Ref. cred. — 9 f. 30 —
lig. — 3 — 30 —
= 13 f. —

THEODORI ZUINGERI
Med. Doct. & Prof. Ord.

THEATRUM BOTANICUM,

oder

Vollkommenes

Kräuter-Buch.

THEODORI ZWINGERI

Med. Doct. & Prof. Ord.

THEATRUM BOTANICUM,

oder

Theatrum

Botanicum.

THEODORI
ZUINGERI
Neu-Vollkomenes
Kräuter-Buch

THEODORI ZUINGERI

der Artzneyk. Doct. Profess. und Stadtartztes zu Basel,
wie auch Hochfürstl. Baden-Durlachischen geheimden Hofrahts
und anderer Deutschen Reichs-Fürsten Leib-Medici

THEATRUM BOTANICUM,

Das ist:

Vollkommenes

Kräuter-Buch,

Worinnen

Allerhand Erdgewächse, Bäume, Stauden

und Kräuter, welche in allen vier Theilen der Welt,
sonderlich aber in Europa, hervorkommen, neben ihren sonderbaren
Eigenschaften, Tugenden, und vortrefflichen Wirkungen, auch vielen
herrlichen Artzneymitteln und derer Gebrauche, wider allerley
Krankheiten an Menschen und Vieh,

Mit sonderbarem Fleiß auf eine gantz neue, beliebte Art

und Weise, dergleichen in andern Kräuterbüchern nicht zu finden,
beschrieben,
auch mit schönen nach der Natur gezeichneten Figuren gezieret,
und neben den ordentlichen, so wohl Kräuter- als Krankheits-
Registern, mit nützlichen Marginalien vorgestellet sind.

Allen Aertzten, Wundärtzten, Apothekern,

Gärtnern, Hausvätern und Hausmütern, sonderlich aber
denen auf dem Lande wohnenden kranken und presthaften Personen
höchstnützlich und vorträglich.

Itzo
auf das Neue übersehen, und mit vielen Beschreibungen
und Figuren der Kräuter vermehret
durch

Friedrich Zwinger,

des seel. Authors Sohn, der Philosophie und Artzneykunst Doctor,
des Durchlauchtigsten Baden-Durlachischen Hauses
Hofraht und Medicum.

BASEL.

In Verlegung Hans Jacob Bischoffs, Buchhändlers.

im Jahre MDCCXLIV.

THEATRUM BOTANICUM,

Historischer Verein
für
Schwaben

Stadtbibliothek
Augsburg

Vorbericht.

Nachdem vor einigen Jahren der Herr Verleger dieses Kräuterbuchs, welches mein seeliger Vater im Jahre 1696. hat drucken lassen, mich öfters ersuchte dasselbige mit Beybehaltung der alten Ordnung und Beschreibung der Kräuter zu übersehen und um etwas zu vermehren, mithin selbiges zu einer neuen und vermehrten Auflage auszufertigen; so hab ich ungeachtet vieler dabey ersehener Schwierigkeiten dennoch diese Arbeit unterfangen und nunmehro so gut, als die Zeit und andere Geschäffte erlaubet haben, vollzogen. Gleichwie nun in dem alten Werke die Absicht meines seel. Vaters ware fürnehmlich diejenigen Pflanzen und Kräuter etwas ausführlicher zu beschreiben, welche einen merklichen und vielfältigen Nutzen in der Arzneykunst, oder auch sonsten in menschlichem Leben haben, als hab ich auf gleiche Weise die Beschreibung derjenigen Erdgewächse, samt den nach dem L. oder aufgedörrten Stücken; oder besten Authoren gezeichneten Figuren., welche in dem alten Werke nicht enthalten sind, sondern erst seither in der Arzneykunst bekannt und gebrauchet worden, zugemischet, durchgehends aber einer jeden Gattung Character aus des seel. Doct. **Boerhaaves** Indice Plantar. altero vorgesetzet, über dies auch aller Gattungen meiste oder bekannteste Arten und Verschiedenheiten, in so fern die Anzahl nicht gar zu groß gewesen, angehänget, und dabey die Synonima mit ihren Oertern, wiewohl nicht allzeit in behöriger Ordnung, derjenigen alten und neuen Kräuterkundiger gesetzet, in welchen übrige können nachgesehen werden. Bey denen Pflanzen und Kräutern, die bey uns und auf den Schweitzerischen Alpen wachsen, sind die Oerter, wo sie eigentlich zu finden sind, fleißig angewie-

angewiesen ; hin und wieder auch mit nützlichen Beobachtungen sonde
lich aus des berühmten SCHEUCHZERI Allpreisen begleitet worden. I
Ansehung des Nuzens und der Weise die Arzneykräuter zu gebrauche
ist hin und wieder vieles , so für dienlich erachtet , eingerucket , und z
Ende angezeiget worden , was man gemeiniglich in den Apothecken vo
denselbigen haben kan. Allem diesem aber ist ein Register der in di
sem Werke häufig mit verkürzten Nahmen angereckter Kräuterkundig
Schrifte , wie auch ein kurzer Begrif der Kräuterwissenschaft , un
den von den Baum = und Staudgewächsen überhaupt vorgesezet wo
den. Obgleich nun dieses **Kräuterbuch** nicht nach der neuesten botan
schen Methode eingerichtet ist , so werden dennoch , wie ich hoffe , vi
le und sonderlich die , welche sich mehr nach der Kraft und Tugen
der Pflanzen und Kräuter umsehen , als aber nach dem Systemat. Bota
Nuzen daraus schöpfen , mithin solchem auch seinen Werth unter an
dern deutschen Kräuterbüchern vergönnen können. Haben endlich di
Herren Subscribenten dieser neuen Auflage etwas länger , als die i
dem Project angesetzte Zeit versprochen hat , gütigst Gedult getragen
so haben sie nun auch um einen geringen Preiß eine ansehnliche Ver
mehrung neben sehr schönem Papier und sauberm Druck als eine schul
dige Vergeltung zu empfangen. Mit diesem wünschet den G. L. be
ständiges Wohlergehen , bittet anbey seine Absicht zu billigen und ihm
ferner gewogen zu bleiben

der Author.

THEODORUS ZWINGERUS.
PHIL. AC MEDIC. D. ET IN ACADEM.
BAS. PROFESS. ORD. S.R.I. NATUR.
CURIOS. COLLEGA DICT. ARISTOTELES.

Chr. Brandmüller pinxit.

J. G. Seiller Scaphusianus fecit.

An Seine Wolgebohrnen

HERRN

Friedrich Zwinger,

der Weltweysheit und Arzneykunst Doctor,

als Derselbe zu einem Hochfürstlich-Badendurlachischen Hofraht und Leibarzte ernennet wurd, und eben in der Vermehrung und Herausgabe des gegenwärtigen Kräuterbuchs begriffen war.

***

Sie auch Neid und Mißgeschicke
Ton und Muht in mir ersticke,
Wird mir dennoch, wie mich deücht,
Lied und Herze wieder leicht,
Gibt die Welt mir nur ein Zeichen,
Daß sie sich nicht gar verdreh,
Und zwar nicht auf Meinesgleichen,
Aber auf Verdienste, seh.

***

Stimm ich vielmal Assafs Klage,
Schau ich mich oft ganze Tage
Nach dem Trost im Heiligtum
Mit verlornen Blicken um:
O so scheint mir solcher heüte,
Da mir die verkehrte Welt
Einmal von der schönen Seite
Wieder in die Augen fällt.

***

Welch ein Schimmer, welch ein Segen
Zeigt sich mir auf Deinen Wegen!
Zwinger, dessen seltnen Wert
Badens Huld und Ruf erklärt;

Der in Euren, Schrift- und Lehren
Seiner Ahnen Ruhm erhöht,
Und auf gleicher Bahn der Ehren
Nun den Göttern näher geht.

***
***

Föbus, der sich unser nennet,
Und von Deinem Glück entbrennet,
Tuht durch seines Sehers Mund
Seine Lust Dir heüte kund:
Föbus, der, indem ich dichte,
Schon vor meinem Blick und Geist
Deine künftigen Geschichte
Gegenwärtig reifen heißt.

***
***

Wie wird mir? Soll Nacht und Schrecken
Um uns ganze Länder decken?
Hüllet sich des Himmels Schein
In des Todes Schatten ein?
Ja, so ists! Da gilt es flehen.
Völker, rettet Badens Haubt!
Ruft das Heil von jenen Höhen,
Eh der Tod den Helden raubt!

***
***

Wol! Es kömmt; Es ist erschienen!
Zwinger leiht ihm Hand und Minen;
Und auf Dessen sigend Wort
Weicht des Schreckens König fort.
Kinder, stimmt des Dankes Lieder!
Jauchzt dem Wiederbringer zu!
Euer Vater lebet wieder,
Und ihr alle seyd in Ruh.

***
***

Helden, Reich und Majestäten,
Die noch einst ins Wesen treten,
Und die kaum die Nachwelt zählt,
Hat dis Heil zugleich beseelt:
Daß forthin auf graue Zeiten
Badens Lorbeer frisch und neu,
Und bis in die Ewigkeiten
Schwär an Wunderfrüchten sey.

***
***

Zwinger dient für Heer und Wagen,
Und hat eüern Feind geschlagen,

Der

Der in Hofnung euch verheert,
Und, als Waisen, aufgezehrt.
Zwinger kan die Sigeswaffen,
Die Er für die Götter führt,
Sich aus allen Reichen schaffen,
Welche die Natur gebihrt.

***
*** ***

Aber welch ein Wiederhallen,
Welch ein Jubel hör ich schallen?
Singt Dir ein erlöster Hauf?
Oder stehn die Todten auf?
Eltern schenkst Du ihre Kinder,
Und den Wittwen Mann und Brot;
Und den neuerweckten Sünder
Rettest Du vom zweyten Tod.

***
*** ***

Doch vor Deines Lobes Menge
Kömmt auch Fobus ins Gedränge,
Daß sein Aug und Ohr verirrt,
Und von Wundern müde wird.
Vieles, das er jetzt nicht nennet,
Macht er einst dem Vaterland,
Das Dich, wie Du selbst, nicht kennet,
Durch ein höher Lied bekannt.

J. J. Spreng, der deutschen Beredsamkeit und Poesie Professor in Basel, wie auch der D. G. in Leipzig, Bern und Basel Mitglid.

Sendschreiben
an den Herrn
AUTHOREM oder EDITOREM.

* * *

So recht, mein teurer Freund! So recht. Es freuet mich.
Ich hätte längstens gern, was nun erfolgt, gesehen,
Den Namen, der dich ziert, den Namen Friederich,
Mit ungeschminktem Lob im Zwinger-Rodul stehen.

* * *

Du warst bisher ein Gast im werten Vaterland,
Vergnügt zwar, aber nicht in wol-verdienten Ehren;
Jetzt aber wird dein Nam in aller Welt bekannt;
So kan ein ächter Sohn des Vaters Ruhm vermehren.

* * *

Nun weiß man, daß auch noch gelehrte Zwinger blühn,
Die mit der Muter-Milch der Väter Geist gesogen,
Zu welchen immer noch die Musen-Söhne ziehn,
Obgleich das blinde Glück Dich nicht hervorgezogen.

* * *

Den grossen Städten ist dies Schicksal allgemein,
Daß schnöder Eigennutz die Dinger Poma nennet,
Und daß der gelbe Neid auch einen Edelstein
Nicht schätzen will, noch sucht, ja nicht als edel kennet.

* * *

Jedoch das sieht die Welt und nicht die Großmuht an.
Ein Kluger lässet sich den Unstern nicht verdrüssen;
Er geht und bleibt getrost auf seiner Tugend-Bahn.
Das Glück ist nicht sein Herz. Er hat es untern Füssen.

* * *

Er ißt und trinkt getrost, was ihme GOtt beschehrt.
Er schläfft, so lang er mag, weil ihn kein Glöckner wecket.
Begehrt man seiner nicht; Er ist für sich gelehrt,
Ein freyer Bürger, den kein stolzer Schnauzbart schrecket.

* * *

Er ist kein Faulbelz nicht, doch liebet er die Ruh,
Und läßt das Sclaven-Volk mit göldnen Feßlen prangen.
Gibt ihme GOTT ein Amt, so greifft er munter zu,
Und sitzt nicht, als erkaufft, mit Kopf und Krös gefangen.

* * *

Drum, Bruder! fahre fort, wie Du bisher getahn:
Du solt der Aerzte Kunst zu Trost der Kranken treiben,
Und zu der Ahnen Ruhm (wer ist, ders bessert kan?)
Ja gar zu GOttes Preis, noch manche Bücher schreiben.

* * *

Belohnt dich denn die Welt; Wolan, so ist es gut.
Wo nicht, so wird dich doch, der alles weiß, belohnen.
Er reformirt zuletzt. Deß bin ich wohlgemuht!
Denn wird ein Christ im Licht, ein Heyd im Dunklen wohnen.

Aus D. im Frühling 1739.

H. A.

Nota. Vorstehendes wurde schon vor etlichen Jahren an den Herrn Authorem übersandt, zur Zeit, da er noch gleich als verborgen lebte, und sich um das zeitliche Glück (wie man zu reden pflegt) wenig bekümmerte. Da er aber seither nicht nur mit Collegiis und Praxi med. vieles zu tuhn bekommen, sondern auch seines sel. Herrn Vaters sicheren und geschwinden Arzt verbessert und vermehrt herausgegeben, und anbey zu einem Hoch-Fürstl. Baden-Durlachischen Raht und Medico ernennet worden, so hat man sich einfallen lassen, noch ein P.S. beyzufügen.

* * *

Hier steht ein Hortus Medicus,
Ein wolbestellter Doctor-Garten,
In bunt-geziertem Ueberfluß
Von Kraut und Blumen mancher Arten,
Den einst Verzaschens Kunst und Fleiß
Gepflanzet zu des Schöpfers Preis.

* * *

Der Grosse Zwinger folgte gleich,
Und legte die geschickten Hände
An dieses grüne Pflanzen-Reich,
An Werk-Zeug, Eingewaid und Wände.
So stieg in frischem Pracht und Flor
Der alte Garten neu empor.

* * *

Nun ist desselben jüngster Sohn,
Auch noch in diesen Garten kommen;
Der pflanzet sich die Lorbeer-Kron,
Und macht das edle Werk vollkommen;
So daß ihm Arzt und Patient
Dank und Vergeltung wünscht und gönnt.

* * *

GOtt Lob! So blühet seine Kunst,
So lohnet ihn des Himmels Segen,
Und bringet ihm der Fürsten Gunst
Und auch der Bürger Huld zuwegen.
So fehlt es nicht: Er wird zuletzt
Ins obre Paradies versetzt.

* * *

Nur fehlt noch eine Gärtnerin,
Die junge Zwinger zeucht und bringet,
Und nach des Gärtners Wunsch und Sinn
Pflanzt, sorget, wirket, ruht und singet,
Als eine süsse GOttes-Gab.
So stirbt der Zwinger-Nam nicht ab.

Den 27. Jul. 1744.

F. W.

AUCTORES BOTANICI,

die in dieſem Werke berührt ſind.

A.

Coſt. Chriſtophori à Coſtâ Aromatum & Medicamentorum in Indiâ Orientali naſcentium Liber, Interprete Carolo Cluſio. Antverp. 1582. 8vo.

Alp. Exot. Proſperi Alpini de Plantis exoticis Libri duo Venet. 1627. 4to.

Alp. Ægypt. Proſper Alpinus de Plantis Ægypti. Venet. 1592. 4to.

B.

Barr. & Barell. Plantæ per Galliam, Hiſpaniam & Italiam obſervatæ a Jacobo Barellier o, editæ ab Antonio de Juſſieu. Paris. 1714. Fol.

Bell. Honorii Belli ſtirpes inſignes in Creta obſervatæ. Baſil. 1608. 4to.

Bellon. Obſ. Bellonii Obſervationes Gallicè editæ. Paris. 1554. 1588. 4to. Latinè in Cluſii Exoticis.

Bellon. Coniſ. Petri Bellonii de Arboribus coniferis &c. Paris. 1553. 4to. item Obſervationes ſingular. & memorabil. Antwerp. 1555. 8vo.

Bocc. N. Recb. & Obſ. Nouvelles Recherches & Obſervations &c. Pauli Boccone. 8vo.

Bocc. Rar. Ejusdem Icones & Deſcriptiones. Plantarum rariorum, &c. Oxon. 1674. 4to.

Bocc. Muſ. I. & II. Ejuſdem Muſeo Pars I. & Muſeo di Phiſica, di Piante &c. Venet.

Bont. & Bont. Hiſt. Jacobi Bontii Hiſtoria Naturalis & Medica Indiæ Orientalis. Amſtel. 1658. Fol.

Bont. Monſp. Botanicon Monſpelienſe cum Appendice, Auctore Petro Magnol. Monſpel. 1686. 8vo.

Breyn. Cent. I. Jacobi Breynii Exoticarum Centuria prima. Gedani 1681.

Breyn. Prodr. I. & II. Ejuſdem Prodromus Faſciculi rariorum Plantarum primus. Gedani. 1680. ſecundus Gedani. 1689 4to.

Brunfelſ. Ottonis Brunfelſii Herbarium, ſ. Kreyterbeſcreibung. Argentorat. 1530. 1531. 1536. 3 tom. Germ. Fol.

B. J. A. Index alter Plantarum, quæ in Horto Academico Lugduno-Batavo aluntur, conſcriptus ab Hermanno Boerhaave, partes 2. Lugd. Batav. 1720. 4to.

C.

Cæſalp. Andreas Cæſalpinus de Plantis. Florentiæ. 1583.

Cam. Hort. Hortus Medicus & Philoſophicus, Auctore Joanne Camerario. Francof. 1588. 4to.

Cam. Epit. de Plantis Epitome, Petri Andreæ Matthioli, aucta a Joachimo Camerario. Francof. 1586. 4to.

C. B. Cat. Caſpari Bauhini Catalogus Plantar. circa Baſileam ſponte naſcent. Baſil. 1622. 1672. 8vo.

C. B. Phytop. Caſpari Bauhini Phytopinax. Baſileæ 1695. 4to.

C. B. P. Ejuſdem Pinax Theatri Botanici. Baſil. 1623. & 1674. 4to.

C. B. Prodr. Ejuſdem Prodromus Theatri Botanici. Baſil. 1671, 4to.

C. B. Th. Ejusdem Theatri Botanici Liber primus. 1665. Fol.

Caſt. Herbario nuovo di Caſtore Durante. Romæ. 1585. Fol.

Cluſ. H. Caroli Cluſii rariorum Plantarum Hiſtoria. Antwerp. 1601. Fol.

Cluſ. Hiſp. Ejuſdem rariorum Plantarum in Hiſpania obſarvatarum Hiſtoria. Antwerp. 1576. 8vo.

Cluſ. Pann. Ejuſd. Hiſt. rarior. Plant. per Pannoniam, Auſtriam, &c. Antwerp. 1583. 8vo.

Cluſ. Exot. Ejuſdem Exoticorum Libri decem. Antwerp. 1605. Fol.

Cluſ. Cur. poſt. Ejuſdem Curæ poſteriores. Antwerp. 1611. Fol. & 4to.

Cluſ. App. & App. alt. Ejuſdem Appendix Hiſtoriæ Plantarum, & Appendix altera ad Librum VI.

Col. Part. I. II. Fabii Columnæ Stirpium ἔκφρασις pars prima & altera. Romæ. 1616. 4to.

Col. Phytob. Ejuſdem Phythobaſanos. Neapol. 1592. 4to.

Cord. Valerii Cordi Hiſtoria Stirpium. Lib. IV. Argentor. 1561. Fol.

Cord. in Dioſc. Ejuſdem Annotationes in Dioſcoridem. Francof. 1549. Fol.

Cornut. Jocobi Cornuti Plantarum Canadenſium Hiſtoria. 1635. 4to.

D.

Dioſc. Pedacii Dioſcoridis Anazarbæi Opera: ex Interpret. Jani-Antonii Lugdunæi. 1598. Fol.

Dod. p. & pempt. Remberti Dodonæi Pemptades ſex. Antwerp. 1616.

F.

Flor. I. Floræ. Lugduno-Batavæ Flores, &c. Lugd. Batav. 1690. 8vo.

Flor. II. Flora Lugduno-Batava a clariſſ. Paulo Hermanno edita tantum uſque ad pag. 129.

Ferr. Joh. Baptiſtæ Ferrarii de Florum Cultura. Romæ. 1633. 4to.

Ejuſdem Heſperides. Romæ. 1646. Fol.

Fuchſ. Leonhardi Fuchſii Hiſtoria Stirpium. Lat. Germ. Belg. Baſil. 1542. 1543.

G.

Garz. Garzias ab Horto Hiſtoria Aromat. & ſimpl. Medic. apud Indos. Antwerp. 1567. &c. 8vo.

Ger. Joan. Gerhardi Hiſtoria Plantarum. Lond. 1597. Fol.

Ger. emac. Gerhardus à Jonſtono emaculatus.

Geſn. Hort. Geſnerus de Hortis Germaniæ editus cum Hiſtoria Stirpium Cordi Fol.

Hernand.

AUCTORES BOTANICI, die in diesem Werke berührt sind.

H.

Hernand. Rerum Medicarum novæ Hispaniæ Thesaurus ex relationibus Francisci Hernandez. Romæ. 1628. fol.

H. A. Catalogus Plantarum Horti Medici Amstelodamensis, Auctore Joanne Commelino Amstel. 1679. 8vo.

H. Beaum. Horti Beaumontiani Catalogus Plantarum exoticarum. Hagæ. 1690. 8vo.

H. Cathol. Hortus Catholicus, Auctore Francisco Cupani. Neapol. 1696. 4to.

H. C. Suppl. Horti Chatolici Supplementum primum.

H. C. Suppl. Alt. Horti Cathol. Supplem. alterum Auctore Francisco Cupani. Panor. in Sicilia. 1697. 4to.

H. L. Hortus Academicus Lugduno-Batavus, Auctore Paulo Hermanno. Lugd. Batav. 1687. 8vo.

H. L. App. Ejusdem Appendix. Ibidem.

H. Eyst. Vern. est. Auct. Hortus Eystettensis.

H. Edinb. Hortus Medicus Edinburgensis, Auctore Jacobo Sutherland. 8vo.

H. Maur. Catalogus Plantarum Horti Illustrissimi Mauroceni. Patav. 1713. 8vo.

H. Reg. Monsp. Hortus Regius Monspelienf. Petri Magnol. Monspel. 1697. 8vo.

H. R. Par. Hortus Regius Parisiensis. Paris. 1665. fol.

H. Mal. Hortus Malabaricus, duodecim Voluminibus in fol. Amstel.

I.

J. B. Johannis Bauhini Historia Plantarum universalis, tribus. volumin. Ebroduni. 1650. fol.

Ind. Index Plantarum quæ in Horto Lugduno-Batavo reperiuntur, conscriptus ab Hermanno Boerhaave. Lugd. Bat. 1710.

Jonq. Hort. Dionisii Jonquet Hortus. Paris. 1659. 4to.

Jonst. Dendr. Joannis Jonstonii Dendrologia. Francof. 1662. fol.

L.

Linschott. Itinerario Van Jan Huygen Van Linschoten naer Portugaels Indien. Amsterdam. 1596. Belgicè. fol.

Linn. Gen. Plant. Caroli Linnæi Genera Plantarum, earumquè Characteres naturales. Lugd. Batav. 1737. & 1742. 8vo.

Linn. Fl. Lapp. Ejusdem Flora Lapponica. Amsterd. 1737. 8vo.

Linn. H. Cliff. Ejusdem Hortus Cliffortianus. Amsterd. 1737. fol.

Lipp. Augustinus Lippi Medicus Parisinus.

Lob. Adv. Stirpium Adversaria nova, Auctoribus Petro Pena & Matthia de Lobel. Antwerp. 1576. fol.

Lob. Ic. Matth de Lobel. Icones Stirpium. Antwerp. 1587. fol. oblong.

Lob. Obs. Ejusdem Stirpium Observationes. Ibid. 1576.

Lon. & Lonic. Joh. Loniceri Scholia nova in Dioscoridis Libros de Materia Medica à M. Vergilio in latin. vers. Marburgi. 1543. fol. Item Adami Loniceri deutsches Kräuterbuch durch Petr. Uffenbachium M. D. vermehret. Francof. 1630. fol.

Lugd. Historia Generalis Plantarum a Dalechampio elaborata. cum Appendice. Lugdun. 1586. fol. 2. Volum.

M.

Mapp. H. Marci Mappi Historia Plantar. Alsaticar. posthuma. Studio Joh. Christiani Ehrmanni. Argentor. 1742. 4to.

Marggr. Georgii Marggravii Historia rerum naturalium Brasiliæ. Lugd. Bat. 1648. Fol.

Matth. Petri Matthioli Opera illustrata a Casparo Bauhino. Basil. 1674. fol.

Menzel. Index nominum Plantarum multilinguis, operà Christiani Menzelii cum ejusdem Pugillo rariorum Plantarum. Berolini 1682. fol.

M. H. I. II. III. Plantarum Historia universalis, Auctore Roberto Morison. Oxon. 1679. 1699. fol.

M. R. Blæs. Ejusdem Hortus Blœsensis auctus London. 1669. 8vo.

M. Præl. notat eundem Librum, vel Præludia Botanica.

M. U. Ejusdem Umbellifarum Plantarum Distributio nova. Oxon. 1679. fol.

Munting. & Munt. Herb. Abraham Muntings Beschreibung der Kräuter. Holländisch. Lugd. Batav. & Ultrajecti 1696. fol.

Mus. Zeyl. Pauli Hermanni Musæum Zeulanicum. 8vo.

O.

Officin. Offic. Off. Officinarum d. i. in den Apothecken gebräuchlich.

P.

Par. Bat. Paradisus Batavus cum Appendice Pauli Hermanni. Lugd. Bat 1698. 4to.

Par. B. Pr. Paradisi Batavi Prodromus.

Park. Paradisus terrestris Parkinsonii. Londoni. 1629. fol.

Park. Th. Theatum Botanicum Parkinsonii. Londoni 1640. fol.

Pison. Guilielmi Pisonis Historia naturalis Brasiliæ. Lugd. Bat. 1648. fol.

Plukn. Alm. Almagestum Botanicum, Auctore Leonardo Pluknetio. Lond. 1696. fol.

Plukn. Amal. Amaltheum Botanicum Auct. eodem. Lond. 1703. fol.

Plukn. Mant. Mantissa Almagesti Botanici. Londoni 1700. fol.

Pluk. Phyt. Ejusdem Phytographia. Londoni. 1691. 1692. fol.

Plum. & Plum. Nov. Plant. Gen. Caroli Plumier, nova Plantarum Americanarum Genera. Paris. 1703. 4to. item Ejusd. Descriptio Plantar. Americæ. Paris. 1693. fol.

Pon. Bald. Monte Baldo descritto di Giovani Pon. Venetiis. 1617. 4to.

R.

Raj. H. Joannis Raji Historia Plantarum. cum Appen. Tomi tres. Londoni 1686. 1704. fol.

Raj. Meth. Ejusdem Methodus Plantar. emendata & aucta. London. 1703. 8vo.

Raj. Syn. Ejusdem Synopsis Stirpium Britannicar. Lond. 1696. 8vo.

Rauwolf. Leonhardi Rauwolffii Hodœporicon s. Descriptio Itineris in Syriam, Judæam,

AUCTORES BOTANICI, die in diesem Werke berührt sind.

dæam, Arabiam &c. Germanicè. Lavingæ. 1583. & Francof. 4to.

Rivin. Introductio generalis in Rem Herbariam, Auctore Quirino Rivino. Lipsiæ. 1690. 1699. fol.

Ruell. Johannis Ruellii Historia Plantarum. Basil. 1543. fol.

S.

Sch. B. Par. Schola Botanica Parisina. Amstel. 1689. 8vo.

Sch. Itin. Alp. Joh. Jacobi Scheuchzeri Itinera per Helvetiæ Alpinas regiones. Lugd. Bat. 1723. Hujus Coætaneus Jacobus Zuingerus Theod. fil. p. m. aliquoties iter per Alp. regiones fecit ac Scheuchz. Observ. confirmatas vidit.

Sloan. Cat. Jam. Hans Sloane Catalogus Plantar. Insulæ Jamaicæ. Londoni. 1696. 8vo.

Sloan. Jam. Idem de Historia Naturali Jamaicæ. Londen. 1707. fol.

Swert. Emanuelis Swertii Florilegium. Francof. 1612. fol.

T.

Tab. H. Historia Plantar. Germanicè scripta. Auctore Theod. Tabernæmontano. Francof. 1613. & Basil. 1731. fol.

Tab. Icon. Ejusdem Icones Plantarum furtim ex Lobel. & aliis desumpt. Francofurt. 1590. 4to. long.

T. Institutiones Rei Herbariæ cum Appendice, Auctore Josepho Pitton Tournefort. Paris. 1700. 3. vol. 4to.

T. Cor. & C. Ejusdem Corolarium. 4to.

T. Voy. Ejusdem Voyage du Levant. Paris. 3. vol. 4to & 8vo.

Trag. Hieronymi Tragi Herbarium, latinè redditum a Davide Kybero, cum fig. Argentor. 1552. Germanicè. Argentor. 1546. 1630.

Theophr. & Th. Theophrasti Eresii Historia Plantarum. Græcè Basil. 1541. fol. Græco-latina cum Illustratione Joh. Bodæi a Stapel, & Animadv. Jul. Cæs. Scaligeri, item Annotation. Robert. Constantini. Amstel. 1644. latina ex Interpret. Theod. Gazæ. Basil. 1550.

Turre Georgii a Turre Historia Plantarum. Patav. 1535. fol.

U.

Vaill. Sebastien Vaillant Botanicon Parisiense. Leidæ & Amstel. 1727. fol.

Vaill. H. A. R. Sc. Par. Vaillant in Histor. Academ. Regiæ Scientiar. Gallicè. 8vo.

Vir. Lus. & V. Lusit. Viridarium Lusitanicum Gabrielis Grisley. Ulissiponæ. 1660. 12mo.

Volk. Volkameri Flora Norinbergensis. Norinbergæ. 1700. 4to.

W.

Wepf. Joh. Jacobi Wepferi Historia & Noxæ Cicutæ aquaticæ, alior. Venenor. Basil. 1716. 4to.

Z.

Zan. Istoria Botanica di Giacomo Zanoni. Bologna. 1675. fol.

Mehr andere Authores sind hin und wieder in diesem Werke ausführlich angereckt worden, ist also nicht nöhtig derselben vorläuffig zu gedänken.

Von

Von den Erd-Gewächsen überhäupt und deren Eintheilung.

Wie der edelsten, nutzlichsten und ältesten Wissenschafften, welche vormals Könige, Fürsten und grosse Herren mit sonderlicher Lust excoliret haben, ist nach vieler Gelahrten Aussage ohnstreitig die Botanica, oder Wissenschafft der Pflantzen, oder Vegetabilien, d. i. der Bäumen, Stäuden, Kräutern und Schwämmen, und also alles, was aus der Erden herfürwachset, sich nähret und durch den Saamen in der Erden wiederum seines gleichen zeuget, auch zu seiner Zeit abstirbt, ohne indessen gleich den Thieren aus eigenen Kräfften sich von einem Orte zu dem andern zu bewegen; welche wir gar leicht von Adam herbringen könnten, wann wir uns nur ein wenig in die Historiam Sacram und criticam zu mischen vor nöthig finden wurden. Es bestehet aber diese Wissenschafft in der ordentlichen Erkanntnuß aller Bäumen, Stauden, Kräutern, samt den Moos und Schwämmen nach ihren vielfaltigen Generibus oder Geschlechten so wohl, als auch den verschiedenen Speciebus oder Arten, und denn derselben Krafft und Tugend. Diese fürtreffliche Wissenschafft hat nuhn zwey Theile: Nemlich eine jede Pflantzen oder Kraut nach einer natürlichen Methoden unter seinem rechten Genere oder Geschlechte und Specie oder Arte vermittelst der beständigen Notarum characteristicarum zu erkennen, und demnach mit einem bequemen, so wohl generalen als specialen Nahmen zu begrüssen, so den ersten Theil ausmacht; und denn eines jeden Krauts manigfaltige Tugend und Wirckung in und ausser unserm Leibe einzusehen, so zu dem anderen Theile gehöret. Da nun die Notæ characteristicæ oder Merckmaale, aus welchem die Geschlechte und Arten beurtheilet werden, von den verschiedenen Theilen der Kräutern genommen werden, so ist nöthig, dieselben ihren Nahmen und Nutzen nach wohl zu unterscheiden. Eine Pflantze, Kraut ꝛc. Lateinisch, Planta, Blanta à Græc. βλάστη, doricè βλάστη, Germen, Propago, alias Græc. ὄρτος, Herba ist ein aus flüßigen und festen Theilen wunderbarlich zusammengesetzter organischer Cörper, der durch einen seiner Theilen, nemlich die Wurtzel aus der Erden, Wasser, Lufft ꝛc. seinen Lebens- und Nahrungs-Safft bekommt und in sich schlucket; mithin muß die Wurtzel einer Pflantzen allezeit entweder mit der Erden oder Grunde und Wasser also cohæriren, daß sie genugsame Nahrung bekommen kan, wobey aber die Lufft auch das Seinige thut. In dem ersten Fall wird sie denn Planta terrestris, in dem andern aquatica genannt. Da muß man aber einen Unterscheid machen unter denen, so aus dem Boden und Grunde des so wohl fliessenden als still-stehenden Wassers herfür wachsen: Als Bachbungen, Brunnkreßich, Wasserwegrich, Pfeilkraut, Wassergilgen, Hanenfuß und andere; denn unter solchen, die in und auf dem Wasser schwimmen ohne den Grund zu berühren: Wie Wasserlinse, Conferva und dergleichen. Allhier aber scheinet nicht genug untersucht zu seyn, ob nicht bey einigen zarte und fast unsichtbare filamenta auf den Boden gehen, oder wenigstens in kleinen Wassern und Pfitzen an dem Rande unter dem Wasser angehäfftet seyen, also daß solche nur dem Scheine nach auf oder in dem Wasser gäntzlich schwimmende gesehen wurden. Sollten nun auch, wie einige Kräuterkündiger wollen, Plantulæ in der Lufft schweben, wurden sie mit Recht Aereæ benamset. Ob aber diese Lufft-Kräutlein durch ihre Sämlein in der Lufft tanquam in solo natali gezeuget, germiniren, ohne Erden, oder Wasser zu berühren, ist bis dahin noch nicht deutlich erwiesen worden. Indessen hat man doch dieses wahrgenommen, daß sehr kleiner und fast unsichtbarer Saame, ja vielleicht gantze Kräutlein, gleich dem kleinsten Gewürme und dessen Eylein, durch die Bewegung der Lufft von der Erden ꝛc. aufgehoben, oder mit den Ausdünstungen in die Lufft getragen werden, allwo sie hernach eine zeitlang bestehen können, bis sie etwan durch eigene Schwere und verschiedene Veränderungen der Lufft, oder auch den Regen, Thau ꝛc. wiederum auf manigfaltige Cörper gestreuet, allda aufwachsen und sich mehren. Ein Beweisthum dessen ist das vielfaltige Moos und andre Kräuter auf den Tächern, Mauren und übrigen Orten, da nichts als Lufft mit Regen, Thau ꝛc. hinkommt. Will man dieses nicht zugeben, so müßte man wohl glauben, daß vielleicht in und auf allen Cörpern incorruptibler Saame, sowohl kleiner Kräuter, als Gewürmes

seye, der durch gewisse Grade der Feuchte und Wärme der Lufft zu gewissen Zeiten aufgehen und zu seiner Vollkommenheit gelangen könne. Ob nun dieser Saame auch in der Lufft einigen Thieren, gleichwie diese andern, zur Speise komme, oder nur in die Lufft gestoben werde, um dadurch auch den erhöhten verborgenen Cörpern, als Bäumen, Klippen, Gebäuen ꝛc. einen grünenden und blühenden Schmuck zu bringen; oder annoch andern Nutzen habe, müssen die Natur-Kündiger noch weiter erforschen. Kräuter, so auf andern Pflantzen wurtzlen und wachsen, als Mistel auf Eich- Linden- Birn- und Apffel-Bäumen; vielerley Art Moos und Schwämme ꝛc. auf mancherley Bäumen, werden Epiphyta genennt, bey welchen noch vieles zu erkundigen und deutlicher zu machen übrig ist. Viele Botanici sehen einen jeden Ramum Plantæ als eine sonderliche Pflantze an. Kräuter, welche auf Steinen oder steinichten Orten zu sehen, werden saxatiles, die an den Mauren, murariæ genannt: Als Maur-Raute, Frauen-Haar, Moos ꝛc. Unter der Erden, subteraneæ sind die Tubera. Es zeigen sich auch Kräuter auf den Aessern und Beinern: Als der Hirnschädel-Moos Usnea, Muscus Cranii hum. von Libavio Libr. 11. Alchym. p. 185. Flos Cranii hum. genannt, wovon man viele abergläubische Einbildungen hat. Ja man kan fast auf allen Cörpern Kräuter germinieren sehen: Auf dem Läder, Weinfässer, Hirschhorn, Brod, Käse, eingemachten Früchten ꝛc. es darff nur Regen oder feuchte Lufft dazu kommen. Der Schimmel ist ja, wie schon bekannt, eine Plantula von dem hochgelahrten und berühmten Petro Antonio Michelio, Medico & Botanico Florentino unter seinem Genere Aspergilli nach seinen verschiedenen Arten zierlich abgemahlet und beschrieben: Nov. Plant. Gen. p. 210. & seq. Tab. 91. Gleichwie nun gewisse Pflantzen nur in diesem oder jenem Haupt-Theile der Erden und denen verschiedenen Ländern anzutreffen, so bekommen sie daher auch ihre Unterscheids-Nahmen, und hindert solches nicht, ob sie schon von ihrem Solo natali an andere Orte gebracht und öffters in Gärten gepflantzet, davon kommen: Als Ficus American. Aloe African. Americ. Persica Afric. Spiræa African. Iris Asiatic. Amygdalus Æthiopica. Myrtus Zeylanica. Aurantium Sinense. Jasminum Arabicum. Caprifolium Germanicum. Juniperus Virginiana, und so viele andere. Nachdeme nun ferner Pflantzen und Kräuter in verschiedenen Ländern an ungleichen Oertern wachsen; so bekommen sie wiederum nach Unterscheid der Oerter eine neue Eintheilung und Nahmen: Als Montanæ, Alpinæ, Pratenses, Arvenses, Sylvestres, Hortenses, Paludosæ &c. variæ. Je nachdeme selbige auf Bergen, Alpen, Wiesen, Aeckern, in Wäldern, Gärten wachsende gesehen werden; Von welchen viele, sonderlich die Alpinæ, wann sie in Gärten oder andere Oerter versetzt werden, gar bald nicht ohne etwelche Gleichnuß mit den Thieren kranck werden und gar bald verderben, oder doch wenigstens ihre Gestalt etwas ändern. In der Materie von der Pflantzen- und Kräuter-Degeneration werden die Botanici annoch verschiedenes zu erkundigen haben. Weilen die Pflantzen organische Cörper sind, so bestehen sie aus Theilen von verschiedener Structur, deren einige als Haupt-Theile anzusehen, die so dann wiederum aus manigfaltigen kleinern wunderlam zusammen gesetzt sind. Für Haupt-Theile achtet man die Wurtzel, den Stamm die Blätter, die Blüthe und Frucht mit dem Saamen, welchen man die Augen oder Knospen zugesellet. Da nun aber nicht alle diese Theile, sonderlich Blust, Frucht, Saame, Blätter ꝛc. an allen Pflantzen und Kräutern gantz deutlich und kennbar sich zeigen; so haben viele Kräuterkündiger daher Anlaß genommen, die Pflantzen überhaupt in vollkommene und unvollkommene abzutheilen. Wer aber nur ein wenig in dieser Sache nachdencken will, wird gantz leicht einsehen und begreiffen, daß ein jedes Kraut in seinem Geschlechte und Arte vollkommen, mithin diese General-Abtheilung eigentlich ungegründet seye. Ich schreite aber zu denen Theilen der Pflantzen ins besondere, um solche nur kurtzlich und also zu beschreiben, daß der G. L. unten bey den Pflantzen die Verschiedenheit der Nahmen ꝛc. leichter verstehen und zugeben könne. Die Wurtzel, Radix, ῥιζα, ist derjenige Theil der Pflantzen, welcher aus dem Erdreiche, Wasser und andern Cörpern zum ersten den Nahrungs-Safft einschlucket, zubereitet und hernach dem Stamme, in den er ausser der Erden verwandlet wird, zuführet; Man kan sie mit dem Munde, Magen, Gedärmen und Milch-Adern der Thieren vergleichen. Sie bestehet aus der Rinde, cuticula & cute; dem Holtze, oder Fleisch und Marck. Das Häutlein der Rinde ist gleich einem Siebe, fast wie in den Thieren durchlöchert, also daß durch diese poros epidermidis der Lebens-Safft in die innere Rinde, und so weiter in die innere Substanz der Wurtzel, durch diese aber ferner in den Stamm, Aeste, Blätter, Zweige, bis in die Frucht dringet; welches nun auf verschiedene Weise geschehen kan: Dabey denn auch die Lufft mit ihrer Wärme, Kälte, Schwere ꝛc. vieles thut. Weilen das Gras und Kraut oder die Pflantzen aus der Erde aufgehen, Gen. c. 1, v. 11. 12. so ist die Wurtzel mehrentheils in dem Grunde oder der Erde verborgen, doch so daß einige tieffer, einige weniger tieff, noch andere zuweilen kaum mit Grunde bedecket erscheinen. Neh. Grew. Anat. Pl. Rajus Hist. Pl. haben beobachtet, daß die Wurtzen der Tulipan, Aronen, Baldrian, Saurämpf und andere mehr alljährlich sich tieffer in den Grunde senckten; welches der berühmte Dillenius App. Cat. P. Giss. bey denen Fumariis bulbosis auch wahrgenommen. Gleich wie nun die Haut und das Häutlein die innere holtzichte Substanz, also umkleidet diese wiederum das Marck, als das innerste Wesen in vielen Pflantzen, welches in einigen alten Wurtzen einem Kernen nicht unähnlich ist; Ubrigens ist die Wurtz mit dem Stamme, Aesten und Zweigen fast gleicher Structur, so daß, wie Doct. Agricola und nach ihme viele andere observiret, junge Bäume und Stauden umgekehrt in die Erden gesetzt, durch die Zweige anwurtzeln, die Wurtzeln aber in der Lufft zu Zweigen werden, ausschlagen, und Knospen, Blätter und Blust bringen.

Weilen

Weilen die Wurtzeln ihrer äusserlichen Gestalt nach sehr verschieden, so theilet man selbige in zäserichte (fibrosas,) so entweder aus kleinen härichten Zasern (fibris capillaceis,) oder aus grossen, oder beyderley Arten zugleich bestehen, gleichwie in sehr vielem Grase und andern: Zwiebel-förmige (bulbosas) unter welche auch die schuppige (squamosæ) gehören: als der Narcissen, Hyacinthen, Tulipan, Lilien ꝛc. Knollige (tuberosas) wie in Asphodelo, Iride &c. Nach verschiedenem Zusammenhang der Theilen innerer Substanz sind sie ferner fleischig (carnosæ) holtzig, (lignosæ) oder intermediæ Naturæ &c. Über dieses sind die Wurtzeln annoch sehr ungleich der Grösse, Schwere, Form, Farbe, Lage in der Erden ꝛc. nach, zum Exempel: Ungemein groß ist die Wurtz der Zaun-Rüben, grossen Enzian ꝛc. Wunderlich zusammen-geflochten, gleich den Haar-Zopffen in dem Farn-Kraut, dessen eine Species, wann die Wurtzel quer aufgeschnitten ist, einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln vorstellet; andere eher andere Figuren. Den Nutzen der Wurtzeln haben wir oben schon kürtzlich angemerckt. Der Stamm in den Pflantzen, (Truncus) wird an Bäumen eigentlich so genannt; an Kräutern, Stengel, Stiel, (Caulis;) bey der Frucht oder Getrayde der Halm (Culmus;) bey den Hülsen-Früchten, Schafft-Stengel, (Scapus) genennet, und ist nichts anders, denn eine Continuation der Wurtzel unter der Erden von verschiedener Grösse, Form, Aufsteigen, Höhe, Aesten, Zahl, Form ꝛc. dessen Nutzen also ist, den Nahrungs-Saft der Wurtzel abzunehmen, ferner auszuarbeiten, und den durch Zweige und Aeste allen übrigen Theilen der Pflantzen zu zuführen. Die Aeste und Zweige sind nur eine vertheilte Continuation des Stamms. Der berühmte Dodart. Hist. de l'Acad. R. d. S. 1699. p. 60. hat als sehr merckwürdig angeben daß die Basis complexus ramorum (la base de la touffe) allezeit der Erd-Fläche parallel seye, dessen Grund und wahre Ursach noch niemand gezeiget. Aus den Aesten und Zweigen kommen die Augen und Knospen, die entweder in Blätter oder Blumen sich hernacher aufwickeln, und daher in Laub- und Trag-Knospen unterschieden werden. In den Augen sind also eine zeitlang verborgen dieselbige Theile, welche sich hernach in dem Sommer nicht ohne vergnügende Bewunderung der Betrachtenden hervor thun und zeigen. Unter diesen Theilen sind also auch die Blätter (Folia) welche durch ihren Stiel (Petiolum) von verschiedener Länge, Dicke, Farbe, Härte ꝛc. oder auch zuweilen gleichsam ohne solchen mit dem Stamme oder Stengel zusammen hangen. Das Petiolum, ob es gleich eine Aussprossung und Continuation der Stämmen und Aesten ist, wird doch schon viel subtiler befunden, gleichwie auch die Blätter, in welchen man neben den zertheilten Zäsern des Stieleins Saft- und Lufft-Gefässe, wie auch Bläsgen (Utriculos, Vesiculas) wahrzunehmen hat. Da nun diese Bläsgen durch Zu- und Abgang der veränderlichen Lufft weiter und enger werden; so vergleichen die Kräuter-Verständige die Blätter der Pflantzen nicht unfeine den Lungen (Pulmonibus) der Thieren. Sie verschaffen den Blumen, Früchten und andern Theilen mehr grossen Nutzen; Sie wenden schädliche Frost und Hitze von der Blüthe ab; ziehen etwann von dem Stamme, Regen, Thaye, Lufft, etwas Safft an sich, um ihne zu digeriren und zu reinigen; Sie geben eine wunderwürdige und manigfaltige Bekleidung, Zierde und Gestalt ꝛc. Nicht weniger wunderbar ist, daß durch die Blätter auf verschiedene Art Bäume können aufgezogen und fortgepflantzet werden, dessen ausführlicher Bericht in des Hochgelahrten Herrn Prof. Thümmigs Diss. de arb. ex foliis educ. und auch in seiner Erläuterung der merckwürdigsten Begebenheiten der Natur, p. m. 101. seq. zu finden ist. Die Blätter der Erd-Gewächsen sind nicht nur in denen Generibus oder Geschlechten, sondern auch deren Speciebus oder Arten sehr verschieden und vielerley; ja man bemercket über diß zuweilen in gleichen Speciebus Plantarum einige Varietates, welche dann und wann hernach den Botanicis Anlaß gegeben, ohne Noth mehrere Species zu benennen, oder doch wenigstens mit neuen und mehrern Nahmen die Wissenschafft der Kräutern zu beschweren. Wir sehen demnach an Bäumen, Sträuchen und Kräutern einfache, vielfache; lange, runde, ablange, spitzige, eckichte, Hertz-Nieren-Finger-Spieß-Lantzen-Pfeil-formige ꝛc. gantze, getheilte, zerkerffte, eingeschnittene; grosse, kleine, mittelmäßige; harte, weiche, runtzlichte, rauche, zarte, glatte, wollichte, harichte, stachelichte, brennende; glantzende, hälle, dunckele, grüne; dicke, dünne, nervichte, löchlichte, durchsichtige; auswerts stehende, übersich steigende, abwerts geneigte; gleiche, ungleiche, gepaarte mit einem ungeraden zu Ende, ungepaarte und so fortan. Insecta und Kranckheit können zuweilen neben andern Ursachen mehr die Blätter gantz verändert vorstellen, so daß, wer solche nicht genaue betrachtet, sie auch zu Zeiten nicht wohl erkennet. Wir wollen nun aber die Blätter lassen, und Blumen samt den Früchten abbrechen, in welchen wir die sieben Wunderwercke der Natur, oder die sieben Theile der Fruchtbringung, (Partes Fructificationis) betrachten können: Nemlich Calycem oder Perianthium, den Blumen-Halter-Becher-Umfasser-Kelch, so offter mit der Blüthe an einem Sprößlein (Pedunculo) wie die Blätter an dem Petiolo hanget; dieser ist der Blumen Stütze, der Grösse, Stücken, Einschnitten, Figur ꝛc. nach, gar sehr underschieden, und nicht an allen Blumen zu finden. Er wird verglichen dem Ehebette (Thalamo.) Die Petala Floris, Blumen-Blättlein der Grösse, Zahl, Figur, Farbe und andern dergleichen Beschaffenheiten nach unendlich; sie machen gleichsam ein Aulæum, darinn einige Succi aufbehalten und präparirt, hernach der Frucht oder Saamen zu gut kommen; sie geben zugleich der Pflantzen, wann sie zugegen, eine Zierde und Schmuck, den wir zu des Grossen Schöpffers Preise nicht genugsam bewundern können. Man kan sie nicht in allen Kräutern deutlich erkennen, oder auch zuweilen sogleich von einem Calyce polypetalo oder viel-blättigen Blumen-Becher unterscheiden. Inner und um diese Blättlein sehen wir auch Stami-

na oder Stengelein, die sammt den Blättlein den Bienen und andern Thieren hauffige Nahrung geben, lange, kurtze, dicke, dünne, gleiche, ungleiche ꝛc. sie schliessen die Saamen-Gefässe (Vasa spermatica) ein, und haben in ihrer Extremität ansitzende gepuderte Blumenhödlein (Capitula, Antheras pulverulent.) von manigfaltiger Grösse, Figur ꝛc. von welchen der subtile männliche Saame, oder nur einige geistreiche Theilgen in den Eyerstock kommen. Dieser Eyerstock (Ovarium) treibet ordinari in Mitte der Blumen eine Röhre (Pistillum, Stylum) in die Höhe, den man als die Mutter-Scheide (Vaginam Uteri) betrachtet; durch das Ende dieses Tubi, Stigma, Vulva genannt, kan der Saamen-Staub in die Poros der Scheide eindringen und endlich den Uterum und Eyerstock beschwängern, so daß zu seiner Zeit aus dem Ovario der manigfaltige Fructus, und in dem Fructu aus den Ovulis oder Eylein die Semina infin. var. der Pflantzen gezeuget werden, die hernach mehrentheils besondere Kästlein (Pericarpia) in dem Receptaculo Fruct. haben. Nachdeme nun in der Blüthe nur Männliche, Weibliche, oder beyde Theile zugleich sich befinden, so ist die Planta oder Blust entweder Männlein (Mas) oder Weiblein (Fœmina) oder Zwitter (Hermaphroditus, Androgynus flos) die andere und dritte ist Frucht-tragend; die erste aber nicht, weil sich nach einiger Beschreibung kein Pistillum, oder wenigstens keine Ovula darinn zeugen. Gleichwie nun alle diese einiger massen beschriebene Theile der Pflantzen und Kräuter auf ungleiche Weise in Millionen Individuis sich zeigen, so entstehet daher ein unendlicher Unterscheid der Gewächsen: Alle aber bleiben lebendige Geschöpffe, und haben ihre ordentliche innerliche Kreis-Bewegung des Nahrungs- und anderes Saffts. Sie haben also ihre Nahrung, Wachsthum und Erhaltung, ein jedes nach seiner Natur und Art. Sie dünsten gleich denen Thieren aus und ein; werden endlich, so sie ihr bestimmtes Alter erreicht haben, kranck und vergehen wie die Blumen. Nachdeme nun zu verschiedenen Zeiten die Botanici auf ungleiche Weise und nach differenten Theilen der Pflantzen die Unterscheids-Zeichen (Characteres) geordnet haben, so sind auch sehr ungleiche Methoden oder Systemata entstanden, deren Historie neben annoch vielen Merckwürdigkeiten der Pflantzen wir uns nicht vorgenommen allhier zu beschreiben. Man beliebe in diesem Stücke diejenigen Auctores nachzuschlagen, die nach allen Umständen diese Materie verhandlen: Als Jos. Pitton Tournefort in Institut. Rei Herbar. Olaum Rudbeck in Dissertat. de Fundament. Plant. Notit. Hermann. Boerhaave in Ind. Plant. Alt. Joh. Jacobum Dillenium in Cat. Plant. Giss. Carol. Linnæum in Bibliothec. Botanic. und viele andere. Von der Structur und imeren Beschaffenheit der Pflantzen hat man ausführlichen Bericht in Nehem. Grew. The Anatomi of Plant. Marcell. Malpighii Anatomia Plant. Leuwenhœk Arcan. Nat. det. C. Wolffii Phys. Versuch. Thümmigs Erklärung merckwürdigster Begebenheiten der Natur. Johann Friedrich Carthensers Amæn. Natur. und viele andre mehr; die theils von allen Theilen geschrieben, theils nur von einigen ins besondere: Bey welchen man aber durch fernere Experimenta und Observationes annoch vieles wird zusetzen können.

Das Erste Buch

Der Kräutern,

Von den Baum- und Staud-Gewächsen.

DJe Baum- und Staud-Gewächse, ja alle übrigen Pflantzen und Kräuter können füglich in wilde und zahme, oder in Wald- und Garten-Gewächse abgetheilet werden: Deren die ersten von selbsten ohne Zuthuung und Arbeit der Menschen aufwachsen, mit den aller Orten nach Beschaffenheit und Natur der Landschafften häuffig zu der Menschen und der Thieren Nutzen angetroffen werden: Die andern aber müssen durch der Menschen Kunst und Fleiß gepflantzet und besorget werden; also lesen wir von einem zahmen und wilden Oel-baume, Rom. c. 11: v. 17. Heut zu Tag ist gewißlich diese Kunst sehr hoch gestiegen, zumalen man hie und da auf einem Stamm mancherley Früchten siehet; als Apffel verschiedener Art; Birnen ungleicher Gattung; auch Apffel und Birnen zugleich: Wohl rätlich ein nicht geringes, so der Allerhöchste, als der weisseste Gärtner, den Menschen gelehret zu seiner Erfrölichung, auch daß er dadurch zu fernerem Lob GOttes desto mehr aufgemuntert werde: In massen ja unsern fünf Sinnen nichts angenehmers und fürtrefflichers kan fürkommen, als eben diese so weislich geordnete Abenderung der Bäumen, Stauden und Kräutern, in Ansehung der vielfärbigen Blumen, Früchten, Saamen und Blättern, neben aller dieser Theilen wundersamen Figur, verschiedener Gröse, manigfaltiger Krafft und Tugend: Daher auch jederzeit die Menschen, sonderlich gantzlange Könige, Fürsten und Herren, grose Lust und Wonne in fruchtbaren Gegnen, Garten, Wiesen, Hüglen und Feldern suchen. Ein Beweis dessen haben wir in dem 65. Psalm, da v. 12. zu lesen: Du krönest das Jahr mit deinem Gut, und deine Fustapfen trieffen vom Fette. Die Wohnungen in der Wüsten sind auch fette, daß sie trieffen, und die Hügel sind umher lustig: Die Anger sind voll Schaafe, und die Auen stehen dick mit Korn, daß man jauchzet und singet: Auch lesen wir in dem Prediger c. 2, v. 4. von dem König Salomo: Ich thäte grosse Dinge, und bauete Häuser, pflantzete Weinberge: Ich machte mir Gärten und Lust-Gärten, und pflantzete allerley fruchtbare Bäume darein: Ich machte mir Teiche daraus zu wässeren den Wald der grünenden Bäumen. Ja des ersten Menschen Wohnung ist der Garten in Eden, oder das Paradies gewesen, darinn GOtt der Allerhöchste hat aufwachsen lassen allerley Bäume lustig anzusehen, Genes. c. 2, v. 9. Von Abraham ist geschrieben, Genes. c. 21, v. 33. daß er zu Bersaba Bäume gepflantzet: Vor ihme aber hat Noah schon Weinberge gestocket, und der erste die Wirckung des Weins in menschlichem Leibe erfahren. Genes. c. 9, v. 20. 21. Diesemnach erhellet genugsam, daß schon bey den Alten die Pflantzen in wilde und zahme unterschieden worden; also kommen in Heil. Schrifft under den wilden vor die Cedern, Cypressen, Thannen, Eichen, Anhorn, Haselstauden, Weiden und viele andere mehr; deren hier und dar gedacht wird: Sonderlich vieles finden wir von den vor andern grossen und hohen Cedern-Bäumen: Als 2 Reg. c. 19, v. 23. Ezech. c. 17, v. 22. 23. c. 27, v. 5. 24. c. 31, v. 3. Ps. 92, v. 13. 1 Reg. c. 5, v. 68. c. 7, v. 2. 3. Unter den zahmen waren die Apffel-Bäume, Birn-Bäume, Maulbeer-Bäume, Mandel-Bäume, Oel-Bäume und die Ubrige; deren mit mehrerem Meldung geschicht in Andreas Claubergh Cosmogr. Sacra p. 557. Ohngeachtet dieser Unterscheid bis dahin nur von den Bäumen angemercket worden, begreiffet er doch gleichwohl alle übrigen kleineren Erd-Gewächse; Als Stauden und Kräuter unter sich, massen man ja wilde und zahme Rosen, Nägelein, Schlüsselblümlein und andere mehr häuffig aller Enden finden kan. Der Beschaffenheit nach sind viele Bäume und Gewächse schön, langwärend, fürtrefflich, allezeit grünend, und nach andern Eigenschafften mehr, gesund; andere aber geringer, weniger daurhafft und gesund: Welches alles nebst andern verschiedenen Umständen mehr unten in specialer Beschreibung der Erd-Gewächsen zur Genüge kan ersehen werden.

CAPUT I.

Apffel-Baum. Malus.

Nahmen.

APffel-Baum heißt Griechisch Μηλέα, Dioſc. l. 1. c. 160. Theophr. 1. h. 33. 1. Cauſ. 3. Lateiniſch, Malus, Pomus. Italiäniſch, Melo, Pomaro. Frantzöſiſch, Pommier. Spaniſch, Manzano. Engliſch, Apple-tree. Däniſch, Abildträ, Ebleträ. Niderländiſch, Appelboom.

Apffel nennet man Griechiſch, Μῆλον. Lateiniſch, Malum, Pomum. Italiäniſch, Mela, Pomo. Frantzöſiſch, Pomme. Spaniſch, Manzana. Engliſch, Apple. Däniſch, Abild, Eble. Niderländiſch, Appel.

Ex Dicotyledon. Arbor. Malus eſt, flore gaudens Roſaceo, pentapetalo, Ovario intra coronam innato; petalis ex interſtitiis ſegmentorum natis; ſtaminibus multis ex calicis interno ambitu ortis; Fructu pomo umbilicato, quinqueloculari carnoſo; ovarium ex fine pedunculi ort. marginem ſuperiarem habet in coronam quinque ſegmentorum expanſam. B. I. A. 11. 249.

Geſtalt.

Der Apffel-Baum iſt wegen ſeiner Nutzbarkeit aller Orten männiglich bekannt. Aus verſchiedenen Orten Heil. Schrifft, da von dem Apffel-Baum Meldung geſchicht, iſt nicht uneben zu ſchlieſſen, daß er einer von den beſten und edelſten Bäumen ſeye: Er wachſt aus einem einigen Stamme, wie andere groſſe Bäume, mit vielen ſich weit ausbreitenden Aeſten, 2. bis 3. Manns-Höhe. Seine Rinden iſt zimlich glatt, dick, auswendig Aſchenfarbig, und bisweilen mit Moos, ſonderlich wann der Baum alt iſt, umgeben, inwendig gelb, aus welcher eine gelbe Farbe gemachet wird, ſo man ſie mit Waſſer und Alaun ſiedet. Die Blätter ſind etwas rund und länglicht, zuweilen ein wenig ausgeſpitzt, und an dem Umkreiſe etwas zerkerfft; fallen gleich bey Anfang des Winters von den Bäumen, und kommen in dem May des folgenden Frühlings friſch wieder hervor. Dieſer Baum blühet insgemein im Lentzen mit einer weiſſen, oder auch leibfarben nicht unlieblich riechenden Blume, welche aus fünf Blättlein beſtehet, und oben auf der Frucht ſitzet. Er hat wenig Wurtzeln, die da nicht tief ſtecken, ſondern ſehr unter der Erden herkriechen.

Herr Wolffgang Jacob Dümler berichtet in ſeinem Baum- und Obs-Garten, wenn man zwey Reiſer, eines von ſüſſen, das ander von ſauren Apffeln genommen, ſubtil von einander ſpaltet, und ſaur und ſüß zuſammen bindet, alſo daß eines Zweiges Rinden die andere berühret, ſo werden die Apffel halb ſüß, halb ſaur. Und auf ſolche Weiſe kan man mit vier unterſchiedlichen Zweigen vierley Geſchmack in einen Apffel bringen. Solche Zweiglein aber müſſen in gut Erdreich geſetzet werden. Alſo kan man durch allerhand Künſte vielerley Art Aepffel zuwegen bringen, ſonderlich aber durch impfen und pfropfen, denn ſo man zum Exempel die geſchnittene Veltzreiſer vor dem Impfen in friſch Hecht-Blut unten eintuncket, oder ſo man ſie auf einen geſtümmelten Erlen-Stock ſtecket, ſollen die Früchte davon roth werden. Wenn man aber hingegen dieſe Reiſer auf ſaure oder wilde Birnen-Bäume, oder auf Quitten-Stauden und Käſten-Bäume gantz niedrig peltzet, wird das Obs Gold-gelb, oder Käſten-farb, und zeitiget allererſt in dem Weinmonat. Ein Apffel- und Birn-Zweig, jeden ſubtil von einander geſpalten, auch ſo es ſeyn kan, die Äuglein zuſammen geſchnitten, und beyderley Gattung feſt zuſammen gebunden, mit vermengtem Wachs und Gummi genau verſtrichen, daß kein Waſſer dazwiſchen dringen mag, und alſo auf einen Veltz-Stock geimpfet, ſo gewinnet die Frucht zugleich Aepffel- und Birnen-Geſtalt und Geſchmack. Wenn der Apffel-Baum ſeine Früchte bald, und zwar, ehe ſie zeitig werden, abwirfft, mag man zu den groſſen Wurtzeln raumen, dieſelben aufſpalten, etliche wenige Steinlein darein ſtecken, ſo behält er die Frucht bis zur Zeitigung.

Geſchlechte.

Der Apffel-Baum wird in wilden Sylveſtrem und zahmen Domeſticam ſ. ſativam getheilet. Raj. Hiſt. Pl. T. II. 1445. 1448. Des erſten zehlen ſie bey uns etwelche Species:

1. Mala ſylveſtria, rubra. C. B. P. 433. Malus acido fructu, ſylveſtr. T. 634.
2. Mala ſylv. minora, alba. C. B. P. 433. Malus ſylv. acido fructu, albo. T. 634.
3. Malus ſylv. fructu valde acerbo. T. 634.

Der zahme iſt mithin flore pleno. C. B. P. 433.

P. 433. Boerh. Ind. alt. II. 249. H. Eyst. o. 1. F. 5. Fig. 1.

Die Frucht des Apffels ist nur eines Geschlechts: Aber der Gestalt, Grösse, Geschmack, Farbe und der Zeit ihrer Zeitigung nach, ist sie so mancherley, daß man solche Gattungen alle schwerlich erzehlen kan. Viele haben ihren Nahmen von Personen, als bey den Alten: Appiana poma &c. Der Gestalt nach findet man etliche Apffel rund, andere zusammen gebogen, oder auch eckicht. Der Grösse nach sind etwelche groß, andere klein oder mittelmäßig, wie mit mehrerm zu sehen in Joh. Jonstoni Dendrographia p. 1. & sequent. Etliche sind mit einer gantz rothen, andere mit halbrother oder striemichter, andere wiederum mit einer bleichen, gelb- oder grünlichten Haut überzogen. Unter dieser Haut sitzet das gemeiniglich weisse, bisweilen auch in etlichen Gattungen rothe Fleisch, welches in der unzeitigen Frucht hart ist, und einen herben, rohen, zusammenziehenden, in der zeitigen aber einen weichen und milden Safft haltet, der gleich in allen dergleichen saftigen grossen Früchten, in kleinen häutichten dünnen Hülslein also eingeschlossen ist, daß er nicht zusammen rinnen kan. Wenn nun solcher Safft dem Geschmack nach veränderlich, also findet man auch süsse, saure, halb saurlichte, weinichte Aepffel. Die wilden Aepffel-Bäume, so in den Wäldern zu wachsen pflegen, haben allzumahl einen rohen, herben Safft und Geschmack. Die Auctores Horti Malabarici beschreiben in dem ersten Theile desselben etliche Aepffel-Bäume, deren Früchte gantz bitter sind. Der Zeit nach gibt es frühe und späte Aepffel. Die frühen werden zu Ende des Heumonats und Anfang des Augsten reiff; die späten aber erreichen vor Mitte des Herbsts und Anfang des Weinmonats ihre Zeitigung nicht. So ist auch ein grosser Unterscheid zu machen zwischen den Aepffeln, welche bald faulen, oder lind und teig werden, deren innerlicher Safft zimlich dünn, wässericht, und bald in eine Jehrung gerathet, dadurch er scharfflicht wird, die zarten häutichten Bläslein, in denen er eingeschlossen war, zerbeißt und in eine Fäulung bringet, und zwischen denen, welche sich nicht nur den Winter über, sondern gantze Jahr halten lassen, deren innerlicher geistreicher Safft, wann er schon in eine Jehrung gerathet, dennoch dadurch nicht scharff und saurlicht, sondern vielmehr milt, süßlicht und anmuthig wird, hiemit seine Bläslein unangetastet lässet. Ein jeder Apffel hanget an seinem besondern Stiele, welcher in ein Grüblein zu unterst an demselben gebet, ja dieses Stielein theilet seine zäserichten Fibren durch den gantzen Apffel hinaus, damit der Nahrungs-Safft dadurch überall in die Frucht einfliessen und eingetrieben werden könne. Oben auf dem Apffel ist ein ander Grüblein, auf welchem das Blümlein desselben gestanden, dessen ausgedörrtes Hülslein gemeiniglich bis zur Zeitigung der Frucht verbleibet. Mitten im Apffel sitzen die Saamen-Körnlein, und zwar ein jedes in einem besondern mit hartlichter Haut umgebenem Häuslein; bisweilen werden auch zwey in einem Häuslein gefunden. Solcher Saame ist bey unzeitiger Frucht weiß, oder grünlicht; wenn aber die Frucht zeitig, ist er braun-schwartz: Alle diese Saamen sind an der Seiten, da sie gegen dem Stielein sich wenden, flach, auf der andern Seiten aber spitz; und wenn man sie aufschneidet, werden sie inwendig weiß erscheinen, haben auch einen süßlichten Geschmack.

Der Apffel-Baum wachst gern in temperirtem Erdreich, da es weder zu trocken, noch zu heiß, oder allzu feucht und kalt ist. Dannenher er in Italien, Indien, Africa und dergleichen heissen Ländern sehr rar ist; Ja auch selten in denen an dem Meer ligenden Orten angetroffen wird. In den Wäldern wird er hin und wider gefunden, und unter die wilde Art solches Baums gezehlet, wenn aber solcher wilde Baum in den Gärten geimpffet oder gepfropffet wird, entsprosset daraus eine zahme und zur Speise wohl dienliche Frucht. Darum auch ihrer viele glauben, daß anfänglich alle solche Bäume eine wilde Natur gehabt haben.

Zwey Gattungen Aepffel finden sich, welche unter die gemeine Aepffel-Bäume in einem wohlbestellten Baumgarten nicht können gepflantzet werden, als da sind die Paradeis- und Zwerch-Aepffelein, dann die Bäumlein sind nicht groß, sondern klein und niedrig, welche einen schlechten Raum erfordern; derohalben sie gar wohl an die Gebäu oder gar in die Winckel gesetzt werden können, wenn sie nur guten Grund haben, und derselbige fleißig umgehacket, auch mit erfaultem Rinder-Mist getünget wird, denn im Gras tragen sie wenig oder gar keine Frucht, am tauglichsten sind sie zu den Obs-Gehägen.

Der Paradeis-Aepffeln sind zweyerley, rothe und weisse; diese Früchte zeitigen gar bald, massen sie von den ersten, wo nicht die ersten reiff werden. Die Stämme dörffen keines Peltzens, sondern kommen entweder von dem Saamen, als von Kernen, oder von den Beyschossen auf, und tragen wohl im dritten Jahre nach der Versetzung: Die Beyschosse erzeigen sich an diesem Bäumlein gar häuffig, und weil sie dem Stamme, wie auch den Früchten den Safft benehmen, so müssen sie zeitlich weggeschnitten, und zu Zeiten nur eines zu versetzen gelassen werden: Nachdem die rothen an der Sonnen stehen, so färben sie sich desto besser. Die Zwerch-Aepffel gleichen den weissen Paradeis-Aepffeln, aber das Stämmlein ist geringer, und erfordert mit den Paradeis-Aepffelein gleiche Pflege und Warte.

Johannes Bauhinus Tom. I. Hist. Plantar. Univers. lib. 1. cap. 1. stellet über die sechtzig Arten der Aepffeln mit ihren Figuren für, welche meistentheils um das Boller-Baad im Würtenberger Gebiet wachsen, und daher viele von ihme in dem Fürstlichen Mümpelgardischen Lust-Garten gepflantzet worden. Valerius Cordus lib. 3. Plantar. Hist. cap. 10. beschreibet mehr als dreyßig Geschlechte. Der Gelehrte Herr Doctor Boerhaave meldet in seinem Indice Plant. altero. T. II. p. 249. daß in Holland gar leicht über die 200. verschiedener Art zu sehen wären. Die mancherley Gattungen der Aepffeln, so bey unsern Zeiten in Teutschland gefunden werden, hat Herr Wolffgang Jacob Dümler in dem zweyten Theile seines Baums- und

Obst-

Obst-Gartens im 1. Cap. wie auch Herr Joh. Sigismund Elzholtz in seinem Unterrichte von dem Garten-Bau, dem Alfabet nach also verzeichnet:

A.

Adams-äpffel grosse, rotheund leibfarbige.
Alant-äpffel.
Amberger-äpffel.
Appies-äpffel einfache und doppelte.
Augst-äpffel.
Artischer.

B.

Bach-äpffel weisse und rothe.
Baleuner-äpffel.
Bayrische Aepffel.
Beltzer, süsse Art.
Berg-äpffel.
Biechenbrunner, oder Kreißling.
Bischoffs-äpffel.
Blau-äpffel.
Blanduriller.
Blut-äpffel.
Bohemische Aepffel.
Bolch-äpffel.
Borsdörffer, der frühen mit langen Stielen, halb gelbe und rothe.
Borsdörffer, der späten und grössern mit Wärtzen.
Braitling.
Brabanter, grosse uñ kleine.
Brethartling.
Breßlgen-äpffel.
Buch-äpffel.
Büner-äpffel.
Bulger, so groß.
Burg-äpffel

C.

Calvillen roth.
Calvillen weiß.
Sommer-Calvillen.
Carpendier- oder Capannier-äpffel, roth und weiß.
Citronat-äpffel.
Cyrus-äpffel.

D.

Diessbutzer.
Draiffer-äpffel.

E.

Ekt-äpffel.
Eisener-äpffel.
Englische Aepffel.
Erlanger Scheuber-äpffel.
Eva-äpffel.

F.

Fenchel-äpffel.
Fincken-äpffel.
Finsterling.
Flicken-äpffel.
Frauen-äpffel.

G.

Gemengte Aepffel, zweyerley Farbe und Geschmack.
Gänß-äpffel.
Glaß-äpffel.
Sommer Glocken-äpffel.
Winter Glocken-äpffel.
Gold-äpffel.
Goltzer-äpffel.
Groß-äpffel.
Graulinge.
Grappe cul.
Grünscheibling.
Grüninger, oder Grunacher-äpffel.
Grißlacher.
Grittelinge von Reims.
Gülderlinge einfach.
Gulderlinge doppelt.
Güncklerling-äpffel.

H.

Halbierte Aepffel.
Haßlacher-äpffel.
Härtlinge oder Hart-äpffel.
Haußling.
Heinning äpffel.
Henger-äpffel.
Hemmegawer-äpffel.
Henssenfelder-äpffel.
Hentzenberger-äpffel.
Herren-äpffel.
Herren-äpffel, 6. oder 7. auff einem Stiel.
Herrgotts-äpffel.
Hermelting.
Hochschwertzen, süß.
Hohenlander-äpffel.
Hoff-äpffel.
Holländisch äpffel.
Hollarsen aus Flandern.
Holtz-äpffel.
Honig-Aepffel rothe und weisse.
Hundert-marck.
Hütlings-äpffel.

J.

Jacobs-äpffel.
S. Johanns-äpffel,
Johannes-äpffel, Mala præcocia, roth.
Johannes-äpffelein, klein.
Juncker-äpffel.
Jungfrauen-äpffel.
Juppen-schwencken.

K.

Kant-äpffel.
Kerling Winter-äpffel
Karteckn-äpffel.
Käyser-äpffel, roth und grün.
Korn-äpffel, roth und weiß.
Kirschen-äpffel.
Klapffer-äpffel.
Süß Klapfferling, oder Breitsüßling.
Kling-äpffel.
Knecht-äpffel.
Kneckerlein, roth gestreimt und weiß.
Kol-äpffel.
Königling.
Kraut-äpffel.
Kreid-äpffel.
Krobser, roth und lang.
Krobser, Nürenberger Art.
Kühnäpffel.
Küntzen-äpffel.
Kupfferschmid-äpffel.
Kutzenmuser.

L.

Lang Lebens-äpffel, dauren ins ander Jahr.
Langstieler-äpffel.
Langheimer-äpffel, gestriemet und weiß.
Leyer-äpffel.

M.

Magd-äpffel, groß und roth gestriemt.
Magd-äpffel, gantz roth.
Magd-zitzen.
Matthes-äpffel.
Magdalenen-äpffel.
Macherling.
Malinger-äpffel.
Malzicher-äpffel.
Meer-äpffel.
Meerlacher, äpffel ohne Kernen.
Meicher äpffel.
Melonen-äpffel.
Meyling äpffel.
Münch äpffel.
Muß-äpffel, breit, rund klein und gelb.

N.

Neuenmärcker-äpffel.
Nürenberger Quitten-äpffel.

P.

Pallenner-äpffel weiß und grün.
Sommer Pallier.
Winter Pallier.
Pappelinge aus Engelland.
Einfache Paradeis-äpffel, rothe und weisse.
Doppelte Paradeisen.
Pariser-äpffel.
Par-äpffel.
Passamenter-äpffel.
Passepome, roth, weiß und hellweiß.
Paternoster-äpffel.
Peltzer, gelb.
Pfin ist-äpffel.
Ulmer Pfälling.
Pfaffen äpffel.
Pfaffen-schlappen.
Pflantz-äpffel.
Polt-äpffel, oder Gotthard.
Posenreuter.
Post-äpffel.
Present-äpffel.
Prunner-äpffel.

Q.

Quitten-äpffel schön groß.
Quitten-äpffel weiß.

R.

Raben-äpffel.
Ramburen, roth, weiß und grün.
Reige-äpffel.
Reinetten, frühe, späte, gelbe, graue, weisse.
Ribaw.
Rosenhäger.
Weisse Rosenhägener.
Roßlacher.
Rostocker.
Weisse Rostocker.
Röttling.
Rousseau d'hyver.
Rubiner, weisse und rothe, beyde gestriemt.

S.

Sachsen-äpffel.
Sag-äpffel.
Saffrancker.
Sauer-äpffel, groß und klein.
Schaffmüller.
Schem-äpffel.
Scheublinger, groß und klein Winter-obst.
Schlotter-äpffel, sonst Kern-äpffel genannt.
Schmaltz-äpffel, oder Schmeltzling.
Schmeckling, roth.
Schweitzer-äpffel.
See-äpffel, oder Meer-äpffel.
Seider-äpffel.
Semmel apffel.
Sinder äpffel.
Sittenbacher-äpffel.
Sommer-äpffel, roth und weiß.
Sommer-schächtlings-äpffel.
Spiegler.
Stettiner-äpffel
Stigritzer äpffel.
Grosse Streiffling, roth und grün.
Streimer.
Suß-äpffel.

T.

Sommer-Taurich,
Winter-Taurich.
Teller-äpffel.
Tröstling-äpffel.
Trauben-äpffel, so träublich beysammen hangen.

V.

Vatter-äpffel.
Violetten.
Ulmer-äpffel.

W.

Wallerstätter-äpffel.
Wein-äpffel.
Weinglinger, saur.
Winden-äpffel, bitter.
Alles Winter-Obst.
Welser-äpffel.
Weinfurchen.
Weißling, oder Say-äpffel.
Weidling roth.
Klein Wettich. } Würtemb.
Gelb Wettich. }
Welsch Wettich. } Winter-
Grün Wettich. } Obs.
Weinacht-äpffel.
Wiegen-äpffel.
Wienische äpffel.
Weyden-äpffel.
Winter-äpffel.
Wolffsberger-äpffel.
Wuterlinge.
Wurtzen-äpffel.

Z.

Zapffen-äpffel.
Zapffer, länglich, roth, braun.
Zipffel-äpffel.
Zenit-äpffel.
Zigeuner-äpffel, gantz schwartz, roth.
Grosse und kleine Zucker-äpffel.
Zülich-äpffel.
Züricher-äpffel.
Zwerch-äpffel.
Zwiefel-äpffel.

Und wer wollte wohl alle Arten der Aepffeln erzehlen können? Zumahlen bald ein jedes Land solchen Früchten sonderbare Nahmen gibet. Neben dem, so entstehen bald täglich durch neue Weise zu zweigen und zu pfropffen, neue Arten derselben, welche so wol dem Geschmack, als der Farbe nach, sich mercklich verändern. In vielen Gärten allhie werden heut zu tage an statt der Rosen-Stauden oder St. Johannestrauben-Stöcken, Zwerch-Bäume gepflantzet, welche man durch besondere Manier zu beschneiden nicht höher als Manns-Länge lässet auffwachsen: Solche tragen allerhand Aepffel und Birnen, grosse und kleine, offt in zimlicher Menge. Unter diesen aber treffen sonderlich vor die so

so genannten Pommes d'Apis, welche eine Art Carpanier oder Court-Pendus sind, aber gantz kleine, zeitigen erst zu Ende des Herbstmonats, und Anfang des Weinmonats, halten sich aber hernach fast ein gantzes Jahr; sie sind rund, etwas niedrig, dem Geschmacke nach sehr lieblich, delicat und angenehm; An der Farbe sind sie zweyerley, denn es gibt der weissen oder bleichen, und der blutrothen, welche nicht ringsherum, sondern nur an dem dritten oder vierten Theile ihres Umkreises, eine anmuthige, hochrothe Farbe haben. Man muß sie etwas Zeit ligen lassen, weilen sie hart an dem Fleisch sind, und also nicht gleich mit Lust können genossen werden.

Sonsten haltet man allhie zu Basel auch viel auf den also genannten Grunacher-Aepfeln, welche zweyerley, nemlich edle und gemeine. Sie haben eine grün-bleiche Farbe, sind ablang, auch eines süß-saurlichten Geschmacks, und halten sich den gantzen Winter: Man isset sie nicht bald rohe, sondern brauchet sie gekocht zur Speise bey Gesunden und Krancken. Ausser denen sind die Borsdorffer und Carpanner nicht nur zur Speise, sondern auch zur Artzney sehr gut und nutzlich. Denen folgen in der Lieblichkeit nach die Ramdur, welche groß, rund und ein so delicates anmuthiges weiches Fleisch haben, daß sie in dem Munde gleichsam zerschmeltzen. Dannaher sie auch schwerlich über den Herbst mögen vor der Fäulung erhalten werden. Nach denen folgen die Pallepommes, welche in der Feerne der Birnen von mittelmäßiger Grösse, sehr lieblich an dem Geschmack sind, aber auch bald faulen. So sind auch die kleinen Paradis-Aepffel, welche am allererstenzeitig werden, eines übraus süssen Geschmacks, an dem Fleische zart, von Farbe insgemein weiß; lassen sich auch nicht lang halten.

Suetonius schreibet in dem Leben des Käysers Domitiani, dieweilen er bey dem Mittags-Mahle sich der Speisen zur Sattsamkeit bedienete, habe er bey dem Nacht-Essen selten mehr als einen Martianischen Apffel und ein Trunklein Weins zu sich genommen.

Adamus Olearius in dem dritten Buche seiner Persianischen Reisbeschreibung am 2. Cap. vermeldet, man finde in Moscau eine Art der Aepffeln, welche so zart und weiß von Fleische seyen, daß man in denselbigen, wenn man sie gegen die Sonne haltet, die Kernen sehen könne, sie sind am Geschmacke lieblich, halten sich aber wegen ihrer überflüßigen Feuchtigkeit nicht so lange als die Aepffel in Teutschland.

Der Indianische Apffel wachst auf einem Baume, welcher sich dem Quitten-Baume vergleichet, die Blätter sind etwas grösser und langer, als an unserm Apffel-Baume, auch satt-grün und bitter am Geschmacke: Traget kleine Blümlein mit fünff weiß-röthlichten Blättlein, keines sonderlichen Geruchs, doch lieblich anzuschauen, und am Geschmacke wie Saurampffer, die Apffel-Frucht ist langlicht, gelb und gleichsam in mehrere Theile getheilet mit Grüblein, die ein wenig tieff hinein geben, und die Frucht zieren; In der Mitte hat sie kleinen Saamen, welcher wegen seiner lieblichen Säure anmuthig zu essen ist. Dieser Indianische Apffel wachst in Malabar, Canaria und Malajo, wird von den Einwohnern Carambolas, Camarox, Carabeli und Bolumba genennet. Er wird mit Zucker eingemacht, auch fast sehr in der Artzney und Speise gebraucht. Die reiffen Aepffel werden in hitzigen Fiebern gegeben. Die Canarier vermengen ihren Safft mit andern Artzneyen, so daselbst wachsen, und machen eine Farbe daraus, damit sie die Flecken der Augen vertreiben. Christophorus á Costa in Libr. Arom. Cap. 47. vermeldet ferners, daß er eine Wehe-Mutter oder Hebamme in Indien gekannt, welche diese Frucht gedörrt und gepülvert, mit Bettele-Blättern gebraucht habe, die Nachgeburt und todte Frucht abzutreiben. Jacobus Bontius Lib. 6. Hist. Natural. & Medic. Cap. 11. ist der Meinung, daß man solche Frucht billich unter die gesundeste in gantz Indien zehlen solle. Aus dem frischen Safft wird ein Syrup gemacht, so die Indianer für die rothe Ruhr, hitzige Fieber, und andere von der Galle herrührende Kranckheiten gebrauchen: Sie vermischen auch unter diesen Safft ein wenig Rosen-Honig, machen daraus ein Gurgel-Wasser für die inwendige Hitze und Geschwulst des Halses, auch den Anfang der Bräune.

Zu den Indianischen Aepffeln wird auch dasjenige Obst gezehlet, welches vorgemeldter Christophorus à Costa in Lib. Aromat. c. 12. und Bernhardus Paludanus Annotat. ad Linschot. part. 3. cap. 13. also beschreibet: In Malacca ist ein Obst, eines so lieblichen Geschmacks, daß es alles Obst, so in Malacca und Indien wachst, welches doch viel und gut ist, weit übertrifft. Dieses Obst wird in Malayo der Landschafft, darinnen es herfürkommt, Duryaoen, und die Blüthe Buáa, der Baum aber Batan genannt. Er ist ein sehr grosser Baum von festem und dickem Holtze, mit einer grauen Rinde umgeben, hat viele Aeste, und traget über die massen viele Früchten. Die Blüthe ist aus dem weissen gelbe. Die Blätter sind einer halben Spannen lang, zwey oder drey Finger breit, rings herum ein wenig zerkerbt, auswendig bleich-grün, inwendig gar dunckel-grün oder doch auf dunckel-grün spielend. Die Frucht ist in der Grösse der Melonen, mit einer harten Schalen bekleidet, welche viele kleine, dicke und harte Stachlen hat, außwendig grün und mit Strichlein wie die Melonen gestaltet, man siehet inwendig vier Falten oder Furchen in die Länge, in welchem auch drey oder vier Früchte ligen, weiß wie Milch, in der Grösse der Hüner-Eyer, lieblich am Geschmacke und Geruch, als die berühmte Speise, so die Spanier von Reiß und Kaphanen-Brüsten mit Rosen-Wasser bey ihren köstlichen Gastereyen zurichten. Welche aber inwendig gelb und nicht weiß scheinen, die sind durch den bösen Lufft oder das Regen-Wetter verdorret oder sonsten verderbt. Man haltet diese für die beste, die allein drey Früchten in den Furchen, und nach diesen, die so 4. haben; die aber 5. in sich halten, sind nicht gut, wie auch die auffgerissene und gekerbte. Es sind auch selten mehr als 20. Früchte in einem Apfel und in einer jeglichen Frucht ist ein Kern, dem Pfersichkernen nicht ungleich, aber etwas langlichter, und nicht so süß am Geschmacke, sie machen den Hals rauch wie un-

zeitige Mespeln, darum sie auch nicht genossen werden. Die Frucht ist warm und feucht; welche sie essen wollen, müssen sie erstlich mit den Füssen auf der Erden wältzen und sänfftiglich tretten, damit die Stachlen, so darinnen sind, zerbrochen werden. Die solches Obst zuvor nicht gekostet haben, und erstlich eines aufmachen, bekommen einen Geruch in die Nasen, wie von verfaulten Zwiebeln, wenn sie es aber versucht, achten sie es für andern Speisen lieblich und gut am Geschmacke und Geruch. Es wird von den Inwohnern in solchem Werth gehalten, daß sie sagen, man könne sich dessen nicht ersättigen, derohalben geben sie ihme herrliche Nahmen, machen und schreiben Reimen darvon, und halten es in hohen Ehren, wiewohl es überflüßig in Malacca wachset, und das Stuck nicht über vier Malundis kostet, sonderlich im Brach-Heu- und Augst-Monat, denn zu andern Jahrs-Zeiten wird der Kauff desselben gesteigert. Allhie ist zu mercken, eine seltzame und wunderbarliche Widerwerdigkeit oder natürliche Feindschafft zwischen den Duryoen und den Blättern Bettele, welche in der Wahrheit so groß, daß wenn ein gantzes Schiff oder Gewölb voll Duryoen, und nur etliche Blätter Bettele auch darinnen wären, die Duryoen alle verfaulen und verderben wurden, auch wenn man durch überflüßig Essen der Duryoen-Aepffeln den Magen beschweret oder entzündet hat, legt man nur ein Blättlein Bettele auf das Hertz-Grüblein, so wird die Geschwulst von Stund an nachlassen: Desgleichen wenn man nach dem überflüßigen Essen dieser Frucht auch etliche Blätter Bettele einnimmt, kan sie keinen Schaden zufügen: Dieweil denn diese Frucht so lieblich und angenehm schmecket, als ist kein Wunder, daß die Indianer sie so häuffig geniessen und Sprüchworts-weise sagen, man könne sich der Duryoen-Aepffeln nicht satt essen.

Unter die fremden Aepffel-Bäume zehlet Guilielmus Piso lib. 5. Histor. Natural. & Medic. cap. 18. den Ost-Indianischen Baum Ahoay, und vermeldet, daß dessen zweyerley Geschlechte, der grosse und kleine Ahoay, auch solche beyde nicht allein in der Grösse des Baums, sondern auch der Früchte unterschieden seyen. Denn die Früchte des kleineren sind kaum so groß als eine Haselnuß, deren sie auch in vielen Stücken gleich siehet: des grösseren seine aber fallen grösser als die Kastanien, und auf drey eckichte Figur aus. Beyde werden nur in weit abgelegenen Wäldern gefunden. Der Baum hat Blätter, welche drey oder vier Finger lang, und zwey Finger breit, auch dem Laube unserer Aepffel-Bäumen nicht ungleich, und das gantze Jahr über grünen. Die Rinde ist weißlicht. Aus den abgeschnittenen Zweigen dringt ein weisser der Milch sich vergleichender Safft, aber daneben von dem Holtze ein so garstiger Gestanck heraus, daß man es auch nicht einmal zum Feuer gebrauchen darff, daher man auch nie erfahren, daß die Barbarn oder Wilde es ihrem Brennholtze eingeschlichtet hätten. Es haben diese Völcker schon offtmals, wenn man von ihnen begehrt, daß sie die Früchte beyderley Geschlechte dieses Baumes weisen sollten, sich dessen geweigert, besorgende, man möchte ihnen dieses Confect selbsten einmal beybringen. Denn, weil noch bis auf den heutigen Tag kein stärckeres Gifft, als der Kern dieser Frucht angetroffen worden, meynen sie, dieses geheime Stücklein gebühre nur ihnen allein zu wissen, damit sie desto sicherer ihre teuffeliche Vergifftungen üben können: Angemercket sie solche rein pulverisieren, oder zu Pulver stossen, alsdenn auf mancherley arglistige Weise zurichten, und heimlich einem, den sie gern unsterblich machen wollen, unter die Speisen oder in den Taback mischen können, auf daß das Gifft schneller oder langsamer würcken möge, nach dem es ihnen beliebt: Denn ungefehr nur ein Scrupel oder 20. Gran davon, weniger oder minder, in den Mund genommen, kan leichtlich schwerere Zufälle erregen weder einiges anderes Gifft. Ja es ist so streng und bößartig, daß man noch bis auf den heutigen Tag kein besonderes Gegen-Gifft darwider finden können, und der Mensch, wenn die allgemeine Gifft-Artzneyen nicht anschlagen wollen, noch desto geschwinder daran ersticken muß. Die Wilden gebrauchen die Schaalen dieser Gifft-Nüsse, weilen sie sehr hart sind und klingen, für Schellen und Glöcklein, meistens aber beym Tantze, tragen sie sie um die Arme und Schenckel zum Zierrathe. Die Nüsse werden von ihnen an baumwollene Riemen bis zum Gebrauch verwahrlich beygelegt.

Von denjenigen Aepffeln, welche um die durch das Feuer des Himmels zerstörte Städte Sodoma und Gomorra gefunden werden, hat zu seiner Zeit Julius Solinus in Polyhist. cap. 35. also geschrieben: Ob wohl dieser Apffel eine Gestalt der Zeitigung hat, kan man ihn doch nicht essen, dann die äusserste Haut begreifft allein viel Ruß und Aschen in sich, welche, so man sie nur ein wenig anrührt, wird dieser Apffel zu einem Pulver, so wie ein Rauch davon fleugt.

Eigenschafft.

Weilen der Aepffel mancherley, als haben sie unterschiedliche Eigenschafften. Ins gemein pflegt man sie in wilde und zahme, oder Wald- und Garten-Aepffel, reiffe und unreiffe, frühe und spähte, auch grosse, mittelmäßige und kleine, wie oben pag. 2. schon angemercket worden, abzutheilen. Alle wilde und unreiffe Aepffel haben einen sauren und ungejohrenen Safft in sich, der von dem immer-durchstrahlenden Himmels-Feuer noch nicht genugsam erdünneret, versüsset und subtiler gemachet ist. Der zahmen und reiffen Aepffeln aber sind viererley Arten, (Insipida) oder Ungeschmackte, welche aus vielen wasserichten, hingegen gar wenig schwefel- und saltzichten flüchtigen Theilchen bestehen, und also schlechte Krafft haben, auch geschwind in dem Leibe selbsten faulen, und schädliche Durchbrüche erwecken können, Saure, welche entweder scharff-sauer, und also ein scharffes und saures Saltz, mit gar wenigen schwefelichten Theilchen in ihrem Safte haben, dadurch sie das Geblüte und andere Feuchtigkeiten unsers Leibs erdickern, schärffen, hiemit allerhand schädliche Verstopffungen, wie auch Grimmen, Magenwehe und dergleichen verursachen können: Dannenher solche Aepffel nicht rohe müssen geessen werden, sondern sie sind besser, so man sie kochet, bratet oder

eher backet, um so viel desto mehr, wenn sie zuvor eine zeitlang wohl abgelegen; Denn durch das Feuer, als ein schnell-bewegliches durchdringendes Wesen, werden die scharff-sauren Theilchen derselben zerrissen, zerkerbet, und also kleiner, feiner und reiffer, daß sie demnach ohne Schaden mögen zur Speise genossen werden. Oder die sauren Aepffel haben eine gemäßigte Säure, deren saltzichte Theilchen dünner und flüchtiger sind, auch mit mehreren schwefelichten vergesellschafftet; Derentwegen solche moderirte Säure nicht zu verwerffen, sondern wie sie anmüthig ist, also kan sie auch zu Verdäuung der Speisen nicht undienlich seyn. Süsse, welcher Safft aus vielen schwefelichten Theilchen, wenigeren saltzicht-sauren bestehet, hiemit geistreicher, und so wohl zur Speise als Artzney kräfftiger ist: Dergleichen Aepffel, wenn sie zugleich einen anmuthigen Geruch haben, werden redolentia, wohlriechende genennet. Endlich sind die mittlere Gattung Aepffel, welche zwischen saur und süß, eine mittlere Natur und Eigenschafft haben: werden weinichte von etlichen genennet, dieweil deren Safft mit dem Trauben-Safft bey nahem gleiche Natur hat. Die Alten pflegten zu sagen, die sauren Aepffel seyen fast kalter und irrdischer Eigenschafft: die süssen neigen sich etwas zur Wärme, und die weinichten seyen mittelerer Natur.

Gebrauch.

Die besten Aepffel, die man bey uns nur aus den Händen wohl zeitig essen mag, sind folgende: nemlich die Borsdörffer, Ribauen oder Rund-Aepffel, Quitten-Aepffel, Rosen-Aepffel, Klapper-Aepffel, See-Aepffel, Wein-Aepffel, Carpender oder Carpannier, Paradies-Aepffel, Pommes d'Apis, Reinetten, Calviler ꝛc.

Ein halb Quintlein gestossenen Weyrauch in einen süssen Apffel gethan, ihne in der Aschen braten lassen, und hernach genossen, ist eine gute Artzney wider das Brustgeschwiere, oder Seitenstechen, macht solches zeitigen und auswerffen: doch solle zuvor auf dem Arme der schmertzhafften Seiten eine Ader geöffnet werden.

Wiewohl der Aepffeln mancherley Geschlechte sind, soll man doch fürnemlich die Blüthe von sauren Aepffel-Bäumen sammlen, und destilliren. Dieses Wasser dienet wohl die Hitze der schwartzen giftigen Hundes-Blatern zu löschen, daß sie nicht also um sich fressen. Das Angesicht damit öffters gewaschen, und wieder trocknen lassen, macht es lauter, und vertreibt die Masen und Flecken, wie Herr Agerius berichtet: wenn man ein wenig Mercurii dulcis darinnen verlasset, oder Jungfrau-Milch zumischet, so dienet es noch besser.

Unter den Aepffeln loben ihrer viele die Calviler, welche so wohl inn- als auswendig roth sind, und bey dem Nachtische als ein Delicatesse aufgesetzet werden. Die Reinetten aber pflegt man mit Zucker auf gelindem Feuer zu kochen, und vor dem Mittagessen den Melancholischen zu Beförderung des Stulgangs, und Dämpffung der aufsteigenden Gallen, zu geben. Mesue ein alter Arabischer Artzt, gedencket in seinen Schrifften unter anderm eines gewissen Syrups, welcher nach dem Bericht des berühmten Ettmulleri, aus dem Safft der Borsdörffer-Aepffeln, nach Quercetani Meinung aber aus dem Safft der Reinetten (so doch von ersteren wenig unterschieden) gemachet, und von dem Persianischen König Sapor, (welcher den Römischen Käyser Valerianum in einer Schlacht überwunden, gefangen, und so offt er zu Pferd steigen wollte, zu seinem Fußschämel gebrauchet) zu Stärckung des Hertzens, und Abwendung der Miltzsucht und Melancholey getruncken worden. Hertz zu starcken. Miltzsucht. Dieser Syrup wird auf folgende Weise beschrieben; Nimm des aus süssen Aepffeln, wie auch aus grünen Ochsen-Zungen und Borretsch-Kraut frisch ausgepreßten Saffts, jedes anderthalb Pfund, auserlesene Senna-Täschlein 4. Loth, Saffran 1. Quintlein, die zerhackte Senna muß 24. Stund in den zusammen gemengten Säfftern eingebeitzet, hernach ein bis zwey mahl auf dem Feuer gantz heiß gemachet werden: Alsdenn seige den Safft, trucke ihne wohl aus, thue den in ein Bündlein gebundenen Saffran darein, vermische 2. Pfund des besten Zuckers damit, und koche es zu einem dem Violen-Safft in der Consistenz gleichen Syrup. Endlich aber muß das Bündlein Saffran daraus gehoben werden.

Die saure oder saurlichte Aepffel insgesammt eröffnen die Verstopffungen des Leibs, sonderlich so man sie mit ein wenig Rosinlein kochet; dienen auch vielen Patienten sehr wohl, wenn sie mit süssen Aepffeln vermenget werden. Alles rohe Obst aber, sonderlich wenn es noch frisch ist, zeuget gern Winde und Blähungen in dem Leibe, sonderlich wann es in schwache Mägen kommt. Leibs-Verstopffung.

Faule, süsse Aepffel genommen, die Schelffe sammt dem Saamen und ihren Häußlein oder Hülslein davon gethan, das übrige mit Baumöl zu einem Muß oder dicken Brey gekochet, und also warm über ein Tuch gestrichen, und auf Fistulosische Schäden, da man zuvor Etzpulver auf das faule Fleisch gelegt, applicirt, macht das corrodirte Fleisch und die Rüsen geschwind ausfallen, reiniget zugleich das Geschwiere wohl aus, zertheilet die durch vieles etzen, oder sonsten entstandene Geschwulst, und verhindert den Brand. Fistulosische Schäden. Brand.

Eben dergleichen faule süsse Aepffel, mit Chamillen-öl, Saffran, zu einem dicken Muß gekochet, und also warm auf den schmertzhafften Ort in dem Seitenstechen gebunden, auch offt wieder erfrischt, mag den Schmertzen stillen, die Entzündung und Stechen zertheilen, oder so es sich zu keiner Zertheilung anlassen wollte, das Geschwiere bald zeitigen und brechen. Seitenstechen. Brustgeschwiere.

In Franckreich, wie auch anjetzo durchgehends, wird viel von denen Aepffeln gehalten, welche gar kurtze Stiele haben, und derowegen Curtipendula auf Latein, und Pommes de capendu, oder Court-pendu auf Frantzösisch genennet werden. Sie haben einen wohlschmäckenden, temperirten Safft in sich, und sind den Borsdörffer-Aepffeln in Teutschland an Geschmack und Kräfften gleich, stärcken den Magen und das Hertz, deswegen sie auch zu der köstlichen Alkermes-Confection gebrauchet werden.

Schmertzen und Wehetage der Augen.

Ein süsser Apffel unter heisser Aschen gebraten, und zwischen doppelte Tüchlein über die Augen geleget, stillet die Schmertzen und Wehetagen derselben. Ja wenn solcher Augenschmertz von einer Wunden oder einem Schlage herkommet, ist folgendes Cataplasma oder dickes Pflaster gut befunden worden; Nimm 3. süsse Aepffel, zerbacke und koche sie in Rosen- und Augentrost-Wasser, bis sie lind sind, trucke sie durch ein Tuch, und mische unter die dicke Brey annoch ein halb Loth Zucker, 15. Gran Camffer, und 5. Gr. pulverisirten Saffran, streichs zwischen ein doppelt zartes Tüchlein, und schlags offt warm über. Solches Mittel kan auch das harte Trüßlein auf den Augliedern, so die Aertzte Grandinem nennen, und wie eine Linsen in dem Augliede ohne Schmertzen stecket, vertheilen und wegheben.

Augen-Trüßlein.

Brand vom Büchsen-Pulver.

Zum Brande des Pulvers pflegt man einen süssen Apffel in dem Breiten-Wegerich-Wasser, bis er wohl weich wird, zu sieden, darnach ihn mit Milch zu einem Muß oder dicken Brey gemacht, warm über den Schaden zu legen. So man will, kan man auch ein wenig weiß Gilgen-Oel zu mischen.

Miltzsucht.

Alle süsse Aepffel, sonderlich aber die so genannten Carpannier und Borsdörffer, sind in der Miltzsucht sehr dienlich, dannenher auch der aus dem ausgepreßten und gejohrenen Saffte solcher Aepffeln gemachte Wein sonderbarlich den Miltzsüchtigen nützlich ist. Der Syrup aber, so aus diesem geläutertem Saffte mit Zucker gekocht wird, wird sehr gerühmet

Ohnmacht Hertzklopffen. Bangigkeit Traurigkeit.

in Schwachheiten des Hertzens, Ohnmachten, Hertzklopffen, Bangigkeiten, welche von Traurigkeit und Kummer herrühren, offt davon Löffel-weiß eingenommen. Wenn man aber die auserlesenen Senna-Blätter in diesem Syrup einweichet und kochet, so gibt es eine sehr liebliche und anmuthige Purgier-Artzney, für die Melancholischen und Miltzsüchtigen, wie auch für andere so wohl junge als alte Leute, sonderlich wenn man zugleich unter dem Kochen ein wenig Zimmet, oder Gewürtz-Nägelein dazu wirfft.

Destillierte Wasser aus faulen süssen Aepffeln Giftige Geschwär. Heisser und kalter Brand.

Aus den faulen süssen Aepffeln kan man ein geistreiches Wasser durch die Destillation ausziehen, welches wegen seines verborgenen, flüchtigen, temperirten Saltzes in allerhand äusserlichen Zuständen, sonderlich aber in bösen gifftigen Geschwieren, allerhand Brände, ja auch in dem heissen und kalten Brande, ein herrliches Mittel ist, wenn es in zarten Tüchern warm und offt übergeschlagen wird. Ja wenn man das wohl versüßte Queckßilber, (Mercurium dulcem) oder einen guten Bley-Zucker (Saccharum Saturni) in diesem Wasser zerlasset, ist es ein treffliches Artzney-Mittel in allen um sich fressenden garstigen Geschwieren, auch in dem Krebse selbsten, wenn man ein vierfaches zartes Tuch oft darinnen naß machet, und warm überschlaget. Wird von unterschiedlichen Wund-Aertzten für ein Geheimnuß gehalten.

Um sich fressende Geschwiere. Krebs-Schaden.

Faule Aepffel geschälet, und die Kernen sammt ihren Hülslein davon gethan, den Rest in neuem Schmaltze mit ein wenig Schmeer geröstet, und zwischen einem doppelten Tuch über geschwollene Brüste geleget, zertheilet sie, oder ziehet sie bald auf. Wenn sie offen sind,

Geschwollene Brüste. Geschwiere der Brüsten.

thue ein wenig Honig dazu, so reinigen sie, und heilen bald zu.

Aepffel-Schnitze einzumachen.

Man pfleget dünne Aepffel-Schnitzlein auf folgende Weise einzumachen: Nemmet die schönsten Aepffel, schälet sie, und schneidet sie auf, und werffet sie in kaltes Wasser. Zu jedem Pfund Aepffel nehmet ein Pfund Zucker, und ein Nösel Wasser, davon machet einen Syrup: Darnach schüttet die kurtzstielichte Aepffel ab vom Wasser, und schüttet sie in den Syrup. Wenn sie beginnen klar zu werden, thut welche dünne Citronen-Schnitte, und etliche Pomerantzen-Stücklein darein. Zu jedem Pfund der Aepffeln thut den Safft einer Limonien und zweyer Pomerantzen, darnach laßt sieden, und hebet sie in Gläsern mit Fleiß auf, und zwischen jeden Satz leget eine Citronen- und Pomerantzen-Schnitten, bis aufs höchste: machet hernach den Syrup heiß, und gieſſet ihn darüber. Ist eine köstliche Hertz-Erlabung für die Krancken, und ein Delicatesse für das gesunde und leckerhaffte Frauenzimmer. Und also kan man die Aepffel in der Küche und Artzney-Kammer auf verschiedene Weise zubereiten, selbige alsdann Gesunden und Krancken, sonderlich in hitzigen Zufällen, Verstopffungen ꝛc. vorsetzen und gebrauchen. Wir greiffen aber zu den Birnen.

CAPUT II.

Birn-Baum. Pyrus.

Nahmen.

Birn-Baum heißt Griechisch Ἀπιὸς. Theophr. 2. h. 3. 1. cauf. 3. Lateinisch, Pyrus. Italiänisch, Pero, Peraro. Frantzösisch, Poirier. Spanisch, Peral, l'Arbore de Peras. Englisch, Pear-tree. Dänisch, Peretrae. Niderländisch, Peereboom.

Birne

Birne heißt Griechisch Ἄπιον. Dioſc. l. 1. c. 167. Lateinisch, Pyrum. Italiänisch, Pera. Frantzösisch, Poire. Spanisch, Pera. Englisch, Peare. Dänisch, Peere. Niderländisch, Pere, Peyre, Peere.

Das Lateinische Wort Pyrus, Pyrum, davon das Teutsche Birne scheinet ursprünglich zu seyn, wurde aber auf diese Weise besser mit einem P geschrieben; kan von dem Griechischen herkommen, nemlich von Pyr, Feur, oder Baar, brennen; auch von der Pyramidischen Gestalt der mehresten Birnen, oder aber von Pyrno, das so viel als Speise und Nahrung andeutet: Worüber wir aber nicht ohne Noth wollen disputieren.

Gestalt und Geschlechte.

Inter Arbores Dicotyledon. Pyrus cum Malo ejusdem Classis est Flore Rosac. pentapetalo &c. Er wird getheilt in sylvestrem, oder wilden, und zahmen oder sativam: Als

1. Pyr. sylvestr. C. B. P. 439. Raj. H. 1451. Tourn. 632.
2. Pyr. sylv. Fructu majore. C. B. P. 439. T. 632. und
3. Pyr. sativa. C. B. P. ibid. J. B. I. 35. Raj. H. 1450. B. J. A. II. 247.

Der Birn-Baum mag überhaupt unter die grossen Bäume gezehlet werden, denn er viel höher wachst als der Apffel-Baum. Aus dem Stamme sprossen herfür grosse, dicke, lange und breite, jedoch mehr in die Höhe sich strätzende Aeste, mit breiten, steiffen, gespitzten, unzerkerbten Blätteren, welche an langlichten Stielein hangen, und oben auf glatt und glantzicht, unten aber rauch und weißlicht sind. Die Rinde ist dick, runtzlicht und roth-schwartz. Die Wurtzeln stecken tieff in der Erden, sind starck und röthlicht. Die Blüthe ist fünff-blättig und weiß, wie in den Aepffeln, zuweilen an den äussersten Enden etwas Purpur-färbicht. Das Holtz ist derbe, ohne Aederlein, lässet sich derohalben nicht wohl spalten, wird von den Buchdruckern und Formschneidern genutzt, die Bilder darauf zu schneiden, wie denn auch diese unsere Kräuter auf solches Holtz abgemahlet und geschnitzet sind. So man zu den mageren Birnen-Bäumen Mist und Aschen schüttet, bekommt es ihnen sehr wohl, und so man etwan Würme bey den Wurtzeln findet, solle man Ochsen-Galle darein mischen sie zu verjagen.

Der Birnen sind so mancherley Sorten, und an Gestalt, Grösse, Geschmack, Geruch, Farbe, Orth des Wachsthums, Safft und Fleisch unterscheiden, daß es nicht nur verdrießlich, sondern bey nahem ohnmöglich wäre eine jedwedere Gattung derselben absonderlich zu beschreiben. Eine jede Landschafft, ja bald eine jede Stadt gibt den Birnen einen sonderbaren Nahmen. Manche bekommen ihre Nahmen von den Gärtnern, so sie am ersten gepflantzet, oder von den Personen, die sie vor andern geliebet, als bey den Alten Decimana, Dolabelliana, Pompejana &c. Sie werden zu ungleicher Zeit reiff, etliche zeitigen im Sommer, und sind nicht daurhafft, sondern faulen bald; etliche zeitigen in dem Herbst, und bleiben über den gantzen Winter in ihrer Würde; davon kan man besehen Valerium Cordum lib. 3. Histor. Plant. cap. 9. an welchem Orte er bey 50. Teutsche und Lateinische Nahmen der Birnen fürbringet, und zugleich beschreibet, welche meistentheils in Sachsen, Hessen und Meissen wachsen. Johannes Bauhinus Tom. I. Histor. Plantar. Univers. lib. 1. cap. 4. stellet uns über die viertzig Arten der Birnen mit ihren Figuren vor, so in dem Hertzogthum Würtemberg, bey dem Boller-Baade und umligenden Orten gefunden werden. Allhier zu Basel und im Elsaß werden insonderheit gerühmet die Muscateller-Birnen, Eyer-Birnen, Speck-Birnen, Butter-Birnen, Beste-Birnen, Zucker-Birnen, Engels-Birnen, Bergamotter- und Citronen-Birnen. Die übrige mancherley Gattungen der Birnen, so bey unsern Zeiten in Teutschland herfürkommen und gepflantzet werden, sind in folgendem Register aufgezeichnet zu finden.

A.

Apffelbirn, Früh Obst.
Aambirn, Pyra Palatina.
Amadetten.
Antonsbirn.
Augstbirn, Pyra Augustana.

B.

Bachesenbirn.
Badersbirn.
Barbirn.
Sommer-, Winter-, und Herbst-Bergamotten.
Bergamotti Bugy.
Beuelderbirn.
Bezoardy.
Bickelbirn.
Bisambirn.
Blutbirn.
Buchsbirn.
Bonnbirn, von der Stadt Bonn bey Cölln am Rhein.
Sommer Bonchretinen. oder Malvasierbirn.
Winter Bonchretinen.
Borstelbirn, grosse.
Brabirn oder Pregelbirn.
Brechbirn.
Brüderbirn, rothe.
Brüderbirn, weisse.
Brüderbirn, graue.
Brodbirn.
Brutte bonne.
Buchberbirn.
Buntebirn.
Butzbirn.
Burbirn, oder kleine Muscateller.
Buttenheimerbirn.
Butterbirn.

C.

Cadillae.
de la Champagne.
Camelbirn.
Christbirn.
Citronenbirn.
Clausbirn.
Comadye.
Coulle-soif.
Crocusbirn.
Corallbirn.
Creutzbirn.

D.

Dollbirn.
Doppelt Blüth.
Dornbirn, welsche.
Dornbirn, kleine, mit Stacheln.
Dreyerbirn grosse, alles spath Obst.

E.

Engelbirn.
Eschenweckerin, frühe.
Estbirn.
Espine Rose.
Espine d'hyver.
Eyerbirn.
Eysenhüttlebirn.
Excellentbirn.

F.

Faustbirn.
Fenchelbirn.
Feldbirn.
Flachsbirn.
Fleischbirn.
Flugbirn.
Florentinerbirn.
Franckfurterbirn.
Frantzösische Birn.
Foccasolar birn.
Frühebirn.

G.

Gänskopffbirn.
Geiglerbirn.
Glasbirn.
Glockenbirn.
Goldbirn.
Görlitzer.
Grabenbirn, grosse.
Grabenbirn, kleine.
Grafflingerbirn.
Graßbirn.
Grauebirn, oder Gralwing.
Grünling.
Grommerbirn.
Günckerlesbirn, füllicht.
Güntersbirn.

H.

Haberbirn.
Hamelswänste.
Hanfbirn.
Häubirn.
Hasenbirn.
Hausbirn.
Hamburgerbirn.
Hängelbirn.
Hellgartenbirn.
Henschbirn.
Hetzewetzerin.
Hölpener.
Hirschbirn.
Honigbirn, grosse.
Honigbirn, kleine.
Honigbirn, gelbe, sonst Krausbirn)
Holbirn, frühe.
Holbirn, spate.
Holtzbirn, vielerley Art.
Holländische Birn.

J.

Jacobsbirn.
Johannsbirn.
Isembert.
Isbauten.
Jungfraubirn, grosse.
Jungfraubirn, kleine.
Junckerbirn.

K.

Kachelbirn.
Kapperzenbirn.

Kandelbirn, Kantbirn, Würgbirn.
Katzenkopff, grosse.
Katzenkopff, mittelmäßige.
Katharinabirn.
Kaulbirn.
Käysersbirn.
Kellerbirn.
Käßbirn.
Kirchbirn, grosse.
Kirchbirn, kleine.
Clair ville.
Klosterbirn.
Klunckerbirn.
Klunsbirn.
Knechtsbirn.
Knochenbirn.
Kochelbirn.
Köhlbirn.
Königsbirn, Pyra Regalia.
Kragelbirn, Pyra superba.
Krautbirn.
Kräuselbirn.
Krawelbirn.
Kugelbirn.
Küttenbirn, Pyra cydonia.

L.

Langstieler, gelbe.
Lautschbirn.
Laderbirn.
Leonhardsbirn.
Leywarnebirn.
Lemmelosen.
Lersbirn.
Lautenbirn.
Löwenbirn.
Lorbirn.

M.

Margarethenbirn.
Martinbirn.
Mannsbirn.
Maulbirn.
Maraumbirn.
Malvasierbirn.
Martin-sec.
Maulatschbirn.
Meindelbirn.
Mehlbirn.
Melonenbirn.
Messir Jean gris,
Mescherling.
Mittendick.
Mechelsbirn.
Mönichsbirn.
Mouille bouche.
Müllingsbirn.
Muscatellerbirn, frühe.
Muscatellerbirn, grosse.
Muscatellerbirn, kleine.
Muscatellerbirn, halbrothe, halb gelbe.
Münsterbirn.
Meerkuki.

N.

Nadelbirn mit langen Stielen.
Nürnberger Wasserbirn, frühe.
Nürnberger Wasserbirn, spate.

O.

Oristenbirn.
Ochsenthalerbirn.
Oignette rouge.
Osterbirn.
Otschbirn.

P.

Pfaltzgräferin, rothe.
Pfaltzgräferin, weisse.
Pariesbirn.
Parisbirn.
Paradeisbirn.
Packellemischbirn.
Pfeißbirn.
Pfassenbirn.
Pfundbirn.
Pferdbirn.
Pechkugeln.
Perlingy.
Pragerbirn.
Sommer-Pommerantzenbirn.
Winter-Pomerantzenbirn.
Portail.
Preußische Birn.

Q.

Quittenbirn.
Quittenbirn, inwendig roth und spate.

R.

Ratzenschwantz.
Regelbirn, frühe.
Regelbirn, spate.
Reisacherbirn.
Reinbirn, gelbe.
Rittersbirn, Pyra strangulatoria, oder Strengbirn.
Rosenbirn.
Rothbirn, innen und auswendig roth.
Röthelbirn.
Römischbirn.
Rousselet d'este.
Rousselet d'hyver.
Rulandsbirn.
Rundel- oder Trundelbirn.
Ruderossbirn.

S.

Saftbirn, Winter- und Sommer-saftige.
Saint Michel.
Saltzburgerbirn.
Saurbirn oder Sporbirn.
Schaffbirn.
Scheibelbirn.
Schleusischbirn.
Schmaltzbirn.
Schönbergerbirn.
Schelbirn.
Scholtzenbirn oder Pariß-birn.
Schweitzerbirn.
Schildbirn.
Schwartzburger.
Schwartzlingerbirn.
Schurbirn.
Seebirn.
Seidlingerbirn.
Sommerbirn, grosse.
Sommerbirn, grüne.
Spittelbirn.
Speckbirn.
Spiegelbirn.
Spatbrecher, oder Wildbrecherbirn.
Spindel- oder Rautenbirn.
Staffelbirn.
Steckbirn.
Steinbirn.
Stockmeßbirn.
Süßbirn, grosse
Süßbirn, kleine.
Sucrin noir.

T.

Tellbirn.
Tollbirn
Tronstetterbirn.
Treubelbirn.
Trautenbirn.

V.

Virgine Musqué
Virgouleuse.
Ungarische Birn.
Vögeleinsbirn.
Ulmer Wasserbirn.
Volckmarische Birn.

W.

Waldbirn.
Wachsbirn.
Weibersterben.
Wallenbirn.
Wasserbirn.
Wengistterbirn.
Wienerbirn süß und gelb.
Winterbirn, weisse.
Winterbirn, grün und rund.
Winterbirn, graue.
Weinmartsbirn.
Weiß öpfferlingsbirn.

Z.

Zanckbirn.
Zapffelbirn.
Zeitbirn.
Zuselbirn.
Zelnerbirn.
Ziegelbirn, von der Ziegel-Farbe.
Zöllnerbirn.
Zuckerbirn, frühe und spate.

Nunmehr aber hat sich die Zahl durch äuglen, und pfropffen um vieles vermehret, und vergrösseret sich noch täglich.

Joachimus Camerarius in Horto medico p. m. 135. berichtet, daß in dem Frantzösischen Dorfe Fontaines, nicht weit von Lyon eine Art Birnen gefunden werde, aus deren Mitte ein Blatt herfür wachse.

Sonsten halten die Frantzosen bey nahem kein Obst höher als die Birnen, darum sie auch heut zu tage so viele Arten derselben bauen und pflantzen, daß bald unmöglich sie alle zu nennen, sonderlich, weilen sie nach Unterscheide der Provintzien des Königreichs auch verschiedene Nahmen bekommen. Gleichwol hat der Urheber des Büchleins, L'Abregé des bons Fruits, welches zu Paris im Jahre 1667. herauskommen, über 750. Nahmen der vielerley Arten Birnen, so in Franckreich gefunden werden, aufgezeichnet.

Die Indianische Birnen werden von Erasmo Francisci in dem 1. Theile seines Ost- und West-Indischen Lustgartens an dem 657. Blatt also beschrieben.

I. Die Peruanische Birne Paltos. Es wachst in America ein grosser, breit- und weit-zweigiger Baum, Palto genannt, derselbe ist die Mutter dieser Birne, welche mit ihrem Gewichte und Grösse unsern Europäischen Birnen drey oder viermahl überlegen, aber in Ansehung der Farbe und Gestalt damit sie unserm Birnen-Obst vergleichlich, von den Spaniern Birnen genannt werden. Die Peruaner haben dieser Frucht den Nahmen Palta gegeben, von der Landschafft Paltas, woselbst sie in grossem Uberfluß wachset. Sie hat eine zarte und leichte Rinde. Das Marck ist eines quer Fingers dick, und darinnen ein Steinlein, so der Frucht gleich gebildet. Man gibet sie den Krancken in Zucker eingemacht. In der Insul St. Dominici, wann sie recht zeitig sind, schmäcken sie wie Butter. In Mexico sollen sie kleiner und zarter von Haute seyn.

II. Die Birnen des Baums Araca sind klein, und mit ihrer lieblichen Säurlichkeit dem Gaumen treflich angenehm; Sie wachsen in allen Monaten von mancherley Farben, denn etliche sind roth, andere gelb oder grün.

III. Die Frucht des Baums Jracaha in Maragnan, einer Brasilianischen Landschafft. Dieser Baum ist sehr groß, breit-gezweigt und schattenreich: trägt Blätter schier wie Feigen-Laub, gelbe Blumen, und eine Birnformige Frucht, mit gelblichter Rinden und wohl schmäckendem Fleisch, das eine treflich gute Nahrung gibet.

IV. Das Obst des Brasilianischen Baums Copovichovassou, der dem Birn-Baume mit Aesten, Zweigen und Früchten, sehr ähnlich, ohne allein, daß die ein wenig gelber, und ablänglicher, auch innwendig drey sehr harte Steinlein verstecket haben.

V. Die

V. Die Maraqnanische Oumery-Frucht, so einer grossen Birne gleicht, und wann sie völlig reiff, unter den allerköstlichsten Birnen die Oberstelle nimmt.

VI. Die Brasilianische Frucht Murucuge: deren Baum gar hoch, und einem wilden Birne-Baume sich vergleichet. Die Frucht, welche lang gelengelt, wird grün abgebrochen, und gibt, nach dem sie wohl ermürbet, eine wohl schmäckende, leicht verdäuliche Speise. Damit sie aber desto füglicher einzusammlen seye, werden die Bäume selbst umgerissen und geöllet: daher man derselben nicht viele findet. Aus dem geritzten Stamme fliesset ein Milch-weisser Safft, welcher, wenn er gesunden, für Siegel-Wachs zu gebrauchen.

VII. Die Frucht Araza aus Brasilien, so einem kleinen Birnlein ebenförmig, und nach seiner Zeitigung, nächst der Birne Oumery, die beste ist.

VIII. Die Virginianische Frucht Maraquesimaur, welche einer Birne Gestalt und Grösse hat, und sowohl aus- als inwendig trefflich roth ist.

Eigenschafft.

Es sind die Birnen von den meisten ausgetheilet in die Sauren, die Rauchen oder Herben, die süssen-Weinichten, und die ungeschmackten-Wässerigen. Doch ist es keine solche Säure, wie in vielen Aepffeln. Alle ins gemein haben mehr zusammenziehende irdische Theilchen in sich als die Aepffel, dadurch sie das Geblüte erdickern, und die Röhrlein der innerlichen Gliedern zusammen ziehen können: Dennoch aber haben die Holtz- oder wilde Birnen, wie auch alle andere saure, rauche und herbe Birnen weit einen höheren Grad solcher Eigenschafft bey sich, als die süssen und weinichten, welche so sie wohl zeitig, einen lieblichen, und mit vielen schwefelichten geistreichen Theilchen vermischten Safft in sich halten, dadurch sie Magen und Hertz stärcken und erquicken können. Die Wässerigen aber sind mit vielem wässerigem, ungeschmacktem, beneben wenig geistreichem Saffte begabet. Die Muscateller und alle andere wohlriechende Birnen neigen sich zu einer gelinden Wärme.

Gebrauch.

Fridericus Hoffmannus Lib. 4. Pharmacop. Med. Chym. sect. 1. hält die Muscateller-Birnen für die gesundesten, daher sie auch in etlichen Apothecken mit Zucker eingemacht, und als eine Hertzstärckung gebraucht werden.

Die rohe Birnen beschweren den Magen, einige mehr, einige weniger, nach Unterscheid des menschlichen Leibes, und verschiedener Gattung der Birnen; Die gekochte aber befördern die Däuung, laut dem Salernitanischen Verse:

Cruda gravant stomachum, relevant pyra cocta gravatum.

Die gedörrte und gekochte Birnen, sonderlich was wilder Art ist, werden wider die Bauchflüsse gerühmt. So dienen auch die von Birn- und Eichbäumen-Laube gemachte Dampff-Bäder wider das Ausfallen des Affters.

Welche dem Grimmen und Grieße unterworffen sind, sollen sich der Birnen enthalten. Grimmen. Grieß.

An vielen Orten in Franckreich und Engelland, wo kein Trauben-Wein wachßt, machet man von den guten Birnen, wie auch von den zeitigen Aepffeln, aus deren ausgepreßtem Safft ein sonderliches Tranck, so man Frantzösisch Cidré und Peré nennet, es ist in der Provintz Normandie so gemein, wie in andern Ländern das Bier: Dem Geschmacke nach ist dieser Tranck weinicht, welcher auch die Art des Weins hat, denn im Anfange schmecket er süß wie der Trauben-Wein, hernach wird er etwas schärffer, endlich wenn er sich setzt, ist er viel lieblicher, als wenn er gar hell ist. Man macht den Birnwein auch in Teutschland, sonderlich im Schweitzerischen Türgäw, so gut, daß er, wenn er alt ist, für starcken guten Wein getruncken wird: Ja ich bin mit dergleichen Birnen-Weine, so man Beerlein-Most nennet, vor unterschiedlichen Jahren von einem guten Freunde aus Bischoffzell begabet worden, welcher, nachdem sich die Heffen zu Boden gesetzet, gantz klar und goldgelb, beneben auch so kräfftig worden, daß er von verschiedenen Personen für den lieblichsten und herrlichsten Spanischen Wein getruncken worden. Birn-wein. Beerlein-most.

Wenn man herbe und rauche Birnen zerstücket, hernach in rothem Weine, zu einem Muße kochet, und ein paar zerstossene Muscatnüsse, ein Löffel voll gepülverten Mastix, eine Hand voll klein-zerschnittene dürre Fischmüntz, sammt ein paar Löffeln voll Sauerteig darunter rühret, und solches Muß zwischen ein doppelt Tuch dick aufstreichet, und also warm über den Bauch leget, kan es das Magenwehe, Erbrechen, Grimmen, und rothe Ruhr stillen; Man soll es aber allwegen, so es trocken worden, wieder mit warmem rothem Wein frisch anrühren und aufstreichen. Erbrechen. Magenwehe. Grimmen. Bauchlauf. Rothe Ruhr.

Die Landleute pflegen auch aus den Birnen, gleich wie aus den Aepffeln den Safft auszutrotten, hernach auf gelindem Feuer einzusieden und zu verschaumen; auf welche Weise denn ein lieblicher, dicker, süsser Most daraus wird, der da zu den Speisen, an statt des gesottenen Weins, ja auch unter den Senff zur Lieblichkeit gebrauchet und gemischet werden kan. Birnmost.

Die eingemachte Birnen geben den Patienten Erquickung, sonderlich denen die Speise zuwider, oder welche mit dem Bauch-Fluß behafftet; Sie werden auch von den Gesunden bisweilen nach der Speise zu Beschlüssung des Magens und Verhütung der aufsteigenden Dämpffen genossen. Man macht aber die Birnen entweder mit Zucker, oder mit Honig und Gewürtze also ein. Nemmt gute wohlgeschmackte, weinichte, wohl zeitige Birnen, so da bey schönem Wetter in zunehmendem Monden gebrochen worden, schälet sie zart und dünn, schneidet die Stiele halb ab, grabet die Putzen aus, und so die Birnen groß, zertheilet sie in kleinere Stücke, stecket Gewürtz-Nägelein, und kleine Stücklein Zimmet nach Belieben darein; Hernach bereitet einen gantz reinen Syrup von weissem Zucker und frischem Brunnwasser zimlich Birn einzumachen.

lich hart gesotten, alsdann leget die bereiteten Birn-Stücklein darein, laßt ein paar Wälle darüber gehen, hernach setzet sie vom Feuer, daß sie erkalten, laßt sie Tag und Nacht stehen, damit der Safft der Birnen sich mit dem Zucker wohl vermische, nach dem nemmet den Zucker wieder davon, siedet ihn ab, bis er die Syrup-Dicke hat, giesset ihn lau wieder an die Frucht; das thut so offt, bis der Zucker seine Syrup-Härte auf der Frucht behält, so werden sie sich unbeschädigt halten. An statt des Zuckers, kan man den wohl abgeschaumten und dick gekochten Hönig darüber schütten.

In den Küchen pflegt man aus den Winter- und andern Birnen, gleichwie auch aus den Aepffeln, kleine Schnitze zu machen, und solche in Butter zu backen, wenn sie zuvor in einem Teige, von Milch, Eyern und weissem Meel, angemachet, eingedruncket, und umgewältzet worden. In solchen Teig mag man auch wohl geriebene Pfeffer-Kuchen, oder auch gelb Gewürtze und Zimmet thun. Auf gleichmäßige Weise lassen sich auch Borretsch, Sauerampffer, Melissen, Fischmüntz, Salbey, Betonien, Holder-Blüthe, Weichsel, Kirschen, Feigen und andre Dinge mehr backen, und zum Nachtisch für anmuthige Speisen aufstellen. Birnschnitze zu backen.

CAPUT III.

Quitten-Baum. Malus Cydonia.

Grosse Quitten. Mala cydonia majora. Kleine Quitten. Mala cydonia minora.

Nahmen.

Quitten-Baum, Kütten-Baum heißt Griechisch, Μηλέα κυδώνια. Theoph. 2. h. 3. Lateinisch, Malus Cydonia, vel Cotonea. Italiänisch, Cotogno, Cotognaro. Frantzösisch, Coignier, Coignassier. Spanisch, Codonero, Membrillo. Englisch, Quincetree. Dänisch, Quaedeble-Trä, Quaedde-Trä. Niderländisch, Quecboom, Queappelboom.

Quitten oder Kitten heisset Griechisch, Μῆλον κυδώνιον. Dioſc. lib. 1. cap. 160. Lateinisch, Malum Cydonium, Cotoneum. Italiänisch, Mela Cotogna. Frantzösisch, Coin. Spanisch, Membrillo, Marmello. Englisch, Quincepeare. Dänisch, Quadeble, Quaedi. Niderländisch, Quecappel, Quee-Peeren.

Malus cydonia scheinet den Nahmen von der alten Stadt Cydonia in der Insel Creta, nunmehr Candia gelegen, zu haben, von dar die Frucht, wie Plinius l. 15. c. 2. meldet, an andere Orte abgeführet worden; Die Rudera aber oder Masuren von dieser Stadt haltet Herr Tournefort in der Relation d'un Voyage du Levant. Tom. 1. pag. 34. nicht vor antiq. genug. Auch kan er sich nennen von der Insel Cydon: Daher Serenus singet:

Aut quæ poma Cydon Cretæis misit ab oris &c.

Gestalt und Geschlechte.

Cydoniæ habitus humilior, rami diffusi, contorti; Calix, Flos & Ovarium Pyri; ex ovario fructus Pyro accedens, lanugine canâ vestitus, carnosus, acerbus, umbilic. quinque locul. membr. condens semina plura; Der fürtreffliche Botanicus Carolus Linnæus begreifft in der Classi Icosandr. Pentagyn. Pyrum, Malum und Cydoniam unter einem genere. Gen. Pl. p. m. 218. N. 481.

Der Quitten-Baum ist dem gemeinen Apffel-Baume ähnlich, ausgenommen, daß er

er nicht so groß ist, und auch nicht so grosse Blätter hat, dargegen sind sie glätter, fetter, härter, und auf dem Rucken mit weißlichter Wolle bekleidt. Die Wurtzel ist groß, von dunckler Farbe. Seine Rinde ist mittelmäßiger Dicke, glatt, ohne Riß, von unten bräunlicht, oben auf aber etwas von äschfarbe. Er blühet im Junio, weiß oder wie leibfarbe, wie die wilden Rosen; an dem Umkreise hat diese Blume fünff Blättlein, deren jedes ein halben Zoll breit und rundlicht, auch ein wenig grün und haaricht anderes Blättlein unter sich hat, so hernach den Putzen der Frucht abgibt, wie denn gleich unter diesen Blättlein ein wollicht Knöpfflein sich weiset, aus welchem bey dem Abfalle der obersten Blättlein des Blums die Frucht wachset, und täglich bis zu ihrer Vollkommenheit zunimmet. Aus einem Aepflein wachset nur eine Blume, und nicht viele, wie auf den Aepffel-Bäumen. Mitten zwischen den Blättlein solcher Blume stehen viele purpurfärbige Fäsemlein mit gelben Knöpflein oder Hödlein empor.

Dioscorides, Galenus und andere machen der Quitten nur zwey Geschlechte, grosse und kleine. Von vielen aber wird der Quitten-Baum in sativam, oder zahmen, und sylvestrem, oder wilden getheilet. Wiederum einige underscheiden ihn in Malum Cydoniam, und Pyrum Cydoniam. In der Schweitz lassen sich fürnehmlich drey Species sehen: Als

1. Mala cotonea majora. C. B. P. 434. Cotonea Malus J. B. I. 27. Offic. Cydonia major. Raj. H. 1453. Cydonia fructu oblongo, læviori. T. 632. B. I. A. II. 247.
2. Mala cotonea minora. C. B. P. 434. Offic. Cydonia minora. Raj. H. 1453. Cidonia fructu breviore, & rotundiore. T. 633. B. I. A. II. 248.
3. Malus cotonea sylvestris. C. B. P. 434. Raj. H. 1454. Cydonia angustifolia vulgaris, T. 633. B. I. A. II. 248.

Die kleinen sind rund, mit Hohlkeelen ausgetheilet von Goldfarbe, mit einer zarten Wollen bekleidet und wohlriechend, diß sind die rechten und gemeinsten Quitten.

Die grossen sind süß, aber nicht so kräfftig und wohlriechend als die ersten. Man findet auch in Kehlheim, und anderswo im Lande zu Bäyren, eine wilde Art von Quitten, die doch durchaus den einheimischen sich vergleichen, allein daß die Stauden und Frucht viel kleiner und wilder sind.

Nach Herrn Dümlers Bericht lieben die Quitten-Bäume zwar kalten und feuchten Lufft, jedoch der Mittelstand zwischen kalt und feucht ist ihnen nicht zuwider. Sie wachsen gern in fettem Erdboden und Letten, auch in Gründen und Thälern. Bey ihren Wurtzeln treiben sie genugsame junge Zweige, davon für und für wieder Stauden, oder wenn man sie sauber auszencket, junge Bäumlein gezielet, und fortgesetzet werden können. Allein muß fleißige Aufsicht gehalten werden, ob die Zweiglein mit Wurtzeln versehen und zu versetzen tauglich sind: denn, so sie derselben mangeln, schlagen sie nicht an, wo sie aber mit Wurtzeln versehen, kommen sie leichtlich auf.

Die Quitten blühen langsam, nemlich am Ende des Mäyen, wenn das besorgliche Gefröste fürüber. Obwohlen die Quitten-Bäume oder Stauden klein und niedrig sind, bringen sie doch die allergrösten Früchten. Will aber jemand dieselben recht groß und vollkommen haben, so biege er den Zweig, daran der Quitten-Apffel hanget in einen Hafen mit Erdreich, und laß den Apffel darinnen wachsen, so wird er recht groß werden.

So man ein Menschen-Antlitz oder eine andere Gestalt an einem Quitten-Apffel haben will, so lasse man sich einen Topff machen, der eines Menschen Angesichte, oder sonsten eine andere Form innwendig habe. Wenn denn die Quitten verblühet, biege man den Ast mit der Quitten darein: wie sich das Siegel ins Wachs drucket, also wird sich auch die in dem Topffe gemachte Form in die Quitten drucken, anwachsen und daran bleiben. Gleichermassen kan man mit Kürbsen, Pfeben, Erdäpffeln, &c. verfahren, und ihnen mancherley Gestalten anbilden.

Wenn die Quitten-Stauden viele Früchten tragen sollen, muß man alles Graß um sie hinweg thun, damit den Wurtzeln, so nicht tieff in die Erden kriechen, der Safft nicht entzogen werde. Man muß sie auch fleißig hacken, und von dem Unkraut säubern, so wachsen sie lustig, bringen viele Früchten, bezahlen die an sie gewandte Arbeit reichlich, und verdienen ihren Ort oder Stelle gar wohl. Weil die Wurtzeln viele Nebenschosse treiben, müssen dieselben immer weggeschnitten, drey, aufs meiste vier Stämme beyeinander gelassen werden. Die Tüngung von dem verwesten Mist und Aschen um die Stämme gestreuet, machet daß die Früchten groß wachsen.

Die beste Zeit Quitten-Stauden zu versetzen, ist in dem Herbst gegen Allerheiligen-Tag. Ob wohl man nicht gewohnt ist die Quitten zu peltzen, so können doch Zweige von Leonischen, Poßner und andern Quitten-Arten in rechter Zeit abgenommen, wieder auf Quitten, auch auf Birnen- und Aepffel-Bäume in den Stammen geimpffet werden. Diese bringen hernach schöne und grosse Früchten.

Die Quitten lang zu behalten, darff man sie in kein Gemach thun, in welchem Weintrauben aufgehangen oder aufbehalten werden, denn sie faulen davon gar bald: hingegen in Hirsch, trocken Sand, Seegspähne oder Spreuer gelegt, bleiben sie lang.

In Indien werden zwey sonderliche Geschlechte des Quitten-Baum gefunden.

Der erste ist nach der Beschreibung Jacobi Bontii lib. 6. Histor. natural. & medic. cap. 8. ein hoher Baum mit breiten Zweigen und Limonien-gleichen, aber schmäleren Blättern, so sich leicht zerreiben lassen. Die Früchten sind den Citronen ähnlich, ehe sie reiff werden, ist die Rinde grün, so sie aber zur Zeitigung gelanget, scheinet sie gelb. Die Rinde ist sehr hart, lasset sich nicht brechen, sondern man muß sie mit dem Messer zerschneiden: Das Fleisch siehet inwendig, wie in der Quitten, gelb, und beschleußt in der Mitte den Saamen, welcher mit einer kleberichten Materie, aber häuffiger als in der Euro-

päischen Quitten, umher bestrichen ist, weßwegen vorgemeldter Herr ihme den Nahmen Quitten gegeben hat: Solcher kleberichte Schleim dienet für die Entzündung des Halses, Zahngeschwiere und Durchfäule, oder Schwämme auf der Zunge der Kinder. Wenn dieser Quitten-Aepffel noch grün sind, haben sie weiß nicht was für einen widrigen Geruch bey sich, nach dem sie aber reiff worden, riechen sie denjenigen Marie-Violen gleich, so von den Arabern Keiri genennet werden. Dieser Quitten-Apffel gebraten, ist eine ungezweiflete Artzney wider die rothe Ruhr und starckes Erbrechen des Magens. Man findet diesen Baum hin und wider in den Wäldern, von dannen die Schwartzen mit besonderm Fleisse die Früchten abhohlen, und nach der Stadt feil tragen, oder wider vorernannte Kranckheiten selbst aufheben, denn so man sie noch grün abbricht, können sie trefflich lang wehren, und werden um des innwendigen Schleims willen von den Niderländern Slymappelen, Schleim-Aepffel geheissen.

Entzündung des Halses, Durchfäule.

Der andere Quitten-Baum wächst nach dem Bericht Garciæ ab Horto lib. 2. Plant. Ind. in der Landschafft Bengala, daher man die Frucht Bengalische Quitten nennet. Mit seiner Grösse vergleicht er sich dem Oel-Baume. Die Blätter sind mit ihrer Gestalt und Geruch dem Pfersig-Laube ähnlich. Er trägt wenig Blumen, so bald abfallen. Die Frucht erzeigt sich anfänglich zart und grün-schwartzlicht, mit einer dünnen Rinde, in der Grösse der Pomerantzen, mit reiffer Zeitigung aber gelanget sie zu der Grösse eines Quitten-Apffels. So man die Rinde dörret, wird sie so hart als eine Indische Nußschale: Aus diesem Apffel wird, wie in Teutschland, eine Latwerge gemacht, welche die Aertzte in Guzarata wider die rothe Ruhr gar nutzlich gebrauchen. So dieser Apffel in dem braten zerberstet, brennet das heraus springende Marck wie das Büchsen-Pulver.

Eigenschafft.

Alle Quitten-Bäume, und was daran ist und wachset, haben eine Krafft zusammen zu ziehen: sonderlich aber sind dessen brauchbahre Früchten, mit einem sauren, rauchlichten, nicht vollkommen gejohrenen Safft begabet, welcher gleich den saurlichten herben Birnen, mit vielen saltzichten, groben, und wenig schwefelichten, geistreichen Theilen angefüllet ist. Der Saame der Frucht ist mit einer schleimichten Materie überzogen, welche sich gern in allerhand Wassern zerlasset, und solche schleimig machet. Nach der Alten Aussag, ist die Frucht dieses Baums kalt im ersten, und trocken im Anfang des andern Grads.

Gebrauch.

Aus den Quitten pflegt man allerhand annuthige Sachen für Gesunde und Krancke zu machen. Als wenn man eine weisse gallerichte Marmalade von Quitten haben will, so nehmet Quitten, die wohl reiff, lasset sie recht mürbe in siedendem Wasser werden, schälet sie hernach, und leget sie beyseits: Darnach nehmt rohe Quitten, schälet sie, und nehmet die Körner aus, alsdann presset und seiget den Safft durch ein Tuch: wäget demnach die mürbe Quitten, nehmet doppelt so viel Zucker, zerlasset ihn in halb so schwer des rohen Quitten-Saffts, laßt ihn stehen, und schaumet ihn wohl ab, thut die Quitten-Schnitten darein, lasset es zusammen auf gelindem Feuer sieden, bis es eine Gallerey wird, alsdenn thut sie in Gläser.

Ein weisse gallerichte Marmalade zu machen.

Will man eine rothe gallerichte Marmalade haben, so schälet die Quitten, nehmet die Körner heraus, und werffet sie gleich in kaltes frisches Wasser, damit sie nicht schwartz werden. Darnach schneidet sie in dünne Schnitten, und werffet sie allezeit wieder in kaltes Wasser; alsdenn zu jedem Pfund dieser Quitten, nehmet drey Pfund Zucker, hernach leget eine Lage Zucker in die Pfanne, und denn eine Lage Quitten, und machet es so fort, bis sie alle in die Pfanne geleget sind, sehet aber zu, daß die Oberlage Zucker sey, setzet es hernach zum gelinden Feuer, und decket sie wohl zu: wenn ihr mercket, daß sie mürbe werden, und anfangen roth auszusehen, so lasset sie hurtig fortsieden, bis alles recht klar werde, und der Syrup gallericht, alsdenn hebet ihn auf. Solche Gallereyen sind sehr lieblich, stärcken den Magen und das Hertz, machen einen guten Mund, verwehren die Halsbräune, stillen die Ruhren, und verhindern das Aufstossen und Erbrechen des Magens, wenn bisweilen nach Belieben davon genommen wird.

Eine rothe Marmalade.

Hertz- und Magenschwachheit. Halßbräune. Ruhr oder Bauchlauf. Aufstossen und Erbrechen. Rothe fliessende Augen. Schrunden der Wartze an der Weiber-Brüste. Brand vom Feuer.

Der Schleim, so von den Quitten-Kernen mit Rosenwasser ausgezogen wird, dienet wider die rothen fliessenden Augen, und heilet die Schrunden der Wärtzlein an der Weiber-Brüsten, insonderheit aber wird er wider den Brand vom Feuer gelobt. Daher Simon Pauli in Classe 2. Quadripart. Botanic. p. m. 89. von dem berühmten Holländischen Artzt Petro Foresto schreibet, er habe seinem Sohne, als er aus Unvorsichtigkeit mit dem Angesichte auf glüende Kohlen gefallen, und dadurch das einte Auge in grosser Gefahr stunde, allein mit diesem Quitten-Kernen-Schleime, wie auch noch bey andern Leuten den Brand glücklich gelöschet. Solche Würckung thut er noch besser, wenn er mit Froschleich- oder dem aus faulen süssen Aepffeln destillirten Wasser ausgezogen wird.

Quitten-Kernen in Rosen- und Brunellen-Wasser geweicht, ein paar Loth Violen-Syrup darzu gethan, und bisweilen ein paar Löffel voll davon in Mund genommen, dienet wider die Bräune, und heilet alle Geschwiere des Halses mit Verwunderung.

Bräune, Geschwiere des Halses.

Rohe Quitten in weissem Weine zu einem Pflaster gekocht, und zwischen einem Tuch warmlicht über den Magen gelegt, benimmt den Unwillen und Würgen des Magens, stillet auch den überflüßigen Stulgang und allerhand Ruhr.

Unwillen und Würgen des Magens, überflüßige Stulgäng.

Quitten-Latwerge zu machen, nehmt wohlzeitige, schöne Quitten, die nicht steinicht sind, solche geschälet, in Viertel zerschnitten, der Saame sammt dem Putzen heraus gemacht, solle man in einem sauberen erdenen Hafen, mit Wasser oder Wein nach eines jeden Belieben so lang sieden, bis sie weich und gantz wie ein Muß werden, hernach also warm mit einem höltzernen Löffel durch ein häres

Quitten-Latwerge.

Sieb

Sieb treiben, damit was hart oder steinicht, noch zuruck bleibe, darauf solle man von dieser Pulpa oder Gemüsse zwey Pfund, und Zucker ein Pfund, oder so man die Latwerge süß will haben, auch zwey Pfund Zucker nehmen, solches in einem erdenen Hafen mit einander kochen, so lang, bis es die Dicke einer Latwerge hat, und hernach also warm in saubere Zucker-Lädlein giessen. So man will, kan man unter diese Latwerge, nachdem sie ihre rechte Dicke bekommen, und ehe daß man sie in die Lädlein giesset, folgendes Gewürtze, als Zimmet und Nägelein, jedes ein halb Loth, Muscaten-Blüthe ein Quintlein, Galgant und Ingwer, jedes ein halbes Quintlein, rein oder groblicht gestossen, nach jedes Wohlgefallen, darunter vermischen. Diese Latwerge ist anmüthig zu geniessen, und sehr nutzlich dem bösen undäuigen Magen, bringet Lust zum Essen, erwärmet den erkälteten Magen, stillet den Unwillen, Erbrechen und die Bauchflüsse, so man Morgens und Abends davon ein Stuck zu sich nimmet. Sie ist den schwangern Weibern auch sehr dienlich.

Die beste Zeit der Quitten-Destillierung ist, so sie wohl zeitig sind, gehackt, gestossen und gebrannt: Quitten-Wasser vier Loth Abends und Morgens getruncken, ist gut dem bösen Magen, denn es stärcket ihn, behält die Speise, vertreibet den Unwillen, das Aufstossen und Erbrechen, stillet allen Fluß des Bauchs, rothe und weisse Ruhr.

Der Quitten-Syrup, aus dem Safte mit Zucker zu einem Syrup gekochet, Löffel-weise gebrauchet, stillet die Ruhr, stärcket den Magen, und macht die eingenommene Speise behalten.

Quitten einzumachen: Nehmet schöne Quitten, die nicht so gar wohl zeitig sind, solche geschälet, in Schnitze zerschnitten, in Wasser gesotten, daß sie ein wenig weich werden, darauf solle man die Quitten aus dem Wasser nehmen, mit Zimmet und Nägelein stucken, in geläuterten Zucker legen, in solchem so lang sieden, bis der Zucker die Dicke eines Syrups oder Saffts bekommen hat; und denn in Gläser zusammen thun, und zu dem Gebrauche aufbehalten. Diese eingemachte Quitten sind dem Magen sehr gut, stärcken denselbigen, und wehren allen Bauchflüssen kräftiglich. So jemand besorget, daß ihme bey einer Mahlzeit durch starckes Trincken das Haupt angegriffen werde, der solle sich bey dem Tische der gekochten und eingemachten Quitten bedienen. Sie werden auch nutzlich von den schwangern Weiberen gebraucht, wann sie der Verstopffung nicht zu sehr underworffen sind. Man kan auch die reiffen Quitten schälen, in Stücklein schneiden, hernach gleich den Aepffeln und Birnen dörren, solche alsdann zu seiner Zeit mit Zucker, etwas Nägelein oder Zimmet kochen, und Gesunden und Krancken fürlegen.

Die Quitten, welche mit Cecropischem oder Attischem, das ist, mit dem besten Honig eingemacht worden, haben die alten Römer als eine anmüthige und kräfftige Speise bey ihren köstlichen Gastereyen genossen, daher Martialis lib. 14. Epigr. 24. spricht:

Si tibi Cecropio saturata cydonia melle
Ponentur, dicas hæc melimela mihi.

Teutsch:

Stellt man dir Quitten auf, in Honig eingemacht,
So greiffe zu, und sprich: Für mich ist diese Tracht.

Der Quitten-Safft, Miva Cydoniorum genannt, wird nach Herrn Agerii Meinung also gemacht: Nehmet der besten zeitigsten Quitten, und reibet sie auf einem grossen Reibeisen fast klein, druckt den Safft durch ein Tuch, so viel ihr dessen haben wollt, setzt ihn auf ein Kohlfeuerlein, und laßt ihn sieden, so lang bis das halbe Theil einsiedet, demnach thut halb so viel guten fürnen Wein, oder neuen süssen Most dazu, als des Saffts gewesen ist, laßt es wiederum sieden, so lang bis es ein wenig dicklicht wird, alsdenn vermischet darunter den dritten Theil Zucker, und laßt es mit einander noch ein wenig kochen, bis es die Dicke eines rechten Saffts habe. Dieser Safft stärcket den Magen, bringet Lust zur Speise, hilfft der Däuung, stillet den Unwillen, Aufstossen und Erbrechen des Magens, stopffet den Bauch, ist sehr nutzlich in der rothen Ruhr. Die Spanier trincken von diesem Saffte in Sterbens-Läufften, vermeinen dardurch von der Pest gefreyet zu seyn, und das sich wohl zu verwundern ist, bringet er, sonderlich bey alten Leuten einen Schweiß.

Quitten-Safft, oder miva cydoniorum.

Unwillen, Aufstossen und Erbrechen des Magens. Bauchflüsse. Rothe Ruhr. Pest.

So man mit Quitten- und Mastix-Oel den Magen warmlicht ansalbet, benimmt er das Erbrechen und Aufstossen des Magens, wehret den Bauchflüssen und rother Ruhr, sonderlich bey jungen Kindern.

Erbrechen, Unwillen, und Aufstossen des Magens. Bauchflüsse und rothe Ruhr bey jungen Kindern.

In den Apothecken bey uns hat man neben dem Saamen ein Syrupum Cydonior. Aqu. Cinamomi cydoniat &c. welche öffters mit andern Medicamenten vermischt, verordnet werden. Sonsten bereitet man hin und wider auch ein Quitten-Oel, Quitten-Wein, (Vinum cydonites,) bedient sich deren gleichfahls in vorbemeldten Zufällen; In welchen folgendes sehr nutzlich befunden: Nehmt eine frische geschälte und ausgekernte Quitten, schneidet sie sammt einer frischen, bittern Pommrance in Scheiben, streiet allzeit zwischen eine Scheiben der Quitten und Pommrance was weniges der gepülverten besten edlen Rhabarbar- und Benedicten-Wurtz, kochts sodann mit geläutertem Zucker ein, und geniesset zuweilen eine Lage davon.

CAPUT IV.

Mespel-Baum. Mespilus.

Nahmen.

Der erste Mespel- oder Nespel-Baum, heisset Griechisch, Μεσπιλον, Αρωνία. Dioscor. lib. 1. cap. 169. Lateinisch, Mespilus Aronia Veterum, J. B. 1. 67. Mesp. Aron. Dod. Pemp. 801. Ger. Mespilus folio laciniato, spinosa, fructu majore, esculento J. Raj. H. 1458. Mespilus apii folio laciniato C. B. P. 453. T. 641. B. J. A. II. 256. Azarolus. Cæsalp. Italiänisch, Azarolo.

Der andere Mespel- oder Nespel-Baum heißt Griechisch, Μεσπίλη. Theophr. 3. h. 12. it. 2. caus. 10. Lateinisch, Mespilus

1. Mespel-Baum. Mespilus Aronia.

2. Mespel-Baum. Mespilus Germanica.

vulgaris, J. B. 1. 69. J. Raj. H. 1460. Mespilus Germanica folio laurino non serrato sive Mespilus sylvestris C. B. P. 453. T. 641. B. J. A. 256. Mespilus, Dod. pemp. 801. Italiänisch, Nespolo, Mespolo. Frantzösisch, Neflier. Spanisch, Niespero. Englisch, Metlartree. Dänisch, Mespeltræ, Abe-Roff. Niderländisch, Mispelboom.

Die Frucht Mespel oder Nespel heißt Griechisch Μεσπιλον. Lateinisch, Mespilum. Italiänisch, Nespola, Mespola. Frantzösisch, Nefle. Spanisch, Niespera. Englisch, Metler, Openarse. Dänisch, Mespel. Niderländisch, Mispel.

Geschlechte und Gestalt.

In Mespilo ex fine pedunculi ovarium, cujus apex dat calicem quinquefid. stellat. segmentis long. acut. expans. Flos Rosac. pentap. ovario innat. Stamina numerosa ex ora calicis; Ovarium instr. quinque tubis apice hiante bifido donatis; fructus coronatus, quasi carnosus, mollis, unicapsul. sem. fœtus dur. oss. quinq. ut plurimum.

Der erste Mespel- oder Nespel-Baum ist niedrig, hat ein hartes Holtze; Die Blätter vergleichen sich mit denen an den Hagendorn-Stauden; jedoch sind sie etwas grösser und dicker, insgemein an drey, bisweilen auch an mehr Orten tieff eingeschnitten. Die Aeste und Blätter sind etwas wollicht. Die Blüthe ist klein, weiß, und selten rothlecht, bestehet aus verschiedenen nach der Runde zusammengesetzten Blättlein, wie die Rosen, hat also, wie die Botanici ihn nennen, ein Florem Rosaceum, gleich den mehresten Bäum- und Staud-Gewächsen. Die Frucht, so hernach folgt, ist rothlicht und rund wie ein Cymbel formirt, kleiner als der gemeinen Nespel, zeitiget langsam, und tauget nicht ehender zu essen, bis sie weich wird; In Griechischer Sprache heisset diese Frucht Τρίκοκκα, das ist, drey-körnig, von wegen der dreyen Steinen, so darinnen gefunden werden, und rothfärbig sind. Es finden sich aber offt deren 4. auch wohl 5. und sind ungleich, ablang und hart in andern Geschlechten des Mespel-Baums, wie unten zu sehen. Diese werden die Italiänischen Nespel genannt; weil sie meistentheils in Italien, sonderlich im Königreich Neapolis, und in Sicilien häuffig wachsen. Von dannen sie naher Rom gebracht, und in den Gärten der Herren Cardinälen gezieret werden. Petrus Mathiolus hat ihrer viele erstlich zu Neapoli in des Cardinals Pompeii Columnæ Lust-Garten gesehen, welcher an der Strasse Perdigrotta liget, da man in des Virgilii Maronis Grabe hinaus spatzieret. Die Innwohner essen diese Frucht mit Lust, denn sie schmecket wohl, machen sie auch mit Zucker oder Honig ein; Auch sind diese Früchte sehr angenehm den schwangern Weibern, denn sie benemmen die unnatürliche, oder auch falsche Gelüstung; sie dienen dem Magen, stillen die Bauchflüsse] und das Würgen: Obwohlen dieser Baum auch in Teutschlande wachset, mag er doch nicht zur Fruchte gebracht werden.

Der andere Mespel- oder Nespel-Baum ist uns in Teutschland gar wohl bekandt, weil er hin und wieder in den Gärten wachset. Er bleibt etwas nidrig und mag dem Apffel-Baume nicht gleich werden, die Blätter kommen etwas mit den Lorbeer-Blättern überein, und sind haaricht, das Holtze aber vest und zähe, die Aeste stachlicht, die Blüthe weiß, sich auf Leibfarbe ziehend, fünff blätticht, deren jedes Blättlein breit, und oben in der Mitte etwas eingeschnitten, kommt im Aprillen und Mäyen hervor. Die Früchte werden etwas grösser als die Gall-Aepffel, sind anfangs grün und etwas

grau,

grau, auch hart und sauer, oben mit fünff-zackichten Pusen besetzet; eine jede Frucht hat unten fünff harte, dreyeckichte Steine oder Körner. Im Herbste, wann es schon ein oder zweymahl gefroren hat, werden die Früchte abgenommen, denn das erste Gefröste schadet ihnen nichts, sondern machet sie nur mürbe: und weil sie gleichwohl noch nicht zu essen sind, sondern ein weisses, hartes und zusammen-ziehendes Fleisch haben, muß man sie auf Strohe legen, da sie denn erst recht weich und teig werden, haben einen sauerlichten, zusammenziehenden, lieblichen Geschmack, und sind gut zu essen. Der berühmte TOURNEFORT zehlet neben diesen nach seiner Methode in den Institutionibus Rei Botan. pag. 641. und 642. noch 18. verschiedene Species. RAJUS in seiner Hist. Pl. p. 1457. & seq. hat auch mehrere beschrieben.

Der Nespel-Baum leidet allerley Lufft, und wächset in sandigem, steinichtem und lauchtem Erdreich, oder Letten mit Sande vermischt. Er wird gesäet von den inwendigen Kernlein, als seinem Saamen, aber die Zweiglein kommen langsam auf, daher die Peltzung ihnen beförderlich und verbesserlich ist. Er wird geimpffet in sich selbst, wie auch in Birnen, Aepffeln, Quitten und Weissdornen. Die Zweiglein oder Peltzreiser sollen aus der Mitte des Baums genommen werden, denn an den Gipffeln sind sie gebrechlich, und unten herum gemeiniglich zerfressen und schadhafft. Wenn ein Mespel-Reis in einen Buchdorn, oder Hagenbuch-Stamm in die Rinde geimpffet wird, so wachsen darauf schöne und grosse Früchte; kommen die Würme in den Stamm, so nehme man Oel-Häffen, oder ein wenig Kalck und Baum-Salbe, bestreiche damit die Wurm-Löcher, und treibe den Anstrich mit einem Griffel in die Löcher, so werden die schädliche Gäste vertrieben. Zwischen Straßburg und Baaden wachsen die Mespeln für sich selbst überflüssig an ungebauten Orten, insonderheit in der Lichtenaue.

Der Hochgelehrte JULIUS CÆSAR SCALIGER, Exercit. 181. sect. 13. schreibet, daß man in Corkopal (ist eine Landschafft in Indien) Mespel-Bäume finde, welche weisse Früchte tragen, so groß als Aepffel.

Eigenschafft.

Die Mespel, wenn sie nicht gelegen, und ihr Safft noch ungejohren, bestehen aus vielen sauren herben Theilen, ziehen starck zusammen. Wenn sie aber auf dem Strohe etwas mürber und flüchtiger worden, ziehen sie nicht mehr so viel zusammen; jedoch erdickern sie das Geblüte und stopffen: Und haben also eine kalte und trockene Natur.

Gebrauch.

Die Steine, so in den Apothecken aufbehalten werden, aus den Mespeln zu Pulver gestossen, und eines halben oder gantzen Quintleins schwer in einem Truncke weissen Weins öffters eingenommen, treibet den Schleim und Stein aus den Nieren und Blasen: Dannenher er auch zu dem Marggräfischen Gries- oder Stein-Pulver genommen wird, dessen Zubereitung aus folgenden Sachen bestehet. Nehmet der Steinen aus den Mespeln, præparierten Weinstein, Trochiscor. è specieb. diatrag. frigid. jedes ein Quintl. Hauhechel-Wurtz, Süßholtz, geschälte Melonen-Kernen, Meerhirsch-Saamen, jedes 20. Gran, Steinbrech-Saamen, Genster-Saamen, Rettich-Saamen, Eibisch-Saamen, jedes 10. Gr. præparierte Krebs-Steine anderthalb Quintl. weissen Candel-Zucker ein halb Loth. Alles muß zu reinstem Pulver gestossen werden, ist gut zu Treibung des Schleims, Sands und Steins der Nieren, und wird von vielen zu einem Præservativ für den Stein gebraucht; sie nehmen es allezeit 2. oder 3. Tage vor dem Voll- und Neumonden ein paar mahl eines Quintleins schwer ein. Schleim, Sand, Stein der Nieren.

Die zeitigen Nespeln sind eine treffliche Artzney wider allerley Bauchflüsse, rothe Ruhr, Blutspeyen, Saamenfluß, starcken, rothen und weissen Weiberfluß, daher sie auch in Teutschland mit Honig oder Zucker, wie die Birnen eingemacht werden. Bauchflüsse. Rothe und weisse Flüsse der Weibern.

Das Holtz wird gebraucht zu den Jägerspiessen und Geitzlen: Man macht auch daraus Bengel und Knittel zum Fechten und Kämpffen, die sind nach der Lehr des Herrn CAMERARII auch fast gut den bösen Weibern, damit die Lenden zu schmieren.

Die Blätter kan man zu den Bädern gebrauchen, in dem allzustarcken Mutter-Fluss der Weibern, oder nach den Kindbetten, damit sich der Leib wieder eng zusammen schliesse. Man kan sie auch unter zusammenziehende Pflaster kochen, oder zu Pulver stossen, und mit anderen in den Wunden gebrauchen. Mutter-fluß der Weibern.

CAPUT V.

Zahmer Sperwer-Baum.
Sorbus domesticus.

Nahmen.

DEr zahme Sperwer-Baum wird auch genannt Speyerling, Sporäpffel, Sorbäpffel, Sperbyren und Schmerbyren,

I. Wilder Sperwer-Baum.
I. Sorbus ſylveſtris.

II. Wilder Sperwer-Baum.
II. Sorbus torminalis.

byren, heißt Griechiſch, ὄα, ὄη, οἴη, ἔα. Dioſc. lib. 1. cap. 173. Theophr. 3. h. 3. it. 3. cauſ. 1. Hipp. Sect. 4. l. 48. Lateiniſch, Sorbus, C. B. P. 415. J. B. 1. 59. Ger. Raj. H. 1456. T. 633. B. J. A. II. 248. Sorb. ſativa legitima. Park. Italiäniſch, Sorbo, Sorbolo, Sorbolaio. Frantzöſiſch, Cormier, Sorbier. Spaniſch, Serval. Engliſch, Serviceettree. Niderländiſch, Sorbenboom, Spreeboom, Spreeuwbezirnboom, Haberboom.

Die Frucht heißt Griechiſch, ὄον. Lateiniſch, Sorbum. Italiäniſch, Sorba, Sorbella. Frantzöſiſch, Corme. Spaniſch, Serva. Engliſch, Service. Däniſch, Raenebaer. Niderländiſch, Suypper.

Sorbus kommet von dem Lateiniſchen Worte ſorbere her, weilen die Frucht, ſo ſie recht reiff iſt, gleichſam kan ſorbiert werden.

Der erſte wilde Sperwer-Baum oder Meel-Baum heiß Griechiſch, ὄα ἄγρια. Lateiniſch, Sorbus ſylveſtris, foliis domeſticæ ſimilis C. B. P. 415. Raj. H. 1457. Sorbus aucuparia, J. B. 1. 62. T. 634. B. J. A. II. 248. Ornus ſ. Fraxinus ſylveſtris, Park. Italiäniſch, Sorbo ſalvatico. Frantzöſiſch, Cormier ſauvage. Spaniſch, Serval ſalvage. Engliſch, Quicken-Tree.

Der andere wilde Sperwer-Baum wird auf Teutſch ſonſten auch geneinet Arſchröſel, Eſchröſel, Areſſel. Lateiniſch, Sorbus torminalis, Matth. Lon. Dod. Park. Meſpilus Apii fol. non ſpinoſa, ſive ſorbus torminalis, C. B. P. 454. Raj. H. 1457. Sorb. torminalis & Cratægus Theophraſti, J. B. 1. 62. Cratægus; folio laciniato. T. 633. B. J. A. II. 248. Engliſch, The cammon Servicetree or ſorb.

Hiezu zehlet man Gleichheit-wegen noch andere Geſchlechte, als da ſind 1. Sorbus Alpina, J. B. 1. 65. Raj. H. 1459. Cratægus, folio ſubrotundo, ſerrato, ſubtus incano. T. 633. B. J. A. II. 248. ſylveſtris Aria Theophraſti dicta. Park. Alni effigie lanato folio major, C. B. P. 452. Sorbi torminalis alterum genus, Cam. Teutſch wilder Sperwer-Baum. Italiäniſch, Metallo. Engliſch, The wlite Beam-Tree. 2. Wilder Engliſcher Sperwerbaum. Lateiniſch, Sorbus ſylveſtris Anglica, Park. Engliſch, Red Ehes-Apples, or Engliſch wild Service.

Geſtalt und Geſchlechte.

Sorbo folia ſunt ut in Fraxino pinnata; cætera ut in Pyro & Cratægo.

Der Sperwer-Baum iſt nach Theophraſti Beſchreibung zweyerley, namlich das Männlein und Weiblein. Sie werden an der Frucht unterſchieden, denn die Aepffel des Männleins ſind rund, und an dem Weiblein langlicht, wie ein Ey oder Birne: Es ſind auch des Männleins Aepffel an dem Geruche lieblicher, als des Weibleins.

Dieſe zwey Geſchlechte werden wiederum getheilet in das zahme und wilde. Der zahme Sperwer-Baum ſteiget auf mit einem graden hohen Stammen, ſpreitet ſeine Aeſte in die Höhe und Weite, hat Blätter gleich dem Eſch-Baume, ausgenommen, daß ſie ſchmäler, auf dem Rucken weißlicht und an dem Umkreiſe zerkerbt ſind, hangen an einem langen Stiele, ſieben oder acht Paar nacheinander. Die Blüthe hänget mit den Blättern an einem Aeſtlein, und ſproſſet aus einem Stielein, ſo über ein Zolle lang iſt; Sie iſt weiß und drauſchlicht, häuffig an einander. So die Blumen abfallen, erſcheinen Birnen oder Aepffel, auf der einen Seiten bleich-gelb, auf der andern roth; im Herbſt werden ſie zeitig, da ſammlet und hänget man ſie in Büſchlein gebunden auf, oder legt

legt sie auf Streb, bis sie weich oder teig werden, wie die Mespeln, denn ehe kan man sie nicht essen, wegen ihrer Rauchigkeit und herben Geschmack. Das Holtz ist gantz derb und fest, daraus macht man Tische, und aus den Gerten Geißlen, es gibt auch sehr gute Kohlen zum brennen. Die Rinde ist ein wenig rauch, gelblicht-weiß, die Wurtzel gehet tieff in das Erdreich, ist hart und rothlicht. Dieser Baum ist in Teutschland und Italien gemein, in Engelland aber wehret er für sich selbsten nicht, er liebt ein bergichtes, feuchtes, fettes und kaltlichtes Erdreich, kan also strenge Kälte und allerley Ungemach der Zeit wohl ertragen.

Der gemeine oder erste wilde Sperwer-Baum hat keinen Unterscheid von dem zahmen, ausgenommen in den Beeren- oder Früchten, die hauffen-weise und traublicht beysammen stehen, sind gelb-roth auf Minienfarbe ziehend, fast in der Grösse, wie Nessel-Beeren, haben gar einen anderen Geschmack als die zahmen, in dem sie gar unlieblich saur, und so man viele davon isset, ein Erbrechen erwecken. Diese Beeren werden von den Bauren, über den Winter zum Vogelstellen aufbehalten, denn sie den Drosseln, Haselhünern und andern Vöglen sehr angenehm. Dieser Baum wachßt viel auf den Burgundischen, Lotthringischen und Elsasischen Gebürgen, wie auch auf dem Lucernischen Fracment oder Frachmeendt, und bey uns auf dem Muttentzer-Berge.

Der andere wilde Sperwer-Baum, oder Torminalis Sorbus, Plinii, hat Blätter gleich dem Reblaub, die sind glatt und starck. Er tragt runde langlichte Eisenfarbe, etwas rauche häuffig-beysammenstehende Beeren, wie Trauben an einem langen Stiele, haben einen sauren und herben Geschmack, doch wenn sie teig und mürb worden, sind sie anmuthig saurlicht. Der Baum ist zimlich lang, mit einer glatten Rinden bedeckt, welche an den Aesten braunroth, und unten an dem Stamme weiß, überall bitter und zusammenziehend, das Holtz laßt sich bald umwenden und biegen. Man findet ihne in zimlicher Menge bey Stollberg und Ilfeld, wie auch in Oesterreich und Hungaren. In dem Wemmonat bringet man diese Früchten in Wien auf den Marckt, welche die Jugend und arme Leute einkauffen und geniessen. Bey uns wächst er auf dem Muttentzer- und Reichensteiner Berge.

Das vierte Geschlechte, Aria Theophrasti, wachset aus einem geraden und starcken Stamme auf, mit einer röthlichten Rinde, sonderlich an den äusersten Aesten. Seine Blätter sind ablang, rund, runtzlich, an dem niedrigen Theile weiß-grau, oben aber grün, an dem Umkreise zerkerbt, eines zusammenziehenden Geschmacks, hangen an kurtzen haarichten Stielein. Sein Blust kommt Büschelein-weise, wie an dem Sperwer-Baum, hervor, ist weiß und nicht übel-riechend, hat vier Blättlein. Nach dem Blust folgen kleine Aepffelein, kleiner als Haselnüsse, roth, mit ein wenig Wollen überzogen, haben ein gelblichtes Fleisch, so da anfänglich eines rauchen Geschmacks, nachgehends aber, wenn sie aufbehalten worden, und ihr innerlicher Safft gejohren, und also teig worden, sind sie sehr annuthig zu essen, ziehen nicht so viel zusammen, als die Früchten der übrigen Geschlechten dieses Baums, und geben den Burgundischen und Lotthringischen Bauren in dem Winter eine delicatæ Speise ab: Wie sie denn sonsten auch gleich den Brust-Beerlein, den Husten linderen, und den Auswurff beförderen.

Der wilde Englische Sperwer-Baum, wachßt höher nicht als ein Gestäude, sein Stamm und Aeste sind mit einer weiß-grauen, oder äschfarben Rinden umgeben. Die Blätter sind langlicht und breit, an dem Umkreise nicht zerkerbt. Die Blüthe hat eine moosichte Farbe; aus deren eine Frucht wachßt in der Grösse der wilden Birne, von aussen röthlicht, eines herben Geschmacks; jedoch wenn sie bis in den Winter gelegen, und ihr Saffte gejohren, pflegen sie von den Englischen Bauren in Ermanglung anderer Früchten gessen zu werden.

Eigenschafft.

Die Speyerling sind einer kalten und trockenen Natur: Weilen sie viele irrdische, saure und saltzichte, mit gar wenig schwefelichten vermischte Theile in sich haben, und dannenher die Fibren zusammenziehen, auch anhalten und stopffen.

Gebrauch.

So man die Speyerling Büschlein-weise zusammen bindet, und in einem trockenen Gemach aufhencket, mögen sie eine gute Zeit dauren, und so man sie brauchen will, laßt man sie in Wasser oder Wein erquellen: Durchbrüche des Leibes, rothe Ruhr, Mutter-Flüsse.
Man kan sie auch darinnen sieden und geniessen, dienen also wider allerley Durchbrüche des Leibs, die rothe Ruhr und starcke Mutter-Flüsse.

Man kan auch diese Früchten schälen, die Körner daraus thun, hernach in dem Wasser mit Zucker, gleich wie Quitten, kochen, und also einmachen. Auf solche Weise stärcken sie den Magen, ziehen seine lockeren Fibren und Nerven gelinde zusammen, erwecken die Eßlust, und stillen offt das Erbrechen und die Ruhr. Erbrechen. Ruhr.

Man schneidet die unzeitigen Speyerlinge auch von einander, dörret sie in dem Back-Ofen, und machet ein reines Pulver daraus, welches wider obbemeldte Durchläuffe in einer Brühe gebraucht wird, daher Martialis lib. 13. Epigr. 26. recht schreibet:

Sorba fumus, molles nimium durantia ventres,
Aptius hæc puero quam tibi poma dabis.

Die Blätter und Beeren von dem andern wilden Sperwer-Baume, oder Torminali Sorbo Plinii, kan man nutzen, so die zahmen Speyerling nicht vorhanden. Dieser Baum wachset in Fülle am Hartzwalde, dessen Einwohner die Beerlein, als eine sondere und gewisse Artzney wider die rothe Ruhr gebrauchen. Rothe Ruhr.

Neben diesen beschriebenen Sorten zehlet Casparus Bauhinus in seinem Pinace, und Tournefortius in den Instit. Rei Herb. noch andere Species mehr: Wir begnügen uns aber der fürnehmsten Figuren und Erläuterungen gegeben zu haben.

CAPUT

CAPUT VI.

Feigen-Baum. Ficus. Kleiner Feigen-Baum. Chamæficus Lob.

Nahmen.

DEr Feigen-Baum heißt Griechisch Συκῆ. Dioſc. l. 1. c. 182. 183. 184. Hipp. Sect. 4. l. 8. Theoph. 3. h. 17. & 1. cauſ. 3. Lateiniſch, Ficus. Italiäniſch, Fico, Ficajo, Ficaja. Frantzöſiſch, Figuier. Spaniſch, Higuera. Engliſch, Figgetree. Däniſch, Figentrae. Niderländiſch, Vygeboom. Die Frucht oder Feigen heißt Griechiſch Σῦκον. Lateiniſch, Ficus. Italiäniſch, Fico. Frantzöſiſch, Figue. Spaniſch, Higo. Engliſch, Fig. Däniſch, Figen. Niderländiſch, Vygen.

Der kleine oder nidrige Feigen-Baum iſt von dem andern nur der Gröſſe nach unterſchieden; und trägt bey den Lateinern den Nahmen Ficus humilis, C. B. P. 457. T. 663. B. J. A. II. 258. Ficus pumila, Matth. Dod. J. B. 1. 129. Chamæficus, Lobel. p. 812.

Die fürtrefflichen Botanici und Gebrüdere Casparus, und Joh. Bauhinus, thun in ihren Schrifften auch Meldung eines wilden Feigen-Baums, Ficus ſylveſtris Dioſcoridi, C. B. P. 457. Raj. Hiſt. 1433. T. 663. oder Caprificus, J. B. 1. 134. Ger. Park. Dieſer aber iſt von dem vorigen anderſt nicht unterſchieden, als der Pflantzung nach, da der wilde ohngepflantzt für ſich ſelbſten wachſt, und nicht ſo gute Früchten bringt, als der ſonderlich in den Gärten gepflantzte und wohl beſorgte Baum bringen kan; auch iſt bekannt: Ficus communis. C. B. P. 447. B. J. A. II. 258. Ficus. J. B. 1. 128. Ger. Raj. H. 1431. vulgaris. Park.

Geſtalt.

Ficus inter Dicotyled. ad Arbores pertinet hermaphroditas, flore mare & ovario, ſimul unitis naſcentibus intra fructum.

Der Feigen-Baum wachſet zwar nicht gar hoch; jedoch aber kan der Stamm, durch fleißige Pflegung und Wärtung zur Manns-Höhe gebracht werden. Er will warme und mittelmäßige Lufft haben; gegen Aufgang und Mittag ſoll er frey ſtehen, aber gegen Mitternacht und Abend verſichert ſeyn. Die Rinde, welche die Heuſchrecken gern zernagen, iſt Aſchen-färbig, zart und dünn, wenn dieſelbe geritzt wird, laßt ſie einen weißlichten, bitteren, klebichten Milch-Safft von ſich flieſſen, ſo dem Geruche nach, gleichwie auch andere Theile des Baums ſich der Rauten vergleichen. Die Aeſte ſind Anfangs grün, hernach werden ſie dem Stamme an der Farbe ähnlich. Sie vergleichen ſich auch mit den Weinreben, denn ſie laſſen ſich biegen, ziehen und anheffen. Daher kan man die Winterhäuſer der Pomerantzen- und Citronen-Wände, gegen Mitternacht, welche gemeiniglich den Sommer durch ſtehen bleiben, damit bekleiden, und an Geländer anheffen. Sie geben nicht allein dem Garten zu Sommers-Zeit eine ſchöne Zierde, in dem ſie mit ihrem grünen und breiten Laube die gantze Wand bedecken, ſondern man kan auch den Sommer durch eine Menge zeitiger Feigen davon haben. Gibet alſo dieſer Baum, deſſen in Heil. Schrifft offt gedacht wird, ein angenehmer Schatten, darunter ſich vormals die Iſraeliten, und noch heut zu Tage viele Einwohner Aſiatiſcher Inſuln und Gegnen zu erluſtigen pflegten: Daß der rechte Feigen-Baum, ſo fürnemlich in Egypten, Carien, und der Gegnen wächſet, von dem Volcke Iſrael unter die köſtlichen Bäume des Lands Canaan gezehlet worden, iſt daraus zu ſchlüſſen: Weil die Kundſchaffter des Landes etwas von den Feigen als ein Beweis der

Fürtreff-

Fürtrefflichkeit denselben mitbrachten: 4 B. Mos. c. 13. v. 24. auch weilen es vor eine schwere Straffe GOttes gehalten wurde, so diese Früchten durch Krieg, Hitze der Sonnen, Hagel, Raupen und Ungeziefer verderbet und weggenommen worden: Jerem. c. 5. v. 17. dräuet GOTT, daß ein Volck von ferne kommen und ihre Wein-Stöcke und Feigen-Bäume verzehren werde: Mehr nun dergleichen Dräuungen kommen vor Hos. c. 2. v. 12. Joel c. 1. v. 7. 12. Amos c. 4. v. 9. Ps. 105. v. 33. Ja es ist nicht zu zweifflen, daß der Feigen-Baum neben dem Wein-Stock, wie ehemals, also noch heut zu Tage eine sonderliche Zierde der Gärten seye, auch seine Früchte, wenn sie reiffe und vollkommen, eine rechte anmuthige und niedliche Speise darreichen, obwohlen viele sie vor ungesund halten, welches aber ein ungegründetes Urtheil und Meynung ist, massen alle übrigen Früchte, wenn sie noch nicht reiff sind, oder zur Unzeit und in Uberfluß genossen werden, schaden können, sonderlich solchen, die derselben nicht gewohnet sind. Die Wurtzeln sind gelbe, viele und zwicht, schliessen nicht tieff in die Erden, sondern breiten sich um den Stamm aus, darum kan er nicht das gantze Jahr über im Felde dauren, sondern, so er darinnen stehet, (wo er nicht im vorgedachten Pommerantzen-Haus seine Stelle hat) vor Winters-Zeit ausgehaben, und in einen Keller gethan werden: Derowegen werden in Teutschland meistentheils Feigen-Bäume in grossen Scherben und in hölzernen Kübeln behalten, daß sie im Herbste abgehaben, und zu andern Bäumen in die Winterung können getragen werden. Es will auch dieser Baum eine fleißige Warte haben, denn in sandichtem und magerem Grunde kommet er nicht fort, die Früchten haben zeitlich an zu welcken, zu verderben und abzufallen, derhalben muß ihme gutes schwartzes Erdreich gegeben, dasselbige offt umgehacket, und im Herbste mit Vogel-Mist getünget und vermischet werden. Die Blätter sind dem Weinreben-Laube nicht unähnlich, groß, breit, rauch, starck, und gleichsam von aussenher (meistens an fünff Orten) eingeschnitten. Ins gemein sagen die Baum-Gärtner, dieser Baum bringe seine Früchten ohne einige vorhergehende Blüthe, sondern stosse zugleich mit den Blättern selbige herfür, welche erstlich wie ein klein Knöpfflein oder Würtzel ist (die Lateiner nennen sie Grossos) mit der Zeit aber zu einer Feigen wird, und allererst im andern Jahre zeitiget. Daher denn PLINIUS lib. 16. c. 25. sagt: Die Blumen des Feigen-Baums seyen seine Früchte. Aber CORDUS, BAUHINUS, und nach ihnen alle heutigen berühmten Botanici haben in Acht genommen, daß der Feigen-Baum seine Blüthe inwendig der Frucht habe, denn wenn die obbemeldte Frucht beginnet zu ihrer Vollkommenheit zu gelangen, und bereits die Grösse und Figur einer kleinen Birne überkommet, so ereignen sich in der Feigen zarte Fäserlein, welche weiß und Purpur-farbig sind; dieselbe wachsen aus dem Fleisch der Feigen, machen mitten in der Frucht eine Höhle, und geben also die wahre Blüthe der Feigen ab, welche viele hundert Jahre unbekannt war, und erst von dem berühmten Kräuter-Beschreiber CORDO erfunden worden.

Die Frucht, welche man Feigen heisset, wachset langsam, und wenn sie recht zeitiget, wird sie süß und lieblich zu essen, der Feigen werden unterschiedliche Arten gefunden, davon einige ihren Nahmen von der äusserlichen Gestalte her haben; wie denn etliche länglicht-rund sind, wie die Birnen; etliche scheibel-rund, wie die Aepffel; andere halten das Mittel. Andere haben den Nahmen von der Farbe, denn es schwartze, grüne, blaulechte, gelbe, Purpur-farbige und braune Feigen gibt. In Italien werden sie nach den Landschafften, in welchen sie wachsen, genennet: Denn immer eine Landschafft die andere mit Güte übertrifft. Das Fleisch an den zeitigen Feigen ist weich, und inwendig, da die Blüthe gewesen, voller Körnlein. Etliche wollen, man könne aus den zeitigen Körnlein, als aus einem Samen, junge Bäumlein erziehen, aber wir wollens in Teutschland nicht versuchen, weil wir von denen aus den Wurtzeln herfür-wachsenden Schößlein genugsame junge Bäumlein haben können. Wer es will probiren, der kan ihn auch unter die Rinden impffen im Aprill. Etliche halten dafür, daß solches noch um St. Viti Tage geschehen könne, weil der Feigen-Baum immer, auch den Sommer durch, seine Feuchtigkeit habe. In den Maulbeer-Anborn- und Eppich-Baum kan er beydes mit Aeuglein und Reisern versetzet werden.

Zwey sonderbare Dinge kan man an den Feigen beobachten, als 1. die inwendige Blüthe, und 2. die Zeitigung derselben, welche Caprificatio genennet wird. Jenes ist schon beschrieben, dieses aber mit wenigem zu vermelden, und zu mercken, daß nicht alle Feigen am Baume äßig und vollkommen zeitig werden, sondern etliche hart und ungeschmackt bleiben. Damit nun dieselben auch zur vollkommenen Zeitigung gelangen, werden sie von der Natur caprificiert, mit welchem es nachfolgende Bewandtnuß hat. In der unzeitigen Frucht ereignet sich eine Fäule, aus derselben wachsen Mücken, welche die Frucht durchbeissen und durchlöchern, also daß sie aus und einschlieffen können. Dadurch kommet nicht allein der Sonnen Wärme in die Frucht und zeitiget dieselbe, sondern die Mücken saugen auch noch die übrige Feuchtigkeit aus, daß die eingekommene Wärme sie desto eher zeitigen möge, wenn aber solche Caprificatio nicht geschicht, fallen die Früchte hart und unzeitig ab, da sie denn zu nichts taugen. Welche Feigen aber an sehr warmen Orten wachsen, die bedörffen dieser Caprification gar nicht, denn sie werden von sich selbsten zeitig: Ingleichem diejenigen, welche gegen Mitternacht stehen, die werden von dem Nordwinde ausgetrocknet; ebener massen die Feigen, welche an staubigen Fahr-Wegen wachsen, die werden von dem Staube ausgetrocknet. Auf bemeldter Caprification wollen viele heutige Botanici gar nichts halten, und zweiffleu sehr daran, darum auch derselben wenig mehr geachtet wird. Mehr aber davon kan man lesen in THEOPHRASTI libr. 2. de Causis Plant. cap. 12. und in P. TOURNEFORTS Relation d'un Voyage du levant. Tom. 2. pag. 23. 24.

Der Feigen-Baum hat die Würme zu Feinden, als davon sein Stamm durchlöchert

und durchfressen wird. Wenn man solches mercket, soll man den schadhafften oder durchlöcherten Ort mit ungelöschtem Kalck bestreichen, und ihn auch fleißig in die Löcher thun, so werden die Würme vertrieben. Will man bald zeitige Feigen haben, so bestreiche man dieselben mit Succo Cæpæ longioris, langen Zwiebel-Safft. Sollen die Früchte groß werden, so kan man dem Baume die Gipffel-Spitzlein benehmen, alsdenn kan der Safft desto weniger verschiessen, und muß in die Frucht sich ergiessen.

Die Feigen wachsen in grosser Anzahl in Italien, Spanien und Franckreich. Sie werden gedörrt zu uns in Teutschland auf dreyerley Weise gebracht: Erstlich in grossen geflochtenen Körben, so man Korb-Feigen nennet: Zum andern in Kisten mit Lorbeer-Blättern bedeckt, Laub-Feigen genannt: Drittens in kleinen runden Körblein, so man Marsilische Feigen nennet, dieweilen sie aus Franckreich von Marsilien und umligenden Oertern herkommen, welche zwar kleiner als die andern, aber am Geschmacke viel kräfftiger sind.

In beyden Indien werden unterschiedliche Gattungen gefunden. In dem Congianischen Reiche wachsen sie in zimlicher Anzahl und Grösse. Die grösten siehet man in der Insul St. Helenæ. In der Landschafft Capitis Bonæ Spei, der guten Hoffnung, tragen die Feigen-Bäume jederzeit ihre Frucht. Josephus Acosta vermeldet, daß in West-Indien unterschiedliche Thäler seyen, allda die Feigen-Bäume durch das gantze Jahr ihre Frucht bringen: Darneben seye wunderbahrlich, daß in dem Reiche Peru, allwo die Feigen-Bäume häuffig stehen, etliche ein halbes Jahr auf einer Seiten, das andere halbe Jahr aber auf der andern Seiten ihre Frucht herfür stossen. Durch GOttes sonderbare Schickung begibt sich auch, daß allda die Feigen-Bäume ihre Blätter nicht verlieren, damit man wider die giftigen Stiche der Peruanischen Spinnen ein gewisses Hülff-Mittel an der Hand habe, welches der aus den Blättern fliessende Safft ist, so man zwey oder dreymal davon in die Wunden giesset, wie Nicolaus Monardes in Histor. simplic. Medicam. c. 62. berichtet. In Ost-Indien, fürnemlich in der Gegend von Goa und Malabar, findet man der Feigen die Fülle von mancherley Arten. Die so am meisten wachsen, und am gemeinsten sind, nennen die Indianischen Portugiesen Figos dartas, Hoff-Feigen, sie sind etwas dicke. Es ist noch eine andere Art, die etwas kleiner und auswendig glatt, Senorin genannt, solche sind von den besten, haben einen sehr lieblichen Geruch, und über die massen guten Geschmack. Die dritte Art wird Cadolyn genennet, und gleichfahls hoch geachtet. Aber die allerbesten heißt man Chyncalom, wachsen meistentheils in der Landschafft Malabar, diese werden nicht sehr gelbe, bleiben auswendig fast alle grün, sind schmal und lang, haben einen sonderlichen, lieblichen und anmuthigen Geruch, als ob sie voll Rosen-Wasser wären. Noch viele andere Feigen-Geschlechte mehr hat es in Ost-Indien, darunter theils sehr grosse, lange und dicke, wachsen gemeiniglich viele in Cananar, an dem Gestade Malabar, werden wegen dem grossen Uberflusse gedörret ohne Schaalen, die man zuvor abnimmt, und also in gantz Indien herum verführet und verkauffet. Weil aber diese im Schlingen etwas raucher als die andere, ißt man sie nicht rohe, sondern gebraten, und wenn sie geröstet, schälet man sie gleich denen, so man will dörren, zerscheibt sie, und gießt Wein darüber, welches ein liebliches Essen, und besser schmäcket als gebratene Quitten. Ebener massen werden sie auch wie die andere in die Länge geschnitten, und mit Zucker gebacken, welches in Indien gar gemein ist. In Summa, die Feigen sind eines des besten und nothdürfftigsten Obst in gantz Indien, auch hin und wider des gemeinen Volcks tägliche Nahrung. In der Sinesischen Landschafft Jviman, bey der Stadt Tali wachst unsere Europäische Art Feigen gar herrlich und häuffig, und wird von den Sinesern Blumen-lose Frucht genennet, darum, daß sie im wachsen nicht wie andere Früchte eine Blüthe voran schicket, wie solches P. Martinus Martini S. J. in Atlante Sinensi p. m. 153. berichtet.

In dem Horto Malabarico sind folgende Geschlechte der Feigen beschrieben und abgemahlet zu finden.

1. Atty alu. Hort. Malab. Ficus Malabarensis folio oblongo acuminato, fructu vulgari æmulo. D. Syen. Annot. in Hort. Malab. Ist ein Indianischer, grosser, dicker Feigen-Baum, dessen Aeste häuffig und weit aus einander gebreitet stehen. Die Wurtzel dick, mit vielen zaselichten Neben-Würtzelein, hat unter der schwartzlichten ausseren Haut eine weisse auf roth sich ziehende Rinde, welche so sie aufgeschnitten und abgezogen wird, gleich eine röthere Farbe bekommet. Die Blätter sind ablange, ausgespitzet, zweymal so lang als breit, haben keinen Geruch, aber einen zusammenziehenden Geschmack; die Frucht hanget an kleinen, dicken Stielein, kommt mehrfach aus einem Sprößlein, ist der Europäischen Feigen sonsten bey nahem gleich, wachst gleich andern Indianischen Feigen dreymal des Jahrs hervor, und wird von den Indianern zur Speise genossen, folgende Geschlechte aber werden wenig oder gar nicht gessen.

2. Are alu, H. M. Ficus Malabarensis, folio cuspidato, fructu rotundo, parvo, gemino. D. Syen. Ist wiederum ein grosser starcker Feigen-Baum, dessen Stamm von zweyen Menschen kaum mag umfasset werden; Seine Blätter hangen an langen dünnen Stiehlein, haben die Figur wie ein Menschen-Hertz. Die Blüthe sieht man nicht, und scheinet in der Frucht verborgen zu ligen. Die Feigen wachsen zwischen den Blättern je zwey und zwey hart zusammen gefügt aus den Sprößlein heraus, sind kleine und runde, und haben einen kleinen schwartzlichten Samen in sich.

3. Tsiela, H. M. Ficus Malabarica fructu Ribesii forma & magnitudine. Ist ein grosser dicker Feigen-Baum bey 70. Schuhe hoch, dessen Stamme bisweilen 18. Schuhe in dem Umkreise hat; Er ist mit ablangen, zugespitzten Blätteren gezieret. Die Frucht sproßt aus den Aestlein zwischen den Blätteren ohne Stielein hervor; ist den St. Johanns-Träublein

Träublein der Grösse halben nicht ungleich, hat viele braunlichte Körnlein in sich; ist ohne Geschmack und Geruch.

4. Tliakela, H. M. Ficus Malabarica semel in anno fructifera, fructu minimo. Ist ein Feigen-Baum dem vorhergehenden in den meisten Dingen gleich, doch kleiner, und hat kleinere Beerlein oder Feiglein; welche des Jahrs nur einmal wachsen.

5. Teregam, H. M. Ficus Malabarica foliis rigidis, fructu rotundo, lanuginoso flaccescente, Cerasi magnitudine. B. Comelin. Ist ein Feigen-Baum bey 30. Schuhen hoch, dessen Früchte runde, wollicht, in der Grösse unserer schwartzen grossen Kirschen, erstlich grüne, hernach gelblicht; haben viele Körnlein in sich, sonsten aber kein Geruch noch Geschmack.

6. Perin Teregam, H. M. Ficus Malabarica foliis asperis major, fructu itidem rotundo, lanuginoso majore. Ist ein Geschlechte des vorigen Baums, aber gröser und höher.

7. Iety alu, H. M. Ein Malabarischer Feigen-Baum, mit dicken glänzenden Blättern, und kleiner runder Frucht. Ficus Malabarensis folio densiusculo nitente, fructu parvo, rotundo, coronato.

8. Iety Are alou, H. M. Ein Malabarischer Feigen-Baum mit Blutrother, runder, flacher Frucht. Ficus Malabarica folio Mali cotonei, fructu exiguo, plano, rotundo sanguineo. D. Comelin.

9. Thierou-meer-alou, H. M. Ficus Malabarica folio & fructu minore præcedenti.

10. Katou-alou, H. M. Ficus Indica, J. B. 1. 145. Indica arcuata, Park. Indica foliis Mali cotonei similibus, fructu Ficubus simili in Goa, C. B. P. 457. Arbor radicosa, Linschot.

11. Pecalu, H. M. Ein Malabarischer Feigen-Baum mit doppelter hochrother Farbe. Ficus Malabarensis folio crassiusculo majori, fructu intense rubente D. Syen.

12. Atty-meer-alou, H. M.

13. Hondir-alou. H. M.

14. Arbor peregrina fructum Ficui similem gerens, J. B. 1. 144. Clus. exot. lib. 1. cap. 11.

Hiebey aber ist wohl zu beobachten, daß die sechs ersten Geschlechte der Egyptischen Feigen-Bäumen, wie die Europäischen fortgepflantzet werden, und auf gleiche Art wie diese von sich selbsten sich vermehren und fortwachsen: Entweder durch den Samen, oder durch einige aus der Wurtzel aufsteigende Reben-Stämmlein, oder durch zweigen und pfropfen. Die drey letzteren Geschlechte hingegen haben auch einen grossen dicken Stamm, aus dessen oberen Theile viele dünne Faseln heraus wachsen, und niedsich hangen, auch endlich unten an dem Stamme wiederum anwachsen, und denselben nach und nach mehr verdickeren. Die fünff mittleren Geschlechte aber lassen solche dünne Faseln oder Ranken nicht aus dem Stamme, sondern aus ihren Zweigen herfürgehen, im Anfange, da sie noch jung sind, welche herunterwerts hangen, und allgemächlich nach der Erden wachsen, bis sie endlich gar hineinkriechen, Wurtzel schlagen, und also zu jungen Bäumen werden. Alsdenn nemmen solche wiederwachsende Ranken stets in der Dicke zu, daß sie wie neue Stämme oder Bäume anzusehen, und gewinnen oben an allen Seiten Zweige, welche sich ebenmäßig wie die ersten mit Auswerffung etlicher Ranken in die Erde fortpflantzen. Nach dem auch diese Ranken zu Bäumen worden, wachsen abermalen Zweige daraus, die eben dergleichen Ranken in die Erde werffen, und neue Bäume zeugen. Weil nun solches unaufhörlich fortgehet, geschicht bisweilen, daß ein einiger Baum mit allen seinen eingesenckten Reben-Bäumen eine gantze Italiänische Meile rund um sich her besetzet, und man kaum wissen kan, welches der ursprüngliche Baum oder die rechte Mutter aller eingesenckten Bäumen seye, ohne allein aus der Dicke dieses Baums, welcher offt von 3. Männern nicht kan umfasset werden. Nicht allein aber werffen die untersten Zweige dergestalten Ranken in die Erde, sondern auch die öbersten, daher offt ein einiger Baum einen grossen und dicken Busch machet. Wenn man nun einen Durchgang dadurch haben will, hauet man die schmalsten Stämme ab, und machet rechte Galereyen oder gewölbte Lust-Gänge unter den Bäumen, darinnen man sich vor der Sonnen-Hitze verbirget. Denn aus den grossen nidergebogenen Zweigen sprossen sehr viele kleine herfür, welche so dichte in einander geflochten, daß kein Sonnenschein dadurch dringen kan. Wie weiten Raum diese Bäume mit ihren Zweigen und Laube einnehmen, hat man daraus genug zu ermessen, daß unter einem einigen Baume bey dreytausend Menschen stehen können. Von der vielfaltigen und krummen Wegen willen, die unter diesem Baume sich befinden, höret man solchen Widerschall, daß man wohl drey oder viermal seine eigene Stimme, so man geruffen hat, wieder vernimmet. Herr Johann Albrecht von Mandelslo, in dem 1. Buch seiner Hinreise nach Ost-Indien im 7. Cap. berichtet, er habe diesen Wunder-Baum zu Gamron oder Ormus angetroffen, an dessen Haupt-Stamme war eine kleine Capelle gebauet, in welcher ein Indianischer Heiliger begraben liget. Bey der Thür sasse ein Indianischer Pfaff, der das Grab verhütete. Er empfienge ihne freundlich mit Datteln, Nüssen, Mandeln und einem kühlen Trunck Wasser, führete ihn in die Capelle zum Grabe; dasselbe war mit Türckischen bundten Bohnen dick bestreuet, oben auf dem Grabe stuhnden etliche brennende Lampen, welche der Pfaff weder Tag noch Nacht muß verlöschen lassen, über der Begräbnuß war ein kleiner Himmel mit Seiden-Zeug gemachet.

Goropeus Becanus in lib. 5. rerum Gallicar. p. m. 131. und Indo-scythyca p. m. 485. schreibet, daß der verbottene Baum im Paradeis, von dessen Frucht wider GOttes ernstlichen und ausgedruckten Befehle unsere ersten Eltern Adam und Eva gessen, dieser Indische Feigen-Baum gewesen seye. Martinus Mylius hat des Becani Schein-Grund seinem Lust-Garten der Weisheit angehencket, welche hernach Wolffgang Jacob Dümler in dem 2. Theile des Baums- und Obst-Gartens im 3. Cap. widerhohlet. Dieweilen aber es dem Heiligen Geiste nicht belieben wollen in seinem Göttlichen Worte den eigentlichen Nahmen des verbottenen Baums und die Gestalt seiner Frucht uns zu offenbaren, lassen wir es auch dabey bewenden.

Eigenschafft.

Die Feigen haben einen etwas schleim- und ölichten, mit einem flüchtigen temperierten Saltze vermengten Safft in sich, dannenher sie wohl erdünneren, erweichen, alle Schärffe versüssen, und die Säure des Geblüts milteren können. In dem Baume selbsten ist ein schärfferes ölichtes Saltz und Safft verborgen. Daher die Alten ihme eine warme Natur zugeschrieben.

Gebrauch.

Die Feigen ist eine edle und gesunde Frucht, insonderheit so sie mit Trauben und Mandeln genossen wird, daher Eobanus Hessus recht geschrieben:

Ergo tot inter opes regnantis fructibus anni
Prima locum merito ficus & uva tenent.
Utraque nam succis implet melioribus, & nil
Quæ noceant vitii damna ferentis habent.

Teutsch:

Süsse Trauben, reiffe Feigen
Sind die allerbeste Frucht,
Welche man auf Bäumen sucht;
Weil sie gute Säffte zeugen.

Kalter Husten, Engbrüstigkeit.

Sie dienen nebst andern Simplicibus zu einem guten Brust-Tranck wider den kalten Husten und Engbrüstigkeit: als zum Exempel: Nimm Süßholtz ein halb Loth, vier Feigen, acht Brust-Beerlein, St. Johanns-Brot ein halb Loth, Aenis und Fenchel jedes ein Quintlein, zerschneide alles, und bind es in ein Tüchlein, siede es in zwo Maas Wasser, so lang als man ein hartes Ey siedet, und lasse den Krancken nach Belieben davon trincken.

Die aber mit vielem, zehem, kaltem Schleime auf der Brust, Säure in dem Magen belästiget, und sich von langem her mit allerley Süßigkeiten gleichsam genähret haben, bedörffen solcher Brust und Feigen-Träncken nicht, als welche in diesem Fall nur mehr verschleimen; zumahlen auch öffter unter dergleichen Brust-Spec. alte, verdorbene Feigen von schlechter Wirckung sind.

Grimmen.

Wider das Grimmen: Nimm dürre Feigen, weissen Hunds-Koth jedes eine halbe Hand voll, siede es in anderthalb Pfund oder Quartal Wein zum dritten Theile ein, siechte es alsdann, thue ein wenig Saltz dazu, und gebrauche es wie ein Clystier.

Rembert. Dodonæus Histor. stirp. pempt. 6. lib. 3. c. 15. schreibt: So die schwangeren Weiber um die Zeit ihrer Niderkunfft täglich etliche Feigen essen, sollen sie desto leichter gebähren. Diesem Rathe folgen die Weiber zu Franckfurt fleißig. Feigen in Wasser gesotten, und den Mund offt damit geschwenckt, öffnet die inwendigen Geschwiere des Halses.

Schwere Geburt.

Geschwiere des Halses.

• Johannes Bauhinus Tom. 1. Plantar. Histor. universal. lib. 1. cap. 56. meldet von Galeno, er habe die dürren Feigen und Meertrauben in seinem Alter viel gebraucht, in der Jugend aber vor dem 28. Jahre sich wegen andern Früchten übel befunden, derowegen aller derjenigen bis in das hohe Alter sich enthalten, und allein der Feigen und Meertrauben genossen, auch darneben gespürt, daß diejenigen, so seinem Rathe gefolget, ihr Leben zu einem hohen Alter gebracht. Vorgemeldter Herr schreibet auch von dem fürnehmsten Welt-Weisen in Griechenland, Platone, wie er die Feigen und Trauben also geliebet, daß er derowegen φιλόσυκος καὶ φιλόβοτρυς, ein Liebhaber der Feigen und Trauben genennet worden. Wir lesen auch von Artaxerxe Mnemone, daß er einmal auf der Flucht den Hunger mit Feigen und Gersten-Brot gestillet, darüber so dann solcher Worten sich vernehmen lassen: O! welch grosse Wohllust ist mir bis hieher unbekannt gewesen. Plut. in Apoph. c. 76. Suetonius meldet, daß die Feigen eine gewöhnliche Speise des Käysers Augusti gewesen; desgleichen, wie Plinius schreibet, eine Speise der Kämpffer.

Grieß.

Die frischen, neuen Feigen dienen denjenigen, so mit dem Griese behafftet, denn sie beförderen den Harn und treiben den Sand aus.

So man der frischen Feigen zu viel isset, machen sie den Durchlauff, der sich doch bald selbst stillet.

Kurtzer Athem.

Die mit einem kurtzen Athem behafftet, und um die Brust mit Koder gefangen sind, sollen Feigen in gebranntem Weine über Nacht erquellen, und früh nüchtern ein paar essen, es macht den Athem leichter, und reiniget die Brust.

Blateren. Urschlechten.

Wann die Feigen gesotten werden, und die Kinder warm davon trincken, machen sie die Blatern und Urschlechten bald heraus kommen, ja verhindern, daß die Durchschlechte, nicht die Lungen angreiffen, und eine Lungsucht erwecken kan: vertreiben auch das Blutharnen in solchem Zustande. Simon Pauli in Quadripart. botan. class. 3. lobet nachfolgendes Tranck: Nehmt geschaben Hirschen-Horn ein Loth, sechs gedörte Feigen, Agley- und Fenchel-Samen, jedes ein halb Loth, bindet alles in ein Säcklein, siedets in zwo Maaß Wasser, und gebt den Kinderen nach Belieben davon zu trincken. Oder an statt dessen nehmt ein Dotzet fette Feigen, Hirß-Samen vier Loth, Roseinlein ein und ein halb Loth, geraspelt Hirtzenhorn ein Loth. Siedet alles zusammen in etlichen Maaß Wassers, mischet hernach Scabiosen- und Fenchel-Syrup darunter, und gebts also den Kinderen, so die Durchschlechte haben, zu trincken, es treibt nicht nur wohl aus, sondern machet auch, daß die Pocken nicht allzugrosse Gruben und Löchlein in dem Angesichte zurücklassen.

Nieren und Blasen-Reinigung.

Morgens frühe nüchtern ein paar Feigen mit etwas weniges Pfeffer genossen, reiniget die Nierren und Blasen von Schleim und Sand.

Geschwiere der Zahnbildern.

Wenn man etwan ein hitzige Geschwulst oder Geschwiere an den Zahnbildern oder anderstwo hat, ist nichts bessers, als ein Stücklein von einer Feigen darauf gelegt, denn es zeitiget geschwinde, und öffnet zugleich das Geschwiere, wiewohl nicht ohne vorhergehende Schmertzen. Gleiche Würckung haben auch die Feigen, wenn sie neben Eibisch-Blätteren, Camillen-Blust, und Saffran in Milch gekochet, und die warme Milch offt in dem Munde auf der Seiten des Geschwieres gehalten wird; es zeitiget und öffnet in gar kurtzer Zeit.

Die Feigen werden under die Erweich-Pflaster gar nutzlich gebraucht, daher vermuthlich, es habe auch deshalben der Prophet Jesajas befohlen, ein Pflaster von Feigen zu nehmen, welches man dem krancken König Hißkia auf seine Drüsse legen müssen, daß

er

er gesund werde, wie in dem Buche des Propheten Jesaiä Cap. 38. v. 21. und im 2 B. der Königen c. 20. v. 7. zu lesen.

Dieweilen die Feigen dem Leibe ziemliche Nahrung geben, werden sie viel in der Hungersnoth gebraucht. Daher ATHENÆUS lib. 3. Deipnosophist. è Polybii Megalopol. lib. 12. erzehlet, daß Philipp, PERSEI Vatter, nachdem er mit voller Kriegsmacht Asiam verderbet, und seine Soldaten von den Magnesieren wegen Mangel des Brods mit Feigen beschencket, auch dadurch bey dem Leben erhalten worden, ihnen dafür die eroberte Stadt Myante verehret habe. Die Feigen-Blätter, weil sie etwas rauche, können die Vasa Hæmorrhoidalia externa zu eröffnen dienen, so man selbige darmit reibet.

Die Asche von Feigen-Bäumen mit etwas Rosen-Oel vermischt, heylet die gebrannten Glieder; die Laugen davon ist gut die Unreinigkeit der äusserlichen Theilen zu vertreiben, so man sie damit waschet. Der Safft aus dem Baume und Blättern solle die Warzen wegbeissen. Sonsten schreiben viele, daß dürre Feigen zu viel genossen Läuse zeugen, und wie SIMEON SETHI meldet, schädig machen. In den Apothecken schneidet man sie unter die ordinari Brust-Species.

CAPUT VII.

Maulbeer-Feigen-Baums 2. Geschlechte.

Sycomori duo genera.

Nahmen.

Maulbeer-Feigen- oder Egyptischer Feigen-Baum heißt Griechisch, Συκόμορος, Συκάμινος. Dioscor. l. 1. c. 181. Theophr. 1. h. 1. & alibi. Lateinisch, Sycomorus, Moroficus, Ficus Pharaonis, Ficus Ægyptia. Italiänisch, Sicomoro, Ficomoro, Fico di Egitto. Frantzösisch, Sicomore, Figuier d'Ægypte. Spanisch, Higuera de Egypto. Englisch, Figtree of Egypte. Niderländisch, Egyptischer Vygenboom.

Gestalt und Geschlechte.

Sycomorus ex Arboribus est quoque flore fructuque aggregato. R. H. P.

Es finden sich drey Geschlechte dieses Egyptischen Feigen-Baums. Das erste ist Ficus folio Mori, fructum in caudice gerens; C. B. P. 459. Raj. H. 1439. Sycomorus sive Ficus Ægyptia, Rauwolff. Park. Sicomorus, J. B. 1. 124. Matth. Dod. Ger. Pothel Theveti, Lugd. Es ist ein Baum an Grösse dem weissen Maulbeer-Baume gleich, hat auch bey nahem mit demselben gleiche Blätter: doch sind diese Feigen-Blätter beständig, da hingegen die Maulbeer-Blätter in dem Winter gantz abfallen. Die Frucht wachst zum theile aus dem Stamme, theils auch aus denen dem Stamme nächsten grossen Aesten; ist halb den Feigen, halb den Maulbeeren gleich, dannenher sie auch Sycomorum oder Moroficum genennet werden. Diese Feigen stecken auch voll kleiner Körnlein, welche von den Griechen κεγχραμίδες genennet werden; obwohlen ALPINUS, RAUWOLFIUS und andere das Widerspiel hievon geschrieben. Sie sollen langsam zeitigen, und einen wässerigen nicht unangenehmen Geschmack haben: wenn solche abgelesen werden, wachsen gleich andere hervor, also daß er in einem Jahre drey oder viermahl Früchten bringet; jedoch bringet er so viel Früchten nicht hervor, man verwunde ihn dann mit vielen Streichen, da denn aus den geschlagenen Wunden erstlich ein Milchsafft herausfließt, hernach aber kleine Aestlein wachsen, deren jedes zwey, drey, vier, ja bis sieben Feigen traget. Das Holtz des Baums ist roth und hart; wenn man ihn umhauet, bleibt er fortan grün, und wird nicht dürr, es sey dann, daß man ihn ins Wasser werffe, da er nun zu Boden under dem Wasser ligt, dörret er allgemach, und schwimmet alsdann empor. Dieser Baum wachst nicht nur in Egypten, sondern auch in Syrien, da er von den Einwohneren um Schattens willen gepflantzet wird. Ja es soll nach LEVINI LEMNII pag. 81. und anderer Meinung, eben auch ein solcher Maulbeer-Feigen-Baum gewesen seyn, auf welchen der kleine Zacheus (Lucä c. 19.) gestiegen, damit er den HErrn JEsum sehen konnte, als Er durch die Stadt Jericho gienge. Dann da dieser Baum nicht gäntzlich die Natur und Eigenschafft des Maulbeer-Baums, noch auch des Feigen-Baums, sondern von jedem gleichsam etwas besitzet; hat der seel. Herr Dr. Luther ihme deßwegen keinen rechten Nahmen gewußt zu geben, mithin ihn einfältig einen Maulbeer-Baum genennet; um so viel mehr, weil zu der Zeit solche Nahmen, wie anjetzo, dieses Baums in Teutscher Sprache noch unbekannt waren. In Göttl. Worte lesen wir an unterschiedlichen Orten von diesem Baume folgendes: Als 1 B. der Kön. c. 10. v. 27. Der König Salomon machte der Cedren-Bäumen so viel, als der wilden Feigen-Bäumen: auch findet sich etwas davon bey Jesaj. c. 9. v. 10. 1 Chron. c. 27. v. 28.

Das ander Geschlechte ist Ficus folio Sycomori, fructum non in caudice ferens, C. B. P. 459. Sycomorus altera seu Ficus Cypria, Park. Raj. H. 1439. Sycomorus in Cypro, Cord. in Dioscor. Ficus Cypria Dioscor. J. B. 1. 124. Mumeitz Arabum, Rauwolf. Lugdun.

Lugdun. Ein Maulbeer-Feigen-Baum dem vorigen fast durchaus gleich, ausgenommen, daß seine Früchten nicht aus dem Stamme unmittelbar, sondern aus absonderlichen an den Aestlein hangenden Zweiglein, so einer Spannen lang sind, und keine Blätter zugleich haben, hervorkommen. Diese Früchten sind gleich denen des vorigen Baums, ablang rund, in der Grösse der Zwetschgen. Der Baum wachst in den Insulen Cypern, Rhodis; wie auch in Syrien.

Das dritte Geschlechte ist Sycomorus foliis minoribus, C. B. P. ibid. Raj. II. 1440. Sycomoro similis, J. B. ibid. Ein Baum dem Maulbeer-Feigen-Baume ähnlich, hat aber kleinere Blätter, wie auch kleine gelbe Früchten. Sonsten dem Samen, Aesten, Rinde, Figur der Frucht, milchichten Safft, und scharffen Geschmack der Blättern nach dem Feigen-Baume gantz gleich. Der Baum ist niemahlen ohne Früchten, diese aber kommen nicht zur vollkommenen Zeitigung: Er vermehrt sich, oder wird auch durch Zweiglein, so in die Erden wachsen, fortgepflantzet.

Mit welcher Gestalt der Maulbeer-Feigen-Baum in Egypten zu unsern Zeiten herfürwachse, berichtet D. Dapperus in seiner Beschreibung von Egypten am 83. Blatte also: Der Stamm des Egyptischen Feigen-Baums ist nicht hoch, aber breit, und theilet sich in zwey oder drey breite Zacken, von welchen wieder andere starcke und lange Zacken oder Aeste nahe neben einander ausschiessen, darunter die Reisende des Sommers vor der Sonnen-Hitze beschirmet, in einem kühlen und angenehmen Schatten sitzen können. Der gantze Baum gleichet mit Stamme, Zacken, Früchten, Milch, raucher Beschaffenheit der Blättern und Farbe dem Feigen-Baume, und mit der Gestalt und Grösse der Blätter dem Maulbeer-Baume, wiewohl desselben Blätter dicker und raucher sind, auch des Winters niemahls abfallen. Dieser Baum ist nach vieler Zeugnusse so fruchtbar, daß er niemahls ohne Frucht sich befindet, welche nicht oben an den Gipffeln sondern bey dem Stamme und von den dicken Zacken hervor wachsen. Die Früchten, so man Feigen nennet, sind nach des Baums Grösse zu achten, nur mittelmäßig groß, nicht dick bauchicht wie die gemeine Feigen, und ragen nicht weit aus den Kerben des Stamms herfür; denn die Rinde des Baums, wenn er Früchten tragen soll, muß allezeit aufgeschnitten werden: Aus diesen Schnitten oder Kerben fliesset fort und fort Milch, daraus ein kleiner Zweig wachset, welcher drey, fünf, sieben auch wohl mehr Feigen traget. Vielleicht hat der Prophet Amos dieser Arbeit obgelegen, und der Feigen genossen, Amos c. 7. v. 14. Diese sind inwendig hohl, und mit einem gelblichten, kleinen Zeuge, darinnen gemeiniglich Würme nisten, bestreuet. Solche Feigen sind dem Magen sehr schädlich, und machen ihn schwach und eckelhafftig, aber wohl gesunder sind sie denen, die auf dem Wege von der Sonnen erhitzt werden, und einer Kühlung nöthig haben, weil sie mittelmäßig kühl und sehr feucht sind; sie verursachen auch offnen Leib, und genesen alle heisse und harte Geschwulst, wenn man sie als ein Pflaster darauf leget.

Der Römische Rechtsgelehrte Ulpianus Lege x. in Ægypto π. de extraordinariis criminibus ziehet von diesem Baume nachfolgendes Gebott an. Niemand understehe sich einen Egyptischen Feigen-Baum auszureuten. Denn diese Bäume pflantzet man gemeiniglich auf die Tämme an dem Nil-Fluß, damit sie durch ihre Wurtzeln um so viel fester wurden, und das Nil-Wasser, welches man durch Oeffnung solcher Tämmen auf die Felder zur Wässerung ausgelassen, wieder aufgehalten werden möchte.

CAPUT VIII.

Granat-Apffel-Baum. Malus punica. Granat-Apffel. Mala Punica.

1. Blühe des zahmen Granat-Apffel-Baums.
1. Cytinus.

2. Blüth des wilden Granat-Apffel-Baums.
2. Balaustium.

Nahmen.

Nahmen.

Granat-Apffel-Baum heisset Griechisch, Πρὰ, Πρεά. Dioſc. l. 1. c. 151. Hipp. ſect. 4 p. 27. & alibi. Lateinisch, Malus punica. Italiänisch, Mela grano. Frantzösisch, Grenadier, Arbre portant des grenades. Spanisch, Granado, Granadero. Englisch, Pom-Granattree. Dänisch, Granat-Eble-træe, Granattrá. Niderländisch, Granaatappelboom, Graanatboom.

Granat-Apffel heisset Griechisch, Ῥοὰ Ῥοιά. Lateinisch, Malum punicum, Malum granatum. Frantzösisch, Grenade, Pomme de grenade. Spanisch, Granada. Englisch, Pomgranat. Dänisch, Granateble, Granat. Niderländisch, Granaatappel.

Gestalt.

In *Punica* finis pedunculi fit Ovarium, cujus apici innaſcitur calix monophyllus, multifid. campaniform. colore floris ruberrimo; Flos Roſac. polypet. ovario intra calicem innat. ſtaminibus numeroſ. præditus; Ovarium flore excuſſ. ſtam. emarcidis, calicem in umbilicum contrahens; fit Fructus pomum, cortice lentiſſ. pulpa vinoſâ, in loculis multis condens ſemina plurima. B. J. A.

Der Granat-Apffel-Baum wachst nicht sonderlich in die Höhe. Seine Blätter vergleichen sich gar nahe dem Myrten-Laube, sind schmall, dick, gleissend, satt-grün, haben rothe Aederlein, und hangen an rothen Stielen, wenn man sie zerreibt, so geben sie einen scharffen unlieblichen Geruch von sich. Die Aeste lassen sich biegen und sind stachlicht. Die leibfärbige, fünffblättige Blumen stehen offen wie die Körblein, mit einem gestirnten Rande, daraus schlieffen zarte purpur-rothe Blätlein, wie in den Klapperrosen, mit kleinen Härlein und Knöpfflein in der Mitte. Nach diesen Blumen erscheinen grosse runde Aepffel, die sind auswendig mit einer röthlichten, dicken, harten, jedoch zerbrüchlichen, holtzichten Haut umgeben, inwendig gelb, mit vielen rothen, eckichten, saftigen, harten Granen oder Kernen besetzt, daher sie den Nahmen Granata mala bekommen, oder weil sie häuffig in dem Reiche Granata anzutreffen, sonsten auch Punica genannt, von den Pœnis sive Carthaginenſibus, Carthaginensern, bey welchen die Edelsten wachsen, oder à colore puniceo floris, & fructus. Die äussere Rinde dieses Baums ist Aschen-färbig, das innere Holtz aber gelb.

Die Granat-Aepffel werden in drey Geschlechte, dem Geschmacke nach underschieden, denn etliche sind süß, etliche gantz sauer, etliche haben eine Mittel-Art, sind Wein-säurlicht.

Heinrich der Vierte dieses Nahmens, König in Hispanien, hat ihme zu einem Königlichen Waapen den Granat-Apffel erwehlet, mit dieser Uberschrifft: ACREDULCE: Scharff-süß, damit hat er wollen zu erkennen geben, daß ein rechter König die Schärffe mit der Mildigkeit mäßigen solle, wie solches Franciscus de Mendoza S. I. in commentario ad lib. 1. Regum c. 14. v. 2. berichtet.

Die Granat-Aepffel waren bey den Königen und Fürsten eine angenehme Frucht. Plutarchus in Apophthegmatum initio schreibet von dem König Dario: Man habe ihme einen grossen Granat-Apffel aufgeschnitten, und gefragt, was für eine Sache er wünschte in solcher Anzahl zu besitzen, als viele Kernen sich in diesem Apffel findeten? gab er zur Antwort: Er wünschte ihme so viele Zopyros als Kernen da seyen; Denn Zopyrus ein getreuer Diener der Königs ware, welcher sich selbsten Nasen und Ohren abschneidete, um sich bey den Babyloniern seines Königs Feinden also einzukauffen, damit er von denselben zu einem Feld-Obristen angenommen wurde. Als er nun solches erlanget, hat er seinem König die Stadt Babylon übergeben. Jedoch hat Darius öffters sich vernehmen lassen, er wollte lieber Zopyrum an seinem Leibe ohngestümlet anschauen, als hundert Babylon besitzen. Eine solche Liebe haben die alten Könige gegen ihre getreue Diener getragen! Ælianus lib. 1. variar. histor. cap. 33. vermeldet: Als der König Artaxerxes eine Reise durch Persien angestellet, habe ihme Mises einen überaus grossen Granat-Apffel in einer Wannen verehret, über deren Grösse der König sich verwunderet und gefragt, aus welchem Garten er dieses Geschenck herbringe? Darauf er geantwortet: Aus seinem Hause, welches den König also gefreuet, daß er ihne auch mit Königlicher Verehrung begabet hat.

Man findet den Granat-Aepffel-Baum in grosser Menge in Italien, Hispanien, und etlichen Provintzien in Franckreich. In Teutschland, Holland und Engelland wird er allein in den Gärten mit Mühe gezielet. Der gelahrte Herr P. Tournefort zehlet 10. Species, so von einander deutlich differiren. Davon folgende fürnehmlich zu mercken:

1. Malus punica, ſativa C. B. P. 438. Malus Punica J. B. 1. 76. Raj. H. 1462. Punica; quæ Malum Granatum fert. Cæſalp. 141. T. 636. B. J. A. II. 250.
2. Mal. Pun. ſativ. fructu dulci. C. B. P. 438. T. & B. J. A. ibid.
3. Balauſtia flore pleno majore. C. B. P. 438. Balauſtia Hiſpanica. J. B. 1. 82. Mal. Punic. ſylv. major, ſive Balauſtium majus. Park. Raj. H. 1463. Punica; flore pleno, majore. T. B. J. A. ibid. Mehr Spec. können in diesen Authoren nachgesehen werden.

Es ist dieser Baum auch schon in dem Lande Canaan, und unter dem Israelitischen Volcke sehr berühmt gewesen, wie wir solches in vielen Orten Heil. Schrifft lesen können: Die Kundschaffter des Lands haben ja neben den Weintrauben und Feigen auch Granat-Aepffel mitgenommen 4 B. M. c. 15. v. 24. Die Kinder Israel murreten in der Wüsten, da sie nebst anderm keine Granat-Aepffel funden. 4 B. M. c. 20. v. 5. Mehr von diesem Baume ist anzutreffen bey Joel c. 1. v. 12. Cant. c. 4. v. 3.

Eigenschafft.

Die süssen Granaten haben einen milten Safft, so da aus vielen wässerigen, gelinden, saltzichten, und wenig schwefelichten, zugleich etwas flüchtigen spirituosen Theilen bestehet: Dadurch er nicht nur die nervosischen Fibren des Mundes gelind und mit Fühlung einer süssen Lieblichkeit angreiffet! sondern auch den Magen und Hertz stärcket und die Lebens-Geister erquicket. Die sauren Granaten aber haben

haben einen Safft, so aus vielen scharfflichten sauren Saltz-Theilen bestehet, deren Schärffe die Fibren des Magens und der Därmen beissen und zusammenziehen, hiemit sehr erkälten, Grimmen erwecken, das Geblüte schärffen, erdickeren und desselben überflüßige Hitze dämpffen und abkühlen kan. Die bitzelichten endlich haben einen säurlichten, flüchtigen, angenehmen Safft, welcher zu Löschung des Dursts, Erdünnerung allerhand zehen und schleimigen Feuchtigkeiten wohl dienet, auch das jastende Geblüte mäßig abkühlen kan. Die Blüthe dieses Baums, wie auch seine Rinde, Blätter und die holtzichte Haut der Früchten sind zumahlen eines bitterlichten, zusammenziehenden Geschmacks, dannenher ein grobes Saltz mit vielen irrdischen und wenig schwefelichten Theilen darinnen verborgen ist.

Gebrauch.

Durst, hitziger Magen, Gall, Unwillen, Mattigkeit und Schwachheit des Hertzens, seltzame Gelüste der schwangern Weiber, Samenfluß, Fieber.

Die Wein-sauren Granaten sind die berühmteste, kühlen und erfrischen den Mund, löschen den Durst, sind gut dem hitzigen Magen, unterdrucken die Galle, fürdern den Harn, brugen Lust zum Essen, wehren dem Unwillen des Magens, dienen trefflich wohl wider die Mattigket und Schwachheit des Hertzens, sie vertreiben auch die seltzamen Gelüste der schwangern Weibern, und sind gut wider die Verfliessung des mannlichen Samens. Man brauchet sie in den Fiebern, da man den Kernen mit Zucker bestreuen, und den Safft aussaugen kan.

Hitzige pestilentzische Fieber.

Aus den Granat-Aepffeln presset man einen Safft, der wird mit Zucker zu der Dicke eines Syrups gekocht. Wenn man doppelt schwer Zucker nimmt, und hiemit nicht lang muß kochen lassen, so bleibt er schön roth. Solcher ist gar gut zu den innerlichen hitzigen und pestilentzischen Fiebern, so man ihn mit gekochtem Gersten-Wasser, oder destilliertem Saurampffer-Wasser zu einem Julep vermischt und trincket, denn er stärcket, löschet den Durst und kühlet den hitzigen Magen.

Durst, hitziger Magen.

Erbrechen des Magens.

So man in diesen Safft oder Syrup ein Stücklein gebähtes Brot eintuncket, isset und bald darauf den Safft trincket, thut er merckliche Hülffe wieder das Erbrechen des Magens, so von der Gallen pfleget herzukommen.

Bluten.

Dieser Safft mit Wegwart-Burgel- oder Rosen-Wasser getruncken, hilfft wider das Bluten.

Fäule des Mundes und Zahnfleisches. Geschwollener Hals und geschossenes Zapflein.

Dieser Syrup gemischet mit Rosen-Honig, ist trefflich gut wider die Fäule im Munde und des Zahnfleisches. Welchem der Hals inwendig geschwollen, oder das Zäpfflein geschossen wäre, der gurgele lauflich mit diesem Syrup und Brunellen-Wasser.

Wacklende Zahne: böses Zahnfleisch.

Die Blumen von den zahmen Granat-Aepffeln nennet man Cytinum, wiewohl der äusserste Knopff oder Calix fürnemlich also genannt wird, sie ziehet zusammen und trocknet. Die wacklende Zähne samt dem bösen Zahnfleische werden nutzlich gewaschen mit der Brühe, darinnen Granatäpffel-Blüthe gesotten ist. Man dörret auch die Blumen, stoßt sie zu Pulver, und gibt solches auf 15. bis 20. und mehr Gran öffters ein zu Stillung des Blutens, der rothen und weissen Ruhr.

Rothe und weisse Ruhr.

Die Rinden der Granat-Aepffeln nennet man Griechisch, σιδιον, Malicorium und Sidium, in den Apothecken aber Cordex Granatorum. Sie ziehet auch zusammen und trocknet.

Würme.

So man diese Rinde in Wein kocht, und denselben trincket, tödtet er alle Würme im Leibe: Constantinus schreibet, das seye der Granaten sonderliche Krafft.

Blut zu stillen.

Eine sonderliche Artzney zum Blut stellen: Nimm Granaten-Rinden, Römischen Vitriol und Alaun, jedes ein Scrupel, stoß es zu Pulver, und streue davon auf, es stellet daß Bluten an allen äusserlichen Orten des Leibs. Die zerstossene und mit Rosen-Oel vermischte Blätter werden von vielen in Haupt-Schmertzen auf die Stirne und Schläffe gelegt, und vor gut befunden.

Weisser Weiber fluß: starcke monatliche Reinigung der Weibern.

Von den zarten Blättlein der zahmen Granaten-Blüthe wird eine Latwerge wie der Rosen-Zucker gemacht, diese Latwerge oder Gnanaten-Blüth-Zucker bekommt den Weibern trefflich wohl, so mit dem weissen Fluß behafftet, und denen die Monatliche Reinigung zu starck fliesset, wie solches Franciscus Calzolarius ein Veronesischer Apotecker an vielen Weibern wahrgenommen, und hernach Petro Matthiolo geoffenbaret hat: Er ist auch sowohl als die Rinde sehr nutzlich wider den Samen-Fluß, Durchbrüche des Leibes, Blutspeyen und die rothe Ruhr: Man nimmt davon nach Belieben einer Muscatnuß groß.

Samenfluß: durchbruch des Leibs, rothe Ruhr.

Offene Schäden an heimlichen Orten bey Mann und Weib.

Wider die offene Schäden an heimlichen Orten bey Mann und Weibe: Nimm gedörrte Granaten-Rinde, gebrannten Baad-Schwamme, guten Aloes, jedes ein Quintlein, gebrannten Alaun 1. halb Quintl. stosse alles zu einem reinem Pulver, und streue davon in den Schaden, es bringet ihne bald zur Heilung.

Rothe Ruhr.

Ein Granat-Apffel in einem wohlvermachten Hafen zu Pulver in dem Ofen verbrannt, und davon ein Messerspitz voll in Wein, oder wann starcke Hitze vorhanden, in Mandel-Milch, Hirtzhorn-Wasser, frischer Schotten, Julep von Kornrosen-Syrup und Gersten-Wasser, Thee ꝛc. offt gegeben, ist eine gute Artzney wider die rothe Ruhr.

Durchschlechte, oder Kinder-blatteren.

Das Wasser, darinnen Granaten-Rinde gekochet worden, den Kinderen so die Kinder-Blatteren oder Durchschlechte bekommen wollen, über die Augen offt warm geschlagen, oder dieselbe damit warmlicht gewaschen, verhindert die Blattern dahin zu kommen, und solche zu verderben. Noch besser aber ist es, wann auf folgende Weise ein Augen-Wasser zu eben demselben Zweck zubereitet wird. Nimm der Rinden von Granat-Apffeln 3. Quintlein, oder ein Loth; geuß fünff bis sechs Loth Rosen-Fenchel- und Wegerich-Wasser darüber, laß es eine Weile in warmem Sande oder Asche stehen, hernach seige es durch Fließ-Papier, und mische darunter präparierte Tutien 40. Gran, Saffran 4. bis 6. Gran, Campffer 3. Gran. Solches kan man jeweilen frisch wärmen, aufrüttlen und überschlagen. In den Apothecken hat man den Corticem, Rinden, und den Syrup. Granat. &c.

Wil-

Wilder Granat-Baum.

Der wilde Granat-Baum ist dem zahmen ähnlich, allein daß er kürtzer und stachlichter ist, bringet keine Frucht, sondern nur dicke Blühe, die man Balaustia nennet, wie bey der Figur mit Num. 2. angedeutet worden.

Er wächst viel in Syrien um Alepo, Africa, und im Spanischen Königreiche Granata. In Persien sind die wilden Granat-Aepffel alle sauer, werden viel in Kanabach an den Bächen herum-stehend gefunden. Die Persianer nemmen die Kernen heraus, trücknen sie auf, und handlen damit in andere Oerter: Sie werden gebraucht, die Speisen damit schwartz und sauerlicht zu machen, man weichet sie alsdenn im Wasser, und druckt den Safft durch ein Tuch: Die Persianer pressen auch den Safft frisch aus, verwahren ihn wohl, und färben gemeiniglich ihren Reiß bey den Gastereyen damit, er gibt ihme eine anmüthige Säure, denn diese Völcker in und bey ihren Speisen gern säurliche Säffte gebrauchen, wie bey dem ADAMO OLEARIO in dem 5. Buche der Persianischen Reis-Beschreibung im 9. Cap. zu lesen ist.

Herr Wolffgang Jacob Dümler meldet in seinem Baum- und Obst-Garten, im 2. Theile, am 10. Cap. Weil die Granat-Bäume aus warmen Landen, sonderlich aus Italien, zu uns gebracht werden, so wollen sie ihrer Natur und Eigenschafft nach, einen warmen Lufft und gutes Erdreich haben, auch, weil sie in der Winter-Kälte nicht dauren, in den Kellern oder andern warmen Orten aufbehalten werden.

Am allersichersten werden die Granaten-Baume von den Nebenschossen, so nächst am Stamme von der Wurtzel aufschiessen, im Frühlinge fortgepflantzet, doch soll man die jungen Schosse eher nicht abstechen, bis man vermerckt ist, daß sie genugsame Wurtzeln haben, und zum versetzen tauglich sind. Die Versetzung kan in Scherben geschehen, und wann die Sträuchlein erstarcket, mag man auch grössere Gefässe zu denselben nehmen: Wie man denn hierzu höltzene Kübel oder viereckichte Küsten machet, welche anderhalb oder gar zwey Schuhe weit sind. Es begibt sich auch, daß die in Kübeln oder Küsten gepflantzte Granat-Bäume anfahen im wachsen still zu stehen, daß sie keine junge Zweyge mehr treiben: Solches nun ist ein Merckmahl, daß sie des Gewurtzes zu viel haben, und das Gefässe zu eng ist, darum muß man sie im nächsten Frühlinge säuberlich ausheben, ihnen die auswendige Wurtzel mit dem Hebmesser abschneiden, alsdenn sie wieder in die Kübel oder Küsten setzen, und mit guter Erde ausfüllen. Schoor-Erden mit Weyden-Gemüst vermischt, ist sehr gut hiezu, sonderlich aber Schwein-Mist. NB. Die versetzten Bäume sollen nicht alsbald an die Sonne gestellet, sondern etliche Tage im Schatten gelassen werden. In grosser Herren Gärten haben die Granaten-Bäume ihre Stelle in dem Pomerantzen-Hause, da stehen sie in der Erden, schlieffen mit ihren Wurtzeln tieff ein, und bleiben an einer Stätte: Diese müssen im Sommer fleißig begossen werden. So kan man auch denen in den Kübeln und Küsten mit giessen nicht leichtlich zu viel thun, sondern sie wachsen nur desto lustiger. Welcher massen beydes von Samen oder Kernen, und von abgebrochenen Gipfel-Zweiglein die Granat-Aepffel-Bäume können gezichlet werden, das weißt ein wohlgeübter Gärtner zu practicieren. Es kan auch hievon das siebende Capitel im Blumen-Garten Herrn Georg Fischers gelesen werden.

Die Granat-Aepffel- und Myrten-Bäume sollen eine natürliche Inclination zusammen haben, daß so man eine Myrten neben die Granaten pflantzet, so wachsen die Granat-Aepffel desto schöner, und werden grösser, wenn sie aber weit von einander stehen, so lauffen sie im Erdreiche mit den Wurtzeln zusammen, und flechten sich gern in einander, nicht anderst als ob sie einander liebkosende umfiengen, und sich mit einander vermählten. In den Apothecken werden die Flores Balaustiorum und Cortices Granator. wie auch Syr. Gran. acid. aufbehalten.

CAPUT IX.

Citronen-Baum. Malus Citria.

Der Citronen-Baum ist vor Zeiten in Teutschland nicht bekannt gewesen, weil er ein ausländisches und eines sehr warmen Landes Gewächse ist. PLINIUS nennet ihn den Assyrischen Baum, dieweil er erstlich aus Assyria kommen. Es werden die Citronaten auch Persische und Medische Aepffel geheissen, weil sie von einem Neapolitaner, PALLADIUS genannt, am ersten aus Media in Italien gebracht worden. Jetziger Zeit aber sind beydes Bäume und Früchte in Teutschland gar wohl bekannt, und werden in vielen wohlbestellten Gärten gefunden, geziehlet und fortgebracht. Woraus

nach Herrn Dümlers Meinung so viel abzunehmen, der Grundgütige GOtt habe dem beglückten Teutschlande einen so milten Himmel und temperierten Lufft gegeben, daß auch diese edle Bäume samt ihren köstlichen Früchten und anderen niedlichen ausländischen Gewächsen, so anfangs aus sehr fernen Landen hergebracht worden, darinnen fast sowohl wachsen, als an ihrem Mutter-Orte, von welchen man doch vor hundert und wenigern Jahren nichts gewust hat.

Der Citron-Apffel wird auch Juden-Apffel genennet, weil die Juden ihn zu Haltung ihres Laubhütten-Fests gebrauchen, wie solches in dem 21. Cap. der Lateinischen Juden-Schul, des Weil. Hochgelehrten und Weitberühmten Herrn JOHANNIS BUXTORFFII Ling. Sanct. Profess. allhier zu Basel ausgeführet wird.

Nahmen.

Citronen-Baum heisset Griechisch, Μηλέα Περσικὴ, Μηλέα Μηδικὴ. Theophr. 4. h. 4. it. 1. caus. 22. Dioscor. lib. 1. c. 166. Κιτρία. Lateinisch, Malus Medica, C. B. P. 435. Matth. Cord. Dod. Lob. Mal. Citria sive Medica. Raj. H. 1654. Malus Citria, Lugd. Lon. Citrus, Tab. Citreum; vulgare. T. 620. B. J. A. II. 240. Malus Assyria. Italiänisch, Cedro. Frantzösisch, Citronier. Spanisch, Cidral. Englisch, Citrontree. Dänisch, Citronen-Træe. Niderländisch, Citroenboom.

Citronen, Citrinat, Citronat-Apffel, nennet man Griechisch, Μῆλον Κίτριον, Μῆλον Περσικὸν, Μῆλον Μηδικὸν, Κίτριον, Κεδρόμηλον. Lateinisch, Malum Citrium, Malum Persicum, Malum Medicum. Italiänisch, Cedrone. Frantzösisch, Citron. Spanisch, Cidra. Englisch, Citron. Dänisch, Citrone. Niderländisch, Citroen.

Gestalt.

Folia Laurinis similia, rigida; Flos Rosaceus polypet. ex caliculo tenui, carnoso, quinquefido; Pistillum calicis fit fructus oblongus, crassa carne donatus, divisus in loculos succo & seminibus callosis fœtos. B. J. A.

Dieser Baum ist einer mittelmäßigen Höhe, wie auch der Pomerantzen- und Limonien-Baum, mit einem kurtzen Stamme. Die Neben-Zweige lassen sich gerne biegen, und sind grün, haben ihre zarte und spitzige grüne Stacheln, welche fast eines Zolls lang hart an den Blätteren aus den Aesten hervorgehen. Die Blätter hangen an kleinen Stielen hin und her ohne Ordnung, sind ablange, breit, glatt, starck-riechend, an dem Umkreise ein wenig zerkerbt, an dem oberen Theile glantzend und schön grün, unten aber etwas bleicher, vergleichen sich also den Lorbeer-Blättern, sind aber etwas grösser. Sie haben auch in der Mitte eine Ader, welche viele Aestlein auf die Seiten schicket, und hin und wider kleine Plätzlein formieret, darinnen kleine mit einem durchscheinenden Saffte angefüllte Bläslein zu sehen, dannenher alle Kräuter-Beschreiber bisher dafürgehalten, diese Blätter seyen gleich den St. Johannskraut-Blättern durchlöcheret; weilen solche durchscheinende subtile Bläslein in denen gegen der Sonnen gehaltenen Blättern nicht gesehen worden. Diese Blätter bleiben auch im Sommer und Winter grün, sind von dem Laube der Pomerantzen und Limonien wenig unterschieden, als daß diese an dem Umkreise nicht zerkerbt. Die Bluhmen neigen sich ein wenig zu Purpur-roth, sind dick, in der Mitte stehen weisse Härlein oder Fäsichen mit gelben Köpfflein, von aussen haben sie kleine Bläslein mit einem ölichten wohlriechenden Saffte angefüllet. Mitten zwischen obigen weissen Härlein findet sich ein dicklechter Stiel, welcher oben in dem Gipffelein gespalten, unten kugelicht, sonsten aber mit einigen von ölichtem Saffte angefüllten Bläslein besprengt. Welche Bluhmen mit solchem Stiele nicht begabet, die bekommet keine Frucht, sondern fallet bald wieder ab: Denn aus bemeldten Stielen, so sie wachsen und zunehmen, erwachset nach und nach die Frucht. Wie nun der Baum stäts grünet, also traget er auch Früchte über das gantze Jahr, daß wenn die ersten zeitig sind, alsbald die andern nachfolgen, und hiemit kan man das gantze Jahr hindurch zeitige Aepffel haben; in so fern der Baum genug Sonne hat. Das Zeichen der Zeitigung ist, so sie eine rechte Gold-Farbe gewinnen an der äussern Rinde, die hat Buckelen oder Bollen, und ist mit unzahlbaren Bläslein voll ölichten wohlriechendenden Saffts begabet. Unter dieser gelben dünnen Haut stecket eine weisse dicke Rinde, die da weder Safft, noch Geschmack oder Geruch hat. Auch sind die Citronat-Aepffel langlecht, wie die Limonien, haben aber mehr und derber Fleisch, das ist safftig und sauerlich: Darinnen ligt der Samen, wie die Gersten-Körner, allein daß er grösser, dicker und bitter ist. Die Schale an diesem Samen ist gleichsam holtzicht, die inwendige Substantz aber ist weiß und bitter. Es ist kein kleiner Unterscheid in diesen Aepffeln, der Grösse und Geschmack halben, denn etliche wachsen so groß, fast als die Melonen, sonderlich die, welche man aus Liguria, und aus den Inseln des Adriatischen und Egyptischen Meers, und andern fernen Orten bringet: Etliche sind kleiner, wiederum etliche die allerkleinsten, fast wie die Limonien, oder ein wenig grösser, als die man aus dem Gard-See, Lacus Benacus genannt, bringet, und diese werden zur Speise die besten geschätzt, denn obwohl die andern grösser und schöner, sind sie doch eines harten und nicht so lieblichen Geschmacks, aber dieweil sie mehr Fleisch haben, werden sie in den Apothecken mit Zucker eingemacht.

Geschlechte.

Es ist eigentlich der Citronen nur ein Geschlechte; gleichwohl machen die Botanici einigen Unterscheid, welchen sie etwan in den Blättern, Bluhmen, Früchten, ihren Theilen und derselben Grösse, Farbe, Geruch und Geschmacke, auch in dem Orte des Wachsthums, finden: Als 1. Citreum, dulci medulla. T. 621. B. J. A. II. 240. Mal. Citr. dulci med. Ferr. Hesp. 73. 2. Citreum magno Fructu. T. ibid. Citria Malus cum magno Fructu. J. B. 1. 94. &c. Der weitberühmte CASPARUS BAUHINUS gedenckt in seinem

nem Pinace loc. supr. cit. fünfferley Arten dieses Baums, welche da sind: 1. Malus medica vulgaris, der gemeine Citronen-Baum, den wir wiederum in den zahmen, so in den Gärten gepflantzet wird, und wilden, so da für sich selbsten in heissen Ländern, sonderbar in Indien wachset, austheilen. 2. Malus medica maxima, pulpâ plurimâ, der grösseste Citronen-Baum mit häuffigem Safft. 3. Malus medica Fructu ingenti tuberoso, Ein Citronen-Baum mit grosser knorrichter Frucht. 4. Malus medica, Ein Citronen-Baum, so von dem Kayser Carolo V. aus Hungaren in Spanien gebracht worden, dessen Frucht nach Clusii Meinung die allerlieblichste seyn solle. 5. Malo medicæ affinis Javanensis folio rotundiore. Wenn wir andere Bücher durchgehen, ja unsere eigene Erfahrung zu Rathe ziehen, so finden wir wohl noch mehr Arten der Citronen-Bäumen, welche am besten nach verschiedener Beschaffenheit der Frucht auf folgende Weise ausgetheilet und verzeichnet werden können. Der Gröse nach werden die meisten Früchte gefunden wie grosse Birnen oder Aepffel. Es hat aber Herr Hieronymus Welsch in seiner Reisbeschreibung berichtet, daß um Sevilien in Spanien Citronen wachsen eines Menschen-Kopffs groß. So findet man sie in Guinea nach dem Zeugnisse Hr. Hemmarsam in seiner Reisbeschreibung, zwey Faust groß oder noch grösser; von welcher Grösse auch zu uns aus Langendock geschickt worden. Dem Gewichte nach solle es nach dem Bericht Herrn Joh. Baptistæ Ferrarii in Hesperid. lib. 2. cap. 3. in Calabria und anderen Italiänischen Provintzien Citronen geben, welche bis auf 20. und mehr Pfund im Gewichte haben. So meldet auch Gesnerus, daß solche Frucht bisweilen auf zehen Pfund Gewichts ersteige: Diejenigen aber, welche nach unsern Teutschen Landen gesendet werden, wägen insgemein von 6. bis 10. Unzen; wiewohlen Rarität halben auch zwey- bis drey-pfündige etwan herfürgen. Der Figur und Gestalt nach ist der Citronat-Aepffel auch unterschiedlich, insgemein ist er langlicht, jedoch kan er durch die Kunst offt gar wunderbarliche Figur bekommen: Theils werden rund wie die Quitten; andere formen sich wie Pfeben und Kümmerlinge: Etliche bekommen eine Männliche, andere eine Weibliche Gestalt: Man hat auch gefunden, welche wie ein gehörnichter Polnischer oder Türckischer Schuh gebildet waren, dergleichen Johannes Bauhinus der berühmte Würtenbergische Fürstl. Medicus in dem Fürstl. Hoff-Garten zu Stuttgart vor Zeiten gesehen. Eine treffliche Abbildung von einem Malo Citria cornuta ist zu sehen in Herrn Abraham Muntings Beschreibung der Erd-Gewächsen Fig. 3. So wird in Ephemerid. Natur. Curiol. Dec. 1. Ann. 9. Obsc. 3. eines Citronat-Aepffels gedacht, der wie eine Hand gestaltet war. Es gibt auch treffliche Gärtner, welche bey den Hafnern allerhand Formen brennen lassen mit verschiedenen inwendigen Figuren; jedoch daß die Form an einem Ort ein kleines Loch habe, dadurch der Lufft eingeben, und das Wachsthum der Frucht befördern kan: Solche Formen nun wissen sie der hervorwachsenden Frucht also anzuhengen, daß sie hernach in dem Zunehmen die Gestalt der in der Form eingeschlossenen Bildnuß bekommet; wenn sie denn mercken, daß der Apffel solche Figur bereits bekommen, so heben sie die Forme hinweg, damit der Apffel bey seiner vollkommenen Zeitigung durch die Strahlen der Sonne auch seine natürliche Farbe erlangen möge. Ich habe auch bey einem Jahre her Früchten gesehen, davon die eine Helffte eine Citronen an Farbe, Gestalt, Safft und Geschmacke, die andere Helffte eine Pomerantzen ware: welche Frücht durch eine kunstreiche Zusammenfügung beyderley Samen oder Peltz-Reiser und Aneinanderwachsung derselben Theilen aus dem daraus entsprossenen Baume entspringen soll. So pfliget man auch durch das Aeuglen oder Impffen der Pomerantzen auf Citronen, oder Citronen auf Limonien und Pomerantzen, dergleichen Bäume zuzurichten, welche zwey- oder dreyerley Früchte hervorbringen. Des Geschmacks wegen sind die meisten Citronen sauer, doch ist solche Säure lieblicher, wenn die Frucht wohl zeitig, hingegen haben die annoch unvollkommlich reiffen einen herben sauren Safft. Es gibt auch Citronen, deren Safft süß ist; dergleichen nach Herrn Jacobi Sponii Reisbeschreibung sehr viele um die Stadt Patras in Morea wachsen sollen. In den Europäischen Ländern aber sind sie rar. Der inwendigen Substantz nach gibt es der Citronen, welche viel Safft, andere so da wenig haben; Einige haben viele Kernen, andere wenige in sich; Obangezogener Joh. Bapt. Ferrarius hat in Acht genommen, daß welche aus dem Maymonats-Blust hervorwachsen, einen scharffsauren Safft und viel Samen; die aber aus dem Bluste des Augst- oder Herbstmonats entspringen, haben viel Safft, aber wenig und zimlich trockenen Samen: Die aus dem Wein- und Wintermonats-Bluste herkommen, haben wenig Safft und Samen. Meistens, aber ist sich über diejenigen Citronen zu verwundern, da eine Frucht in der andern gewachsen, wie denn dergleichen unterschiedliche Exempel in den Ephemerid. Natur. Curiol. German. aufgezeichnet stehn.

Der Citronat-Aepffel-Baum will einen fettlichten, warmen Grund haben, welcher von Zeit zu Zeit durch frische Regen will angefeuchtet werden: er wachst hurtiger fort an denen Orten, da der Nordwind nicht zukommen kan; denn er einmahl mercklichen Schaden von der Kälte leidet. In unseren Landen hält man solche Bäume mehr um der Zier, als Nutzens halben, und werden in höltzernen mit Grund angefüllten Fässern aufgehalten, damit man sie Winterszeit in warme Keller, oder andere vor äusserlicher Kälte verwahrte Orte bringen und verstellen könne: Alle Frühling muß man aber frischen Grund, welcher von dem fruchtbaren Himmels-Thau durchstrahlet ist, ihnen als ein frisches Beet zukommen lassen.

In Indien, Brasilien, und dergleichen entfernten warmen Ländern hat es Früchte und Bäume, welche sich mit dem Citronen-Baume mercklich der Blättern und Früch-

ten halben vergleichen, darum sie von etlichen, zu diesen Bäumen gezehlet werden. Als da sind: 1. Samacifera Javanensis, welche von Johanne Bauhino Histor. Plant. univ. lib. 1. cap. 44. beschrieben worden. 2. Ibacamuci, davon Marggraf. Histor. Plant. Brasilienf. lib. 3. cap. ultim. schreibet. 3. Quauhyyac Oculensium, deren Nierenbergius Histor. exot. lib. 14. cap. 74. gedencket. 4. Mangostan. von welcher J. Bontius in Histor. medic. Indiæ Oriental. lib. 6. c. 28. und Joh. Rajus Histor. Plant. lib. 29. sect. 3. cap. 7. p. m. 1662. Meldung thun.

Eigenschafft.

Es sind in dem Citronen-Baume vielerley Eigenschafften, nach Underscheid seiner Theilen verborgen. Man bedient sich in den Artzneyen bey nahem nur des Apffels, und der Blumen. Die ausserste gelbe Haut des Apffels hat viel ölichten, flüchtig-saltzichten, und geistreichen Saffts in sich, dadurch sie erwärmet, eröffnet, durchtringet, und durchschneidet, die Wind und Bläbungen stillet, die unvermerckliche Ausdämpffung befördert, dem Gifte widerstehet, die Lebens-Geister aufmunteret und vermehret, die Flüsse des Haupts zertheilet, das Hertz und Magen stärcket. Die innere, dicke, weisse, harte Rinde, ist aus einer irdenen, geist- und krafftlosen Materie zusammengesetzt, hiemit in der Artzney nicht nutzlich. Unter dieser Rinden sitzet der dünne saure Safft in seinen Häutlein und Bläslein eingeschlossen, welcher aus vielen saltzichten nicht gar flüchtig-sauren Theilchen bestehet, welche Cörperlein viereckicht mit runden Spitzlein verwahret seyn sollen; daher solcher Safft kühlet, erdicketet, zusammen ziehet, und also der überflüßigen Hitze des Geblüts, und dem Durste widerstehen, auch das Pestilentzialische, von einem corrosivischen Alcali herrührende Gifft, tödten kan. Er wird auch unter die Schweiß- und Harn-treibenden, unter die Hertz-erlabenden und Magen-Appetit-erweckenden, ja unter die fiebrischen Mittel mit Nutzen, wegen seines beissenden, und stürtzenden gelind-sauren Saffts gemischet. Der Samen hat mehr irdene und grobe Theile, in welchem einige flüchtige zur künftigen Fortpflantzung nöthige Theile verborgen stecken, in sich, darum er auch bitterlecht, und unter die eröffnenden, erdünnerenden, Schweiß-treibenden, und Nieren-reinigenden Mittel kan gezehlet werden. Die Blumen haben einen flüchtigen, ölichten Safft bey sich, dadurch sie erquicken, stärcken, die Lebens-Geister erfrischen, und das dicke Geblüte erdünneren mögen.

Gebrauch.

destilliertes Citronen-Rinden-Wasser.

Aus der äussersten gelben frisch-safftigen Rinde dieser Frucht, wird mit Zuschüttung etwas Brunn-Wassers, ein sehr wohlriechendes, geistreiches Wasser über den Helm destillieret, welches erstlich wegen denen herumschwimmenden ölichten Theilchen gantz weiß, hernach aber, da das Oel sich oben auf dem Wasser zusammengezogen, klar und lauter wird. Das Oel kan man hernach mit Baumwollen von dem Wasser scheiden, und absonderlich aufbehalten. Solches Wasser wird noch kräfftiger, wann die Rinde vor der Destillation mit ein wenig weissen Wein angesprengt werden. Das wohlriechende Wasser, wird meistens auswendig zu Reinigung des Angesichts neben anderen Sachen, wie auch zu wohlriechender Abwaschung der Händen gebraucht; das Oel aber, auf etliche Tropfzen bisweilen mit anderen Sachen eingenommen, stärcket den Magen, vertreibt die Winde, und das davon herrührende Grimmen, stärcket das Hertz, erquickt die Lebens-Geister: dieses Oel lasset sich nicht lang halten, sondern bekommet bald als verderbende einen Terpentin-Geruch.

Citronen-Syrup.

Aus dem sauren ausgepreßten Saffte wird mit Zucker ein Syrup, Syrupus e Succo Citr. so in den Apothecken zu haben, gekochet, sehr lieblich, und zu Juleyen in Ablöschung febrilischer Hitzen, und Jastes des Geblüts nutzlich. Wenn er aber auf folgende Weise gemacht wird, ist er noch Hertz-stärckender: Nehmt des aus frischen Citronen gepreßten allerfeinsten Saffts, der in dem Balneo Mariæ bis auf zwey Drittheil eingesotten seye, drey Pfund, der äussersten gelben mit dem Reibeisen frisch abgeraspelten Citronen-Rinden ein Pfund, oder nach Belieben anderhalb Pfund, laßt es drey Tage nacheinander an einem warmen Orte, in einem wohlvermachten Glase, oder irdenen Geschiere stehen. Demnach truckt den Safft unter einer Presse starck daraus, mischt des besten und zu reinstem Pulver gestossenen, und zuvor an der Sonnen, oder auf dem warmen Ofen wohl ausgetrockneten Canarien-Zuckers, der noch warm seye, vier Pfund dazu, laßt es denn in dem Balneo Mariæ, oder Marien-Baad auf gelindem Feuer wohl zergehen, so wird ein herrlicher Syrup daraus, der allem Gifte widerstehet, das Hertz trefflich stärcket, hiemit in hitzigen pestilentialischen Fieberen höchst ersprießlich unter die Julep und Krafftwasser zu mischen.

Pestilentialische Fieber.

Schwachheiten.

Citronen-Rinden-Syrup.

Aus den Rinden, welche in den Apothecken gedört aufbehalten werden, kan man auf folgende Weise am besten den Syrup machen. Nehmt der äussersten, gelben, klein zerschnittenen Rinden von frischen Citronen ein Pfund, Malvasier- oder des besten Frontiniacker-Weins zwey Pfund: Laßt es 3. Tage an einem warmen Orte under einander vermischet stehen, destilliert es hernach aus einer gläsernen Cucurbiten bis zu Austrocknung der Rinden. In dieses wohlriechende Wasser beitzet und digerieret wiederum ein Pfund frische gelbe Rinden, so von der inneren weissen dicken Rinde wohl gesäubert worden, laßt es drey Tage also stehen, und destillieret es hernach wiederum. Endlich nehmt noch ein halb Pfund solcher frischen gesäuberten Rinden, digeriert und beitzt es annoch zwey Tage in dem destillierten Saffte; trucks alsdenn starck aus, laßt es durch ein Fleiß-Papier lauffen, damit es lauter und klar werde. Demnach nehmt alle eingebeitzte destillierte, und ausgedruckte Rinden zusammen, kocht sie in vier Pfund frischen Brunn-Wassers, laßt es eine zeitlang wohl sieden, truckt hernach die Brühen aus, mischt zwey Pfund gestossenen Canarien-Zucker darunter; wenn es also erkaltet, so gießt obiges wohlriechendes Wasser darzu, rührt es immerdar umeinander,

einander, bis der Zucker wohl zergangen und vermenget, so wird ein köstlicher, und sehr kräfftiger Syrup daraus: welcher da nutzlich kan Löffel-weise gebraucht, oder mit destillierten Wassern und andern Sachen vermischet werden, zu Stärckung des Magens bey schlechter Däuung, Vertreibung der Winden, Stillung des Magenwehes und Grimmens, Erquickung der Lebens-Geistern, Erlabung des schwachen Hertzens.

Aus dem säurlichten Saffte laßt sich auch ohne Feuer auf folgende Weise ein Syrup machen. Man schneidet die Safftigen Citronen in runde Schnitten, legt sie hernach zwischen saubern Leinwat also auf einander, daß allwege zwischen solchen Schnitten rein gepülverter Candelzucker gestreuet seye: Diesen angefüllten Leinwad henget man in einen Keller auf, stellet ein erden Geschierre darunter, so wird allgemach aus den Citronen ein Safft herunter fliessen, so da sehr lieblich, und anmuthig kühlend in allen innerliches Hitzen, Durst, Bitterkeit des Mundes, &c.

So pflegt man auch gantze Citronen zu zerstücken, und nachdem die Kernen davon gethan, in Wasser zu kochen, bis sie weich werden, hernach Zucker in solchem Wasser zu verlassen, zu einem Syrup zu kochen, und also diesen Syrup über die gekochten Stücke zu giessen, so hat man eingemachte Citronen-Schnitze, welche da zu obbemeldten Zuständen sehr gut. Auf gleiche Weise kan man die abgenommene Citronen-Schalen allein einmachen, oder weich candieren.

Will man einen Citronen-Balsam haben, so nehme man ausgepreßt Muscaten-Oel, ziehe durch doppelt oder dreyfachen Branntenwein allen Geruch daraus, hernach mische das aus der Citronen-Schalen destillierte Oel darunter, so hat man den verlangten lieblichen Balsam.

Wenn man aber die äusserste gelbe Rinden von Citronen an hartem Zucker durchgehends abschabt, so bekommt man ein Æleosaccharum Citri, oder Citronen-Schalen-Zucker über, so da kommlich gebraucht wird den Mund lieblich zu machen, oder mit einer Treßney zu vermischen, um den Magen und Hertz zu stärcken.

Aus zubereitetem Weinsteine, dem Saffte und rein zerschnittenen Rinden von Citronen macht man mit genugsamen Zucker, breite Täfelein, welche da sonderlich durch den Harn treiben, und von denen, die den Saurbrunnen trincken, bisweilen ersprießlich gebraucht werden.

Wenn man die gantzen Citronen, oder derselben Rinden in dem Syrupisierten Zucker kocht, und hernach trucknet, so bekommt man trockene candierte Citronen-Schalen.

So kan aus dem Safft der Citronen ein Sal Essentiale, natürliches Saltz gebracht werden, wenn man den ausgepreßten Safft filtriert, hernach ein gutes Theil einkocht, und in Keller setzt, so wird solches anmuthig säurlichte essentialische Saltz anschiessen, welches gut ist gallichte Feuchtigkeiten des Magens zu dämpffen, den Appetit zu erwecken, die Oeffnung des Leibs zu erhalten, inwendige Hitzen abzukühlen.

Es lassen sich auch trockene kühlende Syrup machen, welche kommlich auf den Reisen können mitgeführet werden. Zum Exempel: Nehmt des aus Citronen-Safft essentialischen auf obige Manier gemachten Saltzes; präparirten Weinsteins, jedes zwey Loth. Citronen-Schalen-Zucker, auf obbeschriebene Weise gemacht, und Rosen-Zucker-Täfelein (Sacchari Rosat. tabulat. so in den Apothecken zu finden) jedes 6. Loth, mischet alles zu einem reinen Pulver durcheinander. Von diesem Pulver kan man nun auf der Reise etwan einen Löffel voll unter ein halb Maaß frischen Brunnwassers mischen, und aus einem Glase in das andere eine Weile giessen. Diesen trüben jedoch anmuthigen Julep kan man hernach zu Löschung des Durst. Trockene kühlende Syrup. Durst. Innerliche Hitz.

Das Sal volatile oleosum citratum, oder flüchtige, ölichte Citronen-Saltz wird leicht gemacht, so man nur den tartarisierten Branntenwein mit dem destillierten Oele aus Citronen-Schalen begiesset, so viel er in sich schlucken mag, hernach solchen Branntenwein, mit dem flüchtigen urinosischen Salmiac-Geist wohl vermenget. Dieser flüchtige ölichte Geist ist sehr gut in allerhand hitzigen und anderen Fieberen, auch sonsten, da sich das Geblüte hin und wider stecken, in dem Kreislauffe verhinderet wird, oder wohl gar um das Hertz herum stocken will, und eine Bangigkeit erwecket. Man kan bisweilen 6. 8. bis 10. Tropffen davon mit einem Julep aus Viol-Capillaire-Syrup, Cardobenedicten- Scabiosen- oder anderem destilliertem Wasser eingeben, und da ein Schweiß erfolgen wollte, denselben befördern. Flüchtig ölichte Citronen-Saltz. Hitzige Fieber. Stockung des Geblüts.

Die Citronen-Aepffel haben eine sonderliche gute Eigenschafft, darmit sie dem Giffte Widerstand thun, daher Athenæus lib. 3. Deipnosophist. cap. 7. edit. Lugdunens. also schreibet: Daß eine Citron, wenn sie vor genommener Speise und Trancke genossen wird, ein treffliches Mittel wider alles Gifft seye, hab ich gewiß erkundiget von einem meiner Mitburgern, welchem die Verwaltung Egypten anvertrauet ware, denn als er zween Ubelthäter zum Tode verdammt, daß sie sollten den Thieren vorgeworffen werden, wie dergleichen Leuten zugeschehen pfleget, und sie nun in das solchen Mörderen zur Straffe bestimmte Schauhauß hingiengen, hat eine Obst-Verkäufferin an dem Wege aus Erbärmde ihnen eine Citron, so sie in Händen hatte, und allbereit davon gessen, gegeben, welche sie angenommen und genossen: bald hernach als sie den grossen und erschröcklichen Schlangen, Aspides genannt, vorgeworffen worden, und diese die Menschen gebissen, ist ihnen kein Leid widerfahren, welches den Lands-Verweser nicht wenig bestürtzet, der auch hernach den Kriegs-Knecht, so sie verwacht, befragt, ob sie was gessen und getruncken? als er nun erfahren, daß ihnen ohne Arglist nur von Citron gegeben worden, hat er den folgenden Tag befohlen, dem einten eine Citron, dem anderen aber nichts zu geben, darauf jener auf der Schlangen Stich kein Leid empfangen, dieser aber alsbald gestorben, aus welchen Gifft.

so

so vielfältigen Proben man genugsam ersehen, daß die Citronen dem Gifte widerstehen. Solches bestätiget auch der hochgelehrte Herr FRIDERICUS HOFFMANNUS in clavi pharmac. Schrœder. p. m. 445.

Falsche Gelüstung der schwangeren Weibern, Melancholey, Abnehmen des Leibs, gifftige Kranckheiten, kalter Magen, stinckender Athem, Lungsucht, Ohnmacht u. schwachheit des Hertzens.

Die eingemachten Citronen sind den schwangern Weibern gut, so mit unnatürlicher und falscher Gelüstung behafftet, sie vertreiben die Melancholey, dienen wider das Abnehmen des Leibs, stärcken das Hertz, widerstehen dem Gifft, daher sie in Sterbens-Läuffen nutzlich genossen werden.

Die eingemachte Citronen-Schelffen stärcken den kalten Magen, befürdern die Däuung, vertreiben den stinckenden Athem, dienen in der Lungsucht, wehren den Ohnmachten und Schwachheiten des Hertzens.

Der Citronen-Safft-Syrup wird nutzlich gebrauchet wider alle hitzige und pestilentzische Fieber, löschet die unnatürliche Hitze, stillet den Durst. Er ist auch gut denen, welche sich mit starckem Weine überfüllet haben, so sie zu Nacht vor dem Schlaffe, und Morgens nüchtern mit frischem Brunnwasser ein Julep machen und trincken, wie solches AGERIUS bezeuget. Hitzige und Pestilentzische Fieber, unnatürliche Hitze, Durst, Trunckenheit.

Der gantze Apffel wird insgemein wegen seines flüchtigen alkalischen Oels, und miltsaurlichten Saffts, wider den hitzigen Scharbock sehr dienlich gebraucht: Dannenher das Schiffvolck, so bald es irgendwo anländen kan, da Citronen und Pomerantzen wachsen, mit denselben den Scharbock zur Stunde vertreibet, und als frisch und gesund wider an seine Arbeit gehen und fortreisen kan.

CAPUT X.

Limonien-Baum. Malus Limonia. Pomerantzen-Baum. Poma aurantia.

Nahmen.

LImonien nennet man Griechisch, λιμώνον μῆλον. Davon man aber bey den Alten nichts lieset, gleichwie auch von dem Pomerantzen-Baume: wiewohlen man glaubt, daß dieser letstere gewesen Malus aurea, χρυσομηλέα à colore aureo sic dicta, oder von der Stadt Arantia &c. Lateinisch, Malum Limonium. Italiänisch, Limone, Cedronaro. Frantzösisch, Limon. Spanisch, Lima, Limon. Englisch, Limons. Niederländisch, Limoen.

Pomerantzen heisset Griechisch, Μῆλον περσικόν. Lateinisch, Malum nerantzium. Pomum arangiæ, Pomum aurantium. Italiänisch, Arancio, Naranzo, Melaranzo. Frantzösisch, Orange. Spanisch, Narania. Englisch, Orenge. Dänisch, Pomerantz. Niederländisch, Oránieappel.

Gestalt und Geschlechte

Aurantium & Limon C. B. P. 436. seq. J. B. 1. 97. seq. Raj. H. 1656. 1658. T. 620. 621. B. J. A. II. 239. 240. pertinent ad Arbor. Flore Rosac. polypet. Pistillo frugifero; Fructu, carnos. Semin. callos. fœto. LINÆUS hat sie mit dem Citreo unter einem Genere.

Die Limonien und Pomerantzen können unter das Geschlechte der Citrinat gerechnet werden, und sonderlich die Limonien, die vergleichen sich mit Gestalt und Krafft den Citronaten, ausgenommen daß sie kleiner sind und langlicht, haben nicht so eine dicke Haut oder Rinde, sind auch safftiger, am Geschmacke saur und bleich. Die Pomerantzen aber sind ründer, und so sie zeitig, gewinnen sie eine Gold-rothe Farbe. Die Rinde ist dicker und bitterer als an den Limonien. Der innerliche Safft und Geschmack

ist

ist nicht in allem einerley, denn etliche sind sauer, etliche süß, etliche Wein-sauer. Die Blätter an diesen Bäumen vergleichen sich fast dem Lorbeer-Laube, sind dick, glatt, wohlriechend und ausgespitzt. Die Aeste sind biegig zehe und stachlicht. Die Rinde ist grünweiß. Beyder Baum hat weisse von aussen bisweilen auf Leib-farbe sich ziehende und wohlriechende Bluhmen, die sammlet man, und brennt daraus ein gar lieblich und wohlriechendes Wasser. Die Blättlein dieser Bluhme sind ablang, fünff an der Zahl mit vielen Zäsern oder Staminibus vergesellschafft componieren ein Florem, so die Botanici Roseum zu nennen pflegen, gleichwie die Citronaten und andere mehr. Diese zween Bäume grünen stets, und tragen auch über das gantze Jahr Früchte, wie der Citronen-Baum. Ihre Blätter scheinen auch mit vielen kleinen Löchlein durchboret zu seyn, ist aber nicht anderst, als wie mit den Citronen-Blätteren, davon in obigem Capitel, beschaffen.

Die Limonien werden zwar, nach Anmerkung vorgemeldten Herrn Dümlers, in Teutschland hin und wider in den wohlbestellten Gärten von den Kernen gezielet, und durch das Aeuglen zur Fruchte gebracht: Auch werden zu Sommers-Zeit dreyerley, als Blüthe, junge und zeitige Früchte an dem Limonien-Baume gesehen, und mehr Lustes als Nutzens halben unterhalten, worzu Fleiß und Unkösten gehören. Dann die Ziehung derselben ist mühselig. Die Kernen müssen über zwey Monat in der Erden ligen, ehe sie keymen und herfür wachsen. Daher ist es gut, so man die Kernen in dem Hornung oder Mertzen säet, so kan man im Mayen und Brachmonat deren Wachsthum sehen. Wenn solche Bäumlein drey oder vier-jährig seyn, kan man sie impfen oder äuglen, daß sie bald fruchtbar werden: Denn läst man sie, wie sie von den Kernen gewachsen sind, so bleiben sie entweder gar wild und unfruchtbar, oder tragen gar langsam, etwan allererst in dem dreyßigsten Jahre, und doch gar wenig. Im Felde, so guten Grund hat, oder der mit Schoor-Erden, Holtz-Mist oder Weiden-Gemest verbessert ist, kommen sie zwar am besten fort, aber vor dem Winter müssen sie ausgehaben, oder mit einem Hause überbauet, und für Frost, so sie gar geschwind verderbet, verwahret werden. Das Ausheben ist ihnen auch nicht nutz, denn sie werden dadurch an den Wurtzeln von der Erde entblösset, und können vor dem Winter nicht leichtlich mehr in der Erde bekleben, daher stehen viele den Winter durch ab.

In Kübeln oder Kästen, so anderthalb oder zween Schuhe weit, können sie in guter Erde fortgebracht, und den Winter über in Kellern und Gewölben erhalten werden: Da muß man fleißig Acht haben, wenn die Blätter anfangen weiß zu werden, daß man sie ausbebe, denn es ist eine Anzeige, das Gefässe seye ihnen zu enge, und im Wachsthum hinderlich. Darum sie im Frühlinge ausgehaben, die äusserste Wurtzeln abgeschnitten, denn wieder eingesetzet, und die Gefässe mit guter Erde ausgefüllet werden müssen, so wachsen die Bäume wieder lustig, die Blätter werden grün, und die Blüthe samt den Früchten ereignen sich nach und nach. Die Limonien-Bäume und Früchte werden aus Spanien, Italien und Franckreich zu Wasser und Land in Teutschland gebracht. Die Frucht-Bäume, so aus Italien kommen, lassen sich zwar in den Gärten fortbringen; jedoch lehret die Erfahrung, daß die Widlinge, so mit geschlachten Aüglein geimpffet werden, daurhaffter seyen.

Ferners meldet Herr Dümler, der Pomerantzen-Baum wolle eine warme Stelle, gutes Erdreich und eine fleißige Warte haben, darum werden ihme in grosser Herren Gärten höltzerne Häuser gebauet, so man im Frühlinge wieder abbrechen, und im Winter mit Feuer durch die Oefen erwärmen kan: Dann es ist diesem Baume gut, daß er seine unbewegliche Stelle habe, so kan er desto lustiger wachsen. Seine Früchte sind rund, grosse und kleine, wenn sie zeitigen, gewinnen sie eine Gold-rothe Farbe, und werden gar schön: Der Geschmack ist nicht einerley, denn etliche Früchte sind süß, wie sonderlich die Pomerantzen aus Portugal, und das mögen wohl diese seyn, so man Sinesische Aepffel (Pommes de Sine) Appele de Sine of Sines-Appele, Portugeser, nennet; etliche aber sauer: Ihre vorhergehende Blüthe ist weisse und wohlriechend. Sie wachsen in Spanien, Italien und Franckreich häuffig, von dannen sie auch in andere Länder Europæ geführet werden.

Die Pomerantzen-Bäume werden in Teutschland von ihren Kernen und Schößlein leicht auferzogen, welche zwar schön wachsen, aber wild, stachlicht, und gar lang unfruchtbar bleiben; darum muß ihnen zu bequemer Zeit mit dem Aeuglein zu der Fruchtbarkeit geholffen werden. Die Kernen, wie auch von Citronen, sollen im Ausstecken wohl beobachtet, und die Spitze, da der Keym herfürkommt, unter sich gewendet, anderthalb Zoll tieff in gutes Erdreiche gesteckt, und offt mit laulichtem Wasser begossen werden.

Es können auch Pomerantzen, Citronen, Seven, Cypressen, Granat-Bäume ꝛc. von den Gipffel-Zweiglein gezielet werden. Man muß sie aber unten eines Glieds lang, wie die Rosmarin-Pflantzen, zerknirschen, sie in gutes Erdreiche stecken, und ihnen fleißig warten, so kan man sie wohl fortbringen. Man will aber die, so von Kernen oder Schößlein gezielet werden, für beständiger und daurhaffter halten, als die von den Gipffel-Zweigen zuwegen gebracht werden.

Wenn es geschicht, daß der Pomerantzen-Baum erfrieret, so muß man ihn bis auf die Wurtzel hinweg raumen, die Wurtzel aber im guten Erdreiche bleiben lassen, es treiben dieselben wieder Schößlein herfür, wo nicht im ersten, doch im andern, auch wohl im dritten Jahre, als die Erfahrung mit erfrorenen Bäumen bewähret hat, welche für untüchtig hinweggeworffen, aber aufs neue eingesetzt, und bis an die Wurtzel beschnitten, wider junge Zweige getrieben haben.

Die Sinesischen Pomerantzen, deren in dem Königreiche Sina die Menge ist, vergleichen sich mit den Europäischen, so viel die Gestalt

stalt belangt; anregend aber die Güte derselben, findet man etliche Geblechte darunter, die durch die Europäische mehr beneidet als verglichen werden. In der Sinesischen Landschafft Hugnang wachset neben den gemeinen eine besondere Art von Pomerantzen, welche man allda Winter-Pomerantzen nennet. Darum, daß diese, wenn die andere vergangen, erst im Winter anheben zu zeitigen: Sie schmecken ausbündig gut, und viel lieblicher als die unsrigen. Mit den edelsten Pomerantzen aber wird die Sinesische Landschafft Fokien von der Natur beglücket, und zwar in grossem Uberfluße, denn allda streitet ihre Grösse und Gestalt mit den grössesten in Europa gantz zweifelhafft, am Geruche, Lieblichkeit und Anmuth erhalten sie auch den Sieg. Die Gestalt und Beschaffenheit dieses Baums ist nicht viel anderst, weder des unsrigen Gewächs, sondern fast gleich, doch aber die Frucht im Geschmacke unterschieden, als welcher einer lieblichen Muscateller-Trauben gleichet, beydes am Geruche und Geschmacke, also daß man weder in Italien noch in Spanien dergleichen Gewächse von Pomerantzen bißher gesehen oder gerochen: Es ist aber die Frucht von Natur also beschaffen, daß sie ihre goldgelbe und härtlichte Schale willig fahren lasset, und das Fleisch in dem Häutlein, damit es bekleidet und unterschieden, auch in seine kleine Theile abgesondert hat. So man die Frucht mit der Schalen zwischen Brettern druckt, und in Zucker einmacht, haltet sie sich ein gantzes Jahr, und versorgen sich mit dieser Leckerey nicht allein die Sineser im Lande zu guter Erquickung, sondern auch die Ausländer, wie solches der berühmte P. Martinus Martini, S. I. in seinem neuen und zierlichen Sinesischen Atlas berichtet.

Es gibt der Limonien auch in Italien und Spanien vielerley Arten, sonderlich aber sind sie der äusserlichen Gestalt und Grösse halben unterschieden. Cordus hat viererley Arten; Casparus Bauhinus in seinem Pinace p. 436. neunerley; Tournefortius vierzehnerley; Ferrarius und Commelinus über die zwantzigerley aufgezeichnet, welche von Raj. H. II. 1656. seq. auch angezogen werden.

In dem Horto Malabarico finden sich auch noch drey sonderbahre Arten der Limonien, nemlich: 1. Mal Naregam, auf Malabarisch: Lateinisch aber Malus Limonia pumila sylvestris Zeilanica fructu monopyreno D. Hermanni. Ist ein Baum mittelmäßiger Grösse, mit einer glatten äschfarben Rinde, welche einen Aromatischen, scharffen Geschmack hat. Die Wurtzel aber ist weiß, mit rothlichter Rinde umgeben, sonsten eines Aromatischen Geruchs, und bittern Geschmacks, die Aeste haben Stachel und Blätter, den kleinen Europäischen Bäumen gantz gleich, die Blumen aber kommen Büschlein-weise aus einem Schößlein hervor; diese Blümlein sind klein, weiß, wohlriechend, aus vier langrunden, und zugespitzten, dicken, weichen Blättlein bestehende. Die Frucht ist klein, an der Grösse und Gestalt den Oliven gleich, hat aber oben auf einen kleinen Stachel, wie ein Dörnlein; ist anfänglich grün, wenn sie aber reiff, so wird sie gelb, wie eine Citrone; hat eine dünne bittere Schale, und mitten in sich eine Höhle mit einem sonderen, etwas bitterlichten, in seinem eigenen Häutlein steckenden Saffte angefüllet; in welchem zugleich ein ablang runder etwas zugespitzter weisser Kern verborgen, am Geruch und Geschmacke den Limonien-Blättern gleich.

2. Tsierou Katou-Naregam, Malus Limonia Indica fructu Pusillo; Ein Indianischer Limonien-Baum mit kleiner Frucht. Ist ein kleines Bäumlein 6. bis 7. Schuhe hoch, hat ein gelblichtes, hartes Holtz ohne Geruch oder Geschmack, die Blätter stehen gegen einander über, und hat ein jedes Zweiglein zwey oder drey Paar, und an dem Gipfel insgemein nur ein Blatt. Die Blümlein kommen neben den Stacheln aus den Aestlein hervor, sind weiß, sehr wohlriechend am Geschmacke bitter, wie die Wurtzel, aus fünff ablangen, runden, in die Runde ausgebreiteten Blättlein bestehend, und mit einem grünen in fünff Theile unterschiedenen Kelchlein unterstützet. Seine Frucht ist in der Grösse der Traubenbeeren, hat drey Kernen in sich, in dem übrigen an der Farbe, Safft und Geschmack den Limonien, oder der vorigen Indianischen Frucht gleich.

3. Moul-lla, seu Moul-Elavou. Malus Limonia Indica floribus umbellatis Fructu parvo. Ein Indianischer Limonien-Baum 15. Schuhe hoch, mit knodichten Aestlein, einer dunckelgrünen scharfflichten Rinde; dicken, harten und spitzigen Stachlen. Die Wurtzel hat einen Aromatischen etwas zusammenziehenden Geschmack. Die Blätter sind gegeneinander Paar und Paar-weiße gesetzet, weich, oben schwartz-grün, unten bleich-grün und gläntzend. Die Blümlein kommen an den äussersten Aestlein Büschlein-weiße hervor, sind aus vier ablang-runden, etwas grünlichten Blättlein zusammen gesetzt; welchen eine runde dunckel- oder braungrüne kleine Frucht hernach folgt, dem Geruche nach den Citronen ähnlich, am Geschmacke aber hat sie zwar einen sauren Safft in sich, ihre dicke Schale aber ist schärffer als der Citronen Schalen.

Die Pomerantzen werden auch in unterschiedliche Arten ausgetheilet, D. Casparus Bauhinus hat viererley P. 436. seq. Ferrarius aber und andere noch mehrerley Species aufgezeichnet.

Eigenschafft.

Die Limonien haben in allem gleiche Eigenschafften mit den Citronen. Die Pomerantzen aber haben eine Rinde mit einem bittereren Oel begabet, welches wegen seines schwefelichten, flüchtigen, alkalischen Saltzes treflich eröffnen, wärmen, Winde vertheilen, Schmertzen, Grimmen und Magenweh stillen, die Verstopffung der Trüsen eröffnen, und alle zähe, dicke Feuchtigkeiten erdünneren und flüchtiger machen kan.

Gebrauch.

Eine Limonien Scheiben-weise zerschnitten, mit Rosswasser und Zucker angemacht, davon nach Belieben ein Scheiblein gessen, erfrischet den Mund in hitzigen Fiebern, löschet den Durst, und mildert die Hitzen, bekommt wohl

Hitzige Fieber, Durst

wohl dem Magen, dämpffet die Galle, und bringet Lust zum Essen.

Der Limonien-Syrup, (so in den teutschen Apothecken gemeiniglich unter dem Nahmen Citronen-Syrup verkauffet wird,) dienet wieder die Fäulung und Würme im Leibe, wehret den hitzigen Fieberen, und dem Wüten der Galle, linderet den Durst, nimmet hinweg die Mattigkeit und Ohnmacht des Hertzens, so von grosser Hitze herkommt, treibet den Stein fort, insonderheit aber wird er nutzlich gebraucht in den pestilentzischen Fieberen, mit Saurampffer-Wasser ein Julep davon gemacht. Mit Burretsch-Wasser zu sich genommen, stärcket er das Hertz, und stillet das Hertz-Zittern.

Wenn man mit Limonien-Safft auf Papier schreibt, kan es nicht gelesen werden, so man dann die Schrifft an das Feuer haltet, kommen die Buchstaben hervor, braun oder schwartzlicht, daß man sie lesen kan. Den Reiß-Zucker schön roth zu machen, muß man ein wenig Limonien- oder Citronen-Safft darunter rühren.

Dem Angesichte eine liebliche Klarheit zu bringen, oder dieselbe zu erhalten, kan man folgendes Wasser gebrauchen. Nehmt in dem Maymonat der frischen Milch von einer schwartzen Kuh, gießt sie in ein Glas, thut darzu acht klein-zerschnittene Limonien oder Citronen, vier auf gleiche Weise zerschnittene Pomerantzen, weissen Candel-Zucker zwey Loth, Venetianischen Borax ein Loth, destilliert es über einen gläsernen Helm in dem Sand- oder Marien-Baade, so daß das Feuer mittelmäßig und allezeit gleich sey. Endlich laß das destillierte Wasser einen gantzen Tag unbewegt stehen, thuts hernach in wohlvermachte Gläser. Wenn man es nun brauchen will, muß man es zuvor ein wenig lau machen, und das Angesichte mit einem darein gedruckten weichen Leinat gelind und sachte waschen, wieder abtrocknen, und vor einer Stunde nicht an die Lufft gehen; darum es auch besser des Nachts zu gebrauchen. Will man es lieblich haben, thue man ein wenig Rosen- oder Pomerantzen-Blust-Wasser darzu. Dieses Wasser vertreibt auch die Röthe oder die Seiren des Angesichts, so man unter sechs Loth desselben ein Quintlein des sublimierten süssen Quecksilbers wohl vermischt und zerlassen, und also Tücher in dem gewärmten Wasser eingetruckt, über die rothe Nasen, oder übrige Orte des Angesichts legt.

Oder: Nehmt zwölff geschälte und klein zerschnittene Limonien oder Citronen, zwölff frische Hüner-Eyer, sechs klein zerhackte Lamms-Beiner, ein gutes Stücke von einer Kürbis und von einer Melonen, weissen Candel-Zucker acht Loth, Venetianischen Borax ein halb Loth, weiß Gilgen-Wasser, Ros-Wasser, jedes eine halbe Maaß, destilliert alles unter einander in dem Marien-Baade, das destillierte Wasser kan man wie das vorige brauchen. Oder nehmt des aus frischen Limonien oder Citronen ausgepreßten Saffts vier Loth, Ros-Wasser, weiß Gilgen-Wasser, Bonenblust-Wasser, jedes zwey Loth, sublimiertes süsses Quecksilber, (Mercurii dulcis) aus den wohlbestellten Apothecken anderthalb Quintlein, vermischt alles wohl auf gelinder Wärme unter einander, bis der Mercurius zerlassen; Von diesem Wasser kan man alle Nacht etwas wenigs wärmen, ein zartes leimtenes Tüchlein darinnen tuncken, und also warm über das Angesichte schlagen, nimmt alle Unreinigkeit hinweg. Den folgenden Morgen kan man das Angesichte wieder mit Bonenblust- und Rose-Wasser abwaschen. Unreinigkeit des Angesichts.

Man brennet auch ein Wasser aus dem Saffte der Limonien, welches mit dem Syrup wider die hitzigen Fieber zu einem Julep vermischet wird. Die Weiber brauchen solches, das Angesichte damit klar zu machen, es ist auch gut wider andere Flecken des Leibs, tödtet auch die Würme: Weilen aber in Teutschland der Limonien-Safft ziemlich theuer ist, als wird diß Wasser bey uns nicht destilliert, sondern aus Italien zu uns gebracht, oder das aus Citronen dafür genommen. Hitzige Fieber. Flecken des Angesichts und Leibs. Würme.

Ein lieblicher Tranck für den Durst, insonderheit in den Fiebern, wird aus den Limonien also gemacht. Nimm eine safftige Limonien oder Citronen, zerschneide sie in Stücke, schütte eine Maaß frisches Brunn-Wasser darüber, lasse es etliche Stunden stehen, hernach seige es, drucks wohl aus, und thue darzu sechs Loth feinen Zucker. Oder nimm vier Loth Citronen-Safft, ein Maaß frisches Brunn-Wasser, sechs Loth feinen Zucker, vermische und brauche es für dein Tranck. Limonade.

Die äussere Rinde der Pomerantzen gepülvert, und ein halb Quintlein in einem frischen lind-gesottenen Ey eingegeben, ist gut wider die Gelbsucht: In Peterlein- oder Erdbeer-Wasser getruncken, befürdert sie den versteckten Harn. Gelbsucht. versteckter Harn.

So man mit Pomerantzen-Safft die Speisen begiesset, gibt es ihnen einen lieblichen Geschmack, dadurch der Blödigkeit des Magens gewehret, und die Däuung befürderet wird. Blödigkeit des Magens.

Die eingemachten, oder auch candierten Pomerantzen-Schelffen stärcken das Hertz, wehren den Ohnmachten, bekommen wohl dem kalten Magen, und fürdern die Däuung. Ohnmachten, kalter Magen.

Eine frische Pomerantzen Creutz-weise aufgeschnitten, mit halb Wasser und Wein gekocht, zuletzt etwas wenigs Zucker darzu gethan, davon offt ein Stücklein genossen, stärcket den schwachen Magen, erwecket Lust zum essen, machet gute Däuung, und gibt dem gantzen Leibe eine sonderliche Krafft. Schwacher Magen. Schwacher Leib.

Das destillierte Wasser aus der Pomerantzen-Blüthe wird sonderlich fleißig zu Neapoli und Luca gemacht, allda man es Napham und Angelicam nennet, hat gar einen anmuthigen Geruch. Ist trefflich gut in den pestilentzischen und gifftigen Fieberen innerlich zu gebrauchen, denn es treibt den Schweiß gewaltig, stärcket das Hertz und erquicket die Lebens-Geister sehr (Spiritus animales) wird als eine Hertz-Stärckung zu den Krafft-Wasseren und zu den Puls-Uberschlägen genutzet. In Hispanien gibt man es mit Poley-Wasser den Weiberen, welche in gefährlichen Kindes-Nöthen ligen, Löffel-weise ein. Pestilentzische und gifftige Fieber. Gefährliche Kinds-Nöthen der schwangern Weiber.

Etliche Tröpflein von dem destillierten Pomerantzen-Oele in einem Löffel voll weissen

Wein eingenommen, stärcken und erwärmen den kalten Magen, nehmen die Ohnmachten des Hertzens hinweg, geben Kräfften dem schwachen Leibe, wehren dem Giffte, treiben den die Würme aus, stillen das Grimmen, und befürderen die mit Lebens-Gefahr zuruck-bleibende Leibes-Frucht.

Kalter Magen, Ohnmacht des Hertzens, schwacher Leib, Gifft, die mit Lebensgefahr zuruckbleibende Leibes-Frucht.

Was sonsten aus Citronen präpariert werden kan, mag auch mit diesen beyden Früchten geschehen.

Will man eine liebliche Magen-Treßney haben, nehme man eine frische, wohlzeitige Pomerantzen, schabe an einem Reibeisen das äusserste gelbe Häutlein rein davon ab, mische Zimmet, Nägelein, Cubeben, Muscatnuß ꝛc. rein gepülvert darunter, thue Zucker darzu, bis es lieblich wird. Von diesem Pulver kan man offt zu Stärckung des Magens und der Däuung ein paar Messerspitze voll nemmen.

Magen-Treßney.

Däuung befördern.

CAPUT XI.

Adams-Apffel-Baum. Pomus Adami.

Nahmen.

DEr Baum dieser Aepffeln heisset Lateinisch, Malus Adami, C. B. P. 437. Raj. H. 1660. Pomus Adami, J. B. 1. 99. Limon, Fructu Aurantii, B. J. A. II. 241. Malus Assyria vel Poma Adami, Park.

Adams-Apffel heisset Lateinisch, Pomum Adami, Pomum Assyrium. Italiänisch, Lomia, Pomo d'Adamo. Frantzösisch, Pomme d'Adam, Poncire. Englich, Assyriantree.

Es wird insgemein von denen Gärtneren und abergläubischen Leuten diese Frucht darum Adams-Aepffel geheissen, weil sie dergleichen Apffel seyn soll, welchen unsere Stamm-Mutter Eva von dem verbottenen Baume genommen, davon gessen, und auch dem Adam gegeben, 1 B. Mos. c. 3. v. 6. zum Zeichen dessen wäre er mit dem Zahnbisse bemercket worden. Aber man kan eigentlich nicht wissen, was der unsern ersten Eltern verbottene Baum für eine Frucht getragen habe, wie solches der Hochgelehrte Herr Joh. Heinrich Heidegger, H. S. D. und Profess. zu Zürich, in seiner Historia Patriarcharum. Exercitatione 4. §. 48. genugsam in folgenden verteutschten Worten darthut und bestätiget.

Was der verbottene Baum für ein Geschlechte gewesen, ist eigentlich nicht bekannt. Moses nennet ihn einfältiglich einen Baum. Theodoretus, Moses, Barcephas, Procopius und andere, welchen der meiste Theil beystimmt, meinen, es seye ein Feigen-Baum gewesen, worzu sie von folgender Ursache beweget werden, daß sobald unsere erste Eltern davon gessen, sie sich bedeckt haben: Sie bedeckten sich aber mit Feigen-Blättern, und also eben von dem Baume, welcher ihnen dazumahlen am allernächsten war. Allein diese Ursache beweiset solches gar nicht: Denn es konnte nahe bey dem Baume, von welchem sie die Frucht genommen, ein Feigen-Baum gestanden seyn. Es scheinet auch nicht, daß Eva dem Adam die Frucht bey dem Baume (von welchem sie herkommen) überreichet habe. So ist auch vermuthlich, Eva seye nicht alsobald, nachdem sie die Frucht gessen hatte, schamroth worden, und habe sich also anderstwohin begeben. Und wenn sie sich auch gleich, nachdem sie die Frucht genossen, alsobald geschämet hätte, wurde sie doch zweiffelsohn vielmehr ein Abscheuen gehabt haben vor solchem Baume, als aber sich mit seinen Blätteren bedecken wollen. Und wie hat auch von dem Feigen-Baume können gesagt werden, daß er sehr lieblich seye anzusehen? Derohalben sagen wir billich, daß Moses sich nur allhier des Worts eines Baums einfältiglich habe bedienen wollen, und nicht für nöthig geachtet, des Baums Geschlechte und Art auszudrucken.

Gestalt.

Characteres Limoniæ habet Adami Pomum.

Die Adams-Aepffel sind an Art und Kräfften nicht fern von den Limonien, denn der Baum, darauf sie wachsen, tragt gleiche Blätter, wie der Limonien-Baum, allein daß sie grösser und breiter sind: Desgleichen sind auch die Aeste schwanck, und mit grünen Rinden bekleidet. Er blühet, wie der Citronen-Baum. Die Früchte oder Aepffel erscheinen rund, zwey oder dreymal grösser, als die Pomerantzen, haben nicht eine sehr dicke Rinde, fast wie die Limonien. Diese Rinde ist gerümpffet und uneben, mit etlichen Ritzen oder Schrunden, gleich als hätte man mit den Zähnen darein gebissen. Das Fleisch im Apffel ist voll säurlichten Saffts, wie die Limonien, doch nicht so lieblich am Geschmacke: Es stecket auch Samen darinnen, wie in den Citronen oder Limonien, mit weissen und bitteren Kernen.

Die Adams-Aepffel wachsen in grosser Menge in Italien, fürnehmlich um Verona, bey

bey dem Gard-See, oder Laco Benaco, wie auch in Portugall und Hispanien.

In Candien findet man grosse Bäume voll Citronen, Limonien, Pomerantzen und Adams-Aepffel.

Die Griechen drucken deren Safft aus, füllen Fässlein damit, und verkauffen solche den Türcken, so sie nach Constantinopel und an andere Orte der Türckey führen, sich dieses Saffts an statt des Agrests, oder des Saffts von den unreiffen Trauben zu bedienen.

Herr Johannes Rajus meldet in seiner Historia Plantar. Lib. 29. sect. 3. cap. 4. von fünfferley Gattung dieses Apffels, welche der äusserlichen Gestalt nach meistens unterschieden.

Eigenschafft.

Dieser Baum samt seiner Frucht hat gleiche Eigenschafft mit dem Citronen- und Pomerantzen-Baume. Dannenher man auch alle Artzney-Mittel daraus zubereiten kan, die man aus obigen Früchten zu machen pflegt.

Gebrauch.

Der Safft aus diesen Aepffeln hat alle Würckung, welche dem Limonien-Safft zugeschrieben werden, doch ist er nicht so kräfftig: Insonderheit aber dienet er wider den Grind und Räude, so man einen Apffel mitten entzwey schneidet, gestossenen Schwefel darauf streuet, ein wenig unter der warmen Aschen bratet, und damit die schäbige Haut bestreicht.

CAPUT XII.

Cacao-Frucht. Cacao, Cacavate.

Namen.

DJe Frucht Cacao hat ihren Nahmen aus America, da sie wachset, bey nahem alleine her; wie denn die Lateinischen Scribenten dieselbige ingleichem Cacao, oder Cacavate nennen. Von Johanne Bauhino T. I. 291. hat sie auch den Nahmen Cacao Americæ, sive Avellanæ Mexicanæ; und von Casparo Bauhino P. 442. Amygdalæ similis Guatimalensis, bekommen. Johannes Rajus, der berühmte Englische Botanicus nennet sie Cacao, Ger. H. 1670, auf Englisch Thee Caco Tree. Cacao sive Cacavate Park. Cacao. Clus. Exot. 55. T. App. 660.

Der Baum, so diese Frucht tragt, wird bey den Americaneren Cacavaquahuitl, oder Cucaotal geheissen. Latinisch, Arbor Cacari, Cacavifera, Fr. Hernand.

Geschlechte und Gestalt.

Arbor Cacao Auth. Car. Plumerio Flor. habet Rosaceum; Calic. multif. Fructum ex Pistillo nat. Cucumiformem, striatum, seminibus fœtum in quinque ut plurim. acervulos collectum, oblongos in multas veluti Amygdalas fissiles.

Es sollen nach Hernandez vier Geschlechte dieses Baums gefunden werden, der Grösse nach allein unterschieden: Die zwey ersten werden genennet Cacahuaquahuitl: Das dritte heisset bey den Americanern Xuchicacahuaquahuitl, dessen Frucht von aussen roth, im übrigen den anderen gleich. Das vierte nennen sie Thalcacahuaquahuitl, so die kleinsten Früchten tragt. Alle diese Bäume aber wachsen gern in feuchtem, schattichtem, fettem und moosichtem Grunde: Werden in America oder West-Indien, und sonderlich in desselben Provintzien, Guatimala, Nova Hispania, Nicaragua, Cuba, Hispaniola, Jamayca mit grossem Fleisse gepflantzet, kommen auch wohl selbsten im Walde und schattichten Thälern hervor. Nunmehr werden die Cacao-Bäume in America neben dem Coffee, auch auf verschiedenen andern Inseln und Eylanden, sonderlich von denen Holländischen Compagnien gepflantzet und mit der Frucht starcker Handel getrieben. Sie tragen Früchte von ungleicher Grösse; die Grössere, Amygdalæ pecuniariæ von etwelchen also geheissen, gebrauchen sie an statt des Gelts, die Kleinere aber zu ihrem Getränck, davon unten Meldung geschiehet, auch ist davon etwas zu lesen in Wilhelm Dampiers Reise um die Welt. P. 1. cap. 3. pag. 116. 120. und cap. 6. pag. 285. und Erasm. Francisci, Ost- und West-Indianischen Lust-Garten P. I. pag. 487. und folg. Alle diese Bäume sind so zarter Natur, daß sie weder die starcke Hitze der Sonnen, noch die herbe Kälte der Nacht, noch auch grosse Wetter erdulden können. Dannenher die Americaner allzeit grosse schattichte Bäume, welche Cacaoquanantli von ihnen genennet werden, darneben pflantzen, damit sie unter derselben Schatten von allem äusserlichen Schaden gesicheret seyen. Die Spanier setzen gantze Felder voll solcher Bäumen, eben wie die Europäer ihre Wein-Gärten: In dem andern Jahre tragen sie schon

Früchten, und hernach zweymal des Jahrs, um den Brachmonat und den Jenner, nach dem zwantzigsten Jahre aber fangen sie an zu verderben.

Der gröste dieser Bäumen ist von mittelmäßiger Grösse, dessen Stamm bey nahem so dick, als der Stamm unserer Zwetschgen- und Pflaumen-Bäumen wird; hat durchgehends eine glatte Rinde, und spreitet sich gleich den Kirsch-Bäumen rund um in viele Aeste aus, welche allgemach oben dünner werden, und sich zusammen thun, daß der Baum gleichsam zugespitzt wird. Die Blätter sind dunckel-grüne, etwas schmäler und länger als die Pomerantzen-Blätter; hangen mit gantz kurtzen Stielein an den Aesten. Die Blume ist groß, gelb-weiß, gleich dem Saffran, nach deren Abfall, dünne, grüne, langlichte, und wollichte Zäserlein verbleiben, aus welchen hernach die Birn-Würbel-gestaltete Früchte, so sie Cacavacentli nennen, hervorwachsen; die da, wann sie reiff werden, den Melonen an Dicke, Grösse und Gewichte nichts nachgeben, auch eines theils Saffrangelb, und wo sie der Sonnen etwas entgegen stehen, roth und Fleisch-färbig werden, beneben der Länge nach, wie die Melonen, mehrfacht eingeschnitten sind, oder eingebogne Höhle haben. Ihr inwendiges Fleisch ist mit zehen bis zwantzig, oder auch mehr Kernen begabet, welche der Gestalt nach denen welschen Pimpernüßlein, aber in der Grösse unseren Mandeln gleich, und mit einer dunckel-rothen Haut umgeben sind. Diese Kernen haben inwendig eine, ölichte, dünne Kastanien-braune, bitterlichte, aber doch nicht unliebliche nahrhaffte Substantz, aus deren man mehr Oel, denn aus den Mandlen pressen kan. Dieser ölichte Safft sitzt in den Kernen wie eine weisse milchichte Sultz, welche in dem Munde alsobald vergehet. Wenn die Americaner solche Früchten eingesammlet, nehmen sie die Kernen heraus, ziehen ihnen die aussere Haut ab, säuberen sie von dem anklebenden Schleime, und dörren dieselben alsdenn an der Sonnen auf leinenem Tuche, oder Binsen- oder Stroh-Decke, bis sie gantz dörre sind: alsdenn stossen sie solche zu Pulver, oder zu einer Massen, welches eine Anzeigung ist, daß auch in denen gedörrten Kernen annoch ein kleb- und ölichte Materie verborgen seye. Aus dieser Masse oder Klumpe, machen sie hernach mit Zuthun anderer Sachen ihre Chocolate, welche über Meer in unsere Europäische Lande geführet wird, und viel besser ist, als die man aus denen zu uns über geführten Kernen in Engelland, Holland, Spanien oder anderswo machet, weilen diese obwohl gedörrte Kernen, annoch unterwegs von dem Meer-Lufft allerhand Feuchtigkeiten an sich ziehen, dadurch sie schimmlicht, schlecht und übel geschmackt werden.

Eigenschafft.

Von diesem Baume wird nichts, als der Kern gebraucht, welchen die Americanische Männer und Weiber auch frisch ohne einigen Schaden der Gesundheit essen. Er hat ein häuffiges Oel, mit etwas räuchlichtem wenigem Saltze in sich, dadurch er ein bitterlichten, mit gelinder Süßigkeit lieblich vermischten Geschmack bekommt, und ein recht temperierte Eigenschafft hat, die scharffen Feuchtigkeiten zu milteren, die Säure des Magen-Saurteigs zu versüssen, die zähen und schleimerigen Flüsse zu erdünneren, die Lebens-Geister zu erfrischen, den überflüßigen Stulgang durch gelinde zusammen ziehende Krafft zu mäßigen, wann man sie nur mässig gebrauchet: So sie aber ohne Maße gessen werden, erwecken sie gefährliche Verstopffungen, und schaden der Gesundheit, darum auch die Americanischen Weibsbilder, so dergleichen Früchten lieben, und täglich geniessen, gantz bleiche, oder Bley-färbig in dem Angesichte werden.

Gebrauch.

Der Kern von der Frucht dieses Baums gibt viele Nahrung; man muß ihn aber mit Maße geniessen, eben wie die Mandlen, damit er nicht das Geblüte zu viel erdickere, und ölicht mache. Sonderlich soll er wegen seiner schaumigen, schwefelichten, mit flüchtigtemperiertem Saltze vermischten Feuchtigkeit den Samen bey den Menschen vermehren, und hiemit die Mannheit erwecken und beförderen. Damit aber solche Krafft dieser Kernen desto grösser werde, als pflegen die Americaner auch andere kräfftige Sachen dazu zu mischen, und also eine vermischte Artzney zu machen, welche sie Chocolata nennen, und in Form der Zapffen, wie man die Pflaster in den Apothecken macht, oder grosser Täfelein und Küchlein in Europam zu versenden. Damit man aber eigentlich wisse, wie solche Chocolata zubereitet werde, und wozu sie dienen solle; als kan man folgende aus etlichen heutigen Botanicis zusammen getragene Beschreibung nach Belieben lesen, und daraus die beste Weise selbige zu seinem Nutzen zuzurichten, oder zu verändern erwählen.

Chocolata, Chocolati,

Chocolata, Chocolate; auf Italiänisch, Spanisch, Frantzösisch und andere Sprachen, hat es den Americanischen Nahmen behalten, auf Latein aber mag es Succolata Indorum genennet werden. Bedeutet entweders die aus den Cacao-Kernen, samt anderen zugemischten Dingen bereitete Massam, oder den hieraus gemachten Tranck. Die Massen aber der Chocolate wird auf unterschiedliche Weise zubereitet.

Ehe die Hispanier in Americam geschiffet, haben die Indianer solchen Tranck nur aus den Kernen Cacao allein gemachet, und nichts nach der Lieblichkeit gefraget; dieser Tranck aber brauchten sie ordinari bey ihren Mahlzeiten, wie wir den Wein oder das Bier trincken. In Jamaica schälen sie die Kernen, dörren sie hernach, stossen sie groblicht, und machen ein- zwey- bis drey-pfündige Kuchen daraus; welche an dem Schatten weiters gedörret aufbehalten werden: So sie aber hernach den Tranck davon haben wollen, schaben sie solche Kuchen an dem Reibeisen, oder andern dienlichen Instrumenten zu einem reinen Pulver, und zerlassen dasselbe im Wasser, und mischen nach Belieben Zucker darunter. In anderen Insuln schälen sie die Kernen, dörren sie auf

gelindem

gelindem Feuer, oder an der Sonnen gemächlich, stossen sie in einem marmorsteinenen Mörsel gantz reine, machen Kuchen daraus, aus welchen sie hernach entweder allein, oder mit Eyeren und ein wenig Mayzii Meel kleine Küchlein, oder Täfelein formiren, welche zwischen Papier an dem Schatten, (denn an der Sonnen schmeltzen sie) getrucknet, und gehärtet, demnach zu täglichem Gebrauche über ein Jahr aufbehalten werden. Solche Kuchen, oder Küchlein bringen die Europäische Kauffleute mit aus America in Engelland, Spanien und Holland, und soll die beste Chocolate seyn, aus welcher sie allererst die vermischte bey uns gebräuchliche Chocolate machen.

Die Spanier aber, wie auch andere in Americam schiffende Europäische Kauffleute, welche auf die Lieblichkeit des Trancks viel halten, haben auch unterschiedliche Sachen mit der Kuchen solcher Indianischen Kernen vermischet: Wie denn Marrado schreibet, daß die Chocolate mehrentheils aus folgenden Sachen gemachet werde; als nemlich, man nehme der Kernen Cocao, 700. Zucker anderthalb Pfund, Zimmet 4. Loth. Chilles, oder Mexicanischen Pfeffer 14. Körner; Gewürtz-Nägelein ein Loth. Vanillen 3. Schotten, oder an deren Stelle, Aeniß-Samen 4. Loth. Achioten einer Haselnuß groß. Etliche mischen annoch ein wenig Pomerantzen-Blust-Wasser, Bisam und Ambra, wie auch Hirschen-Zungen-Pulver darzu: an deren Statt, andere die Mandel- und Haselnuß-Kernen, wie auch das Pulver von Alexandrinischen Rosen damit vermengen. An vielen Orten thut man annoch das Türckische Korn Mays genannt, Indianischen Hirß, Xochinacatlis, oder Oreiuelas, (Oregiolla, Clus. exot. Flos auriculæ) Mecaxochitl, dessen Frucht dem langen Pfeffer gleich, Xoconochitl, (Piper Tavasci, Hernand. Piper odoratum Jamaicense Nostratibus.) Carpobalsamum Officin. auch andere Sachen dazu. Damit aber die Chocolate wohl ausfalle, so trocknen und dörren sie die Sachen, so gedörrt sollen werden, (die Achioten ausgenommen auf gantz gelindem Feuer, ein jede absonderlich, rühren sie unter dem Dörren immerdar, damit sie nicht anbrennen, oder schwartz und bitter werden, auch die Kräfften nicht samtlich verlieren: stossen hernach oder reiben jede sonderbar auf einem weiten, glatten, etwas gehöhlten Steine, so sie Metatl oder Metate heissen, zu reinem Pulver; solche Pulver vermengen sie in einem sauberen Gefässe mit der gestossenen Cacao, damit zuvor die Achiote vereiniget worden, und rühren alles wohl untereinander zu einer weichen Kuchen, welche sie hernach wieder auf obiger steinenen Tafel, darunter ein kleines Kohlfeuer gestellet ist, wohl reiben, Tafelin daraus formieren, auf Papier an dem schattichten trockenen Lufft trocknen, und hart lassen werden, hernach in höltzenen Büchsen zu dem Gebrauche aufbehalten. Anjetzo nehmen die gemeinen Leute in America zu der Chocolate nichts anders als die Kernen von Cacao, Aems-Samen, Chilles oder Pfeffer (an dessen Stelle andere den Zimmet vorziehen) und Achioten, so ein aus dem Kerne der rothen Frucht des Achiotl, Changuarica, oder Pamaqua-Baums ausgetrucketer, und auf dem Feuer erdickerter Safft ist, welcher die Krafft hat zu eröffnen, die schleimige Feuchtigkeit zu erdünneren, und flüßig zu machen; auch wegen seiner Röthe der Chocolate die Farbe geben muß. In Europa soll die beste Chocolate zu Cadix in Spanien gemachet werden. Die beste Chocolate aber ist diese, so da nicht schimlet, und einen lieblichen, angenehmen, aromatischen Geschmack hat, wenn man sie in dem Munde keuet, oder zerlassen trincket. Sie muß auch nicht alt, von den Motten und Würmen nicht durchlöchert seyn, und keinen seltsamen Oel-faulen Geruch haben.

Der Tranck von dieser Chocalote wird auf verschiedene Weise bereitet. Die Gemeinen in Jamaica schaben mit einer zinnernen Feile, oder einem Reibeisen alle Morgen, so viel sie nöthig haben, von der Chocolate Kuchen rein hinweg: demnach zerlassen sie etwas weniger ihres Cassavæ Brods in frischem, klarem, kaltem Wasser, welches leicht geschiehet; dieses Wasser samt dem Brot stellen sie über das Feuer, wann es zu sieden anhebt, werffen sie die geschabene Chocolate hinein, rühren es mit einer höltzernen Spattel, oder Löffel offt um, lassen es eine Viertelstunde kochen: wenn es gekochet, giessen sie es in eine Schüssel aus, mischen ein wenig Zucker darzu, und setzen es ihren Arbeits-Leuten täglich warm zu trincken vor. Andere rühren die geschabene Chocolate in dem kalten Wasser mit einem höltzernen Stössel so lang um, bis sie einen Schaum von sich gegeben, diesen Schaum thun sie in ein anderes Geschirre; das Wasser aber setzen sie mit genugsamem Zucker über das Feuer, und wenn es wohl warm, auch der Zucker zerlassen, so giessen sie es über den zuvor abgesonderten Schaum, und trinckens also warm. Etliche füllen das Geschierre, so sie voll Chocolate auszutrincken verlangen, mit siedendem, frischem Brunn-Wasser halb auf, zerlassen ein wenig Chocolate-Pulver darinnen, rührens mit einer höltzernen grossen Gabel durcheinander, bis es dick und schaumig seye, hernach füllen sie das Trinck-Geschierre mit heissem Wasser, darinnen Zucker zuvor verlassen worden, gantz voll, und trincken die Chocolaten also warm. Viele kochen nur Chocolate-Pulver, und Zucker in Wasser, bis ein fetter Schaum oben auf schwimmet, und trinckens also warm. An den offentlichen Mahlzeiten pflegen die Americaner die Chocolate auch kalt also zu trincken; sie rühren das Pulver davon in kaltem Wasser, bis der Schaum vorhanden, thun den Schaum in eine Schüssel, zerlassen alsobald Zucker in obigem Wasser, und giessen es hoch über den Schaum herunter, trinckens hernach also kalt; viele aber können solchen Tranck, weilen es zu sehr kühlen soll, nicht vertragen. Heut zu tage bereiten sie es in Franckreich auf folgende Weise: Man gießt so viel Bächer voll Wasser in das Chocolate-Geschierre, so viel Personen zugegen sind, welche zu trincken verlangen, wenn das Wasser siedet, wirfft man auf jeden Bächer Wassers 2. Loth Chocolate-Pulver,

ver, und eben so viel Zucker hinein, rührts also wohl untereinander, bis es gantz schaumend ist, gibt es alsdenn warm zu trincken. An Statt des Wassers nehmen etliche Küh-Milch, und das gelbe von frischen Hüner-Eyeren; auf welche Weise sie zwar lieblicher, aber nicht durchaus so gesund wird.

Die zubereitete Chocolate wird von vielen nur trocken mit weit besserem Appetit gessen, als, da sie gekocht ist, getruncken. Die Zuckerbecken pflegen sie auch zu verzuckern, oder in die Marcipan, Biscuit, und andere Leckereyen zu thun.

Kalter schwacher Magen. Mattigkeit der Lebens-Geistern. Schwachheit des Hertzens. Husten.

Wenn man aber die Ingredientien, so zu der Chocolate genommen werden, wohl erweget, wird man nicht unschwer abnehmen können, daß diese Sache sowohl eine Speise als eine Artzney kann genennet werden, denn sie recht temperierter Natur und Eigenschafft ist, gibt viele Nahrung, stärckt und wärmt den kalten und schwachen Magen ohne ihn sonderlich zu erhitzen, löschet den Durst, erfrischt und vermehrt die Lebens-Geister, stärckt das Hertz, ist gut für den Husten, erweicht und macht auswerffen, heilt die versehrten Lungen, erleuchteret den schweren Athem; erquickt die von harter Arbeit ermatteten Glieder, stillet den öfteren Stulgang und Ruhr, sonderlich mit Muscatnuß und Mandeln angerühret. Fürnehmlich aber erweckt, und reitzet sie zur Geilheit und Liebeslust, dannenher die übelversorgten Weibsbilder solchen Tranck ihren Ehemännern offt nicht ohne erwünschten Liebesnachtruck zurüsten. Man kan ihn öffters auch gantze Jahre aus trincken, ist Alten und Jungen gleich nutzlich. Von der Chocolate haben viele gantze Tractätlein geschrieben: Als Anton. Colmenerus de Ledesma: Opusculum de Nat, & Qualitate Chocolatæ. Steph. Blancardus. Franc. Maria Cardinal. Brancat. Joh. de Laet. in Descript. Indiæ Occident. Anonimus und andere.

Schleim auf der Brust. Schwerer Athem. Ruhr. Ehelicher Wercken Schwachheit und Verlurst.

CAPUT XIII.

Pfersing-Baum. Malus Persica. Rothe Pfersing. Mala Persica rubra.

Nahmen.

Pfersing- oder Pfersig-Baum heisset Griechisch, Μηλέα περσική. Th. 4. h. 4. Lateinisch Persica, Malus Persica. Italiänisch, Persica, Pelco. Frantzösisch, Pecher. Spanisch, Pexego. Englisch, Beachtree. Dänisch, Persick-Trae. Niderländisch, Perzikboom.

Pfersing, oder Pfersich nennet man Griechisch, Μῆλον περσικόν. Lateinisch, Malum Persicum. Italiänisch, Persica. Frantzösisch, Peche. Spanisch, Persego. Englisch, Peach, Dänisch, Persick. Niderländisch, Perse.

Persica hat den Nahmen von Perside, von dar er zuerst soll kommen seyn.

Gestalt und Geschlechte.

Persica pertinet ad Arbores; Flore Rosaceo; Ovario in Calice nato, abeunte in Fructum carnosum, fœtum testa ossea continente nucleum. B. J. A.

Der berühmte Herr Dümler, beschreibet ihn also. Der Pfersing-Baum ist eine schöne Garten-Zier, und ein Baum rechtmäßiger Grösse, denn er wachset hoch auf, und breitet sich aus mit seinen Aesten. Der Stamm wird starck, ist anfangs mit einer röthlichten Rinde, welche hernach braunlicht wird, bekleidet. Die Blühte, so vor den Blättern sich ereignet, ist gar schön und anmuthig, mit fünff leibfarb-rothen Blätteren

teren besetzet, welche in der Mitte viele Purpur-farbe und weißlichte Zäserlein hat: Diese Blüthe hanget ohne Stiele an den Aesten. Die Blätter sind länglicht, spitzig, rings umher zerkerfft, und eines bittern Geschmacks. Die Früchte, welche nach der Blüthe erfolget, ist unterschiedlich, nach des Baums Art und Geschlechte: Etliche sind frühe, etliche spathe, andere grosse und kleine, etliche sind inwendig am Marcke weißlicht, etliche gelb, es sind auch andere rothfärbig und gar schön: Sonst ist die Frucht fleischig und saffting, auswendig mit einer zarten Wolle umgeben, und gleichsam mit einem Spalte eingeschnitten. In der Mitte ligt ein harter rauher Stein, welcher inwendig schön und glatt ist, auch einen weissen Kern hat, so eines bittern doch annehmlichen Geschmacks ist.

Dieser Baum ist keiner währhafften Natur, und gelanget nicht zu hohem Alter, weil er mancherley Gefahr und Zufällen unterworffen, denn die Kälte kan ihm bald schaden, rauhe Lufft ihn hindern, Unsauberkeit des Grunds verderben, und die überflüßige Fruchtbarkeit auf einmal alle Krafft ihm benehmen, oder samt der Wurtzel aus dem Grunde heraus reissen: Dannenher ist vonnöthen, daß man immer junge Sträuchlein hernach ziehe, daß man den Abgang wieder ersetze. Erzieret ein Pfersing-Baum, so muß man nicht alsbald im Frühlinge den gantzen Baum mit Wurtzeln und allem heraus graben, sondern man kan ihn anfangs nur bis an das Erdreiche wegschneiden, damit er von denen noch in dem Boden stehenden frischen Wurtzeln wieder ausschlage, und solcher Gestalt bald wieder zur Fruchtbarkeit gelange: Wenn der Sommer fürüber und keine jungen Schosse vorhanden, so ist es Zeit, daß man die Wurtzel auch ausreute. Mercket man im Grunde an den Wurtzeln eine Unsauberkeit, so muß zu denselben geraumet, der alte hinweg und neuer guter Grund dahin gethan werden. Ist die Fruchtbarkeit überflüßig, so muß man zeitlich den Baum mit Stützen unterbauen, daß die Aeste nicht abreissen, noch der Baum aus dem Boden beweget, sondern die Früchte daran erhalten, und zur Zeitigung gebracht werden. Die überflüßige Feuchtigkeit ist den Pfersing-Bäumen auch schädlich, denn sie verursachet faule und abfällige Früchte, derselben aber abzuhelffen, wird unten in den Stamm, oder in die grosse Wurtzel ein Kiel von Nespel- oder Kriechen-Holtz geschlagen, daß der Stamm oder Wurtzel aufgespalten bleibe, so ziehet sich die übrige Feuchtigkeit heraus.

Obwohl der Pfersing-Baum in allen Orten, in warmem, feuchtem und sandigem Erdboden wächset, so muß er doch in unserem Teutschlande gegen Mittag gesetzet werden, und vor dem rauhen Nordwinde gesichert seyn, damit er für Frost bewahret zu der Fruchtbarkeit gelange.

Es werden auch die Pfersing-Bäume in die Wein-Gärten gesetzt. In oder an die Blumen-Felder taugen sie gar nicht, denn ob sie zwar schmale Blätter haben, so geben sie doch einen Schatten in die Felder, und hinderen das Blumen-Werck. Den Wein-Gärten sind sie auch nicht gar wohl anständig, weil sie so wohl den Trauben als den Blumen die Sonnen-Strahlen fürhalten. Derohalben muß man sie in Wein-Gärten also pflantzen und setzen, daß ihr Schatten die Wein-Stöcke nicht berühre. Hierbey ist auch diß zu mercken, daß die Pfersing-Bäume einen guten wohlgetüngten Grund begehren, und in Waasen nicht gut thun, sondern wässerige und ungeschmackte Früchte bringen.

Die Pflantz- und Setz-Zeit ist allhier auch zu beobachten. Pferschgen wie auch Marillen und Mandel-Kern kan man schon in dem Jenner, in zunehmendem Monden, in gute mittelmäßige feuchte Erde, so in einer weiten Schärpe ist, und an einem laulichten Orte stehet, stossen, so werden sie bald keimen und aufgehen, alsdenn können sie wieder in dem wachsenden Monden in kleine Geschirre, so mit gutem Erdreiche gefüllet sind, wohl umgesetzet, und etwas feuchter, bis in den Aprill erhalten werden. Wenn nun ein Sträuchlein vier oder sechs Blättlein getrieben, alsdenn kan man sie wiederum in dem zunehmendem Monden mit der Erden aus dem Geschirre heben, oder dasselbe gar zerbrechen, und an die Stelle setzen, da man eines Pfersing-Baums bedürfftig ist, so wird ein solcher Gestalt versetztes Zweiglein noch denselben Sommer über ein hohes und lustiges Bäumlein werden, welches bald seine Frucht bringen, und dem Garten-Herrn Nutzen geben wird.

Ist das Erdreich offen, so kan man schon in dem Hornung oder im Anfange des Mertzens, jedoch zween oder drey Tage vor dem Vollmonden, Pfersing- und andere Stein-Obst-Kernen in wohlgebauten Grunde stossen; Diese wachsen hernach fein hurtig. Man kan sie zwar auch zur Herbst-Zeit stossen, welche hernach in dem Frühlinge herfür wachsen, jedoch wegen den Feld-Mäusen, so den Winter durch diesen Kernen nachstellen, sie aufstieffen und fressen, ist die Frühlings-Pflantzung am allerbesten. Die Frühlings-Zeit ist auch zum Versetzen der jungen Pfersing-Bäumlein am bequemsten, weil dieselbe noch in dem Herbste schosse, und gar spath neue Aestlein treiben. Aber doch muß man auch in dem Frühlinge nicht zu lang warten, weil sie zeitlich trucken und treiben. Andere Bäume, wenn man sie versetzet, müssen gestümmlet oder geschnitten werden, aber dieses ist dem Pfersing-Bäumlein zuwider, denn sie werden gäntzlich versetzet. Ingleichem ist den jungen Pfersing-Bäumlein der Schnitt des Heb- oder anderer eisernen Messern zuwider. Aber dieses ist ihnen fürträglich, daß wenn sie in ersten Jahren starck zu wachsen beginnen, und viele Zweige treiben, daß man dieselben alsbald säuberlich mit den Fingeren abklemme, damit ein schöner, gerader Stamm gezogen werde. Wenn man aber die Aeste mit einander lässet aufwachsen, so werden sie dicke, und bleibet der Baum niederträchtig. Im Herbst wird zu denen Wurtzeln geraumet, in die Gruben werden die abgefallenen Pfersing-Blätter gethan, und mit Erdreich bedecket, alsdenn faulen sie, und geben dem Baume gute Tüng- und Nahrung. Andere

Bäume

Bäume werden durchs Peltzen gebesseret, aber die Pfersing-Bäume bleiben, wie sie von den Kernen gezielet werden, und können nicht besser gemacht werden, ist der Kern gut, so wird auch die Frucht gut. Aber mit Tüngen und fleißigem Hacken kan ihnen grosser Nutzen geschafft werden. Will aber jemand das Peltzen mit den Pfersingen probieren, derselbe pfropffe einen Nußbaum-Stock, und besprenge denselben hernach offt mit Ziegen-Milch, so wird er fruchtbar, und bringet grosse Pfersing-Aepffel, die inwendig Nüsse haben.

Wilst du daß ein Baum halb Pferschken und halb Nüsse trage, so nimm von einem jeden ein Zweiglein, schneide sie in der Länge von einander, und theile auch die Augen, alsdenn richte zwey halbe Augen gleich zusammen, binde und verwahre sie mit Baumwachs, schneide nicht alle Nebenschosse hinweg, so werden halb Pferschken und halb Nüsse wachsen. Auf solche Weise kan man auch Marillen oder Mandelkern zu Pferschken vereinigen.

Wenn zur Sommers-Zeit durch langweilige Sonnen-Hitze das Erdreich ausgetrocknet wird, so manglen auch die Pferschken-Bäume ihrer dürfftigen Nahrung, weil ihre Wurtzeln nicht tieff in die Erde schlieffen. Daher lassen sie ihre Früchten unzeitig abfallen: Daß nun dieselben zu vollkommener Zeitigung verbleiben, müssen die Bäume mit laulichtem Wasser täglich, oder über den anderen Tag begossen werden.

In Franckreich hat man eine Frucht Prunopersicum, die ist auswendig wie ein Pflaume, und der Kern eines Pferschken.

Die alten Teutschen haben von dem Pferschken-Baume nachfolgendes denckwürdiges Sprüchwort.

Pfersing-Baum und Bauren-G'walt,
Wächset schnell, vergehet bald.

Herr Walter Schultzens in dem 3. Buch seiner Ost-Indianischen Reis-Beschreibung im 16. Cap. beschreibet die Indianische Pfersinge also. Die Frucht, von den Niderländeren und Indianeren Mangos genennet, wachset an Bäumen, so dem Baume Jaka nicht unähnlich sind. Diese Mangos scheinen so groß wie ein Pfersich, sind aber länger, und im Anfange grün, hernach werden sie gelblichter: Wenn man ihnen die dünne Schale nimmt, findet man in derselben ein safftiges Marck: so säurlicht und etwas zähe im Schneiden befunden wird: Innwendig sitzet ein Stein, so dem Pfersich-Steine nicht ungleich ist. Diese Frucht wird von den Ost-Indischen Völckeren häuffige überzückert, auch wohl eingesaltzen, und hernach anstatt des Areks aufgestellet, ist in dem übrigen ein gutes Mittel wider das hitzige Fieber. Zu Ormutz sollen die allerbesten, und zwar so begierlich und reissend verkaufft werden, daß da sonst der Marckt mit allerhand köstlichen Indianischen Früchten angehäuffet, dennoch fast alles für dieser Frucht verschmähet werde, wie solches Garcias ab Horto lib. 2. Plant. Histor. cap. 9. berichtet, und darneben vermeldet, es seye nach dem Unterscheide der Länderen auch die Frucht von verschiedener Güte: Derjenigen, die in Ormutz befindlich, schreibt er den ersten und besten Preis zu; den anderen derselben, die in Guseratte wachset; den dritten dieser, die Balagate zeuget. Er erinneret sich, zwey Stücke dieser Obst-Frucht gesehen zu haben, welche vier Pfund und ein halbes gewogen. Auf seinem Landgute in Bombami hatte er einen Baum, so dieser Früchte zweyerley Arten getragen, und im Maymonat solche, die zwar den übrigen mit Geschmacke und Geruch weit vorgangen, gegen dem Ausgange des Herbsts aber andere, welche noch köstlicher gewesen. Darneben wachsen sie auch lieblich in den fürnehmsten Städten des Königs Nizamora, als in Chacanna, Quindor, Madanager und Dultabado: Man findet sie ferners gut in der Landschafft Malabar, Goa, Bengala, Pegu und Moluca. Die Frucht hat eine grün-röthlichte Farbe, und gibt einen annehmlichen Geruch von sich. Man isset sie wie in Teutschland die Pfersich, aus Wein: sind auch kalter und feuchter Natur wie die Pfersing. Sie werden in Indien mit Zucker, und bisweilen zerschnitten mit Eßig, Oel und Saltz eingemacht. Die frischen Kernen genossen tödten die Würme im Leibe wegen ihrer Bitterkeit, gleich wie bey uns die Pfersich-Kernen. Die Sinesische Flora R. P. Michaelis Boym S. I. berichtet, daß diese Frucht bey den Sineseren Manko genennet werde, und sehr überflüssig in denen Südlichen Landschafften herfürkomme; sie seye bey den Indianern mancherley Gattung, wäge, wenn sie groß, zwey, auch zu zeiten drey Pfund, sonderlich so sie entspriesset aus dem Zweige eines Baums, der dem Cedern-Baume eingepfropffet, von dessen Frucht sie den Geruch und runtzelichte Haut nicht unzierlich entlehnet. Bey welcher Gelegenheit er zugleich andeutet, daß die Impffung und Propffung auf andere Bäume in Sina nicht auf solche Weise geschehe, wie bey uns in Europa: Angemerckt die Sineser nur einen Zweig von der Manga abschneiden, solchen an den Zweig oder Ast eines anderen Baums schlecht anbinden, und mit Mist oder Leim bedecken, worauf die Zweige mit der Zeit sich ehelich vergatten, zusammen in einen Leib verwachsen, und Früchte herfürbringen, deren etliche, wenn sie reiff, grün, andere gelb oder roth sind, auch innwendig ein süsses, gelbes oder Purpur-färbiges Marck haben: das innwendige Kernlein seye so bitter wie Bellota, und tödte die Würme im Leibe.

Unter die fremden Pfersich-Bäume wird auch der Jambos-Baum gezehlet, welchen Bernhardus Paludanus in notis ad Linscotti part. 4. cap. 9. und Christophorus à Costa in libro Aromat. cap. 48. also beschreibet. Die Indianer halten diesen Baum hoch, und ward erstlich aus Moluceca zu ihnen gebracht. Er ist so groß, wie die grösten Spanischen Pomerantzen-Bäume, breitet sich mit Neben-Aesten weit herum, und gibt einen grossen Schatten, derohalben er gar schön anzusehen ist. Der Stamm und die Aeste haben eine aschenfärbige Rinde. Die Blätter sind schön und lind, länger als die Breite einer Hand, mit einem dicken Faden in der Länge, und vielen durchlauffenden Aederlein,

Aederlein, auswendig gar grün, inwendig etwas bleicher, mit Blühmlein, die sich aus dem rothen auf die Purpur-farbe ziehen, und vielen Fädemlein in der Mitte, die auch lieblich anzusehen sind.; sie haben einen Geschmack wie die Zincklein an den Wein-Reben. Die Frucht ist in der Grösse einer Birne, oder nach etlicher Meinung eines grossen Spanischen Gall-Apffels: dieser Früchten sind zweyerley Arten; eine ist dunckelroth, siehet als ob sie schwartz wäre, hat gemeiniglich keinen Kern, ist geschmackter denn die andere, welche blau-roth, oder aus dem rothen purpurfärbig, mit einem lieblichen Rosen-Geruche, hat in sich ein weisses und hartes Steinlein oder Kern, nicht gar rund, in der Grösse eines Pfersich-Kerns, rutz, und mit einem rauchen Häutlein überzogen. Diese, ob sie wohl nicht so groß wie die vorige, ist doch angenehmer den leckerhafften Leuten. Sie riechen alle beyde wie liebliche Rosen, sind kalt und feucht, gantz sanfft und lind, mit einem dünnen Häutlein umgeben, das man mit keinem Messer kan abschälen. Dieser Baum wurtzlet sehr tieff, und wird in vier Jahren fruchtbar, tragt auch durch das gantze Jahr, und wird nimmer ohne Frucht oder Blüthe gesehen: Denn er gemeiniglich entweder voller Blüthe, oder voll zeitiger und unzeitiger Früchten stehet. Ja wenn die Blühmlein abfallen (von welchen das Erdreich anzusehen ist, als wäre es mit rother Farbe angestrichen) so wachsen wiederum frische: daher etliche Früchte erst anfangen zu wachsen, andere zu zeitigen, etliche aber schon zeitig sind, und gelesen oder abgebrochen werden. Wenn man den Baum schüttelt, fallen die zeitigen alsobald ab, so man aber die Aeste untersich zeucht, reissen sie leichtlich. Man isset diese Frucht über dem Tische vor anderen Speisen, und sonsten auch den gantzen Tag über. Die Blüthe und Frucht werden von den Indianeren mit Zucker eingemacht, und in den hitzigen Fieberen gebraucht, den Durst damit zu vertreiben.

In den Europäischen Ländern werden unterschiedliche Arten der Pferschken beobachtet, deren Unterscheid aber allein bald in der Frucht erhellet. Sonderlich sind diejenigen Pferschken hochgeachtet, deren innwendiger Stein selbsten von einander spaltet, und welche deßwegen für Weiblein gehalten werden; als da sind 1. Gemeine weiche Pferschken, sowohl grüne als weisse: Malus Persica J. B. 1. 157. Dod. pempt. 796. Raj H. 1515. Persica molli carne, vulgaris viridis & alba, C. B. P. 440. T. 624. B. J. A. II. 243. 2. Die Blut-Pfersinge, Persica succo quasi sanguineo; C. B. P. 440. T. 624. B. J. A. l. c. Persica rubra. Lon. Tab. I. 995. welche von aussen wollicht, innwendig roth. 3. Pfersinge mit gefüllter Bluhme, Persica vulgaris pleno flore T. 624. B. J. A. II. 243. welche zur Curiosität in den Gärten gezieblet werden. Die übrigen aber behalten ihre Steine auch nach der Zeitigung hart beschlossen, unter welche Gattungen gezehlet werden.

1. Die harten, grossen Hertz- oder Muscateller Pfersinge, Persica dura carne candida, aliquando ex albo subrubente, C. B. P. 440. T. 624. Persica duracina, Matth. Lob. Persica Hispanica, Melocotonea quorundam, J. B. 1. 158. Raj. H. 1515. Diese werden offt einer Faust groß, haben ein hartes, weisses, an dem Umkreise etwas grünlichtes, um den Stein herum rothes, sonsten aber wohlgeschmacktes, weinichtes, an dem Steine hart anklebendes Fleisch. Sind mit einer hartlichten wolligen Haut überzogen, zeitigen spath.

2. Die kleinsten, weissen Pferschken, frühe oder St. Johannis-Pferschken, Persica minima alba, J. B. 1. 162. Raj. H. 1515. Persica æstiva Armeniacis similia, C. B. P. 440. Præcocia, Tab. Sind wohlgeschmackte Pfersinge, mit weisser, wollichter Haut umgeben, und einem weissen den kleinen Steinen anklebenden Fleische begabet, werden zu Ende des Heu- und Anfange des Augstmonats reiffe, und kommen zu der Grösse der kleinen Marillen.

3. Kleine, weisse Pfersinge, Persica parva alba, J. B. 1. 162. Raj. H. 1515. haben ein liebliches, von den Steinen sich gern lösendes Fleisch.

4. Mittelmäßige weißlichte Pfersinge, Persica mediocria albida, J. B. 1. 162. Raj. H. 1515. Haben eine bleich gelblichte Haut, und sind mit weissem von den Steinen gern abgehendem Fleische begabet.

5. Grosse weisse Pfersinge, Persica alba maxima, J. B. 1. 162. Raj. H. 1515. haben ein safftiges, nicht ungeschmacktes Fleisch, so an dem Steine nicht hart anklebet. Ihre Haut ist, wie der übrigen, wollicht.

6. Weisse schleimicht-safftige Pfersinge, Persica alba mucosa & succulenta. J. B. 1. 162. Raj. H. 1515. deren Frucht, so sie geöffnet, und leicht gedruckt wird, alsobald in einen Safft zerrinnt, welcher sauer weinicht, mit etwas Bitterkeit vermischet, das Fleisch haltet an dem Stein sehr hart an, welches denn ein Zeichen, daß die Frucht nicht von den besten ist.

7. Mittelmäßige gelbe Pfersinge, Persica lutea mediocria., J. B. 1. 162. Raj. H. 1515. sind äusserlich gelb, haben ein hartlichtes, wohlgeschmacktes, von den Steinen sich gern sönderendes Fleisch; sind nicht so rund als die übrigen, und haben einen tiefferen Känel oder Spalt in der Mitte.

8. Grosse gelbe Pfersinge, Persica maxima lutea, J. B. 1. 162. Raj. H. 1515. welche an der Farbe und Grösse den Quitten gleich, haben ein hartlichtes, schmackhafftes, von den Steinen leicht abgehendes Fleisch.

9. Kleine kahle Pfersinge, Persica parva glabra, J. B. 1. 162. Raj. H. 1516. haben eine gelblichte, glatte Haut, und ungeschmacktes an den Steinen anhafftendes Fleisch.

10. Quitten-Pfersinge, Persica dura, carnea, buxea, J.B. 1.161. Haben eine Goldgelbe Farbe, ein angenehmes, safftiges, weinichtes Fleisch, und sind bey nahem die gesundesten unter allen.

11. Nuß-Pfersinge, glatte Pfersinge, Persica juglandina; Nuci Persica, C. B. P. 440. Matth. J. B. 1. 163. Der Baum dieser Frucht ist nidriger, als die übrigen Pfersing-Bäume; der Stamm, und die grösseren Aeste sind mit einer weißlichten Rinde bedeckt, die

kleineren Zweige aber sind roth; der Blätter und Bluhmen halben ist von dem Pfersing-Baume kein Unterscheid. Die Frucht aber ist kleiner und ründer, grün, fleisch- und safftig, ohne Spälte und Ritze, von aussen glatt, und mit keiner Wollen umzogen; das innere Fleisch ist keck, hartlicht, eines sehr lieblichen Geschmacks; in welchem ein harter Stein gleich einer Nuß liget, mit einem bitteren Pfersing-Kerne beladen. Solcher Nuß-Pfersinge hat PARKINSONUS siebenerley Arten in seinem Paradiso aufgezeichnet, zu denen JOH. RAJUS in Histor. Plantar. noch mehr Gattungen gesetzet, welche meistens der Farbe der Früchten halben unterschieden. In dem Horto Catholico sind auch mehr Species aufgezeichnet.

12. Mandel Pfersinge, Persica amygdala, Matth. Persica Amygdaloides, C. B. P. 440. Amygdalopersicum, J. B. 1. 163. Camer. Park. auf Englisch The Almonde Peach. Der Baum ist dem Pfersing-Baume gleich, hat auch eine dem Pfersinge ähnliche Frucht, diese aber mit weit mehr Fleisch als die Mandel-Frucht, und mit viel weniger als der Pfersing begabet. Der innwendige Stein ist in der Figur und Grösse des Mandelsteins; hat aber Runtzeln wie der Pfersingstein; sein Kern ist dem Geschmacke nach süß wie die Mandlen, kan auch dafür gessen werden; das Fleisch aber der Frucht schmackt wie Pfersing. Diese Frucht pflegt man, ehe der innwendige Stein hart wird, gleich den unreiffen Nüssen, in Honig oder Zucker einzumachen.

Man könnte noch wohl mehr Gattungen dieser Frucht finden und aufzeichnen, wie denn durch Impffen und Propffen alle Jahre frische Arten hervorwachsen, sonderlich in Italien und Franckreich, da man sich absonderlich auf vielerley Arten der Früchten, durch die Kunst befleißiget. Der berühmte Herr Johann Sigismund Elsholtz hat in seinem Tractat von dem Garten-Bau neun und neuntzigerley Arten Frantzösisch aufgezeichnet, deren Nahmen er aus dem, Anno 1670. herausgegangenen Büchlein, Instruction pour connoitre les bons Fruits, gezogen.

Eigenschafft.

Die Bluhme des Pferschken-Baums ist bitter, hat einige, scharffe, gelind purgierende Saltz-Theile in ihrem Saffte verborgen. Die Pferschken haben dergleichen auch bey sich, sie sind aber mit vielem, wasserichtem Saffte also vermischet, daß sie keine solche Würckung haben können, es sey denn, daß man solcher Früchten zu viel esse, massen sie gern jehren, und in dem Leibe faulen, hiemit schädliche Durchbrüche erwecken: in den Kernen befindet sich ein mit saurem Saltze vermengtes Oel, daher man einen sauren Geist neben einem Harn-treibenden Oel daraus destillieren kan.

Gebrauch.

Die Pfersinge bekommen dem Magen nicht gar wohl, und so man ihren zu viel isset, bringen sie Schleim, erkälten den Leib, und erwecken faule Fieber, deshalben soll man sie mäßig brauchen, nicht nach der Speise, sondern zuvor, damit sie nicht lang in dem Magen ligen, vielmehr schnell durchgehen; also erweichen sie den Bauch. Etliche essen sie aus einem guten Wein, so in Spanien gar gemein ist. Am besten sind sie mit etwas starcken Wein, Zucker und Zimmet gekocht auf gelindem Kohlfeuer, dann auf solche Weise können sie auch neben anderen Speisen bey der Tafel ohne Schaden genossen werden.

Die Latwerge von Pfersing-Blüthe wird mit Zucker wie die Rosen-Latwerge gemacht, ist den Kinderen sehr nutzlich, welche mit den Würmen geplaget sind, sie ist nicht so unlieblich einzunehmen als der Wurm-Samen: gleiche Würckung hat auch das von der Blüthe destillierte Wasser, oder der daraus gepreßte Safft. Würme.

So man nimmt fünfzig Pfersing-Kerne, hundert Kirschen-Nüßlein, eine Hand-voll Holder-Blüthe, solches in eine Maaß Malvasier thut, und in einem irdenen Hafen zehen Tage stehen lasset, darnach alles mit einander in einem gläsernen Helm destilliret, gibt es ein kräfftig Wasser für den Stein, so man dessen am Morgen nüchtern ein paar Löffel voll einnimmt, wie solches Herr AGERIUS vor anderen bezeuget hat. Stein.

Die Blüthe von den Pfersingen wie ein Salat bereitet und gessen, bringet den Stulgang, ist den Wassersüchtigen nutzlich. Wassersucht.

Geschälte Pfersing-Kerne sechs oder sieben eingenommen treiben den Stein: sollen auch die Trunckenheit verhinderen, so man sie vor dem Essen gebrauchet. Stein.

Welchem das Haar ausfallet, der stosse Pfersing-Kerne, mache mit Eßig daraus ein Sälblein oder Müßlein, und schmiere damit den kahlen Ort. Haar ausfallen.

Das aus der Pfersing-Blüthe destillierte Wasser laxiert die jungen Kinder, und tödtet bey ihnen die Würme. Würme und Verstopffung des Leibs bey jungen Kinderen.

Aus der Pfersing-Blüthe machet man in den Apothecken einen nutzlichen Syrup, welcher auf 1. oder 2. Loth nach dem Alter jungen Kinderen eingegeben, sie gar fein und sanfft purgieret: ist treflich den Kindern die Würme zu vertreiben, welchen der Wurm-Samen zu hitzig ist, und nicht allen ohne Schaden gegeben wird, sonderlich das zerstossene bittere Pulver, welches von den Landfahrern und gewinnsüchtigen Apotheckern, die Leute damit zu betriegen, feil gebotten wird. Bey gestandenem Alter Manns- und Weibs-Personen, von vier bis auf sechs Loth, Morgens nüchtern mit gebührender Lebens-Ordnung gebrauchet, führet er die wässerige und gallichte Feuchtigkeiten wohl aus, tödtet die Würme. Ist eine edle Artzney, weil sie der Natur im geringsten kein Schaden zufüget. Würme.

Pfersing-Kernen-Oel in die Ohren getropfet, linderet deren Schmertzen: an die Schläffe gestrichen, dienet wider das Hauptwehe: ein paar Loth Morgens nüchtern getruncken, miltert das Grimmen und Gries: Es ist auch dienlich zu den schmertzhafften guldenen Aderen, sie damit warmlicht angeschmieret, und ein wenig Baumwolle darauf geleget, so gleichfahls in dem Oel gebeitzet worden. Ohrenschmertzen. Hauptwehe. Grimmen. Grieß. Schmertzen der guldenen Aderen.

Für

Für das Kopfweh: nehmt des aus Eisen-Kraut gepreßten, und dick gekochten Saffts ein halb Loth, des aus weissem Magsamen, und Pfersing-Kernen ausgepreßten Oels jedes ein Quintlein, mischet es wohl zu einem Sälblein durcheinander, welches man offt auf den Scheidel und an die Schläffe schmieren kan.

Man kan auch aus den Kernen ein dienliche Milch bereiten: Nehmt Pfersing-Kernen 3. Quintl. weissen Magsamen 2. Quintlein, Eisen-Kraut- und Betonien-Wasser, jedes vier Loth. Zerstoßt den Samen und die Kerne in dem Mörsel, gießt die Wasser darüber, rührt es wohl untereinander, truckt es durch ein Tuch, so ist es eine Milch, mit deren man annoch ein Loth Rauten-Eßig, oder ein Quintlein geläuterten Salpeter vermischen kan. Diese Milch offt gewärmt, ein Tuch darein getuncket, und warm über die Stirne und Schläffe gelegt, dienet zu Stillung des Schmertzens in dem Haupt, macht schlaffen, so man in Fieberen oder andern Hitzen des Haupts nicht schlaffen kan. Hauptweh. Schlaff bringen.

CAPUT XIV.

Marillen-Baum mit grosser Frucht.
Malus Armeniaca fructu majore.

Marillen-Baum mit kleiner Frucht.
Pomus Armeniaca minore fructu.

Nahmen.

Marillen, Barillen, Barellelin, Gold-Pfersing, oder St. Johannes-Pfersing heissen Griechisch, Μῆλον ἀρμενιακὸν. Dioſc. l. 1. c. 165. Lateinisch, Malum Armeniacum, præcox. Weil er aus Armenien zu erst in andere Länder verführt worden, und da er früher als die übrige Pfersinge zur Zeitigung gelanget, wird ihm der Nahme Præcox beygeleget, daher per corruptionem Apricot, oder Abricot scheinet deriviert zu seyn. Italiänisch, Armellina. Frantzösisch, Abricot. Spanisch, Alvarcoque, Albarcoque. Englisch, Apricots. Niderländisch, Vroehgepersen, Avantpersen, Abrikoos.

Der Baum wird genennet: Malus Armeniaca, minor & major, Marillen- Barillen-Baum. Griechisch, Μηλέα ἀρμενιακή. Dioſc. l. 1. c. 165.

Gestalt und Geschlechte.

Ex eadem Classe cum Persica Malus quoque est Armeniaca. Linnæus hat ihn unter dem genere Pruni.

1. Malus Armen. min. C. B. P. 442. Armeniaca Mala minora, J. B. 1. 167. Raj. H. 1513. T. 624. Armeniaca; Malus: fructu min. ex luteo rubescente. H. L. B. J. A. II. 242.
2. Armeniaca Mala maj. C. B. P. J. B. loc. cit. Raj. H. 1514. Armen. Mal. fruct. maj. ex lut. rubesc. H. L. B. J. A. II. 242.
3. Mala, Armeniaca, maj. nucleo dulci. C. B. P. T. loc. cit. Armen. Mal. fructu maj. albesc. nucl. dulc. H. L. B. J. A. II. 242.
4. Armen. Mal. fructu albo. B. J. A. ibid. und andere Species mehr können bey citierten Authoren und auch in dem Horto Catholico nachgesehen werden.

Der grosse Marillen-Baum ist ein Baum rechter Höhe, welcher sich gar wohl in einen Obst-Garten schicket; sein Stamm ist starck und mit schwartzer, raucher Rinde umgeben; die Aeste breiten sich weit aus; die Blätter vergleichen sich mit dem Laube des schwartzen Pappel-Baums, sind breit, oben gespitzt, und am Umkreiße zerkerfft: die Blüthe ist weißlicht; die Frucht vergleicht sich den Pfersingen, ohne daß sie kleiner und goldfärbig,

das Fleisch dieser Frucht ist süß und lieblich; innwendig hat sie einen harten Stein, der ist auf beyden Seiten erhaben, läßt sich nicht leicht brechen, in diesem ligt ein Kern, der ist in etlichen bitter, wie der Pfersing-Kern, in etlichen süß, wie die Mandeln: Welcher unterschiedliche Kern-Geschmack daher rühret, weil ein Baum für dem andern besser verpfleget und gewartet wird, daher ist auch einer vor dem andern besser und vollkommener.

Der kleine Marillen-Baum hat auch eine rechte Höhe einen dicklichten, starcken Stamm; seine Blätter sind breiter und kürtzer als der Pfersing-Bäumen, den Nerven nach röthlicht gesprengt und am Geschmacke sauerlicht, die Blüthe ziehet sich von Leib-farbe auf weiß, bestehet aus fünff Blättlein, nach Rosen-Art disponiert, wie in den Pfersch-ken, seine Frucht ist ein wenig grösser als die Pflaumen, von aussen und innen gelb, deren Fleisch etwas satter, ja auch schmackhaffter als der Pfersingen, söndert sich von dem Steine gern ab.

Insgemein werden die Marillen von ihren Kernen fortgepflantzet, gleich wie die Pfersch-ken, aber sie werden nicht so groß als die gepeltzten. Das rathsamste ist; wenn man sie von Kernen ziehlet, daß man nach den gröstẽ Arten, sonderlich nach den gepeltzten trachte: Da aber dieselben nicht zu bekommen, kan man mit gutem Grunde den ungeimpfften auch zimlich wohl forthelffen. Wobey auch diß in Acht zu nehmen: Wenn man die Marillen von Kernen fortbringen will, daß man gleich anfangs den Stein an den Ort setze, da er verbleiben soll, denn weil der Marillen-Bäume Wurtzel tieff in die Erde schlieffen, so sind sie zum ausgraben und versetzen nicht gar tauglich, sondern wird ihnen vielmehr Schaden gethan: Wenn sie aber je müssen versetzet werden, so kan dasselbe bald im ersten oder andern Jahre geschehen, eh die Wurtzeln tieff einschiessen: Die Versetzung geschicht bey uns in dem Frühlinge, aber in warmen Orten im Herbste.

Die ungepeltzten lassen sich gegen Morgen und Mittag pflantzen, mögen in etwas die Kälte erleiden, übertreffen auch vielmal die gepeltzten mit Mänge oder Vielheit der Früchte. Die gepeltzten aber können die kalten Lüffte gar nicht erleiden, sondern wollen eine warme Stelle und wohlverwahrten Ort haben. In Orten und Enden, die gegen Mittag frey stehen, und von Mitternacht mit hohen Gebäuen verwahret sind, kommen sie am besten fort, zumahlen wenn sie so nahe an den Häuseren stehen, daß der Sonnen Widerschein in die daran wachsenden Früchte würcken kan, so werden dieselben groß und wohlgeschmackt. Wenn sie aber frey stehen, so wird derselben Blüthe leichtlicht beschädiget, daß sie welcket, und samt dem Stiele abfället, auch die jungen Schosse verderben.

Insgemein wollen die Marillen-Bäume ein gutes, wohlgebautes Erdreich haben, welches fleißig gehacket, und vom Gras-Wachs befreyet ist; schwerer, leimichter Boden ist für sie nicht gut: Sandichter Grund ist ihnen zwar im Winter nicht zu wider, aber im Sommer taugt er nicht zu der Früchte Wachsthum, denn die Früchte werden von solchem Grunde gar klein, darum muß man noch vor Winters-Zeit mit gutem Bau, wohlerfaultem Rinder-Miste tüngen, so wachsen davon schöne und grosse Früchte.

Marillen werden in sich selbsten auf Pfersch-ken- und Pflaumen-Bäume geimpffet, und muß dasselbige zeitlich fürgenommen werden, weil diese Bäume bald Safft bekommen und frühe drucken: Das Spalt-Zweigen ist hierzu am bequemsten, damit sie zeitlich Frucht tragen: Das Aeuglen tauget auch hiezu. Wegen der Peltzreiser ist genaue Aufsicht zu haben, daß man so viel möglich Laub-Reiser vor den Blut-Reisern erwehle, denn diejenigen, so Blut-Aeuglein haben, gehen gemeiniglich wieder zurück, welche aber nur Laub-Augen haben, die wachsen lustig, und bringen bald schöne und grosse Früchte.

Gleichwie die Marillen-Bäume im Anfange des Frühlings blühen, also zeitigen die Früchte im Anfange des Sommers, denn nach den Kirschen im Brach- und Heumonat werden sie für anderm Obst reiff, (daher man sie auf Latein Mala præcocia nennet) sie sind dem Tische eine Zierde, und dem Menschen eine angenehme Speise.

Etliche halten es für eine gewisse Regel oder Anmerckung, daß wenn die Marillen gar wohl gerathen, ein geringer Wein-Wachs zu besorgen, aber guter Wein zu erwarten seye.

Eigenschafft.

Marillen haben einen geringen Unterscheid vor den Pfersch-ken, sind auch mit einem leicht-jehrenden Saffte begabet, darinnen eine verderbliche, scharfflichte Säure verborgen. In den Kernen steckt ein Oel, mit etwas flüchtig-saurem Geiste vermischet, davon sie eine Krafft zu lösen, und zu erdünneren haben.

Gebrauch.

Die Marillen sind dem Magen bequemer als die Pfersch-ken, denn sie verderben nicht so bald darinnen, und so man sie zum Beschlusse nach andern Speisen isset, stören sie die hitzigen Dämpffe, und lassen sie nicht empor steigen. So sie mit Zucker oder Honig eingemacht werden, sind sie gar angenehm.

Man presset aus den Marillen-Kernen ein Oel, von dem schreibt der alte Mesue, es seye eine aus den fürnehmsten Artzneyen, zu der hitzigen Geschwulst des Affters und der güldenen Ader, denn es kühlet und benimmt den Schmertz. Es dienet auch wider das Wehthum der Ohren und Nasen von Hitze, und wider die Schrunden der Brüste, sonderlich so man es mit Hirschen-Unschlit mischet, und warmlicht anstreichet.

Es werden die Marillen auch geschälet, wenn sie noch nicht vollkommen reiff, hernach in Wasser ein wenig gekochet, und endlich in saubere Geschirre gethan, und

zu Syrup-Dicke gekochter Honig oder Zucker, mit dem Wasser, darinnen die Marillen gekochet, darüber gegossen, und also eingemacht.

Man kan sie auch, wie oben von den Pferschken gemercket, mit Wein und Gewürtze kochen, und als etwas annehmliches bey dem Nach-Tische auffsetzen.

CAPUT XV.

Zürgel-Baum. Lotus.

Vermeinter Zürgel-Baum.
Pseudolothus Matth.

Nahmen.

Zürgel-Baum heißt Griechisch, λωτός. Dioſc. lib. 1. cap. 171. Lateinisch, Lotus Arbor. Park. Ger. Raj. H. 1483. Lotus arbor fructu cerasi. J. B. 1. 229. C. B. P. 447. Italiänisch, Loto albero. Französisch, Alisier, Micocaulier. Spanisch, Almez. Englisch, The Nettla-tree. Niederländisch, Lotusboom.

Gestalt und Geschlechte

Flos est Rosaceus, polypetalus, mult. Staminibus brevib. stipatus; Ovarium bicorne fit Bacca rotunda, semine subrotundo fœta. B. J. A.

Der Zürgel-Baum, wiewohl er bisweilen sehr hoch und breit gefunden wird, so wachst er doch gemeiniglich in des Birne-Baums Grösse: hat einen dicken Stamm, tragt langlichte Blätter, wie die Stein-Eiche, die sind am Angriffe scharff, und an dem Umkreise zerkerfft. Die Blüthe soll nur zwey Blättlein haben, und oben auf der Frucht sitzen: Seine Früchte sind groß als die Kirschen, hangen auch fast neben jedem Blatte an langen Stielein, verwandeln sich in mancherley Farben, denn erstlich erscheinen sie grün, bald bleich-gelb, darnach so sie zeitigen, roth, endlich, so sie gantz zeitig werden, (welches im Weinmonat geschicht) gewinnen sie eine schwartze Farbe, haben wenig Fleisch und Safft, am Geschmacke nicht unlieblich und ein hartes Steinlein in sich. Dieser Baum wachst in grosser Menge in der Insul Pharis, von der Frucht haben sich die Innwohner derselben Oerter genehret, und sind daher Zürgel-Esser genannt worden. Nicht minder wachst er auf dem Lande, als nemlich in Africa, denn man liest bey dem Theophr. libr. 4. Histor. Plantar. cap. 4. daß das Heer des Ophelli, als er wollte gen Carthago ziehen, sich von dieser Frucht in Mangel anderer Speise erhalten habe, solche Menge dieser Bäumen ist an denselbigen Orten. So ist auch dieser Baum in Italien gemein, wiewohl an diesem Orte die Frucht nicht so lieblich und süß ist, welches dem Unterscheide der Ländern und des Luffts, (davon die Gewächse geändert werden, zu zuschreiben. In Teutschland hab ich diesen Baum nirgend gesehen, denn allein in der Landschafft Tyrol, in dem Umkreise der Stadt Tramin, daselbst nennet man ihn Zürgel-Baum, und die Beeren Zürgel. Johannes Bauhinus hat ihn in den Hägen um die Stadt Rom, wie auch in Langendock bey Motpelier gesehen.

Es ist noch ein anderer Baum in Italien, welchen Matthiolus auch hat abmahlen

mahlen lassen. Nemlich Pseudolotus Matth. Tab. Diospyros sive Faba Græca, latifolia, Pseudolotus Matthioli Lugd. 349. Guajacana Vielleicht haben ihn welche also benamset in der Meynung, seine Krafft und Tugend komme in etwas überein mit dem Guajaco. Aus dem erstern machet TOURNEFORT ein ander Genus, und nennet selben: Celtis fructu nigricante. 612. B. J. A. II. 231. Weil er nach seiner Methode einen Florem Rosaceum &c. oder der Rosen-Blüthe gleichkommende Bluhme; der andere aber, nemlich Guajacana, ein Florem Campaniformem, oder Glocken-förmichte Bluhme traget: Davon 2. Species beschrieben werden:

1. Guajacana. J.B. 1. 238. T. 600. Lotus Africana, latifolia. C. B. P. 447. und
2. Guajacana angustiore folio. T. loc. cit. Lotus Africana angustifolia, sive fœmina. C. B. P. 447.

Etliche vermeinen, es seye der rechte Zürgel-Baum, aber dieweil er in etlichen Stücken mit der Beschreibung des rechten wahren Zürgel-Baums nicht zuträgt, hat er ihn Pleudolotum, das ist den vermeinten Zürgel-Baum genennet. Er bringet steiffe Blätter, fast gestaltet wie des Birn-Baums Laub. Seine Beeren hangen dick bey einander, sind schön anzusehen, blau, ausgespitzt, und am Geschmacke nicht unlieblich. Andere haben gemeinet, dieser Baum seye das Frantzosen-Holtz, mit denen haltet er es auch nicht, denn man weißt, daß das Frantzosen-Holtz eine andere Gestalt hat, wie auch MATTHIOLUS von glaubwürdigen Spaniern und Portugalesern (so den Baum in fremden Landen gesehen haben) berichtet. Dieser Baum bleibet auch in unsern Gärten, jedoch muß man ihn fleißig zudecken.

Eigenschafft.

Es wird von diesem Baume in der Artzney nichts gebraucht, jedoch hat er eine zusammenziehende Krafft in sich, wie denn dessen Frucht, so sie reiff, zwar süß und annehmlich ist, aber darneben zugleich was wenigs zusammen ziehet: Und daher viele irdichte, auch wohl rauche saltzichte Theile, die da nicht sonderbar flüchtig sind, bey sich hat.

Gebrauch.

Die Frucht kan man, wie andere Früchte, in Zucker einmachen, und denen zu essen geben, welche mit Durchbruch, rother Ruhr, oder vielem Erbrechen behafftet. Es ist auch solche eingemachte Frucht denen gut, welche dem Nasen-Bluten, oder anderen Blut-Ergiessungen unterworffen.

Ruhr. Erbrechen. Nasenbluten.

Die Rinde von diesem Baume in Wasser gekocht, und das Wasser für einen ordinari Tranck getruncken, ist auch wider obbemeldte Kranckheiten gut und nutzlich. Mit diesem gekochten Wasser das Haupt bisweilen gezwaget, verwehret das Haar-Ausfallen, und soll schöne gelbe, oder auch, wie DIOSCORIDES und SERAPION melden, rothe Haare machen.

Haar ausfallen.

CAPUT XVI.

Thierlein-Baum. Cornus.

Nahmen.

THierlein-Baum, Cornel-Baum-Männlein, Kürberen oder Welscher Kirschen-Baum, heißt Griechisch, Κρανεία, Hipp. Sect. 4. pag. 27. Dioscor. lib. 1. cap. 172. Theophr. 3. h. 12. Lateinisch, Cornus. Italiänisch, Cornio, Corniolo. Frantzösisch, Cornouiller, Cornier. Spanisch, Cornizo, Cornejo. Englisch, Cornelltree, The Corneliancherry. Dänisch, Corneolitrae. Niderländisch, Cornoelie-Boom.

Gestalt.

Cornus est ex Arboribus flore Rosaceo innato summitati Ovarii osticulis fœti. B. J. A. RAJUS hat Cornum Mar. hortens. Unter den Arboribus Pruniferis; Fœminam oder Virgam sanguineam. J. B. Unter den Bacciferis, wie unten zu sehen.

Der Thierlein-Baum wachst in mittelmäßiger Länge, hat viele, knödichte, starcke Aestlein, die entsprossen aus einem kurtzen Stamme. Der gantze Baum ist mit einer rauchen, äschfarben, braunen Rinde bekleidet, die hat einen sehr strengen und zusammenziehenden Geschmack. Das Holtz ist sehr hart, man macht daraus Speichen an die Räder, und andere feste Werckzeuge. Vor Zeiten ware es dem Apollo geheiliget, und zu Bögen geschnitzet. Seine schwartz-grüne Blätter vergleichen sich dem Faul-Baume oder Hartriegel, sind glatt, adericht, in der Mitte breit, oben aufgespitzt. Die Blüthe kommt in dem ersten Frühlinge vor den Blättern aus den äussersten Zweiglein der Aesten von gantz kurtzen Stielein häuffig herfür, und bestehet

stehet aus vielen von Purpur-farbe auf gelb sich ziehenden Blättlein, innert welchen annoch unterschiedliche gleichfarbe, kleine Blättlein sich finden, von deren Zusammenfügung acht, neun, bis zehen haarichte Gipfel aufsteigen, so sich in vier Saffran-gelbe Blätlein ausbreiten, welche kleine gelbe Fäserlein in sich haben. Aus den Blühmlein wachsen langlichte Beeren, den Oliven allerdings gleich; erstlich sind sie grün, darnach so sie zeitigen, erscheinen sie schön gelbroth, und bisweilen, so sie gantz reiff worden, gewinnen sie eine schwartzlichte Farbe. Wenn sie unreiff, so haben sie einen herben, rauchen Geschmack; so sie zeitig, gewinnen sie eine liebliche, mit gantz gelinder zusammenziehender Säure temperierte Süssigkeit. Diese Frucht hat auch einen ablang-runden harten Stein in sich, mit einem süßlichten dünnen Kernen begabet. Daher weil das Holtz und der Stein hart wie Horn, scheinet der Nahm Cornus derivirt zu seyn. Sonsten hat es auch der Thierlein, welche in den Gärten geziehlet, Wachs-gelb, oder Purpur-roth bleiben, wann sie gleich reiff werden. Der Grösse nach hab ich auch kleinere und grössere gesehen. Die Frucht wird in dem Augst- und Herbstmonat erst reiff.

Plinius lib. 21. Histor. natur. cap. 12. schreibt, man solle den Thierlein-Baum nicht zu den Bienen-Häuslein setzen, denn so die Bienen oder Immen die Bluhmen essen, bekommen sie ein Durchbruch, und sterben davon.

Hieronymus Tragus in dem 3. Theile seines Kräuter-Buchs im 37. Cap. berichtet, man finde den Thierlein-Baum in zimlicher Menge zwischen den Städten Metz und Trier in den Hecken wie andere wilde Bäume, an der Mosel aber, dem Rheinstrom und Elsaß werde er in die Gärten gepflantzet.

Es wird auch eine wilde Art dieses Baums in Meissen, Thüringen, Nider-Oesterreich und Dalmatien gefunden, welche einer Stauden ähnlich, durch die Pflantzung aber zu einem schönen Baum wird, auch süsse und grössere Früchte bringt als der zahme. Muhn dieser Baum nicht unrecht in sylvestrem, oder wilden, Männlein und Weiblein; dann in hortensem oder zahmen: Des ersten sind in der Schweitz bekandt:

1. Cornus sylvestris Mas. C. B. P. 447. T. 641. Welcher sich unter den Stauden finden lässet.
2. Cornus fœmina. C. B. P. 447. Park. Ger. Raj. H. 1591. T. 647. B. J. A. II. 256. Corn. fœm. putata Virga sanguinea. J. B. 1. 214. wird mit obiger Spec. an gleichen Orten gefunden. Des zahmen zehlen wir folgende;
1. Cornus Mas. Park. Ger. Raj. H. 1536. Corn. hortensis Mas. C. B. P. 447. T. 641. B. J. A. II. 256. Corn. sativa seu domestica. J. B. 1. 210.
2. Cornus hort. Mas, fructu ceræ colore. C. B. P. 447. T. 641.
3. Cornus hort. Mas, fructu albo. C. B. P. 447. T. 641.
4. Cornus hort. Mas, fructu saturatius rubente cum osticulo crassiore & breviore. C. B. P. 447. T. 641.
5. Cornus fœmina foliis variegatis. H. L. T. B. J. A. loc. cit.

Eigenschafft.

Die Rinde, Blätter und Frucht dieses Baums sind kalt und trocken, ziehen zusammen, stopffen allerley Flüsse im gantzen Leibe. Sind also mit vielen irdichten, auch etwas rauchen, sauerlich-gesaltzenen Theilen begabet.

Gebrauch.

Man bereitet aus diesen Beeren eine Latwerge auf solche Weise, wie die Quitten-Latwerge gemacht wird: Diese Latwerge nennet man Cornelinam, Diacornon, Diacornio, latum Electuarium, ist sehr dienlich in allem Durchlauff, davon nach Belieben einer Muscatnuß groß genommen. Durchlauff.

Diese Frucht wird auch mit Zucker, wie die Kirschen eingemacht, und denen, so mit der Ruhr, Erbrechen oder Bluten behafftet sind, zu essen geben: Sie erfrischen den Mund, und stärcken den Magen.

Man bereitet einen sonderlichen Wein aus diesen Beeren also: Nimm rothen Wein, der klar und recht dick ist, 25. Maas, zeitige, ein wenig zerquetschte Cornel-Beeren 5. Pfund, gestählt Wasser, oder darinn die Schmiede gebrennt Eisen ablöschen, drey Maas, thue alles zusammen in ein sauberes Fäßlein, lasse es 15. Tage stehen, darnach zeuhe den Wein ab in ein ander Faß. Dieser Wein ist ein edler Tranck wider alle Durchbrüche des Leibes bey Mann und Weibe. Thierlein-Wein.

Die Frucht gedörret, zu Pulver gestössen, und bis auf ein Quintl. davon öffters eingegeben, stellet durch seine zusammenziehende Krafft alle Ruhr, alles Bluten, es seye durch die Nasen, Stulgang, Harn- oder Mutter-Gänge. Man kan aber auch die gedörrte Thierlein in Wasser sieden, und dergleichen Patienten zu trincken geben. Durchbruch bey Mann und Weib.

Diese gedörrte Früchten reine zerstossen, mit Mürten, Mastix oder Quitten-Oel zu einem Pflaster gemacht, nach Belieben eine zerstossene Muscatnuß, samt ein wenig Sauerteig damit vermischt, offt warm über den Magen und Leib geschlagen, stellet das Erbrechen, Leib-Weh und Ruhr. Leibwehe. Erbrechen.

CAPUT XVII.

Nahmen.

Hartriegel, Kürbeeren, falscher Cornel-Baum, heißt Griechisch, Ψευδοκρανεία, Θηλυκρανεία. Lateinisch, Virga sanguinea, Cornus fœmina, Corniolus. Italiänisch, Cornio, Corniolo salvatico, sanguineo, sanguinello. Frantzösisch, Cornouiller femelle, sauvage. Spanisch, Cornizo salvage. Englisch, Dog-tree, The Female Cornel, Dog-Berry-Tree, Gatter-Tree, Prickwood. Niderländisch, Wilde Cornoelieboom, of Wyfion.

Gestalt.

Hartriegel. Virga sanguinea.

Gestalt.

Videatur supra Corn. pag. 54.

Hartriegel wachst in den Sträuchen und Hecken mit vielen Aesten, welche mit einer Blut-rothen und etwas nach Wein riechenden Rinde umgeben. Seine Blätter sind schwartz-grün, schier wie an dem Erlen-Baume. Im Brachmonat gewinnt er bleichweisse, nicht übel-riechende, mit vier Blättlein begabte, drauschlichte, gestirnte Blühmlein, fast wie der Attich, viele auf einem Stiele, aber doch kleiner; daraus entspringen grüne, an Blut-rothen Stielein hangende, den Wachholder-Beeren gleiche Beerlein, im Herbste werden sie zeitig und schwartz, wie an dem Beinholtze, haben Steinlein mit zwey Kernen in sich. Der Stamm ist von Art ein hartes weißlechtes Holtz, widerlegt sich dem Eisen, läßt sich schwerlich schneiden und durchbohren, dannenher er auch den Nahm Hartriegel bekommen hat. Was von Rad-Speichen und Karch-Geschirre daraus gemacht wird, das ist währhafft und beständig, zerreißt und bricht nicht bald.

Gebrauch.

In Tyrol zu Trient und in umliegenden Orten kocht man die Beeren des Hartriegels in Wasser, alsdenn preßt man ein Oel daraus, welches allda, wie bey uns das Nuß-Oel, Nachts zu dem Lichte gebraucht wird. Ferners berichtet Matthiolus, daß in Hetrurien diejenigen, welche von den Bissen der wütenden Hunden geheilet worden, so sie ein Stuck von dem Hartriegel in den Händen behalten, bis es erwarmet, davon wiederum rasend werden. Wer solches erfahren hat, wird es auch glauben.

In Italien pflegt man aus dieses Baums Holtze ein Wasser zu destillieren, welches, da es sonsten je möglich, die Kröpffe hinweg nimmt, im Falle aber dasselbige nicht geschehen kan, so macht es dieselben doch etwan kleiner. Kröpffe.

CAPUT XVIII.

Pflaumen-Baum. Prunus.

Nahmen.

Pflaumen-Baum heißt Griechisch, Κοκκυμηλία, Dioscor. lib. 1. cap. 174. Theophr. 4. h. 3. & alibi. Κοκκυμήλεα. Lateinisch, Prunus, à Græc. Προυνη. Italiänisch, Prugno, Prugnuolo. Frantzösisch, Prunier. Spanisch, Pruno. Englisch, Plummetree. Dänisch, Kreigetrae-Blomme. Niderländisch, Pruymboom.

Die Frucht oder Pflaume, heißt Griechisch, Κοκκύμηλον. Lateinisch, Prunum. Italiänisch, Prugna, Brugna, Pruna. Frantzösisch, Prune. Spanisch, Prunas. Englisch, Plumme. Dänisch, Kreige, Blomme. Niderländisch, Pruyme.

Geschlechte und Gestalt.

Calix monophyllus, quinquefidus; Flos Rosac. pentapetal. cum triginta vel plur. staminibus; Ovarium in fundo Calicis sit Fructus ovatus, vel globos. pulpæ sub tenui, glabra pellicula mollis, succulentæ, in cujus medio ossiculum oblongum, compress. utrinque acuminatum, nucleo unic. fœtum; a pediculo sat longo fructus pendet. B. J. A. II, 241. Dividitur prunus in sativam. C. B. P. 443. Raj. H. 1526. & sylvestrem. C. B. P. 444. J. B. 1. 193. Raj. H. 1527.

Von den Pflaumen-Bäumen schreibet Herr Dümler also: Die Pflaumen-Bäume sind gar wohl bekannt, und werden unterschiedliche Gattungen in den Gärten angetroffen, wird auch kein wohlbestellter Baum-

Garten

Garten seyn, in welchem nicht eine sonderbare Art der Pflaumen-Bäumen gewiesen wird. Solche, und so viel derselben nahmhaft gemachet werden können, hieher zu setzen, wäre dem Leser verdrießlich, darum für dißmahl nur insgemein von den Pflaumen-Bäumen etwas weniges angezeuget werden soll.

Die Pflaumen-Bäume sind zimlicher Höhe, und haben eine feine Breite. Die Blätter sind den Apffelbaum-Blättern nicht ungleich, ohne daß sie an der Farbe nicht so grün, sondern etwas auf schwartz gehen, auch glatt, und im Umschweiffe zerkerft sind. Die Blüthe ist weiß, fünff-blättig, ereignet sich in dem Aprill. Der Stamm wird starck und dick, das Holtz röthlicht, sonderlich auf den Kern zu, darum es von Schreinern und Holtz-Drechslern vielfältig gearbeitet wird. Die Rinde ist schwartz und rauch, lässet einen Gummi von sich fliessen. Die Früchte sind mancherley, etliche sind schwartz, etliche blau, etliche roth, etliche weiß, etliche auch grün, andere sind braun und purpurfärbig, dem Geschmacke nach sind einige süß, andere säuerlicht, etliche herb oder mittelmäßigen Geschmacks, insgemein doch eines saftigen und lieblichen Fleisches. An der Figur gibt es runde, lange, Birn- und Eyer-förmige, große, kleine, mittelmäßige, in welchen ein harter Stein mit einem bitteren Kerne verborgen liget.

Es werden die Pflaumen-Bäume auf dreyerley Weise geziehlet. Erstlich wachsen sie von der Wurtzel von sich selbsten auf. Darnach werden sie von den Kernen gepflantzet, und über das durch das Peltzen nicht allein fortgebracht, sondern auch verbessert. Denn meistentheils Pflaumen-Bäume haben die Eigenschafften, daß sie viele Neben-Schosse, und aus den Wurtzeln viele Bruten treiben. Die Beyschosse, so nahe den Stämmen stehen, sind zeitlich hinweg zu thun, weil sie den Saft entziehen, und die Frucht hindern. Welche aber etwas ferne vom Stamme aufwachsen, davon kan man etwas stehen und aufwachsen lassen, wenn nemlich in dem Herbste von der Brut das schönste Zweiglein wird erwehlet, und die andern hinweg gehauen werden. Auf solche Weise kan man hin und wieder junge Bäumlein ziehlen, welche auf fleißige Pflege und Warte, auch erlangter Erstarckung ausgegraben und versetzt werden können. Bey welcher Versetzung die Stümlung oder Abwerffung der Aesten nicht zu vergessen, sondern fleißig in Acht zu nehmen ist, denn so alle Aeste glatt hinweg geschnitten werden, so wachsen sie von neuem desto lustiger, und tragen in kurtzer Zeit viele Früchte.

Die Kernen werden entweder in dem Wintermonat, oder in dem Anfange des Frühlings, auch wohl, wenn anderst das Erdreich offen, noch in dem Hornung, einer Spannen tief in die Erde gestossen, davon wachsen schöne Bäumlein.

Es können zwar die Pflaumen auf Aepffel- Nuß- Mandel- Pferschken- Kirschen- und andere Stamme gepeltzet werden, aber es ist beydes kein Bestand, und wenig Fruchbarkeit von solchen zu hoffen, darum werden sie am bequemsten in sich selbsten gezweiget, dadurch dem Baume zu mercklicher Fruchtbarkeit geholffen wird. Denn unter allem Stein-Obst ist das Peltzen auf eigene Stöcklein den Pflaumen am zuträglichsten, weil sich zur Peltz-Zeit der Gummi nicht so starck ereignet, wie in anderen Gattungen des Stein-Obsts.

Unter den Pflaumen gibt es eine Art, so man Pruna Alinina, Roß-Pflaumen nennet, welche zwar äusserlich eine schöne Gestalt haben, aber zu essen nicht gar angenehm sind, die können durch peltzen verbessert und dem Geschmacke annehmlich gemacht werden. Das Aeuglen und Schelffen-Peltzen kan auch an den Pflaumen-Bäumen practicieret werden: Jedoch ist ihnen die Peltzung in Spalt am bequemsten, denn die Erfahrung hat bewähret, daß die Reiser darvon hoch wachsen, und gar bald zur Fruchtbarkeit gelangen, gestalten manches Reis im ersten Jahre nicht allein bis auf zehen Schuhe lang, in die Höhe gewachsen, sondern noch in selbem Jahre Früchte getragen. Die Reiser mögen im Auffsetzen entweder bey dem Geläuche oder beym Aeuglein genommen werden, allein wenn der Stamm dick, solle man das Reise bey dem Geläuche einschneiden, damit es das Drucken des Stammes desto besser erleiden möge. Die Reiser selbst sollen nicht zu lang seyn, denn übermäßige Länge ist ihnen an dem Aufwachsen hinderlich, die Länge eines Fingers kan dazu schon angehen.

Der Grund mag seyn wie er will, steinicht, sandicht, merglicht, so wachsen sie doch darinnen ohne sonderbare Wartung fort; jedoch einen guten, feuchten und fetten Boden verachten sie nicht, sondern er ist ihnen gar bequem und nutzlich; mittelmäßig Erdreich aber ist ihnen am zuträglichsten. Den neuen Mist dulden sie nicht, weil die Früchte davon wurmicht, und vor der Zeit abfällig werden; aber der alte und wohlgefaulte ist ihnen, sonderlich den grossen und gezweigten Bäumen sehr dienlich; das fleißige Umhacken bekommt ihnen auch gar wohl, wie sie denn im Bau-Felde besser fortkommen, als im Wasen.

Der Pflaumen-Bäumen Stelle will warm seyn, damit derselben Früchte schön und wohlgeschmackt werden. Sie mögen zwar auch die Kälte erleiden, aber die Bäume werden mißricht, und die Früchte unlieblich. Sie dörffen auch nicht enge zusammen gesetzet werden, sondern weiter als die Birnen von einander stehen, damit der Luft ihnen beykommen, und der Wind ihre dicke Büsche durchwehen, sonderlich das alte Laub gantzlich abwerffen, und die Bäume reinigen möge. Es mögen auch diese Bäume, wenn sie schon zimlich groß sind, versetzet werden, weil ihnen hiedurch kein Schade geschicht, und wenn sie nur recht gestimmelt werden, so können sie schöner und lustiger wachsen, bringen auch mehr Früchten.

Hier ist zu mercken, daß die Pflaumen vor andern ihre Anstösse und Hinderungen haben, deshalben einem Gärtner obliget, auf dieselben Achtung zu haben, und so viel an ihnen ist, allen Schaden zu wenden. Sind die Bäume an Stamm und Aesten mißricht, so muß man das Gemüß fleißig abschaben, darzu das Schabmesser

tauglich, oder in desselben Mangel zur Zeit des Regens mit einem härinen Tuch das Gemüß abwischen oder abreiben. Werden sie an der Rinde schadhaft, daß der Gummi herausfliesset, darff man dasselbe nicht stehen, hart und alt werden lassen, sondern man soll die schadhafte Rinde bis auf die frische oder gute ausschneiden, und den Schaden mit der Baum-Salbe verstreichen, auch nach Beschaffenheit verbinden. Das dürre Holtz muß man ihnen benehmen, denn läßt man es ihnen, so verdirbet der Baum gar bald. Lassen die Bäume gähling ab, daß sie keine Frucht mehr bringen, und gleichwohl grün sind, so ist thunlich, daß man zu den Wurtzeln grabe, frischen Grund darzu schütte, und denselben mit Weinreben Aschen vermenge.

Die Zwetschken sind eine Art der Pflaumen, unter welchen das beste Lob denen zugeeignet wird, so Pruna Damascena von den alten Scribenten genennet werden, alldieweil sie von dem Berge Damasco in Syrien erstlich hergebracht worden sind. Ob diese in Teutschlande wachsen, wird von vielen gezweifelt, da doch hingegen von andern die Hungarischen Zwetschken für Damascenen Pflaumen geachtet, welche nunmehr in Teutschlande häufig gebauet, und auf mancherley Weise grün und dürr genutzet werden.

Die gedörrten Pflaumen, so man aus Oesterreich, Hungaren, Böhmen, Siebenbürgen und andern Ländern zu uns bringt, oder auch bey uns dörret, pflegt man nun insgemein Zwetschken zu nennen.

Die Frucht zeitiget vor Michaelis, ist länglicht, die Schelffen blau, das Fleisch gelb und süß, der Kern im Steine etwas bitter. Es ist auch eine Art, die man Pruna Iberica, Spanische Zwetschken nennet, weil man sie aus Spanien gebracht. Dieselben sind rund, dick, und klebet das Fleisch starck am Steine, löset sich nicht so schön ab, als in den Hungarischen, und sind an Farbe blau. Uber diß ist noch eine blaue Art länglichter Zwetschken, Testiculi Caprini genennet.

Obwohlen die Zwetschken-Bäume von Kernen und Brut aufwachsen, so werden sie doch durch das Peltzen mercklich verbessert, als oben von den Pflaumen insgemein gesagt worden. Im Bau-Felde wird die Frucht süsser und vollkommener, als im Wasen, wollen auch eine temperierte Luft und warme Stelle haben, sonderlich die länglichten, welche, wenn sie nicht zwischen Häuser gesetzet werden, daß sie Aufenthalt haben, so erfrieren sie gar bald in der freyen Luft. Neuer Mist taugt nicht für sie, wenn aber wohlgefaulter Rinder-Mist ihnen zugehacket oder beygethan wird, so ist es ihnen fürträglich. Weil die Zwetschken-Bäume, so von Brut und Kernen aufwachsen, im Anfange viele freche Schosse, so den Baum buschicht machen, treiben, und die Sonnen-Strahlen aufhalten, als müssen immer die innern und kleinen Aeste ausgeschnitten, und der Baum erdünnert werden, denn wenn solches nicht geschicht, so heben die Aeste an zu dörren, nach einander abzustehen, und sammt dem Baume zu verderben, welches bey den gepeltzten nicht vonnöthen ist, weil solche Bäume lange und rahnlechte Aeste treiben. Will man Zwetschken-Bäume versetzen, so soll es nächst dem Neumonden, etwan drey oder zwey oder ein Tag bevor geschehen, welches bey anderm Stein-Obst so genau nicht in Acht genommen, sondern im wachsendem Monden, wie auch derselbige seyn mag, versetzet werden.

Spilling. Pruna Cerea.

Pruna cerea. Cord. in Dioſc. Geſ. Hort. Pruna Amygdalina. Ger. Ic. Pruna coloris Ceræ ex candido in luteum palleſcente. C. B. P. 443. Prun. cerea ſive cereola. Tab. Ic. 991. Prunus fructu cerei coloris. T. 622. B. J. A. II. 241.

Gelbe Pflaumen oder Spilling-Bäume, kommen im Gewächse mit den andern Pflaumen-Bäumen überein, ohne daß ihre Früchte, wenn sie zeitigen, Wachs-gelb werden. An der Form sind sie länglicht, und ihre Kernen spitzig, auch am Geschmacke lieblich. Derer sind zweyerley, kleine und grosse. Die kleinen Spillinge sind den andern Pflaumen nicht unähnlich, ohne daß sie etwas länglicht sind. Die grösten gleichen der Gestalt nach den Hüner-Eyeren, und sind nicht so wohl geschmackt, als die kleinen.

Die Myrobalanen- oder Mirabellen-Pflaumen, Pruna myrobalana, sind eine anmüthige Pflaumen-Art, welche erstlich aus Arabien in Griechenland, von dannen in Italien und Franckreich, vor kurtzer Zeit aber in Teutschland gebracht worden. Ihr Baum (Prunus Myrobalana) ist ein schnell-wachsender Baum, welcher bald zu einer feinen Grösse kommet; sein Stamm ist mit einer glatten Rinde umgeben: Die Rinde ist braun und weiß getüpffelt, seine Blätter sind zum Theile den gemeinen Pflaumen-Blättern, theils den Kirschen-Blättern ähnlich, zart und lind, rings umher zerkerfft. Die Blü-

the

the ist weiß, und ereignet sich mit der Mandel- und Pfersichen-Blüthe, entweder im Mertzen oder im Anfange des Aprils. Eben daher, weil dieser Baum früh blühet, kan desselben Blüthe gar leucht im kalten Frühlinge Schaden nehmen, deßhalben ist Achtung zu geben, daß man diesem Baume eine solche Stelle eingebe, da ihm der kalte Nord-Wind und die scharffe Lufft nicht beykommen kan: zwischen Gebäuen und Gemäuren kan die Blüthe sicher seyn. Nach der Blüthe folget die Frucht, welche rund ist, theils wird sie in der Grösse wie ein zimliches Dauben-Ey, theils wie eine gemeine welsche Nuß, hanget an einem langen subtilen Stiele, als an einem seidenen Fadem: Anfangs wird die Frucht grün, darnach zeitiget sie, und gewinnet eine von Purpur-roth auf schwartz sich neigende Farbe, ist zwar süß, aber doch sehr wässerig, und nicht einem jeden angenehm, rohe zu essen, weilen sie dem Esser in das Angesichte, oder auf die Kleider zu spritzen pfleget. Sein Fleisch klebet starck an dem kleinen Steine, welcher einen süßlichten Kern bey sich führet. Es gibt auch eine weiße und gelbe Art dieser Mirabellen-Pflaumen, welche an Lieblichkeit der ersten nichts nachgeben.

Es will der Myrobalanen-Baum, wie allereit Meldung geschehen, eine warme Stelle und mittelmäßige Luft, auch einen guten Grund haben. Das Peltzen ist ihme gar nutzlich und anständig, denn es kan dadurch die Frucht nicht allein verbessert, sondern auch also vermehret werden, daß sie traubicht beysammen hangen. Er wird in sich selbst, wie auch auf Zwetschken- oder Pflaumen-Stämme, in Kernen und Rinden, wie es dem Gärtner beliebig, gepeltzet, wobey auch diß zu mercken: Weil der Myrobalanen-Baum geschwind und buschicht wächst, daß man denselben mit Erhauen erdünnere, damit die Luft und die Sonne ihme bekommen möge.

Es wird auch eine sonderliche Gattung der Pflaumen in Teutschlande hoch und werth gehalten, welche Prunicolen, Brigniolen, Pruna Briolensia, oder Brignolensia. Pruna ex flavo rufescentia, mixti saporis, gratissima. C. B. P. 443. Prunus Brignonensis, fructu suavissimo. T. 623. genennet werden, weilen man sie bisher von Brignols, einer Stadt der Landschafft Provence in Franckreich, geschälet, die Kernen oder Steine daraus genommen, und wie die Feigen in Schachteln eingemacht, in andere Länder gebracht. Sie sind röthlicht, auf gelb sich ziehend an der Farbe; haben ein keckes, sauersüsses Fleisch, sammt einem kleinen länglichten harten Steine, welcher einen bitterlichen Kern bey sich führet.

Sonsten werden durch das Impffen und Propffen vielerley Arten zahmer Pflaumen in Italien, Franckreich und anderstwo hervorgebracht. Wie denn Casparus Bauhinus 15. einheimischer, und 12. ausländischer dem Pflaumen-Baume ähnlicher Gattungen in seinem Pinace gedencket. Joh. Rajus erzehlet in seiner Histor. Plantarum pag. 1529. dreyßigerley Arten der besten Pflaumen, welche in Engelland gepflantzet werden. P. Tournefort Inst. Rei Herb. p. 622. hat 28. Species aufgezeichnet, und Johann Sigismund Elsholtz ziehet in seinem Garten-Bau aus einem Frantzösischen Tractätlein 170. unterschiedliche Arten dieser Frucht an.

Eigenschafft.

Die zeitigen Pflaumen haben ein luckes Fleisch, und einen leicht jehrenden Saft in sich, so da mit scharff-sauren, etwas etzenden Saltz-Theilen begabet, welche in denen nicht gar reiffen Pflaumen, sonderlich aber den Spillingen weit schärffer sind. Dannenher diese Frucht reiff und mäßig gebraucht, laxieret; unreiff aber und unmäßig gessen, gefährliche Durchbrüche und die rothe Ruhr erwecket. Die gesundesten Pflaumen sind, welche an dem Geschmacke zum theile süß, und auch etwas säuerlicht sind. Die Blüthe hat gleiche Eigenschafft. Die Blätter aber haben eine Krafft, den Schleim zu lösen und zu zertheilen.

Gebrauch.

Welcher auf die Verstopffung des Leibs geneigt, der nehme zwey Loth erlesene Sene-Blätter, Aeniß ein halb Loth, binde solches in ein sauberes Tüchlein, schütte darüber ein halb Quartal frisches Brunn-Wassers und weissen Weins, lege dazu ein Vierling süsser Zwetschken, lasse alles ob einem Kohl-Feuerlein allgemach sieden, bis der halbe Theil eingesotten, alsdenn thue vier Loth gestossenen Zucker, und ein Quintlein gestossenen Zimmet dazu. Von diesen Laxier-Zwetschken kan man zur Zeit der Leibs-Verstopffung, Morgens nüchtern fünf, sechs oder sieben, und so viel Löffel-voll Brüben einnehmen. Es wird dieses Mittel gar nutzlich in den Sauer-Brünnen und Baaden-Curen gebrauchet, und soll zu derselben Zeit nicht aus der Acht gelassen werden. Arme Leute, so am hitzigen Fieber und Bräune kranck sind, legen die Zwetschken in frisches Wasser, lassen sie erquellen, und halten sie darnach in Mund, sie feuchten und erquicken die dürre Zunge, und lindern den Durst.

Verstopffung des Leibs.

Laxier-Zwetschken.

Hitzige Fieber, Bräune, dürre Zunge, Durst.

Es werden in den Apothecken sonderlich gebrauchet die Damascener Zwetschken, dafür gewöhnlich die Hungarische und Böhmische Zwetschken, auch in Mangel dieser, unsere ausgedörrte blaue Pflaumen genommen werden. Aus Mähren bringt man die Prinner-Zwetschken. Sonderlich werden gerühmet die Briniolen, welche dürr ohne Kernen in Schachteln verwahret, zu uns kommen, und eingeweicht, in den hitzigen Fiebern eine gute Erquickung sind.

Hitzige Fieber.

Zu Bononien in Italien pflegt man den Pflaumen-Saft, wie bey uns den Quitten-Saft etwas dick zu sieden, und hernach in Schächtelchen zu giessen, welcher den Krancken eine sonderliche Erlabung ist.

Pflaumen Saft.

Die gedörrten guten Zwetschken in weissem Wein ein wenig gekocht, und mit Zucker besprengt, sind bey der Tafel eine gesunde Speise, und halten auch zugleich einen offenen Leib, daher Martialis Libr. XIII. Epigrammat. XXIX. schreibet.

Pruna peregrinæ carie rugosa senectæ
fume, solent duri solvere ventris onus.

Teutsch:

Wann du willt deinen Bauch von Feuchtigkeiten raumen,
So esse bey dem Tisch zuweiln gedörrte Pflaumen.

Wenn man aus einer frischen Citronen ein wenig Safft darauf giesset, sind sie den Krancken noch anmüthiger, denn sie kühlen und halten den Mund sauber.

Die Blätter neben Salbeyen und Herbst-Rosen in halb Wein oder halb Eßig und Wasser gesotten, mit ein wenig Rosen-Honig vermischt, und offt warm gegurgelt, verzehren und zertheilen den in den Mandeln und dem Zäpflein steckenden Schleim, und vertreiben also derselben Geschwulst.

Schleim des Halses und der Mandeln.

CAPUT XIX.

Schlehen-Dorn. Prunus sylvestris.

Nahmen.

Schlehen-Dorn oder Schlehen-Baum heisset Griechisch, Ἀγριοκοκκυμηλέα. Lateinisch, Prunus sylvestris. C. B. P. J. B. Raj. T. B. J. A. loc. supra cit. Acacia Germanica. Italiänisch, Prugno salvatico. Frantzösisch, Prunier suavage, Prunellier, Prunier de Buisson. Spanisch, Pruno salvage. Englisch, Slootree. Dänisch, Slaaentorn. Niderländisch, Sleedorn, Sleendoren.

Der Schlehen Frucht nennet man Griechisch, Ἀγριοκοκκύμηλον. Lateinisch, Prunum sylvestre. Italiänisch, Prugno salvatico. Frantzösisch, Prunelle, Prune de Buisson. Spanisch, Pruna salvage. Englisch, Sloe. Dänisch, Slaaen. Niderländisch, Slee, Sleebruyme.

Gestalt.

Der Schlehen-Dorn ist überall gemein in Wäldern, im Felde und bey den Zäunen. Er ist ein niedriges, stachlichtes Bäumlein, tragt Blätter wie der Pflaumen-Baum, allein daß sie schmäler, harter und raucher sind. Der Stamm ist röthlicht, rauch, dick, hart, läßt sich nicht biegen, sondern knacket bald und zerbricht. Im Lentzen erzeiget er sich vor den Blättern mit vielen weissen Blühmlein, und ist ein jedes Blühmlein mit fünff weissen Blättlein besetzet, darinnen stehen viele, zarte Härlein, mit gelben Gipffelein, und ein grüner, langlichter Stiel in der Mitte: Diese Blühmlein riechen beysammen wohl, eines aber allein fast nichts: Am Geschmacke sind sie bitter. Auf solche Weise blühen fast alle Obst-Bäume, als Pflaumen, Kirschen, Aepffel und Birnen, doch findet man etwan mehr Härlein und Güpffelein derselben, als in der Schlehen-Blüthe. Aus gemeldten Blühmen schliessen braun- oder blau-schwartze Beeren, deren etliche groß, andere klein, etliche rund, andere ablang sind, eines herben und strengen Geschmacks: Man isset sie, wenn sie zuvor von der Kälte sind milde worden. Die armen Leute sengen die Schlehen etwan über dem Feuer, damit sie derselben mögen geniessen, das lehret sie der Hunger.

Der Schlehen-Dorn, wenn er fleißig versetzt und gepropffet wird, verändert sich, und wird inheimisch und zahm, davon, wie hier zu sehen, die grossen Schlehen, die noch so groß sind als die andern, und Italiänische Schlehen genannt werden, herkommen: Solche zeitigen ehender, und sind auch lieblicher und besser zu essen. Man nennet sie auch Haber-Schlehen (Pruna sylvestria præcocia.) C. B. P. 444. Prun. sylv. præcox. altior. T. 623. Prun. sylv. major. Raj. H. 1528.

Es ist auch etwas sonderliches zu mercken an diesen Früchten, denn zu derselbigen Zeit da sie verblühet, wenn es sehr regnet, wird die Frucht verwandelt in eine leere lange Hülse, die nennen sie gemeiniglich in Italien Turcas. Solches kommt von einer gewissen Gattung Mucken her, welche bey solcher Zeit die Blüthe durchstechen, und ihre Eylein dahin legen.

Eigenschafft.

Das gantze Gewächse hat viele, grobe, ungejohrene, zusammenziehende Saltz-Theilgen in sich, dadurch es zusammen ziehen kan. In der zarten Blüthe aber befinden sich mehr flüchtige, schwefelichte, mit etwas scharffsalichter-etzendem Saltze vermischte Theilgen, dadurch sie die Eigenschafft haben zu laxieren, und wegen ihrer Bitterkeit die Würme zu treiben.

Gebrauch.

Die Schlehen in rothem Weine gesotten sind anmüthig zu essen, man mag sie also wider den Durchlauff und rothe Ruhr gebrauchen. Durchlauf rothe Ruhr

Etliche nehmen Schlehen-Blüthe, dörren und stossen sie zu Pulver, geben davon ein Quintlein in einem Trunck warmen weissen Weins,

Weins, soll manchem Menschen wider den Stein geholffen haben.

Aus der Schleben-Blüthe wird in den Apothecken ein Syrup wie der Violen-Syrup gemacht, welcher gar sanft den Leib öffnet und laxieret, dienet wohl in dem Seiten-Stich und Husten, reiniget die Nieren von Schleime, Sand und Gries: Man gibt ihn bis auf sechs Loth den Erwachsenen; jungen Kindern aber von einem halben bis auf zwey oder drey Loth; löset ihnen den Schleim von der Brust, und treibt auch die Würme aus.

Ehe dann die Schlehen anfangen blau zu werden, soll man sie brechen, in einem Mörsel klein zerstossen, solche in zähen Wein geworffen, wohl gerühret und darnach zugeschlagen, bringen ihn gewißlich wiederum zu recht: Man kan diese gestossene Schlehen im Lufft dörren, und über ein Jahr zu diesem Gebrauche behalten.

Der graue weißlichte Moos, welcher an den Schlehen-Stauden gefunden wird (Muscus Acaciarum off.) in rothem Wein gesotten, und davon übergeleget, verhindert das Zunehmen der Brüchen. Solcher Moos gedöret, zu Pulver gestossen, und eines halben Quintl. schwer offt eingegeben, dienet zu Stellung des Nasen-Blutens, auch anderer Blutflüssen und Durchbrüchen.

Das destillierte Schlehenblüth-Wasser ist gut wider die Seiten-Geschwiere und Brust-Kranckheiten: Wird auch nutzlich getruncken wider alles Drucken um das Hertz und Magen.

Aus den zarten Schößlein des Schlehen-Dorns wird ein Wasser destilliert, welches die hitzige Geschwulst und Geschwiere des Halses in der Hungarischen und Frantzösischen Seuche hinwegnimmt, so man den Mund offt mit ausschwencket.

So man Schlehen-Saft streichet an die Ort, da man begehret keine Haare zu haben, machet es dieselben kaal und glatt.

Welchem der Mast-Darm ausgienge, der soll ihn mit Schleben-Safte bestreichen, oder Schleben-Pulver darauf zetteln, und den Aster mit einem warmen Tüchlein wider hinein drucken, darnach ein Säcklein mit Haber wärmen, und darauf sitzen, wie solches Agricius befiehlt.

Nicolaus Braunius lehret die frischen Schleben und den Schlehen-Compost, wie auch den Schlehen-Wein also zu präpariren: Nimm wohlzeitige Dorn-Schleben, die alle Euele haben, daran giesse zwey Theile Honig, und einen Theil Wein, laß es sieden, bis der Wein verzehret ist, setze die Schleben in Schalen, oder worein du willt, mit den Stielen übersich, daran giesse den Honig, bedecke es mit einem Brettlein und etwas darauf, daß sie von der Brühe bedeckt werden, und setze es in einen Keller.

Den Schlehen-Compost macht man also: Nimm wohlzeitige Schlehen, Nespeln, die nicht gar zeitig sind, wohl reife, geschälte Quitten, geschnitten und vom Samen gesäubert, jedes so viel du willt: Gefällt es dir, so bestecke die Quitten mit Gewürtze, nachdem sie zuvor in Honig und Wein etwas sind gesotten worden, alsdenn beschwere sie für dem Aufschwimmen. Diese also eingemachte Schleben werden nutzlich gebraucht in allerley Bauchflüssen. Bauchflüsse.

Zum Schlehen-Wein pflegt man die zeitigen Schleben zu sammlen, zerstosset sie in einem Mörser, machet sie zu runden Bollen, trocknet sie in einem warmen Ofen, wirfft sie darnach in ein Faß, und schüttet Wein darüber. Dieser Wein bekommt eine schöne rothe Farbe und einen lieblichen Geruch. Er ist dem hitzigen Magen ein angenehmer Tranck, denn er stärcket und kühlet ihne, wird nutzlich gebrauchet in allerley Bauchflüssen, Blutspeyen und starckem Weiberfluß, fürdert den Harn, reiniget die Nieren und Blasen von dem Schleime und Sande. Schlehen-Wein. Hitziger Magen, Bauchflüsse Blutspeyen starcker Weiberfluß, Nieren-Schleim und Sand.

Eine Handvoll gedörrtes Schlehen-Blust in Wein oder Wasser gesotten, und getruncken, laxieret gantz gelind den verstopfften Leib. Man kan sie auch in Milch-Schotten zu gleichem Zwecke sieden.

Schlehenblust-Wasser gewärmet, Zucker-Candel darinnen verlassen, und also warm offt davon Löffel-weise genommen, ist gut wider die Heisere des Halses, löset den Schleim der Brust, stillet den Husten, und linderet die Engbrüstigkeit bey Jungen und Alten. Heisere. Husten. Engbrüstigkeit.

Zu einem Hertz-stärckenden Haus-Krafft-Wasser nehmt vier Loth Schlehenblust-Wasser, drey Loth Borretsch-Wasser, ein halb Loth Rosen-Wasser, Hymber- oder Citronen-Syrup, zwey Loth, Zimmet-Wasser, so man will, ein halb Loth, Manuschrist-Täfelein ein Loth, mischt alles wohl unter einander; gibt ein sehr liebliches und kräfftiges Wasser, davon man dem Patienten offt ein paar Löffel voll geben kan. In unsern Apothecken hat man das Blust, die Rinde, den Syrup, das destillierte Wasser und die Conserv. Lieblich Krafftwasser für die Krancken.

CAPUT XX.

Nahmen.

FR Africa hat es annoch sonderbare Arten der Pflaumen-Bäumen, von welchen die Früchten in Europa hinüber gebracht werden. Avicenna hat sie insgemein Dilegi, und Serapio, Hartileg genennet. In unsern Apothecken aber werden sie Myrobalanen, Lateinisch, Myrobalam, Myrobalani, Myrabulani geheissen. Englisch, Myrobalanes. Frantzösisch, Mirobalanes, Myrobolans. Davon die Alten nichts geschrieben, gleichwohl halten welche dafür, Dioscorides habe unter dem Nahmen Βάλανος und Χρυσοβάλανον davon Meldung gethan. Joh. Rajus beschreibet sie auch unter den Arboribus Pruniferis, quarum flos Basi seu imo fructui adhæret.

Geschlechte.

Die alten Araber haben viererley Geschlechte dieser Frucht erkannt; Garcias ab Horto aber will fünfferley haben, deme auch viele beystimmen: Sie werden hin und wider in den Apothecken angetroffen: Darum sie auch in folgende Lateinische Verse gebracht worden.

Myrobalanen-Baum. Myrobalanus.

Myrobalanorum ſpecies ſunt quinque bonorum,
Citrinus, Chebulus, Bellericus, Emblicus, Indus.
Primo trahit Choleram Citrinus, phlegma ſecundo.
Chebulus, è contra Bellirícus Emblicus æquè
Illud, & in nigram choleram niger imperat Indus.

Joh. Plateas. l. de ſimpl. Medic. cap. 18.

Das erſte Geſchlechte iſt der gelbe Myrobalanen-Baum, und ſoll von ſelbſten wachſen in Oſt-Indien, ſonderlich in der Gegend Goa, wird auch in der Medicin am mehreſten gebraucht; Frantzöſiſch lautet es Myrobolans Citrins. Lateiniſch, Myrobalanus citrina, Ger. Park. Raj. H. 1531. citrea; Mel. Myrobalani teretes citrinæ, bilem purgantes. C. B. P. 445. Myrobalani citrinæ. J. B. 1. 201. & ſeq. Myrobalani flavæ, citrinæ, luteæ, Tabern. Er ſoll Blätter haben wie der Sperwer-Baum; ſeine Frucht aber iſt ablang, rund, ſatt getrungen, runtzlicht, etwas gröſſer als ein Muſcatnuß, mit fünff Seiten oder Ecken, ſo der Länge der Frucht nachſtreichen, begabet, unter dem äuſſeren Häutlein ſteckt alſobald ein Kelchlein wie ein Küſſelein, ſo da zerbrüchlich, gummicht, etwas herb ſauerlicht; darauf folgt eine dicke Schale, welche eckicht der Länge nach, und durchgehend mit kleinen Löchlein durchgraben, ſo da kleine Höhlen mit Honigſüſſem Saft angefüllet machen; innert dieſer Schale ſteckt ein langer, ölichter, ungeſchmackter, und mit einem Purpur-rothen Häutlein umgebener Kern.

Das andere Geſchlechte iſt der ſchwartzbraune Myrobalanen-Baum, kommt ebenfahls in Indien um Decan und Bengala ſelbs herfür: Frantzöſiſch wird es Myrobolans Chebules benamſet. Myrobalanus Chebula, Park. Ger. Raj. H. 1531. Myrobalani maximæ, oblongæ, anguloſæ, pituitam purgantes, C. B. P. 445. Myrobalani Chebulæ, Tab. Quebolia & Quebulgi, Arab. Myrobalani Chebulæ, citrinis ſimiles, nigricantes, J. B. loc. ſ. cit. Iſt ein Baum, der Blätter tragt, wie der Pferſchken-Baum; ſeine Frucht aber iſt den gelben Myrobalanen durchaus gleich; alſo daß viele Kräuter-Beſchreiber, unter denen auch die Monachi in Meſuem ſind, glauben, die gelben Myrobalanen ſeyen nichts anders, als die unreifen Myrobalani Chebulæ. Dieſe Myrobalanen ſollen eingemacht oder candiert ſehr lieblich und gut ſeyn.

Das dritte Geſchlechte ſind die grünen Belleriſchen Myrobalanen, Myrobalanus Bellerica, Park. Ger. Raj. H. 1532. Myrobalani rotundæ bellíricæ. C. B. P. 445. Belleregi, Arab. Myrobalani bellericæ rotundiores J. B. loc. ſ. cit. Iſt ein Baum mit etwas äſchenfärbichten Blättern, in der Figur der Lorbeer-Blättern. Wenn die Frucht davon noch grün, iſt ſie rund, glatt, einer Nuß groß, hat viel und dick Fleiſch; wenn ſie aber gedörrt, ſo iſt ſie gerümpfft, wie die Zwetſchken. Die beſten ſind groß und ſchwer. Ihr inwendige Schale iſt zwar eckicht, aber nicht ſo durchlöchert, wie die vorgehenden, hat einen groſſen Kern.

Das vierdte Geſchlechte machen die Indianiſchen Myrobalanen. Myrobalanus Indica, Park. Ger. Raj. H. 1531. Myrobalani Indæ, nigræ, ſine nucleis. J. B. loc. ſ. cit. Indicæ, Lob. Tab. Myrobalani nigræ, Octangulares C. B. P. 445. Dieſer Baum ſoll Blätter haben gleich den Weiden-Blättern. Seine Frucht iſt in Gröſſe der Oliven, ſatt, knodicht, an Farbe ſchwartzlicht, wie Pech; deren inwendige Materi wie Berg-Hartz oder dick Süßholtz-Saft, ſchwartz-gläntzend und hart iſt: Hat einen ſauren, aber nicht herben oder rauchen Geſchmack, und keinen Kern in ſich; welches daher kommt, weilen die Frucht gantz unreif, da der Kern ſamt ſeiner Schalen noch nicht gewachſen, abgenommen, gedörret und verſendet wird. Wenn ſie aber zur Zeitigung kommet, ſo iſt ſie nicht ohne Kerne, wie denn Joh. Rajus den Anfang ſolcher Kernen in unterſchiedlichen dergleichen Früchten in Acht genommen. Von dieſer Frucht müſſen erwehlet, und andern vorgezogen werden, welche ſchwartz, hart, dick, ſatt und ſchwär ſind.

Das fünfte Geſchlechte iſt der Aſchenfärbige Myrobalanen-Baum. Myrobalanus Emblica, Park. Ger. Raj. H. 1531. Empelica, Matth. Myrobalani Emblicæ in ſegmentis nucleum habentes, anguloſæ. J. B. loc. ſ. cit. Myrobalani Emblicæ, C. B. P. 445. Dieſer Baum iſt in der Gröſſe des Palmen-Baums, hat kleine, zerkerfte Blätter: Seine Frucht iſt etwas rund und runtzlicht; mit ſechs Ecken oder Furchen: Hat ein glattes, ſattes, nicht durchlöchertes, am Geſchmacke ſauerlichtes, und etwas herbes Fleiſch; wenn ſie gut ſind, ſollen ſie im Waſſer zu Boden fallen.

fallen. In Mitte der Frucht sind sechs Höhlen oder Grüblein, darinnen sechs unterschiedliche schwartz-braune, dreyeckichte Kerne stecken. Diese Frucht wird oft eingemacht oder candiert aus Africa in Europam übergeführt. Joh. Rajus vermeint, diese Frucht seye eine Gattung schwartzer Brust-Beeren, und gehöre also dahin, weilen sie viele Kerne habe; weilen sie aber von allen Botanicis bisher unter die Myrobalanen gesetzet worden, als hat er sie auch dabey stehen lassen. Dieses Wort aber kan von μύρον, unguentum, und βαλανος, glans herkommen, als wollte man sagen, glans medicamentosa, weil einige dieser Früchten den Eicheln der Figur nach gleich kommen, und in der Medicin Nutzen schaffen. Sie wachsen allzumahl in Ost-Indien: In Cambaya, Malabar und Bengala fürnemlich.

Eigenschafft.

Die Myrobalanen haben insgemein viele irrdichte, grobe, wie auch saure, zusammenziehende und scharfflichte Saltz-Theilgen in sich, daher sie theils zusammenziehen, theils auch gelind laxieren und viel kühlen. Wann man blaues Papier benetzt mit Wasser, darinnen Myrobalani vorher gebeitzt worden, bekommt es von dem sauren Saltze eine rothe Farbe.

Gebrauch.

Alle Arten der Myrobalanen, wenn sie gedörrt zu reinem Pulver gestossen, und 20. bis 30. 40. Gran schwer in Wegerich-Wasser oft eingenommen werden, haben eine Kraft zu stopfen, die Ruhr zu hemmen, das Geblüte zu erdickern, und allerhand Bluten zu stillen. Zu welchem Zwecke denn folgendes Pulver sonderlich gut; Nemmt gepülverte Myrobalanen, präparierte Armenische Erde, jedes ein halb Loth, präparierte Corallen, gegraben Einhorn-Pulver, jedes ein Quintlein, Muscatnuß, Mastix, jedes ein halb Quintlein, Zucker ein Loth. Zerstosset alles zu reinem Pulver, und gebt dem Patienten alle Morgen und Abend zwey gute Messerspitze voll in Mandel-Milch ein. Es ist auch gut wider die rothe Ruhr, allein muß man in derselben nicht alsobald stopfen, sondern zuvor den Leib reinigen, zu dem Ende kan man ein Loth Myrotolanen samt den Kräutern, Sanickel, Odermänig, Garbenkraut, Wegerich und dergleichen, in Wasser sieden, und einen guten Trunck davon eingeben zum gelinden Laxieren. Denn so die Myrobolanen gesotten werden, so ziehen sich fast allein die purgierende Saltz-Theilgen aus denselben in das Wasser, die zusammenziehende irrdichte aber bleiben zuruck.

Die Leber und das Miltze gelind zu laxieren: Nemmt Frauen-Haar, Odermänig, Hirtzen-Zung, Melissen, Borretsch, Taubenkropff, oder Erdrauch, jedes eine Handvoll, Engel-süß-Wurtzen, Benedicten-Wurtzen, jedes ein halb Loth, Fenchel-Samen ein Quintlein; Zerhacket alles unter einander, siedet es in einer Maas frischen Wassers, sichtet das gesottene Wasser, leget ein paar Loth Myrobalanen, sammt drey Quintlein Rhabarbar-Wurtzen und ein Quintlein präparierten Weinstein über Nacht darein, den folgenden Morgen kocht es noch ein wenig, sichtet es durch ein Tuch, und gebt alle Morgen dem Patienten ein Glas voll davon zu trincken. Es ist auch nutzlich den Magen und die Därme zu reinigen, und zugleich zu stärcken bey denjenigen, welche zu vielen Durchbrüchen geneiget sind. Magen-Blödigkeit.

CAPUT XXI.

Sebesten. Myxa.

Nahmen.

Sebesten oder schwartze Brust-Beerlein heissen Griechisch, μύξα, Paulo. απο της μύξις, à lentore s. muco lento, womit diese Frucht begabet ist. Myxárion. Lateinisch, Sebestena, Sebesten, welches ein Arabisches Wort, vielleicht von einer Stadt, da sie häuffig gewachsen, herkommend. Myxa, Myxarium. Italiänisch, Sebesteni. Frantzösisch, Sebeste. Englisch, The Sebesten, Assyrian-Plum. Die Alten haben nichts davon aufgezeichnet.

Flos est pentapetalus, Rosac. racemos. ex Ovario in fundo calicis Fructus Pruniformis, calice exceptus, ossiculo simplici, aut triplici loculo instructo, cum nucleo in singul. uno; pediculo longo. B. J. A. Species ordinaria est Myxa sive Sebesten. J. B. 1. 197. Raj. H. 1555. Sebestena, domestica. C. B. P. 446. Myxos sive Sebesten. Park. Sebest. Mixa, sive Mixara. Ger. Mixa. Dod. pag. 806. B. J. A. II. 246.

Gestalt.

Man bringet die Sebesten aus Syrien und Egypten, von Alexandria gen Venedig, von dannen in Teutschland; und wie die Kauffleute bezeugen, so gleichet der Se-

besten-

besten-Baum unserm Pflaumen-Baume, ausgenommen daß er kleiner ist. Hat von Farbe einen weißlichten Stamm und grünlichte Aeste. Die Blätter sind rund und starck, an dem Rande zackicht. Die Blüthe ist weiß und klein, kommt mit der Blüthe des Storchschnabels überein. Die Früchte vergleichen sich den kleinen Zwetschken, inwendig ligt ein dreyspitziger Nuß-Stein, an dem das Fleische der Frucht starck anklebet, und in welchem drey ablange, den Melonen-Kernen am Geschmacke gleiche Kerne stecken. So diese Frucht zeitiget, wird sie schwartz-grün, und an dem Geschmacke süß, hat ein zähes Fleisch oder Marck, aus dem machen die Syrer und Egyptier einen köstlichen Vogel-Leim. Man bringet diese Frucht zu uns dürr nnd gerumpffet, aber besser ist sie völlig, fett, nicht verlegen oder wurmstichig.

Es wird auch eine wilde Art der Sebesten gefunden, aber ihre Blätter sind nicht so breit und dick, auch ist die Frucht nicht so groß, vollkommen und gut.

Vor diesem ware der Sebesten-Baum in Italien gar rar, jetzund aber ist er in den Gärten allda sehr gemein.

Herr Agerius vermeinet, daß die Sebesten auch könnten bey uns gepflantzet werden, denn sie sich auf die Nespel und dergleichen Stämmlein gern impffen lassen.

Eigenschafft.

Die Sebesten halten das Mittel, sind nicht zu wärmend noch zu kühlend, haben der inneren Beschaffenheit halben Gemeinschafft mit den Zwetschken, jedoch findet sich in denselben annoch ein schleimichter, mit temperierten, flüchtigen Saltz-Theilgen vermischter Saft, dadurch er erweichen, lindern, scharffe Flüsse versüssen und lösen kan.

Gebrauch.

Scharffer Husten, Bauch-Würme, tröpflender und hitziger Harn.

Die Sebesten gessen oder gekocht, dienen der krancken Brust, benehmen den scharffen Husten, tödten die Bauch-Würme, und besänftigen das tröpflende und hitzige Harnen.

Dieser Tranck wird also bereitet: Nimm zehen Sebesten, Süßholtz ein halb Loth, Odermänig-Kraut zwey Hand voll, Aeniß ein Quintlein, binde alles in ein Säcklein, siede es in zwey Maas Wasser, so lang als man ein hart Ey siedet, und giebe dem Krancken davon nach Belieben zu trincken.

Würmeder Kinderen.

Solcher Tranck ist auch dienlich den Kindern, so von den Würmen geplaget sind.

Verstopfung des Leibs.

Das frische, oder auch halb getrucknete Fleisch dieser Frucht bis auf zwey oder drittehalb Loth gessen, kan auch den verstopften Leib wie die Cassia purgieren: Woraus zu schliessen, daß sie auch eine Kraft hat, die innerlichen Verstopfungen zu eröfnen, die Brust zu erleichteren, den versessenen Schleim der Lungen zu erdünneren, und zum Auswurf zu beförderen.

Schleim der Brust.

Hin und wider in den Apothecken hat man ein Electuarium von dieser Frucht, so Diasebesten genannt wird, so den Stuhl-Gang beförderet, und die scharffen Feuchtigkeiten ausführet, sonsten aber pflegt man sie unter die Brust-Species zu schneiden.

CAPUT XXII.

Brust-Beerlein. Jujubæ.

1. Brust-Beerlein.

2. Wilde Brust-Beerlein.

Nahmen.

Die Brust-Beerlein heissen Griechisch, ζίζυφα. Lateinisch, Zizypha, Jujubæ. Jujuba aber ist ein Arabisches Wort. Italiänisch, Guiggiolo. Frantzösisch, Jujube. Spanisch, Azofeifa. Englisch und Niederländisch, Jujube, Jujubenboom.

Folia in Zizypho trinervia; Caliculus monophyll. quinquefidus; Flos Rosaceus, pentapetal. herbaceus, exig. sessilis fere absque pedunculo; Ovarium in fundo calic. fit Fructus Olivæ instar ovatus, sub carne includens officulum in duo locul. divis. fœta nucleo oblongo, pediculo brevi. B. J. A.

Es sind sonderlich drey Species bekannt. Nemlich:

1. Jujubæ majores, oblongæ. C. B. P. 446. Zizypha sativa. J. B. 1. 2. 40. Zizyph. sive Jujuba major. Park. Raj. H. 1533. Zizyphus Dod. p. 807. T. 627. B. J. A. II. 245.
2. Jujubæ minores rotundæ. C. B. P. l. c. Zizyphus sive Jujuba minor. Park. Raj. loc. cit.
3. Jujuba sylvestris. C. B. P. loc. cit. Zizypha sylv. J. B. l. c. Zizyphus, sive Jujuba sylvestris. Park. Raj. H. 1534. Zizyphus sylvestr. T. 627.

Gestalt.

Die Brust-Beerlein bringt man aus Italien, darinnen sie wachsen. Der Baum wachst gemeiniglich zweyer Menschen Länge hoch. Sein Stamm ist gewunden und gleich wie mit eines Weinstocks Rinde bedeckt,

an

an der Farbe schwartz-roth. Das Holtz vergleicht sich dem Hag-Dorn. Die Wurtzeln sind steif und fest. Er hat fast überall lange, harte und spitzige Stacheln. Aus den grossen Aesten entspriessen andere, kleine, gebogene, bleich-gelbe Reben-Zweiglein, die sind etwas länger als eine Spanne, auf denselben Zweiglein zu beyden Seiten stehen die Blätter fast gegen einander, sie sind nicht groß, doch länglicht, dick, zerkerbt und stachlicht. Nach den Blättern kommen bleich-gelbe und mosigte Blühmlein, aus denen wachsen Beeren in Gestalt der Oliven, die sind erstlich grün, darnach so sie zeitigen, gewinnen sie eine Gold-rothe Farbe, und einen süssen Geschmack, haben einen Stein oder Kern wie die Oliven. Die besten Brust-Beerlein bringt man aus Apulien. Man pflegt die Frucht im ausgehenden Herbstmonat zu sammlen, in Püschlein zu binden und aufzuhencken, daß sie dörren. Die wilde Art wird hier unter der andern Figur angedeutet, wächst auf den Feldern zu Verona in Italien und bey Montpelier in Franckreich; sie wird sehr stachlicht.

Den zahmen Brustbeerlein-Baum pflantzt man in Franckreich und Spanien in die Gärten.

Dieser Baum ist nunmehr in Teutschland auch wohl bekandt, mit was für einer Gestalt er aber in den Nürenbergischen Gärten herkommne, beschreibet Herr Wolffgang Jacob Dümer in dem zweyten Theil seines Baums- und Obst-Gartens im 14. Cap. also: Der Brustbeerlein-Baum wachset hoch, und breitet sich weit aus: Er treibet einen geraden Stamm, dessen Holtz wüst, und auswendig mit einer schwartz-rothen, schuppichten Rinde bekleidet ist, dem Apffel-Baume nicht ungleich. Seine Aeste sind lang und starck, aus welchen viele Reben-Aestlein herfürsprossen, an denen die Blätter ungleich gegen einander gesetzet sind, dieselben erscheinen länglicht, gleißend, und umher etwas zerkerst. Die Blüthe ist bleich-gelbe, und ereignet sich gar bald, nemlich in dem Anfange des Frühlings oder Mertzens, darinnen er ein Sommer-Bothe und Ankündiger der lieblichen Zeit mag geheissen werden: Die Blüthe bestehet in Reben-Blühmlein, so traubicht an einander an kurtzen Stielen hangen. Die Früchte, welche aus der Blüthe folgen, sind nicht kleine, sondern zimlich grosse Beeren, den Oliven nicht ungleich, ereignen sich anfänglich grün, nachmals roth-glantzig, und wenn sie überzeitig werden, schwartzlicht, alsdenn wenn sie nicht abgenommen werden, faulen sie von sich selbsten ab. Die zeitigen Früchte sind eines süssen und lieblichen Geschmacks, und haben inwendig einen harten und eintzelen Stein, in welchem ein bitteres Kernlein in Linsen Grösse, mit einem röthlichten Häutlein überzogen, enthalten ist.

In anderen Orten wird dieser Baum für eine Rarität, sonderlich wegen seiner frühen und schönen Blüthe, auch wegen seiner hochfarbigen und glantzender Frucht, gehalten, so nur in Kübel oder grosse Scherben gesetzet, und im Winter untergetragen werden. Aber zu Nürenberg wird er insgemein für einen Stein-Obst-Baum geachtet, auch Sommer und Winter wie andere Bäume im Felde gelassen. Vorgemeldter Herr kan mit Wahrheit sagen, daß dieser Baum ein daur- und wehrhaftes Gewächse seye, aus eigener Erfahrung hat er auch gelehrnet, daß solche Bäume dreyßig und mehr Jahre, doch immer ein Jahr mehr als das andere getragen, und keiner von denenselbigen nicht abgestanden, sonderen jederzeit frisch und gesund verblieben.

Von denen aus den Wurtzeln aufschiessenden Zweigen, wird dieser Baum besser als von den Kernen geziehlet. Zu Nürenberg werden auch die jungen Schößlein in Scherben gepflantzet, welche man wegen ihrer frühen und schönen Blüthe, auch lieblichen Früchten, für die Fenster in den Wohn-Häuseren setzet, aber solches geschicht nur zur Lust und nicht zum Nutzen. So lassen sich die in den Scherben erstarckte Bäume ins Feld versetzen, in welchem sie zu einem grossen Wachsthum gelangen. Sie bedürffen keiner sonderbahren Pflege, sonderen nehmen mit einem mittelmäßigen Grunde und Luft vorlieb, jedoch die warme Mittags-Luft treibet seine Blüthe also, daß oftmahls noch bey ligendem Schnee derselbe am Baume gesehen wird: den die Blüth- und Frucht-Knospen verstärcken sich im Winter also, daß sie schon im Jenner zum ausfallen bereit sind. Sie bedürffen auch keines Peltzens noch Pfropfens, sonderen gerathen von ihrer Pflantzung zum fruchtbahren Wachsthum. Was seine Verpflantzung betrifft, muß mit desselben Schößlein, wie mit anderen von der Wurtzlen abgerissenen Sträuchen verfahren werden.

Den Indianischen Brustbeerlein-Baum, (so da ist Jujuba Indica, C. B. P. 446. Raj. H. 1535. Ber Indica fructu Jujubino, J. B. 1. 2. 44. Malus Indica Lusitanis, Ber & Bor Acostæ, Park.) beschreibet Christophorus à Costa in Libr. Aromat. Cap. LI. also. Er ist ein grosser Baum mit vielen Blättern, Bluhmen und Früchten begabet. Die Blätter kommen mit den Blätteren des Apffel-Baums zimlich überein, sind aber ründer, oben erscheinen sie etwas satt-grün, unten aber weiß und etwas rauch, wie die Salbey-Blätter, mit einem zusammenziehenden Geschmacke. Die Bluhmen sind klein, weiß, ohne Geruch, und bestehen aus fünf Blättlein. Die Frucht ist den Brust-Beerlein gleich, derer eine grösser und lieblicher, als die andere, sie kommet niemahlen zu solcher Zeitigung, daß man sie wie unsere Brust-Beerlein aufbehalten, und in andere Länder verschicken kan. In Canara nennet man sie Bar oder Ber, in Malaga aber Vidaras. Die in Malaca und Balagate wachset, wird für die beste gehalten.

Eigenschafft.

Die Brust-Beerlein haben gleiche Kräfte und Eigenschafften mit den Sebesten, ausgenommen daß sie nicht laxieren, sonderen allein die scharffen Feuchtigkeiten linderen und versüssen. Agerius lobet die frischen, grossen, langlicht-runtzlichten, vollen, marckichten, saftigen und gewichtigen, welche in der Artzney sollen gebraucht werden.

Gebrauch.

Zwölf bis 24. Brustbeerlein in einer Maaß Wasser gesotten, und davon getruncken, sind gut für die raube Käle, scharffen Husten, das Seiten-Geschwierre, und für die brennende Schärffe des Harns, heilen die Versehrung der Nieren und Blasen, werden auch also gegeben in den Kinds-Blattern oder Urschlichten, und in den Feuer-rothen Geschwulsten, Erysipelata oder Uberröthe genannt.

Raube Käl, scharffer Husten, Seiten-geschwierre, brennende Schärfe des Harns, Versehrung der Nieren uñ Blasen, Kindsblatern, Uberröthe.

Diese Frucht in der Kost genutzt, bekommt dem Magen nicht zum Besten, denn sie bringet wenig Nahrung, wird langsam verdauet, und soll dem Miltze schaden.

Nimm wohlgesäuberte Gersten eine halbe Hand-voll, rothe und schwartze Brust-Beerlein, von jeden zehen, kleine Rosinen zwey Loth, Süßholtz ein halb Loth, Anis ein halb Loth, Frauenhaar, Ehrenpreiß jedes eine Hand-voll, binde alles zerschnitten in ein sauberes Tüchlein, siede es in zwey Maaß Wasser, so lang als man ein hartes Ey siedet, und lasse den Krancken nach Belieben davon trincken. Dieser Tranck löschet den Durst, befürderet den Auswurff in dem Husten, und mildert das Stechen in der Seite.

Durst, Husten, Seitenstechen.

Der in den Apothecken gemachte Brust-Beerlein-Syrup Löffel-weise zu sich genommen, dienet zu dem alten Husten, Brust-Lung- und Luftröhren-Kranckheiten wird auch nutzlich zu der Versehrung der Nieren und Blasen gebrauchet. In den Apothecken mischt man sie zerschnitten unter die Species zu dem ordinari Brust-Tranck.

Alter Husten, Brust-Lung und Luftröhren Kranckheiten, Versehrung der Nieren und Blasen.

Lack. Lacca.

Um die Zweige, oder Ruthen des obgemeldten Indianischen Brustbeerlein-Baums wachst ein sonderbares Gummi, so man in den Apothecken Lack (Laccam) nennet; klebet fast wie Körner an, ist durchsichtig, Feuer-roht, auf schwartz sich ziehend, inwendig durchlöcheret, worinnen eine schwartze Matery stecket, die sich leicht zerreiben laßt. Dieses Gummi hat keinen sonderlichen Geschmack, macht den Speichel gantz roth, zergehet auch in dem Wasser, und gibt demselben eine hoch-rothe Farbe oder Tinctur: Wenn man es auf glühende Kohlen wirft, pfeifet es erstlich, hernach gibt es einen geringen, hartzichten Geruch von sich, endlich gewinnt es Flammen. Garcias ab Horto hat sich eingebildet, dieses Gummi werde von grossen geflügelten Ameissen, auf die Art, wie der Honig von den Bienen gemacht, weilen wir aber dergleichen Gummi an vielen andern Bäumen auch sehen, als glaubet Johannes Rajus loc. supr. cit. mit Johanne Bauhino, daß solches Gummi zu gewissen Zeiten aus den Aestlein oder Zweigen herausschweisse, und von der Sonnen-Hitze in solche Form zusammen rinne. In Pegu und Martabar solle das beste zubekommen seyn, und werde allda Trec genennet.

Dieses Gummi wird theils sammt den Aesten, daran es wachset, zu den Europäeren gebracht, und Lacca Sumetri geneunet; theils auch in Knollen ohne Aeste, unter dem Nahmen Laccæ Comberti zu uns gesendet. Acosta berichtet, daß solches Gummi bisweilen mit Hartz und Wachs verfälscht werde.

Eigenschafft.

Dieses Gummi hat einige Balsamische, und temperierte Alkalische, aller Säure widerstehende Saltz-Theilgen bey sich, daher es in dem Wasser gern vergehet; in dem übrigen soll es die Kraft haben zu erdünneren, zu eröffnen, das Geblüte zu reinigen, vor Fäulung zu bewahren, auch den Schweiß und Harn zu beförderen.

Gebrauch.

Weilen dieses Gummi eine Schweiß-treibende Kraft hat, auch innerliche Verstopfung, durch Erdünnerung und Verzehrung des zähen Schleims, eröffnen kan, mag man es wohl in aller Verstopfung der Leber und des Miltzes, hiemit auch in der Gelbsucht nutzlich gebrauchen. Als man nehme Osterlucey-Wurtzen, zubereitete Krebs-Steine, zubereiteten eröffnenden Stahel, Gummi-Lack, jedes ein Quintlein, stosse alles unter einander zu reinem Pulver, und gebe dem Patienten alle Morgen und Abend ein halbes Quintl. mit Schellkraut-Wasser ein.

Verstopfung der Leber und des Miltz. Gelbsucht

Wollen die Kinder-Blattern oder Durchschlechte, wie auch die Rothsucht bey den Kindern nicht recht heraus, so nemmt zubereitet Hirschhorn, ein Quintlein, Gummi-Lack, ein halb Quintlein, mischt es zusammen zu einem Pulver, theilets in sechs gleiche Theile und gebt alle sechste Stunde eines davon mit Scabiosen-Taubenkropff- oder Cardobenedicten-Wasser und Violen-Syrup ein.

Kinder-Blattern oder Pocken. Rothsucht

In den hitzigen Fiebern nemmt Gummi-Lack, präpariert Hirtzenhorn, Schweiß-treibendes, in guten Apothecken wohlbereitetes Spießglaß, jedes ein Quintl. Armenischen Bolus, gegraben Einhorn, präparierte Krebs-Steine, jedes ein halb Quintlein, zerstoßt alles zu reinem Pulver, und gebet alle Morgen und Abend dem Patienten 20. bis 30. Gran schwär davon in Täschelkraut-Holder-Blust-Frauendistel- oder Körbelkraut-Wasser, mit ein wenig Hymbeer-Syrup vermischt ein.

Hitzige Fieber.

Auswendig aber pflegt man solches Gummi noch mehr zu gebrauchen, und ist es sonderlich unter die Digestiv-Sälblein von den Wund-Aertzten zu vermischen, weilen es reiniget und heilet, hiemit zu allerhand fistulierten und anderen faulen Schäden, auch Wunden zu gebrauchen. Wie denn folgendes Digestiv-Sälblein treflich gut ist. Nemmt Terpentin in Wegerich-Wasser wohl abgewaschen, vier Loth, Geigenhartz zwey Loth, Gummi-Lack und Myrrhen zu reinem Pulver gestossen, jedes ein Loth, gelb Wachs ein halb Loth, St. Johannskraut-Oehl ein Quintl. das gelbe von zwey oder drey Eyeren, darinnen man allervorderst den Terpentin verrühren und zerlassen muß, Safran ein halb Quintlein, mischt alles wohl durch einander zu einem Sälblein, welches in die Schäden und Wunden zu thun. Oder man kan allein Terpentin in dem Eyergelben verrühren, hernach wohlgepülverte Myrrhen, Gummi-Lack und Mastix darunter mischen.

Fistulierte faule Schäden. Wunden.

Zu

Zu dem lucken und von dem Scharbockischen Saltz-Geblüte verfehrten, oft blutenden faulen Zahnfleisch, zu heilen ist nichts bessers, als Gummi-Lack zu reinem Pulver gestossen, mit Rosen-Honig vermischt, und oft an die Zahnbilder geschmieret. Heutiges Tages aber pflegt man eine Tinctur aus diesem Gummi zu machen, welche das faule Zahnfleisch verzehrt, frisches wachsen macht, das gute steifet und stärcket; sie ist auch gut zu den Injectionen in die fistulosische Schäden, Bein-Fäulungen und dergleichen. Herr Fridericus Decker hat diese Tinctur auf folgende Weise in seinen Exercitat. Pract. cap. 1. pag. m. 15. bereitet: Nehmt Gummi-Lack zu reinstem Pulver gestossen 1. Loth, gebrannten Alaun, ein halb Loth, des Salmiax-Geistes (Spirit. Sal. Armon.) so in der Destillation zu letzt fliesset, und nicht so starck ist, ein Pfund. Mischt alles in einem saubern Glas unter einander, lasset es an einem warmen Ort, es seye warm Sand oder Aschen, stehen, bis es zu einer hell-rothen Tinctur werden, alsdenn siechtet das roth-gefärbte Wasser durch Fließ-Papier. Mit dieser Tinctur soll man das lucke, faule und stinckende Zahnfleisch alle Tage wenigst einmal fein sachte waschen, so wird es sich nach und nach wiederum heilen. Oder man kan diese Tinctur auch unter Rosen-Honig mischen, und also die Zahnbilder damit oft schmieren. Oder nehmt von dieser Tinctur vier Loth, des aus Löffelkraut- und Bachbungen-Saft destillierten Geistes, jedes ein Quintlein, des aus Weinstein-Saltz geflossenen Oehls (Ol. tartar. per deliq.) ein halb Quintlein. Mischt alles unter einander, und waschet das verfehrte Zahnfleisch damit. Der berühmte Hadrianus à Mynsicht, laßt in seinem Armamentario Medico-Chymico, bey Bereitung dieser Tinctur, an statt ein Pfund Salmiax-Geistes, die Solutionem Lapidis medicamentosi Crollii cum Aquâ Salviæ & Rosarum factam, oder das Salbeyen- und Rosen-Wasser, darinnen der Lapis medicamentosus Crollii zerlassen worden, bis auf drey Pfund nehmen, und die Tinctur damit an einem warmen Ort ausziehen.

Man kan auch ein dünnes Sälblein aus folgenden Sachen bereiten: Nehmt gebranntes Helfenbein, gebrannte Oliven-Steine, jedes ein Quintlein, Gummi-Lack 40. Gran, Myrrhen, Dracken-Blut, jedes ein halb Quintlein, Weyrauch, gebrannten Alaun, jedes zwantzig Gran, Rosen-Honig zwey Loth, Syrup aus Tormentill-Wurtzen gemacht, nach Belieben. Was zu Pulver kan gestossen werden, stosset unter einander, und mischet solches Pulver alsdann unter den Honig und den Syrup, bis es ein dünnes Müßlein wird. Dieses Müßlein täglich an das lucke Zahnfleisch geschmieret, macht es steiff, und bevestiget die Zähne, damit sie nicht ausfallen.

Ausser diesem in den Apothecken sich findendem Gummi-Lack, hat es noch ein durch die Kunst zu Florentz und anderstwo zubereitetes Lack, welches die Mahler sonderlich brauchen, zu der Artzney aber bisher nicht angewendet worden. Wie man solches am schönsten und besten bereiten möge, beschreibet weitläuftig Antonius Nerus Florent. in seinem Tractätlein, de Arte Vitrariâ c. 116. pag. m. 193. ut & in notis C. Merretti ad hoc Caput pag. 402. wie auch der Welt-berühmte Herr Robertus Boyle in dem Büchlein de Coloribus Experiment. 49. pag. m. 454.

CAPUT XXIII.

Zahmer Oehl-Baum. Olea Domestica. Wilder Oehl-Baum. Olea Sylvestris.

Nahmen.

DEr zahme Oehl-Baum heisset Griechisch, Ἐλαία ἥμερος. Hipp. Sect. 5. p. 199. l. 24. Th. 1. h. 24. it. 3. caul. 16. Dioſc. l. 1. c. 138. Es iſt wahrſcheinlich, daß von dieſem Griechiſchen Wort ἐλαία viele der übrigen; ſonderlich das Lateiniſche Olea, und Teutſche Oehl entſproſſen. Lateiniſch, Oliva, Olea ſativa, domeſtica. Italiäniſch, Olivo. Frantzöſiſch, Olivier. Spaniſch, Olivo, Azeytuno. Engliſch, Olivetree. Niderländiſch, Olyf-Boom, Olive-Boom.

Der wilde Oehl-Baum wird auf Griechiſch genennet, Ἀγριελαία, Dioſc. lib. 1. cap. 137. Th. 1. h. 24. it. 1. caul. 3. Ἀγριέλαιος, Κότινος. Lateiniſch, Oleaſter, Olea ſylveſtris, Cotinus. Italiäniſch, Olivo ſalvatico. Frantzöſiſch, Olivier ſauvage. Spaniſch, Azebuche. Engliſch, wilde Olivetree. Niederländiſch, wild Olyf-Boom.

Oleæ folia oblonga, ſemper virentia; Calix dentatus, multifidus; Flos monopetalus, inferius tubulatus, ſupra quadripartitus; in centro calicis dent. multif. Ovarium fit Fructus ovatus, mollis, pulpoſus, officulo oblongo, duro fœtus, in quo ſemen ſimile. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

Es werden uns allhier zwey Gattungen des Oehl-Baums vorgeſtellet, der Zahme und Wilde; welche doch Geſchlecht-halben von einander nicht unterſchieden ſind.

1. Olea ſativa. C. B. P. 472. J. B. 1. lib. 6. cap. 1. Ger. Park. Raj. H. 1541. B. J. A. II. 218.
2. Olea ſylveſtris. Ger. Raj. H. 1544. ſylv. folio duro, ſubtus incano. C. B. P. 472. T. 599. B. J. A. II. 218. Oleaſter ſive Olea ſylveſtr. J. B. 1. lib. 6. cap. 2. pag. 21. Park.

Der zahme Oehl-Baum wachſet dick und hoch auf, gewinnet viele Aeſte, mit denen er ſich weit ausbereitet. Der Stamm iſt guten theils knorricht, mit einem bitteren Geſchmacke. Seine Blätter ſind langlicht, ſchmal, ſpitz, fett und hart, an kurtzen Stielen hangende. Die Bluhmen erſcheinen vierblättig, weiß und hangen wie die Trauben beyſammen, denen die Früchten oder Beeren nachfolgen, ſo erſtlich grün, hernach gelb, wiederum purpur-roth, und endlich wenn ſie zeitig, ſchwartz und öhlicht werden, ſind inwendig mit einem ablangen harten Kerne beſetzt: Das Fleiſch dieſer Frucht gibt theils einen fetten, ſüſſen Oehl-Saft, theils auch eine wäſſerige, bittere Oehl-Truſe (Amurcam.)

Der wilde Oehl-Baum iſt kleiner in allem als der zahme, hat dornichte Aeſte, er überkommt aber mehr Beeren, welche kürtzer und kleiner ſind, auch weniger Saft in ſich haben, als die zahmen Oliven. Aus dem zahmen Oehl-Baume kan durch ſchlechte Wartung leicht ein wilder; aus einem wilden leicht durch gute Sorge der Pflantzung ein zahmer Oehl-Baum werden.

Beyde Geſchlechte der Oehl-Bäumen wachſen an vielen Orten in Italien, Portugall, Franckreich und Spanien. Sie blühen im Brachmonat. Man nimmt die Frucht ab in dem Winter- und Chriſtmonat, (in dem Spaniſchen Königreich Granata aber, erſt in dem Hornung,) wenn ſie etwas runtzlicht worden, thut man ſie unter die Kelter, ſchüttet Waſſer daran, und preſſet das Oehl aus, welches zu vielerley Nutzen und Gebrauch in dem menſchlichen Leben ſehr dienlich: als innerlich auf mancherley Weiſe die Speiſen damit zubereitet zur Nahrung und Stärcke: Mit Oehl und Mehl machte die Wittwe zu Zarpath dem Propheten Elia ein Gebackens zur Speiſe, 1 B. der Kön. c. 17. an vielen Orten bedienet man ſich des Oehls anſtatt des Butters, und die Erfahrung weiſet, daß es hin und wider, wo man das Oehl an ſtatt des Butters nutzet, eben ſo fette und ſtärcke Leute machet, als der Butter und Käß auf den Alpen viereckichte Aelpler. Auſſerlich iſt das Oehl gut damit zu ſalben, zu vielerley Endzweck: als die Geſtalt ſchön zu machen; Pſ. 104. v. 15. welches aber auch durch innerlichen Gebrauch deſſelben geſchehen kan: Auch iſt bekannt, daß ſich die Iſraeliten des Oehls bedieneten die Hütten des Stifts, die Prieſter und Könige damit zu ſalben und einzuweichen; dieſes aber zweiffels ohn ein Aromatiſches und wohlrühendes Oehl geweſen. 2 B. Moſ. c. 29. v. 7. c. 30. v. 24. 25. 26. 1 B. Sam. c. 10. v. 1. & alibi. Früchte die man mit Saltz-Waſſer will einmachen, die ſoll man abnehmen, wenn ſie noch etwas grün und nicht recht zeitig ſind. Bey Sevilla in Spanien und Liſabona in Portugall findet man Oehl-Bäume, ſo weiſſe Frucht tragen. Carolus Clusius lib. I. rarior. Plantar. Hiſtor. c. XVII. hat nicht weit von obvermeldter Stadt Sevilla oder Sevilen in dem Jenner an den Oehl-Bäumen ein Miſtel wahrgenommen, ſo häufig an ihnen wachſet, und groſſen Schaden bringet, denn die Einwohner oft viele Aeſte, auch bisweilen einen groſſen Theil der Oehl-Bäumen fällen müſſen, damit das Ubel nicht weiters um ſich freſſe, ſonſten davon alle Bäume verdurben, oder unfruchtbar wurden. Dieſer Miſtel tragt keine weiſſe, wie an etlichen anderen Bäumen geſchicht, ſondern purpur-rothe Beeren.

In der Griechiſchen Inſul Coreyra wachſen die Oehl-Bäume in der Höhe des Eych-Baums, und grünen jederzeit. In Braſilien findet man Oehl-Bäume, welcher Frucht einen böſen Geſchmack und unlieblichen Geruch von ſich gibet.

In den Morgenländeren werden die Oehl-Bäume in groſſer Anzahl geſehen. Was maſſen bey der Stadt Jeruſalem ein Berg gelegen, welcher wegen Fülle dieſer Bäumen der Oehlberg genennet worden, bezeuget die Evangeliſche Hiſtorie an etlichen Orten. Er iſt noch zu unſeren Zeiten, weilen allda unſer Heyland JEſus ſein allerheiligſtes Leyden angetretten, und auf demſelbigen ſeine glorwürdigſte Himmelfahrt gehalten hat, ſehr berühmt, und eines von den fürnehmſten Orten, welches noch heut zu Tage von den Bilgeren beſuchet wird. R. P. Franciscus von Rheinfelden, Capuciner-Ordens, beſchreibet dieſen Berg ausführlich, in ſeiner neuen Jeroſolymitaniſchen Bilgerfahrt, und berichtet

berichtet zugleich, daß er nicht allein mit vielen schönen Oehl-Bäumen annoch gezieret, sondern auch Feigen- Citronen- Limonien- Pomerantzen- und Palmen-Bäume trage, so man den Berg, welcher ziemlich hoch und rauch seye, hinauf komme. In Heil. Schrift lieset man, daß der GOTT Israel durch Mosen seinem Volck verheissen ein Land, da neben andern auch Oehl-Bäume wachsen; 5 B. Mos. c. 8. v. 8. daraus dann ohnschwer abzunehmen, daß der Oehl-Baum auch einer von den nutzlichsten und besten Bäumen des Landes Canaan gewesen, welches noch mehr Orte Heil. Schrift bekräftigen, und darthun, dann aus 1 Buch der Kon. c. 6. v. 23. 31. 33. schliessen wir, daß das Holtz von dem Oehl-Baume köstlich seye damit zu bauen; wie dann der weise König Salomon die zwey Cherubin im Chor, die zweyfache Thür im Eingange des Chors, und die Pfosten am Eingang des Tempels aus Oehl-Baum-Holtze schnitzen, und zubereiten lassen; dann dieses Holtz ist sehr vest, glatt, empfangt nicht bald von selbsten Ritze, oder Splisse, auch leidet es, wie PLINIUS aus THEOPHRASTO anzeiget; keine Wurm-Stiche, noch Fäule: mithin dieses Holtz auch fürtreflich ist zu dem Schiff-Bau, und anderm mehr, da es hartes, und nicht leicht faulendes Holtz erfordert wird.

In Africa ist ein Oehl-Baum-Wald von dem obersten Schloß zu Carthago bis zu der Stadt Tunis gangen, ware eine schöne Lust der Einwohner, und als Anno 1535. im Turcker-Kriege, da Muleasses mit seinem Bruder um das Reich gefochten, und beyde hernach dem Meer-Räuber Fr. Barbarossæ zum Raube worden, auch Roseetes, Muleaßis, Bruder, aus Grimm wider die von Tunis denselben Wald muthwillig verbrannt hat, haben solches die Tunetaner für das erbärmlichste Spectacul und grösten Schaden in solchem Kriege gehalten, wie P. JOVIUS lib. XXXIII. berichtet.

Die Athenienser hielten den Oehl-Baum in hohem Werthe, dahero wenn jemand ihne enterbte, wurde er für Gerichte gezogen, und als ein Kirchen-Räuber gestraft. Nachdem die Lacedämonier gedachten Athenienseren ihre Aecker mit Feuer und Schwerdt verheerten, haben sie allein den Oehl-Bäumen verschont, denn sie selbsten solche verehreten, und sich zugleich vor der daraufgesetzten Strafe förchteten, welche von den Athenienseren so wohl Freunden als Feinden angenommen ware.

Der Oehl-Baum ist bey den Alten auch ein Zeichen des Friedens gewesen: Denn man hat vor Zeiten die treflichen Helden, wenn sie ihre Feinde geschlagen, und wiederum Friede aufrichteten, mit Oehl-Baumkränke gezieret. Also hat die Taube nach der Sündfluth ein Oehl-Zweig gebracht, zum Zeichen, daß wieder Fried und Wohne auf Erden wäre. 1 B. Mos. c. 8. v. 11.

Die Oliven werden nach Unterscheid der Länderen und Arten, welche in obenführenen Authoren und andern nachzuschlagen, im Wintermonat, Christmonat, Jenner und Hornung abgebrochen, alsdann auf die Böden der Gemachen zerstreuet, bis sie von dem wasserichten Safte befreyet, etwas trocken und runtzlicht werden. Demnach thut man sie unter die Preß oder Trotte, gießt heiß Wasser dazu, und druckt das Oehl gemächlich daraus, da denn das erstere, ehe die Steine zerbrochen, ausgepreßte Oehl das lieblichste, subtilste und beste ist. Das andere, da die Steine unter der Trotte zerbrochen werden, ist zwar schön, aber schlechter, und bekommt einen etwas andern Geschmack. Das letste ist endlich das schlimste. In Langendock und Hispanien machen sie die unzeitigen Oliven mit Zucker oder Honig ein. Es hat der Oliven unterschiedliche Gattungen, derer Unterschied meistens in der Grösse, Gestalt und Farbe bestehet.

Der Oel-Baum will weder ein kaltes, noch ein allzu warmes Erdreich, sondern einen fetten, sandichten, satten und etwas feuchten Boden haben. In Teutschland, und denen gegen Norden gelegenen kalten Länderen wachst er nicht, es sey dann etwan in Gärten, da er guten Boden habe, und vor der Winters-Kälte könne bewahret seyn, allwo er zwar blühet, aber niemahlen Früchte bringet. Wie er dann sonsten auch in den warmen Länderen von der Frost der allzu kalten Winter-Zeit bald abstirbet; wie solches JOH. RAJUS, der berühmte Englische Botanicus, in dem Jahr 1665. in der Landschafft Provance in Franckreich erfahren, allwo der damahlen vorher gegangene strenge Winter, etliche tausend Oehl-Bäume mit unbeschreiblichem Schaden der Einwohneren, zu Grunde gerichtet, welche doch alle aus der Wurtzel wieder frisch hernach ausgeschlagen. Dieser Baum wachst nicht gar geschwind, aber er kan bis auf zwey hundert Jahre dauren.

Wenn die Oliven noch nicht anfangen zu zeitigen, preßt man einen herrlichen Saft daraus, so nicht so gar öhlicht ist, und Omphacinum genennet wird. Sonsten hebt man sie von den Bäumen, da sie anheben schwartzlicht zu werden; denn also haben sie am meisten Oehl, und wenig Trusen, oder Hefen bey sich; und dieses ihr gemächlich ausgepreßtes Oehl ist durchsichtig, etwas gelblicht, eines süssen annehmlichen Geschmacks, obwohlen die Oliven selbsten, daraus es gepresset wird, einen bittern, scharffen und eckelhaften Geschmack haben.

Eigenschafft.

Die Blätter des Oehl-Baums haben zwar etwas öhlichten, fetten Safts, aber er ist mit vielen ungeiohrenen, bitteren, leichten Saltz-Theilgen also vermischet; daß sie davon eine Kraft bekommen, zusammen zu ziehen, zu stopfen, und die Feuchtigkeiten zu erdickeren. Die Oliven selbsten aber haben ein süsses Oehl in sich, samt etwas wenig wasserichten, ungeschmackten Safts. Das Oehl, so man Baum-Oehl insgemein nennet, hat die Kräfte zu erweichen, zu linderen, zu laxieren, alle innerliche Gänge glimpfig zu machen, die Tröckne der Brust zu linderen, die Schärffe der Flüssen zu versüssen, die Wunden zu heilen. Die eingemachten Oliven haben eine Eigenschafft durch den Harn zu treiben, und machen den Harn stinckend, wie die Spargelen. Hiebey aber ist nicht zu läugnen, daß, obwohlen eine offenbahre, fette Süßigkeit in diesem Oelhe verspühret, dennoch auch ein scharffsaures

saures, eßendes Saltz darinnen verborgen, durch welches es alle Metall, ausser dem Golde angreiffen und corrodieren kan: Dannenher auch dieses Oehl zu den Wunden, sonderlich der Nerven und Beinen nicht soll gebraucht werden, es sey denn, daß durch das Kochen über dem Feuer diese saure Theile veränderet, und das Oehl also alcalisiert seye.

Gebrauch.

Gestocktes Blut. Welche hart gefallen sind, können etliche Tage nach einander ein paar mahl des Tags drey bis vier Löffel voll Baum-Oehl, welches zuvor durch das ledige Kochen seinen verborgenen, sauer-etzenden Geist verlohren, trincken, als davon das geronnene Blut mag zertheilt und zu seinem Kreis-Lauf befürderet werden.

Häisere, Husten, Engbrüstigkeit. Die eine häisere Stimme haben, oder mit einem zähen Fluß auf der Brust, starckem Husten und Engbrüstigkeit behaftet sind, befinden sich sehr wohl, wenn sie gekochtes Baum-Oehl mit Rosen-Honig oft Löffelweise schlecken; davon wird der Schleim in den Luströhren der Lungen wohl abgelößt, daß man ihne auswerffen kan.

Wunden. Auswendig wird das Baum-Oehl zu gar vielen Wund-Pflastern und Salben gebraucht. Sonderlich aber ist es zu den Wund-Balsamen dienlich, dergleichen Paracelsi Wund-Balsam. Paracelsus auf folgende Weise gemacht. Nimm Baum-Oehl ein halb Pfund, Terpentin ein viertels Pfund, thue es zusammen in ein sauberes Geschirre, fülle das Geschirre mit zwey Theilen zerschnittener St. Johannes-Kraut-Blühmlein, und einem Theile Wullkraut-Blühmlein auf; gieß darüber anderthalbe Maaß guten weissen Weins, laß es sieden, bis der Wein einsiedet, darnach stelle es in einem Glase an die Sonne ein Monat oder zwey lang: Folgender Balsam ist auch nicht zu verwerfen: Andere Wund-Balsame. Nimm Baum-Oehl ein Pfund, weissen Wein einen Schoppen, oder eine Viertel-Maase, Wegerich, St. Johanns-Kraut, Heydnisch Wund-Kraut, Wallwurtzen, rothe Rosen, Garben-Kraut, jedes eine Hand-voll; zerhacke alles unter einander, thue es neben dem Wein und Baum-Oehl in ein sauberes Becke, siede es gemächlich so lang, bis die Kräuter genug, und der Wein abgesotten, drucke es durch ein Tuch, und behalte dieses Oehl zum Gebrauch auf. Will man es aber brauchen, so nehme man forderist halb Wein und Wasser, darinnen nach Belieben Heydnisch Wund-Kraut, Eibisch-Wurtz und Gratiola gesotten, wasche damit die Wunden wohl aus, trockne sie wiederum, und streiche alsdenn das Oehl mit einer Feder in die Wunden. Oder nimm Baum-Oehl ein halb Pfund, Terpentin ein viertels Pfund, Regen-Würme ein viertels Pfund, rothen Mangold, Chamillen-Blust, St. Johannes-Bluhmen, jedes eine Hand-voll. Die Regen-Würme, Mangold und Bluhmen in dem Baum-Oel wohl gesotten, und durch ein Tuch getrucket, in ein Glas gethan, endlich den Terpentin darunter gemischet, und an die Sonne gestellet, gibt einen guten Balsam, davon zur Zeit der Noth in die Wunden gethan, heilet wunderbarlich.

Etliche machen auch einen guten Wund-Balsam allein aus Oehl und Wein, welches sie unter einander so lang kochen, bis ein dicklichter Balsam daraus wird. Solchen nennen sie Samaritanischen Balsam, nach dem Exempel des Barmhertzigen Samariters in dem Evangelio Lucä c. 10. welcher einem auf der Reise zwischen Jericho und Jerusalem an dem Wege gefundenen, halb todten Menschen Oehl und Wein in die von Mörderen geschlagene Wunden gegossen. Ist ein guter Balsam, welchen aber Theophrastus Paracelsus mit zuthun anderer Sachen verbesseret, wie oben zu sehen. Samaritanischer Balsam.

Zu dem Toscanischen Wund-Balsam nimmt man drey Pfund gutes Baum-Oehl, ein halben Schoppen Rosen-Wasser, ein halb Pfund neu War, Venedischen Terpentin ein Pfund, gepülverten rothen Santel zwey Untzen, laßt alles zusammen in einem neuen Topffe mit einem und ein halben Schoppen starcken, rothen Weine gemächlich ausseden, hernach erkalten, nach dem nimmt man den zuerst erkalteten Balsam weg, und bedient sich dessen in allerley Wunden und Zufällen in- und äusserlich, doch daß man keine Hitzen erwecke, oder schon gegenwärtige nicht vermehre.

Ziegel-Oehl. Oleum terum, philoso- phicum Sonsten wird auch aus dem Baum-Oehle, mit Ziegelscherben vermischt, ein köstliches Oehl auf folgende Weise destilliert. Nehmt kleine Ziegelscherben, macht sie wohl feurig, werfft sie demnach in Baum-Oehl, wenn sie also viel Oehl in sich geschlucket haben, so thut sie in ein Retorten-Glas, und destilliert in dem offenen Feuer ein Oehl daraus; welches Oleum Philosophicum oder latericium genennet wird, schön roth und durchsichtig ist, auch herrliche Kräfte zu erdünneren, aufzulösen und durchzutringen hat, darum es auch zu Erweichung und Vertheilung harter Geschwulsten, Erwärmung und Stärckung erkälteter Nerven und Gelencken, Vertheilung der Flüssen in den Ohren, davon das üble Gehör, Ohren-Leüten herkommet, mit Baum-Wollen darein gethan, mit grossem Nutzen gebraucht wird. Harte schwulst. Erkalte Gelaich Ubles hör. Flüsse den Ohr

In Italien und Hispanien, da man das Oehl häufig hat, pflegt man auch fürnehme Leute in demselben zu baaden, wenn sie mit dem Gries, Lenden-Weh und Steine behaftet sind, damit es alle Gänge erweiche. So werden auch Kinder und erwachsene Personen, die mit der Schwindsucht und Abnehmen des Leibs behaftet sind, darinnen oft gebaadet. Gries. Lenden- Weh. Stein. Schwin sucht. Leibs- nemmen

In Clystieren ist das Oliven-Oehl gar gemein, weilen es den verhaltenen Stuhlgang befördert. Prævotius hat vorzeiten bey einem Edelmann den lang verhaltenen Stuhlgang allein mit Baum-Oehl befördert, indem er ihm ein Pfund desselben, wie ein Clystier, einspritzen lassen. Welche vor den Clystieren ein Abscheuhen tragen, lassen sich eine Schnitte Brod auf glühenden Kohlen rösten, bestreichen solche mit dem besten Baum-Oehle, und essen sie vor der Mahlzeit, davon bekommen sie auch Oeffnung. Es ist ein Mittel, welches sonderlich Verstop ung de Leibs.

lich den schwangeren Weiberen dienlich zu Beförderung des Stuhlgangs.

Die Blätter des Oehl-Baums gestossen und aufgelegt, wehren dem wilden Feuer, den um sich fressenden Geschwieren und Carbunckeln.

Frische Oliven vor der Speise genossen, machen den Bauch flüßig, stärcken den Magen, und erwecken Lust zum essen. Hingegen sind die Alten dem Leibe schädlich. Nach dem Bericht Herrn D. Casp. Bauhini in Pinace Theatri Botanici Libr. 12. sect. 3. werden dreyerley Arten der Oliven in Teutschland gemeiniglich zu uns gebracht. I. Die Spanische Oliven, welche sehr groß und fleischicht sind, Andreas Cæsalpinus hat sie schier in der Grösse der Nüssen gesehen. II. Die Genuesische, so man aus Italien; und Frantzösische, die man meistentheils aus der Narbonesischen Landschafft bringet, diese sind etwas kleiner. III. Die ablange und schwartz-grüne Oliven, welche bey dem Comer-See wachsen, und insonderheit zu uns in das Schweitzerland, deren sich bey den Speisen zu bedienen, gebracht werden.

Das Oehl aus den zeitigen Oliven gepreßt und getruncken, bewegt zum Stuhlgange, ist gut für das Grimmen, erweichet die Harngänge, und heilet innwendig.

In Westphalen gibt man den Verwundten alle Tage Baum-Oehl mit warmem Bier zu trincken, die Krancken brauchen es so stark, daß auch ihr Schweiß nach Oehl riechet, wie solches Johannes Schroederus in Pharmacop. Med. Chym. lib. IV. Class. I. anzeiget.

Fridericus Hoffmannus in clave pharmaceutica Schroederiana Lib. IV. Sect. I. pag. m. 517. berichtet, so man ein wenig Lauzen, die aus gebrannten Räbwellen und Bohnen gemacht seye, mit Baum-Oehl vermischt trincke, tödte es die Würme im Leibe.

In Italien, Franckreich und Spanien wird das Oehl an statt des Butters gebrauchet.

Bey den Griechen und Lateineren ware vormahls die vielfaltige Gewohnheit, daß sie ihre Leiber mit Baum-Oehl salbeten, daher leset man von Pollione Romulo, als ihne der Kayser Augustus fragte, durch was Mittel er in dem hundersten Jahre seines Alters die Kräfften des Gemüths und Leibs erhalten habe, gabe er zur Antwort: Innwendig mit Mett, auswendig mit Oehl. Auf diese Weise beantwortete auch Democritus die Frage desjenigen, wie der Mensch beständiger Gesundheit geniessen könte: wenn er nemlich die äusserlichen Glieder mit Oehl, die innwendigen aber mit Honig anfeuchten werde.

In den Morgenländern pflegte man den anwesenden Gästen die Ehre auch anzuthun, daß man ihr Haupt mit Oehl salbete, daher unser Heiland JEsus dem stoltzen Pharisäer, dessen Gast er ware, fürgeworfen hat, Luc. c. 7. v. 46. Oleo Caput meum non unxisti, du hast mein Haupt nicht mit Oehl gesalbet.

CAPUT XXIV.

Böhmischer Oehl-Baum mit seiner Bluhme, Frucht und Kerne.

Olea Bohemica, cum suo Flore, Fructu & Officulo. Olea sylvestris folio molli incano. C. B. P. 472. Raj. H. 1576. Ziziphus Cappadocica, quibusdam Olea Bohemica. J. B. 1. 2. 27. Zizypha Capp. Ger. &c.

Petrus Andreas Matthiolus hat in dem Königreich Böhmen, einen Baum in zimlicher grösse unter dem Nahmen des Oehl-Baums angetroffen, ist aber nicht der rechte. Er hat Blätter wie die Weyden oder Schafmüllen, die sind Silber-grau, weich, ohngefehr anderhalb Zoll lang, und ein Zoll breit. Seine Aeste vergleichen sich auch der Weyden, haben etliche Stacheln und werden mit einer glatten weißlichten Rinde umgeben. Die Blüthe ist weiß, und sehr wohlriechend. Er tragt an etlichen Orten Früchte oder Beeren, die vergleichen sich den rechten Oliven, ausgenommen, daß sie kleiner und oben gespitzt sind. Wächst von sich selber in den Böhmischen Wäldern und in den Gärten bey den Häusern. Carolus Clusius lib. I. Rar. Plant. Histor. c. XXI. schreibt, daß dieser Baum in Spanien, in dem Königreiche Granata, bey der Stadt Guadix wachse, er blühet im Anfange des Sommers; und im Herbste werden die Früchte zeitig. Die Spanier nennen ihn wegen des lieblichen Geruchs der Bluhmen, Arbol del Paraysо, Paradeis-Baum. Matthiolus hat ihne zu seiner Zeit in des Kayser Ferdinands Lust-Garten zu Wien gesehen. Zu Lyon, Paris und in andern Frantzösischen Städten, wie auch in Engelland, Holland, Savoyen, wird er in zimlicher Anzahl in den Gärten gefunden, allda er keine Früchte tragt, oder

oder wenn er schon Beeren bringet, kommen sie doch zu keiner Zeitigung.

Nach Herrn Doctor Rauwolfs Bericht, wachst er von sich selber in Syrien, Morenland, und auf dem Berge Libano. In Teutschland wird er in etlichen Gärten gepflantzet, allda er über den Winter bleibet. Johannes Bauhinus hat diesen Baum in des Freyherrn von Schwendy Garten im Elsaß angetroffen, und davon etliche zeitige Beeren in dem Herbstmonat bekommen. In dem Fürstlichen Mümpelgardischen Lust-Garten hat er etliche Schößlein gesetzt, welche ihme seines Vatters Bruder, Hugo Bauhinus, ein fürnehmer Wund-Artzt zugesandt hat, sie sind ihme glücklich herfürkommen, und etliche in der Grösse eines Baums gewachsen blüheten alle Jahre, aber brachten selten ihre Frucht. In C. B. Herb. viv. ist ein zierliches und wohl-conserviertes Exemplar zu sehen.

Azedaraeth, Azedaraeth Arbor.

Nahmen.

Unter die Zahl der Oehl-Bäumen mag auch gezehlet werden der wilde Azedaraeth Oehl-Baum, auf Lateinisch, Azedaraëth Arbor fraxini folio, flore cœruleo, C. B. P. 415. Raj. H. 1546. Pseudosycomorus, Matth. Azadaracheni Arbor, J. B. 1. 545. Azedarach. Dod. pempt. 848. T. 616. B. J. A. II. 236. Azadarach. Avicennæ. Park. Zizypha alba. Ger. Italiänisch, Arbore de gli Patre nostro. Frantzösisch, Arbre saint. Englisch, Bead-tree.

Folia Fraxini; Caliculus pentaphylloides; Flos Rosaceus, pentapetal. cum tubo longo in fastigio suo margine dentato, ornato, ex centro floris enato; Ovarium in fundo calicis fit Fructus, ferè globosus, mollis, fœtus testa striata, subrotunda, quinqueloculari, in quorum singulis semen latet oblongum. B. J. A.

Gestalt.

Dieser Baum ist mittelmäßiger Grösse: seine Rinde ist in den jungen glatt, in den erwachsenen aber rauch, und voll Ritze oder Spälte. Tragt zerkerfte, Ellen-lange Blätter, gleich dem Aesch-Baume: An den ausserstен Aestlein zwischen den Blätteren kommen viele an langen Stielen hangende kleine, wohlriechende, ungeschmackte, aus fünf ausgebreiteten Blättlein bestehende Blühmlein Büschel-weiße hervor: Auf welche auch viele bitter-süsse, Anfangs grüne, hernach aber weiß-gelblichte, grosse, stinckende Beeren folgen, in welchen ein harter, fünf- bisweilen sechs-ecketer, mit weissem unlieblichem Marcke angefüllter Kern enthalten ist. In Italien, Spanien, Franckreich und Engelland, wird dieser Baum in die Lust-Gärten gepflantzet.

Zur Artzney kan dieser Baum nicht gebraucht werden, weilen er eine giftige Natur hat, daher auch die Beeren desselben, welche bis in den Winter am Baume stehen, müssen also verwahret werden, daß sie niemand zu essen bekomme, weilen angemerckt worden, daß die Hünde und andere Thiere, welchen man solche beygebracht, verrecket. Aus den Kernen aber pflegt man die Paternoster-Kügelein zu drehen.

Sonsten ist auch noch bekannt: 1. Arbor Indica, Fraxino similis, Oleæ fructu C. B. P. 416. Azedarach; sempervirens; & florens. T. 616. B. J. A. II. 236. Aria-Bepau S. Nimbo Acostæ & Garciæ. H. Mal. 4. 107. Azadarach, Indica, foliis non deciduis, osficulo polypyreno. Par. Bat. Prodr. Azedarach, floribus albis, sempervirens. H. L. App. 652.

CAPUT XXV.

Gelb Presilgen-Holtz, mit seiner Bluhme, Frucht und einem Stücklein des Holtzes.

Cotinus Plinii cum suo Flore, Fructu & ligni portiuncula.

Nahmen.

Gelb Presilgen-Holtz, heißt Lateinisch, Coccygria sive Cotinus putata. J. B. 1. 494. Raj. H. 1697. Cotinus Matth. C. B. P. 415. Cotinus coriaria. Dod. pempt. 780. T. 610. B. J. A. II. 228. Coggygria Theophrasti, vel Cotinus coriarius Plinii. Ger. Coggygr. s. cotinus coriaria. Park. Rhus, Turn. Gall Fustet.

Coccygria mag wohl von dem Griechischen κόκκος, granum, und ἄγρια, sylvestris, herkommen.

Folia rotunda a longo pedunculo; Caliculus exiguus, quinquefidus; Flosculus Rosaceus, pentapetalus, in ramulis capillaceis; Ovarium fit Fructus orbicularis, duro putamine impartibili tegens semen triangulare. B. J. A.

Gestalt.

Dieweil der wilde Oehl-Baum in Griechischer Sprache κότινος genennet wird, hat Camerarius aus diesem Anlaß den Cotinum Plinii oder das gelb Presilgen-Holtz allhier auch beschrieben. Die Botanici sind aber nicht durch-

Gelb Presilgen-Holtz. Cotinus Plinii.

durchgehend einig, daß es der wahre Cotinus Plinii seye. Es ist ein kleiner Baum mit einem krummen dünnen Stammen, welchen die Färber abschällen, und zur gelben Farbe gebrauchen. Die Wurtzel ist holtzreich, oder lignosa. Die Rinde ist gelb-roth, und das Holtz bleich. Die Blätter vergleichen sich des Birn-Baums Blätteren, doch sind sie ründer, hangen an röthlichten und langlechten Stielen, und sind den Blättern der Pistacien gleich, haben einen etwas zusammenziehenden Geschmack, jedoch nicht unlieblich. An den oberen Theilen der Zweigen kommt ein langer harrichter Busch herfür, darinnen erscheinen in harten Schalen etliche gelblichte, flache und fast drey-eckichte Sämlein, so gering, daß man sie kaum zerschneiden kan. Die bleiche und subtile Blüthe, so ex genere Fl. Rosac. ist, erscheinet im Mayen und Brachmonat, man nennet es wegen der Gleichheit und des Nutzens gelb Presilgen-Holtz, und in Ungaren Farblauf. Es wachst viel um Trient, Verona und andern Orten in Italien, insonderheit aber auf dem Berge Apennino. Wird auch in Oesterreich, Ungarn, Böhmen und Franckreich in den hohen Wäldern gefunden.

Eigenschafft.

Dieser Baum hat viele herbe, saurlichte, gesaltzene und irrdische Theile, dannenher er zusammenziehen, erdickeren und stopfen kan.

Gebrauch.

In der Artzney braucht man dieses Gewächses wenig, doch mag das gesottene Wasser, darinnen die Blätter dieses Baums gekochet worden, zum Mund-spülen, und gurgelen in den Mund- und Hals-Geschwierren, auch Geschwulsten der Mandlen wohl dienen. Eine gleiche Würckung sollen auch die zarten Schößlein und Sämlein haben. Mund- und Hals-Geschwiere. Mandlen-Geschwulst.

Die Färber aber brauchen die Wurtzen desselben, und färben die Tücher Feuer-roth damit. Mit der Rinde des Baums aber können sie gelb färben. Die Gerber bedienen sich der Blätteren und Aestlein, ihr Läder damit zu säuberen.

CAPUT XXVI.

Dattel-Baum. Palma.

Palma enascens.

Diese Figur zeigt an, wie die Datteln erstlich aus dem Kerne unter sich und darnach erst in die Höhe wachsen.

Nahmen.

DAttel-Baum, oder Palm-Baum heißt Griechisch, φοῖνιξ. Dioſc. lib. 1. cap. 149. 150. 151. Th. 4. h. 7. it. 3. Cauſ. 9. Lateiniſch, Palma. Plin. lib. 13. cap. 4. Italiäniſch, Dattero, Albero di Datteri. Frantzöſiſch, Arbre de Dattes, Palme Dattier, Palmier. Spaniſch, Palma. Engliſch, Palmetree, Dateltree. Niderländiſch, Palmboom, Daadelboom.

Datteln heiſſen auf Griechiſch, λάκτυλοι, βάλανοι φοινίκων, φοινικοβάλανοι. Lateiniſch, Palmula, Dactylus, Italiäniſch, Datteri. Frantzöſiſch, Datte, le Fruit de la Palme. Spaniſch, Datil. Engliſch, Date, the Fruete of the Palmtree. Däniſch und Niderländiſch, Dadelen.

Palma kommet von παλάμη her, weilen die Blätter einiger maſſen der flachen Hand verglichen werden, Datteln und Dactyli von einigem gleichſeyn der Frucht mit den Feigen, ſo die Griechen δάκτυλοι benamſen.

Ex Arboribus Monocotyled. Palma gaudet caudice ſimplici, non ramoſo, foliis in orbem poſitis ornato, atque in pedunculos eorum reſoluto, ſpatha florifera & fructifera racematim. B. J. A.

Geſtalt und Geſchlechte.

Der Dattel-Baum iſt für allen anderen Bäumen, ſonderlich an folgenden Zeichen, zu erkennen. Erſtlich, wachſt er aus einfachem Stamme gerad in die Höhe auf, demnach wird ſolcher Stamm in keine Aeſte, wie andere Bäume ausgetheilet oder ausgebreitet, ſonderen gibt nur einen einigen Schoß oder Zweig in die Höhe von ſich, welcher ſehr groß wird: Dannenher diejenigen Botanici hierinnen irren, wenn ſie den Palmen-Bäumen Aeſte zuſchreiben, denn was ſie für Aeſte halten, ſind nichts anders als doppelte Blätter, welche faſt an allen Dattel-Bäumen zu gewiſſen Zeiten abfallen. Drittens, haben alle Palm-Bäume geſtreifte Blätter, faſt wie die Rohre in den Waſſeren; Viertens, iſt ihre Bluhme dreyblättig. Welche Bäume nun ſolche Kennzeichen an ſich haben, die kan man unter die Palmen-Bäume mit gutem Fuge zehlen. In Heil. Schrift wird hin und wider des Palm-Baums Meldung gethan: Als 2 B. Moſ. c. 5. v. 27. da ſich die Iſraeliten bey 12. Waſſer-Brünnen und 70. Palmen-Bäumen lagerten: Mehr Johann. c. 12. v. 13. Pſalm 92. v. 13. Hochl. Sal. c. 7. v. 7. Offenb. c. 7. v. 9. Die Medici und Botanici aber haben in fernen Landen bisher unterſchiedliche Arten der Palmen-Bäumen angetroffen.

1. Die erſte Gattung dieſer Bäumen iſt der gemeine Palm- oder Dattel-Baum, Palma major, C. B. P. 506. B. J. A. II. 169. Palma. Ger. Raj. H. 1352. J. B. 1. 3. 351. vulgaris, Park. Dactylifera major vulgaris, Johnſt. Dendr. 2. 137. Dieſer Baum wachſt aus einem Stamme gerad in die Höhe bis über die zwantzig Schritte weit auf; iſt unten bey der Erden etwas dünner und ſchwächer als oben. Hat eine rauche, unebne Rinde, mit dicken, gleichſam Stapfel-weiße geſetzten Zapfen, daran gut auf- und abzuſteigen iſt; welche Zapfen nichts anders ſind, als hinderbliebene Wurtzeln der abgefallnen Blätteren. Anſtatt der Aeſten, deren dieſer Baum mangelt, hat er viele neben aus und in die Höhe ſtehende dreyeckichte, gleichſam aus vielen Faſeren (filamentis) zwiſchen welchen ein Marck ſtecket, zuſammengeſetzte, geſtreifte Blätter, welche ſchmahl, aber bey drey Ellenbogen lang, und unten eines kleinen Fingers dick ſind, nach und nach aber gegen ihrem auſſerſten Theile dünner werden. Aus dieſen dicken und gleichſam doppelten Blätteren wachſen beyderſeits kleinere, einfache, eines halben Zolls breite, hartſchneidende, und in einen ſcharffen Spitz ausgehende abwerts hangende Blätter. Denjenigen Kiel aber, ſo in einer ablangen Hülſe, gleich einer Blaſen, bis auf den Frühling verſchloſſen bleibt, hernach aber aus dieſer geöfneten Hülſe hervorhanget, und die Früchte der Datteln trägt, mag man wohl einem Kehrbeſen vergleichen: Denn anfangs, da er zwiſchen den dicken Blätteren in ſolcher Taſchen eingeſchloſſen ſtecket, iſt er dünn zuſammen gepackt, kaum eines halben Zolls breit, nachgehends aber auſſer dieſer Taſchen, oder ſtarcken Hülſen theilet er ſie in viele Reiſer- oder Ellen-lange dünne Stöcklein aus, alſo daß ein Reis auſſer dem anderen von dem Kiele ausgehet: Dieſe Reiſer oder Stöcklein ſind an ihrer unteren kahlen Seiten viereckicht, gleich ob ſie mit einem Meſſer alſo geſchnitten wären, auf der oberen Seiten aber ſind ſie ungleich gedrähet, und durch viele Knorren, daran die Datteln hangen, uneben gemacht. Die Hülſen, darinnen ſolche Sachen den Winter durch verborgen liegen, thun ſich in dem Frühlinge auf, alsdenn ſproſſen anfänglich die Reiſer, und an dem knorrichten Theile derſelben die Blühmlein, Trauben-weiße herfür, welche klein, weiß, dreyblättig, und wohlriechend ſind. Den Bluhmen folgen die grünen Datteln nach, welche erſt in dem Herbſtmonat reif werden, und als groſſe Trauben von den Bäumen hangen; Dieſe Datteln hangen vermittelſt ihrer flachen Knöpflein an den Reiſeren oder Stöcklein, wenn ſie reif, haben ſie insgemein eine äuſſerliche dunckel-rothe Rinde; under dieſer ligt das fette ſüſſe Marck oder Fleiſch, welches ein weiſſes aus vielen dünnen Fädemlein zuſammen geflicktes Häutlein, mit einem ablangen Steinlein, in ſich begreift. Dieſe Frucht ändert ſich an der Gröſſe, Geſtalt und Farbe: Man findet ablange, dicke, groſſe, den Pflaumen gleiche: Andere ſind rund und klein, als die Eicheln; etliche ſcheinen gelb, grün und roth zu ſeyn. Alle Palmen-Bäume haben kurtze, ſatte, nicht gar dicke, aber ſehr in einander geflochtene Wurtzen, ſo daß ſich zu verwundern, wie ihre ſo groſſe, dick und ſchwäre Stämme in der Luft ſich ſteif halten, und von keinen ſtarcken Winden ſo leicht mögen umgeſtürtzet werden. Weilen denn dieſe Bäume aller Laſte widerſtehen, und ſich nicht leicht biegen oder niederdrucken laſſen, als haben die alten Römer vorzeiten ihre ſieghafte Kriegs-Oberſte, nachdem ſie ihre Feinde im Streite dapfer überwunden,

den, zu einem Zeichen ihrer Heldenmüthigen Dapferkeit mit Palmen-Zweigen gekrönet.

Dieser Baum will einen saltzichten, satten, warmen Boden haben, daher er in Persien, Syrien, Egypten, Morenlande gern wächst. Im Jüdischen Lande um die Stadt Jericho ist er auch viel gewachsen, dannenher die Stadt berühmt, und eine Palmen-Stadt in der Heiligen Schrift 5. B. Mos. c. 34. v. 3. im B. der Richt. c. 1. v. 16. 2. B. Chron. c. 28. v. 15. genennet worden. In Italien, Spanien und Franckreich, da es ein sehr warm und saltzicht Erdreich hat, wird er mit Mühe und Arbeit in den Gärten gepflantzet, und trägt selten Früchte. In Teutschland aber ist er entweder gar nicht, oder doch schwerlich, und nur eine geringe Zeit aufzubringen. Man lieset von Kayser Maximiliano, daß als er auf eine Zeit über Land reisende einen Bauern angetroffen, der da Stämme in seinen Acker gesetzet, habe er denselben zu sich kommen lassen, und ihne gefragt, was für Früchte er allda pflantzete? Der Bauer antwortete dem Kayser, er setze Dattel-Bäume, worauf der Kayser hertzlich gelacht, und zum Bauern gesprochen: Ey lieber Mann, die Datteln tragen erst über hundert Jahre ihre Früchte, du wirst es nicht erleben, daß du davon essen kanst. Ja, gnädiger Herr, antwortete der Baur, ich weiß es wohl, ich thue es GOTT zu Ehren, und den Nachkömmlingen zum Nutzen: Welche Rede dem Kayser so wohl gefallen, daß er dem Bauern hundert Gulden verehren liesse.

2. Das andere Geschlechte oder Art, Palma vinifera Theveti. J. B. 1. 369. C. B. P. 507. Raj. H. 1356. Palma; Guineënsis; vinifera. B. J. A. II. 169. wird in Aethiopien oder dem Morenlande gefunden, die Moren oder Schwartzen, wenn der Baum noch jung ist, nennen ihne Quan. Er hat viele Aeste mit langen Dörnen und schmalen, doch langen Blätteren, die wohl über zween Schuhe lang sind, daraus sie ein Werck, welches man zu Fisch-Netzen und kleinen Stricken gebraucht, zu machen wissen. So er eine Manns Länge hoch aufgeschossen ist, tragt er Frucht oder Nüsse, die so groß sind als eine Olive, hieraus wird das Palmen-Oehl gemacht. Wenn der Palmen-Baum hoch und groß worden, als der zuweilen vierzehen oder fünfzehen Schuhe hoch aufschiesset, hat er unten herum weder Aeste noch Blätter, sondern stehet als ein Mast, und tragt nur oben auf dem Gipfel seine Blätter, denn die untersten verfaulen oder vergehen allgemach und fallen ab, in dem oben in der Höhe neue herfür schiessen: Ein solcher wohlgewachsener Palmen-Baum wird Tougoo von den Schwartzen genennet, ist sehr dauerhaft und gibt Wein und Oehl in einem Jahre. Den Wein, welcher in ihrer Land-Sprache Mignoll heisset, zapfen die Schwartzen aus dem Baume, in dem sie ein Loch in den Baum bohren, an dem Ende, da die Blätter zu wachsen beginnen: Hieraus tropft alsdenn der Wein in einen Topf, so man darunter hänget. Dieser Saft oder Wein siehet der Farbe nach als Molcken aus, wann er noch frisch ist, gibt er einen süssen und lieblichen Geschmack von sich, des andern Tags aber wird er sauerlicht, und in kurtzer Zeit zu starckem Eßig: Solcher Wein nimmt das Gehirne ein, und machet die Menschen gantz truncken. Aus einem Baume kan man in einem Tage ohngefehr zwey Stübchen zapfen ohne einigen Schaden, wenn die Frucht des Baums reif ist. Diese Früchte sind eine Art Nüsse, etwas grösser als Oliven, welche Trauben-weise bey einander wachsen, und von innen einen harten Kern mit einem süssen Marcke haben. Wenn die Schwartzen solche abgenommen, stampfen sie dieselbigen, und sieden sie zweymal, denn schwimmet das Oehl oben, wird mit den Schalen abgeschöpft, und in Töpfen bewahret. Dieses Palmen-Oehl gebrauchen die Moren anstatt des Butters oder Oehls von Oliven, welches sie allda nicht haben, bestreichen damit ihren Leib von oben bis unten zu, die Haut glatt und blinckend zu machen, so sie vor eine sonderliche Schönheit halten. Die Kerne dieser Nüssen haben die Schwartzen stäts im Munde, wie solches D. Dapper in seiner eigentlichen Beschreibung von Africa und dem Lande der Schwartzen am 390. Blatte berichtet.

3. Die dritte Art ist der Guineische Palm-Baum, Palma Coccifera ex Guinea. C. B. P. 509. Palma Guineæ. J. B. 1. 369. Raj. H. 1355. Nucula Indica altera. Park. Welcher in Guinea bey den Gold-Ertz-Gruben häufig wachset: Dessen nidsich hangende Blätter bis 15. Schuhe lang; die Gold-gelbe Frucht aber fette Kerne in sich haben, aus welchen die Einwohner einen öhlichten, dünnen Saft auspressen, so sie Palmen-Oehl nennen, und unter die Speisen zur Lieblichkeit mischen. Sie pflegen auch in den Baum zu bohren, da denn ein süsser Saft, der Milch-Schotten ähnlich ausfliesset, den sie mit wildem Honig vermengen, und einen Tranck daraus machen, welchen sie Palmen-Wein nennen; wenn er unmäßig genossen wird, macht er auch truncken.

4. Das vierte Geschlechte ist ein Indianischer Palm-Baum, Palma Indica, coccifera, angulosa. C. B. P. 508. Raj. H. 1356. B. J. A. II. 170. Palma Indica, nucifera. J. B. 1. 1375. Palma sive Nux Indica vulgo ferens Coccos, Park. Tenga, Hort. Malab. Die Frucht dieses Baums, Coccos genannt, ist zuweilen so groß als ein Menschen-Kopf, aber in der Gestalt ablang, oder einiger massen rund, wie ein Kürbis. Aus diesem Baume zapfen die Einwohner auch einen geistreichen Saft, Suri, oder Suram genannt, welcher lieblich aus sauer, süß und gesaltzenem Geschmacke vermischet, auch die Kraft hat, truncken zu machen. Aus diesem Safte destillieren sie einen Brannten-Wein; sie machen auch einen Eßig, ja gar einen Zucker darauß, denn sie Tagram nennen. Alles wird ausführlich von den Auctoribus Horti Malabarici beschrieben.

5. So hat es auch noch viele andere Gattungen der Palm-Bäumen bey den Botanicis;

nicis; und sonderlich in dem Horto Malabarico, welche samtlich allhier ausführlich zu beschreiben, mein Zweck nicht ist. Wollen allein ihrer Nahmen, und der Botanicorum, von denen sie beschrieben worden, gedencken. Das fünfte Geschlechte seye also: Ein Brasilischer Palm-Baum mit glattem Stamme und Früchten in der Grösse der Hüner-Eyer. Palma Brasilienſis, caudice glabro, fructu ovi gallinacei magnitudine & figura. Raj. H. 1361. Pindoba Brasilienſibus, Marggr. 6. Ein Indianischer Palm-Baum mit Früchten, so den Pflaumen ähnlich. Palma Indica caudice in annulos protuberantes distincto, fructu pruniformi. Raj. H. 1360. Todda panna. Hort. Malab. 7. Eine Brasilische Stech-Palme mit Früchten, so den Zwetschken an Grösse und Gestalt ähnlich. Palma Brasilienſ. aculeata; fructu Pruni Damasceni magnitudine & figurâ. Raj. H. 1361. Palma Brasilienſis quinta seu Tucum, Pison. 8. Ein Brasilischer Palm-Baum mit äschfarben Blätteren. Palma Brasilienſis septima seu aquè, Pison. Palma Brasilienſ. vinifera, foliis cinereis. Raj. H. 1361. 9. Ein Brasilischer oder Americanischer Palm-Baum mit Trauben-gestalteter Frucht. Palma Brasil. octava, Jraiba dicta, Pison. Palma Brasil. farinifera, An Iri Leriü? id est, Palma Americana fructu racemoſo, C. B. P. 507. Raj. H. 1361. 10. Ein edler Jamaischer Palm-Baum. Palma nobilis, seu Regalis Jamaicenſis & Barbadenſis. Raj. H. 1361. der bis auf 250. Schuhe hoch wachsen soll. 11. Ein Javanesischer Palm-Baum mit längsten Blättern. Palma Javanenſis longissimo folio. C. B. P. 509. Raj. H. 1359. Palmæ Indicæ genus Lantor dictum. J. B. 1. 373. 12. Ein Palmen-Baum mit grossen Scharlach-Beeren. Coccus de Maldiva, Park. Palma coccifera figura ovali, C. B. P. 509. Raj. H. 1359. 13. Ein Brasilischer Palmen-Baum mit einer Pflaumen-Frucht. Urucuri-iba, Marggr. Pison. Palma Brasil. farinifera, fructu Pruni, cupulæ insidente, Raj. H. 1362. 14. Ein anderer Brasilischer Palm-Baum. Palma Brasil. nona, Miriti dicta, Pison. Raj. ibid. 15. Wiederum ein Brasilischer Palm-Baum. Palma Brasil. decima, Mirajaiba dicta, Pison. Raj. l. c. 16. Ein Brasilischer Palm-Baum mit kleinen Scharlach-Beeren. Jocara, & Jucoara, Marggr. Giocarà, Pison. Palma Brasil. coccifera minor, Raj. l. c. 17. Ein Americanischer stachlichter Palmen-Baum. Palma Americana spinoſa, C. B. P. 507. Raj. H. 1363. Palmæ faciæ Hairi. J. B. 1. 3. 393. Palma Hairi, Park. Palma Brasil. sexta, sive Ayri, Pison. 18. Ein Indianischer Palm-Baum mit sitzender Frucht, Faufel genannt. Caunga, Hort. Malab. Palma, cujus fructus sessilis, Faufel dicitur, C. B. P. 510. Faufel. sive Areca Palmæ foliis. J. B. 1. 3. 389. Areca sive Faufel, sive Avellana Indiana versicolor, Park. Raj. H. 1363. 19. Ein Malabarischer wilder Palm-Baum. Katou-Indel. Hort. Malab. Palma sylveſtris Malabarica, folio acuto, fructu Pruni facie, D. Comelin. Raj. H. 1364. 20. Ein Indianischer Palm-Baum mit doppelten Blätteren. Palma Indica, folio bicompoſito, fructu racemoſo, Schunda pana, Hort. Malab. Raj. H. 1365. 21. Ein Wein-Palme mit stachlichter Frucht. Palma vinifera, fructu ex arboris trunco spinoſo, C. B. P. 507. Raj. H. 1366. 22. Ein Palme mit Scharlach-Beeren und gefalteten Blätteren. Das Männlein und Weiblein. Palma coccifera folio plicatili flabelliformi fœmina, Carimpana, Hort. Malab. Raj. loc. cit. Item, Palma coccifera folio flabelliformi Mas, Ampana, Hort. Malab. Raj. loc. cit. 23. Ein Berg-Palm-Baum. Palma montana, folio plicatili flabelliformi maximo, semel tantum frugifera, Codda panna, sive Palma montana Malabarica, Hort. Malab. Raj. H. 1367. 24. Ein Brasilischer Palm-Baum mit Falt-Blättern und schuppichtem Stamme. Palma Brasilienſis prunifera. folio plicatili seu flabelliformi, caudice squammato. Raj. H. 1368. Caranaiba, & Ananachicarivi Brasilianis, Marggr. Pison.

25. Für das 25. Geschlechte setzen wir die kleine oder nidrige Palmen, Palmam humilem, deren Figur allhier zu sehen.

Kleine Palme. Palma humilis.

Nahmen.

Diese Palme wird auf Griechisch von Theophrasto genennet Χαμαιῤῥόες. Lateinisch heißt sie Palma humilis, Palma minor, C. B. P. 506. Palma humilis spinoſa & non spinoſa Hispanica, J. B. 1. 369. 370. Palma folio plicatili seu flabelliformi humilis, Raj. H. 1369. Italiänisch, Cefaglioni. Englisch, Dwart-Palm.

Gestalt und Geschlechte.

Sie wachst in Sicilia und Ilva in grosser Menge, wie auch in Spanien und bey der Stadt Siena und Pisa in sandichtem Saltz-

Salz-Erdreiche. Ist nicht viel über eine Elle hoch, vergleichet sich mit den Blätteren dem Palmen-Baume, allein daß sie kleiner und kürtzer sind. Bringt ihre Bluhmen seiten-werts aus haarrichtem Putzen, daraus entspringen die Beeren oder Trauben, wie die beygesetzte Figur genugsam für Augen stellet. Nahe gegen der Wurtzel gewinnet sie einen runden Knollen oder Bollen, der ist mit sehr vielen Hülsen verwahret, den schälet man, besprengt ihn mit Pfeffer und ein wenig Saltz, denn er ist am Geschmacke sehr lieblich mürbe, gehöret für die Italiänische und Spanische Leckmäuler. Man nennet diesen Knollen Cerebrum, ein Gehirne. Remberdus Dodonæus schreibet, Stirp. Histor. pempt. VI. Lib. III. Cap. 28. Man bereite dieses Gehirne darum mit Saltz und Pfeffer, dieweil es gern viele Blähste, und böse Feuchtigkeiten verursache. Die Reislein von diesem Palmen Geschlechte tragt man fast in gantz Italien feil in der Fasten; damit schmücken sie ihre Oehl-Zweige am Palmtage zur Weihung. Man macht auch gute währhafte Körbe und Besene daraus.

Eigenschafft.

Der Palmen-Baum hat auffer der Frucht nichts, daß in der Artzney oder den Speisen gebraucht wird. Indessen steckt er voll Saffts, welcher theils einen brennenden Schwefel-Geist, theis auch ein saures tartarisches Saltz ziemlich mit sich führet, dannenher er auch, nach dem er aus dem verwundten Baume ausgeflossen, nicht lang seinen natürlichen lieblichen Geschmack behältet, sondern bald sauer und zu Eßig wird. Die Rinde und das Holtz haben viele grobe, irrdische, mit rauch-saurlichtem Saltze vermengte Theile, welche mit den schwefelichten also vergesellschafftet, daß eine zusammenziehende Krafft daraus entstehet. Die Datteln aber haben etwas öhlichte mit heimlichem saurlichtem Geiste vermischte Theile, sind also übel zu verdäuen, thun den Magen beschwären, viele Winde und Blähungen machen, die Leber und den Miltz verstopfen, dem Haupt ein Schmertz verursachen, wenn sie zu viel gessen werden. Hingegen haben sie die Eigenschafft das flüßige Geblüte zu erdickeren, zusammen zu ziehen, die Ruhr und die Bauchflüsse zu mäßigen oder zu stillen, und die allzu grosse Schärffe des Geblüts zu lindern.

Gebrauch.

Die Datteln werden nicht viel gebraucht. Die Africaner, bey denen sie gemein sind, essen sie wohl zeitig für die Heisere des Halses, und den Husten. Ihre schwangeren Weiber geniessen sie zu Stärckung der Leibes-Frucht, und die Kindbetterinnen zu Vermehrung der Milch. Welche Nutzbarkeit denn solche Früchte diesen Leuten wohl geben können, als die nicht nur starcke Mägen, sondern auch einen viel herrlicheren und kräftig verzehrenden Magen-Saft darinnen haben, denn die Europäer, deren schwächere Mägen von solcher Frucht alle oberzehlte Ungelegenheiten erwarten müssen, sonderlich wann sie oft als verdorben und in Fülle genossen werden.

Es sind aber doch etliche, welche ein sonderliches Mittel wider den brennenden Harn aus den Datteln auf folgende Weise bereiten. Harnbrennen. Pulver. aus Datteln.

Nehmt der besten Datteln, so viel ihr wollt, raspelt oder feilet ihre Steinlein zu reinstem Pulver, das Fleisch zerschneidet in kleine Stücklein, dörret sie in dem Bachofen, dadurch der saure Geist verzehret wird, und stoßt sie ebenmäßig zu subtilem Pulver; dieses Pulver mischet wohl unter einander, thut gleiches Gewichte Zucker darzu, mischt alles nochmahlen wohl zusammen, und gebt dem Patienten alle Morgen und Abend 3. Messer-Spitzen voll in folgendem Safte ein: Saft zu obigem Pulver. Darzu nehmt Lattich- See- Bluhmen- und Chamillen-Wasser, jedes zwey Loth. Pappelen-Wasser, ein und ein halb Loth. Eibisch-Syrup nach des Fernelii Manier gemacht zwey Loth. Violen-Syrup ein Loth. Zimmet-Wasser ein halb Loth. Mischet alles wohl durcheinander.

Weilen die Datteln eine stopfende Eigenschafft haben, als kan man so wohl den Tranck des Wassers, darinnen sie gesotten, als auch ihr Pulver auf ein halb Quintl. schwär oft zu Stillung allerhand Ruhren, des vielen Bluttens der Nasen, guldenen Aderen, Blutflusses der Weiberen, Blut-speyen, eingeben. Bluten der Nasen guldenen Aderen. Blutspeyen Dick Magenpflaster. zu Stillung des Erbrechens. Grimmens. Ruhren. Vertheilung der Winden. Aeusserlich mag man auch die gedörrte Datteln mit Muscatnuß, Mastix, Wachholderbeeren und Zimmet zu Pulver stossen, solches unter Quitten-Latwerge, gerösteten und gepülverten Brodt-Rauf, und ein wenig Sauer-Teig wohl rühren, alles zusammen in rothem Weine untereinander ein wenig zu dickem Muß, oder einem Cataplasma kochen, solches hernach dick zwischen ein doppeltes Tuch streichen, und also warm über den schwachen Magen und Bauch legen. Es stillet das Erbrechen, Grimmen, Ruhr, und rothe Ruhr, stärcket den Magen, vertheilet die Winde und Blähungen.

Das Pulver von Datteln gebrauchen sie auch auswendig zu Reinigung der fressenden Schäden, Zusammenziehung der gebrochenen und schweissenden Aederlein, davon solche fressende Schäde immer unterhalten werden: Giftige Schäden. Zu Verkleinerung des angelaufenen und verschwollenen Hals-Zäpfleins, Zäpflein-Geschwulst. wenn man das Pulver durch ein Röhrlein daran blaßt.

Die Datteln werden bey uns auch oft im Wasser gesotten, und das Wasser den zu der Schwindsucht geneigten Kinderen zu trincken gegeben, damit sie davon Nahrung haben sollen. Datteln-Wasser. Wann nun die Kinder zu vielen und gefährlichen Durchbrüchen geneigt, mag man es wohl gebrauchen: so sie aber den Verstopfungen mehr unterworffen, ist es höchst schädlich, und mag erst eine Verstopfung in den Milch-Aderen des Gekröses, dadurch der Nahrungs-Saft natürlicher Weise gehen soll, erwecken, hiemit ein Abnehmen des Leibs verursachen. den Kindern schädlich. Sonsten verschreibet man in den Apothecken die Datteln unter die Brust-Species; so daß neben den anderen ingredient. der Datteln ein Loth etwan zu einer Maase Tranck kommen kan.

CAPUT XXVII.

Tamarinden. Tamarindi.

Nahmen.

DEr Tamarinden-Baum heißt auf Lateinisch, Tamarindus, J. B. 1. 422. Lib. 12. Ger. Park. Raj. H. 1748. T. 660. Siliqua Arabica, quæ Tamarindus, C. B. P. 403. Tamarindi Cæs. 112. B. J. A. II. 59. Balam-pulli, seu Maderam-pulli, Hort. Malab. Englisch, The Tamarind-Tree.

Die Tamarinden aber werden genennet, Tamarindi, Dactyli Indi, acidi. Griechisch, ὀξυφοῖνιξ.

Folia pinnata sine extremo impari; Flos tripetalus, stamin. tribus præditus, insidens calici carnoso, exeunti in quatuor longa foliola; Ovarium ex centro calicis, fit siliqua, longa, lata, in septa distincta, repleta pulpâ acidâ, in qua semina ovata. B. J. A.

Gestalt.

Herr Walter Schultzen beschreibet in dem dritten Buch seiner Ost-Indischen Reise im 12. Cap. den Tamarinden-Baum also. Die Tamarinden, so in vielen Indianischen Länderen gefunden werden, wachsen häufig in Bengalen.

Der Baum ist mehrentheils schön, groß und lustig anzusehen, hat viele ausgebreitete, hohe Zweige und Blätter: Er wachst leicht auf, und hat keiner sonderlichen Wartung nöthig. Ich hab die Tamarinden-Bäume, wie bey uns die Linden-Bäume an den Strassen, Märckten und Plätzen zur Lust aufwachsen gesehen. Die Blüthe ist der Pferschken- oder Mandeln-Blüthe nicht ungleich, und also nach Tournef. Syltema ein Flos Rosaceus, werden aber endlich weisser: Aus dieser Blüthe wachst hernach die Frucht länglicht, aber ein wenig krumm heraus. Die Hülsen gleichen unsern inländischen Bohnen, erst sind sie grün, hernach werden sie grau. Diese Hülsen sind bey nahe eines Fingers lang. Wenn die Sonne untergeht, verbergen sich die Früchte unter den Blätteren, und kommen des Morgens mit der Sonnen Aufgange wieder hervor. In einer jeden Hülse sind drey bis vier kleine, braunfärbichte Bohnen, so auswendig in einem leimichtem Marck, welches eigentlich die Tamarinde ist, bedeckt zu seyn befunden werden. Als ich einmal durch starckes Gehen erhitzet worden, prüfte ich aus Fürwitz eine Tamarinde, merckte aber, daß sie herbe und sauer ware. Die Indianer und Portugesen wissen ihre Speisen durch die Tamarinden sehr lieblich zu zubereiten, und wohlschmackend zu machen. Sie wird auf unterschiedliche Weise überzuckeret, wie auch wohl eingesaltzen, und hernach in alle Welt versendet, die überzuckerte und eingemachte aber sind die besten und schmackhaftigsten; Sie entblössen die Tamarinden von ihren Hülsen, und knätten dieselben vermittelst der leimichten Feuchtigkeit zusammen, und machen grosse Klumpen und Stücke daraus, welche alsdenn mit Zucker oder dergleichen in Töpfe gelegt, verkaust, und in andere Länder verführet werden; Auf solche Weise gehet man etwas unsauber mit der Zubereitung um; sie sind auch mehrentheils sehr wohlfeil, ungeachtet dieselben, wegen ihres sauerlichten, guten Geschmacks, wie auch wegen ihrer kühlenden und Blut-reinigenden Kraft sehr begehret, und nutzlich von vielen gebraucht werden.

Mit was für einer Gestalt der Tamarinden-Baum in Egypten angetroffen werde, beschreibet Prosper Alpinus in lib. de Plant. Ægypt. cap. X. sehr schön und weitläuftig. Er wachst in der Grösse des Pflaumen-Baums, hat dicke Aeste, seine Blätter vergleichen sich den Myrten-Blätteren, und die weissen Bluhmen dem Pomerantzen-Blust, aus deren Mitte schiessen drey dünne Fäden, daraus dicke Schotten wachsen, die erstlich grün, darnach im reifen äsch-grau sind, und von innen etliche ungleiche Körner haben, die in einem schwartzen, sauerhaftigen Marcke ligen. Dieser Baum wachset nicht häufig in Egypten, ist auch nicht einheimisch, sondern wird aus Arabien und Morenland dahin gebracht, und in die Lust-Gärten gepflantzet. Die Blätter folgen allezeit der Sonnen nach, darum sie auch Sonnen-Folger genennet werden: Denn wenn die Sonne untergehet, schliessen sich die Blätter zu, und öffnen sich mit der Sonnen Aufgange wieder: Auch schliessen sich die Schotten im Untergehen der Sonnen zwischen die Blätter so dick zusammen, daß sie dieselben vest halten, und denn erst wieder loß lassen, wenn die Sonne aufgehet: Dieses Umkehren der Blätter wird sonst auch in andern Egyptischen Gewächsen angemerckt, als in Acacia, Abrus, Absus, Serban: Mit den Blättern des Tamarinden-Baums, welche im Winter nicht abfallen, säuerlicht und angenehm von Geschmack sind, vertreibt man in Egypten den Kindern die Spül-Würme. Die Araber machen die kleinen, wie auch die reifen und grossen Schotten samt dem Marcke mit Zucker ein, solches eingemachte Marck nemmen die Reisende mit sich, und löschen damit in den Wildnussen den Durst, wenn sie durch die Hitze der Sonne entzündet sind, und

und treiben zugleich die verbrandten Feuchtigkeiten von unten aus. Sie trincken auch das Wasser, darinnen ein zimlicher Theil Tamarinden geweichet ist, mit Zucker vermischt, wider allerley Fieber, denn dieser Trunck ist denen, die aus Erhitzung durstig sind, sehr angenehm; er kühlet, und löschet den Durst aus der massen, wird in allen Entzündungen der Leber und Nieren, wie auch wider den Samen-Fluß nutzlich gebraucht.

Den Arabern folgen die Türcken nach, denn auch diese, wenn sie in dem Sommer eine weite Reise anstellen, Tamarinden mit sich nemmen, meistentheils den Durst damit zu stillen: Sie werden also in der Türckey viel gebraucht, daher kein Jahr fürübergehet, daß man nicht in Alcair mehr als drey tausend Pfund Tamarinden verkauft. Joh. Bauhines Tom. I. Histor. Plantar. universal. Lib. XII. Cap. IV. schreibt, daß in dem Königreiche Buzarathe viele Seeräuber sich aufhalten, welche die reisende Kaufleute auffangen, und ihnen Tamarinden mit Meer-Wasser zu trincken geben, damit sie ein Durchbruch des Leibs überkommen sollen: Die Ursache ist, dieweilen die Kaufleute, wenn sie derer Seeräubern von weitem gewahr werden, ihre Perlen und Edelgesteine verschlucken, auf daß man sie derselben nicht beraube, so die Seeräuber wohl wissen, daher sie ihnen diesen Tranck einschütten, damit sie solche hinunter geschluckte köstliche Sachen durch den Stuhlgang von sich geben müssen.

Die Frucht, so man in den Apothecken Tamarinden nennet, hat einen saueren und zusammenziehenden Geschmack, wird selten zu uns gantz gebracht, sondern zerstossen, und in einen Klumpen oder Klotz formiert, so man diesen zertheilt, findet man darinnen gelbe Kerne mancherley Gestalt. Die besten Tamarinden sind roth-schwartz, weich, frisch und ädericht. Nach der Gestalt, die allhie abgemahlet, ist Herrn Camerario und andern diß Gewächse anderhalb Spannen hoch aufgangen, aber darnach im Winter verdorben. Seine Blätter thun sich zu Nacht oder bey trübem Wetter zusammen. Es hat eine lange Schoten. Garcias ab Horto, Lib. I. Aromat. Ind. Hist. Cap. XXVIII. schreibt viel davon, und zeigt an, daß dieses Gewächse in India Puli und Amboli genannt werde, aber von den Arabern Tamarindi, das ist Indianische Datteln, nicht daß es den Datteln zu vergleichen oder dahin zu zehlen seye, sondern dieweil sie kein anders bequemeres Wort haben finden können, und es inwendig steinichte Kerne in sich haltet.

In Raj. H. 1800. ist auch ein Tamarindus Occidentalis siliqua subrotunda, Carandas forte Bontii aufgezeichnet.

Eigenschafft.

Die Tamarinden-Frucht hat ein lieblich saueren Saft, mit gelind-purgierenden Saltz-Theilgen in sich, deswegen sie die Eigenschafft hat, innerliche Hitzen zu löschen, die Galle gelind auszuführen, dem Durst zu steuren, das viele Erbrechen zu stillen, und allzu grosse Schärffe des Geblüts zu milteren.

Gebrauch.

Tamarinden treibt durch den Stuhlgang die Galle, ja auch andere verbraunte und böse Feuchtigkeiten, so sich im Magen und den Därmen gesammlet haben, milteret alle Kranckheiten, so von Hitze herkommen, löschet den Durst, hilft wohl den Gelbsüchtigen, leget die Schmertzen des Haupts, und macht Lust zum essen. In solchen obgemeldten Zuständen kan man für eine Person von 30. Jahren nachfoldendes Purgier-Tränckleim machen. Nimm frische Tamarinden zwey Loth, Senne-Blätter ein Loth, Anis-Samen ein Quintlein, zerschneide alles, thue es in ein sauberes Geschirrlein, schütte darüber ein halb Quartal Wegweisen-Wasser, lasse es über Nacht stehen, und Morgens bey dem Feuer ein Wahl thun, darnach treibe alles durch ein sauberes Tüchlein, trincke es laulicht, und gebrauche darauf eine Stunde um die andere bis zu dem Mittag-Essen ein lauters Fleisch-Brühlein. Gallen, verbrannte und böse Feuchtigkeiten im Leibe, Durst Gelbsucht. Haupt-schmertzen.

Die Conserva oder Lattwerge von den Tamarinden gemacht, dienet den hitzigen Naturen, löschet den Durst und den Sod des Magens, ist gut in allen hitzigen Fiebern, temperiert sonderlich die Galle und ihr flüchtiges, öhlichtes, hitziges Saltz. Hitzige Naturen, Durst, Sod des Magens. Hitzige Fieber.

Zu dem Gebrauche muß man die Tamarinden auswehlen, welche frisch, schwartzrothlich, lind, zart, ädericht, saftig und Wein-säurig sind, dann diese sind die besten. In den hitzigen und anderen Fieberen, da der Leib immer verstopft, kan man zwey bis drey oder vier Loth in einer Maas oder mehr Wasser, neben geraspeltem Hirschenhorn oder in Milch-Schotten sieden, und so es geschichtet, demnach dem Patienten ordinari zu trincken geben, wird die Hitze des Fiebers löschen, und den Leib offen behalten. Welche Tamarinden die beste? Hitzige Fieber. Verstopfung des Leibs.

Die Pulpa oder das Marck und gereinigte Saft der Tamarindin wird also gemacht; Thut die ausgenommenen Tamarinden in ein roßhärenes Sieb mit kleinern Löchlein, gießt ein wenig warmes Wasser darüber, druckt allgemach mit einem umgekehrten höltzernen Löffel den dicken Saft durch das Sieb, und behalt ihn also auf. Diese Pulpam kan man mit Rosen- oder Borretsch-Zucker vermischen, auch ein wenig Nägelein-Syrup darzu thun, gibt ein sonderlich gutes Lattwerge ab, davon der Patient oft in Fiebern oder in vielem Erbrechen, zu Stärckung des Magens, Erlabung des Hertzens und Löschung innerlicher Hitzen etwas nehmen kan. Diese Pulpa kan auch auf zwey, drey bis vier Loth mit Wegweisen-Wasser verlassen, und zu gelinder Ausführung der Gallen als ein Julep zu trincken gegeben werden. Pulpam oder geläuterten Saft der Tamarinden zu machen. Tamarinden-Lattwerg. Laxier-Tamarinden-Julep.

Welche die Geißmilch-Schotten-Cur gebrauchen wollen, können mit nichts bessers die Milch scheiden, als mit dem geläuterten Tamarinden-Saft, wiewohl man auch die rohe Tamarinden darzu nehmen kan. Man laßt zuvor auf gelindem Feuer ein Wahl oder Sutt über die Milch gehen, wenn sie nun aufwallet, wirfft man ein paar Messerspitze voll Tamarinden darein, so wird sie sich bald scheiden, denn sichtet man sie, und trinckt die warme Schotten davon. Wie die Milch damit zu scheiden.

CAP.

CAPUT XXVIII.

Cuciofera.

Nahmen.

Dieses Gewächse ist ein Baum, welcher keinen teutschen Nahmen hat. Auf Griechisch wird er genennet, Κυκιόφορος. Lateinisch, Cuciofera Palmæ facie, J. B. 1. 388. allwo eine vollständigere Beschreibung zu finden. Raj. H. 1363. Palma cujus fructus Cuci. C. B. P. 509. Obschon dieses Gewächse, wie Raj. loc. cit. aus Theophtasti Beschreibung schliesset, nicht wohl unter die Palm-Bäume zu setzen, mögen wir ihme zu folge doch, weilen es alle, so davon schreiben, denselbigen zugefellet, solches auch dabey lassen.

Gestalt.

Der Baum, welchen Theophrastus lib. 11. cap. 4. Cucioferam nennet, und in Africa wachst, ist dem Dattel-Baume ähnlich, ausgenommen, daß dieser gerad und unzerspalten über sich steigt, jener aber, so er zum Theile aufgewachsen ist, spaltet sich, und gewinnet zween Stämme. Gleicher Weise werden diese zween Stämme wiederum abgetheilt. Er tragt nicht viele Zweige oder Gerten, und die sind kurtz, die Rinde ist wie am Dattel-Baume. Er bringt seine sonderliche Frucht, die allhie abgemahlet, und ist so groß, daß man sie kaum mit einer Hand begreiffen kan, jedoch werden sie in solcher Grösse nicht zu uns gebracht. Am Geschmacke süß und gar lieblich, an der Farbe und Gestalt gelblicht wie ein Quitten-Apffel. Der innerliche Nuß-Stein ist einer welschen Nuß groß, vast viereckt, unten breiter, oben spitziger, hat eine harte, gerümpfte, roth-schwartze Schale, innwendig anzusehen wie ein Märmel-Stein, ist auch härter, mitten darinnen siehet man ein Grüblein so groß, daß eine Haselnuß mit ihrer Schale könnte darinnen ligen, aber das Grüblein ist leer, hat keinen Nuß-Kern. Aus diesem Holtze machen die Persier Beth-Stollen: Sie sagen, dieser Baum habe gleiche Kraft mit dem Dattel-Baume, sonderlich aber loben sie das steinichte Nußbein, stossen es zu reinem Pulver, und trincken es in Wein wider den Lenden-Stein. Lenden-Stein.

CAPUT XXIX.

Musa. Musa. Frucht der Musen. Musæ Fructus.

Nahmen.

Nahmen.

Musa, ist auf Lateinisch, Musa arbor, J. B. 1. 148. Park. Raj. II. 1374. Palma humilis longis latisque foliis, C. B. P. 507. Musa Serapionis. Ger. Pacoeira, Pison. Bala, Hort. Malab. Musa, fructu cucumerino, longiori. Plum. 24. B. J. A. II. 171. Englisch, The Plantain-Tree.

Musa arbor est monocotiled. cujus Radix stolones emittit, pereunte caudice frugifero; caudex arundinaceus absque ramis, in folia ingentia explicatus, quæ primo, ut in Cannacoro, convoluta, dein explicata in orbem fastigio caudicis adnascuntur; Flores & Fructus, in racemo positi, vaginâ inclusi, ut in Palma; Flos polypetalus, anomalus, apici ovarii innatus; Ovarium cucumerinum, molle, triloculare, edule, seminibus fœtum, tubâ longâ apice globoso instructum. B. J. A.

Gestalt.

Die Musa wachst sechs oder mehr Ellen hoch, bis sie endlich zu einem vollkommenen Baum wird. Ihre Wurtz ist dick, rund, zwey bis drey Spannen lang: Mit vielen häuchten Zaseren, sie hat ein weisses Holtz, aus deme, so es verwundet wird, ein weisser und fettlichter Saft, so etwas süß und zusammenziehend ist, fliesset.

Der Stamm hat eine schupichte Rinde mit Blätteren voll besetzt. Diese sind einer Ellen-lang und eine halbe breit, auch mit einem breiten und dicken Rippe in der Mitte durchzogen. Im Sommer verwelcken die Blätter, entweder aus eigener Art, oder von der Sonnen-Hitze, also daß sie alle abfallen, und im Herbst die Rippe nackend stehen. Unter denen oben auf dem Baume ausgebreiteten Blätteren finden sich sechs, sieben bis acht neben einander stehende, weißgelbe Bluhmen, deren jede beyläufig zwey Finger lang ist. Dieses Gewächse bekommt keine Aeste, sondern aus seinen Sprößlein etliche besondere, nahe beysammen stehende Früchte, von rother Farbe und einer Hand lang: Dieser wird rings herum am Stamme eine zimliche Anzahl gefunden, wie denn ein jedes Sprößlein von 10. bis 20. und der gantze Baum so fort bis auf 60. 80. 100. ja 150. tragen kan. Wenn sie reif, schneidet man den Ast oder Sprossen sammt den Früchten ab: Ja den Baum selbsten hauet man um, weil er mehr nicht als ein Jahr dauret und Früchte traget. In ihrer Zeitigung bekommen sie eine gelblichte Farbe, vergleichen sich denen Feigen, und in der Grösse denen kleinen Cucummeren. Ihre Schale oder Rinde ist auch denen an den Feigen ähnlich, sie wird nicht mitgessen, sondern hinweggeworffen. Die Frucht ist von Marck und Kernen frey, kommet auch in etwas mit den Melonen überein: Von Anfang scheinet sie ungeschmackt zu seyn, sonderlich denjenigen, die ihrer nicht gewohnet sind, schmacket aber hernacher je länger je angenehmer. Sie wächst in Indien, in der Landschafft Canara, Decan, Buzarathe, Bengala und Malavar: Insonderheit wird diese Frucht gerühmt, welche in Martaban wächst, und erstlich aus Bengala dahin gebracht worden, deshalben man sie Martabanische Feigen nennet. Man findet dieses Gewächse auch in Africa, Syrien, Egypten und Cypren, von dar man es nach Venedig bringet.

Eine besondere Species ist: Musa; caudice maculato, fructu recto, rotundo, breviore, odorato. Sloan. 192. H. B. J. A. II. 171.

Eigenschafft.

Die Frucht dieses Baums hat ein gesundes, zur Speise wohl dienliches, nehrhaftes Fleisch in sich, welches mit einem geistreichen, aus miltem Saltz und Oehl wohl temperierten, süssen Saft begabet.

Gebrauch.

Die Einwohner dieser Landen gebrauchen diese delicate Frucht in der Speise, bedienen sich auch derselbigen in den Brust- und Lungen-Kranckheiten, insonderheit aber wider das Harn-Brennen. Sie beförderet den Stuhlgang, ist den schwangeren Weiberen nutzlich, und erwecket die Lust zu der ehlichen Liebe. Die Indianer pflegen sie zu rösten, und mit gestossenem Zimmet in Wein zu weichen, sollen also viel lieblicher als die gekochten Quitten seyn: Man schneidet sie auch in der Mitte entzwey, beschüttet sie mit Zucker, laßt sie in einer Pfannen kochen, und besprengt sie hernach mit Zimmet, gibt auf diese Weise eine angenehme Speise. Diese Früchte nach der Länge von einander geschnitten, und an der Sonne getrocknet, sind an dem Geschmacke und der Nahrung besser als die dürre Feigen: Auf Brätteren in den heissen Ofen geschoben und gebacken, behalten sie einen lieblichen Geschmack: So man sie aber zuviel gebraucht, beschwären sie den Magen und verstopfen die Leber.

Brust und Lungen-Kranckheit. Harn-Brennen.

CAPUT XXX.

Myrten-Baum. Myrtus.

Nahmen.

MYrten-Baum heißt Griechisch, Μύρτος, Plat. Aristoph. Μυρσίνης, Dioſc. lib. 1. cap. 155. Μυρίνη, Polluci. Μύρσινος. Theophr. 6. h. 4. it. 3. c. 6. Hipp. ſ. 3. pag. 47. lib. 1. Μύρσινος. Galen. Lateiniſch, Myrtus. Italiäniſch, Mirto, Mortina, Mortella. Frantzöſiſch, Myrte. Spaniſch, Arraihan, Arrayan. Engliſch, Myrtle-Tree. Niderländiſch, Myrtus-Boom.

Finis pedunculi abit in ovarium, cujus oræ ſupremæ innaſcitur Calix brevis, quinquefid. ſtellatus; Flos Roſaceus, pentapetal. ovario innat. intra calicem, habens ſtamina plurima; Ovarium in apicis centro gerens placentulam, inde emittit tubam longam, gracil. & fit dein Fructus, oblongus, umbilicatus, trilocularis, fœtus feminibus multis reni ſimilibus. B. J. A. Myrtus ſoll von einer Athenienſiſchen, überaus ſchönen Jungfrauen Myrſine den Nahmen haben.

Geſtalt und Geſchlechte.

Der gemeine Myrten-Baum (Myrtus communis Italica) C. B. P. 468. T. 640. Raj. H. 1502. B. J. A. II. 255. Myrtus vulgaris ſylveſtris. J. B. 1. 510. Myrt. latifol. vulgaris. Park. Myrt. Bætita, ſylveſtris. Ejuſd. & Ger. hat die Gröſſe des Granaten-Baums, er wachßt auf mit gleichen, langlichten, dicken und allzeit währenden, wohlriechenden Blätteren, allein daß ſie grüner ſind und ſchön anzuſehen. Er iſt zweyerley, der zahme und wilde. Der zahme iſt allenthalben gröſſer und ſchöner, ſeine Aeſte ſtehen dick in einander, ſind zähe und biegig, haben eine rothe Rinde, riechen wohl, und ſind am Geſchmacke ſcharff. Er bringt weiſſe, wohlriechende, bald einfache, bald gefüllte oder vielfache, fünf-blättige, Roſen-gleiche Bluhmen; denen folgen ablange oder runde Beeren, die vergleichen ſich dem Singrün, darnach ſind ſie roth, endlich ſchwartz, darinnen ſtecken viele Körnlein: Dieſe Beeren haben einen zuſammenziehenden und nicht unlieblichen Geſchmack.

Der wilde iſt grüner und viel kleiner als der zahme, ziehet auch heftiger zuſammen.

An den alten Bäumen wachſt am Stamme ein ungleiches, von mancherley Farben, knoſpichtes Gewächſe, welches gleich als eine Hand den Stamm umfaſſet, und Μυρτίδανον (Myrtidanum) genannt wird, daſſelbige iſt viel kräftiger, zuſammenziehender Natur, als die Blätter oder der Same.

Der Myrten-Baum wachſt an warmen und ſonnreichen Orten: In Italien am Ufer des Venediſchen Meers, wie auch in dem Toſcaniſchen, Romaniſchen und Neapolitaniſchen Gebiethe; in Franckreich und deſſen Provintzien ſonderlich Langendock. Auch wird er in den Wälderen ſaint dem Lorbeer-Baum gefunden. In Hiſpanien und anderſtwo werden mehr Arten der Myrten-Bäumen angetroffen, die man in Holland in die Gärten pflantzet, davon beſiehe Carolum Clusium Lib. I. Hiſt. ſtirp. Hiſpan. Cap. XXXIII. & Lib. I. rarior. Plantar. Hiſtor. Cap. XLIII. Tournefort hat 12. verſchiedene Species: In Abr. Muntingii Holländiſchem Kräuter-Buch finden ſich 10. Species beſchrieben und zierlich ſchön abgebildet: fol. 139. & ſeq. Boerh. hat 13. Spec. in ſeinem J. A. Hort. Lugd. Bat. I. ſupr. c.

Eigenſchafft.

Der Myrten-Baum beſtehet aus vielen rauchen, irdichten, und etwas balſamiſchen, Aromatiſchen, geſaltzenen Theilgen, dannenher er mit allen ſeinen Contentis die Eigenſchafft hat zuſammen zu ziehen, zu ſtopfen und zu tröcknen.

Gebrauch.

Von dem Myrten-Baum und deſſen Gebrauch wird an etwelchen Orten H. Schrift gedacht: Z. E. in dem Buch Nehemia c. 8. v. 15. iſt zu leſen, wie die Iſraeliten mußten nach dem Geſetze Lauberhütten machen von Oehl-Zweigen, Hartzbaum-Zweigen, Myrten-Palmen- und dicker Bäumen Zweigen: Wiederum geſchichet Meldung deſſen Jeſaj. c. 41. v. 19. c. 55. v. 13. Zach. c. 1. v. 8. 10. 11. Es ware der Myrten-Baum auch bey den Heyden berühmt, und gleichwie die Myrten unter den Bäumen, was die Roſen unter den Bluhmen: Haben ſie beyde wegen ihrer wunderſamen Schönheit der Göttin Venus zugeeignet: Auch haben die Griechen in ihrem Tempel die drey Gratien Aglaja, Thalia und Euphroſine alſo abgebildet, daß die eine eine Roſe, die andere einen Würfel, und die dritte einen Myrten-Zweig in den Händen hielten; wie der berühmte Pausanias uns berichtet. Man könnte noch vieles von dieſen und andern Gewächſen aus den Alten anführen, wann es nur zu unſerm Zwecke dienete: Wir ſchreiten aber zu dem Mediciniſchen Gebrauch und Nutzen des Myrten-Baums.

Die Myrten-Beerlein dürr zerſtoſſen und eingenommen, helffen wider das Blut-Auswerffen und die Verſehrung der Blaſen. — Blut-Auswerffen, Verſehrung der Blaſen.

Das Waſſer, darinnen dieſe Beeren geſotten ſind, ſchwärtzt das Haar, ſo mans oft damit waſchet. — Haar ſchwartz machen.

Die Beeren geſotten und eine Bähung davon gemacht, kommet zu Hülffe dem Ausfall des Maſtdarms und der Mutter. — Ausfall des Maſtdarms und der Mutter.

Die dürren Blätter gepülvert und eingeſtreuet, ſind behülflich wider das Finger-Geſchwiere und aufgewachſen Fleiſch bey den Nägeln. — Finger-Geſchwier und aufgewachſen Fleiſch bey den Nägeln.

Myrten-Blätter in Waſſer geſotten, und den Mund laulicht damit gewaſchen, heilet die Mund-Fäule. — Mund-Fäule.

Wider die Geſchwiere der Naſen: Nimm zerſtoſſene Myrten-Blätter, geuſſe dazu Wein und Honig, miſche es über einem Kohlfeuer, bis es dick und ein Pflaſter wird, und lege es auf den Schaden. — Geſchwier der Naſe.

Wider die Geſchwiere des Munds: Nimm Myrten-Körner ein halbes Loth, Odermänig und Braunellen, jedes eine halbe Hand-voll, ſiede es in einem Quartal friſchen Brunn-Waſſers, ſiechte es durch ein Tuch, thue dazu vier Loth Roſen-Honig, und gebrauche es wie ein Gurgel-Waſſer. — Geſchwier des Munds.

Das von den Blättern deſtillierte Waſſer gibt einen lieblichen Geruch von ſich, ſtärcket das — Haupt- und Hertz-ſtärcken.

das Haupt und Hertz, wird mit andern wohlriechenden Wassern vermischt.

Das Oehl von den Beeren des Myrten-Baums gemacht, dienet auch in der rothen Ruhr und anderen Durchbrüchen, so man den unteren Leib warmlicht damit anschmieret, es heilet die Schrunden des Mastdarms, und ist gut zum Wolf am Hinderen, damit laulicht angeschmieret.

Aus den Myrten wird auch folgender vermischter Syrup, nach Mesue Beschreibung, in den Apothecken gemacht: Nemmt Myrtenbeeren 5. Loth, rothe Rosen, weissen und rothen Santal, Sumach, oder Färber-Schlüng-Baum, Granaten-Blust, Erbsen, jed. 4. Loth und 1. Quintl. Zeitige aber noch harte und nicht gelegene Mespelen 12. und ein halbes Loth, deß aus wilden Aepffeln und Quitten frisch ausgepreßten Safts jedes ein halb Pfund. Siedet alles untereinander in acht Pfund frisches Brunn-Wassers, bis der halbe Theil eingesotten, sichtet den restierenden Saft durch ein sauberes Tuch, mischt 3. Pfund Zucker darunder, und kochet es ferner bis es die Dicke eines Syrups hat. Dieser Syrup ist sehr kräftig bey denen so Blut speyen, oder einen warmen, von dünnen scharffen Flüssen herrührenden Husten haben: So dann anderen, die mit dem Nasenbluten, oder dem starcken Fluß der guldenen Aderen, Blut-harnen behaftet sind. Es stillet auch den starcken Fluß der Weiberen, das Erbrechen, allerley Ruhr, und das überflüßige Harnen. Man kan entweder pur oft einen Löffel-voll davon nehmen, oder destillierte gute Wasser darunter mischen.

Blut-speyen. Hitziger Husten, Nasenbluten, Weiber-Fluß, Guldener Ader-Fluß, Erbrechen, Ruhr, viel Harnen.

Tarentinischer Myrten-Baum.
Myrtus Tarentina.

Ausländischer Myrten-Baum.
Myrtus exotica.

Der Tarentinische Myrten-Baum, Myrtus minor vulgaris, C. B. P. 469. Raj. H. 1503. T. 640. B. J. A. II. 255. Tarentina, Matth. Cam. Clus. Hist. 67. J. B. 1. 512. Myrt. minor Park. Ger. hat viel kleinere und steifere Blätter, als der gemeine, auch rundere und kleinere Früchte, die sind am oberen Theile gekrönet, an der Farbe purpurschwartz, haben innwendig viele weisse kleine Stein-Körnlein. Er blühet wie der gemeine Myrten-Baum.

Der ausländische Myrten-Baum, also genennet, darum daß er vor Zeiten von fremden Orten her in Italien, sonderlich in dem Königreich Neapoli und in anderen wohlgerüsteten Gärten gepflantzet worden, Myrtus angustifolia Bœtica, C. B. P. 469. T. 640. B. J. A. II. 255. Myrtus exotica angustifolia J. B. 1. 511. Clus. Hist. 66. Raj. H. 1503. Park. Tragt Blätter, die sind an der Gestalt dem Myrten-Baume gleich, doch spitziger, steifer, und in grösserer Menge, oft stehen sie so dick in einander, daß man kaum die Aeste sehen mag. Die Frucht ist länglicht wie an dem gemeinen Myrten-Baume, aber am Geschmacke nicht so lieblich, sondern raucher und magerer.

Aus diesen zweyen Myrten-Bäumen pflegt man Zäune und Laubwerck zu flechten, denn die Blätter und Bluhmen geben einen guten Geruch. Man brennet auch wohlriechende Wasser daraus. Werden in den Artzneyen wie der gemeine Myrten-Baum gebrauchet.

Mit was für einer Gestalt das Myrten-Bäumlein in Teutschland, insonderheit zu Nürenberg, in den Gärten herfürkomme, beschreibet Wolfgang Jacob Dümler, in dem 2. Theile des Bauns- und Obst-Gartens im 9. Cap. also. Das Myrten-Bäumlein

hat eine feine und schöne Gestalt, wachset auf mit zähen Aesten, welche sich leichtlich biegen lassen, dick in einander stehen, und mit einer rothen Rinde umgeben sind. Die Blätter sind glatt, glnätzend, ein wenig breit und spitzig: Dahero bey uns zwey Gattungen, breit- und schmal-blätterige, angetroffen werden. Die Farbe der Blättern ist simgrün. Die Bluhmen sind weiß, inwendig mit Bunten-Fäserlein umsetzet, nach welchen die Frucht, nemlich langlichyte Beeren folgen, dieselben scheinen anfangs grün, darnach roth, und wenn sie zeitigen, sind sie schwartz, in welchen viele kleine Körnlein sich finden. Beydes Blätter und Bluhmen geben einen lieblichen Geruch von sich. An dem Stamme ereignet sich ein ungleiches Knospen-Gewächse, welches gleichsam als eine Hand den Stamm umgreiffet und zusammen haltet. Das Myrten-Bäumlein hat vor anderen Gewächsen diese Eigenschafft, daß wenn es im Aprillen anfangt zu blühen, es die Bluhmen nicht gleich wegwirft, sondern lang behalt, und obgleich etliche verwelcken, so sind doch schon wieder andere vorhanden, so das Bäumlein zieren, und währen solche Bluhmen bis in den Herbst, ja gar in den Winter hinein, zumal wenn derselbe mit warmem Wetter anfängt. Die Bluhmen sind schön, und den Mäßlieben- oder Margarethen-Blühmlein gleich. An sich selbst ist es ein weiches Gewächse, so die Winter-Kälte nicht vertragen kan, darum dörffen wir es nicht in das Feld setzen, sondern es muß in Scherben und Kübeln gepflantzet werden, damit man es in Winters-Zeit in Keller setzen könne. Es wird erziehlet von seinen Zweigen, die wie Rosmarin gepflantzet werden, auch von jungen Schossen, so die Wurtzeln austreiben, oder von Zerreissung der Wurtzeln fortgepflantzet. Zu seinem Wachsthum will es haben ein fettes Erdreich, einen sonnichten Ort und fleißige Begiessung, so wird es schön und lustig. Die freche oder allzulang herfürreichende Aestlein kan man mit der Buchs-Schäre abschneiden, und dem Bäumlein eine Kugel-runde Form oder eine Gestalt, nach des Garten-Herrn Gefallen, anmachen, wie nun dieselbe ist, also wird sie eine zeitlang bleiben, und nicht geschwind verwachsen.

CAPUT XXXI.

Heydelbeere. Myrtyllus.

Nahmen.

Heydelbeer heisset Griechisch, *Χαμαιμυρσίνη*. Lateinisch, Myrtillus, Vitis Idæa. Italiänisch, Mirtillo. Frantzösisch, Airelle, ou Mirtille. Dänisch, Boeller, Boellerys, Blaboer. Niderländisch, Kraakebezien. Englisch, The Bilberry-Busch.

Die Lateiner haben dieses Gewächse Vitem Idæam genandt à Vite, weilen es wie eine Rebe aufwachset und andere Gewächse umsteiget, und dem Berge Ida, da es ehmals häufig gefunden worden.

Flos est monopetalus, campaniformis, globosus, ovario innatus; Fructus mollis; bacca nempe umbilicata, succi plena & fœta seminibus exiguis. B. J. A.

Heydelbeere. Myrtillus.

Geschlechte und Gestalt.

Es gibt der Heydelbeeren unterschiedliche Arten und Geschlechte. Das Erste ist die grosse Heydelbeer-Staude, Myrtillus grandis, sive Vitis Idæa magna quibusdam, J. B. 1. 518. Raj. H. 1487. T. 608. Vitis Idæa foliis subrotundis exalbidis, C. B. P. 470. Idæa foliis subrotundis, major. Ger. Vaccinia nigra fructu majore. Park. Diese ist wohl staudicht, hat runde, ästichte, anderthalbe Ellen lange Gerten oder Sprößlein, von sattem und hartlichtem Holtze. Hat etwas ablange, runde, glatte, unzerkerfte Blätter, welche sauerlichten, zusammenziehenden Geschmacks, und den Winter durch abfallen. Ihre Beeren sind so groß, als Wachholder-Beeren, hangen an langlichten Stielen, haben einen lieblichen, sauerlichten, weinigen Geschmack mit etlichen klein gelblichten Kernlein bey sich. Wachst in den Oesterreichischen, Steyermarckischen und Burgundischen Alp-Gebürgen.

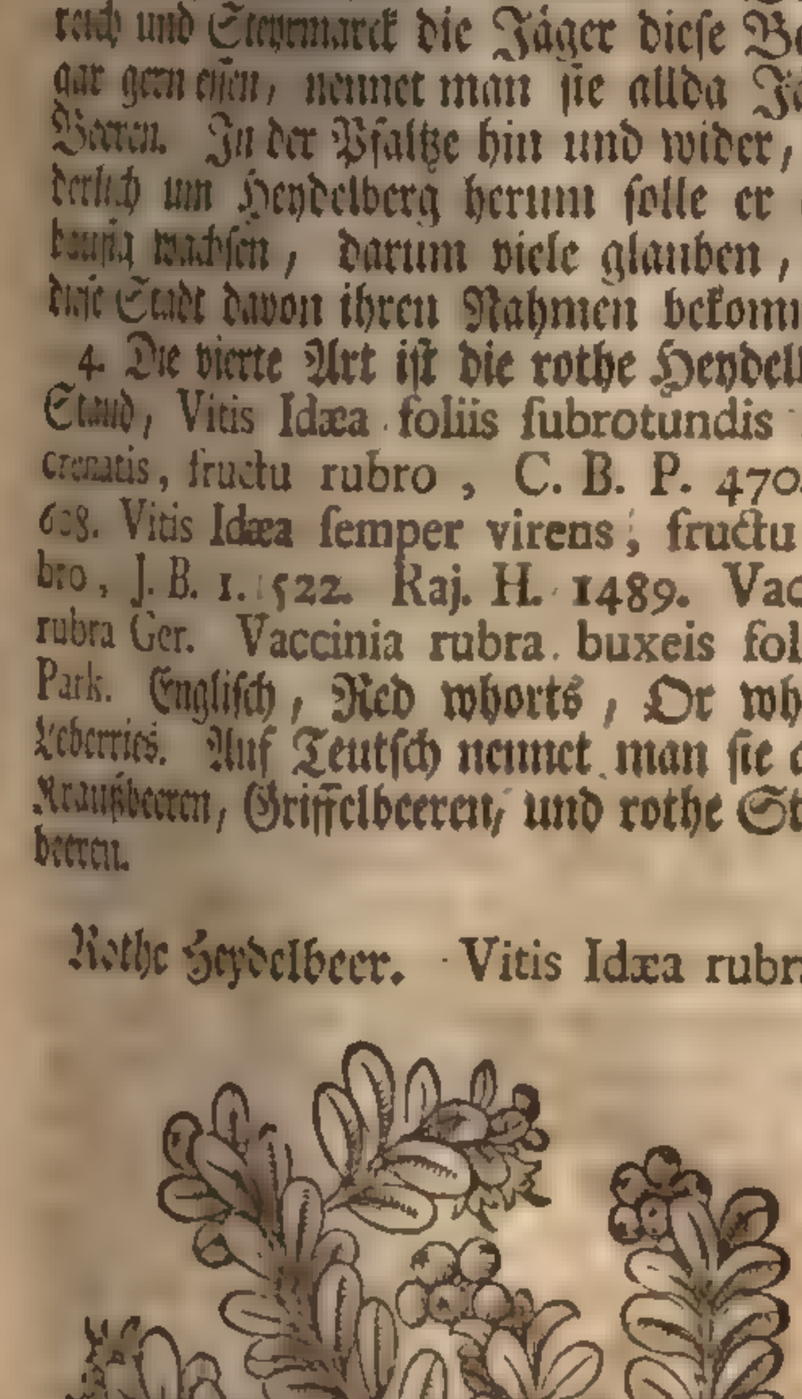
2. Die andere Art ist Vitis Idæa fructu nigro, J. B. 1. 519. Raj. H. 1488. Vitis Idæa foliis albicantibus oblongis, C. B. P. 470. T. 608. Vaccin. nigr. Pannonica. Park. Vaccin. Pannon. I. Vitis Idæa. Ger. Dessen Aestlein biegsam über der Erden nidrig herstreichen, und unter dem Moos derselben bisweilen verborgen ligen, hat etwas zerkerfte und haarichte Blättlein; und tragt runde, erstlich grüne, hernach rothe, endlich schwartze, an langlichten Stielen hangende Beeren, welche oft in der Grösse der Kirschen, und ein saftiges, wohlgeschmacktes Fleisch haben, in welchem keine Steinlein, sondern nur kleine flache Sämlein stecken, an der Zahl insgemein fünf.

3. Die

3. Die dritte Art ist der gemeinere Heydelbeer-Strauch, Vitis Idæa foliis oblongis crenatis, fructu nigricante, C. B. P. 470. T. 608. B. J. A. II. 71. Vitis Idæa angulosa. J. B. 1. 520. Raj. l c. Vaccin. nigra. Ger. Vaccinia nigra vulgaria, Park. Myrtillus Offic. Er wird zu Zeiten Ellen hoch; Seine Gertlein sind viereckicht und grün, ist mit zarten Buchsbäumen-Blättlein gekleidet, die sind an dem Umkreiße ein wenig zerkerbt. In dem Mayen bringet er runde braun-rothe Blühmlein wie Schällen, in deren Mitte ein rothes Zäpflein stehet. In dem Brachmonat erscheinen die blau-schwartze Beeren, in Grösse und Gestalt der Weckholder-Beeren. Die Wurtzel breitet sich auf dem Erdreiche aus, und bringet herfür neue Ständlein. Er wachst auf den Alp-Gebürgen, in den Emöden und finstern Thälern in Teutschland, Franckreich und Engelland, auf dem Schwartzwalde, und den Schweitzerischen Gebürgen, insonderheit aber auf dem Lucernischen Fracmund. Welcher Nahme ohne Zweifel herkommt à Monte fracto. Conr. Gesn. Descr. M. Fract. Man findet ihne auch im Elsaß, Burgund, Savoyen, Lothringen, bey Besort und Mastmünster auf dem Rosenberg. Bey uns findet man selbigen auf dem berühmten Kräuter-Berge Wasserfalle. Dieweil in Oesterreich und Steyermarck die Jäger diese Beeren gar gern essen, nennet man sie allda Jäger-Beeren. In der Pfaltze hin und wider, sonderlich um Heydelberg herum solle er auch häufig wachsen, darum viele glauben, daß diese Stadt davon ihren Nahmen bekommen.

4. Die vierte Art ist die rothe Heydelbeer-Staud, Vitis Idæa foliis subrotundis non crenatis, fructu rubro, C. B. P. 470. T. 608. Vitis Idæa semper virens, fructu rubro, J. B. 1. 522. Raj. H. 1489. Vaccin. rubra Ger. Vaccinia rubra buxeis foliis. Park. Englisch, Red whorts, Or whorts Leberries. Auf Teutsch nennet man sie auch Krausbeeren, Griffelbeeren, und rothe Steinbeeren.

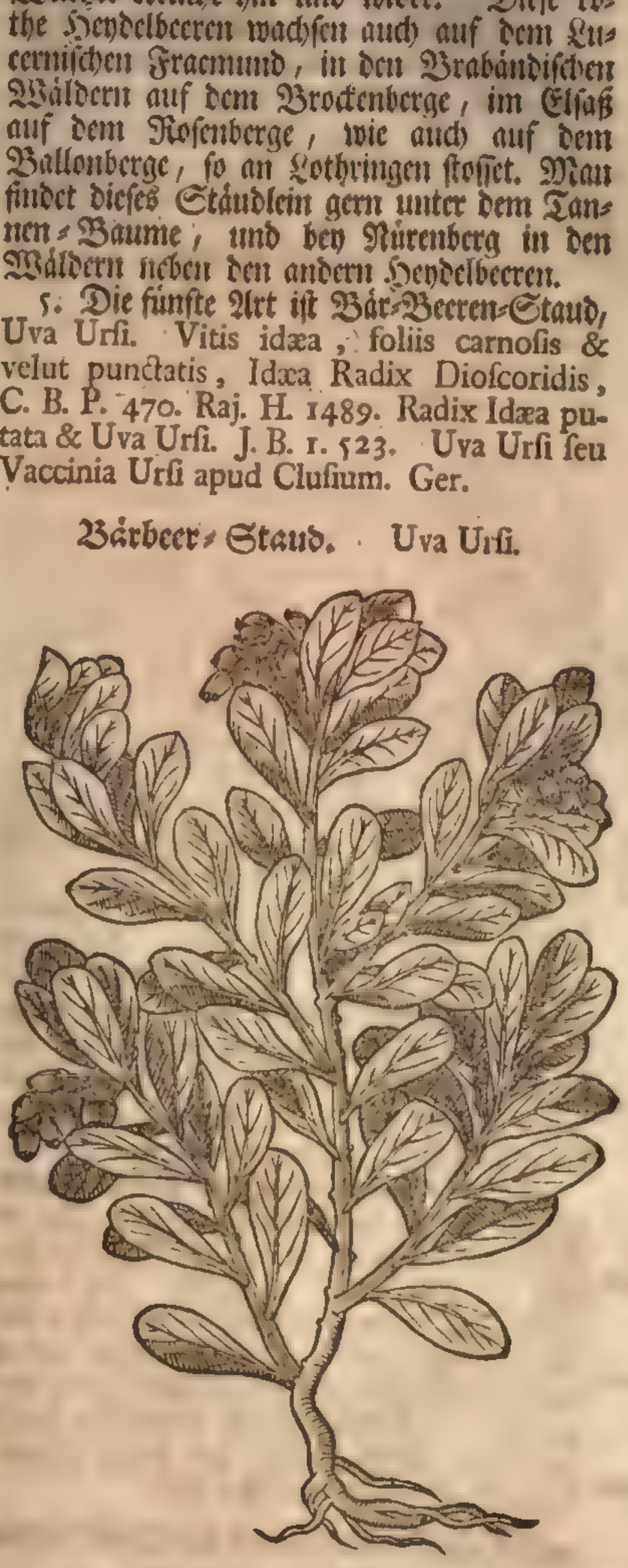
Rothe Heydelbeer. Vitis Idæa rubra.



Dieses Gewächse ist ein geringes Ständlein, mit runden Aestlein. Seine Blätter vergleichen sich den Buchs-Blätteren, sind bisweilen rund, bisweilen ein wenig zugespitzt, an etlichen Orten blöslich zerkerbt, sonsten bitteres zusammenziehenden Geschmacks. Die Blühmlein erscheinen Trauben-weiße, in dem May und Brachmonat, weiß und dick, aus welchen auf den Gipflen rothe Beeren herfürkommen, so einen sauerlichten und zusammenziehenden Geschmack von sich geben: Gemeiniglich hangen die Beeren einer kleinen Erbsen groß an einem Schößlein. Die dünne Wurtzel kreucht hin und wider. Diese rothe Heydelbeeren wachsen auch auf dem Lucernischen Fracmund, in den Brabändischen Wäldern auf dem Brockenberge, im Elsaß auf dem Rosenberge, wie auch auf dem Ballonberge, so an Lothringen stosset. Man findet dieses Ständlein gern unter dem Tannen-Baume, und bey Nürenberg in den Wäldern neben den andern Heydelbeeren.

5. Die fünfte Art ist Bär-Beeren-Staud, Uva Ursi. Vitis idæa, foliis carnosis & velut punctatis, Idæa Radix Dioscoridis, C. B. P. 470. Raj. H. 1489. Radix Idæa putata & Uva Ursi. J. B. 1. 523. Uva Ursi seu Vaccinia Ursi apud Clusium. Ger.

Bärbeer-Staud. Uva Ursi.



Dieses Ständlein wachst bey nahem ein Schuhe hoch auf: Seine Aestlein breiten sich auf der Erden aus, sind zähe, biegig, und mit einer röthlichten Rinde bedeckt: Es gewinnet viele kleine und dicke Blätter, die haben einen bitteren und zusammenziehenden Geschmack: Oben an den Gipflen bekommt es weisse oder leibfärbige Blühmlein, welche Trauben-weiße beysammen hangen, seine Frucht soll roth und rund seyn, wie eine kleine sauere Kirsche. Es bleibet stäts grün, und blühet im Mertzen. Seine Wurtzel ist

klein und starck. Es wachst in dem Spanischen Königreiche Granata. Allhier um Basel wird es auf St. Christiana-Berg, gemeiniglich Chrischona-Berg genannt, gefunden. Joh. Rajus hat es auch bey Genf auf einem Bühel la Baltie genannt, gefunden. Die Species exoticæ können in oben angeführten Authoren nachgeschlagen werden.

Eigenschafft.

Die Heydelbeer-Staude hat gleiche Eigenschafft mit dem Myrten-Baume, jedoch nicht in so hohem Grad, denn die Heydelbeeren zartere Theile, und einen um etwas subtilern Saft haben. Sie ziehen indessen auch miltiglich zusammen, kühlen das jastende Geblüte, und stopfen.

Gebrauch.

Durchläuffe des Bauchs.

Beydes die frische und dürre Heydelbeeren werden wider die rothe Ruhr, und andere Durchläuffe des Bauchs genossen, auch von den Hirten und Bauern an statt der Erdbeeren gessen. Derowegen man die frische Heydelbeeren in Böhmen, Teutschland, auch hin und wider feil tragt, und zu Löschung des Durst gebraucht.

Durst.

Die rothen Steinbeeren gedörrt, gepülvert, und bisweilen eines halben Quintleins schwär mit Pappelen-Wasser eingenommen, dienen nicht nur zu Stillung der Ruhren und Bauchflüssen, sondern auch wider den Stein, Grieß, Sand und Schleim derer Nieren, welches sie ausführen. Noch besseren Effect hat das Muß in gleichen Kranckheiten, welches aus derer Beeren Saft gemacht wird.

Ruhr.

Stein, Sand und Schleim der Nieren.

Die rothen Steinbeeren in Wasser gesotten, färben dasselbe, daß es einem rothen Weine gleich siehet, wird auch wohl geschmackt und lieblich für den Durst zu trincken.

Gesotten Wasser für den Durst.

Wenn man den Saft aus den frischen, reifen Heydelbeeren ausdruckt, durch ein Fleiß-Papier treüffen laßt, und mit Zucker zu einem Syrup kocht, gibt es einen lieblichen Saft ab, welcher sehr dienlich zu Abkühlung des Geblüts und allen übrigen Kranckheiten, wider welche der Myrten-Syrup in vorigem Capitel gerühmet worden.

Geblüt abkühlen.

Etliche thun auch die Beeren in das Baum-Oehl, kochen sie darinnen, (man kan die Blätter auch darzu nehmen,) drucken hernach das Oehl durch ein Tuch. Mit diesem Oehle das Haupt bisweilen geschmieret, verhinderet das Haar-ausfallen. Man kan es auch mit Muscatnuß- und Mastix-Oehle vermischen, und den Bauch derjenigen damit oft warm salben, welche mit einem Bauchfluß oder Erbrechen behaftet sind.

Heydelbeer-Oehl.

Haar-ausfallen.

Erbrechen, Ruhr.

CAPUT XXXII.

Spindel-Baum. Evonymus.

Nahmen.

Spindel-Baum oder Hahn-Hödlein heißt Griechisch, Εὐώνυμος. Theophr. 3. h. ult. Lateinisch, Evonymus. Italiänisch, Fusano. Frantzösisch, Fusain, Bonnet de Pretre. Englisch, Spindletree, or Prickwood. Niderländisch, Paapenhout.

Das Lateinische Wort mag wohl herkommen von dem Griechischen εὖ, bonum, und

Spindel-Baum. Evonymus.

ὄνομα, nomen; als wo[illegible] man sagen Planta boni nominis: D[illegible]hme bleibt also gut, aber die Würck[illegible]st schädlich, wie wir unten melden werd[illegible]

Calix monophyllus, [illegible]dri-aut quinquefidus; Flos Rosaceus, [illegible]petalus vel & pentapetal. staminibus [illegible]or vel quinque ornatus; Ovarium in fu[illegible] calicis instructum tubâ bifidâ fit F[illegible]tus membranaceus, angulatus, in loculamenta quatuor vel quinque divisus, fœtus seminibus oblongis. B. J. A.

Gestalt.

Der Spindel-Baum wachst bey uns gemeiniglich unter den Hecken, neben den Landstrassen. Seine lange, zerkerfte, ausgespitzte, grüne Blätter vergleichen sich dem Granaten-Laub oder Singrün, allein daß sie grösser sind: Der Stamm ist Arms dick, mit einer grau-färbigen und zähen Rinde bekleidet, dazu mit langen, geraden Ruthen oder Aestlein umfangen, welche, da sie noch jung sind, eine gantz viereckichte und grüne Rinde haben. Im Frühlinge erscheinet seine weisse oder bleiche vier-blättige mit vier kleineren, grünlichten Blättlein unterstützte Blüthe, darauf folgen schöne Rosin-rothe Beeren, mit vier Ecken, wie in den Rauten, in welchen vier ablang-runde, bittere Körnlein verschlossen ligen, ein jedes unter einem dünnen gold-gelben Häutlein. Das Holtz ist steif, fest, gelb, wie der Buchs-Baum. Die Weiber lassen ihnen Spindeln davon drehen. Das gantze Gewächse, dieweil es noch grün ist, riechet starck und übel, insonderheit aber die Rinde und Blüthe. Die Blätter und Frucht ist den Ziegen und Schaafen eine tödtliche Speise, daher sie weder von Menschen noch Viehe soll gebraucht werden. Fürnehmlich bekannt sind folgende Species:

1. Evo-

1. Evonymus vulgaris, granis rubentibus. C. B. P. 428. T. 617. B. J. A. II. 237. Evonym. multis, aliis Tetragonia. J. B. 1. 201. Evonym. vulgaris. Park. Raj. H. 1621. Evon. Theophr. Ger.
2. Evonymus granis nigris. C. B. P. 428. T. 617. Evon. flore phæniceo. J. B. 1. 203. Evon. Pannonicus. Ger. Park. Raj. H. 1622.
3. Evonymus latifolius. C. B. P. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Park. Ger. Evon. latifolia. J. B. 1. 202. und andere, so bey diesen Botanicis zu suchen.

Eigenschafft.

Der Spindel-Baum, wie auch seine Frucht oder Beeren, haben ein scharffes, exendes, mit unlieblichem Schwefel vermischtes Saltz in sich, daher sie die Eigenschafft haben, starck über sich und unter sich zu purgieren, oder auch gar Entzündungen zu machen, wenn sie sollten innerlich gebraucht werden. Es wird aber dieses Gewächse wenig oder gar nicht zu Nutze gezogen.

Gebrauch.

Doch gibt es bisweilen Bauren, welche drey oder vier der zeitigen Beeren dieser Stauden essen, und davon über sich und unter sich wacker gereiniget werden. Es ist aber eine gefährliche Purgier-Artzney, weilen sie gar leicht innerliche Entzündungen anrichten, und hitzige, gistige Fieber erwecken kan.

Aeusserlich kan man die Beeren in Laugen kochen, die Haar und das Haupt damit zwagen, so macht es die Haare gelb.

Das Pulver von den gedörrten Beeren mit Butter vermischt, und das Haupt der Kindern damit geschmieret, tödtet und vertreibt die Läuse.

CAPUT XXXIII.

Kirsch-Baum. Cerasus.

Nahmen.

Kirsch-Baum heisset Griechisch, Κεράσος. Lateinisch, Cerasus. Italiänisch, Ciregio, Ciriegio, Ciregiaio. Frantzösisch, Cerisier. Spanisch, Cuindo. Englisch, Cherytree. Dänisch, Kirsebaertrae. Niederländisch, Kriekboom, Karssceboom.

Kirschen heissen Griechisch, Κεράσια. Diosc. lib. 1. cap. 158. Lateinisch, Cerasa, Italiänisch, Ciregie. Frantzösisch, Cerise. Spanisch, Cuinda. Englisch, Chery. Dänisch, Kirsebaer. Niderländisch, Kriecken, Karsse.

Folia Cerasi majora, lucida; Calix valdè cavus, monophyll. coronatus corona quinquefida, expansus, per maturitatem, retroflexus; Flos Rosaceus pentapetal. petalis natis ex interstitiis segmentorum calicis, staminibus triginta fœcundus; Ovarium, tubâ longâ instructum in imo fundo calicis; fit Fructus pulposus, subrotundus, vel cordat. fœtus testâ osseâ rotundâ, condente nucleum ejusd. fig. pediculus fructui valdè longus. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Demnach ich befunden, daß Herr Wolfgang Jacob Dümler vor allen andern die Kirschen am zierlichsten beschrieben, habe ich nicht unterlassen sollen, ihre artliche Beschreibung aus seinem schönen Baum- und Obst-Garten hieher zu setzen.

Woher der Nahmen Cerasus.

Insgemein wird dafür gehalten: Der Kirsch-Baum werde von den Lateinern darum Cerasus geheissen, weil er von der Stadt Cerasunt, in der Pontischen Landschafft gelegen, durch den streitbaren Römer, Lucium Lucullum, in Italien gebracht worden, als Athenæus und Plinius anzeigen. Aber weil in Italien die Kirschen-Bäume nicht nur in den Gärten, sondern auch hin und wieder in den Wäldern von sich selbsten wachsen; auch Diphilus Siphinius, ein fürtreflicher Artzt, welcher zu Zeiten Lysimachi, des grossen Alexandri Nachfolgers, gelebet, allbereit schon der Kirschen gedacht, als kan man der gemeinen Muthmassung nicht Beyfall geben. Davon singet Ovidius:

Audiat hæc Cerâsus stipes inanis erit.

In den Nürenbergischen Gärten und an andern Orten des Teutschlands werden meistentheils Kirschen-Bäume gefunden mit einfacher und gefüllter Blüthe. Die mit schlechten und einfachen Bluhmen blühen, sind sehr fruchtbar, die aber gefüllte Bluhmen haben, bringen weniger Früchte, denn die gefüllte Bluhmen nehmen gar zu viel Saft und Kraft hinweg.

Vielerley Art Kirschen.

Es werden auch die Kirschen also unterschieden, daß meistentheils nur eine Kirsche auf einem Stiele wächst, auch bisweilen zwo, drey oder mehr an einem Stiele hangen. In Ansehen der Farben ereignet sich auch ein mercklicher Unterschied. Denn etliche sind roth, etliche weiß, etliche schwartz, etliche gelb, etliche roth und gelb zugleich, etliche braun, etliche purpur-färbig. Am Geschmacke sind etliche süß, etliche sauer. Um gewisser Ordnung willen wollen wir von dreyen Arten schreiben: 1. von Kirschen, 2. Amarellen, 3. Weichseln.

I. Cerasus

Gemeiner Kirsch-Baum.

I. Cerasus sativa und dessen Species siehe bey C. B. in P. 449. J. B. 1. 221. Raj. H. 1537. T. 625. &c. Der Kirsch-Baum ist männiglich wohl bekandt, ein schönes, gerades und hohes Gewächse, welches sich bisweilen in 24. Ellen hoch erstrecket. Der Stamm wird starck und dick, daß er ostmahls im Umfange zwo Ellen, nach eines Mannes Ellenbogen gerechnet, begreiffet. Die Rinde ist glatt und schwartz-weiß. Seine Blätter sind länglicht, wie derer Nespeln, ohne daß sie härter, breiter und rings umher zerkerst sind. Die Blüthe ist weiß, denen Birn- und Nespel-Bluhmen nicht unähnlich, fünf-blättig, sie ereignet sich zeitlich in dem Frühlinge, in derselben stecket ein kleines Knöpflein, so der Anfang der folgenden Frucht ist: Wenn es nun in der Blüthe Kälte oder langwierige Nässe gibet, so verdirbet und erschwartzet sie. Dannenher kan man noch in währender Blüthe sehen, ob die Kirschen gerathen werden oder nicht? Sind bemeldte Knöpflein grün, so ist Hofnung vieler Früchten, wenn sie aber schwartz, so wachset entweder wenig oder gar nichts. Wenn die Knöpflein in der Blüthe frisch und grün geblieben, so wachset sie geschwind, und wirffet allgemach die Blüthe von sich. Die Zeitigung folget im Brach- und Heumonat. Das Häutlein der zeitigen Kirschen ist zart, das Fleisch nach verschiedenen Arten mehr oder weniger weich, safftig und süß, der Stein hart, und der darinnen ligende Kern bitterlicht.

Unterscheid der süssen Kirschen.

Die Gattungen der Kirschen sind unterschiedlich, grün, braun, schwartz, gelb, weiß, roth, roth und gelb zugleich, etliche kleine, andere groß, als da sind die Ungarische, Welsche und Spanische Kirschen. Nach der äusserlichen Gestalt oder Form werden sie auch benamset, denn etliche sind rund, etliche länglicht, etliche geformieret wie ein Hertz. Wer seine Kirschen-Bäume mit pelitzen zu verbessern begehrt, der trachte nach den grösten, und denen, so am ehesten zeitigen, so kan er deren Früchten bald geniessen.

Stelle dieser Kirschen.

Dem besten Grunde streben die Kirschen-Bäume nicht nach, sondern sind mit geringem oder gemeinem Boden zufrieden, wenn nur derselbe feucht ist. Sie kommen auch auf Hügeln und Bergen wohl fort, weil sie die Höhe sonderlich lieben. Frischer Luft ist ihnen auch nicht zuwider, darum man sie gar wohl gegen Mitternacht setzen kan, denn sie mögen den Nordwind gar wohl leiden, und ohne Schaden in demselben überwintern.

Was bey ihrem Wachsthum zu thun.

Weil die Kirschen-Bäume mit ihren Gipfeln so hoch aufzuschiessen pflegen, daß man dererselben Früchten nicht wohl habhaft werden kan, so ist es thunlich, daß man ihnen die Gipfel zeitlich ausschneide, so breiten sie sich fein aus, und tragen desto mehr Früchte, welche man bequemer abnehmen kan. Da hingegen auf den hohen Kirschen-Bäumen die Früchte nur den Vögeln zu Theil werden. Das Sprüchwort lautet zwar: Man steige gern hoch nach schwartzen Kirschen; weil aber wiederum ein gefährlicher Umstand dabey, da man nemlich leicht tief herab fällt, so laßt man sie öfter auch gerne sitzen, gleich denen Jungfrauen, die nur von ferne blincken, und in der Nähe hincken.

Eben aus diser Ursache, weil die Kirschen-Bäume hoch aufwachsen, kan man damit in einem Garten einen angenehmen Schatten machen; wenn man dieselben nemlich gegen Mittag gepflantzet, so halten sie der Sonnen heisse Strahlen auf, beschirmen den Menschen für Hitze, und geben demselben einen anmüthigen Schatten, damit können auch die Sommer-Lauben und Sommer-Häuser beschirmet werden, wozu man mit guten Reisern besetzte Bäume nehmen solle, welche nicht allein mit ihrem anmuthigen Schatten, sondern auch mit ihren guten Früchten die Menschen erquicken.

Wie de Baum gepflan werde.

Gleichwie insgemein das Stein-Obst von seinen Kernen wird fortgebracht und vermehret, also kan man auch absonderlich mit den Kirschen-Bäumen verfahren. Aber weil sie bey uns häufig von der Brute aufgehen, und sich selbst fortpflantzen, so kan man dieselben zum Versetzen gebrauchen, und zu seiner Zeit mit guten Peltzreisern propfen.

In dem Herbst, als im Wein- und Wintermonat ist die beste Versetz-Zeit. Denn die Winter-Feuchte ist denen Kirschen-Bäumen gar zuträglich, sie wollen auch tief gesetzet seyn. Sie können zwar auch in dem Frühlinge versetzet werden, ehe sie ausschlagen; aber es ist mißlich. Denn folget auf diß Versetzen ein heisser Sommer, so geben sie zuruck, und stehen ab, wenn man ihnen mit dürstiger Begiessung nicht zu Hülfe kommet. Diß ist auch hie zu melden, daß es denen in dem Herbste ausgegrabenen Kirschen-Bäumen nicht schade, wenn sie gleich nicht alsobald wieder versetzet werden, sondern den gantzen Winter durch unversetzet bleiben, da sie mir mit den Wurtzeln in dem frischen Erdreiche ligen, wenn nun im Winter der Erdboden offen, so kan man dieselben setzen, wenn es Gelegenheit gibet, und auf solche Weise die Stämme hiezu in Bereitschafft halten.

Wenn ein neugesetzter Kirsch-Baum in dem ersten Jahre Blüth-Knospen treibet, so soll man dieselben nicht aufgehen lassen, sondern sämtlich abbrechen. Denn läßt man sie verblühen, so wird dem Baume seine beste Kraft entzogen, und derselbe in dem Wachsthum gehindert, oder wohl gar verderbet.

Etliche wollen, man solle die Kirsch-Bäume drey Tage nach dem Neumonden setzen, so kommen sie wohl: Andere erwehlen hiezu denjenigen Wochen-Tag, an welchem zuvor der Christ-Tag gehalten worden: Aber in Wahrheits-Grund taugt hiezu alle Zeit, und hat man deshalben nicht auf des Mondes Licht zu sehen.

Wird besten sich sel geimpf

Obwohl der Kirsch-Baum auf unterschiedliche Stämme anderer Gattungen gezweiget wird, so ist doch solche Zweigung nicht dauer- und wehrhaft. Ist derowegen das beste, daß er in sich selber geimpfet werde, da wächset er lustig und wird fruchtbar. Unter den Peltz-Arten ist dem Kirsch-Baume die Spalt-Zweigung am nutzlichsten. Allein muß Fleiß angewendet werden, daß des Marcks, beydes am Zweige und am Stamme, so viel möglich, verschonet, auch der Stamm nicht zu hart gebunden

binden werde. Dann auf solche Weiße, weil die Kirschen-Reiser bald wachsen, nicht allein die Rinde eingeschnitten, sondern auch das Reis gar hart gedruckt wird. Darum ist rathsam, wann das Wachsen des Reises vermercket wird, daß man die Bänder aufthue, und locker mache, damit das Reis seinen Wachsthum ungehinderet forttreiben kan.

Wegen des Kirsch-Baums Peltzung ist auch diß zu mercken, daß man zu der Zurüstung und Beschneidung des Reises ein subtiles und scharffes gutes Messerlein gebrauche, daß man hurtig und ungeschändet das Reis zurüste, denn ist das Messerlein nicht scharff, so kan es gar leicht geschehen, daß sich die obere Rinde von der inneren abschälet, welches denn dem Reis am wachsen mercklicke Hindernuß bringet, denn es vermag nicht den Saft an sich zu ziehen, um deßwillen ist Fleiß anzuwenden, daß die äusserste und innere Rinde am Reis unversehrt auf und aneinander bleiben. Solcher massen kan das Reis ungehindert Saft ziehen und lustig wachsen. Es ist auch dieses Mittel nicht zu verwerffen, sondern zum fruchtbahren Wachsthum beförderlich: Eh man den Kirsch-Baum peltzet, daß man zuvor um den Peltzstock fleißig hacke, und das Erdreich auflucke, dasselbe von Graß und Unkraut säubere, auch wo es vonnöthen, guten frischen Grund zulege, so spühret es der Baum mercklich.

Der Mist ist durchaus dem Kirsch-Baume zuwider. Denn die Erfahrung bezeuget, daß wenn demselben sonderlich einem jungen Baume, Mist wird zugeleget, so wird durch desselben Wärme der Saft gar zu starck getrieben, daß derselbe erstücket, und sich die Rinde von dem Baume entlediget. Wo man nun mit Schrepffen oder Lassen dem nothleydenden Baume nicht zu Hülffe kommet, so ist es um denselben geschehen.

Über das ist wegen des Peltzens auch zu erinnern: Daß die Kirschen-Stämme auf das genaueste bey dem Erdboden abzupeltzen, damit der Stamm eine feine und ebene Gestalt bekomme. Die Rinden-Peltzung ist ihme darum nicht anständig, weil dieselbe entweder zu früh oder zu spath, vor oder nach verflossenem Gummi, muß gehandelt werden, dann in Zeit des aufwallenden Safts lasset sich nichts thun, sondern verursachet Hindernuß an dem Wachsthum. Wie zeitlich sich der Saft in den Kirsch-Bäumen ereigne, ist daher abzunehmen, weil man desselben Reiser auf den Christ-Tag kan blühend machen: Man nehme Kirschen-Aeste, setze sie zwischen St. Andreæ- und Barbaræ-Tag in frisches Fluß-Wasser, stelle sie in einen warmen Ort, und gebe ihnen alle Tage frisch Wasser, so wird sie um Weyhnachten so schöne Blüthe haben, als im Frühlinge.

Wer gerne bald, in drey, vier oder fünf Jahren, schöne gepeltze Kirschen-Bäume haben, und auferziehen will, der lasse in Höltzern, schöne, gerade, hohe, wilde Kirschen-Stämme, dick wie Drischel-Stecken, oder gröber, in dem Herst ausgraben, stümlen, und wider einsetzen, wenn die von der Einsetzung um ein Jahr gestanden, und angeschlagen, sollen sie in dem folgenden Frühlinge auf die Aeste oder Gäbelein gezweiget, und dieselben mit mancherley Gattungen guter Kirschen, einen Ast mit halb roth- und halb gelben, der andere mit rothen allein, der dritte mit gelben, der vierdte mit schwartzen, und so fortan, mit Ungarischen, Welschen und Spanischen Früchten besetzt werden, so wird der Garten-Herr in kurtzer Friste oder in wenig Jahren, auf einem Baume unterschiedliche Gattungen Früchte haben.

Wie man unterschiedliche Arten Kirschen auf einem Baume haben könne.

Weichseln und Kirschen ohne Kernen wachsen zu machen, zeiget Johannes Colerus mit diesen Worten an. Schäle im Mertzen einen Weichsel-Baum, der eines Fingers groß oder dick seye am Stamme, und spalte ihn vom Wipfel an bis auf die Wurtzel, und laß dir ein Eisen machen, das vornen krum sey, und zeuch mit dem Eisen den Kern zu beyden Seiten aus dem Bäumlein, binde es denn fein zusammen, und bestreiche das Bäumlein gar wohl, mit Rinder-Mist und mit Leimen. Darnach über ein Jahr, wenn es verwachsen und verheilet ist, so gehe zu einem andern Bäumlein dieses Geschlechts, das noch keine Frucht getragen hat, denselben pfropfe alsdann auf das Bäumlein, so bringt dasselbe Frucht ohne Kerne.

Kirschen ohne Kern zu haben.

Kirschen und Wein-Trauben auf einem Baume zu haben: Setze ein Weinstock neben einen Kirsch-Baum, bohre ein Loch übersich durch den Stamm des Baums, das so groß ist, als die Rebe dick ist, schabe von der Reben die äusserste Schale bis auf die grüne, und stecke die Rebe in das Loch, dasselbe verwahre fleißig mit der Baum-Salbe, und laß es wachsen, wenn nun die Rebe wohl eingewachsen ist, so schneide sie von seinem Mutter-Stocke ab, und bestreiche den Schnitt mit Baum-Salbe, so traget der Baum zweyerley Früchten, nemlich Kirschen und Wein-Trauben.

Kirschen und Wein-Trauben auf einem Baume zu haben.

Wenn man Kirschen-Zweige auf Maulbeer-Bäume pfropfet, so wird es geschehen, daß Kirschen daran wachsen bis auf Martini.

Kirschen über den Winter zu behalten: Laß dir einen Zimmermann oder Röhrenmeister ein Erlenholtz ausbohren, thue reife Kirschen darein, schlage zu beyden Enden hinden und vornen Zapfen für, daß kein Tröpflein Wassers noch Luft hinein kommen kan: Wirffs in einen kühlen Brunnen oder sonsten in frisches Wasser, laß darinnen ligen bis mitten im Winter, so bleiben sie dir so schön, als wenn sie allererst von dem Baume abgebrochen wären. Ingleichem wenn gantze und ungequetschte Kirschen auf Wallwurtz in ein Faß geleget werden, so lang man dieselben nicht rühret, so bleiben sie frisch und gut, und zum essen tauglich.

Wie Kirschen über den Winter zu behalten.

Wenn ein Kirsch-Baum an seinem Stamme oder an den Aesten zu faulen beginnet so bohre ein Loch unter der Fäule, oder lasse dem Baume, als oben gedacht, so fliesset die übrige Feuchtigkeit heraus, und wird der Baum erhalten.

Wie der Fäulung des Baums zu begegnen.

II. Cerasus Duracina rubella, der Amarellen-Baum ist eine Art der zahmen Kirsch-

Zahme Kirschen, Amarellen.

Bäumen, so nur in den Gärten gefunden werden. Von dem hiebevor beschriebenen Kirsch-Baume ist er in gewissen Stücken unterschieden. Denn er wachst nicht hoch, auch nicht gerade auf. Seine Aeste sind nicht gleich und geschlacht, sondern in einander vermenget, auch gar schwach, und zum Aufsteigen unbequem, wachsen mehr gegen dem Erdboden, als in die Höhe, sind auch geschmeidig und leicht zu brechen. Die Blätter sind etwas rund, und in dem Umkreiße zerkerst. Die Blüthe ist weiß, fünf-blättig, und die daraus folgende Frucht, gegen die anderen Kirschen gehalten, was hart-häutig, daher sie Cerasa duracina heissen. Die Farbe des Häutleins ist röthlicht, und das Fleisch goldfärbig, und hat einen lieblichen sauerlichten Wein-Geschmack, inwendig einen harten Stein, mit einem bitteren Kernen.

Die Amarellen-Bäume werden von den Kernen und von ihrer Brute fortgepflantzet, und taugen nicht zum peltzen, sondern müssen, wie sie von denen Kernen gewachsen, und von der Brute herkommen, versetzet werden. Daniel Rhagorius gedencket noch einer Art, welche schwartz ist, die geimpfet werden will, und aus der Türckey herkommen; dannenher sie auch den Nahmen Amarellen haben.

Weichsel-Baum.

III. Cerasus acida nigricans, der Weichsel-Baum gehöret zwar auch zum Kirschen-Geschlechte, aber es ist doch zwischen ihnen ein gewisser Unterschied, gleichet auch nicht allerdings dem Amarellen-Baume. Die Blüthe ist weiß, und die zeitige Frucht gar wohl Wein-geschmackicht, ja scharff-sauer, und ändert sich an der Farbe wohl viermal. Erstlich ist sie grün, darnach wird sie roth, drittens purpur-färbig, und wenn sie gar zeitig ist, schwartz-braun, der Kern im Steine ist nicht so bitter als derer andern.

Die Weichsel-Bäume findet man aller Orten, bey Gärtnereyen in Städten, Flecken und Dörfern, ist ohnnöthig die jungen von Kernen anzuziehen, denn in solchen Weichsel-Gärten sich viele junge Brut und Bäumlein befinden, die in dem Herst ausgegraben, alsdenn gantze Flecken, ein oder mehr Morgen-Felds, hübsch Ziel-weiße, und nach der Schnur, wie um die Stadt Forchheim und Spalt, im Stift Aichstätt zu sehen, versetzet werden. Die Zweiglein, so von der Brute aufwachsen, wenn sie eines Fingers oder Spießruthen dick, können auf der Stelle, da sie aufgewachsen, auf das nidrigste ob dem Erdreiche abgepeltzet, mit aller Art welscher Weichsel-Reiser besetzet, und alsdenn, wenn sie sich in die Aestlein ausgebreitet, an diejenigen Oerter, dahin man sie haben will, versetzet werden.

Die Kirschen-Bäume, sonderlich derer Gipfel ausgeschnitten sind, damit sie dick werden, und sich ausbreiten, kan einer von dem anderen zwölf Schuhe weit gesetzet werden. In gleicher Weite kan man auch die Amarellen- und Weichsel-Bäume pflantzen, wenn man aber grosse Spatzier-Gänge damit besetzen will, so ist genug, daß die Weite sich bis auf neun oder zehen Schuhe erstrecke.

Es können auch die Kirschen oder Welchsel-Stämmlein gar füglich zu dem Garten-Gehäge gebrauchet werden, denn sie gar dichte in einander wachsen, allein die Gipfel müssen abgestossen, und auf solche Weise das Wachsen in die Höhe verwehret werden, ohne die wilden Kirsch-Stämme, so man zwo oder drey Klafter weit von einander mitten aus dem Hage, um Zierlichkeit willen, in die Höhe will wachsen lassen. Zu welchem Gehäge auch Pflaumen, Zwetschken, Kriechen, Haselnuß-Stauden ꝛc. können gebraucht werden.

Eigenschafft.

Die süssen Kirschen haben einen Schwefel- oder öhlichten Geist in ihrem Safte verborgen, darum sie die Eigenschafft haben, die Lebens-Geister zu erquicken, das Haupt und die Nerven aufzuwecken: Sie müssen aber nicht allzu häufig gessen werden, weilen sie leicht in dem leibe jehren, und einen Durchbruch erwecken könnten. Die saueren hingegen temperieren und löschen, vermittelst ihres saueren halb-flüchtigen oder geistreichen Safts, die inderlichen Hitzen, und Jast des Geblüts, kühlen ab die scharfe entzündende Galle, und sind insgemein den gallichten Mägen dienlich. Die gar saueren haben auch eine Kraft zusammen zuziehen und zu stopfen, sonderlich die gedörrten.

Gebrauch.

Aus denen schwartzen Kirschen wird ein Spiritus oder geistreiches Wasser destilliert, welches Löffel-weiße gebrauchet, treflich gut ist wider den Schlag, Lähmung der Glieder, Gichter und Verliehrung der Sprache, daher diejenigen oft von diesem Wasser ein Löffel-voll nehmen sollen, welche sich vor dem Schlage zu förchten, oder auf die Gichter geneigt sind. Diß Wasser aber ist ein schwefelichter, brennender Geist, und wird also gemacht. Nehmt der schwartzen süssen Kirschen nach Belieben, stoßt und haltet sie in eichenen Fäßlein, so lang, bis sie jehren, und einen sauerlichten weinigen Geruch von sich geben, darnach destilliert sie in zinnernen, kupfernen, oder gläsernen Kolben, so kriegt man das Wasser. Das von den saueren Amarellen destillierte Wasser wird gebrauchet in hitzigen Fiebern und der Pest, denn es kühlet alle innerliche Glieder, erwecket Lust zu der Speise, und löschet den Durst: So es mit den Kernen destilliert wird, treibet es den Harn, und reiniget die Nieren und Blasen, wie solches Agerius anzeiget.

Schlag, Lähmung der Glieder, Gichter, Verliehrung der Sprache,

Hitzige Fieber, Pest, Durst.

Ein sonderliches Mittel, so für diejenigen gut ist, welchen der Kopf tumm und schwer ist. Man soll nehmen vier Pfund schwartzer Kirschen ohne die Kerne, welche in einem Mörsel sollen zerstossen, und mit den Kirschen in einem gläsernen Geschirre vermischt werden; dazu thue man ein Handvoll Balsam oder Müntz, und auch so viel von denen obersten Spitzen am Rosmarin, Zimmet, Muscatnus, jedes 1. Loth, darnach schütte auf dieses alles ein Maas Spanischen Wein, mache das Geschirre wohl zu, und laß es 24. Stunden lang stehen, darnach

Dummcher und schwere Kopf.

nach destilliere es im Marien-Baade. Von diesem Spiritu oder Wasser solle man Morgens und Abends vor dem Schlaffe etliche Löffel-voll nehmen. Mit diesem Mittel ist eine vornehme Frau, von einer grossen Haupt-Schwachheit, und obgedachter Tumme und Schwere des Kopfs erlediget worden, und haben auch viele andere die gute Würckung dieses Wassers in der That erfahren. Im Anfange des Frühlings destillieren etliche die mittlere Rinde des Kirschen-Baums per descensum, mit starckem Feuer, und bekommen ein Wasser, welches sehr lieblich, oder nach Biesem und Ziebeth riechen solle, und zu den wohlriechenden Schmuck-Wasseren gebrauchet werden könne.

Die Kernen der Kirschen-Steinen treiben Schleim und Sand aus den Nieren, man kan sie entweder dörren und zu Pulver machen, oder frisch verstossen, mit Vapreln- und Burtzelen-Wasser ein Milch dauon machen, und solche zu trincken geben. Das aus diesen Kernen frisch ausgepreßte Oehl ist gut in dem Lendenweh, äusserlich überzuschmieren, wie auch zu den Schminck-Salben, weilen es die Unreinigkeiten des Angesichts wegnehmen solle.

Aus den Kirsch-Bäumen wachst auch ein Gummi, welches eine öffnende, erdünnende und zertheilende Kraft hat. Ein halbes Quintlein davon im Weine zerrieben, und oft eingenommen, löset den Schleim auf der Brust, und ist gut alte Husten zu stillen.

Wenn man die schwartzen Kirschen zerstoßt, und ohne Wein destilliert, so geben sie nicht den Spiritum oder Geist der Kirschen, wie der aus dem gejohrenen Safte auf oben angeregte Manier zu geben pflegt, und Kirschen-Branntenwein genennet wird, sondern nur ein kräftiges, Hertz-stärckendes Wasser, welches nicht unbillich zu allerhand Kraft-Wasser gebrauchet, oder auch pur zu Stärckung getruncken wird.

Aus diesem Wasser wird in allhiesigen Apothecken das gemeine Kraft-Wasser also zubereitet: Nimm schwartz Kirschen-Melissen-Violen-Schlehen-Blüth- und Burretsch-Wasser, jedes anderthalb Loth. Linden-Blüth- und Zimmet-Wasser, jedes 2. Loth, Rosen-Wasser 3. Loth, Rosen-Julep 6. Loth, vermische und behalte es in einem sauberen Glas auf. Ist ein Hertzstärckendes Wasser, davon man nach Belieben Löffel-weiße nehmen kan.

Ein Latwerg von Amarellen oder Weichseln zu machen. Nimm gemeldter Kirschen von den Stielen abgestrupft, so viel du willt, koche sie in einem gelöschten irdenen Hafen, mit wenig weissem Weine, so lange bis sie sich von den Steinen schälen, hernach treibe sie durch ein härin Sieb mit einem höltzernen Löffel. Von diesem durchgetriebenen Saft nimm ein Pfund, samt einem halben Pfund gestossenen Zucker, solches koche wiederum in einem irdenen gelöschten Hafen auf einem gelinden Kohl-Feuer, rühre es beständig um, damit es nicht an dem Boden anbrenne, so lange bis es, wenn es erkaltet ist, die Dicke eines Latwerg überkommet. Dieses Latwerg ist kräftig den Durst zu löschen, und die Krancken zu erlaben, dem erhitzten Magen gar anmüthig, und in allen hitzigen Fiebern und Kranckheiten nutzlich, treibet den Harn, und bringet dem Krancken Lust zu dem Essen. Durst, erhitzter Magen, hitzige Fieber und Kranckheiten.

Weichseln und Amarellen einzumachen. Nimm frische, hübsche Weichseln, die ohne Flecken, und nicht gar zu wohl zeitig sind ein Pfund, und so viel Zucker, diesen siede und läutere, wenn er etwas mehr als halber gesotten ist, lege die Weichseln darein, und siede sie sanft bey einem gelinden Kohl-Feuer, so lang bis sie eine gantz dicke Brühe bekommen, hernach laß sie um etwas erkalten, und in ein sauberes Geschirre legen. Diese eingemachte Kirschen sind nicht minder nutzlich als das Latwerg, sonderlich zu einer Labung in hitzigen Kranckheiten, sie befeuchten und erquicken den trockenen Mund, Zunge, Hals und Kehlen, löschen den Durst, erwecken eine Lust zur Speise, dämpfen die Galle, und stärcken das Hertz. Hitzige Kranckheiten, trockener Mund, Zunge, Hals und Kehlen, Durst.

Kirschen-Syrup wird auf nachfolgende Weise gemacht. Nimm Weichseln, so viel du willt, presse sie in einem saubern Tuche wohl aus, thue den Saft in ein reines Glas, laß ihne stehen, bis er verjohren, und sich wohl geläutert hat. Von diesem Safte nimm 2. Pfund, und so viel Zucker, oder aber so man ihn nicht sauer will haben, 4. Pfund Zucker, koche solches mit einander in einem gelöschten erdenen Hafen, auf einem gelinden Kohl-Feuer, bis daß er die rechte Dicke eines Syrups oder Safts überkommen. Dieser Syrup soll in keinem kupferen Geschirre bereitet werden, weilen er in demselbigen leichtlich angegriffen und bitter wird. Er hat gleiche Tugend mit dem Kirschen-Latwerg, und eingemachten Kirschen, man kan davon auch mit frischem Brunn-Wasser einen Julep anmachen, so in hitzigen Kranckheiten angenehm und nützlich ist. Hitzige Kranckheiten.

Ein Kirschen-Wein zu machen. Nimm Weichseln nach Belieben, zerstosse solche wohl, weilen die Kernen dem Weine den besten Geruch geben, thue sie in ein Fäßlein, schütte darüber einen guten, rothen Wein, und laß ihn 14. Tage ruhen. Dieser Wein ist nutzlich zu trincken in starcker Sommer-Hitze, denn er löschet den Durst, eröfnet die Leber, reiniget die Nieren samt der Blasen, und treibet den Harn. Etliche hencken Gewürtze darein, welches denn eines theils zur Lieblichkeit dienet; anders theils auch die allzu sehr kühlende Kraft des Weichseln-Safts temperieret.

Der Hochgelehrte Herr FRIDERICUS HOFFMANNUS Lib. IV. Pharmacop. Medic. Chymic. Sect. 1. berichtet, so man ein Hand-voll derer Blätter des Kirsch-Baums in Milch siede, und sie hernach trincke, solle sie die versteckte Galle ausführen, und die Gelbsucht hinwegnehmen. Die gedörrte Kirschen-Stiele in ein Säcklein gebunden, und Wein darüber gegossen, solchen hernach getruncken, bringet die versetzte Weiber-Reinigung wieder. Gelbsucht. Versetzte Weiber-Reinigung

CAPUT XXXIV.

Wilder Kirsch-Baum.

Cerasus sylvestris.

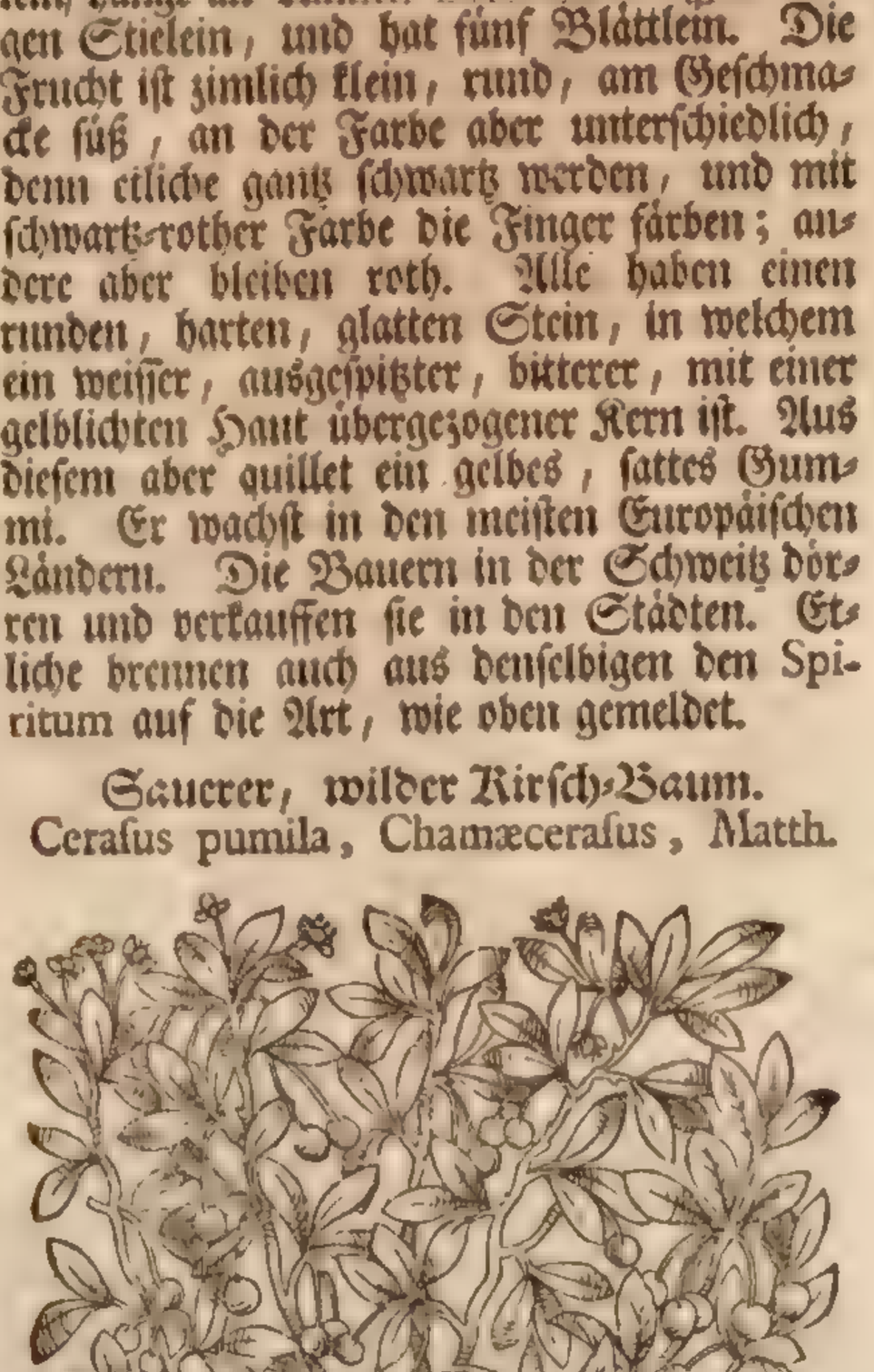
Nahmen.

Die wilden Kirschen (Cerasa sylvestria) sind diejenigen, so von sich selbsten auf den Feldern oder in den Wäldern wachsen; derer hat es auch etliche Arten: Als da sind:

1. Erstlich die süssen, wilden Kirschen, Cerasus major ac sylvestris, fructu subdulci nigro colore inficiente. C. B. P. 450. Raj. H. 1538. T. 626. Cerasus sylvestris fructu nigro & rubro. J. B. 1. 220. Englisch, Black, Cherrytree, Mazzards. Ist ein grosser Baum, wachst schön gerad auf, hat eine glatte, auswendig aschfärbige, innerlich grüne Rinde, darunter ein starckes, sattes und braun-röthlichtes Holtz ist: Seine Blätter sind etwas länger als des Pflaumen-Baums, tief zerkerft, glänzend-grün, bitterlichten Geschmacks. Die Blüthe ist weiß, und kommt Büschelein-weise aus einem Aestlein, hangt an dünnen anderthalben Zoll langen Stielein, und hat fünf Blättlein. Die Frucht ist zimlich klein, rund, am Geschmacke süß, an der Farbe aber unterschiedlich, denn etliche gantz schwartz werden, und mit schwartz-rother Farbe die Finger färben; andere aber bleiben roth. Alle haben einen runden, harten, glatten Stein, in welchem ein weisser, ausgespitzter, bitterer, mit einer gelblichten Haut übergezogener Kern ist. Aus diesem aber quillet ein gelbes, sattes Gummi. Er wachst in den meisten Europäischen Ländern. Die Bauern in der Schweitz dörren und verkauffen sie in den Städten. Etliche brennen auch aus denselbigen den Spiritum auf die Art, wie oben gemeldet.

Saurer, wilder Kirsch-Baum.

Cerasus pumila, Chamæcerasus, Matth.



2. Die kleinen, sauern, wilden Kirschen, Cerasus pumila, C. B. P. 450. J. B. 1. 222. Park. Raj. H. 1539. B. J. A. II. 244. Chamæcerasus. Ger. Englisch, The dwart Cherry. Ist ein Bäumlein von ungleicher Höhe, denn es in fettigem Erdreiche bis auf zwey und mehr Ellen hoch steiget, in trockenem Boden aber kommt es nicht über eine Elle hoch. Hat kleine, dünne Schößlein, welche hin und wider kleine Knorren haben, aus denen andere Schößlein, mit kleinen, wohl grünen Blättlein wachsen; neben diesen aber kommen zugleich zwey, drey bis fünf Blühmlein herfür, so da fünf weisse Blättlein haben, und dem Kirschen-Blust sonsten der Gestalt nach gleich. Ausser diesen mit Blühmlein und Blättern gezierten Schößlein, wachsen noch andere zerkerfte, grössere Kirschen-Blätter, so eines bitterlichten Geschmacks. Die Frucht ist klein, rund, roth, fleisch- und fosticht, eines herben, unlieblichen, zusammenziehenden Geschmacks. Wachst in Oesterreich, Ungaren, Böhmen und Mähren auf erhabenen Orten, an den Wegen und Marcken der in der Höhe ligenden Reben.

Wilder, bitterer Kirsch-Baum.

Machaleb.

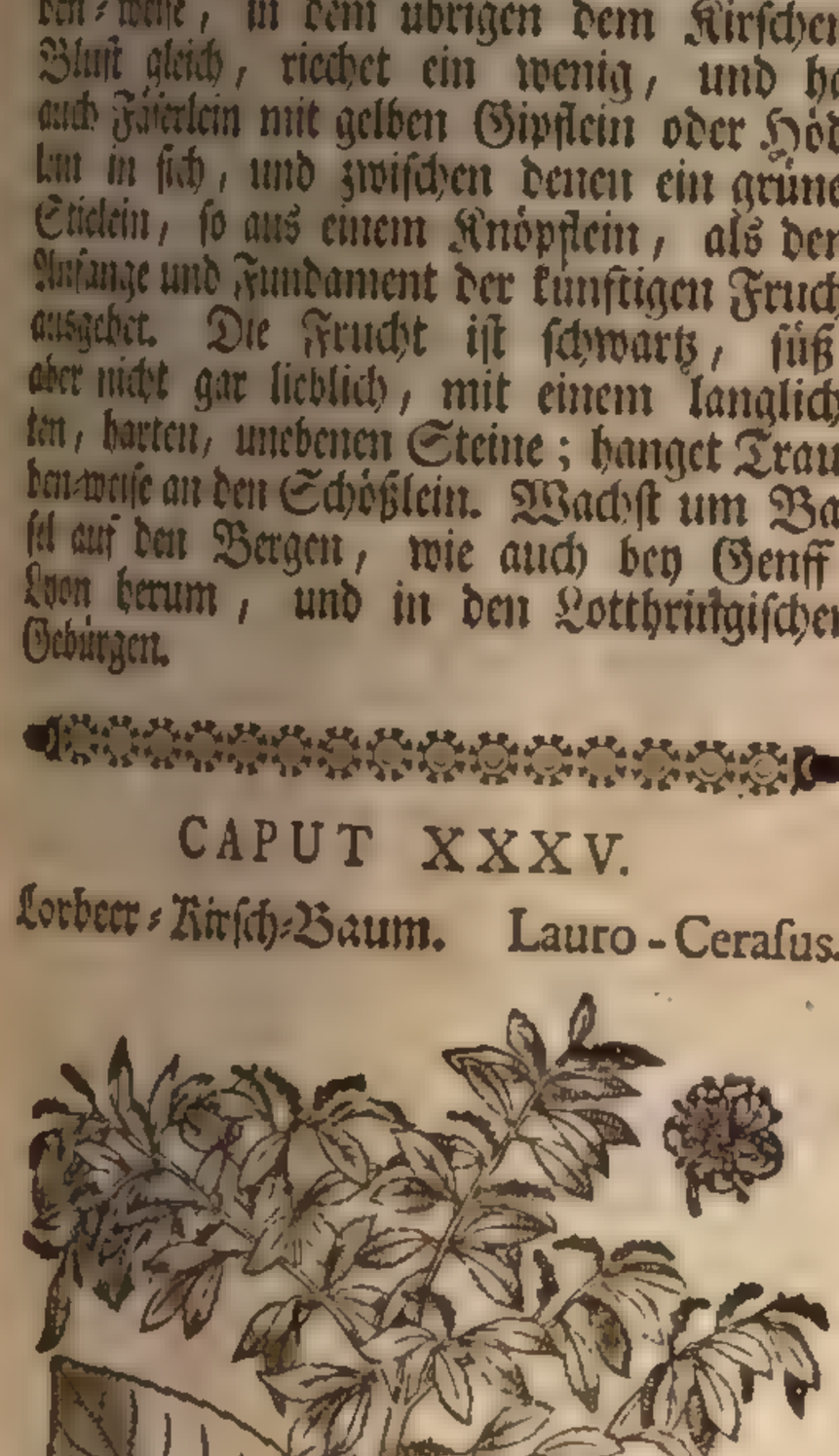
3. Bittere wilde Kirschen, Cerasus XV. sive Cerasо affinis, C. B. P. 451. Machaleb Germanicum, Park. Cerasus sylvestris amara Machaleb putata, J. B. 1. 227. Raj. H. 1549. T. 627. Macaleb Gesneri Ger. Englisch, Rock Cherry. Ist ein dem Kirsch-Baume ähnlicher, mit Aesten und Schossen wohl begabter Baum, hat eine mit vielen Rissen zerspaltene, unebene, etwas aschengraue Rinde; Blätter dem Bircken-Baume nicht ungleich, doch kleiner, ablang, adericht, und artig zerkerft. Die Blüthe ist dem Kirschen-Blust gleich, aber kleiner, die Frucht klein, rund, schwartz, bitter, färbend. Wachst an felßichten Bergen und Büheln in der Schweitz, Teutschland und Franckreich; bey uns sieht man sie bey Fliehen. Dannenher Gesnerus diesen Baum Chamæ-

Chamæceraſum Petræam, oder Petroceraſum nennen wollen. Die Frucht wird von den Amslen, Turtel-Dauben und andern kleinen Vögeln sehr begierig gesucht.

4. Schwartze Vogel-Kirschen, Ceraſus avium nigra & racemoſa, Ger. Raj. H. 1549. racemoſa fructu non eduli, C. B. P. 451. T. 626. Ceraſus racemoſa quibusdam, aliis Padus, J. B. 1. 228. Ceraſ. avium racemoſa. Park. Englisch, The wild Cluſter-Cherry, or Birds-Cherry. Ist ein Baum, der dem Stamme, Rinde und zerkerften Blättern nach dem Kirsch-Baume sehr ähnlich. Wenn aber die Frucht reif, so werden die Blätter unten weiß, und oben schwartz-grün. Die Blüthe hanget an einem sonderbaren, langen Schößlein Trauben-weise, in dem übrigen dem Kirschen-Blust gleich, riechet ein wenig, und hat auch Fäserlein mit gelben Gipflein oder Hödlin in sich, und zwischen denen ein grünes Stielein, so aus einem Knöpflein, als dem Anfange und Fundament der künftigen Frucht ausgehet. Die Frucht ist schwartz, süß, aber nicht gar lieblich, mit einem langlichten, harten, unebenen Steine; hanget Trauben-weise an den Schößlein. Wächst um Basel auf den Bergen, wie auch bey Genff, Lyon herum, und in den Lotthringischen Gebürgen.

CAPUT XXXV.

Lorbeer-Kirsch-Baum. Lauro-Ceraſus.



Nahmen.

Lorbeer-Kirsch-Baum mag Griechisch genennet werden, Δαφνικεράσος. Lateinisch, Lauroceraſus, J. B. 1. 420. Clus. Ger. Raj. H. 1549. T. 628. B. J. A. II. 246. Ceraſus folio laurino, C. B. P. 450. Ceraſus Trapezuntina, ſive Lauroceraſus, Park. Englisch, The Cherry-Bay, Commonly called the Laurel.

Folia craſſa, ſplendentia, ſemper viridia Lauro ſimilia; Calix cavus, infundibuliform. orâ planâ, quinquefidâ; Flos Roſaceus, pentapetal. ſtaminibus multis fœcundus; Ovarium in fundo calicis inſtructum tubâ longâ fit Fructus Ceraſo ſimilis. B. J. A.

Gestalt.

Dieser Baum ist nach Joh. Bauhini Beschreibung ein lieblicher Baum, lustig anzusehen und stäts grünend; hat Blätter wie der Lorbeer- oder Citronen-Baum, zwey bis drey Finger breit, an dem Umkreise ein wenig zerkerst, glatt, dick- und fettlicht, anmüthig grün, eines bittern, zusammenziehenden Geschmacks. Die Rinde der Aesten ist grün, das inwendige Holtz aber weiß: Treibt an den alten, höchsten Aesten, zwischen des vorigen Jahrs Blätteren, Fingerslange Spießlein oder Sprößlein heraus, an welchen mit kurtzen Stielein viele kleine, weisse, fünf-blättige, nichts-riechende Blühmlein Trauben-weise wachsen; denen die lieblich-süsse, ablange, blau-rothe Früchte folgen, welche etwas grösser als die Kirschen, und einen runden, harten Stein, mit einem bittern Kern begabet, in sich haben.

Dieser Baum soll erstlich von Trapezunt nach Constantinopel, und von dannen hernach in Italien, Hispanien, Franckreich, Teutschland und Engelland, da er in den wohlbestellten Gärten hin und wider wohl und hurtig aufwachset, blühet und Früchte traget, und die Kälte wohl erdauren mag, gebracht worden seyn.

CAPUT XXXVI.

Faul-Baum. Frangula.

Nahmen.

MAn nennet diesen Baum um seines übelen Geruchs willen, Faul-Baum oder Läus-Baum. Andere geben ihm den Nahmen Zapfen-Holtz, darum, daß die Küfer auch daraus Zäpfen in die Weiu-Fässer machen. Lateinisch heisset er Frangula, Dod. pempt. 784. T. 612. B. J. A. II. 231. Alnus nigra baccifera, J. B. 1. 560. C. B. P. 428. Raj. H. 1604. Aln. nigr. s. Frangula. Ger. Frang. s. Aln. nigra baccifera. Park. Avornus. Cresc. Italiänisch, Frangola. Frantzösisch, Aune noire. Spanisch, Alamo negro. Englisch, Allertree, butchers pricktree. Niderländisch, Sporkkenhout, Pylhout.

Folia Alni; Finis pedunculi abit in Calicem monophyll. quinquefid. campaniform. segmentis fimbriatis, extrorsum flexis, cum flore vel paulò post caducus, Flos Rosaceus, pentapetal. petalis ortis ex interstitiis segmentorum calicis, ex margine interno, summo, calicis stamina viginti quinque; Flores in spica; Ovarium occupans totum calicem, sphæra est instructa longâ tubâ, fit dein bacca mollis, fœta seminibus duobus, planis & subrotundis. B. J. A.

Gestalt.

Der Faul-Baum ist einer mittelmäßigen Höhe, treibt viele, grade Gerten von der Wurtzel bis auf sieben oder acht Ellen hoch, eines Daumens dick, und ästicht: Hat Blätter wie der Kürbeer-Baum, und eine Rinde wie die Erlen. Diese Rinde ist aussen mit weissen Mackeln befleckt, inwendig aber gelb, und so man sie käuet, färbet sie gelb. Die in dem Mäyen erscheinende kleine fünf-blättige Blüthe zeiget sich bleich-weiß. Die Beeren sind in der Erbsen Grösse, mit einer Hohlkehlen unterschieden, gleich als wären zwey Beeren zusammen gewachsen, zeitigen im Herbst- und Weinmonat. Diese Beeren sind erstlich grün, darnach gelb, endlich schwartz, eines gantz unannehmlichen Geschmacks, in einem jeden stecken zween Kernen, die vergleichen sich den Wolfs-Bohnen, sind etwas grösser denn die Linsen, haben auch einen innern Kern. Das Holtz ist mürb, davon es auch den Nahmen bekommen hat, und auch Frangula scheinet von frangere herzukommen.

Eigenschafft.

In diesem Gewächse stecken viele, herbe, zusammenziehende, wie auch scharfflicht-etzende Theile, davon der Baum, sonderlich seine Rinde, die Kraft hat zu larieren, und zusammen zu ziehen, wie die Rhabarbara-Wurtzel. Er purgiert und treibt Galle und Schleim, und zwar die frische, grüne Rinde obsich und nidsich; die gedörrte aber allein nidsich.

Gebrauch.

DODONÆUS stirp. Histor. pempt. VI. Lib. II. Cap. XXV. meldet, daß die inwendige Rinde von den Bauern gebraucht werde, wenn sie den Leib reinigen wollen, denn sie den dicken, zähen Schleim, und die Galle unten, auch oben aus mit grosser Ungelegenheit des Magens ausführet: Ist derohalben eine starcke Bauern-Artzney, vor welcher sich die blöden Naturen hüten sollen.

Das Laub soll dem Rind-Vieh nutzlich seyn, und den Kühen auch viel Milch machen.

Die Kohlen von diesem Baume sollen gutes Büchsen-Pulver geben.

Laxier-Kräuter-Wein.

Ein guter Laxier-Kräuter-Wein für die Wassersüchtigen kan man auf folgende Weise bereiten: Nehmt Osterlucey-Wurtz, Schwalben-Wurtz, jedes ein Loth; Eppich-Wurtz ein halbes Loth; der gedörrten inneren Rinden des Faul-Baums zwey Loth; Odermänig Kraut, Creutz-Entzian, Filtz-Kraut, Melissen, jeder Gattung eine Hand voll, Cardebenedicten-Kraut, Wehrmut-Kraut, eine halbe Hand voll; Wachholder-Beeren, Fenchel-Samen, jedes anderthalb Quintl. Zimmet ein Quintl. zerschneidet und zerhacket alles durch einander, siedets in anderthalb oder zwey Maas Wassers, bis der vierte oder fünfte Theil ohngefehr eingesotten, sichtet es hernach, und gebt dem Patienten alle Morgen, und da es nicht sonderlich purgieret, auch alle Abend zwey Stunden vor dem Essen acht bis zehen Loth davon zu trincken. Führet Galle und Wasser aus durch den Harn und Stuhlgang, eröfnet die verstopfte Leber, und heilet die Gelb- und Wassersucht.

Verstopfte Leber, Gelbsucht, Wassersucht.

Die gelbe Rinde dieses Baums mit Eyerklar und ein wenig Alaun in Wein gesotten, und mit diesem warmen Weine oft die mit der Raud behaftete Glieder gewaschen, heilet die Raud und Schäbigkeit in wenig Zeit gewiß; oder man kan sie auch zu einer Raud-Salbe kochen.

Raud.

CAPUT XXXVII.

St. Johannes-Brod, mit der aufgeschnittenen Frucht.

Siliqua cum fructu dissecto.

* Die anfangende Gestalt der Frucht, wenn die Blüthe abgefallen.

Nahmen.

Diesem Gewächse haben die Teutschen den Nahmen St. Johanns-Brod geben, dieweil etliche der Alten in dem Wahn gesteckt, als wenn St. Johannes, der Evangelist und Apostel, von solcher Frucht seine Nahrung empfangen, und dadurch das Leben verlängert hätte, gestalten er nach der gemeinen Meinung gelehrter Leuten das 89. Jahr erreichet, deren auch Cardinalis Baronius, der weitberühmte Historicus ad Ann. Christi CI. beypflichtet.

Die Griechen nennen dieses Gewächse Κεράτιον, Dioſc. lib. 1. cap. 158. Lateinisch heisset es, Siliqua, Siliqua arbor, S. Ceratia, J. B. 1. 413. Raj. H. 1718. Siliqua edulis, C. B. P. 402. T. 578. B. J. A. II. 58. Cerat. Siliq. ſ. Ceratonia, Ger. Siliqua dulcis ſ. vulgatior, Park. Caroba, Offic. Italiänisch, Carobe, Carobole. Frantzösisch, Carouge. Spanisch, Garravo. Englisch, Silicktree, Carobtree. Niderländisch, St. Jans-Brood.

Folia pinnata ad rachin communem cum impari extremo; Flos apetalus numerosis staminibus constans, oriundis ex fissura calicis; in centro calicis fit siliqua plana pulpa carnosa referta, fœta seminibus planis, subrotundis. B. J. A.

Gestalt.

Dieser Baum wachset in dem Königreich Neapoli, und sonderlich in Apulien; in Candia, Cypren, Egypten und anderen heissen Ländern in grosser Menge. Er wird zimlich hoch, seine Aeste aber spreussen sich mehr aus in die Breite, als in die Höhe. Die Rinde ist blau-aschenfärbig, wie am Zürgel-Baume. Er tragt Blätter wie der Escher-Baum, doch sind sie breiter, harter, dünner und runder, blühet im Winter. Die Blüthe aber hat keine Blättlein, sondern nur Staubna oder Zäsergen. In Hispanien um Valentia und anderstwo, bringet er eine langlichte Blüthe, welche wie ein Julus oder zächtes Kätzlein und Nuß-Blüthe vom Nuß-Baume herab hanget, und sich hernach in viele Blühmlein aufthut, die röthlicht, purpurfärbig sind. Er bringet seine Frucht im Sommer und Herbste, nemlich die langen, braunnen Schoten, sind eines Fingers lang, und Daumens dick; darinnen ligt der Steinharte Samen, welcher dem in den Caßien-Rohren so ähnlich, daß man sie vor einander schwerlich erkennen kan. Die von dem Baume frisch-kommende Schoten haben einen unlieblichen Geschmack; wenn man sie aber auf eine geflochtene Weiden-Hurt ausbreitet und dörret, gewinnen sie einen lieblichen und süssen Geschmack. Sie haben zwischen ihrem Fleisch einen Saft, gleich dem Honigseim, sonderlich die, so in den Orientalischen Ländern wachsen, derohalben pressen die Indianer, Egyptier und Araber den Honig-Saft heraus, und machen damit den Ingwer, Myrobalanen und andere Früchte ein.

In den Morgenländern, fürnehmlich in Syrien und dem Jüdischen Lande, ist dieser Baum so gemein, daß man seine Früchte auch den Schweinen zu essen fürwirffet, wie solches Claudius Salmasius in Exercitat. Plinian. p. m. 460. berichtet. Dieweilen dem Luc. c. 15. v. 16. das Wörtlein Κεράτιον in der Grund-Sprache stehet, ist nicht zu zweiflen, daß der verlohrene Sohn gewünscht, nicht mit Treebern oder Kleyen, sondern mit dieser Frucht seinen Bauch zu füllen. Welcher Meinung auch Cornelius Jansenius in Commentario ad hunc locum beypflichtet, wie bey dem Cornelio à Lapide in dict. Comment. zu sehen ist. Carolus Clusius lib. 1. Histor. stirp. Hispan. cap. VIII. & lib. 1. rarior. Plant. Histor. cap. x. zeigt an, daß in dem Spanischen Königreiche Valentia diese Frucht in grosser Menge wachse, und dem Vieh für sein Futter dargegeben werde.

In Teutschland wird das Johannes-Brod von denen Kernen gezieblet, auch in Scherben oder Kübeln fortgebracht und überwintert, aber es bringet keine Frucht, sondern neben den Blättern nur seine schöne Blüthe, welche sich im Frühlinge gar häufig ereignet, nach derselben folgen allererst die Blätter.

Eigenschafft.

St. Johanns-Brod hat einen süssen Saft bey sich, jedoch mit einem heimlichen, scharfflicht-flüchtigem, mittelmäß-öhlichtem Geiste vermischet. Daher ist dieser Frucht Eigenschafft zu lösen, zu erdünneren, die jastende Schärffe der Feuchtigkeiten zu hemmen, zu versüssen.

Gebrauch.

Zwey Loth St. Johanns-Brod in einer Maas Wasser gesotten, und davon getruncken, hilft wider den Husten, Lungsucht, schwären Athem, und beförderet den Harn. Husten, Lungsucht, Engbrüstigkeit.

St. Johanns-Brod mit destilliertem See-Blumen-Wasser gekocht zu einem Safte, und von dem Saft oft genommen, ist treflich gut in allen widerspengstigen Husten, denn es ihne sehr lindern und wegnehmen kan.

Gedörrte St. Johanns-Brödlein zu Pulver gestossen, und das Pulver auf ein Quintlein schwer, entweder trocken, weil es süß, oder mit Violen-Saft und Wegerich-Wasser genommen, benimmt alsobald das Brennen oder Sod des Magens, stillet auch die Harn-Strenge oder Schärffe und Brennen des Harns, versüsset den scharffen Schleim der Brust, und lindert den Husten.

CAPUT XXXVIII.

Wild St. Johanns-Brod oder Judas-Baum.

Siliqua sylvestris, vel Arbor Judæ.

Ex Arboribus est Arbor Judæ Flore Papilionaceo, Fructu siliquoso, leguminoso præditus. Folia ejus alterna; Alæ Vexillum superant; Carina ex binis petalis componitur; Pistillum staminibus obvolutum ex calice emergens fit siliqua plana, membranac. fœta seminibus reniformib. B. J. A.

1. Wild St. Johanns-Brod, oder Judas-Baum.
1. Siliqua sylvestris, vel Arbor Judæ.

2. Seine Frucht.
3. Blüthe.

Nahmen.

DIeser Baum wird Lateinisch Siliqua sylvestris rotundifolia. C. B. P. 402. Judaica Arbor. J. B. 1. 433. Arbor Judæ. Lob. Ger. Park. Dod. pempt. 786. Raj. H. 1717. Siliquastrum. Cast. Durant. 415. T. 647. B. J. A. II. 23. genennt, nicht daß er für eine wilde Art des Johanns-Brods solle gehalten werden, sondern dieweil er Fingers-lange, dünn-häutige, röthlichte Schoten tragt, darinnen ein glatter, harter Same ist, braunlicht, wie die Kerne im rechten Johanns-Brod, aber kleiner. Die Blätter sind rund, wie an der Hasel-Wurtzel, aber nicht so dick, oder, wie andere sie vergleichen, Nieren-förmige. Eh diese Blätter herfürkommen, bringet er liebliche Bluhmen, im Anfange des Frühlings an dem Stamme und Seiten der Aeste, schön purpur-färbig, an etlichen findet man sie auch weißlicht, daraus die gemeldten Schoten werden. Er wachst in Italien, Hispanien und Franckreich bey Narbona. In Teutsch- und Holland aber wird er in denen Gärten gepflantzet. Man nennet ihn gemeiniglich Arborem Judæ, Judas-Baum, von einem Gedichte her, als hätt sich der Verräther Judas daran aufgehenckt, deßwegen er auch noch heutiges Tags krumm wachse, und nicht aufrecht gewehnet werden könne.

CAPUT XXXIX.

Meerkirsch-Baum. Arbutus.

Nahmen.

MEerkirsch-Baum heisset Griechisch, Κόμαρος. Th. H. lib. 1. cap. 8. Dioscor. lib. 1. cap. 175. Lateinisch, Arbutus, Comarus. Italiänisch, Arbuto. Frantzösisch, Arboisier. Spanisch, Madronno. Englisch, Crabtree, The Straw-berry tree. Niderländisch, Arbutus-Boom.

Die Frucht wird von Plinio genennet, Unedo.

Folia subrotunda, serrata, semperviventia; Flos monopetalus, campaniformis, globosus, in urceolum formatus; Pistillum calicis fit fructus globosus, carnosus, facie externa Fragi, quinquelocul. in singulis loculis semina plura placentæ accreta. B. J. A.

Gestalt.

Meerkirsch-Baum wachst in Candien und Italien in grosser Menge; tragt Blätter, wie der Lorbeer-Baum, ausgenommen, daß sie ein wenig kürtzer, dicker, mehr bleich als grün, an dem Umkreise allenthalben zerkerbt, und in der Mitte mit einer rothen Rippe durchzogen sind, sonsten bleiben sie auch immer grün. Die Rinde am Stamme ist röthlicht, scharff und schuppicht. Die Aeste, so daraus entspriessen, sind etwas röther und glätter. Im Heu- und Augstmonat erscheinet die weiß-grauen, kleinen, holen, wohlriechenden Blühmlein, fast anzusehen, wie die schönen Mäyen-Blühmlein (Lilii Convallium) sie hangen Trauben-weise bey einander. Nach Verfallung dieser Blühmlein folgen die runden Früchte, fast in der Grösse der Stor-Aepfeln, die sind erstlich grün, darnach gelb, und so sie die rechte Zeitigung erreichen, gewinnen sie eine rothe Farbe, sind am Angriffe etwas rauch und uneben, wie die Erdbeeren; haben kleine Kernlein in sich, dem Geschmacke nach sind sie süß, und etwas herb oder streng: Den Amseln und Kranis-Vögeln eine sehr angeneh-

me

me Speise, derohalben brauchen sie die Vogel-Steller zu ihren Globen und Netzen, fangen damit im Winter viele Vögel, denn zu solcher Zeit ist diese Frucht zeitig; Mit denen Blättern haben die Gerber zu thun. Diesen Baum findet man auch in Portugall, und in der Frantzösischen Landschafft Narbona. Man zählet fürnehmlich drey Species:

1. Arbutus folio serrato. C. B. P. 460. T. 598. B. J. A. II. 217. Arb. Comarus Theophrasti. J. B. 1. 83. Arbutus Dod. Ger. Park. Raj. H. 1576.
2. Arbutus folio non serrato. C. B. P. 460. Adrachne Theophrasti. J. B. 1. 87. Adrachne Park. Raj. H. 1577.
3. Arbutus fructu turbinato, folio serrato. T. 598. Arb. oblongo & acuto fructu. Barr. Icon. Hier gehet die Beschreibung sonderlich die erste Speciem an. Denen Gärten geben sie in Ansehen der Frucht keine geringe Zier.

Eigenschafft und Gebrauch.

Der Meerkirsch-Baum ist einer räsen und herben Natur. Dioscorides, Galenus und Athenæus schreiben, daß seine Frucht Haupt-Schmertzen verursache, aber Carolus Clusius lib. 1. ratior. plantar. Histor. cap. xxx. berichtet, daß er in seiner Reise nach Lisabona wahrgenommen, wie unterschiedliche Leute sich dieser Frucht zur Speise bedient, er selber habe viele ohne Schaden gessen, doch waren sie nicht so lieblich als die Erdbeeren. Aber Johannes Bauhinus hat, so oft er sie gessen, Schmertzen in dem Magen davon bekommen. In Spanien sollen sie auch nicht so schädlich ausfallen, woraus zu schliessen, daß sie an einem Orte einen malten, in andern Ländern aber einen herben Saft und Fleisch bekommen: So kan sie auch wohl ein Mensch besser vertragen, als der andere. Ja es ist vermuthlich, daß das gantze Gewächse viele irrdichte, herbe, ungejohrene, saltzichte Theile, und dannenher gute Kräfften habe zusammen zu ziehen, zu stopfen, das Geblüte zu erdickeren, und ihme seine natürliche Flüßigkeit etwas zu benehmen.

Aus denen Blättern und Bluhmen destilliren etliche in dem Marien-Baade aus einem gläsernen Kolben ein Wasser, welches treflich gut seyn soll wider die Pestilentz und alles Gift.

Das Holtz gibt sehr gute und satte Kohlen, welche von denen, so mit Metall-Schmeltzen umgehen, gesuchet werden.

CAPUT XL.

Eiben-Baum. Taxus.

Nahmen.

Eiben-Baum heisset Griechisch, Τάξος, Σμίλαξ, Aëtio. Μίλος, Σμίλος, Theophr. 3. h. 4. Nicand. lib. 6. cap. 10. Lateinisch, Taxus, Smilax. Italiänisch, Tasso, Masso. Frantzösisch, If. Spanisch, Texo. Englisch, Gray, Badger. Dänisch, Eibentrae. Niderländisch, Ibenboom.

Folia Juniperinis latiora, crassiora, obtusiora, pectinatim posita; Flos amentaceus constans calice squamoso, ex centro ejus stylus emergit unus, instructus multis testiculis, sive apicibus multis, fungiformibus; Fructus, alio quam flos ejusdem Plantæ loco, natus fit bacca pulposa, cava, instar ollæ, aut & grandiformis, continens unum semen. B. J. A. II. 209. zählet drey Species:

1. Taxus, Ger. Park. C. B. P. 505. J. B. 1. Lib. 9. 241. Raj. H. 1416. T. 589.
2. Taxus; folio latiori, magisque splendente. Und
3. Taxus; foliis variegatis. H. R. P. App. T. 589.

Eiben-Baum. Taxus.

Gestalt.

Der Eiben-Baum, so den Nahmen vielleicht von Τόξα, Venena, weilen man ehemahls sich desselben Giftes bedienet, vergleichet sich mit den Blättern dem Tannen-Baume, ist doch nicht so groß, grünet stets, bringt kein Hartz, dargegen aber rothe Beeren, grösser als die Erbsen. Die Blätter sind nicht so breit, als ein Korn-Stengel; auch nicht so rund, wie die an der rothen Bech-Tanne; aber spitziger, als die an der weissen Tanne, durchaus gleich grün. An denen äussersten Schößlein derer Aesten, durchgehends zwischen den Blättlein, kommen viele, gantz kleine, ablange und schuppichte Köpflein herfür, daraus gleichsam wie Blühmlein schimmeren, den Wachholder-Blühmlein nicht unähnlich, und an der Farbe grün-bleich, welche hernach meistentheils in moßichte Gipfel auswachsen. In dem Augstmonat fangt er an Beeren zu tragen, welche in einem Kelchlein stecken, fast wie die Eicheln. Da sie aber in dem Wintermonat zur Zeitigung kommen, haben sie keine Gleichheit mehr mit der Eichel; sondern

Stadtbibliothek Augsburg

dern in dem an einem kurtzen Stielein hangenden, schuppichten Kelchlein sitzet die Frucht, so etwas grösser als ein Wachholder-Beere, aber oben auf offen, gleichsam mit einer Fleisch-Haut umgeben, schön und Scharlach-gläntzender Farbe, inwendig hol, und mit einem schleimichten, süssen Saft begabet, in welchem ein Kern stecket, kleiner als ein Pfeffer-Körnlein, etwas flach, mit einem harten, braunlichten Häutlein umgeben, eines nicht unlieblichen Marcks.

Eigenschafft.

Der in Teutschland, Schweitz und Burgund ꝛc. wachsende Baum, hat ein schwefelichtes, etzendes, giftiges Saltz bey sich, daß derohalben seine Beeren gessen, ein rechtes Gift; durch dessen getrunckenen Saft Cativulcus, der Lüttticher König, nach Julii Cæsaris Bericht, Lib. 6. de Bell. Gall. sich selbsten solle entleibet haben. In Engelland aber wollen sie ihn nicht so giftig machen.

Er wachst auf denen Gebürgen hin und wider, und bey Bruntraut auf dem Freyberge, Franche Montaigne genannt. Man findet ihn häufig in der Grafschafft hohen Embs in Bündten bey Feldkirch und auf den Schweitzerischen Bergen.

Gebrauch.

Weilen dieser Baum etwas gistiges soll in sich haben, hat ihn deshalben Dioscorides nicht unter denen Bäumen im ersten, sondern im vierten Buche unter andern giftigen Dingen beschrieben. In Franckreich, in der Landschafft Narbona, soll dieser Baum also giftig seyn, daß diejenigen, so darunter schlaffen, oder unter seinem Schatten ruhen, kranck werden, und zuweilen sterben, welches insonderheit geschicht, wenn der Baum blühet; dieses aber kan von dem Eiben-Baume der in Engelland und Holland wachst, nicht verstanden werden, denn derselbe unschädlich ist, wie solches Rembertus Dodonæus stirp. Histor. pempt. 6. lib. 5. cap. 5. Petrus Pena, & Matthias Lobelius in adverf. p. m. 450. bezeugen.

Dahero in Engelland die Frucht oder Beeren von denen Knaben sicher genossen, und der stets grünende Baum selbsten auf denen Todten-Gärten, oder Kirch-Höfen gepflantzet worden, theils daß man unter deren Schatten ohne einige Ungelegenheit spatzieren könte: Theils auch zu einem Zeichen der Unsterblichkeit der Seelen und des ewigen Lebens, auf welches die begrabenen Leichname harreten. Hingegen schreibt Matthiolus von denen Tridentischen Eiben-Bäumen, daß zu seiner Zeit diejenigen, welche die Beeren wegen ihrer Süßigkeit gessen, in hitzige Fieber und starcke Bauch-Flüsse mit grosser Lebens-Gefahr gerathen seyen. Desgleichen berichtet Johannes Bauhinus tom. 1. hist. plant. univers. lib. 9. cap. 3. es seye alles Rind-Vieh, so die Blätter von dem Burgundischen Eiben-Baume gessen, davon gestorben.

Aus dem Holtze dieses Baums sind zu jeder Zeit Bögen gemacht worden, daher Virgilius

Iturææos Taxi torquentur in arcus.

Die Schreiner und Trechsler bedienen sich sonderlich dieses satten und braun-röthlichten, mit vielen Adern zierlich durchstrichenen Holtzes zu allerhand Sachen, auch wohl zu Musicalischen Instrumenten.

CAPUT XLI.

Mastix-Baum mit seiner Blüthe, Frucht und Schoten an Blättern, neben einem Zahnstührer.

Lentiscus cum flore, fructu & folliculis, nec non appicto dentiscalpio.

Nahmen.

Mastix-Baum, Zahnstocher-Baum, heißt Griechisch, Σχίνος, Dioscor. lib. 1. cap. 90. Th. 9. h. 1. Χοῖνος, Hipp. f. 5. pag. 196. lib. 1. Lateinisch, Lentiscus, à lentis ramulis, wie etliche glauben. Italiänisch, Lentisco. Frantzösisch, Lentisque. Spanisch, Arbol de Almaciga. Englisch, Masticketree. Niderländisch, Mastik-Boom.

Mastix heißt Griechisch, Ῥητίνη σχινίνη, Μαστίχη, Dioscor. l. c. Lateinisch, Mastiche, Resina lentiscina. Italiänisch, Mastice. Frantzösisch, Mastic. Spanisch, Almaciga. Englisch, Masticke. Niderländisch, Mastik.

Folia pinnata costæ communi accreta absque impari ultimo; Flos mas, in una Planta mare, ita fit: finis pedunculi explicatus in caliculum, brevem, viridem, quadrifid. stellatim expansum; intra hunc stamina quatuor, quinque, sex, brevia, instructa apiculis magnis, rubris; flores in racemos digerentur; Ovarium, in altera Planta fœmina ita fit: in apice pedunculi, crassi,

crassi, longi, quandoque ramosi, ad finem fissi quasi in formam calicis, continetur quasi pressum ovarium, instructum tubâ rectâ, crassa, cujus apex expanditur in labia recurva scaberrima, alba, quatuor, vel tria. B. J. A. Die Species sind:

1. Lentiscus, Lob. Ger. Park. J. B. 1. 285. Dod. pempt. 871. Raj. H. 1579. Lentiscus vulgaris. C. B. P. 399. T. 580. B. J. A. II. 174
2. Lentiscus; vulgar. foliis minoribus & pallidioribus. H. L. Mas. H. B. J. A. ibid.
3. Lentiscus; vera; ex Insula Chio; cortice & foliis fuscis. Cat. Hort. A. 8. 192. H. T. Voy. 1. 376. H. B. J. A. ibid.

Geschlechte und Gestalt.

Der gemeine Mastix-Baum ist in Teutschland unbekandt. In Italien wachst er in grosser Menge, nicht allein auf den Feldern, sondern auch auf den Gebürgen und am Meer. Den allerbesten findet man in der Insul Chio, und bald allein an diesem Orte traugt der Baum das Gummi oder Hartz, welches man Mastix nennet.

Dieser Baum ist zweyerley, der hohe und nidrige. Der hohe hat die länge eines mittelmäßigen Baums. Der nidrige ist in Italien gemein, hat keinen sonderlichen, aufgerichten Stamm, denn bald von der Wurtzel steigen die Zweige und Gerten auf wie in der Hasel-Stauden. Beyde Bäume haben Blätter wie der Myrrhen-Baum, ausgenommen daß sie kleiner sind, fett, mürb, satt-grün, an dem Umkreise und bey dem Etiele ein wenig roth, riechen starck, und grünen stäts. Die Rinde ist röthlicht, zäh und schwanck. Die Frucht ist wie röthlichte Beeren oder Wein-Trauben. Auch siehet man an diesen Bäumen Schoten, die sind an der Spitze gebogen, wie ein krummes Hörnlein, in diesen Schoten steckt eine reine, klare Feuchtigkeit, aus welcher geflügelte Würme wachsen, wie in denen Schoten des Rüst-Holtzes und Terbenthin-Baums. Diese Bäume geben so einen scharffen Geruch, daß sie auch das Haupt damit beschweren.

Wenn die Einwohner der Insul Chio den Mastix sammlen wollen, so pflegen sie zuvor an gewissen Tagen die Bäume zu verwunden, alsdann treuft dieser Saft gantz weiß herab, welcher bald im Munde zergehet, und essen ihn die Leute allda zu Stärckung des Magens: Je älter er wird, je gelber er scheint. Der beste Mastix ist klar, lauter, ohne Erden oder Steinlein, gedügen, trocken, mürb, und so man ihn schüttelt, rauschet er.

Es geschicht aber dieses auf folgende Weise, wie Tourn. in Relat. d'un Voyage du Levant. T. II. pag. 69. angemercket. Auf den ersten Augsten machen sie hin und wider zwerche Einschnitte an der Rinde des Baums mit grossen Messern: Folgenden Tag darauf siehet man schon den Saft Tropfenweise heraus quellen, und nach und nach zu Mastix-Körner werden, welche zuweilen auf der Erden in zimlich grosse Stücke zusammen fliessen: Die Sammlung pfleget alsdann in Mitte dieses Monats zu geschehen, wann es trocken und hell Wetter ist, hingegen kan ein starcker und anhaltender Regen die Körner mit dem Grunde wegschwemmen, und also keinen geringen Schaden erwecken. Zu Ende des Herbstmonats geschicht auf gleiche Weise die zweyte Sammlung, so aber weit geringer.

Die Insul Chio ligt an dem Aegeischen Meer, das Ort aber, wo der Mastix am meisten wächset, wird Catamorea genannt, allda mehr Bühel als Berge sich befinden, auf welchen die Einwohner ihre Mastix-Bäume mit sonderbarem Fleisse pflantzen, von diesen kommet der beste Mastix her, so in gantz Europa verschickt wird, davon sie jährlich auf die zwantzig tausend Ducaten Einkommen ziehen, wie solches ehemahls der Hochgelahrte Herr Joh. Jacobus Hoffmannus, in suo Lexico Universali, sub nomine Chio, berichtet. Petrus Bellonius lib. 2. observat. cap. 9. zeiget an, daß von den Einwohnern der Insul Chio, bey Pflantzung derer Mastix-Bäumen so viele Unkösten als immer in Europa, zu Erhaltung der Wein-Gärten angewendet werden; weilen ihr grösstes Reichthum in Verkauffung des Mastix bestehet, lassen sie sich keiner Mühe im geringsten dauren, denn so man den Mastix-Bäumen nicht fleißig abwartet, bringen sie auch wenig Nutzen. Der Mastix-Baum kommt in dieser Insul in solcher Menge herfür, daß die Einwohner dem Türckischen Kayser vormahls jährlich vier oder fünf tausend Ducaten auf Abschlag der zwölf tausenden, welche sie jährlich ihme als ein Tribut oder Schatzung bezahlen müssen, nur in Mastix erlegten.

Nunmehro aber gehören, wie Tournef. meldet, Relat. d'un Voyage du Levant. T. II. pag. 66. alle Mastix-Bäume, so gepflantzet werden, dem Groß-Türcken zu, und man kan sie nicht anderst verkauffen, als mit Condition, daß der Kauffer sich verbinde, dem Kayser die gleiche Quantität Mastix zu geben; gemeiniglich verkauft man nur die Erde, und behält die Bäume.

Petrus Andreas Matthiolus in Comment. ad lib. 1. Dioscord. cap. 75. hat schon berichtet, daß in bemeldter Insul Chio aller Mastix der Obrigkeit zugestellt werde, auch wenn die Einwohner zu Herbst-Zeit in ihren eigenen Aeckern ihne auflesen, müssen sie dem gemeinen Gut ihn ohne Beding einlieferen: Es werde auch demjenigen die Hand abgehauen, welcher den Mastix-Baum auf seinem oder einem andern Acker ausreutet.

Man findet den Mastix-Baum auch in Hispanien, Portugal und Apulien, insonderheit aber in Franckreich, in der Provintz Langendock, und dem Delphinat, allda er in grosser Menge, doch ohne Mastix, herfür kommt. In Candia tragt er gelben, bittern und schlechten Mastix.

Aus dem Holtz dieses Baums machet man in Franckreich, Hispanien und Italien nutzliche Zahnsteurer, und schicket sie von dar aus in Teutschland: Sie waren schon zu Martialis Zeiten bekandt, dahero er lib. 14. epigram. 18. also schreibet:

Lentisco melius: sed si tibi frondia cuspis
Defuerit, dentes penna levare potest.

Welches verteutschet also lautet:

Wo Mastix-Holtz gebricht, so kan ein Federlein,
Dem angefochtenen Zahn zur Ruh verhilflich sein.

Eigenschafft.

Der Mastix-Baum hat in allen seinen Theilen einen herben, anziehenden balsamischen Saft, und demnach eine zusammenziehende und trockene Natur. Der Mastix aber ist der aus dem Baume ausgeflossene Balsam, welcher mit einem rechten aromatischen, flüchtigen, temperirten Saltz-Geist vergesellschafftet, hiemit die Eigenschafft hat, alle scharffen, saueren, etzenden Feuchtigkeiten zu versüssen, und also auch gefährlichen Durchbrüchen und Blut-Flüssen durch seine balsamische, gelind-anhaltende Kraft zu steuren.

Gebrauch.

Mastix ist ein gutes Mittel dem Magen, denn die Erfahrung bezeuget, so man alle Abend, wenn man schlaffen gehet, drey Körner Mastix gantz verschlingt, stille solches den Magen-Schmertz.

Magen-Schmertz.

Ein Loth Mastix, samt ein wenig Pomerantzen-Schalen, in einer Maas frisches Brunn-Wassers gesotten, und davon getruncken, ist gut für die Ruhr, sonderlich auch für die rothe Ruhr.

Ruhr.

Mastix zerkäuet macht einen guten Athem, und zeucht den Schleim vom Haupt, macht ihn ausspeyen.

Stincken-der Athem, Schleim vom Haupt.

Wider allerley Bauchflüsse: Nimm Mastix und Fischmüntz-Oehl jedes ein Loth, lasse damit den Bauch warmlicht wohl anschmieren.

Allerley Bauch-flüsse.

Aus der Rinde, wie auch aus der Wurtzel und gekochten Blätteren, pressen etliche den Saft aus; von dem ein wenig getruncken, stillet die Ruhr, rothe Ruhr, und Blutflüsse. Die Rinde, oder das Holtz in Wasser gekocht und getruncken, hat gleiche Würckung. Ist auch alles gut zu Stärckung des Zahnfleisches.

Rothe Ruhr. Bauchlauff.

Zahnfleisch stärcken.

Die Mastix-Pillulein werden auf folgende Weise gemacht: Nemmet auserlesenen Mastix ein Loth, Lerchenschwamm, in Zeltlein ein halbes Loth, der besten Aloes zwey und ein halbes Loth, stoßt alles rein unter einander, rührt ein wenig Rosen-Honig darunter, bis es eine dicke Masse wird, aus deren kan man hernach Pillulein nach Belieben formieren, und von solchen Pillulein bis auf 20. oder 25. Gr. auf einmal nehmen. Sie laxieren gelinde, wie die Franckfurther Pillulen, behüten den Menschen vor allerhand kalten Schlag- und Brust-Flüssen, stärcken das Haupt, vertreiben desselben Flüsse und Schmertzen; erhalten das Gehirne, Augen und Ohren bey ihren natürlichen Kräften, und reinigen die Mutter von allen überflüßigen, unreinen Feuchtigkeiten.

Mastix-Pillulein zu machen.

Preservativ für den Schlag. Brust-flüsse Haupt-Schmertzen. Augen stärcken. Mutter reinigen.

Gemeines Mastix-Oehl wird also gemacht: Nemmet Rosen-Oehl ein Pfund, Mastix drey Loth, zerlaßt es auf gelindem Feuer untereinander, und treibt es durch ein Tuch: ist gut äusserlich überzuschmieren, wider das Erbrechen, Grimmen, Bauchflüsse, Mutterweh, erweicht die Geschwülsten; zertheilet die Entzündung der Zunge, und Zahnfleisches, mit Rosen-Honig vermischt, und warm in Mund genommen. Es stärckt die Gelencke. Ist auch gut für den undäuigen Magen der Kinderen, mit Muscatnuß-Oehl vermischt, und warm oft übergestrichen.

Gemeines Mastix-Oehl.

Erbrechen. Grimmen. Bauch-flüße. Mutter-weh. Undäuigen Magen.

Das destillierte Mastix-Oehl aber bekommt man, wenn man ein und ein halbes Pfund gebrannter Rißling-Steinen mit einem Pfund auserlesenen Mastix in dem Mörsel rein unter einander stoßt, und also aus einer in Sand gesetzten retorten durch gelindes Feuer destilliert; man kriegt also erstlich ein subtiles Wasser, hernach ein gelbes, und zuletst ein rothes balsamisches Oehl, welches mit Baumwollen davon zu scheiden. Hat gleiche, aber weit stärckere Kräfte, als obiges; Es kan auch mit Salben und Pflastern vermischet werden.

Destilliert Mastix-Oehl.

So jemand mit starcken Flüssen und dem Husten behaftet ist, der ein inwendiges Geschwiere in der Lungen, Magen oder den Gedärmen hat, der nehme ein Quintlein auserlesenen Mastix, vermische es unter zwey Loth alten Rosen-Zucker, und nehme bisweilen einer Muscatennuß groß davon, auch solle er zu Zeiten etliche Gran Mastix in einem lind gesottenen Ey gebrauchen.

Starcke Flüße, Husten. Geschwier der Lunge des Magens, und der Därmen.

Mastix zu Pulver gestossen, auf leinen Tuch gestreuet, wohl gewärmt, und denn mit einem Messer gestrichen, gibt ein Pflaster ab, welches über den Magen und Bauch gelegt, das Erbrechen und Ruhr stellet. Das Pulver auf Taffet gestrichen, und auf vorige Weise zu einem Pflaster gemacht, dieses an die Schläffe und hinter die Ohren geleget, stillet das Zahnweh.

Erbrechen.

Zahnweh.

Zu den Hüft- und anderen Gelenck-Schmertzen, so von kalten Flüssen herkommen, nehmt Mastix, Myrrhen, Kümmin, Poley, Salbey, Lorberen, jedes ein Loth, hackt und stoßt alles zu reinem Pulver unter einander, rühret Honig, samt ein wenig Wachholder-Branntenwein darunter, daß es ein Pflaster abgebe, welches man oft frisch und warm über die Hüft, oder ein anderes Gelencke schlagen kan.

Hüftweh. Gelänck- oder Gelächs-Schmertzen.

Ein geistreiches Wasser von Mastix laßt sich folgender massen bereiten. Werft Mastix-Körner auf glühende Kohlen oder Gluth, faßt den Rauch davon in einen neuen irdenen Hafen, wenn er nun wohl voll Rauch, so füllet ihn also bald mit frischem Brunn-Wasser an, und deckt ihn wohl zu, denn also wird das Wasser alle Kräfte vom Mastix an sich ziehen, ja so gar das geistreiche, balsamische Oehl vereiniget sich mit dem Wasser, und gibt eine der besten Artzneyen für diejenigen, so mit der Ruhr, rothen Ruhr, weissen Ruhr behaftet sind, wenn sie davon nach Belieben trincken.

Geistreich Wasser von Mas leicht zu machen.

Rothe u weisse Ruhr.

Wider das starcke Erbrechen des Magens: Nimm schönen Mastix ein Quintlein, Indianische Nägelein ein halb Quintlein, erlesene rothe Rosen-Blätter eine Hand-voll, siede es ein wenig in einem Quartal weissen Weins, sichte es alsdenn durch ein Tuch, und gib es dem Krancken in zweymal ein.

Erbrechen des Magens.

Ein

Ein köstliches, stärckendes Magen-Wasser für alte Leute, ist in der Königlichen Residentz-Stadt Coppenhagen in grossem Ruffe: Nimm schönen Mastix sechs Loth, Cardamömlein, Zimmet, Galanga, Zitwer, jedes ein Loth, Arabische Costenwurtz, Aloes-Holtz, Muscaten-Blüthe, jedes ein Quintlein, Indische Gewürtz-Nelcken ein halbes Quintlein, guten Bramtenwein 3. Pfund: lasse es drey Tage an einem warmen Orte, in einem wohl vermachten Geschirre stehen, alsdenn destilliere es nach der Kunst, und mache es mit Zucker lieblich. Alte Leute können zu Stärckung des Magens nach Belieben ein Löffel-voll gebrauchen.

CAPUT XLII.

Mastix-Baum aus Peru.

Lentiscus Peruviana.

Nahmen.

Peruanischer Mastix-Baum, ist auf Lateinisch, Lentiscus Peruviana, C. B. P. 399. Raj. H. 1582. Lentisco Peruvianæ similis Molle dicta, Park. Molle Clus. Ger. Lob. J. B. 1. 534. T. 661. B. J. A. II. 258. Aroeira, Marggr.

Folia pinnata, in impar extremum desinentia; Flos Rosaceus; Fructus instar grani Piperis. B. J. A.

Gestalt.

Der Peruvianische Mastix-Baum wird also genannt, dieweil er dem gemeinen Mastix-Baume ähnlich ist, er hat viele biegige Aeste, so unter sich sehen, und mit einer roth- und runtzlichten Rinde bedeckt sind: Seine satt-grüne Blätter sind wie an dem Mastix-Baume gantz, aber spitziger und länger, auf beyden Seiten zwey, die doch nicht gerad gegen einander stehen, es hangen fünf, sieben, wie auch neun bis zehen an einem Stiele, in der Mitte der Blättern siehet man eine weisse Linien, und nebenzu runtzlichte Aederlein, welche meistentheils an dem unteren Theile wahrgenommen werden. So man die Blätter zerstoßt, geben sie einen angenehmen Fenchel-Geruch von sich, auf den Gipflen der Spannen-langen Aestlein sitzen die kleinen Blühmlein, wie eine dünne Traube, sind weis, und bestehen aus fünf spitzigen Blättlein, so daß sie gleichsam wie Sternlein gebildet. Diesen folgen runde Früchte, mit kleinen Stielen und Hülsen, werden Trauben-weise zusammen gehäufft, sind erstlich grün, bald roth, hernach schwartzlicht, fett, und wie Pfeffer scharff, mit einem dünnen Häutlein überzogen, in der Grösse der Spargen-Beeren, deren Marck auch einen scharfen Geruch und Geschmack, dem Geschmacke und Geruche der Wachholder-Beeren gleich, von sich gibet. Der Same ist erstlich aus America naher Rom, unter dem Nahmen Pfeffer gebracht, und in des Herrn Cardanals Marci Antonii Columnæ Garten, von einem Apothecker im Herbstmonat gesäet worden; ware in dem folgenden Jahre fünf Ellen hoch aufgewachsen, aber der Same zu keiner Zeitigung kommen, wie solches Edoardus Vorstius erinnert, der Herrn Casparum Bauhinum mit einem Aste samt den Beeren begabet, so allhier abgemahlet. Jetzunter aber ist er dem Mastix-Baume in der Höhe gleich, dessen Ellen-lange mit Bluhmen und zarten Beeren besetzte Aeste bemeldter C. Bauhinus von D. Johanne Neuderfero mit andern sehr schönen Sachen zu einer Verehrung empfangen hat, neben dem Gummi, so aus der eingeschnittenen Rinde fleußt: Denn bey denen Americaneren sammlet man aus der verwundeten Rinde ein weisses dem Mastix ähnliches Gummi, davon die Einwohner ein Quintlein schwer in Wasser zerlassen, und es für eine Purgation gebrauchen, dieweilen es alle bösen Feuchtigkeiten, insonderheit bey denen Wassersüchtigen, sanft ausführet.

Eigenschafft.

Dieser Baum hat ebenmäßig einen balsamischen, heilenden, nutzlichen, gelind anhaltenden Saft in sich. Das Gummi aber soll zugleich etwas scharfflichtes Saltz heimlich mitführen, vermittelst dessen es die Eigenschafft zu lavieren habe: Wie denn Corvinus ein Römer, den Johannem Bauhinum aus eigener Erfahrung berichtet, daß anderthalb Quintlein dieses Gummi im Weine zerlassen, ihne wohl gereiniget habe.

Gebrauch.

Aus denen Aestlein dieses Baums werden Zahnstecher gemacht. Die Rinde in Wein gekocht, und damit die Glieder warm gewaschen, vertreibt derselben Schmertzen. Das Pulver der Rinde in die Wunden gethan, reiniget und heilet sie geschwind: Diß Pulver in Wein gesotten, und den Wein samt dem Pulver über die Wunden geschlagen, halt sie sauber, und heilet sie bald. Solcher Wein an das lucke Zahnfleisch gestrichen, heilet und stärcket es.

Glieder-wehe.

Wunden.

Lucke Zahnfleisch.

CAPUT XLIII.

Indische Moringa. Moringa Indica.

Nahmen und Gestalt.

WOhl-vorgemeldter Herr Bauhinus rechnet in Pinace Theatri Botanici lib. 11. sect. 2. ferners zu den Mastix-Bäumen denjenigen Baum, welchen er nennet, Arborem exoticam, Lentisci Folio: Ist nichts anders als Moringa, Ferrar. Park. Acost. Mouringon, Hort. Mal. Moringa Lentisci folio, fructu magno anguloso, in quo semina Ervi. J. B. 1. 435. p. 2. Raj. H. 1745. Er wachst fünf Manns Höhe, eines Mannes dick, ist mit einer äusserlich schwartzlichten, innerlich aber weissen, dem Geruche und Geschmacke nach dem Kresse oder Meerrettich sich vergleichenden Rinde umgeben. Seine Blätter, derer zwey allzeit an einem Spannen-langen Stiele hangen, sind langlich, dünn, weich, und füllen die Ellen-lange Sprößlein bis zu ausserst an. Der Baum aber hat nicht viele Aeste, und gibt derowegen auch wenig Schatten, ist mit vielen Gleichen begabet, also daß so wohl die Stauden als die Aestlein gar bald brechen. Die Blätter sind satt-grün, am Geschmacke aber wie die Stäck-Rüben-Blätter. Die Blüthe ist weiß, aus zehen Blättlein bestehende, und hangen an krummen Stielen an den ausserſten Aestlein: Innert der Blüthe stecket ein ablanges grünlichtes Knöpflein, so ein weisses Haar von sich gibet, und das Fundament der Frucht ist. Nach der abfallenden Blüthe folgen die Früchte, welche eines Schuhes lang, in der Dicke eines Rettichs, achteckicht, dunckel-grün, innwendig weiß, voll Marcks, und in gewisse Hülslein unterschieden; in welchen der runde mit einer bleichen harten Haut umgebene Same ligt, in welchem ein weisser Kerne sich findet, so dem Geschmacke nach schärffer als die Blätter ist. Diese Frucht wird mit dem Fleische gekocht, oder auf andere Weiße zubereitet. Die Wurtzel dieses Baums gebrauchen die Indianer anstatt des Einhorns, Bezoar und Theriacks wider allerhand Gift und Bisse der giftigen Thieren, insonderheit der schädlichen Schlangen, Cobras de Capellas genannt. In Cholerá oder schrecklicher Unter- und Übersichgiessung der Galle ist diese Wurtzel sehr gut befunden worden. Man vermischt sie auch unter die Artzneyen, so die verbrannten Feuchtigkeiten ausführen; sie ist auch denenjenigen wohl bekannt, welche mit dem Aussatze behaftet, derer viele durch fleißigen Gebrauch dieser Wurtzel, von dieser abscheulichen Kranckheit erlöset worden. Er wachst häufig an unterschiedlichen Orten in Indien, fürnehmlich aber in der gantzen Provintz Malabar, bey dem Fluße Mangate, allwo man ihne mit vielen Früchten findet, welche gemeiniglich auf dem Marckte, wie in Spanien die Bohnen verkauft werden.

CAPUT XLIV.

Terbenthin-Baum samt seiner Frucht, Knöpfen, Hörnlein und Mucken.

Terebinthus cum sum fructu, folliculis, corniculis & culicibus.

Nahmen.

TErbenthin-Baum heißt Griechisch, Τέρμινθος. Dioſc. l. 1. c. 91. Τερέβινθος. Th. 3. h. 15. Lateinisch, Terebinthus. Italiänisch, Terebinto. Frantzösisch,

tzösisch, Terebinthe, Arbre de la Terebinthine. Spanisch, Arbol de la Trementina, Cornicabra. Englisch, Turpentinetree Niderländisch, Terpentynboom.

Folia pinnata ad rachin communem terminatam in folium impar; Flos apetalus, constans staminibus apiculatis in Mare; Fructus est testa unicapsularis, vel bicapsularis, fœtus semine oblongo, in fœmina. B. J. A.

Die Species sind:

1. Terebinthus. J. B. 1. 278. Dod. pempt. 870. Lugd. 61. Ger. Raj. H. 1577. Tereb. vulgaris. C. B. P. 400. T. 579. B. J. A. II. 173. angustiore folio vulgatior. Park.
2. Terebinthus, Indica, major, fructu rotundo. J. B. 1. 277. Raj. H. 1579. Tereb. peregrina; fructu majore, Pistachiis simili, eduli. C. B. P. 400. T. 579. B. J. A. II. 173. Tereb. latifolia. Ger. Park.
3. Terebinthus Indica, fructu parvo ad corculum accedente. J. B. 1. 278. Raj. H. 1579. Tereb. peregrina, fruct. min. & cæruleo, eduli. C. B. P. 400. T. 580. Terebinthi alterum genus Rauwolfii. Clus. H. 16.
4. Terebinthus major Pistaciæ folio. Ad. Lob. Raj. H. 1579. latifolia. Ger. Park.

und noch einige andere, wie bey diesen und anderen Botanicis zu sehen.

Gestalt.

Obwohlen der gemeine Terbenthin-Baum weder in Teutschland noch umligenden Landen wachst, dieweil man aber sein Hartz (welches der rechte Terbenthin ist) aus Syria und Cypern gehn Venedig, von dannen zu uns verhandlet, und die Kaufleute auch leicht den Baum zu uns bringen, und gewehnen könnten, hab ich nicht unterlassen wollen, seine Gestalt zu beschreiben. Er wachst in Griechenland und Syrien in schöner Länge, desgleichen auch in Italien, Portugall, Hispanien, und Franckreich um Mompelier, allein daß er allda nicht so viel Hartz von sich gibt, als in den andern Landen. Die Blätter sind gestaltet wie am Esch-Baume, doch viel ründer, dicker und fetter, grünen stäts. Die Rinde ist aschfarwig. Sein Holtz ist zähe. Die Wurtzeln sind starck, begeben sich tief in die Erden. Die Bluhmen erzeigen sich wie am Oehl-Baume, doch röthlicht, häufig und Trauben-weiße an den Knorren der Aestlein, in dem Aprillen, und haben keine Blättlein. Die Früchte oder Beerlein sind auch roth, darnach grünlicht, mit grau vermischt, wenn sie zeitig werden, zusammen gedrungen, wie die Weintrauben, groß als die Lorbeeren, einer harten und hartzichten Natur. Auch tragt dieser Baum rothe, gebogene Knöpfe, wie die Bocks-Hörnlein, inwendig hohl, darinnen wachsen etliche Würmlein oder Mucken mit einer Feuchtigkeit wie im Lerchen-Baume. Das Hartz rinnet von dem Stamme, kommt durch die Kaufleute von Hand zu Hand in unser Land. Erstlich bracht man es geläutert und ausgewaschen, jetzund aber bringt man auch das rohe, wie es an ihme selber vom Baume kommt, solches Hartz nun braucht man zu vielen Dingen. Das beste ist weiß, klar, licht, auf blau geneigt, und wohlriechend. Dieses Hartz übertrifft alle andere, nach ihme ist das Hartz vom Lerchen-Baume, Fiechten und Thannen. Vorzeiten da man den rechten Terpenthin nicht zu uns brachte, haben die Apothecker das Lerchen-Hartz dafür genommen, und ihme den Nahmen Terbenthin zugeeignet. Der Terbenthin wachset gern an dürren, steinichten und Sonnreichen Orten, und scheinet sein Nahmen von dem Griechischen Wort ἐρέβινθος, Cicer zu haben, weil die Frucht nch Cicern oder Ziser-Erbsen gleichet.

Man pfleget fast auf gleiche Weise den Terbenthin zu sammlen, wie oben von dem Mastix berichtet worden: Nemlich zu Ende des Heumonats bis im Weinmonat ritzet man die Rinde des Baums auf, und lasset den Terpenthin-Saft auf um den Stamm gesetzte Steine oder Blatten herabtreüffen, da man ihn dann kommlich sammlen kan; Mehr aber und sichere Umstände davon können nachgelesen werden in Tournefort Relat. d'un Voyage du Levant. T. II. p. m. 71.

Eigenschafft.

Dieses Baums Blätter, Same und Rinde haben eine hartzichte, herbe, zusammenziehende Natur, wie der Lerchen-Baum. Terbenthin-Hartz aber hat viele balsamische-, öhlichte, flüchtig-sauere geistreiche Theile in sich, davon es die Eigenschafft hat zu erweichen, erdünneren, den zähen Schleim der Brust zu lösen, allerhand innerliche und äusserliche Verfehrungen mit seinem heilsamen Balsam zu heilen; scharffe Feuchtigkeiten der Blasen, Nieren und Samen-Gefässen, zu versüssen: den Harn zu treiben, welchem es auch einen rechten Violen-Geruch zuwegen bringt; Schleim und Sand von dannen abzuführen, das Geäder zu stärcken.

Gebrauch.

Verstopfung des Leibs.

Schöner gewaschener Terbenthin eines Quintleins schwär eingenommen, macht sanfte Stulgänge, treibt der Weiber Reinigung und den Harn, reiniget die Brust, Leber, Miltz, Nieren und Blase von allem Unrath. Dienet wider den alten Husten, Keichen, eiterig Blut-speyen, den Stein, Huftweh, Podagra und Zipperlein, denn er öffnet, reiniget, wärmet und stärcket das Geäder. Cermison nennet ihne sanctissimam Medicinam; das ist, die heiligste Artzney, wegen seinem sehr nutzbaren und heilsamen Gebrauch.

Verstopfung der weiblichen Reinigung und des Harns.

Unrath der Brust, Leber, Miltz, Nieren und Blase.

Alter Husten, Keichen, eiterig Blut-speyen, Stein, Huftweh, Podagra, Zipperlein.

Dieweil aber der Terbenthin einzunehmen, etwas widerwertig ist, solle man ihne auf nachfolgende Weise gebrauchen: Nimm ein frisches Ey, schütte den Dotter und das Weisse heraus, giesse in die Schale ein wenig Velcken-Syrup, darnach nimm ein Stücklein von dem Terbenthin auf ein Messer-Spitz, laß ihne in das Ey, giesse abermahl ein wenig Velcken-Syrup darüber, und trincks also aus dem Ey, so wird der erste und letzte Geschmack auf der Zunge süß seyn, und der Terbenthin darzwischen in Hals hinab schleichen, aus dem schlüpfferigen Ey, ohne alle Beklebung oder mercklichen Ungeschmacke: Solches thue mit dem anderen und dritten Theile, bis du ihn gar einge-

eingenommen hast. Auch soll man mercken, daß man den Terbenthin mit dem Wasser zuvor abwasche, welches dem bresthaften Gliede nutzlich ist, als zu der Brust mit Scabiosen-Wasser, zu der Leber mit Cicorien- oder Wegweisen-Wasser, zu dem Miltze mit Burretsch-Wasser, zu der Mutter mit Melissen-Wasser, zu den Nieren und Blasen mit Pappeln-Wasser, zu den Glieder-Kranckheiten mit Betonien-Wasser. Die Abwaschung aber halten etliche für unnutzlich, zumalen dadurch viel von des Terpenthins balsamischem, flüchtigen Saltze, darinnen seine meiste Würckung bestehet, abgeht.

Harn-Winde, kalte Seüche.

Terbenthin mit Burgel-Wasser gewaschen und eigenommen, ist treflich gut zu der Harn-Winde und kalten Seüche.

Verstopfung des untern Leibs, der Leber, Miltz, Grimmen, Ruckenweh, Gries, versetzter Harn.

Ein gutes Haus-Clystier wider die Verstopfung des untern Leibs, der Leber und Miltz, wider das Grimmen, Rucken-Weh, Gries und versetzten Harn: Nimm Fleisch-Brühen ein Quartal, verlasse darinnen ein Loth guten Terbenthin, zwey Loth Camillen-Oehl, und brauche es zu einem Clystier.

Alte und neue Wunden, harte Geschwiere böse Grind an Leuten und Vieh.

Terbenthin und weisses Hartz werden zu Salben und Pflaster vielfaltig von den Wund-Aertzten erwehlet, denn sie reinigen die alten und neuen Wunden, erweichen die harten Geschwiere an allen Orten, heilen böse Grinde an Leuten und Vieh.

Nimm gutes Baum-Oehl, drey Pfund, Terbenthin und gelb Wachs, jedes ein halbes Pfund, Santel und Drachenblut, jedes zwey Quintlein, laß das Oehl in gutem weissem Wein sieden, alsdenn thue den Terbenthin zuvor mit Rosen-Wasser gewaschen darein, darnach das Wachs, und laß alles mit einander sieden, allezeit herumrührend, bis der Wein gantz ausgesotten ist, darnach solle man die übrige obgedachte Sachen auch darzu thun, und es auf dem Feuer lassen, bis es wie eine Salbe wird. Dieser Balsam heilet allerley neue Schäden, ist treflich für alle Quetschungen, Entzündungen und Geschwiere: Er ziehet aus den Schäden alles, was, in dem es in das Fleisch gangen, verletzet hat, Holtz, Splitter, Dörne und anders dergleichen.

Neue Schäden, Quetschungen, Entzündung, Geschwiere, in dem Fleisch steckendes Holtz, Splitter und Dörne.

Aussatz.

Terbenthin mit Salniter und Vitriol vermischt und angestrichen, reiniget den Aussatz.

Grimmen und Gries.

Der Spiritus oder Geist destilliert von Terbenthin, davon etliche Tröpflein in einem Löffel voll warmer Brühen oder weissen Wein eingenommen, ist gut wider das Grimmen und Gries, jedoch soll man damit bedachtsam handeln, denn solcher zu oft gebraucht, thut mehr schaden als nutzen, weil er gar zu starck treibet.

Versetzung des Harns, Sands, Gries und Steins.

Die Terbenthin-Pillen, neune davon eine Stund vor dem Nachtessen genommen, treiben fort den Harn, Sand, Gries und Stein, so in den Nieren, Harngängen und der Blase sich gesammlet, reinigen die Nieren, stillen den Schmertz des Grieses, und

brennender Harn.

lindern das brennende Harnen: Sind auch sonderlich gut denen, so mit einem giftigen, scharffen Samen-Fluß, Entzündung und

Samen-fluß, Geschwiere der Samen-Gefassen.

Verfehrung der Samen-Gefassen behaftet.

Terbenthin Pillen.

Die Terbenthin-Pillen kan man auf folgende Weise machen: Nehmt präparierten weissen Agstein ein und ein halbs Quintlein, präparierte Krebssteine ein halbs Quintlein, frischen, lautern, Venetianischen Terbenthin ein Quintlein, gestossenen Zimmet 12. Gr. Vermischet alles wohl unter einander, und macht Pillen daraus einer Erbsen groß, von denen man 6. bis 8. auf einmal Morgens und Abends nehmen kan.

Vermischter Terpenthin-Saft

Man kan auch aus Terbentin ein sehr nutzliches Träncklein machen, wie denn Felix Platerus vorzeiten folgendes zurichten lassen: Nehmt das Gelbe von einem Ey, frischen, lautern Terbenthin, guten Honig, jedes ein Loth; rühret alles in einem Marmor-steinernen Mörsel wohl unter einander, bis es weiß wie Milch-Raum wird; demnach mischt alten, weissen, guten, dünnen Wein, Glaskraut-Wasser und Bohnenblust-Wasser, jedes drey Loth, Syrup von Citronen-Saft zwey Loth darunter: Rührets noch mehr, daß es weiß wird, und behaltets alsdenn zum Gebrauche auf. Von diesem Saft bisweilen ein paar Löffel voll genommen, ist herrlich gut zu Austreibung des Schleims, Sands und Steins der Nieren und Blasen; zu innerlicher Versehrung und Geschwieren dieser Theilen, welche sie lindert und heilet. Es stillet auch den brennenden Schmertz der Geburts-Gliedern von innerlicher Versehrung, reiniget und heilet die Samen-Gefässe, in dem giftigen Samen-Fluß und Venerischen Kranckheit; benimmt dem hitzigen Harn seine brennende Schärffe.

Schleim, Sand, Stein der Nieren und Blasen.

Geschwier der Niere und Samen-Gefässen. Samen-Fluß

Will man einen solchen Terbenthin-Syrup laxierend haben, so nehmet des lautern, ungewaschenen Terbenthins zwey Loth, verrührt und zerlaßt ihne in dem Gelben von Eyeren, hernach mischt dazu des in den Apothecken, nach Fernelii Composition, bereiteten Eibisch-Syrups vier Loth, Wegweisen-Syrup mit Rhabarbara gemacht drey Loth, Pfersch-kenblust-Syrup zwey Loth, Schlehenblust- und Wegerich-Wasser, jedes nach Belieben, bis ein dünnlichter Saft daraus wird. Von diesem kan man einem Patienten Morgens und Abends, etliche Tage nach einander, zwey bis drey Löffel voll eingeben. Dienet sonderlich zu Heylung der innerlich verwundten oder versehrten Samen-Gefässen, zu Stillung des Samen-Flusses, zu Versüssung desselben, entzündender und brennender Schärffe, zu Linderung des Harn-Brennens, und Milderung der Lenden- und Glieder-Wehtagen. Zu gleichem Zweck kan man auch folgende Terbenthin-Pillen machen: Nehmt lautern, ungewaschenen und ungekochten Terbenthin, Gummi aus Frantzosen-Holtz, jedes ein Loth, Essentz von Beyfuß ein halbes Loth, wohl zubereitet Stahel-Pulver, präparierten Agstein, jedes ein Quintl. Campfer, destilliert Agstein-Oehl, jedes sechs Gran. Mischet alles zu einer Massen unter einander, macht Pillen daraus in Erbsen-Grösse, davon kan man ein halbes Quintlein auf einmal Morgens und Abends nehmen.

Geschwier und Versehrung der Samen-Gefässen, brennende Harn.

Lendenwe

Weim die Härngänge der Nieren von Eyter versteckt, auch der Mensch Blut und Eyter harnt: Nehmt lautern, ungewaschenen Terbenthin mit dem gelben von einem Ey verlassen, zwey Loth, Eibisch-Syrup, nach Fernelii Composition, vier Loth,

Eyterichte Verstopfung der Nieren-Gefässen. Blut und Eyter harnen.

Ehren-

Ehrenpreis-Wasser sechs Loth, Heydnisch Wundkraut-Essentz ein Quintl. Hauhechel-Wurtz, präparierte Krebs-Steine, jedes ein halbs Quintl. Mischt alles untereinander, und gibt dem Patienten Morgens und Abends zwey Löffel voll davon ein.

Der Terbenthin ist auch jeweilen wegen seiner balsamischen Kraft, und daß er ein rechtes flüchtiges, balsamisches Saltz in sich hat, zu allen Wund-Salben und Pflastern gebraucht worden. Folgenden Wund-Balsam habe ich demnach sehr köstlich befunden. Nehmt der weissen stinckenden Blühmlein, des in den Gärten wachsenden Garten-Klees oder Siebenzeit, drey Loth, Wullkraut-Blumen, St. Johanns-Kraut-Blühmlein, jedes ein Loth, Garten-Klee-Samen ein halbes Loth: Zerhackt alles unter einander, gießt ein Pfund gutes Baum-Oehl, und anderthalb Pfund alten weissen Wein darüber, kochet alles beysammen, bis der Wein eingesotten, demnach siechtet und druckt das Oehl durch ein Tuch, vermischt vier Loth Terbenthin, und nach Belieben ein Loth Peruanischen Balsam darunter, laßt es in einem wohlverwachten Glase an der Sonne etliche Wochen stehen, so habt ihr einen köstlichen Wund-Balsam, welcher in frischen und andern Wunden und Schäden sehr nutzlich kan gebraucht werden. In der rothen Ruhr kan man auch diesen Balsam mit Milch und dem Gelben von einem Ey vermischen, und als ein Clystier oft beybringen, thut treffliche Würckung, auch zu Stillung des Drangs, wenn man ihn zugleich an den Aster schmiert.

Ein gutes Wund-Pflaster kan man auf folgende Weise bereiten: Nehmt frisch Baum-Oehl, grun Wachs, Silberglätte, jedes 18. Loth, Gummi Galbanum, Opopanax, Bdellium, Ammoniac, jedes zwey Loth, Lorber-Oehl vier Loth, Wachholder-Oehl, rein gepülverte Myrrhen und Weyhrauch, jedes ein Loth, Essentz mit Brandtenwein aus Gewürtz-Nelcken gezogen, ein Quintl. Terbenthin vier Loth, Eßig oder weissen Wein sechs Loth. Die Oehle, Wachs, Terbenthin und übrige Gummi kochet zuerst mit dem Eßig oder Weine, bis dieser eingesotten, und vollkommen abgedämpft, hernach rühret die Pulver von Silberglätte, Myrrhen und Weyhrauch eine Weile darunter, zu letzt mischet die Essentz der Nelcken darein, setzt es vom Feuer, und rühret es, bis es zu einem Pflaster worden, welches man darauf nach Belieben zu Zapfen machen kan. Dieses Pflaster ist sehr gut zu allen Schäden und Wunden, laßt nichts böses dazu schlagen, trocknet die scharffen Feuchtigkeiten darinnen auf, und beförderet die Heilung gewaltig.

Den Terbenthin pflegen die Apothecker auch auf folgende Weise zu destillieren: Füllt ein Retorthen-Glas dritten Theils mit dem aus unserm einländischen Lerchen-Baume, oder aus dem ausländischen Terbenthin-Baume geflossenen Hartze; setzt sie in eine Sand-Capellen; legt einen guten Recipienten vor, vermacht die Fugen mit Teig und Papier wohl: Thut allgemach Feuer unter die Retorten; so wird erstlich der balsamische weißlichte Liquor gehen, so ein flüchtig-sauerlichter, Mercurialischer Geist ist: Alsdann macht das Feuer etwas stärcker, und laßt es also fortgehen, bis man verspührt, daß das subtile, balsamische, gelbe Oehl unter einem kleinen, weissen Wolcken-Dampfe zu erscheinen anhebt, welcher Dampf bald zu einem dünnen Oehle in dem Recipienten verwandelt wird: In dem aber muß das Feuer annoch nach und nach verstärcket werden, so lang, bis diese weisse Wölcklein ein Ende haben; demnach hebt den Recipienten ab, legt einen frischen vor, und verstärcket das Feuer allgemach weiters, so lang, bis die herauskommende Tropfen gantz hoch-gelb erscheinen; ändert darauf den Recipienten noch einmahl, gebt den höchsten Grad des Feuers, so wird bey nahem die vollkommene eingelegte Materie des Terbenthins unter der Gestalt eines balsamischen, dicken, Blut-rothen Oehls heraus destillieren. Der Terbenthin-Geist ist gut in den Kranckheiten der Brust, löst und erdünneret den zähen Schleim, und führet alle Unreinigkeiten durch den Harn: Man gibt ihn von vier bis acht oder zwölf Tropfen in einem destillierten Wasser zu öftern mahlen. Aber wegen seines scharffen Geruchs und unguten Geschmacks ist er den meisten Patienten widerwärtig. Das weißlichte oder bleich-gelbe Terbenthin-Oehl pflegen viele Medici, nicht nur äusserlich in den Wund-Balsamen, sondern auch innerlich in den Brust-Kranckheiten, Husten, ja in der Pest selbsten zu gebrauchen, auf etliche Tropfen für einmal: Das rothe balsamische Oehl dienet zu allerhand kalten Flüssen und Feuchtigkeiten in den erkalteten Gelencken und Gliedern zu vertheilen, die Geäder und Spann-Aderen zu stärcken, und alles wiederum zu der natürlichen Wärme zu bringen.

Terbenthin-Geist.

Terbenthin-Oehl und Balsam. Brust-Kranckheiten. Pest.

Glieder-weh von Erkältung.

Den Schwefel-Balsam mit Terbenthin bereitet man also: Nehmt destillierten Terbenthin-Geist zwölf Loth, Schwefel-Bluhmen zwey Loth. Mischt und digeriert es an einem warmen Orte so lang, bis der Terbenthin-Spiritus die Tinctur von dem Schwefel ausgezogen, den gantz rothen Balsam filtriert hernach durch ein Tuch, und behaltet ihn auf. Man kan bis auf zwölf Tropfen oft denen eingeben, welche mit Husten, Flüssen der Brust, Geschwieren der Lungen, ja auch Verfehrungen allerhand innerlichen Theilen geplaget sind; Er heilet geschwind, und benimmt allen scharffen Feuchtigkeiten die etzende Schärffe.

Balsamus sulphuris Terebinthinatus.

Terbenthin, mit zubereitetem Armenischem Bolus und ein wenig Scorbionen-Oehl zu einem Pflaster oder Salbe gemacht, solche auf Leder gestrichen, und warm über die Nieren und das Creutz gelegt, stellet das Lenden- und Mutter-Weh, erwärmet den Ort, daß in den Nieren und in der Mutter sich keine schleimige Feuchtigkeiten sammlen können.

Lenden- und Mutter-Weh.

CAPUT XLV.

Cypressen-Baum. Cupressus.

Nahmen.

Cypressen-Baum heißt Griechisch Κυπάρισσος, Hipp. f. 5. p. 225. lib. 5. Th. 1. h. 15. & 1. caus. 2. Dioſc. lib. 1.

Cypressen-Baum. Cupressus.

lib. 1. cap. 102. Lateinisch, Cupressus, Cyparissus. Italiänisch, Cipresso, Ciparisso. Frantzösisch, Cépris. Spanisch, Cipres. Englisch, Cypresse-Tree. Niderländisch, Cypressen-Boom.

Folia squamatim mutuò incumbentia; Flos mas, amentaceus, squamosus, apices pulverulentos habens; Fructus subrotundus, dehiscens in multos quasi clavos, sub quibus semina angulosa. B. J. A. Man zählet etwelche Species:

1. Cupressus; C. B. P. 488. J. B. 1. 2. 280. Park. Raj. H. 1406. Sativa & sylvestris. Ger. Cypr. meta in fastigium convoluta; quæ Fœmina. Plinii. T. 587. B. J. A. II. 181.
2. Cupressus; ramos extra se spargens; quæ Mas Plinii. T. 587, B. J. A. II. 181. Cupressus. Matth. 119.
3. Cupressus Virginiana, Tradescanti. Raj. H. 1408. Cypress. Americana. Park. Cypr. Virgin. foliis Acaciæ cornigeræ paribus & deciduis. Plukn. Phyt. T. 85. Fig. 6. Cypr. Virg. foliis Acac. deciduis. H. L. H. A. 1. 113. B. J. A. II. 181.
4. Cupressus Lusitanica, patula, fructu minori. T. 587.

Gestalt und Geschlechte.

Der Cypressen-Baum wachst nicht in Teutschland und Italien, oder man bringe und pflantze ihn allda. In der Insul Candia findet man ihn so gemein, wie bey uns den Eich-Baum. Er ist zweyerley, das Männlein und das Weiblein. Das Weiblein ist oben auf gespitzet, aber das Männlein breitet sich mehr aus. Er ist ein langer, gerader Baum, eines dicken Stamms, hat seine Aeste nur oben. Er tragt Blätter wie der Seven-Baum, allein daß sie leichter, länger und grüner sind. Dreymal im Jahre bringet er Zäpflein oder Nüsse, die vergleichen sich denen im Lerchen-Baume, sind doch dicker, herber und derber. Solche Zäpflein samt den Blättern werden zu uns gebracht, und in den Apothecken gebraucht, man nennet sie Nuces Cupressi. Sie werden gesammlet im Jenner, Mayen und Herbstmonat. Auch gibt dieser Baum ein Hartz aber wenig, gleich dem Tannen-Hartze mit Gestalt und Tugend. Das Holtz an diesem Baume ist von Farbe gelblecht, gantz vest, währhaft, faulet also nicht leicht, reucht gar starck, hat aber keinen sonderlichen Geschmack wie die Rinde, welche einen bitterlichen, zusammenziehenden Geschmack hat. Es ist auch ein gemeines Kraut, welches man Cypressen nennet, von welchem hernacher soll gehandelt werden.

Dieser Baum ist nunmehr in Teutschland wohl bekandt, wird beydes von dem Samen und den zarten Zweiglein, so von den Aesten abgebrochen werden, fortgepflantzet. Der Same muß mit allem Fleisse gesammlet werden, denn desselben Körnlein sind sehr klein. Im Aprill soll er gesäet werden auf ein vest-gemachtes, ebenes Erdreich, der Same wird durch ein Sieb gerädelt, und lind zugedeckt, denn unter vestem oder schwerem Erdreich mag er sich nicht empor heben, und hernach jedes mahls über den dritten Tag nach der Sonnen Untergang sänftiglich begossen, denn viel Begiessen schadet ihme. Die Zweiglein werden im Mayen oder im Anfange des Brachmonats gepflantzet. Beydes die Säung und Pflantzung ist Herrn Wolfgang Jacob Dümler wohl gerathen, wiewohl man die, so von dem Samen sind, für die währhaftesten will gehalten haben. Hie zu Lande werden sie nur in Kübeln gepflantzt, und in denselben sehr hoch gebracht, auch hat man noch nie erfahren, daß ein Gärtner über den Winter im Felde einen stehen lassen, da er doch ein stets-grünender und dauerhafter Baum ist. Insgemein sagt man, daß der Cypressen-Baum keiner sonderbaren Pflege noch Warthe bedörffe; mit mittelmäßigem Erdreiche seye er zufrieden, dörffe nicht oft begossen, nicht getünget noch geschnitten, auch nicht gehacket werden, sondern wachse von sich selbst. Aber wohl vorgemeldter Herr Dümler hat erfahren, daß gutes Erdreich, fleißige Begiessung, sonderlich aber die Anbindung, damit er gerad fort und übersich schiesse, sehr viel genutzet, und das Wachsen mercklich befördert habe. Es ist dieser Baum den Lust-Gärten eine sonderbare Zierde, insonderheit wenn zween gegen einander oder mehr zu des Gartens Eingange gesetzet werden. Ist also nicht zu zweifeln, daß dieser Baum schon bey den Alten berühmt gewesen, und vielleicht recht unter dem Worte Thirza von den heutigen Criticis verstanden wird, siehe Claubergh. Cosmogr. Sacr. pag. 602.

Eigenschaft.

Cypressen-Holtz hat einen brennenden Geist, samt einem flüchtig-sauern Saltz in sich, dadurch es die Kraft hat durchzudringen, zu eröfnen, den Schleim zu erdünnieren und zu lösen, auch das Geäder zu stärcken.

stärcken. Die Blätter und Nüsse haben viele herbe, sauerlichte, gesaltzene, öhlichte Theile, dadurch sie zusammenziehen, stopfen, anhalten und trücknen.

Gebrauch.

Erzehen des Harns. Zwang kommt.

So man die Blätter des Cypressen-Baums in Wein siedet, ein wenig Myrrhen dazu thut, und davon trincket, hilft es denen, welchen der Harn ohne ihren Willen entgehet: Auch ist solcher Wein denen gut, die mit Harn-Tröpflen behaftet sind.

Milzsucht. Leber und Gedärm des Harns. Geist und Milz.

Aus dem Cypressen-Holtze kan man einen Spiritum destillieren, welcher neben seinen öhlichten Theilen auch aus einem flüchtigen sauern Saltze, welches etwas durch das Feuer figiert worden, bestehet. Dieser Cypressen-Geist ist gut in der Verstopfung des Miltzes, in den Winden des untern Bauchs, und der Miltzsucht selbsten, da man ihn täglich von zwölf bis auf zwantzig Tropfen mit Daubenkropf- und Borretsch-Wasser geben kan. Dieser Spiritus wird auch nutzlich wider die fallende Sucht, Schlagflüsse und Lammigkeit der Gliedern gebraucht mit Betonien- oder Mayenblühmlein-Wasser. Er treibt die Würme von den Kindern mit Schlehenblust-Wasser gegeben. Würme.

Die Cypressen-Nüsse klein gestossen, und mit Wein getruncken, sind gut wider die Bauchflüsse und rothe Ruhr. Die Brühe, darinnen die Cypressen-Nüsse gesotten sind, hat gleiche Kraft: Dieser Tranck ist auch denenjenigen gut, so gebrochen sind. Der Rauch von den Cypressen-Nüssen und dem obersten Spitzlein der Blättern vertreibt die Wand-Läuse aus den Bethladen, gleich wie die Feyel-Späne von dem Cypressen-Holtze die Kleider vor den Schaben und Motten bewahren, wie solches CASTOR DURANTES in seinem Kräuter-Buche, p. m. 302. berichtet. Bauchflüsse, rothe Ruhr.

CAPUT XLVI.

Grosser Weckholder. Juniperus major. Kleiner Weckholder. Juniperus minor.

Nahmen.

WEckholder nennen etliche Wachholder, Wachalter, Wachholder-Baum, Kramet-Staud, dieweil die Kramet-Vögel seine Beern gern essen: In Preussen nennet man ihne Kattich-Baum und Kattich-Strauch. In Latein wird er genannt, Juniperus, darum daß er fast allein unter den Bäumen seine Frucht schier in das zweyte Jahr trägt, welche auch nicht zeitigen, wenn schon neue wachsen. Griechisch heißt er, Ἄρκευθος, Hipp. f. 5. pag. 211. l. 30. Th. 3. h. 4. it. 1. Caul. 26. Dioſc. lib. 1. cap. 103. Italiänisch, Ginepro. Frantzösisch, Genevre. Spanisch, Enebro. Englisch, Juniper-tree. Dänisch, Eneber-Træ. Niderländisch, Geneuer-Boom.

Folia Plana acuta, terna semper in eodem ambitu caulium alternè sic posita, ut apicem ramuli cujusque intuenti sena appareant; Flos & Fructus, ut Cedri. B. J. A. Folgende Species sind führnehmlich bekannt:

1. Juniperus vulgaris, baccis parvis, purpureis. J. B. 1. 293. Raj. H. 1411. Junip. vulg. fruticosa. C. B. P. 488. T. 588. B. J. A. II. 208. Junip. vulg. Park. Juniperus. Ger. Dod. pag. 852. Junip. minor. Lugd. 67.
2. Juniperus major, bacca rufescente. C. B. P. 489. Raj. H. 1413. T. 589. Junip. Phœni-

Phœnicea, Bellonio, sive Oxycedrus quibusdam, Juniperus major, bacca rubra. J. B. 1. 297. Oxycedrus. Park. Oxyc. Phœnic. Ger.

3. Juniperus major, baccâ cœruleâ. C. B. P. 489. Raj. H. 1413. T. 589. Junip. maxima, Illyrica. J. B. 1. 300. Park. Junip. maxima. Ger.

4. Juniperus Alpina. J. B. 1. 301. Clus. H. 38. Park. Raj. H. 1413. Junip. minor, montana, folio latiore, fructuque longiore. C. B. P. 489. T. 589. Junip. Alp. min. Ger.

5. Juniperus vulgaris, Arbor. C. B. P. 488. T. 588. B. J. A. II. 208. Junip. vulg. celsior & arborescens. Clus. H. 38. Die Indianische Species können in allegierten Auctoren aufgeschlagen werden.

Geschlechte und Gestalt.

Des Weckholders sind zwey Geschlechte, nemlich klein und groß. In Teutschland wächst allein der kleine, ist eine Staude männiglich bekannt so. Der grosse steigt auf in die Höhe, wie ein rechtmäßiger Baum mit schönen grossen Beeren. Man findet diesen Baum in Italien und Hetrurien. Bellonius meldet, er habe ihn oftmahls auf dem Gebürge Tauro gesehen in der Grösse eines Cypressen-Baums, mit einer grossen, süssen Frucht, welche von denen Einwohneren selbiger Gegne gessen wird. Er gibt von sich ein Hartz oder Gumi, das vergleicht sich dem Mastix, wird in den Apothecken Sandaraca, oder Vernix, das ist, trockener Firnis genannt.

In Hispanien braucht man das Holtz von diesem Baume in Auferbauung der Häuseren zu den Balcken. Er ware auch in Judea bekannt, daher man von Elia dem Propheten im ersten Buch der Königen im 19. Cap. liset, daß er in der Wüste, dahin er vor der rasenden Königin Isebel geflohen, sich unter ein Weckholder-Baum gestecket. Auch spricht Job von den hungerigen Leuten: daß Weckholder-Wurtzel ihre Speise seyen c. 30. v. 4. Und ob zwar schon nicht alle unter dem Hebr. Wort Rothem, den Weckholder-Baum verstehen wollen, wird es doch sicherer seyn, den mehresten Uebersetzungen zu trauen.

In der Provintz in Franckreich wird der Wachholder genennt Cade, und sind die Beeren daran dreymal gröſſer als an dem kleineren, hat auch gröſſere Blätter. Das Holtz riecht wohl, und gibt einen Liquorem, oder Saft, welchen sie daselbst huile de Cade nennen. Dieses Weckholders inneren Kern gebrauchen die Medici, oder Aertzte in Africa, an statt des Ligni Guajaci, oder Frantzosen-Holtzes, mit gutem Nutze wider die Frantzosen-Kranckheit, wie solches Herr Camerarius berichtet.

Beyder Wachholder Staude und Baum hat spitzige Blätter, wie Roßmarin, sind doch schmäler und stachlichter, grünen stäts. Das Holtz ist vest, währhaft, wohlriechend, röthlicht und fett, die Rinde rauch und schädicht, der Stamm nicht dick.

Die Weckholder-Beeren sind erstlich grün, darnach wenn sie zeitigen, so werden sie schwartz: Der Gestalt nach rund, in der Grösse der Erbsen: Haben ein braun-rothes, scharfflichtes Fleisch, eines hartzicht-süssen Geschmacks, in welchem drey ablange, dreyeckichte Kerne stecken.

Der Weckholder wachßt auf ungebautem Erdreich in den Wäldern, Bergen, auch auf ebenem Felde unter anderen Stauden. An etlichen Orten, da diese Bäume nicht gemein sind, pflegt man die zeitigen Beeren zu sayen, welche gern aufgehen.

Eigenschaft.

Der Weckholder und seine Beeren haben ein miltes, flüchtiges, balsamisches Saltz in sich, vermittelst dessen sie die Kraft haben, alles zäh-schleimige zu erdünneren, alles scharffe zu milteren, alle Verstopfungen der kleinen Aederlein zu lösen, die Lungen-Gefässe und Nieren-Gänge zu erweiteren; die versteckten kleinen Aederlein zu öffnen, die Nerven zu stärcken, den Harn zu treiben, das Gesichte zu stärcken.

Gebrauch.

So man die Wachholder-Beeren nur ein klein wenig zerstosset, weissen Wein darüber schüttet, und davon nach Belieben trincket, soll es ein köstliches Hülf-Mittel wider das Gries seyn, denn es die Steinlein und den Sand ohne Ungelegenheit ausführet, wie solches D. Simon Pauli in Quadripart. Botan. Class. IV. p. m. 563. nicht genugsam rühmen kan. Gries, Steinlein Sand.

Für das Grimmen: Nimm Weckholder-Beeren drey Loth, Calmus, Zitwar, Zimmet, Galgan, Raaten, Aenis- und Fenchel-Samen, jedes anderthalb Loth, Pomerantzen-Schalen 1. Loth, Lorbeern 2. Loth, giesse darauf Malvaseyer-Wein, so viel daß drey oder vier Finger-breit übergehet, laß es acht Tage lang zusammen stehen, davon kan man nach Belieben ein paar Löffel-voll nehmen. Grimmen.

Aus dem Weckholder-Holtz kan man durch die Retorten einen saueren flüchtigen Geist destillieren, welcher innerlich nicht gebrauchet, äusserlich aber zu Auflösung der Corallen etwan angewendet wird. Flüchtig saurer Geist aus Weckholder-Holtz

In der Venerischen Seuche, laßt sich das Weckholder-Holtz an statt des Frantzosen-Holtzes zu den Schwitz-Tränckeren mit guter Würckung gebrauchen. Venerische Seuche.

Wenn man die Weckholder-Beeren verstoßt, mit lauem Wasser, darinnen ein wenig Sauerteig, oder Zucker verlassen ist, begießt, hernach verdeckt an einem verwahrten Orte stehen laßt, bis es in einander gejastet, und darauf aus einem zinnernen oder kupfernen Kolben destillieret, so bekommt man erstlich einen Spiritum, oder brennenden Geist, welchen man den Spiritum baccarum juniperi nennet; Nach diesem Geiste folget das Wasser, und damit das balsamische Oehl. Beydes ist ein gutes Præservativ wider das Grieß, und den Stein; auch herrlich wider den Husten, die Engbrüstigkeit, Flüsse der Brust, Grimmen des Leibs, Blähung des Miltzes und dergleichen. Von dem Spiritu nimmt man einen bis zween Löffel-voll aufs mahl: Von dem Oehle aber drey, vier bis sechs Tropfen in Brühen oder Wein. Dieses Oehl braucht man auch äusserlich zu den Magen- und Grimmen-Sälblein mit Muscatnuß-Oehl, Wermuth-Oehl, frischem Butter Weckholderbeer-Geist. destillierts Weckholderbeere Oehl. Husten, Engbrüstigkeit, Flüsse auf der Brust. Magen- Grimmen

Butter und Wachs zu vermischen, und über den Bauch zu schmieren. An statt dieses

Gebrauch des Oehls

destillierten Oehls aber macht man auch ein anderes Oehl, da man die Weckholder-Beeren zerstoßt, mit warmem Baum-Oehle begießt, und denn das Oehl auspreßt. Dieses Oehl mit Capaunen-Schmaltz vermischt, Safran ein wenig darunter gerührt, und über die Brust geschmiert, erweichet und lindert den Husten, macht auswerffen.

Das destillierte Weckholder-Oehl Tropfen-weiße in Violen-Saft, oder sonsten etwas eingegeben, treibt auch, oder tödet die Würme in den Därmen, und beförderet den Harn gewaltiglich.

Eine Kunst

Das Elixier von Weckholder-Beeren ist von SCHROEDERO auf folgende Weiße beschrieben. Nehmt der ausgelesenen wohlreifen Weckholder-Beeren nach Belieben, stoßt sie zerblicht, gießt Erdbeer- oder Ehrenpreiß-Wasser, oder beydes darüber, laßt es einen Tag lang an einem warmen Orte digeriren, druckt es alsdenn aus, destilliert den ausgedruckten Saft, bis er die Consistentz oder Dicke eines Honigs hat; über diesen Weckholder-Honig gießt des Weckholder-Spiritus, so viel man nöthig erachtet, digerirt es an der Sonne, oder an einem warmen Orte, bis sich der Saft in dem Spiritu ziemlich gelassen, sichtet es durch ein Tuch, so habt ihr das Elixir gemacht, von deme man einen Löffel-voll übers mahl nehmen kan; ist sehr gut zu Verhütung des Schlags, der Lenden-Schmertzen, treibt Gries, Sand und kleine Steinlein ab, und verhütet, daß keine frische wachsen: ist gut wider die Engbrüstigkeit, vertreibt Magen-Schmertzen, und das von Winden herrührende Grimmen. Mit diesem Elixir hat sich ein und der andere von dem sonst viel anhaltenden Gries- und Lendenweh los gerissen und bewahret.

Die Aschen von dem Weckholder-Holtze in Wasser gekocht, die Laugen davon genommen, und bis ein Häutlein über dem Wasser stehet, eingesotten, hernach von dem Feuer an einen kalten Ort, sonderlich in den Keller gesetzt, wird ein Saltz an dem Boden, und den Seiten des Geschirrs anschiessen machen, welches das Wecholder-Saltz, Sal Juniperi heisset. Dieses Saltz auf ein halb- oder gantzes Quintlein schwer mit einem destillierten Wasser eingenommen, verzehrt alle schleimichte Feuchtigkeit, eröffnet die Gänge der Nieren, und treibt die in dem Leibe versessene Wasser aus, lößt die sandichte in Stein sich verwandlende Matery ab.

Wenn man diese Aschen in saubern Leinwand thut, und weissen dünnen Wein dadurch sichtet, so wird solcher Wein den Schweiß und Harn sehr starck treiben, und alle hin und wider versessenene, schleimige Feuchtigkeit auflösen, und auf bemeldte Weise austreiben.

Das Holtz zu Pulver geraspelt, und solches Pulver mit Agstein, Storax, Mayen-Blühmlein, Schlüssel-Blühmlein, Betonien-Salbeyen-Lavendel- und Roßmarin-Blühmlein, wie auch rothen Rosen, untereinander zu grobem Pulver verhackt und gestossen, hernach in ein leinen oder taffetes Käpplein genähet, und solches auf dem Haupte getragen, vertreibt die Schmertzen, wärmt und stärckt das kalte flüßige Gehirne, vertheilt die Flüsse, und bewahrt den Menschen vor Schlagflüssen.

Die Lappländer kochen die Weckholder-Beeren, wie wir Caffé oder Thée bereiten, im Wasser, und trincken solches für die Lust, oder zu einem Præservatif; treibt durch den Harn, und hinderet, daß weder Stein noch Gries sich in den Nieren oder Blasen sammlen kan. Tranck von Weckholder-Beeren. Ist ein Præservatif wider den Nieren-Stein.

Mit Weckholder-Beeren würtzen unsere Weiber in der Schweitz auch das Kabis-Kraut und die Rüben, wenn sie solche einsaltzen wollen; gibet denen Sachen ein anmuthigen Geschmack.

Ein halb Dotzet, oder ein Dotzet Weckholder-Beeren alle Morgen nüchtern gessen, stärcket neben dem Magen, auch insonderheit das Gesichte, läutert und erhaltet es, ja es bewahret vor dem Starren: Man muß aber lange Zeit damit fortfahren, ja es gantze Jahre aus gebrauchen. Weckholder-Beeren in Wasser gesotten, und den Dampf davon lassen in die Augen gehen, vertreibet die Entzündung und Wölcklein derselben, stärcket die Auglieder, und vertheilet auch die in denen Augliedern bisweilen wachsende unschmertzliche Trüßlein, wie auch die entzündete Gersten-Körne, welche beyde von den Medicis Grandines und Hordeola genennet werden. Schwach, blöd Gesichte. Starren. Wölcklein der Augen. Augen-Trüslein. Auglieds Geschwierlein oder Gersten-Körnlein.

Ein paar Weckholder-Beeren Morgens nüchter zu sich genommen, oder Weckholder-Beeren in weissen Wein gesotten und davon getruncken, bekommet wohl dem kalten schleimigen Magen, reiniget die Brust, stillet den Husten, die Blähung des Bauchs, das Aufstossen der Mutter und den Krampf, eröffnet die Leber und Nieren, treibet den Harn, der Frauen Zeit und den Stein, wehret dem Gifte und der Pestilentz; In Summa die Weckholder-Beeren sind zu vielen Dingen nutz, deßhalben hat der Koch solche Beerlein zu sich in die Küche beruffen. Kalter, schleimiger Magen, Husten, Blähung des Bauchs. Aufstossung der Mutter, Krampf, Verstopfte Leber und Nieren, versetzte Frauenzeit. Stein, Gift, Pestilentz.

Ein gewaltige Artzney wider den Stein: Nimm ein Loth Weckholder-Beeren, geuß darüber in ein Glas so viel Branntenwein, daß er die Beeren wohl bedecke, stopf das Glas zu, laß es stehen vier Tage, rühre es bisweilen, nach gemeldten vier Tagen, seig den Wein ab, drucke ihn wohl aus, und geuß ihn über andere frische Beeren, laß aber vier Tage stehen, und seige es ab wie zuvor. Solches thue zum dritten mal: Diesen Wein solt du zur Nothdurft behalten, und wohl bewahren. So dich der Stein rühret, nimm dieses Weins ein Eslöffel-voll, misch ihn mit anderem weissem Wein, trinck es warm, sitze darnach in ein Lendenbaad, mit ein paar Hand-voll Eibisch, Pappeln, Camillen-Bluhmen und Flachs-Samen abgesotten, verharre darinnen eine halbe oder gantze Stund, doch solt du Achtung haben, daß du nicht bald nach dem Essen in das Lendenbaad sitzest, oder wenn sonst der Leib verstopft ist. Stein. Weckholder-Branntenwein.

Zu Wiederbringung der lang verstandenen Weiber-Zeit: Nimm zwo Hand-voll Weckholder-Beeren, zerstoß sie, geuß darüber guten starcken weissen Wein, siede ihn halb ein, seig ihn ab, thue darzu ein Quintlein Safran. Von diesem Wein muß man anfangen trincken, wenn die Weiber-Zeit sich erzeigen Verstandene Weiber-zeit.

zeigen soll, und alle Morgen früh etliche Tage nach einander einen ziemlichen Trunck thun: so das Ubel gar zu lang gewähret, soll man hernach die Rosen-Ader an beyden Füssen öffnen lässen.

Pestilentz. Wo die Pestilentz regieret, soll man oft Weckholder-Holtz und Beeren in allen Gemachen räucheren, darinnen man wohnet; auch nach Belieben oft ein paar Beeren in dem Munde käuen.

Weckholder-Beeren mit Rosen-Blätter in Wein gesotten, und damit warm den Mund
Zahnweh. ausgespühlet, ist gut wider das Zahnweh.

Die Alchymisten sagen, daß die brennenden Kohlen von Weckholder-Holtz mit seiner eigenen Aschen bedeckt, über etliche Monat glüen. Wahr ist, daß gemeldte Kohlen am längsten vor allen anderen glüend bleiben, daher im 120. Psalmen v. 3. 4. gesagt wird: Was kan dir die falsche Zunge geben, und was kan sie dir für Gewinn bringen? Sie ist wie scharffe Pfeile eines Starcken, und wie Weckholder-Kohlen. Wie denn auch solche Ubersetzung aus dem Hebräischen Grund-Texte der Cardinal Robertus Bellarminus in seiner Auslegung über diesen Psalm mit dem heiligen Hieronymo für gut und recht erkennet.

Von dem destillierten Weckholder-Beer-Wasser Morgens nüchter einen Löffel-voll getruncken, ist gut dem kalten Magen, erwärmet denselbigen, verzehret allen bösen Schleim, so sich darinn verhaltet, zertheilet die Bläste und Bauch-Grimmen. Es wird auch das Wasser gebraucht für das Gries, befürderet den Harn, reiniget die Nieren und Blasen: Weckholderbeer-Wasser mit Beyfuß-Wasser getruncken, bringt den Weiberen ihre verstandene Zeit wiederum: Weckholder-Wasser in die Augen getropft, soll die Felle darinnen vertreiben, wie solches Nicolaus Braunius bezeuget.

Kalter Magen, Blöste, Bauch-Grimmen, Gries. Verstandne Zeit der Weiber, Fell der Augen.

So man die schwachen und erkalteten Glieder mit Weckholderbeer- und Mayenblühmlein-Branntenwein warmlicht anreibet, stärcket es dieselbige, und bringet sie wiederum zu recht. Schwache und erkalte Glieder.

Dieser Weckholderbeer-Branntenwein wird entweders auf obbeschriebene Weise zubereitet, oder man gießt über die zerstossenen Weckholder-Beeren nur einfachen Branntenwein, und destilliert ihne sofort.

Zu der Erwärmung und Stärckung der erkalteten Gliedern, nehmt eine gute Hand-voll zerstossene Weckholder-Beeren eine Hand-voll zerhackte Mayen- und Lavandel-Blühmlein, ein halbe Hand-voll Mayoran- und Roßmarin-Blühmlein, einen Löffel-voll gestossenen Pfeffer, mischt alles untereinander in ein Glas, gießt ein Pfund doppelten Branntenwein darüber, vermacht es wohl, laßt es an einem warmen Orte eine zeitlang stehen, wäschet alsdann oft die Glieder damit. Erkaltete erlammte Glieder.

Weckholdermus so nichts anders, als der aus frischen zeitigen Weckholder-Beeren ausgepreßte und eingekochte Saft ist, treibt den Schweiß, ist sonderlich zur Zeit der Pestilentz, als ein Schutz- und Hülf-Mittel zu gebrauchen, so man Morgens nüchtern einer Muscatnuß groß einnimmet. Pestilentz.

In den wohlbestellten Apothecken hat man das Holtz, die Rinde, die Beeren, das Gummi und den Schwamm; Præp. Weckholderbeer-Wasser (Aquam Bacc. Juniperi) Weckholderbeer-Oehl (Oleum Baccarum Juniperi) und auch aus dem Holtze (Oleum Ligni Junip.) Weckholder-Spiritus per ferment. ex bacc. destillat. Das Weckholder-Saltz (Sal Junip.) auch hin und wider ein Elixir und Vinum Juniperinum.

Welcher ein mehrers von dem Gebrauche des Weckholders zu wissen begehrt, der lese des hochgelahrten Herrn Danielis Beckeri Teutsche Weckholder-Apotheck.

CAPUT XLVII.

I. Seven-Baum ohne Beeren.
I. Sabina sine Baccis.

II. Seven-Baum mit Beeren.
II. Sabina baccifera.

Nahmen.

Nahmen.

Seven-Baum oder Sade-Saum heißt Griechisch, Βράθυς, Βράθυ, Βάραθρον, Dioſc. lib. I. cap. 104. Βάρυ, Βάρυτον. Lateiniſch, Sabina, Savina. Italiäniſch, Sabina. Frantzöſiſch, Savinier, Sabine, Spaniſch, Sabina. Engliſch, Sauinetree. Däniſch, Seven-Bom. Niderländiſch, Zeevenboom, Savelboom.

Folia Cupreſſi compactiora; Bacca verrucoſa; Odor gravis, valde ſingularis. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

Seven-Baum iſt zweyerley. Der eine hat Tamariſcken-Blätter, Sabina folio Tamariſci Dioſcoridis. C. B. P. 487. B. J. A. II. 207. Sab. vulgaris. Park. Raj. H. 1415. ſterilis. Ger. baccifera & ſterilis. J. B. I. L. 9. 288. doch ſind ſie ſtachlichter, eines ſtarcken, ſcharffen und hitzenden Geruchs. Das andere Geſchlechte iſt den Cypreſſen mit den Blättern gleich, ſind nicht ſo ſtachlicht. Sabina folio Cupreſſi. C. B. P. 487. B. J. A. II. 207. Sabina baccifera. J. B. loc. cit. Beyde kommen darinnen überein, daß ſie immer grünen, und blau-ſchwartze Beeren tragen, in der Gröſſe der Weckholder-Beeren; welche doch an denen in unſeren Landen, ſonderlich von denen Schößlein geplantzten Bäumen ſelten erſcheinen, und dadurch etlichen Botanicis Anlaß gegeben haben zu glauben, daß dieſer Baum keine Früchte trage. Der Frucht dieſes Baums gehen keine eigentliche Blühmlein vorher, ſondern nur kleine Anfänge der Beeren, welche auf krummlichten Stielen ſitzen, und aus drey, vier oder fünf grünen Knöpflein beſtehen.

Dieſer Baum bedarf keiner ſonderlichen Mühe, denn wenn die gepflantzten Zweiglein ein Jahr lang in der Erde geſtanden, und angeſchlagen, dieweil ſie nicht verderben, können ſie alsdenn ins Feld geſetzet werden, da ſie Sommer und Winter bleiben, auch luſtig wachſen. Ob aber gleich die Seven-Bäume nicht hoch ſchieſſen, ſondern mit ihren Gipfen ſich bald zur Seite neigen, ſo können ſie doch an Pfäle gebunden, gerad aufgezogen, und wie die Cypreſſen-Baume zu einer Pyramidal-Form gebracht werden, ſo nun der Seven-Baum ſolcher geſtalten mitten in ein Bluhmen-Feld geſetzt wird, gibt er demſelben Zier und Schmuck.

Der Seven-Baum wird ſehr von den Schlangen geliebt, alſo daß auf eine Zeit, nicht weit von Como in Italien, bey demſelbigen eine ſehr groſſe Menge Schlangen ſich geſammlet, die von vielen ſind geſehen worden, wie ſolches Camerarius aus dem Cardano berichtet.

Eigenſchaft.

Der Seven-Baum hat ein gar ſcharffes, balſamiſches oder reſinoſiſches Saltz bey ſich, dadurch er die Eigenſchaft hat, das Geblüte gewaltig zu erdünneren, zu ſchärffen, und inſonderheit die Aderen der Mutter, auch andere ſich leicht öfnende Aderen zu öfnen, und die verſtopften Harn-Gänge aufzulöſen.

Gebrauch.

Seven-Baum befürderet der Frauen Zeit mit Gewalt, und den Harn ſo heftig, daß bisweilen Blut mitgehet: Die todte Frucht treibt er fort, daher die gottloſen Weiber, ſo in Unzucht ſchwanger werden, ihre Kinder in Mutter-Leibe mörderiſcher Weiſe mit Seven-Baum umbringen, und hernach alſo tod abtreiben: Ferners gebrauchen auch die Hexen den Seven-Baum zur Zauberey, wie einige fürgeben. In ſolchen Fällen iſt vonnöthen eine ſtrenge Einſehung der Hohen Obrigkeit, die ſollte den Apothekern verbieten damit ſie den Seven-Baum und andere ſorgliche Artzneyen nicht ſo liederlich verkauften, wie denn an wohlbeſtellten Orten mit Ernſt darüber gehalten wird.

Grind auf dem Haupt der jungen Kindern.

Seven-Baum gepülvert, und mit Milchraum vermiſcht, gibt eine heilſame Salbe zum Grinde den jungen Kinderen auf das Haupt. Etliche ſieden den Seven-Baum in Milchraum, und ſalben die gründichte Häupter damit.

Würme.

Grüner zerſtoſſener Seven-Baum übergelegt, ſolle den Wurm tödten.

Nabel-Wurm der Kinderen.

Wenn man die Blätter dieſes Baums, gleichſam zu reinem Pulver verhackt, und verſtoßt, oder das Pulver von gedörrten Blättern nimmt, und ſolches mit rein gepülvertem Venetianiſchem Glaſe vermiſcht, beydes hernach zuſammen unter Honig rührt, in eine Nuß-Schale thut, und alſo über den Nabel der Kinderen bindet, ſo wird der Honig den Nabel-Wurm, welcher oft denen Kinderen ein Abnehmen verurſachet, heraus locken, das übrige aber wird ihn tödten. Will man aber wiſſen, ob ein Kind ſolchen Wurm habe, ſo binde man ihme über Nacht ein lebendige Grundelen über den Nabel, wenn die Grundelen den folgenden Morgen auf der Seite zernaget iſt, ſo kan man gewiß ſagen, daß ein Nabel-Wurm vorhanden.

deſtilliertes Oehl.

Aus denen zerhackten Aeſten und Blätteren mit Waſſer angefeuchtet, laßt ſich nicht nur das Waſſer, ſondern ein Oehl zugleich mit deſtillieren. Etliche Tropfen von dieſem Oehle bisweilen eingenommen, treibt die monatliche Reinigung und todte Frucht heftig.

Verſteckte manatliche Zeit, todte Geburt, zuruckbleibendes Nachbürtlein, Wurm an den Fingeren.

Deſtilliertes Seven-Baum-Waſſer auf 3. Loth Morgens nüchter getruncken, bringt die monatliche Zeit der Frauen, treibet die todte Geburt und das Nachbürtelein fort. Ein Tuch darinne genetzet, und über den Finger geſchlagen, tödet den Wurm daran.

Schäden der Beinen.

Seven-Baum-Blätter werden auch neben anderen Wund-Kräuteren zu den Fall-Tränckeren nutzlich gebraucht, denn ſie das geronnene und geſtockte Blut gewaltig vertheilen; wo aber ein ſtarckes Bluten der Wunden zu beſorgen, muß man deren müſſig geben. Sonſten aber die Seven-Blätter in Wein geſotten, und mit ſolchem Weine alte Schäden der Beinen ausgewaſchen, reiniget und befördert ſie zur Heilung.

In den Apothecken hat man neben dem Waſſer und Oehle auch ein Extract von Seven-Baum.

CAPUT

CAPUT XLVIII.

Grosser Ceder-Baum. Cedrus Libani.

* Ein Stücklein Cederholtz.

Nahmen.

Ceder-Baum heißt Griechisch, Κέδρος. Dioſc. lib. 1. cap. 105. Th. 1. h. 16. Lateiniſch, Cedrus. Italiäniſch, Cedro. Frantzöſiſch, Cedre. Spaniſch, Cedro. Engliſch, Cedartree. Niderländiſch, Cederboom.

Folia ſquamoſa, Cypreſſi æmula; Flos amentaceus conſtans foliolis multis donatis apicibus multis; Fructus in eâdem Plantâ loco à flore remoto natus eſt bacca turgens oſſiculis angulatis, fœtis ſemine oblongo. B. J. A. Species:

1. Cedrus Lycia retuſa Bellonio dicta. J. B. 1. 300. Raj. H. 1414. Cedr. folio Cupreſſi, major, fructu flaveſcente. C. B. P. 487. T. 588. B. J. A. II. 207. Cedr. Phœnicea, folio Cupreſſi. Park. Oxycedr. Lycia. Ger.
2. Cedrus folio Cupreſſi media, majoribus baccis. C. B. P. 487. T. B. J. A. loc. cit.
3. Cedrus conifera, folio Laricis. C. B. P. 490. Raj. H. 1404. Cedr. magna, ſive Libani conifera. J. B. 1. 277. Larix: Orientalis; fructu rotundiori; obtuſo. T. 586. B. J. A. II. 180. Cedr. magna conifera Libani. Park. Cedr. magna. Dod. pempt. 867. Cedr. Phœnicea. Matthioli Lugd. 97.

Geſchlechte und Geſtalt.

Des Ceder-Baums ſind zwey Geſchlechte, der Groſſe und Kleine.

Der groſſe wachſt in ſchöner Länge, der Thannen ähnlich, hat eine glatte Rinde, ausgenommen das Untertheil, welches etwas ſchrundicht und uneben iſt. Von unten an bis auf den Gipfel ſtehen die Aeſte an dem Stamme rings herum, je eine Schichte nach der anderen. Die Blätter ſind ſchmal und ſpitzig, gleichwie am Lerchen- oder Fiechten-Baume, doch kürtzer und nicht ſo ſtachlicht. Er tragt Zäpflein eine Spanne lang, wie die Thannen, darinn ligt der Same, wie im Cypreſſen-Baume, aus dem Stamme fleußt ein weiſſes, feuchtes Hartz, welches darnach von der Sonnen Hitze dick, und gleich körnicht wird. Das Holtz iſt ſehr hart, währhaft, röthlicht von Farbe, und faulet nimmer: Dahero haben die Heyden aus dieſem Baume ihre Götzen ſchnitzen laſſen. Der König Salomon hat auch von dieſem Holtze den Tempel GOttes gebauet. Dieſer Baum wachſt in Syrien auf dem Berge Libano, und in Africa auf dem Berge Atlante. Daher von dem König Salomon vermeldet wird 1 B. der Kön. c. 4. v. 33. Daß er geredt habe von dem Ceder an zu Libanon, bis an den Iſop, der aus der Wand wächſt; welche Bücher aber der König Hißkias ſolle verbrennt haben, weil das Volck vermeinte, alle Vernunft zu heilen, ſteckte in demſelben, und demnach ſchier gar nichts mehr von der Göttlichen Hülffe hielte.

In heiliger Sprache wird er Æræs benahmſet, es wollen aber einige Ausleger unter dieſem Hebräiſchen Worte alle Hartz-Bäume verſtehen, welches wir an ſeinen Ort laſſen geſtellet ſeyn, damit vergnüget, daß meiſtentheis darunter der Ceder-Baum verſtanden wird: Alſo wann Ezech. c. 31. v. 3. 4. ꝛc. Aſſur verglichen wird einem Baume Æræs auf Libanon von ſchönen Aeſten, dick von Laube, und ſehr hoch ꝛc. dieſes aber am beſten mit dem Ceder-Baum übereinkommt, kan man mit Recht ſolchen und keinen anderen dafürh, altenwelches viele Orte Heil. Schrift mehr darthun; als Pſ. 92. v. 13. 104. v. 16. 148. v. 9. 1 B. der Kön. c. 5. v. 8. c. 7. v. 2. Eſaj. c. 2. v. 13. c. 9. v. 10. 2 B. der Kön. c. 19. v. 23.

Des groſſen Ceder-Baums ſind zwey Geſchlechte: Eines blühet nicht, und bringet doch Früchte. Es ſollt aber die Frucht an dem Baume überſich gemahlet ſeyn worden. Das andere blühet, und trägt keine Frucht.

Herr Melchior Lüßy, Ritter und Land-Ammann zu Unterwalden, berichtet in ſeiner Hieroſolymitaniſchen Reis-Beſchreibung im 13. Cap. daß er in Beſteigung des Bergs Libani 13. Stunden zugebracht, und weilen er ſehr gewünſcht die Ceder-Bäume zu ſehen, habe er auch endlich ihre Art angetroffen: Es ſeye ſich zu verwunderen, daß ſolche ſchöne Bäum auf den Felſen herfürkommen. Dieſe Bäume wachſen hoch und dick, blühen immerdar, 6. oder 7. Menſchen können den Stamm nicht umfaſſen, ihre Früchte ſeyen den Forchen- oder Tann-Zapfen gleich, jedoch gröſſer. Ihme und den Seinigen ſeye ein Aeſtlein mit zween Zapfen oder Früchten von dem Ceder-Baume verehrt, und darbey angezeigt worden, daß an einem andern Orte des Bergs ein kleinere Art dieſes Baums wachſe. Er habe auch alte und von langer Zeit umgeworfene Bäume allda geſehen, welche noch unverdorben, ſich den Eſchen oder dem Anhorn vergleichten.

gleichten. Er hat zweyerley Hartz bey sich, eines in den Knorren oder Knöpfen, so da weiß, gar nicht bitter, und keines scharffhartzichten Geruchs: Das andere schwitzt von sich selbsten aus dem Baume; dieses, so es dürr und trocken, riecht wie Erdbeeren, und so man es versucht, riecht es noch mehr; aber es klebt den Zähnen dergestalten an, daß man es kaum mehr davon bringen kan.

Leonh. Rauwolf berichtet in dem 12. Cap. seiner Reis-Beschreibung pag. 280. daß die Ceder-Bäume auf Libanon dermassen abgenommen, so daß er in einem kleinen Bezircke nur noch 24. habe zählen können: Es ist aber die Frage, ob er alle Gegne des so grossen und weitläuffigen Berges besehen.

In dem Königreich Congo wird der grosse Ceder-Baum in solcher Menge und Dicke gefunden, daß man aus seinem Holtze die Schiffe zubereitet. In der Insul Terzera macht man aus dem Ceder-Holtz Karren, Wagen und Schifflein. Man findet ihn auch auf den Americanischen Gebürgen Andes, in der Landschafft Virginea und Florida.

Ceder-Baum aus Phönicien.
Cedrus Phœnicia.

Ceder-Baum aus Lycia.
Cedrus Lycia.

Der kleine Ceder-Baum ist auch zweyerley: Der eine wachst in Phönicien, den nennen etliche, von den dornichten und spitzigen Blättern, Oxycedrum, das ist, spitzigen Ceder-Baum. Man findet ihn auch in Italien auf den Bergen Lapidiæ und in Istrien. Der andere wachst in Lycien einer Landschaft in klein Asien. Welcher in Phönicien herfürkommt, ist dem Weckholder-Baume fast in allen Stücken ähnlich, allein daß er rothe, süsse und grössere Beeren bringet; ja es ist nichts anders als eine Gattung eines grossen Weckholder-Baums; es wird auch ein besonderer Mistel daran vermercket, dessen Carolus Clusius lib. 1. stirp. Hispanic. Histor. cap. 28. & lib. 1. rarior. plant. Histor. cap. 26. gedencket. Er wachst auch in Hispanien, oberhalb Sagobia und Guadarama, allwo er in solcher Höhe und Dicke herfürkommt, daß man sein Holtz zu den Balcken in den Häusern gebrauchet. Der in Lycien gefunden wird, hat mehr Blätter, sind aber kleiner, und nicht so stachlicht, vergleicht sich auch etwas der Weckholder-Staude. Seine Rinde ist röthlicht. Die Aeste zäch wie am Seven-Baume. Er tragt viel kleinere Beeren als der erste, und die stehen allein am Obertheile der Aesten. Diese Beeren sind erstlich grün, bald werden sie gelb, endlich so sie recht zeitigen, gewinnen sie eine rothe Farbe, am Geschmacke bitter, am Geruche lieblich. Desgleichen auch die Blätter, so man sie zwischen den Händen zerreibt, riechen gar wohl, und gleichen einiger massen den Cypressen. Er wachst auch bey Massilien und Avignon in Franckreich. Johannes Bauhinus hat ihn auf dem Berge Cetho bey Montpelier angetroffen. Carolus Clusius schreibt, man finde ihn bey dem Tyrrhenischen Meer, zwischen Calpe und Malaca.

Es melden die Historien, daß die Cedern auch in andern Ländern der Welt gefunden werden, als in der grossen Insul Japan hinter China am äussersten Morgen, welche der Cedern-Bäumen hin und wider voll ist, die solche Höhe und Dicke bekommen, daß man grosse Säule und Mastbäume daraus zu machen pflegt. Desgleichen in West-Indien sind die Cedern, die vorzeiten so hoch gehalten, so gemein, daß man sie nicht allein zum bauen, sondern auch zu Schiffen brauchet, und andern vielen Orten mehr, als am grünen Vorgebürge in der Insul

Madera, bey der Magellanischen Meerenge. Ja in der Insul Terzera im Atlantischen Meer ist der Cedern eine solche Menge, daß man nicht allein Schifflein, Wägen und anders daraus macht, sondern auch kein anderes Brenn-Holtz weißt, wie solches Samuel Fabricius lib. 5. Cosmotheor. sacr. cap. 16. berichtet.

Es gedencket Plinius lib. 16. cap. 40. daß eine Ceder in der Insul Cypren gehauen, und zum Königlichen Schiffe Demetrii des Antigoni Sohns gebraucht worden, hundert und dreyßig Schuhe hoch, und so dick gewesen, daß sie drey Manns-Personen kaum umfassen können.

Eigenschaft.

Der Ceder-Baum hat in seinen Blättern und dem Holtze ein hartzichtes, mit vielem scharffem, sauerlichtem und bitterm Saltze vermischtes Oehl, darum er auch in der Artzney nicht gebraucht wird, weilen er eine etzende, giftige Schärffe mit sich führet, dadurch er leicht die innerlichen Theile des Leibs angreiffen, entzünden und in einen gefährlichen Brand bringen könnte. Aeusserlich aber kan der Wein, darinnen die Blätter oder Zapfen und Nüsse, oder auch die Rinde und das Holtz selbsten der Cedern gesodten worden, die Läußsucht heilen, den Wurm in den Geschwieren tödten, die Raud der Thieren vertreiben. Wenn man ein wenig von den Blättern, neben andern Sachen in Milch kochet, und ein Clystier davon den Krancken zugibt, tödtet es die grossen und kleinen Würme der untern Gedärmen, und führet sie aus. Das Gummi oder Hartz unter andere Sachen zum balsamieren vermischt, und die Leichname der Menschen, nachdem die innerlichen Glieder zuvor ausgehoben worden, damit wohl zu unterschiedlichen mahlen gesalbet, haltet sie lange Jahre frisch.

Läußsuch
Wurm t
Geschwi
ren.
Würm t
Leibs.

CAPUT XLIX.

Gemeiner Lorbeer-Baum.
Laurus vulgaris.

Wilder Lorbeer-Baum.
Laurus sylvestris.

Nahmen.

Der Lorbeer-Baum heißt Griechisch, Δάφνη. Dioscor. lib. 1. cap. 106. Th. 1. h. 24. 3. Caus. 15. Lateinisch, Laurus. Italiänisch, Lauro. Frantzösich, Laurier. Spanisch, Laurel. Englisch, Laurel, Baytree. Dänisch, Laurbärtræ. Niderländisch, Lauwer-Boom.

Das Wort Laurus kommt etwan von Laude her, welches aber ohngewiß.

Flos monopetalus, pelviformis, quadrifidus, aut pentapetaloides plerumque, nudus, staminibus octo quasi ramos. & brachiat. in mare; Ovarium fit fructus ovatus, bacca, sub cortice duro tegens capsulam unilocularem, fœtam semine simili in fœmina. B. J. A.

Gestalt.

Der Lorbeer-Baum ist in Italien und Hispanien sehr wohl bekannt, denn er wachst daselbst nicht allein in den Gärten und Wein-Bergen, sondern auch in den Wäldern und Gebürgen, sonderlich so sie nahe dem Meer ligen. In Teutschen und andern mitternächtigen Landen findet man diesen Baum nicht, oder man bringe ihn von fremden Orten dahin. Er bekommt in warmen Ländern eine

gute

gute Baumes Höhe; sein Stamm ist glatt, ohne Knorren, mit einer dünnen Rinde umgeben. Er hat langlichte, gespitzte, dicke, feiste, satt-grüne und wohlriechende Blätter, die bleiben über den Winter grün, haben einen scharffen, Aromatischen, bitterlechten Geschmack, und hangen mit kurtzen Stielen an den grünen Aesten. Er tragt auch kleine, gelb-weisse Bluhmen, welche nach Tournef. Methode monopetali pelviformes zuzeihli sind. Die Frucht oder Beeren sind erstlich grün, darnach so sie zeitig werden, schwartz, aus denen preßt man ein Oehl, das nennet man Lor-Oehl. Der gantze Baum ist schön, und reucht wohl. Blühet im Mertzen und Aprillen, die Beeren zeitigen zu Ende des Augstmonats, fallen selbsten nicht vom Baume.

Der wilde Lorbeer-Baum wird oft zimlich hoch, hat etwas lindere und rauchere Blätter, als der rechte Lorbeer-Baum. Tragt die Bluhmen oben bey einander, die sind weißlicht, mit ein wenig Purpur-Farbe vermischt. Die Beeren, wenn sie zeitig, werden blaulicht. Er wachst viel um Ancona, und bey Spoleto in Italien, und noch vielmehr um Narbona in Franckreich, in dem Walde Valena, und auf dem Berge Leto. Er wird auch in Portugall gefunden. Diese beschriebene zwey Species sind:

1. Laurus. Ger. J. B. 1. 409. Raj. H. 1688. Laur. vulgaris. C. B. P. 460. T. 597. B. J. A. II. 216. Laur. major sive latifolia. Park.
2. Laurus sylvestris, fol. venos. C. B. P. 461. Raj. H. 1690. Tinus altera. J. B. 1. 419. bey welchen Authoren noch viele andere Species zu suchen.

Der Lorbeer-Baum, so er in Teutschland gepflantzet wird, wachst gern in allerley Grund, doch aber ist der gute Grund und die warme Luft ihm gar angenehm. Wird gepflantzet von seinem Samen oder Beeren, und von seinen Zweigen oder Rüthlein, im Mertzen oder Aprillen, wenn der Saft in den Baum-Rinden aufwallet. Das Heyd-Messer ist diesem Baume zuwider. Mancher meinet, mit Abschneidung der untüchtigen Aesten wolle er ihm eine schöne Gestalt machen, aber er muß erfahren, daß der Baum verdirbet, weil ihm der Schnitt schadet. Will aber einer je etwas davon abschneiden, so soll er den Strich mit Baum-Wachs bald verstreichen, damit Luft und Fuzen nicht zum Marcke dringen, denn wo solches geschicht, muß der Baum absterben. In den Gärten wird er um seiner schönen und stäts-grünenden Blättern willen gezielet und erhalten, kan die Winter-Kälte nicht erdulden, darum wird er in Kübeln oder Kästen gepflantzet, daß er den Winter über in einem warmen Orte versorget werde. Wenn man die Rüthlein oder Beyschosse verpflantzen will, muß man nachsehen, ob dieselbe Wurtzeln haben, denn welche derselben manglen, von denen kan man keine Hoffnung schöpfen, daß sie anschlagen und wachsen werden, wo es etwan nicht ungefehr geschihet. Mit Pflantzung der Beeren gehet es zwar langsam zu, aber doch ist es eine gewisse Sache, da hingegen die verpflantzten Beyschosse leichtlich abstehen: Doch aber, wenn sie bekommen, so wachsen bald feine Bäumlein daraus, dessen Aeste nur in die Höhe zu steigen begehren, wie solches Herr Wolfang Jacob Dümler in seinem erneuerten Baum- und Obst-Garten, in dem 10. Cap. berichtet.

Der Fürst Tiberius hatte das Wetter übel geförchtet, daher wenn es anfieng zu donnern, satzte man ihm ein Lorbeer-Krantz auf, denn der Lorbeer-Baum ist in diesem Rufe, daß kein Wetter in den Ort, da Lorbeer-Stauden sind, schlägt, welches ein Heydnischer Aberglaube ist, denn Andreas Lacuna berichtet, daß Anno 1539. zu Rom in dem Pallast des Hertzogen von Castro der Strahl in einen schönen Lorbeer-Baum gefahren seye.

Bey den Römern ward der Lorbeer-Baum zum Siege und Triumph in grosser Würde gehalten. Denn die Hauptleute, so im Kriege den Sieg erhielten, wurden mit Lorbeer-Kräntzen geerönet. Desgleichen gab das gemeine Volck ihren Fürsten auf den ersten Tag Jenners Lorbeer-Laub und Feigen für einen Wunsch eines neu-glückseligen Jahrs, denn es vermeinte, wo Lorbeer-Stauden und Feigen wären, daselbst könne kein Unglück hinkommen.

Von dem Ursprunge eines Lorbeer-Baum-Walds zu Rom, erzehlen Suetonius und Livius diese seltzame Geschichte. So bald Livia Drusilla mit dem Römischen Kayser Augusto vertrauet ware, ist sie nach seinem Mayer-Hofe Vejentanum gereiset, unterwegs hat ihren ein vorbey-fliegender Adler eine weisse Henne, welche einen Lorbeer-Zweig voller Beerlein zwischen dem Schnabel hielt, in den Schoos geworffen. Diese hat kurtz hernach eine so grosse Menge Küchlein ausgebrütet, daß der Hof ein Hennen-Hof daher genennt ware, und aus dem Lorbeer-Zweige ist ein solcher Wald voll Lorbeer-Bäumen herfürgewachsen, daß die Römische Kayser, wenn sie über ihre Feinde triumphiret, von dannen sich mit Lorbeer-Zweigen versehen haben. Sonsten ist auch bey den Heyden der Lorbeer-Baum dem Apollini gewidmet gewesen.

Eigenschaft.

Der Lorbeer-Baum hat in seiner Rinde, Blättern und Beeren neben denen irrdischen Theilen auch ein zimlich balsamisches, flüchtiges, miltes Saltz bey sich, also untereinander temperiert, daß er dadurch die Eigenschaft hat, alle schleimige, zähe Feuchtigkeit zu durchschneiden und zu erdünneren, alles sauere und scharffe zu linderen und zu versüssen, die Nerven und Spann-Adern zu stärcken, innerliche Verstopfung der Leber, Miltz und Mutter zu öffnen, den Harn, Sand und Schleim durch die Nieren zu treiben; endlich auch die Winde in den Gedärmen zu vertheilen.

Gebrauch.

Etliche geschelte Lorbeeren in Wein geweicht, denselbigen getruncken, bekommt wohl den Kindbetterinnen, welche nach der Geburt ein Bauchweh und Grimmen haben. Linderet die Schmertzen, und treibt zugleich den versteckten Fluß. Nachweh und verstreckter Nachfluß der Kindbetterinnen

Verstekter Harn. So jemand den Harn nicht kan ablassen; Nimm Lorbeeren zwey Loth, Weckholder-Beeren ein Loth, drey Knoblauch-Häupter, zerstosse alles, geuß darüber rothen Wein, siede es zu der Dicke eines Pflasters, streich es auf ein Tuch, und legs warmlicht über den untern Leib.

Verstekte monatliche Reinigung. Wider die verstandene Monatliche Weiber-Zeit: Nimm Majoran, Poley, rothe Bu-cken, jedes eine Hand-voll, Muscaten-Blü-the ein Quintlein, Lorbeeren ein halbes Loth, nachdem alles groblicht zerschnitten, thue es in ein Säcklein, schütte darüber eine halbe Maas weissen Wein, siede es, bis der drit-te Theil eingesodten, wenn es ein wenig er-kaltet, drucke das Säcklein aus, und lasse die Frau solches drey Morgen nach einander trincken.

Würme der Pferden. Wider die Würme der Pferden im Leibe: Nimm Lorbeeren, Ebenwurtz, Entzian, je-des ein Loth, Zitwan, Ingwer und Biber-geil, jedes ein halbes Loth, stosse alles zu einem reinen Pulver, und schütte es dem Pferde in zwey mahlen in Bier oder Wein ein.

Offene Schaden der Pferden Eine nutzliche Salbe für die offene Schä-den der Pferden: Nimm Lorbeeren sieben Loth, Honig zwölf Loth, alt Schmär acht Loth, Römischer Vitriol, zwey Loth, Alaun drey Loth, Grünspan zwey Loth, diß alles gepülveret, unter einander am Feuer zerlas-sen, fein gemach gekocht, und in ein Gefässe gethan, ist eine bewährte Salbe.

Johannes Ruellius lib. 1. de natura stirp. cap. 92. berichtet: So man Lorbeer-Holtz mit Epheu-Holtz hart aufeinander rei-be, und ein Zundel darbey halte, sollen sie durch das starcke Reiben ein Feuer von sich geben.

Erkaltete Glieder. Zu Stärckung der Gliederen und Erwär-mung der erkalteten Gelencken, siede man die Blätter und Beeren dieses Baums in Wasser oder halb Wein, wasche die Glieder oft warm damit; oder man kan ein Tuch darinnen netzen und überschlagen, ja auch die Lorbeeren zerstossen, in frischem Butter, neben Salbeyen, Mayoran und Lavendel, kochen, hernach siechten, Rinder-Marck und ein wenig Weckholder-Branntenwein darun-ter rühren, und diese Geäder-Salbe oft warm um die Knie, Knoden und andere erschwächte oder erkaltete Glieder schmieren. Es lassen sich auch die Blätter und Beeren in den Fuß-wassern kochen.

Kalte Ge-schwulsten. Will man kalte Geschwulsten zertheilen, kan man abermahlen die Lorbeeren unter die Lavament oder Bähungen, wie auch unter die Cataplasmaten nutzlich gebrauchen.

Pest und hitzige Fieber. Würme. Das aus den gedörrten Lorbeeren gemachte Pulver ist in der Pest und pestilentzischen, hitzigen Fiebern ein treffliches Schwitz-Mit-tel, welches zugleich die Würme in den Ge-därmen und dem Geblüte tödtet, man kans mit destilliertem Körbelkraut-Wegerich-Car-dobenedicten-Wasser und ein wenig desti-liertem Eßig, auch Citronen-Syrup öfters eingeben.

Gekocht Lorbeer-Oehl. Das gekochte Lorbeer-Oehl bereitet man also: Nehmt frische, wohl-reife Lorbeeren nach Belieben, zerstoßt und kocht sie in fri-schem Wasser, siechtet und drucket alles wohl durch ein Tuch, laßt es erkalten, so werdet ihr das verlangte Oehl auf dem Wasser schwimmen sehen, welches ihr mit Baum-Wollen scheiden könnet. Dieses Oehl hat herrliche Kräften zu erweichen, zu eröffnen, zu zertheilen, zu lösen, zu erwärmen, die Winde und Blähungen zu vertreiben, die Blä-ste. Geäder, Nieren, Magen, ja den gantzen Leib zu stärcken. Man kan es oft warm über die leidenden Theile schmieren; in die Cly-stiere gemischt, tödtet es die Würme, und ziehet Blähungen hinweg. In der Frost der Fieberen wird es nicht ohne Nutzen den Ruckgrat hinunter gesalbet. In die Ohren mit Baum-Wollen gethan, vertheilet es die Flüsse, bringet das Gehör wieder: Die er-lammeten Glieder damit gesalbet, bringet sie zu recht. Reiniget das Haupt von allen Schuppen, so man es mit frischem Butter überschmieret; diese weisse Schüpplein mögen auch wohl mit dem Weine oder Wasser, darinnen Lorbeeren und Lorbeer-Blätter ge-sotten, warm abgewaschen werden. Ueber die Lenden und den untern Bauch geschmie-ret, stärcket die erkalteten Nieren und die Mutter. Zu den Finnen des Angesichts zu vertreiben: Nehmt ein halbes Loth Pomaden, ein Quintl. Lorbeer-Oehl, ein halbes Quintl. Mercurii dulcis, zwölf Tropfen Weinstein-Oehl aus dem Saltz geflossen, mischts unter einander, und schmiert es täglich über, bis alles vergangen. Frost d Fiebern. Sausen der Ohr Lämme Gliedern Schupp des Haup Finnen Angesich

Das aus den zerstossenen und mit war-mem Wasser begossenen Lorbeeren destillierte Oehl hat gleiche, ja kräftigere Würckung, als das vorige: Man kan es auch inwendig auf sechs bis acht Tropfen eingeben. Aeus-serlich dienet es auch zu Vertreibung des Krampfs der Gliedern, wenn man es mit Weckholder-Beer- oder Mayen-Blühmlein-Branntenwein vermischet, und das Glied damit warm wascht. Krampf

Das köstliche Lorbeer-Pflaster bereitet man also: Nehmt Weyhrauch, Mastix, Myr-rhen, jedes zwey Loth, Lorbeer vier Loth, wilden Galgan, Costi, jedes zwey Loth, gekocht und ausgepreßt Lorbeer-Oehl, Vene-tianischen Terbenthin, gelb Wachs, jedes ein Loth, abgeschaumten Honig so viel man nöthig. Terbenthin, Wachs und Oehl zer-lasset forderist unter einander, setzt es von dem Feuer, und rührt die übrigen zu Pul-ver verstossenen Sachen darunter, so lang, bis es erkaltet und dick wird. Dieses Pfla-ster ist sehr gut für alle innerlichen und äus-serlichen Glieder, wenn sie mit Blähungen und Schmertzen sehr belästiget sind. Wenn man gleiches Gewichte Geitz-Kath oder ge-trockneten Kühkath damit vermischt und über die Wasser-Geschwulsten schlagt, mag es sol-che wohl vertheilen. Empla è bacc. laur. da Lorbeer. Pflaster

Folgenden eröfnenden Wein pflege ich nicht ohne sonderliche Würckung denen Jungfrauen oder Weibsbildern zu rathen, welche die Monatliche Reinigung entweder verlohren, oder schlechtlich haben, oder auch unordent-lich verspühren: Nehmt Stahel-Feileten in ein Bündelein gebunden ein Loth, Poley-Kraut, Rosmarin, Beyfuß, jedes eine hal-be Hand-voll, Zimmet, Lorbeeren, jedes ein Quintlein, Muscaten-Blüthe, Pome-rantzen-Schalen, Safran und Wermuth-Saltz iedes ein halbes Quintlein, Zucker vier Loth, zerschneidet alles unter einander, thut Verstan ne, schle unorde che Rei gung d Weibs dern.

es

es in einen neuen verglasurten Hafen, giesst darüber weissen alten Wein, frisches Brunnwasser jedes eine halbe Maas; vermacht den Hafen mit einer Blatteren, oder sonsten wohl, lasst es etwan vier Tage stehen: demnach gebt der Patientin alle Morgen und Abend drey oder vier Löffel voll ein, lasst sie ein wenig darauf spatzieren: Von saueren und gesaltzenen Sachen aber müssen sich solche Versohnen hüten.

Wenn man ein Stuck gedörrtes Lorbeerholz an ein anderes Stuck desselben Holtzes reibt, und Schwefel darauf streuet, so wird der Schwefel alsobald in Flammen gehen.

In der Kuche braucht man Lorbeeren und Blätter; In den Apothecken hat man neben diesen in Præp. das Oehl destilliert, und ausgepreßt (Ol. Laurin. express. Ol. Baccar. Lauri destillatum) das Latwerg (Electuarium de baccis Lauri) und das Pflaster (Emplastum de baccis Lauri.)

CAPUT L.

Arabischer Bohnen-Baum, aus dessen Frucht man den Tranck Coffée macht.

Bon-Arbor Arabica, ex cujus Fructu fit Potus Coffée.

Nahmen.

DJeser Baum Bon, hat den Arabischen Nahmen bey allen übrigen Sprachen behalten, auf Latein wird er von Joh. Bauhino l. 4. 421. 422. beschrieben unter dem Nahmen Bon vel Ban Arbor, item Buna, Bunnu & Bunchos Arabum. Ist sonsten auch Bon Arbor cum fructu suo Buna, Park. T. 1622. 1623. Evonymo similis Egyptiaca fructu Baccis Lauri simili. C. B P. 428. Coffée Fruct. ex cujus Fructu fit Potus. Raj. H. 1691. Er wird aber mit Unrecht Ægyptiaca genennet, weilen er weder von sich selbsten, noch gepflantzet in Egypten, sondern vormahls allein in Arabiâ felici wachßte. Buna, ex quâ in Alexandria fit potio, Clus. Faba Arabica, Quorundam.

Jasminum Arabicum, Castaneæ folio, flore albo odoratissimo, cujus fructus Coffy in Officinis dicuntur nobis. Comm. Pl. Ul. 72. B. J. A. II. 217. Bon. P. Alp. de M. Æg. p. m. 122. 123. & de Pl. Æg. p. m. 26. 27. Vesling. in Alp. 21. Bunnu. Rauwolf. Coffe Tree Britannis. Plukn. Phyt. T. 272. Fig. 1. Icon.

Die Frucht, oder vielmehr derselben Pulver, und davon gemachtes Tranck, wird genennet Coffée, Café, Cophé, Cohve, Coave, Caphé, Cavé, Cavet, Chué, Caveat, Chaubé, Choana, Chahueh, Cahoüeh, Cahué, Coava.

Gestalt.

Der Baum Bon, vergleicht sich der Grösse halben, theils auch den Aesten und Blättern nach, unseren kleineren Kirsch-Bäumen; denn er gantz dünne Aeste, und kleine, dicke, satte, wohl-grüne Blätter hat, welche zeitlich und geschwind abfallen, und ihre Farbe immer behalten. Die Bluhme ist weiß, und wird der Jasmin-Bluhme verglichen, doch wie Dr. Heuster beobachtet, ist ein zimlicher Unterschied, auch sind die Blätter ehender denen Blätteren des Citronen-Baums als des Castanien-Baums gleich, so daß der Caffée-Baum nicht wohl ad Genus Jasmini referiert worden. Die Frucht der Grösse und Gestalt nach ist dem Lorbeer-Baume ähnlich, scheint an der Farbe etwas grün und schwartzlicht, hat eine doppelte Rinde, die aussere ist dick, schwartzlicht, und wird gemeiniglich von der Frucht, eh sie verschickt wird abgezogen: Die innere aber ist dünn und weiß-grau. Die Frucht, oder Bonen zeigt sich ablang rund, und beyderseits der länge nach eingeschnitten, daher sie leichtlich nach Abziehung der ausseren Schale oder Rinde, in zwey gleiche Stücke oder Kerne zertheilet, und also auch aus Arabien vielfältig verschicket wird: Diese Kerne sind auf einer Seiten rund, auf der anderen aber flach, mit einem Spalte oder Höhle der Länge nach durchzogen, und da sie frisch, haben sie einen sauerlichten Geschmack.

Ort allwo er wachset.

Es wachßte vor Zeiten dieses Bäumlein allein in dem glückseligen Arabien, Arabiâ Filici, so heut zu tage Yemen heisset: und zwar auf desselben grossen und weiten Felderen gegen Mittag: Von dannen die gesammleten Bonen oder Früchte nach Mora Louhëia, und andere Porten des rothen Meers, und darauf weiters nach Gedda, einer Arabischen See-Stadt geführet werden. Zu Gedda werden sie in Schiffe geladen, und ferners nach einer andern Seestadt, Sues genannt, welche etwan 22. Meilen von Cairo, der grossen Stadt in Egypten ligt, gebracht. Es wird auch geschrieben, daß an diesem Orte jährlich aus Arabien über die 25000. Säcke-voll deren jeder bey drey Centner, oder 300. Pfund solcher Bonen haltet, übergeführet

werden. Die Araber pflegen auch viel nach Meka, allwo der Türckische Heilige Mahomet begraben ligt, auf die Jahrmärckte zu bringen, und allda zu verkauffen; allwo denn die Türckische Caravanen, welche nach Meka wallfahrten, viel aufkauffen, und auf ihren Camelen in Asien hinüber führen.

Vor Zeiten hatte man also nur Arabischen, oder wie er anietzo benahmset wird, Levantischen Cafée; Nunmehr aber, nachdeme vor etwas Zeit Nicolaus Witsen Burger-Meister zu Amsterdam und erster Bewindhaber der Ost-Indischen Compagnie, auch Inspector van de Stadts Tuyn, aus Arabien Caffée-Bäume nach Indien auf Java bringen, und allda pflantzen lassen; haben sich solche endlich vermehret, und sind nunmehr deren considerable Plantagen zu sehen, so daß von diesem Ost-Indischen Caffée, welchen man Javanischen, auch wohl Holländischen Caffée nennet, ebensoviel consummirt wird, als von dem Levantischen: Vid. H. B. J. A. II. p. 217. Man hat nun auch in West-Indien Plantagen angeleget, wovon die Engelländer und Frantzosen viel herausbringen, und welcher unter dem Nahme Englisches oder Surinamisches Caffée, bekandt ist. Es finden sich auch in vielen Gärten Europæ Caffée-Bäume, die Blüthe und Frucht tragen; als in dem Amsterdamischen Horto Medico, in dem fürtreflichen Garten des Printzen Eugenii zu Wien, in dem fürstlichen Garten zu Carlsruh, in dem Boseschen zu Leipzig, und anderstwo mehr: Doch kan man sie in Menge nicht aufbringen wie in Ost- und West-Indien. Von diesen 3. Gattungen ist der Levantische, wann er in der Perfection ist, dennoch der beste.

Der Café-Tranck ist zwar schon bey 90. Jahren her in Franckreich bekandt gewesen, aber nicht gleich in dem Anfange gebraucht worden. In Engelland ist es ebenfahls vor vielen Jahren bekandt worden, seine eigentlichen Tugenden wußten sie nicht gleich, wie solches aus Baconis de Verulamio Schriften, und den Transact. philosoph. unter der Memoire von John. Houghton zu sehen. Darum es auch erst diese letzten Jahre her in Gebrauch kommen. In Teutschland hat man es auch erst in vorigem Seculo zu trincken angefangen, da das schröckliche Wein-Sauffen in einen kleinen Abgang gerathen. In den Orientalischen Länderen mag es wohl von undencklichen Jahren her bekannt gewesen seyn, obwohlen es vielleicht nicht gleich Anfangs getruncken, oder zu trincken erlaubt worden, zumahlen auch Ludovicus Bassano Anno 1545. Antonius Menavinus An. 1548. und Franciscus Sansovinus An. 1563. von drey den Türcken und Asiatischen Völckeren gewöhnlichen Getränckten geschrieben, aber des Café-Trancks mit keinem Worte gedacht. Da Sultan Helim, in dem Jahre 1517. und 1518. Egyptenland mit Krieg überzoge, haben die Türcken allda solchen Tranck gebrauchen sehen, und zugleich erfahren, daß dasselbe bey Egyptern schon lange Zeit im Gebrauche gewesen, und ursprünglich von den Araberen, bey welchen es bereits vor hundert und mehr Jahren gebraucht und getruncken worden, herkommen; wurde aber dazumahlen von ihnen noch nicht genutzet. Steph. Blancardus in Tract. vom Thée, Coffée, Chocolate und Tuback will behaupten, daß der Coffée dem König David schon seye bekannt gewesen, wann er anführet 2 B. Sam. c. 17. v. 28. Da die Freünde David und sein Volck zu erquicken neben anderen auch getrocknete Bonen brachten: Daß diese nun Caffée-Bonen gewesen, beweiset er mit schlechten Gründen, als wenn dazumahlen selbiger Enden keine andere denn Coffée-Bonen gewachsen wären, die man dem Pr. David hätte zuschicken können. Heut zu tage aber ist solcher Tranck bey den Morgenländischen Völckeren, und auch bey vielen in Teutschland ꝛc. in solche Gewohnheit gerathen, daß er nun täglich Morgens nach dem Frühstuck von jedermann getruncken wird. Prosper Alpinus, ein Italiänischer berühmter Medicus und Professor zu Padua, der ohngefehr vor 100. und mehr Jahren in Egypten gereiset, auch ein Lateinisches Buch von der Egypteren Artzneyen Anno 1591. in offentlichen Druck zu Venedig ausgehen lassen, und nach ihme Joh. Veslingius, so eine geraume Zeit sich allda aufgehalten, haben zuerst von diesem Trancke geschrieben. Leonhard Rauwolf meldet in seiner Reis-Beschreibung ersten Theils, im 8. Cap. p. m. 102. 103. Edit. post Laving. & p. 98. Edit. prior. Francof. auch schon, wie die Türcken den Caube oder Cahué getruncken, ist also auch einer der Ersten gewesen, so davon geschrieben.

Wie aber der Café-Tranck zuerst erfunden seye, beschreibet unter anderem Faustus Nairon Maronira, der Chaldeischen und Syrischen Sprachen in Collegio Romano Professor, in einem bes. Discours, welcher in den Ephemeridibus Eruditorum Italiæ, Anno 1671. zu finden. Es hatte, schreibet er, ein Camel- oder wie andere dafürhalten, ein Geiß-Hirt etlichen Mönchen erzehlet, daß zuweilen seine Camele, oder Geissen, denen er hütete, die Nächte mit Springen und Gumpen ohne Schlaff zubrächten, welches der Abbt alsobald dem Futter solcher Thieren zuschriebe. Damit er aber dessen gewisser wäre, hat er sich an den Ort, da das Vieh geweidet wurde, begeben, und wahrgenommen, wie daß die Thiere des vor dergleichen wachtbaren Sprüng-Nächten vorhergehenden Tags, viele Früchte von gewissen daherum wachsenden Stauden zweifelsohn essen müßten. Sammlete hierauf, seinen Fürwitz zu vergnügen, von eben denselben Früchten, siedete sie in frischem Wasser, und trancke das Wasser, fande darauf, daß ihme der Schlaff verhalten, und er gantz frisch, wachtbar und hurtig wurde. Dannenher habe der Abbt Anlaß genommen, solchen Tranck auch seinen Mönchen zu geben, damit sie ihren nächtlichen Bätt-Stunden desto besser abwarten könnten; welches denn wohl von statten gienge. Dabey aber hat man nach und nach mehr andere Tugenden und Kräften dieses Trancks in Obacht genommen, und erfahren; daß hernach die Kaufleute solches zu lieben, und zu Nutze

zu

zu ziehen angeboben, auch deßwegen offentliche und heimliche Gebätte, zum Zeichen ihrer Danckbarkeit, für die Mönchen Scyadli, oder wie bey anderen zu lesen Schek-Sadeli, Seheck-Sindeli und Aydro, denen sie die Erfindung solcher Frucht zuschrieben, angestellet.

Eigenschaft.

Die Frucht dieses Baums hat einen zimlichen Theil eines flüchtigen, öhlichten Saltzes bey sich, welches aber nicht anderst, als durch die Destillation, oder die heut zu tage bekannte Röstung zu haben. Wenn man ein Pfund auserlesenen, saubern Caffé aus einer Retorten in einen wohl vermachten Recipienten destillieret, so wird man gegen 11. Loth Phlegmat. oder Wassers mit was wenig flüchtigen Saltz-Geist vermischt; ohngefehr 12. Loth dickes schwartzlichten Oehls, welches in der Rectification gelb wird, bekommen, daß in der Retorten zuruckbleibende Caput mortuum aber wird bey nahen auf die 8. Loth oder darüber wägen: Aus dem incinerierten und elixivierten Capite mortuo erhält man endlich bey drey Quintlein Salis fixi. Siehe D. Casp. Neumanns Lectiones publicas von 4. subj. Dietet. p. 183. und seq.

Wenn man die Frucht ohne vorher beschehene Röstung in Wasser siedet, wird das Wasser eine schlechte Kraft davon bekommen: wo man aber die Frucht erstlich röstet, alsdenn zu einem Pulver stosset, und dieses Pulver in Wasser siedet, so wird sich das flüchtige, öhlichte, alcalische Saltz hervormachen, und in das Wasser ziehen, davon denn das Wasser mäßig getruncken, die Tugend und Eigenschaft bekommt, die Lebens-Geister in dem Leibe aufzuwecken, und zu vermehren, innerliche Verstopfungen aufzulösen; den hin und wider sitzenden Schleim und die Flüsse zu zertheilen, den Kreislauf des Geblüts zu befürderen, die Brust von Flüssen zu befreyen, die Nieren-Gänge zu öffnen, den Saurteig des Magens zu stärcken, Summa den gantzen Leib leicht, hurtig, und den Geist wachtbar zu machen.

Gebrauch.

Diese Bonen werden anderst nicht, als in dem Trancke gebraucht, und damit sie ihre Kräften desto leichter von sich geben können, werden sie zuvor geröstet, und zu Pulver gestossen. Diese Röstung aber muß mit sonderlichem Vortheil geschehen, denn so die Bonen oder Früchten zu viel geröstet werden, geben sie einen unlieblichen, bitteren Geschmack, ja zu gutem Theile ein entkräftetes Getränke ab; so sie aber zu wenig Röstung bekommen, wird der Tranck davon eben nicht unanmüthig, aber das flüchtige Saltz bleibt annoch in dem Pulver zu viel verborgen, daß es sich auch in der Kochung in das Wasser nicht so vollkommen und häufig begeben kan. So ist denn eine gewisse Maß der Röstung in Acht zu nehmen, welche eben von wenigen getroffen wird, auch in den Orientalischen Länderen selbsten nicht, wie denn Herr Bernier, welcher zu Alcair in Egypten sich lang aufgehalten, berichtet, daß nur zwey Würthe dazumahlen den Ruhm gehabt, daß sie gutes Caffé zubereiten können; da doch nach Veslingii Zeugnuß, bey die zwey tausend Caffé-Trinckhäuser, darinnen der zubereitete Tranck gleich dem Weine in denen Wein-Häuseren, verkauft wird, in Alcair sich finden sollen. Dergleichen Caffé-Häuser werden auch heut zu tage in Paris und anderen grossen Orten in Franckreich, wie auch in den Engelländischen, Niderländischen und etlichen Teutschen grossen Städten bereits in zimlicher Anzahl angetroffen, darinnen das Caffé für die Lust allein getruncken wird. In den Eydgnoßischen Städten der Schweitz ist es nicht so bald bekannt, und anfänglich von denen Medicis den Krancken angerathen und gebrauchet worden. Anjetzo aber, da fast durchgehends, sonderlich bey dem passionierten Frauenzimmer das Caffé-Getränke in einen täglichen Mißbrauch kommen, und daher viele sich allerhand kränckliche Zufälle zuzieben, haben die Herren Aertzte vielmehr Ursache mancherley kränklichen Personen den Caffé zu verbieten: Gut ist indessen noch, daß der Thée und Caffé nicht gleich dem Weine betruncken macht, denn sonsten man an manchen Orten öfter wenige Frauen und Jungfrauen nüchtern sehen würde.

Wie das Caffé am besten zu bereiten?

Will man das Caffé wohl zubereitet haben, so thut die Bonen in ein eisernes oder ehrenes Becke, oder Bratpfanne, setzt solche über eine Gluth, da keine Flamme bey ist, sobald die Bonen nun warm worden, muß man sie mit einem eisernen Löffel oder Spathen ohne Aufhören unter einander rühren, bis sie halb gebraten oder geröstet sind, welches daraus zu erkennen, wenn die Bonen eine Castanien- oder braun-schwartzlichte Farbe, und schwartze Flecklein bekommen, auch öhlicht erscheinen; alsdenn muß man sie gleich vom Feuer abnehmen, und zu reinem Pulver stossen oder mahlen, welches einiger massen wie geröstet Brodt riechen oder schmecken wird. Oder man kan die Caffé-Bonen über der Gluth sänftiglich braten, in einem eisernen Instrument oder Rohr, durch dessen Deckel beyderseits ein Spiß gehet, welcher über der Glut herum getrieben wird, bis die Frucht halb gebraten, und also geröstet, daß sie Castanienbraun, mit schwartzen Flecken worden; alsdann stoßt oder mahlt man sie zu Pulver. Dieses Pulver aber muß in einer blechernen wohlschliessenden Büchse, oder in einem ledernen Sack fleißig aufbehalten, und also verwahret werden, daß der Luft nicht dazu kommen, und dem flüchtigen Saltze, welches durch das Rösten aus den innersten Theilen der Bonen hervorgetrieben worden, Anlaß geben kan, davon zu fliegen: Daher auch das zubereitete Caffé, je länger es behalten wird, je mehr es von seinen Kräften verlieret, daß also die Caffé-Trincker weit besser thun, wenn sie nicht viel auf einmal zubereiten lassen, damit sie desto öfter frisches bekommen. So ist auch zuzusehen, daß man damit nicht getäuschet werde; denn man leicht unter 3. bis 4. Pfund gutes Caffé, etwas von geröfteten Bonen unseres Landes, Gersten, Rocken, Türckischen Waitzen, Reiß, Erbsen, Mandeln,

ja

ja wohl gar Haselnüssen oder Brodt-Rans vermischen kan, daß es auch der beste Caffé-Trincker nicht allezeit wohl mercken kan. Obwohlen ich gäntzlich dafürhalte, daß solcher Betrug wohl zu entschuldigen seye, zumahlen in unseren Bonen bey nahem so viele Kräften stecken, als in dem besten Caffé, wie denn solches die Erfahrung leicht bezeugen kan. Wahr ist indessen, daß unsere Bonen blähender und weniger angenehme sind, mithin dem wahren Caffé doch den Preiß lassen müssen.

Wie der Tranck davon zu machen.

Der Tranck aber wird auf folgende Weise bereitet: Nehmt ein sauberes zu solchem Zwecke gemachtes Geschirre, in Form eines Wasser-Krugs, oder einer kleinen geschnabelten Wasser-Kanten, deren Deckel wohl schließt, sie seye nun von Blech, Zinn oder Silber; gießt ein Pfund frisches Brunnwasser hinein, laßt es wohl sieden, alsdenn werft etwan 1. Loth Caffe-Pulver hinein, laßt auf der Gluth oder anderem gelindem Feuer etliche Wall darüber gehen, doch also, daß, wenn das Wasser bis an den Deckel aufwallet, man es ein wenig vom Feuer setze, damit der Deckel von der Aufwallung nicht aufgehoben werde, und der geistreiche Dampf davon fliege. Wenn etliche Wall also darüber gegangen, setzet man es vom Feuer in die warme Aschen, oder sonst einen warmen Ort, laßt es stehen, bis sich das Pulver zu Boden gesetzet, alsdenn gießt man das braun-schwartze Caffé-Wasser fein sachte in ein oder mehr kleine, irdene, oder silberne, oder zinnerne Schüsselein, darein man zuvor nach Belieben ein wenig rein gestossenen Zucker gethan, und fürselt dieses Wasser, so warm man immer kan, aus.

Von der Quantität des Wasses, und Caffé-Pulvers so da gesodten wird, lässet sich keine Regel vorschreiben, indeme es auf den Gaumen des Liebhabers ankommet, viel oder wenig gemahltes Pulver zu einer gewissen Quantität Wasser zu nehmen: Dannoch halte dafür, daß es besser sey den Caffé starck anzusetzen, nemlich etwan anderthalb bis 2. Loth zu einem Schoppen Wasser; sich dessen nach Tisch zu bedienen, um der Concoction zu helffen, und den Magen zu stärcken: Des Morgens aber oder zu anderen Stunden etwan mit Milch getruncken, kan er wohl etwas schwächer seyn, als auf eine halbe Maas Wasser, 2, 3. Loth Caffé: Jedennoch auch diese Proportion muß nach Unterschied des Alters, Temperaments, Gewohnheit, Gesundheit, Kranckheit, Geschlechts ꝛc. der Leuten, auch nach Unterschied des Lands, der Luft ꝛc. veränderet werden. Viele gedencken den Caffé zu verbesseren, und wie sie sagen, nutzlicher und gesunder zu machen durch einen Zusatz im kochen, von Nelcken, Zimmet, auch wohl Fenchel-Samen oder Aeniß, nennen ihn sodann Caffée reformée, reformierten Caffé: Dadurch aber benehmen sie dem Caffé seine Köstlichkeit, und natürliche Anmuth; ist also weit fürträglicher diese unnöthige Vermischung wegzulassen: Wer aber alten oder etwan verdorbenen Caffé in dem Geruche ein wenig verbesseren will, so nichts schaden kan, der mag wohl ein grosses Lorbeer-Blat, oder etliche Körner Stern-Aeniß mit kochen. In den Türckischen Provintzien pflegen die Vornehmsten und auch der Sultan nicht die Körner oder sogenannten Caffé-Bonen, sondern das äussere schwammichte Häutlein zu dem Getränke zu nehmen, und bereiten solches, wie oben von den Körneren selbsten schon gemeldet worden, auf gleiche Weise: Die Frantzosen nennen ihne Café à la Sultane. Er soll in dem Geschmacke von dem gemeinen sehr unterschieden, weit köstlicher und angenehmer seyn. Es haben auch einige von dem Café andere Præparata gemachet, als Eau de Café, s. Aquam Spirit. Syrupum Caffée und Drageam de Café, so aber dem gewöhnlichen Infuso weit nachzusetzen.

Zu wo Zeit de Caffé z trincke

Die Zeit belangend, da der Caffé soll getruncken werden, so mag es ein Gesunder eine jede Stunde des Tags trincken. Der aber einen schwachen, undäuigen Magen hat, wird es am besten gleich auf das Essen geniessen, denn also wird es, wann es gut und frisch ist, die Däuung sänftiglich beförderen, alle Winde und Blähungen verhinderen, auch die sogenannten aufsteigende Dämpfe verhüten. Welche es denn wider die Bleich- und anhebende Wassersucht, oder auch wider den Husten, Heisere des Halses, Engbrüstigkeit, ꝛc. gebrauchen wollen, können es Morgens nüchtern, wie auch vor, oder gleich nach dem Essen trincken.

Würck des Tra

Haupt schmer Micre Flüsse Schw Schlä keit, sc che G dächtn

Dieser Tranck nun, obwohlen er von vielen annoch verachtet wird, hat überaus herrliche Würckung, in vielerley Zuständen und Gebrechlichkeiten des menschlichen Lebens. Dann erstlich diejenigen, so mit Flüssen des Haupts, mit schwacher Gedächtniß, mit der Micrene; und Kopfschmertzen, mit Schwindel, mit vielfaltiger Schläferigkeit geplaget sind, welche sich auch vor gefährlichen Schlagflüssen zu forchten haben, diese samtlich werden mit köstlicher Würckung alle Morgen ein Stund vor der Mahlzeit, oder auch gleich auf das Morgen- oder Nachtessen solchen Tranck geniessen, wo sie nur eine lange Zeit damit fortfahren, zumahlen man es auch Jahr und Tag ohne einige Gefahr trincken kan.

Trunc heit.

Dieser Tranck ist auch gut für die Trunckenheit, welche davon geschwind vertrieben wird, wenn sie nicht allzu groß ist; welches denn die tägliche Erfahrung mit sich bringen kan. Es muß aber ehender etwas schwach seyn, dann so es zu dick, könnte es das Geblüt noch mehr erhitzen. Dannenher auf eine Zeit in Engelland die offentlichen Caffée-Häuser verbotten worden, weilen die darinnen zusammenkommende Leute bey so nüchterem Getränke viel heimliche Sachen abgeredet und angesponnen haben, da hingegen die Wein-Häuser jederman zu besuchen erlaubet ware, weilen bey diesem Tranck der Verstand nicht so wohl beysammenbleibt, daß man viele heimliche Anschläge dabey abfassen möchte.

Ist Stud den n lich.

Die Gelehrten und Studierenden, wenn sie des Nachts zu lesen, schreiben und zu studieren haben, trincken mit treflichem Nutzen gleich nach dem Nachtessen oder ohne solches diesen Tranck, denn dardurch wird die Schläferigkeit verhinderet, der Geist aufgeweckt und die Däuung des Magens wohl befür-

befürderet: welches ich dann an mir selbsten da ich bey nächtlicher Weile eben diese Beschreibung aufgesetzet mit herrlicher Würckung verspüret.

Ein gutes Zahn-Pulver, welches die Zähne weiß machet und reiniget, laßt sich leichtlich auf folgende Weise bereiten: Nemmt Taback-Aschen, und des ausgekochten hernach wieder getrockneten Caffée-Pulvers jed. 2. Loth, Florentinische Veycl-Wurtz 1. Loth, Corallen anderthalb Loth, Zimmet 1. Quintl. stosset alles unter einander zu subtilem Pulver; damit kan man jedesmahl nach der Mahlzeit die Zähne wohl reiben und reinigen, wird sie nicht nur sauber und schön weiße erhalten, sonderen auch vor Fäulung bewahren.

Weilen denn der Caffée-Tranck mit einem so nulten, flüchtigen, Aromatischen Saltz-Geiste begabet, als kan er auch die Augen klar, lauter, und das Gesichte gut und scharff erhalten. So mag auch nur der warme Dampf desselben in die Augen oft gelassen, alle Schmertzen, Schwach- und Blödigkeiten, alle Geschulst und Entzündungen daraus vertreiben, ja auch die Hordeola, oder Gersten-Körnlein (welches kleine rothe Geschwierlein zwischen den Haaren der Augliederen) und Grandines, oder geschwullene, harte, zwischen der Haut der Augliederen sitzende, in Grösse der Erbsen erscheinende unschmertzliche Trüßlein vertheilen, sonderlich, da man Fenchel-Samen, Wachholder-Beeren zugleich mit dem Caffé siedet.

Wider die Heisere des Halses, wider Husten und Engbrüstigkeit, so von kalten Flüssen, und zähen schleimigen Feuchtigkeiten herkommen, kan man das Caffé sowohl nüchtern, als nach den Mahlzeiten geniessen. Dannenher auch viele Prediger, um eine helle Stimme und leichten Athem zu machen, das Caffé vor der Predigt mit guter Würckung wohl warm getruncken.

Wenn der Mensch zur Lungsucht geneigt, oder bereits mit derselben angegriffen, wird er mit grossem Nutzen die Caffé-Milch trincken, welche auf folgende Weise kan zugerichtet werden: Nehmt gute Küh-Milch, wo möglich von einer schwartzen Kuh, siedet davon nach Belieben, werft ein wenig Zucker darein, und wenn sie aufzuwallen beginnet, ein halbes bis drey viertel Loth Caffe-Pulver dazu, laßt es noch ein wenig kochen, sichtet alsdenn die Milch, und gebt sie dem Patienten alle Morgen und Abend also wohl warm zu trincken, wann er keine grossen Hitzen hat. Oder man kan das Caffe-Pulver absonderlich in Wasser sieden, und mit diesem Caffé-Trancke die siedende Milch vermischen, und also warm zu trincken geben. Oder man kan die mit Zucker versüßte Milch zuerst, und das Caffé bald darauf trincken. In allwegen wird der Caffé die Scheidung der Milch durch sein alcalisch-flüchtiges Saltz verhinderen. Durch solche Caffé-Milch sind nicht nur viele von der bereits angefangenen Lungsucht, sondern auch andere von dem Podagra oder Gläichsucht befreyet, oder doch erleichteret worden, wenn sie nur eine lange Zeit damit fortgefahren.

Der Caffé-Tranck dienet denen wohl, welche mit Hertz-klopfen behaftet sind, und in der Gefahr einer Brust-Wassersucht stehen, weilen es die Verstopfungen der Trüsen und Aderen in der Brust eröfnet, und den Schleim durch den Harn ausführet. Man muß aber die Umstände wohl erwägen, dann bey vielen könnte er solche Gebrechen ehender unterhalten, oder auch wohl verschlimmeren. Brust-wassersucht.

Absonderlich aber ist es dem Magen sehr dienstlich, weilen er, fürnehmlich gleich auf die Mahlzeit, oder auch wohl nüchtern oft getruncken, die Dauung beförderet, das Drucken wegnimmt, die saueren Feuchtigkeiten, davon der Sod, Grimmen, Gläichsucht, Därmgicht, Gries oder Schleim der Nieren herkommt, versüsset und veränderet; den Appetit erwecket, die Fibren und Nerven stärcket, die aufsteigenden Dämpfe hemmet, die Bläbungen und Winde zertheilet, das Erbrechen stillet, oder zufälliger Weise etwan erwecket, wenn es den in dem Magen sitzenden zähen Schleim angreiffet und erdünneret, welcher hernach den Magen zum Erbrechen reitzet. Schlechte Dauung, Magendrucken, Winde und Bläbungen schlechter Appetit, Sod oder brennende Dämpfe des Magens, Erbrechen.

Wider das Grimmen, Bauchlauf, wider die brennende, heisse, aus dem Magen in den Hals nach jastender Dauung, aufsteigende Dämpfe, wider die Bläbungen und Angst-bringende Versteckungen des Miltzes und der Leber, wider die rothe Ruhr hat dieser oft, ja nach erheischender Noth, täglich zwey bis drey mal genossene Tranck sehr heilsame Würckungen. Grimmen, Bauchlauf, Sod oder Brennen des Halses, Milz, Verstopfung und Bangigkeit, rothe Ruhr.

Er hat auch, schwach angesetzt, die Kraft den Durst zu stillen, in allerhand Kranckheiten. Durst.

Ja bey gesunden Tagen, da etwan der Leib von grosser Hitze jastet, ist zu Löschung des Dursts und Abkühlung nichts bessers, als eben dieser Tranck, so er schwach oder dünn ist. Jastende Hitz des Leibs.

Wenn man den Kinderen oft, ja bisweilen täglich doch mäßig davon zu trincken gibt, vertreibet es die Würme, hinderet derselben Wachsthum, und bewahret die Leber und die Gekrös-Aderen vor Verstopfungen. Würme, Verstopfungen der Leber und des Krőses.

In langwierigen Kranckheiten, die ursprünglich von schlechtem Magen herkommen, bringt dieser heilsame Tranck die Krancken bald wiederum auf die Füsse. Langwierige Kranckheiten.

In Verstopfung der Leber und anderen Trüsen des Leibs, und dannenher vielfältig entstehender allgemeiner Wassersucht, da auch oft die Haut an dem gantzen Leibe aufgeschwollen wird, ist dieser Tranck ein herrliches und bewährtes Mittel, als welches solche Kranckheit bey Jungen und Alten zuweilen gäntzlich vertreibet, indem es das Geblüte von seinem übermäßigen wässerigen Theile durch seine Harn-treibende Kraft befreyet. Ja welche zur Wassersucht eine Disposition von Natur haben, die werden sich vermittelst dieser fleißig gebrauchten Artzney dafür gewiß bewahren. Daher auch unter den Asiatischen und Africanischen Völckeren, von denen solcher Tranck täglich gebrauchet wird, die Wassersucht sehr rar, ja fast unbekannt seyn soll. Verstopfung der Leber.

Die Weibsbilder oder Jungfrauen, so mit der von verstopfter monatlichen Reinigung herrührenden weissen Sucht behaftet sind, befinden sich bey dem mäßigen Caffé-Trincken auch wohl, indem es das Geblüte wohl reiniget, und die monatliche Blumen wiederbringet. Deßwegen auch die Africanischen Weiber das Caffé öfter trin- Weisse Sucht der Weibsbildern, Chlorosis. Verstopfte monatliche Reinigung.

cken in währender Zeit ihrer Reinigung, wann sie gering ist. Die Weiber, welche vor ihrer Reinigung mit grossen Rucken- oder Leibs-Schmertzen geplaget sind, finden bey solchem Trancke auch merckliche Linderung. Die Kindbetterinnen, bey denen der Nachfluß zu schwach ist, trincken das Caffé mit grossem Nutzen, und bewahren sich damit vor vielen oft nachfolgenden Zufällen, wiewohlen man es nicht zu oft noch zu häufig gebrauchen soll, damit es nicht die Milch mindern, oder andere Gebrechen bringe.

Schmertzen von der Reinigung der Weibern.

Schlechter Fluß der Kindbetterinnen.

Die von Schleim, Sand und Gries angefüllte Nieren werden von diesem Harntreibenden Caffé-Trancke auch wohl gereiniget: Deßwegen alle zu dem Nieren- oder Blasen-Stein, oder zu Versteckung des Harns geneigte Personen solchen Tranck fleißig trincken sollen, als dadurch sie von solcher schmertzhaften Kranckheit zuweilen bewahret, oder erleichteret leben können, weilen es die saltzichten, groben Theile des Geblüts wacker austreibet. Dannenher es auch bey den Schweden, Dähnen und Niderländeren wider die fahrende Gläichsucht sehr hoch gehalten wird.

Gries, Sand, Schleimm, Stein der Nieren und Blasen.

Fahrende Gicht oder Gläichsucht

Diejenigen Personen, welche mit häufiger Leibs-Fettigkeit und flüßigem, wasserichtem Geblüte belästiget sind, werden durch das tägliche Caffé-Trincken endlich etwas mager und leicht, verlieren einen guten Theil von ihrer übrigen Fettigkeit, und werden von dem wässerigen Theile des Geblüts befreyet. Es muß aber von solchen Personen bey nüchterem Magen getruncken werden, da es mehr Würckung hat.

Fettigkeit des Leibs.

Magere Personen, welche eines gallichten oder melancholischen Temperaments, und zugleich ein scharffes, gleichsam verbranntes Geblüte, einen feurigen, unruhigen, allzu-wachtbaren Geist haben, müssen dieses Trancks müßig gehen, als dadurch sie leicht das Geblüte in einen gefährlichen Jast bringen, und die Lebens-Geister also vertreiben könnten, daß der gantze Leib in eine Trägheit und grosse Mattigkeit gerathen möchte. Wenn aber die Magerkeit nicht von einem hitzig-scharffen Geblüte, sondern von schwachem Magen herkommet, da mag das Caffé mit Nutzen getruncken werden, und nach gestärcktem Magen die Leute auch etwas fett machen.

Welchen dieser Tranck schädlich.

D. Simon Pauli in commentar. de Abusu Tabaci & herbæ Thée p. m. 46. hat diesen Tranck verworffen, dieweil er vermeint, der menschliche Leib werde dadurch zu heftig ausgetrucknet. Aber D. Laurentius Straussius antwortet darauf, daß solches von dem Mißbrauche zu verstehen sey, denn man sonsten auch die Rhabarbar, China, Sassafras und viele andere ausländische Artzneyen, welche eine stärckere Kraft zu trocknen als dieser Tranck haben, nicht mehr gebrauchen, sondern dieselbige abschaffen müste. Ja es ligt Sonnen-klar an dem Tage, und die tägliche Erfahrung bestätiget es aller Orten, daß dieser Tranck mäßig und ordentlich Morgens nüchter, oder auch nach der Mahlzeit mit wenig Zucker etwas Zeit gebraucht, vielen Menschen wider obgemeldte Kranckheiten trefliche Beyhülfe leiste.

Daß aber der unmäßige und überflüßige Gebrauch dieses Trancks die fleischlichen Begierden auslösche, hat Adam Olearius in dem 5. Buch der Persianischen Reise-Beschreibung im 17. Cap. mit einer artlichen obwohlen zweifelhaften Geschichte erweisen wollen. Die Persier schreiben von einem König Sultan Malmud Kasuin, welcher vor dem Tamerlanes in Persien regieret hat, daß derselbe an das Cahwæ-Wasser oder Caffé-Tranck sich so sehr gewöhnet, daß er auch seines Ehegemahls dabey vergessen, und vor dem Beyschlaffe einen Eckel bekommen, welches die Königin übel empfunden, denn als sie einsmahls im Fenster gelegen und gesehen, wie man einen Hengst zu wallachen nidergeworffen, habe sie gefragt, was dieses bedeuten sollte? Und da man ihren mit verblühmten Worten vorbrachte, man wollte dem Pferde die Wollust und den Muthwillen benemmen, daß es nicht auf andere springen, oder sich an die Stuten kehren sollte, habe sie vermeinet, es wäre dieses alles nicht nöthig, man sollte ihm nur Cahvvæ-Wasser zu trincken geben, es würde dem König bald gleich werden.

Die Persier melden auch von dieses Königs Sohne, mit Nahmen Mahomet, als derselbige nach seines Vatters Tod zur Regierung kommen, habe er sehr viel auf der Poesie gehalten, und einen damahls berühmten Poeten, Nahmens Hakim Firdausi anbefohlen, er sollte ein Poetisches Wercke von lustigen Erfindungen schreiben, für jeglichen Vers wollte er ihm eine Ducaten geben. Firdausi setzet sich, und schreibet sechzig tausend Verse, welche noch heutiges Tags in Persien gelesen und hoch gehalten werden. Als das Werck übergeben, und der junge König zwar seiner Zusage nach den Poeten belohnen will, widerrathen es die Räthe, so viel an einen Poeten zu wenden. Er nehme wohl mit einer geringeren Verehrung vorlieb. Dem Poeten wurden nur etliche Ducaten geschicket, welches ihn sehr verdrossen, daher er alsobald andere Verse an den König schreibet, worinnen er die geschickte Gaabe durchzeucht, wie es nemlich kein Königlich Geschencke, Handwercks-Leute als Becker und Schuster pflegten selches zu verehren, ob er denn nicht eines Königs Sohn, sondern Beckers-Art und Geblüte wäre. Der König verstehets, als wenn er ihn einen Beckers-Sohn gescholten, klagets aus Ungedult seiner Mutter, und fraget, ob nicht Sultan Malmud sein Vatter gewesen? Die Mutter vermercket, daß der Poet, weil er diß geschrieben, mehr Wissenschafft davon haben müsse, bekennets dem Sohn in Geheim, daß, weil der König das Chavvæ-Wasser oder Caffé-Tranck oft und allzuviel getruncken, dadurch auch alle Hofnung zu einem Erben erloschen wäre, sie um einen Erben des Reichs zu haben, den Hof-Becker, der weisse Arm gehabt, zugelassen hätte. Wäre derowegen der Becker nicht gewesen, so wäre er ihr Sohn auch nicht, riethe also, daß er den Poeten befriedigte, damit es nicht ferner offenbar wurde.

Dieweil

Dieweil denn der übermäßige Gebrauch dieses Trancks die fleischliche Lüste, zu welchen doch die Persier von Natur sehr geneigt, und die meisten ihr höchstes Gut darinnen suchen, vertilget, haben die Persischen Poeten dieses Cahvve-Wasser oder Caffé-Tranck zu schelten nachfolgendes beit gemacht.

Ohn sye ru ki namiust kahvvæ
Katil naum kathehi schahevve.

Ist auf Teutsch so viel.

Cahvvá du schwartzes Angesicht,
Daß man dich doch mag leiden?
Wo du hinkommst, muß man da nicht
Die Lust und Beyschlaff meiden?

Daß aber solche Geschichte zweifelhaftig, oder doch die erkaltete Natur obbemeldten Persischen Königs nicht von dem Gebrauche des Caffé-Trancks, sondern vielmehr von einer andern Ursache hergerühret, muß die tägliche Erfahrung bezeugen, da viele tausend Ehemänner in Europa, Asia und Africa gefunden werden, welche ungeachtet des täglichen Caffé-Trancks die Welt voller Kinder machen. Also daß es nicht ungereimt heissen möchte:

Ist es wahr, daß Caffé-Trincken keusch, ja gar Capaunen macht,
O ihr Thée- und Caffé-Händler! O so nemmet euch in Acht.
Ihr verkauft uns Schelmen-Bohnen; und sie sind das Caffé nicht,
Weil denn heut'gen Caffé-Trincken Keuschheit gar zu sehr gebricht.

Von dem Caffé ins besonder haben viele geschrieben, die wir aber kürtze halben hier nicht anführen wollen, C. Neumann. hat selbige in seinen Lectionibus publicis von 4. Subj. Dict. p. m. 197. und 198. aufgezeichnet, wiewohl zimlich obenhin, indeme er bey etlichen den Nahmen oder Titul des Buchs, bey allen aber die Edition und Format, auch bey etwelchen die Translation ausgelassen: Steph. Blancard. Med. Amst. gedencket er gar nicht, welcher doch unter dem T. Haustus Polychresti vom Thée, Caffé, Chocolaté und Tabac ein überall bekanntes Tractätlein geschrieben, so zu Hamburg Teutsch, 1705. in 8vo gedruckt worden.

CAPUT LI.

Wald-Distel. Agrifolium.

Nahmen.

Wald-Distel, Stech-Baum, Stech-Apfel oder Stech-Palme, heisset Griechisch, Κραταιγος, Κραταιγων, Αγρια. Lateinisch, Agrifolium. Ger. Raj. H. 1622. Aquifolium vulgo. J. B. 1. 6. 314. Ilexv. sive aculeata baccifera folio sinuato, C. B. P. 425. Agrif. sive Aquif. Park. Italiänisch, Agrifolio. Frantzösisch, Houx. Houlon. Spanisch, Azebo. Englisch, Holly, Holmetree. Dänisch, Christtorn, Vaaretorn, Skowetidzel. Niderländisch, Hulst.

Wald-Distel. Agrifolium.

Folia longa, acutis, rigidis spinis armata, sempervirentia; Calix monophyllus, brevis, quadrifidus; Flos monopetalus, rotatus, quadrifidus, aut quinquefidus quandoque, non tubulosus, ex interstitiis segmentorum floris oriuntur stamina; Ovarium in imo fundo calicis, quadrangulum, emittens quatuor tubercula rotunda, fit bacca mollis, fœta ossiculis hinc gibbis, inde planis, quaternis. B. J. A.

Gestalt.

Dieses Baums langlechte Blätter grünen stäts, vergleichen sich dem Lorbeer-Baume, sind um den gantzen Umkreis stachlicht, sonsten dick und fett. Die Rinde der Aesten ist glatt, grün, zähe und biegicht, eines unlieblichen Geruchs und Geschmacks. Seine Blüthe ist klein, schön, grünlicht, einblättricht, aber vierfach zerkerft, bisweilen auch wohl fünffach, gebüschelet an kleinen Stielein hangend. Im Herbste folgen rothe, liechte, kleine, runde, unliebliche, süßlichte Beeren, die haben inwendig vier weisse, dicke, gespaltene Kernen. Aus seiner Rinde machen etliche den Vogel-Leim also: Sie vergraben die abgeschälte Rinde mit den Blättern in die Erde an einen feuchten Ort, bis an den zwölften Tag, alsdenn wenn sie verfaulet ist, stossen sie es, und waschens in reinem Wasser, was zähe und schleimicht bleibt, das brauchen sie für Vogel-Leim. Wenn man in diese Stauden, dieweil sie jung sind, weisse Rosen peltzet, sollen sie grünlicht werden. Er wachst in Teutschland, Franckreich und Engelland in den Wälderen, auf den Schweitzerischen und Burgundischen Gebürgen, am meisten aber bey dem Plummers oder Plombiere-Baade in Lothringen. Auf dem Idar bey dem Berghause Veldentz gegen der Mosel wächst er so hoch und groß, daß er auch andern Bäumen gleich wird.

Boerhaavius in Ind. alt. H. L. B. pag. 2. 219. mercket zehen Species, und diese hat auch Tournefort und andere. Die Weise, einige davon zu pflantzen, beschreibet Abraham Munting in seinem Kräuter-Buch pag. 164. 165.

Eigenschaft.

Dieser Baum hat einen schleimichten Saft bey sich, darinnen ein scharflicht, gelindetzendes Saltz verborgen; daher die Rinde, Blätter und Beeren eine Eigenschaft den Leib zu purgieren haben: Hiemit einer warmen und feuchten Natur sind.

Gebrauch.

Grimmen und Leibweh.

Rembertus Dodonæus Stirp. Histor. pempt. 6. lib. 1. cap. 20. berichtet, daß die Beeren dieses Baums wider das Grimmen nutzlich seyen, und die bösen Feuchtigkeiten durch den Stuhlgang ausführen, so man deren zehen oder zwölf einnimmt. In den Bier-Ländern pflegen die gemeine Leute die Blätter dieses Gewächses in Milch und Bier zu kochen, und mit köstlicher Würckung wider das Leibweh und halsstarrige Grimmen zu trincken.

CAPUT LII.

Bux-Baum. Buxus.

Nahmen.

Bux-Baum heißt Griechisch, πύξος, Theophr. Lateinisch, Buxas. Italiänisch, Bosso, Basso. Frantzösisch, Bouis, Buis. Spanisch, Box. Englisch, Boxtree. Dänisch, Burbomtrae, Burbom. Niderländisch, Boschboom.

Folia pinnata ad costam communem, quæ desinit in folium impar, semperivirentia; Flos, apetalus, mas, calice crasso, carneo, in quatuor folia explicato, staminibus, sæpe quatuor, quandoque numerosis fit staminibus, quæ ex fundo tetragono calicis foliati assurgunt; Ovarium, alio loco Plantæ natum, ollæ inversæ æmulum, ubi maturum, dehiscit ab apice tum trifido in tria loculamenta, fœtum seminibus latentibus in capsulâ elasticâ. B. J. A.

Von sehr vielen Speciebus, die in Boerh. Ind. Alter. H. L. B. p. 11. 172. 173. und Tourn. Inst. R. H. 578. seq. zu finden, sind bey uns die gemeinsten.

1. Buxus, Ger. J. B. 1. 496. Raj. H. 1693. arborescens. C. B. P. 471. Arbor vulgaris. Park. T. 578. oft.
2. Buxus foliis rotundioribus. C. B. P. 471. T. 579. Chamæbuxus minor. Park. Raj. H. 1694. reper. apud nos in vic. mont. Crenzacho.

Gestalt.

Der Bux-Baum hat viele blätterichte Aeste, mit einer weißlichten schuppichten Rinde umgeben. Er wachst gern unter dem kalten und freyen Himmel, verliert seine Blätter nimmer, als welche stäts grün bleiben, beneben klein, glatt, zimlich rund, eines scharfen, unlieblichen Geruchs, auch etwas dick und doppelt zu seyn scheinen, wie man sie denn mit einem subtilen Messerlein also von einander schneiden und sonderen kan, daß auch der Erfahrenste meinen sollte, es seyen zwey sonderbare Blätter eines andern Gewächses. Neben den Blättern erzeigen sich kleine Knöpflein Trauben-weise beysammen, welche in kleine säserlichte Blühmlein auswachsen, die da in einem in vier oder fünf Blättlein geschlichten Calice oder Bluhmen-Halter stehen, und in dem Hornung und Mertzen sich erzeigen: Denen folgt in dem Sommer die dreyeckichte, mit drey Samen-Hölen begabte Frucht, in deren jeder zwey ablange, röthlichte und runde Samen-Körnlein, für welchen viele Thiere einen Abscheu haben. Sein Holtz ist gelb, bitter, auch dick und hart, daß es sich gleich wie Eisen dem Feuer widersetzet, und gibt weder Flammen noch Aschen; dannenher es nimmer faulet, in dem es von keinen Würmen wohl mag zernaget und durchlöcheret werden: Schwimmet nicht bald auf dem Wasser, wie anderes Holtz, weilen es wenig und sehr enge Lufftlöchlein hat. In Heil. Schrift wird Jesai. c. 60. v. 13. des Buchs-Baums gedacht, ob aber das Grund-Wort recht übersetzt, kan wohl in Zweifel gezogen werden.

Eigenschaft.

Der Bux-Baum hat ein zähes und hartes Holtz, führet einen sauerlichen, flüchtigen Saltz-Geist, neben einem narcotischen Oehle bey sich, welches anderst nicht, als durch eine starcke Destillation heraus gezogen wird. Insgemein wird dafür gehalten, daß dieses Holtz zusammen ziehe, trückne, und eine Schlaf-bringende, Schmertzen-stillende Kraft habe.

Gebrauch.

Man soll sich nicht unter den Bux-Baum legen, noch viel weniger darunter schlaffen, weil sein Geruch dem Gehirne und der gantzen Natur des Menschen widerwärtig.

Etliche

Etliche Tröpflein des aus dem Buxbaum-Holtze destillierten Oehls, so man hin und wieder in den Apothecken hat, mit Baum-Wollen in den schmertzhaften Zahn gethan, stillet den Schmertz desselben.

Des Bux-Baums Blätter in der Laugen gesoden, und mit derselben nachmahls das Haupt gewaschen, machet die Haare nicht nur gelb, sondern auch starck wachsen.

Auch ist das Holtz nutzlich zu Löffeln, Kämmen, Büchsen, Pfeiffen und andern Instrumenten: Dienet auch den Formschneidern, denn die Figuren werden reiner daraus geschnitten, als aus dem Birnbaum-Holtze.

Sonsten wird auch das Holtz in der Venerischen Kranckheit, an statt des Frantzosen-Holtzes gebraucht. Der aus dem Holtze destillierte Geist samt dem Oehle auf etliche Tropfen oft eingegeben, dienet wider die fallende Sucht.

CAPUT LIII.

Schwartzer Maulbeer-Baum. Morus nigra.

Nahmen.

Der Maulbeer-Baum heisset Griechisch, Μορέα, Dioſc. l. 1. c. 180. Συκάμινος. Th. 1. h. 21. 2. cauſ. 10. Lateinisch, Morus. Italiänisch, Moraro, Moro. Frantzösisch, Meurier. Spanisch, Moral. Englisch, Mulberrytree. Dänisch, Morbäer-Træ. Niderländisch, Moerbezien-Boom.

Die Frucht oder Maulbeer heißt Griechisch, Μόρον. Lateinisch, Morum, vielleicht à μαυρὸς, niger, weil sie schwartzlecht ist. Italiänisch, Mora. Frantzösisch, Meure. Spanisch, Mora. Englisch, Maulberry. Dänisch, Morbäer. Niderländisch, Moerbezie.

Folia ſcabra, ſubrotunda; Flos amentaceus, conſtans tribus ſtaminibus ex calice quadrifolio oriundis, poſito in centro floris loculo aquoſo; Fructus, alio Plantæ loco natus quam flos, componitur ex axi longo, cui undique accreſcunt ova, quaſi conſtâret multis glomerulis, qui ſinguli conſtant bacculâ ſucculentâ inſtructâ tubâ tortili, quæ cingitur quatuor foliolis, multi uniti faciunt fructum; Continent ſemen ſubrotundum. B. J. A.

Die bekantesten Species sind:

1. Morus fructu nigro. C. B. P. 459. T. 589. B. J. A. II. 209. Morus nigra. J. B. I. 118. Raj. H. 1429. Morus nigra, vulgaris. Park. Morus. Ger.
2. Morus alba. Ger. Park. J. B. ibid. Raj. H. ibid. Mor. fructu albo. C. B. P. T. Boerh. loc. cit.

Geschlechte und Gestalt.

Der schwartze Maulbeer-Baum hat einen dicken Stamm, welcher gewunden und etwas knöticht, mit einer zähen, dicken, runtzlichten Rinde umgeben. Er wachset gemeiniglich krumm, und gewinnet eine feine Höhe. Die Aeste breiten sich weitschweifig aus, und die dicken, starcken Wurtzeln lauffen auch weit herum, schliefen aber nicht tief in die Erde. Die Blätter sind breit, rundlicht, und vornen zugespitzet, an der Farbe schwartz-grün, im Angreiffen rauch und haarig, rings umher zerkerft, und am Geschmacke süßlicht. Die Blüthe bestehet in drey Fäserlein, so aus einem vierblättichten Calice oder Bluhmen-Knöpflein hervorragen; ist also von der Gattung, so die Botanici Amentaceum florem nennen.

Die anderwerts an kurtzen Stielein hernachkommende Früchte, so traubicht, auch dicker und länger als die Brombeeren sind, erzeigen sich anfangs grün, und am Geschmacke rauch, darnach werden sie roth und sauer, und endlich schwartz, mit einem Blut-rothen Saft, so süßlicht ist. Die Früchte zeitigen nicht zugleich, sondern nach und nach. Vom Heumonat an bis in den Herbst kan man frische Beeren haben. Dieser Baum, wenn er nicht von der strengen Winter-Kälte im zarten und jungen Wachsthume verderbet wird, gelanget zu einem hohen Alter.

Sonsten will er einen warmen und mittelmäßigen Luft, einen fetten und wohlgetüngten Erdboden haben. Er liebet auch kalckichten Grund, darum er in Städten zwischen den Häusern, oder anderwärts zwischen den Gebäuen, da Mörtel oder Mauer-Kalck und Feuchtigkeit ist, gar schön aufwächset, mit grünem Laube bekleidet, und häuffiger Frucht seine Stelle zieret und verdienet. Daß dieser Baum in Judäa an der Philister Grentzen häuffig gewachsen, mercken wir aus dem 2 B. Sam. c. 5. v. 23. 24. Da GOtt der HErr dem David befohlen gegen den Maulbeer-Bäumen sich an das Heer der Philister zu machen, und solches zu schlagen. Sonsten beschicht auch des Maulbeer-Safts Meldung 1 Macc. c. 6. v. 34. wann es recht übersetzt ist.

Die Kälte kan er gantz nicht leiden, und ist unter allen Bäumen mit seinen Blüth-Sprossen der letzte. Etliche nennen ihn den weisen und klugen Baum, weil er seine

Blüthe nicht eher herfürstossen soll, bis daß er mercket, daß keine Kälte mehr vorhanden seye, alsdenn schlage er erst aus und bekleide sich. Aber die Erfahrung hat, zum wenigsten in unsern Ländern, ein anders bezeuget, denn vielmahls der Reif die ausgefallene Maulbeer-Blätter also betroffen, daß sie erfroren, und hernach an der Sonne gantz und gar verdorret.

Er wird geimpfet in sich selbst, ingleichem in Pferschken-Buchen-Kästen-weisse Pappel- und weisse Kirschen-Bäume. Auf Feigen-Bäume zwischen Rinde und Holtz kan er auch gar füglich gesetzet werden. Etliche sagen, weisse Maulbeeren können von dem schwartzen Maulbeer-Baume erhalten werden, wenn man in denselben weisse Pappel- oder weisse Kirschen-Reiser peltzet. Andere hingegen sind widriger Meinung, und geben für, wenn man schwartze Maulbeer-Reiser in einen weissen Pappel-Baume impfe, so trage der Baum hernach weisse Früchte, welches wir, weil die alten Baum-Gärtner hiervon nichts melden, an seinem Orte beruhen lassen. Diß ist gewiß, daß der Maulbeer-Baum von seinen Nebenschossen, welche die Wurtzel nächst am Stamme übersich treiben, muß fortgepflantzet werden. Die Nebenschosse muß man jedesmahl vor dem Winter fleißig in Acht nehmen, daß man sie wieder auf den Boden biege, und mit Erden, wie die Wein-Reben zudecke, die alten Stämme aber bis an die Aeste mit Stroh verbinde, damit sie vor der grimmigen Winter-Kälte gesichert seyen. Der Maulbeer-Baum wird auch mit seinen Aesten fortgepflantzet: Wenn ein Gipfel-Schößlein, etwan ein oder anderhalben Schuh lang fein einschoßig, ohne Gäbelein abgebrochen, und in gutes Erdreich gepflantzet wird, so bekleibet dasselbe, und wachset zu einem Bäumlein. Diese Pflantzung muß entweder im Hornung oder Mertze beschehen, und zwar eh Tag und Nacht gleich werden. Zwar von den kleinen Kernen, so in den Beeren sind, können die Maulbeer-Bäume auch gesäet werden, und solche Saat muß man mit laulichtem Wasser fleißig täglich begiessen, bis sie auswachsen, und in etwas erstarcken, aber die Früchte, so künfftig daran sich ereignen, arten sich gar ungleich, darum ist die Pflantzung mit den Aesten viel gewisser.

Weil nun die Maulbeer-Bäume mancherley Veränderung unterworffen sind, daher bald dieser bald jener Ast zu welcken, abzustehen und zu verdorren anhebt, so sollen sie jedesmahls im dritten Jahre ausgebrochen, und die dürren und faulen Aeste hinweg gethan werden, so wird der Baum grün und lustig. Die Versetzung der erstarckten Stämmen soll im Wein- oder Wintermonat geschehen, die jungen und zarten aber müssen im Mertzen versetzet werden.

Wer nicht gern Mücken in seinem Hause hat, der pflantze nur keinen Maulbeer-Baum nahe hinzu: Denn beydes den süssen Früchten und den klebichten Blättern flieget das Geschmeise häuffig nach, und suchet dann seinen Aufenthalt in den nächsten Wohnungen. Die Beeren werden in ihrem Saft lang und gut aufbehalten.

Weisser Maulbeer-Baum.
Morus alba.

Der weisse Maulbeer-Baum ist nunmehr auch in Teutschland wohl bekannt, weil desselben Blätter den Seiden-Würmen zur Nahrung gebraucht werden. Dieser Baum wächset etwas höher als der schwartze Maulber-Baum, daher sich auch seine Wurtzel weit ausbreiten. Seine Blätter sind länglicht, zart und zerkerft, die Aederlein darinnen sind weißlicht, subtil und so artig gestaltet, daß sie gleichsam einen königlichen Scepter mit Lilien vorstellen. Die Beeren sind weiß und kleiner als die schwartzen, an dem Geschmacke überaus süß und lieblich: Anfangs sind sie grün und streng, aber wenn sie zeitig werden, weiß, mild und saftig, werden aber gleichwohl nicht so sehr genutzet, als die schwartzen, denn sie gegen diesen unscheinlich sind. Mehrentheils wird er, wie allbereit gemeldet, um der Blätter willen gezogen, damit nun diese desto eher herfürstossen, muß im Neumonden guter Mist zu desselben Wurtzeln gethan werden. Die Seiden-Würme, so mit diesen Blättern ernähret werden, essen auch die Blätter von dem Rüst-Baume. Sie werden auch in Ermanglung gedachter Blättern mit Salat, Endivien und Lactucken oder Lattich gespeiset. Wenn man die weissen Maulbeer-Blätter den Seiden-Würmen zur Speise abbrechen will, muß man Acht haben, daß dieselben nicht feucht oder naß sind: Denn solcher Gestalt sie, wie auch alle andere Feuchtigkeiten den Seiden-Würmen schädlich sind, darum müssen die Blätter, wenn sie vom Thaue feucht sind, abgewischet, oder so sie vom Regen naß worden, bey dem Feuer abgetrücknet werden.

Beyderley Arten Maulbeer-Bäume begehren guten, warmen und feucht-sandichten Grund: Wenn sie versetzet werden, muß man weite und tiefe Gruben machen, und

dieselbe

dieselbe mit gutem Erdreiche, so mit erfaultem Rinder-Mist vermischet ist, ausfüllen, zu den kleinen Zweiglein pflegen etliche drey Quer-Finger hoch Aschen zu schütten. Die Bäume wollen auch nicht nahe zusammen, noch nahe zu andern Bäumen gesetzet werden, denn sie hindern einander mit ihrem Schatten. Fast wundersam ist, daß obwohl dieser Baum langsam ausschlägt, gleichwohl aber gar schnell wachset, und eintmahls in einer Nacht seine Blätter gleichsam mit einem Geräusche herfür stossen, und des andern Tags schön bekleidet da stehet, worauf seine Früchte folgen, und bald zeitigen.

Eine sonderliche Art der Maulbeeren wachset in dem Königreiche Norwegen, daraus ein köstliches, geistreiches Wasser und Lattwerg, als ein bewährtes Mittel wider den Scharbock zubereitet wird. Der Baum lasset sich an keinen andern Ort versetzen, daher, als man ihn in dem königlichen Dänischen Lust-Garten zu Coppenhagen öfters aufbringen wollen, ist er allezeit verdorret, wie solches Simon Pauli in Quadripart. Botan. class. III. p. m. 434. berichtet.

Eigenschaft.

Die Blätter und Rinde haben viele wässerige, mit schleimichtem, flüchtig-sauerlichtem Saltze vermischte Theile bey sich, davon sie die Eigenschaft haben zu stopfen, zu lindern und zusammen zu ziehen. Die Frucht aber, so sie reif, ist mit vielem wasserichtem Safft begabet, welcher zugleich viele sauerliche, subtile Saltz-Theile, und dadurch die Tugend hat allen zähen Schleim in dem Halse und desselben Drüsen sonderlich zu zerbeissen, beneben zu kühlen und den Entzündungen des Halses zu steuren.

Gebrauch.

Die Maulbeeren forderen einen guten, starcken Magen, alsdenn sind sie gesund. Die Alten pflegten sie im Sommer morgens früh vor Aufgang der Sonnen abzubrechen, und zu Abkühlung bey dem Ende des Mittag-Mahls zu gebrauchen: Den rechten Gebrauch der Maulbeeren aber hat ein unbekannter Poet also angedeutet:

Wer will mit gutem Nutz der Maulbeer-Frucht geniessen.
Laß sich die rechte Weis zu lernen nicht verdriessen.
Die noch nicht reise Frucht behält man auf die letzt,
Die Reife wird mit Recht der Mahlzeit vorgesetzt.

Der Maulbeer-Saft wird in den Apothecken gewohnlich auf diese Weise bereitet, und von ihnen Diamoron genennet. Nimm Maulbeer-Saft zwölf Loth, Brombeer-Saft und schönen geläuterten und verschaumten Honig, jedes 24. Loth, süssen gesodtenen Wein sechs Loth, laß die Säfte mit dem Honig und gesodtenem Wein auf einem gelinden Kohl-Feuer gemächlich zur Dicke eines Syrups sieden.

Dieser Saft wird gemeiniglich unter die Gurgel-Wasser vermischet, ist eine kräftige Artzney für alle Gebresten, Fäulniß, Erhitzung und Bräune des Halses und Munds, ziehet auch wiederum auf das nidergeschossene Blatt oder Zäpflein, und wehret den zufallenden Flüssen: Man nimmt zu dieses Safts zwey Loth, Brunellen-Wasser sechs Loth, macht es Laulicht, und thut den Rachen damit ausspühlen. Gebrästen, Fäulniß, Erhitzung und Bräune des Halses und Munds, niedergeschossen Blatt oder Zäpflein.

Von den Maulbeeren, die nicht gar zeitig sind, wird ein Wasser gebrannt, welches allen zähen Schleim und Koder um die Brust erweichet, innerliche Geschwiere vertreibet, und den hitzigen Husten heilet. Ist ein gutes Hals-Wasser zu dem bösen verfehrten und verschwollenen Halse und verwundter Käle, macht klare Augen, so man bisweilen warm darein triefet. Castor Durantes schreibt, so man dieses Wassers vier Loth den jungen Kindern, die mit dem Blasen-Steine gequälet sind, zu trincken gebe, bekomme es ihnen gar wohl. Zäher Schleim und Koder um die Brust, innerliche Geschwiere hitziger Husten, verfehrter und verschwollener Hals, verwundte Käle, dunckele Augen, Blasenstein bey jungen Kindern.

Wenn man zu dem aus Maulbeeren ausgedruckten und geläuterten Saft Zucker vermischt, und auf gelinder Gluth kochet, so gibt es einen sauerlichten Syrup ab, welcher nicht nur in Julepen zu Ablöschung der innerlichen Hitzen dienlich, sondern auch die Durchfäule oder Blätterlein der Zungen und des Munds durch seine Schärffe aufbeisset und heilet. Durchfaule.

Die Blätter und Rinde in Wasser oder halben Theil Eßig gesotten, und den Tranck in dem Mund gehalten, stillet den Zahn-Schmertz.

CAPUT LIV.

Alaternen-Baum. Alaternus.

Nahmen.

Nahmen.

Der Laternen-Baum wird genennet auf Lateinisch, Alaternus major & minor, Park. Italiänisch, Alaterno. Frantzösisch, Alaterne. Englisch, Fruitles Pribet. Niderländisch, Alaternus-Boom.

Folia alterna, sempervirentia; Calix tubulosus, profundè quinquefidus, instar stellæ expansus, ex parte internâ calicis ex interstitiis segmentorum; Flos monopetalus, infundibuliformis, quinquepartitus, quasi stellæ in modum expansis segmentis; Ovarium in fundo imi calicis, donatum tubâ erectâ trifidâ, fit bacca foeta ternis seminibus, gibbis ab unâ, ab alterâ parte angulatis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Es werden dieses Baums zwey Geschlechte von Carolo Clusio sonderlich beschrieben.

Erstes Geschlecht. Das erstere Geschlechte, Philyca elatior & humilior, C. B. P. 476. 477. Alaternus minori folio, T. 595. Alatern. I. & II. Clus. und Spina Burgi Monspelienſium. J. B. 1. 542. Alaternus major & minor. Park. Raj. H. 1608. Alat. Plinii & Alat. humilior. Ger. hat zweyerley Arten, deren eine zu einem Baume aufschiesset, lange, biegsame, nicht gar dicke, mit einer äusserlich, weiß-grünlichten, innerlich-gelben Rinde umgebene Aeste hat. Seine immer-grünende an den Aesten hangende Blätter sind etwas grösser, als der Stech-Eichen, sonsten dick, an dem Umkreise ein wenig zerkerft, schwartz-grün, eines unlieblichen, bitter-scharfflichten Geschmacks. Neben dem Ursprung jeder Blättern wachsen die grün-bleichen, den Oehl-Baum-Blumen bey nahem gleiche Blühmlein Trauben-weise aus langen Stiehlein in dem Frühlinge, ja zuweilen in dem Winter herfür. Sie seynd einblättig, haben aber 5. Einschnitte, so daß sie zu Ende des Trächterlins ausgedehnet wie ein Sternlein stehen. Die andere Art aber solches Baums ist durchaus kleiner, ausgenommen, daß sie grössere Blühmlein hat, denen die Trauben-weise beysammen-hangende kleine Beeren folgen, die erstlich grün, hernach röthlich, endlich auch etwas schwartz werden, und drey Kernen oder Samen in sich haben.

Dieses erstere Geschlechte des Alaternen-Baums ist von Clusio um Lisabona in Portugall und andern Orten, von Joh. Kajo aber in Italien bey dem Mari Infero sonderlich, wie auch um Montpelier herum auf felsichten Hügeln gesehen worden. Sonsten aber wird es in grosser Herren Gärten gepflantzet, weilen es stäts grünet, die Kälte des leidenlichen Winters erdauret, und sich wie der Bux hauen laßt: Es wachset entweder von dem Stamme, oder denen in die Erde gesteckten Schößlein auf. In dem Königlichen Garten zu Paris, wie auch in dem Garten zu Leiden, ist dieses Gewächse auch gepflantzet worden. In der Artzney wird es nicht gebraucht, die Färber aber kochen aus den gelben Stücken des Holtzes eine schwartz-blaue Farbe.

Anderes Geschlecht. Das andere Geschlechte ist der Alaternen-Baum mit breiten Blättern, Alaternus latifolia Celastrus dicta, Herm. Hort. Raj. H. 1608. Celast. Theophr. Park. C. B. P. 477. B. J. A. 213. T. 596. Er wachset über Manns Höhe, hat einen steifen harten Stamm, so da in viele Aeste ausgebreitet, welche da sie jung sind, mit einer grünen, da sie aber alt werden, mit einer dunckelbraunen Rinde, beneben aber mit häuffigen gegen einander stehenden und stäts grünenden Blättern begabet, welche eher nicht abfallen, bis wieder frische herfürgewachsen; sind sonsten an Grösse des erstern Geschlechts Blättern gleich, aber in dem übrigen nicht zerkerft. An dem äussersten Theile der jungen Aestlein wachsen zwischen den Blättern von langen Stieblein kleine, gelb-grüne, wohlriechende Blühmlein Trauben-weise herfür, welche sich gar späth aufthun, endlich aber in Beeren oder Früchten sich verwandeln, den Myrten-Beeren an der Grösse gleich, welche nach und nach eine schöne Corallen-Farbe bekommen, haben nur einen ablangen, etwas dreyeckichten Kern. Obschon in der Artzney-Kunst der Alaternus-Baum nicht gebrauchet wird, schreibet man ihme gleichwohl die Tugend zu, zu detergieren, zusammen zu ziehen und zu erkühlen.

CAPUT LV.

Holder-Baum. Sambucus.

Nahmen.

Holder, Hollunder oder Holder-Baum heißt Griechisch, Ἀκτὴ, Dioſc. l. 4. c. 174. Th. & Hipp. Lateinisch, Sambucus, Sambucus domestica. Italiänisch, Sambuco. Frantzösisch, Sureau. Spanisch, Sacuo, Sambuco, Sambugo. Englisch, Eldertree. Dänisch, Hyld, Hyldetrae. Niderländisch, Vlier-Boom.

Rami medullâ fungosâ farcti; Flos monopetalus, rotatus, multifidus, quasi rosaceus, in umbellas vel racemos digestus; Ovarium, flosculi fundum perfodiens, fit bacca,

baccæ plena succi, terna plerumque oblonga semina ferens. B. J. A.

Gestalt.

Der Holder hat daher seinen Nahme bekommen, daß seine Zweige innwendig hol und voller Marck sind. Der gemeine Holder wächst auf in der Grösse eines Baums, aus einem holtzichten, aber leicht zerbrüchlichen Stamme, mit gantz runden, aschfärbichten Aesten, die sind innwendig hol, und mit Marck ausgefüllt, haben wenig Holtz, aber eine dreyfache Rinde, deren äusserste in den jungen Schossen grünlicht, in den alten aber äschgrau; die mittlere hingegen (Cortex Medianus) ist gantz grün und fibros; die innerste, so das Holtz berühret, ist gelblicht und saftig. Die Blätter an denen Aesten sind Gläichs-weise gesetzt, gemeiniglich fünf, etwan sieben oder acht bey einander, dem Nuß-Laube einiger masen gleich, doch kleiner, ablang und zerkerft, dazu eines starcken Geruchs und bitterlichten, widerwärtigen Geschmacks. An dem äusserlichen Theile der Aesten bringt es einen runden Dolder, die tragt vor St. Johannes Tag weiß, einblättige, zerkerfte, nicht unlieblich-riechende, Büschelein-weise beysammen-hangende Blumen, auf deren Abfall in dem Augstmonat kleine Beeren folgen, welche erstlich grün, hernach so sie reifen, Purpur-schwartz sind, und einen auf gleiche Weise färbenden, dem Geschmacke nach Wein-sauren, unlieblichen Saft geben.

Der Holder wachst gern in denen Hägen, an schattichten, rauchen Orten und neben denen Wassern. Und dieser ist Sambucus fructu in umbella nigro. C. B. P. 156. T. 606. B. J. A. 223. Sambucus vulgaris. J. B. 1. 544. Park. Raj. H. 1609. Sambucus. Ger.

Es gibt auch sonsten eine Art dieses Holtzes, welcher weisse Beerlein tragt, Sambucus fructu in umbella viridi. C. B. P. 456. T. 606. B. J. A. 223. Sambucus fructu albo. Lob. Ic. 162. 2. Ger. Park. Raj. H. 1610.

Und wiederum eine andere Art, die da zweyfach eingeschnittene Blätter hat, Sambucus folio laciniato, C. B. P. 456. T. 606. B. J. A. 223. Sambucus laciniata. J. B. 1. 549. Raj. H. 1610. Samb. foliis laciniatis. Ger. Park.

Eigenschaft.

Die Blüthe hat etwas flüchtige, geistreiche, mit wenig schwefelichten vergesellschafftete Saltz-Theile in sich, davon sie die Eigenschaft hat innerlich zwar den Schweiß und Harn zu treiben, das schleimichte zu verdünneren, äusserlich aber zu zertheilen und den Schmertz zu stillen. In den Beeren findet sich ein gleichmäßiger, Schweiß-treibender Saft, welcher aus denselben von den Bauren pfleget ausgepreßt, gesiechtet, zur Dicke gekochet, und unter dem Nahmen des Holder-Mußes verkaufft zu werden. In denen gantz frisch herfürkommenden ersten Schößlein stecket ein mit scharffem etzendem Saltze begabter Saft, dadurch sie die Eigenschaft haben über und unter sich zu purgieren, und öfters mit grossem Gewalt. Starcke Arbeits-Leute mögen wohl auf ein Dotzet oder mehr dergleichen Schößlein unter einem Salat zu ihrer Purgation essen. Die mittlere und innere Rinde hat gleiche, jedoch nicht so harte Würckung innerlich, ausserlich aber zertheilet sie gewaltig. Die Blätter und Stengel haben annoch geringere Kraft.

Gebrauch.

Dioscorides schreibt: Der Holder und Attich haben beyde eine Kraft, damit sie trocknen, das Wasser durch den Stulgang treiben, seyen jedoch dem Magen schädlich.

Der jungen Holder-Zweiglein oder Schößlein ein halb Dotzet allein, oder mit Spinat, in Wasser ein wenig gekocht, und wie ein Salat gessen, treiben fort die Galle, Schleim und Wasser, über und unter sich.

Galle, Schleim und Wasser.

Der Holder-Eßig bekommt dem Magen wohl, machet Lust zum Essen, und zertheilt den dicken zähen Schleim.

Es wachsen auch Schwämmlein an dem Holder, welche man Lateinisch Fungus Sambuci vel Auricula Judæ, und Teutsch Holder-Schwämmlein nennet. Nach Tourn. Agaricus auriculæ forma. 562. B. J. A. I. 14. Fungus membranaceus auriculam referens, sive Sambucinus. C. B. P. 372. Raj. H. 106. Fungus auriculæ Judæ, coloris ex cineraceo-nigricantis, perniciosus, in caudice Sambuci nascens. J. B. 3. 840. Peziza auriculam referens. Dill. Cat. 195. Fungus Sambucinus sive Auricula Judæ. Ger. Park. So man sie in Eßig und halb Wasser legt, lauffen sie darinnen auf, sind gut zu den Hals-Geschwieren, damit oft warm gegurgelet. Diese Schwämmlein in Fenchel- und Wegerich-Wasser eingeweicht, und solches Wasser alsdann warm mit Tüchlein über die Augen oft geschlagen, benimmet denselben die Röthe, Hitze, Schmertzen und Entzündung. Man pflegt auch Holder-Schwämmlein in der Milch zu sieden, und den Kindern davon Päpplein zu kochen, soll sie wohl trühen und zunehmen machen. Etliche geben sie gepülvert für die Wassersucht ein. Allein es ist besser sich deren innerlichen Gebrauch zu entäussern, weil man sie vor schädlich haltet, und ihre Kraft innerlich nicht genugsam bewehrt ist.

Hals-Geschwiere, böse Augen, Wassersucht.

Die grünen Blätter des Holders zerstoßen, und über den Wurm am Finger gelegt, soll ihne bald heilen.

Wurm am Finger.

Holderblüth-Wasser Morgens und Abends fünf oder sechs Loth davon getruncken, erweichet die Brust, ist gut für die Geschwulst, Wassersucht, eröffnet die Verstopfung der Leber, Miltzes und Nieren, treibet auch den Schweiß in Fiebern.

Geschwulst, Wassersucht, Verstopfung der Leber, Miltz und Nieren.

Das Holdermuß oder Holdersaltz wird nutzlich gebraucht für alles Gift, Geschwulst und die Wassersucht, denn es durch den Schweiß die schädlichen Feuchtigkeiten austreibet, so man einer halben Nuß groß davon nimmet, daher es in Teutschland an unterschiedlichen Orten also gebraucht wird, eh man in das Baad gehet, den Schweiß desto besser zu befürderen.

Gift, Geschwulst, Wassersucht.

Wenn man reife Holder-Beeren in einem steinernen Mörsel zusammen stoßet, hernach Kugeln daraus machet, in der Grösse der Tauben-Eyern, solche ein wenig in dem

Backofen trocknet, hernach den zehenden oder zwölften Theil eines Fäßleins damit anfüllet, und frischen Wein-Most darüber giesset, darüber verjähren lasset; oder aber wenn man einen guten alten weissen Wein darüber eine zeit lang stehen lasset, so hat man einen köstlichen Holderbeer-Wein, welcher bisweilen getruncken, das Geblüte reiniget, den Schleim und Sand aus den Nieren führet, vor Wassersucht bewahret, den Athem leicht machet, und das viele Wasser aus dem Geblüte abführet.

Verstopfte Leber, Aufblähung des Leibs, Wassersucht.

Die Conserva florum Sambuci, oder der Holderblüth-Zucker, eröffnet die verstopfte Leber, vertreibt die Aufblähung des Bauchs, und wehret der Wassersucht, so man davon nach Belieben einer Muscatnuß groß einnimmet.

Rothe Ruhr.

D. Johannis Wolffii, Weyland Professoris zu Marpurg, bewehrte Artzney für die rothe Ruhr. Mit ausgepreßtem Holderbeer-Saft und Weitzen-Mehl, knette man einen rechtschaffenen Teig, aus diesem Brödlein gemacht, und solche gantz trocken ausgebacken, nachgehends sie wieder gepülvert, und mit vorgemeldtem Saft nochmahlen geknetten, zu Brod gebacken, und wie vorhin ausgebacken: Ein solches zum dritten mahl gebackenes Brod rein gepülvert, mit gleich viel Muscatnuß vermengt, und seiner ein Quintlein in einem weichen Ey eingeschlungen, bekommet gar wohl dem Krancken, und stillet die Ruhr. Wann aber diese Beschwerde mit einem hitzigen Fieber begleitet, so ist dieses allzu aromatische Mittel gefährlich; dann es gar leicht die Hitzen wurde vermehren.

Fallende Sucht.

Ein sonderliches Amuletum oder Artzney, welche man anhencket wider die fallende Sucht, wird von Johanne Hartmanno in Praxi Chymiatrica cap. 7. also beschrieben: Man nimmt ein Holder-Schoß, welches auf einem alten Weiden-Baume gewachsen ist, schneidet solches in kleine Scheiblein, deren neune man in ein leinen oder seiden Säcklein bindet, henckt es an den Hals so weit hinunter, daß es des Krancken Magen berühre, und laßt es so lang hangen, bis es von sich selber bricht, oder hinunter fallet: Alsdenn solle man das abgefallene Säcklein mit der Hand nicht anrühren, sondern mit einer Zangen fassen und in einen abgelegenen Ort verscharren, damit nicht andere davon angestecket werden. Vorgemeldter Herr befiehlet auch den Krancken dieses Säcklein so lang an dem Halse zu tragen, daß sie durch die ausgehöhlten Rohr dieser Holderschoßen ihren Tranck zu sich nehmen, und sich vor allen starcken Gemüths-Bewegungen hüten sollen.

Von dieser sonderlichen Artzney berichtet der Königliche Dänische Leib-Medicus und Professor zu Coppenhagen, Thomas Bartholinus Centur. 4. Histor. rarior. Anatomic. 69. wie durch solches Mittel viele von der fallenden Sucht seyen erlöset worden. D. Ahasverus Painck, Stadt-Artzt zu Coppenhagen, hat ihme angezeigt, daß er

Gicht.

denenjenigen, welche von den Gichten angegriffen waren, dieses Mittel auf vorgemeldte Weise gebrauchet, darauf alsbald die Gicht nachgelassen.

Holder-Blust mit ein wenig Safran rein zerhackt, in Milch gekocht, und wie ein Cataplasma oder dickes Pflaster über die entzündeten Gelencke in der Gläichsucht warm übergeschlagen, zertheilet und stillet den Schmertz. Wenn man diß Blust mit Campfer in Wasser kochet, zuletzt ein wenig Branntenwein darunter mischet, leinene Tücher darinnen tuncket, und über die mit der Rose oder Uberröthe angefochtene Glieder oft schlaget, mag es solche zertheilen, und den feuerigen, bremenden Schmertz stillen. Welche forchtsame Weiblein aber die äusserliche Benässung des Glieds ohne Ursache scheuen, denen kan man folgendes Pulver angeben: Nehmt gedörrtes und zu Pulver gestoßenes Holder-Blust, geschabene weisse Kreide, jedes zwey Loth, Myrrhen und Weyrauch, jedes ein Loth. Zerstoßet alles zu reinem Pulver unter einander, thut nach Belieben ein halbes Loth Bley-Zucker dazu. Solches Pulver kan man auf blau Papier streuen, und solches also trocken auf das Glied schlagen, auch bisweilen erfrischen. Das von Holder-Blust gesodtene Wasser getruncken, treibet auch den Schweiß, vertheilet das geronnene Blut, und zertheilet die Rose. Besser aber siedet man dieses Blust in Milch-Schotten, und gibt solche alle Morgen auch denen zu trincken, welche mit dem Scharbock behaftet, denn sie nicht nur durch den Schweiß, sondern auch mildiglich durch den Stulgang reiniget. Wenn aber die säugenden Weiber dieses gedörrte Blust in Kühmilch-Schotten sieden, Tücher darinnen netzen, und warm über die Brüste schlagen, so vermehret es ihnen die Milch. Diejenigen, welche mit Haupt-Schmertzen und übermäßiger Wachtbarkeit geplaget sind, lassen sich mit grossem Nutzen dieses Blust um den Kopf legen, denn es vertheilen, Schmertzen linderen, und einen gelinden Schlaf erwecken kan.

Entzünd. Gelenck in der Glaichsu

Uberröth Rose, E sipelas.

Pulver Uberröt

Geronn Blut.

Scharb

Verlohr Milch Säugen den.

Haupt schmertz Wachen

Der aus der mittleren Rinde des Holders frisch ausgepreßte Saft auf zwey bis drey Loth Morgens nüchtern mit ein wenig Schlehen-Blust- und Zimmet-Wasser eingenommen, führet den verseßenen Schleim und Wasser in den Wassersüchtigen durch den Stulgang, bisweilen auch durch das Erbrechen aus. Man pflegt auch diese Rinde nur in frischem Brunn-Wasser oder Milch-Schotten zu sieden, und solchen Krancken ordinari zu trincken zu geben, zu Ausführung der Wassern durch den Harn und Stulgang.

Wasser sucht.

Frische Epheu-Blätter mit der mittleren Rinde von Holder zerhacket, in Butter gekochet, und den Butter durch ein Tuch gedruckt, gibt die köstlichste Brand-Salbe ab, die oft über das gebrannte Glied geschmieret, die Hitze gleich löschet und bald heilet. Andere zerlassen ein wenig Campfer in dem aus der Rinde frisch ausgepreßten und filtrierten Safte, oder in desselben destilliertem Wasser, ziehen hernach den Schleim damit aus denen Quitten-Kernen aus, und gebrauchen solchen zertheilenden, Hitz-löschenden Schleim äusserlich mit grossem Nutzen zu dem Brande.

Brand.

Das Marck aus denen dünnen Aestlein genommen, zerschnitten, und eines halben

Quintleins

Quintleins schwer bisweilen eingegeben, ist ein herrliches Mittel, den in den Nieren versessenen sandichten Schleim auszutreiben, den Harn zu beförderen, das Lendenweh zu heilen.

Der aus dem fermentierten oder gejohrenen Blust destillierte Geist ist sehr kräftig den Schweiß in den Fiebern und hitzigen Kranckheiten auszutreiben; Löffel-weise mit destillierten Wassern eingenommen.

Wenn man über das Holdernuß einen guten Brantenwein, oder besser den Holder-Geist in einem Kolben oder langen Destillier-Glase giesset, daß er vier Finger breit darüber ausgehet, das Glas wohl vermachet, in das Balneum Mariæ, oder warmes Sand, oder warme Asche fünf oder sechs Tage lang setzet, täglich ein wenig umrüttelt, und nach Verfliessung solcher Zeit alle aus dem Glas genommene Matery, durch Fließ- oder Lösch-Papier sichtet, so wird man eine rothlichte Essentz oder Tinctur haben, welche auf ein Quintlein schwer, mit destillierten Wassern und einem gelind-kühlenden Violen- oder Hombeer-Syrup eingenommen, den Schweiß in gelinden Fiebern, der Rose ꝛc. mit treflicher Würckung treibet, sonsten aber auch die Nieren reiniget, und das überflüssige Wasser aus dem Geblüte abführet. Will man ein Extract haben, so ziehe man durch die Destillation in dem Balneo Arenæ von dieser Tinctur so viel Geist ab, bis das übrige in der Dicke des Honigs ist, so wird man ein Schweiß- und Harn-treibendes Extract haben.

Eine andere gantz kräftige Essentz macht man auch aus den Beeren auf folgende Weise: Zerstoßt einen guten Theil der gedorrten schwartzen Beeren, gießt Branntenwein oder Holderblust-Geist darüber, laßt es etwan acht Tage in warmem Sand stehen, sichtet hernach die rothe Tinctur, welche man Essentiam Baccarum Sambuci, oder Tincturam Granorum Actes nennet, durch Fluß-Papier, und behalt sie in einem wohl vermachten Glase auf. Diese Tinctur ist sonderlich berühmt in den Mutter-Blähungen, Mutter-Gichten, bis auf einen Löffel-voll oder zwey davon auf einmal eingenommen. Wenn man von dieser Tinctur, die man sonsten auch mit den Mutter-Wassern vermischen kan, einen guten Theil des Geistes abziehet, so hat man das Extractum Granorum Actes, aus welchem man mit dem Pulver aus Myrrhen, Bibergeil und Agtstein Mutter-Pillen machen, und solche zu Reinigung der verschleimten, und Oeffnung der versteckten Mutter auf zwölf bis zwantzig Gran schwer öfters eingeben kan, sonderlich auch zu Verhütung der Mutter-Auffloßungen.

Das aus den getrockneten, steinichten Körnlein der Hollunder-Beeren ausgepreßte, hernach wenn es etwas Zeit gestanden und sich geläutert, durchgesiegte Oehl auf dreyßig bis viertzig Gran schwer in Brühen frühe nüchtern eingenommen, reiniget den Magen, und treibt den Schleim und Galle durch das Erbrechen aus.

In den Apothecken findet man von Simplic. die Flores, Blüthe, Cortic. Median. mittlere Rinde, von Præparatis. d. Aquam Fl. Samb. Holderblüth-Wasser; Spirit. ex baccis Samb. Holderbeer-Geist; Spirit. ex floribus per ferment. Holderblüth-Geist; Oleum Samb. ex flor. infusione, Holder-Oehl; Acetum Samb. Holder-Eßig; Roob Samb. Holder-Muß; Und Unguentum Samb. Holder-Salbe: Davon aber bey uns das Wasser, Muß und Eßig mehr als übrige in täglichem Gebrauche.

Wald-Holder. Sambucus montana.

Nahmen.

Das andere Geschlechte des Holders heisset auf Teutsch, Wald-Holder. Auf Latein, Sambucus montana, racemosa; Lob. Ic. 163. 2. Sambucus racemosa rubra. C. B. P. 456. Park. Raj. H. 1610. T. 606. B. J. A. II. 223. racemosa, acinis rubris, J. B. I. 551. Samb. racem. vel Cervina Ger.

Gestalt.

Der Wald-Holder oder wilde Hollunder wird in den dunckeln Wäldern der Alp-Gebürgen in Lotthringen, Burgund, Schweitz, Kernten und Teutschland gefunden, ist dem gemeinen Holder allerdings gleich, allein daß er die Bluhmen nicht in einer Dolde bringet, wie der Holder, sondern zusammen gedrungen, wie an den Wein-Reben, sie kommen auch früh im Jahre, nemlich im Aprillen herfür, von Farben bleich-gelb, ein jedes als ein kleines Sternlein, daraus werden in dem Augstmonat rothe Träublein, eines unlustigen Geschmacks. Bey uns hab ich ihn auf dem Wasserfall, Selbis-Berge und Gelterkinder-Berge gesehen.

Dieser Wald-Holder hat gleiche Natur mit der gemeinen Nachtschatten, soll deshalben dem Leibe nicht dienen. Es schreiben zwar einige, daß der Hirsch die Blätter abfresse.

Schwelcken-Baum oder Schneeballen. Sambucus rosea vel aquatica.

Nahmen.

Des Schwelcken- oder Schneeballen-Baums sind zwey Species: Nemlich

Schwelcken-Baum oder Schneeballen.
Sambucus rosea vel aquatica.

1. Sambucus aquatica, J. B. 1. 552. Samb. aquat. flore simplici. C. B. P. 456. Samb. palustris sive aquatica. Park. Samb. aquatilis sive palustris. Ger. Raj. H. 1587. Opulus Ruellii. 281. T. 607. B. J. A. II. 224.
2. Sambucus rosea, Ger. Park. Raj. H. 1587. Samb. aquat. flore globoso. pleno. C. B. P. 456. Opulus; flore globoso. T. 607. B. J. A. II. 224.

Englisch wird er genannt, Water Elder, und The Gelderland Rose.

Geschlechte und Gestalt.

Der Schwelcken-Baum ist auch ein Geschlechte des Hollunders, wachst mit breiten Blättern wie der Ahorn an wässerigen Orten. Man findet ihn zweyerley, das Männlein bringt eine schöne, runde, kugelichte Blüthe, mit vielen Schnee-weissen Blühmlein zusammen gesetzet, welche man Schneeballen nemet, solche fallen ab ohne Frucht. Das Weiblein blühet auch weiß, wie der Holder, aber die äussersten Blühmlein sind wie ein Krantz herum, etlichmahl grösser denn die innern, bringen aber keine Beeren, sondern die kleinern, welche inwendig wachsen, tragen rothe Beeren, in welchen ein breites Körnlein liget, wie ein Hertzlein gestaltet, an Farbe auch roth, so man sie isset, machen sie einen Unwillen und Erbrechen. Dieses wachst in meisten Ländern Europä von selbsten. Das Männlein aber wird fast allein in den Gärten gezichlet, und tragt bald weisse, bald Purpur- oder Leib-färbige Bluhmen.

Indianischer Holder.
Sambucus Indica Bontii.

Den Indianischen Holder Nyalel. H. M. Raj. H. 1606. beschreibet Jacobus Bontius lib. VI. Histor. Natur. & Medic. cap. 17. also: Dieser Holder kommt seiner Gestalt nach mit dem unserigen nicht überein, wie dieser Abriß, so zwar sehr schlecht, genugsam weiset; dann wir sehen hier weit andere Blätter, wenigere und viel grössere Bluhmen, auf die auch grössere Beeren folgen. Am Geruche und Würckung kan man übrigens erkennen, daß es Holder seye, gleich wie auch die Aeste, so ein weisses Marck in sich halten, sich mit demselbigen vergleichen.

Neben etlichen andern Speciebus, so sich bey Tourn. Boerh. &c. finden, gedencket P. Hermannus in Musæo Zeylanico. p. 3. & 40. einiger sonderlichen: Nemlich Sambuc. antidysenteric. Zeylanic. humilis unter dem Nahmen Pawatha, und Samb. inodor. Zeylanic. frugiperdæ. Gurulla.

Attich. Ebulus.

Nahmen.

Attich oder Nider-Holder heißt Griechisch, Χαμαιάκτη, Dioscor. Lib. 4. Cap. 175. Lateinisch, Ebulus, Sambucus humilis, parva Sambucus. Italiänisch, Ebulo. Frantzösisch, Hleble, Yeble. Spanisch, Sabugo, Yezgo. Englisch, Danewort, Danewalt-Vort, Bloe-Wurt, Dwart-Elder, Wall-Wort. Dänisch, Attik. Niderländisch, Hadick-Boom.

Gestalt.

Der Attich, Sambucus humilis, sive Ebulus. C. B. P. 456. Raj. H. 1611. T. 606. B. J. A. II. 223. Ebulus sive Sambucus herbacea, J. B. 1. 546. Ebul. sive Samb. humilis, Ger. Park. ist dem Holder an Gestalt

Attich. Ebulus.

stalt und Geruch fast gleich, doch kleiner, hat eine weisse, kriechende Wurtzel, eines Fingers dick, aus welcher runde Stengel wachsen, fast eines Manns hoch und voll von Marck, zu beyden Seiten mit grossen, schwartz-grünen Blättern besetzt, wie die Holder-Blätter, deren etwan fünf oder sieben an einem Stiele gegen einander stehen, eines übeln, starcken Geruchs. Oben am Stengel bekommt er, wie an dem Holder, seine weisse gecrönte Blühmlein, mit wenig Purpur-Farbe vermischt, die viel lieblicher als die Holder-Blüthe riechen, aus welchen in dem August- und Herbstmonat runde schwartze Beerlein werden. Er ist an etlichen Orten gar gemein, und blühet im Brachmonat, wachset viel an gemeinen Wegen.

Es haben die alten Heyden Abgötterey mit den Attich-Körnern getrieben, und ihre Götzen damit gemahlet, auf daß sie desto gnädiger seyen. Nach dem Attich ist die rothe Farbe Minium aufkommen, welche sie auf gleiche Weise gebrauchet, daher Virgilius spricht: E. 10. 26.

Pan Deus Arcadiæ venit, quem vidimus ipsi
Sanguineis Ebuli baccis Minioque rubentem.

Teutsch:

Pan, den Gott Arcadiens, haben wir fürwahr gesehen,
Bluthroth von den Attich-Beeren, wie auch von der Minien.

Eigenschaft.

Der Attich hat durchaus gleiche Eigenschaft mit dem Holder, ja seine Wurtzel und Beeren haben noch schärffere, Wasser-ausführende Theile in sich; daher auch die Alten ihme die Kraft zugeschrieben zu wärmen und zu trucknen.

Gebrauch.

Der Attich wird wie der Holder nutzlich zur Wassersucht gebraucht. (Wassersucht.)

Die jungen Dolden im Frühlinge in weissem Weine gesodten, und wie ein Salat gessen, erweichen den Bauch zum Stulgang.

Die rothe Attich-Wurtzel, aber nicht die Rinde, in dem Frühlinge gesammlet, und zu Pulver gestoßen, ist gut wider die (Starcke monatliche Reinigung der Weiber,) starcke monatliche Reinigung der Weiber, man gibet davon ein halbes Quintlein in rothem Weine ein.

Der Samen des Attichs gepülvert, und eines halben Quintleins schwer mit weissem Weine alle Morgen eingegeben, ist sehr gut wider die Wassersucht: (Wassersucht.) Gleiche Würckung hat der Wein, darinnen die innere Rinde eingeweichet ist, täglich davon getruncken.

Das destillierte Attich-Blüth-Wasser, und das Attich-Latwerg oder Muß, hat gleiche Würckung, wie das Holder-Blüth-Wasser und Holder-Muß, und werden auf gleiche Weise zubereitet: Man gibt den Wassersüchtigen (Wassersucht.) oft einen bis zwey Messer-Spitz-voll von dem Muß zu essen; erweicht und treibet nach und nach.

Welcher ein mehrers von dem Holder begehret zu wissen, der lese des Hochgelehrten Herren Danielis Beckeri nutzliche kleine Hauß-Apotheck, in welcher neben dem Wachholder, der Holder gar weitläufig und sehr nutzlich beschrieben wird.

Man kan also alle Theile dieses Gestrauchs gebrauchen, ob sie schon nicht allezeit in den Apothecken alle, von der Wurtzel bis auf den Samen zu haben sind: Dann fürnehmlich die Herren Aertzte das Attich-Muß verordnen.

CAPUT LVI.

Mäußdorn. Ruscus.

Nahmen.

Mäußdorn heißt Griechisch, Μυρσίνη ἀγρία, Dioscor. l. 4. c. 146. Κεντρομυρσίνη, Ὀξυμυρσίνη, Th. 3. h. 7. Μυρτακανθα. Lateinisch, Ruscus, Myrtus sylvestris, Myrtus acuta, Bruscus, Ruscum, Oxymyrsine, Myrtacanta, Spina murina. Italiänisch, Rusco, Brusco, Mirto salvatico. Frantzösisch, Brusc. Rusc. Myrte sauvage, Bouys poignant, Houx-frelon, Houson, Fragon. Spanisch, Jusbarba, Brusco. Englisch, Butchersbrome, Knehollon. Dänisch, Muußdorn. Niderländisch, Steekende palm, Muysdoorn.

Calix monophyllus, multifidus. Intra hunc Flores monopetali, campaniformes, globosi; Ovarium fit fructus globosus, mollis, uno alterove semine fœtus, plerumque durus. B. J. A.

Gestalt.

Mäußdorn ist ein kleines Bäumlein, Ellen-hoch oder höher, und grünet stäts,

Grosser Mäußdorn. Ruscus major.

hat viele Schößlein oder Blätter wie die Heydelbeer-Stauden, ausgenommen daß sie steifer, grüner, und oben an der Spitze stachlicht sind, fast anzusehen, wie ein kleines Spieß-Eisen, hangen ohne Stiele an den Aestlein, haben einen bitteren, kräftig zusammenziehenden Geschmack, und sind den Myrten-Blätteren ähnlich. Virgil. E. 7. 42.

Immo ego Sardois videar tibi amarior herbis,
Horridior Rusco, projecta vilior alga.

In Mitte dieser Blättern kommt ein gantz kleines, einfaches Blühmlein hervor, welches an einem kurtzen, subtilen Stielein hanget, und eine Gattung Blüthe ist, so die Botanici der Figur nach einer Glocke vergleichen.

Aus diesen wachsen nach und nach schöne rothe Corallen-Beeren, gröſſer als Sparglen, eines süßlichten Geschmacks, einen mehrentheils doppelten, harten, grossen, und einseits erhabenen, anderseits flachen Kern in sich verwahrende, der aber doch leichtlich in zwey Theile mag gespalten werden. Die Wurtzel ist knollicht, spreitet sich mit ihren Zaseln auf der Erde weit um, wie Graß, daraus schleichen Dolden, wie an den Sparglen. Ferners, so gehen aus der Wurtzel viele, runde, ästige und streifichte Stengel, lassen sich nicht leicht brechen, haben inwendig ein weisses Marck. Dieses Gewächse findet man in Italien sehr viel an rauhen Orten neben den Strassen. In Teutschland ist es seltzsam, und ob es wohl in Garten-Kacheln gepflantzet wird, bringt es doch selten Samen.

Hier sind beschrieben und gemahlt: Ruscus. C. B. P. 470. J. B. 1. 579. Park. Raj. H. 664. Ruscus sive Bruscus. Ger. Ruscus Myrtifolius aculeatus. T. 79. B. J. A. II. 63. Bey welchen auch übrige Species zu finden.

Kleiner Mäußdorn. Ruscus minor.

Eigenschaft.

Der Mäußdorn hat in seiner Wurtzel, Blätteren und Beeren, neben seinen vielen irrdischen, dennoch auch einen guten Theil saltzichter, halb flüchtiger, mit etwas öhlichten vermischte Cörperlein, dadurch sonderlich die Wurtzel eine Kraft hat zu eröffnen, und die Fibern der kleinen Aederlein dergestalten zu stärcken, daß sie, was in ihnen versteckt ist, wohl forttreiben, hiemit auch von Verstopfungen befreyet werden, sonderlich weilen sie zugleich auch den zähen Schleim angreifen, erdünneren und flüßiger machen kan. Sie wird also auch bisher unter die Zahl der fünf eröffnenden Wurtzeln gerechnet, welche wärmen und trocknen. Bey uns hat man in den Apothecken nichts als die Wurtzel.

Gebrauch.

Zu Venedig und anderstwo in Italien macht man aus dieser Staude die Kehrbesen. Man hengt sie auch zum Fleisch, denn die Mäusse und Ratten werden durch ihre stachlichte Blätter abgehalten und vertrieben, daher sie auch den Teutschen Nahmen bekommen.

Die Wurtzel in Wein gesodten, und davon getruncken, öffnet die Verstopfung der Nieren und Blasen, treibet den Schleim, Sand und Stein aus, befürderet den verstandenen Harn, und die monatliche Reinigung der Weiber, und dienet wider die Gelbsucht. Fridericus Hoffmannus in Clave pharmaceutica Schrœderiana p. m. 536 berichtet, so man diesen Tranck einen gantzen Monat gebrauche, bekomme er in der Wassersucht gar wohl; wie denn bereits unterschiedliche Medici mit dem Trancke von dieser Wurtzel etliche Wassersüchtige vollkommen geheilet, bey welchen die Wasser durch

Verstop
Nieren
Blase,
Stein,
verstan
ner Ha
monatl
Reinig
der We
Sand,
Wasser
sucht.

diß

diß Mittel häufig durch die Blasen, ja auch durch die Mutter selbsten fortgeloffen.

CAPUT LVII.

Mandel-Baum. Amygdalus.

Nahmen.

MAndel-Baum heißt Griechisch, Ἀμυγδαλέα, Ἀμυγδαλέη, Ἀμυγδαλῆ. Hipp. l. 2. de Diæt. l. 1. de Morb. Mul. Th. Dioſc. l. 1. c. 176. Lateiniſch, Amygdalus. Italiäniſch, Amandolo, Mandolo. Frantzöſiſch, Amandier. Spaniſch, Almendro. Engliſch, Almondtree. Däniſch, Mandeltrae. Niederländiſch, Amandelboom.

Die Frucht oder der Mandel-Kern heißt Griechiſch, Ἀμυγδάλη, Ἀμύγδαλον, Ἀμύγδαλος. Lateiniſch, Amygdala, Amygdalum. Zu denen Zeiten Catonis, hat man ſie Nuces Græcas, Griechiſche Nüſſe genennet. Italiäniſch, Amandola, Mandola, Mandorla. Frantzöſiſch, Amande. Spaniſch, Almendra. Engliſch, Almond. Däniſch, Mandel. Niederländiſch, Amandel.

Calix monophyllus, quinquefidus; Flos roſaceus, pentapetal. ſtaminibus multis præditus; Ovarium in fundo calicis inſtructum tubâ longâ donatâ Apice globoſo, fit Fructus, callo pulvinato, minus ſpiſſo, ſicciore condens oſſiculum rugis minus profundis ornatum, in quo nucleus oblongus, plerumque unus; pediculo breviſſimo. B. J. A.

Geſtalt.

Des gemeinen Mandel-Baums ſind vier Species:

1. Amygdalus ſativa. C. B. P. 441. Raj. H. 1519. Amygdal. dulcis. J. B. 1. 174. Amygd. ſativ. fructu majore. T. 627. B. J. A. II. 245. Amygdalus Lugd. 317. Dod. pempt. 798.
2. Amygdalus; ſativa; fructu minore. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit.
3. Amygdalus; dulcis; putamine molliori. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit.
4. Amygdalus amara. C. B. P. 441. J. B. 1. 174. T. B. J. A. loc. cit.

Er iſt nach der Beſchreibung Herrn Dümlers ein Baum zimlicher Länge, welcher einen dicken Stamm treibet: Deſſelben Rinde iſt rauch und ſchrundicht. Er hat wenig Wurtzeln, und bisweilen nur eine eintzele, daher kommt, daß manche Mandel-Bäume, wenn ſie nicht bey andern Bäumen ſtehen, und dererſelben Schirm haben, zu Boden geworffen werden. Seine Blüthe iſt fünf-blättig, ſchön, purpurfärbig und weißlicht, ereignet ſich zeitlich, und kommt für den Blättern. Die Blätter ſind dem Pferſchken-Laube ähnlich, langlicht, ſchmal, oben zugeſpitzt, und an dem Umſchweife zerkerft. Die Frucht, ſo man Mandelkern heiſſet, iſt gebildet wie ein Hertz, hat Anfangs von auſſenher eine grüne Schale, welche wenn ſie ſich aufthut, iſt es ein Zeichen der Zeitigung; alsdenn wird eine Schale geſehen, welche an etlichen weich, an etlichen hart iſt; darinnen ſteckt der Kern in einem rothen, gleichſam mit ſandichtem Pulver beſprengtem Häutlein verſchloſſen. Die Kerne ſind zweyerley, ſüſſe und bittere: Die ſüſſen ſind bald gröſſer, bald kleiner, bald mittelmäßig.

Die Stelle oder der Ort des Mandel-Baums ſoll ſonnicht ſeyn, daher kommen ſie in warmen Länderen, als in Apulien, Sicilien, Egypten, Candien, Italien, und im Delphinat Franckreichs, beſſer fort, als in kälteren Ländereri, in denen ſie zwar grünen, aber wenig oder keine Früchte bringen. Der Grund darf auch nicht überaus köſtlich ſeyn, weil derſelbe dem Mandel-Baume übrige Feuchtigkeit giebet, und auch die Frucht hindert, er nimmt mit einem friſchen Sand-Boden vorlieb. Wann in Heil. Schrift das Grundwort recht überſetzt, ſo leſen wir verſchiedenes von dem Mandel-Baume und den Mandeln: Als im 4 B. Moſ. c. 17. v. 8. Jerem. c. 1. v. 11. 12. 1 B. Moſ. c. 43. v. 11. ꝛc.

Von denen Kernen werden die Mandel-Bäume geziehlet, welche von guter Art, und aus einem mit Wärme temperiertem Lande und Luft ſind. Eh man die Kerne ſtecket, können dieſelben 24. Stunden in Miſtwaſſer gelegt, und denn anderthalben Schuh tief in die Erde, entweder in dem Wintermonat oder Hornung geſtoßen werden. Sie können auch durch das Peltzen verbeſſert, in ſich ſelbſten unter die Rinde oder in den Spalt geimpfet werden: Sonſten ſetzet man ſie auch auf Pferſchken- und Pflaumen-Stämme. Die dazu gehörigen Reiſer müſſen zeitlich, eh ſie Aeuglein gewinnen und grünen, gebrochen und von der Mitte oder Gipfel des Baums genommen werden. In kalten Orten, wo man ſich befahret, daß die Blüthe durch die Reifen verderbet, und die Früchte gehindert werden möchten, da grabet man um den Baum zu den Wurtzeln, leget dahin kleine Kiſelſteine, ſchüttet Sand dazu, und begieſſet ſie mit warmem

Wasser. So bald man aber siehet, daß die Blüthe herfür will, müssen beydes Sand und Steine hinweggethan, und die Grube mit dem Auswurf wieder zugemacht werden, weil sie blühen und Frucht tragen, soll man von dem Stamme nichts arbeiten. Im Herbste mag zwar das schlechte Erdreich mit wohlgefaultem Miste getünget werden, aber im Sommer unberührt bleiben.

In Teutschland werden die Mandeln in dem Speyrischen Bistum, fürnemlich bey Landau, in zimlicher Menge gefunden: Nach Hieronymi Tragi Bericht wachsen zwey- oder dreyerley Arten der Mandeln an dem Rhein-Strome, insonderheit an der Hart um Widesheim, Neustadt, und fürter hinab bis gen Wachenheim.

Die fürnehmste West-Indische Mandel-Bäume sind nachfolgende.

Der Americanische Mandel-Baum hat lange und schmale Blätter, wie auch ein lange, und zimlich grosse Frucht, darinnen etliche bittere Steinlein ligen, so nach Bisem riechen. Die Kerne geben einen Geschmack wie die bittere Mandeln, doch ist er etwas unlieblich: Sie sind der Brust sehr gesund; man zeucht davon einen öhlichten Saft, welcher erweichet, und die Würckung der bitteren Mandeln zu haben scheinet.

Der Mexicanische Mandel-Baum hat einen gelben Stamm, wie auch gelbe Wurtzeln und Blätter, die oben grüne, aber unten weißlicht sind. Er tragt fünffältige, bleich-leibfarbe Blüthe. Seine Frucht ist hart, rund, dunckelgelb und fleckicht, man kan sie für Mandeln gebrauchen, und dienen gebraten sehr wohl zur Confect-Tafel.

Die der Peruanischen Mandeln ähnliche Frucht ist schön anzusehen, rund, gewunden oder gedrehet, und Castanien-braun, inwendig mit einem Mandel-öhlichten Kerne ausgefüllt, der eine schwartz-braune Schale hat, inwendig weiß und zweyfach ist, oben wie die Mandeln, dazu wohlschmackend wie Haselnuß-Kerne: Soll sonsten nirgend durch gantz America, wie Nicolaus Monardes in Histor. simplic. medicamentor. cap. lx. berichtet, gefunden werden, ohne neben dem Flusse Marannon. Man isset sie beydes frisch und gedörret, gebraten oder geröstet aber ist sie besser: Wird zum Confect aufgesetzt, weil sie den Magen sehr wohl ausdrocknet und stärcket, so man aber zuviel davon isset, verursachet sie Schnuppen und Tummigkeit des Haupts. Ist bey den Americaneren und Spanieren in grossem Preise, auch nicht unbillich, sintemahl sie eines anmüthigen Geschmacks und guter Natur zu seyn scheinet.

Die Mandlen von Cachapoyas beschreibet Continuator Acostæ lib. iv. Histor. Indiæ occident. cap. xxvi. also: Alle andere Mandeln sind diesen nicht zu vergleichen. Es ist unsers Wissens keine liebreichere, anmüthigere und gesundere Frucht in West-Indien, als diese. So bezeuget ein gelehrter Medicus, daß weder in Spanien, noch in Indien einige Mandel-Frucht mit dieser zu vergleichen seye, wegen deren treflichen Tugenden. Sie ist kleiner als die zu Andes, und etwas grösser als die in Spanien, mürbe zu essen, hat viel Saft, ist etwas bitterlicht und süsses Geschmacks, und wachset an sehr hohen Bäumen, die voller Zweige stehen. Gleichwie nun diese Frucht werth ist, als hat sie auch die Natur in Häußlein gesetzt, wenn nun diese dürr sind, kan man sie leichtlich aufmachen, und die Frucht heraus bringen.

Die Mandeln von Andes sind nach der Beschreibung gemeldten Continuatoris eine Art wie Cocos, welche das inwendige Obst nicht aneinander, sondern anstatt desselbigen eine Anzahl Kerne haben wie Mandeln, und ligen darinnen wie die Kerne in einem Granat-Apffel. Diese Mandeln sind dreymal grösser als die Spanische, und am Geschmacke etwas härter, feuchter und öhlhaftiger. Man braucht sie im Essen zu Schleckereyen, Marcipan, so sonst von Mandeln gemacht werden, und anderen dergleichen Dingen. Man nennet sie Mandeln von Andes, weil sie daselbst überflüßig wachsen. Sie sind so hart, daß man sie schwerlich mit einem grossen Steine aufschlägt, wenn man die Frucht haben will. Man glaubt nicht, daß ein solcher Baum seiner Grösse nach, so viele Mandeln tragen soll.

In dem Alten Testament hat GOtt der HErr die Mandeln als eine liebliche Frucht zu einem herrlichen Wunderwercke gebraucht, denn in dem 4 Buch Mosis am 17. gelesen wird, als Mosis aus Göttlichem Befehle von den zwölf Geschlechten Israels, zwölf Ruthen nemmen, und sie in die Hütte des Stifts für die Bundslade legen müssen, habe darauf Morgens die Ruthen Aarons gegrünet, und nach Aufgebung des Blatts zeitige Mandeln getragen. Ein rechtes Wunderwerck GOttes! Daß diese dürre Ruthen auf einmal, und in so kurtzer Zeit, grüne Blätter, Blüthe und Früchte herfür brachte, damit angedeutet wurde, wie das Priesterthum bey Aaron und seinen Nachkömmlingen verbleiben und fortgepflantzet werden sollte.

Eigenschaft.

Die süssen Mandeln haben neben ihren irrdischen Theilen viel öhlichten, mit wasseriger heimlich gesaltzener Feuchtigkeit temperirten Saft in sich: Dadurch sie die Eigenschaft haben zu erweichen, die scharffen Feuchtigkeiten zu linderen und zu versüssen, die Schmertzen zu stillen. In ihren Hülsen und Schalen aber haben sie ein rauches saltzichtes Oehl, welches einen rauchen Halß und heisere Stimme machet, wenn man viel davon isset. Sonderlich aber geschihet solche Würckung von denen alten Mandeln, aus denen die wasserige temperierende Feuchtigkeit bereits ausgetrocknet. Diese süssen geschälten Mandeln, wenn sie gantz frisch, ohne Runtzeln sind, geben viele Nahrung dem Leibe und Geblüte: und da man sie also gantz geniesset, pflegen sie wegen ihrer irrdischen Substantz zu stopffen; da hingegen das davon frisch ausgepreßte Oehl den Leib gelind öffnet.

Die bitteren Mandeln haben ebenmäßig viel öhlichten, aber mit einem gewissen scharfflicht etzenden Saltze vermischen Safts

bey

bey sich, daher sie zwar in dem menschlichen Leibe nicht viel schaden können, sondern die Kraft haben zu reinigen, zu öfnen, Verstopfungen zu lösen, den Harn zu treiben, und die Bläste und Winde zu verthalen. Vielen Thieren aber sind sie ein tödtliches Gift, wie wir dann An. 1678. und 1679. bey Herrn Dr. Jacob Weyfern, dem berümhten Medico in Schaffhausen, Storchen, Hüner, Tauben und Füchse, denen wir die verstossenen Mandeln eingegeben, damit gleich getödet haben, welches er mit mehrerem beschrieben in seinem gelehrten Tractatu de Cicut. Aquatic. pag. 235. & seqq.

Gebrauch.

Trunckenheit. Etliche schreiben, daß die bitteren Mandeln die Trunckenheit verhüten sollen. Man muß aber, nach der Erinnerung Herrn Nicolai Braunii, nicht zu viel sauffen, sonst werden sie wenig helffen.

Plutarchus lib. 1. sympos. quæst. VI. berichtet, daß diese Sauff-Kunst von dem Artzte des Drusi, welcher ein Sohn des Kaysers Tiberii ware, hergeflossen seye; dieser Artzt pflegte vor der Mahl-Zeit fünf oder sechs bittere Mandeln zu essen, und also behielt er den Sieg über alle Trincker an der Tafel, wenn er aber den Gebrauch der bitteren Mandeln unterlassen, wurde er alsdann leichtlich von dem Weine überwunden. Diese Würckung aber sollen sie haben, weilen sie den Wein gleich wieder durch die eröffnete Harn-Gänge abführen.

Fieber. Die bitteren Mandlen werden zerstoßen, und mit einer Imber-Brühe vermischet, wieder das viertägige Fieber oft gegeben, sonderlich auch in der Frost.

Brust, Magen, Gedärme, Leber, Nieren und Blasen. Die Mandel-Kerne stärcken die Brust, Magen, Gedärme, Leber, Nieren und Blasen, wenn sie gantz frisch und saftig sind.

Schwindsüchtige. Die Mandel-Müßlein sind dienlich den Schwindsüchtigen, und die mit den Bauchflussen behaftet, oder in langwirigen Kranckheiten von Kräften abkommen sind.

Das aus den saftigen süssen Mandeln frisch ausgepreßte Oehl, hat eine besondere Kraft, die rauhe heisere Käle zu linderen, bekommt den Schwind- und Lungsüchtigen wohl, stillet den Husten und den hitzigen Harn, heilet die versehrten Nieren und Blase, benimmt alle inneren Weh-Tage des Gedärms und der Mutter, insonderheit aber hat es den Ruhm wieder das Bauch-Grimmen und den reissenden Stein, beweget zugleich den Stuhl-Gang, und erweichet alle daselbst steckende harte Materi, mildert die Nach-Weh der Weiber. Man nimmt es auf drey oder vier Loth ein. Aber es soll frisch ausgepreßt seyn.

Der Königliche Dänische Leib-Medicus, Simon Pauli schreibet in classe II. Quadripart. botanic. p. m. 18. So in dem Grimmen, hitzigen Fiebern und anderen Kranckheiten sich starcke Leibs-Verstopfungen anmelden, welche auf den Gebrauch allerhand anderer Artzneyen nicht weichen, solle man dem Krancken ein Clystier von achtzehen Loth süsses Mandel-Oehls geben, dadurch nicht allein dem versteckten Unflath fortgeholffen, sondern auch der Leib offen behalten werde. Ferners rathet er in dem Seitenstiche oder Brustgeschwiere, den schmertzhaften Ort mit süssem Mandel-Oehl oft warmlicht auszuschmieren. Auch solle man den neugebohrnen Kindern alsbald süß Mandel-Oehl eingeben, damit sie von allem in Mutterleibe erhaltenen Unrath gereiniget, und also von den Gichten behütet werden.

Seitenstich, Brust, Geschwiere.

Mackaronen zu machen. Aus den geschälten süssen Mandelkernen, mit Zucker, weissem Mähl und Eyern wohl unter einander gestoßen und gerührt, wird ein Teig gemacht, daraus die Mackronen formiert, und in dem Ofen gebacken werden, gibt sehr anmüthige und kräftige Brödlein ab, welche man auch den Krancken in ihrem gesodtenen Wasser, ja oft in Malvasier Wein erweicht und zu essen gibt.

Mandelmuß und Turten. So bereitet man auch aus den gestoßenen süssen Mandeln ein kräftiges, liebliches Müßlein, wenn man sie mit Zucker und Roßwasser ein wenig ob gelinder Gluth kochet: Gibt eine Speise, sonderlich denen Krancken, welche mit der Ruhr behaftet sind. So pflegen auch die Pastetenbäcker aus Mandeln, Eyern, Zucker und Teig anmüthige Turten zu backen, welche Gesunde und Krancke stärcken können.

Schwerlich Gehör, Sausen der Ohren. Das bitter Mandel-Oehl hat ein sonderliches Lob überkommen, wider das schwerliche Gehör und das Sausen der Ohren, so man Baumwolle darein tunckt, und in die Ohren thut: Doch solle man es nicht zu oft gebrauchen, damit das tympanum, oder zartes Gehör-Häutlein nicht relaxiert, oder allzu luck werde.

Bauchflüsse. In allen Bauchflüssen wird aus den Mandelkernen ein dienliche Milch also zubereitet. Nimm 1. halbes Loth gebranntes Hirschhorn, siede es in einer halben Maas frischen Brunnwassers, so lang als man ein hartes Ey siedet, siechtet das Wasser, alsdenn nimm ein Vierling frischer Mandelkernen, schütte sie in heisses Wasser, laß sie eine kleine Weile darinn, bis daß man sie schälen kan, demnach giesse kaltes Wasser darunter, damit ihnen die Hitze keine Kraft entziehe, so sie geschält, stoße sie gantz klein, fasse sie in ein sauberes Tuch, daran giesse ein wenig von diesem gesodtenen Hirschhorn-Wasser, treib es mit einem Löffel und hartem Drucken um und durch: Alsdenn schütte das übrige gesodtene Hischhorn-Wasser auch dazu. Diese Milch kan man nach Gefallen mit gutem Zucker und ein wenig Roswasser süß und lieblich machen. So die Mütter oder Säugamme wenig Milch haben, soll man denen Kinderen von dieser Mandelmilch zu trincken geben.

Mangel der Milch bey den Säugammen.

Allerley Ruhr des Leibs. Es werden auch die verzückerten Mandelkerne, wider allerley Ruhr des Leibs nach Belieben genossen. Aus den Mandelkernen, Roswasser und Zucker machen die Apothecker ihre Marcipan, damit die Krancken, welchen alle Speise zuwider ist, oder mit einem starcken Durchlauf behaftet sind, kräftiglich zu stärcken, denn sie geben dem Leibe Nahrung, sind auch anmüthig von Geschmacke.

Durchlauf.

Seitenstich, und Geschwiere der Brust.

In dem Seitenstich, wenn man zu Ader gelassen, und ein paar Schweiß-treibende Artzneyen eingegeben; ist nichts bessers, als drey bis vier Loth süsses Mandel-Oehl zu ein oder mehrmahlen eingenommen: Oder man kan Violen, Klapper-Rosen, Hyssopen, Roßhuben, Maßlieben, Eysenkraut- und dergleichen Syrup, ꝛc. neben destilliertem Ehrenpreiß- und Gundräblein-Wasser damit vermischen, und oft ein paar Löffel-voll davon einnehmen; erweichet und löset allen versessenen Schleim der Brust, macht auswerffen, und erleichtert den Athem: eröffnet und reiniget die Geschwiere der Brust und Lungen.

Leibweh und Grimmen.

Zu Stillung des Leibwehs und Grimmens, auch Eröfnung des Leibs, hat der berühmte Felix Platerus folgende Mixtur gebraucht, welche wir auch zum öftern sehr köstlich und kräftig befunden. Nehmt frisch ausgepreßtes, süsses Mandel-Oehl drey Loth, Malvasier-Wein oder guten Frontiniack anderthalb Loth, weissen Magsamen-Syrup ein Loth, mischet es unter einander, und gebt es auf einmahl zu trincken.

Hände weich und sauber zu erhalten.

Die Hände fein zart, sauber, lind und glatt zu machen: Nehmt der frisch geschälten bitteren Mandeln 2. Pfund, stoßt sie in einem steinernen Mörsel zu gantz zartem Muß, unter dem Stoßen kan man oft ein wenig destillierten Eßig zugiessen: Darnach stoßet annoch, und rühret wohl darunter der Brosamen von weissem Brodt 1. Pfund, und das Gelbe von 8. hart gesodtenen Eyeren; unter dem durcheinander Rühren kan man wiederum oft von dem destillierten Eßig dazu mischen, bis es zu der Dicke einer Salbe wird, endlich streuet annoch ein Quintlein gebrannten Alaun darunter und behaltet solche Salbe in einem irdenen Geschirre auf. Von dieser Salbe kan man täglich, oder alle zwey oder drey Tage ein wenig in die Hände nehmen, und dieselbigen so lang damit reiben, bis die Salbe gantz trocken und gleichsam zu Pulver worden: Demnach kan man die Hände allein mit einem trockenen, sauberen, leinenen Tuch abreiben. Ist ein bewährtes Mittel, dessen sich viele Fürstliche Personen, auch Adeliches Frauenzimmer in Teutschland, welche sonsten die Hände wenig besudlen und waschen müssen, mit solcher Würckung gebrauchen, daß ihre Hände und Aerme verwunderlich zart und schön davon werden. Wenn diß Mußlein oder Sälblein in dem Geschirre trocken wird, kan man nur ein wenig destillierten Wein-Eßig wieder darunter rühren. Andere nehmen an statt dieses Mußleins nur allein die Mandel-Kuchen, daraus das süß Oehl frisch ausgepreßt ist, und reiben damit oft die Hände wohl, davon sie denn auch weich und zart werden.

Köstliches Pomaden-Sälblein, das Angesicht schön, weiß und rein zu machen und zu behalten.

Das Angesichte sauber zu machen und zu erhalten, kan man folgende Pomaden machen. Nehmt des gemeinen Pomaden-Sälbleins ein und ein halbes Loth, des aus saftigen süssen geschälten Mandeln, aus Kürbsen- und Cucummeren-Samen frisch, kalt, und ohne Feuer ausgepreßten Oehls, jeder Gattung ein halbes Loth, Magisterii Marcasitæ anderthalb Quintlein, weiß præcipitiert oder gestürtzt Queckſilber 1. halbes Quintlein, Campher 20. Gran, mischt und rühret alles wohl untereinander zu einem Sälblein. Oder nehmt des aus süssen Mandeln frisch ohne Feuer ausgepreßten Oehls vier Loth, gantz frischen Wallraths, oder Spermatis ceti 1. Loth des weissesten Wachs ein halbes Loth, weiß præcipitiert Queckſilber anderthalb Quintlein, Campher nach Belieben 40. Gran. Zerlaßt und rührt alles über gantz gelinder Gluth durch einander zu einem zarten Sälblein. Wenn man nun schlafen gehen will, bestreicht man damit das Angesichte hin und wider, sonderlich da allerhand rothe Galanterien, Seiren und Blätterlein sind, laßt es über Nacht also sitzen, den folgenden Morgen aber muß man das Angesichte eine halbe oder gantze Stunde zuvor, eh man in den Luft gehet, mit folgendem oder dergleichen Wasser warmlicht wohl abwaschen. Nehmt Bohnenblust-Wasser 4. und ein halbes Loth, weiß Gilgen- Weißwurtzen- und Rosen-Wasser, jedes 2. Loth, des aus einer saftigen Citronen frisch ausgepreßten Safts 1. und ein halbes Loth, mischt alles unter einander in ein sauber Glas. Oder, nehmt Seebluhmen- Bohnenblust- Wegerich- und Weißwurtzen-Wasser, jeder Gattung 4. Loth, weissen Tragant 1. Loth, zerlaßt diß Gummi in den Wasseren, hernach thut nach Belieben darzu Bley-Zucker 1. Quintlein, mischt alles unter einander, Oder nehmt destilliertes Fröschenleich-Wasser 4. Loth, weiß Gilgen- und Pomerantzenblust-Wasser jedes zwey Loth, Tragantschleim mit Rosenwasser ausgezogen ein halbes Loth, Venetianischen Borraß 1. Quintlein, mischet alles unter einander. Dieses Sälblein reiniget, erfrischet, kühlet und machet auch das Angesichte weiß, vertreibet alle Flecken, Schuppen, Masern, und Seiren, und nimmt die von der Sonnen-Hitze verursachte Schwärtze hinweg. Welche Weibsbilder aber mit keinen rothen Seiren und Galanterien des Angesichts gezieret sind, erhalten die Rein-Klar- und Schönheit ihres Angesichts mit folgendem Pomaden-Sälblein: Nehmt des aus süssen nicht alten Mandeln, ohne Feuer, frisch ausgepreßten Oehls 4. Loth, Spermat. ceti rec. oder frischen sauberen Wallrath 1. Loth, weiß schön Wachs ein halbes Loth. Zerlaßt diese Stücke auf einer gelinden Gluth gemählich durcheinander, rührt es mit einer höltzenen Spatel wohl um, und gießt es hernach in saubere Büchsen. Mit dieser Pomaden soll man das Angesichte gantz salben, und den folgenden Morgen entweder trocken mit zartem Leinwat abreiben, oder mit einem obbeschriebener Wasseren warm abwaschen.

Flecken Seiren Schupp Schwa des An fichts.

Eine g meiner Pomad

Die geschrundenen und geschworenen bösen Wärtzlein der Brüsten an den Säugenden zu verhüten: Nehmt ein Loth frisches Hirschen-Unschlit, lasset es auf einer Gluth in einem irdenen Geschirrlein gemählich zergehen, thut denn alsobald einer Haselnuß groß frischen, ungesaltzenen Butter dazu, mischet annoch einen Löffel-voll frisch, ausgepreßt, süß Mandel-Oehl, samt einem Löffel-voll Branntenwein darunter, rühret es alles über dem Feuer eine kleine Weile untereinander, nehmt es alsdann vom Feuer, rührt

Die Schru der W lein a Brüst der S gende verhü und i heilen

rührt es so lang herum, bis es dick wird. Mit diesem Sälblein sollen die schwangeren Weiber einen Monat vor der Geburt die Wärtzlein täglich zweymahl salben, so werden sie also weich, daß sie nach der Geburt unter dem Säugen niemahlen geschrunden werden. Will man aber die Schrunden der Wärtzlein heilen, so lasse man bey obigem Sälblein den Brauntenwein aus, und mische hingegen Milchraum, weisse geschabene Kreide, und ein wenig Peruanischen Balsam darunter, und schmiere die Wärtzlein oft damit. Man kan auch nach Belieben den Brauntenwein ohne einige Gefahr damit vermischet lassen.

Will man durch innerlichen Gebrauch des Mandel-Oehls sonderlichen Nutzen und Würckung haben, so lasse man aus frischen und abgeschälten Mandeln das Oehl ohne Feuer pressen: Da neben dem Unterscheide auch solches weit anmüthiger seyn wird. Es lassen sich die Mandeln auch im Fall der Noth an statt des Coffée zurichten; doch zweifle sehr, ob es jedem Schleckmäulchen wird anständig seyn. In den Apotheken hat man neben den Kernen das gepr. Oehl der süssen und bittern.

CAPUT LVIII.

Pimpernüße. Pistacia.

Nahmen.

Pimpernüße, oder Pistacien-Kernen heissen Griechisch, Πιστάκια, Dioſc. l. 1. c. 177. Th. 4. h. 5. Lateinsch, Pistacia, Italiänisch, Pistacchio. Frantzösisch, Pistache. Spanisch, Albozigo. Enalisch, Pistickнuttre, Pistachio. Niderländisch, Pingelen, Pistacienboom.

Genus vid. in Terebintho pag. 103.

Gestalt.

Die Pimpernüße wachsen viel in Persien, Arabien, Syrien und Indien, man bringet sie am meisten von Damasco und Alexandria nach Venedig, wiewohl sie auch um Neapolis, in Sicilia, und in etlichen Gärten zu Venedig wachsen, doch können sie an diesen Orten nimmer recht zeitig werden. Im 1 Buch Mos. c. 43. v. 10. Da Jacob neben anderen Geschencken auch Datteln gem. Version nach in Egypten gesandt; wollen viele ehender glauben, daß es Pimpernüßlein, oder Pistacien-Kerne gewesen, vid. Claubergh. Cosm. Sacr. p. m. 587. Dieser Baum ist mit seinem Stamme, Rinde und Blättern dem Terbenthin-Baume so ähnlich, daß fast kein Unterschied zwischen ihnen zu mercken: Daher Matthiolo derer Meinung gefallet, welche wollen, dieser Baum seye des Theophrasti Terbenthin-Baum, von welchem er schreibet, daß er Mandeln trage. Sein Stamm ist dick, mit ausgebreiteten Aesten, und äschfarber Rinde begabet; hat bald rundlichte, bald ausgespitzte Blätter, etwas grösser als der Terbenthin-Baum.

Die Nüsse hangen am äussersten Theile der Aesten, gleich wie Trauben, lustig anzusehen, auswendig haben sie eine Lederharte Schale, die riechet gleich wie nach Gewürtze. Unter dieser Schale ist ein weisser, harter Nuß-Stein, in welchem ein langlichter Kern ligt, mit einem rothen Häutlein bedeckt, in der Grösse der Haselnüssen. Das Marck im Kerne ist grün, fett und öhlicht, hat einen Geschmack wie unsere Pimpernüßlein, aber er ist lieblicher und süsser. Die Blüthe hanget drauschlicht, röthlicher Farbe an den äussersten Stäudchen, hat keine Blättlein, sondern nur Zeserchen, oder stamina apiculata in Mare.

Diese Species ist: Pistachia, peregrina, fructu racemoso, sive Terebinthus Indica Theophrasti. C. B. P. 401. Pistachia Ger. Raj. H. 1652. J. B. 1. 275. Terebinthus; Indica; Theophrasti; Pistachia Dioscoridis. Advers. 413. T. 580. B. J. A. II. 173. Nux Pistacia. Park.

Eigenschaft.

Die Pistacien-Nüsse, wenn sie frisch, dick und schwer sind, haben einen öhlichten, geistreichen, mit flüchtigem, alcalischem, miltem Saltze temperiertem Saft bey sich, daher sie die Eigenschaft haben, viele und gute Nahrung dem Geblüte zu geben, die Lebens-Geister zu stärcken, und den Samen zu vermehren, und also die liebe Venus aufzuwecken, die zähen Flüsse zu erweichen und aufzutrocknen.

Gebrauch.

Die ersten Gipfel von denen Pimpernüßlein werden in den Orientalischen Länderen gessen, wie bey uns die Sparglen. In Italien geniest man dieser Nüßlein neben den Mandeln und Feigen zur Fasten-Speiße.

Diese fremde Pimpernüßlein sind gut den flüßigen Leuten, denn sie zertheilen den zähen Schleim, deßhalben reinigen sie die Lungen und Brust, dienen zu der verstopften Leber, stärcken sie samt dem Magen, benehmen das Grauen und den Unwillen, bringen Lust zum Essen, sind gut denen magren Leuten, und geben Kraft der Natur

Zäher Schleim der Brust. verstopfte Leber, Unwillen, langwirige Kranckheiten

nach ausgestandenen langwierigen Kranckheiten.

Die Hrn. Apothecker thun nicht recht, daß sie das wohlriechende Häutlein von dem inneren Kerne abschälen und verwerffen, denn diß Häutlein hat eine Kraft, damit es mässig zusammenziehet, und die innerlichen Glieder stärcket.

Zu Venedig macht man Marcipan von diesen Früchten, welcher sonderlich für alte und kalte Manns-Personen gar gut gehalten wird, daß sie der Liebe eingedenck seyn mögen und können.

Aus diesen Kernen kan man auch folgende Täfelein bereiten: Nemmt frische süsse Mandeln, gute Piengen oder Pineas, jeder Gattung 6. Loth, der vier klein zerschnittenen Hertz-Bluhmen, jeder Gattung nach Belieben, Chocolaten 4. Loth, der besten frischen Pistacien-Nüssen 2. Loth, weissen Zucker in Rosen- und Zimmet-Wasser verlassen 16. Loth. Zerhackt, zerstoßt und rührt alles auf gelindem Feuer untereinander, bis es eine rechte Dicke hat, gießt es hernach auf eine höltzerne Tafel, zwischen lange Brätlein, daß sie erkalten und hart werden, schneide sie hernach zu viereckichten Täfelein: diese Täfelein sind nicht nur denen zu essen nutzlich, welche ihren Weiberen gern oft mannlich mit dem Venus-Wercke aufwarten; sondern auch anderen, die nach langwirigen Kranckheiten wiederum Kräfte und Stärcke vonnöthen haben.

Mannheit zu befördern.

Verlohrene Kräften des Leibs.

Alte Männer können folgendes für ein sonderbares Geheimniß behalten und brauchen, wenn sie anderst ihren etwan noch jungen Weibern angenehm bleiben wollen. Nehmt deß aus den besten und frischen Pistacien frisch ausgepreßten Oehls einen Löffel-voll; das gelbe von einem Ey, Ambra einen Messerspitz-voll, weissen Candel-Zucker, so viel man zwischen fünf Finger fassen kan, rühret alles auf warmer Asche wohl untereinander, daß es ein Latwerg abgibet, davon kan man oft ein paar Messerspitz- oder kleine Löffelein-voll nehmen; ist ein von Fürsten bewährtes Mittel die Natur zu stär- und die Liebe zu reitzen.

CAPUT LIX.

Wilde Pimpernüße. Staphylodendron.

Nahmen.

Wilde Pimpernüße heisset Griechisch, Σταφυλόδενδρον. Lateinisch, Nux vesicaria, Dod. 818. Ger. Park.. Pistacia sylvestris. C. B. P. 401. Staphylodendron. Matth. 274. J. B. 1. 247. Raj. H. 1681. T. 616. B. J. A. II. 235. Italiänisch, Pistacchio salvatico. Frantzösisch, Pistache sauvage. Spanisch, Alfocigo salvage. Englisch, Bladdernut. Dänisch, Pimpernoeder. Niderländisch, Pimpernoot.

Calix pentaphylloides, caducus, expansus; Flos Rosaceus, pentapetal. erectus velut in campanam, staminibus quinque fœtus; Ovarium in fundo calicis tubis duabus præditum fit Fructus membranaceus inflatus instar vesicæ, divisusque in loculamenta fœta seminibus osseis. B. J. A.

Wilde Pimpernüße. Staphylodendron.

Gestalt.

Dieser Baum ist mit dem Stamme, Aesten, grünlichter Rinde, vielem, weissem, weichem Marcke, und spitzig zerkerften Blättern dem Hollunder gar nahe ähnlich. Er hat weißlichte, drauschlichte, fünfblättige, nach Holder riechende Blüthe. Die Früchte stecken in grünen Hülsen oder Blasen, sind roth, und kleiner als die Haselnüsse, in zwey Säcklein getheilet, darinnen stecken die grünlichten und süssen Kerne, welche dem Magen Unwillen bringen, und noch keinen Gebrauch in der Artzney haben. Dieser Baum wachßt in Italien, Franckreich, Böhmen und Teutschland, allhie bey uns aber hin und wider um die Stadt. Man findet ihn auch viel bey Arau, und zwischen Solothurn und dem Schloße Waldenburg. Er blühet im Mayen, seine Frucht aber zeitiget erst im Herbstmonat.

Weilen die Frucht gleichsam Traubenweise beysammen hanget, wird diß Gewächse Staphylodendron, oder Uvæ Arbor benamset: Scaliger schreibet, daß man die Nüsse könne essen, allein sie sind ecklicht. Staphylodendron Africanum; Virginianum &c. können in oben angezogenen Authoren und anderen gesucht werden.

CAPUT LX.

Nuß-Baum. Nux juglans.

Nahmen.

Nuß-Baum heißt Griechisch, Καρύα. Καρύη. Dioſc. l. 1. c. 178. Th. paſſ. Lateinisch, Juglans, Nux juglans, Nux regia vulgaris. Italiänisch, Noce. Frantzösisch, Noyer. Spanisch, Nogal. Englisch, Nuttree. Dänisch, Noeddetrae. Niderländisch, Nooteboom.

Die

Nuß-Baum. Nux juglans.

Die Frucht oder Nuß heißt Griechisch, κάρυον. Lateinisch, Nux. Italiänisch, Noce. Frantzösisch, Noix. Spanisch, Nuez. Englisch, Nut. Dänisch, Noedde. Niderländisch, Noote. Die meisten dieser Nahmen kommen vielleicht her von nocere.

Nux juglans refertur inter Arbores flore Amentaceo &c. B. J. A.

Gestalt.

Der Nuß-Baum ist, wie männiglich bekannt, ein hoher, grosser und dicker Baum, welcher mit seinen starcken, langen Wurtzeln weit um sich grabet, und einen zimlichen Raum erforderet. Dessen soll in der Heil. Schrift nicht gedacht seyn: Doch wollen viele, daß dieses Cantic. c. 6. v. 11. beschehe; Welches wir den Masorethis zu entscheiden lassen. Der Stamm wird starck, ist zwey oder drey Ellen dick, die Rinde ist aschenfärbig, und reißt an etlichen Orten sehr auf, zumahl wenn die Bäume alt sind. Die Aeste sind starck und breiten sich weit aus. Die Blätter sind grün, breit und lang, auch eines starcken Geruchs und unlieblichen, zusammenziehenden Geschmacks. Im Anfange des Frühlings ereignen sich an diesem Baume grüne, zasichte Zapfen, welche hernach gelb werden und abfallen. Diesen folget alsbald die Blüthe, so grün und wie ein Aeuglein gestaltet ist: So viel derselben auf einem Stiele sind, so viele Nüsse wachsen auf demselben: Die Blüthe ist klein, und wenn sie sich aufthut, wie ein Kelchlein formiret, aus welchem die Nuß herfürkommt. Johannes Rajus haltet die Julos, oder zasichte Zapfen für die rechte Blüthe dieses Baums, und zwar nicht ohne Ursache, weil sie alle Eigenschaft der Blüthe haben. Die Frucht oder Nuß ist mit einer dreyfachen Decke verwahret: Erstlich, und zwar äusserlich ist eine grüne, dicke, saftige Schelfe, von welcher der Nußschelfen-Saft und Farbe bereitet wird, diese thut sich mit der Zeit auf, spaltet sich in zwey Theile, und fallet ab. Demnach erzeiget sich die andere, und zwar holtzichte, harte Schale, so viele Runtzeln hat, diese bleibet fest verschlossen, bis man sie eröfnet, alsdenn spaltet sie sich auch in zwey Theile. Plinius nennet sie die zweyspaltige Nuß-Höhle. Nach dieser folget ein dünnes, gelbes Häutlein, in welchem der Schnee-weisse Kern stecket; derselbe wird mit einem Creutz-weise gestalten, holtzichten Blättlein in vier Theile abgetheilet: Diese dünne, holtzichte Blättlein werden bey den Lateinern Nauci genennet. Die Teutschen heissen es das Böglein oder Nuß-Sättelein; von diesem ist das Sprüchwort erwachsen: Nauci non facio, ich achte es nicht eines Nuß-Sattels werth.

Die Nüsse werden der Grösse, Figur, Härtigkeit und Geschmack halben in viele Gattungen und Arten abgetheilet: Denn 1. ist die Nux juglans s. Regia vulgaris. C. B. P. 417. T. 581. B. J. A. II. 175. Nux juglans. J. B. 1. 241. Ger. Raj. H. 1376. Juglans vulgaris. Park. Die gemeine Nuß, deren Kern sich von der Hülse schwerlich lösen und schälen laßt, davon oben der Abriß. 2. Die Pferd- oder Welsche Nuß, Nux caballina, Lug. Nux juglans; fructu maximo. C. B. P. 417. T. 581. B. J. A. II. 175. die oft so groß, als ein mittelmäßiger Apfel wird; ihr Kern aber ist klein, und füllt die Höhle der Schale nicht aus, hat auch so guten Geschmack nicht als die vorige. 3. Die Nux juglans fructu tenero, & fragili putamine, C. B. P. 417. T. 581. B. J. A. II. 175. die Nuß mit dünner leicht-zerbrüchlicher Schalen. 4. Nux juglans fructu serotino, lid. Ibid. Späthe Nuß, deren Blätter und Früchte erst um St. Johann-Tag herfürkommen, hernach aber mit den übrigen Nüssen zeitigen; dergleichen hat Joh. Bauhinus um Zürich, Dalechampius um Lyon gesehen. 5. Nux juglans folio serrato, C. B. P. 417. T. 581. Juglandis genus alterum. Clus. Hist. 10. Nuß-Baum mit zerkerften Blättern, und längeren, zarteren Nüssen. 6. Nux juglans alba & nigra Virginiana. H. L. 452. B. J. A. II. 175. Die schwartze und weisse Virginische Nuß, welche kleiner, als die vorigen, aber eine sehr harte Schale haben: Unter diesen soll eine Gattung seyn, die einen sehr saftigen Kern hat, aus welchem sie einen Milch-Saft pressen, und zu den Speisen gebrauchen. Mehrere Species sind in dem Horto Catholico zu finden, auch in H. Mus. Zeylanic.

Es verachten die Nuß-Bäume kein Erdreich, sondern kommen in einem jeden Grund wohl fort, allein trocken Erdreich und erhabene Oerter sind ihnen am angenehmsten. Auf der Ebene wachsen sie auch wohl auf, gestalten an dem Rhein-Strome grosse Plätze damit besetzet sind. Weil diese Bäume sich weit ausbreiten, dörffen sie unter vierzig Schuhe nicht beysammen stehen, damit nicht einer dem andern in dem Wachsthum hinderlich seye. Obgleich das Nußbaum-Holtz ein festes und dauerhaftes Holtz ist, aus welchem schönes Schrein- und Tafel-Werck gemachet wird, so sind sie doch in sich selbsten weiche Bäume, welche im harten

ten Winter leichtlich erfrieren. Wobey zu erinneren, wenn je die Nuß-Bäume erfroren sind, daß man sie nicht alsobald von Grund aus hinweg haue, sondern nur die erfrorenen Aeste davon schneide, und die grünen stehen lasse, oder allesamt gleich stümle, denn es kan geschehen, daß wenn der Baum nicht zu alt ist, derselbige im folgenden Sommer wider ausschläget, und neue Aeste treibet: Auf solche Weise bekleiden sie sich wider schön, und gelangen zu voriger Fruchtbarkeit.

Ihre Dolder oder Blust-Zapfen ereignen sich mit denen Blättern im Aprille, und der Früchte Zeitigung geschihet im Herbstmonat, welche eher ihre Zeitigung erlangen, die werden von dem Augstmonat, Augst-Nüsse geheissen.

Die Nuß-Bäume bedörffen keiner sonderbaren Wartung, sondern wachsen von sich selbsten auf, in Hecken und Gesträuchen, dahin die Nüsse fallen. Will man sie aber pflantzen, so soll man dazu gute Kerne erwehlen, die kan man alsbald nach Abgang des Winters stecken, und mit der Spitze unter sich kehren, aber auf solche Weise haben sie wohl 15. oder 20. Jahre, eh sie Früchte tragen, zu wachsen. Etliche rathen, man solle die Nüsse bevor fünf Tage lang in eines jungen Kindes Harn, oder in Kuh-Milch legen, so werden desselben Früchte so süß als Mandeln, sollen auch wenig Oehl haben, und also gar nicht schädlich seyn in dem Essen. Von denen Schoßen, so von den Wurtzeln an dem Stamme herfürkommen, können sie auch fortgepflantzet werden. Das Pelzen ist an ihnen heutiges Tags nicht üblich, wiewohl vor Alters, als PALLADIUS anzeiget, das Zweigen auch mit ihnen fürgenommen worden. Aber die Erfahrung hat bis anhero gelehret, daß die Nuß-Bäume und Vech-Bäume durch das Impfen nicht gebessert werden, oder nicht wohl fortkommen.

Im Wintermonat können die Nüsse auch gesteckt werden, wie die Mandeln, wenn die Schoße zwey oder drey Jahre erreichet, sollen sie ausgegraben und versetzet werden. Wie öfter ein Nuß-Baum versetzet wird, je bessere Frucht er träget, wenn man die jungen Stämme an den Ort setzet, da sie bleiben sollen, so soll es nach der Schnur Zeilweise geschehen, und der Raum zwischen zweyen Bäumen auf viertzig Schuhe sich erstrecken. Im Setzen soll man eine steinerne Schale oder einen breiten Hafen-Scherben unter die Wurtzel legen, daß er keine der künftigen Fruchtbarkeit sehr hinderliche Spitz-Wurtzel unter sich in die Erden treibe, sondern dieselben auf der Seiten bekomme, und der Baum fruchtreich werde. Wer junge Nuß-Stämme in seinem Garten oder Felde pflantzen will, der nehme in Obacht, daß sein Schatten nicht auf andere Bäume oder Früchte im Garten den Tag übergehe, sondern an solche Oerter, da der Schatten ausserhalb des Gartens gewendet werde: Den solcher Schatten nicht zwar den Menschen, wie etliche aus falsch-eingebildetem Wahne fürgeben, sondern dem Wachsthume der Reben-Gewächsen schädlich, daher OVIDIUS:

Quoniam fata lædere dicor,
Cultus in extremo margine fundus habet.

Derowegen auffsichtige Haus-Vätter geben in ihren Gärten dem Nuß-Baume seine Stelle gegen Mitternacht, damit der Schatten über den Garten hinausfalle; andere setzen ihn an die Rangen oder Wege, daß er die Feld-Früchte nicht hindere, und schadet ihm nicht, ob er gleich an solcher und dergleichen Stätte mancherley Anstösse leiden muß, denn er wird wegen der Nüsse vielfaltig zerworffen und zerschlagen. Das ist aber wunderbarlich, daß je mehr in dem Herbst der Nuß-Baum zerschlagen wird, je mehr er Frucht das künftige Jahr tragen soll. Daher die Verslein erwachsen:

Nux, Asinus, Mulier simili sunt lege ligata:
Hæc tria nil fructus faciunt, si verbera cessant.

Teutsch.

Nuß-Bäum, Esel und auch Weiber
Haben wunderſame Leiber,
Weilen sie als ungeschlagen,
Selten gute Früchte tragen.

Darum wird des Nuß-Baums, wenn man die Früchte abschläget, gar nicht geschonet, sondern tapfer in denselben geschmissen. Etliche Gärtner stümlen jährlich die Aeste am Nuß-Baume, und wollen solcher maßen des Baums Fruchtbarkeit vermehren.

Will jemand, daß sein Nuß-Baum Früchte mit weichen Schalen trage, die man zwischen den Fingern zerdrucken kan, so schütte Aschen zu desselben Wurtzel, und begiesse oft den Baum mit Laugen.

Wenn ein versetzter Nuß-Baum nicht fortwachsen will, sondern anfangt zu stecken, und beginnet das Ansehen zu gewinnen, als ob er verderben wolle, so mache mit einem spitzigen Holtz ein Loch zu der Wurtzel, und giesse Kühadel hinein, oder zerrühre Kühmist im Wasser und gieß es an die Wurtzel, der Baum wird wieder wachsen.

Hast du einen Baum, der Stein-Nüsse trägt, und wolltest gern weiche und gute Nüsse haben, grabe ihn aus, und setze ihn an einen andern Ort, so änderen sich die Früchte, bekommen grosse Kerne und dünne Schalen.

Wenn man die holtzichte Schale von der Nuß thut, also daß der Kern in seinem zarten Häutlein gantz und unversehret ist, so wickle denselben in eine Baumwolle oder dünnes Tüchlein, oder in ein zartes Rindlein, als man an Bircken-Bäumen findet, oder sonst in ein Baum-Blatt, damit er von den Ameisen sicher sey, grabe ihn also in die Erde, so solle davon ein Baum wachsen, der Nüsse tragt, welche keine Schale haben, wie AFFRICANUS und FLORENTINUS vorgeben.

Eigenschaft.

Die frischen Nuß-Kerne haben viel öhlichten, mit milten, etwas flüchtigen Saltz-Theilen vergesellschafteten Safts in sich, von dannen die Eigenschaft entspringet gute Nahrung dem Geblüte zu geben, auch den Samen zu mehren, allem Gifte zu widerstehen.

Das

Das daraus gepreßte Oehl hat auch die Kraft, die Schmertzen zu stillen, die Entzündungen der äussersten Häutlein des Leibs zu vertheilen und zu kühlen, alle scharffetzenden Säfte in denselben zu versüssen. In denen ausgedruckten Kernen erzeiget sich schon ein rauches irrdisches Saltz neben dem rehetzigen Oehle, dadurch der Hals und die Luftröhre, wann sie viel gessen werden, uneben und rauch, auch die Stimme häiser, und sonsten dem Haupte und Magen allerhand Wehtage verursachet werden. Die äusserste grüne Schale hat einen geistreichen, balsamischen, mit flüchtigem, Vitriolischem Saltze vermischten Saft, welcher sonderlich die Eigenschaft hat, die innerlichen Hals-Zäpflein- und Mandeln-Entzündungen oder Geschwulsten zu zertheilen und zu heilen, wie auch innerliche Verstopfungen zu eröfnen, das Haupt zu stärcken, den bösen Schleim des Magens zu verzehren und in die Därme fortzuführen. Wegen ihres Vitriolischen, scharfflichten Saltzes sollen sie auch zum Erbrechen bewegen, allein diese Kraft ist so gering, daß sie vielmehr die Fibren des Magens gantz gelind reitzen und bewegen, und dadurch demselben Ursache geben, allen überflüßigen Schleim in die Därme fort zu treiben. Die innere harte Schale, eh sie hart, soll ebenmäßig eine zum Erbrechen bewegende Eigenschaft haben, wird aber nicht gebraucht. Also auch die Juli oder Zapfen der Blüthe haben vermittelst solchen etzenden Saltzes eine Kraft erbrechen zu machen, wenn sie frisch sind, werden aber darzu nicht gebraucht. Nach der Alten Meinung wärmen die frischen Nüsse mit etwas Feuchtigkeit. Die gedörrten Nüsse aber seyen warmer und trockener Natur. Die äussersten grünen Schalen, wie auch die Blätter und Rinde ziehen zusammen.

Gebrauch.

Welche mit grossem Augen-Weh und Ohren-Sausen behaftet sind, sollen keine Nüsse essen.

Das gelbe, bittere Häutlein der Nußkernen gedörret, gepülvert, und einer Ducaten schwer in weissem Wein oder Melissen-Wasser eingenommen, soll ein treffliches Mittel für das Grimmen seyn, wie Herr Fridericus Hoffmannus in Clave pharmac. Schroederiana p. m. 49. solches hoch bezauget.

Die dürren Nüsse in Wasser eingeweicht, bis man sie von denen Schalen kan entledigen, alsdenn von solchen gereiniget, ferners etliche Tage in Branntenwein gelegt, und derer acht Tage vor der Zeit, da sich die Weiber-Bluhm soll erzeigen, täglich zwey am Morgen nüchter genommen, geben nach der Meinung Petri Matthioli und Castoris Durantis zu Beförderung der verstekten Monat-Bluhm, allen andern Mitteln vor.

Das ausgepreßte Nuß-Oehl wird gerühmt wider die Schrunden an denen Wärtzlein der Brüsten bey den Säug-Ammen, so man dieselben damit ansalbet, und alsdenn Zucker rein gepülvert darein streuet. Dieses Oehl ist auch sehr nutzlich zu Beschmierung der mit einer fliessenden, beissenden Raud angefochtenen Gliedern, denn es kühlet, reiniget, linderet und heilet gemächlich. Fliessende und beissende Raud der Gliedern.

Es wird nicht unbillich gefragt, warum die Schola Salernitana schreibe?

Post Pisces nuces, post carnes caseus adsit.

Daß man nach den Fischen Nüsse essen solle: Hierauf wird von D. Melchiore Sebizio in seinen Anmerckungen zu Hieron. Tragi Kräuter-Buch im 66. Cap. des 3. Theils, geantwortet, die Ursache seye, dieweil die Fische in dem Magen zimlichen Schleim verursachen, und also ihn leichtlicht verderben, sonderlich diejenige, welche in stillen und faulen Wassern sich aufhalten, hingegen erwärmen die Nüsse, verhüten die Fäulung, und befürderen die Dauung des Magens.

Mithridates hat etliche frische Nußkerne mit zerstoßenen Rauten-Blättern und Feigen oft gessen, und sich dadurch vor der Pestilentz und andern gistigen Seuchen bewahret. Pestilentz, gistige Seuch.

Um St. Johanns-Tag stoßt man die grünen Nüsse, und brennet ein Wasser daraus, und zwar am besten auf folgende Weise: Nehmt zu Ende des Monats May, auch gleich im Anfange des Brachmonats einen guten Theil grüner Nüsse; wäget sie, nehmt das Gewichte wohl in Acht, stoßet sie denn in einem steinernen Mörsel zu einem groben Muß, solches thut in ein Kolben-Glas, setzet ihm einen gläsernen Helm auf, und kleibet Papier darum, damit der Luft nicht durchziehen mag: Setzet den Kolben also in eine Sand-Capellen, leget ein Glas für den Helm, mit Papier verwahret: Setzet Feuer unter, welches allgemach bis zu dem dritten Grad muß verstärcket werden; laßt das Wasser also destillieren, jedoch daß die Nüsse nicht gantz ausgetrocknet werden und anbrennen. Gieſſet dieses Wasser in ein Glas, werffet ein wenig Zimmet und rothen Santal dazu, und laßt es also wohl vermacht täglich umrütteln. Ohngefehr den 15. Brachmonat, laßt wieder so viel Nüsse brechen und sammlen, daß sie das obige Gewichte ausmachen, stoßet sie gleicher Weise zu einem Muß, gieſſet obiges destilliertes Wasser darüber, und destilliert es also nochmahlen, und behaltet das Wasser auf. Endlich laßt zu Anfange des Heumonats wiederum gleiches Gewichte der grünen Nüssen sammlen, stoßet sie, gieſſet das zum andern mahl destillierte Wasser darüber, und destillierts also zum dritten mahl, werft annoch ein wenig Zucker, Zimmet und rothen Santal darein, und rüttelts eine zeitlang täglich um; so habt ihr das Nuß-Wasser auf die beste Manier zubereitet. Von diesem Wasser alle Morgen einen oder zween Löffel-voll genommen, verzehret alle ungedäute Feuchtigkeiten des Magens, eröfnet die Verstopfungen der Leber und des Miltzes, erweckt Lust zum Essen, stärcket das Haupt, vertreibet allgemach die drey und viertägigen Fieber, verhütet bösen Luft, und treibt den Schleim, Sand und Stein der Nieren aus. Etliche brauchen es unter die Gurgel-Wasser. Ein leinen Tüchlein darinn genetzt, und über die Wunden gelegt, laßt keine Entzündung dazu schlagen: Auf gleiche Weise gebrauchet, ist es gut wider Köstliches Nuß-Wasser zu destillieren. Ungedäute Feuchtigkeiten, Verstopfung der Leber und Miltz. Drey- und viertägig Fieber. Sand und Schleim der Nieren.

Carbunckel, Pestilentz-Blatter, offene Schäden der Beinen mit faulem Fleisch, Glied-Wasser, Sausen und Brausen der Ohren.

wider alle Hitze zu den Carbunckeln und Pestilentz-Blättern. Dieses Wasser dienet zu den bösen offenen Schäden der Beinen, darinn sich faules Fleisch erzeiget. Ist auch gut wider das Glied-Wasser, damit gewaschen. Wider das Sausen und Brausen der Ohren soll man ein wenig in die Ohren tropfen lassen, wie solches Herr BRAUNIUS berichtet.

Aus denen äussersten grünen Nuß-Schelfen wird ein Saft in den Apothecken gemacht, so man Roob Nucum nennet, auf solche Weise: Nimm der grünen Schelfen von denen Nüssen, die zerstoß und drucke den Saft aus: Dessen nimm ein halbes Pfund, geläuterten Honig ein Viertels-Pfund, siede beydes zu der Dicke eines Safts. Es ist dieser Saft sehr nutzlich wider die Hals-Geschwiere, so man sich mit Brunellen-Wasser damit gurgelt, wie solches vorgemeldter Herr auch bezeuget. Oder man kan folgendes Gurgel-Wasser machen: Nehmt Hauswurtzen-Stäudelein zwey Hand voll, sechs lebendige Krebse, stoßt sie unter einander in einem Mörsel, druckt den Saft heraus, vermischt damit sechs Loth Kingerten-Blust-Wasser und drey Loth dieses Nuß-Safts: Dieses Gurgel-Wasser ist eines der sichersten und besten, so man machen kan; man mag entweder oft warm damit gurgeln oder es lassen in Hals spritzen. Wenn nur ein Schleim ohne Entzündung in dem Hals, kan man ein wenig Eßig oder Salpeter darunter mischen.

Hals-Geschwiere.

Gut Gurgel-Wasser.

Wie die unzeitige Nüsse sollen eingemacht werden, ist fast jedermann bekandt. Man gebrauchet sie nicht viel zur Artzney, sondern zur Lust, deren des Abends nach dem Nachtessen mit einem Schlaf-Truncke zu geniessen. Nach Herrn AGERII Meinung sollen sie gegen St. Johannis-Tag abgebrochen, eh daß sie inwendig hart sind, und Schalen gewinnen, mit einem spitzigen Holtz durchlöchert und Creutz-weise durchstochen werden: Alsdenn auf neun oder zehen Tage in frisches Wasser gelegt, welches aber des Tags ein oder zweymal muß erfrischet werden, so lang, bis die Nüsse ihren bittern Geschmack verlieren, darnach geschälet, in einen Kessel gethan und gemächlich gesodten, bis sie lind und mürb sind; ist aber sonderlich Acht zu haben, daß sie nicht zu lang sieden, und gar zu einem Muß werden: Trockne sie denn wohl auf einem Sieb, und besteck sie mit Zimmet und Nägelein: Mache einen Syrup dazu von Honig oder Zucker, laß ihn zu rechter Dicke sieden: Wenn du ihn abhebest von dem Feuer, so lege die besteckten Nüsse darein, laß erkalten und beschwäre sie, daß sie nicht empor schwimmen, ziehet denn der Syrup etwas Feuchtigkeit an sich, so laß sanftiglich ob einem gelinden Kohlfeuer sieden, bis der Syrup dick genug werde. Etliche besteckten die Nüsse nicht, vermischen aber gutes Gewürtze, als Zimmet, Ingwer, Nägelein, Muscatnuß, Galgan, Cardamömlein und Cubeben, rein gestoßen, unter den warmen Honig oder Zucker, und legen ihre Nüsse darein, ist nicht eine böse Meinung. Diese eingemachte Nüsse erwärmen den erkälteten Magen, befördern die Däuung, um stärcken den Menschen, bewahren ihn auch vor giftigem, schädlichem Luft. In den Apothecken soll man haben das Nuß-Wasser, das Oehl und das Muß: Aqua, Oleum, Roob Nucum, Dianucum vel Diacaryon.

Nüsse einzumachen.

Böser Luft kalter Magen, schwache Dauung

CAPUT LXI.

Indianische Nuß. Nux Indica.

1 Indianische Nuß.

2 Die äusserste Schale.

3 Die hölzerne Schale.

4 Der Kern.

* Ein besondere Indianisches Nüßlein.

Nahmen.

DJe Indianische Nuß heißt Griechisch, Κάρυον Ινδικόν. Lateinisch, Nux Indica. Palma Indica, Nucifera J. B. 1. 3. 375. Coccus dicta. Raj. H. 1356. vel Coccifera, C. B. P. 508. B. J. A. II. 170. Italiänisch, Noce di India. Frantzösisch, Noix des Indes. Spanisch, Coco de Indias. Englich, Indian Nut. Niderländisch, Indische Noote.

Gener. Charact. vid. in Palma. pag. 74.

Gestalt.

Die Indianische Nüsse oder Meer-Nüsse sind in den Apothecken wohl bekandt: Sie kommen von einem Baume, welcher sich denen Palmen vergleichet, und bereits oben p. 75. unter denen Geschlechten der Palmen, unter dem Titul Palmæ Indicæ Cocciferæ angemercket worden.

Die Früchte sind sehr groß, hangen an dem Baum wie Melonen, in grossen Rinden verwahret, auswendig schwartz-roth, hart und zähe, inwendig aber haben sie eine solche Substantz, welche zwischen den Fingern verrieben, gleich wie Haar empfunden wird. Unter dieser Rinde ligt eine andere dreyeckichte, haarlockichte oder bartichte Schale, die ist vornen anzusehen fast wie ein Menschen-Antlitz, sehr hart wie ein Horn, darinnen stecket der Kern, so groß

als

als ein Gans-Ey, ist leer und hohl, eines Fingers dick, weißlicht, zähe, fett, süß am Geschmacke wie Butter, und ist mit einem dünnen, rauchen Häutlein bedeckt, das eine Farbe wie die bärtichte Schale hat. Die besten sind, welche frisch und inwendig einen süssen Saft geben.

Eigenschaft.

Diese Nuß hat viele öhlichte, aromatische, mit flüchtigem Saltze temperierte Theile bey sich, dadurch sie die Eigenschaft hat zu wärmen, zu stärcken, das flüßige, schleimige Geblüte zu erfrischen, die Lebens-Geister zu erwecken, das Hertz und den Magen zu stärcken.

Gebrauch.

Die eingemachte Indianische Nüsse, welche zu uns gebracht werden, stärcken das Haupt und den Magen, mehren den natürlichen Samen, reitzen zu den ehlichen Wercken, treiben den Stein aus denen Nieren, dienen denen magern und schwindsüchtigen Leuten, so man bisweilen ein Stücklein davon zu sich nimmet.

CAPUT LXII.

Muscatnuß. Nux Moschata.

Nahmen.

Muscatnuß heißt Griechisch, Μοσχοκάρυον, Κάρυον, Th. 9. h. 7. Lateinisch, Nux moschata, Nux myristica, Nux aromatica, Nucista. Italiänisch, Noce moscata. Frantzösisch, Noix muscade. Spanisch, Nuez muscada, Nuez de especia. Niderländisch, Muscaate Noote. Englisch, Nutmeggetree. Nux Moschata vielleicht von dem Geruch, so mit Moscho etwas übereinkommet.

Nux moschata ob florem fructui contiguum, fructum lanuginosum, pulpâ densâ aliasque convenientias Arboribus Pruniferis annumerata est. Raj. H. 1522.

Gestalt und Geschlechte.

Es gibt der Muscatnüssen etliche Geschlechte und Gattungen.

1. Das erste Geschlechte ist die gemeine, runde Muscatnuß, Nux moschata fructu rotundo, C. B. P. 407. Raj. H. 1523. Nux aromatica fœmina, J. B. 1. 264. Nux moschata rotunda sive fœmina. Ger. Deren Baum den Pferschken- oder auch den Birnen-Bäumen nicht gar ungleich kommt, hat eine aschgraue Rinde und viel braun-röthlichtes Marck in seinem löcherigen Holtz: Ist mit vielen Aesten gezieret, an denen glatte, schön grüne, dünne, und da man sie mit Fingern zerreibet, lieblich-riechende, länglichte Blätter häufig von kleinen Stielein Wechsel-weise herunter hangen, welche gedörret annoch eine aromatische und gewürtzichte Schärffe und Tugend haben. Seine Blüthe ist dem Birnen- und Kirschen-Blust an Grösse und Farbe gleich, fallt gern von dem Baume, und hat wenig Geruch. Wenn die Blüthe abgefallen, so erscheinet erstens die äusserste Schale oder Hülse der Frucht, runtzlicht, grün, rauch und dick; welches mit zunehmender runder Frucht zugleich fortwachset, und da die Frucht reif zu werden beginnet, mit vielen Purpur-färbigen und Gold-gelben Flecken unterschieden wird, fast wie bey uns die Marillen- oder Pferschken auch zu thun pflegen. Diese Frucht wachßt in der Grösse der Zucker-Birne; In der Zeitigung thut sich ihre rauche, äusserste Schale von einander, und zeiget also die mit ihrer schönen Purpur-färbigen Muscat-Rinde oder Blüthe, (Macis) umhüllte Nuß; welche denn also ausgehoben, gesammlet und verkauft wird. Daß hiemit die Muscatnuß mit drey Schalen oder Hülsen überzogen, davon die äusserste dick und grün: Die mittlere weiß, dünner, erstlich Purpur-färbig, hernach Gold-gelb, so man Muscaten-Blust nennet: Die dritte und innerste hart und höltzern ist. Wiewohl bisweilen die mittlere manglet, wenn die Nuß sehr geschwind zunimmt, eh die Blüthe ihre Stärcke erlanget.

Dieser Baum wachßt von sich selbsten häufig in der unter dem Æquatore liegenden Insul Banda, welche drey Meilen lang, und eine breit geschätzet wird: grünt und blühet immer, und tragt des Jahrs dreymal Früchte, welche meistens in dem Augst- und Herbst-Monat, wie auch in dem Mertzen, und denn nach dem das Wetter günstig, auch in anderen Monaten eingesamlet werden, und weilen mehr und weniger reife Früchte auf den Bäumen sich finden, als muß man die allerreifesten auswehlen, denn sie sich sonsten nicht wohl halten lassen. Die gesamleten und von ihrer äussersten mürben Schale erledigten Nüsse dörret man an der Sonne; wenn sie dürr, so sönderet man die Muscat-Blüthe samt der innerer Schale davon, und waschet die Nüsse hernach mit Kalck-Wasser, als dadurch sie am besten vor der Fäulung bewahret werden. Auf bemeldter Insel Banda werden wie Muscat-Nüsse in sol-

cher Menge gefunden; daß gantze Schiffe damit beladen, und durch die Niderländischen Kaufleute fast die gantze Welt dadurch versorget wird. Die Einwohner dieser Insul pflegen auch viele solcher Nüssen eh sie reif worden, samt den grünen Schalen in zerlassenen Zucker zu legen und einzumachen, und als die besten Confecturen in gantz Indien zuverführen, wie sie denn nicht nur sehr anmuthig zu essen, sonderen auch wegen ihrer aromatischen Tugend dem Hertzen und Magen trefliche Kraft geben.

Diese Nüsse werden von underschiedlichen Vöglen gefressen, sonderlich aber von einer gewissen Art weisser Tauben, welche die Nüsse samt dem Muscat-Blüthe verschlingen, und deßwegen von den Kaufleuten Noot-Etters, Nuß-Fresser genennt werden. Diese Vögel aber geben die Nüsse ohne die Blüthe unten wieder gantz von sich, welche, da sie alsdenn auf fruchtbares Erdreich fallen viel geschwinder aufwachsen als die gepflantzten Nüsse, ihre Früchten aber sind der Fäulung auch eher unterworfen.

Das andere Geschlechte ist die ablange Muscatnuß, Nux moschata fructu oblongo, C. B. P. 407. Nux myristica oblonga, sive mas, Ger. Nux aromatica mas, J. B. 1. 265. Pala Mestri Moluccensibus, Raj. H. 1523. deren Baum hat oft eines Schuhes lange, und 3. Zoll breite, dicke, oben graulichte, unten hell oder glantzend, grüne Blätter. Die Nüsse sind grösser, als des vorigen Geschlechts, ablang und fast viereckicht, welche nicht wie jene aus den Geläichen, sonderen von denen Gipflen der Aesten hervor wachsen. An Kräften aber sind die Nüsse der vorigen bey weitem nicht zu vergleichen, deßwegen solcher Baum für eine wilde Art von vielen gehalten wird. Auch seine Blüthe, obwohlen sie dürr eine schönere Farbe als der vorigen behaltet, hat dennoch gar einen geringen Theil deren Kräften, welche die obige besitzet. Ob aber nicht diese unkräftige Blüthe, mit der vorigen vermischet, und also verfälschet, den unverständigen verkauft werde lasse ich an seinen Ort gestellt seyn.

Eigenschaft.

Das erstere als das bessere Geschlechte der Muscatnuß hat, wie nicht weniger die Muscat-Blüthe, viele öhlichte mit flüchtigem, geistreichem Saltze vermischte Theile, neben einer irrdischen Substantz in sich, derowegen solche Nüsse und Blüthe eine aromatische, oder gewürtzigte, wohl erwärmende und trocknende Eigenschaft und Natur haben, das Haupt den Magen und die Mutter stärcken, gelind zusammenziehen, auch Schlaf bringen und Schmertzen stillen, die Winde zertheilen, die Däuung befürderen, den Ohnmachten und dem Hertz-Klopfen wiederstehen, das Erbrechen und Ruhr stillen, das Gesichte und die Spann-Aderen stärcken. Die besten Nüsse sind, welche saftig, schwer, nicht Wurm-stichig, rund, äschenfarb, und röthlich erscheinen, auch einige durchhin-laufende, weißlichte Striemen haben.

Gebrauch.

Etliche Medici gebrauchen die dürren Muscatnüsse lieber als die frischen aus Indien zu uns gebrachten, und mit Zucker eingemachten, dieweilen sie nicht so bald wie diese das Haupt zu starck angreiffen, daher als auf eine Zeit, nach dem Bericht Matthiæ Lobelii in Obsevat. stirp. pag. m. 570. eine fürnehme schwangere Frau sin Engelland der saftigen frischen Muscatnüssen gelüstete, und sie derselben bey zehen oder zwölf gessen, ist sie davon im Kopfe gantz toll und wie truncken worden. Jacobus Bontius in notis ad Garc. ab hort. Aromat. Histor. cap. 20. vermeldet, er habe etliche gesehen, die von dem vielen Gebrauche der frischen Muscatnüssen in grosse Lebens-Gefahr kommen, denn sie mehr als einen Tag an der Schlaff-Sucht unbeweglich darnider gelegen seyen. Die Einwohner der Insul Banda kochen aus der grünen Schale der Muscatnüssen ein Gemüß, gibt einen Geschmack von sich wie bey uns das Gemüß von saueren gekochten Aepflen, und bringet auch einen starcken Schlaf.

So man will, kan man in Teutschland die Muscatnüsse also einmachen. Nimm der frischen Muscatnüssen, lasse sie zehen Tage in einer starcken Lauge einbeitzen, bis sie weich werden, alsdenn schabe das äusserste Häutlein davon, und wasche sie, bis die Lauge nicht mehr an ihnen verspühret wird, hernach tröckne sie und schütte Zucker darüber, der zur Dicke eines Syrups gekocht seye. Morgens und Abends vor der Mahlzeit davon genommen, zertheilen sie die Winde, dienen wider die kalten Zustände des Magens und der Mutter, und stärcken die schwache Leibes-Frucht bey schwangeren Weiberen. Winde / ter Zust / des Ma / gens un / der Mut / schwache / Leibes- / Frucht.

Ein Muscatnuß gestoßen, darzu 12. Loth Rosen-Honig, und 4. Loth Branntenwein gethan, miteinander langsam gekocht, bis der Branntenwein verrochen, davon alle Morgen nüchter 3. Löffel-voll genommen, miltert nach dem Bericht Petri Matthioli wunderlich den Schmertz des Magens und der Gedärmen, so von Kälte und Winden verursachet worden. Schmer / des Ma / gens.

Wenn zu Venedig eine Frau in gefährlichen Kindes-Nöthen liget, geben die Weiber allda ihren von der Muscatnusse ein. Gefähl / Kindes- / Nöth.

Johannes Bauhinus tom. 1. Histor. plantar. univers. lib. 3. cap. 11. schreibt, als er in Italien von Florentz aus nacher Hauß zu Fuß gewollt, und auf den Apenninischen Bergen viel Wasser getruncken, habe ihn einmal ein starckes Leibweh oder Grimmen angegriffen, also daß der Bauch von Auftreibung der Blästen geschwollen wurde: Nachdem nun sein Reis-Gespan, Oswald Gebelkofer, nachmahls Ihro Durchleucht Hertzogen zu Würtenberg Leib-Medicus ihme etliche Muscatennüsse mitgetheilt, und er von denselbigen gessen, haben die Schmertzen alsobald nachgelassen, und sie beyde ihre Reise glücklich vollendet. Leibweh / Grimm / Blästе.

Man destillert aus den Muscatennüssen, weissem Brodt und starckem Weine, in dem Balneo Mariæ ein Wasser, welches den blö- Blöder / Magen / schwach / Mutter

den

den Magen und schwache Mutter stärcket, so man Morgens und Abends einen Löffel-voll davon nimmet.

Durchbr. Ruhr. In den Durchbrüchen und der Ruhr, da kein Fieber mit ist, wird man die geschabene Muscatnuß, mit rothem altem Weine vermischet, sehr kräftig und nutzlich finden. Also laßt sich auch von Muscatnuß, Armenischer zubereiteter Erde, präpariertem Drachen-Blut, geschabenem Blut-Steine, und Tormentill-Wurtzen ein Pulver machen, welches nach Belieben mit Zucker versüsset, Morgens und Abends eines halben oder ganzen Quintleins schwer eingenommen, die gemeine, weisse, oder gelbe, ja auch die rothe Ruhr, wann kein hitzig Fieber dabey, stillen kan. Zu gleichem Zwecke kan man das geschabene Pulver bisweilen auf ein halbes Quintlein schwer mit einem lind-gesodtenen Ey genieſſen.

Ruhr Anm.

Die sorgfältigen Weibsbilder nehmen zuweilen ein Stuck geschnittenen Brodts, rösten es auf der Gluth, tuncken es in ein kräftiges Magen- oder Mutter-Wasser, bestreuen es hernach mit dem Pulver von der Muscatnuß, und schlagens also warmlicht über den Nabel; stillet das Grimmen und allerhand Ruhr, stärcket die Frucht in Mutter-Leibe, und verhütet die frühzeitige Geburt.

Grimmen. Ruhr. Frucht im Mutterleib zu stärcken. Frühzeitige Geburt.

Wenn man einen Tropfen oder zwey von dem destillierten Muscat-Blüth-Oehl mit den purgierenden Pulveren vermischet, so werden sie dadurch lieblicher, erwecken keinen großen Widerwillen in dem Magen, und verhinderen die von der Purgation sonst entstehende, Grimmen erweckende Winde.

Auf folgende Weise kan man gute Magen-Treßneyen machen: Nehmt verzuckerten Aenis, Fenchel, Coriander- und Kümmel-Samen, weissen Jngwer, jedes 8. Loth, der besten Zimmet-Rinden 2. Loth, Calmus-Wurtzen 1. Loth, Muscatnus ein halbes Loth, zerstoßt alles groblicht untereinander, davon kan Morgens nüchtern zu Stärckung des Magens, und nach dem Essen zu Verhütung der Winden gessen werden. Oder, nehmt des besten Zuckers ein und ein halbes Loth, Muscatnuß ein Quintlein, Muscat-Blüth ein halbes Quintl. Gewürtz-Nelcken, Galangen-Wurtzel jedes ein und ein halbes Quintlein, weissen Jngwer 80. Gran, Coriander-Samen ein Quintlein, rothe Rosen 40. Gran, weissen Zucker zwey Pfund; zerstoßt alles untereinander zu reinem Pulver; von welchem auf einer gerösteten, und in gutem, starcken Weine geweichten Schnitte Brodt etliche Messerspitze-voll oft, zu Stärckung des schwachen Magens, Verhütung allerhand schädlichen Flüssen, Eröfnung des verstopften Miltzes gessen werden. Oder nehmt Zimmet, Nägelein, gedörrten Majoren, Muscatnuß, und der geschabenen gelben äussersten Haut von einer frischen Pomerantzen, jeder Gattung nach Belieben, zerstoßt alles mit genugsamem Zucker gantz rein untereinander, und braucht es wie obiges Pulver.

Magen-Treßneyen. Winde.

Die Muscatnuß in dem Munde gekeuet und genossen, stärcket das Haupt, machet ein wohlriechenden Athem, erkläret das Gesichte, gibt Kraft dem schwachen Hertzen, Magen und der Leber, wehret dem aufgeblasenen Miltze, und treibet den Harn; Ferners stopfet sie, stellet den Bauchfluß, rothe Ruhr, das Erbrechen und Würgen des Magens: Sie zertheilet die Bläste in dem Gedärme, dienet den Weiberen wohl, welche an der Mutter erkaltet, so in diesen Zuständen eine halbe Muscatnuß zerstossen, in einem Trunck weissen oder rothen Weins in zwey oder dreymalen eingenommen wird. Man zersticht eine Muscatnuß mit einem Pfriemen, darnach beitzet man sie einen Tag und eine Nacht in rothen Wein, letstlich bratet man sie ein wenig über den Kohlen, solches ist für den Schwindel eine kräftige Artzney.

Gesichte, Hertz, Magen und Leber, aufblasen Miltz. Verstreckung des Harns, Bauchfluß, rothe Ruhr, Erbrechen und Würgen des Magens. Bläste in den Därmen, Erkaltung der Mutter, Schwindel

Ein dienliches Magen-Pflaster: Nimm des besten Mithridats, streiche ihn fein dicke auf Leder einer halben Hand-breit, darnach streue Muscat-Pulver darauf, und lege es über den Magen wider das Erbrechen und Aufstoßen.

Erbrechen und Aufstossen des Magens.

Es wird auch in kleinen Fässeren mit einer oder zwey Muscatnüssen dem Weine mit viel grösserem Nutzen eingeschlagen, denn mit dem Schwefel.

Das ausgepreßte Muscaten-Oehl ist gut zu den Wehtagen der Glieder und Senn-Adern, so sich von Kälte erregen. Ein wenig von diesem Oehle in einer warmen Brühe zerlassen und eingenommen, dienet wider das Erbrechen des Magens, Grimmen, Lenden-Gries und Schwachheiten der Mutter. Jst insonderheit denen Kindern dienlich, die mit dem Grimmen geplaget sind, so man sie um das Näbelein damit anfalbet. Dieses Oehl ist das Corpus oder der Grund aller Balsamen, aber man muß zuvor Branntenwein darüber gieſſen, und so lang stehen lassen, bis er dem Oehle allen Aromatischen Geruch benommen, alsdenn laßt sich mit solchem Oehle ein jedes von anderen Kräutlein destilliertes Oehl Tropfen-weise vermischen, und einen Balsam davon machen: Vermischt man Zimmet-Oehl damit, so hat man einen Zimmet-Balsam; vermischt man Nelcken- oder ein ander destilliertes Oehl, so hat man Nelcken- oder einen anderen Balsam.

Wehtagen der Glieder und Senn-Ader von Kälte. Erbrechen des Magens, Grimmen, Lenden-Gries, Schwachheiten der Mutter. Grimmen der jungen Kinderen.

Gleiche Tugend hat auch das destillierte Muscatennuß-Oehl, so man drey Tropfen in einem Löffel-voll weisen Weins einnimmet, denn es erwärmet den kalten Magen, stärcket denselbigen, verzehret alle böse Feuchtigkeit des Leibs, zertheilet die Winde, linderet das Grimmen, macht einen guten Athem, und ist behülfflich wider die Gebrechen der Blase.

Kalter Magen, Winde Grimmen, stinckender Athem.

So die jungen Kinder mit Erbrechen des Magens, und einem starcken Durchbruch behaftet: Nimm Quitten-Oehl, und Mastix-Oehl, jedes ein halbes Loth, ausgepreßtes Muscaten-Oehl 1. Quintlein, damit solle man dem Kind des Tags etliche mal das Bäuchlein warmlicht anschmieren.

Erbrechen des Magens und starcker Durchlauf bey jungen Kindern.

Die Muscaten-Blüthe gibt einen lieblichen Geruch, scharffen Geschmack, und gelbe Farbe von sich. Sie hat gleiche Kraft, wie die Muscatnuß selbst, aber dieweil sie an der Substantz subtiler, ist sie auch kräftiger zu allen obgenannten Gebresten, zertheilet

Bläste, Hertzzittern, kalter und schwacher Magen.

theilet sehr die Bläste, und dienet wohl für das Hertzzittern: Fürnehmlich aber wird die Muscaten-Blüthe gebraucht den kalten und schwachen Magen zu erwärmen und zu stärcken, sie hilft und befürdert die Dauung, und verzehret alle böse Feuchtigkeit des Magens. Das Oehl, so aus der Muscaten-Blüthe destilliert wird, hat gleiche Tugend, wie das destillierte Muscatnuß-Oehl.

Das Gummi von dem Muscatnuß-Baume, wird zu Zeiten mit anderen Specereyen von den Portugaleseren in Italien gebracht; es ist schön roth, riechet über die maßen wohl, so man es anzündet. Johannes Baptista Montanus meldet, das er oft erfahren habe, wie es so eine kraftige und gewisse Artzney seye, die schwachen Glieder in der Gliedsucht und dem Padagra zu stärcken.

In denen Apothecken findet man die Muscatnüsse, deren Oehl, und einige Pulver und Balsame, darinnen die Nüsse oder das Oehl gemischt sind.

CAPUT LXIII.

Haselnüsse. Nuces avellanæ.

Nahmen.

Haselnuß heisset Griechisch, Κάρυον Ποντικὸν, Λεπτοκάρυον. Dioſc. lib. 1. cap. 159. Lateinisch, Nux avellana, Nux Pontica, Nux Prænestina, Nux Herculea. Italiänisch, Noccivola, Nocello, Avellane, Avellana. Frantzösisch, Noisette, Avelaine. Spanisch, Avellana. Englisch, Haslenut, Filberdnut. Dänisch, Heßle. Niderländisch, Haselnoote.

Die Hasel-Staude, heißt Lateinisch, Corylus. Italiänisch, Avellano, Noccivolo. Frantzösisch, Noisillier, Noisetier, Avelainier. Spanisch, Avellano. Englisch, Hasletree. Danisch, Hasletrae. Niderländisch, Haselnoteboom, Haseler.

Nux avellana vel Corylus ex Classe est Arb. & Fructic. flore amentaceo prædit. Folia ejus subrotunda, sparsa; Flos mas, & fœmina in eadem Planta, sed diverso loco nascuntur. Flores simul adnati axi longo caudam cati referunt. Fructus osseus, rotund. vel oblong. putamine nucleum condens carnosum, hærens arcte innatus calici foliaceo. B. J. A.

Gestalt.

Nach Herrn Dümlers Bericht wird der Hasel-Strauch Nux Avellana genennet, weil desselben Früchte nicht wie die Baum-Nüsse abgeschlagen, sonderen weil sie in ihren Schalen fest stehen, abgebrochen oder abgerissen werden, denn in Lateinischer Sprache avellere, zu Teutsch abreissen heisset: Wiewohl Plinius meldet, daß sie vor Zeiten Abellinæ, Abellinische Nüsse, von der Stadt Abellino in Campania genennet worden. Theophrastus heisset sie Heracleotische Nüsse, dieweil sie von der Stadt Heraclea am Pontischen Meere in andere Oerter gebracht worden. Die Griechen nennen sie insgemein Pontische Nüsse, weil sie in Menge allda zu sehen. Ob in Heil. Bibel etwas davon geschrieben, ist streittig. Eben also ist es auch bewandt mit dem Nahmen, da sie Prænestinische Nüsse geheissen, weil sie von der Stadt Præneste, welche in der Romanischen Gegend ligt, in andere Gärten kommen. Gestalten noch heutiges tags geschicht, daß ein Gärtner ein fremdes Gewächse, nach dem Orte, von welchem er es bekommen hat, zu benamsen pfleget. Gleichmäßige Beschaffenheit hat es mit den guten und langen Haselnüssen, welche man zu Nürenberg darum Celler-Nüsse heisset, weilen sie häufig um das Kloster Cell bey Würtzburg wachsen, und von dannen Sträuche und Früchte gebracht werden.

Die Hasel-Staude gehöret unter die Sträuche und nidrige Gewächse, welche schwancke Ruthen treibt, an welchen rund zugespitzte, zimlich von einander stehende, wohlriechende Blätter wachsen, so im Umkreise zerkerst sind. Für die Blüthe haltet man insgemein die Scharlach-farbe aus den Sprößlein der Aesten vor dem Frühlinge sich erzeigende Zäserlein: Eigentlich aber soll man die langlichten, grünen Zäpflein, Julos, für die rechte Blüthe halten, welche allzeit, eh sie abfallen, gelb werden. Die Früchte hangen Büschel-weise beysammen, und steckt eine jede Nuß in einer rauchen und hartlichten, grünen, sauerlich-zusammenziehenden Schelfen bis zu ihrer Zeitigung, da sich die Schelfe von einander thut. Die Frucht oder Nuß ist entweder rund oder länglicht, auswendig hat sie eine holtzichte Schale, in welcher der Nußkern ist, welchen ein subtiles Häutlein bedecket, so da entweder weiß oder roth, der Kern aber ist weiß, und eines süssen, lieblichen Geschmacks.

Die Nüsse sind mancherley, etliche wild, etliche zahm. Die wilden sind rundlicht, wachsen in Wäldern, Hecken und Büschen, werden aber verbessert, wenn sie in gutes Erdreich versetzet, und fleißig geschnitten werden,

werden, haben eine weisse Schale, welche nicht durchgehends mit der Schelfe bedecket. Solcher sind viererley Arten, nemlich Gemeine, Corylus sylvestris. C. B. P. 418. Lob. Icon. 192. Raj. Hist. 1379. T. 582. B. J. A. II. 176. welche klein, und überall in Wäldern und Hecken anzutreffen: Und Spanische, welche groß, rund, und in Hispanien für sich selbsten wachsen, bey uns aber in den Gärten gepflantzet werden: Man pflegt sie auch Italiänische Haselnüsse zu nennen. Corylus; sativa; fructu rotundo maximo. C. B. P. 418. T. 581. B. J. A. II. 176. allwo übrige Species nachzuschlagen. Die zahmen sind länglicht, und werden Lampertische Nüsse geheissen, sind theils roth, theils weiß am Häutlein. Die rothen nennet man Ruhr-Nüsse, weil man sie wider die rothe Ruhr gebrauchet, so man aber der unzeitigen zu viel isset, können sie auch die rothe Ruhr verursachen, sonderlich bey denen jungen Burschen, so des Naschwercks begierig sind: Die weissen werden Celler-Nüsse geheissen, von dem zuvor gedachten Würtzburgischen Kloster Cell.

Die Haselnuß-Sträuche wachsen zwar an allen Orten, und achten nicht, wie der Luft oder das Feld beschaffen, jedoch schadet ihnen ein guter Grund nicht, sondern kommen in demselben wohl fort, sonderlich wenn sie nahe an Bächen stehen. Beydes um Zier und Nutzens willen werden sie in die Gärten gepflantzt, an die Geländer gebunden, und über die Sommer-Hütten gebogen: sonst pflegt man sie Ziel- oder Wechselweise, da sie anderen Gewächsen nicht hinderlich sind, zu setzen, sonderlich taugen sie in die Häge, denn ihre Ruthen und Gerten lassen sich biegen und lencken. Sie nehmen auch vorlieb in den Ecken und Winckeln, die sonst wenig geachtet werden. Allein muß man wohl in Acht nehmen, daß man sie vom übrigen Holtze, und innwendiger Bruthe ausbutze und schneide, so werden sie schön und fruchtbar.

Die Fortpflantzung der Haselnuß-Stauden kan auf viererley Weise geschehen. Erstlich: Von der Bruth, so unten von der Wurtzel wächset, die kan Ruthen-weise verpflantzet werden. 2. Können gantze Stauden ausgegraben, dieselben zertheilet, und absonderlich versetzet werden. 3. Werden die Nüsse gesteckt, und davon Sträuche erzeuget, welche Weise zwar etwas langsam hergeht, aber man ist gleichwohl der Frucht versichert. 4. Weil die Haselnuß-Stauden zähe und lange Ruthen haben, die sich biegen lassen, so können sie auch mit eingraben fortgebracht werden. Man grabet nahe an der Staude eine Grube, sencket die Ruthe darein wie ein Weinreben, scharret sie zu, und läßt den Gipfel herfürgehen: Solcher wachst in die Höhe, und die Ruthe treibet Wurtzel unter sich, wenn man desselben versichert ist, so wird die Ruthe vom Mutter-Stamme abgelöset. Woraus klar und offenbar, daß ihnen die Veltzung nicht anständig. Die Pflantz- und Versetzung der Nüssen und Sträuchen, kan im Herbste um Allerheiligen-Tag, bald nach Abgang des Sommers, vier Tage vor dem Neumonden, fürgenommen werden, denn hierzu die Herbst-Zeit, gleichwie zu allem Stein-Obst am bequemsten.

Wann die Haselnuß-Stauden sehr dick, hoh gewachsen, und alt worden sind, so erfolget gemeiniglich, daß die Früchte daran nicht mehr gerathen, und nicht so vollkommen sind als zuvor, sondern hölericht und wurmicht werden, daß ist ein Merckmahl, daß der Stamm Kraft- und Saft-los werde, darum ist der nächste Weg, solche alte Stämme auszuhauen, damit sich der Stock mit neuen Zweigen wieder verjüngere. In den Niderländischen Stein-Gruben, da man die Stein-Kohlen grabt, da erzeigt sich ein dünnes fliegendes Luft-Feuer, welches in denen Gruben oder Schächten hin und wider lauffet, und umschweiffet oder schwebet: So man aber nach demselben mit Hasel-Ruthen, Stecken und Gerten schläget, so gibt es die Flucht, und schwinget sich davon. Doch sind diejenigen, so es also wegschlagen und verjagen wollen, mit gantz weissem Gewande angethan, und dasselbe muß von gantz neuer, sauberer Leinwand seyn, so niemahls gewaschen, und auch nicht abgetragen ist: Denn an einem solchen Kleid oder Gewand kan diß schwebende Luft-Feuer nicht haften. Die natürliche Ursache, daß solche Feuer-Flammen, oder wie man es pflegt zu nennen Wischmännlein, mit Hasel-Gerten vertrieben werden, ist diese; dieweil nemlich ein jedes Berg-Wachs von Feuchte wird genehret und erhalten: Hergegen von deme, was trocken ist, vertilget und verlöschet. So denn die Hasel-Ruthen trockener Natur ist, also wird sie um so viel desto bequemer solches Feuer, so vom Berg-Wachs seinen Ursprung hat, vertreiben und löschen. Eben solchergestalt thut auch das Feuer in dem wunderbaren bremenden Heckelberg in Ißland, welches das Werck oder Ruder vom Hanf und Flachs nicht verbrennet, und doch das Wasser in sich schlucket, verzehret und gleichsam ausbrennet.

Es wird von denen Hasel-Stauden auch die Wünschel-Ruthe geschnitten, solches ist ein Hasel-Ruthe, welche in zwey Zincken, in Gestalt einer Gabel gerad aus der Erde aufgewachsen, also daß an den beyden Zincken kein Nebenschoß oder Zweiglein sey, und solche Ruthe wird in den Bergwercken gebrauchet, die Aderen und Gänge der Metallen damit zu suchen. Denn in welchem Stollen unter der Erden Gold oder Silber ligt, da schlägt die Ruthe, so man mit Vortheile zu beyden Händen gefasset darüber trägt, bald unter sich, und neiget sich gegen dem Orte, da die Aderen und Gänge gedachten Metalls sich hinstrecken. Warum aber allein die Hasel-Staude, und nicht auch die andern Stauden oder Bäume, so eben an denselben Orten wachsen, eben solche Kraft und Würckung haben, als welche doch in demselben Grund und Boden erhalten, und vom Safte gleiches Erdreichs ernehret und erquicket werden, solches ist ein verborgenes Werck und Heimlichkeit der Natur. Es wollte denn seyn, daß der Hasel-Stauden Holtz eine sonderliche, eingepflantzte Zuneigung zu denen Metallen habe, welche die Natur solchem Holtze einverleibt und darinnen verborgen, und solches mögen alsdenn die Feuchtigkeiten

des Erdbodens, welche mit des Metalls Natur Verwandschaft haben, noch mehr stärcken und vermehren: Welche Feuchtigkeiten die Wurtzeln an denen Hasel-Stauden aus dem nahe-ligenden Erd-Grunde mit samt der Nahrung, davon sie wachsen, an sich ziehen und schöpfen; daß aber solches aus natürlichen Ursachen geschehe, hat der fürtrefliche Natur-Kündiger P. Athanasius Kirckerus S. J. lib. 3. Mundi magnetic. part. 5. cap. 3. genugsam erkläret.

Der Bauern einfältiges Aufmercken hat dannoch wahrgenommen, daß, so man eine Schlange mit einem Stecken oder Gerten von einer Hasel-Staude schlaget, sie alsobald erstarre, sich ausstrecke und darauf sterbe. Daß nun die Schlange vielmehr von dem Streiche einer Hasel-Gerte, als sonsten von einem andern könne erschlagen werden, solches geschicht daher, weil solche Ruthe sehr schwanck ist, und der Streich deswegen die Theile an der Schlangen, da sie ihre Kraft hat, desto gewaltiger und harter berühret, und die Gläich-Beinlein am Ruckgrade, welche sie insonderheit antrist, zertrennet und von einader schlägt: Da wird alsdenn der Schlange die Kraft ihrer natürlichen Bewegung entnommen, daß sie sich nicht mehr mit Vortheile bewegen, noch in der Flucht fortkriechen kan, und muß also in kurtzer Zeit aus grossem Schmertze vor Hunger und gantz kraftlos sterben.

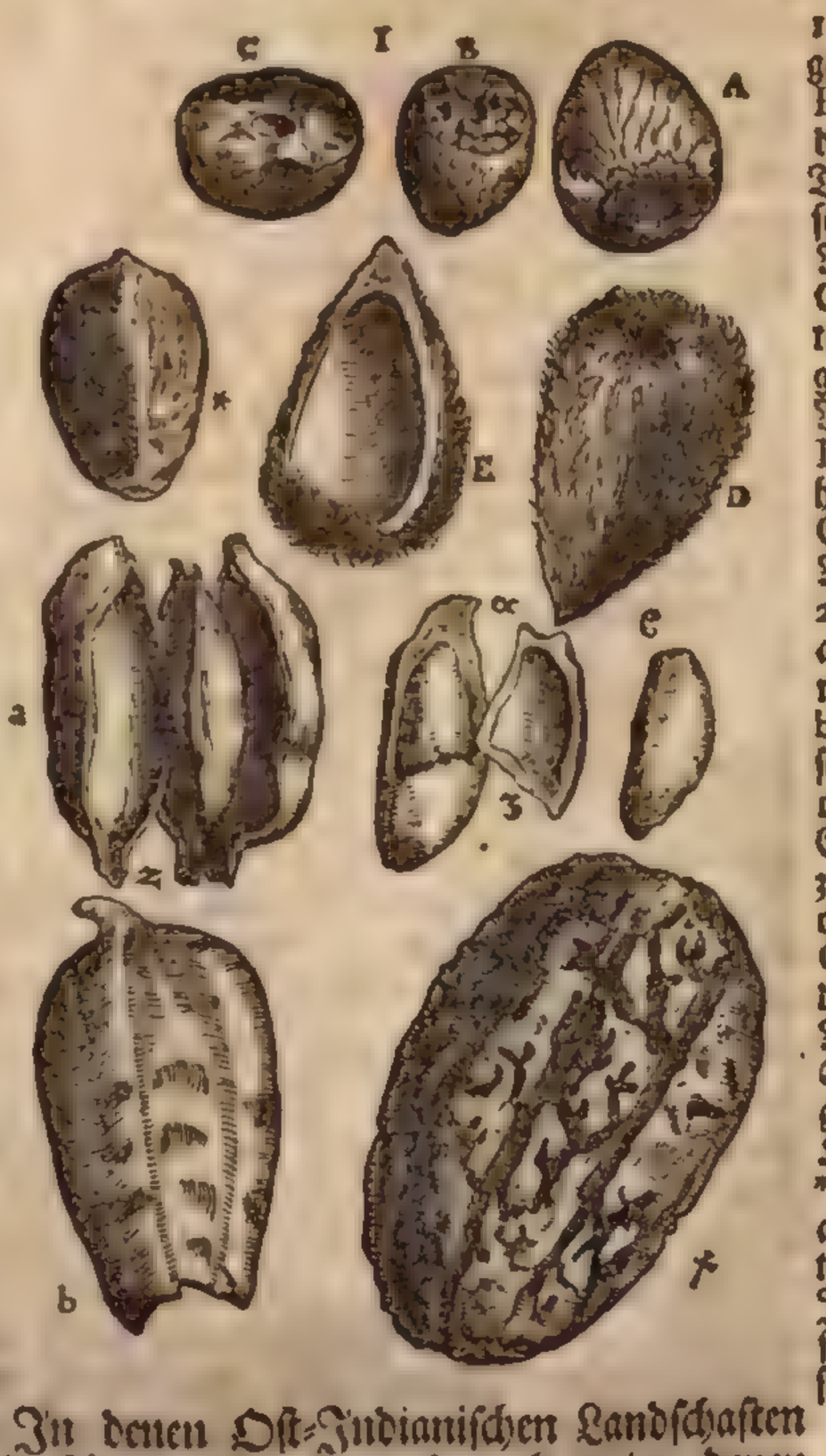
Die Vicentische Haselnüsse haben in Italien den grösten Ruhm, dieweil sie einen solchen anmuthigen Geschmack geben, daß sie schier mit denen Pimpernüssen können verglichen werden, denn in allen Haselnüssen nicht ein gleicher Geschmack sich befindet, etliche sind süß, andere rauch, unanmüthig und hartlicht zu essen. Auf den Tridentinischen Bergen in Tyrol wachsen die wilden Haselnüß-Stauden in solcher grossen Anzahl, daß man sie nach der Zeitigung in Säcken verwahret. In Franckreich stehen die Berge und Lust-Wälder voll dieser Stauden. In Savoyen, bey Losanna und Lyon werden der grossen Haselnüssen angetroffen, auch in denen Königreichen Dännemarck und Norwegen die Haselnüsse mit solchem Uberflusse gefunden, daß sie zugleich in andere Landschaften verschickt werden.

In Macedonien wachst die Hasel-Staude in der Gestalt eines hohen Baums mit breiten Blättern, und hangen die Nüsse dick beysammen, wie an einem grossen Traubenkamme. Die Ungarischen Gesandten von Ofen nach Constantinopel, haben ihn in Macedonien und auf dem Thracischen Berge Harmo gesehen, unter welchen Paulus Rubigallus ware, der solches Valerio Cordo erzehlete, wie er in Comment. ad lib. 1. Dioscorid cap. 180. berichtet.

Eine sonderbare Art der Haselnüssen findet sich zu Constantinopel, welche von dem Türckischen Kayser allda und denen Vornehmsten am Hofe für einen köstlichen Schleck gehalten werden: Sie wird von J. B. 1. 270. Raj. H. 1380. Avellana Byzantina, von C. B. in P. 418. Avellana peregrina humilis genennet. Avell. pumil. Byzantina. Ger. Clus. Nux Avell. Macedonica sive Byzantina. Park. Corylus; Byzantina; altissima & maxima. B J. A. II. 176. Corylus Byzantina. H. L. B. T. 582. Carolus Clusius Lib. 1. rarior. plantar. Histor. Cap. 7. beschreibet sie also: Diese Hasel-Staude wachset in der Türcken nicht über eine Elle hoch; die äussere Hülse an der Frucht ist groß, dick, in vier Theile zertheilt, und mit einer harten, rauchen Wolle überzogen. Die Frucht vergleicht sich mit unsern Haselnüssen, scheinet aber kleiner zu seyn, und ligt in einer harten Schale.

Die fremde purgierende Haselnuß, Avellanam purgatricem, C. B. P. 418. Park. Raj. H. 1381. purgatricem novi orbis. J. B. 1. 322. Nuces purgantes. Ger. beschreibet Carolus Clusius in notis ad Nicolai Monardi Histor. simpl. Medicam. Cap. 47. also: Diese Haselnuß ist mit einer zähen und weichen Rinde bedecket, welche theils aschenfärbig, theils schwartzlicht scheinet: Nach derselbigen siehet man eine andere Schale, die nicht so dick ist, wie der gemeinen Haselnuß, und den Kern begreift, welcher weiß, hart, mit einem dünnen Häutlein überzogen, und an der Grösse und Geschmack mit unsern Haselnüssen übereinkommt. Die gantze Nuß ist auf einer Seite etwas glatt. Nicolaus Monardes schreibet, daß diese Frucht eine purgierende Kraft habe, daher sie die versetzte Galle und Schleim oben und unten austreibe: Man gibt sie von einem halben bis auf ein gantzes Quintlein, und bratet sie zuvor, damit sie etwas schwächer wircke. Sie wachset in der Insul St. Dominici, und wird allda von denen Spaniern und Indianern zimlich gebraucht.

Indianische Haselnüsse.
Nuces Avellanæ Indicæ.



1. A D
gantze I
B Die
dem un
Theile
schnitte
Nuß.
C Die
ten ent
geschni
Nuß.
D E
harige
Schale
Nuß.
2. a
andere
ne Nu
b Ihr
sere
oder
Schale
3. a
offene
Schal
dritten
Nutz.
c Ihr
gehobe
Kern.
* † E
andere
tungen
India
schen
selnüss

In denen Ost-Indianischen Landschaften und Königreichen hat es auch unter denen vielen Arten der Palmen-Bäumen etliche, welche dergleichen Nüsse hervorbringen, so da,

da, wegen ihrer Lieblichkeit zu essen, und Gleichheit mit unsern Haselnüssen, Indianische Haselnüsse genennet worden, obwohlen die Bäume, daran sie wachsen, gantz keine Aehnlichkeit mit unsern Hasel-Stauden haben. Doct. CASPARUS BAUHINUS hat in seinem Pinace unterschiedliche Gattungen, deren Nüsse in unserer Figur vorgestellet sind, Anregung getham. Als da sind:

1. Die Guineische Nuß-Palmen, welche dergleichen Nuß-Kerne in ihren Früchten hervorbringet, Palma Coccifera ex Guineâ, C. B. P. 509. Palma Guineæ; J. B. 1. 369. Raj. H. 1355. Avellana Indica. Lob. Tab. Avellanæ Indiæ Species, Matth. Lugd. welche bereits oben an dem 75. Blatt beschrieben worden.

2. Die Indianische Nuß mit haariger Schalen, Avellana angulosa villis obsita, si modo à priori, nimirum Palma coccifera Brasiliana, diversa sit, C. B. P. 509.

3. Der Indianische Palmen-Baum, dessen sitzende Frucht Faufel genennet worden, Palma cujus fructus sessilis Faufel dicitur, C. B. P. 510. Avellana Indica, Matth. Faufel sive Areca, Garz. Avellana Indica, cujus fructus Areca, Acost. Caunga, H. Mal. Es ist dieser Gattung des Palmen-Baums zwar bereits an dem 76. Blatte oben mit Nahmen gedacht worden, weilen wir aber derselben Nüssen Figur allhier beygesetzet, wollen wir zugleich die Beschreibung des Baums kürtzlich beyfügen. Es ist dieser Baum starck, wächst etwan 40. bis 50. Schuhe hoch, hat eine schwartzlichte, ablange Wurtzel, einer Spannen dick, welche viele weisse, auch schwartz-braune Neben-Wurtzeln ausstoßet. Der Stamm ist bey der Wurtzel Spannen dick, im übrigen mit einer hellgrünen Rinde bedecket, die Aeste, oder vielmehr die Blätter kommen je zwey auf einmahl Creutz-weise aus dem Stamme hervor, also daß eines aus dem andern scheinet heraus zu wachsen. Solche Blätter umfassen das obere Theil des Stamms, wie eine Scheide ihren Degen, und geben also den Gipfel des Baums ab; die aussern Blätter oder Aeste fallen nach und nach, wenn ihre Wurtzeln oder Füsse gebrochen, ab. Es sind aber solche Blätter gestreimet wie Flosfedern, oder als ein Kamm gestaltet, deren innere Rippe, worein die Zähne der Blättern gehen, obenauf etwas hohl, unten rund und überall grün ist. Die Zähne aber dieser Blätter stehen Creutz-weise gegen einander, und sind drey bis vier Schuhe lang, auch ohngefehr vier Zolle breit. Auf dem Gipfel des Baums kommen zwischen den Blättern, ja zwischen jedem Blatt eine Scheiden-formige, ohngefehr vier Spannen lange Kiste oder Schoten hervor, welche an dem innern Theile etwas hohl, an dem aussern aber erhaben, in dem übrigen glatt und gleich, anfänglich etwas weiß-grün, demnach aber gelb-weiß. Diese Schoten begreiffen in sich die Zweige oder Schosse voll Blubmen und Früchte: Wenn nun die Schoten durchwachst, so stoßt sie das, daraus sie gewachsen, hinweg, und alsdenn kommen die Zweige herfür, deren untere und dickere Theile mit zarten Früchten begabet sind; die dünnere Theile der Schößlein aber erzeigen beyderseits kleine, eckichte, weisse Blühmlein, welche aus drey rauchen, spitzigen und dicklichten Blättlein bestehen, die in sich neun gelb-weisse, dünne Fäserlein ohne Gipfelein schliessen. Die Früchte, so sie ihre vollkommene Grösse erlanget, sind ablang-rund, oben und unten etwas dünner, mit einer dicken Rinde oder Schale umgeben, ihr Fleisch ist braun-roth, und begreift in seiner Mitte ein rothes Marck, so der Kern oder Same ist. Wenn die Frucht noch jung und zart, so ist sie gläntzend-weiß, an weissen Schößlein hangend, nicht rund, sondern eckicht, und meistentheils mit den ablang-rundlichten Blättlein des Kelches umfasset. Sie haben auch viel dünnen, hellen und zusammenziehenden Safts in ihrem Fleisch verborgen: Wie aber hernach das Fleisch zunimmet, also verlieret sich allgemach der Saft, und wenn sich aller Saft verlohren, so beginnet das Fleisch härter zu werden und der inwendige Kern zu wachsen: Endlich wird die das Fleisch ohnmittelbar umgebende Rinde, Gold-gelbe, und ist annoch mit einer aussern harten, dicken, erstlich zwar weissen, demnach grünlichten Schale bedecket. Die Frucht bekommet einen Monat, nachdem sie aus der Schoten zu schlieffen angefangen, den wässerichten Saft; drey Monat hernach ist sie mit Saft angefüllet; und nach sechs Monaten ist das Fleisch der Frucht hart. Im siebenden Jahre nach der Pflantzung bekommet der Baum seine erste Frucht insgemein, bisweilen auch wenn das Erdreich wohl fruchtbar, im fünften oder sechsten Jahre; er dauret bis in das 52. Jahr, und darunter dreyßig Jahr in gutem Flor. Die inwendige Substantz des Kerns ist mit weissen und röthlichten Adern besprenget, gleich der Muscatnüssen. Der Baum wächst nur in sandichtem Meer-Boden. Die grossen Herren in Indien essen bald täglich die Frucht dieses Baums, oder kauen sie in dem Munde mit denen Blättern Betle, und vermeinen dadurch einen lieblichen und guten Mund zu behalten: Sie soll auch das Zahnfleisch stärcken, die Zähne vor der Fäulung, und den Menschen vor Zahnweh bewahren, den Magen stärcken. Wie dem auch durch die Erfahrung bestätiget worden, daß bey denen Indianern, welche dieses Mittel gebrauchen, keine Zahnfäulung, kein Zahnweh oder übler Geruch des Mundes zu finden.

Was die Frucht an sich selbsten belangt, so gibt es deren verschiedene Veränderungen, welche von CASPARO BAUHINO aus dem LINSCHOTANO angezogen werden. So beschreibet auch JOHANNES BAUHINUS Histor. Plant. lib. 3. cap. 189. & 190. etliche dergleichen Indianische Nüsse, welche Früchten von diesem Baume zu seyn scheinen.

4. Der Ost-Indianische Palmen-Baum mit ablanger Frucht, so der vorigen ähnlich. Palma cujus fructus oblongus Faufel similis, C. B. P. 510. Avellanæ Indicæ genus oblongum, Lob. Clus. in Garz. Nux oblonga, quæ Faufel cum suo involucro æquat, Lugd. CASPARUS BAUHINUS hat diesen Baum unter die Palmen-Bäume gesetzet, da er vielmehr zu dem Muscatnuß-Baume zu rechnen ist; wie er denn auch in

Horti

Horti Malabarici Part. 4. tab. 5. pag. 9. geneumet worden, Nux myristica major ipuria Malabarica, s. Panam-Palka.

Eigenschaft.

Die Haselnüsse haben in ihren Kernen ein scharfflichtes, rauches und zusammenziehendes, in einem öhlichten Saft verborgenes Saltz, dannenher sie die Kähle rauch machen, und eine Häisere erwecken können, sonderlich da sie ausgedrocknet, in deme sie die Trüsen des Halses zusammen ziehen, daß sie den zu Anfechtung des Rachens nöthigen Saft nicht von sich lassen können. Darum haben die alten Kräuter-Historici solchen Nüssen eine mittelmäßig-warme und trockene Natur zugeschrieben.

Gebrauch.

Dioscorides lib. 1. cap. 169. schreibt, daß nach etwelcher Aussage die Schale oder Schelfe der Haselnüssen gebrannt, darnach klein gestoßen, mit Oehle vermischt, und der Kindern Scheitel auf dem Kopfe damit gesalbet, die grauen Augsternen der Kindern schwartz mache. Janus Cornarius bezeugt auch in Emblemat. ad libr. 1. Dioscorid. cap. 139. Er habe durch öftere Erfahrung und Proben wahrgenommen, daß dieses Mittel mit der Wahrheit übereinstimme.

Haar ausfallen.

Die Haselnüsse zu Aschen gebrannt, und mit Schweinen-Schmaltz vermischt, hindern das Haarausfallen, und bringen es wiederum zum wachsen. Josephus Quercetanus sect. 3. diætet. polyhistor. cap. 3. berichtet, so man das rothe Häutlein oder Schelfe der Haselnüsse mit rothen præparierten Corallen auf ein Quintlein schwer in Kornrosen-Wasser eingebe, seye es ein bewährtes Mittel für den Seiten-Stich: Es wird auch wider den Bauchfluß, rothe Ruhr, und starcken rothen und weissen Weiberfluß gebraucht.

Seitenstich, Bauchfluß, rothe Ruhr, rother und weisser Weiberfluß.

Etliche füllen die leeren Schalen der Haselnuß mit Queckstlber an, vermachen sie in Wachs, oder überziehen sie mit rothem Sammet, und binden sie mit einer Schnur an den Hals, sich damit vor der Pest zu bewahren.

Pest.

Hercules Saxonia Lib. 10. Medic. pract. Cap. 52. schreibet, es seye zu Padua in Italien die tägliche Gewohnheit, daß die säugenden Weiber sich, so bald sie die Milch verlieren, von denen Apotheckern eine leere Haselnuß mit Queckstlber anfüllen und mit Wachs wiederum zumachen lassen, wenn sie nun solche mit einer Schnur an den Hals binden, kommet ihnen die Milch nach Wunsch wiederum.

Mangel der Milch bey säugenden Weibern.

So man die Haselnüß-Kerne mit Rauten und Feigen zu einem Pflaster stoßet, und solches über den Schaden legt, dienet es wider den Stich und Biß der giftigen Thieren.

Stich und Biß der giftigen Thieren.

Das aus dem Holtze der Hasel-Stauden destillierte Oehl wird sehr gerühmt wider die fallende Sucht, so man den Krancken ein paar Tropfen in Lindenblust-Wasser eingibet. Wenn man ein wenig Baum-Wolle mit etlichen Tropfen dieses Oehls anfeuchtet, und sie auf den Zahn leget, stillet es die unleidenlichen Zahn-Schmertzen. Aber man muß dieses Holtz sammlen, so die Sonne in Widder gehet, zween oder drey Tage vor dem Neumonden, es hernach in kleine Stücklein zerschneiden, eine gläserne Retorte damit halb anfüllen und in dem Ofen bey offenem Feuer destillieren, so wird erstlich ein sauerlichtes Wasser, und hernach das Oehl in den Recipienten übersteigen, dieses Oehl muß gesondert und über dem lebendigen Kalck in der Sand-Capelle rectificiert werden: Solle das rechte Oleum Heracleum Rulandi seyn.

Fallende Sucht, Zahn-Schmertzen

So man etliche Tropfen in ein paar Löffel voll Tausend Guldenkraut-Wasser einnimmet, tödtet es die Würme, und treibet sie mit dem Stulgang fort, auch wenn man die lebendigen Würme mit diesem Oehle besprenget, sollen sie davon sterben. In Melissen-Wasser ein paar Tropfen genommen, befürderet die schwere Geburt, führet aus die todte Leibes-Frucht und zuruckgebliebenes Bürdelein.

Würme. Schwäre Geburt, todte Leibes-Frucht, zuruckgebliebenes Bürdelein.

Der weitberühmte Chymicus, Johannes Agricola in Chirurgia parva tractat. 5. p. m. 651. berichtet, wenn ein verborgener Schaden, so von Zauberey herrühret, nicht aufbrechen wolle, und der Schmertz immer ansetze, solle man nehmen Hunds-Schmaltz vier Loth, Bären-Schmaltz acht Loth, Capaunen-Schmaltz zwölf Loth, Hasel-Mispeln zwey Hand voll: Diesen muß man klein hacken und wohl stoßen, daß er zu einem Saft werde, alsdenn ihne in ein Glas thun, mit den Schmaltzen vermischen, das Glas wohl vermachen, und zween Monate an der Sonne stehen lassen, so werde ein grüner Balsam daraus, womit man die Bäulen und schmertzhaften Theile salben kan, er zertheilet den Schmertz bald: Wenn aber der Schaden aufgehet, kan man ihn mit nachfolgendem Pflaster zuheilen. Nimm die Wurtzel von dem grossen Faaren-Kraut vier Loth, das Kraut Wiederthon, Daurant, jedes zwo Hand voll, Eisen-Kraut eine Hand voll, diese Frische Kräuter hacke klein, und koche sie in Wiederthon-Wasser, darnach presse es aus, und thue das ausgepreßte in eine Pfanne oder Haven, dazu vermische Blut von einem jungen Hund vier Loth, rothe geriebene Corallen zwey Loth, Wachs ein Pfund, Hartz aus denen Hasel-Stauden zwey Loth, Terbenthin vier Loth, und mache es zu einem Pflaster. Wenn man aber erkennen will, ob die Kranckheit von Zauberey herrühre, soll man nehmen reine Aschen von einer Hasel-Stauden, und solche in ein Töpflein thun, hernach muß der Krancke seinen Harn darüber lösen, das Töpflein wohl verbinden, und von sich selber an der Sonne austrücknen lassen: darauf soll man die Asche heraus nehmen und von einander brechen, wenn nun die Kranckheit von Zauberey herkommt, so werden in der Asche Haar herfür gewachsen seyn, wenn es aber eine natürliche Kranckheit ist, findet man im geringsten nicht, wie vorgemeldter D. Agricola berichtet. Solche nun und andere dergleichen Sachen haben zwar die Alten häufig aufgezeichnet, nunmehr aber ist der Glaube bey vielen nicht ohne Grunde zu schwach.

Schaden von Zauberey.

So man der Haselnüssen zu viel isset, beschweren sie den Magen, bringen Hauptweh, und solches thun die dörren mehr als die

die frischen, wiewohl auch die frischen, so sie nicht wohl zeitig sind, und derer zu viel gebraucht werden, die rothe Ruhr verursachen, wie oben angedeutet worden.

Haselnüsse geben nicht so gute Nahrung als die süssen Mandeln, weil diese ein gelinderes, balsamisches Oehl haben.

Gebratene Haselnüsse mit ein wenig Pfeffer genutzt, zertheilen die Haupt-Flüsse.

Die Milch aus den Celler-Haselnüssen ist gut wider das Gries und den schneidenden Harn. Dr. Crato schreibt, wie daß nicht wenig derjenigen, so mit dem Steine behaftet waren, genesen seyen, wenn sie vor dem Mittag- oder Nacht-Essen neun oder zehen Haselnüsse gessen haben.

Das aus den frischen Haselnüssen destillierte Wasser ist gut für die Raud an den Armen und Händen, damit gewaschen.

Die Schale um etwas gebrannt, hernach zu reinem Pulver gestoßen, treibet nicht nur Sand und Schleim der Nieren durch den Harn, sondern erweckt auch den Gebährenden einen Drang und Kindsweh, und beförderet also die Geburt. Viele Wehmüttere haben zu solchem Ende folgendes Pulver immer bey sich, und geben es den gebährenden Weibern ein, wenn das Kind an der Geburt stehet, und keine Kraft da ist zu gebähren. Nehmt der auf obige Weise zubereiteten Haselnüß-Schalen ein Loth, Venetianischen Borras, Zimmet, jedes ein halbes Loth, Safran ein Quintlein, Zucker ein halbes Loth. Zerstoßet alles zu reinem Pulver unter einander, und gebt eines halben Quintleins oder 40. Gran schwer auf einmahl davon ein.

Pulver für die Wehmüttern.

Aus den Haselnuß-Gerten pflegen die Mahler und andere Künstler ihre Reiß-Kohlen zu brennen, mit welchen sie die erste Lineamenten zu reissen und zu mahlen pflegen.

Reißkohlen der Mahlern zu machen.

Der auf denen Hasel-Stauden wachsende Mistel gedörret, zu reinem Pulver gestoßen, und eines halben Quintleins schwer oft eingegeben, ist treflich gut denenjenigen, so mit der fallenden Sucht behaftet sind. Dieser Mistel wird kräftiger geschätzet, als der Eichen-Mistel.

Fallende Sucht.

CAPUT LXIV.

Eich-Baum. Quercus.

Gallæpfel und Blüthe des Eich-Baums. Gallæ & Flores Quercus.

Nahmen.

Eich-Baum heißt Griechisch, Δρῦς. Dioſc. lib. 1. cap. 142. Μήδιον, Th. 4. h. 7. Lateinisch, Quercus. Plin. lib. 16. cap. 6. Italiänisch, Quercia. Frantzösisch, Chene. Spanisch, Roble, Robre. Englisch, Oaktree. Dänisch, Eeg, Eegetrae. Niderländisch, Eycke, Eyckenboom.

Folia sinuosa, quasi laciniata; Flos mas, amentaceus, constans apiculis masculinis, tenui capillamento longo, per densa agmina affixis; Fructus loco à flore in eadem Plantâ remoto, tribus tubis instructus, natus in calice foliolis angulosis constante, tandem squamoso, fit glans calice inferius excepta, sub putamine coriaceo integro tegens nucleum bifariam fissilem. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Es gibt der Eich-Bäumen unterschiedliche Geschlechte.

1. Ist der gemeine Eich-Baum mit kurtzen und langen Stielen, Quercus vulgaris brevibus ac longis pediculis, J. B. 1. 70. C. B. P. 419. Raj. H. 1385. T. 582. B. J. A. II. 177. Querc. vulg. Ger. Wachst mit einem dicken, harten, geraden Stamme auf; ist mit einer dicken, vielspältigen, rauchen, inwendig röthlichten Rinde umgeben, hat

grosse, sich weit ausbreitende Aeste. Seine Blätter sind lang, oben stumpf und nicht ausgespitzt, auf den Seiten aber mehrmahl weit eingeschnitten; welche anfänglich zart, und hernach dicker, glatt und sattgrün werden. Um den St. Georgen Tag schiessen die gelblichten, zäserichten, langen Zäpflein mit dem Laube hervor. Nach solchen erscheinen alsobald die gantz kleinen, Purpur-rothen, zaserichten Blühmlein auf ihren eigenen Stielein: Daraus wachsen hernach die in einem Schüßlichen sitzende Eicheln, drey oder vier auf einem dünnen, bald langen, bald kurtzen Stiele. Diese Eichel haben an dem äusserstẽ Gipfel einen kurtzen, jedoch nicht gar spitzigen Stachel; in dem übrigen sind sie eines herben, zusammenziehenden, rauchen, bittern Geschmacks, der Grösse und Figur nach vergleichen sie sich denen Oliven; die Schüßlichen, worinnen sie stecken, bedecken und umfassen kaum den dritten Theil derselben. Ob aber die Eicheln beständig seyn, nimmt man um St. Jacobs-Tag wahr, als um welche Zeit die Eicheln aus ihren Schüßlichen gedrucket werden. Eine jede Eichel hat nach dem Schüßlichen zwey Häute; deren äussere eine zähe harte Schale, die innere aber ein braunfärbiges, bitteres Häutlein ist. Dieser Eych-Baum wird von etlichen für das Männlein gehalten, und ist bald kein Land zu finden, darinnen er nicht angetroffen wird. Dalechampius in Histor. Lugd. gedencket annoch des Weibleins, so in felsichten und rauchen Orten wachse, und an den äussersten Aestlein nicht eine weisse, wie das Männlein, sondern eine röthlichte Rinde habe, beneben mit kleineren Blättern und Eicheln begabet seye. So hat auch Casparus Bauhinus loc. cit. unter dem ersten Geschlechte der Eich-Bäumen vielerley Gattungen und Unterschied in Acht genommen: Eine mit breiten Blättern und kürtzern Stielen, so er Quercum latifoliam marem brevi pediculo nennet. 2. Wiederum mit breiten Blättern, langen Stielen, kleinen Früchten; Quercus latifolia fœmina. 3. Den Eich-Baum mit breiten, immergrünenden Blättern, dergleichen nach Clusii Bericht in den Gebürgen Calpi, und denen, so dem Freto Herculeo nahe sind, wachsen sollen; Quercus latifolia perpetuo virens. 4. Den Eich-Baum mit langen Stielen; Quercus latifolia longo pediculo. Der Früchten halben aber hat es vielerley Gattungen, indem etliche grosse, etliche kleine, etliche mittelmäßige tragen.

2. Das andere Geschlechte ist der kleine Eich-Baum, Quercus parva sive Phagus Græcorum & Esculus Plinii, C. B. P. 420. Raj. H. 1386. T. 583. B. J. A. II. 177. Phegus vel Esculus, J. B. 1. 74. Phagus sive Esculus Park. Ist ein nidriger Baum mit einem gantz dicken Stamme, stehet nicht sonderlich gerad aufrecht, hat eine wohl süsse Eichel, welche selten doppelt, mehrentheils aber einsam von ihrem Stiele herfürwachst, und auf ihrem Gipfel einen spitzigern Stachel hat als die gemeine: Läßt sich in dem übrigen essen, als wie man die Castanien zu essen pflegt; wiewohlen sie viel gebrauchet, Schmertz des Haupts und Winde verursachen soll.

3. Ist die Hag-Eiche, so in Oesterreich, Steyrmarck und Dalmatien wächst, und runtzlichter ist, auch kleinere Blätter und Früchte bringt; dessen Blätter nicht so breit, auch auf der einten Seite etwas weißlicht oder graulicht. Quercus foliis molli lanugine pubescentibus altera species, C. B. P. 420. Robur II. Clusii, J. B. 1. 75. Raj. H. loc. cit.

4. Ein nidriger Eich-Baum oder Hag-Eiche, welcher oft Manns-Höhe nicht übersteiget, und viele Gallápfel in der Grösse der Nüssen hergibt. Quercus Gallam exiguæ nucis magnitudine ferens, C. B. P. 420. T. 583. Robur III. Clusii, J. B. 1. 76. Raj. H. loc. cit.

5. Eine gantze nidrige Hag-Eiche, dessen Blätter harter, kleiner, an den Seiten nicht tief eingeschnitten, sondern nur gleichsam mit spitzigen Zähnen zerkerst; auf einer Seite zwar etwas weiß, aber nicht wollicht, trägt auch Gallápfel, mit spitzigen Ecken, welche aber bleicher an Farbe als die übrigen. Quercus foliis muricatis non spinosis, glando superiori simile, C. B. P. 420. T. 583. Robur IV. Clusii, J. B. 1. 76. Raj. H. 1387.

6. Eine Hag-Eiche, so der vorigen fast gleiche, hat aber kürtzere, mehr gewundene, auch mit runtzlichter Rinde umgebene Gerten. Seine Gallápfel sind kleiner, wachsen an den äussersten Aestlein, sind glatt, ohne Ecken, und schwartz-brauner Farbe. Dieses so wohl als vorhergehendes Geschlechte wachsen in den Einöden des Königreichs Portugall um Lisabona herum; und wird von denen Einwohnern daselbsten Carvalla genannt. Quercus foliis muricatis minor, C. B. P. 420. T. 583. Robur V. Clusii, J. B. 1. 76. Raj. H. loc. cit.

7. Ein Eich-Bäumlein, welches selten über einen Schuh hoch wachset; hat kleine Schößlein, so der Gestalt nach den gemeinen Eich-Sprößlein durchaus gleiche. Seine Blätter vergleichen sich an der Gestalt dem nächst vorher gemeldten Geschlechte, sind aber etwas grösser. Clusius hat es um Lisabona herum häufig gefunden. Quercus pedem vix superans, C. B. P. 420. T. 583. Robur VII. Clusii, J. B. 1. 76. Raj. H. loc. cit.

8. Ein Eich-Baum oder Hag-Eiche, so nicht über Manns-Höhe steiget, vergleicht sich dem gemeinen Baume in dem übrigen, tragt kleine Gallápfel, die da gemeiniglich zwey, drey und mehr beysammen wachsen. Wächst in Oesterreich und Dalmatien. Quercus humilis Gallis binis, ternis, aut pluribus simul junctis, C. B. P. 421. T. 583. Robur VI. Clusii, J. B. 1. 76. Raj H. loc. cit. Dieses Geschlechte mag gar wohl zu dem andern Geschlechte gerechnet werden.

9. Ein Eich-Baum mit stachlichten Hülsen oder Schüßlichen ihrer Eicheln, welche Schüßlichen von Vallonia aus Dalmatien in Oesterreich gebracht, und von den Gerbern zu Steifung des Leders, gleichwie bey uns die Rinde des Eich-Baums, gebraucht werden: Sind groß, und mit dicken, vielen, scharff-spitzigen Stacheln umgeben, von innen

innen aber haarig. Quercus calice echinato glande majore, C. B. P. 420. T. 583. Ægylops, sive Cerrus mas majore glande, Park. Raj. H. loc. cit. Cerri glans. Ægylops Aspris Theophr. putata. J. B. 1. 2. 77.

10. Ein Eych-Baum, dessen Eycheln klein, und mit rauch-haarichten Häuslein oder Bächerlein begabet. Ist sonsten dem gemeinen Eych-Baume an Grösse und Gestalt ähnlich; seine Blätter hangen an langen, dünnen Stielen; hat sonsten auch kürtzere und knorrichte Aestlein. Die Bächerlein der Eycheln aber haben kurtze und dicke Stiele. Wachst in Dalmatien, auch in Oesterreich und Mähren häufig. Haliphlæos sive Cerrus fœmina minore glande, Park. Raj. H. loc. cit. Quercus calice hispido, glande minore, C. B. P. 420. T. 583. Haliphlæos putata, & Cerrus fœmina Dalechampii, J. B. 1. 2. 79.

Johannes du Choul in Histor. Quercûs Cap. XIV. meldet, daß zu seiner Zeit in Franckreich in dem Lust-Wald Tronsac ohnweit der Stadt Bourges ein Eych-Baum sey gefunden worden von einer unbeschreiblichen Länge und Dicke, dahero aus Befehl Königs Francisci er gleichsam mit einem Walle und Pallisaden oder Pfählen umgeben worden, damit der König sich nach der Jacht unter diesem wunderbarlich-schönen Baume öfters erlustigen könnte. Wann also der Eych-Baum vielen andern an Grösse, Alter, lustiger und schöner Waldung fürzuziehen, und in den mehresten Ländern anzutreffen; ist kein Zweifel, daß hin und wider Heil. Schrift davon rede: Als 1 B. Mos. c. 12. v. 6. c. 13. v. 18. c. 18. v. 1. Jos. c. 24. v. 26. B. der Richt. c. 9. v. 6. 1 B. Mos. c. 35. v. 4. ꝛc. Ob aber über angeführte Loca die Masorethen gleiche Auslegung geben, wollen wir nicht untersuchen.

Johannes Bauhinus Tom. 1. Histor. plant. univers. lib. 7. cap. 1. beschreibet diejenige grosse und zierliche Eyche, welche allhier zu Basel auf St. Peters Platz vorzeiten gestanden, auf folgende Art: Dieser Eych-Baum hatte eine solche Dicke, daß drey Männer ihn kaum umfassen konnten: Sein Stamm ware kürtzer als eines Manns Länge, von welchem sieben sehr grosse Aeste ausgiengen, deren jeder die Grösse eines gemeinen Eych-Baums hatte, und sich weit ausbreitete. Alle diese Aeste waren rings um den Baum herum mit dreyfacher Ordnung höltzener Säulen untersetzt, deren die nidrigste ein Sechs-Eck, die mittlere ein Neun-Eck, die äusserste und höchste ein Sechzehen-Eck formierte; also daß die weitberühmten Philosophi und Medici, Conradus Gesnerus von Zürich, und Hieronymus Cardanus von Mayland, den Umkreis dieser Eychen bey 100. Schritten weit befunden haben; wie solches der erstere zwar in Libr. de Hort. German. p. 275. der andere aber Libr. 6. de Rerum varietat. cap. 23. bezeuget. Obbemeldte grosse Aeste theilten sich in unzahlbare Neben-Aeste aus, die endlich in der Mitte sich wiederum zusammen schränckten, und eine zimliche Höhle machten, welche sich artig einer Schale verglichen. Der fremde Ahorn- oder Maßholder-Baum, unter welchem Licinius Mutianus mit 18. Personen Mahlzeit gehalten, ware diesem Baume bey weitem nicht zu vergleichen, als der da weit mehr Personen unter seinen ausgebreiteten Aesten fassen und überschatten konnte. Christian Wursteisen meldet auch in dem 6. Buch seiner Basler-Bistums Histori, im 4. Capitel, daß als Kayser Friedrich auf St. Peters Platz in Basel Anno 1473. ein Panquet angestellet, sein Hof-Gesinde ihre Abend-Mahlzeit unter diesem Wunder-Baume eingenommen haben. In dem Jahr 1623. aber bey Auffführung der neuen Schantzen und Befestigung der Stadt-Mauren ist diese schöne Wunder-Eiche aus Angeben des fremden Schantz-Meisters, nicht ohne sonderliches Mißfallen einer Ehren-Burgerschaft, umgehauen worden.

Bey den Römern ware vorzeiten der Gebrauch, von denen Blättern dieses Baums schöne Kräntze zu flechten, und diejenigen damit zu bekrönen, so einen Römischen Burger bey dem Leben erhielten. Also ware Scipio Africanus, nachdem er seinen Vatter, welcher bey dem Fluß Ticino mit Hannibale unglücklich gefochten, und von ihme verwundet worden, mit zwey solcher Kräntzen gekrönet, dieweilen er zugleich seinen Vatter und einen Burgermeister von der Feinden Händen erlöset.

Auf den Blättern der Eich-Bäumen hanget sonderlich vor andern der Honig-süsse Thau, Et duræ Quercus sudabunt roscida mella. Virg. E. 4. 30. welchen die Bienen gar fleißig abzuklauben und in ihre Häuslein einzusammlen wissen; daher sie auch Morgens früh, wenn sie einen solchen Thau riechen, Hauffen-weise solchen Bäumen zufliegen und den Thau ablecken, eh er von der Sonne aufgetrocknet wird.

Sonsten ist kein Baum, welcher mehr den Mißgewächsen unterworffen, als eben dieser Baum, welche Mißgewächse oder Mißfrüchte fast samntlich von dem fliegendem Gewürme herkommen; denn wenn die Mücken mit ihren giftigen Bissen die Häutlein der Blättern oder der zarten Schößlein und kleinen Aestlein dieses Baums durchstechen, oder auch ihre fruchtbaren Eylein darein legen, so werden die verfehrten Zäserlein also von dem zufliessenden Nahrungs-Saft des Baums wider die Natur ausgebreitet, und gebähren eine solche Mißgeschwulst, darinnen hernach gemeinlich ein Würmlein oder Maden aufgehalten und verwahret, bis er sich in seine Vollkommenheit bringet, und zu einer Mücke wird.

Gallæpfel.

Unter dergleichen Mißfrüchten sind allervorderst auch wegen ihrer Nutzbarkeit bekannt die so genannten Gallæpfel, Griechisch, Κηκίδες. Lateinisch, Gallæ. Italiänisch, Galla. Frantzösisch, Noix de galle, deren viele Gattungen sind, der Grösse, Figur, Farbe, Gewichte und Rauchigkeit nach unterschieden: Insgemein, wie sie von den Krämern verkauft werden, sind sie rund, leicht, durchlöcheret, glatt, bisweilen etwas knorricht und uneben, eines rauchen, zusammenziehenden, irrdichten Geschmacks.

In Engelland tragen die Eich-Bäume keine Gallæpfel, sie wachsen in Böhmen, in

Hispanien, auch in unseren Ländern, aus denen Stämmen und Aesten der Bäumen ohne Stiele hervor; und zwar mehrentheils des Nachts, sonderlich da die Sonne aus dem Zeichen der Zwillingen ausgehet; des Tags aber mag die Sonnen-Hitze verhinderen, daß sie nicht wachsen können: Wie sie denn auch, wenn den folgenden Tag nach ihrem nächtlichen Wachsthum grosse Sonnen-Hitze ist, gemeiniglich dorren, oder doch zu keiner sonderlichen Grösse kommen; indeme der, zu den von den Würmen durchstochenen Zäserlein oder Fibern des Baums, fliessende Saft von äusserlicher Hitze mehrentheils verzehret wird, da er hingegen, wenn der Luft etwas kühl, stehen bleibt, und erdickeret, hiemit nach und nach zu einem Gallapfel auswachsen kan. Die Haz-Eichen sollen die besten und meisten Aepfel geben; die weißen kommen geschwind in einer Nacht herfür, dorren aber auch bald wieder: Die schwartzen hingegen bleiben länger hasten, wachsen bisweilen groß auf, und färben mehr.

Demnach bringet das Eichen-Laub um die Herbst-Zeit auf der unteren Seite bisweilen auch kleine Aepfelein wie Erbsen, sechs oder siben an einem Blatt, darinnen auch Würme oder Maden wachsen, so in dem folgenden Jahr, oder auch in warmer Herbst-Zeit in Mücken oder Schnacken verwandelt werden. Solche Mißfrüchte werden von Joh. Bauhino genennet Pilulæ foliorum Quercus, sind schwammicht, glatt, bleich, oder an dem Theile, da die Sonne anscheint, roth, weich, eines sauerlichten, zusammenziehenden Geschmacks: In Engelland und Teutschland werden sie häufig an dem Eichen-Laube gefunden.

Drittens wachsen auch an den grünen Zweigen der Eich-Bäumen in dem Frühlinge schwammichte, weiche, saftige, sauere, und starck zusammenziehende Mißfrüchte, in der Grösse gemeiner Baum-Nüssen, uneben hoggericht, weiß- oder gelblicht wie die Aepfel, aber auf einer Seite mit schön rother Farbe gezieret; haben Würmlein in sich, welche sich darinnen sonderbare Höhlein zu ihrer Wohnung ausgegraben.

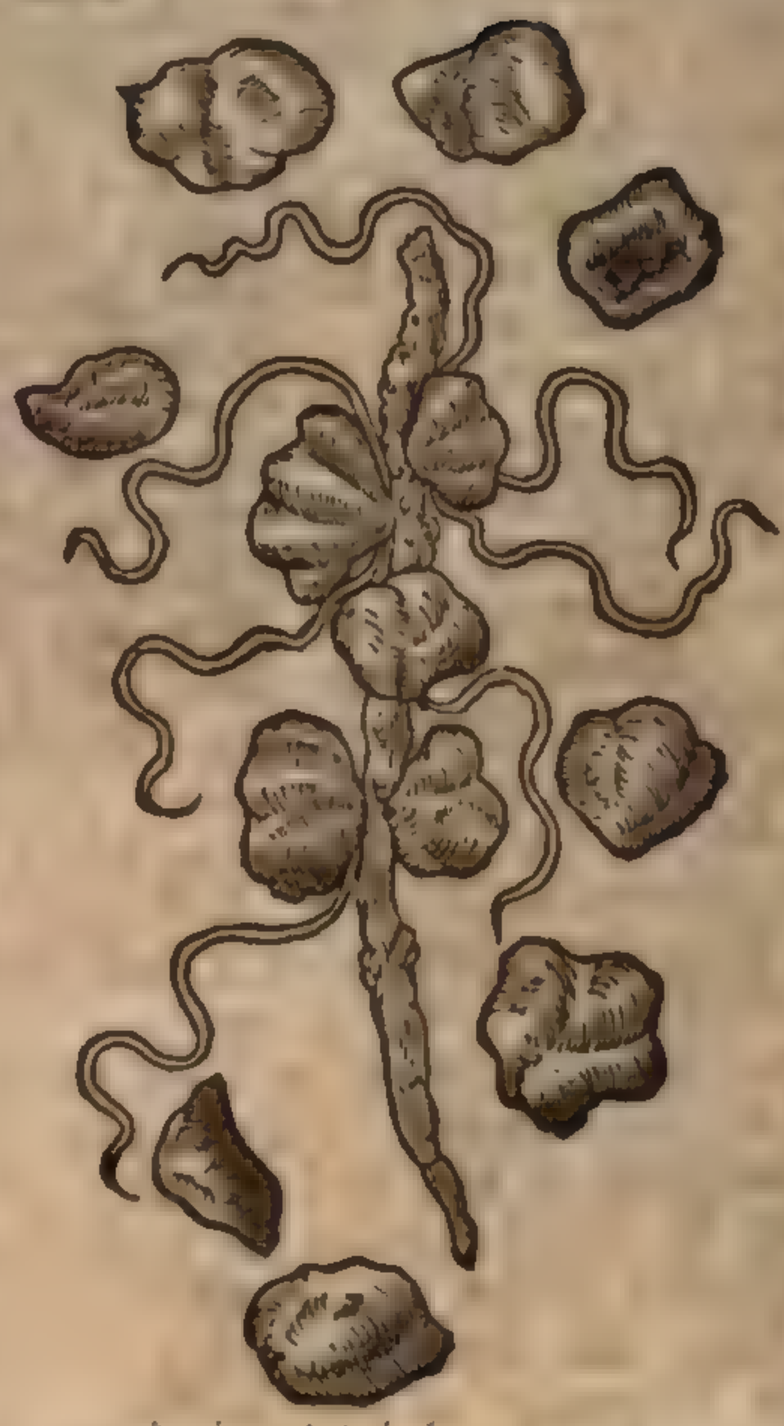
Viertens wächßt gemeiniglich im Herbste an den alten Eichen, nahe bey der Wurtzel ein schwammichtes Gewächse, oder Excrementum, (so bisweilen auch um Nürenberg herum gefunden worden) welches zart, im Anfange röthlicht, und endlich hart wie Holtz wird: Hanget gleich wie Trauben-Beeren um die Wurtzel herum aneinander, darum es den Nahmen Uvæ Quercinæ davon getragen; hat auch einen sehr herben, zusammenziehenden Geschmack.

Endlich solle des Mistels, Visci quercini, so auf dem Eich-Baume auch wachßt, nicht vergessen werden, welcher dem anderwerts beschriebenen Mistel zwar ähnlich aber an Tugenden weit kräftiger von vielen Medicis gehalten wird.

Eigenschaft.

Es hat der Eich-Baum in allen seinen Theilen ein vitrilioliſches, gelind zusammenziehendes sauerliches Saltz, neben vielen irrdichten, und wenig öhlichten Theilen in sich. Daher er die Eigenschaft bekommen zu stopf-

Eich-Trauben. Uva quercina.



en, und zusammen zu ziehen, alle Blut- und Wasser-Flüsse, Ruhr, rothe Ruhr, Samen-Ergiessung, und dergleichen zu mässigen und anzuhalten; dem dünnen, flüßigen Geblüte eine bessere Consistentz zu geben, und den Haupt-Flüssen zu steuren. In dem Eychenen Mispel stecket ein heimlich, scharfflicht, flüchtig und sauerliches Saltz, dadurch es die Kraft hat zu eröfnen, zu durchdringen, und insonderheit die gistige Wurtzel der Gichten und fallenden Sucht zu tödten.

Gebrauch.

Mit der geschabenen Rinde bereiten die Gerber das Leder. Aus dem Holtze werden sehr viele Sachen von Schreineren und anderen verarbeitet, weilen dasselbe mit dem Alter immer härter wird.

Die Schüsselein oder Bächerlein der Eycheln selbsten gedörret, geröstet, und zu Pulver gestoßen, dienen sonderlich wider die rothe Ruhr, wenn man ein halbes Quintlein schwer dem Patienten bisweilen davon, mit Muscatnuß und gebranntem Hirsch-Horn-Pulver eingibet. Gleiche Würckung hat auch die Eich-Trauben, und der Eichen-Mispel. Rothe Ruhr.

Eichen-Laub, Genserich-Kraut, Chamillen-Blüthe und Wull-Kraut zusammen verhackt in ein Säcklein gethan, solches in Milch oder Wasser, darinnen ein feurig Eisen abgelöschet worden, gesodten, und also warm über den After geschlagen, stillet den Arß-Kützel oder Trang und Zwang in der rothen Ruhr, bey Jungen und Alten. So man aber dieses Säcklein in halb Eßig und halb Wasser kochet, und hernach laulicht über den unteren Bauch leget, mag es den starcken Mutter-Fluß der Weibern stellen. Trang der rothen Ruhr. Mutter Fluß d Weiber

Eichener Mistel gedörrt, zu Pulver gestoßen, und bis auf ein halbes, ja ein gantzes Quintlein schwer oft eingenommen, dienet nicht nur wider die fallende Sucht; sondern stillet auch sonderlich wohl die Ruhr Fallend Sucht. Blutfl Ruhr.

und

und starcke Blut-Flüsse der Weiberen, sonderlich so man es in einem lind-gesodtenen Ey einnimmet.

Aus dem Eichen-Holtze kan man durch die Destillation auch einen sauerlichen Geist, und ein stinckendes Oehl ziehen, wie aus dem Frantzosen-Holtze: Daher es auch an statt des Frantzosen-Holtzes in denen Getränckten wider die Venus-Sucht kan gebraucht werden.

Wenn man über die zerhackten ersten Schößlein der Eichen in dem Frühlinge Branntenwein gießt, und an einem warmen Orte etliche Tage stehen laßt, so gibt es eine heilsame Wund-Tinctur oder Essentz, von deren man innerlich oft bis auf 30. und mehr Tropfen nehmen kan. Diese Essentz, durch Abziehung wenig Branntenweins erdickeret, ist annoch kräftiger: Und da man denselben in Balneo arenæ bis zur Dicke des Honigs abziehet, gibt es ein Extractum, welches sehr gut ist mit andern anhaltenden Mitteln zu Pillulein zu machen, und wider die rothe- oder andere Ruhr, und Blut-Flüsse einzugeben. Etliche zerhacken allein diese Schößlein des Eichen-Laubs, pressen den Saft daraus, filtrieren ihn, und inspillieren denselben durch die Destillation in dem Balneo arenæ zu einem Extract, welches aber dem vorigen Extract nichts an Kräften vorthut.

Frisches Eichen-Laub über hitzige Blattern gelegt, ziehet die Hitze aus denselbigen, und heilet sie. So man aber die frischen Blätter zerhackt, zerstoßt, und über neue Wunden legt, mag es nicht nur allein das Bluten stillen, sondern auch dieselben zu geschwinder Heilung beförderen.

Eichen-Laub in dem Mayen frisch abgepflückt, zerhackt, und destilliert, gibt ein nutzliches Wasser, welches oft getruncken, den Sod des Magens stillet, Sand und Schleim sanft aus denen Nieren und Lenden treibet; Ruhr und Durchbrüche nach und nach anhaltet; das Blut-Speyen stillet; ja auch alle andere Blut-Flüsse mäßiget, und lindert, sonderlich, wenn man etwan Quitten- oder Wegerich-Syrup annoch darunter mischet. Wenn man solches Wasser wärmet, Tücher darinnen tuncket, ausdruckt, und also warm über die hitzigen Brenn-Blatern der Füssen schlaget, mag es solche vertheilen und heilen.

Die zu Pulver gestoßene Eichen-Rinde, oder das Lau der Gerberen in rothem Wein, oder dem Wasser, darien die Schmiede das Eisen ablöschen gesodten, und den Dampf davon oft an den Leib gehen lassen, stillet nicht nur den Trang in der rothen oder weissen Ruhr, sondern heilet auch den Ausfall des After-Darms, und des Mutter-Halses bey den Weibern.

Die Eich-Trauben gedörret, zu Pulver gestoßen, und davon eingegeben, heilet die gemeine und rothe Ruhr, auch das Harn-Bluten, Nasen-Bluten, und andere Blut-Flüsse.

Den Eichen-Mispel sammlen die abergläubischen Leute, wenn die Sonne und Mond in dem Zeichen des Krebses zusammen kommen. Alsdenn halten sie ihn am kräftigsten, nicht nur innerlich zu gebrauchen, sondern auch äusserlich anzuhengen, wie sie denn Bündelein davon machen, und an Hals hengen, die fallende Sucht zu vertreiben.

Etliche machen ein Geheimniß aus folgendem Pulver, dazu nehmt des Pulvers von verbrannten Fröschen, des Pulvers von dem in heissem Ofen und in wohlverschlossenem irdenem Hafen ausgedörrten Nachbürdelein einer gesunden Gebährerin. Eichen-Mispel jedes 2. Quintlein, mischet solche subtil gestossene Pulver wohl untereinander, und gebt dem Patienten alle Morgen ein Quintlein davon in Brühen ein. Solches Pulver kan der Patient jährlich drey bis viermal einnehmen, und sich im übrigen in der vorgeschriebenen Diæt wohl verhalten. Ich kenne verschiedene Personen, denen es sehr wohl zugeschlagen, und von der Kranckheit abgeholffen.

Galläpfel dienen wegen ihrer trocknenden, und starck zusammenziehenden Kraft zu vielen äusserlichen Kranckheiten, und sonderlich wider Mundfäule, und Mund-Geschwiere, wenn man rothe Rosen, Granaten-Blüthe, Eichel-Kelchlein, Cypressen-Nüsse und Galläpfel untereinander verstoßt, in Wein bey den Alten, und Wasser bey den Jungen siedet, und oft den Mund damit warm auswaschet. Man kan auch ein wenig Rosen-Honig damit vermischen, so ist es desto heilsamer.

Galläpfel, Muscatnuß, Mastix, gelben Rosen-Samen, gesigelte Erde, Bolarmen, Zimmet und Gewürtz-Nelcken, jeder Gattung ein Quintlein oder ein halbes Loth zu reinem Pulver untereinander gestoßen, hernach mit zerlassenem Wachs, Terbenthin, und ein wenig Quitten-Oehl zu einem Pflaster angerühret, solches auf Leder gestrichen, und also warm über den Magen geschlagen, stillet den Unwillen, Aufstoßen, Erbrechen, Ruhr, Durchbrüche; stärcket auch die Däuung des Magens.

Die Wund-Aertzte bedienen sich auch des Pulvers von Galläpfeln, streuen solches in faule Schäden, dadurch sie denn solche von allem geilen Fleisch, und anderen faulen, unnützen Feuchtigkeiten wohl säuberen und trocknen.

Gute schwartze Dinte zu machen, nehmt der kleinen schweren Galläpffeln 10. Loth. Zerstoßet sie zu grobem Pulver, Vitriol 6. Loth, Arabisch Gummi 4. Loth. Mischt alles untereinander, thut es in einen verglasurten Hafen, gießt darüber 4. Pfund heissen rothen Wein, vermacht den Hafen wohl, setzet ihn 14. Tage an die heisse Sonne, oder auf den warmen Ofen, so habt ihr gute schwartze Dinte.

Den Nutz des Eichen-Holtzes kan man nicht genugsam beschreiben, unter allem Holtze ist kaum eines das währhafter, zu mancherley Gebäuen mehr gebraucht wird, als das Eichen-Holtz.

Eichen-Laub in Wein oder Wasser gesodten und getruncken, stillet das Blut-speyen, allerley Bauch-Flüsse, der Weiber starcke Blödigkeit, Samen-Fluß, und heilet das Röhrlein-Geschwiere.

Das Regen-Wasser, so in den Höhlen und Gruben der alten Eich-Bäumen stehen bleibt, heilet den offenen und erschwo-

Grind. renen Grind, so man denselbigen damit waschen thut.

Durchlauf von der Leber, starcken Bauch-Mutter. und Samen-Fluß, Röhrlein-Geschwiere.

Das destillierte Eichen-Laub-Wasser hilft treflich für den Durchlauf von der Leber, so man alle Tage Morgens nüchter 4. Loth trincket, desgleichen stellet es den starcken Bauch-Mutter- und Samen-Fluß, und heilet das Röhrlein-Geschwiere.

Blut-Auswerfen, rothe Ruhr der Kinder, Stein, Gries, Blut-Harnen.

Es ist kaum ein heilsamers Wasser wider das Blut-Auswerffen, und sonderlich für die Kinder, so mit der rothen Ruhr behaftet. Dieses Wasser bricht und treibet den Stein, befürderet das Gries aus den Lenden, und wehret dem Blut-Harnen, ist deshalben denen nutzlich, so Spanische Mücken gebrauchet haben, darauf leichtlich ein Blut-Harnen erfolget.

Mund-fäule, Hals-Schäden, hitzige, rothe Geschwulst der Gemächte an Mann- und Weibs-Personen.

Dieses Wasser heilet die Mund-Fäule, und andere Schäden des Halses, wie auch die hitzige rothe Geschwulst der Gemächten an Mann- und Weibs-Personen.

Welcher an den Beinen braune oder schwartze Hitz-Blattern hat, der netze Tüchlein in diesem Wasser, und schlage sie laulicht darüber.

Dieses Wasser mit Tücheren laulicht um ein entzündetes Glied geschlagen, kühlet es, und heilet auch alte Schäden, so man sie damit gewaschen, und von sich selbsten laßt trocken werden.

Die weißlichten Pferde kommen schwartze Haar über, so man im Frühlinge ein paar Hand-voll frischer Bollen von den Eich-Bäumen ihnen unter dem Futer etwas Zeit zu essen gibet, wie solches FRIDERICUS HOFFMANNUS libr. IV. Pharmacop. Med. Chym. sect. I. p. m. 529. berichtet.

In denen Apothecken ist neben den ausgedörrten Blättern zu haben, das aus den jungen Blättern destillierte Wasser. Aqua fol. Querc.

Gemächte an Mann- und Weibs-Personen. Braune oder schwartze Hitz-Blattern an den Beinen. Entzündetes Glied. alte Schäden.

CAPUT LXV.

I. Stech-Eiche. I. Ilex angustifolia. I. Stech-Eiche. I. Ilex latifolia.

Nahmen.

Stech-Eiche heißt Griechisch, πρῖνος. Dioscor. l. 1. c. 144. Th. 3. h. 16. Lateinisch, Ilex forte à Hebr. Elon. Italiänisch, Quercia verde, Rovere. Frantzösisch, Chêne verd, yeuse, hieuse. Spanisch, Anzina, Coscoja. Englisch, The Holm eoke, Marlet Oak.

Folia Ilex habet potius dentata quam sinuosa; Florem amentaceum multis staminibus constantem ortis ex calice infundibuliformi; Fructum Quercus. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Es hat der Stech-Eichen zweyerley Geschlechte, deren ersteres ein Baum ist, in der Grösse eines Apfel- oder Birn-Baums: I. Ilex arborea, J. B. I. 95. Raj. H. 1391. Ilex major aculeata & non aculeata Park. Ilex major glandifera. Ger. Ilex I. seu folio oblongo serrato, C. B. P. 424. T. 583. B. J. A. II. 178. Ilex angustifolia. Tab. Icon. 969. H. und II. Ilex IV. seu folio rotundiore molli, modiceque sinuato, C. B. P. 425. T. 583. B. J. A. II. 177. Smilax Dalechampii. J. B. I. 101. Ilex latifolia. Cam. Epist. Diese Eiche hat ein derbes, festes, roth-schwartzes, mit einer braun-schwartzen Rinde umgebenes Holtz, auch weit mehr, und kürtzere Aeste, denn der Korch-Baum; seine Blätter grünen immer, sind obenauf grau, aber unten weißlicht, runder, kleiner als des Korch-Baums, eines zusammenziehenden Geschmacks, an den alten erwachsenen Bäumen insgemein ohne Stacheln, bey jungen

II. Scharlach-Beere, Matthioli.
II. Coccum infectorium, Matthioli.

II. Stech-Eiche mit Scharlach-Beeren.
II. Ilex coccigera, Camerarii.

1. Ein Ast mit der Frucht.

A. Die Blüthe.

B. Die Beer.

jungen und auswachsenden aber, welche noch keine Eicheln tragen, allezeit an dem Umkreiße stachlicht. An den aussersten Aestlein bringt er viele, kleine, ablange, zaserichte Zäpflein, welche sich in moosichte, gelbe, mit rauem Pulver besprengte Blühmlein ausbreiten. Die Eicheln wachsen nicht aus solcher Blüthe, sondern kommen aus sonderbaren Stielein hervor, und sind den gemeinen Eicheln gleich, auch bald grösser, bald kleiner; werden bisweilen schwartz, eh sie reif sind, und geben ein sonderliches Gummi, so da dem Geschmacke nach zwar erwärmend, aber nicht unlieblich. Wenn sie aber reif, so ist ihre Schale schwartz, der Kern aber weiß, fatt, und süß; dannenher sie auch in dem Wein- und Wintermonat in Hispanien nach Salmatica und anderen Städten zu Marckte getragen, und von den Spanieren, nicht anderst, als wie von uns die Castanien oder Haselnüsse gessen werden.

Dieser Baum wachßt in den Spanischen, Italiänischen und Frantzösischen Wäldern; und ist der Blättern halben auch in etwas unterschieden, weilen einer breitere und runderе, der andere aber längere, schmalere und zugespitztere Blätter tragt. Johannes Rajus hat an den jungen Bäumen die Blätter eingebogen, stachlicht und breit, an den alten aber ablang, bald stachlicht, bald eben und gleich, an dem Umkreiße auch nicht zerkerst, und den Oehl-Baum-Blättern ähnlich beobachtet.

An Eigenschaft und Kräften ist dieser Baum dem Eich-Baume durchaus gleich. Aus dessen Holtz werden gute Kohlen zu Schmeltzung der Metallen gemacht; weilen sie fatt sind, und das Feuer lang halten, auch mit ihrem Dampfe keinen tollen Kopf machen.

2. Das andere Geschlechte der Stech-Eiche, dessen zwey Figuren, wie des ersteren allhier vorgestellet werden, wird auf Teutsch genennet Scharlach-Beere, Scharlach-Grän, oder Carmasin-Beere, Kermes-Körner, Griechisch, Κόκκος βαφική. Lateinisch, Coccus baphica, Coccus infectoria, Coccus tinctoria, Kermes, vel Chermes, Granum tinctorium. Ilex coccigera, J. B. 1. 106. Ger. Raj. H. 1392. Aquifolia sive coccigera, Park. Ilex aculeata cocciglandifera, C. B. P. 425. T. 583. B. J. A. II. 177. Italiänisch, Grani de tinctore, Grani di scarlato. Frantzösisch, Graine à teindre la escarlate. Spanisch, Grana de tintoreto. Englisch, Scarletberry. Niderländisch, Schaerlaecken-greyn. Sie werden Scharlach-Beeren genannt darum, daß man die schöne Scharlach- oder Carmosin-Farbe daraus bereitet.

Dieses Gewächse ist eine drauschlichte Staude wie ein Blühmlein mit vielen Blättern besetzt, die sind dick, langlicht, zurings-herum stachlicht, wie die Blätter an den Stech-Palmen, doch viel kleiner. Tragt viele moosichte Zäpflein; an den Blättern erzeigen sich in dem Aprill und Mayen rothe Beeren in der Grösse der Pfeffer-Körner, oder ein wenig grösser, die sind inwendig hohl und leer. Sie wachsen nicht allein in Italien, Spanien, Galatia, Armenia, Asia und Cilicia, sondern auch in Polen und Böhmen, wie auch an den Felßichten Bücheln um Montpelier, Nimes, Avignon, und anderstwo in Langendock, und Provence in Franckreich. Matthiolus hat zu Podiebrad, in dem Kayserlichen Thier-Garten, acht Meilen von Prag gelegen, diese Scharlach-Beeren an etlichen Eich-Bäumen gefunden, allda sie aus dem Stamme heraus gewachsen sind. Die Eicheln dieses Bäumleins

leins sind so groß, oder bisweilen grösser, als die an dem grossen Eichbaume.

Camerarius beschreibet aus Petri Quiquerani Lateinischem Buch, de laudibus Provinciæ in Gallia, die Scharlach-Beeren also. In der Provintz Franckreichs findet man viele Scharlach-Beeren, sonderlich in grosser Menge bey Arelate, an dem Orte, welches man von Alters her Campus lapideus nennet. Sie wachsen an einer Art des Eich-Baums, Ilex, Stein-Eiche genannt, welcher klein und wie ein Stäudlein bleibet. Man findet sie allda auf ebenen Felderen, jedoch die ein wenig in die Höhe sich begeben, und dabey kleine, dürre Hügel sind. Erstlich mitten im Frühlinge, wenn es geregnet hat, wachset an denen Stauden etwas, welche sie pili matrem, Mutter-Beere nennen, denn davon kommen die andern Beeren her, und jenes sind gemeiniglich an einer Staude fünf, welche im Anfange des Sommers, wenn es heiß wird, voller kleiner Würmlein, die man schier nicht sehen kan, stecken, und aufspringen: Diese werden weißlicht, und kriechen über sich, und wo sie an der Aestlein Augen kommen, bleiben sie da sitzen, und werden groß, als ein Hirs-Körnlein ist. Allda nehmen sie weiter zu, und werden äschenfarb, sehen auch nicht mehr als ein Würmlein, sondern als Erbsen, welche, wenn sie zeitig sind, sammlet man sie, indem sie alsdenn wiederum voller gefärbter Würmlein sind. In dem tragen aber zerreißt oft das aussere zarte Häutlein entzwey, und werden dieser Würmlein 1. Pfund um eine Krone verkauft. Die Beerlein aber, wenn sie eins theils Würmlein noch in sich haben, gibt man ein Viertheil um eine Krone. Diese Würmlein regen sich nicht eh, bis sie auf ein Tuch an die Somne gelegt werden, alsdenn empfinden sie die Warme, und begehren davon. Aber es stehet stätigs einer darbey, und treibet sie so lang mitten auf das Tuch zusammen, bis sie sterben. Zu dieser Zeit, und bey drey Tagen hernach, riechen sie so lieblich, als Bisam, Ambra und Citronen-Blüthe. Wenn etliche Beerlein ganz bleiben, aus denen werden hernach viele kleinere Würmlein, welche davon fliegen. In einem Jahre hat man aus gemeldtem Campo lapideo, bey Arelate, von diesen Scharlach-Beeren bey eilf tausend Kronen Einkommens gehabt. Dieses schreibet Quinqueranus von dem Cocco, oder Scharlach, der in Franckreich wachst. Es werden aber solche Körner- oder Grana auch in Engelland und anderstwo an denen Kirsch-Bäumen und derselben kleinen Schößlein gesehen, welche denn samtlich nichts anders, als gewisse Nestlein sind, welche die Mücken an den Blättern und Sprößlein dergleichen Bäumen durch ihre Bisse zuwegen bringen, und ihre fruchtbare Eylein darein legen, die hernach von der Sonnen-Hitze ausgebrütet, und anfänglich zu Würmen, endlich aber auch zu fliegenden Mücklein werden.

Eigenschaft.

Dieses Bäumlein hat alle Eigenschaften mit dem Eich-Baume gemein, die Scharlach-Beeren sind auch ein wenig zusammenziehender Natur, haben aber zugleich wegen den flüchtigen, geistreichen Theilen der Würmen, so darinnen stecken, und zu Pulver gebracht werden, wie auch wegen den wohlriechenden balsamischen Theilen, eine Kraft die Lebens-Geister zu erquicken, das Geblüte zu erdünneren, und zu erfrischen, das Hertz zu stärcken, und den Gebärenden zu Hülffe zu kommen.

Gebrauch.

Von diesem Baume werden meist die Körner Cocci, Grana Kermes, gebraucht, und zwar, wenn sie wohl zeitig. werden sie für die Färber gesammlet, auf ein ausgebreitetes leinen Tuch an die Sonne gesetzet, und anfänglich, da sie noch saftig, täglich etliche mal umgekehret, damit sie nicht zu heiß werden. Wenn denn ein rothlichtes Pulver auf ihnen ligt, kan man es durch ein Sieb absönderen, und die Körner wieder frisch auf das Tuch an die Sonne streuen, bis sich wieder ein Pulver darauf erzeiget, welches man ebener maßen absönderen, und hernach solches Werck so oft verrichten soll, bis die Körner kein Pulver mehr geben. So bald sich aber die auf denen Beeren stehende röthlichte Pulver-Körnlein zu regen anheben, muß man sie mit dem schärffsten Eßig besprengen, hernach mit den Fingeren zerreiben, und in Pillulein formiren, welche hernach an der Somne müssen gedörret werden. Wenn man aber solche, sich selbs bewegende, und lebendige Pulver-Körnlein, welche anders nichts als lebendig gewordener Wurm-Samen ist, stehen laßt, und mit keinem Eßig besprenget, so wird aus einem jeden Würmlein bald darauf ein kleines fliegendes Mücklein, welches, da es etliche wenige Tage frey herum geflogen, endlich nach geänderter Farbe todt dahin fället. Wenn die Beeren von allem Pulver oder Wurm-Samen gesäuberet, so wascht man sie mit Wein, legt sie an die Somne, und wenn sie trocken, thut sie in einen Sack, reibt sie darinnen wohl, daß sie glänzend werden, da sie denn einen gantz lieblichen Geruch von sich geben. Mit solchem Pulver vermischt man obiges Wurm-Samen-Pulver, und färbt Scharlach-roth damit.

Von denen Scharlach-Beeren wird die berühmte Confectio Alkermes, oder Alkermes-Latwerg gemacht, von denen Johannes Stephanus Strobelbergerus und Laurentius Eichstadius geschrieben. Welche mit Ambra und Bisam zubereitet wird, ist den Männern dienlich, die aber ohne Ambra und Bisam gemacht worden, sollen die Weiber gebrauchen.

Dieses Latwerg stärcket das Hertz, und die Lebens-Geister kräftiglich, daher stillet sie die Ohnmachten und das Hertz-Klopfen. Sie bekommet treflich wohl dem schwachen Gehirne, verhütet den Schlag, ist sehr dienlich den Melancholischen, welche immerdar traurig sind, stärcket die Kinder in Mutter-Leib, und widerstehet allem Gifte, so man Morgens und Abends einer halben Muscatnuß groß einnimmet.

Als Doctor Verzascha sich in Franckreich zu Mompelier, auf der weitberühmten Universität, bey Herrn Carolo Sanche, Apothe-

Ohnm
ten, H
Klopf
schwach
Gehirn
Schlag
Melan
ley, sch
che Leib
Frucht
Gift.

ckern

theckern aufzuhalten, hat er von demselben die wahre Beschreibung des Alkermes-Latwergs aus sonderbahrer Freundschaft bekommen, welche denen Herren Apothecken zu Gefallen hier beygesetzt wird.

Recip. Syr. Chermes unc. xviij. Sacchar. opt. unc. viij. Cinnam. elect. Santal. Citrin. ana drachm. iij. Margarit. oriental. præpar. lapid. Lázuli legit. præpar. Ambræ grisææ veræ ana drachm. j. Moschi oriental. drachm. sem. fol. Aur. gr. xv. succ. pomor. dulc. & aq. Rosar. ana q. s. F. confectio. Pro mulieribus si paretur, Ambra Gryfea, atque Moschus omittuntur.

Weilen aber solche Confection zimlich verfälscht in Teutschland bisweilen gebracht wird, als lassen etliche sorgfältige Herren Apothecker oft allein den Syrupum Kermes aus Franckreich kommen, und mischen den Rest selbsten darunter, damit bekommen sie ein gutes Latwerg. Den Syrup, oder Syrupum Kermes bereiten sie aber auf folgende Weise: Sie stoßen die frischen Beeren in einem steinernen Mörsel, trucken sie durch ein Sieb, damit sie das Muß, oder die Pulpam davon haben, mit dieser Pulpâ vermischen sie gleiches Gewichte Zucker, und machen eine Conserv, oder dickes Latwerg daraus; zu diesem Latwerg nehmen sie hernach Rosen-Wasser, den aus den Court-pendu, Pomis redolentibus, frisch ausgepreßten, und filtrierten Saft, rohe Seiden und Zucker, vermischen es gantz wohl untereinander, und machen einen Syrup daraus, so man Syrupum Kermes zu nennen pfleget.

Liebhaber Syrupus kommen bekommen

Mit diesem Alkermes-Latwerg kan man auf folgende Weise ein sehr liebliches und Hertz-erlabendes Kraft-Wasser anmachen, und denen Patienten Löffel-weise geben. Nehmt Schlehen-Blust- Borretsch- und Scabiosen-Wasser, jedes zwey Loth, Zimmet-Wasser, ein Loth, Granaten-Syrup anderthalb Loth, Hymbeer-Syrup ein Loth, Alkermes-Latwerg ein Quintlein, Rosen-Julep ein halbes Loth, mischt alles wohl untereinander. Liebliches Kraft-Wasser zu machen.

Alkermes-Latwerg können die Patienten oft allein Messer-Spitz-weise zu Erlabung geniessen. Ein wenig derselben mit einem Schlag-Wasser, oder Wachholder-Branntenwein vermischt, und auf das Hertzgrüblein geschlagen, stärcket das Hertz in Schwachheiten. Hertz Stärckung.

CAPUT LXVI.

Korch-Baum. Suber.

I. Korch-Baum mit breiten Blättern. I. Suber latifolium.

II. Korch-Baum mit schmalen Blätteren. II. Suber angustifolium.

Nahmen.

Korch-Baum, oder Pantoffel-Holtz heißt Griechisch, Φελλὸς. Th. 3. h. 16. Lateinisch, Suber, á Suere forsan. Italiänisch, Sugero, Souero. Frantzösisch, Liege. Spanisch, Alcornoque. Englisch, Corketree. Niderländisch, Korckboom.

Charact. Gener. ut in Quercu; sed Cortex crassus, fungosus, levis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Der Korch-Baum ist ein langer Baum mit einem dicken Stamme. Die Blätter vergleichen sich dem Eschen-Baume, sind aber länger, und bleiben stets grüne. Die Rinde, so man Pantoffel-Holtz nennet, ist sehr dick, daraus machen die Schuster Pantoffel-Sohlen. Es brauchen sie auch die Fischer, und machen davon Ringe an ihre

Garne, dem es um seiner Leichte willen (damit es ob dem Wasser bleibt) die bleyerne Fisch-Kloben aufhebt. So man die Rinde abschälet, dorret der Baum nicht, sondern es wachst eine andere, derohalben findet man gemeiniglich zwo Rinden an diesem Baume. Er tragt kleine und dürre Eicheln, die haben gleiche Kraft mit denen Blättern.

Der Korch-Baum ist zweyerley: Der eine hat schmalere, längere und spitzigere Blätter. Suber angustifolium, non serratum. C. B. P. 424. T. 584. Wachset in Italien um die Stadt Pisa. Des andern Blätter sind etwas breiter, kürtzer, runder, an dem Umkreise zerkerst, und an etlichen Orten mit spitzigen Scharten. Suber latifolium perpetuò virens. C. B. P. 424. T. 584. B. J. A. II. 178. Suber latifolium. J. B 1. 103. Ger. Park. Raj. H. 1393. Suber latifolia. Lob. Ic. 159. 2. Phellos, sive Suber. Dod. 830. H. Er hat seine Wohnung um die Stadt Rom. Man findet den Korchbaum auch in Franckreich und Spanien.

Eigenschaft.

Der Korch-Baum hat gleich dem Eich-Baume viele, irdichte, vitriolische Saltz-Theile in sich, dannenher er auch die Eigenschaft hat zu trocknen, anzuhalten und zusammen zu ziehen, allen Blut-Flüssen und der Ruhr zu widerstehen, und zu steuren; auch den Samen-Fluß zu stillen.

Gebrauch.

Bluten, Samenfluß, Röhrlein-Geschwiere. Die Rinde des Korch-Baums zu Pulver gestoßen, und mit Wegerich Wasser getruncken, stillet das überflüßige Bluten, aus welchem Orte des Leibs es kommet. So man sie aber in Wasser siedet, und davon trincket, ist es gut für den Samen-Fluß, und das von scharffem, etzendem Samen entstandene Geschwiere in der Röhren des Männlichen Glieds. Wenn man sie zu Aschen brennet, und davon in warmem Wein oft ein Messer-Spitz-voll einnimmt, stellet es das Blut-speyen. Die gedörrten Eicheln dieses Baums zu Pulver gestoßen, und eines Quintleins schwer zuweilen mit Wegerich-Wasser eingenommen, stellet die Ruhr, Bauch- und Mutter-Flüße.

Blutspeyen

Bauchflüsse Mutterflüsse.

Aus diesem Pantoffel-Holtze kan man auch runde, dicke Ringe ausschneiden, mit einem aus Wachs, Terbenthin, Myrrhen und Mastix gemachten Pflaster wohl überziehen, und also den Weibern in den vordern Leib stossen, wenn sie mit dem Ausfall der Mutter oder des Mutter-Halses belästiget sind, denn sie nach und nach solchen Ausfall wieder heilen mögen.

CAPUT LXVII.

Korch-Eiche. Phellodrys.

Korch-Eiche. Phellodrys.

Nahmen.

Korch-Eyche heißt Griechisch, φελλόδρυς, Th. 3. h. 16. 18. Lateinisch, Phellodrys, quasi Suberi Quercus.

Gestalt und Geschlechte.

Die Korch-Eiche ist mittler Natur zwischen dem gemeinen Eich-Baume und der Stech-Eiche; daher etliche dieselbe für das Weiblein der Stech-Eichen halten: Sein von der Rinde befreytes Holtz ist dunckler als in der Eiche, und weisser, denn in der Stech-Eiche; tragt grössere Blätter, als diese Stech- und kleinere als die gemeine Eiche. Man findet sie in Italien bey Siena in grosser Mänge. Casparus Bauhinus bringt etliche Geschlechte dieses Baums in dem Pinace für: Als da sind:

1. Die weiße Korch-Eiche mit weißen, breiten Blättern und weichen Stacheln, Phellodrys candicans latifolia molliter aculeata. C. B. P. 423. Phellodrys alba latifolia, Lugd.

2. Die weiße Korch-Eiche mit schmalen, zerkersten Blättern, Phellodrys candicans angustifolia serrata, C. B. P. 423. Phellodrys, Matth. Ad.

3. Die schwartzlichte, breitblättige Korch-Eiche mit stachlichten Einschnitten, Phellodrys nigricans latifolia, incisuris spinosis, C. B. P. 424. Phellodrys nigra latissimis foliis, Lugd.

4. Die schwartzlichte, schmal-blättige Korch-Eiche, Phellodrys nigricans angustifolia, C. B. P. 424. Phellodrys nigra mediocribus foliis, Lugd.

5. Die Korch-Eiche mit drey gespitzten Blättern und stachlichtem Eich-Kelchlein, Phellodrys foliis muricatis, C. B. P. 424. foliis muricatis, calice glandis echinato, Lugd. Johannes Bauhinus hat T. 1. lib. 7. cap. 2. pag. 99. von der Korch-Eiche geschrieben. Raj. H. 1391. scheinet nicht alle Species angenommen zu haben.

Eigenschaft.

Dieses Baums Gewächse hat gleiche Eigenschaft mit denen Eich-Bäumen insgesamt.

CAPUT

CAPUT LXVIII.

Buch-Baum. Fagus.

Nahmen.

Buch-Baum heißt Griechisch, φηγός. Dioſc. lib. 1. cap. 145. Lateiniſch, Oxya Græcorum, J. B. 1. 117. Fagus Dod. 382. C. B. P. 419. Ger. Park. Raj. H. 1381. T. 584. B. J. A. II. 178. Italiäniſch, Faggio. Frantzöſiſch, Fau, Fauteau, Hétre. Spaniſch, Haya. Engliſch, Beechtree. Däniſch, Boeg, Boegtrae, Aſuboeg, Rusboeg. Niderländiſch, Beukenboom.

Folia Carpini fere; Flos mas, amentaceus, glomeratus, conſtans ſtaminibus è caliculo campaniformi ſurgentibus; Fructus in eadem arbore, loco à flore remoto, calloſus, acuminatus, quadrifido apice dehiſcens, binis ſeminibus trigonis fœtus. B. J. A.

Geſtalt.

Der Buch-Baum hat nicht viele, noch auch tiefe Wurtzeln, er wachſt ſehr hoch mit vielen Aeſten. Die Rinde iſt glätter als am Eich-Baume. Das Holtz iſt weiß, fleckicht, ſatt und feſt: Seine Blätter ſind zart und glatt, wie an dem Pappel-Baume. Mitten auf dem Blatte wachſt gemeiniglich ein ſpitziges Kügelein, welches lieblich ſiehet wie ein ſchönes rothlichtes Aepfelein. Dieſer Baum wird unter die Eich-Bäume gerechnet, wiewohl ſeine Frucht mit den Eichlen nicht zuträgt, man nennet ſie Buch-Eckern und Buch-Nüßlein, auswendig iſt ſie mit einem runden, rauchen, ſtachlichten Igels-Kölblein bedecket, inwendig ligt der dreyeckichte Kern, mit einer dünnen, glatten, braunen, zähen Schale verſchloſſen, faſt wie die Caſtanien. Dieſe Frucht ſchmäckt ſüß, und zeucht ein wenig zuſammen. Die Schweine haben ſonderliche Luſt zu dieſen Buch-Nüßlein, und wird das Fleiſch wohlgeſchmackt und lieblich davon. Auch iſt diß eine angenehme Speiſe der Eichhörnlein, Droſſeln, Amſeln und andern Vögeln. Cornelius Alexander ſchreibt, daß die Einwohner in der Stadt Chio, als ſie vom Feinde belägert geweſen, nichts anders zu eſſen gehabt, denn dieſe Nüßlein, damit ſie ſich erhalten, bis der Feind iſt abgezogen.

An dieſem Baume ſind ſonderlich zu beobachten die langen ſchüppichten, ſpitzen Schößlein, durch welche der Baum leichtlicht, auch in dem Winter, von andern Bäumen unterſchieden wird. Dieſe ſind gemeiniglich eines Zolles lang, mit einer dicken, glänzenden Haut umgeben, welche, da die Blätter aufſchieſſen, ſich abſchälen und davon fallen. Wenn die Blätter auszubrechen beginnen, ſo erſcheinen zugleich runde, mit vielen gelben Gipfeln gezierte, mooſichte Zäpflein, (Juli) welche die Blüthe dieſes Baums ſind.

Der Buch-Baum wachſt bey uns in den Wäldern, Gebürgen und auf ebenem Felde. Er iſt in Teutſchland ſehr gemein. Man findet ihn auch in Cärnten, Crain, Steyrmarck und anderwerts.

Eigenſchaft.

Die Rinde, Blätter und Früchte dieſes Baums haben gleiche Eigenſchaft mit den Eich-Bäumen. Werden nicht ſonderlich in der Artzney gebraucht. Nach der Alten Meinung ſind die Blätter kalter, und die Frucht warmer Natur.

Gebrauch.

Das Waſſer, welches in den hohlen Buchen und alten Eich-Bäumen gefunden wird, gibt eine edle Artzney zu allerhand Grind und Raud des gantzen Leibs an Menſchen und Vieh, damit warm oft gewaſchen. *Allerhand Grind und Raud an Menſchen und Vieh.*

Mit einem Buchbaumen-Reislein vertreibt man die giftigen Natern. *Natern zu vertreiben.*

Aus denen faulen Buch-Bäumen bremet man Aſchen zum färben.

Die Rinde vom Buch-Baume brauchen die Bauern zu vielen Dingen, denn ſie machen daraus mancherley Gefäße und Körbe. *Gebrauch der Rinde,*

Im Waſſer bleibt ſein Holtz unverſehrt, ja es wird feſter und ſteifer davon, zu vielen Dingen nutzlich, als zu Wagen, Latten, Bethen, Tiſchen und Schiffen. Ubrigens gibt er gutes Brenn-Holtz und viele Hitze.

Aus dem Holtze des Buch-Baums haben die Alten ihre Wein-Geſchirre zubereitet, daher Menalcas bey dem Virgilio Eclog. 3. ſeine Trinck-Geſchirre hochhaltet, welche ihme der Kunſtreiche Alcimedon aus dieſem Holtze geſchnitten, wann er ſpricht: *und des Holtzes.*

Verum id quod multo tuto ipſe fatebere majus,
(Inſanire libet quoniam tibi) pocula ponam.
Fagina, cœlatum divini opus Alcimedontis.

Die Poeten haben auch ihre Reimen oder Verſe auf die grüne Rinde dieſes Baums gezeichnet, daher Mopsus bey dem Virgilio ſpricht:

Imo hæc viridi nuper quæ cortice fagi
Carmina descripti, & modulans alterna notavi,
Experiar, tu deinde jubeto certet Amyntas.

Die Hirten pflegten bey denen Alten unter dem anmüthigen Schatten des Buch-Baums mit ihrer Heerde zu ruhen, und ein lustiges Wald-Liedlein anzustimmen, daher der aus seinem Vatterlande durch den Krieg verjagte Meliboeus den Hirten Tityrum also angeredt:

Tityre, tu patulæ recubans sub tegmine Fagi,
Silvestrem tenui Musam meditaris avena,
Nos patriæ fines & dulcia linquimus arva &c.

CAPUT LXIX

Castanien. Castanea. Pferd-Castanien. Castanea equina.

Nahmen.

Castanien- oder Kesten-Baum heißt Griechisch, Κάστανα, Dioscor. lib. 1. cap. 145. Lateinisch, Castanea, ab Urbe Castano deriv. Italiänisch, Castagno. Frantzösisch, Châteigner. Spanisch, Castanno. Englisch, Chesnuttre. Dänisch, Castanietrae. Niderländisch, Castanienboom.

Castanien oder Kesten heißt Griechisch, Κάστανον, βάλανος διὸς, Th. 3. h. 3. & 4. h. 11. βάλανος σαρδιανὴ. Lateinisch, Castanea, Glans Jovis, Glans Sardinia. Italiänisch, Castagna. Frantzösisch, Chateigne. Spanisch, Castanna. Englisch, Chesnut. Dänisch und Niderländisch, Castanie.

Folia nervosa, longa, digitatim disposita; Flos mas alio loco quam ovarium, solitarius, ex calice pentaphyllo, valde staminosus, per capillamentum tenue axi communi longo affixus, ut fiat amentaceus; Alii flores hermaphroditi const. calice, staminibus & ovariis apice multifido ac tubis sex distinctis uno illo commun. calice contentis; ex Ovario Fructus echinatus, alio à flore primo, loco in eadem arbore, subrotundus, quadrifar. dehiscens ut plurimum, fœtus castanea sub coriaceo putamine nucleum continente. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Der gemeine Castanien-Baum wachst in schöner Länge, und greift mit seinen Aesten weit um sich. Hat bisweilen auch einen sehr dicken Stamm, welchen drey Männer nicht wohl umfassen mögen. Sein Holtz ist fest, und der Fäulung nicht unterworffen. Die Rinde ist schwartzlicht aschenfärbig. Er tragt Blätter wie der gemeine Nuß-Baum, ausgenommen daß sie breiter sind, an dem Umkreise zerkerft, gerümpfet oder gefalten, und haben mehr Aederlein. Im Sommer bringt er seine wollichte, bleiche, lange, nidschhangende, mit gelblichten Gipflein oder Blühmlein, welche denen an dem Nuß-Baume durchaus ähnlich. Die Frucht oder Castanien ist an der einen Seite glatt und flach, an der andern erhöhet und rund, ligt in dreyen Hülsen verwahret. Die erste ist dünn, röthlicht, herb und bitter, die andere zähe und braun, die dritte und äusserste gantz rauch, stachlicht wie eine Igels-Haut. Gegen dem Herbste aber reißen diese Igels-Köpflein von einander, und fallen die zeitigen, braunen Castanien heraus, und sind drey, zwey, bisweilen nur ein weisser Kern darinnen. Man kan sie auch mit Stangen herab schwingen, wie die welschen Nüsse.

Will

Will man wissen, welche Castanien gut sind, soll man sie in kaltes Wasser schütten, so fallen die frischen zu Boden, aber die verlegenen und bösen schwimmen empor.

In der Italiänischen Landschaft Hetruria oder Toscana sind der Castanien-Bäume zwey Geschlechte, nemlich der zahme und wilde. Die zahmen sind wiederum zweyerley; der eine bringt grosse Castanien, Castanea sativa, C. B. P. 418. T. 584. B. J. A. II. 178. Castanea, J. B. I. 121. Ger. Raj. H. 1382. Castaneæ majores, Lugd. 31. Castan. vulgaris, Park. der andere kleine, Castanea; humilis, racemosa, C. B. P. 419. J. B. I. 127. T. 584. B. J. A. II. 179. Castanea humilis, Lugd. 33. Park. Raj. H. 1383. Die zahmen Castanien, so sie ein wenig gelegen, lassen sich abschelen, haben einen lieblichern und süssern Geschmack. Aber die wilden, Castanea; sylvestris; quæ peculiariter Castanea, C. B. P. 418. T. 584. B. J. A. II. 179. lassen sich nicht schelen, oder man siede sie zuvor, gehören mehr für die Schweine, als für die Menschen.

Auf denen Gebürgen, da es an Getrayde Mangel hat, nehren sich die Einwohner von denen Castanien, denn sie braten und essen sie. Auch machen sie Mehl und Brod daraus, derohalben wo viele Castanien wachsen, darf man sich keiner Hungers-Noth besorgen.

Der Castanien-Baum wächst lieber an bergichten und schattichten Orten, als auf dem Felde und an sonnreichen Stellen.

Es ist noch ein anderes fremdes Geschlechte der Castanien, welches Herr Matthiolus allhier wegen seiner schönen Gestalt hat abmahlen lassen. Diesen Zweig samt der Frucht hat ihme von Constantinopel gesendet Herr Augerius Busbekius, Kayserlicher Gesandter allda. Es ist ein langer Baum, tragt Blätter wie der Creutz-Baum, die haben sechs Spalten bis zum Stiele, der ist lang und dünn. Die stachlichten Schelfen vergleichen sich in der Größe mit den unsern, aber sie sind gelblicht, an einer jeden ligt eine Castanien dicker und runder als die unsere. Die Rinde an dieser Castanien ist schwartzlicht, ausgenommen an dem vordern Theile, da sie an der stachlichten Schelfe hastet, ist sie weißlicht, und hat ein Zeichen eines Hertzens. Unter dieser Schale ist kein ander Häutlein, wie in unsriger das rothe runtzlichte. Sie schmacken vast wie die unsrigen; sind doch süßer und nicht so lieblich zu essen. Die Türcken nennen sie Pferd-Castanien, darum daß sie den keuchenden Pferden sehr behülflich sind. Er wachst auch in Candien.

Der Castanien-Baum liebet kalte Luft, jedoch verschmähet er gelinde, warm und laulichte auch nicht; in feuchtem Erdreiche belustiget er sich sehr, sonderlich wächst er gern an nidrigen und dunklen Orten, voraus gegen Mitternacht. Schwartzer Grund, Kohlen und der weiche Tufstein ist ihm bequem, in leimen, letten, heissem und magerem Sand mag er nicht wachsen. Er wird von denen jungen Schößlein, so von der Wurtzel aufwachsen, fortgepflantzet, wenn dieselben so fern kommen, daß sie Faseln oder Putzen gewinnen, pflegt man sie zu versetzen. Er wird auch von denen Kernen gezielet, die setzet man im Hornung in ein gutes, wohlgebautes und getüngtes Erdreich, einer Spannen tief, tiefer sollen sie nicht gesetzet werden, denn sie wachsen sonst nicht aus. Die Spitze muß nicht unter sich, sondern auf eine Seite gewandt werden, damit des Keims Aufwachsen beförderet werde, zu jedem Kerne muß ein Stäblein gestecket werden. Aus denen gelegten Kernen wachsen bald schöne Bäume, welche fleißig umgehacket, gewartet und ausgeschnitten werden müssen. Die Castanien, so man setzen will, wirft man zuvor ins Wasser, welche zu Boden fallen, sind tauglich, die aber empor schwimmen, sind nichts nutz, und von den Würmen meistens ausgefressen. Das Peltzen ist ihnen gar nutzlich, denn die Fruchtbarkeit wird dadurch vermehrt. Die Art des Aeuglens ist hierzu am bequemsten, doch muß das Aeuglein oder Pfeiflein nicht von einem in selbigem Jahre gewachsen, sondern von einem zweyjährigen Schoße genommen werden. Wenn aber solches bey angehendem Safte geschehen soll, eh die Augen drucken, als kan des Peltzens erfahrner leichtlich erachten, daß solche Castanien-Peltzung, da man die geschlachten Bäume nicht zugegen hat, schwerlich ins Werck zu stellen seye. Zu dem sind die Bäume und Reiser trockener Natur, welche nicht bald mit Saft anlauffen, noch die Reiser, wie andere, geschwind fortwachsen, wo aber die Peltzung geräth, so werden die davon folgende Früchte zahm. Andere setzen sie auf Eich-Stämme, da kommen sie nicht uneben. Es wollen zwar etliche zwischen großen, mittelmässigen und kleinen Castanien einen Unterschied machen, aber es bedarf desselben nicht, dieweil sie alle drey auf einem Baume wachsen, und nur von den Verkäuffern also erklaubet werden.

Im Elsaße werden die Castanien-Bäume in grosser Anzahl, ja gantze Castanien-Wälder gesehen, und die Frucht hin und wider in Teutschland versendet. In Italien sind sie gar gemein, allda man die Tarentinische und Neapolitanische Castanien insonderheit rühmet. Im Frantzösischen Delphinat stehen die Wälder auch voll Castanien-Bäumen, deren Frucht, so man für die beste haltet, in gantz Franckreich geführet wird. Sie wachsen auch im Schweitzerlande, Pünten, Savoyen, Pays de Vaux, und in der Churfürstlichen Pfaltz. Man findet sie auch in der Americanischen Insul Virginia und Florida.

Peruanische Castanien, Castanea Peruana. Castanea reni leporino similis, C. B.

In der Königlichen Landschaft Peru wird eine sonderliche Art der Castanien angetroffen, Castanea Peruviana, J. B. I. 2. 129. Castan. leporino reni similis, C. B. P. 419. Castan. Peruana, Clus. Park. Raj. H. 1384. Castan. Peruanæ Fructus, Ger. welche Carolus Clusius Lib. 1. Rarior. Plant. Histor. cap. 5. also beschreibet: Diese Castanien, wenn sie an beyden Seiten nicht ein wenig eingedruckt wäre, insonderheit wo der Stiel stehet, ist um etwas Kugel-rund, und mit einer dicklichten, brüchigen und schwammichten Rinde bedeckt. Sie ist braun-schwartz, und doch ein wenig gelblicht: Zu unterst befinden sich viele dünne, aber starcke Dörne,

so in der Schale, welche den Kern einschliesset, steif anhangen: Die Schale oder Schelfe ist auch dunckel-schwartz, nicht dick, zähe und schwerlich zu brechen, inwendig aber glatt und glantzend, in welcher der Kern liget, so an der Gröβe und Farbe einer geschelten Mandel, an der Gestalt aber den Hasen-Nieren sich vergleichet, und an dem Geschmacke mit denen gemeinen Mandeln und Castanien übereinkommt.

Purgier-Castanien.

So ist auch ein sonderbares Geschlechte des Purgier-Castanien-Baums, Castanea purgatrix, C. B. P. 419. Castaneæ purgatrices, J. B. 1. 2. 129. Raj. H. 1384. Americana cathartica, Park. Dessen Frucht zwar in keiner stachlichten, sondern in einer glatten Schale stecket, in dem übrigen aber den Castanien nicht ungleich, obwohlen ohne Haut, und bey nahem viereckicht, in zwey Theile durch ein dünnes Häutlein unterschieden, welches Häutlein auch den gantzen Kern umziehet. Wird aus Nicaragua in neu Hispanien geführet, und hat neben seinen öhlichten Theilen auch ein scharflicht-etzendes, purgierendes Saltz in sich; daher die Einwohner solche Frucht entweder frisch Purgierens halben essen, oder gedörret zu Pulver stoßen, und das Pulver davon in Brühen oder Wein einnehmen.

Malabarische Castanien.

In dem Malabarischen Horto hat es auch noch ein Geschlechte, Ansjeli, Castanea Malabarica Angelina dicta, Hort. Malab. Raj. H. 1384. Angelina arbor, C. B. P. 449. Angelina Zanoni Acoltæ. Es ist ein Baum von mercklicher Grösse, dessen Stamm zuweilen sechzehen Schuhe in dem Bezircke hat: Wird mit vielen knorrichten, runden Aesten begabet, so da rauch, wollicht und braun sind. Sein Holtz ist hart, satt, weißlicht, mit einer dicken, von aussen grünen, inwendig aber weissen Rinde umgeben, welche mit einer äschfarben, dem Geschmacke nach herben Crusten bedecket. Seine Blätter hangen an kurtzen, runden, haarichten Stielen, sind ablang-rund, dick, glatt, einer Spannen lang, und einer Hand breit, oben auf schwartz, grün-glantzend, unten aber heiter-grün, und mit kurtzen, subtilen Haaren besetzet, und deßwegen rauch, auch an den Fingern klebend. An statt der Blumen bringt er an dem äussersten Theil der Aesten grüne, inwendig weisse, runde und zaserichte Zäpflein, (Julos) welche einer Spannen lang, eines Fingers dick, und da sie dörr, wie die Kertzen können angezündet und gebraucht werden. Die Früchte, so Angelicæ genennt werden, sind ablang-rund, mit einer dicken, stachlichten, grünen, und dennoch gelblichten Schale umgeben; hangen an runden, dicken, braun-rothen und wollichten Stielen. Inwendig unter den Schalen und in den Kernen sind auch kleinere, ablang-runde, gestreifte Früchte verborgen, in der Gröβe unserer Bonen, eines sauerlich-weinigen Geschmacks und anmuthigen Geruchs. Aus der frischen, aufgeschnittenen Frucht wird gemeiniglich ein Milch-weisser Saft fliessen.

Dieser Baum wächst durchgehends in Malabar auf fels- und sandichtem Erdreiche, sonderlich in den Wäldern Kalycolan. Seine Früchte werden jährlich in dem Christmonat zeitig, und bleibt der Baum bis hundert Jahre fruchtbar.

Eigenschaft.

In dem Castanien-Baume finden sich gleiche Eigenschaften, wie in dem Eich-Baume; jedoch sind die Castanien-Früchte eines süßen Geschmacks, geben wegen ihres öhlichlichten, mit irrdischen, vielen Theilen vermischten Safts gute Nahrung, werden aber nicht wohl in allen Mägen verdauet, und erwecken viele Winde bey denen meisten, die solcher Frucht in der Speise geniessen: Trocknen also, und sind etwas wärmender Natur.

Gebrauch.

Die Castanien werden zum Nachtische hin und wider viel gebraucht, und zwar nicht rohe, sandern zuvor unter der heissen Aschen gebraten, oder in einer Brat-Pfannen geröstet; hernach pflegt man derselben Kerne mit Saltz und Pfeffer zu essen; oder man schälet sie, gießt hernach Citronen- oder Pomerantzen-Saft, samt ein wenig Rosen-Wasser- oder Zimmet-Wasser und Zucker darüber, und geniesset sie also.

Hie und da pflegt man solche auch mit Butter oder Raum zu essen, und zwar mit gutem Nutzen, dann sie auf diese Weise weniger stopfen und beschweren: Virgil. Ecl. 1. 80.

Hic tamen hanc mecum poteras requiescere noctem.
Fronde super viridi, sunt nobis mitia poma,
Castaneæ molles, & pressi copia lactis.

Gantze Castanien in Wasser wohl gesodten, geben einen nutzlichen Tranck für diejenigen, so mit Ruhr, rother Ruhr, Blutspeyen und dergleichen behaftet sind. Ruhr, Blutspe rotheR

Aus denen Kernen mit Pappelen- und Burgel-Wasser eine Milch, wie Mandel-Milch gemacht, und solche oft getruncken, ist gut wider das Harn-Brennen, um so viel desto mehr, wenn man ein wenig weissen Magsamen zu der Bereitung solcher Milch mitnimmet. Harn-Brenn

So man der Castanien zu viel isset, verursachen sie Haupt-Schmertzen und viele Bläste im Leibe, denn sie sind hart-däuig. Die gebratene Castanien sind nicht so schädlich als die rohen, und so man sie mit Pfeffer und Saltz isset, beförderen sie die ehlichen Wercke.

Das Holtz vom Castanien-Baume brauchet man zu vielen Dingen, denn man macht daraus Balcken, Latten, Bretter, Rebstecken und Weinfässer. Das Holtz ist untauglich zu brennen, so man es anzündet, kracht es ohne Unterlaß, also daß sich die Kohlen gar zerstreuen.

CAPUT LXX.

Gerber-Baum. Rhus.

Nahmen.

Gerber-Baum heißt Griechisch, Ῥοῦς. Dioſc. l. 1. c. 147. Hipp. Lateinisch, Sumach Arabum, Rhus folio Ulmi. C. B. P.

Gerber-Baum. Rhus.

C. B. P. 414. T. 611. B. J. A. II. 229. Rhus sive Sumach, J. B. 1. 555. Raj. H. 1590. Coriaria, Dod. 779. Ger. Rhus obsoniorum, Lob. Clus. Sumach sive Rhus obsoniorum aut coriariorum. Park. Italiänisch, Sumaco. Frantzösisch, Sumac. Spanisch, Zumaque. Englisch, Common, Sumach. Niderländisch, Sumah-Boom.

Rhus à ῥέω, fluo forsan: Dann es stillet den Durchlauf und rothe Ruhr.

Folia pinnata, aut triphylla; Calix quinquefidus, exiguus, dentatus; Flores Rosacei, pentapetali, in racemos digesti, Ovarium in fundo calicis sit capsula subrotunda, fœta semine ferè globoso, unico. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Dieses Bäumlein wächst häufig bey Mompolier in Langendock auf erhabenen Büheln, so denn auch in Italien auf dem Apenninischen Gebürge, in Spanien aber häufig bey der Stadt Salmantica, da sie mit sonderbarem Fleiße gepflantzet, und nicht geringer als die Reben, gebandet werden. Bey unsern Zeiten wird der Gerber-Baum in Teutschlande auch in den Gärten gezielet, und in verschiedene Gattungen abgetheilet, deren erste der gemeine Gerber-Baum ist, Rhus sive Sumach, J. B. loc. cit. Er ist ein Bäumlein, welches etwan fünf oder sechs Schuh hoch wächst: Seine mit einer wollichten Rinde umgebene Aeste sind nidrig und schwach. Die Blätter erscheinen länglicht, ausgespitzt, haaricht, und rings umher wie eine Säge zerkerft, zwey und zwey hangen gegen einander, eilf, zwölf, auch dreyzehen auf einer Seiten; die Stiele sind röthlicht; An den Gipfeln zwischen den Blättern wachsen die Blust-Kolben, wie Trauben gestaltet, in welchen hernach ein röthlichter Same ligt. Die Wurtzeln schlieffen nicht tief in die Erde, sondern kriechen unter den Wasen her. Das mit einer sauerlichten Haut umgebene Marck im Stamme und Aesten ist wie an gemeinen Holder-Bäumen, und daher nicht starck: Wenn er gebrochen oder geschnitten wird, dringet ein weisser Saft, gleichwie an den Feigen-Bäumen herfür. Wenn im Herbste seine Blätter abfallen, sind schon neue Knöpfe vorhanden, welche in die vorige Stiele sich eingedrungen und artige Grüblein in dieselben gemachet, als an den abgefallenen Blättern zu sehen ist. Dieser Baum mag die Winters-Kälte wohl erdulden: Und da er irgendwo in das Feld gesetzet wird, vermehret er sich durch die aus denen Wurtzeln immer frisch aufsteigenden Schoße gar bald und starck, so daß man oft die vielfaltigen Schoße aushauen muß.

Welcher nun diesen Baum begehrt zu haben, der darf nur ein solches Zweiglein einsetzen, in wenig Jahren wird er etliche Bäumlein davon haben. Er bedarf keiner sonderbaren Wartung, sondern wachset von sich selber, und kommet auch in schlechtem und steinichtem Erdreiche wohl fort. Weil das Bäumlein noch jung ist, darf man nicht viel daran brechen oder schneiden, denn durch den Bruch oder Schnitt gehet der Milch-Saft aus, und verdirbet es bald, darum muß man dasselbe, eh man das Messer daran legt, in etwas erstarcken lassen.

2. Die andere Gattung ist der Virginische Gerber-Baum, Rhus Virginianum, C. B. P. App. 517. Raj. H. 1591. T. 611. B. J. A. II. 229. Sumach sive Rhus Virginiana, Park. Englisch, Buckshorn. Ist etwas grösser, als der gemeine: Seine Aeste sehen denen zarten und frisch-aufwachsenden Hörnern der jungen Hirschen so gleich, daß wenn man sie nur obenhin ansiehet, man sie für anders nichts als dergleichen Hörner halten wurde; indem sie gleicher Weise haaricht, auch gleiche Farbe und Figur haben. Wenn solche Aeste verwundet werden, so geben sie einen bleichen Milch-Saft von sich, welcher kurtz hernach in ein Gummi verdickeret wird. Die Blätter sind auch grösser, spitziger, weicher und grüner, als an dem gemeinen Bäumlein, deren jedes fünf bis sechs Zolle lang, die obern Blätter sind dennoch den weißen Jasmin-Blättern gleich. Die Zapfen an den äussersten Aesten sind auch gröber als an dem gemeinen Baume, wollicht und lind zu betasten, dick und braun-roth, aus vielen, kurtzen, röthlichten Flocken zusammen gedrungen, zwischen denen annoch röthere, kleine Blühmlein hervor kommen; auf welche der rothe, runde, etwas flache, häufige Samen folget. Die Wurtzel streicht weit und breit unter der Erde herum, und stoßt oft weit von dem Stamme einige Sproßen aus. In dem Academischen Garten zu Leiden hat es eine Art dieses Baums mit kurtzen, schmalen, auch nicht so steif zerkerften Blättern, so ursprünglich aus Brasilien kommt. Besiehe B. J. A. II. 229. allda noch andere Species zu finden.

3. Das dritte Geschlechte ist der Gerber-Baum mit breiten Blättern, Rhus Myrtifolia Monspeliaca, C. B. P. 414. Rhus Myrtifol. Tab. Cam. Raj. H. 1698. Rhus Plinii putata. J. B. 1. 559. Rhus Myrtifolia, Ger. Rhus Plinii

Plinii Myrtifolia, Park. Dessen Stamm ist eines Daumens dick, zerbrüchlich, hohl wie Holder, mit einer äschfarben, fleckichten Rinde begabet: Hat viereckichte, zwey Ellen lange Aestlein, deren in schöner Reyhen stehende Blätter, den Brustbeer-Blättern nicht unähnlich, aber doch spitziger und grösser sind. Die Blüthe ist klein, grün, Trauben-weise zusammen gedrungen, mit vielen, zum Theile schwartzlichten Gipfelein. Die Frucht ist fünfeckicht, in Größe der Erbsen, wachst um Mompelier viel, sonderlich an dem Gestade des Bachs Lade.

4. Das vierte Geschlechte ist Rhus Myrtifolia Belgica, C. B. P. 414. Raj. H. 1707. Myrtus Brabantica, sive Elæagnus Cordi, Ger. Gale frutex odoratus Septentrionalium Elæagnus, Dod. J. B. 1. p. 2. 224. 225. Englisch, Sweet Willow, Gaule, dutch Myrtle. Ist eine holtzichte Staude, welche selten Ellen hoch wächst, in viele Aeste ausgebreitet, mit einer braun-rothen, glatten Rinde begabet; Seine Blätter sind den kleinen Weiden nicht ungleich, glatt und etwas graulicht. An den äussersten Aestlein wachsen schürpichte, braun-röthlichte, schöne Zäpflein; Die Rinde ist bitter, und ziehet ein wenig zusammen. Die Blüthe ist bleichgelb, welcher der Trauben-weise zusammengedrungene Same folget, in deme ein fettlichter Kern, so da stärcker als die Citronen-Farbe Stöchas, riechet: Liebt ungebautes, jedoch auch sumpfichtes Erdreich; wächst viel in dem Nordischen Theile Engellands bey Wareham, einem Stättlein in der Grafschaft Dorcester. Blühet im Mayen und Brachmonat, hat einen sehr bittern Geschmack, also auch viele, öhlichte, rauche, mit irrdichten wohl vermischte Theile in sich, derenthalben solche Staude die Kraft sonderlich hat die Würme aus dem Leibe zu treiben. Mit dessen wohlriechenden Aestlein und Blättern pflegen die Engelländer in dem Sommer die Zimmer ihrer Häusern zu zieren.

Eigenschaft.

Der gemeine Gerber-Baum hat in seinen Blättern und Samen viele ungejohrene, irdichte, rauche Saltz-Theilgen in sich, dannenher er die Kraft gewonnen, das Geblüte zu erdickeren, zu kühlen, zusammen zu ziehen; und hiemit allen Durchbrüchen, allen Blut-Flüssen zu widerstehen, und zu steuren.

Gebrauch.

Ausfall des Afters. Wider den Ausfall des Aster-Darms bey jungen Kindern: Nimm erlesenen Mastix, und den Samen des Gerber-Baums, jedes ein halbes Loth, thue es in ein Säcklein, siede es in rothem Weine, druck es alsdenn aus, und legs dem Kind laulicht über, so bald der Aster wieder im Leibe ist.

Rothe Ruhr. So man die Blätter siedet, und davon trincket, helfen sie wider die rothe Ruhr.

Der Samen, welchen man gemeiniglich in den Apothecken hat, hat gleiche Kraft. So man etwas wenigs mit der Speise gebrauchet, dienet er wider den Durchlauf und rothe Ruhr. Durchlauf, rothe Ruhr.

Weißer Fluß der Weiber. Welchen Frauen der weiße Fluß zu starck gehet, die sollen Eichen-Laub und dieses Samen mit einander in Wasser kochen und trincken.

Die Blätter in Laugen gesodten, färben das Haar schwartz. Mit Honig angestrichen, wehren sie dem faulen Fleische, dem kalten Brand und dem Finger-Geschwiere. Faul Fleisch, kalter Brand, Finger-Geschwiere.

Die Gerber brauchen die Rinde und Blätter, das Leder damit zu gerben und dick zu machen.

CAPUT LXXI.

Schling-Baum. Viburnum.

Nahmen.

Schling-Baum oder kleiner Mehl-Baum heißt Lateinisch, Viburnum, Park. Raj. H. 1590. vulgo. C. B. P. 429. T. 607. B. J. A. II. 224. allda noch andere fremde Species. Lantana vulgo, J. B. 1. 557. Lantana sive Viburnum, Ger. Italiänisch, Viburno, Lantana. Frantzösisch, Viorne. Englisch, Wayfaringtree. Niderländisch, Viburnebomm.

Flos monopetalus, rotatus, quinquefidus, staminibus quinque ortis ex pariete interno infimæ partis floris umbellæ in formam digestus, innatus Ovario; Ovarium in orâ superiore coronatum, caliculo quinquefido, instructum tubâ erectâ veluti triglobosâ, bacca mollis plena succi, fœta unico semine osseo, compresso, striato. B. J. A.

Gestalt.

Der Schling-Baum ist ein kurtzes, staudichtes Bäumlein. Seine Aeste sind zweyer Ellen lang, eines Fingers dick, sehr zähe und schwanck, also daß man gantz füglich damit binden und winden kan, haben ein schwamm- und marckicht Holtz, sind mit einer braun-röthlichten, mit mehlichtem Pulver gesprengten Rinde umgeben. Seine

Blätter

Blätter vergleichen sich fast denen im Ulmen-Baume oder Pantoffel-Holtze, doch sind sie schmäler, graulicht, haarig, und an dem Umkreise subtil zerkerft, eines zusammenziehenden Geschmacks. Seine Blüthe ist anzusehen wie ein bleich-weisser Dolder, darauf folgen Beeren, erstlich grün, darnach roth, und endlich schwartz, süß und schleimicht; welche einen flachen, breiten, und gestreiften, mit einer harten Schale umgebenen Samen von sich geben; sie zeitigen in dem Herbstmonat. Die Wurtzel fladert weit um sich auf dem Grunde. Dieses Bäumlein wächst bey denen Zäunen und Hecken. Virgil. Ecl. 1. 25. 26. gedencket seiner.

Verum hæc tantum alias inter caput extulit urbes,
Quantum lenta solent inter Viburna cupressi.

Man stoßt die Rinde, Wurtzel und Aeste, und macht daraus einen Vogel-Leim.

Eigenschaft.

Dieser Baum hat viel schleimichtes Oehl, neben sauerlichtem verborgenem Saltze in sich. Deswegen hat er die Kraft anzuhalten, und ein wenig zusammen zu ziehen; wegen seiner Viscolität oder Schleimigkeit aber kan er auch die Schärffe der Feuchtigkeiten in sich schlucken, und also oft die Schmertzen lindern. Wird sonst für kalter und trockener Natur gehalten.

Gebrauch.

Bauchflüsse rothe Ruhr, starcke monatliche Reinigung der Weibern.

So man die Beeren dieses Bäumleins, eh denn sie schwartz werden, an dem Luft dörret, alsdenn zu Pulver stoßet, und von diesem Pulver einnimmt, hilft es wider die Bauchflüsse, rothe Ruhr und die starcke monatliche Reinigung der Weibern.

Hitzige Geschwulst des Halses, wackelnde Zähne.

Wenn man die Blätter in Wasser siedet, solches durch ein Tüchlein seigt, alsdenn ein Wenig Eßig dazu thut, und damit den Mund oft ausspühlet, löschet es die hitzige Geschwulst des Halses, und stärcket die wackelnden Zähne.

Haar ausfallen, schwarz Haar machen.

So man die Blätter in der Laugen siedet, und damit zwaget, dienet es wider das Haar-Ausfallen, und macht es schwartz.

CAPUT LXXII.

Styrax. Styrax.

Nahmen.

Styrax heißt Griechisch, Στύραξ, Dioſc. lib. 1. cap. 79. Hipp. ſ. 3. cap. 47. l. 2. Th. 9. h. 7. Lateinisch, Styrax, Storax. Styrax folio Mali cotonei, C. B. P. 452. T. 598. B. J. A. II. 218. Styrax arbor, Ger. J. B. 1. 341. Lob. Ic. 151. Raj. H. 1680. Styr. arb. vulgaris, Park. Italiänisch, Storace. Frantzösisch, Storax. Spanisch, Estoraque. Englisch, Storax. Niderländisch, Storax.

Folia ſubrotunda; Calix dentatus, amplus; Flos monopetalus, parte inferiore tubulatâ, ſuperiori multifida, inſtar ſtellæ expanſilibus laciniis; Ovarium ex centro calicis dent. multifidi fit Fructus ſubrotundus, carnoſus, uno vel altero oſſiculo plerumque fœtus, in quo continetur nucleus. B. J. A.

Styrax. Styrax.

Gestalt.

Styrax ist ein Baum, an der Länge und Gestalt dem Quitten-Baume gleich, hat doch viel kleinere Blätter, die sind fett, länglicht, rund, und auf dem Rucken wollicht, weiß-grau. Die Blüthe ist dem Pomerantzen-Blust ähnlich, weiß, vielblättig, wohlriechend, an langen Stielen in Fülle beysammen hangend. Die Frucht ist zimlich rund, in der Größe der Haselnuß, mit doppelter Schale oder Rinde, wie auch einem Kerne begabet: Die aussere Schale ist saftig und grün, der ausserſten Schale der Mandeln gleich; und wenn die Frucht reif, so berstet sie in drey Theile von einander, und zeiget alsdenn die innere, harte, holtzichte, dunckel-gelbe Schale, in welcher der öhlichtfette, wohlriechende und dem Geschmacke nach scharffe Kern ligt, so sich an Kräften und Tugenden dem hartzichten Styrax-Saft vergleicht. Dieser Baum wächst von sich selbs häufig in Cilicien, Syrien, Pamphilien, wie auch auf dem Romanischen Boden, in Villa Adriani, und hin und wider in denen Hägen, sonderlich um den Ort Tuſculum: Man pflantzet ihn aber auch anderwerts in die Gärten; in denen Europäischen Ländern gibt er kein Gummi von sich. In denen Asiatischen und Africanischen warmen Ländern aber flieſſet entweder aus der von sich selbsten aufreiſſenden oder verletzten Rinde ein gantz wohlriechendes Gummi oder Hartz, Styrax genannt, welches zweyerley, nemlich trocken, Styrax ſicca, und in denen Apothecken Styrax calamita (à Cannarum calamis, von denen Schilf-Rohren, darinnen es ohne großen Verlurſt des Geruchs in die Ferne am sicherſten geführet wird) und flieſſend, so Styrax liquida geheiſſen wird.

Das trockene Gummi, Styrax calamita, welches vorzeiten aus Pamphilien in Röhren gebracht worden, ist anders nichts als der öhlichte, wohlriechende, gummichte, erhartete Saft, so aus dem beschriebenen Baume zu schweißen pfleget, und dem Myrrhen-Gummi nicht unähnlich ist. Das beste Styrax-Gummi aber soll fett, gelb, völlig und wohlriechend seyn, auch wenn man es zwischen denen Händen zerreibt, gleich einem Honig-Saft von sich geben. Das fliessende Styrax-Gummi ist ein fetter, öhlichter Saft in der Dicke eines Balsams, schwartz-braun, scharff-riechend, daß er auch wegen allzu starcken Geruchs unlieblich fürkommet, am Geschmacke scharfflicht, in welchem des trockenen Styracis Geruch einiger massen sich erzeiget. Woraus aber dieser flüßige Styrax-Balsam gemachet werde, ist noch nicht wohl bekannt; Cordus will glauben, er seye aus dem Styrace Calamita, mit Oehl, Wein und Terbenthin auf eine gewisse Weise gekochet und gemachet. Einige pressen den fetten Saft aus denen Kernen, und nennen ihn Styracem liquidam. Andere sagen, es werde aus dem Gummi dieses Baums Styrax liquida allein ausgekochet, die Fœces dieser Coction aber geben die Styracem siccam ab.

Sonsten ist auch bekannt: Styrax, Arbor, Virginiana, Aceris folio, Raj. H. 1681. Platanus, Virginiana, Styracem fundens, Ejusd. H. 1799. Styrax Aceris folio, Honorii Belli, Park. Styrax liquida, C. B. Pr. 158. Liquidambar, C. B. P. 502. Liquidambar, resina Arboris Ocosolt dictæ, foliis Hederæ, odore Styr. liquidæ, J. B. 1. 323. Acer; Virginianum; odoratum, H. L. App. 641. B. J. A. II. 234.

Eigenschaft.

Dieser Baum, und sonderlich das davon in unsere Länder übergebrachte, wohlriechende Gummi hat viele balsamische, öhlichte, mit etwas flüchtigem, temperiertem Saltze vermischte Theile, derentwegen es die Tugend hat zu erwärmen, zu erweichen, zu zertheilen, das Haupt, Brust, Magen und Mutter zu stärcken, die scharffen Flüsse zu versüssen, und dieselben von der Brust und Luft-Röhre zu vertreiben. Es soll auch eine heimliche Schärffe in sich haben, dadurch es den Leib gelind laxieren könne.

Gebrauch.

In denen Apothecken werden gewisse Pilulein (Pilulæ de Styrace) von diesem Gummi und andern Sachen componiert, welche eine tresliche Würckung haben, den von einem scharffen, gesaltzenen Fluß entstandenen trockenen Husten zu stillen, wenn man oft des Nachts acht bis zehen Gran davon mit Violen- oder Klapperrosen-Syrup eingibt. Sie dienen sonderlich wohl denen Schwangern, welche mit gefährlichem Husten geplaget.

Husten und gesaltzene scharffe Flüsse.

Styrax-Körner mit gepülvertem Safran, präpariertem Stahel und Terbenthin zu kleinen Pillulein, in der Größe der Erbsen gemacht, und täglich acht bis zehen zweymahl in Poley-Wasser eingenommen, bringt den Weibern ihre verlohrene, Monatliche Zeit wiederum.

Monatliche Reinigung befürderen.

Ein wohlriechendes Pulver in Säcklein zu thun, und solche zu den Kleidern zu legen, damit sie den guten Geruch davon annehmen, kan man auf folgende Weise bereiten: Nehmt Florentinische Veyel-Wurtz sechs Loth, rothe Rosen vier Loth, Mayoran, Gewürtz-Nelcken, auserlesenen Styrax, jedes ein Loth, Rosen-Holtz, Benzoin, gelben Santel, jedes ein halbes Loth, Violen-Blühmlein ein und ein halbes Quintlein, Bisem mit Rosen-Geiste zerlassen ein Quintl. Mischet alles zu einem Pulver wohl unter einander; dieses Pulver kan man in taffete Säcklein einnähen, und solche in die Tröge zwischen die Kleider legen, oder in denen Taschen der Kleidern tragen; oder man kan annoch ein Loth Agstein, Betonien- und Salbey-Blühmlein, jedes ein halbes Loth, damit vermischen, und solches Pulver hernach in Kräuter-Käpplein nähen, und diese Käpplein auf dem Kopfe tragen, als welche das Haupt und Gehirne stärcken, Flüsse verhüten, und die unvermerckliche Ausdämpfung des Haupts beförderen. Wohlriechendes Pulver zu Kleider-Säcklein und Haupt-stärckendes Käpplein.

Will man gute, wohlriechende Rauch-Pulver haben, so nehme man Mastix, Weyrauch, Wachholder-Gummi, Gewürtz-Nelcken, Agstein, jedes ein Loth, Benzoin, Styrax, jedes ein halbes Loth, zerstoßet alles unter einander zu einem wohlriechenden Haupt- und Glieder-stärckenden Flußrauch-Pulver. Oder nehmt geraspelt Wachholder-Holtz sechs Loth, Weichrauch vier Loth, Mastix ein und ein halbes Loth, Ladani ein Loth, Styrax drey Quintlein, zerstoßet alles unter einander zu einem Pulver. Man pflegt auch Rauch-Täfelein aus eben diesen Sachen zu bereiten, als da folgende sehr wohlriechende sind: Nehmt eines der obbeschriebenen Rauch-Pulvern acht Loth, Asæ dulc. drey Loth, Styrax zwey Loth, Tragant-Schleim mit Rosen-Wasser ausgezogen, so viel als nöthig, rühret alles zu einem Teig unter einander, aus welchem man Trochiscos oder Rauch-Zältlein formieren, und an dem Luft trocknen kan. Oder nehmt weißen Santal zu Pulver geraspelt acht Loth, Asæ dulc. Styrax, Mastix, Ladani, Weihrauch, jedes ein Loth, Tragant-Schleim mit Rosen-Wasser ausgezogen, so viel als nöthig, mischt und rührt alles zu einem Teig, und macht alsdenn Täfelein daraus. Oder nehmt Kohlen von Linden-Holtz zwölf Loth, Asæ dulc. Styrax, jedes ein halbes Loth, Ladani, Tamahac. jedes ein Quintl. Bisem mit Rosen-Geiste zerlassen sechs Gran, Zibeth drey Gran, Peruanischen Balsam viertzig Gran, destilliertes Zimmet-Oehl drey Tropfen, Tragant-Schleim mit Rosen-Wasser verlassen ein wenig, mischt alles zu einem schwartzen Teig zusammen, formieret Kertzlein daraus, und laßt sie an dem Luft trocken werden. Wohlriechendes Rauch-Pulver. Rauch-Täfelein. Rauch-Kertzlein

Eine köstliche, wohlriechende Pomade laßt sich auf folgende Weise bereiten: Nehmt des feinsten Ladani ein Loth, Benzoin, Styrax jedes ein halbes Loth, des Pulvers von Rosen-Holtze, von gelben Santel und von Florentinischer Veyel-Wurtze, jedes ein Quintl. Gewürtz-Nelcken, Citronen-Schalen, Aloes-Holtz, Zimmet, jedes zehen Gran, Bisem und Ambra in Rosen-Geist zerlassen, jedes sechs Gran, Zibeth fünf Gran, Tragant-Schleim Pomade oder köstlicher Bisam-Aepfel.

Schleim mit Rosen-Wasser zerlassen, so viel nöthig, mischt alles unter einander, und macht ein paar runde Kugeln daraus, mit deren man in Rosen- oder Pomerantzenblust-Wasser gelegt, die Hände oder auch das Angesichte waschen, und sauber, rein, und wohlriechend machen kan.

Wenn man Styrax zerstoßt, ein paar Tage in Rosen-Wasser einbeitzt, hernach aus einem gläsernen Kolben in Sand oder Aschen destillieret, und anfänglich, bis das Wasser hinüber, ein kleines Feuer gibt, hernach wenn das Oehl kommet, das Feuer stärcket, so kriegt man das destillierte Oehl dessen 2. bis 3. Tropfen oft mit Betonien-Wasser für die Haupt-Flüsse genommen; ausserlich aber ein paar Tropfen mit Baumwolle wider das Sausen in die Ohren gethan werden können.

Ein sonderliches Magen-Pflaster; Nimm zwey Loth Styrax, stoße es allein, und zwey Loth Aloem succotrinam klein gestoßen wie Mehl, laß es mit einander sieden in einer Echtmaaß Rosen-Wasser, damit es sich besser mit einander vermische, wenn das Rosen-Wasser versodten ist, soll man es erkalten lassen, darnach mit Rosen-Honig ein Teig daraus machen, davon auf ein Leder streichen, und über den Magen legen. Dieser Teig ist wohlriechend, stärcket den schwachen Magen, und ist gut wider das Erbrechen und Aufstoßen desselben.

CAPUT LXXIII.

Myrrha. Myrrha.

Nahmen.

Myrrha heisset Griechisch, Μύρρα, Σμύρνα. Dioſc. l. 1. c. 77. Th. 4. h. 6. Hipp. f. 5. Lateinisch, Myrrha. C. B. P. 501. J. B. 1. 2. 311. seq. Raj. H. 1841. & alior. kommet vielleicht von marar, so bitter andeutet, her, daraus dann auch meror mag entsprungen seyn. Italiänisch, Mirra. Frantzösisch, Mirrhe. Spanisch, Mirra. Englisch, Mirrhe. Niderländisch, Mirre. Es wird aber dieser Nahme so wohl dem Myrrhen-Baume, als dem daraus fleissenden Gummi gegeben.

Gestalt.

Myrrha ist ein Gummi oder Hartzichter Saft eines Baums in Arabien, in denen Wäldern, da auch Weyrauch wächst, wie Andr. Cæsalpinus aus Theophr. und Dioſc. anführet, l. m. 2. c. 29. p. 65. Man sagt der Myrrhen Baum wachse bey fünf Ellen hoch, nicht ohne Dornen mit einem harten Stamme, knorrichter und scharffer Rinde. Seine Blätter vergleichen sich dem Oehl-Baume, sind doch kleiner, krauser und stachlichter. Myrrha wird zu uns gebracht aus Egypten von Alexandria, dahin die Araber auf Camelthieren ihre edles Gewürtze täglich führen. Die beste ist allenthalben gleichfärbig, leichtbrüchig, nicht schwer, wohlriechend, am Geschmacke bitter, und etwas scharff, aber solche wird bey uns selten gefunden, denn die wir haben, ist gemeiniglich veraltet und verdorret.

Was massen in denen Morgenländeren, sonderlich bey denen Juden der gemeine Gebrauch ware, ansehenlicher Leuten Leichname, sie damit vor der frühzeitigen Verwesung zu bewahren, mit der Myrrha und anderen Specereyen zu salben, lehret uns der heilige Evangelist Johannes Cap. 19. v. 40. Daher von Nicodemo v. 39. vermeldet wird, daß er Myrrha und Aloe untereinander gemenget, bey hundert Pfunden gebracht habe, den Leichnam unsers HErrn und Heylands JEsu damit köstlich zu balsamiren.

Daß aber zu verschiedenen Zeiten, und auch bey differenten Völckern eine ungleiche Weise zu balsamiren gewesen seye, muthmaßen wir aus andern Orten Heil. Schrift: Als 1 B. Mos. c. 50. v. 2, 3. 1 B. Sam. c. 31. v. 12. 2 B. Chron. c. 16. v. 14. item c. 21. v. 19. Jerem. c. 34. v. 5. Darüber ein mehrers bey Gabriel Claudero in Meth. Balsam. C. H. zu lesen.

Ferners ware bey denen Orientalischen Völckern gebräuchlich, grosse Herren neben anderen Geschencken auch mit der Myrrha zu begaben, daher der Heil. Evangelist Matth. cap. 2. v. 11. berichtet: Daß die Weisen aus Orient unseren Heyland JEsum nicht allein mit Gold und Weyrauch, sondern auch mit der bittern Myrrhen begabet, dadurch sie nach der Auslegung der Alten Kirch-Vättern andeuten wollten, es werde dieser neugebohrene König zu seiner Zeit auch die Bitterkeit seines Todes empfinden. Insonderheit ware diese durchgehende Gewohnheit bey denen Persianern eingewurtzelt, ihre Könige mit denen köstlichsten Verehrungen, und in Mangel derselbigen auch nur mit ein paar Hand-voll frisches Wassers, wie der Syneta den Persischen König Artaxerxem, zu beschencken.

Eigenschaft.

In der Myrrhe stecken viele, öhlichte, balsamische, und saltzichte, scharffe, bittere, und scharff-riechende Theile, mit welchen sich auch unterschiedliche irrdische, gelind anhaltende vermischet befinden. Daher solches Gummi die Eigenschaft hat zu eröfnen, zu erweichen, zu erdünneren, zu zeitigen, zu vertheilen, aller Fäulung zu widerstehen; dem dicken Geblüte seine natürliche Consistentz und Kreis-Bewegung wiederzubringen, auch endlich wegen seinen irrdischen Theilen gelind anzuhalten, und die scharffen, sauer-etzenden Feuchtigkeiten zu lindern, und zu verbessern; die Galle zu vertheilen, Leber und Magen zu stärcken.

Gebrauch.

Extract aus Myrrha.

Aus der Myrrhen kan man mit Branntenwein ein Extract machen, das man hernach in allerhand Pillulein zu Wiederbringung der verlohrenen Monat-Zeit der Weiberen, zu Stärckung des von der Galle verderbten Magens, zu Abtreibung der Würmen, und Reinigung des Geblüts gebrauchen kan.

Verlohrene Reinigung der Weiberen. Verderbter Magen. Würme. Geblüts-Reinigung.

Folgende Essentz ist auch herrlich gut: Nehmt der besten auserlesenen Myrrhen 4. Loth, Weinstein-Geist (Spirit. Tartari) 6. Loth, laßt es etliche Stunden lang in warmer Asche verdeckt stehen, hernach gießt Tartarisierten Branntenwein darüber, so wird sich in wenig Zeit die Tinctur erzeigen, welche man hernach filtrieren, und zum Gebrauche aufbehalten kan. Sie mag denen erwachsenen bis auf 15. und denen Kindern auf 2. 3. bis 6. Tröpflein beygebracht werden; dienet den Alten wider Magen- und Mutterweh, wider die Flüsse der Brust; in dem übrigen tödet sie auch die Würme, treibt die Kinds-Blattern, oder Pocken gewaltig aus; eröffnet die verstopfte Leber, und heilet die Gelbsucht.

Essentz aus Myrrhen. Magen- und Mutterweh. Brustflüsse. Würme. Kindsblattern, oder Pocken. Gelbsucht, destilliertes Oehl. Würme im Leibe. Fäulung des Geblüts. Mutter-Verstopfung. Monatliche Reinigung.

Das destillierte Oehl aus Myrrhen von 2. bis 6. oder 8. Tropfen oft eingenommen, tödtet und treibet die Würme, bewahret das Geblüte vor Fäulung, und behütet also den Menschen vor Pestilentz, und anderen ansteckenden Seuchen, eröffnet die verstopfte Mutter, bringt die verstandene Monatliche Reinigung wieder, eröffnet auch die verstopfte Leber.

Myrrhe wird zum Theriack gebraucht. und zu dem Mithridatio Damocratis.

Die Myrrhe wird sonsten auch zu dem Venetianischen Theriack Andromachi, und dem daraus gemachten Himmlischen Theriack, wie auch zu dem Mithridatio Damocratis gebraucht; welches denn gewisse Latwergen sind, die dem Gifte gewaltig widerstehen, solches aus dem Leibe treiben, oder dergestalten tödten, daß es nicht mehr schaden kan. Sie sind auch gute Bewahrungs-Mittel vor allen ansteckenden Seuchen; stillen alles Grimmen und Bauchlauffen, davon aber zu Ende des Kräuter-Buchs absonderlich gehandelt wird.

Preservativ-Pulver wider die Pest, und ansteckende Seuchen.

Ein gutes Präservativ, oder Bewahrungs-Pulver vor der Pest kan folgendes seyn: Nehmt Myrrhen, Aloes-Holtz, Armenischen Bolus, Schweiß-treibendes Spieß-Glas-Pulver, zubereitetes Hirtzenhorn jedes ein halbes Loth, Muscat-Blüthe, Gewürtz-Nelcken, Safran, jedes ein halbes Quintlein, weissen Kandel-Zucker 2. Loth. Mischt und stoßt alles zu reinem Pulver, davon man zwey Messer-Spitzen-voll auf einmahl mit Weine oder Honig einnehmen kan. Unter diß Pulver kan man nach Belieben Schwefel-Blubmen ein Quintl. mischen.

Pocken, Durchschlechte, oder Kind Blättern

Zu Austreibung der Bocken oder Kinds-Blattern: Nehmt präparirtes Hirsch-Horn, Mineralischen Bezoar, präparirte rothe Corallen, Armenischen Bolus jedes 1. Quintlein, Steckrüben-Samen, auserlesene Myrrhen jedes 40. Gran, des besten Zuckers ein halbes Loth, stoßt alles zusammen zu einem reinen Pulver, davon kan man einem erwachsenen Menschen bis auf ein Quintlein einem Kinde aber bis auf 15. oder 18. Gran Morgens und Abends mit Scabiosen- oder Taubenkropf-Wasser eingeben.

Würme Leibe.

Zu Tödtung und Austreibung der Würmen: Nehmt Wermuth-Kraut, Tausendgulden-Kraut, Wurm-Samen, Wegerich-Samen, präpariertes Hirsch-Horn, Myrrhen jedes ein halbes Loth, auserlesene Senne-Blätter drey Quintlein, der besten Rhebarbara 1. Quintlein, Safran ein halbes Quintlein, Zucker 1. Loth, mischet und stoßt alles zu einem reinen Pulver, von welchem man 20. bis 40. Gran geben kan: sonderlich wenn der Mond im Absteigen ist.

Schwere Geburt.

Wenn die Kinder an die Geburt kommen, und schlechte Kraft da ist zu gebähren, so sollen die Wehmütter folgendes Pulver den Gebährenden in Weine, oder Poley- und weiß Gilgen-Wasser eingeben: Nehmt Cassien-Holtz, Zimmet jedes ein halbes Loth, Myrrhen, Färber-Röthe-Wurtzel (Rubiæ Tinctorum) jedes ein Quintlein, Venetianischen Borras, Safran jedes 40. Gran, Zucker ein halbes Loth, mischt alles zu einem reinen Pulver, davon man ein halbes Quintlein auf einmal geben kan.

Elixir Proprietati Paracel

Sonderlich ist des Paracelsi Elixir Proprietatis hoch zu halten, dessen beste Beschreibung folgende ist: Nehmt auserlesene Myrrhen, Aloes und Safran jedes ein Viertels-Pfund, laß in Pelicano mit arenâ ascendiren, auf das milteste zween Monat, darnach separiere per Alembicum das Oleum von denen fæcibus sine adustione herüber: Das Oleum digerier mit circulato einen Monat lang mit gleichem Gewichte, darnach behalt es. In denen Apothecken wird es durchgehends auf folgende Weise gemacht: Nehmt Aloes, Myrrhen jed. 4. Loth, Safran zwey Loth, besprenget die Myrrhe forderst mit dem saueren Schwefel-Geiste, thut hernach alles zusammen in ein Glas, gießt rectificierten Branntenwein darüber, daß drey Finger über die Matery gehe; digeriert es acht Tage lang, gießt hernach den gefärbten oder tingirten Branntenwein ab, schüttet annoch frischen Branntenwein auf die Species, digeriert es noch einmal, gießt es widerum ab, mischt es mit dem vorigen, filtriert solche Tinctur oder Elixir, und behaltet es zum Gebrauche auf. Man kan 12. bis 15. Tropfen davon in Wein- oder Brühen einnehmen; stärckt und wärmt den Magen, zertheilt die Galle, und anderen zähen Schleim im Magen, Gedärme, Leber und Miltz, bewahret das Geblüte vor Fäulung, und erweckt den Appetit.

Ein gu Preser Verde Magen Galle, Schlei Fäulu des G blüts.

Zu

Zu Heilung der Scharbockischen Mundfäule, kan man Myrrhen, neben Tormentill- und Osterlucey-Wurtzen, rothen Rosen, Wegerich, Granaten-Blust, Roßmarin, Mastix, Weyrauch, Sumach, und ein wenig Alaun, in dem Wasser sieden, und mit solchem gesichtetem Wasser den Mund zuvor oft und warmlicht auswaschen.

Wenn die Zähne wacklen, und das Zahnfleisch faulet, so kan man bedeutete Species in rothem Weine sieden, seigen, hernach Rosen-Honig und Maulbeer-Saft darunter mischen, und also oft den Mund auswaschen; auch gleich darauf folgendes Sälblein an die Zahnbilder schmieren. Nehmt Rosen-Honig 4. Loth, Mastix, Myrrhen, Weyrauch, Agley-Samen, und gebrannten Alaun jedes ein Quintlein, mischt alles wohl unter einander.

In die Magen-stärckende, auch Mund- und andere Pflaster; in die Digestiv-Sälblein, wird die Myrrhe ebenmäßig sehr nutzlich gemischet.

Zu Vertheilung der von wasserichten Feuchtigkeiten geschwollenen Füssen ist folgender Ueberschlag sehr köstlich: Nehmt Fischmüntz, Majoran, Ehrenpreiß, jedes eine Hand-voll, Holderblust eine halbe Hand-voll, Lorbonen, Wachholder-Beeren, Myrrhe, Mastix und Weyrauch jedes ein halbes Loth, Schwefel ein Quintlein, mischt und kocht alles mit einander in frischem Regen- oder Kalch-Wasser, oder in halb Wein, halb Eßig, bis es halb eingesodten; das geseigte Wasser wärmt oft, tuncket ein Tuch darein, druckt es aus, und schlagt es also dämpffend über die Füsse. Wenn man Silberglätte, rothe Rosen und Aloes damit vermischet, und in Kalch-Wasser und destilliertem Eßig kochet, so gibt es einen treflichen Ueberschlag wider den Brand.

Gestoßene Myrrha eines Scrupels schwer in Burgel-Wasser getruncken, tödtet die Würme. Welche das viertägige Fieber haben, die können gestoßene Myrrha eines halben Quintleins schwer in warmem weissem Weine, eine Stunde vor des Fiebers Ankunft trincken: solches sollen sie dreymal thun: Jedoch muß es nicht in dem Anfange geschehen, sondern wenn das Lavier-Säcklein droben im ersten Capitel beschrieben, oder ein anderes dienliches Purgier-Mittel vorhin ist gebraucht worden.

Myrrha wird denen Artzneyen zugelegt, welche man wider das Gift bereitet, daher wird sie in der Pest gebraucht.

Myrrha und Alaun in Wasser gesodten, und die Füsse damit gewaschen, nimmt derselben Gestanck hinweg.

In denen Apothecken kan man neben der Myrrha verschiedene Præparata haben, als Elixir, Essenzen, Pillen ꝛc. darinnen selbige auf verschiedene Weise vermischt.

CAPUT LXXIV.

Campher. Camphora.

Nahmen.

Kamfer, Campher, heißt auf Lateinisch, Camphora, Caphura, melius vel Cafura. Italiänisch, Camfora. Frantzösisch, Camphre, Camfre. Spanisch, Camfor. Niderländisch, Camfer.

Folia Pyri, nervosa, alterna; Flos monopetalus, hexapetaloides, vel pentapetaloides ex sede foliorum; Fructus nuciformis, concavo calice exceptus, cortice & putamine fragili, nucleo bifido. B. J. A.

Ein Schößlein vom Campher-Baume.
Camphoriferæ Arboris ramulus.

Gestalt.

Der Campher fleußt aus einem Baume, Camphora; Officinarum. C. B. P. 500. B. J. A. II. 261. Camphorifera Arbor, ex qua Camphora officin. H. L. Arb. Camphorif. Japonica, foliis Laurinis, fructu parvo, globoso, calice brevissimo. Breyn. Prodr. 2. H. A. 1. 185. H. Raj. H. 1679. Laurus foliis ovat. utrinque acuminat. trinerviis, nitid. petiolis laxis. Lin. H. Cliff. 145. welcher sich dem Nuß-Baume vergleicht, hat weißlichte Blätter wie die Weyden. Der mittelmäßig dicke Stamm scheint aschenfärbig und bisweilen auch schwartz. Der Baum ist hoch, mit vielen ausgebreiteten Aesten, und eines schönen Ansehens. Ob er aber Bluhmen und Früchte trage, hat Garicas ab Horto nicht erfahren können. Daß der Campher aus einem Holtze fliesse, hat vorgemeldter Herr erstlich an einem aus Campher-Holtze gemachten Tisch bey seinem Apothecker, hernach an einem anderen Stuck Campher-Holtz, welches Schenckels-dick dem Herrn Gubernatori Johanni de Crasto verehret worden, endlich an einer Tafel bey einem Kaufmann wahrgenommen. Er fleußt heraus sehr weiß, ohne rothe oder schwartze Flecken, wird mit keinem Werckzeuge herausser gezogen, man kocht ihn auch nicht, damit er weißer werde, wie etliche schreiben.

Welch ein Materi der Caphur eigentlich seye, ist nicht wohl zu entscheiden, wie der fürtrefliche Chymicus C. Neumann in Tract.

de Salibus & Caphura grundlich dargethan. Joh. Rajus H. 1679. thut noch eines andern Campher-Baums Meldung: Der in dem Theile gegen Nidergang der Insul Sumatre sehr groß und dick, mit geradem Stamme, in schöner Ordnung ausgetheilten Blättern, wachse; dessen Holtz wegen Härte und Dauerhaftigkeit zu denen Gebäuen gebraucht wird; die Blätter sollen groß, fleischig und vornen zugespitzt seyn, auch wann sie zerrieben werden, den Campher-Geruch von sich geben, so aber bald vergehet: Die Frucht soll sehr schön, der Größe nach einer kleinen Haselnuß zukommen: Dieser Baum wird genennt: Arbor Camphorifera Sumatrana. Grimmii.

Campher ist zweyerley: Der einte wächst in der Insul Burneo; der andere aber in China. Der erste wird in unsere Landschaften nicht gebracht, derohalben man sich auch nicht verwundern soll, daß dessen ein Pfund so viel kostet, als des andern hundert Pfund. Der Chinesische Campher wird gleichsam zu runden Brödtlein gestossen, und in Europa geführet. Die Einwohner vermischen auch darunter etwas weniges von dem Campher aus Burneo, und verkauffen ihn alsdem für Burneischen. Johannes Rajus meldet, daß man auch aus der Rinde der Canellen-Wurtzen, (Radicis Canellæ Zeilanicæ) durch die Destillation einen Campher herausbringe.

Der gute Campher hat eine weiße Farbe ohne Flecken, ist durchsichtbar, fast wie Crystal, reucht wohl, brennt leichtlich, also daß er seine Flammen noch in dem Wasser erzeiget: So man ihne destilliert, bleibt nichts zurück: Wird leichtlich von dem Luft verzehret, und verschwindet wie ein flüchtiges Saltz: Ferners schmeltzet er bald in einem heissen und in der Mitte zerschnittenen Brod, denn wenn er darinne austrocknet und harter wird, ist er verfälscht. Dieweilen der Campher geschwind verfleugt, soll man ihn in einer von Marmor-Steine, Zinn oder Bley gemachten Büchsen auch wohlverwahrter Blasen aufbehalten, und Hirs, Flachs- oder Flöh-Samen darzu legen. Andere verwahren ihn mit etlichen Granen Pfeffer.

Eigenschaft.

Der Campher ist bey nahem anders nichts, als ein Sal volatile oleosum, oder flüchtiges, saltzichtes Oehl, welches dannenher die Tugend und Eigenschaft hat, aller Fäulung des Geblüts zu widerstehen, die Schärffe der gistigen Feuchtigkeiten zu hemmen und zu versüssen, den Schweiß zu treiben, alle Versteckungen des Geblüts aufzulösen, zu zertheilen, die wütende Lebens-Geister in eine sanfte Ruhe zu bringen; das stockende Geblüte um das Hertz herum zu erdünneren, und in seinen natürlichen Fluß und Bewegung wieder zu bringen; den Gichtern zu steuren.

Gebrauch.

Pestilentz, gistiger Thieren Biße und Stiche.

Campher bewahret den Leib vor Fäule, wird derohalben denen Artzneyen zugethan, welche man wider die Pestilentz, Gift, gistiger Thieren Biße und Stiche bereitet.

Campher ein paar Gersten-Körner schwer in einem Trünklein Seabiosen- oder Saurampfer-Wasser zuweilen genommen, ist gut wider die hitzigen, pestilentzischen Fieber. Hitzige pestilentzische Fieber.

Würme der Kindern.

In einem Trünklein Burgel-Wasser vermischt, und denen Kindern zu trincken geben, vertreibet die Würme.

Samenfluß der Männern.

Mit Seebluhmen-Wasser oft getruncken, stillet den Männern ihren natürlichen Samen, wenn er ihnen in dem Schlafe wider Willen entfähret:

Weißer Fluß der Weibern.

Denen Weibern aber die weisse fliessende Kranckheit.

Gicht, Fallende Sucht.

So jemand mit der fallenden Sucht oder den Gichtern angegriffen wurde, solle man ihme drey Tropfen des destillierten Campher-Oehls in einem Löffel-voll Lindenblust-Wasser alsobald eingeben.

Zahnschmertzen Sausen der Ohren

Baumwolle mit etlichen Tropfen des destillierten Campher-Oehls angefeuchtet, hernach auf den schmertzhaften Zahn gelegt, linderet den Schmertz; in die Ohren gethan, stärcket das Gehör, und vertreibt das Sausen und Brausen derselben.

Unkeusche Lust.

Campher benimmt die unkeusche Lust, auch so man nur daran reucht, nach dem alten Sprüchwort:

Camphora per nares castrat odore mares.

Teutsch.

Für der Geilheit wildes Rasen
Halte Campher an die Nasen.

Wird zu dem Ende auch auf etliche Gran schwer in Pillulein und Seebluhmen-Wasser bisweilen eingenommen.

Grosse Hitze der Augen.

Wider die grosse Hitze der Augen-Entzündung: Nimm bereitete Tutien ein Quintl. Campher zwey Gran, Wegerich-Fenchel- und weiß Rosen-Wasser, jedes zwey Loth; vermische es, und lasse davon bisweilen etliche Tropfen in die Augen-Winckel fallen.

Kalter Brand.

Aus dem Campher wird ein nutzlicher Uberschlag für den kalten Brand gemacht, dessen sich die Wund-Aertzte bedienen können. Nimm Benedicten-Wurtz zwey Loth, Angelica-Wurtz ein Loth, Wasser-Knoblauch zwey Hand-voll, Rauten, Cardenbenedicten, Wermuth, jedes eine Hand-voll: Zerschneide alles, und kochs in halb Wasser und weißen Wein, nimme davon eine Maas, thue dazu gestoßene Aloes, Myrrha und Campher in Branntenwein zerlassen, mische es wohl durch einander. So mans brauchen will, muß man es wiederum wärmen, doppelt gelegte Tücher darinnen netzen, und warm über den Schaden legen, so von dem kalten Brand angegriffen worden.

Schwangere Weiber sollen sich vor dem Campher hüten, auch muß man ihn denenjenigen Weibern, welche seinen Geruch nicht leiden können, in denen Mutter-Kranckheiten nicht gebrauchen.

Erbrech

Wider das vielfaltige Erbrechen des Magens: Mische ein wenig Branntenwein, darinnen Campher zerlassen ist, unter Venetianischen Theriack, oder auch Hiacinthen-Confection, streichs auf ein Tuch, und lege es denn laulicht auf das Hertzgrüblein, so wird sich das Erbrechen alsobald stillen, und auch das Hertz dadurch gestärcket werden.

Blödig des Hertzens.

Angesi sauber, glantze und sch zu mac

Das Angesichte glantzend und roth zu machen: Nimm fünf Maas Most oder süssen Wein, eine viertel Maas Honig, Weyrauch, Myrrhen, jedes anderthalb Loth; destilliere alles

alles in einem Kolben-Glase, bis nichts mehr gehet; zerlasse hernach in diesem destillierten Wasser drey Quintlein Alaun, und ein halbes Loth Campher; lege rothen Santal anoch darein, laß es stehen, bis das Wasser dich roth genug zu seyn beduncket, denn thue den Santal daraus, und seige den Rest durch ein Tuch in ein sauberes Glas. Mit diesem Wasser das Angesichte des Nachts oder am Morgen gewaschen, und von selbsten lassen ertrocknen, reiniget nicht nur dasselbe von allen Unsauberkeiten, sondern macht es auch gläntzend, und lieblich röthlicht.

Wenn man des Nachts in einem kleinen, wohl-verschlossenen Gemach oder Zimmer Branntenwein, darinnen Campher wohl zerlassen, in einem Schüßlichen auf die Gluth setzet, und also wohl ausdämpfen läßt, hernach einsmahls mit einem brennenden Licht in das Gemach trittet, so wird in einem Augenblicke der Luft des Zimmers gantz entzündet werden, und großen Schrecken bey denen Unwissenden erwecken; diese Flamme aber verschwindet gleich, und zündet nichts an.

Als Herr D. Verzascha sich in Franckreich bey Herrn Carolo Sanche, berühmten Apotheker zu Montpelier, an der Kost aufgehalten, hat er ihme die Beschreibung nachfolgender zweyer Wassern, aus sonderlicher Freundschaft mitgetheilet, welche aus dem Campher bereitet, auch von dem Frauenzimmer allda hochgehalten, und wider allerley Unreinigkeiten des Angesichts nutzlich gebraucht werden, welche wir allhier den Herren Apothekern in Teutschland zu gefallen beysetzen wollen.

Recip. Aqu. fontan. Libr. vj. ponder. civil. Mercur. sublimati Drachm. ij. Virid. æris Drach. i. Fel vitri, Sacch. cand. ana Unc. Sem. Misce, bulliant usque ad tertiæ partis consumptionem, postea adde Borac. Camphoræ ana Drach. j. fol. f. a. misce. Dieses Wasser wird insonderheit wider die Leibflecken in dem Angesichte gerühmet; oder

Recip. Mercur. sublimat. Drach. unam sem. Boracis Drach. i. Camphor. Drach. unam sem. Sacch. cand. unc. ij. Sacchar. opt. unc. i. Alumin. roch. unc. ij. Fel Vitri Unc. unam sem. Album ovor. num. vi. Succi Limon. Unc. iiij. Pinear. recent. Unc. vi. Sem. papav. alb. Unc. i. Aqu. fluvial. Libr. vj. coq. Mercur. cum albumin. ovor. ad duritiem in vase terreo vitreato (in einem gelöschten irdenen Geschirre) postea illum agita in mortar. marmor. ad consistentiam liniment. dein ex pineis & semine papav. para seorsim emulsionem, tandem misce omnia, reliquasque species subtilissimè pulverisat. adde, stent in cella vinar. per 15. dies, postmodum filtra. Dieses Wasser wird auf den Abend wider allerley Unreinigkeit des Angesichts laulicht gebraucht.

Hernisius ein berühmter Medicus zu Verona in Italien, hat destilliertes Agstein- und Citron-Rinden-Oehl unter das mit gutem fettem Bolo destillierte Campher-Oehl vermischet, und zu unterschiedlichen mahlen cohobiert, damit hat er ein überaus treffliches Oehl wider die Pestilentz und andere giftige Seuchen bekommen, mit welchem er so schöne und vielfaltige Curen in der Pest zu Verona gethan, daß ihme zu Ehren eine Triumph-Saule solle aufgerichtet worden seyn. Man gibt zwey, bis vier oder sechs Tropfen auf einmahl ein.

Campher mit Rauten und Wachholder-Beeren vermischet, in Bändelein gethan, und an die Puls, auch nach Belieben zwischen die Brüste gehänget, vertreibet allerhand Fieber. Wenn man aber aus Pferschken-Kernen, bittern Mandeln, Kürbsen-Kernen und weissem Magsamen, mit Froschleich-Nachtschatten-Seebluhmen-Betonien- und Hauswurtzen-Wasser ein Milchlein machet, den aus ein paar lebendig verstoßenen Krebsen ausgepreßten Saft, samt etlichen Gran des Campfers damit vermischet und oft wärmet, ein Tuch darein tuncket, ausdruckt und warm über die Stirne und an die Schläffe bindet, so wird solcher Überschlag den Schmertz des Haupts gewaltig stillen. Fieber. Haupt-schmertzen.

In der Taubsucht, nicht nur deren, so mit pestilentialischer Kranckheit angegriffen, sondern auch anderer, welche kein Fieber haben, ist der Campher ein herrliches Mittel, weilen es die wütenden Lebens-Geister zur Ruhe bringet, und einen sanften Schlaf erwecken mag. Zum Exempel: Nehmt Wachholderbeeren einen Löffel-voll, Rauten ein paar Stäudlein, Opii ein halbes Quintl. Bisam 4. Gran. Zerhackt alles zusammen in kleine Bündelein, tunckt solche in Campher-Branntenwein, haltet sie oft für die Nase, bestreicht auch den Scheitel, die Schläfe und die Puls damit fleißig. Taubsucht.

Das destillierte Campher-Oehl wird sonderlich verlanget, aber man kan es recht in Quantität nicht haben; und weiß ich bisher noch von keinem Chymico, welcher dieses Oleum genuinum in Menge hätte machen können; als von einem einigen berühmten Doctore und Medicinæ Professore, einer gewissen Universität in Teutschland, welcher durch Zusatz einer sonderen, fetten Erde dieses Oehl in guter Quantität per Retortam zu erlangen getrauet. Destilliertes Campher Oehl ist in Menge nicht zu haben.

Das gemeine Campher-Oehl, so anders nichts, als Campher in Mandel-Oehl zerlassen ist, wird wider das Zahnweh gerühmet, wenn man etliche Tropfen davon in die hohlen, faulen Zähne treuflet. Zahnweh.

In denen Apothecken verkaufft man neben dem Campher, den Campher-Branntenwein, den man auch zuweilen mit Safran beschwängert (Spir. Vin. Camph. crocat.) das Campher-Oehl, und Campher-Salbe (unguent. Camphorat.) &c.

CAPUT LXXV.

Weihrauch. Arbor Thurifera.

Nahmen.

Weihrauch heißt Griechisch, λιβανος. Dioscor. lib. 1. cap. 81. Th. 4. h. 6. λιβανωτὸν. Hipp. f. 5. p. 186. l. 30 Lateinisch, Thus sive Olibanum. C. B. P. 501. Thus J. B. 1. 2. 303. Ger. Olibanum, sive Thus. Park. Raj. H. 1840. Italiänisch, Incenso. Frantzösisch, Encens. Spanisch, Encienso. Englisch, Frankincense, Incense. Niderländisch, Wierooke.

Stelle.

Weihrauch. Arbor Thurifera.

Stelle.

Weihrauch ist der Myrrhen Nachbar, denn sie wachsen beyde in Arabien, in einerley Wäldern, doch nicht an allen Orten des Landes, sondern nur an einer Stelle, welche sich nach der Länge etwan in hundert, nach der Breite in fünfzig Italiänische Meilen erstreckt. Derselbige Kreiß ligt gegen dem Aufgange, um und um mit Felsen, auch zum Theile mit dem Meer umringet. In Heil. Wort spricht Jesajas c. 60. v. 6. von Weihrauch, der aus Scheba gebracht wird. Jeremiä c. 6. v. 20. & alibi wird ebenfahls des Weihrauchs gedacht. Die Völcker, so den Weihrauch sammlen, und in welcher Lande solche Bäume wachsen, werden genannt Mynäi, die lassen keinen Fremdling dazu, die Weihrauch-Bäume zu beschauen, derohalben wir von der Gestalt solcher Gewächse nichts gewisses haben, wiewol etliche sagen, dieser Baum trage Lorbeer-Blätter. Man findet ihn meistentheils in dem Königreiche Saba, daher VIRGILIUS spricht: Georg. l. 1. 57.

India mittit ebur, molles sua thura Sabæi.

Und Ecl. 8. 65.

Verbenasque adole pinguis, & mascula Thura.

Den Weihrauch sammlen obgenannte Völcker zweymal im Jahre, nemlich im Lentzen und in denen Hundstagen, in der grösten Hitze, denn zu dieser Zeit ist der Baum am schwangersten, da sie mit Eisen in des Baums Rinde überall hacken, damit der Saft abfliesse, indessen den Baum unten herum mit Matzen oder Decken, welche aus Palmen-Blättern geflochten sind, belegen, und auf solche Blätter den austrieffenden Saft sammlen. Wo aber solche Decken nicht können untergebreitet werden, machen sie auf der blossen Erde einen ebenen Umkreiß, aber der Weihrauch, so auf die Erde fallet, wird schwerer, dunckeler, und nicht so kräftig: der andere, welchen man auf die Matzen fangt, wird lauterer und köstlicher. Ueber diese alle ist der beste, welcher an seinem Baume bleibt kleben, wie Körner, diesen nennet man das Männlein, und sonderlich so er von einem jungen Baume entspringet. So ist auch der Sommer-Weihrauch dem Lentzen-Weihrauch an Farbe und Kräften weit überlegen: Kurtzlich davon zu reden, der beste Weihrauch ist weiß, klar, unzertheilt, rund, fett, läßt sich bald anzünden, und gibt eine helle Flamme von sich, reucht wohl, ist leicht mit denen Zähnen zu zermalmen, und klebt nicht an wie Mastix.

Eigenschaft.

Der Weihrauch hat viele, hartzichte, balsamische, mit wenig flüchtigem, und etwas irdischem Saltze vermischte Theile, dadurch er Kraft hat das verkehrte zu heilen, scharffe gesaltzene Flüße zu versüßen, und gelind zu stopfen und anzuhalten.

Gebrauch.

Blutsp Blutfl Mann Weibs Würg des M gens, Bauch rothe

Ein halbes Quintlein gestoßenen Weihrauchs, mit Wegbreit-Wasser eingenommen, ist gut denen, so Blut speyen, dienet auch zu allen Blutflüssen Manns und Weibs, steuret dem Würgen, Erbrechen des Magens und allerley Bauchflüssen.

Eine köstliche Artzney wider die rothe Ruhr: Nimm weißen Weihrauch, Mastix, präparirte Armenische Erde, rothe Corallen, Hirschenhorn, Blut-Stein, jedes ein halbes Quintlein, stoße alles zu einem reinen Pulver, und gib dem Krancken einen Messer-Spitz-voll oft ein.

Kalte und ü Feuch keiten Haup

In kalten Flüssen und übrigen Feuchtigkeiten des Haupts, pflegen viele etliche schöne Körner des besten Weihrauchs, Nachts vor dem Schlafe zu verschlucken, und thun sich wohl dabey befinden.

Schw Gedä niß.

Andere sind der Meinung, der Weihrauch stärcke das Gedächtniß, so man in dem Zeichen des Scorpions, Morgens, Mittags, und Nachts vor dem Schlafe, drey Körner hinab schlucke.

Kalte Flüsse Haup

Wider die kalten Flüsse des Haupts, solle man nachfolgenden Rauch brauchen: Nimm weißen Weihrauch, Mastix, Agstein und Storax, jedes ein halbes Loth, mache es zu einem groben Pulver, streue davon ein wenig auf glüende Kohlen, und beräuchere das Haupt damit.

Roth trieffe Augen

Zu denen rothen trieffenden Augen, ein wehrhaftiges Mittel: Nimm weißen Weihrauch, stecke ein Stücklein an die Spitze des Messers, und zünde es bey einem Wachs-Lichte an, wenn nun der Weihrauch brennet, lösche ihn ab in zwey Löffel-voll Rosen-Wasser: Zünde also den Weihrauch etliche mal an, und lösche ihn allzeit in dem Rosen-Wasser wiederum ab, denn mische unter das Rosen-Wasser einen Löffel-voll Frauen-Milch, und lasse davon in die Augen trieffen:

treffen: Es lindert den Schmertz, benimmt den Fluß und die Röthe der Augen. Ist nach dem Bericht Herrn MATTHIOLI oft bewährt befunden worden, doch soll man zuvor eine Ader öfnen, und den Lieb purgieren.

Weihrauch lindert des Afters böse Geschwiere, so man ihn klein zerstoßen, mit Milch vermischt, und auf leinen Tüchlein zulegt.

Zu denen hitzigen geschwollenen Brüsten der Frauen nach der Geburt, ist der Weihrauch gut, so man ihn mit Armenischem Bolo und Rosen-Oehle vermischt, und die Geschwulst damit anfalbet.

So jemand zum Stulgange oft genöthiget wird, und doch wenig verrichten kan, der soll Weihrauch auf glüende Kohlen werfen, und den Rauch in den Aster empfangen.

Es haben die blinden Heyden zu ihrem erdichteten Götzendienste, den Weihrauch gar viel gebraucht, ihren falschen Götteren damit zu räuchern, und also derselben Gnade zu erwerben. Daher als Alexander der Grosse in seiner Jugend ohne einige Sparsamkeit den Weihrauch auf die Altäre ausgestreuet, hat sein Lehrmeister Leonides ihn hart darüber besprochen, wie er nemlich alsdann auf solche Weise opfern könte, wenn er über die Völcker, bey denen der Weihrauch wachse, herrschen wurde. Als nun dieser großmächtige Monarch das Königreich Arabia unter seine Gewalt gebracht, schickte er diesem Leonidi ein mit Weihrauch beladenes Schiff, und vermahnte ihn, daß er denen Götteren davon reichlich opferen sollte, wie solches PLINIUS lib. 12. Histor. natur. cap. 14. berichtet.

Sonsten wird der Weihrauch bald zu allen Wund-Salben und Pflasteren gebraucht, dieweilen er durch seine balsamische Theile sehr heilsam ist, und die scharffen, etzenden Feuchtigkeiten gewaltiglich versüsset. Folgendes Pflaster habe ich sonderlich nutzlich befunden zu Heilung alter Schäden. Nehmt Rinder-Schmaltz 4. Loth, Hirschen-Unschlit 1. Loth, Rosen-Oehl, St. Johanneskraut-Oehl jedes 2. Loth, gelbes Wachs 3. Loth, Weihrauch, Myrrhen, Galbanum, Mastix, Terbenthin, jedes ein halbes Loth, Silberglätte ein Loth. Mischt und rührt alles auf gelindem Feuer wohl durch einander zu einem Pflaster.

Alte Schäden. Wunden. Köstliches Pflaster.

Weihrauch mit dem weissen von einem Ey zerrühret, und an die Schläfe auf einem Tuch geleget, vertreibet den Schmertz des Haupts und die Micraine.

Haupt-schmertzen. Micraine.

In denen Apothecken findet man den Weihrauch so wohl für sich alleine, als auch in einigen Præparatis: nemlich Rauch-Pulver: Pulv. fumal. &c.

CAPUT LXXVI.

I. Zahmer Fichten-Baum.
I. Pinus sativa.

II. Wilder Fichten-Baum.
II. Pinus sylvestris.

Nahmen.

FIchten-Baum heißt Griechisch, πίτυς. Dioscor. lib. 1. cap. 86. oder wie andere wollen, πεύκη. Th. 1. h. 24. Hipp. f. 5. p. 139. l. 47. Lateinisch, Pinus. Italiänisch, Pino. Frantzösisch, Pin. Spanisch, Pino. Englisch, Pinetree. Niderländisch, Pynboom. In Teutscher Sprache wird er auch sonsten genennt Hartz-Baum, Kinholtz, Kyffer-Holtz, Foren-Holtz und Feüren.

III. Wilder Fichten-Baum.
III. Pinus sylvestris Mugo.

IV. Wilder Fichten-Baum.
IV. Pinus sylvestris Cembro.

V. Meer-Fichte. Pinus maritima.

VI. Meer-Fichte. Pinus maritima secunda.

Geschlechte und Gestalt.

Der Fichten-Bäumen sind unterschiedliche Geschlechte und Gattungen in Italien, Franckreich, Teutschland, Böhmen und Pohlen anzutreffen.

1. Das erste Geschlechte ist der zahme Fichten-Baum, Pinus sativa, C. B. P. 491. Raj. H. 1398. T. 585. Lugd. 44. B. J. A. II. 179. Pinus. Dod. 85. Pinus officiulis duris, foliis longis, J. B. 1. 248. Pin. sativ. sive domestica. Ger. urbana sive domest. Park. So ein hoher, mit seinem Stamme gantz gerad aufschießender Baum ist, hat eine runtz- und röthlichte Rinde, und darunter ein steifes, gelblichtes, starck-riechendes, fettes Holtz. Seine Aeste breitet er um den Stamm in gerader Linien aus, so daß die untersten Aeste immer die Längsten, die übrigen aber bis zu dem Gipfel des Baums nach Proportion allzeit kürtzer über einander stehen. Aus denen Kernen der runtzlichten Rinde an denen Aesten, wachsen die langen,

gen, gantz schmalen, scharff-ausgespitzten Blätter, deren je zwey und zwey unten zusammen gewachsen, aber gleich von einander gehen, und an denen Seiten, da sie gegen einander stehen, etwas ausgehöhlt, denen Meer-Bintzen gleich, etwan zweyer Handbreit lang. Dieser Baum tragt große, dicke, gewirbelte, und in viele eng zusammen-gedrungene Schupen bestehende Zapfen, oder Zirbeln, welche Latein Coni geheißen werden. Diese Coni oder Zirbeln haben dicke, holzichte, glantzende Köpfe, durch deren knorrichte Substantz, die Zapfen gantz uneben werden. Ihre Schupen sind eines Zolles breit, sonderlich bey denen Köpfen, da sie noch einmahl so groß und breit, als rund. Bisweilen lassen sie ein weißes, starck-riechendes Hartz von sich fliessen. Haben eine sonderbare Nuß, so Zirbelnuß, Στρόβυλος, Strobilus, Nux pinea geheißen wird, unter denen Schupen verborgen, mit einer harten, schwartzen Schale begabet, in deren ein weißer, süßer, fetter Kern sich befindet, so man Pineam nennet. Die Wurtzel dieses Baums gibt keine Nebenschoße von sich, daher er allein durch den Samen hervor wachset. Um Ravenna in Italien ligt ein zimlicher Wald von diesen Bäumen, wächst aber auch in Langendock, Spanien und anderstwo von sich selbsten. Ja er wird in Engelland, Franckreich und Holland in die Gärten gepflantzet.

II Das andere Geschlechte ist der Fichten-Baum, dessen Nüsse eine leicht zerbrüchliche Schale haben, Pinus, cui osficula fragili putamine, s. Cembro, J. B. 1. 251. Raj. H. 1398. Pinus sylvestris montana tertia, C. B. P. 491. T. 586. Pin. sylv. altera fructifera, Tæda arbor fortè. Park. Pin. sylv. 2. Ger. descr. Dieser ist von dem ersten Geschlechte darinnen unterschieden, daß er etwas kürtzere Blätter hat, etwan einer Hand-breit lang; seine Zapfen sind auch kleiner als der vorigen, und die Schupen runtzlicht; hat einen dreyeckichten, gewirbelten, rothen, dünnen und zerbrüchlichen Stein, auch einen kurtzen, dicken Kern, so dem Geschmacke und Materi nach sich dem obigen vergleicht. Er wächst in Bündten häufig, allwo die Bauern solche Kerne essen.

III. Das dritte Geschlechte ist der gemeine wilde Fichten-Baum, Pinus sylvestris, C. B. P. 491. Raj. H. 1399. B. J. A. II. 179. Pinus sylv. vulgaris Genevensis, & Tæda, J. B. 1. 253. T. 586. Dieser hat insgemein einen gekrümten Stamme, dessen Rinde unten an dem Baume gantz rauch, und voller Ritzen und tieffen Spälten ist, sonsten etwas aschfärbig; oben auf aber ist sie gantz schupicht und roth. Die Sprößlein der Aesten sind zerbrüchlich, und wenn sie abgebrochen werden, so sihet man zwischen der Rinde kleine Löchlein, daraus das Hartz ausschweißet. Dieser erwachsene Baum hat nicht mehr gerade, sondern gekrümmte Aeste, mit starrigen, harten, dünnen, langen Blättern, welche doppelt aus einem Löchlein ausgehen, und da sie einander ansehen, etwas ausgehöhlt, und scharff-stechend sind, dem Geschmacke nach zusammenziehend, und die Aeste ringsherum bekleidend. Die Zapfen hangen mit kurtzen Stielen also fest an denen Seiten der Aesten an, daß wenn frische Zapfen heraus wachsen, die alten annoch daran hangend gesehen werden. Die Schupen der Zapfen sind ablang, und haben unter sich einen schwartzlichten, mit weißem Marck angefüllten Samen, in der Größe des Fenchel-Samens verborgen. Er wächst in Teutschland, Franckreich, Spanien, und der Eydgnoßschaft hin und wider häufig, wird auch in Engelland in denen Baum-Gärten großer Herren gepflantzet, und steigt sehr hoch und starck auf; gibt auch das beste Hartz von sich. Von diesem Baume werden kleine Späne, oder Stücklein Holtz geschnitten, welche bey uns Kienspäne genennet, und wegen ihres häufigen Licht-brennenden, fetten Hartzes, in denen Küchen gebrauchet werden. Ja es werden aus denen fetten Sprossen und Aesten dieses Baums Fackeln gemacht, welche bey denen Lateinern Tædæ geheißen, und zum leuchten gebrauchet werden. Zu diesem wilden Fichten-Baume kan auch der Pinus latifolia julis viresentibus aut pallescentibus, C. B. P. 492. Raj. H. 1400. oder niger, latiore folio, julis pallescentibus, Park. gerechnet werden, als welcher bey nahem nichts von demselben unterschieden.

IV. Das vierte Geschlechte ist der Oesterreichische, dünn-blättige Fichten-Baum, Pinaster tenuifolius julo purpurascente, C. B. P. l. c. Park. Pinus humilis, julo purpurascente. T. 586. B. J. A. II. 180. Pinaster 3. Austriacus. Clus. H. 31. Tæda sive Pseudopinus. Ger. Pinaster Austriacus tenuifolius, J. B. 1. 255. Raj. H. 1400. Dieser wächst in Oesterreich, Böhmen und in unserer Eydgnoßschaft vielfältig; die Weinschencken in unserer Stadt Basel stecken solche für ihre Häuser, zum Zeichen, daß sie Wein ausschencken. Er hat einen krummen Stamm, weit von einander gebreitete Aeste, deren Sprosse viel dünner, die Blätter weit kleiner und zarter, auch die Zapfen geringer, als in vorigen Geschlechten. An denen äussersten Ruthen der Sprößlein wächst eine Traube von dünnen Zaseln, welche nicht grün oder gelb sind wie die vorigen, sondern purpurfarb, und dennoch in ein reines Pulver vergehen, da indessen neue Schoße in einem Häutlein eingeschloßen hernach wachsen.

V. Das fünfte Geschlechte ist der Berg-Zirbel-Baum, mit aufgerichteten Zapfen, Pinaster. conis erectis, C. B. P. 492. Raj. H. 1400. T. 586. Pinaster pumilio montanus, Park. An Pinus sylv. Mugho sive Krain, J. B. 1. 256. Pinus sylv. Mugo Matthioli wächst nicht über Mannes Höhe, sondern theilet sich gleich über der Wurtzel in die dicke, schupichte, mit dicker Rinde bedeckte Aeste aus. Seine Blätter sind kürtzer, dicker und stumpfer als der vorigen Geschlechten. Hat kleine, aufwerts stehende Zapfen, eines Zolls lang. Wächst in Steyrmarckt und Oesterreich auf denen Gebürgen zwischen denen Felsen und Klippen.

VI. Das sechste Geschlechte ist der kleine Meer-Zirbel-Baum, oder Meer-Fichten-Baum, Pinus maritima minor, C. B. P. 492. Park. T. 586. Pinaster tertius Hispanicus humilis, J. B 1. 2. 256. Raj. H. 1400. Pinast. marit. minor. Ger. emac. Ist

ein Baum von zimlicher Höhe, wie das obige vierte Geschlechte, wird aber in zähe, biegsame Aeste getheilet, deren Rinde nicht so dick, noch so schupicht, wie in obigen. Seine Ruthen sind dünn, die Blätter klein, hart, und immer grünend, wie die übrigen. Hat auch kleine, dünne Zapfen mit einem schwartzlichten, kleinen Kerne. Dieses Geschlechte soll allein in Spanien wachsen.

VII. Das sibende Geschlechte ist der große Meer-Zirbel-Baum, Pinus maritima major, C. B. P. 492. Raj. H. 1401. maritima major fructifera, Park. Pin. sylv. montana. Ger. Pinus sylvestris maritima conis firmiter ramis adhærentibus, J. B. 1. 2. 255. T. 586. Dieser ist dem Stamme, Blättern und Aesten nach dem Berg-Fichten-Baume nicht ungleich, hat aber glatte Aeste und Zapfen, so gegen einander an denen Aesten mit dicken, holtzichten, kurtzen Stielen steif angeheftet, und drey quer Fingers lang sind; hat auch ein weißes Holtz, und ein sehr starck riechendes, gelblichtes Hartz. Unter diesem Geschlechte findet sich auch eine Gattung mit kleineren Zapfen, derer Baum auch nicht so hoch aufschiesset.

VIII. Das achte Geschlechte ist ein wilder Fichten-Baum mit kurtzen Blättern, Pinus sylv. foliis brevibus glaucis, conis parvis albentibus, Raj. H. 1401. Dieser wächst mit einem geraden Stamme, zu einem hohen und großen Baume auf, seine Rinde ist weißlicht, und nicht sonderlich rauch; hat sonsten kurtze, breite, dunckel-grüne, oder etwas graulichte Blätter., und kleine, gewirbelte, scharffe, weißlichte Zapfen, mit gantz geringem Samen. Er wächst von sich selbsten auf denen Steyrmärckischen Hochgebürgen, und in Engelland hin und wider, sonderlich aber wird er wegen seines lieblichen Aspects und Schönheit halben in denen Lust-Gärten gepflantzet. Die Gattung der Fichten, welche nach Bellonii Erzehlung, an dem Berge Olympo, in Phrygien wachsen solle, kommt mit dieser bey nahe überein.

IX. Das neunte Geschlechte ist ein wilder Fichten-Baum, dessen Zirbeln bald abfallen, Pinus sylvestris Idæ Troadis, cujus coni facilè decidunt, J. B. 1. 2. 255. Nach Bellonii Beschreibung tragt dieser Baum in dem Mertzen kurtze, zaserichte Zäpflein oder Julos, wie die Hasel-Stauden, um welche Zeit die Zapfen von denen Fichten-Bäumen des Bergs Olympi abzufallen pflegen. Die Stiele, daran solche Zwirbeln oder Zapfen hangen, sind so zart, daß wenn die Frucht zeitig worden, sie gar leicht von einem jeden Winde von dem Baume mag abgetrieben werden.

Hier soll ich nicht unvermeldet lassen, daß die rothe Tanne, so in unseren Landen wächst, für Fichten gehalten, oder auch also genennet werden, da sie doch zimlich davon unterschieden sind. Die Fichten sind in Teutschland eben rar, und wenig anzutreffen, daher sie auch in der Artzney so viel nicht gebrauchet werden.

Fichten-Hartz.

Aus denen Rinden dieser Bäumen, entweder von selbsten, oder da sie zuvor verletzet werden, fließt ein setter, öhlichter, klebender Saft oder Hartz, welches leicht in einem Oehl-Safte zergehet, in Wasser aber nicht mag zerlassen werden. Dieser hartzichte Saft ist zweyerley, nemlich ein flüßiger, weißlichter und starck-riechender, der aus denen wilden Fichten-Bäumen sonderlich zu rinnen pflegt; und ein trockener, welcher aus den Spälten der Rinde, oder um die abgeschnittenen Aeste ausschweißet. Bisweilen fließt auch um die Zapfen herum ein Hartz aus, welches man Resinam strobilinam nennet. Wenn man dieses Hartz mit Wasser so lang siedet und kochet, bis seine Klebrigkeit und Geruch vergangen, und er sich zerreiben, oder zu Pulver leicht stoßen läßt, so wird er bey nahem Schnee-weiß werden. Wenn man aber solch flüßiges Hartz, gleich als den Terbenthin destillieret, so wird zuerst ein unnützes, sauerlichtes Wasser, hernach aber das Oehl heraus fliessen, und endlich eine trockene, etwas annoch hartzichte Materie in der Retorten verbleiben, so man Colophonium oder Geigen-Hartz nennet. Obwohlen auch dis Hartz daraus entstehet, wenn man das Tannen-Hartz kochet und reiniget, da denn solches Hartz zuruck bleibet, und gleiche Kräften mit anderem Hartz und Pech hat, auch etwan zu Pflastern gebrauchet wird. Geigen-Hartz.

Das Pech aber wird auf folgende Weise nicht nur aus Fichten, sondern auch aus rothen Tannen, und anderen Hartz-treufenden Bäumen gemachet. Man bereitet erstlich einen sonderbaren Boden von Kalck, oder Ziegel-Blatten also zu, daß er in der Mitte etwas tief seye, und gleichsam eine Höhle habe, in welche von allen Seiten des Bodens alles dahin, wie in das Centrum zusammen fliesse. Wenn ein solcher Boden zugerüstet, so zerstucket man das Fichten- oder Tannen-Holtz in kleine Brettlein, und beuget solche auf dem Boden auf, als wie man Holtz auf einander zu beugen und zu legen pflegt, oder wie es die Kohlen-Brenner zu thun pflegen; demnach bedecket man solche Scheiter-Beuge mit Buchbaum- oder Tannen-Schoßen, vermacht alles mit Staube oder Lett, doch daß obenauf ein Loch gelassen werde, auf diesem Loch aber zündet man ein Feuer an, so wird alles öhlichte Pech nach und nach aus den Scheitern ausfliessen, und auf den Boden in das Centrum zusammen rinnen, daraus es auch durch einen Canal in Geschirre fliessen mag. Auf solche Weise bekommt man das flüßige Pech, Picem liquidam, welches hernach durch die Kochung, und Abtreibung der wässerigen Feuchtigkeit, trocken und hart gemacht, und Pix arida, & rasilis, auf Griechisch Παλίμμισσα, genennt wird. Kochet man aber solches Pech nicht gantz trocken aus, sondern nur etwas dick, daß es wie weicher Leim seye, so gibt es das Schiff-Pech, oder Picem navalem ab, damit die Schiffe angeschmieret und verpichet werden. Und da dieses in Wasser geweicht, und gezogen wird, so wird es von denen Schustern zu Anschmierung ihres Leders, oder auch ihrer Schnieren gebraucht. Zopissa, ist das Schiff-Pech, aus Wachs und Hartz gemacht, welches von denen lang in dem Meere gebrauchten Schiffen abgeschaben wird. Πισσέλαιον, Pisselæum aber ist nichts anders, als das Wasser, welches in der Destillation des Pech. Pix liquida. Pix arida. Pix navalis. Schiff-Pech. Zopissa. Pisselæum.

des Pechs oder des Hartzes zu erst heraus fließt.

Eigenschaft.

Die Fichten-Bäume haben sowohl in ihrer Rinde, als in denen Blättern und Schossen viele balsamische, öhlichte, mit flüchtigem, temperiert-sauerlichtem Saltze vermischte Theile in sich; dadurch sie Kraft haben alle scharffen, gesaltzenen Feuchtigkeiten zu versüssen, oder zu milteren, das versaltzene, scharbockische Geblüte zu verbessern, alles verfehrte zu heilen, Schleim und Sand durch den Harn gelind zu treiben; die Ruhr und rothe Ruhr zu stillen. Die Piengen oder Nuclei Pinearum aber haben eine gantz gelinde, fette, milchichte Substantz bey sich, dadurch sie die Eigenschaft haben, die scharffen, gesaltzenen Flüße zu temperieren, der Heisere, und dem Husten zu steuren, den männlichen Samen zu vermehren, die Harnwinde, und Schärffe des Harns zu linderen.

Gebrauch.

Die ersten, oder die jungen äussersten Schößlein dieses Baums in Wasser wohl gesotten, und von diesem Trancke Morgens und Abends ein Glas voll getruncken, heilet allen Scharbock über die massen wohl. Scharbock.

Fürnemlich aber werden die Piengen oder Pigneolen, das ist, die Kerne, so in denen Zirbel-Nüssen des zahmen Fichten-Baums wachsen, zur Speise bey dem Nachtische in Italien aufgesetzt, bey uns aber zur Artzney sonderlich gebraucht. Wenn sie frisch sind, geben sie eine tresliche Nahrung.

Das aus diesen Kernen frisch ausgepreßte Oehl auf unterschiedliche Tropfen mit Chocolate, oder Wein, oder Zimmet-Wasser oft eingenommen, ware ein Secretum eines Fürsten zu Erweckung der geilen Mannheit. Mannheit.

Die Piengen mit Zucker-Candel und was wenigs Süßholtz-Pulver, zu einem Pulver gerieben, und oft davon trocken nach Belieben gessen, vertreibet die Heisere, stillet den Husten, und versüsset die scharffen auf die Brust fallenden Flüße.

Aus denen verstoßenen Piengen mit Schlehenblust-Wegerich-Pappeln- und Scabiosen-Wasser eine Milch gemacht, auch Brustbeerlein-Syrup damit vermischet, und oft etliche Löffel-voll davon getruncken, ist nicht nur gut wider oberzehlte Kranckheiten, sondern stellet und linderet auch die Harnwinde, den Samenfluß und den Schmertz der rothen Ruhr, heilet demnach die Verfehrung der Nieren, Gedärmen und Männlichen Glieds.

In einem Hertz-stärckenden Marcipan: Nehmt Piengen-Kerne, so nicht rähelen, sechs Loth, süsse, frische, geschälte Mandeln vier Loth, rothe Rosen ein halbes Loth, frische Pistacien zwey Loth, gelbes Santel-Pulver, Zimmet-Pulver, jedes ein Quintl. Zucker in Rosen-Wasser verlassen, so viel man nöthig, stoßt alles in einem Mörsel zu einem Teig wohl unter einander, macht Marcipan daraus, welche auf gelinder Gluth ein wenig gehärtet oder getrocknet werden müssen. Diese Marcipan oft von denen Patienten gessen, welche durch schwere und langwierige Kranckheiten von Kräften kommen, stärcket und nehret sie fürtreflich wohl.

Wenn man sie lieblicher und kräftiger haben will, soll man die Piengen und geschelte Mandeln eine Weile zuvor in Rosen-Wasser einweichen.

Folgende Täfelein sind auch sehr lieblich und kräftig, das Hertz und den Magen zu stärcken, die Mannheit zu erwecken: Nehmt frische Pistacien und Piengen, jedes ein Loth, Candierte Indianische Nüsse drey Quintlein, süsse Mandeln frisch geschälet ein halbes Loth, Candierte Knaben-Wurtz, Canndierte Mannstreu-Wurtz, jedes ein und ein halbes Quintl. Alkermes-Confection mit Bisem und Ambra ein Quintl. Species. Diambr. und Diatrion. Piper. jedes ein und ein halbes Quintl. Zucker mit Zimmet-Wasser verlassen, so viel man nöthig hat, stoßt und rührt alles wohl auf gelinder Gluth unter einander, bis es eine rechte Dicke habe, gießt es hernach aus auf ein darzu bereitetes Brett, und laßt es zu Täfelein erkalten. Täfelein zu Starckung des Hertzens und Magens. Verlohrene Mannheit.

Das Fichten-Hartz hat wegen seines häufigen Balsamischen Oehls und flüchtigen sauerlichten Geists, die kräften Geschwulsten zu zeitigen, zu eyteren, bisweilen auch zu vertheilen; den Harn, Schleim, Sand und Stein zu treiben; den Samenfluß zu stillen, wenn es trocken mit Pillulein eingenommen wird, die Podagrischen Schmertzen zu linderen, die Raude zu heilen. Daher es zu solchem Zwecke in Pflastern, Salben und Wund-Oehlen gebrauchet wird: Fürnemlich kommt es unter das Emplastrum spleneticum Fabric. ab Aquapend. Item Emplast. santalinum, Emplast. malacticum cum Gum. Emplast. Citrinum vulg. de lapid. calaminar. Emplastr. nigr. und andere mehr. Geschwulst, Eyterbeulen, Sand, Stein, Samenfluß Raude, Wunden.

Das Pech hat auch wegen seines hartzichten Oehls die Eigenschaft zu erweichen, zu eyteren, bisweilen auch die Geschwulsten zu zertheilen: Man gebraucht es sehr zu Pflastern, sonderlich in dem Emplastro Nervino Vigonis. Item Emplastr. Oxycroceo Communi Nicolai, Emplastr. Basilico majore und minore Mesue, Emplastr. de Minio Nicol. Massæ. Emplastr. ad Tophos, und anderen mehr. Geschwulst.

Das flüßige dünne Pech heilet die Raude und fliessende Schäden des Viehs, wenn es oft warm aufgestrichen wird; sonderlich verwahret es solche Schäden vor denen Mücken, welche sonsten darauf sitzen, ihre Eylein dahin legen, und also Anlaß zu einem faulen Wurm-Schaden geben könnten. Raude und Schaden des Viehs.

Das Oleum Templinum genannt, wird aus denen grünen Zäpfen des wilden Fichten-Baums bereitet, und per Descensum mit gelindem Feuer destilliert. Dieses Oehl mit zwey Theilen Rosen-Oehl vermischet, ist ein gutes Mittel in allen Wunden, sonderlich auch des Haupts, da die Hirnschale gebrochen; es heilet auch die Zittermahle, und vertreibet die Wartzen, wie solches von dem berühmten Herrn D. Joh. Jacobo Wagnero, Histor. natur. Helvet. angezeiget wird. Oleum Templinum. Wunden des Haupts

Das Pech wird aber meistens zu Verpichung der Schiffen gebraucht, damit das Wasser nirgend eindringen möge.

Der gemeine Weibrauch unserer Apothecken solle anders nichts seyn, als die Tropfen Hartz,

Hartz, welche von denen Aesten des Fichten-Baums zu Boden fallen, und allda erhärten; oder zum wenigsten werden viele solcher Hartz-Brocklein unter den wahren Weihrauch gemischet. In denen Apothecken hat man sonderlich die obersten Schößlein (Summitates Pini) und das Oehl (Ol. Pini.)

CAPUT LXXVII.

Rother Tannen-Baum. Abies rubra. Weißer Tannen-Baum. Abies alba.

Nahmen.

DEr rothe Tannen-Baum heißt Griechisch, Πίτυς. Dioſc. lib. 1. cap. 87. Lateinisch, Picea, major, prima, ſive Abies rubra, C. B. P. 493. Abies conis deorſum ſpectantibus, Raj. H. 1396. Abies; tenuiori folio; fructu deorſum inflexo. T. 585. B. J. A. II. 179. Picea Latinorum, ſive ἐλάτη ἀρρὴν, Abies mas Theoph. J. B. 1. 2. 238. Picea. Park. Pic. maj. Ger. Italiänisch, Pino. Frantzösisch, l'Arbre d'ou degoute la poix. Spanisch, Pino bermeio. Englisch, The commun Firrtree. Niderländisch, Root Dennenboom.

Der weiße Tannen-Baum heißt Griechisch, ἐλάτη. Lateinisch, Abies, Park. Clus. H. 34. Abies alba, Abies mas conis ſurſum ſpectantibus, C. B. P. 505. Abies Taxi foliis. Raj. H. 1394. Abies; Taxi folio; fructu ſurſum ſpectante. T. 585. B. J. A. II. 179. Abies, fœmina, ſive ἐλάτη τήλεια. J. B. 1. 2. 231. Italiänisch, Abete. Frantzösisch, Sapin. Spanisch, Abeto. Englisch, Vſite firre tree. Niderländisch, wit Dennenboom.

Den Tannen-Baum insgemein erkennet man daran, daß er nicht zwey an einanderhangende, ſondern eintzele Blätter, und zwar rings um die Aeſte traget; da hingegen an dem Fichten-Baume ſelbige nur zu beyden Seiten der Aesten herab hangen. Die Blätter der Tannen-Bäumen ſind dennoch auch kürtzer und ſchmäler, als der Fichten-Bäumen.

Die Tan-Aepfel oder Tan-Zäpfen heiſſen Lateiniſch, Coni, Strobili. Frantzösisch, Pomme de Sapin. Engliſch, Fir-Appels. Niderländisch, Dennen-Appelen.

Folia longa, Juniperi latiora, & majora, ſparſim ſolitaria in ramis; Flos mas, amentaceus, apiculis conſtans uno loco; Fructus naſcitur alio loco inter folia ſquamatim ſpicam formantia, eſtque ſemen foliatum. B. J. A.

Geſtalt und Geſchlechte.

Rothe und weiße Tannen wachſen auf denen Gebürgen, daher VIRGILIUS Ecl. 7. 65. 66.

Fraxinus in ſylvis, pulcherrima pinus in hortis,
Populus in fluviis, Abies in montibus altis.

Sie ſind einander zimlich ähnlich, ſo daß ſie auch von denen Holtzhauern oft nicht wohl unterſchieden werden, denn ſie beyde von merklicher Höhe und Größe ſind, auch einerley Blätter haben. Die ſind länglicht, hart und dick, in Geſtalt des Rosmarins: Die Aeſte ſtehen Creutz-weiſe geſetzt, doch iſt nachfolgender Unterſchied zwiſchen der rothen und weißen Thannen.

Die rothe hat viel grüner, breiter, weicher und glätter Laub, das ſticht nicht alſo, und

A. Ein Zweiglein mit alten und neuen Blättern, und auch die Schüplein, da die neuen Schoße heraus wachsen sollen. B. Gelblichte Blüthe. C. Ein junger Tannzapf. D. Ein vollkommener Tannzapf. E. Ein inwendiger Stiel des Tannzapfens, wenn die Schupen davon genommen werden. F. Schüpen-Zünglein, Kern und Samen.

und ist auf dem Rucken nicht so weiß, bringt eine schwartzlichte, zähe Rinde, die läßt sich biegen wie ein Riemen. Die Aeste neigen sich gemeiniglich gegen die Erde; das Holtz ist viel schöner und nutzlicher, denn es hat nicht so viele Knöden. Seine Zäpfen sind rund, und einer Spanne lang, hangen von denen äussersten Aestlein nidsichwerts, sind meist aus Schupen componiert, welche in der Mitte breit, bey dem Ursprung, da sie an dem inwendigen Keime hangen, schmal und vornen ausgespitzt: Inwendig haben sie zwey kleine, braun-schwartze, mit einem wohlriechenden, scharffen Oehle angefüllte Kerne oder Samen. Die frisch von dem Baume gehobene Zäpfen stecken voll Hartz, und riechen sehr wohl; sie werden aber erst in dem Herbstmonat reif.

In der weißen Tanne sind die Blätter auf der einen Seite äschenfarb, die Rinde am Stamme zärter und weißer, und so man sie biegt, bricht sie bald.

Sonsten steigt dieser Baum eben wie der vorige mit einem geraden Stamme auf, und werden beyde höher als der Fichten-Baum: Der weiße hat auch eine gleiche Dicke, ohne Knorren, bis an die Aeste hinauf, und wird dieser untere Theil dieses Baums bis an die Aeste von Plinio lib. 16. cap. 33. und Vitruvio lib. 2. cap. 21. Sapinus, der obere ästichte Theil aber Fusterna genennet, daß hiemit Bellonius und andere irren, wenn sie aus dem Sapino ein sonderbares Geschlechte dieses Baums machen wollen. Um den Stamm herum wachsen bald vier, bald fünf, bald sechs oder mehr Aeste, und das bis zu dem Gipfel hinauf: Und zwar stoßt der Baum alle Jahre frische Reihen Aeste aus, daß man bey nahem daraus von dem Alter desselben urtheilen kan. Diese Aeste bringen ihre Ruthen und Sprößlinge Creutzweise herfür. Die übersich-sehende Zäpfen, Strobili, sind viel kleiner, als an dem rothen Tannen-Baume, haben einen weißlichten Samen unter denen Schupen, so mit einem fetten, scharffen Saft angefüllet sind. Die Blätter sind nicht spitzig und stechend, hangen an denen Sprößlingen, wie die Zähne in dem Kamm; und sind zu ausserst in zwey gantz subtile Theile wie eine Gabel getrennet: Vergleichen sich sonsten mit denen Blättern des Eiben-Baums, das Holtz ist weiß, glatt und weich.

Beyde Bäume wachsen in denen Schweitzerischen, Schwäbischen und anderen Gebürgen, so wohl Teutschlands, als anderer Ländern Europä, häufig. Grünen stäts, stoßen aber im Mayen, wenn die neuen Blätter herfür drucken, die alten hinweg. Sie geben auch vieles Hartz von sich, welches an etlichen Bäumen von selbsten heraus quillet, und an denenselben grosse Bäulen, so man Tannen-Blatteren nennet, aufwirffet, welche voll klares lauteren Hartzes stecken, so sich dem Terbenthin vergleichet, und von denen Wayd-Leuten gesammlet wird, zu Heilung allerhand Wunden und Schäden; das, so aus der weißen Tanne schwitzt, riecht lieblich, ist lauter, fast wie Weihrauch, und wird insgemein weiß Hartz genennet. Sonsten pflegt man das Hartz auf folgende Weise zu sammlen. In dem abnehmenden Monden des Monats May schneiden die Bauern an dem Stamme dieser Bäumen, so hoch sie mit der Axt langen können, die Rinde zwey bis drey Finger breit ein, und reissen also bis zwey Schuhe hoch von der Erde die Rinde in bemeldter Breite herunter, lassen hernach einer Hand breit Rinde stehen, schneiden demnach wieder ein paar Fingers breit ein, und reissen den Riemen bis unten herab; und fahren also bis rings um den Baum herum fort. Nach Verfliessung zweyer oder dreyer Monaten sind diese Wunden mit Hartze dergestalten überzogen, daß man es abschaben kan: Wie sie denn durch sonderbare Schab-Messer dasselbe abkratzen, und in gewisse von der Rinde des Schmärbirlein-Baums gemachte Schächtelein aufheben. Demnach schlagen sie es in Ballen zusammen, daß es also von Holtze, Laub, Spreissen und der Rinde geläuteret werde, thun es darauf in Säcke, werffen die in grosse Kessel, schmeltzen es also ob dem Feuer, pressen die Säcke aus, und fassen das lautere Hartz auf in höltzerne Gefäße. Aus diesem Hartze brennen sie demnach das Pech auch auf gewisse Manier aus, daß es durch sonderbare höltzerne Canäle in einen Ofen fliesse, und in höltzerne Schüßeln abtreuffe.

Es gibt aber annoch neben andern mehr ein nidrig Geschlechte des Tannen-Baums, Picea minor, C. B. P. 493. Picea pumila, J. B. 1. 2. 241. Park. Raj. H. 1397. Pic. pum. Clusii,

Clusii, Ger. emac. Dieser Baum bleibt nidrig, bringt Nüsse in der Größe der Haselnüssen, welche aus hohlen in ein stechend Blättlein ausgehenden Schupen bestehen.

Endlich hat Fr. Hernandez einen Mexicanischen Tannenbaum, Abietem Mexicanam, Avevetl & Ahoëhoël indigenis, Raj. H. 1397. beschrieben, welcher ob er wohl von denen Spanieren Cedern- oder Seven-Baum geneunet worden, dennoch der Frucht und übrigen Gestalt halben unter die Tannen-Bäume billich mag gerechnet werden. Er hat eine rothe Rinde, etwas kleinere und dünnere Blätter als die vorigen; gibt auch ein Hartz durch zugelegtes Feuer gekochet, auf welche Manier das zerlassene Hartz aus dem Holtz zu Boden fliesset. Dieses Tannen-Baums werden vier sonderbare Arten, als die gröste, mittlere, kleine und kleineste von Nardo Antonio Recchio lib. 3. Rer. Med. nov. Hisp. cap. 66. beschrieben.

Die hohen Tannen auf Libano, davon wir in Heil. Schrift lesen, sind, wie es scheinet, rothe Tannen-Bäume gewesen, 2 B. der Kön. c. 19. v. 23. & alibi.

Terbenthin viererley. Das flüßige, dünne Hartz, so man aus denen Fichten- Tannen- und andern Bäumen hat, und unter dem Nahmen Terbenthin verkaufet wird, ist viererley Gattung: Denn

1. Erstlich ist der Cyprische Terbenthin, Terebinthina Cypria, welcher aus dem p. 102. & seq. beschriebenen Terbenthin-Baume fliesset, und sowohl in der Insul Chio, als Cypren davon gesammlet wird.

2. Der andere ist der Venetianische Terbenthin, Terebinthina Veneta, so aus dem bis auf das Marck gebohrten Lerchen-Baume quillet, auch Resina Laricis heisset.

3. Ist der Straßburgische Terbenthin, Terebinthina Argentoratensis, welcher aus denen Knorren der jungen Tannen-Bäumen gesammlet, und insgemein dem Venetianischen Terbenthin billich vorgezogen wird; gestalten er weit lauterer, klarer und wohlriechender, auch weniger zähe ist als der vorige.

4. Ist der gemeine Terbenthin, welcher weißlicht, dick und trüber ist als die übrigen, auch von dem gemeinen, wilden Fichten-Baume gesammlet, und von Marseille zu uns geführet wird.

Eigenschaft.

In dem Tannen-Baume und allen seinen Theilen, auch dem Hartz selbsten, befindet sich ein häufiges, mit sauerlichtem wässerigem Geiste vermischtes, zähes Oehl; neben vielen irrdischen Theilen; hat daher die Eigenschaft, innerlich und äusserlich die Wunden und Schäden, auch die Verfehrungen der Nieren, Samengefässen und Gedärmen zu heilen; Schleim und Sand zu treiben; das Podagrische und Scharbockische, gesaltzene Geblüte zu versüssen.

Gebrauch.

Werden zu denen Mastbäumen gebraucht. Die Tannen-Bäume werden sonderlich zu denen grossen Meer-Schiffen gebraucht, die Mast-Bäume und anderes daraus zu machen. Sebastianus Mynsterus berichtet in dem 5. Buch seiner Welt-Beschreibung im 87. Cap. Daß bey der Stadt Zofingen Berner-Gebiets, ein Wald seye, welcher sich bis an den Fluß Aar ziehe, wird genennet der Bonwald, hat die schönsten Bäume, so in gantz Europa wachsen, denn darinnen viele Tannen gefunden werden, so auf 130. Schuhe hoch, und bis 110. Schuhe lang zu brauchen sind. Dieser bedienten sich vormahlen die Genueser, welche sie durch Hülf des Aar-Flußes in den Rhein, von dannen hinunter in die See, und so fort über das Englische, Spanische und Mittelländische Meer nach Genua geführet, solche zu denen Mast-Bäumen zu gebrauchen.

Aus denen jungen, mit Hartz angefüllten Zapfen wird durch die Fermentation und darauf folgende Destillation ein Spiritus herfür gebracht, welcher wie Kümmin reucht; dieser Spiritus über die aussersten, zarten, zerhackten, grünen Schößlinge, oder die jungen Zäpfen dieses Baums gegossen, und in warmem Sande oder Aschen etliche Tage stehen lassen, ziehet die Essentz, Essentiam Pini vel Strobilorum Pini, wohl aus, welche auf 10. bis 15. Tropfen täglich eine zeitlang mit Löffelkraut-Wasser eingenommen, ein treffliches Mittel wider den Scharbock, und die davon herrührende Zufälle ist. Treibt auch Schleim, Sand und Stein der Nieren und Blase, eröfnet die Verstopfungen des Miltzes, verzehret allen versaltzenen zähen Schleim in denen Gedärmen, und vertheilet die Winde und Blähungen; vertreibet auch nach und nach die reissende, fahrende, scharbockische Gicht- oder Gleichsucht und Lammigkeit.

Der Mistel, welcher etwan, obwohlen selten auf dem Tannen-Baume gefunden wird, gedörrt, zu Pulver gestoßen, und alle Morgen ein halbes Quinl. bis zu einem Quintlein davon eingenommen, vertreibet das gemeine Podagra.

Die Blätter und Zäpfen täglich in Wasser gesodten, Bäder davon gemacht, und darinnen gebaadet, stärcket die Glieder treflich, vertreibet auch die Scharbockische Gicht und Lammigkeit, und wenn man mit Fuß-Wasser davon machet, kan es die Verstopfung monatlicher Reinigung der Weibern wiederbringen.

In denen kleinen Zäpflein wird zuweilen ein gelbes Pulver gefunden, welches schwefelichter Natur, und gleich dem Schwefel alsobald in Flammen zu bringen ist. Dieses Pulver wird zu nichts gebraucht, es seye denn, daß man etwan Possen damit anstellen wolle.

Das Pulver aber, welches in dem von denen Würmen zernagten Tannen-Holtz gefunden wird, und Wurm-Mehl genennet ist, gebraucht man mit treflicher Würckung denen Kinderen, welche fratt werden, und von dem scharffen Harn eine geschundene Haut bekommen. Man pflegt es nur oft trocken aufzustreuen, es kühlet und heilet.

Man kan auch auf folgende Weise eine gute Essentz machen: Nehmt der frischen saftigen Zweiglein dieser Bäumen, kocht sie ein paar Stunden lang in Wasser, dieses Wasser siedet bis zur Dicke des Honigs ein, so habt ihr das Extract; gießt über dieses Extract den von Löffelkraut destillierten Geist, dige-

digeriert es etliche Tage, filtriert es, so habt ihr die herrlichste Essentz, welche täglich bis 20. auf 30. Tropfen eingenommen, den Scharbock aus der Wurtzel ausheilet.

Die jungen Schößlinge und Blätter des Tannen-Baums werden von dem hochgelehrten D. Johanne Michaele sehr gelobt, wider den Scharbock, und die daraus erfolgende Contractur, oder Glieder-Lämmung, welches die Schweden, als sie in vorigen Zeiten mit denen Moscowitern Krieg geführet, wohl erfahren, denn als der Scharbock in ihrem Lager heftig zugenommen, haben sie diese Schößlinge und Blätter in Bier oder Wasser gesotten, und mit diesem Tranck, die am Scharbocke gefährlich erkranckte Soldaten geheilet, die Gesunden aber vor demselbigen glücklich verwahret. Dieser Trauck wird also bereitet: Nehmt der jungen Schößlingen des Tannen-Baums drey Hand-voll, siedet solches in einer Maaß Wasser und weißen Wein, in einem wohl zugedeckten Geschirre, bis eine halbe Maaß eingesodten, hernach drucket alles durch ein sauberes Tuch, und gebet dem Krancken alle Morgen vier Loth davon zu trincken. Scharbock und die daraus erfolgende Contractur oder Glieder-Lammung.

In denen Apothecken hat man die Zapfen (Conos) Blasen-Hartz (Resinam Abietis) das Oehl (Ol. Abiet.) und die Essenz.

CAPUT LXXVIII.

Lerchen-Baum mit seiner Blüthe, Frucht und Samen. Larix ejusque flores, fructus & semina.

Ein Zweig vom Lerchen-Baume. Laricis ramulus.

Nahmen.

Lerchen-Baum, oder Lerchen-Tanne, heißt Lateinisch, Larix, forsan â λάρος ob suavem foliorum & ramulorum odorem. Italiänisch, Larico. Frantzösisch, Larege, Melese. Spanisch, Larice. Englisch, Lerchtree. Niderländisch, Lerckenboom.

Folia Pinus tenuiora, plura simul ex uno communi tuberculo, instar penicilli, nata; Flos mas; amentaceus, plurib. apiculis constans in uno loco Plantæ; Fructus in eadem arbore loco á flore remoto, conicus, squamosus, recondens sub suis squamis semen foliatum. B. J. A.

Gestalt.

Der Lerchen-Baum wächst auf denen Gebürgen von einem geraden, dicken Stamme, in schöner Länge, mit einer dicken Rinde, die hat viele Risse oder Spalte, welche sie auch rauch machen; innwendig ist sie röthlicht. Die langen, dünnen Aeste stehen rings um den Stamme ordentlich geschichtet, je einer über den andern, wie in einer Steige: Seine Gertlein sind zähe wie an denen Weiden, gelblicht, eines lieblichen Geruchs. Die Blättlein sind langlicht, weich, schmäler als an denen Fichten, ja dünn wie Roßhaar, und nicht sonderlich spitzig, eines Zolls oder mehr lang, grün, hangen an denen Aesten, gleich wie die Fasen oder Fransen an einem Knopfe. Gegen dem Winter werden sie bleich, verdorren, und fallen nach und nach ab: Und ist also der Lerchen-Baum unter allen andern Bäumen, welche Zäpflein tragen, allein über den Winter blos und nacket. Seine mit kurtzen, dicken, krummen Stielen fest an denen Aesten anklebende Zäpflein oder Zirbeln, vergleichen sich denen Cypressen, sind doch schwächer, am Geruche nicht unlieblich, haben zwischen ihren Schupen

einen zweyfachen mit weißem, süßem Marcke begabten Samen. Die Bluhmen, oder vielmehr die Anfänge der Zäpflein, so im Lentzen purpurfärbig, an denen aussersten Gipfeln der zartesten Aestlein herfürstoßen, riechen lieblicher. Das Holtz ist sehr hart, sonderlich mitten im Stamme, allda hat es auch eine röthlichte Farbe, läßt sich derohalben zu allem Gebäu bequemer und füglicher brauchen als die anderen. Man macht gemeiniglich die Tach-Rinnen daraus.

Herr Josias Simler schreibt in seinem Commentario de Alpibus: Die Alten haben gemeint, daß diß Holtz nicht leichtlich breme, noch Kohlen daraus können gemacht werden: Aber er zeiget an, daß an etlichen Orten in Wallis kein ander Holtz gebrennt werde, als von Lerchen, und anderstwo in denen Gebürgen keine andere Kohlen, in denen Eisen-Bergwercken, als von diesem Holtze gebraucht werden. Er meldet weiter daselbst, daß vor allen anderen Bäumen des Gebürgs, fürnemlich dieser zur Artzney wider die Wantzen gezogen werde, und hielten ihn die Einwohner der Alpen so kräftig, daß sie ihre Spannbetter daraus machen, damit sie also von dieser Seuche desto sicherer wären. Auch pflegen sie die frischen Sprößlein und Zweige im Wasserbaade zu sieden, wie auch ein Wasser daraus zu destillieren, welches sonderlich kräftig wider dieselben seyn soll.

An dem Lerchen-Baume wächst ein Schwamm, Agaricus (ab Agariâ Sarmatiæ Regione) genannt, welcher in allen Apothecken gebraucht wird, man klaubt ihn ab, nachdem er dürr worden, und Ritze oder Spälte bekommen will. Dieser Lerchen-Schwamm ist bald groß, bald klein, nach dem er viel oder wenig Nahrung empfanget; ja er bekommt zuweilen die Größe eines Menschen-Kopfs. Der beste ist leicht, Schnee-weiß, laßt sich mit denen Fingeren zu Mehl zerreiben: Sein Geschmack ist anfänglich süß, hernach bitter, endlich um etwas zusammenziehend. Zu verwerffen aber ist derjenige, so schwartzlicht, schwer, und sich nicht zerreiben laßt, oder inwendig Fasen hat.

Aus dem Lerchen-Baume fleußt gar ein köstliches Hartz, welches der Farbe nach, dem Honig gleich, zäh, wird nimmer dick, Diß verkauft man durchgehends für den rechten Terbenthin, der doch, wie im vorigen Capitel zu lesen von einem anderen Baume fliesset. Dieweil aber die Kaufleute vor Zeiten den rechten Terbenthin zu uns nicht brachten, haben die Aertzte und Apothecker dafür diß Lerchen-Hartz gebrauchen müssen, und ist es durch solchen stätigen Gebrauch dahin kommen, daß solches Lerchen-Hartz noch auf den jetzigen Tag Terbenthin genennet wird. So man diß Lerchen-Hartz sammlen will, durchbohret man den Baum im Sommer, mit einem langen Näbicher bis zum Marcke, so fleußt nach und nach aus dem Loch viel Hartz, welches desto schöner und liechter anzusehen, je jünger der Baum ist. Der Lerchen-Baum wird viel auf denen Schweitzerischen, Bündtnerischen, Ungarischen, Oesterreichisten und Türolischen Alp-Gebürgen, wie auch in dem Saltzburgischen und Nürenbergischen gefunden.

Neben dem gemeinen Larix folio deciduo, conifera. J. B. 1. 265. T. 586. Larix. Ger. Dod. 868. C. B. P. 493. Raj. H. 1495. Lugd. 55. B. J. A. II. 180. sind wenige andere Species bekannt. Vid. B. J. A. T. loc. cit.

Eigenschaft.

In dem Lerchen-Baume findet sich viel hartzichtes, mit sauerlichtem Geiste, vermengtes Oehl; welches doch mit einem scharffen etwas etzenden und purgierenden Saltze begleitet ist. Daher sein weiches Hartz auf ein Quintlein schwer mit dem gelben vom Ey, und Cardebenedicten-Wasser verrühret, den Leib durch den Stulgang fein purgieret, auch in dem übrigen die Nieren reiniget, das Harnbrennen stillet, und die Versehrung der Blase und Samen-Gefäßen heilet. In denen Blättern und Rinde des Baums hat es auch irrdische, zusammenziehende Theile.

Der Lerchen-Schwamm aber hat unter seinen vielen, irrdischen Theilen, auch ein hartzichtes, etzendes Saltz verborgen, daher er sonderlich die Kraft hat, nidsich zu purgieren, Schleim und Galle aus der Brust, und dem unteren Leib zu führen: Die Mutter, Leber, Nieren und Miltz zu eröfnen: Die monatliche Zeit zu beförderen. In Pulver gibt man ihn auf ein Quintlein, und in Infuso auf ein halbes Loth bis 3. Quintlein schwer. Damit er aber wegen seiner Schärffe nichts schade, als wird er mit Wein, darinnen Jngwer gekochet worden, zu Zelten oder Trochiscos gemachet.

Gebrauch.

So man von dem alten Lumper oder Leder, welches unten im Stocke, nahe bey dem Marcke des Lerchen-Baums gefunden wird, ein Stücklein auf die frischen Wunden leget, soll es das Bluten stellen, und deren Heilung befürderen. Bluten Wunde

Der Moos, so an dem Baume wächst, wird nutzlich zu dem Nieß-Pulver gebraucht. Nieß-P ver.

Die alten Aertzte haben den Lerchen-Schwamm unter die Hertz-stärckenden Mittel gezehlet, und ihn auch in den Theriack beförderet; weilen er aber in solcher Compositon keinen Nutzen hat, als wird er billich davon nunmehr ausgeschlossen.

Zum Purgieren aber ist er sehr dienlich, wird aber in Pulver niemahlen eingenommen; sondern kan in die Laxier-Kräuter-Weine kommlich gethan werden; als da folgender höchst nutzlich ist. Nehmt Alant-wurtz, Osterlucey-wurtz, Bärwurtz, jedes ein halbes Loth, Betonien, Melissen, Poley, Scabiosen, Wegweisen und Wermut-Kraut jed. eine halbe Hand-voll, Wachholderbeeren, Fenchel-Samen, Ackeley-Samen jedes ein Quintlein, auserlesene Senne-Blätter, 2. Loth, Lerchen-Schwamm 1. Loth. Zimmet, Jngwer und Weinstein-Saltz jedes 40. Gran; zerhackt und stoßt alles wohl unter einander, thut es in ein sauberes Säcklein von Sendel, oder Leinwat, gießt eine Maaß alten weißen Wein, samt einer halben Maaß Wasser darüber, laßt es über Nacht an einem warmen Orte stehen, setzt es demnach in den Keller, und trinckt alle Morgen, ein Tisch-Glas-voll, von 6. bis 8. Untzen, davon. Dieser Wein hat die Tu- Nutzli Laxier- Wein.

gend,

gen, wann er in kalter, schleimiger Leibs-Beschaffenheit, und etwan in keinem Fieber, so continuirlich gebraucht wird, allen Schleim von der Brust, Lungen, Leber, und Nieren abzuführen, die Mutter zu reinigen, und zu öfnen, Husten zu vertreiben, die Reinigung der Weibern zu befürderen, und alle überflüßige, schleimige Feuchtigkeiten, samt aller Galle aus dem Magen, Leber, Gedärme und Geblüte auszuführen.

Für hitzige Naturen kan man anstatt obiger Ingredienzen nehmen: Wegweiß-Erdbeer-Pimpernell-Graßwurtzen, Semme-Blätter, Lerchen-Schwamm jed. 1. Loth, Edel-Leberkraut, Odermänig, jed. eine Hand-voll, Pferschken-Blust, Borretsch- und Viol-Blühmlein jed. zweymahl 5. Finger-voll, frischer Pomerantzen-Hilschen ein Quintlein, Weinstein-Saltz anderthalb Quintlein, so wie obige anzusetzen.

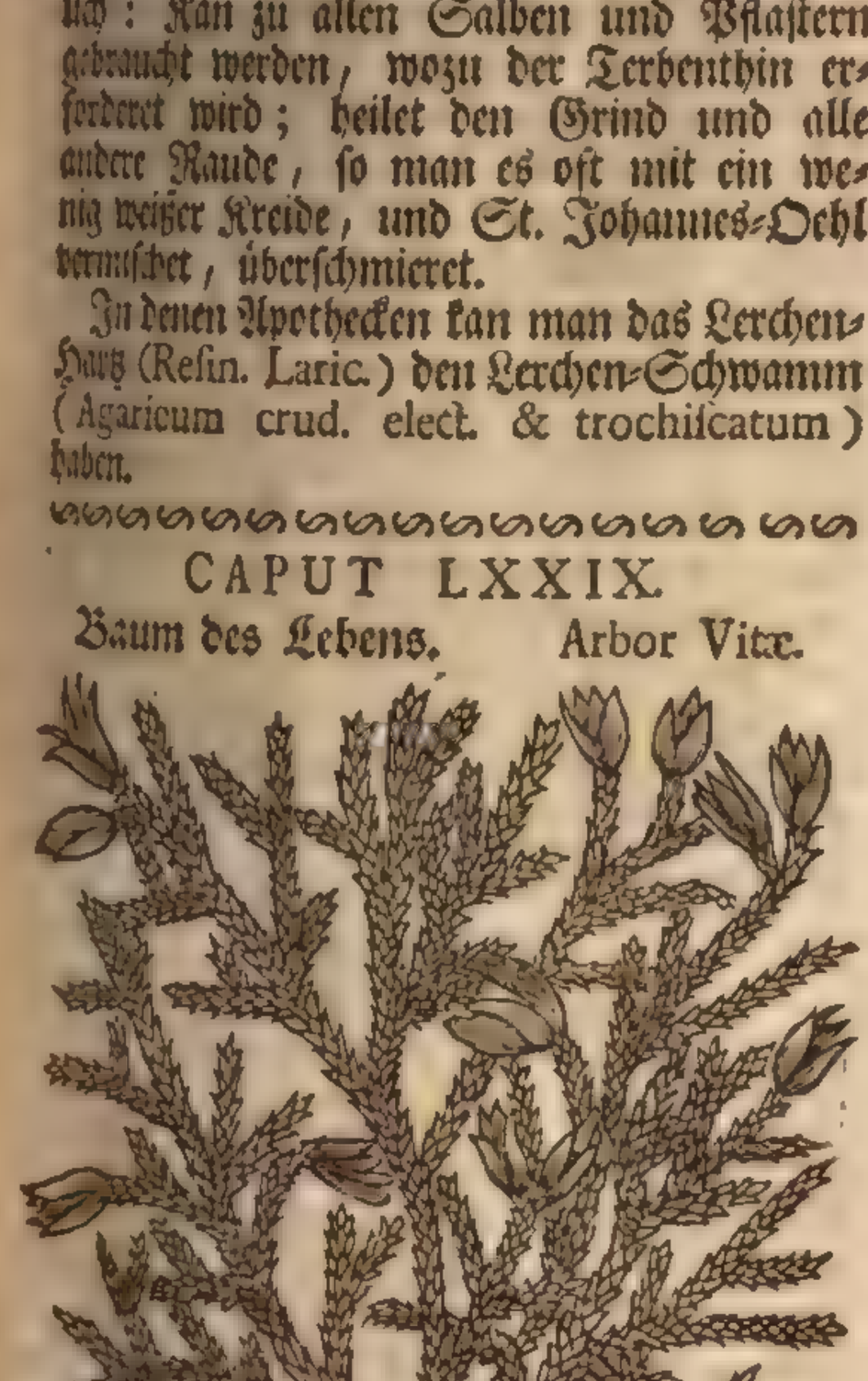
In denen Apothecken werden Pilulæ de Hierâ cum Agarico zubereitet, welche bis auf 20. Gran schwer auf einmahl mit einem Tropfen Agstein- oder Fenchel-Oehl eingenommen, wohl purgieren, und den Schleim von der Brust, Magen, Gedärme und Nieren abführen.

Das Lerchen-Hartz, Resina Laricea, ist am Geschmacke, Geruch und Tugend herrlich: Kan zu allen Salben und Pflastern gebraucht werden, wozu der Terbenthin erforderet wird; heilet den Grind und alle andere Raude, so man es oft mit ein wenig weißer Kreide, und St. Johannes-Oehl vermischet, überschmieret.

In denen Apothecken kan man das Lerchen-Hartz (Resin. Laric.) den Lerchen-Schwamm (Agaricum crud. elect. & trochiscatum) haben.

CAPUT LXXIX.

Baum des Lebens. Arbor Vitæ.



Nahmen.

Der Baum des Lebens, heißt auf Latein, Arbor Vitæ, Ger. Park. Clus. Raj. Hist. 1408. Thuya Theophrasti; C. B. P. 488. T. 587. B. J. A. II. 180. Cedrus Lycia, Lob. Ic. 224. 2. Arbor Vitæ sive Paradisiaca vulgò dicta, odorata, ad Sabinam accedens, J. B. 1. 286. Englisch, The Tree of Life. Frantzösisch, Arbre de Vie. Italiänisch, Albero della Vita. Niderländisch, Boom des Leevens, of Ceder-Boom uyt Licien.

Folia squamoso nexu sibi mutuò incumbentia; Flores pusilli, flavescentes, mares, in apice foliolorum, constant calice folioso arboris ex binis foliolis squamosis; ex fundo ejus assurgit cylindrilus, cujus apex gerit tres squamulas expansas instar petalorum, cum staminibus masculinis. In uno loco Plantæ; Ovaria in alio loco Plantæ, constant, squamis fuscis, in conum inversum aggestis, & fiunt deinde fructus squamosi, oblongi, semina recondentes marginata sub suis squamis. B. J. A.

Gestalt.

Es ist dieser Baum zwar ein fremdes Gewächse, läßt sich aber doch in Europa auch pflantzen, und wächst mit einem geraden, knorrichten Stamme zu einer guten Höhe und Größe auf; hat eine äschfarbe etwas röthlichte Rinde, ein hartzichtes Holtz, gleich dem Tannen-Baume, Aeste wie Flügel ausgebreitet, aus denen wiederum auf beyden Seiten andere flache Aestlein herfür kommen, die alsdenn mit immer grünenden, vielen ablangen Blättern begabet, so mit den Cypressen-Blättern übereinkommen, allein daß sie breiter sind. Der Baum wächst über Mannes-Höhe nicht auf, riehet starck und wohl, auch wenn er schon lange Zeit gehauen ist, und gelegen hat. Im Frühlinge erscheinen kleine, gelblichte Blühmlein an denen äussersten Spitzen der Aestlein, denen kleine von zarten Schüplein zusammen gepackte Zäpflein nachfolgen, welche anfänglich grün, demnach bleich, endlich bey ihrer vollkommenen Zeitigung schwartzlicht werden, und in vier hohle Theile von einander reissen, daraus vier ablange, mit scharffem, bitterlichtem Marcke begabte Samen, wie Spreu sich erzeigen, die Zäpflein hangen so vest an dem Baume, daß sie nicht abfallen, bis ihre Stiele gantz verdorret. Er ist zu denen Zeiten Francisci I. Königs in Franckreich, aus der Americanischen Provintz Canada erstl. in Franckreich gebracht, und von gedachtem König mit dem Nahmen des Baums des Lebens begabet, hernach aber auch, weilen er von seinen in die Erde gesteckten Zweigen, oder auch vom Samen gern aufwachset, in andere Länder Europæ geführet worden, wie er denn hin und wider in fürnehmer Herren Gärten anzutreffen ist.

Der weltberühmte Casparus Bauhinus, als er sich eben zu der Zeit zu Paris Studierens-halben aufgehalten, hat etliche Zweige dieses Baums aus dem Königlichen Garten, so dazumahl von Johanne Robino verpfleget worden, in des Durchleuchtigsten Fürsten, Friderichs, Hertzogen zu Würtemberg,

temberg, Grafen zu Mümpelgart, ꝛc. Garten, welchem sein Bruder, Doctor JOHANNES BAUHINUS, als Ihro Durchl. bestellter Leib-Medicus vorgestanden, nach Mümpelgart gesendet. In Holland und anderstwo ist er nunzumahl sehr gemein, kommet an einem schattichten Ort wohl fort, und kan die Kälte erleiden.

Eigenschaft.

Weilen in diesem Baume viele öhlichte, balsamische, mit flüchtigem, sauerlichtem Saltz-Geist vermischte Theile sich befinden, als hat er die Eigenschaft zu erdünneren, zu vertheilen und zu erwärmen, den Schleim auf der Brust zu lösen, und die geringen Verstopfungen der innerlichen Theilen zu eröfnen.

Gebrauch.

Es wird dieses Gewächse nicht sonderlich gebraucht; doch meldet CAMERARIUS, daß man aus dem klein zerscheiterten Holtze ein geistreiches, sauerliches Wasser, neben einem Oehl destillieren könne, welche gewärmt, und mit warmen darinnen genetzten Tücheren über die podagrischen Glieder geschlagen, die Schmertzen legen und vertheilen sollen. Weilen aber dieses Oehl sehr scharff, so zweifle ob es viele erleiden könnten. Sonsten sollen die zerstoßenen Blätter mit Wein infundirt, und davon getruncken, fürtreflich seyn die rothen Reiter fortzutreiben.

CAPUT LXXX.

Drachen-Baum. Draco Arbor.

† Ein Blatt des Drachen-Baums.

Nahmen.

DRachen-Baum, wird von allen auf Lateinisch Draco Arbor Clus. Ger. Park. C. B. P. 505. J. B. 1. 402. Raj. H. 1598. genennet. Sein Gummi aber wird auf Griechisch genennet, Αἷμα δρακόντιον. Lateinisch, Lachryma, Gummi, oder Sanguis Draconis. Teutsch, Drachen-Blut. Frantzösisch, Sangue Dragon en Larmes. Englisch, Dragons-Blut. Niderländisch, Draecke of Dragoens-Bloedt.

Es kommet dieser Baum in dem J. A. B. II. 169. unter dem Genere des Palmen-Baums vor, nemlich: Palma; foliis longissimis, pendulis absque ullo pedunculo ex caudice glabro enatis. Palma prunifera, foliis Juccæ, fructu racemoso, ceraſiformi, osſiculo duro, cinereo, pisi magnitudine, H. Amst. 80. 261. An Draco Arbor, Clus. H. 1. Ic. & Desc.

Gestalt.

Dieser Baum wächst mit einem dicken, Stamme hoch auf, scheinet von weitem dem Fichten-Baume gleich, hat 8. bis 9. Aeste, fast zweyer Ellen hoch, welche samtlich ohne Blätter sind; sie zertheilen sich aber oben auf wiederum, ein jeder in drey oder vier andere Aestlein, so da eines Elenbogens hoch, und eines Arms dick, gantz bloß, und ohne Blätter, an welcher Gipfel dicke Knöpfe wachsen, mit vielen Blättern besetzet, so einer Elle hoch aufwachsen und eines Daumens dick sind; in der Mitte mit einer Rippe durchzogen, bey nahe wie die Blätter der Velcken-Wurtz; auf denen Seiten etwas röthlicht, bleiben stäts grün. Der Stamm ist sehr rauch, und mit einer vielfältig gerissenen Rinde umgeben; aus welchem in denen Hunds-Tagen ein gantz rothes Gummi fleußt, so man Gummi Draconis, Drachen-Blut nennet. Das Holtz ist gantz fest und hart; die gelbe Frucht hanget Trauben-weise an denen Aesten, in der Gröse der Kirschen, am Geschmacke etwas sauer, mit einem dünnen Häutlein bekleidet, hat auch einen steinichten Kern. Er soll in denen Canarischen Insuln, wie auch bey Lisabona wachsen. Das Drachen-Blut aber wird meistens aus der Insul Sancti Portus, der Neuen Welt zu uns gebracht.

Eigenschaft.

Von diesem Baume wird anders nichts gebraucht als das Gummi, welches wegen seiner hartzichten Klebigkeit, und irrdischen, rauchen Saltz-Theilgen die Kraft und Eigenschaft hat zu heilen, zusammenzuziehen, und anzuhalten, auch denen etzenden Feuchtigkeiten ihren Gewalt und schädliche Schärffe zu benemmen, das Blut in Wunden und sonsten zu stillen.

Gebrauch.

Er wird dieses Gummi von denen Jubelieren zu denen gläntzenden Blättlein unter die Edelgesteine in Ringe zu legen gebraucht, diesen Steinen desto besseren Glantz zu geben. Die Glaß-Mahler bedienen sich desselben auch, zu der Carmosin-rothen Farbe.

Sonsten wird dieses Gummi in der Artzney innerlich und äusserlich nicht ohne Nutzen gebraucht: Innerlich zwar kan man es in Pulver auf 10. bis 15. Gran schwer allein, oder mit anderen Pulveren vermischet, oft in der rothen Ruhr, Blutfluß der Mutter und guldenen Aderen, auch dem Blutspeyen,

Roth
Ruhr
Blutfl
Gulde
Aderfl
Blutfl

speven mit Wegerich-Wasser einnehmen. Folgendes vermischtes Pulver mag zu solchem Zweck sehr wohl dienen: Nehmt gegraben Einhorn, sigillierte Erde, präparierte rothe Corallen, jed. anderthalb Quintlein, Drachen-Blut, präpariertes Hirschhorn, zubereiteten Schmaragd jed. ein halbes Quintlein, Laudani Opiati 4. Gran. Mischt alles zu einem reinen Pulver, theilt es in 12. gleiche Theile, davon Morgens und Abends eines in Wegerich- oder Tormentill-Wasser kan genommen werden. So läßt sich auch Tormentill-Wurtz, zubereiteter Blut-Stein jed. ein halbes Loth, Muscatnuß, Drachen-Blut jed. ein Quintlein, mit ein wenig Zucker zu einem Pulver mischen, und oft davon in obigen Kranckheiten ein guter Messer-Spitzvoll eingeben.

Herr Hagendorn hat folgende Wund-Essentz treflich befunden. Nehmt der besten Mumien, Drachen-Blut jed. 2. Loth, Japonische Erde, Myrrhen, Tormentill-Wurtz jedes 1. Loth, rothe Rosen, St. Johannes-kraut-Blühmlein jed. ein halbes Loth, rothen Santal 3. Quintlein, Muscatnuß 1. Quintlein. Zerhackt und stoßt alles zusammen, thut es in ein Glas, gießt Tartarisierten Branntenwein darüber, laßt es etliche Tage in der Digestion stehen, so habt ihr eine gute Tinctur, welche man zum Gebrauche aufbehalten kan. Von dieser Tinctur Morgens und Abends 20. bis 30. Tropfen auf einmahl in Brühen genommen, dienet zu Heilung allerhand Schäden und Wunden, reiniget das Geblüte, und benimmt demselben alle sauere, faulende Schärffe. Wunden, Schäden, sauere, faulende Schärffe des Geblüts

Folgendes Zahn-Pulvers pflege ich mich mit gutem Nutzen zu bedienen: Nehmt des Gebeins vom Fisch Sepia 4. Loth. Florentinische Veiel-Wurtz, Drachen-Blut jed. 1. Loth, rothe Corallen anderthalb Loth, rothen Santal 1. Loth, Zimmet anderthalb Quintlein, gebrannten Alaun 40. Gran. Zerstoßt alles untereinander zu einem nicht allzu reinen Pulver; mit diesem Pulver kan man allezeit nach dem Essen die Zähne reiben, und nach Belieben mit Wasser den Mund wieder ausspülen oder nicht. Es wird die Zähne sauber, weiß behalten, und sie samt dem Zahnfleisch vor Fäulung bewahren. Sonderliches Zahn-Pulver, die Zähne weiß zu halten, und das Zahnfleisch vor Fäulung zu bewahren.

CAPUT LXXXI.

Fremder Ahorn. Platanus.

Teutscher grosser Ahorn. Acer majus Germanicum.

Nahmen.

Fremder Ahorn heißt Griechisch, πλάτανος. Dioscor. lib. 1. cap. 107. Th. 4. h. 7. Lateinisch, Platanus. Italiänisch und Spanisch, Platano. Frantzösisch, Plane. Englisch, Planetree, Playntree. Niderländisch, Plaen-boom, Platanus.

Ex Arboribus fructu per maturitatem sicco Platanus flore gaudet amentaceo, glomerato, plur. staminib. constante sterili; fructus in ead. Plant. à flore separatus in globum turgescit sat magnum, fœtum seminibus conglobatis in pilulis lanigeris. Vid. Raj. & B. infra cit.

Teutscher Ahorn, Maßholder oder Waldeschern heißt Griechisch, σφένδαμνος. Lateinisch, Acer. Italiänisch, Platano aquatico, Piede di oca. Frantzösisch, Erable. Niderländisch, Booghaut. Englisch, The commun Mayle.

Acer folia laciniata, vel angulosa habet; Finis pedunculi abit in calicem polyphyllum,

lum, constantem foliolis, tenuib. gracilib. Flos Rosaceus, pentapetalus, staminib. decem fœtus; Ovarium innatum placentæ orbiculari, crassæ, in fundo calicis positæ tubâ longâ instructum, fit fructus ex duabus tribusve capsulis const. desinentibus in alam foliaceam, fœtis semine subrotundo B. J. A.

Gestalt.

Der rechte fremde Ahorn Platanus Orientalis verus Park. Theat. 1427. Raj. H. 1706. T. 590. B. J. A. II. 209. Platanus J. B. 1. 170. C. B. P. 431. Dod. Pempt. 842. wächst nicht in Italien und Teutschland, oder man pflantze ihn allda. Vor Zeiten sind diese Bäume über das Jonische Meer gehn Rom gebracht, und in großen Ehren wegen ihres lustigen Schattens gehalten worden, also daß man auch ihre Wurtzeln mit Wein begossen hat, davon sich dieser Baum erfrischet. Er wächst so hoch und breit auf wie der Nuß-Baum, hat eine glatte, dicke Rinde, die Blätter vergleichen sich dem Weinbeerlaube, sind groß, breit, hart und steif, in 5. oder 6. Abschnitte rings um getheilet, mit dünnen, langen, rothen Stielen und bleichen Blühmlein, so in rauche wollichte kleine Knöpflein oder Beeren ausgehen; welche, da sie im Herbst zur Zeitigung kommen, so springen sie voneinander, und werfen kleine, ablange, gelbe, rauche und wollichte Saamen aus. Es wird sonderlich von einem solcher Bäumen in Lydia gelesen, so an der Straße bey einem Brunnen gestanden, daß in desselbigem Stamme ein Spelunca oder Höhle 80. Schuh weit gewesen, dessen Aeste die Größe eines gantzen Baums bekommen, und einen solchen Schatten von sich gegeben, daß Licinius Mutianus ein gewaltiger Römer sich ofmahls mit 18. seiner Gesellen vor dem Winde und Reden darunter beschützet, und zu dem öfteren auch mit denselbigen darunter Mahlzeit gehalten. König Xerxes hat ihme den Schatten dieser Bäumen so wohl gefallen lassen, daß er in Lydia einen gantzen Tag mit seinem gewaltigen Heer unter denselbigen verharret, wie solches Castor Durantes in seinem Kräuter-Buch p. m. 772. aus dem Plinio erzehlet.

Der fremde Ahorn wächst in Griechenland, Candien, Cypren und andern Insuln des Jonischen Meers, an feuchten Orten und Wassern. In Spanien, Sicilien und zu Constantinopel pflantzet man ihn in die Lust-Gärten. Die Einwohner des Bergs Athos in Macedonia, machen aus dem Stamme dieses Baums ihre Schifflein. Johannes Rajus hat viele dergleichen erwachsene Bäume gesehen, Franciscus Baco, Baro de Verulamio, hat diesen Baum auch in Engelland gepflantzet. Ja der erste Römische Kayser, Julius Cæsar, hat in der Stadt Corduba einen überaus schönen Ahorn, der sich einem Lust-Walde vergleichete, mit seiner eigenen Hand gesetzet, welcher von Martiali Lib. 9. Epigram. 62. beschrieben wird. Es ist auch noch ein anderer fremder Ahorn, der sehr groß und ausgedehnet, von gleichen nur nicht so fast eingeschnittenen Blättern, und auch nicht gäntzlich so rauchen Früchten; er ist aus der Americanischen Landschaft Virginia zuerst in Engelland kommen, und wird daher genennet: Platanus Occidentalis aut Virginensis, Park. Th. 1427. Raj. H. 1707. T. 590. Plat. Occident. pilulis minoribus Herm.

Wie der Teutsche Ahorn in denen Nürenbergischen Gärten und anderstwo angetroffen werde, beschreibet Herr Dümler in seinem Baum- und Obst-Garten im 2. Theile am 17. Cap. guten Theils also. Er ist ein hoher und großer Baum, welcher sich mit seinen zierlichen Aesten rund und weit ausbreitet, die Rinde ist etwas röthlicht, welche aber im Alter schwartz wird. Der Stamm wachset hoch und gerad auf; Die Blätter sind breit wie das Wein-Laub, haben gemeinlich 5. Einschnitte, obenher schwartz-grün, unten graulicht, sonsten eines zusammenziehenden bitterlichten Geschmacks. Solche Blätter vergleichen sich Größe und Gestalt halben, denen Blättern des fremden Ahorns. Es gibt aber auch eine Art dieses Baums, an welchem die Blätter klein, und fast wie Epheu gebildet, hat auch kleinere Aeste und Stämme, und wird Acer campestre & minus, C. B. P. 431. T. 615. B. J. A. II. 234. Acer vulgare minore folio, J. B. 1. 166. Acer minor Dod. 840. Acer minus Ger. emac. Raj. H. 1700. minus sive vulgare Park. kleiner Ahorn genennet. Man findet ihn bey uns zu Basel um die Hecke in dem May blühend. So hat es auch andere Gattungen, da die Blätter nur drey Einschnitte haben, Acer trifolia, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 1701. T. 1 c. B. J. A. l. c. Acer Monspesulanum, J. B. 1. 167. oder da die Blätter groß, rund, und nicht so tief eingeschnitten. Acer majus folio rotundiore minus laciniato, an opalus Italorum? T. 615. Raj. H. 1701. Die Blüthe lasset sich im Mayen sehen, ist moßicht und weiß-grün. Die Früchte, so hernach folgen, und im Herbstmonat zeitigen, sind gleich zweyen Flügeln an denen Wasser-Sommer-Vögeln, (Papilionibus aquaticis) in der Mitte aber sind zwey weiße Kernlein eines lieblichen Geschmacks. Das Holtz wird zu zierlichem und kunstlichem Schreiner-Wercke angewendet. Acer majus, multis falsò Platanus J. B. 1. 168. Raj. H. 1701. Acer montanum candidum C. B. P. 430. T. 615. Acer majus Ger. maj. latifolium Sycomorus falsò dictum, Park. wachset bey uns auf dem Mutentzer und andern Bergen.

CAPUT LXXXII.

Esch-Baum. Fraxinus.

Nahmen.

Esch-Baum oder Eschern heißt Griechisch, Μελια Dioscor. l. 1. c. 108. Th. 3. h. 11. & 1. c. 11. Hipp. 1. s. 5. p. 134. l. 34. Lateinisch, Fraxinus. Italiänisch, Frassino. Französisch, Frene. Spanisch, Fresno. Englisch, Ashtree. Dänisch, Ask, Esketrae. Niderländisch, Eschenboom, Esch.

Folia pinnatim nata ad costam communem, cujus apex desinit in folium impar; Flos mas, apetalus staminibus constans apice gemino ornatis in mare; Ovarium, oblongum, ovatum, compressum, instructum tubâ bifida, in fœmina, per maturitatem fit fructus planus, membranac. linguæ similis, fœtus semine simil. figur. B. J. A.

Gestal-

Esch-Baum. Fraxinus.

Geschlechte und Gestalt.

Der Esch-Baum ist zweyer Arten. Der erste Fraxinus excelsior, C. B. P. 416. T. 577. flore petaloide: mas. B. J. A. II. 171. Fraxinus vulgatior J. B. 1. 174. Dod. 8. 33. Raj. H. 1702. Frax. vulgaris Park. wächst mit einem geraden, einfachen, dicken Stamme hoch auf, hat ein weiß, dick, ädericht Holtz, ohne Knoden, leicht und krauß. Der andere Fraxin. humilior; sive altera Theophr. minore & tenuiore folio, C. B. P. 416. T. 577. B. J A. II. 173. Frax. tenuiore & min. fol. J. B. 1. 177. Raj. H. 1703. wächst nidriger, rauher, härter und gelber. Jeder Baum hat eine weiße Rinde. Die Blätter vergleichen sich dem Lorbeer-Baume, sind umher zerkerft, oben etwas spitzig, hangen in 5. oder 6. facher Ordnung an denen Zweiglein gerad gegen einander über, zu ausserst aber ist nur ein Blatt, eines bitterlichten scharffen Geschmacks.

Die Aeste stehen auf beyden Seiten zimnicht, weiß und haarig ist die Blüthe. Oben stecken die Früchte in kleinen, länglichten, ausgespitzten Hülsen. In der Frucht liget ein kleiner Kern oder Samen verschlossen, gleich einem Haberkörnlein, roth, fett, scharff, mit einer mercklichen Bitterkeit: Wird seiner Gestalt halben in denen Apothecken Lingua Avis, Ornithoglossa à Græc. genennet. Neben dem Aste des Esch-Baums hat der Mahler das zusammen gerümpfte Gewächse oder Knollen abgebildet, welches gemeiniglich an denen Zweigen desselben, wenn die Frucht nicht aus- sondern mißwachset, wie viele aneinander gewachsene Pillen gefunden wird. Conradus Gesnerus in Hort. German. berichtet, daß die Schweitzerische Eschbäume, welche um Wallenstatt wachsen, gar viele Früchte tragen. C. B. J. B. R. loc. cit. und andere mercken noch eine Art, nemlich: Fraxinum rotundiori folio. In Moris. H. ist auch eine ausländische: Fraxinus florifera Botryoides. Frax. Americana florida Raj. H. 1704.

Eigenschaft.

Die Blätter, Rinde, Holtz und Samen dieses Baums, welche als Artzneyen gebraucht werden, haben ein etwas hartzichtes, durchtringendes, mit einem sauerlicht, flüchtigen Saltze vermischtes Oehl bey sich, davon nicht nur eine Bitterkeit dieser Theilen herrühret, sondern auch die Eigenschaft, allen in dem Leibe versessenen Schleim aufzulösen, die Verstopfungen zu eröfnen, das allzu dicke Geblüte wiederum in seine natürliche Consistentz zu bringen; die Nieren- und Samen-Gefäße wohl zu reinigen; allerhand Schäden und Munden zu säubern und zu heilen. Gelind zu wärmen und zu trocknen.

Gebrauch.

Aus denen zarten, verhackten Schößlein dieses Baums destilliert man das Wasser, welches sehr kräftig das verlohrene Gehör wieder zu bringen, und den in denen Ohren steckenden Fluß zu zertheilen; die Ohren damit warm ausgewaschen, auch bisweilen davon getruncken. Dieses Wasser wird gerühmet, das Zittern der Händen zu vertreiben, solche damit warm oft gewaschen. Obrenweh. Zittern der Händen.

Man kan auch die frisch zerhackte Rinde in Cardebenedicten-Wasser, worinnen etwas wenigs von dem Spiritu Salis vermischet, wohl sieden, das gesodtene Wasser auf der Gluth bis zur Dicke eines Honigs einkochen, so hat man ein Extractum, welches sehr gut zu den drey- oder viertägigen Fiebern ist: man kan davon bis auf 15. oder mehr Gran mit andern Sachen zu Pilulein vermischt einnehmen.

Die mittlere Rinde dieses Baums kan man anstatt des Frantzosen-Holtzes mit gar guter Würckung gebrauchen. Ja sie hat auch bey nahem so gute Kräften wider das drey- oder viertägige Fieber, als die Rinde der Chinkina. Daher ich folgenden Tranck wider dergleichen Fieber immer mit bestem Nutzen gebrauche. Drey- und viertägig Fieber.

Nehmt der mittleren Rinde des Esch-Baums ein und ein halbes Loth, der Rinde Chinkina ein halbes Loth, Wermuth-Pulver 1. Quintl. zerstoßt alles zu gantz reinem Pulver, thut es in ein Glas, gießt 4. Pfund alten, weißen, köstlichen Wein darüber, rührt es täglich etliche mahl um, damit die Kraft wohl daraus gezogen werde, und gebt von diesem Weine dem Patienten alle Morgen 8. bis 10. Loth samt dem Pulver zu trincken, damit man aber das Pulver mittrincke, muß das Glaß, eh man davon nimmt, wohl umgerüttelt werden. Es vertreibt innert 8. oder 14. Tagen solche Fieber gewiß, wo nur der Leib zuvor wohl gereiniget ist, und gute Diæt gehalten wird.

Den kleinen Kern oder Samen, welchen die Apothecker Linguam Avis nennen, dieweil er einem Vogel-Zünglein gleich ist, sammlet man im Herbst- oder Weinmonat. Matthiolus, dörret ihn im Bachofen, stoßet ihn alsdenn zu Pulver, und gibet davon in weißem Weine wider das Gries nutzlich ein. Ist aber auch gut wider die Gelb- und Wasser-Sucht, oft eines halben Quintl. schwer, oder mehr davon eingenommen. Die Chymici destillieren daraus ein Oehl. Der weitberühmte Doctor Johann Rüfer, unterschiedlicher Gries. Gelb- und Wasser-Sucht.

Reichs-

Reichs-Fürsten gewesener wohlverdienter Leib-Medicus, hat solches wider die Nieren und Blasensteine in hohem Werthe gehalten. Als vor was Zeit ein wohlbekannter Kaufmann allhier an dem Nierenstein gefährlich darnider lage, und man ihme fürgabe, daß der Stein wegen seiner Größe, den Harn-Gang nicht durchdringen könne, hat er des vorgemeldten D. Rüfers Meinung über seinen Zustand schriftlich begehret, welcher ihme dieses destillierte Oehl in nachfolgendem Pulver zu gebrauchen angerathen hat. Nimm des besten Zuckers 2. Loth, geläuterten Salpeter zween Scrupel, destilliertes Eschbaum-Samen-Oehl fünf Tropfen, Candisch Morenkümmel-Oehl drey Tropfen, mach daraus ein Pulver. Nachdem nun der Krancke von diesem Pulver etliche mahl einen Messerspitz voll genommen, hat er selbst empfunden, wie das Steinlein aus dem Harngange, in die Harnblase gewichen, allda es etliche Tage verblieben, und endlich durch Gebrauch der Lende-Bädern fortkommen ist.

Nieren- und Blasenstein.

Destilliert Eschbaum-Samenöhl.

Aus dem Holtze dieses Baums werden die Spieß-Stangen, Tische, Gefässe, und anderes Haußgeräthe gemacht, man bereitet auch Trinckgeschirre davon, aus welchen so man beständig trincket, bekommet es den Miltz-Süchtigen wohl. Etliche bedienen sich der Rinde, anstatt des Frantzosen-Holtzes nicht ohne sonderlichen Nutzen.

Milts-Krankheit.

In denen Apothecken wird aus denen frischen Rinden und denen Aesten ein Saltz zubereitet, welches den Harn und den Schweiß starck treibet, wenn die Kinder von der Rohtsucht und denen Blattern angegriffen worden, solle man ihnen 10. Gran von diesem Saltze, und so viel Hirschhorn, ohne Feuer bereitet, in ein paar Loth Cardebenedicten-Wasser eingeben. D. Simon Pauli, und Fridericus Hoffmannus halten viel auf dieser Artzney. Dieses Saltz eines halben Quintleins schwer oft mit Fenchel-Wasser getruncken, reiniget die Nieren, treibet den Harn, und vertheilet die Wassersucht. Johannes Schröderus Lib. 4. Pharmac. Med. Chymic. class. 1. p. m. 72. schreibet. Es vermeinen etliche, so man mit dem Eschbaum-Holtze, welches am St. Johanns-Tag gehauen worden, die frischen Wunden und gestoßene oder zerknirschte Orte anreibe, seye es ein bewährtes Heyl-Mittel. Sie hauen das Holtz vor Aufgang der Sonnen, andere aber in dem Puncten deß Mittags. Die gute Würckung dieses Wund-Holtzes, hat auch der berühmte Ettmüllerus an etlichen Personen mit Verwunderung gesehen. Von dem Fraxino hat Helwigius eine Dissertation geschrieben, Gripsw. 1712.

Rohtsucht und Blattern der Kinder.

Unreine Nieren.

Verfessener Harn.

Wasser-Sucht.

Frische Wunden.

Wund-Holtz.

In denen Apothecken hin und wider hat man das Holtz, Rinde, Blätter und den Samen; aus dem Holtz und Blättern præpariert man das Saltz (Sal Fraxini.)

CAPUT LXXXIII.

Manna. Manna.

Demnach in der Italiänischen Landschaft Calabria, welche in dem Königreiche Neapoli ligt, die in Teutschland gebräuchliche Manna meistentheils auf dem obenangeregten Eschbaume mit etwas rundern Blättern (Frax. rotundior. folio) gefunden wird, wollen wir derselbigen Beschreibung allhier auch beysetzen.

Die Manna ist ein guter und saftiger Dampf der Erde, welcher durch die Hitze der Sonne herauf gezogen, in dem Luft zu einem süssen Saft ausgekocht, durch die Kälte der Nacht zusammen gedrungen, und wie ein Thau auf denen Blättern der Bäumen, Stauden, wie auch auf denen Kräutern, dem Erdboden und denen Steinen gefunden wird, wie solches Antonius Deusingius, Profess. Groning. und Joh. Chrysost. Magnenus, Patavinus Profess. in Dissertationibus suis de Manna, weitläufig ausführen. Thomas Cornelius aber, Med. Doct. von Consentin in Calabria gebürtig, hat aus eigener Erfahrung Heren Joh. Rajo bezeuget, daß solches Manna nicht ein Himmels-Thau seye, so auf die Blätter dieses Baums falle, sondern vielmehr ein aus denen Blättern und Aesten desselben heraus-schweiffender Saft, wie er denn dessen zu einem Beweißthum leinene Tücher um die Zweige gebunden, und den folgenden Tag unter diesen Tücheren, dennoch das Manna auf denen Blättern stetend, gefunden. Ja es schreibet Pena und Lobelius, daß dieses Manna auch aus denen abgeschnittenen, und in Keller gesetzten Aesten, wiewohl nicht so hell geflossen.

Petrus Matthiolus in Commentar. ad Lib. 1. Dioscorid. Cap. 73. berichtet, daß die Manna auf etlichen Bäumen behalten und dicke werden, auf andern aber wie ein Honig hinabrinne. Beyde habe er in dem Mayen und Brachmonat Anno 1546. in der Coritiensischen Grafschaft, wie auch dem Faro-Julienßischen Gebiethe, und umligenden Orten wahrgenommen, daher auch jede Gattung in zimlicher Menge gesammlet. Diejenige, welche an denen Zweigen des Esch-Baums, Hagenbuchs- und Feigen-Baums hanget, ware einem Gummi gleich, und an der Farbe weiß, aber welche auf die Blätter des Mandel-Pferschken und Eich-Baums gefallen, rinnete wie ein fließender gelber Honig hinab.

Julius Alexandrinus hatte die Manna bey Trient in dem Ananiensischen Gebürge, aber auf denen Lerchen-Bäumen und denen Wiesen gesehen, von welcher Petrus Spozzalancius, ein Apothecker, Herrn Matthiolo ein halbes Pfund verehret.

Andreas Cæsalpinus Lib. 2. de plantis cap. 13. berichtet, daß die Mamia auch auf dem hohen Italiänischen Berg Apennino, in denen Hunds-Tagen bey schönem Wetter, insonderheit aber auf denen Eich- und Weiden-Bäumen gefunden werde, so der Calabrischen Manna ähnlich seye.

Man findet die Manna auch in dem Frantzösischen Delphinat, und der Landschaft Narbona, insonderheit bey dem Städtlein Brigançon.

Cornelius à Lapide S. I. in Commentar. ad Exod. cap. 16. vermeldet, daß in Pohlen eine sonderliche Art der Manna, wie ein Thau auf denen Kräutern, in dem Brach- und Heumonat gefunden werde: Man sammlet sie vor Aufgang der Sonne in einen

Sie-

Sieb, schüttelt das Hülßlein davon, reiniget und zerstoßet sie, alsdenn gießet man Wasser dazu, und kochet sie wie ein Muß, welches vorgemeldten Herrn Jesuiten, nicht unangenehm zu seyn bedunckte. Die Körnlein dieser Manna sind lang und röthlich, vergleichen sich dem Hirß. Wenn die Sonne aufgegangen ist, springet das Hülßlein, denn fallet das Körlein zu Boden und verdirbt.

Die Manna in Calabria wird gesammlet von Aufgang des Siben-Gestirns, so gemeiniglich in dem Aprillen geschicht, bis zu desselbigen Nidergang in dem Wintermonat: Man list sie gemeinglich vor Tage auf, denn etliche die Sonnen-Hitze nicht erduldet, sondern leichtlicht verschmeltzet, daher wenn die Manna in großer Anzahl auf denen Bäumen liget, und die Einwohner besorgen, daß der Aufgang der Sonne, sie alle nicht einsammlen können, pflegen sie die Aeste der Bäumen mit abzubrechen, in einen schattichten Ort zustellen, und alsdenn sie erst einzusammlen. Ferners so die Calabrer vermeinen, daß die Rinde der Bäumen (wie es denn oft geschicht) die Manna verschlucket, und an sich gezogen, schneiden sie hernach in die Bäume. Der Königliche Dänische Leib-Medicus, Herr Thomas Bartholinus centur. 1. Epistol. Med. 54. berichtet, daß die Einwohner den Stamm des Baums zu allen Seiten auf nachgezeichnete Weiße verwunden, und am nächst folgenden Morgen den austriefenden Saft auffassen, ihn mit höltzernen Messern abschaben, saubern, und in einem Gefäße behalten: Die Messer müssen von Holtz oder Bein gemacht seyn, sonsten die Manna eine schwartze Farbe bekommet. Diesen gesammleten Saft schüttet man hernach auf einen der Sonne entgegen gewendten Tisch, damit die wässerige Feuchtigkeit und Säure, welche der Manna ihre Süßigkeit nimmet, verzehret werde, solches wiederhohlet man öfters.

Die Orientalische Manna, welche man aus Syria, und von Memphis bringet, lasset sich nicht einen Monat aufbehalten, daher nichts besser ist, als sich der Calabrischen Manna zu bedienen, so etwelche Jahre gut verbleibet. Sonsten ist die Manna zweyerley: Die einte fließet von sich selbsten zum Theile aus denen Zweigen, da die Stiele der Blättern anhangen, zum Theile aus denen Blättern selbsten. Die andere ist durch Kunst aus dem Baume gezwungen, und wird von denen Calabrern Sforzatella genennet.

Die unverfälschte Manna soll durchsichtbar, weiß, schwer, lieblich und süß seyn. Ob die Manna, welche die Israeliten in der Wüste für eine Speiße genoßen mit unserer Manna übereinkomme? Ist eine solche Frage, die bey denen Gelehrten bis auf diesen Tag noch nicht gäntzlich erörteret. Vielen gefallet die Meinung des Hochgelehrten Herrn Andreæ Riveti in Commentario ad Exod. cap. 16. 31. Manna Israelitarum fuit aliquid extraordinarium, nunquam antea visum, nec etiam, postquam cessavit, repertum, cumque cibus Angelorum appelletur, & singulari Dei opere præparatus in Sacra Scriptura ubique deprædicetur, causam hic naturalem piè & religiosè removendam censemus. Die Manna der Israeliten ware ungewöhnlich, zuvor niemahlen gesehen, und nachdem sie aufgehöret, nicht mehr gefunden, dieweil sie auch eine Speiße der Engeln, und in H. Schrift als ein sonderbares Wunderwerck GOttes gepriesen wird, halten wir Christlich und gewissenhaft darfür, daß bey der Israelitischen Manna alle natürliche Ursache solle ausgeschloßen werden. Was nun derjenigen, welche sie unter die gemeine Manna rechnen, Gründe anbelangt, hat der hochgelehrte Herr Johannes Buxtorffius F. in Exercitat. sacra ad histor. Mannæ c. 2. solche weitläufig widerleget, und stattlich erwiesen, daß die Israelitische Manna kein natürliche Sache, sondern ein wahres Wunderwerck gewesen seye.

Die Calabrische Manna, so gemeiniglich in Teutschland gebraucht wird, ist ein gelindes, und der Natur annehmliches Purgier-Mittel, führet insonderheit den Schleim und wässerige Feuchtigkeiten aus, ist in denen Brust-Kranckheiten sehr dienlich, denn sie reiniget die Brust von allem Schleime, und nimmet den Husten hinweg. Alte Leute, so mit der Engbrüstigkeit und dem Husten behaftet, nehmen 5. Loth Manna lassen es in einem halben Glaß-voll weißen Weins, auf einem Kohlfeuerlein vergehen, sichten es hernach durch ein reines Tüchlein, und trincken es Morgens nüchter warmlicht. Schleim, wässerige Feuchtigkeit, Brust-Kranckheit, Husten, Engbrüstigkeit.

Man kan auch die Manna wohl auserlesen, in Wegweisen-Wasser auf der Gluth zerlassen, ein paar Messer-Spitz-voll präparierten Weinstein dazu werffen, endlich durch ein Tuch sichten, einen Löffel-voll oder zwey Zimmet-Wasser damit vermischen, und also warm zu trincken geben.

Denen Kindern ist es auch eine nutzliche Artzney, denen man es nach Erforderung des Alters von einem halben Loth, bis auf zwey, ja zwey und ein halbes, auch drey Loth, in Milch zerlaßen, und mit ein wenig Mehl zu einer Brey gemacht: Oder in einem Weinwarm oder Brühe zerlassen eingeben kan: Sie reiniget die Brust und Magen wohl, macht die Kinder bisweilen erbrechen, und also den zähen Schleim auswerffen.

Ein nutzlicher Syrup von der Manna wird auch in denen Apothecken bereitet (Syr. de Mann. laxat.) welcher von 1. Loth bis 4. oder 5. Loth zum Laxieren kan eingegeben werden.

Man kan auch die Manna mit etlichen andern Artzneyen vermischen, und als ein treffliches Laxatif in vielen Zufällen gebrauchen: Z. E. Edler Rhabarbara, Senne-Blätter, präparierter Weinstein, kleine Corinten, jeder 2. bis 3. Quintl. Coriander 1. Quintlein, Velcken-Blühmlein 5. Fingervoll: Alles wohl zerschnitten, und 24. Stunden mit 1. Schoppen siedend Brunn-Wasser infundirt: In welchem hernach, wann es durchgesicht, 4. bis 6. Loth Manna zu zerlassen, und da solches mit dem Weißen von dem Ey geläutert; mag ein Alter 8. bis 10. Loth wohl vertragen. Oder man kan nur 2. bis 3. Loth erlesene Manna und so viel Sal. polychrest. in etlichen Untzen Wegweiß-Wasser zerlassen, und solches hernach gesichtet mit 30. oder 60. Tropfen Rhabarbar-Tinctur

nüchter einnehmen und nach Belieben darauf schissen.

CAPUT LXXXIV.

Nimbo.

Christophorus à Costa in libro aromatum ex editione Clusii p. m. 287. beschreibet einen sonderlichen Baum, welcher in India wachset, und von denen Einwohnern Nimbo genennet wird: Dieweil nun Casparus Bauhinus in Pinace Theatr. Botan. lib. 11. sect. 4. ihne dem Eschbaume zugesellet, wollen wir seine Beschreibung auch allhier beysetzen.

Der Nimbo von denen Malabaren Bepole genennet, ist an der Größe dem Esch-Baume gleich; Der Stamm ist dick, mit einer stinckenden, schwartzlichten, bittern Rinde umgeben. Die Blätter bleiben immer grün, glatt, an dem Umkreise zerkerst und spitzig, eines schwefelichten, unlieblichen Geruchs, und saurlich-bittern Geschmacks. Die Aeste tragen viele Blätter, und kleine, weiße aus fünf Blättlein bestehende Bluhmen, die in der Mitte gelbe Fädemlein haben, und einen Geruch wie der riechende Garten-Klee, Melilotus hortensis odoratus, von sich geben. Seine Frucht ist denen kleinen Oliven ähnlich, bleich-gelb mit einer zarten Haut bedeckt, wächst auf denen Gipfeln der Aestlein.

Unsaubere hohle Wunden bey Menschen und Vieh.

Dieses Baums Blätter sind etwas bitter, dienen sehr wohl in denen unsaubern und hohlen Wunden, so man sie zerstoßet, und mit Limonien-Saft überlegt; denn sie zeitigen, reinigen und schliessen die Wunden.

Würme im Leibe.

Der Saft von denen Blättern ist nutzlich die Würme im Leibe zu tödten und auszutreiben, in Wein, Wasser, oder Hüner-Brühen eingenommen, auch äusserlich alleine, oder mit ein wenig Rinder-Galle, Eßig und Aloe vermischt, in den Nabelgestrichen; ist ein gemeine Artzney in India bey denen Christen und Ungläubigen, insonderheit auf der Küste Malabar, deren Einwohner von denen Würmen geplaget werden. Das aus der Frucht gepreßte Oehl linderet die Schmertzen der Nieren; die Malabarer brauchen es zur Heilung der Wunden und wider den Krampf. Wunde Kramp

In dem vierten Theile des Horti Malabarici, wird dieser Baum unter die Oehl-Bäume gerechnet, und Karibepou, Lateinisch aber, Olea Malabarica Nimbo dicta, fructu racemoso rotundo & oblongo, geheißen. Raj. H. 1545. Azedarach; sempervirens & florens. T. 616. B. J. A. II. 236. Arbor Indica, Fraxino similis, Oleæ fructu. C. B. P. 416. Nimbo folio & fructu Oleæ. J. B. 1. 2. 27. Genus vid. pag. 72. supra.

CAPUT LXXXV.

Pappel-Baum. Populus.

Nahmen.

Der weiße Pappel-Baum heißet Griechisch, Λεύκη. Dioscor. lib. 1. cap. 109. Lateinisch, Populus alba. Italiänisch, Pioppo bianco. Frantzösisch, Peuplier blanc. Spanisch, Alamo blanco. Englisch, Poplartree. Dänisch, Popel-Pül. Niderländisch, Populierboom. In Teutscher Sprache wird er auch genennt, weiße Pappelweide, Sarbaum und weißer Albeer-Baum.

Schwartzer Pappel- oder Albeer-Baum heißet Giechisch, Αἴγειρος. Dioscor. lib. 1. cap. 113. Lateinisch, Populus nigra. Italiänisch, Pioppo negro. Frantzösisch, Peuplier noir. Spanisch, Alamo negro. Englisch, Asp. Niderländisch, gemeene Populier-Boom, Populier.

Libyscher Pappel-Baum heißet Griechisch, Κερκίς. Lateinisch, Populus Libyca vel tremula. Italiänisch, Pioppo montano. Frantzösisch, Tremole. Niderländisch, Rateleer, Espenboom.

Americanischer Pappel-Baum heißet Lateinisch, Populus rotundifolia Americana, C. B. P. 430. Populus novi orbis, J. B. 1. 2. 164.

Populus annumeratur Arboribus & Fructic. Flore amentaceo, quorum alii in eodem genere flores, fructus alii gerunt. Folia ipsi subrotunda; Flos amentac. constans foliolis apiculatis in mare &c. Stamina octo; Fructus sub multis foliolis in cellulis campanæ similibus recondit Embryonem in siliquam membranac. bifariam dehiscentem, spicatam, fœtam seminibus multis, papposis, in sola fœmina. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Es sind allhier vier Geschlechte des Pappel-Baums abgemahlet.

Der weiße Pappel-Baum, Populus; alba; maj. fol. C. B. P. 429. T. 592. B. J. A. II. 211. J. B. 1. 169. Pop. alba. Ger. Park. Raj. H. 1418. tringet mit seinen Wurtzeln nicht tief in die Erde. Der Stamm wächst geschwin-

Weißer Pappel-Baum. Populus alba.

Schwartzer Pappel-Baum. Populus nigra.

Libyscher Pappel-Baum.
Populus Lybica.

Americanischer Pappel-Baum.
Populus Americana.

geschwind und bald in die Höhe tragt oben viele Aeste, und ist mit einer weißen glatten Rinde bedeckt. Die Blätter sind eckt, breit und zerkerst, dem Winter-Grün oder Weinreben-Laube ähnlich, allein scheinen sie kleiner; sind oben glatt und grün, unten aber mit einem weiß-grauen, wollichten Häutlein, wie die Roßhuben-Blätter bedeckt zu seyn. An denen Zweigen kommen bisweilen länglichte und wollichte Zapfen herfür. Er wird leichtlich zu dem Winde umgeworfen, und lasset sein weißes Holtz sich bald spalten. Zu Zeiten ist dieser Baum unfruchtbar, also daß er auch gar nicht blühet. Wächst insonderheit allhier bey Michelfelden, und sonsten hin und wider gern an wasserigen Orten, und an denen Gestaden der Flüssen.

Von diesem ist nur in Ansehung der etwas kleinern Blättern unterschieden: Populus alba foliis minoribus. Eorund. loc. cit. Man siehet diese Speciem im Walliser-Lande.

Der schwartze Pappel-Baum, Populus nigra. Ger. Park. C. B. P. 429. J. B. 1. 8. 155. Dod. pempt. 836. Lob. Ic. 194. 2. Raj. H. 1417. T. 592. B. J. A. II. 211. steigt zu Zeiten höher als der weiße, hat auch mehr Aeste. Der Stamm ist gemeiniglich dicker, seine Rinde glatt, das Holtz hart, gelblicht, und läßt sich nicht gern hauen. Die Blätter sind nicht eckicht, auch nicht so groß als an dem weißen Baume, jedoch breit, spitzig, rings umher zerkerft, glatt, grün, und hangen an langen Stielen. Er trägt länglichte Zapfen, nach welchen traublichte Aestlein herfürwachsen mit runden Beeren, welche nach ihrer Zeitigung wie eine Wolle davon fliegen. Seine Wurtzeln gehen tief in die Erde. Eh die Blätter sich erzeigen, kommen erstlich länglichte Knöpflein wie ein Gersten-Korn, doch etwas gröser, fett und öhlicht, so man sie anrühret, kleben sie an die Finger, sind gelblicht und eines angenehmen Geruchs, daraus endlich die Blätter werden. Diese Knöpflein oder junge Schößlinge nennet man in denen Apothecken, Oculos vel Gemmas Populi, Pappelbaums-Augen, aus welchen, und nicht von den traublichten Beeren, das Unguentum Populeon gemacht wird. Es wächst auch an diesem Baume ein Hartz, wie an denen Pflaum- und Kirsch-Bäumen. Man findet ihn allhier vor dem Steinen-Thor, bey dem Birßig-Bach, und dem Dorf Binningen, allda er meistentheils seine Frucht traget.

Der Libysche Pappel-Baum, Populus tremula C. B. P. 429. T. 592. B. J. A. II. 211. Lybica. J. B. 1. 163. Ger. Park. Raj. H. 1419. steigt hoch wie die vorige, ist mit seinem Stamme und Rinde dem schwartzen gleich, tragt längere und schwärtzere Zapfen, und sind die Blätter auch schwätzer, harter, rundlicht, an dem Umkreiße zerkerft, hangen an langen Stielen, davon sie auch jederzeit zittern, wenn schon kein Wind sich erzeiget. Er ist in Teuschland und Böhmen wohl bekannt, man nennet ihn Aspen-Baum, daher das Sprichwort kommet: Du zitterst wie ein Aspen-Laub. Er wächst allhier auf dem Muttentzer-Berge. Johannes Bauhinus tom. I. Histor. Plantar. universal. Lib. 8. Cap. 8. berichtet, daß bey dem Marckflecken Passavant, welcher der Fürstlichen Abtey Murbach zugehört, und an Burgund stoßet, die Rinde von denen jungen Aspen-Bäumen in Manns-Höhe abgezogen werde, daraus mache man Facklen, Brandons genannt, sie brennen leichtlich, und geben einen hellen Schein von sich, wie diejenigen, so aus Tannen-Holtz, oder von Wachs und Hartz bereitet werden.

Der Americanische Pappel-Baum Populus rotundifolia Americana, C. B. P. 430. Park. Raj. H. 1419. Pop. novi Orbis. J. B. 1. 164. hat knodichte Aeste, aus deren jedem ein dickes, starckes, breites Blatt an einem kleinen Stiele herfürkommt, er tragt länglichte Zapfen, mit vielen kleinen Beerlein begabet, die sind am Geschmacke hitzig, etwas gesaltzen, und ziehen heftig zusammen. Er ist erstlich von denen Englischen Kaufleuten aus America gebracht worden, wie Petrus Pena und Matthias Lobelius in Adversariis stirpium p. m. 441. berichten.

Die Heyden, welche bey dem Altar Herculis vor Zeiten opferten, wurden mit denen Zweiglein und Blättern des Pappel-Baums gekrönet, denen die Salii, Priester des Abgotts Martis, nachfolgten, daher Virgilius Lib. 8. v. 276. seq. Æneidos schreibet:

Dixerat: Herculea bicolor cum populus umbra,
Velavitque comas foliisque innixa pependit.
Tum Salii ad cantus, incensa altaria circum,
Populeis adsunt evincti tempora ramis.

Dieweilen die Pappel-Bäume meistentheils an denen Wasser-Gestaden herfürkommen, ware ihr Schatten denen Alten sehr angenehm, unter welchen sie sich aufhielten, davon Horatius Lib. 2. Ode. 3. spricht.

Quà Pinus ingens albaque Populus,
Umbram hospitalem consociare amant
Ramis, quà obliqua laborat
Lympha fugax trepidare rivo.

Eigenschaft.

Beyde Pappel-Bäume, darunter der schwartze allein im Gebrauche, haben viele irdische Theile mit einem balsamischen Oehle, und gar wenigem flüchtigem Saltze in sich verborgen, daher sie eine zimlich temperierte Eigenschaft haben, die Lebens-Geister wieder zur Ruhe zu bringen, die Schmertzen zu lindern und zu kühlen. Sie werden von denen Alten mehr warm als kalt geachtet.

Gebrauch.

Die Weiber legen die ersten Knöpflein des schwartzen Pappel-Baums in ihre Laugen, damit ihre Haar schön und lang wachsen. Mange des Ha

Der Saft, welcher aus denen hohlen Aspen fleußt, soll die Wartzen und Zittermäler vertreiben. Wartze Zittern ler.

Das in denen Apothecken gemachte Unguentum Populeon löschet die Hitze der Fieberen, so man davon an die Schläfe, und an die Pülß der Händen und Füssen streichet. Stillet das von Hitzen herkommende Kopfweh, macht gelind schlaffen. Es vertreibet auch die Entzündung der guldenen Adern. Hitz de Fieber

Man kan auch im Frühlinge aus denen Pappel-Knospen oder Schößlingen, eh die Blätter ausbrechen, ein Oehl oder Sälblein kochen, wenn man sie zerhackt und in Schweinen-Schmerr ein wenig siedet, hernach ausdruckt und erkalten läßt. Solches Sälblein ist von mir im Brande, es sey von was für Feuer es immer wolle, wie auch in geringen Haut-Entzündungen, Zittermählern, da die äusserste Haut von scharffen, gesaltzenen Feuchtigkeiten geschunden worden; in Geschwulst und Hitze der guldenen Adern, sehr kühlend und geschwind heilend erfunden worden; da man es oft laulicht übergestrichen. Gleiche Würckung hat auch das aus denen mit Rosen-Oehl gekochten Pappel-Knospen ausgedruckte Oehl. Brand Zittern ler, G schunde Haut, Gulder Aderbi

In denen Abothecken hie und da hat man die Rinde des weißen Pappel-Baums; das Oehl (Oleum Populeum) und die Pappel-Salbe (Unguentum Populeum) aus denen Sprossen des schwartzen Pappel-Baums.

CAPUT

CAPUT LXXXVI.

Erlen-Baum. Alnus.

Härriger Erlen-Baum.
Alnus hirsuta.

Nahmen.

Erlen-Baum heißt Griechisch, Κλήθρα. Th. Hist. lib. 3. cap. 14. Κλήθρη. Lateinisch, Alnus. Italiänisch, Alno. Frantzösisch, Aune. Spanisch, Aliso. Englisch, Aldertree. Dänisch, Elletræ. Niderländisch, Elsenboom.

Folia Alno subrotunda, dentata, viscosa &c. Flos, mas, amentac. staminibus quatuor ex calicis quadrifidi segmentis enatis constans, glomeratus, axi longo accretus, refert caudam cati ortam calice squamoso, gemmam referente; Ovarium alio loco Plantæ, ex calice squamoso emergenti axi accrescit, cui juxta longitudinem totam accrescunt utriculi compressi, instructi tubis binis, longis, rubris, cornutis, sub squamis reconditi, uno semine fœti, unde fructus squamos. semina recondens sub squamis. B. J. A.

Gestalt.

Der Erlen-Baum, Alnus, rotundi folia, glutinosa, viridis. C. B. P. 428. T. 587. B. J. A. II. 181. vulgaris, J. B. I. 151. Park. Alnus, Ger. Raj. H. 1409. ist in Teutschland und Böhmen wohl bekannt, wächst gern an denen Wasser-Gestaden und feuchten Gründen, trägt Blätter wie die Hasel-Stauden, aber sie sind dicker, zäher oder glätter, gleich als wäre dieses Laub mit Leime und Fettigkeit überzogen, haben auch viele Aederlein. Er bringet eine grüne, länglichte Frucht oder Knospen, in Gestalt der Maulbeeren, die ist gleich wie mit vielen Schüpen zusammen gesetzt, zeitiget im Herbste, und hat inwendig schwartz-gelben Samen. Etliche sind gar unfruchtbar. Des Baums Rinde ist auswendig schwartzlicht, inwendig röthlicht. Das Holtz ist weich und roth, wird gebraucht zu denen Schiffen und Grundvesten der Häusern an wasserichten Oertern, denn im Wasser verdirbt es nimmer, wird je länger je stärcker, und gleich denen Steinen, aus der Ursache legen die Venetianer Gründe und Pfähle von Erlen-Holtz, darauf sie ihre Häuser ins Wasser bauen.

Johannes Bauhinus tom. I. Histor. plantar. universal. cap. 6. meldet, er habe zu Bononien bey Ulysse Aldrovando, und zu Verona bey Francisco Calceolario, wie auch zu Venedig an etlichen Orten Stücke von dem Holtze des Erlen-Baums gesehen, welche zu Steinen worden, daher man in der Kunst-Kammer vorgemeldten Calceolarii von diesem steinigen Holtze oder höltzernen Steine folgende Lateinische Verse liset:

—— —— videas lapidescere Sarni
Cœruleo sub fonte Alnum, filicisque maniplos,
Et paleæ intortos lento cum vimine culmos.

Casparus Bauhinus in Pinace Theatri Botanici, Lib. 11. Sect. 5. berichtet, daß er neben den Wurtzeln des Erlen-Baums ein ästiges Gewächse wahrgenommen, welches sich denen Eichbaums-Trauben vergleiche.

Eine Art mit längeren, grünen Blättern, Alnus folio oblongo viridi, C. B. P. 428. T. 587. B. J. A. II. 181. wächst allhier an wässerigen Orten, zwischen dem Dorf Muttentz und Münchenstein. Auf dem Muttentzer-Berge ist auch zu sehen Alnus nigra polycarpos, C. B. P. 428.

Noch eine sonderbare Art des Erlen-Baums beschreibet Casparus Bauhinus in

suo Matthiolo emaculato ad Lib. 2. Dioscorid. Cap. 94. wird von ihme Alnus hirsuta, folio incano, der härige Erlen-Baum genennet. Alnus incana, & hirsuta, J. B. 1. 154. Alnus folio incano, C. B. P. 428. Park. Raj. H. 1410. T. 587. B. J. A. II. 181. Aln. hirs. Ger. Dieser Baum ist kleiner als der vorige, hat längere und spitzere Blätter, an dem Umkreise mit gröbern Kerben begabet, obenher sind sie nicht fett, sondern lind wegen seiner kleinen und unsichtbaren Wolle, die an dem Rucken völler und aschenfarb ist. Seine zusammengedrungene Kästlein bringen eine ablange Frucht. Er wächst unter Hiningen an dem Rhein.

Der Erlen-Baum, welcher in allen Stücken auch kleiner ist, und keine leimichte Blätter trägt, Alnus alpina minor C. B. P. 428. Park. Raj. H. 1410. T. 587. Celeberrimus D. P. Haller in Enum. Meth. St. Helv. p. 157. inter synonyma ponit: Aln. montan. pallido, glabro, sinuato Ulmi folio Boccon. Mus. p. 139. & Aln. montan. Ulmi folio Ejusd. Ic. T. 96. sed negat Herbar. viv. C. B. in quo optime conservata Alnus alpina minor respondet perfectè Alno montan. crispo, glutinoso & denticulato folio Boccon. M. p. 138. folia in Herb. viv. quidem videntur glabra esse, sed neutiquàm ita oblonga, sinuata ac profundè serrata ut in Boccon. spec. Ulmi folio, quod quivis spec. Herb. viv. cum fig. & Descr. Bocc. compar. primo intuitu animadvertet. Er wird auf denen Oesterreichischen, Steyrmärckischen Bündtnerischen und andern Schweitzerischen Bergen gefunden.

Eigenschaft.

Es wird zwar dieser Baum in der Artzney nicht viel gebrauchet, doch soll in seiner Rinde und denen Blättern ein bitterlichtes, Aluminosisches, etwas flüchtiges Saltz unter vielem Phlegmatischem klebichtem Safte stecken, dadurch er die Eigenschaft hat zu zertheilen, zu kühlen, aufzulösen, Entzündungen zu vertreiben, und Geschwulsten des Zäpfleins und der Mandeln zu heilen.

Gebrauch.

Flöhe vertreiben.

Das grüne Laub morgens früh, da der Thau noch aufligt, gesammlet, und in die Kammern gestreuet, da viele Flöhe innen sind, und über eine Stunde wieder ausgefeget, nimmt die Flöhe sauber hinweg, sonderlich, wenn man annoch Roß-Mist darunter menget, denn die Flöhe an solchen zähen Blättern kleben bleiben.

Sonsten werden die Stämme dieses Baums zu Venedig und anderstwo zu denen Fundamenten der Gebäuen, wie auch zu denen Schiffen gebrauchet, weil solches Holtz in dem feuchten Erdreiche nicht faulet, sondern vielmehr in dem gesaltzenen Meer-Wasser nach und nach eine steinerne immerwährende Daurhaftigkeit bekommt.

Das grüne Laub ist äusserlich gut zu hitzigen Schäden, welck gemacht, und also aufgelegt. In die Schuhe gethan also grün, und darauf gegangen, ziehet aus den Schmertz, Hitze und Müdigkeit der Füssen.

Erlen-Rinde brauchen die Läder-Färber zu schwartzer Farbe. Dieselbige Rinde und alt Eisen legen die Schuster in das Wasser, nach etlichen Tagen wird es schwartz wie Dinte. Auch brauchen etliche die Frucht oder Knospen zu der Dinten, anstatt der Gall-Aepfeln.

CAPUT LXXXVII.

Bircke. Betula.

Nahmen.

Bircke heisset Griechisch, Σημὸς, Σημύδα. Th. Hist. l. 3. c. 14. Lateinisch und Italiänisch, Betula. Frantzösisch, Bouleau. Englisch, Beechtree. Dänisch, Birck, Bircketrä. Niderländisch, Berkenboom, Berk.

Folia subrotunda faginis similia; Flos mas, amentaceus, foliosus axi affixus capillaceo, longo; Fructus loco à flore remoto, squamosus, cylindraceus, sub squamis suis recondens semina alata, B. J. A.

Gestalt.

Die Bircke Betula Dod. 839. C. B. P. 427. J. B. 1. 148. Raj. H. 1410. T. 588. B. J. A. 182. & aliorum omn. ist fast überall ein bekannter starcker Baum. In seiner Jugend bringet er eine braune Rinde, darnach so er aufkommt, werden die äussersten Rinden je länger je weißer. Die Blätter vergleichen sich dem schwartzen Pappel-Baume, allein daß sie kleiner, innwendig rauher und grüner sind, an dem Umkreiße zerkerft, und hanget jedes sonderbar an kurtzen Stielen. Sein Samen bringet er in gedräheten oder runden Zäpflein, Julis, so denen am Hasel-Baume gleich sind, herfür, und läßt solche Zäpflein in dem Herbste abfallen. Das Holtz ist weiß, zähe und biegig.

Dieser Baum ist vor Zeiten in grossen Ehren gewesen bey denen Römern, denn die Stattknechte haben ihn der Obrigkeit, als Ruthen vorher getragen. Man macht auch jetzund Ruthen, Bäsen, Sättel, und Reife zu denen Weinfässern daraus. Wird heut zu

Tage

Tage zu Abstrafung der ungehorsamen Jugend gebraucht.

Aus denen Bircken werden die besten Kohlen gemacht, denn sie glüen lang, und dämpfen nicht ins Haupt, derohalben brauchen sie die Bergknappen, wenn sie Metall oder Ertz schmeltzen, denn sie geben ein starckes Feuer.

Die Bircken wachsen fast überall in Wäldern und Gebürgen, auch an unfruchtbaren Oertern, jedoch in feuchtem Boden.

In Italien findet man sie selten. In Franckreich sind ihrer gar viel, daselbst kocht man aus denen Rinden, als die da fett sind, ein Pech, auch schneiden sie Fackeln daraus, die brennen, als wären sie mit Pech geschmieret.

Eigenschaft.

In denen Rinden und Blättern dieses Baums findet sich ein häufiger, wässeriger Saft, mit etwas Nitrosischen, flüchtigen Salz-Theilen, und einem schwefelichten zähen Gummi vergesellschaftet. Daher es die Eigenschaft hat aufzulösen, zu zertheilen, das Geblüte zu reinigen, den Harn zu treiben, Wunden und Schäden zu säubern und zu heilen.

Gebrauch.

Es ist unter allen Bäumen kaum einer, der so zeitlich den Saft an sich ziehet, als die Bircke, denn gleich im Anfange des Lentzens hat sie ihren Saft so vollkommlich, daß wenn sie mit einem Messer geritzt wird, alsbald ein süßes, lauteres Wasser heraus fleußt, so man Bircken-Wasser nennet. Von welchem FRIDERICUS HOFFMANNUS Lib. IV. Pharmacop. Med. Chym. Sect. 1. p. m. 413. nachdencklich also schreibt: So man davon Morgens nüchter ein Glas voll trincket, haltet man es für das beste Mittel zu Verhütung des Steins in denen Nieren und Blasen. Denen alten Leuten, welche mit Schmertzen harnen, bekommet es auch wohl. Es löschet auch die große Hitze der Leber, und dienet, wie einige glauben, denenjenigen, die durch Zauberey zu denen ehelichen Wercken untüchtig sind.

Nieren und Blasen-Stein. Schmertzliches Harnen. Hitze der Leber. Zauberey gut zu denen ehelichen Wercken.

Der ordentliche und nutzliche Gebrauch des Bircken-Safts oder Wassers, zu Verhütung des Nieren- und Blasen-Steins, bestehet in nachfolgenden Puncten. 1. Solle man frischen, süßen, und keinen saueren oder jehrenden Saft gebrauchen, denn dieser leichtlich Grimmen oder Kopfweh verursachet. 2. Solle man in denen ersten Tagen nicht über 12. Loth trincken, hernach allgemach bis auf 24. Loth aufsteigen, nachdem es die Leibs-Kräften zulassen. 3. Solle man auf den Trunck spatzieren. 4. Muß man ihne Morgens nüchter trincken, und vor keiner Stunde darauf essen. Wenn man aber spürte, daß der Magen dadurch geschwächt wurde, kan wohl zuweilen ein Stücklein guter Magen-Täfelein gebraucht werden. 5. Wenn der Saft sich verstecken und der Harn zuruck bleiben wollte, kan man geringe Harntreibende Artzneyen, als Fleisch-Brühlein, darinnen Peterlein gekocht, Terpentin-Pillulein, oder andere dienliche Mittel zu sich nehmen. So Leibs-Verstopfungen sich anmeldeten, wolle man sich eines Haus-Clystiers bedienen. 6. Muß man den Gebrauch dieses Safts ohngefehr drey Wochen fortsetzen. 7. Solle man dieses Wasser im ersten Frühlinge, eh die Blätter ausbrechen, aus der geritzten Rinde und Aestlein sammlen; denn so bald die Blätter herfürkommen, ist dieses Wasser nicht mehr kräftig. Einen nutzlichen Bircken-Wein zu machen, nimmet man des frischen Bircken-Safts zwölf Theile, Honig ein Theil, läßt es in einem ehrenen Kessel sieden, und verschaumt es, bis ein Ey oben-auf schwimmen kan, hernach thut man es in ein höltzernes Fäßlein, hencket ein Säcklein darein, in welchem zween oder drey Löffel-voll Bierhefen, und Nelcken, 1. oder 2. Quintl. gebunden sind, und läßt es also verjähren, der also verjohrne Saft, welches zu Zeiten in 12. Tagen auch öftermahls später geschicht, wird von der Trusen abgelassen, und im Wein-Keller zum Gebrauche aufbehalten. Dieser Tranck ist insonderheit im Winter nutzlich Morgens nüchter, nachdem man zuvor ein Brühlein genommen, auf 6. oder 8. Loth getruncken, denn dardurch die Nieren vom Sande entlediget werden. 8. So man den Bircken-Saft in irrdenen Geschirren oder zinnenen Flaschen lang begehrt aufzubehalten, kan man ihnen nur mit ein wenig Schwefel-Rauch einbrennen.

Etliche pflegen diesen Saft mit Fleiß zu destillieren. Er wird also sonderlich gelobet in der Wassersucht, mit Hollunder-Wasser vermischt, und oft davon getruncken. Dieses Wasser tilget auch aus die Flecken und Masen am Leibe, macht eine klare Haut, heilet die Mund-Fäule, so man den Mund damit ausschwencket.

Wasser-Sucht.

Flecken und Masen des Leibs.

Mund-Faule.

So man denen Pferdten die Füsse mit Bircken-Saft reibet, bekommen sie davon gute Füsse.

Schlechte Leute lassen Bircken-Laub in Wasser sieden, und baden darinnen für die Räude, ist sehr gut, insonderheit so man noch zwey Theile Wein-Stein und ein Theil Salpeter damit siedet.

Räude.

Auf dieses Baums weisse Rinde haben die Alten geschrieben, eh denn das Papier erfunden worden.

An diesem Baume wächst zuweilen ein Schwamm, welcher gedörrt zu Pulver gebracht, und auf die guldenen Adern gelegt, derselben Fluß alsobald stillet.

Guldener Adern-Fluß.

In denen Apothecken hat man hin und wider die Rinde und Blätter, aus welchen sie zuweilen ein Wasser destillieren.

CAPUT LXXXVIII.

Rüst-Holtz. Ulmus.

Nahmen.

Rüst-Holtz, Rüst-Baum, Lind-Bast oder Ulmen-Baum heißt Griechisch, Πτελέα, Dioſc. l. 1. c. III. Lateinisch, Ulmus. Italiänisch, Olmo. Frantzösisch, Orme, Ormeau. Spanisch, Olmo. Englisch, Elmetree. Dänisch, Ulmträ, Elmeträ, Elm, Ulm. Niderländisch, Olmboom, Olm.

Ex Arbor. & Frut. flore monopet. cujus ovarium intra florem fit fructus membranaceus;

Rüst-Holtz. Ulmus.

ceus, Ulmus florem habet monopet. campaniformem, ſtaminib. multis ornatum; in centro floris fructum foliaceum, cordiformem, præcocem, in medio condent. capſulam pyriform. pariter membranac. fœtam ſemine ejuſd. form. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

Insgemein werden von denen Botanicis nur zwey Arten dieſes Baums beſchrieben. Johannes Rajus Tournef. Boerhaav. und andere aber gedencken viererley Arten.

1. Die erſte Art iſt der gemeinſte Rüſt-Baum, Ulmus vulgatiſſimus folio lato ſcabro, Ger. emac. 1480. Raj. H. 1425. Ulmus J. B. 1. 139. Dod. 837. Ulmus; campeſtris & Theophraſt. C. B. P. 426. T. 601. B. J. A. II. 220. Ulm. vulg. Park. Ein groſſer, dicker Baum mit vielen Aeſten; hat an ſeinen jungen Aeſten ein äſch-farb-röthlichte Rinde, ſo da bald glatt, bald mit tiefen durch die Länge gehenden Spälten begabet, im übrigen ſehr zähe. Die Rinde des veralteten Baums theilet ſich in Spälte aus, und iſt ſehr ungleich und runtzelicht. Das innere Holtz ziehet ſich der Farbe nach von gelb auf roth; iſt ſonſten ſehr hart und zähe, ſonderlich wenn es dürr worden. Seine Blüthe kommt aus denen Knödlein der äuſſerſten Aeſten herfür, aus vielen ſchwartz-röthlichten Zäſerlein oder Staminibus beſtehende. Darauf folgen die Hülſen oder flachen Täſchlein, welche ins gemein ablang, rund, groß und dünn, auch einen kleinen, zarten, flachen, weißen, ſüßen Samen in ſich haben, der da in dem Munde zerkeuet, viel Saft, ſo wohl als die Rinde, gibet. Endlich nach dem Samen erſcheinen auch die Blätter, welche anfangs hell, ſchön grün, hernach aber dunckel-grün, beneben ablang, krauß, zerkerſt, 3. bis 4. Finger lang, und 2. bis 3. Quer-Finger breit; je eines nach dem andern an denen Aeſten hangend. An denen Blättern aber wachſen jährlich kleine, etwas runde, hochgerichte, hole Täſchlein, unterſchiedlicher Figuren; darinnen ein zäher, ſchleimichter Saft ſich befindet, aus welchem kleine Würmlein wachſen. Dieſer Saft wird im Mayen, eh die Würme daraus wachſen, geſammlet.

2. Die andere Art, Ulmus folio glabro, Ger. emac. 1481. Park. Th. 1404. Raj. H. 1426. T. B. J. A. loc. cit. iſt dieſem erſten gantz gleich, an Größe und anderm, ausgenommen, daß er mehr nidergebogene, und in die Breite ſich ausdähnende Aeſte, wie auch beyderſeits glatte Blätter hat.

3. Die dritte Art iſt der kleine Rüſt-Baum, Ulmus minor folio anguſto ſcabro, Ger. emac. 1480. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. minor Park. Th. 1404. Iſt denen vorigen Arten an Geſtalte durchaus gleich, ausgenommen, daß er kleiner und nidriger iſt.

4. Die vierte iſt Ulmus latiſſimo folio ſcabro, Ger. emac. 1481. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Ulm. latiore folio, Park. Th. 1404. Wächſt in eine merckliche Höhe auf; hat eine äuſſerlich ſchwärtzere Rinde, als die erſte Art, ſonſten aber auch ſo zähe. Das Holtz aber iſt nicht ſo feſt und zähe, als deſſelben; die Blätter ſind länger und breiter als der vorigen, beyderſeits rauch.

Denckwürdig iſt, was Carolus Clusius, der weit-berühmte Botanicus, berichtet, wie nemlich die Wurtzeln des Rüſt-Holtzes, oder der Ulmen-Bäumen, ſo man in Spanien bey dem Fluße Thormis findet, in kleine Zaſeln oder Neben-Würtzelein ausgehen, in welchen, wenn ſie von dem herzufliſſenden Waſſer überſchwemmet werden, Thierlein wie kleine Heuſchrecken wachſen, und verborgen ligen, dieſe ſammlen die Fiſcher auf zu einem Aaße, welche aber gröſſer worden, und aus denen Würtzelein gewachſen, fliegen wie die rechten Heuſchrecken davon, kommen jedoch in gewiſſer Zeit zu ihrem Geſchlechte in das Waſſer wiederum zuruck.

Eigenſchaft.

Die Rinde, Aeſte und Blätter dieſes Baums haben viele ungejohrene, irrdiſche Theile in ſich, dannenher ſie anhalten, zuſammenziehen, und wegen ſchleimichter, alcaliſcher Feuchtigkeit, Wunden und Schäden heilen. Die Täſchlein aber haben einen ſchleimichten, häufigen, alcaliſch-flüchtigen Saft, welcher wohl zertheilet, reſolvieret, Entzündungen der Augen vertreibet; hiemit ein nitroſiſches flüchtiges Saltz bey ſich hat.

Gebrauch.

Der Rüſt-Baum ſäubert und ziehet zuſammen.

Die Blätter, Rinde und Zweige machen dick, heften die Wunden, daher Galenus Lib. 8. de ſimplicium Medicament. facult. Cap. 68. bezeuget, er habe auf eine Zeit allein mit dieſen Blättern eine friſche Wunde geheilet. Wun

Die Rinde geſtoſſen, ein Quintlein ſchwer mit Weine getruncken, macht Stulgänge, treibt den Schleim unten aus, und ſonderlich die wäſſerigte Feuchtigkeiten, iſt eine Bauren-Artzney. Schleimwäſſer Feuchtkeiten.

Die lautere Feuchtigkeit oder der Saft, welcher in denen grünen gerümpften Knöpflein gefunden, und im Heumonat geſammlet wird, macht ein hüpſches Angeſichte und glatte

Haut,

Haut, so man sie damit bestreicht. Fallopius brauchet und lobet ihn zu Heilung der Wunden; noch viel kräftiger soll seyn das Oehl daraus destilliert. Welche Kinder mit einem Leisten-Bruche behaftet sind, denen soll man leinerne Tüchlein in diesem Saft nässen, solche über den Schaden legen und mit einem Bande wohl verwahren. Matthiolus haltet es für ein bewährtes Mittel.

Wenn man den Baum zerspaltet, fleußt aus dem Marcke eine Feuchtigkeit, diese auf das Haupt gestrichen, machet das Haar wachsen, und verhütet sein Ausfallen. Solches thut auch die innerste Rinde, so man sie lang im Wasser siedet, alsdann die auf der Brühen schwimmende Fettigkeit abnimmt, und sie an die kahle Stelle streichet.

Wunden.

Auch bey rinnenden Augen.

Haar Ausfallen.

CAPUT LXXXIX.

Hag-Buche, oder Spindel-Baum.

Ostrya Ulmo similis, Carpinus cum Flore & Fructu.

Nahmen.

Hag-Buche, oder Spindel-Baum heißt Griechisch, ζυγία, Th. 5. h. 8. Lateinisch, Carpinus s. Betulus, Ger. Ostrys sive Ostrya Theophrast. Park. Ostrya Ulmo similis, fructu in Umbilicis foliaceis, C. B. P. 427. Raj. H. 1428. Carpinus Dod. 841. T. 582. B. J. A. II. 176. Fagus sepium, vulgò Ostrys Theophrasti, J. B. 1. 146. Frantzösisch, Carne. Italiänisch, Carpino. Englisch, The Hornbeam, Or Hardbeam tree.

Folia Fagi & facies; Flos mas, amentaceus, petalodes, axi longo, communi adnatus, stamin. multis sub folilios natis, in uno loco Plantæ hærens; Ovarium ovatum apice piloso, membranaceo involucro tectum, & tubis binis instructum fit fructus in eadem Planta loco à Flore remoto, in spicis foliaceis reconditus, osseus, umbilic. compres. striat. fœtus nucleo è rotundo acuminato, B. J. A.

Gestalt.

Dieß ist ein zimlich hoher Baum, mit einem dicken Stamme, einer weißlichten, gleichen Rinde, und festem, hartem, weißem Holtz. Er hat längere Blätter denn der Rüst-Baum, beyderseits glatt, an dem Umkreiße zerkerst, und gleichsam mit spitzigen Stacheln versehen. Im Anfange des Frühlings erzeigen sich an denen Aesten kleine, blättichte, ablange Zäpflein, welche mit vielen, spitzigen, in einander gedrungenen braun- oder schwartz-grünen Blättern umgeben sind. Die Frucht aber hanget an dem langen Stiele, zwischen engen Blättern verschantzet, fast in Form eines Pyramiden gestreifelt, und holtzicht. Er wächst durchgehends in denen meisten Ländern an denen Hägen und in Wäldern.

Gebrauch.

Aus dem Holtze macht man Mühli-Räder, Winden und dergleichen. Wenn im Frühlinge die Rinde des Baums geritzet wird, gibt er gleich dem Bircken-Baume einen wässerichten Saft von sich. Es soll auch aus dieser Rinde ein Gummi fliessen. In der Artzney wird nichts von ihme gebraucht.

CAPUT XC.

Tamariscke. Myrica sive Tamarix.

1. Frantzösische Tamariscken.

2. Gemeine Tamariscken.

Nahmen.

Tamariscke heißt Griechisch, μυρίκη, Th. 3. h. 4. 1. h. 16. Dioscor. l. 1. c. 116. Lateinisch, Myrica, Tamariscus, Tamarice, Tamarix. Italiänisch, Tamarisco. Frantzösisch, Tamaris, Tamarin. Spanisch, Tamariz, Tarahe, Taray, Atarfe. Englisch, Tamariske. Niderländisch, Tamarischboom.

Folia tenuissima; calix exiguus; Flos exiguus rosac. pentapetalus; Ovarium capsula oblonga,

oblonga, membranac. bivalvis semin. papposis plena B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Tamarischke, Tamariscus fruticosa folio crassiore s. Germanica, C. B. P. 485. Tamarix, Germanica, sive minor fruticosa J. B. 1. 351. Tamariscus folio latiore, Park. Raj. H. 1705. Tamariscus Germanica Lob. Ic. 218. Ger. T. 661. B. J. A. II. 257. ist ein Bäumlein, das wächst allermeist bey denen Wasser-Gestaden, fürnemlich an der Donau, Lech, Isar, und am Rhein. Es trägt Blätter gleich wie der Seven-Baum oder Cypreß, allein daß sie schmäler, zarter und grüner sind. Seine Bluhme ist moßicht und haaricht.

Man findet diese Tamarischke allhier bey dem Birß-Fluß, insonderheit aber an dem Rhein-Strome, zwischen Hüningen und Brysach, in denen Auen des Rhein-Flusses. In dem Ertz-Bischthum Saltzburg wachset sie in großer Menge, daher man aus ihrem Holtze Fäßlein machet, und solche nach Wien in Oesterreich schicket. Zu Franckfurt am Mayn werden auch diese Fäßlein verkauft, welche nach Herrn Dr. Schröders Bericht gemeiniglich eine Maaß halten, und aus dem Holtze der Tamarischken, so an dem Rheinstrom wachset, bereitet sind. In Italien zu Rom kommet sie an dem Ufer der Tyber in zimlicher Menge herfür, allda man sie in denen Gärten zielet, denn wachset sie in großer Höhe, und wirft einen breiten Schatten von sich. Matthiolus berichtet, es seye bey seinen Leb-Zeiten zu Rom in dem Spittal zum Heiligen Geiste, ein solcher Tamarischken-Baum gestanden, unter dessen anmuthigem Schatten er sich mit spatzieren öfters erlustiget habe. Die Tamarischken-Staude wird in Teutschland auch in denen Gärten gepflantzet. Nach Herrn Dümlers Bericht gehet sie zu Nürenberg also auf: Die Wurtzel ist zimlich dick, der Stämm manigfältig, die Rinde sehr bitter, und an der Farbe röthlicht. Die Blätter sind grün, und gleichen dem Seven-Baume. Die Blüthe ist grün und purpurfärbig, in der Mitte mit gelben Zäserlein, so in dreyeckichten Kelchlein stecken, begabet; wenn dieselben abfallen, folget ein weißer, wollichter Same, der bald hinweg fleugt. Von denen Bey- oder Reben-Schoßen wird diese Staude fortgepflantzet, und an andere Oerter gebracht. Sie liebet einen feuchten Boden. Ob zwar die Reben-Zweiglein sich nicht gern versetzen lassen, sondern in denen Gärten bald verderben, so kan man doch mit fleißiger Warte und Begiessung etwas davon bringen, zur Garten-Zier behalten, und im Nothfalle zur Artzney gebrauchen.

Die Frantzösische Tamarischke, Tamarix major, sive arborea Narbonensis, J. B. 1. 351. Raj. H. 1704. altera folio tenuiore sive Gallica, C. B. P. 485. Tamariscus Narbonensis Lob. Ic. Ger. 218. T. 661. B. J. A. II. 257. Tamariscus folio tenuiore Park. wächst in Franckreich um Narbona, mit vielen kleinen Blümlein, fast Trauben-weiße, von Leib-Farbe, bringet keinen haarichten Samen, sondern kleine Beerlein, welche an die Sonne gelegt sich bewegen, von wegen eines kleinen Würmleins, so darinnen wächst, wie solches Petrus Pena und Matthias Lobelius in Adversariis Stirp. p. m. 447. berichten.

In Spanien bey der Stadt Alcala de Henares, wächst dieser Tamarischken-Baum in solcher Dicke, daß man ihn mit beyden Armen schier nicht umfassen kan.

Diodorus Siculus berichtet von dem Charonda, daß er ein Gesätze angeordnet, man solle denen Verleumbdern, welche mit ihren faulen Läster-Zungen ehrliche Leute angreiffen, ein von Tamarischken-Blättern gemachten Krantz aufsetzen, und sie hernach als ein öffentliches Schauspiel durch die gantze Stadt hin und wider führen, denn nach dem Bericht Plinii, die Tamarischke von dem gemeinen Volck für einen unglückseligen Baum gehalten wurde. Von denen Persischen Priestern schreibet Strabo, daß sie zu seiner Zeit, wenn sie einem alle Flüche an den Hals wünscheten, Tamarischken-Büschelein in der Hand hielten. Nicander meldet, der Abgott Apollo habe in der Insul Lesbo mit einem Tamarischken-Zweige seine Weissagungen geoffenbahret.

Eigenschaft.

Die Tamarischke hat einige schwefelichte, mit einem etwas ungejohrenen Saltze, und vielen irrdischen, vermischte Theile bey sich; daher man ihr die Natur zuschreibt zu reinigen und durchzudringen, mit einer zusammenziehenden Kraft. Es solle die Tamarischken-Rinde fein sauber mit einem Messerlein abgeschaben, fleißig aufgetrocknet, und in höltzernen Kästlein aufgehalten werden, wie solches Nicolaus Agerius berichtet.

Gebrauch.

Es wird die Tamarischke insonderheit gelobet, daß sie eine besondere Kraft habe, den geschwollenen und verstopften Miltz zu eröfnen, daher Geschirre aus Tamarischken-Holtz für die Miltz-Süchtigen gemacht werden. Ferners wird zu allen Gebrechen des Miltz ein guter Wein aus Tamarischken bereitet, der in dem Capitul von der Velcken-Wurtze beschrieben stehet. Geschw... lea und ... verstopf... Miltz.

Durch den stätigen und langwährenden Gebrauch des gesodtenen Wassers von Tamarischken-Rinden und kleinen Rosinen sollen etliche nach der Aussage der alten Aertzten von dem Anfange der Maltzey erlediget worden seyn. Maltze...

Das Tamarischken-Holtz samt der Rinde zu Aschen verbrannt, und aus der Aschen das Saltz ausgelauget, hernach durch Einsiedung des Wassers, bis es ein Häutlein bekommt, an einem kühlen Ort lassen anschiessen, und getrocknet, ist sehr gut zu allen Verstopfungen der Leber und des Miltz, treibt auch den versteckten Harn in der Wassersucht und sonsten; man kan es von 15. bis auf 30. 40. Gran auf einmahl eingeben. Verste... ung der ... Leber ... Miltz. Verstec... Harn. Wasser... sucht.

Wenn man rectificierten Branten-Wein über die zerstückte Rinde giesset, hernach digerieren lasset, die Tinctur abgiesset, und zur Dicke des Honigs wiederum den Branten-Wein abziehet, so hat man ein Extract, welches auf der Zunge über alle massen zusammenziehet, dannenher in Pilulein zu allerhand anhaltender Ruhren und Bluten mag gebrauchet werden. Extrac... Tamar... valde a... stringen... Ruhr. Bluten...

Fridericus Hoffmannus Lib. 4. Pharmacop. Med. Chymic. Sect. 1. berichtet, daß nachfolgender Tranck wider die Glieder- und Glied... und W... serfucht...

Wasser-

Wasser-Sucht treflich diene, dann es die bösen Feuchtigkeiten wunderlich auströckne. Nimm Tamariscken-Rinden 12. Loth, frisches Brunn-Wasser 6. Maaß, siede solches bis zu dem halben Theile ein, alsdann sichte es, und thue dazu rothen Zucker-Candel nach Belieben: Diesen Tranck solle der Krancke entweders pur oder mit etwas Wein vermischt gebrauchen.

Von dem destillierten Tamariscken-Wasser, Morgens und Abends 3. oder 4. Löffel-voll genommen, ist eine trefliche Artzney zu allen Mängeln des Miltzes, und benimmt alle Zufälle, so von der melancholischen Feuchte ihren Ursprung haben, als das viertägige Fieber, die schwartze Gelbsucht, schwere, schreckende Träume: Es wird auch für das Gries gelobet, wie solches Nicolaus Agerius vor andern angezeiget hat.

Mängel des Miltzes. Kranckheiten von melancholischen Feuchtigkeiten. Viertägig Fieber. Schwartze Gelbsucht. Schwere erschreckliche Träume. Gries.

In denen Apothecken hat man die Summitates, das præpareirte Saltz und Extract von Tamariscken.

PROSPERI ALPINI.

Ægyptischer Tamariscken-Baum. Tamariscus Ægyptiaca, Atle dicta.

Gestalt.

Diesen Baum beschreibet Prosper Alpinus in Libr. de Plant. Ægypti Cap. 9. also. Der Egyptische Tamariscken-Baum Tamarix Ægyptia arbor. C. B. P. 485. Tamariscus Rauw. Myrica sativa Dioscor. cum Gallis mihi non visa Clus. Tamariscus Ægyptia gallifera, J. B. 1. 2. 352. Raj. H. 1705. Tam. Ægypt. gallas ferens Park. kommet mit seiner Länge und Gestalt mit der gemeinen Tamariscken nicht überein, denn er wie ein großer Oliven-Baum wachset, ja bey Egypten, an dem Ort Sahit genannt, als ein großer Eich-Baum angesehen wird, aus dessen Holtze die Einwohner ihre Kohlen brennen, deren sich gantz Egypten und Arabien bedienet, man machet auch aus dem Holtze viele Gefäße für die Krancken. Die Blätter vergleichen sich denen gemeinen Tamariscken-Blättern, sind aber länger und rahner: Es erscheinen daran viele grüne Fäserlein wie an etlichen Schafftheu, sie hangen an denen Aesten, und grünen stäts. Seine wenige Früchte sind grün, hart, in der Größe der Nüssen ohne Kerne, und denen Gall-Aepfeln ähnlich: An der Gestalt kommen sie nicht überein, dann etliche sind lang, kurtz, rund, breit, dick, und andere rahn. Weilen dieser Baum in und ob Egypten in großer Menge wachset, brauchet man sein Holtz meistentheils zum Feuer, denn man allda an anderm Brenn-Holtze Mangel leidet. Die Einwohner bedienen sich derer Blättern wider die

Verstopfung des Miltzes. Uberflüßige Monat-Zeit.

Verstopfung des Miltzes, und trincken deßhalben auch aus denen Gefäßen, welche von dem Tamarischen-Holtze gemacht sind. Die Egyptischen Weiber sieden die Rinde im Wasser, und trincken solches für die starcke monatliche Reinigung, dazu auch die Frucht dienet. Das Holtz wird wider die ansteckende Raude, Aussatz und die Frantzösische Seuche anstatt des Frantzosen-Holtzes von vielen gebraucht. Die Egyptier nennen den Baum Atle. Raude. Aussatz.

CAPUT XCI.

Weide. Sálix. Erdweide. Salicula repens.

Nahmen.

Weiden heißt Griechisch, ἰτέα, Th. 3. h. 13. 1. caul. 3. Dioſc. l. 1. c. 136. ἰτέη. Lateinisch, Salix. Italiänisch, Salce, Salice. Frantzösisch, Saule. Spanisch, Sauze. Englisch Willowor, Sallowtree. Dänisch, Pyl, Pylletrae. Niderländisch, Wilgeboom. In Teutscher Sprache wird er auch genennt Weiden-Baum, Wilgen-Baum, Welge, Felber und Felbinger.

Folia integra, Flos amentaceus, ſpicatus, mult. ſtamin. conſtans in ſolo mare; Ovaria inſtructa tubâ longâ, prædita quatuor corniculis, conoidea, ita componuntur, ut fiat fructus ſpicatus, continens numeroſas capſulas cornu referentes, per maturitatem bifariam dehiſcentes fœtasque ſeminibus multis pappoſis, in ſola fœmina B. J. A.

Gestalt und Geschlechte.

Ins gemein haben die Weiden einen kurtzen Stamm mit langen Aesten, die zu oberst aus dem Stamme, gleich als aus einem Haupt, herauskommen, die sind zähe, und lassen sich biegen. Die Blätter wachsen lang und schmal, unten aber aschenfarb. Ihre Bluhmen stehen gleich wie die Schupen zusammen gesetzt, und so sie sich aufthun, sind sie haarig und wollicht, darum man sie Kätzlein nennet. Diese Kätzlein blühen gelb, und die Blüthe riechet wohl, so die Weiden verblühet haben, fallen die langen Zäpflein ab, sind zu grauer Wolle worden, und fliegen davon, wenn sie vom Winde getrieben werden.

Es gibt der Weiden vielerley Arten, welche alle hier zu beschreiben allzu weitläufig wäre: die gemeinsten aber sind folgende:

I. Ist der große, weiße, zerbrüchliche Weiden-Baum, Salix vulgaris alba arborescens, C. B. P. 473. T. 590. B. J. A. II. 210. Salix maxima fragilis, alba, hirsuta, J. B. 1. 8. 212. Raj. H. 1419. Salix Dioscoridis. Lob. Ic. 136. Salix arborea angustifolia alba vulgaris, Park. Salix Ger. wächst zu einem großen Baume, seine Blätter sind eines halben Zolls breit, und dritthalben Zoll ohngefehr lang, beyderseits weiß, wollicht, und bisweilen ein wenig zerkerst, hangen eines um das andere an denen Gerten. Trägt länglichte Zäpflein, deren eines nur Bluhmen, das andere aber nur Samen traget. Die Blust tragende Zäpflein sind unfruchtbar, und wenn sie ihre zaserichte Blüthe ausgebreitet haben, fallen sie wieder ab, und dörren aus. Die Samen-reiche Zäpflein aber haben keine Faden-kleine Blüthe, sondern nur allein Samen-Gefäßlein, darinnen die Samen mit Gauch-Haar bedecket ligen. Welche Bäume nur allein Blust-Zäpflein ohne Samen tragen, werden Männlein, die aber Samen allein haben, Weiblein genennet.

Von dieser und andern Arten wollen etliche die Salicem Roseam, oder Rosen-Weide, unterscheiden und absondern, da doch solche Rosen anders nichts sind, als kleine Büschelein, zusammen-gewachsener und gedrunge-

ner

ner kleiner Blättlein, in Form der Rosen, darinen ich allezeit kleine länglichte Würme gefunden, zum Zeichen, daß solche Rosen von anders nichts herkommen, als von Bissen gewisser Mucken, da denn der aus denen Wunden ausfliessende Nahrungs-Saft die Blättlein und Fäserlein zusammenwachsen, und gleichsam als Schüpen über einander ligen macht. Solche Rosen oder eigentliche Mißgewächse kommen an denen äussersten Aestlein herfür.

II. Die andere Art ist die nidrige schmalblättige Weide, Salix pumila angustifolia infernè lanuginosa, J. B. 1. 8. 212. Raj. H. 1420. pumila, brevi, angustoque folio incano, C. B. P. 474. T. 591. B. J. A. II. 211. Salix humilis, repens Lob. Ic. 138. 2. pumila angustifolia 11. Clus H. 86. Sal. humil. angustifol. repens Park. Hat eine Wurtzel Fingers dick, mit dünnen Fäserlein; wächst mit dünnen, biegigen Gerten, so einer Elle lang, auf; welche von ihrer Mitte, bis an den äussersten Gipfel, viele kleine, weiche, weiß-graue, in Form der Aehren zusammen gepackte Blühmlein tragen, so aber nach ihrer Verwelckung endlich in Flug- oder Gauch-Haar (papposam lanuginem) verwandelt werden. Die Blätter sind schmal, oben grün, unten mit grauweissem glänzendem Haare bedecket. Wächst viel in Oesterreich und Dalmatien.

III. Die dritte Art ist die zerbrüchliche Weide, Salix folio amygdalino, utrinque virente, aurito, C. B. P. 473. T. 591. B. J. A. II. 210. Salix folio lato splendente fragilis, Raj. H. 1420. Salix spontanea fragilis Amygdalino folio auriculata, J. B. 1. 8. 214. Wächst zu einem mittelmäßigen Baume auf; die Rinde der Gerten ist glatt und gelb-roth; die Aestlein brechen gern. Seine Blätter sind schmal, unten ausgespitzt, gleich allen Weiden-Blättern, bisweilen 4. Zolle lang, und einen bis anderthalben Zoll breit, sonsten glatt, glänzend, mit kurtzen Stielen ohne Ordnung an denen Gerten hangende. Sie tragt Zäpflein mit fäserichten Blühmlein, darunter gelbe Blättlein stehen; wächst in feuchten wässerichten Orten, gleich der gemeinen weißen Weide.

IV. Die vierte Art ist eine biegige Weide, Salix viminalis, Park. Salix folio auriculato splendente flexilis, Raj. H. 1420. Wächst zu keinem Baume auf, die Rinde an denen zarten Ruthen ist gelb-grün: Die Blätter hangen wechsel-weise, sind 2. oder 3. Zolle lang, einen oder anderthalben Zoll breit, nach und nach ausgespitzt, an dem Umkreiße schön zerkerst, oben auf schön glänzend grün, unten aber bleicher: bey dem Ursprung der Blättern hat sie beyderseits kleine Neben-Blättlein, wie Ohrläpplein, rund und auch zerkerft. Trägt Zäpflein wie die vorige Art.

V. Die fünfte Art ist die Weide mit breiten Lorbeer-Blättern, Salix folio laureo sive lato, glabro, odorato, Raj. H. 1420. An Salix latifolia non hirsuta cum Gallis, J. B. 1. 8. 216. vel potius Sal. Spont. folio amygdal. fragilis non auriculata, Ejusd. 1. 8. 214. Die dünnen Gerten oder Ruthen dieser Weide sind schwartzlicht; sie hat die breitesten Blätter unter allen, welche denen Lorbeer-Blättern zimlich gleich, glatt, oben auf glänzend, hochgrün, unten aber bleicher, 2. bis 3. Zolle lang, und über anderthalben Zoll breit, an dem Umkreiße mit kleinen Zähnlein zerkerst, an kurtzen Stielen hangend, wohlriechend sind.

VI. Die sechste Art ist die Weide mit Mandeln-Blättern, Salix folio amygdalino, utrinque aurito, corticem abjiciente, Raj. H. 1421. Die hat länglichte, schmale und scharff ausgespitzte Blätter, denen Mandeln- oder Pferschken-Blättern etwas gleich, schön zerkerst; mit kleinen Anhängen gleich denen Ohrläpplein neben denen Stielen gezieret. Die Rinde spaltet sich auf, und söndert sich von dem Holtze ab. Die Farbe derer Gerten ist gelb.

VII. Ist eine gelbe Weide mit dünnen Ruthen, Salix sativa lutea folio crenato, C. B. P. 473. T. 590. B. J. A. II. 210. Salix lutea tenuior sativa viminea, J. B. 1. 8. 214. Raj. H loc. cit. Die Ruthen dieser Weide sind sehr biegig, zähe, und zu Bindung der Reben am dienlichsten, haben eine gelbe Rinde wie Eyer-Dotter, so eines bittern Geschmacks. Seine Blätter sind bis 3. Zolle lang, und eines halben Zolls breit, sonsten glatt, von unten etwas haaricht, klein, an dem Umkreiße zerkerst, was wenigs zusammenziehend.

VIII. Ist die rothe unzerbrüchliche Weide, Salix vulgaris rubens, C. B. P. 473. T. 590. B. J. A. II. 210. Salix rubra minimè fragilis folio longo angusto, J. B. 1. 8. 215. Raj. loc. cit. Sal. angustifol. purpur. seu nigra Park. Ist die gemeine Weide der Gärtnern hin und wider zu dem Binden; seine Rinde ist zimlich roth, hat lange, spitzige, beyderseits glatte, mit scharfen Zähnlein zerkerfte Blätter. Ihre Gerten ziehen sich oft auch auf gelb.

IX. Ist die nidrige Weide mit schmalen blaulichten Blättern, Salix humilior, foliis angustis subcœruleis, ex adverso binis, Raj. loc. cit. Salix tenuior, folio minore, utrinque glabro fragilis, J. B. 1. 8. 213. Seine aussere Rinde an denen Aesten ist aschfärbig; hat lange, schmale, gegen einander an denen Aestlein stehende Blätter, nicht zerkerst, trägt für andern gantz kleine Bluhmen-Zäpflein. Diese Art trägt auch oft an denen Gipfeln der Aesten oder Zweigen kleine Mißgewächse, in Gestalt der Rosen, aus etlichen von Würmen zernagten, und zusammen gewachsenen Blättern bestehend, darinnen auch Wurm-Samen, oder lebendige Würme sich bisweilen finden. Ihre Blüthe ist bleich: An denen Blättern wachsen gern rothe Knöpflein, darinnen auch Würme sind. Der Same ist klein, schwartzlicht, mit einer weißen Wolle umzogen.

X. Ist eine nidrige schmal-blättige Weide, Salix pumila linifolia incana, C. B. P. 474. Salix pumila angustifolia pronâ parte cinerea, J. B. 1. 8. 213. Raj. H. 1422. pumila angustifolia recta, Park. Chamæitea sive Salix pumila Ger. Hat dünne, zähe, biegige, gerade, mit gelblichter Rinde bedeckte Rüthlein, eines Schuhes lang. Ihre Blätter sind in der Länge eines Zolls, schmal wie an dem Flachs, oben auf grün und äschfarb, und wenn sie noch jung, gantz weißgrau. Das Blust kommt gelbicht an weißen Zäpflein vor denen Blättern hervor, geht aber endlich in wollichte Fäserlein. Die Wurtzel ist Fingers-dick, schwartz, krum, mit dünnen Fasern begabet. Die Salix humilis repens angustifolia, Lobel.

[con. 137. scheinet dieser Weide gantz gleich zu seyn. Sie wächst am Mayn um Franckfurt, in feuchten Wäldern, sumpfichten Bergen; wie auch hin und wider in Engelland.

XI. Ist ein breit-blättige Weide, Salix latifolia folio utrinque glabro, supernè splendente, Raj. H. 1422. An Salix pumila folio utrinque glabro, J. B. i. 8. 217. T. 591. Salix pumila repens, Lob. Salix pumila latifolia prior, Clus. Hat eine dicke mit starcken Fasern begabte Wurtz: Ihre Aeste breiten sich über der Erde her, so häufig, daß sie den Erdboden mit ihrem Schatten bedecken, sonderlich weilen sie mit vielen wechsel-weiße stehenden Blättern gezieret: Diese Blätter sind beyderseits glatt, breitlicht, und rund ausgespitzt, eines Zolls lang, bisweilen länger, oben auf hoch-grün, glantzend: Sie trägt viele kleine Zäpflein, Julos, welche aus vielen Samen-Gefäßlein mit flaumichtem Samen (papposo Semine) ausgefüllet, zusammengesetzt sind.

XII. Ist eine nidrige kriechende Weide, Salix latifolia repens, C. B. P. 474. T. 591. Salix pumila latifolia secunda, Clus. Raj. loc. cit. Diese ist der vorigen bey nahem gleich, ausgenommen, daß sie mehr Sprößlein an denen Aesten, wie auch spitzige Blätter, oben auf wohl grün, unten aber glantzend, hat.

Alle diese bisher beschriebene Weiden haben zwar dünne, aber doch satte, hartlichte Blätter: Die folgende Arten aber haben dickere und weichere Blätter.

XIII. Ist die breit-blättige runde Weide, Salix latifolia rotunda, vel folio ex rotunditate acuminato. C. B. P. 474. T. 591. B. J. A. II. 210. Salix latifolia infernè hirsuta, J. B. 1. 8. 215. Raj. loc. cit. Sal. latifol. rotunda & latifol. oblongior. Park. Caprea rotundifol. & caprea latifol. Ger. Diese ist deren Blättern halben veränderlich, insgemein aber hat sie einer Hand-breit lange, unten weiß-graue, haarichte, oben auf wohl grüne, runtzlichte Blätter, so eines, ohne Schärffe oder Bitterkeit, zusammenziehenden Geschmacks sind. Trägt Zäpflein, mit Safran-gelben Fäserlein angefüllet. Die Samen-tragende Zäpflein aber haben in ihren Trauben-weiße an einander hangende Gefäßlein, Samen, so mit einer weißen Wolle überzogen. Ihre dicklichte Ruthen aber sind mit einer haarichten, grauen, bittern Rinde umgeben, in dem übrigen zerbrüchlich. Wächst viel in feuchten Hägen, ihre Kohlen fassen das Feur sehr geschwind, und werden deßwegen zu dem Büchsen-Pulver zu machen, angewendet. Die Mahler brennen auch die Rüthlein dieser Weide zu Kohlen, welche sie hernach zum ersten Abzeichnen gebrauchen, das man nach Belieben wieder auslöschen kan.

XIV. Ist die Weide mit denen längsten Blättern, Salix angustis & longissimis foliis crispis, subtus albicantibus, J. B. 1. 8. 212. Raj. H. 1423. Salix oblongo, acuto, incano folio, C. B. P. 474. T. 591. Diese hat sehr lange, weich-biegige Gerten, welche allein mit Blättern und keinen Neben-Schößlein begabet. Die Blätter aber sind sehr lang, schmal und häufig an denen Ruthen, auch an dem Umkreiße krauß. Sie wächst an denen Bächlein der Wiesen oder Matten. Aus diesen Weiden pflegt man allerhand Körbe, Wannen, Gitter und dergleichen zu machen.

XV. Ist die Weide mit langen gelblichten Blättern, Salix folio subluteo longo, non auriculata, vimine subluteo aut rubro, Raj. H. 1423. Diese wächst gern unter denen Weiden-Stauden, und steigt zu einem mittelmäßigen Baume auf, ist mit dünnen gelbichten Ruthen, drey Zolle langen und eines Zolls breiten, ausgespitzten, unten bleich-grünen, oben auf graulichten Blättern begabet.

XVI. Ist die nidrige, rund-blättige Weide Salix humilis repens rotundifolia, Raj. H. loc. cit. Wächst in sumpfichten Orten der Bergen, ist im übrigen denen gemeinen Weiden gleich.

XVII. Ist eine nidrige rund-blättige Weide, Salix humilis latifolia erecta, C. B. P. 474. Pr. 159. Raj. loc. cit. T. 591. Diese ist der breit-blättigen Wasser-Weide gantz gleich, ausgenommen, daß sie kleiner und weit nidriger, allen ihren Theilen nach, ist. Ihre Blätter sind ablang, rund ausgespitzt, runtzlicht, unten wollicht, weich. Die Zäpflein sind klein, gelb und rund. Wächst um Michelfelden bey Basel.

XVIII. Ist die nidrige, breit-blättige Berg-Weide, Salix pumila folio rotundo J. B. 1. 8. 217. Raj. loc. cit. Wächst gar nidrig von der Erde auf, hat röthlichte Aestlein, fast kal, an deren Gipfel dennoch unterschiedliche runde, runtzlichte, glatte, dicklichte Blätter wachsen, mit langen Stielen. Man findet sie auf denen Schweitzerischen Alpen, sonderlich aber in denen Bündtnerischen Alp-Gebürgen.

Noch drey sonderliche Arten derer Weiden, beschreibet Casparus Bauhinus in Prodromo Theat. Botan. Lib. 12. cap. 8. p. 159.

Die erste Art, Salix alpina angustifolia repens, non incana quæ 5. in Prodr. C. B. P. 474. Raj. H. 1423. T. 591. hat eine Wurtzel, so mit einer schwartz-rothen Rinde bedeckt ist, aus welcher Schößlein herfürkommen, die sind einer Spannen lang, und auf der Erde zerspreitet, an deren sie auch mit ihren Haar-kleinen Wurtzeln angeheftet, jedoch schwingen sich etliche Zweiglein in die Höhe. Die Schößlein werden mit langen und breitlichten Blättlein umgeben. Die Bluhmen kommen mit den anderen überein, in derer Abwesenheit niemand dieses Gewächse für eine Weiden-Art ansiehet. Es wächst viel auf denen Schweitzerischen Alp-Gebürgen und dem Lucernischen Fracmund.

Die andere Art ist, Salix saxatilis minima. C. B. Prod. 159. P. 474. Raj. H. 1424. Salix alpina minima, repens, retuso Serpilli folio lucido, Boccon. Mus. p. 18. Sal. alp. Serpilli folio lucido Ejusd. T. 1. Der hochgelahrte Herr Professor Haller setzet zwar in Enum. Meth. Stirp. Helv. p. 154. unter die Synonyma Salicis saxatil. minim. C. B. Salic. alpin. Alni rotundo folio rep. Boccon. p. 19. T. 1. Allein wer das treflich wohl conservierte Exemplar in Herbario vivo C. B. samt dem von ihme mit der Feder gemahlten, accuraten und zierlichen Abrisse nur ein wenig betrachtet, und des Boccon. Figur und Beschreibung entgegen haltet, wird leicht erkennen, daß es mit der Sal. alp. Serp. folio lucido Boccon. die gleiche ablange, unzerkerbte Blätter hat, accurat übereinkomme; und hingegen von der Sal. alpin. Alni rotundo

folio

folio rep. Ejusd. die weit ründere, anbey deutlich gezähnlete Blätter (folia rotunda serrata) hat, gantz unterschieden seye. Ich zweifle nicht, Vir Clarisf. & amicisf. Herr Doctor Emanuel Bauhin als Possess. Herb. viv. Bauhinian. könnte noch mehr dergleichen Anmerckungen machen, wann er die Synonyma Authorum denen conservierten Speciebus in Herb. viv. entgegen halten wurde, zumahlen noch 50. und mehr fasciculi. Herb. viv. vorhanden sind; meines Thuns ist nicht in diesem Wercke, noch auch mein Zweck aller Orten critica einzumischen; hie aber, weilen in der alten Auflage schon die Sal. saxat. min. stehet, habe mich dieser Anmerckung nicht wohl entäussren können. Dieses Sträuchlein wächst kaum zwey Zolle hoch; aus seinen Würtzelein kommet ein dicklichtes Stämmlein, so kaum anderthalben Zoll lang ist, welches in zwey oder drey Aestlein zertheilet wird, die auf dem Boden ligen, und einen Zoll lang sind. Hat kleine aderichte, schwartz-grüne und ablange, schöne Blätter, in derer Mitte sitzet ein kleines, rundlichtes Knöpflein, das gleichsam aus vielen Beerlein bestehet, welche, so sie zeitig und sich aufthun, eine linde, weiße und kleine Wolle, als aus einem drey-eckichten Häußlein herfürkommen lassen. Es wird bey denen Gipflen derer Schweitzer- und Bündtnerischen Alp-Gebürgen auf denen Felsen sitzende gefunden: Wie auch Salix alpina Alni rotundo folio repens. Boccon. sive Sal. foliis serrat. glabris orbiculatis. Linn. Fl. Lapp. p. 286.

Die dritte ist, Salix Alpina Pyrenaica. C. B. P. 474. Pr. 159. Raj. Hist. 1423. T. 591. Wächst kaum halb Ellen hoch, mit dünnen, ästichten Ruthen, langen, kleinen, an dem Umkreiße haarichten Blättern. Die Aehre des Blusts ist eng, weich oder lind, eines Zolls lang. Wird auf denen hohen Pyrenäischen Gebürgen gefunden. Salix alpina pumila rotundifolia repens infernè subcinerea. C. B. P. 474. Salix pumila latifolia prior. Clus. I. B. 1. 11. 216. In Gemmii montis descensu ad Frutingensem Vallem cernitur, sicut & Salix alpina foliis angustioribus, splendentibus serratis. Sch. Itin. IV. p. 340. Salix foliis serratis, glabris ovatis Linn. Fl. Lapp. p. 285. Tab. VII. fig. 6. & T. VIII. fig. f. Welche halbe Manns-Höhe aufwachset, schwartz-grüne Schößlein hat; die untern Blätter sind schmäler, am Ende ründer, denn die obern, so in Mitte breiter, zu Ende zugespitzt, alle aber gezähnlet und grün gliffende.

PROSPERI ALPINI

Ægyptische Weide. Calaf seu Ban.

Hier

Hier nun ist zu beobachten, daß in denen citirten Botanicis hin und wider die Species mit ihren Synonymis nicht durchgehends allzu wohl determinirt und combinirt übereinkommen.

Man findet in Egypten ein staudichtes Bäumlein, welches nach der Meinung Prosperi Alpini in libro de Plantis Ægypti cap. 15. eine Gattung derer Weiden ist, sie wächst an feuchten Orten, in der Höhe der Schafmüllen, seine Blätter vergleichen sich in etwas denen Weiden-Blättern, sind aber größer, länger und breiter. Die Bluhmen erscheinen wie länglichte, weiße und wollichte Ballen, welche bey dem Ursprung der Blättern an dem Stamme herauskommen, sie trägt so viele Ballen, als Blätter an dem Baume stehen. Aus diesen Ballen oder Bluhmen destillieren die Egyptier ein Wasser, Macahalaf genannt, so von ihnen zu Stärckung des Hertzens, und wider das Gift sehr gerühmt wird, sie brauchen es zur Pest-Zeit für ein heimliches Hülf-Mittel. Das Wasser in welchem diese Bluhmen über Nacht gelegen, oder bey dem Feuer einen Sod gethan, dienet wider die Schmertzen des Haupts, und erhaltet die Kräften. Sie geben solches in sonderheit denenjenigen zu trincken, so mit einem Fieber behaftet sind.

Weiters findet sich ein Syrischer Weiden-Baum, Salix Syriaca folio oleagineo, argenteo, C. B. P. 474. eleg. in Herb. viv. Raj. H. 1424. Salsaf Syrorum, Salicis species, J. B. 1. 219. Dieser ist dem Stamme, Aesten und Zweigen nach, dem Bircken-Baume nicht unähnlich, hat lange, dünne, weiche, bleich-gelbe Ruthen, an denen Blättern wie an der Schaffmüllen hangen. Aus denen Aesten gehen hin und wider Spannen-lange Zweige hervor, daraus in dem ersten Frühlinge wollicht-linde, und bleiche, lieblich riechende Blühmlein wachsen; diese werden von denen Einwohneren Halepi gesammlet, und hoch gehalten, denn sie aus denselben ein sehr herrliches und kostbares Kraft-Wasser destillieren: Rauvolfius und Clusius halten diese Weide für den Elæagnon Theophrast. Serapio aber nennet sie Zurumbeth.

Rauwolfius beschreibet annoch eine Arabische Weide, welche ist Salix Arabica foliis Atriplicis, C. B. P. 475. Raj. H. 1424. humilis Arabica foliis Atriplicis, Park. Garb Maurorum Salicis genus, J. B. 1. 221. Ist ein Baum so nicht hoch steiget, dessen äusserste Gerten zerbrüchlich sind, und also zu dem Reben-Binden nicht wohl taugen. Seine Rinde ist bleich-gelb, wie auch die einer Hand-breit lange, und zwey Fingerbreite, an dem Umkreiße, gleich der Melten zerschnittene Blätter gleiche Farbe haben.

Eigenschaft.

Die Rinde, Blätter und Zäpflein derer Weiden, haben insgemein viele grobe, irdische, nicht scharffe, nitrosische Saltz-Theile, mit einem zimlichen Phlegmate, und wenigem, flüchtigem Schwefel vermischet, bey sich; daher sie trocknen, kühlen, gelind anhalten, auch etwas durch den Harn treiben.

Gebrauch.

Die Blätter derer Weiden bey Sommers-Zeit in die Zimmer gestreuet, darinn mit hitzigem Fieber behaftete Patienten ligen, bringen eine nutzliche, unschädliche Kühlung des Lufts. Hitzige Fieber.

Die Blätter in denen Fußwassern gekochet, und die Füsse darinnen gebaadet, kühlen wohl, und erwecken einen angenehmen Schlaf. Schlaf bringen.

Ein Wasserbaad von Weiden-Blättern gemacht, ist denenjenigen; so anfangen einen Hocker zu bekommen, vor allen anderen Mitteln sehr bequem, dieweil es alle Geschwulst wunderbahrlicher weiße vertreibet, wie Castor Durantes berichtet. Hocker.

Das Laub von denen Schößlein der weißen Weiden, so erst im Meyen sind ausgeschlagen, abgestreift, destilliert, und dieses Wassers jedesmahl vier Loth Morgens und Abends getruncken, ist gut für das Gries und den Stein, treibet die Würme, den Harn und die todte Geburt aus. Die Augen damit gewaschen, benimmt es die Röthe, und macht sie lauter, heilet den Grind auf dem Haupt, und machet das Haar hübsch. Das Wasser getruncken, darinne die Blätter gesodten sind, wehret, daß die Weiber nicht schwanger werden, vertreibet auch die Lust zur Unkeischheit. Ebenermaßen auch der Saft, welcher aus denen zerschnittenen Zweigen, in dem Frühlinge ausfließt, denen Weibern zu trincken gegeben, vertreibet denselben alle übermäßige Geilheit, dadurch sie oft in einen Wuth gerathen. Gries, Stein, Würme, Verstecken Harn, Todte Geburt, Grind, Augenröthe, Fruchtbarkeit der Weiber vertreiben, Geilheit.

Die Rinde zu Aschen gebrannt, in Eßig gebeitzet und übergelegt, vertreibet die Wartzen und Hüner-Augen. Wartzen, Hüner-Augen.

Die Kätzlein der Weiden aufgebunden, stillen das Bluten. Bluten.

CAPUT XCII.

Caßia. Cassia solutiva.

Nahmen.

Caßia heisset Griechisch, Κασσία μέλαινα rec. Lateinisch, Cassia nigra, Dod. p. 787. Cassia fistula, Alexandrina. C. B. P. 403. Raj. H. 1746. T. 619. B. J. A. II. 58. Cass. purgatrix. J. B. 1. 416. Cass. fistula. Ger. solutiva vulgaris. Park. Conna. H. M. Siliqua Ægyptia vel Indica. Italiänisch, Cassia. Frantzösisch, Casse laxative de Levant. Spannisch, Canna fistola. Englisch, Caßia. Niederländisch, Caßie. Malabarisch, Conna.

Cassia inter Plantas siliquosas, polypetalas Flore gaudet pentapetalo in orbem posito; stylo instar proboscidis; siliqua vel tereti cylindrica, vel compressa in varia loculamenta divisa à dissepimentis transversim positis, medulla nigra obductis, fœta seminibus duris. B. J. A.

Gestalt.

Caßia, welche man jetzund gemeiniglich zu gelinden Purgationen brauchet, wächst in Egypten, auf einem hohen Baume. Die aussere Rinde ist aschenfarb, und das Holtz ist innwen-

Cassia. Cassia solutiva.

inwendig fest und derb, nahe gegen der Rinde gelb, an dem inneren Theile oder Kerne schwartz, gleichermassen wie das Frantzosen-Holtz, Guajacum genannt, hat auch große Wurtzeln wie der Nuß-Baum. Die Blätter sind spitzig. Der gantze Stamm reucht starck, dieweil er frisch ist, so bald er aber dürr wird, verlieret er den Geruch. An denen Aesten hangen Röhren, fast einer Elle lang, und bisweilen länger, sind rund, derb, schwartz-braun, innwendig mit weichem, kohl-schwartzem, süßem Marcke gefüllt: Doch ligt solches Marck nicht gantz aneinander, sondern ist mit vielen holtzichten Küstlein und Wändlein unterschieden. Zwischen jeden Küstlein stecken harte Kerne, anzusehen wie kleine Hertzlein, und denen im St. Johanns-Brodt fast ähnlich, daß man sie beyde nicht wohl von einander erkennen kan.

Die allerbeste Cassien-Röhren werden von Memphis und Alexandria aus Egypten zu uns gebracht, sind frisch, schwer, derb, nicht sehr dick, und so man sie schüttelt, höret man die innwendigen Kerne nicht rauschen, denn wenn sie rauschen, ist es eine Anzeigung, daß der natürliche Saft darinnen ausgetrocknet seye. Der Saft aber muß schwartz-glantzend seyn, und einen Aromatischen, lieblichen, süßen, keineswegs herben Geschmack haben.

D. Bernhardus Paludanus, welcher sich in Egypten aufgehalten, und alles mit großem Fleiße erforschet, hat Camerario einen Ast des Cassien-Baums mit seinen Blättern und Röhren zugeschickt, davon diese Figur genommen ist.

In was für einer Gestalt der Cassien-Baum in Egypten herfürkomme, berichtet D. Dapperus in seiner Beschreibung von Africa im 112. Blatt also: Er wächst allda in großer Menge in nidrigen und feuchten an der See gelegenen Oertern, und ist am Stamme denen Zacken-Blättern und der Rinde nach, welche glatt, weich und äschgrau, dem Nuß-Baume gantz gleich, wiewohl viel zierlicher in allem. Aber an denen Stielen hangen viel mehr Blätter als am Nuß-Baume, nemlich an jeder Seite gemeiniglich fünf in einer Reihe, auch sind sie noch eins so lang, und am Ende spitzig. Die Blüthe ist denen gelben Violen sehr gleich, Gold-gelb, wohlriechend, sonderlich in der Morgen-Stunde, daher auch die Egyptier gemeiniglich unter diesen Bäumen Lust-halben wandeln gehen. Jeder Baum hat in der Mitte sehr viele, dünne Stiele, die allgemach groß werden, und sich in dicke Pfeiffen veränderen, diese zeitigen, und bleiben am Baume das gantze Jahr durch hangen. Zu Alkair pflückt man diese Pfeiffen ab allein im Sommer-Monat, da wieder viele kleine und grüne aus denen Bluhmen entsprissen, welche allgemach größer, und endlich schwartz werden. Die Pfeiffen, welche bey Damiate wachsen, haben dickere Schalen und wenig Marck, aber die von Alkair und Alexandria sind sehr dünn von Schalen und voll Marcks, darum man auch diese vor die besten hält. Man findet ihrer zweyerley, nemlich schwartze und röthlichte, welche sie Abes nennen, nach der Farbe des Volcks, und vor die besten halten. Prosper Alpinus in libr. de Plantis Ægypti cap. 2. will, daß die Pfeiffen, welche im schütteln klappern, die besten seyen: Aber er irret sich, denn dieses bedeutet, daß ihr süßes Marck vertrocknet ist. Im zeitigen fallen sie vielmahls, wenn ein Wind wehet, von denen Bäumen, und denn sind sie nicht zugebrauchen; darum pflegen etliche viele Pfeiffen mit einem Bande zusammen zu binden, damit sie durch den Wind nicht an einander stoßen, und abfallen können. So viel Dapperus.

Der Cassia-Baum wächst auch in dem Indischen Java, Canara, Malabar, Decan, Guzarate und Cambaya. In der Insul S. Dominici, und Johannis de portu divite wird er in großer Menge gefunden. Der Americanische Cassien-Baum, welcher größer seyn soll als die anderen, wächst in Hispaniola, Cuba, Jamaica nicht ohne Ungelegenheit derer übrigen Früchten, denn die Ameißen sich in so großer Menge bey diesen Bäumen versammlen, daß sie auch alles, was in der Nähe gesäet wird, hinwegfressen, und also denen Einwohneren großen Schaden zufügen.

Rajus Hist. 1747. & 1748. hat 2. Spec. nemlich Cassia fistula Brasiliana. C. B. P. 403. T. 619. solutiva Brasil. Park. Cass. siliqua, Brasil. purgatrix, compressa. Lob. Pharm. Rond. 41. Cass fist. Brasil. flore incarnato. Breyn. Cont. 1. 58. und 2. Cassia Americana fabacea. D. Syen in Hort. Mal. Tourn. und Bœrh. J. A. l. c. haben annoch andere mehr aufgezeichnet.

Eigenschaft.

Die Cassia wird von denen Alten für warmer und feuchter Natur gehalten. Die Rinde dieser Cassien-Pfeiffen, wie auch der Saft selbsten, obwohlen er süß am Geschmacke

schmacke, haben doch ein scharffes saueres Saltz bey sich verborgen; dannenher sie die Tugend empfangen zu lariciren und allerhand Unreinigkeiten aus dem Gedärme und dem Geblüte abzuführen. Der Saft aber wird allein genossen, und zwar in Italien und Frauckreich, allwo die Leute oft hitzige Mägen, und ein jastendes Geblüte haben, ist er in gemeinem Gebrauche. In Teutschland aber wird er wenig genutzet, weilen er sonderlich viele Blähungen erwecket. Man muß ihn bey jedem Gebrauch frisch ausnehmen, denn er sonsten gleich sauer wird.

Gebrauch.

Man brauchet allein das Marck aus denen Röhren, also frisch genommen, das nennet man in denen Apothecken, florem oder pulpam Cassiæ, es löschet die Hitze, treibet auch die Galle und Schleim durch sanfte Stulgänge aus: Man mag es geben zu jederzeit, alten und jungen Leuten, schwangeren Weibern, und Kindern, ohne alle Scheue und Schaden. Man kan auf einmal zwey Loth schwer einnehmen, entweder allein essen, oder in einer warmen Hüner-Brühe zertreiben und trincken.

Gries. Welchen das Gries oft pflegt anzustossen, der soll alle Monat Morgens früh zwey Loth frischer ausgezogener Caßia gebrauchen.

Jacobus Bontius Lib. 6. Rerum natural. & medicar. cap. 10. lobet sie heftig, mit Venedischem Terbenthin oder Gummi Benzoin vermischt, wider den Frantzösischen Samen-Fluß.

Frantzösischer Samen-Fluß.

Die frisch ausgezogene Caßia wird nach dem Bericht Herrn Friderici Hoffmanni Lib. 4. Pharmac. Med. Chym. Sect. 3. unter die Ueberschläge oder Pflaster vermischt, welche zertheilen, und den Schmertz stillen, darum er nachfolgenden Ueberschlag wider die hitzige Glieder-Kranckheit hoch rühmet, so man zwischen zweyen Tüchern gestrichen, davon warmlich auf den schmertzhaften Ort leget. Nimm obvermeldter Caßia ein Loth, Gersten- und Bonen-Mehl jedes 3. Quintlein, Eppich- und Quitten-Saft jedes anderthalb Loth, rothen Santal ein Loth, Violen-Rosen- und Seebluhmen-Oehl jedes so viel zu einem Ueberschlag vonnöthen ist.

Hitzige Glieder-Kranckh.

Ferners dienet die Caßia wider alle hitzige Brust- und Nieren-Kranckheiten, stillet die Hitze und Durst in denen Fiebern, wehret, daß der Stein bey dem Menschen nicht zunemme, ist in dem Seiten-Stiche auch dienlich, so man von der frisch ausgezogenen Caßia (denn die alte sauer und nichts nutz ist) bisweilen einer Muscatnuß groß nimmet.

Brust- u. Nieren-Kranckh. Hitze und Durst in denen Fiebern Stein, Seiten-Stich.

Die Caßia von Mompelier beschreibet Herr Casparus Bauhinus in suo Matthiolo emaculato also: Sie ist eine kleine Staude, welche aus ihrer harten und holtzichten, mit einer dicken, sehr zusammenziehenden Rinde bedeckten Wurtzel, Ellen-hohe auch zuweilen höhere Ruthen oder Gerten herfürbringet: Diese sind dünn, záh, hohlkáhlicht und schwartz-grün, an welchen schmale und dem Flachs ähnliche, aber saftige und bittere Blätter hangen. Ihre dick-zusammenstehende, grünlicht-gelbe, und des Cornel-Baums ähnliche Blüthe kommet bey dem Ursprung der Blätter herfür, welchen die auf ihrem eigenen Stiele sitzende Frucht nachfolget, so erstlich grünlicht, hernach, wenn sie zeitig worden, denen Spargel-Beeren ähnlich ist. Diese Frucht haltet einen steinichten Kern und ein weißes Marck in sich, so von Anfange süßlicht, darauf etwas scharff ist. Dieses Gewächse haben wir oft zu Mompelier wargenommen, wiewohlen es auch in Italien bey Rom, und in Hispanien gemein ist. Leonhardus Rauwolffius hat es auf dem Berge Libanon bey Jerusalem angetroffen.

Caßia von Mompelier.
Cassia Monspelliana.

CAPUT XCIII.

Zimmet-Baum. Arbor Cinnamomi.

Nahmen.

Zimmet-Rinde heisset Griechisch, Κινάμωμον. Hipp. f. 3. p. 47. L. m. 22. Dioſc. l. 1. c. 13. Lateinisch, Cinnamomum, Cassia lignea, Canella orientalis. Italiánisch, Canella, Cinnamomo. Frantzösisch, Canelle. Spanisch, Canela. Englisch, Cinnamon. Niderländisch, Kaneel.

Rajus in Arbores pruniferas retulit Cinnamomum. vid. loc. infr. cit.

Geschlechte und Gestalt.

Es werden deren Zimmet-Rinden unterschiedliche Gattungen von denen Botanicis beschrieben, deren

I. Erste ist die gemeine Malabarische Zimmet-Rinde, Cinnamomum sive Canella Malabarica & Javanensis, C. B. P. 409. Raj. H. 1560. Canella sive Cinnamomum vulgare, J. B. 1. 451. Canella. Ger. Carva, Hort. Malab. Tom. 1. p. 107. Tab. 57. Ist ein bis vier oder fünf Mann hoch aufsteigender

Zimmet-Baum. Arbor Cinnamomi. Zimmet-Rinde. Cinnamomum.

der Baum, dessen Wurtzel dick ist, gerad in die Erde nidsich stehet, und mit einer stark nach Campher riechenden Rinde begabet, sonderlich wenn man sie ein wenig reibet. Er hat ein hartes, festes, weißlichtes Holtz, ohne Geruch. Der Stamm des Baums läßt sich mit einem Arme umfassen, und sendet viele Aeste und Zweige von sich aus, hat durchgehends eine grüne Rinde, welche hernach mit dem Alter röthlicht wird, und vermittelst einer dünnen Haut das Holtz umgibet, äusserlich aber mit einer aschfärbigen Rüse überzogen ist. Diese rothe Rinde nun seiner Zeit abgeklaubet, und an der Sonne oder warmen Luft getrocknet, gibt die Zimmet-Rinde ab: und wenn die Rinde von dem gantzen Baume abgeschunden, so stirbet derselbe ab. Diese Malabarische Zimmet-Rinde soll der gemeine sogenannte Zimmet seyn, aber doch nicht so scharff, als die Zeilonische Canella oder Zimmet-Rinde, welche in denen Apothecken Callia lignea vera genennet wird. Das inwendige Holtz des Baums ist ohne Geruch, weiß und hart. Die Blätter kommen bald einfach, bald doppelt von kurtzen Stielen herfürzuhangen, sind noch einmahl so lang als breit, obenaus zugespitzt, ins gemein findet man sie Spannen-lang, oben auf sattgrün, unten etwas bleicher. Aus denen Stielen gehen drey heiter-grüne, auch wohl gelblichte Adern oder Nerven in das Blatt aus, deren mittlere allezeit was dicker, und sich beyderseits des Blatts sehen lassen: Aus diesen Haupt-Adern theilen sich sehr viele Neben-Aederlein auf die Seiten durch das Blatt hin. Die Blätter haben samtlich einen starcken aromatischen Geruch, sonderlich da sie zerrieben werden, ja sie riehen und schmacken wie Zimmet, wiewohl nicht so heftig. Die in dem Jenner herfürkommende Blüthe ist klein, hat die Figur eines Sterns, mit sechs weiß-grünlichten, etwas ablangen und runden Blättlein, lieblichem Geruche, und kurtzen grünlichten Stielein begabet: In mitte der Blüthe ist ein Hertzlein so aus zwey Reihen grünlichter Fäserlein mit gelben Gipfelein oder Hödlein bestehet; Diese Fäserlein aber umfassen den grünen, dünnen Stiel, so an dem Gipfel schwartzlicht ist; welcher Stiel denn der Anfang oder Fundament, der folgenden Frucht ist. Die Früchte sind ablange, runde Beeren wie die Eicheln, eines scharflichten Geschmacks, und in sechs-eckichte Kelchlein eingefaßt.

II. In der Insul Zeilon aber soll der beste und kräftigste Zimmet-Baum wachsen, nemlich: Cinnamomum sive Canella Zeylanica. C. B. P. 408. Raj. H. 1561. Laurus Zeylanica baccis caliculatis. Herman. In welcher Gestalt auf der Insul Zeilon der Kanehl oder Zimmet-Baum angetroffen werde, berichtet Herr Walter Schultzen in dem 2. Buch der Ost-Indischen Reise-Beschreibung im 20. Capitel. Was die Insul Zeilon am berühmtesten machet, ist neben anderen dieser Kanehl-Baum, welcher in denen Einöden in unglaublichem Uberfluß, so daß gantze Kanehl-Wälder zu finden sind. Der Kanehl-Baum ist dem Oranien-Baume nicht ungleich; seine Zweige aber haben nicht so viele Aeste und Knoten, sondern sind gleich und gerade. Die Blätter haben eine Gestalt wie die Lorbeer-Blätter. Die Blüthe ist weiß, und eines angenehmen Geruchs. Die Früchte aber sind wie die Oehl-Beeren, woraus die Einwohner ein Oehl

machen, welches ein sehr kräftiges Artzney-Mittel ist. Die Affen, Meerkatzen und Vögel fressen die Beeren gerne, wenn sie aber auf die Erde niderfallen, alsdann wachsen junge Kanehl-Sprößlein aus denselben wieder hervor. Wenn nun solche groß worden, so hauet man die alten ab, damit die jungen Raum und Luft zu wachsen haben mögen. Der Baum hat eine doppelte Rinde, die auswendige ist sehr dünn, und muß abgebrochen werden; die inwendige aber, nemlich der Zimmet an und für sich selbst, wird alsdann in längliche Stücke von dem Baume abgeschnitten, an die Sonne geleget und getrocknet, welche hernach von sich selbst zusammenrollen, und eine rothe Farbe bekommen. Ich machte mich aus Lust an diese Arbeit, fand aber in dem Baume eine Fettigkeit, und gar geringen auch keinen Geschmack. Wenn dem Baume die Rinde genommen, so muß er ohngefehr 3. Jahre Zeit haben, eh und bevor er eine neue Kanehl-Schale bekommt; inzwischen scheinet es, (wie leicht zu erachten) als wollte der Baum verdorren; erhält dennoch hernach seine vorige Eigenschaft wieder. Zwischen Puntogale und Negumbo wächst der beste und reineste Kanehl, welcher von dreyerley Sorten ist, nemlich der feinste, feine, und unfeinste oder gröbste, welcher von denen alten Bäumen gebrochen wird. Es wird auch ein wilder Kanehl-Baum gefunden auf Malabar. Die Einwohner zimmeren oft ihre Häuser aus Kanehl-Bäumen, oder bedienen sich des Holtzes in denen Küchen, zum kochen und braten, welches alsdann einen lieblichen Geruch von sich gibt. Und ob gleich der Kanehl warmer Natur zu seyn befunden wird, so fleußt dennoch aus der saftreichen Wurtzel, nicht nur ein wohlriechendes Wasser hervor, sondern auch eine Art Campher. Die Einwohner wissen die grüne Kanehl-Schale sehr künstlich und über die massen subtil, in kleine Kästlein, Laden und Stäbe einzulegen, wie ich denn auch selbst dergleichen gehabt habe, die mit feinem Kanehl gezieret und eingelegt waren. So viel Herr Schultzen.

Den Canell oder Zimmet beschreibet Philippus Baldæus, weiland Diener des Göttlichen Worts auf Zeilon, in seinem Buch von der großen berühmten Insul Zeilon im 50. Cap. also. Der Kanehl fällt allein auf dieser Insul schön und rein, wie er mag gewünschet werden. Er wird bey denen Zingalesen genannt, Cureneo potto, und der Baum Curindo-gas, davon etliche nun treflicher Größe werden. Die Blätter sind denen am Citronen-Baume nicht ungleich, jedoch ein wenig schmäler: Die Blüthe ist weiß, eines lieblichen und süßen Geruchs, woraus eine Frucht erwachset, wie eine kleine Olive, etwas gelblicht, davon die Einwohner ein Oehl machen, an Farbe und Kraft dem Muscaten-Oehle gleich, sehr heilsam und gut für viele Kranckheiten, hat einen Geruch und Geschmack wie der Kanehl an sich selbst.

Der Kanehl-Baum hat eine zweyfache Rinde übereinander, davon die äusserste mit einem krummen Messer wird abgeschälet, und alsdann der Kanehl-Bast mit einer krummen Messer-Spitze, erstlich rund herum; und darnach in die Länge von dem Baume abgelöset, und aufs Feld an die Sonne zu trocknen geleget, die also denselben durch ihre Hitze in einander rollet. Der Baum, nachdem er also abgeschälet, wachset nicht weiter, sondern es kommen von denen Früchten, so in die Erde fallen, neue Bäume herfür: Das Holtz vom Kanehl-Baume ist weiß, lind und gut, und wird von denen Einwohneren viel zum bauen gebraucht. Zu verwunderen ist es, daß diese Kanehl-Bäume nicht durch gantz Zeilon, sondern allein an etlichen gewissen Orten wachsen: Denn im gantzen Reiche Jafna patnam, noch auch auf der Insul Manaar, ist keiner zu finden, sondern allererst über dem Fluß Chilau, in denen Landen Negumbo, und innerhalb auch um Gale herum. Diese Bäume wachsen auch nicht ordentlich beyeinander, sondern stehen hin und wider in denen Wäldern, wie ich im Reisen erfahren und gesehen habe, daß meine Diener (als ich auf Gale den Kirchen-Dienst versahe) unter dem Brand-Holtz manchmahl Kanehl-Holtze mit ins Hauß gebraucht, welches auf das Feuer gelegt einen sehr lieblichen Geruch gabe.

Es ist auch anmerckens werth, daß aus der Wurtzel des Kanehl-Baums nicht allein ein wohlriechendes Wasser wie Campher, sondern an sich selbst der stärckste Campher herfürkommt. Ich hab runde, weiße Kügelein davon in meiner Verwahrung gehabt, die ich von wegen des starcken Geruchs nicht vertragen konnte. Von besagtem Kanehl-Baume, als er grün ist, werden viele Wasser gebrannt, die sehr gesund und lieblich von Geruch.

Die Einwohner wissen von der Rinde dieses Baums sehr nette Kabinethlein und Schreib-Tische zu machen. Ich hab eines dergleichen bey mir von treflicher Dicke und Größe, so mir bey meiner Abreise von Zeilon, im Jahr 1665. von dem mannhaften Capitain Major, Pierre du Pon, zum Gedächtniße verehret worden.

III. Das dritte Geschlechte des Zimmet-Baums ist der wilde Malabarische Kanehl-Baum, Canella sylvestris Malabarica. Raj. H. 1562. Katou-Karva, Hort. Malab. Tom. 5. p. 105. Tab. 53. Dieser ist dem Zeilonischen nicht gar ungleich dem Geruch und Geschmacke nach: Aber er wächst höher auf, hat große, ablang-runde Blätter, zwey Spannen lang, und zwey Hand breit. Er wächst in denen Gebürgen Berckencour und Teckencour, grünt immer, blühet im Heu- und Augstmonat, und bringt seine Früchte erst im Christmonat oder Jenner.

Das Folium Indum officinarum & Malabathrum, J. B. 1. 430. Raj. H. 1563. Folium Indum seu Malabathrum, Park. Tamala patra, Ger. Tamala patrum sive Folium, C. B. P. 410. Cadegi Indi i. e. Folium Indum Arabibus, Eidem. Ist nichts anders als ein Blatt vom Zeilonischen Zimmet-Baume, oder von dem wilden Malabarischen Kanehl-Baume.

IV. Das vierte Geschlechte ist der Peruanische Zimmet-Baum, Cinnamomum sive Canella Peruana, C. B. P. 409. Canella Peruana fructu Pileo simili, J. B. 1. 455. Laurus

rus Americana, odorata Raj. H. 1563. Ist ein mittelmäßiger Baum, immer grünend, hat Blätter wie der Lorbeer-Baum. Die Frucht hat die Figur eines Hütleins, so groß als ein Reichsthaler, durchgehends von Purpur-Farbe auf schwartz ziehend, innwendig glatt, äusserlich rauch, dem Geruche und Geschmacke nach sich durchaus dem Zimmet vergleichend. Die Rinde dieses Baums aber soll keinen sonderlichen Geruch haben. Die beste Kraft bestehet in der Frucht. Er wächst in der Provintz Sumaco.

Eigenschaft.

Der Zimmet-Baum, und sonderlich dessen Rinde hat ein aromatisches mit flüchtigem Saltze vergesellschaftetes Oehl unter seiner irrdischen Substantz verborgen, daher sie gute Würckung hat das Geblüte zu erdünnen, das Hertz und die Nerven zu stärcken, die Eß-Lust zu erwecken, Grimmen zu stillen. Wird von denen Alten für warmer und trockener Natur geachtet.

Gebrauch.

Ein gutes Pulver, die Speisen damit zu bereiten, so in Italien gar gebräuchlich ist, und Herr Nicolaus Braunius beschreibet. Nimm Zimmet-Rinde zwey Loth, Imber, Zucker, jedes ein Loth, Safran ein Quintlein, Nelcken, Muscaten-Blüthe, Galgan, Muscaten-Nuß jedes fünfzehen Gran, mache alles zu Pulver, und vermische es wohl durch einander. Dieses Pulver wird genannt, Species dulces pro cibariis, dieweil es sehr in der Kost genutzt wird.

Eine gute Haus-Träßney für Mann- und Weibs-Personen. Nimm Zimmet, weißen præparierten Agstein, rothe præparierte Corallen, Muscaten-Blüthe, Cubeblein, Nelcken, rothen Santal, jedes ein Quintlein, ein halbes Pfund Zucker, stoße alles zu einem Pulver. Diese Träßney, so man davon des Morgens nüchtern, und Abends zwey Stunden vor dem Nachtessen, auf eine Schnitte Brodts, mit etwas rothem Weine angefeuchtet, einen halben Löffel-voll oder mehr sprenget und isset, stärcket das blöde Haupt, Hertz, Magen, Leber und Mutter.

Gestoßenen Zimmet eines halben Quintleins schwer, mit warmem Weine getrunken, zertheilet die Bläste, fördert den Harn und weibliche Reinigung, hilft dem erkalteten Magen und Hirne, stärcket das Gesichte und Hertz, öffnet die Verstopfung in der Gelbsucht, und anfangenden Wassersucht.

Aus dem Zimmet machen die Frantzosen ihr Ros Solis, dieweilen aber solches in Teutschland nunmehr wohl bekannt, und für ein gutes Magen-Wasser gebraucht wird, wollen wir seine Beschreibung allhier beysetzen. Nimm guten Zimmet vier Loth, rothen Santal ein halbes Quintlein, eine Maaß des besten Branntenweins, lasse es drey Tage stehen, fichte es, thue dazu wohlriechend Rosen-Wasser und Zucker-Syrup jedes ein Pfund, verwahre es in einem saubern Geschirre. Zu Stärckung des Leibs brauchet man davon etliche Löffel-voll nach Belieben.

So die Leibs-Frucht bey einer schwangern Frauen abgestanden, oder nicht fort will, auch die Nachgeburt sich versteckt hat; Nimm Zimmet, Borretsch, Safran, jedes einen Scrupel, gib es der Frauen in drey Loth Hertzgley- und roth Bucken-Wasser ein, es ist ein treffliches Mittel. — bende Leibes-Frucht. Versteckte Nachgeburt.

Das mit Wein destillierte Zimmet-Wasser Löffel-weise gebrauchet, gibt dem Menschen Kraft wider alle Kranckheiten, so sich von Kälte erheben, denn es erwärmet und stärcket die Glieder, verzehret den Schleim und die Winde, stillet den Unwillen des Magens und Bauch-Grimmen, wendet die Ohnmacht, treibet den Harn und die weibliche Reinigung, macht einen guten Athem, hilft wider das Keichen, Krampf, Schlag und fallende Sucht, ist wider die kalten Mutter-Kranckheiten insonderheit hoch gerühmt. — Kranckheiten von Kälte, Schleim, Wind und Unwillen des Magens, Bauch-Grimmen, Ohnmacht. Versteckter Harn und Weiber-Zeit, stinckender Athem, Keichen, Krampf, Schlag, fallende Siech-Tag, kalte Mutter-Kranckheiten.

Aus dem Zimmet-Baume aber werden vielerley Sachen ausgezogen. Denn aus der Rinde der Wurtzeln destilliert man ein Oehl mit einem flüchtigen Saltze; welches dem Campher am Geruche, Gestalt und Kräften ähnlich; ist durchsichtig, und etwas gelblicht, eines starcken Geruchs, und scharffen Geschmacks; zündet sich sehr geschwind an, und brennt durch eine weiß- und blaulichte Flamme gantz aus, so daß nichts davon zuruck bleibt. Dieses Oehl, so mit einem flüchtigen Saltze in der Destillation aufsteigt, fleugt geschwind davon, wenn es nicht in wohl-vermachtem Glas aufbehalten wird, ja wenn es schon auf gefärbte Kleider etwan fallet, so verschwindet es nach und nach, ohne, daß es einigen Flecken zuruck lasset. Setzet man solches Oehl in einem Geschirre über die Gluth, so steiget es in Form eines weißen Rauchs in die Luft, welcher Rauch denn von einem brennenden Licht gleich in Flamme verwandelt wird. Wenn ein leinen Tuch darein getaucht angezündet wird, so wird allein das Oehl, nicht aber das Tuch verbrennen; und wenn denn das Feuer auslöschet, so wirft der Leinwand erstlich ein Campher-Geruch von sich, und da dieser vorbey oder geschwächet wird, so gehet darauf ein lieblicher Zimmet-Geruch von dannen aus. Wenn der Rauch dieses Oehls durch ein drey- oder vierfaches Tuch gelassen wird, so verwandelt er sich auf dem obersten Tuch in ein weißes, öhlichtes Saltz, oder in Campher, und bleibt da ankleben, woraus denn Sonnenklar erhellet, daß solches Oehl anders nichts, als ein flüchtiges, alkalisches Saltz seye, mit einem flüchtigen Oehle vergesellschaftet. — Destilliert Zimmet-Oehl.

Aus der Rinde des Stamms aber wird das rechte Zimmet-Oehl destilliert. Aus denen Blättern bekommt man durch die Destillation erstlich ein trübes Oehl, welches aber bald hernach gelblicht und durchscheinend wird, mit einem süßen und scharffen Geschmacke, in dem Wasser sitzet es zu Boden. — Zimmet-Oehl aus der Rinde.

Aus denen Früchten kriegt man ein Oehl, so dem Wachholder-Oehle gleich, jedoch etwas nach Zimmet oder Nelcken riechend: so kochet man auch aus denen Früchten ein fettes, dickes Oehl wie Wachs, welches zu Salben, Pflastern, wie auch zu Kertzen-machen dienlich ist; auch sonsten ein Schmertzen-stillendes Oehl, zu innerlichem und äusserlichem Gebrauch eine nutzliche Artzney. Die zerriebenen Blätter des Zimmet-Baums riechen mehr nach Nelcken als nach Zimmet. — Aus denen Früchten.

Die Rinde der Wurtzel in Wasser gesodten, oder zu Pulver gemacht, mit Honig vermischt, und eingegeben, macht wohl durch den Husten auswerffen; vertreibt sonsten auch die Blähungen und Winde. Die Milch, darinnen Zimmet-Rinde gekochet ist, oft getruncken, stillet die Ruhr oder Bauch-Fluß. Ja wenn man gantz frischen Zimmet in rothem Weine siedet, und zu trincken gibet, so stillet es den übermäßigen Fluß der Weibern.

Husten. Winde und Bläst.

Ruhr.

Starcker Weiber-Fluß.

Die Blätter und Blumen gedörrt, zu Pulver gestoßen, und mit Zucker eingegeben, vertreibet den Schwindel.

Schwindel.

Das flüchtige aus der Rinde der Wurtzel destillierte Campher-Oehl ist herrlich gut für die Lämmung der Gliedern: Item für das Podagram und andere Schmertzen der Gliedern, welche durch desselben Anschmierung vertrieben werden; hat sonsten alle die Kräfte, so wir an seinem Orte dem Campher zugeschrieben.

Lämmung der Gliedern. Podagra. Glieder-Weh.

Das Zimmet-Oehl bekommt man durch die Destillation von denen Rinden des Stamms, und zwar in zimlich kleiner Quantität. Aus diesem Oehle mit dem in Rosen-Wasser verlassenen Zucker vermischet, macht man Täfelein, welche gut zu Stärckung des erkalteten Magens, Leber, Mutter, und zu Erlabung des Hertzens, zu Erwärmung des Gehirns.

Erkalteter Magen, Leber, Mutter.

Das Oehl aus denen Blättern, dient herrlich wider die Lammheit, wider das Grimmen, auch wider andere kalte Kranckheiten.

Lämme. Grimmen.

Die beste Zimmet-Rinde zu Pulver gestossen, rectificierten Branntenwein darüber geschüttet, und unterschiedliche Tage in der Digestion des warmen Sands stehen lassen, gibt eine herrliche Zimmet-Essentz oder Tinctur ab, welche alle Tugenden und Eigenschaften des Zimmets in sich hat; wird aber sonderlich zu Bereitung eines Hippocratischen Weins gebraucht: da man Zucker oder Honig in gutem rothem Wein auf dem Feuer, zerlasset, hernach von dieser Zimmet-Essentz so viel darunter geschüttet, bis der süße Wein lieblich darnach schmecket. Zu solchem Zweck aber kan man oft eine vermischte Essentz nehmen; als wenn man Zimmet, Nelcken, Cubeben, ein wenig Ambra und Bisem zusammen in ein Glas setzet, und durch zugegossenen Branten-Wein die Tinctur ausziehet.

Zimmet-Essentz.

In denen Apothecken haben sie neben der Zimmet-Rinde, ihrem Oehle und Campher verschiedene Compositionen von Medicamenten, darunter der Zimmet gemischet wird: als Zimmet-Wasser (Aqua Cinnanomi, cum, vel sine vino; Cydoniata.) Pulvis Pannonic. Charr. aromatic. rosat. Diarrhod. Tabellæ magnanimitat. stomachic. Charras; alior. Theriaca; Mithridatium; Diascordium; Orvietanum, Confect. Alkerm. c. Hamech. Pilulæ fœtid. Eplastr. stom. Balsami ex ol. Cin. apopl. paralyt. stom. &c. Sonsten bedienen sich auch die Zuckerbecker und Koche des Zimmets nicht wenig in dem Eingemachten und denen Speisen.

CAPUT XCIV.

Magellanische Zimmet-Rinde.

Cortex Winteranus verus.

Nahmen und Gestalt.

Diese Magellanische Rinde wird von Casparo Bauhino in Pin. 461. Lau-

Magellanische Zimmet-Rinde.

Cortex Winteranus, verus.

rifolia Magellanica cortice acri: Raj. H. 1801. von Johanne Bauhino 1. 460. aber Cortex Winteranus acris sive Canella alba genennet. In denen Apothecken heutiges Tags hat sie den Nahmen Corticis Winterani behalten, und zwar darum, weil sie nach der Erzehlung Caroli Clusii von Wilhelm Winter, so den Doctor Franciscum Dracke, bis zu der Magellanischen Meer-Enge, Anno 1567. begleitet, von dannen in dem folgenden Jahre in Engelland zuruck gebracht worden. Sie ist eine Rinde, so der geringern Zimmet-Rinde der Substantz und Farbe halben nicht unähnlich, insgemein aber dicker, und etwas aschenfarb, auswendig rauch, inwendig aber etwas geritzt und gespalten, eines lieblichen Geruchs und sehr scharffen aromatischen Geschmacks, die Zungen nicht weniger als der Pfeffer beissend. Das Blatt des Baums ziehet sich von grüner Farbe auf weiß. Die Blüthe soll vielfach neben denen Blättern an einem Stielein, zu zwey, drey bis vier und mehr hangen, weiß, fünf-blättig, und von Jasmins-Geruch seyn. Der Baum, so mittelmäßiger Größe und in etwas dem Apfel-Baume ähnlich, trägt Beeren und Früchte Trauben-weise, zusammen gebunden; ein jedes Beere hat viele Kerne in sich.

Eigenschaft.

Die Rinde hat wenig phlegmatischen Saft bey sich, daher seine schwefelichte und flüchtige Saltz-Theilgen desto mehr ihre scharffe Kraft erzeigen, von denen sie auch die Natur und Eigenschaft hat, allen überflüßigen, zähen Schleim, im Magen, Gedärme und Geblüte zu verzehren und zu erdünneren, Eß-Lust zu erwecken, Verstopfungen zu eröffnen, sonderlich in der Mutter, Miltze und Leber, die monatliche Reinigung zu befördern, und das scharbockische versaltzene Geblüte zu verbessern und zu reinigen.

Gebrauch.

Gebrauch.

Diese Rinde laßt sich für Zimmet-Rinde, als deren sie dem Geschmacke nach nicht gar unähnlich, der Kräften und Tugenden halben aber gleich ist, gebrauchen, hiemit zu allen denen Kranckheiten nutzlich mag vorgeschrieben werden, in denen der Zimmet gelobet ist.

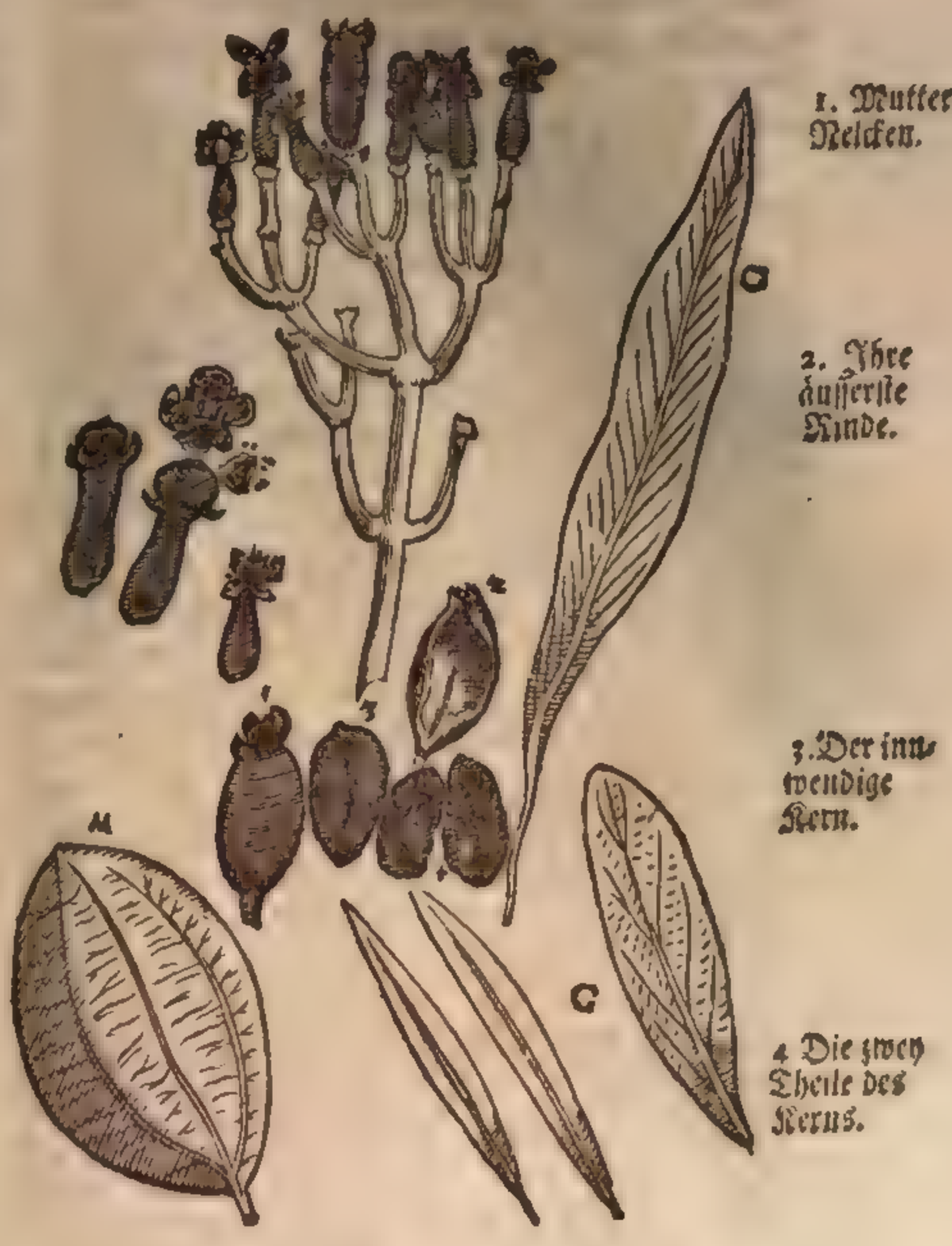
Die Jungfrauen oder Weiber, welchen die monatliche Reinigung zuruck bleibt, oder schlechtlich von statten gehet, können folgenden Wein sehr nutzlich trincken, als welcher von vielen Personen sehr bewähret worden. Nehmt Stachel-Feileten in einem Bündlein gebunden ein Loth, Corticis Winterani, oder dieser Magellanischen Zimmet-Rinde ein halbes Loth, Nelcken ein Quintl. Muscaten-Blust ein halbes Quintl. Betonien, Poley, Roßmarin, Beyfuß, weißen Andorn jeder Gattung so viel man zwischen fünf Finger fasset, Pomeantzen-Schelfen, Safran, Wermuth-Salz jed. 40. Gran, Zucker 4. Loth. Zerschneidet und stoßet alles unter einander, gießt in einem sauberen Glas eine halbe Maaß alten, weißen, guten Wein, samt einer halben Maaß Wasser darüber, vermacht das Glas mit einer Blasen wohl, laßt also vier Tage an einem warmlichten Orte stehen, seiget es hernach, und gebt der Patientin alle Morgen und Abend 3. bis 4. Löffel-voll zu trincken; von allen sauren und scharff gesaltzenen Sachen, muß sie sich indessen wohl hüten.

In denen Apothecken wird villeicht meistentheils die Canella alba, oder Cortex Winteranus spurius davor gebraucht, dieser soll eine Rinde seyn, die in lange Röhren gerollt, aussen und innen weiß-gelb, von ausserer Haut gesäubert, einem scharffen, Aromatischen aus Zimmet, Jngwer und Nelcken gleichsam gemischten Geschmacke, und flucht-gutem Geruch; dessen einige Drogisten 2. Sorten kennen wollen: nemlich von größern und etwas dickern; und denn von kleinern und etwas dünnern Röhren, die aber von gleichem Baume und zwar erstere vom Stamme, letstere villeicht von dessen Aesten kommen.

Der Baum: Canella Cubana Jonst. Cassia lignea Jamaicensis, cortice acri, candicante, Plukn. Phyt. Arbor baccifera, laurifolia, aromatica, fructu viridi, calyculato, racemoso, Sloan. Phil. Transf. it. Hist. Jamaic. tom. 2. 87. Winzterania. Linn. H. Cliff. 488. &c. soll noch zimlich groß und viel ästig seyn; die Blätter an denen äussersten Aestlein sind ablang, beym Stielein schmäler gegen Ende breiter, glatt, glissend, fallen aus bleich-gelber in die grüne Farbe, einiger massen denen Blättern des Lauroceraſi ähnlich, an denen aussersten Schößlein erscheinen zusammengesellte in einem vielfachen Bluhmen-Halter, fünf-blättige, roth- oder purpurfarbe Blühmlein mit ihrem dicklechten pistillo; aus dieser kommen hernach röthliche, runde Beeren, die in einer weichen Substanz vier schwartz-glissende Sämlein haben. Dieser Baum wächset in Jamaica und andern Americanischen Orten. Mit dem aus der Rinde gezogenen Oehle verfälschen oder vermischen einige das wahre Nelcken-Oehl, dann es dem Geruch nach diesem etwas beykommt.

CAPUT XCV.

Krämer-Nelcken. Caryophyllum.



1. Mutter-Nelcken.
2. Ihre äusserste Rinde.
3. Der inwendige Kern.
4. Die zwey Theile des Kerns.

Nahmen.

Krämer-Nelcken, Kraut-Nelcken, Gewürtz-Nelcken, heißen Griechisch, Καρυόφυλλον, Rec. Lateinisch, Caryophyllum, Caryophyllus aromaticus fructu oblongo, C. B. P. 410. Raj. H. 1508. T. 661. Caryophylli Indici, J. B. 1. 423. Caryophylli veri, Clus. Ger. Caryophylli, Park. Italiänisch, Garofolo. Frantzösisch, Clou de Girofle. Spanisch, Clave de Girofe, & de Especias. Englisch, Cloves. Niderländisch, Giroffel-Nagel.

Flos rosaceus; Fructus ovatus umbilicatus unicapsularis; Semen oblongum Tourn. Inst. R. H.

Gestalt.

Die Krämer-Nelcken sind die Frucht eines Baums in India, der gleichet sich mit seinem Stamme und Holtze dem Bux-Baume, mit der Rinde dem Oehl-Baume, an Gröse unseren Kirsch-Bäumen, mit denen Blättern dem Zimmet-Baume, ausgenommen, daß sie ein wenig runder und kürtzer sind. Diese Frucht oder Nelcke schwinget man ab im Sommer, so sie zeitig worden. Die besten sind schwartz, schwer, nicht leicht zerbrüchlich, scharff beissend am Geschmacke, oben an denen Knöpflein breit, und so man sie zwischen denen Fingern zerdruckt, geben sie eine kleine öhlichte Feuchtigkeit von sich.

Der gegenwärtige Abriß ist genommen, von einem Zweiglein ohne Blätter, welches Franciscus Calzolanus, Apothecker zu Verona Matthiolo gesendet hat. An dieser Figur siehet man auch die Miß-Nelcken, das sind die groben, ungerathenen Nelcken, die man Antophyllos, Mutter-Nelcken nennet: Item

die

die Stiele, daran die Nelcken hangen, Fusti genannt. Die Blätter aber, welche unter denen Zweiglein abgemahlet ligen, hat MATTHIOLUS von denen Portugalesern bekommen. Es sind hiebey auch dreyerley Blätter abgerissen, und mit dem ersten Buchstabe der Authorum, MATTHIOLI, CLUSII, GESNERI, die sie beschrieben, gezeichnet worden.

GARZIAS ab HORTO lib. I. Aromat. hist. cap. 21. beschreibet diese Frucht etwas weitläufiger also: Die Krämer-Nelcken sind die Frucht eines Baums, welcher sich mit seiner Gestalt und Größe dem Lorbeer-Baume vergleichet. Die Blätter sind auch denen Lorbeer-Blättern ähnlich, ausgenommen, daß sie etwas schmäler. Der Baum ist mit vielen Aesten besetzt, und blühet sehr voll. Die Bluhme erzeigt sich erstlich weiß, darnach grün, endlich röthlich, und wenn sie hart ist, wird sie zur Frucht, welche man Nelcke nennet, dieweil sie sich mit ihren spitzigen Köpfen denen eisernen Nelcken vergleichen: so man dieselbigen darnach sammlet und ausdörret, bekommen sie eine schwartzlichte Farbe. Es meldet auch GARZIAS, daß die grüne Bluhme alle andere Bluhmen am Geruch übertreffe, und daß die Einwohner die Frucht von denen Bäumen abschwingen, etwan zwey bis drey Tage trocknen, darnach verwahren, und in fremde Länder verschicken. Es wächst kein Gras um den Nelcken-Baum, dieweil die Wurtzel den Saft aus dem Erdreiche gantz und gar an sich ziehet. Der Baum soll von denen abgefallenen Nelcken wachsen, aus welchen erstlich ein junges Stäudlein entspringet, so innerthalb acht Jahren zu einem Baume wird, welcher in die hundert Jahre bestehet. Man sammlet die Nelcken von dem 15. Herbstmonat bis in Hornung, aber nicht mit denen Händen, wie etliche wollen, sondern man muß sie mit Gerten von denen Bäumen abschwingen.

In dem Königreich Sina ist der Baum, darauf die Nelcken wachsen, so groß, wie ein Europäischer Birn-Baum, hat bisweilen einen geraden, bisweilen auch einen krummen Stamm, der so dick wie ein Mann, und dessen Rinde des Oehl-Baums Rinde nicht unähnlich ist. Die Blätter, deren etliche alleine, etliche bey Häuflein zusammen sitzen, sind fast wie die Blätter unserer Birn-Bäumen, hangen an länglichten Stielen, und haben mitten in die Länge einen dicken Strich oder Nerven, davon an beyden Seiten viele kleine Aederlein abgehen. Der Baum hat sehr viele große und kleine Zweige, welche sich zuletzt mit zarten Schößlein endigen: aus derer Spitzen gehen dünne Stengel herfür, daran die Nelcken bey 10. oder 20. zusammen sitzen. Oben im Kopfe derselben befindet sich die Bluhme, welche aus vielen an einander gefügten Fäserlein bestehet, im Blühen weißlicht, darnach grünlicht, folgends röthlicht, endlich schwartz ist, und einen so starcken Geruch, wie die Frucht selbst von sich gibt, jedoch einen stärckern bey trockenem, als nassem Wetter: Woran auch die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit dieser Bäume hanget, weil sich in trockenen Jahren daran mehr Früchte als Blätter befinden. Inmittelst gibt die Erfahrung, daß auch bey gutem Wetter die Fruchtbarkeit derselben nicht alle Jahre gleich sey; denn sie um das andere oder dritte, bisweilen auch um das sibende Jahr weniger Früchte bringen, nicht anders, als ob alsdenn die Natur, so durch große Fruchtbarkeit erschöpft, sich wieder erholen wollte.

Diese Früchte die Nelcken sind zähe, so lange sie wachsen, aber hart, wenn sie ihren Wachsthum erreichet; Ihre Farbe ist anfänglich roth, und wird hernach schwartzlicht. Ihre Erndte oder Einsammlung geschicht nur einmahl im Jahre, vom Weinmonat bis in Hornung, etliche werden mit Händen abgelesen, etliche mit Stangen oder Flegeln abgeschlagen. Diejenigen so alsdann auf denen Bäumen sitzen bleiben, fallen im folgenden Jahre von sich selber ab, da sie zwar nicht so scharff am Geschmacke, als die abgeschlagene, doch größer und dicker sich befinden, auch dahero theurer geschätzt, und zu Samen gebraucht werden, um welcher Ursache willen die Indianer sie Antophyllos, der Früchten Mütter zu nennen pflegen. Wo etliche von diesen selbst abgefallenen Nelcken auf der Erde ligen bleiben, und der Grund gut ist, geschichts, daß sie unter sich wurtzeln, und über sich grünen, so daß innerthalb acht oder neun Jahren erwachsene Bäume daraus werden, die neben andern zu gewöhnlicher Zeit Früchte bringen. Es sind die Nelcken, wenn sie erst von denen Bäumen kommen, röthlich, auch ein wenig schwartzlicht, und damit sie gantz schwartz werden, trocknet man sie in der Sonne, auch werden sie zu Verhütung der Wurm-Stiche, eine gewisse Zeit über, in Saltz-See-Wasser gelegt, und hernach in der Sonne wieder getrocknet. Wenn sie dergestalt zugerichtet, können sie dauren, und überall in die gantze Welt, wie geschicht, gesendet werden. Noch eines kan ich mit Stillschweigen nicht vorbengehen, weil es überaus wunderseltzam und denckwürdig ist, nemlich daß die Indianer, wenn sie Nelcken verkauffen, oder die verkauften lieferen wollen, gemeiniglich ein großes Faß mit Wasser in die Nelcken-Scheuer setzen, welches Wasser denn in kurtzer Zeit aus dem Faße sich gäntzlich in die Nelcken zeucht, und derer Gewichte zu grossem Vortheile des Besitzers, mercklich vermehret: Ja, das noch wunderbarer, man befindet hernach die Nelcken fast so viel schwerer, als vorhin das Wasser schwär gewesen.

Die Moluccischen Insuln Thernaten, Makian, Mutier und Baziam sind ehmahlen mit Nelcken überflüßig befruchtet gewesen, daß man sie nach Aussage Herrn von Mandelslo die Nelcken-Insuln geheissen; Jetzo aber gäntzlich davon entblößt, nicht zwar durch stief-mütterliche Ungewogenheit der Natur, sondern des Glücks, welches der milten und gütigen Mutter ihre Gaaben dem Lande mißgegönnet, denn die Einwohner dieser Insuln haben sich von denen Herren Holländern mit etlich tausend Thalern verblenden, und durch solche silberne Red-Kunst überreden lassen, alle daselbst vorhandene Nelcken-Bäume mit der Wurtzel auszureissen, damit solches Gewürtz künftig nicht gar zu wohlfeil wurde, und ihre Hoffnung eines großen Gewinns schmälerte. Uber welche unverantwortliche That Herr GUILHELMUS PISO in Mantissa aromatica cap. 5. nachfolgende bedenckliche Klage führet: Unsere Leute, gleich wie sie einig und allein ihren Profit, Vortheil und Gewinn

gar

gar emsig suchen; also lassen sie sich dabey interessieret bedunken, daß ein so edles Gewürtze nicht durch die Menge und Göttlich verliehene Fruchtbarkeit wohlfeil werde. So kühnlich darf das ungereimte Gesätze und Vernunft-lose Geitz sich unterstehen, dem HErrn der Natur und Geber alles Guten selbsten, seine milte Güte und Wohlthätigkeit aufzurücken. Es sind aber noch übrig unter denen Moluccischen Insuln Tidor und Marigeron, welche in Spanischer Gewalt, und ingleichem Amboine, dahin die Niderländer noch zur Zeit handeln. An solchen Oertern findet man, GOtt Lob! noch einen guten Vorrath von Nelcken, wenn solches nicht wäre, wurde man wenig von diesem edlen Gewürtze in Europa mehr sehen.

Die Gewürtz-Nelcken, wenn sie gantz zeitig, reif und aufgeschwollen sind, werden insgemein Antophylli, die unreifen aber Caryophylli aromatici genennet. Sie werden gemlich verfälscht in Europam gebracht, weilen sie eins theils in dem saltzichten Meer-Wasser eingebeitzt, hernach auch in Europa, damit sie desto schwerer seyen, mit Wasser angefeuchtet werden, dadurch dann ihrer Kraft ein merckliches abgehet. Ja es glauben viele, es werde in Indien zuvor das Oehl um etwas daraus destillieret, eh sie in Europam gebracht werden, nur damit man sie in diesen Landen nicht pflantzen könne.

Uber diese Nelcken werden von einigen Autoren auch beschrieben:

1. Caryophyllus ramosus vel dentatus, Joh. Bod. a Stapel. Raj. H. 1509. Spicatus, Tshinka popova Indis Pison. Caryophyllus Regius Wormii. Und
2. Caryophyllo Aromatico similis fructus, J. B. 1. 429. Raj. H. 1510. Fructus fuscus formâ Caryophylli Aromatici majoris, C. B. P. 411.

Eigenschaft.

Die Nelcken haben viel scharffes, mit flüchtigem Saltze vermischtes Oehl, daher sie alle dem Zimmet zugerechnete Eigenschaften in höherem Grade besitzen.

Gebrauch.

Schlag, Krampf, Zittern, Unempfindlichkeit der Gliedern.

Es werden die Krämer-Nelcken in der Speise und Artzney mit großem Nutzen gebraucht: Sie dienen wider alle Kranckheiten des Haupts, so von Kälte ihren Ursprung haben, als da sind der Schlag, Krampf, Zittern und Unempfindlichkeit der Gliedern.

Kalter, blöder Magen, Erbrechen.

Welcher einen kalten, blöden Magen hat, nicht wohl dauet, und sich viel erbrechen muß, der mache ihm folgendes Magen-Pulver: Nimm Calmus, Galgan, jedes ein halbes Loth, Zimmet-Rinden, Imber und Nelcken, jedes ein Quintlein, Muscaten-Blust, Paradies-Körner und Pfeffer, jedes ein halbes Quintlein, feinen Zucker zwantzig Loth; stoße alles zu einem reinen Pulver, und nimm davon einen halben Löffel voll auf einer mit Malvasier oder rothem Weine angefeuchteter Schnitte Brods.

Aufblähen des Magens, Bauchgrimmen, kalter Magen, Erbrechen.

Wider das Aufblähen des Magens und Bauchgrimmen, so von Kälte herkommet, sind auch die Nelcken gut, dazu man nachfolgende Tresney gebrauchet: Nimm Zimmet-Rinde ein Quintlein, Nelcken, Muscat-Blust, Anis, Fenchel, Imber, Galgan, jedes ein halbes Quintlein, Zucker acht Loth, stoße alles zu einem reinen Pulver, und brauche es wie eine Tresney.

Würgen, Erbrechen und Durchlauf des Magens.

Wider das Würgen, Erbrechen und den Durchlauf des Magens, so von Kälte verursacht wird: Nimm eine Schnitte gebähet Brod, näs(„nässe") sie in Malvasier, bestreue sie mit ein wenig gestoßener Nelcken, und nutze also dieselbige.

Ohnmachten des Hertzens.

Es werden auch die Nelcken gar nutzlich gebraucht wider die Ohnmachten des Hertzens, daher man in Portugall aus denen frischen Nelcken ein köstliches Wasser brennet, das gar wohl riecht, und eine kräftige Hertzens-Stärckung ist.

Gut wohlschmackend Bier zu machen.

So man gutes, wohlschmackendes Bier haben will, soll man in das Faß ein halbes Loth zerstoßene Nelcken und so viel gedörrte Lorbeeren in einem Säcklein hängen.

Schwindel, Ohnmachten.

Nelcken im Munde gekeuet, vertreibet den Schwindel, und wendet die Ohnmachten des Hertzens.

Kalte Flüße.

Avenzoar schreibet, er habe von langer Zeit erfahren, daß so man gestoßenes Nelcken-Pulver auf die Scheitel des Haupts streuet, verzehre es die kalten Flüsse, man muß aber zuvor die Scheitel mit Branntenwein anfeuchten, damit das Pulver kleben bleibe, und eine Nachthaube oder ein Käpplein aufsetzen.

Melancholisches Geblüte, Schwindel, Kalte Gebresten der Mutter und Gedärm, Bauchgrimmen, kalter Magen, Erbrechen, Zahnschmertz.

Aus denen Krämer-Nelcken wird auch ein köstliches Oehl gemacht. Es gibet Kraft allen natürlichen Gliedern des Leibs, reiniget das Melancholische Geblüte, stärcket das Haupt und Hertz, ist sonderlich gut wider den Schwindel, Morgens nüchtern zwey Tröpflein in einem Löffel voll weißen Wein eingenommen. Auf gleiche Weise dienet es auch wider die kalte Gebresten der Mutter und Därmen, vertreibet daher das Bauch-Grimmen: Uber das ist es auch dem kalten Magen sonderlich gut, stärcket und erwärmet denselbigen, und stillet das Erbrechen. Ein paar Tröpflein in ein wenig Baumwolle gegoßen, und auf die schmertzhafte Zähne gelegt, stillet den Schmertz.

Das Nelcken-Oehl wird auf folgende Weise destilliert: Nehmt einen guten Theil der Gewürtz-Nelcken, stoßt sie zu einem dicken Pulver, gießt laues Wasser darüber, laßt es also vier Tage in warmem Sand stehen, destilliert es hernach aus einem zinnernen oder kupfernen Kolben, und sönderet das Oehl mit Baumwolle, oder durch ein Separier-Glas davon ab. Auf gleiche Weise wird auch aus Zimmet, Muscaten-Blüthe, Muscatnuß, Pfeffer und Zittwen-Wurtzen das Oehl destillieret und separiret.

So werden auch die Gewürtz-Nelcken in denen Apothecken zu vielen andern Compositionen gebrauchet: Als zum Exempel, in das Anhaltische Schlag-Wasser, in alle Lebens- und Magen-Wasser, in die Aquam auream, oder Gicht-Wasser Johannis Langii, in das Elixir Vitæ Matthioli, die Aquam Apoplecticam Langii, Aquam Physagogam, und Mastichinam Zwelfferi, in den Balsamum Embryonum, oder Kinder-Balsam, in die Aquam Carbunculi, und viele andere mehr.

In der Küche und bey denen Zucker-Backern werden sie auch nicht wenig gebraucht und zu verschiedenen Trachten verwandt, derer sich aber Leute von hitzigem Geblüte mit Nutzen entäusseren.

Ohnmachten, Schlag Schlafsucht, Gichter.

Der Nelcken-Balsam unter die Nase gestrichen oder daran gerochen, wendet die Ohnmachten, verhütet den Schlag, Schlafsucht und Gichte.

Garzias ab Horto meldet, daß die Moluccaner die grünen Nelcken mit Saltz und Eßig einmachen, und dieselbigen alsdann gebrauchen, ja wenn sie noch gar zart sind, machen sie diese mit Zucker ein, welches gar eine liebliche und anmüthige Speise seyn soll.

CAPUT XCVI.

Amomen. Amomum.

Nahmen.

Amomen heißt Griechisch, Ἄμωμον, Hipp. f. 5. pag. 136. l. 5. Th. 9. Hist. 7. Dioſc. lib. 1. cap. 14. Lateinisch, Amomum, Amomis. Italiänisch, Amomo. Englisch, Amomum. Behält in denen mehresten Sprachen diesen Nahmen, so viel mir bewußt.

Geschlechte.

I. Das erste Geschlechte dieses fremden Gewächses ist Amomum verum Ger. emac. Park. Raj. H. 1697. racemoſum, quod verum esse credimus Amomum, C. B. P. 413. Amomum novum, Cardamomi vulgaris facie, sive Indicus racemus, J. B. 2. 195. Dieses Gewächse wird von niemand gantz beschrieben, seine Frucht oder Trauben allein aber hat Doct. Nicolaus Maronea, in seinem Büchlein von dem Amomo, also aufgezeichnet. Es ist, sagt er, eine kleine Frucht, in Form der Trauben, ohne Stiele, aus einem Schößlein oder Gertlein herfürwachsend, aus zehen oder zwölf Beeren bestehend; welche also hart zusammen gedrungen, daß sie einander kleine Höhle eindrucken. Diese Frucht wird von einem runden, Daumens langen, scharffriechenden und schmäckenden Holtze, so mit Blättern Hauffen-weise gezieret, getragen. Die längsten Blätter sind über einen halben Zoll nicht lang, im übrigen dünn, fibrosisch, scharff und starck-riechend. Der Frucht oder Beeren des Amomi Figur und Dicke ist rund, und in Größe eines mittelmäßigen Traubenbeers. Diese Frucht-Täschlein des Amomi sind auswendig mit gantz subtilen Fäserlein oder Nerven, wie auch mit hohlen Linien gestreift und gezieret. In solchen Beeren allen stecken drey Reihen Samen, welche eckicht, und mit dünnen Häutlein umgeben, auch dicht auf einander ligen, daß sie nicht größer scheinen als drey eintzele, ablange Samen. Die Farbe dieser Beeren, gleich wie auch des Holtzes ist in etlichen weiß, in andern bleich, in den dritten etwas braun-roth. In denen weißen Früchten sind die Samen gemeiniglich nichts nutz; in denen braun-rothen aber sind sie gut, von aussen schwartz-braun, von innen aber weiß, satt, leicht zerbrüchlich, eines starcken, nicht unlieblichen Geruchs, ja dem Geruche des gemeinen Lavendels nicht unähnlich; die ausgehobene Samen riechen heftiger, aber nicht mehr so angenehm.

II. Das andere Geschlechte ist das Amomum spurium, Ger. Park. Raj. H. 1697. Amomum spurium folioſum, C. B. P. 413. Hamama Arabibus, i. e. Pes Columbinus. Amomum verum quorundam, J. B. 2. 208. Dieses Gewürtze ist von Johanne Bauhino in der Gestalt der Aehre des Arabischen Stöchas gesehen worden, mit vielen schüpicht über einander ligenden Blättlein, so weißgelb, wohlriechend, eines bitterlichen, scharffen, kleberigen Geschmacks.

Bey denen oben gemeldten Botanicis sind auch noch aufgezeichnet:

III. Amomis sive Pseudamomum, J. B. 2. 209. Raj. H. loc. cit. Amomis Clus. ad Garz, C. B. P. 413. und

IV. Amomum racemoſum ligno. Alp. Med. Ægypt. lib. 4. cap. 10. Raj. H. 1698. Ægyptiis Hamama.

Eigenschaft.

Diese Frucht und Samen hat wenig Saft, aber etwas flüchtigen Saltzes und Oehls in sich, dannenher die Tugend zu erwärmen, die Lebens-Geister aufzuwecken, alles dicke und zähe zu erdünneren und zu resolvieren; die Verstopfungen des Miltzes, des Gekröses, Faulfleisches und der Mutter zu eröfnen.

Gebrauch.

Amomen zerstoßen, unter die vertheilenden Pflaster gemischt, und über harte Pituitosische Geschwulsten gelegt, verzehret und vertheilet dieselbige nach und nach. Harte Geschwulst

Das Pulver mit dem Basilien-Kraut vermischt, und über die Bienen-Scorpionen- und Schlangen-Stiche gelegt, mag sie wohl heilen. Bienen u Scorpio nen-Stich Schlange Biße.

Sonderlich ist dieses Pulver nutzlich, zu Stärckung des Magens, Vertreibung derer Hauptschmertzen, Wiederbringung der versteckten monatlichen Reinigung, Austreibung des Nieren-Sands und Schleims. Verstecke monatlich Reinigun Nieren- Sand und Schleim.

CAPUT.

CAPUT XCVII.

Gemeiner Pfeffer. Piper vulgare.

Nahmen.

Der gemeine Ost-Indische Pfeffer heißt Griechisch, Πέπερι, Th. 9. h. 22. Dioſc. lib. 2. cap. 189. Lateinisch, Piper. Italiänisch, Pepe. Frantzösisch, Poivre. Spanisch, Pimienta. Englisch, Pepper, Niderländisch, Peper.

Stelle und Gestalt.

Der gemeine Pfeffer wächst in Indien, ist zweyerley, rund und lang. Die Spanier und Portugaleser, welche über Meer auf Calecuth, Taprobana, Java und andere Inseln des Indianischen Meers schiffen, von dannen allerley Specereyen abzuholen, beschreiben uns den Pfeffer also:

Der runde, schwartze Pfeffer, Piper rotundum nigrum, C. B. P. 411. Raj. H. 1341. Piper nigrum, J. B. 11. 181. Park. wächst auf zarten Reben, die sich zu denen andern nächsten Bäumen gesellen, und daran aufsteigen. Diese Reben oder Gertlein sind dem Sinn-grün nicht unähnlich, aber die Blätter vergleichen sich dem Citronen-Laube. Die Frucht oder der Pfeffer wächst zusammen gedrungen, wie Trauben. Im Weinmonat werden diese Beeren zeitig, alsdann liset man sie ab, legt sie auf eine Matzen von Palmen-Blättern geflochten, und läßt sie in der heißen Sonne dörren, bis sie schwartz und runtzlicht werden, so gemeiniglich in dreyen Tagen geschicht.

Der runde, weiße Pfeffer, Piper rotundum album, C. B. P. 412. Raj. H. 1342. Pip. album, J. B. 11. 184. Park. wird unzeitig eingesammlet, und von seiner ausseren Schale gesonderet, darum ist er nicht so lieblich und scharff als der schwartze.

Die Planta des schwartzen und weißen runden Pfeffers wird genennet Lada, aliis Molanga, sive Piper aromaticum Pison. M. arom. 180. Molago-coddi, Hort. Malab. Cujus radix fibrosa, parva, nigric. Caules sarmentosi, multi, flexiles, lenti, volub. lignosi, virid. repentes in terra, ni fulciantur; Folia ad nodos alterna, subrotunda, satis crassa ac firma, sine acuto donata; Flores in racemos congesti, monopetali in extrem. tripartiti; quos fructus excipiunt grana majora, minora, globulosa magn. Pisi minoris viginti & ultra axi adnexa ex viridi colore tandem per exsiccat. & corrug. nigro præditi &c.

Der lange Pfeffer, Piper longum, J. B. 11. 185. Raj. H. 1343. Pip. long. orientale, C. B. P. 412. hat seinen besonderen Baum, daran hangt er wie ein Wurm oder Butzen an der Hasel-Staude, mit vielen kleinen Körnlein besetzt. Dieser Pfeffer ist der schärffste. Dessen Planta Pimpilim sive Piper longum, Pison. M. arom. 182. Cattu-Tirpali, Hort. Mal. cujus Caules minus lignosi; Folia cum suis petiolis longiora, obscurius viridia, circa basin incisa, tenuiora, molliora quam in Pipere rotundo; Flores monopetali in quinque aut sex lacin. divisi &c. vid. præter cit. Auth. St. Franc. Geoffroy Mat. Med. Paris. 1741. T. II. pag. 380. & seq.

Der runde, weiße und lange Pfeffer werden meistentheils zu denen Artzneyen gebraucht, dagegen ist der schwartze, runde Pfeffer mehr in der Küche bekannt.

Das Gewächse des runden Pfeffers, wie es allhie gestaltet, hat Matthiolus nicht gesehen, ist aber ihme von einem Portugaleser, welcher zu Calecut gewesen, also abgemahlet worden. Die gantze Trauben, wie die Körner beysammen wachsen, hat er oft gesehen, und ist ihme erstlich von Francisco Calzolario, Apotheckern zu Verona, mitgetheilet worden.

In der abgerissenen Figur ist Matthioli Pfeffer, wie ihme ein Portugaleser denselbigen zugestellet, mit M. bezeichnet. Die andern Blätter hat Camerarius selber oft unter dem in Menge gelegenen Pfeffer gesammlet, und die Frucht in Eßig gebeitzt, mit dem Imber und Cardamömlein, von guten Freunden bekommen. Ist wohl möglich, daß diese spitzige Blätter, die sonst sollen etwas kleiner seyn als die von denen Citronen, und sich das gantze Gewächse an andere Bäume, sonderlich an den Dactel-Baum und den Baum Faufel genannt, wie die Weinstöcke und Eppich anhänget, von dem jungen Gewächse seyn, oder unterwegen zu sehr dürr worden. Etliche zeigen auch an, daß der weiße, runde Pfeffer nicht an einem Gewächse mit dem schwartzen als ein unzeitiger wachse, vielmehr seye er ein absonderliches Gewächse, unterschieden von andern, wie die schwartze und weiße Wein-Reben, wird weniger gefunden, und ist auch viel besser als der schwartze.

Dieweilen aber des Matthioli Figur von vornehmen Botanicis in Zweifel gezogen wird, oder keine deutliche Speciem anzeiget, als ist allhier eine bessere beygesetzt wor-

den, so den großen und kleinen Pfeffer, wie auch die Trauben des schwartzen Pfeffers besser fürbildet.

Obigen Arten aber findet man bey citierten Auctoren zugesellet:

4. Piper caudatum, J. B. 11. 185. Raj. H. 1342. Pip. racemosum caudatum ex Guinea, C. B. P. 412. Pip. caud. racem. Park.
5. Piper caudatum seu Nhandu Marcgr. Pison. Raj. H. 1343.
6. Piper longum Monardi, Raj. H. loc. cit. Pip. long. Occidentale, dimidii pedis longitudine, C. B. P. 412. An. Piper ex Florida, J. B. 11. 187.
7. Piper inane, C. B. P. 412. a Pip. vulg. planè diversi gen. planta, quo referri possit, nescit, Raj. H. 1344.

Der beste Pfeffer ist, welcher nicht sehr runtzlicht, nicht verlegen oder wurmstichig, auch nicht schupicht, sondern frisch, schwer, derb, schwartz, und am Geschmacke scharff ist. Man fälschet auch den Pfeffer, aber dieser Betrug wird erkannt, so man die Körner ins Wasser legt, denn der falsche Pfeffer zergehet, nachdem er weich worden, aber der rechte Pfeffer bleibet gantz.

Herr Johann Albrecht von Mandelslo berichtet in seiner Morgenländischen Reis-Beschreibung am 141. Blatt, daß in Malabar der Pfeffer sehr häufig wachse, welcher wegen seinen groben Körnern, Schwere und Güte, der allerbeste in gantz Indien gehalten werde, (nach diesem der auf Sumatra, und dann der auf Java) die Einwohner treiben damit sehr großen Handel, und werden jährlich aus Cananar, Calecut und Cochin etliche tausend Centner ausgeschiffet.

Herr Walther Schultzen beschreibet mit mehrerem Bericht in seiner Ost-Indiani-

schen Reise, im 3. Buch, am 16. Cap. den Pfeffer also: Der Pfeffer ist zweyerley, der runde und der lange.

Der runde Pfeffer wird nicht weit von dem Meer-Busen gesäet und gepflantzet, auf einem fetten Lande, und kommt bey eingesteckten Pfählen, wie der Weinstock an denen Reben-Pfählen, empor. Wenn man ihn mit Asche und Mist tünget, wächset er länger, denn die gewöhnlichen Pfähle sind, und hänget herunter wie die Hopfen oder die Türckischen Bohnen, ist auch so zähe wie dieselben, und hat viele Schößlein, welche, wo sie sich an keinen Bäumen oder Sträuchen aufhelffen können, niedrig bey der Erde hinkriechen. Säet man ihn auf ein fettes Land, so bringet er innerhalb Jahrs häufige Früchte, und nimmt an Fruchtbarkeit von Jahren zu Jahren, nach dem der Grund beschaffen, zu oder ab. Die Wurtzel, so er in die Erde schlägt, ist voll kleiner zäher Faseln. Die Blätter sind den Epheu-Blättern nicht ungleich, haben in der Mitte eine breite Hohl-Kehle, davon viele Streichlein an beyden Seiten abgehen; sie wachsen aus denen Knospen der Zweigen, und sind auswendig gantz grün, inwendig aber nur bleich-grün gefärbet. Es sitzet der Pfeffer bey gantzen Büsch- oder Träublein zusammen, welche nicht nur mitten an denen Zweigen, sondern auch vorn an denen Spitzen hangen. Die Pfeffer-Körner sind zu erst grün, aber hernach wenn sie reif worden, schwartz. Die reifen Körner werden an der Sonne gedörret, davon ihre schwartze Haut viele Runtzeln bekommt: Wenn dieses geschehen, und der Pfeffer seine Schärffe erhalten, so wird er alsdenn in alle Welt verführet. Wenn diese Haut frisch und grün weggenommen wird, entstehet eine besondere Art Pfeffer, der runde, weiße Pfeffer genannt, welcher schärffer, theurer und anmüthiger als der schwartze fällt, auch von vornehmen Leuten in Indien oft anstatt des Saltzes gebraucht wird. Und nimmt man solche schwartze Haut dergestalt hinweg, daß man den reifen Pfeffer in See-Wasser leget, darinnen die Haut schwellet, barstet, und ihr die weißen Körner leichtlich nehmen lässet, welche man hernach an der Sonne dörret. Er wächst häufig in Malacca, auf groß Sumatra, wie auch auf der Insul Groß Java, also daß jährlich viele Schiffs-Ladungen hin und wider versendet werden.

Der lange Pfeffer wächset sonderlich in Bengala, Malabar und in andern Asiatischen Ländern: Diesen Pfeffer gebraucht man allda nicht zur Speise, sondern zur Artzney allermeist wider den Gift, dem er auch kräftig widerstehet, und daher theurer, denn der ander verkauft wird. Zwischen seinem und dem vorigen Stamme ist schier kein Unterschied, ohne daß der Blätter Farbe und Gestalt ein wenig anders fällt. Er wächset ebenmäßig bey gantzen Büschlein, und zwar an zimlich langen Stenglen, welche oft viel Feuchtigkeit bey sich haben; wenn selbige sich verlieret, werden die Körner wurmstichig: Er brennet im übrigen so sehr auf der Zunge und im Halse, wie der runde.

Eigen-

Eigenschaft.

Der Ost-Indianische Pfeffer ist sehr erwärmend- und hitzender Natur: Hat ein scharffes, flüchtiges, häufiges, alcalisches Salz und wenig Oehl bey sich, daher sehr gute Eigenschaften, überall durchzudringen, zu eröffnen, die dicken Säfter zu erdünneren, und der Säure zu widerstehen.

Gebrauch.

Der Ost-Indische Pfeffer stärcket den kalten Magen, verzehret den sauern Schleim desselbigen, macht den natürlichen Sauertz wider flüchtig und gut, befürderet die Dauung, macht Lust zum Essen, und vertreibet die Bläste. Kalten, der sauren Magen, Bläste.

Ein sonderliches Pulver davon, Species fortes genannt, wird gebrauchet, so man etwas starck würtzen will: Nimm schwartzen Pfeffer zwey Loth, Ingwer ein Loth, des besten Safrans ein halbes Quintlein, Nelcken, Galgan, jedes ein Quintlein: Stoß alles zu einem reinen Pulver.

Es werden viele Leute gefunden, welche wider das kalte oder Frieren des Fiebers nehmen langen Pfeffer, Calmus, Zittwer, Ingwer und Entzian, legen diese Stücke in gebrannten Wein, und thun von Anfange des Frostes ein Trücklein davon. Celsus A. C. der berühmte Römische Edelmann oder Arzt, recommendiret vor dem Anstoße des Fiebers warmes Wasser mit Knoblauch und Pfeffer zu nehmen. Lib. de Med. III. c. 12. Etliche trincken Pfeffer mit Wein wider das Schütteln der Fieber. Andere brauchen wider das langwürige Fieber nachfolgende Artzney: Sie nemmen Pfeffer, Ingwer, Zittwan, Zimmet, jedes ein wenig, schneiden alles zu kleinen Stücklein, trincken es in gutem warmen Wein-Eßig, und legen sich alsdann in ein warmes Bett. Aber diese schlagen nicht bey allen wohl an. Kälte oder Frieren des Fiebers. Viertägiges Fieber.

D. Franciscus Joëlis, ehmahls in der hohen Schul zu Gryphswalden Professor, vermeldet, so man etliche Tage nach einander neun Pfeffer-Körnlein verschlucke, sollen sie das viertägige Fieber vertreiben.

Es wird aus denen Pfeffer-Körnlein auch ein Oehl destilliert, welches an Kräfte und Tugenden dem destillierten Nelcken-Oehle gleich. Es gibt aber viel weniger Oehl aus als anderes Gewürtze. Von diesem destillierten Oehle drey bis vier Tropfen mit dem Extract von Entzian-Wurtzel zu Pillen vermischt, oder allein in Wermuth-Essentz etliche mahl vor dem Anstoß der viertägigen Fiebern, nach zuvor wohl gereinigtem Leibe, eingenommen, ist ein sehr bewährtes Mittel solche Kranckheit aus dem Grunde zu vertreiben. Hingegen ist dieses Gewürtze in allen hitzigen Kranckheiten höchst schädlich, als durch dessen Gebrauch die Hitze, der Durst, Entzündung, Schmertzen und andere Zufälle mehr zu als abnehmen wurden; welches dann auch von andern starcken Aromaticis zu bemercken. In denen Apothecken kommt der Pfeffer oder dessen Oehl unter verschiedene Composita, die aber nicht sonderlich oft bey uns gebraucht werden.

CAPUT XCVIII.

Mohren-Pfeffer. Piper Æthiopicum.

Gestalt.

Der Mohren-Pfeffer, Piper Æthiopicum Matthioli, Park. Raj. H. 1778. Æthiopicum siliquosum, J. B. II. 187. Pip. oblongum nigrum, C. B. P. 412. Æthiop. sive vita longa, Ger. wächst in langen Schoten wie die Faseln oder Erbsen. Die Körner sind kleiner als der gemeine Pfeffer. Man bringt ihn mit anderm Gewürtze aus Egypten und der Stadt Alexandria, darum er auch Egyptischer Pfeffer genennet wird. Die schwartzen Mohren brauchen wider das Zahnweh diesen Pfeffer, gleich wie wir den Bertram, sie keuen ihn im Munde, und legen ihn auf den bösen Zahn. Zahnweh.

CAPUT XCIX.

West-Indianischer Pfeffer. Siliquastrum.

Nahmen.

West-Indianischer, Brasilianischer oder Calecutischer Pfeffer heißt Lateinisch, Piper Indicum vulgatissimum, C. B. P. 102. Raj. H. 676. Piper Indicum sive Calecuticum, sive Piper siliquastrum, J. B. II. 943. Piper Hispanicum, Piper Brasilianum, Piper Capsicum, Capsicum majus vulgatius oblongis siliquis, Park. Caps. longior. siliq. Ger. Caps. siliquis longis; propendentibus, T. 152. B. J. A. II. 68. Italiänisch, Pepe Cornuto, Pepe d'India. Frantzösisch, Poivre des Indes occidentales. Englich, Peper of India. Niederländisch, Bresilie Peper, Peper von Indien.

West-Indianischer Pfeffer.
Siliquastrum.

Calix parvus, brevis, rigidus, expansus; Flores monopetali, rotati, multifidi, insidentes fructui; Fructus mollis, membranaceus, in duo vel plura loculamenta divisus, fœtus seminibus compressis, ferè reniformibus, B. J. A.

Gestalt.

Der West-Indianische Pfeffer wächst wie ein drauschlichtes Bäumlein mit vielen hohlen Aestlein, die werden mit schwartz-grünen Blättern bekleidet, vergleichen sich bey nahe denen gemeinen Nachtschatten-Blättern, sind jedoch spitziger und schmäler: Die Blühmlein erscheinen bleich-weiß, in Größe der jetzgedachten Nachtschatten, daraus folgen grüne Schoten, Fingers lang; bey dem Stiele sind sie breit, an dem Ende spitzig wie die Scheiden. Eh sie zeitig, werden sie zuvor am Stamme gantz schwartz-grün, darnach verwandeln sie sich in eine schöne, klare, Corallen-rothe Farbe. Etliche bleiben gelb oder schwartz, an der Gestalt sind sie breit, länglicht, rund und sonst anderst formiert. Diese Frucht hat vielen breiten, gelben Samen, der ist am Geschmacke hitziger, schärffer und durchdringender, als sonst kein Pfeffer. Von solchem Samen mag man jährlich neue Stöcklein aufzielen, welche doch nicht allezeit gerathen oder zeitig werden mögen. Die Wurtzel ist eintzig, weiß und zaßlicht.

Der West-Indianische Pfeffer ist ein fremdes Gewächse, und auch vor etwas Zeit in Teutschland aufkommen, wird in denen Scherben und Wurtzgärten gezielet. Er mag keine Kälte dulden, muß ausgesetzt, da er noch jung ist, und nicht geblühet hat, oder in dem Winter in der Stube behalten werden, so bringet er im folgenden Sommer wiederum Frucht.

Dreyerley West-Indianischer Pfeffer.
Siliquastri varietas triplex.

* Rund Pfeffer.

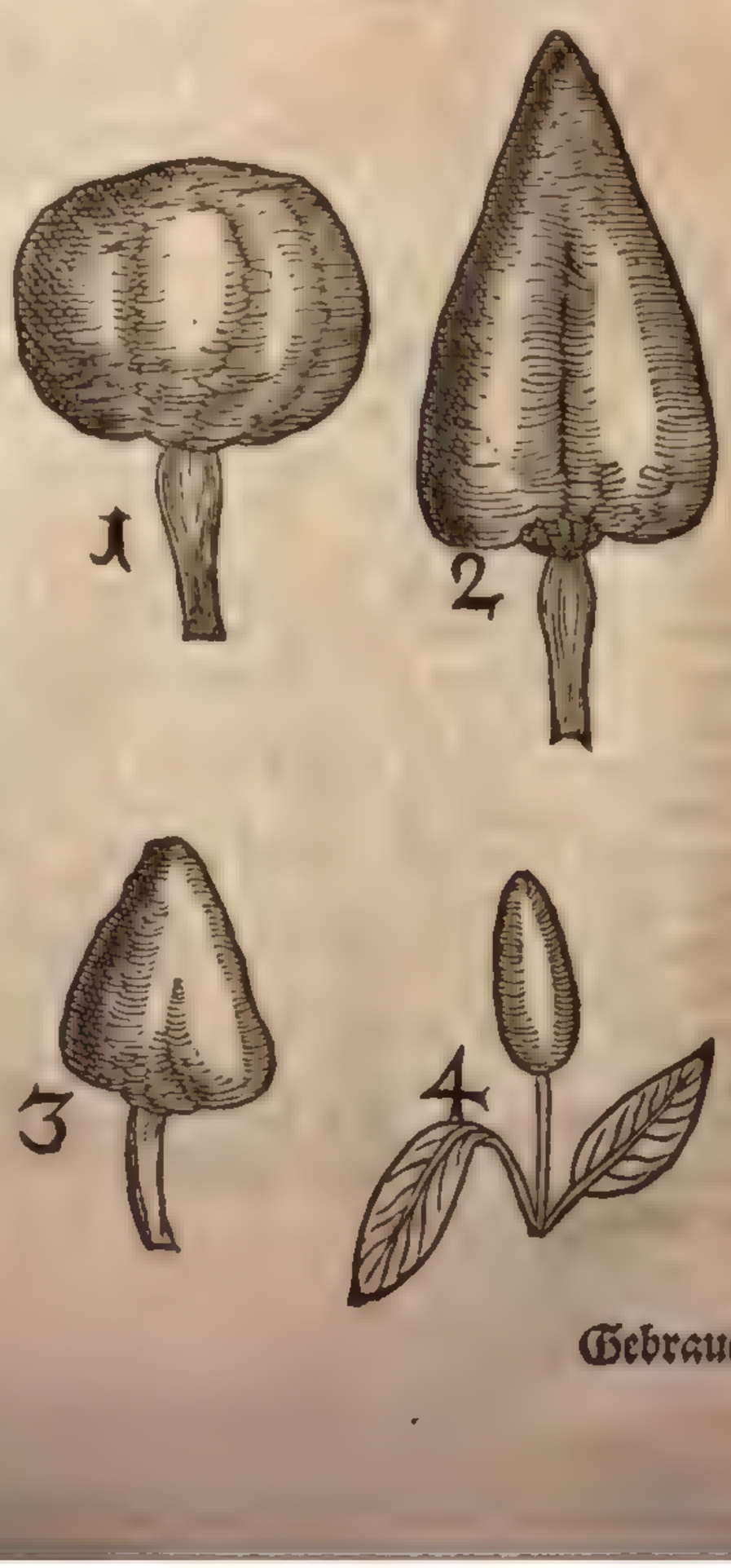
† Pfeff wie ein Hertz.

o Lang Pfeffer.

Eigenschaft.

Der West-Indianische Pfeffer ist ebenfahls hitziger und trockener Natur, hat viel scharffes, flüchtiges, alcalisches Saltz, neben wenigem Oehle bey sich, und daher gleiche Eigenschaft mit dem gemeinen Pfeffer.

R. P. Gregorii de Reggio, Capuciner-Ordens, ausführliche Beschreibung der zwölf Arten des West-Indischen oder Americanischen Pfeffers.



Vier S schlecht Americ schen P fers m ihrer a gereckte Frucht.

Gebrauch.

Vier andere Arten des Americanischen Pfeffers.

Die Art des Gebrauchs.

Der West-Indianische Pfeffer hat nach der Meinung MATTHIOLI, eben die Kraft, wie der gemeine Pfeffer, damit man die Speisen würtzet. Aber REMBERTUS DODONÆUS pempt. 5. lib. 4. cap. 26. vermeldet wohl, daß die nicht recht thun, welche diesen Pfeffer anstatt des gemeinen Pfeffers täglich gebrauchen, denn er der Leber und andern innerlichen Theilen gar leicht Schaden zufüget.

Demnach gemeldter P. GREGORIUS, ein wohlerfahrner Botanicus, den West-Indischen oder Americanischen Pfeffer, wie er in Italien zu Bononien fortgepflantzet wird, in Italiänischer Sprache zierlich beschrieben, und es darauf CAROLO CLUSIO, dem vornehmen Botanico damahliger Zeit, belieben wollen, solche Beschreibung in die Lateinische Sprache zu übersetzen, habe ich nicht umgehen können, diese zwölf Arten neben ihren Figuren, wegen ihrer Zierlichkeit in Teutscher Sprache allhie beyzubringen.

Die erste Art des Americanischen Pfeffers, Piper rotundum majus surrectum, Raj. H. 677. vergleicht sich mit seinen Blättern dem Garten-Nachtschatten-Kraut, jedoch sind sie etwas gröber und länger, der Stengel ist zwo Ellen hoch, und bisweilen höher, wie auch niriger, nach dem er an einen Ort gepflantzet wird, entweder in Scherben, oder in denen Gärten im fetten Grunde, er scheinet grün, und mit Knöpfen oder Gläichen unterschieden. Seine weiße Bluhme bestehet aus fünf oder sechs Blättlein, wie die gemeine Nachtschatten-Bluhme, aus welcher eine runde, aufrecht-stehende Frucht wachset, so sich einem Apfel vergleichet, die ist von Anfang grün, wenn sie zeitiget, röthlicht, und so sie zur vollkommenen Zeitigung gelanget, hat sie eine Farbe wie die rothen Corallen. Er wird auch im Fürstlichen Eystättischen Garten gefunden.

Die andere Art, Piper oblongum erectum majus pyramidale, Raj. H. loc. cit. vergleichet sich der ersten mit ihrem Stengel, Blättern und Bluhmen, denen ihre Frucht nachfolget, so einem Hörnlein ähnlich ist, und drey oder mehr Quer-Finger lang wird, sie stehet mit ihrem Spitzen aufrecht, ist von Anfang grün, und hernach roth.

Die dritte Art, Piper erectum minus pyramidale, Raj. H. loc. cit. bringet einen nidrigen Stengel und kleinere Blätter herfür, als die vorigen. Die Bluhme ist ihnen gleich, wenn sie abfallet, erscheinet die aufgereckte Frucht, die um das halbe kleiner, erstlich grün, und nach ihrer Zeitigung roth, wie die Corallen wird. Man findet sie auch in vorgemeldtem Garten.

Die vierte Art, Piper oblongum exiguum erectum pyramidale, Raj. H. loc. cit. hat einen geraden Stengel, so zwey oder drey Ellen hoch wachset, und in viele Neben-Zweiglein getheilt ist, welcher hernach mit wunderlich schönen Bluhmen und Früchten gezieret werden. Die Frucht ist von Anfang grun, wenn sie zeitiget, schwartz, und nach ihrer Zeitigung roth. Die Blätter sind denen Lorbeer-Blättern ähnlich. Sie wächst auch in dem Fürstlichen Eystättischen Garten.

Die fünfte Art, Piper Cordatum, Raj. H. loc. cit. vergleichet sich mit seinen Blättern der großen Garten-Basilien, der Stengel ist anderthalbe Ellen hoch. Die Bluhmen sind weiß, und bestehen aus fünf oder sechs Blättlein, welchen die Frucht nachfolget, so an ihrem Stiele nidsich hanget, ist an der Gestalt dem Hertzen gleich, erstlich grün, und nach der Zeitigung roth, wie rothe Corallen. Diese wird auch in dem Fürstlichen Eystättischen Garten gefunden.

Die sechste Art, Piper cum siliqua olivari. Raj. H. loc. cit. wird an seinen Blättern von dem Garten-Nachtschatten-Kraut

nicht

nicht nnterschieden. Der Stengel steigt zwey Ellen hoch, und bringt bey jedem Gläiche eine Bluhme, so denen vorigen ähnlich ist, deren die Frucht wie eine Olive nachfolget, welche von Anfang grün, nach der Zeitigung roth, und an ihrem Stiele nidsich hanget.

Die sibende Art, Piper cum siliqua rotunda Ceraſorum modo. Raj. l. c. vergleichet sich mit seinen Blättern und Bluhmen dem Nachtschatten, der Stengel ist zwey Ellen hoch, die Bluhmen sind weiß, aus welchen die Frucht entspringet, so mit einer wilden Kirsche übereinstimmet, und an einem jeden Gläiche nidsich banget, sie ist erstlich grün, und nach der Zeitigung roth. Man findet ihn auch in dem Frürstlichen Eystättischen Garten.

Die achte Art, Piper cum siliqua lata & rugoſa, Raj. H. 678. ist mit seinem Stengel und Blättern auch dem Nachtschatten-Kraut ähnlich. Die Frucht wird breit und runtzlicht, kommt an der Farbe mit der vorigen überein, und gibt einen lieblichen Geruch wie die Pomerantzen von sich.

Die neunte Art, Piper oblongum recurvis siliquis, Raj. l. c. bringet gleiche Blätter wie die vorigen, der Stengel ist anderthalbe Ellen hoch, die Bluhmen sind weiß, denen die Frucht nachfolget, so fünf quer Finger und einen halben lang wird, auch gegen der Erde hanget, und sich einem Gämbsen-Hörnlein vergleichet. Mit der Farbe kommet sie mit denen vorigen überein. Sie wird auch in dem Fürstlichen Eystättischen Garten angetroffen, allda zugleich eine kleinere Art herfürkommt.

Die zehende Art, Piper longum minus siliquis recurvis, Raj. loc. cit. bringet kleinere Blätter als die vorigen, wächst Ellenhoch, trägt weiße Bluhmen, denen eine Frucht nachfolget, so wie die vorige gestaltet, jedoch um das halbe kleiner ist.

Die eilfte Art, Piper bifurcata siliqua, Raj. l. c. kommet an der Gestalt mit denen zwey vorhergehenden überein, und wird allein in diesem unterschieden, daß die Frucht nicht so spitzig, sondern gleicher Dicke ist, an dem äussersten Theile scheinet sie etwas enger, und mit einem Nerven begabet zu seyn, welcher sie gleichsam in zwey Theile unterscheidet. Sie wird auch wie die nachfolgende in obgemeldtem Garten gefunden.

Die zwölfte Art, Piper siliquâ flavâ, Raj. l. c. vergleicht sich mit seinem Stengel, Blättern und Bluhmen mit denen vorigen, der gröste Unterschied ist an der Farbe der Frucht, welche wie eine zeitige Pomerantze gold-gelb scheinet.

Wenn nun die Stengel, Aeste und Blätter dieser zwölf Arten, des West-Indischen oder Americanischen Pfeffers recht betrachtet werden, befindet sich genugsam, daß sich die Blätter denen Nachtschatten- oder des Lorbeer-Baums-Blättern vergleichen, und wegen ihrer satt-grünen Farbe schwartzlicht scheinen. Ihre Stengel und Aeste halten ein Marck in sich wie der Holder, sind in viele Aeste, und diese wiederum in andere Neben-Zweiglein zertheilt, an denen zwey ungleiche Blätter hangen, zwischen welchen meistentheils die weißen Bluhmen herfürkommen, so in fünf oder sechs Blättlein wie ein Stern getheilet, und in der Mitte wenig Fädemlein haben: Wenn die Bluhmen abgefallen, wachsen allgemach ihre Schoten hernach, so ungefehr eines Fingers lang und Daumen breit sind. Wenn man nun diese Schoten öfnet, findet man viel Samen darinnen, der denen Linsen ähnlich, und weißgelblicht ist. Ihre vielfaltige Wurtzeln sind zasicht. Dieser Americanische Pfeffer ist sehr scharff, also daß er auch die Haut aufetzet: So man die Schoten öfnet, und den Samen heraus nimmt, gibt er einen solchen scharffen Geruch von sich, daß man oft niessen, starck husten, und sich mit Gewalt erbrechen muß. So man ihn öfters anrühret, ziehet er eine solche Hitze in die Hände, als wann sie in dem Feuer gehalten wurden, wie denn solches vorgemeldter P. Gregorius selbsten erfahren, als er den Samen aus denen Schoten genommen hatte, daher man die Hände beyzeiten mit frischem Brunnwasser oder Wein abwäschen solle.

Dieweilen in dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten noch etliche schöne, große Arten des West-Indischen Pfeffers gefunden werden, wollen wir ihre Beschreibung allhier auch beysetzen.

Die erste Art, Piper Indicum fructu dependente Pomi amoris forma, Raj. H. 678. des großen Indianischen Schoten-Pfeffers, hat viele gantze und grüne Blätter, so länger und mehr ausgespitzt sind, als die breiten Basilien- oder [illegible]eine Nachtschatten-Blätter, sie tragen [illegible] Stiele und umgehen ohne Ordnung den Stengel, welcher grün, hohlkelicht, und in viele Neben-Zweige zertheilet wird. Seine kleine Bluhmen sitzen auf ihren Stielen, kommen aus denen Gläichen der Blättern herfür, und bestehen aus 5. weißen Blättlein, welche das grüne in der Mitte ligende Sternlein umfassen. Die Frucht ist rund, und etwas kleiner als die Pomerantzen, auch mit etlichen Spalten oder Furchen durchzogen, sie hanget nidsich, ist von Anfang grün, und bekommt bey ihrer Zeitigung eine anmuthige rothe Corallen-Farbe, wird auch mit vielen Samen angefüllet, welcher rund in der Gröse der Linsen, und am Geschmacke scharff ist, die lange und rahne Wurtzel wird mit dünnen Zaseln behenckt.

Die andere Art, Piper Indicum fructu aculeato, Raj. l. c. ist von der ersten allein an der Frucht unterschieden, welche roth, rundlicht, und etwas kleiner als die Melantzen-Aepfel scheinet, unten gehet sie in einen unschädlichen Spitz aus. Dieses Geschlechts wird noch eine kleinere Art allda angetroffen, so gantz runde Schoten und unten einen scharffen Spitz hat.

Die Synonyma C. B. können nach ihren Classen in Pin. p. 102. in Tourn. Inst. R. H. 152. seq. B. J. A. II. 68. seq. neben einigen andern Spec. nachgeschlagen werden.

CAPUT

CAPUT C.

Jamaischer Pfeffer-Baum.
Piper Jamaicense.

Nahmen.

Der Jamaische Pfeffer-Baum heißt auf Lateinisch, Piper Jamaicense, Arbor Jamaicensis piper ferens. Piper odoratum Jamaicense nostratibus, Raj. H. 1507. Amomum quorundam odore caryophylli, J. B. 2. 194. Amomum aliud quorundam; & Caryophyllon Plinii Clusio suspicatum, Park. Caryophyllus aromaticus fructu rotundo, Caryophyllon Plinii, C. B. P. 411. Xocoxohitl, sive Piper Tavasci, Fr. Hernandes. Piper Chiapæ, D. Redi. Arbor piper ferens, Theveti. Lugd. Englisch, Sweet-scented Jamaica-Pepper; or All-spice.

Gestalt.

Dieses Gewächse ist ein zimlicher Baum, dessen Wurtzeln und Stamm ein hartes, festes, weißes Holtz haben, und mit zweyfacher Rinde bedeckt seyn sollen, deren innere zwar dick, braun-schwartz, und eines scharffen Geschmacks; die aussere aber dünner, einer gelb-graulichten Farbe, und annoch schärffer am Geschmacke seye. In denen Blättern erzeige sich der Größe halben ein Underschied, in dem etliche bis sieben Zolle lang und drey breit, andere kürtzer und schmäler; alle aber sind unzerkerft, oben ausgespitzt, einer graulicht-grünen Farbe, und sehr scharffen Geschmacks. Die Blüthe erscheine scharlach-roth, und in Gestalt des Granaten-Bluts; mit einem Geruch der Pomerantzen-Blüthe. Die Frucht wächst Bischelein-weise beysammen, und wie die Wein-Trauben viele an einem Kamm. Sie ist rund, größer als der runde Pfeffer, mit einer braun-schwartzen, runtzlichten Rinde oder Schale, begreift zwey schwartze, mit einem grün-schwartzen Häutlein bedeckte Kernlein in sich, die ausserliche Figur dieser Frucht kommet sonsten sehr wohl mit dem Granat-Aepfel überein: Sie hat einen scharffen Gewürtz-Geschmack, fast wie die Gewürtz-Nelcken. Darum sie auch heut zu tage häufig in Engelland geführet, und daselbsten als ein Gewürtze zu denen Speisen in denen Küchen gebraucht wird; man nennet es alldorten All-spice, weil es anstatt alles anderen Gewürtzes dienet.

Eigenschaft und Gebrauch.

Es hat diese Frucht gleiche Eigenschaft mit denen Gewürtz-Nelcken, ist mit einem aromatisch-öhlicht-flüchtigen Saltze begabet; dadurch sie die Tugend bekommen das Hertz zu stärcken, die erkaltete Mutter zu erwärmen, die Verstopfungen zu eröfnen, die monatliche Reinigung zu befürderen, den Harn zu treiben, die verlohrene Mannheit wiederzubringen. Kommet hiemit auch in die Composition der Chocolate, wird sonsten meistens in der Küche annoch gebraucht.

CAPUT CI.

Egyptischer Schoten- und Stech-Dorn.
Acacia Ægyptiaca.

Nahmen.

Egyptischer Schoten-Dorn heißt Griechisch, Ἀκακία. Hipp. f. 5. p. 130. l. 21. Dioscor. l. 1. c. 133. Lateinisch, Acacia Ægyptiaca. Acacia vera. J. B. 1. 2. 429. Raj. H. 976. T. 605. B. J. A. II. 56. Acacia foliis scorpioidis leguminosæ, C. B. P. 392. Acacia Dioscorid. Ger. Acac. vera sive spina Ægyptiaca, Park. Italiänisch, Acacia.

Folia pinnata numerosis foliolis; Flos monopetalus, infundibuliformis, staminibus plurimis donatus in capitulum congestus; Fructus siliquosus, in plures foveas divisus, fœtus seminibus subrotundis, B. J. A.

Gestalt.

Der Egyptische Schoten-Dorn ist in der Größe des Maulbeer-Baums, ein dornichter, staudichter und krummer Baum, hat eine dunckel-äschfarbe Rinde, und ein bleich-gelbes Holtz: Die Blätter vergleichen sich denen Linsen-Blättern, stehen gegen einander über, und sind sehr häufig an denen Aestlein. Die Blüthe ist gelb, sehr schön, wohlriechend, rund wie ein Kügelein zusammen gedrungen, und so groß als kleine Kirschen, mit unzahlbaren Fäserlein, so Staub von sich werfen, gezieret; Aus dieser Blüthe wachsen Schoten aus, denen Schoten der Feigbohnen nicht ähnlich, schwartz-braun an der Farbe, lang, und insgemein mit acht bis zehen braun-rothen, in sonderbaren Höhlen verschlossenen Samen angefüllet. Aus denen unreifen Schoten und

I. Egyptischer Schoten-Dorn.
I. Acacia Ægyptiaca.

1. Der ersten Acaciæ gantze Frucht.
2. Die Hülsen aufgebrochen
3 Der Same.
4 Ein Dorn.
5 Gummi derselben.
6 Dessen Art sich einem Wurm vergleicht.
† Ein dürrer Ast.

II. Egyptischer Stech-Dorn.
II. Acacia.

† Des
lon. A
1. Der
thiol.
cia.
2. D
ben
lein.

Samen wird ein Saft gemacht, und an der Sonne getrocknet, den nennet man auch Acaciæ succum, wiewohl man ihn selten warhaftig zu uns bringet, denn die Acacia, so jetz die Apothecker brauchen, ist ein Saft von denen Schleben: Dieweil aber dieser sehr zusammenziehet, wird er nicht unbillich an statt des wahren Acaciæ genommen. Der Saft soll erwehlet werden, welcher schwartzlicht und bleichroth ist, auch einen guten Geruch hat.

Eigenschaft.

Dieser Baum, und sonderlich der davon gebrauchte Saft hat viele wasserichte, mit herbem, rauchem Saltze vermischte, auch irdische Theile in sich, und dadurch die Kraft zu kühlen und zusammenzuziehen. Wird von denen Alten für kühlend und trocknend gehalten.

Gebrauch.

Um sich fressende Geschwiere, Nagel-Geschwiere.

Dieser Saft hilft wider die Geschwiere, so weiter um sich fressen, und dienet auch zu denen Geschwieren der Nägeln.

Arabisches Gummi. Gummi Arabicum.

Aus dem Egyptischen Schoten-Dorne fliesset nach vieler Meinung das sogenannte Arabische Gummi, Gummi Arabicum, welches eine alcalische, schwefelichte Natur in sich neben etlichen flüchtigen Saltz-Theilen hat; dadurch es die Eigenschaft erworben, zu lösen, zu erweichen, zu vertheilen, und die Schärffe der Feuchtigkeit zu lindern.

Arabisches Gummi zu reinem Pulver gestossen, und eines halben Quintleins schwer Morgens und Abends in warmer Kühmilch genommen, vertreibet den rauchen Hals, erweichet den Schleim der Brust, macht ihn auswerffen, benimmt dem heissen Harn seine Schärffe, und linderet die Harnstrenge. Wenn man es neben anderen Sachen in Pillulein formieret, und davon taglich eingibet, so mag es den zehen Schleim der Brust erdünneren und verzehren.

Schle
der B
Schä
des H
Harn
ge.

Raucher Hals.

Arabisches Gummi zerlassen, auf ein Tuch gestrichen, und über die Hüner-Augen gelegt, zertheilet sie nach und nach.

Hüne
Auge

Ein anderes Geschlechte Acaciæ ist die Acacia trifolia. C. B. P. 392. Asphalatus secunda, trifolia, quæ Acacia secunda Matthiolo, trifolia. J. B. 1. 2. 375. Acacia altera. Dod. pempt. 753. Cytisus spinosus. H. L. T. 648. B. J. A. II. 27.

Wir übergehen hier übrige Species, derer oben citirten Anthoren, weil wir uns nicht vorgenommen aller Orten alle Gattungen, so in der Medicin nicht gebraucht werden, beyzusetzen.

CAPUT CII.

Schafmülle. Vitex.

Nahmen.

Schafmülle oder Schafsmühle, Keusch-Lamm, Keusch-Baum, oder Abrahams-Baum, heisset Griechisch, ἄγνος, λύγος. Hipp. l. 5. p. 144. l. 6. Dioscor. l. 1. c. 135. Lateinisch, Vitex, Agnus castus, Salix amerina. Italiänisch, Vitex, Vitice, Agno casto. Frantzösisch, Arbre appellé Agnus castus. Spanisch, Gatillo casto, Arbol del paradyso, Agno casto, Sauzegatillo, Pimiento. Englisch, The Chast-tree.

Schafmülle. Vitex.

Folia in quinque partes quasi exeuntia, in Europæis caduca; Flos monopetalus inferiore parte tubulosus, superiori quasi bilabiatus, in spicas positus; Ovarium in centro calicis dentati fit fructus globosus divisus in quatuor loculos, in quibus semina oblonga. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Schafmülle ist zweyerley, nemlich große und kleine.

1. Vitex; foliis angustioribus, Cannabis modo dispositis, C. B. P. 475. T. 603. B. J. A. II. 222. Agnus folio non serrato, J. B. 1. 205. Raj. H. 1696. Vit. sive Agn. cast. fol. angusto, Park. Vit. sive Agn. Cast. Ger.
2. Vitex latiori folio, C. B. P. 475, Park. Raj. H. 1696. T. 603. Agnus; folio serrato, J. B. 1. 205. Die übrigen Species sind zu finden bey hier angezogenen Auctoribus.

Die große wächst auf wie ein Baum im Anfange, jedoch wann er älter wird, pfleget er sich wiederum zu krümmen, hat gedährete und Purpur-weiße Bluhmen, wie der Lavendel, so im Augstmonat erst sich sehen lassen. Die kleine traget mehr Zweige, wächset wie ein Strauch, die Blüthe ist Purpur-färbig. Beyder Blätter vergleichen sich dem Weiden-Laube, sind graulicht, weich, und hängen je fünf an einem Zoll-langen Stiele, wie im Fünf-Finger-Kraut, sind bisweilen an dem Umkreise zerkerft: Bringen viel rund- und gelblichten Samen, in Gestalt des Pfeffers, auch eines scharffen Geschmacks, und werden von des Blühmleins zurück gelassenen Kelchlein eingefaßet. Die Aeste laßen sich biegen, daß auch die Bauern Bänder daraus machen. Die Rinde ist am gantzen Stamme weißlicht. Beyde Schafmüllen findet man neben denen Wassern, auch zu Zeiten an rauhen Orten und um die Zäune: Sie wird in Teutschland, Franckreich und Italien in denen Gärten gepflantzet: In Sicilien aber und um Neapoli wächst sie häufig für sich selbsten.

Eigenschaft.

Schafmülle ist warmer und trockener Natur, am Geschmacke scharff und etwas zusammenziehend: Hat doch ein alcalisch-flüchtiges Saltz und etwas schwefelichte Theile in ihrem Safte verborgen, und also die Eigenschaften zu erdünneren, zu zertheilen, und den Jast des geilen Samens zu dämpfen.

Gebrauch.

Die Völcker Cauhi, wie Valerius Cordus in Annotat. ad Dioscorid. lib. 1. cap. 136. schreibet, kochen mit dieses Baums Zweiglein und Samen ihr Bier, dieweil sie keine Hopfen haben, welches zugleich schlafen und truncken machet.

So man des Samens ein halbes Quintlein mit Wein trincket, hilft er der Krancken Leber und dem Miltze, ist dienlich der Wasser-Sucht, treibet die Bläste, mehret denen säugenden Weibern die Milch, und befürderet ihre monatliche Reinigung. So viel mit Seebluhmen oder Burgel-Wasser getruncken, nutze er denen, welche mit der Gonorrhæa oder Samen-Fluß behaftet sind. So man zu viel nimmet, machet er schlafen und schwächet das Haupt. Die Blätter, Bluhmen und Samen dämpfen die bösen Gelüste. Daher die Weiber zu Athen in Griechen-Land, welche zu Ehren der Ab-Göttin Cereris die Keuschheit bewahren musten, mit dieses Baums Blättern ihre Bether bestreueten. Die Blätter oder Samen im Wasser gesodten, und darein gesessen, leget hin die hitzige Geschwulst der Mutter.

Krancke Leber und Milz, Wasser-sucht, Bläste, Mangel der Milch, versetzte Weiber-Reinigung, Samen-fluß.

Böse Gelüste.

Hitzige Geschwulst der Mutter.

Die Ritze im Hindern, heilet der Samen, in Wasser gesodten, und darauf geleget.

Ritze im Hindern.

Herr Malachias Geiger, weiland Statt-Artzt zu München in Beyern, bereitet aus dem Samen der Schafmüllen ein sonderliches Wasser, welches zu Dämpfung der Unkeuschheit nutzlich seyn solle, daher es von ihme in Microcosmo hypochondr. cap. 30. Aqua castitatis, das Wasser der Keuschheit genennet wird. Nimm Siegel-Erd sechs Loth, Schafmüllen-Samen drey Loth, Rauten, Seebluhmen, Lattich und weißen Magsamen, jedes zwey Loth, Hanf-Saamen-Burgeln-Endivien-Meerhirs-Ammey- und Coriander-Samen, jedes anderthalb Loth, Escher-Wurtz, Hundszungen, Natter- und Florentinische Velcken-Wurtz, jedes ein Loth, weißen, rothen und gelben Santal, Campher, jedes drey Quintlein, Wermuth, krause Fischmüntz, Schel-Kraut, Röhrlein- und Eisen-Kraut, Weiden-Blätter, jedes ein halbes Loth, zerschneide und zerstoße alles, schütte alten weißen Wein dazu, daß er eine Hand hoch darüber gehe, laße es acht Tage stehen, hernach destillier es in Balneo Mariæ. Man nimmt davon zwey bis vier Loth nach Belieben.

In denen Apothecken hat man nur den Same von dem Keusch-Lamm (Semen viticis) den man gleichwohl bey uns selten verschreibet.

CAPUT CIII.

Linden-Baum Männlein. Tilia Mas. Linden-Baum Weiblein. Tilia Fœmina.

Nahmen.

Linden-Baum heißt Griechisch, φιλύρα. Th. 1. h. 8. it. 2. caul. 26. Lateinisch, Tilia, à τίλος, pluma, quia flores in caule plumam referentes gerit. Italiänisch, Tiglia. Frantzösisch, Tillet; Tillau. Spanisch, Teja. Englisch, Linden or teile tree. Dänisch, Lind, Lindetræe. Niderlandisch, Lindenboom, Linde.

Calix pentaphylloides; Flos rosaceus, staminibus numerosis; Ovarium tubâ longâ, apice globoso instructum fit testa unicapsul. subrotunda semina condens oblonga. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Der Linden-Baum ist zweyerley, das Männlein, Tilia; mas; foliis Ulmi. C. B. P. 426. und Weiblein.

1. Tilia; offic. fœmina, folio majore. C. B. P. 426. T. 611. B. J. A. II. 230. Til. vulgaris, platyphyllos, J. B. 1. 2. 133. Raj. H. 1694. Til. fœm. Ger. Til. fœm. major. Park.
2. Tilia; fœmina folia minore, C. B. P. 426. T. 611. B. J. A. II. 230. Tilia; folio minore, J. B. 1. 137. Raj H. 1695. Til. fœmina minor. Park.

Sie sind unterschieden am Stamme und an an der Gestalt. Der Stamm oder das Holtz im Männlein ist härter, knorrichter, gröber und roth-gelblicht, im Weiblein aber weißlichter. Die Rinde des Männleins ist dicker, läßt sich auch wegen seiner Härte nicht biegen, aber des Weibleins Rinde ist biegiger und weißlichter, aus welcher man Käst-

lein und Basten zum binsten macht. Das Männlein traget weder Bluhmen noch Frucht. Dargegen hat das Weiblein beydes Bluhmen und Frucht. Die auf fünf Blättlein bestehende und wohlriechende Bluhme ist mit einer Hülse eingedeckt, und dieweil sie in dem Deckel steckt, ist sie grün, so man sie entblößt, siehet sie weißlicht oder doch bleich-gelb. Das Weiblein blühet im Mayen und Brachmonat, tragt eine langlichte Frucht in Größe der Bohnen, mit fünf erhabenen und streimichten Ecken, in welcher Frucht kleine Körnlein, gleich wie im Metlen, verschloßen sind. Es hat Blätter wie Epheu oder Wintergrün, doch sind sie weicher, in der Runde mehr gespitzt und zerkerst.

Der Linden-Baum wächst in Gebürgen, Gründen, Dörfern, vor denen Kirchen und Klöstern, denn er breitet seine Aeste weit aus, gibt einen dicken und lieblichen Schatten, darunter man sich im heißen Sommer erkühlen kan.

Es werden in denen Städten die Linden Bäume zu einer sonderlichen Zierde gepflantzet. Conradus Gesnerus in hort. German. p. m. 284. hat vor 100 Jahren von der Lustbarkeit dieser Bäumen sein werthes Vatterland, eine Hochlöbliche Stadt Zürich also gerühmet. In unserer Stadt zieren viele hohe Linden-Bäume den Pfältzischen Bühel, welchen man gemeiniglich den Hoof nennet, als von schönster Linden-Busch, es wurden auch ausser der Stadt bey denen Ring-Mauren schöne große Linden-Bäume gesehen, neben welchen Bäncke

gemacht

gemacht sind, auf denen diejenigen, so unter ihrem Schatten mit spatzieren sich erlustigen, insonderheit alte Leute ruhen können. Der gröste hat einen solchen dicken Stamm nidsich, welcher von zweyen Männern bey weitem nicht umfaßt wird. Insonderheit werden zween ansehenliche Linden-Bäume unter der Stadt, bey der Limmet gesehen, in derer Mitte stehet ein Haus, auf dessen beyden Seiten ebene Bretter zusammen gehen, allda versammlen sich die, so Uebung suchen, mit denen Musqueten zu schiessen, man bereitet allda etliche Tische, bey denen sich eine große Anzahl der Gästen, als in einem Eß-Saal erlustiren können, welche von denen Aesten und Zweigen der Linden-Bäumen gleichsam umfangen werden.

Der Fürstliche Würtenbergische Archiater, Johannes Bauhinus Tom. 1. Histor. Plantar. univers. Lib. 8. cap. 1. Lobet auch unsere Stadt Basel wegen denen schönen Linden-Bäumen. Die Stadt Basel triumphieret mit der Anzahl und Lust ihrer Linden-Bäumen neben denen edelsten Gaben der Natur, die sie besitzet. Allda sihet man etliche Schau-Plätze mit solchen Bäumen besetzt, als die fürnehmste Zierde dieser anmühtigsten Stadt, denn der gantze Brachmonat, mit dem halben Theil des Mayens, treibet östers den lieblichen Geruch der Bluhmen durch die Stadt, nicht ohne große Erlustigung der Einwohnern und Ausländischen. Vor andern aber ware derjenige Linden-Baum als ein sonderliches Gärtner-Kunst-Stuck bereitet, welcher neben der Thum-Kirche als in einem königlichen Lust-Garten, oder mächtigen Bollwerck (so man gemeiniglich die Pfaltz nennt) in der Mitte stehet, alda jederman, nicht allein die herumligende Landschaften, sondern auch den Rhein, wie er beyde Städte scheidende, vorbey fliesset, mit sonderbarer Ergetzlichkeit anschauet.

Und so ware es vorzeiten in Ansehen dieser Linden, jetzund mag es hie und da etwas geändert aussehen.

In vielen Orten Teutschlands pflegt man die Aeste des Linden-Baums nach der Ordnung in die Weite auszubreiten, und mit Pfälen zu befestigen, damit unter ihrem Schatten, welcher vor allen Bäumen der gesundeste seyn soll, die Menschen in dem Sommer sich erlustigen können, daher der Lateine Vers lautet:

Filia sub Tilia ducit subtilia fila.

Oder Teutsch:

Bey Schatten-reichen grünen Linden,
Läßt sich die Spinnerin oft finden.

Adamus Lonicerus, der alte Kräutler, im vierten Theile seines Kräuter-Buchs im 46. Cap. berichtet, daß zu seiner Zeit in dem Closter St. Alban, in der Churfürstl. Stadt Maynz, ein Linden-Baum mit 22. großen steinernen Säulen unterbauet gestanden seye, welcher doch jährlich beschnitten wurde.

Für eine andere Art wird gehalten der Linden-Baum-Männlein, Tilia mas Matthioli. Tilia maximo folio, J. B. 1. 137. Raj. H. l. c. Tilia montana maximo folio an mas Theophrasti, C. B. P. 426. Dieser Baum hat einen dicken Stamm, viele Aeste, eine haarichte und röthliche Rinde. Er tragt große Blätter, welche nicht bald rund wie an dem Weiblein scheinen, sondern in einen spitzigen Eck ausgehen, die Gestalt der Blättern vergleicht sich des zahmen Maulbeer-Baums-Blättern, oben sind sie tief zerkerft, grün-schwartz, an dem untern Theile glissend, und drey- oder vier mahl größer, als die Blätter des Weibleins. Doct. Casparus Bauhinus hat niemahl keine Bluhme oder Frucht an ihr wahrgenommen, obwohl er ihn auf dem Muttentzer-Berge, nicht weit von Basel, dahin er alle Jahre mit der in der Artzney- und Kräuter-Kunst studierenden Jugend, als zu einer ausgerüsteten Schatz-Kammer unzahlbahrer Gewächsen spatzieret, östers besichtiget hat. Man sihet ihn sonsten auch um das alte Schloß bey Reichenstein.

Eigenschaft.

Der Linden-Baum ist warmer und trockener Natur, hat in seinem Blust, und anderen Theilen einen schwefelichten, mit temperiert-säuerlich-flüchtigem Saltze vermischten Geist bey sich, und hiemit die Eigenschaft das Haupt und die Nerven zu stärcken, das Geblüte zu reinigen, alle sauern, scharffen Feuchtigkeiten zu versüssen, Schlag-Flüssen und Gichten zu steuren, den unordenlichen Lauf der Lebens-Geistern zu hemmen, und Schmertzen der Gliedern zu stillen. Der Linden-Bäum-Mistel hat gleiche Würckung nnd Eigenschaft. Wenn man diesen Mistel, oder auch die Bluhmen nach der Kunst fermentiren laßt, hernach destilliert, so kriegt man einen brennenden Geist oder Spiritum daraus.

Gebrauch.

Das destillierte Linden-Blüth-Wasser Löffelweise gebrauchet, wird sehr gelobt wider die fallende Sucht, den Schlag, Schwindel, und andere kalte Gebresten des Gehirns, ist gut wider das Bauch-Grimmen, bekommt wohl denen versehrten Därmen nach der rothen Ruhr. Welchen der Schlag getroffen hat, dem solle man oft einen Löffel-voll Linden-Blüth- Meyen-Blühmlein- und schwartz Kirschen-Wasser, durch einander vermischet einschütten. So die jungen Kinder mit denen Gichten behaftet, soll man den halben Theil Poeonien- und Linden-Blüth-Wasser nemmen, und ihnen oft einen Löffel-voll geben. Dieses Wasser brauchen die Weiber zu Austilgung der Flecken in dem Angesichte; Es heilet auch die Blattern im Halße und die Mund-Fäule.

Fallende Sucht, Schlag, Schwindel, kalte Gebresten des Hirns, Bauch-Grimmen, versehrte Därme, rothe Ruhr, Schlag.

Gichte der jungen Kindern.

Flecken des Angesichts, Blattern im Halse, Mundfäule.

Wenn die jungen Kinder von denen Blästen große Bäuchlein überkommen, (so man das Hertz-Gespan nennet) solle man ihnen bisweilen einen Löffel-voll Linden-Blüth-Wasser geben. Aus denen inneren Rinden wird mit frischem Wegerich-Wasser ein schleimichter Saft gezogen, welcher den Brand löschet. Der Saft, so aus dem verwundten Linden-Baume fleußt, macht die Haar wiederum wachsen, so man den kaalen Ort damit anfeuchtet.

Die Kernlein oder Beeren, oder Frucht des Linden-Baums zu Pulver gemacht, werden gelobt in der Ruhr und dergleichen Bauch-

Ruhr.

Flüssen, wie denn auf eine Zeit damit viele von einem Kriegs-Volck sind erhalten worden. Etliche Körnlein auf einmahl verschluckt, stellen das Bluten der Nasen gewaltig, wie solches bey einer hohen Person CAMERARIUS selbsten erfahren hat. Es wäre aber erlaubt zu fragen, ob er solche Würckung auch bey andern und mehr Menschen erfahren habe? Man kan diese Beeren auch mit Eßig zerstoßen, und in die Nasen thun. Die Conserva florum tiliæ oder der Linden-Blust-Zucker, wird wider die fallende Sucht gerühmt.

Nasenbluten.

Sterben derer Pferden.

Vor das Sterben derer Pferden: Nimm Schwämme, die auf und an denen Linden-Bäumen wachsen, thue solche in derer Pferden Wasser, und laß sie davon trincken, so stirbet nicht leichtlich ein Pferd von ansteckender Kranckheit.

Der brennende Geist durch die Fermentation aus der Blüthe, oder dem Mistel destilliert, auf 15. bis 20. oder mehr Tropfen öfters in Betonien-Wasser eingegeben, vertreibt den Schwindel, und die fallende Sucht; verhütet auch Schlag-Flüße und anders, ꝛc.

Schwindel, fallende Sucht.

Schlag-Fluß.

Der Mistel von Linden gedörret, zu Pulver gestoßen, und von dem Pulver denen Kindern bis auf 20. Gran, denen erwachsenen aber bis auf 40. 50. oder 60. Gran schwer, öfters eingegeben, vertreibt Gichte und fallende Sucht nach und nach.

Gicht.

Die Blätter dieses Baums in Wasser oder Milch gekocht, Tücher darein getruckt, und warm über den Aster geschlagen, stillet den Ars-Zwang, oder Ars-Kützel, da man immer vergebens zur Nothdurft getränget wird.

Arszwang Ars Kützel oder Trang

Die Kohlen von dieses Baumes Holtze entweder im Pulver auf 20. bis 30. Gran schwer eingegeben, oder solche in halb Wasser, halb Wein gesotzen, und den Tranck davon oft eingenommen, zertheilet alles geronnene Blut, in denen so etwan schwäre Fälle gethan.

Geronnen Blut.

In denen Apothecken soll man haben die Rinde, Blätter, Samen: Man braucht aber fürnemlich das Blust, aus welchem auch das Wasser (Aqua Flor. Til.) die Conserv. und der Spiritus zu haben.

CAPUT CIV.

Thee-Schößlein mit Blust und Frucht.

Thée Bontii.

Nahmen.

DAs Thee-Gewächse behaltet in allen Sprachen seinen ursprünglichen Namen: JACOBUS BREYNIUS, der berühmte Botanicus zu Dantzig, nennet es in Latein The Sinensium, sive Tsiam Japonensibus Plant. Exot. L. 1. c. 52. p. m. 111. Raj. H. 1619. Sonsten wird es von JOHANNE BAUHINO T. III. L. 27. p. 5. unter dem Titul Chaa, Herbæ Japoniæ, beschrieben. Die Tartarn und Persianer heissen es Tay, oder Tzay, ferner nach Unterschied der Nation und Aussprache, Tscha, Tschia, Tzia, Cha, Chaa, Cia, Teha, T' Chia &c.

Gestalt.

Dieß Gewächse ist mehr einer Staude, als einem Baume zu vergleichen; ist demnoch dick und mit vielen Aesten besetzt, die Wurtzel holtzicht und schwartzlicht, das Holtz hart und fibrös oder zasericht; hat dunckel-grüne, an dem Umkreiße zerkerste Blätter, welche eines trocknenden und etwas bitterlichten Geschmacks, trägt viele Blühmlein, mit fünf oder sechs bleichen und weißlichten Blättlein, auch darzwischen stehenden sehr vielen Fäserlein begabet; E. Kämpfer berichtet, daß er in einer Blüthe einmahl 130. gezehlet: Denen folgen Beeren oder Früchte, erstlich grün, hernach

hernach so sie getrocknet, mit einer runtzlichten, dunckel-braunen Rinde umgeben; etliche derselben sind rund, und nur mit einem Samen andere sind zwey- oder drey-eckicht, mit etlichen, in sonderbahren Hölen eingeschlossenen Samen begabet. Dieser Same begreift einen bleichen, runtzlichten, am Geschmacke erstens süßen, hernach aber bittern, und Widerwillen erweckenden, öhlichten Kern in sich, welcher mit einem dünnen äschfarben Häutlein umzogen, und eine erwärmende, trocknende Kraft in sich hat.

Dieses ausländische Gewächse ist also eine Species oder Art der Rosen, nemlich Thea, frutex folio Cerasi, flore Rosæ sylvestris fructu unicocco, bicocco, & utplurimum tricocco. E. Kämpf. Amœn. Exot. Fasc. III. p. m. 605. Thee Bontii Jac. & Piſonis Gul. Hist. Nat. & Med. Lib. VI. c. 1. p. m. 87. Chaa, herba in Japonia. C. B. P. 147. Evonimo affinis arbor orientalis nucifera, flore roseo, Plukenet. Phytogr. Es wird in Japan und China, und wie Tulpius l. Obs. 4. c. 60. und andere mehr wollen, auch in Siam gepflantzet, und soll das Land Fisien in Japan, die Provintz Nanking in China aber den besten Thee herfürbringen; auch sollen Befehlshabere und andere Bediente selbiger Orten bestellet seyn die Cultur, Sammlung und Zubereitung des Thees wahrzunehmen. In Europäischen Landen hat man bis dahin noch keinen Thee pflantzen und aufbringen können, villeicht ist das Clima zu kalt, und kommen die Schoße und Samen nicht frisch genug heraus. Es soll dieser Thee-Strauch nicht über ein Klafter hoch steigen, oder wie andere melden, fünf bis sechs Fuß aufwachsen, gemeiniglich aber kleiner gesehen werden. Die Blätter sind ungleicher Größe, so daß nach Neuhoffs Bericht an einem Strauche wohl fünferley Blätter zu bemercken: als unten die grösten, aber schlechtesten; über diesen etwas kleinere, und dann folgeten allzeit kleinere aber auch bessere, und dem Werthe nach theurere, bis obenauf; die Sammlung der Blättern geschicht zu verschiedenen Zeiten; nemlich die erste, zu Ende des Februarij, oder Anfange Martij, mithin circa Æquinoctium vernum, und diese Blätter, als die ersten, zartesten, köstlichsten, theursten sind bekannt unter dem Zunahmen Kayser-Thee, Bluhmen-Thee, welcher vor kein Gelt in Europa zu haben, sondern allein in China und Japan von dem Kayser und fürnehmsten des Lands genossen wird: Obneracht bey uns unter diesem Beynahme auch Thee zu kauffen, so kan doch leicht seyn, daß es nicht von oberwähntem, wohl aber eine andere von denen besten Sorten ist. Zu Ende Martij, oder Anfange Aprilis gehet die andere und stärckere Sammlung für, in welcher man wohl viererley Sorten zehlen kan: Die oberste, zarteste und kleinste, als die erste, beste und köstlichste, die nächstfolgende als die zweyte und so bis zu der vierten oder fünften als letsten und schlechten, wie oben schon gemeldt ist. Die dritte Einsammlung fället in den letsten Aprill, oder Anfang Mayens, da man abermahlen verschiedene Sorten zu machen pfleget, welche mehrentheils nach Europa verhandelt werden. Gegen End des Mayens soll die letste und vierdte Erndte geschehen, und den allergeringsten Thee abgeben, so sie Bant'siaa nennen. Den besten von der zweyten Erndte benamsen sie Tiki-t'siaa, den übrigen Too T'siaa. Es kommet aber, wann die Sammlung fürüber noch viel auf die Tröcknung und Conservation an, da dann zu wissen, daß die Japaner den Thee wohl trócknen und pulverisieren, und so dann mit samt dem Pulver trincken; Die Chineſen aber trincken selbigen wie wir Europäer, sehen also auf die Conservation der Blätter, lassen sich mithin keine Mühe dauren, sonderlich weil sie auch überaus große Handlung damit treiben.

Die Japanier machen um den Hornung runde Löcher, etwann 8. Zolle tief, in ein gutes temperiertes Erdreich, das weder zu sandicht, noch allzu leimicht, noch auch saltzicht seye, werffen etwan 30. bis 40. Samen-Körner in ein Loch hinein, decken das Loch mit Grund wohl zu, ja, wenn eine scharffe Kälte einzufallen begunte, werffen sie noch Stroh darüber. Aus diesen Samen sprossen hernach oft 6. 8. 10. bis 14. und mehr Schößlein hervor, deren Wachsthum denn der Natur einig überlassen wird. Man haltet diejenigen für die besten, welche dick und dicht an einander herfür kommen, und also auch weichere, bessere Blätter haben.

Diese Blätter werden von denen Einwohnern in Japonien erst in dem dritten Jahr, in dem Aprelle und Mayen abgeklaubt, und in Körben nach Haus getragen, allwo sie hernach die Blätter auf heisse eiserne Blatten werffen, mit denen Händen so lang herum rühren, bis sie welck worden; demnach legen sie solche auf sauberes Papier, oder auf eine Strohmatzen, und wehen sie mit einem dicken Carten-Papier, bis sie erkaltet; darauf setzen sie solche wieder auf einen flachen Korb von Indianischen Rohren gemacht, reiben sie sachte herum, bis sie kraus werden; darnach rühren sie dieselben nochmahlen auf gewärmten und nicht gar heissen saubern Blatten, so lang herum, bis sie etwas hartlicht und dürr worden. Endlich lassen sie sie wiedrum erkalten, legen sie noch etliche mahl auf gelinde warme Blatten, kehren sie darauf immer um, bis sie genugsam dürr sind: Demnach werffen sie solche in erdene glassirte Häfen, lassen sie 5. bis 6. Tage verdeckt stehen, sondern hernach die großen Blätter von denen kleinen, und dörren sie zu mehrerer Sicherheit noch einmahl auf einer warmen eisernen Blatten, oder Blech, darauf sie auch in blecherne oder bleyerne Büchsen verwahret, und in ferne Lande, weit und breit geführet werden, lassen sich auch Jahr und Tag in solcher Verwahrung ohnverfehrt halten, und geben keinen unlieblichen Geruch von sich, ohngefehr wie frisch gedörrtes Heu.

Weilen aber mit diesen Ausländischen Mittlen oft zimlicher Betrug geschihet, und ein mancher ehrlicher Teutscher ein ausgesogenes, oder bereits ausgekochtes, hernach wieder getrocknetes Kraut für seinen blauen Husten zu gebrauchen bekommet, als muß man die Zeichen des besten Thee-Krauts wohl in Acht nehmen. Das beste Kraut aber ist, welches gantz frisch, nicht staubicht, oder halb zu Pulver worden, welches eine dunckel-grüne Farbe; eines süssen, lieblichen Geruchs, dem Violen-Geruch etwas gleich, und einen bitterlichten

lichten auf süß sich neigenden Geschmack hat, daher viele Velcken-Wurtzen in die Thee-Büchsen legen, und also dem verdorbenen Thee wiederum einen Geruch geben. Welche Blätter aber schwartz, und halb Pulver sind, auch einen schlechten oder fast keinen Geruch haben, diese sind entweder schon ausgelaugt, oder sonsten verfälscht.

Eigenschaft.

Es haben die Thee-Blätter neben ihren irrdischen Theilen, ein gelindes fast unempfindliches, Balsamisches, flüchtiges Alcali: das frische Brunnen-Wasser, mit welchem der übliche Thee-Tranck gemacht wird, bestehet wiederum nach des berühmten Adelichen Philosophi und Mathematici DES CARTES, aus kleinen länglichten, schlipferichten und sehr weichen biegigen Theilen, welche gleich dem Queck-Silber sich überal durchschliessen können, die Röhre und Adern mögen auch so klein seyn als sie immer wollen. In solcher Betrachtung nun kan dem Thee-Tranke gar wohl die Eigenschaft zugeschrieben werden, daß er allen zähen Schleim des Geblüts erdünnere und resolviere, die überflüßige Saltz-Theile diluire, das scharffe Fließ-Wasser, oder Lympham versüsse, die Säfter flüßig mache, und derenselben Kreiß-Lauff befördere, der Säure überal widerstehe, die Verstopfung kleiner Aederlein öffne, die Winde vertheile, die Däuung des Magens befördere, das Haupt und die Nerven stärcke, die unvermerckliche Durchdämpfung des Leibs gemächlich restituire, den Harn treibe, und was dergleichen mehr ist. Ja es haben unterschiedliche fürtreffliche Medici dafürgehalten, die Erhaltung einer beharrlichen Gesundheit, und Verlängerung des Lebens könne durch fleißigen Gebrauch dieses Thee-Trancks zuwegen gebracht werden. Nach der alten Aertzten Meinung könnte solchem Kraut und dessen Trancke eine miltiglich wärmende, trocknende Kraft und Tugend zugeschrieben werden.

Weilen aber dieses Krauts Blätter aus fernen Ländern zu uns gebracht werden, als pflegt man auch an deren Stelle Salbeyen, Betonien, Ehrenpreiß, Frauen-Haar-Hirtzen-Zungen, Basilien-Kraut-Blätter auf gleiche Weise zu bereiten, zu trocknen, und den Tranck davon unsern gemeinen Leuten zu verordnen, welche dann gleiche, ja zuweilen bessere Würckung davon spüren, als andere von dem Ost-Indischen Thee.

Gebrauch.

Ins gemein wird das Thee bey uns also bereitet, man nimmt des Krauts ein halbes oder gantzes Quintlein, thut nach Belieben ein wenig Betonien, oder Ehrenpreiß-Blätter dazu, legt sie in ein irrdenes, zinnenes, blechenes, oder silbernes Käntlein, gießt ein oder zwey Gläser voll heißes Brunn-Wasser darüber, laßt es in warmem Sande, Aschen, oder in einem warmen Ofen noch eine Stunde oder zwey stehen, hernach gießt man die goldgelblichte Brühe davon ab, läßt nach Belieben ein wenig Zucker darinnen vergehen, und trinckt es also warm, man kan es Morgens und Abends vor dem Nachtessen geniessen, und darüber noch eine Stunde in dem Gemach in gelinder Wärme bleiben, oder des Morgens so viel länger in dem Bethe verharren, nach dem Nachtessen bricht es den Schlaf allzuviel.

Dieses warme Thee-Wasser macht die sauern scharffen Saltze aus dem Geblüte ausdämpfen; welches daraus leichtlich abzunehmen, wenn man ein Viol-blaues Tüchlein auf die Brust oder unter die Arme leget, da man auf das getrunckene Wasser schwitzet, so wird die Viol-braune Farbe sich in die rothe verwandeln, gleich wie der blaue Violen-Saft, wenn man ein saueres Saltz hinein wirft, purpur-roth, und hingegen von einem alcalischen, flüchtigen Saltze grün wird. Scharff gesaltzen Geblüte.

Es benimmt auch solcher Tranck alle Müdigkeit, so von starcker Leibs-Uebung herkommet, denn er erfrischet die Lebens-Geister, volatilisieret und treibet die Säfter auch durch die kleinesten Canäle fort, daß also die Wärme mit denen Lebens-Geistern, häufig wider überal einfliessen kan. Müdigk

Wer etwan zu viel hartdäuige Speisen gessen, und daher Cruditæten zu beförchten hat, der trincke gleich wohl warmes Thee, so wird der Magen gestärcket, und die Däuung befördert werden. Wiewohl dieses nicht bey allen und jeden Naturen angehet; dann die ohne das viel Wasser trincken, können dadurch ihren Magen mit dem warmen Thee-Wasser noch mehr schwächen, wie die Erfahrung aller Orten lehret. Schleim des Ma gens.

Hast du dich bey einer Mahlzeit etwan beräuscht: Bist du mit der Micraine, oder auch einer Schlaf-Sucht beladen; trincke wacker Thee, so wird dir die Trunckenheit geschwind weichen, die Micraine sich setzen, und die Schlaf-Sucht vergehen, daher es auch denen Nacht-studierenden Gelehrten, wann sie sich desselben mit Maaß bedienen, ein sehr bequemes Mittel ist, den Schlaf etwas zu brechen. Trunckenheit. Haupt-Schmertzen. Micraine Schlaf-Sucht.

Sonsten hat von dem rechtmäßigen Gebrauch dieses Krauts der weitberühmte Medicus, Herr JOHANNES SCHROEDERUS, diesen nachfolgenden Bericht aufgesetzt. Die Thée oder Thea, hat eine sonderliche Kraft die bösen Dünste zu zertheilen, dannenher es in allen Zufällen, welche aus denen Dünsten entstehen, nutzlich gebraucht wird. Insonderheit ist dieses Kraut sehr dienlich in Flüßen und dannenher entstehenden Haupt- und Brust-Kranckheiten, Augen-Flüßen, Schwermuth des Haupts, Engbrüstigkeit, Hertz-Klopfen, ꝛc. stärcket zu gewissen Zeiten, und in besondern Umständen den blöden Magen, beförderet die Däuung, und ist gut für die schwachen Glieder und den Stein: Daher die Chineser, welche es fleißig gebrauchen, von denen Glieder-Kranckheiten, Nieren- und Blasen-Steinen sollen befreyet seyn. Es wird auch gebraucht zu Verhütung der Trunckenheit, wenn man es vor dem Trunck einnimmt, oder aber die aus dem Trincken entstandene Ungelegenheit zu zertheilen, kan man es nach der Trunckenheit gebrauchen. So man auch begehrt den Schlaf abzuhalten und zu wachen, wird dieses Kräutlein sehr gerühmt. In Summa, man haltet davor, daß es die Kraft des Menschen erhalte, und ihn zu einem hohen Alter bringe, dabey aber nachfolgende Puncten zu beobachten sind. Böse Dünste Flüße, Haupt Brust-Krank Augen-Flüße. Schwe muht d Haupts Engbri stigkeit, Hertz-Klopfe blöder Magen Schwa Gliede Stein. Trunck heit.

sind. Erstlich ist der gemeine Gebrauch in Indien, daß sie solches Kräutlein in gelinder Wärme gedörret, in Wasser sieden, zum Geschmacke nur ein wenig Zucker dazu thun, und also warm hinein trincken, man kan auf einmahl des Kräutleins ein halbes Quintlein mehr oder weniger nehmen, des Wassers so viel man auf einmahl trincken will, des Zuckers nach Belieben; dafern man es aber gebrauchen will, eine angestoßene Kranckheit zu vertheilen, kan man dieses Kräutleins ein Quintlein sieden. Zum andern, die Japanier gebrauchen vielmehr das gepülverte Kräutlein in warmem Wasser, oder in ihrem Getrancke eingenommen, und kan solches geschehen von einem halben bis auf ein Quintlein. Zum dritten kan man es füglicher gebrauchen, so man es destilliert. Nemlich man nehme des Kräutleins 4. Loth, gieße darüber Fürnen-Wein, oder nach Belieben ein destilliertes Wasser, so zu der Kranckheit dienlich ist, dazu man es gebrauchen will, als zum Gries oder Stein das destillierte Erdbeer-oder Peterlein-Wasser, zum Haupt das schwartz Kirschen-oder Majoran-Wasser bis auf eine Maaß, und thue nach Belieben ein Loth Zimmet dazu, laß es ein oder zween Tage stehen, und destilliere es hernach durch das Balneum Mariæ bis auf eine halbe Maaß davon brauche man Morgens einen oder zwey Löffel-voll. Zum vierten mag man die Theam eingebeitzt auch nutzlich gebrauchen: Nemlich man nehme des Kräutleins drey Loth, gieße obgemeldter destillierter Wassern oder Malvasier-Wein den vierten Theil einer Maaß darüber, und trincke davon morgens zween, drey oder vier Löffel-voll: Da man auch wegen angenehmen Geschmacks dazu wenig Zimmet und Zucker vermischen wolte, kan es wohl angehen. Zum fünften, will man ein Latwerg daraus machen, so stoße man das Kräutlein zu einem Pulver, zerlasse guten Zucker in einem dienlichen destillierten Wasser, siede es ein, bis es wie ein Syrup wird, und vermische das Pulver darunter zu einem Latwerg, so man ein halbes Loth Pulver nimmt, muß man anderthalb Loth Zucker nehmen, von diesem Latwerg kan man einer Muscat-Nuß groß nach Belieben gebrauchen. So man will, kan man auch aus so viel Pulver und Zucker, Täfelein in der Apotheck machen lassen, die auch nach Belieben zugebrauchen sind. Zum sechsten muß man in der Decoction oder Siedung dieses Kräutleins gemachsam verfahren, damit die beste Kraft nicht wegrauche. Die Zeit zu gebrauchen, obige Fälle ausgenommen, ist des Morgens nüchtern, da die Kraft desto besser in den Leib kommet, und ob zwar solches täglich ohne Schaden geschehen könnte, jedoch aber, weilen durch oftmahligen Gebrauch die Natur sich daran gewehnete, und also schlechte Würckung nachfolgete, ist besser, daß es nur wochentlich zwey oder dreymahl gebraucht werde, es seye denn, daß andere Zufälle solches sich mehr zu bedienen, erforderten. Schließlich ist auch dieses zu beobachten, daß der Schlaf als eine Ersetzung der Geistern, ein nothwendiges Mittel zu Erhaltung des menschlichen Lebens und der Kräften seye, derohalben der Gebrauch solches Krauts auch darnach zu richten.

Daß aber dieses Kraut Thée in obvermeldten Kranckheiten und Zufällen nutzlich gebraucht werde, ist aus nachfolgenden wahrhaften Zeugnüssen genugsam zu beweisen.

Herr Adam Olearius in seiner Persianischen Reis-Beschreibung in dem 5. Buch im 17. Cap. p. m. 599. gibt uns nachfolgende Anweisung von diesem Kraut. Es ist oben im 6. Cap. dieses Buchs gedacht worden, daß zu Ispahan am Maydam unter andern Krügen auch einer seye, welchen sie Tzai-Chattai-Cham geheissen, in demselbigen, wie auch an andern Orten trincken sie (nemlich die Perser) ein heißes, schwartzes Wasser, welches gekocht wird aus einem Kraut, so die Usbeckischen Tartaren von Chattai in Persien bringen. Es hat länglichte, spitze Blätter, etwan einen Zoll lang und einen halben breit: Sihet, wenn es gedörret, schwartzlich, rollet und krümmet sich als Würme zusammen, es ist aber eben das, was die Chineser Thee, die Japaner und Indianer Chia und Cha nennen, denn bey diesen Nationen oder Völckern diß Kraut in hohem Werth gehalten wird. Die Perser kochen es mit klarem Wasser, Aenis oder Fenchel: Etliche thun auch ein wenig Nelcken dazu, und versüssen es mit Zucker, hat eine zusammenziehende Art. Es wird diesem Wasser von denen Persern, Chinesern, Japanern und Indianern ein fürtrefliche Kraft und Würckung zugeschrieben. Es soll dem Magen, der Lunge und Leber, dem Geblüte ja allen Theilen des Menschen heilsam seyn, selbige reinigen, stärcken, und den Stein vertreiben, das Hauptweh, und alle übrige Feuchtigkeiten, wodurch der Mensch träg und schläferig wird, benemmen. Einer der dieß Wasser fleißig gebraucht, soll etliche Nächte munter und wachtsam ohne Beschwerung des Schlafs sitzen, und die Kopf-Arbeit mit Lust verrichten können. Wenn es mäßig genossen wird, soll es den Menschen nicht allein allezeit bey guter Gesundheit erhalten, sondern auch zu einem hohen Alter bringen. Es ist dieses Kraut nunmehr fast aller Orten wohl bekannt, und bringen es die Ost-Indien-Fahrer mit heraus, man kan zu Amsterdam sonderlich von der Ost-Indischen Compagnie alle Sorten nach Belieben erkaufen. Daher ist auch nunmehr desselben Gebrauch, gleich dem Coffée in Europa sehr gemein, doch so, daß etwan bey einer Nation mehr, bey andern weniger desselben consumiert wird: In Holland bedienen sich Hohe und Nidere des Thees täglich nach der Mittags-Speise, und zwar nicht ohne löbliche Sparsamkeit, da viele Personen in einem Haus vor einen halben Stüber des Thee-Trancks sich bis den andern Tag satt trincken können, mithin vor viele Stüber Bier, Wein und dergleichen erspahren.

Stein, Hauptweh.

Herr Johannes Albertus de Mandelslo berichtet in seiner Indianischen Reis-Beschreibung, Cap. 11. p. m. 42. von diesem Kraut also. Sonsten gebrauchten wir bey unsern täglichen Zusammenkunften des Abends viel von dem schwartzen Wasser, so aus dem Kraut-Thee gekochet wird: Dieses Thee-Wasser trincken ist in Indien gar gemein, und wird nicht allein von denen Indianern, sondern auch von denen Engellan-

dern und Holländern sehr beliebt und genutzet, soll allen faulen Schleim ausführen, den Magen wärmen, und die Däuung befördern: Wir trünckten dasselbe täglich dreymal, nemlich des Morgens frühe, nach der Mittags-Mahlzeit, und auf den Abend. Die Perser trincken auch ein schwartzes Wasser, Cahvve genannt, ist diesem an der Farbe gleich, maßen beyde gar heiß getruncken werden, denn das Cahvve soll sehr kühlen, und daher die Natur unfruchtbar machen, deßwegen es auch die geilen Perser gern gebrauchen: Dieses Thee aber soll den Magen und die innerlichen Glieder mäßig wärmen und stärcken. Ich halte gäntzlich dafür, daß vom Gebrauch dieses Krauts, weil es eine zusammenziehende Kraft hat, meine Leibs-Beschwerung sich enderte, und der Bauchfluß aufhörete.

Herr Wilhelm Leyl, gewesener Gubernator und Commendant in Ost-Indien, wegen Ihrer Königlichen Majestät zu Dännemarck, Norwegen ꝛc. auf dero Vestung Danisburck, hat Herrn Simoni Pauli, Königlichem Leib-Medico, von dem Thee nachfolgenden Bericht zugestellt. Dieses Kraut Thee erhaltet den Magen, macht gute Däuung, erwärmet die Glieder, trücknet alle böse Feuchtigkeiten, treibet dieselbe auch durch den Harn und sonsten hinweg, vertreibet den Stein, Gries und alle podagrische Flüße, also daß ich selbsten, in so vielen Jahren ich allda gewohnet, durch dessen Gebrauch nächst Göttlichem Segen keine Plage von dem Podagra gehabt, womit ich jetziger Zeit, und so bald ich wieder in Europam gekommen, nicht wenig belästiget werde. Es wissen auch die Chineser von keinen Stein-Schmertzen zu sagen. Summa das Thee erhaltet den Leib frisch und gesund. Wenn jemand truncken ist, macht es ihn bald hernach wiederum nüchtern. Wofern man begehret in der Nacht oder sonsten wachend zu seyn, so gebraucht man seiner, es erhaltet jedermann alsdann eine lange Weile wachend und lustig zu seiner Verrichtung. Man gebraucht aber nur das Wasser davon, und zwar so warm getruncken, als möglich ist, jedes mahl einen Pegel bis anderhalben, weniger oder mehr, nachdeme einen jeden gelüstet, des Morgens nüchtern mit ein wenig eingemachter Confectur von Jngwer oder sonsten, des Mittags nach der Mahlzeit, auch wohl zwischen der Mahlzeit, wie auch des Abends nach der Mahlzeit, oder sonsten wie es einem beliebet, weil es keinen Schaden thut, ob man es schon viel gebrauchet. Dessen Decoctum wird also gemacht. Jn einem Topfe einen halben Pott gutes Wasser genommen, dasselbe gekochet, und alsdann einen Löffel voll von selbigem Kraut darein gethan, den Topf wohl zugedecket, und lassen dasselbe eine viertel Stunde stehen, und immittelst etliche mahl umgeschüttelt, hernach das Wasser allein getruncken, und welcher es wegen des bittern Geschmacks also nicht trincken kan, der thue dazu Zucker-Candel, wenn er es aus dem Becher trincken will, aber es würcket besser ohne den Zucker. Und also kan dieses Kraut zweymahl vom Wasser erwärmet, und mit Nutzen gebraucht werden, gibt aber nicht mehr Kraft als zu zweymahlen von sich.

Stein, Gries, Podagra.

Der fürtreffliche Jesuit Martinus Martinus schreibet von diesem Kraut in seinem Lateinischen neuen Atlante Sinensi pag. 166. also: Die Chineser vermeinen, daß durch den Gebrauch dieses Krauts sie von dem Steine und Podagra sicher seyen, nach dem Essen davon getruncken, stärcket es den Magen und beförderet die Däuung, wehret der Truncken-heit, bringet Lust zum Essen, und verhütet den Schlaf. Stein, Podagra.

Der Jesuit Alexander Rhodius berichtet in seinem Frantzösischen Tractätlein, Sommaire de diverse voyage &c. in Paris Anno 1653. gedruckt, daß dieses Kraut ihme in der Micraine oder Haupt-Schmertzen treflich bekommen seye, denn wenn er von dem Wasser, in welchem dieses Kraut gesodten, einen Trunck gethan, haben sich die Kopf-Schmertzen gleich verlohren, als wenn man dieselbe ihme mit der Hand hinweg gewischet hätte. Haupt-schmertz

Jn der schönen Beschreibung des Kayserthums Sina zu Amsterdam, Anno 1676. gedruckt, wird von dem Kraut Thee nachfolgender Bericht mitgetheilet. Unter andern heylsamen Kräutern hat das Sinische Reich fast ein eigenes Kraut oder Gepüsche, auf Sinisch Thé und Cha genannt, davon die Sineser und ihre benachbarte Völcker den Tranck machen, der mit dem Kraut eben dieselben Nahmen Thé und Cha hat. Die Blätter dieses Krauts oder Gepüsches sind denen wilden Rosen-Blättern etwas ähnlich, und soll niemand zweiflen, daß der Thé eine Art Rosen seye, jedoch ist er nicht wild, sondern zahm, auch kein Baum oder Kraut, sondern ein Pusch, weil er sich in viele Zweige und Reislein vertheilet und ausbreitet. Dieser Pusch wird im Felde auf kleinen Hügeln gepflantzet, etwan drey Füß von einander, und wachset so hoch und breit, wie eine Europäische Rosen-Staude. Es sitzen die Zweige dieses gantzen Busches, von unten bis oben an denen Gipfeln, allenthalben voller Bluhmen und dünner Blättern, welche voran spitz zu lauffen, umher wie eine Säge eingekerfet, und dunckel-grün von Farbe sind, fast wie die Palmen-Blätter, ohne daß sie etwas breiter und spitzer fallen. Und wiewohl die Blätter des gantzen Busches einerley Form und Gestalt haben, ist doch ihre Größe so unterschiedlich, daß man an einigen Büschen wohl fünferley Blätter siehet. Die erste und grösseste Art, derer Gestalt mit denen Blättern des Garten-Balsam-Baums gäntzlich übereinkommen, sitzen an denen untersten Zweigen: Darauf folget die andere Art, welche viel kleiner denn die erste ist: Dergestalt werden alle fünf Arten derer Blättern, von unten bis oben, immer kleiner. Aber wie viel ihre Größe kleiner wird, so viel wird alleweg ihr Preiß oder Werth größer: Denn wenn die Blätter gedörret und zubereitet, gilt das Pfund derer, so der ersten Größe sind, fünf Holländische Schilling, oder 30. Stüber, die von der andern Größe, 15. Schilling, die von der dritten, 2. Reichsthaler, oder 5. Holländische Gulden, die von der vierdten, 15. Gulden, oder 6. Reichsthaler, die von der fünften und letzten Größe, 50. ja zum öftern 100. Gulden, oder 20. bis 40. Reichsthaler, wo sie wohl bereitet sind. Nunmehr aber

ändert

ändert sich dieser Preiß oder Werth gar sehr, nach Unterschied der Samlung, Zubereitung und Handlung.

An denen Zweiglein sitzen anfänglich grüne Knospen, woraus hernach Blühmlein mit weissen Blättern hervor kommen, die inwendig gelb, und an Größe, Gestalt und Farbe denen Bluhmen des Hagen-Dorns sehr ähnlich, wiewohl unterschiedlichen Geruchs sind: Wenn diese Bluhmen abgefallen, bleibet ein Knopf übrig, darinnen sich ein schwartzer Samen befindet, aus welchem, nach dem man ihn in die Erde gesäet, innerhalb drey Jahren neue Püsche hervor wachsen, von derer Blättern man jährlich eine reiche Erndte haben kan, auch an denen Orten, in Sina und Japan, da es, eben wie in Holland, hagelt und schneyet. Dannenher nicht geringe Hofnung vorhanden wäre, daß man diß Kraut auch in Holland und an andern Europäischen Orten glücklich pflantzen kaume, wenn nur der Same in einem Kästlein wohl verwahret anhero gebracht, und an schattichte, fruchtbare und genugsame warme Oerter gesäet werden könnte. Die Blätter werden fast täglich abgebrochen, im Schatten gedörret, und zu dem Tranck Thé oder Cha verwahret: Welchen Tranck man allda für und für gebraucht, nicht allein über und zwischen der Mahlzeit, wenn man mit denen Seinigen allein ist, sondern auch wenn ein Freund zum andern kommt, ihn zu besuchen. Ja, wer an großer Herren Höfen etwas zu verrichten hat, dem wird auch von Stunde an, nachdem man ihn wider zu sitzen genöthiget, ein Becher dieses Getränckes präsentieret. Wenn man allda diesen Tranck trincket, oder vielmehr hineinsürselt, muß er allzeit warm seyn, nach Art der alten Römern, die mehr von warmem als kaltem Wasser hielten. Die Kraft und Würckung dieses Trancks ist, daß er den unmäßigen Schlaf vertreibet, insonderheit aber befinden sich gantz wohl davon diejenigen, welche den Magen mit Speise überladen, und das Gehirne mit starckem Getränckе beschweret haben: Dann er trocknet und nimmt weg alle übrige Feuchtigkeit, und vertreibet die aufsteigende Dünste oder Nebel, so den Schlaf verursachen: Er stärcket auch die Gedächtniß und schärffet den Verstand, wo man aber zu viel davon trincket, vermehret er die Galle. Es erheben die Sineser die Kraft und Tugend dieses Trancks bis an den Himmel, und schreiben es allein demselbigen zu, daß sie weder vom Podagra, noch vom Blasen- und Nieren-Steine wissen.

Der gelahrte Herr D. C. von Lohenstein hat den Nutzen und Vorzug dieses Serischen Rosen-Strauchs zwar kurtz, aber recht angenehm und sinnreich fürgestellet: Armin. & Thusn. Geschicht: 3ten. Theils, 2tes Buch, p. m. 1649. 1650.

In der Zubereitung und Geniessung dieses Trancks ist zwischen denen Sineseren und Japonesern ein mercklicher Unterschied. Denn die Japoneser stoßen die Blätter zu Pulver, und gießen siedendes, heißes Wasser darauf, in ein Krüglein oder Becher, darein eben ein guter Trunck gehet, welches sie denn zusammen so heiß sürselnd hinein trincken. Die Sineser aber, sonderlich gemeine Leute, werfen etliche Blätter in ein Krüglein mit heissem Wasser, laßen es ein wenig stehen, bis das Wasser die Kraft der Blättern an sich gezogen, und trincken es denn fein warm, oder sürflen es vielmehr ein, also daß sie nicht das geringste von denen Blättern zugleich in den Mund und Magen bekommen. Etliche Sinische große Herren laßen diesen Tranck auf folgende Weise bereiten: Man nimmt eine Hand voll Thé-Blätter, und wirft die in siedendes, heißes Wasser, darnach geußt man zu dem Wasser gekochte süße Milch, nur den vierten Theil, so viel als des Wassers ist, und thut ein wenig Saltz darein: Das trincke man alsdann so warm aus höltzernen Schalen oder Bechern, die inwendig mit Silber beschlagen, oder sürflet es vielmehr, eben wie die andern, hinein: Welches Sürflen, wie die Erfahrung bezeuget, dem Geschmacke eine viel größere Wollust, denn das Trincken, verursachet. Diesen Tranck so heiß getruncken, halten die Sineser eben so hoch als die Alchymisten ihren Lapidem Philosophorum.

Wenn denn der Thee-Tranck so herrliche Tugenden hat, kan ich auch nicht unfüglich diese Beschreibung mit denen Ermahnungs-Worten beschließen, damit weyland der weitberühmte Doct. Waldschmid, gewesener Professor zu Marpurg, seine Dissertation von dem Thee geendiget. Darum denn, es wollen die Potentaten und große Herren, die da Millionen Centner Sorgen über den verwirrten Zustand Europä auf sich ligen haben, gnädigst belieben, zu Erhaltung ihrer Gesundheit heißes Thee-Wasser zu trincken. Trincket Thee ihr Dames, daß ihr nicht zu frühe alt werdet. Trincket The ihr Herren Politici, die ihr pro Patria rathet und sinnet. Trincket Thee ihr Herren Geistliche, die ihr euern Leib mit predigen abmattet. Trincket Thee ihr Herren Medici, daß an euch nicht wahr werde: Aliis inserviendo, inficimur & consumimur. Indem wir andern aufwarten, werden wir selbsten angestecket, und sterben dahin. Trincket Thee ihr Herren Philosophi, daß euch die Notiones secundæ und subtile Distinctiones keine gefährlichen Winde und Blähungen verursachen. Trincket Thee ihr Herren Officierer, auf daß ihr alert seyd, dem urplötzlich aufstoßenden Feinde hurtig und hertzhaft unter die Augen zu tretten. Trincket Thee ihr Herren Studiosi more Palatino, auf daß euch keine Cantharides in Kopf steigen. Trincket Thee alle, die ihr durstig seyd. Ein jeder, der Lust hat, trincke nur Thee, damit er in seinem Stand und nach seiner Profession sein Ampt wohl verrichten könne.

Nunmehr aber bedürffen wir dieser Ermahnungen nicht mehr, da das Thee-Sürflen bey uns in einen solchen Mißbrauch kommen, daß man dessen wahre Würckung bey denen Leuten fast nicht mehr wahrnemmen kan. Ja man hätte wohl Ursache ehender zu ruffen: Trincket doch nicht so viel Thee ihr Jungfrauen, daß die Liebes-Flamme in euch nicht erlösche, und euere Hofnung nicht ins Wasser falle. Trincket eben nicht so viel Thee ihr Herren Politici, damit die guten Rathschläge vors Vatterland nicht ertrincken, und ihr nicht so viel Phlegma

in Ausübung der Gerechtigkeit bekommet! Trincket nicht zu viel Thee, ihr Herren Paſtores, daß ihr von Eyfer nicht im Schweiße zerrinnet! Trincket nicht zu viel Thee, ihr Herren Medici, daß ihr nicht ein ſo langſames und wäſſeriges Temperament habet bey Krancken, die geſchwind wollen curiert ſeyn, oder daß man euch nicht das bekannte Sprichwort fürhalte: Medicè vivere eſt peſſimè vivere, wann ihr andern verbietet, deſſen ihr doch ſelbſten geluſtet! oder auch daß euch die Spiritus animales nicht zu Waſſer werden, wann ihr lauter Specifica denen Krancken fürſchreibet! Trincket nicht zu viel Thee ihr Herren Philoſophi, daß ihr die Erfindung des Lapidis Philoſophorum nicht aus dem Gehirne ſchwämmet. Es trincke Waſſer und Thee, wer durſtig iſt, nur nicht zu viel, dann da gilt: Nimium vertitur in vitium.

CAPUT CV.

Kinkinna oder China Chinæ.

Nahmen.

DJe Kinkinna oder China Chinæ, wird in Teutſchland Indianiſche, Americaniſche und Peruvianiſche Fieber-Rinde oder Pulver geheiſſen. Latein aber, Peruvianus cortex, febrifugus, Indicus, Americanus, Sinenſis, Kinkinna, China Chinæ, Quinquina & Gannanaperide, Raj. H. Pl. p. 1796. Spanniſch, Palo de calenturas.

Geſtalt.

Die Kinkinna oder China Chinæ, iſt eine Eiſen- oder Keſten-farbe Rinde, welche ſich der Rinde eines jungen Eich-Baums vergleichet, eines bittern und der Entzian-Wurtzeln etwas ähnlichen Geſchmacks. Sie iſt ferner ſehr trocken, friabel, von auſſen rauch, von innen glätter, ein wenig reſinös, die beſte iſt ſchön braun, und alſo an Farbe faſt wie guter Zimmet, von einem aromatiſch-bittern Geſchmacke, wenigem aber nicht unlieblichem Geruch, und alſo leicht zu erkennen von ungeſchmackter, alter, verfälſchter und verdorbener. Die Herren Jeſuiter haben ſie aus dem Americaniſchen Königreich Peru Anno 1650. nach Rom gebracht, in ihrem Collegio allda verkauft, und in Europa hin und wider verſendet. Etliche halten die Caſſiam caryophyllatam, oder den Zimmet nach denen Nelcken riechend, für die Kinkinna, aber ſie betriegen ſich und andere, denn die wahre Kinkinna gibt keinen Geruch und Geſchmack wie die Nelcken von ſich, ſondern iſt wie angezeiget, etwas bitter.

Der Baum Arbor febrifuga Peruviana China Chinæ & Quinquina & Gannanaperide dicta &c. Raj. H. 1796. aus deſſen Wurtzel, nach Hrn. Dr. Spon, in ſeinen Anmerckungen ſur les Fievres & les Febrifuges, die Peruaniſche Rinde herkommt, vergleicht ſich unſern Europäiſchen Bäumen, ſeine Blätter ſcheinen denen Blättern der rothen Pflaumen etwas ähnlich zu ſeyn. Seine Blüthe aber, ſoll mit dem Granaten-Bluſt bey nahe übereinkommen. Die Frucht ſoll denen Caſtanien nicht unähnlich ſeyn, ausgenommen die auſſere Schelfe, von denen Leuten dortiger Gegend eigentlich China-China genannt, und welche ſie vor beſſer achten, als die Rinde von dem Stamme, oder Aeſten ſelbſten. Act. Phil. Lond. N. 290. Wie der hoch-berühmte Herr Doct. und Prof. Steph. Franc. Geoffroy Pariſiens. Reg. Scient. Acad. Parif. & Reg. Societ. Lond. Socius in Tract. de Mater. Medic. p. 179. ſeq. tom. II. meldet, ſoll man nunmehr eine deutlichere und accuratere Beſchreibung des Fieber-Rinde-Baums haben; nach welcher der Baum nicht ſonderlich hoch, mit vielen Aeſten, mäßigem Stamme von oben beſchriebener Rinde begabet iſt; deſſen Blätter ſind gegen einander ſtehende, ablang-rund, einfach, gantz, von vornen zugeſpitzt, zimlich dick, drey Untzen lang und zwey breit, mit einem Rippe in der Mitte, deſſen Zäſerlein ſchief nach dem Rande laufen, an denen äuſſerſten Aeſtlein zeigen ſich die Bluhmen-Büſchlein, der Farbe und Figur nach denen Lavander-Bluhmlein etwas gleich kommende; der gemeine und größere Bluhmen-Stiel kommet zwiſchen denen Blättern hervor, theilet ſich in kleinere Stielein, deren jedes zu Ende ſein ſehr kleines, fünf-fach eingeſchnittenes, bleibendes Bluhmen-Becherlein hat; auf welchem die einblättige, regulare, Trichter-förmige Bluhme ſitzet mit ihrem fünf- oder ſechs-fachen ſpitzig eingeſchnittenen Rande, welche der Figur und Größe nach denen Hyacinthen einiger maſſen zu vergleichen ſind. Die Farbe iſt inwendig in der Mitte ſchön Zinober-roth, zu Ende des Bluhmen-Trichters bleicher, und von auſſen wieſt-roth mit weißlichter Wolle umzogen; Inwert dem Bluhmen-Rohr ſind fünf bleich-gelbe Bluhmen-Stängelein (ſtamina) in deren Mitte aus dem Eyerſtock ein weißer, dünner Stylus ſtehet; aus dem Eyer-Stock kommet ein Oliven-förmige Frucht, oder Capſel, die von einander ſpringet, und die

die in denen zwey gleichen Hölen oder Kelterlein enthaltene, kleine, etwas flache Sämlein ausstreuet. Dieser Beschreibung nach wäre also dieser Fieber-Rinde-Baum eine Plant. Pentandria, Monogynia. Antonius Bollus, ein fürnehmer Kaufmann, welcher viele Jahre in der Insul Peru sich aufgehalten, meldet in seinem Italiänischen Tractätlein von diesem Baume, daß er in Regno Quitensi, in einem sonderbahren, von denen Einwohnern Loxa oder Loja genannten Gelände, 60. Meilen Wegs, von der Stadt Quito gelegen, wachse.

Die Fieber-Rinde ist seind dem Chr. Columbus Genuens. nach America geschiffet, bis Anno 1640. denen Spaniern unbekannt gewesen, und von denen Americanern ihnen aus Haß nicht mitgetheilet worden; Endlich aber wurde sie von einem derselben Danckbarkeit halben dem Gouverneur zu Loxa communiciert, welcher sie hernach dem Vice-König Conte del Cinchon, so in der Hauptstatt des Königreichs Peru Lima residierte, da seine Gemahlin an dem dreytägigen Fieber sehr gefährlich kranck ware, übersandt; durch dessen Gebrauch sie auch gesund worden, und Anlaß gegeben, daß das Pulver der Rinde Pulvis Comitissæ benamset wurde.

Eigenschaft.

Die Kinkinna hat viele schwefelichte, öhlichte und alcalische, auch sauerlichte, eckichte Salz-Theile also unter einander vermenget, daß nicht nur ein bitterer Geschmack, sondern auch die Eigenschaft davon entstehet, allen fe-brilischen Sauerteig aufzulösen und zu stürtzen, den fiebrischen Jast des Geblüts zu milteren, die Verstopfungen der Trüsen in denen innerlichen Th...n, sonderlich dem Faulfleisch, Gekröß und Leber zu eröfnen, die Lust zum Essen zu erwecken, und das Geblüte um etwas zu reinigen, wird sonsten für warm und trocken gehalten.

Gebrauch.

Die Kinkinna oder China Chinæ, hat ein großes Lob überkommen, daß sie die Febres intermittentes, drey- und viertägige Fieber glücklich vertreibe. Drey- und viertägige Fieber. Nach der Meinung Gaudentii Brunatii, stoßet man ein oder zwey Quintlein dieser Rinde zu einem reinen Pulver, schüttet ein Glas voll weißen Wein darüber, und lasset es ohngefehr 24. Stunden stehen: Wenn nun die Frost des Fiebers sich anmeldet, decket sich der Krancke in dem Bett wohl zu, und trincket den Wein mit dem Pulver, damit die Artzney durch einen sanften Trieb auf den Schweiß und Harn ihre Würckung verrichte. Auf was für eine Weise aber dieser Tranck die Fieber vertreibe, hat der weitberühmte Herr Thomas Willisius in seinem Buch de febribus cap. 6. zierlich erkläret, und zugleich vermeldet, daß unter hundert Krancken kaum einer dieses Mittel vergebens gebraucht habe, doch solle der Leib zuvor zwey oder drey mahlen purgiert werden, und muß man nach eingenommenem Pulver vier Tage sich anderer Artzneyen enthalten. Die lange Erfahrenheit bezeuget, daß durch diese Artzney unzahlbaren Menschen geholffen worden, welche von dem drey- und viertägigen Fieber Jahr und Tag geplaget waren. Etliche Medici in Teutschland schreiben nur ein Quintlein vor, und so die Krancken gar zu hitziger Natur, oder mit starcken Hitzen angegriffen sind, geben sie ihnen anstatt des weißen Weins, dieses Pulver in destilliertem Cardebenedicten- Tauben- Kropf- oder einem andern wider das Fieber dienlichen Wasser, mit großem Nutzen ein. Bey vielen haben wir dieses Pulvers ein Quintlein, alle Morgen in einer Tasse Coffée genommen, von geschwinder Würckung befunden: Sonsten aber halten wir vor besser, daß selbiges ohne anderes zu zumischen eingenommen werde.

Als Anno 1653. die viertägigen Fieber zu Rom heftig überhand genommen, ist vielen Menschen durch diese Artzney geholffen worden.

D. Fonseca, des Papsts Innocentii X. hoch-erfahrner Leib-Medicus, nachdem er aus Befehl des Herrn Cardinalis de Lugo, die Natur und Eigenschaft dieser Kinkinna oder Chinæ chinæ fleißig erforschet, hat durch eigene Erfahrenheit sie sehr heylsam befunden, daher vorgemeldten Herrn Cardinals Fromkeit sehr gerühmt worden, daß er dieses Pulver, so er auf seinen eigenen Kosten nach Rom zu bringen anbefohlen, und derohalben das Pulver des Cardinals de Lugo genannt ware, freygebig mitgetheilt, doch aus Raht der Medicorum oder Aertzten, von welchen man ihme ein Zedulein zuvor hat einlegen müssen, also daß vorgedachter Cardinal mehr als tausend Zedulein von denen Krancken aufbehalten, welche diese Artzney glücklich gebraucht haben, wie solches der hochgelahrte Herr Thomas Bartholinus, Königlicher Majestät in Dännemarck Leib-Medicus, und Professor zu Coppenhagen, centur. 5. Histor. Medic. 50. berichtet, welcher auch den Abriß des Baums von Hieronymo Bardo aus Rom empfangen hat, und allhie beygesetzt ist.

Es wird sonsten auch das Pulver von dieser Rinde auf ein Quintlein schwer mit Holder-Muß zu einem Latwerg vermischt, wider das Fieber, widerholter Weise eingegeben. Als zum Exempel: Nemmt Holder-Muß, Fieber-Rinde-Pulver, jedes anderthalb Loth, Extract von Chamomillen, Benedicten-Wurtz, jedes ein Quintlein, Tartar. tartarisat. zwey Scrupel, des Syrups von Pomerantzen-Schelfen, so viel nöthig zum Latwerg, davon kan man ausser dem Fieber alle drey Stunden zwey Scrupel, bis ein Quintlein nehmen.

Man kan derselben sich auf sehr verschiedene Weise bedienen: In einem Tranck von Wasser, Wein, Pfeffers-Wasser; in Pulver, Pillulen, Tincturen und andern mit oder ohne Zumischung anderer, je nachdeme verschiedene Umstände in denen Fiebern in Ansehen des Alters, Geschlechts, Temperaments, Jahrs-Zeit, Lust, Lands ꝛc. dieses oder jenes abfordern: Darauf kommt die Hauptsache an, daß man zu rechter Zeit, und mit erforderlicher Diæt diese Fieber-Rinde in abgewogener Quantität gebrauche, dieses aber kan ein geschickter Artzt durch Ueberlegung und Beurtheilung dieser Umständen gantz leicht entscheiden. Wann nun die Scherrer, alte Weiber ꝛc. auf gleiche Weise solches verrichten könnten, wurden sie nicht so oft zur Unzeit, oder in widrigen Bewandtnissen solche Rinde gleich andern Artzneyen anrathen, und dadurch Anlasse geben, daß man ohne Noht über die unsicheren Mittel und Medicamenten schreyen und klagen dörffe.

Anstatt dieser Rinde haben wir die Entzian-Wurtz, das Lignum colubrinum, und die Rinde des Esch-Baums mit guter Würckung gebraucht.

Man kan diese Rinde auch in andern Kranckheiten gebrauchen, wie aus denen practischen Observationen bekannt ist.

Wer aber mehr von dem Gebrauch dieser Rinde zu wissen verlangt, der beliebe in Th. Zuingeri, sichern und geschwinden Artzte, den Ort von denen viertägigen Fiebern zu durchlesen.

Von verschiedenen Præparationen und Vermischungen beliebe man neben oben allegirten Authoren, sonderlich die Mater. Med. des Herrn Geoffroy loc. s. cit. und Herrn Hof-Rahts Friederich Hoffmanns Dissert. de Cort. Peruv. nachzuschlagen.

Graue China.

Von der wahren Fieber-Rinde muß man unterscheiden eine andere Gattung, Cortex Peruvianus spurius, crisеus, China Chinæ falsa, spuria, fæmella, Kinkina spur. fals. Cascarilla, Chacarilla &c. Cortex Eleuterii Stiff. in Lab. Chym. sp. 2. c. 9. Teutsch: die graue China genannt wird; Sie kommet ebenfahls von einem Peruvianischen Baume aus America, dessen wahre und vollständige Beschreibung ich zur Zeit bey keinem Authore gefunden; indessen ist doch glaubwürdig, daß diese Rinde aus America in Spanien, von dannen in Italien, Franckreich, Engelland, Holland, Teutschland und andere Orte kommen, allwo solche hie und da von einigen wiewohl unrecht pro Cortice Peruviano vero; von andern pro Cortice Winterano gehalten worden. Gravius hat sie mit der Canella alba confundiret. Anthonius Bollus supr. cit. und Petrus Pomet in Hist. gen. des Drog. l. 4. c. 6. haben zwar den Baum einiger massen beschrieben, allein man kan nicht sicher darauf geben. Es wollen einige einen Unterschied machen unter der Rinde des Stamms und der Aesten, welche letztere besser seyn soll. Vor die beste haltet und erwählet man, die dünn, schwerlecht, gantz und ohne Gebresten, resinös, von aussen weiß-grau, von innen fast Eisen-grau, eines etwas aromatischen, bitterlichen Geschmacks, eines starcklechten, sonderlich auf Kohlen gestreuet, Geruchs. Zu Anfange bediente man sich dieser Rinde, besonder in Engelland und Holland unter dem Rauch-Taback, der als zu starck damit vermischt sehr Haupt-beschwerend wurde.

Eigenschaft.

Wann man die Theile der Cascarille durch die Chymie untersuchet, so findet man neben denen wässerigen und irrdischen, auch zimlich geistreiche, öhlichte, alcalische Saltz-Theile, durch die sie die Eigenschaft hat das Geblüte und die Säfte durch die Aederlein zu treiben, die vesten Theile des Leibs zu stärcken, und also auf verschiedene Weise præparieret in Fiebern und andern Kranckheiten bey ungleichen Leibs-Dispositionen ꝛc. den Schweiß, Harn zu befördern, Hertz und Nerven zu stärcken, Verstopfung zu vertheilen.

Gebrauch.

Man bedienet sich dieser Rinde sonderlich in Pulver, Pillulen, Tincturen und Infusionen: Als zum Exempel, nemmt gepülverte Cascarille 3. bis 4. Loth, Wernuth-Saltz ein Quintlein, mischet es mit 3. Schoppen alten, weißen Weins, oder halb Wein, halb Wasser, laßt es an einem warmlichten Ort eine Weile stehen, trincket hernach täglich ausser dem Fieber 4. 5. bis 6. Untzen: Die Tinctur kan man auf verschiedene Art zubereiten: mit Branten-Wein; Wasser; mit Zumischung anderer Spec. oder ohne solche; die mit einem destillierten Wasser, oder auch mit Pfeffers- und andern Mineral-Wassern, ein wenig Weinstein-Saltz, oder Salpeter mit Spies-Glas bereitet, ausgezogene Tinctur ist in hitzigen Fiebern und andern besser, als die, so mit Branten-Wein angesetzt wird: Man kan ein bis zwey Quintlein auf einmahl nehmen. In Pulver kan man derselben bis auf zwey Scrupel oder ein Quintlein geben; oder damit sie desto kräftiger das Fieber wegnehme: mischet derselben drey Quintlein mit so viel der wahren Fieber-Rinde, Tausendguldenkraut-Saltz, præpariertes Austern-Pulver, jedes anderthalb Quintlein zu neun gleichen Theilen, und lasset ausserr dem Fieber alle 3. bis 6. Stunden die Krancken eines mit Wasser, oder Brühen einnehmen.

Das Extract von Cascarilla kan man in Balsamischen Pillulen, oder einem Elixier, nicht nur in Fiebern, sondern auch in andern Zufällen gebrauchen: Als in kalten Verstopfungen, schwachen Nerven und dergleichen: Stisser in Act. Labor. Chym. rühmet die Tinctur der Cascar. in dem Gries, Gelächsucht, Steine, Scharbock ꝛc. In denen Apothecken werden sonderlich verordnet: das Extract, die Rinde in Substantz, und die Tinctur; man kan aber auch das Oleum destill. & rectif. die Aquam dest. Essent. spirituos. &c. præparieren lassen.

Simarouba.

Seit Anno 1713. ist in Franckreich eine ausländische Rinde unter dem Nahmen Simarouba bekannt, deren Baum aber noch nicht beschrieben ist. Sie kommt aus Guiana, allwo sie in der rothen Ruhr starck soll gebraucht werden. Sie ist von Farbe weiß-gelblicht, hat keinen Geruch, wohl aber einen etwas bittern Geschmack, an Gewichte zimlich leicht. Sie hat zimliche gummose und resinose Theile. Wann man sie mit Wasser kochet, so bekommt es von derselben Balsamisch-fetten Theilen eine Milch-Farbe.

Gebrauch.

Die Rinde soll etwas zusammenziehen, den Magen und Gedärme stärcken, derer Schmertzen und Grimmen wegnehmen, die Ruhr und Blut-Stürtzungen stillen. Der hochberühmte Herr Prof. Jussieu hat 1718. zu Paris mit selbiger die rothe Ruhr, so keinen andern Mitteln weichen wollen, gantz glücklich gehoben. Man braucht sie sonderlich in decoctis, da man zwey Quintlein mit zwey Schoppen Wasser siedet, und hernach in vier mahlen warmlecht trincken laßt. Man kan sie aber auch in einem Latwerg, oder mit einem Syrup bis auf ein halbes Quintlein einnehmen. Siehe Geoffroy Mat. Med. Tom. II. p. 211. und folgend.

CAPUT

CAPUT CVI.

Sassafras. Sassafras.

Nahmen.

SAssafras behält den Nahmen in allen Sprachen. Lateinisch heißt er, Sassafras, Ger. Park. Raj. H. 1568. Sassafras sive Lignum Pavanum, J. B. 1. 483. Sassafras Arbor ex Floridâ ficulneo folio, C. B. P. 431. Anhuiba sive Sassafras major, Pison. Laurus foliis integris & trilobis Linn. H. Cl. 54. Lignum Fœniculatum nonnullorum. Folia laciniata, triloba. Flosculi lutei, racematim congesti. Fructus uniform. per maturitatem niger, baccis Lauri simil. Raj. l. c. Arboribus bacciferis annumerat. Linnæus in Class. Enneandr. Monogyn. sub gener. Lauri complectitur, Gen. Pl. pag. 174. Edit. post. Lug. Bat.

Gestalt.

Die grösten Sassafras-Bäume sind in der Größe und Gestalt der Fichten-Bäumen anzusehen: Haben nur einen geraden und starcken Stamm ohne Aeste, gleich den Palmen-Bäumen. An dem obersten Theil des Stamms aber wachsen die Aeste in Form einer Kron ringsum heraus. Die aussere Rinde ist dünn, aschfärbig; die innere aber dick und dunckelroth; sonsten eines Aromatischen Geruchs und Geschmacks, dem Fenchel- oder Aenis-Geruch nicht ungleich. An denen Aesten hangen dünne, grüne Blätter, gleich denen Feigen-Blättern, so da starck riechen, sonderlich wenn sie getrocknet; die untern Blätter sind denen Birn-Blättern nicht unähnlich, die obern aber sind drey-eckicht. Sie grünen allezeit, sollen kleine leim-farbe, fäserichte Blühmlein haben, denen Bluhmen Corni maris gantz gleich; auf welche die kleine schwartzlichten, in kleine Kelchlein eingeschlossenen, Trauben-weise zusammen gedrungene, und an langen Stielen hangende Beeren folgen. Die Wurtzel ist bald dick, bald dünn auf die oberste Erde ausgedähnt, daher der Baum sich leicht aus der Wurtzel ausreuten laßt. Seine Rinde aber, gleich wie sie für allen andern Baum-Rinden wohlriechend, also ist sie auch zur Artzney sehr gut und ausgesucht. Er wächst in temperiertem, nicht weit von dem Meer gelegenen Erdreiche, in der Insul Florida, Brasilien und andern Ländern Americæ. Abraham Munting hat neben der Beschreibung zwey zierliche Abrisse und Kupfer vom Sassafras Arbor. folio crenato, und folio ficulneo, in seinem Holländischen Kräuter-Buch Fig. 19. & 20. fol. 109. 110. Das beste Holtz soll seyn, welches aschfärbig, frisch, starck riechend, und seine Rinde noch mit sich hat, zumahlen in der Rinde mehr aromatische Tugend verborgen, als in dem übrigen gantzen Holtze. Auch soll die Wurtzel kräftiger seyn als das Holtz. In Herb. viv. C. B. sieht man ein annoch zimlich conserviertes Blatt; dabey ligt ein mit der Feder wohl gezeichneter Ramus cum fructu, so C. B. zu seiner Zeit von Doct. Doldio empfangen.

Eigenschaft.

Es hat dieses Holtz gleich vielem andern Holtze einen sauerlichten geistreichen Saft häufig in sich, beneben ist es mit einem flüchtigen aromatischen Schwefel-Geist begabet, dadurch es die Tugend und Eigenschaft hat, alle Flüße aufzutrocknen und zu vertreiben, das Geblüte wohl zu reinigen, die überflüßigen saltzichten, scharffen Feuchtigkeiten zu versüßen, und durch den Harn und Schweiß zu treiben; sonderlich auch die Frantzösische Sucht aus dem Geblüte zu reinigen.

Gebrauch.

Aus diesem Holtz pflegt man allerhand Artzneyen zu bereiten. Wilt du aber einen guten Schweiß-treibenden Holtz-Tranck haben, so nimm Salseparillen-Wurtzel, geraspelte Rinde von Frantzosen-Holtz, China-Wurtzel, Sassafras-Holtz samt der Rinde jedes drittehalb Loth, der besten Minern vom Spieß-Glas zwey Loth, Rosinlein vier Loth, Fenchel-Samen, Zimmet jedes ein halbes Loth: Zerhacke und stosse alles unter einander, thue es in eine zinnene oder gläserne Flasche, giesse zwey Maaß oder mehr frisches Brunn-Wasser darüber, (andere nemmen frisches Regen-Wasser,) vermach die Flasche wohl, setze sie in eine mit Wasser angefüllte Pfanne, mache Feuer darunter, laß es also bey etlichen Stunden lang sieden, seig es hernach durch ein Tuch, und gib dem Patienten Morgens und Abends ein Glas voll davon zu trincken. Dieser Tranck treibt alle scharffen gesaltzenen Feuchtigkeiten durch den Schweiß und Stulgang aus, verbessert das Geblüte, dienet zur Tröcknung und Heilung alter Schäden, zeugt ein gutes Fleisch in denenselben, und befordert den ordentlichen Kreiß-Lauff des Geblüts, wird sonderlich in der Frantzosen-Cur zu dem Schweiß-Treiben gebraucht. Versaltzen Geblüte. Alte faule Schäden. Frantzosen-Kranckheit.

Herr Doct. Johann Michael, gewesener berühmter Professor zu Leipzig, hat folgende Essentz, Essentiam Lignorum, unter andern aus diesem Holtze also gemachet. Nehmt Frantzosen-Holtz 6. Loth, Sassafras-Holtz 4. Loth rothen Essentia Lignorum D. Mich.

rothen Santal, gelben Santal, Salsaparillen und China-Wurtzel jed. 2. Loth, Rosen-Holtz 1. Loth: Zerhackt alles unter einander, gießt Spiritum Fumariæ, Taubenkropf-Geist darüber, bis 4. Finger breit überstehen thut, digeriert es 8. Tage lang, filtriert es hernach, und gebraucht es zu 15. bis 20. Tropfen Morgens und Abends, in einem destillierten Wasser. Sie reiniget das Geblüte, bewahret für Flüßen, treibt durch Harn und Schweiß, macht weit ums Hertz, nimmt weg alle Bangigkeit der Brust und Hertz-Klopfen, eröfnet die Verstopfungen und Hartigkeit des Miltzes. Solche Essentz kan man auch mit dem Spiritu Serpilli ausziehen, alsdann ist sie nicht nur wider alle Haupt-Flüße, sondern auch wider den Schwindel, wider Magen und Mutterweh, und dergleichen zu gebrauchen. Erweckt auch den monatlichen Weiberfluß.

Flüße, verstockter Harn, Bangigkeit Hertz-Klopfen, harter Miltz. Schwindel Magen- und Mutterweh. Verstockte Monat-Bluhm.

Die Essentz bis zur Dicke des Honigs destilliert, gibt ein Extractum anticatarrhale, oder Extract, welches in Pillulein gebraucht, die Flüße und allerhand von Flüßen herrührende Kranckheiten vertheilet und abtreibet.

Der erfahrene Mynsichtus gießt heiß Brunn-Wasser, andere aber einen köstlichen weißen Wein über das geraspelte Sassafras-Holtz, laßt es in warmer Aschen etliche Tage mit dem Wasser kochen, oder mit dem Wein digeriren, so gibt es eine röthlichte Tinctur, die mit Zimmet kan aromatisiert, auch wohl hernach bis zur Dicke eines Honigs zu einem Extract gekochet werden.

Das Tamariscken-Holtz, wenn man es auf die Weise bereitet, wie das Sassafras, soll einerley Tugenden haben, und hiemit ein Succedaneum desselben seyn.

Destilliertes Sassafras-Oehl.

Das destillierte Sassafras-Oehl bereitet man also: Nehmt geraspelt Sassafras-Holtz, da viel Rinden mit an ist, begießt es mit heißem Brunn- oder Regen-Wasser, thut es in einen Kolben, laßt es nicht lang macerieren oder weichen wie ander Holtz, deren Saltz und Oehl nicht so flüchtig und häufig vorhanden ist, sondern setzt einen Helm gleich darauf, und ein Glaß für, und destilliert es alsobald, so wird sich mit dem ausfliessendem geistreichen, mit flüchtigem Saltze begabten Wasser, das balsamische und zu Boden des Recipienten sinckende Oehl zugleich heraus begeben, und hiemit auf gemeine Weise von dem Wasser zu scheiden seyn. Ist ein nicht übel-riechendes Oehl, flüchtiger und subtiler Natur, und dem Agstein Oehle an Tugenden zu vergleichen.

Das destillierte geistreiche Wasser kan man Löffel-weise auf ein oder mehr Loth über einmal eingeben; wenn es aber rectificirt, und der Geist allein davon gezogen wird, so mit seinem flüchtigem sauerlichtem Saltze vergesellschaftet ist, so kan man ihn Tropfenweise von 20. bis 60. auf einmahl einnemmen. Das destillierte balsamische Oehl aber läßt sich von 4. bis 10. Tropfen in Brühen oder Wein, oder wenn es zuvor unter Zucker gemischet ist, auch wohl mit nutzlichen destillierten Wassern oft einschwätzen. Alle diese Mittel aber eröfnen die Verstopfungen der Leber und des Miltzes, vertreiben die Winde und schmertzhafte Blähungen der Därmen, stärcken den Magen, verzehren desselben Cruditäten, treiben durch den Harn oder durch den Schweiß gantz gelind und gewiß, deßwegen sie auch sehr nutzlich in der venerischen Seüche, und sogenannten Frantzosen-Kranckheiten, ja auch in dem scharbockischen Geblüte zu reinigen, mit guter Würckung gebraucht werden.

Verstopfungen der Leber und des Miltzes Bläste.

Frantzosen Kranckheiten.

Sonderlich aber hat das destillierte Oehl die Tugend schwere Geburten zu erleichteren, die todte Frucht und Nachgeburt abzutreiben, die Mutter nach der Geburt gelind von allen Unsauberkeiten zu reinigen; ja auch unfruchtbare Weiber durch gelinde Erwärmung der erkalteten Mutter, und Eröfnung derselben Eyerstöcklein fruchtbar zu machen, wann sie eine geraume Zeit fast täglich davon einnehmen.

Schwere Geburt, todte Frucht Nachgeburt Unfruchtbarkeit, kalte Mutter.

Diejenigen, so ein versaltzenes Geblüte haben, und mit der Raude behaftet sind, können auch mit Nutzen ordinari einen Holtz-Tranck trincken, oder solches mit einem dünnen weißen Wein vermischen. Nehmt China-Wurtzel, die Rinde von Sassafras-Holtz jed. 1. Loth, geraspelt Hirtzen-Horn ein halbes Loth: Zerhackt und zerstoßt alles unter einander, siedet es in anderthalb Maaß Wasser eine halbe Stunde oder eine Stunde lang, auf die letste werft nach Belieben ein Stuck Süß-Holtz, samt ein wenig Aenis oder Fenchel-Samen hinein, seiget es hernach durch ein sauberes Tuch. Dieser Tranck ist auch denen Podagrischen, und an der Gläichsucht darnider ligenden Personen sehr dienlich; ja alle diejenigen, so mit kalten, zähen Flüßen geplaget, es sey auf der Brust oder in denen Gliedern, werden es mit Nutzen trincken.

Raud.

Podagra Gläichsucht. Kalte Flüße.

In denen Apothecken hat man das Holtz, Rinde, und die Essentz.

CAPUT CVII.

Eben-Holtz. Ebenus.

Nahmen.

Eben-Holtz heißt Lateinisch, Ebenus, J. B. 1. 393. Raj. H. 1805. Eben. Indica. C. B. P. 448. 507. Lignum Ebenum, ἔβενος. Dioſc. l. 1. c. 129. Frantzösisch, de l'Ebene. Englisch, Ebony. Niderländisch, Eben-hout.

Gestalt.

Ebenus, dessen in Heil. Schrift so oft gedacht wird, ist ein Baum, welcher nur in Indien und Morenland wächst, man kan eigentliches von seiner Gestalt, Größe, Blättern, und Früchten nichts wissen, denn er von keinem bisher genugsam beschrieben worden. Allein das Holtz bringt man zu uns, welches sehr schwartz, und so man es recht betrachtet, siehet es mehr einem Steine, als einem Holtze gleich, dieweil es härter, denn alles andere Holtz ist, es schwimmet auch nicht ob dem Wasser, wie anderes Holtz, sondern fällt alsobald zu Boden, ob es schon viele Jahre dürr ist. Das beste Eben-Holtz, welches in Mohrenland wächst, ist schwartz, ohne Striemen, glatt, wie ein poliertes Horn, so man es zerbricht, ist es derb, scharff und beissend, ziehet auch zusammen,

men, und wenn es auf glüende Kohlen gelegt wird, gibt es einen lieblichen Geruch von sich, ohne sonderlichen Rauch, so man es auf einem Mahler-Steine reibet, färbet es gelb. Das Eben-Holtz, welches in India wächst, und für das wahre Eben-Holtz der alten gehalten wird, ist durchzogen mit weiß-gelben Striemen, und hat viele Prengel, aber das in Mohrenland ist, wie gesagt, dem Indianischen überlegen. In Indien werden gemeiniglich schöne Bilder, Königliche Scepter und Trinckgeschirre aus dem Eben-Holtze gemacht, dieweil die Indianer ihnen einbilden, es helffe wider alle Zauberey, Gespenaste und Gift, so mans nur anrühret: Ist derowegen kein Wunder, daß man es hierauffen so theuer verkauft, sintemahl es auch da es wächst so werth ist. Der erste, so es aus Indien nach Rom gebracht, war Pompejus M. als er Mithridatem überwunde, wie solches PLINIUS berichtet. VIRGIL. singet Georg. 2. v. 117.

Sola India nigrum fert Ebenum &c.

begreift aber, wie es scheinet unter Indien auch Etiopien.

HERODOTUS vermeldet, daß die Mohren denen Königen in Persien vormahls hundert phalangas, oder gewisse Stücke Eben-Holtz nach Verfliessung jeder dreyer Jahren verehret. In einem Schreiben der Königin Candices in Mohren-Land, deren CLAUDIUS SALMASIUS in Exercitat. Plinian. ad Solinum p. m. 1031. gedencket, wird Meldung gethan, wie sie den König Alexandrum mit 300. solcher Stücken begabet habe. PLUTARCHUS schreibet in dem Leben M. Antonii, daß die Cleopatra, Königin in Egypten, als der Kayser Octavianus wider sie und den M. Antonium Krieg geführet, bey dem Tempel der Ab-Göttin Isidis, und in den fürnehmsten Gräbern, ihr Silber, Gold, Edelgesteine und andere Kleinodien, wie auch ihr Eben-Holtz verborgen habe. In solchem Werthe ware bey denen Alten das Eben-Holtz, ist sich also nicht zu verwunderen, wenn es auch bey unseren Zeiten an großer Herren Höfen hoch gehalten wird, daraus man allerley Kunst-Stücke zu machen pfleget.

Der Edle TAVERNIER aber schreibt in seinen Reis-Beschreibungen, da er von der Insul St. Mauritz handlet, daß man den Baum dieses Eben-Holtzes, so bald er umgehauen ist, mit der Säge in Bretter versägen und zertheilen müsse: Diese Bretter aber werden hernach auf zwey oder drey Jahre lang, bis sieben oder acht Schuhe tief in ein gewisses feuchtes Erdreich vergraben, da es dann nach Verfliessung solcher Zeit die glänzende Schwärtze und Härtigkeit erst bekomme, und annoch tauglich zu allerhand Arbeit seye. Woraus denn wohl zu schliessen, daß solches Holtz an dem Baume noch zimlich weich seyn müsse. Und wenn wir in unserer Schweitz hin und wider dergleichen zerschnittene Bäume in ein feuchtes, mit saltzichtem Grunde vermischtes Erdreich vergraben wirrden, sie eben so wohl hart und schwartz werden könnten. Wie mir denn vor vielen Jahren zu Wangen Berner-Gebiets, auf dem Schloß von dem damahligen Hrn. Landvogt, Abraham Henny ein Stuck Holtz gewiesen worden, welches man nicht weit von dannen aus der an dem Aar-Fluß ligenden feuchten Erden gegraben hatte, und an der Farbe braun-schwartz, etwas glänzend, an dem Gewichte sehr schwer, und zu arbeiten gantz hart ware, auch über dem Wasser nicht schwimmen wollte. Von was für einem Baume aber solches Holtz gewesen seye, hat man nicht wohl judiciren können: Diß aber waren meine Muthmassungen, daß der Aar-Fluß etwan einen Baum mitgeführet, und an dem Boorte in den Grund müste versencket, hernach mehr Sand und Grund darüber geworffen, darauf seinen Lauf veränderet, und auf die andere Seite des Gelänts mehr genommen haben, wie solches oft geschichet: Da denn solcher Baum durch Folge der Jahren eine solche Hartigkeit und Feste in dem feuchten Grunde leichtlich bekommen können. Wenn man aber zu Folge dieses von der Natur gezeigten Wegs einige mit festem, dickem Hartz-Holtze begabte Bäume in Dilen oder Bretter versägen, und an eben selbigem Orte in das Erdreiche vergraben lassen wollte, könnte man vielleicht in etlichen Jahren auch eine Gattung Eben-Holtz dafür ausziehen, und allerhand schöne Sachen daraus arbeiten lassen.

Eigenschaft.

Dieses Holtz hat, gleich dem Frantzosen-Holtze und andern, einen sauern und wasserichten Geist, neben einem dicken und fixen Oehle, in seinen irrdischen Theilen verborgen, dannenher eben die Eigenschaft, wie das Guajacum oder Frantzosen-Holtz, weilen es aber sehr theuer, wird es in denen Artzneyen nicht sonderlich gebraucht. Der wohlbekannte und bey vielen beliebte Goldmacher PARACELSUS aber hat dem daraus gezogenen fixen Saltze eine purgierende, nutzliche Kraft, und dem Gummi oder Oehle davon eine Tugend zugeschrieben, die Podagrischen Schmertzen und Lamnigkeit der Gliedern zu curieren, äusserlich übergestrichen.

Gebrauch.

Es wird dieses Holtz in der Artzney gar nicht, wohl aber zu Bereitung allerhand Geschirre und Sachen von denen Schreinern und Drechslern gebraucht. Wenn es aber zu kleinen Spänlein gehauen, und eine Retorte damit bis an den Hals angefüllet, hernach solche gefüllte Retorte in eine Sand-Capelle gelegt, mit Sand bedeckt, einen Recipient vorgelegt, und das Feuer Grad-weise untergemacht wird, so beginnt anfänglich, wenn das Sand heiß wird, ein Liquor überzusteigen, demnach stärcke das Feuer nach und nach, daß das Holtz recht angegriffen werde, und in der Retorten brenne, so gehet der Spiritus acidus, oder sauere, flüchtige Saltz-Geist und das schwere balsamische Oehl mit einander herüber: Darauf fahre also mit dem Feuer fort, so lang, bis nichts mehr übergehet, damit laß alles erkalten, und da die Vasa kalt worden, nimm den Recipienten weg, sondere das Oehl von dem wasserichten Liquore ab, und rectificiere beydes nochmahlen durch die

Destillation in der Curcurbiten oder Kolben-Glas, das Oehl zwar mit zwölf mahl so viel zugegossenem Wasser, den Liquorem aber allein, so wirst du ein reines, subtileres, zu Reinigung und Heilung allerhand alten garstigen Schäden dienliches, balsamisches Oehl; und auf der andern Seite einen sauerlichten, flüchtigen, Harn- und Schweißtreibenden Saltz-Geist erlangen. Das Caput Mortuum, so in der Retorten verblieben, brenne zu Aschen, lauge die Asche mit Regen- oder Brunn-Wasser wohl aus, seige die Lauge durch ein dickes Tuch, koche sie ein, so wirst du das fixe Saltz finden.

CAPUT CVIII.

Frantzosen-Holtz. Lignum Guajacum.

Nahmen.

Frantzosen-Holtz, Heilig Holtz, heisset Lateinisch, Guajacum. Ger. Raj. H. 1685. sive Lignum sanctum, Park. Americanum primum, fructu Aceris, sive legitimum, Breyn. P. 2. Lignum Indicum, Lignum Guajacum. C. B. P. 448. Fructus Guajaci putatus & folia, J. B. 1. 499. Guaacan, Palus sanctus. Frantzösisch, Du Guajac, ou Bois sainct. Niderländisch, Guajacum, Pockhut.

Folia pinnata numero pari; Flos Rosaceus sec. Plumer. fructus carnos. subrot. ossic. fætus ovatis in pulpa tener.

Geschlechte und Gestalt.

Der Baum dieses Holtzes, so in unterschiedlichen Indianischen Inseln herfürkommet und wachset, ist in der Gröβe eines Esch- oder Nuß-Baums, dicker als ein Mensch. Seine Blätter vergleichen sich denen im Wegerich, ausgenommen daß sie stärcker und kürtzer sind. Er trägt gelbe Bluhmen und Rauch-farbe Nüsse, und so man sie isset, bewegen sie zum Stuhlgange. Die Rinde ist an denen alten Bäumen schwartzlicht, und an denen jungen weißlicht. Andreas Monardes, Medicus zu Sevilien in Hispanien, welcher in Spanischer Sprache geschrieben hat Historiam de medicamentis simplicibus ex novo orbe delatis, die von Carolo Clusio in das Latein mit vielen nutzlichen Auslegungen gebracht worden, schreibet kurtzlich, wie auch andere also davon. Der Baum, welchen die Indianer gegen Nidergang Guajacan nennen, ist groß wie der Stech-Eichen-Baum, mit vielen Aesten und einem großen schwartzlichten Kerne, der härter ist als am Eben-Holtze. Die Rinde ist sehr hart, eines halben Fingers dick, welche wegen ihrer gummichten Fettigkeit von dem grünen Holtze sich sehr unterscheiden läßt, aber von dem dürren Holtze bald herab fällt. Die Blätter an diesem Baume sind klein und hart; die Blüthe aber ist sechs-blättig, gebüschelet und blaulecht, die Frucht rund und fest bey einander, darinn die Kerne sind wie in denen Nespeln: Solcher Baum wächst am meisten in der Insul St. Dominici, wie auch in Jamaica und Hispaniola. Die andere Art wird gefunden in der Insul St. Johannis de Portu divite, nicht weit von der ersten, welche der vorigen nicht gar ungleich, jedoch ist sie kleiner und schier ohne Kerne, wie auch bitterer und schärffer, derowegen sie daselbst denen andern als kräftiger fürgezogen wird. Ist ein sehr schweres Gewächse, und fällt im Wasser zu Boden, wie das vorhergehende. Seine Schoße aber sind stachlichter, die Rinde äschfarb und gefleckt. Solches heisset man wegen seiner fürtreflichen Würckung, Lignum sanctum, heilig Holtz. Es wächst auch in denen Inseln St. Crucis und St. Benedicti.

Es werden jetzund drey Gattungen dieses Holtzes zu uns gebracht, die aber nur an Schwere, Gröβe und Farbe von einander unterschieden sind. In Ansehen der Blüthe und Frucht hat P. Plumerius nov. Pl. Gen. 39. 2. Species:

1. Guajacum flore coeruleo, fructu subrotundo: Und
2. Guajac. flore coerul. fimbriato, fructu tetragon. Hoaxacan, seu Lignum sanctum, Hernand.

Das erste ist dicker und frischer, so man es zerspaltet, ist es innwendig in der Mitte oder am Kerne schwartz, darnach rings herum bleich, mit vielen braun-farben Striemen, die sind nach der Länge in einander verwickelt und geschrencket.

Das andere ist nicht so dick und frisch. Der Mittel-Kern erzeiget sich schwartz, aber klein. Der umligende bleichfärbige Rand ist gar viel breiter, und hat vielmehr Umfänge.

Das dritte ist das allerkleinste, innwendig und auswendig weißlicht, mit kleinen subtilen Striemen, die sich nach der Länge in einander verwirren. Dis ist viel schärffer und wohlriechender, als das erste und andere Holtz.

Ob wohl diese drey Arten an Farben, Gröβe und Gewichte mit einander nicht zutragen, jedoch soll man darum nicht vermeinen, als hätten sie unterschiedliche Kräfte, und wären nicht von einerley Bäumen. Denn daß eines innwendig und auswendig weißlicht ist, geschicht darum, dieweil es von einem jungen Baume ist: Aber welches innwendig schwartz ist, solches kommt von einem alten Baume, und je schwärtzer, je älter, je weißlichter, je jünger, wie wir denn auch solches an unseren Bäumen, als nemlich im

im Nuß-Baume und andern wahrnehmen. Dieweil aber die Jugend und das Alter einem mehr, dem andern weniger Kraft geben, als vermeinen wir, daß dieses Holtz das allerköstlichste sey, welches allenthalben weißlicht ist, denn es riecht stärcker, ist schärffer bitterer, und so man es siedet, gibt es eine dickere und fettere, schärffere und bittere Brühe, als die andern zwey Arten: Daher leicht zu erachten, es habe wegen seiner Jugend mehr Saft und Kraft, denn die andern, welche Alters halben trockener und dürrer werden.

Nach diesem ist auch gut, welches inwendig nicht viel schwartzes hat. Matthiolus setzet dieses für das geringste, welches in sich viel schwartzes hält, denn es ist eine Anzeigung, daß es alt seye, und nicht viel Kraft oder natürliche Feuchtigkeit habe, wie wir denn sehen, daß die Stöcke der alten Bäumen viel schwärtzer sind als die Jungen. Man soll aber wohl mercken, damit das junge und allenthalben weißlichte Holtz (welches wir für das beste achten, neu und frisch sey, denn dieweil es jung ist, so es lang ligen bleibt, verdirbt und faulet es eher, als das dürre. Aus diesen Ursachen ist das Holtz viel besser, welches von einem alten Baume neulich, denn von einem jungen vorlängst, abgehauen worden. Darum soll dieses für das beste gehalten werden, welches von einem jungen Baume neulich abgehackt, auswendig und inwendig weißlicht ist, oder nicht viel schwartzes hat, daß auch nicht mürb, ritzicht oder wurmstichig, sondern gantz, vest, schwer, wohlriechend, am Geschmacke scharff und auch etwas bitter seye. Dieweil aber jetzund nicht allein das Holtz, sondern auch seine Rinde zu uns gebracht und gebraucht werden; soll man die auslesen, welche von einem guten Stamme genommen worden.

Dieses Holtz wird zu uns gebracht aus Indien. Die Spanier bringen es aus denen neu-erfundenen Insuln. Die Portugaleser von Calicut, Taprobana, Java. Die Mauritaner, Egyptier, Araber, Perser, über das rothe Meer, darnach führet man es auf Camelen in Hispanien, Portugall, und nach Alexandria, von dannen kommt es nach Venedig, Engelland, Niderland und andere Länder Europä.

Eigenschaft.

Das Frantzosen-Holtz hat viele gummosische, öhlichte Theile, neben einem sauerlicht-flüchtigen Saltz-Geist in sich verborgen. Hat die Tugend und Eigenschaft, den Harn und Schweiß starck zu treiben, die Flüsse aufzutrocknen, das Geblüte von überflüssigem, schädlichem Saltze zu erlösen und zu reinigen, aller Fäulung zu widerstehen. Wird gebraucht in der Glaichsucht, Wassersucht, allerhand Flüssen, sonderlich aber in dem Venerischen Samenfluße und Frantzosen-Seuche. Es wird aber zu solchem Ende nicht nur das Holtz, sondern auch die Rinde und das aus der Rinde fließende gummichte Hartz, so durchsichtig, am Geschmacke scharff, an Farbe und Gestalt dem Gummi Laccæ fast gleich, und sich wohl zerreiben läßt, gebraucht.

Gebrauch.

Destillatio Ligni Guajaci.

Aus dem Frantzosen-Holtz ziehet man unterschiedliche Artzney-Mittel durch die Destillation, welche auf folgende Weise am sichersten und besten geschiehet. Rasple dieses Holtz, oder vielmehr seine kräftigere Rinde zu grobem Pulver, oder haue sie zu kleinen Spänen, fülle damit drey Viertel einer weiten Retorten an, setze sie in Reverberier-Ofen, lege einen großen Recipienten vor, mache erstlich ein gelindes Feuer des ersten Grads darunter, damit die Retorte gelind heiß werde, und die wasserichte Feuchtigkeit hinüber fließe, halte das Feuer so lang in diesem Stande, bis kein Phlegma mehr heraus gehet; gieße alsdann das Phlegma weg, lege den Recipient nochmahls vor, vermache ihn mit gesaltzenem Leime wohl zu, mache das Feuer Stuffen-weise größer und heftiger, so wird der flüchtige, sauerlichte Geist, samt dem zehen, dicken, schweren, und zu Boden des Recipienten sinckenden Oehls in der Gestalt weißer Wolcken herüber spatzieren; fahre alsdann mit solchem Feuer fort, bis nichts mehr hervor quillet, laß demnach alles erkalten: Nimm den Recipienten ab, geuß heraus, was darinnen, filtriere es durch Fleuß-Papier, so wird der Spiritus durchgehen, das Oehl aber verbleibt im Papier dick, schwartz und stinckend. Beydes behalte in sonderbaren Gläsern auf: Was aber in der Retorten zuruck geblieben, wird zu Aschen gar verbrannt, die Asche mit warmem Wasser ausgelauget, und hernach aus solcher Laugen das fixe, alkalische Saltz, gleich wie aus allen verbrannten Kräutern, durch die Abdämpfung des Wassers gezogen.

Spiritus Ligni Guajaci.

Der Geist dieses Holtzes, oder Spiritus Guajaci, ist anders nichts als ein zerlassenes essentialisches, sauerlichtes Saltz in dem proprio Phlegmate. Er wird rectificiert, wenn er noch einmal aus einem Kolben-Glase über den Helm in der Sand-Capellen gezogen wird. Man gibt ihn innerlich von zwantzig bis sechtzig Tropfen zu Treibung des Schweißes oder des Harns, Reinigung des Scharbockischen, oder von Venerischer Seuche verderbten Geblüts. Auch äusserlich mit Honig-Wasser vermischt, zu Säuberung Venerischer Beulen und Geschwieren.

Scharbockisches Geblüte, venerische Seuche, Beulen und Geschwiere.

Oleum destillatum Ligni Guajaci.

Das destillierte Oehl, weil es gantz unsauber und stinckend, auch dick ist, wird rectificiert, wenn man es mit seines eigenen Holtzes zuruckgelassener Asche, oder mit ein wenig Sand vermischet, hernach aus einer Retorten in der Sand-Capellen frisch destilliert, so wird das Oehl subtil, klar und schön, auch von seinem stinckenden Geruch befreyet herüber fließen. Solches Oehl wird von zwey bis acht Tropfen in Wein oder Brühen oft eingegeben denen, so mit der Venerischen Kranckheit beladen, zu Reinigung ihrer Geblüts, zu Stärckung und Erwärmung des Gehirns und der Nerven, zu Vertreibung der fallenden Sucht, so wohl innerlich als äusserlich auf den Scheitel des Haupts und über das Genicke geschmieret: Zu Abtreibung der todten Frucht und der Nachgeburt; Zu Stillung der Zahn-Schmertzen, wenn man einen oder mehr Tropfen

Venerische Kranckheit, kaltes Gehirne und Nerven, fallende Sucht.

Todte Frucht, Nachgeburt. Zahnschmertzen.

davon in den hohlen Zahn mit Baumwollen leget: Zu Säuberung, Reinigung und Heilung aller alten, faulen und heßlichen Schäden und Geschwieren: Zu Vertheilung der Venerischen Beulen; sonderlich aber zu geschwinder Exfoliation und Abledigung der angelaufenen Gebeinen, in welchem Falle man das destillierte Oehl des Euphorbii mit vermischen muß. Vermuthlich ist, daß das Oleum Heracleum, welches RULANDUS in seinen Observationen so sehr gerühmet, nichts anders als dieses Oehl gewesen seye.

Alte faule Schäden.

Venerische Beulen.

Angelaufene faule Beine.

Mit dem Geiste dieses Holtzes kan man auch Corallen, Perlen, Krebssteine und dergleichen solvieren, wird aber wegen seines widrigen Geruchs hierzu nicht sonderlich gebrauchet.

Das fixe alkalische Saltz eröfnet innerliche Verstopfungen, treibt auch durch den Harn, verzehret die Eruditäten des Magens und der Gedärmen, verbessert das venerische Geblüte, daher es unter alle in solcher Kranckheit vorgeschriebene Purgier-Mittel nicht ohne gute Würckung gebraucht wird.

Verstopfungen, verfessener Harn, Schleim im Magen.

Aus der Rinde dieses Holtzes kan man auch mit dem rectificierten oder doppelten Branntenwein eine röthlichte Tinctur ziehen, und aus der Tinctur ein Extractum machen, welche gleiche Würckungen in geringer dosi thun können.

Tinctura & Extractum Guajaci.

In der Venerischen Seuche bereitet man folgenden Schweiß-Tranck, welches man nach zuvor präpariertem Leibe Morgens und Abends eingibet: Nimm geraspelt Frantzosen-Holtz acht Loth, der Rinde von solchem Holtze, China-Wurtzel, jedes vier Loth, Sassafras-Holtz drey Loth, der saubersten Mineren von Spießglas, Rosinlein, jedes dritthalbes Loth, Fenchel-Samen ein halbes Loth: Zerhackt alles durch einander, siedet es in sechs bis acht Pfund, oder in dritthalber Maas frisch Brunnwasser, in einem vermachten Geschirre, so in einem Haven mit Wasser über dem Feuer stehet bey drey Stunden lang, seige und clarificiere den Tranck mit Eyerklar, und gibe Morgens und Abends ein Glas voll davon ein. Über die Höltzer und Zeuge kan man hernach noch etliche Maas Wasser giessen, und noch einmal eine halbe Stunde lang sieden, hernach wieder sichten, und solches Wasser zum ordinari Trancke gebrauchen.

Venerische Seuche.

In Husten, Lungsucht und dergleichen Brust-Flüssen sind dergleichen Holtz-Tränckter auch sehr gut, sonderlich werden sie auch in dem Podagra, laufenden oder fahrenden Gicht oder Gläichsucht, Scharbock, fallenden Sucht und Gichtern, Wassersucht und dergleichen gebraucht. Nehmt runde Osterlucey-Wurtzel, Alant-Wurtzel, jedes ein halbes Loth, Frantzosen-Holtz samt der Rinde, Bux-Holtz, Tamarisken-Rinde, jedes zwey Loth, Sassafras-Holtz vier Loth, Hirtzen-Zungen, Hyssopen, Eupatorium, Ehrenpreis, jedes eine halbe Hand voll, Wermuth-Kraut eine Hand voll, Meer-Trauben zwey Loth, Fenchel-Samen ein halbes Loth: Zerhackt alles unter einander, siedets eine Stunde lang in vier Maas Wasser, seigets, und gebt dem Patienten Morgens und Abends ein Glas voll davon warm zu trincken.

Husten, Lungsucht, Podagra. Gläichsucht. Scharbock. Gicht. Wassersucht.

Das Gummi dieses Baums, und sonderlich mit tartarisiertem Branntenwein daraus gezogene Extractum auf drey bis sechs Gran in Pilullein Morgens und Abends gegeben, sonderlich mit Agstein-Pulver und präparierten Krebs-Steinen zugleich vermischet, nimmt die Gonorrhœam virulentam, oder Venerischen, schmertzhaften Samen-Fluß hinweg.

Venerischer Samen-Fl

Das Holtz des Bux-Baums könnte man füglich anstatt solchen aus fremden Landen kommenden Holtzes gebrauchen; zumahlen selbiges nicht nur die Kräften dieses ausländischen Holtzes vollkommlich besitzet, sondern annoch dabey eine bessere Virtutem anodynam, oder Schmertzen-stillende Kraft und Tugend hat.

In denen Apothecken braucht man sonderlich das Holtz unter denen Specieb. pro Decoct. Lignor. und die Essentiam Lignor.

CAPUT CIX.

Santal-Holtz. Lignum Santalum.

Nahmen.

SAntal-Holtz heißt Griechisch Σάνταλον, Rec. Lateinisch, Santalum, Sandalum. Frantzösisch, du Saindal, blanc. citrin & rouge. Englisch, Saunders. Niderländisch, Zandelhout.

Rajus loc. infr. cit. Santal. Plant. Anomal. & minus cognitis annumerat.

Geschlechte und Gestalt.

Das Santal-Holtz wird aus Ost-Indien in Europam geführet, und ist noch unbekannt, von was für Bäumen dieses Holtz herkomme. Gleichwohl schreibt GARZIAS, daß die Bäume davon so groß als Nuß-Bäume und sehr grüne Blätter, blau-schwartze Bluhmen, auch eine erstlich grüne, hernach schwartze ungeschmackte Frucht, in der Größe der Kirschen, tragen. Die alten Arabischen Aertzte haben drey Gattungen oder Arten dieses Holtzes gemacht, deren

I. Die erste ist der gelbe Santal, Santalum citrinum, J. B. 1. 486. Raj. H. 1804. Ofk. Park. pallidum, C. B. P. 392. Ger. welches das beste und kräftigste zu seyn erscheinet, in dem es nicht nur Citronen-gelb, fest, hart und schwer,

schwer, daß es in dem Wasser zu Boden sincket, sondern auch eines aromatischen, bittern, scharffen, durchdringenden Geschmacks, und dennoch lieblichen auf Bisam und Rosen lenckenden Geruchs ist.

II. Die andere ist der weiße Santal, Santalum album, J. B. ibib. C. B. P. 392. Park. Ger. Raj. H. l. c. welches unserm Birn-Holtze nicht gar ungleich kommet, sonsten auch dem vorigen gantz ähnlich, aber dem Geruch nach ist es bey weitem nicht zu vergleichen, hat also so viele aromatische Theilgen als das erstere nicht bey sich.

Beyde diese Holtz wachsen in Ost-Indien, über dem Fluß Ganges, sonderlich aber in der Insul Timor, welche mit vielen Meer-Perlen begabet. In Malabar findet man auch ein wohlriechendes Holtz, dem weißen Santal ähnlich, so die Einwohner Sambarana nennen, und zu dem Roth-Lauff und Entzündungen zu vertheilen, gebraucht wird.

III. Die dritte ist der rothe Santal, Santalum rubrum, J. B. 1. 489. C. B. P. 393. Ger. Park. Raj. H. 1805. Ein stein-hartes, schweres, rothes Holtz, keines wahrnemlichen Geruchs, aber eines geringen, todten, etwas zusammenziehenden Geschmacks. An der Farbe ist es röther als das Bresilgen-Holtz; jedoch färbt dieses weit mehr als der rothe Santal. Es wächst in Indien bey Tanasarim, und andern dem Meere angräntzenden Orten Charamandel, zwischen dem Fluß Ganges.

Eigenschaft.

Das beste dieser drey Sorten Holtzes ist das gelbe, demnach das rothe, das weiße aber, so das gemeinste ist, hat keine sonderliche Kräfte, wird auch in der Artzney nicht so sehr geachtet. Wenn man diese Arten Holtz gleich dem Frantzosen-Holtze durch die Retorten destilliert, so wird man ebenmäßig einen sauerlichten, flüchtigen Geist, zusamt einem fixen Oehle und Saltze herausbringen, woraus erhellet, daß sie gleiche Eigenschaft mit dem Frantzosen-Holtze haben. Insonderheit aber sollen sie wegen kühlender und etwas anhaltender Kraft, den übermäßigen Jast des Geblüts stillen, das Geblüte reinigen, die Lungen und Leber stärcken, Ohnmachten, Hertz-Klopfen und Gichtern widerstehen, Flüsse trocknen, und Haupt-Schmertzen wohl lindern.

Gebrauch.

Lignum Santali Extract

Aus diesem Holtze kan man ein hartzichtes Extract mit dem Brannten-Wein, gleich wie oben bey dem Frantzosen-Holtze gelehret, bereiten, welches denn gleiche Würckung mit andern Holtz-Extracten hat; sonderlich aber in Auströcknung der Flüssen gerühmet wird, da man es in Pillulein kommlich formieren, und also 6. bis 10. auf einmahl davon eingeben kan.

Der destillierte Geist aus diesen Höltzern, ist treflich zu Abkühlung des jastenden Geblüts, und Dämpfung der feurigen Galle, in Fiebern, und andern Erhitzungen des Leibes, auf 10. bis 20. oder 30. Tropfen auf einmahl, mit einem destillierten Wasser oft eingegeben, auf welche Weise er auch die Gichte und gichtrischen Bewegungen bey Alten und Jungen, so von der hitzigen Galle und öftern Zorn zu mehrmahlen den Menschen quälen, mercklich stillen kan.

Aus dem rothen Santal ziehet man vermittelst des Brannten-Weins eine Tinctur aus, welche auf 10. bis 20. Tropfen öfters eingenommen, die Leber stärcken, dem Geblüte seine natürliche Consistentz und Bewegung widergeben mag: Und wenn man etliche Gran Scammonii in solcher Tinctur zerlasset, und denen Patienten eingibt, so wird nicht nur ihr Geblüte dadurch hübsch gereiniget, sondern es wird zugleich dabey der Leib offen behalten. Tinctura Santali. Schwache Leber.

Meistens aber pflegt man solche Höltzer im Wasser zu kochen, und einen Tranck davon zu machen, welcher sehr gut ist, alle versaltzenen Flüsse wohl auszutrocknen, das Geblüte durch den Schweiß und Harn, von allen Venerischen Unreinigkeiten wohl zu reinigen, die Verfehrung der Lungen zu heilen, hiemit auch die Lungsucht zu vertreiben, sonderlich wenn zugleich die Terpenthin-Pillulein gebraucht werden. Es ist auch sonderbar dienlich, wie fürnemlich Riverius lehret, die beissende Raude zu vertreiben, wenn man Morgens und Abends ein Glas-voll davon zu trincken gibt. Zu diesem Trancke kan man noch anderes Holtz, wie bey dem Frantzosen-Holtze stehet, nehmen.

Nicolaus Myrepsus hat ein Pulver von denen drey Santal-Höltzern und vielen andern Sachen gemacht, welches man noch heutiges Tags in vielen Apothecken bereitet, und Species diatrion Santalon nennet. Es hat eine gute Kraft die auf die Brust fallende gesaltzene Flüsse und dadurch verursachten Husten zu trocknen, zu stillen und zu lösen, den Jast des Geblüts zu lindern, die innerlichen Gliedmassen zu stärcken, und den Harn gelind zu treiben. Dieses Pulver kan man von 15. bis 30. Gran schwer öfters eingeben. Gesaltzene Flüße. Husten. Jast des Geblüts.

In denen Apothecken wird auch ein Santal-Pflaster gemacht, so man Ceratum, und Emplastrum Santalinum, oder Incognitum nennet, welches mit See-Bluhmen-oder Rosen-oder Scorpionen-Oehle ein wenig geweicht, auf Leder gestrichen, über den Ort der Leber gelegt, derselben Hitze dämmet, Entzündung verhütet, und Härtigkeit vertheilet; über die Lenden gelegt, mag es auch die Entzündung und Schmertzen der Nieren stillen, und also erweichen, daß das Gries und Sand ohne Schmertzen in die Blattern übergehen können. Entzündung der Leber. Nieren-weh. Sand und Gries.

CAPUT CX.

Gries-Holtz. Lignum Nephriticum.

Nahmen.

Gries-Holtz heißt Lateinisch, Lignum Nephriticum. off. Park. Raj. H. 1804. Lignum peregrinum aquam cœruleam reddens. C. B. P. 416. Lign. nephr. cœruleo & flavo tingens, J. B. 1. 492. Coatli, s. Aqueus serpens, Hernand. Santalum cœruleum. Frantzösisch, Bois nephretique. Niderländisch, Nephritick, of Nieren-Zucht-Hout. Englisch, Nephritick-wod for the Reins.

Gestalt.

Es wird diß Holtz von etwelchen zu denen Santal-Höltzern gerechnet, und für das blaue Santal-Holtz gehalten. Sein Staud-Gewächse,

wächse, von welchem es herkommt, ist groß, dick und hat einen Stamm ohne Knorren; die Blätter sind gleich denen Ziser-Erbs- oder Rauten-Blättern; hat gelbes, kleines, länglichtes, in Aehre-Gestalt zusammen gedrungenes Blust. Das Holtz an sich selbsten ist unserm Birn-Holtze etwas ähnlich. Man bringt es aus mittelmäßig warmen Ländern, als aus Mexico, und Quauhchinaca. Tournefort hat das Gewächse in Mat. Med. einiger maßen beschrieben.

Eigenschaft.

Es hat dieses Holtz bey nahem wie andere Höltzer einen sauerlicht-flüchtigen Saltz-Geist, neben hartzichtem Oehle, und fixem irrdischen Saltze bey sich, dadurch es die Eigenschaft hat durch den Harn zu treiben, das Geblüte zu reinigen, und von allem scharff-gesaltzenen Schleime zu befreyen, Flüsse zu trocknen, und die Verstopfungen der Leber und Miltzes zu eröfnen. Weilen aber dieses Holtz eine blaue Tinctur dem darüber stehenden Wasser gibet, meinet Athanasius Kircherus, es stecke ein Ammoniacalisches Saltz darinnen.

Gebrauch.

Gries-Holtz-Tinctur.

Wenn man dieses Holtz in kleine Späne zerschneidet, solche in eine Phiole thut, frisches Brunn-Wasser darüber giesset, und an einem warmen Orte ein paar Stunden stehen läßt, so wird das Wasser eine schöne Tinctur bekommen, welche in dem dunckten sehr blau, in der Helle aber, oder in der Sonne, Saffran-gelb scheinet. In dem übrigen verändert es den Geschmack des Wassers nicht viel, so daß es gerne von Patienten getruncken werden kan.

Schleim, Sand und Stein.

Treibt Schleim, Sand und Stein der Nieren und Blasen gelind und wohl durch den Harn aus, reiniget das Geblüte, und verhindert allen Wachsthum des Steins, eröfnet auch Leber und Miltz, und löset den verfessenen Schleim des Geblüts wohl auf.

Miltz- und Leber-Verstopfung.

An statt des Brunn-Wassers aber kan man wohl ein destilliertes Wegweisen-Odermännig-Ehrenpreiß-Steinbrech- oder Gundräblein-Wasser nehmen, und auf 6. bis 8. Loth davon eingeben.

Diesem Gries-Holtze laßt sich in unserem Lande der Bircken-Saft gar wohl substituiren, dessen Kräfte an seinem Orte gemeldet sind.

CAPUT CXI.

Schlangen-Holtz. Lignum Colubrinum.

Nahmen.

Schlangen-Holtz heisset Lateinisch, Lignum Colubrinum vel Serpentarium, Clematitis Indica, C. B. P. 301. Frantzösisch, Bois de Coluvrier, ou Couleuvre. Englisch, Serpentin-wood. Niderländisch, Vergift-Hout, Schlangen-Hout. Es tragt den Nahmen von denen Schlangen, weilen es wider derselben giftige Bisse ein köstliches Mittel ist.

Geschlechte und Gestalt.

Es werden unterschiedliche Gattungen Höltzer unter die Schlangen-Höltzer gerechnet, und zwar alle die, welchen man eine Kraft zuschreibet, denen giftigen Schlangen-Bissen zu widerstehen. Rajus l. infr. cit. beschreibet sie mit dem Lig. Nephrit. unter denen Plant. minus cognitis.

I. Das erste Geschlechte ist Lignum Colubrinum primum Garziæ, J. B. 2. 169. Park. Raj. H. 1806. Clematitis Indica, foliis Persicæ, fructu Periclymeni, C. B. P. 301. Ist ein Gestäude, so nicht über drey Spannen hoch, mit wenig Neben-Gertlein, oder Sprößlein aufwachset; hat eine asch-farb-weißlichte, harte, gantz bittere Wurtzel; Blätter wie der Pferschken-Baum, jedoch grüner, die hochrothe schöne Blüthe hanget Trauben-weise weit von denen Blättern, an denen Sprossen. Die Frucht ist denen Holder-Beeren gleich, aber hart und roth, Trauben-weise hangend wie in dem Periclymeno. In der Insul Zeilon, und vielen andern Landen soll sie wachsen. Man pflegt die zerriebene und gepülverte Wurtzel auf 20. bis 30. Gran schwer öfters denen in Wein einzugeben, welche von Schlangen gebissen worden.

II. Das andere Geschlechte ist Lignum Colubrinum II. Garziæ, Clusio scandens, J. B. 2. 170. Raj. H. 1807. Clematitis Indica spinosa foliis luteis, C. B. P. 301. Ein dem Granat-Apfel ähnlicher Baum, mit kleinen, harten, scharffen Stacheln begabt: Hat eine weiße, feste, ritzichte, bittere Rinde, und gelbe Blätter, sehr anmuthig anzusehen; wenn er neben andern Bäumen stehet, pfleget er sich um dieselben gleich denen Kürbsen zu spinnen: Hat ein hartes, weißes, mit etlichen Adern unterschiedenes bitteres Holtz, gleich wie der Esch-Baum. Man pflegt die Rinde samt der Wurtzel und dem Holtze zugleich zu verkauffen. Soll in der Insul Goa wachsen.

III. Das dritte Geschlechte, Lignum Colubrinum III. Garziæ, foliis Lentisci, J. B. 2. 170. Lign. Col. III. Garc. Park. Raj. H. 1807. Clematitis Indica foliis Lentiscinis candidis maculis adspersis, C. B. P. 301. Ist ein nidriges Bäumlein, hat wenige und dünne Aestlein; wenige ablange, befleckte, schlechtlich grüne Blättlein. Die Wurtzel ist dünn, hart, schwartz und wohlriechend.

IV. Das vierte Geschlechte ist die Clematitis Malabarensis foliis Vitis, colore Dracunculi, C. B. P. 301. Lignum colubrinum hederaceum, foliis Bryoniæ Acostæ I. J. B. 2. 170. Raj. H. 1807. III. 578. Lign. Col. I. Acost. Park. Dieses Gestäude wächst gleich dem Epheu in Malabar, hat die Farbe des Dracunculi majoris. Seine Blätter sind gleich denen Zaun-Rüben, oder Schmerwurtz-Blättern, doch anfänglich gantz und nicht eingeschnitten; nachgehends aber bekommen sie Löchlein und Einschnitte, und werden an Gestalt denen Reb-Blättern gleich. Das Holtz oder Stamm ist der Farbe und Dicke nach denen Schlangen so ähnlich, daß man ihn Nachts bey dem Mondschein für eine wahrhafte, lebende Schlang ansehen sollte.

V. Das fünfte Geschlechte, Clematitis Malabarensis altera, radice serpente, C. B. P. 301. Lignum Colubrinum Dudasali Canarinis, Acostæ II. J. B. 2. 170. Raj. l. c. Lig. Col. II. Acost. Park. Ist ein nidriges dünnes Gewächse, hat nur drey weiche, glatte, wohl grüne Blätter; samt einer langen dünnen Wurtzel, so hin und wider nicht tief unter der Erden kreucht. Seine dünne, aschfarbe Rinde hat anfänglich keinen sonderlichen Geschmack,

schmack, nach dem aber läßt sie in dem Munde einen lieblichen Bisam Geschmack mercken. Das Holtz ist hart, weiß und ohne Geschmacke. Die Blätter haben einen Geschmack gleich denen Steck-Rüben. Wächst an feuchten Orten in Malabar, und zwar sonderlich nicht weit von dem Meer zwischen denen Bäumen, welche Angelins genennet werden.

VI. Das sechste Geschlechte, Ligni Colubrini tertium genus in Malabar, vastæ arboris magnitudine Acostæ, C. B. P. 301. Raj. l. c. Colubrinum Lignum Clusii Pao de Cobra dictum, forte III. Acostæ. J. B. 2. 171. Ist ein hartes bitteres Holtz, dessen Rinde annoch bitterer befunden und an Farbe weiß- oder gelblich gesehen, sonsten aber von niemand recht beschrieben wird.

Eigenschaft.

Das Schlangen-Holtz ins gemein hat viele ähnliche, oder balsamische, bittere Saltz-Theile neben einem Spiritu acidiusculo, sauerlichten Geist, unter seinen groben irdischen Theilen verborgen. Daher ihme die Eigenschaft zuerkannt wird zu reinigen, Schlangen-Bissen zu steuren, die Galle und Schleim aus dem Leibe wohl auszuführen durch den Stulgang die Würme zu töden.

Gebrauch.

Essentz und Extract von Schlangen-Holtz.

Aus diesem bittern Holtze und Rinden kan man leicht mit dem Tausendgulden-Kraut- oder Wermuth-Wasser in dem Digerier-Ofen eine Essentz, und aus derselben ein Extract machen, welches zu dem Magenwoh, drey- oder viertägigen Fiebern, Würmen des Leibs auszutreiben, auch zu dem Hertz-Zittern ein treffliches Mittel seyn soll, wenn man es auf 15. bis 20. Gran schwer in Pillulein formieret, täglich ein- oder zweymahl eingibet.

Das geraspelte Holtz zu reinem Pulver gestossen, alten weißen Wein darüber gegossen, hernach Morgens und Abends ein Gläßlein voll davon eingenommen, soll eben so wohl als die Kinkina die kalten Weh, oder drey- und viertägige Fieber, aus dem Fundament heraus treiben, sonderlich da allwegen ein halbes Quintlein des Pulvers zugleich mit eingenommen wird. Ich habe es bey unterschiedlichen bereits neben der Kinkina nutzlich gebrauchet, aber die Würckung des davon verursachten Hertz-Zitterns, oder Ohnmachten niemahlen spüren oder sehen können, welche der berühmte Rajus H. 1808. demselben zugeschrieben.

CAPUT CXII.

Aloes-Holtz. Agallochum.

Nahmen.

Aloes-Holtz, oder Paradieß-Holtz, heisset Griechisch, Ξυλαλοή. Lateinisch, Lignum Aloes, Park. Lonic. Tab. Agallochum Dioscorid. l. 1. c. 21. officinarum, C. B. P. 393. Raj. H. 1808. Lign. Aloes officinar. & Agallochum, J. B. 1. 476. Xyloës. Frantzösisch, Bois d'Aloes. Englisch, Wood of Aloes. Niderländisch, Hout von Aloe, Parady-Hout.

Geschlechte und Gestalt.

Der Baum dieses Holtzes ist nach Garziæ Meinung dem Oehl-Baume gleich, bisweilen

Aloes-Holtz. Agallochum.

gröser. Das Holtz etwas weißlicht, hart, schwer, fett und hart, bitter, und mit einer aromatischen Schärffe vergesellschaftet, aus dessen poris oder Schweiß-Löchlein ein balsamisches Gummi fliesset: wirfft man es auf die Glut, so gibt es kleine Blätterlein, und zerschmeltzet nach und nach gantz, gibt auch einen sehr angenehmen Geruch von sich; endlich wenn die Glut angeblasen wird, wirfft es auch Flammen aus. Das frische grüne Holtz soll, nach etwelcher Fürgeben, solchen Geruch nicht haben, sondern allein, wann es dürr und trocken ist. Dieser liebliche Geruch, wie auch wenn es auf dem Wasser empor schwimmet, ist ein Zeichen der Güte dieses Holtzes. Das beste aber wachset in Malacca und Sumatra, wie auch in Cambaja und Siana.

Der Welt-berühmte Casparus Bauhinus l. c. zehlet dreyerley Gattungen des Paradieß-Holtzes; nemlich 1. Agallochum præstantissimum. 2. Agalloch. officinarum. 3. Agalloch. sylvestre. Deren erste ist die fürtreflichste, so Calampart genennet wird, und wird allein denen Indianischen Königen ausgetheilet: wenn ein Stuck davon nur in denen warmen Händen gehalten wird, so gibt es einen über alle maßen lieblichen Geruch von sich. Daher es auch, wie Linschotanus vorgibt, mit gleichem Gewichte Goldes bezahlet wird. Die andere Gattung ist das gemeine Paradieß-Holtz. Palo de Aquilla, Linschot. welches bereits oben beschrieben worden. Die dritte Gattung ist endlich das wilde Paradieß-Holtz, Aquilai brava, welches auch wohlriechend und theur ist, und daher Pater noster-Kügelein daraus gedrächselt werden. Der Baum aber oder das Gewächse, davon dieses Holtz kommt, ist meines Wissens noch von Niemand genugsam beschrieben worden.

Eigenschaft.

Das Paradieß-Holtz hat gleich denen bißher beschriebenen Höltzern einen sauerlichten Geist, neben hartzichtem zimlichem Oehle, und etwas flüchtigem, bitterem Saltze bey sich. Daher ihme die Eigenschaft zugewachsen, zu erwärmen, zu trocknen, die innerliche Glieder, sonderlich das Gehirne, Hertz, Magen und Mutter zu stärcken, denen Ohnmachten zu steuren, Verstopfung des Kröses zu eröfnen, die Würme zu töden, und fortzutreiben, auch dem

dem Gift zu widerstehen, je hartzichter und fetter dieses Holtz ist, je besser es seyn soll.

Gebrauch.

Aus diesem Holtze kan man eben wie aus dem Sassafras-Holtz einen Spiritum, Oehl und Saltz ziehen, auch auf gleiche Weise eine Essentz und Extract davon machen, welche denn einerley Kräfte mit selbigen Artzneyen haben. Sonderlich aber hat das hartzichte Gummi, und das Extract dieses Holtzes auf 10. bis 15. Gran schwer, oft in Form Pillulein eingenommen, trefliche Tugenden den schwachen erkalteten Magen und Mutter zu erwärmen und zu stärcken, das Hertz zu erquicken, die ermatteten Lebens-Geister zu erfrischen, vor kalten Schlag-Flüssen den Menschen zu bewahren, die Gedächtniß zu stärcken.

Schwacher Magen und Mutter. Schlagflüsse, schwach Gedächtniß.

Ausserlich das grobe Pulver dieses Holtzes auf die Gluth gestreuet, und den Rauch davon in die Nasen gelassen, vertreibt die Ohnmachten, und Mutter-Gichte gar gewaltig.

Ohnmacht, Mutter-Gicht.

Dieses Pulver wird auch nutzlich zu denen Haupt-stärckenden Kräuter-Käpplein gebrauchet, als nehmt Paradies-Holtz ein und ein halbes Quintlein, gelben Santal, gelben Agstein, Storax, Zimmet, rothe Rosen, jedes ein Quintlein, Weihrauch, Myrrhen, Betonien-Blühmlein, Salbeyen-Blühmlein, Lavendel-Blühmlein, Meyen-Blühmlein, jedes ein halbes Quintlein, zerhackt und zerstoßt alles zu einem groblichten Pulver zusammen, und nähets in ein Haupt-Käpplein wohl ein: Solches Käpplein auf dem Haupte fleißig getragen, erwärmet das Gehirne, bewahret vor Schlag-Flüssen, stärcket das Gedächtniß, vertreibet den Schwindel und Schmertz des Haupts.

Kräuter-Käpplein. Kaltes Hirn, Schlagflüsse. Schwindel Haupt-schmertzen.

Quercetanus hat das Extractum dieses Holtzes mit dem destillierten St. Johannes-Kraut, oder Tausendgulden-Kraut-Wasser, nach ausgezogener Essentz, bereitet, und es sehr zu Tödung und Austreibung der Würmen, auch Reinigung und Bewahrung des Geblüts vor aller Fäulung gerühmet.

Würme.

In denen Apothecken hat man neben dem Holtze die Species diaxylaloës Mesue, welche vor diesem zu obigen Kranckheiten gebraucht worden.

Das Holtz in Wasser gekocht, und damit den Mund ausgewaschen, bewahret vor Fäulung, und erweckt einen guten Geruch.

Mund-Fäule.

Das Pulver des Holtzes mit Storax, Zimmet, Benzoin, Gewürtz-Nelcken und Rosen-Holtz vermischet, in taffete Säcklein eingenähet, und solche Säcklein bey die Kleider gelegt, oder in dem Sack getragen, erweckt einen guten Geruch.

Mehr von diesem Holtze ist zu lesen in Hist. Pl. Raj. l. c. Geoffroy in Mat. Med. II. pag. 213. seq. Kämpfer hat zwar in Amœn. Exot. p. 903. etwas davon berichtet, dabey aber gestanden, daß es nicht vollkommen seye.

CAPUT CXIII.

Rosen-Holtz. Lignum Rhodium.

Nahmen.

Rosen-Holtz trägt den Nahmen, weilen es den lieblichen Rosen-Geruch bey nahem vollkommen hat. Sonsten aber heißt es Rodiser-Holtz, von der Insul Rhodis, darinnen es wächst: Auf Lateinisch, Lignum Rhodium, Aspalathus colore Buxi, item Aspalathus albicans torulo citreo, C. B. P. 392. Lignum Rosæ odore, aliis Lignum Thuris, aliis Aspalathus, J. B. 1. 466. Raj. H. 1809. Englisch, Rosenwod. Niderländisch, Rosenhout, of Rhodium. Frantzösisch, Bois des Roses.

Unter denen Kräuter-Beschreibern ist ein Streit, was eigentlich Aspalathus seye, in dem einer dieses, der ander etwas anders davon glaubet, jedoch gibt keiner desselben rechte Beschreibung an den Tag: Daher wir es auch mit denen halten können, bis die Zeit uns etwan in einen höhern Grad der Deutlichkeit setzet, welche den Aspalathum und Lignum Rhodium für eines halten.

Geschlechte und Gestalt.

Es gibt des wohlriechenden Rodiser-Holtzes unterschiedliche Gattungen und Geschlechte.

I. Das erste Geschlechte, welches in unsern Apothecken gemein und bekannt ist, Aspalathus albicans communis, ist ein hartes, festes, schweres und nach Rosen riechendes Holtz; zweyfärbig, wie das Frantzosen-Holtz, in der Mitte dunckel-roth, an dem Umkreise weiß, bisweilen annoch mit der Rinde versehen, welche dann dick, rauch und grau-aschfärbig, eines scharfflichten etwas bittern Geschmacks: Wenn es auf die Gluth geworffen wird, kommet es gleich in Flammen, und läßt kein hartzichtes Gummi von sich fliessen, worinnen es demnach von dem obigen Aloes-Holtz unterschieden ist.

II. Das andere Geschlechte, Aspalathus rubeus, C. B. P. ibid. Raj. loc. cit. Aspalathus Rhodius rubens, odoratissimus, J. B. loc. cit. ist ein rothes, dem Eiben-Baum gleichfärbiges Holtz, also starck und wohlriechend, daß es auch ein großes Zimmer mit seinem Geruch leicht anfüllen mag.

III. Das dritte Geschlechte, Aspalathus I. Dioscorides Plinii, & Galen. Legitima Ponæ, J. B. loc. cit. Raj. H. 1810. Aspalathus cortice cinereo, ligno purpureo, C. B. P. loc. cit. Aspalathus I. Dioscorid. odoratus, Park. Hat kein so hartes und schweres Holtz, daß es im Wasser zu Boden sincke; dennoch aber ist es viel satter und schwerer, als viele andere. Seine obere Rinde ist äschfarbig, schwartzlicht, und mit einer anhaltenden Schärffe begabet: Unter dieser Rinde erzeigt sich eine faserichte rothe Haut: Wenn diese auch weggehoben, so sieht man, daß von aussen Purpur-farbe, inwendig aber bleiche, auch wohl hin und wider schwartzlichte Holtz. Das gantze Holtz hat eine zusammenziehende, mit etwas Schärffe vermischte Tugend, und ist eines scharffen durchdringenden Geruchs.

IV. Das vierte Geschlechte, Aspalathus Cretica Alpini, odoris persuavis, J. B. 1. 472. Raj. loc. cit. Ist ein Gestäude mit vielen Aesten, weißen, harten, spitzigen Stacheln, weißer Rinde an dem Stamme begabet, bey drey Ellen hoch aufwachsende: Hat viele kleine, Safran-gelbe, sehr wohlriechende

riechende Blühmlein, und eine lange, dicke, harte, gelbe, und der Rinde nach wohlriechende Wurtzel, welche deswegen auch zu denen Trochiscis Hedychrois, die da in den Theriack kommen, neben andern Sachen gebrauchet werden. Und wenn man solches Holtz nicht wohl haben kan, so nimmet man an statt desselben den gelben Santal, oder das Paradies-Holtz.

Eine besondere Gattung des Rosen-Holtzes in der Insul Jamaica ist Lauro affinis, Terebinthi folio alato, ligno odorato, candido, flore albo, Sloan. Cat. Plant. Jam. Raj. Dendr. III. 89. Arbor roseo odore Brasilienſis, Jonst. Dendr. p. 408.

Eigenschaft und Gebrauch.

Es hat das Rosen-Holtz ein sehr wohlriechendes, dünnes, mit etwas flüchtigen Saltzes, und einem sauerlichtem Geist vergesellschaftetes Oehl bey sich. In der Artzney wird es innerlich gar nicht, äusserlich aber zu allerhand wohlriechenden Pulvern, Schminck-Salben, und dergleichen gebrauchet.

Im Pulver aber dienet es zu Haupt-stärckenden Kräuter-Käpplein, oder zu Kleider-Pulvern, dergleichen in nächst vorhergehendem Capitel beschrieben stehet. So ist es auch sehr dienlich und lieblich zu denen Haar-Pulvern, damit man die Haar zu poudriren pflegt. Ein solches Haar-Pulver kan aus folgenden am füglichsten gemacht werden. Nehmt Amel-Mehl ein Pfund, Florentinische Veiel-Wurtzen, weißes Moos, weißes Fischbein (Ossis sepiæ) jeder Gattung sechs Loth, zerstoßt diese letztern Sachen gantz rein, beutelt sie durch ein Tuch, damit sie zu einem [illegible]sten Mehl-Pulver werden, mischt sie [illegible]ach mit dem Amel-Mehl wohl unter einander, so hat man ein sehr wohlriechendes Pulver.

Sonderlich aber pflegt man das Oehl von diesem Holtze hoch zu halten, als welches seiner Lieblichkeit halben unter allerhand Salben gebraucht wird. Das Oehl aber wird auf folgende Weise heraus gebracht: Raspelt einen guten Theil Rosen-Holtz, gießt Regen-Wasser darüber, und mischt gepülverten rohen Weinstein dazu: Laßt es vier bis sechs Wochen also stehen, daß indessen das Holtz, welches von Natur hart, fest und dick ist, erweiche, und seine flüchtige, subtile Theile immittelst aufgeschlossen werden. Hernach thut solche Materi in einen Kolben von Zinn, Kupfer oder Glas, gießt annoch mehr Regen-Wasser oder Bachten für, destilliert es also mit gemächlichem Feuer, bis das ausgetriebene Wasser kein Oehl mehr bey sich führet, demnach sönderet man das Oehl von dem Wasser ab, auf die gemeine Weise durch die Baum-Wolle, oder Filtratur durch Fließ-Papier. Dieses Oehl kan man nun unter allerhand Pomaden und Saifen-Kugeln, Schminck-Balsame und Sälblein lieblichen Geruchshalben vermischen. Man kan es auch unter Mandel-Oehl mengen, die Peruquen und Haar damit anschmieren, damit das Haar-Pulver desto besser hernach darinnen verbleibe.

CAPUT CXIV.

Bresilgen-Baum. Brasilia Arbor.

Nahmen.

Bresilgen-Baum heißt Lateinisch, Brasilia arbor, Park. Raj. H. 1736. Pseudosantalum rubrum, s. Arbor Brasilia, C. B. P. 303. Lignum Brasilium, J. B. 1. 490. Ibira Pitagna, Brasilienſibus, Maggr. Englisch, Braasil wood.

Rajus l. infr. c. zehlet diesen Baum zu denen Arbor. & Frut. siliquos. folio decomposito seu ramoso.

Gestalt.

Er ist ein hoher und also dicker Baum, daß ihn oft drey Männer zugleich kaum umfassen können: Hat eine schwartz-braune mit kurtzen Stachlen bewaffnete Rinde, auch Aeste, so Wechsel-weise gegen einander über stehn, an denen die kleinern Aeste auf gleiche Weise gesetzet sind: Ja die Blätter an denen Sproßen kommen auch Wechsel-weise herfür, und zwar ungleiche Paar an einem Aestlein. Diese Blätter sind Fingers lang, und der Gestalt nach denen Buchs-Blättern gleich, dick, gläntzend, grün, ohne Stiele, nicht mitten an dem Ende, sondern auf der Seite etwas denen Sproßen anhangend. Es wachsen auch hin und wider aus denen Aesten kleine Sprößlein, anderhalben Zoll lang, mit fünfblättigen Blühmlein angefüllet, welche roth, und zu aussers etwas gelb sind, deren vier Blättlein hohl, das fünfte aber überweltzet ist: Mitten in dem Blühmlein hat es weißgelbe Zäserlein, mit gelben Gipfelein begabet, so einen gleichen, aber etwas lieblichern

chern Geruch von sich geben, denn die Mayen-Blühmlein. Auf die Blüthe folgen ablange Schötlein oder Hülsen, so bey zwey Ellen lang, flach, von aussen stachlicht, dunckel-braun, und kleine glänzende Bohnen in sich haben. Er wächst in denen von dem Meere entfernten Geländen und Wäldern, und blühet im Christmonat. Sein Holtz ist satt, dick und schwer, auch zum polieren tüchtig.

Eigenschaft.

Das Holtz dieses Baums hat viele irdische, mit wenig öhlichten und sauerlichten, groben Saltz-Feuchtigkeiten vermischte Theile in sich, daher ihme die Tugend zugeschrieben wird zu kühlen und zu trocknen, auch denen Entzündungen zu widerstehen.

Gebrauch.

Dieses Holtz wird mehr von Handwercks-Leuten zu allerhand Instrumenten: als Kugelen, Messer-Hefften, Schachteln und dergleichen daraus zu machen, gebraucht, denn von denen Medicis. So bedienen sich desselben sonderlich die Färber, Leinwat und Seiden damit roth zu färben.

Man pflegt aber an unterschiedlichen Orten die rothe Farbe von Bresilgen auf folgende Weise zu machen. Nehmt einen Topf voll Wasser, thut einer welschen Nuß groß lebendigen Kalck darein, laßt es eine Nacht durch stehen, hernach legt in einen andern erdenen Topf zu kleinen Stücklein gehauenes Bresilgen-Holtz, daß die Helfte desselben davon voll werde, giesset das obige wohl durchgeseigte Kalck-Wasser darüber, lasset es alles vier Stunden lang weichen, hernach kochet es bis auf die Helfte ein, alsdann thut einer Erbsen groß gepülverten Alaun darein, in dem das Wasser sehr heiß ist, und wenn ihr es brauchen wollet, so vermischet und zerlasset annoch gemeines Gummi darein.

CAPUT CXV.

Fisch- oder Doll-Körner.

Cocculæ Officinarum.

Nahmen.

Die Fisch- oder Doll-Körner werden genennet auf Latein, Cocculæ, Cocculi. Cocci orientales, J. B. 1. 348. Tab. Ger. Raj. H. 1812. Cocculus Indus, Park. Cast. Baccæ levanticæ, Baccæ orientales, Baccæ cotulæ Elephantinæ, Baccæ piscatoriæ. Cocculæ officinarum, C. B. P. 511. Frantzösisch, Grains des Indes orientales, des Coccicoques de Levant. Englisch, Indian Cocculus, Grain or berry. Niderländisch, Indiaensche Coeculus, een besye of Greyne.

Gestalt.

Die Doll-Körner sind in der Gestalt der Nieren, etwas gröser als Ziser-Erbsen, mit doppelter Rinde begabet, deren aussere runtzlich und schwartz-braun, die innere aber dick aschfärbig, auch runtzlicht, und einen zerbrüchlichen Kern in sich fassende. Es hangen aber oft zwey bis drey von denen Aestlein herunter, und zwar ein jedes an einem Zoll langen Stiele sonderbar, dem Geschmacke nach sind sie sehr bitter. Sonsten zweifelt man annoch, was diß für eine Frucht, ob sie von einem Nachtschatten- oder Teufels-Milch, oder anderm dergleichen Kraut herkomme? Dann bis dahin meines Erinnerens niemand die Pflantze dieser Doll-Körner gantz eigentlich beschrieben hat.

Eigenschaft.

Es haben diese Körner neben ihren irdischen auch etwas öhlichte, grobe, mit bitterem, etzendem, fixen Saltze vermischte Theile bey sich verborgen, dannenher sie billich nicht so fast unter die purgierenden Artzneyen, als unter die rechtschaffenen scharffen Gifte gerechnet werden, welche man keines wegs in dem menschlichen Leibe gebrauchen soll.

Gebrauch.

Es haben diese Körner eine sonderliche Kraft, die Läuse auf dem Haupt der Kindern zu töden und zu vertreiben, welches dann Condronchius, so insonderheit von diesen Körnern geschrieben, bey mehr als tausenden, auch wir bey sehr vielen Kindern mit guter Würckung erfahren. Man nimmt nur ein wenig von dem Pulver dieser Körnern, mischt es unter Schweinen-Schmaltz oder gesodtenen Butter, schmieret das Haupt über Nacht damit, so werden die Läuse entweder sterben, oder doch gäntzlich vertrieben werden. Läußl

Sonsten werden sie auch zu dem Fisch-Fang gebraucht, zumahlen wenn die Fische davon was wenigs essen, so werden sie gantz dumm, legen sich auf den Rucken, schwimmen empor, daß man sie leicht mit denen Händen fangen kan. Nach Verfliessung 24. Stunden werden etliche wiederum wachtbar und lebendig, viele aber sterben davon, wenn sie zu viel von solchem Gifte bekommen. Cardanus hat folgendes Fischgelecke beschrieben: Nehmt sechs Loth Mehl, zwey Loth Käs, ein halbes Loth gestoßene Doll-Körner, ein Quintlein Kümmi und so viel Branntenwein, stoßt alles wohl unter einander, macht kleine Kügelein daraus, welche man ins Wasser wirft. Andere mischen die gestoßenen Fisch-Körner mit altem Käse, Honig und Mehl, und machen Kügelein daraus. Ob aber die vermittelst solchen Gifts gefangene Fische ohne Gefahr mögen gessen werden, stehet dahin: Wenn sie gleich nach empfangenem giftigen Gelecke gefangen und ausgenommen werden, können sie eben nicht viel schaden, da sie aber lang das Gift im Leibe gehabt, wollte ich sie lieber denen Fisch-Fängern selbsten zu essen überlassen, als meinem Leibe damit aufwarten. Fischge

CAPUT

CAPUT CXVI.

Elephanten-Laus. Anacardium.

Nahmen.

Elephanten-Laus wird genennet Lateinisch, Anacardium. Frantzösisch, Ancardes. Englisch, Anakardiuns, or Malacca beans. Niderländisch, Anacardien van een Indiaensche Boom. Die Portugalenser nennen sie Fava Malaqua, weilen, wenn sie grün ist, und an dem Gewächse hanget, unsern großen Bohnen gleich ist.

Gestalt.

Die Elephanten-Laus ist eine Frucht eines fremden, annoch unbekannten Gewächses, so einen runtzlichten Stiel, braunschwartze, glänzende Farbe hat, beneben eines Zolls lang, flach, und wie ein Hertz formieret ist. Hat eine doppelte Haut oder Rinde, zwischen welchen sich ein klebichter, schwartzlichter Saft enthaltet, deme Cordus einen anfänglich süßen, nachdem scharffen, und endlich starck zusammenziehenden Geschmack zuschreibet. Die meisten Botanici glauben, daß dieses die Frucht eines Indianischen Baums seye, indessen hat weder Garcias, noch Acosta, noch andere solchen Baum beschrieben. Acosta meldet aber, daß solche Frucht häufig in denen Malabarischen Inseln wachse. Weilen mir nun unbekannt, ob in denen Theilen des Horti Malab. so ich nicht gesehen, derselben Pflantze beschrieben ist, so kan auch nicht wohl urtheilen, welch ein Gewächse diese Frucht trage. Es sind indessen zwey Species bekannt: Nemlich

1. Anacardium Off. Park. Ger. C. B. P. 511. J. B. 1. 334. Raj. H. 1813. Orientale, Jonst. Dendr. 156.
2. Anacardii alia Species, C. B. P. 512. Cajous. Ger. Park. J. B. 1. 336. Occidentale, Jonst. Dendr. l. c. Pomifera seu potius prunif. Indica nuce renif. summo pomo innascente, Cajous dicta. Raj. H. 1649. vid. B. J. A. II. 262. ubi reliq. nomin. Mehr davon kan man finden in Exc. Geoffroy Mat. Med. p. 395. seq.

Eigenschaft.

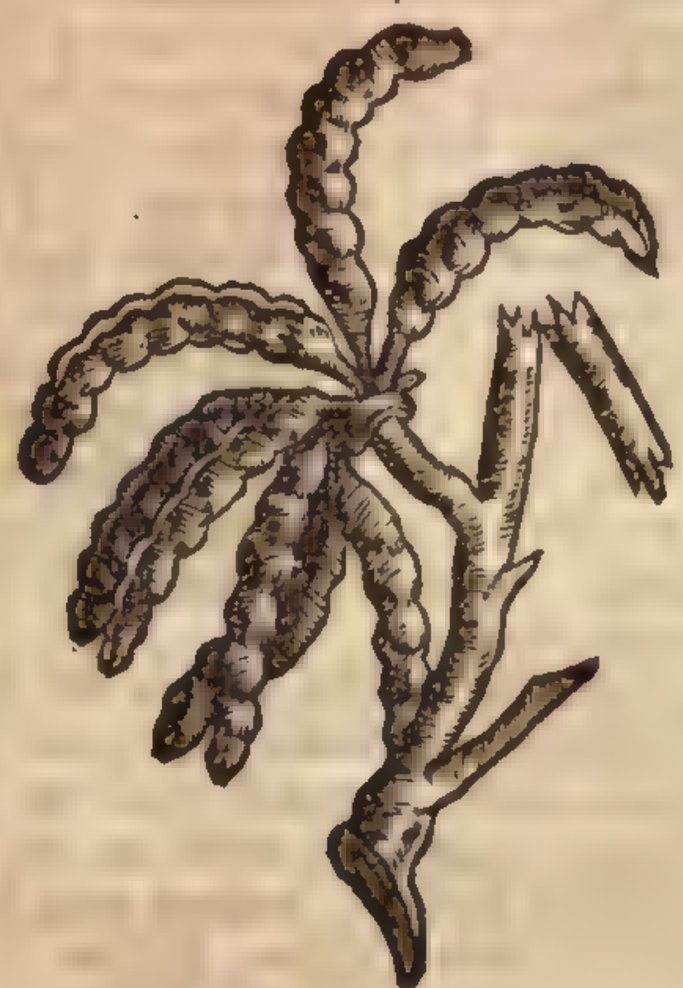
Diese Frucht wird in der Artzney wenig gebraucht, soll dennoch einen mit flüchtigem, öhlichten, gleichsam feuerigen Saltze angefüllten Saft haben, davon sie die Tugend bekommen zu tröcknen, zu erwärmen, das Haupt und die Gedächtniß, auch wohl den Magen zu stärcken.

Gebrauch.

Aus dieser Frucht wird ein Latwerg, welches man Confectionem Anacardinam, oder Electuarium Anacardinum nennet, in denen Apothecken gemachet, von deren man Nachts einer Hasel- oder auch wohl Muscaten-Nuß groß zu essen denen erlaubt, welche eine schlechte Gedächtniß haben, auch zu Schlagflüssen geneigt sind, und einen schwachen, übeldäuenden Magen haben. Schwache Gedächtniß. Übeldäuender Magen. Bey dem Gebrauche solches Latwergs muß man sich des Beyschlafs, Zorns und der Trunckenheit gäntzlich enthalten. Auch soll man solches Latwerg mit mas gebrauchen, denn man wahrgenommen, daß, wo sie täglich und eine lange Zeit öfters gebrauchet wird, der Verstand dadurch geschwächet worden. Deswegen man sie entweder mit andern Sachen vermischen, oder an deren Stelle die Cubeben gebrauchen kan. Der aus dieser mit Wasser gekochten Frucht zubereitete Honig, wie auch das davon, durch die mit Wasser geschehene Destillation, gezogene wenige Oehl ist selten im Gebrauche.

CAPUT CXVII

Cubeben. Cubebæ.



Nahmen.

Cubeben werden genennet auf Lateinisch, Cubebæ, Off. Ger. Park. J. B. 2. 190. Raj. H. 1813. Vulgaris, nec Arabum Cubebæ, nec Galeni Carpesium. C. B. P. 412. Griechisch, Κομπεβα. Rec. Frantzösisch, Cubebe, Quabebe. Englisch, Cubebs. Niderländisch, Cubeben.

Gestalt.

Cubeben sind Körner, denen Pfeffer-Körnlein nicht unähnlich, mit langen Stielen, einer braun-schwartzen, öfters runtzlichten Rinde, und einem kleinen, runden Kerne begabet. Sie haben einen scharffen, nicht unlieblichen, aromatischen Geschmack; wachsen wie Trauben-Beeren an einem, (wie einige wollen) unsern Apfel-Bäumen nicht unähnlichen Baume beysammen. Die-

sen Baum aber findet man häufig in denen Wäldern der Insul Java, deren Einwohner bemeldte Körner, eh sie solche verkaufen, zu kochen pflegen, damit sie in entfernten Landen nicht können gepflantzet werden. Es melden einige, Theophrastus habe die Cubeben Piper rotundum genannt; andere halten dafür, daß sie Fructus Viticis seyen, wiederum andere meinen, Galenus habe sie unter dem Wort Carpesii, Coesalpinus aber nimmt sie vor die Frucht Amomi legitimi. Woraus dann genugsam zu sehen, daß bis dahin wenig gewisses von der Planta dieser Cubeben bekannt ist. Noch andern soll diese Planta ein frutex convolvulaceus seyn, besiehe Geoffr. Mat. Med. p. 375. seq.

Eigenschaft.

Die Cubeben haben gleich anderm Gewürtze einen guten Theil, flüchtigen, balsamischen, scharfflichten Saltzes bey sich, hiemit die Eigenschaft zu erwärmen, Verstopfungen des Gekröses und anderer Trüsen zu eröfnen, den Magen, Leber, Gehirne und Mutter zu stärcken: Erwecken die Geilheit, vertreiben die Blähungen und Winde des Leibs, und treiben Schleim und Sand durch den Harn.

Gebrauch.

Magen-Treßney.

Zu einer dienlichen Magen-Treßney nehmt Zimmet, Nelcken, Cubeben, Muscat-Blüthe, jeder Gattung ein Quintlein, Zittwer-Wurtzel, Galangan-Wurtz, langen Pfeffer, rothe Rosen, frisch geschabener gelber Pomerantzen-Schelfen, jedes ein halbes Quintl. Fenchel-Samen, rothen Santal jed. 1. Quintlein, Zucker ein halbes Pfund, stoßt alles zu einem reinen Pulver untereinander. Man kan einen halben bis zu einem Löffel-voll oder mehr davon auf einmahl bisweilen geniessen, stärckt das Gehirne, Hertz, Magen, und Mutter, beforderet die Däuung, zertheilet die Winde, reiniget die Nieren und Mutter von kaltem Schleim.

Schwaches Gehirne, Hertz, Magen und Mutter. Nieren-Schleim.

In denen Apothecken werden die Cubeben auch zu denen Speciebus aromaticis Caryophyllatis, und Diamoschi dulcibus Mesue genommen, welche da nicht nur zu obigen Kranckheiten dienlich, sondern auch die Melancholey, Hertz-Klopfen, Gichte, Engbrüstigkeit und Lammigkeit der Gliedern vertreiben, auch das erkaltete, zur Wassersucht sich neigenge Geblüte wiederum frisch, geistreich und lebendig machen.

Hertzklopfen, Melancholey, Gicht, Engbrüstigkeit.

Die Cubeben Morgens nüchtern oft gessen, vertreiben den Schwindel, stärcken die Gedächtniß, erwecken die Eßlust, und treiben den Harn. Die Indianer pflegen das Pulver davon mit Zucker zu geniessen, um desto mannlichern Beyschlaf zu halten.

Schwindel, schwache Gedächtniß.

CAPUT CXVIII.

Kräen-Aeuglein. Nux Vomica, & Nux Metel Officinarum.

Nahmen.

Kräen-Aeuglein heißt Lateinisch, Nux Vomica. off. Ger. Park. Raj. H. 1814. Vomica in officinis. C. B. P. 511. Nux metella: Wiewohl etliche wollen einen Unterschied zwischen dieser Nuce Metellâ, und der Nuce Vomicâ machen. Johannes Bauhinus 1. 339. & seq. nennet sie Nucem Vomicam vulgò offic. compressam, hirsutam: Und die Nucem Metellam heisset er Nucem peregrinam oculatam compressam. Wenn nun des alten Serapionis Beschreibung gelten soll, so müssen die Nahmen dieser Nüssen in denen Apothecken verwechselt werden, und was sie Nucem Vomicam nennen, soll Nux Metella heissen, hingegen die bey ihnen genannte Nux Metel, Nux Vomica genennet werden.

Gestalt.

Die in denen Apothecken unter dem Titul Nucis Vomicæ sich findende Nuß, welche, weil sie keines wegs erbrechen macht, wir billicher Nucem Metellam nennen, ist rund, breitlicht, eines Federkiels dick, klein, flach, von aussen weich anzurühren, gleich ob sie mit Seiden überzogen wäre. Hat einen bittern Geschmack, ist wegen Hartigkeit der inwendigen Substantz sehr hart zu verstoßen. Der Baum oder das Gewächse, daran solche Frucht wächst, ist noch unbekannt.

Die rechte Nux Vomica, oder Metel der Apotheckern, ist größer als die vorige Nuß, und an dem Umkreiße etwas umgebogen: Auf einer Seite hoch aufgeworffen, auf der andern aber flach und eben. An dem erhabenen Theile findet man fünf Aeuglein, der flache Theil aber hat kleine Grüblein: Unter denen Aeuglein ligen Grüblein, in deren jedem die Samen verborgen, so denen Kernen der Aepfeln ähnlich, und einen fetten, öhlichten Saft haben.

Beyde Früchte wachsen in Indien, sonderlich in der Insul Banda.

Eigenschaft.

Die Kräen-Aeuglein haben ein recht narcotisches, auch wohl etzendes, giftiges Saltz in ihren übrigen irdischen und öhlichten Theilen verborgen, dannenher sie auch in der Artzney gar nicht sollen gebraucht werden. Als ich mich ehmahls in Schaffhausen aufgehalten, habe ich solche Nüsse mehrmahlen denen Hunden und Katzen eingegeben, und mit Verwunderung gesehen, wie sie solche Thiere nach vielerley gichterischen Erschütterungen getödtet.

Bartholetus in tract. de Respir. lib. 4. cap. 3. schreibt, daß der Samen der Kräen-Augen, auf ein gewisses Gewichte dem Menschen eingegeben, eine lustige und freudige Taubheit erwecke, da der Mensch immer lustig und freudig lache, gantz freygebig werde, und alle Geheimnissen offenbahre, auch willig thue, was ihm anbefohlen werde.

CAPUT CXIX.

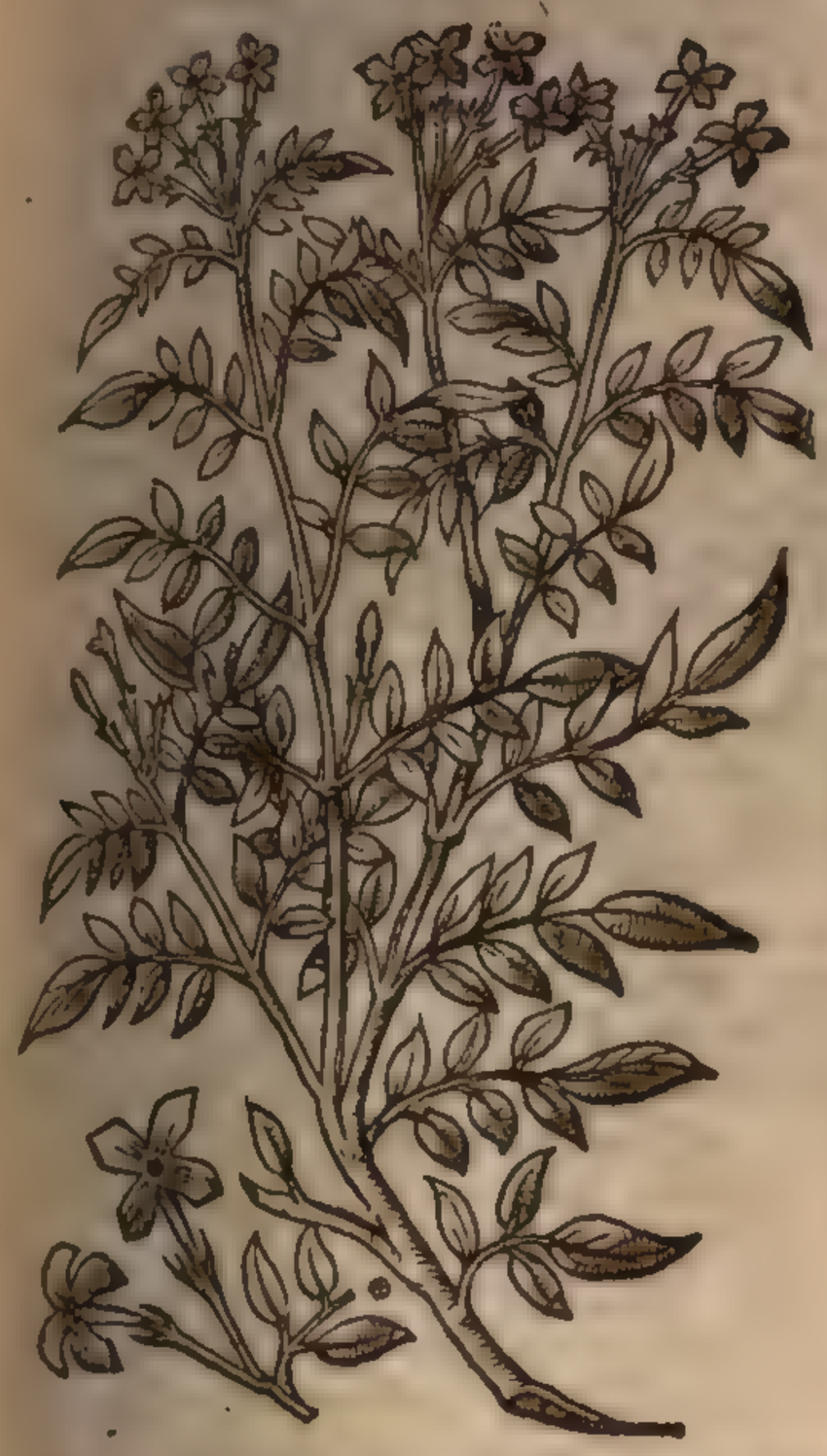
Veiel-Räben. Jasminum.

Nahmen.

Veiel-Räben, Jasmin, heißt Griechisch, Ἰάσμινον, Ἰάζμον, Rec. Lateinisch, Jasminum, Gelseminum, Jeseminum, Josmenum. Italiänisch, Gelsomino. Frantzösisch, Jasmin. Englisch, Jasmine, or Jessima. Niderländisch, Jesemin, Jasmyn.

Folia

Veiel-Räben. Jasminum.



Catalonische Veiel-Räben. Jasminum Catalonicum.

Folia in plerisque pinnata; Calix monophyllus, quinquefidus; Flos monopetalus, infundibuliformis, quinquefidus, pentapetaloides in ora superiori, centro floris villoso; stamina plerumque quinque aut pauciora. Ovarium in centro calicis, tubâ longâ instructum abit in baccam foetam uno, vel altero, semine, plerumque tamen dicoccam, B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Es gibt der Veiel-Räben mancherley Gattungen, deren hier nur die bekanntesten fürkommen.

I. Ist die gemeine wohlriechende Veiel-Räbe oder Jasmin mit weißen Blühmen, Jasminum vulgatius flore albo, C. B. P. 397. T. 597. B. J. A. II. 216. J. B. 2. 101. Gelseminum vulgatius, Jasminum, Lob. Ic. 105. Jasminum album, Park. Ger. Raj. H. 1599. hat lange, biegige, dünne Gertlein, mit grüner Rinde umgeben, daraus von einem jeden Knöpflein oder Nerven sieben sattgrüne, länglicht ausgespitzte, weiche Blättlein hervor wachsen, welche denen Blättern der Wicken nicht unähnlich. Trägt weiße wohlriechende, aus einem länglichten dünnen hohlen Stiele aufsteigende, in fünf oben zertheilte, unten aber in ein Kelchlein zusammen gewachsene Blättlein unterschieden. Auf diese Blühmlein folgen grünlichte Beeren, darinnen runde, kleine Samen mit schwartzen Ringlein umgeben sich finden. Solche Frucht der Beeren wird allein in denen warmen Ländern an diesen Gewächse gesehen, denn in denen kalten Ländern fallen die Blühmlein gantz ab, ohne daß Beeren hernachwachsen. Diese Veiel-Räbe wird in warmen Ländern in die Garten-Bether gepflantzet, in denen kalten aber in Garten-Kachel geziehlet, um guten Geruch in dem Luft davon zu erwecken.

II. Die andere Art ist der gelbe Jasmin, Jasminum l. Gelseminum luteum; J. B. 2. 102. Raj. H. l. c. T. 597. Jasminum humilius luteum, C. B. P. 397. B. J. A. II. 216. luteum Lob. Ic. 106. H. Dieses wächst wie der vorige Jasmin mit grünen, eckichten, gestreiften Zweigen auf, an welchen gemeiniglich ausgespitzte, härtlichere und größere Blätter, als in dem weißen herfür wachsen. Die Blüthe ist gelb, von keinem sonderlichen Geruche; die Frucht aber schwartz, ablang, mittelmäßiger Größe, zwey große, ablange, schwartze Samen in sich haltend.

III. Die dritte Art ist der Indianische wohlriechende Jasmin, Gelseminum Indicum flavum odoratissimum. Park. Raj. H. 1600. Jasminum Indic. flav. odor, Ferr. Fl. Cult. 393. B. J. A. II. 216. flavum, odoratum, H. R. Par. 49. hat eine glatte Rinde, wächst bey zwey Ellen hoch, und wird von dem untersten Stengel mit Aestlein bezieret; seine Blätter sind wie die Granaten-Blätter härtlicht, dick, ablang; hat gold-gelbe Blühmlein, welche zu oberst an denen Aestlein etwas gebüschelt herfürwachsen, und den allerlieblichsten Geruch, so da in denen dürren Blühmlein noch zu finden, von sich geben. Nach der Blüthe erzeigen sich Beeren, welche in der Größe kleiner Oliven erstlich grün sind, hernach gelb, und gleich denen Trauben durchscheinend werden, auch einen kleinen, ablangen, schwartzlichten Samen in sich halten. Dieser Jasmin wird gleich dem Spanischen in denen Garten-Geschirren gepflantzet, liebt die Sonne und Feuchtigkeit, die Kälte aber mag er nicht erdulden; wie auch Sommers-Zeit den Thau des Morgens nicht leiden, wenn die Sonne darauf bald scheinet, denn dadurch die Bluhmen gleich bleichlicht werden: Wird durch eingelegte Aestlein fortgepflantzet.

IV. Die vierte Art ist ein bleich-gelber Jasmin, Jasminum luteum vulgo dictum baciferum, C. B. P. 398. Raj. H. l. c. T. 597. B. J. A. II. 216. Polemonium l. Trifolium fru-

ticans, quibusdam Polemonium, flore luteo, J. B. 1. 374. Fruticans. Dod. 571. Jasmin. luteum sive trifolium fruticans, aliis Polemonium, Park. Hat eine weiße, in sich selbst geflochtene Wurtzel, von deren die Zweige an unterschiedenen Orten zugleich aufsteigen: Die Aeste oder Gertlein werden bis drey Ellen hoch, sind eckicht, grün, von denen wechsels-weise die Blätter, und zwar wie in dem Klee, drey zugleich heraussprossen, in der Größe der Rauten-Blättern. An dem aussersten Gertlein kommen in dem Aprelle, May und Brachmonat die bleich-gelblichten fünf getheilten Blühmlein herfür, denen Schlüssel-Blühmlein nicht unähnlich. Denen große, runde, rothe Beeren folgen, welche mit einem Samen begabet, so in Größe kleiner Erbsen, inwendig weiß, und eines unlieblichen Geschmacks, wächst bey Montpelier, wie auch in dem Königreich Neapoli in denen Gehägen.

V. Ist der nidrige Jasmin mit großen Bluhmen, Jasminum Hispanicum flore majore, externè rubente, J. B. 2. 101. T. 597. Catalonicum, Park. parad. Jasminum humilius magno flore, C. B. P. 398. Raj. H. 1600. Pitsjegam Mulla, H. Malab. Hat steiffere Gertlein, gegen einander stehende Blätter, zwey, drey, bis vier Paar, welche in ein einfaches Blatt ausgehen. Diese Blätter sind glatt, auf einer Seite gantz flach, auf der andern von denen durchgehenden Adern etwas uneben, haben einen bitteren Geschmack. Aus dem Aestlein kommen sieben bis acht Blühmlein, welche fünf-blättig, und zu aussers etwas purpur-färbig sind, beneben den lieblichsten Geruch vor allen übrigen haben. Wächst in der Wäldern sandichtem Grunde nicht gern, sondern wird auch in denen Gärten vielfältig gepflantzet.

VI. Ist der Arabische Jasmin, Syringa Arabica foliis Mali aurantii, C. B. P. 398. Jasminum, sive Sambach Arabum; Alpini J. B. 2. 102. B. J. A. II. 217. Sambac, sive Gelseminum arabicum, Alpin. plant. Ægypt. Raj. H. l. c. Nalla Mulla, Hort. Mal. Streicht gleich der Winde auf dem Erdboden herum, und umfaßt mit seinen runden, grünen, holtzichten, knorrigen, und etwas haarigen Gertlein, alle nahe gelegene Kräuter. Die Wurtzel ist weißlicht, die Blätter breit, ausgespitzt, steiff, scharff, glatt, unzerkerst, am Geschmacke bitter, ohne Geruch. Trägt weiße, neunmahl eingeschnittene, und in ein enges Kelchlein sich schliessende Blühmlein, welche wegen ihres lieblichen Geruchs von denen Heiden zu ihren Opfern gebraucht werden. Sie blühen in denen warmen Ländern fast das gantze Jahr durch, werden durch gantz Indien in denen Gärten geziehlet, die Frucht wird davon selten gesehen. Die Weiber pressen ein Oehl daraus, mischen solches in ihre Bäder, zu Erwärmung und Stärckung der erkalteten Mutter, ja sie trincken es auch warm, zu Linderung des haisern Halses und des Hustens, zu Abwendung des Seiten-Stichs.

VII. Ist der Catalonische vielfache Jasmin, Gelseminum vel Jasminum Catalonicum multiplex, Park. Hudda-Mulla, Hort. Mal. Raj. H. 1601. Hat glatte, ebne, dicke Blätter, und weiße zum Theile grünlichte, viel-blättige, wohlriechende Blühmlein. Seine runden, grünen, langen Gertlein, spinnen gleich der Winde um alle nächst-gelegene Kräuter. Dieser Jasmin ist also dem nächst-vorhergehenden durchaus gleich, ausgenommen, daß er gefüllte Bluhmen trägt.

VIII. Ist der Indianische große Jasmin, Jasminum Indicum flore polypetalo exalbido, fructu minori, Raj. H. l. c. Tsjeregam-Mulla, Hort. Mal. Wächst Manns-Höhe, von einem runden, harten, knodichten Stamme, wirft seine Gertlein weit aus. Die Blätter stehen gegen einander, sind gläntzend, grün, glatt, ablang, in einen langen Spitz ausgehende, eines bittern Geschmacks, von keinem Geruch. Die Bluhmen sind weißlicht, aus 6. 7. und oft mehr Blättlein bestehende, so an dem Umkreiße etwas kraus, haben sonsten einen sehr lieblichen Geruch, und werden von denen Weibern deswegen zu denen Kräntzen und Sträussen gebraucht. Die Frucht ist denen kleinen Kirschen gleich, schwartzlicht, glatt, mit einem dünnen Häutlein, und weichem schwartz-rothen, süßlichten Fleisch, wie auch einem runden haarichten Samen begabet.

IX. Ist ein anderes Indianisches Jasmin-Gewächse, mit weißen vielblättigen, an dem Umkreiße röthlichen, wohlriechenden Bluhmen, wächst sonderlich in sandichtem Erdreiche bey Cranganoor und Catoer, grünet immerdar, blühet in dem Brach- und Heumonat. Jasminum Indicum flore polypetalo, candido, oris rufescentibus. Raj. H. 1602. Catu Pitsjegam-Mulla, Hort. Malab.

X. Ist ein Indianischer Jasmin mit großer Frucht, Jasminum Indicum flore polypetalo candidissimo, fructu majore, Raj. H. l. c. Katu-Tsjeregam-Mulla, Hort. Mal. Ein Bäumlein mit einem grünen holtzichten Stengel, hat weiße, mit sieben bis acht ausgespitzten Blättlein begabte Blühmlein, aber ohne Geruch. Seine Frucht ist der Frucht des obbeschriebenen Jasmins gleich, aber etwas größer. Wächst gern in rauchem felsichtem Erdreiche in Cranganoor und Coilan, blühet immer.

XI. Ist ein Indianischer Jasmin mit schneeweißer Blüthe, Jasminum Indicum flore pentapetalo candidissimo, fructu Tsjeregam-Mulla, Raj. H. loc. cit. Katu-Mulla Hort. Mal. Eine Staude, so Manns-Höhe wächst, mit einer haarigen, rothen Wurtzel, harten Aesten, langen ausgespitzten, dicken, glatten, oben weißlichten, unten dunckelbraunen gläntzenden Blättern, und weißen fünf-blättigen Bluhmen begabet. Die Frucht ist der Frucht des obigen achten Jasmins gantz gleich. Wächst in sandichten Orten, in Ocdiampera und Ansjecaimaal, grünet immer.

XII. Ist wiederum ein Indianischer Jasmin mit weißer sehr wohlriechender Blüthe, Jasminum Indicum flore albo odoratissimo, Raj. H. 1601. Tsieni Mulla, Hort. Malab. Die Staude hat ablange, dicke, zugespitzte, weiche, glatte, oben satt- unten bleich-grüne, gläntzende Blätter ohne Geschmacke und ohne Geruch. Die Bluhme ist fünf-blättig, weiß, und hat einen überaus angenehmen Geruch. Wächst in bergichten Orten bey Calare und Perate-Vidi.

XIII. Die

XIII. Der dreyzehende Jasmin endlich ist der Judianische Jasmin mit großen, weißen Bluhmen, Jasminum Indicum bacciferum flore albo majore, noctu olente, vel Arbor tristis de die alterâ, D. Comelin. Rava-Pou, Hort. Mal. Raj. H. 1602. Ist ein dicker Baum, mit einem großen, weißen, festen Stamme, so mit einer purpur-schwarzen, glatten, nichts riechenden noch schmeckenden Rinde umgeben. Die Wurtzel hat doch einen anhaltenden Geschmack. Die Blätter sind ablang, rund, ausgespitzt, glatt, dick, glántzend. Die Blüthe wächst an denen kleinen Aestlein, von langen, schwartz-braunen haarigen Stielen, ist weiß und der Tubenrosen-Bluhme an Gestalt, Gröse und lieblichem Geruch gar ähnlich. Die sehr anmuthig-riechende Blüthe kommt zu Nacht herfür, und thut sich auf; des Morgens aber, wenn die Sonne darauf zu scheinen anhebt, fällt sie bald ab. Die Frucht ist rund, grún, mit einem dúnnen Háutlein, holtzichter Rinde, und länglichtem, runden, weißen, bitter-süßen zusammenziehenden Kerne begabet, grúnet immer.

Eine sonderliche Art von Jasmin beschreibet Abr. Munting in seinem Holländischen Kräuter-Buch, p. 227. nemlich 1. Jasminum Persicum, tenuifolium, cœruleum sive foliis dissectis, und 2. Jasminum Persicum, pallido-cœruleum, latifolium; sive foliis integris. Dieses letstere ist Fig. 57. zierlich abgebildet. Sonsten wird auch der Coffe-Baum von denen neueren Botanicis ad Genus Jasmini referiert: Wie oben p. 117. zu sehen.

Eigenschaft.

Der Jasmin hat einen mit lieblichem, flúchtigem Oehle, temperierten, wasserichten Saft, sonderlich in seiner Blüthe verborgen, daher er die Eigenschaft haben soll, zu erweichen, gelind zu vertheilen, Husten zu linderen, Engbrústigkeit und Seiten-Stich zu vertreiben, Geburt zu beförderen, die Lebens-Geister zu erquicken, Haupt und Hertz zu stárcken, Schmertzen zu stillen, Geláiche und Spann-Adern zu erwármen, und zu erweichen, sonderlich aber einen lieblichen angenehmen Geruch denen Kleidern, Haaren und Gewandten zu erwecken.

Gebrauch.

Von diesem Gewächse gebraucht man nur die Bluhmen, aus denen ein wohlriechendes Oehl auf folgende Art gemacht wird. Man nimmt gestrichene Baumwolle, dunckt sie in das Ban- oder Been-Oehl, oder in unsern Landen allein in das frisch kalt ausgepreßte Mandel Oehl, legt solche Baumwolle unter eine Presse, streut die Jasmins-Blüthe darüber, hernach legt man wieder Baumwolle, und so fort wieder die Bluhmen, und also unterschiedliche mahl eines und das andere: Endlich preßt man alles wohl durch einander aus, so hat man das wohlriechende Jasmin-Oehl. Dieses Oehl wird sonderlich zu Parfumierung der Handschuhen, Kleidern, falscher Haaren, Schnupf-Tabacks und anderm viel gebraucht: Bisweilen wird es auch unter Pflaster gemenget, denenselben einen guten Geruch zu geben. Wenn die Blúhmlein allein in das Oehl gelegt, oder sonsten mit Wasser destillieret werden, geben sie ihr wohlriechenden Geruch keines weg von sich.

Die Balbierer pflegen nach Zwelferi Anordnung, folgenden Balsam oder Pomaden, zu Aufsetzung der Bárten, daraus zu machen. Nimm auserlesenen Styrax ein Quintlein, Jasmin-Oehl 30. Tropfen, Rosen-Holtz-Oehl 10. Tropfen, Rosen-Spiritus 20. Tropfen, Amber und Bisem jedes zwey Gran, ausgepreßtes Muscatnuß-Oehl, so viel als zu einem Balsam vonnóthen. Mische und rühre alles wohl unter einander, und verwahre solchen Balsam in kleinen Búchsen. Wohlriechende Pomaden.

Sam. Dale in Pharmacologia p. m. 421. preiset die Jasmin-Blüthe in Husten, Engbrústigkeit, Seiten-Stechen, Mágen- und Mutter-Weh, dessen ohngeacht wird sie bey uns innerlich nicht gebraucht.

CAPUT CXX.

Syrings-Baum. Syringa.

Nahmen.

Syrings-Bum heißt Lateinisch, Syringa, Lilac. Griechisch, Συρίγξ. Rec. Italiánisch, Azura. Englisch, Pipe-tree, or Lilac.

Calix monophyllus, tubulosus, brevis, quadrifidus; Flos monop. infundibuliformis, quadripartitus vel quinquefidus racematim congestus; ex pariete interno duo vel tria stamina, fructus compressus, linguæformis, bilocular. semina compressa marginata, B. J. A.

Geschlechte.

Es gibt des Syrings-Baums verschidene Arten, deren

I. Erste ist der Baum mit blauen Bluhmen, Syringa cœrulea, Ger. C. B. P. 398. Raj. H. 1763. Syringa flore cœruleo s. Lilac, J. B. 1. 204. Lilac Matthioli, T. 601. B. J. A. II. 221. sive Syringa flore cœruleo, Park. Syringa cœrulea Lusitanica, Lob. Eyst. Dieses Gewächse wächst zu Zeiten in mittelmäßigen Baums-Höhe; Ins gemein aber ist es staudicht und ástig. Seine Wurtzel kriecht weit um einander, hat starcke Aeste, mit denen der Baum sich weit ausbreitet. Seine aussere Rinde ist an Farbe áschfarb-grúnlicht; wenn diese abgestreift, so zeigt sich eine starck riechende, grúnere und dickere Rinde, unter deren erst das dicke satte Holtz, und in diesen das weiße, weiche, schwammichte Marck verborgen. Die Blätter stehen gegen einander fürúber, kommen aus denen Gláichen der Zweigen hervor, sind breit, länglicht und zugespitzt, an dem Umkreiße etwas zerkerft; erstlich, da die Blüthe noch an dem Baume weich, demnach satter und harter, beyderseits glatt, in dem übrigen bitter und etwas scharff. An sonderbahren Spróßlein erzeigen sich in dem Aprillen und Máyen die nicht unlieblichriechende vier-blättige Bluhmen, so da lang, röthlicht, oder vielmehr roth-blaulicht. Darauf folgen die länglichten, flachen, rothen Beeren, welche bey ihrer Zeitigung in zwey Theile von eiander springen, und also ihre zwey länglichten dúnnen Samen zeigen.

Wächst

Syrings-Baum. Syringa.

Wächst an allen Orten nicht ungern, wird bey uns in denen Gärten gepflantzet, und ihres angenehmen Geruchs halben hoch gehalten.

Es gibt aber noch eine Gattung dieses blauen Syringen-Baums, welcher auf Lateinisch heißet, Syringa Persica, seu Lilac Persicum inciſis foliis, Jasminum Persicum dictum, Park. Liguſtrum foliis laciniatis, C. B. P. 476. Pr. 158. H. Lilac; laciniato folio, T. 602. B. J. A. II. 221. Syr. Persic. foliis laciniatis liguſtri. H. L. Syringa Persica purpurea foliis laciniatis & fol. integris, Raj. H. 1763. Ist eine Staude, welche drey bis vier Ellen hoch wächst, mit weichem, weißem Holtze, und vielem weißem Marck, braunrother, mit vielen gelblichten Flecken gezierter Rinde begabet. Die Blätter vergleichen sich Gröſse und Gestalt nach denen Blättern der Kinngerten. Trägt jährlich zweymahl Blüthe, die erste in dem Frühlinge, hanget Büschelein-weise an dem Baume, und ist purpur-roth, gibt einen sehr angenehmen Geruch von sich; die andere folgt in dem spathen Herbst. Nach dem Blust folget die in kleinen, kurtzen, breitlichten Schötlein bestehende Frucht, welche endlich auch von einander spaltet, und einen schwartzlichten kleinen Samen offenbahret. Denen Blättern nach ist er dem Catalonischen Jasmin nicht gar unähnlich. Die Blüthe schieſt gleichsam wie Aehre auf.

II. Ein anderes Geschlechte ist der weiße Syringen-Baum, Syringa alba, Ger. Raj. H. 1763. alba ſ. Philadelphus Athenæi, C. B. P. 398. T. 617. B. J. A. II. 238. flore albo, J. B. I. 203. flore albo ſimplici, Park. Ist ein zimlich schönes Gewächse, wächst aus der Wurtzel mit vielen geraden, etwas knodichten, viel Marck in sich haltenden, erstlich Fingers-hernach bis Arms-dicken Sproßen auf, welche folgends wieder in viele kleinere, grüne Aeste ausgebreitet werden. Aus diesen Aesten kommen bisweilen zwey gegen einander stehende Blätter herfür, welche gröſser als Lorbeer-Blätter, ablang, an dem Umkreiße zerkerst, runtzlicht, bittern und scharffichten Geschmacks. Die Blüthe aber schieſt von denen ausserſten Aestlein, zwey, drey bis vier paar, samt einer ungeraden auf dem Gipfel stehenden Bluhme hervor, welche aus vier weißen, zugespitzten Blättlein bestehen, und einen angenehmen, dem Pomerantzen-oder Citronen-Blust ähnlichen Geruch haben. Blühet im Mayen und Brachmonat: In dem Herbst aber kommen die rothen Beeren, als die Frucht hervor, wird bey uns in denen Gärten gepflantzet.

Persischer Syrings-Baum. Lilac Persic.

Es ist auch eine Species Syringæ flor. alb. pleno. C. B. P. 398. T. 617. B. J. A. II. 238. Sie gehören aber unter ein anderes Genus calice monophyllo, quadrifido ſegmentis magnis expanſis; Flore roſaceo pentapetalo vel tetrapet. ſtaminibus ad ſedecim uſque fœto; Ovario in fundo calicis inſtructo quatuor tubis erectis, apiculatis abeunte in fructum calici concretum, turbinatum, quadrilocularem, quadrifariam dehiſcent. fœtum ſeminibus exiguis, B. J. A.

In der Artzney wird von diesen Kräutern keines gebrauchet; ich glaube aber doch, daß in denen Blättern ein mit scharflichtem Saltze gemischter Saft, und in der Blüthe ein kräftiges Oehl verborgen lige. Welche wohl zu ein und anderm Nutzen könnten gezogen werden.

CAPUT

CAPUT CXXI.

Gemeine Heyde. Erica vulgaris. Italiänische Heyde. Erica Italica.

Nahmen.

Heyde heißt Griechisch, Ἐρείκη. Dioſc. lib. 1. cap. 117. Hipp. ſ. 5. p. 136. Th. 1. Hiſt. 23. Lateiniſch und Italiäniſch, Erica. Frantzöſiſch, Bruyere. Spaniſch, Brezo. Engliſch, Heath, Ling. Däniſch, Liung, Lyng. Niderländiſch, Heide.

Folia exigua, ſempervir; Flos monopetalus, campaniform. nudus urceolum quodammodo referens. Fructus ſubrotund. quadrifariam hians, quadrilocul imo flore tectus Seminibus exig. fœtus. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

Es ſind vielerley Arten und Gattungen der Heyde:

I. Die erſte iſt die gemeine Heyde, Erica vulgaris humilis, ſemper virens, flore purpureo & albo, J. B. 1. 354. Erica folio Myricæ I. ſeu vulgaris glabra & hirſuta, C. B. P. 485. T. 602. B. J. A. II. 221. 222. Erica vulgaris. Park. Raj. H. 1713. ubi & hirſut. Iſt ein ſchönes, luſtiges Sträuchlein, welches ſelten auf Ellen hoch ſteiget, hat lange, zähe, braune Wurtzeln, wächſt mit vielen, dünnen, holtz- und äſtichten Zweiglein oder Gerten auf; trägt viele, kleine, immer-grünende, denen Tamariſcken-Blättlein ähnliche, fette Blättlein, ſo bisweilen glatt, bisweilen haaricht ſich finden. Die Blühmlein kommen von mitte der Aeſten, bis an ihre Gipfel vielfältig herfür, ſind vier-fach eingeſchnitten, klein, bleich purpur-roth, bisweilen auch weiß, ſehr ſchön und anmuthig anzuſehen, bey nahem ohne Geruch. Die Blüthe erzeiget ſich zweymal im Jahre, nemlich im Frülinge und Herbſte, bis auf den Winter. Die Bienen tragen ſonderliche Luſt zu ſolchem Bluſt. Wächſt in ſchattichten, feuchten Wald-Gebürgen häufig, da das Erdreich faſt immer mit Waſſeren angefeuchtet, und etwas faul iſt. In vielen Gebürgen, in und auſſer der Schweitz, habe ich viele Ericeta, oder Wäldlein mit Heyden angefüllet, angetroffen.

II. Das andere Geſchlechte iſt die Heyde mit braunen Beeren, Erica baccifera procumbens nigra, C. B. P. 486. Raj. H. 1631. Erica baccifera, Matth. Lob. Erica prima, Clus. Pan. Erica Coris folio undecima, Cluſ. Hiſt. Man ſieht ſie auf dem Gotthard. Item, die Heyde mit weißen Beeren, Erica erecta baccis candidis, C. B. P. l. c. Raj. H. 1630. Erica ſeptima, Clus. Hiſp. Lugd. Erica coris folio, 10. Clus. Hiſt. Frutex Luſitanis Camarinnas dictus, Linſch.

Dieſe Art der Heyden beſchreibet Matthiolus in Commentar. ad Dioſcorid. lib. 1. cap. 100. Solche wächſt in denen Gebürgen die Böhmen von Schleſien abſcheiden, da die Elbe ihren Urſprung hat. Sie ligt auf der Erde, und kreucht weit um ſich, hat Blätter faſt wie die gemeine Heyde, doch kürtzere, trägt braune Beeren in dem Augſtmonat, nicht viel kleiner als des Wachholders, ſind aber weicher, inwendig klebricht und grünlicht. Die Aeſtlein ſind holtzicht, ſchwartz-roth, geſchlang, und laſſen ſich gern biegen. Man findet ſie auch in Oeſterreich und Steyrmarck auf denen Gebürgen, dem Wechſel-Schneeberg und Schnee-Alpen.

III. Das dritte Geſchlechte oder Art iſt die klein-blättige nidrige Heyde, mit äſchfarber Rinde, und wohl-rother Blüthe, Erica humilis, cortice cinereo, Arbuti flore, C. B. P. 486. T. 602. B. J. A. II. 222. Erica ramulis ternis, floribus ſaturatioribus purpureis, J. B. 1. 357. virgata ſeu 6. Cluſii, Park. Eric. tenuifolia, Ger. Raj. H. 1713.

Heyde mit ihren Beeren.
Erica Baccifera.

IV. Die vierte Art ist die Brabantische Heyde, mit haarichten vielen Blättlein, Erica ex rubro nigricans, scoparia. C. B. P. 486. T. 602. Erica 6. Clus. Erica Corid. folio 13. Clus. Hilt. 46. Erica Brabantica folio Coridis hirsuto, quaterno. J. B. 1. 358. Raj. H. 1714. pumila Belgarum Lobelii, scoparia nostras, Park. Wächst gern in sumpfichtem Erdreich.

V. Ist eine Africanische Heyde, deren Aestlein der fürtreffliche und berühmte Botanicus zu Dantzig, Herr Jacobus Breynius, welche ihme von dem Promontorio bonæ spei zugekommen, in seiner Centur. I. Plantar. exot. beschreibet. Erica Coris folio hispido Cerinthoides Africana, Breynii. Erica arborescens Africana flore carneo, Ejusd. Raj. H. l. c.

VI. Ist eine große Heyde, welche oft Manns-Höhe erreichet, mit weißen, langen, schönen, wolriechenden Bluhmen. Erica Coridis folio I. seu maxima alba, C. B. P. 485. T. 602. B. J. A. II. 222. Eric. Coris folio maxima alba, Park. Raj. H. l. c. Erica major flore albo Clusii, Ger. Wächst in Portugall bey Lisabona und Conimbrica. Blühet im Winter- und Christmonat, wie auch im Jenner.

VII. Ist die große Heyde, mit purpurfarber Bluthe, Erica maxima purpurascens longioribus foliis, C. B. P. 485. T. 602. B. J. A. II. 222. foliis Corios quaternis flore purpurascente, J. B. 1. 356. Erica Coris folio maxima purpuras. Park. Raj. H. l. c. Hat länglichte, purpur-farbe Blühmlein; die Aestlein werden auch mit vier Blättlein zugleich umgeben; ist eines zusammenziehenden Geschmacks.

VIII. Die Bluhmen-reiche Heyde, Erica folio Corios multiflora, J. B. 1. 356. Raj. H. l. c. Ericæ Coris folio secundæ altera species, Clus. Hist. 42. Erica abietiformis. Raj. H. l. c. Hat Blätter wie der Tannen-Baum, aber weit kleinere. Die aussersten Aestlein sind mit häufigen, purpurfarben, kelchichten Blühmlein angefüllet.

IX. Eine kleine Heyde, mit grünlichten, hernach weiß-purpur-farben Blühmlein, schwartzlichten, und etwas breitern Blättern als die vorigen Arten haben, zusammenziehender Kraft. Wächst hin und wider in denen Wäldern warmer Ländern, blühet im Christmonat und Jenner. Erica major floribus ex herbaceo purpureis, C. B. P. 485. Park. Raj. H. 1715. T. 602. Coris folio 3. Clus. H. 42. foliis Corios quaternis, floribus herbaceis, deinde ex albo purpurascentibus, J. B. 1. 356.

X. Eine staudichte Heyde, mit bleich-gelblichten Blühmlein, wächst bis zwey Ellen hoch in Spanien, Gasconien, Langendock, und anderen Ländern. Erica major scoparia foliis deciduis, C. B. P. 485. Erica arborescens floribus luteolis, vel herbaceis, minimis, J. B. 1. 356. Raj. H. l. c. Scoparia. Park.

XI. Eine große Heyde, mit purpur-farben Blühmlein, dreyfachen Aestlein, wächst Manns-Höhe um Genua herum; bey Montpelier, aber in dem Grammontischen Walde, wie auch um Lisabona herum, steigt sie so hoch nicht; Hat eine haarichte Rinde, kurtze und kleine Blättlein. Erica arborescens Monspelienlis, flore purpurascente, ramulis ternis, J. B. 1. 357. Raj. H. l. c. Erica ternis per intervalla ramulis, C. B. P. 486. Ger. Erica Cor. folio 5. Clus. Park.

XII. Eine Heyde, mit nidrigen, sich neigenden, Ellen-langen Aestlein, und bleich-purpur-farben, länglichten, hohlen, vierblättigen Blühmlein, vielen subtilen Blättlein, harter, holtzichter Wurtzel, wächst eine Meile von Gamingen, oberhalb Seehofen, an der Halden Herren Alben; wie auch in Oesterreichischen und Steyrmärckischen Hochgebürgen, da sie im Brachmonat blühet. Erica procumbens dilutè purpurea, C. B. P. 486. Raj. H. 1715. T. 603. Erica Coris folio 7. Clus. Ger. foliis Corios, flore purpureo dilutioris coloris, J. B. 1. 358. Eric. proc. sive supina pallidè purpurea. Park.

XIII. Eine haarichte kleine Heyde, wächst Ellen-hoch, staudicht, mit dünnen Gertlein, dreyfachen haarichten, mit zusammenziehendem Geschmacke begabten Blättlein um das Aestlein herum; wie auch unterschiedlichen bleich-purpur-farben hohlen Blühmlein an denen Gipfeln der Aestlein, zwischen denen Blättlein. Blühet im Christmonat, wächst in Portugall in sandichtem Erdreich. Erica ramulis & foliis Corios ternis, floribus ex rubro purpurascentibus majoribus, J. B. 1. 357. Coris folio 12. Clus. Erica tenuifolia caliculata, Ger. Raj. H. 1716. Scoparia altera, Park. Casparus Bauhinus hat sie Hirsutam Anglicam genennet, da sie doch nach Raji Bericht nirgend in Engelland wachset.

XIV. Eine kriechende nidrige Heyde, so eines Schuhes hoch bey Lindau an dem Boden-See wachset, und mit vier allweg die Aestlein umgebenden Blättlein, auch kleinen, hohlen, viereckichten, Kräuter-färbichten, zu End des Augstmonats herfürkommenden

kommenden Blühmlein begabet. Erica procumbens herbacea, C. B. P. 486. Raj. H. l. c. T. 603. cruciata, Ger. parva foliis Corios quaternis, flore herbaceo, foliaceis capitulis, J. B. 1. 358.

XV. Eine kleine fleisch-färbige Heyde, mit dünnen, gleich voriger, auf der Erde kriechenden kurtzen Aestlein, so da mit dreyen, kleinen Blättlein allezeit umgeben, und an ihren Gipfeln mit hohlen, ablangen, Fleisch-färbigen in dem Mertzen und Herbste erscheinenden Blühmlein begabet; wächst hin und wider in bergichten Wäldern: Rajus hat sie zwischen Trient und Bolzen an denen Schrofen gefunden. Erica procumbens ternis foliolis carnea, C. B. P. 486. Raj. H. l. c. T. 603. parva Pannonica foliis Corios ternis, flore carneo, capitulis Thymi, J. B. 1. 358. Coris folio 9. Clus. Ger. emac.

XVI. Eine Englische Meer-Heyde, mit dünnen, runden, äst- und knodichten, auf der Erde kriechenden Gertlein, vielen kurtzen, schmalen, glatten, dunckel-grünen Blättlein, großen, schön rothen, fünf-blättigen Blühmlein. Wächst im sand- und sumpichten Gelände an dem Meer. Erica supina maritima, Park. Raj. H. l. c. An polygonum pusillo vermiculato Serpilli folio, Lob. Wir wollen aber allhier in Erzehlung mehrerer Spec. nicht weitläuftiger seyn; siehe Raj. Dendr. 97. seq. und andre; dabey muß man nur mercken, daß nicht allzeit alle Species nach jeden Auth. unter das obbeschriebene Genus gehören.

Eigenschaft.

Es hat die Heyde viele irdische Theile, neben etwas alcalischem, mit wenig balsamischem Oehle vergesellschaftetem Saltze in seinem Saft verborgen, daher sie die Eigenschaft bekommen zu trücknen, gelind zu erwärmen, Geschwulsten zu zertheilen, den Schleim und Sand der Nieren zu treiben, Schmertzen und Röthe der Augen zu vertreiben.

Gebrauch.

Die Heyde, weil sie an Gestalt der Tamaricke nicht ungleich, wird von vielen wider die Miltz-Kranckheiten gebrauchet. Miltz-Kranckheiten.

So man die Blätter und Bluhmen der Heyde in Wasser siedet, und dreyßig Tage nach einander Morgens und Abends drey Stunden vor dem Mittag- und Nachtessen ein halbes Quartal oder 10. Loth davon truncket, bricht es den Blasen-Stein, und treibet ihn fort. Es würcket noch besser, wenn man aus denen Blättern zugleich ein Lendenbaad machet, und darein sitzet. Matthiolus hat etliche gekannt, denen neben einer guten Lebens-Ordnung auf diese Weise geholffen worden. Blasen-Stein.

Das Wasser aus denen Heyden-Bluhmen gebraunt und getruncken, benimmt die Darm-Gicht: Es wird auch gelobt wider das blöde Gesichte und Schmertzen der Augen, Morgens und Abends etliche Tropfen in dieselben gegossen. Darm-Gicht.

Das Latwerg von denen Blühmlein der Heyden ist gut denen, welche Miltzsüchtig, oder dem viertägigen Fieber unterworffen sind. Bey uns aber wird dieser Tugenden ohngeachtet, die Heyde wenig zur Artzney gezogen. Viertägig Fieber.

CAPUT CXXII.

I. Stech-Dorn. I. Rhamnus Matth.

II. Stech-Dorn. II. Rhamnus Matth.

III. Sand-Dorn. Rhamnus ſive Oleaſter Germanicus.

IV. Stech-Dorn. Rhamnus ſive Paliurus.

Nahmen.

Stech-Dorn heiſſet Griechiſch, ῥάμνος, Hipp. l. 5. p. 140. l. 7. Th. 1. h. 15. 3. h. 17. 1. Cauſ. 11. Dioſc. lib 1. cap. 119. Lateiniſch, Rhamnus. Italiäniſch, Ramno, Albero ſpinoſo. Frantzöſiſch, Bourgueſpine, Nerprun. Spaniſch, Cambron, Eſcambrones. Engliſch, Ruckshorn.

Rhamni Flos eſt monop. infundibul. tetrapet. vel pentapetaloid. Piſtillum fit bacca mollis ſucciplena, feminibus 4. fœta callosis, gibbis ab una, ab altera parte planis. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

Der Stech-Dornen ſind fürnemlich vier Geſchlechte: Das erſte wächſt in denen Zäunen mit ſtarcken Aeſten und Stacheln, gleich wie geſpitzte Dornen, welche ſehr lang ſind, und kleinere Neben-Dörne haben. Die im Mertzen und Herbſte erſcheinende Blühmlein ſind klein, länglicht, Purpur-farbig, blaulicht, in fünf Theile eingeſchnitten. Es hat Blätter wie die Weide, allein daß ſie ſchmäler ſind. Zwiſchen denen Blättern erſcheinen rothe Beeren, mit weißen, feſten Kernen; wächſt hin und wider. Rhamnus alter Cluſii flore purpureo, Ger. emac. alter foliis ſalſis, flore purpureo, C. B. P. 477. Rhamni I. Cluſii ſpecies altera: J. B. 1. 2. 32. Raj. H. 1592.

Das andere Geſchlechte vergleichet ſich faſt der Weide mit Aeſten und Blättern, hat keinen andern Unterſchied, denn daß es ſtachlicht iſt, trägt weiße, wohlriechende Blühmen und rothe Beeren, in Gröſſe der Erbis. Wächſt in Italien um Florentz, wie auch in Franckreich, Spanien und Portugall. Rhamnus ſpinis oblongis, flore candicante, C. B. P. 477. Raj. H. l. c. B. J. A. II. 212. Cortice albo Monſpelienſis, J. B. 1. 31. primus Cluſii flore albo, Ger. Rh. ſecund. Monspelienſium ſive primus Cluſii, Park. Rhamn. prim. Matth. & alior.

Das dritte Geſchlechte iſt der Sand-Dorn, Rhamnus, vel Oleaſter Germanicus, J. B. 1. 33. Rhamnus ſalicis folio angulto, fructu flaveſcente, C. B. P. 477. Raj. H. l. c. Rh. prim. Dioſcoridis Lobelio ſive Littoralis, Park. ſecundus Cluſii, Ger. emac. Dieſe Sand-Weide oder Teutſche Stech-Dorn iſt ein Bäumlein, welches nur fünf oder ſechs Ellen hoch, auch bisweilen höher wächſet, und aus ſeiner vielſpaltigen, weit ausgebreiteten Wurtzel einen gedräten Stamm herfür bringet, ſo mit einer runtzlichten und braun-rothen Rinde bekleidet, und in ſehr viele Aeſte zertheilet iſt, welche überall mit anderthalben Zoll langen Dornen bewafnet ſind. Die Aeſte umgeben ablange, ſchmale Blätter, denen Weiden-Blättern ähnlich, ſind weiß, oben Aſchenfarb, und unten mit einer ſehr zarten Wolle beſprengt, eines um etwas wenigs zuſammenziehenden Geſchmacks. Die Bluhmen ſehen grünlicht aus, und ſtehen viele beyſammen: Dieſen folgen runde Beeren, wie Spargen-Beeren nach, hangen Trauben-weiſe beyſammen, und ſind mit einer dünnen, Feuer-rothen oder gelb-glantzenden Haut bedeckt, in deren jeglicher neben ihrem weichen und gelben Fleiſch ein rund-ablanger, gliſſender Same verſchloſſen liget, ſo auswendig mit einer dunckel-ſchwartzen, inwendig aber mit einer weißen Haut eingewickelt iſt. Allhier um Baſel an mooſichten Orten bey dem Rhein, unter Hüningen ſpielet gleichſam die Natur mit dieſem Bäumlein, denn welches breitere und

längere

längere Blätter hat, trägt nur ein oder zwey Beeren an dem Stocke, dasjenige aber, so mit schmalen und kürtzeren Blättern begabet, kommet viele zusammengedrungene Beeren über, die noch zu Winterzeit an der Staude hangen. Man findet es auch an dem Lechfluß und der Donau, und in Italien, Franckreich, Holland und Flandern, an dem Gestade des Meers. Wächst auf denen Bündtner- und Veltlinischen Gebürgen, bey der Stadt Chur, Mayenfeld, Feldkirch und an andern Schweitzerischen Orten in denen Bergen und Thälern. Die Holländer zieren mit denen Schößlein ihre Säle und Gemächer gegen dem Winter, wenn die Beeren anfangen eine gelbe Farbe zu bekommen, und lassen sie darinn durch den Winter für eine Zier und Lust, denn sie mit ihrem sauerlichten Geschmacke dem Munde anmüthig sind. Doct. Casparus Bauhinus meldet aus des Camerarii Epitome Matthioli, daß von diesen Beeren ein sauerlichtes Latwerg wider die rothe Ruhr bereitet werde, und die Kernlein purgieren sollen. Aber sein Herr Bruder Johannes Bauhinus, Tom. I. Histor. Plant. universal. lib. 17. cap. 12. setzet diese Worte hinzu: Hunc nodum solvant experti: Die Erfahrne lösen diesen Knopf auf.

Das vierte Geschlechte ist der Stech-Dorn mit runden breiten Blättern, Rhamnus s. Paliurus folio jujubino, J. B. 1. 35. Rhamnus folio subrotundo, fructu compresso, C. B. P. 477. Paliurus, Lobel. Dod. Ger. Raj. H. 1708. Dieses Geschlechte wächst bisweilen zu einem Baume auf, hat Blätter denen Brustbeer-Blättern gantz ähnlich, jedoch sind sie nicht so tief zerkerft. Die Aeste wachsen fast fünf Ellen lang, sind mit vielen stachlichten, harten Dornen begabt. Die Blüthe ist klein, rund, moosicht und bleich-gelb, die Frucht aber grünweiß, aufgeblasen, und einem Spinwürtel gleich, hat innwendig ein hartes Steinlein, wächst um Verona und Pergamo in Italien. In dem Herb. viv. C. B. ist ein wohl conservierter, schöner Ramulus Rhamni fruticis inter dumeta Hispaniæ provenient. à D. Albino C. Bauhino miss. Dessen Blätter etwas länger, als ein Finger breit, sehr schmal, eines nach dem andern stehend, von Anfange bey dem Stielein schmäler, hernach breiter bis zu Ende. Die Beeren sind kleiner als kleine Wicke: So viel von dem aufgedörten Exemplar.

Von andern Rhamnis oder Stech-Dornen besiehe Carolum Clusium, lib. 1. stirp. Hispan. hist. cap. 16. & lib. 1. Rarior. plant. histor. cap. 77. Raj. H. loc. cit. B. J. A. und andere mehr.

Eigenschaft.

Alle diese Stech-Dornen haben viele irdische, mit sauerm Saltze vermischte, rauhe Theile bey sich, daher sie die Kraft haben zusammenzuziehen, zu stopfen und anzuhalten. Sie werden in der Artzney nicht gebraucht. Doch schreibt man der Frucht des Sand-Dorns die Eigenschaft zu, aufzulösen, und den Schleim und Sand der Nieren zu treiben.

CAPUT CXXIII.

Weg-Dorn. Spina infectoria.

Nahmen.

Weg-Dorn- oder Creutz-Beere heißt Lateinisch, Spina infectoria, Clus. H. III. Matth. Bellon. Adv. Lob. Cast. Spina cervina, vulgo Gesn. H. Rhamnus solutivus, Dod. pemp. 756. Ger. emac. solutiv. sive Spin. infect. vulgaris, Park. Rhamnus; Catharcticus. C. B. P. 478. J. B. 1. 55. Lugd. Raj. H. 1625. T. 593. B. J. A. II. 212. Italiänisch, Spino merlo, Spino cervino, Spino quercino. Frantzösisch, Bourge spine. Dänisch, Kaarsbör-Torn, Hiorte-Torn. Niderländisch, Rynbesie, Besien-Boom. Englisch, Buck-Dorn, or commun Purging-Thorn.

Gestalt.

Es ist dieses Gewächse auch ein Geschlechte der Stech-Dornen, ein nidriger Baum, hat fast Blätter wie der Birn-Baum, allein daß sie schmäler und ein wenig zerkerft, auch schwartz-grün, und eines herben Geschmacks sind, mit dornichten oder stachlichten Aesten. Das Marck mitten im Stamme ist roth, wie der rothe Santal. Aus diesem Holtze machen die Schützen ihre Bögen. Die Blüthe ist klein, moosichter Farbe, mit vier Gipfelein begabet, darauf folgen Beeren, in der Größe der Hollunder-Beeren, die sind erstlich grün, und so sie zeitigen, werden sie schwartz, haben doch innwendig drey bis vier Kerne, und einen grünen Saft, den brauchen die Mahler, und mischen Laugen, darinnen Alaun gesodten, darunter; so wird eine lustige, Saft-grüne Farbe daraus, welche zum Papier-Färben auch dienlich. Es wächset hin und her in unserer Eydgnoßschaft, auch andern Ländern in denen Zäunen und Wäldern.

Es schreibet Carolus Clusius stirp. Pannonic. histor. l. 1. c. 29. & rarior. plantarum hist. l. 1. c. 79. daß man zwey kleinere Arten in Oesterreich finde.

Eigenschaft.

In der Artzney werden allein die in dem Herbste gesammlete zeitige Beeren, so man Creutz-Beeren nennet, gebraucht, haben einen mit sauerlicht-miltetzendem Saltze begabten Saft in sich, dannenher die Eigenschaft die Feuchtigkeiten und Wasser aus dem Leibe durch den Harn und Stulgang zu purgieren und gelinde auszuführen.

Gebrauch.

Aus denen Creutz-Beeren kan man einen treflichen Syrup zubereiten, welcher in denen Apothecken Syrupus de spina cervina genannt, die Galle, Schleim und versetzte wasserichte Feuchtigkeiten ohne sonderlichen Zwang ausführet, und daher in dem Ansatz der Wassersucht, Gelbsucht, dreytägigem Fieber und andern Kranckheiten nutzlich gebraucht wird. Nimm Creutz-Beeren, so sie recht zeitig sind, (welches gemeiniglich im Anfange des Weinmonats geschicht) zerstosse sie wohl, und presse davon den Saft aus, alsdann lasse auf einem Kohl-Feuerlein über denselbigen einen kleinen Sud geben, und siechte ihn durch ein sonderbares Tuch, hernach nimm dieses Safts zwey Pfund, und so viel geläuterten Zucker, siede es auf einem Kohlfeuerlein langsam, bis es die Dicke eines Syrups bekommet: Wenn es schier ausgesodten, thue zerschnittenen Zimmet und Nelcken, jedes ein halbes Loth in ein reines Tüchlein gebunden, darein, und lasse es bis zu der Dicke eines Syrups noch ein paar Sud auf dem Kohlfeuerlein thun, und behalte diesen Syrup in einem saubern Glas oder Geschirre auf. Man kan ihn bis auf vier Loth mit wenig Wegwart-Wasser vermischt, Morgens nüchtern gebrauchen, und sich darauf, wie bey Einnehmung purgierender Artzneyen, verhalten.

Schleim und Gall, Wassersucht, Gelbsucht, dreytägiges Fieber.

Laxierender Creutzbeer-Syrup.

CAPUT CXXIV.

Hag-Dorn. Oxyacantha.

Nahmen.

Hag-Dorn, Weiß-Dorn heißt Griechisch, ὀξυάκανθα, Dioscor. l. 1. c. 122. ὀξυάκανθος. Lateinisch, Oxyacantha, Matth. Cæs. & alior. offic. Oxyacanthus, Spina acuta. Mespilus apii foliis sylvestris spinosa s. Oxyacantha, C. B. P. 454. Raj. H. 1458. T. 642. B. J. A. II. 256. Oxyacantha, vulgaris sive spinus albus, J. B. 1. 49. Italiänisch, Bogaja, Amperlo, Spino bianco. Frantzösisch, Aubes spines. Spanisch, Pirlitero, Pirliriterò. Englisch, White Thorn. Niderländisch, Doorn-Boom, Hage-Doorn.

General. Floris & Fruct. Caract. ut in Mespilo.

Gestalt.

Hag-Dorn ist ein Baum voller Dornen, ausgenommen die Blätter, die sind zertheilt

Hag-Dorn. Oxyacantha.

wie der Eppich. Trägt weisse, starcke und wohlriechende, fünfblättige Bluhmen, die hangen an einander wie Dolden. Die Früchte oder Beeren erscheinen roth, völlig, feißt, haben innwendig Kerne, auch etwas klebicht-süsses und weiches Fleisch, hangen an langen Stielen. Im Herbste werden sie zeitig, und bleiben an ihrem Baume bis auf den Winter. Die Wurtzel ist sehr zerspalten, begibt sich tief in die Erde.

Der Hag-Dorn wächst viel in denen Wäldern und andern Orten Teutschlands, auch in andern Ländern und Provintzien. Blühet im Mayen.

Eigenschaft.

Es haben viele diesen Baum für ein herbes, zusammenziehendes Gewächse gehalten. Aber seine Blätter und reife Beeren geben durch ihren süßlicht-glebigen Geschmack zu erkennen, daß vielmehr ein alcalisches, nutzliches Saltz in desselben klebigem Safte verborgen lige, woraus die Eigenschaft entstehet zu erdünneren und zu erweichen, die Verstopfungen zu eröfnen, Schleim und Sand der Nieren zu treiben.

Gebrauch.

Die Beeren sollen wider das Grimmen nutzlich seyn, und die bösen Feuchtigkeiten durch den Stulgang ausführen, so man ihren zehen oder zwölf einnimmt, wie solches Rembertus Dodonæus Histor. stirp. pempt. 12. lib. 1. cap. 22. berichtet. Grimmen

Das Wasser aus denen rothen Beeren ist gut zu gebrauchen wider den Lenden-Stein, und an vielen Orten in Sachsen wohl bekannt. Bey uns aber wird es nicht gebraucht. Lenden-Stein.

CAPUT

CAPUT CXXV.

Saurach oder Erbsel. Berberis.

Nahmen.

Saurach, Saur-Dorn, Berbiß-Staude, Preissel-Beer, Versich oder Erbsel heißt Griechisch, ὀξυάκανθα. Lateinisch, Berberis, Crespinus, Spina acida, Dod. p. 750. Berberis dumetorum, C. B. P. 454. Raj. H. 1605. T. 614. B. J. A. II. 233. Berberis vulgo, quæ & Oxyacantha, putata, J. B. 1. 52. Italiänisch, Crespino, Frantzösisch, Espine vinette. Spanisch, Espino de majuelas. Englisch, Barbary tree. Dänisch, Surtorn, Berberis. Niederländisch, Sausenboom, Sauerboom.

Folia oblonga rotundula, denticulata; Spicæ acutæ, unitæ; Caliculus bifolius, parvus, gracilis, gerens calicem majorem hexaphyllum; Flos Rosaceus, hexapetalus, globosus, petala ad unguem ornata fungulo balsamico, ex una interna parte cujusque petali stamen gerens apicem linguæformem; Ovarium in fundo floris cylindricum, erectum cum placentula fungosa in fastigio, & tuba ex centro oriunda fit fructus cylindraceus, mollis succi plenus, fœtus semmine uno, vel altero, vel nullo; flores & fructus in spicis penduli. B. J. A.

Gestalt.

Saurach oder Erbsel ist ein staudichtes Bäumlein, von einer Würtzel kommen viele Gerten gleichwie in der Hasel-Staude, unter denen etliche mit der Zeit, wiewohl schwerlich, herfür dringen wie ein Bäumlein. Von unten bis oben an hat es sehr stachlichte, lange, weißlichte, und nicht sehr harte Dornen, und stehen ihrer allwegen drey an einander. Die Rinde des gantzen Bäumleins ist weiß, glatt und dünn, das Holtz darunder gelb, mürb und luck. Der Gerten sind viele, ihre Wurtzeln haben eine sehr gelbe Farbe, ligen auf der Erde ausgebreitet. Die Blättlein vergleichen sich fast denen am Granaten-Baume, sind doch dünner, breiter, und nicht so ausgespitzt, an dem Umkreise gewinnen sie rings herum kleine Stacheln. Dieser Baum trägt im angehenden Mäyen viele schöne, gefüllte, wachs-gelbe, gestirnte, sechs-blättige Bluhmen, die hangen beysammen wie Trauben, am Geruch dem männlichen Samen sich ziemlich vergleichende. Darauf folgen die rothen länglichtrunden Beeren, die haben inwendig Körnlein gleichwie die Granaten-Körner, doch sind sie länger, eines sauern und herben Geschmacks.

Casparus Bauhinus in Annotatis suis ad Mathioli comment. in lib. 1. Dioscorid. cap. 105. berichtet, daß man den Saurach unter dem Nahmen Spinæ Christi, des Dorns Christi in denen Italiänischen Gärten pflantze, seine Blätter werden wohl länger, und die gelben Dornen zweymahl gröSSer, einem halben Sterne sich vergleichende.

Sonsten melden die Authores noch von einigen anderen specieb. als da sind:

1. Berberis, sine nucleo. C. B. P. 454. T. 614. B. J. A. II. 233. Berberis ἄσπορος. Clus. H. 121.
2. Berberis latissimo folio; canadensis H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit.
3. Berberis; orientalis; procerior; fructu nigro, suavissimo. T. C. 43. B. J. A. l. c.
4. Berberis alpina Crætica. C. B. P. 454.
5. Noela tali seu Berberis Indica Aurantiæ folio. H. Mal. Raj H. 1606.

Eigenschaft.

Die Saurach-Staude hat viele irrdische sauersaltzichte, zusammenziehende Theile bey sich. Die Beeren, oder so genannten Erbselen aber sind mit einem herben, sauern, wasserichten Saft begabet, und haben die Eigenschaft zu kühlen, die innerliche Hitzen und Durst zu löschen, und etwas zusammenzuziehen.

Gebrauch.

Innerliche hitzige pestilentzische Fieber. Durst, grosse Hitze. Allerley Bauch-Flüsse. Würme.

Ein Julep von Erbselen-Syrup ist gut wider die innerlichen, hitzigen, pestilentzischen Fieber, löschet den Durst, benimmt die große Hitze, wehret allerley Bauch-Flüsse, und tödet die Würme im Leibe. Man machet ihn also: Nimm gesodten Hirtzen-Horn-Wasser eine halbe Maas, Erbselen-Syrup 12. Loth, trincke davon nach Belieben: Oder nimm Saurampf-Wasser 6. Loth, Wegwart-Wasser 4. Loth, Erbselen-Syrup 5. Loth, gibs dem Krancken in zweymahlen zu trincken.

Carolus Clusius Lib. 1. Histor. rarior. plantar. Cap. 85. berichtet, wie ein vertrauter Freund ihme habe geoffenbahret, daß die mittlere Rinde (so man sie in ein sauberes Tüchlein binde, in geringen weißen Wein einbeitze, drey Stunden stehen lasse, und hernach den Wein auf einmahl trincke) starck purgiere. Ferners hat er zu Aschaffenburg in Joh. Müllers des Apotheckers schönem Garten eine große Staude des Saurachs gesehen, deren Beeren kleine Körnlein in sich halten, welche in Zucker einzumachen gar bequem sind.

So

So man die gelbe Rinde in die Lauge legt, machet sie gelbe Haar.

Erbsel-Saft.

Der Erbselen-Saft wird also gemacht: Man soll die Erbselen von denen Stielen abstreiffen, hernach in einen marmorsteinernen Mörsel mit einem höltzernen Stössel verstossen, und in einem saubern Zwilch-Säcklein in der Preße durchzwingen, den ausgepreßten Saft in saubere Gläser schütten, frisch Mandel-Oehl eines halben Daumens hoch darüber giessen, es wohl verbinden, und alsobald an einen kühlen Ort stellen. Auf diese Weise kan man den Erbselen-Saft lange Zeit zur Nothdurfft frisch aufbehalten.

Erbsel-Syrup.

Den Erbselen-Syrup macht man also: Nimm Zucker ein Pfund, laß ihn mit 12. Loth oder einem Quart Brunn-Wasser ob dem Feuer in einem erdenen Geschirre verschaumen und kochen, bis der Zucker von der Spattel fleußt, oder einen Faden ziecht, hernach schütte den gekochten Zucker in eine zinnerne Schüssel und 16. Loth Erbselen-Saft darunter, vermische es und behalts in einem gläsernen oder irdenen Gefäße auf. Dieser Saft kühlet, widerstehet denen giftigen Fiebern, unterdrucket die Galle, löschet die Fieberische große Hitze und Durst, ist dienlich in der Ruhr.

Giftige Fieber, Durst, Große Hitze der Fieber.

Man bedient sich also dieses Syrups, gleichwie dessen von Himbeeren in Mixturen zu temperieren, erkühlen, erquicken ꝛc. oder auch nur mit einem Mineral-Wasser: Als nehmt Seltzer- oder Schwalbacher- oder Pfeffers-Leucker-Wasser und anderes mehr einen Schoppen, des Erbselen-Syrups 3. bis 4. oder mehr Loth, mischt es zu einem Julep in 3. bis 4. mahlen zu nehmen; will man solchen mehr Hertzerquickend haben, so kan man 3. bis 4. Loth Perle-Wasser und etwan 10. Tropfen Spirit. Nitri dulc. zu mischen.

Die Erbselen-Täfelein werden also gemacht: Nimm gestoßenen Zucker ein Pfund in ein Tabulier-Pfannen, und schönen rothen Erbselen-Saft 8. Loth: Lasse den Zucker auf gelinder Gluth, mit Zugiessung wenigen Safts zergehen, rühre ihn allezeit um, und hebe ihn bisweilen ab dem Feuer, doch solle man es jederweil umrühren, und die Pfanne warm behalten, hernach mit dem übrigen Saft (dann man ihne nicht auf einmahl darüber schüttet) wiederum erweichen, jedoch daß der Zucker und Saft nicht siede, bis daß er die Dicke und Wärme überkomme, auf die feuchten Morsellen-Bretter, oder auf ein zinnernes mit Zucker bestreutes Blech ausgegossen zu werden: So es nun erkaltet, schneidet man daraus Täfelein, und lasset sie trocknen. Auf diese Weise werden auch aus dem Citronen- oder Limonen-Saft Täfelein gemacht. Alle aber löschen den Durst, und werden derohalben in denen Baden-Curen gebraucht.

Durst.

Eingemachte Erbsein.

Man macht die Erbsen mit Zucker also ein. Nimm anderthalb Pfund Zucker, lasse ihn mit 18. Loth frischen Brunn-Wassers in einem irdenen Geschirre verschaumen, wenn nun der Zucker Honig dick gekocht ist, solle man schöner erlesener Erbselen 1. Pfund darein legen, sie auf dem Feuer mit einem silbernen Löffel umrühren, und noch etliche Sud darüber gehen lassen, hernach in einem gläsernen oder irdenen Gefäße wohl verwahrt aufbehalten; so die Brühe widerzeucht, muß man sie zu vorermeldter Honigs-Dicke wiederum kochen, und darüber schütten, denn also bleiben sie gut. Diese eingemachte Erbselen löschen den Durst, und sind denen Krancken in allerley Fiebern eine angenehme Erlabung.

Durst, Fieber.

Erbsel-werg.

Das Erbsel-Latwerg wird also gemacht. Nimm Erbseln-Saft 2. Pfund, Zucker 1. Pfund, lasse es in einem irdenen Geschirre allgemach auf einem Kohl-Feuer sieden, so es ein Schaum gibt, thue ihn hinweg, und koche es, bis die Dicke eines Latwergs sich erzeige. Dieses hat gleiche Würckung wie die eingemachte Erbselen, und widerstehet auch der Galle im Magen, und dienet in der Ruhr.

Galle im Magen Ruhr.

In denen Apothecken gebraucht man sonderlich die Erbsel-Täfelein (Rotul. Berber.) den Syrup, Saft, Roob. Berber. und das Saltz (Sal Berber.) Bey denen Zuckerbecken hat man hie und da die eingemachten Erbseln (Berber. condit. cum & sine acinis) die Saurach-Galler (Gelatin. Berber.) deren man sich zuweilen in obbemeldten Kranckheits-Zufällen bedienet.

CAPUT CXXVI.

Kreusel-Beer-Staude. Uva spina.

Nahmen.

Kreusel-Beere oder Kloster-Beere, Grossel-Beere, Stachel- oder Stichel-Beere, Kraus-Beere heißt Lateinisch, Uva spina, Grossularia, Uva crispa. Italiänisch, Uva spina, Uva marina. Frantzösisch, Grosselier. Spanisch, Uva spino, Uva crespina. Englisch, Goose, Berry Busch. Dänisch, Stickelboer. Niderländisch, Kruysbezienboom.

Frutex spinosus; Folia parva; ex sine pedunculi ovarium coronatum calice amplo, quinquefido, segmentis magnis reflexis; Flos rosac. pentapetal. petalis ex interstitio segmentorum calicis ortis, & inter singula

singula petala unum stamen; Ovarium ex centro apicis emittens tubam, per maturitatem calicem contrahit, qui fit umbilicus fructus globosus, singularis plerumque in uno pedunculo, pulposus, plenus seminibus exiguis, acinosis, B. J. A. Grosul. inter Pentandr. Monogyn. sub genere Ribes habet Linnæus, Gen. Pl. p. 87.

Gestalt.

Diß kleine staudichte Bäumlein, etwan zwey bis drey Ellen hoch, hat eine äschfarbe Rinde, Fingers-breite, etwas haarichte Blätter wie der Eppich, weiße und stachlichte Aestlein: Ist zweyerley: das zahme und wilde. Die Bluhmen sind weiß, bisweilen auch gelb und roth-grün, die Beerlein hangen nicht traublicht an einander, sondern erscheinen einzeln, so groß als die Beeren in denen Wein-Trauben: Von dem Stiele fürwärts sind sie feinicht, und haarig, sonderlich die wilden, welche zugleich viel dicker, rauher und ungeschmackter sind. Die Kräusel-Beeren haben einen Wein-sauern und zusammenziehenden Geschmack, fast wie die unzeitigen Weinbeeren; Erstlich sind sie grün, und so sie reif oder ganz werden, verwandlen sie die Farbe mit dem Geschmacke, denn sie werden gelb- und saßlicht. Sie haben auch einen schwachen mürben Kern, den mag man samt denen Beeren essen. Man sammlet sie im Mäyen und Brachmonat, eh denn sie gantz reif werden.

Der Früchte sind zweyerley, große und kleine Beeren: diese werden mit Ernst aus denen Gärten gemustert, und nur allein die großen darinnen behalten. In Teutschland, Engelland und Holland werden die Kreusel-Beer-Stauden häufig gefunden, aber in Italien und Franckreich sind sie wegen der grossen Hitze des Lands nicht gemein.

Man zehlet verschiedene Species dieses Strauchs: Als

1. Grossularia simplici acino, vel spinosa sylvestris, C. B. P. 455. Raj. H. 1484. T. 639. B. J. A. II. 253. Uva crispa, sive Grossularia, J. B. 1. 47. Uva crispa, Dod. 748.
2. Grossularia spinosa; sativa, C. B. P. 445. Raj. H. 1484. T. 639. B. J. A. l. c. Grossul. majori fructu, Clus. H. 120.
3. Grossul. spin. sat. altera, foliis latioribus, C. B. P. 455. Raj. H. l. c. T. 639. B. J. A. l. c. Gross. spin. fructu obscurè purpurascente, J. B. 1. 48. Gross. fruct. obsc. purpuras. Clus H. l. c.

Ueber diese gibt es noch andere Species hortenses, welche in citierten Schriften können nachgeschlagen werden.

Eigenschaft.

Die Kloster-Beeren, wenn sie unzeitig sind, haben einen herben, ungejohrenen, saueren, anhaltenden Saft bey sich, wenn sie aber zeitig, so ist ihr Saft gejohren, und führet einen lieblichen milten, mit schwefelichtem, milt-flüchtigem Saltz-Geiste vermischten Saft bey sich.

Gebrauch.

Die unzeitigen Kreusel-Beeren sind in der Kost annemlich mit dem Fleisch gekocht, denn sie geben der Speise einen lieblichen Geschmack, sind nicht unnützlich in denen hitzigen Kranckheiten und pestilentzischen Fiebern. pestilentzische Fieber.

Diese Beeren bekommen wohl denen schwangern Weibern wider die unnatürliche falsche Gelüstung. Sie bringen Begierde zu essen, benemmen den Unwillen des Magens, und stopfen die Bauch-Flüsse. Unnatürliche falsche Gelüstung schwangerer Weiberen. Unwillen des Magens, Bauchflüsse, Samen-Fluß, weisse Kranckheit der Weiberu.

Welche mit der Gonorrhœa oder Samen-Fluß behaftet, und so denen Weibern die weiße Kranckheit sehr zusetzet, die sollen diese Beeren oft in der Speise gebrauchen.

Von der Kreusel-Beer-Staude schreibt Leonhardus Fuchsius in seinem Teutschen Kräuter-Buch im 68. Cap. aus dem Dioscoride also: Man sagt, daß die Aeste der Kreusel-Beeren für die Thüre und Fenster gestreuet, oder gelegt, allerley Zauberey und Vergiftungen vertreiben; und daher kommt es ohne Zweifel, daß man die Zäune mit diesem Gewächse verwahret, denn es nicht allein verhütet mit seinen Dornen, daß niemand hinein in den Garten kommen kan, sondern vertreibt auch allerley Zauberey und Vergiftung, so denen Gärten Schaden bringet. Ueber welche Worte Johannes Bauhinus Tom. 1. Histor. plant. universal. Lib. 17. cap. 20. diese Auslegung gibet: Zu wünschen ist, daß dem Fuchsio solche Worte nicht entfallen wären. O was elender Christen! wenn wir von denen Heiden die Kunst wider die Zauberey lehrnen müssen. Ich überlasse denen Geistlichen ihr Urtheil zu fällen, ob man auf diese Weise die Zauberey verhüten könne. Unterdessen gefallet mir der Rath und die Kunst Herrn Hieronymi Tragi in dem 3. Theil seines Kräuter-Buchs im 14. Cap. Wenn man will Kreusel-Beer-Stauden nach einander setzen, geben sie einen guten ewigen Zaun, dadurch kein Vieh und ander vergistig Thier oder Ungeziefer in die Gärten eintringen kan.

Aus denen reifen Kloster-Beeren läßt sich auf folgende Weise ein Wein zubereiten: Werft die Kloster-Beeren in ein sauberes Faß, gießt siedend heisses Wasser, so viel nöthig darüber, vermacht das Faß gantz und wohl zu, laßts 3. bis 4. Wochen stehen, bis das Wasser von dem Saft und desselben Geiste genugsam erquicket; die Beeren aber müssen wohl ausgezogen seyn. Nemmt alsdann den Saft heraus, gießt ihn in gläserne Geschirre, thut Zucker dazu, laßts wohl vermacht etwas Zeit stehen, bis der Saft in einander verjohren ist, so hat man einen generosen Wein davon. Kloster-Beer-Wein.

Man könnte diese Beeren auch wohl gleich andern mit Zucker einmachen, oder einen Syrup davon kochen, und ihn so dann in Hitzen, allerhand Bluten, oder sonsten in Julep angemacht gebrauchen.

CAPUT CXXVII.

St. Johanns-Beer-Staude.

Ribes vulgaris.

Nahmen.

St. Johanns-Träublein oder Beerlein also genannt, darum daß sie gewohnlich um St. Johanns Tage zu Ende des Brachmonats zeitig werden, heissen Lateinisch, Grossularia rubra & transmarina, Ribes, Ribesium. Italiänisch, Vuetta, rossa, Ribes. Frantzösisch, Grosselle d'outre mer.

St. Johanns-Beer-Staude.
Ribes vulgaris.

Englisch, Ted goos Berries, bey ond sea goos Berries, bastard corinthi, common ribes, Redcurrands. Dänisch, Ribs, S. Hans boer. Niderländisch, Aalbezienboom.

Frutex non spinosus; Folia majora; ex fine pedunculi Ovarium coronatum calice amplo secto in quinque segmenta majora; Flos quinque petalis parvis ex interstitio segmentorum natis constans; stamina quinque; Ovarium è centro apicis emittens tubam longam, fit fructus globosus, ex contracto calice umbilicatus, in racemos digestus, fœtus seminibus acinosis, B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

St. Johanns-Träublein ist ein kleines Bäumlein, hat viele Zincken und Aestlein, die sind mit braun-rothen Rinden bedeckt, dünn und zähe, derohalben kan man sie brauchen zum Laubwercke der Gebäuen. Die Blätter vergleichen sich dem Räben-Laube, sind aber kleiner, weich, oben sattgrün und glatt, unten mit weicher, grauer Wolle umzogen, eines herben, sauerlichten, etwas zusammenziehenden Geschmacks. Sein fünf-blättiges, bleich-gelbes gestirntes Blühmlein bringt es im Mayen, daraus werden runde Beerlein, erstlich grün, darnach schön hellroth, die hangen wie Trauben, sind groß wie Pfeffer-Körner, haben einen lieblichen Wein-saueren Geschmack.

Fuchsius, Matthiolus und andere glaubten, Ribes seye denen Alten unbekannt, und nicht die gleiche Planta gewesen, so von Serapione und andern Arabern einiger massen beschrieben worden; Remb. Dodonæus hingegen behauptet mit andern das Gegentheil: davon mehr in Georg. à Turre Hist. pl. L. II. c. 168. p. 587. zu lesen.

Es sind zwo Arten, die zahme und wilde. Die zahme wird in denen Gärten Lust wegen gepflantzet, darunter eine gefunden wird mit großen Beeren, Grossularia hortensis fructu rubro majore, C. B. P. 455. T. 639. Ribes flore rubente, J. B. 2. 98. B. J. A. II. 254. Rib. fructu rubro majore, Park. Raj. H. 1486. Item eine andere, die gar weiße Beerlein traget, Ribes vulgaris acidus albas baccas ferens, J. B. 2. 98. Raj. l. c. B. J. A. l. c. fructu albo Park. Grossularia hortensis Fructu Margaritæ simili, C. B. P. 455. T. 640. Eine mit kleinern rothen Beeren, Ribes vulgaris acidus ruber, J. B. 2. 97. B. J. A. l. c. fructu rubro, Park. vulg. fruct. rubr. Ger. Raj. H. 1485. Grossularia multiplici acino, sive non spinosa hortensis rubra, sive Ribes officinarum, C. B. P. 455. Die wilde wächst gern an Hügeln und Bergen, gleichet der zahmen, doch ist ihr Geschmack nicht so lieblich, sondern herber und strenger, deren etliche schwartze Beeren tragen, und schädlich zu essen oder fast giftig sind, wie Camerarius berichtet, Geoffroy meldet Mat. Med. III. 540. daß sie wider giftiger Thieren Bisse sehr gelobt werden. Ribes nigrum vulgò dictum, folio olente, J. B. 2. 98. Raj. H. 1486. B. J. A. II. 254. Grossularia non spinosa fructu nigro, C. B. P. 455. T. 640. Rib. fructu nigro Park. Ger.. emac. Die auf denen Oesterreichischen und Steyrmarckischen Alp-Gebürgen wachsen, kommen mit denen zahmen überein, aber ihre Frucht ist nicht sauer, sonder süß: Welche in denen Margraffisch-Durchlachischen Wäldern, und denen Bernerischen Bergen gefunden werden, sind auch denen zahmen gleich, tragen aber weniger und kleinere Früchte. Ribes alpinus dulcis, J. B. 2. 98. B. J. A. II. 254. Grossularia sylvestris rubra, C. B. P. 455. Clus. H. 120. T. 640. In Herb. viv. C. B. ist eine Spec. Rib. fructu hirsuto von Cassel. Einige andere Spec. suche in denen allegierten Authoren.

Eigenschaft.

Die St. Johanns-Träublein haben einen mit etwas flüchtigem saueren Saltze begabten, wenigen Saft bey sich, kühlen hiemit, löschen den Durst, erfrischen den Sauerteig des Magens, bringen Appetit, ziehen gelind zusammen, haben hiemit alle Kräfte mit dem Citronen, oder Granaten-Saft gemein.

Gebrauch.

St. Johanns-Träublein-Syrup mit Wegwart- und Saurampfer-Wasser getruncken, ist gut in denen hitzigen Fiebern, Bauch-Flüssen und Pocken. Er löschet den Durst, benimmt den Unwillen des Magens, und stärcket ihn, wird denen nutzlich gegeben, von welchen es unten und oben gehet. Dieser Syrup hilft auch wider das Blut-Speyen, so man ihne mit Burgel-Wasser zu trincken gibet. Welchen innwendig der Hals verschwollen ist, der nehme oft einen Löffel-voll von diesem Syrup. Man kan ihn auch mit Wegerich-Wasser denen Weibern geben, so ihre Zeit zu viel haben, und mit dem weißen Fluß, gulden Adern- und Samen-Fluß behaftet sind. Dieser Syrup mit Burretsch-Wasser getruncken, ist gut wider das Hertz-Zitteren. Von diesem Syrup und frischem Brunn-Wasser ein Julep gemacht, dienet wider die Trunckenheit, sonderlich den folgenden Morgen. Die aber kalter Natur sind, und dem Grimmen unterworffen, müssen ihn meiden,

Hitzig
ber, F
Blat
Bauch
Unwil
des M
gens,
Blut
verschi
ner H
Star
mona
Reini
und
Fluß
Weib
Guld
Adern
Same
Fluß.
Hertz
ren,
ckenh

Der Johanns Träublein-Saft wird wie der Erbselen-Saft bereitet, davon im vorherstehenden 125. Cap. Meldung geschehen; allein lasset man die gestoßenen Johanns-Träublein über Nacht stehen, preßt hernach den Saft aus zu dem Gebrauche.

St. Johanns-Träublein-Syrup.

Den Johanns Träublein-Syrup macht man also: Nimm anderthalb Pfund Zucker, lasse ihn mit 18. Loth frischem Wasser ob dem Kohl-Feuer in einem irdenen Geschirre verschaumen und allgemach kochen, bis der Zucker von der Spatel fliesset oder einen Faden zeucht, darauf schütte den Zucker in eine zinnerne Schüssel, und thue ein Pfund Johanns Träublein-Saft darunter: Vermische es, und behalts in einem gläsernen oder irdenen Geschirre. Er ist dienlich in der Entzündung und Fiebern, erquicket das entzündete Eingeweide, löschet den Durst, wehret der Galle, widerstehet dem Erbrechen, und stärcket den Magen.

Fieber.

Durst, Erbrechen.

Die Johanns-Träublein werden mit Zucker eingemacht, wie droben bey denen Erbselen vermeldet ist. Sie löschen den Durst, befeuchten den trockenen Mund und dürre Zunge in denen hitzigen Fiebern, linderen die Hitze des Magens und der inneren Gliedern, bringen Lust zum Essen, sind gut denen schwangeren Weibern wider die unnatürliche Gelüstung, und erlaben die Kranken in denen Fiebern.

Durst, trockener Mund. Dürre Zunge, Hitze des Magens und anderen Gliedern, Lust der Schwangern Weibern.

Das Johanns-Träublein-Latwerg wird auch wie das Erbselen-Latwerg zubereitet: Das Zeichen ihrer Güte ist, wenn sie auf einem zinnernen Teller mit einem nassen Messer wie eine Gallert sich schneiden lasset, also daß nichts davon an dem Messer hanget. Sie hat gleiche Würckung mit denen eingemachten Johanns-Träublein, kühlet und stärcket die von der Hitze abgematteten Glieder, löschet den Durst und Hitze in Fiebern, stärcket den Magen, widerstehet dem Erbrechen des Magens von der Gallen, stillet das Bluten und die Ruhr, ist gut für die Pest, und wehret denen Ohnmachten. In denen Apothecken kan man haben Johanns-Beer-Syrup (Syrup. Rib.) Succum Rib. Roob. Rib. und bey denen Zucker-Beckern die Gallert und eingemachte Johanns-Beeren (Gelatin. & Contit. Rib.)

Durst, Hitze der Gliedern, Erbrechen des Magens, Bluten, Ruhr, Pest, Ohnmacht.

CAPUT CXXVIII.

Hartriegel. Ligustrum.

Nahmen.

Bein-Holtz, Rhein-Weide, Mund-Holtz, Hartriegel oder Heck-Holtz, heisset Griechisch, Κύπρος, Dioſc. lib. 1. cap. 124. Lateinisch, Ligustrum. Italiänisch, Ligustro. Frantzösisch, Troene. Spanisch, Alhenna, Alfenna. Englisch, Privet, Primeprint. Dänisch, Vildolietrae, Rindske, Pille, Mundtrae. Niderländisch, Keelkruyd, Mondthout.

Folia conjugata, caduca; Flos monopetalus, infundibuliformis, tetrapetaloides & pentapetaloides calici exiguo innitens; Ovarium in imo calicis, fit fructus globosus, mollis, succiplenus, fœtus se-

Hartriegel. Ligustrum.

minibus quatuor, ab unâ gibbis, planis ab alterâ parte. B. J. A.

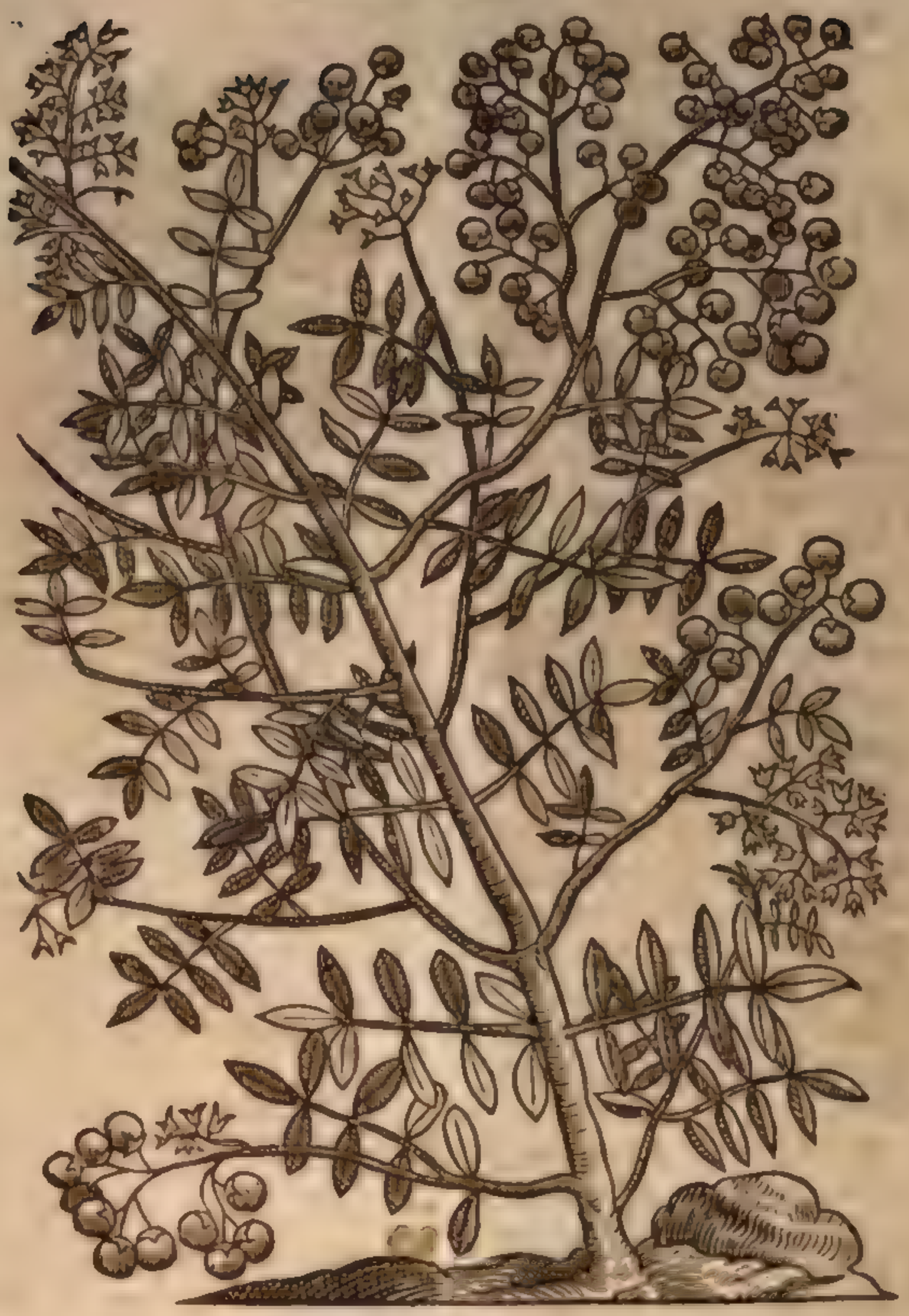
Gestalt.

Das gemeine Bein-Holtz, Ligustrum Germanicum, C. B. P. 475. Ligustrum, J. B. 1. 528. Ger. Raj. H. 1603. T. 596. B. J. A. II. 215. Phillyrea, Dod. p. 775. Ligustr. vulgare, Park. Ist ein staudichtes Bäumlein, hat seine Blätter um die Aestlein gegen einander stehend, die sind lang, schmal, dick, anfangs hell, hernach schwartzgrün, glatt, glantzend, eines scharffen, bitterlichten Geschmacks. Seine vier-fünf- oder sechs-facht zerkerfte, an denen aussersten Aestlein Trauben-weise herfürsprossende Bluhmen erscheinen weiß, moosicht, eines starcken Geruchs. Aus denen wächst eine traubichte Frucht von Beeren, die sind erstlich grün, und so sie zeitig werden, schwartz, haben in sich einen braunen Saft, eines bittern und unlieblichen Geschmacks, bleiben fast über den gantzen Winter unversehrt an ihrem Baume, davon nehren sich die Vögel. Die Gerten sind zähe, schwanck und fest. Das Bein-Holtz wächst überall in Sträuchen, Hecken und Zäunen, blühet fast den Sommer durch mit einem lieblichen Geruch. In dem May- und Brachmonat sammlet man die Bluhmen und Blätter, aber die Beeren im Herbste oder im anfangenden Winter: Von diesen hat Virgilius Eclog. 11. geschrieben, da er sagt:

O formose puer, nimium ne crede colori,
Alba ligustra cadunt, vaccinia nigra leguntur.

Es hat sonsten auch ein Orientalisches Bein-Holtz, Ligustrum Ægyptiacum latifolium, & angustifolium, C. B. P. 476. Orientale sive Cyprus Dioscoridis & Plinii, Park. Raj. H. 1603. Ægyptium, Cyprus Græcorum, Elhanne Arabum, J. B. 1. 532.

Egyptisches Bein-Holtz.
Ligustrum Ægyptiacum.



Ist eine große Staude mit vielen dick-stehenden Aesten. Hat Blätter gleich dem Oehl-Baume, wiewohl etwas breiter, weisser und zarter, eines sauerlicht-zusammenziehenden Geschmacks. Die untern Blätter der Aesten sind allezeit größer, die oberen werden nach und nach kleiner, die auf denen Gipfeln der Zweigen Trauben-weise stehende Bluhmen sind nicht weiß, sondern äsch-graulicht, der Holder-Blüthe durchaus gleich, eines lieblichen, scharfflichten Bisam-Geruchs. Trägt sehr viele Beeren, welche denen gemeinen Hartriegel-Beeren gleich, und mit häufigen, kleinen, schwartzen Kernlein angefüllet. Sie ist in Egypten sehr gemein, und wird seine Blüthe wegen des anmüthigen Geruchs von denen Türcken hoch gehalten. Die Blätter dieses Gewächses pflegen die Egyptischen Weiber zu dörren, hernach mit ein wenig Alaun in Wasser zu sieden, bis es gelb wird, und mit solchem Wasser die Hände, Füsse und alle haarige Theile des Leibs, sonderlich nach denen gewohnlichen Bädern, zu waschen, und also gelb zu färben, wie sie es denn sehr anständig und schön halten, wenn sie mit gelben Händen, Füssen und Bärten können aufgezogen kommen. Neben diesen sind noch andere Species: Nemlich

1. Ligustr. foliis è luteo-variegatis, H. R. Par. T. 597. B. J. A. II. 215. Ligustr. fol. auratis, Breyn. Pr. 41.
2. Ligustr. fol. argentatis, Breyn. ibid. B. J. A. l. c.
3. Ligustr. Americanum, Laurifolio, flore flavescente, baccis niveis, Plum. T. 597.
4. Ligustrum myrtifolium Italicum, C. B. P. 475. Park. Raj. H. 1603. an rectè sub genere Ligustr. mihi non constat; quippè C. B. l. c. asserit, se etiam nomine Myrti Ligustri folio accepisse.
5. Ligustro similis Arbor; Africana, Slangenboom vulgo Batavis, B. J. A. l. c.

Eigenschaft.

Die Blätter, Bluhmen und Beeren des Hartriegels haben ein alcalisches Saltz neben etwas balsamischen Oehls unter ihren irdisch-saftigen Theilen verborgen, hiemit die Eigenschaft gelind zu erdünneren, zusammen zu ziehen, zu heilen, den Kreislauf des Geblüts in denen Entzündungen zu beförderen, auch zu stopfen und anzuhalten.

Gebrauch.

Aus denen Blättern des Bein-Holtzes wird ein nutzliches Mund-Wasser gekocht. Nimm dessen Blätter, Wegerich-Kraut, Gulden-Günsel, Brunellen, jedes eine halbe Hand-voll, lasse solches in einem Quartal frischen Brunn-Wassers ein wenig kochen, siechte es alsdann durch ein sauberes Tüchlein, und behalts zum Gebrauche. So man damit laulicht den Mund ausschwencket, hebt es (wie man zu reden pflegt) das gefallene Zäpflein auf, und heilet die Mund-Fäule.

Gefal Zäpfl Mun Fäul

Wenn man ein paar Hand-voll dieser Blättern in einem Quartal Wasser siedet, in

in welchem die Schmiede ihr glüendes Eisen ablöschen, und ein wenig Alaun dazu thut, stärcket es das lucke Zahnfleisch und wackelende Zähne kräftiglich, so man sie damit reibet, wie solches der Königliche Dänische Leib-Medicus, Herr Simon Pauli, in Quadripart. Botan. classe secunda, berichtet, welcher auch nachfolgendes Hülf-Mittel wider die Geschwiere der Nasen von einem erfahrenen Wund-Arzt empfangen hat: Nimm Bein-Holtz- und Nachtschatten-Wasser, jedes zwey Loth, Sacchari Saturni einen Scrupel, Zucker-Candel einen halben Scrupel, Campher sieben Gran: Mische alles, damit soll man die Nasen-Geschwiere laulicht waschen.

Lockes Zahnfleisch, wackelende Zähne.

Geschwiere in Nasen.

Aus Beinholtz-Bluhmen destilliert man ein Wasser, welches einen lieblichen Geruch gibt: Es wird gebraucht, wo man Kühlung und Zusammenziehung bedarf, denn so man es auf drey oder vier Loth trinckt, stellet es die überflüßige Frauen-Zeit und den weissen Fluß, auch hülft es wider das Blut-Speyen und den Bauch-Fluß: Damit den Mund ausgeschwenckt, wehret es der Bräune, und heilet die Geschwiere des Halses, oder Mund-Fäule: In die Augen getropfet, nimmet es derer Röthe hinweg. Leinene Tüchlein in diesem Wasser genätzt, und über die hitzige Glieder gelegt, kühlet dieselbige. Es heilet auch andere hitzige, fliessende Schäden an heimlichen Orten und andere Brand-Schäden, damit laulicht gewaschen, wie solches Tragus bezeuget. Der Hochgelehrte Herr Casparus Bauhinus schreibet von diesem Wasser, es heile auch den Krebs, damit Abends und Morgens gewaschen, und darinn genetzte Tücher übergeschlagen, sonderlich so man in ein Pfund des Wassers ein Loth gepülverten Alaun zerlasset.

überflüßige Frauenzeit, weißer Fluß. Blutspeyen. Bauchfluß. Bräune, Geschwiere des Halses, Mundfäule, rothe Augen. Hitzige, fressende Schäden an heimlichen Orten, Brand-Schäden. Krebs.

CAPUT CXXIX.

Zahme Rose. Rosa domestica.

Wilde Rose. Rosa sylvestris.

Nahmen.

Die zahme Rose heißt Griechisch, Ῥόδον, Hipp. f. 5. pag. 57. lib. 30. Dioscor. lib. 1. cap. 130. Lateinisch, Rosa. Italiänisch, Rosa. Frantzösisch, Rose. Spanisch, Rosa. Englisch, Rose. Dänisch, Rose, hafwe Rose, Tamrose. Niderländisch, Roseboom.

Die wilde Rose nennet man Griechisch, Κυνόῤῥοδον. Lateinisch, Rosa sylvestris, Rosa arvensis, Rosa canina, Cynosbatos. Italiänisch, Rosa salvatica. Frantzösich, Rose sauvage. Spanisch, Rosa sylvestre, o perruna, o gauanza. Englisch, wilde Rosen. Niderländisch, wilde Roose. In Teutscher Sprache wird sie auch genennet, Feld-Rose, Heck-Rose, Hainhecke und Heyd-Rose.

Frutex cortice plerumque spinoso; Folia pinnata in impar extremum exeuntia; ex fine pedunculi Ovarium ferè sphæricum, coronatum in fastigio suo coronâ profundè quinquefidâ, radiatâ, cujus segmenta longa, atque laciniata, calicem referunt; Flos pentapetalus, petalis natis ex margine interno calicis, unde & stamina numerosissima; Ovarium, emittens ex centro apicis capitulum tubis multis, fimbriatis ornatum, fit fructus unicapsularis, fœtus seminibus plurimis, angulosis, villosis, instructus apice foliaceo. B. J. A. Ex Class. Icosandr. Polygyn. est secund. Linn. Gen. Pl. p. 219.

Geschlechte und Gestalt.

Die Rose ist männiglich bekannt, daß es unnöthig ist ihr Gestalt und Gewächse weitläufig zu beschreiben. Ins gemein ist sie ein schwaches mit Dornen becröntes Gestäude, welches bald veraltet, wo es nicht gehauen wird, ja kalten Winter mag es schwerlich ausdauren! hat gleichwohl harte, holtzichte Zweige, mit spitzigen kleinen etwas gebogenen Stacheln begabet; ihre Blätter sind etwas rund, rauch, im Umkreiße zerkerft, wachsen 5. oder 7. aus einem Stiele, und stehen gegen einander, ausgenommen das ausserste, so allein stehet. Die Bluhmen stecken erstlich in einem moosichten Kelchlein, welche sich nach und nach in einen grünen Knopf verwandelt; wenn denn solcher sich von einander thut, so kommen die entweders einfachen oder viel-blättigen Rosen-Bluhmen herfür, welche in ihrer Mitte kleine, mit gelben Hödlein begabte Fäserlein haben, auch endlich einen röthlichten, harten, wollichten Samen zuruck lassen. Die harte holtzichte Wurtzel breitet sich hin und her, und treibt viele Sprossen von sich.

Der Rosen, welche man in der Artzney gebraucht, sind drey Arten, nemlich die rothen, weissen und Leib-farben. Die satt-rothen Rosen haben das beste Lob, darnach die Leib-farben, die gantz weißen aber, sind die geringsten, ausgenommen die, welche im Herbste, und bisweilen im Winter blühen. Die unterschiedliche Rosen aber, welche der berühmte Rajus H. 1468. & seq. beschrieben, sind der Ordnung nach folgende.

I. Die erste ist die rothe, oder satt-rothe, entweder einfache oder vielfache Rose. Rosa rubra, C. B. P. 481. T. 637. Ger. Rosa rubra flore valde pleno, & semipleno, & simplici flore, J. B. 2. 34.

II. Die andere Art ist die Leib-farbe, gemeine wohlriechende, oder Damasken-Rose, Rosa sativa IV. sive purpurea, C. B. P. 481. T. 637. Damascena, Ger. Park. rubello flore majore multiplicato sive pleno, incarnata vulgo, J. B. 2. 36. Prænestina, Clus.

III. Ist die gefüllte rothe wohlriechende Provincial-Rose, Rosa rubra flore valde pleno, J. B. 2. 34. Rosa provincialis rubra, Park. parad. Aus dieser wird der Rosen-Zucker durchgehend gemacht.

IV. Ist die kleine, nidrige, Leib-farbe Rose, Rosa rubra humilis sive pumilio, Park. parad.

V. Ist die einfache fünf-blättige, oder gefüllte Sammet-Rose, Rosa rubra pallidior, C. B. P. 481. T. 637. Rosa holosericea simplex & multiplex, Park.

VI. Ist eine nidrige rothe, Pannonische wilde Rose, Rosa sylvest. 14. f. pumila rubens, C. B. P. 483. T. 638. Rosa pumila Pannonica flore rubello, J. B. 2. 35. parvula rubra Austriaca, Park.

VII. Ist die große Leib-farbe, gefüllte Damascenische Provintz-Rose, Rosa maxima multiplex, C. B. P. 481. T. 637. Hollandica rubella plena, quibusdam centifolia, spinoso frutice, J. B. 2. 37. Rosa provincialis, sive Hollandica damascena, Park. parad.

VIII. Ist eine röthliche große Rose ohne Dorn, Rosa sine spinis, flore majore, C. B. P. 482. T. 637. Rosa acanthos, flore pleno coloris rubelli; J. B. 2. 35. sine spinis simplex & multiplex, Park.

IX. Die schlecht riechende Leib-farbe Provintz-Rose, Rosa prima Prænestinæ similis, Clus. hist. C. B. P. 481. Rosæ rubellæ, sive incarnatæ similis, J. B. 2. 37.

X. Die Leib-farbe, Damascenische Rose mit rundlichten krausen Blättern, Rosa folio subrotundo & crispo, C. B. P. 482. folio crispo, flore rubello sive incarnato, J. B. 2. 37. T. 638.

XI. Eine Leib-farbe wilde fünf-blättige Rose, eines gantz nidrigen Gestäuds, so nicht viel über Ellen hoch wächst, Rosa sylvestris rubella parvo frutice, J. B. 2. 35. An rosa sylv. odoratissimo rubro flore, C. B. P. 483. T. 638.

XII. Eine Leib-farbe, wilde kleine Heck-Rose, mit einfacher, fünf-blättiger kleiner wohlriechender Bluhme, Rosa sylvestris minor rubello flore, C. B. P. 483. T. 638. flore rubello parvo simplici non spinosa, J. B. 2. 39. Auf dem bekannten Kräuter-Berge Wasserfall Baßler-Gebiets findet man eine lustige Berg-Rose, Rosa montana non spinosa, pallidè rubra, kommt übrigens mit einer und der andern derer beschriebenen etwas überein.

XIII. Die gemeine wilde Heck-Rose, Rosa sylvestris vulgaris, flore odorato incarnato, C. B. P. 483. T. 638. sylv. alba cum rubore folio glabro, J. B. 2. 43. Cynosbatos, & Cynorhodos officinarum. Diese wilde Rose hat zuweilen gantz wohlriechende Blätter, und wird von Casparo Bauhino l. c. genennet Rosa sylvestris foliis odoratis; von Joh. Bauhino l. c. aber Rosa sylvestris foliis odoratis, Eglentina dicta. Man siehet sie nicht weit von Basel in dem Gundeldinger-Wäldlein, um das Kloster St. Mariä Stein, blühet im Junio. Sonsten hat es auch wilde Rosen mit weißen nichts riechenden Bluhmen, dabey aber in Acht zu nehmen, daß die Leib-farbe Heck-Rosen, durch die Sonnen-Hitze nach und nach die Röthe verlieren, und endlich auch weiß werden. Rosa sylv. altera, flore albo nostras, Rosa sylv. folio glabro, flore planè albo, J. B. 2. 44. Rosa sylvestris 17. seu arvensis candida, C. B. P. 484. T. 638.

XIV. Eine nidrige überaus und gantz stachlichte Rose mit weißen Bluhmen und Blättern, gleich denen Pimpinellen-Blättern, wächst viel um Wien herum, blühet im Mäyen, Rosa sylv. pomifera Lobelio flore rubello, sine spinis pumila; item, Rosa pumila spinosissima, foliis pimpinellæ glabris, flore albo, J. B. 2. 40. Rosa arvina Tabernæm. spinosa, Ejusd. Rosa sylv. pomifera minor, C. B. P. 484. Diese Gattung hat bisweilen auch rothe Bluhmen, und ist von Joh. Bauh. 2. 41. genennet Rosa pumila spinosissima flore rubro, wächst um Montpelier.

XV. Eine kleine Feld-Rose ohne Stachlen, Rosa campestris spinis carens, biflora, C. B. P. 484. T. 639. hat bleich-rothe, im Frühlinge und Herbste herfürkommende Bluhmen, deren etliche nichts riechen, andere gantz klein, aber mit lieblichem Geruch begabet sind.

XVI. Eine

XVI. Eine wilde Rose mit stachlichten Aepfelein, Rosa sylvest. pomifera major, C. B. P. 484. T. 638. Park. Rosa pomo spinoso, folio hirsuto, J. B. 2. 38. Die Aepfelein wachsen nach denen Bluhmen in der Größe der Haselnüssen; Man sieht sie bey uns jenseit dem Rhein in denen Erlen-Wäldern. Sonsten findet man in Engelland, sonderlich in der Westmorlandischen Provintz eine Gattung dieser Rosen mit fünf-blättigen Bluhmen, und einem Apfel, so in der Größe kleiner Birnen wächst, roth wird, und viele weiße, harte, rundlichte, mit Wollen überzogene Samen in sich hat. Rosa sylv. pomifera major nostras, Raj. H. 1742. Rosa pomifera major, Park. parad. Die Species minor wird auf denen hohen Gebürgen um Genf gefunden.

XVII. Eine kleine röthliche, gefüllte, nach Zimmet riechende, in denen Gärten gezielte Zimmet-Rose, so im Anfange des Meyen schön blühet, Rosa odore Cinnamomi, flore pleno, C. B. P. 483. T. 638. B. J. A. II. 251. minor rubello multiplicato flore, asperis spinis armata, J. B. 2. 38. Cinnamomea multiplex, Park. Deren ist auch eine Art mit einfachen Bluhmen, Rosa odore cinnamomi simplex, C. B. P. 483. T. l. c. cinnamomea floribus subrubentibus spinosa, J. B. 2. 39.

XVIII. Eine Rußische wilde Rose, Rosa sylvest. Russica, Park.

XIX. Eine wilde Virginische Rose, Rosa sylvest. Virginiensis. Park.

XX. Die gemeine, weiße, halb oder gantz gefüllte, nichts oder schlecht riechende Rose, Rosa alba vulgaris major, C. B. P. 482. T. 637. candida plena, & semiplena, J. B. 2. 44.

XXI. Die kleine weiße Rose, Rosa alba minor., C. B. P. 482. T. l. c. Rosa lacteola J. B. 2. 35.

XXII. Eine kleine wilde wohlriechende weiße Rose, Rosa sylv. odorata flore albo, C. B. P. 483. T. 638. Rosa humilis flore albo Clusii, J. B. 2. 45.

XXIII. Eine einfache, fünf-blättige, oder auch gefüllte, nach Bisem riechende kleine und große Rose, Rosa moschata major & minor flore simplici, J. B. 2. 45. Rosa moschata simplici flore, C. B. P. 482. T. 637. flor. est etiam pleno.

XXIV. Die immer grünende, weiße Bisem-Rose, Rosa semper virens Clusii, J. B. 2. 48. moschata semper virens, C. B. P. 482. T. l. c.

XXV. Die gelbe, einfache und gefüllte Rose, Rosa lutea simplex & multiplex, C. B. P. 483. T. 638. Rosa lutea flore simplici & pleno, J. B. 2. 47. 48.

XXVI. Eine grünlichte oder blaulichte Rose, Rosa subviridis & cœrulea, C. B. P. 482. J. B. 2. 48.

XXVII. Eine Oesterreichische wilde braunrothe Rose, Rosa sylvestris Austriaca flore phœniceo, Park. punicea, Cornut.

XXVIII. Eine Monat-Rose, so der Leibfarben gemeinen Damascenischen Rosen gleich, aber alle Monat frisch herfür wächst, Rosa omnium calendarum vulgo dicta; Rosa Italica flore suaviter rubente pleno perpetua, Ferrar.

XXIX. Eine weiß und roth geflammte gefüllte Rose, Rosa rubro & albo variegata, Rosa mundi vulgo dicta.

XXX. Die Leib-farbe Franckfurter gefüllte Rose, so viele Blätter hat, und sich nicht vollkommen ausdähnet, Rosa Francof. Park. parad. Rosa inapertis floribus, alabastro crass. Hort. Reg. Par.

XXXI. Die Hungarische gefüllte fleckichte Rose, Rosa Hungarica, Park. parad.

Damit wir aber in Beschreibung der Spec. etwas abkürtzen, wollen wir den gel. Liebhaber auf andere Botanicos anweisen, als da fürnemlich Boerhaav. Tourn. &c. sind. Von dem Thee, so da von vielen auch zu dem Geschlechte ausländischer Rosen gesetzet, haben wir bereits oben pag. 231. & seq. das nöthige gemeldet.

Herr Wolffgang Jacob Dümler schreibet zierlich von denen Rosen in dem 18. Cap. seines vermehrten Baum- und Obs-Gartens also: Der Rosen-Strauch ist gar wohl bekannt, und wird wegen seiner Bluhmen werth gehalten, denn die Rose ist eine Königin der Bluhmen, ein Schmuck der Erden, eine Zier der Gärten, eine Lust dem Gesichte, eine Anmüthigkeit dem Geruche, dem Hertzen ist sie eine kräftige Erquickung. Daher nicht wohl ein Gärtlein, wie klein auch dasbige ist, wird anzutreffen seyn, darinn nicht ein Rosen-Stock zu finden. Dannenher auch derselbe in denen Baum-Gärten samt andern Stauden geziehlet wird. Die Versetzung geschicht auf folgende Weise: Bald nach denen Hunds-Tagen, auch noch im Wintermonat werden die jungen Rosen-Stöcklein ausgegraben, an denen Gipfeln beschnitten, und wieder in gutes Erdreich gesetzt, wiewohl der Rosen-Strauch in jedem Grund fortkommet, so wird er doch schöner und besser im fetten Erdreiche. Der Stock muß Ellen tief gesetzet werden, daß nur die Gäbelein herfür ragen, und zwar also, daß sie über einen Schuh hoch nicht sind, denn je nidriger, je besser: Wenn sie auch das erste Jahr lange Zweige oder Schoße treiben, sollen doch dieselbe im folgenden Frühlinge bis an das Erdreich abgeschnitten werden, damit sie desto dicker wachsen und mehr Schoße treiben. So man aber mit der Rosen-Setzung bis nach dem Winter gewartet, da muß man Achtung geben, so bald im Frühlinge das Erdreich offen wird, daß man die Rosen-Sträuche setze, damit sie noch etwas Saft von der Winter-Feuchte erreichen, ohne dieselbe kommen die Rosen-Stöcke nicht leichtlicht fort, ob man sie gleich begiesset. Es ist auch in Setzung der Rosen-Stöcken des Monds Alter zu beobachten. Es geschehe nun dieselbe im Herbste oder im Frühlinge, so muß dieselbe im Abnehmen des Monds gehandlet werden. Will man sie tüngen, solls auch im Abnehmen des Monds geschehen, denn in solcher Zeit beginnet der Mist eher zu faulen, als in des Monds Wachsen. Obwohl die Rosen-Stauden mit jeglichem Erdreiche vorlieb nehmen, so ist doch allzu dürrer Grund ihnen nicht anständig, mögen auch allerley Luft erleiden, jedoch die warme Mittags-Luft ist ihnen am zuträglichsten, bringet zeitlich die Bluhmen, und zwar schön und lieblich herfür. Aber das sehr kalte Winter-Gefröste, sonderlich wenn derselbe

selbe lang gegen dem Frühlinge hinaus währet, da der Saft durch vorhergegangenen warmen Sonnen-Schein in die Zweige kommen, ist ihnen bisweilen verhinderlich und hoch schädlich. Darum müssen die erfrohrnen Zweige, so weit sie dürr worden, abgeschnitten, und zuweilen bis auf das Erdreich hinweg genommen werden. Die Gipfel ob denen Wurtzeln pflegen bald wieder auszuschlagen, zu schossen und lieblich zu wachsen, aber solche gar neue Schosse tragen im ersten Jahre nicht.

Die Rose, welche von Vielheit der Blättern Centifolium heisset, kan gar wohlriechend gemacht werden, so man derselben im Impfen oder sonst in einem Spalt, Bisem bey- oder einbringet.

Fünferley Rosen auf einem Stocke zu haben. Im Frühlinge, wenn die Rosen-Stöcke anfangen zu drucken, daß sie ihre Augen oder Knospen herfür treiben, so bohre mit einer Ahle unter dem Auge ein Loch unter sich bis auf den Kern, sencke durch einen Feder-Kiel, so unten ein Schnäbelein wie eine Schreib-Feder hat, rothe Presill-Farbe hinein, mache es ferner unter einem andern Auge auch also, und lasse grüne, ins dritte gelbe, ins vierte blaue Farbe treuffen, was Farbe nun das Auge bekommt, also werden auch die Rosen, so aus solchen Augen wachsen, gefärbet.

Eine Rose halb roth und halb weiß zu machen. Verdeck die Rose auf den halben Theil, zünde denn ein Schwefel-Höltzlein an, und laß den Rauch an die halbe Rose gehen, so wird sie weiß, das verdeckte Theil aber bleibet roth. Baco de Verulamio Hist. natur. cent. 5. §. 482. schreibet, daß, so man Knoblauch bey Rosen pflantzet, die Rosen einen lieblichen Geruch bekommen.

Die Rosen haben acht sonderbare Theile.

1. Calix, das Kelchlein oder der Rosen-Knopf begreift in sich den untersten Theil der Bluhmen, aus welchem die andere Theile herfürwachsen.

2. Cortex, die Schelfen, ist der obere Theil des Knopfs, eh er aufgehet, und in sich Zäserlein und Blätter begreift, auch dieselbige zusammen hält. Diese Schelfe hat fünf schmale, satte und steife Blättlein, welche theils zerkerft sind. Zwey haben gleichsam Bärtlein, aber zwey sind gantz glatt: Eins hat ein Bärtlein auf einer Seite, auf der andern ist es glatt. Diese Blättlein werden sonst Alabastri genennet.

3. Flos sive Anthora, die Blüthe, dieses sind die gelben Düpflein oder Zäserlein, mitten in denen Rosen, die Hödlein ꝛc.

4. Folia, die Blätter, welche sich ausbreiten mit ihrer lieblichen Gestalt und wunderschönen Farben, das Menschliche Geschlechte erfreuen, und mit ihrem anmüthigem Geruch den Menschen belustigen. Doch leidet dieses einiges Ausnehmen, dann hie und da Menschen den Rosen-Geruch nicht vertragen können; ja man lieset in denen Historien von Exempeln, daß Leute davon in Kranckheiten gefallen, andere aber gar sollen gestorben seyn.

5. Unguis, der Nagel, ist der unterste weiße Theil der Blättern, damit sie an den Rosen-Knopf, oder an den Kelch angehestet sind.

6. Capillamentum, das Häuptlein, ist der obere Theil des Rosen-Knopfs, auch der Grund der Blüthe und der Blätter.

7. Lana, die Wolle, sind subtile Härlein, so eigentlich eine Behaltniß des Samens.

8. Semen, der Same, die innwendige gelbe Körnlein, so sehr hart sind, die stecken in einem länglichten Balge, der anfangs grün, hernach aber roth und gläntzend wird: Wird derselbe nun weich, so ist es eine Anzeigung, daß der darinnen behaltene Same zeitig. Solcher rothe Samen-Knopf wird eine Hüfenbütte genant.

Hiezu könnte das neunte Theil, Viburnum, das Zweiglein, an welchem die Rose hanget, gethan werden, aber weil nur die eigentliche Theile der Rosen-Bluhmen haben sollen erzehlet werden, als kan das Zweiglein ein Theil des Rosen-Strauchs seyn und bleiben.

Es wird auch nicht unthunlich seyn, allhier die Wartung und Pflege der Monat-Rosen beyzufügen.

1. Wenn die andern Rosen-Stöcke Knöpfe treiben, muß man ihnen die ihrige abbrechen.

2. Im Heu- und Augstmonat die Stöcke an ein sonnichtes Ort setzen, und nicht begiessen, wenn sie gleich anfangen zu welcken, und ihnen die Blätter abfallen.

3. Alsdann muß man sie gegen dem Vollmonden in etwas stutzen oder beschneiden, und in ein anderes und weiteres Geschirre thun, doch daß die Erde am Stocke, und beysammen bleibe. Dazu muß man eine neue und frische Erde legen, und folgends starck begiessen, auch feucht halten. Hieraus fangen sie an bald zu treiben und zu blühen, also daß man im Herbste schöne Rosen haben kan.

Der Poeten Gedichte ist, daß Cupido Veneris Sohn Harpocrati, dem Gott des Stillschweigens, welcher mit dem Finger seine Lefftzen zudrucket, die Rose verehret habe, daher die Heyden bey ihren Gastmählern eine große Rose in denen Sälen über dem Eß-Tische an die Bühne hefteten, damit anzudeuten, es solle ein jeder Gast, was unter dieser Rose, als ein Zeichen des Stillschweigens geredet werde, solches bey sich behalten, und niemand offenbaren.

Est Rosa Veneris, cujus quò furta laterent,
Harpocrati Matris dona dicavit Amor.
Inde Rosam mensis hospes suspendit amicis,
Convivæ ut sub eâ dicta tacenda sciant.

Zu unsern Zeiten ist an etlichen Orten die Gewohnheit, daß man in der Mitte der Stuben oder Sälen eine große Rose mahlen lasset.

Bey denen Türcken wird die Rose auch in hohem Werth gehalten. Augerius Busbequius in seiner Constantinopolitanischen Reis-Beschreibung vermeldet, daß gleich wie die Heyden ihnen eingebildet, die Rose seye aus dem Geblüte der Göttin Venus

Venus entsprungen, als vermeinen hingegen die Türcken, sie seye aus dem Geblüte Mahomets gewachsen, daher sie ihme die Rose nicht allein als ein sonderbares Geschencke aufopferen, sondern auch zu Ehren dieses falschen Propheten kein Rosen-Blatt auf der Erde ligen lassen, denn sie solches alsobald aufheben, es öfters küssen, und ordenlich versorgen.

Man haltet gemeiniglich dafür, wie das Weibliche Geschlechte allein den anmüthigen Geruch der Rose nicht dulden könne: Aber die Erfahrenheit hat ein anderes genugsam bezeuget. Von FRANCISCO VENERIO, Hertzogen zu Venedig wird geschrieben, als er an einem Fest-Tage die Kirche besucht und der Priester etliche Rosen mit sich gebracht hatte, gabe er Befehl, dieselbigen alsobald hinauszutragen, sonsten ihn eine Ohnmacht anstossen werde. Dergleichen list man von zween Cardinälen, Henrico Cordona und Oliverio Caraffa, so den lieblichen Geruch der Rose auch nicht leiden konnten. Von einem Prediger-Mönchen, welcher ein Venetianischer Edelmann, aus dem Geschlechte der Barbarigorum gebohren wäre, meldet AMATUS LUSITANUS Centur. II. Curation. medic. 36. daß nicht allein von dem Geruch, sondern auch von dem blosen Anschauen der Rose ihme ohnmächtig worden seye.

Eigenschaft.

Die Rosen haben nicht einerley Natur wegen ungleicher Vermischung der Elementen. Von dem Wasser und Erde haben sie eine kalte, zusammenziehende Kraft, von dem Luft einen süßlichten und wohlriechenden Geschmack und Geruch, von dem Feuer eine geringe Bitterkeit und die rothe Farbe, denn die rothen Rosen sind wärmer in ihrer Natur als die weißen. In denen frischen und neuen Rosen ist mehr Bitterkeit als Zusammenziehung, derohalben purgieren sie, aber die dürren ziehen mehr zusammen und stopfen.

Gebrauch.

Der Rosen Gebrauch ist überaus treflich, und zu vielen Dingen nutzlich, denn es werden daraus gemacht Syrup, Zucker, Honig, Wasser, Eßig und Oehl. Im Gebrauch aber der Rosen soll man das unterste weiße an denen Blättern, welches der Nagel genennt wird, abpflücken und hinweg werffen.

Syrup von Rosen.

Zur Zeit der Rosen-Blüthe macht man einen lieblichen Syrup, der purgieret gelind und sanft, man kan ihn auf sechs Loth, und jungen Kindern auf ein Loth mit ein wenig Tauerampfer-Wasser vermischt, sicherlich eingeben, so sie einer Purgation bedürftig sind. Man macht ihn aber also: Nimm frische, leibfarbe Rosen, pflücke hinweg den Samen, Stiel und Nagel: So sie also gereiniget sind, nimm ihrer vier Pfund, thu sie in einen neuen verglasirten Hafen, oder in eine zinnene Kante, gieß darauf siedend Wasser fünfzehen Pfund oder Seidel, vermache den Hafen oder Kante oben wohl zu, laß es also stehen einen Tag und Nacht, seige es durch ein dünn leinen Tüchlein, und drucke die Rosen wohl aus. Darnach nimm andere frische Rosen, so viel als zuvor, mache das abgesiegene Wasser wiederum heiß, und giesse es auf die Rosen, laß es aber stehen einen Tag und Nacht, darnach seige es wieder ab, und gieß es zum dritten mahl heiß über andere neue Rosen, solches thue zehen Tage nach einander. So du es zum letzten mahl abgesiegen hast, laß das Wasser acht Tage lang stehen, damit sich die Hefen an Boden setzen, gieß es sittiglich und rein ab, und thue zu jedem Pfund Wasser ein halbes Pfund Zucker, laß es mit einander sieden so lang, bis es dick wird, wie ein Syrup. Solchen Syrup behalt in einem saubern Geschirre zur Nothdurft; davon gibt man auf das höchste acht Loth schwer, mit vier Loth Sauerampfer- oder Ochsenzungen-Wasser.

Dieser Syrup ist zu vielen Gebresten des Leibes nutzlich, denn er öfnet, reiniget das Geblüte von der Galle, und treibet sie durch den Stulgang. Er hilft wider die Gelbsucht und Verstopfung der Leber. Auch ist er gut wider die anfangende Wassersucht, dreytägige und langwirige Fieber.

Gelbsucht, Verstopfung der Leber, anfangende Wassersucht, dreytägige und langwirige Fieber.

Rosen-Zucker.

Die Rosen macht man mit Zucker ein, auf nachfolgende Weise: Nimm der rothen Rosen (schneide davon das untere Theil, welches man den Nagel nennet) acht Loth, feinen, weißen, gestoßenen Zucker, sechzehen Loth. So die Rosen auf einem Brett klein zerschnitten sind, alsdann stoße beydes zusammen in einem steinernen Mörsel mit einem höltzernen und schweren Stämpfel behend, bis es genug sey: Wenn dieser Rosen-Zucker zu trocken wird, kan man drey oder vier Loth Rosen-Wasser darunter vermischen.

Dieser Rosen-Zucker stärcket das schwache Gehirne und Hertz, mildert die innerliche Hitze der Fiebern, er feuchtet die trockene Zunge und Kehle, reiniget die Brust von allem Schleime: Ist denen Lungsüchtigen eine köstliche Artzney, wehret dem Blut-Speyen, rothen Ruhr, allerley Bauchflüssen und Unwillen des Magens, denn er den Magen stärcket, und die scharffe, hitzige Galle lindert, so man nach Belieben einer Muscatnuß groß zu sich nimmet.

Schwaches Gehirne und Hertz, innerliche Hitze der Fiebern, trockene Zunge und Kehle, verschleimte Brust, Lungsucht, Blutspeyen rothe Ruhr. Allerley Bauchflüsse Unwillen des Magens.

Rosen-Julep.

Die gemeinste Form ist diese. Nimm destilliertes Rosen-Wasser drey Pfund, clarificierten weißen Zucker zwey Pfund, koche es zum Julep.

Ist eine köstliche Hertz-Stärckung, kühlet und löschet den Durst sehr wohl, und erfrischet die matten Lebens-Geister, so man nach Belieben Löffel-weise einnimmet, oder mit frischem Brunnen-Wasser einen Julep daraus anmachet.

Durst, matte Geister.

Rosen-Honig.

Rosen-Honig mach also. Siede Honig, verschäume und läutere ihn wohl, laß ihn durch ein Tuch lauffen, nimm frische Ro-

sen-Blätter, die noch nicht offen sind, schneide die Blätter oben ab, daß der Knode aussen bleibe, lege sie in Honig, und laß alles sieden bis zu eines Safts dicke, darnach drucks durch ein sauberes Tuch. Dieser Rosen-Honig hat eine gelinde Zusammenziehung, kühlet zimlich, ist gut wider die Flüsse, so von dem Haupte in den Mund fallen: Wird Löffel-weise nutzlich genommen wider die Mund-Fäule, Bräune und andere Verkehrung des Munds: Ueber das wird auch der Rosen-Honig gebrauchet zu denen äusserlichen Schäden und Wunden, dieselbigen zu reinigen. Wider die Mund-Fäule und hitzige Geschwulst oder Geschwiere des Munds: Nimm Wegerich-Rosen- und Beinholtz-Bluhmen-Wasser, jedes vier Loth, Rosen-Honig und Maulbeer-Saft, jedes zwey Loth: Vermische es mit einander, und spühle den Mund laulicht damit aus.

Mundfäule, Bräune, Verkehrung des Munds, äusserliche Schaden und Wunden, hitzige Geschwiere des Munds.

Rosen-Wasser.

Aus frischen Rosen brennet man ein Wasser auf mancherley Weise, aber die beste ist, so man die Destillier-Kolben in einen Kessel, darinnen siedendes Wasser ist, stellet, denn also brennet es nicht an, und schmäcket nach keinem Rauch. Dieses Wasser wird aus allerley Rosen destilliert, jedoch soll man einen Unterschied darinnen halten, und so man das Wasser zu Stärckung des Hertzens und anderer innerlichen Gliedern gebrauchen will, soll man das gebrennte Wasser nehmen von denen edlen, wohlriechenden Rosen, dasselbige stärckt und erquickt das Hertz, auch die Lebens-Geister, erhält die natürliche Wärme, und linderet die fiebrische Hitze.

Fiebrische Hitze.

Nach Castoris Durantes Meinung acht Loth Rosen-Wasser im Anfange des Paroxysmi oder Uberfalls getruncken, soll die viertägige Fieber ausreuten.

Viertägige Fieber.

Rosen-Wasser kan auch wider die rothe Ruhr und allerley Bauch-Flüsse gebraucht werden.

Rothe Ruhr, allerley Bauch-Flüsse.

Rosen-Wasser ist gut wider die Ohnmachten und Mattigkeiten, daran gerochen oder angestrichen. Die Serigkeit und Fratte der jungen Kindern, so vom scharffen, hitzigen Harn verursacht wird, mit Rosen-Wasser gewaschen, kühlet die Hitze und heilet.

Ohnmacht, Mattigkeit, Schrigkeit und Fratte der jungen Kindern vom Harn.

Weißes Rosen-Wasser hilft denen rothen flüßigen Augen und aller andern hitzigen Geschwulst, so man den Mund damit ausspühlet, bevestiget es die Zähne, thut dem geschwollenen Halse und Zäpflein sehr wohl.

Rothe flüßige Augen, hitzige Geschwulst, geschwollener Hals und Zäpflein.

Aus dem rothen Rosen-Wasser werden zwey dienliche und trefliche Kraft-Wasser gemacht, so in allen Kranckheiten bey jungen und alten Personen zu Erhaltung der Kräften sehr nutzlich gebraucht werden: Nimm rothes Rosen-Burretsch- und Linden-Blüth-Wasser jedes zwey Loth, Alkermes-Latwerg ohne Bisem ein Quintlein: Vermischt es wohl durch einander, und gib dem Krancken davon nach Belieben zuweilen einen Löffel-voll. Das andere Kraft-Wasser mache also: Nimm rothe Rosen-Ochsen-Zungen- und Sauramplfer-Wasser, jedes zwey Loth, weißen Zucker ein halbes Loth, gestoßene präparierte Perlein ein Scrupel oder 20. Gran, vermisch alles wohl und brauchs auf vorgeschriebene Weise. Welche Weiber der Mutter halben das Rosen-Wasser nicht leiden können, denen soll man zu solchen Kraft-Wassern anstatt desselben das Melissen-Wasser, oder Burretsch- oder schwartz süß Kirschen- oder Linden-Blüth-Wasser gebrauchen.

Schwachheiten des Hertzens.

Rosen-Blätter.

So man dürre Rosen in Wein kochet, und etliche mahlen des Tags davon trincket, stopfen sie die Bauch-Flüsse: wenn aber ein Fieber vorhanden ist, soll man sie mit Wasser sieden.

Bauch-Flüsse.

Ein anmuthiger Tranck wird von denen rothen Rosen also gemacht, so in hitzigen Fieberen zu Löschung des Dursts nutzlich gebraucht wird. Nimm ein Loth schöner rothen gedörrter Rosen, und eine Maaß frisches Brunn-Wasser, lasse es bey dem Feuer nur einmal aufwallen, alsdann thue dazu Rosen-Julep 6. Loth, Spiritus vitrioli 30. Tropfen: Vermische alles wohl. Ist ein sehr annehmliches Tranck für die Krancken, so von dem Fieber geplaget sind.

Hitzig Fieber Durst

Simon Pauli in Quadripartito Botanic. Class 2. p. m. 131. berichtet, wie er aus eigener Erfahrenheit wahrgenommen habe, daß ein halbes Quintlein der gestossenen und gedorten rothen Rosen, in Wegerich-Wasser eingenommen, wider die langwährende rothe Ruhr ein bewährtes Heyl-Mittel seye.

Roth Ruhr Blut en, Nier Sten Durc bruch stätig Erbr Blöd des M gens ge M Zeit, men

Aus der Frucht der Hecken-Rosen, so man Butten nennet, wird in denen Apothecken ein liebliches Latwerg gemacht, davon man nach Belieben einer Muscat-Nuß groß einnemmen kan. Ist treflich gut wider das Blutspeyen, Gries, Nieren-Stein, Durchbruch, rothe Ruhr, stätiges Erbrechen, Blödigkeit des Magens, übrige Monat-Zeit und den Samen-Fluß.

Rosen-Samen.

Der gelbe Same, welcher mitten in denen Rosen gefunden wird, gedörret, klein gestossen und auf das feuchte Zahnfleisch gestreuet, tröcknet aus, und stillet die Flüsse, derohalben man von solchem Samen Zahn-Pulver bereitet, das Zahnfleisch zu stärcken und die Zähne zu bevestigen. Es soll aber solcher Same nicht über ein Jahr lang behalten werden, und so man ihn auströcknet, muß man acht haben, daß er seine gelbe Farbe behalte, nicht schwartz werde, wie solches Agerius berichtet.

Feuc Zahr Fleis Flüs Zähr

Rosen-Knöpflein

Aus denen Rosen-Knöpflein destilliert man ein Wasser, welches treflich gut ist, wider alle Bauchflüsse, und dienet denen hitzigen rinnenden Augen damit laulicht gewaschen.

Bau Flüs zige nend gen.

Rosen-Schwamm.

Der Schwamm an denen wilden Heck-Rosen ist ein härige Balle, gantz rund und graubraun, etliche nennen ihn einen Schlaf-Apfel, hat großes Lob wider den Stein, gedörrt, gepülvert und davon im Weine getruncken: Noch kräftiger sollen seyn die Würmlein, so in diesem Schwamme gefunden werden. Man braucht ihn auch zu denen Kröpfen, und das Würmlein gepülvert gibt man ein wider die Würme im Leibe.

Ste

Krö Wü

Rosen-

Rosen-Eßig.

Nimm der gedörrten Sammet-Rosen Knöpfe, schneide unten das weiße davon, thue sie in ein Glas, geuß darüber guten Wein-Eßig, so viel daß er zween oder drey Finger hoch über die Rosen gehe, und laß ihn an der Sonne etwan acht Tage stehen. So man ihn alsobald begehrt zu haben, wolle man einen Sud bey dem Feuer darüber gehen lassen. Dieser Rosen-Eßig ist sonderlich gut wider die Mattigkeit und Ohnmachten, so man daran reucht oder ihn anstreicht. Zur Zeit der Pestilentz solle man die Hände damit waschen. In denen hitzigen Fiebern wird für die Manns-Personen aus diesem Eßig ein treflicher Ueberschlag zu denen Hand-Pülsen laulicht zu gebrauchen also gemacht. Nimm Sauerampfer- See-Bluhmen- und Rosen-Wasser jedes vier Loth, Rosen-Eßig drey Loth. Misch alles durch einander, netze darinn leinene Tüchlein, und binde sie laulicht über die Hand-Pülse.

Rosen-Oehl.

Etliche sieden Rosen in Baum-Oehl, und halten es für Rosen-Oehl. Etliche lassen es also ungesodten 14. Tage stehen. Aber Rosen-Blätter frisch oben abgeschnitten und in Oehl gesodten, laß 50. Tage an der Sonnen in einem Glas stehen, diß Oehl ist das beste. Es hat eine Kraft zu kühlen, ziehet zusammen, ist gut wider alle Hitze, und zu denen verletzten Därmen, so man es unter ein dienliches Clistier vermischt.

Rosen-Oehl von Anfang auf den Brand oder hitzige Geschwulst gestrichen, hilft wohl. Ein gutes Oehl zu der rothen Ruhr: Nimm Rosen-Quitten und Mastix-Oehl, jedes ein Loth, salbe damit den untern Leib warmlicht.

Rosen-Salbe.

Die in denen Apothecken zubereitete Rosen-Salbe, dienet wohl der hitzigen Leber und Nieren, so man diese Oerter damit warmlicht anschmieret. Sie löschet auch alle äusserliche große Hitze und den Brand. Diese Præparata nun kan man meistens neben denen gedörrten Rosen-Blättern in unsern Apothecken haben.

Guldene Rose der Päbsten.

Dieweilen auch durch die Flüchtigkeit der Rosen, die Hinfälligkeit des zeitlichen Lebens, hingegen durch die unvergleichliche Lust dieser Bluhmen, die unaussprechliche Wollust des himmlischen Paradieses uns fürgebildet wird, ist zweifelsohn aus diesem Anlaß bey dem Römischen Stuhle die Gewohnheit aufkommen, daß die Päbste sich der guldenen Rosen, mit welchen sie die Könige und hohe Herren beschencken, jederzeit bedient haben, wie solches Theodorus Zwingerus in Theatr. Vit. human. Volum. 3) Libr. 9. pag. m. 1016. aus dem Boëtio, Blondo, Sigonio, Platina; Ænea Sylvio und Sleidano bestättiget. In dem Päbstlichen Ceremonien-Buche wird gelesen, daß der Römische Bischoff alle Jahre an dem vierten Sonntag nach der grossen Fasten, Dominica quarta quadrageſimæ Lætare genannt, eine mit köstlichem Balsam angefüllte Rose weihe, und nach gehaltener Meß damit den anwesenden Fürsten begabe, oder solche einem abwesenden großen Herrn übersende, damit er, gleich wie nichts hinfälligers als die Rose seye, die Nichtigkeit dieses gegenwärtigen Lebens erkenne. Hingegen von der sonderbahren Anmüthigkeit dieser Bluhmen, an dem Verlangen zu der lieblichen und seeligen Ewigkeit, deren das Gold ein Zeichen ist, gestärcket werde. Anno 1678. hat der Pabst der Fürstin von Radzivil, des Königs in Pohlen Schwester, welche sich mit ihrem Herrn zu Roan aufhielte, eine zu Mitfasten geweihete, von vier hundert Cronen werthe Rose verehret.

CAPUT CXXX.

Rose von Hiericho. Rosa Hierichontea vulgo dicta, C. B.

Nahmen.

Die Rose von Hiericho heißt Lateinisch, Rosa Hiericho, J. B. 2. 209. Thlaspi Rosa de Hiericho dictum, Moris. H. 2. 328. B. J. A. II. 8. Rosa Hierichontea vulgo dicta, C. B. P. 484. T. 213. Park. Raj. H. 1711. Rosa Hieruchontea Lob. Ic. 203. Englisch, Rose of Hierichy. Niderländisch, Roos van Jerichy.

Gener. charact. suo loco in Thlasp. tradit.

Gestalt.

Diese Rose ist ein kleines Gewächse, welches gleich von der Wurtzel aus viele holtzichte, einer Hand-breit lange, dicklichte, äschfarbe, in viele Aestlein sich ausbreitende, und oben auf wider, gleich einer Kugel, zusammengehende Zweig- oder Gertlein auswirft; an welchen nicht viele, äsch-graue, haarichte, zerkerfte, eines halben Zolls breite, über einen Zoll lange Blättlein wachsen, welche denen Oehl-Blättern an Gestalt etwas ähnlich, und bey ihrem Ursprunge an denen Zweigen von kleinen moosichten weißen, vier-blättigen Blühmlein begleitet werden; woraus klar abzunehmen, daß diese Planta eigentlich unter die Thlaspidia, und nicht unter die Rosen solle gezehlet werden, weilen es durchaus nichts mit der Rosen gemein hat; ja es wächst nicht einmahl bey Hiericho, sondern in denen Wüsten Arabiä, an dem Gestade des Meers in dem Sand. Seine Wurtzel ist einfacht, fest und holtzicht. Nach denen Blühmlein

folgen kleine Gefäßlein mit zweyen unterschiedenen Höhlen, in denen zwey runde, flache, braun-rothe, scharfichte Samen sich finden. Es wächst gern in denen Gärten, ja wenn es gleich trocken und dürr, in warm Wasser gesetzt wird, so thut es sich dennoch von einander, es seye gleich um welche Zeit des Jahrs es seyn mag.

Es gibt auch eine wilde Art dieser Rose, welche kleiner als die vorige, deren von Casparo Bauhino, Parkinsono und Rauwolfio gedacht wird: Nemlich: Rosa Hiericonthea sylvestris, C. B. P. 484. Raj. H. 1712. Rosæ Hiericonthis sylv. species. Rauw. Das Exemplar in Herb. viv. C. B. ist sehr wohl aufbehalten.

CAPUT CXXXI.

Bux-Dorn. Lycium Italicum.

Nahmen.

Bux-Dorn heißt Griechisch, Λύκιον, Πυξακανθα, Dioscor. l. 1. c. 133. Lateinisch, Lycium, Pyxacantha. Italiänisch, Licio. Englisch, Boxthorne.

Lycii Species sub Genere Rhamni suo loco trad. militant. an omnes ab Authoribus Bot. hoc nomine donat? non dixerim.

Geschlechte und Gestalt.

Der Spanische Bux-Dorn, Lycium Hispanicum folio Buxi, C. B. P. 478. Raj. H. 1627. Lycium quorundam. Clus. H. Lyc. quorundam folio Myrti Tarentinæ aut Buxi, J. B. 1. 34. Rhamnus; Hispanicus; folio Buxi minor, T. 593. B. J. A. II. 212. ist ein dornichter Baum, mit Aestlein dreyer Ellen hoch, oder auch etwan höher, er trägt Blätter wie der Bux-Baum, die sind feist und dick. Seine Beerlein sind in Gestalt des Pfeffers, schwartz, glatt, fett und bitter. Die Rinde ist bleich, und die Wurtzeln vielfältig krum und holtzicht. Diesen Baum findet man in Cappadocia, Lycia und Dalmatia, aber in Teutschen und Welschen Landen nicht. Man preßet aus denen Beeren einen Saft, und lässet ihn an der Sonne dick werden, welcher in denen Apothecken Lycium genannt, und zu vielen Artzneyen gebraucht wird. In etlichen Apothecken findet man einen verfälschten Saft, so aus denen Beerlein von dem Bein-Holtze der Specklilien, Hagenbutten und Schleben gemacht wird. Der Frantzösische Bux-Dorn, Lycium Gallicum, C. B. P. 478. J. B. 1. 2. 58. Raj. H. 1626. Rhamnus catharcticus minor, C. B. P. 478. T. 593. ist diesem bey nahem gleich, hat aber Blätter, so sich denen Schleben-Blättern mehr vergleichen; beneben viele spitze Stacheln, zwischen welchen kleine Blühmlein Büschelein-weise sich erzeigen. Aus dessen Beeren eine Goldgelbe Farbe die Seide damit zu farben bereitet wird. Wächst bey Avignon und Carpentras.

Sonsten hat es auch einen Candianischen Bux-Dorn mit gelben Blühmlein, und schmalen ablangen Blättlein: Berberis Alpina Cretica, C. B. P. 454. Lycium Cretense s. Berberis Cretica, J. B. 1. 2. 60. Raj. H. 1627. Item ein Indianischer Bux-Dorn, Lycium Indicum foliis Pruni, C. B. P. 478. Raj. l. c. Lycium in Libano proveniens, Bel. Ep. 1. Item ein Bux-Dorn mit schmalen Blättern wie die Heide, Lycium foliis Ericæ, C. B. P. 479. Lyc. Garciæ sive Cate, J. B. 1. 2. 61. Raj. H. 1628. Arbor spinosa, ex quâ Lycium s. Cate exprimitur, Bont.

Der Italiänische Bux-Dorn: Lycium facie Pruni sylvestris sive Italicum, C. B. P. 478. Lyc. Italicum, J. B. 1. 2. 59. Park. Raj. H. 1627. Rhamnus cathartic. minor. folio longiori, T. 593. welcher allhier abgemahlet ist, vergleichet sich dem Schlechen-Dorne, trägt aber kleinere Blätter. Seine Bluhmen erscheinen moosicht, weiß, vierblättig, aus welchen die Beeren herfürkommen, so denen Bein-Holtz-Beeren ähnlich sind, und einen herben Geschmack von sich geben. Er wächst häufig um Trient, bey dem Gresta, an felsichten Orten, wie auch bey Baden in Oesterreich. Aus diesen Beeren wird in Italien ein Saft gepreßt, welcher anstatt des unverfälschten Lycii gebraucht wird. Uebrige Species siehe in angeregten Botanicis.

Eigenschaft.

Der Saft von dem Bux-Dorn ist bitter und ziehet zusammen. Der beste Saft hat die Eigenschaft, so man ihn anzündet, brennet er, und so er gelöscht wird, gibt er einen rothen Schaum, auswendig ist er schwartz, aber inwendig röthlicht, hat keinen bösen Geruch, an dem Geschmacke ist er bitter und zusammenziehend.

Gebrauch.

Dieser Saft wird wider den Wurm an denen Fingern und andern faulen um sich nagenden Geschwieren gelobt, so man davon auf ein Tüchlein streicht, und wie ein Pflaster überlegt. Wur Fing faul schw

Man pflegt ihn auch in der Lauge zu verlassen, also macht er gelbe Haar.

CAPUT

CAPUT CXXXII.

Cappern. Capparis.

Wilde Cappern. Capparis sylvestris.

Nahmen.

CAppern oder Cappres heißt Griechisch, Κάππαρις. Th. 1. H. 6. Dioſc. lib. 2. cap. 204. Lateiniſch, Capparis. Italiäniſch, Capparo, Cappero. Frantzöſiſch, Capres. Spaniſch, Alcaparras. Engliſch, Capers. Däniſch, Caperen. Niderländiſch, Cappers.

Folia ſubrotunda alternatim poſita; Flos roſaceus, tetrapetalus; Fructus pyriform. vel ſiliquoſus, carnoſus; in hoc ſemina plur. ſubrot. vel reniſimil. B. J. A.

Geſtalt.

Cappern: Capparis ſpinoſa fructu minore, folio rotundo, C. B. P. 480. T. 261. B. J. A. II. 71. Capparis ſpinoſa, J. B. 2. 63. Capparis, retuſo folio, Lob. Ic. 635. H. Capp. ſpinoſa folio rotundo, Park. Raj. H. 1629. die andere Species iſt: Capparis folio acuto, C. B. P. 480. Park. Raj. H. loc. cit. T. 261. Lob. Ic. 634. Capparis, Dod. 746. Die erſte iſt eine dornichte Staude, breitet ſich mehrentheils in die Ründe auf dem Erdreiche aus, hat krumme Stacheln, wie die Brombeer-Staude. Die Blätter vergleichen ſich faſt dem Quitten-Laube, ſind rund, ſteif, mit vielen Aederlein durchzogen, oder etwas zugeſpitzt, wie in obiger 2. Specie. Die Frucht iſt denen Oliven ähnlich, welche, ſo ſie ſich aufthut, bringet ſie ein weißes, wohlriechendes Röslein, wenn ſolches abfallt, bleibt da eine lange Eichel, die iſt voll rother Körnlein, gleichwie in denen Granat-Aepfeln. Die Wurtzel iſt roth-ſchwartz, holtzicht, und fladert weit um ſich. Die Rinde iſt röthlicht und feſt.

Es hat ferners eine Art Cappern ohne Dornen, Capparis non ſpinoſa, fructu majore, C. B. P. 480. Park. Raj. H. 1630. T. 261. Capp. non ſpinoſa, J. B. 2. 63. Wächſt bey Alexandria, hat etwas größere Beeren, die Rinde von der Wurtzel derſelben wird ſehr viel zu Abtreibung der Würmen, Beförderung der Monatlichen Reinigung und Zertheilung harter Geſchwulſten gebraucht.

In Arabien wird eine Gattung Cappern gefunden, in Größe der Baum-Nüſſen, Capparis arboreſcens fructu juglandis magnitudine, C. B. P. 480. Raj. H. loc. cit. Arabica non ſpinoſa, Park. Cappares arboreſcentes, J. B. 2. 65.

In dem Horto Malabarico werden annoch zwey fremde Geſchlechte der Cappern beſchrieben; deren eines Badukka, Capparis arboreſcens Indica Badukka dicta, flore tetrapetalo, Raj. H. loc. cit. Das andere aber Solda oder Capparis arboreſcens Indica flore pentapetalo, Raj. H. loc. cit. genennet wird. Sonſten iſt auch bekannt: Cappar. Italicæ primum genus, cortice lævi, Cæſalp. 568. H. und dann Capp. Sicula duplicata ſpina, folio acuto, Boccon. Rar. Pl. 79. Raj. H. 1630. Item Capp. Americana, arboreſcens, Laurifolio, fructu longiſſimo, flore albo, Plum. und Capp. Portulacæ folio, C. B. P. 480. Raj. H. 1912. Capparis ſylveſtris, ſive fabaginea Cam. ep. referiert Tournefort ad Fabaginem, 259.

Cappern wachſen in vielen Landen, von ſich ſelbſten in dürrem und trockenem Erdreiche, und bey alten Hof-Städten. Die in Arabia wachſen, ſind gar zu ſcharff und hitzig, wie Galenus lib. 7. de ſimplic. medicam. facultat. cap. 7. bezeuget. Die in Africa blähen den Leib heftig. Die in Apulia machen Erbrechen und Unwillen des Magens. Die vom rothen Meere und Lybia gebracht werden, ſind ſehr ſcharff, alſo daß ſie Blattern in dem Mund erwecken, und das Zahnfleiſch bis auf das Bein

verzehren. Die besten bringt man aus Italien, Candien, Cypern, von Mompelier und Lyon aus Franckreich, mit Saltz und Eßig eingemacht. Cappern wollen ein heisses Land haben, daher sie in Teutschland nicht aufkommen, denn sie können die Kälte nicht ertragen.

Eigenschaft.

Die Blüthe und Frucht der Cappern, wie auch die Rinde von der Wurtzel ist bitter, scharff und herb, hat viel öhlichtes, subtiles, alcalisches Saltz, mit rauchen, irdischen Theilen vermischet, daraus abzunehmen, daß sie nicht einerley Natur, denn von der Bitterkeit hat sie eine Kraft zu säubern und zu öffnen, von der Schärffe zu wärmen und durchzudringen, von dem herben Geschmacke zeucht sie ein wenig zusammen. Sonderlich aber hat solches Gewächse die Eigenschaft alle Säure zu töden, hiemit die davon in der Leber, Miltze und Faulfleisch entstehenden Verstopfungen aufzulösen und zu heilen.

Gebrauch.

Die Cappern mit Saltz und Eßig eingemacht, wie man sie zu uns bringt, soll man nicht rohe essen, denn also sind sie dem Magen ein unangenehmer Gast, ja schwächen denselben, und bringen zugleich den Durst: Derohalben muß man sie zuvor einwässeren und quellen lassen, damit sich das Saltz wohl davon abschweiffe, darnach mit Eßig und Baum-Oehl wie einen Salat bereiten, und im Anfange der Mahlzeit essen: Also reitzen sie die Lust zur Speise,

Magen-Schleim, Verstopfung der

streifen den Schleim vom Magen hinweg, öffnen die Verstopfung der Leber und des Miltzes, beförderen den Harn, vertreiben die Würme, den Scharbock und das viertägige Fieber, sind denen Melancholischen Naturen sehr dienlich.

Leber und des Miltzes, Würme, Scharbock, viertägig Fieber.

Es wird in denen Apothecken ein Oehl aus Cappern gemacht, welches eine besondere Kraft hat, die Schmertzen, Geschwulst, Verstopfung und andere Zufälle des Miltzes wegzunehmen, so man die lincke Seite unter denen Rippen damit warmlicht anschmieret.

Schmertzen, Geschwulst, Verstopfung und andere Zufälle des Miltzes.

Die Rinde der Wurtzeln wird als eröffnende und auflösende in Getränckten wider Verstopfungen gebraucht. Sie kommt auch in die hin und wider in denen Apothecken verfertigten Trochiscos de Cappar. den Syrup. hydrag. Charas, das Oleum comp. Scorpion. &c.

Die 2te Figur soll ein wildes Geschlechte der Cappern seyn, hat etwas kleinere, längere und dickere Blättlein als die andere, zwey auf einem Stiele gegen einander über. Die Blumen sind ihnen auch gleich, eh sie sich aufthun, da sie aber offen sind, haben sie auswendig eine weisse, und innen eine röthlichte Farbe, und in der Mitte gelbe Fäselein, letztlich bekommen sie Schoten, darinnen der Same ligt. Die Wurtzel ist lang und holtzicht. Dieses fremde Gewächse hat Doct. Rauwolf viel bey Alepo in Syrien gefunden, allda man es Morgsani nennet. Bey uns bleibt es zuweilen in denen Gärten, wie es denn in dem Fürstlichen Eystättischen Garten herfür kommet.

CAPUT CXXXIII.

Groß Epheu. Hedera Major.

Klein Epheu. Hedera Minor.

Nahmen.

Nahmen.

Epheu- oder Eppich heisset Griechisch, Κισσος, Dioſc. lib. 2. cap. 210. Κυρτος, Th. 3. h. 18. 1. cauſ. 4. Lateinisch, Hedera. Italiänisch, Hedera, Hedera. Frantzösisch, Lierre. Spanisch, Yedra. Englisch, Ivi Climbing. Dänisch, Vedbende paa, Muure of Træe. Niderländisch, Veul, Eylert.

Großer Epheu, oder Baum-Epheu wird auf Griechisch genennet δενδρο Κισσος. Lateinisch, Hedera major, communis, J. B. 2. 111. Raj. H. 1505. Hedera arborea, C. B. P. 305. T. 613. B. J. A. II. 231. Hedera assurgens. Englisch, Climing ivi.

Kleiner Epheu heißt Griechisch, Κισσος επιγειος, Κισσος ελιξ. Lateinisch, Hedera helix. Brunf. Dod. Matth. Hedera major, sterilis. C. B. P. 305. B. J. A. II. 232. Hedera communis minor. J. B. 2. 111. Raj. H. 1505. Neben diesen ist eine Spec. genannt Hedera Poëtica, C. B. P. 305. T. 613. Hed. Dionysias Daiechampii, Lugd. 1419. J. B. 2. 113. Raj. H. l. c. zwey andere aber finden sich bey Plukn. &c. Italiänisch, Hedera minore. Englisch, Barren or Creeping Ivi. Niderländisch, klein Veyle.

Cirri parasitici radicantes in quodcunque sustentaculum; Folia angulosa mutabilia; Flos rosaceus hexapetalus plerumque; Ovarium in fundo floris fit bacca globosa semin. foeta plano-gibbis, B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Des Epheus findet man fürnehmlich zwey Geschlechte, großes und kleines.

Der große Epheu wächst in denen Wäldern, und flichtet sich mit dünnen Gerten an die hohen Bäume, desgleichen gesellet er sich auch an die alten Mauren, dermassen, daß er sie bisweilen zerstöret, und samt ihnen zu Hauffen fallet, mit einem Worte, er umhalset alles, was er nur erreichen kan, denn er hat vielfältige, zasichte, schwancke und umschweiffende Wurtzeln, nicht allein unten, sondern auch an seinen Zweigen und Aesten, darmit begreift er das Gemäure und Bäume, beraubt sie ihres Safts und Nahrung, und nimmt also mit Gewalt zu, also daß, ob man ihn gleich unten entzwey schneidet, er nichts desto weniger bleibet, an denen Stämmen grünet, und sich durch den darein gehenden Nahrungs-Saft erhaltet, so lang bis alle aus denen Stämmen heraus gehende Würtzlein und Zäserlein absterben und verderren. Dieser Epheu bringet anfänglich länglichte Blätter, wie der Birn-Baum, welche aber nach und nach dreyecket, glatt und dick werden, hangen an länglichten Stielen, sind eines vermischten Geschmacks, scharff, bitter und herb, oben auf satt-grün, unten etwas gelblicht. Er blühet im ausgehenden Herbste, mit moosichten, sechs-blättigen, bleich-gelben Bluhmen, aus welchen hernach in dem Winter Trauben oder schwartze Beeren an länglichten Stielen wachsen, denen Wachholder-Beeren gleich, mit drey, vier, auch mehr ablängen Körnlein begabet.

Der kleine Epheu ist unfruchtbar und ohne Bluhmen, er schlingt sich auf die Felsen, alte Mauren, Zäune und Wallstätte, kommt selten auf die Bäume, kreucht oft auf der Erde, mit weißlichten Räben oder Zweigen. Seine Blätter sind stäts dreyeckicht, mit weißen Macklen besprengt, und viel kleiner als des ersten.

Beyder Epheu grünet allezeit und bestehet vor allem Frost, ist deswegen denen Schlangen sehr angenehm, denn sie sich in dem Winter darinnen aufhalten können.

Der Epheu wird durch die Pflantzung zu einem Baume geziehlet, wenn er nun zu dem Alter kommet, in welchem er Frucht bringen kan, verändert er seine gantze Gestalt, denn er richtet sich von sich selbsten auf, und hat keiner Unterstützung vonnöthen. Er überkommt auch andere Blätter, denn welche zuvor vieleckicht waren, die werden rund, und an dem Rucken mit weißen, auch bisweilen röthlichten Flecken unterschieden. Die zeitigen Beeren sind schwartz und selten gelb.

Der Epheu gibt ein bekanntes Gummi, (Gummi Hederæ,) so compact, trocken, braun, und in kleinen Stücklein etwas röthlich und fast durchsichtig, von scharffem, leicht adstringirendem Geschmacke, aber keinem Geruch; so aber in unsern Landen nicht gefunden wird; Joh. Bauhinus hat zwar in Castello L'Abbatie ein solches Gummi aus der Hedera treufend gefunden; auch soll in Engelland, wie Rajus berichtet, bey Worcester gesammlet worden seyn; Ordinari hat man es aus Persien und villeicht andern Orientalischen Landen mehr, und bedienet sich dessen unter denen andern äusserlichen Balsamischen detergierenden und consolidierenden Wund-Mittlen.

Eigenschaft.

Beyder Epheu hat ein heimliches, flüchtiges, alcalisches Saltz, neben etwelchen balsamischen Theilen bey sich verborgen: Daher die Eigenschaft zu heilen und zu kühlen, den Brand zu stillen, und aufzulösen.

Gebrauch.

Es haben die Heyden ihrem Abgott Bacho zu Ehren aus dem Epheu Kräntze gemacht, daher zur Zeit der Maccabeer die Juden von denen Heiden gezwungen worden, daß sie, wenn man des Bachi Fest begienge, mit Kräntzen von Epheu dem Bacho zu Ehren mußten einhergehen, wie in dem 2. Buch der Maccabeer Cap. 6. v. 7. zu lesen.

Es ist auch bey denen alten Römern der Epheu zu denen Lorbeer-Kräntzen der Siegs-Fürsten gebraucht worden. Dannenher Virgilius Ecclog. 8. den Käyser Augustum also anredet:

- - - Hanc sine tempora circum
Inter victrices hederam tibi serpere lauros.

Laß einen Lorbeer-Krantz mit Epheu-Laub umwinden,
Und als ein Siegs-Gepräng um deine Schläffe binden.

Ferner sind auch die Poeten mit Epheu begabet worden, weßwegen Horatius Lib. 1. Ode 1. sich also rühmet:

Me doctarum hederæ præmia frontium,
Dis miscent superis.

Mit

Mit Epheu crönet man die Häupter der Gelehrten,
Und mithin kriegen sie die Götter zu Gefehrten.

Nach des Plinii Aussage Lib. 24. Hist. nat. cap. 10. wird dieses Kraut nicht gar sicher in dem Leibe gebraucht, denn es den Menschen unruhig in dem Haupte machet, und denen Nerven schädlich ist. Die Trinck-Geschirre aber aus dem Epheu-Holtze gemachet, sollen denen Miltzsüchtigen dienlich seyn. Miltzsucht.

Welche Weiber ihre Monatliche Reinigung nicht haben, die sollen drey Körner von dem großen Epheu zu Pulver gestoßen, mit Poley-Wasser und ein wenig Safran etliche Tage nach einandern früh nüchtern trincken. Verstopfung der Monatlichen Weiber-Reinigung.

Die grünen Blätter des Epheus in Wein gekocht, können allerley böse Geschwiere reinigen und heilen, wenn sie oft damit warmlicht gewaschen, auch übergelegt werden: Wenn man den Dampf von dieser Bähung unten in die Mutter läßt, und sie damit bähet, soll er die zurück gebliebene Frauen-Zeit wieder bringen. Böse Geschwiere. Verstandene Frauen-Zeit.

Etliche Weiber machen aus denen Blättern Hütlein, und setzen sie denen mit dem fliessenden Erb-Grinde behafteten Kindern auf das Haupt, denn sie durch ihren alcalischen Saft und Feuchtigkeit das versaltzene und scharffe Fließ-Wasser des Erb-Grindes wohl versüssen, tröcknen und heilen können. Fliessender Erb-Grind

Die Blätter des Epheus gebraucht man gar nutzlich zu denen Fontanellen, weilen sie nicht nur alle böse Feuchtigkeiten heraus ziehen, sondern auch den Ort stärcken, und nichts böses dazu schlagen lassen: Um so viel desto mehr, so man an statt der Erbsen runde Kügelein von Epheu-Holtz gedrähet, in die Fontanellen hinein schiebet. Fontanellen.

Frische Epheu-Blätter zerhackt, und in süßem Butter ein wenig gekocht, und durch ein Tuch gedruckt, geben eine grüne Salbe, welche sehr dienlich und bewähret zu denen mit allerhand Feuer gebrannten Gliedern. Brand zu löschen.

CAPUT CXXXIV.

Stein-Linde. Phillyrea.

Nahmen.

Stein-Linde heißt Griechisch, φιλλυρέα, Dioscor. lib. 1. cap. 125. Lateinisch, Phillyrea. Englisch, Narrow-Leaved, Mock-Privet.

Folia conjugata, sempervirentia; Flos monop. campaniform. quadripartitus calice quadrifido contentus; Ovarium in fundo calicis abit in fructum globosum semine rotundo fœtum. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Es werden drey Arten der Stein-Linden von denen Botanicis beschrieben, deren erste ist die schmal-blättige Stein-Linde, Phillyrea, angustifolia prima, C. B. P. 476. Park. T. 596. B. J. A. II. 215. angustifolia, J. B. 1. 538. Lob. Ger. Raj. H. 1585. 4.

Stein-Linde. Phillyrea.

Clusii item angustifolia secunda. C. B. P. l. c. Ein Bäumlein so über Manns-Höhe wächst, dessen kurtze und vielfältige Aeste mit schwartzlichter Rinde bedecket, und mit weißem Holtze begabet. Seine Blätter sind ablang, schmal, ausgespitzt, satt-grün, eines bitterlichten Geschmacks, stehen gegen einander fürüber. Bey dem Ursprung der Blättern, entspringen zu beyden Seiten viele kleine, moosichte, weiße Blühmlein; auf welche die runden, und wenn sie reif, schwartzen und Violen-färbige, süß-bitterlichte Beeren folgen, in der Größe der Myrten-Beeren, wächst in dem Florentinischen, wie auch um Montpelier in Franckreich. Die Phillyrea quarta und quinta Clusii sind einerley Gewächse, und nur durch die Größe von einander unterschieden.

Die andere Art ist die breitblättige Stein-Linde: Phillyrea latiusculo folio. J. B. 1. 539. Raj. H. 1585. folio ligustri, C. B. P. 476. T. 596. B. J. A. II. 215. Phill. latifolia, foliis ferè non serratis. Park. Ist ein Baum, so doppelte Manns-Höhe erreichet, dessen Aeste mit weißlichter und etwas runtzlichter Rinde umgeben. Seine Blätter sind ablang, und breiter als obige Art, unzerkerft, zusammenziehenden Geschmacks. Die Bluthe ist dem Bluste des Oehl-Baums gleich, aber klein, moosicht weiß, wächst häufig zwischen denen gegen einander stehenden Blättern. Die Beeren sind denen obigen ähnlich, wächst auch häufig um Montpelier. Diese Stein-Linde ändert sich sehr an der Figur der Blättern, Farbe und Größe.

Die dritte Art ist die Stein-Linde mit zerkerften Blättern, Phillyrea latifolia spinosa f. 1. Clus. C. B. P. 476. Raj. H. 1586. T. 596. B. J. A. II. 215. item folio serrato f. 2. Cl. Ejusdem. Phillyrea latifolia aculeata, Park. item folio lato serrato, Ejusdem.

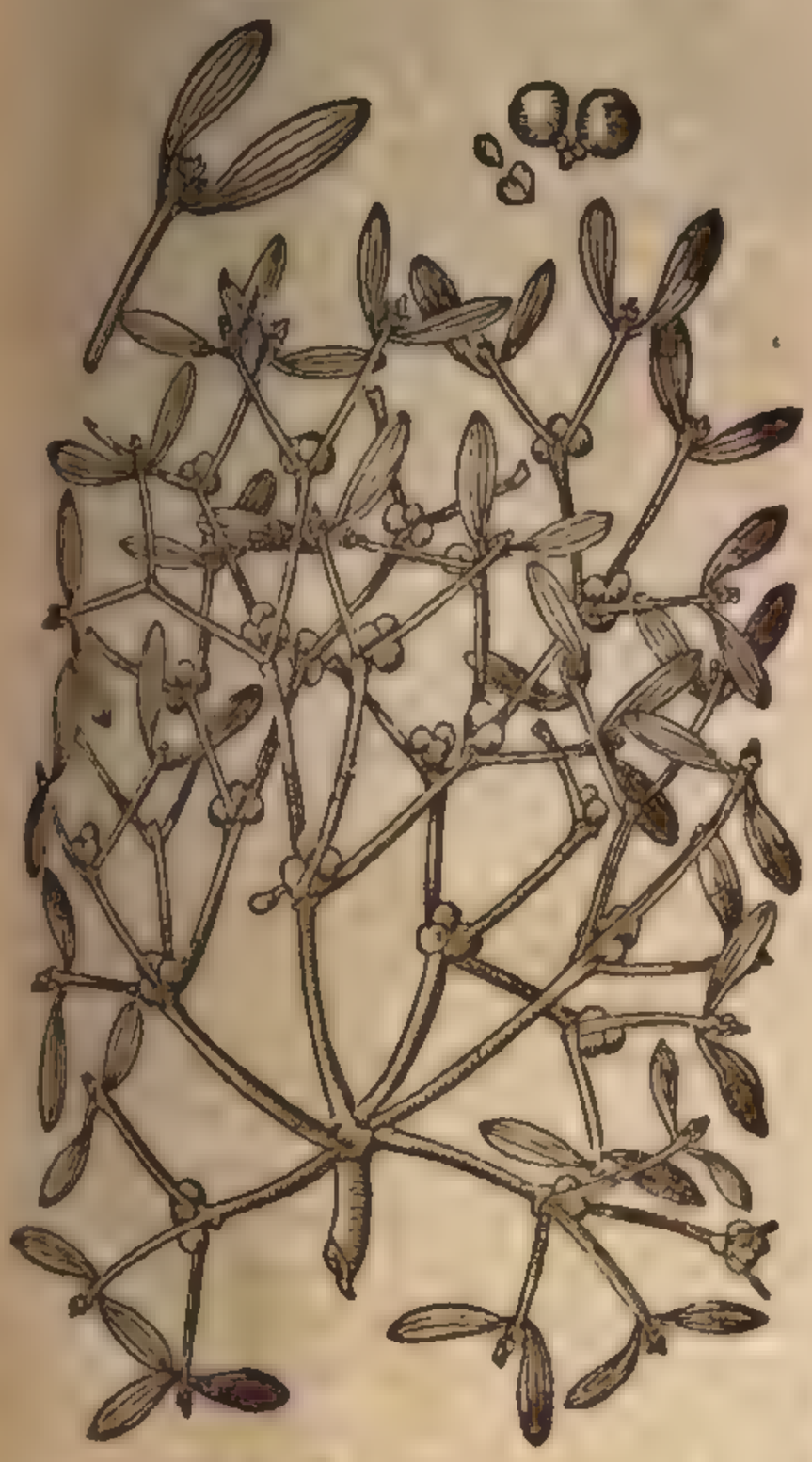
Phillyrea

Phillyrea folio Alaterni; item folio Ilicis, J. B. 1. 541. Ist ein Gestäude, so bald höher, bald nidriger gefunden wird, hat breite, dicklichte, sattgrüne, an dem Umkreise etwas stachlichte und zerkerfte Blätter, welche eines scharffen, bitterlichten und etwas zusammenziehenden Geschmacks. Die Beeren oder Frucht hanget Trauben-weise zwischen denen Blättern, in der Größe der Pfeffer-Körnlein, ist schwartz, und eines scharffen Geschmacks, auch mit einem Stein-harten Kerne begabet. Es wächst in dem Königreiche Portugall, hin und wider in denen Hägen: Johannes Rajus hat sie auch in Italien in dem Florentinischen Groß-Hertzogthum auf felsichten Orten gefunden.

Alle diese Stein-Linden grünen immerdar, daher man die Häge derer Gärten damit zieret, und obwohlen sie ein flüchtiges, öhlichtes, nutzliches Saltz neben irdischen, rauhen Theilen in sich verborgen halten, so werden sie democh in der Artzney bey uns nicht gebraucht. Daher wir die übrigen Species beyzusetzen, nicht für nöthig achten, dieselben können aber in bemeldten Authoren nachgeschlagen werden.

CAPUT CXXXV.

Mistel. Viscum. Schweitzerische Mistel mit vielen Beeren. Helveticum Viscum polycoccon.



Nahmen.

Mistel oder Mispel heißt Griechisch, Ἰξός, Th. 2. caul. 23. Dioscor. lib. 3. cap. 103. Lateinisch, Viscum, Viscus. Italiänisch, Visco. Frantzösisch, Gui. Spanisch, Liga, Litia, Visco. Englisch, Mistletoe, and Mistel. Niderländisch, Marentacken.

Folia conjugata, angusta, oblonga; Flos monopetal. pelviformis, quadrifidus, verrucis conspersus, mas; Ovarium alio à flore loco natum, tenerum, quatuor foliolis succinctum, fit bacca subrotunda, glutine plena, continens semen planum, cordatum. B. J. A.

Gestalt.

Der Mistel ist männiglich bekannt. Er wächst auf vielen Bäumen, mit zähen, bisweilen eines kleinen Fingers dicken und durch einander geschrenckten Aestlein. Die Blätter sind bleichgrün, bisweilen gelblicht, ablang, dick, rundlicht, fett, eines süßen, scharfflichten Geschmacks. Er bringt auch seine Blüthe, theils bey denen Knödlein, theils an denen aussersten Aestlein; diese Blühmlein sind klein, gelb, und in vier Theile zertrennet, welche hernach in kleine, weiße, durchsichtige, gestreifte Beerlein auswachsen, die mit einem schleimichten, klebigen Saft angefüllet, eines nicht unlieblichen, weinigen Geruchs, und etwas anmüthigen Geschmacks. In einem jeden Beerlein steckt ein silberfarber, breiter, flacher Same, in der Figur eines Hertzens. Aus dem Saft solcher Beeren wird der Vogel-Leim zubereitet. Er wächst auf vielen Bäumen: Als auf der Hasel-Staude, dem Linden- und Eich-Baume, welche drey für die besten gehalten werden; Item auf dem Ahorn-Aesch-Weiden- und Ulmen-Baume und andern mehr. Ja die Aepfel und Birnen-Bäume sind davon auch nicht befreyet. Johannes Bauhinus meldet annoch von vielen andern Bäumen, darauf er diesen Mistel gefunden. Er grünet immerdar, auch den Winter durch auf denen Bäumen, und ist also schwer zu glauben, daß er auf dem Eich-Baume seine Blätter in dem Winter fallen lasse. Er

blühet im Frühlinge, gegen dem Herbste bringt er seine Beerlein, welche hernach den Winter durch dauren, und an dem Gewächse bleiben, da sie denn denen Vögeln zur Speise dienen, und dieses ist Viscus Quernus & alior. Arborum. J. B. 1. 2. 89. Viscum, baccis albis, C. B. P. 423. T. 610. B. J. A. II. 228. Viscum, Dod. pag. 826. Viscum, Ger. Raj. H. 1583. Viscum vulgare, Park.

Wenn nun hieraus klärlich zu sehen, daß der Mistel ein vollkommenes Gewächse ist, so soll man auch dem Aristoteli, Plinio, und übrigen alten Natur-Kündigern die Ehre geben, und demjenigen, was sie in ihren Schriften hinterlassen, Glauben zu stellen, daß nemlich der Mistel nicht aus dem Unrath gewisser Vögeln, welche andere Beeren essen, sonderen vielmehr aus seinem eigenen Samen, der von denen Vögeln, welche die Mistel-Beeren gessen, auf die Bäume durch den Unrath geworfen wird herkommen. Welches dann ein jeder erfahren kan, wenn er nur die Samen des Mistels in die aufgerissene Rinde anderer Bäumen vergrabet, woraus sie bald wachsen werden. Es hat auch noch eine Art des Mistels mit rothen Beerlein, welche nach Clusii Bericht in Hispanien auf denen Oehl-Bäumen wachsen solle. Viscum baccis rubris, C. B. P. 423. Raj. H. 1584. T. 610.

So hat man in Indien auch Mistel auf denen Bäumen gefunden, welcher unsern Misteln gantz ähnlich ist, Viscum senis circulis utrinque insculptis, C. B. P. 428. Viscum Indicum, J. B. 1. 2. 95. Ger. Park. Raj. H. 1584. und Visc. Indic. alterum. Iidem. l. c.

Der berühmte Bontius beschreibet ingleichen eine Gattung des auf dem Eich-Baume, Kiati von denen Indianern genannt, wachsenden Mistels, welcher der Haus-Wurtzel ähnlich seyn solle, und deswegen von ihme Sedum arborescens Bont. von andern aber Frutex parasiticus, baccifer Sempervivi æmulus flore odoratissimo. Raj. H. 1585. genennet wird.

Eigenschaft.

Aller Mistel insgemein, sonderlich aber der Eichel-Linden- und Haselstauden-Mistel, hat in seinem schleimichten Saft ein alcalisches, flüchtiges Saltz verborgen, und daher die Eigenschaft alles Sauere zu versüssen, die Verstopfungen der Krös-Adern zu eröfnen, der fallenden Sucht zu steuren, und solche nach und nach zu stillen, dem Abnehmen des Leibs zu wehren. Viele aberglaubige Leute halten den Eichen-Mistel für den besten, welcher auf denjenigen Mittag abgehauen worden, da Sonne und Mond in den Krebs gehen, so alle sieben Jahre einmahl geschiehet.

Gebrauch.

Der Eichen-Mistel hat eine sonderliche Kraft der fallenden Sucht zu widerstehen, daher Gentilis und Jacobus de Partibus ihn Lignum S. Crucis, oder Heil. Creutz-Holtz nennen. Lonicerus, der alte Kräutler, schreibet in dem 4. Theile seines Kräuter-Buchs im 114. Cap. So eine Frau in gefährlichen Kinds-Nöthen lige, soll man ihren gestoßenen Eichen-Mistel in Wein eingeben, sie werde darauf bald genesen, und das Kind sein Lebenlang vor der fallenden Sucht behütet seyn; Eine köstliche Würckung, wann sie eintrist.

Fallende Sucht.

Wider diese Kranckheit wird er in Engelland auf nachfolgende Weise gebrauchet. Man muß nehmen rechten Eichen-Mistel, so wohl die Blätter als die Beeren und die zarten Aestlein, solche gelind in einem Ofen dörren, und zu Pulver machen: Davon soll man einer großen Person eingeben, als dessen auf einem halben Kopfstucke ligen kan: Denen Kindern aber muß man etwas weniger geben, nach eines jeden Stärcke und Alter. Man muß es des Morgens und des Abends eingeben in einem dazu bequemen Wasser: Als nemlich in Schlüssel- oder Mayblühmlein-Wasser, und solches drey Tage vor und drey Tage nach dem Vollmonden, dieses soll man etliche Monate nach einander thun, ist damit vielen vornehmen Personen geholfen worden.

Wenn ein Kind Würme hat, soll man ihme gestoßene Eichen-Mistel in warmer Milch eingeben.

Würme bey d Kind

Was maßen der Eichen-Mistel von denen alten Heydnischen Priestern zu dem Aberglauben seye gebraucht worden, lehret Plinius lib. 16. Hist. rer. natural. cap. 44. wenn er spricht: Es halten die Druiden, (also nenneten die alten Teutschen und Gallier ihre Priester) nichts heiligers als den Mistel und Baum, auf welchem er wachset (sonderlich wenn es ein Eich-Baum ware) denn sie hielten ohne diß viel auf denen Haynen der Eich-Bäumen, und verrichteten ihren Gottesdienst nimmer ohne Eich-Baum-Zweige: Also daß es auch scheinet, daß sie von denen Griechen daher seyen Druidæ genennet worden. Sintemahlen was an denen Eich-Bäumen herfür wächst, halten sie, als wenn es vom Himmel wäre kommen, und seye dis ein Zeichen, als wenn der Gott (Jupiter) selbst diesen Baum für andern erwählt hätte. Es ist aber dieser Eich-Mistel schwerlich zu finden, und so man ihn findet, wird er mit heiligen Ceremonien eingehohlet. Sie nennen (diesen Eich-Mistel) in ihrer Sprache, Heyl aller Schaden, und wenn sie ihre Opfer und Mahlzeiten unter dem Baume haben gehalten, bringen sie zween weiße Ochsen herbey, deren Hörner zuvor noch nicht gebunden waren. Der Priester mit weißen Kleidern angethan, steiget auf den Baum: Mit einem guldenen Messer hauet er denselben ab, welcher in einem weissen Mantel empfangen wird. Alsdann schlachten sie ihre Opfer, bittende, daß ihnen Gott diese seine Gaabe segnen wolle. Sie vermeinen, daß Leute und Vieh, so darab trincken, fruchtbar sollen gemacht werden, auch dieses eine gewisse Artzney wider alles Gift seye. So viel Aberglauben treiben gemeiniglich solche Leute in nichtswürdigen Sachen.

CAPUT

CAPUT CXXXVI.

Oleander. Nerium.

Nahmen.

Oleander oder Unholden-Kraut heißt Griechisch, Νήριον, Ροδοδάφνη, Ροδοδένδρον, Dioſc. lib. 4. cap. 82. Lateiniſch, Nerium, Rhododendron, Rhododaphne, Laurus roſea, Oleander. Italiäniſch, Oleandro, Roſa lauro. Frantzöſiſch, Laurier-Roſe, Oleandre. Spaniſch, Adelſa, Eloendro. Engliſch, Roſebaye, Oleander. Niderländiſch, Oleanderboom.

Flos monopet. veluti infundibulif. multifidus. Fructus teres ex duabus veluti ſiliquis. Semen pappoſum Tourn. Rajus ſiliquoſis Arborib. adnumerat.

Geſtalt.

Der Oleander wächſt hoch wie ein Bäumlein, mit einem geraden Stamme, dicken, harten, ſchmalen, eines Zolls breiten Lorbeer-Blättern; bringet Purpur-braune, und offtmahls weiße, länglichte Bluhmen Büſchel-weiſe, in der Farbe der Roſe, deren Kelchlein von auſſen mit gantz rothen Blätlein umgeben. Hierauf folgen die Schoten oder Frucht, ſo da lang iſt, wie die Mandel-Schale, geſtaltet wie ein Horn, ſo ſie ſich öffnet, iſt ſie voll wollichten Samens; die Wurtzel iſt lang und holtzicht. Er wächſt von ſich ſelbſten um Tripoli und in Syrien, da nennen ihn die Einwohner de ſe; iſt gemein an denen zuſammenflieſſenden Waſſern in Candia, wie auch in Italien um Genua und Livorno. Man findet ihn auch in Franckreich an etlichen Orten. In Teutſchland aber pflantzet man ihn in die Luſt-Gärten, wie er denn in denſelben hin und wider ſehr gemein iſt. Im Winter muß er in die Keller vor der äuſſerlichen Kälte verwahret werden.

Die gemeinſten Species ſind: 1. Nerium floribus rubeſcentibus, C. B. P. 464. T. 605. Nerion ſive Rhododendron flore rubro, J. B. 2. 141. Ner. ſive Oleander. Ger. Raj. H. 1767. Oleander, Laurus Roſea, Lob. Ic. 364. Park. Und 2. Nerium floribus albis, C. B. P. 464. T. 605. Lob. Ic. 365. Ner. ſ. Rhodod. flore albo, J. B. 1. 141.

Der Hochgelehrte Hermannus, berühmter Medicinæ Doctor, und ehmahliger Profeſſor Botanices auf der Univerſität zu Leiden, gedenckt in ſeinem Catalogo Plantar. Horti Lugdunenſis, zweyer Indianiſcher Oleandern, deren einer mit ſchmalen Blättern, und einfachen, wohlriechenden, leibfarben Bluhmen; der andere aber mit breiten Blättern, und gefüllten, leibfarben, ſehr wohlriechenden Bluhmen begabet. 3. Nerium Indicum anguſtifolium, floribus odoratis ſimplicibus, H. L. B. Raj. H. 1768. Und 4. Nerium Indicum latifolium floribus odoratis plenis, Iid. l. c.

Dieſen können annoch beygeſetzt werden:

5. Nerium latifolium, Indicum, flore variegato, odorato, pleno H. Amſtelod. T. 605. Und
6. Nerium ſcandens, Americanum, radice Bryoniæ tuberoſa. Plum. T. l. c.

Eigenſchaft.

Es hat dieſes Gewächſe ein recht etzendes Saltz bey ſich, daher es eine ſchädliche Pflantze und Gift dem Menſchen und Vieh iſt, und da es etwan eingenommen werden ſollte, den Magen und die Därme durchfrißt, und alſo den tödlichen Brand im Leibe bald erwecket. Wird hiemit in der Artzney nicht gebrauchet.

CAPUT CXXXVII.

Wald-Winde. Periclymenum.

Teutsche Wald-Winde. I. Periclymenon Germanicum.

II. Periclymenon perfoliatum.

Nahmen.

Wald-Winde heißt Griechisch, περικλύμενον, Dioſc. lib. 4. cap. 14. Lateiniſch, Periclymenum, Matriſylva, Sylvæ Mater, Volucrum majus, Caprifolium, Lilium inter ſpinas. Italiäniſch, Matriſelva, Caprifoglio. Frantzöſiſch, Herbe de Chevre, Chevre feuil, Chevre feuille. Spaniſch, Madreſelva. Engliſch, Woodbinde, Honyſuckle. Däniſch, Geedeblat, Sklolilier, Löberoſe. Niderländiſch, Geytenblad, Mammkenskrüd. In Teutſcher Sprache nennet man ſie auch Steck-Lilge, Wald-Lilge, Zaun-Gilge, Geiß-Blatt, in Meiſſen Je länger Je lieber.

Caprifolii Folia in nonnullis a pedunculo perforata. Flos monopetalus, tubuloſus inferius, ſuperius bilabiatus; ſuperiori labio multifido, ſimplici & linguæ ſimili inferiori; ſtamina quinque ex pariete interno tubulatæ partis floris. Ovarium tubâ longâ apice globoſo donatâ inſtructum fit bacca mollis, fœta ſemine compreſſo, ſubrotundo. B. J. A.

Periclymeno habitus eſt Caprifolii; Flos monopet. tubæ quodammodo æmul. ſupra multifidus ſegmentis ferè æqualibus; Ovarium coronâ dentatâ faſtigiatum, fit bacca mollis, fœta ſem. compr. ſubrot. B. J. A.

Geſtalt.

Die Teutſche Wald-Winde, Periclymenum non perfoliatum Germanicum, C. B. P. 302. Caprifolium Germanicum, Dod. p. 411. T. 608. B. J. A. II. 226. Periclym. non perfol. J. B. 2. 104. Periclymenum, ſive Caprifolium vulgare, Park. Raj. H. 1490. Ueberkommet eine holtzichte Wurtzel mit vielen Neben-Würtzelein, aus welcher lange und ſchmale Reben herfür ſchieſſen, mit denen ſie die nächſten Stauden umwickelt. Es wachſen auch an ihren weiche, länglichte Blätter, je zwey gegen einander über, die ſind auf einer Seite grün, auf der andern aber etwas graulicht oder bleich, wie an denen Weiden. Auf denen Gipfeln der Reben erſcheinen faſt den Sommer durch viele weiße oder gelblichte, ablange und wohlriechende Bluhmen, die werden inwendig hohl, etwas zertheilt, und von einem Orte herum gebogen, aus deren Mitte etliche Zäſerlein herfür hangen. Wenn die Bluhmen abfallen, folget die Frucht wie Träublein hernach, ſo erſtlich grün, nach der Zeitigung aber roth wird, in deren ein harter Same liget. Man findet ihn auch in Engelland und Holland.

Die Teutſche Wald-Winde findet ſich auch mit purpur-rothen Bluhmen, und iſt ſolche Staude etwas höher, und äſtichter. Caprifolium Germanicum flore rubello, ſerotinum. Broſſ. H. R. P. T. 608. B. J. A. II. 226. Periclymenum ſive Caprifol. German. flore rubello. Park. Raj. H. 1490.

Die fremde Wald-Winde Periclymenum perfoliatum, C. B. P. 302. J. B. 2. 104. Ger. Raj. H. l. c. Caprifol. Italicum. Dod. p. 411. T. 608. B. J. A. II. 226. Pericl. perfoliatum ſive Italicum, Park. Vergleicht ſich mit ihren Reben und Blättern der vorigen, ausgenommen daß dieſe am Stiele gar zuſammen gewachſen, und etwas liecht-roth, auch eines ſcharfflichten Geſchmacks ſind. Ihre braun-weiße Bluhmen kommen auch mit der Teutſchen überein, jedoch ſind ſie kürtzer, geringer und der Bohnen-Blüthe nicht ungleich, auch iſt der Geruch an dieſer etwas anmüthiger, als an der erſten. Der bleich-

bleich-rothe Samen, so denen Kernen des Holders gleichet, wächst gleichsam zusammen gewunden. Sie wächst in Italien und der Narbonensischen Provintz in Franckreich.

Ueber diß hat es noch eine Virginische, immer-grünende und blühende Wald-Winde, Periclymenum perfoliatum Virginianum semper virens & florens, Herman. Hort. Lugd. Bat. Raj. H. 1491. Diese ist der vergehenden, fremden Wald-Wiude gantz gleich, aber an allen Theilen etwas kleiner. Ihre Blätter sind etwas runder, gläntzend unden graulichter, grünen stäts. Die auf denen Gipfeln herfürkommende Bluhmen haben keinen Geruch, sind aber gantz anmüthiger, roth-gläntzender Farbe, und vergleichen sich der Figur nach einem Jägerhorn, zu äusserst sind sie in fünf Theile zerspalten. In mitte dieser Bluhme hat es gelbe Fäserlein, mit einem bleichen, länglichten Stiele. Unter jeder Bluhme siehet man ein kleines grünlichtes Körnlein, als den Anfang der folgenden Beeren oder Frucht.

Mehr Species besiehe in oben citirten Botanicis.

Eigenschaft.

Es haben diese Kräuter viel scharffen etwas öhlichten, flüchtigen und brennenden Salzes bey sich, dannenher die Eigenschaft zu wärmen, zu zertheilen, zu trücknen und den Harn zu treiben, weilen aber ihre Theile etwas zu scharff sind, als werden sie eben nicht viel in der Artzney gebraucht.

Gebrauch.

Galenus schreibet, die Blätter und Frucht der Wald-Winden treiben den Harn so starck, daß auch das Blut mitgehe, wenn man sie zu viel brauche.

Etliche pflegen unbedachtsamer Weise dieses hitzigen Krauts Blätter zu denen Gurgel-Wassern, für die Bräune und andere hitzige Verkehrungen des Halses zu kochen, welches ein großer Fehler. Dieser ist auch nicht geringer, daß ihrer viele den Saft aus denen Blättern und rothen Träublein ausdrucken, und für den kühlenden und heftig zusammenziehenden Saft des Lycii, nicht ohne mercklichen Schaden verkauffen, wie D. Agerius berichtet.

Von denen wohlriechenden Bluhmen dieses Gewächses wird ein Wasser destillirt, zu Stärckung des Haupts, und Verhütung des Schlags, ist gut wider die Engbrüstigkeit und den Husten, und befürdert die schwäre Geburt.

CAPUT CXXXVIII.

Aufrechte Wald-Winde. Periclymenum rectum.

Nahmen.

Die aufrechte Wald-Winde wird genennt auf Lateinisch, Periclymenum rectum, Chamæcerasus dumetorum. Englisch, Vpright, Houy-Stuckle.

Gen. Characteres ferè ut in priori. 284.

Aufrechte Wald-Winde. Periclymenum rectum.

Geschlechte und Gestalt.

I. Die erste Art dieser aufrechten Wald-Winde, Periclymenum rectum fructu rubro & nigro, J. B. 2. 106. Periclym. rectum fructu rubro, Park. Raj. H. 1491. Chamæcerasus dumetorum fructu gemino rubro, C. B. P. 451. T. 609. B. J. A. II. 227. Ist eine aus eigenem Stamme gerad aufwachsende Staude, hat an seinen Aesten zwey gegen einander stehende, beyderseits haarichte Blätter, aus deren Flügel bleich-gelbe Blühmlein, in Form der gemeinen Waldwinde-Bluhme, aber etwas kleiner herfürwachsen, deren oberes Blättlein über sich geweltzet und geschnitzt, das untere aber ist gantz und etwas schmäler; auf solche Blühmlein folgen allezeit zwey zusammenstehende und an einem Stiele hangende rothe Beeren, in der Gröse der Holder-Beeren, welche einen sehr widrigen Geschmack haben. Wächst in Teutschland an denen Hägen und in Wäldern.

II. Die andere Art: Periclymenum rectum folio ferrato, J. B. 2. 107. Periclym. rectum fructu nigro, Park. Raj. H. 1491. Chamæcerasus Alpina fructu gemino nigro, C. B. P. 451. T. 609. Ist kleiner als die vorige, und steigt selten auf Manns-Höhe, hat aber zartere und längere, an dem Umkreise etwas zerkerfte Blätter, so oben auf grün, unten aber nicht so grau. Bekommt kleine, purpur-farbe Blühmlein, auf welche zwey an einem Stiele hangende, schwartze, saftige und mit widrigem Geschmacke begabte Beeren folgen. Man findet diese selten, doch hat sie Johannes Rajus in Savoyen bey dem vornehmsten Carthäuser-Closter, nahe an der Capellen Brunonis gesehen.

III. Die dritte Art: Chamæceraſus alpina fructu rubro gemino duobus punctis notato, C. B. P. 451. T. 609. B. J. A. II. 227. Chamæceraſus Geſneri, vel Chamæpericlymenum quoddam alpinum, J. B. 2. 107. Chamæc. Alpigena, Lob. Ic. 173. Periclym. rectum fructu rubro, Ger. Raj. H. 1492. Iſt eine Staude mit zerbrüchlichen Aeſten, äſchfarber Rinde; zugeſpitzten, haarigen Blättern, länglichten rothen Waldwinde-Blühmlein; darauf eine doppelte rothe Frucht folget, ſo gleichſam mit zweyen Augen oder Flecken bezeichnet, und einen bittern, unlieblichen Saft, neben ſechs, ſieben oder mehr weißen, breiten Samen-Körnlein in ſich haben. Sie wächſt viel in denen Burgundiſchen, Savoyiſchen und Pyrenäiſchen, wie auch ſonderlich in denen Steuermarckiſchen, Oeſterreichiſchen und Pannoniſchen Gebürgen.

IV. Die vierte Art, Periclymenum rectum fructu cœruleo, J. B. 2. 108. Park Ger. Raj. H. l. c. Chamæceraſus montana fructu ſingulari cœruleo, C. B. P. 451. T. 609. B. J. A. II. 227. Iſt eine Staude von Manns-Höhe, mit einem dicklichten Stamme, vielen Aeſten, ſchwartzlichter Rinde; die jungen Schoße ziehen auf Purpurfarbe. Hat gegen-ſtehende, bittere, trocknende Blätter: Seine Blühmlein ſind klein, bleich, hohl, und in fünf Theile geſchnitten, hat nur einfache, an einem kurtzen Stiele hangende, blaue Beeren, ſo mit einem weinigen, ſauerlichten, die Hände roth-färbenden Saft angefüllet, und viele Samen-Körnlein in ſich haben. Wächſt gern in denen Steuermärckiſchen und Saltzburgiſchen Gebürgen, allwo die Früchte fleißig aufgeleſen und zu der Färberey von denen Einwohnern gebraucht werden.

Alle dieſe aufrechte Wald-Winden ſind bisher in der Artzney zu keinem Nutzen gezogen worden.

CAPUT CXXXIX.

Hinſch-Kraut. Amara dulcis.

Nahmen.

Hinſch-Kraut wird daher genennet, dieweil die Hirten dem Rind-Vieh dieſes Kraut anhengen vor die Hinſch; man nennt es auch Je länger Je lieber, weil die Rinde, wenn man ſie im Munde käuet, eines bittern Geſchmacks iſt, darnach aber je länger je ſüſſer ſchmacket. Griechiſch heißt es, Γλυκύπικρον. Lateiniſch, Dulcis amara. Dulcamara. Dod. p. 402. Vitis ſylveſtris Matthioli. Solanum ſcandens ſ. Dulcamara, C. B. P. 167. T. 149. B. J. A. II. 67. Glycypicros ſive amara dulcis, J. B. 2. 109. Solanum lignoſum ſive Dulcamara. Park. Raj. H. 672. Italiäniſch, Vite ſalvatica. Frantzöſiſch, Amer doux. Niderländiſch, Alfsranck. Engliſch, Wooden, Nightſchaden or Bittersweet.

Flos Alkekengi; Calix monophyll. quinquefid. ſtellat. non veſicarius; fructus mollis, ovatus vel globoſus, ſuccul. fœtus ſeminibus plerumque planis. B. J. A.

Hinſch-Kraut. Amara dulcis.

Geſtalt.

Das Hinſch-Kraut, ſo unter die Nachtſchatten-Kräuter billich mag gezehlet werden, iſt ein hochäſtig ſteigendes Gewächſe, welches ſich auf die nächſten Bäume ſchwinget und flichtet, wächſt gern an Waſſer-Geſtaden, wird mit der Zeit eine lange, holtzichte Rebe, von Farben gleich und grau-ſchwartz. Die Wurtzeln ſind gantz zaſicht und haarig; ſeine ſchwancke, dünne, zerbrüchliche Schößlein bleiben ſtäts grün, ſind beyderſeits mit ſchwartz-grünen, Wechſel-weiſe ſtehenden Blättern bekleidet, an Geſtalt faſt wie der Nachtſchatten; dazu gewinnen etliche Blätter zwey Oehrlein oder Spitzlein wie die kleine, ſpitze Salbey. Im Sommer erſcheinen Purpur-braune, und bisweilen weiße Blühmlein, etwan zehen, oder bisweilen zwölf an einem Stiele. Jedes Blühmlein hat fünf ſpitzige, umgebogene Blättlein, und in der Mitte ein Gold-gelbes Zäpflein, ſo bald die Blühmlein verfallen, folgen länglichte Beeren hernach, die ſind erſtlich grün, darnach ſo ſie zeitig worden, ſchön roth und voller Safts, wie Nachtſchatten-Beeren, aber am Geſchmacke unlieblich, mit weißlichten Körnlein angefüllet, blühet im Brach- und Heumonat.

Es hat noch etwelche Species:

2. Solanum ſcand. vel Dulcamara flore albo, C. B. P. 167. T. 149. B. J. A. II. 67. Und
3. Solanum ſcand. ſive Dulcamara; foliis ex albo variegatis M. H. B. 194. B. J. A. II. 67. Sol. ſcand. fol. varieg. H. R. Par. T. 149.

Eigenſchaft.

Das Hinſch-Kraut hat ein flüchtiges, balſamiſches, alcaliſches Saltz in ſeinem Saft, und daher die Eigenſchaft zu zertheilen, ſäuberen und reinigen, innerliche Verſtopfungen

stopfungen aufzulösen, den Harn und Wasser aus dem Leibe zu treiben, und geronnenes Blut zu zertheilen.

Gebrauch.

Verstopfung der Leber, Gelb und Wassersucht.

Eine Hand voll Hinsch-Kraut in einer Maas Wasser gesodten, und davon getrunken, ist gut für die Verstopfung der Leber, Gelb- und Wassersucht: Dazu ist das destillierte Wasser noch besser, wenn man dessen fünf oder sechs Loth oft Morgens nüchtern trincket.

Harte Brüste, knollichte Milch.

Hinsch-Kraut grün gestoßen und übergeschlagen, lindert und erweicht die harten Brüste, und zertheilet die knollichte Milch.

Wassersucht.

Zu Vertreibung der Wassersucht: Nehmt Acten-Wurtz, die mittlere Rinde von Holder, Hinschkraut-Wurtzen, jedes zwey Loth, Ganserich-Kraut, Odermänig-Kraut, Ehrenreis-Kraut, Wachholder-Beeren, jedes eine Hand voll, Fenchel-Samen ein halbes Loth, zerhacket alles unter einander, siedets in etlichen Maasen Wasser, seiget es durch ein Tuch, und gebt dem Wassersüchtigen alle Morgen und Abend einen guten Trunck zu trincken.

Entzündung.

Die frischen welck-gemachten Blätter auf die entzündeten Glieder gelegt, ziehet bald die Hitze daraus, und heilet selbige.

CAPUT CXL.

China-Wurtzel. China Radix.

Nahmen.

China-Wurtzel, Bocken-Wurtzel, Schweiß-Wurtzel heißt Lateinisch, China Radix, C. B. P. 296. Chinæ Radix, J. B. 2. 120. Raj. H. 657. Radix Chinæ, Offic. Schina, Lampata Chinensium. Frantzösisch, Chine. Niderländisch, de wortel van China. Englisch, China. Sie hat den Nahmen von der Insul China in Ost-Indien, allwo sie häufig wächst, von dannen sie auch in Stucke zerhauen zu uns gebracht wird. Von dieser Wurtzel haben die Alten nichts geschrieben.

Diese Planta Gymnomonosperma Disciflora gehöret also nach der Methode des citierten Boerhaavii, unter das Genus Senecion, hat mithin gleiche Characteres Generales, die an seinem Orte fürkommen.

Gestalt.

Das Gewächse, davon die China-Wurtzel genommen wird: Ist China Orientalis seu Smilax aspera Chinens. Lampatam dicta. Herm. M. M. Sankira, vulgo Quaquara; Smilax minus spinosa, fructu rubicundo, radice virtuosa Chinæ dicta. Kämpf. Amœn. Exot. pag. 781. Ob dieses mit der Senecion. Asiatico; Jacobææ folio; radice lignosa; China Officin. dicta nobis. Commel. H. M. Cat. p. m. 81. B. J. A. I. 117. Senec. Sinensis, folio Dentis Leonis; flore aureo, radice crassa, nodosa quæ China Offic. Swalv. de Chin. Off. p. 17. H. Das gleiche Gewächse seye, kan das Zusammenhalten der Beschreibung und Figuren citierter Authoren lehren? Wenigstens ist gegenwärtige Figur mit des Kämpfers gantz ungleich. Es ist mit vielen dünnen, dornichten Schoßen begabet, deren gröstes nicht über einen kleinen Finger dick ist; hat Blätter in der Größe des breiten Wegerichs; trägt Beeren oder Früchte, welche Trauben-weise beysammen hangen. Ist mit einer großen, dicken, knorrichten Wurtzel begabet, welche, da sie noch frisch, zimlich schwer und braun-röthlichter Farbe, auch etwas satt und zähe von Holtz ist; hat keinen sonderlichen Geschmack; streicht in der Erde hin und wider herum. Die beste Wurtzel haltet man dafür, welche frisch, ohne Geschmacke, dick, fest und schwer ist, auch mit einem fetten, öhlichten Saft angefüllet, und gantz nicht wurmstichig. Es wissen zwar einige selbige, wann sie voll Wurmlöchlein ist, also zu lacquiren, daß man sie kaum unterscheiden kan. Das Wasser, darinn diese Wurtzel gekochet, soll einen aromatischen, scharff- und bitterlichten, auch etwas zusammenziehenden Geschmack, und eine gelblichte Farbe bekommen. Wächst in dem Chinesischen Reiche, in Malabar, Cochin, Cranganor, Coulan, Taner und andern Orten in Ost-Indien. Ja sie wird heut zu Tage auch in America, und sonderlich in Brasilien und Mexico gefunden unter dem Nahmen Chinæ Occidentalis Pharmacop. Jupicanga Brasilienfibus. Pison. Olcacazan Pahuathanica. Hernand. Es wird aber die erstere dieser weit fürgezogen.

Eigenschaft.

Es wird meistens die Wurtzel dieses Gewächses zur Artzney gezogen, welche auch von denen Chinesischen Kaufleuten erst nach dem 1535. Jahre in Ruf gebracht worden. Es hat dieselbe einen sauerlicht-flüchtigen Geist neben etwas hartzichtem Oehle bey sich verborgen. Daher auch die Eigenschaft das Geblüte durch den Schweiß und Harn zu reinigen, von allen saltzichten Feuchtigkeiten zu befreyen, und hiemit zu versüssen.

Gebrauch.

Es wird die China-Wurtzel klein zerschnitten, und zwey Loth derselben in zwey Maas Wasser eine halbe Stunde oder eine Stunde lang gesodten, hernach des gesodtenen und geseigten Wassers, Morgens und Abends ein Glas voll genossen, ja ordinari zu trincken gegeben denenjenigen, welche mit Hauptflüssen,

Raude, Frantzosen, Scharbock, Hauptflüsse

flüssen, Raude, Frantzosen-Kranckheit, Scharbock oder dergleichen behaftet. Oder man kan zu diesen Kranckheiten folgenden China-Tranck gebrauchen. Nehmt der besten China-Wurtzel dritthalbes Loth, Frantzosen-Holtz, Sassafras-Holtz, Mineren von Spießglas in ein Bündelein gebunden, jedes zwey Loth, Fenchel-Samen, Aeniß, jedes anderthalbes Quintlein, Meertrauben zwey Loth: Zerhackt alles unter einander, thuts in eine zinnerne Flaschen, gießt zwey Maas frisches Brunn-Wasser darüber, vermacht die Flaschen wohl, stellt sie in eine Pfanne voll Wasser, macht Feuer darunter, kocht es also zwey Stunden lang, seigets hernach durch ein sauberes Tuch, behaltet es wohl auf, und gebt dem Patienten alle Morgen und Abend ein gutes Glas voll davon zu trincken, und laßt ihn darauf nach Belieben schwitzen. Ueber den Rest in der Flasche gießt noch ein paar Maas Wasser, siedets eine viertel Stunde, seigets und gebts für den ordinari Tranck.

Fallende Sucht, Glaichsucht Podagra,

Diejenigen, welche mit der fallenden Sucht, Gläichsucht, Podagram, vielen Gichten, mit dem Nieren-Weh und Lenden-Gries behaftet, trincken solchen Tranck auch mit Nutzen.

Gicht, Nieren-Weh Lenden-Gries.

Ja die, so auf die Wasser- oder Gelbsucht geneigt, und welche alte Geschwiere oder Fistlen an dem Leibe haben, sollen eine lange Zeit diesen Tranck trincken, damit das verderbte Geblüte dadurch nach Wunsch gereiniget, und sie von dergleichen Kranckheiten glücklich befreyet werden. In solchen Fällen aber mag man auch wohl Ehrenpreis, Betonien, Heydnisch Wund-Kraut und dergleichen dazu thun.

Gelbsucht Wassersucht. Alte Geschwiere und Fisteln

Man kan diese Wurtzel auch pulverisiren und als Geblüt-reinigende und Schweißtreibende für sich auf zwey bis drey Scrupel, oder mit andern eingeben: Wie sie dann auch ein Ingrediens des Pulver. Scelotyrb. Batt. in denen Apothecken ist, dessen ich mich schon mehrmahlen auf etwas veränderte Weise in der Gläichsucht mit herrlichem Nutze verschiedener Krancken bedienet habe.

CAPUT CXLI.

Stechende Winde. Smilax aspera. Peruanische Stech-Winde. Salsaparilla.

Nahmen.

Die stechende oder scharffe Winde heißt Griechisch, Σμίλαξ τραχεῖα, Dioscor. lib. 4. cap. 144. Lateinisch, Smilax aspera, Hedera Cilicia. Italiänisch, Hedera spinosa, Rovo cervino. Frantzösisch, Liset piquant. Englisch, Rough bindwed. Niderländisch, Steckende Winde.

Habitus scandens, cum capreolis; Caules spinosi; Flores polypetal. rosacei; Bacca mollis subrotunda, semine ovato fœta. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

I. Das erste Geschlechte: Smilax aspera fructu rubente, C. B. P. 296. T. 654. B. J. A. II. 60. Smilax aspera, J. B. 2. 115. Smilax asp. fructu rubro Park. Raj. H. 655. Ist ein stechendes Gewächse, mit sehr langen, harten, stachlichten Reben und vielen Federn, damit es sich auf die Bäume windet, von unten an bis oben auf. Mit denen Blättern vergleicht es sich dem Epheu, allein daß sie kleiner sind, ohne Ecke, rauch, hart, so wohl an dem Umkrise als an dem Rucken spitzig, bisweilen auch schmäler, und mit weißen Flecken besprenget. Im Mayen bringet es weiße, kleine, wohlriechende, sechs-blättige, Trauben-weise zusammengesetzte Bluhmen, welchen die Beeren folgen, so da bey ihrer Zeitigung zwey oder mehr glatte, harte, schwartze, mit widriger Süssigkeit begabte Körnlein bekommen. An dem

Ende

Ende der Reben hanget die gröste Traube. Die Wurtzel ist hart und dick, hat seine Wohnung an rauchen Orten. Sie wächßt von sich selbst in Africa, Italien, Franckreich und Spanien, wird auch zu Zeiten in Teutschland in die Gärten gepflantzet.

Man findet auch noch in Franckreich und Portugall eine Art, die sticht nicht so sehr, hat schmalere und weichere Blätter, bekommt bisweilen keine Dornen, und ist die Frucht gantz schwartz: Smilax aspera minus spinosa fructu nigro, C. B. P. 296. J. B. 2. 116. Raj. H. 656. T. I. c. B. J. A. II. 61. Smil. asp. fructu nigro Clus. Park.

II. Das andere Geschlechte ist die Peruanische Stech-Winde. Smilax aspera Peruviana sive Salsaparilla, C. B. P. 496. Raj. H. 656. Smilaci affinis Salsaparilla, J. B. 2. 117. Zarzaparilla. Mocapatli seu Zarcaparilla. Hernand. Smilax aspera peruana. Park. Welche von MARGGRAFIO folgender maßen beschrieben wird. Es ist ein Gewächse, welches mit seinen holtzichten, grünen, schwancken Reben oder Schossen, auch stachlichtem Stiele hin und her kriecht. Hat einsame, fünf, sechs, auch mehr Fingers-breit lange, von aussen spitzige, und drey bis vier Finger breite Blätter, bringt Trauben-weiße hangende Bluhmen, auf welche die Beeren folgen, welche anfänglich grün, hernach Cinnober-roth, und endlich schwartz, rund und in Größe kleiner Kirschen sind, haben inwendig ein oder zwey weis-gelbe harte Samen-Kerne. Diese Peruanische Stech-Winde ist hiemit unserer Europäischen ähnlich, aber doch nicht durchaus gleich, hiemit für eine Gattung der Stech-Winde zu halten. Die Wurtzel derselben sind Faseln, etliche Ellen lang, einer dunckel-braunen Farbe, haben eine mehlichte, dicke, weiche Substantz, welche man unter denen Fingern zu Pulver zerreiben kan, hiemit dem Lerchen-Schwamme nicht unähnlich, eines klebigen bitterlichten, jedoch nicht unlieblichen Geschmacks. Das mittelste in denen Wurtzen ist holtzicht, glantzend, zähe, und übel zu brechen. Diese Faseln aber hangen alle von einer überzwerch-ligenden, eines Daumens dicken schüpichten Wurtze, welche zugleich viele Schößlein übersich ausser der Erden sendet. Wächßt viel in der Insul Peru, sodenn in der Provintz Quitto, bey der Stadt Quajaquil, von dannen sie auch zu uns gesendet wird.

Noch zwey andere Arten sind:

1. Smilax; aspera; Indiæ Occidentalis. C. B. P. 296. B. J. A. II. 61. Smil. foliis latis, in margine spinosis, stipite quadrato, Caroliniana. Plukn. Phyt. T. 3. F. 3. H. co.

2. Smilax; Orientalis; sarmentis aculeatis; excelsas arbores scandentibus; foliis non spinosis. T. C. 45. H. R. D. B. J. A. II. 61.

Eigenschaft.

Die Europäische Stech-Winde wird nicht sonderlich in der Artzney gebraucht, man wolle sie denn an statt der Peruanischen gebrauchen, wie sie denn gleiche Eigenschaften, wiewol in geringerem Grad, mit dieser hat. Die Wurtzel der Sarsaparillen hat ein alcalisches etwas flüchtiges Saltz, mit balsamisch ölichten Theilen vermischt bey sich, mithin sonderliche Kräfte das Geblüte durch den Schweiß und Harn zu reinigen, die monatlichen Bluhmen zu treiben, denen Flüssen zu steüren, hiemit gelind zu wärmen und zu tröcknen.

Gebrauch.

Der Tranck der Sarsaparillen-Wurtzen wird allein gebraucht in der Artzney, da man zwey bis drey oder mehr Loth derselben entweder allein, oder annoch mit anderen, als mit der China-Wurtze, Sassafras, Frantzosenholtz-Rinden, Meer-Trauben, Fenchel-Samen; und dergleichen in etlichen Maas Wasser siedet, hernach von diesem geseigten Trancke Morgens und Abends ein Glas-voll, oder auch ordinari trincket. Er treibet den Schweiß, Harn und Monat-Bluhmen, heilet den Samen-Fluß und die Frantzosen-Kranckheit; verzehret die kalten und schmertzhaften Flüsse der Gelencken; Ist gut wider das Gries, Podagra und Glieder-Kranckheit; vertreibet auch die langwirigen, und oft wiederkommenden Gichte und fallende Sucht; linderet allen Haupt-Schmertz, tröcknet und verzehret die Flüsse der Brust, macht weit um das Hertz, bewahret vor Schlagflüssen, tröcknet, reiniget und heilet alle böse Geschwiere; vertreibet alle Raude. Ist endlich auch nutzlich in giftigen Fiebern ordinari zu trincken. Dann ohngeachtet sie den Schweiß gelinde treibet, so ist sie gleichwohl so beschaffen, daß selbige jede Krancke fast in allen Zufällen vertragen, und mit Nutzen gebrauchen. Eine recht annehmliche Ptisane laßt sich mit Sarsaparill Scorzoner, Pomerantzen-Schelfe, etwas Rosinen und Helffenbein zubereiten, und für ordinari trincken. In denen Apothecken hat man bey uns nichts als die Wurtzel.

Monatliche Bluhme versteckt. Samen-Fluß, Frantzosen-Kranckheit, kalte Flüsse, Grieß, Podagra, Glieder-Kranckheit, Gicht, Fallende Sucht, Haupt-Schmertzen, Brust-Flüsse. Engbrüstigkeit. Schlag-Flüsse. Böse Geschwiere. Gifftige Fieber.

CAPUT CXLII.

Stick-Wurtz. Schmer-Wurtz. Bryonia.

Nahmen.

STick-Wurtz heißt Griechisch, Ἄμπελος λευκὴ, Βρυωνία. Dioscor. l. 4. c. 184. Lateinisch: Bryonia alba. Dod. p. 400. Bryonia alba sive aspera baccis rubris; C. B. P. 297. T. 102. B. J. A. II. 61. Vitis alba vel Bryonia. J. B. 2. 143. Bryonia alba Ger. Raj. H. 659. alba vulgaris Park. und die andere Spec. Bryonia alba baccis nigris C. B. P. l. c. Raj. H. l. c. T. l. c. Vitis sive Bryonia nigris baccis. J. B. 2. 146. Bryon. alb. vulg. fructu nigro. Park. Italiänisch, Brionia. Zugga salvatica, Vite bianca. Frantzösisch, Couleurree, Vigne blanche, Brionie. Spannisch, Nueza blanca, Anorca blanca, Brionia. Englisch, Briony, nip, white wine. Dähnisch, vild rosue, vilde druer, vilduintræ. Niderländisch, witte bryonie. In deutscher Sprache nennet man sie auch Zaun-Rübe, Schmer-Wurtzel, Hunds-Kürbs, Scheiß-Wurtzel, Raß-Wurtzel, Römische Rube, wilder Zitwar und Teufels-Kirsche.

Stick-Wurtz. Schmer-Wurtz. Bryonia.

Folia Viti similia ; Calix monophyllus in quinque segmenta radiatim expansa fissus, infra tubulosus; Flores monopetali, campaniformes, patentes, quinquefidi, orâ radiatim expansâ, calice tenacissimè comprehensi, & illi adnati ; quinque staminibus præditi, masculini ; alii flores similes innascuntur ovario supra apicem ejus calice instructum ; ovarium innatum fini pedunculi est bacca rotunda, vel ovata, intra quam semina plura ovata ; hujus ovarii apex coronatur calice, & flore hermaphrodito simili flori masculino, sed minore ; Claviculæ comprehendentes. B. J. A.

Gestalt.

Der Stick-Wurtz-Stengel und Reblein wachsen bald hoch, gesellen sich mit ihren Zincken oder Fäden an die Zäune, Hecken, Mauren, Stauden, und was sie erreichen mögen. Die Blätter vergleichen sich dem Wein-Reben-Laube, sind doch kleiner, raucher, häriger und eckichter. Sie bringt kleine bley-weiße Blümlein, daraus werden runde Beerlein, die sind erstlich grün, darnach so sie zeitigen, gantz roth, an etlichen auch endlich gantz schwartz, darinn stecket der Samen in zähem klebrigen Safte ; Dieser Samen ist rundlicht und ein wenig spitzig. Sie hat eine ungeheure grosse Wurtzel, länger als ein Arm, dick als eine lange dicke Rübe, zertheilt sich, ist auswendig Aschen-farb, innwendig weiß, eines zähen schleimigen Safts, an dem Geschmacke bitter, dazu ein wenig scharff, streng uud widerwärtig, an dem Geruch starck und unlieblich. Wächßt fast allenthalben bey uns an denen Zäunen und Hecken. Blühet den gantzen Sommer bis in Herbst hinein, fangt aber bald im Ende des Mayens an zu blühen. Neben diesen zwey Spec. hat es annoch verschiedene ausländische, so von Boerh. Tourn. und anderen l. c. aufgezeichnet sind, selbige aber hier beyzufügen, achten wir vor unnöthig, weil sie bis dahin mit unserem Wissen zu keinem Nutzen gezogen werden, auch über das wir uns nicht fürgenommen aller Orten alle Species aufzuzeichnen.

Eigenschaft.

Die Stick-Wurtz hat ein sauerlich-etzendes Saltz in seinem Safte verborgen, dannenher die Eigenschaft zu purgieren, zu eröfnen, und sonderlich die in dem Leibe versessenen Wasser durch den Harn und Stuhl-Gang auszuführen.

Gebrauch.

Die schwangern Weiber sollen sich vor der Stick-Wurtze hüten, denn sie die Frucht in Mutter-Leibe tödet.

Etliche Land-Betrieger schneiden Menschen-Bilder aus dieser Wurtzel, und verkaufen sie für Alraun, wie in dem Capitel bey der Alraune wird angezeigt werden.

Sonsten hat der Saft aus der frischen Wurtze ausgedruckt auf ein, oder ein und ein halbes Loth schwer getruncken, die Kraft alle in dem Leibe versessene Wasser durch den Stuhl-Gang und Harn auszuführen, hiemit die ansetzende Wassersucht zu heilen : Beneben mag er auch die Verstopfung der Leber und Miltz eröfnen, und also die gemeine Gelbsucht, und schwartze Gelbsucht vertreiben. Er jagt auch nicht nur Würme, sondern auch Schlangen, Kroten und dergleichen aus dem Leibe, wann sie darinnen, wie solches der berühmte BARTHOLINUS in seinen Anmerckungen mit einem sonderlichen Exempel bezeuget.

Wasser-sucht.

Gelbsucht. Würme. Kroten. Schlangen im Leibe.

Die von ihrer Rinde befreyte Wurtz rein gestoßen, und mit Zucker zu einem dicken Latwerg gemacht, von diesem Latwerg täglich zweymahl einer Muscatnuß groß eingenommen, mag endlich die fallende Sucht, und vielfaltige Mutter-Gichte vertreiben. Ja wenn man nur ein Stuck dieser Wurtzel in den ordinari Tranck legt, und davon nach Belieben eine lange Zeit trinckt, kan es die Würckung thun. Man mag aber auch wohl andere anmüthige und nutzliche Sachen damit vermischen. Treibt die monatliche Reinigung, macht weit um das Hertz.

Fallen Sucht. Mutter Gichte.

Mona che Re gung b fürder

Den Saft aus der frischen Wurtzel gedruckt, mit Küh-Mist vermenget, und also warm auf die Oehl-Beine, oder von Wasser aufgeschwollene Glieder, oft warm gelegt, benimmt die Geschwulst nach und nach.

Engbr stigkeit.

Oehl-G ne oder Schen

Die frische Wurtzel gestoßen, mit Lein-Oehle vermischt, ein wenig gekocht, und also warm auf die Hufft oft gelegt, benimmt das Hufft-Weh gar geschwind ; ja es vertreibet auch den Seiten-Stich, und zertheilet alle blaue Mähler.

Huft-W Seiten Stich. Blaue Mähl

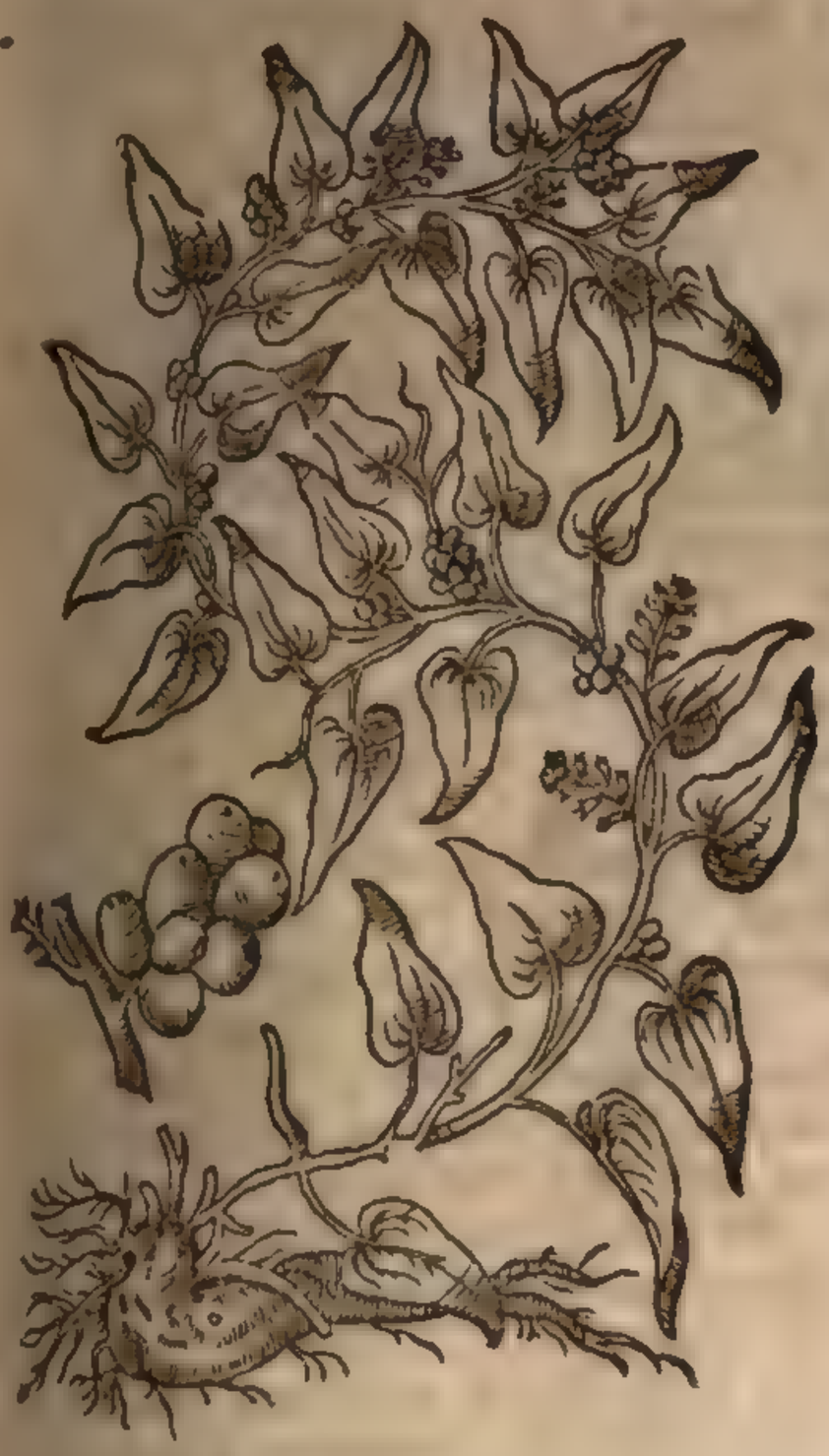
Das aus denen frischen Wurtzeln destillierte Wasser thut gute Hilffe denen Engbrüstigen, reiniget Nieren, und treibt das Gries aus, eröfnet die Verstopfungen der Leber, Miltz und Mutter, treibt die Nach-Geburt. Säuberet und reiniget alle faulen Schäden oder Geschwiere, solche damit warmlicht gewaschen. In denen Apothecken hat man nur die Wurtzel.

Engbr stigkeit. Versto fung d Leber. Miltz ren un Mutt Nachg burt, Gesch

CAPUT

CAPUT CXLIII.

Schwartze Stick-Wurtz. Vitis nigra.



Finis pedunculi sustinet ovarium, oblongum, ovatum, pulposum, continens semina plura, præditum tubâ longâ, cylindricâ, in fastigio trifidâ, singulis segmentis iterum bifidis, incurvis, villosis; Apici ovarii innascitur Flos hexapetaloides, nudus, stellatus, præditus staminibus sex parvis, e latere interno flosculi enatis ad intermedia segmentorum. Hi flores hermaphroditi. Sed & sunt flores mares absque ovario nati simili modo in aliis plantæ locis. Flores digeruntur in racemos. Capreolis caret. B. J. A. Juxta Tourn. Flos est monopetal. campanif. multifid. &c.

Geschlechte und Gestalt.

Die schwartze Stick-Wurtz: Bryonia lævis, s. nigra racemosa, C. B. P. 297. M. H. 2. 5. Tamnus; racemosa; flore minore lateo pallescente. T. 103. B. J. A. II. 62. Bryonia nigra sylvestris. Ger. Raj. H. 660. Br. sylv. nigra. Park. vitis nigra quibusdam sive Tamus Plinii folio Cyclaminis; J. B. 2. 147. Vitis sylvestris. Dod. p. 401. Sigillum B. Mariæ. Offic. Hat Epheu-Blätter, nahe wie die Hol-Wurtz, sind doch schmäler, stehen wechsel-weise an denen Gerten, sind oben und unten schön grün, auch zart, gewinnet lange Reben, wie die obgemeldte Stick-Wurtz, damit sie sich auf die nächsten Bäume aufzeucht und anhefftet. Die Blüthe kommet bey denen Stielen der Blättern Trauben-weise hervor, ist gelb-grün, und in sechs Falte getheilet. Die Beeren hangen Trauben-weise beysammen, sind groß als die Erbsen, erstlich grün, darnach wenn sie zeitigen, werden sie roth, und geben einen rothen Saft. In Teutschland bringet sie gemeiniglich schwartze Beeren. Die Wurtzel ist groß, dick, knorricht, fast rund, auswendig schwartz, inwendig gefärbet, wie der Bux-Baum, und voll zähes Safts, geht sehr tief in die Erde hinein. Wächßt viel in Italien, in denen Wäldern und Sträuchen. Allda nimmt man die jungen zarten Schößlein, kochet und bestreut sie mit Saltz, Ochl und Eßig, und isset sie wie die Spargen. Ist nicht eine unliebliche oder ungesunde Speiße. Sie treibet die verstandene Frauen-Zeit und den Harn, reiniget die Nieren, eröfnet den verstopften Miltz: ist auch gut wider den Schwindel, fallende Sucht und Lähme der Glieder. Sie wächßt allhier auf dem Muttentzer-Berge: wird aber bey uns zu der Speiße nicht gebraucht.

Verstandene Frauen-Zeit und Harn, verstopfter Miltz, Schwindel, fallende Sucht, kalte Lahme der Gliedern.

II. Die andere Art der schwartzen Zaun-Reben: Bryonia lævis sive nigra baccifera, C. B. P. 297. J. B. 2. 149. Raj. H. 661. Bryon. nigr. baccifera. Park. Tamnus, baccifera, flore majore albo. T. 103. Hat größere Blüthe als die gemeine vorbeschriebene Stick-Wurtz, und trägt einsame Beeren, deren jedes dem kleinen Hinsch gleich, und an einem sonderbaren Stiele hanget. Wächßt in der unteren so genannten Hart, unterhalb Basel, oder in dem Walde bey Hüningen. Plumerius gedencket einer ausländischen, nemlich: Tamnus Americana, Anguriæ folio.

CAPUT CXLIV.

Indianische Zaun-Rübe oder Mechoacana. Mechoacana.

Nahmen.

Zu der Stick-Wurtze setzet Casparus Bauhinus in pinace lib. 8. sect. 1. & in prodromo Theatr. Botan. l. 9. cap.

cap. 2. noch zwey fremde Geschlechte, deren das einte Bryonia Mechoacana alba, das ander aber, Bryonia Machoacana nigricans, von ihme genannt wird. JOHANNES RAJUS H. 723. 724. aber setzet diese beyde nach MARGGRAFIO unter die Geschlechte der Winde, oder Convolvulor.

Das erste Geschlechte heißt man in Europa gemeiniglich Mechoaca von seiner Geburts-Statt, der Provintz oder Landschaft Mechoacan, die in West-Indien oder Neu-Hispanien ligt, allda es häufig gefunden, und gedörrt zu uns gebracht wird. Etliche nennen es weiße Rhabarbara, oder Indianische Zaun-Rübe. MARGGRAFIUS heißt sie auf Latein, Convolvulum Americanum Mechoacan dictum, Jeticucu Brasilienfibus seu Radix Mechoacan. Alba Peruana, sive Mechoacan. Park. Mechoacann J. B. 2. 149. Jetucu, sive Mechoacanna. Pison. JOHANNES de LAET in descriptione Indiæ occidentalis lib. 5. cap. 23. beschreibet es weitläufiger also. Die weiße Mechoaca hat eine lange und dicke Wurtzel, aus welcher ein Milch-Saft fleußt, auch dünne und windichte Stengel herfürkommen: Die Blätter sind gestaltet wie ein Hertz, etliche Finger lang, zart; die einblattige, mit der Bluhme der Winde sich an Gestalt und Größe vergleichende Bluhme aber ist lang und röthlicht, welche eine Frucht, Spannisch pipino genannt, herfürbringen, die mit einer weißen Haut umgeben, und voll breiten, braunlichten Samens ist. Man soll sich derjenigen Mechoacana bedienen, welche frisch, innwendig weiß, ausserhalb aber mit einer Aschen-farben Rinde bedecket, und nicht wurmstichig ist.

Eigenschaft und Gebrauch.

Schleimige und wässerige Feuchtigkeiten in dem gantzen Leibe. Flüsse, Wassersucht, Frantzösische Seuche, Glieder Kranckheit.

Diese Wurtzel führet sanft, ohne alle ungelegenheit, die schleimigen und wässerigen Feuchtigkeiten aus dem gantzen Leibe, insonderheit aber reiniget sie das Haupt, weiße Geäder, und die Brust von solchem Unrath, daher sie eine sehr nutzliche Artzney ist in denen Flüssen, und davon verursachten Zuständen, dienet wohl in der Wassersucht, Frantzösischer Seuche, und in allen Gliederkranckheiten. Dieweilen sie aber hitzig und mit einem hartzigen Oehle und scharffen Saltz begabet ist, solle sie von hitzigen Naturen nicht zu oft gebraucht werden. Man gibt Kindern einen Scrupel oder 20. Gran schwer auch minder oder mehr, welche aber 20. oder 30. Jahre erreichet, können davon ein oder aufs höchste anderthalb Quintl. in einem weißen Wein einnehmen, und sich gebührlich darauf verhalten. JOHANNES SCHROETERUS lib. 6. Pharmacop. med. Chymic. class. 3. berichtet, daß sie den jungen Kindern insonderheit wohl bekomme, welchen der Magen verderbt, und die Brust mit zähem Schleime oder Koder umfangen ist.

Die andere Art, Bryonia Mechoacana nigricans, C. B. P. 297. J. B. 2. 151. Covolvulus Americanus Jalapium dictus. R. H. l. c. Mechacanna nigricans sive Jalapium, Park. vergleichet sich dem ersten mit der Wurtzel, aber sie ist mit einer schwartzlichten Rinde bekleidet, welche in Scheiblein zerschnitten, die da mehrentheils an Größe und Gestalt einem Brettspiel-Scheiblein oder Steine ähnlich, aus West-Indien, von dem fürneinsten Meer-Hafen des neuen Hispanien, Xalapa genannt, zu uns gebracht wird, daher sie auch in gantz Europa den Nahmen Jalapa, Jalapa bekommen hat. Sie gibet auch keinen unlieblichen Geschmack, und ist voll Gummi, also daß sie wegen diesem zu dem Feuer gehalten leichtlich brennet.

Eigenschaft und Gebrauch.

An denen Kräften ist die Jalapa der ersten weit überlegen, denn wegen ihres vielen Gummi, und etzenden Purgier-Saltzes führet sie auch die überflüßigen wässerigen Feuchtigkeiten stärcker aus, verursachet aber oft einen zimlichen Schmertz, und Grimmen in dem Leibe, daher man behutsam mit derselben Gebrauch verfahren muß. Man kan sie bis auf ein Quintlein einnehmen, ich aber habe sie niemahlen auch denen stärcksten Naturen, höher als 2. Scrupel oder 40. Gran, und zwar nicht ahne Zusatz des preparierten Weinsteins eingeben lassen. überflüssig wässerig Feuchtigkeiten.

Verschiedene Länder, Jahrs-Zeit, und dann ungleiches Alter, Geschlechte, Gewohnheit, Constitution des Leibs ꝛc. forderen auch ungleiche Doses.

Es ist eine überaus köstliche und bewehrte Artzney wider die Wassersucht, von welcher ich etlichen Manns- und Weibs-Personen mit dieser Artzney geholffen, welche sie eines halben Quintl. oder zween Scrupel schwer, vier oder fünfmahl in einem Trünclein weissen Wein oder Wegwart-Wasser eingenommen haben. Sie dienet auch treflich wohl in denenjenigen vorermeldten Kranckheiten, wider welche die weiße Mechoacanna gebrauchet wird. So aber einer ab diesem Pulver einen Eckel oder Unwillen überkommet, der kan von dem Magisterio Jalapæ, also in denen Apothecken genannt, acht, zehen oder zwölf Gran, mehr oder minder, nach dem Alter, Temperament des Menschen, in einem Löffel voll Anis-Branntenwein verlassen, oder mit Rosen-Latwerg vermischt, Morgens nüchtern einnehmen, und sich gebührlich darauf verhalten. Ist eine sanfte und bewährte Artzney in oberzehlten Kranckheiten, füget dem Leibe keinen Schaden zu, und wird von Jungen und Alten sicher gebraucht, wie ich denn solches bey denen Gesunden und Krancken jederzeit wahrgenommen habe. Daß aber diese Purgier-Wurtzel bey etwelchen starckes Bauchweh und andere Zufälle erwecket, mag wohl eine sonderliche zarte Constitution der Nerven und hitziges Temperament Anlaß geben: Mithin diese, gleichwie alle übrige, heftig-treibende Mittel nicht vor alle und jede, welches ein rechtschaffener und verständiger Artzt gar leicht beurtheilen kan; da hingegen kein Wunder, wann die After-Doctors, Schärer und alte Weiber öfters viele Leute mit solchen Mittlen bis auf den Tod purgieren, indeme sie entweder solchen Leuten die Dosin zu starck machen, oder selbige zur Unzeit darreichen, oder auch selbige mit keinen Corrigentibus vermischen, und also ohne Unterschied die Krancken solche brauchen lassen. Wasser sucht.

Wenn man die Mechoacanna und Jalapa recht betrachtet, so wird man finden, daß

sie

sie durchaus die Wurtzel von einem Gewächse seyen. Zumahlen die Jalapa die Wurtzel samt der schwartzlichten Rinde, in deren die meiste Kraft bestehet; die Mechoacana aber die Wurtzel ohne Rinde ist.

In denen Apothecken finden sich neben dem Magist. Jalap. auch noch andere Composita, darinnen diese Wurtzel vermischet ist: Als das El. Diacydon. Lucid. Jalap. das El. Hydrag. Sylvii de le Böe Anti-Hydrop. Charas. Das Extract. catholic. Verschiedene Mass. Pil. und Syrupi &c. deren sich die Hrn. Aertzte zuweilen bedienen.

CAPUT CXLV.

Balsam-Apfel. Balsamina.

Nahmen.

Balsam-Apfel heißt Lateinisch, Balsamina rotundifolia repens seu mas. C. B. P. 306. Raj. H. 647. Balsam. cucumeraria, J. B. 2. 251. Balsam. mas Cam. Park. Ger. Carantia, Dod. pempt. 670. Momordica, Cast. Dur. 61. Momord. vulgaris, T. 103. B. J. A. II. 76. Cucumis puniceus; Cord. H. Balsamina sive pomum mirabile, Trag. Pomum Hierosolymitanum. Viticella. Italiänisch, Balsamina, Momordica, Viticella Pomo di Gierusalem, Caranti. Frantzösisch, Pomme de merveille, Balsamine. Englisch, Balsam-Apple, Apple of Hierusalem. Niderländisch, Balsam-Appel. Bey denen Alten ist wenig gewisses davon zu finden.

Flos monopet. pler. quinquefid. &c. fructus magis minusve turbinatus, cavus, carnosus, elastica vi rumpens, & semina fundens plur. calyptrâ obductâ planâ margine denticulato; B. J. A.

Gestalt.

Der Balsam-Apfel kreucht mit seinen zarten und langen Zincken hin und wider. Die Blätter vergleichen sich der Stick-Wurtzen sind doch kleiner und tiefer zerspalten. Neben denselbigen bringt er seine Fäden oder Schnürlein, damit er sich anheftet, derohalben muß man ihme von Anfange helffen, und Bircken-Reislein darbey stecken, daran hencken sich die dünne Schnürlein, und bleiben also von denen ungestümen Winden unverletzt. Die fünfblättig-eingeschnittene Bluhmen erscheinen bleich-gelbe, wie an denen wilden Cucumeren, und bringen etliche Frucht, die andern nicht. Die Frucht ist rund und gespitzt, fast anzusehen wie ein Ey, gewinnet ausgedruckte, raube Knöpflein oder Bollen, wie die Blätter der Karten-Distel, an der Farbe erstlich grün, darnach wenn sie zeitiget, (welches im Augst- und Herbstmonat geschicht) wird sie roth, alsdann springt sie auf, daß man den Blutrothen Samen inwendig sehen kan; die Wurtzel ist dünn. Dieses Gewächse ist in Teutschland ein fremder Gast, muß fleißig gepflantzet werden. Den Kern soll man bald im Frühlinge in ein gutes, fettes Erdreich stecken an einen Ort, da es Widerschein der Sonne haben kan, darneben muß es mit dem Wasser, mit welchem man das Fleisch auswäscht, oft begossen werden, alsdann wird die Frucht zeitig.

Eigenschaft.

Die Blätter, Bluhmen und Aepfel haben ein balsamisches, oder öhlichtes, alcalisches Saltz bey sich, und daher die Tugend zu heilen, zu trücknen, Schmertzen zu linderen.

Gebrauch.

Es wird dieses Kraut für ein gutes Wund-Kräutlein geachtet, innerliche und äusserliche Wunden damit zu heilen. Innerliche und äusserliche Wunden.

Balsam-Apfel Weiblein.
Balsamina fœmina.

In denen Apothecken macht man ein Oehl aus dem Balsam-Apfel, ist treflich zu denen Wunden, läßt keine Entzündung oder anderes Unglück darzu schlagen, ist sonderlich denen gebrochenen Leuten gut, äusserlich damit geschmieret, heilet auch allerley Brand-Schäden.

Wunden.

Brüche, Brand-Schäden.

Balsam-Apfel Weiblein.
Balsamina fœmina.

Dieser Balsam-Apfel: Balsamina fœmina, C. B. P. 306. Ger. Park. Raj. H. 1327. T. 418. Balf. fœmina Persici folia, J. B. 2. 909. gehöret unter ein anderes Genus Plant. flore polypetal. anomalo, und trägt viel eine andere Gestalt als der erstgemeldte, denn er hat einen sehr dicken Stengel, anderthalbe Ellen hoch, der ist fett, saftig, grün-braun, daraus kommen viele dicke Aeste, mit Blättern bekleidet, die vergleichen sich nahe dem Weiden-Laube, ohne daß sie an dem Umkreise zerkerft sind: Sie bringet große, braune, geschwantzte Bluhmen, daraus werden Aepfel, die vergleichen sich etwelcher Massen denen obgedachten Balsam-Aepfeln, sind rund, länglicht, rauch, erstlich grün, darnach wenn sie zeitigen, gelblicht, und wenn sie gar vollkommen zeitig sind, springen sie von sich selbsten auf, und zeigen Samen, bey nahem wie die Linsen gestaltet. Hat viele, dicke, steife Wurtzeln. Man pflantzet ihn in die Gärten als ein fremdes Gewächse, allwo viele Species anzutreffen, die sonderlich an Farbe der Bluhmen unterschieden sind. Etliche schreiben, es habe einerley Tugend mit denen vorigen Balsam-Aepfeln, daran doch andere zweiflen.

CAPUT CXLVI.

Wein-Stock. Vitis vinifera.

Nahmen.

Wein-Stock heißt Griechisch, Ἄμπελος οἰνοφόρος, Diosc. lib. 5. cap. 1. Th. 9. h. 20. 6. Caus. 5. Lateinisch, Vitis vinifera, J.B. 2. 67. C.B.P. 299. Raj.H. 1613. & pleror. Italiänisch, Vite domestica. Frantzösisch, Vigne. Spanisch, Vinna. Englisch, Vine. Dänisch, Vinrancke, Wynstock. Niderländisch, Wyngaertstock, Wynstock.

Folia angulosa, incisa; Flos rosaceus pentapetal. staminibus quinque stipat. Ovarium infundo floris enatum, tubâ brevi, pilosâ instructum, fit bacca mollis, pulposa, succulenta, seminibus plerumque quatuor fœta; Flores & fructus in racemos congesti; Capreoli Viticulis apprehendentes in virgultis longissimis. B. J. A.

Gestalt.

Der edle Wein-Stock ist jedermann wohl bekannt. Aus der Wurtzel wächst ein dicker Stamm, mit vielen andern Reben besetzt, dessen Rinde an allen Orten zerschrunden ist. An denen Reben gewinnet er lange Gäbelein, mit welchen sie sich an die Stöcke oder Pfähle hencken und wickeln. Die Blätter sind breit, in fünf Theile abgetheilet, rings umher zerkerft, und rauch anzugreiffen. Die Blüthe des Wein-Stocks ist etwas wollicht, nach welcher die Trauben folgen, so von vielen Beeren zusammen gehäuffet sind, welche inwendig ihre Körnlein haben. Es sind aber die Trauben von Farben nicht einerley, denn etliche schwartz, andere braun, weiß oder röthlicht. Die meisten aber wachsen grün. Man findet viele Arten der Wein-Reben, nach mancherley Landschaft, allda sie wachsen, haben alle ihren Unterschied an denen Trauben und bisweilen auch an denen Blättern, wie mit mehrerem in J. B. und andern Botanicis zu lesen.

In Heil. Schrift liset man viele Gleichnisse von dem Wein-Stocke und dem Wein: Als Ev. Joh. c. 15. v. 1. 4. 5. 5. B. Mos. c. 32. v. 32. Jerem. c. 2. v. 21. Jesaj. c. 25. v. 5. und anderstwo mehr.

Von denen Wein-Beeren bereitet man in Spanien und Franckreich die sogenannten Meer-Trauben: Sie heissen nach denen Auth. Uva passa major, Βότρυς Græcis. C. B. P. 299. Uvæ passæ majores, Trag. Gesn. Hort. Cast. Uva passa, Turn. Lon. J. B. 2. 25. Zibebas ferens, Cam. Uvæ Zibebæ, Tab. Ger. Passulæ majores Officin. Die Weise, sie zu dörren und zu bereiten, hat Johannes Bauhinus loc. cit. Columella und andere weitläuftig beschrieben. Man bringt sie in Körben und Fäßlein aus Spanien und Franckreich zu uns. Die besten sind groß, nicht zu alt, roth-gelblicht, süß. Man braucht sie wohl in der Küche zu allerley Speise, oder für sich mit Wein und Zucker gekocht, oder mit Zwetschken, Priniolen und andern vermischt; als auch in der Artzney unter denen erweichenden, laxierenden und andern Mittlen; da sie dann meistens ohne die Körnlein, so man, weil sie zusammen ziehen, muß daraus nehmen, von denen Medicis verordnet werden, sonderlich in Brust-Kranckheiten. Dann sie haben eine milde, süßlichte, etwas viscose, linderende

und

und laxierende Substanz mit einigen flüchtigen, geistreichen Saltz-Theilen versehen, dienen also in Verstopfung, Husten und dergleichen. Doch werden diesen fürgezogen die kleinen Rosinen, Corinthen: Uvæ passæ minores, vel Passulæ Corinthiacæ, C. B. P. 299. Passulæ, Trag. Uvæ passæ minores, Gesn. hort. vel Corinthiacæ, Cast. Planta juxta, C. B. l. c. foliis est rotundis, crassis, subtus incanis, in pauciores lacinias obtusas divisis: Uvis partim fulvis, partim subnigris, dulcibus & vinosis. Passulæ minores officin. Sie kommen aus Peloponeso oder Morea, da vorzeiten Corinthus ware. Man hat aber auch Passulas Damascenas von Damasco aus Syrien; Massilioticas, so schwartz-blau und aus Marsilien kommen, auch vor die besten gehalten werden. Man bedienet sich derselben in Speisen und Artzneyen, wie die Majores in gleichen Kranckheiten: Man mischet sie sonderlich unter die Brust-Species, Tränen, Purgier-Träncker und dergleichen, wie hin und wider schon angezeiget worden; sehr oft wird auch die Composition der Passular. purgant. gebraucht.

Betreffend die Pflantzung des Wein-Stocks, so mögen die von Daniele Rhagorio in seinem Pflantz-Garten aufgesetzte Regeln wohl in Acht genommen werden; welche ich hiemit allhier beyzusetzen kein Bedencken getragen, weilen sie mit der gemeinen Erfahrung durchaus übereinstimmen.

Von dem Orte, Grunde und Boden derselben.

1. Soll der Ort, einen Reb-Stock zu pflantzen, der Sonne wohl, und denen kalten Abend- und Mitternacht-Lüften abgelegen seyn, auch nicht nahe bey Wäldern oder Mösern.

2. Der Grund und Boden soll vor dem Winter, wenn man auf den künftigen Frühling die Reben besetzen will, etwelche Schuhe tief aufgehacket, von zu vielen Steinen und allem Wuste fleißig gesäuberet werden.

3. Das Erdreich soll weder mit vielen, groben, noch mit gar keinen Steinen begabet; auch sonsten nicht zu naß seyn.

4. Ist ein ebener und tiefer Boden denen Reben niemahls so dienlich, als aber ein Hügel oder Rein, sonderlich ein solcher, welcher neben gutem Grunde gegen Mittag also gelegen, daß er der Sonne Strahlen von sieben Uhren Morgens, bis sechs Uhr Abends genieſſet.

Von denen Kappen.

1. Die besten Kappen oder Reb-Schoße sind die, so die Augen nahe beysammen und etwas krummes Holtz haben.

2. Im Auflesen derselben sollen sie nicht unter einander vermischt, sondern jede Art Reben besonder gethan werden.

3. Die Kappen sollen in Gräblein nicht gerad hinauf gemacht, sondern überzwerch gesetzt, damit sie nachwerts desto komlicher können eingelegt werden.

Von deren Gattungen.

1. Eine jede Art soll absonderlich gesetzt werden, die frühen am Orte der Sonne minder wohl, die spathen aber derselben besser gelegen, damit also die Früchte mit einander reif werden mögen.

2. Und weiters dem Grunde nach in denen Reben, wie derselbe einer jeden Gattung am nutzlichsten als die, so viel Holtz schiessen, an schlechte, und hinwiederum die, so minter Holtz bekommen, an gute Ort.

Vom Schneiden der Reben.

1. Die Reben sollen nicht gleich hoch geschnitten, sondern ein fürsichtiger Unterschied der Arten, Holtzes und Jahrgängen gehalten werden.

2. Auf die Beschaffenheit des Monds soll man fleißige Achtung geben, daß man dieselbe abwechsle, allein in allem Mond-Gebrauch, wenn es neu wird, das Schneiden meide.

3. Im Schneiden soll der Rebmann mit einem Bickelein versaßt seyn, damit er die jungen Stöcke entblösse, und die obersten Würtzlein mit dem Reb-Messer abhaue.

4. Nach der alten Meinung gibt frühes Schneiden mehr Holtz, und spathes Schneiden mehr Trauben.

Vom Hacken.

1. Zum Hacken sollen so weit möglich, starcke Männer gebraucht werden, denn je tiefer eine Rebe gehacket wird, je besser ist es.

2. Im Hacken, wenn die obersten Würtzeln auch an alten Stöcken sich herfür lassen, sollen sie abgehauen, und die gröſsern Steine aufgehoben und an Häufen geworfen werden.

Vom Gruben und Einlegen.

1. Die jungen Stöcke sollen nicht zu gähe von einem mahl auf das andere eingelegt werden, sonsten, da man zu sehr damit eilet, werden sie zu schwach und weniger fruchtbar.

2. Die gestickelten Reben können durch kein anderes Mittel besser erhalten werden, als durch Gruben.

3. Es soll allezeit in eine Grube etwas guten Zeugs gethan werden, so das Würtzeln und Zunehmen befördere.

Vom Erbrechen.

1. Das Erbrechen soll fürsichtig gebraucht und an Stöcken, die man aufs Jahr einlegen wollte, von denen Schoßen obenher nichts abgebrochen werden.

2. An warmen hitzigen Sonnen-Reinen sollen die Reben an Blättern weniger, in Böden aber und schattichten Orten mehr erbrochen werden.

Vom Heften.

1. Im Heften soll man fleißige Achtung geben, daß nicht Blätter in das Band kommen, weil es dem Holtze an seiner Zeitigung sehr nachtheilig.

2. Das Heften soll nicht nur ein, sondern, da es die Nothdurft erforderet, mehrmahlen verrichtet werden.

Vom Jätten.

1. Nachdem die Reben zum dritten mahl gehacket worden, bekommen sie zu Zeiten vie-

les

les Unkraut, dasselbe soll alsdann fleißig ausgezogen und die Reben gesäuberet werden.

2. Das Ausziehen aber soll man so oft wiederhohlen, als die Nothwendigkeit erforderet, damit das Unkraut sich nicht besamen möge.

Von der Vermischung des Grunds.

1. Die sehr nutzliche Vermischung des Grunds ist keine neue Erfindung, sondern von denen alten Römern mit Nutzen gebrauchet worden.

2. Wenn an dieselbe ein rechter Ernst fürsichtig gebraucht und angewendet wird, übertrist sie an vielen Orten alle andere Mittel, die an Verbesserung einer Rebe möchten angewendet werden.

Von alten abgehenden Reben.

1. Damit eine Rebe nicht in Abgang komme, ist kein besser Mittel, denn die Stücke bey leidenlichem Holtze beständig zu erhalten, auf daß sie mithin eingelegt und erneueret werden können.

2. Wenn sie aber zu sehr abkommen, kan man deren mit Kurtz-Schneiden, tiefem Hacken, Abhauen der obersten Wurtzeln, und Zulegen noch wohl zu Hülffe kommen.

Vom Herbsten.

1. Die Trauben sollen nicht abgelesen werden, sie seyen denn zu ihrer vollkommenen Zeitigung kommen.

2. Alle Wein-Geschirre sollen vor ihrem Gebrauche wohl gesäuberet werden.

3. An dem Mosten soll keine Arbeit gespart, damit der Wein desto besser möge ausgedrucket werden.

4. Mit dem Wein-Fassen soll man säuberlich umgehen, den Nachdruck ordentlich abtheilen, und die Fässer so wenig möglich offen behalten, jedoch den Wein genugsam jasten und auswerfen lassen.

Von der Arbeit nach dem Herbste.

1. Nach dem Herbste ziehet man forderist die Stecken aus; demnach, wenn die herbe Winter-Kälte anheben will, pflegt man die in dem Boden oder auf der Ebne gelegene Reben niderzulegen, und mit Grunde oder Strohe zu decken. Man kan auch um diese Zeit komlich Grund tragen, denselben unter einander vermischen, und in Mist-Gruben zu künftigem Gebrauche unter dem Bau verfaulen lassen.

Eigenschaft und Gebrauch.

Was die Natur des Wein-Stocks seye, soll bey einem jeden Stucke besonders angezeigt werden.

Wein.

Der Wein ist nichts anders als der Saft, so man aus denen Trauben presset, und erstlich Most nennet, darnach wenn er sich gesetzet hat, und verjohren ist, wird er unter dem beliebten Nahmen des Weins getruncken. Er bestehet aus vielem Wasser, flüchtigem, öhlichtem Geiste und etwas temperiertem Saltze. Dieses Weins sind sehr viele Arten, welche meistens ihren Nahmen haben von dem Orte, an welchem sie wachsen. Es werden aber die Weine unterschieden: Erstlich, vonwegen des Geschmacks, denn etliche sind süß, andere sauer, herb und scharff: Zum andern, wegen der Farbe, denn etliche sind weiß oder gelblecht, andere roth oder schwartz: Zum dritten, wegen ihrer Substantz, daher etliche Weine dünn und subtil, andere dick und fett: Endlich wegen ihren Kräften, darum etliche starck, andere schlecht sind.

Ueberhaupt laßt sich der Wein zusamt denen Reben unterscheiden nach denen vier Haupt-Theilen der Erde: In Europäischen, Asiatischen, Africanisch- und Americanischen: Nach dem bekommet er wiederum in jedem dieser Theilen von denen verschiedenen Gegnen und der darinnen mancherley gepflantzten Arten Reben frische unterschieds-Nahmen.

Der beste Wein ist an der Farbe schön, am Geruche lieblich, an der Substantz subtil und lauter, und am Geschmacke Weinreich, das ist, wenn er einen guten Nachdruck hat, und lang auf der Zunge kitzelt.

Dieser Wein, wenn er nicht zu alt oder firn ist, stärcket alle natürliche Kräfte, erquicket die Lebens-Geister, erwärmet das blöde, schwache und kalte Gehirne. Ist dem Magen gut, beförderet die Däuung desselbigen, und die Lust zum Essen, machet ein reines Geblüte, bringet eine gute Farbe. Er zertheilet den Schleim, und führet das Gewässer durch die Harngänge aus, er machet das Hertz frölich, vertreibet die Traurigkeit, und bringet einen ruhigen Schlaf. Man soll aber dieses verstehen, so fern man ihn mäßiglich gebrauchet, und den Leib damit nicht überschüttet. Der rothe Wein erhitzet das Geblüte mehr als der weiße, und ist denen besser, welche mit Durchbrüchen oder Hauptflüssen geplaget sind.

Wenn man sich aber des Weins unmäßiglich gebrauchet, und stäts Wein-feucht und voll ist, so schwächt er durch seinen öhlichten, scharffen Geist und sauerlicht-tartarisches Saltz nicht allein den gantzen Leib, Magen, Leber, Hertz, sondern auch das Gehirne und die Nerven, daher Hauptweh, Zittern der Hände, der gantze und halbe Schlag, Schwindel, fallende Sucht, Lähme, Erstarrung der Gliedern, Unsinnigkeit, Flüsse des Haupts, Undäuung des Magens, Darm-Gichte und die Wassersucht erfolget. Daß aus dem überflüßigem Trincken das Zipperlein oder Podagra gezeuget werde, haben die Heyden mit ihrem alten Sprüchworte bestätiget:

Podagra est Bacchi & Veneris filia:

Das Podagra ist die Tochter Bacchi und Veneris. Darum der Poet Ovidius schreibet:

Ut venus enervat vires, sic copia Vini
Et tentat gressus debilitatque pedes.

Teutsch.

Gleichwie das Venus-Spiel, so auch das
starcke Trincken
Macht Haupt und Hände schwach, und
daß die Füße hincken.

Diejenigen können sich des Weins besser bedienen, welche alt und kalt sind; als die, so

so eine hitzige Natur haben, dieweil er bey solchen geschwinde Fieber erwecket. Denen jungen Knaben, welche mit vielen Hitzen und Feuchtigkeit beladen sind, ist der Wein schädlich.

Starcker Wein.

Aufblähung des Leibs, des Magen, Flüsse.

Der starcke Wein ist gut wider die Aufblähung des Leibs, stärcket den blöden Magen, und zertheilet die Flüsse. Süßer neuer Wein, so nicht verjohren ist, machet ein dickes Geblüte, blähet den Leib auf, verstopfet die Leber und Miltz. Der schwartze, dicke Wein ist übel zu verdäuen, beschweret das Haupt leichtlich, und macht bald trunken, verursacht Verstopfung in der Leber und dem Miltze.

Erbrechen des Magens.

Wider das stätige Erbrechen des Magens: Nimm einen Rauf von gebähetem Brod, netze es in Malvasier-Wein, und lege es über den Magen.

Most.

Der süße Most ist dem Leibe gar schädlich, blähet den Leib und die Därme, machet viele Winde, wird schwärlich verdäuet, verursachet ein dickes Geblüte, und wenn er nicht bald wiederum durch den Stulgang abgehet, ist er noch viel schädlicher. Es geschicht aber auch, daß er zuweilen starcken Durchbruch verursachet.

Eßig.

Pestilentz.

Zur Zeit der Pestilentz soll man Eßig auf heisse Ziegel-Scherben giessen, und die Zimmer damit beräucheren.

Bluten.

Welchem die Nase zu viel blutet, der netze ein leinen Tuch, oder einen Baad-Schwamm in gutem Wein-Eßig oder Rosen-Eßig, und schlage es über die Gemächte, so stellet sich das Blut.

Aus dem Weinbeer-Safte kan man mit Zucker einen lieblichen Syrup bereiten, der in der Sommer-Hitze mit frischem Wasser oder einem guten Sauer-Wasser zu einem Julep gemischt, treflich erkühlet, erquicket, erfrischet, anbey weniger schadet als der alte Himbeer-Saft, sonderlich wann die Wein-Beeren gut und kräftig, auch vorher gejohren gewesen. Der starcken Weinen: Als Ungarischen, Spanischen, Griechischen ꝛc. kan man sich auch bedienen zu denen Magen-Elixiren, anstatt des Brannten-Weins, damit sie nicht so hitzig werden. Sonsten hat man in denen Apothecken von dem Weine, wie bekannt: Den Spiritum Vini, Brannten-Wein; Acetum Vini, Wein-Eßig; Tartarum Vini; Cremorem Tartari &c.

Reben-Wasser.

Stein, Flämmlein in denen Augen, blödes Gesichte, Zittermähler, Grind.

Im Mertzen fliesset ein Wasser aus denen geschnittenen Reben, welches getruncken, soll große Kraft haben den Stein auszutreiben, äusserlich in die Augen getropfet, zertheilet es die anfangenden Flämmlein derselbigen, und stärcket das Gesichte: Es nimmet auch hinweg die Flechten, Zittermähler und den Grind, so man ein wenig præparirten Salpeter darunter mischet, und den Ort alsdann mit waschet.

Welcher eine weitläuftigere Beschreibung des Wein-Stocks und aller Artzneyen, die aus demselbigen bereitet werden, zu haben begehret, der lese des Hochgelehrten und Weitberühmten Hrn. PHILIPPI JACOBI SACHS à LEWENHAIMB Ampelographiam.

CAPUT CXLVII.

Hopfen. Lupulus mas.

Hopfen ohne Frucht. Lupulus fœmina.

Nahmen.

HOpfen heißt Griechisch, Βρύον. Lateinisch, Lupulus, Lupulus salictarius, Vitis septentrionalium. Italiänisch, Lupulo, Bruscandolo, Foraceso. Frantzösisch, Houbelon, Houblon. Spanisch, Lupio, Lupulo. Englisch, Hops. Dänisch, Haubunde, Stangehunde. Niderländisch, Hop, Hoppe, Hoppewuidt.

Radix repentissima; Folia scabra, angulosa, conjugata; Caules volubiles; Flosculi apetali, staminibus præditi; calice quinquepartito, stellatim expanso, excepti, racemosi, in unâ Plantâ; Ovaria bicornia in racemos, squamosos ex multis foliolis axi adnatis compositos, congesta, foliis singulis recondentibus singula semina, ferè rotunda, tegmine membranaceo occultata. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Der Hopfen sind zwey Arten, zahme und wilde.

1. Lupulus mas, C. B. P. 298. J. B. 2. 151. Raj. H. 156. T. 535. B. J. A. II. 104. Lupulus, Dod. pempt. 400. 1. sive sativus, Park.
2. Lupulus fœmina, C. B. P. 298. J. B. 2. 151. Raj. H. loc. cit. T. 535. B. J. A. II. 104. Lup. II. sive sylvestris, Park.

Der zahme wird mit großem Fleiße in etlichen Landen an hohen Stangen gepflantzet, stoßt erstlich junge Spargeln oder Dolden herfür, gantz rund, braun-roth, ohne Laube. So bald derselbige Mannes-hoch über sich gestiegen, werden die Stengel gantz rauch, allenthalben mit kleinen Stachlen besetzt. Die Blätter sind rauch, schwartz-grün, gemeiniglich ein jedes zerspalten in drey Theile, oder mehr, dem Brombeer-Laube ähnlich. Am Stengel erscheinen drauschlichte, gedrungene, weiß-gelbe, sechs-blättige Blühmlein, schier wie an denen Wein-Reben, aber vollkommlicher und größer; aus gemeldten Blühmlein wachsen gantze, lucke, gefüllte, leichte Säcklein, dazwischen ligt der braune, runde Samen verborgen. Im Augstmonat, oder im Anfange des Herbsts wird der Hopfen gesammlet; In dem Hopfen ist sich wohl zu verwunderen, daß welcher blühet, der trägt keinen Samen, dagegen welcher Samen hat, bekommet keine Blüthe.

Der wilde Hopfen wächst hinter denen Zäunen, an denen Dorn-Hecken, in denen Gräben, an denen Mauern, und woimmer er sich anhengen kan. Ist allerdings dem zahmen gleich.

Eigenschaft.

Der Hopfen ist temperierter Natur, hat einen Saft, mit wenig öhlichtem, subtilem, nitrosischem, bitterm Saltze begabet, in sich, und also die Eigenschaft gelind zu erdünneren, zu öfnen, durch Harn und Nieren zu treiben, das Geblüte zu versüssen, und zu reinigen.

Gebrauch.

Der fürnehmste Gebrauch derer Hopfen ist zum Bier, denn sie ihm an statt eines Saltzes oder Gewürtzes sind: Wenn man aber der Hopfen zu viel nimmt, machen sie es gar zu bitter, und beschweren das Haupt.

Die jungen Hopfen in der Speise genossen, reinigen das Geblüte, und heilen die Krätze, eröfnen den verstopften Bauch, Leber und den Miltz. Unreines Geblüte, Krätze, verstopfte Bauch, Leber und Miltz.

Das destillierte Hopfen-Wasser reiniget das Geblüte von aller Unsauberkeit, eröfnet die Verstopfung der Leber und Miltz, entlediget sie von der Geschwulst und Aufblähung, dienet wider die Raude, Grind und Maltzey, befördert den Harn und Monatliche Reinigung der Weibern, so man Morgens nüchtern vier oder fünf Loth davon trincket. Grind, Maltzey, verstockte Harn, und monatliche Reinigung

In denen Apothecken braucht man bey uns die Hopfen nicht, anderstwo möchte man etwan den Syrup. de Lupulo haben; auch kommen die Turiones hie und da unter den Syrup. de Cichor. comp. Ph. R. Ch. und den Syr. Byzant. simpl. Mesuæ.

CAPUT CXLVIII.

Lorbeer-Kraut oder klein Keller-Hals.

Laureola.

Nahmen.

LOrbeer-Kraut, Laurel oder klein Keller-Hals, heißt Latcinisch: Laureola. Ger. Park. Raj. H. 1587. Laureola sempervirens flore viridi, quibusdam Laureola mas, C. B. P. 462. Laureola sempervirens flore luteolo, J. B. 1. 564. Thymelæa; Laurifolio, semper virens, seu Laureola Mas, T. 595. B. J. A. II. 213. Daphnoides, sive Laureola, Ad Lob. Lugd. Englisch, Spurge, Laurel, Dwarf-Laurel. Frantzösisch, Laureole. Italiänisch, Ollivella.

Notæ Genericæ ut in Thymelæa. suo loc.

Gestalt.

Gestalt.

Die Laurel ist ein holtzichtes Gewächse, steigt eine bis eine und eine halbe Elle hoch, mit einem zähen, bisweilen ein-fachen, oft aber auch in Aestlein zertheilten Stengel, welcher mit einer weißlichten Rinde umgeben, und übel zu brechen ist. Die Blätter hat sie fast nur in der Höhe, und zwar viele, welche denen Lorbeer-Blättern etwas ähnlich, dick, glatt, schwartzlicht und gläntzend sind. Zwischen denen Blättern erzeigen sich in dem Hernung und Mertzen lange Stielein, aus denen viele, gelbe, moosichte Blühmlein drauschlicht herfürwachsen, und hernach in dem Augst- und Herbstmonat in Beeren verwandlet werden, die denen Wachholder-Beeren an Gröse gleich, beneben auch schwartzlicht sind, und mit einem harten Kerne begabet. Die Wurtzel ist lang, dick, in etliche Theile zertrennet, und mag übel aus dem Boden gerissen werden. Der Geschmack an dem gantzen Gewächse ist scharff und hitzig. Wächst hin und wider in denen Wäldern und Hägen.

Eigenschaft.

Es hat dieses Gewächse ein scharff-etzendes Saltz, neben wenigen schwefelichten Theilen in sich, hiemit die Kraft zu purgieren, und die Wasser, oder zähe Feuchtigkeiten aus dem Leibe obsich und nidsich zu treiben; auch die monatliche Reinigung zu beförderen. In der Artzney wird es wenig, oder gar nicht, wegen seiner schädlichen Schärfe, gebraucht.

CAPUT CXLIX.

Keller-Hals. Thymelæa.

Nahmen.

Keller-Hals oder Zeiland heißt Griechisch, Θυμελαία. Dioſc. l. 4. c. 173. Latcinisch, Thymelæa, Coccognidium, Granum gnidium. Italiänisch, Timelea. Frantzösisch, Timelée. Garou. Spanisch, Forvilo.

Folia integra; Flos monopetalus utcunque infundibuliformis, quadrifidus; ex Ovario fructus ovatus, succi plenus, vel siccus, semine foetus oblongo. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Der I. Keller-Hals, Thymelæa foliis lini, C. B. P. 463. T. 594. Monspeliaca, J. B. 1. 591. Thymelæa. Ger. Park. Raj. H. 1588. Bringt viele schmale, gerade hübsche Rüthlein, bey 3. Schuhen lang, dazu kleine schmale, fette, immer grünende, zugespitzte Blättlein, wie an dem Oehl-Baume; wenn man sie kauet, geben sie einen zähen Saft wie Gummi von sich. In dem ersten Frühlinge kommen an denen äusersten Schößlein viele weißlichte, oder leibfarbe, vierfach eingeschnittene, nicht unlieblich riechende Blümlein Trauben-weise herfür, denen folgen runde Beeren wie an dem Mirrten-Baume, die sind erstlich grün, darnach roth, haben nur einen Samen-Kern, so scharffen Geschmacks, bey sich. Er wächst auf hohen Gebürgen. Ist in Italien um Pisa, Neapoli und Rom wohl bekannt, allda er zimlich wohl bey anderthalber Elle hoch wächst. Die Wurtzel ist groß, wie ein zimlicher Rettich, mit einer groben, dicken Rinde, welche nicht zu brauchen ist, denn sie in wenig Stunden den Menschen umbringet. Es wird diß Kraut mit gröster Gefahr innerlich gebraucht. Matthiolus zeiget an, daß solches die Land-Streicher denen Leuten eingeben, ihnen damit den Boden auszustossen, daß sie zum alten Hausen fahren. Steckt also in solchem Kraut ein gistiges, etzendes Saltz, daher es in der Artzney keines wegs soll gebraucht werden.

II. Die andere Art des Keller-Hals: Thymelæa foliis Polygalæ glabris, C. B. P. 463. Raj. H. 1588. T. 594. Sanamunda glabra, J. B. 1. 593. Sanam. Monspel. glabra. Park. hat biegige, zähe, mit gelblichter Rinde bedeckte Aestlein oder Rüthlein, an denen viele Mirrten-Blättlein, eines Zolls lang, und eines halben breit, glatt, zugespitzt, herfürkommen, zwischen welchen viele ablange, kleine, moosichte, gelbe vierblättige Blühmlein erscheinen, und eintzele runde Beeren hernachbringen. Wächst sonderlich in Langendock, und hat eine gistige Art zu purgieren, wie der vorige.

III. Der dritte Keller-Hals: Thymelæa foliis candicantibus, Serici instar mollibus, C. B. P. 463. Raj. H. 1588. T. 595. Massilienſ. Sanamunda I. Cluſ. J. B. 1. 593. Tarton raire Gallo-provinciæ. Lob. Ger. Massilienſium. Park. Ist eine ästichte, Ellen-hoch wachsende Staude, mit einer tiefen, dicken Wurtzel, von zäher Rinde, welche man zu Fäden ziehen mag, bedecket. Hat breitlichte, durchgehends wollichte, weiche, silberfarbe, gläntzende, erstlich bittere, hernach

scharff-brennende Blätter, zwischen denen ablange, vierblättig-scheinende, gelbe Blümlein, denen am Oehl-Baume gleich herfürkommen, und schwartze Beeren nachbringen. Wächßt bey Marsilien, wie auch in dem Granatensischen und Valentinischen Reiche. Blühet im Mertzen und Aprillen; Bringt den Samen im Sommer. Purgiert sehr starck, und wird von denen Spanischen Bauern bisweilen gebraucht.

IV. Der vierdte Keller-Hals: Thymelæa foliis Kali lanuginosis salsis, C. B. P. 463. Raj. H. 1589. T. 594. Sanamunda 2. Clus. J. B. 1. 594. Ist ein Ellen-hoch wachsendes Stäudlein, hat biegige, mit leibfarber dicker Rinde umgebene Schößlein, welche zu oberst mit vielen wollichten, dicken, dem Geschmacke nach saltzichten und scharff-brennenden Blättlein bedecket, und von gelben in dem Hornung sich erzeigenden Blühmlein begleitet werden. Wächßt an denen Meer-Gestaden in Böotien, zwischen Calpen und Eltepona.

V. Der fünfte Keller-Hals: Thymelæa tomentosa foliis Sedi minoris, C. B. P. 463. Raj. H. 1589. T. 595. Sesamoides parvum Dalechampii, Sanamund. 3. Clus. J. B. 1. 595. Sanamunda tertia Clusii. Ger. Park. Hat kreutz-weise an denen wollichten Stengeln stehende, kleine, fette, scharff-schmäckende Blättlein; und kleine gelbe, einblättige, in vier Theile gespaltene, in dem Anfange des Frühlings sich erzeigende Blühmlein. Wächßt in Sicilien an dem Vorgebürge Pachynus, so dann in dem gantzen Meer-Gelände, welches zwischen dem Freto Herculeo und denen Pyrenäischen Gebürgen ligt.

VI. Der sechste Keller-Hals: Thymelæa Æthiopica Passerinæ foliis. Breyn. Raj. H. 1589. so von dem berühmten Jacobo Breynio Cent. 1. Cap. 6. Plantar. Exot. beschrieben wird. Hat ein weißes mit rother Rinde bedecktes Holtz, welche Rinde sich gleichsam in seidene gantz weiße Fäden ziehen läßt. Seine Blätter sind schmal, dick, ausgespitzt, eines anfänglich zusammen ziehenden, hernach aber schleimigen Geschmacks. Zwischen denen Blättlein kommen kleine, bleichfarbe, in vier Theile zerspaltene Blühmlein.

Ueber diese findet sich noch eine bey denen Botanicis; deren Nahme ist: Thymelææ affinis facie externa. C. B. P. 463. Raj. H. 1589. Cneorum Matthioli Suffrutex. vel potius Thymel. min. Cordi. J. B. 1. 570. Thym. min. sive Cneorum Matthioli. Park. Thymel. alpina linifolia humilior flore purpureo odoratissimo. T. 595. in Alpib. Rhæticis Vallis prægallienſis; Uriorum Fischmont, ac vicin. reper. Variet. flor. exhib. & Color. album.

Seidelblast. Chamelæa.

Nahmen.

Seidelblast, von einigen auch Zyland, heißt Griechisch, χαμελαία. Dioſc. lib. 4. cap. 172. Lateinisch, Chamelæa; Laureola folio deciduo, flore purpureo, officinis Laureola fœmina, C. B. P. 462. Thym. Lauri fol. decid. sive Laureola fœmina. T. 595. B. J. A. II. 213. Laureola fol. decid. sive Mesereon Germanicum. J. B. 1. 566. Chamelæa Germanica Dod. p. 364. Cham. Germ. sive Mezereon. Ger. Raj. H. 1587. Germ. sive Meser. vulgò Park. Frantzösisch, Garoupe. Spanisch, Olivilla.

Charact. ut in Thymelæa. 299.

Gestalt.

Seidelblast ist ein auf zwey bis drey Ellen-hoch wachsendes Gestäude, voller runden, dünnen, zähen, Spannen-langen, biegigen Aestlein, welche mit doppelter Rinde begabet, deren aussere äsch-farb, dünn und zerbrüchlich, die innere von aussen grün, von innen weiß, darunter ein weißes festes Holtz, mit wenigem Marcke ligt. Vergleicht sich mit denen Blättern dem Oehl-Baume, ausgenommen, daß sie dünner sind, dazu bitter, beissend, und brennend auf der Zunge, sie versehren den Hals und den Mund. Die Bluhme erscheinet ohne Stiele, im ersten Frühlinge vor denen Blättern an denen Schößlein ein-blättig, in vier Theile gespalten, bleich-purpur-farb, wie das Pferschken-Blust, länglicht, lieblich riechend, und wird die Spanische weißer und kleiner als die Frantzösische. Die weißen Beeren sind roth, wenn sie aber gedörret, werden sie schwartz, haben einen Kern dem Hanf-Samen gleich, mit weißem Marcke. Er wächßt in feuchten und dunckeln Wäldern, sonderlich in Italien und Franckreich; Bey uns findet man ihn auf dem Crentzacher- und andern nahe gelegenen Bergen; Er wird auch mit grosser Gefahr in den Leib gebraucht, daher man ihn Lateinisch, rapiens vitam, faciens viduas, Menschen-Dieb oder Mörder nennet.

Johan-

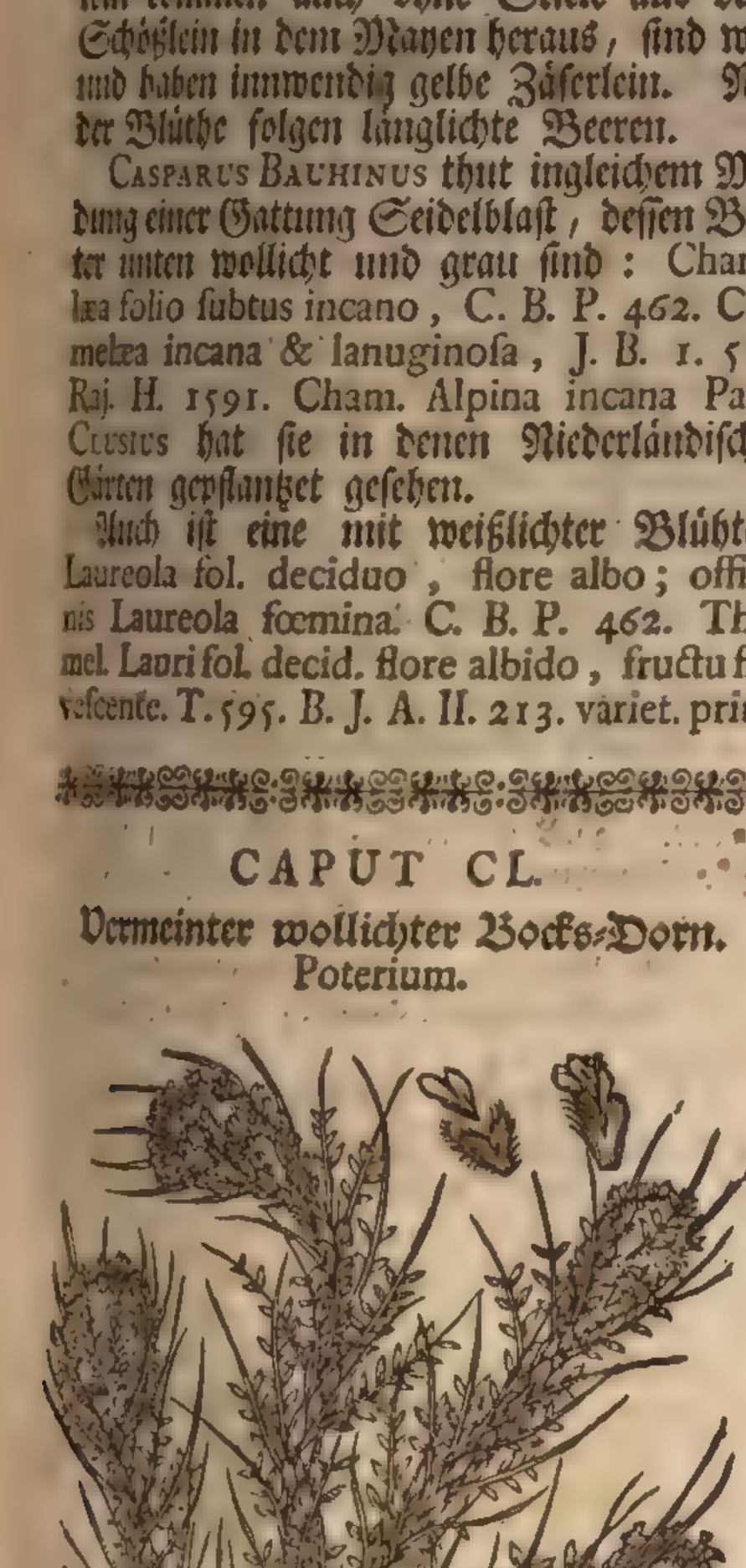
Johannes Rajus H. 1588. beschreibet annoch einen Savoyischen Seidelblast, welchen er in denen Wäldern des Bergs Saleve bey Genf gesehen: Chamelæa Sabaudica folio utrinque incano, flore albo. Ist eine Staude, so über einen Schuh-hoch steiget, mit einem sehr zerbrüchlichen Holtze, kleinern Blättern als in vorigem; welche Blätter beyderseits haaricht, und das äusserste der Schößlein bedecken. Die Blühmlein kommen auch ohne Stiele aus denen Schößlein in dem Mayen heraus, sind weiß, und haben inwendig gelbe Zäserlein. Nach der Blüthe folgen länglichte Beeren.

Casparus Bauhinus thut ingleichem Meldung einer Gattung Seidelblast, dessen Blätter unten wollicht und grau sind: Chamelæa folio subtus incano, C. B. P. 462. Chamelæa incana & lanuginosa, J. B. 1. 586. Raj. H. 1591. Cham. Alpina incana Park. Clusius hat sie in denen Niederländischen Gärten gepflantzet gesehen.

Auch ist eine mit weißlichter Blühte; Laureola fol. deciduo, flore albo; officinis Laureola fœmina. C. B. P. 462. Thymel. Lauri fol. decid. flore albido, fructu flavescente. T. 595. B. J. A. II. 213. variet. prim.

CAPUT CL.

Vermeinter wollichter Bocks-Dorn. Poterium.



Nahmen.

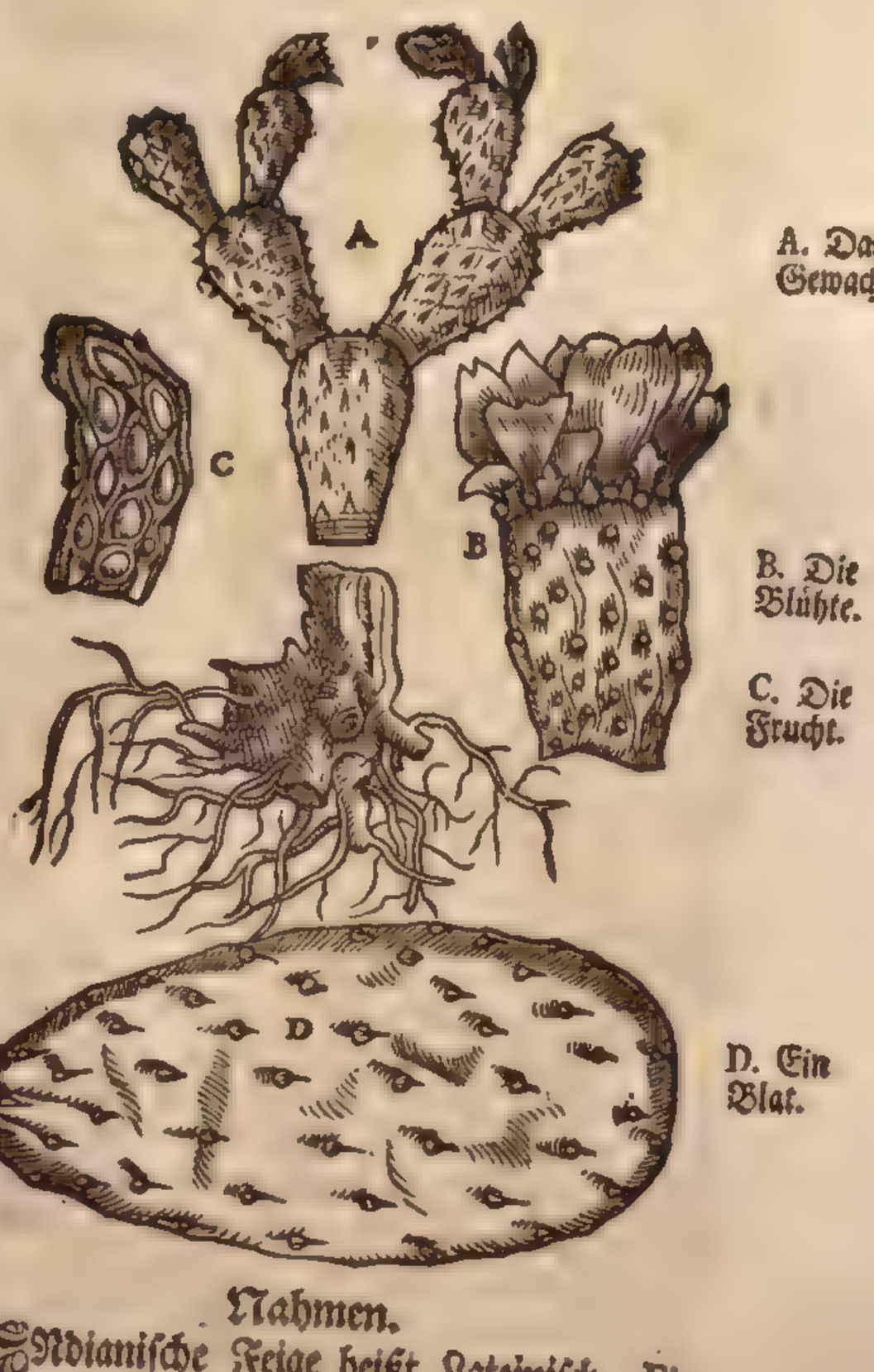
Der vermeinte wollichte Bocks-Dorn, heißt Lateinisch, Poterium Matth. Cast. Lugd. Tab. Ger. Tragacantha altera, Poterium fortè Clusio, J. B. 1. 408. Raj. H. 933. T. 415. Tragacanthæ affinis lanuginosa, sive Poterium. C. B. P. 388. Tragacantha Granatensis foliis incanis deciduis, flore albo, Morison. Nom. à τραγος. hircus & ἀκανθα. spina. Character. cum Tragacantha communes habet.

Gestalt.

Der vermeinte wollichte Bocks-Dorn ist eine große Staude, mit einer dünnen Rinde bekleidet, hat viele lange, weiche, zähe, dünne, runde und stachlichte Aeste, dem Bocks-Dorn, unten im dritten Buche Cap. 99. beschrieben, so nahe ähnlich, als wäre er ihm verwandt, daher er von Dr. Caspar Bauhino Tragacanthæ affinis lanuginosa, vermeinter wollichter Bocks-Dorn genennet wird. Insonderheit aber sind die obersten Zweige mit subtiler Wolle überzogen, welche in dem Bocks-Dorne nicht gefunden wird. An denselbigen Zweigen stehen zu beyden Seiten kleine, länglichte und weißlichte Blätter in gleicher Weite von einander. Er bringt kleine weiß-färbige Blühmen, darzu kleinen, scharffen und starckriechenden Samen. Seine Wurtzel ist zweyer oder dreyer Armen lang, adericht, steif und so man sie nahe an der Erde abschneidet, fleußt ein Saft wie Tragant daraus. Er wächßt auf denen Büheln und an feuchten Orten. In Teutschland findet man ihn nicht. Dieses Gewächse, wie es allhier abgemahlet, hat Augerius Busbekius, Römischer Kayserl. Majestät Ferdinandi Gesandter an dem Türckischen Hofe, Matthiolo von Constantinopel zugesendet. Tournefort l. c. zehlet eine sonderliche Spec. Trag. Alpina, sempervirens, floribus purpurascentibus. An Poterium Dalechampii. Lugd. 1487.

CAPUT CLI.

Indianische Feige. Ficus Indica.



A. Das Gewachse.

B. Die Blühte.

C. Die Frucht.

D. Ein Blat.

Nahmen.

Indianische Feige heißt Lateinisch, Ficus Indica folio spinoso, Tuna, Opuntia. Englisch, The Prickly Pear-tree.

Folia

Folia Opuntiæ magna, longa, crassa, viridia, dura, tuberculis spinosis armata; Flos Rosaceus, petalis plurimis in Orbem posit. constans, innatus apici ovarii, numerosissimis staminibus præditus; Ovarium, cujus apex in ambitu speciem caliculi fert, fit fructus carnosus, umbilicatus, unicapsularis, fœtus seminibus annulatis sæpè. B. J. A. Nomen fortè ab Opuntia, ubi crescere scribit THEOPHRASTUS.

Geschlechte und Gestalt.

I. Das erste Geschlechte der Indianischen Feige, welche in der Figur allhier vorgestellt ist: Ficus Indica humilis, C. B. P. 458. Raj. H. 1464. Ficus Indica folio spinoso, fructu minore, Ejusd. ibid. Ficus Indica spinosa minor, Park. Ist ein wunderbarliches Gewächse, denn so man nur ein Blatt davon nimmt, und halb in die Erde steckt, gewinnt es bald Wurtzeln, und stoßt ein Blatt nach dem anderen herfür, bis gleichsam ein Baum daraus wird; Die Blätter sind dicker als ein Daumen, wie die Abmahlung allhier solches anzeiget. Aus diesen Blättern stechen lange spitzige und weiße Dornen herfür, gemeiniglich drey oder vier beysammen. Diß Gewächse bringt in India viele Früchte, die sind anzusehen als die gemeine Feigen, doch dicker, und haben oben ein Körnlein oder Butzen, wie die Nespeln, von Farben grün-braun. Das innerliche Fleisch ist voll dünner Körnlein, wie die Feigen, und voll rothes Safts, wie die zeitigen Maul-Beeren, derselbige färbt nicht allein die Hände, sondern macht auch den Harn so blut-roth, daß diejenigen, welche diese Feigen gessen, und es nicht wußten, vermeinten, das Blut gehe ihnen mit dem Harn hinweg, aber sie wurden darüber von denen Indianern nur ausgelacht.

In Italien, Franckreich und Hispanien, wird er gar gemein, und bringet seine zeitige Frucht: Wie und was gestalt aber dieser Indianische Feigen-Baum in Teutschland müsse gepflantzet werden, berichtet Herr Wolfgang Jacob Dümler, in seinem erneuerten und vermehrten Baum- und Obst-Garten, in dem 2. Theile im 3. Cap. mit folgenden Worten: Es befinden sich in denen Nürenbergischen Gärten zweyerley Geschlechte der stachlichten Indianischen Feigen-Bäumen, ein kleines und ein großes: Das kleine trägt Blätter so groß als eine Silber-Krone, und das große Werck-Schuh-lange Blätter: Das kleine hab ich oft sehen blühen und Frucht tragen. Die Blüthe ist Schwefel-gelb, und thut sich mit vielen spitzigen Blättern, wie ein Körnlein gegen die Sonne auf. Darauf folget die Frucht, welche gestaltet ist wie eine Feige, an der Farbe braun-röthlicht. Das Fleisch inwendig ist röthlicht, voll rothes Safts, und mit dünnen Körnern besetzt. Diese Frucht, ob sie zwar Feigen-Gestalt hat, so hat sie doch nicht Feigen-Geschmack, sintemahl derselbe was unangenehm ist: Der Saft färbt nicht allein die Hände, sondern auch wenn sie gessen werden, machet er den Harn des Menschen so roth, daß er nicht anderst, als wie Blut siehet, worüber die Unwissenden heftig erschrecken, mithin manchem ein Schrecken eingejaget werden kan. Die großen Feigen-Blätter habe ich hiesiger Orten noch nie blühen und Frucht tragen sehen, darum kan ich auch davon nichts melden.

Die Pflantzung, Pfleg- und Wartung des Indianischen Feigen-Blats betreffend, wird zwar dasselbe in warmen Ländern von seinem Samen gezielet, aber bey uns wird es transplantirt. Es wird ein volkommenes Blatt von einem alten Baume genommen, und halb in gute Erde gestecket, so bekommt es Wurtzeln, und treibt hernach ein Blatt aus dem anderen. Mit Begiessung des Indianischen Feigen-Blatts muß man behutsam verfahren, dann vieles begiessen hindert nicht allein den Wachsthum der jungen Blättern, treibet dieselben wieder zuruck, sondern erfaulet auch das Grund- oder Wurtzel-Blatt, und der gantze Baum muß hernach verderben. Deßhalben er gar selten begossen werden soll, denn er sich mit wenig Feuchtigkeit gar wohl betragen kan, und nässet ihn manchen Sommer der Regen genug zu seinem Wachsthum. Die Kälte kan dieser Baum auch nicht erleiden, darum muß er wenn er groß ist, in Kübeln oder Kästen stehen, damit er zeitlich den Winter-Frost ertrage, und neben anderen Gewächsen entweder im Keller, oder in der Scherben Stube erhalten werde. Das Erdreich, wenn man ihn in die Winterung bringt, muß trocken seyn, und darf den gantzen Winter durch nicht begossen werden. Die Winter-Stelle muß auch in etwas Luft haben, sonst erstickt der Baum.

II. Das andere zum Theile schon beschriebene Geschlechte ist die große Indianische Feige: Ficus Indic. major, Park. Raj. H. 1464. Indic. fol. spinoso, fruct. major. C. B. P. 458. Opuntia vulgo Herbarior. J. B. 1. 154. T. 239. B. J. A. II. 82. Hat große anderthalbe, Quer-Haud-breite, über Schuhlange, ablang-runde, daumens-dicke, mit einer Haut überzogene, unebne, hin und wider mit spitzigen, weißen Stachlen begabte Blätter, welche voll zähen, schleimigen, ungeschmackten Saftes stecken. Diese Blätter aber sind also beschaffen, daß eines aus dem anderen ohnmittelbar wachset; und dienet also das unterste in die Erde gehende Blatt für den Stamme. Auf denen Blättern sind viele stachlichte Anfänge der Früchten, daraus erstlich die aus vielen gelben, Finger-Nagels-dicken, saftigen, an Gestalt denen Rosen-Blättern sich vergleichende Blättlein bestehende große Bluhmen wachsen; wenn diese verwelcken, so heben die Früchte an sich zu erzeigen und reif zu werden, welche denen großen Feigen ähnlich, und ein Blut-roth färbendes, süßlichtes Fleisch haben. Das Würtzelein des jungen, neuen Gewächses ist einfach und weiß. Aus dem Gewächse fließt auch oft ein dem gelben Agsteine ähnliches Gummi, welches so hart, daß man es mit denen Zähnen kaum zerbeissen kan: Wenn es an das brennende Licht gehalten wird, gibt es keine Flamme, sondern zerschmeltzet und verbrennet, ohne einigen Geruch von sich zu geben; hat auch keinen Geschmack. Es wächst fast in allen Americanischen Provintzien, wie auch in warmen Europäischen Ländern. Beyde bisher beschriebene Arten finden

finden sich auch allhier zu Basel in unterschiedlichen, mit fremden Gewächsen wohlgezierten Gärten. Von dieser andern Art werden siebenerley Gattungen in der Mexicanischen Provintz gefunden, welche FRANCISCUS HERNANDES allda gesehen und beschrieben hat.

III. Die dritte Art der Americanischen Feigen, mit drey- oder vier-eckichten, zwey bis drey oder vier Schuhe-langen Blättern, welche von denen Mericameren Nocheznopalli, oder Nopalnocheztli genennet wird, und diejenigen Würmlein hergibt, so man Cochinille, Cochinillas, Scarabæos Mexicanos, punctatos, s. maculatos heißet, davon die Färber ihre schönste rothe Farbe machen; Jamacaru V. Pisonis, 4. Marggr.

IV. Die Brasilianische Feige mit weißer Bluhm; Ficus Indica s. Tuna prima; s. Jamacaru Brasilienſium prima, Pisonis. Raj. H. 1465.

V. Die Indianische Feige mit rundem Stamme, so mit gesternleten Stacheln bekleidet, und mit weißer Bluhme pranget; Jamacaru, s. Ficus Indica 2. Pisonis, prima Marggr. Raj. H. l. c.

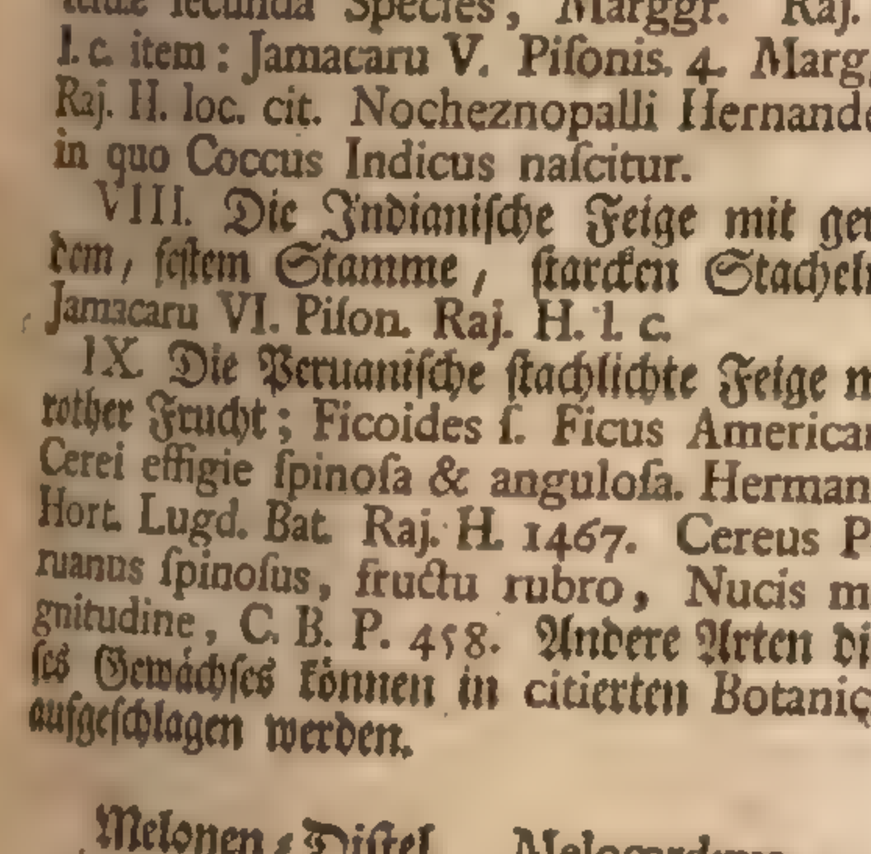
VI. Die Indianische Feige mit holtzichtem, dickem, schwammichtem Stamme und großer, weißer Bluhme: Jamacaru III. Pison. II. Marggr. Raj. H. 1466. Ficus Indica magna, procera, flore albo, magno, fructu ovali, ovo anserino duplo majore.

VII. Die Indianische Feige mit knodichten und runden Aesten, einem geraden stachlichten Stamme; Jamacaru IV. Pisonis, tertiæ secunda Species, Marggr. Raj. H. l. c. item: Jamacaru V. Pisonis. 4. Marggr. Raj. H. loc. cit. Nocheznopalli Hernandez. in quo Coccus Indicus nascitur.

VIII. Die Indianische Feige mit geradem, festem Stamme, starcken Stacheln; Jamacaru VI. Pison. Raj. H. l. c.

IX. Die Peruanische stachlichte Feige mit rother Frucht; Ficoides s. Ficus Americana Cerei effigie spinosa & angulosa. Hermann. Hort. Lugd. Bat. Raj. H. 1467. Cereus Peruanus spinosus, fructu rubro, Nucis magnitudine, C. B. P. 458. Andere Arten dieses Gewächses können in citierten Botanicis aufgeschlagen werden.

Melonen-Distel. Melocarduus.



Melocacto Habitus est singularis, succulentus, echinatus, polygonus; Flos monopetalus, campaniformis, tubulatus nudus, multifidus, ovario insidens, intus gerens multa stamina; Ovarium carnosum, molle, fœtum seminibus parvis, multis. B. J. A. Ita vocatur, quia Melonem spinos. quodammodo refert fructus.

X. Die stachlichte Melonen-Distel, Melocarduus Americanus, Park. Melocactus Indiæ occidentalis, C. B. P. 384. T. 653. B. J. A. II. 83. Echino-melocactos, J. B. 3. 93. Ad. Lob. Clus. Pomum spinosum Opuntiatum, Munting. Pr. 420. Ficoides Occidentale spinosum Melonis facie sulcis rectis. H. L. 670. Melocarduus echinatus Penæ & Lobelii. Raj. H. 1467. Hat dicklichte, lange, zähe, zaßlichte Wurtzeln, und auf seinen Blättern viele wollichte Matery. Die wahre und vollkommene Beschreibung dieses Gewächses findet sich in Herrn MUNTINGII Niderländischem Kräuter-Buche. p. m. 575. unter dem Nahmen Indianische Doorn-appel. Eine andere Species ist: Melocactus; Americana; minor. B. J. A. l. c. Echinomelocactus, minor, lactescens, absque tomento, cylindris strictioribus. Par. Bat. 136. Ficoides, vel Ficus Americ. spherica, tuberculata, lactescens, flore albo, fructu rubro pyramidali. Cat. Hort. Beaum. H. A. 1. 105. Melocarduus mammillaris, minimus, sessilis, uberior, spinulis imbecillioribus donatus. M. H. 3. 171. H. Prægn.

Eigenschaft.

Die Blätter und Früchte der zwey ersten Arten solcher Feigen kühlen und feuchten; sind mit vielem klebichtem Safte, in welchem ein flüchtiges, nitrosisches Saltz, neben wenig öhlicht-wässerigen Theilen verborgen, begabet; und haben also die Eigenschaft zu erweichen, zu zertheilen, durchzutringen, zu eröfnen, zu reinigen und zu heilen.

Gebrauch.

Der aus denen Blättern ausgedruckte Saft, oder auch das davon destillierte Wasser, Morgens und Abends auf 6. bis 8. Loth getruncken, vertreibt sehr wohl und geschwind alle gallichte und treytägige Fieber; reiniget das Geblüte, und beförderet die Heilung der Wunden. Gallichte Fieber, unreines Geblüte, Wunden,

Die Blätter zerhackt, zerstoßen, gewärmt, und zwischen doppeltem Tuch übergeschlagen, vertheilet die gallichte Geschwulsten, reiniget und heilet alle Geschwiere und frische Wunden. Der ausgepreßte Saft benimmt auch die Hitze und Flecken des Angesichts, und der Augen. Geschwulst Geschwiere Wunden.

CAPUT CLII.

Brombeer-Strauch. Rubus.

Nahmen.

BRombeer- oder Bremenbeeren-Strauch heißt Griechisch, Βάτος, Dioſc. lib. 4. cap. 37. Hipp. & aliis. Lateinisch, Rubus. Italiänisch, Rovo. Französisch, Ronce', Meure de Ronce. Spanisch, Zarzamora. Englisch, Pramble, Brambles

Brombeer-Strauch. Rubus.

Bramble-Busch. Dänisch, Brambaer. Niderländisch, Braambezie, Brommelbezien. Es hat zwey Arten: Große und kleine: Rubus major Fructu nigro, und Rubus minor Fructu cœruleo, J. B. 2. 14. 57. & 59. Raj. H. 1639. 1640. Rub. vulgaris; sive Rubus fructu nigro. Und Rubus, repens Fructu Cœsio. C. B. P. 479. T. 614. B. J. A. II. 60.

Folia in plura segmenta partita; Calix quinquefidus; Flos rosaceus pentapetal. numerosis staminibus ornatus. In centro calicis placenta, cui innascitur Fructus globos. ex plur. acinis succulent. compositus, placentæ affixis, succo plenis, seminibus oblongis, suâ tubâ singulis instructis. B. J. A.

Gestalt.

Die Brombeeren sind jedermann wohl bekandt, haben eine länglichte Wurtzel, mit etlichen Zasern versehen, aus welchen zähe und schwancke Stänglein wachsen, fast zwey oder drey Ellen hoch, welche wiederum unter sich begehren, mit vielen stachlichten Dornen besetzet. An denen Reben wachsen Bluhmen, so erst röthlicht sind, darnach werden sie weiß, mit fünf Blättern besetzt, nach welchen die Frucht erfolget, so zum ersten grün, endlich aber auswendig schwartz, inwendig voll rothen Safts ist, denen Maulbeeren an der Gestalt fast gleich. An denen kleinen Reben-Stielein wachsen drey oder fünf Blätter, auf einer Seite weiß, auf der andern aber stachlicht und schwartz, eines trocknenden, zusammenziehenden Geschmacks. Man findet die Brombeeren bey uns allenthalben um die Hecken. Sie blühen in dem Anfange des Sommers, aber die Beeren werden erst am Ende des Sommers zeitig.

Man findet noch eine Art der Brombeer-Staude, so gemeiniglich eine grüne, und bisweilen eine blaue, jedoch kleinere Frucht bringet.

Die Americanische Brombeer-Staude ist ein anmüthiges Gewächse, sie bekommt sehr wohlriechende Blätter über, welche ohne Ordnung die Reben oder Stengel umgeben, derer viele aus ihrer Wurtzel herfürschiessen, sie sind schwanck, weichhärig, voll Marck, und ohne Dornen, im Herbste verlieret sie ihre Blätter, ohne allein oben nicht, denn die Schößlein bis in Herbst dauren, hernach abfallen, und auch verdorren. Ihre Bluhmen erscheinen oben wie wilde Rosen, bestehen aus fünf Blättern, und geben eine Violen-Farbe von sich, in der Mitte des Kelchleins befinden sich überaus viele gelbe Fäserlein, denen die Frucht nachfolget, so der unsern ähnlich, aber am Geschmacke nicht so angenehm ist. Im Königlichen Frantzösischen Lust-Garten hat sie eine rothe Frucht, im Dänischen aber keine getragen.

Eigenschaft.

Die Brombeer-Staude hat in allen ihren Theilen viel alcalisches Saltz, und was weniges von einem balsamischen Schwefel verborgen. Daher sie die Tugend haben zu trocknen, zu heilen, gelind zusammen zu ziehen. Die unzeitige Frucht aber ziehet wegen ihres ungejohrenen Safts mehr zusammen, und ist gut in allen Durchbrüchen.

Gebrauch.

Brombeer-Laub in Laugen gesodten, macht schwartze Haar, das gebrannte Wasser von denen Brombeeren ist gut denen jungen Kindern für das Gries und den Stein, so man ihnen Morgens und Abends zwey Loth zu trincken gibt. Es wird auch nutzlich gebraucht zu denen Gurgel-Wassern, wider die Mund-Fäule. Gries Stein junge Kinder Mund Fäule

Aus denen nicht gar reifen Brombeeren preßt man den Saft aus, und kocht ihn, bis er dicklicht wie Honig wird. Dieser Saft in die Gurgel-Wasser vermischt, warm damit gegurgelt, heilet den von scharffem Schleime verwundten Hals, und säuberet die von vielem Schleime aufgeschwollene oder gar geöfnete Mandeln und Trüsen. Mand Gesch und G schwul

Die Blätter der Brombeer-Staude in weißem Wein gekocht, die Geschwiere des Schinbeins und anderer Orten, da viele Nerven und Beine, hingegen wenig Fleisch ist, damit oft warm ausgewaschen, benimmt alle Säure, und beförderet die Heilung verwunderlich. Ja dieser Wein kan auch wohl die Raude und Zittermähler, oder gar die fressende Geschwiere der Haut ausheilen. Schin Gesch Rand terrmä fressen Gesch

Sonsten sind die zeitigen Brombeeren wohl zu essen, und nicht gar ungesund. Ja man kan aus dem ausgepreßten und verjohrenen Brombeer-Safte mit Zucker einen herrlichen und sehr annehmlichen Wein, oder auch einen Syrup bereiten, welcher Magen und Hertz stärcket und erfreuet.

CAPUT

CAPUT CLIII.

Himbeer-Staude. Rubus Idæus.

Nahmen.

Himbeer-Strauch, Hindbeere oder Harbeere heißt Lateinisch, Rubus Idæus. Italiänisch, Rovo montano. Frantzösisch, Framboise. Spanisch, Zarza Idæa. Englisch, Raspis Hindberey. Dänisch, Hindbaer. Niderländisch, Himnebezie.

Rubus Idæus easdem ferè notas Gener. cum Rub. prior. habet.

Gestalt.

Die gemeine Himbeer-Staude: Rubus Idæus spinosus, C. B. P. 479. T. 614. Fructu rubro, J. B. 2. 59. B. J. A. II. 60. Raj. H. 1641. Rub. Idæus, Ger. Park. Ist viel zarter als die Brombeer-Staude, und auch nicht so stachlicht, sie wird bisweilen ohne Stachel gefunden, hat breitere und weichere Blätter, welche oben auf schwartz-grün, unten aber graulicht, als wenn sie mit Mehl besprenget wären, eines herben Geschmacks. Seine Gertlein sind rund, die Bluhmen weiß, darauf folgen die rothe Früchte oder Beeren, auch ein wenig weißlicht anzusehen, als wären sie mit Thau besprenget, an Gestalt denen Brombeeren gleich, doch zarter, hohl, mit kleinen, fast unsichtbaren Kernlein begabet, eines sauer-süßlichten, weinigen Geschmacks, fast wie die Erdbeeren, doch nicht so gar lieblich, sie wachsen von sich selbsten häufig hin und wider in Europa, lieben aber feuchte, sandichte Felsen und schattichte Wälder. Es wird auch eine schöne Art derer Himbeeren gefunden, mit weißlichten, wohl schmackten Beeren, die gantze Staude ist grün, weißlicht und mehret sich in denen Gärten sehr. Rubus Idæus spinosus fructu albo, C. B. P. 479. J. B. 2. 59. Raj. H. 1640. T. 614. B. J. A. II. 60.

In dem Herb. viv. C. B. ist eine Species unter dem Nahmen: Rubi Idæi leviter spinosi, in descensu arcis Landskron. Es ist noch eine andere Art der Himbeeren: Rubus Idæus non spinosus, J. B. 2. 60. Raj. H. 1641. Idæus lævis, C. B. P. 479. T. 614. welche keine Dörner hat, die Blätter sind der gemeinen gleich, oben an denen Stengeln erscheinen die Bluhmen, darnach kommen drey oder vier rothe Beeren, und zu Zeiten nur eines herfür, sind aber größer als die gemeinen Himbeeren, sauerlicht und eines guten Geschmacks; die Wurtzel kreucht weit um sich: Conradus Gesnerus hat eine Speciem auf dem Lucernischen Fracmond, Carolus Clusius aber auf denen Oesterreichischen Gebürgen, insonderheit bey dem berühmten Closter Neuburg angetroffen, daher sie auch Rubus saxatilis alpinus, Clus. H. 118. H. Rub. Alpinus humilis, J. B. 2. 61. T. 615. B. J. A. II. 60. Chamærubus, saxatilis. C. B. P. 479. oder Berg-Himbeer-Staude genennet wird. Man findet sie auch bey Stollberg und Ilefeld, wie auch in denen Burgundischen und Savoyschen Bergen.

Casparus Bauhinus hat in Herb. viv. auch die Gegne Bretzwyl marquieret. Eine kleine artige Species ist: Chamærubus foliis Ribes, C. B. P. 480. Chamæmorus Norvegica, Clus. Park. J. B. 2. 62. Raj. H. 654. Rubus paluſtris, humilis. T. 615. Exempl. in C. B. Herb. viv. ex montibus Riphæis loc. Uligin. Augusto mense, lect. 1605. à D. Fleissero miss. Mehr Species können in angereckten Botanicis nachgesehen werden.

Eigenschaft.

Die unzeitigen Himbeeren ziehen wegen ihrem herben, ungejohrenen Safte zusammen. Die reifen aber haben einen mit sauerlicht-temperiertem, etwas flüchtigem Saltze begabten, lieblichen Saft in sich, und daher die Eigenschaft zu kühlen, das Hertz wohl zu stärcken, und dem etzenden, giftigen Jast des Geblüts in allen hitzigen Fiebern zu widerstehen.

Gebrauch.

Das gebrannte Wasser von denen Himbeeren ist dienlich in allen hitzigen Kranckheiten, und denen Krancken fast anmüthig, um des wohlriechenden Geruchs und lieblichen Geschmacks willen, man kan ihnen nach Belieben ein paar Loth zu trincken geben. Aus dem Saft der Himbeeren wird ein köstlicher Syrup zugerichtet, er löschet die Hitze der Fieber, wehret denen Ohnmachten, stärcket das schwache Hertz, und stillet alle Bauchflüsse. Conradus Gesnerus lobet seine Kraft über die Edelgesteine. Man kan ihne mit destilliertem oder frischem Brunn-Wasser, oder welches noch kräftiger und lieblicher, mit einem guten Sauer- oder anderm Mineral-Wasser zu einem Juley vermischen. Weil aber der Saft der Jehrung sehr unterworfen, muß man den Syrup, so man lang behalten will aus dem gejohrenen Safte kochen und wohl verwahren. Hitzige Kranckheiten. Hitze der Fiebern, Ohnmachten, schwaches Hertz, Bauchflüsse.

Ueber die Himbeeren thut man auch einen guten Wein-Eßig schütten, welcher denen Ohnmachten und Schwachheiten des Hertzens widerstehet, so man davon an die Ohnmachten und Schwachheiten des Hertzens.

Schläfe und Pülse streichet, oder Tücher in diesem gewärmten Eßig netzet, und also oft überschlägt. Man gießt auch den Eßig allein über die Himbeer-Blätter, welches denn einen guten, kühlenden Ueberschlag über Puls und Schläfe abgibet.

Eingemachte Himbeeren

Die Himbeeren mach folgender maßen ein: Nimm einen guten Theil ausgedruckten Himbeer-Safts, laß ihn ein paar Tage stehen, nimm das dünnere von dem Safte oben weg, mische zwey Theile guten Zucker darein, verschaume den Zucker, koche es so lang, bis es wie Honig ist, giesse solchen dicken Saft hernach gantz heiß über frische Himbeeren, und behalte sie also auf.

Himbeer-Latwerg.

Himbeeren-Latwerg zu machen: Koche den ausgepreßten, und auf folgende Weise geläuterten Saft ein gutes Theil ein, zerlasse hernach ein wenig Zucker darinnen, und wenn es bis zur Dicke des Honigs oder mehr eingesodten, so giesse es in gläserne Schalen, so wird der Saft zu einem lieblichen Latwerg gestehen.

Sal Essentiale Rubi idæi. Essential-Saltz von Himbeeren.

Das Essentzial-Saltz, oder Sal essentiale der Himbeeren ist zumahlen auch eine liebliche Artzney, und wird auf folgende Weise bereitet: Koche den aus denen reifen Himbeeren ausgepreßten, und durch Fleißpapier filtrierten Saft so lang ein, bis ein Häutlein darüber stehet, setze es hernach in den Keller, so wird durch desselben Kälte sich das Crystallinen-Saltz an die Wände des Geschirres anschiessen; den übrigen Saft muß man gemächlich abgiessen, noch einmahl kochen, und wiederum mehr Saltz davon in dem Keller anschiessen lassen, das Saltz aber endlich zusammen sammlen, trocknen und wohl aufheben. Dieses Essentzial-Himbeer-Saltz auf 10. bis 15. Gran schwer bisweilen eingenommen, zerbeißt allen Schleim des Magens, löschet die Hitze der Galle, treibt und schlägt solche nidsich, benimmet dem Geblüte allen übermäßigen, febrilischen Jast, erhaltet die Oefnung des Leibs, und erwecket die Lust zum Essen. In denen Fiebern kan man von diesem Saltze ein wenig in dem ordinari Trinck-Wasser verlassen, so wird es den Durst gewaltig löschen.

Schleim des Magens, Galle Hitze, febrilischer Jast des Geblüts. Verlorene Eßlust. Durst.

Ist man auf der Reise Sommers-Zeit begriffen, oder will man gern geschwind eine kühlende Ptisane machen, so habe man folgendes Pulver in Bereitschaft. Nehmt des Essentzial-Himbeer-Saltzes vier Loth, präparierten Weinstein zwey Loth, reinen, gestoßenen Zimmet, Fenchel-Samen, der gelben aussersten Citronen-Schalen rein geschaben, jedes ein halbes Loth, weißen Zucker zwölf Loth: Mischet alles zu einem reinen Pulver untereinander, von welchem man allezeit einen Löffel voll unter einer halben oder gantzen Maas Wasser zerlassen, und von einem Glas unter das andere wohl untereinander giessen, hernach das trübe, aber nicht unliebliche Wasser also trincken soll. Es ist zu allen oberzehlten Zuständen nutzlich und gut.

Kühlende Ptisane auf der Reise.

Neben diesen Præparatis von Himbeeren, so in unsern Apothecken zu haben, findet man auch dieselben gleich andern Früchten eingemacht bey denen Zucker-Becken, sonsten aber bedient man sich derselben auch mit Zucker und Wein gekocht, oder frisch allein mit Zucker, oder auf Brod-Schnitten in Butter gebacken bey dem Nachtische.

CAPUT CLIV.

Indianische Cajou-Frucht. Prunifera Indica Cajou.

Nahmen.

Die Indianische Cajou- oder Cassu-Frucht heißt Lateinisch, Pomifera seu potius prunifera Indica nuce reniformi summo pomo innascente, Cajous dicta, Raj. H. 1649. H. Prægn. Anacardii alia species, C. B. P. 512. Cajous, Ger. Park. J. B. 1. 336. Kapamava, Hort. Malab. 3. 65. Anacardium occidentale Cajou dictum, ossiculo reni leporis figurâ, H. L. Acajou, Thev. Franc. Autaret. 120. T. 658. B. J. A. II. 262. Englisch, The Cajou or Cassu Tree.

Finis pedunculi abit in Calicem oblongum quinquefidum; Flos monopetalus in quinque longa, angusta segmenta divisus; In fundo Cal. Ovarium, pyriforme, molle, cujus apici innascitur capsula renalis, fœta uno semine reniformi, B. J. A.

Gestalt.

Der Baum dieser Frucht ist mittelmäßiger Höhe, hat einen dicken, mit äschfarber, innwendig Purpur-rother Rinde bedeckten weißen Stamm; die Rinde ist eines sauerlichten Geruchs und zusammenziehenden Geschmacks. Die Aeste sind schwartz-grün, und breiten sich rings um den Stamm in die Weite hübsch aus. Die Wurtzel ist weiß, mit vielen Faseln überzogen. Seine Blätter sind ablang und glatt, glänzendgrün, hangen ohne Ordnung an denen Aesten. Die zarten Blättlein sind klebicht, und geben einen lieblichen Geruch von sich, wenn sie mit denen Fingern zerrieben werden. Die alten Blätter aber werden Fuchsroth, ehe sie abfallen. Die lieblich-riechenden Blühmlein hangen Trauben-weise an denen aussersten Aestlein, und kommen aus einem kleinen, grünen, in fünf Theile zerspaltenem Kelchlein hervor, haben fünf übergewelbte, erstlich grün-gelbe, nach dem braun-rothe, und endlich Purpur-farbe Blättlein. Die Frucht ist an Größe und Gestalt unsern mittelmäßigen Birnen nicht ungleich, glatt, glänzend, erstlich dunckel, braun-roth, demnach grün, und endlich gelb, deren inneres Fleisch gelb-grün und saftig, eines weinigen Geschmacks und lieblichen Geruchs ist. An dem einen Ende dieser Frucht wächst eine Nuß, der Gestalt und Größe nach einer Haser-Nieren gleich, mit doppelter Rinde bedeckt, zwischen welchen in kleinen Höhlein ein dicker, zäher, rother

Honig-

Honig-Saft (wie in denen Kirschen) eines zusammenziehenden, scharff-beissenden Geschmacks sich sammlet. Die innere Rinde aber bedeckt einen bleichen, saftigen, weichen Kern, welcher einen Geschmack hat wie süße Mandeln. Wächst durchgehends in Malabar, in Brasilien aber soll er einheimisch seyn. Bringt jährlich in dem Augst- und Herbstmonat zeitige Früchte, und mag bis auf dreyßig Jahre fruchtbar seyn.

Eigenschaft.

In der Frucht dieses Baums steckt viel öhlicht-flüchtigen Saltz-Geists, mit dem wäserigen Safte vermischt, daher sie wohl die Tugend hat, den Magen und das Hertz zu stärcken, die Lebens-Geister zu erquicken, und die ehliche Wercke zu reitzen und zu befördern. In denen Nüssen aber findet sich mehr des scharffen Oehls.

Gebrauch.

Ausgepreßter Saft der Frucht.

Aus denen Früchten wird der Saft ausgepreßt, welcher, wenn er gejohren hat, einen rechten Wein abgibt, so ebenfalls trunken machet.

Die geröstete Nuß dieser Frucht ist denen Castanien weit vorzuziehen, und hat einen eben so anmuthigen Geschmack als die Mandeln. Diese Nuß wird wegen des scharffen Geschmacks niemahls rohe gessen. Wenn diese Nuß an die Flamme des Feuers gehalten wird, so brennet sie gleich.

Aus dem zwischen beyden Rinden der Nuß sich findenden Honig-Safte ziehet man viel Oehl heraus, mit welchem die Mahler eine unauslöschliche, schwartze Farbe machen. Wenn das Holtz mit diesem Oehle angestrichen wird, so soll es vor aller Fäulung bewahret seyn.

Aus denen gemachten Wunden des Baums fließt ein durchsichtiges Gummi, welches an Farbe und Dicke dem Arabischen Gummi durchaus gleich. Etliche wollen bey nahem dafür halten, daß daraus der Cajou-Saft, oder Catechu bereitet werde.

CAPUT CLV.

Catechu. Catechu.

Nahmen.

Es behaltet dieser Saft seinen Nahmen in allen Sprachen, wird also Catechu genennet, auf Lateinisch, Catechu, Catecheu, Catechò, Caschù, Succus Catechu, Terra Japonica, Terra Catechu, Compositum Japonicum.

Beschreibung.

Catechu ist ein zumahlen denen Alten gantz unbekanntes Ding gewesen, und von dem Gelehrten Garcia erstens desselben Meldung beschehen. Wie es zu uns gebracht wird, scheinet es einer schwartz-rothen, saftigen Erde gleich zu seyn, daher es auch den Nahmen Terræ Japonicæ von etlichen, wiewohl ohne Grunde bekommen. Denn alle diejenigen, welche es recht betrachtet, einhellig aussagen, daß es keine Erde, sondern vielmehr ein aus unterschiedlichen zusammenziehenden Kräutern ausgedruckter und zusammengekochter Saft seye, zu deme die Orientalische Schlehen-Staude ein zimliches beytrage. Dieser dicke, trockene Catechu-Saft, wie er zu uns gebracht wird, hat oft etliche kleine Stücklein Holtz bey sich, welche sich bald anzünden lassen, aber keinen hartzichten Geruch von sich geben. Zuweilen findet man Samen-Körner, auch oft kleine Steinlein, Stiele von Blättern, Blühmlein, Stücklein von Stroh-Hälmen darinnen. Woraus denn genugsam zu schliessen, daß es mehr ein Saft als eine Erde, demnach auch ein aus Kräutern und Früchten gemachter Saft seye. Daher wir der ersten von Garcia ab Horto herausgegebenen Beschreibung Glauben zustellen, wenn er sagt, daß dieser Catechu ein aus Betre, Areca und Cate componierter Saft seye, und in Indien gemacht werde.

Betre oder Betelle, J. B. 1. 437. Raj. H. 1913. Betre sive Tembul, C. B. P. 410. Betre, Betle, Betele sive Bethle, Park. Ist ein Gewächse, welches gleich dem Epheu sich an die Bäume hänget, hat gantz bittere, länglichte Blätter, welche von denen Indianern täglich in denen Händen getragen, und im Munde gekeuet werden. Heut zu Tage aber hat man erfahren, daß sie nicht die Blätter allein keuen, sondern etliche Stücklein Arecæ mit ein wenig Kalch vermischt, in die Blätter wickeln, und also in den Mund werfen, davon denn ein so lieblicher Geruch aus dem Munde gehet, daß das gantze Gemach davon erfüllet wird.

Areca aber, sive Faufel Palmæ foliis, J. B. 1. 389. Palma cujus Fructus sessilis Faufel dicitur, C. B. P. 510. Areca sive Faufel, sive Avellana Indiana versicolor. Park. Raj. H. 1363. Caunga, Hort. Mal. Ist ein Geschlechte des Palm-Baums, hoch, dick vom Stamme, dessen ablang-runde Frucht ein braun-rothes Marck oder Fleisch hat; Diese getrocknete Frucht stoßen die Indianer gantz rein, und vermischen sie mit dem Buxdorn-Safte, oder Lycio vel Cate; und wicklen sie in frische Betel-Blätter ein, und keuen sie also in dem Munde. Cate aber ist ein Baum in der Größe des Aesch-Baums, hat Blätter wie die Heide, dannenher C. Bauhinus in P. 479. ihne Lycium foliis Ericæ genennet; aus dessen gesodtener Rinde pflegen die Indianer den Saft, Cate genennt, zu machen, und mit Nachani Mehl zu vermengen. Wächßt in Cambaya, Basaim und andern Orten in Ost-Indien.

In dem Königreiche Pegu wird der beste Catechu gemacht, wiewohlen er auch in Suratta dem Reiche des großen Mogols, in Malabar, Bengala und Zeilon viel zubereitet, und durch gantz Orient gesendet wird. Man hat ihn Japanische Erde genennet, weilen er aus Japan herüber gebracht wird, aber man führet ihn zuerst aus obgemeldten Ländern in Japan.

Von Herrn Ehrenfrid Hagendorn wird demnach Catechu also beschrieben, daß es ein vermischter Saft, welcher aus Japonia unter der Gestalt kleiner geballter schwartzbrauner Kugeln zu uns gebracht wird, und

aus dem Safte eines gewißen Baums, oder etlicher Bäumen, sonderlich aber eines Indianischen Schlehendorns mit Zumischung etlicher Kräuter-Pulvern zubereitet wird, und in der Artzney nicht geringen Nutzen hat.

Der beste Catechu-Saft ist braun-röthlicht, schwer, satt, und etwas aromatischen Geruchs, führet auch wenige Steinlein, oder andere unsaubere Matery bey sich. Hat anfänglich einen herben, und hernach einen süßlichten lieblichen Geschmack.

Eigenschaft.

Es hat dieser vermischte trockene Saft neben seinen irrdischen Theilen auch ein hartzichtes balsamisches Oehl, und festes, fixes, aluminosisches, zimlich alcalisches Saltz bey sich; und deswegen die Eigenschaft anzuhalten, zusammenzuziehen, das flüchtige und flüßige, scharffe Geblüte zu erdickern und zu versüßen, den Durchlauf, rothe Ruhr, Nasen-Bluten zu stillen, alle Schmertzen zu lindern, und die Wunden zur Heilung zu befürdern. Sonsten ist der Catechu ein solcher Saft, welcher sich in wasserichten und sauern, so wohl als in geistreichen und schwefelichten Menstruis solvieren läßt.

Gebrauch.

Tinctur von Catechu.

Aus dem Catechu pflegt man allerhand Tincturen oder Essentzen zu machen. Mit Branntenwein kan sie auf folgende Weise bereitet werden: Nehmt 4. Loth des besten Catechu, gießt in einem Kolben-Glas 24. Loth rectificierten Branntenwein darüber, vermacht den Hals des Glases sehr wohl, oder sigilliert es Hermeticè, setzt es etliche Tage in die Digestion oder warmes Sand, bis der Catechu wohl zerlassen ist, filtriert hernach die roth-braune Tinctur durch grobes Tuch, und behaltet sie wohl vermacht auf. Diese Tinctur auf 20. bis 30. Tropfen oft in einem destillierten Wasser eingenommen, stärcket das Gehirne und die Gedächtniß, vertreibet den Schwindel, reiniget und versüßet das scharffe Geblüte, stillet alle Ruhr, welche ohne Fieber sind, lößt den versessenen Schleim der Brust, und vertreibt den alten trockenen Husten, stärcket auch sonderlich das Hertz und den Magen, und erhaltet die Mannheit bey Kräften, stillet das Nasen-Bluten und Blut-Speyen.

Schwaches Gehirne und Gedächtniß. Schwindel, Ruhr, Brust-Schleim. Husten, Nasen-Bluten, Blut-Speyen.

Allerhand andere Tincturen und Essentzen von Catechu.

Wenn man mit dem Spiritu von Körbel-Kraut die Tinctur ausziehet, so gibt es eine Wunden-heilende Essentz. Mit dem Spiritu theriacali ausgezogen, hat sie anhaltende oder zusammenziehende Würckung. Mit dem Löffel-Kraut Spiritu wird sie auch zu Heilung des Scharbocks ausgezogen. Mit dem Spiritu Citri, durch Zuthun der ambrierten Alkermes-Confection, gibt es eine Hertz-stärckende, und zumahlen nicht unliebliche Tinctur.

Verfaltzene Flüsse.

Ein Stücklein Catechu oft in dem Munde gekeuet, und den Saft hinunter geschluckt, lößt alle gesaltzenen Flüsse des Halses, davon ein Kitzel, Schmertz und Hitze des Halses herrühren mag. Man kan aber das Pulver von Catechu mit Zucker-Candel vermischen, ja auch gar Täfelein davon machen, und zwar auf folgende Weise: Nehmt Catechu-Saft 4. Loth, ambrierte Alkermes-Confection 1. Quintl. Zuckercandel in Rosen- und etwas Zimmet-Wasser verlassen 8. Loth, vermischt alles auf gelinder Gluth unter einander, und macht runde Täfelein daraus. Solche Täfelein oft in dem Munde gehalten, benehmen demselben allen stinckenden Athem und Geruch, und mögen auch wohl in ansteckenden Seuchen wider den bösen Luft gebrauchet werden.

Lieblich Catechu Täfelein. Stincke der Ath Böser L

Zu gleichem Zwecke werden auch die sogenannten Japonischen Mauß-Drecklein auf folgende Weise bereitet: Nehmt des feinsten weißen Zuckers 4. Loth, Catechu 2. Loth, Orientalischen Bisam, und der besten Ambren jedes 2. Gran, zerstoßt alles rein untereinander, mischt Tragant-Schleim mit Rosen-Wasser ausgezogen darunter, und formiert kleine Mauß-Drecklein daraus, von welchen man oft in Mund nehmen kan.

Japoni Mauß- Drecke

Die Essentia Lignorum mit der Tincturâ Catechu vermischet, und Nachts oft bey 20. Tropfen eingenommen, vertreibet alle kalten Flüsse des Haupts und reinigen das Geblüte.

Kalte Haupt- Flüsse.

Wenn ein Mensch viel speyen muß, und große Beschwärden davon leydet, kan man die Tincturam Catechu mit der Tincturâ Martis adstringente vermischen, und täglich davon nehmen, so wird das vielfaltige Speyen bald nachlassen.

Viele Speye

Wider die wacklende Zähne, oft blutende scharbockisches Zahn-Fleisch, kan man die Tincturam Catechu mit der Tincturâ Laccæ vermischen, und das Zahn-Fleisch oft damit waschen. Zu solchem Ende kan man auch die solutionem Lapidis medicamentosi Crollii, oder das Phlegma Spiritus salis armoniaci mit der Tincturâ Catechu vermischen und gebrauchen.

Wacke de Zäh Scharb

Catechu zu Pulver gestoßen, ist auch ein köstliches Zahn-Pulver, welches die Zähne vor Fäulung erhaltet, säuberet, und das lucke Zahn-Fleisch stärcket und fest machet.

Zahn-P le.

In dem trockenen Husten, so von einem gesaltzenen Fluße herrühret, ja auch in dem Husten da man Eyter auswirfft, hiemit in der Lungen-Sucht und verzehrenden Lungen-Geschwieren selbsten ist folgendes Pulver ein überaus bewährtes Mittel, wenn es eine lange Zeit fortgebraucht wird: Nehmt Zucker-Candel anderthalbes Loth, Catechu-Saft gedörrt, und zu reinem Pulver gestossenes Steinleber-Kraut jedes ein halbes Loth, Laudan. Opiat. 3. Gran. Mischt alles zu einem reinen Pulver untereinander, und gebt dem Patienten alle Morgen, Abend und Nacht, ein halbes Quintlein schwer davon ein. Neben dem aber kan man auch Geiß-Milch mit Zucker-Candel versüßet, täglich trincken. Obiges Pulver mit präpariertem Bolo und Krebs-Steinen vermischt, und eingegeben, stillet das Bluten der Nasen, das Blut-Speyen, die Ruhr und rothe Ruhr, den Blut-Fluß der Weibern, sonderlich wenn er in Mandel-Milch, mit dem weißen Mag-Samen angemacht, eingenommen wird.

Trocken Husten gesaltze Flüsse Lungen Sucht.

Blut-S ven, N Bluten Ruhr, te Ruh Blut-F der We bern.

Wenn

Frantzigkeit der Kinder.

Wenn die Kinder fratt werden, und eine geschundene Haut bekommen, so nimm präparierten Galmeystein ein Loth, Catechu-Pulver, Myrrhen-Pulver jedes 20. Gran, Rosen-Oehl etliche Tropfen, mische alles zu reinem Pulver, bestreue denen Kindern oft damit die Orte, so fratt sind. Solches Pulver mit Nuß-Oehle vermischt, heilet bey denen Alten die aufgelegene und geschundene Plätze der Haut.

Aufgelegene und geschundene Haut.

Wenn man mit dem Phlegmate Spiritus Salis armoniaci die Tinctur aus Catechu ausziehet, und solche mit dem Nihilo albo vermischet, hernach die Feuchtigkeit auf gelinder Gluth abdämpfet, so gibt es ein Leib-farbes Sälblein, und also eine zierliche Schmincke ab, mit deren sich das Frauenzimmer nach Belieben schmincken kan; Ich zweifle aber, ob es sich damit wird Männer können zuschmincken.

Schmincke Sälblein.

CAPUT CLVI.

Rosmarin. Rosmarinus.

Nahmen.

ROsmarin heißt Griechisch, Λιβανωτὶς Hipp. f. 5. p. 135. lib. 46. Th. 9. h. 12. Dioſc. lib. 3. cap. 89. Lateinisch, Rosmarinus hortensis coronarius, Rosmarinum coronarium, Libanotis coronaria. Italiänisch, Rosmarino. Frantzösisch, Rosmarin, Romarin. Spanisch, Romero. Engelisch, Rosemary. Dänisch, Rosmarin.

Radix perennis; Caules duri, fruteſcentes. Folia angusta, oblonga, graveolentia; Caliculi ex viridi caneſcentes, bidentati, vel tridentati, oblongi, tubuloſi, bilabiati; Galea bifida, retrorſum reflexa, quaſi cornuta, cum ſtaminibus aduncis, barba trifida, ſegmento medio inſtar cochlearis excavato, in medio bifido. B. J. A.

Gestalt.

Der Rosmarin ist eine holtzichte Staude mit vielen kleinen Reißlein, welche eine weißlichte Rinde haben, und mit vielen langen, schmalen und dicklichten Blättlein besetzet sind. Auf der Seiten gegen der Erde sind diese Blättlein graulicht, aber auf dem oberen Theile fast grün und gestreift. Er ist am Geschmacke scharff, bitter und ein wenig zusammenziehend. Trägt weiß-blaue Bluhmen zweymahl des Jahrs, in dem Frühlinge und Herbst; welche selten gar weiß werden; nach denen kommt der kleine schwartze Samen herfür. Die Wurtzel ist holtzicht, und greifft weit um sich in der Erde. Diß Gestäude wächßt gern an Orten, dahin viel Sonne kommt. In Franckreich und desselben Provintzien, als dem Delphinat und Langendock findet man es so groß und viel, daß man Tische, Lauten und anderes Gezeuge daraus bereitet. Zu Montpelier überkommt es breitere Blätter, und bringt oben ein Epirosmarinum oder Gewächse, so wiederum dem Rosmarin ähnlich sihet. Die Heyden pflegten ihre parvos Deos, kleine Hauß-Götter mit Rosmarin und Mirrten-Blättern zu krönen, wie bey Horat. Lib. 3. Carm. Od. 23. zu lesen ist.

Die bekanntesten sind:

1. Rosmarinus hortensis, anguſtiori folio. C. B. P. 217. T. 195. B. J. A. I. 179. Coronarius, fruticoſus, J. B. 2. 25. Raj. H. 515. Rosmarinum Coronar. Dod. p. 272. Rosmarinus Coronar. Ger. H. Eyst. Æst. 0.1 12. F. 1. F. 3. H. R. D. Libanotis Coron. ſive Rosmarinum vulg. Park.
2. Rosm. ſpontaneus, latiore folio. C. B. P. 217. Raj. H. l. c. T. 195. B. J. A. I. 180. Coronarius, fruticoſus, ignobilior. J. B. 2. 25. Rosm. Hortens. latiore folio. M. H. 3. 410. H. R. D. Rosmarinum latifolium. Park.
3. Rosmarinus; ſtriatus; ſive aureus. Park. Theatr. 74. M. H. 3. 410. B. J. A. I. 180. Rosmar. fol. variegato. T. 195.
4. Rosmarinus; hortens. anguſtiori fol. argenteus. H. R. P. M. H. 3. 410. T. B. J. A. l. c. und andere mehr.

Eigenschaft.

Der Rosmarin hat seine fürnehmste Kräfte in denen Blättern und dem Bluſt, welche ein balsamisches Oehl, neben etwas wenigem flüchtigem Saltze bey sich führen, davon er denn die Tugend empfangen, das dicke Geblüte zu verdünnern, die Verstopfungen in dem Gehirne, und andern Theilen des Leibs, sonderlich in denen kleinen Aederlein zu eröfnen, die Lebens-Geister zu ermuntern, das Geblüte zu reinigen, die Gedächtniß zu stärcken. Die alten Kräuter-Beschreiber sagen, daß er warmer und trockener Natur seye.

Gebrauch.

Weilen nun der Rosmarin, vermög seiner Eigenschaft, das Haupt stärcket, die kalten Flüsse zertheilet, und wider die fallende Sucht, Schlag, Zitteren, und Unempfindlichkeit der Gliedern dienlich ist, als

Kalte Flüsse, Fallende Sucht, Schlag, Zitteren.

wird er auf unterschiedene Weise gebrauchet.

Rosmarin-Blättlein samt denen Bluhmen mit ein wenig Saltz auf eine Schnitte Brod gezettlet, und alle Morgen nüchtern gessen, macht ein gutes scharffes Gesichte und vertreibt den stinckenden Athem.

Schwaches Gesichte, stinckender Athem.

Zur Zeit ansteckender Seuchen, und pestilentzischer Kranckheiten, kan man mit gedörrten Rosmarin-Blättern und Blüthe räuchern, oder so man dieß Gestäude in Menge hat, sich desselben als des angezündeten Wachholder-Holtzes zur Räucherung bedienen.

Ansteckende Seuche, Pestilentz.

Eine Hand-voll Rosmarin in einer Maas weißen guten Weins, oder halb Wasser und Wein gesodten, alsdann gesichtet, Morgens und Abends davon ein Gläslein-voll getruncken, ist ein bewährtes Mittel für den weißen Fluß der Weibern, wie auch zu Stärckung des Hertzens, Magens, der Nerven und Gliedern.

Weisser Fluß, Schwachheit des Hertzens, Magens, der Gliedern.

Eine Hand-voll Rosmarin, Hirtzen-Zunge, und Schellkraut in eine Maas weißen Wein gelegt, Morgens und Abends ein Glas-voll davon getruncken, ist gut für die Gelbsucht.

Gelbsucht.

So man wiederum eine gute Hand-voll Rosmarin in einer Maas weißen Wein siedet, bis der halbe Theil eingesodten, und hernach vier oder fünf Löffel-voll geläuterten Honig darunter vermischet, bekommet es denen Engbrüstigen sehr wohl, machet auch eine helle Stimme, so man davon zu Nacht vor dem Schlaf was weniges trincket.

Engbrüstigkeit, Haisere.

Die Conserva Rorismarini, oder der Rosmarin-Zucker, dienet wider alle kalte Gebrechen des Haupts, stärcket die Gedächtniß, das schwache Hertz, bringt natürliche Kräfte, zertheilt die Winde, ist nutzlich dem erkalteten Magen, und Mutter, vertreibet die Melancholey, und ist gut vor die böse Luft, davon nach Belieben einer Muscatnuß groß genommen. Er wird wie der Rosen-Zucker zubereitet.

Schwaches Hertz, Schwaches Gedächtniß, Winde, kalter Magen, und Mutter, Melancholey, böse Luft.

Das destillierte Rosmarin-Wasser, so man von demselben ein oder zween Löffel-voll zu sich nimmt, erwärmet den gantzen Leib des Menschen, stärcket die Geister, verzehret die kalten Flüsse, ist dem Haupte dienlich, die unfruchtbaren, erkalteten und blöden Weiber sollen dieses Wasser fleißig gebrauchen, es benimmt ihnen den unnatürlichen weißen Fluß, bringt die verlohrne Sprache zu recht, und dienet denen erlahmten Gliedern. Der Rosmarin wird gemeiniglich zu denen Clystieren wider das Grimmen, Bauch-Weh, und Mutter-Schmertzen gebraucht, maßen er den Schleim, die Galle, und Winde ohne einigen Zwang der Natur ausführet. In solchen Zuständen nimm Küh-Milch 16. Loth, Rosmarin-Honig 6. Loth, Camillen-Oehl drey Loth, mische alles zu einem Clystier, welches etliche mahl solle gebraucht werden, bis die Schmertzen nachlassen.

Kalte Glieder. Kalte Flüsse. Unfruchtbarkeit, Weißer Fluß, Verlohrene Sprache, Lahme Glieder. Grimmen und Bauch-Weh.

Vier oder fünf Tropfen des destillierten Rosmarin-Oehls in Cardobenedicten-Wasser eingenommen, ist ein gutes Mittel für das drey-tägige Fieber, so es der Krancke eine halbe Stunde vor dem Anstoß einnimmt, aber der Krancke muß zuvor purgieren ein paar mahlen, und zu Ader lassen. Es dienet auch wider den Schwindel, vertreibt die Schmertzen des Haupts, so von kalten Flüssen herkommen, verhütet Schlag-Flüsse, stärcket die Gedächtniß. Man kan es zugleich auswendig über den Schaitel und Schläfe verschmieren.

Destillierte Rosmarin-Oehl. Drey-tägige Fieber. Schwindel. Haupt-Weh, schwache Gedächtniß, Schlag-Fluß.

In denen Horis oder dem Bätt-Buch Donnæ Isabellæ, der gewesenen Königin in Hungarn, hat man vor Zeiten zu Ofen, damahliger Haupt-Stadt selbigen Königreichs, folgende Schrift gefunden. Ich Donna Isabella, Königin in Hungarn, nach dem ich bereits meinen Lebens-Lauf auf das 72ste Jahr gebracht, und indessen durch vielfaltiges Glaich-Weh und Podagra gantz schwache Glieder hatte, habe ein gantzes Jahr lang folgendes Artzney-Mittel gebrauchet, welches mir von einem gewissen Einsidler, dene ich weder zuvor gesehen, noch hernach mehr zu sehen bekommen können, mitgetheilet worden. Dieses Mittel aber hat solche Würckung bey mir gethan, daß ich von selbiger Zeit an gantz gesund worden, und alle meine Kräfte dergestalten wiederholet, daß ich von jederman wieder für jung und schön erfunden, und darüber von dem König in Pohlen zur Ehe begehret worden, welches ich aber um JEsu Christi willen abgeschlagen, mir gäntzlich einbildende, solches Mittel seye mir vom Himmel herab zugesendet worden. Diese Artzney ist nichts anders als ein Rosmarin-Spiritus, welcher deßwegen l'Eau de la Reine d'Hongrie von denen Frantzosen, Aqua Reginæ Hungariæ auf Lateinisch, Teutsch aber Königlich Hungarisch Wasser mag genennet werden, und wird also bereitet: Nehmt zerhacktes frisches Rosmarin-Blust 40. Loth, des zum viertenmahl abgezogenen oder rectificierten Branntenweins drey und ein halbes Pfund, thuts in einen saubern gläsernen Kolben, laßts 50. Tage wohl vermacht stehen, destilliert hernach den Spiritum in dem Marien-Baad davon ab, und behaltet ihn in wohl-verwahrten Gläsern wohl auf. Von diesem Spiritu hat obgedachte Königin alle Wochen einmahl Morgens ein Quintlein schwer in einem andern Wasser eingenommen; hingegen alle Morgen und Nacht das Angesichte und die schwachen Gelaiche damit gewaschen. Dieses Wasser in die Nasen geschnupft, oder an Scheitel, Schläfe, Puls und Nasen gestrichen, vertreibet Schlagflüsse und Ohnmachten, und bringet den schwachen Menschen wieder gantz zurecht.

Königlich Hungarisch Wasser. l'Eau de la Reine d'Hongrie. Seine Würckung.

In denen Apothecken hat man neben dem gedörrten Rosmarin von præparatis: Rosmarin-Wasser (Aqu. Rorismar.) Ungarisch Wasser (Aqu. Reg. Hung.) Aqu. Cephal. Boecl. Rosmarin-Oehl, (Ol. Rorism.) Rosmarin-Balsam (Bals. Rorismar.) Rosmarin-Zucker (Conserv. Anth.) &c.

Wilder Rosmarin. Rosmarinus sylvestris. Matth. Cast. Dod.

Gestalt.

Der wilde Rosmarin wächst einer Ellen hoch, und bisweilen viel höher, mit dünnen, holtz- und röthlichten Gerten, so sich leichtlich brechen lassen; daran stehen die Blätt-

Großer wilder Rosmarin. Rosmarinus sylvestris major.

Kleiner wilder Rosmarin. Rosmarinus sylvestris minor.

Blättlein, oben grün, mit kleinen Striemlein zu beyden Seiten zwerchs nacheinander besprengt, unten sind sie roth, und hangen an rothen Stielen. Oben an denen Gipfeln oder Gerten sitzen trauschlichte rothe Knöpflein mit gelblichten Blühmlein, die Wurtzel ist schwach, die Blätter und Blühmlein geben einen Citronen-Geruch, und einen kleinen Wurtz-Geschmack, mit einer geringen Zusammen-Ziehung. Er wächßt viel in Schlesien, Pohlen und Böhmen, allda man ihn Kopowückh, Schaben- und Motten-Kraut nennet, hat großes Lob die Kleider wider die Schaben und Motten zu bewahren, wird derowegen in die Gewand-Kästen gelegt.

Seine Gerten sind Spannen-lang, die Blätter werden spitzig und etwas grau.

Der wilde, kleine Rosmarin wächßt in Preußen an sumpfichten, wilden Orten, ist dem obbeschriebenen fast gleich, die Blühmlein erscheinen bleich-roth; hat nicht so einen starcken Geruch als der obgemeldte, auch zu Zeiten fast gar keinen.

Diese sind die zwey Species, so Casparus Bauhinus in Pin. 467. und 468. und Raj. H. 1006. unter denen Cistis hat.

1. Cistus Ledon, foliis rorismarini ferrugineis. C. B. l. c. Rosmar. sylvestr. f. Bohemium, Matthioli. Lugd. Rosmarinus sylvestris quorundam, J. B. 2. 23.
2. Cistus Ledon foliis salicis angustifoliæ. C. B. l. c. Rosmar. sylv. minus. Cam. ep. Rosm. sylv. ἄοσμος. Clusio. J. B. 2. 24. allwo er Rosmar. sylv. min. Cam. von dieser Specie unterscheidet.

CAPUT CLVII.

I. Groß Glas-Schmaltz. I. Cali geniculatum majus.

Nahmen.

Glas-Schmaltz, Kali heißt auf Lateinisch, Kali, Cali. Englisch, Glas-wort, ort Salt-Wort.

Kali

II. Klein Glas-Schmaltz. II. Cali geniculatum minus.

III. Arabisches Glas-Schmaltz. III. Cali Arabum.

IV. Glas-Schmaltz mit Schneckensamen. IV. Cali semine Cochleato,

V. Stachlichtes Glas-Schmaltz. V. Tragum s. Cali spinosum.

Kali' ist ein Asiatisches Wort, so ein an der See wachsendes Kraut bedeuten soll, obgleich es anietzo fast aller Orten in Gärten zu sehen ist.

Habitus Salicorniæ aphyllos, teres, succulentus, aïzoidæus, squamis pyxidatim articulatis constans; Flos apetalus, nudus ex commissuris squamarum nascens. Fructus est vesicula monosperma. Flos Kali rosaceus Tournef. Aliis apetalus; Fructus globosus, membranac. Unico semine form. Cochleæ fœtus; habitu Aizoides, succulentus. B. J. A.

Geschlechte

Geschlechte und Gestalt.

Das Gemeine Glas-Schmaltz oder Saltz-Kraut: Kali geniculatum majus & minus, C. B. P. 289. M. H. 2. 611. Raj. H. 211. Cali geniculatum, sive Salicornia, J. B. 3. 704. Salicornia. Dod. p. 82. B. J. A. II. 94. geniculata, annua. T. Cor. 51. so es sich erstlich aus der Erden herfür thut, gewinnt es länglichte und runde Blätter, fast wie die kleine Hauß-Wurtz, darnach wächßt es fürter, und tritt in einen knodichten Stengel, Spannen-hoch; weiter stoßt es aus Geverben fette und dicke Blätter, die sind inwendig hohl, unten breit und oben spitzig; wenn es aber gantz vollkommen wird, gewinnet es oben am Gipfel viele kleine, dünne, rothe Blättlein, daraus entspringen kleine runde Knöpflein, und gelbe Blühmlein, die tragen kleinen Samen; die Stengel sind fett und roth; das gantze Gewächse ist am Geschmacke versaltzen, wie der Meer-Fenchel; seine gebraunte Aschе braucht man in denen Glas-Hütten, das Glas damit zu läutern, und durchsichtig zu machen, desgleichen bereitet man auch daraus Sal alcali, daher dann der Nahme Alcali in andern Corpor. kommen. Es wächßt dieses Kali an dem Ufer des Meers, ist hitziger und trockener Natur.

Neben dem sind annoch mancherley Geschlechte und Arten des Glas-Schmaltzes: als da ist ein Arabisches Kali Arabum primum genus Rauwolffii Lugd. ap. C. B. P. 289. Kali Arabicum. J. B. 3. 704. Raj. H. 212. Sonsten ist auch noch ein schönes Geschlechte mit fetten, langen und zugespitzten Blättern: Kali majus semine cochleato, C. B. P. 289. M. H. 2. 609. Ger. Raj. H. 212. T. 247. B. J. A. II. 93. Cali Dod. p. 81. vulgare. J. B. 3. 702. Kali, dictum. Raj. Meth. 24 hat eine lange, fette Bluhme, wie Fäsemlein ohne Blättlein, daraus kommet der Samen zusammen gewunden, wie Schnecken-Häußlein; wächßt an dem Mittländischen Meer hin und wider, wird zu Montpelier in die saltzichte See gesäet, um das Alkalische Saltz davon zu haben. Ist glaublich, daß es nicht so scharff sey wie die andern, dem es von etlichen im Salat gessen wird, wie Tragum, deme es auch mit langen fetten Blättern sehr gleichet. Das Tragum aber, so auf Latein: Kali spinosum cochleatum, C. B. P. 289. Raj. H. 212. Tragus spinosus Matthioli, sive Kali spinosum, J. B. 3. 706. Tragus sive Tragum Matthioli. Park. genennet wird, bringt rothe Beeren, wie es Matthiolus in Commentario ad Dioscorid. lib. IV. cap. 46. beschreibt, allda es mit vielen Stacheln ohne Blätter gezeichnet stehet, auf daß es mit des Dioscoridis Beschreibung besser übereinstimme. Jedoch findet man eine Art desselben Tragi mit sehr kurtzen, spitzigen Blättlein, daß es scheinet, als wäre es gantz und gar stachlicht, trägt auch viele kleine, rothe Beerlein, darinnen der Samen ligt, wächßt am Meer von sich selbst, sonderlich in Triest in großer Menge, wird auch in denen Gärten geziehlet, wie die Art mit langen Blättern, welche sonderlich gern darinnen gewohnet, und sich selbst sehr besamet.

Boerhaave J. A. II. 93. conjungieret Trag. spin. Matth. sive Kali spinosum J. B. l. c. und Kali spinoso affinem. C. B. P. 289. und nennet es mit Tourn. 247. Kali spinos. foliis longioribus & angustior. Tourn. aber setzet kein Synon. C. B. sondern Tragon. Matthioli Lob. Ic. 797.

Das Egyptische Saltz-Kraut oder Glas-Schmaltz, welches um Alexandria wächßt: Kali Ægyptiacum foliis valde hirsutis, C. B. P. 289. Raj. H. 1915. Kali Ægyptiacum 3. Alpino, J. B. 3. 705. Kali Ægyptiacum. Park. hat wenig Blätter, die denen Feld-Cypressen-Blättern fast gleichen, aber viel länger sind. Der Stengel ist einfach, rund, braunlicht, und etwas gekrümmet, daraus schiessen zwey oder drey andere, so aufwerts wachsen, ein jeder derselben bekommt oben einen Stiel mit fünf oder mehr Blättern, Bogen-weise gekrümmet. Seine in dem Augstmonat erscheinende Blühte ist weiß, klein, deren ein kleiner schwartzlichter Same folget. Aus diesen und denen andern Zweigen, so annoch in Europa wachsen, nach dem sie zuvor an der Sonne getrocknet, wird durch den Brand eine Asche gemacht, welche man von Alexandria nach Venedig führet, sie zu denen schönen klaren Venedischen Gläsern, wie auch zur Seiffen und andern Dingen zu gebrauchen. Eine andere Spec. ist Kali; Ægyptium; villosum; flore stellato. Lippii. a. B. J. A. II. 93.

Es gibt auch ein Sicilianisches Glas-Schmaltz: Kali Siculum lignosum floribus membranaceis, Bocconi. Raj. H. 212. Hat starcke, tief in die Erde gehende Wurtzeln, davon entspringen viele holtzichte Gertlein, welche in viele dünne Aestlein zertrennet werden, und mit einigen gegen einander stehenden Blättern begabet sind, trägt in dem Sommer weiße, vier-blättige, offene, moosichte Blühmlein, welche die Stengel haufen-weise zieren. Der Samen ist wie die Schnecken formiert, und mit einem röthlichten Häutlein umzogen. Es wächßt bey Sacca, Catana, und Agrigent, da die Einwohner die Asche von diesem Kraut, zu Säuberung und Waschung des Leinen-Gezeugs, gebrauchen.

Man findet endlich auch ein Neapolitanisches Saltz-Kraut: Kali floridum repens aizoides Neapolitanum, Col. 2. 74. Raj. H. 213. Kali Crassulæ minoris folio, C. B. P. 289. M. H. 2. 610. Ficoides; Neapolitana; flore candido. H. L. B. J. A. I. 291. Welches eine dünne, runde, gelbe, obenauf röthlichte Wurtzel hat, aus deren zwey dicke, fleischichte, breite Blätter über der Erde herfür wachsen, zwischen welchen annoch zwey Fingers-lange, runde, oben-auf etwas dickere, und aus diesen alsofort wiederum andere, gleich denen Gablen der Reben, heraus wachsen. Die an dicken Stielen hangende im Herbst- und Augstmonat erscheinende, und mit weißen Bärtlein schimmerende Blüthe hat einen gelben Nabel; auf welche die fünf-eckichte Frucht folget, mit schwartz-braunem Samen angefüllet. Wächßt in erhabener guter Erde an dem Meer, nicht aber in sandichtem Grund; wird auch in denen Gärten geziehlet, ist eines gantz saltzichten Geschmacks, saftig und fleischig

fleischig. Dieses Kali mag billicher zu dem Aizoo, oder Telephio, oder nach Boerh. l. s. c. zu denen Ficoid. gezehlet werden.

CAPUT CLVIII.

Zahme Raute. Ruta hortensis.

Nahmen.

DJe zahme oder Wein-Raute heißt Griechisch, πήγανον, Hipp. s. 4. p. 27. lib. 5. Th. 1. h. 5. 10. it. 1. cauf. 4. Dioſc. lib. 3. cap. 52. 53. πήγανον κηπευτίν. Lateinisch, Ruta, Ruta hortensis. Italiänisch, Ruta. Frantzösisch, Rue, Rue de jardin. Spanisch, Ruda. Englisch, Rue. Dänisch, Rude. Niederländisch, Ruyte, wyn-ruyte.

Folia in segmenta divisa; Calix monophyll. quadrif. & quinquefidus, stellatus. Flores rosacei, tetrapetali & pentapet. stamina octo vel decem, quatuor vel quinque ex ungue petalorum & quat. vel quinq. ex interstitiis petalorum; Ovarium in fundo calicis fit fructus, subrotundus, tetrag. vel pentagonus, ex totidem capsulis constructus, in quibus semina reniformia, aut angulata. B. J. A.

Gestalt.

THEODORUS TABERNÆMONTANUS hat in dem ersten Theile der 4. Section in dem 32. und nachfolgenden Capiteln die Geschlechte und Arten der Rauten gar natürlich in Teutscher Sprache vor andern beschrieben, also daß ich hoffe mir nicht für übel werde ausgedeutet werden, wenn ich in Beschreibung der Rauten bisweilen seinen Fußstapfen nachfolge.

Die gemeine zahme oder Wein-Raute, ist mehr eine Art einer Staude von wegen ihren holtzichten Stengeln und Wurtzeln, als ein Garten-Kraut; dieweil sie aber gemeiniglich von jederman unter die Garten-Kräuter gerechnet wird, lassen wir es auch hierbey verbleiben. Sie hat an einem Blatt viele kleine, runde, länglichte Blätter, als wenn sie sonderlich von einander getheilet wären, die vergleichen sich etlicher maßen denen Linsen-Blättlein, sie tragen schwartzgelbe, schöne und gestirnte Blühmlein, die sind auch wie das Kraut eines starcken Geruchs, nach Verwelckung derselbigen aber, werden daraus oft vier- und auch bisweilen fünf-eckichte Schöttlein oder Häuslein, denen Knollen-Mötzlein ähnlich, darinn findet man einen kleinen schwartzen Samen, deren jeder gestaltet ist, wie ein kleines Nierlein, innwendig voll weißes Marcks, daraus die jungen Rauten-Stöcklein wachsen, wiewohl man sie viel besser von Zweigen pflantzen kan. Die Stengel der Raute und auch der Wurtzel sind holtzicht, und innwendig gelb wie das Buchs-Baum-Holtz.

Die Wein-Raute ändert sich an denen Blättern, denn die gemeine hat grössere und breitere Blätter, einer graulichten Farbe, wird von etlichen Wein-Raute-Männlein genannt: Die andere bringet kleinere, schmälere und schwärtzere Blätter, man nennet sie Wein-Raute-Weiblein, und haltet sie für kräftiger. Es haben die Alten sonderlichen Fleiß angewendet, die Raute in denen Gärten wegen ihrer großen Kraft zu pflantzen, dadurch alles schädliche Ungezieser und die gistige Thiere abzutreiben, wie denn solches noch heutiges Tages fleißige Gärtner im Gebrauch haben, welche die Raute neben die Salbey setzen, die gistigen Krotten, als Liebhabere der Salbey, hinweg zu vertreiben. Es liebet die Raute einen dürren und heissen Grund, und kan kein kaltes, feuchtes und fettes Erdreich leyden, derowegen so man dieselbige säen oder pflantzen will, muß man den Boden wohl mit Aschen, oder gestoßenem Ziegel-Mehl vermischen, so wächßt sie schön. Man soll auch die Raute im Winter allwegen mit Aschen beschütten, dieweil sie mit ihrer natürlichen Wärme die Raute vor der Frost und Kälte behütet. Man zielet die Raute auf zweyerley Weise, erstlich von dem Samen, und denn auch von denen abgerissenen Aestlein oder Zweiglein. Den Samen säet man im Hornung, Mertzen, Augst- und Herbstmonat: jedoch wächßt sie viel bälder und besser, so man die abgerissenen Zweiglein pflantzet.

Die jungen Stöcklein, die man im Augst- oder Herbstmonat gezielet hat, muß man den künftigen Frühling in einen magern und dürren Grund versetzen, und dieselbige mit Aschen und Ziegel-Mehl einsetzen, doch nicht zu tief, sondern hoch, damit das Wasser und die Feuchte nicht darzu sincken, sondern ablaufen könne. Wenn es heiß und dürr Wetter ist, soll man sie mit Wasser spritzen, sie wächßt aber wohl besser, so man sie mit Saltz-Wasser begiesset. Sonst hat die Raute eine wunderliche Art an ihr, denn wenn ein Weib, deren die monatliche Bluhme fleußt, dieselbige anrührt, verdirbt sie, derowegen sollen die Weiber, wenn sie ihre monatliche Reinigung haben, sich der Raute nicht nähern.

Es

Es kan auch die Raute nicht leyden, daß man sie mit Eysen berühre, denn sie gern davon verdorret. Sonst mag sie sich viele Jahre der Kälte erwehren, so sie gegen dem Winter mit Aschen beschüttet wird. Etliche bedecken sie mit Stroh, sie vor dem Winter-Frost zu bewahren. So man aber schöne und wohl-riechende Raute haben will, soll man sie unter einen Feigen-Baum in Schatten pflantzen, dadurch sie, wie DIOSCORIDES bezeuget, bequemer und besser zu essen ist. Es soll auch die Raute, so also gepflantzet wird, schöner wachsen, sintemahl der Feigen-Baum und dieses Gewächse eine angebohrne Liebe zusammen tragen.

Die Rauten-Staude, so man ihrer wohl pfleget, bleibt viele Jahre beständig, also daß sie mit der Zeit gleichsam zu einem Baume wird, daher FLAVIUS JOSEPHUS lib. 7. cap. 22. schreibet, daß in der Stadt Macherantis, von des Königs Herodis Zeiten an, in seinem Pallast ein überaus grosser Rauten-Stock gestanden seye, welcher auch einen jeden Feigen-Baum in seiner Dicke und Höhe übertroffen. Man muß sie aber nimmermehr blühen lassen, sondern eh sie zu blühen anfanget, die obersten Gipflein abbrechen, denn wenn sie blühet, dorret sie desto eher. Eine solche Raute in der Größe eines Baums, hat JOHANNES SCHRŒDERUS bey Herrn Philipp Leutwein in Franckfurt gesehen, wie er solches lib. 4. Pharmacop. Med. Chym. Class. 1. berichtet. Herrn CAMERARIO sind auch Rauten-Stöcke fürkommen, die viel höher als ein Mann gewesen, aber der Stamm ware nicht so dick. Doct. CASPARUS BAUHINUS in Prodrom. Theatri Botan. lib. 9. sect. 3. vermeldet, daß die Wein-Raute in denen Gärten oft drey oder mehr Ellen hoch wachse, ja er habe vormahls in dem Fürstlichen Würtenbergischen Lust-Garten zu Stutgard sie einem Baume ähnlich angetroffen.

Es hat der Rauten verschiedene Species: als

1. Ruta hortensis latifolia, C. B. P. 336. T. 257. Ruta, sativa, vel hortensis, J. B. 3. 197. Raj. H. 874. Ruta; major; hortens. latifol. M. H. 2. 507. B. J. A. I. 260. Ruta hort. major. Park. Und diese ist die gemeinste.
2. Ruta hortens. latifol. arbusculæ similis, C. B. P. 336. T. 257. B. J. A. I. 260.
3. Ruta hort. minor tenuifolia. M. H. 2. 507. B. J. A. I. 260. Ruta hort. altera, C. B. P. 336. T. 257. Ruta tenuifolia, Tab. Ic. 133. und andere mehr.

Der wilden zählet man fürnehmlich:

4. Rut. sylvestr. major. C. B. P. 336. J. B. 3. 199. Park. Raj. H. 874. T. 257. B. J. A. I. 260. Rut. sylv. graveolens. Dod. Pempt. 119.
5. Rut. sylv. minor. Iidem. ibid.
6. Rut. sylv. tenuifolia; Hispanica. Bocc. Mus. Part. 2. 82. Tab. 73. Barell. Ic. 1186. B. J. A. I. 260.

Eigenschaft.

Die Raute ist wärmer und trockener Natur. Hat in ihrem Safte viel flüchtiges, sauerlicht-miltes Saltz, neben zimlichen, öhlichten Theilen verborgen, und daher die Tugend allem Gifte zu widerstehen, vor der Pestilentz und dergleichen giftigen Kranckheiten zu bewahren, das Gesichte zu erfrischen, den Samenfluß zu stillen, die Geilheit zu vertreiben, und die Winde zu vertheilen. Das Kraut soll mit denen Bluhmen gesammlet, und im Schatten zu der Artzney aufgetrocknet werden. Den Samen aber muß man im Herbstmonat, wenn er zeitig ist, aufheben.

Gebrauch.

So man in der Speise etliche Blättlein der Raute gebrauchet, benimmt es die Dunckelheit der Augen, und erläuteret das Gesichte, derowegen sie nicht unbillich von denen Bild-Schnitzern, Mahlern und denen, so ein scharffes Gesichte haben müssen, in der Kost genutzet wird, daher etliche, die ein blödes Gesichte haben, zwantzig Tage nacheinander alle Tage etliche Rauten-Blättlein essen, sonderlich nach dem Gebrauch einer Haupt-Purgation, und befinden treffliche Besserung davon, welches THEODORUS TABERNÆMONTANUS selbst erfahren hat, darum die Schola Salernitana cap. 61. also spricht: Dunckelheit der Augen.

Nobilis est Ruta, quia lumina reddit acuta,
Auxilio rutæ Vir quippe videbit acutè:
Ruta comesta recens oculos caligine purgat.

Es kan der Raute Kraft die Augen helle machen,
Durch ihre Hülffe sieht der Mensch die schärffste Sachen.
Die Raute frisch vom Stock genommen und gekäut,
Befreyet das Gesicht von aller Dunckelheit.

Es wird heutiges Tags von der Wein-Raute eine köstliche Artzney wider alles Gift bereitet, welche vor alten Zeiten der König MITHRIDATES in stetem Gebrauch gehabt, sich wider alles Gift damit zu bewahren. PLINIUS lib. 23. Natur. Histor. cap. 9. berichtet, daß POMPEJUS in des Königs MITHRIDATIS Artzney-Buch mit seiner eigenen Hand verzeichnet, nach seinem Tod solche gefunden habe, die wird also bereitet. Nimm zwantzig Rauten-Blättlein, die gereinigten Kernen von zwey Baum-Nüssen, Saltz so viel man mit zween Fingern fasset, und zwey Feigen: Stoße diese Stücke in einem Mörser zusammen, daß es wie ein Latwerg oder Muß werde, und isse davon Morgens nüchtern, es wir dir denselbigen Tag kein Gift schaden. Artzney wider das Gift.

Diese Artzney wird nicht allein wider das Gift, sondern auch wider die Pestilentz höchlich gepriesen, und das nicht unbillich, dieweil sie durch den täglichen Gebrauch sehr gut ist erfunden, derowegen dem gemeinen Mann solches obbeschriebenes Mithridatisches Latwerg billich solle gerathen werden, daß er ihme diese in Sterbens-Läuffen treulich lasse anbefohlen seyn, sie kostet nicht viel, und kan von einem jeden leichtlich bereitet werden: Man richtet mit ihren mehr aus, als mit dem falschen Theriac der Landfahrern, welchen man auch heutigs Tags in freyen Gift, Pest.

Reichs- und andern Städten, ohne allen Scheu Centner-weise und Fässer-voll verkauft, damit Land und Leute schandlich betrogen und um das Leben gebracht werden, welches ob es schon denen hohen Obrigkeiten angezeigt wird, will doch niemand nach der alten Klage Herrn THEODORI TABERNÆMONTANI diesen Schelmen-Betrug abschaffen helffen.

Wein-Raute Morgens nüchtern mit ein wenig Saltz oder gesaltzenem Butter auf einem Schnittlein Brod gessen, ist eine gute Vorbewahrung wider die Pest. Aber dieses Mittel sollen die schwangern Weiber nicht gebrauchen, denn es treibet die Leibes-Frucht ab. Pest.

Drey Rauten-Blättlein mit einem Knoblauch-Zincken Morgens nüchtern gessen, tödet die Würme. Würme.

Rauten in den Tranck gelegt, nimmt ihme alle Schädlichkeit, daher die Schola Salernitana cap. 20. spricht: Schädlichkeit des Trancks.

Salvia cum ruta faciunt tibi pocula tuta.
Lege Salbey und auch Rauten, eh du trinckest, in den Wein,
So kanst du, für vielem Bösen, sicher und verwahret seyn.

Ein anderes nutzliches Præservativum, oder Bewahrungs-Mittel wider die Pest: Nimm Rauten-Blätter zwey Loth, Feigen ein halbes Loth, Weckholder-Beeren anderthalbes Loth, welsche Nüsse ein Loth, Rosen- und Rauten-Eßig, jedes zwey Loth, stoße alles durch einander, und nimm einer halben Nuß groß davon Morgens nüchtern, eh du in den Lust gehest. Dieses Mittel ist allhier zu Basel Anno 1668. wider die Pest von denen gemeinen Leuten mit sonderlichem Nutzen gebraucht worden. Pest.

Welche hitziger Natur sind, sollen sich der Raute enthalten, denn sie ihnen Haupt-weh verursachet.

Wider das Grimmen alter Leuten von Kälte und vielen Winden. Nimm Rauten-Blätter, Wermuth, Tausengulden-Kraut, Chamillen-Bluhmen, Majoran, jedes eine Hand voll, Aenis- und Fenchel-Samen, jedes ein halbes Loth: Siede es in Wasser, siechte es, nimme davon 14. Loth, zerlasse darinnen Rosmarin-Honig sechs Loth, Rosen- und Chamillen-Oehl, jedes drey Loth, gib es dem Krancken, wie man ein Clystier zu sich nehmen soll. Grimmen bey alten Leuten von Kälte und Winden.

Wein-Raute zu Pulver gestoßen, und den dritten Theil eines Quintleins schwer mit Wein vor dem Schlafe genommen, ist denen nutzlich, so zu Nacht in das Bett harnen. Bett-Harnen.

Wein-Raute gestoßen, und mit Theriac vermischt, zu einem Pflaster gemacht, heilet das Ungenante oder der Wurm am Finger. Ungenant, Wurm am Finger.

Wein-Raute denen Kindern unter das Häuptlein gelegt, bewahret sie vor denen Gichten. Gichter der Kindern.

Rauten-Blätter in Wein-Eßig zerrieben, und für die Nase gehalten, wehret denen Ohnmachten. Ohnmachten.

Dieweil die Raute keine gistige Thiere leidet, solle man sie in denen Gärten allenthalben pflantzen, denn so bald ein vergiftes Thier den Rauten-Geruch empfindet, fleucht es davon.

Es schreibet ARNOLDUS VILLANOVANUS, daß er bey einem Herrn zu Neapoli gewesen seye, welcher einen schönen Lust-Garten gehabt, darinnen den gantzen Tag viele Schlangen und andere giftige Thiere sich aufgehalten, als nun der Herr befohlen, daß man an vielen Orten des Gartens Raute pflantzen sollte, und dieselbige anfieng zu grünen, seye alles vergiftete Ungeziefer hinweg kommen, und fürterhin nicht mehr darinn gesehen worden. Vergiftige Ungeziefer aus denen Gärten zu vertreiben.

So man Rauten in die Hüner- und Daub-Häuser hänget, sollen davon die Katzen und Märder vertrieben werden. Katzen und Märder von denen Hüner- und Daub-Häusern zu vertreiben.

Wenn ein Sterbend unter die Schaafe kommet, soll man den Schaaf-Stall alle Morgen und Abend mit dürrer Rauten wohl beräucheren, bewahret die Schaafe vor Vergistung. Schaaf-Sterbend.

Wenn ein Pferd ein Fell in einem Auge überkommt, stoße Raute zu einem Pulver, und blase es dem Gaul in das Auge. Andere nemmen geläuterten Weinrauten- und Fenchel-Saft, jedes ein halbes Loth, die Galle von einem Hahne ein Quintlein schwer, vermischen es, und streichen davon dem Pferde in die Augen-Winckel. Fell der Augen bey denen Pferden.

Vor Maden und Würmen in offenen Schäden der Pferden: Nimm Raute, Klee-Kraut, Sophien-Kraut, Pferschken-Baum-Blätter, Wermuth, Baldrian, Odermänig, jedes eine Hand voll: Siede solches in Wein, wasche die Schäden damit, netze Tüchlein auch darinnen, und lege sie in die Schäden. Maden und Würme in offenen Schäden der Pferd.

Wenn die Wiesel mit der Schlange kämpfen will, stärcket sie sich mit Rauten, so kan ihren die Schlange kein Gift zufügen.

Das destillierte Rauten-Wasser Löffel-weise gebraucht, stärcket insonderheit das blöde Gesichte, und widerstrebet der Unkeuschheit: Die Hände mit diesem Wasser gewaschen, und von ihm selber lassen trocken werden, ist gut für das Zittern. Blödes Gesichte, Unkeuschheit, Zittern der Händ

Das blöde und dunckele Gesicht zu stärcken: Nimm Wein-Rauten, Eisen-Kraut, Fenchel, Schell-Kraut, rothe Rosen, eines so viel als des andern nach deinem Gefallen, stoße alles frisch durch einander, und destilliere es, davon thue täglich etliche Tröpflein in beyde Augen, denn es erkläret und schärfet das Gesichte gar wohl: Daher die Schola Salernitana cap. 79. spricht: Blödes und dunckele Gesicht.

Fœniculus, Verbena, Rosa, Chelidonia, Ruta,
Subveniunt oculis dira caligine, pressis,
Ex istis aqua fit, quæ Lumina reddit acuta.

Der Fenchel und das Eisen-Kraut,
Die Ros, das Schell-Kraut und die Raut,
Sind dienlich dem Gesicht,
Das Dunckelheit ansicht;
Hieraus ein Wasser zubereit,
Das bringt den Augen Heiterkeit.

In der Pest-Zeit soll man Morgens nüchtern in einem Haberpreuß-Süpplein oder Mehl-Brühe einen halben Löffel-voll Rauten-Eßig einnehmen, desgleichen eh man ausgehet, die Schläfe und Naßlöchlein mit diesem Mehl-Brüblein in Pest-

diesem Eßig anstreichen. Allhier zu Basel ist dieses Mittel bey obgemeldter Pest-Zeit auch viel gebraucht und gut befunden worden.

Das Rauten-Saltz hat eine gute Kraft, das blöde, dunckele und verfinsterte Gesicht zu erklären und zu schärffen, dienet auch wider die Wassersucht, so man auf einmahl einen halben Scrupel in weißem Weine einnimmt.

Das in denen Apothecken zubereitete Rauten-Oehl erwärmet und zertheilet, wird nutzlich wider das kalte Grimmen und die Mutter-Schmertzen gebraucht, so man den Bauch und untern Leib damit warmlicht anschmieret. Es gibt aber dieser Rauten-Oehlen zweyerley, das eine wird gekocht, das andere destilliert. Das gekochte macht man also: Nimm der frischen, grünen, saftigen, zerhackten und zerstoßenen Raute drey Pfund, beitze sie drey Tage lang in drey Pfund gantz klaren und lautern Baum-Oehls, hernach koche es, bis das Oehl nicht mehr spritzt und rauscht, so es auf die Gluth geworfen wird, alsdann seige es durch ein Tuch, und behalte es auf.

Das destillierte Rauten-Oehl aber wird also bereitet: Nimm der Gipflen von Rauten, darinnen der Same fast zur Zeitigung gerathen, so viel du willt, zerschneide sie klein, thue sie in einen kupfernen oder zinnernen Kolben, giesse frisches Brunn-Wasser darüber, setze einen Helm darauf, lege ein Glas für, und destilliere also das Wasser davon, so wird das Oehl mit dem Wasser übergehen, und sich entweder durch Baum-Wolle, oder durch das Separir-Glas von dem Wasser leicht sönderen lassen. Von diesem destillierten Oehl vermischt man etliche Tropfen mit weißem Wachs, und einem weißen Schmaltz, oder mit Muscatnuß-Oehl, so durch zugegossenen Branten-Wein von seinem Geruch befreyet worden; und gibt also den Rauten-Balsam ab, welcher auf den Scheitel, an die Schläfe und unter die Nase gestrichen, gute Würckung thut, zu Bewahrung vor der Pest, zu Vertreibung der Ohnmachten, Mutter-Weh, Gichter und fallenden Sucht bey Alten und Jungen. Man mag ihn auch wohl über das Genick und den Ruckgrad oft salben.

Vermischt man das Rauten-Oehl mit Muscatnuß- oder Wermuth-Oehl, und salbt den Bauch, sonderlich um den Nabel herum oft warm damit, so vertreibt es das Grimmen und die Leibs-Schmertzen.

Das destillierte Rauten-Wasser wird gerühmet zu Erhaltung des Gesichts, zu Vertreibung der Augen-Flecken und Dunckelheit des Gesichts, man kan es zu solchem Zwecke unter die Augen-Wasser vermischen.

Einen köstlichen Rauten-Eßig in Pest-Zeit zu gebrauchen, kan man auf folgende Weise machen: Nimm Rauten, Bibernellen, Betonien, Baum-Nuß, Weckholder-Beeren, Knoblauch, jeder Gattung nach Belieben, zerhacke alles ein wenig unter einander, und gieß des besten klaren Wein-Eßigs genug darüber, laß es also etliche Wochen an der Sonne, oder sonst einem warmen Ort stehen, hernach sichte den Eßig, und behalte ihn wohl auf; von solchem Eßig kan man einen Löffel voll zum höchsten übers mahl in Mehlbrey oder Habermuß zur Zeit anstekkender Seuchen oft einnehmen. Ansteckende Seuche.

Rauten mit Wachholder-Beeren verstossen, hernach mit Brosam Brods vermischt, mit warmem Eßig und Saltz angesprengt, und zwischen leinenem Tuch auf die Stirne, Puls und Fußsohle gebunden, stillet die Schmertzen des Haupts, und löschet die Hitzen in denen giftigen Fiebern. Haupt-Schmertzen

Die Rauten-Wurtzel entweder allein, oder mit Scabiosen- und Baldrian-Wurtzel vermischt, in ein rothes, seidenes Säcklein gebunden, und an den Hals gehenckt, soll die Schmertzen und Entzündungen der Augen vertreiben, ja in denen Pocken der Kindern die Augen vor denen Blattern und andern Ungelegenheiten bewahren. Augen-Schmertzen Augen-Röthe und Entzündung.

Der aus frischer Raute ausgedruckte Saft oft gegurgelt, verhütet, daß in denen Pocken oder Durchschlechten der Hals von Blattern inwendig nicht angegriffen wird. Hals vor Pocken und Kindsblattern bewahren.

Die Raute wird auch sonderlich wider die Geilheit, stäte, auch wohl schmertzliche Aufregung des Männlichen Glieds, wider den Samenfluß oder Uberfluß desselben gerühmet. Zu welchem Ende sonderlich folgendes Pulver köstlich erfunden worden: Nimm der gedörrten Blättern von Fischmüntz, Schafmüllen-Samen, Rauten-Samen, Agstein, Krebsstein-Pulver, jedes ein Quintlein, Zucker ein halbes Loth, zerstoße alles zu reinem Pulver unter einander, von welchem man bis auf 40. 50. in 60. Gran auf einmahl täglich, oder Nachts um Schlafens-Zeit einnehmen kan. Geilheit, Samen-Fluß.

Der Rauten-Honig wird sonderlich zu Clystieren gebraucht bey denen Personen, welche mit Gichtern beladen, oder Haupt- und Schlag-Flüsse zu besorgen haben.

Der Rauten-Zucker, welcher gleich dem Rosen-Zucker gemacht wird, oft Messerspitz-weise genommen, dienet nicht nur wider alles Gift, sondern vertreibet auch alle geile Lust, bewahret vor Schlag-Flüssen, Gichtern und fallender Sucht. So habe ich auch in der fallenden Sucht folgendes Latwerg gut befunden: Nehmt Wachholder-Muß vier Loth, Rauten-Zucker zwey Loth, des aus frischer Haus-Wurtze ausgepreßten Safts ein Loth, Alkermes mit Ambra ein Quintlein, Zucker-Candel ein halbes Loth, mischt alles wohl unter einander, und laßt den Patienten alle sechs Stunden ein paar Messer-Spitzen voll nehmen. Gift, geile Lust, Schlag-flüsse, Gicht fallende Sucht,

Wilde Raute. Ruta sylvestris.

Nahmen.

Wilde Raute oder Berg-Raute heißt Griechisch, Πηγανον, Πηγανον ἀγριον, loc. supra cit. Πηγανον ὀρεινον. Lateinisch, Ruta sylvestris, Ruta montana. Italiänisch, Ruta salvatica. Frantzösisch, Rue sauvage. Spanisch, Ruda salvage. Englisch, Wilde Rue, Mountaine Rue. Niderländisch, Wilde Ruyte.

Geschlechte und Gestalt.

Die größere wilde Raute oder Berg-Raute, Ruta sylvestris major, C. B. J. B. loc. supra cit. montana, Ger. hat an der Gestalt keinen Unterschied von der zahmen, ausge-

Wilde Raute. Ruta sylvestris.

ausgenommen daß die Blätter schmäler und zarter, am Geschmacke bitterer und schärffer, am Geruch aber unlieblicher sind, auch so starck, daß sie durch dreyfache Handschube dringen, und wenn einer darnach das Angesichte mit denen Händen reibet, macht es eine Entzündung: Ja sie ist an etlichen Orten so scharff, daß ein Gärtner in Schottland, als er den gantzen Tag Rauten abgeschnitten, an denen Händen und unter dem Gesichte den Rothlauf gar starck davon bekommen hatte.

Noch eine kleinere Art der wilden Raute wächst in der Frantzösischen Provintz und in Langendock in großer Menge von sich selbst. Ruta sylvestris minor, C. B. J. B. loc. supra cit. Peganium Narbonensium, Lob. Ist ein Kraut, so mit vielen tief und dicht eingeschnittenen Blättern über der Erde herkriechet, und eines sehr scharffen, unlieblichen Geruchs ist. Hat eine lange, weiße, holtzichte und oft Fingers-dicke Wurtzel, daraus bisweilen zwey oder drey Stengel, welche sich hernach in drey oder vier Aestlein ausbreiten, herfürschiessen. Die Bluhme ist wie an der gemeinen zahmen Raute, bleich-gelb, aber etwas kleiner, darauf folgen die vier-eckichten Samen-Kästlein, in denen ein kleiner, schwartzer, scharffer Same ligt. Wächt in denen sonst unfruchtbaren Aeckern durchgehends in Langendock. Sie blühet in dem Brach- und Heumonat. Der Same zeitiget im Augstmonat.

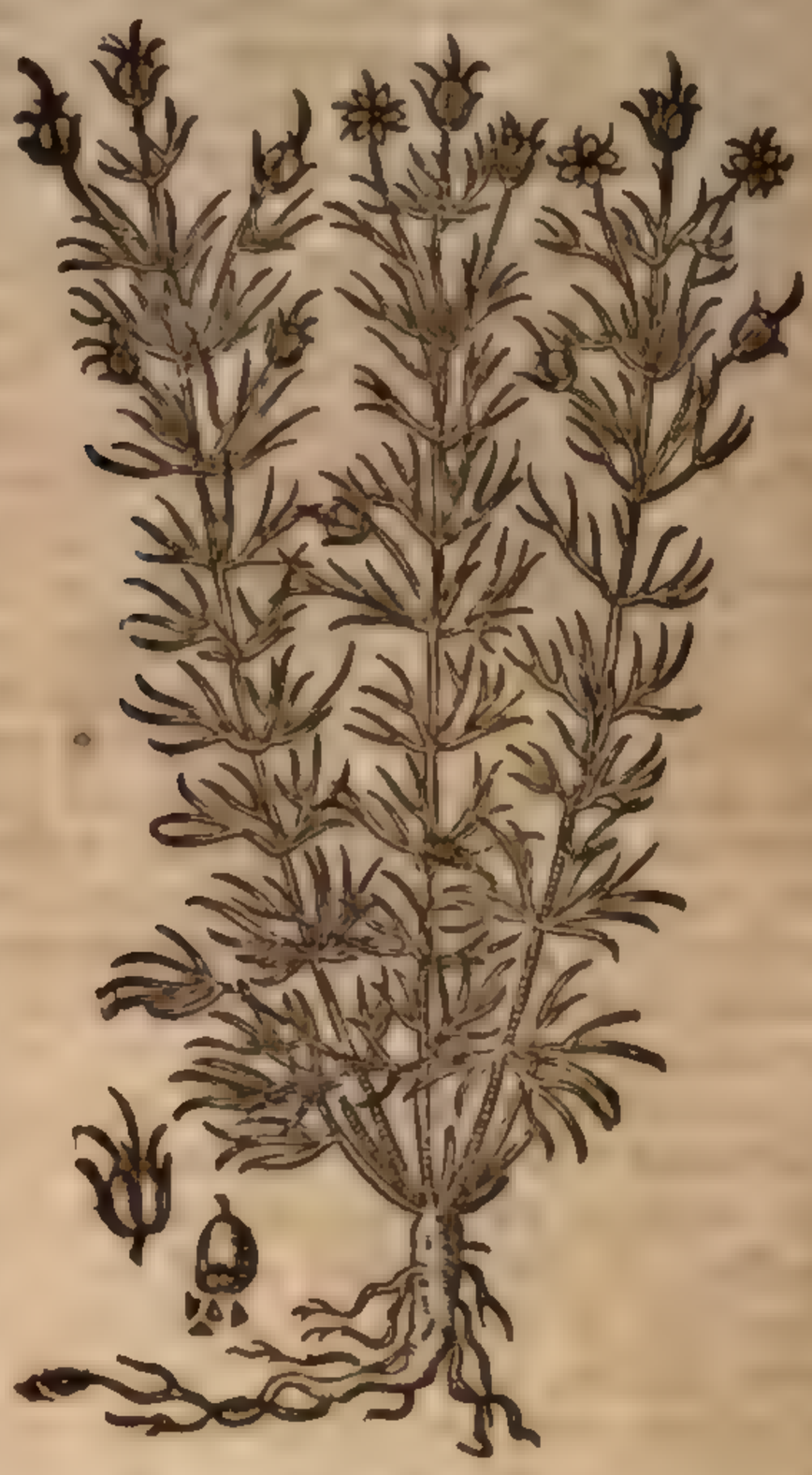
Eigenschaft.

Die wilde Raute hat ingleichem ein flüchtiges, scharffes Saltz, mit zimlichem, balsamischem Oehle bey sich, und dannenher einerley Tugend und Eigenschaft mit der zahmen Raute.

Gebrauch.

Die wilde Raute soll man nicht in der Speise nutzen, denn sie gar zu hitzig ist. DIOSCORIDES Lib. 3. Cap. 49. meldet, daß sie tödlich seye, so man deren viel in der Speise gebrauche: Die wilde Raute, so in Macedonia bey dem Fluß Haliacmone wächst, soll alle, die davon essen, alsobald umbringen.

Hermel-Raute. Harmala.



Nahmen.

HErmel-Raute oder Türckische Raute, heißt Griechisch, Πήγανον ἄγριον, Ἀγριοπήγανον, Ἅρμαλα, Μώλυ. Lateinisch, Peganium sylvestre. Ruta sylvestris flore magno albo, C. B. P. 336. Raj. H. 878. Galatica. Harmala. Dod. p. 121. T. 257. B. J. A. I. 261. Ruta quæ dici solet Harmala. J. B. 3. 200. Rut. sylv. Syriaca, sive Harmala, Park. Moly Cappadocicum, Ruta Turcica. Italiänisch, Ruta salvatica seconda. Spanisch, Gamarsa, Cogombrillo amargo. Englisch, Hermelrue. Niderländisch, Haermelruyte.

Folia alterna; Flos rosaceus, pentapetalus; Ovarium in fundo calicis fit fructus subrotundus, tricapsularis. B. J. A.

Gestalt.

Die Hermel-Raute hat eine dicke, lange und schwartzlichte Wurtzel, die ist mit vielen Neben-Wurtzeln behängt, von denen wachsen herfür vier oder fünf Stengel, die werden selten über eine Spanne lang, welche mit tief-zerschnittenen Blättern der Berg-Raute gleich, zerspalten, sind doch länger und schmäler als dieselbige, eines starcken Geruchs. An denen Gipfeln der Stengeln kommen weiße Bluhmen von fünf Blättern, wenn die abfallen und vergehen, folgen hernach drey-eckichte Häuptlein oder Köpflein, die sind größer als die Köpflein der Wein-Raute, mit scharffen, subtilen, haarichten Blättlein überzogen, darinnen ligt der Same verschlossen, der ist drey-eckicht, von Farben braun-roth, eines bittern Geschmacks, wie auch das gantze Kraut.

Man

Man zielet sie bey uns in denen Lust-Gärten, muß aber den Winter über wohl verwahret werden. Sie wächst von sich selbst in Cappadocia und Galatia. MATTHIOLUS hat sie von D. GUILIELMO QUACELBENO aus Constantinopel empfangen. Aber THEODORUS TABERNÆMONTANUS hat sie erstlich zu Brüssel bey JOHANNE BOYSOTO gesehen, welcher ihm von dem Samen mitgetheilet hat. CAROLUS CLUSIUS Libr. 2. Stirp. Hispan. Histor. Cap. 69. & Lib. 5. Rarior. Plantar. Histor. Cap. 35. schreibt, man finde die Hermel-Raute in großer Menge in Castella nova, um Madrit und Quadalajara, da er sie nicht allein im Sommer, sondern auch in dem Wintermonat mit Bluhmen und Samen gesehen habe. BELLONIUS Lib. 2. Observat. Cap. 21. meldet, die Hermel-Raute wachse in sandichten Orten, um Alexandria in Egypten, und daß die Araber, Egyptier und Türcken sie viel gebrauchen: Denn dieser Aberglaube ist bey ihnen eingewurtzelt, wenn sie sich alle Tage mit der Hermel-Raute beräuchern, müssen dadurch die bösen Geister von ihnen weichen.

In dem Medicinischen Garten zu Leiden wird auch eine Art der wilden Raute gepflantzet, welche der nächst vorhergehenden in allem fast ähnlich, ausgenommen, daß ihre Blüthe vier-blättig, und mit vielen gelben Zäserlein gezieret ist. Sie wird genennet auf Lateinisch: Ruta Chalepensis tenuifolia florum petalis villis scatentibus. Mor. H. 2. 508. B. J. A. I. 260.

Eigenschaft.

Die Hermel-Raute hat gleiche Eigenschaft mit denen vorigen Geschlechten.

CAPUT CLIX.

Geiß-Raute. Ruta Capraria.

Nahmen.

Geiß-Raute heißt Lateinisch, Ruta capraria, Gesn. hort. Tab. Galega, vulgaris. C. B. P. 352. Park. T. 398. B. J. A. II. 45. Galega. J. B. 2. 342. Lob. Ger. Dod. pempt. 548. M. H. 2. 91. Raj. H. 911. Galega, flore cinereo. H. Eust. Æst. 0. 10. F. 12. Fig. 3. Herba Galeni, Ruta gallica. Italiänisch, Castracane, Galega, Herba nela, Capragma, Lavanese. Spanisch, Gallegua. Englisch, Italian fiech, goates rue. Dänisch, Bucke-vicker, suine-vicker. Niderländisch, Geyte ruyt, Galeg. Die Geiß-Raute wird in Hochteutscher Sprache Flecken-Kraut genennt, dieweil sie wider die Flecken-Fieber dienlich ist.

Radix perennis; Flos papilionaceus; siliqua teres, cylindrac. fœta semin. oblongis reniformibus; folia bina, conjugata affixa costæ in impar folium terminatæ. B. J. A.

Gestalt.

Die Geiß-Raute hat eine weiße, holtz- und zasichte Wurtzel, Fingers-dick, bleibt unversehrt drey Jahre im Erdreiche stehen, schlägt alle Jahre wieder von der Wurtzel aus, gewinnet etliche Stengel, anderthalbe Ellen-hoch, die sind mit fetten länglichten Blättern von unten-an bis oben-aus bekleidet, je neun oder zehen, auch bisweilen minder und mehr an einem Stiele, auf beyden Seiten, die vergleichen sich denen Blättern der purpur-blauen Vogels-Wicken. Am obern Theile der Stengeln erscheinen bleiche, purpur-blaue, ährichte, und bisweilen gantz weiße Bluhmen in dem Heumonat, die sind denen Bluhmen der obgemeldten Vogels-Wicken so gleich, daß man diese beyde Kräuter kaum von einander unterscheiden kan, und ist der Unterschied allein darinn zu vermercken, daß die Vogels-Wicken Gäbelein haben, damit sie sich in den Hecken und andern Neben-Gewächsen anhängen, deren die Geiß-Raute mangelt. Nach denen Bluhmen folgen kleine, lange, unebene Schötlein, darinn ist der Samen verschlossen, dem Samen des Griechischen Heus ähnlich, ausgenommen daß er länglichter und kleiner ist. Dieses Kraut wächßt gern in fetten und feuchten Orten, an denen Gestaden der Bächen und Wasser-Flüssen. Wird in grosser Menge in Piemont und um die Haupt-Stadt Turin auf der Ebne gefunden. Auch wird sie in Pünten bey denen Wassern gesehen. Es wird auch von wegen seiner fürtreflichen Tugend in die Lust-Gärten gezieh-let, darinnen es drey Jahre beständig beharret, aber in dem vierdten Jahre verdirbet die Wurtzel und das Kraut mit einander.

Der Galegæ sind noch mehr Species, als:

1. Galega; vulgaris; floribus penitus candicantibus. C. B. P. 352. B. J. A. II. 45. Galega flore albo. H. Eust. 0. 10. F. 12. Fig. 3.
2. Galega; Africana; floribus majoribus, & siliquis crassioribus. T. 399. B. J. A. loc. cit.
3. Galega; facie barbæ Jovis; sericea; repens; flore pallidè luteo densè spicato. B. J. A. loc. cit.

4. Gale-

4. Galega Indica minor hexaphyllos. Raj. H. 911. &c.

Eigenschaft.

Geiß-Raute hat keinen Geschmack noch Geruch, jedoch steckt ein alkalisch-irrdisches miltes Saltz darinn verborgen, dadurch sie die Kräfte hat, alles Gift in und ausser dem Leibe zu töden.

Gebrauch.

Es ist die Geiß-Raute eine sehr gute Artzney wider alles Gift, und sonderlich die Pest, denn in Sterbens-Läuffen viel Menschen sind bewahret worden, die dieses Kraut in Speiße und Tranck genutzet, und die zarten Blättlein mit andern Kräutern im Salat gessen, oder sonsten mit Müßlein, oder bey dem Fleisch, und anderer Speiße eingenommen haben. Gift, Pest.

Camerarius berichtet, daß die Theriacks-Krämer und Zahn-Brecher in Italien, wenn sie von denen vergiften Vipern und Brand-Schlangen beschädiget worden, sich mehr auf dieses Kraut, als auf ihren eigenen Theriack verlassen. Er schreibet auch in Horto Medico pag. 63. So man dieses Kraut denen Hünern zu essen gebe, legen sie viele Eyer.

Das destillierte Geiß-Raut-Wasser wird sehr gelobet wider die Pestilentzischen Fieber, man kan davon nach Belieben dem Krancken drey oder vier Löffel voll zu trincken geben, oder solches mit andern Sachen vermischen. Pestilentzische Fieber.

CAPUT CLX.

Geiß-Klee. Cytisus.

Nahmen.

Geiß-Klee heißt Griechisch, κύτισος. Hipp. f. 4. p. 27. l. 31. Th. 1. h. 9. 4. h. 5. & 5. caus. 6. Dioscor. l. 4. c. 113. Lateinisch, Cytisus. Italiänisch, Citiso. Englisch, Milcke, trefoile, schrubtrefoile.

Cytisus est Plant. Genus ex Classe Papilionac. Leguminos. Monangiar. Trifoliatar. cujus siliqua plana in duas partes dehiscens; fœta seminibus planis, oblongis; folia Loti æmula. B. J. A.

Gestalt.

I. Der rechte wahre Geiß-Klee: Cytisus hirsutus, J. B. 1. 372. Raj. H. 971. T. 647. Cytisus foliis subrufla lanugine hirsutis, C. B. P. 390. Cytisus III. Clus. H. 94. Cyt. Hispanicus arboreus. Park. Ist eine Staude in der Größe des Myrrhen-Bäumlins, bringt an einem jeden Stiele drey beyderseits haarige Blätter, wie der Klee. Die sind grau-weiß, und mitten am Rucken erhaben; So man diese Blätter zwischen denen Fingern zerreibt, geben sie einen Rauten-Geruch; wenn man sie käuet, sind sie am Geschmacke wie die frischen Ziser-Erbsen. Er trägt an denen Gipfeln der Aestlein viele große, aus haarigen langen Kelchlein herfürgehende gold-gelbe Bluhmen, daraus werden krumme mit langen Haaren überzogene Schoten, in welchen der Same ist. Die Geißen lecken diese Staude und Blätter, daher sie auch den Nahmen bekommen. Welches der wegen des Kriegs hoch bekümmerte Mœliboeus bey dem Virgilio Ecclog. 1. bestätiget:

\- - - Non me pascente capellæ
Florentem Cytisum & Salices carpetis amaras.

Ich wird die junge Geiß, mit Wollust auf den Heiden,
Mit Geiß-Klee in der Blüth und Weiden nicht mehr weiden.

Es gibt sonsten auch noch mehr Geschlechte und Arten des Geiß-Klees, als da sind:

II. Der Oesterreichische, mit grauen Blättern, gold-gelben Bluhmen begabte Geiß-Klee: Cytisus incanus folio oblongo Austriacus, C. B. P. 390. Cytisus Clusii Pannonicus alter foliis omnino incanis J. B. 1. 369. Cytisus V. Clus. Histor. Cyt. incanus. Ger. Raj. H. 971. incan. Germanicus. Park.

III. Der große haarige Geiß-Klee: Cytisus hirsutus major foliis pinnatis, C. B. P. l. c. Raj. H. l. c. Cytisi secundi altera species Pannonica Clusio, hirsuta valdè, J. B. 1. 369. Cyt. incanus major foliis pinnatis sive quinti species altera Clusii. Park.

IV. Der graue Geiß-Klee mit gelben Blühmlein und langen Schoten: Cysitus incanus siliqua longiore. C. B. P. 390. Raj. H. l. c. Cytisus montis Calcaris, J. B. 1. 370. Juxta Boerh. II. 26. hic J. B. l. c. idem cum II. Clus. H. 94. & Cytiso fol. incan. angust. quasi complic. C. B. P. 390. auch kommt das Exempl. in Herb. viv. C. B. mit J. B. Figur vollkommen überein.

V. Der graue Spannische Geiß-Klee, dessen mittleres Blatt länger: Cytisus incanus folio medio longiore, C. B. P. l. c. Raj. H. l. c. Cytisus 3. Hispanicus cum brevi pediculo, J. B. 1. 371. Cytisus incanus Hispanicus, sive 6. Clus. Park. Cyt. semper virens. Ger.

VI. Der nidrige haarige Geiß-Klee: Cytisus supinus, foliis incanâ lanugine infernè pubescentibus, C. B. P. 390. Raj. H. 972.

972. B. J. A. II. 27. Auſtriacus ſive 7. Cluſ. Park. Cytis. 3. Cluſii Pannonica ſparſis ramis, J. B. 1. 372.

VII. Der nidrige Geiß-Klee mit haarigen Schoten: Cytiſus ſupinus foliis infernè, & ſiliquis molli hirſutie pubeſcentibus, C. B. P. loc. c. Raj. H. loc. cit. Cytiſus Pannonicus ſive ſeptimi ſpecies altera Cluſii, Park. Cytiſi tertii Pannonici tertia ſpecies Cluſio ſupinis ramis, J. B. 1. 373. Wächßt in denen Oeſterreichiſchen und Hungariſchen Wäldern, und blühet im Mayen.

VIII. Der nidrige, wilde Geiß-Klee mit gelben Blühmlein, ſo neben dem Urſprung der Blättern aus denen Stengeln wachſen: Cytiſus ſupinus ſylveſtris Ratisponenſis floribus luteis ad exortum foliorum prodeuntibus, Hort. Altdorff. Raj. H. loc. cit.

IX. Ein Geiß-Klee mit kleinen Blättern und haarigen Aeſtlein: Cytiſus minoribus foliis, ramulis tenellis, villoſis, C. B. P. loc. c. Raj. H. loc. cit. T. 647. B. J. A. II. 27. Cytiſus Hiſpanicus I. Cluſ. folio vireſcente, J. B. 1. 369. Blühet im Brachmonat.

X. Ein Geiß-Klee mit ſchmalen Blättern, rauchen Schoten: Cytiſus foliis angulis, incanis, quaſi complicatis, C. B. P. l. c. Raj. H. l. c. T. 648. Cytiſus Hiſpanicus Cluſii ſecundus, J. B. 1. 370. vid. ſupr. N. IV.

XI. Ein glatter, ſchwartzlichter Geiß-Klee, mit gelben, wohlriechenden Blühmlein: Cytiſus glaber nigricans, C. B. P. loc. c. Raj. H. 973. T. 648. B. J. A. II. 26. Cytiſus Geſneri, cui flores ferè ſpicati, J. B. 1. 370. Wächßt in Oeſterreich und Steyrmarck.

XII. Ein glatter, grüner Geiß-Klee, mit großen Blättern: Cytiſus glaber viridis, C. B. P. 390. Raj. H. 973. T. 648. B. J. A. II. 26. Cytiſus glaber ſiliqua anguſta, J. B. 1. 373.

XIII. Ein glatter Geiß-Klee mit breiten Schoten: Cytiſus glaber ſiliquâ latâ, J. B. 1. 373. Raj. H. loc. cit. glaber, foliis ſubrotundis, pediculis breviſſimis, C. B. P. 390. T. 648. B. J. A. II. 26. Wächßt an denen Meer-Hügeln bey Salerno.

XIV. Ein Geiß-Klee mit glatten Blättern und haarigen Schoten: Cytiſus foliolis glabris, ſiliquis Ornithopodii hirſutis, C. B. P. 391. Raj. H. loc. cit. Pſeudocytiſus Hiſpanicus Bauhini, Park. Wächßt in Hiſpanien.

XV. Ein haariger Geiß-Klee mit einer Purpur-farben und gelben Bluhme, Cytiſus hirſutus flore luteo purpuraſcente, C. B. P. 389. Raj. H. loc. cit. T. 647. B. J. A. II. 27.

XVI. Ein Geiß-Klee mit zerkerſten Blättern und röthlichten Bluhmen: Cytiſus ſerratifolius ſeu glaber Dioſcoridis, Laugerio flore rubro, Hort. Altdorff. Raj. H. loc. cit.

XVII. Ein grauer Geiß-Klee mit gebogenen Schoten, Cytiſus incanus ſiliquis falcatis, C. B. P. 389. Raj. H. loc. cit. Cytiſus ſiliquâ incurvâ, folio candicante, J. B. 1. 367. Galeni cognitus Marantæ, cornutus Park. Wächßt um Neapoli herum.

Es finden ſich hin und wider in denen Catalogis Plant. fürnehmlich citierter Authoren noch mehr Species: Wir wollen aber allhier eben nicht alle beyſetzen.

Eigenſchaft.

Der Geiß-Klee iſt temperierter Natur, und hat einen nitroſiſchen, viele Nahrung gebenden, balſamiſchen Saft bey ſich, daher die Eigenſchaft viele Nahrung dem Geblüte, und Milch denen Säugenden zu geben.

Gebrauch.

Der Geiß-Klee, welcher nicht in Medicinischem Gebrauche, iſt dem Vieh dienlich, macht es fett, und bringt ihnen viele Milch, welches auch Virgilius Eclog. IX. bekennet:

Sic Cytiſo paſtæ diſtentent ubera vaccæ.

Solche Milch aber iſt denen Schwindſüchtigen ſehr dienlich. Die Säug-Ammen, welche wenig Milch haben, ſollen den Geiß-Klee in Waſſer ſieden, und davon trincken. Schwindſucht, Mangel der Milch bey denen Säug-Ammen.

Hier aber iſt dannoch zu bemercken, daß ohngeachtet der verſchiedene Geiß-Klee überhaupt gleiche Wirckung hat, gleichwohl nach Unterſchied des Orts, da er wachſet, und der verſchiedenen Arten ſelbiger einen ungleichen Grad der Tugend beſitzen kan. In unſern Apothecken hat man nichts von dem Geiß-Klee.

CAPUT CLXI.

Gemeine Sene. Senna vulgaris.

Nahmen.

Senet oder Sene heißt Lateiniſch, Senna. Italiäniſch, Sena. Frantzöſiſch, Sene. Spaniſch, Sena. Niderländiſch, Sene.

Flos roſaceus; pentapetalus; ſiliqua plana, incurva, bivalvis. Semina compreſſa gigartis ſimil. à ſe mutuo parvis ſepimentis diſtincta. B. J. A.

Geſtalt.

Die Italiäniſche Sene iſt in Teutſchland wohl bekandt, und wird in etlichen Gärten gezielet. Sonſt bringt man ſie überflüßig aus Italien und Franckreich. Die allerbeſte wird aus Egypten von Alexandria, und aus Syrien gebracht. Hat Blätter nahe wie Süßholtz, derer ſtehen gemeiniglich acht an einem Stiele, beyderſeits vier, ſind dick, fett, am Geſchmacke wie die Bohnen. Der Stengel ſteigt Ellen hoch mit weichen und ſchwancken Neben-Zweigen. Die Bluhmen erſcheinen Gold-gelb, mit Purpur-braunen Aederlein durchzogen, daraus werden krumme, gebogene Schötlein, geſtaltet wie ein halber Mond. Der Same in dieſem Schötlein iſt grau-ſchwartz und hart, denen Kernen der Wein-Beeren ſo gar gleich, daß man in dem erſten Anblicke eines für dem andern kaum erkennen mag: Doch ſind dieſe Senet-Kernen breiter. Auch hangen gemeldte Schötlein an denen Zweigen an kleinen zarten Stielen, derohalben wenn ſie zeitig ſind, werden ſie vom Winde leichtlich verſchwendet. Die Wurtzel iſt zart und ſchwach. Das gantze Gewächſe kan den Winter-Froſt nicht erleiden, derohalben muß man es im Mayen ſäen; ſo man es aber eher ſäet, verdirbt und erfriert es leichtlich.

Gemeine Sene. Senna vulgaris, sive Italica foliis obtusis, C. B. P. 397. T. 618. B. J. A. II. 57. Senna florentina, sive foliis per extremum latis, penè cordatis. J. B. 1. 377. Senna Italica. Raj. H. 1742.

Die Alexandrinischen Senet-Blätter werden für die besten gehalten, sind ablang, spitzig und kleiner als an der Italiänischen Senet.

Uber diese sind bekannt:

1. Senna; Orientalis; fruticosa; Sophera dicta, H. L. B. J. A. II. 57. Sophera Indiæ Orientalis, Breyn. Prodr. 1. 51. Galegæ affinis, Sophera dicta. C. B. P. 352. Securidaca, Ægyptia, Park. M.H. 2. 78. Ponnam Tangera. H. Mal. 2. 101. Ecapatli, altera Hernand. 376. Senna Ind. Orient. foliis Mimosæ, flore patulo luteo, Volk. H. Prægn.
2. Senna; Occidentalis; odore Opii viroso; Orobi Pannonici foliis mucronatis glabra. H. L. B. J. A. loc. cit. Cassia Americana, fœtida, foliis oblongis glabris, T. 619. Pajornirioba, Pisonis. 185. H. Prægn.
3. Senna Occidental. odore Opii virosissimo; foliis Ebuli hirsutis. B. J. A. loc. cit. An. Senn. Occid. odore Opii viroso, foliis orobi Pannonici mucronatis hirsutis H. L. & Cassia Americ. fœtida foliis amplioribus villosis. T. 619.
4. Senna; Occidental. foliis Ebuli acutis, glabris; odore minus viroso. H. Prægn. B. J. A. loc. cit.
5. Senna; Occident. odore Opii minus viroso; foliis glabris, obtusis majoribus, H. Prægn. B. J. A. loc. cit.
6. Senna Orientalis hexaphylla, Tala Zeylanensibus. Herm. H. Lugd. Bat. Raj. H. 1743.

Alexandrinische Sene. Senna Alexandrina, sive foliis acutis, C. B. P. 397. Raj. H. 1742. T. & B. J. A. l. c. Senna, J. B. 1. 377.

Eigenschaft.

Die Sene hat ein etzendes miltes Salz, mit vielen mucilaginosischen oder schleimichten Theilen in sich. Es werden aber allein die von ihren Stielein (so durch ihre anhaltende Kraft Winde und Grimmen in dem Leibe erwecken) wohl gesäuberte Blätter ohne die Schoten gebraucht, und wegen ihrer miltpurgierenden Kraft täglich bey Jungen und Alten zu Nutze gezogen. Nach der Alten Meinung sind sie warmer und trockener Natur.

Gebrauch.

Die Sene-Blätter haben fast das gröste Lob unter allen purgierenden Artzneyen, dieweil sie sicherlich von allen Menschen, ja auch von denen schwangern Weibern, können gebraucht werden. Sie reinigen das grobe, verbrannte, Melancholische Geblüte, führen aus die Galle, eröfnen die Verstopfung der innerlichen Gliedern, insonderheit der Leber und des Miltz, wenn ein dienliches Laxier-Säcklein daraus gemacht wird.

Welcher zu denen Verstopfungen des Leibs geneigt ist, der gebrauche nachfolgendes Mittel. Nimm auserlesene Senet-Blätter zwey Loth, präparierten Weinstein ein halbes Loth, Aenis ein Quintlein, binde alles in ein Säcklein, schütte darüber ein halbes Quartal frisches Brunnen-Wasser, und so viel weißen Wein, lege dazu einen Vierling süsser Zwetschken, lasse es bey einem Feuerlein langsam sieden, bis schier der dritte Theil eingesodten, alsdann nimme es vom Feuer, thue dazu zwey Loth Zucker, und ein halbes Quintlein gestoßenen Zimmet. Von diesen Zwetschken nimm vier oder fünf, und so viel Löffel voll Brühe, eine Stund vor dem Mittag-Essen. Solch Artzney wird nutz-

lich in denen Baaden- und Sauerbrunnen-Curen gebraucht, dadurch den Leib in Oeffnung zu erhalten.

Es ist aber insgemein bey dem Gebrauch der Sene zu beobachten, daß man allezeit zubereiteten Weinstein, oder dessen Saltz mit denen Blättern vermischen soll, als dadurch sonderlich verhinderet wird, daß das schleimicht-scharffe Saltz der Sene sich an die Gedärme innerlich nicht anhencke, und dadurch schmertzliches Grimmen erwecke. Man soll auch allwegen die frischen von denen Stielen wohl erlesenen Blättern auswehlen.

In dem Pulver kan man die Blätter von 30. bis 60. Gran eingeben, aber mit Weinstein vermischt; und mit Zimmet, Ingwer, Aenis, Fenchel-Samen, oder Galangen-Wurtzel corrigiert, als zum Exempel: Nehmt Sene-Blätter zwey oder drey Quintlein, edle Rhabarbar, Aenis, Krebssteine, zubereiteten Weinstein, jedes zwey Scrupel, feinen Zucker zwey Quintlein, alles zu einem Pulver vemischt, davon man zuweilen die Oeffnung zu befördern, Morgens und Abends etliche Tage ein bis ein und ein halbes Quintlein nehmen kan.

Das Extract und die Tinctur von denen Sene-Blättern, ist zimlich schwach an Kräften, daher sie auch wenig gebraucht werden.

Laxier-Rösinlein, oder Zwetschken

Es werden aber sehr nutzliche Laxier-Rösinlein auf folgende Weise bereitet. Nehmt acht Loth auserlesene Alexandrinische Sene-Blätter, Velcken und Burretsch-Blühmlein eine halbe Hand voll, guten Zimmet, Ingwer, jedes 80. Gran, oder Nelcken so viel, präparierten Weinstein ein Quintlein, Endivien-Wasser zwey und ein halbes Pfund, zerhackt und mischt alles unter einander, laßt es acht Stunden in der Stille stehen, demnach kocht es, und druckts durch ein Tuch, mit dem gekochten Safte vermischt annoch acht Loth weißen Zucker und kleine, wohlgewaschene Rosinlein, oder saubere, von Steinen erledigte Zwetschken ein Pfund, kocht es noch ein wenig, bis es recht ist, alsdann faßt solche Artzney in gläserne Geschirre auf. Man kan davon bis auf ein und ein halbes Loth, oder gar zwey Loth einem starcken Menschen eingeben; laxiert sehr gelind und wohl.

Wann man zwey bis drey Loth Sene-Blätter ohne Stiele, ein Loth Pferschken-Blust frisch oder dörr, ein halbes Loth Rheinfarn, ein und ein halbes Quintlein Weinstein-Saltz vermischt übernacht infundiret mit einem und einem halben Schoppe oder Pfund siedend Wasser, und hernach geseigt mit Zucker oder Honig zu einem Syrup einkocht in einem irdenen Geschirre, so hat man einen Laxier- und Würm-Syrup, dessen man sich bis auf zwey Löffel voll oder mehr nach Unterschied des Alters und andern Umständen bedienen kan.

Die Sene-Blätter werden sonsten annoch in denen Apothecken zu vielen Compositionen gebraucht; als zu dem Diacydonio solutivo, Electuario de Sena Nicolai, Electuario de Pfyllio Montagnanæ, Confectione Hamech, Electuario lenitivo è Tamarindis, Electuario Diacatholico, Syrupo Zibebarum, Syrupo de Rhabarb. solut. Syrupo Laxativ. de Mannâ, Syrupo Rosar. solut. compos. cum Rhab. Agar. & Sena, Infuso Laxat. Mannag. und andern mehr.

CAPUT CLXII.

Schaaf-Linse. Colutea Vesicaria.

Schaaf-Linse mit Scorpions-Schötlein. Colutea Scorpioides.

Nahmen.

Schaaf-Linse, Linse-Baum oder welsche Linse heißt Griechisch, κολυτέα. Th. 3. h. 17. Lateinisch, Colutea. Italiänisch, Colutea. Französisch, Baguenaudier,

dier, Baguenaude. Spanisch, Espantalobos. Niderländisch, Lombaertsche Linsen, Sene-Boom. Englisch, Bastard Sena. Im Schweitzerland nennet man sie Verbrühte Küchle.

Flos papilionac. filiq. membranacea instar vesicæ inflatæ. Semin. reniform. B. J. A.

Gestalt.

Die Schaaf-Linse, Colutea Vesicaria, C. B. P. 396. J. B. 1. 380. Raj. H. 1720. T. 649. B. J. A. II. 39. Ist ein Bäumlein höher als ein Mann, gleichet mit dem Stamme und Holtze dem Ginst, daran stehen die Blätter an Stielen, an jedem Stiele gemeiniglich sechs paar, und an der Spitze des Stiels ein Blättlein, sind allerseits denen Sene-Blättern gleich, doch ein wenig zarter. Sie bringt auch gelbe Bluhmen, wie die Sene, daraus entspringen Schötlein eines Daumens dick und lang, oben auf gespitzt, sind erstlich grünlich-braun, so sie aber vollkommenlich zeitig, werden sie weißlicht und gantz aufgeblasen, also daß sie mit einem hellen Knall oder Thon platzen, wenn man sie in denen Händen zerknitscht. In dieser Hülse findet man kleinen, harten, runden Samen, gestaltet wie die Linsen, am Geschmacke bitter. Etliche wollen die Sene für die Schaaf-Linse ausdeuten, aber dieses ist nicht ein geringer Irrthum, denn Schaaf-Linse ist ein Baum, der da viele Jahre bestehet, und am Geschmacke bitter. Dagegen ist die Sene ein Kraut, das währet kaum etliche Monate, und vergehet bald, derohalben muß man es alle Jahre im Mayen wiederum vom Samen erjüngern, auch hat es keine Bitterkeit: Ueber das so hat die Schaaf-Linse aufgeblasene, strotzende Hülsen, innwendig mit kleinen, runden Samen, wie die Linsen; hingegen sind die Schoten an der Sene krumm und gebogen, wie ein halber Mond, nicht aufgeblasen, und haben Samen, wie die Wein-Körner. Sie wächst viel von sich selbst in Franckreich. In Teutschland zielet man sie in die Gärten, wie sie denn auch in dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten, und sonsten hin und wider, anzutreffen ist.

Diese Schaaf-Linsen haben auch eine Tugend zu purgieren, aber gar zu schwach, daher sie in der Artzney nicht gebraucht werden.

Die Schaaf-Linse mit Scorpions-Kraut-Schötlein:

1. Colutea siliquosa, sive scorpioides major, C. B. P. 397. Colut. scorpioides, J. B. 1. 2. 381. Ger. Raj. H. 923. Col. scorp. major. Park. Emerus Cæsalp. T. 650. B. J. A. II. 49. Und
2. Colutea siliquosa minor. C. B. P. 397. Col. scorp. humilis. J. B. 1. 2. 382. Ger. Raj. H. 924. Colut. humilior. Park. Emerus minor. T. 650. B. J. A. II. 49.

Kommet an ihren Blättern und Bluhmen mit der vorigen überein; das Stäudlein ist auch holtzicht, aber rahner. Die Schötlein vergleichen sich denen an dem Scorpionen-Kraut. Die Wurtzel ist Bur-bäumig, süßlicht mit einer vermischten Bitterkeit und unlieblichem Geschmacke; man findet es in denen Wäldern, Bergen und an dem Ufer der Flüssen, sie wird groß und klein, beyde wachsen viel um Wien in Oesterreich.

Die erste Art, oder Emerum Cæsalp. sieht man nicht weit von Basel auf dem Muttentzer Berge gegen Mönchenstein, und auch auf dem Crentzacher Berge.

Herr Doct. Hermannus gedenckt in dem Horto Lugd. Batav. 169. einer Zeilanischen Schaaf-Linse, Colutea Zeilanica argentea tota; Raj. H. 1720. B. J. A. II. 40. welche mit dicken, rund-weißlichten, haarigen immer-grünenden Blättern, so einen scharffen, bittern, widerwilligen Geschmack haben, beneben mit gelben Bluhmen begabet. Wächst häufig in der Insul Zeilan, unter denen an dem Meere gelegenen Dornsträuchen, &c.

In des berühmten Breynii Cent. 1. Plant. Exot. sind auch etliche Gattungen der Schaaf-Linsen aufgezeichnet, deren eine ist die Aethiopische mit purpur-farben Bluhmen, Colutea Æthiopica flore purpureo, Raj. H. loc cit. Die andere ist die nidrige Schaaf-Linse aus Syrien mit blauen Bluhmen; Colutea humilis vesicaria Syriaca flore cœruleo, Raj. H. loc. cit. Andere Species mehr sind in obbereckten Botanicis zu finden.

CAPUT CLXIII.

Baum-Bone. Anagyris fœtida.

Nahmen.

Baum-Bone oder stinckender Baum, heißt Griechisch, Ἀνάγυρις, Ἀνάγυρον, ἄκοπον. Dioscor. lib. 3. cap. 167. Lateinisch, Anagyris, Laburnum. Italiänisch, Anagiri, Eghelo, Avorello. Frantzösisch, Bois puant. Englisch, Beau, tresoyles.

Flos papilionaceus, cujus vexillum cæteris petalis brevius est. Siliqua phaseoli æmula, semina reniformia. B. J. A.

Geschlechte.

Es werden uns allhier zwo Arten des stinckenden Baums fürgestellt.

Die erste wächst in grosser Menge in Apulia und Campania, auf der Strasse zwischen der Stadt Terracina und Fundum, wie auch in Sicilien, Franckreich und Hispanien. Ist ein zimlich langer Baum, trägt länglichte, spitzige, satt-grüne, und weiche Blätter, je drey an einem Stiele, wie der Wiesen-Klee: Bringt in dem Mayen und Brachmonat gold-gelbe Bluhmen, die hangen herabwerts, wie lange Putzen, daraus werden Schoten wie in denen Feig-Bonen, darinn ligt glatter, brauner oder bleicher Samen, an Gestalt denen Faseln, an der Grösse denen Bonen gleich. Der gantze Baum hat einen starcken, stinckenden Geruch. Wenn die Geissen aus Hungers-Noth in Candien von denen Blättern des stinckenden Baums essen, und alsdann die Menschen von dieser Milch trincken, oder sich des davon gemachten Käß bedienen, werden sie ob- und nidersich also starck purgiert, daß sie dadurch öfters in große Lebens-Gefahr kommen, wie solches

I. Baum-Bone. I. Anagyris fœtida, C. B. P. 391. Ger. Park. Raj. H. 1722. T. 647. B. J. A. II. 27. Anag. vera, fœtid. J. B. 1. 364. Anagyris. Dod. p. 785.

II. Baum-Bone. II. Anagyris fœtida altera rotundo folio, C. B. P. 391. Raj. H. 1722.

ches Johannes Bauhinus Tomo II. Histor. plantar. univers. lib. 11. cap. 3. berichtet.

Der andere hier gemahlte stinckende Baum, wächßt viel um die Stadt Trient, sonderlich in denen Gebürgen des Thals Ananiæ, und in andern Orten Italiens, hat nicht einen solchen bösen Geruch, aber gleichwohl drey rundere, breitere Blätter an einem Stiele, wie der erste. Blühet im Mayen und Brachmonat, ist auf denen Bergen lustig anzusehen, denn er hat auch golb-gelbe Bluhmen, aber die Putzen sind länger. Darauf folgen Schötlein wie an der Ginst, darinnen ist der Samen beschlossen, groß als die Wicken, länglicht wie Faseln, von Farben schwartzlicht. Wenn die Bauern oder Hirten aus Unfürsichtigkeit diese Frucht essen, erbrechen sie sich so heftig, daß sie bisweilen Blut speyen. Der Stamm ist sehr hart, auswendig gelblicht, inwendig schwartz, wie das Frantzosen-Holtz, Guajacum: Ja es ist so fest, daß es auch die Schneide oder Spitze an denen scharffen Eisen stumpf machet: Weilen dieses Holtz so hart ist, machet man gute wehrhafte Pfähle daraus in die Wein-Gärten, und starcke Bogen zu denen Armbrüsten. Die breit- und schmal-blätterichte Baum-Bone wird auch im Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten angetroffen.

III. Neben diesen zweyen Arten hat es auch noch andere Geschlechte, als da ist: die nicht stinckende Baum-Bone, deren eine Art groß, die andere klein ist: I. Anagyris non fœtida, major, vel Alpina: item non fœtens minor, C. B. P. 391. Raj. H. 1721. 1722. Laburnum arbor trifolia, Anagyridi similis, J. B. 1. 361 Anagyris non fœtida sive Laburnum maius; item minus, Park. Cytisus Alpinus; latifolius; flore racemoso, pendulo, T. 648. B. J. A. II. 26. und Cytisus Alpinus, angustifolius; flore racemoso, pendulo, longiori: Iidem. ibid. Eine andere mit panagirtem Laub. II. Anagyris non fœtida, major; alpina, foliis ex albo & viridi eleganter variegatis. Plukn. Alm. Bot. Cytis. alpin. latifol. flore racem. pendul. foliis variegatis. T. 648. B. J. A. II. 26. Huic folia quandoque, at rarius, quaterna, & quina in eodem pedunculo. B. J. A. Eine mit näher beysammenstehenden Bluhmen. III. Anagyr. non fœtid. latifol. floribus densius congestis in breviorem uvam Schol. Bot. Cytisus; Alpin. flore racem. pendul. breviori. T. 648. B. J. A. II. 26. Die erste ist ein mittelmäßiges Bäumlein, hat viele aus einem knoden herfürgehende Drey-Blatt, welche unten haarig, und bleich-grün, oben glatt, und satt-grün, hangen an einem haarigen, dünnen, runden Stiele: Neben denen Blättern, sonderlich an dem aussern Theile der Zweigen kommt auch die Blüthe aus langen, runden, dünnen, grau-haarigen Bändlein herfür, ist gelb und mit vier ungleichen Blättlein bekleidet: Wächßt auf denen Bergen bey Genf, und auf denen Savoyschen Alpen. Die kleinere Art hat alle Theile kleiner, und scheinet die Gleiche mit der grössern zu seyn, aber als an einem magern Ort stehende kleiner.

IV. Jacobus Breynius gedenckt in Prod. einer Mauritanischen, stachlichten Baum-Bone mit weißen Bluhmen, und nennet sie: Laburnum spinosum Mauritanicum fol. Glycirrhizæ, flore albo. Raj. H. l. c.

In der Artzney werden diese Kräuter nicht gebraucht.

CAPUT CLXIV.

Balsam-Baum. Arbor Balsamifera Peruviana.

Nahmen.

Balsam-Baum heißt Griechisch, βάλσαμον. Dioſc. l. 1. c. 18. Th. 9. h. 6. Lateinisch, Balsamum. Frantzösisch, L'Arbre de Beaume. Englisch, Balsamtree. Niderländisch, Balsamboom.

Cujus Generis hæc arbor sit mihi non constat?

Geschlechte und Gestalt.

Der Balsam-Baum hat etliche Geschlechte, deren

I. Ist der wahre Balsam-Baum: Balsamum verum, J. B. 1. 298. Raj. H. 1755. Balsamum Syriacum rutæ folio, C. B. P. 400. Balsamum genuinum antiquorum, Park. Balsamum Orientale. Balsamum Judaicum, Gileadense, è Mecha, Alpini, Ger. Balsamum Lentisci folio, Ægyptiacum, Bellon. Obs. An hujus Flos polypetalus, stellatus &c. an alius? Dieses ist ein kleines Bäumlein, mit wenig Blättern, so denen an der Raute oder Mastix-Baume gleich, und immerdar grünen. Sein Holtz ist gummoß oder hartzicht, auswendig röthlicht, mit langen, geraden, dünnen, gummoosischen, wohlriechenden Aestlein, welche denen Fingern, mit denen man sie anrühret, starck ankleben. Trägt weiße, kleine, wohlriechende Blühmlein, denen auch ein gelber, wohlriechender Same nachfolget, darinnen in schwartz-rothen Hülsen eingeschlossener, ein Honig-dicker, gelber, bitter und scharffichter, nach dem Opobalsamo riechender Saft enthalten; in dem übrigen der Figur und Größe nach der Frucht des Terbenthin-Baums gleich. Er wächßt von sich selbsten in Reich Arabien, von dannen er in Egypten gebracht, und heut zu Tage allda gepflantzet wird.

Es wollen zwar andere behaupten, er wachse in Judæa, wiederum andere in Syria, so daß es zimlich schwer, in dieser Sache die Wahrheit zu finden: Darinn stimmen alle zusammen, daß er in Asia um das rothe und Mittelländische Meer herfürkomme: Dann auch der Nahme Balsam weder Griechisch noch Lätein zu seyn scheinet, sondern ursprünglich von dem Arabischen oder andern Morgenländischen Sprachen herzuleiten, daher Joh. Samuel Heinsius in Dissert. de Opobalsamo sub Præsid. Jenæ. 1717. habit. p. m. 7. das Wort Theriac billich vor ungegründet achtet, dessen man sich bedienet in Versione Hebræo-Germanica pentateuchi. Dann des Balsams wird hin und wider in Heil. Schrift gedacht: Als 1 B. Mos. c. 37. v. 25. c. 43. v. 12. Jerem. c. 8. v. 22. c. 46. v. 11. c. 51. v. 8. ꝛc. Da wird aber schwerlich jemand genugsam beurtheilen, welch ein Balsam und Salbe es gewesen. Justinus soll sich obs. eod. mercklich verstoßen haben, Libr. Hist. 36. cap. 3. da er das Balsam-Bäumlein Opobalsamum, den daraus triefenden Saft aber Balsamum benamset.

Die verschiedenen Theile dieses Gewächses geben auch verschiedene Balsame, wie denn aus dem Safte der Saft-Balsam, Opobalsamum, aus denen Aesten der Xylobalsamum, und aus der Frucht Carpobalsamum in denen Orientalischen Ländern bereitet wird.

Egyptischer oder Syrischer Balsam, Balsamum Syriacum, Ægyptiacum, Opobalsamum, Balsamelæum, Balsamum de Mecha. Ist der aus denen eingeschnittenen Zweigen des Balsam-Baums in dem Brach-Heu- und Augstmonat austriefende Saft, man muß aber in dem Schnitt die Rinde nicht gantz durchschneiden, damit nicht der Saft inwendig zwischen das Holtz und die Rinde triefe. Er fließt auch aus denen zerschnittenen Schößlein, oder von sich selbsten aus denen aufgesprungenen Rissen der Rinde. Dieser balsamische, trübe Saft ist erstens an Farbe weiß, hernach wird er grün, drittens Gold-gelb, und endlich nach langer Zeit trocknet er mehr ein, und wird dem Honig an der Farbe und Dicke gleich, hat auch einen sehr starcken Geruch, wie Terbenthin, beneben einen bittern, scharffen, zusammenziehenden Geschmack. Wenn man ihn in das warme Wasser wirft, so bleibt er wegen seiner Leichtigkeit empor, und zerlaßt sich in dem oberen Theile desselben geschwind, daß man ihn von dem Wasser nicht ohne große Mühe scheiden kan. In dem erkalteten Wasser aber lauft und ziehet er sich nach und nach wieder zusammen, daß man ihn mit einem Pinsel oder Röthlein wohl heraus ziehen mag, da er denn gantz Milch-weiß ist. Gießt man von dem Safte in die Milch, so schadet sie sich. Auf wollenes Tuch geschüttet, macht er keinen Flecken, wodurch er denn von dem Oleo Zacconis Pruni Hierichuntici, und Oleo ex Mauritania unterschieden wird. Je älter dieser Saft ist, je mehr verlieret er von seiner Tugend und von seinem Geruch; und wird

wird so dick und klebicht wie Terbenthin. Ob ein solcher Balsam wahrhaft in Europa heut anzutreffen, zweiflen viele, wenigstens kommt er nicht unverfälscht in die Europäischen Länder, zumahlen er nicht allzubäufig in Orient zu bekommen, und dessentwegen bey selbigen Völckern in solchem Werthe gehalten wird, daß der Hertzog in Reich-Arabien unter andern Geschencken jährlich drey bis vier Pfunden dieses Balsams dem Türckischen Kayser übersendet.

Xylobalsamum, oder Balsam-Holtz, nennet man die abgeschnittenen Fingers-dicken, mit doppelter Rinde bekleideten Schoße und Zweige des Balsam-Baums, darinnen annoch ein Balsamischer Saft und Kraft sich findet. Solche Kraft aber verlieret sich nach und nach, indem aller darinn enthaltene Saft austrocknet. Daher auch dieser Holtz-Balsam, wenn er in fremde Länder geführet wird, allen Geruch, Saft und Kraft bey nahem verliehret, und wenig nutz ist. Ob dieses der Balsam davon Virgil. Georg. 2. v. 118.

Quid tibi odorato referam sudantia ligno
Balsamaque, & baccas semper frondentis acanthi?

Carpobalsamum, oder Balsam-Frucht, ist die getrocknete Frucht und Samen des Balsam-Baums, welche, weilen sie ebenmäßig Saft und Kraft, Geschmack und Geruch verlieret, in unsern Ländern nicht viel gefunden, viel weniger gebraucht wird. Mehr von dem Balsamo ist zu lesen bey Lobelio in Tract. de Balf. Alpino in Dialogo de Balf. Veslingio in Vindiciis Opobals. und Volkhamero in Examine Opobals. &c.

Eigenschaft.

In dem Saft-Balsam findet sich ein recht gelindes balsamisches Oehl, neben vielem flüchtigem temperiertem Saltze: Dannenher die Eigenschaft erwachßt zu erdünnern, zu vertheilen, zu reinigen, zu heilen, zu eröfnen, Schmertzen zu stillen, zu erwärmen, und den Magen zu stärcken.

Gebrauch.

Wunden. Es wird dieser Balsam für eine Wunder-Artzney gehalten, in allen Wunden zu heilen, auch in den Wunden der Sehn-Adern und Gebeinen. Man kan ihn entweder allein, oder mit dem Gelben von Eyern vermischt, auf Schleissen gemacht in die Wunden legen; Da er denn nicht nur die geringen geschwind heilet, sondern auch die härtern Wunden zur Heilung befürderet, allen Zufluß verhütet, auch die in die Wunden fliessende Säfte vor der schädlichen, etzenden, scharffen Säure behütet, und in dem übrigen alle in denen Wunden sich ereignende Säure versüßet. Daher er auch die faulen umsich freßenden, fistulosischen Geschwiere säubret, reiniget, und ihre Heilung beschleuniget.

Welche von giftigen und zornigen Thieren gebissen worden, können von diesem Balsam inwendig etliche Tage nach einander ein halbes Quintlein in Brühen einnehmen, auswendig aber denselben über die Wunden binden.

In denen langwierigen von kaltem Schleime herrührenden Fiebern, wie auch in Husten, in Verstopfung der Monatlichen Reinigung der Weibern, in Haupt-Flüssen, ist dieser Balsam auch köstlich, so man täglich 20. bis 40. Gran davon einnimmet.

Ohren-Weh. Sausen und Klingen der Ohren.

Dieser Balsam mit ein wenig Baum-Wolle in die Ohre gethan, stillt den Schmertz derselben, und vertheilet die Flüsse, davon das Ohren-Klingen, Sausen und Brausen, ja das schwache Gehör selbsten herrühret.

Nieren-Schmertz, Mutter-Weh. Grimmen, Ruhr.

Wenn man ihn über die Lenden schmieret, so stillet er das Nieren- und Mutter-Weh; salbet man den Nabel, Bauch und Magen damit, so stillet er das Grimmen, und die Ruhr, stärcket den Magen und desselben Däuung.

Er kan auch treffliche Dienste thun in dem unreinen Samen-Fluß, dem weißen Fluß der Weibern, der Dysenterie; man lobt ihn ebenfahls in Lungen-Kranckheiten und Engbrüstigkeiten, jedoch mit Unterschied, dann durchgehend in jeden Umständen dieser Gebresten kan er nicht gleich gute Würckung haben. Die Aegyptier sollen sich desselben auch als ein sicheres Pest-Præservatif bedienen, und fast täglich davon einnehmen.

Peruanische Balsam.

Peruanischer Balsam.

II. Das andere Geschlechte ist der Indianische, oder Peruanische Balsam: Balsamum occidentale. Balsamum ex Peru, J. B. 1. 295. Raj. H. 1757. Balsamum Indicum novum, Matth. Balsamum Peruvianum. Frantzösisch, Beaume d'Indie. Englisch, Indien-Balsam. Niderländisch, Indiaensche Balsam.

Der Baum, daraus dieser Balsam fließt: Hoiziloxitl, seu arbor Balsami Indici, balsamifera prima. Hernand. 51. Cabureiba seu Balsamum Peruvianum. Pis. 119. Cabui Iba, Marggr. 137. ad quodnam Genus referenda sit hæc arbor ex Descript. mihi notis, non constat? Hat eine äsch-farbe, Fingers-dicke Rinde, mit einem dünnen, minien-rothen Häutlein überzogen, unter welchem ein gelber Saft dessen die gantze Rinde voll ist, verborgen, welcher, so er alt, weit lieblicher riechet, als wenn er annoch frisch. In dem Hornung und Mertzen, bey vollem Monden, faßet man den aus der verwundeten Rinde fliessenden Saft in Geschirrlein, welches denn eben der berühmte Peruanische, weiße, wohl-riechende Balsam ist, und von denen Indianern Cabureieica genennet wird, so da einen scharfflichten und etwas bittern Geschmack hat. Man hat zweyerley Gattungen dieses Balsams, deren einer dünn und weißlicht, und eben der jetzund beschriebene, aus der Rinde fliessende Balsam ist. Der ander aber ist dick, und wird aus denen Abschnitzleten des Stammes und der Aesten mit Wasser ausgekocht, ist purpurschwartzlicht an Farbe, und nicht wohl-riechend. Dieser wird auch von etlichen Xylobalsamum geheissen. Der erstere ist der beste; der andere muß wohl ausgelesen werden, da man denn diesen für besser hält, welcher mehr roth als schwartz, an gutem Geruch dem besten Storax nichts nachgibt, und auf die Gluth geworffen, einen lieblichen Rauch und Geruch von sich gibt. Der schwartze, gantz dicke, übel-riechende soll hingegen verworffen werden.

Eigen-

Eigenschaft.

Der Peruanische Balsam hat viel flüchtig-temperiertes Saltz in seinem häufigen öhlicht-balsamischen Safte verborgen, und hiemit die Eigenschaft zu erwärmen, zu weichen, zu vertheilen, das Haupt, Nerven, Magen und Mutter zu stärcken; kalte Flüsse zu verzehren, Schmertzen zu stillen, und alle Wunden zu heilen.

Gebrauch.

Etliche Tropfen von dem Peruanischen Balsam Morgens nüchtern in Brühen oft eingenommen, vertreibt den kurtzen Athem, verzehret die zähen Flüsse und Schleim auf der Brust, erwärmet und stärcket den Magen, bewahret vor Schlag- und Haupt-Flüssen, stillet das Grimmen, vertheilet die Winde, und eröfnet die Verstopfung der Gekröß-Adern, heilet innerliche Geschwiere, sonderlich in der Lungen; erwärmet die erkaltete Mutter, und macht fruchtbar, reiniget die Nieren, und treibt den Schleim und Sand daraus.

Engbrüstigkeit, Brust-fluß, Schlag-Flüsse, Grimmen, Winde. Innerliche Geschwiere kalte Mutter, Sand und Schleim der Nieren.

Auswendig kan er mit allen Wund-Balsamen, Salben und Pflastern sehr nutzlich vermischt, und zu allen, sowohl Fleisch- als Nerven-Wunden gebraucht werden. Sonderlich stärckt er, auch gantz allein, die verwundeten Nerven und Span-Adern.

Wunden der Nerven und Span-Adern.

Einen überaus köstlichen Fürstl. Schlag-Balsam bereite also: Nimm ausgepreßtes Muscatnuß-Oehl drey Loth, destilliertes Rosenholtz-Oehl ein Quintlein, destilliertes Lavandel-Rosmarin- und Majoran-Oehl, jedes ein halbes Quintlein, destilliertes Zimmet- und Nelcken-Oehl, jedes zwantzig Tropfen, destilliertes Agstein- und Rauten-Oehl, jedes fünf Tropfen, destilliertes Benzoin-Oehl etliche Tropfen, Zibeth, Peruanischen Balsam, jedes ein Quintlein, Ambra, Oriental. Bisam, jedes ein halbes Quintl. Ruß von verbranntem Agsteine, so viel dessen nöthig, die schwartze Farbe zu geben. Mischt und rühret alles nach der Kunst auf das sauberste in einem gläsernen Mörsel durch einander, und haltet solchen Balsam in beinernen Büchsen wohl auf. Von welchem an die Schläfe, den Scheitel und unter die Nase gestrichen, vor Flüssen bewahret, dieselben vertheilet, das Gehirne, Hertz und Lebens-Geister erquicket, und die Ohnmachten, Gichte und Schlaf-Sucht vertreibet.

Köstlicher Schlag-Balsam.

Haupt-Flüsse, Hertzens-Schwachheit, Ohnmacht, Gicht, Schlafsucht,

Wohlriechende, köstliche Rauch-Kertzlein in Fürstl. Zimmern zu gebrauchen: Nimm der leichtsten Kohlen von Linden-Holtze 16. Loth, Benzoin, Storax, jedes ein halbes Loth, Peruanischen Balsam ein und halbes Quintlein, Tacamahacæ-Gummi auserlesen, des feinsten Ladani, jedes 45. Gran, Orientalischen Bisam und Ambra, jedes in Rosen-Geist verlassen zwölf Gran, Zibeth, destilliertes Thymian-Oehl, jedes sechs Gr. Mischt alles in einem steinernen Mörsel mit Tragant-Schleim zu einem Teige unter einander, daraus formieret kleine Kertzlein, laßt sie im Schatten wohl trocknen. Solche Kertzlein bisweilen angezündet, riechen wohl, stärcken das Gehirne und Gedächtniß, und sind sehr lieblich zu gebrauchen.

Wohlriechende Wachs-Kertzlein.

Wenn man diesen Balsam mit Muscatnuß- und Wermuth-Oehl vermischt, den Magen täglich ein paar mahl damit schmieret, so stärcket er denselben, macht eine gute Däuung, stillet das Grimmen der Därmen, und vertheilet die Winde.

Schwa kalter Magen Leib-W Grimm

Ein Quintlein des Peruanischen Balsams, zwey Quintlein Sperm. Ceti, ein halbes Quintlein Safran, Venetianische Seife ein und ein halbes Quintl. Hunds-Schmaltz ein Loth, zusammen wohl vermischt, geben eine gute, linderende Brust-Salbe in Lungen-Geschwieren ꝛc.

Dieser Balsam in Wachholder-Branntenwein zerlassen, und die von kalten Flüssen herrührende Glieder-Schmertzen damit oft warm gesalbet, zertheilet die Flüsse, erwärmet auch, und vertreibet die Lahmheit der Gliedern.

Glieder Schme

Mit dem Extract der Wallwurtze und dem Pulver Sarcocollæ vermischt, gibt er eine köstliche Salbe zu Heilung der gebrochenen Beinen.

Bein-Brüch

Wenn man diesen Balsam durch die Retorte destilliert, so wird erstlich ein Geistreiches Wasser, demnach ein lauteres Geistreiches Oehl, welches wie Zucker-Candel zusammen rinnt, drittens bey stärckerem Feuer ein gelbes, dickeres Oehl heraus kommen, in der Retorte aber verbleibt eine schwartze Matery gleich dem Geigen-Hartze.

Destill tion d Balsam

Balsam aus Tolu.

III. Das dritte Geschlechte ist der Balsam aus Tolu; Balsamum Tolutanum, foliis Ceratiæ similibus, quod candidum est, C. B. P. 401. Balsamum de Tolu, J. B. 1. 296. Off. Park. Raj. H. 1758. Balsamum Provinciæ Tolu, Balsamifera quarta. Hernand. 53. Balsamum solidum quorundam. Also nennet man den Baum und dessen Balsamischen, rothen, dicken, klebichten, lieblich-süßen, nach Limonien oder Vevel-Reben riechenden Saft, welcher aus der verwundten Rinde eines, unsern nidrigen Fichten-Bäumen sich vergleichenden Baums, ausfleußt. Und ist an Eigenschaft und Tugend dem Peruanischen Balsam gleich. Man bringt ihn in kleinen Gefässen aus einer Americanischen Provintz um Cartagena trocken und zerbrüchlich in Europam. In Engelland wird er starck gebraucht; bey uns braucht man ihn auch immehr zimlich in Balsamischen Pillen, und den Syrupum Balsam. Tol. in Brust-Kranckheiten; welcher nach der Pharmac. Londin. auf folgende Weise gemacht wird: ℞. Balsami de Tolu Unc. 2. Aqu. Limpid. Unc. 12. Coque in vase clauso baln. aren. per duas vel tres horas, Colaturæ frigidæ admisce Saccharum albiss. ad Electuar. solid. consist. cocti Unc. 20. ut fiat Syr. dessen man in Brust-Müßlein, Emulsionen und Mixturen ein, zwey bis drey Loth vermischen, und nach und nach eingeben kan.

Copaiba Balsam.

IV. Das vierte Geschlechte ist der Copaiba Balsam: Copaiba, Pison & Marggr. Arbor Balsamifera Brasilienſis fructu monospermo, Raj. H. 1759. Dieser Baum ist sehr

sehr groß, mit rothem Holtze, hat ablang-runde Blätter, etwan vier bis fünf Finger lang, und zwey bis drithalben breit; Seine mittelmäßige Bluhme ist fünf-blättig, die Frucht aber ein ablang-runde Schoten, so groß als ein Finger, braun, haltet einen Kern in der Größe einer Hasel-Nuß, welcher mit einem schwartzen Häutlein umzogen, und ein ungeschmacktes Fleisch hat. Er wächßt in denen dicken Wäldern der Americanischen Landschaft Brasiliæ, den Antillischen Inseln, wie auch in der Insel Maranhou sehr häufig. Aus der in dem vollen Monden verwundten Rinde flißt der balsamische Saft so starck, daß man oft in wenig Stunden bis auf zehen Pfunden desselben sammlen kan. Wenn aber wider Verhoffen nichts flissete, so vermachen sie die Wunde mit Wachs, lassens ein Paar Wochen anstehen, heben das Wachs alsdann weg, so rinnet der Saft schon wieder starck. Er wird auch genennt Balsamum Brasiliense, Balsamum Oleumve Copaïva, Copaii Offic. Capivus, Dal. Pharmacol.

Eigenschaft.

Dieser unlieblich-riechende Balsam hat einen flüchtig-sauerlichten, milten Geist, neben vielen öhlicht-balsamischen Theilen bey sich, und daher die Eigenschaft zu reinigen, zu erweichen, und zu heilen, die Schärffe der Feuchtigkeiten in denen Wunden in sich zu schlucken, säuberet die Nieren und Samen-Gefässe, und heilet die innerliche Verfehrung derselben.

Gebrauch.

Es ist nicht sehr lang, daß dieser Balsam in unsern Landen zu nutze gezogen worden. In frischen Wunden gleich wieder zu heilen ist er zumahlen ein herrliches Mittel, denn er durch seine, denen Nerven und Membranen unschädliche Tugend, den Zufluß aller Säftern und Feuchtigkeiten in die Wunden verhindert, und also die Heilung wacker beschleuniget. Ist demnach denen Juden bey der Beschneidung zur Heilung des verwundten Glieds ein sehr werthes Mittel, weilen es das Bluten der Wunden zugleich stillet.

Fünf bis sechs Tropfen dieses Balsams alle Morgen und Abend in Brühen eingenommen, kan die von scharffem Samen eröfneten Aederlein nach und nach wieder heilen, und hiemit den Venerischen schmertzhaften giftigen Samen-Fluß stillen. Beneben ist es ein gutes Mittel zu Stillung der Harnstrenge, wenn dieser Balsam in dem gesotenen Peterlin-Wasser eingenommen wird.

In dem übrigen hat er gleiche Kräften mit dem Opobalsamo, und dem Peruanischen Balsam.

Aus obigem ist nun leicht wahrzunehmen, daß unter dem Worte Balsam, bey denen Alten villeicht nur ein Geschlechte eines Morgenländischen Balsam-Baums, oder des daraus treuffenden Safts, nunmehr aber gantz verschiedene und manigfaltige, einfache, oder einzele zusammengesetzte, trockene, flüssige, dünne, dichte, durchscheinende, trübe, viel-färbige, inn- und ausländische Cörper genommen und verstanden werden; Welche durch ihre resinose, spirituose, fette Theile eine Kraft haben, innerlich und äusserlich zu heilen, zu stärcken, und also bald diesem bald jenem Theile M. L. zu Hilffe kommen, daher auch verschiedene Nahmen erhalten: Als Haupt-Balsam, Nerven-Balsam, Brust-Balsam, Magen-Balsam, Mutter-Balsam und dergleichen: Oder von denen Kranckheiten: als Schlag-Balsame, Wund-Balsame nach vielerley Compositionen &c.

CAPUT CLXV.

Serapin-Saft. Sagapenum.

Nahmen.

Serapin-Saft oder Serapen-Gummi, heißt Griechisch, Σαγάπινον. Dioſc. lib. 3. cap. 95. Lateinisch, Sagapenum. offic. Serapinum. Italiänisch, Sagapeno. Spanisch, Serapino.

Gestalt.

Serapin-Saft ist ein Gummi eines Krauts, von dem Geschlechte der Garten-Kräutern, welches nach dem Bericht Dioscoridis, in der Landschaft Medien wächßt. Sam. Dale. sagt Pharm. p. m. 185. er seye ein Gummi Arboris cujusdam Ferulaceæ. Der beste ist rein, klar, auswendig roth-gelb, inwendig weiß, am Geschmacke scharff-bitter, am Geruch sehr starck. Er wird von Alexandria nach Europa gebracht.

Eigenschaft.

Serapin-Saft hat einen sauerlicht-flüchtigen Saltz-Geist, mit vielen öhlichten Theilen bey sich, und also die Natur und Eigenschaft zu erweichen, zu vertheilen, zu zeitigen, die Verstopfung der Leber, Gekröses, und der Mutter zu eröfnen, und den Leib zu purgieren.

Gebrauch.

Serapin-Saft ist denen schwangern Frauen hoch-schädlich, denn er tödet die Leibs-Frucht, und treibt die monatliche Reinigung.

Serapin-Gummi wird auch unter die Pflaster gemischet, welche wacker ziehen, oder auch vertheilen sollen. Wie es dem zu dem Emplastro Diachylo cum Gumm. Vigonis, Emplastro nervino, Ejusdem, Emplastro styptico Crollii, Emplastro è Mucilaginibus, Emplastro magnetico Angeli Salæ, und andern mehr genommen wird.

Nach einigen kommt es auch unter Andromachi Theriac, Mitridatium Damocrat. Electuar. aper. cathartic. Charas, Elect. antihydrop. Ejusd. Trochisc. de Myrrha; Pilul. fœtid. &c.

Die aus dem Serapin- und Ammoniac-Gummi zubereiteten Pillulein haben treffliche Würckung den zähen Schleim des Magens und der Därmen auszuführen, die Verstopfung des Gekröses, Faulfleisches, Leber, Miltz, und Mutter zu eröfnen, und also die monatliche Reinigung zu befördern.

Schleim des Magens, Verstopfung des Gekröß. Faulfleisches, Leber, Miltz, und Mutter.

CAPUT CLXVI.

Eiforbium-Saft. Euphorbium.

Nahmen.

Eiforbium, auf Griechisch, Εὐφόρβιον. Dioſc. lib. 3. cap. 96. Lateiniſch, Euphorbium. Malabariſch, Scadida-Calli.

Flos, fructus, Lac, ut in Tithymalo. Cœterum forma Cerei anguloſa, ſpinoſa ferè & fermè aphyllos. B. J. A.

Geſtalt.

Euphorbium iſt eine Staude, oft bis zwey Manns-hoch aufwachſend, mit einer dicken, gerad in die Erde hinunter gehenden, und Faßlen auf die Seiten ſchickenden Wurtzel. Sein ein-fach auffſteigender Stamm iſt mit einer dicken auswendig braun-grünen Rinde umgeben, unter welcher eine weiche, faſtige, weiße Materi an ſtatt des Holtzes ligt, daraus ſo wohl als aus der verwundten Rinde ein Milch-Saft häufig flieſſet. Hat wenig Blätter, und zwar drey an einem kurtzen, dicken, flachen Stiele; und auch drey von einem Stiele hangende Bluhmen, mit fünf dicken, feſten, ſcharffen, bleich-grün-gelben Blättern gezieret. Die Frucht iſt flach, grün-weiß, auch etwas röthlicht, eines zuſammen-ziehenden Geſchmacks, wächßt in vielen Provintzien Aſiæ.

Aus der verwundten Rinde nun wird der ſcharff-etzende Milch-Saft in Schläuche, oder Gläſer geſammlet, hernach durch das Kochen zu einem dicken weißlichten Safte gemacht, und alſo in ledernen Schläuchen in fremde Länder verſchicket. Er wird aber oft mit der Sarcocollâ und andern Gummi verfälſchet. Für eine andere Art des Euphorbii haltet man den in kleinen durchſcheinenden gelben Kügelein ſich findenden Saft, welches aber anders nichts als voriger erdickerte, und zu ſolchen Kügelein formierte Saft zu ſeyn ſcheinet. Der beſte iſt lauter, durchſcheinend, weiß und gelblicht, ſcharff-etzend und brennend.

Die Species, die einen ſolchen Milch-Saft trifft, iſt: Euphorbium Dodonei, Lobelii. C. B. P. 387. Euphorb. vulgò ſed falſò creditum. Raj. H. 872. Euph. Cerei effigie; caulibus graſſioribus; ſpinis validioribus armatum. Breyn. Pr. 2. M. H. 3. 345. B. J. A. I. 258. Tithymalus, Mauritanicus, aphyllos, anguloſus, ſpinoſus, ex quo Euphorbium Officinarum. H. L. Neben dieſer finden wir auch 11. andere Species in B. J. A. loc. cit. aufgezeichnet, darunter eine ſonderliche: Euph. heptagonum; ſpinis longiſſimis, in apice frugiferis. in Figura. l. c. Sam. Dale Parmacol. p. m. 279. debitiret obige erſtere und Euph. indicum opuntiæ facie, caule geniculato, triangulari: Breyn. l. c. ſo die 10. in J. B. A. l. c. oder Euphorbium; verum; Antiquorum; Scadida. Calli Hort. Mal. H. A. I. 23. iſt, für die gleiche Species. Dioscorides l. ſupr. c. ſchreibet, daß zu Zeiten Jubæ des Königs in Lybien das Euphorbium entdecket worden; Plinius aber will, daß ſolches von Juba ſelbſten erfunden worden, und den Nahme von ſeinem Medico Euphorbo, der ein Bruder des Antonii Muſæ, Kayſers Auguſti, Medici geweſen, bekommen; Es kan aber auch ſeyn, daß es gleich andern Dingen vorher ſchon bekannt ware. Vid. Salmas. Tract. de Homonym.

Eigenſchaft.

Euphorbium-Saft hat ein flüchtiges, ſehr ſcharff-etzendes, mit einigen Schwefel-Theilen vergeſellſchaftes, und daher auch brennendes Saltz, darum es billich unter die heftigſt-purgierenden Artzney-Mittel gezehlet iſt, ja gar inwendig nicht ſoll gebrauchet werden.

Gebrauch.

Obwohlen ſolcher Saft eine giftige, etzende Natur hat, ſo ſind doch etliche Bauern-ſtarcke Mägen anzutreffen, welche denſelben auf vier, ſechs bis zehen Gran, mit 12. bis 15. Gran Weinſtein- oder Wermuth-Saltzes, und Zimmet oder Muſcatnuß vermiſcht, erdulden, und dadurch von vielen ſchleimigen Feuchtigkeiten purgieret werden können.

Beſſer aber wird dieſer Saft auswendig gebraucht, wie denn deſſelben Oehl mit andern Nerven-Oehlen vermiſchet, und über die Scheitel, Genicke, Ruck-Grad, und Gelencke geſchmieret, die Schlaf-Sucht vertreiben, kalte Flüſſe vertheilen, und die lahmen Glieder wieder zu rechte bringen kan. Schlaf-Sucht. Kalte Flüſſe. lahme Glieder.

Das Pulver von dem Euphorbio iſt von denen erfahrenen Wund-Aertzten ſehr köſtlich in Säuberung der faulen angeloffenen Beinen erfunden worden, denn ſo man es trocken über die Gebeine ſtreuet, ſo wird alle in dem Bein ſitzende corroſiviſche Säuere dadurch aufgeſchlucket, verzehret, und hiemit der Natur Zeit gegeben, das Faule von dem Guten auszuſtoßen. Man kan ſolches Pulver entweder allein gebrauchen, oder mit florentiniſcher Veyel-Wurtzen, und Oſterlucey-Wurtzel vermiſchen; oder auch mit Brantenwein anfeuchten, und auf das ſchwartze faule Bein legen. Faule Bein.

Wenn in dem Aderlaſſen, oder ſonſten in einer Wunden ein Sehn-Ader oder Nerven geſtochen worden, ſo iſt kein beſſer Mittel, Verwundte Sehn-Ader.

tel, als folgendes Pflaster gleich übergeschlagen, welches den Schmertz stillen, die Geschwulst vertheilen, oder verhindern, ja den Schaden wieder bald heilen wird. Nimm ein Loth Terbenthin, mische ein wenig gelbes Wachs samt 20. Gran des Pulvers Euphorbii darunter, streichs auf Tuch, und lege es über.

CAPUT CLXVII.

Teufels-Dreck. Asa fœtida.

Nahmen.

Teufels-Dreck heißt Griechisch, Ὀπὸς Μηδικὸς, Συριακὸς. Lateinisch, Laser Medicum fœtidum. Asa fœtida. offic. Park. C. B. P. 499. J. B. 3. 133. p. 2. Raj. H. 1843. Englisch, Devilsdung. Niederländisch, Duyvels-Dreck.

Es haben sich die Botanici critici sehr gezanckt, ob die Asa fœtida Siloium, Laser & Succus Cyrenaïcus Veterum seye, wir wollen aber diesen Streit nicht beurtheilen. In Geoffroy. Mat. Med. II. 606. & seq. ist viel davon verhandlet.

Gestalt.

Teufels-Dreck ist ein Gummi oder Saft des Baums Laseris oder Sylvii. Dioſc. lib. 3. cap. 94. welcher in Medien, Lybien und Syrien wächßt, oder vielmehr nach Jacobi Bontii Bericht, einer in Persien, zwischen denen Städten Lara und Gamaron, wachsenden Bach-Weiden (Salicis aquaticæ,) und aus dero verwundten Wurtzel und denen Stengeln heraus fleußt, hernach trocknet, und zu zähen, braunen Gummi-Knollen wird. Den Nahme Teufels-Dreck hat dieser Saft wegen seines abscheulichen bösen Gestancks überkommen: Der beste riechet etwas nach Knoblauch, und hat einen bittern, scharffen, beissenden Geschmack.

Eigenschaft.

Dieses Gummi hat einen unreinen, hartzichten, subtilen Schwefel, neben einem flüchtigen, sauerlichten Saltz-Geiste bey sich, daher einige Tugend zu erdünnern, zu zertheilen, aufzulösen, zu heilen, und das Mutter-Weh zu vertreiben.

Gebrauch.

Es ist dieses Gummi bey denen Indianischen Völckern, heutiges Tages in großem Gebrauch, nicht allein in der Artzney, sondern auch in der Speiße, dieselbe damit wohl geschmackt zu machen, und wiewohl sonsten wegen des übel-riechenden Geruchs fast unglaublich zu seyn, so bezeuget doch Garzias ab Horto lib. 1. Aromat. histor. c. 3. daß solches gewiß, und die Indianischen Völcker eine sonderliche Lust dazu haben, und daß er auch selber solche Speisen versuchet, die er zimlich wohlschmackend befunden, doch nicht so fast als sie die Indianer lobten. Aber wir Teutschen wollen denen Indianern gern die Speisen mit Teufels-Dreck zubereitet überlassen, und uns mit lieblichern Gerüchten vergnügen.

D. Johan. Schroederus, weyland Stadt-Artzt zu Franckfort, schreibet in seiner Pharmac. Medic. Chym. lib. 4. Class. 2. daß die, welche mit der fallenden Sucht behaftet, so bald sie einen Rauch von dem Teufels-Drecke und Bocks-Horne empfinden, mit dem Anstoß dieser laidigen Kranckheit angegriffen werden.

Denen Weibern aber, so mit Mutter-Aufsteigung zimlich geplaget sind, kan man solchen Dreck für die Nasen halten, bis diese Mutter-Bangigkeiten fürüber. Mutter-Weh.

Streicht man in dem Winter solches Gummi an die warmen Oefen der Stuben, so wird man vor unleydenlichem Gestanck in etlichen Tagen das Zimmer fast nicht mehr bewohnen können.

Man verschreibt es zuweilen unter Balsamischen Pillen, auch kommt es unter dem Pulver. hysteric. Charas, Trochisc. de Myrrha, Balsam. Uterin, und das Eplastr. pro Matrice.

Die Bauern legen zuweilen Stücke dieses Gummi an die Ecke und Ende der Saat, das Gewild davon abzuhalten.

CAPUT CLXVIII.

Benzoin. Asa dulcis.

Nahmen.

Benzoin, Benzoe, oder wohlriechender Asand, heißt Lateinisch: Belzoinum officinarum, C. B. P. 503. Benivinum, Belzoinum, Benzoinum, Asa dulcis. Frantzösisch, du Benzoin. Englisch, Benjamin.

Ex uno caliculo quadrifolio oriuntur flosculi tres ad eundem ortum. Qui singuli constant uno tubo longo superius expanso in tumidum caput, quod in octo segmenta profundè funditur, intra hæc segmenta stamina sunt brevia, testiculata, in medio tubo floris Ovarium tubâ longâ instructum. Cuncta verò quam minima sunt: ut de ovario non perveniente ad frugem nihil certi. Folia hyeme ponit. Species nota est:

Benzoin. B. J. A. II. 259. Arbor Benzoinifera. Breyn. Pr. 2. Arbor Virginiana, Citriæ vel limoniæ folio, Benzoinum fundens. H. A. 1. 189. Miscell. Cur. II. 370. An eadem cum Lauro foliis enervibus, obverse ovatis, utrinque acutis, integris, annuis. Linn. H. Cliff. 154? ita videtur Geoffroy in Mat. Med. II. 517.

Gestalt.

Benzoin ist ein wohlriechender Saft, der Baum, aus welchem er fliesset, wächßt in Ost-Indien und ist hoch, die Blätter sind kleiner als an denen Limonien-Bäumen, und auf einer Seite weißlicht. Von wegen der Tiger-Thieren kan man nicht wohl an diese Orte kommen, wo er wächßt. Man findet ihn in Sumatra, Siam, Cambodia und Java.

Es gibt aber dreyerley Arten dieses edlen Gummi, deren erste ist wie Mandlen gestaltet, wird auch Amygdaloides genennet,

hat weiße Flecken, und wird bey nahem für die beste gehalten, kommt aus Siam und Mirtabam. Die andere ist etwas schwärtzer, kommt aus Java und Sumatra, und wird wegen seinem schlechten Geruch für das geringste und wohlfeilste gehalten. Die dritte endlich ist schwartz, aber dem Geruch nach das lieblichste, fließt in der Provintz Sumatra aus denen jungen Bäumlein, hat wegen so lieblichem Geruch den Nahme Benivi de Boninas davon getragen. Alle drey Arten werden nur unter einer verkauft. Die beste aber ist dennoch durchscheinend, mit weißen Körnern vermenget, sehr lieblich-riechend, und dem Weyhrauch ähnlich. Es zerlaßt sich allein in Branntenwein, Oehlern, wie auch in dem Gelben von Eyern.

Eigenschaft.

Dieses Gummi hat einen subtilen Schwefel, neben etwas flüchtigem Saltze bey sich, darum ihme die Eigenschaft zugeschrieben wird zu zertheilen, Schleim sonderlich der Brust aufzulösen, die Haut zu säuberen, und einen lieblichen Geruch zu erwecken.

Gebrauch.

Inwendig wird dieses Gummi wenig gebraucht, jedoch werden die Bluhmen oder Flores, und das Magisterium auf etliche Gran schwer mit andern Sachen vermischt, in alten Husten, Lungen-Geschwieren und dergleichen bisweilen mit Nutzen innerlich eingegeben.

Husten, Lungen-Geschwiere.

Auswendig aber ist desselben Gebrauch vielfaltig, wie es dann zu allerhand wohlriechenden Sachen gezogen wird. Als zum Exempel einen köstlichen Bisam-Apfel zu machen: Nimm des feinsten Ladani 13. Quintl. Benzoin ein Loth, Storax drey Quintlein, geraspelt Rosen-Holtz, ein und ein halbes Quintl. Zimmet, Nelcken, Muscatnuß, Lavendel-Blühmlein, jedes ein halbes Quintlein, der besten Ambra und Orientalischen Bisam, jedes in Rosen-Geist verlassen fünf Gran, Zibeth zwey Gran, schwartz gebranntes Helffenbein ein Quintlein, oder so viel nöthig die schwartze Farbe zu geben. Mit Tragant-Schleim mache einen Teig aus allem, rühre ihn eine zeitlang in dem steinernen Mörsel wohl durch einander, demnach mische annoch Zimmet-Oehl und destilliertes Rosenholtz-Oehl, jedes drey Tropfen darunter, und formiere aus solchem Teige hernach kleine Kugelen, welche durchstochen, und mit Seiden an den Hals gehenckt, nicht nur einen lieblichen Geruch von sich geben, sondern auch die Lebens-Geister erfrischen, und die Gedächtniß stärcken können.

Bisam-Apfel.

Wohlriechende Rauch-Kertzlein kan man auf folgende Weise bereiten. Nimm Kohlen von Linden zwölf Loth, Benzoin sechs Loth, Storax dritthalbes Loth, ausgepreßtes Muscatnuß-Oehl ein Loth, Peruanischen Balsam ein halbes Loth, Ambra 40. Gran, Zibeth und Orientalischen Bisam, jedes 20. Gran, destilliertes-Zimmet-Nelcken-Rosenholtz- und Rosmarin-Oehl, jedes zehen Tropfen. Mische alles mit Tragant-Schleim zu einem Teige in einem steinernen Mörsel, und formiere daraus kleine Kertzlein, davon ein paar, im Falle der Noth, angezündet, das gantze Gemach mit lieblichem Geruch anfüllen, und zugleich das Gehirne stärcken.

Wohlriechende Rauch-Kertzlein.

Schönes Angesich zu mach

Sonderlich ist das Benzoin-Gummi berühmt, die Flecken und Maasen des Angesichts zu vertreiben, die Haut desselben klar, schön und rein zu machen und zu erhalten. Zu dem Ende nehmen die Weibsbilder das Gelbe aus einem harten Ey hinweg, und werfen von diesem Gummi in das weiße hinein, setzens in Keller an einen feuchten Ort, so zerlaßt sich das Gummi in einen lieblichen Saft oder Wasser, mit welchem sie hernach das Angesicht überschmieren, und die schöne Haut desselben damit erhalten, oder von allen Unsauberkeiten reinigen.

Jungfrau

Fürnemlich aber wird die so genannte Jungfrauen-Milch, damit sich nemlich die galanten und gern schönen Jungfrauen zu waschen pflegen, auf folgende Weise aus diesem Gummi zubereitet. Nimm des besten Gummi-Benzoin, Storax, jedes zwey und ein halbes Loth, auserlesene Myrrhen, Peruanischen Balsam, jedes ein halbes Loth, Campfer ein Quintlein, Zimmet, Nelcken, jedes ein halbes Quintlein, stoße alles unter einander, gieß in einem saubern Glas rectificiert- und tartarisierten Branntenwein darüber, daß er drey oder vier Finger darüber ausgehe. Lasse es wohl vermacht in warmem Sande stehen, bis der Branntenwein gantz hoch roth gefärbt ist, und die gummosische Matery besten theils zerlassen, hernach seichte diese Blut-rothe Tinctur durch Fließ-Papier, und behalte sie in sauberem Glas wohl auf. Nimm demnach Bonenblust-Wasser, weißes Gilgen-Wasser, Froschleich-Wasser, Rosen-Wasser jedes zwey Loth, der obbeschriebenen Tinctur ein bis zwey Quintlein, mische erstlich die destillierten Wasser unter einander; giesse hernach die Tinctur darein, so wird eine Schnee-weiße Milch daraus, mit deren man oft das Angesichte waschen kan; sie reiniget, säuberet, macht eine glatte, weiße, schöne Haut, und gibt einen guten Geruch von sich.

Benzoin kommt auch zu dem Pulver. cephal. odorat. Charas. Trochisc. Alypt. Moschat. und einigen Pflastern.

CAPUT CLXIX.

Gummi-Gutta. Gutta Gamandra.

Nahmen.

Gummi-Gutta, Lateinisch: Gutta Gamandra, C. B. P. 497. Gummi de Goâ de Peru, Gummi Gamandra, Gummi gutta, Guttagemau, Cattagauma, vel Gemu, Gummi peruanum, Gutta cambodia, Gutta ad podagram, Succus Cambrici, Ghitta, Jemou, Scammonium Orientale, Cambodium & Cambogium, Offic. Je nachdem es von verschiedenen Nationen verschiedentlich ausgesprochen wird.

Gestalt.

Gestalt.

Dieses Gummi ist ein erharteter Milch-Saft, aus einem bisher noch nicht wohlbekannten Indianischen Gewächse, vielleicht aus einer Indianischen Wolfs-Milch, Esulâ Indicâ Bontii, Raj. H. 873. Wird aus der Sinesern Landschaft zu uns überbracht. Ist gelblicht an der Farbe, sonderlich wenn es in Wasser ein wenig angefeuchtet wird. Daher auch die Mahler eine heiter-gelbe Farbe davon machen.

Sam. Dale in Pharm. p. m. 437. seq. notas statuit arboris Coddampulli. H. M. T. 1. Folia conjugatim bina; flores tetrapetal. in summis furculis; fructus malo aureo æmul. Dieses Gummi kommt aus Cambaïa in dem Reich Siam, China, und auch aus etlichen Provintzien Americæ. Denen Alten scheinet es unbekannt gewesen zu seyn; Anno 1603. wurde es Clusio zugeschickt, und hernach in Europa bekannt, anbey aber mehr von denen Mahlern als Aertzten gebraucht. Mehr davon siehe in Geoffroy Mat. Med. II. 678. und folgend.

Eigenschaft.

Dieser Saft oder Gummi hat ein vitriolisches, scharff-etzendes Saltz mit etwas schwefelichten Theilen bey sich verborgen, und daher die Eigenschaft über sich und unter sich starck zu purgieren, Wasser und Schleim auszuführen, auch innerliche Verstopfungen aufzulösen.

Gebrauch.

Galle, Unreinigkeit, Magen-Drucken.

Wer sich etwan starck erzürnet, daß ihme die Galle in den Magen zusammen gerunnen, auch davon einen bittern Mund, Bangigkeit des Hertzens, Aufstoßen und Unwillen, starckes Drucken über den Magen bekommen: Oder wer sonsten durch schlechte Dämung des Magens einen häufig zähen Schleim in demselben gesammlet, und dadurch solche jetz erzehlte Zustände neben einem verlorenen Appetit bekommen, der kan nach Stärcke seines Magens sechs, sieben, bis acht oder neun Gran auf das höchste von diesem pulverisierten Gummi, mit 15. Gran präparierten Weinsteins, und einem Tropfen Aenis-Oehls vermischt, Morgens frühe einnehmen, so wird er dadurch über sich und unter sich wohl purgieret werden. Den präparierten Weinstein muß man damit vermischen, damit es sich nicht allzuvest anhänge, und großen Schmertz und Grimmen erwecke.

Schleim der Adern.

Denen jungen Knaben und schwangeren Weibern, auch sonsten schwachen, delicaten Mägen muß man es nicht eingeben, weilen es leichtlich bey ihnen innerliche Entzündungen erweckt. Ja es ist überhaupt besser sich dessen Gebrauch gantz zu entäusseren, und sichere Mittel, derer kein Mangel ist, anzuwenden; zumahlen die Erfahrung schon öftere üble Folgen desselben gezeiget.

In der Wassersucht können 10. bis 12. Gran mit 20. oder 30. Gran präparierten Weinsteins und Weckholder-Saltzes starcken Bauers-Leuten mehrmahlen zu Abtreibung der Wassern nutzlich eingegeben werden, wie denn vielen hiedurch geholffen worden.

CAPUT CLXX.

Bdellium-Gummi. Bdellium.

Nahmen.

Bdellium-Gummi, Griechisch, Βδέλλιον. Dioscor. lib. 1. cap. 80. Latein: Bdellium, C. B. P. 503. J. B. 1. 2. 317. Park. Raj. H. 1844. Offic. & omn. Auth. Belchon, Malathram, Maldacon, seu Madelcon. Ist ein braun-rother, bitterlichter Gummi-Saft, welcher keinen unlieblichen Geruch hat, und sich leicht anzünden läßt. Fließt aus einem stachlichten, sonst aber noch nicht recht bekannten, hartzichten Baume in Medien, Arabien und Ost-Indien. Für das beste haltet man, welches bitter, durchscheinend, wenn mans bricht, fett, so es gerieben wird; weich, daß leicht zerlassen wird, bitterlicht und eines nicht unlieblichen Geruchs.

Von dem Bdellio findet man bey denen Alten wenig gewisses. Bey denen Neuen ist auch vieles davon streitig; nemlich in Ansehung des Gewächses, davon es kommt, des Orts, da es herkommt, und desselben Unterschieds, wie ein jeder aus Plinio, Galeno, Avicenna und andern Alten; aus Dale, Pomet, Geoffroy und andern Neuen sehen kan.

Eigenschaft.

Dieses Gummi hat einen sauerlicht-flüchtigen Saltz-Geist, neben etwas öhlichten Theilen bey sich, und daher die Eigenschaft zu erdünneren, zu erweichen, zu zertheilen, zu eröfnen, den Schweiß zu treiben, Sand und Schleim aus denen Nieren auszuführen, den starcken Fluß der Guldenen Adern zu stillen.

Gebrauch.

Scharffe Brust-Flüsse.

Welche mit starcken, scharffen, zähen Flüssen auf der Brust behaftet, können von diesem Gummi samt andern Mittlen Pillulein machen lassen, und täglich davon zu Milderung der scharffen Flüssen einnehmen.

Sonsten aber wird er in denen Apothecken zu allerhand Pflastern gebraucht, als zu dem Emplastro Diaphoretico Mynf. Emplast. de Meliloto Mesue. Emplast. Styptico Crollii. Emplast. Apostolic. Nicol. Alexandrini, Cerato matricali vel de Galbano, und andern mehr.

CAPUT CLXXI.

Gummi Animæ.

Gestalt.

Gummi Animæ, Gummi vel Resina Animæ, C. B. P. 498. Raj. H. 1846. Offic. Ist theils Americanisch, theils Orientalisch. Das Americanische ist ein weißes durchscheinendes Hartz, so in Neu Hispanien aus denen verwundten Bäumen fleußt, und einen lieblichen Geruch von sich gibt, auch dem Weyhrauch nicht unähnlich ist.

Das Orientalische oder Aethiopische ist dreyerley, 1. dunckel-gelb, glänzend und durchscheinend. 2. Schwartzlicht, wohlriechend, welches der Myrrhen etwas gleich. 3. Bleich-gelb. Es wird aber allein das Americanische oder Occidentalische gebraucht, als welches das lieblichste ist, darunter für das beste gehalten wird, so da bleich-gelb, granuliert, öhlicht, wenn es gebrochen wird, Citronen-farbig, eines sehr lieblichen Geruchs und angenehmen Geschmacks, auch auf der Gluth leicht zerschmiltzt.

Der Baum von diesem Americanischen Gummi wird genennet: Arbor siliquosa ex Virginia Lobo fusco, scabro; item siliq. ex qua Gummi Anime elicitur. C. B. P. 404. Raj. H. 1760. Peteiba. Pison. 122. Marggr. 101. Arbor Brasilienfis siliquosa & Gummifera, Gummi Anime simili: Lobus ex Wingandecaow, J. B. 1. 2. 436. Curbaril, bifolia, flore pyramidato. Plum. nov. Pl. Amer. Gen. 49. Dessen Holtz vest, dauerhaft, rothlecht; die Rinde dick, rauch, Kastanien-braun in schwartz fallende; die Aeste breiten sich weit aus; der Baum hat sehr viele Blätter, die denen Lorbeer-Blättern etwas ähnlich, aber steifer, eben und gepaaret zu sechs an ihrem Stiele hangen; die Blüthe ist ein Flos papilionaceus, sub purpureus, pyramidatim congestus, ex cujus pistillo fructus siliquosus ferè, carinatus &c. Semin. osseis, Pineorum ossiculis simil. &c. Arbor Brasilienfis foliis magnis acuminatis, in pediculo binis, Lobo magno, crassissimo, eduli, semine osseo &c. Dal. pharm. p. m. 458.

Eigenschaft.

Dieses Gummi hat viele, reine, schwefelichte Theile, neben einem flüchtigen, miltsauerlichten Saltz bey sich, und also die Tugend zu erweichen, zu zertheilen, das Haupt, Gehirne und Nerven zu stärcken, die Lebens-Geister zu erquicken, und den Schweiß zu treiben.

Gebrauch.

Es wird dieses Gummi allein auswendig gebraucht, und zwar unter die Fluß-Rauche zu Stärckung der Gliedern, Vertheilung der Flüssen: Als nimm Mastix, Gummi Anime, jedes ein Loth, rothe Rosen, Storax, Agstein, Wachholder-Holtz, jedes ein halbes Loth, zerhacke alles groblicht unter einander, und wirf zuweilen ein wenig davon auf die Gluth, beräuchere Tücher damit, und schlage sie also warm um das Haupt.

Flußrauch-Pulver.

Flüsse.

Zu Erwärmung des Gehirns, Vertheilung der Flüssen und Stärckung der Nerven und Gedächtniß: Nimm des Betonien-Pflasters und Gummi Anime, jedes ein halbes Loth, zerlaß es unter einander, misch ein paar Tropfen destilliertes Lavendel-Oehl darunter, laß es erkalten, streichs auf Leder und lege es auf den Scheitel.

Kaltes Gehirne. Schwaches Gedächtniß.

Copal-Gummi, Offic. wird von einigen als ein gleich-deutendes Wort mit dem Gummi Anime genommen; Es ist aber eine solide, wie Wasser durchscheinende Resina; hat nicht einen so starcken Geruch, als das Gummi Anime; kommt aus Neu-Spanien, davon bey denen alten Griechen und Arabern nichts zu finden ist. Hernandez beschreibet acht Bäume, so ein solches Copal treuffen sollen. Man braucht es nur zu denen Firntzen oder Firnis.

CAPUT CLXXII.

Tacamahaca-Gummi. Tacamahaca.

Nahmen.

Tacamahaca-Gummi, Tacamahaca, Off. C. B. P. 503. Park. Resina Tacamahacæ. Tacamahaca Populo similis, fructu colore Pœoniæ. J. B. 1. 2. 346. Arbor Populo similis resinosa altera, C. B. P. 430. Raj. H. 1846. Tecomahaca, Hernand. 55. Tacamahaca foliis crenatis, lignum ad ephippia conficienda aptum, Plukn. Phyt.

Arboris, Fol. crenata Populo simil. fructus Nucleo Persico similis. Dal. phar. p. m. 392.

Gestalt.

Dieses Gummi fließt in America aus einem verwundten Baume, welcher dem Pappel-Baume sich vergleichet, und einen starcken Geruch hat, dessen Frucht braunroth ist, wie Peonien-Samen, er soll ablang-runde, zerkerfte Blätter haben.

Das Gummi ist hartzichter Natur, klebicht, eines starcken Geruchs, bleich-gelb, oder grün-gelb an Farbe, unter denen Zähnen gehet es gleich zu Pulver, bald aber wieder zusammen, und läßt sich wie Wachs ziehen; hat einen bitterlichten, zugleich etwas Aromatischen, nicht unlieblichen Geschmack. Auf der Gluth gibt es einen anmüthigen Rauch von sich, und wird gantz verzehret.

Einige unterscheiden es in das bessere, so Tacamahaca præstantior, sublimis, in conchis genennet wird; und das schlechtere oder gemeinere, so in weiß-gelb-rothgrünlichter oder vermischter Farbe, halbdurchsichtigen Körnern von weniger anmüthigem Geruch als das erste, in denen Apothecken zu sehen ist.

Eigenschaft.

Es hat dieses Gummi viele öhlichte, klebige Theile, neben einem sauerlichten, temperierten Saltz in sich, und dannenher die Eigenschaft wacker zusammen zu ziehen, Schmertzen zu stillen, den Zufluß der Feuchtigkeiten zu verhinderen, auch wohl zu resolvieren und zu vertheilen.

Gebrauch.

Dieses Gummi auf die Gluth geworfen, und den Rauch davon denen mit Mutter-Ohnmachten angefochtenen Weibern unter die Nase gelassen, wird sie gleich wieder zu recht bringen. Mutter-Ohnm.

Zu einem Magen-Pflaster nehmt zwey Loth Styrax, ein Loth Tacamahaca; stoßt es in einem heißen Mörsel, bis es unter einander vergangen, führet nach Belieben ein wenig Muscatnuß-Oehl und Peruanischen Balsam darunter, streicht es alsdann Magen-Pflast.

auf

auf Leder, und schlagt solches Pflaster über den Magen. Es stärckt denselben und seine Däuung verwunderlich, stillet das Erbrechen und die Ruhr, vertheilet die Winde. Wenn es über die Hüft oder andere Gelänche geschlagen wird, so wird es derselben Schmertzen und Weh-Tage, so von kalten Flüssen herrühren, nach und nach verzehren und stillen.

Schwacher Magen, schlechte Däuung, Winde, Hüft-Schmertz.

Tacamahaca an dem Licht oder in warmem Mörsel gestoßen und zerlassen, auf Taffet-schwartze Bande gestrichen, Pflaster eines halben, oder auch gantzen Thalers groß daraus geschnitten, über die Schläfe gelegt, darauf, so lang es klebt, ligen lassen, vertreibt gar oft durch Zertheilung der Flüssen das Zahnweh. Daher es von etlichen Wund-Aertzten für ein großes Geheimniß gehalten wird. Innerlich braucht man es wenig oder gantz nicht.

Zahn-Schmertz.

CAPUT CLXXIII.

Gummi Caranna. Caranna.

Arboris folia oleaginea in crucis formam composita, baccæ oblongæ &c. Dal. ph. p. m. 431.

Nahmen und Gestalt.

Gummi Caranna: Caranna, C. B. P. 503. Park. Monard. Raj. H. 1847. Offic. Caragna, Tlahueliloca, Quahuitl, i. e. Arbor insaniæ, Fr. Hernand. 56. Ist ein fettes, zähes, bleich-gelbes Hartz, welches in Blättern, damit es nicht zusammen klebe, aus America geführet wird: Es fließt auch aus einem verwundten Baume, hat etwas stärckeren Geruch als die Tacamahaca. In dem übrigen hat es gleiche Eigenschaft und Würckung mit derselbigen, jertheilet aber geschwinder, und heilet auch die verwundten Nerven und Span-Adern.

Verwundte Nerven und Span-Adern.

Es wird auch ein Pflaster wider das Podagram daraus gemacht, und auf die Podagrische Glieder mit treflicher Würckung gelegt, denn es vertheilet die Geschwulst, und stillet allen Schmertz behend. Dazu nimm Gummi Caranna zwey Loth, gelbes Wachs ein Loth, gantz rein zerstoßenen Garten-Steinklee-Samen ein halbes Loth, des Pulvers von dem Armenischen Bolus ein und ein halbes Quintlein, Rosen-Oehl so viel nöthig, zerlaße das zerstoßene Gummi erstlich in dem Wachs und Rosen-Oehle, hernach rühre und mische die Pulver darunter, und bereite also ein Pflaster daraus, welches man auf die Podagrischen Gelencke gantz sicher schlagen kan.

Podagra und Gicht-Schmertz.

Man kan auch auf gleiche Weise, wie oben von dem G. Tacamahaca gesagt worden, sich dieses, die Zahn-Schmertzen zu zertheilen, äußerlich bedienen.

CAPUT CLXXIV.

Sarcocolla. Sarcocolla.

Gestalt.

Sarcocolla: Sarcocolla, Dioscor. lib. 3. cap. 99. Park. C. B. P. 498. Raj. H. 1847. Offic. Ist ein granuliertes, braunlicht-gelbes, bitteres, dem Weihrauch ähnliches Gummi, welches aus einem stachlichten, noch nicht genugsam bekannten Baume in Persien fleußt. Das beste ist das frische, bleiche, bittere, klebig-schleimige, Luft-löcherige, so sich im Wasser leicht zerlaßt; wenn man es an das brennende Licht haltet, so siedet es erstlich, hernach bekommet es eine helle Flamme.

Eigenschaft.

Dieser gummosische, dicke Saft hat viele schleimicht-irdische, mit sauerlichtem rauhen Saltze und temperiertem Oehle vermischte Theile in sich, daher die Eigenschaft zusammen zu ziehen, Geschwiere zu zeitigen, zu reinigen, zu heilen, und mit Haut zu überziehen. Es soll auch innwendig gebraucht, etwas purgieren.

Gebrauch:

Es wird dieses Gummi allein auswendig zu denen Pflastern gebraucht, daher es auch in das Emplastrum Opodeltoch Mindereri, das Emplastrum Apostolicon Nicol. Alexandrini, und andere mehr gezogen wird.

CAPUT CLXXV.

Gummi Elemi. Gummi Elemi. Park. Raj. H. 1847. Officinarum, C. B. P. 504. Elemi Resina. J. B. 1. 535.

Gestalt.

Dis Gummi ist eine durchsichtige, weiße, mit gelben Flecken vermischte, hartzichte Substantz aus einer Gattung Oehl-Baums in Moren-Lande fliessend, einen guten Geruch, so mans anzündet, von sich gebend, daher es auch G. Elemi Æthiopicum lautet; es ist aber auch ein Americanisches, dessen Baum ist: Arbor Brasilienfis Gummi, Elemi simile, foliis pinnatis, flosculis verticillatis, fructu Olivæ figurâ, magnitudine, Raj. H. 1546. Arbor ex Surinama, sive Americana, Myrti Laureæ foliis, Elemi resinam fundens, Breyn. 2. p. Er soll in Neu-Hispania und anderstwo mehr in America wachsen. Andreas Baccius in Libr. IV. de Vin. Apul. meldet auch von Apulischen Oehl-Bäumen, die ein von denen Chirurgis genanntes Gummi Elemi treuffen. Viele halten das Aethiopische Gummi Elemi für dasjenige, wovon Theophrastus und Dioscorides geschrieben.

Eigenschaft.

Es hat diß Hartz ein rechtes balsamisches Oehl, neben etwas flüchtigem, sauerlichtem, temperierten Saltze bey sich, und also die Eigenschaft gelind zu erwärmen, zu erweichen, zu zertheilen, zu zeitigen, Schmertzen zu stillen, Nerven und Sehn-Adern zu stärcken und zu heilen.

Gebrauch.

Es wird dieses Gummi allein auswendig und zwar mit großem Nutzen in allerhand Wunden, sonderlich aber in denen Wunden

des

Wunden des Haupts der Nerven und Sehn-Adern.

des Haupts, der Nerven und Sehn-Adern gebraucht. In denen Haupt-Wunden wird es mit dem Betonien-Pflaster vermischt und übergeschlagen.

Mund-Salben.

Arceus, der vorzeiten berühmte Chirurgus, hat folgende Mund-Salbe oder Balsam im Gebrauche gehabt, und sich dadurch, in Heilung frischer Wunden, ein großes Lob erworben. Nimm des lautern, schönen Terbenthins, Gummi Elemi jedes drey Loth, des Schmers oder Fetts von einem verschnittenen Ochsen vier Loth, altes Schweinen-Schmer zwey Loth, zerlaß alles auf gelindem Feuer zu einem Balsam unter einander. Man kan also dieses Gummi, wegen seiner herrlichen Tugend zu heilen, zu allen Wund-Balsamen gebrauchen.

CAPUT CLXXVI.

Kamin-Ruß. Fuligo.

Nahmen.

Ruß, Kamin-Ruß, Rost, auf Latein Fuligo. Frantzösisch, de la Suye. Englisch, Soot of the Chimney. Niderländisch, Roet, Schwertsel ryt de Schouven of Ovens.

Gestalt.

Der Ruß ist nichts anders als der aus angezündetem Holtze aufgehende, in dem Kamin sich anhenckende, und nach und nach zusammen gedrungene Rauch, da er denn zu einer gantz schwartzen Materi wird. Zu dem Gebrauche der Artzney muß man den gläntzenden, so genannten Spiegel-Ruß, welcher nächst überhalb denen Oefen anklebet, auswehlen.

Eigenschaft.

Weilen der Spiegel-Ruß aus einem destillierten Oehle und flüchtig-sauerlichen Saltz-Geiste bestehet, als hat er herrliche Tugend, das zähe, dicke Geblüte zu erdünneren, allen Schleim zu resolvieren, durch den Schweiß und Harn zu treiben.

Gebrauch.

Aus dem Spiegel-Ruß ziehet man durch die Destillation folgende Præparata: Fülle eine irdene Retorte mit Ruß an, setze einen großen Recipienten vor, vermache die Juncturas, daß kein Luft hineinkomme, destilliere alsdann durch das offene Feuer, dessen Grad man wohl in Acht nehmen muß, so

Phlegma fuliginis.

wird erstlich das Phlegma mit dem sauerlich-weißen, flüchtigen Geiste herfür spatzieren,

Spiritus, Oleum flavum & rubicundum.

bernach kommt das gelbe, und endlich das rothe Oehl; alles ist mit dem flüchtigen Saltze vermischt. Wenn man den Spiritum zu unterschiedlichen mahlen rectificiert, so

Sal volatile.

bekommt man endlich das flüchtige, oben an dem Destillier-Kolben anschiessende Saltz, welches neben dem flüchtigen Weinstein-Saltze, das allerflüchtigste seyn soll. Das destillierte Oehl kan man in der ersten Rectification separieren, und besonder aufbe-

Sal fixum.

halten. Das in der Retorte übergebliebene Caput mortuum verbrenne weiters, giesse demnach warmes Wasser darüber, so ziehet sich das fixe Saltz daraus in das Wasser, welches man hernach durch Abdämpfung des Wassers haben kan. Dieses Saltz in den Keller gethan, flißt zu einem Liquore oder Wasser, und wird auch also aufbehalten.

Liquor Salis fixi fuliginis.

Dieses zu Wasser geflossene fixe Saltz ist ein herrliches Mittel zu allen alten um sich fressenden, garstigen, faulen, auch wohl krebsichten Schäden und Fisteln; man kan es entweder pur überstreichen, oder mit Sälblein vermischen; es wird in kurtzer Zeit solche Geschwiere reinigen, säuberen, alles faule Fleisch wegfressen, und also die Heilung beförderen.

Faule, alte wüste Schaden, Krebs, Fistel.

Das in denen Apothecken sich findende Ruß-Pflaster, Emplastrum de Fuligine, ist ein gutes Mittel zu denen Pest-Beulen und Geschwulsten, dieselbigen zu zeitigen, und alles Gift aus dem Leibe darein zu ziehen.

Pest-Beulen, Geschwulst.

Der flüchtige Ruß-Geist auf 10. bis 15. Tropfen mit destillierten Wassern eingenommen, treibet den Schweiß starck, macht weit um das Hertz, vertheilet die innerliche Entzündung in dem Seiten-Stiche, und stillet den Schmertz. Vertreibet alle Ohnmachten, oder auch Bangigkeit des Hertzens in hitzigen Fiebern; stillet das Hertz-Klopfen; reiniget das Geblüte in der Venerischen, giftigen Frantzosen-Kranckheit. Stillet auch nach und nach die fallende Sucht.

Schweiß treiben. Bangigkeit. Seiten-Stich. Hertz-Klopfen. Hitzig Fieber. Fallend Sucht.

Das destillierte Oehl innwendig auf ein paar Tropfen mit Zimmet- und weiß Gilgen-Wasser eingegeben, treibet die Frucht in der harten Geburt. Auswendig aber heilet es alle Raude und Unreinigkeiten der Haut, säuberet die faulen Eiter-Geschwiere, daher es sehr nutzlich unter die Digerier-Sälblein mag gebraucht werden.

Raud.

Der gläntzende Camin-Ruß zu reinem Pulver verstoßen, und 20. 30. bis 40. Gran davon in einer Brühen oder einem destillierten Wasser eingenommen, zertheilet alles gerunnene Blut bey denen, so etwann schwäre Fälle gethan, vertheilet allen Seiten-Stich, und treibet durch den Schweiß.

Gerunnen Blut, ten S

Das flüchtige Saltz des Rußes erdünnert nicht nur das dicke schleimige Geblüte, und treibt durch den Schweiß, sondern eröfnet auch alle Verstopfungen der Leber, Faulfleisches, Gekröses und Miltzes, und vertreibet also das davon entstehende Abnehmen des Leibs: Wie denn der fürtrefliche Hr. Dr. Heinrich Screta, gewesener weit-berühmter Medicus in Schaffhausen, folgendes Schwindsucht-Pulver mit großem Nutzen vielfaltig gebraucht, dessen herrliche Würckung ich auch von vielen Jahren her in vielen Kindern erfahren. Nimm weißen Zuckercandel 8. Loth, des flüchtigen Camin-Ruß-Saltzes zwey Loth, Florentinische Veyel-Wurtz ein Loth, gepülverte Aron-Wurtzel, Bezoardisch Stahel- und Zinn-Pulver, präparierte Krebs-Steine jedes ein halbes Loth. Mische alles unter einander zu einem subtilen Pulver, davon man einem jungen Knaben 15. bis 20. einem erwachsenen aber bis 30. und mehr Gran Morgens und Abends auf einmahl in einem dienlichen Syrup von Violen, Maßlieben und andern eingeben kan.

Dicke Schle ge Geb Verst fung Leber, Faulf sches, kröses Miltze nehme des Le Schw sucht. ver.

CAPUT

CAPUT CLXXVII.

Agstein. Succinum.

Nahmen.

Agstein heißt Griechisch, Ἤλεκτρον. Lateinisch, Electrum, Succinum, fortè a Succo. Carabe, Chryselectrum, Sualternium, Hambarum. Italiänisch, Ambra gialla. Frantzösisch, Ambre, Ambre jaune. Spanisch, Esclarimente, Ambar amarillo. Niderländisch, Amber, Ember. In Teutscher Sprache wird er auch Bernstein und Gentar genennet.

Gestalt und Geschlechte.

Der Agstein ist nach der Gelehrten Meinung nicht ein aus dem Fiechten- oder Pappel-Baume fliessendes Hartz, wie etliche der Alten geglaubet, sondern ein natürlicher schwefelichter Leim oder Bitumen, so aus denen Bergen oder aus denen Klüften der Erde in das Meer fleußt, und daselbst von dem Wasser und dessen Saltz zusammen getrungen, und hart wird als ein Gummi. Emmahl bleibet es viel probabler, daß der Bernstein ein Minerale seye, wie solches der erfahrne D. Caspar Neuman in seinen Lect. Publ. de Succino &c. p. m. 17. & seq. mit vielen Experimenten und Gründen erläutert. Solches pflegt man mit Netzen bey dem Ufer des Meers auszuheben, wie in Preussen und Pommern geschicht, von dannen man es zu uns bringt.

Fürnehmlich aber ist der Bernstein zu finden in dem Königreich Preussen zwischen Pillau und Fischhaussen, und ist der Agtstein-Fang allda, wie bekannt, ein Regale, zumahlen ein expresse Bernstein-Kammer gesetzt, besondere Strand-Reiter und Bediente geordnet, welche diesen Faug beobachten müssen.

Bey Leb-Zeiten Herren Camerarii hat man in Mähren, nicht weit von Brünn, schöne Stücke aus der Erden gegraben, deter etliche ihme sind zugeschickt worden. In Schlesien unter dem Schloß Greiffenstein, bey dem Dorf Rabsau, desgleichen bey der Stadt Isleben in der Grafschaft Mannsfelden, da ein Saltz-Brunnen ist, wird der Agstein auch gefunden und aus der Erde gegraben, welcher mit dem Preußischen an der Farbe, Geruch und Klarheit übereinkommt. Es wird auch anderwerts hin und wieder in Franckreich, Italien Sicilien und anderstwo aus denen Felsen und der Erden gegraben, aber in sehr geringer Quantität.

Vor etwas Zeit wurde auch in der Herrschaft der Stadt Stein am Rhein, so unter Züricherischem Schutze stehet, Agt-Stein gefunden, solchen aber aus politischen Gründen nicht weiter nachgespühret.

Der Agstein ist dreyerley, weiß, gelb und schwartz, welcher letstere nichts tauget. Der weiße ist nicht durchsichtig, aber sehr rar, und aus subtilern und reinern Theilen des Bituminosischen Safts mit dem Meer-Saltze und andern wohl vermischet. Der gelbe ist hingegen durchsichtig, und häufig zu bekommen, und da er noch flüßig ist, gerathen oft kleine Mücklein, Spinnen und anders darein, welche hernach mit dem Agsteine vollkommen umgeben werden. Daher bisweilen dergleichen Stücke Agstein gefunden werden, in welchen Mücklein enthalten sind. Wie man aber aus dem gelben Agsteine den weißen machen könne, beschreibet Schroederus Lib. 3. Pharm. Med. Chym. Cap. 3. Nehmt zum Exempel 1. Pfund gelben Agstein, thut den in einen irdenen starcken Hafen, oder Cucurbiten, werfft 2. Pfund Meer-Saltz, oder des gemeinen besten Saltzes dazu, gießt so viel Regen-Wasser darüber, als man zu Verlassung des Saltzes nöthig erachtet: Wenn es aber verlassen, so gießt wiederum frisches Brunn-Wasser darzu, deckt die Cucurbiten mit einem beschloßenen Helm (Alembico cæco) nicht allzu genau zu, laßts auf dem Feur bey 12. oder mehr Stunden sieden, bis der Agstein weiß worden: und da Mangel an dem zugegossenen Wasser erscheinen wolte, müßte man frisches heisses Wasser zuschütten. Ich meines Orts halte den gelben Agstein für den besten, als welcher mehr Oehl und flüchtiges Saltz in sich hat als die übrigen Gattungen. In des fürtreflichen D. Caspar von Lohenstein Helden-Gesch. Arminii und Thusneldæ lieset man sehr viele nutzliche Anmerckungen und sinnreiche Gleichnisse von dem Bernsteine. Sonsten hat man auch eine gantz accurate Histori des Agsteins von Phil. Jac. Hartmann.

Eigenschaft.

Der Agstein hat neben seinen irrdischen auch zimlich öhlichte, mit etwas flüchtig-sauerlichtem Saltz-Geiste vermischte Theile bey sich, und daher die Tugend zu erwärmen, zu trücknen, zu stärcken, das Haupt von Flüssen zu bewahren, die Mutter zu reinigen und zu stärcken, Sand und Schleim aus denen Nieren zu treiben, die Samen-Gefäße zu reinigen, vor Fäulung zu bewahren, die Nerven zu stärcken.

Gebrauch.

Saubere Tücher mit Agstein, Mastix und Weyhrauch beräuchert, und den Kopf damit gerieben, stärcket das feuchte Haupt, und zertheilet die Flüsse. Feuchtes Haupt, Flüsse.

Welche mit dem Samen-Fluß behaftet, oder erkaltete Geburts-Glieder haben, auch die Jungfrauen oder Weiber, so den weissen Fluß haben, sollen bisweilen Morgens nüchter ein halbes Quintlein zubereiteten weißen Agstein-Pulvers in einem weich-gesodtenen frischen Ey einnehmen. Samen-Fluß. Weiße Kranckheit der Weibern.

Die Zubereitung des Agsteins aber geschiehet durch Zerreibung desselben, da man ihne erstlich verstoßet, hernach auf einem Marmorstein mit Wasser so lang reibet, bis er zu einem subtilen Mehl-Pulver wird. Dieses Pulver ist besser als alle Magisteria, so hieraus gemacht werden. Man mischet solches unter Haupt- Brust- Mutter- Krampf- und andere Pulver; unter Balsamische, eröfnende, heilende Pillulen. Zubereitung des weißen Agstein-Pulvers.

Das destillierte Agstein-Oehl aber ist eine fürtrefliche Artzney in allerhand Zuständen; es wird auf folgende Weise bereitet. Nehmt ein Pfund weißen Agsteins, stoßet solchen Destilliertes Agstein Oehl.

grob, menget acht Loth weiß, trocken Sand dazu, damit es nicht in die Höhe steige, oder überlauffe; thut alles zusammen in eine irdene oder gläserne Retorte, so daß solche halb, oder ein wenig mehr voll werde, legt solche in eine Sand-Capelle auf den Sand, und schüttet auch oben Sand darauf, daß die Retorte, so weit als die Matery gehet, bedeckt sey, legt einen Recipienten an den Hals der Retorte, lutieret alles wohl, und regieret das Feuer nach seinen Graden, jedoch daß man niemahlen das stärckste Feuer gebe, damit nicht der zerlassene Agstein gantz hervorfliesse. So werdet ihr erstlich sehen herfürkommen das Phlegma mit einem weißen Oehle, welches das beste ist, deswegen von dem Phlegmate oder geistreichen Wasser vermittelst des Trichters abzusondern. Hernach kommt ein gelbes, und endlich ein rothes Oehl, deren jedes absonderlich verwahret wird. Wenn die Destillation also innert 24. Stunden zu Ende gebracht, und die Gefäße überall erkaltet, so hebt den Recipienten ab, schabet und sammlet das, in Form kleiner Crystallen an dem Hals der Retorte und des Recipienten anklebende, flüchtige Saltz wohl auf, und verwahrets in einem wohl-vermachten gläsernen Fläschlein. Demnach gießt alle in dem Recipienten sich findende Matery in einen gläsernen Kolben, schwenckt den Recipienten mit warmem Wasser wohl aus, und gießt dieses Wasser auch zu vorigen Materien, setzt einen blinden Helm auf den Kolben, verlutiert ihn wohl, und setzt ihn also in eine Sand-Capelle, digeriert ihn bey zehen Stunden lang mit gelinder Wärme, so daß man oft den Kolben umrüttle und bewege; endlich hebt den Helm wieder weg, sondert das Oehl von dem wässerigen, irrdischen und saltzichten Theile wohl ab. Das Oehl aber hernach zu rectificieren, so vermischt es mit gewaschener Asche, so viel nemlich die Aschen in sich schlucken und halten mögen, thut alsdann diß in eine gläserne Retorte, setzt sie in die Sand-Capelle, legt den Recipienten für, gebt ein gantz gelindes Feuer, so wird erstlich ein weißes, dünnes, sehr geistreiches Oehl (welches als das beste und kräftigste sonderbar soll behalten werden) hernach aber ein gelblichtes dickeres, und endlich ein braunlichtes, welches das geringste ist, heraustrieffen. Andere waschen das abgesonderte Oehl erstlich mit gemeinem Wasser, mischen hernach Rosenwasser dazu, und destillieren oder rectificieren es also in dem Balneo Mariæ. Den wässerigen, spirituosen, und saltzichten Theil aber filtriert man hernach, thut ihn in einen kleinen gläsernen Kolben, mit einem aufgesetzten Helme, stellet ihn in die Sand-Capelle, und macht ein gantz gelindes Feuer darunter, ziehet drey Vier-Theil von der Feuchtigkeit davon ab, endlich setzt man den Kolben in einen kühlen Ort, so wird nach kleiner Weile das Crystallene Saltz anschiessen, welches man abschaben und aufheben soll; und damit man alles habe, so kan man den Rest der Feuchtigkeiten durch gelindes Feuer gantz abziehen, so wird sich noch ein weniges zuruck in dem Kolben-Glas finden, welches man zu dem vorigen thun kan.

Rectification des Agstein-Oehls.

Cristallinen Saltz des Agsteins.

Etliche zerreiben den Agstein zu dem reinesten Pulver, vermischen hernach solches Pulver mit Aschen, welche auf das beste ausgewaschen, oder ausgelaugt seye, setzens in eine gläserne Retorte in die Sand-Capelle, und destillierens mit so gelindem Feuer, daß innert 20. Minuten mehr nicht als ein Tropfen ausfliesse. Aber also bekommen sie ein weißes, gantz flüchtiges, köstliches Oehl, welches sie absonderlich aufbehalten, und so bald das gelblichte Oehl folget, einen andern Recipienten fürlegen.

Dieses wohlbereitete Agstein-Oehl nun hat herrliche Tugenden; denn erstlich kan man es innerlich auf sechs, acht bis zehen Tropfen in Wein oder einem destillierten Wasser denenjenigen oft eingeben, welche mit Schwindel geplaget, mit Schlagflüssen gedrohet, mit vielfältigen Haupt-Schmertzen angefochten sind. Es vertreibet auch die Gicht und fallende Sucht, tödet und treibt aus die Würme, löset den Schleim der Brust, treibt Stein und Sand der Nieren; erwärmt die Gedärme und die Mutter, stillet alles Grimmen, und Mutter-Blödigkeiten. Auswendig über den Scheitel des Haupts, oder an die Schläfe alle Nacht gestrichen, vertreibt Schmertzen und Weh-Tagen des Haupts, nimmt weg den Schwindel, verhütet Schlag-Flüsse. Ist ein Glied lahm, daß mans nicht bewegen kan, so bringt das mit Rauten- und Wachholderbeer-Oehl vermischte, und oft in die Gelaiche solcher Gliedern warm geschmierte Agstein-Oehl die Bewegung und die Empfindlichkeit wieder. Dieses Oehl mit dem ausgepreßten Muscatnuß-Oehle zu einem Balsam gemacht, an die Schläfe und unter die Nase gestrichen, vertheilet die Ohnmachten, und bringt den Menschen wieder zu sich selbsten. Dieser ist auch gut denenjenigen unter die Nasen und auf den Scheitel, an die Schläfe und Puls zu schmieren, welche mit Flüssen und Gichten angegriffen sind.

Schwindel, Schlagflüsse. Haupt-Schmertzen. Gicht. Fallende Sucht. Würme. Schleim der Brust. Sand, Stein der Nieren. Grimmen. Mutter-Blödigkeit. Empfindlichkeits Verlust. Agstein Balsam. Ohnmachten. Schlagflüsse, Gicht.

Das flüchtige Saltz muß durch die einfaltige Sublimation in einem kleinen Glas mit engem Halse mit Papier verschloßen, in der Sand-Capelle durch gelindes Feuer abgesöndert werden, denn da wird das Saltz allgemach in die Höhe steigen, und oben an dem Glas in Form der Crystallen anschiessen, so bald aber das Oehl zugleich steigen wolte, müßte man das Glas aus dem Sand wegnehmen, lassen erkalten, hernach zerbrechen, und das purificierte Saltz in einem wohlvermachten Glas zum Gebrauch aufheben. Dieses Saltz kan man von sechs bis 16. Gran oft in einem destillierten Wasser eingeben, eröfnet Nieren und Leber, vertreibt die Gelbsucht, macht harnen, führet Stein, Sand und Schleim aus, zertheilet das Hertz-Klopfen, und nimmt weg die Bangigkeit des Hertzens.

Purification des flüchtigen Agstein-Saltzes. Verstopfung der Nieren und Leber. Stein. Sand. Schleim der Nieren. Hertz-Klopfen. Bangigkeit.

Herr Dr. Michael hat einen gewissen Liquorem C. C. succinatum, dessen Tugenden herrlich und berühmt sind, auf folgende Weise bereitet. Nehmt des wohl rectificierten, und von seinem stinckenden Oehle wohl erledigten flüchtigen Hirzenhorn-Geists, nach Belieben, gießt ihn über die flüchtigen, und ebenmäßig von ihrem Oehle befreyten Hirschhorn- und Agstein-Saltze, so viel er deren

Liquor C. succinatus.

in

in sich schlucken, und nach beschehenem kleinem Fast behalten mag, digeriere alles durch einander, und destilliere den Spiritum davon ab, welcher denn der Liquor C. C. succinatus MICHAELIS genennet wird. Dieser Spiritus ist sehr treflich in denen Gichten und starcken Wehen alter und junger Leuten befunden; denen Kindern kan man auf ein, zwey bis drey Tropfen, denen Erwachsenen aber bis auf 15. und mehr Tropfen auf einmahl mit dienlichen Wassern eingeben. Sonderlich pflegt man ihn unter die Gicht-Wasser und Gicht-Syrup zu mischen, und also Löffel-weise einzugeben. Er ist auch mit Nutzen zu gebrauchen in Schlag- und Brust-Flüssen, welche er zertheilet, so denn in dem Hertz-Klopfen, das er vertreibet; und in Versteckung der Monatlichen Weiber-Bluhmen, welche er wiederbringet.

Gicht, Krafft-mach-

Schlag Flüsse, Brust-Flüsse, Hertz-Klopfen. Versteckte Bluhmen der Weibern.

Agstein-Pulver mit dem Schweiß-treibenden Spießglas und gutem Terbenthin zu Pillulein gemacht, und von solchen Pillulein Morgens und Abends acht, bis zehen eingenommen, linderen den schmertzhaften Samen-Fluß, und heilen die Geschwiere der Nieren und Samen-Gefässen nach und nach. Vermischt man aber das Agstein-Pulver mit dem Pulver des Wahlsteins, (Osteocollæ) und gibt alle Tage denen mit weißem Fluß angefochtenen Weibsbildern bis auf 25. und dreyßig Gran in Brühen davon ein, so werden sie heil.

Schmertzhafter Samen Fluß.

Weiber Fluß der Kindern.

Vier bis sechs Tropfen Agstein-Oehl, oder sechs bis acht Gran Agstein-Saltz in weißem Gilgen- oder Beyfuß-Wasser eingeben, befördert denen gebärenden Weibern die Leibes-Frucht und hinterstellige Nachgeburt; treibet auch aus die todte Frucht, stillet das aufsteigende Mutterweh, sonderlich wenn man zugleich etliche Tropfen des Oehls auf das Hertz-Grüblein schmieret.

Schwere Geburt. Hinterstellige Nachgeburt, Todte Frucht, Mutterweh.

Die Essentz oder Tinctur von Agstein wird auf folgende Weise sehr kräftig gemacht: Nehmt des gelben Agsteins nach Belieben, zerstoßt ihn zu einem subtilen Pulver, mischt etwas Weinstein-Saltz darunter, calcinierts ein wenig auf gelinder Gluth, bis der Agstein sich anhebt roth zu färben, gießt hernach alsobald den subtilsten Branntenwein (Spiritum vini rectificatissimum) darüber, vermacht das Glas wohl, digerierts etliche Tage in warmem Sand, und wenn also die Tinctur in den Branntenwein zimlich roth-gelb kommen, so gießt sie aus, ziehet ein wenig Branntenwein durch gelinde Destillation davon ab, so hat man eine sehr kräftige Tinctur oder Essentz. Wenn man den rectificierten Branntenwein mit dem Spiritu Urinæ etliche Tage lang digeriert und circuliert, hernach über den rein gepülverten Agstein allein gießt, und wiederum in einer wohlverwachten Phiole etliche Tage digeriert, so wird die Tinctur zu vielen Kranckheiten annoch kräftiger und flüchtiger. Insonderheit aber wird diese Essentz gebraucht in dem Nieren-Miltz- und Mutterweh, man pflegt sie bis auf zehen oder zwölf Tropfen übers mahl einzugeben, und zwar für das Mutterweh in Melissen- oder Betonien-Wasser; für das Nierenweh mit Pappeln- und Erdbeer-Wasser; für das Miltzweh mit Daubenkropf- und Hirschzungen-Wasser; für den Schmertz des Haupts und Flüsse der Brust, wenn sie vom Haupt hinunter fallen, in Ehrenpreiß- und Eisenkraut- oder Erdrauch-Wasser.

Eine oder Tinctur von Agstein

Fluß, Brust- und Nieren-

Zu einem guten Flußrauch: Nehmt Mastix, Agstein, rothe Rosen, Storax, gerafpelt Wachholder-Holtz, Fischmüntz-Kraut, Nachtschatten-Kraut, jeder Gattung gleich viel, stoßt alles, und zerhackts groblicht unter einander: Von diesem Pulver auf die Gluth gestreuet, leinene Tücher damit beräucheret, und also warm übergebunden, zertheilet allerhand Geschwulsten und Schmertzen der Gliedern, des Haupts, Armen und Beinen, so von kalten Flüssen herkommen. Ja ich habe oft gesehen, daß sich gefährliche Geschwulsten der Brüsten an Weibern, so ohne sonderliche Entzündung gewesen, durch diesen Flußrauch glücklich verzogen und vertheilet haben.

Flußrauch

Flüsse, Geschwulst und Glieder-Schmertzen von kalten Flüssen. Geschwulsten der Brüsten.

FRIDERICUS HOFFMANNUS, ANDREAS MATTHIOLUS und JOH. BAPTISTA PORTA, halten für gewiß, wenn man die Agstein-Corallen an den hinteren Theil des Haupts zwischen die Schultern hänge, nemmen sie die Flüsse der Augen hinweg, so man sie aber um den Hals lege, verhüten sie, daß der Fluß nicht in den Hals und auf die Brust falle.

Flüsse in Augen. Flüsse im Hals und auf der Brust.

JOHANNES CRATO à KRAFFTHEIM, gewesener dreyer Römischen Käysern Medicus, hat gewisse, Haupt-laxierende Pillulein erfunden, welche noch heut zu Tage neben denen obigen Præparatis mit großem Nutzen gebrauchet, und unter dem Titul Mallæ Pilul. è succino Cratonis, in denen wohlbestellten Apothecken gefunden werden; man pflegt sie auf 20. bis 25. oder 30. Gran auf einmahl zu geben. Sie laxieren gelind, führen die Flüsse von dem Haupt, Schleim von der Brust, Miltze, Nieren und Mutter wohl ab, und bewahren den Menschen vor Schlag-Flüssen.

Flüsse, Schleim der Nieren, Mutter, Schlag-Fluß.

CAPUT CLXXVIII.

Wohlriechender Amber. Ambra Gryſea.

Nahmen.

Wohlriechender Amber heißt auf Latein, Ambarum, Ambar, Ampar, Aetii, Ambra Gryſea. Frantzösisch, Ambre odorante. Englisch, Amber greece. Niderländisch, Ambergrieß.

Gestalt und Ursprung.

Der wohlriechende Amber ist ein Bituminosischer Saft, welcher eben wie der Agstein in dem Meer gefischet wird. Er wird in der See bey Bengala, Pegu, Monzabig, Cabo verde; item in der Insul Madagascar und Sumatra gesammlet. Sein eigentlicher Ursprung ist noch unbekandt, jedoch haben die heutigen Engelländer in denen Gedärmen der Wallfischen eine solche Materi angetroffen, eben wie das Sperma Ceti in dem Kopf solcher Thieren.

Es gibt drey Species: Der graue und beste, der schwartze und der nachgemachte:

Ambra gryſea, nigra, & factícia. Vor dem Aetio findet man nichts davon in der alten Aertzten Schriften.

Weilen aber der graue Amber ſehr theuer und daher mercklich verfälſcht wird, als ſoll man eine Probe des beſten wiſſen. Wenn man etwas von dem Amber in der warmen Hand ein wenig reibet, und er davon weich und lind wird wie Wachs: Wenn er beneben ſtarck riechet, und aſchfärbig iſt, ſo kan man ihn für gerecht und gut halten: Wo aber unter dem Reiben der Saft in Stücke gehet, ſo iſt er verfälſcht.

Eigenſchaft.

Es iſt der wohlriechende Amber eine ſubtile, öhlichte, mit flüchtigem, miltem Saltze vermiſchte Matery. Hat die Eigenſchaft und Tugend geſchwind durchzudringen, die Lebens-Geiſter hurtig aufzuwecken, zu erfriſchen, das Gehirne, die Gedächtniß, die Nerven und das Hertz zu ſtärcken, eine Venneriſche Luſt bey Mann und Weib zu erwecken. Der Geruch von vielem Amber iſt nicht lieblich, wenn man aber ein wenig davon mit was anders vermiſcht, ſo kommt der Geruch ſchon lieblich und gantz angenehm heraus. Er zerlaßt ſich am beſten in einem deſtillierten Oehle, als Zimmet- und Nelcken-Oehl, oder in einem brennenden Geiſt, als da iſt der Roſen-Geiſt, der Meliſſen-Bramtenwein und dergleichen. Man kan ihn auch noch mit Zucker oder Zibeth vermiſchen. Etliche Weiber können den Geruch deſſelben nicht vertragen, ſondern bekommen davon gleich das Mutterweh. Andere hingegen mögen die ſtinckenden Sachen nicht erdulden, wohl aber die Amber und andere wohlriechende Dinge.

Gebrauch.

Amber wird nicht nur äuſſerlich zu allerhand lieblichem Rauchwercke, wie oben bey dem Benzoin und anderm zu ſehen, gezogen, ſondern man bedienet ſich deſſen auch innerlich. Daher folgendes Pulver ſehr köſtlich iſt: Nimm Póconien-Wurtzel, Florentiniſche Veyel-Wurtz, präpariertes Helfenbein, präparierten Agſtein und Corallen, jeder Gattung ein halbes Loth, wohl zubereiteten Spießglas-Zinnober ein Quintlein, ausgepreßtes Muſcatnuß-Oehl zwölf Gran, deſtilliertes Zimmet-Oehl zwey Tropfen, wohlriechenden Amber ſechs Gran, Zucker zwey Loth: Miſche alles zu einem reinen Pulver unter einander, von dem kan man einem Erwachſenen Morgens und Abends 20. bis 30. oder 40. Gran eingeben, dienet treflich wider die Schlag-Flüſſe, Schwindel, Gicht und fallende Sucht, ſtärcket die Lebens-Geiſter, das ſchwache Hertz und Magen, eröfnet allerhand Verſtopfungen.

Schlag-Flüſſe, Schwindel, Gicht, fallende Sucht. Schwaches Hertz.

Einen lieblichen Geruch von ſich zu geben, und hiemit den ſtinckenden Mund oder Naſen-Geruch, deme viele unterworfen ſind, zu vertreiben, kan man folgende Täfelein gebrauchen: Nimm des beſten Zuckers acht Loth, wohlriechenden Amber (mit dem Elæoſaccharo Cinnamomi, nach Belieben zerrieben) Orientaliſchen Biſam, jedes vier Gran. Stoße alles unter einander, und mache mit der vollkommenen Alkermes-Confection ein Teiglein an, daraus man hernach kleine Täfelein oder Kügelein formieren, und oft davon in den Mund nehmen kan. Oder nimm Spec. diarrhod. Abbat. anderthalbes Quintlein, Specier. dianucist. ein Quintlein, der vollkommenen Alkermes-Confection viertzig Gran, Orientaliſchen Biſam drey Gran, wohlriechenden Amber in Roſen-Geiſt verlaſſen zwey Gran, Zucker acht Loth, Tragant-Schleim mit Roſen- und Zimmet-Waſſer ausgezogen, ſo viel als nöthig, ſtoße alles unter einander zu einem Teiglein, daraus mache kleine Täfelein, von denen man oft in dem Munde käuen und ſchlecken kan.

Liebliche Mund-Täfelein wider den ſtinckenden Athem.

Weilen aber der Amber gar zu theuer, und bisweilen unter dem Stoßen viel in dem Mörſel hangen bleibt, als bereitet man eine Eſſentz auf folgende Weiſe daraus: Nimm wohlriechenden Amber ein Quintl. Orientaliſchen Biſam 15. Gran, deſtilliertes Zimmet-Oehl 15. Tropfen, weißen, feinen Zucker, den Amber damit zu ſtoßen, brennenden Roſen-Spiritus zu Zerlaſſung des Biſams, jedes ein halbes Loth, tartariſierten Bramtenwein zwölf Loth: Den Amber vermiſche mit dem deſtillierten Zimmet-Oehle, und rühre den Zucker darunter, demnach zerlaſſe den Biſam in dem Roſen-Geiſte, endlich miſche alles in ein Glas mit einem langen Halſe, welches man hermeticè vermachen oder zuſammen ſchmeltzen muß: Setze es in warmes Sand etliche Tage lang, bis der Bramtewein eine Gold-gelbe Farbe oder Tinctur gewonnen, welche Tinctur man darauf durch Fließ-Papier laufen laſſen, und in einem wohlvermachten Glas aufbehalten ſoll. Ueber den Reſt in dem Glaſe kan man annoch etliche Loth friſchen Bramtenwein gieſſen, die übrige Tinctur davon ausziehen und mit der vorigen vermiſchen. Dieſe Tinctur auf vier bis ſechs Tropfen Morgens und Abends in Wein eingenommen, iſt eine trefliche Hertz-Stärckung, erquicket das ſchwache Gehirne, erfriſchet die matten Lebens-Geiſter, vertreibet den Schwindel und verwahret die Schlag-Flüſſe.

Eſſentia Ambræ. Schwa Hertz Schwi Schlag Flüſſe.

Wenn man von dieſer Eſſentz etwas mit der Eſſentia Cinnamomi und Caryophyllorum vermiſcht, hernach in köſtlichem, rothem, mit Zucker verſüßtem Wein verläßt, ſo gibt es einen ſehr lieblichen, zumahlen auch Haupt- und Hertz-ſtärckenden Tranck.

Haupt Hertz ſtärcke Wein.

In denen Apothecken vermiſcht man den Amber zu verſchiedenen Compoſit. als da ſind: Pulvis Diambr. Meſues; Pulv. aromatic. roſat. Gabriel. Pulvis lætific. Nicol. Præpoſ. Electuar. Diaſatyr. Charas. Tabellæ magnanimit. & Balſam. apoplect. ejusd. Confect. Alkerm. & Hyac. compl. und andere.

Nun wäre das Erſte Buch von denen Baum- und Staud-Gewächſen zu Ende gebracht, weilen aber einige neue Holtz-Schnitte ſpäther verfertiget worden, als daß ſie hätten wärend dem Drucken können an behörigen Ort gerucket werden, ſo habe kein Bedencken getragen, ſelbige nun folgen zu laſſen, eh ich mich zu dem andern Buch von denen Kräutern wende.

CAPUT

CAPUT CLXXIX.

Ein Schößlein des Erdbeer-Baums mit der Blüthe.

Ein Schößlein des Erdbeer-Baums mit der Frucht.

Nahmen.

Erdbeer-Baum: Arbor fructum Fragis similem ferens sive Arbutus folio leviter ferrato, flore ex albido viridi: Syn. vid. p. 97. Cujus folia a petiolis & ramulis rubentibus oblonga, ex angusto modicè latescentia, apicem versus iterum acuminata, crenata, crassa, valdé & semper virida, ad Lauri folia quodammodo accedentia;

Flores a pedunculo longiusculo in calicem minimum stellæ instar quinque obtusis incisuris præditum expanso pendent monopetali, membranacei, parvi, ex basi latiore calici insidente urceoli pentagoni formâ in extremum angustius abeuntes orâ quinquefidâ, reflexâ;

Stamina decem corollæ agglutinata, hâc paulò breviora, latiuscula, cochleata vel subulata, quasi pilosa & nivea cum antheris oblongis, incurvis, crassiusculis, subrubentibus;

Pistillum stylus unicus, corolla vix longior; Ovarium subrotundum fit fructus fragum magnum, lætè rubicundum, rotundum, aut subrotundum, cuspit. tetragon. vel pentagon. ornatum, esculentum. Pertinet itaque ad Classem Linnæi Decandr. Monogyn. sub Genere Arbuti.

Ungeachtet oben am 96. Blatt schon von dem Arbuto gehandlet worden; so habe dennoch diese zwey Schößlinge des Erdbeer-Baums, welche Amplissimus noster Mangoldus S. R. J. Com. Palat. mir aus dem Hochfürstlichen Garten zu Carolsruh hochgeneigt procuriret, gantz frisch, so wie sie mit Blüthe und Frucht fast mitten im Winter erhalten habe, nach dem Leben abgezeichnet hier beysetzen wollen;

Dieses Bäumlein wird nicht größer, als daß es in Kübeln komlich kan erhalten werden, wachset von selbsten in Spanien, Italien und Franckreich an dem Meere; Joh. Bauhinus schreibet H. Pl. 1. 86. allwo eine sehr schlechte Figur dieses Bäumleins zu sehen: Es wachse sonderlich in dem Walde Aigremont bey Montpeiller: noch häufiger aber wird es nach Magnolii Bericht Bot. Monsp. 26. auf dem Berge Cetio, und in dem Walde Valena gesehen, von dannen eine große Anzahl denen Bäckern, die Back-Oefen damit zu heitzen, zugeführt wird. Joh. Bauh. loc. cit. führet ferner aus dem Bellonio an; daß diese Bäume auf denen um den bey alten Zeiten so berühmten Berg Athos liegenden Hügeln zu ungemeiner Größe gelangen, da sie doch durchgehends an andern Orten nur staudichte Bäume blieben. Theophrastus hat schon davon unter dem Nahmen Comari geschrieben: daß er kein großer Baum seye und eine esseliche Frucht Memæcylon trage.

Virgilius gedencket des Arbuti Eclog. III.

Dulce satis humor, depulsis arbutus haedis,
Lenta salix foeto pecori, mihi solus Amyntas.

Eclog. VII. - Et quæ vos rara viridis tegit arbutus umbra,

Georg. Lib. II. Inseritur verò ex foetu nucis arbutus horrida;

Bey Horatio lieset man:

Impune tutum per nemus Arbutos
Quærunt latentes

Bey Ovidio:

Arbuteos foetus, montanaque fraga legebant.

Ferner: Pomòque onerata rubenti Arbutus.

Gestalt.

Die Aestlein des Erdbeer-Bäumleins haben samt denen Stielein der Blättern eine rothlichte Rinde; die Blätter sind langlicht, schön grün, bleibend und dauerhaft, am Rande gezähnelt, ohne Geruch, gleichen übrigens zimlich denen Lorbeer-Blättern, eines um das andere an denen Aestlein sitzend; die Blüthe hanget an langlichten Stielein, und bestehet in ein-blättigen, kleinen, hohlen, weißlichten mit etwas grün-gemischten Blühmlein, so wie ein Töpflein gestaltet sind, auf einem überaus kleinen, wie ein stumpfes Sternlein gestalten Bluhmen-Becherlein angeheftet; in diesen Bluhmen-Töpflein befünden sich zehen kurtze, breite, gekrümmete, gehölte, Schnee-weisse Bluhmen-Stengelein mit ihren ablangen, gekrümmten und rothlichten Hödlein, in deren Mitte der einfache Bluhmen-Stengel (Stylus) stehet; unter diesem ist der rundlechte Eyer-Stock, aus welchem die anfangs grüne, durch die Zeitigung aber schön rothe, große mit Spitzlein oder Ecklein versehene Frucht wie Erdbeeren, eines süßen, besondern Geschmacks, entstehet, die von Plinio und denen Alten Unedo; von denen Griechen Memæcylon genannt worden, und welche in beygesetzter Figur sehr wohl abgebildet wäre, wann nur der Künstler die Spitzen nicht so hart und rauch, und an denen zwey kleinern nach Proportion auch etwas kleiner geschnitten hätte. Bey Matthiolo, Lobelio, Tabern. und andern sind zwar die Blätter sehr wohl abgemahlt, allein die Blühte und Frucht ist nicht natürlich.

Nutzen.

Von dem Erdbeer-Bäumlein wird in der Artzney nichts gebraucht. Daß die Frucht zu essen seye, und welch eine Würckung solche habe ist oben pag. 96. schon angezeigt worden. Dieses Bäumlein wird also wegen seiner anmüthigen Gestalt und Früchten in denen Gärten gezielet.

Der Arbutus humilis Virginiana, of Lage Arbutusboom uyt Virginien Muntingii wird von ihme in seinem Holländ. Kräuterb. pag. 125. also beschrieben: Seine Blätter sind nicht so breit, als des obigen, wohl aber so lang, vornen spitzer, am Rande nicht so rund, auch nicht so dick und hart anzurühren, hingegen gleicher Weise mit Adern versehen, aber oben bleicher grün; das Bäumlein wachset in diesen Niderlanden nicht mehr, als drey Fuß hoch; erfordert gleiche Erde, Luft und Wasser, auch gleiche Wahrnehmung und Besorgung,

Arbutus Humilis Virginiana.

wie die andern Arbutus-Bäume, so wohl in dem Sommer, als in dem Winter. Es tragt zu Ende des Mayens oder Anfangs Junii gantz andere Blüthe, so weiß ist und aus 9, 10, 11, bis 12. Blättlein bestehet, innwendig sind verschiedene Fäsemlein mit ihren rothen Knöpflein. Diese Blüthe bleibet 10. bis 12. Tage in ihrer Kraft, und gleichet zimlich mit ihrer Frucht denen Blühmlein und Früchten des Hagendorns. Die Früchte sind erstlich bleich-weiß, hernach roth, und haben innwendig einige kleine, schwartze Samen, die zwar scheinen vollkommen zu seyn, gehen aber in diesen Landen selten auf. Woraus dann unschwer abzunehmen, daß dieses Gewächse der Blüthe und Frucht nach nicht wohl unter dem Genere Arbuti dienen könne; Es scheinet einen Florem Rosaceum zu haben, weilen aber solches Gewächse mit Blüthe und Frucht nicht anderst als in der Figur des Muntingii, davon auch beygesetzter Abriß genommen worden, gesehen, so kan auch das eigentliche Genus nicht benennen. Es wird, wie Muntingius loc. cit. meldet, durch die Wurtzeln oder die jungen Schößlein, welche man mit einem Feder-Messer subtil halber einschneidet, wie die Angelieren, und fortpflantzet, da sie dann im zweyt- oder dritten Jahre Wurtzel gewinnen und aufkommen. Diese Schößlein müssen auch nicht von gar jungen Bäumlein genommen werden. Das Versetzen geschicht gemeiniglich bey zunehmendem Monden im Aprile. In dem Winter müssen sie in das Winter-Hauß gebracht werden.

CAPUT CLXXX.

Anisum stellatum.

Nahmen.

Stern-Aniß, Gesternter Aniß: Anisum peregrinum, C. B. P. 159. Anisum Philippinarum Insularum, Clus. Hist. 25. Anisum exoticum Philippin. insular. Park. Zingi fructus stellatus, sive Anisum Indicum, J. B. 1. 485. Raj. H. 1835. Fœniculum Sinense, F. Redi Exp. natur. Cardamomum Siberyense Patavinorum, Paul. Ammann. H. Bosian. Anisum Indicum, stellatum, Badian dictum, Officin. Frantzösisch: Anis de la Chine, de Siberie, Semence de Badiane.

Geschlechte und Gestalt.

Der Baum, so den Stern-Aniß tragt, wird von Pluken. Almag. Botan. genannt: Evonymo Affinis Philippinarum insularum, Anisum spirans, nuculas in capsulis stelliformiter congestis proferens. Er wachßt, seiner Beschreibung nach, mit einem dicken, ästigen Stamme zwey Klafter hoch auf; Aus denen Aesten kommen elf, dreyzehen und fünf-zehen nach einander gesetzte Blätter, die sind weit gecrönelt oder gespitzet, anderthalbe Untze breit und länger, als eine Zwerch-Hand breit; die Blüthe ist weiß und träublicht zusammen gedrungen. Die Frucht hat die Form eines Sterns und daher auch ihren Nahme bekommen; obwohlen übrigens die Pflantze mit dem gemeinen Aeniß ihrer Gestalt und Structur nach nichts gemein hat. Sie bestehet in sechs mehrentheils aber sieben kleinen, harten, drey-eckigen, leicht compressen Nüßlein oder Täschlein, die mit ihrer basi in einen Mittel-Punct veste zusammen hangen, und oft, wann sie wohl dörre und alt sind, oben an dem einen Rande aufschlitzen, so daß man den darinn enthaltenen Kern sehen kan, unten an dem andern Rande haben sie einen Hocker in der Mitte, und sind also etwas breiter als in der basi; diese Täschlein haben eine doppelte Rinde, deren äussere rauch, und braun von Farbe, die innere ist bein-hart, innwendig glatt, glantzend und braun-gelb; beyde Flügel machen in der Mitte des Nüßleins, oder etwas näher an der basi eine ablange Höhle, allwo äusserlich eine Erhabenheit des Täschleins zu sehen; in dieser Höhle ligt in jedem Nüßlein ein leichter, ablanger, convexer, glantzender Kern, der Farbe nach fast wie der Leinsame, dessen Häutlein ist dünn, hart und doch leicht zerbriechlich, darunter aber ist eine besondere, weißlichte, fette, süßlichte Substanz von Geschmack und Geruch des Aeniß mit Fenchel gemischt, doch ist die Rinde an Geschmack und Geruch etwas stärcker. Dieser Same gibt viel penetrantes Essential-Oehls, welches flüßiger und subtiler ist als des gemeinen Aeniß. Der Stern-Aniß kommt aus Tartaria, Sina und denen Philippinischen Inseln. Die Figur des Stern-Aniß-Baums, so allhie beygesetzt worden gebe nicht für genuin, die Frucht aber ist nach der natürlichen Größe und Gestalt eines gantzen Sterns gezeichnet worden.

Eigenschaft und Gebrauch.

Der Stern-Aniß hat in höherem Grad gleiche Eigenschaft, Tugend und Würckung mit dem gemeinen Aeniß und Fenchel, und wird daher von denen Orientalischen Völckern diesen fürgezogen. Er erwärmet, trocknet, stärcket, treibet die Winde, den Harn, die monatliche Reinigung, löset und vertheilet die Flüsse der Brust, des Haupts; er stärcket den Magen, befördert die Däuung, macht einen leichten Athem und lieblichen Geschmack in dem Munde, wie ihn dann die Sinenser deßwegen darinn kauen; sie bedienen sich auch desselben mit einigen Wurtzeln, sonderlich mit der kostbahren Wurtzel Ginseng, welche sie wie Thee mit siedend Wasser infundiren und hernach trincken, den Magen und das Gedärme zu stärcken, die Kräften herzustellen, und die Lebens-Geister zu erquicken, anbey sich für dem Nieren-Steine zu bewahren. Bey uns und auch anderwerts pflegt man zuweilen einige Kernlein oder Hilslein desselben dem Thee oder Caffé zuzumischen, so nicht übel gethan ist, wann der Thee und Caffé von schlechten Sorten, oder sonsten verdorben sind, denn dadurch werden sie einiger maßen corrigiret, und schaden mithin weniger; im Gegentheile aber, wann Thee und Caffé von der besten Art, kommt es auf den Gaumen an; auch machet er mit dem Thee genommen, daß dieser Tranck nicht so schwächend ist, als wie alleine getruncken. Man kan den Stern-Aniß mit Pomerantze-Schelfe, Zittwer-Wurtze, Pimpernell-Wurtze, rothen Corallen und Rosen-Zucker zu einer Tresnet mischen, und sich deren Morgens und Abends oder nach der Speise zu einem bis ein und einem halbem Quintlein bedienen, in kalten Magen-Beschwerdten, in schwacher und langsamer Däuung und dergleichen. In gleichem

Abse-

Abſehen kan er auch unter die Magen- und Gedärm-Elixiere kommen. Als eine Hertz-Stärckung kan man ihn mit Kermes-Körner, zuber. Perlemutter und Erbſelen-Täfelein vermiſcht, gebrauchen. In kalten Flüſſen des Haupts, der Augen kan man ihn mit Pœonien-Wurtzel, dem Specifico Cephalico Michael. und Zucker vermiſcht eingeben, oder unter einen Haupt- und Fluß-Thee miſchen. In kalten Bruſt-Flüſſen läßt er ſich mit Angelica-Roßhuben, Eybiſch-Wurtzen, Velcken-Wurtzen und Zucker verſetzen und gebrauchen, oder auch unter die Species zum Bruſt-Thee verſchreiben. In Pulver kan man deſſelben einen halben bis einen gantzen Scrupel geben; Unter etliche Loth Kräuter-Thee kan man deſſen zwey Scrupel bis ein Quintlein miſchen nach verſchiedener Beſchaffenheit der Umſtänden bey denen Krancken. Unter die Species zu denen Kräuter-Weinen kan man ihn als ein corrigens, roborans anſtatt des gemeinen Aniß oder Fenchels in verſchiedener Quantität nach Verſchiedenheit der Quantität übriger ingredienzien nehmen, und alſo die manigfaltige Tugend deſſelben in vielen kränclichen Zufällen des M. L. erfahren.

CAPUT CLXXXI.

Ein Schößlein des Macer-Baums.

Nahmen.

MAcer Veterum. C. B. P. 408. Cluſ. exot. lib. 4. cap. 4. Macer Dioſcoridis & Græcorum. J. B. 1. 262. Macer & Macir, Taliſafar Radicis cortex. Avic. Macer, arbor Diſenteriæ, a radicis corticis uſu & arbor ſancta, Acoſtæ, Lugd. in ap. Arbor contra fluxum. Caſt. Cortex Xylocaſſiæ facie, Ad Lob. Ic. Ulmo affinis; fructu veſiculis membranaceis & ſemine intus incluſo compoſito. Raj. H. 1779. inter anomal. & minus cognit. Macer Græcorum. Park. Macer arbor Antiquorum, Munting. fol. 88. fig. 13. Teutſch, Macer-Baum. Italiäniſch, Macero. Holländiſch, Macer-Boom. DIOSCORIDES gedencket lib. 1. cap. 110. mit wenigem einer Rinde unter dem Nahme Περὶ Μάκερος. GARCIAS haltet dafür, daß der Macer verum Græcorum unbekannt ſeye.

Geſtalt.

MUNTINGIUS l. c. beſchreibet den Macer-Baum folgender maßen: Seine Wurtzen ſind ſtarck, dick, vielfältig, die Erde ſehr durchlauffend; deren Subſtantz iſt dick, uneben, hart, von auſſen äſch-grau, von innen weiß, und wann die Wurtzen noch friſch ſind, angefüllt mit einem milchichten Saft, der aber hernach gelblicht wird. Sie ſind ſehr zuſammenziehend von Art, und ſo ſie in dem Munde gekäuet werden, beiſſen ein wenig auf die Zunge. Aus denen Wurtzen ſteigt mit der Zeit ein dicker, ebener Stamm auf, mit einer roth-grauen Rinde umkleidet; Er hat in der Höhe viele Aeſte, ſo innwendig einen weißlichten Saft halten, gleichwie in dem Maulbeer-Baume; aus dieſen Aeſten kommen die ablange, ſehr zugeſpitzte, gepaarte, und auch nach einander ſtehende, oben dunckel-grüne und etwas gliſſende, unten viel bleichere, im Anrühren etwas hartlechte oder rauche, theils aufrechtſtehende, theils ein wenig abwerts-gencigte Sommers-Zeit am Rande rund und leicht eingeſchnittene, oder vielmehr gewelbte, mit einem großen Nerven in der Mitte gezierte Blätter; ſie ſind fünf, ſechs, ſieben Finger-breite lang, zwey, drey, mehr und weniger breit. Der Macer-Baum gibt von Natur keine Bluhmen wie andere Bäume, wohl aber eine Blaſe auf die Weiſe der Ulmen-Bäumen, in der Mitte oder etwas mehr gegen dem freyen Ende einiger beſondern Blättern, die anfangs bey dem Stiele ſchmäler und zugeſpitzter, zu Ende aber runder und kürtzer, als die andern Blätter ohne Blaſen ſind; dieſe Blaſen ſind rund, breit, doch etwas glatt, in Gröſſe eines Brabantiſchen Stuybers, beſtehen aus zwey weißen, dünnen, leicht zuſammen-gefügten Häutlein oder Fellein; zwiſchen welchen in einem kleinen Bläsgen ein dünner, platter, Hertz-förmiger Same verſchloſſen ligt, ſo von einem lieblichen Geſchmacke befunden wird, gleich denen Mandeln- oder Pferſchken-Kernen. Wann dieſer Samen zur Vollkommenheit kommen, fällt er von ſelbſten auf die Erde, gehet wieder auf, und vermehret ſich alſo ohne Hülffe. Will man den Samen des Macer-Baums in unſern Landen ſäen, ſo erforderet er eine ſandige Erde mit etwas Hüner- und zwey-jährigem Pferd-Miſt vermengt, muß an einem recht-warmen Orte ſtehen, und vor aller Kälte ſehr geſicheret ſeyn, und dannoch, wann er in wachſendem Monden des Aprills geſäet worden, gehet er im Herbſte bey ankommender Kälte oft zu Grunde, darum will er auch auf das ſorgfältigſte wahrgenommen ſeyn.

Der

Der Macer-Baum wächst nach Acostæ Bericht in der Orientalischen Provintz Malabar, in denen Insuln S. Crucis, des Reichs Cochin, an dem Fluß Mangate und bey Granganor. Man muß die Rinde dieses Macer-Baums Wurtzen nicht, wie einige gethan, confundiren mit dem Macis, dann diese schon bey denen Alten als unterschieden erkannt worden. Obgleich nun dieser beschriebene, und auch nach Munting. l. c. Figur accurat nachgezeichnete Macer-Baum unter denen Synonim. Macer Veterum genennet worden, hat man doch keinen andern Grund und Beweisthum, als die Uebereinstimmung seiner Rinde Tugend und Eigenschaft; dann aus übriger desselben Beschreibung der alten Griechen, die sehr unvollkommen, wie aller andern in Ansehung der Structur, sind wir dessen gantz unsicher, wie mit mehrerem bey Johanne Bauhino l. c. nachzulesen; allwo zwar auch ein Aestlein des Baums abgemahlet, so aber mit des Muntingii schlecht übereinkommt.

Kraft und Nutzen.

Der Macer-Baum soll die Eigenschaft haben, alle Gewächse, so zu nahe um ihn stehen, sterben zu machen, daher man auch, wo er gepflantzet ist, ihn allzeit einzelen und von andern Bäumen entfernet siehet. Davon wird sonderlich die Rinde von desselben Wurtzen gebraucht, die wegen ihren irdischen, kalten, doch subtilen Theilen, tröcknet, zusammenziehet, milderet, stärcket, mithin in Flüssen und Blut-Flüssen, Ruhr und dergleichen dienlich ist, wie sie dann schon von denen Alten, wann ihr Macer Arbor mit diesem der gleiche gewesen, in solchen Zufällen nutzlich und heilsam befunden worden. Nach Dioscoride l. c. wird diese Rinde in einem Tranck gebraucht wider das Blut-Auswerfen, die Dysenterie und Darm-Ruhr. Paulus schreibet gleiches davon. Man kan diese Rinde auch in Pulver, oder einem Latwerg, oder einer Tinctur wider solche Kranckheiten geben: Als nehmt rother Rosen-Conserv zwey Loth, Macer-Rinde ein Loth, rothe Corallen zwey Quintlein, Granaten-Syrup so viel nöthig zu einem Latwerg: Davon alle sechs Stunden ein Quintlein zu nehmen. Oder Nelckenblust-Conserv ein Loth, Macer-Rinde, gegraben Einhorn, jedes drey Quintlein, zubereitete Perlemutter ein Quintlein, Kermes-Körner ein halbes Quintlein, eingemachtes Pomerantzen-Blust vier Scrupel, Sauerklee-Syrup so viel, als erforderet wird zur Consistenz eines Latwergs; davon öfters ein Caffe-Löffelein-voll als eine anhaltende Erlabung und Stärckung zu nehmen. Die Tinctur von der Macer-Rinde kan man zu 50. bis 60. Tropfen in Thee, Caffée, Juley und frischem, gesundem Wasser nehmen. Es haben einige die gepülverte Rinde mit Milch-Schotten infundiret, und so dann die Kranken in oberzählten Kranckheits-Fällen trincken lassen. Das Erbrechen zu stellen und den Magen zu stärcken haben andere diese Rinde mit Mastix-Pulver versetzt brauchen lassen: Z. E. Nehmt dieser Rinde zwey und ein halbes Quintlein, Mastichis ein und ein halbes Quintl. Rosen-Zucker zwey Quintl. bis ein Loth, mischet alles zu einem Pulver, und lasset alle vier oder fünf Stunden ein Quintl. bis anderthalbes nehmen mit Mandel-Milch, Fischmüntz-Melyssen- und dergleichen Wassern. Andern gefällt die einzele Rinde in Pulver Morgen und Abend bis auf ein Quintlein mit Wasser oder Wein nach Verschiedenheit der Krancken genommen. Die Frucht des Macer-Baums gessen, soll die Würme tödten und austreiben, wider den Stein der Nieren streiten, dem Podagram steuren, vor der Ruhr und Trunckenheit bewahren. Ueberhaupt ist der Macer-Baum bey denen Indianern wegen seiner Kraft und Tugend in obbenannten Kranckheiten in großem Werthe und Ansehen. Johannes Bauhinus bezeuget mit Monarde, daß die Rinde dieses Baums in eingewurtzelten und langwierigen Bauch-Flüssen großen Nutzen geschaffet, so zweymahl von ihme beobachtet und wahrgenommen worden.

CAPUT CLXXXII.

Codaga-Pala.

Nahmen.

Codaga-Pala. Hort. Malab. part. 1. pag. 85. Tab. 47. Raj. H. 1754. Arbor Malabarica lacteſcens, Jasmini flore odorato, siliquis oblongis, Syen. Not. ad Hort. Mal. Apocynum erectum Malabaricum, fruteſcens, Jasmini flore candido. Par. Bat. 44. Nerium Indicum siliquis anguſtis, erectis, longis, geminis, Burm. Thes. Zeyl. 167. T. 77. Ist in Malabar und Zeylon ein zimlich gemeines Bäumlein, welches Wurtzen hat, die sich nicht sonderlich tief in die Erde sencken, aber sehr ausbreiten, und mit braun-rother und milchichter Rinde, eines bittern, wenig scharffen Geschmacks überkleidet sind. Das Stämmlein ist holtzicht, vest, rund, dessen Aestlein unter einer schwartzlechten Rinde weißes Holtz haben. Derselben Blätter haben kurtze Stielein, sind ablang, spitz, Lantzen-förmig, glatt, nervicht, beyderseits schön grün, verschiedenlich groß, gegen einander stehende, geben einen Milch-Saft. Auf denen obersten Aestlein stehen die einblättigen, hohlen, fünffach-eingeschnittenen zusammengedrungenen, weißen Blühmlein, so lustig anzusehen sind, und lieblich riechen. Die Bluhmen-Becher sind fünffach gesternt, und stehen auf zimlich langen Stielen, aus welchen hernach zwey enge, lange, gerade, zusammenhangende Hülsen mit umwundenen Spitzen kommen, diese Hülsen sind mit Schnee-weißer Wolle angefüllt, welche viele, langlichte, schmale, gestreifte, Asch-farbe Samen bedecket.

Nutzen und Gebrauch.

Von diesem Bäumlein wird die Rinde so wohl der Wurtzen als des Stämmleins und der Aesten sonderlich gerühmt in denen Bauch-Flüssen; die Wurtzen in Decocto pro Gargarismate wider Zahnweh, Halsweh; trocken oder in Cataplasmate übergeschlagen

schlagen wider äusserliche Geschwulsten, Glieder-Schmertzen. Den Samen lobt man in Decocto wider hitzige Fieber, das Podagram und die Würme. Man kan die Rinde, wie des obenl beschriebenen Macer-Baums, in Decoctis mit Milch-Schotten in Pulver und Latwergen gebrauchen. GEOFFROY Mat. med. 1. 210. meldet aus denen Act. Edimb. daß die Rinde der jungen und kleinen Aestlein mit dem Pomerantzen-Syrup zu einem Latwerg gemischt, und alle vier Stunden drey bis vier Tage nach einander genommen, gleichsam ein Specificum seye in der frischen Ruhr; es vermehre zwar anfangs den Abgang, doch ohne Grimmen, hernach aber bringe es diese Excretion zu der gewöhnlichen und natürlichen Ordnung.

In unsern Apothecken ist diese Rinde, wie auch die Macer-Rinde nicht zu haben, auch kan ich aus eigener Erfahrung von derselben Würckung in unserm Lande nichts beysetzen.

ENDE des Ersten Buchs.

Das Andere Buch
Von denen Kräutern.
CAPUT I.

Gras. Gramen.

Es gibt des Graſes ſo mancherley Gattungen, daß es auch denen fürtreflichſten Kräuter-Beſchreibern große Mühe verurſachet, dieſelben wohl abzutheilen, und deutlich zu beſchreiben. Ja bis dahin iſt keiner geweſen, der da alle und jede Species genugſam unterſchieden. Das beſte de Graminibus mag wohl bey Ol. Rudbeck Camp. Elif. lib. 1. Upſal. 1702. fol. und Joh. Scheuchzer Agroſtogr. zu finden ſeyn. Wir wollen aber allhie der von dem berühmten Johanne Rajo gemachten Ordnung, ſo viel immer möglich, folgen, und weilen unſer Abſehen nicht iſt, alle Kräuter, ſo man zu denen Artzneyen nicht gebraucht, weitläufig zu beſchreiben, nur kurtzlich derſelbigen gedencken; mithin auch aus der berühmteſten Bauhinorum Botaniſchen Schriften beyfügen, was etwan zu beſſerer Erkanntniß ſolcher Kräutern dienen mag.

Insgemein werden unter dem Nahme Gras begriffen und verſtanden diejenigen Kräuter, ſo von ſich ſelbſten aller Orten aus der Erde hervor wachſen, und mit ihren Wurtzeln ſich ausbreiten, ohne daß man ſie pflantzen oder ſäen muß. Zumahlen ſie dem Vieh allein zu einem Futter dienen; obwohlen ſonſten auch auf denen Wieſen und Matten zwiſchen dem Gras viele andere Kräuter mit unterwachſen, welche dem Menſchen ſonderlich zur Artzney dienlich ſind.

Es werden die Gräſer abgetheilet in das Aehre-Gras (Gramina ſpicata) und Straus-Gras (paniculata.) Unter das Aehre-Gras werden gezehlet:

1. Das Hunds-Gras, Gramina canina.
2. Das Wäitzen-Aehre-Gras, Gramina ſpica triticea.
3. Das ſchwartze Rocken-Aehre-Gras, Gramina ſpica Brizæ.
4. Das Rocken-Aehre-Gras, Gramina ſpica ſecalina.
5. Das Sparten-Gras, Sparta ſ. Gramina ſpartea.
6. Das Fench-Gras, Gramina panicea.
7. Das Lulch-Gras, Gramina loliacea.
8. Das Fuchsſchwantz-Gras, Gramina alopecuroides.
9. Das Kolben-Gras, Gramina typhina ſ. typhoides.
10. Das Haber-Aehre-Gras, Gramina avenacea ſpicata.
11. Das ſtachlichte Aehre-Gras, Gramina echinata, ſ. ſpica echinata.

Unter die Straus-Gräſer zehlen wir:

1. Das gläichichte Schwaden-Gras, Gramina dactylina, vel dactyloides, ſ. Iſchæma.
2. Das zitterende Straus-Gras, Gramina tremula.
3. Das Rohr-Gras, Arundines, & Gramina arundinacea.
4. Allerhand Waſſer-Straus-Gras, Gramina aquatica arundinacea, paniculata.
5. Das Hirſch-Gras, Gramina miliacea.
6. Das Sorgen-Gras, Gramina ſorglina.
7. Das knorrichte Gras, Gramina nodoſa.
8. Das Wieſen- und Feld-Straus-Gras, Gramina pratenſia & arvenſia paniculata.
9. Das Gerſten-Gras, Gramina hordeacea.
10. Das Haber-Aehre-Gras, Gramina avenacea paniculata.
11. Das haarichte Wald-Gras, Gramina nemoroſa hirſuta.

Unter beyde Gattungen obbedeutetes Gras werden demnach ohne Unterſchied geſetzt:

1. Das Cyper-Gras, Gramina Cyperoides.
2. Das Bintzen-Gras, Gramina juncea.

Alle aber ſind Plantæ monocotyledones apetalæ, ſed ſtaminibus præditæ. Welche nun alle ſamt ihren abſonderlichen Speciebus weitläufig zu beſchreiben, ein zimliches erforderen, und eben wenig Nutzen haben

wurde, weilen unser Zweck einig dahin gerichtet ist, diejenigen Kräuter fürnehmlich zu beschreiben, welche bey uns entweder in denen Gärten gezielet, oder von selbsten herfürkommende, in der Artzney gebraucht werden.

Rech-Gras. Gramen repens Officinarum.

Nahmen.

Rech-Gras heißt Griechisch: Ἄγρωστις. Dioſc. lib. 4. cap. 30. Lateinisch, Gramen Dioſcoridis. Gramen caninum arvenſe, C. B. P. 1. Gramen repens officinarum fortè, ſpicæ Triticeæ aliquatenus ſimile, J. B. 2. 457. Raj. H. 1255. Loliaceum, ſive radice repente, ſive offic. T. 516. Caninum; ſpicæ Triticeæ aliquatenus ſimile, Raj. Meth. 171. B. J. A. II. 155. Italiänisch, Gramigna. Frantzösisch, Dent de chien, Chien dent. Spanisch, Grama. Englisch, Dogsgraſe, Quychgras. Dänisch, Gräs. Niderländisch, Lidtgras, Hontsgras. Man nennet es auch Quecken-Gras, dieweil es das Rindsvieh als eine gute Mastung liebet, denn das Wörtlein Queck ist ein altes, Teutsches Wort, heißt ein Rind, und wird noch von denen Sachsen und Mitternächtigen Deutschen gebraucht. Andere heissen es Hunds-Gras. Mit diesem Gras kommt gantz überein das Gramen latifolium ſpicâ triticeâ compactâ, C. B. P. 8. Pr. 17. J. B. 2. 477. Park. Raj. H. 1257. Mehrere Species Gram. Canin. können in denen angeregten Botanicis aufgeschlagen werden.

Gestalt.

Das Rech-Gras hat eine lange, weißlechte, knod- und gläichichte Wurtzel, mit vielen anhangenden Zaseln, kreucht hin und her, doch nicht fast tief in der Erde, stoßet von jedem Gläiche ein besonderes Stöcklein herfür, und nehret sich selber wie der Wegtritt. Die Blätter sind lang, hart, spitzig, und ein wenig breit, wie die kleinen Rohr-Blätter anzusehen. Die Stengel stehen fast zweyer Spannen hoch, sehr schmal und dünn, wie die Strohhalmen, mit drey oder vier Gläichen. Am Obertheile bringen sie ausgebreitete Aehren, darinnen wächßt ein kleiner Same. Das Kraut und Wurtzel haben einen süßlichten Geschmack, mit einer Zusammenziehung und kleinen Schärfe. Es wächset hin und wider auf denen grasichten Feldern, auf denen Aeckern, und an denen Rechen der Wein-Bergen. Daher wird eins Gram. canin. arvenſe, ſ. Gram. Dioſc. vid. ſupra. das andere Gram. canin. vineale. C. B. P. 1. Prodr. 1. genennt. Das Gram. canin. ſupinum minus, C. B. P. 1. findet man bey uns an denen Mauern, Gärten und Wegen.

Eigenschaft.

Das gemeine Rech-Gras hat eine mittelmäßige Natur, die Wurtzel ist zimlich kalt und trocken, wird zu denen Artzneyen viel gebraucht; und hat vermittelst seines nitrosischen, milten Saltzes die Eigenschaft zu eröfnen, den Schleim zu erdünneren, und den Harn und Sand der Nieren zu treiben.

Gebrauch.

Ein Loth Rechgras-Wurtzel in einer Maas Wasser gesodten, so lang als man ein hartes Ey siedet, und davon nach Belieben getrucken, eröfnet die Verstopfung der Leber, vertreibet die Gelbsucht, beförderet den Harn, führet aus die Würme, heilet die Versehrung der Nieren und Blasen. Verstopfung der Leber, Gelbsucht verstandener Harn, Würme, Versehrung der Nier und Blas

Das destillierte Graswurtzel-Wasser eröfnet die Verstopfung der Leber, Nieren, Harngängen und Blasen, förderet den Harn, treibet aus den Stein, heilet die Versehrung der Blasen, tödtet die Würme, so man Morgens früh vier oder fünf Loth davon trincket. So man mit diesem Wasser das Bäuchlein der jungen Kindern laulicht waschet, soll es ihnen die Ruhr stillen. Verstopfung der Leber, Nieren, Harngängen und Blasen, Stein, Würme, Versehrung der Blas

Man kan sich dieser Wurtzel zu einem ordinari gesodtenen Wasser mit etwas kleinen Rosinen, und Anis- oder Fenchel-Samen bedienen: Sonsten laßt sich solche auch frisch in Milch-Schotten oder Wasser gekocht, mit ein wenig Zucker-Candel alle Morgen Cur-weise mit großem Nutzen in dickem, hitzigem, und zu Verstopfung geneigtem Geblüte gebrauchen. In gleichen Umständen hab ich selbiger eine Hand voll bey sechs Wochen verschiedene Personen beyderley Geschlechts täglich Morgens in frischer Fleisch-Brühe sieden, und hernach geseigt und wohl ausgepreßt, mit einem halben Scrupel bis 15. Gran Sauerklee-Saltz trincken lassen.

Mann-Gras. Gramen mannæ. Matth.

Nahmen.

Mann-Gras, Schwaden- oder Himmel-Thau heißt Lateinisch: Gramen mannæ. Matth. Caſt. Manna cœleſtis. Gramen dactylon eſculentum, C. B. P. 8. Gramen cereale. Italiänisch, Herba

Mann-Gras. Gramen mannæ. Matth.

Herba capriola; Sanguinella. Englisch, Dewgrase. Niderländisch, Hemelsdau.

Gestalt.

Das Mann-Gras hat eine überzwerche Wurtzel, kriechet hin und her in dem Grunde mit vielen Zaseln. Die Blätter sind breiter als des gemeinen Grases, denen Ried-Blättern gleich, und an dem Theile, wo sie den Stengel begreiffen, ein wenig haaricht: Die Stengel sind dicklicht, mit Gläichen oder Knoden unterschieden, und rauch, von Farben ein wenig braun oder röthlicht, Ellen lang und länger; am obern Theile bringt es vielfältige lange Aehren, darinnen wächst ein länglichter, kleiner Same, fast dem Hirs gleich, auswendig schwartzlicht, und wenn er geschälet, wird er weiß, und hat einen Geschmack wie der Reis. In Böhmen und Kernten säet man es in grosser Menge, solches in der Küche wie den Hirs und Reis zu gebrauchen. Bey uns sieht man es in einigen Wein-Bergen.

Gebrauch.

Von dem geschelten Samen des Mann-Grases bereitet man gute Müßlein und Breylein, mit Fleisch-Brühen und Milch, kochet ihn wie den Reis. Solche Müßlein nehren zimlich wohl, und sind dabey anmüthig zu essen. Dieser Same ist gesunder als der Hirs, verdäulich und blähet den Leib nicht auf.

Augentrost-Gras. Gramen leucanthemum. J. B.

Nahmen.

Augentrost-Gras, wird von Joh. Bauhino 3. 361. genennet auf Latein: Gramen Fuchsii sive Leucanthemum; und von Casparo Bauhino in Pin. 210. Caryophyllus holosteus arvensis glaber flore majore. Raj. H. 1027. Weilen aber dies Kraut seinen Blühmlein und Frucht nach gar sehr von allem Gras unterschieden, gehöret es nach Boerh. J. A. I. 214. ad Plant. Monangiosperm. unter dem Nahmen: Lychnis; arvensis; glabra; flore majore M. H. 2. 546. nach Tourn. aber ist es Alsine pratensis gramineo folio ampliore. T. 243. Es wachßt bey uns samt der Specie flore minore Eorund. an denen Wäldern und hin und wider bey denen Straßen. Niderländisch: Oogentroost-Gras.

Stachel-Gras. Gramen aculeatum. Lugd.

Gestalt.

Das Augentrost-Gras ist ein schönes Kräutlein, hat viele dünne, knodichte, vier-eckete Stengel, welche nicht von sich selbsten können aufwachsen, sondern sich an denen Gebüschen anhalten müssen. An diesen stehen je zwey Blätter gegen einander über, die sind schmal, länglicht, etwas zart anzugreiffen, dem Gras ähnlich, doch kürtzer. Oben trägt es viele schnee-weisse an Stielen hangende fünf-blättige Blühmlein, daraus werden runde, länglichte Knöpflein, welche einen kleinen Samen in sich verschlossen halten. Die Würtzelein sind subtil, und kriechen um sich wie die Gras-Würtzel. Zu Paris haltet man dieses Augentrost-Gras für Holosteum ÆGINETÆ, in Italien aber für Chamæcyssον ORIBASII. Dessen wird eine Art gefunden, welche viel zärter ist, und kleinere Blühmlein fast wie Sternlein bringt, innwendig mit roth-gelben Fäserlein sehr lieblich anzusehen. So ist auch noch eine Art, die an grasichten Angeren wächßt, mit rauchen Blättern, die Bluhmen sind breiter und lieblicher anzusehen. Wird von LOBELIO Caryophyllus Holosteus genennt.

Das Stichel-Gras: Gramen palustre aculeatum Germanicum vel minus. C. B. P. 7. Gram. supinum aculeatum. J. B. 2. 461. Gram. aculeatum. Lugd. ist ein seltzames Gewächse, mit schmalen zugespitzten Gras-Blättern, hat dünne Stengel mit vielen Gewerblein, daran wachsen runde rauche Knöpflein, von vielen Samen zusammen gesetzt, ehe solcher reif wird, ist er mit andern stachlichten Blättern bekleidet und verschlossen, daß es fast sihet wie Wassernüße.

Welchem beliebig ist, ferners vielerley Arten des Grases zu besehen, der findet sie in des weit-berühmten Herrn CASPARI BAUHINI Libro primo Theatri Botanici, allda sie gleich im Anfange in vielen Capiteln ausführlich und zierlich beschrieben werden.

Es ist aber wohl zu bemercken, daß, weil es sehr schwehr ist wegen Menge der Graminum, und deren öfteren Variation alle und jede wohl zu unterscheiden, bin und wider geringe, oder gar keine Differenz bey etwelchen Specieb. sich zeiget: als zum Exempel: Gramen bulbosum aquaticum. C. B. P. 2. quod 7. in Prodr. scheinet nichts anders zu seyn, als Radix & folia Sparganii, antequam in caulem abeat, eruta & depicta. wiederum Gramen paniculatum locustis parvis purpuro-argenteis. Raj. vix differt à Gram. capillaceo locustellis pennatis, non aristatis. Ejusd. Gram. paniculato minimo molle. Magnol. Botan. Monsp. app. 297. Man findet es auf denen Alpen. Deßgleichen Gramen avenaceum, capillaceo folio, panicula ampliore, locustis splendentibus. T. 525. parum vel nihil differt à Gramine canino vineali simili, alpino, angustioribus foliis, paniculis rarioribus, non aristatis C. B. und so könnten wir annoch viele Beobachtungen von gelehrten Botanicis beysetzen, wann wir es nur vor nöthig zu seyn erachteten, weiter von unserem Zwecke abzulencken.

CAPUT II.

Dort. Lolium.

Nahmen.

DOrt, Lülch, oder Unkraut, heißt Griechisch, Ἀρα. Hipp. f. 5. p. 149. Th. 6. Hist. 7. 4. Caus. 6. Diosc. lib. 2. cap. 122. Ζιζάνιον, Θύαρος. Lateinisch, Aera, Zizanium, Zizania, Thyarus, Lolium. Gramen Loliaceum spicâ longiore, C. B. P. 9. T. 516. Lolium gramineum spicatum, caput tentans. J. B. 2. 437. Lolium album. Ger. Park. Raj. H. 1262. M. H. 3. 181. Lolium verum; Gesn. B. J. A. II. 157. Italiänisch, Loglio. Frantzösisch, Yvroye, Mauvaise herbe, Zizanie. Spanisch, Yojo, Joyo, Zizanna. Englisch, Darnell. Holländisch, Onkruyd. In Deutscher Sprache wird es auch genennt Twalchweitzen, Lulch, Lolch, Durt, und in Sachsen Trespe, Trebsen, Walchtrepse, Trestdorp, Weitzen-Walch. Der Same dieses Unkrauts wird Trümmelkorn genennet, weilen, wenn es unter das Brod-Miehl kommet, den Menschen, so solches Brod genieſſet, trümlig, das ist, schwindlicht und tumm machet.

Semen ferè nudum, leviter tectum binis foliolis, glumaceis; Spica compressa, strigosa, mutica facta ex agminulis granorum & glumarum alternatim scapo medio adnatis, foliolo carinato defensis, & in eodem plano jacentibus. B. J. A.

Gestalt.

Dort ist ein Miß-Gewächse des Getraids, entsprießt aus verdorbener Gersten oder Waitzen, doch wächßt er meistentheils unter dem Waitzen. Die Ursache aller Unkräutern, wie einige behaupten wollen, kommet daher, wenn die Früchte von stätigem

gem Ungewitter zu viel beregnet werden, muß nothwendig der Same dadurch Schaden leyden, entweder daß er zumahl ertrincke und verfaule, oder ein Unkraut daraus wachse. Solches kommt bald im anfangenden Winter herfür, hat lange, fette, rauche Blätter. Der Halm ist fast wie im Waitzen, doch dünner. Oben stehet eine lange Aehre, die ist mit spitzigen Täschlein zu beyden Seiten, aber ungleich gegen einander, besetzt. Aus jedem Täschlein kommen drey oder vier Körnlein mit starcken Häutlein bedeckt. Es wird zeitig mit dem Waitzen; Und hat verschiedene Species, welche C. B. in Pin. p. 9. Boerhaav. in Ind. Alt. II. 157. und andere mehr verzeichnet haben. Virgil. singet davon:

Infelix Lolium, & steriles dominantur aveæ.

Eigenschaft.

Dort ist, der Alten Erzehlung nach, warmer und trockener Natur; führet einen unsaubern schwefelichten Geist mit sich, davon die Lebens-Geister in dem Menschen erdickeret, geschwächet, ja gleichsam als von einem Gift unterdrucket werden.

Gebrauch.

Das Brod aus Dort-Mehl gebacken und genossen, beschweret das Haupt, bringt den Menschen, gleich wie die Trunckenheit in einen tiefen Schlaf und Schwindel. Es schadet denen Augen und verfinstert das Gesichte: daher Ovidius singt:

Et careant Loliis oculos vitiantibus agri.

Dergleichen Würckung hat es auch, wenn es unter dem Zeuge zum Bier gefunden wird: derowegen scheiden und durchsieben die Acker-Leute diesen Samen vom Waitzen mit großem Fleisse, und halten ihn auf zur Speise der Hüner, Capaunen, Tauben und Wachteln, welche fett davon werden.

CAPUT III.

I. Gersten-Walch. Ægilops I. Matth.

Zwey unterschiedliche Figuren.

Nahmen.

Gersten-Walch heißt Griechisch, Αἰγίλωψ. Dioscor. lib. 4. cap. 139. Th. 3. h. 9. 4. Caul. 7. Lateinisch, Ægilops, prima Matthioli. Festugago. Gazæ. Bromus sterilis Lob. Ic. Ger. Festuca avenacea sterilis elatior, & humilior, C. B. P. 9. 10. Raj. H. 1289. Ægilops Matthiolo forte J. B. 2. 439. Gramen avenaceum, paniculâ sparsa, locustis majoribus & minoribus aristatis. T. 526. Italiänisch, Egilopa, Orzo salvatico, Squâla. Frantzösisch, Averon. Englisch, Great wild Oat-Gras, or Drank.

Gestalt und Geschlechte.

Gersten-Walch nennen etliche Avenam sterilem, Gauch-Habern, so er doch am meisten unter der Gersten wächst, denn die Gersten will haben gute, gesunde, getüngte Felder, sonsten mißrathet sie, und wird zu Quecken oder Walch, fürnemlich wenn sie von stätigem Ungewitter zu viel beregnet wird, wie solches die Erfahrung gibet.

Gersten-Walch vergleichet sich mit denen Blättern dem Waitzen, ausgenommen daß sie weicher sind. Sein Halm ist anderthalbe Ellen-hoch, knodicht und dünn, hat auch

dünne

II. Gersten-Walch. Ægilops II. Matth.

dünne und schwache Wurtzeln, und haarichte Blätter.

Es hat verschiedene Arten des Gersten-Walchs, wie aus denen vorgenannten Authoren zu sehen: die ersten Figurn allhier stellet die oben schon benamste Speciem für; die andere aber ist: Festuca altera capitulis duris. C. B. P. 10. Ægilops Lobelii & Penæ, Lugd. Ægil. Narbonensis Lob. Raj. H. 1290. Festuca sive Ægilops Narbonensis. Park. Fest. Italica; Ger. Ægil. peregrina. Tab. Ic. 236. Diese zwey Arten kommen auch exact mit denen Exempl. Herb. viv. Bauh. überein, allwo die meisten Species derer Gramin. noch wohl conservirt nach der Ordnung in Pinace zu sehen. Der letztern Wurtzel ist etwas klein, zaselicht und weiß; der Halm dünn, und etwas kurtz; die Blätter gleichen denen am Waitzen, oder Gersten, sind aber weicher; zu Ende des Halms sind kurtze Aehren aus drey oder vier Knöpflein, so gestrichlet, und mit zimlich langen, zarten Spitzen versehen, bestehen; der Same ist etwas kleiner, und breiter, als in der Gersten.

Eigenschaft.

Gersten-Walch hat wenig flüchtige, saltzichte, mit etwas öhlichten vermischte bitterlichte Theile bey sich, und also die Eigenschaft zu kühlen, zu trocknen, zu säubern, zu heilen, auch aller Fäulung und denen Würmen zu widerstehen.

Gebrauch.

Dioscorides lib. 4. cap. 139. schreibt, diß Kraut zerstoßen, und wie ein Pflaster übergelegt, heilet die Geschwiere und Fisteln der Augen, die man Griechisch Ægilopas nennet, (daher vielleicht dies Gewächse den Nahmen bekommen.) Sein Saft wird mit Mehl vermischt, getröcknet, und wider diese Gebrechen zu gebrauchen bewahret.

Die Wurtzel in Wein gesodten, und etliche Tage davon getruncken, vertreibet alle Würme aus dem Leibe.

Würme Leibe.

CAPUT IV.

I. Bintze. I. Juncus Matth.

II. Bluhmen-Bintzen. II. Juncus floridus.

Nahmen.

Nahmen.

Binße, Sende oder Schwelen, heißt Griechisch, Σχοῖνος Dioſc. lib. 4. cap. 52. Th. 4. h. 13. 1. cauſ. 26. ἑλεὸς, Ἑλειόχοινος, Σχοῖνος ἔνυδρος, Ἐνυδρόχοινος. Lateiniſch, Juncus (fortè à jungere) Juncus paluſtris, Juncus aquaticus, Scirpus. Italiäniſch, Giunco. Frantzöſiſch, Jonc. Spaniſch, Junco. Engliſch, Bulruſch. Niderländiſch, Bieſe.

Juncus eſt Pl. graminifol. cujus caules & folia teretiuscul. rect. medulla fungoſa plen. capitulis non ſquamoſis in paniculam congeſtis. vel. in ſpicam actis. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

Der Bintzen Herberge iſt in Waſſer-Gräben, Sümpfen und feuchten Auen. Die aus einem Stocke wachſende runde, glatte und ſpitzige Stengel oder Bintzen, inwendig mit weißem Marcke ausgefüllt, haben gar kleine Blätter, allein unten bey der Wurtzel ſind ſie mit etlichen Scheiden bekleidet, wie das Rohr. Oben nicht fern von dem Gipfel, bringen ſie röthlichten Samen Trauben-weiſe, der gleichet dem Sorg-Samen. Die Wurtzel iſt vielfaltig, zaſicht, dünn, doch ſteiff und feſt in die Erde gehefftet. Man findet große und kleine Bintzen, aber dieweil ſie der Geſtalt nach einander nicht unähnlich, ſind ſie unter einer Figur begriffen.

Hier ſtellet aber die erſte Figur eigentlich für die Bintze, genannt: Juncus lævis paniculâ non ſparſâ. C. B. P. 12. Th. 183. T. 246. B. J. A. II. 163. Juncus Matthioli J. B. 2. 520. Junc. lævis glomerato flore. Lob. Ic. 84. Junc. læv. vulgaris panicula compactiore. Raj. H. 1304. Die zweyte Figur iſt der Juncus floridus major. C. B. P. 12. Junc. floridus. J. B. 2. 524. Park. Raj. H. 701. Tourn. und Boerh. machen ein ſonderbahres Genus daraus: Butomus; flore roſeo. T. 271. B. J. A. I. 299. Butomus. Linn. Fl. Lap. pag. 120. in Claſſ. Enneandr. Hexagyn. derer Wurtzel iſt bleibend; die Blätter ſehr lang und drey-ecket; der Stengel bloß, gehet zu oberſt in einen Dolden von vielen Stielein, auf welchen die rothen Bluhmen von drey größern und drey kleinern Blättlein mit ihren neun Ständelchen und ſechsfachem Griffel ſtehen; nach der Blühte folgt eine gehörnelte Frucht, darinnen viele ablange Samen enthalten ſind. Man ſieht dieſe Bluhmen-Bintzen bey uns eine kleine Stunde von Baſel in denen Sümpfen bey Michelfelden. Butomus flore albo. T. B. J. A. loc. cit. und Butomus; flore ſaturatè purpureo. B. J. A. loc. cit. ſcheinen nur eine varietas zu ſeyn. Alle übrigen Juncos und Gramina juncea aber hie einzuflechten wurde zu weitläufig ſeyn.

In Böhmen neben dem Fluß Muldau hat Matthiolus eine ſonderliche Bintze geſehen; dieſelbige hat viele, lange, ſchmale und ſpitzige Blätter, die ſteigen bald von der Wurtzel auf: Mitten zwiſchen dieſen Blättern ſtehen die runden glatten Binzen-Stengel, die tragen ſchöne Dolden von braunen dreyblättigen Bluhmen, luſtig anzuſchauen.

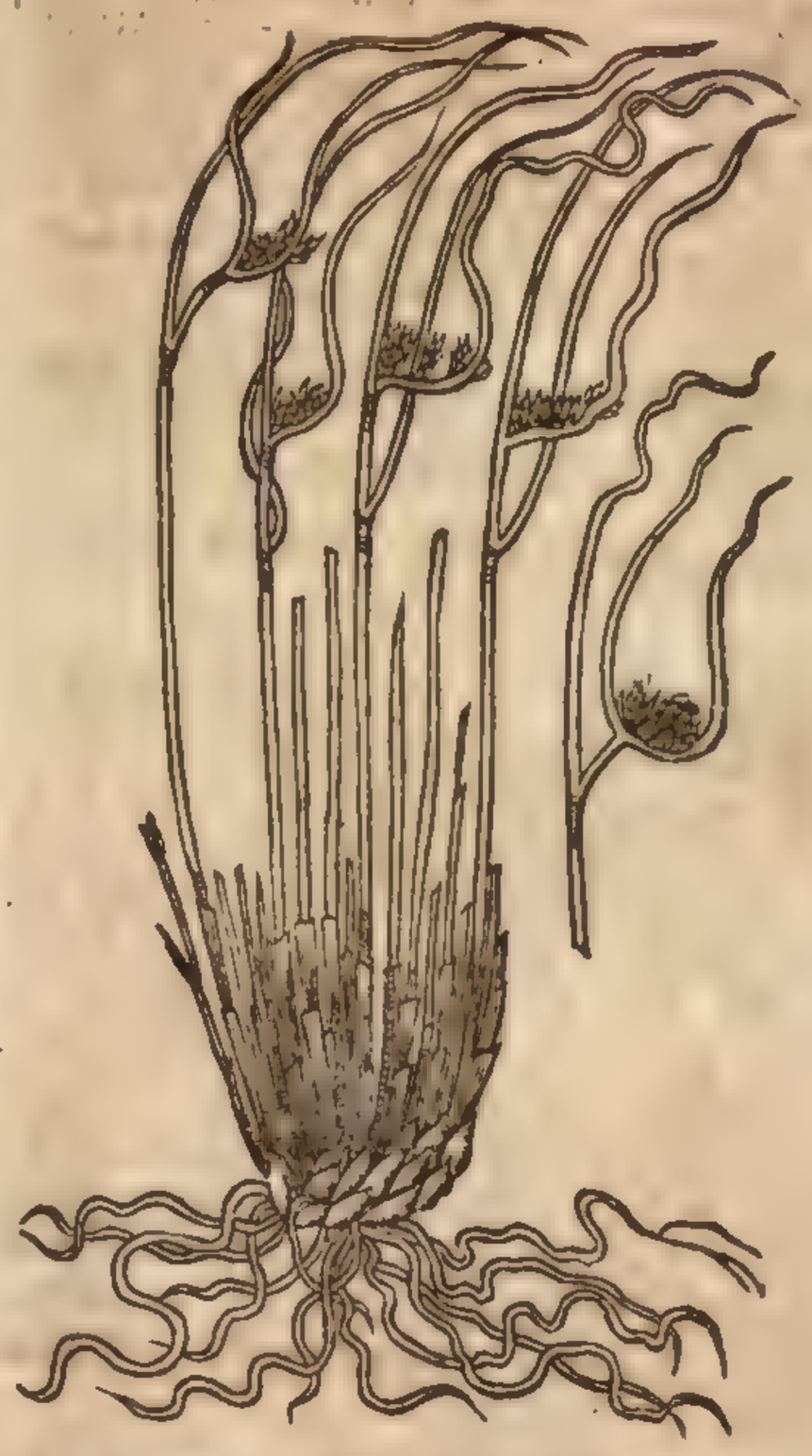
Noch vier andere Gattungen Bintzen beſchreibet Casparus Bauhinus libr. 1. Theatr. Botan. ſect. 2. cap. 4. & ſeq.

Die erſte Gattung: Juncus lævis paniculâ ſparſâ major. C. B. P. 12. Th. 182. T. 246. B. J. A. II. 163. panicula arundinacea. J. B. 2. 520. Junc. læv. vulgaris, panicula ſparſa noſtras. Raj. H. 1304. hat eine Wurtzel mit weißen Zaſeln, aus deren viele dünne und Spannen-hohe Bintzen oder Stengel herfür kommen, welche in einen gar ſubtilen Spitzen ausgehen. In Mitte der Bintzen entſpringet eine kleine röthlichte und zerſpreitete Aehre oder Kölblein, wächßt in Berniſcher Herrſchaft auf der Straße, welche aus dem Thal Grindel-Wald in das Thal Lauterbrun gehet.

Die andere Gattung: Juncus alpinus bombycinus C. B. P. 12. Prodr. 23. Th. 188. J. B. 2. 515. Raj. H. 1306. wächßt auch in vorgemeldtem Grindel-Walde an feuchten Orten. Aus ſeiner Wurtzel, welche der gemeinen Bintzen-Wurtzel ähnlich iſt, kommen die Bintzen-Blätter, zwiſchen welchen viele dünne Halme herfür wachſen, die ein Köpflein mit weißer Wolle tragen. Man findet ſie auch an denen ſumpfichten Orten des Hirtzelbergs.

Caſpari Bauhini drey-ſpältige Bintze mit einem eingebogenen Spitzen.

Juncus acumine reflexo trifidus.



Die dritte Gattung: Juncus acumine reflexo trifidus, C. B. Prodr. 22. Th. 186. Park. acum. refl. min. vel trifid. C. B. P. 12. Juncus trifidus. J. B. 2. 521. Raj. H. 1305. hat eine ſchwartze glaich- und zaſelichte Wurtzel, aus deren viele dünne Bintzen herfür wachſen, welche höher als eine Spanne, und an dem obern Theile in drey (ſelten vier) gar ſubtile Griffel getheilet ſind: Auf denen Gip-

feln derer Bintzen bey dem Spalte sitzen die dunckel-braunen Aehren; wächßt auf dem Lucernischen Fracmont, wie auch denen Pyrenäischen und Mährischen Gebürgen.

Davon werden unterschieden: Juncus acumine reflexo major. C. B. P. J. B. Park. Raj. und Junc. acum. reflexo alter. Eorund. l. c.

Die vierte Gattung: Juncus floridus minor. C. B. P. 12. Pr. 23. Theatr. 190. J. B. 2. 525. Raj. H. 1913. Scheuchzeria. Linn. Fl. Lap. pag. 96. Tab. x. f. 1. Juncoidi affinis palustris. Scheuchz. hist. 336. hat eine weisse und glaichichte Wurtzel, an welcher viele Zaseln hangen: Der Halm oder Stengel ist Spannen-hoch, mit drey ablangen spitzen Blättern begabt, deren zwey den Stengel übersteigen, auf dessen Gipfel die Bluhmen, je eine nach der andern, auf ihren fünf eigenen Stielen sitzen, welchen eine runde, zweyfache Frucht in der Größe der Candischen Erven nachfolget. Sie wächßt bey dem löblichen Gotteshauß Einsidlen, wie auch auf dem Lucernischen Fracmont, bey dem also genannten Pilatus-See.

Eigenschaft.

Die Bintzen sind mittelmäßig-warmer und trockener Natur, haben viele irdische mit einem nitrosischen Safte vergesellschaftete Theile, davon sie Kraft haben zusammenzuziehen, zu stopfen, das Blut zu stillen, und sind also an Tugend dem Schaffthen fast durchaus zu vergleichen.

Hier könnte nun mit einigem Recht folgen: Juncus Odoratus. so am 526. Blatte in erst. Edit. beschrieben wird; habe aber wegen Kürtze der Zeit und andern Ursachen die Ordnung nicht wohl ändern können, wird also auch in dieser Edit. an seinem Orte beschrieben, und vorkommen.

CAPUT V.

Indianischer Narden. Nardus Indica.

Nahmen.

Indianische Nard heißt Griechisch, Νάρδος Ἰνδική. Dioſc. lib. 1. cap. 6. Hipp. f. 5. p. 139. lib. 14. Th. 9. h. 7. Lateinisch, Nardus Indica, Matth. Cord. Hist. Lon. Cast. Lugd. Tab. Ger. Raj. H. 1910. Nardus, Ruel. Cord. in Dioſc. Gesn. Cat. Lac. Tur. Lob. Indica vulgaris, J. B. 3. 201. seq. Indica. quæ Spica, Spica Nardi, & Spica Indica Offic. C. B. P. 13. Nard. Indica. sive Spica Nardi. Park. Italiänisch, Nardo di India, Nardo oltramarino. Frantzösisch, Nard d'Inde, Nard d'outre mer. Spanisch, Azambar, Almea. Englisch, Indian spicknard. Niderländisch, Nardus overzee.

Gestalt.

Der Indianische Narden ist, nach dem Bericht Garciæ ab Horto, eine Wurtzel, welche ihren drey Spannen-langen Stengel, wie eine kleine Rute auf dem Boden ausspreitet, die alsdenn noch in viel kleinere, dünne Rüthlein zertheilt wird. An dem obern Theile der Wurtzel, wie auch zwischen diesen Rüthlein kommen die Aeh-

Indianischer Narden. Nardus Indica.

ren herfür. Also verkauft man sie in Cambagete, Asurate, Gogua und andern Indianischen See-Häfen, allda die Arabische und Persische Kaufleute sie abholen, der meiste Theil aber wird von denen Innwohnern selbsten verbraucht. Sie wächßt auch in der Landschaft Mandou und Chitou, die an das Königreich Belli, Bengala und Decan stoßen, nahe bey dem Fluße Ganges, welchen die Indianer für gar heilig halten, denn die Innwohner des Königreichs Bengala, wenn sie tödlich kranck darnider ligen, lassen ihre Füsse in dem Fluße baden. Es stehen gewisse Götzen-Tempel in demselbigen, welche Hauffen-weise von denen Indianern insonderheit denen Kaufleuten von Guzarate und dem Königreich Decan besucht werden. Sie opfern diesen Götzen köstliche Geschencke, und bilden ihnen ein, dadurch große Heiligkeit zu erlangen.

Der Indianische Narden wird von denen Indischen, Türckischen, Persischen und Arabischen Aertzten viel gebraucht, daher für eine Fabel billich zu halten, wenn Andreas Lacuna in commentar. ad lib. 1. Dioscorid. cap. 6. schreibet: Der Gebrauch dieser Narden seye gefährlich, dieweilen aus demselbigen ein tödliches Gift, so man pisum in Indien nennet, zubereitet wird, welches nicht allein getruncken, sondern nur nach dem Schweiße an die Haut gestrichen, den Menschen umbringet: Denn Garzias ab Horto, sich viele Jahre als ein Artzt in India aufgehalten, auch bey denen Indischen Königen, Fürsten und allen Artzten wohl bekannt ware, welcher doch von diesem Gift, oder piso im geringsten nichts vernommen, wie er solches lib. 1. histor. Aromat. cap. 23. selbsten berichtet. Jacobus Bontius in notis ad hoc caput, zeiget an, der Indianische Nard wachse viel in Java, und werde

de von denen Indianern in der Küche zu denen Fischen und dem Fleische gebraucht: als er in Indien Medicus ware, hat er sie wie bey uns in Europa die Ringel-Bluhmen, in Eßig gebeitzet, und aus derselbigen auch einen Syrup zubereitet, welchen er wider die kalten Kranckheiten des Eingeweids, insonderheit aber wider die Verstopfung der Leber, Miltz, und Kröß-Adern, (die zu seiner Zeit so gemein waren, daß viele Menschen davon ausgedorret) nutzlich vorgeschrieben. Er hat ferners aus eigener Erfahrung wahrgenommen, daß dieser Eßig sehr dienlich seye wider die Bisse der Schlangen, Scorpionen, Meer-Asseln, und andern giftigen Thieren, so man den Saft einnimmet, und den Eßig zu der Wunden gebrauchet; also habe er einen geheilet, welcher von der Schlangen, Cobra de capello in Portugesischer Sprache genannt, gebissen worden.

Kalte Kranckheiten des Eingeweids, Verstopfung der Leber, Milz, und Kröß Adern, Biß der Schlangen, Scorpionen, Meer-Asseln.

Ein anderer Narden ist: Nardus spuria Narbonensis. C. B. P. 13. Lugd. Nardus Gangitis spuria Narbonensis. Park. Raj. H. 1911. Nard. adulterina Tab. Nard. Narbonensis. Ger.

Eigenschaft.

Der Indianische Narden ist warmer und auch zimlich trockener Natur, und hat also viele öhlichte, mit flüchtigem, scharfsem Saltz vermengte Theile bey sich, dadurch sie erwärmet, trücknet, eröfnet, und zertheilet. Wird in allen wohlbestellten Apothecken gefunden; soll leicht; viel-härig, gelb, frisch, wohlriechend wie der wilde Galgan, und am Geschmacke bitter seyn. Man bringet ihn aus Egypten von Alexandria nach Venedig, und von dar aus in Deutschland.

In Göttlichem Worte St. Marci cap. 14. v. 3. St. Joh. cap. 12. v. 3. lesen wir von einem köstlichen Narden-Wasser oder Salbe, womit Maria unsern HErrn und Heyland gesalbet hat.

Gebrauch.

Indianischer Narden ein halbes Loth in einem Quartal weissen Weins und frischen Brunn-Wassers gesodten, und in etlichen mahlen getruncken, zertheilet die Winde im Leibe, befürdert den Harn, dienet in dem Aufstoßen des Magens, der Gelb-Sucht, Nieren-Weh, und in denen kalten Gebresten der Leber und Mutter, stärcket das Gehirne und alle Glieder des Leibs. Sie ist gut wider das Gift, daher man sie unter den Theriack vermischet. Wird auch zu der Laugen gethan, das blöde, kalte Haupt damit zu stärcken.

Winde, Aufstoßen des Magens, Gelb-Sucht, Nieren-Weh, kalte Gebresten der Leber und Mutter, Gift, blödes, kaltes Haupt.

Wenn die Wurtzel in Wein und Oehl gesodten wird, so gibt es nach Abdämpfung des Weins ein köstliches Narden-Oehl ab, welches über den Bauch oft geschmieret, den Magen stärcket, die Däuung befördert, das Grimmen stillet, und den Bauch-Fluß hemmet.

CAPUT VI.

Langer wilder Galgan mit denen Spitzen der Blättern und denen Bluhmen.

Cyperus longus cum mucronibus foliorum, & floribus.

Runder wilder Galgan, * der große aus Syria röthlicht, † der kleine sehr wohlriechende aus Candia, schwartz.

Cyperus rotundus, * major Syriacus subrufus, † minor odoratissimus Creticus niger.

Nahmen.

Wilder Galgan heißt Griechisch, Κύπειρος, Hipp. ſ. 5. p. 158. lib. 26. Th. 4. h. 11. Dioſc. lib. 1. cap. 4. Κύπερος, Κυπειρὶς, Nicandr. in Alexiph. Κύπειρον, Homer. Jl. Ερυσίσκηπτος. Lateiniſch, Cyperus. Italiäniſch, Cipero. Frantzöſiſch, Souchet. Spaniſch, Juncia.

Langer, wilder Galgan heißt Griechiſch, Κύπερος μακρός. Lateiniſch, Cyperus longus. Italiäniſch, Cipero longo. Frantzöſiſch, Souchet long. Spaniſch, Juncia oloroſa. Engliſch und Niderländiſch, wilde Galege.

Wilder, runder Galgan heißt Griechiſch, Κύπειρος στρόγγυλος. Lateiniſch, Cyperus rotundus. Italiäniſch, Cipero rotundo. Frantzöſiſch, Souchet rond. Spaniſch, Juncia avellanada, Juncia redonda. Engliſch und Niderländiſch, round Galingale.

Caract. Gen. Cyp. Flos apetalus pl. ſtamin. ex alis ſquamarum prodeunt. conſtans: Caulis trigonus gerens in faſtigio paniculam vel ex mult. ſpic. tumid. confertis, vel ex anguſtis ſquamoſis, compreſſis, vel ex loculſtis minoribus multis conſtantem. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

Es werden verſchiedene Arten des wilden Galgans gefunden, und von denen Botanicis beſchrieben.

Die erſte Art iſt der lange, wilde Galgan: Cyperus odoratus radice longâ, ſive Cyperus officinarum, C. B. P. 14. T. 527. B. J. A. II. 165. paniculâ ſparſâ ſpecioſâ, J. B. 2. 501. Cyp. longus, odoratior, habilior. Lob. Ic. 75. Cyp. long. odoratus. Park. Cyp. longus. Ger. Raj. H. 1299. Hat lange, ſchmale und harte Rohr-Blätter, dem Lauch faſt gleich, ausgenommen, daß ſie härter und auf denen Seiten ſchärffer ſind. Seine Stengel ſind ſtarck, glatt und dreyecket, bisweilen viereckt und einer Ellen hoch, darinnen ſtecket das weiße Marck, wie im wohlriechenden Bintzen: Oben am Stengel gewinnet es kleine, gliſſende Blätter, ſamt einem breiten, braun-röthlichten Straus mit Faſeln, zwiſchen welchen der ſpitzige und Gras-farbe Same herfürdringt. Die Wurtzel iſt lang und dick, zaſicht in einander geſchrencket, auswendig etwas ſchwartz und knodicht, innwendig aber etwas weiß-gelb, eines lieblichen Geruchs, und wenig bitteren Geſchmacks. Sie wächßt in Sicilien, Italien, und um Montpelier in denen Wieſen und ſumpfichtem Erdreiche. Gesnerus berichtet, daß der lange, wilde Galgan an dem Züricher-See bey Rappersweil von ſich ſelbſten wachſe, von dannen er ihn auch in ſeinen Garten gepflantzet habe. So kommet er auch nach des Jani Cornarii Bericht bey Feldkirch in zimlicher Menge herfür.

Die andere Art, der runde, wilde Galgan: Cyperus rotundus orientalis major, C. B. P. 13. Raj. H. 1299. Cyperus Syriac. & Cretic. rotundior, J. B. 2. 502. Cyper. rotund. odoratus Syriacus. Park. Cyp. rotund. Syriac. Ger. emac. Iſt dem erſten faſt gleich, allein daß ſeine Blätter und Stengel kleiner und kürtzer ſind. Die Wurtzeln ſind rund und knodicht, hangen an einander mit langen Faſeln, ſind faſt denen Oliven ähnlich, eines Aromatiſchen Geruchs und ſcharfflichten Geſchmacks.

Der wilde Galgan wächſt in Italien, Franckreich und andern heißen Ländern von ſich ſelbſten in wäſſerigen, ungebauten Orten. In Deutſchland wird er in denen Gärten gepflantzet; den beſten bringt man aus Syrien und Egypten von Alexandrien, welcher den Italiäniſchen weit übertrifft.

Es gibt auch noch etliche andere Arten des runden und des langen Galgans, als da iſt der runde, Orientaliſche, kleine Galgan: Cyperus rotundus orientalis minor, C. B. P. 13. Raj. H. 1300. Cyp. rot. odor. Syriac. minor. Park. minor Creticus. Ger. emac. und Cyperus rotundus minimus Hiſpanicus, C. B. P. 14. Raj. H. loc. c. Cyp. rotund. odorat. alter humilis Hiſpanicus, Park. Cyp. rotund. pumilus elegantiſſimus pede humilior. Cluſ. Cur. poſt. wie auch Cyperus rotundus littoreus inodorus, J. B. 2. 503. Lob. Raj. H. loc. cit. Cyp. rot. inodorus Anglicus. C. B. P. 14. rot. littor. inodor. Anglic. Park. rotund. littor. Ger. Item ein langer, wilder, nichts-riechender Galgan: Cyperus rotundus inodorus Germ. C. B. P. 14. Th. 215. B. J. A. II. 166. Cyp. aquaticus ſeptemtrionalis Lobelio. J. B. 2. 503. Cyp. aquaticus. Lugd. Raj. H. 1299. hat das Synonym. Cyp. panicula craſſiore minus ſparſa J. B. 2. 501. Allein die Beſchreibung und Figuren ſind ſehr unterſchieden; die Figur des Cyp. aquatici ſept. Lob. J. B. iſt zwar auch gantz ungleich mit des C. B. in Theatr. loc. cit. allein die Beſchreibung trift accurat zu. So dann Cyperus longus inodorus ſylvaticus, C. B. P. 14. Park. Raj. H. 1300. Bontius thut auch Meldung eines Indianiſchen, in der Inſul Java wachſenden Galgans: Cyperus Indicus. Bont. und andern mehr, ſo in denen vorgenannten Botanicis können aufgeſchlagen werden.

Eigenſchaft.

Die Wurtzel dieſes Krauts, ſo allein in der Artzney gebraucht wird, hat ein ſcharfes, aromatiſches, flüchtiges Saltz bey ſich, und dannenher die Eigenſchaft zu ſtärcken, zu wärmen, zu eröfnen, die Winde und Bläſte zu vertheilen, das Gehirne und die Nerven zu ſtärcken, daher von denen Alten geſagt worden, daß ſie warmer und trockener Natur ſeyen.

Gebrauch.

Wilder Galgan geſtoßen, und des Pulvers ein halbes Quintlein ſchwer in weißem Weine eingenommen, beförderet die monatliche Reinigung der Weiber, treibet den Harn, reiniget die Nieren vom Grieſe und Sand, öfnet die Verſtopfung in der angefangenen Waſſerſucht, und ſtärcket den Magen.

Monatli
cher Rei
gung W
lurſt, Gr
Sand,
Waſſerſu
Magens
Schwach
heit.

Der wilde Galgan gekäuet, wendet den böſen Geruch des Athems.

Casparus Bauhinus libr. 1. Theatri Botanici ſect. 2. cap. 13. rechnet zu dem runden, wilden Galgan, noch folgendes Gewächſe

wächse, welches von ihme Cyperus rotundus inodorus ex Florida, C. B. P. 14. genennt, und aus dem Nicolao Monarde also beschrieben wird. Von dem Seehafen St. Helene, welcher in der Landschaft Florida liget, bringet man ablange und knorrige Wurtzeln, die sind Daumens-dicke, aussen schwartz, und innen weiß, geben einen Gewürtz-Geschmack von sich, fast wie der Galgan: Wenn sie dürr werden, bekommen sie Runtzeln über, und werden hart wie ein Horn. Die Aestlein spreiten sich auf die Erde, bringen breite und satt-grüne Blätter. Wächst an feuchten Orten. Von Nicolao Monarde wird es Radix St. Helenæ, St. Helena-Wurtzel, von Castore Durante aber Pater noster St. Helenæ, St. Helená Paternoster genennt. Radix St. Helenæ, Galangæ Species, J. B. 2.740. Rad. St. Helenæ. Park. Raj. H. 1339.

Ist warmer und trockener Natur. Das Pulver dieser Wurtzel wird in Wein wider die Magen-Schmertzen und das Gries gelobet. Die Indianer zerstossen diese Wurtzel mit Steinen, und wenn sie sich des Bads bedienen, reiben sie den gantzen Leib mit diesem Pulver, soll ihme einen anmüthigen Geruch mittheilen. Aus denen abgeschnittenen und durchborten Knorren dieser Wurtzel machen die Spanier und Indianer ihre Corallen am Pater-Noster, welche sie an den Hals hencken, und ihnen viele Kräften zuschreiben.

Magen-Schmertzen Gries.

Gift-Wurtz. Contrayerva.

Unter denen langen, wohlriechenden, wilden Galgan zehlet vorgemeldter Herr eine Art, die von ihme Cyperus longus odorus Peruanus C. B. P. 14. genennet, und auch aus dem Monarde beschrieben worden.

Wird sonsten auf Deutsch genennet Peruvianische Gift-Wurtz. Lateinisch, Contrayerva Hispanorum sive Drakena radix. Clusii. Park. Radix yerva, Radix Bezoardica. Contrayerva. Offic. Radix contra venena. Lugd. Drakena. Radix. Ger. J. B. 2. 704. Raj. H. 1339. Niderländisch, Vergift-Wortel. Frantzösisch, Racine de yerva, ou venimeuse.

Die Planta, davon diese Wurtzel kommet, hat nach verschiedenen Kräuter-Kundigern verschiedene Geschlechts-Nahmen: Tuzpatlis, Hernand. Hist. Pl. Mex. l. 5. c. 18. pag. 147. Dorstenia, Dentariæ radice, Sphondylii folio, placenta ovali. Phil. Trans. Ann. 1731. N°. 421. pag. 196. fig. 1. Dorstenia, Sphondylii folio, Dentariæ radice. Plum. Nov. Pl. Gen. 29. Dorstenia, scapis radicatis, Linn. H. Cliff. p. 32. und gehöret nach diesem letztern unter die Class. Tetrandr. Monogyn. Gen. Pl. p. 50. Edit. poster.

Die Wurtzel ist röthlicht, ablang, knorricht, und mit dicken, harten Zaseln begabet, so drey oder vier Zolle lang, innwendig weiß, und deren etliche haaricht sind, welche einen Geruch wie die wilde Angelica von sich geben.

Man bringet sie aus dem Indianischen Königreich Peru, von Charus, allda die Spanier dieses Gewächse Contrayerva nennen, welchen Nahme es auch in Deutschlande bis auf diesen Tag behalten hat. So man die Wurtzel in dem Munde käuet, gibt sie einen Würtz-Geschmack von sich. Wenn man sie zu Pulver stosset, und davon einer Ducate schwer im weißem Weine einnimmet, widerstehet sie allem Gift, nur den Sublimat ausgenommen, denn sie entweder durch das Erbrechen oder den Schweiß das Gift ausstosset, auch die giftige Liebes-Träncker aus dem Leibe forttreibet, daher die Spanier solche Wurtzel wider das Gift dem berühmten Bezoar-Steine und Theriack vorziehen. Etliche zerschneiden sie in Schublein, und legen sie in das Wasser, welches sie denen Kindern, so an denen Blattern kranck darnider ligen, zu trincken geben.

Gift, giftige Liebes-Träncker.

Kinds-Blattern.

Man muß gleichwohl im Gebrauche dieser Wurtzel behutsam und vorsichtig seyn, und solche nicht jeglichem Kind in allen und jeden Umständen der Pocken geben, weilen sie etwas hitzig und anhaltend ist. Daher in dem Durchlauf ein Latwerg aus dieser Wurtzel, Rosen-Conserv, Corallen und gegrabenem Einhorn gemacht, sehr nutzlich ist. Sie kommt in den Pulver. Comitiss. Kenth sive de Chel. cancr. Charas, und auch nach einigen in den Theriack. Sonsten kan man sie in Pulver mit oder ohne anderer vermischen bis auf 15. Gran in einem destillierten Wasser geben.

Süßer wilder Galgan. Cyperus rotundus angustifolius esculentus. C. B. P.

Nahmen.

Der süße, wilde Galgan heißt Griechisch, Βυλβοκάϛανον, Χαινοκάρυον. Lateinisch, Trasi Matth. Cast. Cæs. Lugd. Frag. Dulcichinum, Gesn. hor. Guil. Dod. Juncus avellana; Cyperus rotundus angustifolius esculentus, C. B. P. 14. Th. 222. Raj. H. 1301. B. J. A. II. 166. Trasi, J. B. 2. 504. Cyp. dulcis rotund. escul. Trasi dulce vocatus

catus, Park. Italiänisch, Trasi dolce, Dolzolini, Habaziz. Spanisch, Juncia avellanada, Ciafas. Englisch, Dweet Cyperus, or Ruthnut. Niderländisch, Zoete Cyperus.

Gestalt.

Daß der süße, wilde Galgan oder Trasi ein Geschlechte des Galgans seye, ist offenbahr, so man die Wurtzeln, das gantze Kraut und den Ort seiner Stelle eigentlich betrachtet: Den Unterschied findet man allein an dem Geschmacke der zur Speise anmüthigen Wurtzel. Er bringet dünne und zaslichte Wurtzen herfür, an welchen rundlichte Knollen, als Kölblein, wie an dem Galgan, herabhangen, so denen Ziser-Erbsen oder Bohnen ähnlich, und mit einer rauchen Haut oder Schale bedecket sind. Sein Marck oder Saft ist süß, weiß, und am Geschmacke denen Castanien gleich. Die Blätter vergleichen sich dem Galgan, sie sind gestaltet, wie das Ried-Gras, schmäler als der Lauch, Ellen lang und spitzig. Die Stengel wachsen Ellen hoch, und tragen oben kleine Blättlein, wie Sterne zusammen gesetzt, zwischen welchen in dem Brachmonat geährte Bluhmen herfürschiessen. Dieses Gewächse veränderet sich nach dem Ort seiner Stelle, denn an etlichen Orten bringet es Stengel und Bluhmen, an andern aber gar nicht. Zu Verona in Italien wird es in grosser Anzahl gefunden, und jährlich auf nachfolgende Weise fortgepflantzet. Im Anfange des Wintermonats, damit sie nicht von der Kälte verderben, grabet man die Wurtzeln aus, und stecket sie im Mertze widerum in das Erdreich, nachdem sie zuvor ein paar Tage in Brunn-Wasser eingeweicht worden, denn also wachsen sie leichtlich. In Africa kommen sie von ihnen selbsten herfür. Aus Ethiopien und denen nächsten Inseln, insonderheit aus der Insul St. Thomä, führet man sie in Portugall. Von Egypten schicket man sie häufig nach Tripoli, allda sie die Einwohner in dem Brachmonat zur Speise gebrauchen. In Sicilien wachsen sie von sich selbsten, und werden von daraus nach Neapolis geschickt, allwo man sie glücklich pflantzet. Zu Verona und Venedig tragen die Knaben diese süßen Wurtzen in denen Körblein herum, und schreyen mit lauter Stimme, dolce Trasi, süßer Trasi. Die Veroneser essen diese Frucht rohe, saugen den Saft daraus, das Häutlein speitzen sie davon, denn man es wegen seiner Rauche nicht schlingen kan.

Die andere Species ist: Cyperus rotund. esculentus, latifolius. C. B. P. 14.

CAPUT VII.

Großes Ried. Sparganium.

Nahmen.

Großes Ried heißt Griechisch, Σπαργάνιον, Dioſc. lib. 4. cap. 21. Ξιφίδιον, Βότομος, Th. 4. h. 8. Βότομον Lateinisch, Sparganium, Butomus Theophrasti, Carex, Gladiolus palustris,

Groß Ried. Sparganium.

Platanaria. Italiänisch, Sparganio. Frantzösisch, Glajeul d'eau. Englisch, Burreed, Segde, Swordgrasse. Niderländisch, Riedtgras, Waeterlisch, Kandelaers. In Deutscher Sprache wird es auch genennet Schwertel-Ried, Igels-Knospe, Degen-Kraut, Leusch-Ried und Leuschen.

Gen. Pl. monocotyl. apetal. cujus. Flores mares, polypetal. herbacei numerosiss. staminibus fœcundi, ad caulem arctissime in formam globi congesti. Ovaria in eodem caule, sed infra priores flores masculos nascuntur, suntquæ tubæ incurvæ, parvæ, siliculosæ, quæ maturæ fiunt capsulæ osseæ uniloculares vel bilocul. nucleo fœtæ farinaceo. Colliguntur & hæc Ovaria in globos instar nodorum. B. J. A.

Gestalt.

Das Große Ried sladert mit seiner Wurtzel hin und her im Erdreiche, die gewinnet viele Zaseln und haarichte, kleine Neben-Würtzelein, daraus wachsen scharffe, lange, spitzige und schneidende, Licht-grüne Blätter, zwischen welchen runde, glatte Stengel herfürstoßen, die werden anderhalbe Ellen hoch und höher, theilen sich oben in etliche Neben-Zweiglein, und wächßt unter einem jeden Aestlein ein kleines Schwerdt-Blatt heraus. Die gemeldten Aestlein bringen bleich-grüne Knöpfe, in der Größe einer kleinen Baum-Nuß, blühen mit sehr kleinen, weißen Fäserlein, und werden im Heumonat zu stachlichten Kölblein, anzusehen wie die kleinen Igel, darinnen ist der Same. Es wächßt an denen Wasser-Gestaden, auch in denen Wassern und Sümpfen, desgleichen auf denen nassen Wiesen, und denen alten Wassern vom auslaufenden Rhein, hin und wider an dem Rhein-Strohm. Allhier findet man solches bey Michelfelden, dem Neuen Hause und der Wiese in sumpfichten Orten.

Man

Man zählet sonderlich drey Species:

1. Sparganium ramosum. C. B. P. 15. Th. 228. M. H. 3. 247. Park. Ger. Raj. H. 1311. T. 531. B. J. A. II. 168. Sparganium, quibusdam. J. B. 2. 541. Plataria, sive Butomon Dod. pempt. 601. Sparg. foliis assurgentibus triangularibus. Linn. Fl. Lap. p. 271.

2. Sparganium, non ramosum. C. B. P. 15. Th. 231. M. H. 3. 247. Park. Raj. H. 1311. T. 531. B. J. A. II. 168. Sparganium alterum. J. B. 2. 541. Platanaria altera. Dod. p. 601. Sparg. non ramos. sive latifolium. Ger.

3. Sparganium minimum. C. B. P. 15. Pr. 24. Th. 231. J. B. 2. 541. Park. Raj. H. 1312. T. 531.

Die erste ist ästig; die andere ohne Aeste; die dritte aber sehr kleine, von welcher Dillenius Cat. Giss. Pl. 130. nov. Spec. 58. eine Speciem unterscheidet und beschreibet, so von ihme genannt wird: Sparganium non ramosum minus. Kleine Igels-Knospe.

Eigenschaft.

Groß-Ried hat etwas scharfflichten Saltzes, neben seinen vielen, irrdischen Theilen bey sich, daher ihme eine warme und trockene Natur zugeschrieben wird: Man gebraucht es in denen Artzneyen selten, oder gar nicht.

CAPUT VIII.

Schaftheu. Equisetum.

Wiesen-Schaftheu. Equisetum pratense.

Nahmen.

Schaftheu heißt Griechisch, Ἵππουρις, Dioscor. lib. 4. cap. 46. Χειρόδρανον, Σχοινόστροφον. Lateinisch, Hippuris, Cauda equina, Equisetum, Cauda caballina. Italiänisch, Coda di cavallo, Cola o rabo de mula. Frantzösisch, Prêle. Queaë de Cheval. Englisch, Horsetaile. Dänisch, Klaffnegroes, Skeffte, Studekná. Niderländisch, Paerdestaert, Kattenstaert. In Deutscher Sprache wird er auch genennet, Roß- oder Pferd-Schwantz, Kanten-Kraut, Roß-Wadel, Katzen-Wadel, Tauben-Rocken, Roß-Schwantz, Katzen-Zagel und Katzen-Helm.

Radix repentissima in Equiseto; Folia teretia, pixidatim articulata, cava; Flos apetalus stamineus, apice fungiformi donatus, spicatus, mas in una planta; Fructus sunt grana nigra, aspera, farcta in planta non florigera. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Die erstere Art dieses Geschlechts, das größere Wasser-Schaftheu: Equisetum palustre longioribus setis, C. B. P. 15. T. 533. B. J. A. II. 106. Equisetum majus aquaticum, J. B. 3. 728. 729. Hippuris. Lobel. Ic. 793. Major. Dod. p. 73. Equiset. majus. Ger. Raj. H. 128. majus palustre. Park. Hat eine weiße, kriechende und gläichichte Wurtzel, aus deren viele Daumens-dicke, schwartzlichte und Spannen-hohe Stengel entspringen, so sich denen Spargeln oder denen Zäpfen des Nuß-Baums vergleichen, und in der Zeitigung Purpur-braun werden, mit der Zeit siehet man die Stengel einfach, grad, hohl, von vielen Striemen rauch, ohne Knoden, und zwey Ellen-hoch herfür wachsen, auch ihre Gläiche oder Gewerbe in gleicher Weite unterschieden, aus welchen rings herum dünne, bintzichte und rauche Blättlein wachsen, wie Säubürsten, Sternen-

Nackendes Schaftheu. Equiſetum nudum.

Stinckendes Schaftheu. Equiſetum fœtidum.

Sternen-weiſe, je ein Geſätze über dem andern, den Stengel hinauf bis zu dem Gipfel. Man findet es in waſſerichten Orten und Gruben. Das kleine allhier auch abgemahlte Schaftheu, wird von dem vorigen nur in der Größe unterſchieden. Sein Stengel iſt viel dünner, und anderhalbe Spanne hoch, er trägt auch viel einen zarteren und kürtzeren Zapfen. Die Blätter ſind weniger, kleiner, ſehr ſchmal, und nicht ſo artlich wie ein Rad, als an dem vorigen, zuſammengeſetzt. Es wächßt allhier ſamt dem vorigen bey Michelfelden in waſſerichten Gruben.

Die andere Art, das Wieſen-Schaftheu: Equiſetum pratenſe longiſſimis ſetis, C. B. P. 16. B. J. A. II. 107. minus, terreſtre. J. B. 3. 730. Hippuris fontalis. Lob. Obſ. 461. Hippuris altera, Trag. Equiſetum paluſtre majus, Tab. Hat einen dünnen, zähen, ſtreif- und knodichten Stengel. Es wächßt höher als eine Elle, und iſt mit dünnen Haaren ein Geſetze nach dem andern umfangen. Die Blättlein ſind länger, zäher und raucher als am erſten, dazu mit kleinen Gläichen unterſchieden, darum es ein Werckzeuge der Drechslern iſt, damit ſie die Geſchirre glatt machen, auch brauchen ihn die Mägde, das Kuche-Geſchirre damit zu reiben, und ſchön zu behalten, ſonderlich was von Zinn gegoſſen iſt, wird daher nicht unbillich Kanten-Kraut geheiſſen. Es wächßt gemeiniglich in ſandichten, magern Wieſen, und auf etlichen ſandichten und feuchten Aeckern unter denen Früchten.

Die dritte Art; das nackende Schaftheu: Equiſetum nudum: Equiſetum foliis nudum ramoſum, C. B. P. 16. Raj. H. 130. T. 533. B. J. A. II. 107. tertium Matthioli. Lugd. 1071. Equis. junceum ramoſum. Park. Bringet den längſten Stengel herfür, ſo am untern Theile ſchwartz geſtreimt und rauch wird. Es trägt keine Blätter, iſt hohl und gläichicht, hat aber weniger Gläiche, welche auch weiter, als an denen andern, von einander ſtehen. Aus ihnen entſpringet bisweilen auf beyden Seiten ein, zu Zeiten aber auf einer Seite zween, und auf der andern Seite nur ein Aſt herfür, ſo in der Dicke der Bintze anderthalbe Spannen-hoch wachſet, und an der Farbe, Striemen und Gläichen mit dem Stengel überein kommt, auch in einen ſehr dünnen Spitz ausgehet. Aber der Stengel endet ſich in einen halben Zoll langes, weißes und gekrümmtes Büchslein, an deſſen beyden Seiten gemeiniglich ein Ellen-hoher Aſt ſich hervorthut. Es hat auch eine Gattung dieſes Schaftheues ohne Aeſte, mit bintzichten Blättern: Equiſetum foliis nudum non ramoſum ſive junceum, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Junceum ſive nudum. Park. Equiſ. nudum. Ger. Raj. H. 129. Es wächßt in ſumphichten Orten und Wäldern.

Die vierte Art; das ſtinckende Schaftheu: Equiſetum fœtidum ſub Aquâ repens, C. B. P. 16. J. B. 3. 731. Park. Ger. Raj. H. 130. B. J. A. II. 107. Hat eine zaſichte Wurtzel, die bringet viele, dünne, runde, gläichichte und zerbrüchliche Stengel, ſo bisweilen Ellen-hoch wachſen, wie der Penid-Zucker gedrähet, und in viele Neben-Zweiglein getheilet werden. Es hat etliche kurtze Blätter, die mit Köpflein unterſchieden ſind, und mit denen Gläichen ſich wiederum in einander fügen. Das gantze Gewächſe iſt brüchig, welches in denen ſumpfichten Waſſern grün bleibet, wenn es aber herausgezogen, ertrocknet, wird es weiß-grau und

so mürb, daß man es nicht allein mit denen Fingern zerreiben kan, sondern auch von ihme selbsten sich in Pulver verwandlet. Der Geruch dieses Krauts ist stinckend und schwefelicht. Es wächßt in kodichten Wassern. Casparus Bauhinus hat es erstlich zu Padua in denen Gruben der Aponitanischen Bädern, darnach nicht weit von Lucern, und zu Basel jenseit der Birs-Bruck, wie auch um Michelfelden und Hüningen angetroffen.

Die fünfte Art des Schaftheus: Equisetum arvense longioribus setis, C. B. P. 16. Park. Raj. H. 128. T. B. J. A. loc. cit. minus terrestre; J. B. 3. 730. Hippuris minor. Dod. p. 73. Hat eine schwartze, holtz- und gläichichte Wurtzel, die ist ohne Geschmacke und mit Zaseln begabet. Aus welcher im Anfange des Mayens schwartze Spargeln oder Dolden herfürkommen, denen gerade, hohle und anderthalbe Ellen-hohe Stengel oder Halme nachfolgen, so bisweilen höher, und mit Gläichen unterschieden werden, auf deren obern Theile andere schmale und krumme Dolden bis zu ihrer Vollkommenheit sitzen. Die Blätter sind bintzicht, rund, Spannen-lang und brüchig, daher sie zu Ausfägung der Gefäßen nicht gebraucht werden. Es wächßt auf denen feuchten, sumpfichten Matten. Die Mäder hassen es, dann es wegen seiner Räuche ihre Sensen und Sicheln stumpf macht.

Die sechste Art des Schaftheus: Equisetum palustre brevioribus foliis polyspermon, C. B. P. 15. Raj. H. 129. T. 533. B. J. A. II. 107. Equiseti facie Polygonum fœmina. J. B. 3. 732. Polygon. fœmina. Dod. p. 113. Equis. palustre alterum brevior. setis. Park. Cauda equina fœmina. Ger. Bekommet aus der knodichten, kriechenden Wurtzel einen runden, lähren Stengel, welcher mit Knödlein unterschieden ist, und höher als eine Elle wachset. Bey gemeldten Knödlein hat es viele Blätter, die breiter, als des gemeinen Lein-Krauts, und denen Blättern des Tabernämontanischen Studenten-Krauts ähnlich, grün, ablang, brüchig und rauchlicht sind. Es wächßt allhier an denen Pfitzen oder Moßlachen um Michelfelden und auch anderstwo.

Die siebende Art des Schaftheus: Equisetum palustre minus polystachion, C. B. P. 16. Raj. H. 129. Hat eine kriechende, und mit Gewerben unterschiedene Wurtzel. Der Stengel ist dünn, und nicht gar Ellen-hoch, auch mit dickern Gläichen gezeichnet. Bey jedem Gläiche oder Gewerblein erzeigen sich drey oder vier Blätter, oder vielmehr Haar-Zöpfe, die sind bintzicht und Spannen-lang, auf welchem jedwedern ein Aehrlein, wie ein Zäpflein, stehet. Der Stengel trägt einen langen Zapfen, so mit Bleich-rothen Blühmlein begabet ist. Es wächßt an vorgemeldtem Orte, allda er auch mit sehr dünnen und längern Haaren oder Bürsten angetroffen wird.

Die achte Art, der Wald-Schaftheu: Equisetum sylvaticum tenuissimis setis, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Equisetum sive Hipp. tenuissima, non aspera. J. B. 3. 730. Equis. omnium minimum tenuifolium. Park. Lob. illustr. Equisetum sylvatium. Tab. Ger. Raj. H. 128. Hat gar zarte, dünne Blättlein, sie werden viel haarichter als alle andere, stehen sehr dick über einander, und sind alle Gewerblein am Stengel, so Schuhs-hoch wachset, mit gemeldten Blättlein angefüllet, daher ein jeder ausgerupfter Stengel sich einem Roß-Schwantz vergleichet. Es wächßt in dunckelen, feuchten Wäldern und Thälern, sonderlich aber im Ostwalde und Waßgau, allwo die Fisch-Weyer in denen Wäldern ihren Ablaß haben. Man findet es auch im Elsaß bey dem Schloß Wangenburg.

Die neunte Art ist das kleine, nackende, vielfarbige Schaftheu: Equisetum nudum minus variegatum Bresilense, C. B. P. 16. J. B. 3. 730. Raj. H. 130. T. 533. Equis. nudum minus variegatum. Park.

Ein besonderes ist das bintzichte, schwartzknodichte Schaftheu: Equisetum junceum nigrinodum Capitis bonæ spei, An Arundinis gramineæ aculeatæ Alpini genus? Breyn.

Mehrere Species übergeben wir Kürtzehalben, weilen doch ohne das von allen wenig sonderliche Tugend gepriesen wird.

Eigenschaft.

Das gemeine Schaftheu mit vielen dünnen Blättlein, wird allein zur Artzney gezogen, und hat ein milt-flüchtiges, aluminosisches Saltz unter seinen vielen, irdischen und wässerigen Theilen verborgen, daher es die Tugend hat, das Geblüte zu erdickeren, anzuhalten, zusammen zu ziehen und zu stopfen. Deswegen sagten die Alten, daß es seiner Eigenschaft halben kalter und trockener Natur seye.

Gebrauch.

Das destillierte Schaftheu-Wasser ist gut denen, so Blut speyen, es heilet die versehrten Därme, Leber, Nieren und Blasen, stillet den unmäßigen Blutgang der Weibern, ist dienlich in allen Durchläuffen und Bauch-Flüssen, Morgens und Abends jedes mahl vier oder fünf Loth getruncken. Dieses Wasser heilet auch die Versehrung und Löcher an heimlichen und schamhaften Orten bey Mann und Weibe, dieselbigen offtermahls damit warm gewaschen, leinene Tüchlein darinnen genetzt und übergeschlagen.

Blutspeyen, versehrte Därme, Leber, Nieren, Blasen, unmäßiger Blutgang der Weibern, Bauchfluß, Versehrung und Löcher an heimlichen Orten.

Das Wasser, darinnen Schaftheu gekochet, ist dem destillierten annoch zu allen solchen Sachen vorzuziehen, weilen in der Destillation die besten Theile zuruck bleiben.

Wider die Geschwulst der Manns-Ruthe netze leinene Tüchlein in diesem Wasser, und legs warmlicht über. Es heilet auch alle Versehrung des Munds, Zahnfleisches und Halses, den Mund laulicht damit gegurgelet. Es bedienen sich auch einige dieses Wassers, damit gewaschen, die Krätze zu vertreiben.

Geschwulst der Manns-Ruthe, Versehrung des Munds Zahnfleisches und Halses.

CAPUT IX.

Gemeines Weyer-Rohr. Arundo vulgaris paluſtris.

Italiäniſches Rohr. Arundo Italica.

Nahmen.

DAs Rohr oder Schilf heißt Griechiſch, κάλαμος, Dioſc. lib. 1. cap. 114. Th. 1. hiſt. 9. it. 6. Cauſ. 17. Lateiniſch, Calamus, Arundo. Italiäniſch, Canna. Frantzöſiſch, Canne, Roſeau. Spaniſch, Canna, Carrizo. Engliſch, Reede, Cane. Däniſch, Ror. Niederländiſch, Riedt.

Arudinis habitus maximus, locuſtæ ſimplices; ſemina pappoſa, B. J. A.

Geſchlechte.

Das Rohr iſt mancherley. In Deutſchland findet man allein das dünne, ſchwache Waſſer-Rohr und die Narren-Kolben oder Deitel-Kolben, die in Geſümpfen, Teichen oder Weyern wachſen: κάλαμος χαραικίας, Theophraſti. Arundo vulgaris ſive phragmites Dioſcoridis. C. B. P. 17. T. 526. B. J. A. II. 161. Arundo vallatoria. Lob. Ger. Raj. H. 1275. Harundo vulgaris ſive vallatoria. Park. Arundo vulgaris. Ruell. C. B. Th. 269. Arundo paluſtris. J. B. 2. 485. Linn. Fl. Lap. p. 25. Dieſes gemeine Waſſer-Rohr hat eine krumm-knodichte Wurtzel, welche immer friſche Augen und Zweige ausſtoßt, daraus hernacher Manns-hohe, Fingers-dicke, hohle, gläichichte Stengel aufſteigen, aus deren Gläichen die rauchen, ſcharffen, zwey Zolle-breiten und Ellen-langen Blätter hervorwachſen. Der oberſte Gipfel der Stengeln ſchießt endlich in einen haarigen, weichen, Purpur-färbigen Straus, welcher von denen Winden nach und nach zerfladert und zerſtäubet wird.

In Italien hat man eine Art: Arundo ſativa ſeu Donax Dioſcoridis, C. B. P. 17. Raj. H. 1275. T. 526. B. J. A. II. 162. Arundo maxima & hortenſis, J. B. 2. 485. Harundo Donax. Park. Arund. Cypria. Ger.) welche Spaniſch Rohr genennet worden, die pflantzet man in die Wein-Berge auf feuchtes Erdreich, und macht daraus Pfähle zu denen Wein-Reben, ſo anderes Holtz mangelt, denn dieſes Rohr wächſt bey zehen Ellen lang, iſt dick, faſt wie eine zimliche Stange, ſtarck, veſt, hohl, und mit ſtarcken Knöpfen oder Gläichen abgetheilet.

Sonſten iſt noch eine Art des Spaniſchen Rohrs mit geſtreiften Blättern, wie das Spaniſche Gras vorhanden, welche der berühmte Elsholtzius Arundinem ſativam folio maculato nennet. In dem Horto Regio Pariſ. aber heiſſet ſie: Arundo Indica variegata, ſeu Laconica Theophr. Cornuti. 55. T. 527. B. J. A. II. 162.

Neben dieſen hat es annoch unterſchiedliche andere Gattungen oder Arten der Rohren, als da ſind:

Das ſchwartz-rothe Schreib-Rohr, deſſen ſich die Gelehrten in Arabien, Perſien, Griechenland und andern Orientaliſchen Ländern anſtatt der Schreib-Federn bedienen: Arundo ſcriptoria atro-rubens, C. B. P. 17. T. 526. Arund. ſcriptoria. J. B. 2. 487. Raj. H. 1276. Harundo minor ſive Elegia, Park.

Das biegige Marck-Rohr, deſſen Stengel biegig, und etwas Marck bey ſich haben; Arundo farcta Rheni Bononienſis Plinii, Zanon. Raj. H. 1276.

Ein anderes, biegiges Marck-Rohr mit längeren Stengeln und Blättern: Arundo farcta vallium Ravennæ, Zanoni. Raj. H. 1276. Fortè Arundo farcta geniculata ſive ſagittalis, C. B. P. 17.

Ein

Ein anderes sehr großes Marck-Rohr, so aus Indien und Syrien gebracht wird; Arundo farcta maxima, atrorubens, C. B. P. 17. Raj. H. 1276. Arundo nastos sive farcta, crassa & major, J. B. 2. 487. Arundo nastos Clusii. Ger.

Ein gelbes Marck-Rohr; Arundo farcta flava, C. B. P. 17. Raj. H. 1277. Arundo nastos seu farcta, s. toxica, gracilis & plicatilis, J. B. 2. 488.

Ein Indianisches viel-färbiges, biegiges Rohr; Arundo Indica versicolor flexilis, C. B. P. 18. J. B. 2. 489. Raj. loc. cit.

Ein niedriges krichendes Rohr; Arundo repens vel Chamæcalamus C. B. P. 17. T. 526. Raj. loc. cit. Arundo humilis rara ac insitata, J. B. 2. 489.

Ein Indianisches braunes, weiches Rohr; Arundo Indica punicea mollis, C. B. P. 18. J. B. 2. 489. Raj. loc. cit.

Ein Indianisches sich um die Bäume windendes Rohr; Arundo Indica volubilis, C. B. P. 19. J. B. 2. 489. Raj. H. 1278.

Ein Indianisches schwimmendes Rohr; Arundo Indica fluitans. C. B. P. 19. J. B. 2. 489. Raj. H. 1277.

Ein Indianisches breit-blättiges Bluhmen-Rohr: Arundo Indica latifolia, C. B. P. 19. J. B. 2. 489. florid. Lob. Canna Indica, Clus. Dieses wird, nach Elsholzii Anmerckung, durch Samen folgender Gestalt gezielet. Im Frühlinge weichet den Samen Tag und Nacht in Schaf-Mist-Wasser, darnach stecket ihn wohl tief ins Mist-Bett, und begiesset ihn fleißig, so gehet er endlich auf, wiewohl zimlich langsam. Wenn er Fingers hoch aufgewachsen, so versetzet ihn in Töpfe, oder Kästen mit Erde ausgefüllet, welche mit Schaf-Mist wohl vermenget sey; stellet sie also in die Sonne, und wässeret sie bey trockenem Wetter alle Tage zimlich starck, so blühen sie zuweilen noch dasselbe Jahr; wo nicht, so setzet sie den Winter bey, und folgenden Frühling wieder in den Garten, alsdann werden sie ihre hoch-rothen Bluhmen desto vollkommener herfür bringen. Anfangs stoßet diese Wurtzel nur einen Stiel heraus, nachgehends mehr und mehr: In der Erde aber setzet sie viel Knoten an, durch welcher Zerreissung man neue Pflantzlein erlangen kan. Die gewölbten Keller wollen dem Bluhmen-Rohr nicht so wohl bekommen, als die warmen Stuben; und zwar will es in diesen nahe zum Fenster gesetzet seyn, damit es durch die Ritzen von der Lust ein wenig erfrischet werden möge. Auch bedarff es den Winter über keiner Wässerung; gegen den Frühling aber schneidet die alten Stengel weg, so schlagen neue Schößlein herfür.

Es hat noch eine Gattung dieses Indianischen Bluhmen-Rohrs mit gelben punctierten Bluhmen: Arundo Indica latifolia, flore luteo punctato, C. B. P. 19. J. B. 2. 490. Dieses ist kleiner als das vorige. An jenem sind die Bluhmen liecht-roth; an diesem gelb, mit rothen Tröpflein eingesprenget; die Wartung ist einerley.

Abr. Munting. beschreibet eine sonderlich schöne Speciem in seinem Kräuterb. p. 367. Fig. 108. Arund. American. striat.

Eigenschaft.

Das Rohr hat neben vielen irdischen Theilen, auch einen scharff-sauerlichen Saltz-Geist bey sich, ist warmer und trockener Art, die Blätter sind kalter Natur, und zusammenziehender stopfender Würckung. Die alten Lehrer, welche von dem Acker-Bau geschrieben haben, bezeugen, daß zwischen dem Rohr und Farn-Kraut, eine natürliche hefftige Feindschaft seye, daß auch, so die Bauern das Rohr an die Pflugschare binden, und also ackern, alles Farn-Kraut auf demselben Acker getödet und ausgerottet werde. Dagegen ist zwischen dem Rohr und Spargeln eine natürliche Freundschaft, daher wenn man Spargeln säet oder pflantzet, neben und unter die Rohre, so gehen und wachsen die Spargeln so wohl auf, daß sich darüber zu verwundern ist.

CAPUT X.

Zucker-Rohr. Arundo Saccharifera.

Nahmen.

Zucker-Rohr, heisset auf Lateinisch, Arundo Saccharifera, C. B. P. 18. B. J. A. II. 162. Arundo Saccharina, J. B. 2. 531. Ger. Raj. H. 1278. Harundo Saccharifera Park. Englisch, The Suger-Cane.

Zucker heißt auf Lateinisch, Saccharum, Sacchar, Zuccharum, Zacchar,

Zaccharum, Succharum, Mel arundinaceum, Mel Cannæ. Griechisch, Σάκχαρ, Σάκχαρον, Μέλι καλάμινον, Ἅλς ἰνδικὸν. Frantzösisch, du Sucre. Englisch, Sugar. Niderländisch, Zuyker.

Gestalt.

Zucker-Rohr ist ein Gewächse, insgemein vier Finger dick, das sechs bis sieben Schuhe hoch wächßt, die Blätter ausgenommen; hat viele Glaiche oder Knöpfe, deren je einer vier oder mehr Zwerck-Finger von dem andern entfernet. Je weiter sie aber von einander sind, je besser das Rohr geschätzet wird. Oben auf tragt es viele ausgespitzte, zwey Ellenbogen lange, über sich in die Höhe stehende, etwas rauche, der Länge nach gestreifte Blätter. Bekommt auch endlich auf dem Gipfel des Rohr-Stengels einen Strauß, wie das knodichte Pfeil-Rohr, oder Arundo farcta geniculata sagittalis, C. B. P. 17. Der Stengel ist grün-gelb, bey denen Glaichen ist es einerseits weiß, anderseits gelb; der Knopf oder Gelaich selbsten aber grau, oder schwartzlicht. Das Marck der Stengeln ist dick, saftig, süß und weiß. Seine Wurtzel aber ist glaichicht, dick, krum, saftig, süß, nicht sonderlich holtzicht.

Die Zucker-Rohre wachsen von sich selbsten in beyden, so wohl Ost- als West-Indien; werden aber auch in Hispanien, Portugall, Calabrien, Sicilien, Candien, Cypren, Africa, und denen Canarien-Inseln, gesäet und gepflantzet. Sie lieben einen fetten, feuchten Boden: Die beste Zeit der Pflantzung in Brasilien ist der Jenner und Augstmonat, die Pflantzung aber geschicht auf folgende Weise: Man macht in einer zubereiteten guten Erden etliche Furren, in diese Furren setzt man die Rohre nach einander, so daß der Anfang eines das Ende des folgenden erreiche; hernach macht man die Erde darüber, so werden die Rohre allgemach hervorgetrieben werden. Wenn aber die Rohre alsofort aufwachsen, so muß man alle zwey, drey oder vier Monate das Kraut und die Blätter beschneiden, damit also die Stengel mehr Nahrungs-Saft empfangen, und also dicker und länger werden. Innerhalb neun, zehen bis zwölf Monaten, je nach Beschaffenheit des mehr oder minder fruchtbaren Erdreichs, haben diese Rohr-Stengel ihre vollkommene Größe, daß man den Zucker daraus machen kan.

In Sicilien wird aus denen kleinen zerschnittenen Rohren im Brach- und Heumonat der Zucker-Saft unter großen Preß-Trotten ausgedruckt, hernach gesodten, in Formen gegoßen, und also gelassen, bis er erhartet und getrocknet ist, welches erst nach etlichen Wochen oder Monaten geschihet, wenn die Feuchtigkeiten durch die Löchlein, so unten in der Forme gemacht sind, ausgeflossen.

Den Zucker bereiten die Brasilianer auf folgende Weise: Wenn die Rohre zeitig, so schneidet man sie bey dem Boden, in denen Glaichen selbsten entzwey, als in welchem kein Zucker-Marck, sondern allein eine wasserichte Feuchtigkeit sich findet. Diese abgeschnittenen Rohre entlediget man von denen Blättern und Zweigen, burdet sie zusammen, und führt sie auf Wägen davon, und zwar in eine absonderlich dazu aufgerichtete, von dreyen aufrecht stehenden, nahe zusammen gefügten schweren Wendel-Bäumen gemachte Mühle; da dann die Wendel-Bäume von zwey Paar Ochsen oder Pferden umgetrieben, und indessen die Rohre immer zwischen die umgebenden Bäume gestecket werden, wodurch denn der süsse Saft aus denen Rohren gepresset, in untergelegte Geschirre fliesset. Dieser süsse Saft, daraus hernach der Zucker gemacht wird, haltet sich kaum 24. Stunden lang, sondern wird gleich zu Eßig, und gibt keinen Zucker mehr; wenn man ihn aber länger aufhaltet, so gibt er endlich den besten Essig ab. Dannenher man auch die Geschirre, darein der Saft herab fleußet, täglich zweymahl sauber waschen muß.

Der von denen Spaniern Caldo genennte Saft, wird durch höltzene Canäle in grosse, weite, eherne Kessel geleitet, darinnen er die gantze Zeit über, in deren die Mühle gehet, bald stärcker, bald gelinder siedet, doch daß man die allzu große Aufwallung mit Zugiessung kalten Wassers hemmet; und indessen den dicken und vielfaltigen Schaum abnimmet, welcher Cagassa heisset, und dem Vieh zur Speise und Tranck gegeben wird.

Wenn die Cagassa hinweg, so wird der übrige Saft in den nächsten andern Kessel, (Caldera de mellar von denen Portugesen genennt) ausgegossen, darinnen er auch nachmahlen gekochet, und mit einem grossen Schaum-Löffel von seinen Unreinigkeiten befreyet wird. Ja damit das unreine Wesen desto besser davon geschieden werde, giesset man vielleicht auch ein wenig Lauge dazu. Nach dem aber seiget man den Saft durch ein leinen Tuch, läßt ihn annoch ein wenig stehen, damit er die bey sich habenden übrigen Hefen zu Boden sincken lasse: welche Hefen denn denen Leib-Eigenen zur Speise gedeyen: Ja sie machen daraus, mit Zugiessung frischen Brunn-Wassers ein Getrancke Garapa, oder Rum genannt, so von denen Einwohnern begierig getruncken wird. Den übrigen Saft aber gießt man wieder in kleinere Kessel, darinnen er theils geklopfet, theils weiter gekocht wird, bis er die Dicke eines Syrups bekommet: Worauf er mit sehr großen Löffeln immer umgerühret, auch bis 15. oder 20. Schuhe in die Höhe erhoben und wieder herunter gefället wird. Damit er aber unter dem starcken Sieden in denen kleinen Kesseln nicht anbrenne, so gießt man zu gewissen Zeiten ein wenig Oehl Tropfen-Weise hinein. Wobey Anmerckungs-würdig, daß, wenn man Oehl in den großen Kessel, darinnen Caldo gesodten wird, oder Laugen in kleine Kessel giesset, oder Saft niemahlen zu Zucker werden könnte. Also wenn man ein wenig Limonien-Saft unter den Zucker-Saft giesset, so wird er seine Dicke, oder Consistentz nicht bekommen.

Demnach wird der also gesodtene Saft, in absonderliche Zucker-Hüt-Formen, so auf angefeuchtetem Lette stehen müssen, geschüttet, und also durch die Kälte zu hartem Zucker verwandlet.

Es

Es haben etliche dafür halten wollen, daß unser heutige Zucker denen Alten wohl bekannt gewesen, und von ihnen Μέλι καλάμινον, Mel arundinaceum vel in Cannis concretum, Rohr-Honig genennet worden. Wenn man aber die Sache besser erweget, und der Alten Rohr-Honig mit unserem Zucker vergleichet, so zeiget es sich genugsam, daß gedachter Rohr-Honig mehr ein auf die Rohr-Blätter gefallener, und nach und nach erdickter Himmels-Thau, oder süsses Manna gewesen, welches den Leib gelind laxieren konnte.

Man bringet aber vielerley Zucker in Europam, da einer besser ist, als der andere: Insgemein haltet man den Madrriensischen, Maderiense; demnach den Canarien-Zucker, Canariense Saccharum, für den besten; Der Farbe nach wird der weißeste für den feinsten geachtet, wiewohl er auch etwas schärffer ist; nach dem kommt der graue, und endlich der rothe Zucker, welcher noch zimlich unrein ist. Dieser graue Zucker wird in groben Pulvers Gestalt auch verkaufft, und von denen Materialisten Cassonaden, oder Castonaden geheissen. Der feine weiße Zucker aber, Saccharum albissimum, seu finum aut refinatum, wird also gemacht: Man zerlaßt den unfeinen, unreinen Zucker in dem filtrierten Laugen-Wasser, darinnen lebendiger Kalck abgelöschet ist, kocht ihn darinnen, schaumt ihn wohl ab, siedet ihn gantz dick ein, und gießt ihn in die Zucker-Hüte, welche unten ein wenig durchlöchert, damit die trübe schleimichte Hefen daraus fliessen können.

Neben dem gibt es auch annoch candierten Zucker, welcher bey uns Zucker-Candel, oder Candel-Zucker; Frantzösisch, du Sucre Candis; Englisch, Sugar candy; Niderländisch, Zuyker-candi; Lateinisch, Saccharum candiatum, Saccharum candi, s. candum, vel candium, Saccharum crystallisatum, lucidum, vel crystallinum, genennet wird. Dieser ist nichts anders als ein zerlassener, hernach durch Abdämpfung des Wassers zu Crystallen angeschossener Zucker; welcher von dem Canarien-Zucker weiß; von dem Thomasien-Zucker aber roth wird, und den Nahmen Sacchari candi rubri vel albi traget. Wenn das Wasser von dem zerlassenen Zucker genugsam abgedämpfet, so giesset man ihn auch in irdene Töpfe, darein unterschiedliche höltzerne Stecklein gestellet worden, setzet ihn an kühle Orte, so wird der Candel-Zucker in ein paar Tagen an solche Stecklein so wohl als die Gefäße crystallisiert anschiessen.

Eigenschaft.

Der Zucker hat viele öhlichte Schwefel-Theile neben einem sauerlichen Geiste in sich, und dannenher die Eigenschaft zu erwärmen, zu lösen, der Fäulung zu widerstehen, zu versüssen, wenn er mäßiglich gebraucht, und mit andern nutzlichen Sachen vermischet ist. Da er aber zu viel und übermäßig in allen Speisen, ja in dem Tranck selbsten genossen wird, so zeuget er ein scharffes, corrosivisches, scharbockisches Geblute, von deme hernach allerhand Ungelegenheiten in dem menschlichen Leibe verursachet werden. In dem feinen, durch das Kalck-Wasser gereinigten schön weißen Zucker, findet sich auch eine etzende, von dem ungelöschten Kalck herrührende Schärffe, welche allen innerlichen Theilen, und sonderlich der Lungen höchst schädlich ist. Dannenher zu denen Syrupen und Conserven, mehr der graue unfeine, jedoch mit dem Eyerklar gesäuberte und in der Kochung wohl abgeschaumte, als der mit Kalck-Wasser so schädlich refinierte Zucker solle gebrauchet werden. Wenn man endlich den Ursprung des Zuckers bedencken will, kan man nicht anderst urtheilen, als daß er gleichsam ein Essential-Saltz seye, welches aus dem süssen Saft oder Marcke der Zucker-Rohren gesodten worden. Welches Saltz neben seinem sauren Geiste, viel öhlichte Schwefel-Geister in sich haltet, so da gleich einem Schwefel angezündet werden können; solche geistreiche Theile erzeigen sich einem jeden unter der Gestalt kleiner heller Fünckelein, wenn man in einem finstren Ort den Zucker wohl reibet.

Gebrauch.

Der Zucker hat viele jäsende oder jehrende Theile bey sich, darum er leicht in einen Jast gerathet, und alles sauer machet, womit er vermischet wird. Daher er auch vielen Miltz-süchtigen, Melancholischen, mit dem Scharbocke, oder Mutter-Blähungen behafteten Personen sehr schädlich, und erwecket bey denenselben gleich innerliche Hitzen, Jast, Blähungen des Leibs, Grimmen, Durchlauff, Unwillen, Bangigkeiten, Mutter-Aufsteigen und dergleichen. Um dieser Ursache willen soll man behutsam in dem Gebrauch des Zuckers, und denen mit Zucker zubereiteten Artzneyen verfahren. Zucker wenn er schadlich.

Dieses aber, ungeachtet es eine offenbahre Wahrheit ist, wird gleichwohl bey denen verzuckerten Frauens-Bildern schlechten Eingang finden, zumahlen sie wenig darauf sehen, ob etwas gesund, wann es nur süß ist.

Den Zucker kan man auf zweyerley Weise destillieren, und also verschiedene Sachen daraus ziehen. Denn erstlich pflegt man ihn nur entweder einfältig und pur aus einem Kolben-Glas über den Helm, oder mit Sand vermischet aus einer Retorten in einen weiten Recipienten zu destillieren, da denn ein geistreiches Wasser neben einem Oehle herauskommen wird. Welche Matery, so man sie rectificirt, den sauern, scharffen, etwas etzenden Geist, wie einen destillierten Wein-Eßig, oder Guajac-Geist, und ein flüchtiges Oehl hergibt. In dem Kolben-Glas oder Retorten aber verbleibt annoch ein stinckendes Oehl, neben dem fixen Saltze und irrdischen Theilgen, welche nirgendzu gebraucht werden. Der destillierte sauere Zucker-Geist zerlaßt alle Crustacea, als Perlen, Schnecken, Corallen, Steine, und dergleichen. Etliche mischen halben Theil Salmiac unter den Zucker, und destillieren also den sauern Geist auf vhige Weise davon aus; bedienen sich hernach desselben auf 6. bis 8. Tropfen in Pappelen- oder Ehrenpreiß-Wasser zu Abtreibung des Sands, Grieses und Schleims der Nieren, Destillation des Zuckers. Sand, Schleim und der Nieren.

und Linderung oder Verhütung des Lenden-Wehs.

Wenn man aber den Zucker zuvor in frischem Wasser zerläßt, hernach des bey denen Zucker-Becken sich findenden Sauerteigs darunter mischt, und also fermentieren oder jehren läßt, hernach destillieret, so gibt er einen brennenden Schwefel-Geist, gleich dem Brantenwein aus.

Zucker-Syrup.

Einen dienlichen Zucker-Syrup bereite also: Nimm des gemeinen Branntenweins, der nicht wohl rectificiert ist, nach Belieben, mische einen guten Candel-Zucker darein, so wird er sich darinnen zerlassen, und also einen guten, süßlichten Syrup geben, welcher von etlichen Oleum Sacchari genennet wird. Andere nehmen anstatt des gemeinen Branntenweins, den Reckholder-Branntenwein, und bereiten solches Mittel daraus. Ja andere ziehen mit dem Brantenwein zuvor die Essentz aus weißem Andorn, Ehrenpreiß, Hyssopen, Alant-Wurtz, und dergleichen, und zerlassen hernach Zucker darinnen. Solcher Zucker-Syrup bisweilen Löffel-weise genommen, lindert den von kalten Flüssen herrührenden trockenen Husten, erweichet den auf der Brust sitzenden zähen Schleim, befördert den Auswurff, vertreibet die Haisere und rauche Stimme, und erleichteret den engen Athem. Ja dieser Zucker-Syrup, oder Oleum Sacchari wird auch nutzlich zu Heilung frischer Wunden, und Säuberung fauler alter Schäden gebrauchet. Daher auch die Orientalischen Völcker ihre empfangene Wunden täglich mit warmem Weine auswaschen, hernach gepülverten Zucker darein streuen, und also glücklich ausheilen.

Husten. Flüsse der Brust. Haisere. Schwerer Athem. Wunden. Alte faule Schäden.

Lieblicher Zucker-Spiritus.

Wenn man destilliertes Zimmet-Wasser mit dem Brantenweine, darinnen Zucker verlassen ist, in dem Marien-Baad destillieret, und ein Bündelein mit Bisam in den Helm henget, so gibt es ein sehr liebliches, geistreiches Wasser, welches inwendig bisweilen eingenommen, das Hertz treflich stärcken, die ermattete Lebens-Geister wieder ermunteren und aufwecken, und den erkalteten Magen wohl erwärmen kan.

Schwaches Hertz, Ermattete Lebens-Geister. Kalter Magen.

Sonsten wird der Zucker nunmehr in der gantzen Welt in denen Küchen zu Versüssung allerhand Speisen treflich mißbraucht. Die Zucker-Becken aber bedienen sich desselben zu Ueberziehung und Candierung allerhand Früchten und Samen, wie auch Bereitung allerley Back-Wercks. In denen Apothecken wird kein Syrup, keine Conserve, kein Täfelein, oder Latwerg bald mehr ohne Zucker zubereitet; zumahlen auch die heutige Welt und sonderlich das candierte Frauenzimmer also verschleckt und delicat, daß man ihnen bald keine Artzney mehr einschwetzen kan, sie seye denn zu gutem Nachtheile ihrer Gesundheit verzuckeret.

Gebrauch des Zuckers in denen Küchen.

in Apothecken.

Violen-Zucker-Täfelein.

Der aus denen wohlriechenden Violen frisch ausgepreßte Saft, sonderlich wenn zuvor heiß Wasser über die Violen gegossen worden, mit Zucker vermischt, und gekocht, gibt den Violen-Zucker, Saccharum Violaceum, ab; welchen man in Form runder Täfelein bringen kan. Wenn man aber den Zucker in Rosen-Wasser, oder ausgepreßtem Rosen-Saft zerlaßt, kochet, und zu Täfelein machet, so wird er Sacchārum rosaceum tabellatum genennt.

Rosen-Täfelein.

CAPUT XI.

Moßkolben. Typha.

Nahmen.

Der Moßkolben heißt Griechisch, Τύφη. Th. 8. h. 9. 4. h. 11. 2. h. 4. it. 4. Caus. 6. Dioſc. lib. 3. cap. 133. Lateinisch, Typha Matth. Fuchs. Am. Lac. Tur. Cord. in Dioſc. Lon. Lob. Cast. Tab. Ger. Typha paluſtris, Ruell. Cæs. Typha aquatica, Cæſtus aut Clava morionis. Dod. Italiänisch, Pevera guglia, Sihianza, Mazza ſorda. Frantzösisch, Masse. Spanisch, Bohordo, Junco amacorozado. Englisch, Wattertorch, Catstail, Redmace. Niderländisch, Dodden, Dollen, Zotsknodze. In Deutscher Sprache wird er auch genannt, Ließkolben, Narrenkolben, Wasserkolben, Ließknospen, Weyerkolben, Maurkolben und Dietelkolben.

Habitus in Typha arundinaceus; Flos mas ſolis ſtaminibus nudis, pulverulentiſſimis conſtans, ex quibus denſè compactis ſpica fit gracilis; ſub qua ovaria tenuia, multis filamentis inſtructa in ſpicam dens. compoſita hærent; utraque ſpicæ in formam clavæ per eandem continuatam longitudinem porriguntur. B. J. A. Linn. ad Claſſ. Monoec. Triandr. redeg. p. 447. Ed. poſt.

Gestalt.

Der große Moßkolben: Typha paluſtris. Lob. Ic. 81. major, C. B. P. 20. T. 530. B. J. A. II. 167. J. B. 2. 539. maxima, Park. Typha. Lob. Ic. 81. Ger. Raj. H. 1312. Hat eine große glaichichte Wurtzel, mit vielen

vielen Gewerben, gleich wie die rechte Acker-Wurtzel, ist auch also mit vielen Wurtzeln behenckt, ligt überzwerch in der Erde, innwendig weiß und luck, eines süßen Geschmacks. Sie stoßet jährlich neue Augen oder Sprossen von ihren Gewerben, daraus wachsen lange Schwerd-Blätter, gleich dem Ried-Gras, ausgenommen, daß sie viel breiter, länger und ausgespitzter sind, als die Blätter des Ried-Grases, erscheinen drey-eckicht, sonderlich wenn sie ihre Vollkommenheit erlanget. Zwischen denen Blättern wächßt ein gerader, runder, glatter Stengel, anzusehen wie die großen Weyer-Bintzen, fast eines Manns-hoch, der ist innwendig nicht hohl; darauf wächßt im Heu- und Augstmonat ein runder braunschwartzer Kolben, von einer sanften wollichten Blüthe zusammengesetzt, welcher fast einer Spanne lang, und eines Daumens dick, ja bisweilen auch dicker wird, der endlich wie eine flockichte zarte Wolle von dem Winde dahin fleugt. Solches Gewächse ist sehr gemein, wachset fürnemlich in denen Gräben, Weyern und Sümpfen. Wird allhier in denen Pfützen bey Michelfelden und hin und wider in denen Fisch-Weyern gefunden.

Der mittlere Moßkolben: Typha palustris media, J. B. 2. 540. Raj. H. 1312. palustris clavâ gracili, C. B. P. 20. T. 530. B. J. A. II. 167. Typha media. Clus. H. Pann. 716. Ist von dem vorigen, als der Größe halben, nicht unterschieden.

Der kleine Moßkolben aber: Typha palustris minor, C. B. P. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Typha minor, J. B. loc. cit. Lob. Ic. 81. minima, Park. Hat lange, gestreifte, schmale, spitzige, etwas rauche Gras-Blätter, und zwischen denenselben einen, zweyer Ellenbogen-langen, rauchen Bintzen-Stengel. Wächßt bey Genff an dem Orte, da die Arve in den Rhone-Fluß fällt.

Eigenschaft.

Die Moßkolben haben eine mittelmäßige Natur, und wie Abr. Munting. in seinem Holl. Kräuterb. p. 920. schreibet, sollen sie vertrocknen, erwärmen und etwas zusammenziehen; der unterste Theil der Blättern soll gut seyn zu essen: Es dörffte aber dieses rauche Futter wenig Liebhaber finden: Uebrigens kan man aus denen Blättern Sessel und Stühle flechten; Sonsten wird dieses Gewächse in der Artzney nicht gebraucht.

CAPUT XII.

Papier-Ried. Papyrus.

Nahmen.

Papier-Ried, Rohr, Schilff, heißt Lateinisch, Papyrus. Plin. Alp. Papyrus Nilotica s. Ægyptiaca, C. B. P. 19. Papyrus Nilotica. J. B. 2. 506. Ger. Raj. H. 1302. Antiquorum Nilotica. Park. Papyrus Syriaca vel Siciliana, Ejusdem. Griechisch, πάπυρος, Th. 4. h. 9. Dioſc. lib. 1. cap. 115. Englisch, The Paper-Reed.

Papier-Ried. Papyrus.

Gestalt.

Das Papier-Ried ist eine Art des Schilffs, so in Egypten an denen Gestaden des Flusses Nili, und denen dabey gelegenen Sümpfen, wie auch hin und wider in Sicilien, wächset: Treibet viele lange, glatte, glänzende, und aufrechte, drey-eckichte Stengel, welche von sechs bis zehen Ellen-hoch über das Wasser heraus wachsen. Die Wurtze sind zasicht, gleich denen Wurtzen des Rohrs oder Rieds, daraus wachsen lange grüne Schwerd-Blätter auf, denen Blättern des Moßkolben nicht ungleich, doch guten Theils niedergebogen. Zwischen denen Blättern kommen die drey-eckichten Stengel herfür, deren Gipfel sehr schöne Bluhmen gewinnen, in der Ründe gleich einem schönen Krantz, sehr dick und gleich mit Aehren besetzet, mit vorgehenden zarten Spitzlein oder Pünctlein zusammengetrungen, und nicht ausgebreitet. Unter denen Bluhmen sind kleine schmale Blättlein, viel kleiner als die unten von der Wurtzel aufwachsen; in denenselben aber stecket der Bluhmen-Knopf gar schön und fein. Die Stengel sind so dick, daß einer eine zusammengethane Manns-Hand ausfüllet.

Gebrauch.

Dieses Papier-Ried, wenn es noch grün ist, wird von denen Egyptern Stücklein-weise in Mund genommen, gekäuet, ausgesogen, und endlich wieder ausgespiehen.

Die Egyptischen Priester liessen sich auch Schuhe daraus bereiten; ja es werden aus solchem Riede annoch heut zu Tage Schiff-Gezeuge, Seiler, Decken und anders daraus gemacht. So wird auch glaubwürdig gehalten, daß vor alten Zeiten aus diesem Rohr-Gewächse Schiffe zusammengeflochten, und

und mit Pech wohl verwahret worden. Demnach kan wohl die Wiegen, darinnen Moses von seiner Mutter auf den Nil-Fluß gesetzet ward, aus denen Papier-Rohren gemacht worden seyn.

Sonderlich aber pflegte man aus diesem Gewächse Schreib-Papier auf folgende Weise zu machen. Die Wurtzel und der Bluhmen-Knopf wurden abgeschnitten, daß der drey-eckichte Stengel ledig und allein da war; denselben hat man alsobald nach der Länge in zwey gleiche Theile von einander geschieden. Solche Theile wurden nach ihren in sich habenden zarten Häutlein mit einer Nadel von einander gethan, und abgesönderet, und also lang zerlassen, als es der Stengel zugegeben. Die Häutlein, so nächst an der äussersten Schelffe waren, taugten zu dem schlechten, die innersten aber zu dem besten Papier. Die abgezogene Häutlein wurden erstlich auf ein Brett gezogen, und mit trübem Wasser aus dem Fluße, oder denen Pfützen Nili, benetzet, denn solches Wasser ist klebicht und pappet zusammen. Auf solches nach der Länge aufgezogenes Häutlein wurde ein anders auch mit trübem Nilus-Wasser befeuchtetes Häutlein nach der Quer, oder überzwerch gezogen, denn fest zusammengepresset, und hernach an der Sonne getröcknet. Jenes als das erste aufgepappte Häutlein, könnte man den Zettel, dieses aber, so überzwerch gelegt worden, den Eintrag oder Wäfel heissen; auf denenselben wurde auch geschrieben, und ware die Breite des besten Papiers etwann dreyzehen Quer-Finger; auf die andere Seite des Zettels wurde gar selten geschrieben, als der nicht sonderlich bequem dazu war, gleich wie der Eintrag, so seine Zeil gleich überzwerch hatte. Die Art und Weise dieses Papier zu machen, soll nach Plinii Bericht Aspasius Biblus erfunden, und dessentwegen Bibli Nahmen davon getragen haben.

Also hatte man auch vor Zeiten auf Dattelbaums-Blätter, auf Baum-Rinden; nachgehends auch in bleyerne, wächsene und steinerne Schreib-Tafeln geschrieben. Endlich wurde das Pergament von Fehlen und Häuten der Thieren dazu bereitet, welches man wohl biegen, und in Bücher-Form leichtlich einbinden können, auch demnach so lang gedauret, bis man endlich das heutige aus leinenen oder seidenen Lumpen gestampfte Papier erfunden. Dessen Erfindung zweyen Männern Antonio und Michaëli zugeschrieben wird, welche um das Jahr Christi 1470. aus Gallicien in Deutschland, und zwar naher Basel kommen, hiemit die Kunst das Lumpen-Papier zu machen, sollen mitgebracht, und, weilen allda eine treffliche Gelegenheit zu allerhand Mühlen aufzurichten sich erzeigt, auch die Papier-Mühlen zu bauen-, sollen angegeben haben.

O kluger Fund! man kan aus abgenutzten Sachen,
Und altem Lumpen-Zeug, Papier und Bücher machen.
Ihr Künstler! habet Danck! Nur eines bitt ich hier:
Ach! macht, was Lumpen heißt, durchgehends zu Papier!

CAPUT XIII.

Weitzen. Triticum.

Nahmen.

Weitzen heißt Griechisch, πυρὸς. Hipp. f. 4. p. 13. l. 10. Th. 1. h. 18. it. 3. caus. 2. Dioſc. lib. 2. cap. 107. Σῖτος. Lateinisch, Triticum, Robus, Frumentum. Italiänisch, Formento, Grano. Frantzösisch, Froment, Bled. Spanisch, Trigo. Englisch, Wheate. Dänisch, Huede. Niderländisch, Tarwe, Koorn. Im Elsaß und Westerreich, Korn.

Triticum inter Plantas Monocotyled. Apetal. Flores gerit hermaphrod. apetal. ex staminibus trib. suis tenuibus testiculis præditis constant. intra quos Ovarium binis, cirrhosis, recurvis tubis instructum sub binis foliis petaloidibus, ſæpè aristatis, per appendicem longam, acut. gracil. jam pilosam, alias glabram, cinct. rursum duobus foliolis cavis, carinatis calicis vicem præstantibus; sustentantur hæc uno pedunculo; qui cum aliis accretus uni axi spicam facit densam. Semina magna, oblonga. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Der Weitzen ist männiglich bekannt, wird in etliche Arten unterschieden. Denn erstlich ist er der Zeit der Säung halben unterschieden, indem etlicher Weitzen vor dem Winter gesäet wird, als der den Frost und Kälte nach der Keimung wohl duldet; diß ist eine vollkommene und speißhafte Frucht. Den andern Weitzen säet man im Mertzen. Diese beyde Arten werden gesammlet, ohngefehr um den Heumonat. In etlichen Landen wächßt er auf, und wird zeitig im dritten Monat (daher ihn die Alten Trimestre nennen) solches geschicht aber nicht überall, auch in Deutschland nicht.

Der andere Unterschied des Weitzens ist in denen Aehren, denn in etlichen sind sie gleich

gleich kahl ohne Spitzen: Triticum; hybernum; aristis carens. C. B. P. 21. T. 512. B. J. A. II. 155. Trit. vulgare, glumas triturando deponens. J. B. 2. 407. Trit. spicâ muticâ. Ger. Park. Raj. H. 1236. Siligo, spicâ muticâ. Lob. Ic. 25.

Triticum æstivum. C. B. P. 21.

Triticum siligineum. C. B. P. 21. Th. 355. T. 512. B. J. A. II. 155. Trit. spicis & granis albis. Raj. Syn. 244. H. 1237.

Wiederum sind etliche mit langen, rauchen, stachlichten Spitzen besetzt, also daß ihn das Gewilde nicht bald angreiffet: Triticum rufum hexastichon, C. B. P. 21. J. B. 2. 408. T. 512. Raj. H. 1237.

Ferners gibt es ein Weitzen mit vielfacher Aehre: Triticum multiplici spicâ glumas facilè deponens, J. B. 2. 407. Spica multiplici. C. B. P. 21. Ger. Park. Raj. H. 1238. T. 512.

Item ein Weitzen mit langen Kernen: Triticum speciosum oblongo grano, aristis dodrantalibus aut pedalibus.

Item ein Weitzen mit Spitzen, rothen Aehren und Kernen: Triticum aristis munitum, rubentibus granis, & spica, glumis lævibus & splendentibus. Raj. H. 1238.

Wiederum ein äschfarber Weitzen mit längsten Spitzen: Triticum cinericium typhinum, maximis aristis donatum, glumas triturando deponens, calamis proceris geniculatis, folioſis, spicâ ferè sesqui-palmari, glumis hirsutis, cinericeis.

Item ein Weitzen mit langen Spitzen und blauer Aehre: Triticum longioribus aristis, spicâ cœruleâ eleganti & magnâ, granis magnis & duris, atropurpureo colore nitentibus.

Item ein Weitzen mit langen Haar-Spitzen und weißer Aehre: Triticum longioribus aristis, spicâ granisque albis.

Item ein Candianischer wilder Weitzen: Triticum sylvestre Creticum, spicis nigrioribus, aristis brevioribus und andere mehr, so bey denen Botanicis zu finden.

Zum dritten ist der Weitzen unterschieden an der Fruchtbarkeit oder Menge, denn etliche Aehren sind mit sechtzig, mehr oder weniger Körnlein besetzt.

Zum vierten wird er unterschieden an der Substantz und Güte, denn etlicher Weitzen gibt das allerschönste, kräftigste und wohlgeschmackste Mehl und Brod. Aus diesem Weitzen macht man auch das Kraft-Mehl. Dagegen findet man andern, welcher gegen jetzgemeldter Güte geringer ist.

Aller Weitzen hat Blätter wie das Ried-Gras, sie sind schmäler denn in der Gersten: Auch ist der Stengel oder Halm glätter, läßt sich nicht bald brechen. Wächst aus vielen dünnen Würtzelein, treibt viele hohe, knodichte, dicke, hohle Stengel und rundlichte, bald weiße, bald braunrothe Samen-Körner.

Der beste Weitzen, aus welchem das schönste und beste Brod gebacken wird, ist nicht mürb, sondern wohl zeitig, vollkommen, derb, schwer, Gold-färbig, klar, glatt, sauber, und von einem fetten Erdreiche. Denn es geschicht oft, daß der Weitzen auswendig gelb und derb anzusehen ist, inwendig aber ist er mürb, weich, luck und unvollkommen. Solcher gibet viele Kleyen, und das Brod, so von diesem Weitzen gebacken wird, bringet dem Leibe nicht gute Nahrung, beschweret den Magen mit bösen Dünsten.

Das beste Weitzen-Mehl achtet man, welches nicht über die maßen zermahlet, nicht allzu neu, auch nicht sehr alt oder verlegen ist, und nicht sehr grobe Kleyen hat.

Eigenschaft.

Weitzen als eine Artzney gebrauchet, und übergelegt, soll einiger maßen wärmen, doch mag er weder feuchten noch trocknen offenbahrlich. Das Kraft-Mehl, so aus dem Weitzen gemacht wird, ist etwas kälter und trockener, denn der Weitzen an ihm selbst. Sonsten führt der Weitzen-Kern ein flüchtiges, miltes Saltz, neben einem schwefelichen Spiritu, bey sich, und hat daher die Tugend und Kraft, dem Leibe die beste Nahrung, und dem Geblüte rechtschaffene Kräfte zu bringen.

Gebrauch.

Dioscorides Lib. 2. cap. 107. schreibet, so man den Weitzen rohe isset, mache er Würme im Leibe wachsen.

Sextus Pomponius, ein Fürst in Hispanien, hat das Podagra mit Weitzen geheilet. Er ist bis über die Knie im Weitzen gesessen, dadurch er die Füsse dermaßen ausgetrocknet hat, daß er seines Schmertzens wunderbarlicher Weise entlediget worden, wie solches Plinius Lib. 22. Histor. natural. cap. 25. berichtet. Podagra.

Ein Pfund Weitzen-Mehl in einer Pfanne über dem Feuer wohl geröstet, hernach mit einer Maas Wasser wohl zertrieben, dienet wider den Durchlauf des Rindviehs, so man es ihm einschüttet. Durchlauf des Rindviehs.

So ein Pferd kranck wird, und man nicht weißt was ihme ist, soll man Weitzen-Mehl in Wasser zertreiben, und das Pferd solches Wasser trincken lassen. Kranckheit der Pferden

Wenn ein Pferd zu mager wird, soll man ihme gerösteten Weitzen zum Futter zweyfach vorschütten, und solches des Tags dreymahl träncken, bleibet denn das Pferd noch mager, soll man ihme den Weitzen mit Kleyen vermischen, und das Pferd mit geringer sattsamer Arbeit üben. Mager Pferd.

Willt du gute und fette Capaunen machen, so sperre sie in ein dunckles Gemach, weiche ihnen Weitzen-Körner in einem besondern Geschirre mit Milch, und gib ihnen auch Milch aus einem andern Geschirre zu trincken, thue das täglich einen Monat lang, gib ihnen aber darneben nichts anders zu essen oder zu trincken, so werden die Capaunen so fett, daß sich zu verwunderen, und gewinnen davon ein zartes, weißes und wohlgeschmacktes Fleisch. Fette Capaunen zu machen.

Will man die jungen Gänse bald aufbringen, soll man ihnen Weitzen in Wasser gequellet, zu essen geben, so bald sie ausgeschloffen sind, davon werden sie bald fett. Ferners macht man die jungen Gänse fett Junge Gänse fett zu machen.

und gut, wenn man nimmt vier Theile Weitzen-Kleyen und zwey Theile Gersten-Mehl, das rühret man ihnen mit warmem Wasser, und lasset sie dreymal des Tags so viel davon essen, als sie mögen; sie müssen aber zu trincken genug dabey haben.

Engbrüstigkeit der Pferden.

Wenn ein Pferd engbrüstig ist, und sehr keuchet, soll man Weitzen-Mehl mit lauem Wasser einrühren, und etliche Tage das Roß nichts anders trincken lassen.

Harte Geschwiere der Brust.

Weitzen-Mehl mit Baum-Oehle wie ein Pflaster angemacht, erweichet die harte Geschwiere der Brüste, auf ein Tuch gestrichen, und darüber gelegt. Etliche sieden das Weitzen-Mehl mit Wasser und Baum-Oehle zu einem Pflaster, und gebrauchen es gleicher Gestalt, das erweichet die Geschwiere in kurtzer Zeit.

Geschwollene Augen des Rind-Viehs.

Wenn einem Rind-Vieh die Augen geschwollen sind: Nimm Weitzen-Mehl, vermische es mit Honig-Wasser oder Meth zu einem Pflaster, und binde es dem Rind über das Auge, es vertreibet die Geschwulst.

Harte Geschwulst der Pferden.

Wenn ein Pferd eine harte Geschwulst hat, die ihme nicht vergehen will, so nimm Weitzen-Mehl, Kleyen, Eßig und Honig, samt einem Eyerklar, vermische alles zu einem Pflaster, das schlage dem Pferde über die Geschwulst, laß es drey Tage darauf ligen, darnach thue es hinweg, und lege ein frisches über, wie zuvor: Das thue so lang, bis die Geschwulst gar vergangen ist.

Der auf einem feurig-heißen Blech geröstete, hernach gestoßene und ausgepreßte Weitzen gibt ein Oehl, so da dienlich die Zittermähler und den spitzigen, beissenden Grind zu heilen.

Zittermahl, Grind.

Nahrung dem Leibe zu geben.

Weißer Brod-Brosam in einer Schüssel gerieben, und ein wenig gepülverten Zimmet dazu gethan, darnach Wein darüber geschüttet, und mit genugsam Zucker eine kalte Schale bereitet, diese mit Löffeln gessen, nehret sehr wohl, ist Krancken und Gesunden Menschen dienlich, die nicht hitzige Fieber haben.

Wider die Schuppen des Angesichts: Nimm die Brosamen von Weitzen-Brod, so warm es aus dem Ofen kommet, weiche sie in weißem Weine, Rosen-Wasser, Bohnenblüth- und Seeblühmen-Wasser, jedes gleich viel, laß an einem warmen Orte mit einander Tag und Nacht beitzen, des Morgens drucke das Brod aus, und sichte das Wasser durch ein Tuch, wasche damit das Angesichte, lasse es von sich selbsten trocken werden, und thue es etliche mahl, das vertreibet die Schuppen, und machet ein schönes Angesichte.

Schuppen des Angesichts.

Brosam vom Weitzen-Brod mit Milch und einem Loth Rosen-Oehle zu einem Pflaster gesodten, ein paar frische Eyer-Dotter und ein wenig gestoßenen Safran dazu gethan, solches wohl druch einander vermischt, auf ein Tuch gestrichen, und warm übergelegt, milderet die hitzige Geschwulst der Weiber-Brüsten, und milderet die Schmertzen des Podagrams. Bisweilen röstet man nur das Mehl, mischt ein wenig Campher darunter, und schlagts also auf die Glieder, so mit der Ueberröthe oder Podagramischer, hitziger Geschwulst angefochten; mag treflich kühlen, und die Geschwulst vertheilen.

Hitzige Geschwulst der Weiber-Brüste und des Podagrams.

Ueberröthe.

Das Kraft- oder Ammel-Mehl kan man in der Küche nicht wohl entrathen, denn gute Süpplein, Müßlein und Brühlein, vor die Krancken davon bereitet werden, und sind dieselbigen sonderlich dienlich die Flüsse zu stillen, den rauchen Hals, Kähle und Brust zu milderen, zu dem Husten, allen hitzigen Gebrechen der Brust und Lungen: sind eine heilsame Speise und Artzney in der Lungensucht, Entzündung der Lungen, Brust-Geschwieren; und so einem eine Ader in der Lungen zersprungen wäre; sind nutzlich in allen innerlichen Geschwieren des Magens, der Nieren und Blasen, wie auch wider die Gonorrhœam oder den Samen-Fluß, Harnwinde, desgleichen wider allen Durchlauf und rothe Ruhr.

Flüsse, Husten, rauche Hals, Kähle und Brust, hitzige Gebrästen der Brust und Lungen. Lungensucht, Geschwiere des Magens, der Nieren und Blasen, Samenfluß, Harnwind, Durchlauf, rothe Ruhr.

Gepülvertes Ammel-Mehl mit rein gestossenem Tragant vermischt, und davon eingenommen, vertreibet das heftige Brennen des Harns.

Harn-Brennen.

Ammel-Mehl mit Rosen-Wasser wie ein dünnes Sälblein vermischet, heilet die Schrunden an denen Wärtzlein der Weiber-Brüste, so sie ostermahls damit bestrichen werden: Also ist es auch gut wider die weißen Bläterlein auf der Zunge bey denen Kindern.

Schrunden an denen Wartzlen der Weiber-Brüste. weiße Bläterlein bey denen Kindern.

Ammel-Mehl mit Bolus zu Pulver gestossen, heilet die Schrunden und Verwundung der heimlichen Orten, darein gestreuet.

Schrunden an heimlichen Orten.

Ammel-Mehl trocken übergestreuet, heilet die Verfehrung der jungen Kindern zwischen denen Beinen und dem Hindern, so sie von der Schärffe des Harns verursachet ist, desgleichen auch die Verfehrung am Halse und andern Orten, sie werden gleich verursacht, woher sie wollen.

Verfehrung der jungen Kindern zwischen denen Beinen und andern Orten.

Wider den Brand von dem Feuer machet man eine gute Salbe aus dem Ammel-Mehl: Nimm Ammel-Mehl, Silberglette, Bleyweiß, jedes ein Loth, Rosen-Oehl, St. Johanns-Oehl, jedes drey Loth, neu Wachs ein Loth, zerlasse das Oehl und Wachs über einer Gluth, wenn es erkaltet, so thue die andern Stücke rein gepülvert darein, rühre die wohl durch einander, so hast du eine köstliche Brand-Salbe, wie solches Herr Theodorus Tabernæmontanus bezeuget.

Brand von dem Feuer.

Es werden die Gofren und Hippen aus dem besten Weitzen- oder Semel-Mehl mit Wein, Wasser, Zucker, dem Gelben von Eyern und ein wenig Saltz gemacht, sich deren zu dem Trunck bey denen Gastereyen zu bedienen.

Gofren.

Franciscus, König in Franckreich, ware ein solcher Liebhaber der Gofren, daß er ihme ein silbernes Gofren-Instrument machen liesse, wie solches Johannes Bruyerius Lib. 6. de re Cibaria Cap. 19. berichtet.

Bey denen Römern ware das Semel-Mehl auch in vielem Gebrauch, aus welchem sie allerley Confect zu ihren Nachtischen bereiteten, daher Martialis Lib. 13. Epigramm. 10. spricht:

Nec

Nec dotes poteris similæ numerare nec usus,
Pistori toties cum sit & apta coquo.

Nutz und Kraft des Semel-Mehls läßt sich nicht so leicht beschreiben,
Weil der Becker und der Koch darmit ihre Künste treiben.

Die Juden pflegten auch ihren ankommenden Gästen Brod oder Kuchen von Semel-Mehl bereitet, aufzutragen, daher von Abraham in dem 1. Buch Mosis am 18. Cap. v. 6. gelesen wird, daß er seiner Sara anbefohlen habe, drey Maas Semel-Mehl zu nehmen, und Kuchen zu backen, dieselbige mit denen übrigen Speisen denen dreyen Männern, seinen werthen Gästen, aufzustellen.

Aus dem Weitzen und andern Kernen pflegt man auch Bier zu kochen. Ja wenn man den Weitzen mit Bier-Häfen, oder auch frischen Wein-Häfen vermischt, und also jehren läßt, bis der sauerlichte Geruch in die Nase riecht, hernach destilliert, so gibt es einen bremenden Geist, welchen man Frucht-Branntenwein nennet, auch in denen Bier-Ländern häufig trincket.

CAPUT XIV.

Spelt. Zea.

Nahmen.

SPelt, oder Dinckel heißt Griechisch, Ζέα, Zéa. Hipp. l. 5. p. 206. l. 12. Dioſc. lib. 2. cap. 3. Lateinisch, Zea, Far, Ador, Adoreum, Semen & Far adoreum, Spelta. Italiänisch, Farro, Farre. Frantzösisch, Espeautre. Spanisch, Spelta, Espelta. Englisch, Spelteorne. Niderländisch, Spelte. In Deutscher Sprache wird es bey uns auch gemeiniglich Korn genannt.

Character. gener. Zeæ ut in Tritico; vel & in Hordeo.

Geschlechte und Gestalt.

Spelt wächßt in großer Menge, ist zweyerley Geschlechts. Eines wird Zea dicoccos, vel Zea major. C. B. P. 22. Zea sive Spelta. J. B. 2. 412. Ger. Raj. H. 1242. Zea dicoccos sive Spelta vulgo. Park. Zea major. dicoccos. Lugd. genannt, darum daß gemeiniglich zwey Körnlein als zween Zwillinge neben einander in einem Täschlein oder in einer Hülsen eingeschlossen sind. Ist mit dem Halme, Knöpfen und Aehren dem Weitzen gleich, und das wird gemeiniglich Spelt, Dinckel, Dinckel-Korn oder Zwey-Korn genannt.

Das andere Monococcus: Zea Briza dicta, seu Monococcos Germanica, C. B. P. 21. Hordeum distichum spica nitida, Zea seu Briza nuncupatum. T. 513. B. J. A. II. 159. Zea monococcos Briza quibusdam J. B. Raj. H. 1242. Zea monococc. sive simplex, sive Briza. Park. Briza monoc. Ger. Hat nur ein Körnlein, ist mit Halme und Aehren kürtzer denn der Spelt, die Aehren haben zwo Zielen, und sind mit ihren langen rauchen Spitzlein der Gersten gantz gleich. Dieses wird auch Einkorn, Rinkorn, St. Peters-Korn, und Blicken genannt.

Beyde Geschlechte lassen sich nicht mit Flegeln ausdröschen, sondern müssen auf der Mühle wie die Gerste gerollt werden.

Zea Amylæa vel Zeopyrum amylæum. C. B. P. 23. ist eine Art, welche bey uns einige derer Bauern säen.

Eigenschaft.

Spelt, so viel die Wärme und Kälte betrifft, hat eine Mittel-Art zwischen dem Weitzen und Gersten, trocknet sanftiglich: Gibt wegen seinen temperierten, flüchtigen Saltz- und balsamischen Schwefel-Theilen eine bey nahem so gute Nahrung als der Weitzen.

Gebrauch.

Aus dem Spelte oder Dinckel macht man, sonderlich in unserer Eydgnoßschaft, darinnen der Weitzen wegen Mangel guten Bodens nicht aller Orten gesäet wird, Mehl und Brod, das nicht unlieblich zu essen, zur Leibes-Nahrung zwar etwas geringer denn das Weitzen- aber besser denn das Gersten-Brod.

Bauch-Flüsse.

Ein Süpplein von geröstetem Spelten-Brod mit Milch oder Hüner-Brühen zugerichtet, ist eine gute Speise und Artzney vor die Bauch-Flüsse.

Knollen von verstockter Milch in der Wieber Brüsten.

Die Brosamen des Spelten-Brods mit frischer Milch und Rosen-Oehl zu einem Pflaster gesodten, zertreibet die Knollen von verstockter Milch in der Weiber Brüsten, auf ein Tuch gestrichen, und warm übergelegt.

Hat in dem übrigen auch gleiche Würckung mit dem Weitzen, so daß man ihn anstatt desselben überall gebrauchen kan.

CAPUT XV.

Gerste. Hordeum.

Nahmen.

GErste heißt Griechisch, κριθή. Dioſc. lib. 2. cap. 108. Th. 8. h. 4. Lateinisch, Hordeum. Plin. l. m. 18. cap. 7. Italiänisch, Orzo. Frantzösisch, Orge. Spanisch, Cevada. Englisch, Barley. Dänisch, Byg. Niderländisch, Geerste.

In Hordeo Spica craſſior; Calix, Glumi, Ariſtæ, flos ut in Tritico & Secali; Ariſtæ autem aſperæ. Semen tumidius, utrimque apice acutiore, glumæ arctè adhærenti unitum. B. J. A.

Geschlechte.

Die Gerste ist insgemein zweyerley, groß und klein. Die große hat große kolbichte Aehren, eine jede Kolbe aber ist mit Zeilen besetzt, etliche mit vieren, andere mit sechsen, und wiedrum andere mit achten. Derohalben wird diß Geschlechte bey denen Griechen πολύστιχον, Polystichum, das ist vollzeitig, genannt: Hordeum polystichum hybernum, C. B. P. 22. T. 513. B. J. A. II. 159. Hord. polyst. J. B. 2. 429. Raj. H. 1244. davon wird der Saat nach unterscheiden Hordeum; polystichum; vernum. C. B. P. 22. Th. 439. T. 513. B. J. A. II. 159. Hordeum hexasticum pulchrum. J. B. 2. 429.

Die kleine oder gemeine Futter-Gerste, hat nur zwo Zeilen, wird derowegen δίστιχον, Distichum, das ist zweyzeitig, geheissen. Deren die Kräuter-Kundiger etwelche Arten anmercken: 1. Hordeum distichum, quod spica binos ordines habet Plinio. C. B. P. 23. Th. 440. T. 513. B. J. A. II. 159. 2. Hordeum; distichum; spica breviore & latiore; granis confertis. Raj. H. 1243. T. 513. B. J. A. II. 159. Zeocriton, sive Oryza Germanica. C. B. P. 22. Th. 421.

Sonsten sind diese beyde Arten mit Keimen, Gras, Stroh, und denen rauchen Granen nicht wohl zu unterscheiden.

In Franckreich findet man eine Art der Gerste, genannt: Hordeum mundum, das ist, reine Gerste, darum das die Körner selbst aus denen Hülsen fallen, so man doch in der andern Gersten die Körner schwerlich von denen Hülsen ablösen kan.

Gestalt.

Am sibenden Tage nach dem die Gerste gesäet ist, schleicht gemeiniglich der Keim herfür, also daß ein jedes Gersten-Korn zween Keime gewinnet, an jeder Spitze einen. Der erste bringet die Wurtzel, die begehret untersich. Der andere den Halm. Das Gras der Gerste ist breiter und freudiger anzusehen, dagegen ist Weitzen-Stroh stärcker und höher denn der Gerste. Steigt ohne alle Blüthe in die Aehren, und bringet ihre Körner in rauchen Häutlein verwahret, sie erscheinen erstlich gantz weich und weiß, als die Milch. Die Spitzen an denen Aehren sind länger, stärcker und schärffer, denn im Weitzen. Die Wurtzel ist zasicht.

Die Winter-Gerste wird im Heumonat, die Sommer-Gerste aber erst im Augstmonat reif eingesammlet. Sie will gesäet seyn auf gutes, fettes, und wohlgedüngtes Erdreich, sonst mißrathet sie, und wird zu Unkraut, fürnemlich aber so das Gewitter sehr naß ist.

Die beste Gerste ist weiß, lauter, wohl gediegen, derb und schwer, läßt sich bald kochen.

Eigenschaft.

Die Gerste hat mehr sauerlich-flüchtiges temperiertes Saltz, und weniger öhlichte Theile, als der Weitzen und Dinckel bey sich, wird deßwegen von denen Alten kalter und trockener Natur geachtet. Säubert, öffnet, zeitiget, erweichet und linderet; deren Mehl und Brod nicht so viel Nahrung gibt, als derer vorigen Früchten.

Gebrauch.

Es haben die Alten die Gerste vor anderem Getraide in denen Küchen sehr gebrauchet, ist eine gute Speise, nicht allein denen gesunden Menschen dienlich, sondern auch denen Krancken in vielem nutzlich.

Die alten Fechter haben sich mit der Gersten als einer kräftigen Speise beholffen, und dieselbige in stätigem Gebrauch gehabt, derowegen sie auch, als Plinius Lib. 18. Cap. 7. vermeldet, wie heutiges Tags die Studenten, Hordearii, Gersten-Fresser genannt worden. Es wird in keiner Landschaft der gantzen Christenheit die Gerste mehr in der Küche und denen Speisen genutzet, denn in unserem Deutschlande, und wäre wohl zu wünschen, daß wir bey derselben, und derengleichen gemeinen und bekannten Speisen blieben, und uns damit liessen benügen, so wurden wir ohne allen Zweifel vieler Kranckheiten entladen seyn, die wir durch den unmäßigen Ueberfluß unserem Halse zuziehen.

Es

Es wird aber die Gerste auf mancherley Weise gekocht und zubereitet. Der gemeine Mann pfleget sie in frischem Wasser zu sieden, bis sie aufspringt, und zerfahret, die schmeltzet er mit Butter, saltzet sie zimlich, und speiset sich samt seinem Gesinde damit; er isset sie mit Brod, als eine nutzliche Speise, die zimlich nehrt.

Die Reichen kochen die gerollte Gerste mit guter Fleisch-Brühen, gibt also eine bessere Nahrung, macht gutes Geblüte, ist derowegen Gesunden und Krancken eine kräftige Speise. Denen Krancken ist sonderlich die gantz klein gerollte, und bey uns sogenannte Ulmer-Gerste mit Fleisch-Brühen gekocht, eine sehr kräftige und gesunde Speise.

Andere sieden die Gerste mit Milch, nehret wohl, ist eine nutzliche Speise vor die Kinder, denn sie davon gesund bleiben, und eine lebhafte Farbe überkommen.

Man soll dieses fleißig anmercken, daß die Gerste wohl gesodten werde, sonsten sie den Leib aufblähet, und schwerlich verdäuet, welches ihnen durch das Wohl-sieden hinwegenommen wird.

Etliche machen die Gersten-Brühlein auf nachfolgende Weise: Erstlich nehmen sie gerollte Gerste, reinigen und waschen sie wohl, hernach kochen sie diese Gerste, bis sie ein Schleim von sich gibt: Solchen Schleim heben sie ab, und kochen ihn wiederum mit Fleisch- oder Hühner-Brühen zu einem dünnen Müßlein, und thun zuletst ein wenig Saltz dazu.

Hitzige Fieber, Brust-anderungen Krankheiten, Mangel der Milch den Säug-Müttern.

Diese gekochte Gersten-Brühlein und Müßlein dienen wohl in allen hitzigen Fiebern, insonderheit aber in Brust- und Lungen-Kranckheiten, sie vermehren auch denen Säug-Müttern die Milch. Ja sollen von denen, welche mit Durchbrüchen behafftet, fleißig gessen werden.

Hitzige Entzündung der Weiber-Brüsten.

Wider die Geschwulst und hitzige Entzündung der Weiber-Brüsten: Nimm Gersten-Mehl anderthalb Loth, Bohnen-Mehl ein Loth, des einfachen sauern Honig-Syrups, (Oxymel simplex in denen Apotheken genannt) sechs Loth, Rosen-Oehl ein Loth, vermische diese Stücke durch einander, und lasse sie sittiglich über einer Gluth sieden, bis daß sie dick werden wie ein Breu davon streich auf ein Tuch, und lege es warm über die Brust, wie ein Pflaster.

Es wird das Gersten-Wasser sehr ungleich bereitet, denn etliche nehmen viel Gerste, und die andern wenig dazu. Der gemeine Mann ist beredt, man könne zu einer Maas Wassers nicht mehr als neun Gersten-Körnlein nehmen, welches nur ein eiteler Wahn und Aberglauben der alten Weibern ist. Gemeiniglich wird ein Gersten-Wasser für die Krancken zu trincken also bereitet. Nimm sauber gewaschener Gerste zwey Loth, thue sie in einen reinen gewässerten Hafen, schütte darüber ein Maas Wassers, laß bey einem Feuer ohne Rauch wohl sieden, so lang bis die Gerste aufreisset, und wenn es erkaltet, seige es durch zu einem gemeinen Tranck. Dieses Gersten-Wasser ohne allen Zusatz wird nutzlich gebraucht in allen hitzigen Zufällen des Haupts, in der Lungen-Sucht, Seiten-Stechen, Gelb-Sucht, hitzigen Schwachheiten der Leber und Fiebern, wie sie auch Nahmen haben mögen.

Hitzige Haupt-Krankheiten, Lungen-Sucht, Seiten-stechen, Gelb-Sucht, hitzige Zustände der Leber, Fieber.

So man zu diesem Gersten-Wasser vier Loth guten Zucker mischt, ist es sehr dienlich denen, welche mit Kranckheiten der Brust und innerlichen Seiten-Geschwieren behaftet sind, weilen es den Auswurff befürdert, ferners bekommt es wohl denen, die Nieren- und Blasen-Geschwiere haben, denn es reiniget dieselben von dem Eyter, und fürderet die Heilung.

Brust-Kranckheiten, Seiten, Nieren und Blasen-Geschwere.

Ein Gersten-Wasser, welches dienlich ist wider die Brust-Geschwiere und Brennen des Harns, vor einen gemeinen Tranck zu gebrauchen: Nimm geschelte und gereinigte Gerste, fein sauber gewaschen vier Loth, Rosinen kleine zwey Loth, der rothen Brustbeerlein ein Loth, geschaben Süßholtz klein geschnitten, Viol- und Maß-Blühmlein jedes ein halbes Loth, alle solche Stücke soll man in einen saubern Hafen thun, und zwo Maaß Wasser darüber schütten, darnach gemächlich bey einem Feuer sieden lassen, bis die Gerste aufreisset, alsdenn solle man es durch ein Tuch seigen, und zu dem gemeldten Gebrauch an einem kühlen Orte behalten.

Brust-Geschwiere, Brennen des Harns.

Ein Gersten-Wasser denen Säug-Müttern die Milch zu bringen: Nimm guter Gersten vier Loth, Ziser-erbsen zwey Loth, Fenchel-Samen ein halbes Loth, siede solche Stücke in zwo Maaß Wassers, darnach seige den Tranck ab, zu obgemeldtem Gebrauch.

Milch den Säug-Müttern zu bringen.

Die Natur und Kraft mancherley Biers, so von der Gersten, Weitzen, ꝛc. gebrauet oder bereitet wird, beschreibet weitläufig Theodorus Tabernæmontanus in dem ersten Buch von Kräutern der siebenden Section am 20. Cap. Johan. Bauhinus Tom. 2. Hist. plantar. universal. lib. 18. cap. 11. Casp. Bauh. lib. 1. Theatr. Botanic. sect. 4. cap. 25. Dahin ich den günstigen Leser will gewiesen haben.

Wenn man ein paar Hand-voll geröstet annoch warmes Gersten-Mehl, mit eben so viel zerhackter Hopfen in frischem Baum-Oehle oder Butter röstet, und kochet, hernach wie ein Papp-Pflaster zwischen ein doppeltes leinen Tuch streichet, und also warm über den Bogen oder untern Leib schlaget, so wird es verwunderlich die Schmertzen von dem Blasen-Steine, wie auch das Harnbrennen, oder die Harn-Winde gar geschwind lindern und stillen.

Harn-Brennen, Harn-Strenge, Schmertz vom Blasen-Steine.

Gerste mit Wachholder-Beeren verstoßen, in ein Säcklein genähet, hernach trocken gewärmet, und auf die schmertzhaften Glieder, welche mit einem kalten Fluß angegriffen worden, gelegt, zertheilet den Fluß, und linderet den Schmertz gewaltig.

Glieder-Schmertz von kalten Flüssen.

Meines Erachtens könnte man auch die rohe Gerste gleich dem unten beschriebenen Haber-Tranck zurüsten, und in hitzigen Unreinigkeiten derer Säftern des Leibs gebrauchen: Z. E. Nehmt 16. Loth mehr oder weniger gereinigter Gersten, vier Loth geraspeltes Helfenbein, so viel frischer oder sauber gedörrter Wegwiß-Wurtzel, zwey Hand-voll, Edelleber-Kraut, Salis Prunell.

Sal. Tartar. jedes ein und ein halbes Quintlein alles wohl vermischt mit acht bis zehen Maas frischen Brunn-Wassers gesodten, und auf die letst die Rinde von einer frischen Pomrantzen, oder die Helfte einer Citrone zugeworffen, hernach etliche mahl geseigt, in saubere Gläser oder Flaschen gezogen und in dem Keller aufbehalten; davon kan Morgen und Abend eine Quart Maas wohl überschlagen oder warm getruncken werden mit oder ohne Zumischung etwas Zucker-Candels. Die Gerste kan auch mit anderm zu einer Gallert oder Sultz gekocht werden, und hernach in Fleisch- und andern Brühen zerlassen, nutzlich gebraucht werden. Der fürtreffliche Griechische Medicus Hippocrates hatte zu seiner Zeit denen meisten Krancken einen ordinaren Tranck von der Gerste, bald dicker, bald dünner, nach verschiedenem Absordern derer Kranckheiten geordnet.

CAPUT XVI.

Rocken-Korn. Secale.

Nahmen.

Rocken-Korn heißt Griechisch, Βρύζα. Quib. rec. Lateinisch, Secale, Farrago. Italiänisch, Segala. Frantzösisch, Seigle. Spanisch, Centeno. Englisch, Rie. Dänisch, Rug. Holländisch, Roggbe.

Omnia ut in Tritico, ast spicâ compressiore aristatâ semper, grano strigosiore nudiore. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Das gemeine Rocken-Korn wächßt auf allerley Erdreich. Die Halme sind schmäler, länger und zäher, denn in dem Weitzen, lassen sich biegen, derohalben machet man aus Rocken-Stroh, zuvor in Wasser geweichet, Bänder zu denen Wein-Reben. Die Aehren haben nicht so stachlichte Spitzen, stehen selten über sich, sondern neigen sich fast allwegen unter sich gegen der Erde. Die Körner ligen nicht wohl in Hülsen verschlossen, darum sind sie schwärtzlicht anzusehen. Seine Blüthe erzeigt sich gelblicht: Ein Same davon treibt insgemein zwölf Aehre-Halme über sich.

Das Rocken-Korn wird zweymahl im Jahre gesäet, erstlich im Herbste, bleibt also über den Winter in grünen Waasen, gegen dem Frühlinge schoßt es in seine Halmen; diß nennet man Winter-Korn: Secale hybernum, vel majus. C. B. P. 23. T. 513. B. J. A. II. 156. Secale, J. B. 2. 416. Ger. Raj. H. 1241. Secale vulgatius. Park. Nach der Blüthe wird es in fünf Wochen zeitig, und ist das beste. Hernach in dem ersten Anblick des Frühlings, welches Sommer-Rocken; Secale vernum, vel minus. C. B. P. 23. M. H. 3. 179. T. 513. B. J. A. II. 156. Secale vernum vel æstivum. C. B. Th. 427. 428. Secale alterum. Lugd. 396. heisset, und erst im Augstmonat reif wird.

Eigenschaft.

Das Rocken-Korn hat nicht so viele, flüchtige, geistreiche, sondern mehr wässerige, dichte Theile, als der Weitzen und Dinckel, und deswegen eine mittelmäßige Wärme, ist doch weniger warm, als der Weitzen, aber wärmer denn die Gerste. Es speiset mehr als Gersten, und minder denn der Weitzen, sättiget wohl, und ist das Brod von desselben Mehl härter zu verdäuen.

Gebrauch.

Gesunde Leute, und sonderlich die dessen gewohnet, mögen wohl Rocken-Brod essen, aber krancken Leuten ist Weitzen-Brod viel nützer und bequemer: Doch wird das Rocken-Brod desto besser und gesunder, so man zu dem Korn so viel Weitzen mischet, das Mehl rein ausbeutelt und wohl backet, denn übel gebackenes Brod ist ein Ursprung vieler Kranckheiten.

Dreytägiges Fieber.

Die Blüthe von dem Korn ist gar bitter, wird von vielen gebrauchet in dem dreytägigen Fieber, welche solche in einer warmen Brühen einnehmen.

Stinckender Athem.

So einer einen stinckenden Athem hat, vom Fieber oder andern Kranckheiten, der esse drey Morgen nach einander nüchter Rocken-Brod aus frischem Brunn-Wasser, das wohl gesaltzen seye, so wird ihme sein Mund wieder wohlriechend.

Es haben die Ackers-Leute aus der Erfahrung angemercket, wenn vieles Rocken-Korn und Weitzen wächset, so soll auch der Wein wohl gerathen, halten es also für ein gutes Zeichen.

Würme Pferden

Rocken-Korn ein gutes Theil in Wasser gesodten, und solches denen Pferden zu trincken gegeben, treibet die Würme von ihnen.

Lenden-Stein. Hitze der Nieren

Es wird aus denen Aehren und Kraut sammt dem Halme ein Wasser destilliert, welches man wider den Lenden-Stein und Hitze der Nieren gebrauchet.

Man

Man findet oft lange, schwartze Körnlein an denen Rocken-Aehren, die inwendig weiß sind, neben denen andern guten Körnlein; an etlichen Orten nennet man es Todten-Kopf, und ist ein Mißgewächse, wie der Brand: Secale luxurians. C. B. P. 23. J. B. 2. 417. Diese unter der Zunge gehalten, stellen das Bluten. Bluten.

Die Pomerantzen-Schelfen und Spreuer von Korn, mit ein wenig Honig in Wasser gesodten, machet die Haar gelb. Gelbe Haar machen.

Aus dem Saft des jungen Korn-Grases machen die Wund-Aertzte ein heilsames Wund-Pflaster zu allen frischen Wunden, welches sie behütet vor Entzündung und Wundsucht, das nennen sie Emplastrum St. GEORGII, St. Georgen-Pflaster, und wird also gemacht: Nimm des ausgepreßten Korngras-Safts eine Maas, oder vier Krämer-Pfund, Baum-Oehl 64. Loth, laß wohl mit einander sieden, bis der Saft eingesodten und gar verzehret ist, darnach sichte es durch ein Tuch, und zerlasse darinnen Terbenthin und neues Wachs, jedes 32. Loth, rühre es, bis es kalt wird, so ist es bereitet. Heilsames Wund-Pflaster zu frischen Wunden.

Wider den Wurm am Finger: Nimm das innerste zarte Häutlein von einem Ey, lege es auf den Schaden, darnach nimm Rocken-Mehl, vermischt es mit gebranntem Wein, daß es werde wie ein Pflaster, streich davon auf ein Tüchlein, legs über das Häutlein, daß es dasselbe und den Schaden bedecken möge. Wurm am Finger.

So ein Pferd den Fuß verzucket hat, siede Rocken-Kleyen mit Eßig zu einem Brey, und schlage es ihm warm um den Fuß. Verzuckter Fuß der Pferden.

Rockenkorn-Oehl vertreibet die Flecken der Haut, die Schuppen, Schrunden und Zittermähler. Flecken der Haut, Schuppen, Schrunden Zittermahler.

Wider den Schmertz der Ohren: Nimm ein Rocken-Brod, wie es aus dem Ofen kommt, schneide dasselbe entzwey, und halts so warm vor die Ohren, als du es erleiden kanst. So einer von einem Büchsen-Schalle oder einem andern Gethöne das Gehör verlohren hätte, der gebrauche das Brod gleicher gestalt, es bekommt wohl. Ohren-Schmertz. Verlierung des Gehörs von einem starcken Schalle.

Die Brosamen vom Rocken-Brod mit Wasser und Rosen-Oehle durch einander vermischt wie ein Pflaster, heilet den Wurm am Finger, auf ein Tüchlein gestrichen und übergeleget: Solches thut auch, so man das Rocken-Brod Morgens nüchter keuet, und wie ein Pflästerlein überleget. Wurm am Finger.

Die Brosamen von Rocken-Brod in genugsamem Eßig geweicht, und zu einem Muß in einem Mörsel gestoßen, leget denen Pferden die Geschwulst, die vom Reiten und Drucken des Sattels verursachet worden, wie ein Pflaster darüber geschlagen. Geschwulst der Pferden vom Drucken.

Die Brosamen von einem Rocken-Brod mit Saltz vermischt, vertreibet denen Pferden den auswerfenden Wurm, so man diese drey oder vier Tage darauf bindet, und allwegen über Nacht darauf lässet. Wurm der Pferden.

Rocken-Mehl wohl getröcknet, auf blau Papier gestreuet, und über die mit der Ueberröthe oder andern Entzündungen behafteten Glieder geleget, linderet den Schmertz und zertheilet die Geschwulst; man pflegt auch oft die Armenische präparierte Erde, samt ein wenig Campher darunter zu mischen. So ist auch das Mittel gut, die Entzündungen der Brüsten zu heilen, da man anstatt des blauen Papiers nur zarte leinene Tücher nehmen kan. Ueberröthe Entzündungen. Entzündung der Brüsten.

So wird auch das Rocken-Mehl zu denen erweichenden und zeitigenden Cataplasmaten nutzlich gebraucht.

Die Kleyen von Rocken, sowohl als die von übrigen Früchten, haben eine gute Kraft zu säuberen und zu reinigen, daher sie neben andern Sachen in denen Clystieren und Fuß-Wassern gekochet werden.

Diese Kleyen mit geröstetem Saltze vermischt und zusammen in ein Säcklein gethan, hernach das Säcklein gewärmt, und also warm auf die Seiten geleget, vertreibet den Stich, wenn manns auf den Bauch leget, zertheilet es die Winde und das davon entstehende Grimmen. Seitenstich, Wind und Blähungen Grimmen.

Ein gutes Stuck Rinde von diesem Rocken- und anderm Brod geröstet, hernach mit warmem Eßig oder dick-rothem Wein angefeuchtet, und mit Muscatnuß, Zimmet und anderm Gewürtze besprenget, demnach also warm auf den Magen geleget, stillet das Aufstoßen, das Erbrechen und den Durchbruch. Wenn man die bemeldte Rinde mit Malvasier-Wein oder einem guten Schlag-Wasser, oder Kinder-Balsam, (Balsamo Embryonum) anfeuchtet, hernach denen Schwangern auf den Nabel bindet, stärcket es die Mutter und das Kind, und verhütet die frühzeitige Mißgeburt. Erbrechen, Aufstoßen, Durchbruch. Mißgeburt.

Die Brosamen dieses und andern Brods, mit Zimmet und Muscatnuß destilliert, gibt einen sauerlichen Aromatischen Geist, welcher zu Stärckung des Magens, Stellung aller Durchbrüchen, und in der rothen Ruhr selbsten, sehr nutzlich Löffel-weise gebrauchet wird. Es wird auch der aus dem Brod allein destillierte sauerliche Geist zu der Zubereitung allerhand Metallen-Tincturen in der Chymie öfters angewendet. Magen-Blödigkeit, Ruhr, Durchbruch.

CAPUT XVII.

Haber. Avena.

Nahmen.

HAber heiß Griechisch, Βρῶμος, Dioſc. lib. 2. cap. 116. Hipp. ſ. 4. pag. 23. lin. 42. Βρόμος, Βόρμος, ἀκρόσπελος, σιφώνιον. Lateinisch, Bromus, Acrospelus, Siphonium, Avena, fortè ab aveo, ut Voſſius putat. Italiänisch, Vena. Frantzösisch, Avoine. Spanisch, Avena. Englisch, Etes. Dänisch, Hafvre. Niderländisch, Haver.

In Avena à fine pedunculi folia bina calicis inſtar concavitate ſuâ condunt tertium folium concavum, inſtructum longâ haſtulâ piloſâ & multis pilis unâ cum alio minori oppoſito foliolo, ſtamina tria cum ſuis antheris, & ovarium in centro poſitum tubâ bicorni, fimbriata præditum, ſem. oblong. acumin. cum ſulco longiuſculo. Faſciculi penduli a pedunculis in ſpicam laxam diſpoſiti. B. J. A.

Die

Haber. Avena.

Die Species sind:

1. Avena; vulgaris; seu alba. C. B. P. 23. Th. 469. M. H. 3. 209. T. 514. B. J. A. II. 161. Avena alba. J. B. 2. 432. Raj. H. 1253. Avena. Dod. p. 511. Avena vesca. Lob. Ger. Park.
2. Avena; nigra. C. B. P. 23. J. B. 2. 432. M. H. 3. 209. a. Raj. H. 1253. T. 514. B. J. A. II. 161.

Gestalt.

Der Haber ist mit Gras, Halm und Knoden dem Weitzen etwas ähnlich. Die Aehren thun sich aus einander, der spitzige Same hanget ledig zwischen denen aufgethanen Flügeln der Aehren, je zwey Körnlein neben einander ausgebreitet und zerspalten, anzusehen, wie zweyfüßige Heuschrecken.

Der Haber wird bey uns gegen dem Lentzen im Anfange des Mertzens gesäet: Man säet ihn auch nicht in gute, sondern in wilde Felder, die man mit der Tünge nicht wohl erreichen kan, als da sind felßichte oder bergichte Oerter; denn dieses Getraide ein gutes und wohlgetüngtes Erdreich in kurtzen Jahren ausmärgelt.

Urit enim lini campum seges, urit avenæ.

Man findet noch eine andere Art des Habers: so Avena nuda, C. B. P. 23. Th. 471. J. B. 2. 433. Dod. p. 511. M. H. 3. 209. Ger. Park. Raj. H. 1254. T. 514. B. J. A. II. 161. oder nackender Haber genennet wird, dieweilen die Graue oder Körner nicht als wie des vorigen in Hülsen eingeschlossen sind, sondern sich der nackenden Gersten vergleichen: In dem übrigen kommt er mit dem vorgemeldten Habern überein. Er ist nicht gemein, aber besser und geschmackter als der vorige, wächßt in Engelland, aus welchem man allda ein köstliches Bier zubereitet, auch Brod und Kuchen daraus backet.

Eigenschaft.

Der Haber hat mehr temperierte, flüchtige, öhlichte und weniger wasserige Theile, als die Gerste; daher er warmer Natur geschätzet wird.

Gebrauch.

Haber ein gutes Theil mit gestoßenen Wachholder-Beeren und Saltze in einer Pfanne bey dem Feuer geröstet, hernach in ein leinen Säcklein gethan, und warmlicht über den Bauch gelegt, stillet das Grimmen, wenn das Säcklein kalt wird, wärmet man es auf einem heißen Ziegel-Steine, und legts wiederum über. Die Weiber brauchen solches auch also wider das Mutterweh. Grimmen. Mutterweh.

Fridericus Hoffmannus Lib. 4. Pharmacop. Med. Chym. Sect. 1. berichtet, daß an denen Halmen des Habern ein verwickletes Kraut gefunden werde, davon man ein nutzliches Wasser wider die Wassersucht destilliere. Die Jungfrauen sieden Haber-Stroh mit Laugen, die Haar damit gelbe zu machen. Wassersucht. Gelbe Haar zu machen.

Theodorus Tabernæmontanus rühmet die Habermehl-Brühlein oder Süpplein als eine nutzliche Kost für Gesunde und Krancke, denn sie stärcket und nehret. Die Jugend bekommet eine gute Farbe davon, daher die Engelländer ihren Kindern Morgens und Abends ein Habermehl-Brey aufstellen, davon sie wie Milch und Blut gefärbet werden. Guilielmus Turnerus, ein Engelländischer Medicus, kan sich nicht genugsam darüber verwunderen, derowegen hat er auch seine Kinder mit solcher Speise gesund erhalten, und dem Habern ein besonderes Lob zugeschrieben.

Die Habermehl-Brühlein sind dienlich in denen Kranckheiten des Haupts, dem Schwindel, Husten, Lung- Leber- und Miltz-Sucht, Därm-Ruhr, drey- und viertägigem Fieber, Gries und Harnwinde. Kranckheiten des Haupts, Schwindel, Husten, Lung-Leber-Miltzsucht, Darm-Ruhr, drey und viertägig Fieber, Gries, Harnwinde.

Die Schaafe und Hämmel werden vom Habern sehr fett, so man ihnen des Tags zweymal, so viel als man in einer Hand halten kan, zu essen darwirft, wo man aber ihnen zu viel gibet, werden sie so fett, daß ihnen das Netz zerspringt und davon sterben müssen. Schaafe und Hämmelmasten.

So ein Bier ist sauer worden, kan man also helffen. Wenn der Haber in der Gilbe ist, schneide das Stroh mit dem Habern ab, mache Büschelein daraus, die hencke in das Bier, so stoßet es wieder auf, wie ein Bier, das noch neu ist, und wird wiederum wohlgeschmackt zu trincken. Sauer Bier wiederum gut zu machen.

Wenn ein Pferd nicht stallen kan, so siede Haber in genugsamem Wein den dritten Theil ein, und schütte dem Pferde den Wein warm ein, so wird es bald stallen. Ein Pferd stallen zu machen.

Wenn einem Pferd der Schlauch geschwollen ist, mache ihm ein Dampf von Haber-Stroh, und lege jederweilen einen heissen, glühenden Sinckel-Stein darein, daß der Dampf den Schlauch wohl berühre, so wird ihm geholffen. Geschwulst des Schlauchs den Pferd.

Johannes Colerus schreibet in dem 13. Theile seines Haus-Buchs im 65. Cap. Wenn die Hüner wenig Eyer legen, solle

solle man ihnen geröſteten Haber zu eſſen geben.

Die Moſcowiter pflegen aus dem Habern ein Waſſer zu deſtillieren, welches ſie anſtatt des Weins gebrauchen. Es machet die Menſchen voll und truncken, wie bey uns der Wein.

Mit Habern wird auch der bekannte Haber-Tranck, oder die Haber-Cur zubereitet; welche von Rich. Lower einem Engliſchen Medico zuerſt beſchrieben worden, und dann in ſehr vielen Beſchwerdten M. L. treſliche Dienſte gethan: Ein anderer Medicus in Engelland D. de S. Catharina ſoll bey dem täglichen Gebrauch dieſer Haber-Cur 120. Jahre erreicht haben. Der Tranck wurde auf folgende Weiſe gemacht: Etwan ein und ein halbes Pfund Haber, ſo neu und ſauber, eine Hand-voll zerſchnittene Weg-wiß-Wurtzen wurden mit 12. Maaß friſchen Brunn-Waſſers bis auf die Helffte eingekocht, hernach ohne zu trucken durch ein Tuch geſichtet, mit einem Loth Salis Prunellæ, und 12. Loth Zucker noch einmahl geſodten, doch ſo, daß nichts einſiede, dann den folgenden Tag wieder geſichtet, und in wohl beſchloſſenen Gläſern in dem Keller zum Gebrauch aufbehalten: Ein ſolches Mittel iſt fürtreflich das verdorbene Geblüte zu verbeſſeren, Verſtopfungen zu eröffnen, den Harn zu treiben, Flüſſe zu zertheilen, und alſo in denen meiſten Kranckheiten recht heilſam: Wie mit mehrerem zu leſen iſt in Joh. Gottfr. Fiedlers inaugural. Diſſertation von der Haber-Cur zu Halle 1714. gehalten ſub Præſid. Frid. Hoffmann. Man kan dieſe Compoſition auch nach Umſtände der Patienten einiger maßen änderen durch Zuſetzen verſchiedener anderen Wurtzeln, Bluhmen und Kräutern; doch iſt es das beſte nicht allzuviel zu vermiſchen, damit nicht der Haber in ſeiner Würckung gehindert werde; anbey iſt eben auch nicht nöthig ſolches zwey mahl zu kochen, wohl aber kan man es zwey mahl filtriren, eh man ſelbiges in Flaſchen in Keller ſetzet.

CAPUT XVIII.

Reiß. Oryza.

Nahmen.

Reiß heißt Griechiſch, Ὄρυζα, Ὄρυζον. Dioſc. lib. 2. cap. 117. Th. 4. h. f. Lateiniſch, Oryza, Oryzum. Plin. lib. 8. cap. 7. Hordeum Galaticum, & Sicilienſe. Italiäniſch, Riſo. Frantzöſiſch, Riz, Ris. Spaniſch, Arroz. Engliſch, Rice. Niederländiſch, Rys.

Flos ut in prior. apet. Semina nata in paniculâ ſunt craſſiuſcula, ovata, recondita in capſula in ariſtam abeunte. Secund. Linn. ad Hexandr. Digynias pertinet. Gen. Pl. p. 152. Ed. poſt.

Geſtalt und Geſchlechte.

Des Reiß fette Blätter vergleichen ſich dem Lauch, die Halme ſteigen Ellenbogen-hoch, oft höher, ſind dicker und ſtärcker denn im Weitzen, mit Glaichen abgetheilet. Er trägt eine rothlichte Blüthe, daraus werden Täſchlein, darinnen findet man den rothen und weißen Reiß. Die Wurtzel iſt wie des Weitzens.

Reiß. Oryza.

Die Species iſt Oryza Matth. 403. J. B. 2. 451. C. B. P. 24. Th. 479. M. H. 3. 208. Ger. Park. Raj. H. 1246. T. 514. B. J. A. II. 160. & alior.

Dieſes Getraide iſt zu Zeiten Theophrasti Eresii nicht viel in Griechenland und andern Landſchaften in Europa bekannt geweſen, ſondern als eine neue Frucht aus Indien gebracht worden, und wiewohl ſie heutiges Tags in Teutſchland ſehr gemein iſt, ſo will doch der Teutſche Acker ſolche Frucht ohne große Mühe nicht fortbringen, wie denn ſolches in Franckreich mehr als einmahl vergeblich iſt verſucht worden. In Italien wird der Reiß nunmehr in zimlicher Menge gezielet, er erreichet aber in der Güte den nicht, welcher aus Cypern, Aſien, Cilicien, und der Türckey zu uns gebracht wird. Es muß aber dieſes Gewächſe einen feuchten, waſſerichten und pfulichtigen Boden haben, ſonſten gerathet es nicht.

Die Indianer in dem Reiche Calecut haben den Reiß in großer Menge, und wenn ſie ihn ſäen wollen, ſo thun ſie daſſelbige mit Cymbalen, Tantzen, und allerhand Freuden-Spielen, und ruffen ihre Götter die Teufel an, daß ſie ihnen überflüßige Frucht beſcheren wollen.

Eigenſchaft.

Der Reiß hat viel temperiertes flüchtiges Saltz, mit balſamiſch-ſchwefelichten vermiſchten Theilen, und iſt alſo milt, warm und trocken, gibt dem Geblüte des Menſchen eine treſliche Nahrung und Stärcke.

Gebrauch.

Es iſt der Reiß heutiges Tags bey uns Teutſchen faſt ſo gemein, als die geſchälte

Hauptwehthum, Haupt-Flüsse. Rasen-Bluten, Blut-speyen, Blut harnen, starcker Blutgang der Weibern. Husten, Lung- und Leber-Sucht. Viel Speichel im Munde, Bauch-Flüsse. Geschwiere des Magens, der Därmen, Nieren und Blasen, Zwang zum Stuhl-Gange, Schwache Nieren. Ausgehender Aster. Bauch-Flüsse.

Gerste, denn man gute Suppen, Brühlein und Reiß-Müßlein für Gesunde und Krancke daraus machet, welche dienen wider das Haupt-Wehthum, Haupt-Flüsse, übermäßiges Bluten der Rasen, Blut-Speyen, Blut-Harnen, und starcken Blutgang der Weibern. Ferners bekommen sie wohl denen Hustenden, Lung- und Leber-süchtigen, auch denen, so den Mund stäts voll Speichel haben: Ueber das sind sie dienlich wider alle Bauch-Flüsse, und die Geschwiere des Magens, der Därmen, Nieren und Blasen, vertreiben den Zwang zum Stuhl-Gange, stärcken die schwachen Nieren, und den ausgehenden Aster.

Der gebackene Reiß ist nicht allein gesunden Menschen dienlich, sondern auch denen Krancken, welche mit Bauch-Flüssen beschweret sind.

Die Völcker gegen Aufgang der Sonne, welche unter dem Gebiete des großen Chams sind, machen einen Tranck aus dem Reiß von allerhand Gewürtze, den sie in täglichem Gebrauch haben, davon werden sie toller und trunckener als von dem Weine.

In Hispanien und Mauritanien pflegt man den Reiß in einer Milch einzuweichen, und hernach zu destillieren, gehet von erst ein schön lauter Wasser herüber, darnach etwas fetter und öhlicht; von diesem werden die Leute, welche keinen Wein trincken, frölich, und auch schier so truncken, als vom Weine.

Bey denen Türcken ist der Reiß in vielem Gebrauch, welchen sie also pflegen zur Speise zu bereiten: Sie nehmen eine zimliche Anzahl Reiß, und lassen ihn bey dem Feuer lang aufwallen, aber sie rühren ihn nicht, denn Petrus Bellonius lib. 3. observation. cap. 41. berichtet, wenn man ihn in dem Sieden umrühre, verderbe er. Leonhard Rauchwolf in dem I. Theile seiner Morgenländischen Reise im 8. Cap. zeigt an: Unter allen Speisen seye bey denen Türcken keine so gemein als der Reiß, welchen sie so dick kochen, daß sie ihn auch in Brocken mit Fingern essen: Dieweilen auch die Türcken, wie vorgemeldter Bellonius lib. 1. observation. cap. 59. schreibet, keine Wirthshäuser haben, behalten sie in ihren Spitälen ein Reiß-Gemüß auf, so sie denen Durch-Reisenden darstellen, welcher Gebrauch auch von denen Geistlichen auf dem Berge Sinai gehalten wird.

CAPUT XIX.

Indianisches Korn, Frumentum Indicum, Mays genannt. Mays dictum.

Nahmen.

Indianisches oder Türckisches Korn heißt Lateinisch, Frumentum Indicum, Milium Indicum, Frumentum Turcicum. Italiänisch, Formento Indiano, Grano d'India. Frantzösisch, Ble ou Froment des Indes, de Turquie. Niderländisch, Indianesch Koren.

Ex Plantis graminifol. hermaphrodit. flore a fructu remoto Mays est; cujus habitus Arundinaceus; flores mares constant binis foliis longis, cavis, carinatis, fibrosis, marginibus pilosis, intra hæc duo alia magis tenera, cava, carinata, petalorum sede & munere fungentia, in horum medio cotyla, ex qua tria stamina; alio loco ovaria rotunda, in caliculo brevi, proprio nata, tubâ longissima donata, in densam spicam compacta, hærent, quæ spica foliis vaginalibus arctè obvoluta, ex apice horum tubæ eminent ovariorum. B. J. A.

Indianisch Korn, Frumentum Indicum, Mays genannt. Mays dictum.

Geschlechte.

Es wird in vielerley Arten oder Gattungen unterschieden. Eins mit braunem, das ander mit röthlichtem, das dritte mit gelbem, das vierdte mit weißem und anderm Korn: Auch wird noch eins gefunden, das roth, blau, gelb, in einander ist, und sehr lustig anzusehen.

Tourn. p. 531. zehlet 16. varietates, dann sie seynd in Wahrheit nur an Farbe unterschieden. Die gemeinste bey uns ist Mays granis aureis. T. 531. B. J. A. II. 166. Frumentum, Indicum, Mays dictum. C. B. P. 25. Th. 490. M. H. 3. 248. Triticum Indicum. J. B. 2. 453. Raj. H. 1249. Frum. Turcicum. Dod. p. 509. Milium Indicum maximum Mays dictum, seu Frumentum Indicum. Park. Frum. Turcicum & Indic. Ger. wiewohl auch übrige anjetzo nicht mehr rahr sind.

Gestalt.

Dieses Korn trägt einen hohen, dicken, runden, knodichten Halm oder Rohr-Stengel, darinnen steckt weißes Marck. Oben an dem Stengel, gewinnt es Aehren, die sind ohne Spitzen und gantz leer, denn sie haben darinnen keinen Samen, blühen jetzt braun,

braun, jetz roth, weiß oder gelb, nach dem das Korn, so sie bringen, gefärbt ist. Die Frucht oder das Korn ligt in großen, runden ausgespreißten Gras-Scheiden, welche nach der Seite der Halme aus denen Glaichen wachsen. Es sind auch diese Körner bloß, aber hart zusammen gedrungen, glatt und etwas rund, in der Größe der Erbsen, und hat etwan eine Scheide acht Zeilen, die andere zehen, selten darüber. Das dicke Haar, so oben aus der Gras-Scheide wächßt, hat eben die Farbe wie das Korn, so darinnen verschlossen ligt, die Wurtzel ist aus vielen harten kleinen Härlein zusammen gesetzt.

Auch ist ein Geschlechte dieses Korns, welches innerhalb zweyen Monaten gesäet und reif wird. Wiederum ist ein anders, welches in viertzig Tagen nach der Saat zeitiget. Aber solches frühzeitige Korn ist kleiner und geringer. Daher man es hie und da nicht säet, oder man habe eine Theurung zu besorgen.

In unsern Landen säet man dies Korn im Aprillen, sonst kommt es nicht zu seiner Zeitigung, es wird aber erst gegen dem Herbst zeitig.

Eigenschaft.

Das Indianische Mays-Korn hat mehr flüchtiges Saltz, und schwefelichten Geistes in sich, und ist wärmerer Natur als unser Weitzen oder gemeines Korn.

Gebrauch.

Die Indianer bereiten aus ihrem Mays-Korn einen Teig, und machen daraus Kuchen, welche sie auf eine sonderliche Art zurichten, daß sie währen mögen: Diese haltet man für Lecker-Bißlein. Zu dem so haben sie auch eine sonderliche Manier von Pasteten erdacht, welcher Teig mit Bluhmen und Zucker vermischt wird. Ferners dienet das Mays-Korn nicht allein zum Brod, sondern auch zum Weine. Dieser Tranck von Mays-Korn, welchen man in Peru, Azica, und fast durch gantz Indien Chicha nennet, wird auf unterschiedliche Weise zugerichtet. Das stärckste Getränckе machen sie wie das Bier, welches sie also zurichten. Die Mays-Körner beitzen sie, bis sie anfahen zu keumen; darnach brennen sie es auf eine sonderliche Art; diß wird so kräftig, daß es einen bald niderwirfft. Man heisset es in Peru Sora, und wird ihnen im Gesätze verbotten, wegen des großen Schadens, so daraus entstehet, denn es machet unsinnig truncken. Sie geben aber nicht viel auf das Gesätze, sondern halten ihre Däntze dabey, und trincken es Tag und Nacht. Man macht auch dieses Azica oder Chicha also. Sie keuen das Mays-Korn, und bereiten einen Sauer-Teig daraus, was nun also gekäuet worden, das sieden und brauen sie. Die Indianer halten dafür, daß das Mays-Korn, da es recht sauer werden solle, von alten verruntzelten Weibern gekäuet werden müsse, welches denen so es hören, wohl einen Eckel bringen möchte: sie aber achten es nicht, sondern trincken wacker davon. Ist ein gesunder Tranck, welcher von denen vornehmen Indianern und Spaniern für eine Artzney gebraucht wird, denn sie befinden in der That, daß es denen Nieren wohl bekommt, und leicht harnen machet. Dieses ist, wie viele wollen, die Ursache, daß in West-Indien wenig Leute hieran Noth leyden, die vorgemelten Chicha-Tranck gebrauchen. Wenn das Mays-Korn noch zart und in denen Aehren ist, so essen es die Indianer und Spanier für Lecker-Bißlein, rösten es entweder, oder kochen es in Milch. Sie brauchen auch die Häußlein oder Dotten anstatt des Butters und Oehls, denn sie sehr fett sind: Darum pflegte der Vice-König Don Francisco de Toledo zu sagen: Die in Peru besitzen zwey Sachen, welche ihnen Reichthum und Nahrung bringen, nemlich ihr Mays-Korn und Vieh im Lande.

Für die große Indianische Herren werden kleine Küchlein aus dem gesiebten Mays-Korne zubereitet, welche so zart, dünn und reinlich, daß man schier durchhin siehet, massen sie so dünn wie ein Papier. Ingleichem machet man auch kleine Teller-Küchlein von diesem gesiechteten Korne, die zwar dick, jedoch durchsichtig scheinen. Aber diese beyde Gattung Küchlein sind nur für die Indianische Fürstliche Mäuler.

Bey uns bedient man sich auch des Türcken-Korns, wer kein Brod oder Brey will davon backen, allerhand Thiere und Geflügel damit zu masten.

CAPUT XX.

Hirse. Milium.

Nahmen.

Hirse heißt Griechisch, Πάσπαλος. Hipp. l. 4. p. 24. l. 3. Th. 1. h. 18. it. 2. caus. 17. Dioſc. lib. 2. cap. 119.

παστάλη, κέγχρος, lid. ibid. κεγχρὺς. Lateinisch, Milium. Plin. lib. 18. cap. 7. Italiänisch, Miglio. Frantzösisch, Mill, Millet. Spanisch, Mijo. Englisch, Millet. Niderländisch, Hirs, Hirse, Heers, Milie.

Flos apetalus plurim. ſtamin. conſtans, per faſciculos in laxam ramoſam, ſparſam paniculam ſive jubam diſpoſitus. Semina ſubrotunda, vel ovata glumâ, antea quæ floris calix erat, induta. B. J. A.

Gestalt.

Der gelbe Hirse: Milium ſemine luteo, C. B. P. 26. Th. 502. M. H. 3. 196. T. 514. B. J. A. II. 162. Milium. J. B. 2. 446. Ger. Dod. p. 506. Raj. H. 1251. Mil. vulgare album. Park. Hat viele haarichte und knodichte Stengel, die ſind Ellen-hoch. Die Wurtzel iſt gantz zaſicht, ſtarck und weiß. Die ſchwartz-rothen Aehren, ſchlieffen aus einer graßichten Scheide, ſind gantz drauſchlicht und zotticht, wie des Rohrs. Jedes Hirs-Körnlein iſt ſonderlich zwiſchen zweyen, dünnen, fliegenden Blättlein geſetzet. Solches Körnlein iſt klein, rund, veſt und gelblicht. Der Hirs wächßt gern im ſandichten, feuchten Erdreiche, will am Morgen früh, oder auf den Abend in der Kühle geſäet oder in Grund geworfen werden. Es bedarf keines beſondern großen Unkoſtens, denn ein wenig Samen füllet ein groß Stuck Felds, ſo bald man den geſäet hat, ſoll man ihn mit Gereiſe wohl bedecken, damit er nicht von der Sonnen Hitz aufſpringe und verderbe.

Sonſten hat man auch einen weißen Hirs: Milium ſemine albo, C. B. P. 26. Th. 502. T. 514. Raj. H. 1251. welcher längere und breitere Blätter, auch einen längern, dickern Halm und weißen Samen trägt.

In dem Schweitzeriſchen Ergäu wird eine Art des ſchwartzen Hirſes geſäet: Milium ſemine nigro ſpadiceóve, J. B. 2. 446. Milium ſemine nigro. C. B. P. 26. Th. 505. M. H. 3. 196. Raj. H. 1251. T. 514. B. J. A. II. 162. Milium nigrum. Tab. Ic. 278. Ger. Park. Welche breitere Blätter als der gemeine Hirſe träget, der Stengel iſt nicht ſo hoch, auch ſind die Aehren kleiner, hingegen iſt der Same gröſſer und runder: Dieſer Hirſe wird zum Gemüſe viel nutzlicher als der gemeine gebraucht. In andern Ländern aber bekommt dieſer ſchwartze Hirſe einen höhern, dünnen und glatten Stengel.

Ferners findet ſich auch ein kleiner runder Hirſe, welcher ſüſſer iſt, als unſer Hirs, und in dem Guineiſchen Reiche Sabo geſäet wird: Milium Sabæum, C. B. P. 26. Raj. H. 1251. An Milium lucidum argenteum ex Cayro, J. B. 2. 447.

Der Rohr- oder Schilff-Hirſe aber, welcher von vielen, Jobs-Thränen genennet wird: Milium arundinaceum, multis, Lachryma Jobi, J. B. 2. 449. Lithoſpermum arundinaceum, C. B. P. 258. Raj. H. 1252. Lachryma Jobi. Ger. Park. Cluſ. H. H. Eyſt. T. 532. B. J. A. II. 166. Hat Ellenlange knodichte Halme und Blätter, wie das Türckiſche Korn, ſo bisweilen auch über Ellen lang und zwey Zolle breit ſind. Er trägt keine Bluhmen-Blättlein, ſondern nur ein Bluhmen-Becherlein; die männliche Bluhmen-Theile ſind in eine Aehre zuſammen gedrungen; an einem andern Orte aber iſt der Eyerſtock mit einer langen, zweyhörnigen Röhren, aus welchem eine harte Schale mit einem Samen-Kerne kommt, der Stein-hart, glatt, anfänglich gelb, hernach gläntzend-röthlicht, in der Gröſſe der Ziſer-Erbſen iſt. In denen Inſeln Candia und Rhodus, wie auch in Syrien wächßt er häufig; In Europa aber wird er in denen Gärten gepflantzet, deſſen Same aber kommt ſelten zur Zeitigung.

Bey citierten Botanicis kommen zwar noch mehr Species vor, wir übergehen aber ſolche, um nicht allzu weitläufig zu ſeyn.

Eigenschaft.

Der Hirſe iſt kalter und trockener Natur, hat ein zimlich temperiertes, flüchtiges Oehl und Saltz bey ſich, und daher die Kraft wohl zu nehren, durch den Schweiß zu treiben, und die ſcharffen Feuchtigkeiten des Geblüts zu verſüſſen.

Gebrauch.

Der Hirs bringt dem Menſchen die geringſte Kraft unter allem Geträide, ſo man zur Koſt braucht. Wenn man ihn zur Speiſe will genieſſen, ſoll er in Milch geſodten werden, verdäuet leichtlicher, ſtopft weniger, und iſt lieblicher zu eſſen. In Lombardia macht man Brod daraus, welches warm verkauft wird, und etwas ſüß zu eſſen iſt, hat einen guten Geſchmack, aber ſobald es erkaltet, verleuret es ihn und wird hart. Die Italiäner bereiten aus dem Hirs-Mehl und Milch ihre Küchlein, man muß ſie aber warm eſſen, ſonſten ſind ſie unangenehm. Zu Venedig werden ſie gantz warm auf denen Straſſen verkauft. Die Bauern aus Portugal backen Brod aus dem Hirs-Mehl und Honig, welches ſie ſehr hoch halten, und in ihrer Sprache Beroas nennen. Die Wald-Bauern bey Trient in Tyrol kochen den Hirſe mit Milch zu einem Gemüße, welches ſie Polenta nennen, und ſich deſſen durch das gantze Jahr neben dem Waſſer-Trancke bedienen, es bekommet ihnen wohl: Solch ein guter Koch iſt der Hunger.

Mangel der Milch bey denen Säug-Ammen.

Diejenigen Säug-Ammen, welche eine wäſſerige Milch haben, ſollen ſich des Hirs-Mehls, mit Milch oder Fleiſch-Brühen gekocht, bedienen.

Schmertzen-ſtillendes Säcklein zu machen.

Ein trefliches, Schmertzen-ſtillendes Säcklein bereite alſo: Nimm zwey Hand-voll etwas wenig geröſteten Hirſes; eine Hand-voll gemeines, gering-geröſtetes Saltzes; Eiſen-Kraut, Chamillen-Bluſt, jedes anderthalbe Hand voll, Roſen-Wurtz zwey Loth, Zitwen-Wurtzen ein Loth, zerhacke und zerſtoße alles unter einander, nehe es in ein Säcklein. Dieſes Säcklein oft gewärmet, und nach Belieben mit dem Hungariſchen Rosmarin-Waſſer oder einem andern Schlag-Waſſer angeſprenget und auf den Scheitel geleget, vertreibet den Schmertz: Ueber die Ohren gebunden, benimmet und zertheilet das Sauſen und Brauſen, bringet das Gehör wieder zu recht; über andere ſchmertzhafte Glieder geſchlagen, zertheilet

Für das Gehör und Glieder-Schmertzen

den

den darinnen sitzenden, kalten, Schmertzen-bringenden Fluß.

Gries, Nieren und Blasen-Stein, Schleim in denen Nieren oder Blasen.

Das aus dem Hirse destillierte Wasser ist sehr dienlich wider das Gries und den Nieren- oder Blasen-Stein, so man Morgens und Abends vier oder sechs Loth trincket, treibet es den Stein fort, und reiniget die Nieren und Blasen von allem Schleim.

Dreytägiges Fieber.

ANTONIUS GUAINERIUS lobt und beschreibt einen Tranck, welchen der heilige Ambrosius, Bischoff zu Meyland, wider das dreytägige Fieber solle erfunden, und damit zu Meyland vielen Menschen geholffen haben: Nimm geschelten Hirs ein Pfund, siede den in drey Pfunden Wasser, bis er aufbreche und das Wasser färbe, von diesem durchgesichten Trancke sollt du einen zimlichen Trunck thun an dem Tage, wenn dich das Fieber geschüttelt hat, und die folgende Hitze sich auch enden will, darauf sollt du dich zudecken, und wohl schwitzen.

Hitzige Fieber Pocken oder Kinder Blattern. Rothe Ruhr.

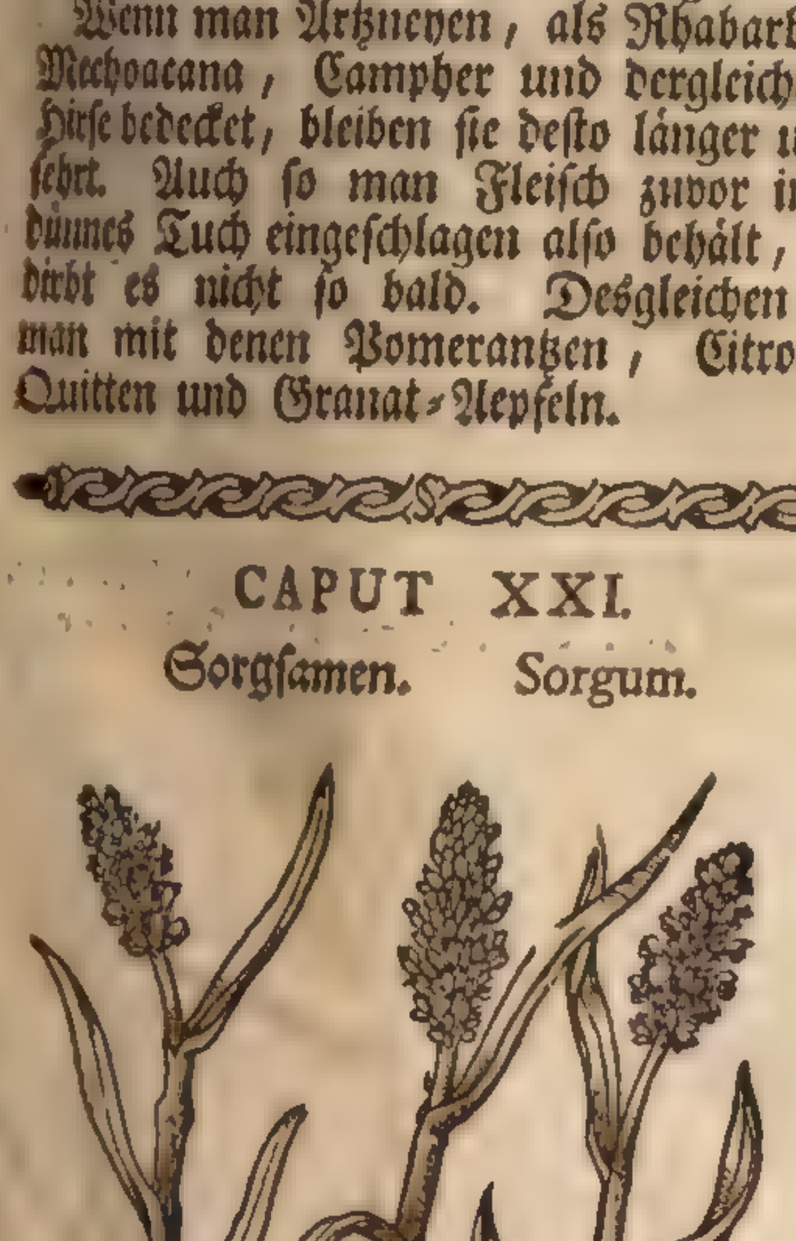
Dieser Tranck ist auch sehr nutzlich in hitzigen Fiebern, Pocken oder Kinder-Blattern, da es nicht nur kühlet, durch den Schweiß treibet, sondern auch die Lungen vor dem Gifte bewahret, und die rothe Ruhr stellet und heilet.

Hirse ist denen Gramats-Vögeln, Wachteln und Turtel-Dauben eine anmüthige Speise, also daß sie davon fett werden. So man denen Hünern genug Hirs zu essen gibt, sollen sie schöne und große Eyer legen.

Wenn man Artzneyen, als Rhabarbarn, Mechoacana, Campher und dergleichen in Hirse bedecket, bleiben sie desto länger unversehrt. Auch so man Fleisch zuvor in ein dünnes Tuch eingeschlagen also behält, verdirbt es nicht so bald. Desgleichen thut man mit denen Pomerantzen, Citronen, Quitten und Granat-Aepfeln.

CAPUT XXI.

Sorgsamen. Sorgum.



Nahmen.

SOrgsamen heißt auf Lateinisch; Sorgum, Ges. hor. Tab. Melica, Milium Indicum aut Saracenicum, Ges. hor. Cord. Lugd. Panicum loculare. Tab. Milium arundinaceum sive Indicum semine subrotundo, C. B. P. 26. Th. 511. M. H. 3. 196. T. 514. B. J. A. II. 162. Sorghi. J. B. 2. 447. Melica, sive Sorghum. Dod. p. 508. Sorgum. Ger. Raj. H. 1252. Melica sive Sorgum. Park. Italiänisch, Sorgo. Aber Sagina wird er genannt, dieweilen die Rinder und Schweine damit gemastet werden. Frantzösisch, Bled ou Froment barbu, millet d'Inde. Spanisch, Mijo saburro. Englisch, Turkie Millet. Niderländisch, Sorghsaed. In Hochdeutscher Sprache wird er auch genannt, Italiänischer Hirse, Indianischer Hirse und Sorg-Weitzen.

Gestalt.

Der Sorgsame wächßt auf einem hohen und dicken Stengel, mit langen, schmalen und scharffen Ried-Blättern, wie die Röhre: Wenn er zeitig wird, ist die Stelle, darauf er stehet, anzusehen wie ein Rohr-Busch. Der Stengel oder Rohr ist inwendig nicht hohl, sondern mit weißem Marcke ausgefüllet, fast wie der Hollunder, am Geschmacke süßlicht. Oben dringen seine bartichte und zottichte Aehren aus denen Gras-Scheiden, welche, so sie zeitigen, werden sie röthlicht, an etlichen schon weißlicht, etliche ziehen sich auf eine gelbe Farbe, mit unzehlichen vielen Körnern besetzt, die sind mit scharffen Häutlein überzogen, groß als die Gersten-Körner.

Dieses Geträide ist erstlich aus Indien in Hispanien, Italien, Franckreich, und endlich auch in Deutschland gebracht worden.

Eine andere Art des Sorgsamens: Milium arundinaceum semine plano & albo, C. B. P. 26. T. 514. Raj. H. 1253. Sorgum album, Milium Indicum, Dora, J. B. 2. 448. wächset in Arabien um die Stadt Ana, wird von Leonhard Rauchwolf in dem 2. Theile seiner Morgenländischen Reise am 6. Cap. beschrieben. Es gewinnet lange Stengel, sechs bis acht Ellen hoch, ist sonsten mit denen Blättern dem Türckischen Korne, oder vielmehr denen Zucker-Rohren nicht unähnlich, dafür er ihn auch erstlich gehalten, sonderlich wie die Einwohner solche vor die Zucker-Rohre zerbeissen, den lieblichen, süßen Saft, (welcher in diesen Stengeln mehr im obern Theile, in denen Zucker-Rohren aber im untern sich erzeiget) also heraus ziehen, bis daß er zu oberst die zottichten, langen und weiß-farben Boschen ersehen; diese sind voller weißen rundlichten Körnlein, deren jedes zwischen jungen Blättlein stecket, welche in der Größe der Erven, doch an der Seite etwas mehr zusammen gedruckt sind. Aus diesen Kernen backet man gutes, wohlgeschmacktes Brod, welches äschfarb ist. Man nennet diese Frucht Arabisch, Dara. PETRUS BELLONIUS Lib. 2. Observation. C. berichtet, daß solcher Sorgsamen auch in Cilicien und der Landschaft Epiro wachse, allda ihn die Bauern in

große Säcke fassen, und nach Corzyra auf den Marckt führen. Die Einwohner zu Cilicien haben in ihren Häusern eigene Mühlen, in welchen sie die Kerne zerreiben, und aus dem Mehl einen dicken Teig knetten, den sie sehr dünn aus einander ziehen, und an der Sonne kochen, oder nach dem alten Gebrauch der Römischen Soldaten auf heißen, mit Steinen unterstützten Ziegeln backen. Die dicken Halm-Pfeiffen gebrauchen sie zum Feuer an statt des Holtzes. CASPARUS BAUHINUS Libr. 1. Theatri Botanici Sect. 4. Cap. 33. berichtet, es seye diese Art des Sorgsamens ihme in seinem Garten zierlich herfürgewachsen, der Kern aber zu keiner Zeitigung kommen.

Eigenschaft.

Der Sorgsamen vergleicht sich mit seiner Eigenschaft dem gemeinen Hirse, denn er kühlet und trücknet.

Gebrauch.

Der Sorgsamen und das Mehl, so davon gemahlen wird, können, wie der gemeine Hirse, mit Wasser, Butter und ein wenig Saltz zu dem Gemüße und Brühen gesodten werden, das Gesinde damit zu speisen, denn es wohl sättiget, gehöret nicht für die, so einen schwachen Magen haben, sondern für Holtzhäuer, Schiffleute, Bauersvolck und alle, die schwere Arbeit verrichten. So man das Mehl mit Milch oder guter Ochsenfleisch-Brühen bereitet und wohl sieden lasset, so sättiget es noch mehr, ist leichter zu verdäuen, und gibt auch eine bessere Nahrung.

Die rothe Blüthe gepülveret, und eines halben Quintleins schwer mit rothem Weine getruncken, stillet den unmäßigen Blutfluß der Weibern: Die weißlichte Blüthe aber auf diese Weise gebraucht, nimmt den weißen Weiber-Fluß hinweg. Unmäßiger Blutfluß der Weibern, weißer Weiber-Fluß.

MATTHIOLI bewährte Artzney, die Kröpfe am Halse zu vertreiben: Nimm Sorgsamen-Stengel mit zähen Geverben oder Knoden, schneide sie auf, und nimm das Marck heraus, thu einen zimlichen großen, neuen, roth-gelben Baad-Schwamm dazu, breme diese beyde Stücke zu Pulver, unter dieses Pulver mische des schwartzen Pfeffers zwölf Körner, Weitzen-Mehl zwey Loth, ein frisches Ey, mache eine Kuchen daraus, die lege an eine saubere Stelle auf den Küchen-Herd, streue heiße Asche darüber, und laß den Kuchen darunter backen, bis er hart werde, alsdenn nimm ihn aus der Aschen, schneide ihn in sechs gleiche Theile, und bald nach dem Vollmonden, so er nun im Wechsel oder Abnemmen ist, sollt du ein Stuck zu Nachts vor dem Schlaf essen, und nichts darauf trincken. Desgleichen sollt du ein anderes Stuck nehmen über den andern Tag zu Nachts, und so fort allwegen in zweyen Tagen ein Stuck, bis du alle sechs Stücke gessen, solches geschicht in zwölf Tagen, dieweilen der Mond im Absteigen ist. Nach dem andern Vollmonden sollt du einen andern Kuchen machen und gebrauchen, wie du mit der ersten gethan, und so ferner auf den dritten abnehmenden Schein, allwegen bald nach dem Vollmonden, so nimmt der Kropf mit dem Monden ab, und ist also vielen geholfen worden. Jedoch soll man nach dem Rath CAMERARII bedachtsam damit umgehen. Kröpfe am Halse.

CAPUT XXII.

Fenich. Panicum.

Wilder Fenich. Panicum sylvestre.
Matth. Ad. Cast. Cam. Lug. Tab. Ger.

Nahmen.

Nahmen.

FEnich heißt Griechisch, Ἕλυμος, Μελίνη, Dioſc. lib. 2. cap. 120. Μέλινος. Th. 8. h. 1. 2. 3. it. 2. cauſ. 17. Lateiniſch, Elymus, Meline, Melinus, Mel frugum, Panicum. Plin. lib. 18. cap. 7. Italiäniſch, Panico. Frantzöſiſch, Panis. Spaniſch, Panizo. Engliſch, Panick. Niderländiſch, Panikkoren. In Hochdeutſcher Sprache wird er auch genannt, Fench, Penich, Heydel-Penich, Panikorn, Fuchs-Schwantz, Heydel, Heydel-Fench, Butz-Wetzen und kleiner Hirs.

Spica ex innumeris craſſis ſeminibus in ſpicas minores digeſtis conflatur, cæterum a Milio differt florum & ſeminum ſitu. B. J. A.

Geſtalt.

Der ausgedroſchene Fenich-Samen: Panicum Germanicum, ſive panicula minore, C. B. P. 27. Th. 516. M. H. 3. 188. Raj. H. 1247. T. 515. B. J. A. II. 158. Panic. vulgare, J. B. 2. 440. Panic. Dod. p. 507. Lob. Ic. 41. Panicum album vulgare, Park. gleichet dem Hirſe ſo faſt, daß man ſie beyde kaum unterſcheiden oder erkennen mag. Aber ſo er wächßt, iſt ſein Gras viel rauscher, ſchärffer und ſpitziger. Seine Stengel oder Halme ſind rund, gewinnen viele Knoden, etwan zehen an einem Stengel, und an jedem Knoden iſt ein langes, ſchmales Blatt. Die Aehren ſind nicht zertheilt wie am Hirſe, ſondern gantz rund, anzuſehen wie die Weyer-Kolben in denen Sümpfen, mit vielen kleinen Samen ausgefüllet, und erſcheinen dieſe Kolben zu Zeiten weiß, bisweilen braun oder ſchwartz, aber am meiſten ſind ſie gelb, wie auch die Körner in etlichen gantz gelb, in andern weiß zu finden. Die Wurtzel iſt vielfaltig und zaſicht. Der Fenich wächßt gern in rauchen; ſandichten Orten, derowegen diejenigen, ſo ihn ſäen, ſollen allwegen ein leichtes ſand- und ſteinichtes Erdreich dazu erwehlen, das hübel- und bergicht ſeye, damit nicht viel Waſſer zukomme, ſo gehet er bald auf, alſo daß er innerhalb viertzig Tagen zur Zeitigung gelangen und eingeerndet werden kan.

Bey uns wird der Fenich im Frühlinge geſäet, und im Augſtmonat geſammlet. Man pflantzet ihn in Deutſchland an rauchen Orten, als im Schwäbiſchen Algäu, Hegäu und dem Schweitzeriſchen Ergäu. Man findet ihn auch in dem Spaniſchen Königreiche Granata, in dem Frantzöſiſchen Gaſconien, an etlichen Orten in Savoyen, und um Meyland.

Der Italiäniſche Fenich: Panicum Italicum ſive Paniculâ majore, C. B. P. 27. reliq. loc. cit. & ſeq. Panicum Indicum paniculâ villoſâ, Park. Trägt einen größern Kolben, als der Deutſche, welcher zween Fingers dick und einen Schuh lang iſt, wie aus der Figur zu ſehen, die beyde Camerarius abgemahlet.

Der blaue Indianiſche: Panicum Indicum ſpicâ obtuſâ cœruleâ, C. B. P. loc. cit. T. 515. Panic. cœrul. ſive Indicum, J. B. 2. 441. Americanum Cluſ. H. 215. Panic. cœruleum. Ger. Raj. H. 1247. Panic. cœrul. Indic. Park. Und dann der Americaniſche Fenich: Panicum Americanum ſpicâ ſesqui-pedali, Cluſ. H. 216. J. B. 2. 441. Indic. ſpicâ longiſſimâ, C. B. P. 27. T. 515. Raj. H. 1248. Americ. ſpic. longiſſ. Ger. emac. Er hat ſtarcke, zaſichte und breitere Wurtzel, als der erſt beſchriebene Fenich. Seine Halme oder Stengel ſind rohricht, gerad, mit vielen Gläichen begabet, und gleichſam mit Gauch-Haar überdeckt, daneben auch dicker, ſtärcker und höher denn des gemeinen Fenichs, dieweilen ſie öfters Manns-Höhe überſteigen: Bey der Wurtzel erſcheinen ſie zierlich blau, in dem übrigen ſind ſie mit einem ſchwammichten bleichen Marcke angefüllt, und gleichſam in Neben-Aeſte zertheilt, denn zwiſchen denen Blättern aus denen Gläichen kürtzere Halme herfürſchieſſen. Er wird mit großen, langen, breiten und harten Blättern bekleidet, die aus denen Gläichen wachſen, mit einem Nerven getheilt, und an dem Umkreiſe blöslicht gekerſt ſind. Auf einem jeglichen Halme ſitzet eine dicke Aehre, ſo ein wenig haaricht, und bisweilen Fingers, zu Zeiten aber nur Daumens-lang iſt, ſie hat eine ſatte, Himmel-blaue Farbe, davon auch die Fädemlein der Bluhmen gläntzen. Der Same oder Kern hänget an länglicht-dünnen und kleinen Stielein, iſt in haarichten Hülſen, welche zugleich die Aehre haaricht machen, verſchloſſen, mit ſeinem auſſern Theile gehet er aus der Hülſe herfür, iſt glatt und blau, aber dick und runder als der Kern des gemeinen Fenichs. Dieſes ſchöne Gewächſe hat man anfänglich aus Indien, und zwar erſtlich aus dem Königreiche Peru gebracht. Es wird in denen Niderländiſchen Gärten von dem aus Spanien geſandten Samen gepflantzet, kommet doch ſelten zur Zeitigung, wenn man es ſchon in dem Mertzen an ſonnichte Orte ſäet. Caſparus Bauhinus hat es in dem Paduaniſchen Garten angetroffen.

Mehr Species, wie auch die Gramina panicea können in obigen citierten Auctoren nachgeſchlagen werden.

Eigenſchaft.

Fenich iſt kalter Natur, jedoch mit etwas flüchtigem Saltze und ſchwefelichtem Oehle, neben vielen irdiſchen Theilen begabet, nehret ſehr wenig, machet Winde, iſt hart zu däuen, und alten Leuten nichts nutz, ſtopft den Bauch mehr als der Hirſe, und verurſachet ein dickes Geblüte.

Gebrauch.

Es ware der Fenich etlichen Völckern in Thracia bey der Stadt Chermanda, jenſeit dem Fluß Euphrate ſo gemein, daß ſie ihn täglich zu ihrer Nahrung gebrauchten, daher Xenophon dieſelbige Μελινοφάγους, Fenich-Freſſer nennet, welcher Nahme heut zu Tage auch denen Gaſconiern gegeben wird. Das gemeine Volck in Franckreich, Deutſchland, Böhmen und Ungern, ſonderlich aber an denen Orten, da des Fenichs die Menge gezielet wird, machet gute Brey daraus, ihr Geſinde und Taglöhner damit

zu

zu speisen, denn er eine gute Speise ist vor grobe, starcke Leute, als Dröscher, Holtz-Flösser und andere, die schwere Arbeit thun müssen, weilen er bald sättiget. Die Frantzosen kochen den Fenich mit Wasser und Butter, sieden ihn zu einer Brey, saltzen ihn hernach, und wenn sie ihn anrichten, so bestreuen sie ihn mit kleinem geschnittenem Leuchel und Dillkraut: Ist eine Speise für das Gesinde, sie thun auch bisweilen ein wenig Eßig darein, daß es sauerlicht werde, ist also in heißer Zeit anmüthiger zu essen. Unser Bauers-Volck, das etwan verlecker-ter ist, siedet den Fenich mit Milch zu einer Brey, thut Butter und Saltz so viel genug dazu, speiset damit sein Hausgesinde, denn er auf diese Weise wohl nehret. In Italien ist er auch eine Speise für die Hüner und Dauben, sie damit fett zu machen.

Es ist auch ein wilder Fenich, viel kleiner denn der erstgenante oder zahme, nemlich Ellen-hoch, hat zugleich schmälere, kürtzere und räuchere Blätter, einen geraden, knodichten und hohlkählichten Halm: Am Gipfel erscheinen viele, rauche, röthlichte Kolben, die sind auch viel kleiner, denn in denen zahmen. Dieser Fenich kühlet auch mehr als der vorige, wird aber nicht in der Speise gebraucht.

Es ist die vierte Spec. in Ind. alt. B. 158. Nemlich: Gramen; paniceum; sive Panicum sylvestre, aristis armatum. C. B. P. 8. Th. 137. M. H. 3. 180. Panici effigie gramen aristis circumvallatum. Lob. Ic. 14. Panic. vulgare, spica multiplici longis aristis circumvallata. T. 515.

CAPUT XXIII.

Seesamen-Kern. Sesamum.

Nahmen.

Seesamen-Kern heißt auf Lateinisch, Sesamum oder Sesama. Griechisch, Σήσαμον, Dioscor. lib. 2. cap. 121. Hipp. s. 5. pag. 208. lin. 10. Th. 8. h. 1. it. 2. caus. 17. Σησάμη. Italiänisch, Sesamo. Frantzösisch, Sisame, Jougioline. Spanisch, Sisamo, Giuggiolena. Englisch, Gily, Purbing grain.

Sesami Radix annua; Calix ex alis foliorum ferè absque pedunculo parvus, quinque longis, gracilibus segmentis constans; Flos monopetalus Digitalis flori satis accedens; Ovarium siliquosum, tetragonum, oblongum in quatuor loculos distinctum, fœtos seminibus multis edulibus. B. J. A.

Gestalt.

Etliche nennen Sesamum Lein- oder Flachs-Dotter, deren Meinung Matthiolo nicht gefallet, denn er achtet den Lein-Dotter, (welcher ein Mißgewächse ist im Flachs) für das rechte Myagrum, davon drunten gehandelt wird. Ferners will er auch nicht für gewiß sagen, daß dises Kraut, so allhier abgemahlet, das wahre Sesamum der Alten seye, in dem es mit dessen Beschreibung nicht zustimmt; wir haben es hieher gestellet, dieweil es ein schönes Gewächse ist, und es etliche für das Sesamum halten, denn es läßt sich auch sein Samen ansehen, als seye er mit der Kraft dem Sesamo gleich.

Das rechte Sesamum, C. B. P. 27. Matth. Lob. Dod. &c. gewinnet einen bintz- und knodichten Halm, wie der Hirse, allein er ist dicker und länger, hat röthlichte Blätter; Gras-grüne Bluhmen, weißlichten Samen, in Knöpfen verschlossen, wie der Magsamen, und dick als der Hirse, welche Beschreibung mit dem vorgemahlten Gewächse nicht zutrift, darum es billich Pseudo-Sesamum, vermeintes Sesamum genennet wird.

Abraham. Muntingius pag. 878. zehlet zwey Sorten, nemlich: Sesamum officinarum verum: Und Sesamum americanum, flore luteo magno. Aus dessen Beschreibung aber ist nichts zu entscheiden, dann er neben dem Grunde und Boden, Wahrschauung und Tugend nichts berühret, auch keine Synonima beysetzet: Von dem Sesamo Persico, trilobato fœtido, welches F. 239. treflich abgebildet, finden wir keine Beschreibung, wo es nicht unter der erstern begriffen ist. Das Sesamum, J. B. 2. 896. Dod. p. 531. Park. Raj. H. 1327. B. J. A. I. 318. Sempsen, Sesamum. Alp. Æg. 37. Sesamum veterum, C. B. P. 27. Digitalis, Orientalis, Sesamum dicta. T. 165. so hier abgemahlet ist, kommt vollkommen überein mit dem Exemplar in Herb. viv. C. B. so er zu Neapolis von Imperato bekommen. Eine andere Species ist:

2. Sesamum; alterum, foliis trifidis, Orientale; semine obscuro. Plukn. Ph. 169. 4. B. J. A. loc. cit. Digitalis, Orient. alter. Sem. obsc. T. 165.
3. Sesamum; Orientale; trifidum; flore niveo. Hort. Compt. B. J. A. loc. cit. Digitalis, Orient. trif. flor. niv. T. 165.

Eigen-

Eigenschaft.

Des rechten Sesami Samen bringet man aus Griechenland in unsere Städte, er haltet in sich eine fette, zähe, öhlichte Feuchtigkeit, und hat daher Kraft äusserlich zu erweichen, zu sänftigen und zu zeitigen.

Gebrauch.

Galenus lib. 1. de Alimentor. facultat. cap. 37. schreibt, daß der Samen Sesami bald sättige, schwärlich verdäuet werde, und den Magen zum Unwillen reitze, welches auch Dioscorides lib. 2. cap. 14. bezeuget, und dabey vermeldet, daß er einen schweren Athem verursache, ist also innerlich nicht zu gebrauchen.

In was Gestalt das Sesamum in Egypten gefunden werde, berichtet Herr Dapper in seiner neuen Beschreibung Africæ also: Sesamum schießt mit einem einigen geraden Stengel anderthalben Fuß hoch. Die Blätter die unten am Stengel sitzen, sind tieff eingekerbet, aber die oben stehen, denen Blättern des Nachtschatten sehr gleich. Die Bluhmen sind klein und weiß, daraus vier- fünf- oder sechs-eckichte kleine Schotten wachsen, in denen ein gelber und süßer Same wie der Lein-Same liget. Aus diesem wird ein Oehl geschlagen, das die Araber Zeid Taip, das ist, gutes Oehl, weil es so fürtreflich ist, nennen. Die Egyptier brauchen es sehr viel in der Speise, darum gilt es auch mehr als das Oliven-Oehl. Die Blätter, der Samen und das Oehl, werden zu vielen Gebrechen des menschlichen Leibs von ihnen gebrauchet. Die Egyptischen Bauern nutzen den Samen von alten Zeiten her zur Speise, und werden seiner Oehlhaftigkeit wegen davon fett und dick. Auch gebrauchet man in Egypten das Oehl vor die Flecken der Haut, und dazu thun sie es theils in die Speise, theils schmieren sie die Haut damit.

Quintus Curtius schreibet, daß der jenige Soldat, welcher den großen Alexandrum über den abscheulichen Asiatischen Berg Caucasum begleitet, und aus Mangel Brods auf dem Wege Hungers-Noth erlidten, seine äusserliche Glieder mit diesem Oehle gesalbet habe.

CAPUT XXIV.

Heyden-Korn. Frumentum Sarracenicum.

Nahmen.

Heyden-Korn heißt Griechisch, Τραγόπυρον, Φηγόπυρον. Rec. Lateinisch, Frumentum Sarracenicum. Matth. Lugd. 383. Hirco triticum. Fago-triticum J. B. 2. 993. Tragopyrum. Ger. Park. Fegopyrum Dod. Raj. H. 182. Triticum Hircinum & Faginum. Erysimum Theophrasti folio hederaceo, C. B. P. 27. Fagopyr. vulgare, erectum. T. 511. B. J. A. II. 88. Italiänisch, Grano Saraceno, Formentone. Frantzösisch, Blé Sarrasin. Englisch, Bockwheate, or Branck. Dänisch, Bog-huede. Niderländisch, Boekweyt. In hochdeutscher Sprache wird es auch genennt Bock-Weitzen, Buch-Weitzen und Grütz.

Radix fibrosa, annua; Calix pentaphyllus, florum petala colore, atque expansione radiata, fingens, fit seminis capsula, ubi maturuit:

Flos apetal. in spicis vel racemis, aut muscariis, octo staminibus const.

Ovarium triquetrum, natum in fund. perianth. emittit tres tubas, & fit semen triquetr. nigric. farinosum. B. J. A.

Gestalt.

Nach Herrn Matthioli Bericht, ware das Heyden-Korn denen Alten unbekannt, jetzund aber ist es gar gemein. Das Heyden-Korn hat glatte, runde, rothe und hohle Stengel, die sind einer Elle hoch, zu rings mit Blättern besetzt, die vergleichen sich dem Epheu, ausgenommen daß sie zarter, weicher und spitziger sind. Es trägt kleine, weiße und zusammen gedrungene Blühmlein wie am Hollunder, die werden zu dreyerley Körnlein, auswendig sind sie schwartz, inwendig weiß. Seine Wurtzel ist zasicht, oder gleichsam haaricht.

Das Heyden-Korn verschmähet kein Erdreich, und liebet den Regen. Bey denen Deutschen wird es gesäet im Aprillen und Meyen, fürnemlich im Wasgau: Man findet es bey Hagenau, und allhier zu Basel bey dem Fürstlichen Schloß Fridlingen, und dem Dorfe Riechen. In Niderland bey Antorf, und in Franckreich stehen die Aecker voll. Es wächst in Italien auf denen Vicentzischen und Foro-Juliensischen Bergen, wird allda bisweilen an heißen Orten nach der Ernde wegen des Futters wiederum gesäet, denn es bald herfür kommt, und geschwind zeitiget.

Tourn. und Boerh. l. c. zählen auch dazu: Fagopyrum; vulgare; erectum. T. 511. B. J.

A. II. 88. Frumentum Saracenicum, alterum, Convolvuli modo ſcandens, ſemine triangulo, minore, nigro. M. H. 2. 590. Convolvul. minor. ſemine triangulo. C. B. P. 295. Convolvul. min. Atriplicis folio. Park. Raj. H. 182. volubilis nigra. Ger. Helxine ſemine triangulo. J. B. 2. 157. Helxine Ciſſampelos, altera, Atriplicis effigie. Lob. Jc. 624. Convolvulum nigrum. Dod. 396.

Eigenſchaft.

Das Heyden-Korn iſt mittelmäßig warm und feucht. Hat ein flüchtiges Saltz, mit etwas balſamiſchen Theilen in ſeiner Subſtantz verborgen; welche aber allein durch ſchwere Dauung, wie bey allem dergleichen Frucht-Samen, herfür kommen.

Gebrauch.

Das Heyden-Korn nehret zwar minder als der Weitzen, Korn und Gerſte, gibt aber beſſere Nahrung denn der Hirſe und Fenich. Obwohlen es vor dieſem allein zum Futter des Viehs in Teutſchland geſäet worden, ſo werden doch jetzunder aus ſeinem Mehl gute Brühlein gemacht, die bey denen Mahlzeiten großer Herren angenehmer ſind als die Semmel-Brühlein: Man bereitet ſie mit Milch oder Rindfleiſch- Hüner- und Capaunen-Brühe. Für das Hauß-Geſinde kochet man das Mehl nur in Waſſer mit Butter und Saltz, man machet ihnen auch Küchlein davon. In großer Hungers-Noth backet man Brod daraus, ſo ſchwartzlicht aber doch geſchmackt iſt. Die Italiäniſche Bauern, welche an denen Grantzen Teutſchlands wohnen, kochen eine dicklichte Brey aus dem Mehl, ſchneiden dieſelbe in breite dünne Theile, beſprengen ſie mit Butter und Käße, und eſſen ſie als eine angenehme Speiſe. Dieſes Mehl gibt dem Bier eine rothe Farbe, und einen ſüßen Geſchmack: in dem übrigen iſt das Heyden-Korn ein gutes Futter für das Vieh, welches das grüne Kraut vor der Zeitigung des Samens auffrißt. Von der Frucht werden die Hüner fett, auch das Vieh ſamt denen Schweinen wohl damit gemäſtet.

CAPUT XXV.

Canarien-Gras. Phalaris.

Nahmen.

CAnarien-Gras heißt Griechiſch, φαλαρὶς. Dioſc. lib. 3. cap. 159. φαλυρίς. Lateiniſch, Phalaris, Phaleris, Gramen & Semen canarienſe, Semen canarienſe, Semen Hiſpanicum. Italiäniſch, Palari. Engliſch, Canari-Gras. Niderländiſch, Canariezaad.

Spica craſſa, ex glumis ſemina condentibus ſquamatim congeſtis confecta; Glumæ binæ, cavæ, carinatæ, ſemen medium utriculo involutum tenentes faciunt ſquamulas apparentes. B. J. A.

Geſtalt.

Canarien-Gras: Phalaris major ſemine albo, C. B. P. 28. Th. 534. M. H. 3. 186.

B. J. A. II. 158. Phalaris J. B. 2. 442. Dod. p. 510. Ger. Raj. H. 1248. Phal. vulgaris. Park. Gramen ſpicat. ſemine miliaceo, albo. T. 518. bringt aus zaſichten Wurtzeln drey, vier, auch mehr knodichte Stengel, zweyer Hand-breit lang, vergleichen ſich denen Speltzen-Halmen, ſamt denen Blättern, ſind am Geſchmacke ſüß. Oben trägt es langlichte Aehren oder Köpflein, daran erſcheinen mit der Zeit weiße oder bleiche zaſichte Blühmlein, aus welchen der aus- und innwendig weiße, länglichte Same, in der Größe des Hirs entſpringet. Die Wurtzeln ſind klein, und in keinem Gebrauch. Eine andere Art mit ſchwartzem Samen wird in der Inſel Malta gefunden: Phalaris major ſemine nigro, und auch griſeo. C. B. P. 28. reliq. loc. cit. So hat es auch ein Portugeſiſches Canarien-Gras mit dicken kurtzen Aehren: Gramen Phalaroides Luſitanicum, Raj. H. 1248. Item ein kleines Canarien-Gras mit ablangen ſchmalen Blättlein: Gramen Phalaroides minus, C. B. P. 4. Raj. H. 1249. Item ein kolb-wurtzichtes Canarien-Gras: Phalaris bulboſa ſemine albo, Park. Raj. H. 1249. Und endlich ein Sicilianiſches Canarien-Gras mit dicken ſtarcken Halmen, und einer Fenich-Aehre: Gramen Phalaroides ſpicâ Paniceâ Siculum, Raj. H. 1249.

Eigenſchaft.

Die Blätter und Samen ſind warmer Natur, und haben ein öhlicht, flüchtiges, etwas ſcharffes Saltz bey ſich verborgen.

Gebrauch.

Der Samen wird heutiges Tages gebrauchet, die wohl ſingenden Canarien-Vögelein damit zu erhalten, die dieſes Samens in ihren Landen zur Speiſe angewohnet haben.

Der

Der aus der Planten gepreßte Saft, oder das Decoctum soll mit Wein zu sich genommen, die Schmertzen und Verstopfung der Blasen vertreiben.

CAPUT XXVI.

Weiße Afodille. Asphodelus albus sive mas.

Gelbe Afodille. Asphodelus luteus sive fœmina.

Nahmen.

Gold-Wurtz, Afodill- oder Aphodille heißt Griechisch, Ἀσφόδελος. Dioſc. lib. 2. cap. 199. ἀνθερικον. Th. 1. h. 7. Lateinisch, Asphodelus, Hastula Regia. Italiänisch, Asphodelo, Anfodillo. Frantzösisch, Hache royale, Asphodile, Aphrodille. Spanisch, Gamon, Gamonito. Englisch, Daffodill, Kings spear. Niderländisch, Affrodille.

Asphodelus pertinet ad Pl. Monocotyleton. foliis seminalibus carentes, bracteatas.

Radix multis tuberibus ab uno corpore pendulis constat; Flos in basin usque ferè divisus, nudus, stellatus, ovarium complectens instar calicis: Ovarii apex emittit stamina sex, & tubam longam ex centro, fit dein fructus, in quo semina triquetra, in fructu ferme globoso carneo. B. J. A.

Gestalt und Geschlechte.

Afodille ist zweyerley, weiße und gelbe. Die ästichte weiße Afodille: Asphodelus major ramosus flore albo, J. B. 2. 625. Raj. H. 1191. Asphod. albus; ramosus; mas. C. B. P. 28. T. 343. B. J. A. II. 110. Asphodelus. 1. Clus. H. 196. maj. alb. ramosus. Park. ramosus. Ger. hat Blätter dem großen Lauch ähnlich, ausgenommen, daß sie länger und schmäler sind, in der Mitte so erhoben, daß sie fast drey-eckicht anzusehen. Der Stengel ist schön, glatt, Ellen-hoch, bisweilen höher, zu rings herum mit seinen weißen in dem Mertzen und Aprillen erscheinenden Stern-Bluhmen besetzt, daraus entspringen rundlichte und grasfärbichte Beeren, in welchen ein drey-eckichter schwartzer Samen verschlossen. Das Gewächse hat viele runde, länglichte Wurtzeln, denen Eycheln gleich, die sind auswendig schwartzlicht, innwendig grünlicht, sonsten eines bittern und scharffen Safts. Carolus Clusius libr. 2. stirp. Hispan. histor. cap. 17. & lib. 2. rarior. plantar. histor. cap. 39. beschreibet auch diese Afodill-Wurtz neben zwo andern, und meldet dabey, daß nach dem er von Lysabona nach Sevilien verreiset, habe er gesehen, diese Wurtzeln von denen Aeckern heraus reutten, welche über 200. Neben-Wurtzeln gehabt, und ware das gantze Gewächse mehr als ein halber Centner schwer. Es wird sonsten auch an denen felsichten Hügeln bey Montpelier, wie auch bey Meßina in Sicilien gefunden.

Die gelbe Afodill-Wurtz: Asphodelus luteus & flore & radice, C. B. P. 28. T. 344. B. J. A. loc. cit. luteus. J. B. 2. 632. Dod. p. 208. Ger. Raj. H. 1192. hat viele gelbe Wurtzeln bey einander, jedoch kleinere als die weiße, welche sehr um sich kriechen: Die Blätter sind schmäler, und trägt auf einem anderthalbe Elle-hohen Stengel viele gelbe Blühmlein. Der Samen ist dem vorigen gleich, und ein wenig größer, auch schwartzlicht. Sie wird hin und wider in Sicilien gefunden.

Neben diesen gibt es annoch etwelche Arten der Asodille, als da ist der weiße Asodille ohne Aeste: Asphodelus albus non ramosus, C. B. P. 28. Park. Raj. H. 1192. T. 343. B. J. A. loc. cit. major; flore albo; non ramosus. J. B. 2. 625. albus. Dod. 206. II. Clus. H. 197. So denn der auf purpur-farbe sich ziehende Asodille mit gefleckten Blättern; Asphodelus purpurascens folio maculato, C. B. P. 28. T. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Asphodelus major flore carneo, Park. flor. rubente. Ger. Und endlich ein gantz kleiner Asodille mit weißen im Hewmonat erscheinenden Blühmlein: Asphodelus minimus albus, C. B. P. 29. T. 344. B. J. A. loc. cit. J. B. 2. 632. Asph. minim. Clus. H. app. Ger. Raj. H. loc. cit. wie auch der Herbst-Asodille: Asphodelus autumnalis. C. B. P. Raj. H. loc. cit. und andere mehr.

Diese Asodillen, ob sie zwar in denen Wäldern wild wachsen, zieren dennoch ihre Stelle in denen Gärten, wegen ihrer saubern Blüthe; und werden durch Zerreissung ihrer knollichten Wurtzel insgemein fortgebracht, da sie nachmahls keiner sorgfältigen Wartung bedörffen, sondern sich leicht halten, und jährlich in der Erde mit neuen auswachsenden Knollen sich vermehren.

Der vermeinte Asodill: Pseudo-Asphodelus alpinus, C. B. P. 29. quibusdam J. B. 2. 634. 11. Clus. H. 198. Pseudo-Asphod. minor sive pumilio folio Iridis sive 2. Clusii. Raj. H. 1194. minor fol. Irid. Park. Asphodelus Lancastriæ. Ger. descr. Phalangium Alpinum, palustre, Iridis folio. T. 368. Hat eine dicke und mit etlichen dünnen Faseln begabte Wurtzel; bringet viele satte, grüne Blätter, welche einander umfangen, die ersten sind breiter, und etliche Spannen-lang, eines bittern und hitzigen Geschmacks. Aus deren Mitte entstehet ein rahner Stengel, so bisweilen eines Schuhs-hoch, und zu Zeiten höher als eine Elle wachset. Auf dem Gipfel sitzen bleiche und zuweilen gelbe Blühmlein wie eine Aehre, welche aus sechs Blättlein bestehen und keinen Geruch von sich geben, denen folgen drey- und zu Zeiten vier- oder fünf-eckichte Köpflein, die ein sehr kleines Sämlein in sich halten. Er wächßt auf dem Lucernischen Fracmont, und allhier eine Stunde von Basel auf dem Crentzacher-Berge. In Oesterreich und Steyrmarck wird er auch auf denen Berzen gefunden, als auf Schnee-Alpen und Neuberg, dem Etscher, wie auch auf andern Berg-Matten und grasichten Büheln. In Italien kommet er bey Verona auf dem Berge Baldo herfür.

Noch zweyer anderer Gattungen des vermeinten Asodill thun die Botanici Meldung, welche in sumpfichten Orten hin und wider in Engelland und Schottland wachsen. Pseudoasphodelus palustris Anglicus, C. B. P. 29. Luteus acorifolius palustris Anglicus Lobelii, J. B. 2. 633. 1. Clus. H. 198. Pseudo-Asph. palustris, vulgaris nostras. Raj. H. 1195. Phalangium palustre, anglicum Iridis folio. T. 368. So denn Pseudo-Asphodelus palustris Scoticus minimus, Raj. H. 1195. Phalang. Scoticum, palustre, minimum, Iridis folio. T. 369.

Eigenschaft.

Asodill-Wurtz ist warm und trocken, hat ein scharffes aromatisches Saltz in seinem Saft verborgen, und daher die Tugend zu erwärmen, zu trücknen, zu eröffnen, durch die Nieren und Speichel-Aederlein zu treiben.

Gebrauch.

So man die Asodill-Wurtz in Wein siedet und davon trincket, treibet sie den Harn und die Monat-Zeit der Frauen, ist gut wider den Krampf, heilet die Brüche, und lindert die Schmertzen der Seiten, hilfft wider die Gelb-Sucht und anhebende Wasser-Sucht. Verstandener Harn und Monat-Zeit der Frauen, Krampf, Brüche, Schmertzen der Seiten, Gelbsucht, Wassersucht.

Die Würtzel zu Aschen gebrandt, mit Honig ein Sälblein daraus gemacht und angestrichen, machet die ausgefallene Haare wieder wachsen: Also auch die Wurtzel mit Stab-Wurtzen in Laugen gesodten und damit gewaschen, wehret dem Haar-Ausfallen. Haar-Ausfallen.

Asodill-Wurtz und gebrannten Alaun, jedes ein Quintlein gepülvert, mit Honig vermenget, damit den Aussatz geschmieret, heilet ihn. Aussatz.

Mit dieser Wurtzel geräucheret, vertrebet die Mäuße. Mäuße vertreiben.

Die Alten haben dem Asphodelo eine nahrhaffte Tugend zugeschrieben, welche an dieser beschriebenen nicht wahrzunehmen, muß also selbige nicht mehr bekannt seyn.

CAPUT XXVII.

Gras-Gilgen, oder weißer Wider-thon. Phalangium.

Nahmen.

Nahmen.

Weiß-Gilgen, weißer Wider-Thon oder Erdspinnen-Kraut, heißt Griechisch, φαλάγγιον, Dioſc. lib. 3. cap. 122. φαλαγγίτιον, φαλαγγίτης, Κρινάγρωστις. Lateiniſch, Phalangium, Phalangitis, Lilium gramineum. Italiäniſch, Falangio. Engliſch, Spiderwort. Niderländiſch, Phalangium.

Flos liliaceus, nudus, hexapetalus; ſtamina ſex; Ovarium, ſubrotundum ſeminibus anguloſis foetum; Radix fibroſa. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

Die erſte Art: Phalangium magno flore, C. B. P. 29. flore Lilii, J. B. 2. 636. Raj. H. 1192. Allobrogicum, majus. Clus. H. App. 2. Liliaſtrum; Alpinum; minus. T. 369. B. J. A. II. 134. Hat eine bleiche und gelblichte Wurtzel, ſo ſich in viele dicke, lange, ſüße und gläbichte Zaſeln hin und wider ausbreitet, von welcher viele grüne, aufrechte, lange, ſteiffe und gekälte Blätter herfür kommen, die ſind breiter als das Gras und oben ſpitzig, unten aber umfaſſen ſie einander; zwiſchen denſelben ſchießt ein Schuh-hoher, ja bisweilen Ellen-langer grüner, runder und hohler Stengel ohne Marck auf, und wird mit ſechs, ſieben oder mehr Bluhmen auf beyden Seiten wechſel-weiſe umgeben, die vergleichen ſich denen weißen Gilgen mit ihrer Geſtalt, Farbe und Geruch, ſind jedoch kleiner, und hangen vor ſich, ſie beſtehen aus ſechs Blättern, deren die drey innern etwas breiter, und mit Adern zierlich gekräuſet ſind, die auſſern aber ſitzen mit ihrem grünen Spitzen auf langen Stielen, welchen ein aufrecht ſchmales und Zoll-langes Blättlein unterlegt iſt: Aus der Mitte der Bluhmen entſpringen ſehr rahne und ungleiche Fädemlein mit gelben Düpflein, ihnen folgen drey-eckichte Köpflein nach, in denen ein ſchwartzer Same liget. In dem Schweitzerlande und Veltlin wächßt er von ſich ſelbſt auf denen Matten, wird auch auf denen Savoyiſchen Wieſen und bey der großen Carthauß gefunden.

Die andere Art: Phalangium parvo flore non ramoſum, C. B. P. 29. M. H. 2. 333. T. 368. B. J. A. II. 133. pulchrius, non ramoſum, J. B. 2. 635. Raj. H. 1193. non ramos. vulgare. Park. parad. non ramos. Ger. davon wird unterſchieden: Phalangium parvo flore ramoſum. C. B. P. M. H. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Phal. quibuſdam parv. flor. ramoſius. J. B. 2. 635. Phal. ramoſum. Park. Ger. Dod. p. 106. Sie hat viele zähe und gläbichte drey Quer-Hand lange, und von einem Haupte in unterſchiedliche Theile abgezogene Wurtzen. Die Blätter ſtehen ſchier bey der Wurtzel, ſind ſchmal und Schuhes-hoch, aus deren Mitte ein geringer runder und anderthalbe Ellen-langer Stengel herfür kommet, ſo in keine Neben-Zweiglein zertheilet wird: Auf deſſen Gipfel erſcheinet ordentlich die Milch-weiße geſtirnte Bluhme, deren jede auf ihrem beſonderen Stiele ſitzet. Aus ihrer Mitte erzeigen ſich Fädemlein mit gelben Düpflein, welchen runde Köpflein nachfolgen, in denen ein ſchwarßer eckichter Same liget. Deſſen findet man zwo Arten: Eine hat längere und breitere Blätter, auch einen größeren Stengel, und ſtehen die Bluhmen weiter von einander, die Köpflein ſind mehr drey-eckicht, und halten einen großen Samen in ſich. Die andere bringt ſchmalere Blätter, und iſt in allem kleiner. Beyde wachſen allhier auf dem Muttentzer- Crenzacher- und andern Bergen, wie auch an andern Orten im gantzen Elſaß, und an dem Rheinſtrome: die andere findet man auf dem Sollothurniſchen und Baſeliſchen Berge, Waſſerfall. In Holland und Engelland werden ſie in denen Gärten gezielet, die Wurtzel wird fälſchlich für die Mäußdorn-Wurtzel verkauft, und in der Artzney gar wenig gebraucht. Etliche ſieden die Blätter, Bluhmen und Samen im Weine, und geben ihn denjenigen zu trincken, welche von denen Schlangen geſtochen, oder von denen Erdſpinnen gebiſſen worden; daher dieſes Kraut auch von einer Art Spinnen gleiches Nahmens alſo Erdſpinnen-Kraut benamſet worden. Schlangen-Stich. Erdſpinnen-Biß.

Die dritte Art iſt das Spinnen-Kraut mit hohlen Blättern: Phalangium Cretæ Salonenſis, Lob. Ger. Raj. H. 1193. Aſphodelus foliis fiſtuloſis, C. B. P. 29. T. 344. Albus minor ſive foliis fiſtuloſis, Park. Aſphodelus minor, folio, fiſtuloſo. J. B. 2. 631. Aſph. minor. Clus. H. 197. Aſph. folio fiſtuloſo, plano, minor ramoſus, flore albo. M. H. 2. 331. Phalangium; parvo flore; ramoſum; foliis fiſtulolis; annuum. H. L. B. J. A. II. 133.

Die vierte Art iſt das Virginiſche Spinnen-Kraut: Phalangium Virginianum Tradeſcanti, Ger. emac. Raj. H. 1193. Ephemerum Virginianum Tradeſcanti. Park. parad. Welches Gewächſe erſt in dieſem Seculo aus der Americaniſchen Inſel Virginia in Europam überbracht worden: Nunmehr iſt es unſerer Luft und Bodens ſo gewohnet, daß es darinnen faſt ohne Arbeit fortwächſet, und durch ſeine Wurtzel ſich leicht vermehren laſſet. C. B. App. 516. machet daraus ein Moly oder Allium Virginianum; füglicher aber mag es genennet werden nach Elsholzio, Phalangium flore violaceo triphyllo, ſintemahlen es eine violblaue Bluhme, und zwar jede mit drey Blättlein beſetzet, traget.

Die fünfte Art iſt das äſtichte Virginiſche Spinnen-Kraut, mit breiten Blättern, einer langen, zähen, kriechenden Wurtzel: Phalangium ramoſum Virginianum foliis latis, repens, Jac. Zanoni. Raj. H. 1193. B. J. A. II. 133. 134. hat noch zwey Africaniſche Arten:

1. Phalangium; Africanum; foliis cepaceis; floribus ſpicatis, aureis. Und:
2. Phalangium; Africanum; foliis Ficoidis; floribus ſpicatis aureis.

CAPUT XXVIII.

Wandläus-Kraut. Xyris.

Nahmen.

Wandläus-Kraut wird alſo genennt, entweder von wegen ſeines ſtinckenden Geruchs, oder dieweil es die

Wandläus-Kraut. Xyris.

die Wand-Läuse vertreibet: Heißt Griechisch, Ξύρις, Dioſc. lib. 4. cap. 22. Lateinisch, Xyris, Spatula fœtida, Park. Spatula fœtida plerisque Xyris. J. B. 2. 731. Xyris. Ger. Raj. H. 1190. Xyris I. ſive Gladiolus fœtidus, C. B. P. 30. Italiänisch, Spatola fœtida, Giglio puzzolento. Frantzösisch, Glajeul puant. Spanisch, Eſpadaffna hedionda. Englisch, Stinking Gladdon, or Gladwyn. Niderländisch, Wandluys-Kruyd, stinckende Liß.

Gestalt.

Die Blätter des Wandläus-Krauts vergleichen sich gar nahe der Veyel-Wurtzen, daß man eines vor dem andern kaum erkennen mag, doch sind sie an diesem Kraut ein wenig kürtzer und schwärtzer, so man sie mit denen Fingern zerreibt, stincken sie, wie Wand-Läuse. Zwischen denen Blättern kreucht der Stengel herfür, welcher dick, glatt, ohne Knoden, und Ellen-hoch; bringet Purpur-farbe Bluhmen, so die abfallen, kommen dreyeckichte Schotten hernach, zweyer oder dreyern Fingern lang und Daumens-dick, in welchen ein schöner, runder und rother Same ligt, so groß als die Erbsen, am Geschmacke scharff. Die Wurtzel ist lang, oben einiger maßen rund, davon kommen viele kleine Würtzelein. Es wächßt in Italien, wie auch um Montpelier und in Engelland von sich selbst bey denen Zäunen an dunckeln Orten, und bey denen Weyern. Blühet im Heu- und Augstmonat. In Deutsch- und Holland wird es in die Gärten gepflantzet, in welchen es viele Jahre hernach erst seine Bluhmen bringet.

Eigenschaft.

Die Wurtzel und Samen des Wandläus-Krauts, ist mit einem scharffen, flüchtigen, mit ein wenig balsamischen Theilen vermischten Saltze begabet, daher erwärmender und trücknender Natur. Wird nicht bald in der Artzney gebraucht. Jedoch hat es die Tugend gewaltig zu eröfnen, Wunden zu säuberen und zur Heilung zu beförderen. Ja die gedörte Wurtzel inwendig genommen und gebraucht, vertreibet die Kröpfe und Geschwulst der Drüsen; macht einen leichten Athem, und wird sonderlich wider die Miltz-Sucht und das Mutter-Weh hoch gerühmet. Wunden säuberen. Kröpfe, Geschwulst der Drüsen. leichter Athem. Miltzsucht. Mutter-Weh.

Der Saft aus der Wurtzel und denen Blättern soll dienlich seyn wider das Podagram, alte Geschwiere und Unreinigkeit der Haut.

CAPUT XXIX.

Narcisse. Narcissus.

Nahmen.

Narcisse oder Narcissen-Röslein hat seinen Nahmen nicht von dem Jünglinge Narcisso, welcher nach denen Fabeln der alten Poeten in sich selbsten verliebt ware, sondern nach Plinio H. N. lib. 21. cap. 19. von Narce oder von dem Griechischen Wort, Νάρκωσις, weilen es schlafen macht, her. Griechisch nennet man sie, Νάρκισσον, Hipp. l. 5. p. 209. l. 36. Th. 6. h. 6. 7. Hist. 12. it. 1. cauſ. 4. Dioſc. lib. 4. cap. 161. Lateinisch, Narcissum. Italiänisch, Narcisso. Frantzösisch, Narcisse. Niderländisch, Narcisse, Spaniche Jenette, Jonquillen.

Radix bulboſa; Flos nudus, infra anguſtus, tubulos. Supra hexapetaloides, inſtar ſtellæ expanſus, in medio gerens coronam floralem campanæ vel tubo ſimilem cum ſtaminibus ſex; Ex fine pedunculi Ovarium in iis, qui unum florem in uno caule ferunt, tegitur unâ longâ tubâ, quæ ſimulat calicem membranaceum, vaginalem, in iis verò, qui plures flores quaſi umbellatim proferunt, vagina hæc infima pedunculorum obtegens, ovaria relinquit nuda; Ovarium autem fit fructus trigonus, oblongus, habens ſemina ſubrotunda. Quidam folio lato, flore in faſtigio Caulis uno plerumque. Quidam fol. lat. faſtigio Caulis plures flores ferente. Alii folio anguſto Junci. B. J. A.

Gestalt und Gattungen.

Insgemein haben die Narcissen-Röslein eine runde, zwiebelichte Wurtzel, aus deren ein runder, hohler, bloßer, bey nahem einer Spanne hoher Stengel herfürwächßt, an welchem die schönen, lieblichen, in sechs Blättlein ausgedähnte Bluhmen erscheinen, in deren Mitte ein rundes, kleines Ringlein sitzet. Solche Bluhmen aber sind von unterschiedlichen Farben, auch von verschiedener Figur und Gestalt: Etliche sind auch gefüllt, andere einfach, bisweilen hangen viele an einem Stengel, oft aber trägt ein Stengel nur eine Bluhme. Die Blätter sind an etlichen breiter, und denen Lauch-Blättern; an andern schmäler, und denen Bintzen-Blättern gleich. Nach denen Bluhmen

I. Große, gelbe Narcissen-Röslein.

I. Narcissus Roseo-luteus.

II. Breit-blättige volle Narcisse, mit weißen, in der Mitte gelben Bluhmen.

II. Narcissus latifolius, albus, medio-luteus, multiplici pleno flore.

III. Gantz gelbe Narcisse.

III. Narcissus totus luteus.

IV. Breit-blättige Narcisse, mit vielen Bluhmen.

IV. Narcissus latifolius Polyanthes.

men bleiben länglichte Schötlein, in welchen der Same verborgen ligt. Sie lieben ein luckes und feuchtes Erdreich, wenn sie oft umgesetzet worden, verdopplen sie zuweilen ihre Bluhmen: Die gefüllten aber tragen keinen Samen. Es werden auch insgemein alle Narcissen nicht durch den Samen, sondern durch Zwiebeln fortgebracht.

Bey Pflantzung aller Zwiebel- und Knollen-Gewächsen insgemein, müssen folgende Sachen, nach Herrn Elsholtzen Bericht, in Acht genommen werden. 1. Erfordern alle Bluhmen-

Bluhmen-Zwiebeln ein luckes, weder zu sandicht, noch zu leimicht, aber wohl von beyden etwas vermischtes Erdreich. 2. Mist oder Düngs dienet ihnen nicht, sondern machet sie gern faulen; es seye denn, daß man gar schlechten Grund vor sie habe; welchen man auf folgende Weise verbessern kan: Vermischet den schlechten Grund mit verfaultem kurtzem Kühe-Mist, und lasset ihn also zwey Jahre ohne Gebrauch ligen, oder brauchet ihn anfänglich zu Zaser-Gewächsen und Küchen-Werck, so wird der Mist in währender Zeit sich zertheilet und in solch Erdreich veränderet haben, welches zum Zwiebel-Wercke ohne Gefahr zu gebrauchen. 3. Ist zu Verbesserung solches geringen Bodens nutzlich, daß man auf einen Haufen zusammenführen lasse etliche Kärren voll abgestochene Wasen, welche also innerhalb zwey Jahren in sich vermoderen, und in ein hierzu sehr tauglich Erdreich verwandlet werden. Noch dienlicher ist es, wenn das Erdreich mit dem Gemüse von verfaulten Weiden oder Eichen gemischet wird. 4. Wegen obgedachten Schadens, welcher dem Zwiebel-Wercke vom Mist zustossen kan, muß man bey Austheilung der Garten-Feldern oder Beete eine gewisse Ordnung halten, also daß andere Gewächse, so der Mistung bedörffen, ihre eigne, die Zwiebeln aber auch ihre sonderbare Stelle überkommen, damit durch ihre Vermischung eines dem andern nicht schädlich oder hinderlich seyn könne. Derowegen weil auf einer großen Parterre, große und kleine Felder durch einander sind, kan man diese oder jene ihnen zueignen: Jedoch im Nothfalle lässet sichs auch thun, daß man die Zwiebel am Rande herum setze, und vergönne den Mittel-Platz der Beeter denen zasichten Wurtzeln- und Samen-Wercken, damit man diesen mit der Düngung besonders zu Hülffe komme.

Belangend die Vermehrung des Zwiebeln-Wercks durch den Samen; so ist zu beobachten, daß was sich selbs besamet, zwar viel geschwinder Bluhmen gebe, aber es spielet nicht so schön an Farben. Wenn denn der Same der Zwiebeln reif, so nehmet ihn aus, reiniget ihn wohl, und hebet ihn bis in den Herbstmonat auf: Richtet indessen ein oder mehr lange Beete von gutem Erdreiche zu, (dem einige auch wohl ein weinig Düngung im Nothfalle zusetzen) säet darauf im zunehmenden Monden, zu Ende des Augst- oder Anfange des Herbstmonats, nur einen Zoll tief euere Samen, und lasset sie also auf derselben Stelle drey Jahre unverruckt aufwachsen, jedoch daß man sie hernach sauber von allem Unkraut erhalte. Nach der Zeit klaubet die jungen Zwiebeln behend aus der Erde, richtet die Beete von neuem zu, pflantzet sie wieder hinein, jede Art besonders, und lasset sie noch andere drey Jahre auf derselben Stelle fortwachsen; so werden ohne Zweifel einige Arten davon im sechsten Jahre gute Blüthe bringen, andere aber nachgehends. Also blühen die gesäeten Tulipanen zum ersten mahl im sechsten oder siebenden, die Kayser-Kronen und Türckische Bund allererst im achten Jahre, und auch spather. Ob nun gleich diese Vermehrung sehr langsam, und eben nur von denen Gärtnern, die darauf warten können, allein beschichet, so erlanget man doch dadurch über die maßen schöne Bluhmen, welche die Farben so mancherley veränderen, und wie man es nennet, paragoniren, daß oft gantz neue Arten sich dadurch erzeigen. Sonderlich spielen die am meisten in der Veränderung, welche aus Samen gezielet, der von gantz weißen Bluhmen in jedwederm Geschlechte abgenommen worden. Und obwohl die andern Zwiebel-Gewächse durch Samen weniger als die Tulpen sich veränderen, so ist doch auch darinnen ein mercklicher Unterschied zu spühren. Also pfleget das an sich rothe Martagon Pomponii, aus dem Samen gelbe, Ziegel-farbe und Zinnober-rothe Bluhmen zu geben. Iris bulbosa aber Schnee-weiße, gantz gelbe, blau und gelbe, weiße und blaue, blau-gelbe und weiße, wie auch mit Purpur-Farbe vermengete. Gladiolus Italicus, Leib-farbe und weiße fürzubringen. Die Hyacinthen insgemein veränderen sich sehr: Insonderheit Hyacinthus moschatus gibet aus einerley Samen weiße, gelbe, Purpur- und Silber-farbe Bluhmen. Narcissen geben auch Veränderungen, aber nicht so sehr. Der gelbe Crocus vernus bringet Gold-gelbe, gelbe mit braunen Striemen; der Schnee-weiße aber bringet Viol-braune, blaue und gestriemte Bluhmen. Aus weißer Frittilarien-Samen wachsen mehrentheils weiße, aber auch gelbe, rothe, Purpur-braune mit weißen Puncten, und Rauch-farbe: Aus andern dunckel-purpuren, Licht-purpur, und viele Bluhmen auf einem Stengel.

Bey der Vermehrung durch die Wurtzel ist 1. nöthig, daß zum wenigsten alle drey Jahre, oder ein Jahr ums ander, oder wenn man viele junge zu haben begehrt, alle Jahre die Kiele oder Wurtzeln aus der Erde gehoben und von ihrer übrigen Feuchtigkeit etwas getrocknet werden. 2. Solche Aushebung kan um Jacobi verrichtet werden, da nicht nur ihre Bluhmen längst vergangen, sondern auch der Same gantz reif, und die Blätter auf der Erde schon weggefaulet. Alsdenn an einem schönen Tag, da das Erdreich wohl trocken, grabet die Zwiebeln behutsam aus, traget sie auf eine trockene, lustige und von Mäusen befreyte Kammer, die einen saubern Fußboden mit Brettern beleget habe; breitet sie daselbst behend, und ohn Werfen dünn von einander, und zwar an eine solche Seite, da die Sonnen-Strahlen nicht hintreffen können. Nach acht Tagen, wenn sie ein wenig getrocknet, säuberet sie von der anhangenden Erde, von denen unnützen äussersten Schelfen und von andern Unsauberkeiten. Ingleichem sonderet davon die jungen Setzlinge, und lasset sie also vermischet noch sechs oder sieben Wochen, nemlich bis auf den halben Herbstmonat, auch wohl bis Michaeli oder noch spather, wofern das Wetter nur offen bleibet, ligen. 3. Demnach im wachsenden Monden erwehlet zur Wiedereinsetzung einen Tag, da kein heftiger Ost- oder Nord-Wind bläset, sondern ein gutes, stilles Wetter ist. Setzet auf den zubereiteten Beeten die alten Zwiebeln erstlich nach der Reihe hin, zwey Zolle

tief

tief in die Erde, also daß die Spitzen oder das Auge oben komme, und sie aufrecht stehen bleiben, daran nicht wenig gelegen, sonderlich bey denen Frittillarien. Thut darnach dergleichen mit denen jungen Setzlingen auf ein besonderes Beet, so werdet ihr befinden, daß selbige das folgende Jahr, wo nicht alle, jedoch gröſten Theils zur Blüthe kommen. 4. Was die gar zarten Zwiebel-Gewächse betrift, selbige könnten bey besorgenden heftigen Wintern wohl in Holtz-Kästen gesetzet, und in einem warmlichten Gemach verwahret werden. Oder man kan sie auch nur mit Strohe im Garten-Beete decken, und vor dem Gefröste verwahren. 5. Endlich ist in Acht zu nehmen von denenjenigen Bulbosis, derer Zwiebeln oder Kiele zugleich unten lange Zasern haben: als da sind die weißen Lilien, Türckischen Bünde, Muscarin, theils Narcissen und Hyacinthen, daß man ihnen dieselben lasse bis auf die Zeit der Wiedereinsetzung; alsdenn soll man die Spitzen sothaner Zasern mit einem scharffen Messer oder Schäre etwas abstutzen, damit sie den Erd-Saft desto leichter an sich ziehen mögen. Sonderlich ist dieses zu thun bey denen weißen Lilien, Türckischen Bünden, und theils auch Hyacinthen.

Eigenschaft.

Alle Narcissen, doch eine mehr, als die andere, haben einen schleimichten Saft, mit etwas scharffem, etzendem, mild-flüchtigem Saltze in sich, sollen deswegen warm und trocken seyn, und in der Artzney alle diejenige Tugenden haben, welche denen gemeinen Zwiebeln beygemessen werden.

Was die vielerley Arten und Veränderungen der Narcissen betrift, so erzehlet Casparus Bauhinus derselben 99. Der berühmte heutige Botanicus in Engelland, Johannes Rajus aber, machet derselben nur 52. welche er in folgender wohl ausgesonnener Ordnung beschreibet.

1. Die Narcisse mit bleicher Bluhme und gelbem Stengel: Bulbocodium flore pallido, tubo flavo serotinum, Raj. H. 1130. Narcissus alter crasso bulbo, C. B. P. 52. Blühet im Aprillen.

2. Die große, gantz gelbe Narcisse, mit langen Glöcklein: Narcissus major totus luteus calice prælongo, C. B. P. 52. Raj. H. 1130. T. 356. B. J. A. II. 121. Bulbocodium Hispanicum, J. B. 2. 594. Blühet im Mertzen.

3. Die weiße Narcisse mit ablangen Kelchlein: Narcissus albus oblongo calice, C. B. P. 53. Raj. H. 1131. T. 356. Pseydonarcissus albo flore, J. B. 2. 597. Blühet im Aprillen.

4. Die kleine, gantz gelbe Narcisse: Narcissus parvus totus luteus, C. B. P. 53. T. 356. B. J. A. II. 120. Bulbocodium minus, J. B. 2. 596. Raj. H. 1131.

5. Die wilde, bleiche Narcisse, mit gelben Kelchlein: Narcissus sylvestris pallidus calice luteo, C. B. P. 52. Raj. H. 1131. T. 356. Bulbocodium vulgatius; J. B. 2. 593. Blühet im Eingange des Mertzens, wachßt hin und wider in denen Wäldern von sich selbsten.

6. Die gröste, bleiche Narcisse, mit weiten, gelben Kelchlein: Narcissus maximus pallidus amplo calice flavo, Clus. Adv. Cur. post in fol. 60. Raj. H. 1131. latifolius pallidus calice amplo alter, C. B. P. 52. T. 356. Nonpareille, Park.

7. Die breit-blättige Narcisse, mit bleichgelber Bluhmen, und weitem, gestreiftem Kelchlein: Narcissus latifolius pallidus, calice amplo & aureo, caule striato, C. B. P. 51. T. 355. Narcissus latifolius flavo flore amplo calice. Clus. Cur. post. Raj. H. 1132. Blühet im Aprillen und Mayen.

8. Die weiße Berg-Narcisse: Narcissus montanus albus apophysibus præditus, Park. Raj. H. loc. cit.

9. Die weiße Narcisse, mit gelben Kelchlein, und nach Bisam riechenden Sternen-Bluhmen: Narcissus albus, calice flavo moscari odore, C. B. P. 52. Narcissus oblongo calice. Clus. Raj. H. 1132.

10. Die weiße Sternen-Narcisse mit gelben Kelchlein: Narcissus albus calice flavo alter, C. B. P. 52. Raj. H. 1132. T. 356. Blühet zu Ende des Mertzens.

11. Die weiße Narcisse, mit Purpur-Ringen: Narcissus albus circulo purpureo, C. B. P. 48. T. 353. Narcissus medio-purpureus. Dod. p. 223. J. B. 2. 600. Raj. H. 1133.

12. Die weiße, kleine Narcisse, mit gelbem Ringe: Narcissus albus circulo croceo minor, C. B. P. 49. T. 353. Narcissus medio-purpur. minor. J. B. 2. 601. Narciss. minor, serotinus, medio-croceus. Lob. Ic. 113. Narcissus medio-croceus serotinus, Park. Raj. H. 1133. Blühet im Mayen.

13. Die weiße Narcisse, mit grosser wohlriechender Bluhmen und blassem Ringe, in der Mitte Purpur-färbig: Narcissus albus, magno odoro flore, circulo pallido, C. B. P. 48. T. 353. Narcissus latifolius 7. Clus. H. 156. Narcissus medio-purpureus magno flore, folio latiore. J. B. 2. 601. Raj. H. 1133. Blühet im Mayen.

14. Die Schnee-weiße, wohriechende Narcisse, mit röthlichtem Ringe: Narcissus niveus odoratus circulo rubello, C. B. P. 48. Raj. H. loc. cit. T. 353. B. J. A. II. 121. Narcissus latifolius, 6. Clus. H. 156. Blühet im Aprillen.

15. Die Narcisse, in der Mitte Safrangelb, mit Gras-dünnen Blättlein: Narcissus medio-croceus gramineo folio, C. B. P. 51. Raj. H. 1134. T. 355. Narcissus medio-croceus, tenuifolius, Lob. Adv. Part. 2. 490. J. B. 2. 602.

16. Die kleine, weiße Narcisse, mit lieblich-rothem Falte: Narcissus parvus albus fimbriâ suave-rubente, C. B. P. 51. Raj. H. 1134. T. 355. Narcissus parvus stellatus, albus, medio suave rubente vertice. Lob. Adv. Part. 2. 491.

17. Die große Narcisse, mit blau-weißen Bluhmen: Narcissus maximus flore cœruleo

leo albicante, fimbria croco-aureâ, C. B. P. 48. Raj. H. 1134. T. 353.

18. Die viel-blühmige, in Mitten gelbe Narcisse: Narcissus medio-luteus copioso flore, odore gravi, C. B. P. 50. T. 354. Narcissus multos ferens flores, medio-luteus, Narbonensis, J. B. 2. 603. Raj. H. 1134. Narciss. medio-luteus, Donas Narbonensium. Lob. Ic. 114.

19. Die groß-blühmige, in Mitte gelbe Narcisse: Narcissus medio-luteus majoribus floribus, C. B. P. 50. Raj. H. 1134. T. 354. Narcissus plures ferens flores majores, præcocior, medio-luteus, J. B. 2. 603. Narciss. latifolius, Byzantinus, medio-luteus, II. Clus. H. 154.

20. Die Schnee-weiße, wohl-riechende Narcisse, mit gelbem Kelchlein: Narcissus niveus calice flavo odoris fragrantissimi, C. B. P. 50. Raj. H. 1134. T. 354. Narcissus latifolius, simplex, medio-luteus, III. Clus. H. 154.

21. Die viel-blühmige, weiße Narcisse, mit Safran-gelbem Ringe: Narcissus albus circulo croceo polyanthos, C. B. P. 50. Raj. H. 1134. T. 354. Narcissus medio-croceus, serotinus cum aliquot floribus, J. B. 2. 604. Narciss. medio-croc. serotinus, polyanthos. Lob. Ic. 112.

22. Die blasse Narcisse, in Mitte Safran-gelb: Narcissus pallidus medio-croceus, C. B. P. 50. T. 354. Narcissus latifolius, flore prorsus albo. II. Clus. H. 155. Narciss. Pisanus. Park. Raj. H. loc. cit.

23. Die gemeine, mitten gelbe Narcisse: Narcissus pallidus circulo luteo, C. B. P. 50. T. 354. Narcissus albidus, medio-luteus, cum aliquot floribus. J. B. 2. 604. medio-luteus vulgaris. Park. Raj. H. 1135. Blühet zu Ende des Aprillens.

24. Die blasse, in Mitte Gold-gelbe Narcisse: Narcissus pallidus circulo aureo alter, C. B. P. 50. T. 354. Narcissus pallido flore, medio-aureus, sive V. Clus. H. 156. J. B. 2. 607. Raj. H. 1135. Blühet zu Anfange des Mertzens.

25. Eine andere blasse, in Mitte Gold-gelbe Narcisse: Narcissus pallidus medio-aureus, C. B. P. 50. T. 354. Narcissus medio-luteus, Pisanus, plures flores ferens. J. B. 2. 604. Narciss. sulphurei coloris, minor. Clus. Cur. post. in fol. 62. f. varietas Narciss. pallidi medio-aurei. Raj. H. 1135.

26. Die schmal-blättige, blasse Narcisse, mit gelbem Kelchlein: Narcissus angustifolius pallidus calice flavo, C. B. P. 51. T. 355. Narcissus præcox sulph. coloris, majusculus. Clus. Cur. post. in fol. 62. Raj. H. 1135.

27. Die weiße, viel-blühmige, große Narcisse, mit gelbem, weitem Kelchlein: Narcissus albidus polyanthos calice amplo luteo, Raj. H. 1135. An Narcissus orientalis albus calice luteo, campanulæ simili maximus, C. B. P. 50. T. 354. B. J. A. II. 122. Narciss. polyanthos, Orientalis, calyce medio luteo, odoratus maximus. Eyst.

28. Die weiße, viel-blühmige, kleine Narcisse, mit weitem, gelbem Kelchlein: Narcissus albus polyanthos calice amplo luteo minor, odoris suavis, Raj. H. 1136.

29. Die viel-blühmige, gelbe, Africanische Narcisse: Narcissus luteus polyanthos Africanus, C. B. P. 50. Raj. H. 1136. T. 354. Narcissus Africanus, flavus, polyanthos. Clus. Cur. post. in fol. 61.

30. Die viel-blühmige, gelbe, Portugalesische Narcisse: Narcissus luteus polyanthos Lusitanicus, C. B. P. 50. Raj. H. 1136. T. 354. B. J. A. II. 122. Narciss. d'Argiers, aut Ægyptius vocatus. Lob. Adv. Part. 2. 491.

31. Die gelbe Narcisse aus Constantinopel: Narcissus luteus Constatinopolitanus, C. B. P. 51. Raj. H. 1136. T. 355. Narcissus totus luteus, foliis angustis, Tracicus, J. B. 2. 607. Narciss. latifolius, flore prorsus flavo. Clus. H. 156.

32. Die schmal-blättige, gantz gelbe Narcisse: Narcissus angustifolius totus luteus, C. B. P. 51. Raj. H. 1136. T. 355. Narcissus totus luteus, semper florens Caccini. Clus. Cur. post. in fol. 62.

33. Die weiße, schmal-blättige, kleine Narcisse: Narcissus angustifolius albus minor, C. B. P. 51. Prodr. 27. Raj. H. 1136. T. 355. Blühet im Aprille.

34. Die große, gantz weiße Narcisse, mit einfacher Bluhme: Narcissus totus albus major, C. B. P. 49. Raj. H. 1136. cum plurib. flor. totus albus major. J. B. 2. 606.

35. Die kleine gantz weiße Narcisse, mit vielen Bluhmen: Narcissus totus albus minor, C. B. P. 49. Rai. H. 1137. fol. candicant. cum plur. florib. totus albus minor. J. B. II. 606.

36. Die Schnee-weiße, breit-blättige Narcisse: Narcissus niveus, C. B. P. 50. Raj. H. 1137. T. 354. niveus latifolius Byzantinus, J. B. 2. 607. Narcissus latifolius, niveus tertius, Clus. H. 155. Blühet im Mayen.

37. Die große, gelbe Binsen-Narcisse: Narcissus juncifolius oblongo calice luteus major, C. B. P. 51. T. 355. B. J. A. II. 123. Narciss. Juncifol. major. Dod. p. 226. juncifolius flore luteo. J. B. II. 607. juncif. præcox. Ger. Raj. H. 1137.

38. Die kleine, gelbe Binsen-Narcisse: Narcissus juncifolius luteus minor, C. B. P. 51. T. 355. B. J. A. II. 123. Narcissus juncifol. minor. Dod. p. 226. Clus. hist. Raj. H. 1137.

39. Die Binsen-Narcisse, mit gelber, gescheckter Bluhme: Narcissus juncifolius flore luteo variegato, C. B. P. 51. T. 355. Raj. H. 1137.

40. Die Binsen-Herbst-Narcisse, mit grüner Bluhme: Narcissus juncifolius autumnalis flore viridi, Park. Raj. H. 1138.

41. Die gelbe, schmal-blättige Binsen-Narcisse, mit großem Kelchlein: Narcissus angustifolius flavus magno calice, C. B. P. 51. T. 355. Narcissus juncifol. flavus amplo calice, J. B. 2. 608. Raj. H. 1138. Narciss. juncifol. 1. amplo calice. Clus. H. 158.

42. Die

42. Die blassere Binsen-Narcisse, mit gelben Kelchlein: Narcissus juncifolius flore pallidiore, calice flavo, C. B. P. 51. T. 355. B. J. A. II. 123. Narcissus juncifol. minor, flore pallido, J. B. 2. 609. Narciss. juncif. min. Clus. H. App. CCLVII. Raj. H. 1138.

43. Die gantz weiße Binsen-Narcisse: Narcissus juncifolius totus albus, C. B. P. 51. Raj. H. 1138. T. 355. Narcissus juncifol. omnino albus, calice longo, J. B. 2. 598. Narciss. juncif. flore albo, alter. Clus in Auct. App. Alt. Blühet im Aprillen.

44. Die kleinste weiße Herbst-Narcisse: Narcissus albus autumnalis minimus, C. B. P. 51. Raj. H. 1138. T. 355. Narcissus serotinus, sive autumnalis minimus. Clus. H. 162.

45. Die Berg-Binsen-Narcisse, mit gelben Kelchlein: Narcissus montanus juncifolius calice flavo, C. B. P. 53. Raj. H. 1139. T. 356. Bulbocodium tenuifolium, flore luteo. J. B. 2. 596. Pseudo Narcissus junceis foliis, 1. Clus. H. 165.

46. Die andere Berg-Narcisse, mit gefaltenen Bluhmen: Narcissus montanus alter flore fimbriato, C. B. P. 53. Raj. H. 1139. T. 356. Bulbocodium tenuifolium aliud, flore luteo, fimbriato, J. B. 2. 596. Pseudonarc. juncifol. II. flavo flore. Clus. H. 166.

47. Die kleinste, weiße Berg-Narcisse: Narcissus montanus albus minimus, C. B. P. 53. Raj. H. 1139. T. 356. Bulbocodium minim. tenuif. album. J. B. 2. 598. Pseudonarciss. juncifol. III. albo flore. Clus. H. 166.

48. Die schmal-blättige, weiße Narcisse, mit ablangem Kelch und übergewelzter Bluhme: Narcissus angustifolius, albus, calice oblongo, floreque reflexo, C. B. P. 53. Raj. H. 1139. Blühet im Aprillen.

49. Die gemeine weiße Herbst-Narcisse: Narcissus autumnalis albus, C. B. P. 51. Raj. H. 1139. T. 355.

50. Die Gras-blättige vermeinte Narcisse: Pseudo-Narcissus gramineo folio, sive Leuco-Narcissus æstivus, C. B. P. 51. Prodr. 27. Raj. H. 1139.

51. Die bekrönte Berg-Narcisse: Narcissus montanus coronatus, C. B. P. 53. Raj. H. 1139. T. 357. Bulbocodium minimum coronatum, J. B. 2. 596. Narcissus montanus, minimus, coronatus, Lob. Ic. 119.

Hiezu mögen auch noch folgende gezehlet werden, welche in denen Lust-Gärten hin und wider gepflantzet stehen, als

52. Die Orientalische weiße Narcisse, mit gestirntem Kelche: Narcissus orientalis albus calice stellato, C. B. P. 49. T. 353. B. J. A. II. 122.

53. Die Orientalische Narcisse, mit gelbweißer, vielfacher und gefüllter Bluhme: Narcissus orientalis flore multiplici & pleno albo luteo, C. B. P. 53. T. 357.

54. Die gantz Schnee-weiße, volle Narcisse: Narcissus totus niveus multiplex, C. B. P. 54. T. 357. B. J. A. II. 121. Narc. flore singulari, albo, pleno, J. B. 2. 602.

55. Die wilde volle Narcisse ohne Kelch: Narcissus sylvestris multiplex calice carens, C. B. P. 54. T. 357. Bulbocodium flore pleno. J. B. 2. 594. Narciss. sylv. multipl. Dod. p. 227.

Eine weitläuftigere und ausführlichere Beschreibung der meisten Narcissen-Gewächsen kan man finden bey Joh. Baptisto Ferrario, Lib. 2. de Flor. cultur. Cap. 1. Wie auch bey dem Augustino Mandirola, Lib. 1. Cap. 1. & seqq. und andern.

CAPUT XXX.

Gilgen-Narcisse. Lilio-Narcissus.

Nahmen.

Gilgen-Narcisse, oder Lilien-Narcisse, Lateinisch, Lilio-Narcissus, Narcissus Liliaceus. Griechisch, λιλιοναρκισσος. Ist ein Gewächse, welches der Bluhme nach einer Lilien oder Gilgen, der Wurtzel nach aber sich der Narcissen vergleichet. Unter die Gilgen-Narcissen rechnet Johannes Rajus folgende:

Radix bulbosa, tunicata; Flos liliaceus, hexapetalus &c. Fructus oblongus, vel subrotundus, trigonus &c. Semina subrotunda. B. J. A.

1. Die weiße Meer-Narcisse: Narcissus marinus, Clus. Hist. app. alt. maritimus. C. B. P. 54. Raj. H. 1140. Wächßt in sandichtem Grunde an dem Ufer des Meers in Sicilien, bey Neapoli, Valentia in Spanien, und unterhalb Montpelier in Franckreich. Blühet im Brach- und Heumonat.

2. Die Illyrische Gilgen-Narcisse: Narcissus Illyricus Liliaceus, C. B. P. 55. Raj. H. 1140. T. 357. B. J. A. II. 122. Panératii Monspeliaci Hemerocallidis Valentinæ facie.

facie. Lilio-Narciſſ. vel Narciſſus tertius Matthioli, J. B. 2. 613. Lilio-Narc. Hemerocallidis facie. Cluſ. H. 168.

3. Die fremde Meer-Narciſſe: Narciſſus marinus exoticus, Park.

4. Die Indianiſche Herbſt-Narciſſe: Narciſſus Indicus autumnalis, C. B. P. 55. Raj. H. 1141.

5. Die Indianiſche, gantz rothe, breitblättige St. Jacobs-Narciſſe: Narciſſus Indicus totus ruber, C. B. P. 49. Indic. latifolius rubro flore. J. B. 2. 609. Narciſſ. Jacobæus Indicus, Ger. Raj. H. 1141. Indicus flore rubro, dictus Jacobæus, Park.

6. Die weiß-röthlichte Narciſſe: Narciſſus ex albo rubeſcens, C. B. P. 49. Raj. H. 1141.

7. Die Virginiſche, nidrige, weiße Gilgen-Narciſſe: Narciſſus Virgineus, Park. Parad. Lilio-Narciſſus Indicus pumilus monanthes albus, Morizoni Atamuſco dictus, Raj. H. loc. cit. Blühet im Mayen, trägt aber in unſern Europäiſchen Gärten ſelten die Bluhme.

8. Die Indianiſche hoch-Purpur-braune Lilien-Narciſſe: Narciſſus Indicus Liliaceus ſaturato colore purpuraſcens, Ferrarii. Raj. H. loc. cit.

9. Die Japoneſiſche, Licht-rothe Narciſſe: Narciſſus Japonicus rutilo flore, Cornuti. Raj. H. 1142.

10. Die nidrige, Indianiſche, viel-blühmige Lilien-Narciſſe: Narciſſus pumilus Indicus polyanthos, Cornut. Raj. H. l. c.

11. Die große, Indianiſche, früh- und ſpäthe Gilgen-Narciſſe: Narciſſus Indicus major duplex, præcox & ſerotinus, Corn. Raj. H. l. c.

12. Die runde, Indianiſche Lilien-Narciſſe: Narciſſus Indicus flore Liliaceo ſphæricus, Ferrarii. Raj. H. l. c.

13. Die Indianiſche Gilgen-Narciſſe, mit gantz breiten, drey-eckichten Blättern: Narciſſus Indicus folio latiſſimo triquetro, C. B. P. 55. Raj. H. 1143. und andere mehr, die wir aber Kürtze halben übergehen.

CAPUT XXXI.

Tulpe. Tulipa.

Nahmen.

Tulipa, Tulpe, trägt den Nahme von denen Dalmatiſchen oder Türckiſchen Hüten, Tulipan, ſo wie einige fürgeben, ein Sclavoniſches Wort ſeyn ſoll, genannt, denen ſie äuſſerlicher Geſtalt nach gleich ſehen. Wird aber auch große Narciſſen-Lilien genennet, weilen ſie ſich zum Theile denen Lilien, und zum Theile denen Narciſſen-Bluhmen, mit Blättern, Wurtzeln und Bluhmen vergleicht. In allen übrigen Sprachen heißt man ſie Tulipa.

Radix bulboſa, tunicata parte ſeſſili fibrata; Folia lata caulem ambientia; Flos liliaceus hexapetalus, forma Urcei, nudus, in faſtigio caulis unicus ſimpl. v. plenus, erectus, ſex ſtaminibus præditus & amplectens Ovarium, quod fit fructus oblongus, fœtus ſeminibus planis ſerie gemina mutuo incumbentibus, inſtruitur tubâ mire piloſa. B. J. A.

Geſtalt.

Die Tulpe iſt eine Art der Bluhmen, welche aus einer runden Zwiebel-Wurtzel, wie die Narciſſen-Bluhmen, wächſet; dieſe Wurtzel iſt von auſſenher mit Erd-ſchwartzen Häuten oder Schalen, welche inwendig mit weicher Wolle, gleich denen Caſtanien-Schalen gefüteret ſind, überzogen; von innen aber iſt ſie weiß. Aus dieſer Zwiebel wächßt ein runder, glatter, Spannen-langer Stengel, um welchen gemeiniglich drey oder vier lange, dicke, fette, breite, gekrümmte, weiß-grüne Schwertel-Blätter ſtehen. Oben auf dem Stengel ſitzt eine einzele, große, hohle Bluhme, mit ſechs dicken, ablang-ſpitzigen Blättern beſetzt, welche der Farbe nach ſo unterſchieden, daß man ſchwerlich alle Veränderungen erzehlen oder nennen kan. Innwendig in der Bluhme ſind gelbe Bützlein, wie in der Lilien. Sonſten hat dieſe Bluhme keinen ſonderlichen Geruch, und bekommt inwendig ein drey-eckichtes Knöpflein, welches nach dem Abfalle der Bluhme zunimmet und wächſet, ſich auch endlich in drey Theile aufthut, und einen breiten, zähen, gelben Samen von ſich ſtoßt.

Zu welcher Zeit dieſe, ſchöne Türckiſche Bluhmen in Deutſchland auſkommen, iſt von wenigen in Acht genommen worden. Conradus Gesnerus vorm. ſehr berühmter Medicus zu Zürich, meldet in ſeinem zu Straßburg Anno 1561. gedruckten Buch de Hortis Germaniæ, daß er im Jahre 1559. zu

zu Augspurg in Herrn Johann Heinrich Herwarts Garten die erste Tulpe gesehen; und zwar war selbige aus dem Samen, welchen gedachter Herwart von Constantinopel empfangen, gezielet worden.

Den Unterschied der Tulpe belangend, so wird derselbe hergenommen, erstlich von der Zeit der Blühung, da eine Art frühzeitig blühet, und Tulipa præcox; z. E.

1. Tulipa; præcox; rubra; flavo per oras discurrente. B. J. A. II. 138. præc. rubr. varia, Clus. Hist. C. B. P. 57. Tulip. præcox. Hort. Eust. Vern. o. 2. F. 7. Fig. 4.
2. Tulipa; præcox, alba, varia. C. B. P. 59. B. J. A. loc. cit. Tulip. præc. rubello flore nitido, candidis oris. T. 373.
3. Tulipa; præcox, lutea. C. B. P. 57. B. J. A. loc. cit. præc. flava. Clus. H. J. B. 2. 666. Bononiensis Lilio-Narcissus, luteus, sive Tulipa Bononiensis, Lob. Ic. 125.
4. Tulipa, flore pleno; centifolia; præcox. B. J. A. loc. cit.
5. Tulipa; pumilio, præcox. B. J. A. l. c. mit unzehlich andern.

Eine andere kommt langsamer herfür, und wird Tulipa dubia; die dritte aber florieret später, und wird Tulipa serotina genennet; Zum andern wird der Unterschied hergenommen von der Höhe der Stengeln und Größe der Bluhmen, da eine größer ist, als die andere, eine höher stehet, denn die andere. Endlich ist der Farbe halben so großer Unterschied, daß es gantz unmöglich solche Veränderungen alle mit eigenen Nahmen zu beschreiben, um so viel desto weniger, weilen man solche Bluhmen aus dem Samen viel erzielet, und der zum Exempel von einer rothen Tulpe hergenommene Samen eine Bluhme von gantz anderer Farbe herfürbringet. Es ist aber die Farbe solcher Bluhmen entweder einfach, oder doppelt und gesprengt; die einfache Farbe ist wiederum entweders mit denen Haupt-Farben, als weiß, roth, gelb, blau, grün, braun, schwartz; oder in derselben Neben-Farben, als weiß-gelb, Citronen-gelb, Pomerantzen-gelb, Safran-gelb, Ziegel-roth, Zinnober-roth, Purpur-roth, braun-roth, Schnee-weiß, Milch-weiß, Silber-weiß, Aschen-weiß ꝛc. Die doppelte oder gesprengte Farbe ist gelb und roth, roth und weiß, weiß und grün und dergleichen, so mancherley Gattungen, daß man leicht sieht, wie die Natur hierinn alle Mahler-Kunst übertroffen. Die Frantzösischen und Niderländischen Gärtner haben sich sehr erlustiget, allerhand seltzame Nahmen zu erfinden, und denen Tulpen zu geben; solche Nahmen aber haben sie viel hergenommen von denen ersten Liebhabern der Bluhmen, oder von denen Provintzen, Ländern und Städten, von dannen sie erstlich gekommen.

Der Hocherfahrene Elsholzius hat solcher Nahmen bey 219. in seinem Garten-Bau aufgezeichnet, und meldet anbey, daß er ein Theatrum Tulipanum aufgerichtet, in welches Anno 1661. bereits 126. unterschiedene Stücke derselben von guter Mahler Hand mit zierlichen Farben nach dem Leben gemahlet, zusammen getragen worden, die alle in dem Churfürstlich-Brandenburgischen Garten gesehen worden.

Vor wenig Jahren hat man in dem Hochfürstlichen Garten zu Carlsruh und ingleichem allhie zu Basel viele tausend mit Verwunderung besehen; so daß nunmehr sehr viele andere Gärten durch J. H. F. D. des Hochseel. Marggrafen Carls besondere Gnade und Beschenckung mit einem extraordinari Tulpen- und andern Flor prangen können.

Vor etwas Zeit ist in Holland der Tulipa-Handel so hoch gestiegen, daß fast jedermann nur allein mit solchen Bluhmen-Zwiebeln handeln wollen; sehr viele haben auch ansehnliche Gelt-Summen damit gewonnen.

Belangend die Zielung, Vermehrung und Wartung der Tulpen, so bestehet solches in denen Reglen, die bereits oben bey der Narcissen-Pflegung vermeldet worden. Ausser welchen aber noch einige absonderliche Anmerckungen allhie nicht zu verschweigen sind, so obgedachter Elsholzius in acht genommen. Wer schöne Tulpen durch Samen gewinnen will, der sammle solchen von denen späten, die entweder gantz weiß, oder die roth eingesprengt, auch beyderseits mit schwartzen oder blaulichten Nägeln gezieret sind; und zwar da er so reif, daß die Samen-Köpfe bersten. Diesen säe er so fort denselben Herbst wiederum auf ein Gefäß, in solches Erdreich, wie droben gelehret worden. Nach dreyen Jahren allererst pflantze er die jungen Bulben oder Zwiebeln in ein Garten-Beet, wenn sie darinnen abermahlen drey Jahre gestanden, fangen sie an Bluhmen zu geben; und so unter denselben etliche neue und ungemeine, so müssen solche bey zeiten abgebrochen werden, damit sie nicht in Samen gehen, sondern vielmehr in der Zwiebel gestärcket werden. Und dies ist ein rechtes wahres Mittel, allerhand neue, und zuweilen unbekannte Tulpen zu gewinnen, dessen sich die Tulipisten in Niederland wohl zu bedienen wissen. Dabey man aber dieses in acht genommen, daß allezeit die schönsten Tulpen am allerschwersten durch Samen gezielet werden können, und daß eben dieselbige, wenn man sie in Samen gerathen lassen, gemeiniglich ins Verderben gerathen. Die Zwiebel der Tulpen vermehret sich entweder durch Setzlinge, oder durch Sincker: Jene wachsen der Haupt-Zwiebel zur Seite dichte an, können abgebrochen, und für sich selbsten auch gezielet werden; diese aber wachsen unten an denen Zasern, zween oder drey Zolle tief in der Erde, verschliefen und verlieren sich bisweilen, daß man deßwegen oft genöthiget ist, sie in durchlöcherte Gefässe zu pflantzen, und zugleich mit denen Gefässen in die Erde zu vergraben, sonderlich wenn man sie ein paar Jahre will sitzen lassen, wenn man sie aber jährlich umpflantzet, so hat man dieser Beysorge nicht nöthig.

Die köstlichen Tulpen, sonderlich die frühzeitigen bunten, müssen alle Jahre ausgehoben

hoben werden, sonst leiden sie mercklichen Schaden, und in dem man sie wegen der Vermehrung länger stehen läßt, vergehen bisweilen die Haupt-Zwiebeln: Die gemeinen aber können nur um das ander Jahr umgesetzet werden.

Die Ausshebung der Zwiebel soll geschehen, wenn der Stengel vertrocknet, oder um Jacobi; die Mutter-Erde muß nicht also genau hinweggenommen, sondern zuvor acht Tage in eine trockene, lustige Kammer gelegt, hernach etwas mehr gereiniget, und denn ferner also blos bis zur Einpflantzung geleget werden. Man kan sie auch also über Land senden, wenn sie mit trockenem Erdmooß in eine Schachtel sauber eingepackt werden. Sonsten haben die Gärtner und andere Liebhaber, durch öftere Betrachtung der wachsenden Tulpen das erlehrnet, daß diejenigen, welche nur ein Blatt zeigen, in dem sie aus der Erde herfür kriechen, dasselbe Jahr nicht blühen; die aber aus demselbigen eintzelen Blatt annoch ein Hertz-Blatt weisen, ohnfehlbar zur Blüthe kommen werden.

Die Tulpen pflegen von der Sonnen-Hitze, oder von starckem Regen großen Schaden zu leyden, und bald abzublühen, dannenher sie mit Leinlachen oder Schirm vor den Sonnen-Strahlen, oder hefftigen Regen müssen bewahret werden.

Weilen solche Bluhmen die Gärten trefflich zu zieren pflegen, als ist auch sonderlich in Niederland viel um die raresten Gattungen oder Farben derselben von denen Tulipisten bezahlt worden, dergestalten, daß man bisweilen, bis 600. 800. oder 1000. Gulden für eine Zwiebel gegeben.

Die raresten Arten der Tulpen haltet man 1. die Himmel-blaue, welche von wenig Botanicis gesehen worden. 2. Die schwartze, welche zwar von etlichen verneinet wird, aber dennoch von dem berühmten Gärtner und Burgern allhier in Basel, Christian Steinhauser in seinem zierlichen Bluhmen-Garten gezielet worden. 3. Die gantz grüne, dergleichen Jacob Plateau in seinem Garten, nach dem Bericht Clusii lib. 2. Rar. Plant. Hist. cap. 9. fünf Jahre nach einander ohne einige Verwandlung der Farbe unterhalten worden. 4. Die grüne mit weißem Rande, welche in dem Berlinischen Schloß-Garten Anno 1660. und folgenden Jahren gewachsen. 5. Die bunte, besprengte und geflammte, derer eine große Anzahl, und Veränderung; darunter sonderlich der so angenehme Drad'or ist. 6. Die gantz weißen &c.

Wer in Erkauffung der Tulpen-Zwiebeln nicht will betrogen werden, der gehe in einen Bluhmen-Garten selbsten, und lasse sich die beliebigen Bluhmen, samt denen Zwiebeln aus dem Erdreiche graben, und nehme sie also mit nach Hause: Ferner drücke er einer jeden Tulpen den Stengel oben hart unter der Bluhme mit zweyen Fingern also, daß der Stengel etwas welck werde; darnach hänge er das gantze Gewächse in einem luftigen, trockenen Gemach umgekehrt auf, so daß die Zwiebel oben, und die Bluhme unten komme. Solcher gestalten ziehen die Zwiebeln allgemach den Saft aus dem Stengel nach sich, und erhält sich dadurch als durch ihre Nahrung etliche Monate, bis sie bequem wieder ins Erdreich können versetzet werden. Desgleichen kan man auch wohl eine blühende Tulpe ausgraben, die Zwiebel davon absönderen, und in frischem doch trockenem Sande in einem lustigen Keller verscharren, und sie daselbst bis auf die Zeit der Einsetzung ohne Schaden aufheben.

Die Zeit die Tulpen zu säen, oder die Zwiebeln zu versetzen ist der Herbst- und Weinmonat.

Eigenschaft.

Es haben die Tulpen-Zwiebeln einen nicht unlieblichen milt-geistreichen nahrhaften Schleim-Saft in sich, und dannenher vielleicht einerley Tugend und Eigenschaft wie die Knaben-Wurtzen, nemlich geil zu machen, und die Ehelichen Wercke, durch Vermehrung oder Schärffung des Samens, zu reitzen. Obwohlen davon annoch keine sonderliche Erfahrung bisher zu haben gewesen, weilen man solche Zwiebeln mehr in denen Gärten zur Zier gelassen, als in der Artzney gebraucht. Jedoch wenn man die wohlgesäuberten Zwiebeln mit Zucker überziehet, oder einmachet und candiert, so sind sie sehr lieblich, auch gantz nicht schädlich zu essen.

CAPUT XXXII.

Wiesen-Zeitlosen. Colchicum.

Nahmen.

Wiesen-Zeitlosen, Herbst-Zeitlosen, Matten-Safran, Uchtbluhme, Nackethurn, heißt Lateinisch, Colchicum, Bulbus agrestis, Colchico-Narcissus, Ephemeron lethale. Griechisch, Κόλχικον. Dioscor. lib. 4. cap. 84. & alior. Ἐφήμερον, Βόλβος ἀγρίος. Italiänisch, Colchico; Zafrano salvatico. Frantzösisch, Mort au chien, Tue-chien, Colchique. Englisch, Meadow-Saffron. Niderländisch, Tytlooſen. Dänisch, Tideloes blomster, Efterhoestis blomster, Rögen Hore.

Radix Colchico est gemina, tuberosa, carnosa, quarum una exterior elapsi anni sterilis, marcescens, altera in fibras porrecta, intra priorem latens, plantam ferens, uno involucro membranaceo obducta; Flos nudus, monopetal. hexapetaloides, liliaceus, tubi tenuissimi formâ ex ipsa radice ortus; ex ovario intra tubum inferiorem floris tubâ longâ instructo, fit fructus oblongus, trigonus, trilocularis; seminibus rotundis foetus. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Es gibt der Zeitlosen unterschiedliche Arten, deren

I. Ist die gemeine Zeitlosen: Colchicum commune, C. B. P. 67. Raj. H. 1170. T. 348. B. J. A. II. 117. Colchicum. J. B. 2. 649. Dod. p. 460. so da in dem Herbste einen fünf Zolle hohen, zarten, glatten, weißen Stengel empor treibt, auf dessen Gipfel

Wiesen-Zeitlosen. Colchicum.

A Wiesen-Zeitlosen mit vielen rothen Blumen.
B Leibfarbe gemeine Blumen.
C Leibfarbe besondere Blumen.

I Wiesen-Zeitlosen, welche im Frühlinge blühet
II Blätter der Wiesen-Zeitlosen.
III Samen.

Gipfel eine anderthalben Zoll hohe, sechsfach eingeschnittene und gerad empor stehende, sonsten der Gilgen sich vergleichende glatte, fette, glänzende, leib-farbe, etwann auch weiße Blume wächßt, welche da lang dauret, und nacket ohne Blätter auf denen Wiesen stehet. In dem Frühlinge aber erzeigen sich die breiten, ausgespitzten, dicken, mit klebichtem Safte angefüllten, in der Erde zusammen gehenden, und einen weißlichten Stiel formierenden bleich-grünen Blätter. In Mitte solcher Blättern nahe bey der Erde erscheinet ein drey-eckichtes Säcklein, anderthalben Zoll lang und Zoll-breit, mit rundem, anfänglich weißem, bey Sommer-Hitze aber reifem, braun-schwartzem Samen angefüllet, da denn die Blätter welck werden, und abfallen. Bisweilen findet man zwey oder drey Samen-Säcklein, welche von einer Wurtzel herkommen, wenn solche auch so viel Blumen getragen. Die Wurtzel ist ein und einen halben Zoll-lang, etwas flach, Zoll-breit, oben auf gewunden, untenher aber breitlicht, davon denn weiße Zaseln in die Erde getrieben werden; diese Wurtzel ist mit vielen braun-schwartzen Häuten umgeben, aus deren Anzahl man das Alter des Krauts erkennen kan; zumahlen sie alle Jahre eine frische Haut bekommt. Wenn diese Häute abgezogen sind, so erscheinet die übrige nackende Wurtzel gantz weiß, und ist mit einem Milch-weißen Safte angefüllet. Die Wurtzel, so das vorige Jahr getrieben, wird im folgenden Jahre welck, und in dem Herbste wächßt allezeit ein neue gantz kleine, zu unterst aus der vorigen heraus; und von dem oberen Theile derselben schießt in dem Herbste erstlich die Blume herfür, da denn die Wurtzel samt der Blume fortwächset: den folgenden Frühling und Sommer aber gelangt sie zu Blättern und Samen. Die gedörrte Wurtzel, wird so wohl innwendig, als äusserlich dunckel-braun, hat einen süssen Geschmack, mit etwas widerlicher Bitterkeit vermischet. Ihr Geruch aber ist scharff und sehr widerwillig. Wächßt in fetten und feuchten Wiesen und Matten.

2. Ist die weiße, gescheckte Zeitlosen: Colchicum flore ex albo purpurascente varium, C. B. P. 68. album cum purpurascentibus lineis, J. B. 2. 651. T. 348. Raj. H. 1171. Blühet unter dem Berge Wasserfall, in unserm Basel-Gebiete, im Herbstmonat, wird auch mit gefüllter Blumen gefunden.

3. Die weiß-purpurfarbige, gescheckte Wiesen-Zeitlosen: Colchicum purpureolacteum variegatum, C. B. P. 68. Raj. H. loc. cit. T. 349. ποικιλανθὲς, sive versicolore flore. J. B. 2. 655. 111. Clus. H. 200.

4. Die weiße, viel-blühmige Wiesen-Zeitlosen: Colchicum candidum multiflorum, C. B. P. 68. M. H. 2. 341. T. 349. B. J. A. II. 117. Colch. Polyanthes, album. J. B. 2. 653. Colch. Pannonicum album. Park. Raj. H. loc. cit. Wächßt um Wien herum in denen Wiesen. So hat es auch eine Purpur-rothe, vielblumige Zeitlose: Colchicum polyanthes purpureum Lobelii, J. B. l. c. Raj. H. l. c.

5. Die vielblumige Wiesen-Zeitlosen, mit breiten, weißen Nießwurtz-Blättern: Colchicum Byzantinum latifolium polyanthes, Clus. J. B. 2. 655. Raj. H. loc. cit. Trägt in dem Frühlinge drey bis vier gantz breite Blätter, wie die weiße Nieß-Wurtzel: In dem Herbste aber steigen oft bis zwantzig Blumen aus einer Wurtzel empor, die Wurtzel aber ist über eine Faust dick.

6. Die

6. Die Leib-farbe Wiesen-Zeitlosen aus Portugall: Colchicum Lusitanicum purpurei cum albo mixti coloris, Cluſ. J. B. l. c. Lusitanic. Fritillaricum. Park. Raj. H. l. c. Blühet zeitlich im Herbste.

7. Die Neapolitanische Wiesen-Zeitlosen, mit steinlicht-gescheckten Bluhmen, wie die Fritillarien: Colchicum Neapolitanicum Fritillaricum, Park. Raj. H. l. c. floribus Fritillariæ instar tessellatis, C. B. P. 68. T. 349. Colch. floribus Fritillariæ instar tessellatis; foliis planis. M. H. 2. 340. B. J. A. II. l. c.

8. Die Chinesische Fritillarien-Zeitlosen: Colchicum Fritillaricum Chinense, Park. Raj. H. 1172. Colch. Chionense; florib. Fritillariæ instar tessellatis, foliis undulatis. M. H. 2. 341. B. J. A. l. c. Ihre gleich zu Anfange des Herbsts erscheinende Bluhme hat sehr viele viereckichte, Purpur-rothe Fleck-lein; die Blätter sind schwartz-grün, und schmäler als an der Zeitlosen unserer Landen.

9. Die schmal-blättige, Purpur-rothe Bergwiesen-Zeitlosen: Colchicum montanum angustifolium, C. B. P. 68. Raj. H. l. c. T. 350. flore purpureo, J. B. 2. 656. Eine kleinere Art hievon ist die Salmantische Wiesen-Zeitlosen: Colchicum pratense Salmanticum, Cluſ. J. B. Raj. H. 1172.

10. Die Spanische Frühlings-Wiesen-Zeitlosen: Colchicum vernum Hispanicum, C. B. P. 69. T. 350. B. J. A. l. c. vernum Cluſ. J. B. 2. 652. Park. Raj. H. l. c.

11. Die nidrige Wiesen-Zeitlosen, mit Safran-Blättern: Colchicum pumilum Croci foliis, C. B. P. 68. Raj. H. 1173.

12. Die Honig-bleichgelbe Narcissen-Zeitlosen: Colchicum melino flore, C. B. P. 69. Raj. H. 1143. Narcissus Persicus Cluſ. Ger. Park. Colchico-Narcissus, ἀκαυλος, flore oblongo hexapetalo, ex flavo pallescente. Blühet zu Ende des Herbstmonats.

13. Die große, gelbe Narcissen-Zeitlosen, mit sechsblättiger gelber Bluhmen: Colchicum luteum majus, C. B. P. 69. Raj. H. 1143. Narcissus autumnalis major, Cluſ. Park. Blühet im Herbstmonat.

14. Die kleine gelbe Narcissen-Zeitlosen: Colchicum luteum minus, C. B. P. 69. Raj. H. 1143. Narcissus autumnalis minor, Cluſ. Park. Hat eine sechsblättige, wohl-riechende Bluhme, welche ohne Stiele aus der Narcissen-formigen Wurtzel herfürsproßt.

15. die gelbe Frühlings-Narcissen-Zeitlosen: Colchicum luteum vernum, C. B. P. 69. Raj. H. 1144. Narcissus Trapezuntinus flore luteo præcocissimus, Park. Blühet im Hornung.

Mehr Species kan der G. L. bey denen citierten Botanicis nachsehen.

Eigenschaft und Gebrauch.

Es hat dieses Kraut gistig-etzende Theile bey sich, und kan deswegen nicht in der Artzney gebraucht werden: Doch finden sich leichtsinnige Kälber-Aertzte, welche die Wurtzel der Wiesen-Zeitlosen für den Hermodactylum gebrauchen, und purgierende Artzneyen daraus machen; welches denn eine unverantwortliche, höchst strafwürdige Leichtfertigkeit ist, weilen die Zeitlosen als ein scharffes Gift dem Menschen den Tod verursachen können.

Es sollen die Zeitlosen häufig um Messina und bey denen Colchis herfürkommen, und daher ihren Nahmen haben. Dioscorides lib. 4. cap. 84.

Vielleicht möchte die Wurtzel zerstoßen, und mit Mehl vermischt, die Mäuse und Ratzen töden; mit Wasser und Zucker aber denen Fliegen schädlich seyn.

CAPUT XXXIII.

Veiel-Wurtz. Iris.

Veiel wurtz mit ihren Theilen, nemlich der Bluhmen, Samen und dessen länglichte Knöpflein aufgethan, auch die Wurtzel von ihren Faseln gereiniget.

Nahmen.

Veiel-Wurtz, Viol-Veilge-Wurtz, heißt Griechisch, Ἶρις, Hipp. f. 5. p. 140. l. 9. Th. 9. h. 7. Diosc. l. 1. c. 1. Ἴριος, Ἴρεος. Lateinisch, Iris, Iris vulgaris. Italiänisch, Iride, Giglio azarro, Giglio celeste, Giglio pavonazzo. Frantzösisch, Lis, Flambe. Glajeut. Spanisch, Lirio cardeno, Lilio decoro de cielo. Englisch, Flower de luce. Dänisch, Blaa Lilie, Fiolroed. Niderländisch, Lise. In Deutscher Sprache wird die Veiel-Wurtz auch Himmel-Schwertel, Blau-Schwertel, blaue Gilgen und Lilgen genannt. Auf Griechisch und Lateinisch heißt man sie Ἶρις, Iris, das ist Regenbogen, dieweil die Blätter an denen Bluhmen mit schönen und mancherley Farben, wie ein Regenbogen, gezieret sind.

Ex plantis monocotyl. bract. Iris gaudet radice tuberosa; vel. bulb. vel fibr. folio lato vel angust. fructu oblongo multis semin. fœto; flore hexapetalo, tribus petalis,

Wilde Veiel-Wurtz. Iris sylvestris.

Kleine wilde Veiel-Wurtz.
Iris sylvestris parva.

talis, bifidis sursum, tribus deorsum flexis cum ingenti congerie fistular. barbæ adinstar; calicis binis membr. vagin. in modum se mutuo succingent. B. J. A. Xiphium florem & fructum Iridis habet, radice verò bulbosa distinguitur. Hermodactylus folia angusta, triquetra vel quadrangula, radicem tuberosam, ex appositis tuberculis compositam gerit, cætera Iridis. Idem.

Kleine Veiel-Wurtz. Chamæiris.

Kleine Veiel-wurtz mit der Bluhm, Zünglein unter denen Blättern, und des Samens dreyeckichte Hülslein, deren eines aufgerissen, das andere zugethan.

Gestalt und Geschlechte.

Die Veiel-Wurtz ist zweyerley, zahme und wilde.

Die zahme Veiel-Wurtz: Iris hortensis flore vel cœruleo, vel violaceo-purpureo; vel albo, vel pallidè cœruleo; vel viridiflavo &c. findet man fast in allen Gärten, ihre Blätter sind anzusehen wie Schwertel, mit zarten Striemlein durchzogen. Der Stengel ist glatt, rund, mit Gläichen unterschieden, wird oben in etliche Neben-Zweiglein zertheilet; auf jedem Zweiglein stehet eine Gilge oder Bluhme, mit umgebogenen Blättern, von mancherley Farben, denn sie sind Himmel-blau, Licht-braun, grün-gelb, weiß und Wasser-färbig. Der Same ligt in einem länglichten Knöpflein verschloßen, wie im kleinen blauen Schwertel. Die Wurtzel ist weiß, derb, knollicht, mit vielen angehenckten Zaseln, wie im grossen Baldrian, am Geruche lieblich, am Geschmacke scharff und ein wenig bitter.

Die wilde Veiel-Wurtz: Iris sylvestris, ist der zahmen durchaus ähnlich, ausgenommen, daß die Blätter und Bluhmen ein wenig kleiner sind, wächßt meistentheils an steinichten Orten. Der wilden Arten sind so viel, daß sie nicht wohl alle kürtzlich beschrieben werden können. Herr Camerarius hat eine Art der wilden Veiel-Wurtz gesehen, welche gar hoch mit dunckel-braunen Bluhmen und breiten großen Blättern am Stäiger-Walde in Franckenlande, nicht weit vom Bergschloße der Grafen von Castel wächßt, an welchem Orte auch viele andere gute Kräuter gefunden werden: Diese bringt (so sich zu verwunderen ist) an solchem Orte gar selten Bluhmen, wie denn Herr Camerarius deren keine jemahlen gesehen; aber wenn sie in die Gärten gepflan-

tzet wird (da in andern Kräutern fast das Widerspiel geschicht) fängt sie an häufig zu blühen.

Die beste Veiel-Wurtz wächßt in der Landschaft Dalmatien oder Illyrien, daher sie Iris Dalmatica vel Illyrica genennet wird, von dannen bringet man sie zu uns, als ein fremdes Gewächse, denn sie der unsrigen an Kraft und Würckung weit überlegen ist; weilen sie allda in besserm Gelände, und von der Sonnen-Strahlen mehr erwärmtem Boden aufwächßt. Wie denn auch um gleicher Ursache willen ein Land besser Korn, Wein, Kräuter und Wurtzeln trägt, als das andere, daß hiemit in allen Gewächsen der Landschaft viel nachzugeben. Die große weiße Veiel-Wurtz von Florentz wird sonsten in Italien an vielen Orten gefunden, fürnemlich aber in Latio, nicht weit von Piperno, allda Herr Camerarius einen gantzen Berg voll in der Fasten blühend mit sonderlicher Lust gesehen hat.

Der wilden Veiel-Wurtz Arten werden am meisten in Oesterreich und Ungaren gefunden, wie solche und andere schöne Gewächse derselbigen Ländern der fürtreffliche Botanicus, Herr Carolus Clusius, mit großem Fleiße und vieler Jahren emsiger Nachforschung in seinen Observationibus Pannonicis und rariorum Plantarum Historiâ beschrieben hat.

Die Veiel-Wurtzeln blühen alle mitten im Lentzen, etliche unter denen wilden auch wohl im Heumonat. Die Veiel-Wurtz aus Portugall aber blühet zum andern mal im Herbste, welches auch wohl unsere zahme zu thun pflegen, wenn es um dieselbe Zeit sein warmes Wetter gibet; diese schöne Bluhme thut sich in der Nacht viel mehr auf, als am Tage. Man soll aber die Wurtzeln bald im anfangenden Frühlinge ausgraben, eh denn sie gar herfürstoßen, oder ja mitten im Herbste, und solche im Schatten dörren. Aus der dürren liset man die aus, welche wohlriechend, inwendig derb, gantz fest, nicht verlegen, mürbe oder wurmstichig sind.

Der berühmte Johannes Rajus und andere theilen die Veiel-Wurtzeln aus in die mit Kolben-Wurtzen, Irides bulbosas; die mit Knorren-Wurtzen, Irides tuberosas; und die mit Zaseln-Wurtzen, Irides fibrosas. Und diese zwey letstern sind entweder der großen Gattungen, Irides majores; oder der kleinen Gattung, Chamæirides. Entweder breitblättig, Irides latifoliæ; oder schmalblättig, Irides anguſtifoliæ. Weilen nun dergleichen Veiel-Wurtzen sehr viele hin und wider in wohlbestellten Lust-Gärten angetroffen werden, als wollen wir sie auch der Ordnung nach kurtzlich erzehlen und beschreiben.

Die Veiel-Wurtz kennet man an der Bluhmen, welche mit vielen, umgewelßten, zweyspältigen Blättern besetzt; so denn auch an denen Blättern, welche eine Gleichheit mit einem Schwerte haben.

Veiel-Wurtzen oder Gilgen mit Kolben- oder Zwiebel-Wurtzel.

Irides bulbosæ.

1. Die breitblättige, wohlriechende Kolben-Veielwurtz oder Zwiebel-Gilgen: Iris bulbosa latifolia acaulos, odora, C. B. P. 38. Raj. H. 1128. bulbosa latifolia, flore cœruleo & candido. J. B. 2. 703. bulbosa latifolia. Ger. emac. bulbosa latifol. prima Clusii. Park. parad. Xiphion latifolium, acaulon, odoratum, flore cœruleo, vel purpureo, vel lactei coloris. T. 363. Hat gemeiniglich sechs länglichte, breite, weiche Blätter, zwischen welchen eine einige, wohlriechende, blaue, oft auch Milch-weiße, vielblättige Bluhme hervorschießt, die auf keinem Stengel, sondern allein auf einem länglichten Stiele, wie die Safran-Bluhme sitzt. Ihre Wurtzel ist kolbicht, weiß, in vielfacher, schwartzlichter Haut eingeschlossen. Wächßt in Portugall von sich selbsten, und blühet allda oft im Jenner und Hornung.

2. Die Persische Kolben-Veielwurtz: Iris bulbosa Persica, Park. 172. Raj H. loc. cit. Iris Persica variegata præcox, Ferrar. Flor. 152. Xiphium Persicum; præcox, flore variegato. T. 363. B. J. A. II. 125. Ist der vorigen ähnlich, ausgenommen, daß sie kürtzere Blätter und eine gescheckte Bluhme trägt, welche bleich Himmel-blau und dunckel braun-roth, mit einem gelben Flecken in der Mitte sich erzeiget.

3. Die gantz blaue Kolben-Veielwurtz: Iris bulbosa foliis cepaceis maculatis, flore purpureo inodoro, C. B. P. 38. Iris bulbosa. Dod. p. 211. Iris bulbosa tota violacea vel cœrulea. J. B. Raj. H. 1129. bulb. purpurea & purpuro-violacea. Park. bulbosa Anglica, Ger. Xiphium foliis amplioribus, maculatis, flore purpureo. T. 363. Hat eine große, mit vielen schwartzlichten Häuten umzogene weiße Wurtzel, welche an dem untern Theile Zaseln hat, und alle Jahre viele Neben-Kölblein auswirft. Seine Blätter sind dick und breit, und mit vielen, gleichsam Silber-weißen Bläslein besprenget. Trägt einen schwachen, dicken, mit vier oder fünf Blättern umgebenen Stengel, welcher insgemein zwey auf einander folgende, neunblättige Bluhmen austreibet. Diese Bluhme hat eine sehr schöne Veiel-blaue Farbe; ist sonsten ohne Geruch, ihre drey größesten Blätter sind oben auf umgewelßt, und etwas nidsich gebogen, auch zuweilen mit blau-schwartzen Flecken sehr schön gezieret. Auf die Bluhmen folgen die dreyeckichten Samen-Gefässe, in welchen der runtzlichte Samen, in Gestalt des Roß-Wicken verborgen. Zu dieser Veiel-Wurtzel kan man mit Rajo H. 1129. als Varietates folgende rechnen:

1. Iris bulbosa major s. Anglica cœrulea, Park. Parad. Swert. 2. Iris bulbosa major purpurea, variegata s. striata. Park. 3. Iris bulbosa major flore rubente, Ejusd. Welche Casparus Bauhinus in Pin. fol. 38. sonsten unter dem Nahme Iridis bulbosæ latifoliæ caule donatæ, Tourn. aber 363. Xiph. lat. caule donat. beschreibet.

4. Die

4. Die große, breitblättige Kolben-Veielwurtz: Iris bulbosa latifolia candida, C. B. P. 38. bulbosa major sive latifolia alba. Park. Raj. H. l. cit. Xiph. latifol. candid. T. 363. Hat etwas größere und breitere Blätter, auch einen dickern, doch kürtzern Stengel, als die vorige. Seine Bluhme ist weiß, jedoch nicht Schnee-weiß, sondern sich ein wenig auf blau ziehend, und trägt in der Mitte der umgeweltzten Blättern ihre schönen gelben Flecken.

5. Die schmalblättige, dreyfärbige Kolben-Veielwurtz: Iris bulbosa angustifolia tricolor, odore coriandri, C. B. P. 38. Raj. H. loc. cit. bulbo cœruleo & albo versicolor. J. B. 2. 704. bulb. Lusitanica. Dod. p. 211 Xiph. angustif. flore vario. T. 364. Hat fünf oder sechs schmale, Ellen-lange Blätter, innwendig gestreift und weiß, auswendig runtzlicht, und äschfarb-grün. Der Ellen-lange Stengel trägt gemeiniglich nur eine Bluhme, deren drey umgeweltzte große Blätter Silber-weiß, innwendig mit gelben Flecken gezieret, die übrigen Blätter aber sind Purpur-färbig und Himmel-blau. Die gantze Bluhme hat einen nicht unlieblichen Geruch, wie der zerbissene, mit Zucker überzogene Coriander-Samen. Die Wurtzel ist kolbicht, weiß, süßlicht, wirft viele kleine Kölblein oder Kerne neben aus, welche man gar leicht säen oder pflantzen kan. Carolus Clusius beschreibet annoch fünferley Arten dieser Veiel-Wurtzen, so aber einen gantz geringen Unterschied haben.

6. Die große, gelbe, nicht riechende Kolben-Veielwurtz: Iris bulbosa lutea inodora major, C. B. P. 39. Raj. H. 1130. Iris bulb. lutea. J. B. 2. 705. Xiph. majus, flore luteo, inodoro. T. 364. Hyacinthus Poetarum luteus, Lob. Ic. 95. Ist von denen vorigen wenig unterschieden, trägt insgemein nur eine, selten zwey gelbe Bluhmen, ohne Geruch.

Die Knorren-Veielwurtzen, Knollen-Gilgen oder Knorren-Gilgen.

Irides tuberosæ.

1. Die gemeine, Veiel-braune Garten-Knorren-Veielwurtz, oder blaue Gilge: Iris vulgaris, violacea sive purpurea, hortensis & sylvestris, C. B. P. 30. 31. T. 358. J. B. 2. 709. Iris vulgaris. Ger. Raj. H. 1180. purpur. sive vulgaris. Park. Die Bluhme kommt mitten im Frühlinge herfür, eine nach der andern, und ist blau; übrige Beschreibung ist bereits oben geschehen. Sonsten sind diese und folgende Gilgen meistens nur der Bluhmen halben von einander unterschieden.

2. Die gemeine, große, weiße Gilge, oder Florentinische Veiel-Wurtz: Iris hortensis alba germanica & Florentina, C. B. P. 31. Park. M. H. 2. 351. T. 358. B. J. A. II. 124. Iris flore albo. J. B. 2. 719. Raj. H. l. cit. Iris alba & Iris Florentina. Ger. Ihre Bluhme ist Milch-weiß, jedoch sind deren Blättlein unten bey dem Ursprung mit etwas gelblichten Linien gestreift. Die Wurtzel, sowohl der blauen, als der weißen, wenn sie gedörret, haben einen gleichen, sehr lieblichen Geruch. Werden also in denen Apothecken unter dem Nahmen der Florentinischen Veiel-Wurtzen, beydes dieser Gilgen knorrichte Wurtzen ohne Unterschied verkauft.

3. Die hohe, zweyfarbige Gilge: Iris altissima bicolor, cœruleo, obsoleto, cinereove mixta, J. B. 2. 718. Raj. H. 1181. hortensis pallide cœrulea, C. B. P. 31. T. 358. Iris angustifolia; bicolor, B. J. A. II. 125. Ihre Bluhme riechet sehr lieblich, deren drey ausserste Blätter an ihren Enden sehr schön purpurfarb sind, und auch purpurfärbige Striche, durch das weiße Feld bis in den Safran-gelben, innwendigen Flecken, nicht ohne sonderbare Lieblichkeit, fortschicken.

4. Die Gilge aus Chalcedonien: Iris Chalcedonica, Ger. Raj. H. loc. cit. sive Susiana major, Park. Susiana flore maximo ex albo nigricante, C. B. P. 31. T. 358. B. J. A. II. 124. latifol. maj. Susian. vel Chalcedon. flore majore, variegato Clusio I. J. B. 2. 721. Iris Chalced. variegata. Lob. Ic. 67. Hat die größeste Bluhme unter allen Gilgen; deren drey nidsich geweltzte Blätter dick, und innwendig gantz schwartz, jedoch mit einigen purpurfärbig-weißen Adern ausgezieret sind. Sonsten verspühret man an der Bluhme keinen Geruch. Diese ist von Constantinopel zu uns überkommen, mag die Winters-Kälte nicht wohl erleiden.

5. Die Asiatische blaue Gilge mit vielen Bluhmen und sehr breiten Blättern: Iris Asiatica cœrulea polyanthos, C. B. P. 31. Raj. H. loc. cit. T. 358. Asiatica cœrulea omnium Iridum amplissima, Dalmaticæ affinis, J. B. 2. 716.

6. Die große Gilge aus Dalmatien mit vielen, auf einem Stengel sitzenden, Himmel-blauen Bluhmen: Iris Dalmatica major, C. B. P. 31. Ger. Raj. H. 1182. T. 359. B. J. A. II. 124. Dalmatica major, flore vulgari minus violaceo, J. B. 2. 715. Iris latifolia III. Clus. H. 218.

7. Die kleine Gilge aus Dalmatien oder Illyrien, mit drey oder vier auf einem Stengel sitzenden blau-purpurfärbigen Bluhmen: Iris Dalmatica minor flore purpuræ dilutioris, J. B. 2. 716. Raj. H. loc. cit. Iridi bifloræ affinis minor, C. B. P. 32. Dalmatica, minor. Clus. Hisp. 284. Lob. Ic. 62. T. 360.

8. Die große Gilge mit blau-purpurfärbigen Bluhmen und einem ästichten Stengel: Iris Byzantina purpureo-cœrulea, C. B. P. 31. Iris major latifolia Byzantina Dalmaticæ à Pantio missæ i. e. minori similis, J. B. 2. 716. Raj. H. 1182. major latif. 18. Clus.

9. Die nidrige, breitblättige Gilge mit purpurfarben, oder auch gescheckten kleinen Bluhmen: Iris latifolia humilior purpurea, C. B. P. 32. Raj. H. loc. cit. T. 360. Iris major, latifolia, angustioribus foliis, purpureis floribus minoribus Clusio 19. J. B. 2. 718. Item, Iris latifolia humilior versicolor, C. B. P. Raj. H. T. loc. cit. Iris major, latifol. surrectis floris foliis flavis & purpureis lineis distinctis Clusio 20. J. B. 2. 721.

10. Die Damaſcenische Gilge, mit vielen blauen Bluhmen: Iris Damaſcena polyanthos, C. B. P. 31. Raj. H. 1183. T. 359. major latifolia ſive Damaſcena cœrulea, J. B. 2. 717. IV. Cluſ. H. 218.

11. Die große, Aſiatiſche, purpurfärbige Gilge: Iris Aſiatica purpurea, C. B. P. 31. Raj. H. loc. cit. T. 359. Aſiatica purpurea latifolia major, J. B. 2. 717. 5. Cluſ. Iris hortenſis; latifolia, petalis pendulis purpuro-violaceis, erectis cœruleis. B. J. A. II. 124. Hieher gehöret auch die Iris peregrina rubens inodora, C. B. P. 31. T. 359.

12. Die breitblättige, Deutſche Gilge: mit Purpur-farben oder Veielbraunen wohlriechenden Bluhmen: Iris latifolia Germanica odore ſuavi, C. B. P. 31. Raj. H. 1183. T. 359. latifolia major purpurea quibusdam Illyrica, J. B. 2. 717. 7. Cluſ.

13. Die breitblättige, Deutſche Gilge, mit Purpur-rothen, nach Holder riechenden Bluhmen: Iris latifolia Germanica odore Sambuci, C. B. P. 31. Raj. H. l. c. T. 359. B. J. A. II. 124. major latifolia, cui in flore craſſæ venæ purpureæ, J. B. 2. 717. 8. Cluſ. Von dieſer iſt nicht ſonderlich unterſchieden die Niderländiſche Gilge, mit vielen, auf einem Stengel ſitzenden, purpurfarben oder auch geſcheckten, nach Holder riechenden Bluhmen: Iris latifolia Belgica odore Sambuci, C. B. P. 32. Raj. H. l. c. T. 360. Iris Cluſii major latifolia IX. cum venis purpureis, J. B. 2. 717. Item, Iris latifolia Belgica verſicolor odore Sambuci, C. B. P. 32. Raj. H. l. c. T. 360. latifolia major, cui oræ ad flavum obſoletum accedunt, J. B. 2. 718. 10. Cluſ. Item, Iris latifolia Belgica odore Sambuci altera, C. B. P. 32. Raj. H. 1184. T. 360. latifolia major cum oris purpuraſcentibus, J. B. 2. 718. 11. Cluſ.

14. Die große, breitblättige Gilge, mit geſcheckten Bluhmen: Iris major latifolia flore verſicolore, J. B. 2. 718. Raj. H. l. c. 12. Cluſ. latifol. Belgica variegata, C. B. P. 32. T. 360. Die umgeweltzten Blätter der Bluhmen ſind mit zweyen unterſchiedenen Farben der Länge nach getheilet. Hieher kan auch gezehlet werden die Niderländiſche blau-geſcheckte Gilge: Iris latifolia major verſicolor, cœrulea, dilutior, J. B. 2. 718. Raj. H. l. c. Cluſii 13. Iris latifolia Belgica cœrulea verſicolor, C. B. P. 32. T. 360.

15. Die ausländiſche Gilge, mit blaſſen, Purpur-aderichten, nach Weißdorn-Blüthe riechenden weiten Bluhmen: Iris exotica colore quaſi pallido, fuligine perfuſo Camerarii, Cluſio 14. J. B. 2. 719. Raj. H. loc. cit. Iris latifolia odore Oxyacanthæ, C. B. P. 31. T. 359.

16. Die große, breitblättige, Ungariſche Gilge, mit geſcheckten Bluhmen: Iris latifolia Pannonica colore multiplici, C. B. P. 31. Raj. H. l. c. T. 359. B. J. A. II. 124. Iris lutea foliis florum repandis variegatis, J. B. 2. 720. 15. Cluſ.

17. Die breitblättige Gilge mit geſcheckten Bluhmen: Iris latifolia alba viridis, C. B. P. 32. Raj. H. 1185. T. 359. major foliis duobus coloribus diſtinctis albo & viridi, J. B. 2. 719. Cluſ. 16. Die Blätter dieſer Veiel-Wurtzel ſind halb grün, halb weiß.

18. Die breitblättige Gilge, mit blaßweißen geſtreiften Bluhmen: Iris latifolia ex albo palleſcens ſtriata, C. B. P. 32. Raj. H. 1185. T. 360. major latifolia palleſcens ex albo, cum purpureis venis, J. B. 2. 719. 17. Cluſ.

19. Die kleine, Veiel-braune Gilge aus Portugall: Iris biflora Luſitanica flore violaceo, Cluſ. 22. J. B. 2. 722. Raj. H. l. c. biflora flore minore, odore Lilii Convallium, C. B. P. 32. T. 360. Die Bluhme riechet lieblich nach unſern weißen Mayen-Blühmlein. Von dieſer halten wir nicht ſonderlich unterſchieden, als durch die Größe der Bluhmen, die Iridi bifloræ affinem, flore majore, C. B. P. 32. Raj. H. l. c. Iridem Illyricam bifloræ ſimilem Cluſio 23. flore purpureo, J. B. 2. 722.

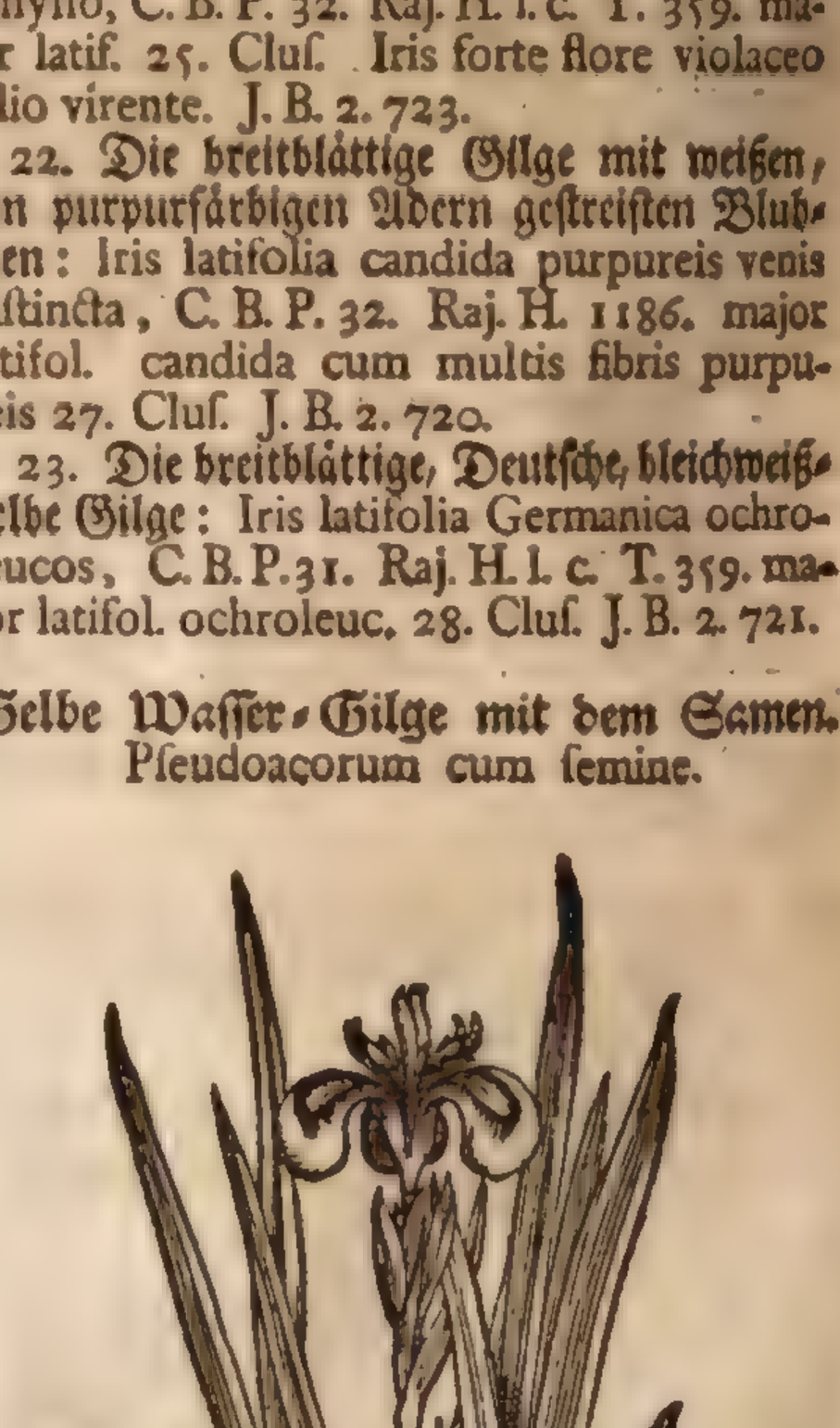
20. Die große, breitblättige, Römiſche Gilge, mit blauen, nach Weißdorn-Blüthe riechenden Bluhmen: Iris major latifolia Romana cœrulea, Cluſio 24. J. B. 2. 718. Raj. H. l. c. Iris peregrina odore Oxyacanthæ, C. B. P. 31. T. 359.

21. Die breitblättige Gilge mit nackenden Stengeln und purpurfarben, großen, nichtsriechenden Bluhmen: Iris latifolia caule aphyllo, C. B. P. 32. Raj. H. l. c. T. 359. major latif. 25. Cluſ. Iris forte flore violaceo folio virente. J. B. 2. 723.

22. Die breitblättige Gilge mit weißen, von purpurfärbigen Adern geſtreiften Bluhmen: Iris latifolia candida purpureis venis diſtincta, C. B. P. 32. Raj. H. 1186. major latifol. candida cum multis fibris purpureis 27. Cluſ. J. B. 2. 720.

23. Die breitblättige, Deutſche, bleichweißgelbe Gilge: Iris latifolia Germanica ochroleucos, C. B. P. 31. Raj. H. l. c. T. 359. major latifol. ochroleuc. 28. Cluſ. J. B. 2. 721.

Gelbe Waſſer-Gilge mit dem Samen.
Pſeudoacorum cum ſemine.



24. Die

24. Die gelbe groſse Wasser-Gilge: Iris paluſtris lutea ſive Acorus adulterinus, J. B. 2. 732. Acorus adulterinus, C. B. P. 34. paluſtris ſive Pſeudo-Iris & Iris lutea paluſtris. Park. Iris paluſtr. lutea. Tab. Ic. 643. Ger. Raj. H. 1186. T. 360. Heißt Griechiſch, Ψευδοάχορον. Italiäniſch, Acoro falſo, Acoro baſtardo, Giglio giallo. Frantzöſiſch, Glajeul ou Flambe baſtarde, Flambe de rivieres, ou de marais. Spaniſch, Acoro falſo. Engliſch, Falſe Acorus. Dähniſch, Horſſe bonne, Gulevand-Lilier, Moegen, Flore-Lilier, Maeflore-Lilier. Niderländiſch, Gheel Liſch. In Deutſcher Sprache wird ſie auch genannt gelb Schwertel, gelb Waſſer-Schwertel, gelbe Drachen-Wurtz, und Acker-Wurtz. Hat viele zaſelichte, in einander geflochtene Wurtzen, welche von auſſen ſchwartz und haaricht, innwendig aber roth, ſchwammicht, und eines ſtarck zuſammen-ziehenden ſcharffen Geſchmacks ſind. Ihre Blätter ſind lang, breit und ſpitzig: Die runden, glatten, ſchwammichten Stengel ſteigen zu zwey Ellen hoch auf, und tragen gelbe Bluhmen, welche zwar ohne Geruch, aber eines ſehr ſcharffen brennenden Geſchmacks, wenn man ſie lang im Munde haltet. Nach denen Bluhmen folgen die Samen-Gefäße, in Form langer Schotten, welche in dreyen Reien viel fünf-eckichte flache Samen haben. Wächßt in ſumpfichten Wieſen, wie auch an dem Geſtade der Flüſſen und Fiſch-Weyeren.

Die nidrigen Zwerg-Gilgen, oder Knoblen-Veielwurtzen.
Irides humiles, ſeu Chamæirides.

1. Die nidrige geſcheckte Zwerg-Gilge; Chamæiris variegata, C. B. P. 33. Raj. H. 1186. Iris humilis varieg. T. 361. Puſillæ Irid. latifol. varietas. Lob. Ic. 64. Iſt ein kleines Gewächſe, mit einer dicken, weißen runtzlichten, ſcharffen Wurtzel; aus welcher etliche halb-zoll breite, zwey bis drey Zolle lange Schwertel-Blätter herfür wachſen. Ihre Stengel ſind kurtz-vier-eckicht; Die Bluhme iſt Violen-farb, klein, aber an Geſtalt denen übrigen Gilgen gleich, keines ſonderlichen Geruchs.

2. Die nidrige breit-blättige Zwerg-Gilge, ohne Stengel, mit ſchwartz Veiel-blauen Bluhmen; Chamæiris flore ſaturo violaceo, C. B. P. 33. Raj. H. 1187. Iris hum. flor. ſaturati violaceo. T. 361. Chamæiris humilis latifolia major acaulis Cluſio, J. B. 2. 724.

3. Die nidrige Frantzöſiſche Berg-Gilge, ohne Stengel: Chamæiris ſaxatilis Gallica, C. B. P. 34. Raj. H. loc. cit. Iris perpuſilla ſaxatilis latifolia, acaulos fermè; Lob. Ic. 64. Iris hum. latif. colore violaceo & ſaxatilis eadem. J. B. 2. 723. Ir. hum. ſaxat. Gallica. T. 362. Wächßt häufig um Narbone in Franckreich, an felſichten Hügeln.

4. Die kleine nidrige Gilge mit purpurfarben Bluhmen: Chamæiris minor flore purpureo, C. B. P. 33. Iris humilis latifolia minor, J. B. 2. 725. Ir. hum. min. flore purpur. T. 361. B. J. A. II. 125. Ir. violacea parva. Lob. Ic. 63. Chamæir. latifol. minor prima. Cluſ. H. 225. Raj. H. loc. cit. Die Bluhme dieſer Gilgen variert ſehr, und riechet gemeiniglich wohl. Wächßt viel in Oeſterreich und Ungarn an magern Hügeln, da keine Bäume ſind. Hieher ziehen wir alſo billich die folgenden, als welche weder der Geſtalt der Bluhmen, noch denen Blättern nach keinen Unterſchied machen; obwohlen ſie von anderen Botanicis geſchieden worden; als da ſind: 1. Chamæiris flore obſoleto pallido, C. B. P. 34. Chamæiris latifolia minor 6. Cluſ. H. 226. Raj. H. loc. cit. Iris humilis latifolia minor tenerrima, J. B. 2. 725. 2. Chamæiris latifolia minor 7. Cluſ. H. 227. Raj. H. 1188. Chamæiris minor flore variè picto, C. B. P. 33. Iris humilis latifolia minor elegantiſſima, variè picta, J. B. 2. 725. 3. Chamæiris flore purpureo flaveſcente, C. B. P. 33. Iris humilis latifolia minor, flore vario, ejus foliis valdè incurvis, J. B. 2. 725. Chamæiris latifolia minor, 8. Cluſ. H. loc. cit. Raj. H. loc. cit. 4. Chamæiris flore pallidè luteo, C. B. P. 34. Chamæiris latifolia minor 9. Cluſ. H. 227. Raj. H. loc. cit. 5. Chamæiris minor flore purpureo, C. B. P. 33. Chamæiris latifolia minor 10. Cluſ. H. loc. cit. Raj. H. loc. cit. 6. Chamæiris candicans venis variè diſtincta, C. B. P. 34. Chamæiris latifolia minor 11. Cluſ. loc. cit. Raj. H. loc cit.

5. Die nidrige Gilge, mit gelben Bluhmen; Chamæiris flore luteo, C. B. P. 34. Raj. H. loc. cit. Iris minor lutea, Dod. Iris humil. flore luteo T. 362.

Dieſe und mehrere Species ſind nach Tourn. Inſt. R. H. p. 361. 362. Irides humiles.

Die ſchmal-blättigen Gilgen oder Veiel-Wurtzen.
Irides anguſtifoliæ.

1. Die Gilge von Tripoli mit denen längſten ſchmalen Blättern, und gold-gelben Bluhmen: Iris Tripolitana foliis longiſſimis. flore aureo, J. B. 2. 730. media longiſſimis foliis lutea, C. B. P. 32. T. 360. Iris Tripolitana. Cluſ. H. 227. Raj. H. 1188.

2. Die ſchmal-blättige Wieſen-Gilge, mit ſtinckenden Blättern: Iris pratenſis anguſtifolia, folio fœtido, C. B. P. 32. Raj. H. loc. cit. T. 360. anguſt. 1. Cluſ. H. 228. tenuifolia Michelfeldenſis ſpontanea, J. B. 2. 729.

3. Die ſchmal-blättige hohe Wieſen-Gilge, deren Blätter nicht ſtincken; Iris pratenſis anguſtifolia non fœtida altior, C. B. P. 32. Raj. H. 1189. T. 361. tenuifolia major flore cœruleo & ſtriato, anguſtifolia 2. Cluſio, J. B. 2. 727. Iris ſylveſtris, Byzantina, peramœna. Lob. Ic. 69.

4. Die groſse und kleine ſchmal-blättige Meer-Gilge, mit ſchwartz-purpurfarben Bluhmen, und etwas ſtinckenden Blättern: Iris anguſtifolia maritima major, C. B. P. 32. Raj. H. loc. cit. T. 361. ſylv. marit. Narbonens. an Medium Dioſc. Lob. Ic. 68. anguſtifolia 3. Cluſ. H. 230. Item, Iris anguſtifolia maritima minor, C. B. P. 33. Raj. H. loc. cit. T. 361. anguſt. 4. Cluſ. loc. cit.

5. Die ſchmal-blättige geſcheckte Garten-Gilge; Iris anguſtifolia hortenſis verſicolor.

C. B. P. 33. Raj. H. loc. cit. T. 361. anguſtifolia flore violaceo, reflexis foliis lacteis, & purpureis venis variis; J. B. 2. 730. anguſt. 5. Cluſ. loc. cit.

6. Die ſchmal-blättige groß und kleine Gras-Gilge, mit blauen, weiß-geſtreifften nach Pflaumen riechenden Bluhmen; Iris anguſtifolia prunum redolens major & minor, C. B. P. 33. T. 361. Iris graminea cui pereunt quotannis folia. J. B. 2. 727. Raj. H. loc. cit. ang. 6. Cluſ. ibid.

7. Die Niderländiſche Knorren-Gilge: Iris tuberoſa, folio anguloſo. C. B. P. 40. Raj. H. 1190. tuberoſa Belgarum, J. B. 2. 730. Hermodactylus folio quadrangulo. T. C. 50. B. J. A. II. 125.

Alle Arten der Gilgen erdulden einen sonnichten Ort wohl, erforderen aber eine gute Wiesen-Erde; werden drey Zolle tief, und vier Zolle weit von einander gepflantzet. Man pfleget ſie um das ander Jahr auszugraben, etwann im Augſtmonat, und im Herbſtmonat wieder einzuſetzen. Im übrigen weil die Zwiebel- oder Kolben-Gilgen auch dem Gebrechen unterworffen, daß durch überflüßige Anſetzung der jungen Kielen ſie ihnen ſelbſt Schaden zufügen: So wird hinwider wohl dienen, daß man im Verſetzen die Haupt-Zwiebel von denen jungen Abſetzlingen fleißig befreye. Bey Ausgang des Herbſts ſtoßen die Spitzen der neuen Blättern ſchon herfür, und können den Froſt gleich denen Tulpen erleyden. Sie werden insgemein aus Abſetzlingen fortgebracht: Wer aber will, kan den reifen Samen alſo fort im Herbſte auf gutes Land ausſäen, ſo wird er im vierten Jahre Bluhmen davon bekommen, welche gantz mit anderer Farbe gezieret, als ihre Elteren waren.

Eigenſchaft.

Die Veiel-Wurtz iſt warmer und etwas trockener Natur: Hat viel aromatiſch-flüchtiges, mehr oder minder ſcharffes Saltz in ſich; und dannenher die Eigenſchaft allen Schleim zu erdünneren, Verſtopfungen aufzulöſen, den Magen zu ſtärcken, den Auswurff von der Bruſt zu beförderen, weiten Athem zu machen, Mutter und Nieren zu eröffnen, auch Sand zu treiben. Die Wurtzel der großen gelben Waſſer-Gilgen, hat aber noch ſchärffere Saltz-Theile in ſich, als die übrigen; ſonderlich die brauchbare gemeine blaue, oder Florentiniſche Veiel-Wurtzel; beyde larieren auch den Leib gelind, und führen die waſſerichten Feuchtigkeiten wohl aus.

Die Florentiniſche iſt etwas gelinder an Kraft und Tugend, als die Alant-Wurtz. Wann man viel davon ſonderlich nüchteren zu ſich nimmt, ſo äuſſeret ſich der Veyel-Geruch nachgehends in dem Harn. Sie ſoll auch einiger maſſen Schlaf-bringend ſeyn um ſo viel mehr, als man ſolche mit Safran vermiſcht: Denen Kindern dienet ſie wider Schrecken im Schlafe; und ſo dieſelbe ein wenig zurecht geſchnitten, laßt man die Kinder damit kauen um etwa die Zähne im Hervorkommen zu erleichteren.

Gebrauch.

Ein ſonderbares Laxier-Säcklein für Mann- und Weibs-Perſonen: Nimm der Illyriſchen oder Florentiniſchen Veiel-Wurtzen ein Loth, Tamariſcen-Rinden ein halbes Loth, Odermenig, braune Betonien, Scabioſen, Cardobenedicten, die Gipfel von dem Tauſendgulden-Kraut und Wermuth, jedes ſo viel man zwiſchen fünf Finger halten kan, erleſene Sene-Blätter fünf Loth, friſche Küchlein von Lerchen-Schwamm ein Loth, gute Rhabarbara ein halbes Loth, Aenis, Fenchel, jedes ein Quintlein, nach dem alles groblicht zerſchnitten, thue es in ein weißes Zendel-Säcklein, ſchütte darüber eine Maas alten weißen Wein, laß es 24. Stunden ſtehen, hernach ſoll man davon alle Morgen nüchtern um ſieben Uhren ein halbes Quartal trincken, und darauf eine Stunde um die andere, bis zu dem Mittag-Eſſen, ein lauteres Fleiſch-Brühlein gebrauchen. Dieſer Laxier-Tranck reiniget den Leib von allen böſen Feuchtigkeiten, hilft denen, welchen die Bruſt und Lungen verſchleimt, ſtäts Huſten oder ſchwerlich athmen, eine gute Artzney für den Anſatz der Waſſerſucht, wehret auch der Verſtopfung der Leber und Miltz. Man kan ſolches, nachdeme es die Umſtände erforderen, fünf bis ſechs Tage und auch länger gebrauchen, und ſo es etwan zu ſtarck wurde treiben; läßt ſich das Quantum minderen, oder man kan ſelbiges nur alle andere Tage zu ſich nehmen. Böſe Feuchtigkeit des Leibs, verſchleimte Bruſt und Lungen, ſtätiges Huſten und ſchwähliches Athmen, Anſatz der Waſſerſucht Verſtopfung der Leber und Miltz.

Einen guten Kräuter-Wein zur Herbſt-Zeit aus friſchem Moſt zu machen: Nimm Alant-Wurtz zwölf Loth, Illyriſche oder Florentiniſche Veiel-Wurtz ſechs Loth, Tamariſcen-Rinde vier Loth, Odermenig, Gamanderlein, braune Betonien, Cardobenedicten, Scabioſen, Hirſchen-Zungen, edel Leber-Kraut, jedes drey Hände voll, Roßhuben, Ehrenpreis, Tauſendgulden-Kraut, Wermuth, jedes zwo Hände voll: Zerſchneide alles gröblicht, thue ſolches in ein ſauberes Fäßlein, ſo einen Ohmen haltet, ſchütte darüber einen Ohmen oder 30. Maas des guten weißen Moſts, laß alles wohl verjähren, und ſechs oder acht Wochen ſtehen, alsdenn trincke Morgens nüchtern, oder bey dem Mittag-Eſſen nach der Suppe ein Gläslein voll. So kein guter Moſt zu bekommen wäre, kan er auch mit gutem, altem, weißem Weine angeſetzt werden. Dieſer Kräuter-Wein ſtärcket das Haupt und den Magen, erwecket eine gute Luſt zur Speiſe, fürderet die Dauung, reiniget die Bruſt von zähem Schleime, iſt alſo denen Lungſüchtigen, wann kein hitzig Fieber dabey, Engbrüſtigen und mit einem ſtarcken Auswurf behafteten ſehr dienlich, ferners eröfnet er die Leber, Miltz, Krös-Adern, reiniget die Nieren von Sand, eröfnet die Harngänge, und beförderet die Steinlein zum Ausgange. Blödes Haupt und Magen, Unluſt zur Speiſe, zähen Schleim auf der Bruſt, Lungſucht, Engbrüſtigkeit, ſtarcker Auswurf, Verſtopfung der Leber, Miltz und Krös-Adern, Sand und Steinlein in denen Nieren.

Für das Schreyen der Kindern von dem Reiſſen des Leibs, dazu leichtlich die Därm-Gichte ſchlagen: Nimm Marggräfiſches Pulver aus der Apotheck, geſtoßene Florentiniſche Veiel-Wurtz, jedes ein Quintlein, davon gib dem Kind Morgens und Abends ein Meſſerſpitz voll in der Pappe. Schreyen der Kinder vom Grimmen und Därm-Gichten.

Ein bewährtes Mittel für die Waſſerſucht bey Mann- und Weibs-Perſonen. Nach dem Gebrauch obbemeldten Laxier-Säckleins ſolle Waſſerſucht.

solle diese Lauge gebraucht werden. Nimm Wermuth- und Weckholder-Aschen, jedes ein Loth, blauer Gilgen Aschen ein halbes Loth, alten weißen Wein eine halbe Maas, blaues Gilgen-Odermänig-Gundelreben- und Erdbeer-Wasser, jedes ein Quartal, fichte solches acht oder neunmahl durch, als wie man eine Lauge machet, thue hernach dazu acht Loth Zucker, drey Loth Zimmet-Wasser, lasse davon den Krancken alle Morgen nüchter ein halbes Quartal trincken, und wenn solches verbraucht, solle man ihn mit einem halben Quintlein des besten Jalapa-Pulvers, mit einem Messerspitze voll präparierten Weinsteins vermischet, gebührlich purgieren.

Wasser- und Gelbsucht.

Wider die Wasser- und Gelbsucht nimm destilliertes blaues Gilgen-Schellkraut- und Erdbeer-Wasser, jedes vier Loth: Trincke solches in zweymahlen nach Belieben.

Verstopfung der Nieren, Harngänge und Blasen mit Schleim, Sand oder Steinlein.

So die Nieren, Harngänge oder Blasen mit Schleime, Sand oder Steinlein verstecket: Nimm destilliertes blaues Gilgen-Hauhechel- und Pappeln-Wasser, jedes sechs Loth: Trincke solches in dreymahlen nach Belieben.

Zurückbleibende Nachgeburt.

So die Nachgeburt bey einer Kindbetterin zuruck bleibet: Nimm destilliertes blaues Gilgen-Poley- und rothes Bucken-Wasser, jedes vier Loth, Zimmet-Wasser ein Loth, gib solches der Frauen in zweymahlen ein.

Das Wasser, so aus denen Bluhmen gebrannt wird, dienet denenjenigen (wie der weitberühmte Herr D. Melchior Sebizius, in Herrn Tragi Kräuter-Buch in dem 2. Theile am 51. Cap. vermeldet) so der Schlag oder Lähme getroffen, bringet die verlohrene Sprache wiederum, kan derohalben in solchen Fällen also gebraucht werden: Nimm blau Gilgenbluhmen-Wasser, Scabiosen- und schwartzes Kirschen-Wasser, jedes zwey Loth, starckes Schlag-Wasser ein Loth, schütte davon dem Krancken oft einen Löffel voll ein.

Schlag, Lähme, Verlierung der Sprache.

Blauer Gilgen Wasser nimmet auch die Zittermähler, Laubflecken und rothe Finnen des Angesichts hinweg, so es auf nachfolgende Weise gebrauchet wird: Nimm blau Gilgen-Weißwurtz-Froschleich-Bonenblust- und weißer Rosen-Wasser, jedes drey Loth, Jungfrauen-Milch, also in der Apotheck genannt, ein Loth, damit soll man Morgens und Nachts vor dem Schlafe das Angesichte laulicht abwaschen.

Zittermähler, Laubflecken, rothe Finnen des Angesichts.

Sonderliche runde Täfelein, welche der Lunge dienlich, und in altem Husten und andern Brust-Kranckheiten nutzlich gebraucht werden: Nimm Zucker fünf Loth, verlaß ihn in Scabiosen-Wasser, siede ihn zu rechter Dicke, alsdenn vermische darunter ein halbes Loth Specier. diairios simplicis, in der Apotheck also genannt, Aenis-Oehl zehen Tropfen, rühre solches fleißig durch einander, und giesse daraus runde Täfelein.

Alten Husten, Lungen- und Brust-Kranckheiten.

Ein dienliches Pulver zu einem Käpplein auf dem Haupte für alle kalte und feuchte Zustände des Gehirns zu tragen: Nimm Florentinische Veiel-Wurtz, Rosen-Holtz, Styrax Calamita, Benzoin, jedes ein halbes Loth, Rosen-Blätter, Nelcken, Zimmet, trockenen Indianischen Balsam, Ladanum, jedes ein Quintl. mache aus allem ein Pulver zu einem Haupt-Käpplein.

Kalte und feuchte Zustände des Gehirns.

Ein wohlriechendes Kleider-Pulver zu machen: Nimm Florentinische Veiel-Wurtz vier Loth, rothe Rosen zwey Loth, blaue Violen ein Loth, runden wilden Galgan, Storax, Nelcken, jedes ein halbes Loth, gelben und weißen Santal, Bezoin, Zimmet, jedes ein Quintlein, stoße alles zu einem reinen Pulver, thue es in unterschiedliche seidene Säcklein, lege sie in den Gewand-Kasten zu denen Kleidern, davon werden sie einen lieblichen angenehmen Geruch überkommen.

Wohlriechendes Kleider-Pulver.

Ein sonderbahres Haar-Pulver die Haar zu bestreuen, damit sie sauber bleiben, und so sie ausgefallen, wiederum nachwachsen: Nimm Florentinische Veiel-Wurtz, runden wilden Galgan, Mandeln, jedes zwey Loth, Schlehen-Mooß vier Loth, gelben Santal, Rosen-Holtz, Benzoin, jedes ein halbes Loth, Bisem zwey Gran: Stoße alles zu einem Pulver, damit kan man zu Nachts vor dem Schlafe die Haar bestreuen, und Morgens mit einem saubern Kamme wiederum hinweg kämmen.

Haar-Pulver.

Weiters wird auch ein köstliches Oehl von der Veiel-Wurtze bereitet, welches lange Jahre her im Gebrauche gewesen ist: Es löset ab, zeitiget und legt den Schmertz, so von der Kälte herkommt. Besiehe des Hochgelehrten Herrn D. Nicolai Agerii Deutsche Apotheck in dem ersten Theile das 23. Cap. welcher vor andern solches Oehl weitläufig beschrieben.

Aeusserliche Schmertzen von Kälte.

Die Apothecker machen durch anderer Vermischung mit dieser Wurtzel die Species diaireos simpl. und compos. Ein Pflaster Diachylum Ireatum, und das Extractum; deren sich ein jeder leicht zu bedienen weißt, welchem überhaupt die Tugend der Wurtzel bekannt ist.

CAPUT XXXIV.

Kalmus. Acorum verum.

Nahmen.

Nahmen.

KAlmus heißt Griechisch, Ἄκορον Dioſc. lib. 1. cap. 2. Th. 1. h. 22. Lateiniſch, Acorum, Acorus verus, ſive Calamus aromaticus Officinarum, C. B. P. 34. B. J. A. II. 167. Calam. vulg. multis Acorum, J. B. 2. 525. Acorus verus ſive Calamus Officinarum. Park. Raj. H. 1313. verus Officinis falſo Calamus. Ger. Italiäniſch, Acoro. Frantzöſiſch und Spaniſch, Acore. Engliſch, The ſweet-ſmelling Flag, or Calamus. Däniſch, Calmus, Velluctendis Flace. Niderländiſch, Welriekende Liß, met ſmalle Bladern, oder Acorus.

Folia anguſta longa; Flos mas, ſtamineus, nudus; Ovaria inter flores mares poſita, ſunt cincta foliolis exiguis pro calice, & fiunt ſemina tetrahedra; Flores mares & ovaria congeruntur in ſpicam compactiſſimam, cornu quaſi referentem; Radix oblonga, parumper compreſſa, in ſuperficie geniculata, extus flavo-rubeſcens, intus vero albida fungoſa, &c. B. J. A.

Geſtalt.

Das rechte Acorum iſt ohne Zweifel dieſes Gewächſe, welches faſt von allen Apotheckern Calamus aromaticus oder Kalmus genennet wird, wiewohl ſolches ein Mißbrauch des Worts Calami aromatici, denn dieſes eigentlich nicht eine Wurtzel, ſondern ein Geſchlechte eines wohriechenden Rohrs in Indien wachſend, iſt, denen Apotheckern fremd und unbekannt.

Dieſes Acorum oder Calmus hat Blätter wie die Veiel-Wurtz, allein daß ſie länger und ſchmäler ſind, geben einen guten Geruch wie die Wurtzel: So vergleicht ſich auch die Kalmus-Wurtz faſt der Veiel-Wurtze, iſt knorricht, weißlicht, mit unzehlich vielen angehengten Zaſeln. Bringt einen glatten Stengel mit vielen Zweiglein: Oben ſchieſſen Zäpflein herfür, wie in denen Haſelnüſſen. Alſo ware geſtaltet das rechte Acorum, welches Herr Augerius de Busbeck (da er im Nahmen Kayſers Ferdinandi Geſandter an dem Türckiſchen Hofe geweſen) bey Nicomedia in einer großen Pfützen gefunden, und von Conſtantinopel Herrn Matthiolo zugeſendet hat. Es truge gar keinen Unterſchied von unſerem gemeinen Kalmus.

Acorum oder Kalmus wächßt in Ponto, Galatien und Colchien, auch bey denen Tartaren, und in der Littau gegen Moſcau, nicht weit von der Stadt Vilna, in Pfützen oder Moßlachen, wird allda Tartarski genennet, dieweil dieſer Wurtzel Gebrauch von denen Tartaren ihnen erſtlich iſt angezeigt worden, welche kein Waſſer trincken, ſie haben denn zuvor dieſe Wurtzel eine Weile darinnen ligen laſſen, wie ſolches Carolus Clusius Lib. 2. rarior. Plantar. Hiſt. cap. 1. vor andern bezeuget hat. Daher vermahnet der Königliche Däniſche weitberühmte Medicus, Simon Pauli, in quadripart. Botanic. Claſſ. 3. p. m. 188. Es ſollen die Soldaten, weilen ſie öfters das ungeſundeſte Waſſer trincken müſſen, dieſe Wurtzel fleiſſig bey ſich tragen, und in ihren Tranck legen, er zweifle nicht, ſie werden dadurch von allerley Fiebern und der rothen Ruhr wohl bewahret.

Es hat noch eine Species, deren Wurtzel etwas dünner: Nemlich Acorus verus, ſive Calamus aromaticus Officinarum Aſiaticus; radice tenuiore. H. L. B. J. A. II. 167. Acor. Aſiat. rad. tenuif. Hermanni. M. H. 3. 246. H. aq. Raj. H. 1910.

Eigenſchaft.

Kalmus hat viel flüchtiges, ſcharfflichtes, mit öhlicht-aromatiſchen Theilen wohl vermiſchtes Saltz in ſich, und daher die Tugend zu erwärmen, zu eröfnen, das Gehirne, Magen und Mutter zu ſtärcken, die zähen Feuchtigkeiten zu erdünneren, und daher entſtehende Verſtopfungen des Miltzes, Leber, Nieren und Mutter zu öfnen und zu löſen. Nach der Alten Meinung iſt der Kalmus warmer und trockener Natur. Der beſte iſt weiß, voll, am Geſchmacke ſcharff, etwas bitter, und am Geruch nicht unlieblich.

Gebrauch.

Gebreſten von kaltem Schleim und Blaſten, Bauch-Grimmen, Seitenweh, Keuchen, Krampf, Verſtopfung der Leber und Miltzes, geronnenes Blut im Leibe, Schmertzen des Harns, ſchwache Däuung.

Ein Loth Kalmus in Wein geſodten, und den getruncken, wendet die Gebreſten, ſo ſich von kaltem Schleime oder Blaſten erheben, es ſeye gleich das Bauch-Grimmen, Seiten-Weh, Keuchen, Krampf, Verſtopfung der Leber oder des Miltzes, hilft denen, welche von Fallen und Stoßen geronnen Blut im Leibe haben, und mit Schmertzen harnen, dienet wider die Natter-Stiche, wird derohalben zu denen Artzneyen gemiſcht, welche man wider das Gift zubereitet. Welcher nicht wohl däuet, der nehme Kalmus und Zimmet gepülvert einen halben Scrupel, etliche Morgen nüchter nach einander in einem halben Quartal Wermuth-Wein.

Verſteckte monatliche Reinigung der Weibern.

Wider die verſteckte monatliche Reinigung der Weibern wird nachfolgendes Lenden-Baad zubereitet: Nimm Kalmus ein Loth, Schmerwurtz ſechs Loth, Meliſſen, rothe Bucken, Hertzgleyen, weißen Andorn, jedes vier Hände voll, Flachs-Samen drey Loth; Zerſchneide alles unter einander, thue es in einen Sack, und ſiede den im Waſſer zu einem Lenden-Baad, ſo alle Morgen und Abend ſolle gebraucht werden.

Eingemachter Kalmus.

Nach Herrn Nicolai Braunii Meinung ſoll man den Kalmus alſo einmachen: Nimm ſchönen vollkommenen Kalmus, darüber ſchütte reines Brunnen-Waſſer, laß ihn ſanft ſieden, bis er weich wird und die Bitterkeit ein wenig daraus komme, alsdenn ſäubere ihn von denen Faſern der äuſſerſten Haut: Geſchwellen etliche gar zu groß, ſo ſpalte ſie nach der Länge, und wenn ſie noch zu bitter wären, ſo laß ſie abermahl erwallen, alsdenn tröckne ſie in einem härinen Siebe, darnach gieſſe darüber ſoviel zimlich dick geſodtenen Zucker, der nicht zu heiß ſeye, daß die Wurtzeln bedecket werden, laß es Tag und Nacht ſtehen, damit der Zucker die Feuchte, ſo in der Wurtzel iſt, an ſich ziehe, den ſichte hernach wiederum ab, ſiede ihn Syrup-dick, und gieße ihn abermahl lau daran, das thue ſo oft, bis er nicht mehr wäſſerig iſt. Dieſer eingemachte Kalmus iſt ſonderlich gut zu dem

kalten

Kalter, schwacher Magen, böser Athem, Verstopfung der innerlichen Gliedern, des Harns und der Weiber-Bluhme.

kalten schwachen Magen, stärcket die Däuung, machet einen guten Athem, eröfnet die Verstopfungen der innerlichen Gliedern, treibet den Harn, und beförderet die Weiber-Bluhme.

Folgende Tresnet oder Pulver kan man auch nutzlich bereiten: Nehmt Kalmus-Wurtzel ein halbes Loth, Zimmet, Cubeben, Cardamömlein, präparierten Agstein, Fenchel-Samen, rothen Santal, präparierte Krebssteine, jedes ein Quintlein, zerhackt und zerstoßt alles zu reinem Pulver unter einander, und mischt ein halbes Pfund Candel-Zucker darunter. Von diesem Pulver bisweilen ein paar Messerspitzen voll eingenommen, stärcket den erschwächten kalten Magen, verzehret die darinnen sich findenden Cruditäten und zähen Schleim, eröfnet alle innerlichen Verstopfungen, erwärmet die erkaltete Mutter, bringet die monatliche Reinigung wieder, und treibet auch Sand, Schleim und Steine aus der Nieren. Stillet endlich den Schwindel, und wehret denen Haupt-Flüssen.

Kalter Magen und Mutter, Verstopfuug, monatlicher Reinigung Verlurst, Sand und Schleim der Nieren, Schwindel, Haupt-Flüsse.

In denen Apothecken findet sich die gedörte Wurtzel; hin und wider das destillierte Wasser, so aber sehr eckelhaft; das Diacorum oder Latwerg; verzuckerter oder eingemachter Kalmus, die Essentz, Extractum, das Oehl und Saltz.

CAPUT XXXV.

Kleiner Galgan. Galanga minor. Großer Galgan. Galanga major.

Nahmen.

Galgan heißt Griechisch, γαλάγγα. recent. Lateinisch, Galanga. Frantzösisch, Souchet. Italiänisch, Galangal. Niderländisch und Englisch, Galanga.

Geschlechte und Gestalt.

Inter Monocotyledones Bracteatas Galanga habitum præ se fert Cannacori. B. J. A.

Die kleine Galgan-Wurtz: Galanga minor. offic. Matth. Lob. C. B. P. 35. J. B. 2. 739. Ger. Park. Raj. H. 1337. (welche eigentlich Galgan genennet worden, jetzund aber zum Unterschied der großen Galgan-Wurtz, den Nahmen kleinen Galgan trägt) ist knodicht, krumm, kleinen Fingers dicke, im- und auswendig roth, hart, eines scharffen, beissenden, brennenden Geschmacks, und eines anmüthigen Geruchs. Garzias ab Horto, Lib. 1. Aromat. Hist. Cap. 40. berichtet, daß der kleine Galgan zweyer Spannen hoch herfürkomme, und seine Blätter sich denen Myrten-Blättern vergleichen. Er wächßt von sich selbsten, wird aus China in Indien, und hernach in Portugall geführet. Von Memphis und Syrien bringet man ihn in Italien. Dieser, als der beste, wird zur Artzney, und sonsten gemeiniglich gebraucht. Man solle aber solchen auslesen, welcher dick, etwas schwer, auswendig Feuer-roth, innwendig aber dunchel-roth, und im geringsten nicht bleich ist. So er zerschnitten wird, soll er glantzen, nicht wurmstichig seyn, und einen wohlriechenden Gewürtz-Geruch von sich geben. Welcher leicht, weiß, ohne Geruch und voller Löchlein ist, bringet keinen Nutzen im Leibe. Matthiolus schreibet, daß etliche Land-Betrieger die Wurtzeln des wilden Galgans in Essig und Pfeffer beitzen, und hernach für rechten Galgan verkauffen: Aber der Betrug werde gespühret, so man die äusserste Rinde an der Wurtzel abschabe, alsdenn habe sie in der Mitte keine Schärffe, wie der wahre Galgan haben soll.

Der große Galgan: Galanga major. Matth. Lob. C. B. P. 35. J. B. 2. 738. Ger. Park. Raj. H. 1338. B. J. A. II. 128. offic.

Hat eine Daumens- oder zween Fingers-dicke knorrichte Wurtzel, aussen Feuer-roth, inwendig aber weiß, ädericht, und dem Jngwer gleich, er gibt nicht so einen lieblichen Geruch von sich, als der kleine, sein Geschmack ist scharff, unangenehm, und dem Magen zu wider. Er schießt bey nahem zweyer Ellen hoch mit spitzigen Blättern auf. Die Bluhme ist weiß, ohne Geruch, und der Same klein. Er wächßt von ihm selber in Java, Malabar, Sunda und der Insul Boli, wird allda auch in denen Gärten gepflantzet. Die Jndianer machen diese Wurtzel mit Zucker ein, wie den Jngwer, sie bedienen sich dieses Confects, welches sie Achar nennen, bey dem Nachtischen, die Lust zur Speise ferners zu erwecken, gleichwie man in Europa die Cappern und Oliven gebrauchet. Sie schneiden diese Wurtzel auch in kleine Stücklein oder Scheiblein, und kochen sie zu solchem Ende mit dem Fleisch und denen Fischen, ja sie essen sie rohe nur mit Saltze, Eßig und Oehle begossen zu dem Fleisch und denen Fischen, die natürliche Däuung des Magens damit zu beförderen. Die Malabarer und Javaner gebrauchen diese Wurtzel nicht allein denen Menschen, sondern auch dem Vieh in allen Kranckheiten, so von Kälte herrühren. Sie stoßen sie auch zu einem Pulver, vermischen darunter den Saft von denen Coccos-Nüssen, und kochen es zu einem Brey-Mehl, welches sie wider die kalte Mutter- und Blasen-Kranckheiten rühmen, wie Guilielmus Piso in Mantissa aromatica p. m. 191. solches berichtet.

Wenn man die Wurtzel des Galgan recht betrachtet und examinieret, so wird man denen heutigen Botanicis leichtlich Beyfall geben, welche dafür halten, daß der Galgan eine Wurtzel einer Jndianischen Gilge oder Veiel-Wurtz seye. Aus dieser Galanga soll man etwas Campher ziehen können.

Eigenschaft.

Die Galgan-Wurtzel hat ein flüchtiges mit aromatisch-öhlichten Theilen vermischtes scharffes Saltz in sich, und deswegen die Eigenschaft zu erwärmen, Verstopfungen der innerlichen Gliedern zu eröfnen, alle schleimichte zähe Feuchtigkeiten zu erdünneren, durch den Harn und Schweiß zu treiben; Haupt, Magen und Mutter zur stärcken; daher die Alten gesagt, daß sie warmer und trockener Natur seye.

Gebrauch.

Welcher von dem Schwindel angefochten wird, der wolle sich nachfolgende Triät oder Treßney zubereiten: Nimm kleinen Galgan, Muscatnuß, Eychen-Mistel, Paonien-Wurtzel, Cubeben, präparierten Crystal jedes ein Quintlein, acht Loth feinen Zucker: Stoße alles zu einem reinen Pulver, wie ein Treßnet, und gebrauche davon vor dem Mittag- und Nacht-Essen zween oder drey Messer-Spitzen voll in weißem Wein.

Kalte und windige Zustande des Magens und der Mutter.

Der kleine Galgan ist sehr gut dem kalten Haupt, denn er dasselbe kräftiglich stärcket. Er wird auch nutzlich gebraucht, wider die kalte und windige Zustände des Magens, denn er wärmet ihn, und zertheilt die Winde, daher aus demselbigen nachfolgendes dienliches Magen-Pulver gemacht wird: Nimm kleinen Galgan, guten Zimmet, jedes ein halbes Loth, Aenis, Fenchel, Kümmel, Nelcken, Muscatnuß, Muscatblust, Cubeben, jedes ein Quintlein, Zucker ein halbes Pfund: Stoße alles zu einem reinen Pulver, und nimm davon Morgens und Abends einen halben Löffelvoll auf einer mit rothem Wein angefeuchten Schnitten Brods. Etliche sieden den kleinen Galgan in Wein, und trincken davon. Andere nehmen ein halbes Quintlein des gestoßenen kleinen Galgans in einem warmen Trunck Weins, wider obvermeldte kalte Magen-Kranckheiten. Man kan auch dieses Pulver gebrauchen, wider alle Gebrechen der Mutter, so von Kälte herkommen, desgleichen eröfnet es die verstopfte Mutter, und bringt denen Weibern ihre monatliche Reinigung. Jn Summa, es kan der kleine Galgan gebraucht werden zu allen Kranckheiten, die von der Kälte ihren Ursprung haben.

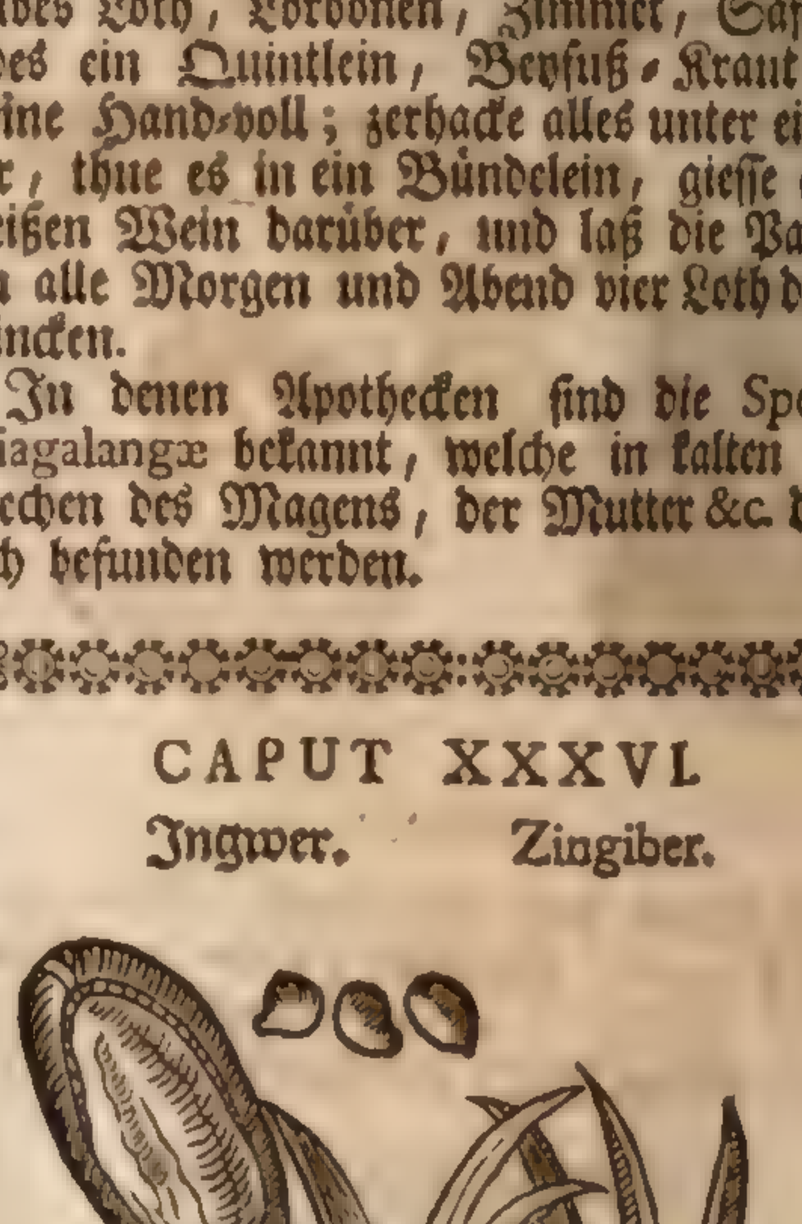
Verstopfte monatliche Reinigung der Weibern.

Die versteckte Monatliche Reinigung wieder zu bringen: Nimm Galgan-Wurtzel ein halbes Loth, Osterlucey-Wurtzel ein halbes Loth, Lorbonen, Zimmet, Safran, jedes ein Quintlein, Beyfuß-Kraut eine kleine Hand-voll; zerhacke alles unter einander, thue es in ein Bündelein, gieße alten weißen Wein darüber, und laß die Patientin alle Morgen und Abend vier Loth davon trincken.

Jn denen Apothecken sind die Species Diagalangæ bekannt, welche in kalten Gebrechen des Magens, der Mutter &c. dienlich befunden werden.

CAPUT XXXVI.

Jngwer. Zingiber.



Nahmen.

Jngber, Jngwer oder Jngber heißt Griechisch, Ζιγγίβερις. Dioscor. lib. 2. cap. 190. Ζίγγιβερ. Orib. Galen. Ζιγγίβερι. Lateinisch, Zingiber. C. B. P. 35. J. B. 2. 743.

743. offic. Gingiber. Italiänisch, Gengevro, Gengiovo, Gengebro. Frantzösisch, Gingembre. Spanisch, Gengibre, Valadi. Englisch, Ginger. Niderländisch, Gengebar, Gembar, Gymbar.

Inter Plant. Monocotyl. bract. Zingiber radicem habet tuberos. folia Cannacori, florem pentapetal. difform. in scapo singulari ovario trigono, triloculari insidentem. B. J. A.

Gestalt.

Der Ost-Indische Ingwer hat eine Wurtzel so drey oder vier Spannen-lang, und mit vielen Glaichen unterschieden wird, sie ist Daumens dicke, auswendig weiß oder ein wenig braunlicht, und gibt einen hitzigen scharffen Geschmack von sich. Die Blätter sind rohricht, oder vielmehr dem Schwertelkraut ähnlich, daneben grün-schwartzlicht und aufgereckt. Der Stengel wächßt zwey, drey, selten aber vier Zwerch-Hand hoch, und vergleichet sich einem kleinen Rohr. Man findet ihne häufig durch gantz Ost-Indien, allda er gepflantzet wird, denn welcher von sich selbst herfür kommt, ist nicht so gut. Der beste Ingwer wächßt in Sina und Malabar, welcher von denen Arabern und Persianern sehr aufgekauft wird, diesem folget der von Bengala, den dritten Platz hat der aus Dabul und Bacain. So er zu uns gebracht wird, soll er weiß, schwer, groß und nicht mürb oder wurmstichig seyn.

Wenn man die Ingwer-Wurtzel in Indien ausgrabet, läßt man einen oder zween Knoten auf ihrer Stelle ligen, wirfft Erde darüber, mistet dieselbe, und befeuchtet sie auch mit frischem Wasser, nach dem das Land trocken oder naß ist. Diese Stücklein oder Knoten, schiessen im nächsten Jahre nicht allein über, sondern auch unter der Erde aus, und werden zu großen Wurtzeln, davon man abermal etwas zu Ingwer ausgrabet, auch etwas Samen aufs künfftige ligen lässet. Dieses Ausgraben der Wurtzeln geschicht alsdenn, wenn die Blätter verwelcken, welche Zeit mitten im Sommer einfället. Etliche haben eine andere Art den Ingwer fortzupflantzen, nemlich wenn der Ingwer seinen völligen Wachsthum erlanget und reif worden, ziehen sie den Strunck aus der Erden, und schneiden die Ingwer-Wurtzel davon, hernach stecken sie denselben wieder in die Erde, woran im folgenden Jahre von neuem eine Wurtzel wächset, welche ebenmäßig wie im vorigen Jahre geschehen, abgeschnitten wird. Die frischen Wurtzeln sind wegen der übrigen Feuchtigkeit bey weitem nicht so heiß am Geschmacke wie die gedörrten, und wenn sie ein wenig in der Sonne gedörret, werden sie in Leim verscharret, damit sie, in dem die natürliche Feuchtigkeit sich verlieret, nicht wurmstichig ausfallen, welchem Ubel der Ingwer sehr unterworffen ist.

Der West-Indianische oder Brasilianische Ingwer wächßt nicht über einen oder aufs meiste anderthalben Schuh hoch aus der Erde, etliche der Wurtzeln hangen fünf- oder sechszehen Finger lang an einander, und werden hernach durch einen Bruch unterschieden.

Man macht ihn in Brasilien in großer Menge in Zucker ein, eh aber solches geschicht, legt man ihn an die Sonne, damit seine überflüßige Feuchtigkeit sich verzehre. Es gehet aber dieser Ingwer nicht allein in Brasilien auf, sondern auch schier in allen Americanischen Ländern; fürnemlich nach Joseph. Acosta lib. 3. Hist. Ind. cap. 23. Bericht in Nova Hispania und auf der Insel Cuba; und wird beydes durch den Samen, und durch die Wurtzel fortgepflantzet, nachdem er vorhin aus Ost-Indien gebracht worden: Wiewohl er auch hin und wider viel von sich selbst wächßt, aber dieser ist gantz gering und schlecht. Man bauet ihn in einem fetten wohlgedüngten Erdreiche, unter dem Schatten der Bäumen, in warmen Ländern im Mertzen. Die Wurtzeln theilet man in Stücke, die so groß wie ein Daumen: Solche Stücke werden 5. oder 6. Finger-weit von einander in tieffe Gruben gesetzt, mit Erden überschüttet, und zur Stunde begossen, ingleichem hernach alle Wochen zwey mahlen angefeuchtet. Wenn sie nun herfür gegangen, muß man sie fleißig säubern, das Erdreich wohl und behutsamlich ausrechen und jätten, auf daß ihnen kein Schaden widerfahre. Die Wurtzel sammlet man jährlich ein, wenn die Blätter welck worden; welches gemeiniglich mit dem angehenden Jenner geschicht.

Der Wurtzel Pflantze wird genennt: Zingiber angustiori folio, fœmina, utriusque Indiæ Alumna. Pluken. Alm. p. 397. Iris latifolia, tuberosa, Zingiber dicta flore albo, H. Oxon. Mangaratia, Pison. Gingibil, Bontii.

Die Einwohner bemelter Landen bemercken zweyerley Arten, nemlich das Männlein, Anchoa; und das Weiblein, Chilli benamset. Davon aber kan bey Joh. Neuhof in seiner Beschreibung des R. Sinä Cap. 15. Fr. Hernandez Thesaur. Rer. Med. Nov. Hispan. lib. 5. cap. 45. und 46. Wie auch Erasm. Franicsc. Ost- und West-Indischem Lust-Garten. p. 1. p. 405. und anderen, mehr nachgeschlagen werden.

Sonsten kommen bey denen Authoren als unterschieden vor:

1. Zingiber fuscum. C. B. P. 35. Raj. H. 1315. Zingiberis species Mechinum dicta. J. B. 2. 746.
2. Zingiberi affinis cortice squamato. C. B. P. Raj. loc. cit. Zingiberis Mechini rara varietas. J. B. loc. cit.
3. Zingiber; latifolium; sylvestre. H. L. 636. B. J. A. II. 128. Zerumbeth, Garz. ab Hort.

Eigenschaft.

Der Ingwer ist, wie die Alten reden, warm und trocken im dritten Grad: Und hat viel Gewürtz-öhlichtes flüchtiges Saltz in sich, auch daher fast gleiche Eigenschaften mit dem Kalmus, Galgan, Pfeffer und übrigem Gewürtze.

Gebrauch.

Welche von Natur ein hitziges Geblüte haben, die sollen nicht viel Ingwer gebrau-

Kalter Magen. Eß-Lust erwecken. Verlurst der Monatlichen Reinigung. Blödes Gesichte. Winde.

chen. In dem übrigen ist er dem kalten Magen gut, stärcket die Däuung, erwecket Lust zur Speise, verzehret die wässerige Feuchtigkeiten, und beförderet die Monatliche Reinigung der Weibern. Er hat auch die Kraft das blöde Gesichte zu stärcken; so man ihn mit halb-Kümmel-Samen vermischt, bisweilen davon einen Messer-Spitz voll in rothem Weine einnimmet, zertheilet er die Winde.

Die Indianer stellen die grünen Ingwer-Wurtzeln mit Oehle, Saltz und Eßig wie ein Salat angemacht, zur Tafel mit denen ersten Speisen auf, denen Gästen dadurch eine Lust des Essens zu erwecken. Sie kochen den Ingwer auch mit denen Fischen und dem Fleisch.

Ver-schleimter schwacher Magen. Zäher Schleim auf der Brust. Eingemachter Ingwer.

Der in Indien, fürnemlich in Sina eingemachte Ingwer, soll keine sonderliche Schärffe in sich halten, ist aber gleichwol denen alten Leuten dienlich, wie auch dem kalten und verschleimten schwachen Magen, zertheilet die Winde, und reiniget die Brust von allem zähen Schleime. Zu Venedig, Antorff und an anderen Orten beitzet man den gedörrten Ingwer in der schärffsten Lauge, bis er weich wird, alsdenn begießt man ihn unterweilen mit frischem Brunn-Wasser, auf daß alle Schärffe der Lauge verschwinde, hernach wird er in Zucker eingemacht.

Gutes Schlag-Wasser.

Es wird aus dem Ingwer ein stärckendes Wasser also zubereitet. Nimm Ingwer, Galgan, Muscatnuß, Paradießkörner, Nelcken, Aeniß, Mattkümmel jedes ein Quintlein, Salbey, Müntz, rothe Rosen, welschen Quendel, Roßmarin, Poley, Camillen, Miltzkraut, Lavendel jedes eine Hand voll, schütte dazu weißen Wein, so viel daß er alles bedecke, und etwan eines Daumens lang darüber gehe, laß es 24. Stunden einbeitzen, und rühre es bisweilen um, darnach destillier es in einem gläsernen Kolben, und behalte das erste übergehende Wasser absonderlich. Dieses Wasser stärcket die Lebens-Geister, ist gut für alle Kranckheiten, welche von kalten Feuchtigkeiten herrühren, dienet wider die Gicht, kaltes Glieder-Weh, Paralysin oder Lähmung der Gliedern vom Schlage, Zusammen-Ziehung der Spann-Adern, und Unfruchtbarkeit der Weibern; man kan davon nach Belieben ein paar Löffel voll nehmen.

Schwache Lebens-Geister, kalte Kranckheiten, Gicht, kalt Glieder-Weh, Lähmung der Glieder vom Schlage, Zusammenziehung der Spann-Adern, Unfruchtbarkeit der Weibern.

Magen-Täfelein, oder gebackener Ingwer. Schwacher Magen, schlechte Däuung, Magen-Cruditäten nach dem vollsauffen.

Gute Ingwer-Magentäfelein bereite also: Nimm Zimmet, frische Citron-Schalen, Muscatnuß jedes ein halbes Loth, Nelcken, Muscatblust jedes ein Quintlein, zerhacke alles rein unter einander, mische drey Loth rein gestoßenen Ingwer darunter; rühre solches Pulver in zwey Pfund mit Rosenwasser verlassenen Zucker, und mache Morselen oder lange, breite, viereckichte Magentäfelein daraus, welche den schwachen Magen stärcken; die Däuung beförderen, alle Cruditäten des Magens und der Därmen verzehren, hiemit denen auch dienlich zu essen, welche sich den vorgehenden Tag mit überflüßigem Weine wohl beladen.

Es pflegen auch die Gewürtz-Liebende vielerley Gebackenem etwas Ingwer zuzumischen, welches nicht uneben scheinet, wo nur zur seltene dessen Genuß mit maaß statt findet.

CAPUT XXXVII.

Zitwer. Zedoaria.

Nahmen.

ZItwer heißt Griechisch, ζαδόαρια. Recent. Lateinisch, Zadura, Zaduar, Zedoaria, J. B. 2. 741. & Alior. Zuda. Italiänisch, Zedoaria. Frantzösisch, Cretonart. Englisch, Setvval. Niderländisch; Zedoar.

Geschlechte und Gestalt.

Notæ ferè eædem ut Zingiberis.

Nach der Alten Meynung gibt es etliche Gattungen dieser Wurtzel, welche aber von denen heutigen Botanicis vor eine Wurtzel gehalten werden. Der lange Zitwer; Zedoaria longa, C. B. P. 35. Raj. H. 1340. hat eine Wurtzel, welche den dritten, vierten, oder sechsten Theil eines Schuhes lang wächßt, an ihrer Dicke ist sie dem kleinen Finger gleich, und gehet beyderseits in einen stumpfen Spitz aus, äusserlich scheint sie weiß, inwendig aber grau, sie ist dick, fett, satt und schwer, hat einen bitterlichten, auch was wenigs scharffen Geruch und Geschmack: So man sie stoßt oder keuet, gibt sie einen lieblichen Gewürtz-Geruch von sich. Diejenigen so runtzlicht und löchericht sind, soll man hinwegwerffen; damit man sie aber desto länger behalten könne, müssen sie an kein feuchtes Ort geleget, auch nicht aus einem trockenen in ein naß Ort übergetragen werden, denn sie sonsten leichtlich verderben. Der lange Zitwer wächßt häufig in Indien, in der Landschaft Malabar, fürnemlich in Calecut und Cananor, allda er an vielen Orten gepflantzet wird. Von sich selbsten wächßt er in denen Wäldern, daher man ihn wilden Ingwer nennet, und das nicht ohne Ursache, denn seine Blätter sich des

Ingwers

Jngwers Blättern vergleichen, sind jedoch etwas gröſser und breiter. So man die lange Zitwen-Wurtzel ausgrabt, zerschneidet und trücknet man sie erstlich, hernach führet man sie in Arabien, Persien und Alexandrien, von dannen man sie nach Venedig und in andere Landschaften versendet. Man machet sie auch mit Zucker ein, so lieblicher als der eingemachte Jngwer ist.

Der runde Zitwer: Zedoaria rotunda, C. B. P. 36. Raj. H. 1340. vergleichet sich in allem mit dem langen Zitwer, der Unterschied ist allein in der Gestalt, denn diese Kugel-rund wird, bisweilen überkommt sie einen kleinen Spitz, er wächst häufig in Java und Sunda.

Breynius, Rajus, und andere vermeinen, dieser Wurtzel Planta seye Malan-Kua. H. Mal. P. 11. 17. Bon-Tsiappo Braman: Colchicum Zeylanicum flore Violæ, odore & colore Ephemeri. Herm. Par. Bat. prodr. 304.

Den knorrichten Zitwer: Zedoariam tuberosam foris nigricantem, C. B. P. 36. Raj. H. 1340. hat Carolus Clusius zu Antorff bey etlichen vornehmen Kaufleuten gesehen, er vergleichet sich der runden Osterluey, ist auswendig schwartz, und bisweilen grau, inwendig aber weiß, und kommt an dem Geschmacke nicht mit dem gemeinen Zitwer überein. Alle drey Gattungen sind allhier abgemahlet.

Der Zeylanische Zitwer: Zedoaria Zeylanica Camphoram redolens. Mus. Zeyl. H. L. H. B. J. A, II. 128. mag von obigen zimlich unterschieden seyn. Jtem: Zedoaria Geidwar Avicennæ, Garziæ. C. B. P. Raj. H. loc. cit.

Eigenschaft.

Der Zitwer ist warmer und trockener Natur; und hat also auch viel öhlicht-flüchtiges, aromatisches Saltz bey sich, und dannenher gleiche Würckungen mit dem Jngwer.

Gebrauch.

Innerliche erkaltete Glieder, Schwindel, Ohnmachten, stinckender Athem, Dorsucht, Laste, Würgen, Grimmen, Ruhr, Husten, Leib-Weh, Geschwulst der Mutter, Würme, Verstopfung des Harns und der Frauen-Zeit, Gift, Pest.

Der Zitwer erwärmt alle innerliche erkaltete Glieder, stärcket das Haupt, Hertz und Magen: Jst gut wider den Schwindel und die Ohnmachten, benimmt den stinckenden Athem, beförderet die Däuung, macht Lust zum Essen, widerstehet der Dörrsucht, zertheilet die Bläste, stillet das Würgen, Grimmen und die Ruhr, vertreibet den Husten und das Leib-Weh, so sich von Kälte und Winden erhebt, legt die Geschwulst der Mutter, tödet die Würme, öfnet die Verstopfung des Harns und der Frauen Zeit, widerstrebt dem Gifte und der Pest. Wider alle oberzehlte Zustände und Kranckheiten kan die Essentia Zedoariæ, oder Essentz des Zitwers aus der Apotheck gebraucht werden, von welcher man neun bis zwölf Tropfen in einem Löffel voll weißen Wein, Morgens und Abends einnimmet. Diese Essentz wird also bereitet: Nimm Zitwer zu Pulver gestoßen nach Belieben, giesse doppelt-destillierten Branntenwein darüber, laß es in einem wohl-vermachten Glas in warmem Sande acht Tage lang stehen, hernach filtriere die Essentz durch Fließ-Papier.

Ein halbes Quintlein gestoßenen Zitwers mit zwey oder drey Tröpflein destillierten Roßmarin-Oehls, in warmem Weine eingenommen, ist eine fürtrefliche Artzney wider die beschwärliche Aufblähung des unteren Leibes, der Gedärmen, und das Bauch-Grimmen bey Mann und Weib. Beschwerliche Aufblähung des untern Leibs und der Gedärmen, Bauch-Grimmen

So die Pestilentz regieret, und man aus dem Hause gehen, oder bey denen Leuten seyn muß, soll man ein Stücklein Zitwers im Munde halten. Pestilentz.

Welcher von starcker Kälte einen Husten überkommen hat, der soll ein wenig gestossenen Zitwers in einem lind-gesodtenen Ey oder in Wein einnehmen. Husten.

Aus dem Zitwer wird auch ein sonderlicher Wein bereitet: Nimm Zitwer zwey Loth, Zimmet anderthalb Loth, Jngwer ein Loth, Nelcken und Muscatnuß ein halbes Loth, Cardamömlein, langen Pfeffer, Galgan, Muscaten-Blüthe, jedes ein Quintlein. Zerschneide alles groblicht, und binde es in ein Säcklein, alsdenn lege es in ein sauberes Fäßlein, schütte darüber dreyßig Maas weißen Weins, und laß es etwan acht Tage oder vierzehen stehen, hernach trincke davon nach Belieben ein Gläslein voll. Dieser Wein ist nutzlich denenjenigen, welche einen kalten Magen, feuchtes Haupt, und eine verschleimte Brust haben. Er wird in Pest-Zeit sehr nutzlich gebraucht, denn er allem Gifte trefflich widerstehet. Zitwer-Wein. Kalter Magen, feuchtes Haupt, verschleimte Brust; Pest, Gift.

Er muß aber behutsam gebraucht werden; dann er gar zu hitzig und starck vielen mehr schaden, als dienen kan.

Aus der Zitwen-Wurtzel kan man auch ein scharffes Oehl destillieren, und zwar auf folgende Weise: Stoße der Zitwen-Wurtzel nach Belieben zu groblichtem Pulver, giesse laues Wasser darüber, laß es vier Tage in der Digestion, oder warmem Sande wohl vermacht stehen, destilliere es hernach, und sondere mit Baumwollen das Oehl von dem Wasser. Zitwen-Oehl.

Das Extractum Zedoariæ, so in denen Apothecken nebst dem destillierten Wasser zu finden, kan nebst anderen komlich in Pillen zu sich genommen werden.

Zitwen-Wurtzel mit ein wenig lebendigem Kalck zu Pulver gestoßen, mit Butter oder Honig vermischt, alle Nacht über die Sommer-Flecken des Angesichts geschmieret, den folgenden Morgen mit Weißwurtzeln- und Schellkraut-Wasser wieder warmlicht abgewaschen, vertreibt dieselben sehr bald. Ja wenn man bedeutetes Sälblein über die Wartzen der Händen täglich ein paar mahl wohl schmieret; mag es dieselben auch wohl in kurtzer Zeit dorren, und abfallen machen. Sommer-Flecken des Angesichts. Wartzen der Händen.

CAPUT XXXVIII.

Allerley Coſt-Wurtzeln von Coſto.
Coſti Radices.

Vermeinte Coſt-Wurtzel.
Pſeudo-coſtus. Matth. Lugd.

Nahmen.

COſt-Wurtzel heißt Griechiſch, Κόστος Dioſc. lib. 1. cap. 15. Th. 9. h. 7. Lateiniſch und Engliſch, Coſtus. Italiäniſch und Spaniſch, Coſto.

Geſtalt.

Die Coſt-Wurtzeln, welche mit Buchſtaben gezeichnet ſind, beſchreibet Herr CAMERARIUS alſo. A. Iſt die bittere Coſt-Wurtzel in denen Apothecken: Coſtus amarus officinarum, C. B. P. 37. Raj. H. 1348. Coſt Helenii facie officinarum. J. B. 2. 751. Hat einen unliedlichen, doch etwas gewürtzten Geſchmack, iſt leicht, innwendig weiß; hat ein großes Marck, und an der Rinde Zwerch-Linien. B. Bedeutet die ſüße Coſt-Wurtzel: Coſtum dulcem officinarum, C. B. P. 37. Raj. H. 1348. dulc. officinar. Centaurio magno cognat. J. B. 2. 751. Iſt hart und etwas ungeſchmackt, doch ſüßlicht, hat wenig Geruch, auch wenn man ſie gleich anzündet: Iſt ſchwer und feſt, daß ſie für Härte zerbricht, krumm und ungleich, runtzlicht, und auswendig falb: So dieſe zerſchnitten wird, als C. und D. anzeiget, iſt ſie in der Mitte ein wenig hohl, innwendig glatt, gleich und eben, wie die gemeine Rhapontic oder groß Tauſengulden-Kraut, denn ſie ſich läßt anſehen, als ſeye ſie ihme verwandt, wenn man ſie in das Waſſer legt, wird ſie bald weich, und von Farben bleicher. E. Zeiget an den Coſtum Luſitanicum, oder die Portugeſiſche Coſt-Wurtzel: Coſtus Iridem redolens, C. B. P. 36. Raj. H. loc. cit. Dieſe iſt rund, bisweilen etwas breitlicht, eines Fingers dick, und wohl dicker, etliche krumm, andere gerader, auswendig runtzlicht, und zu Zeiten aufgeriſſen, wie die Carlina oder weiße Eber-Wurtz, von Farben falb-roth, innwendig weiß und luck, riecht wohl, faſt wie die Veiel-Wurtz. F. Iſt der untere Theil des Coſti-Stengels, hat innwendig ein weißes Marck. G. Zeiget an den Arabicum Coſtum, C. B. P. 36. Raj. H. 1347. oder die Arabiſche Coſt-Wurtzel, iſt dem Ingwer nicht ungleich, auch innwendig zaßlicht, jedoch größer und dicker, nicht ſo ſcharff-bitterlicht, eines beſondern gewürtzten Geſchmacks, ſo man ihn keuet; auswendig hat er eine falbichte Farbe.

GARZIAS AB HORTO, Lib. 1. Aromat. Hiſtor. Cap. 35. vermeint, es ſeye nur eine einige Coſt-Wurtzel, welche um Guzarate, zwiſchen Bengala, Cambaya in Mandau und Chitar herfürkomme: Dieweilen aber die Alten der Indiſchen, Arabiſchen und Syriſchen Coſt-Wurtzel Meldung thun, habe er bey denen Arabiſchen, Türckiſchen und Perſiſchen Kaufleuten nachgefraget, wohin ſie doch die große Menge der Coſt-Wurtzeln verſenden? Darauf ſie geantwortet: Sie werde in klein Aſien, Syrien, Arabien und Perſien verſchickt, daher Zweifels-ohn ſolcher Unterſchied in den Nahmen der Coſt-Wurtzel von denen Kaufleuten dieſer Orten herrühre. Daß auch ferners die Coſt-Wurtzel in die ſüßlichte und bittere unterſchieden werde, ſeye die Urſache, dieweil die friſche bald keinen Geſchmack von ſich gebe, und weiß verbleibe, ſo bald ſie aber veralte, werde ſie bitter und ſchwartz.

COMMELINUS, DALE und andere glauben, dieſe Wurtzel ſeye von der Planta Tſiana Kua, H. Malab. & Ponvo Bramannum genannt: Coſtus Linn. H. Cliff. p. 2. Paco Caatinga

Caatinga Brasilienſibus, Marggr. Braſ. p. 48. Piſ. Braſ. p. 98.

Eigenſchaft.

Weil die Coſt-Wurtzel, gleich anderm Gewürtze, ein flüchtiges aromatiſches Saltz in ſich hat, ſo iſt ſie warmer Natur, und hat hiemit auch die Eigenſchaften und Tugenden zu erwärmen, den Magen zu ſtärcken, den Harn und Gries der Nieren zu treiben, die monatliche Reinigung zu befördern, die Würme der Därmen auszutreiben, und einen leichten Athem zu machen.

Gebrauch.

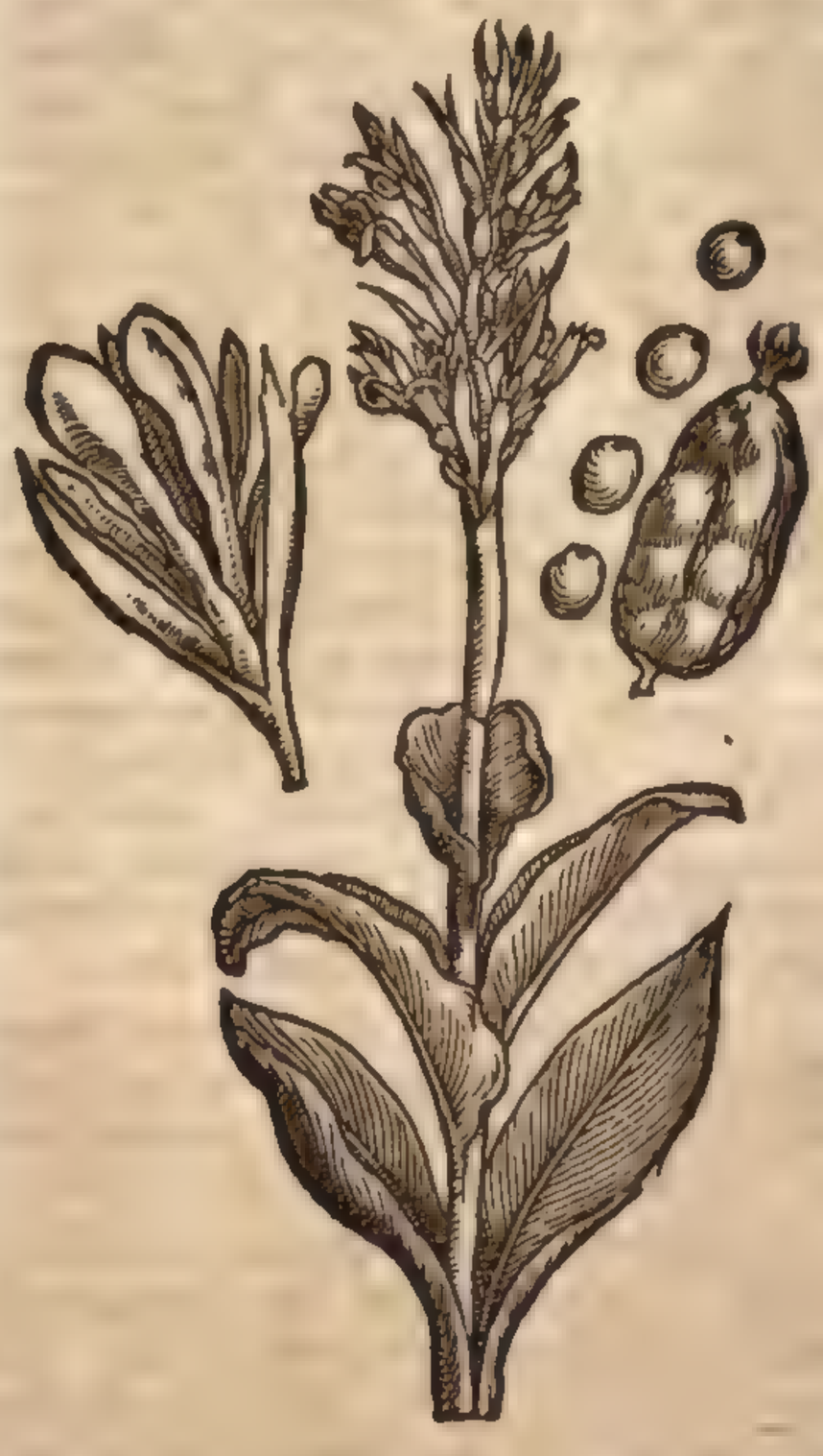
Dieweil wir nach dem Bericht HErrn Matthioli, die rechte Coſt-Wurtzel nicht haben können, als iſt unnöthig, von deren Gebrauch viel allhier zu melden. D. Casparus Bauhinus Lib. 1. Theatri Botanici Sect. 6. Cap. 19. vermeinet, demnach daß die wahre Hiſtori oder Beſchreibung der Coſt-Wurtzel ſehr ungewiß ſeye, mithin ſolle man an ihre Stelle ſich des Zitwers bedienen, welches Matthiolus und Costæus auch wollen.

Von oben beſchriebener Coſt-Wurtzel dienet gleichwohl zu wiſſen, daß die beſte friſch, etwas dicht, wohlriechend, ſcharff und bitter, auch nicht wurmſtichig ſeyn ſoll; als die erwärmet, auftröcknet, zertheilet und eröfnet, mithin dem ſchwachen und kalten Magen, Leber und Mutter dienlich; auch wider das Grimmen, Würme und Winde nutzlich: Treibet Harn und Gries, ſamt dem Monatfluß: Heilet oft die Haupt-Kranckheiten; als Schwindel, Schlag, fallende Sucht und dergleichen. Hin und wider in denen Apothecken iſt fürnemlich zu haben das Coſtwurtzel-Oehl (Ol. Coſtinum) welches äuſſerlich gebraucht, die Nerven und Span-Adern ſtärcket: Das Extractum Maracoſtin. Minderer. ſo gelind laxieret und wohl eröfnet.

Die vermeinte Coſt-Wurtzel: Pſeudo Coſtus Matth. Lugd. Panax Coſtinum. C. B. P. 156. hat eine zimliche groſſe Wurtzel, Daumens-dick, Aſchen-farb, und mit etlichen Neben-Würtzelein behengt. Ihre Rinde iſt dick, fett, eines bittern Geſchmacks und zimlichen, doch nicht unlieblichen Geruchs. Der Stengel wird knoll- und gläichicht, rund und faſt zwo Ellen hoch. Die Blätter vergleichen ſich denen gelben Rüben-Blättern, ſind ein wenig eingeſchrumpft, und ligen auf der Erde. Oben auf dem Gipfel des Stengels, wie auch an denen Neben-Zweiglein, erſcheinen ſchöne, runde, gelbe Dolden, denen ein breiter, länglichter und bloſer Same nachfolget. Sie wächßt in groſſer Menge auf dem Engels-Berge, Gargono in Apulien. In Deutſchland wird ſie in denen Luſt-Gärten gezielet, und wächßt gern an denen Orten, da die Sonne wohl hinkommet, in einem Erdreiche, ſo mittelmäſig und nicht zu fett iſt.

CAPUT XXXIX.

Kleiner Schwertel. Gladiolus ſegetalis. Indianiſcher Schwertel. Gladiolus Indicus.



Nahmen.

Kleiner Schwertel, oder runde Sieg-Wurtz heißt Griechiſch, Ξίφιον, Φάσγανον, Μαχαιρώτιον, Dioſc. lib. 4. cap. 20. Th. 7. h. 11. 4. cauſ. 3. Lateiniſch, Gladiolus ſegetalis. Italiäniſch, Gladiolo. Frantzöſiſch, Glajeul. Engliſch, Corne flagge, Corne gladin. Niderländiſch, Zwaardkruyd.

Ad

Ad Plantas pertinet monocotyl. bracteat. radice carnosa, tuberosa, gemina, altera alteri incumbente; foliis Iridis; Calice bifolio, Ovarium & ei impositum tubum sustinente. Flos est monopetalus, Liliac. infundibuliformis infra, supra ampliatus & in sex magna segmenta fissus, tribus superioribus majoribus, magis erectis, inferioribus tribus longior. angustior. deorsum quasi pendulis, ut flos quasi bilabiatus appareat, habens stamina tria ex pariete interna turbinata, insidens apici Ovarii, quod fit fructus oblongus, trilocularis, fœtus seminibus subrotundis, calyptra involutis, & habet tubam ex centro apicis ortam, instructam tribus cymbis cavis pro apiculis suis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Die erste Art des kleinen Schwertels: Gladiolus floribus uno versu dispositis major, C. B. P. 41. T. 365. M. H. 2. 343. B. J. A. II. 127. Gladiolus sive Xiphion. J. B. 2. 701. Raj. H. 1168. Gladiolus. Dod. pempt. 209. Glad. Narbonensis. Park. Italicus. Ger. Bekommt zwey runde Zwiebel-Wurtzeln über, deren eine auf der andern liget, und die mit etlichen haarichten Häutlein, als mit einem Netze überzogen sind, auch ihre Schoße nebenzu herfürstoßen. Der Stengel wächßt starck, gerad, länglicht, rund und schier Ellen hoch, wird von schmalen, langen, aufgereckten, dunckel-grünen, gestriemtem, und wie ein Schwerdt oder Dolch gespitzten Blättern, davon dieses Gewächse auch den Nahmen hat, umringet, welcher oben an einer Seite zwischen seinen Neben-Blättlein vier oder fünf satt-rothe Bluhmen mit etlichen Fäserlein trägt, denen eine ablange Hülse in Haselnuß-Größe nachfolget, so einen runden, kleinen, und mit einem rothen Häutlein überzogenen Samen in sich haltet. Er wäßt im Geträide und andern fruchtbaren Orten, auch bisweilen auf denen feuchten Wiesen. Es wird aber auch eine kleinere Art desselben gefunden: Gladiolus floribus uno versu dispositis minor, C. B. P. 41. Raj. H. 1169. T. 366. Glad. minimus. Lob. adverf. p. 2. 511. purpureus minor. Park. In Italien und Franckreich bringet er braun-rothe und Leib-farbe Bluhmen auf beyden Seiten des Stengels: Gladiolus utrinque floridus, C. B. P. 41. Raj. H. loc. cit. T. 366. B. J. A. II. 126. Dod. pempt. 209. Gladiolus, Italicus purpuro-violaceus. Suvert. Glad. binis florum ordinibus. Park. In Spanien wird er mit weißen Bluhmen gesehen.

2. Der Schwertel mit schmalen Gras-Blättern und wenigern bleich-rothen Bluhmen: Gladiolus angusto gramineo folio, C. B. P. 41. Pr. 62. T. 366. Raj. H. loc. cit.

3. Der Africanische Schwertel mit knorrichter, dicker Wurtzel und schwammicht-saftigen Blättern, welche an Gestalt, Farbe und Größe sich denen Zwiebeln-Blättern vergleichen; einem runden Stengel, dessen Gipfel mit schönen rothen Bluhmen dick angefüllet: Gladiolus Africanus, radice tuberosa, Cepæ foliis, Breynii. Raj. H. 1170.

4. Der Aethiopische Schwertel mit Minien-rothen Bluhmen: Gladiolus Æthiopicus flore miniato, Hort. Reg. Par.

5. Gladiolus Byzantinus. Park. Raj. H. 1169. major Byzantinus. C. B. P. 41. Hat schwartz-rothe Bluhmen, die sich etwas später hervorthun, zartere Wurtzeln, welche die Frost weniger dulden; übrigens ist er nicht sehr unterschieden von dem Gladiolo Narbonensi. vid. Raj. H. loc. cit.

6. Der Indische Schwertel, oder das Indianische Lilien-Rohr: Gladiolus maximus Indicus, C. B. P. 41. T. 365. M. H. 2. 343. B. J. A. II. 127. Gladiolus Æthiopicus flore coccineo, Cornut. Raj. H. loc. cit. Hat eine schwartze, dicke Wurtzel ohne Geruch, so mit vielen Köpfen herfürdruckt, und mit dicken Zaseln begleitet wird, aus welcher erstlich ein, hernach mehr Stengel entspringen, die eine, zwey oder drey Ellen hoch, und kleinen Fingers dicke wachsen, sie werden auch gerad, röhricht, glatt und Gras-grün. Bey einem jeden Gewerbe oder Gläich kommen viele breite, glatte und starcke, jedoch dünne Blätter herfür, so sich denen weißen Nießwurtzen-Blättern vergleichen, und mit überzwerchen Aederlein durchzogen sind, auch vornenher in einen Spitz ausgehen, welche, wenn sie erstlich sich erzeigen, einem papiernen Hörnlein gleich sehen. Auf dem Gipfel des Stengels erscheinen aus einem haarichten Köpflein viele, zusammengesetzte, Minien-rothe Bluhmen, so sich um etwas denen kleinen Schwertel-Bluhmen vergleichen, und aus vielen ablangen Blättlein bestehen, welche, eh sie sich aufthun, denen Krebs-Scheeren ähnlich sind, daher er auch Krebs-Bluhme genennet wird, wenn diese abfallen, werden die Köpflein größer, gleichsam drey-eckicht, rauch, und wie ein Cucümmerlein gestaltet, welche einen harten schwartzen Samen in Erbsen-Größe behalten. Der Samen ist erstlich aus America in Portugall gebracht, und allda in denen Clöstern unter die Tach-Treuse an denen Mauern viel gesäet worden, so in Mitte des Winters geblühet, von dannen ward er in andere Länder verschickt, also daß dieses Gewächse nunmehr auch in Deutschland, Franckreich, Italien, Engelland und Holland in denen Scherben, damit man es an die Mittag-Sonne stellen könne, geziehlet wird. Obwohlen der Indische Schwertel, so man ihn beyzeiten säet, leichtlicht blühet, kommet doch der Samen nicht allezeit zur Zeitigung, auch wenn er schon zeitig ist, wird er doch nur dunckel-schwartz. Wenn man ihn Winters-Zeit vor dem Frost in einem warmen Gemach aufbehaltet, pflantzet er sich wunderbahrlich fort; also daß man ihn aus dem Geschirre nehmen, die Knöpfe von einander trennen und versetzen muß. Ferners, so man ihn in einer warmem Stuben verwahret, solle man ihn zu denen Fenstern stellen, damit er vom frischen Luft um etwas erquicket werde, auch muß man ihn in der Woche ein- oder aufs höchste zweymahlen mit frischem Wasser ein wenig begiessen, so wird er alsdenn im Augstmonat blühen. In Spanien und Portgall macht man aus dem Samen

Samen die also genannten Pater-noster und Rosen-Kräntze. Man findet noch eine Art, die in allem kleiner wird, und eine gelbe Bluhme trägt, so mit rothen Düpflein besprenget ist. D. Casparus Bauhinus hat ihn allhier in seinem Garten öfters gezielet. Beyde werden im Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten angetroffen.

Einige andere Species der Schwertel können in oben angeführten Botanicis aufgeschlagen werden: In der Medicin werden sie bey uns nicht gebraucht. Es schreibet zwar der alte Kräuter-Mann Dioscorides lib. 4. cap. 20. von verschiedenen Tugenden derselben; allein es erhellet nicht genugsam, von welchen Arten er solches fürnemlich verstehe; und über das ist bekannt, daß die Alten vieles melden, so eben nicht allezeit mit der Erfahrung übereinkommt.

CAPUT XL.

Gilb-Wurtz. Curcuma.

Nahmen.

Gilb-Wurtz, oder Gelbsucht-Wurtz, heißt auf Lateinisch, Curcuma Park. Cypira, Plinii. Cyperus Indicus sive Curcuma, Ger. Englisch, Curmerick. Frantzösisch, Curcume, Souchet ou Saffran des Indes. Italiänisch, Curcuma. Niderländisch, Curcuma, of Geelsucht-Wortel.

Curcuma ex Genere est Cannacori; Radix nempe tuberosa, nodosa, perennis; folia longa, nervosa; Flos monopetal. tubulat. in sex segmenta sciſſus, a calice comprehensus tubulato; Ovarium fit fructus rotundus, membranaceus, trilocularis, fœtus seminibus sphæricis. B. J. A.

Gestalt.

Dieses Gewächse hat nach der Beschreibung des Hochgelehrten Botanici, Herrn Doct. Pauli Hermanni, ehmahls Weitberühmten Professoris zu Leyden in Holland, eine knorrichte, runde, dem Ingwer ähnliche, Fingers dicke, schwere, von aussen weiße, inwendig aber erstlich Safran-gelbe, hernach falb-rothe, wohlriechende, fette, mit gewürtzichtem, scharffem, bitterm Geschmacke begabte Wurtzel; deren jedes Geläiche lieblich-grüne, flache, Spannen-lange und Hand-breite, etwas zugespitzte Blätter von sich stoßet. Aus denen neuen und stärckern Knorren der Wurtzel steigt ein runder, saftiger, bleich-grüner Stengel auf, welcher einer Schreib-Feder dick, drey Quer-Hände hoch, unten nackend ist. Von der Mitte aber bis an den Gipfel macht er gleichsam eine dicke, runde, aus Blättern und Bluhmen bestehende Aehre. Die Blätter sind erstlich bleich-grün, werden aber nachgehends gelb-roth, oder bleich-gelb; erscheinen Zoll breit, und werden krumm ausgespitzt, ligen schupicht über einander, also daß zwischen denselben ein zäher, von dem nächtlichen Thau gesammleter Schleim sich setzet und verbirget. So werden auch zwischen jeden Schupen die ablangen, bleichgelben, vierblättigen Bluhmen hervorgetrieben; denen die runden, dunckel-braunen Samen hernachfolgen, und zwar in drey absonderlichen Samen-Höhlen eingeschloßen. Es ist dieses Gewächse in Ost-Indien so gemein, daß es in allen Gärten gepflantzet wird. Die Wurtzel wird erst nach Abfall der Blüthe ausgegraben, zu welcher Zeit sie für reif und vollkommen gehalten wird. Man pflantzet sie durch den Samen, und durch die von der Wurtzel abgeschnittenen Schößlein.

Tournefort Inst. R.H. 367. und Boerhaaven J. A. II. 127. haben nur eine Speciem; nemlich: Cannacorus radice crocea, sive Curcuma Officin? Curcuma radice longa. H. L. 209. Ic. & Desc. Cyperi genus, ex India. Matth. C. B. P. 37. Curcuma sive Terra merita Officinarum, radice crocea. J. B. 2. 740. Crocus, Indicus, Arabibus Curcum, officinis nostris Radix Curcuma dicta. Bont. H. Nat. 116. H. Prægn. Raj. H. 1204.

Eigenschaft.

Es ist diese Wurtzel mit öhlicht-flüchtigem Saltze, so in einem schleimigen Saft verwickelt, wohl begabet, und hat also gute Tugenden, alle Verstopfungen der Leber von gallichtem Schleime zu eröfnen, die dicken, zähen Feuchtigkeiten zu erdünneren, zu vertheilen, die monatliche Reinigung und den Harn zu treiben; die Leber, Miltz und Magen zu säuberen. Nach der Alten Ausspruch solle diese Wurtzel warm und trocken seyn.

Gebrauch.

Tinctur der Gilb-Wurtzen.

Aus der Gilb-Wurtzen bereite folgende Essentz: Nimm dieser Wurtzen zwey Loth, Cubeben, Safran, Zimmet, Weinstein-Saltz, jedes ein halbes Loth: Zerstoße alles zu einem Pulver unter einander, gieſſe dop-

pelten

pelten oder rectificierten Branntenwein darüber, lasse es acht Tage in warmem Sande stehen, doch daß es täglich aufgerüttelt werde. Nachgehends giesse den gefärbten Branntenwein ab, oder filtriere ihn; auf die restierende Materi giesse nach Belieben wieder frischen Branntenwein, und ziehe auf vorige Weise die Essentz nochmahlen heraus. Solche Essentz oder Tinctur behalte in wohlvermachten Gläsern zum Gebrauch auf; denn sie sehr köstlich und gut ist zu Vertreibung der Gelbsucht, Eröfnung der Gekrös-Adern, Beförderung der versteckten monatlichen Reinigung, zu Ausführung des Sands, Schleims und Steins der Nieren, auch zu Erdümmerung und Verzehrung aller schleimericht-gallichten Feuchtigkeiten in dem Magen und Gedärmen, ja endlich zu Treibung des Harns in der Wassersucht, man kan zwantzig bis dreyßig Tropfen auf einmahl davon alle Morgen und Abend einnehmen.

Gelbsucht, Verstopfung des Gekröses, versteckte monatliche Reinigung, Sand, Stein und Schleim, der Nieren, Schleim des Magens Wassersucht

Zu solchen jetzt-gemeldten Kranckheiten, sonderlich aber wider die Gelb- und Wasser-Sucht, dienet auch sehr nutzlich folgender Kräuter-Laxierwein: Nimm Gilb-Wurtzen ein Loth, Schlangen-Wurtzen, runde Osterlucey-Wurtzen, jedes ein halbes Loth, Genserich-Kraut, Odermänig, weißen Andorn, jedes eine Hand voll, Wachholderbeeren ein halbes Loth, Fenchel-Samen ein Quintlein, auserlesene Sene-Blätter dritthalb Loth, edle Rhebarbara drey Quintlein, Lerchen-Schwamm ein Quintlein, Zimmet-Rinden, Wermuth-Saltz, jedes ein Quintlein: Zerhacke und zerstoße alles klein unter einander, thue es in ein Säcklein von Zendäl, giesse anderthalbe Maas alten weißen Weins, samt einer halben Maas Wassers darüber, laß über Nacht an warmem Orte stehen. Hernach trincke alle Morgen ein Glas voll davon. Dieser Kräuter-Wein reiniget das Geblüte, treibt Gallen und Schleim aus, und machet einen leichten und guten Athem.

Unreinigkeit des Geblüts. Gallen und Schleim des Magens, enger Athem.

In denen Apothecken findet man die Species Diacurcumæ oder Diacrocu, wann kein Curcuma zugemischet worden: Sie dienen sonderlich in kalten Verstopfungen des untern Leibs.

CAPUT XLI.

Safran mit der Blüthe. Crocus florens. Safran ohne Blüthe. Crocus sine flore.

Nahmen.

SAfran heißt Griechisch, Κρόκος, Κρόκον. Hipp. f. 5. p. m. 692. l. 19. Dioſc. lib. 1. cap. 25. Th. 6. h. 6. Lateinisch, Crocus, Crocum. Plin. lib. 16. cap. 35. Italiänisch, Zafrano. Frantzösisch, Saffran. Spanisch, Azafran. Englisch, Saffron. Dänisch, Safran. Niederländisch, Saffraen.

Inter Plant. Monocotyledon. Bracteat. Croco Radix gemina, tuberoſ. carn. ſuperiore minore, recente, plantam emittente, non fibroſa, inſidente majori ſimili ad inferiora danti fibras ab elapſo anno, quo fuit ſuperior, utraque involucro membranoſo veſtita; Folia anguſta, graminea, lineâ mediâ albâ diviſa, ſeptem ut plurimum, thecâ membranac. involuta. Flos Liliaceus, monopetal. infra tubulat. in ſex partes profundè diſſectus, ſuſtinetur pedunculo ex apice radicis minoris orto; Ovarium in fundo floris emittit tubam longam, apiculis ternis inſtructam & fit fructus oblongus,

oblongus, trigonus, trilocular. semina gerens rotunda. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Es gibet sehr viele Species des Safrans, aller zu gedencken, wurde gar zu weitläufig; die fürnehmsten hingegen zu bemercken, kan nicht undienlich seyn: Als

1. Der gemeine Safran: Crocus sativus, C. B. P. 65. T. 350. B. J. A. II. 120. Crocus, Dod. p. 213. J. B. 2. 637. Ger. Raj. H. 1176. verus sativus autumnalis, Park. Parad. Blühet in dem spähten Herbste, eh denn seine Blätter wachsen. Diese Bluhmen sind Purpur-färbig, schön anzusehen, und denen Zeitlosen-Bluhmen gleich. In der Mitte einer jeden Bluhme, so sechs oder sieben Blätter hat, findet man den Blut-rothen Safran, wie ein schmales Zünglein, mit dreyen Zündlein zwischen dem andern gelben Zäpflein wachsend, welche Zäpflein denen in weißen Gilgen ähnlich sind. Die Blüthe währet fast einen gantzen Monat, alle Tage aber muß man auf die Bluhmen acht geben, damit sie nicht verderben. So bald sie aber vergangen, kommen die sehr schmalen, subtilen, langen Blätter hernach geschlichen, gestaltet wie im Bocksbart-Kraut, bleiben über den gantzen Winter grün, aber im Frühlinge verwelcken sie, und erwarten des Sommers nimmer. Die Wurtzel ist wie eine runde graue Zwiebel. Im vierten Jahre, zur Zeit des Lentzen, grabt man sie aus, da findet man bey einer Zwiebel etwan fünf oder sechs andere, also erjüngeren und mehren sie sich im Erdreiche. Diese Wurtzeln werden darnach im Lufft gedörret, und ohne Samen behalten, bis in den Augstmonat, alsdenn legt man sie von neuem in das Erdreiche. Seine Pflantzung geschiehet also, um Bartholomäi im Augstmonat bereitet man lange Beete von solchem Erdreiche, wie zu anderm Zwiebel-Wercke gebräuchlich, machet darinnen etliche kleine Durchschnitte oder Gräblein, zwey Zolle tief, setzet die Kiele oder Setzling-Wurtzeln aufrecht hinein, und zwar sechs Finger weit eine von der andern. Kurtz vor oder nach Michaeli stoßen diese eingelegte Kiele schmale Gras-Blätter, und zugleich ihre Säfran-Bluhmen heraus, welche man mit Fleiße alle Tage, sonderlich bey Auf- und Nidergang der Sonne abnimmt; die Gras-Blätter aber faulen nachgehends weg, und hat man weiter auf nichts Achtung zu geben, als daß die Beete folgendes Jahr von allem Unkraut sauber gehalten werden. Auf selbigen Herbst bringen sie abermahl, und zwar in größerer Menge und Vollkommenheit, ihre Bluhmen.

Safran wächßt gern in dünnem Erdreiche. Mist und dicke fette Erde ist ihm zuwider. Dioscorides achtet den besten, welcher von denen Bergen Coryco und Olympo gebracht wird, den haben wir nicht, jedoch so gibt ihm der Böhmische und Oesterreichische nichts nach, ja er übertrift allen andern ausländischen Safran, so man jetzund aus Italien, Sicilien, oder aus des Egyptischen Meers Inseln bringet. Am Rhein-Strohme, nicht weit von der Stadt Landau, bey dem Berghause Neucastel, um das Dorf Ilfußheim genannt, desgleichen im Wormsergäu und auf der Pfrimmen, wird der Safran mit Fleiße gepflantzet, wie solches Herr Tragus berichtet: Auf was Weise aber solche gezielet werden, zeiget Johannes Colerus in dem 5. Buch von dem Garten-Bau am 71. Cap. an; also pflantzet man ihn in Sicilien, Italien, Ungarn, Deutschland, Franckreich und Engelland, wie auch in Wallis bey Sitten.

2. Der im Fruhlinge blühende Safran, mit breiten Blättern und weißen gescheckten Bluhmen: Crocus vernus minor albicans, C. B. P. 66. T. 352. Crocus vernus latifolius albo versicolore flore. 11. Clus. J. B. 2. 642. Raj. H. 1173. Crocus vernus latifol. parvus; pallido-cœrulescens, striatus. B. J. A. II. 119. ubi jungit 2. Clus. & Croc. vern. latifol. alb. versicolore flore 2. simplici & duplici. J. B. loc. cit. Von diesem Safran gibt es auch eine kleinere Art mit Veränderung der Farbe derer Bluhmen: Crocus vernus minor purpurascens; Item Crocus vernus latifolius albus vel cinericeus, C. B. P. 66. T. 352. vernus latifol. albo versicolore flore 2. Clus. H. 204.

3. Der Frühlings-Safran, mit weißen von Purpur-rothen Strichen gestreiften Bluhmen: Crocus vernus latifolius albus variegatus, C. B. P. 65. T. 351. vern. latifol. albo flore. Clus. Raj. H. loc. cit. Vernus latifol. albo flore interdum purpurascentibus venis vario, J. B. 2. 640.

4. Der Purpur-rothe gescheckte Frühlings-Safran: Crocus vernus latifolius purpureus variegatus, C. B. P. 65. T. 351. Crocus vern. latifol. purpur. versicolore flore. Clus. H. 205. J. B. 2. 643. Crocus purpurascens saturatioribus lineis striatus. Raj. H. loc. cit.

5. Der Violen-purpurfärbige Frühlings-Safran: Crocus vernus latifolius purpureo-violaceus, C. B. P. 66. T. 351. B. J. A. II. 119. Croc. vern. latifol. alter, flore purpureo, min. J. B. 2. 640. Croc. vern. latifol. flore purpureo, min. Clus. H. 203. Raj. H. 1174. Wächßt in denen Schweitzerischen Alp-Gebürgen.

6. Der Frühlings-Safran mit großen, Purpur-färbigen Bluhmen: Crocus vernus latifolius flore purpureo magno, C. B. P. 65. T. 351. purpureus flore majore, J. B. 2. 642. purpureo flore majore. Clus. H. 204. Raj. H. loc. cit.

7. Der Frühlings-Safran mit gelben, gescheckten Bluhmen und Viol-braunen Strichen: Crocus vernus latifolius, flavo-varius, C. B. P. 66. T. 352. Croci verni latifol. flavi, vario flore, simplici, 1. species. J. B. 2. 644. Crocus vernus latifol. flavo vario flore. 1. Clus. H. 206. Hujus alt. spec. Iid. Ibid. Raj. H. loc. cit.

8. Der breitblättige, gemeine Frühlings-Safran, mit gescheckter gelber Bluhme: Crocus vernus latifolius flavo-vario flore vulgaris.

9. Der Gold-gelbe Frühlings-Safran, mit breiten Blättern; Crocus vernus latifolius

folius aureus, C. B. P. 66. T. 352. Croc. vern. ſpecies aurea. J. B. 2. 643. Croc. vern. latif. aur. flor. Cluſ. H. 206. Raj. H. 1175.

10. Der gantze gelbe Frühlings-Safran, mit breiten Blättern: Crocus vernus latifolius flavus, C. B. P. 66. J. B. loc. cit. Crocus vern. latifol. flavo-flore. Cluſ. Raj. H. loc. cit.

11. Der blaſſe oder bleiche Frühlings-Safran mit breiten Blättern: Crocus vernus latifolius pallidus, C. B. P. J. B. T. loc. cit. Croc. vern. latifol. pallido flore. Cluſ. Raj. H. loc. cit.

12. Der Frühlings-Safran mit Violblauen, bisweilen auch weißen großen Bluhmen und ſchmalen Blättern: Crocus vernus anguſtifolius magno flore, C. B. P. 67. T. 352. vernus anguſtifolius floribus cœruleis ſive violaceis, interdum candidis Hiſpanicus, J. B. 2. 645. Croc. vern anguſtif. 1. Cluſ. H. 207. Raj. H. loc. cit.

13. Der Frühlings-Safran mit ſchmalen Blättern, doppelter Kolben-Wurtzel und weiß-purpurfärbigen Bluhmen: Crocus vernus anguſtifolius gemino bulbo, C. B. P. 66. T. 352. Croc. vern. min. alter, flore min. ex albo-purpureo. J. B. 2. 645. Croc. ſylv. vernal. alter. Dod. p. 214. Croc. vern. anguſtifolius 2. Cluſ. Raj. H. loc. cit.

14. Der Frühlings-Safran mit kleiner blauer Bluhmen und ſchmalen Blättern: Crocus vernus anguſtifolius parvo flore. C. B. P. J. B. Cluſ. Raj. H. loc. cit.

15. Der Frühlings-Safran mit Purpurfarbigen Bluhmen und ſchmalen Binſen-Blättern: Crocus vernus juncifolius purpureus. C. B. P. 67. T. 352. Croc. anguſt. 4. flor. purpur. ſaturati coloris. J. B. 2. 646. Crocum vernum anguſtif. violac. flor. Cluſ. 4. H. 208. Raj. H. loc. cit.

16. Der Frühlings-Safran mit Haarfeinen Blättern und purpurfarben Bluhmen: Crocus vernus capillari folio. Cluſ. App. 1. C. B. P. 67. J. B. 2. 647. T. 352. Raj. H. 1176.

17. Der Gold-gelbe geſcheckte Frühlings-Safran mit ſchmalen Blättern: Crocus vernus anguſtifolius variegatus, C. B. P. 67. T. 353. Raj. H. loc. cit.

18. Der im Herbſte blühende Berg-Safran: Crocus alpinus autumnalis, C. B. P. 65. Raj. H. 1177. T. 350. B. J. A. II. 120. montanus autumnal. J. B. 2. 646. Park. Ger. Crocum montanum. 1. Cluſ. H. 209.

19. Der wohlriechende Herbſt-Safran, welcher die Bluhmen ohne Blätter bringet: Crocus autumnalis florem ſine foliis promens, odorus, C. B. P. Raj. H. loc. cit. T. loc. cit. Croc. mont. 2. flor. purpureo, foliis orbiculato mucrone. J. B. 2. 646. Crocum montanum. 2. Cluſ. H. 208.

20. Der gefüllte, blaulicht-weiße Herbſt-Safran: Crocus autumnalis ſubcœruleus multiflorus, C. B. P. 65. Raj. H. loc. cit. T. 350. Croc. mont. 3. J. B. 2. 646. Croc. mont. 3. Cluſ. H. 209.

21. Der Herbſt-Safran mit kleinen Bluhmen: Crocus autumnalis flore minore, C. B. P. 65. T. 350. Croc. mont. pyren. autumn. J. B. 2. 647. Croc. autumn. Pyrenæum. Cluſ. App. alt. Raj. H. loc. cit..

22. Der Herbſt-Safran mit großer, geſcheckter Bluhmen: Crocus autumnalis flore majore variegato, Raj. H. loc. cit.

Eigenſchaft.

Safran iſt warmer und trockener Natur: Hat etwas flüchtigen Saltzes, mit vielen öhlichten, groben Theilen bey ſich, und daher ſeine Tugenden, Schmertzen zu lindern, die Leber, Hertz, Miltz und Mutter zu ſtärcken, die Bruſt zu reinigen und den Athem zu erleichteren.

Nach Herrn Agerii Meinung wird der beſte erkannt, ſo er ſchön Feuer-roth iſt, unter denen Fingern röſch, daß man ihn zerreiben kan, eines ſtarcken Geruchs, etwas ſcharff, ein wenig bitter, und der allezeit Farbe haltet.

Gebrauch.

Gift, Hertz-Klopfen, Hertzzittern, Ohnmacht, Schwachheiten, Engbrüſtigkeit, Schwindſucht.

Es iſt der Safran vielen Gliedern ein herrliches und erwünſchtes Hülf-Mittel, ſo man ihn in denen Speiſen gebrauchet, oder einen halben Scrupel ſchwer geſtoßen, in einem Trünclein weißen Weins einnimmet. Erſtlich zwar dem Hertzen, denn er ſtärcket das Hertz, machet Freude, widerſtehet dem Gifte, iſt gut wider das Hertz-Klopfen, Hertz-Zittern, Ohnmacht und Schwachheiten: Ferners dem Magen, denn er beförderet die Däuung: Drittens der Bruſt und Lungen, denn er bekommt denen Engbrüſtigen, keichenden und ſchwindſüchtigen Leuten über die maßen wohl: Viertens der Leber, denn er eröfnet dieſelbe, und vertreibet die Gelbſucht: Fünftens der Muter, dannenher er denenjenigen Artzneyen zugethan wird, welche die Bluhmen, todte Frucht und Nachgeburt treiben: Letztens denen Augen, den mit Roſen-Waſſer vermiſcht und warm angeſtrichen, verhütet er, daß die Kinds-Blattern die Augen nicht berühren. So die Kinder ſtäts ſchreyen, nicht ſaugen mögen, und eine grüne oder gelbe Oefnung von ihnen gehet, iſt es eine Anzeigung, daß ſie das Reiſſen im Bäuchlein haben, und dafür ſoll man ihnen ein klein wenig geſtoßenen Safran in der Pappen oder Milch-Brey eingeben.

Verſtopfte Leber, Gelbſucht, verſetzte Bluhmen der Weiber, todte abgehende Frucht, zurückbleibende Nachgeburt, Verbütung der Kinds-Blattern in denen Augen. Stätes Schreyen und Reiſſen im Bäuchlein bey jungen Kindern.

Ein nutzliches Pulver in der Küche zu denen Speiſen zu gebrauchen, wird aus dem Safran gemacht: Nimm Zimmet acht Loth, Imber drey Loth, Nelcken zwey Loth, Pfeffer ein Loth, Safran ein halbes Loth, ſtoße alles zu einem reinen Pulver. Nutzliches Küchen-Pulver zu denen Speiſen.

Einen halben oder gantzen Scrupel des beſten Safrans geſtoßen, und in warmem Weine eingenommen, bekommet ſehr wohl denen Engbrüſtigen und Lungſüchtigen. Engbrüſtigkeit, Lungſucht.

Für die Geſchwulſt der hitzigen rothen Augen: Nimm Wegerich-Tormentill-weißes Roſen- und blaues Kornbluhmen-Waſſer, jedes ein Loth, das Weiße von einem friſchen Ey, Safran und Alaun, jedes fünf Gran; klopfe und vermiſche alles durch einander, und ſchlag es oft warm mit Tüchlein über. Hitzige und rothe Augen.

Wider

Engbrüstigkeit. Wider die Engbrüstigkeit: Nimm einen süßen Apfel, höhle ihn ein wenig oben aus, thue darein des besten Weihrauchs und Safran ein halbes Quintlein, brate ihn, und gibe solchen dem Krancken zu essen, ist vielen Engbrüstigen gar wohl bekommen.

Hitzige Fieber. In hitzigen Fiebern, da Engbrüstigkeit und Hertzens-Bängigkeit zugleich die Patienten plagen, dienet wohl, bisweilen ein Messerspitz voll gestoßenen Safran in Brühen eingegeben.

Rothe Ruhr. Als Anno 1645. in Dännemarck die rothe Ruhr heftig überhand genommen, haben die Königliche Leib-Medici und Professores zu Coppenhagen nachfolgendes Pulver mit großem Nutzen angerathen: Nimm zubereitetes Hirschenhorn, Schlesische Sigel-Erde jedes anderthalb Quintlein, Tormentill-Wurtz, Armenischen Bolus, Hechtküsel jedes ein Quintlein, Saurampfer- und Wegrich-Samen, Muscat-Blüthe jedes ein halbes Quintlein, guten Safran einen halben Scrupel oder zehen Gran. Stoße alles zu einem reinen Pulver, und gibe dem Krancken nach Belieben einen Messer-Spitz voll in Wegerich-Wasser oder Mandel-Milch zu trincken.

Der Königliche Frantzösische Leib-Medicus, Petrus Borellus Centur. 2. observat. med. 99. zeiget an, er habe eine Adeliche Frau gekennt, welche mit solcher Traurigkeit des Gemüths behaftet gewesen, daß sie immerdar geweinet, deren seye endlich geholffen worden, nach dem sie ein Bündlein von Safran auf dem Hertzen getragen.

Traurigkeit des Gemüths, oder Melancholey.

Versteckte Nachgeburt. Wenn die Aster- oder Nachgeburt bey denen Kindbetterinnen sich versteckt, hat Nicolaus Tulpius, Burgermeister und Stadt-Artzt zu Amsterdam, nachfolgendes Pulver bewährt befunden: Nimm Venedischen Borax, weißen zubereiteten Agstein jedes einen Scrupel, Safran, Mutter-Zimmet, Bibergeil jedes einen halben Scrupel. Stoße alles zu einem reinen Pulver, und gibe es in dreymahlen in weißem Weine ein. Franciscus de le Boë Sylvius, vormahls Professor in der Löblichen Universität zu Leyden, hat nachfolgendes Pulver in hohem Werthe gehalten: Nimm rothe Myrrhen einen Scrupel, guten Safran einen halben Scrupel, Venedischen Borax ein halbes Quintlein, Zimmet acht Gran. Stoße alles zu einem reinen Pulver, und gibe es auf vorgeschriebene Weise.

Mangel des Schlafs. Man brennet ein Wasser aus denen Bluhmen, von welchen der Safran noch nicht berupft ist, solches bringet den Schlaf, so man zwo Stunden nach dem Abend-Essen davon einnimmt: Andere brennen es aus denen Safran-Bluhmen, wenn die Fäßlein herausgethan worden, und geben aufs höchste acht Loch ein.

Schwere Geburt. Es wird in denen Apothecken von dem Safran ein Extractum zubereitet, davon ein halber Scrupel in Melissen-Wasser eingegeben, befördert die schwäre Geburt, und stärcket zugleich die Mutter und das Kind. Besser aber ist die mit destilliertem Reben-Wasser aus dem Safran gezogene Tinctur oder Essentz, davon 12. bis 20. Tropfen mögen gegeben werden.

Gichte, Schlag, Schlaf-Sucht. So jemand von denen Gichten angegriffen worden, oder am Schlage und der Schlaf-Sucht Sprach-loß darnider liget, solle man ihme Safran und Bibergeil mit scharffem Eßig vermischen, eine Feder darinn netzen und in die Nasen stoßen.

Wenn man den Safran gar zu viel gebraucht, erwecket er solche Freudigkeit des Gemüths, daß man vermeynt, der Mensch werde sich zu tod lachen: Daher Amatus Lusitanus comment. in lib. 1. Dioscorid. enarrat. 25. bezeugt, daß er einen Spanischen Kaufmann in der berühmten Handelstatt Mitina à Campo gekennt, welcher etliche Säcke voll Safran gekauft, um selbige in Portugall zu schicken, als man nun auf den Abend zimlich viel Safran in den Fleisch-Hafen geworffen, und darauf von der Suppe und dem Fleisch zu Nacht gessen, habe er bey dem Tische ein solches Gelächter angefangen, daß man nicht anderst vermeynt, er werde davon sterben.

Haupt-Schmertzen. Zu einem Ueberschlag über die Stirne in dem Hauptweh der hitzigen Fiebern: Nimm Haußwurtzen-Saft, oder des davon destillierten Wassers, Nachtschatten-Wassers, Rosen-Wassers, Eisenkraut-Wassers, jedes drey Loth, mische ein halbes Quintlein rein gestoßenen Safran darunter, wärm es oft, feuchte ein leinen Tüchlein darinn, und schlag es also über die Stirne. Es linderet nicht nur den Haupt-Schmertz, sondern stillet auch die Taub-Sucht, und Wahnsinnigkeit. Taubsucht.

Es sind hin und wider verschiedene Compositionen in denen Apothecken von dem Safran zu haben: Als die Species Diacrocu, oder Diacurcumæ, davon an seinem Ort; die Pilulæ pestil. oder Ruffi; das Empl. Oxycroceum; die Trochisci de Croco; das Saccharum crocat. Unguent. crocinum oder pectoral. Oleum Croc. Essent. Croc. Spiritus vin. Champh. crocat. Extractum Croci. &c.

CAPUT XLII.

Gemeine Zwiebel. Cepa capitata.

Nahmen.

Zwiebel heißt Griechisch, Κρόμμυον. Hipp. f. 4. p. 26. l. 30. Dioscor. lib. 2. cap. 181. Th. 1. h. 10. Lateinisch, Cepa, Cepe, Cepa capitata. Italiänisch, Cipolla. Frantzösisch, Oignon. Spanisch, Cebolla. Englisch, Onyons. Dänisch, Roedloeg. Niderländisch, Ayuyn, Uyem, Cipol.

Ex Pl. Monocotyl. bract. Cepæ est Radix bulbosa, tunicata, orbicularis; folia fistulosa; longa, acria; Caulis nudus, fistul. in ventrem utrimque assurgens turbinatum; flos hexapetalus in corymbum collectus sphæricum; ex pistillo floris nascitur fructus subrot. trilocular. sem. contin. subrot. nigric. B. J. A.

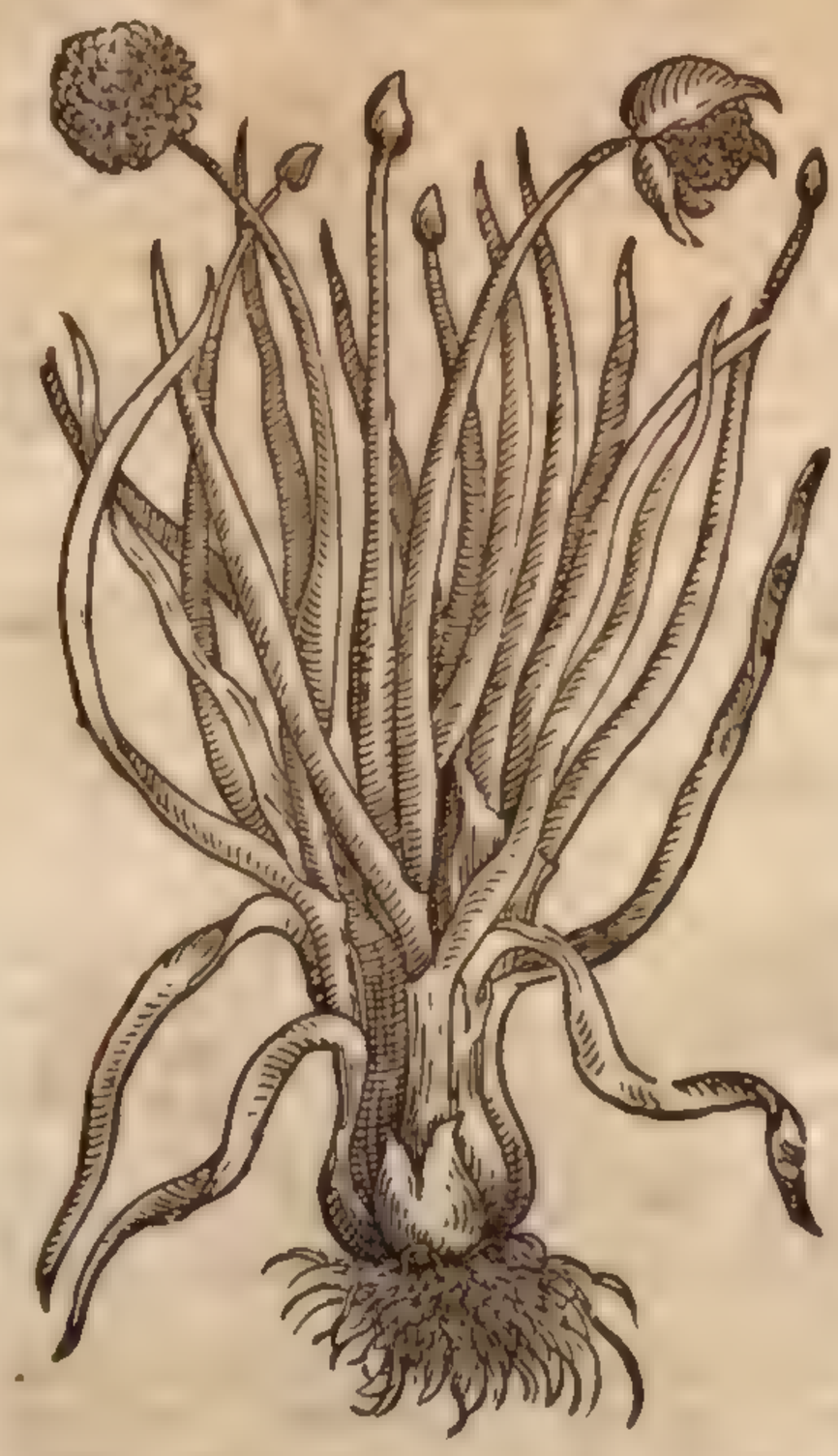
Geschlechte und Gestalt.

1. Die gemeine Zwiebel: Cepa; vulgaris; Raj. H. 1116. floribus & tunicis purpurascentibus. C. B. P. 71. M. H. 2. 383. T. 382. B. J. A. II. 144. Cepe, sive Cepa, rubra, rotun-

Gemeine Zwiebel. Cepa capitata.

Schnitt-Zwiebel. Cepa fectilis.

Schleiß-Zwiebel. Cepa fiſſilis.



Eschleuchel, oder Eschalloten. Cepa Aſcalonica.

rotunda. J. B. 2. 547. Cepa, rotunda. Dod. p. 687.

2. Cepa; vulg. fl. & tunic. candidis. lid. loc. cit. Cepe, ſive Cepa, alba rotunda. J. B. loc. cit.

3. Cepa oblonga. C. B. P. 71. Dod. p. 687. M. H. 2. 383. T. 382. B. J. A. II. 144. Cepe, ſive Cepa, longa. J. B. 2. 547. überkommet Blätter oder Rohre, ſo hohl, grün, ausgeſpitzt, und am Geſchmacke ſcharff ſind. Ihre Stengel wachſen anderthalbe Ellen hoch, hohl, rund, in der Mitte mit einem dicken Bauch, ſie gewinnen an denen Gipfeln runde Köpflein, mit dünnen weißen Häutlein überzogen, die brechen mit der Zeit auf, alsdenn kommen bleich-weiße oder purpur-färbige geſtirnte und zuſammen-gedrungene Blühmlein herfür, ſolche werden zu kleinen Knöpflein, darinnen ligen zwey oder drey ſchwartze eckichte Körnlein verſchloſſen. Die Wurtzel iſt weiß, und rund wie ein Köpflein, aus vielen dünnen Schelfen

fen oder Häutlein wohl besetzt, die äussersten sind gantz zart und röthlicht, haben auch unten kleine weiße Zaseln. Die zeitigen Zwiebeln werden gemeiniglich um St. Bartholomæi Tag ausgezogen, gereiniget, und zur neuen Zucht und Küche-Nothdurft aufbehalten. Etliche Gärtner säen den Zwiebel-Samen vor dem Herbste, damit sie im Frühlinge junge Zwiebeln bekommen. Der gemeinen Zwiebeln sind etliche rund, andere lang, etliche roth, andere weiß, die runden und rothen sollen die besten seyn. Die grösten Zwiebeln wachsen zu Cajeta in Italien, welche, obwohlen sie satt-roth, und mit dicken Häutlein zusammen-gedrungen sind, haben sie jedoch gar eine geringe Schärffe, und werden vor anderen zu denen Speisen, sonderlich in Rom, gebraucht. In der Größe der Rüben kommen die Zwiebeln in Spanien, Holland, Flandern und Engelland herfür, deren etliche weiß, andere purpur-roth sind, auch von denen Einwohnern mehr zu denen Speisen und Salsen, als zu denen Artzneyen genutzt werden.

Cepa; lectilis; Juncifolia; perennis. M. H. 2. 383. B. J. A. II. 144. T. 382. Porrum sectivum, Juncifolium. C. B. P. 72. Porr. sectiv. & Schöeno-prasum quibusdam. J. B. 2. 553. Raj. H. 1117. Schoenoprason. Ger. Park. oder die Schnitt-Zwiebel wird wie der Schnittlauch zubereitet, davon in dem folgenden Capitul Bericht zu finden.

Des Schleiß-Zwiebels Blätter läßt man über den gantzen Winter stehen, alsdenn schneidet man sie im Frühlinge ab: Die Wurtzel bleibet im Erdreiche, und bringet hernach andere Blätter, in dem übrigen kommet sie mit der gemeinen Zwiebel meistentheils überein. Cepa; fistilis; Matthioli. C. B. P. 72. Lugd. 1539. T. 382. B. J. A. II. 144.

Cepa; Ascalonica. Matthioli. 556. M. H. 2. 383. T. 382. B. J. A. II. 144. Cepa sterilis. C. B. P. 72. Cepa, Ascal. sive fistilis. J. B. 2. 551. Raj. H. 1117. Cep. Ascalonica sive Ascalonites. Park. Ascalonitides Antiquorum. Lob. Adv. 58. Deutsch.

Der Eschleuchel, oder die Zwiebel von Ascalon, weilen sie allda am meisten wächßt, ist in Deutschland nichts anders als die kleine Zwiebel, nach dem Frantzösischen Echalotes, genannt, wird zu denen Salsen gebraucht, und schmäckt viel lieblicher, als die gemeine Zwiebel.

Sonsten sind auch bekandt:

1. Cepa oblonga; C. B. P. 71. Dod. p. 687. M. H. 2. 383. T. B. J. A. loc. cit. Cepe sive Cepa longa. J. B. 2. 547.
2. Cepa; radicis tunicâ buxeâ. B. J. A. loc. cit.
3. Cepa; sylvestris; tenuifolia; prolifera & florifera. Rand. B. J. A. loc. cit. Cep. Juncifolia minor, purpurascens. T. 383. Allium campestre, Juncifolium, capitatum, purpurascens majus. C. B. P. 74. Allium sylvestre, tenuifolium. Lob. Adv. Ic. 156.
4. Cepa, Lusitanica, foliis capillaceis, minima, flore purpurascente. T. 383. B. J. A. loc. cit.
5. Cepa, alpina, palustris, tenuifolia. T. B. J. A. loc. cit.
6. Cepa tenuifolia, sphærocephalos, purpurascens. T. loc. cit. Allium sphærocephalon. purpurascens. Raj. H. 1118. und andere.

Eigenschaft.

Die Zwiebeln sind warmer Eigenschaft, haben viel flüchtiges der Säure widerstehendes scharffes Saltz in ihrem wässerigen Saste, und hiemit gute Tugenden innerliche Verstopfungen der Leber und Nieren zu eröfnen, den Harn und Grieß zu treiben, auch die Monatliche Reinigung zu beförderen, dienen aber mehr denen phlegmatischen, als denen gall-reichen Naturen, in denen sie allerhand Ungelegenheit, sonderlich einen Jast der Lebens-Geistern und Kopfweh erwecken.

Gebrauch.

Die langen Zwiebeln sind schärffer als die runden: Die rothen mehr als die weißen: Die dürren als die grünen: Die rohen als die gesodtenen.

Beschwerung des Haupts. Die Zwiebeln wegen ihrer übersich riechenden Schärffe, beschweren leichtlich das Haupt, sollen derowegen von studierenden Personen, welche mit dem Gemüthe arbeiten, und denen so ein feuchtes Gehirne und ein blödes Gesichte haben, gemieden werden.

Verstandener Harn. Zwiebeln gesodten und gessen, treiben fort den verstandenen Harn: Solches thut sonderlich der aus denen unter der heissen Aschen gebratenen Zwiebeln ausgepreßte Saft, auf einen halben oder gantzen Löffel voll genommen.

Böse Luft. Gemeine Leute essen rohe Zwiebeln mit Brod und Saltz wider die böse Luft: Die Erfahrung bezeugt, daß solches ein gutes Mittel seye, daher Hieronymus Brunsuicensis recht gesagt: Allium & Cepa sunt Rusticorum Theriaca, Knoblauch und Zwiebel sind der Bauern Theriac. Schwache und krancke Leute sollen sich vor denen Zwiebeln hüten, denn sie nach Dioscoridis Zeugniß, auch wenn sie gekocht sind, in denen Kranckheiten genossen, eine Schlaf-Sucht verursachen. Schlaf-Sucht.

Engbrüstigkeit. Wider die Engbrüstigkeit bratet Zwiebeln auf einer Gluth sanftiglich, esset Abends und Morgens davon, es befürderet den Auswurf, und macht lustig um die Brust: Etliche mischen Zucker darunter.

Spul-Würme. Die rohe Zwiebeln zerschnitten, in frisch Brunnen-Wasser über Nacht gelegt, und am anderen Tage denen Kindern solches Wasser zu trincken gegeben, tödet die Spul-Würme und treibet sie aus.

Versteckte Weiber-Reinigung. Welche von Natur heiß und trocken sind, denen bekommen die Zwiebeln nicht wohl, denn sie davon hitziger und dürrer werden: Aber denen kalten und feuchten Naturen dienen sie besser, insonderheit denen Weibern, welchen ihre Monatliche Reinigung nicht recht fortgehet, zu denen Speisen gebraucht.

Verstopfung des Harns bey jungen Kindern. Wenn die jungen Kinder den Harn nicht lösen können, nimm die allerdünnste Zwiebel-Schale oder Häutlein, so zwischen einem jeden Blatt ligt, lege es dem Kind auf das Röhrlein, es macht harnen; Das thun die

die Zwiebeln auch, wenn man sie in Chamillen-Oehl zu einem Pflaster kocht, und zwischen zweyen Tüchern denen Kindern über die Scham leget.

Pestilentzische Beulen.

Eine Zwiebel ausgehölt, mit Theriac gefüllt, gebraten, mit einander zerstoßen, und zwischen zweyen Tüchern wie ein Pflaster übergeschlagen, ist eine gute Artzney die pestilentzischen Beulen zu erweichen.

Apostem und Blutgeschwiere.

Zwiebeln und Feigen zusammen gestoßen, und zwischen zweyen Tüchern warm übergelegt, erweichen die Apostеme und Blut-Geschwiere, daß sie davon aufbrechen: Man mag auch die Zwiebeln allein braten und warm über die zeitigen Geschwiere auflegen, sie ziehen solche behend auf.

Pest.

In der Pest-Zeit schneidet man eine grosse Zwiebel auf, henget sie in das Zimmer, so ziehet sie den bösen Luft an sich, und wird dicker.

Geschwollene Gold-Ader.

Zäpflein von roher Zwiebel gemacht, und in Aster oft nach einander gestoßen, öfnet die geschwollenen Gold-Adern, und stellet den schmertzlichen Trang des Asters.

Brand.

Wenn sich einer mit Feuer, siedend heissem Wasser, Oehl, Wein, oder mit etwas anders verbrennet hat, der stoße alsobald eine Zwiebel mit Saltze, und lege sie oder den ausgepreßten Saft darüber, ist eine fürtrefliche Artzney, muß aber gleich von Anfange, und eh der Ort zu schwieren beginnet, gebraucht werden, denn sonsten vermehret sie den Schmertz und die Entzündung nochmehr.

Die unter der warmen Aschen gebratene Zwiebeln aber zerhackt, in frischem Butter und Rosen-Oehle gekocht, hernach lebendigen Kalck, oder Silber-Glette und Eyer-Oehl darunter gemischet, geben eine gute Brand-Salbe. Brand-Salbe.

Zu der Oefnung der geschwollenen Gold-Ader brauchet Crato nachfolgendes Mittel: Nimm eine Zwiebel, hülse sie aus, fülle sie mit bitterem Mandel-Oehle zu, brate sie in heißer Asche, presse den Saft heraus, damit schmiere die aufgelauffene Gold-Ader. Geschwollene Gold-Ader.

Der aus Zwiebeln gedruckte Saft mit Honig vermischt, ein Pflaster daraus gemacht und übergelegt, ist eine köstliche Artzney zu denen Wunden, so von tauben Hunden gebissen sind. Wunden von tauben Hunden.

Zwiebel, Rauten und Müntz, jedes gleich viel, zusammen gestoßen, Saltz dazu gemischt, und auf den Ort gelegt da die Natter gestochen oder gebissen hat, ziehet das Gift aus, oder tödet dasselbe. Natter-Stich oder Biß.

So ein Pferd Hornkluft hat, daß die Hufen von einander reissen und aufspalten, mache nachfolgende Horn-Salbe: Nimm vier Zwiebeln, backe solche klein, zwey Loth Terpentin, ein Viertel-Pfund neues Wachs, ein wenig gelbes Tannen-Bech, dazu thue Böcken-Unschlit, oder reines Schmeer, lasse es bey dem Feuer mit einander zergehen und kalt werden, alsdenn schmiere die Hufe damit. Hornkluft der Pferden

CAPUT XLIII.

Lauch. Porrum. Schnitt-Lauch. Porrum sectile.

Nahmen.

Lauch oder Aeschlauch heißt Griechisch, Πράσον Dioſc. lib. 2. cap. 179. Th. 7. h. 8. it. 4. cauſ. 3. Hipp. ſ. 4. p. 26. l. 43. Πράσον κεφαλωτόν, Γήβελλις. Lateiniſch, Porrum, Porrum capitatum. Italiäniſch, Porro, Porro capitato. Frantzöſiſch, Poireau. Spaniſch, Puerro. Engliſch,

lisch, Leck, Scallion, Orporret. Dänisch, Løg. Niderländisch, Wrotte, Pareye, Look. Der Poet Martialis lib. 13. Epigrammat. 19. nennet es Aritium von der Stadt Aritia her:

Mittit præcipuos nemoralis Aritia porros,
In niveo virides stipite cerne comas.

Wer will solchen Schnittlauch pflantzen, wie Aritia es kan?
Sehet doch die grünen Haare, samt dem weißen Stengel an.

Schnittlauch, Fleischlauch oder Bryßlauch heißt Griechisch, Πράσον τμήτον, χοιράπρασον. Lateinisch, Porrum sectile aut sectivum, Schænoprasum. Italiänisch, Porro minore. Frantzösisch, Petit Poireau. Englisch, Cives oder Chives. Dänisch, Beeßlock. Niderländisch, Bießloock. Dieses wird von dem Martiali Epigramm. 18. Tarentinum von der Stadt Tarento genennt:

Filia Tarentini graviter redolentia porri,
Edisti quoties, oscula clausa dato.

Wer Tarentinisch Lauch genossen,
Der halte seinen Mund geschlossen.

Wilder Lauch. Ampeloprasum.

Wilder Lauch heißt Griechisch, Ἀμπελόπρασον. Th. loc. cit. Dioscor. lib. 2. cap. 180. Lateinisch, Ampeloprasum, Porrum sylvestre, Porrum vitium, Porrum vitigineum, Porrum vineale. Italiänisch, Porro salvatico. Frantzösisch, Poireau sauvage. Spanisch, Puerro montesino.

Porro bulbi oblongi, anguſti ferè cylindrici, tunicati; folia plana, quandoque carinata ex tunicis radicis prodientia; Flos Liliaceus, hexapetalus, quasi campaniformis, staminibus ornatus latis, planis in tria capillamenta exeuntibus, quorum medium apice donatur; flores in fasciculos ferè globosos colliguntur: ex Ovario fructus subrotundus trilocular. nascitur semin. fœtus subrotundis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Des Lauchs sind drey Geschlechte: Aeschlauch, Schnittlauch, und wilder Lauch.

1. Der Aeschlauch: Porrum commune, capitatum. C. B. P. 72. M. H. 2. 390. T. 382. B. J. A. II. 143. Porrum. Dod. pemp. 688. J. B. 2. 551. Park. Raj. H. 1126. hat zur Wurtzel eine weiße Zwiebel mit vielen Zaseln, aus derselbigen kriecht ein einiger saftiger Stengel empor, daran wachsen breite Blätter, zusammen gefügt wie ein kleines Schifflein, oben zugespitzt, mit einem Zwiebeln-Geruch begabet, wenn sein Stengel recht herfürkommt, so wächßt er Fingers dick, und etliche Ellen hoch, bekommt oben auf eine große Bluhmen- und Samen-Kugel, welche man mit beyden Händen kaum umspannen kan; darinnen erzeigen sich erstlich viele weiß-purpurfarbe Blühmlein, auf welche ein drey-eckichter schwartzer Zwiebel-Samen folget. Wächßt sonsten in fettem, feuchtem Erdreiche, und ist etwas milter als die gemeine Zwiebel. Es gibt auch ein wilder Lauch, welcher nichts riechet: Porrum sylvestre inodorum, C. B. P. 72. Lob. Raj. H. 1126.

2. Der Schnittlauch: Porrum sectivum latifol. C. B. P. 72. T. 382. Porr. sect. Dod. p. 688. hat viele Stengel oder runde grüne Pfeiflein, die sind innwendig hol, nicht größer als die kleinen runden Bintzen, die kriechen aus ihren runden Zwiebeln, derer viele an einem Stocke eng bey einander sind. Auf denen Gipfeln dieser Pfeiflein trägt er hübsche, purpur-braune Bluhmen, nach Abfallung derselbigen bringet er in kleinen Häußlein seinen Samen. Er wird darum Schnittlauch genennet, daß man die Blätter über der Erde abzuschneiden pfleget, und das Untertheil samt der Wurtzel unter der Erde lässet, die aufs neue Blätter herfür stoßt: Man kan ihn also das gantze Jahr beschneiden. Er wächßt in denen Gärten, und will auch ein fettes Erdreich haben.

3. Der wilde Lauch: Porr. sylv. vinearum. C. B. P. 72. T. 382. Ampeloprasum. Matth. 552. Park. J. B. 2. 558. Raj. H. 1126. gewinnet hohe, hole Pfeiffen, größer und länger als der Lauch, hat einen braunen, stachlichten Knopf, darinnen ligt schwartzer Samen. Die Bauern essen diesen Lauch anstatt des frischen Knoblauchs, wiewohl er hart, scharff am Geschmacke, und schwärdäuig ist. Er wächßt in denen Wein-Gärten.

Tour. hat loc. cit. annoch andere Species als:

4. Porrum sylv. gemino capite C. B. P. 72. T. 382.
5. Porrum sylv. Virgineum. Ger. emac. T. loc. cit.
6. Porrum foliis eleganter variegatis, adinstar Graminis. striati H. Edinb. T. loc. cit.

Eigenschaft.

Der Lauch hat die Eigenschaft zu wärmen und zu trocknen, dann er führet bey sich ein flüchtiges, alkalisches, scharfichtes Saltz, jedoch in milderem Grade als die Zwiebeln, und ist in dem übrigen mit gleicher Eigenschaft begabt.

Gebrauch.

Lauch in der Speise genossen, macht viele Bläste, ein scharffes Geblüte und schwere Träume, daneben treibet er den Harn und die Frauen-Zeit. Ist wegen seinem scharffen flüchtigen Saltz schädlich dem Gesichte, denen versehrten Nieren und Blasen. Daher singet der Poet:

Verstekter Harn. Frauen-Zeit.

Officiunt oculis capitali segmina Porri:
Interiora gravi viscera mole premunt.
Hinc vario surgunt in somnia plena tumultu!
Ad venerem, sicut talia cuncta, movent.

Lauch mit Gersten gesodten und gessen, beförderet den Schleim um die Brust zum Auswurf, und machet eine helle Stimme, daher Kayser NERO zu gewissen Zeiten nichts anders als Lauch genossen, eine helle Stimme dadurch zu behalten, wie solches PLINIUS lib. 19. Hist. nat. Cap. 6. berichtet.

Schleim um die Brust.

Der wilde Lauch wird nicht gebraucht, denn er gar zu scharff ist, daher so man ihn zerstoßt, und auf die blosse Haut legt, etzet er auf.

Den Lauch klein zerschnitten, in einer Röst-Pfannen ein wenig gebähet, hernach über den schmertzhaften Ort in dem Seiten-Stechen geschlagen, zertheilet oft sehr bald die Schmertzen, und verhinderet die Schwierung der Seite. Auch rühmen ihn einige in dem Schlangen-Biße, und wann man sich gebrannt hat. Sonsten aber ist dieses Gewächse mehr in der Küche als Apotheck gebräuchlich.

Seiten-Stich.

CAPUT XLIV.

Meer-Zwiebel. Scilla.

Nahmen.

MEer-Zwiebel heißt Griechisch, Σκίλλα, Hipp. f. 5. pag. 230. lin. 48. Th. 4. h. 7. 1. h. 7. 10. 7. h. 11. it. 3. caul. 6. Dioscor. lib. 2. cap. 202. Lateinisch, Scilla, Squilla, Cepa marina, Cepa muris. Italiänisch, Cipolla marina, Scilla. Frantzösisch, Oignon marin, Squille, Charpentaire. Spanisch, Cebolla albarana. Englisch, The red Squill, Sea-Onion. Niderländisch, Zee ayuyn. Maus-Zwiebel wird sie in Hochdeutscher Sprache genennet, dieweil die Mäuse, wenn sie das Wasser, darinnen Meer-Zwiebeln gelegen, trincken, davon sterben müssen.

Radix maxima, bulbosa, cepacea, acris; folia lata, carnosa; flores Ornithogalo, vel Hyacintho stellari similes, in spica crescentes, antequam folia apparent. B. J. A.

Gestalt.

Die Wurtzel der Meer-Zwiebel: Scilla vulgaris radice rubra, C. B. P. 73. B. J. A. II. 143. ruffa magna vulgar. J. B. 2. 615. Raj. H. 1164. Pancratium. Dod. p. 691. Ornithogalum maritimum seu scilla radice rubra. T. 381. Hat viele röthlichte Schelfen über einander, wie die Zwiebel, ist aber viel größer und dicker, voll klebichtes Safts. Aus der Wurtzel kommt erstlich ein schöner, langer, runder und glatter Stengel herfür, daran fürnemlich im Herbste schöne weißgelbe Blühmen auf beyden Seiten wachsen. Wenn dieselbigen abfallen, und der Stengel dörret, auch der Samen im Weinmonat reif worden, so kommen allererst aus der Zwiebel breite, dicke Blätter ohne Stiele, wie an denen weißen Gilgen. Meer-Zwiebel in Luft gehenckt, verdorret nicht bald, sondern bleibet gleich andern Zwiebeln eine lange Zeit frisch. Sie wächßt in großer Mänge in Apulien und Sicilien bey dem Meer. Man findet sie auch an vielen Orten in Hispanien und Portugall. D. Rauwolf meldet in seiner Reis-Beschreibung cap. 4. Sie wachse um Tripoli so häufig, daß man solche ausgegraben, wie Steine, auf einander schitte. Man hat sie auch wohl in einige Gärten gepflantzet, sie erforderet aber sonderliche Pflege.

Die Scilla Hispanica Clus. oder Scilla radice alba, C. B. P. 73. Raj. H. loc. cit. B. J. A. II. 143. magna, alba. J. B. 2. 618. Scilla, Dod. p. 690. Ornithogal. marit. f. Scilla rad. alba. T. 381. Hat eine dicke Wurtzel, welche mit vielen weißen Schelfen voll klebrichtes Safts verwahret, und mit vielen Zaseln begabet wird. Der Stengel ist gerad, nackend und Ellen hoch, auch mit weißen gestirnten Blühmen gezieret, so sich

sich denen geährten Feldzwiebel-Bluhmen vergleichen; ihnen folgen dreyeckichte Schötlein nach, die einen schwartzen glatten Samen in sich halten. Ihre Blätter kommen in dem Weinmonat aus der Wurtzel bey dem Ursprunge des Stengels auf beyden Seiten fünf oder sechs an der Zahl herfür, die sind grün, breit, dick, und neigen sich gegen dem Boden. Sie blühet im Augst- und Herbstmonat, der Samen wird zeitig im Weinmonat. Diese weiße Meer-Zwiebel haltet man gemeiniglich für die beste.

Nebst diesen sind auch bekannt:

1. Scilla; Africana; flore parvo, viridi; bulbo ampliſſimo, lanuginoſo. H. L. H. A. 2. 187. H. B. J. A. II. 143. Und
2. Scilla eſculenta. C. B. P. 73. Scilla vera & legitima. Ang. 119. Ornithogalum maritim. radice eſculenta. T. 381.

Bey uns aber ist die erste Species rubra in der Artzney die gebräuchlichste.

Eigenschaft.

Die Meer-Zwiebel hat ein scharffes, flüchtiges, etwas bitteres Saltz in sich, welches sich gar leicht durch scharffen, bittern und durchdringenden Geschmack äusseret, so aber in der Dörrung mit dem Safte davon fliegt; ist also mit nutzlicher Eigenschaft begabet, allen zähen Schleim zu erdünneren und abzulösen, die Verstopfungen zu eröfnen, das Eingewaide von allem überflüßigen, klebichten Schleime zu erledigen, den Harn zu treiben, den Athem zu erleichteren, und den Auswurf der Brust zu befördern.

Gebrauch.

Die rohe Meer-Zwiebel braucht man nicht im Leibe ohne Schaden, derohalben soll man sie also zubereiten. Man nimmt eine gantze Meer-Zwiebel, thut die äusserste Rinde davon, über das übrige wird ein Teig von Brod Fingers-dicke gezogen, in einem warmen Back-Ofen, bis es genug ist, gebacken, und die Zwiebel hernach mit einem beinernen oder höltzernen Messer von einander geschnitten, alsdenn hängt man die Schnitten an einen Faden, und läßt sie am Luft trocknen, daraus wird der Meerzwiebel-Eßig also gemacht: Man nimmt dieser also bereiteten Meer-Zwiebel vier Loth, schüttet darüber Wein-Eßig 16. Loth, und läßt solches vierzehen Tage an der Sonne stehen. Dieser Meerzwiebel-Eßig, Acetum ſcilliticum, ist von denen Alten in sehr hohem Werthe, ja für eine Universal-Artzney gehalten worden. So jemand von diesem Eßig bisweilen Morgens nüchter ein Löffelein voll trincket, der ist sicher vor der Mund-Fäule und Hals-Geschwiere, er stärcket den Magen, treibet den Harn, und bekommt davon der Mensch einen leichten Athem, helle Stimme, klares Angesichte, gutes Gehör und gesunde Farbe, verdäuet die Speise wohl, und darf sich keiner innerlichen Verstopfung, Geschwulst oder Hartigkeit beſoraen. In Summa, der Meerzwiebeln-Eßig ist eine auserwehlte Artzney, zu Erhaltung menschlicher Gesundheit. Er vertreibet die fallende Sucht, so sie erst angefangen, und die eingewurtzelte bewältiget er, daß sie den Krancken nicht so oft und heftig anstoßet. Im Munde gehalten, befestiget er die wacklende Zähne: Damit warm gegurgelt, ziehet er die Flüße aus dem Haupte. Wider den schweren Athem, da einer ersticken will, soll man von diesem Eßig ein Löffelein voll langsamlich hinabschlucken, denn er den zähen Schleim auf der Brust kräftiglich zertheilt und zum Auswurf beförderet. Diese herrliche Artzney hat erstlich erfunden der große Philoſophus und Natur-Kündiger Pythagoras, welcher in seinen Schriften bezeuget, so jemand von diesem Eßig täglich ein wenig trincke, dem gereiche es zu langem Leben, späthem und gutem Alter. Pythagoras selber hat diesen Eßig erst im fünftzigsten Jahre seines Alters angefangen zu gebrauchen, und ist dadurch bis auf hundert und siebenzehen Jahre bey der edlen Gesundheit erhalten worden. Man soll alle Morgen nüchtern ein wenig davon trincken, und eine Weile darauf spatzieren, damit er sich im Leibe austheile.

Wacklende Zähne, Flüsse des Haupts, schwerlicher Athem, zäher Schleim auf der Brust.

So einem der Meerzwiebel-Eßig zu sauer wäre, kan er anstatt dessen das Oxymel ſcilliticum, oder den Meerzwiebel-Honig gebrauchen, welcher also zubereitet wird: Nimm anderthalbes Pfund schönen Honig, laß ihn mit Wasser verschaumen, alsdenn so er etwas dicklicht eingesodten, schütte ein Pfund Meerzwiebel-Eßig dazu, koche es noch ein wenig zu der Dicke eines Safts. Dieser Honig ist dem Haupte, Magen und innerlichen Gebrechen des Eingeweids, sonderlich die von Kälte verursacht werden, sehr nutzlich.

Meerzwiebel-Honig

Haupt, Magen- und Leibs-Kranckheiten von Kälte.

Es wird von denen Meer-Zwiebeln auch ein nutzlicher Wein gemacht: Nimm also bereitete Meer-Zwiebeln acht Loth, schütte darüber acht Maas weißen Wein, und behalte ihn in einem irdenen Geschirre: Davon Morgens nüchter ein halbes Quartal getruncken, zertheilet den Schleim auf der Brust, ist dienlich wider die Verstopfung der Leber und Miltz, reiniget die Nieren und Blasen, nimmt die große Fettigkeit des Leibs hinweg, und erhaltet den Menschen in guter Gesundheit.

Schleim auf der Brust, Verstopfung der Leber und Miltz, große Fettigkeit des Leibs.

Meer-Zwiebeln unter das Obst gelegt, lasset es nicht faulen.

Der ausgepreßte Saft mit Oehle vermenget und aufgeschmieret, vertreibet den Grind und Wartzen.

In denen Apothecken findet man das Oxymel und Acetum ſcilliticum, davon oben schon gemeldet; ein Looh è Succo ſcillæ, oder Brust-Latwerg von Meer-Zwiebeln, dienlich denen Engbrüstigen und Hustenden, indeme es den zehen Schleim auflöset und zum Auswurff diſponieret; und endlich die Trochiſcos de Scilla, oder Meer-Zwiebel-Zeltlein, so da in Theriac und andere Compoſitionen mehr kommen. In Engbrüstigkeit und Husten kan man sich des Meerzwiebel-Honigs auf folgende Weise mit Nutzen bedienen: Nehmt desselben ein Loth, so viel frisches Mandel-Oehl zwey bis drey Loth, Veilcken-Saft oder Kornrosen-Saft, oder Brustbeerlein-Saft: Mi-

Mund-Fäule, Hals-Geschwiere.

fallende Sucht.

schet es wohl durch einander, und lasset den Krancken alle sechs Stunden einen guten Löffel voll einnehmen. In der Bauch- und Brust-Wassersucht bedient man sich zuweilen auch der Rad. Scill. præpar. mit andern also vermischt, daß eine Dosis ein halbes bis ein gantzes Gran halte.

CAPUT XLV.

Knoblauch. Allium.

Nahmen.

KNoblauch heißt Griechisch, Σκόροδον. Hipp. f. 3. pag. 47. lin. 2. Th. 7. h. 4. Dioſc. lib. 2. cap. 182. Lateinisch, Allium. Italiänisch, Aglio. Frantzösisch, Ail, Aulx. Spanisch, Ajo. Englisch, Commun Garlicke. Dänisch, Huidelœy. Niderländisch, Look, Knoplook, Knoſlook.

Radix tunicata, bulboſa, multis nucleis conſtans; folia plana haud cava; Flos liliac. hexapetalus pediculo longo inſidens, in faſciculum globoſum collectus, parvus ſæpe ovario carens, ut modo mas ſit, aliquando ovarii ſpecie & tubâ inſtructus. Ex ovar. fructus ſubrotund. trilocularis ſemin. fœtus ſubrotund. ſæpe autem ovarium ſolitarium, globoſum, pellicula obvolutum ſpecie bulbilli hæret ad unum pedunculum floris maſculini. Fœtor omni plantæ pârti olidus & multus. B. J. A.

Gestalt.

Der zahme oder gemeine Garten-Knoblauch: Allium vulgare & ſativum. J. B. 2. 554. Allium ſativum, C. B. P. 73. T. 383. B. J. A. II. 145. Allium. Dod. pemp. 682. Park. Ger. Raj. H. 1125. Hat Blätter wie der Lauch, ausgenommen daß ſie schmäler ſind. Der Stengel iſt rund und hohl, am Gipfel bringt er ſeine Blühmen und Samen, doch erſt im andern Jahre, wie die Zwiebel mit ihren Köpfen geſtaltet. Die Wurtzel ſiehet auch faſt wie eine Zwiebel, aus vielen Körnern und Zehen zuſammen geſetzt, deren ein Knoblauch etwan bis auf die dreyßig zwiſchen denen dünnen Häutlein verſchloßen hat. Am Knopfe wachſen viele kleine dünne Härlein heraus.

Der Knoblauch wird mehrentheils von denen Zehen und Kernen der Wurtzeln aufgezielet. Im Frühlinge ſcheidet man die Zehen von einander, die legt man in einer Ordnung in ein zimlich gutes Erdreich, je eine Zehe Fingers lang von dem andern, in wenig Tagen ſtoßen die Zehen aus und bringen die Blätter herfür. Wo er aber vom Samen gezogen wird, bleibet er klein, bis ins dritte Jahr. So man die Wurtzel-Köpfe in der Erden kräftiger haben will, ſoll man im Anfange des Heumonats dies Kraut unterdrucken, und Knöpfe daran machen. Hat man ihn aber gern ſüß, und nicht zu ſtarck am Geruch, ſo müßen die Zehen geſetzt werden, wenn der Mond unter der Erde iſt, und ſoll auch alsdenn ausgezogen werden.

Eigenschaft.

Knoblauch iſt warmer und trockener Natur, hat ein ſehr flüchtiges, ſcharffes, alkaliſches Saltz in ſeinem Safte vermiſchet, davon die Eigenſchaft entſtehet, durch den Schweiß und Harn zu treiben, den Schleim zu erdünneren, hin und wieder von denen innerlichen Theilen abzulöſen; auch Verſtopfungen zu eröfnen und den Athem zu erleichteren.

Gebrauch.

Knoblauch wird gebraucht zu der Speiſe und Artzney, er erwärmet und trocknet den kalten und feuchten Magen, tödtet und treibet aus die Würme, hilft wider die Biſſe der Schlangen und tobenden Hunden, ſo man ihn iſſet und äuſſerlich auflegt, denn die Nattern und andere giftige Thiere fliehen den Knoblauch. Etliche ſchreiben: So man Knoblauch-Häupter an eine Schnur hänge, ſolche auf dem Tiſche Circkel-weiſe ausbreite, und in die Mitte eine Spinne leget, dörffe ſie ſich nicht aus dem Circkel begeben, und über den Knoblauch ſchreiten. So eine Schlange oder Heidöxe dem Menſchen im Schlafe wäre in den Leib geſchloffen, der ſolle ſtäts Knoblauch eſſen, ſo muß ſie fortweichen oder ſterben. In Summa: Knoblauch widerſtehet allem Gifte, darum wird er ἀγροίκων θηριακὴ, Ruſticorum Theriaca, Bauern-Theriac, von GALENO Lib. 12. Method. med. Cap. 8. genennet, welcher auch allda von dem Nutzen des Knoblauchs in dem Grimmen nachfolgende Hiſtorien erzehlet. Wir haben einen Bauer geſehen, welcher, ſo ihn das Grimmen angeſtoßen, ſich alſobald gegürtet, obwohlen er ſonſten ſich nicht pflegte zu gürten, hat demnach Knoblauch mit Brod geſſen, ſeine gewohnliche Arbeit verrichtet, und den gantzen Tag nicht

Kälter und feuchter Magen, Würme, Biſſe der Schlangen und tobenden Hunden.

Schlangen oder Eydöchſe im Leibe.

Gift,

Grimmen

nicht getruncken, aber auf den Abend thate er einen Trunck guten Weins, darauf hat er die gantze Nacht geschlafen, und ist früh von allen Schmertzen frey aufgestanden.

Ungesundes Wasser.

Die Schnitter und Mäder, welche zu Sommers-Zeit in der Hitze großen Durst leiden, und ungesundes Wasser trincken müssen, sollen den Knoblauch fleißig brauchen, welches bey denen Alten auch üblich gewesen, daher Æmilius Macer Lib. 1. Cap. 5. vermeldet:

Allia qui mane jejuno sumpserit ore,
Hunc ignotarum non lædet potus aquarum,
Nec diversorum mutatio facta locorum.
Hæc ideò miscere cibis messoribus est mos,
Ut si forte sopor fessos depresserit illos,
Vermibus à nocuis tuti requiescere possint.

Deutsch.

Wer des nüchteren Morgens kan Knoblauch in den Magen schlucken,
Den wird schlechtes Wasser nicht übel blähen oder drucken,
Dem schadt keine fremde Luft und kein ungewöhnter Ort,
Drum geneußt das Schnitter-Volck von dem Knoblauch immerfort.
Mithin darf es, wan es müde, schlafende zur Erden ligen,
Und von dem Geschmeis der Würmer keinen großen Schaden kriegen.

Auch lesen wir bey Virgilio Eclog. 2.

Thestylis & rapido fessis messoribus æstu,
Allia, serpillumque herbas contundit olentes.

Würme, große Bäuche der Kindern.

Knoblauch in Milch ein wenig gesodten, alsdenn gesichtet und getruncken, führet die Würme aus; bekommet auch also denen Kindern wohl, welche große Bäuche von denen Würmen bekommen.

Stein, versteckte Frauen-Zeit und Nachgeburt.

Wider den Lenden-Stein, schneide drey Knoblauch-Häupter in einen Trunck weißen Weins, laß einmahl aufsieden, sichte ihn durch ein Tuch, und trinck ihn warm, er treibt den Stein fort, und macht wohl harnen. Dieser Trunck befürderet auch die versteckte Frauen-Zeit und Nachgeburt.

Hitzige Naturen, Podagra.

Der Knoblauch bekommt denen hitzigen Naturen nicht zum besten, oder denen, welche das Podagra plaget, denn er erreget die gewohnlichen Schmertzen. Er ist auch denen schädlich, so mit der Frantzösischen Seuche behaftet sind.

Frantzösische Seuche.

Junger Knoblauch gibt nicht so einen starcken Geruch, als der alte, ist auch anmuthiger zu essen. Etliche sticken das Fleisch mit dem jungen Knoblauch, ist also dem kalten Magen gesund und zur Pest-Zeit eine sehr nutzliche Speise.

Kalter Magen, Pest.

Ein Rauch von Knoblauch bringet denen Weibern ihre monatliche Reinigung, wenn sie wohl verdeckt, den Dampf zu sich gehen lassen.

Verstellte monatliche Reinigung.

So die Kinder Würme im Leibe haben, nimm ein Knoblauch-Haupt, zerschneide es, thue dazu gepülverte Aloe Hepatica und Ochsen-Galle, jedes ein halbes Loth, wärme es, drucke den Saft aus, und reibe davon des Tages zweymahl dem Kinde in den Nabel.

Würme bey denen Kindern.

Verhaltener Harn.

Ein gutes Mittel zum verhaltenen Harn: Nimm drey Knoblauch-Häupter, brate sie in der Aschen, thue dazu ein halbes Loth Pfeffer, samt einer Hand-voll Wachholder-Beeren, stoße es nachmahls unter einander, koche es in rothem Weine zu einem Muß, machs zu einem Pflaster, und lege es warm auf die Gemächte oder den untern Leib, so wird der Harn oft sehr bald folgen.

Hinterhaltung des Harns bey denen Pferden.

Wenn ein Pferd nicht stallen kan: Nimm geschälten Knoblauch und Bibernellen-Kraut, siede es wohl in weißem Weine, und schütte es dem Pferd ein.

Adamus Olearius meldet in seiner Persischen Reis-Beschreibung: Der Knoblauch werde nicht allein von geringen, sondern auch von hohen, ja höchsten Stands-Personen allda beliebet und genossen.

Verfessener Harn, Stein, Sand.

Knoblauch zerstoßen, mit Baum-Oehle gekochet, hernach unter Gäns-Schmaltz zu einer Salbe angerühret, und über die Nieren oft geschmieret, beförderet den verfessenen Harn, und treibet Steine und Sand aus.

Gift, Pest.

Die Thracier, Türcken und Juden sind große Liebhaber des Knoblauchs, dadurch sie sich vor dem Gifte und der Pest zu bewahren trachten.

Josephus Acosta, Lib. 4. Histor. Ind. Cap. 18. schreibet, daß die Indianer allen andern Europäischen Gewächsen den Knoblauch vorziehen, welchen sie zu Stärckung des Magens gebrauchen.

Wilden Knoblauchs-Geschlechte.

1. Der gemeine wilde Knoblauch: Allium campestre juncifolium capitatum purpurascens majus, C. B. P. 74. Allium sylvestre. Park. Ger. emac. Raj. H. 1117. Hat lange, runde, dünne und hohle Blätter, wie die Bintzen oder Röhrlein einen langen, glatten, dünnen Stengel, daran braun-farbige Bluhmen in einem krospelichten Hülsen-Säcklein wachsen. Die Wurtzel ist köpficht, gewinnet aber keine Körner oder Zehen. Er wächßt von sich selbst auf dem Felde und in Gebürgen. Es hat auch eine kleinere Speciem, C. B. P. loc. cit.

Dieses Knoblauchs Figur stehet abgemahlet neben dem zahmen. Sonsten hat er gleiche Kraft mit dem Garten-Knoblauch, ist aber etwas stärcker. Er stincket so übel, und riechet so starck, daß, so ihn das Vieh versucht, die Milch den Geschmack an sich ziehet.

2. Die andere ist der zwey-hörnige, fruchtbare, wilde Knoblauch, mit einer Bluhmen, die innwendig weiß, auswendig mit Purpur-rothem Striche gezieret; wächßt um Genf häufig: Allium bicorne proliferum flore intus albescente cum stria purpurascente externè, J. B. 2. 560. Raj. H. loc. cit. Sylvestre bicorne flore obsoleto, C. B. P. 74.

3. Der wilde Knoblauch mit weißer runder Wurtzel, kurtzem Stengel und bleich-purpur-

purpurfarben Blühmlein, wächßt an dem Rhodan-Fluße bey Genf in sandichtem Grunde, blühet in dem Brachmonat: Allium sphærocephalum purpurascens, Raj. H. 1118.

4. Der wilde Knoblauch mit blaß-gelben Blühmlein, drey Binsen-Blättern, Ellen-hohem rundem Stengel, wächßt in Hungarn und Mähren häufig: Allium montanum bicorne flore pallido odoro, C. B. P. 75. T. 384. Allium flore luteo sive pallido, J. B. 2. 561. Raj. H. loc. cit. Allii montani 4. spec. 1. Clus. H. 194. Moly Pannonicum odorato flore. Park.

5. Der wilde Knoblauch mit ablanger, kleiner, von aussen dunckel-brauner, inwendig weißer Kolben-Wurtzel, hohlen, etwas gestreisten, etwas grundicht-süßen, wenig scharffen Blättern, rundem, saftigem glattem Stengel, auf welchem der Busch voll weißer Blühmlein in dem Mayen wachset: An Allium montanum bicorne flore ex albido, C. B. P. 75. Gethyoides sylvestre, Column. m. c. ft. & rar. p. alt. c. 3. p. 6. Ic. 7. Raj. H. 1118. Moly moschatum tertium, Clusii. Ger. emac.

6. Der wilde Knoblauch mit geradem, nidrigem, dünnem, rauchlichtem Stengel, auf welchem kleine, weißlichte, nach Bisam lieblich-riechende, gebüschelte Blühmlein wachsen; kleinen, Haar-dünnen, Zoll-langen Blättern. Wächßt häufig um Montpelier in Langendock: Allium sylvestre perpusillum juncifolium moschatum, J. B. 2. 565. T. 385. Moly moschatum capillaceo folio, C. B. P. 76. Pr. 28. Raj. H. 1119. Moly moschatum vel Zibettinum. Park.

7. Der wilde, zweyhörnige Berg-Knoblauch mit breiten Blättern, zwey Ellen hohem, glattem Binsen-Stengel, Purpurfarben, hellen Blühmlein, dicker Kolben-Wurtzel, scharffem Knoblauch-Geruch. Blühet im Brach- und Heumonat: Allium montanum bicorne latifolium flore dilutè purpurascente, C. B. P. 74. Raj. H. loc. cit. Moly montanum latifolium primum Clusii. Park. Ger. emac. Allium seu Moly montanum latifolium, J. B. 2. 559.

8. Der wilde, zweyhörnige, fruchtbare Berg-Knoblauch, mit dünnem, hartem, rundem, Ellen hohem Stengel, Purpurrothem, sechsblättigem Blühmlein. Wächßt allhie um Basel: Allium montanum bicorne angustifolium, flore purpurascente, C. B. P. 74. T. 383. Allium sylvestre bicorne purpureum proliferum, J. B. 2. 561. Raj. H. loc. cit. Ampeloprasum proliferum. Lob. Ic. 156. Moly montanum 2. Clusii, Ger. Mol. mont. Pannonic. bulbiferum secundum. Park. parad.

9. Der wilde, zweyhörnige Knoblauch, mit grünlicht-weißen Blühmlein, so mit dreyfacher, schwartz-Purpur-rothen Streif-Linien gezieret; kleiner, weißer Wurtzel, in der Größe der Muscatnüßen, Ellen-hohem Stengel, schmalen, Schif-hohlen, flachen Blättern: Allium sylvestre bicorne, flore ex herbaceo albicante cum triplici striâ atro-purpurea, Raj. H. loc. cit.

10. Der wilde, rundköpfichte Knoblauch, mit Ellen-langem, nackendem, grünem, festem Stengel, purpurfarben Blühmlein, weißer Wurtzel. Wächßt in denen Wein-Gärten und Frucht-äckerichten Orten bey Franckfurt am Mayn, bey Genf, Montpelier und anderstwo: Allium montanum capite rotundo, C. B. P. 75. T. 384. Allium sphærocephalum purpureum sylvestre, J. B. 2. 562. Raj. H. 1120. All. s. Moly montanum, 5. Clus. H. 195. Mol. mont. quintum Clusii. Ger. emac. purpureum Neapolitanum. Park. parad.

11. Der rundköpfichte, zweyblättige, Italiänische, kleine Knoblauch, mit Purpurfarbichten Blühmlein: Allium sphærocephalum bifolium Italicum, J. B. 2. 563. Raj. H. 1120.

12. Der kleine Berg-Knoblauch, mit weißer knorrichter Kolben-Wurtzel, vielen schmalen, dunckel-grünen Narcissen-Blättern und Purpur-rothen Blühmlein: Allium montanum foliis Narcissi minus, C. B. P. 75. T. 384. B. J. A. II. 145. petræum umbelliferum, J. B. 2. 564. 11. Clus. H. 196. Raj. H. loc. cit.

13. Der wilde Wiesen-Knoblauch, mit länglichter, weißer, faselichter, nach Knoblauch riechender Wurtzen, Ellen-langen Blättern, nackendem, eckichtem Stengel, purpurfarben, sechsblättigen, im Brachmonat erscheinenden Blühmlein: Allium umbelliferum pratense, J. B. 2. 564. Raj. H. loc. cit. An Allium montanum foliis Narcissi majus, C. B. P. 75. T. 384. Moly Narciss. foliis. Park. parad.

Acker-Knoblauch. Scorodoprason.

Der Acker-Knoblauch: Allium sphæriceo capite, folio latiore; sive Scorodoprasum alterum, C. B. P. 74. T. 383. B. J. A. II. 145. Scorodoprasum dictum. J. B. 2. 558. 1. Clus.

1. Clus. H. 190. Raj. H. 1121. Ist ein Zwick-Dorn, hat beyde Gestalt des Knoblauchs und Lauchs, daher er auch den Griechischen Nahmen bekommen. In denen Eigenschaften stimmet er auch bey, ist aber etwas schwächer. Wächßt auf dem Felde, Aeckern und Büheln. Bringt ablange, breite Blätter; anderthalbe bis zwey Ellenhohen, Fingers-dicken, oben auf nackenden, nach und nach dünnern Stengel, welcher auf dem Gipfel einen Kopf in einer Täschel-Haut, wie die Zwiebeln, trägt, aus dem die gebüschelte, sechs-blättige, weißlichte Blühmlein schlieffen, denen hernach ein schwartzer Samen folget: Hat eine dicke, mit vielen weißen Häuten überzogene Zwiebel-Wurtzel. Blühet im Brach- und Heumonat.

Schlangen-Knoblauch. Allium anguin.

Nahmen.

Schlangen-Knoblauch heißt Griechisch, Ὀφιοσκόροδον. Lateinisch, Allium anguinum Camer. Allium alpinum J. B. 2. 566. Raj. H. 1122. Allium serpentinum Ad. Victorialis mas. Tab. Victorialis longa. Clus. H. 189. Allium montanum latifolium maculatum, C. B. P. 74. T. 383. B. J. A. II. 145. Italiänisch, Aglio serpentino. Frantzösisch, Ail serpentin. Spanisch, Ajo serpentino. Englisch, Snake Garlicke. Niderländisch, Serpent-Loock. Sieg-Wurtz wird er genennt, dieweil die Bauern und Hirten ihne gar viel wider die böse Luft gebrauchen.

Gestalt.

Der Schlangen-Knoblauch hat eine Zwiebel-Wurtzel, mit vielen haarichten Häutlein umwickelt, wie mit Netzen, welche die Schelfen also hart zusammen halten, daß sie schwerlich können von einander abgesönderet werden. Aus der Wurtzel wächßt ein gestreifter Stengel, welcher Fingers-dick ist, einer Elle hoch, von unten herauf Purpurbraun, oben aber grün, an welchem Gipfel sehr viele kleine, gestirnte Blühmlein wachsen, mit sechs weißen Blättlein besetzt, nach welchem schwartzer runder Samen in kleinen Köpflein gefunden wird. Mitten am Stengel stehen drey oder vier länglichte, breite, aderichte Blätter, denen großen Entzian-Blättern fast gleich, solcher ist das Männlein, denn das Weiblein schmälere Blätter hat. Man findet ihn viel auf dem Lucernischen Fraemont oder Pilatus-Berge, desgleichen wächßt er auch auf dem Bernerischen Stockhorn und Nessen-Berge, allda man ihn Sieben-Hemleren und Neun-Hemleren nennet, wie auch auf denen Bergen, welche Böhmen von Schlesien unterscheiden.

Bären-Knoblauch. Allium ursinum.

Nahmen.

Bären-Knoblauch heißt Lateinisch, Allium ursinum, Ger. latifolium, Lob. Ic. 159. Allium sylvestre latifolium, C. B. P. 74. Raj. H. 1122. T. 383. B. J. A. II. 145. Allium ursinum bifolium vernum sylvaticum, J. B. 2. 565. Italiänisch, Aglio de gli orsi, Aglio orsino. Frantzösisch, Ail d'ours. Englisch, Ramsius. Niderländisch, Beeren-Loock. Er wird auch in Hochdeutscher Sprache genennet Wald-Knoblauch, Ramseren, Gerinsel, darum daß die Milch von dem Safte dieses Krauts gerinnet und zusammen lauffet, sonderlich wann das Kraut in seiner besten Kraft ist, und des Safts eine zimliche Portion zugemischet wird.

Gestalt.

Gestalt.

Hieronymus Tragus, in dem 2. Theile von der Kräutern Unterschied, im 69. Cap. beschreibet ihn also. Dieser Knoblauch läßt sich gegen dem Frühlinge zum ersten sehen, man findet ihn in denen finstern, feuchten und nassen Wäldern. Ist ein Krant etwan nur mit einem Blatt, bisweilen mit zweyen Blättern, die vergleichen sich allerdings dem Mayenblühmlein-Kraut. Welche Knoblauch-Stöcklein aber zwey Blätter gewinnen, die tragen im Ende des Aprillen weiße Blühmlein, auch denen weißen Mayen-Blühmlein gleich, doch sind die Blühmlein an diesem Knoblauch nicht hohl, wie die Mayen-Blühmlein, sondern gestirnt, und die Blättlein unterschiedlich von einander gesetzt. Dieser Blumen Wurtzel sind weiß, und etwas lang, eine jede anzusehen als ein kleiner junger Garten-Knoblauch, der nicht über einen Monat ist im Felde gestanden. Solcher Bären-Knoblauch ist eines überaus übelen, starcken Geruchs und bösen Geschmacks. Das Rindvieh, wo es in der Waide diesen Knoblauch versucht, so schmeckt und riecht die Milch, der Butter und Käs so starck davon, daß niemand dieselbige (er habe es denn wohl gewohnt) geniessen kan, welches bey uns auf denen Bergen zum öftern sich zuträgt: Dieses hat auch Tragus selber erfahren, und mit andern wahrgenommen. Man findet ihn allhier bey Michelfelden, und dem Wiesen-Fluß, auch in denen Wäldern des Muttentzer, Mönchensteiner und andern Bergen. Wächßt auch viel in denen Oesterreichischen und Ungarischen Wäldern.

CAPUT XLVI.

Moly-Zwiebeln.

Moly.

Nahmen.

Moly-Zwiebel, oder Moly-Knoblauch heißt Griechisch, Μόλυ. Dioſc. lib. 3. cap. 54. Th. 9. h. 15. Lateinisch, Moly, Allium flore ſpecioſo, Moly dictum.

Omnia ut in Allio, odor verò ſuavis, vel ſaltem haud graveolens. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Es gibt unterschiedliche Arten dieses Krauts:

1. Ist der Indische Moly-Zwiebel: Moly, vulgo Lilium Indicum, Bontii. Raj. H. 1122. Gibt an Gestalt und Schönheit der Farbe unsern rothen Lilien nichts nach. Bekommt einen einigen steifen, dünnen Stengel ohne Knöpfe, steigt mit unsern Lilien gleich hoch auf. Unten am Stengel finden sich drey bis vier ablange, aufgereckte, von unten hohle Blätter. Aus dem Gipfel aber der Stengeln schlieffen aus einem hautichten Täschlein fünfzehen oder mehr Blühmlein, welche von einem Zoll-langen Stiele ausgehen, und mit sechs Sternen-weise gesetzten und ausgebreiteten Blättlein begabet sind. Alle diese Blühmlein, nachdem sie schön zusammengefügt, repreſentieren um etwas eine Kayſers-Krone.

2. Die breit-blättige Moly-Zwiebel: Moly Theophraſti magnum, J. B. 2. 568. Raj. H. 1122. Moly latifolium liliflorum, C. B. P. 75. B. J. A. II. 146. Moly Theophraſti.

phrasti. Clus. H. 191. sive Homeri. Park. Moly Homericum, Ger. Allium latiofol. Liliflorum. T. 384. Wirfft aus einer Faust dicken, auswendig schwartzen, innwendig weißen Kolb-Wurtzel, fünf Blätter aus, welche Ellen-lang, drey oder vier Finger breit, dick, unten hohl, oben aber scharff, ausgespitzt und grün, auch mit einem Eisengrauen Pulver, so sich leicht abwischen läßt, überzogen sind. Hat einen runden, hohlen, zwey bis drey Ellen-hohen, nackenden, grünen Stengel, auf dessen Gipfel ein Dolder weiß-leibfarber Blühmlein erscheinet, welche von sechs ausgespitzten, auswendig mit grünem durchgehendem Strieche lieblich gezeichneten Blättlein bestehen.

3. Die Indianische, breitblättige Moly-Zwiebel; Moly latifolium Indicum, C. B. P. 75. Moly Indicum sive Caucason, Park. J. B. 2. 569. Raj. H. 1123. Moly Indicum Clusii H. 192. B. J. A. II. 146. Caucason Moly Indic. vocatum. Lob. Ic. 162. Hat eine weiße, runde, mit vielen Häuten umzogene Zwiebel-Wurtz, wie auch einen schwachen, etwas flachen, Schuh-hohen Stengel, breite Blätter, und ist im übrigen denen vorigen gleich.

4. Die Berg-Moly-Zwiebel: Moly latifolium luteum odore Allii primum & secundum, C. B. P. 75. luteum Botanicorum, latifol. Allii odore. J. B. 2. 562. Moly montanum, latifolium, flavo-flore Clus. App. alt. Moly latifolium flavo flore. Ger. Raj. H. loc. cit. montanum latifol. luteo flore. Park. Allium latifol. luteum & alterum. T. 384. Hat eine weiße, bisweilen doppelte Zwiebel-Wurtz; bringt ein einiges ablang-breites Blatt herfür, wenn sie nicht blühet; zwey aber unten sich umfassende, Zoll breite, und zehen oder mehr Zolle lange, steife, bleich-grüne, nach Knoblauch riechende Blätter: Zwischen welchen ein zarter, steifer, grüner, Schuh hoher Stengel mit dreyßig oder mehr gestirnten, auswendig blassen, innwendig gelben Blühmlein herfürsteiget. Blühet im Heumonat.

5. Die Pyreneische Berg-Zwiebel, mit schmäleren Blätteren, und purpur-farben Blühmlein: Allium Pyrenæum, C. B. P. 75. T. 384. Moly Pyrenæum purpureum, Park. Raj. H. loc. cit. purpureo flore. Clus. H. App. alt.

6. Die Spanische Berg-Moly-Zwiebel, mit kleiner, runder, weißer, zaselichter vielfacher Kolb-Wurtzel, welche eben so wenig als die Blätter nach Knoblauch riechen; zwey breiten, langen, wohl-grünen Blättern, rundem, festem, Ellen-hohen Stengel, und einem Büschelein gestirnter, sechsblättiger, purpur-farber Blühmlein, welche zu Ende des Mayens ausschlieffen: Moly latifolium Hispanicum, C. B. P. 75. Moly montanum latifolium, purpureum Hispanicum, Park. Raj. H. loc. cit. Allium latifolium Hispanicum T. 384.

7. Die Moly-Zwiebel mit schmalen, haarichten, oben etwas nidsich gebogenen, und nach Knoblauch riech- und schmeckenden Blättern; einer Kolben-Wurtzel, so nicht größer als eine Haselnuß, und unten viele Faseln ausstoßt; einem runden glatten, festen, Schuh oder Ellen langem Stengel, auf dessen Gipfel ein Dolder weißer, von sechs ablangen Blättlein bestehender Blühmlein, aus der entzwey gerissenen dünnen Hülsen in dem Mayen hervorbricht, diese Blühmlein dauren sehr lang, ehe sie verwelcken; Moly angustifolium umbellatum, C. B. P. 75. Moly Dioscoridis parvum quibusdam, J. B. 2. 568. Raj. H. loc. cit. Es hat auch eine größere Art dieser Moly-Zwiebel: Moly Dioscorideum. Park. Parad. Ger. Clus. H. 192. Allium angustifol. umbellatum, flore albo. T. 385. a quo Raj. loc. cit. distinguit Moly Dioscorideum Hispanicum. Park.

8. Die Moly-Zwiebel mit runder, weißer, zasichter Nuß-großer Zwiebel-Wurtzen, grünem, kurtzem Stengel, welcher bis zehen, aus sechs runden, großen, weißen Blättlein bestehende Blühmlein trägt: Moly angustifolium floribus majoribus, C. B. P. 76. Moly minus flore orbiculato majore, J. B. 2. 568. Moly minus. Clus. H. 192. Raj. H. 1124. Moly Dioscorideum minus. Park. Moly minus flore albo. Ger. emac. Allium angustif. florib. major. T. 385.

9. Die Moly-Zwiebel mit vier oder fünf ablangen bleich-grünen, breitlichten Blättern, einem anderthalben Schuh hohen dreyeckichten Stengel, welcher viele weiße, ablange ausgebreitete Blühmlein trägt. Das gantze Kraut riecht und schmäckt sehr gelind nach Zwiebeln, blühet im Aprillen und Mayen in Italien: Moly parvum caule triangulo, C. B. P. 75. Raj. H. 1124. B. J. A. II. 146. Moly caule & foliis triangularibus. Park. Parad. Allium caule triangulo. T. 385.

10. Die Africanische Moly-Zwiebel mit einem oder mehr Ellen hohen, nackenden, holen Stengel, etlichen breiten zugespitzten, an dem Rande haarichten Blättern, und einem Dolder purpurfarben Blühmlein: Moly Africanum umbellâ purpurascente, C. B. P. 75. Prodr. 27. Raj. H. loc. cit. Africum umbell. purpuras. Park. Allium Afric. flore purpuras. T. 384.

11. Die wilde Moly-Zwiebel mit vielfacher Kolben-Wurtzel, Schuh hohem Stengel, und rosenfarben wohl-riechenden, in dem Mayen herfürkommenden Blühmlein: Moly minus roseo amplo flore, sive Allium sylvestre, Bot. Monspel. Raj. H. loc. cit. Allium &c. T. 385.

12. Die Moly-Zwiebel mit ablanger Kolben-Wurtzel, rundem, glattem, langem Stengel, gelb-grünen auf langen Stielen sitzenden Blühmlein: Moly flore subviridi, Bocconi. Raj. H. loc. cit.

13. Die niedrige Moly-Zwiebel mit schmalen Gras-Blättern, so in dem Umkreiße haaricht, einem gantz kleinen nidrigen, kaum aus der Erden herfürkriechenden Stengel, dessen gestirnte weiße Blühmlein auch in dem Winter, da es nicht gar kalt, mit ihren Hülslein ausgestoßen werden: Moly humile folio gramineo, C. B. P. 75. Raj. H. loc. cit. Allium humilius, folio gramineo. T. 385.

14. Die Moly-Zwiebel mit schmalen gebogenen Blättern, weiß-rothen Blühmlein, und Schuhe hohem Stengel: Moly anguſtifolium foliis reflexis, C. B. P. 75. Raj. H. loc. cit. Moly ſerpentinum. Ger. Park. ſerpentinum vocatum. Lob. Jc. 160. All. anguſt. fol. intortis. T. 385.

Eigenſchaft.

Die Moly-Zwiebel hat gleich übrigen Zwiebeln eine wärmende und trocknende Kraft, oder ein flüchtiges, mit vielem wäſſerigen Saft vermiſchtes, ſcharfflichtes Saltz, jedoch in geringerer Quantität und Maaß bey ſich, und daher auch gleiche Eigenſchaften mit denenſelben, wiewohl in milterer Kraft; widerſtehet dem Gifte, treibt durch den Harn, eröfnet die Verſtopfungen, löſt den Schleim der Bruſt, macht wohl auswerffen, und eröfnet die verſteckten Mutter-Gänge. In der Artzney wird es wenig gebraucht; daher wir auch nicht für nöthig achten mehr Species beyzuſetzen. Die alten Heyden aber haben dies Kraut bey ſich gepflegt zu tragen, in Meynung, daß es den Menſchen wider alle Zauberey bewahre: Daher auch Homerus Odyſs. 10. von Ulyſſe dichtet, daß er ſich durch Mittel dieſes Krauts vor der Zauberey der Hexen Circe bewahret habe. So ſchreibt auch Ovidius Lib. 10. Metamorphoſ. davon:

Pacifer huic florem dederat Cyllenius album,
Moly vocant Superi, nigrâ radice tenetur.

CAPUT XLVII.

Könige-Krone. Corona Imperialis.

Nahmen.

Königs-Krone, Kayſers-Krone, Königs-Lilien, heißt Lateiniſch, Corona Imperialis, Dod. pemp. 202. Ger. Park. Raj. H. 1105. T. 372. B. J. A. II. 137. Lilium, ſive Coron. Imperial. C. B. P. 79. Coron. Imper. ſive Tuſai aliis. J. B. 2. 697. Tuſai ſ. Lilium Perſicum primum, Cluſ. H. 127. Engliſch, The Crown Imperial. Frantzöſiſch, Courone Imperiale. Niederländiſch, Keyſers-Kroon. Hat den Nahmen von der ſchönen Geſtalt bekommen, weilen ſie oben an dem Gipfel mit Blättern, gleich einer Krone, beſetzt iſt, und ihre ſchönen Glocken wie ein Königliches Halsbande darunter hangen hat.

Ex Plantis Monocot. Bract. hæc habet radicem tunicatam, parte ſeſſili fibratam, folia Lilii in orbem cauli adnata; florem Campanif. hexapetal. pendulum, nudum ſex ſtamin. prædit. Ovarium amplectent. in coronam digeſtum ſub corona, & coma folioſa; ex ovario fructus oblong. alatus, ſemina fert plana, ſibi invicem impoſita, B. J. A.

Geſtalt.

Das ſchöne Gewächſe der Königs-Krone hat eine runde, dicke, glatte, aus vielen, dicken, ſaftreichen Schalen zuſammengeſetzte Wurtzel, welche an der Farbe bisweilen weiß, oft blaulicht, gemeiniglich aber bleich, und eines ſtinckenden böſen Geruchs, haltet an denen gröſten bey zwey Pfund Gewichts, deswegen ſie auf vier Zolle tief, und mehr als Spannen weit von einander müſſen geſetzt werden. Wirft einen einigen, runden, Fingers dicken, ſtarcken, grünen Stengel, Ellen hoch und höher über ſich, welcher halb geſtriemet, und mit vielen grün-glantzenden Lilien-Blättern unten durch in die Ründe beſetzt; obenauf aber iſt der Stengel bis faſt zur Helfte blos, und wirft aus ſeinem Gipfel die übrigen Blätter heraus, unter welchen gemeiniglich vier, fünf oder ſechs Bluhmen herfürkommen. Wenn aber dieſe erſtlich herausſtoßen, ſo ligen ſie unter denen Blättern annoch verborgen, und ſind etwas weiß; wenn ſie aber zunehmen und fortwachſen, ſo biegen ſich ihre Stiele, daran ſie hangen, gantz unter ſich, und werden die Bluhmen bleich, mit Purpur-braunen Striemen durchzogen, an denen Nägeln aber erzeigen ſie ſich ſchwartz-braunlicht. Da ſie denn vollkommlich ausgewachſen, ſo hangen ſie unterſich, der Stengel herabwerts, wie Glöcklein, etwas bleicher als Pomerantzen-Farbe, mitten aus der Bluhmen gehen ſechs Zäpflein mit einer Spitzen herfür. Nach denen Bluhmen erzeigt ſich ein eckichtes Schötlein, in welchem der breite röthlichte Samen verſchloßen. Dieſes aber iſt auch merckwürdig, daß ein jedes Bluhmen-Blatt am Boden ein weißes Kügelein, in Geſtalt einer Perlen hat, darinnen eine Feuchtigkeit verſchloßen, welche allgemach ein klares Waſſer ausſchwitzet. Sonſten blühet dieſes Gewächſe bereits im Aprille und Mayen, und gibt denen Luſt-Gärten eine prächtige Zier: Es erforderet aber eine

ſolche

solche Stelle, da die Sonne nicht immerwährend zukommen kan, sonsten fällt die Bluhme bald ab: In dem übrigen will es einen sehr lucken und wohlbereiteten Boden haben, wobey Petrus Laurenberg in seinem Garten-Bau erinneret, man solle Schaaf- und Kühe-Mist tief hinunter graben, alsdenn Erde darüber schütten, und die Zwiebel also hineinlegen, daß sie selbst nur das Erdreich berühre, ihre Zasern aber sich hinunter in den Mist erstrecken mögen; auf solche Art greife sie viel stärcker an. Ihr Samen gibet zwar junge Pflantzlein, welche aber nach dem achten Jahre allererst Bluhmen tragen: Deswegen man sie durch Absetzlinge fortpflantzen soll, wie anderes Kiel-Werck, jedoch daß ihre Zwiebeln nicht viel länger als acht oder zehen Tage über der Erde bleiben. Dieses Ausheben und Einsetzen muß im Herbstmonat geschehen, wiewohl sie nicht alle Jahre ausgenommen werden will. Königs-Kronen und andere dergleichen Zwiebel-Bluhmen sollen nicht eher abgebrochen werden, bis die Bluhme ihre rechte Vollkommenheit erlanget, und die Blätter anfangen welck zu werden; sintemahl, so sie eher abgebrochen werden, pfleget die Zwiebel von dem häufig angezogenen Safte, weil er nirgend hin vertheilet werden kan, zu faulen.

Die Königs-Krone hat zwar keine verschiedene Geschlechte, aber sie ändert sich dennoch an der Farbe und Anzahl der Bluhmen. Denn erstlich hat es die einfache Königs-Kron, an welcher die Bluhmen röthlich, wie auch die gelbe, an welcher die Bluhmen von Citronen-Farbe; und denn die bunte, welche zwar gelb, aber mit rothen Streifen durchzogen. Zum andern die volle Kayfers-Krone mit gefüllter Bluhme. Drittens die Königs-Krone mit bunten Blättern, welche am Rande mit einer weißen Linien gar zierlich bezeichnet und gestreifet. Viertens die doppelte Königs-Krone, oder mit zwey Reihen Bluhmen über einander. Und endlich die Königs-Krone mit breitem Stengel und vielen Bluhmen: Lilium, sive Corona Imperialis multiflora, latoque caule, C. B. P. 79. welche in dem Eistättischen, hernach auch Anno 1661. in dem Churfürstlichen Lust-Garten zu Berlin gesehen worden, und mehr für eine Mißgeburt oder gekünstelte Art, als für eine sonderbare Gattung zu halten ist.

Diese und mehr der Bluhmen nach unterschiedene Species können bey Tourn. Inst. R. H. p. 373. 374. B. J. A. II. 137. und andern Botanicis nachgeschlagen werden.

CAPUT XLVIII.

Persische Lilie. Lilium Persicum.

Nahmen.

Persische Lilie, oder Persianische Feder-Busch, heißt auf Lateinisch, Lilium Persicum. Dod. p. 220. C. B. P. 79. Ger. Park. Raj. H. 1106. Lilium Susianum. Clus. H. 129. 130. Lil. Pers. sive Susian. J. B. 2. 699. Fritillaria maxima, flore obsoletæ purpuræ. T. 377. Lilio-Fritillaria; quod Lil. Persic. H. Eust. vern. o. 5. F. 4. Fig. I. B. J. A. II. 141.

Bulbus Liliaceo similis; folia Liliacea & caulis; flos hexapetalus, campanam referens, pendulus, ovarium amplexus; ovarium ut Fritillariæ. B. J. A.

Gestalt.

Die Persische Lilie hat eine halb-runde, gespaltene, mit großen Schuppen bewafnete, weiß-gelblichte, sehr bittere Zwiebel-Wurtzel, welche ohne sonderbaren Geruch; und einen geraden, Ellen hohen, nicht gar dicken, runden Stengel über sich treibt, der da von unten auf mit vielen, schmalen, Fingers langen, äschfarb-grünen Blättern dick besetzt, auf dem Gipfel aber einen langen Straus voll Bluhmen, welche von anderthalben Zolle langen Stielen nidsich hangen, hoch-purpurfarb, oder auch viel-färbig sind, mit grünlichten Nägeln, ohne sonderlichen Geruch, und sechs ungleich-langen, gelben, mit purpurfarben Gipfelein begabten Zäserlein inwendig besetzt. Dieser Bluhmen-reiche Straus erzeigt sich bereits im Aprille, und weil er die Form einer Pyramide gleichsam vorstellet, gibt er denen Lust-Gärten nicht geringe Zierde. Es erforderet aber diese Lilie auch eine luckere Garten-Erde, drey Zolle tief in den Grund, und Spannenweit von einander gesetzt zu seyn, auch mittelmäßige Sonnen-Wärme, damit die Bluhmen desto länger dauren. Sie soll selten aus der Erden gehoben, oder doch nicht lang daraus gehalten und den Winter wohl bedecket werden.

CAPUT XLIX.

Fritillarie. Fritillaria.

Nahmen.

Dieses Gewächse hat den Nahme von Fritillo, oder dem Schachspiel-Brett, weil die gemeinste unter denselben eben so bund gescheckt, wiewohl es auch ungescheckte gibet. Auf Lateinisch wird es genennet Fritillaria, wie auch Meleagris von denen Calecutischen Hünern, als welchen diese Bluhme mit ihrer sprenglichen Farbe gleichen. Frantzösisch, Fritillaire. Italiänisch, Fritillaria. Englisch, Common Fritillari, or Chequerd Lily. Niderländisch, Kievitsbloem, Kievitseyern.

Radix constans duobus tuberibus, ex quorum medio caulis surgit; Flos Liliaceus, campanæformis, hexapetalus, pendulus, nudus, plerumque tessellatus, sex staminibus fœtus, ovarium complectens; ex ovario instructo tubâ trifidâ, triplici cavitate pergente usque ad cava ovarii, fit fructus oblongus, ferens semina plana, gemina serie ordinata; Folia vel latiora, vel angustiora. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Insgemein erkennet man die Fritillarien an denen Bluhmen, welche denen Tulipanen zimlich gleich, aber nidsich hangen, und mehrentheils gescheckt sind, mit viereckichten Flecken vielfaltig bezeichnet. Ihre Wurtzel ist gleichsam in zwey Theile getrennet. Es gibt aber der Fritillarien viel und mehrerley Arten, welche in denen Bluhmen-Gärten gepflantzet werden:

1. Ist die gemeine Fritillarie: Meleagris, sive Fritillaria dilutior & saturatior, J. B. 2. 681. Meleagris, Dod. p. 233. Fritillaria præcox, purpurea, variegata, C. B. P. 64. T. 377. B. J. A. II. 139. Fritillaria vulgaris. Park. Ger. Raj. H. 1106. Sie hat eine weiße, Kolben-Wurtzel ohne Schalen oder Haut, welche aber in zwey ungleiche Theile geschieden, und unten mit Zasern begabet, oben aber steigt ein runder, dünner, einfacher, dunckel-grüner, glatter, bey nahem Schuh hohe Stengel empor, der mit fünf, sechs bis sieben länglichten, schmalen, grünen, unten halb-hohlen, dem Geschmacke nach sauerlichten Blättern besetzet. Auf dem Gipfel des Stengels erscheinet gemeiniglich nur eine, bisweilen auch zwey oder drey Bluhmen, welche von ihren Zolle langen Stielen herabwerts hangen, schön an Farbe, gestaltet wie Glöcklein, groß, von sechs Blättlein bestehend, welche Bluhmen-Blättlein mit viereckichten, allerhand färbichten Flecken sehr gezieret, und auswendig schön anzusehen; inwendig aber sind sie gantz Purpur-roth, und haben sechs Zäserlein, deren Gipfelein mit Safran-gelbem Pulver, wie in der Lilie, angesprengt; in der Mitte derselben stehet der Gras-grüne, nichts riechende Stiel. Nach der Bluhme folgt ein dreyeckichtes Häuptlein, welches insgemein einen Zoll lang, obenauf dick und ohne Krone, begreift einen bleichen, flachen Samen, wie die Tulpe. Diese Bluhme erzeigt sich bereits im Aprille, daher sie von Caspar Bauhino loc. cit. Fritillaria præcox purpurea variegata genennet worden. Sie wächst von sich selbsten, sonderlich nicht weit von Orleans in Franckreich, an dem Gestade des Flußes Loire. So wird ingleichem diese Fritillarie mit doppelter, oder auch gefüllter Bluhme angetroffen: Fritillaria flore magno pleno, C. B. P. 64. T. 377. Fritillaria flore duplici albicante, Park. welche Rajus loc. cit. nicht als eine Speciem, sondern eine von der spielenden Natur wunderßame Veränderung gleicher Spec. ansiehet. Hieher soll man zählen die Fritillarie mit weißen, frühe erscheinenden Bluhmen: Fritillaria alba præcox, C. B. P. 64. Raj. H. 1107. T. 337. B. J. A. II. 140. alba altera. Lob. adv. part. 2. J. B. 2. 684. alba. Park.

2. Die späthe, schwartz-purpurfarbe Fritillarie: Fritillaria serotina atro-purpurea, C. B. P. 64. Raj. H. loc. cit. T. 377. Meleagris altera, Dod. p. 233.

3. Die gantz gelbe Fritillarie: Fritillaria flore luteo puro, Park. Par. 43. Raj. H. T. loc. cit.

4. Die gelb-gescheckte Fritillarie: Fritillaria flava rubris maculis distincta, C. B. P. 64. T. loc. cit. B. J. A. II. 139. Meleagris, sive Fritillaria flava, J. B. 2. 684. Raj. H. loc. cit. Fritillaria flavo flore. Clus. H. 153.

5. Die große, gelbe, Italiänische Fritillarie: Fritillaria lutea maxima Italica, Park. Par. 43. Raj. H. loc. cit. B. J. A. II. 139. Meleagris flos maximus Italicus, Eyst. Vern. o. 3. F. 8. Fig. 1. Blühet später als die vorigen.

6. Die gelbe Portugesische Binsen-blättige Fritillarie: Fritillaria lutea juncifolia Lusitanica, Park. loc. cit. Raj. H. 1108. Fritillaria angustifolia variegata magno flore, C. B. P. 64. T. 377.

7. Die kleine, gelb-grüne Fritillarie: Fritillaria serotina floribus ex flavo-virentibus, item Fritillaria flore minore, C. B. P. 64. Raj. H. 1108. T. 377. B. J. A. II. 140. Meleagris s. Fritillaria Pyrenæa flore minore vel Fritillaria Aquitanica reflexis oris, J. B. 2. 683. Fritill. Aquitanica Clus. H. 153. & Fritill. Pyrenæa. Id. Cur. post. in fol. 10. Fritill. Pyrenæa, sive Apenninea. Park.

8. Die Dolder-büschige Fritillarie: Fritillaria umbellifera, C. B. P. 64. Raj. H. loc. cit. T. 377. B. J. A. II. 139. Hispanica umbellifera. Park.

9. Die kleinste Fritillarie mit vielen Bluhmen: Fritillaria minima pluribus floribus, C. B. P. 64. Raj. H. 1109. T. 377.

10. Die Indianische Fritillarie mit bunten Stengeln: Fritillaria Indica maculato caule, Viperina dicta, Hort. Reg. Paris. & Lugd. Batav. Raj. H. loc. cit.

Der Fritillarien wird keine in der Artzney gebraucht; mithin wollen wir nicht mehr Species hersetzen.

CAPUT

CAPUT I.

Weiße Lilie. Lilium album.

Nahmen.

Weiße Lilie oder Gilge heißt Griechisch, Κρίνον λευκὸν, κρίνον λείριον. Th. 6. h. 6. Lateinisch, Lilium album, Rosa Junonis, Lilium candidum. Italiänisch, Giglio bianco. Frantzösisch, Lis blanc. Spanisch, Lirio blanco, Azucena. Englisch, White Lili. Dänisch, Huydlie, St. Ibs Lilie. Niderländisch, White Lelie.

Radix bulbosa, carnosis squamis constans, extrinsecus, in orbem quasi sibi inficem appositis; Caules foliis numerosis cincti; finis pedunculi sustinet placentulam, cui in orbem adnascuntur sex petala, vel modice extrorsum flexa in Liliis sic dictis, vel penitus extrorsum convoluta; ut in Martagon; intra hæc petala, eodem ortu, sex stamina, arctè unita, tubam circumamplexa, capitulis longis instructa; Ovarium placentæ intra florem innatum, trigonum, petalis & staminibus custoditum, seminibus marginatis geminâ serie positis, ex centro apicis emittit tubam longam. B. J. A.

Gestalt.

1. Die weiße Lilie: Lilium album flore erecto & vulgare, C. B. P. 76. B. J. A. II. 135. Lilium album, vulgare. J. B. 2. 685. Park. T. 369. Lilium candidum, Dod. p. 197. Lilium album. Ger. Raj. H. 1109. Hat selten mehr als einen Stengel, der ist etwan dreyer Ellen lang, glatt, rund und fett. Die Blätter sind lang, glatt, fett, wie an der Meer-Zwiebel oder Stendelwurtzen. Die Bluhmen oder Gilgen erscheinen schön weiß, und hat eine jede gemeiniglich sechs Blätter, auswendig mit Hohlkelen gefalten, die sind in eine Ründe zusammen gesetzt, von unten an eng, und je länger je weiter, also daß sich eine jede Gilge einem Glöcklein vergleicht. Tournefort loc. cit. hat demnach diesen Florem nicht uneben veluti Campaniformem angesehen. Das aussere Theil oben an denen Blättern ist zurings herum hinter sich gebogen. Mitten in denen Bluhmen stehen gelbe wohlriechende Pützlein auf dünnen Faseln oder Stielen, diese geben einen andern Geruch als die Bluhmen, und zerstieben leichtlich. Die Wurtzel ist zwieblich, von vielen Schupen oder Schelfen zusammen gesetzt, eine jede aber ist anzusehen als ein fettes, dickes und zähes Hauswurtz-Blatt. Die Lilien wachsen gern in wohlgetüngtem Erdreiche, an kühlen und schattichten Orten. Sie blühen im Brachmonat. Ihre Blätter wachsen im Jahre zweymahl, im Anfange des Lentzens und im Herbste, wenn die Bluhmen vergangen sind. Allwo die Sonne mit ihren Strahlen mercklich erwärmet und brennet, gerathen die Bluhmen nicht wohl, und fallen die Stengel gegen dem Mayen ohne Lilien ab.

2. Lilium, album, vulgare; foliis ad limbos flavescentibus. H. L. App. 680. B. J. A. II. 135.

3. Lilium, album, vulgare; foliis flavescentibus maculis inscriptis. H. L. App. B. J. A. loc. cit. Lil. alb. foliis flavovariegatis.

4. Lilium, album, flore pleno. Sch. Cat. H. L. B. J. A. loc. cit. Sind lieblichspielende und Augen-ergötzende Veränderungen, gleichwie in unzahlbaren andern auch bemercket werden.

5. Man findet noch eine andere Art der weißen Lilien: Lilium album floribus dependentibus sive peregrinum, C. B. P. 76. T. 369. Lilium album Syriacum Rauwolfii, J. B. 2. 687. Martagon album, Lilium candidum, Byzantinum. Lob. Ic. 163. Lilium album Byzantinum. Clus. Ger. Park. Raj. H. 1110. Die hat kleinere und längere Blätter, aber viele Bluhmen, deren mehr als sechszig an einem drey Zolle breiten Stengel sind gesehen worden. Die Wurtzel wird bisweilen so groß, daß man sie mit beyden Händen kaum kan umgreifen. Solche Art ist unter dem Nahmen Sultan Zambach erstlich von Constantinopel nacher Wien gesandt worden, wie solches Carolus Clusius Lib. 2. Stirp. Pannonic. Hist. Cap. 4. & Lib. 2. Rarior. Plantar. Hist. Cap. 5. berichtet.

In dem Fürstlichen Stutgardischen Lust-Garten ist auf eine Zeit eine sonderliche Art der weißen Lilien gewachsen, welche bey der Mitte des Stengels eine solche Anzahl vieler Blätter bekommen, die ihn wie ein schöner Wasen umfasset haben. Aus einer Zwiebel vorgemeldter weißer Lilie ware zu Franckfurt am Mayn eine Art herfür kommen, welche 122. Lilien getragen hat, wie solches das vermehrte Bluhmen-Buch, Anno 1641.

allda gedruckt, zierlich ausweiset. In dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten wird sie weiße, wohlriechende, Türckische Kayser-Lilie genennet. In Engelland hat sie in des Freyherrn Edoard Zouche Lust-Garten auf einem Mans hohen und Spanne breiten Stengel über 200. Schnee-weiße und sehr wohlriechende Bluhmen oder weiße Lilien sehen lassen, wie solches MATTHIAS LOBELIUS in altera parte adversarior. p. m. 511. anzeigt.

Eigenschaft.

Die Wurtzel und Bluhmen der weißen Lilien, und sonderlich der ersten weißen Art: so bey uns im Gebrauch, haben viel wasserigen Safts, mit etwas flüchtigem, scharffem, alcalischem Saltze bey sich, und also die Eigenschaft zu erweichen, zu kühlen, zu eröfnen und zu linderen. Man bedient sich der Wurtzel, der Bluhmen, des destillierten Wassers und Oehls.

Gebrauch.

Leich-Dörner oder Hüner-Augen.

FERNELIUS schreibet: Wenn man die Wurtzel in Weine siede und drey Tage darüber ligen lasse, so vertreibe sie die Leich-Dörner oder Hüner-Augen.

Gebährende Weiber.

Die gelbe Pützlein stoßet man zu Pulver, und gibt davon in Eisenkraut-Zimmet- und weiß Lilien-Wasser denen gebährenden Weibern zur Beförderung der Geburt zu trincken.

Gelbe Flecken, Masen, Schwärtze von der Sonnen-Hitze, Sebrigkeit und Verwundung an heimlichen Orten, Faulniß und Beschädigung in dem Munde, Brand von siedendem Wasser, Oehl, Fette Metall. Zuruckbleibende Geburt und Weiber-Reinigung, kaltes Haupt, verlohrene Sprache, Husten, Engbrüstigkeit, Lungensucht.

Von denen schönen weißen Lilien wird ein nutzliches Wasser destilliert, die Haut damit gewaschen, benimmt alle gelbe Flecken, Masern und Schwärtze von der Sonne Hitze, ist fast heilsam mit Tüchlein in die Sehrigkeit und Verwundung an heimlichen Orten gelegt, auch den Mund, Hals und Gurgel damit gespület und geschwenckt, benimmt alle Faulniß und Beschädigung derselben.

So sich ein Mensch mit siedendem Wasser, Oehle, Fette, Metall oder dergleichen verbrennet hat, der netze Tüchlein im Lilien-Wasser, und schlage es darüber, es kühlet wohl, und zeucht die Hitze daraus, macht solchen Schaden zu heilen, und legt den Schmertz und das Brennen. Innerlich auf vier oder fünf Loth getruncken, beförderet der Weiber Reinigung und Geburt ohne Schaden, es stärcket auch das erkaltete Haupt, und bringet die verlohrene Sprache wieder; ist gut für den Husten, Engbrüstigkeit und Lungensucht.

Todte Leibes-Frucht.

Die todte Leibes-Frucht fortzutreiben: Nimm weißes Lilien-Beyfuß-Poley- und Zimmet-Wasser, jedes anderthalbes Loth, gib es der Frauen in zwey- oder dreymahlen ein.

Folgendes Wasser wird auch sehr nutzlich gebraucht: Nehmt weißes Gilgen-Wasser sechs Loth, Rosen-Wasser, Bonenblust-Wasser, jedes vier Loth, gestoßen Weinstein-Saltz (Ol. tartari per deliq.) ein halbes Loth, Campher ein halbes Quintlein, süßes Queckstlber (Mercur. dulcis) ein Quintlein, mischt und zerlaßt alles unter einander, mit diesem Wasser das Angesichte bisweilen warmlicht gewaschen, vertreibet alle Sommer-Flecken, Seiren und Masern desselben, und macht das Angesichte schön klar und weiß.

Sommer-Flecken, Seiren, Masen des Angesichts.

Geschwiere

Die Gilgen-Wurtz wird mehr auswendig gebrauchet zu erweichen, Geschwiere zu zeitigen und in Eyter zu bringen; zu dem Ende pflegt man sie unter die Cataplasmata zu mischen; wie denn Eibisch-Kraut, Pappelen, Chamillen-Blust, Steinklee und Lilien-Zwiebeln gantz rein unter einander verhackt, mit dem Pulver von Flachs-Samen und gestoßenem Safran vermischt, hernach in Milch zu einem Muß gekocht, ein trefliches Cataplasma abgibet, welches man dick auf ein Tuch streichen, und also warm über die Geschwulst legen kan. Diese Wurtzel wird auch nutzlich unter die erweichenden Clystiere gekocht, die Oefnung des Leibs damit zu beförderen. Zu dem Ende: Nehmt dieser Wurtzel ein Loth, Eibisch und Pappelen, jedes eine Hand voll, Chamillen eine halbe Hand voll: Kochets mit einer halben Maas Milch-Schotten, Wasser oder Fleischbrühen, wann es gesichtet, mischet dazu Chamillen und Lein-Oehl, jeder Gattung ein Loth, zwey Quintlein Salpeter und Weinstein, auch wohl ein paar Quintlein des erweichenden Latwergs: Davon kan ein Schoppe zum Clystiere genommen werden.

Verstopfung des Leibs.

Das weiße Lilien-Oehl wird also zubereitet: Nimm gutes, frisches Baum-Oehl ein halbes Pfund, weiße Lilien-Blätter vier Loth, thue es zusammen in ein gläsernes Geschirre, vermach es wohl und stell es an die Sonne, so man dieses Oehl kräftiger haben will, muß man nach zwantzig Tagen frische Lilien-Blätter darein thun und die alten hinweg werfen. Solches Oehl warmlicht gebraucht, macht die Geschwiere bald zeitig, milderet die Geschwulst, beförderet die Geburt, ist gut zu denen Nachwehen der Kindbetterinnen, und heilet den fliessenden Grind des Haupts. Die Lilien-Blätter, so in dem Oehle zu Boden gefallen, sind treflich zu denen hitzigen Geschwieren, vertheilen die Geschwulst mit Hinlegung der Schmertzen, löschen den Brand vom Feuer und die Hitze der Pestilentz-Blattern: Dieses Oehl soll auch fleißig in die Clystiere zu Erweichung des harten Stulgangs und Linderung des Bauch-Grimmens gebraucht werden. Wenn man es mit Scorpionen-Oehle vermischet, und über die Lenden und den untern Bauch warm schmieret, so beförderet es den Harn, zertheilet und linderet alle Schmertzen solcher Theilen.

Lilien-Oehl zu machen.

Geschwiere Geschwulst schwere Geburt, Nachweh, fliessender Grind des Haupts. Hitzige Geschwiere. Brand vom Feuer. Hitze der Pestilentz-Blattern; harter Stulgang, Grimmen, Lenden-weh, Harnstrenge.

Die gelben Stängelein und Hödlein in denen Bluhmen der weißen Gilgen gedörret, zu Pulver gestoßen, und mit ein wenig Pulver von Zimmet und Aloes-Holtz vermischt, und hievon also mit Poley- und Beyfuß-Wasser zu trincken gegeben, treibet die lebendige und todte Frucht, wie auch die Nachgeburt sanft weg.

Schwere Geburt, todte Frucht.

In denen Apothecken sind zu haben: Die Radic. Wurtzen, Aqua, destillierte Wasser, und Oleum, das Oehl der Lilien.

CAPUT

CAPUT LI.

I. Rothe Gold-Lilie.
I. Hemerocallis.

II. Rothe Gold-Lilie.
II. Hemerocallis.

Nahmen.

Rothe Gold-Lilge oder Feuer-Lilie, heißt Griechisch, Ἡμεροκαλλὶς. Dioſc. lib. 3. cap. 137. Lateiniſch, Hemerocallis, Lilium rubens, Lilium aureum, Lilium rufum, Lilium croceum, Lilium ſylveſtre croceo flore. Italiäniſch, Hemerocalle. Frantzöſiſch, Lis jaune. Spaniſch, Lirio amarillo.

Geſtalt und Geſchlechte.

Characteres ut in Lilio.

1. Die große und kleine Gold-Lilien: Lilium purpureo-croceum majus & minus, C. B. P. 76. 77. T. 169. 170. B. J. A. II. 135. rub. vel croceum majus & minus. J. B. 2. 688. Raj. H. 1110. Sie wachſen in großer Menge in Italien und Böhmen, zur Zeit der Ernte, auf denen Aeckern unter dem Getraide, in denen Hecken, auf denen Bühel und denen Auen. Sie haben zwiebelichte Schupen-Wurtzeln, wie die Lilien, allein daß ſie gelb ſind. Der Stengel wächßt bis zwey Ellen hoch, iſt ſonſten gefleckt, und von unten an bis oben aus mit Blättern bekleidet; die ſind ſchmäler als die Lilien, und ſchwartz-grün von Farben. Der Gipfel des Stengels zertrennet ſich in unterſchiedliche Stiele, aus welchen hernach die mit ſechs roth-gelben, hoch Safran-färbigen Blättern beſetzte, inwendig gefleckte Bluhmen wachſen, die ſich mit der Geſtalt der weißen Lilien vergleichen, ſind aber gantz Feuer-roth, und von Ferne anzuſehen, wie eine glühende Kohle, ohne Geruch, Frucht und Samen. Es hat Camerarius bey Georg Volckamer in ſeinem Garten zu Nürnberg ein Stuck dieſer Gold-Lilien geſehen, deren Stengel bey achtzig Lilien getragen.

2. Man findet noch eine andere Art der Gold-Lilie: Lilium Byzantinum miniatum C. B. P. item miniatum polyanthos, C. B. P. 78. Raj. H. 1113. T. 371. B. J. A. II. 136. flore miniato nutante, ſive Hemerocallis Chalcedonica quibusdam, J. B. 2. 695. Lilium rubrum, ſive miniatum Byzantinum, & Lil. miniat. Byzant. ſaturatiore flore polyanth. Cluſ. H. 131. 132. Wie die Figur anzeigt, iſt ſie mit Stengeln und Blättern dem erſten durchaus ähnlich, aber in Wurtzeln und Bluhmen, hat es einen Unterſchied: Denn die Wurtzel, welche gar groß wird, hat rings herum viel mehr Zähne, ſind auch kleiner und gelblicht, unten mit langen angewachſenen Faſeln: Trägt Zinnober-rothe Bluhmen, mit langen Spalten, biegen und wickeln ſich auswerts herum gegen dem Stiele, wie ein ſchöner gewundener Knopf, alſo wunderbarlich ſpielet die Natur in denen Kräutern. Die Bluhmen erzeigen ſich in dem Brachmonat, oder auch ſpäther; denen die ſchwartzen, kleinen, flachen Samen folgen, in eckichten Häuslein eingeſchloſſen.

3. Die Blut-rothe Lilie mit Zwiebel-Wurtzen und breiten Blättern: Lilium cruentum latifolium, J. B. 2. 690. Raj. H. 1110. cruentum Plantaginis folio, C. B. P. 77.

4. Die große und kleine Zwiebel-Lilie, welche auch zwiſchen denen Blättern des Stengels einige Schupen oder Zwiebelein ausſtoßen, von denen hernach friſche Lilien können

können gezielet werden: Lilium bulbiferum latifolium majus, C. B. P. 77. T. 370. Raj H. loc. cit. Lil. bulbif. maj. J. B. 2. 690. Item, Lilium bulbiferum minus, C. B. P. 77. T. 370. Raj. H. 1111. Lil. bulbif. repens. J. B. 2. 691. Bey Lobelio sind dieser 2. Spec. Icones p. 165. und 166. zu sehen.

5. Endlich beschreibet der berühmte Breynius, in Ephemerid. Germ. Dec. 1. Ann. 4. & 5. eine Zwiebel-Lilie, deren Wurtzel mit dicken, Purpur-röthlichten Schupen bekleidet, und eines anfänglich klebichten und wässerigen, nachgehends aber sehr scharff-beissenden Geschmacks ist: Ihre Blätter sind denen andern Lilien-Blättern gantz gleich, jedoch viel schmäler; der runde, hell-grüne, zwey Ellen hohe Stengel, ist von mitten bis oben auf mit sehr vielen, schönen, grün-weißen Blühmlein geschmücket: Bulbus liliaceus vomitorius Capitis bonæ Spei, Breyn. Raj. H. 1111.

Viele andere Species können in angeführten Botanicis nachgeschlagen werden.

CAPUT LII.

Gold-Wurtz. I. Martagum.

Nahmen.

Gold-Wurtz, Heydnische Bluhme, oder Türckischer Bund, heißt Lateinisch, Martagum, Lilium floribus reflexis, Lilium sylvestre, Lilium montanum, Lilium purpureum. Italiänisch, Martagon, Giglio salvatico, Giglio rosso. Frantzösisch, Lis jaune. Spanisch, Lirio amarillo, Lirio salvage. Niderländisch, Lelie von Calvarien.

Gestalt und Geschlechte.

Die gemeine Gold-Wurtz: Lilium floribus reflexis montanum, C. B. P. 77. T. 370. Raj. H. 1112. B. J. A. II. 135. flore nutante ferrugineo maj. & min. J. B. 2. 692. und die varietates floris, rubri, subrubri, diluti albicantisve. Sie hat eine Zwiebel wie die weiße Lilge, ausgenommen, daß sie gelb ist und kleinere Zehen hat. Im Frühlinge dringet der runde, glatte Stengel herfür, wie an der Lilie. Die Blätter vergleichen sich denen am Seiffen-Kraut, stehen an dem Stengel rings herum, wie die Sternen; ein jeder Sterne ist Gläichs-weit von dem andern. Am Obertheile des Stengels erscheinen schöne, leibfarbe Blühmlein, zuweilen fast gar weiß, in der Gestalt wie Lilien, aber viel kleiner, und mit braunen Tüpflein an vielen Orten besprengt. Die Blättlein sind umher gebogen, gemeiniglich sechs an jeder Lilie, desgleichen an jeder sechs braune Zäpflein, eines lieblichen Geruchs. Wächßt allhier auf dem Berge bey dem Dorf Muttentz, Mönchenstein und Crentzach. Man findet sie auch in denen Oesterreichischen, Ungarischen und Steyrmärckischen Wäldern, wie auch auf denen Schweitzerischen Alp-Gebürgen, und dem Schwartzwalde.

2. Die andere Art ist die Kayserliche, wohlriechende Gold-Wurtz: Lilium pyramidale moschatum, C. B. P. 78. an Lilium flore nutante maxim? J. B. 2. 694. Martagon Imperiale, sive Lil. montanum majus. Park. Raj. H. 1112. Lilium sylvestre, sive Hemerocallis moschata polyanthes, Martagon Imperiale nuperorum, Lob.

3. Die wilde haarige Berg-Goldwurtz: Lilium floribus reflexis alterum lanugine hirsutum, C. B. P. 78. T. 370. Lilium montanum f. sylvestre minus, Park. Raj. H. 1112. Unter diese nun zehlet Rajus loc. cit. annoch die Gold-Wurtz mit weißen, ohngesprengten Bluhmen: Lilium floribus reflexis albis non punctatis, C. B. P. 78. T. 370. B. J. A. II. 135. Item, die Gold-Wurtz mit gescheckten Bluhmen: Lilium floribus reflexis variis, sive tertium, C. B. P. 78. Und endlich die Gold-Wurtz mit weißen, gesprengten Bluhmen: Lilium floribus reflexis albis punctatis, C. B. P. 78. T. 371. B. J. A. II. 135. i. e. Martagon flore albo maculato, Park.

Hieher gehören ferners:

4. Lilium, flor. reflex. montan. longiore spica. C. B. P. 78. Lil. flor. nutante maximum. J. B. 2. 694. Lil. flor. reflex. pallidè purpurasc. valdé punctatis; majus. B. J. A. II. 135. und dann

5. Lilium; flor. reflex. purpurasc. non punctat. parvis; latifolium. B. J. A. loc. cit. Lil. montan. flor. purpurasc. non punctatum. H. Eyst. Æst. o. 3. F. 6. Fig. 1.

6. Die rothe, schmalblättige, frühe Gold-Wurtz: Lilium præcox nutante flore rubro, J. B. 2. 696. Lil. rubrum præcox, Clus. Raj. H. 1113. rubrum angustifolium, C. B. P. 78.

4. Die

7. Die kleine Gold-Wurtz mit Gras-Blättern: Lilium præcox nutante flore rubro tenuifolium, J. B. 2. 696. Lil. rubrum præcox 3. anguſtifol. Cluſ. Raj. H. 1113.

8. Die wohlriechende, ſchmal-blättige Gold-Wurtz mit Minien-Bluhmen: Lilium miniatum odorum anguſtifolium, C. B. P. 78. T. 371. Raj. H. 1114. B. J. A. II. 136.

9. Die ſchmal-blättige Gold-Wurtz mit gelben Bluhmen: Lilium flavum anguſtifolium, C. B. P. 79. T. 371. und andere mehr.

Bey der Pflantzung dieſer Gold-Wurtzen oder Türckiſchen Bunden iſt in Acht zu nehmen, daß die Aushebung der Zwiebel-Wurtzen nicht alle Jahre geſchehen darf: wenn ſie aber ausgehoben, ſind ſie nicht gar lang über der Erde zu laſſen, ſondern bald wieder einzulegen: Will man ſie jedennoch etwas auſſer dem Grunde halten, ſo müſſen ſie in einen Winckel geleget und mit Erde beworffen werden. Auf ſolche Weiſe dauren ſie, bis man neben andern Sachen ſie wieder unterbringet. Die aus Samen gezielet werden, blühen erſt nach dem ſechsten Jahre, und kommen von der Farbe ihrer Muter weit ab. Die Ameiſen lieben dieſe Wurtzel ſehr, und zerfreſſen ſie gantz, wo ſie nur immer mögen zukommen.

Eigenſchaft.

Die Gold-Wurtz hat gleiche Natur, wie die Wurtzel der weißen Lilie: Führet auch mit vielem, wäſſerigem Safte ein ſubtiles, flüchtiges, alcaliſches Saltz, und hat davon die Eigenſchaft zu eröfnen, zu erweichen, und zu erdünneren, durch die Harn- und Muter-Gänge zu treiben.

Gebrauch.

Bis dahin iſt der Türckiſche Bund oder die Gold-Wurtz mehr eine Zierde der Gärten, als ein gewöhnliches Mittel in der Artzney-Kunſt geweſen, gleichwohl iſt ihre Tugend nicht zu verachten: Und da ſie faſt gleiche Kraft mit der weißen Lilie hat; kan ſie im Falle der Noth auch an deren Statt gebraucht werden.

Die Alchymiſten machen ein großes Geſchrey von dieſem Kraut, denn ſie vermeinen, es habe die Kraft, die Metalle zu veränderen.

Grindichte Pferde.

So ein Pferd grindicht iſt: Nimm geſtoſſene Gold-Wurtzel, Lorbeeren, Wachholderbeeren, Imber, Salpeter, jedes ein halbes Loth, weißen Præcipitat ein halbes Quintlein, miſche alles zuſammen, menge altes Schmer darunter, und ſchmiere den Grind damit.

Sand und Schleim der Nieren, verlohrene Reinigung der Weibern. Schwindel, fallende Sucht.

Die Gold-Wurtzel in weißem Weine geſodten, und von dem Weine oft getruncken, treibet den Sand und Schleim durch den Harn, bringet wieder die monatliche Reinigung der Weibern, vertreibet endlich auch den Schwindel und die fallende Sucht, wenn etwan annoch der Miſtel vom Linden-Baume damit geſodten wird.

CAPUT LIII.

I. Stendel-Wurtz. I. Orchis. II. Stendel-Wurtz. II. Orchis.

Nahmen.

Stendel-Wurtz oder Knaben-Kraut, heißt Griechiſch, ὄρχις, Th. 9. h. 13. Dioſc. lib. 3. cap. 141. κυνόσορχις. Lateiniſch, Orchis, Cynoſorchis, Teſticulus a forma Radic. ſic dictus, Satyrion officinale. Italiäniſch, Teſticulo di cane. Frantzöſiſch, Couillon du Chien. Spaniſch,

III. Stendel-wurtz.
III. Orchis.

* Stendel-Wurtz mit weißen Bluhmen.
* Orchis Leucanthemus.
† Eine andere Art von weißen Bluhmen.
† Peculiaris flos candidus.

IV. Stendel-Wurtz oder große Creutz-Bluhm. IV. Orchis major.

Stendel-Wurtz oder kleine Creutz-Bluhm. Orchis minor.

Cojon de perro. Englisch, Ragwort. Dänisch, Gogsurt, Gogsbid, Giliurt. Niderländisch, Standelurt, Kallekenskruyd.

Orchid. Charact. general. sunt Radix tuberosa in triochin, didymos, monorchin, vel carnosam palmatam formam, formata; folia simplicia liliaceis similia; finis pedunculi exit in ovarium oblongum, triloculare, trivalve, tribus fenestris pervium, continens pulverulenta seminula; flos insidens ovarii apici mirabilis fabricæ, hexapetalus, figura varius, nunc Muscam

nunc

CASPARI BAUHINI
Große Wiesen-Stendelwurtz mit schmalen Blättern.
Orchis Palmata pratensis angustifolia major.

CASPARI BAUHINI
Gröste Berg-Stendelwurtz.
Orchis palmata montana maxima.

nunc papilionem, fucum, simiam, hominem &c. referens. B. J. A.

CASPARI BAUHINI
Kleine Wiesen-Stendelwurtz mit schmalen Blättern und einer wohlriechenden Bluhmen.
Orchis Palmata pratensis angustifolia minor, flore odoratissimo.

Geschlechte und Gestalt.

Es gibt sehr viele Species, wir werden aber nicht aller gedencken:

Die erste Theilung der Stendel-Wurtz ist zweyerley, nemlich das Männlein und das Weiblein. Das Männlein: Orchis morio mas foliis maculatis, Park. C. B. P. 81. T. 432. Raj. H. 1214. B. J. A. II. 152. Orchis major tota purpurea maculoso folio, J. B. 2. 763. Testiculus morionis mas. Dod. pemp. 236. Es hat bey der Wurtzel sechs, sieben, auch mehr gestreifte, lange, breitlechte, fette und glatte, bisweilen oben auf mit roth-schwartzen Flecken begabte Blätter. Sein runder Stengel wächßt drey Quer-Hände hoch, und trägt oben am Gipfel, in dem Aprillen und Mayen, viele Purpur-braune, wenig gesprengte, etwas riechende Bluhmen, wie eine ausgespitzte Aehre lieblich anzusehen; bey dem Stiele eines jeden Blühmleins, hat es auch ein kleines, ausgespitztes, purpurfarbes Blättlein. Es gewinnet zwey runde und länglichte Wurtzeln, in der Gestalt zweyer Oliven, deren eine höher hängt, härter und voller ist; die andere wird nidriger, weich, und runtzlicht. Das Weiblein: Orchis morio fœmina, C. B. P. Park. Raj. H. B. J. A. loc. cit. T. 433. Orchis minor purpurea & aliorum colorum cum alis virentibus, J. B. 2. 761. Testiculus morionis fœmina. Dod. pemp. 236. Vergleicht sich dem Männlein mit der Wurtzel, Stengel, Blättern und Bluhmen, ist jedoch kleiner, hat wohlriechende Blühmlein, welche

che Purpur-roth, leibfarb, oder auch wohl weiß, mit Purpur-braunen Flecklein ein wenig besprengt. Man findet sie an stein- und sandichten Orten, sonderlich aber in denen magern Berg-Matten und Waiden.

Die andere Art der Stendel-Wurtz ist auch zweyerley, das Männlein und Weiblein. Das Männlein hat Blättlein wie die Lilie, sind jedoch kleiner, es trägt oben braun-weiße, wohlriechende Bluhmen. Das Weiblein bringt ihre Bluhmen von mancherley Farben herfür, an der Gestalt, wie die Lilien, sind aber kleiner. Sie wachsen auf denen Berg-Matten, Büheln und grasichten Waiden.

Die dritte Art der Stendel-Wurtz vergleicht sich denen Lilien mit seinen Blättern, die sind jedoch schmäler, und mit vielen, braun-rothen Flecken besprengt. Sie gewinnet einen runden, glatten und fetten Stengel, auf dessen Gipfel braun-weiße, wohlriechende Bluhmen erscheinen. Sie wächßt auf denen Matten und Bergen.

Neben dieser findet man noch eine, fast gleicher Gestalt, welche doppelte, dem Wegerich ähnliche und oben gestriemte Blätter bringt. Der kahle und glatte Stengel wächßt drey Quer-Hände hoch, und trägt weiße, geährte und sehr wohlriechende Bluhmen. Die Wurtzel bestehet aus zwey Säcklein in Oliven-Größe, welche länglicht und etwas haaricht sind. Sie wächßt in denen Wäldern, Thälern und wilden Orten, auf grasichtem Grunde. Allhier findet man sie auf denen Matten bey dem Dorf Muttentz.

Die vierte Art der Stendel- oder Creutz-Wurtz ist auch zweyerley. Die große hat breitere Blätter als der Knoblauch, so mit schwartzen Düpflein bezeichnet sind. Sie bekommt einen runden, glatten Stengel über, welcher braun-weiße, geährte Bluhmen trägt, eines lieblichen Geruchs. Die Wurtzeln sind zertheilet, und auf beyden Seiten zerspalten, anzusehen wie zwey Menschen-Hände neben einander. Sie wächßt auf denen Bergen, fürnemlich aber auf denen Matten und grasichten Orten. Die kleinere Art gewinnet Blätter wie der Safran. Der Stengel ist glatt, bintzicht und drey Quer-Hände hoch, auf welchem Purpur-braune Bluhmen, wie am Tausendschön erscheinen, allein wird die Farbe dunckeler: Diese Bluhmen, so sie frisch sind, geben einen lieblichen Geruch von sich. Sie wächßt auf denen hohen Bergen, Matten, wird viel im Schweitzerlande, insonderheit auf dem Bernerischen Stockhorn und Nessen-Berge gefunden. Man nimmet allda die Bluhmen gedörret wider die rothe Ruhr und andere Durchläuffe des Leibs in Weine ein. Die Kühe sind gern auf denen Wiesen, da solche Bluhmen wachsen, derowegen man sie Küh-Brändlein nennet.

Rothe Ruhr. Durchlauf.

Die fünfte Art der Stendel-Wurtz hat zwey kugelichte Wurtzeln, die einte wird größer und frischer, die andere aber ist luck, an deren oberem Theile etliche Zaseln hangen. Aus diesen Wurtzeln entspringet ein runder, hohler und Ellen hoher Stengel, der mit wenig schmalen, gestriemten und sechs Zolle langen Blättern umringet wird. Auf dem Gipfel des Stengels sitzet eine Aehre, so von rothen Blühmlein zusammen gedrungen ist, deren Lefze in vier kleine Bärtlein unterschieden wird, auch hinten ein gar dünnes Spörlein oder Schwäntzlein hat. Sie blühet im Mayen, und wächßt allhier auf dem Muttentzer Berge; Caspar Bauhinus hat sie auch um Padua in Italien angetroffen.

Die sechste Art der Stendel-Wurtz hat kleinere Wurtzeln als die vorige, und einen kürtzeren Stengel, sie bringet aber breitere Blätter, so zween Zolle lang sind, und den obern Theil des Stengels wie ein Teuchelein umringen: Trägt auch eine kürtzere Aehre, als die vorigen, so aus kleinen Bluhmen bestehet, welche mit weißer und rother Farbe schön gescheckt sind. Wächßt auf denen Wiesen; allhier findet man sie auf denen Matten bey Michelfelden und jenseit des Rheins, wie auch auf denen Berg-Matten des zerfallenen Schlosses Reichenstein, so in der Fürstlichen Baslerischen Herrschaft Birseck liget.

Die siebende Art der Stendel-Wurtz wächßt Spannen hoch, aus dessen doppelter, kugelicht- und ablanger Wurtzel auf beyden Seiten vier sehr schmale Blätter herfürkommen, welche den bloßen dreyzölligen Stengel, der zwischen ihnen entspringet, übersteigen. Die geährten Bluhmen erscheinen Zoll hoch, und sind wie ein Helm gestaltet, denen beyderseits ein sehr kurtzes Blättlein unterworffen ist. Sie wächßt überflüßig auf dem Schweitzerischen Gotthards-Berge, und blühet im Heumonat.

Die achte Art, die große Wiesenstendel-Wurtz, hat zwey kleine Wurtzeln, beyden Händen mit ihren Fingern ähnlich, daran wenige Zaseln hangen. Die Blätter sind denen Lilien gleich, schmal, glatt und Spannen lang, durch welche als ein Teuchel der hohle, Ellen hohe Stengel herfürkommt, auf dessen Gipfel eine schmale Aehre sitzt, so schier Spannen lang wird, und aus heitern, Purpur-braunen, mit einem Spörlein oder Schwäntzlein begabten Bluhmen bestehet, welche mit ablangen, ausgespitzten Blättlein unterlegt sind. Auf diese Bluhmen folget ein ablanges Köpflein, so den Samen wie die andere in sich haltet. Sie wächßt allhier auf denen nassen Wiesen bey Michelfelden mitten im Sommer.

Die neunte Art, die kleine Wiesenstendel-Wurtz, hat eine zweyfache, ablange, schmale, und einer offenen oder flachen Hand ähnliche Wurtzel, die ist in drey oder vier dicke Zaseln unterschieden. Von derselben kommen herfür fünf oder sechs ablange Blätter, zwischen welchen ein Spannen hoher Stengel entspringet, so mit wenig Blättern begabet wird, und gleichsam in eine zwey Zolle lange Aehre ausgehet, auf deme helle, Purpur-braune und sehr wohlriechende Bluhmen sitzen, die also mit einem Helme bedeckt, mit einer herabhangenden Lefzen in vier Bärtlein zertheilt, und mit einem Spörlein oder Schwäntzlein, so an dem Rucken herfür-

herfürgebet, gezieret sind. Sie wächßt auch bey Michelfelden auf denen feuchten Matten, und blühet im Herbste. Man findet sie ferners auf denen Oesterreichischen Bergen, um Wien, wie auch zu Montpelier in Franckreich.

Die zehende Art, die gröste Bergstendel-Wurtz, hat eine doppelte Wurtzel, wie zwey gegen einander gesetzte und in viele Finger zertheilte Hände, deren die einte weiß, fest und frischer ist, ob welcher wenig Zaseln gesehen werden. Der Stengel ist zwey Ellen hoch, gestriemt und lähr, welchen erstlich Schuh-und bald Spannen-lange Blätter umfassen, so anderthalben Zoll breit, und mit Adern unterschieden sind. Auf dem Gipfel des Stengels erscheinet eine Spannen hohe Aehre, mit heiter Purpurbraunen, kleinen Blühmlein, so mit einem Helmlein bedecket sind, auch eine nidsich hangende Lefze haben, so in gar schmale Bärtlein getheilet wird. Die Bluhmen sind hindenzu ablang und mit einem härigen Spitzlein oder Schwäntzlein begabet; bey ihrem Ursprunge nimmet man wahr, daß ein jedes Blättlein gleichsam in ein Fädemlein ausgehet. Denen Bluhmen folget ein ablanges, gestriemtes Köpflein nach, welches seinen kleinen Samen denen Sägspänen ähnlich, in sich haltet. Sie wächßt allhier auf denen nächsten Bergen, insonderheit findet man sie auf dem Muttentzer Berge, und blühet im Mayen.

Die eilfte Art der Böhmischen Stendel-Wurtz, hat eine kleine, doppelte und einer flachen Hand gleiche Wurtzel, aus welcher der Stengel herfürkommt, so höher als eine Spanne wächßt, und mit wenig aderichten, drey Zolle langen und einen Zoll breiten Blättern bekleidet wird. Sie trägt eine drey Zolle hohe Aehre, deren Blühmlein aus wenig grünen Blättern bestehen, welche gleichsam mit einem Helme bedecket, und eine nidsich hangende Lefze haben, so in zwey Bärtlein getheilet wird. Eine jegliche Bluhme wird mit einem ablangen, schmalen Blättlein unterlegt. Sie wächßt häufig auf denen Böhmischen Bergen, so an Schlesien grentzen, und blühet im Brachmonat.

Die zwölfte Art der Stendel-Wurtz, hat fünf oder sechs glatte, ablange und breite Blätter, deren etliche den Stengel umgeben, welcher drey Quer-Hände hoch ist, sie bekommt eine dicke und kurtze Aehre über, an welchem viele weiß-braune Blühmlein, mit purpurfarben Pünctlein besprenget erscheinen, die sich einem offenen Helme oder Mönchs-Kappen vergleichen, aus welchen ein Zäpflein hanget, in der Gestalt, wie man den Saturnum mahlet, daß er ein Kind in dem Munde halte, dessen Glieder herausser hangen. Die Säcklein an der Wurtzel sind zwey Muscatnüssen ähnlich, und mit etlichen dicken Faseln behängt. Wächßt allhier auf denen Michelfeldischen Matten: Wird gemeiniglich mit breiten, selten aber mit schmalen Blättern gefunden.

Die dreyzehende Art der Stendel-Wurtz, hat zwey Kugel-runde Wurtzeln wie Hundshödlein, deren die einte gröser und frischer, die andere aber lucker ist, an welchen obenher etliche Zaseln hangen. Der Stengel ist hohl, nicht gar einer Elle hoch, und mit etlichen bleich-grünen, gestriemten, glatten, sechs Zolle langen, und unten einen halben Zoll breiten Blättern umfasset. Sie trägt eine ablange Aehre von weißen Bluhmen, so an länglichten Stielen hangen, und einer offenen Mönchs-Kappen sich vergleichen. Casparus Bauhinus hat sie auf denen Paduanischen Wiesen in Italien gefunden. Allhie wächßt sie auf denen Matten bey dem Muttentzer Berge.

Die vierzehende Art der Stendel-Wurtz, hat kurtze, breite und mit Adern durchzogene Blätter, seine Säcklein vergleichen sich denen vorigen. Der Stengel trägt Bluhmen von unterschiedlichen Farben, welche an ihrem Stengel etwas lang herab hangen, und auf eine Seite gebogen sind. Sie wachßt auf dem Muttentzer Berge, allda noch eine kleinere Art angetroffen wird.

Die fünfzehende Art der Stendel-Wurtz, hat zwey große, breite Blätter, die stehen weit von einander, trägt zarte, weiße Bluhmen. Ihre Wurtzeln sind etwas ablang, allein ist die eine mit ihrem Schwäntzlein etwas dicker, die andere aber dick und länglicht ohne Schwäntzlein. Sie wächßt auf dem Crentzacher Berge bey Basel.

Die sechszehende Art der Stendel-Wurtz, trägt gelbe Bluhmen, und bekommt drey runde weiße Wurtzeln über, wie Säcklein gestaltet. Wächßt auf dem Baslerischen Berge Wasserfall. Mit glatten Blättern wird sie auf dem Hügel bey dem Schlosse Birseck, Basler Bisthums, gefunden.

Die siebenzehende Art der Stendel-Wurtz, ist auch eine kleine Art, hat dicke schwartzlichte Blätter, und trägt weiße Blühmlein. Die Wurtzel kreucht um sich, und ist mit Gläichen unterschieden; an dem Orte wo die Blätter entspringen, erzeigt sich ein geringer Anfang, alswenn allda die Natur anfange einige Hödlein oder Säcklein herfürzustoßen. Sie wächßt auf dem Berge Wasserfall, Basler Gebiets.

Die achtzehende Art der Stendel-Wurtz, bekommt vier oder mehr Blätter über ohne Flecken. Der Stengel wird Spannen hoch, und von etlichen Blättlein umringet. Der Gipfel des Stengels ist gezieret mit vielen geährten Bluhmen, welche aus zweyen Blättlein, wie ein kleiner Helm gestaltet, bestehen, so mit dreyen Blättlein umgeben wird. Die Bluhmen änderen sich an der Farbe, denn sie werden Purpur-braun, leibfarb und gantz weiß, ohne und mit Flecken besprengt. Der Samen ligt in engen Hülslein. Die Wurtzel ist doppelt, und mit weißen dicklichten Zaseln bedeckt, die einte wird frisch und saftig, die andere aber welck. Sie wächßt hin und wider auf denen Matten bey Wien in Oesterreich. Carolus Clusius hat sie auf denen Wiesen bey Londen in Engelland angetroffen.

Die neunzehende Art der Stendel-Wurtz, ist das schmale Knaben-Kraut, Männlein; bekommt Blätter wie die Zeitlosen, sind jedoch

doch schmäler und härter, auch mit schwartzen und braunen Flecken besprengt. Die Bluhmen erscheinen Purpur-braun. Seine zwey Wurtzeln werden gestaltet wie die Oliven, und mit etlichen Zaseln behängt, die einte ist voll, die andere lähr. Das Weiblein vergleicht sich mit dem Männlein, doch sind ihre Blätter nicht besprengt, und werden die Wurtzeln viel kleiner. Beyde findet man allhier bey Basel auf denen Muttentzer Matten.

Die zwantzigste Art der Stendel-Wurtz, Bocks-Hödlein genannt, bekommt breite glatte und kurtze Blätter, so sich denen Lilien-Blättern vergleichen. Der Stengel wächßt Ellen hoch, ist oben auf wie eine dicke Aehre anzusehen, daran Bluhmen erscheinen, welche am Geruch stinckend sind, wie ein Bock, an der Gestalt wie ein offener Helm, an welchem lange und etwas gekrümmte Schwäntzlein hangen, gestaltet wie eine halbe Heidexe, mit dem halben Leibe und dem Schwantz. Die Bluhmen werden an etlichen Orten mit Purpur-braunen Flecken besprengt, welchen länglichte und gestriemte Schötlein nachfolgen, darinnen ein kleiner Samen verschloßen ist. Man findet auch mit langen und schmalen Blättern: Beyde wachsen allhie bey Basel auf denen Berg-Matten bey Muttentz.

Die ein und zwantzigste Art der Stendel-Wurtz, Fuchs-Hödlein genannt, hat zwey oder drey glatte und breitlichte Blätter, der Stengel ist fast einer Spanne hoch, auf dessen Gipfel weiße Bluhmen herfürkommen, mit drey Blättlein, deren eines oben ausstehet, die anderen zwey aber auf der Seite wie zween Flügel angesehen werden, in der Mitte erzeigt sich ein Schwäntzlein, so einem Sommer-Vögelein fast ähnlich ist. Die beyde Wurtzeln oder Säcklein sind wie zwey runde Nüßlein gestaltet, auswendig leibfarb, innwendig weiß, am Geschmacke süß, auch sehr angenehm, und haben wenig Zaseln. Sie wächßt im fetten, grasichten Erdreiche.

Die zwey und zwantzigste Art der Stendel-Wurtz, Ragwurtz genannt, vergleicht sich dem Lauch mit ihren Blättern, welche aber breiter und fetter, auch unten gegen der Wurtzel zusammen gewickelt und gebogen sind. Ihre Bluhmen änderen sich, und werden vielfärbig, als Purpur-braun, weiß, gelb und grünlicht, sind auch bisweilen durch einander vermengt. Das unterste Theil an der Bluhme ist einer Hornause oder Bräme ähnlich, das oberste aber siehet einem Vögelein mit seinem Haupt oder aufgethanen Flügeln gleich. Die Stengel werden ohngefehr anderthalbe Spannen lang. Die Wurtzeln sind gestaltet wie die Nüße, allezeit drey bey einander, und ist eine größer als die andere. Mit weißen und purpurfarben Bluhmen wächßt sie auf denen Berg-Matten. Mit einer rostigen Farbe findet man sie auf dem Muttentzer Berge bey Basel.

Die drey und zwantzigte Art der Stendel-Wurtz, ist mit ihrem Säcklein und Faseln denen übrigen ähnlich. Ihre Blätter sind gantz adericht und etwas kleiner als am breiten Wegerich. Die Bluhmen erscheinen schwartz-braun, anzusehen wie eine fliegende Mücke. Sie ist zweyerley, groß und klein. Beyde wachsen bey uns auf dem Muttentzer Berge.

Die vier und zwantzigste Art, die Bisam-Stendel-Wurtz, bekommt gemeiniglich drey schmale, grüne Blätter, so sich mit denen übrigen Stendelwurtz-Blättern vergleichen. Der Stengel wächßt Spannen hoch. Die Bluhmen-Aehre erscheinet bleich-grün, hat drey Spitzlein, und gibt einen Bisam-Geruch von sich. Sie hat eine runde Erbsgroße Wurtzel, ob welcher lange Schößlein sich ausstrecken, so oftmahls frische Kräuter herfürbringen. Man findet sie häufig auf dem Bühel beym Closter Neuburg in Oesterreich, und blühet im Brachmonat. Wächßt auch in Seeland und Dännemarck.

Die fünf und zwantzigste Art, die Nider-Oesterreichische Stendel-Wurtz, bekommt drey oder vier bleich-grüne Blätter über, eines unlieblichen Geruchs und ohne Flecken. Den Spannen hohen Stengel umfassen etliche Blätter, auf dessen Gipfel erscheinen weiße oder bleiche, geährte Bluhmen, ohne Düpflein, die sind vornenher einer Narren-Kappen ähnlich, hintenzu aber erzeigt sich ein Hörnlein, wie an denen Rittersporen oder Leinkraut, es ist jedoch breiter und stumpfer. Die Bluhmen vergleichen sich mit ihrem Geruch dem Holder-Bluste, bey ihrem Ursprunge wachsen auch bleiche Blättlein. Die Wurtzel ist doppelt, wie zwey Hände, mit drey oder mehr Fingern. Man findet noch eine andere Art, die mit der vorigen in allem übereinkommet, ausgenommen, daß die Bluhmen und Blättlein Purpur-braun werden. Beyde wachsen in denen Nider-Oesterreichischen Wäldern. Sie blühen nach Beschaffenheit des Frühlings im Aprillen oder Mayen.

Folgende zum Theil beschriebene Species nun sind meistens in unsern Gegnen zu sehen:

1. Orchis alis & galea cinereis. J. B. 2. 755. M. H. 3. 494. Raj. H. 1218. Orchis latifolia hiante cucullo major. T. 432. B. J. A. II. 151. Cynosorchis latifolia hiante cucull. major. C. B. P. 80. Locis herbidis ad Birsam & alibi, Majo flor.
2. Cynosorchis prior. Dod. p. 234. J. B. 2. 758. Raj. H. 1213. Cynosor. latifolia hiante cucullo altera. C. B. P. 81. Orchis latifolia hiante cucullo altera. T. loc. cit. B. J. A. II. 152. flor. Majo.
3. Cynosorchis latifolia, spica compacta, C. B. P. 81. Raj. H. 1214. Orchis latifol. spica compacta. T. 432. Majo quoque flor.
4. Cynosorchis latifolia, hiante cucullo minor. C. B. P. 81. communiter latioribus, rarius angustioribus foliis reperitur obs. C. B. in pratis Michelfeldens.
5. Cynosorchis angustifolia hiante cucullo, C. B. P. 81. Pr. 28. Raj. H. 1216. Orchis angustifol. hiante cucullo. T. 432. In pratis montis Muteti. Majo.
6. Cynosorchis militaris major. C. B. P. 81. Orchis strateumatica major, J. B. 2. 758.

Orch.

Orch. ſtrateumatica. Ger. Raj. H. 1213. Orch. militaris major. T. 432. In mont. Muteto. Majo.

7. Cynoſorchis militaris media. C. B. P. 81. Orchis parvo flore rubro ſive phœniceo. J. B. 2. 764. Raj. H. 1215. Orch. militaris media. T. 432.

8. Cynoſorchis militaris minor. C. B. P. 81. Orchis ſtrateumatica minor. J. B. 2. 758. Raj. H. 1219. Orch. militar. minor. T. 432. In mont. Muteto, Majo.

9. Cynoſorchis montana ſpica rubente conglomerata. C. B. P. 81. Pr. 28. Orchis militaris montana ſpica rubente conglomerata. T. 432. An Orch. purpurea ſpica congeſta pyramidali. Raj. H. 1215. in pratis mont. Mutet. in ſylva Alſchwyl. Majo.

10. Cynoſorchis militaris, pratenſis elatior floribus variegatis, C. B. P. 81., Pr. 28. Raj. H. 1216. Orchis militar. pratenſ. elatior, florib. variegat. T. 432. In pratis Michelfeldenſibus & trans Rhenum, Majo.

11. Cynoſorchis militaris, pratenſis humilior. C. B. P. 81. Orchis parvis floribus multis punctis notatis; an Cluſio Orchis Pannonica IV. J. B. 2. 765. Orch. Pannon. 4. Cluſii, Raj. H. 1215. Orch. mil. prat. humilior. T. 432.

12. Cynoſorchis montana purpurea odorata. C. B. P. 81. Orchidis genus parvum, flore prorſus purpureo, odoris ſuaviſſimi. J. B. 2. 763. Raj. H. 1215. Orcis montan. purpur. odorat. T. 432. C. B. major. & minor. obſerv.

13. Orchis Pannonica 3. Cluſ. Raj. H. 1215. Orch. obſcure purpurea odorata. T. 432. Cynoſorchis obſcure purpurea odorata, C. B. P. 81.

14. Orchis globoſo flore, C. B. P. 81. T. 432. Raj. H. 1216. Orch. rotundus Dalechampii. J. B. 2. 765.

15. Orchis humilis alpina folio gramineo. T. 432. Chamæorchis Alpina folio gramineo, C. B. P. 81. Pr. 29. Raj. H. 1216.

16. Orchis morio mas, foliis maculatis, C. B. P. 81. M. H. 3. 490. Raj. H. 1214. T. 433. B. J. A. II. 152. Orch. major tota purpurea, maculoſo folio. J. B. 2. 763. flor. eſt purpureo, vel ex roſeo-candido purpureis maculis notato, C. B. P. In pratis Mutetæ Majo.

17. Orchis major tota purpurea non maculata. J. B. 2. 973. juxta Dillen. Cat. Pl. G. p. 53. varietas præcedentis eſt. Ibid. Majo.

18. Orchis foliis ſeſſilibus non maculatis, C. B. P. 82. T. 432. variat floris colore modo purpureo ſaturatiore, modo dilutiore, modo carneo, modo omnino lacteo, nunc maculis, interdum nullis aſperſis, C. B. P.

19. Orchis morio fœmina, C. B. P. 82. M. H. 3. 491. Raj. H. 1214. T. 433. B. J. A. II. 152. minor purpurea cum alis virentibus. J. B. 2. 761. ut nonnulli putant. In pratis Mutet. Majo.

20. Orchis morio minor foliis maculatis, C. B. P. 82. Raj. H. 1222. T. 433. Cynoſorchis minimus ſecundum caulem maculoſis foliis, floribus purpureis, J. B. 2. 760.

21. Orchis flore nudi hominis effigiem repræſentans, mas. C. B. P. 82. T. 433. Orch. anthropophora altera. Col. Raj. H. 1218. In monte Crenzacho.

22. Orchis flore nudi hominis effig. repræſent. fœmina, C. B. P. 82. T. 433. Orchis anthropophora oreades. Col. Raj. H. 1217. Ibid.

23. Orchis flore ſimiam referens, C. B. P. 82. Cynoſorchis latifolia hiante cucullo. minor. Ejuſd. 81. T. 433.

24. Orchis barbata odore Hirci breviore latioreque folio. C. B. P. 82. T. 433. Orch. barbata fœtida. J. B. 2. 756. Raj. H. 1212. In pratis montis Muteti, & ad Rhenum bey der Baar. Majo.

25. Orchis odore hirci longiore anguſtioreque folio, C. B. P. 82. T. 433. qui prioris varietat. autumat. Ibid. Majo.

26. Orchis odore hirci minor. C. B. P. 82. T. 433. Tragorchis minor flore fuliginoſo. J. B. 2. 764. Raj. H. 1213. In monte Muteto. Majo.

27. Orchis odore hirci minor ſpica purpuraſcente. C. B. P. 82. T. 433. Orch. Batavica. J. B. 2. 764.

28. Orchis ſpica purpurea fœtida, C. B. P. 82. T. 433. Orch. fœtidiſſima Cluſio. J. B. 2. 763.

29. Orchis bifolia latiſſima, C. B. P. 82. T. 433. Orch. ampliſſima foliis binis ſplendentibus. J. B. 2. 771.

30. Orchis bifolia altera. C. B. P. 82. T. 433. Orch. hermaphroditica bifolia. J. B. 2. 772. Raj. H. 1221. In monte Crenzacho.

31. Orchis alba, bifolia minor, calcari oblongo, C. B. P. 83. T. 433. B. J. A. II. 152. Orch. alba calcari longo. J. B. 2. 771. M. H. 3. 495. Raj. H. 1221.

32. Orchis trifolia major, C. B. P. 83. T. 433. Flore eſt communiter candido, reperitur & purpureo; ſi quis cum præcedenti eandem volet, facile aſſentiemur. C. B. P.

33. Orchis trifolia minor. C. B. P. 83. Raj. H. 1222. T. 433. Orchides culices minores. J. B. 2. 772.

34. Orchis hermaphroditica, C. B. P. 83. Raj. H. 1222. T. 433. Orch. batrachites. J. B. 2. 772.

35. Orchis fucum referens major foliolis ſuperioribus candidis & purpuraſcentibus, C. B. P. 83. T. 433. Orch. fuciflora galea & alis purpuraſcentibus. J. B. 2. 766. Raj. H. 1220. In pratis montoſis Mutet. Crenzach. & alior. mont. Junio. 1740. Medio ſeptembris infra Hüningam majorem in loco acclivi adhuc unicam, ſed elegant. florentem reperi. 1742. in multis Mutetæ & alib. repertis duo ſtamina cum antheris ſuis e margine inferioris petali lateraliter quaſi enata obſervavi, quæ

quum

quum ordinariò duplicatura biloculari labii ſuperioris nectarii tecta ſint, mirum & ſingulare quid fingebant; an reverâ ibi enata luſu quodam naturæ, aut qua ratione eo pervenerint? detegere nondum potui. Cæterum firmiter margini dicto fungulorum luteorum minimorum inſtar inſident.

36. Orchis fucum referens flore ſubvirente. C. B. P. 83. T. 434. Orch. melittias. J. B. 2. 767. Raj. H. 1222.

37. Orchis fucum referens colore rubiginoſo, C. B. P. 83. T. 434. Orch. ſive teſticulus ſphægodes hirſuto flore. J. B. 2. 767. Raj. H. 1221. In monte Mutet. Crenzach. Junio variat floribus cœruleis, punctatis, albis, pallidis, purpureis, variegatis. C. B. P.

38. Orchis muſcam referens major, C. B. P. 83. T. 434. Orch. myodes flore grandiuſculo. J. B. 2. 768. Raj. H. 1220. In monte Muteto, Crenzach. in montoſis circa Gundeldingen & alibi, Junio.

39. Orchis muſcæ corpus referens minor, vel galea & alis herbidis, C. B. P. 83. T. 434. Orch. myodes galea & alis herbid. & Orch. Serapias tertia. Dod. & Myodes 1. Lobelio. J. B. 2. 767. Raj. H. 1219. In Muteto, Crenzachio & alibi. Junio. Quoniam verò utraque ſpecies in eodem loco ordinario æque grandis obſervatur, prior ſemper floré macul. & punct. albis notato, poſterior iis carens reperitur; melius forte prior: Orchis muſcam referens flore macul. & punct. alb. notat. altera: Orchis muſcam referens flore macul. & punct. alb. carente dicerentur. In priore 1740. in Muteto repert. ſtamen extra locum ſuum nat. margini foliol. lateral. inſidens vidi, ſeq. annis non unum modo ſed duo ſtamina in diverſis locis floris quaſi enata vidi & in altera.

40. Orchis muſcam referens lutea, C. B. P. 83. T. 434. Orch. Myodes lutea. J. B. 2. 768. Raj. H. 1220.

41. Orchis anguſtifolia, C. B. P. 83. T. 434. Orch. minor anguſtifolia, in ſupérna parte longis foliis. J. B. 2. 765. Raj. H. 1222.

42. Orchis Papilionem expanſum herbacei coloris referens, C. B. P. 83. T. 434. Orch. Ornithophora, flore colore herbaceo. J. B. 2. 761. Raj. H. 1222.

43. Orchis Papilionem referens, foliis maculatis, C. B. P. 84. T. 434. Orch. Ornithophora folio maculoſo. J. B. 2. 759. Raj. H. 1222. variat foliorum forma; eſt prægrandibus, parvis, ovalis figuræ, ex acuto in latum, vel in rotundum deſinentibus; florum colore purpureo, ſub purpuraſcente, albo. C. B. P.

44. Orchis Papilionem referens anguſtifolia alba, C. B. P. 84. T. 434. Orch. Ornithophora candida. J. B. 2. 761. Raj. H. 1222.

45. Orchis araneam referens, C. B. P. 84. Raj. H. 1222. T. 434.

46. Orchis montana, Italica, flore ferrugineo, lingua oblonga, C. B. P. 84. Raj. H. 1221. Orch. ſive Teſticulus maximo flore. J. B. 2. 766.

47. Orchis montana, Italica, lingua oblonga altera. C. B. P. T. loc. cit. Orch. macrophylla. Raj. H. 1221.

48. Orchis odorata moſchata ſive Monorchis, C. B. P. 84. Raj. H. 1217. Orch. parva autumnalis lutea. J. B. 2. 768. variat folio breviore, latiore, longiore & anguſtiore. In pratis montoſis apud nos ubique ferè.

49. Orchis lutea hirſuto folio. C. B. P. 84. Orch. friſia hirſuta. J. B. 2. 769. Raj. H. 1217.

50. Triorchis lutea folio glabro, C. B. P. 84. Raj. H. 1217. modo terni, modo quaterni puſilli, penduli teſticuli ſubſunt. C. B. P.

51. Triorchis lutea altera, C. B. P. 84. In monte Waſſerfall.

52. Orchis ſive Triorchis lutea tertia oblongioribus radicibus. J. B. 2. 769. Triorchis lutea radice oblonga. C. B. P. 84. Triorchis lutea tertia C. Gemmæ. Raj. H. 1217.

53. Triorchis vel Tetrorchis alba odorata major, C. B. P. 84. aliquando ternos, aliquando quaternos teſticulos oblongos, fibroſos obtinet. C. B. P. In monte Horgen.

54. Orchis ſpiralis alba odorata. J. B. 2. 769. Raj. H. 1217. T. 433. Triorchis alba odorata minor. C. B. P. 84. In Ericetis circa Michelfelden.

55. Pſeudorchis, C. B. P. 84. Raj. H. 1226. Orchis radice repente. J. B. 2. 770. In monte Waſſerfall.

56. Orchis Lilifolia minor, ſabuletorum Zelandiæ & Bataviæ. J. B. 2. 770. Raj. H. 1226. B. J. A. II. 152. Chamæorchis Lilifolia. C. B. P. 84.

57. Orchis palmata, pratenſis latifolia, longis calcaribus, C. B. P. 85. M. H. 3. 498. B. J. A. II. 152. Orch. palmata non maculata. J. B. 2. 774. Raj. H. 1223. Flores ſaturato roſei, maculis purpuraſcentibus inſigniti. C. B. P. cui jungenda Auth. Dillenio, ni ſpecie diverſa videatur, Palma Chriſti candidis floribus. H. Eyſt. Dill. 70. App. 44.

58. Orchis palmata pratenſis anguſtifolia major. C. B. P. 85. Prodr. 30. Raj. H. 1225. T. 434. Palmæ Chriſti 3. Eyſt. Michelfeldæ in pratis udis. Æſtate.

59. Orchis palmata pratenſis, maculata. C. B. P. 85. M. H. 3. 498. T. 435. B. J. A. II. 152. Orch. palmat. ſpecioſiore thyrſo, folio maculato. J. B. 2. 774. Raj. H. 1223. variat flore, qui in purpura vel rubet, vel dilutè ad cœruleum inclinat, vel albus eſt, vel variegatus albis maculis ac venulis rubeſcentibus diſtinctus: interdum maculis caret. C. B. P. aliquando foliis eſt non maculatis. In pratis trans Rhenum, & ſupra Briglingen. Junio.

60. Orchis

60. Orchis palmata pratensis, maculata, flore albo. C. B. P. 85. T. 435. Palma Christi erecta flore candido. Eyst. In pratis montosis. Junio.

61. Orchis palmata pratensis maculata, flore variegato, C. B. P. 85. T. 435. Palma Christi erecta flore variegato. Eyst. Ibid.

62. Orchis palmata pratensis maxima, C. B. P. 85. Raj. H. 1226. T. 435. Orch. palmat. sive Cynosorchis macrocaulos, galericulata, C. Gemmæ. J. B. 2. 777. In pratis. Junio.

63. Orchis palmata minor calcaribus oblongis, C. B. P. 85. Palmat. angustifolia minor. Ejusd. T. 435. Orch. palmata rubella, cum longis calcaribus rubellis. J. B. 2. 778. Raj. H. 1224. In pratis elevat. Mutetæ. Junio.

64. Orchis palmata angustifolia minor odoratissima, C. B. P. 86. Pr. 30. Raj. H. 1225. T. 435. In pratis Michelfeldens. floret Autumno.

65. Orchis palmata caryophyllata. C. B. P. 86. J. B. 2. 777. Raj. H. 1225. T. 435.

66. Orchis palmata Sambuci odore, floribus exalbidis, C. B. P. 86. Orch. palmata sive Orchis Pannonica, floribus exalbidis & Griesbachiana. J. B. 2. 775. Orch. Pannonica 8. Clus. Raj. H. 1224.

67. Orchis palmata sambuci odore floribus purpureis, C. B. P. 86. T. 435.

68. Orchis palmata Batrachites, C. B. P. T. loc. cit.

69. Orchis castrata, C. B. P. 86. Raj. H. 1223. T. 435. Orchidis genus, quibusdam Satyrion castratum. J. B. 2. 772.

70. Orchis palmata palustris latifolia, C. B. P. 86. Raj. H. 1225. T. 435. B. J. A. II. 152. Orch. palmat. sive Serapias palustris latifolia flore albo subpurpurascente. J. B. 2. 775.

71. Orchis palmata palustris altera, C. B. P. 86. Raj. H. 1225. T. 435. Orch. palmat. serapias palustris leptophylla, violacea, maculata & non maculata. J. B. 2. 776.

72. Orchis palmata palustris tertia, C. B. P. 86. Raj. H. 1225. T. 435. Orch. palmat. angusto folio, vilissima, palustris. J. B. 2. 776.

73. Orchis palmata palustris maculata, C. B. P. 86. Raj. H. 1226. T. 435. Orchis palmata palustris Nephelodes. J. B. 2. 777.

74. Orchis palmata palustris tota rubra, C. B. P. Raj. H. T. loc. cit. Orch. palmat. floribus intense rubris. J. B. 2. 777.

75. Orchis palmata flore viridi, C. B. P. 86. Pr. 30. T. 435. Orch. palm. flore luteoviridi. Raj. H. 1224.

76. Orchis palmata montana maxima, C. B. P. 86. Pr. 31. Raj. H. 1224. T. 435. In mont. Muteto.

77. Orchis palmata montana altera, C. B. P. 86. T. 435. Orch. palmat. Serapias, montana folio lævi. J. B. 2. 776. Raj. H. 1226.

78. Orchis palmata montana maculata, C. B. P. 86. T. 436. Orch. palmat. alba. J. B. 2. 775. Raj. H. 1223.

79. Orchis palmata angustifolia alpina nigro flore, C. B. P. T. loc. cit. Orch. palmat. minor odoratissima, purpurea sive nigra. J. B. 2. 778. Raj. H. 1225. In Alpib. æditior. passim. in mont. Utliaco.

80. Orchis montana spica laxa. Dill. 85. App. 46.

81. Pseudorchis Alpina, flore herbaceo. Michel. N. Pl. Gen. T. 26. Limodorum montanum flore ex albo dilutè virescente. Mem. de l'A. R. de Sc. Ann. 1705. p. 517. Tab. 8. 1733. unicam legi in sylva Montis Gelterkinden, quam frustra quærens postea haud amplius reperire potui.

Eigenschaft.

Die Stendel-Wurtz ist warmer und feuchter Natur, führet einen mild-kleberigen, wässerigen, geistreichen Saft in sich, dadurch sie die Eigenschaft hat, die Lebens-Geister aufzuwecken, das Hertz zu stärcken, den Samen zu vermehren, und die ehlichen Wercke zu beförderen. Zu welchem Ende die saftige, im Vollmonden des Frühlings ausgegrabene Wurtzel die beste ist, die runtzlichte oder halb trockene Wurtzel aber hat mehr irdische als flüchtig-geistreiche Theile, und wird deswegen zu Vertreibung der unreinen Gelüstung und Stillung des Samen-Flusses gebraucht.

Gebrauch.

Die Alten haben diese Wurtzeln wie andere Küchen-Wurtzeln gekocht, und zu der Speise bereitet. Aber bey unserer Zeit werden solche Wurtzeln gebraucht, die erkalteten Männer zu denen ehelichen Wercken aufzumunteren, daher man sie mit Zucker eingemacht in denen Apothecken findet, man kan davon nach Belieben, insonderheit aber zu Nacht vor dem Schlafe nehmen. Erkaltete Manner zu denen ehlichen Wercken

Es wird aus der Stendel-Wurtzel und andern Stücken ein sonderliches Latwerg in denen Apothecken zubereitet, welche Dialatyrion genennet worden. Man kan davon nach Belieben einer Muscatnuß groß nehmen. Ist dienlich denen Schwindsüchtigen und magern Menschen, mehret den Samen, erwecket die Begierde zu denen ehlichen Wercken, stärcket die schwachen Nieren und Blasen, und treibet den verstandenen Harn: Soll insonderheit von denen erkalteten Männern, welche zu dem Beyschlafe untüchtig, gebraucht werden. Schwindsucht, schwache Nieren und Blasen, verstandener Harn, erkaltete Manner zu denen ehlichen Wercken.

Die Essentz von der Stendel-Wurtzen mit Branntenwein ausgezogen, und mit der Essentz von Ambra vermischt, hernach Tropfen-weise Morgens und Nachts in Milch eingenommen, stärcket die schwachen Männer, und macht die Weibsbilder geil; mit Betonien-Wasser aber eingenommen, stärcket das Gehirne, die Gedächtniß und die Nerven. Schwachheit der Mannern, und Erkaltung der Weibern in ehlichen Wercken, schwache Gedächtniß

Wann gleich diese Beschreibung, Kraft und Würckung nicht allen ohne Unterschied zukommt, so mögen doch die meisten, wo nicht alle überhaupt etwas davon haben. Dioscorides hat schon zu seiner Zeit von vier verschiedenen Arten fast durchgehends gleiche Tugend bemercket, Lib. 3. cap. 141. & seq.

In denen Apothecken hat man gemeiniglich die Wurtzel derer zwey ersten oben beschriebenen Spec. werden mithin unrecht Satyrion. Rad. genannt, weilen die Wurtzel mehr als einen Bollen hat. Ich habe beobachtet, daß an verschiedenen Orten in denen Apothecken nicht die gleiche Wurtzel aufbehalten worden.

CAPUT LIV.

Sommer-Wurtz. Orobanche.

Nahmen.

Sommer- oder Sonnen-Wurtz, Erven-würger oder Ohnblatt, heißt Griechisch, ὀροβάγχη, Diosc. lib. 2. cap. 172. Th. 8. h. 8. Lateinisch, Orobanche, Cauda leonis, Herba tauri, & Herba vaccæ. Dieweil die Kühe, so dieses Kraut versuchen, alsobald der Ochsen begehren, wie solches die Hirten wahrgenommen. Englisch, Broomrape.

Radix est squamosa; Habitus aphyllos; finis pedunculi explicatur in calicem multifidum; Flos monopetalus, anomal. bilabiat. galeâ cavâ, barbâ trifidâ, digestus in spicas amplectensque ovarium oblongum, instructum tuba longa, uniloculare, bivalve, per maturitatem dehiscens in duas valvas, fœtum seminibus minutissimis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die erste Art der Sommer-Wurtz: Orobanche major garyophyllum olens, C. B. P. 87. T. 175. B. J. A. I. 240. Orobanche flore majore, J. B. 2. 780. Limodoron sive Orobanche. Dod. p. 552. Orob. sive Rapum genistæ. Gerh. Park. Raj. H. 1227. Item flore minore, ejusd. ibid. Bekommt einen Schuh hohen, geraden Stengel, so oft höher wird, er ist bald bleich, bald röthlicht, fett, rauch, zart, hohl, ohne Blätter, oder vielmehr mit gantz kleinen, bald welckenden, wenigen Blättlein. Trägt leibfarbe, oder weiße, auf gelb geneigte, nicht unlieblich-riechende Bluhmen. Die Wurtzel ist dünn, mit schwartzer Rinde umgeben. Dieses Gewächse kommet gern zwischen etlichen Hülsen-Früchten, insonderheit der Erven herfür, und pflegt dieselben gleichsam zu erwürgen. Dahero man es Orobanche, Erven-Würger nennet. Zu denen Zeiten Dioscoridis wurde es wie andere Koch-Kräuter genossen, und wie Spargeln gesodten.

2. Die andere Art ist die Sommer-Wurtz mit Fingers dickem, Ellenbogen hohem, purpur-braunem Stengel, welchen die kurtzen, kleinen Blättlein umgeben. Ihre Blühmlein sind purpurfarb, und die Wurtzel nicht bollicht, aber eines sehr unlieblich-bitteren Geschmacks. Wächßt bey Montpelier in dem Walde Gramont, blühet im Aprillen und Mayen: Orobanche major Monspeliaca floribus oblongis, C. B. P. 87. Orobanche magna, purpurea Monspessulana. J. B. 2. 782. Raj. H. 1227. major Monspessulana. Park.

3. Die Sommer-Wurtz mit großen blaulichten Blühmlein: Orobanche majore flore, C. B. P. 88. Raj. H. 1227. subcœruleo flore sive 2. Clus.

4. Die Sommer-Wurtz mit großen, blau-purpurbraunen Bluhmen, dicker, langer, faselichter Wurtzel, kurtzem Stengel, und wenigen, dicken, spitzigen Blättern; Wächßt in denen Pyrenäischen Gebürgen: Orobanche flore majore ex cœruleo purpurascente, C. B. P. 87. Raj. H. loc. cit.

5. Die Sommer-Wurtz mit ästichtem Stengel; bringt auch oft viel dünnere, rauchere, harte, roth-schwartze, haarichte Stengel, als die gemeine Sommer-Wurtz. Ihre Blüthe ist ähricht, klein, ablang, purpurfarb: Die Wurtzel ist knollicht, mit Zaseln, in der Größe der Haselnüssen: Orobanche ramosa, Park. Ger. C. B P. 88. Raj. H. loc. cit. minor purpureis floribus sive ramosa. J. B. 2. 781. Orob. ramosa, flor. purpurascentibus. T. 176. item flor. cæruleis; dein & subalbidis. Id. loc. cit. Wird in Deutschland, Italien und Franckreich gefunden.

6. Die Sommer-Wurtz mit kleiner, schöner, Corallen-rother Wurtzel; Orobanche parva radice coralloide ruberrima, Mentzel. Ind. N. Pl. m. p. m. 223. Tab. 9. Raj. H. 1228.

7. Die runde, gelbe, Spannen hoch wachsende, und sich in die Wurtzeln der Fiechten- auch andern Bäumen einnistende Sommer-

Sommer-Wurtz: Orobanche Hypopytis lutea, Mentzel. loc. cit. & Tab. 3. Raj. H. loc. cit.

8. Die nidrige, schwärtzlichte und gleichsam schupichte Sommer-Wurtz, mit wenig weißlichten, harten Blühmlein; wächßt unter denen Tann- und Fiechten-Bäumen in Wäldern: Orobanche, quæ Hypopitys dici potest. C. B. P. 88. Prodr. 31. Hypopitys, Park. Raj. H. 1228. und noch einige andere, so die Botanici beschreiben.

Die allhier abgemahlte Sommer-Wurtz ist nicht allenthalben gemein, wird doch an vielen Orten, und allhier bey Michelfelden zwischen dem Hanf gefunden, man nennet sie, Ramosam Orobanchem; dieweil sie viele Stengel trägt. In Thüringen heißt man sie Hanfmann, dem sie gar gern unter dem Hanf wächßt.

Man findet allhie verschiedene Species auf dem Walle, an dem Gestade des Rheins, und sonderlich um Michelfelden.

Eigenschaft.

Die Sommer-Wurtz ist kalter und trockener Natur, hat viele irdische, wenig schwefelichte und klebicht-saftige Saltz-Theile: Daher auch die Eigenschaft zu trocknen, zu stopfen und anzuhalten.

Gebrauch.

Es hat dieses Gewächse keinen sonderlichen Nutzen in der Artzney. Carolus Clusius, Lib. 2. Histor. Plantar. rarior. Cap. 62. berichtet, daß man in Holland die an der Pfrimmen wachsende Sommer-Wurtz dörre und zu Pulver stoße, hernach davon als eine bewährte Artzney in warmem Weine wider das Grimmen eingebe. Beneben dienet auch solches Pulver, auf ein halbes Quintlein schwer genommen, zu Stillung aller Durchbrüchen, des Blutens und dergleichen.

Grimmen, Durchbruch, Blutfluß.

CAPUT LV.

Vogel-Nest. Orchis abortiva.

Nahmen.

Vogel-Nest oder Margendrel heißt Lateinisch, Orchis abortiva, Nidus avis. Englisch, Milhapen, Orchis, or Birds-Nest. Niderländisch, Voghels-Nest. Frantzösisch, Nid d'Oyseau.

Geschlechte und Gestalt.

Man findet drey Arten dieses Vogel-Nests. Die erste ist: Orchis abortiva fusca, C. B. P. 86. Orobanche affinis Nidus avis, J. B. 2. 782. Raj. H. 1228. Nidus avis. Lugd. 1073. T. 438. Orchis abort. ruffa, sive Nidus avis. Park. Satyrion abortiv. sive Nid. avis. Ger. Sie hat eine in einander geflochtene Wurtzel, mit vielen, dicken, saftigen, zerbrüchlichen Zaseln, welche gleichsam die Gestalt eines Vogel-Nests vorstellen. Daher dieses Gewächse leicht von der Sommer-Wurtzen und Schupen-Wurtzen zu unterscheiden; dann die erste ist einfach, schu-

Vogel-Nest. Orchis abortiva.

picht, nicht kriechend, die andere aber kriechend und zackicht; übrigens sind die Characteres fast gleich mit der Stendel-Wurtzen und Schupen-Wurtzen. Der Geschmack solcher Wurtzel und des gantzen Krauts ist sehr widerlich bitter. Es hat sonsten einen, bisweilen auch zwey oder drey Schuhe hohen, weißen, mit kleinen, hohlen, durchsüchtigen, gestreiften, keines wegs spitzigen Blättern besetzten Stengel, dessen Gipfel mit blassen Blühmlein, wie die Stendel-Wurtz, gezieret. Wächßt in schattichten Wäldern. Bey uns findet man diese auf dem Muttentzer und Crentzacher Berge: Tournefort loc. cit. hat ein besonderes Genus daraus gemacht.

2. Die andere Art: Orobanche Verbasculi odore, D. Plot. Raj. H. 1229. Hat eine schupichte Wurtzel mit vielen Faseln wie die vorige. Trägt einen zarten, zerbrüchlichen, runden, acht Quer-Finger langen, mit kleinen, kurtzen, dünnen, schupichten Blättlein besetzten Stengel; an dessen Gipfel acht bis zehen kleine, aus vier auswendigen und so viel inwendigen Blättlein bestehende Blühmlein erscheinen. Um das Samen-Gefäßlein erzeigen sich kleine, dünne, mit purpurfarben Gipfelein gezierte Zäserlein. Das gantze Gewächse ist Strohfarb, und wenn es gebrochen wird, so gibt es einen Geruch, wie die Schlüssel-Blühmlein, von sich. Wächßt bey denen Wurtzeln der Bäumen.

3. Die dritte Art: Orchis abortiva violacea, C. B. P. 86. Orobanche & Nido Avis affine Pseudolimodoron Austriacum violaceum, J. B. 2. 782. Raj. H. 1229.

Nidus avis purpureus. Park. Trägt einen Schuhes hohen, nahe bey der Wurtzel in viele Blättlein eingewickelten Stengel, mit vierblättigen Blühmlein, daran zwey kleine Bärtlein; unter denen Blühmlein sind kleine, gestreifte, lange Köpflein, mit kleinem Samen angefüllet. Hat eine von langen, dicken, krummen Faseln bestehende Wurtzel; das gantze Gewächse ist purpur-braun oder Violen-farb. Wächßt in denen Gebürgen, um die Badischen Warm-Bäder.

In der Artzney wird keine dieser Wurtzeln gebraucht.

CAPUT LVI.

Schupen-Wurtz. Dentaria aphyllos.

Nahmen.

Schupen-Wurtz, Anblatt, besser kan man dieses Kraut Ohnblatt nennen, weil es würcklich ohne Blatt wachset, wie Orobanche. pag. 450. Freysam-Kraut, Bluhmen-Kraut, St. Georgen-Wurtz, heißt Griechisch, Ἄφυλλος. Lateinisch, Radix squammata, Dentaria Aphyllos, Aneblatum, Crocodilla, Orobanche radice dentatâ. Frantzösisch, Dentaire. Englisch, Thoot-woort, Lungwoort.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die erste Art der Schupen-Wurtz: Orobanche radice dentatâ major, C. B. P. 88. Raj. H. 1229. Anblattum Cordi, sive Aphyllon, J. B. 2. 783. Dentaria major. Matth. Ger. Orob. Rad. dentata sive Dentaria major Matthiolo. Park. Hat eine vielfache Wurtz, aus vielen, weichen, saftigen, weißen Schupen, so die Gestalt der Zähnen haben, zusammengesetzt: Diese treibt einen runden, kleinen, Fingers dicken, saftigen, zerbrüchlichen, mit dünnen Häutlein überzogenen Stengel über sich, dessen oberer Theil von vielen, offenen, an kurtzen Stielen hangenden, purpurbraun-weißen Blühmlein besetzt, worauf die Samen-Gefäßlein fast in Größe der Haselnüßen erscheinen, welche von dem Stiele bis an die Helfte in einem haarigen, zarten, saftigen und in vier Theile zertheilten Kelchlein sitzen, und einen runden, kleinen Samen in sich haben. Das gantze Kraut ist eines Saft-wässerigen und etwas herben Geschmacks, mit wenig Bitterkeit vermischet. Wächßt in schattichten Wäldern und bey denen Wurtzeln der Bäumen.

2. Die kleine Schupen-Wurtz: Orobanche radice dentatâ minor, C. B. P. 88. Park. Raj. H. loc. cit. Dentaria aphyllos altera, Clus. Hat eine weiße, gleichsam aus vielen Zähnen bestehende Wurtzel, einen gantz dünnen, kleinen, weißen, bey nahem durchsichtigen Stengel, welcher ohne Blätter, aber gleichsam kleine Knödlein hat, und zwey oder drey weiß-purpurfarbe, zarte Blühmlein auf seinem Gipfel, in dem Brach- und Heumonat trägt.

3. Die Schupen-Wurtz mit fünf oder sechs kleinen, blassen, nichts riechenden, der Gestalt nach mit der Stendelwurtz-Blüthe sich vergleichenden Blühmlein, nackendem Stengel und weißer, saftiger, bitterlicher Wurtzel, welche keine Faseln, sondern vielmehr Abtheilungen hat, daß man sie denen weißen Corallen-Zincken billich vergleichen kan. Carolus Clusius hat sie blühend im Mayen, in einem frischen ausgehauenen Walde, oberhalb Entzestorf im Langethal, angetroffen: Orobanche radice Coralloide, C. B. P. 88. Raj. H. loc. cit. Dentata aphyllos minor Tabernæmontani, J. B. 2. 783. Dentaria minor. Gerh. Den. Corall. radice sive Aphyllos 3. Clus.

4. Das Freysam-Kraut mit gantz tiefen Wurtzeln und purpur-braunen Blühmlein und Blättlein: Orobanche radice dentatâ, altius radicatâ, foliis & floribus albo-purpureis, Mentzel. J. N. Pl. 223. & T. 3. Ferner Orobanche radice coralloide ruberrima Alp. Mentz. P. rar. Pl. T. 9. allwo auch zu sehen die Figur der Dentariæ Buguloides radice globosa squamulis myodontoideis, Alp. Ejusd. Euphrasia, lutea, radice squamata. C. B. Prodr. 111. lutea Alsinefolia rad. squamat. Ejusd. Pin. 234. Raj. H. 773. Anonymos radic. Dentariæ. Col. Euphr. lut. min. rad. squamat. Park. Tozzia alpina lutea, Alsines folio, radice squamata. Mich. p. 20. T. 16. Nach C. B. ist der Caulis ramosus, Mentzelius hat aber auch loc. cit. eine Figur, da der Caulis nicht ramosus ist. In paludosis montis Kintzenhoren Vallis Linthensis Scheuchzerus & Frater meus Jacobus p. m. reper.

5. Die Schupen-Wurtz mit purpurbraunen Blühmlein, welche aus einem weiten, gestreiften Kelchlein, zimlich groß mit Helmlein herfürkommen und viele Zäpflein in sich haben. Eine jedwedere Schupe der Wurtzel aber treibt ein solches Blühmlein von sich, mit einem halben Zoll langen Stiele. In Italien, zwischen Lucca und Massa wird dieses Kräutlein auf feuchtem und schattichtem Erdreiche gefunden: Dentaria aphyllos flore purpureo, Raj. H. 1230.

Eigen-

Eigenschaft.

Es scheinet dieses Kraut etwas ungejohrenen, alkalischen Saltzes, neben vielen, wässerigen und wenig schwefelichten, unter vielen irdischen Theilen verborgen zu haben: Daher es auch in der Medicin wenig gebraucht wird.

Gebrauch.

Aus diesem Kraut und der Wurtzel wird ein Wasser destilliert, so da dienet wider die Flüsse der Jungen und Alten, insonderheit aber wider die Gichte der Kindern, davon oft pur, oder mit andern Wassern vermischt, zu trincken gegeben. Flüsse, Gicht der Kindern.

CAPUT LVII.

Große, runde Rübe. Rapum orbiculatum majus.

Runde Rübe. Rapum rotundum, sive sessile.

Lange Rübe. Rapum longum.

Nahmen.

Rübe heißt Griechisch, ῥογγύλη, Hipp. f. 4. pag. 27. lin. 20. Dioſc. lib. 2. cap. 134. ῥογγυλὶς, Th. 1. h. 9. it. 5. cauſ. 7. aliis. ῥάφος, ῥάπυς. Lateinisch, Rapum, Rapa. Italiänisch, Rapa. Frantzösisch, Navet, Naveau, Rave. Spanisch, Nabo. Englisch, Rape. Dänisch, Rofve. Niderländisch, Rape, Knol, Ruyve.

Ex Pl. eſt Rapa tetrapetalis, ſiliquoſis; Radicem habet carnoſam tuberoſamque, florem cruciform. ſiliquam cornu fungoſum referent. Semina ſubrotunda ruffa &c. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Die Rüben vergleichen sich mit denen Blättern dem Rettich, allein daß sie breiter, glatter und bis auf die Rippe zerkerft sind, und sich über der Erde ausbreiten, an der Farbe schwartz-grün, ohne sonderlichen Geschmacke. Der Stengel ist zweyer Ellenbogen hoch und rund. So sie anfangen zu blühen, sind sie mit denen gelben Bluhmen, Schotten und Samen allerdings dem Kohl gleich.

Die Rüben sind dreyerley, etliche flach und rund: Rapa ſativa rotunda: C. B. P. 89. T. 228. Raj. H. 800. B. J. A. II. 12.

Rapum sativum rotund. J. B. 2. 838. vulgare. Dod. pemp. 673. Die andern gantz rund, wie eine Kugel: Rapa globosa vel orbiculata sativa, C. B. P. 90. prior. variet. Wiederum etliche lang, rund, eines Arms dick und braun-roth: Rapa sativa oblonga, Iidem. loc. cit. Alle Rüben sind an der Wurtzel glatt, haben an der Seite keine Zäserlein, allein an dem Ende ein Schwäntzlein, dadurch sie den Saft aus dem Erdreiche ziehen. Der Größe halben findet man auch einen mercklichen Unterschied, welcher viel von dem fetten und mageren Erdreiche herrühret.

Uebrigens gibt auch die Farbe der Wurtzel, welche bald schwartz, bald roth, bald gelb und weißlecht ist, Anlaß zu verschiedenen Sorten; als

1. Rapa sativa rotunda radice candida, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit.
2. Rapa sat. rotund. radice obsoletè nigricante. Iid. loc. cit.
3. Rapa sativ. rotund. radice viridi. Iid. loc. cit.
4. Rapa sativ. rotund. radice punicea. Iid. loc. cit.
5. Rapa sat. rotund. radic. foris & intus flavescente. Iid. loc. cit.
6. Rapa; sativ. rotund. rad. foris & intus pallide lutescente. B. J. A. loc. cit.
7. Rapa; radice compressa, candida. Id. loc. cit.
8. Rapa; radice oblonga; seu fœmina radice obsolete nigra, B. J. A. loc. cit. Rapa sat. oblong. seu fœmina, radice ad nigrum inclinante. H. R. Par. 153.

Es hat auch eine wilde Rübe:

9. Rapa sylvestris & Cæs. C. B. P. 90. Raj. H. 800. Rapum sylvestre Matthioli. J. B. 2. 841.

Die Rüben wachsen gerne an kühlen Orten, werden also süßer, und der Saft aus der Erden ziehet sich mehr in die Wurtzel, als in die Blätter; aber bey warmem Wetter gewinnen sie bald große, hohe Stengel und Blätter.

Es schreibet Matthiolus, in comment. ad Libr. 2. Dioscorid. Cap. 104. Folgendes Wunderwerck der Natur seye nicht zu vergessen, daß aus dem kleinen Samen des Krauts fast im dritten Monat eine Rübe an etlichen Orten gewachsen, welche mehr als einen Centner oder hundert Pfund gewogen. Von dreyßig Pfunden habe er selbsten unzahlbare Rüben auf dem Aucinienischen Boden, in der Tridentinischen Landschaft, gesehen, welche lang und purpurroth gewesen. Plinius und Tragus haben Rüben gesehen, so viertzig Pfund schwer waren. Amatus Lusitanus schreibt von fünftzig und sechtzig Pfund schweren Rüben, welche in Portugall und Savoyen wachsen.

Wenn man den Rüb-Samen dick säet, werden die Rüben lang, so man aber ihn dünn ins Feld wirft, wachsen sie groß und rund, sonderlich wenn die Rüben-Aecker feucht und in neblichten Thälern ligen.

Der Straßburgische Acker wird der Rüben halben sehr gelobt, denn sie zeitlich, bisweilen schon zu Ende des Mayens vollkommen gefunden werden. Sonst pflegt man an andern Orten gemeiniglich den Samen nach St. Johanns-Tag zu säen, so derselbige wegen des Wetters nicht zu dürr ligt, wachsen die Rüben bald auf, und ist die dritte Ernte der armen Leuten, welche bessers zu kauffen nicht vermögen, auch sich mit Rüben und Kraut gern sättigen lassen.

Josephus Acosta, Lib. 4. Histor. Indic. Cap. 18. berichtet: Indien seye so fruchtbar an Rüben, daß sie auch von sich selbsten auf offentlichen Straßen herfürkommen, daher als auf eine gewisse Zeit die Indianer an etlichen Orten ihre Aecker mit Früchten ansäen wollten, mußten sie wegen des sehr großen Aufwachs der Rüben davon abstehen.

Historia Plantarum Lugdunensis, Lib. 18. Cap. 135. & seq. stellet uns drey Gattungen der West-Indischen Rüben vor:

Die erste Gattung, Brasilische Rübe genannt: Rapum Brasilianum, sive Americanum alterum, C. B. P. 90. Igname sive Inhame Lusitanorum, Clus. Cara Brasilienfibus, Inhame de S. Thome. Congensibus Quiquoaqui congo, Marggr. Hetich. Lugd. Hat eine Wurtzel der großen Rüben ähnlich, so in der Frantzösischen Landschaft Limoges und auch in Savoyen wachsen. Sind zwyer Fäuste dick, und ohngefehr anderthalben Schuh lang. Wenn man diese Wurtzeln oder Rüben auszieht, scheinet eine wie die andere zu seyn, so sie aber gekocht sind, spüret man den Unterschied, denn ein Theil werden vielfarbig, wie Meer-Rüben, andere Gold gelb, wie Quitten, und ein Theil bleiben weiß. Wenn man diese Wurtzel in der Aschen bratet, wird sie so gut und schmackhaftig, als die allerbeste gebratene Birne hier zu Lande. Die Blätter breiten sich auf die Erde aus, wie die Stickwurtz, sind gestaltet wie der Cucumern oder der großen Spinat-Blättern, doch ist an der Farbe der Unterschied, denn diese ist mehr der Stickwurtzel gleich. Es trägt keinen Samen. Die wilden Weiber, welche damit umgehen und sie pflantzen, zerschneiden sie wie die rothen Rüben, so man pflegt einzumachen, wenn man nun diese Stücklein in die Erde geworffen hat, bringen sie über kurtze Zeit so viel großer Rüben, als viel der Stücklein gewesen sind. Die Erfindung dieser Rüben schreiben die Brasilianer ihrem großen Propheten Chariabe zu, welcher solche einem Mägdlein verehret, und es zugleich unterwiesen, wie man diese Rüben pflantzen und gebrauchen solle. Daher ihr Gebrauch auf die Nachkömlinge erwachsen seye, die sich bald keiner andern Speise als dieser Rüben bedienen, auch so gemein bey ihnen, als bey uns das Brod ist.

Die andere, der West-Indischen Rüben Manihot Lugd. genannt, hat eine Wurtzel, die ist Arms dick, und anderthalben oder zween Schuhe lang, oft wunderlich gedrehet und krumm. Aus dieser wächst eine kleine Staude, ohngefehr vier Schuhe hoch. Die Blätter vergleichen sich dem Löwenfuß-Kraut,

deren

deren kommen sechs oder sieben auf denen Gipfeln der Reben-Zweiglein herfür, ein jedes ist einen halben Schuh lang, drey Finger breit, und in sieben Fälte oder Spälte getheilt. Die Ost-Indische Weiber stoßen die gedörrte Wurtzel zu einem Pulver oder Mehl, schlagen es durch ein Sieb, und kochen es hernach in Wasser, bis es wie Erd-Schöllelein zusammen laufft. Dieses gibt dem Leibe eine gute Nahrung, ist bald durch gantz West-Indien die gemeinste Speise, deren sie sich, wie wir bey uns des gemeinen Brods zum Fleisch und Fischen, bedienen.

Die dritte Igname, Batat, Agis. Lugd. hat eine Wurtzel, gestaltet wie eine Rübe, mit einer schwartzen Rinden, so unten in zwey Theile getheilet ist. Sie gibt einen Castanien-Geschmack von sich, der doch noch lieblicher ist. Wird gesodten, oder in Aschen gebraten. Wächßt in Brasilien, in der Insel St. Thoma und Hispaniola.

Die Rüben waren bey denen Alten in großem Lobe.

Man liset, daß Marcus Curius ein Römer, seine Lebtage gern Rüben gessen habe, denn da ihm auf eine Zeit große Geschencke gebracht worden, als er beym Herde saß, und Rüben briete, sagte er: Daß er keines Gelts bedurfte, so lang er Rüben zu essen hätte und ihm diese Kost schmeckte.

Romulus, der erste König zu Rom pflegte sich auch mit Rüben zu behelffen, daher der Poët Martialis, Lib. 13. Epigr. 16. von ihme getichtet, daß er annoch Rüben in dem Himmel esse.

Hæc tibi brumali gaudentia frigore rapa,
Quæ damus, in cœlo Romulus esse solet.

Wie wollt ihr euch nicht auch mit süßen Rüben letzen?
Sie konten manchesmahl auch Fürsten selbst ergötzen.
Man sagt, daß noch der Fürst, der Rom erst angelegt,
Im Himmel selbst hievon sein Mahl zu halten pflegt.

Eigenschaft.

Die Rüben sind warmlecht und feucht, haben einen milden, nehrhaften, mit alkalischem Saltze und etwas balsamischen Theilen tempreierten Saft in sich, und daher nicht nur die Eigenschaft dem Leibe viele und gute Nahrung zu geben, sondern auch die Schärffe und allerhand Feuchtigkeiten zu versüßen.

Gebrauch.

Die Rüben, insonderheit rohe gessen, füllen und blähen den Bauch, machen Winde und bringen Begierde zur Unkeuschheit.

Der vortrefliche Natur-Kundiger Boyleus hat bemercket, daß der Luft in der Antlia pneumatica wohl fünfmahlen schwerer gewesen, als der aussere, wann vorhin etwan 24. Stunden eine Rube in dem Vacuo gelassen worden.

Kinds-Blattern oder Pocken

Man pflegt auch denen Kindern etwas weniges Rüben-Samen einzugeben, wenn sie an denen Blattern oder Urschlechten kranck ligen, um solche kräftig auszutreiben; der Steckrübsamen ist aber der beste dazu.

Geschwulst der erfrorenen Füssen und Fersen.

Rosen-Oehl mit wenig Wachs in einer ausgehöhlten Ruben in heiße Aschen gelegt, bis es darinnen erwärmet und zerschmeltzet, solche Rüben zerstoßen und warm übergelegt, heilet die Geschwulst der erfrornen Füßen und Fersen.

Mangel der Milch bey denen Säugammen, Husten.

So man die süßen Rüben zum Fleisch kochet, und ein wenig geriebene Muscatnuß darunter rühret, geben sie bessere Nahrung, machen nicht viele Winde, treiben den Harn, vermehren die Milch bey denen Säugammen, erweichen den Bauch, und linderen den Husten. Je stärcker die Rüben gekocht, je weniger pflegen sie Winde zu machen.

Husten bey Alten und Jungen.

Herr D. Crato rühmet nachfolgendes Mittel für den Husten bey Alten und Jungen. Schäle eine Rübe, schneide sie klein, lasse sie ein wenig sieden, schütte hernach die erste Brühe hinweg, gieße frisches Wasser darüber, koche es wieder, presse den Saft aus, und thue weißen Zucker-Candel dazu. Von diesem Safte kan der Patient zu Vertreibung des Hustens und Lösung des Schleims oft einen Löffel voll warm einnehmen.

Stein, Gries.

Es werden nutzliche Lenden-Bäder aus denen Rüben samt dem Kraut wider den Stein gemacht, sie treiben den Harn und Gries, milderen den Schmertz und erwärmen die Harngänge.

Schmertzen der guldenen Ader.

Für die Schmertzen der guldenen Ader hackt man eine Rübe klein, läßt sie in Milch sieden, bis sie zu einem Muß wird, streicht davon auf ein leinen Tüchlein, und legt es warmlicht über.

Zahn-Schmertz.

So man die Scheiben der runden Rüben auf heißer Asche bratet, und warm an die Ohren haltet, sollen sie den Zahn-Schmertz legen.

Nachweh der Kindbetterinnen. Würme der Kindern. Bauch-Grimmen, Winde, Leibs-Verstopfung.

Die Niderländer pressen aus dem Rüben-Samen ein Oehl, welches man denen Kindbetterinnen allda wider die Nachweh eingibet und denen Kindern für die Würme gebraucht. Von diesem Rübsamen-Oehle entweder pur, oder mit Leinsamen-Oehle Clystier gemacht, und eingegeben, zertheilet gewaltig die Winde der Därmen, und ist hiemit ein gewiß bewährtes Mittel, das von Winden herkommende Grimmen zu stillen und den Stulgang zu beförderen.

Böser Hals.

Aus denen gedörrten Rüben, so man in Sachsen, Meissen und andern Orten Steck-Rüben nennet, wird ein Wasser gesodten, und ein wenig Zucker-Candel darinnen zerlassen, welches gut ist für den bösen Hals, damit gegurgelet.

Winde und Blaste. Harn-Brennen, Schleim der Brust, Husten, Flüsse, Engbrüstigkeit.

Das wohlgekochte Rüben-Wasser täglich ein paar mahl warm getruncken, stillet und zertheilet auch die Winde bey denen Miltzsüchtigen, vertreibt das schmertzliche Brennen des Harns, und reiniget die Nieren: Wenn man ein wenig Zucker-Candel darinnen zerlasset, und oft warm davon trincket, mag es die Brust wohl reinigen, den darinnen versessenen Schleim abzulösen, die Schärffe der Flüssen versüssen, den Auswurf wohl beförderen, und also weit ums Hertz machen; das aus dem Bluste der Rüben destillierte

Wasser

Wasser getruncken, vertreibet sonderlich die Engbrüstigkeit.

Brand von Pulver, Feuer und dergleichen

Zum Brand des Pulvers und dergleichen Dingen, ist der Saft aus denen Rüben und Zwiebeln gedruckt, nutzlich.

Die frischen Rüben nach gemeiner Manier wohl gekocht, auch Fleisch dabey gesodten, und wenn man sie anrichten und zu Tische tragen will, etwas davon zu einem Muß gestoßen, dick auf ein Tuch gestrichen und über die schmertzhaften podagrischen Glieder, auch wenn die Geläiche geschwollen, entzündet und roth sind, warm geschlagen, und oft frisch gemacht, stillet die Schmertzen gar bald, und eröfnet die Schweis-Löchlein dergestalten, daß der podagrische Fluß oder Feuchtigkeit sich geschwind vertheilen und durchdämpfen kan.

Podagra und Glieder-Schmertzen.

In denen Haushaltungen pflegt man die Rüben einzumachen, damit sie über den Winter können gehalten werden: Man zerschneidet die wohlgewaschenen und geschälten runden, großen Rüben mit denen Rübhecheln in kleine Stücklein; demnach bereitet man einen eichenen Kübel, säuberet den wohl aus, streuet Wachholder-Beeren, Saltz und ein wenig Kümmel-Samen auf den Boden darein, demnach thut man die Rübschnittlein, je eine Lage nach der andern darein, und allwegen eine jede Lage stampft man ein wenig mit einem höltzernen Stößel, damit sie satt zusammen kommen, und streuet frische Wachholder-Beeren und Saltz darüber. Wenn der Kübel also angefüllet, so giesset man Wasser darauf, so lang, bis es ein wenig über die Rüben hergehet, deckt sie mit einem Deckel zu, und läßt sie in dem Keller stehen, nach vier oder fünf Wochen hebt man an von diesen eingemachten und nunmehr sauerlichten Rüben in die Küchen zu nehmen, solche mit Speck oder Butter zu kochen, und zur Speise, welche vielen angenehm ist, aufzutischen.

Unsere Bauern machen auch einen Gumbist von Rüben; welches anderst nichts ist, als die gantzen Rüben geschälet, hernach in einen Kübel gethan, dessen Boden mit Erbselen und Schlechen überstreuet, und endlich, wenn der Kübel voll, wiederum frische Erbselen und Schlehen darauf gelegt, mit ein wenig Saltz besprengt, und Wasser darüber gegossen, bis es darüber ausgehet, alsdenn bis in den Wintermonat stehen lassen; und demnach pflegen sie solche Gumbist-Rüben auf den Tisch zu einer Deserten aufzusetzen. Die auf denen Gumbist-Rüben sitzende Wasser-Brühe aber gebrauchen sie in denen hitzigen Fiebern und Hauptweh, nicht nur innerlich zu trincken, sondern auch äusserlich warm über die Stirne zu schlagen. Auf welche Weise sich denn ihrer viele sehr glücklich aus solchen Kranckheiten gerissen.

Hitzige Fieber und Hauptweh.

Wilde Rübe. Rapum sylvestre.

Man findet auch wilde Rüben, wie allhier abgemahlet und oben benamset. Sie vergleichen sich mit Blättern, Bluhmen und Samen denen zahmen Rüben, doch sind die Blätter raucher und gerumpfter. Die Wurtzel ist lang, wie der Rettich, am Geschmacke, wie die Rüben. Sie wachsen an denen Reinen der Feldern, und unter dem Getraide, sonderlich in Hetrurien und Böhmen.

Wilde Rübe. Rapum sylvestre.

Petrus Pena und Matthias Lobelius in Adversar. Stirpium p. m. 66. berichten, daß man eine Art der wilden Rüben in Flandern und Deutschlande finde, die ihre Blätter in großer Anzahl hervor bringe, welche denen Ochsen für das Futter gebraucht werden.

CAPUT LVIII.

Rapuntzel. Rapunculus.

Nahmen.

Nahmen.

RApuntzel heißt Lateinisch, Rapunculus, Rapunculum, Rapuntium parvum, Pes locustæ. Italiänisch, Raponzolo, Raperonco, Raperonzolo. Frantzösisch, Raiponce. Englisch, Rampions. Spanisch, Ruyponces. Niderländisch, Raponce.

Glocken-Blühmlein, Milch-Glöcklein, sonsten Halskraut, heißt Griechisch, Τραχήλιον. Lateinisch, Trachelium, Cervicaria, Uvularia, quia colli affectibus medetur, Campanula à figura floris. Niderländisch, Halskruyd, Klokiens. Englisch, Throat-Wort.

Billich setzen wir mit dem berühmten Johanne Rajo die Rapuntzeln und Glocken-Blühmlein zusammen, weilen sie große Gemeinschaft mit einander haben, theils wegen der einblättigen, auf der Frucht sitzenden Bluhmen; theils auch wegen ihren Samen-Gefäßlein, welche bey allen und jeden in drey Häuslein ausgetheilet, darinnen viele, braun-rothe, glantzende Samen verborgen; theils wegen des Milch-Safts, mit welchem sie alle begabet.

Solche Kräuter aber werden in drey unterschiedliche Classes abgetheilet. In der ersten Classe oder Ordnung finden sich die Hals-Kräuter mit Glocken-Bluhmen, deren Bezircke in fünf Einschnitte getheilet: Trachelia flore campanam referente, margine in quinque utplurimum lacinias secto. In der andern Ordnung sind die Rapuntzeln mit krummen, gehörnten Bluhmen: Rapunculi flore corniculato, flosculis parvis in florem quendam totalem constipatis. In der dritten Ordnung sind die Glocken-Bluhmen, deren Bluhmen wie ein Helm gestaltet: Campanulæ flore galeato.

Inter Plant. Triangias, Polyspermas in Campanula observatur lactis copia. Finis pedunculi in ovarium explicatur, cujus apex calyce coronatur monophyllo, quinquefido, in quinque longa segmenta secto. Flos monopetalus, instar campanæ, pentagonus primo, dein quinquefidus intra calycem ovario insidens, v. stamin. ornatus. Ex ovario fructus angulosus, trilocularis plerumque singul. locul. infernè pertusis. In Rapunculo eadem ferè, nisi quod flos stellæ adinstar incisus patensque & pistillum bicorne plerumque observantur. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

In der Ordnung der Rapuntzeln und Glocken-Bluhmen erscheinet:

1. Der gemeine Garten-Rapuntzel, welcher zur Speise gebrauchet wird: Rapunculus esculentus, C. B. P. 92. Raj. H. 739. esculentus vulgaris, Park. vulgaris campanulatus, J. B. 2. 795. Campanula radice esculenta, flore cœruleo. H. L. B. T. 111. B. J. A. I. 248. Eadem flore candicante. Iid. loc. cit. Dessen Wurtzel sind kleine, weiße, vier Quer-Fingers lange, zu Zeiten kleinen Fingers dicke, lieblich süße, bald einbald mehr-fache Rüblein; sie wachsen auf ungebautem Felde, Büheln und Wiesen, man zielet sie auch jetzund in Gärten. Von einer Wurtzel schiessen viele, Ellen hohe, haarige, zarte, eckichte, gestreifte Stengel. Aber eh sie in genannte Stengel tretten, gewinnen sie länglichte, ausgespitzte, glatte Blätter; die ligen auf der Erden ausgespreitet; aber die anderen Blätter, so nachmahls fast auf dem gantzen Stengel ohne Ordnung wachsen, sind länger und schmäler, ohne Stiele. Der Stengel ist obenauf gemeiniglich in Neben-Aestlein zertrennet, und trägt in dem Sommer purpur-blaue oder weiße, einblättige Glocken-Blühmlein, an dem Umkreise in fünf Einschnitte getheilet. Der kleine, schwartze Samen liat in Knöpflein verwahret. Die milchsaftige Wurtzel hat im Mertzen und Anfange des Aprillen die beste Kraft, deswegen pflegt man sie in dieser Zeit auszugraben, und sammt denen bereits erscheinenden Blättern für einen lieblichen und gesunden Salat aufzusetzen.

2. In Candien wächßt eine sonderliche Art der Rapuntzeln: Rapunculus Creticus f. pyramidalis altera, C. B. P. 93. T. 113. Rapunculus Creticus, Petromarula, J. B. 2. 811. Petromarula seu Lactuca petræa, Pon. Ital. Beu. welches Honorius Bellus in Epistola prima ad Carolum Clusium also beschreibet: Die Blätter vergleichen sich mit denen Wegwart-Blättern, sie sind groß, tief gekerft, glatt, sattgrün, auf der Erden ausgespreitet, an dem untern Theile glänzend, und bisweilen purpur-braun: Wenn es im Anfange herfürschießt, sind seine ersten Blätter rund, denen schwartzen Violen-Blättern gleich, und entweder gar nicht oder nur ein wenig gekerft. Sie hat viele, runde, hohlkehlichte, und eine oder zwo, auch drey Ellen hohe Stengel, auf denen viele, purpur-braune und dick zusammengesetzte Bluhmen sitzen, welche eine große Aehre vorbilden, denen ein kleines Sämlein nachfolget. Die Wurtzel ist groß, weiß und zertheilt. Man brauchet sie in Candien zur Speise, sie gibt einen Geschmack, wie unsere gemeine Rapuntzel, von sich. Das gantze Gewächse stecket voll Milch, man findet es neben denen Aeckern und Straßen, wie auch zwischen denen Felsen. Es blühet im Frühlinge und Anfange des Sommers, im Mayen und Heumonat verdorret es, allein die Wurtzel bleibet frisch, welche in dem Weinmonat ihre Blätter herfürbringt, und den gantzen Winter über grünet. Sie wird in ihrer Sprache Πετρομάρουλα, Stein-Lattich genennet, obwohlen es mit dem Lattich keine Gemeinschaft haltet, weder daß es voll Milch ist. Die Wurtzel und der zarte Stengel solle den Beyschlaf vermehren, daher es den garstigen Nahme Περσοκαυλὲ erlangt.

3. Die dritte Art ist ein schmalblättiger Wald-Rapuntzel: Linum sylvestre luteum foliis subrotundis, C. B. P. 214. T. 340. Rapunculus nemorosus angustifolius parvo flore, Ejusd. 93. Campanula lutea linifolia, Ger. Park. Linifolia Campanula lutea, J. B. 2. 817. Campanula linifol. lut. montis

montis Lupi, flore volubilis. Lob. Ad. Raj. H. 737. Hat eine lange, dicke, holtzichte Knorren-Wurtzel, daraus ein sechs Quer-Finger hoher und oben sich in Aestlein ausbreitender Stengel aufwächßt, welcher mit ablang-schmalen, glatten, Wechsel-weise stehenden Blättern, so sich denen Flachs-Blättern vergleichen, begabet, und an seinen Gipfeln große, Zoll-lange, Safrangelbe, Glocken-förmige Blühmlein trägt. Der Bluhmen-Halter hat fünf lange und schmale Einschnitte, darauf folget ein Knöpflein, so dem Flachs-Köpflein nicht ungleich ist. Ob also dieses Kraut eine Campanula oder ein Linum seye, muß eine genauere Untersuchung des Samen-Gefässes entscheiden. Es wird um Montpelier auf denen Bergen gefunden.

4. Die Glocken-Blühmlein mit Pfersichen-Blättern: Rapunculus Persicifolius magno flore, C. B. P. 93. Campanula angustifolia cœrulea & alba, J. B. 2. 803. Campanula Persicæfolio, Clus. H. CLXXI. T. 111. Campan. Persicifolia. Ger. Park. Raj. H. 738. Campan. Persicæfol. Lobelii; flore cœrul. & alb. B. J. A. I. 248. Sie wächßt anderthalbe Ellen hoch; hat eine kleine, faselichte, gewundene Wurtzel; einen eckichten oder gestreiften, kalen, rauchen Stengel, mit vielen, ohne Ordnung stehenden, langen, schmalen, schwartzgrünglantzenden Blättern, und vielen, weißen, insgemein blauen, bisweilen auch weißen Glocken-Blühmlein, welche zwar nur ein Blatt, solches aber mit fünf Einschnitten begabet haben. Das Samen-Gefäßlein ist in drey Hauslein getheilet, darinnen kleine glantzende, dunckel-braune Samen sich finden. Sie wächßt auf denen Gebürgen um Genf; bey uns auf dem Muttentzer und Crentzacher Berge und anderstwo mehr.

Hanc 1741. Mense Junio in pratis montosis inter Muttenz & Mönchenstein propé Gruth, totam monstrosam reperi: Flos nempè erat quasi plenus, complicatus, hinc indè substantia & colore foliorum caulisque viridi conspicuus; in foliolis verò & caule præcipuè superius portiones distinctæ cernebantur substantiæ & naturæ petalorum floris cœruleæ; caulis extremus inæqualiter latescens abiebat in ejusmodi petala floris sibi invicem adeò implicata miro modo, ut ea extricare haud potuerim.

5. Der Garten-Rapuntzel mit breiten Blättern: Rapunculus hortensis latiore folio seu pyramidalis, C. B. P. 93. Campanula lactescens pyramidalis, Ger. Raj. H. 738. Pyramidalis lævis, J. B. 2. 808. Campanula pyramidata, altissima. T. 109. Campanula lact. fœtidior. Clus. H. CLXXII. Campan. major, lactescens; Lobelii. B. J. A. I. 248. Seine Wurtzel ist voll Milchweißen Safts, vermehret sich gern, ja auch die Stücke derselben, wenn sie in die Erde gesteckt werden, schlagen wieder aus: Sie wirft sonsten drey Ellen hohe, glatte, mit langen, kalen Blättern umgebene Stengel auf. Die sattgrünen Blätter, so nahe der Erden, mögen sechs Quer-Finger in der Länge, und drey bis vier Quer-Finger in der Breite erreichen; hingegen sind die oben an dem Stengel viel schmäler. Alle aber erzeigen sich sehr wenig oder gar nichts an dem Umkreise zerkerft. Die Himmel-blauen, großen Glocken-Blühmlein erscheinen in dem Heu- und Augstmonat von mitte des Stengels bis an den Gipfel.

Der kleine und oben ausgespitzte Berg-Rapuntzel.

Rapunculus alpinus pyramidalis minor.

6. Der kleine und oben ausgespitzte Berg-Rapuntzel: Rapunculus alpinus pyramidalis minor, C. B. P. 93. Raj. H. 738. Rapunculus sive Campanula pyramidalis minor, Park. Hat eine Wurtzel, so mit der gemeinen übereinkommt; trägt nur einen sechs Quer-Finger hohen Stengel, welcher von bleich-grünen, zugespitzten, Zoll breiten und drey Zolle langen, an dem Umkreise zerkerften Blättern Wechsel-weise umgeben, und wenig Himmel-blaue, an kurtzen Stielen hangende Glocken-Blühmlein auf seinem Gipfel hat, denen ablange, mit kleinem Samen angefüllte, durchlöcherte Gefäßlein folgen.

7. Die kleine, oben ausgespitzte Glocken-Bluhme: Campanula pyramidalis minor, Alpin. Exot. 340. Raj. H. loc. cit. Hat eine kurtze, dicke, weiße, fast durchsichtige, Nußgroße, ausgespitzte, mit etwas klebichtem, ungeschmackten Safte begabte Wurtzel, welche nicht verdirbt, sondern immer größer wird, sich vermehret, und jährlich drey oder mehr gerade, dünne, runde, zwey Ellen hohe, oben in Aestlein sich vertheilende Stengel auftreibt, deren Gipfel mit vielen, bleichblauen oder weißen, nidsichwerts hangenden Glocken-Blühmlein gezieret. Die Blätter sind an dem Umkreise zerkerft, sonsten an Größe und Figur denen gemeinen Rapuntzeln-Blättern gleich.

8. Der

8. Der Stein- oder Felsen-Rapuntzel: Rapunculus petræus, Alpin. Exot. Park. Moris. Raj. H. loc. cit. Sie hat ablange, kleinen Fingers dicke, saftige, weiße, süße, etwas scharfflichte, der gemeinen Rapuntzel sehr ähnliche Wurtzeln; aus deren viele, an langen Sticlen hangende Blätter herfürgehen, welche denen fetten Epheu-Blättern fast gleich, jedoch etwas kleiner, länger, dünner, schwartz-grüner und mehr ausgespitzt. Mitten zwischen denen Blättern schiessen drey gerade, lange, runde, zarte, sechs Quer-Finger lange, mit kleinen, langen, dünnen Blättlein begabte Stengelein auf; deren Gipfel mit vielen, blauen, nichts riechenden, in ein Büschelein zusammen gedrungenen Blühmlein ausgezieret, auf welche die mit braun-schwartzem, glantzendem Samen angefüllte und in drey Häuslein ausgetheilte Samen-Gefäßlein folgen. Wächßt in denen Narostischen Feldern bey Brassano.

9. Der schmalblättige, große Wald-Rapuntzel: Rapunculus nemorosus angustifolius major, majore flore, C. B. P. 93. Raj. H. 739. Rapunculus nemorosus 11. Tab. Ic. 411. Campanula nemor. angustifol. magn. flor. major. T. 111. minor. ibid. Ist dem gemeinen Rapuntzel fast gleich, hat sonderlich schmale, an dem Umkreise tief zerkerfte Blätter und große, weite, blaulichte Glocken-Bluhmen.

10. Das kleine Hals-Kraut, mit rundlichten Maßlieben-Blättern: Trachelium parvum folio Bellidis subrotundo, Raj. H. loc. cit. Hat eine weiße, holtzichte, jährlich absterbende Wurtzel, einen geraden, gestreiften Stengel, Wechsel-weise gesetzte, rundlichte, ohne Stiele an denen Stengeln haftende Blätter und Bluhmen, gleich dem großen Hals-Kraut.

11. Die glatte Alpglocken-Bluhme: Campanula Alpina glabra flore dilutissimè cœruleo, J. B. 2. 804. T. 109. Raj. H. loc. cit. Ist der niedrig-kriechenden, kleinen Glocken-Bluhmen; Campanulæ repenti flore minore cœruleo; J. B. 2. 804. Raj. H. 733. Camp. hort. Rapunculi radice, C. B. P. 94 T. 109. in allem gleich, ausser daß sie nichts wollichtes oder haariges an sich hat.

12. Die gemeine, kleine, rundblättige Glocken-Bluhme: Campanula minor rotundifolia vulgaris, C. B. P. 93. T. 111. minor sylvestris rotundifolia, Park. parva, Anguillaræ Cantabrica, J. B. 2. 796. Campanula rotundifolia. Ger. Raj. H. 740. sylv. minima. Dod. pemp. 167. Hat eine weiße, etwas dicke, süßlichte Wurtzel; woraus ein runder, kaler, dunckel-grüner, Schuhes-hoher, mit Blättern wohl besetzter Stengel aufschießt; die Blätter umgeben den Stengel ohne Ordnung, sind unten bey der Wurtzel denen Mertzenviol-Blättern nicht ungleich, doch kleiner, mit halb Zoll langen Stielen; obenauf aber sind sie länger, schmäler und ausgespitzt, ohne Stiele. Auf dem Gipfel des Stengels erscheinen in dem Sommer bis in Augstmonat hinaus Himmelblaue, hangende Glocken-Blühmlein, welche innwendig vier kleine, weiße, zurückgebogene Blättlein, neben einigen Fäserlein haben. Denen folgen Samen-Gefäßlein, wie in andern. Wächßt in denen Dorn-Buschen, wie auch auf denen Feldern bey denen Marchen der Aeckern. Man findet auch mit weißen Bluhmen: C. B. P. T. loc. cit. flore niveo inter Müllinen & Aschi in Valle Frutingensi cum Scheuchzero Frater meus Jacobus vidit.

13. Die rundblättige Glöcklein-Bluhme mit langer Wurtzel: Campanula rotundifolia catanæa, longius radicata, Bocconi. quem citant, T. 112. & Raj. H. 741. Hat eine lange, sich tief in den Grund senckende Wurtzel, mit vielen, harten, rauhen, Schuhe langen Stengeln und runden, etwas hin und wider eingeschnittenen, durchaus gleich großen Blättern, wie auch blauen Glöcklein-Bluhmen und Samen, wie in denen übrigen.

14. Die kleine Glöcklein-Bluhme mit großen, blauen Bluhmen und kleinen, runden, hin und wider haarichten Blättern und kurtzen Stengeln. Wächßt in Calabrien nicht weit von dem Meerhaafen S. Nicolai, wie auch in dem Neapolitanischen Reiche. Der fürtrefliche Herr D. Scheuchzer hat sie auch auf denen Bündnerischen Alpen hin und wider gefunden. Campanula parva rotundifolia, flore cœruleo, pentagono, grandi. Raj. H. loc. cit.

15. Der rundblättige, zerkerfte Rapuntzel: Rapunculi genus folio serrato rotundiore, J. B. 2. 798. Raj. H. loc. cit. Campanula Drabæ minoris foliis, C. B. P. 94. T. 112. Hat eine Wurtzel, wie der gemeine Rapuntzel; wirft aus einer Wurtzel viele, Ellen hohe, eckichte, etwas haarige, einfache Stengel, welche durchgehends, mit Zoll langen, halb Zoll breiten, etwas haarigen, ausgespitzten und am Rande zerkerften Blättern Wechsel-weise besetzt. Die Blühmlein sind der gemeinen Rapuntzel-Bluhmen gleich, deren zwey, drey oder mehr zwischen denen Blättern herfürkommen.

16. Der breitblättige Rapuntzel mit Dolder-Bluhmen: Rapunculus umbellatus latifolius, C. B. P. 92. Raj. H. 742. Rapunculus umbellatus 2. Cam. hort. Hat einen kalten, drey Quer-Hände hohen, mit halb Zoll breiten, ausgespitzten, an dem Rande etwas haarigen Blättern umgebenen Stengel, dessen Gipfel mit einem Dolder vieler blauen Glöcklein-Bluhmen gezieret, auf welche die Samen-Gefäßlein und Samen, wie in denen übrigen, folgen.

17. Der schmalblättige Rapuntzel mit Dolder-Bluhmen: Rapunculus umbellatus angustifolius, C. B. P. 92. Raj. H. loc. cit. umbellatus, 1. Camer. hort. depictus. Ist dem vorigen gleich, aber durchaus kleiner.

18. Die Bergglöcklein-Bluhme mit breiten Blättern und einer dunckelfarben Bluhmen: Campanula Alpina latifolia flore pullo. C. B. P. 93. Park. Raj. H. 741. Hat ein sehr dünnes Stengelein, so nicht gar einer Spanne lang ist, wird bis auf den mittlern Theil, mit rundlichten, bleichgrünen, ein wenig zerkerften und Zoll breiten Blättern wechselweise umgeben. Der Obertheil

ist glatt, auf welchem schier allezeit nur eine dunckelfarbe Blubme von mittelmäßiger Größe sitzet. Es wächßt auf dem Schnee-Berge und andern Oesterreichischen Alp-Gebürgen.

19. Die Bergglöcklein-Bluhme, mit Flachs-Blättern und Himmel-blauer Bluhmen: Campanula alpina linifolia cœrulea, C. B. Prodr. 34. T. 111. Botan. Monsp. Campanula linifolia cœrulea, vel Rapunculus campanulatus linifolius, J. B. 2. 797. Raj. H. 740. linifol. cœrul. Park. Hat eine dünne, weiße Wurtzel, aus welcher vier oder fünf, mehr oder weniger, runde, einfache, rahne, und einer oder anderthalben Spanne hohe Stengelein herfürkommen, die mit ablangen und schmalen Blättern ohne einige Ordnung umgeben sind. Die Himmel-blauen Bluhmen stehen oben, wie an der gemeinen Rapuntzel, deren ihre Köpflein nachfolgen, welche einen kleinen Samen in sich haben. Man findet sie auf dem Solothurnischen Berge Wasserfall, allda es in dem Frühlinge neben andern blühend, die Felsen und Gipfel des Bergs auszieret.

20. Die kleinste Glöcklein-Bluhme mit runden Blättern: Campanula rotundifolia minima, C. B. P. 93. Prodr. 34. T. 112. J. B. 2. 797. Park. Raj. H. loc. cit. Ist ein Krautlein, so nicht drey Zolle hoch wächßt. Aus seinem weißen, länglichten und haargleichen Würtzelein entspringet oft ein, gemeiniglich aber drey oder vier sehr dünne und röthlichte Stengelein, die sind bey ihrem Ursprung haarig, im übrigen fast durchaus kahl und mit wenig Blättern: Ein jegliches Stengelein trägt ein einig Himmelblaulichtes Blühmlein, so nidsich schwancket, wie ein Körblein gestaltet, und aus einem sechseckichten Blatt bestehet, denen, wie an denen übrigen Glöcklein-Bluhmen, durchlöcherte Köpflein nachfolgen: Seine rundlichte, gekerfte, rauchlichte und bisweilen rothe Blättlein stehen mehrentheils bey dem Würtzelein. Solches hat Casparus Bauhinus, als er Anno 1577. in Italien gereißt, auf denen Bündnerischen Alp-Gebürgen in dem Herbstmonat annoch blühend zwischen denen Felsen häufig angetroffen, aber kein größers finden können.

21. Die Glöcklein-Bluhme mit Maurenkraut-Blättern: Campanula Cymbalariæ foliis, Park. Ger. emac. Raj. H. 741. Cymbalariæ foliis, vel folio hederaceo, C. B. P. 93. T. 112. Campan. fol. hederac. species Cantabricæ Anguillaræ. J. B. 2. 797. Hat eine kleine, weißlichte und haargleiche Wurtzel, aus deren sehr dünne und grüne Stengelein hervorkommen, so bisweilen höher als eine Spanne wachsen und in andere zertheilet werden, an welchen wenig rundlichte, grüne, dünne und eckichte Blätter ohne einige Ordnung hangen, die sich des Epheus, oder vielmehr des Maurenkrauts-Blättern vergleichen, und mit langen Stielen begabet sind. Seine länglichte Himmelblaue und wie ein Glöcklein gestaltete Bluhmen sitzen bisweilen auf dem Stengelein, zu Zeiten aber kommen sie an derer Seiten mit zwey Zolle langen Stielen hervor. Sie wächßt in Franckreich bey Tolosa und um Paris, wie auch auf denen feuchten Aeckern der Westlichen Provincien Engellands.

Glöcklein-Bluhme mit Quendel-Blättern.

Campanula serpillifolia.

22. Die Glöcklein-Bluhme mit Quendel-Blättern: Campanula serpillifolia, C. B. P. 93. Prodr. 35. Park. J. B. 2. 816. Raj. H. loc. cit. Kommet mit dem Quendel ohne seine Bluhmen gäntzlich überein, dann es hat eine dünne, krumme Wurtzel, welche hin und wider kreucht, und in sehr dünne, haargleiche Zaseln verspreitet wird. Seine rothe Stengelein biegen sich auf die Erde, deren sie sich mit neuen Faseln anhangen, welche in viele dünnere Zweiglein zertheilt, und von rund um gekerften Blättern, mit kurtzen und wollichten Stielein umgeben werden. Diese Blätter sind bleich-grün, etliche größer, andere kleiner, und stehen allzeit zwey gegen einander über. Die Stengelein geben bisweilen in glatte Stielein aus, so die Bluhmen tragen; zu Zeiten kommen an der Seite der Stengelein drey Zolle lange Stielein herfür, die auch mit Bluhmen gezieret, und ist der obere Theil der Stengelein bloß, seine zwey- oder dreyfache, blau-rothe Bluhmen sind mit besondern Stielen begabet, und schwencken sich nidsich. Wächßt auf denen Bündnerischen Alp-Gebürgen aus denen Felsen, und blühet im Sommer.

23. Die kleine Bergglöcklein-Bluhme mit runden Blättern: Campanula Alpina rotundifolia minor, C. B. P. 93. Prodr. 34. T. 112. Raj. H. 740. Rapunculus alpinus minor rotundifolius, Morison. Campanula alpina minor, Clus. H. CLXXIII. Campanula min. rotundif. altera Caspari Bauhini

Kleine Bergglöcklein-Bluhme mit runden Blättern.

Campanula alpina rotundifolia minor.

HIST, J. B. 2. 797. des Boccon. Campanula alpina minima, foliis, Linariæ ad caulem ſtipatis. Muſ. p. 143. & Campanula alpina caule folioſo. Ejusd. Tab. 103. kommt, wie er ſelbſten ſagt mit dieſer J. B. zimlich überein. Ubrigens iſt zwiſchen dieſer und der zwantzigſten kein großer Unterſchied. Sie kreucht mit ihren wurtzlichten Zaſeln weit um ſich, die öfters ausſchlagen und neue Schoße gewinnen. Von Anfange hat es rundlichte Blätter, bald hernach ſind ſie ſchmäler, ſchön grün und wachſen geſchwind fort: Aus deren Mitte kommet ein rahner Stengel, ſo in viele dünne Neben-Zweiglein zertheilet, und mit länglichten Blättlein ohne einige Ordnung umgeben wird, herfür, an vorgemeldten Zweiglein hangen die Blühmlein, wie ein Glöcklein geſtaltet, die ſind entweder Himmel-blau oder purpurfarb, auch bisweilen weiß, deren ihre Köpflein nachfolgen. Das gantze Kraut gibet einen Milch-Saft, blühet im Heumonat und zu Zeiten im Augſtmonat. Man findet es in Oeſterreich, auf dem Schneeberge und anſtößigen Gebürgen, wie auch an denen Wegen der Schweitzeriſchen Alpen und Steinklippen.

24. Die Campanula parva rotundifolia, flore cœruleo pentagono grandi, Raj. H. 741. paſſim in Alpib. Rhæticis obvia, ima habet folia breviora & aliquantum hirſuta vel hiſpida, ſuperiora anguſtiora & longiora, cauliculis ſingulis palmaribus & ſesquipalmaribus unicus inſidet flos, pro plantæ ratione grandis, cœruleus. Scheuchz. vid. ſupr. N°. 14.

Eigenſchaft.

Die Rapuntzeln, ſonderlich die man zu eſſen pflegt, ſind gantz temperierter Natur, haben einen milten, temperiert-flüchtigen, balſamiſch-ſaltzichten, etwas ſüßen Saft in ſich, und hiemit die Eigenſchaft, gute Nahrung zu geben, das Geblüte mit lieblicher Nahrungs-Feuchtigkeit zu erfriſchen, auch durch den Harn zu treiben, und einen leichten Athem zu machen.

Gebrauch.

Der Gebrauch der kleinen Rapuntzeln rohe oder geſodten, beſtehet des Frühlings im Salat, mit Oehle, Eßig und Saltz zubereitet. Sie machen Luſt zur Speiſe und einen guten Magen, und treiben den Harn fort. Die kleinen Rapuntzeln geſtoßen und ein wenig Pfeffer dazu gethan, bringen denen Säugammen die Milch; mehren den Samen und bringen Luſt zu ehlichen Wercken, man kan ſie auch mit friſchem Butter und Gewürtze kochen, und alſo zur Speiſe genieſſen. Man kan auch der Rapuntzeln ſich mit großem Nutzen in einer Kräuter-Brühen bedienen.

Verlorener Appetit. Verſteckung des Harns. Verluſt der Milch. Stärckung ehlicher Wercken.

Glocken-Bluhme. Viola Mariana.

Nahmen.

DIeſe Glocken-Bluhme oder Marien-Glöcklein heißt Griechiſch, Μήδιον, Dioſc. lib. 4. cap. 18. Lateiniſch, Viola Mariana, Medium Dioſcoridis, Trachelium, Campanula hirſuta. Italiäniſch, Viola Mariana, Medio. Frantzöſiſch, Mariette, Violette de Marie.

Geſtalt und Geſchlechte.

1. Die erſte Art iſt die gemeine Garten-glocken-Bluhme: Campanula hortenſis folio & flore oblongo, C. B. P. 94. Raj. H. 732. T. 109. & 110. cœrul. ſubalb. la-

cteo, purpureo ex albo & violaceo maculatim commixto, iisdem radiatim commixt. colorib. recenſentur. B. J. A. I. 249. Viola Mariana, Dodonæi, quibusdam Medium, J. B. 2. 804. Mariana flore purpureo, Park. Iſt ein rauchhaariges Gewächſe an Stengeln, Blättern und Bluhmen. Der runde Stengel wächßt faſt zweyer Ellen hoch, daran erſcheinen große Bluhmen, ſo länglichten Glöcklein ähnlich ſind, denen ein fünfeckiges Knöpflein nachfolget, welches inwendig in fünf Theile zertheilet iſt, und ein braunfarbes Sämlein in ſich haltet. Sie bekommt eine weiße, zarte und faſt Spannen lange Wurtzel, die Bluhme ändert ſich, gemeiniglich iſt ſie Himmel-blau, und bisweilen braun-roth, weißlicht und milchweiß, daher ſie im Fürſtlichen Eyſtättiſchen Luſt-Garten mit weißen, blauen, purpur-braunen und ſilberfarben Bluhmen angetroffen wird. Man ſolle ſie auch mit gefüllten Bluhmen finden: Die Blätter ſind haarig, rauch, lang, an dem Umkreiſe zerkerſt und etwas kraus. Sie wächßt in Italien und Franckreich für ſich ſelbſt, wird aber in Deutſchland in die Gärten gepflantzet. Auf dem Berge Libano hat Dock. Rauwolf eine dieſer nicht unähnliche Art, aber mit Wegwart-Blättern und großen, anſehnlichen, weiß-purpurfarben, aus acht beſonderen Blättlein beſtehenden Bluhmen in einem finſteren Thale angetroffen: Viola Mariana laciniatis foliis peregrina, C. B. P. 94. Medium Dioſcoridis Rauwolfio, J. B. 2. 805. Raj. H. loc. cit. Viola Mariana peregrina, Park.

2. Die Helmſtättiſche Glocken-Bluhme: Campanula foliis ſubrotundis, C. B. P. 94. Prodr. 35. Raj. 733. T. 110. Trachelium ſubrotundis foliis, Park. Hat eine dünne, um ſich kriechende Wurtzel, aus deren ein anderthalber, Quer-Hand hoher Stengel mit einer zarten Wollen herfürkommt, welcher von wenig rundlichten, dünnen, an dem Umkreiſe gekerften, rauchlichten Blättern umgeben wird, ſo ſchier zween Zolle lang und breit, auch mit einem länglichten Stiele begabet ſind. Auf dem Gipfel des Stengels erſcheinen wenig Himmel-blaue Bluhmen, die nidſich hangen, und ſich einem Glöcklein vergleichen, aus deren Mitte kommt ein Zäpflein, ſo auſſerhalb der Bluhme hanget, wächßt um Helmſtatt.

Glocken-Bluhme mit Türckiſchen Creß-Blättern.

Campanula Drabæ minoris foliis.

Glocken-Bluhme mit wilden Ochſenzungen-Blättern.

Campanula foliis Echi, floribus villoſis.

3. Die Walliſche Glocken-Bluhme: Campanula Drabæ minoris foliis, C. B. P. 94. T. 112. Raj. H. 733. Rapunculi genus, folio ſerrato, rotundiore. J. B. 2. 798. Park. Hat eine Wurtzel, ſo der kleinen Rapuntzel ähnlich iſt, aus welcher die mit einer ſehr zarten Wollen ein wenig beſprengten Stengel, anderthalbe Spanne hoch aufſchieſſen, und mit rund-rauchlichten, grünen Blättern (ſo dem Türckiſchen Creße gantz ähnlich, einen Zoll lang und einen halben breit, am Rande zerkerſt, oben ausgeſpitzt und ohne Stiele ſind) wechſelweiſe bekleidet werden. Oben auf dem Stengel ſitzen wenige, blaulichte, ſechseckichte und einem Körblein nicht ungleiche Bluhmen, mit langen Stielen und von mittelmäßiger Größe. Sie wächßt häufig in Wallis bey dem Leugger-Baade auf denen Matten. vid. ſupr. N°. 15.

4. Die Glocken-Bluhme mit wilden Ochſenzungen-Blättern und haarlockichten Bluhmen: Campanula foliis Echii, floribus villoſis, C. B. P. 94. Prodr. 36. Raj. H. 733. Trachelium foliis Echii, Park. Hat eine länglichte

länglichte Wurtzel, aus deren schmale, rauche und vier oder fünf Zolle lange Blätter herfürkommen; zwischen welchen der Stengel gemeiniglich einer Spanne, selten aber Schuhes hoch aufschiesset, dieser ist rund, rauchlicht, mit wenigen, schmalen Blättern bekleidet. Von dem Gipfel des Stengels hangen fünf oder sechs blaue, breite und eines Zolls große Glocken-Blühmlein nach einander, an kurtzen Stielen, bey denen Enden werden sie eben so wohl als die Knöpflein mit länglichten Haaren, wie mit einem Locken umgeben. Sie wird auf dem Baldus-Berge bey Verona in Italien und im Schweitzerland auf dem Lucernischen Fracment und dem Gotthart gefunden. Dieses Kraut hat noch eine kleinere Art, so weniger haaricht und halbe Spannen hoch ist. Es bekommt kurtze Blätter und ein doppeltes, nidsich gebogenes Stengelein, von welchem nicht mehr als eine kleine Blume herab hanget. Es wächßt auch auf denen Schweitzerischen Alp-Gebürgen.

5. Die Glocken-Bluhme mit wilden Ochsenzungen-Blättern: Trachelium altissimum hirsutum asperius, foliis angustis, floribus parvis, J. B. 2. 801. Raj. H. 734. Campanula, Alpina, altissim, hirsuta parvo flore. T. 110. Hat viele schmale, haarichte Blätter, so denen Blättern der wilden Ochsenzungen gleich sind, zwischen welchen ein Schuh hocher, steifer und gestriemter Stengel herfürkommt, so bisweilen kleinen Fingers dick ist, und von denen Blättern umgeben wird, aus dessen Mittel bis auf seinen Gipfel erscheinet eine dicke Aehre von blauen Bluhmen, die zwischen denen Blättern in schöner Ordnung ligen; welchen die Knöpflein nachfolgen, darinnen ein kleiner gelblichter Samen aufbehalten wird. Die Wurtzel ist Fingers dick, weiß, zaslicht und mit einer runtzlichten Rinden bedeckt. Sie gibt einen Milch-Saft von sich, wächßt in Oesterreich auf dem Schneeberge und benachbarten Gebürgen, wird häufig auf einer weiten Berg-Matten, die Gans genannt, gefunden, allda man von dem Schneeberge herunter steigt, und in das Schloß Rehenau kommt, so dem Abten des Closters Neuburg Cistercienser Ordens zugehört.

6. Das große Hals-Kraut: Trachelium majus, Ger. Raj. H. 1. 732. flore purpureo, Park. Parad. Campanula vulgatior foliis Urticæ, vel major & asperior, C. B. P. 94. T. 109. Campanula major & asperior foliis Urticæ, J. B. 2. 805. cum varietate floris coloris candid. dilutè purpurei. Hat einen viereckichten, hohen, rauchen und rothen Stengel, die Blätter sind rauch, schwartz-grün, hinten breit, vornen zugespitzt, und rings umher zerkerft, wie die Nessel-Blätter. Seine Bluhmen erscheinen gemeiniglch, wie blaue und bisweilen purpurfarbe oder weiße, innwendig haarige Glöcklein, stehen oben am Gipfel eine nach der andern, haben einen dreyköpfichten, weißen, aufrechten, mit fünf gelblichten Fäserlein umgebenen Stiel in sich; denen runde, verschloßene, und mit einem sehr kleinen, graufarben Samen ausgefüllte Knöpflein nachfolgen. Die Wurtzel ist weiß, in einander geflochten, lebhaft, frisch, und hat einen süßlich-lieblichen Rapuntzel-Geschmack. Blühet bey uns im Julio an denen Hägen.

Felsen-Rapuntzel mit Lungenkraut-Blättern.

Rapunculus Brixianus Greg. de Reggio.

7. Die Bergglocken-Bluhme oder Felsen-Rapuntzel mit Lungenkraut-Blättern: Trachelium saxatile foliis Pulmonariæ Gallorum, C. B. P. 94. Raj. H. 734. saxatile spicatum, Park. pyramidalis, Clus. Cur. Post. Rapunculus Brixianus montanus Gregor. de Reggio. R. P. Gregorius de Reggio Capucinus, ein berühmter Botanicus zu seiner Zeit, hat dieses Gewächse von Placentz aus Italien Herrn Carolo Clusio zugeschickt und also beschrieben: Es bekommet eine weißlichte und viele Jahre währhafte Wurtzel, denn ich mich wohl erinnere, daß ich etliche der dickesten Wurtzeln ausgegraben, so wegen ihrer Aelte auf denen Felsen, allda sie herfürgewachsen, Knöpfe oder Knorren wie die Rosen-Wurtz überbekommen haben. Aus der Wurtzel schiessen bisweilen viele, länglichte, runde und ungleiche Stengel herfür, die sind Spannen lang, ja nach Gelegenheit des Orts und ihres Alters länger oder kürtzer, und mit einer zarten, weissen Wollen bedeckt, sie vergehen alle Jahre, und wachsen in nachfolgendem wiederum neu und frisch: An ihrem Gipfel sind sie mit schönen Himmel-blauen Bluhmen als eine gefüllte Aehre, wie in dem kleinen Hals-Kraut, gezieret: Auf welche die mit kleinstem, länglicht-rundem, an der Farbe

schwartz-

schwartz-braunem Samen angefüllte Hülslein folgen. Die Stengel werden hin und wieder von denen Blättern umgeben, welche dem Frantzösischen Lungenkraut oder Buchkohl-Blättern (so eine Art des Habichs-Krauts ist) an der Größe und denen Kerfen genugsam ähnlich; das gantze Kraut gibt einen Milch-Saft von sich, und hat einen Geruch, wie der Hasen-Kohl, am Geschmacke ist es süß, insonderheit die Wurtzel, schier wie der gemeine Rapuntzel, also daß es um dieser Ursache billich Felsen-Rapuntzel mit denen Blättern der Gemsen-Wurtz, oder Berg-Rapuntzel mit denen Buchkohl-Blättern und Halskraut-Bluhmen kan genennet werden. Wächßt in denen rauchen und felsichten, Brixianischen Bergen, bey dem Eingange derer Klüften, zwischen denen härtesten Steinen, also daß die Wurtzeln nicht ohne große Mühe ausgegraben werden. Vorgemeldter Pater hat solches ostermahlen mit einem dienlichen eisenen Werckzeuge versucht, und sie endlich mit saurer Arbeit heraus gebracht. Dieses ist ferners an diesem Kraut denckwürdig, daß es nirgend als in denen höhlichten Orten, allda sonsten keine Kräuter wachsen, hervorkommt, und was noch mehr zu verwunderen ist, hat man öfters nicht wahrnehmen können, wie dieses Kraut seinen Nahrungs-Saft an sich ziehe, oder den Himmels-Thau empfange, denn um dasselbige kein Grund zu sehen ist.

8. Die größeste Glocken-Bluhme mit breitesten Blättern: Campanula maxima foliis latissimis, flore cœrul. C. B. P. 94. T. 109. B. J. A. I. 249. pulchra à Tossano Carolo missa, J. B. 2. 807. Trachelium candidum Anglicum majus foliis ferè Digitalis vel Campanulæ, Ejusd. Trachelium majus Belgarum, Park. Lob. Clus. H. CLXXII. Raj. H. 732. Hat eine sehr faselichte, weiße, Milch-fliessende, süße, nicht tief in die Erde grabende Wurtzel; aus welcher viele, zwey bis drey Ellen hohe, hohle, kleinen Fingers dicke, gestriemte, wenig haarige Stengel aufsteigen. Ihre den Stengel Wechsel-weise und ordenlich umgebende Blätter sind haarig, Quer-Hand lang und länger, auch breit, an dem Umkreise zerkerft; neben jedem Blatt aber wächßt von kurtzem Stiele eine purpurfärbige oder weißblaulichte, auswendig kahle, inwendig haarige Bluhme herfür: Nach deren Verwelckung ein großes Köpflein, wie Mespeln nidsich hangend erscheinet. Sie wächßt in dem Nordischen Theile Engellands, man pflegt es auch in die Gärten zur Zierde zu pflantzen.

9. Das größere Hals-Kraut mit weißer, großer Glocken-Bluhme: Trachelium sive Cervicaria major lævior, flore albo magno, J. B. 2. 806. Raj. H. 733. Campanula Urticæ foliis, oblongis, minus asperis, flore albo. H. L. Bat. T. 109. Hat glatte, bey nahem gantz kale und nicht tief zerkerfte Blätter, aber einen eckichten, haarigen Stengel.

10. Die nidrige, kriechende Glocken-Bluhme: Campanula hortensis Rapunculi radice, C. B. P. 94. T. 109. Campanula repens flore minore cœruleo, J. B. 2. 804. Hat einen runden, fast kalen Stengel, dessen Gipfel mit kleinen, blauen Glocken-Bluhmen gezieret; und zwar kommet gemeiniglich aus einem Stiele nur eine Bluhme. Die Wurtzel krichet sehr in der Erden herum.

11. Das Bologneſische Hals-Kraut mit kleiner Bluhmen: Campanula sive Cervicaria Bononiensis parvo flore, J. B. 2. 806. Raj. H. 733. Hat einen Stengel zweyer Ellen hoch, rund, etwas rauch und schwammicht. Die Blätter hangen an dem Stengel ohne Stiele, sind bey drey Zolle breit, vier lang, zerkerft, von unten mit weißer Wollen bedeckt. Die Gipfel des Stengels sind Schuhes hoch, mit kleinen, blauen Glöcklein-Bluhmen angefüllet.

12. Das große Berg-Halskraut: Campanula Alpina sphærocephalos, C. B. P. 94. T. 110. B. J. A. I. 249. Trachelium majus petreum. J. B. 2. 801. Raj. H. 734. Ger. emac. petr. majus globosum. Park. Hat eine runtzlichte, bleich-purpurfarbe, holtzichte Wurtzel, aus deren viele, gestriemte, dicke, holtzichte, steife, haarichte, roth-grüne Stengel Ellen hoch auswachsen, und in Aestlein ohne Ordnung getheilet werden. Die Blätter sind schwärtzlicht, ablang, haarig, gekerft: Auf denen Gipfeln der Stengeln erscheinen sehr viele, purpurfarbe Glocken-Bluhmen, welche zu einem runden Büschelein gedrungen sind, und im Augstmonat ausschlieffen.

13. Das Berg-Halskraut mit Ochsenzungen-Blättern: Campanula foliis Echii, C. B. Prodr. 36. Hat eine Daumens dicke, allgemach dünnere, Spannen lange, zarte, rothe, runtzlichte Wurtzel; einen Schuhhohen, dicken, hohlen, steifen, haarigen, mit vielen, langen, rauchen, halben Zoll breiten Blättern umgebenen Stengel; auf welchem eine dicke Aehre vieler bleichen Glocken-Blühmlein sich erzeiget; nach denen Bluhmen erscheinen kleine Gefäßlein, mit gelblichtem Samen angefüllet. Wächßt auf dem Jurten-Berg, bey Thuiri. Ex hujus radice crassa, longa surgunt aliquot caules pedales, rotundi, hirsutiè asperi, purpurascentes; folia habet Echii aspera, angusta, non tamen adeo longa, ut Fig. C. B. exhibet, crebra, alterna, e quorum alis cacumen versus numerosi prodeunt flores eleganter cœrulei. Juxta hanc descript. itaque non videtur esse Trachelium ἐχιοειδὲς Clusii, quod Alopecuro alpino quibusdam, Echio montano Dalechampii, J. B. 2. 809. respondet, sicut Raj. H. 734. T. 109. ponunt; Alopecuro alpino &c. J. B. loc. cit. forte melius jungeretur Campanula alpina, pubescens, spica florum pyramidata, T. 110. Obs. Ductu Scheuchz. Fratre meo Jacob.

14. Das große Berg-Halskraut mit ablangen Bluhmen: Campanula foliis Anchusæ, floribus oblongis, C. B. P. loc. cit. T. 110. Raj. H. loc. cit. Rapunculus montanus, sive Trachelium montanum, J. B. 2. 808. Trachelium montanum majus, Park. Hat eine länglichte, dicke, lieblichschmäckende Wurtzel, aus deren viele, erstlich

lich schmale, hernach ausgebreitete, und denn nach und nach ausgespitzte, etliche Zolle lange, beyderseits haarige, etwas zerkerfte Blätter wachsen, zwischen welchen der bey nahem Ellen-hohe, haarige, mit einem oder zwey Blättlein besetzte Stengel aufschießt, so da mit fünf, sechs oder mehr großen, ablangen, weiß-blauen Glocken-Bluhmen in dem Brachmonat besetzt ist. Wächßt in Bündten auf den Gebürgen, wie auch in Steyrmarck.

15. Der Wald-Rapuntzel mit großen Bluhmen: Rapunculus nemorosus magno flore, Park. Raj. H. 735. Rapunculus nemorosus magno flore minor, C. B. P. 93. Campanula nemorosa magno flor. minor. T. 111. Rapuntium sive Erinos magn. A. Col. part. 2. 24. Hat eine dicke, zasichte, weiß-braunlichte, süße, runtzlichte und beständige Wurtzel; die Blätter nahe der Wurtzel sind breiter und nicht so spitzig, die oben auf aber sind mehr ausgespitzt: Er bekommt einen dünnen, gestriemten, Schuh hohen, mit wenig Blättern begabten Stengel; auf deme die purpur-braune, mit blauen Strichen durchzogene Bluhmen aus einem fünfblättigen, schmalen Boden herfürwachsen, welche oben in fünf Einschnitte ausgetheilet. Das gantze Gewächse mit den Bluhmen ist voll Milch-weißen, lieblichsüßlichten Safts, daher es auch besser als die gemeine Rapuntzel zur Speise kan gebraucht werden.

16. Der grössere Wald-Rapuntzel mit großen Bluhmen: Rapunculus nemorosus, Ger. Park. angustifolius magno flore, major, C. B. P. 93. Raj. H. loc. cit. Campan. nemorol. angust. magn. flor. maj. T. 111. Rapunc. nemor. II. Tabern. Ic. 411. Deren unterste Blätter sind ablang, an dem Umkreise tief zerkerft. Die Bluhmen sind groß, bleich-blau; die Wurtzel ist weiß, lang und nicht so zart, als sie bey andern erscheinet.

17. Die mittlere Glocken-Bluhme mit kleinern Bluhmen: Campanula media, foliis inferius candidâ lanugine vestitis, C. B. P. 94. T. 110. Raj. H. 736. Campanula sive Cervicaria media Thalio, floribus cœruleis, parvis, J. B. 2. 807. Hat einen runden, rauchen, mit vielen, oben auf sattgrünen, unten aber weiß-wollichten Blättern besetzten Stengel, auf welchem viele, Himmel-blaue, schöne, aber kleinere Glocken-Bluhmen sich erzeigen.

18. Die haarige Glocken-Bluhme mit Basilienkraut-Blättern: Campanula hirsuta Ocymi folio caulem ambiente, flore pendulo, Boccon. Rar. Pl. 83. T. 112. Raj. H. loc. cit. Hat eine zarte, kleine, jährlich verdorrende Wurtzel; daraus wächßt ein Schuh hoher, gestriemter, haariger Stengel, welchen unterschiedliche, großlichte, breite, haarige Blätter umfangen. Trägt auf dem Gipfel eine purpur-braune, nidsich hangende Glocken-Bluhme. Wächßt in Sicilien an den Gegnen der Mittags-Sonne ligenden Gebürgen.

19. Das nidrige, wollichte Berg-Halskraut: Campanula Alpina pumila lanuginosa, C. B. P. 94. Trachelium pumilum Alpinum singulis floribus ex singulis ramis satis magnis, J. B. 2. 809. Raj. H. loc. cit. Trachel. pumil. Alp. Clus. Park. Ist ein drey Quer-Hände hohes Gewächse, mit weißen, großlichten, etwas wollichten Wurtzeln; einem gestriemten, in viele Aestlein zertheilten Stengel; auf jedem Aestlein sitzt ein zimlich großes, fünfeckichtes, äschfarbes Glocken-Blühmlein, auf welche die dreyeckichten, mit kleinem, weißlichten Samen angefüllte Gefäßlein folgen. Wächßt auf dem Oesterreichischen Schneeberge und umligenden Gebürgen. Mit diesem kommet bey nahem überein das astichte Hals-Kraut mit einfachen Bluhmen: Trachelium ramosum floribus plerisque singularibus, J. B. 2. 801.

20. Die haarige Pyramidal-Glockenbluhme: Pyramidalis Valerandi hirsuta, J. B. 2. 808. Raj. H. loc. cit. Trägt einen haarigen, mit weißem Marcke begabten Stengel, welcher zu verwunderlicher Höhe steigt, mit ausgespitzten und zerkerften, oben und unten haarigen Blättern besetzt, und mit vielen, Himmel-blauen Glocken-Blühmlein, deren unterschiedliche aus einem Stiele wachsen, ausgezieret. Wächßt häufig in Schlavonien.

21. Die Bergglocken-Bluhme, mit Habermarck-Blättern: Campanula Alpina Tragopogi folio, C. B. P. 94. T. 110. Raj. H. loc. cit. Trachelium Tragopogi folio montanum F. Columnæ, Phyt. Park. J. B. 2. 802. Trachel. Fragop. fol. Clus. Hat eine dicklichte, weiße, Milch-saftige, süße, beständige, zur Speise dienliche Wurtzel, trägt lange, schmale, hartlichte Blätter, an Größe und Gestalt den Habermarck-Blättern gleich. Zu Ende des Frühlings steigt ein röthlichter, Schuh hoher und haariger Stengel empor, dene etwelche wenige Blätter wechselweise umgeben. Auf dem Gipfel des Stengels erscheinen sechs bis sieben purpur-braune Glocken-Bluhmen. Hievon unterschieden wir keineswegs das haarige Hals-Kraut mit Gras-schmalen Blättern: Trachelium capitatum hirsutum foliis gramineis, Pauli Boccone. Raj. H. 737. Obwohlen etliche eine sonderbare Gattung daraus machen wollen.

22. Die wilde Glocken-Bluhme mit Märgenröslein-Blättern: Campanula Lychnoidea, J. B. 2. 803. Raj. H. loc. cit. B. J. A. I. 249. Lychnis hirsuta I. seu sylvestris, Campanulæ flore, C. B. P. 206. Convolvulus, argenteus, umbellatus, supinus, T. 84. Lychnidis sylvestris species, Myconi. Lugd. 817. Hat eine schwartze, Spannen lange, zaselichte, süße und etwas zusammenziehende Wurtzel, aus deren viele, runde, graue, haarige, Spannen lange, mit schmalen, grauen, wollichten, etwas zusammenziehenden Blättern umgebene Stengel aufwachsen; deren Gipfel mit weiß-purpur-braunen Glöcklein-Bluhmen gezieret, welche aber nicht eckicht, wie der übrigen, sondern vielmehr an Gestalt rund, und der Winden-Bluhmen ähnlich.

23. Die Brasilische Glöcklein-Bluhme, mit Neßlen-Blättern: Campanula Urticæ foliis Brasilienfis, Marggr. Raj. H. loc. cit. Trägt einen geraden, runden, etwas haarigen, grünen, drey bis vier Schuhe hohen

Stengel; auf welchem allezeit zwey gegen einander stehende Neßlen-Blätter von langen Stielen herab hangen. Der Gipfel des Stengels ist mit vielen, innwendig roth gesprengten und gescheckten Glocken-Bluhmen gezieret und wie eine Aehre gestaltet, das gantze Kraut riechet nach Andorn. Eine andere ausländische ist: Campanula; Græca; saxatilis; Jacobeæ folio. T. Cor. 3. Voy. 1. 260. B. J. A. I. 249. Und wiederum eine andere: Campanula; Orientalis; folio inciso; flore multiplici. T. Cor. 3. B. J. A. loc. cit. gleichwie auch: Campanula; minor; Americana; foliis rigidis; flore cœruleo, patulo. H. L. B. J. A. I. 248. Und dann: Campanula; minor; Americana; foliis rigidis; flore albo. H. L. H. B. J. A. loc. cit.

24. Das kleine Hals-Kraut mit gebüschelter Bluhme: Trachelium sive Campanula pratensis flore conglomerato, C. B. P. 94. T. 110. B. J. A. I. 249. Trach. minus multis, J. B. 2. 800. Trach. minus. Park. Ger. emac. Raj. H. 735. Cervicaria minor. Dod. pempt. 164. Hat eine dünne, zasichte Wurtzel, aus deren viele, Schuh bis Ellen hohe, haarige, röthlichte und runde Stengel aufwachsen; die aus der Wurtzel ohnmittelbar aufschiessende Blätter sind oft drey Quer-Finger lang, Zoll breit, scharff zugespitzt, mit langen Stielen versehen, an dem Umkreise etwas zerkerft und krauß, auch mit weniger, bey nahem unsichbarer Wolle bedeckt. Die oberen Blätter aber hasten wechselweise an dem Stengel ohne Stiele und sind kleiner. Auf denen Gipfeln der Stengeln erscheinen die schön purpur-braunen Glöcklein-Bluhmen Büschelein-weise beysammen ohne Stiele. Solche sind bisweilen weiß, daher sie von J. B. loc. cit. Trachelium minus album genennet worden. Sie kommen auf denen dürren, bergichten Wiesen hin und wieder herfür. Dieser nun und anderer mehr, welche in angezogenen Botanicis können nachgeschlagen werden, ist mit nöthiger Ausnahme folgendes in Ansehen der Tugend und Eigenschaft zu mercken.

Eigenschaft.

Das Hals-Kraut und die Glocken-Bluhmen haben viele, irdische, mit alkalischem, miltflüchtigem Saltze und etwas balsamischem Oehle wohl temperierte Theile, und also weder zu warme oder trockene, noch zu kalte und feuchte Natur, sondern eine gute Eigenschaft, allem sauern zu widerstehen, das verfehrte zu heilen, durch den Harn und Schweiß gelinde zu treiben; fürnemlich aber wohl zu nehren und zu stärcken, und das hitzige Gallen-Geblüte etwas abzukühlen.

Gebrauch.

Zur Zeit der Fasten pflegt man in Engelland und Niderland die Wurtzel zum Salat, wie bey uns die Rapuntzeln zu essen.

Geschwiere und Fäule des Mundes Geschwulst der Mandeln und

So man die Blätter des Hals-Krauts in Wasser siedet, und mit der durchgesiegten Brühen den Mund oft gurgelt, heilet es die Geschwiere und Fäule in dem Munde, widerstehet der Geschwulst der Mandel und des Zäpfleins, und löschet die Entzündung des Halses, daher es auch Hals-Kraut genennet worden. Zäpfleins, Entzündung des Halses.

So läßt sich dieses Kraut ebenmäßig zu denen Gurgel-Wassern nutzlich gebrauchen, und mit andern guten Kräutern vermischet, im Wasser zu solchem Ende kochen; sonderlich mit Scabiosen-Kraut, Prunellen, Winter-Rosen, Ringerten-Blust und dergleichen. Ubrigens ist solches gleichwohl bey uns nicht sonderlich im Gebrauch. Gurgel-Wasser.

Die gehörnleten Rapuntzeln.
Rapunculi corniculati.

Der gehörnleten Rapuntzeln gibt es auch unterschiedliche Arten, deren

1. Die erste ist der Rapuntzel mit blauem Scabiosen-Häuptlein: Scabiosa globularis, quam ovinam vocant, J. B. 3. 12. Rapunculus Scabiosæ capitulo cœruleo, C. B. P. 92. Park. T. 113. Raj. H. 744. Hat eine einfache, weiße, holtzichte Wurtzel, die etliche kurtze, dünne Faseln auf die Seite ausstoßet, daraus wachsen viele, dünne, Schuh oder Ellen hohe, haarige, mit unterschiedlichen schmalen, Fingers langen, weichen, haarigen, an dem Rande etwas krausen, aber nicht zerkerften Blättern besetzte Stengel, welche in lange, glatte, gestriemte Stiele ausgehen, auf denen die gebüschelten, blauen, einblättigen, aber in fünf Theile eingeschnittenen Blühmlein sitzen, und ein Bluhmen-Knöpflein, wie in der Scabiosen formieren. Das gantze Gewächse gibt einen Milch-Saft, daher es auch billicher zu den Rapuntzeln als zu den Scabiosen gerechnet wird. Wächßt bey uns auf mageren, sandichten Aeckern und Waiden, und blühet im Sommer.

2. Der gehörnlete Berg-Rapuntzel: Rapunculus folio oblongo, spica orbiculari, C. B. P. 92. T. 113. flore globoso purpureo, J. B. 2. 810. Alopecuroides orbiculatus,

latus, Park. Rapunc. cornicul. montanus Ger. Raj. H. 744. Hat eine weiße, dicklichte, gerade, beständige Wurtzel, seine untersten Blätter sind rundlicht, glatt, Fingers breit; an dem Schuhe hohen Stengel aber finden sich sieben längere, wechselweise stehende, zerkerfte Blätter, denen gemeinen Rapuntzeln-Blättern fast gleich. Auf dem Stengel sitzt das runde Büschelein, blau-purpurfarbiger, gehörnleter Blühmlein, welches mit fünf grünen Blättlein untersetzt ist. Darauf folgen die Samen-Gefäßlein mit vielem, dunckel-rothem Samen angefüllet. Das gantze Kraut ist mit süßem, lieblichem Milch-Safte begabet.

3. Der Rapuntzel mit weißer und blauer Bluhmen-Aehre: Rapunculus spicatus sive comosus albus & cœruleus, J. B. 2. 809. spicatus, C. B. P. 92. T. 113. Raj. H. 743. spicatus alopecuroides, Park. Hat eine gemeine, Milch-saftige, lieblich-süßlichte Wurtzel, welche Mertzen-Violenblätter mit langen Stielen austreibt, so da bisweilen mit schwartzen Flecken besprengt. An dem zwey Ellen langen, eckichten, hohlen, Milch-triefenden Stengel aber gibt es auch ablange Blätter. Der Gipfel des Stengels ist mit einer Bluhmen-reichen Aehre gezieret, deren Blühmlein gehörnlet, an der Farbe weiß oder äschfarb, auch wohl Violenblau, und kleine, runde, oder etwas eckichte, wie in der gemeinen Rapuntzel, mit kleinem, braun-röthlichtem, vielem, glänzendem Samen angefüllte Gefäßlein nach sich lassen.

4. Der krumme Berg-Rapuntzel: Rapunculus Alpinus corniculatus, C. B. P. 93. Prodr. 33. T. 113. Raj. H. 744. Ger. emac. Trachelium petræum minus globosum, Park. Rapunculo comoso spicato aliquatenus affinis ex Baldo, J. B. 2. 811. Hat eine unebene, beulichte, weiße, Fingers dicke, bisweilen holtzichte, bleiche, runtzlichte und Spannen lange Wurtzel; daraus bald ein, bald mehr dünne, gekälte und vier Zolle lange Stengelein entspringen. Die nahe der Wurtzel erscheinenden Blätter sind bisweilen länglicht, wie der Himmelblaue Maßlieben, insgemein aber rundlicht, saft-grün, dünn, zerkerft, und dem Knoblauch-Kraut ähnlich, jedoch kleiner, auch mit fünf oder sechs Zolle langen Stielen begabet. Welche Blätter aber mit kürtzern Stielen an denen Stengeln hangen, die sind länger, schmäler und tiefer, doch selten zerschnitten, deren fünf den Bluhmen-Dolder wie einen Stern umgeben. Dieser auf dem Stengel sitzende Dolder aber bestehet aus zwantzig oder mehr purpur-blauen Blühmlein, welche alle aus sonderbaren, mit breiten, kurtzen und gekählten Stielein begabten Kelchlein herfürkommen: Aus jedwederem Kelchlein entspringet eine Bluhme, die bey ihrem Ursprunge aufgeblasen und ablang, sich aber allgemach zusammen zieht, ist an dem Umkreise zerkerft, und wie ein gläsernes Schrepf-Hörnlein gestaltet. Wo die Bluhme am dicksten ist, siehet man äusserlich fünf Linien, wenn sie sich aber aufgethan, bestehet sie aus fünf Blättlein, und hat unterschiedliche Zäserlein, unter welchen eines weiter als die andern herfürschiesset, oben in zwey Theile sich zertheilet, und mithin als wie die Gabeln an denen Wein-Reben sich zusammen windet. Es wächst auf dem Italiänischen Berge Baldo zwischen den Felsen.

5. Der kleine Alp-Rapuntzel: Rapunculus Alpinus parvus comosus, J. B. 2. 811. Raj. H. 745. Ist dem vorigen zimlich gleich, aber in allem kleiner, hat auch eine gleichsam schupige Wurtzel, welches von dem zuruckgelassenen Reste der alten, verdörrten Blättern herkommet. Wächst in Steyrmarck.

6. Der blaue Dolder-Rapuntzel: Trachelium umbelliferum cœruleum, Pon. Ital. Park. Raj. H. loc. cit. Rapuntium umbellatum, Column. Cervicaria Valerianoides cœrulea, C. B. P. 95. Hat eine zasichte, weiße, beständige, dicklichte, Milch-triefende Wurtzel, mit zerkerften, glatten, gläntzenden Basilien-Blättern; sein Stengel wird in viele Reben-Aestlein ausgetheilet, daran kleinere, schmälere Blätter sitzen: Auf denen Gipflein derselben aber erscheinen rechte Dolder blau-purpurfärbiger Blühmlein, welche in ablange, dünne Röhrlein ausgehen, deren äusserster Rand in fünf Einschnitte getheilet, sich einem Sterne vergleichet; solche Bluhme erzeigt sich bereits im Brachmonat, und kommen an denen Aestlein immer frische herfür bis in den Weinmonat. Das gantze Gewächse ist mit einem süßen Milch-Safte begabet.

7. Der Dolder-Rapuntzel mit schmalen Gras-Blättern: Rapunculus minimus folio tenui gramineo, J. B. 2. 810. Umbellatus folio gramineo, C. B. P. 92. Raj. H. loc. cit. Hat eine lange, dicklichte, beständige, weißlichte Wurtzel, mit dünnem, zwey Zolle langem Stengelein, auf welchem ein Dölderlein kleiner Himmel-blauen Glöcklein-Bluhmen im Brachmonat herfür kommen. Die Blätter sind sehr dünn und schmal, wie Gras-Blätter, aber lang, und bey nahem länger als der Stengel.

8. Der Dolder-Rapuntzel mit Hasenkohl-Blättern: Rapunculus umbellatus Sonchi folio, Clus. C. B. P. 92. Sonchi facie umbellatus, J. B. 2. 811. Raj. H. loc. cit. Bringt einen Schuh hohen Stengel, mit oben grünen, unten weißlichten, etwas zerkerften Hasenkohl-Blättern.

9. Rapunculus petræus, Alpinus, exoticus. Park. Moris. è fissuris rupium umbrosarum in via mala & alibi in Rhætia crescit, capitulo florum subnascuntur bina cornicula seu folia tenuja, unam, duas vel tres uncias longa.

Die Rapuntzeln mit Helm-Bluhmen.

Rapunculi flore galeato.

1. Der Aethiopische Rapuntzel mit blauer Helm-Bluhmen: Rapuntium Æthiopicum cœruleo galeato flore, foliolis dentatis, Breynii. Raj. H. 747. Hat viele, dünne, anderhalben Schuh lange, nidrig auf der Erden schwebende, mit kleinen, dicklichten,

wechselweise stehenden, etwas zerkerften Blättern begabte Stengelein. An dem Gipfel derselben kommen die hell-blauen Blühmlein also herfür, daß der obere Stengel einem Aehre mag verglichen werden.

2. Der Aethiopische Rapuntzel mit Viol-blauer Helm-Bluhmen und schmalen Blättlein: Rapuntium Æthiopicum violaceo galeato flore, foliis Pinastri, Breyn. Raj. H. loc. cit. Hat eine holtzichte Wurtzel, aus welcher dünne, holtzichte, drey Quer-Hände hohe Rüthlein wachsen, die Blätter sind sehr schmal, Zoll lang, rauch, denen Fiechten-Blättern ähnlich. An denen Gipfeln der Rüthlein erscheinen die Viol-blauen Bluhmen.

3. Der Aethiopische Rapuntzel mit blauer Helm-Bluhmen: Rapuntium Æthiopicum cœruleo galeato flore, foliis Coronopi, Breynii. Raj. H. loc. cit. Ist ein nidriges, aber sehr schönes Kräutlein, mit vielen, grünen, haarigen, runden Stengelein, auch Zolle langen, schmalen, haarigen Blättlein. Die äussersten Stengelein bekommen lange Stielein, aus welchen die Helm-Glocken-Blühmlein herfürkommen, und mit einem langen, weißen Flecken innwendig gezieret sind.

4. Der Virginische Rapuntzel mit kleiner, Violen-blauer Helm-Glockenbluhmen: Rapunculus galeatus Virginianus, flore violaceo minore, Moris. Flos Cardinalis cœruleus, Dodar. Hat breite, satt-grüne, ein wenig zerkerfte Blätter; trägt Violen-blaue, schöne, aus fünfblättigen, haarigen Kelchlein kommende Helm-Glöckleinbluhmen. Die Wurtzel ist weiß und in viele Theile zertrennet. Das gantze Kraut hat vielen Milch-Saft in sich.

5. Das Americanische rothe Hals-Kraut: Trachelium Americanum flore ruberrimo, sive Planta Cardinalis, Park. Parad. Flos Cardinalis Barberini, Column. Hat eine beständige, zasichte, weiße, Milch-saftige Wurtzel, wirft unterschiedliche Stengel über sich; bekommt glatte, zerkerfte, dunckel-grüne, denen Rapuntzel-Blättern nicht ungleiche, aber kleinere und schmälere Blätter. Die Stengel sind dick, rund, weiß, mit Blättern wechselweise umgeben, welche bis zur Helfte desselben allezeit gröser werden; von der Helfte aber hinaufwerts erzeigen sie sich immer wieder kleiner. Der Gipfel des Stengels ist wie eine Aehre, dick, bis drey Quer-Hände lang, voller Scharlach-rothen, fünfblättigen Blühmlein, deren drey Blättlein nidsich hangen, zwey kleinere aber über sich steben; der Samen ist gelblicht, klein.

6. Der brennende, Solonensische Rapuntzel: Rapuntium urens Salonienſe, Bocconi. Raj. H. 746. Draba flore cœruleo galeato, C. B. P. 110. Hat eine weiße, kleinen Fingers dicke Wurtzel, mit einem Schuh langen Stengel, drey Zolle langen, einen Zoll breiten, dünnen, zerkerften, bleich-grünen Blättern, blau-purpurfarben, fünffächticht eingeschnittenen Bluhmen und glänzendem, braun-rothem Samen. Das gantze Kraut hat einen sehr heissen, brennenden Geschmack, und gibt einen Milch-weißen Saft von sich.

Frauen-Spiegel.

Campanula vasculo oblongo in siliquam producto, Speculum Veneris dicta.

Nahmen.

Frauen-Spiegel heißet auf Lateinisch, Speculum Veneris, Onobrychis arvensis, Avicularia. Frantzösisch, l'Onobrychis. Englisch, The Venus Looking-glas. Niderländisch, Vrouwen-spieghel.

Gestalt und Geschlechte.

1. Die erste Art ist der gemeine, größere Frauen-Spiegel: Speculum Venereis. Ger. Raj. H. 742. majus, Park. Onobrychis arvensis, vel Campanula arvensis erecta, C. B. P. 215. Avicularia Sylvii quibusdam, J. B. 2. 800. Campan. arv. erecta. H. L. T. 112. B. J. A. I. 248. Hat eine holtzichte, kurtze, weiße, einfache, mit Zasen begabte Wurtzel, treibt zuweilen viele, schwache, ästichte, drey Quer-Hände hohe, mit weichen, ablangen, etwas zerkerften, krausen Blättern begabte Stengel; worauf schöne, purpur-violen-braune, einblättige, aber in fünf Einschnitte getheilte Bluhmlein wachsen, welche bey Nidergang der Sonne zuschlieffen und eine fünfeckichte Figur machen, daher sie auch von etlichen Viola pentagona genennet worden. Der innwendige Nabel des Blühmleins ist weiß, daraus gehet ein dreyspitziger Stiel, mit fünf weißen Fäserlein umgeben. Unten an den Blühmlein finden sich fünf schmale, grünlichte Blättlein, welche anstatt des Kelchleins dienen. Der Samen ist klein, rund, flach und glänzend. Das gantze Kraut, wenn es verletzt wird, gibt einen Milch-Saft von sich. Wächßt bey uns zwischen dem Getraide auf denen Feldern. Die fünfeckichte Glöcklein-Bluhme mit ablangen, breitlichten Blättern: Campanula f. Viola pentagonia, folio oblongo, latiore, Morison. prælud. Ist nur eine größere Art dieses jetzt beschriebenen Frauen-Spiegels.

2. Das Thracische Frauenspiegel-Kraut: Speculum Veneris flore ampliſſimo, Thracicum, Raj. H. 742. Ist ein Spannen hohes Kräutlein, mit weißer Wurtzel, dünnem, schwachem Stengel, Fingers langen, schmalen Blättern, welche ohne Stiele denen Stengeln anhaften. Die Bluhmen sind doppelt so groß, auch mehr Glöcklein-förmig, als in dem gemeinen Frauen-Spiegel, bleich-purpurfärbig, mit einem weißen Nabel, um welchen ein Himmel-blauer Ring sich zeiget. Der Samen ist rund, glänzend und großlicht. Wächßt in Thracien.

3. Das durchwachsene Frauenspiegel-Kraut: Speculum Veneris perfoliatum, seu viola pentagonia perfoliata, Raj. H. 743. Hat einen wollichten, einfachen, eckichten, drey Quer-Hände hohen Stengel; mit vielen, rundlichten, Daumens-breiten, an dem Rande etwas zerkerften Blättern, welche ohne Stiele den Stengel fast umwachsen, und wechselweise besetzen. Trägt gemeiniglich drey, selten vier bleich-purpurfarbige Bluhmen.

4. Das

4. Das kleine Frauenspiegel-Kraut: Speculum Veneris minus, Park. Ger. emac. Raj. H. loc. cit. Hat eine holtzichte, dünne Wurtzel, die da mit einem geraden, unterschiedliche Zolle bis Schuhe langen, eckichten, etwas hohlen Stengel über sich steigt; mit kleinen, länglichten, an dem Rande etwas krausen Blättern begabet, zwischen welchen einige Aestlein, mit kleinen, purpurfarben Blühmlein und kurtzen Schötlein, so nach Abfall der Bluhmen größer werden, und kleine, gelbichte Samen haben, hervorkommen. Wächßt zwischen dem Getrayde auf den Aeckern.

Eigenschaft.

Das Frauenspiegel-Kraut in dem Brachmonat gesammlet, ist warmer und trockener Natur, hat neben seinen irdischen Theilen etwas alkalischen, flüchtigen, temperierten Saltzes und wenig balsamischen Safts bey sich, und daher die Eigenschaft, allen zähen dicken Schleim zu erdünneren, die Nieren zu reinigen, den Harn und Sand zu treiben, und die Harn-Strenge oder das schmertzhafte Harn-Tröpflen zu stillen, wenn man es in Wein siedet und trincket.

Harn-Strenge, Tröpflen-Harnen.

CAPUT LIX.

Steck-Rüben. Napus.

Nahmen.

Steck-Rübe heißt Griechisch, Βουνιὰς, Dioſc. lib. 2. cap. 136. Βούνιον, Id. lib. 4. cap. 124. Lateinisch, Napus, Plin. l. 19. c. 5. Bunias. Italiänisch, Navone. Frantzösisch, Navet, Naveau. Spanisch, Nabo. Englisch, Naveu geutle, Nape. Niderländisch, Steckrape. Dänisch, Lange Rofver.

Notæ ut in Rapo, Radix tamen paulo minor, & sapor acrior ferè. B. J. A. II. 13.

Geschlechte und Gestalt.

Die gemeinen Steck-Rüben: Napus sativa, C. B. P. 95. Napus, J. B. 2. 842. Dod. pemp. 674. Raj. H. 801. Napus sativa radice vel alb. vel. lut. s. buxea, vel nigra, vel altera, maxim. T. 229. Haben Blätter, gleich wie der Rettich, die sind ohne Stiele, rauch und scharf, vergleichen sich mit den Stengeln, Bluhmen, Samen und Hülsen-Ecklein den Rüben. Die Wurtzel wächßt fast in des Rettichs Länge, ist doch unten kürtzer und am oberen Theile dicker; am Geschmacke schärfflicht; an Farbe aber gemeiniglich weiß, zuweilen auch gelb, die gelblichte ist dicker; die weiße aber am Geschmacke unfreundlicher. Casparus Bauhinus hat in dem Fürstlichen Mümpelgardischen Lust-Garten eine schwartze Art der Steck-Rübe angetroffen. Conradus Gesnerus berichtet, daß die besten Steck-Rüben in dem Hertzogthum Braunschweig bey dem Städtlein Bordtfeld wachsen, daher sie den Nahmen Bordtfeldische Steck-Rüben bekommen. Die Ulmer Steck-Rüben sind auch von ihme gerühmet. Sonsten findet man ihrer sehr viele in Franckreich um Paris, von dannen sie nach Holland in Fässern geführet werden.

Die Alten haben die Amiternische, hernach die Nursinische Steck-Rüben für die besten gehalten. Daher Martialis, Lib. 13. Epigram. 20.

Nos Amiternus ager felicibus educat hortis,
Nursinas poteris parcius esse pilas.

Die wilden Steck-Rüben: Bunias sive Napus sylvestris nostras, Park. Napus sylvestris, C. B. P. 95. J. B. 2. 843. Raj. H. 802. T. 229. B. J. A. II. 13. Bunias sylv. Napus flore luteo. Lob. Ic. 200. Bunias sylv. Lobelii. Ger. Kommen mit der zahmen schier überein, doch sind die Blätter mehr zerkerfst, von unten an des Stengels bis in die Höhe. Die Wurtzel ist nicht so lang, zaselicht, rund, und einer wilden Birne gleich, auch eines scharffen Geschmacks. Wächßt in Engelland auf den Frucht-Feldern unter dem Getraide häufig.

Die Candische, wilde Steck-Rüben: Napus sylvestris Cretica, C. B. P. 95. Park. Raj. H. loc. cit. Bekommet Spannen lange und rauche Blätter, so dem Hederich ähnlich, in acht oder zehen Spälte getheilt und an dem Umkreise gekerfst sind. Der Stengel ist weiß, rund, rauch, oben spitzig und mit Neben-Zweiglein begabt. Die Schoten sind schmal und zwey Zolle lang, so einen kleinen, schwartzlichten Samen in sich halten. Man nennet sie in Candien Σκιλοβρώβις.

Eigenschaft.

Die Steck-Rüben sind warmer und feuchter Tugend; haben einen guten Theil flüchtig-alkalischen Saltzes und etwas öhlichte, temperierte Feuchtigkeit bey sich, daher auch große Kraft, das dicke, schleimige Geblüte zu erdünneren, Harn und Schweiß zu treiben, alles scharbockische Saltz durch die

Nieren auszuführen, endlich auch dem Gifte zu widerstehen.

Gebrauch.

Dieweilen der Steckrüb-Samen dem Gifte widerstehet, wird er auch zum Theriac gebraucht.

Fridericus Hoffmannus lib. IV. Pharmacop. Med. Chym. Sect. 1. lobet den Steckrüb-Samen wider die Fleck-Fieber, Kinds-Blattern und die Gelbsucht, so man Mandel-Milch daraus machet, und davon denen Krancken zu trincken gibet. Nimm geschelte, frische Mandeln zwey Loth, Cucumern-Melonen-Kernen und Steckrüben-Samen, jedes ein halbes Loth, zerstoße alles in einem sauberen Mörsel, schütte daran Taubenkröpflein-Wasser acht Loth, Cardobenedicten und Scabiosen-Wasser, jedes sechs Loth, Erdbeer-Wasser drey Loth; mache daraus eine Mandel-Milch, und gib dem Patienten oft drey bis sechs Löffel voll davon ein, so wird sich das Gift allgemach von dem Geblüte ablösen, und entweder durch den Harn oder in die Haut ausgetrieben werden.

Flecken-Fieber, Kinds-Blattern. Gelbsucht.

In Holland presset man aus dem Steckrüben-Samen ein Oehl, welches nicht allein anstatt der Lichtern, sondern auch zu Bereitung der Säiffen gebraucht wird.

Das gemeine Volck pflegt denen Kindern, so von dem Grimmen geplaget; ihre Bäuchlein mit Steckrüb-Samen-Oehl warmlicht anzusalben. Grimmen der Kindern.

CAPUT LX.

I. Weißer Rettich. I. Rapunculus albus.

II. Schwartzer Rettich. II. Raphanus niger.

Nahmen.

Rettich heißt Griechisch, ῥάφανος, ῥαφάνου, ῥαφανίς. Hipp. sect. 4. pag. 26. lin. 45. Th. 1. h. 4. it. 5. cauf. 6. Dioſc. lib. 2. cap. 137. Lateinisch, Raphanus, Radicula. Italiänisch, Rafano, Rafanello, Ravano, Ravanello. Frantzösisch, Refort, Raifort. Spanisch, Ravano. Englisch, Radishroot. Niderländisch, Radiis. Dänisch, Reddicke.

Raphanus est Tetrapet. Siliquos. Plant. siliquâ cornusimili gaudens, crassâ, spongiosâ, medialtino tenui divisâ in duos loculos semina rotunda ferent. flore cruciformi. B. J. A.

Gestalt.

Der Rettich hat schmälere, rauchere und schärffere Blätter, als die Rüben, einen runden Stengel, und Schnee-weiße oder purpurfarbe Bluhmen, daraus werden hohle, runde, vornen spitzige, innwendig mit gelb-braunen und scharff-schmäckenden Samen ausgefüllte Schoten. Die Wurtzeln haben nicht einerley Gestalt, denn etliche sind roth, weich, rund, scheibicht; etliche roth, weich, und nicht allzuscharff. Andere sind dick, hart wie die Steck-Rüben, und sehr scharff. Wiederum sind etliche schwartz, derb und die allerschärffsten. Etliche haben schöne, gelblichte Wurtzeln. Der Rettich wächßt gern an kalten Orten, will nicht mit Mist, sondern mit Spreuer getüncht werden. Denn weilen sie ein scharffes, flüchtiges Saltz in sich haben, und viel Safts zu ihrer Nahrung vonnöthen, kommen sie in heißem Grunde nicht wohl fort; sie erscheinen zwar etwan anfangs zimlich schön,

schön, so bald aber der Boden große Hitze oder Tröckne bekommet, wachsen wohl kleine Würmlein darinnen, oder schiessen sonst unzeitig in Samen, daß sie zum Gebrauch unnütz werden. Willt du denn gute und frühe Rettich haben, so erwehle einen Ort, der untenher etwas feucht, und der Sonnen nichts desto weniger wohl gelegen sey; denn die Feuchtigkeit untenher veranlasset den Rettich alsobald nidsich zu wachsen, und desto später in Samen zu schiessen. Der Rettich-Samen, so im Wedel gesäet wird, wächßt viel ehender und leichter in Samen, als der zu andern Zeiten in die Erde gesteckt wird. Die beste Zeit der Säung ist im Neumonde, oder einen Tag vorher, bey untergehendem Monde. Wenn denn der Boden, da dieser Samen gestecket worden, allzutrocken wird, muß man ihn oft mit Wasser begiessen. Neben der Feuchtigkeit aber erforderen die Rettich auch einen mürben und geschlachten Grund, der mit allem Fleiße tief aufgehacket und gesäuberet seye, damit sie also desto besser untersich dringen, und ihre Nahrung aus der Erden wohl bekommen mögen. Endlich ist an dem Samen nicht wenig gelegen, denn der von Sommer-Rettichen kommt, gewinnt leichtlich Stengel, deswegen man alle Jahre etliche Rettich über den Winter in warmen Kellern behalten soll, dieselben auf den Frühlinge in Garten zu setzen und Samen davon zu pflantzen, als welcher für frühe Rettich am besten, denn derselbe nicht so bald in Samen wächßt, wie der andere. In fettem, gutem Erdboden um Erfurt werden sie so groß gefunden, daß es schier nicht gläublich ist.

Bernhardus Dissenius schreibt, daß er in Frießland einen Rettich gesehen, so 30. Pfund gewogen habe, ist sich also nicht zu verwunderen, wenn Plinius lib. 19. histor. natur. cap. 5. schreibet: Raphanos in Germania infant. vel puerorum magnitudinem æquare, die Rettich in Deutschland wachsen in der Größe eines Knäbleins. Johannes Bauhinus berichtet, es seyen in dem Fürstlichen Mömpelgardischen, wie auch in des Junckern Walters von Andlau Garten Rettich in der Größe und Dicke eines Männlichen Schinbeins gewachsen. R. P. Leonhardus, ein Capuciner, gebohren zu Freyburg in Uchtland, hat Doct. Verzascha erzehlt, daß er in ihrem Closter zu Breysach Rettich von 18. bis 20. Pfunden angetroffen habe.

Nach dem Bericht Hieronymi Tragi, ist an dem gantzen Rhein-Strom zu den Rüben und Rettichen kein bequemeres Erdreich als das Straßburgische, allda findet man sie zeitlich, und werden auch hin und wieder versendet. So man den Rettich-Samen in Zucker-Wasser zween Tage ligen und hernach trocknen lässet, sollen die Rettich davon süß werden.

Noch eine andere Art des Rettichs hat man in Italien, so Raphanus longus, langer Rettich genennet wird, ist sehr gebräuchlich im Salat, wächßt Fingers dick, oder gröser, bisweilen Arms lang, ist lieblicher, zarter und mürber zu essen, als der gemeine Rettich: Er wächßt auch in Lothringen und um die Stadt Metz.

Der Candische Rettich gehet von seinem Samen in Deutschland auf, er kommet bald in allem mit unsern gemeinen Deutschen Rettichen überein, hat eine ablange, weiße Wurtzel, so einen sehr scharffen Geschmack von sich gibet. Die Blätter sind nicht so haarig und rauch, die Bluhmen aber purpur-braun oder weiß. Die Schoten und der Samen ist kleiner, als des Deutschen Rettichs: Also ware er von dem Samen, welchen Honorius Belli aus Candien geschickt, allhier in D. Caspari Bauhini Garten aufgegangen. Josephus à Costa, Lib. 4. Histor. Ind. Cap. 18. berichtet, daß die Rettiche in Indien sehr gemein seyen, und obwohlen sie in der Dicke eines Arms hervorkommen, seyen sie doch zart und lieblich zu essen.

Der berühmte Jesuit, Eusebius Nierenbergius, in der Königlichen Spanischen Universität zu Madrit gewesener Professor, lib. 14. Hist. Nat. cap. 114. berichtet, daß in dem Americanischen Königreich Peru ein Rettich seye gefunden worden, dessen Schatten fünf gebundene oder gekuppeltete Pferde umfangen, und die Rettich-Wurtzel selbst kaum mit beyden ausgestreckten Armen begriffen werden konnte, in dem übrigen ware dieselbe sehr zart, oder delicat und anmüthig zu essen.

Die alten blinden Heyden haben viel auf den Rettichen gehalten, daher sie ihrem Abgott Apollo einen Rettich von Golde, den Mangold von Silber, und die Rüben aus Bley zubereitet, in seinem Delfischen Götzen-Hause verehret, welches von Plinio selbsten an dem angedeuteten Orte Græca Vanitas, eine Griechische Eitelkeit genennet wird.

Sonsten sind die bekandtesten Species der Rettiche: Als

1. Raphanus major orbic. vel rotund. C. B. P. 96. T. 229. B. J. A. II. 11. Raphanus. J. B. 2. 846. Raj. H. 804. sativus. Ger. vulgaris. Park.
2. Raphanus major orbic. vel rotund. flor. cand. C. B. P. 96. T. 229.
3. Raphanus niger, C. B. P. T. Raj. H. B. J. A. loc. cit. Lob. Ic. 202. rotundiore radice. Park. pyriform. sive rad. nigr. Ger.
4. Raphanus minor oblongus, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Raphanus. J. B. loc. cit.

Eigenschaft.

Der Rettich ist warmer und trockener als die Steck-Rüben, hat viel flüchtig-alkalisches, scharflichtes Saltz, neben wenig schwefelichten Theilen in seinem Safte vermischet, und daher die Eigenschaft, allen Schleim der Brust zu erdünneren und zu verzehren, den Athem zu erleichteren, den Harn und Sand zu treiben, die Steine der Nieren zu zermalmen und in Sand zu verlassen; auch die Däuung des Magens zu stärcken, den verstopften Miltz und Leber zu eröfnen. Wenn

man zu viel isset, stoßen sie mit Winden über sich, ja der ausgedruckte Saft derselben mag auch etwas über sich purgieren.

Gebrauch.

Wer gelinde über sich purgieren und den Magen räumen will, der stoße vier Loth von scharffen Rettichen in einem Mörsel, giesse ein wenig Gersten-Wasser darüber, drucke hernach den Saft durch ein Tuch, und trincke ihn also; er wird nicht nur den Schleim des Magens wegnehmen, sondern auch den auf der Brust sitzenden, zähen Fluß erdünneren, zum Auswurf beförderen, und also den davon gefangenen Athem erleichteren; ja auch wohl die Nieren von allem Sande und Schleim befreyen. Andere nehmen zu solchem Ende ein halbes bis zu einem gantzen Loth Rettich-Samen, stoßen ihn rein in einem Mörsel, giessen Gersten-Wasser darüber, rühren es wacker durch einander, druckens hernach durch ein Tuch, und trincken also diesen Saft aus. Den jungen Leuten und Kindern muß man nach Proportion des Alters weniger geben. Ist allen eine unschädliche und gelinde Laxierung.

Schleim des Magens. Zäher Fluß der Brust. Engbrüstigkeit. Sand und Schleim der Nieren.

Wenn die Rettich allzuhäufig rohe gessen werden, machen sie durch eine starcke Fermentation viele Winde und Blähungen, auch einen übelriechenden Athem, dannenher sich das Frauen-Zimmer dafür zu hüten weißt. Sie sind auch denen Augen und dem Gesichte wegen ihren scharffen Dünsten nicht sehr dienlich.

Der Saft aus denen nicht allzuscharffen Rettichen gedruckt, mit Zucker-Candel vermischt, und also bisweilen ein wenig davon warm eingegeben, löset den Schleim der Brust, macht auswerffen, vertreibet die Engbrüstigkeit und reiniget die Nieren.

Den Harn und monatliche Bluhme beförderen.

Der Rettich-Samen beförderet den Harn und monatliche Bluhmen, so man ein Quintlein schwer gestoßen, im weißen Weine einnimmet.

Hitzige Fieber.

In den hitzigen Fiebern pflegt man den Rettich in lange, dünne Schnitten zu schneiden, mit Saltze zu bestreuen und auf die Fußsolen zu binden. Dieses Mittel ziehet die Hitze von Haupt und Hertze untersich.

Kraen-Augen der Füssen, Dorn im Fleisch.

So wird auch der Rettich gelobet wider die Kraen-Augen der Füssen, so man in dem abnemmendem Monden, in die mit Schmertzen, nach gebaadeten Füssen ausgeschnittene, doch aber nicht blutende Kräen-Augen den ausgedruckten Rettich-Saft giesset, als wovon sie verschwinden. Rettich mit Gänß-Schmaltz vermischt und übergelegt, ziehet die Dornen aus dem Fleisch.

Nieren und Blasen-Stein, verstopfte Leber und Miltz, Schleim auf der Brust, Wassersucht verstandene monatliche Bluhme, Nieren und Blasen-Geschwüre

Man destilliert ein Wasser aus dem Rettich, so wider den Nieren- und Blasen-Stein sehr gelobt wird: Eh man aber solches innerlich gebraucht, damit nicht aus übel ärger werde, solle der Leib zuvor mit einer dienlichen Purgation gereiniget seyn. Es eröfnet auch die verstopfte Leber und Miltz, zertheilet den Schleim auf der Brust, ist dienlich wider die Wassersucht, tödtet die Würme im Leibe, treibet sie aus, und befördert den Weibern ihre Monatliche, verstandene Bluhme. Diejenigen auch, welche mit einem Nieren oder Blasen-Geschwiere geplaget sind, sollen bisweilen Morgens nüchtern etliche Loth dieses Wassers trincken.

Wasser-Rettich mit tief zerkerften Blättern.

Raphanus aquaticus foliis in profundas lacinias divisis. C. B. P. Prodr.

Ein anderer Wasser-Rettich.

Raphanus aquaticus alter. C. B. P. & Prodr.

Geschlechte

Geschlechte und Gestalt.

Es ist nicht ohn, daß NICOLAUS BRAUNIUS im andern Theile des also genannten THEODORI TABERNÆMONTANI Kräuter-Buchs in der 3. Section zwey Geschlechte des Wasser-Rettichs, das erste zwar im 7. Cap. unter dem gemeinen Nahmen, das andere aber im 3. Cap. mit dem Nahmen des Wasser-Hederichs beschreibet, dieweilen aber die Figuren nicht gar gut sind, habe ich die zwey besten samt ihrer Beschreibung allhie beygesetzt.

Sonsten aber gehören diese zwey Species nach Tourn. Boerh. und andern unter das Geschlechte Sisymbrii. Nemlich

1. Sysymbr. aquat. fol. in-prof. lacin. divis. siliqua breviori. T. 226. B. J. A. II. 16. und
2. Sisymbr. aquat. Raph. folio; siliqua breviore. T. B. loc. cit.

Der erste Wasser-Rettich hat eine weiße, ablange, Fingers dicke und herumgebogene Wurtzel mit etlichen Zaseln. Die Blätter sind tief zerkerft, ablang, ausgespitzt; und die dünnen gestreisten Stengel Ellen hoch: Die Blühmlein scheinen vierblättig, gelb; und die Schötlein klein, darinnen das Sämlein liget. Es wächßt allhier bey dem Fluße der Wiesen und Birse an sandichten Orten; blühet im Brach- und Heumonat.

Der andere Wasser-Rettich hat eine sehr zasichte Wurtzel, daraus die Stengel bis drey Schuhe hoch wachsen, an deren Gipfel viele kleine, vierblättige, weiße, zarte und gestirnte Blühmlein herfürkommen. Die Blätter unten am Stengel sind groß und breit, je höher sie aber am Stengel stehen, je schmäler, kleiner, spitziger und zerkerbter sie sind. Er wächßt bey den Wassern und Bächen.

CAPUT LXI.

Indianische Zucker-Wurtzel.
Sisarum Peruvianum.

Nahmen.

DJe Indianische Zucker-Wurtzel heißt Lateinisch, Sisarum Peruvianum, sive Battata Hispanorum, Ger. Convolvulus Indicus Battatas dictus, Raj. H. 728. Battatas Camotes Hispanorum, Clus. C. B. P. 91. Battatas Occidentalis Indiæ, & Inhame Orientalis Lusitanorum, Park. Englisch, Potatoes. Spanisch, Camotes. Niderländisch, Zuycker-Wortel.

Inter Herb. flore monopetal. gaud. ad Genus Convolvul. refert Raj. H. loc. cit.

Gestalt.

Zu dem Rettich wird einiger maßen nicht unfüglich die Indianische Zucker-Wurtzel gerechnet, welche CAROLUS CLUSIUS, Lib. 2. Histor. stirp. Hispanic. Cap. 18. & Lib. 4. rarior. Plantar. Hist. cap. 101. also beschreibet: Die Indianische Zucker-Wurtzel spreitet ihre Reisser oder Reblein auf der Erde um sich, wie die wilde Cucumer, sie sind dick, saftig und glatt, zwischen denselbigen hangen die bleich grünen und dicklichten Blätter, so dem Binetsch sich vergleichen. Die Wurtzel ist gemeiniglich drey Quer-Hände hoch, und bisweilen wie ein großer Rettich gestaltet, an deren etliche dünne und kleine Zaseln sich erzeigen. Dieser Zucker-Wurtzeln finden sich dreyerley Arten, allein an Lieblichkeit des Geschmacks und an Farben unterschieden, denn obschon alle inwendig weiß sind, so ist doch an etlichen die äusserste Haut rothlicht, welche man vor die beste hält, an andern bleich oder weiß. Die Indianische Zucker-Wurtzel wächßt von sich selbst in der neuen Welt und benachbarten Inseln Americæ, von dannen sie erstlich in Hispanien kommen, darauf in dem Königreich Granata gepflantzet worden. Die beste findet man in Malacca, welche man auch nach Lisabona und Sevilien in Portugall versendet. In Holland und Engelland bringet man sie wegen der Kälte nicht fort. Die Einwohner der neuen Welt essen diese Wurtzel rohe und gekocht. Die Spanier halten sie für einen Schleck, um ihres lieblichen Geschmacks willen, und pflegen sie unter der Aschen zu braten, alsdenn die äusserste Haut abzuschälen, hernach Scheiblein-weise zu schneiden, und ein wenig Wein, Rosen-Wasser und Zucker darüber zu schütten. Andere essen sie wie einen Salat mit Eßig, Oehl und Saltz. Etliche machen sie mit Zucker ein, um sie desto länger zu behalten. Wenn diese Wurtzel anfängt zu verderben, und man sie aufschneidet, gibt sie einen Rosen-Geruch, wie die Rosen-Wurtzel von sich. Vorgemeldter Herr hat zu Londen in Engelland eine dieser Wurtzel gekauft, so mehr als ein Pfund schwer gewesen.

So niedlich nun dieser Beschreibung nach diese Indianische Zucker-Wurtzel seyn mag, so halte gleichwohl dafür, daß unsere Zucker-süße Scorzoner, oder so genannte Moren-Wurtz derselben an Lieblichkeit des Geschmacks, Tugend und Kraft in der Speise so wohl als unter den Artzneyen auf vielerley Weise zugerüstet, nicht viel nachgiebt.

CAPUT LXII.

Meer-Rettich, oder Kreen.

Raphanus sylvestris.

Nahmen.

Meer-Rettich, Kreen, heißt Lateinisch, Raphanus rusticanus. C. B. P. 96. Ger. Park. M. H. 2. 237. Raj. H. 818. Raphanus sylvestris sive Armoracia multis. J. B. 2. 851. Raph. rust. crassa radice, Lapathi folio. Lob. Ic. 320. Raph. magna. Dod. p. 678. Cochlearia; folio cubitali. T. 215. B. J. A. II. 10. Raphanus major, Raphanus marinus, Thlaspi majus, Lonic. Griechisch, ῥαφανὶς αγρία. Dioſc. lib. 2. cap. 138. Frantzösisch, grand Refort, Refort sauvage. Englisch, Horse-Radish. Niderländisch, Mieredick, Meer-Radiis, Peeper-Wortel, Peeperkruyd. Dähnisch, Pepper-röd.

Raph. rust. est Pl. Tetrapet. Siliq. ad Cochl. gen. pertin. B. J. A.

Gestalt.

Obwohl der Kreen dem Rettich nicht viel ähnlich ist, und man seine Beschreibung bey den Alten nirgend findet, nennet man ihn doch gemeiniglich Raphanum majorem, großen Rettich, wegen seiner Stärcke und Schärffe, oder von den Blättern, die sehr breit und groß sind, zu rings umher zerkerft wie eine Säge. An dem Gipfel der einfachen, geraden, rauchen, gestriemten, zwey Ellen hohen Stengeln, wachsen gantz drauschlichte Dolden, mit sehr kleinen Knöpflein, die thun sich auf, werden zu kleinen weißen Bluhmen, und so sie wiederum abfallen, folgen gar kleine Schöttlein hernach, nicht größer als des Besem-Krauts. Die Wurtzel ist dick, lang und am Geschmacke sehr scharff.

Unser Meer-Rettich wird in Italien oder Welschland, Raphanus montanus, Berg-Rettich genennt, weilen er von sich selbst in den Gebürgen wächset. Man zielet ihn durch die Wurtzel in den Gärten, welche so fruchtbar ist, daß sie auch in kleine Stücklein zerschnitten, wiederum auswächßt. Der Samen in seinen Schötlein wird selten gefunden. Etliche wollen, es seye ein sondere Feindschaft zwischen dem Meer-Rettich und dem Weinstock, also daß auch gestoßener Meer-Rettich in Wein geworffen, diesen zu einem Eßig mache.

Eigenschaft.

Der Kreen wärmt und trücknet sehr starck: Ist mit häuffigem, flüchtigem alcalischem Saltze angefüllet, dadurch er die Tugend hat alle schleimige, zähe Feuchtigkeiten zu erdünneren, auch das scharbockische, saure Saltz des Geblüts durch den Harn zu treiben: Die Muter-Gänge zu eröffnen, Sand, Grieß und Steine auszuführen, den schweren Athem zu erleichteren, den Schleim der Brust zu verzehren; das Geblüte zu reinigen, und die Magen-Däuung zu befördern.

Gebrauch.

Kreen hat gleiche Würckung wie der Rettich, allein er ist stärcker, sonderlich zu Austreibung des Harns und Steins; denn, so man aus dem Meer-Rettich sieben Scheiblein schneidet, und die in einen Trunck weißen Weins über Nacht leget, ihn alsdenn Morgens nüchter trincket, treibt er gewaltiglich den Harn und Stein. Daher Johannes Bauhinus tom. 2. Hist. Plan. univers. lib. 25. cap. 8. nicht ohne Ursache schreibet: Daß Johann von Monte, ein erfahrner alter Mönch, nach dem er empfunden, daß er von dem Steine geplaget werde, Meer-Rettich klein zerschnitten, in ein Tüchlein gebunden, und in Wein geweicht, hernach Morgens und zu Nacht vor dem Schlaf einen Becher voll dieses Weins getruncken habe, und seye durch den Gebrauch dieses eintzigen Mittels von den Schmertzen des Grieß und Steins erlediget worden. Versetzter Harn / Stein.

Hier aber ist wohl zu mercken, daß, wann einmahl ein wircklicher Stein vorhanden, und solcher größer ist, als daß er könnte durch die Harn-Gänge getrieben werden, der genommene Meer-Rettich, wie auch alle anderen treibenden Mittel gar leicht schädlich seyn wurde; wo aber nur Sand und zäher Schleim die Nieren ansicht, da kan er durch auflösen und wegtreiben trefflich zu statten kommen, dessen obiges Exempel ein hinlänglicher Beweiß ist.

Insonderheit wird der Meer-Rettich wegen seines flüchtigen alcalischen Saltzes in dem kalten Scharbock dienlich befunden, in dem er die scharffe Säuere des scharbockischen Geblüts gewaltig veränderet, versüßet, verbesseret, stürtzet, und also alle davon entstehende Beschwerden und Kranckheiten heilet. Zu solchem Ende pflegt man nur die Wurtzel davon, entweder allein, oder annoch mit Bachpungen, Brunn-Kressich, Löffel-Kraut, und Körbel-Kraut, in Wein Scharbo

Wein zu legen, und davon ordinari zu trincken, oder wenigstens allezeit den ersten Trunck davon bey der Mahlzeit zu thun. Gleiche Würckung hat auch das aus Meer-Rettich frisch destillierte Wasser.

Man thut auch den Meer-Rettich bey dem Fleisch kochen, denn er bringt Lust zum Essen, und beförderet die Däuung, aber zu viel gebraucht ist er den Augen schädlich.

Ja man pflegt ihn klein zu zerschneiden, zu zerstoßen, mit Saltze und Eßig zu bereiten, und so gibt er eine gute Salse zu Fischen und Fleisch. Oder man reibt ihn klein, kocht ihn einen Augenblick mit Fleisch-Brühen auf der Gluth, mischt verstoßene süße Mandeln darunter, und gießts also über das gesodtene Rind- und anderes Fleisch ehe mans zur Tafel bringt.

Reissender Stein, Verstopfung der Mater. Etliche zerstoßen den Meer-Rettich, nehmen darzu Eßig und Honig, sieden es mit einander, bis es dick genug wird, zu einem Latwerg, solches geben sie für den reissenden Stein und die Verstopfung der Muter.

Scharbock. Der ausgepreßte Saft aus dieser Wurtzel, mit Brunnkresse- und Löffel-Kraut-Saft vermischt, und etliche Wochen durch täglich davon 3. bis 4. Loth neben guter Brühen eingenommen, reiniget das Geblüte, und heilet den kalten und von Säuere kommenden Scharbock.

Die schwangeren Weiber sollen sich des Meer-Rettichs so wohl als anderer Rettichen enthalten; weilen sie die Muter zu viel eröffnen, und also die Geburt vor der Zeit abtreiben können.

Drey- und vier-tägige Fieber. In dem drey- oder vier-tägigen Fieber, kan man den Meer-Rettich verstoßen, mit Saltze und Rauten vermischen, und also auf die Pülse und an die Versen binden; er mag diese Fieber zeitlicher helffen abtreiben. Der aus der Wurtzel ausgepreßte Saft mit Pfeffer-Oehl über den Ruckgrad etliche mahle in dem Frost der Fiebern geschmieret, dient auch wohl zu Stillung derselben.

Blaue mahler. Gestoßene Kreen-Wurtzel über die blauen Mähler gelegt, vertheilt sie alsobald.

Frischer Meer-Rettich zerschnitten in das frische Wasser geleget, gibt ein treibendes ordinari Wasser für die Wassersüchtigen, und mit Sand angefochtenen. In den Apothecken kommt der Meer-Rettich auch unter das Glieder-Wasser: Destillatum equinum, oder so genannte Aquam Hyppenterorum.

CAPUT LXIII.

Pfeffer-Kraut. Lepidium.

Ein Zweiglein von Pfeffer-Kraut mit Bluhmen und Samen. Lepidii ramulus cum flore & semine.

Nahmen.

Pfeffer-Kraut, Jngwer-Kraut, oder Senff-Kraut, heißt Griechisch, Λεπίδιον. Dioſc. lib. 2. cap. 205. Lateinisch, Lepidium, Piperitis, Raphanus ſylveſtris. Jtaliänisch, Piperite, Peperella. Frantzösisch, Paſſerage. Spanisch, Pimiento. Englisch, Dittander, Pepperwort. Niderländisch, Peeper-kruyd. Dänisch, Pebber-urt, Sennip-urt.

Lep. tetrapet. ſiliq. eſt; flos cruciform. alb. fruct. lanceiform. ſemin. oblonga, fol. integra, magna; ſapor, & odor Piperis. unde & Nomen. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die erste Art, des Pfeffer-Krauts, mit breiten Blättern: Lepidium latifolium, C. B. P. 97.

C. B. P. 97. T. 216. Raj. H. 828. Lepidium Pauli, J. B. 2. 940. Piperitis sive Lepidium vulgare, Park. Lepidium Plinii. Dod. p. 716. Lep. latif. serratum. M. H. 2. 312. B. J. A. II. 9. Hat Blätter, welche sich dem Lorbeer-Laub vergleichen, ausgenommen daß sie linder und länger sind, zurings umher zerkerbt, am Geschmacke gantz scharff, als der Pfeffer. Seine Stengel sind rund, glatt, zweyer Ellen hoch, ästicht, daran wachsen viele kleine, vier-blättige, weiße Blühmlein, und so die abfallen, tringt der kleine Samen herfür. Die Wurtzel ist weiß, lang, Fingers dick, und schlecht, am Geschmacke scharff wie die Blätter. Pfeffer-Kraut wird in feuchte Gelände der Gärten gezielet. Wächßt gern, und wohin es einmahl gepflantzet, ist es nicht leicht zu vertreiben, blühet in dem Brach- und Heu-Monat. Von sich selbsten wächßt es um Montpelier. CAMERARIUS in Horto Medico p. m. 87. berichtet, er habe es auch in großer Menge bey dem Berg-Schloß der Grafen von Castel in Francken gefunden.

2. Die andere Art des Pfeffer-Krauts: Lepidium glastifolium, C. B. Raj. Boerh. loc. cit. Lepidium non repens, J. B. 2. 941. Lep. annuum. Lob. Jc. 321. Ger. Park. nach Tourn. ist es Cochlearia. altissima, glastifolio. 215. Hat eine zaselichte Wurtzel, lange, breitlichte, scharff-schmäckende Blätter, welche in dem Umkreiße nicht zerkerbt; der Stengel ist zwey Ellen hoch, und theilt sich oben in viele Zweiglein, an welchen viele weiße, und größere Blühmlein, als in vorigem, erscheinen: Denen kleine, runde, flache, zweyspältige, mit vielem scharffem, braun-röthlichtem Samen angefüllte Schötlein folgen. Wächßt in Deutschland hin und wider.

3. Das große Orientalische Pfeffer-Kraut: Lepidium maximum Chalepense, Moris. Lepidium Dioscoridis, Zanoni. Raj. loc. cit. Hat eine zimlich dicke, Spannen-lange, weiße, schwer zerbrüchliche, mit vielen langen Neben-Würtzelein vergesellschaftete Wurtzel. Trägt einen einfachen, bisweilen auch doppelten, runden, glatten, hell-grünen, in fettem Boden Ellen hoch aufsteigenden Stengel; aus dessen jedem Knödlein Blätter wachsen, welche den Stengel umgeben, und den Lorbeer-Blättern sich vergleichen.

An dem Gipfel der Stengeln erzeigen sich vier-blättige, weißlichte in dem Sommer herfürkommende Blühmlein, auf welche die runden, zweyspältigen, mit braunem Samen angefüllte Gefäßlein erfolgen. Der Geschmack dieses Krauts ist weit schärffer, als in dem gemeinen Pfeffer-Kraut, indeme sein Saft mit häufigerem flüchtigem Saltze begabet ist.

4. Tourn. und Boerh. zählen auch: Lepidium; gramineo folio; sive Iberis. T. 216. B. J. A. II. 9. Iberis, latiori folio. C. B. P. 97. Iberis. J. B. 2. 918. Dod. p. 714. Iberis latiori folio, serrato. M. H. 2. 311. und:

5. Lepidium; humile; minus; incanum; Alepicum. T. 216. B. J. A. II. 9. Draba Chalepensis, repens, humilior, foliis minus cinereis & quasi viridibus. M. H. 2. 314.

6. Lepidium humile incanum arvense. T. loc. cit. Draba umbellata, vel Draba major, capitulis donata. C. B. P. 109. Draba multis flore albo. J. B. 2. 939. Arabis sive Draba & Nasturtium Babylonicum. Lob. Jc. 224.

7. Lepidium capillaceo folio, fruticosum, Hispanicum. T. loc. cit.

Eigenschaft.

Pfeffer-Kraut ist überaus warm und trocken, also auch, daß es die Haut roth machet, und Bläterlein erwecket, so man die blosse Haut damit reibet. Ist also auch mit vielem flüchtigem, alkalischem, scharffem Saltze begabet, und hat mit dem Meer-Rettich durchaus gleiche Eigenschaften: Wobey zu mercken, daß diese Kräuter, wenn man sie viel kochet, ihr flüchtiges Saltz, und hiemit ihre Kräfte gantz verlieren.

Gebrauch.

In Engelland pflantzet man das Pfeffer-Kraut fleißig, denn allda die Hebammen den gebährenden Weibern die Wurtzeln in das Trincken legen, um sie desto geschwinder zu befreyen. Schwere Geburt.

Das Pfeffer-Kraut auf heisser Herdstatt gebähet, hernach gestossen, und über die Huft also warm geschlagen, zertheilet den Schmertz oder Huftweh gar geschwind. Huftweh.

Die Blätter werden mit Eßig und Zucker, aber die Wurtzel mit Milch bereitet, und wie ein Salse in Italien zum Gebraten dargestellet: Bey uns pflegt man die Blätter rohe mit dem Fleisch zu essen; etliche zerhacken das Kraut klein, mischen weißen Pfeffer, Zucker und Eßig darzu, und essens also mit den Fleischspeisen: stärckt den Magen, erweckt die Eß-Lust, und beförderet die Däuung. Schwacher Magen.

In Wein gelegt, und davon ordinari getruncken, eröffnet es die Verstopfung des Miltzes, vertreibt den Scharbock, und reiniget das Geblüte der Miltzsüchtigen. Scharbock. Verstopfung des Miltzes.

CAPUT LXIV.

Wilder Kreße. Iberis.

Nahmen.

Wilder Kreße heißt Griechisch, Ἴβηρις καρδαμαντικὴ, Dioscor. lib. 1. cap. 188. Ἀγριοκάρδαμον. Lateinisch, Iberis. J. B. 2. 918. Dod. pemp. 714. Raj. H. 827. Cardamantica, Lobel. Iberis latiore folio, C. B. P. 97. Park. Ger. emac. Lepidium gramineo folio, sive Iberis. T. 216. Italiänisch, Lepidio, Iberide, Nasturzo salvatico. Frantzösisch, Nastort sauvage, Passerage. Spanisch, Nastuercio montesino.

Notæ generic. vel Nasturtii, vel Lepidii.

Gestalt.

Wilder Kreße wächßt gemeiniglich neben dem Wege auf denen Kirch-Höfen, alten Hof-Städten, Gemäuren und Gräben. Erstlich thun sich die an langen Stielein hangenden Blätter herfür, die sind vielfältig zerspalten, aber darnach werden aus diesen Spalten andere kleine, subtile, wie in der

Wilder Kreß. Iberis.

der Kresse, zerkerfte Blättlein, also daß des gantzen Hauptblatts Rippe diesen kleinen Blättlein gleich wie zu Zweiglein gereichen. So aber das Kraut in vollem Wachsthume ist, sind die Blätter an denen Zweiglein länglicht und schmal. Der Stengel ist rund, dünn, Ellen hoch, über der Mitte mit vielen, runden, dünnen Zweiglein rings umher besetzt, an derer Gipfel stehen kleine, weiße Blühmlein, denen Kreßich-Blühmlein gleich, daraus entspringen Täschlein, wie an dem Besen-Kraut, aber gar viel kleiner, und tragen kleinen Samen. Die Wurtzel ist lang, holtzicht, tief, gemeiniglich in zwey Theile ausgespreitet, eines scharffen Geruchs, wie der Samen und das gantze Gewächse.

Eine kleinere Art wächset in Thüringen, welche von Casparo Bauhino in P. 97. Raj. H. 827. und andern Iberis Nasturtii folio, genennet wird; wenn man aber solche recht betrachtet, so wird man finden, daß es eigentlich ein wilder Kreße: Nasturtium sylvestre, J. B. 2. 914. oder Thlaspi angustifolium Fuchsii seye, welches Rajus loc. cit. ebenfahls andet. Tourn. 214. nennet sie: Nast. sylv. tenuiter incisum, minori fructu: setzet aber J. B. Synonimum nicht hinzu.

Der berühmte Morison gedencket noch einer andern mit breiten Blättern, nidrigern Stengeln und größern Bluhmen: Iberis humilior, annua Virginiana ramosior, Moris. Raj. H. loc. cit. Aliis Piperitis seu Lepidium Americanum.

Eigenschaft.

Der wilde Kreße wärmet und trücknet gleichfahls; hat also viel scharffes, flüchtiges, alkalisches Saltz in sich, und dannenher die Eigenschaft, allem sauern zu widerstehen, allen verseffenen Schleim zu erdünneren, die Harn- und Muter-Gänge zu eröfnen, Gries und Sand zu treiben, und das unreine, scharbockische Geblüte zu reinigen.

Gebrauch.

Etliche schreiben: So man die Wurtzel des wilden Kreßes an den Hals hencke, benehme sie den Schmertz der Zähnen. Es muß aber der Glaube groß seyn. Zahn-Schmertz.

Die frische, in dem Mayen gegrabene Wurtzel samt dem Kraut zerhackt, gestoßen und mit ein wenig Schwein-Schmaltz vermenget, hernach über die Huft und den gantzen Schenckel gelegt, vier Stunden lang täglich darüber ligen lassen, hernach den Schenckel gebadet, darauf mit Oehle und rothem Weine warm von allem Schweiße und Fettigkeit gesäuberet und gewaschen, und endlich weiche, zarte Wollen umgebunden, und den Patienten ein wenig herum spatzieren lassen, vertreibet einigen das peinliche, schmertzliche und langwierige Huftweh in kurtzer Zeit. Huftweh.

CAPUT LXV.

Dragoncel. Dracuncellus.

Nahmen.

Dragoncel oder Dragon-Kraut heißt Lateinisch, Dracunculus, Dragoncellus, Dracunculus esculentus, Dracunculus hortensis. C. B. P. 98. Draco herba. Dod. pemp. 709. Ger. Raj. H. 373. Dracunculus hortens sive Tarchon. J. B. 3. 148. Abrotanum linifolio acriori & odorato. M. H. 3. 33. T. 459. B. J. A. I. 127. Italiänisch, Dragoncello, Dragone. Frantzösisch, Dragon. Englisch, Tarragon. Niderländisch, Dragoen. Dänisch, Kongens-Salat, Dragone, Drage-Urt.

Ex Gymnomonospermis Corymbiferis Plantis Draco herba folia habet alterna, Hyssopi æmula, ima divisa, cætera integra. B. J. A.

Gestalt.

Dragoncel hat eine weißlichte Wurtzel, die auf der Erde kriecht wie das Gras, mit vielen, langen Faseln behencket, daraus schmale, lange Stengel wachsen, mit langen, schmalen, glatten und spitzigen Blättern besetzt, welche ungleich neben einander stehen. Seine Bluhmen sind weiß, klein, zart und fast drauschlicht. Es wird in den Gärten gezielet, daher es auch Dracunculus hortulanus, Garten-Dragoncel heisset.

Etliche meinen, dieses Kraut wachse nicht von eigener Natur, sondern werde durch die Kunst also aufgebracht, nemlich so man Leinsamen in ausgehöhlte Zwiebeln leget und also pflantzet, das haben etliche versucht, aber es hat ihnen gefehlt. Wenigstens melden wenige Botanici von dem Orte, da es von selbsten herfürkommet.

Casparus Bauhinus in Prodromo Theatri Botanici, Lib. 3. Cap. 6. beschreibet noch ein anderes Dragon-Kraut, welches von ihme Dracunculus alpinus folio Scabiosæ genennet wird. Johannes Rajus H. 344. aber setzet dieses unter den wilden Bertram, zumahlen es auch von Johanne Parkinson Ptarmica Alpina, sive Dracunculus Alpin. Scab. folio genennet worden. Es hat zasichte Wurtzeln und runde, Schuh lange, und auf dem Gipfel in Neben-Zweiglein ausgetheilte Stengelein. Die bleich-grünen Blätter vergleichen sich der Scabiose mit ihren tiefen Schnitten und Kerfen. Es trägt an den obersten Stenglein oder Rüthlein in dem Heumonat seine Blühmlein, die sind bey dem mittleren, runden Scheiblein gelblicht, welche mit weißen Blättlein, gleich wie an der gemeinen Chamillen, umgeben sind. Es wird auf den Schweitzerischen Alp-Matten beym Gotthard und Pfeffers-Bad gefunden.

Eigenschaft.

Dragoncel wärmet und trücknet hefftig, hat ein flüchtig-alkalisches Saltz bey sich, und daher etwas gleiche Eigenschaft mit dem Brunnkreßich.

Gebrauch.

Dragoncel isset man mit Lattich und anderem Salat, man machet auch Salsen daraus. Er bekommt wohl dem kalten Magen, bringt Lust zum Essen, zertheilet die Bläste, treibet den Harn und der Frauen Bluhmen, reiniget das scharbockische Geblüte, eröfnet die Verstopfungen der Leber und des Miltzes, und wehret also in etwelchen Umständen dem Abnehmen. Kalter Magen, Bläste, verstockte Frauen-Zeit, verstopfte Leber und Miltz. Abnehmen des Leibs.

Dieses Kraut in dem Munde gekeuet, ziehet den Speichel und wässerigen Schleim aus dem feuchten Haupte, und vertreibet also die Flüsse, so sich hin und wieder in dem Haupte, Ohren, oder Augen stecken: Stillet auch das Zahnweh. Feuchtes Haupt, Haupt-Flüsse. Zahnweh.

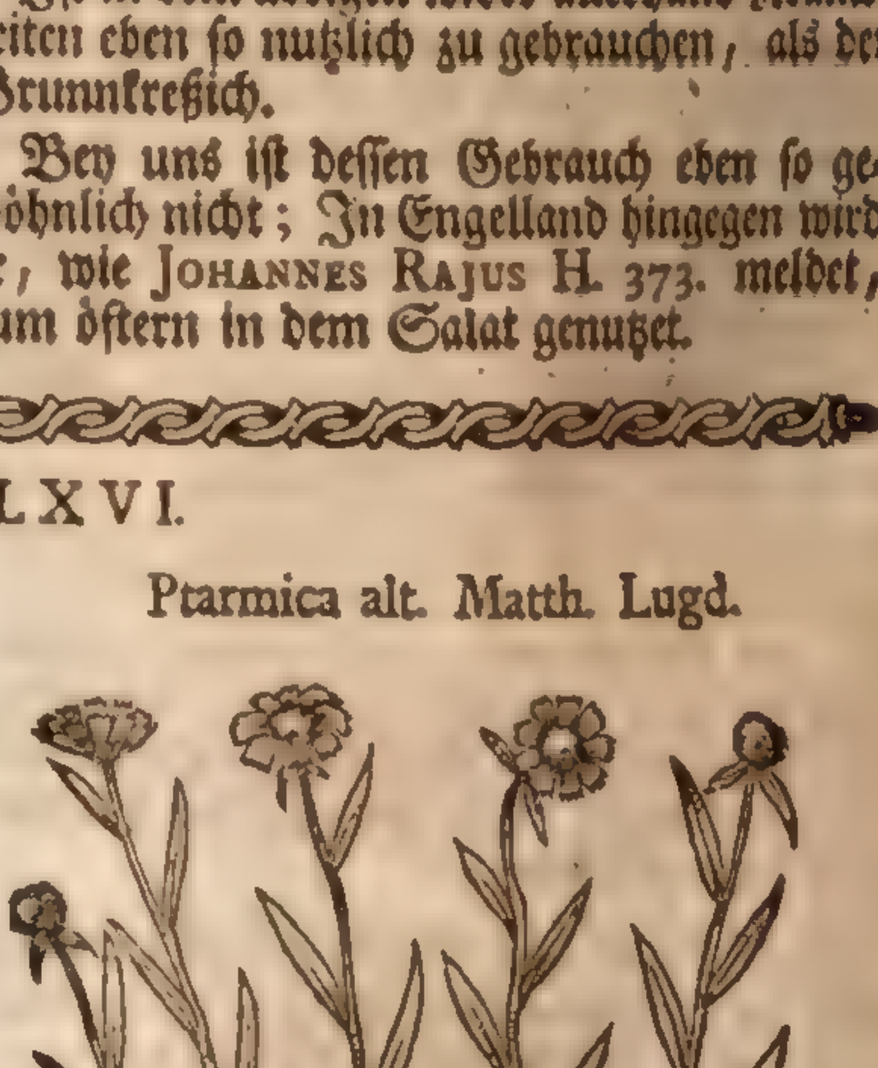
Ist in dem übrigen wider allerhand Kranckheiten eben so nutzlich zu gebrauchen, als der Brunnkreßich.

Bey uns ist dessen Gebrauch eben so gewöhnlich nicht; In Engelland hingegen wird er, wie Johannes Rajus H. 373. meldet, zum öftern in dem Salat genutzet.

CAPUT LXVI.

Wilder Bertram. Ptarmica Fuchsii.

Ptarmica alt. Matth. Lugd.



Nahmen.

Nahmen.

WIlder Bertram, Nieß-Kraut, Darant, weißer oder spitziger Reinfarn, heißt Griechisch, Πταρμικη. Dioſc. lib. 2. cap. 192. Lateiniſch, Ptarmica, Sternutamentatoria ab uſu, Tanacetum album acutum, Pyrethrum ſylveſtre. Italiäniſch, Ptarmica. Engliſch, Dneezwort, Baltard, Pellitory. Däniſch, Vild Bertram. Niderländiſch, Wilde Bertram, Dragon.

Ex Gymnomonoſp. Diſciſl. hæc habet folia ſerrata, crenata, diſſecta, inodora; calicem ſquammoſum; florem album radiat. in umbellas digeſtum; ſemina tenuiſſima. B. J. A.

Geſtalt.

1. Die erſte Art des wilden Bertrams: Ptarmica. Ger. vulgaris. Park. Raj. H. 344. folio longo ſerrato, flore albo, J. B. 3. 147. T. 496. B. J. A. I. 111. Dracunculus ſerrato folio pratenſis, C. B. P. 98. Draco ſylveſtr. ſive Ptarmice. Dod. p. 710. Hat eine ſchlechte, dem Geſchmacke nach ſcharff brennende Wurtzel, ſo mit langen, großlichten, ſtarck riechenden Neben-Würtzelein behänget iſt. Aus welcher etwan eine Elle hoher, und mit ſchmalen Neben-Zincklein beſetzter Stengel herfür kommt, der da gemeiniglich durch den gantzen Sommer bis in Herbſt weiße, geſtirnte Blühmlein trägt, denen der Same nachfolget. Die Blätter ſtehen gegen dem Stengel über, ſind ſpitzig, lang, ſchmal und wie eine Säge gekerſt. Wächßt bey uns auf den feuchten Matten und bey den Bächlein. In Böhmen wird er in den Gärten gepflantzet.

2. Die wilde Berg-Nießwurtz: Dracunculus Alpinus Agerati foliis incanis, Hort. Reg. Pariſ. & Lugd. Batav. Raj. H. loc. cit. Hat längere und ſpitzigere, tiefer zerkerſte Blätter, auch höhere Stengel, mit blaſſen, geſtirnten Blühmlein.

3. Die wilde, Virginiſche Nieß-Wurtz: Ptarmica Virginiana folio Helenii, Moriſ. præl. Raj. H. loc. cit. T. 497. Iſt ein Kraut zween Schuhe hoch, deſſen Stengel mit breiten, ablangen, denen Alantwurtz-Blättern nicht unähnlichen Blättern begabet. Die Blühmlein ſind weiß, und der Samen dem wilden Bertram-Samen gleich.

4. Die wilde Alp-Nießwurtz mit Muterkraut-Blättern: Ptarmica Alpina Matricariæ foliis, Triumfetti. 83. T. loc. cit. Bocc. M. 150. Ptarmica Matricar. foliis. Ejusd. Tab. 110. / quæ videtur eadem cum ſupra alleg. Dracunculo Alpino folio ſcabioſæ. C. B. Prodr. 39. & P. 98. paſſim in pratis & dumetis Alpinis occurrente ac umbroſa loca amante.

5. Eine Berg-Bertramwurtz mit Blättern der Schaaf-Garbe: Ptarmica Alpina, foliis profundè inciſis. T. 497. Ptarmica Alpina Millefolii folio. Bocc. Muſ. 144. Ptarm. Millefolii foliis. Ejusd. Tab. 101. Dracunculus pratenſis, alter, Alpinus, foliis Agerati. H. R. P. In Averſanis & Julii Rhætiæ Alpibus, ut & alibi.

6. Die größere, wilde Bertram Wurtz mit ſchön grünen, tiefer zerkerſten Blättern: Ptarmica foliis profundius ſerratis, lætè viridibus, elatior, H. L. 694. Flor. 2. 51. B. J. A. I. 111. Dracunc. Alpinus, latiore folio, ſerratus. Scheuchz. B. P. M. H. 3. 40.

7. Die wilde Alp-Nießwurtz, mit weißgraulichten, zerkerſten Blättern: Ptarmica Alpina, incanis ſerratis foliis, H. L. 694. B. J. A. I. 111. Ptarm. Alp. agerati incanis, ſerratis foliis. Flor. 2. 51. H.

8. Die wilde Nieß-Wurtz, mit großen, röthlichten Waſſerrettich-Blättern: Ptarmica raphani aquatici folio amplo rubello D. Watſii, Hermann. Cat. App. und andere mehr, ſo benamste Botanici beſchrieben.

Eigenſchaft.

Der wilde Bertram wärmt und tröcknet zimlich, die Wurtzel hat ihre Kraft am beſten mit ausgehendem Aprillen, und das Kraut in dem Mayen und Brachmonat: Iſt mit einem flüchtigen, öhlichten, ſcharfen Saltze begabet, daher er am Geſchmacke ſcharff und beiſſend iſt, und die Eigenſchaft hat, ſtarck zu erdünneren und allen Schleim durchzubeiſſen, ſonderlich aber nieſſen zu machen.

Gebrauch.

So man die friſchen Blubmen für die Naſe haltet, oder dürr geſtoßen darein thut, machen ſie nieſſen. Gleiche Würckung hat die Wurtzel gedörret, zu Pulver geſtoßen, und mit andern, gelindern Schnupf-Pulvern vermiſcht, in die Naſen gezogen. Innerlich wird dieſes Kraut ſonſten nicht gebraucht.

CAPUT LXVII.

Zahme Raucke oder weißer Garten-Senf.

Eruca ſativa alba.

Nahmen.

Nahmen.

Zahme Raucke oder weißer Garten-Senf, heißt Griechisch, Εὔζωμον, Dioſc. lib. 2. cap. 170. Lateiniſch, Eruca ſativa, fortè ab erodendo ita dict. Italiäniſch, Ruchetta, Rucola. Frantzöſiſch, Roquette. Spaniſch, Oruga, Xaramago. Engliſch, Rocket. Däniſch, Hindſeney. Niderländiſch, Roketkruyd, Rakette.

Wilde Raucke, oder wilder, weißer Senf heißt Griechiſch, Εὔζωμον ἄγριον. Lateiniſch, Eruca ſylveſtris, Eruçæ genus ſpontè naſcens. Italiäniſch, Ruchetta ſalvatica. Frantzöſiſch, Roquette ſauvage, Petite Roquette. Spaniſch, Oruga ſylveſtre. Engliſch, wilde Rocket. Niderländiſch, wild Rakette.

Flos cruciformis, ſiliqua fœta ſemin. ſubrotund. ſapor proprius; Odor fœtidus omninò ſingularis; Folia laciniata. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die erſte Art, die zahme Raucke oder der weiße Garten-Senf: Eruca latifolia alba ſativa Dioſcor. C. B. P. 98. T. 227. major ſativa, annua, flore albo ſtriato, J. B. 2. 859. Raj. H. 806. B. J. A. II. 15. Eruc. ſativ. Ger. Dod. pemp. 708. ſativ. alb. Park. Bringet Ellen oder anderthalbe Ellen hohe, etwas haarige Stengel, daran lange, zarte, tief zerſpaltene, glatte Blätter herfürkommen, ſo an dem Geſchmacke ſehr ſcharf ſind. Seine Bluhmen erſcheinen weißlicht oder bleich-gelb, und haben bisweilen ſchwartze Aederlein, welchen Fingers lange Hülſen nachfolgen, darinnen ein kleiner, weißer Samen liget. Die Wurtzel iſt weiß, dünn und holtzicht, ſo gleich denen Blättern einen ſcharffen Geſchmack von ſich gibet. Sie wird in den Gärten viel gezielet. Der Geruch dieſes Krauts iſt ſehr ſtarck und unannehmlich.

Engliſche Raucke mit breiten Blättern. Eruca Anglica latifolia.

2. Der Engliſche Garten-Senf: Eruca 2. ſive Anglica latifolia, C. B. Phyt. Eruca Anglica foliis latis, floribus minutis luteis, ſiliquis ſtrictiſſ. J. B. 2. 861. Hat einen weißen, dicken und gekählten Haupt-Stengel, ſo höher als eine Elle wächßt, und in Neben-Zweiglein getheilet wird. Seine Blätter ſind glatt und bleich-grün, bey der Wurtzel eines Schuhs lang, und tief zerkerſt, in deren Mitte eine breite Ader durchgehet. Gemelter Stengel wird von den dreyeckichten und zween Zolle langen Kerfen als Flügeln umgeben. Die mittleren Blätter am Stengel ſind kürtzer, und etliche den gemeinen Raucken-Blättern ähnlich, die obere Blättlein aber ſind ſchmal und nur ein wenig gekerft. Auf dem Gipfel des Stengels erſcheinen große, Goid-gelbe und vierblättige Bluhmen mit vielen Fäſerlein, denen ablange und enge Schoten nachfolgen.

Wilde Raucke. Eruca ſylveſtris vulgaris.

3. Die wilde Raucke: Eruca ſylveſtris vulgatior, Park. major lutea, caule aſpero, C. B. P. 98. T. 227. B. J. A. loc. cit. Eruca tenuifolia perennis flore luteo: item ſylveſtris anguſtifolia flore luteo, J. B. 2. 862. Eruc. ſylveſtr. Dod. pemp. 708. Ger. Raj. H. 807. Hat ſchmälere und an mehreren Orten ausgekerſte Blätter als die zahme, bringet viele, rauche Stengel, trägt große, und bisweilen kleine, gelbe Bluhmen. Der in krummen Schötlein ligende Samen vergleicht ſich dem gemeinen Senf, er iſt ſcharff und bitter: Die Wurtzel iſt weiß, dick, lang. Sie wächßt auf dürrem Erdreiche bey alten verfallenen Mauern: In unſerer Gegne findet man ſie bey dem Wieſen-Fluße an ſandichten Orten. Sie blühet im

im Julio, und gibt einen ſtinckenden, unlieblichen Geruch von ſich.

St. Barbara-Kraut.

Eruca lutea, ſive St. Barbaræ herba.

4. St. Barbara-Kraut: Eruca lutea latifolia ſ. Barbarea, C. B. P. 98. Barbarea, J. B. 2. 868. Ger. Raj. H. 809. Barbarea flore ſimpl. Park. Siſymbrium, Erucæ folio glabro; flore luteo. T. 226. B. J. A. II. 15. Hat eine weiße, dicke, lange, beſtändige, runde, jedoch etwas knodichte Wurtzel, aus welcher ein harter, Ellenhoher, ſtarcker, geſtreifter, runder und fetter Stengel herfürkommet, der oben auf mit einer langen Aehre voll kleiner, vierblättiger, gelben Blühmlein gezieret, denen ein rundes, dünnes Schötlein, in welchem der röthlichte Samen liget, nachfolget. Die Blätter ſind rund, glatt und etwas geſpitzt, bisweilen roth oder ſchwartz. Deren unterſte ſich der Haſelwurtz-Blättern vergleichen. Es blühet im Mayen und Brachmonat, und wächßt an ſandichten und wäſſrichten Orten. Die Wurtzel und Blätter haben einen ſcharffen Geſchmack und etwas ſtinckenden Geruch. Allhier findet man es bey dem Wieſen- und Birs-Fluß zuweilen ſchon im Mayen blühend. So man es in die Gärten pflantzet, bekommet es ſpitzigere Blätter. Eine größere Art wird bey Petterlingen in den Frucht-Feldern und um das Schloß Arburg Berner Herrſchaft gefunden, welche einen dickern, aber kürtzern und gekälten Stengel herfür bringt. Die Blätter ſind einen Zoll lang und breit. Seine Blühmen ſcheinen größer, Goldgelb und gefüllt.

5. Der Baſleriſche, weiße Senf oder Raucke: Eruca cœrulea in arenoſis creſcens. C. B. P. 99. B. J. A. II. 15. purpurea, aliis cœrulea ſive Viola petræa, J. B. 2. 865. Hat eine röthlichte, gerade, ablange, dünne, ſcharfflichte und ein wenig zaſichte Wurtzel; aus welcher unterſchiedliche, gekälte und haarige Stengel herfürkommen; die ſind insgemein Ellen hoch, und in etliche Neben-Zweiglein zertheilet. Die Blätter an der Wurtzel ſpreiten ſich auf die Erde, ſind wie die gemeine Raucke zerkerft, gleichſam umnaget, rauch, haarig und anderthalben Zoll lang, aber auch kürtzer und ſchmäler. An dem Stengel erſcheinen die Blätter in geringerer Anzahl, ſind runder, ausgeſchnitten und bisweilen gantz. Seine wohlriechenden Blühmlein ſind Himmel- und bisweilen purpurblau, vier-blättig, mit kurtzen Fädemlein, und ſitzen auf den Gipfeln der Neben-Zweiglein: Nach dieſen Blühmlein folgen ablange, glatte und dünne Schötlein, in denen ein kleiner, röthlichter und ſcharffer Samen eingeſchloßen iſt. Dieſes Kraut wächßt allhie zu Baſel an ſandichten Orten bey dem Fluß, die Birs genannt, um St. Jacob und das Dorf Mönchenſtein, und blühet meiſtens im Mayen und Brachmonat. In dem Basler Biſtum wird es bey Lauffen und Delſperg auf den Bergen und Felſen gefunden.

Baſleriſche Raucke.

Eruca Baſilienſis cœrulea.

6. Der Candiſche, weiße Senf: Eruca maritima Cretica, ſiliquâ articulatâ, C. B. P. 99. Raj. H. 810. Hat bey der Wurtzel kurtze, ſchmale, rauchlichte und klein zerkerfte Blätter: Die Stengelein ſind Spannen hoch zurück gebogen und gekält: Es trägt viele, krumme, rauche, drey oder vier Zolle lange, und in Gläichlein abgetheilte Schoten, darinnen ein kleiner, röthlichter

Samen liget. Man findet es in Candia an dem Ufer des Meers.

Der Italiänische, weiße Senf.
Eruca maritima Italica.

7. Der Italiänisch, weiße Senf: Eruca maritima Italica siliquâ hastæ cuspidi simili, C. B. P. 99. Cakile quibusdam, aliis Eruca marina & Raphanus marinus, J. B. 2. 867. Wächßt einer Elle hoch: Hat dicke, glatte und zerkerfte Blätter, die vergleichen sich den Creutzwurtz-Blättern, sind fett, saftig, unten bisweilen röthlicht, und kriechen etliche auf der Erde, aus deren Mitte kommen drey oder mehr runde, gekählte, glatte und steife Stengelein herfür, die sind an dem untern Theile röthlichter Farbe, und in Neben-Zweiglein zertheilt, auf deren Gipfel erscheinen purpurfärbige Blühmlein, so den Steckrüben- oder Rettich-Blühmlein ähnlich. Der kleine Samen ligt in dreyeckichten Schötlein. Die Wurtzeln sind lang, dünn, weiß, innwendig holtzicht, und am Geschmacke etwas scharff. Es wächßt in Italien am Gestade des Meers; blühet im Mayen und Brachmonat. So man es in die Gärten pflantzet, kommet es mit ablangen und schmalen Blättern herfür.

8. Der Frantzösische, weiße Senf von Montpelier: Eruca Monspeliaca echinata siliqua quadrangula, C. B. P. 99. Raj. H. 804. Sinapi echinatum, J. B. 2. 858. Lugd. Hat eine dicke, weiße und ein wenig zaslichte Wurtzel, so einer halben Spanne lang ist. Seine Stengel sind rund, gekählt und rauchlicht, deren drey oder vier Schuhs hoch, bisweilen aber Ellen lang aufwachsen, bey ihrem Ursprunge purpurfarb scheinen, und in Neben-Zweiglein zertheilet werden. Die bey der Wurtzel auf dem Boden ausgespreiten Blätter sind länglicht, schmal, rauch und zerkerft, an den Stengeln aber, insonderheit wenn sie mit vielen Schoten beschweret, siehet man schier keine Blätter. Die Blühmlein sind gelb und fünf-blättig, welchen viereckichte Schoten nachfolgen, so auf einem länglichten Stiele sitzen, und in eine scharffe Spitze ausgehen, sie werden durch die Zeitigung sehr hart, und wenn man sie nach der Länge zerschneidet, erscheinen auf beyden Seiten zwey Küstlein, in deren jeglichem ein weißer, rother, spitziger und scharffer Samen aufbehalten wird. Er blühet im Brachmonat, und wächßt in Franckreich bey Montpelier.

Der Frantzösische, weiße Senf von Montpelier.
Eruca Monspeliaca Echinata.

9. Die neunte Art des wilden, weißen Senfs: Eruca Monspelienfis siliquâ asperâ, Raj. H. 808. Sinapi Monspessulanum siliquâ asperâ hirsutâ, J. B. 2. 858. Hat Blätter, denen kleinen Raucken-Blättern etwas gleich, am Geschmacke scharff; zwischen denen wachsen etliche Spannen lange, in Neben-Zweiglein getheilte Stengel, mit kleinen, gelben Senf-Blühmlein; auf welche viele, Zoll lange, runde, rauche, mit braun-rothem, kleinem Samen angefüllte Schötlein folgen. Sie wächßt zwischen Montpelier und dem Berge Esperon.

10. Die Raucke mit weißen Blühmlein, so schwartze Aederlein haben: Rapistrum flore albo lineis nigris depicto, C. B. P. 95. album nigris lineis, Park.

11. Die haarige Raucke von Halepo mit gefleckten Blättern: Eruca Calepensis caulibus & siliquis hirsutis, foliis inferioribus maculatis, Morison. Raj. H. 807.

12. Die

12. Die Raucke mit Maßlieben-Blättern: Eruca bellidis folio, Moris. Raj. H. loc. cit.

13. Die große Wasser-Raucke mit weißer Bluhmen: Eruca paluſtris major flore albo, J. B. 2. 867.

14. Die wilde, kleine Wasser-Raucke: Eruca ſylveſtris minor luteo parvoque flore, C. B. P. 98. Eruca quibusdam ſylveſtris repens floſculo parvo luteo, J. B. 2. 866.

15. Die kleine, wilde Raucke mit Täſchelkraut-Blättern: Eruca ſylveſtris minor Burſæ paſtoris folio, C. B. P. 98. Raj. H. 809.

16. Die kleine, wilde Raucke mit graulichten Blättern: Eruca ſylveſtris minor incana, C. B. P. loc. cit. Park. Raj. H. loc. cit.

17. Die Africaniſche Raucke mit Himmelblauen Bluhmen: Eruca Echioides Africana flore cœruleo, Breyn. Prodr.

18. Die größeſte Raucke von Canada: Eruca maxima Canadenſis, Cornut. Raj. H. 813.

Neben dieſen könnten annoch viele andere Sorten von verſchiedenen Botanicis entlenet werden, wir kommen aber zu dem Nutzen.

Eigenſchaft.

Der weiße Senf iſt ſehr hitziger Natur, und wärmet heftig: Denn er einl zimlich flüchtiges, ſcharffes Saltz, neben vielen, öhlichten Theilen in ſich hält, und derentwegen die Eigenſchaft erlanget, den zähen Schleim zu erdünneren, die Verſtopfungen zu eröfnen, den Harn zu treiben, die Flüſſe des Haupts zu erwehren oder zu vertreiben, und die Mannheit zu ſtärcken oder wieder zu bringen. Daher Martialis ſinget:

Et venerem revocans Eruca morantem.
Columella,
Excitat ad Venerem tartos Eruca maritos.

Ovidius:

Nec minus Erucas jubeo vitare ſalaces.

Man braucht ſonderlich den von der gemeinen Garten-Raucke in dem Brach- oder Heumonat geſamleten Samen in der Artzney.

Gebrauch.

Die wilden Raucken-Blätter rohe genoſſen, erwecken Luſt zur Unkeuſchheit: So man aber dieſes Kraut zu viel gebrauchet, ſo iſt es dem Haupte ſchädlich, denn es großes Wehthum deſſelben verurſachet, und das Geblüte ſehr erhitzet: Daneben treibet es den Harn, ſtärcket die Däuung und tödtet die Würmer. Würmer.

Die in dem Mayen und Brachmonat abgeklaubte grünen Blätter in alten, weißen Wein gelegt, und täglich davon getruncken, vertreibet die Gelbſucht, und führet Schleim und Gries durch den Harn. Gelbſucht, Schleim und Gries.

Andere berichten, daß ſich viele Leute lange Zeit vor dem Schlag und dergleichen Zufällen, mit dem weißen Senf und Kümmel-Samen, eines ſo viel als des andern, aufgehalten haben, öfters eines halben Quintleins ſchwer davon genommen. Schlag.

Die Raucken-Wurtzel gekocht und Pflaſter-weiſe übergelegt, ziehet die Beinſchiefer heraus. Beinſchiefer.

Das Waſſer, ſo man aus der Italiäniſchen Raucke deſtilliert, wird ſehr wider das Grimmen, Gries und den Stein gelobt, ſo man Morgens nüchter acht Loth davon laulicht trincket. Grimmen, Gries, Stein.

Folgendes Latwerg iſt ſehr kräftig und alten Leuten höchſt nutzlich, alle Schlagflüſſe zu verhüten: Nehmt Rosmarin-Mayoran-Schlüſſelblühmlein- Betonien- oder rothen Roſen-Zucker vier Loth, candierten Ingwer drey Quintlein, Raucken-Samen, Fenchel-Samen, jedes ein Quintl. Cardamomlein, Cubeben und Zimmet, jedes zwantzig Gran, Chocolate-Pulver ein halbes Loth: Rühret alles mit Nelcken- oder Violen-Syrup zu einem Latwerg unter einander, davon kan man Morgens und Nachts einer Caſtanien groß einnehmen. Es ſtärcket den Magen, das Gehirne und die Nerven, bewahret vor Schlagflüſſen, und macht auch die erkalteten Ehmänner wacker und munter zum Beyſchlafe. Schlagflüſſe. Magen-Blödigkeit. Erkaltete Natur der Ehmännern.

CAPUT LXVIII.

I. Senf. Sinapi.

Nahmen.

Senf heißt Griechiſch, Σίναπι. Hipp. f. 4. pag. 26. lin. 50. Th. 1. h. 9. Dioſc. lib. 2. cap. 184. Σίναπι, Νάπυ. attice. Lateiniſch, Sinapi. Italiäniſch, Senape, Senapa, Moſtarda. Frantzöſiſch, Moutarde. Spaniſch, Moſtaza, Xenablo, Xenabe, Xenabo. Engliſch, Muſtard, Müſterd, Senbeye. Däniſch, Senep. Niderländiſch, Moſtaerde.

II. Senf. Sinapi.

Flos cruciform. fruct. siliq. semina ut plurim. subrotund. Sapor acris ac fervidus præcip. seminum; folia aspera. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Der Senf ist insgemein dreyerley, zwey Arten säet man in die Gärten, und eine ist wild.

Der erste Garten-Senf: Sinapi siliquâ hirsutâ semine albo vel ruffo, J. B. 2. 856. T. 227. Raj. H. 802. Sinapi Apii folio sive album, C. B. P. 99. Sinapi album. Ger. Sin. sat. alterum. Dod. pemp. 707. Sin. Apii fol. siliq. hirs. sem. alb. aut ruf. M. H. 2. 216. B. J. A. II. 13. Wächßt wie Rüben-Kraut, mit einem rauchen, Ellen langen, haarigen Stengel und vielen Neben-Aestlin, bringet gelbe, wohlriechende Bluhmen, daraus werden runde, haarige Schötlein, in welchen der weiße, runde, größere als in dem wilden, und nicht so scharffe Samen, als in dem gemeinen Senf, verborgen ligt. Die Wurtzel ist einfach, weiß und holtzicht, und die Blätter, wie in den Rüben gestaltet, tief eingeschnitten, oben und unten haarig.

Der andere Garten-Senf: Sinapi siliquâ latiusculâ glabrâ, semine ruffo, sive vulgare, J. B. 2. 855. Sinapi sativum. Ger. emac. Raj. H. 803. Sin. sat. prius. Dod. pemp. 706. Nach Tourn. loc. cit. ist diese Spec. Sinapi Rapi folio. C. B. P. 99. B. J. A. II. 13. Gewinnet auch einen rauchen, runden, mehr als Ellen hohen, unten haarigen, oben aber glatten, ästichten Stengel; seine Blätter sind zerkerft, und dem Kraut des weißen Senfs ähnlich. Die Bluhmen erscheinen bisweilen weiß und zu Zeiten gelb, wohlriechend, vierblättig; werden zu glatten und zimlich kurtzen, viereckichten Schötlein, darinnen stecken sieben bis acht röthlichte Samen, der schärffer ist, als des ersten: Die Wurtzel ist weiß, holtzicht, zerbrüchlich und faselicht. Man findet auch eine Art des Garten-Senfs mit weißem Samen.

Wilder Senf. Sinapi sylvestre.

Wilder Senf. Rapistrum arvorum.

Der wilde Senf: Rapistrum arvorum, Park. Ger. Lob. Ic. 198. Raj. H. 802. flore luteo, C. B. P. 95. J. B. 2. 844. Sinapi arvense; præcox; semin. nigro. M. H. T. B. loc. cit. Wächßt auf dem Felde oft

est unter dem Getrayde, hat gelbe Bluhmen, an der Gestalt wie Mertzen-Bluhmen. Ist mit Blättern, Stengeln und Samen-Schötlein dem zahmen Garten-Senf gleich, doch kleiner und kürtzer, bringt rothschwartzen Samen.

Mit goldgelben und gefüllten Bluhmen, wird er bey der Vestung Arburg, Bernischer Herrschaft, gefunden.

Die Bienen suchen ihre Nahrung mit großer Begierde in allen Senf-Bluhmen.

Es hat noch eine Art des wilden Senfs mit weißen Bluhmen: Rapistrum flore albo, siliquâ articulatâ, C. B. P. 95. flore albo striato, Sinapi album agreste Trago, J. B. 2. 851. Rap. alb. articulatum. Park. Raj. H. 805. Raphanus sylv. Ger. Hat eine weisse, holtzichte, bald einfache, bald mehrfache Wurtzel, aus deren ein Schuh hoher, ästichter, mit scharffen Stacheln begabter, und raucher Stengel ausschießt. Die Blätter sind tief eingeschnitten, beyderseits haarig. Die Bluhme ist weiß, mit blauen Strichen gescheckt, kommet aus einem röthlichten Kelchlein; darauf folgen die ablangen, glatten, knodichten Schötlein, welche sechs, siben bis acht große, schwartz-braune Kernen in sich halten. Wächßt zwischen dem Getráide häuffig. Bisweilen erscheinet die vier-blättige Bluhme dieses Krauts auch gelb.

Tourn. 230. und Boerh. J. A. II. 21. haben einige Species unter dem Nahmen Raphanistri &c. citiren aber C. B. Synonima nicht.

Ferner gibt es ein wilder Senf: Rapistrum Monospermon, J. B. 2. 845. C. B. P. 95. Pr. 37. T. 211. Raj. H. 802. Ger. Park. mit langer, weißlichter, ein wenig zaßlichter Wurtzel; runden, dünnen, ästichten, schön grünen, etwas haarigen, Schuhe hohen Stengeln; dicken, auf der Erde gespreiteten Rüben-Blättern. Die Bluhme ist gleichsam wie eine Aehre an dem Stengel gestaltet, schön gold-gelb, vierblättig: Darauf folgen die runden, in ablange Zafeln ausgehende Schötlein, darinnen nur ein Samen enthalten. Wächßt in Italien nicht weit von Livorno, wie auch um Genff und Montpelier.

Endlich findet sich auch ein großer, Spanischer, rund-blättiger wilder Senf: Rapistrum maximum rotundifolium monospermon Hispanicum, Park. Raj. H. 840. max. rotundifol. monosp. Corn. 147. T. 211. Hat gar große, von vornen runde, zerkerfte, hinden tief eingeschnittene Blätter, welche unten rauch, und gleichsam gantz kleine Stacheln haben. Der gestreiffte, eckichte, in viele Neben-Zweiglein getheilte Stengel ist zweyer Ellen hoch. Den Sommer durch sind die Zweiglein mit Bluhmen angefüllet; das Blühmlein aber bestehet aus vier weißen Blättlein, zwischen welchen das fruchtbare grüne Nägelein, neben etlichen dünnen, zarten Fäserlein mit gelben Gipfelein erscheinen. Auf das Blühmlein erfolget ein einiger kleiner, runder, gelblichter Samen. Wächßt in Hispanien.

Etwelche andere Species findet der Liebhaber in angezogenen Botanicis.

Alphonsus Ovaglius S. J. hat in America bey den Chilienseren den Senf in solcher Menge wachsen gesehen, daß die Stengel so dick als eines Menschen Arm waren, und in der Länge den Bäumen sich vergleichten, wie solches Georgius Marggravius in Appendice historiæ Cap. 6. berichtet.

In der Größe eines Baums kommet der Senf auch im Jüdischen Lande herfür, daher unser Heyland JEsus bey dem Evangelisten Matth. cap. 13. vers. 32. von dem Senf-Korn anzeiget, wie es zu einem solchen Baume werde, daß auch die Vögel des Himmels unter seinen Zweigen wohnen. Die Vögel lieben desselben Samen sehr, daher sie im Sommer, wenn der Samen zeitiget, auf den Aesten sitzen, und den Samen essen, auch, obwohl deren viele sind, brechen doch die Aeste nicht mit ihnen.

Eigenschaft.

Senf wärmt und trocknet kräftig. Man soll den auslesen, welcher frisch, wohl zeitig, derb und röthlicht ist, denn der alte ist mehr bitter als scharff. Weilen er im hohen Sommer blühet, so wird sein Samen erst im Augstmonat reif. Sonsten befindet sich in diesem Kraut, meistens aber in seinem brauchbaren Samen, ein scharffes, flüchtiges, alkalisches Saltz, mit zimlich öhlichten Theilen, davon die Eigenschaft erwachset, zu erdünneren, den versessenen Schleim zu verzehren, den Magen zu stärcken, die Dauung zu beförderen, durch die Nieren und Blasen zu treiben; auch äusserlich anzuziehen, und die Haut roth zu machen, die zeitigen Geschwiere zu eröffnen, und zum Niessen zu bewegen.

Gebrauch.

Wider das alltägliche und viertägige Fieber, nimmt man vor dem Anstoße ein Quintlein schwer des Senf-Pulvers in weißem altem Weine oder Brühen ein. Alltägliche und viertägige Fieber.

Es wird aus dem Senf eine Salse auf nachfolgende Weise gemacht, welche zu dem Fleisch und Gebratenen gebrauchet wird: Man nimmt in dem Herbste süssen Most, läßt denselben mit etwas Quitten, Nelcken und Zimmet bis auf das halbe einsieden, sichtet denselben hernach, und also warm wird das Senf-Mehl mit angebrühet und gedickeret, bis es recht ist. Oder man nimmt Senf-Mehl, so viel man will, macht darnach siedenden Eßig, brühet den Senf darmit an, und kocht ihn bis zu einer rechten Dicke, daß er bleiben kan, demnach rühret man ein feurig Eisen in dem Senf herum bis es kalt wird, und nimmt ihme also die Bitterkeit und Schärffe. Dieser also angemachte Senf mit den Speisen genossen, reiniget das Haupt, erwärmet den Magen, verzehret die überflüßigen, zähen, tartarischen Feuchtigkeiten in der Miltze-Sucht, förderet den Harn, und die Frauen-Zeit, raumet die Brust, macht viel auswerffen, ist also den Engbrüstigen nutzlich, bekommt aber den Augen nicht zum besten, wenn man zu viel davon isset. Flüssiges Haupt, kalter magen, Engbrüstigkeit. Frauen-Zeit.

Für die Entzündung, Schmertzen und Röthe der Augen kan folgendes mit Nutzen Augen-entzündung Röthe und Schmertzen der Augen.

gebraucht werden. Kocht etliche fette Feigen in Wasser bis sie fast faulen, stoßt sie hernach in einem steinernen Mörsel zu einem Muß, nehmt davon ein halbes Loth, mischt darunter Senf-Mehl ein halbes Loth, Weißwurtzen ein Quintlein, geschabene Venetianische Saiffen drey Quintlein, Anacardien-Honig so viel nöthig, macht ein dickes Pflaster daraus, streichts dick auf ein Tuch, legts über das Genicke, laßts ligen, und erfrischts bisweilen, bis die Haut gantz roth worden. Es ziehet die Flüsse von Augen und Ohren zuruck, das auch das Gehör wieder kommet. Schwach Gehör.

Sonderlich aber dienet der Senf-Samen, so wohl innerlich als äusserlich, denen Miltzsüchtigen: Innerlich zwar auf obbeschriebene Weise mit Wein-Most angerühret, und öffters zu den Speisen genossen, widerstehet er aller innerlichen Säuere, und vertreibet die daraus entstehenden Miltze-Blähungen, Angsten und Bangigkeiten, verzehret auch allen dicken, zähen Schleim des Magens und des Gedärms. In der Verstopfung und Aufschwellung des Miltzes aber wird das Senf-Mehl mit Harn angerühret, und also übergeschlagen, da denn der flüchtige Harngeist, neben dem flüchtigen Saltze des Senfs, gewaltig durchdringen, und die sauern schleimerigen Feuchtigkeiten des aufgeschwollenen Miltzes erdünneren und vertheilen kan. Miltze-blähungen, Angst und Bangigkeiten. Miltze-Geschwulst.

So hat auch der bedeutete angemachte Senf große Kräfften, das scharbockische Geblüte zu reinigen, den Scharbock des Mundes zu stillen, wenn man auch nur den Samen im Munde käuet; wie auch vor Schlagflüssen, Schwindel, und allen Schlaf-Kranckheiten zu bewahren. Zu welchem Ende etliche alte Personen den Samen verzückeren lassen, und täglich davon essen. Scharbock. Schlagflüsse, Schwindel.

Senf-Mehl mit Honig und ein wenig scharffen Eßigs zu einem Sälblein gemacht, auf ein Tuch gestrichen, und also auf das zuvor geschorene Haupt gelegt, so lang ligen lassen, bis die Haut davon roth worden, vertreibet die Schlaf-Sucht, Schwindel und Schlagflüsse. Schlaffsucht Schwindel, Hauptflüsse.

Ein köstliches Zugpflaster für das Zahnweh kanst du auf folgende Weise bereiten: Nimm Tauben-Mist und Senf-Mehl jedes ein Loth, Pfeffer ein halbes Quintlein, stoße alles zu reinem Pulver unter einander, mische ein wenig Pech und Terbenthin dazu, rühre es zu einem zähen, wohl klebichten Pflaster. Dieses auf Leder oder Taffet-Band in Thalers-Größe dick aufgestrichen, an die Schläffe und hinter die Ohren gelegt, und darauf immer ligen lassen, bis sie von selbsten wieder abfallen, ziehen die Flüsse von Augen, Ohren und Zähnen hinweg, und vertreiben also die Schmertzen solcher Gliedern. Ohrenweh, Zahnweh, Augenweh.

Senf-Samen mit Honig und Tragantschleim (durch weiß Gilgen-Wasser ausgezogen) vermischt, über die Masen, Flecken und Flechten des Angesichts, und anderer Theilen täglich gestrichen, nimmt sie sauber hinweg, und macht eine zarte, schöne und liebliche Haut. Flecken und Masen des Angesichts.

Sonsten ist das Senf-Mehl auch treflich, mit Wasser vermengt die Hände zu waschen und rein zu machen.

Senf- und Kresse-Samen zerstoßen, in ein Bündelein gebunden, weißen alten Wein darüber geschüttet, und allezeit bey dem Essen den ersten Trunck davon gethan, stärcket die Däuung des Magens, reiniget das Geblüte, und vertreibet allen kalten und von Säuere kommenden Scharbock ohnfehlbar: Wie sich denn vor Zeiten in der Belägerung Rochelle in Franckreich, viele hundert Soldaten, durch den einigen Senf-Samen in Wein täglich eingenommen, von der scharbockischen Seuche glücklich befreyet. Scharbock.

Senf-Samen mit ein wenig Saurteig vermenget, und auf die Fußsolen gebunden, dienet öfter in hitzigen Fiebern wider die Hitze und Haupt-Schmertzen, wie auch das Fablen der Patienten.

CAPUT LXIX.

Hederich. Erysimum.

Nahmen.

Hederich heißt Griechisch, Ἐρύσιμον. Hipp. f. 4. p. 24. l. 12. Th. 8. h. 1. item 2. Cauf. 17. Dioſc. lib. 2. cap. 188. Lateinisch, Erysimum, Irio, Draba. Italiänisch, Erisimo, Irione. Frantzösisch, Velar, ou Tortelle. Spanisch, Rinchaon. Englisch, Cadloke, Kedloke. Dänisch, Vildsenep.

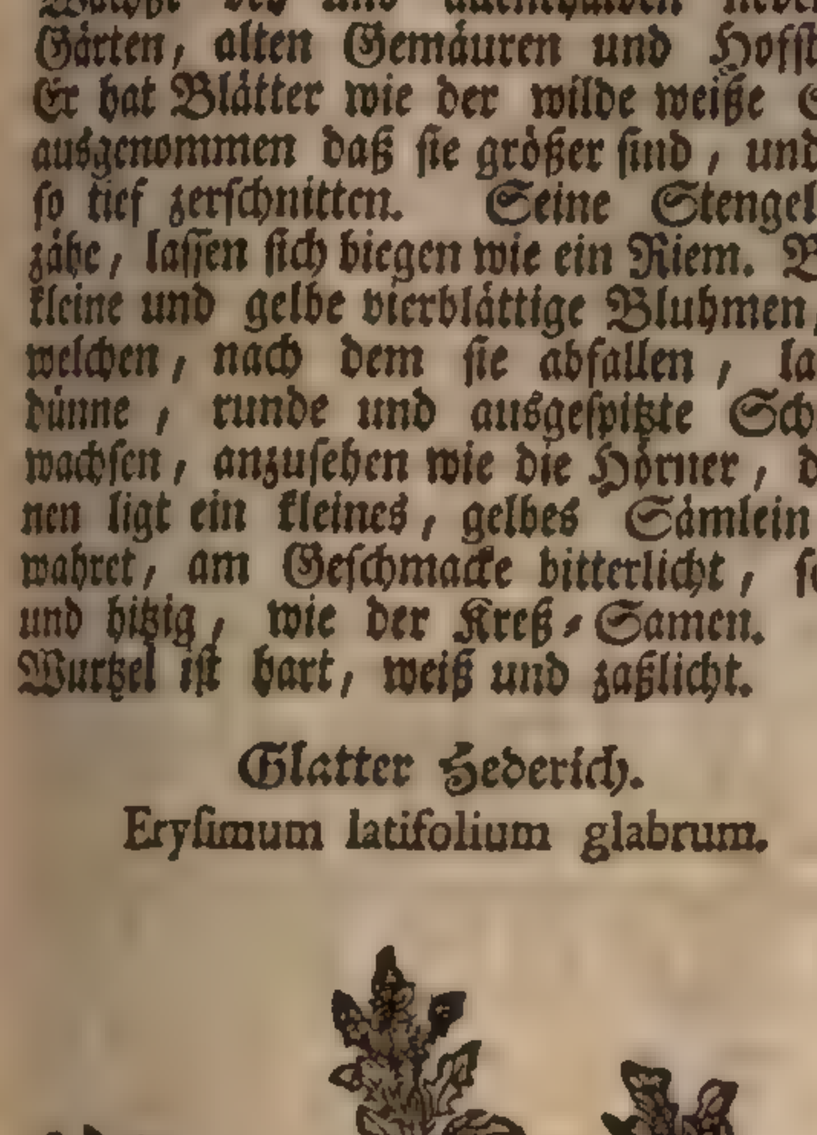
Flos cruciform. luteus; siliqua, longa, tenuis, stricta, semina exigua, rotunda; Facies propria. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Es gibt des Hederichs unterschiedliche Arten, darunter erstlich der gemeine Hederich: Erysimum vulgare, C. B. P. 100. T. 228.

228. M. H. 218. B. J. A. II. 14. Verbena fœmina & Sinapi 7. Trag. Irio, Matth. Lon. Cord. in Dioſc. Eryſ. Tragi, Floſculis luteis juxta muros proveniens. J. B. 2. 863. Wächßt bey uns allenthalben neben den Gärten, alten Gemäuren und Hofſtätten. Er hat Blätter wie der wilde weiße Senf, ausgenommen daß ſie größer ſind, und nicht ſo tief zerſchnitten. Seine Stengel ſind zähe, laſſen ſich biegen wie ein Riem. Bringt kleine und gelbe vierblättige Bluhmen, aus welchen, nach dem ſie abfallen, lange, dünne, runde und ausgeſpitzte Schötlein wachſen, anzuſehen wie die Hörner, darinnen ligt ein kleines, gelbes Sämlein verwahret, am Geſchmacke bitterlicht, ſcharff und hitzig, wie der Kreß-Samen. Die Wurtzel iſt hart, weiß und zaßlicht.

Glatter Hederich.
Eryſimum latifolium glabrum.



2. Der breit-blättige große, glatte Hederich: Eryſimum latifolium majus glabrum, C. B. P. 91. T. loc. cit. Eryſimum latifolium Neapolitanum, Park. Raj. H. 811. Irio lævis Apulus Erucæ folio, Column. part. I. 265. Sinapi ſilv. Monſpeſſulanum, lato fol. floſculo luteo, minimo, ſiliqua longiſſim. J. B. 2. 858. Hat eine weiße, ſehr ſcharff ſchmäckende Wurtzel, ablange, breite, über der Erde ausgebreitete Blätter, welche endlich fünf, ſechs bis ſibenfach, tief eingeſchnitten werden. Trägt einen einigen zwey Schuhe hohen, glatten, runden, weißen Stengel, welcher mit vielen wechſel-weiſe ſtehenden, ſtarck riechenden, bitter-ſcharffen Blättern begabet, obenauf finden ſich viele kleine, gelbe, zuſammen gedrungene Blühnlein, denen ſo viel zwey Zolle lange, runde, dünne, mit kleinem gelben, ſcharff-ſaltzicht ſchmäckendem Samen angefüllte Schötlein nachfolgen. Blühet im Mäyen, und wächßt in ſandichtem, trockenem Erdreiche.

3. Der ſchmal-blättige große Hederich: Eryſimum anguſtifolium majus; item Rapiſtrum Italicum ſiliquis longiſſimis, C. B. P. 101. Raj. loc. cit. T. loc. cit. B. loc. cit. Rap. ſilv. Irionis folio. Col. part. I. 268. Rapiſtrum anguſtifolium Neapolitanum, Park. Hat eine lange, dünne, zaſelichte, weiße, ſcharfe Wurtzel; weiche, haarige, in etliche Theile zerſchnittene Blätter; bekommt nur einen drey Schuhe hohen rauchen, haarigen, in Neben-Aeſtlein getrennten Stengel; auf welchem kleine, gelbe Blühnlein in dem May-Monat erſcheinen, und lange, dünne, mit dunckel-gelben, kleinen, nicht gar ſcharffen Samen angefüllte Schötlein nach ſich bringen.

4. Der bittere Hederich mit langen Schötlein: Eryſimum Galeno & Theophraſto, Myagro affinis planta ſiliquis longis, J. B. 2. 894. Raj. H. 811. Myagrum ſiliquâ longâ, C. B. P. 109. Camelina Ger. f. Myagrum alterum amarum, Park. Turritis folio leucoij. T. 224. B. J. A. II. 15. Hat eine holtzichte, weiße, einfache, mit etlichen Zaſeln begabte Wurtzel. Sein Stengel iſt Ellenbogen lang, geſtreifft, einfach, feſt, etwas haarig und röthlicht, mit einem bitterlichten Marcke angefüllet; die wechſel-weiſe ſtehenden Blätter ſind einen Zoll breit, und drey bis vier lang, ausgeſpitzt, rauch anzutaſten, grün, und bitter am Geſchmacke. Die Bluhme iſt klein, gebüſchelt, gelb, die Schötlein Zoll-lang, viereckicht, und der Samen gelb, ablang, und bitter.

Der haarig-blättige Hederich.
Arabis quorundam.

5. Der haarig-blättige Hederich: Arabis quorundam, Camer. Epit. 342. Draba lutea ſiliquis ſtrictiſſimis, C. B. P. 110. Eryſimum non laciniatum Draba dictum, Park. Raj. H. loc. cit. Draba lutea quibusdam,

J. B. 2. 870. Hesperis lutea, siliquis strictissimis. T. 222. B. J. A. II. 19. Hat eine holtzichte, scharffe, kleinen Fingers dicke Wurtzel; aus welcher etliche gerade, rauche, ästichte, Ellenbogen hohe Stengel aufwachsen. Die Blätter sind Zoll breit, ausgespitzt, haarig, zerkerbt, scharflicht. Hat gelblichte, viermahl eingeschnittene, im Brachmonat erscheinende Blühmlein, mit nachfolgenden Schötlein, darinnen ein kleiner ablanger, braun-rother Samen ligt. Wächßt in Bündten, wie auch im Tübingen und Heidelberg.

6. Ein Hederich mit holtzichter Wurtzel: Erysimum flore pallido, Erucæ foliis, Raj. H. 812. Eruca inodora, J. B. 2. 862. Hat eine lange, einfache, holtzichte, zarte, mit wenig Zaseln begabte Wurtzel; einen Ellenbogen hohen ästichten Stengel. Seine Blätter sind länglicht, tief eingeschnitten. Die Bluhme ist bleich-gelb; darauf die dünnen, zarten, zwey Zolle langen Schötlein erfolgen. Das gantze Kraut hat wenig Geruch, und keinen sonderlichen Geschmack. Wächßt in lettichter Erden in dem Elsaß.

7. Ein dem Senf gleichender Hederich: Synapi Erysimo Tragi cognatum sive simile, J. B. 2. 857. Raj. loc. cit. Sinap. sylv. Dod. p. 707. Sinap. Erucæ folio. C. B. P. 99. T. 227. Hat eine weiße, dicklichte Wurtzel, mit wenig Zaseln begabet: Bringt Schuhe hohe runde, graue, wollichte, in lange Zweiglein getheilte Stengel. Die untern Blätter sind tief eingeschnitten, breitlicht, die oberen aber erzeigen sich schmäler, sind nicht eingeschnitten. Trägt kleine gelbe, vier-blättige Blühmlein, denen runde, zarte, mit kleinem, scharffem, schwartz-braunem Samen angefüllte Schötlein folgen. Wächßt in Oesterreich an den Strassen.

8. Der wilde Genffische Hederich: Sinapi, potiùs Erysimum, Genevense sylvestre, J. B. 2. 858. Raj. loc. cit. Erysim. Genev. sylv. Flor. I. B. J. A. II. 14. Bekommt aus einfacher, weißer, holtzichter Wurtzel, unterschiedliche ästichte, unten aus haarige Stengel, an welchem sich die tief eingeschnittene Raucken-Blätter erzeigen. Die Bluhme ist gelb; die Schötlein bis drey Zolle lang.

9. Ein wilder Hederich von Montpelier: Erysimum Monspessulanum Sinapeos foliis, Raj. loc. cit. B. J. A. II. 14. Sinapi sylvestre Monspessulanum, lato folio, floſculo luteo minimo, siliquâ longissimâ, J. B. loc. cit. Hat Ellen hohe, runde, etwas gestreifte Stengel, an denen Blätter wachsen, den Pfaffenröhrlein-Blättern an Gröſse und Gestalt gleich. Die Bluhme erscheinet häufig und viel im Aprille; und bringt sehr lange, mit gantz scharffem Samen angefüllte Schötlein.

10. Ein Teutscher schmal-blättiger Hederich: Erysimum Germanicum Trinciatellæ folio, Raj. H. 813. Trägt nahe bey der Wurtzel viele ablange, schmale, an dem Umkreiße etwas zerkerbte, von unten allein haarige Blätter. Die Stengel sind halb Schuhe hoch; die Bluhme aber zimlich groß, gelb, und die Schötlein lang und zart. Wächßt bey Donauwert im Francenland, an schattichten, sandichten Orten.

11. Der breit-blättige große Hederich: Eruca latifolia, C. B. P. 98. Park. Erysimum latifolium foliorum laciniis triangularibus, Raj. H. loc. cit. Hat einen Ellenbogen hohen, weißen, dicken, gestreiften, ästichten Stengel, mit bleich-grünen, glatten, bey der Wurtzel Schuh langen, tief eingeschnittenen Blättern; und großlichten gold-gelben Bluhmen, denen lange, nahe aneinander ligende Schötlein folgen.

12. Der Indianische Hederich: Eruca Indica Tanaceti folio, Zanon. 86. Er. Tanaceti folia. H. R. Par. B. J. A. II. 15. Erysimum fruticosum Indicum Tanaceti folio, Raj. H. loc. cit. Bringt viele grüne, über der Erde zerstreute, gekerfte Blätter; zwischen denen ein Schuh hoher, in viele Neben-Zweiglein ausgetheilter Stengel herfürwächßt; und oben auf mit vielen gelben, in dem Augstmonat erscheinenden Blühmlein begabt ist; hierauf folgen in dem Herbstmonat zwey Zolle lange, mit doppeltem Samen-Häußlein begabte Schötlein. Das gantze Kraut ist scharff, und hitzig von Geschmacke.

Haariger Hederich.
Erysimo similis hirsuta alba.

13. Den dreyzehenden Hederich, beschreibet Casparus Bauhinus in Prodromo Theatri Botanici Lib. 3. Cap. 9. unter dem Nahmen eines Krauts, welches dem Hederich ähnlich ist, und daher von ihme Erysimo similis hirsuta non laciniata alba; von Johanne Bauhino 2. 869. Raj. H. 799. B. J. A. II. 14. aber, Barbarea muralis, genennet wird. Aus dessen ablanger, weißer, holtz- und zasichter Wurtzel, kommen hervor ein und bisweilen mehr Ellen hohe, hohl-kehlichte, haarige, zuweilen röthlichte, und

und in Neben-Zweiglein ausgetheilte Stengel. Es hat viele bey der Wurtzel auf dem Boden ligende Blätter, zuweilen ohne Stiele, anderthalben Zoll lang, rauch, haarig, weißlicht, an dem Umkreiße zerkerft, und selten ausgeschnitten: Die sind an dem Stengel kleiner, welchen sie mit einem breiten Rand umgeben. Nach der Länge der Neben-Zweiglein, sitzen auf Stielein, als in einer Aehre, weiße vierblättige Blühmlein, welchen ablange, enge Schötlein nachfolgen, in denen ein kleiner Samen ligt. Wächßt in steinichten Orten, an den alten zerbrochenen Gebäuen, allhier zu Basel an der Stadtmauren, bey dem Schloß Münchenstein, und nächst ligendem altem zerstörten Schloß Wartenburg. Blühet im Anfange des Frühlings. Zu Montpelier in Franckreich sihet man es auch, aber durchaus kleiner. Bisweilen findet man es an sandichten Orten, als allhier bey dem Wiesen-Fluß, und auf den steinichten Aeckern bey dem Neuen-Hause genannt. Joh. Bauhinus haltet es für eine Art des St. Barbaræ-Krauts, und meldet dabey, daß in seinem Garten zu Genf durch den ganzen Winter ihme dieses Kraut grün verblieben seye. Auf dem Thuiri, hat er solches in großer Menge mit vielen ablangen Schötlein, und geraden Stengeln gefunden, das allergröste aber bey Nyssel auf etlichen Mauren, und bey einem Castell gesehen, welches schon im Jenner und Hornung grünte. Sein Herr Bruder, Casp. Bauhinus, brachte es ihme erstlich von Padua.

Eigenschaft.

Dieser Samen wärmet und tröcknet noch zimlich; hat neben seinen irdischen Theilen ein häufiges, flüchtiges, alkalisches, mit etwas öhlichtem vergesellschaftetes Saltz, welches in dem Kraut mit mehreren wässerigen Theilen vermischet ist. Wovon denn seine Eigenschaft entstehet, allen zähen Schleim zu erdünneren, die davon entstandene innerliche Verstopfungen aufzulösen, durch den Harn zu treiben, und den Athem zu erleichteren. Das Kraut muß im Mayen, der Samen aber im Heu- oder Augstmonat gesammlet werden.

Gebrauch.

Samen-Fluß. Eine gute Artzney wider den Samen-Fluß: Nimm Hederich-Samen ein halbes Quintlein, stoß es zu Pulver, und streu es in ein weich gesodten Ey, trinck es morgens nüchter, und solches thue sechs Tage nach einander.

Frisch Hederich-Kraut gegen dem Vollmonden in dem Maymonat wohl zerhackt, gestoßen, den Saft daraus gepreßt, durch Fließ-Papier filtriert, und mit doppelt schwer Zucker zu einem Syrup vermischt, hernach in wohlvermachtem Glas einen Tag an die Sonnen-Strahlen gesetzt, gibt einen sehr kräftigen Syrup, welcher oft Löffel-weise genommen, allen auf der Brust sitzenden Schleim verzehret, hiemit den Husten und Häisere vertreibet, den Athem erweiteret, die Lust zum Essen erwecket, durch den Harn treibet, die Verstopfungen der Krötz-Adern, des Miltzes und der Leber öfnet, und also auch dem Abnehmen des Leibs wehret.

Schleim der Brust. Häisere.

Verstopfung der Krötz-Aderen, der Leber und des Miltzes. Abnehmen des Leibs.

Wer nicht wohl harnen kan, der zerstoße ein Quintlein von dem Hederich-Samen zu reinem Pulver, und nehme es mit gutem weißem durchdringenden Wein ein paar mahl ein: Wird nicht nur den Harn, sondern auch Schleim und Sand treiben, und die Nieren wohl reinigen.

Harn treiben, Sand, Gries und Schleim.

Wenn der Miltz, oder die Leber mit einer harten Geschwulst beladen, oder da etwann eine solche harte Geschwulst äusserliche Theile, als die Brüste eingenommen, ja gar einen Krebs abgeben wolte, so kan man dies Kraut in einem bleyernen Mörsel wohl zu einem Muß stoßen, hernach Honig darunter mischen, und also warm täglich ein paar mahlen überschlagen, vertheilet zwar gemächlich, aber sehr wohl, sonderlich da zugleich innerliche eröfnende Sachen mit gebraucht werden.

Harte Geschwulst der Leber, des Miltzes, der Brüsten.

Hederich-Kraut frisch grün in dem Mäyen genommen, wohl zerstoßen, mit Rockenmehl und Eyerklar, zu einem dicken Pflaster wohl vermischt, zwischen doppeltem Tuch warm gelegt, und etliche Nächte also warm über den erharteten Miltz geschlagen, ziehet einen rothen starcken Schweiß aus, und vertheilet die harte Geschwulst des Miltzes oft verwunderlich.

Harte Miltz-Geschwulst.

Das aus Hederich destillierte Wasser hat alle die oben bey der Eigenschaft erzehlte Kräften: Man kan sechs bis zehen Loth auf einmahl davon trincken. In den Apothecken hat man den Samen und das Kraut, daraus auch den bereiteten Syrup: Syrup. de Erysim. Lobel.

CAPUT LXX.

Flöh-Kraut oder Wasser-Pfeffer.

Persicaria sive hydropiper.

Nahmen.

Flöh-Kraut heißt Griechisch, Ὑδροπίπερι. Dioscor. lib. 2. cap. 191. Lateinisch, Hydropiper, Persicaria, a simil. fol. Persic. Pulicaria, Piper aquaticum. Italiänisch, Pepe aquatico. Frantzösisch, Poivre d'eau. Persicaire. Spanisch, Pexiguera. Englisch, Watter-Pepper, Redknees, Lackweed, Arlmart. Dänisch, Pilurt, Loppe-urt, Roejelboenne. Niderländisch, Waterpeper, Vloo-Kruyd, Persenkruyd. In Hochdeutscher Sprache wird es auch genannt Wasser-Pfeffer, Rassel, Mücken-Kraut, Schwertzen, Pfersig-Kraut und Pfauen-Kraut.

Flores apetali, spicat. in summis caul. & ramul. Calix quadrifidus fit capsula seminis adulta. Alii pro flore tetrapetaloide habent: Stamina quat. aut sex. Ovarium in centro calic. compressum, ovatum vel orbicul. tubâ bifidâ, fimbriatâ præditum. Semen planum ex ovato acuminatum. Membrana caulem succingens ad egressum foliorum & ramulorum ex adverso folii. B. J. A.

I. Flöh-Kraut oder Wasser-Pfeffer.
I. Persicaria sive hydropiper.

II. Flöh-Kraut.
II. Persicaria mitis.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das erste brennende Flöh-Kraut: Persicaria urens, sive Hydropiper, C. B. P. 101. T. 509. B. J. A. II. 87. vulgaris acris sive Hydropiper, J. B. 3. 780. Raj. H. 182. vulg. acr. f. minor. Park. Hydropiper Ger. Dod. p. 607. bekommt eine zaßlichte, kleine, weiße, einfache Wurtzel, aus welcher viele runde, glaichichte, glatte, feste und braunlichte Stengel herfürwachsen, so nur Ellenbogen hoch, und mit Nebenzweiglein gezieret werden. Seine Blätter sind länglicht, und vergleichen sich den Blättern des Pferschken-Baums, sind auch bisweilen mit einem rothen Flecken besprenget. Zwischen den Stengeln und Blättern, wie auch oben auf den Gipfeln der Stengeln erscheinen die gedrungenen Bluhmen einem spitzigen Träublein oder Aehre ähnlich, eines mit leibfarben, rothen, das ander mit Presilgen-farben, und das dritte mit gantz schnee-weißen Bluhmen, welchen ein kleiner, dreyeckichter, breiter, roth- oder schwartzlichter, glantzender Samen nachfolget. Es ist an Blättern, Bluhmen und Samen eines scharffen Geschmacks wie der Pfeffer, jedoch ohne einigen Geruch, dannenher man es auch Wasser-Pfeffer nennet. Wächßt bey uns an feuchten Orten neben den Wasser-Gestaden, nemlich bey den Weyern, Lacken und Pfützen.

2. Das gelinde Flöh-Kraut: Persicaria mitis maculosa, & non maculosa, C. B. P. 101. T. loc. cit. B. loc. cit. vulgaris mitis f. maculosa, Park. Persic. maculosa. Ger. Raj. H. 183. mitis, J. B. 3. 779. Persicaria II. Tabern. Ic. 857. ist dem vorigen gleich, daß man sie von einander nicht leichtlich als durch den Geschmack unterscheiden kan, denn dieses hat keine Schärffe, auch bringet es größere Blätter, die sind in der Mitte bisweilen mit einem braunen oder schwartzen Flecken gezeichnet, als wenn ein Bluts-Tropfen darauf gefallen wäre, gemeiniglich trägt es purpur-farbe und bisweilen weiße Blühmlein, seine Wurtzel ist faselicht. Beyde werden allhier hin und wider an den Bächlein gefunden, blühen im Brach- und Augstmonat.

3. Das schmal-blättige Flöh-Kraut: Persicaria angustifolia, C. B. P. 101. Pr. 43. T. loc. cit. Raj. loc. cit. bringt aus einer schwartzen und zaßlichten Wurtzel, viele glatte, rothe, Ellen hohe, mit Glaichen unterschiedene Stengel herfür, welche mit gemeinen, aber drey oder viermahl schmäleren, und zwey bis drey Zolle langen Flöhkrauts-Blättern umgeben; Die Höhe der Stengeln theilet sich in Neben-Zweiglein aus, an welchen ablange Aehren mit bleich-purpurfarben Blühmlein gezieret in dem Sommer erscheinen. Es wächßt an feuchten Orten allhier um Michelfelden.

4. Das niedrige, kriechende Flöh-Kraut: Persicaria humilis, Tab. pusilla repens, Park. Ger. emac. Raj. loc. cit. Pers. pus. rep. Lob. Ic. 316, Pers. minor. C. B. loc. cit. T. B. loc. cit. hat spitzige, schmale Blätter, und trägt ein purpurbraun- oder weisses Blühmlein. Wächßt bey uns auf den Aeckern bey den Dörffern Haltingen und Hüningen.

5. Das staudichte Virginische gefleckte Flöh-Kraut: Persicaria frutescens maculosa Virginiana, flore albo, Park. Raj. loc. cit. T. 510. B. loc. cit. Treibt aus einer zaselichten, beständig daurenden (da die übrigen jährlich verderben) schwartzen Wurtzel,

tzel, unterschiedliche grüne, runde, knodichte Stengel, mit großen, sechs Quer-Finger langen, blau-grünen, in dünne ablange Spitzen ausgehenden, gemeiniglich gefleckten Blättern, und größern, jedoch dem gemeinen Flöhkraut-Blust gleichenden, beschlossenen weißen Aehre-Blühmlein und Samen. Wächßt in Virginien, wird bey uns in den Gärten geziehlet.

6. Das schmal-blättige Virginische, staudichte Flöh-Kraut, mit längeren und schmäleren, gefleckten Blättern, auch längeren aufrecht stehenden Stengeln, und leib-farben, zu kürtzeren Aehren gedrungenen Blühmlein: Persicaria altera frutescens, longifolia, maculata Virginiana, flore carneo, Park. Raj. H. 184. T. B. loc. cit.

7. Das Flöh-Kraut mit Weiden-Blättern: Persicaria Salicis folio, Potamogiton angustifolium dicta, Raj. loc. cit. T. 509. Potamogiton 4. sive Salicis folio, C. B. P. 193. Persicariæ foliis, J. B. 3. 777. Potam. angustifol. Ger. Fontalis minor longifolia. Park. Persic. Salic. folio perennis. H. L. B. 488. B. J. A. II. 87. Hat Blätter wie das gefleckte Flöh-Kraut, aber etwas größer, auch bisweilen haarig, schwimmen insgemein auf den Wassern, und sind sauerlicht. Die Bluhme ist leib-farb. Wächßt in den Pfützen, Weyern, und rinnenden Bächlein.

Ich habe es bey Hültelingen und in dem Weyer des eine halbe Stunde von Basel gelegenen Lust-Guts Klein-Riechen gefunden.

8. Das Flöh-Kraut mit Schötlein, oder das Kraut Rühr mich nicht an, sonsten Springsamen-Kraut: Persicaria siliquosa, Ger. Raj. H. 1328. Balsamina lutea, sive Noli me tangere, C. B. P. 306. T. 419. Mercurialis sylvestris Noli me tangere dicta, sive Persicaria siliquosa, Park. Noli me tangere, J. B. 2. 908. Impatiens Herba. Dod. p. 659. gehöret nach Tour. und andern unter ein anderes Genus. Es hat eine zaselichte Wurtzel, daraus ein Ellenbogen hoher, zarter, hell-grüner, glatter, durchsichtiger Stengel wächßt, neben den Blättern erzeigen sich kleine, grünlichte, mit Safte ausgefüllte Knöpflein. Die wechsel-weise stehenden Blätter aber sind den gemeinen Bingelkraut-Blättern gleich, doch etwas größer, breiter und nahe dem Stiele scharff zerkerbt, zwischen denselben gehen sonderbare dünne Stielein aus, in drey bis vier Theile getheilet, daran kleine unausgeschloffene, grünlichte Bluhmen hangen, so da den Balsaminenkraut-Blühmlein sich zimlich vergleichen, einen kleinen Leib, und kurtzes, dünnes, gebogenes, spitziges, einem Kühhorn ähnliches Schweiflein haben; diese Bluhmen sind leer, hohl, mit blutrothen Flecklein besprenget. Darauf folgen die dünnen, knodichten, zwey Zolle langen, grün-weißen, gegen der Erde sich biegenden, und mit grünen Strichen gestreiften Schötlein, welche, da sie zur vollkommenen Zeitigung gelangen, auch vor der Zeitigung, bisweilen, entweder von einem Winde, oder von dem blossen Anrühren einer warmen Hand, von einander springen, und also den, etwann auch unzeitigen, ablangen, flachen, grünen Samen ausstossen. Es blühet und trägt Samen in dem Heu- und Augstmonat. Man sihet es bey uns bey Klein-Hüningen und der Wiesen; gegen St. Jacob an der Birß und auch anderstwo mehr. Liebt schattichten, feuchten Grund. Hat scharffe, durchdringende, den Harn starck treibende Saltz-Theile in sich. Daher allein die Blätter auf warmer Feuerherde etwas welck gemacht, gestoßen, und über den untern Leib gelegt, die Harn-Winde, und den Schmertz des Harnens stillen. Ja es befinden sich die Podagramer und Glaichsüchtigen auch sehr wohl dabey, wenn sie solche welck gemachte Blätter zerstoßen, und wie ein Cataplasma, oder dickes Pflaster über die geschworenen Glaiche warmlicht schlagen. Harnwinde, oder schmertzliches harnen. Podagra und Glaichsucht.

Eigenschaft.

Das erste Flöh-Kraut oder gemeine Wasser-Pfeffer wärmt und trocknet, doch nicht so hefftig als der Pfeffer: Ist mit häuffigem, scharfflichten, fluchtigen durchdringenden Saltze begabt, davon es die Eigenschaft hat, allen zähen Schleim zu erdünneren und das Geblüte von allen gesaltzenen, scharbockischen, scharffen Feuchtigkeiten zu säuberen, den schweren Athem zu erleichteren, durch den Harn und Nieren zu treiben, und die innerlichen Verstopfungen der Leber, des Miltzes und Kröses zu eröfnen. Im Mayen gegen dem Vollmonde hat es die besten Kräfte.

Das andere Flöh-Kraut, dieweil es keinen scharffen, sondern vielmehr ein zusammenziehenden Geschmack hat, ist kalter und trockener Natur, und hat unter seinen vielen irdischen und wässerigen Theilen wenig flüchtiges Saltz verborgen, daher es auch in der Artzney wenig genutzet wird.

Gebrauch.

Das Flöh-Kraut ist ein treflich Wund-Kraut für die Pferde, in Wein gekocht und die offenen Schäden damit gewaschen, auch das gekochte Kraut also darein gelegt. Wenn die Pferde gedrucket sind, ist nichts bessers, als die Wunden mit Harn gewaschen, hernach die verstoßenen Flöhkraut-Blätter übergeschlagen. Wunden und offene Schaden der Pferden.

Theophrastus Paracelsus und Joh. Baptista von Helmont, die berühmten Alchymisten und mächtigen Männer ihrer Zeit vermelden, so man die erste Art des Flöh-Krauts durch das kalte Wasser ziehe, hernach auf die Wunden und offenen, faulen, alten Schäden legen und erwarmen lasse, darauf an ein kadichtes Ort vergrabe, habe es eine sonderliche Kraft in währender Verfaulung, die Wunden und offene Schäden in vollkommene Heilung zu bringen. Wunden und offene Schäden und Geschwiere.

Bey solchen Sympatetischen Curen aber ist ordinari die Hoffnung größer, als der Effect. Von dieser Materi kan mit Ergötzen nachgelesen werden das sinnreiche erdichtete Gespräche zwischen einem einfältigen Wurtzel-Mann und dem vortreflichen alten Medico, A. C. Celso, in D. C. von Lochenstein Lieb- und Lebens-Geschichten Arminii und Thusneldæ 3. Theil, pag. 1788. seq.

Miltzsucht, Scharbock. Venerische Kranckheit

In der Miltzsucht, dem Scharbock und der Venerischen Seuche ist nichts bessers zu Reinigung des scharffen Geblüts, als die aus Flöh-Kraut mit Branntenwein zubereite Essentz zu 12. bis 20. oder 30. Tropfen auf einmahl öfters in Daubenkropf- oder Borretsch-Wasser eingenommen.

Aus dem Flöh-Kraut destilliert man auch ein Wasser, welches innwendig zwar öfters getruncken, die Gelbsucht aus der Wurtzel ausheilen, allen in den Nieren versessenen Schleim und Gries wacker austreiben, und das scharffe, scharbockische Geblüte wohl säuberen und versüssen kan: Auswendig aber wird dieses Wasser sehr nutzlich befunden, allerhand faule, garstige, alte Schäden und fistulosische Geschwiere damit auszuwaschen, oder darein warmlicht zu spritzen.

Faule, alte Schäden, Fistulosische Geschwiere.

Zahn-Schmertz.

Zu dem Zahnweh finden etliche nichts bessers als das frische, grüne Flöh-Kraut in Wasser maceriert und geweicht, hernach auf die schmertzende Zähne gelegt, oder auswendig nur übergeschlagen und so lang ligen lassen, bis es wohl erwarmet, und wenn es warm worden, in Pferd- oder Küh-Mist vergraben; da denn der Zahn-Schmertz sich gäntzlich stillen wird, so bald dies Kraut in dem Mist zu faulen anhebt.

CAPUT LXXI.

Kreß oder Kreßich. Nasturtium.

1. Gemeiner Garten-Kreß.
* Blühmlein des gemeinen Kreßes.
† Eine Art mit schmalen, langen Blättern.
y Ein besonderes Blatt.
o Der breite Kreß.

Nahmen.

Kreß, Kreßich, Kreßich oder Kressen, heißt Griechisch, Κάρδαμον, Hipp. f. 4. pag. 26. lin. 48. Th. 1. h. 19. Dioſc. lib. 2. cap. 185. Lateinisch, Nasturtium. Italiänisch, Nasturzo, Nasturzio. Frantzösisch, Cresson. Spanisch, Nastuerzo, Nastuerzo, Malpica. Englisch, Cresses. Dänisch, Karse. Niderländisch, Kersse.

Inter Plantas Tetrapetal. siliquos. Nasturtio Notæ eædem, ut in Thlaspi, folia verò multifida, sapor acris, odor acutus nares feriens. B. J. A.

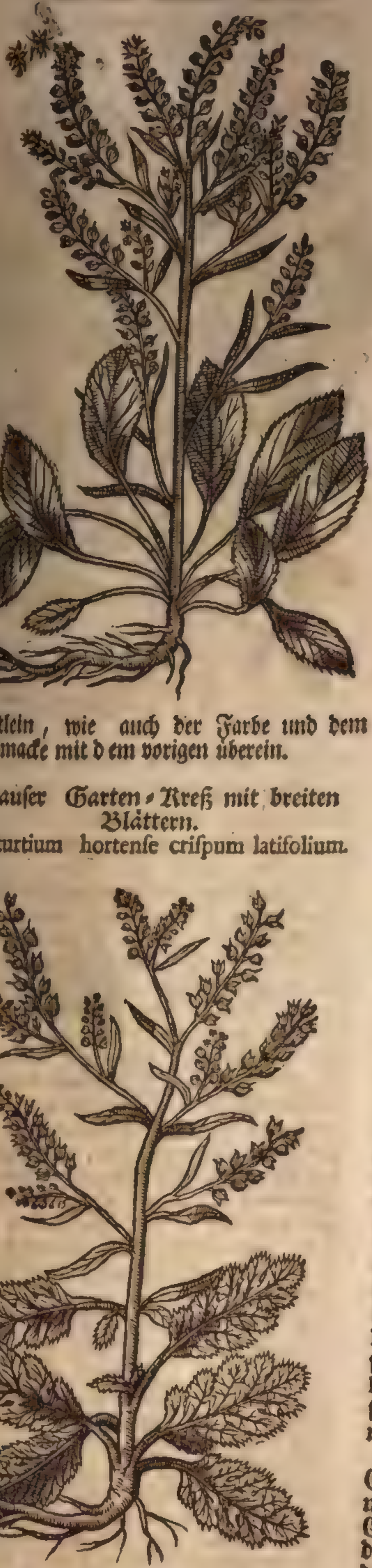
Geschlechte und Gestalt.

1. Die erste Art, der gemeine Garten-Kreß: Nasturtium hortense vulgatum, C. B. P. 103. T. 213. B. J. A. II. 8. Nasturt. vulgare. J. B. 2. 912. Nasturt. hortense. Dod. pemp. 711. Ger. Park. Raj. H. 825. Ist ein scharffes Kräutlein, so es anfängt zu wachsen, siehet es mit den Blättern dem gemeinen Petersilg ähnlich, wenn es aber in Stengel trittet, werden sie an den Aesten lang und schmal, auch nur ein wenig oder fast gar nicht zerkerft. Der Stengel ist dünn, Ellen hoch und mit weißen, geährten, vierblättigen Blühmlein gezieret, daraus werden breite, runde Schötlein, in welchen der roth-gelbe, scharff-schmeckende Samen ligt. Wenn man ihn säet, gehet er schnell auf. Die Wurtzel ist weiß, lang und an beyden Seiten mit vielen Faseln besetzt.

Dieser Kreß wächßt zwar in jedem, jedoch schwerlich im heißen und trocknen, lustiger aber in etwas feuchtem und fettem Grunde. Bey der Aussaat, rüstet das Erdreich erst wohl zu, darnach streuet den Samen (welchen einige wohl in einem Topfe mit Wasser und weißem Sande vermischet, ein wenig vor der Aussaat weichen lassen) ohne Wahrnehmung des Monds, dicke über und über, und klopfet ihn mit der Spate fein gerade unter; oder machet in guter Ordnung runde Grüblein, und werffet ihn zimlich dick hinein: Darnach bedecket alles mit gesiebtem Erdreiche, so wächset er, wie Ballen herfür, und lässet sich gar bequem abschneiden. Oder anstatt der Grüblein machet lange Reihen neben einander: Oder zeichnet die Buchstaben eines Nahmens, oder andere Figuren auf dem Rucken ab, und streuet den Samen darein, so hat man neben dem Nutzen zugleich einige Zier. Die Aussaat muß, wo ihr stets junge haben wollt, alle vierzehen Tage oder öfters wiederhohlet werden. Von dem erst gesäeten, lasset etwas schiessen, und sammlet den Samen aufs künftige Jahr zu gebrauchen: Noch besser ist es, wenn ihr im Frühlinge ein Beetlein zum Samen gantz dünne besäet, so wird er viel vollkommener.

2. Der breite Garten-Kreß: Nasturtium hortense latifolium, C. B. P. T. B. loc. cit. Nasturt. latifol. Dioscoridæum. J. B. 2. 913. Hat eine ablange, dünne und ein wenig zaßlichte Wurtzel, aus welcher ein runder, Ellen hoher Stengel herfürkommt, so in seine Neben-Zweige getheilet wird. Bey der Wurtzel stehen viele, mit langen Sticlen begabte Blätter, welche nicht zerschnitten, noch tief zerkerft, sondern lang und gantz sind, die aber an dem Stengel gesehen werden, kommen sammt den Bluhmen und Schötlein;

Breiter Garten-Kreß.
Nasturtium hortense latifolium.



Schötlein, wie auch der Farbe und dem Geschmacke mit dem vorigen überein.

Krauser Garten-Kreß mit breiten Blättern.
Nasturtium hortense crispum latifolium.

3. Der krause Garten-Kreß: Nasturtium hortense crispum latifolium & angustifolium, C. B. Prod. 43. 44. Park. Nasturt. hort. crisp. C. B. P. 104. T. B. loc. cit. Nast. crisp. J. B. 2. 913. Wächßt in unsern Gärten und an andern Orten Deutschlands, ist ein überaus schöner Kreß, welcher von andern nicht kan unterschieden werden, als durch die zierlichen, krausen Blätter, deren etliche breiter, andere schmäler sind, wie beyde Figuren allhie genugsam anzeigen. Casparus Bauhinus hat ihn erstlich bey der Fürstlichen Abtißin zu Seckingen, Frauen Jacobe von Sultzbach in ihrem Garten häufig gesehen, welche den Samen aus dem Turgäu empfangen hatte.

Krauser Garten-Kreß mit schmalen Blättern.
Nasturtium hortense crispum angustifolium.

4. Der West-Indische oder Peruanische Garten-Kreß: Nasturtium hortense Peruvianum. Bekommt rundlichte Blätter, so dem Nabel-Kraut ähnlich, aber gar klein, und unterweilen mit etlichen Ecken verändert, oben grün und unten blaß sind, der Stengel ist rund, zart, dünn, und wickelt sich an den Wänden der Spatziergängen hinauf. Es wachsen gelblichte Bluhmen daran, welche am untersten Theile ein zusammen gedrehtes Röhrlein, oben aber sieben Blättlein tragen, deren zwey allerkleinste, mit etlichen rothen Strichen gleich als mit Blut-Striemen gezeichnet.

Dieser Kreß ist hitzig und trocken, am Geschmacke und Kraft dem breiten, Spanischen Kreßich aller Dingen gleich, aber an Gestalt gar weit von demselben unterschieden. Er grünet und blühet in America durchs gantze Jahr, so ihme nicht die Luft mit großer Kälte eine Ungnade erweiset. Die Bluhmen streuet man auf den weißen und rothen Kraut-Salat, und machet damit dem-

selben beydes einen anmüthigen Geschmack und zierliches Ansehen. Er hilft dem von Kälte geschwächten oder mit Blästen gequälten Magen und dem Husten.

Ein anderer Indianischer Creß ist: Nasturtium Indicum, folio anguloso. J. B. 2. 176.

Die Wiesen-Creß.

Es hat auch unterschiedliche Arten des Matten- oder Wiesen-Kreßes, davon aber die bekanntesten sind:

Erstlich der gemeine Wiesen-Creß mit großen Bluhmen: Nasturtium pratense I. sive pratense magno flore, C. B. P. 104. Nasturtium pratense majus, sive Cardamine latifolia, Park. Iberis Fuchsii, s. Nasturtium pratense sylvestre, J. B. 2. 889. Flos Cuculi. Dod. pemp. 592. Cardamine pratensis, magno flore purpurascente. T. 224. Cardamine. Ger. Raj. H. 814. Bringet eine weiße, dicke, faselichte Wurtzel eines scharffen Geschmacks, aus deren runde, starcke, schmale und fast Ellen lange, gerade Stengel, meistens aber nur einer mit etlichen Neben-Zweiglein herfürkommen. Auf dem Gipfel derselben erscheinen gemeiniglich weiße und ein wenig purpurfarbige, vierblättige, an Zoll langen Stielen hangende Bluhmen, bisweilen aber sind sie gantz weiß, nach Abfallung derselbigen folgen kleine, schwartz-purpurfarbige, aufrechtstehende, steife, innwendig mit einem Häutlein in zwey Samen-Lager ausgetheilte Hülsen, darinn findet man den kleinsten Samen, also daß man ihn kümmerlich sehen kan. Seine Blätter vergleichen sich schier dem Brunn-Kresse, sonderlich dem Geschmacke nach, allein daß sie kleiner sind, fürnemlich aber die, so bey der Wurtzel wachsen, und auf der Erde ausgebreitet ligen, die andern Blätter aber, welche oben am Stengel stehen, sind kleiner und spitziger. Er wächßt auf den feuchten Matten oder Wiesen, blühet im Aprillen und Mayen. Man nennet ihn auch Gauch-Bluhmen. Mit runden Blättern und einer größern Bluhmen wird er allhie bey dem Wiesen-Fluße und in den Wein-Gärten zu Weyl, Marggräfischer Herrschaft gefunden. In Holland pflantzet man ihn in die Gärten, allda er gefüllte Bluhmen trägt.

2. Der Wiesen-Kreß mit kleiner Bluhme: Nasturtium Pratense parvo flore, C. B. P. loc. cit. Cardamine prat. parv. flor. T. loc. cit. B. J. A. II. 17. minor laciniatis foliis, Park. Hat eine dünne, zaslichte Wurtzel, aus welcher ein grüner, Ellen hoher Stengel herfürkommet, so auf mancherley Weise sich bieget. Die Blätter sind ablang, schwartz-grün, und der kleinen, wilden Raucke oder dem Brunn-Kreße ähnlich. Auf den Gipfeln des Stengels erscheinen viele, weiße Blühmlein, wie ein Dölderlein, denen ihre, mit sehr kleinen Samen angefüllte Schötlein nachfolgen. Man findet es um Mümpelgard an feuchten Orten.

CASPARI BAUHINI

Kleiner Berg-Kreß.

Nasturtium alpinum minus Resedæ folio.

Die Berg-Kreße.

1. Der erste Berg-Kreße: Nasturtium alpinum minus Resedæ foliis, C. B. P. 104. Pr. 45. Cardamine Alpina minor Resedæ foliis, Park. Raj. H. 817. T. 225. B. J. A. II. 17. Bekommt aus seiner weißen, dünnen und ablangen Wurtzel glatte, dünne und zuruckgebogene Stengelein, so gemeiniglich unzertheilt und nicht einer Spanne lang sind: Die Blätter haben lange Stiele, wie die gemeine Reseda oder Spanische Raucke, und sind in drey oder vier rundlichte Läpplein unterschieden: Oben auf denen Stengeln kommen weiße Blühmlein von mittelmäßiger Größe, denen sehr enge und anderthalben Zoll lange Schötlein, in welchen der Samen verborgen liget, nachfolgen. In den Bündtnerischen Gebürgen blühet es im Heumonat, auf den Schweitzerischen Alpen aber und in den Pyreneischen Bergen findet man es viel kleiner, so daß das gantze Kraut ohne die Wurtzel nicht über drey Zolle groß ist.

2. Der andere Berg-Kreß: Nasturtium Alpinum capsulâ Nasturtii vulgaris, J. B. 2. 915. Hat eine holtzichte Wurtzel mit wenig Zaseln. Die Stengelein werden über einen Zoll nicht hoch, die Blättlein sind dick, schmal und nicht einen Zoll lang. Seine Blühmlein erscheinen klein und weiß, haben aber zimlich große Schötlein. Johannes Bauhinus hat solches in dem Sommer blühend auf einem Bündtnerischen Berge Nambre, bey dem Baad Worms genannt, gefunden.

3. Der dritte Berg-Kreß: Nasturtium Alpinum Bellidis folio majus, C. B. P. 105. Park. Raj. H. loc. cit. Bringt aus seiner Wurtzel

Wurtzel einen runden, glatten Stengel, so Ellen hoch und gleich bey dem Anfange zertheilet ist. Die Blätter sind vier Zolle lang, sehr dünn und dem Maßlieben-Kraut ähnlich, die an dem Stengel stehen, haben keinen Stiel, sondern schneiden sich daran etwas ein, und umgeben ihn. Oben an dem Stengel erscheinen geährte, weiße Blühmlein, denen schmale, aber wohl drey Zolle lange Schötlein nachfolgen, so mit rundem, flachem und rothem Samen angefüllet sind. Es wird in Bündten bey dem Pfeffers-Bad gefunden. Wächßt auch auf andern Schweitzerischen Gebürgen und dem Berge Baldo bey Verona in Italien. Carolus Clusius hat es auf dem Oesterreichischen Etscher-Berg zwischen den Stein-Klippen angetroffen.

4. Der vierte Berg-Kreß: Nasturtium Alpinum minus foliis in orbem sparsis, C. B. P. 104. Cardamine Alpina media Clusii, Park. Card. Alp. med. Clus. Raj. H. loc. cit. Ist ein sehr kleines und zartes Kräutlein. Seine Stengelein sind einen Zoll lang, auf welchen ein Dölderlein von weißen Bluhmen sitzet, die aus vier Blättlein bestehen. Seine grünen Blätter vergleichen sich einem Flügelein, geben einen scharffen und hitzigen Geschmack von sich. Die Wurtzel ist zimlich lang, weiß und mit etlichen haarigen Zaseln begabet. Man findet es auf dem höchsten Gipfel des Oesterreichischen Schnee-Bergs, allda er im Augstmonat blühet. Wächßt auch auf den Schweitzerischen, Tyrolischen und Saltzburgischen Bergen.

5. Der wilde, schmalblättige Kreß; Nasturtium sylvestre Osyridis folio, C. B. P. 105. Park. Thlaspi minus, Ger. Nasturtium sylvestre, J. B. 2. 914. Raj. H. 825. Thlaspi angustifolium Fuchsii. Ist dem Garten-Kreße an Gestalt, Geruch und Geschmacke gleich, aber durchgehends kleiner: Seine Wurtzel ist holtzicht, dick, weiß, zaslicht und eines scharff-brennenden Geschmacks: Daraus viele, fleischichte, harte Stengel aufschiessen. Die Blätter sind gantz klein, und eines sehr scharffen Geschmacks. Die kleinen, weißen Blühmlein kan man fast nicht sehen, daraus sehr viele, kleine, runde, flache Samen-Schötlein entstehen, wenn diese sich öfnen, so fallen zwey braunrothe, ablange Samen-Körnlein heraus. Dieses Kräutlein wachset bey uns an denen innern Stadt-Gräben an sandigen Orten bey St. Jacob und anderwerts mehr. Der Samen hievon auf ein halbes Quintlein schwer oft eingegeben, vertreibet die Wasserfucht, ja auch die rothe Ruhr und grossen Drang. Ein bewährtes und von etlichen vor diesem Geheim gehaltenes Artzney-Mittel, dadurch nicht nur in dem Krieg vielen Soldaten, sondern auch sonsten andern Personen glücklich und geschwind geholffen worden.

Eigenschaft.

Kreßich-Samen wärmt und trücknet, steckt voll flüchtigen, alkalischen Saltzes, mit gar wenigem Oehle und etwas irdischen Theilen vermischet. Gleiche Kraft hat das Kraut, so es dürr wird; wenn es aber grün ist, hat es neben obigen Theilen, auch eine zimlich wässerige Feuchtigkeit zugleich bey sich, ist nicht so scharff und hitzig, also daß man es zur Speise wohl brauchen kan. In dem übrigen haben die Kreßich eine gute Tugend, das verunreinigte Geblüte zu reinigen, innerliche Verstopfungen aufzulösen, allen verseßenen Schleim zu erdünneren, durch den Harn und Muter zu treiben.

Gebrauch.

Garten-Kreß dienet sehr wohl in dem Scharbock, welche Kranckheit gemein ist in denen gegen Mitternacht ligenden Ländern, daher man zu Verhütung derselben in Holland ihn mit frischem Butter und Brod im Mayen isset. Scharbock.

Ein halbes Quintlein Kreßich-Samen gestoßen und in Wegerich-Wasser eingenommen, tödtet die Würmer. Würmer.

So jemand gefallen wäre und geronnenes Blut im Leibe hat, dem solle man ein Quintlein gepülverten Kreß-Samen in Wein eingeben und ihn darauf schwitzen lassen, welches Mittel in Oesterreich und Ungarn viel gebraucht wird. Geronnenes Geblüt im Leibe.

So man den Kreß mit Schweinen-Schmaltz röstet, und die schupichte Raude der Kindern damit ansalbet, ist es ein gutes Mittel. Schupichte Raude der Kindern.

Dieser Samen wird auch zu den Laugen gebrauchet, die Haare fest und steif zu behalten. Haar ausfallen.

Welchem von einem Schlag-Fluße die Sprache gelitten hat, der solle oft Kreßich-Samen im Munde keuen. Mangel der Sprache von einem Schlagfluß

Der Saft von dem Kraut säuberet und heilet unreine, um sich fressende Schäden. Unreine, umsichfressende Schäden.

Man pflegt nun auch den Samen zu verzückeren, welchen so wohl Alte als Junge zu Abtreibung der Würmer, Eröfnung der versteckten Gekrös-Adern, Verhütung der Schlag-Flüssen, Reinigung des Geblüts und Abtreibung des Schleims und Sands aus den Nieren nutzlich gebrauchen können. Verzückerter Kresse-Samen, sehr nutzlich zu obigen Zuständen.

Das destillierte Kressen-Wasser eröffnet die verstopfte Leber, Miltz und Harngänge, führet Gries und Sand aus den Nieren und Blasen, reiniget die Brust von dem Schleime, tödtet und treibet die Würmer aus, und ist gut wider die Schwindsucht. Durch die Nasen gezogen, reiniget das Haupt, und macht heftig zu niessen. In dem Munde gehalten, ziehet es den Schleim aus dem Haupte, heilet allerley Unreinigkeit der Haut, schwartzlichte Flecken, Krätze, Blatteren, Geschwiere, mit solchem Wasser gewaschen. Ja darinnen genetzte Tüchlein übergelegt, reiniget die unsauberen Schäden. Alexander Benedictus rühmet es sehr wider das Blut-Speyen, so man etliche Loth davon trincket. Unreine, umsichfressende Schäden, verstopfte Leber, Miltz, Harngänge, Gries und Sand in den Nieren und der Blasen, Schleim auf der Brust, Würmer, Schleim im Haupte, Unreinigkeit der Haut, schwärtzlichte Flecken, Krätze, Blatteren, unsaubere Schäden, Blutspeyen

Worzu sonsten der Brunnkreßich dienlich ist, dafür mögen die oberzehlten Kreßen auch gebraucht werden. Und gleichwie man aus dem Brunnkresse einen flüchtigen Geist und Saltz durch Chymische Kunst ausziehen kan,

kan, also läßt es sich aus denen vorher beschriebenen Gattungen des Kreßes practicieren.

Mehr davon kan in meines sel. Vatters THEODORI ZUINGERI Dissertation de Plant. Nasturt. nachgelesen werden.

CAPUT LXXII.

Großer Brunnen-Kreß.
Nasturtium aquaticum majus.

Kleiner Brunnen-Kreß.
Nasturtium aquaticum minus.

Nahmen.

BRunnen-Kreß heißt Griechisch, Καρδαμίνη, Καρδαμὶς, Σισύμβριον ἕτερον. Dioscor. lib. 2. cap. 155. 156. Lateinisch, Sisymbrium aquaticum, Nasturtium aquaticum. Italiänisch, Sisembro acquatico, Crescione. Frantzösisch, Cresson de fontaine. Spanisch, Berros. Englisch, Waterkarres, Watercresse. Dänisch, Wandkarse, Vateerkarse. Niderländisch, Waeterkersse.

Geschlechte und Gestalt.

Der große Brunn-Kreß: Nasturtium aquaticum majus, Nasturtium aquaticum supinum, C. B. P. 104. Sisymbrium, Cardamine, sive Nasturtium aquaticum, J. B. 2. 884. Nasturtium aquaticum vulgare, Park. Raj. H. 816. aquat. sive Cratevæ Sium. Ger. Sisymbrium aquaticum Matth. 487. T. 226. B. J. A. II. 15. Hat einen hohlen Stengel, ungefehr einer Elle hoch. Die Blätter, so erstlich herfürkommen, sind rund, darnach werden sie zerschnitten, wie an dem wilden Senf. Er bringet kleine, weiße Blühmlein, hernach folgen kleine Schötlein mit sehr kleinem, Gold-farbem Samen. Die Wurtzeln sind fast reine, weiße, härige Fäserlein, wie Haar oder Seiden. Er wird bey uns und anderwerts fürnemlich in Brunn-Quellen auf dem Wasser schwebend gefunden.

Der andere Brunn-Kreß: Sion vulgare, Matth. Lugd. Nasturtium aquaticum majus & amarum, C. B. P. loc. cit. item. Nast. aqu. 3. sive erectum folio longiore, Ejusd. Sisymbrium, Cardamine, sive Nasturtium aqu. flore majore elatius, J. B. 2. 885. Nast. aqu. amarum, Park. Raj. H. 814. Cardamine flore majore, elatior. T. 224. Hat Ellen hohe, in dem schattichten gantz schwache und zarte, in dem offenen Erdreiche aber stärckere, oben auf hohle Stengel, welche wechselweise mit bitterlichten Kreß-Blättern gezieret, und an ihren Gipfeln in dem Frühlinge viele, weiße, vierblättige Blühmlein, darinnen sechs Fäserlein mit purpur-rothen Gipfelein sich finden, herfürbringen. Hierauf folgen die dünnen Schötlein, welche, da sie reif worden, von einander springen, wenn man sie mit warmen Fingern an dem Ende anrühret. Er wächßt in sumpf- und wässerichtem Boden; oder aber in sandichtem Borde der Wassern.

Der dritte und kleine Brunn-Kreß: Nasturtium aquaticum minus, C. B. P. loc. cit. Cardamine impatiens altera hirsutior, Sisymbrium Cardamine hirsutum minus flore albo, J. B. 2. 888. Cardamine IV. Dalechampii. Lugd. 659. Hat eine weiße, einfache Wurtzel; bringt kleinere, dem Wiesen-Kreße gleiche, etwas haarige Blätter; und treibt viele, ästichte, mit einem

oder

oder dem andern Blättlein begabte Stengel über sich, deren Gipfel mit weißen, vierblättigen, kleinen Blühmlein und darauf folgenden, Zoll langen, innwendig mit einem Häutlein in zwey Samen-Lager getheilten, grau-weißen Schötlein gezieret sind. Wächßt nicht allein bey den Bächen und Brünnen, sondern auch in den Gärten, und bisweilen neben den Straßen, ist am Geschmacke scharff, doch nicht so sehr, wie des ersten. Allhier bey dem Wiesen-Fluße an sandichten Orten bringt er einen geraden Stengel, so schier keine Blätter trägt. Noch eine kleinere Art wird in den Wein-Gärten des Dorfs Weyl in der Marggräfischen Herrschaft Rötelen ligend, angetroffen. Blühet im Aprillen, bisweilen auch im Mertzen.

Eigenschaft.

Diese Kraut-Gewächse, dieweil sie noch grün und feucht sind, wärmen und trücknen gleichfahls. Sie begreiffen viel flüchtigen, alkalischen Saltzes, und bey nahem kein Oehl in sich; daher sie die Eigenschaft haben, das kalte und schleimige, scharbockische Geblüte zu säuberen, alle innerlichen Verstopfungen zu eröfnen, Sand, Schleim und Harn zu treiben, den kurtzen Athem zu erleichteren, die verstopften Gekrös-Adern zu eröfnen, die monatlichen Bluhmen der Weibern wieder zu bringen und die Miltzsucht zu vertreiben.

Gebrauch.

Wenn der kleine Brunnen-Kreße noch jung und frisch ist, wird er an vielen Orten im Salat gebrauchet: Der gemeine Mann vermeint, den hitzigen Magen damit zu kühlen, da er doch denselbigen nutzlich erwärmet: Also gebrauchet, treibet er den Harn, und das Gries fort, ist gut den miltzsüchtigen und erkälteten Menschen. Solle von schwangern Weibern nicht zu viel genossen werden, weilen er zu sehr treibet.

Verstekter Harn, Gries, Milz-Kranckheiten, erkalter Magen.

Dieses Kraut ist aus der Zahl derjenigen, welche zu den innerlichen Verstopfungen und Fäulung der Leber und des Miltzes gar nutzlich gebraucht werden, derowegen es nicht allein den Wassersüchtigen gar dienlich, sondern auch vielmehr denen, welche mit dem Scharbock, so eine gemeine Kranckheit in Sachsen und Mitternächtigen Seeländern ist, beladen sind. Allein hier ist wohl zu beobachten, daß es nicht dienlich in dem hitzigen Scharbocke, wegen seinem flüchtigen, alkalischen Saltze, welches leicht das Geblüte noch flüßiger und schärffer; mithin den Scharbock nicht nur nicht heilen, sondern noch andere gefährliche Zufälle, als starckes Bluten, große Schmertzen und dergleichen erwecken wurde: Woraus dann erhellet, daß dieses Kraut nur zu gebrauchen, wo das Geblüte dick, wässerig und langsam, folglich zu Verstopfungen sehr geneigt ist. Man mag ihn in Wasser sieden, oder in weißem Weine einbeitzen, oder aus dem Safte einen Syrup zubereiten.

Innerliche Verstopfung und Faulung der Leber und Milz, Wassersucht Scharbock.

Das in dem Heu- oder Augst-Monat aus dem blühenden Brunnkreße destillierte Wasser, treibt den versteckten Harn, Gries und Sand fort, eröfnet die verstopfte Leber und Miltz, ist treflich wider den kalten Scharbock, davon eine lange Zeit Morgens nüchter fünf oder sechs Loth getruncken. Es vertreibt auch die Gelbsucht, die drey- und viertägige Fieber, die wüste Raude an dem Leibe, wenn man zwischen dem Gebrauch desselben bisweilen purgieret.

Milz, Scharbock, Gelbsucht, Drey- und vier tägiges Fieber. Garstige Raude.

Brunnkreßich-Samen, ja auch der Samen von dem Garten-Kreße, auf ein halbes oder gantzes Quintlein schwer etliche mahl mit Körbelkraut-Wasser eingenommen, zertheilet alles geronnene Blut in denen, welche etwan einen schweren Fall gethan, oder welche einen großen Schrecken gehabt, daß das Geblüte davon erdickeret, und zu stocken angefangen.

Geronnen Blut von schwerem Fällen. Gestocktes Blut von großen Schrecken.

Kreßich-Samen mit präparierten Krebs-Steinen, Mauerrauten-Kraut, Florentinischer Veiel-Wurtz und dem Diaphor. Jovial. aus den Apothecken, jedes ein Quintlein, zu einem subtilen Pulver unter einander gemischet, auch nach Belieben ein Loth Zucker-Candel dazu gemischt, gibt ein köstliches Trühe-Pülverlein ab für diejenigen Kinder, welche mit dem Abnehmen oder Schwindsucht von Versteckung der Milch-Adern und Drüsen des Gekröses behaftet. Man kan zwantzig bis dreyßig oder mehr Gran täglich davon zweymahl in Maßlieben-oder Brunnkreßich-Syrup eingeben, und indessen die Kinder oft baden, auch den Leib oder große Bäuche und Ruckgrad derselben mit Hunds-Schmaltz, Capaunen-oder Gäns-Schmaltz, Chamillen und Veiel-Oehl täglich zweymahl wohl warm schmieren.

Abnehmen und Schwindsucht der Kindern.

Folgenden Syrup kan man auch wohl zubereiten: Nehmt Brunnkresse, Bachpungen, Borretsch, der oberen Schößlein von Hopfen, Löffel-Kraut, jeder Gattung nach Belieben, zerhackt und stoßt alles in einem steinernen Mörsel, druckt den Saft gleich aus, ziehet den geistreichen Theil davon zur Genüge ab, und zwar aus einem gläsernen Kolben durch den Helm. Den in dem Kolben verbliebenen Saft laßt durch ein Tuch lauffen, damit er wohl rein werde, mischt halben Theil Zucker darunter, kocht es bis zur Dicke, die da nöthig wäre, Täfelein daraus zu machen; wenn es hernach fast erkaltet, so mischt von dem zu erst abgezogenen, geistreichen Saft oder Wasser so viel darunter, bis es die Dicke eines Syrups hat: Diesen Syrup muß man in wohlvermachten Gläsern aufbehalten. Von demselben aber täglich unterschiedliche mahl etliche Löffel voll eingenommen, erdünneret das zähe, schleimige, versüßet das sauere und milderet das scharffe, versaltzene Geblüte, vertreibet die Melancholey, Miltz-Sucht und den Scharbock, stärcket den Magen, erwecket die Eßlust, eröfnet die verstopften Gekrös-Adern bey Jungen und Alten, erhaltet einen offenen Leib, linderet das Grimmen und Leibweh, sonderlich mit einer guten Messerspitze voll Venetianischen Theriac vermischet, milderet das Gries und den Lenden-Schmertz, treibet Sand und Schleim durch den Harn, und verhinderet den Wachsthum der Steinen in Nieren und Blasen. Ja er vertreibet auch die Gelbsucht, und bringet den Weibern ihre monatliche Reinigung wieder.

Sonderlicher Syrup

Verderbtes schleimiges Geblüte, Melancholey, Miltzsucht, Scharbock, Verstopfung der Krös adem Leibweh, Gries, Lendenweh Sand und Schleim der Nieren.

Gelbsucht, verstandene Weiberzeit.

Ausgedruckter und filtrierter Saft.

Etliche drucken den Saft aus dem zerstoßenen Brunn-Kreße frisch aus, nehmen auch wohl Bachpungen, Löffel-Kraut oder Körbel-Kraut dazu, lassen hernach den ausgepreßten Saft durch Fließ-Papier fliessen, und trincken Morgens und Abends eine zeitland vier bis sechs Loth davon, entweder mit Zucker, oder ohne Zucker, welches ich besser achte, in dem der Zucker nur das Geblüte schleimig und scharff machet. Andere zerhacken die obigen Kräuter, Morgens und Abends frisch, giessen hernach eine gute, heiße Fleisch-Brühe darüber, lassen es bedeckt bis zu rechter Wärme stehen, drucken hernach die Brühe durch ein sauberes Tuch, und trincken es also warm aus. Andere wiederum zerhacken und zerstoßen die Kräuter, drucken den Saft wohl aus, giessen ihn in einen sauberen Hafen, bedecken solchen sehr genau, daß nichts durchdringen mag, setzen den Hafen in warme Aschen, oder in einen warmen Ofen, lassen es ein paar Stunden stehen, so läutert sich der Saft, daß das Dicke zu Boden zu sitzen kommt, das subtilere aber obenauf schwimmet, welches man denn sachte abschütten, und also davon Morgens und Abends etliche Loth eingeben kan. Dieser Saft nun, oder die Kräuter-Brühe dienet wider alle oberzehlte Kranckheiten und Zustände, wider die der sonderliche Syrup angerühmet worden. Ja er ist auch sehr nutzlich in allen langwierigen Gebrechlichkeiten, als in dem drey- oder viertägigen Fieber, welche er von grundaus heilet; in langwierigen Husten und Engbrüstigkeiten, so von verfessenem Schleime herkommet; in dem abnehmenden und schwindsüchtigen Fieber, welches von Dicke, Zähe und Schleimigkeit der Lebens-Säftern seinen Ursprung hat; in der ansetzenden oder bereits vorhandenen Wassersucht; in dem er die in dem Leibe verfessenen Wasser durch den Harn treibet. Tödtet endlich alles Gewürme, ja auch den Hertz-Wurm in dem Leibe, und führet sie aus.

Brunn-kreßich. Brühen.

Drey oder viertägiges Fieber. Husten. Engbrüstigkeit. abnehmend Fieber. Schwindsucht, Wassersucht Würmer im Leibe, Hertz-Wurm.

Das in warmem Luft und nicht an der Sonne gedörrte Kraut hat zwar nicht so viel, aber doch noch einen guten Theil flüchtigen Saltzes bey sich, deswegen das Pulver davon auf ein halbes Quintlein schwer mit Brustbeerlein- oder Roßhuben-Syrup oft eingenommen, den Athem erleichteret, den Schleim der Brust löset, und zum Auswurf beförderet, den Husten linderet. Mit Schellkraut-Wasser oder dem Kressen-Wasser eingenommen, eröfnet es die Verstopfung der Leber, des Miltzes, Gekröses und Faulfleisches.

Engbrüstigkeit, Husten, Verstopfung der Leber, Miltz, Krös und Faulfleisches.

Brunn-Kreße um etwas auf warmer Herdstatt gedämmt oder getrocknet, hernach rein zerstoßen, mit Rocken-Mehl, dem weißen von Eyern und Dauben-Mist auf gelindem Feuer zu einem dicken Muß-Pflaster gekocht, dick auf ein Tuch gestrichen, und also warm über den schmertzhaften Ort in dem Seiten-Stich geschlagen, vertheilet den allda verfessenen Schleim gewaltig, und stillet also die Schmertzen. Schlägt man dieses Pflaster über den geschwollenen, erharteten Miltz, etliche Nächte nach einander, so wird es nicht nur die Härtigkeit linderen, sondern auch die Geschwulst zertheilen.

Seiten-Stich.

Harte Geschwulst des Miltzes

Wer vom Feuer gebrannt ist, der nehme Brunnkreße, Zwiebeln und frische Epheu-Blätter, zerhacke alles unter einander, röste es in frischem, ungesaltzenem Butter oder Lein-Oehle, drucke den Butter oder Oehl durch ein Tuch, und schmiere den gebrannten Ort, so wird der Brand gleich ausgezogen werden, und heilen.

Gute Brand-Salbe.

Der aus Brunnkreße ausgepreßte Saft mit Mayoran-Wasser vermischt, und oft in die Nase geschnupft, löset die Verstopfung der Nasen-Drüsen, verschaffet also, daß der Schleim sich durch die Nase wohl reinigen kan, und vertreibet die Schmertzen und Dummigkeit des Haupts, so von bemeldter Verstopfung seinen Ursprung hat.

Verstopfung der Nasen-Drüsen. Dummigkeit und Schmertzen des Haupts.

Einen Schwamm in Brunnkreßich-Saft und Eßich getaucht, und unter die Nase gehalten, erwecket diejenigen, so mit der gefährlichen Schlafsucht, Lethargo, angegriffen sind, und macht sie wacker. Wenn man annoch Bibergeil-Pulver über den Schwamm strået, und also an die Nase haltet, so ist es desto kräftiger.

Schlafsucht

Der ausgepreßte Brunnkreßich-Saft dienet auch äusserlich nicht nur zu Auswaschung und Reinigung allerhand faulen, garstigen Geschwieren und Schäden; sondern auch in die Naßlöcher, darinnen Polypi oder ein viel-flüßiges geiles Fleisch sich findet, oft gespritzet, löset dieselben nach und nach wohl ab, und bringt die Naßlöcher wieder zurecht. Ist ein bewährtes Mittel, und ware nach ETTMÜLLERI Bericht vor Zeiten ein sonderliches Geheimniß einer Adelichen Damen in Lothringen, dadurch sie vielen Versohnen geholffen, die mit dergleichen Zuständen behafftet gewesen.

Geiles, faules Fleisch oder Polypi der Naßlöchern.

Obschon der Brunn- auch anderer Kreße viel flüchtigen Saltzes, und geistreicher Theilen in sich hat, so lassen sich doch solche Theile durch die einfältige Destillation nicht sonderbar herfür, zumahlen auch solch destilliertes Wasser eben so geistreich nicht ist, als man sich etwann einbilden möchte, obwohlen es etwas durchdringender Kräfte hat. Dannenher die gelehrten und erfahrenen Medici in diesem und vorigem Jahrhundert, auf unterschiedliche Manieren gedichtet, wie solches geistreiche und flüchtige Saltz aus den Kräutern zu bekommen, daß dadurch alle diejenigen zu überzeugen wären, welche geglaubet, und behaubten wollen, daß in den Kräutern kein flüchtiges Saltz sich finde. Zu verwunderen haben wir uns über solche Geheimnisse der Natur, welche doch sich gantz offenbahr bisweilen darstellen; aber es ist uns armen Menschen bisweilen verborgen, was gantz hell und klar an dem Tage ligt; wir riechen mehrmahlen dergleichen Dinge, und wollen sie doch nicht vernehmen, als zum Exempel, nach Herbst-Zeit wird oft das Kraut von Rüben dahin auf die Strassen geworffen, daß es zertretten werde, und zu dem Mist faule, so bald es nun anhebt zu faulen, und auf einander zu jehren, fähret der alkalische Geist, und das flüchtige Saltz häufig davon, und quälet unsere Nasen dergestalten mit einem scharffen, stinckenden, urinosischen Geruch, daß man ja bereits vor vielen hundert Jahren daraus

Von dem flüchtigen Saltz und Geist der Kreße, Kräutern.

hätte

hätte abnehmen können, daß ein flüchtiger Saltz-Geist in solchem Kraut stecke, und daß solcher nicht besser heraus zu bringen seye, als wenn das Kraut zuvor in einen Fast, oder eine Fäulung gerathen. Also ligt uns auch oft vor den Augen, welches wir doch nicht sehen, oder nicht sehen wollen; weilen sich unsere Geister und Sinnen mehr einnehmen lassen von denen Sachen, welche viel zu subtil, oder bey nahem nicht zu ergründen sind: Im Gegentheile bereden wir uns bisweilen ein Ding erfunden zu haben, und zu besitzen, davon wir doch in Wahrheits-Grund annoch weit entfernet sind; und lassen die Sachen fahren, welche vor unseren Augen schweben, und die wir wohl besitzen könten. Darum müssen wir eben unsere Vorfahren, die alten Aertzte nicht verachten oder beschelten, da sie nicht gleich alles erfunden und gesehen haben. Denn dieses gewißlich nicht ihrer Träg- oder Sorglosigkeit schuld ist, indem sie ihren Fleiß in allen Dingen genugsam herfürgethan: Sondern es war vielmehr eine Unglückseligkeit; es mußte den Nachkömlingen auch was zu erfinden übergelassen werden; gleichwie wir heutiges Tags zwar viel erfunden, aber doch noch einen guten Theil auch unseren Nachkömlingen zu ersinnen, und zu erfinden überlassen.

Den Spiritum oder Geist kan man auf zweyerley Weise zuwegen bringen: Erstlich zwar, zerhackt man das frische Kraut, thuts in ein Kolben-Glas, und gießt einfach destillierten Branntenwein, welcher noch viel phlegmatis hat, darüber, laßts etliche Tage wohl vermacht stehen, so wird sich das flüchtige Saltz mit seinem Geiste in den Brantenwein ziehen; und alsdenn destilliert, oder ziehet den Geist über den Helm herüber in dem B. M. Die andere Weise den Geist zu destillieren, gibt zugleich das flüchtige Saltz ab; und geschiehet auf folgende Art: Nehmt in dem Heu- oder Augstmonat eine gute Menge Brunn-Kreße, rupft die Blätter und blühenden Gipfel davon, die Stengel und Stiele aber werfft hinweg: Thut die Blätter und Gipfel in einen starcken zinnernen Kolben, vermacht denselben mit doppelter oder dreyfacher Blasen sehr genau, und laßts also stehen, bis das Kraut auf einander gejohren, gefaulet, und zu einem Muß geworden, welches denn in drey bis vier Wochen zum längsten geschehen wird: Demnach setzt einen gläsernen Helm auf den Kolben, legt einen großen Recipienten für, macht die Fugen durchgehends wohl zu, und destilliert das Kraut also: Erstlich durch gelindes Feuer, da denn forderist das Wasser, wie aus anderen Kräutern herüber gehen wird. Darauf aber folget der flüchtige Geist, samt dem flüchtigen Saltze, unter der Gestalt weißer Wölcklein; endlich kommt durch gemehrtes Feuer ein dickes, schwartzes, stinckendes Oehl, welches mit dem flüchtigen Saltze muß vermischet, und zu unterschiedlichen mahlen rectificiert werden, so wird sich ein guter Theil solchen Oehls in ein flüchtiges Saltz annoch verwandlen. Solches flüchtige Saltz kan man entweder gantz pur und allein behalten, oder aber in seinem geistreichen phlegmate vermischt bleiben lassen, auf welche Weise es sich länger haltet, und nicht so geschwind davon fliegt. Hr. Bernhardus Below, gewesener berühmter Königlicher Medicus in Schweden, hat folgender Gestalten das flüchtige Saltz ausgezogen: Er liesse den Brunn-Kreß erstlich wohl verstoßen, und den Saft daraus pressen; demnach befahle er Sodbrunnen-Wasser über das restierende ausgepreßte Kraut zu giessen, und so lang zu kochen, bis es dick worden; darauf ließ er solches wieder auspressen, und den Saft zu dem vorigen Saft giessen; dieses letste ausgepreßte Kraut befahle er zu dörren, und zu Aschen zu verbrennen. Diese Aschen aber vermischte er mit obigem Safte, that alles zusammen in einen zinnernen starcken Kolben, bedeckte solchen mit einem höltzernen Deckel, und verbande ihn mit dreyfacher Blasen, dergestalten, daß keine Luft zudringen möchte: Darauf setzte er den Kolben in Pferd-Mist, und ließ also den Saft einen Monat lang fermentieren, nach solcher Zeit aber, goße er die Materi in einen gläsernen Kolben, und destillierte also das flüchtige Saltz samt seinem Geiste in einen weiten Recipienten, und rectificierte dasselbe darauf nach Belieben.

Dieser flüchtige Geist, oder das flüchtige Saltz hat gleiche Kräfte mit allen übrigen flüchtigen Saltzen: Sie durchdringen mit ihrer Subtiligkeit alle versteckten Aederlein in dem Gehirne, daher sie in Schlaf-Suchten und Schlagflüssen nutzlich auf zehen bis zwantzig Gran mit einem destillierten Wasser eingegeben werden. Sie eröfnen auch die Nerven-Gänge, daß die Lebens-Geister wohl durchgehen können, und sind also dienlich in der Lahmigkeit der Gliedern. Sie erdünneren auch, und machen flüssiger das zur Stockung sich neigende Geblüte, daher sie die Ohnmachten und Hertzklopfen vertreiben. Sie vertheilen auch das Muter- und Miltz-Weh; reinigen das Geblüte, zerstören alle in demselben gesamlete sauern Feuchtigkeiten; treiben auch durch den Harn allen versessenen Sand und Schleim, vertheilen endlich alle Flüsse der Brust, Bangigkeit und Engbrüstigkeit des Hertzens.

Schlag-Flüsse, Schlaf-Sucht.

Lahmigkeit.

Ohnmacht. Hertzklopfen.

Scharbock.

Flüsse der Brust, Bangigkeit.

In denen Apothecken macht man auch von der Brunn-Kreße die Conserv; auch kommt er zu dem Destillato Equino. &c.

CAPUT LXXIII.

Indianische Kresse. Nasturtium Indicum.

Nahmen.

Indianische Kresse, bey uns gelbe Ritterspörrlein, heißt auf Lateinisch, Nasturtium Indicum. Englisch, Indian Kreß, Yellow Carcks-Spur. Dänisch, Indianische Karse. Frantzösisch, Du Cresson d'Inde, ou Capuline.

Agriviolæ folia sunt alterna, orbiculata, umbilicata; caules scandentes; calix quinquefidus, caudatus; flos pentapetalos, anomalos, Violæ æmulus; ovarium fit

Indianische Kresse. Nasturtium Indicum.

fructus rotundus rugosus , constans ternis capsulis per maturitatem a se invicem dissilientibus , monococcis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Wir finden drey Geschlechte dieser Kresse bey den Botanicis, deren erstes ist der große Indianische Kresse : Nasturtium Indicum majus , C. B. P. 306. Indicum folio peltato scandens , J. B. 2. 175. Flos sanguineus Monardi , Lugd. Nasturt. Indicum Dod. p. 397. Park. Ger. Raj. H. 487. Acriviola. Frid. Cæs. T. 935. B. J. A. I. 244. Cardamindum minus , & vulgare. T. 430. Hat den Nahmen Kresse bekommen , wegen seines scharffen, räsen Kressen-Geruchs und Geschmacks ; gehöret sonsten etlicher Meynung nach , zu der Winde. Seine Blätter sind als Schildte gestaltet, bey nahem rund und unzerkerft, oft breiter den lang , ja bisweilen eckicht wie in dem Epheu , oben auf glatt und hellgrün , unten etwas wollicht , hangen an langen röthlichten Stielen , welche sich , gleichwie auch die Stengel an den Stöcklein , daran sie gebunden werden , umwinden , und also sich ausbreiten , und hoch aufwachsen. Neben den Blättern kommen auch die sich windende Bluhmen-Stiele etwas röthlicht herfür , daran die gelb-rothen schönen , gehörnleten , und in fünf Theile eingeschnittenen Bluhmen erscheinen , mit minien-rothen Striechlein inwendig gezieret. Der Samen ist drey-steinicht , runtzlicht , mittelmäßiger Größe. Wächßt in der Insel Peru für sich selbsten , von dannen der Samen in Europam gebracht worden , und nun überall zimlich gemein ist. Er blühet bey nahem den gantzen Sommer durch , bis er endlich von den annahenden kalten Lüften , die er nicht erdulden mag , zu verderben beginnet. In warmen Ländern grünet er das gantze Jahr durch ; wächßt von den Schößlein und dem Samen gar gerne. Zween Tage nach dem Neumonden säet man den Samen in ein Geschirre oder Kästlein , darnach macht man ihm ein Gerüste aus saubern Stäben , daran er sich winden möge , und begiesset ihn fleißig. Den Samen nimmt man nicht ab , sondern man läßt ihn so reif werden , daß er von sich selbsten ausfället ; alsdenn samlet man ihn von der Erden auf , und hält demnach das Gewächse nur trocken. Man streuet die Bluhmen auf die Saläte in den Küchen , gibt demselben sowohl eine Zier , als einen gesunden guten Geschmack ; ist dem kalten , schwachen Magen nicht undienlich.

2. Der Indianische Kresse mit kleineren Blättern und Bluhmen : Nasturtium Indicum minus , C. B. P. 306. Nasturtium Peruanum ; Monard. Ist nach einigen Kräuter-Kundigern nur eine Varietas des erstern.

3. Die Indianische steigende Violen , mit vielen langen , glatten Schößlein , großen , rund-eckichten Schildt-Blättern ; safran-gelben , mit scharlach-rothen Striechlein gezierten , fünf-blättigen Bluhmen : Viola Indica scandens Nasturtii sapore maxima odorata , Herman. Catal. Hort. Leyd. Cardamindum , ampliori folio & majori flore. T. 430. Agriviola ; maxima ; odorata B. J. A. I. 244.

Eigenschaft.

Es führet der Indianische Kresse neben seinen irdischen Theilen , nicht nur einen guten Theil flüchtigen , alkalischen , scharffsalichten Saltzes , sondern auch etwas balsamischen Oehls in seinem geistreichen Safte mit: Daher er die Eigenschaft hat , gelinde zu wärmen und zu trocknen , das Hertz und Magen zu stärcken , allerhand innerliche Verstopfungen zu eröfnen , und sonderlich das sauere , scharbockische , melancholische Geblüte zu reinigen , und zu seiner natürlichen Süßigkeit und Temperatur zu bringen.

Gebrauch.

Die Blätter von diesem Gewächse in den Speisen lange Zeit genossen , oder aber den davon ausgepreßten Saft getruncken ; oder endlich den Zucker von den Blättern gemacht, mit Rosen-Zucker und Steinleberkraut-Pulver vermischt , und also täglich drey bis vier mahlen einer Muscatnuß groß davon eingenommen , heilet die Lung-Sucht und Husten , wann sie noch nicht eingewurtzelt, verwunderlich ; sonderlich welche von scharbockischen , gesaltzenen , scharffen Flüssen ihren Ursprung hat. Dessen ich denn unterschiedliche Proben bey etlichen Personen bereits glücklich gethan. Lungsucht, Husten.

Wenn man die Bluhmen dieses Krauts in der Milch siedet , und mit solcher Milch hernach den Kindern ihr Brey mit Mehl kochet ; so verhindert es bey denselben das Abnehmen und die Schwind-Sucht , eröfnet die verstopften Kröß-Adern , erweckt guten Appetit , widerstehet aller Säuere der Därmen , und heilet das Grimmen. Abnehmen, Schwindsucht, verstopfte Kröß-Adern, Säure der Därmen.

Es

Es kan sonsten dieses Kraut eben wie der Brunn-Kreß zubereitet, und zu Heilung des Scharbocks, wie auch anderer in vorigem Capitul angeregter Kranckheiten gebraucht werden. Scharbock.

Indianischer Kresse frisch ein wenig zerhackt, und gutes frisches Baumöhl, samt ein wenig Nußöhl darüber gegossen, demnach an der Sonne in wohl vermachtem Glas etliche Wochen oder Monate lang stehen lassen, gibt ein überaus köstliches Wund-Oehl ab, welches nicht nur frische geringe Wunden, sondern auch die schädige Haut und allerhand Raude und Brenn-Blateren des Leibs verwunderlich heilet. Man kan das Nußöhl nach Belieben auslassen, und das Baumöhl allein gebrauchen; wird doch sehr kräftig seyn, und mag alsdenn auch innerlich gebraucht werden. Frische Wunden, Raud, Brenn-Blater.

CAPUT LXXIV.

Sophien-Kraut mit breiten Blättern.
Herba Sophia latifolia.

Nahmen.

Sophien-Kraut, oder Well-Samen, heißt Griechisch, Θαλίκτρον, Dioscorid. lib. 4. cap. 98. Lateinisch, Thalietrum, Thalictrum, Herba Sophiæ. Sophia Chirurgorum, Ger. Park. Nasturtium sylvestre tenuissimè divisum, C. B. P. 105. Seriphium Germanicum, sive Sophia quibusdam, J. B. 2. 886. Sisymbrium; annuum; folio Absinthii minoris. T. 226. B. J. A. II. 16. est folio latiore & angustiore. Erysimum Sophia dictum, Raj. H. 812. Englisch, Flixewoede. Niederländisch, Fyeeeydt:

Geschlechte und Gestalt.

Das erste Sophien-Kraut ist ein hübsches Gewächse, wie ein Bäumlein mit vielen Neben-Aestlein gestaltet, daran aschenfarbe, zinnenlichte, zerschnittene Blätter hangen, den Blättern des Corianders nicht ungleich, doch sind sie etwas breiter und fetter. Die Stengel werden Ellen hoch, an deren Gipfel bleich-gelbe Blühmlein im Heumonat herfürkommen, denen lange Schötlein nachfolgen, darinnen der kleine roth-gelblichte Samen verschlossen ligt. Die Wurtzel ist weiß, holtzicht, lang, mit etlichen Neben-Würtzelein und Zaselu versehen. Theodorus Tabernæmontanus in seinem Kräuterb. p. 26. nennet es Sophien-Kraut Männlein; Herba Sophia latifolia.

Sophien-Kraut mit schmalen Blättern.
Herba Sophia angustifolia.

Das andere Sophien-Kraut: Herba Sophia angustifolia, Tab. loc. cit. ist dem vorgemeldten mit den Wurtzeln, Stengeln, Bluhmen und Samen durchaus gleich, allein sind die Blätter viel kleiner, schmäler und tiefer zerkerft. Vorgemeldter Herr nennet es Sophien-Kraut Weiblein. Beyde wachsen gemeiniglich in flachen Feldern, auf den Kirchhöfen, neben den Strassen, und hinter den Zäunen. Das Weiblein ist viel gemeiner als das Männlein. Allhier findet man es bey St. Jacob. Blühet vom Brachbis in Augstmonat.

Eigenschaft.

Das Sophien-Kraut hat einen starcken unlieblichen Geruch, und einen unlustigen, scharfflichten Kraut-Geschmack. Ist mittelmäßiger Natur, mit etwas flüchtigen Saltzes, neben wenig öhlichten, und vielen irdischen und fastigen Theilen begabet. Daher

her es die Eigenschaft bekommen, zu trocknen, gelinde anzuhalten, zusammen zu ziehen, Bauchflüsse zu stillen, den Harn zu treiben, Wunden zu heilen, und Geschwiere zu säuberen.

Gebrauch.

Würme. Sophien-Kraut in halb Wein und Wasser gesodten, treibet aus die Würmer, und heilet alle innerliche und äusserliche, neue und

Wunden. alte Wunden, es ist ein edles Wund-Kraut, und wird nutzlich in den Wund-Tränckeren gebraucht.

Krebs-Schäden. Für die offenen Krebs-Schäden ein nutzliches Pulver: Nimm Sophien-Kraut vier Loth, Braun-Wurtz dritthalb Loth, Sanickel-Wurtz zwey Loth, der Rinden von der Wurtzel des Quitten-Baums anderthalb Loth, Cardobenedicten-Kraut ein Loth, stoße alles zu einem reinen Pulver, und bestreue damit den Schaden, doch daß er zuvor mit Braunwurtz-Wasser gesäubert seye: Darneben gibe auch dem Krancken in allen seinen Speisen von nachfolgendem Pulver zu essen: Nimm Sophien-Kraut vier Loth, rothen Gauchheil, Braunwurtz, gedörrte Quitten jedes zwey Loth, stoße es zu einem reinen Pulver.

Löcher an den Schin-Beinen. Sophienkraut-Pulver heilet die Löcher der Schinbeinen, so man es darein zettelt.

Wunden, alte Schäden und Geschwiere. Das destillierte Sophienkraut-Wasser dienet innerlich zu allen Versehrungen und Wunden, vier oder fünf Loth davon getruncken und äusserlich damit gewaschen. Es reiniget auch also die alten Schäden und Geschwiere.

Sophienkraut-Samen, oder auch das gedörrte Kraut zu Pulver gestoßen, und eines Quintleins schwer unterschiedliche mahlen

Ruhr, Bauchflüsse Blutflüsse. eingegeben, stillet die Ruhr und Bauch-Flüsse; ja auch allerhand Blut-Flüsse mit Wegerich-Wasser eingenommen.

Sophien-Kraut gestoßen, in weißem Weine gekocht, und wie ein Cataplasma-Pflaster

Wunden, faule Schäden, über die Schäden und Wunden geleget, auch die Schäden mit dem Weine ausgewaschen, heilet verwunderlich.

Geist und flüchtiges Salz aus dem Samen. Der Hochberühmte Herr G. W. Wedelius, vormahls vornehmer Sächsischer Medicus und Professor zu Jena, zeigt in seinem Experimento Chym. Nov. de Sale volat. plantar. p. m. 14. wie unter anderm auch aus dem Sophienkraut-Samen ein flüchtiges Saltz zu bekommen, in dem er folgende Destillation an den Tag gibt. Nehmt schreibt er, Rauten-Samen, Löffelkraut-Samen, Sophienkraut-Samen, wohl gesäuberet und getrocknet, ein halbes oder ein gantzes Pfund, thuts in eine gläserne Retorte, setzet einen großen, starcken Recipienten vor, vermacht die Fugen wohl, und destillierts also durch die Grade des Feuers, so wird erstlich ein Wasser oder Phlegma Tropfen-weise, demnach der Geist oder Spiritus mit dem flüchtigen Saltze, wie Wolcken, übersteigen, ja das Saltz wird sich wie schöne Rombi an die inwendigen Seiten und Wände des Recipienten anhängen: Endlich folget ein durchdringendes, flüchtiges, scharffes Oehl, welches etliche Stunden nach der Destillation von dem Spiritu durch das Filtrum oder Tritorium minus zu scheiden ist. Zuvor aber muß der Recipient wohl umgerüttelt werden, damit das flüchtige Saltz sich in dem Spiritu gäntzlich zerlasse; zu welchem Ende man auch ein wenig rectificierten Branntenwein dazu mischen kan, damit sich alles wohl unter einander verlasse. Wenn man das Oehl davon geschieden, kan man den übrigen, geistreichen, mit flüchtigem Saltze wohl angefüllten Liquorem in wohlvermachtem Geschirre aufbehalten. Es ist dieser Spiritus nun ein köstliches Mittel wider die Schlag-Flüsse, fallende Sucht, Muter-Aufstoßen, Muter-Gichte, ja wider alles Hertz-Klopfen, Ohnmachten und alle giftigen Kranckheiten, man gibt 10. bis 20. Tropfen auf einmahl in einem destillierten Wasser ein.

Schlagfluß, fallende Sucht, Muter-Gichte, Hertz-Klopfen, Ohnmacht, Gift.

CAPUT LXXV.

Besem-Kraut. Thlaspi.

Nahmen.

Besem-Kraut oder Baurey-Senf heißt Griechisch, θλάσπι, Dioscor. lib. 2. cap. 186. Lateinisch und Italiänisch, Thlaspi. Frantzösisch, Seneve sauvage. Spanisch, Paniqueo de flor blanco. Englisch, Countrey mustard. Niderländisch, Wisselkruyd, Vreemde wilde Keerse, wilde Mostaart.

Flos cruciformis; Fructus subrotundus planus, orâ foliaceâ plerumque cinctus, ad superiora ut plurimum fissus, qui dividitur in duo loculamenta semin. planis fœta; folia integra. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Des Besem-Krauts sind vier Eintheilungen: 1. Ist das Acker-Besemkraut: Thlaspi arvense. 2. Das Dolder-Besemkraut: Thlaspi umbellatum. 3. Das Berg-Besemkraut: Thlaspi alpinum sive montanum. 4. Das Schild-Besemkraut: Tlaspi clypeatum.

1. Das erste Acker-Besemkraut, Brillen-Kraut: Thlaspi arvense siliquis latis, C. B. P. 105. M. H. 2. 293. T. 212. B. J. A. II. 7. Thlaspi cum siliq. latis. J. B. 2. 923. Thlaspi latius. Dod. p. 712. Thlasp. Dioscoridis. Ger. Raj. H. 831. Thlaspi Drabæ folio, Park. Hat schmale und spitzige Blätter ohne Stiele, die sind Fingers lang, neigen sich gegen der Erden, und begreiffen mit ihren untern Spalten den Stengel, welcher zwo Spannen hoch, eckicht, und am oberen Theile mit vielen Zweiglein rings herum besetzt ist. An denen wachsen zu beyden Seiten viele Täschlein, unter welchen etliche größer, andere kleiner sind, die vergleichen sich mit ihren kurtzen Stielen einem Löffel, darinnen steckt der kleine Samen, eines sehr scharffen Geschmacks. Die Bluhmen, aus welchen die Täschlein werden, sind klein und weißlicht. Die Wurtzel ist weiß und holtzicht, erstlich eines Kräuter- endlich aber bitterlichten Geschmacks. Es wächst bey uns neben den Wegen, Zäunen und Brach-Feldern; blühet im Mayen, und wird der Samen in dem Brachmonat zeitig.

Ein

Acker-Besemkraut.
Thlaspi arvense.

Acker-Besemkraut mit Kühkraut-Blättern.
Thlaspi Vaccariæ folio.

Ein anderes Acker-Besemkraut: Thlaspi Vaccariæ folio, Bursæ pastoris siliquis, C. B. P. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Vaccariæ folio Monspeliacum, Park. Thlaspi majus, Tab. Ger. Kommt mit schwartz-grünen, glatten Kühkraut-Blättern, so keine Stiele haben, herfür. Der Stengel ist Ellenbogen hoch, rund, gestriemt, glatt, schön, grün, starck und ästicht. Die Täschlein sind, wie im Täschel-Kraut, aber gröser, in welchen ein Gold-gelbes Sämlein liget. Es ist nicht weit von Montpelier auf dem Gotts-Acker gefunden worden.

3. Das Acker-Besemkraut mit großen oder kleinen Kühkraut-Blättern: Thlaspi arvense Vaccariæ incano folio majus, C. B. P. 106. M. H. 2. 294. B. J. A. loc. cit. vulgatius, J. B. 2. 921. Raj. H. 830. T. 212. Thlasp. alterum. Dod. pemp. 721. Thlaspi verum, cujus semine in Theriaca utimur, Camer. Hat eine zimlich dicke, holtz- und zaselichte, weiße, scharfflichte Wurtzel; aus deren die runden, haarigen, harten Stengel aufsteigen, welchen die langen, zerkerften, scharff-schmeckenden und auf der Zunge etwas beissenden Blätter ohne Stiele, mit zweyen Krümmen oder Zähnlein umfassen. Hat viele, kleine, weiße Blühmlein, wie im Täschel-Kraut gesetzet, und mit vier grünlichten Blättlein unterstützet, die darauf folgenden Samen-Gefäßlein sind rundlicht, blättricht, gleichsam gebrochen, oben auf geritzt, darinnen ein scharffer Samen, wie Senf- oder Kreß-Samen sich findet. Die Blätter, so bey der Wurtzel ausgehen, haben lange Stiele. Wächßt allhie überall unter den Früchten in sandichtem Grunde. Es gibt auch eine kleinere Art dieses Acker-Besemkrauts mit kleinen Kühkraut-Blättern: Thlaspi Vaccariæ incano folio minus, C. B. P. 106. Pr. 47. Park. Raj. H. 831. T. 212. welches in allen seinen Theilen kleiner ist, als das obige, der Gestalt nach aber gleich, daher es eben nicht absolutè nöthig gewesen, als eine sonderliche Art anzusehen und zu unterscheiden. Herr D. Magnol, Medicus und berühmter Botanicus zu Montpelier, hat es in dem Valener Walde, an dem Wege, da man gegen dem Dorf Viols gehet, in dem Mayen häufig blühend angetroffen.

4. Das beständige Acker-Besemkraut mit weiß-graulichten Blättern und gelblicht-weissen in dem Mayen erscheinenden Blühmlein: Thlaspi Vaccariæ incano folio perenne, Raj. H. loc. cit. An Thlaspi capsulis hirsutis, J. B. 2. 922. T. B. J. A. loc. cit. Thlaspi villosum capit. hirsut. C. B. P. 106. Pr. 47. M. H. 2. 297.

5. Das nidrige Acker-Besemkraut mit durchwachsenen Blättern: Thlaspi arvense perfoliatum minus, C. B. P. T. loc. cit. Raj. H. 832. minimum Tab.

6. Das große Acker-Besemkraut, mit durchwasenen Blättern und weißen Bluhmen: Thlaspi arvense perfoliatum majus, C. B. P. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Thlaspi oleraceum, Tab. Ic. 462. Bursa pastoris foliis Perfoliatæ, J. B. 2. 938.

Die

Die Dolder-Besenkräuter.

1. Das bittere Dolder-Besenkraut: Thlaspi umbellatum arvense Iberidis folio, C. B. P. loc. cit. Park. umbellatum arvense amarum, J. B. 2. 925. Raj. H. 835. T. 213. B. J. A. II. 7. Thlaspi amarum, Tab. Ic. 462. Ger.

Candisches Dolder-Besenkraut.

Thlaspi umbellatum Creticum.

2. Das Candische Dolder-Besenkraut: Thlaspi umbellatum Creticum Iberidis folio, C. B. P. 106. M. H. 2. 295. Creticum quibusdam flore rubente & albo, J. B. 2. 924. Raj. H. 834. T. 213. B. J. A. II. 7. Thlaspi Candiæ. Ger. Creticum umbellatum flore purpureo & albo, Park. Draba sive Arabis sive Thlaspi Candiæ. Dod. pemp. 713. Bekommt eine kleine, weiße, dicklichte, mit vielen Faseln behengte, scharffe und bittere Wurtzel, und viele, zerkerfte, ablange, schmale Blätter, fürnemlich die untersten. Der Stengel ist Schuh hoch, rund, hart, holtzicht und mit vielen Neben-Zweiglein begabet; auf dessen Gipfel gehäufte, leibfarbe und bisweilen weiße, vierblättige Blühmlein stehen, welche sich einer Dolde vergleichen. Die ausseren Blättlein dieser Blühmlein sind doppelt so groß, als die inneren, die Blühmlein thun sich nicht alle zugleich auf, sondern eines nach dem andern. Darauf folgen die ablangen, flachen, mit doppelten Spitzen begabten Täschlein, in deren jedem zwey braun-schwartze Samen-Körnlein ligen. Das gantze Kraut ist scharff und mercklich bitter. Es ist zu der Zeit abgemahlet worden, da es Samen getragen, weilen es alsdenn solche länglichte und spitzige Blätter und ästige Stengel bringet. Also kommt es in Teutschland auch in den Gärten herfür, allein will es den Winter, wie andere fremde Gewächse, in unsern Landen nicht gern dulden, sonsten kan man es nicht allein durch den Samen, sondern auch mit den Zwiebeln jährlich fortpflantzen. Wächßt sonsten von sich selbsten in bergichten Wäldern bey Salerno, in dem Neapolitanischen Reiche, und bey Viterbo in Hetrurien.

3. Großer, Cretischer Bauern-Senf mit weißen Bluhmen: Thlaspi umbellatum Creticum, flore albo odoro minus, C. B. P. T. loc. cit. Raj. H. 835. parvum, umbellato flore niveo odorato, J. B. 2. 925. umbellatum Creticum flore albo, odorato, Park.

4. Das Montpelierische Dolder-Besen-Kraut: Thlaspi umbellatum Nasturtii folio Monspeliacum, C. B. P. Raj. H. loc. cit. Park. umbellatum Narbonense, Ger. umbellatum tenuiter diviso folio amarum Narbonense, J. B. 2. 925. Nasturtium sylvestris Dalechampii. Lugd. 655. T. loc. cit.

5. Das Candianische Dolder-Besenkraut mit großen, weißen Bluhmen: Thlaspi Creticum flore albo majus, C. B. P. Raj. H. loc. cit. Creticum album umbellatum majus, Park.

6. Das felsichte Dolder-Besenkraut mit kleinen, saftigen, rundlichten Blättlein und weißen oder leibfarben Blühmlein: Thlaspi saxatile vermiculato folio, C. B. P. 107. Raj. H. 836. T. 213. montanum vermiculato acuto folio, Park. Lithothlaspi montanum, fruticosius, vermic. acuto folio. Col. part. 1. 277.

7. Das Meerdolder-Besenkraut: Thlaspi marinum Boëticum, Park. Parad. Raj. H. loc. cit.

Die Berg-Besenkräuter.

1. Die erste Art des Berg-Besenkrauts: Thlaspi montanum Glasti folio majus, C. B. P. 106. Park. folio Alliariæ, J. B. 2. 932. Raj. H. 841. Bekommt einen rahnen und steifen Stengel, so Ellen hoch, auch bisweilen höher, und von den Blättern umgeben wird, welche sich dem Feld-Kohl vergleichen, sind jedoch kleiner und weicher, oben grün und unten weiß, geben einen Knoblauch-Geruch von sich, wie auch diejenige, so bey der Wurtzel wachsen. Auf den oberen Aestlein erscheinet eine häufige weiße Bluhme ohne Geruch, die aus vier Blättlein bestehet, wenn sie nun abfällt, hangen breite und ebene Täschlein, wie ein rundes Schiltlein herab, in welchem ein gelber, am Geschmacke scharffer und bitterer Samen liget. Die Wurtzel ist weiß, dünn und zaslicht, kriecht auf dem Erdreiche herum, und bringet an den Seiten neue Schoße herfür. Man findet es in Ungarn bey dem Schloße Stichenstein, und wird in den Wienerischen, Englischen und Holländischen Gärten gepflantzet.

Liegendes Berg-Besemkraut. Thlaspi alpinum supinum.

Thlaspi Alysson dictum campestre minus.

2. Das liegende Berg-Besemkraut: Thlaspi Alpinum Bellidis cœruleæ folio, C. B. P. 106. montanum Glasti folio minus, Ejusd. & Park. Thlaspi foliis Globulariæ, J. B. 2. 926. Raj. H. 832. Bursa pastoris montana, Globulariæ folio. T. 216. B. J. A. II. 9. Thl. Alpinum supinum, Tab. Hat viele, schwartz-grüne, kleine, dicke und etwas breite, rundlichte, kaum Zoll lange Blätter, die auf der Erde ligen, an Zoll langen oder längeren Stielen hangen, und sich den Himmel-blauen Maßlieben-Blättern vergleichen, auch am Geschmacke bitter sind. Die Wurtzel ist lang, weiß und zaslicht. Die runden, glatten Stengel wachsen Schuh hoch, und werden mit kurtzen, schmalen Blättern ohne Stiele wechselweise besetzt. Die Bluhme erscheinet weiß, großlicht, gemeiniglich wie eine Aehre, und bisweilen wie ein Dolder gestaltet. Der Samen ist klein, röthlicht, scharff und etwas bitter; man findet es auf dem Berge Wasserfall, und um Dorneck Solothurner Herrschaft.

3. Das Berg-Besemkraut mit runden Blättern: Thlaspi saxatile rotundifolium, C. B. P. loc. cit. Park. Raj. H. 833.

4. Das gelbe Berg-Besemkraut: Thlaspi montanum incanum luteum Serpilli folio majus, C. B. P. 107. Prodr. 49. montanum luteum, J. B. 2. 928. supinum luteum, Lob. Icon. Hat eine holtzichte, weisse, bisweilen einfache, oft aber in viele Zweige aufschiessende, auf der Zunge scharff beissende Wurtzel: Treibt viele, ästichte, harte, runde, rauche, graulichte, nicht gar Schuh lange und etwas zur Erde gebogene Rüthlein; deren Gipfel mit gelben, vierblättigen, bisweilen kleinen, oft auch gröseren, an kurtzen Stielein hangenden Blühmlein im Aprillen und Mayen gezieret sind; auf welche die kleinen, wie Linsen gestalteten, mit vier braun-schwartzen, kleinen Samen ausgefüllte Täschlein folgen. Die untersten Blättlein sitzen auf schmalen, dünnen Stielein, sind halben Zoll lang, unten graulicht, und rauch im Antasten; an den Stengeln oder Rüthlein finden sich mehr Blättlein, die sind etwas länger, aber auch schmäler. Wächßt bey dem Schloße Birseck und Dornach nicht weit von Basel, Joh. Bauhinus hat dieses Kräutlein mit weißen Blühmlein in seinem Weinberge zu Mümpelgard häufig wachsend gehabt.

Mit vorigem Kraut kommt beynahem überein dasjenige Besem-Kraut, welches von C. B. in P. 107. Thlaspi Alysson dictum campestre minus; von Parkinsono, Thlaspi arvense minus luteum; und von J. B. 2. 928. Thlaspi minus quibusdam, aliis Alysson minus, genennet worden. Herr Doct. Magnol in Botan. Monosp. p. 251. bemercket, daß in jenem vier grüne Blättlein um das Samen-Täschlein sich finden, an diesem aber keine erscheinen. So hat auch Joh Bauhinus von Champagnole aus Burgund dieses Kraut bekommen, mit grössern Blättern und gelben, im Brach- und Heumonat herfürgekommenen Blühmlein, welche den gelben Violen an Gestalt und Geruch nahe kommen.

5. Das kleine Felsen-Besemkraut mit rother Bluhme: Thlaspi parvum saxatile flore rubente, C. B. P. loc. cit. Park. Raj. H. 833. Lithothlaspi quartum carnoso rotundo folio, Col. Wächßt aus den Felsen-Rissen, aber an niedriden Orten; hat

Kleines Felsen-Besemkraut mit rother Bluhme.

Thlaspi parvum saxatile flore rubente.

Kleines Berg-Besemkraut mit runden Köpflein.

Thlaspi Alpinum minus capitulo rotundo.

eine lange, kale, harte, weißlichte Wurtzel, daraus drey und vier hin und her sich ausbreitende, gerade, runde, röthlichte Röthlein oder Stengelein aufwachsen, und mit gantz kleinen, dicken, rundlichten, saftigen Blättlein umgeben; welche oben an den Stengeln nach und nach länger und schmäler sich erzeigen. An den Gipfeln der Röthlein erscheinen in dem Mayen die lieblichrothen, mit Blut-Strichlein schön gezeichneten Blühmlein, welche innwendig mit gelben Fäserlein gezieret; darauf die kleinen, etwas an dem Rande zerkerbten, mit vielem, gelbem, kleinem Samen angefüllten Samen-Täschlein erscheinen. Der Geschmack der Wurtzel und Blättern ist bitter; des Samens aber etwas scharfflicht. Herr D. Magnol hat dies Kräutlein an den Hügeln des Bergs Capouladon à las Cambrettes nicht weit von Montpelier zwischen den Felsen mit Bluhmen und Samen in dem Mayen und Brachmonat gesammlet.

6. Das Felsen-Besemkraut mit Creutz-Blühmlein-Blättern: Thlaspi saxatile Polygalæ folio, C. B. P. 107. Park. Raj. H. 833.

7. Das stetsgrünende Berg-Besemkraut mit weißen Blühmlein: Thlaspi montanum sempervirens, C. B. P. 106. Park. Raj. H. loc. cit. Thlaspi semper virentis species candida, J. B 2. 930.

8. Das kleine Berg-Besemkraut mit runden Köpflein: Thlaspi alpinum minus capitulo rotundo, C. B. P. 107. Park. Draba Alpina minor, Raj. H. 821. Thlaspi foliis Globulariæ affine, sive Alsinefolia cum

Großes Berg-Besemkraut mit runden Köpflein.

Thlaspi Alpinum majus capitulis rotundis.

Myagri foliis, J. B. 2. 926. pætreum minus. Ger. Hat eine dicke Wurtzel, welche aus

aus den Glimsen oder Spälten der Felsen herfürkommet, aus dieser wachsen dünne Stengel, die sind ein oder anderthalbe Spanne lang, und in Aestlein ausgetheilet. Bey der Wurtzel siehet man sehr viele, kurtze, spitzige und nicht tief zerkerfte Blätter mit langen Stielen, an dem Stengel sind wenige Blätter und engere Blühmlein, so oben weißlicht scheinen, und denen sehr viele, dünne, rundlichte Hülslein auf langen Stielen sitzend, nachfolgen, die mit einem zarten Wändlein unterschieden, und ein gelbes, scharffes Sämlein in sich halten. Es wächßt auf dem Solothurnischen Berge Wasserfall und andern Schweitzerischen und Bündtnerischen Gebürgen.

In septimi montis Rhætiæ summis jugis præcipuè crescit.

Eine größere Art desselben wird auch allda gefunden, dessen Figur allhier beygesetzt ist; Thlaspi Alpinum majus, C. B. P. 106. alp. maj. capitulis rotundis. Prodr. 49. Park. capitulis rotundis, Draba Alpina major, Raj. H. 822.

9. Das nidrige Berg-Besemkraut mit vielen purpurfarben Bluhmen: Thlaspi Alpinum repens, C. B. P. 107. Park. Raj. H. 833.

10. Das kleine, gelbe Felsen-Besemkraut: Thlaspi saxatile incanum, luteum, Serpilli folio minus, C. B. P. loc. cit. Leucojum siliculosum flore luteo umbellatum monospermon, Raj. H. 841.

Die Schild-Besemkräuter.

1. Das erste Schild-Besemkraut mit Quendel-Blättern: Thlaspi clypeatum minus Serpilli folio, Park. clypeatum Serpilli folio, C. B. P. loc. cit. Leucojum siliculosum monospermum fructu compresso, Raj. H. loc. cit.

2. Das rauche Schild-Besemkraut mit gelben Blühmlein: Thlaspi biscutatum asperum Hieracifolium & majus, C. B. P. loc. cit. Thlaspi minus clypeatum I. Tab. Lunaria biscutata, J. B. 2. 935. Thlaspidium Monspelienſe, Hieracii folio hirsuto. T. 214. B. J. A. II. 6.

Inter Synon. ponunt: Leucoium alissoides umbellatum montanum Columnæ. Verum qui hujus descriptionem ex Columna cum descriptione J. Bauhini confert, ultro statim videbit diversas esſe Plantas; & hoc Col. Leuc. melius ad Leucoia relegari. Man siehet dieses Gewächse auf den Schweitzerischen Gebürgen hin und wieder.

3. Das kleine, rauche Schild-Besemkraut mit kleinen, gelben Blühmlein: Thlaspi biscutatum asperum minus, C. B. P. loc. cit. Thlaspid. Apulum spicatum. T. 215. B. J. A. II. 7. Tourn. citiert des C. B. Syn. nicht.

4. Das haarige Schild-Besemkraut: Thlaspi biscutatum villosum flore calcari donato, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 837. Thlaspid. hirsut. calice floris auriculato. T. 214. B. J. A. II. 6.

5. Das Schild-Besemkraut mit gelben Violen-Blättern: Thlaspi fruticosum Leucoji folio, latifol. & angustifol. C. B. P. 108. Prodr. 49. 50.

6. Das schwefelgelbe Schild-Besemkraut: Thlaspi biscutatum flore sulphureo, Hort. Oxon. An Thlaspi biscutatum annuum asperum, Hort. Paris. Thlaspid. annuum, flore pallide luteo. T. 214.

7. Das Schild-Besemkraut mit Rettich-Blättern: Thlaspi biscutatum Raphani aut Irionis folio, Bocconi. Rar. Pl. 45. Raj. H. 837. Thlaspidium Raphanifolio. T. 214. B. J. A. loc. cit.

8. Das stätsgrünende Schild-Besemkraut: Thlaspi Halimi folio semper virens, Hermann. Catal. Alysson Halimi folio sempervirens. T. 217. B. J. A. II. 4.

9. Thlaspidium Anchusæ folio. T. 215. Thlaspi biscutellatum luteum, Anchusæ foliis. Barr. Ic. Boccon. Mus. Tab. 122. Thlaspi biscutatum Anchusæ foliis. Ejusd. 167. In Collibus Alpium Rhæticarum passim reperitur: sicut &

10. Thlaspi Alpinum folio rotundiore, carnoso, flore purpurascente. T. 212.

11. Thlaspidium fruticosum, Leucoii folio, semperflorens. T. 214. Thlaspi latifolium, platycarpon, Leucoii foliis. Bocc. rar. Pl. 55.

12. Idem folio variegato. T. 215.

13. Thlaspidium montanum, angustifolium, glabrum. T. loc. cit. und

14. Thlaspidium Alpinum, pumilum, asperum. T. loc. cit. sind auch neben andern mehr zu mercken.

Die staudichten und fremden Besem-Kräuter.

Ueber diß gibt es annoch staudichte, Fruticosa: Fremde, Exotica, vel Peregrina: und Gift tödende Besem-Kräuter: Alyssa Thlaspidia, deren wir annoch kürtzlich Meldung thun wollen. Und zwar setzen wir für das

1. Das Gift tödende Meer-Besemkraut: Thlaspi Alysson dictum maritimum, C. B. P. 107. Nasturtium vel Thlaspi maritimum, J. B. 2. 927. Alysson maritimum. T. 217. B. J. A. II. 5. Thlaspi Narbonense Lobelii, Ger.

2. Das rechte Besem-Kraut Dioscoridis; Thlaspi verum primium Dioscor. Zanoni. Bringt aus seiner Wurtzel viele, der Gestalt nach sehr veränderliche Blätter, die ersten Blättlein sind oft klein zerkerft oder eingeschnitten, an langen Nerven angeheftet. Die an dem oberen Stengel aber sitzende Blätter umfassen den Stengel, so daß man vermeint, der Stengel gehe hindurch, wie in dem Durchwachs-Kraut; auf den Stengeln erscheinen kleine, weiße Blühmlein, denen kleine, runde Samen-Täschlein, in zwey Höhlein zertheilt, nachfolgen. Wächßt in Persien und Syrien.

3. Das fremde Besem-Kraut mit Hertzgestalteten Schötlein und kleinen, purpurfarben Blühmlein: Thlaspi siliquâ cordatâ peregrinum, J. B. 2. 927.

4. Das Spanische, staudichte Besem-Kraut: Thlaspi fruticosum folio Thymbræ hirsuto, C. B. P. 108. fruticosum alterum Lob. J. B. 2. 930.

5. Das staudichte Besem-Kraut mit schmalen Leucojen-Blättern: Thlaspi fruticosum Leucoji folio angustifolium, C. B. P. ibid. Park. fruticosum folio Leucoji marini minoris, J. B. 2. 931.

6. Das Knoblauch-Besemkraut: Scorodothlaspi Ulyssis Aldrovandi, J. B. 2. 932.

7. Der Alexandrinische Bauren-Senf, mit weißlichten Bluhmen: Thlaspi Alexandrinum, C. B. P. loc. cit. Park. Raj. H. 834. Alexandrinum Cortusi, J. B. 2. 933.

8. Der Americanische Bauren-Senf mit gelblichten Bluhmen: Thlaspi spanospermon Americanum, Park.

Eigenschaft.

Der Samen dieser Kräutern ist sehr warmer und trockener Tugend: Das Kraut aber besitzt einen geringeren Grad solcher Kraft. In beyden findet sich ein flüchtiges, durchdringendes, scharffes Saltz, davon die Kraft und Eigenschaft entstehet zu eröfnen, alles schleimichte zu erdünneren, alles unreine, sauere, gesaltzene Geblüte zu verbessern; die monatliche Reinigung zu befördern, Gries und Schleim der Nieren und Blasen auszutreiben, den verstandenen Harn zu befördern, und den schweren Athem zu erleichteren.

Gebrauch.

Weilen dieses Kraut samt seinem Samen durchaus gleiche Kräfte mit der Raucke und dem Senf oder dem Meer-Rettich hat, also kan man es in allen denen Zufällen und Kranckheiten eben so wohl und auf solche Weise gebrauchen, wie dieselbigen Kräuter; jedoch müssen die schwangeren Weiber dessen nicht viel geniessen, weilen es die Frucht des Leibs gerne abtreibet. Man kan ein Wasser davon destillieren, und solches wider den Scharbock, Gelbsucht, Wassersucht, weiße Sucht der Jungfrauen und Miltzsucht gebrauchen. So ist auch der Samen gut wider solche Kranckheiten und wider die Würmer, Engbrüstigkeit und Hertz-Klopfen, auf zwantzig bis dreyßig Gran schwer auf einmahl eingenommen. Insgemein braucht man den wilden Bauren-Senf mit grauen, großen Blättern: Thlaspi arvense Vaccariæ incano folio majus, C. B. P. 106. vid. supr. p. 427.

Scharbock, Wassersucht, Gelbsucht, weiße Sucht, Miltzsucht, Würmer, Engbrüstigkeit, Hertz-Klopfen.

CAPUT LXXVI.

Großes Täschel-Kraut. Bursa Pastoris major.

Großes Täschel-Kraut mit runden Täschlein. Bursa Pastoris major loculo oblongo.

Nahmen.

Es haben gelehrte Männer das Täschel-Kraut für ein Geschlechte Thlaspios, oder Bauern-Kreße gehalten, daher es auch um der Gleichheit willen Täschlein-Kreße genennet wird. Dieweil aber das Täschel-Kraut ohne allen Geschmack, und nicht scharff oder räß ist, wie das Besem-Kraut oder Bauern-Kreße seyn soll, irren dieselbigen nach TABERNÆMONTANI Meinung nicht wenig, und ist die Arbeit vergebens, sich ferners damit zu bemühen: Wie aber dieses heilsame Kraut bey den Alten Lehreren genennet worden, oder ob sie es auch beschrieben, hat noch niemand dargethan. Lateinisch heißt es, Bursa pastoris Bursa pastoria, Pera pastoris. Italiänisch, Borsa di pastore. Frantzösisch, Bourse de pasteur,

pasteur, Bourse de Berger. Spanisch, Zurroro. Englisch, Shepherds purse. Dänisch Taskenurt, Hunge-urt, Hyrde-toske, Skraa, Skralle, Skratte. Niderländisch, Borsekens-kruyd. In Hochdeutscher Sprache wird es auch genennet, Deschel-Kraut, Daschel-Kraut, Hirten-Tasche, Hirten-Seckel, Seckel-Kraut, wegen der Figur des Samen-Sacks, Gäns-Kreß.

Flos cruciformis; Fructus planus ora suprema scissus, triangulum isosceles referens inversum, qui finditur in duo loculamenta septo medio valvis adhærentibus, semina exigua recond. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Das große Täschel-Kraut: Bursa pastoris major folio sinuato; & folio non sinuato; C. B. P. 108. T. 216. B. J. A. II. 9. Bursa pastoria. J. B. 2. 936. major vulgaris Park. Thlaspi latuum Bursa pastoris dictum Raj. H. 838. Hat eine kleine, dünne, gerade, weiße und zaslichte Wurtzel, eines süßlicht-ecklenden Geschmacks; die begibt sich nicht tief in die Erde. Die untersten Blätter sind gemeiniglich tief zerschnitten und zerkerft, wie die Blätter der Wegwarten, oder vielmehr der Pfaffen-Röhrlein; sonsten ablang, etwas haarig, und auf Zoll langen Stielein sitzend. Zwischen den Blättern wächßt ein oder mehr runder, dünner Stengel herfür, anderthalbe Spannen lang, und bisweilen auch länger, der theilet sich in viele Neben-Zweiglein aus, die Blätter aber, die daran und an dem Haupt-Stengel hinaufwachsen, sind ohne Stiele, schmal, spitz und nicht zerkerft, stehet je eines über dem andern, werden auch je länger je mehr den Stengel hinauf, kleiner, schmäler und spitziger. Oben an dem Stengel und an den Neben-Aestlein kommen viele, kleine, weiße Blühmlein heraus, kleiner denn die Blühmlein des Eisen-Krauts, daraus werden kleine, knöpfichte Täschlein, gestaltet wie kleine Hertzlein, die hangen an Zoll-langen Stielen, darinnen ligen viele, kleine, braun-schwartze Samen. Das gantze Gewächse, Wurtzel, Kraut und Samen hat gar keinen empfindlichen Geschmack, ausgenommen, daß es die Zunge tröcknet und zusammenziehet. Dieses Kraut wächßt hin und wieder in denen Gärten, in gebauten und ungebauten Orten, neben den Strassen, auf den Mauren und hinter den Zäunen. Eine kleinere Art: Bursa pastoris media, C. B. P. loc. cit. T. 216. B. J. A. loc. cit. Bursa pastoria minor. Tab. Ic. 199. Wächßt auf sandichtem und dürrem Erdreiche, deren Stengelein werden kümmerlich Spannen lang, sind blos und ohne Blätter, bringen ihre Blühmlein im Aprillen und Mayen. Die Blätter ligen Circkel weise auf dem Boden. Noch eine kleinere Art: Bursa pastoris minor foliis incisis, C. B. P. loc. cit. B. J. A. II. 9. Bursa pastor. parvo folio, glabro, spisso, J. B. 2. 937. Wird allhier auf den Aeckern bey dem Neuen Hause gefunden. Dies Kräutlein ist nichts anders, als eine Gattung Stein-Kresse, welche von Casparo Bauhino in P. 104. T. 214. Nasturtium petræum foliis Bursæ pastoris genennet worden; gehöret also mehr zu den Kressen, als hieher, und sollten nicht zwey Kräuter daraus gemacht werden.

Das große Täschel-Kraut mit ablangen Täschlein: Bursa pastoris major loculo oblongo, C. B. P. loc. cit. Thlaspi Veronicæ folio, Park. Bursæ pastoriæ loculo sublongo affinis pulchra planta, J. B. 2. 938. Alysson Veronicæ folio. T. 217. Hat eine länglichte, dünne und bisweilen haarichte Wurtzel. Die Stengel, gemeiniglich einer an der Zahl, bisweilen mehr, sind Spannen, ja oft Ellenbogen hoch, und in Neben-Zweiglein zertheilt. Es hat schwartzgrüne, haarige, rauche, gekerfte Blätter, die sind bey der Wurtzel Zoll breit, rundlicht und mit langen Stielein begabet. Seine Bluhmen und Täschlein kommen mit dem gemeinen Täschel-Kraut überein. Die Samen-Täschlein sind in zwey Höhlein abgetheilet; in deren jedem sechs, sieben bis acht kleine Samen gefunden werden. Allhie wird es an sandichten Orten und auf den Feldern, in Italien aber in den Wäldern gefunden.

Das kleine Täschel-Kraut mit ablangen Täschlein: Bursa pastoris minor loculo oblongo, C. B. P. 108. Bursa pastoria minima oblongis siliquis, sive verna loculo oblongo, J. B. 2. 937. Alysson vulgar. polygoni folio; caule nudo. T. 217. B. J. A. II. 4. Hat eine dünne, zaslichte und weiße Wurtzel: Trägt einen, oft zwey, drey und mehr haarichte, rauche, runde, Quer Hand hohe Stengel, mit Neben-Zweiglein. Bey dem Anfange des Stengels erscheinen viele, Zoll lange, grüne, auf dem Boden zerkerfte, rauche, harte, spitzige Blätter, erstlich eines zusammenziehenden, demnach aber scharffen, salpetrischen, beissenden Geschmacks: Die aber den Stengel umgeben, sind wenig und ohne Stielein. Es trägt viele, weiße, zusammen gedrungene, vierblättige Blühmlein, denen aus krummen Stielein kleine, ablange, flache Täschlein nachfolgen, in welchen zween kleine, Gold gelbe, runde Samen, eines scharffen Geschmacks, verschloßen ligen. Blühet oft schon im Mertzen, und kommet mit seinen Täschlein beschwärt herfür. Man findet es allhie in trockenen Orten und Feldern bey dem Fluß, die Birs, und um das Siechen-Haus St. Jacob genannt, wie auch oberhalb der Brüglinger Mühlen auf den Hügeln, an dem Gestade des Rheins, und ausser der Stadt an dem Bord der Stadt-Gräben; es pflantzt sich jährlich allein durch den abfallenden Samen fort.

In den Schweitzerischen Alp-Gebürgen auf dem Fracmont und Spliger-Berge wächßt auch eine sonderbare Art des Täschel-Krauts: Bursa pastoria alpina hirsuta, C. B. P. 108. Pr. 51. Park. Alysson; Alpinum; Polygoni folio, incano. T. 217. Seine Wurtzel ist Zoll oder Daumens lang; hat viele, weiche, bleich-grüne, rundlichte, auf dem Boden ligende, ein klein wenig zerkerfte und bisweilen gantze Blätter, in der Größe einer Linse. Es bekommt dünne,

Bursa pastoria alpina hirsuta.

drey oder vier Daumen lange Stengelein, die schier gantz glatt und nur ein klein wenig haarig sind. Trägt wenig weiße Blühmlein und gelbe, ablange Täschlein, diese sind aber viel größer, als des gemeinen Täschel-Krauts, darinnen kleiner, rother Samen verschloßen ist.

Johannes Rajus füget annoch zu den Täschel-Kräutern, die kleine, haarige Berg-Hauswurtz mit gelben Blühmlein: Sedum Alpinum hirsutum luteum, C. B. P. 284. Alysson; Alp. hirsut. luteum. T. 217. B. J. A. II. 4. Phyllon thelygonon Dalech. J. B. Paronychia sediformis flore luteo, Leucojum luteum Aizoides montanum Col. Raj. H. 789.

Eigenschaft.

Der Geruch und Geschmack des Täschel-Krauts ist unempfindlich, allein daß man eine Zusammenziehung mit einer Tröckne vermercket, derowegen dieses Kraut trockener und kühler Natur ist, welches denn auch die tägliche Erfahrung bezeuget. Ist also mit vielen irdichten und etwas rauchlichten Saltz-Theilgen begabet. Es wird aber am meisten das Täschel-Kraut mit großen, zerkerften Blättern: Bursa pastoris major folio sinuato, davon oben, gebrauchet, und hat in dem Aprillen und Mayen seine beste Kraft.

Gebrauch.

Blutspeyen, rothe Ruhr, Blutharnen, unmäßiger Blutfluß der Weibern.

Wider das Blutspeyen, die rothe Ruhr, Blutharnen und den unmäßigen Blutfluß der Weibern: Nimm eine Hand voll Täschel-Kraut, siede es in einer Maas weißen Wein, siechte es durch ein Tuch, und gib dem Krancken Morgens und Abends ein Becher voll davon zu trincken.

Wunden.

Mit dem grünen, zerstoßenen, frischen oder dem dürren in Wein gekochten Täschel-Kraut und spitzen Wegerich pflegen gemeine Leute und die Bauern ihre frische Wunden nicht ohne gute Würckung geschwind zu heilen, Morgens und Abends wie ein Cataplasma darüber gebunden.

Unmäßiger Blutfluß der Weibern.

Frisches Täschel-Kraut geschnitten und mit einem oder zwey Eyern vermischet, hernach zu einem Küchlein gebacken, ist eine gute Artzney wider den unmäßigen Blutfluß der Weibern, so sie dasselbige essen.

Gonorrhœa oder Samen-Fluß.

Wenn einem der natürliche Samen ohne seinen Willen entgehet, oder so jemand mit dem Samenfluß behaftet ist, der nemme zwey Loth geläuterten Täschelkraut-Saft, zertreibe drey Gran Campher darinnen, und trincke es. So es aber im Winter wäre, und man den Saft nicht haben könnte, alsdenn nimm des gedörrten Krauts eine gute Hand voll, siede das in einer Maas frischen Wassers den dritten Theil ein, seige es denn durch ein Tuch, und nimm davon ein halbes Quartal, zertreibe drey Gran Campher darinnen, und gebrauche es also etliche mahlen.

Durchlauf des Rindviehs und Pferden.

Wenn das Rindvieh zu starcken Abgang hat, soll man ihm Täschel-Kraut zu essen geben. Den Pferden aber soll man das Kraut klein zerschneiden, mit dem Futter vermischen und also zukommen lassen.

Dreytägiges Fieber.

Wider das dreytägige Fieber, nachdem der Leib zuvor zwey oder dreymahlen purgieret worden, solle man Täschel-Kraut mit ein wenig Eßig zerstoßen, auf die Pülse binden.

Nasen-Bluten.

So einem die Nase blutet, und das Blut sich nicht stillen will, so gib ihm Täschel-Kraut in die Hand, auf welcher Seite das Blut herausläuffet, so bald das Kraut erwarmet, soll sich das Bluten stellen, welches auch Herr Simon Pauli in quadripart. botanic. mit dem Exempel eines adelichen Jünglings bestätiget. Die dürre oder grüne Wurtzel unter der Zunge gehalten, soll gleiche Würckung haben. Man duncke auch Baum-Wolle in Täschelkraut-Saft, und stoßet sie in die Nase.

Blutflüsse, Blutspeyen, Bluthar-nen.

In Summa: Dieses Kraut stellet alle Blut-Flüsse vor allen andern Blut-Kräutern gewaltiglich, daher es etliche Sanguinariam, nen. Blut-Wurtzel nennen. Wenn man nemlich das frische Kraut allein, oder das dürre mit Eßig zerstoßt, und über den unteren Leib, auch unter die Achsel und über die Fußsolen bindet.

Gelbsucht.

Andere schreiben: Täschel-Kraut benemme die Gelbsucht, so man es mit Blättern, Täschlein und Bluhmen in die Schuhe legt, und mit blossen Füssen darauf gehet.

Rothe Ruhr, hitzige Bauchflüsse, Bluthar-nen, unmäßiger Weiberfluß, wacklende Zähne, hitzige Verfehrung des Halses, rothe Geschwulst der Frauen-Brüste.

Das destillierte Täschelkraut-Wasser hat eine treffliche, kühlende und stopfende Kraft, die rothe Ruhr und einen jeden hitzigen Bauchfluß zu stillen, den blutigen Harn zu vertreiben und den unmäßigen Blutfluß der Weibern zu stopfen, Morgens und Abends vier oder fünf Loth getruncken. Dieses Wasser warm in dem Munde gehalten und ostermahls damit gegurgelet, befestiget die wacklende Zähne, und heilet alle hitzige Verfehrung des Halses. Ein reines Tüchlein in solchem Wasser genetzt und warmlicht übergelegt, zertheilet die Geschwulst der Frauen-Brüsten, wenn sie anfangen roth werden, als wollten sie schwieren. Ich halte aber von dem ausgepreßten

auf

auf zwey Loth oft getrunckenen Saft weit mehr, als von solchem destillierten Wasser, welches in Wahrheits Grund nicht viel besser, als gemeines Brunn-Wasser ist. Mithin wäre weit besser, wann anstatt dieses Wassers in den Apothecken das gedörrte Kraut und das Extract, auch wohl ein Syrup aufbehalten wurde.

CAPUT LXXVII.

Leindotter. Myagrum.

Zwey Arten des Leindotters. Myagri duæ species.

Türckischer Leindotter. 2 Leindotter mit runden Knöpflein.

Nahmen.

Flachs- oder Leindotter heißt Griechisch, Μυάγρος, Dioscor. lib. 4. cap. 117. Lateinisch, Myagrum. Plin. lib. 27. cap. 12. Frantzösisch, Cameline. Englisch, Gold of Pleasure.

Inter Pl. tetrapetal. siliquos. Myagro est Flos cruciformis; Fructus turbinatus, instar pyri inversi, unicapsularis ad caulem appressus, uno semine fœtus, & binis loculis inanibus. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der zahme Leindotter: Myagrum sativum, C. B. P. 109. Myagrum dictum Camelina, J. B. 2. 892. Camel. sive Myagrum. Dod. pemp. 532. Alysson Segetum, foliis auriculatis, acutis. T. 217. B. J. A. II. 4. Myagrum. Ger. Raj. H. 820. Hat eine etwas holtz- und faselichte Wurtzel, davon ein einiges Ellen hoher Stengel aufwächßt, mit dünnen, runden, geraden, etwas haarigen Neben-Aestlein begabet, an welchen die ablangen, nicht rauchen, sondern weichen Blättern wechselweise erscheinen, welche an dem Umkreise etwas zerkerfft, bleich, auch vornen spitzig und hinden breit. An den äussersten Aestlein wachsen von langen Stielgen die kleinen, gelblichten, vierblättigen Blühmlein. Auf welche die ablangen, etwas erhobenen Schötlein erfolgen, und mit vielen, länglichten, dreyeckichten, gelb-grauen Samen-Körnlein angefüllet werden; die da einen Kresse-Geschmack haben, und auf der Zunge einen süßlichten Schleim endlich von sich lassen. Eine angenehme Speise der Fincken und Zeislein, wird hingegen nicht zur Artzney gebraucht.

2. Der andere Leindotter: Myagrum sylvestre, C. B. P. 109. Raj. H. loc. cit. Myagrum Turcicum, J. B. 2. 893. Der Türckische subtile Leindotter; wächßt mit viel zarten Schößlein auf, ist aber viel zweigichter und fruchtbarer, als der vorige; bekommt endlich einen kleineren Samen. Wächßt bey uns auf den Hüninger Feldern.

3. Der dritte ist ein kleiner Leindotter, mit runden Bollen oder Knöpflein: Myagrum tertium in arvis, Cam. Myagro affinis capitulis rotundis, J. B. 2. 895. Myagro similis siliquâ rotundâ, C. B. P. loc. cit. Park. Bringt aus einfacher Wurtzel einen Ellen hohen, runden, haarigen, zerbrüchlichen, und von unten auf gleich ästichten Stengel. Darauf wachsen sehr kleine, bleiche Blühmlein, mit nachfolgenden, runden, jedoch oben etwas ausgespitzten, an halben Zoll langen Stielgen hangenden Knöpflein, welche in der Zeitigung schwartz werden: Ein jedes Knöpflein hat einen einigen, gelben, öhlichten Samen ohne sonderlichen Geschmacke. Die Blätter sind

kleiner

kleiner denn an dem Leindotter, rauch, dunckel-grün, etwas saftig; welche an dem Stengel stehen, umfassen etwas denselben ohne Stiele; haben einen schleimichten Geschmack, mit einer nachfolgenden, gelinden Schärffe. Ist ein Kraut, das über ein Jahr nicht dauret, sondern sich allezeit durch den ausfallenden Samen fortpflantzet.

4. Myagrum fœtidum, C. B. P. loc. cit. Park. Raj. loc. cit. Der stinckende Leindotter, treibt aus seiner Wurtzel Ellen- oder anderthalbe Ellen-hohe, grüne, dicke, runde und rauche Stengel, welche bleich-grüne, rauchlichte und etwas eingebogene Blätter, vier oder fünf Zolle lang, und anderthalben breit, je eines nach dem andern umgeben. Diese Stengel werden bey dem Gipfel in kurtze Oehrlein zertheilet, auf welchen die bleich-gelben und mit langen Stielen begabte Bluhmen, gleich einem Dölderlein sitzen. Den Bluhmen folgen kleine, runde Schötlein nach, so den Samen in sich halten. Es wird auf dem Lucernischen Fracmont und Spliegel-Berge in Pündten, wie auch allhie bey der Wiesen Bruck an sandichten Orten gefunden, und den gemeinen Leindotter zu unterschieden, stinckender Leindotter genennet.

5. Der große Leindotter mit gelben, vierblättigen Blühmlein: Myagrum monospermon latifolium, C. B. P. loc. cit. T. 211. B. J. A. II. 4. monospermon. J. B. 2. 894.

6. Der kleine Leindotter mit weißen Blühmlein: Myagrum monospermon minus, C. B. loc. cit. Park. T. loc. cit. Myagro similis flore albo, J. B. 2. 895.

Eigenschaft und Gebrauch.

Es ist dieses Kraut mittelmäßiger Natur zwischen Kälte und Wärme, hat einen öhlichten, schleimigen Saft mit etwelchem miltem, alkalischem Saltze bey sich verborgen. In dem Samen findet sich sonderlich das Oehl, welches daraus mag gepreßet, und anstatt des Lein-Oehls gebrauchet werden. Derowegen wir dem Leindotter die Kraft zuschreiben, zu erweichen, zu linderen, Schmertzen zu stillen, ja auch Wunden zu heilen. Wenn man also denselben frisch mit dem Bauren-Senf zerhackt, und warmlich über die Wunden schlagt, hat er die Kraft zu säuberen und zu heilen. Aeusserlich wird sonsten das Oehl gebraucht zu Erweichung der harten Geschwulst und Stillung der Schmertzen. Es haben auch die Alten ihre Holtz-Fackeln damit angeschmieret gehabt.

Wunden heilen. Geschwulst erweichen. Schmertzen stillen.

CAPUT LXXVIII.

Türckischer Kreße. Draba vulgaris.

Türckische Kreße. Draba vulgaris.

Nahmen.

Türckischer Kreße heißt Griechisch, Δράβη, Dioscor. lib. 2. cap. 187. Ἀραβίς. Lateinisch, Draba, Arabis, Nasturtium Babylonicum. Italiänisch, Draba. Frantzösisch, Draue.

Draba est secund. nonnullos Planta bicapsularis, tetrapetala foliis oblongis ad margines vel integris, vel crenatis, serratis, aut undulatis caulibus strictè opressis; floribus parvis Leucojo paulò minoribus, quasi in umbellæ spicatæ formam dispositis; est vel siliquosa siliquis angustis, planis, longis prædita; vel siliculosa siliculis tumidis, subrotundis, parvis gaudens; hæcque iterum vel Monospermos unicum in loculament. semen condens: ut Draba Arabum; vel Polyspermos, plur. in loculam. semen includens: ut Draba Chalepensis, & siliq. & silicul. saporis est acris, odoris nullius. T. & B. J. A. spec. nonnull. vel sub Thlasp. vel Hesper. &c. complect.

Gestalt und Geschlechte.

1. Der erste Türckische Kreße: Draba umbellata, vel Draba major capitulis donata, C. B. P. 109. Draba vulgaris, Park. Raj. H. 821. Dioscoridis. Ger. multis, flore albo, J. B. 2. 939. Wächßt Ellenbogen hoch, und zu Zeiten höher, mit steifen, runden, zarten, gestreisten Aestlein, zu beyden Seiten mit Blättern besetzt, welche ablang, Zoll breit, eingebogen, grau-grün und ohne Stiele. Blühet oben mit weissen Dolden im Mayen und Brachmonat; auf die Blühmlein folgen die kleinen Samen-Gefäßlein, wie Hertzlein gestaltet, welche in ihren zweyen Hölgen kleinen, braunschwartzen Samen herfürbringen. Wächßt an dem Rande der Aeckern in Deutschland, Italien und Franckreich, sonderlich um die Stadt Wien herum. Die Wurtzel ist holtzicht, dünn, weiß und kriecht weit umher.

2. Draba tenuifolia. Park. Raj. H. 822. tenuifol. velut spicata. C. B. P. 109. Drabæ species glabra. J. B. 2. 940. Hat eine lang- und weißlechte, dünne Wurtzel, zimlich hohe, zerbrüchliche und ausgehäute Stengel,

Stengel, wenige, dünne bleich-grünende, im Umkreise leicht gezähnlete Blätter von einem scharffen, beissenden Geschmacke, die Blühmlein sind weiß an dem gleichsam nach und nach zugespitzten Stengel zu sehen; auf diese folget ein kleiner, runder Samen. vid. Raj. J. B. loc. cit.

3. Der Türckische Kresse mit St. Barbarakraut-Blättern: Draba foliis Barbareæ, Raj. H. 821. Camelina, Myagrum Aldroando, J. B. 2. 894.

4. Der kleine, Türckische Kresse mit runden Köpflein: Draba minor cum orbicularibus capitulis, J. B. 2. 940. C. B. P. loc. cit. Park. Raj. H. loc. cit.

5. Der nidrige, kriechende, Türckische Kresse: Draba Chalepensis repens humilior, foliis minus cinereis, quasique viridibus, Morif. Raj. H. loc. cit. Lepidium; humile; minus; incanum, Alepicum. T. 216. B. J. A. II. 9. Ist von dem gemeinen Türckischen Kresse in folgenden drey Stücken unterschieden. Denn 1. ist er kleiner und niedriger. 2. Hat er grüne Blätter; und 3. ist er mit mehr Samen-Täschlein, welche beyderseits erhoben und geschwollen sind, begabet, und bringt also weit mehr Samen als der gemeine. Blühet im Mayen und Brachmonat.

Eigenschaft und Gebrauch.

Der Türckische Kresse ist temperierter Natur, hat etwas flüchtigen Saltzes neben vielen irdischen und wenig öhlichten Theilgen bey sich. Der Samen mag etwas schärffer seyn, und also mehr flüchtig Saltz in sich haben; davon denn die Eigenschaft dem Kraut entstehet zu eröfnen, das Geblüte zu reinigen, die innerlichen Verstopfungen der Leber, des Miltzes, der Lungen, des Kröses und Faulfleisches aufzulösen, wie auch die Nieren zu reinigen, den Harn und Würmer zu treiben. Für welche Kranckheiten man den Samen wohl auf ein halbes Quintlein schwer in destillierten Wassern oder Brühen eingeben mag. Kurtz, es läßt sich dieses Kraut, wie der Hederich, gebrauchen, und hat in allerhand Kranckheiten gleiche Kräfte mit ihme. Besiehe also oben das 69. Capitel dieses andern Buchs.

Verstopfung der Lungen, Leber, Milz, Kröß, Faulfleisch, Nieren, Eyterm, Würme.

CAPUT LXXIX.

Abend-Viole. Hesperis.

Nahmen.

Abend-Viole, Winter-Viole, Winter-Veyel, heißt Griechisch, Ἑσπερὶς. Lateinisch, Hesperis, forte à Vespero, qua melius olent, Viola hyemalis. Frantzösisch, Juliane, Juliene. Italäniſch, Viola bianca, Leucovia. Englisch, Dames Violet.

Inter Tetrapet. filiq. Hesperis gaudet fructu vel filiquâ longâ, tereti, cylindraceâ, bivalvi, biloculari, septo medio excavato pro seminibus contin. cylindr. vel globosis. B. J. A.

Abend Viole. Hesperis.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die erste Art, deren Figur wir allhier beysetzen lassen, ist die Syrische Abend-Viole: Hesperis Syriaca, J. B. 2. 879. Syriaca, Camerarii, Park. peregrina siliquis articulatis, C. B. P. 202. Leucojum melancholicum quibusdam, Raj. H. 790. Hat eine bey nahem gleich gestaltete Wurtzel mit der gemeinen Abend-Viole der Gärten. Die Blätter sind halb Schuhe lang, Quer-Hand breit, sehr haarig und rauch, auf länglichten Stielen sitzend, etwas an dem Rande hin und wieder eingezogen. Die Blühmlein hangen von kurtzen aber dicklichten Stengeln, und sind an der Farbe braunschwartz; viele Aederlein geben durch derselben Blättlein; welche des Tags sehr wenig oder nichts riechen, des Abends aber, und bey angebrochener Nacht einen sehr lieblichen Geruch von sich geben, daher sie auch den Nahmen der Abend-Viole bekommen. Den verwelckenden Blühmlein folgen die zimlich langen, dicken, krummen und knorrichten Schoten, mit etwas dickem, ablang-rundem Samen. Wächßt auf den Gebürgen in Syrien. Hesperis montana prima, Clus. Raj. H. 791. oder Hesperis montana pallida odoratissima, C. B. P. loc. cit. Hesperis colore ineleganti, J. B. loc. cit. Hesperis Pannonica. Park. Viola matronalis flore obsoleto. Ger. Ist an seinen Theilen etwas kleiner als die vorige, im übrigen der Gestalt und nächtlichem Geruch halben gleich, daher vermuthlich, daß solche vermeinten zwey Abend-Violen nur eine Gattung seyen, und daß die Syrischen Abend-Violen wegen besserem und fetterem Erdreiche größer und vollkommener wachsen.

2. Die gemeine Abend-Viole der Gärten: Hesperis hortensis, flore purpureo, alb. var. C. B. P. loc. cit. T. 222. B. J. A. II. 19. Hesperides flore purpureo, albo, &

vario, J. B. 2. 877. Lob. Eruca alba & purpurea, Lugd. Hat etliche weiße, kurtze, holtzichte Wurtzeln, so da Ellen hohe, auch wohl höhere, runde, haarichte, mit Marcke begabte Stengel über sich treiben, daran wechsel-weise unterschiedliche Raucken-Blätter erscheinen, aber nicht so viel gefaltet, an dem Umkreise gekerbt, spitzig, haaricht, schwartz-grün, vier Quer-Finger lang, auf kurtzen Stielen sitzend, und eines gering scharfflichten Geschmacks. Neben den Oehrlein der Blätter kommen einige Aestlein herfür; welche so wohl, als die Gipfel der Stengeln mit wohl-riechenden, vier-blättigen, der Gestalt nach den gelben Leucojen ähnlichen Blühmlein gezieret; diese Blühmlein aber sind an etlichen weiß, an anderen purpur-farb, an anderen gescheckt, und stehen auf halb Zoll langen Stielen. Der ablange, braun-rothe, scharff-schmäckende Samen findet sich in langen zwey-höligen Schoten. Blühet im Aprillen, Mayen und Brachmonat. Wächßt in Deutschland, und auf den Neapolitanischen Aeckern. Joh. Rajus hat es auch allda, als er von Salerno nach Neapoli reisete, auf den Wiesen in dem Brachmonat blühend angetroffen. Sonsten wird sie auch in den Gärten geziehlet, wie sie denn darinnen bisweilen gefüllt angetroffen ist, und daher von Elsholzio, Hesperis flore pleno; in dem Hort. Reg. Paris. aber Viola matronalis flore multiplici, Cornuti, genennet worden. Sie ist so vermehrlich, daß wenn man ein Stengel davon in drey oder mehr Stücke Fingers lang zerschneidet, und die Stücke in gutes Erdreich stecket, so fassen sie Wurtzel.

3. Die Abend-Viole mit kleinen blaulichten Bluhmen: Hesperis sylvestris flore parvo, C. B. P. loc. cit. Raj. loc. cit.

4. Die wilde haarichte Abend-Viole, mit rothen Bluhmen, Hesperis sylvestris Hieracii foliis hirsuta, C. B. P. loc. cit. Raj. loc. cit. sylvestris folio sinuato, Park.

5. Die fremde Abend-Viole ohne Geruch: Hesperis Pannonica inodora, J. B. 2. 878. Raj. H. 792. Park. sylv. inodora, C. B. P. loc. cit. Ist der gemeinen Abend-Violen durchaus gleich, ohn allein daß sie weichere, und weissere Blätter hat, auch ohne Geruch ist.

Eigenschaft.

Nach der Alten Meynung wärmet und trocknet die Abend-Viole sehr, sonderlich der Samen der gemeinen. Sie hat viele geistreiche, mit flüchtig-öhlichtem Saltze vermischte Theile in sich, und hiemit die Tugend und Eigenschaft zu lösen, zu eröfnen, den zähen Schleim zu erdünneren, durch den Harn und Schweiß zu treiben, den schweren Athem zu erleichteren, und die monatliche Reinigung der Weibern zu befördern. Es läßt sich davon ein Wasser destillieren, wie auch ein Syrup, Saft, Geist, und flüchtig Saltz machen, wie aus dem Brunn-Kresse.

Gebrauch.

Der ausgepreßte, und filtrierte Saft aus diesem Kraut auf drey bis vier Loth Morgens und Abends getruncken, reiniget das scharbockische, versaltzene Geblüte durch den Schweiß und Harn, löset den Schleim der Brust, macht einen freyen und weiten Athem, eröfnet alle innerlichen Verstopfungen: Treibt Schleim und Sand aus den Nieren, bringt den Weibern die verlohrene monatliche Reinigung wieder, und macht gute Lust zum Essen. Gleiche Würckung hat auch das destillierte Wasser, auf sechs bis acht Loth über einmal genommen. Wie ingleichem der Syrup auf die Weise gemacht, wie bey dem Brunn-Kresse angezeigt. Scharbock. Schleim der Brust. Schwerer Athem. Verstopfungen. Verlohrene Weiber-Reinigung. Schleim der Nieren. Verlohrene Eßlust.

Der Spiritus oder Geist der Abend-Violen auf 30. bis 40. Tropfen bisweilen genommen, macht Lust um das Hertz, vertreibt das Hertz-Klopfen, Schlaffsucht, Ohnmachten, verhütet oder vertheilet die Schlagflüsse, treibt gewaltig den Schweiß, und milteret die Hertzens-Angst und Bangigkeit in hitzigen Fieberen; ist auch gut wider die Miltze-Bläbungen der Miltzsüchtigen. Gleiche Würckung hat das flüchtige Saltz auf zehen bis fünfzehen Gran schwer eingegeben. Schwerer Athem. Hertzklopfen, Ohnmacht. Schlaf-Sucht. Schlagflüsse. Hertzens-Angst. Bangigkeit. Milz-Bläbung.

Das Kraut zerhackt, mit warmem weissem Weine vermischt, die Wunden oder Schäden damit ausgewaschen, auch das Kraut darinnen ligen lassen, säuberet, reiniget, verhütet den Wachsthum des faulen Fleisches, und befördert die Heilung gewaltig. Der ausgetruckte Saft hat gleichmässige Würckung. Wunden. Schäden.

Dieser Saft mit Honig-Wasser vermischt, und also getruncken, reiniget und erleichteret die Brust gewaltig von dem Schleim, linderet und vertreibet nach und nach den Husten. Husten.

Der Samen auf ein halbes Quintlein schwer bisweilen eingenommen, verhütet den Wachsthum des Steins der Nieren und Blasen; führet Sand und Schleim durch den Harn; tödet und treibet die Würmer. Stein der Nieren und Blasen. Sand und Schleim. Würme.

Das destillierte Wasser auf sechs bis acht Loth Morgens und Abends vierzehen Tage lang getruncken, heilet alle Raude und Schäbigkeit. Raude.

Die frischen Blühmlein lassen sich auf den Salat bey den Mahlzeiten streuen, dienet zur Zier, und ist gesund. Die dürren aber, neben Winterrosen, Brunellen, Kingerten-Blust, und lebendig verstoßenen Krebsen in Wasser gesodten, hernach ein wenig Rosen-Honig und Maulbeer-Saft darunter gemischt, gibt ein gutes Gurgel-Wasser ab, warm damit gegurgelt, zertheilt die Entzündung des Halses und Geschwulst der Mandeln und Zäpfleins. Entzündung und Geschwulst der Mandelen und Zäpfleins.

CAPUT LXXX.

Knoblauchkraut. Alliaria.

Nahmen.

Knoblauch-Kraut, Leuchel oder Saltz-Kraut, heißt Lateinisch, Alliaria, Alliaria, Pes asini, Thlaspidium cornutum. Italiänisch, Alliaria. Frantzösisch, Alliaire, Herbe aux aulx. Spanisch, Ajo porruno. Englisch, Jack of the hedge, Sawce alone. Dähnisch, Gaffelkaal, Hindeloegs-urt.

Knoblauch-Kraut. Alliaria.

deloegs-urt. Niderländisch, Loock, Sonderloock.

Gestalt.

Das Knoblauch-Kraut hat eine lange, dünne, holtzichte, weiße, nach Knoblauch riechende Wurtzel. So seine Blätter erstlich herfür bringen, sind sie etwas rund, wenn sie aber vollkommlich erwachsen, vergleichen sie sich in etwas den Melissen-Blättern, ausgenommen, daß sie nicht so runtzlicht, sondern glätter, nahe bey dem Stengel breiter, und aussen an dem Umkreise zerkerbt auch bleich-grün, mit langen Stielen begabet sind, und nach Knoblauch riechen und schmäcken: Daher dann auch das Kraut seinen Nahmen bekommen. Es trägt runde, dünne, steiffe, gestreiffte, etwas haarige Stengel, bis anderthalbe Ellen hoch. Blüket im Mayen mit schönen kleinen, weissen Blühmlein, darauf folgt kleiner ablanger, schwartzer Samen in langen, eckichten Schötlein verschlossen. Wächßt bey uns in Abwegen bey den Zäunen, Mauren und an den Reinen der Felderen.

Die hier abgemahlte gehöret unter das Genus der Hesperis. und wird genannt: Hesperis; Allium redolens. M. H. 2. 252. T. 222. B. J. A. II. 19. Alliaria Matth. 843. J. B. 2. 883. C. B. P. 110. Ger. Park. Raj. H. 792.

Eigenschaft.

Das Knoblauch-Kraut ist warmer und trockener Natur, doch nicht so hefftig als der Knoblauch selbsten, der Samen ist hitziger als das Kraut. Hat ein flüchtiges stinckend-ölichtes, scharffes Saltz bey sich, und daher die Eigenschaft allem sauern zu widerstehen, zu durchdringen, durch den Harn und Schweiß zu treiben, aller Fäulung zu widerstehen. Im Aprillen und Mayen hat es die beste Kraft, in dem dürren Kraut findet sich wenig Tugend übrig.

Gebrauch.

Etliche insonderheit die Weiber in Engelland vermischen das Knoblauch-Kraut unter die Salsen mit Eßig, Saltz und Ingiver zubereitet, ist aber wegen dem zu starcken Knoblauch-Geschmack und Geruch unlieblich zu essen.

Wer Sommers-Zeit gerne ab kühlen Kräutern trinckt, den kan man lustig triegen, so man ihme etwas von Knoblauch-Kraut unter die Trinck-Kräuter mischet.

Fabricius Hildanus, Cent. 2. Observat. 94. vermeldet, daß er den ausgepreßten Saft des Knoblauch-Krauts unter die Salben und Pflaster wider den Brand und andere faule Schäden vermischt, und sehr nutzlich gebrauchet, indem er aller Fäulung widerstehe, wie der Lachen-Knoblauch. Er sammlete aber das Kraut im Mayen oder Aprillen, liesse es einen Tag ligen, zerhackte es hernach, stoßte und pressete den Saft daraus, gießte Oehl über den Saft, und haltete ihn in wohlvermachten Gläseren ein Jahr über auf, damit er ihn allezeit frisch zu seinen Salben und Pflasteren oder Cataplasmaten haben könnte. Brand, faule Schäden.

Das Kraut neben Scabiosen, Hyssopen, Ehrenpreiß, Alantwurtz und Brustbeerlein, in verdecktem Hafen mit Wasser gekocht, auf die letzt ein paar Löffel voll Honig dazu geworffen, und also oft ein Glas voll davon warm getruncken, lößt den Schleim der Brust, erleichteret den schweren, kurtzen Athem, und vertheilet den langwierigen Husten. Engbrüstigkeit. Husten.

Den zu Pulver gestoßenen Samen auf 20. bis 30. Gran schwer bisweilen genommen, löset nicht nur den Schleim der Brust, sondern treibet auch die Würmer, eröfnet die versteckten Kröß-Adern, reiniget die verschleimte Nieren und Muter, vertreibet die Gelb- und Wassersucht, und steuret dem Abnehmen bey Jungen und Alten. Schleim der Brust. Würme. verstopfte Kröß-Adern. verschleimte Nieren und Muter. Wassersucht. Gelbsucht. Abnehmen des Leibs.

Das Kraut sonderlich in den Clystieren gebraucht, oder der ausgepreßte Saft damit vermischt, ziehet Winde und Bläste heraus, vertreibet das Grimmen, linderet das Lendenweh, und beförderet den Fortgang des Steins. Wind. Grimmen. Lendenweh, Stein der Nieren.

Wenn man den Samen zu reinem Pulver verstoßt, mit Storax und ein wenig Wachs zu einem Pflaster macht, solches auf leinen Tuch oder Leder streicht, und also über die Scham der Weibern legt, mag es die Muter-Gichte, und das Muter-Aufstoßen stillen. Muter-aufstoßen, Muter-Gichte.

Das Pulver von dem gedörrten Kraut und Samen, wie auch den Saft mit den Salben vermischt, und täglich über die faulen, garstigen Geschwiere, welche sich so gar in einen Krebs änderen wollen, geschlagen, reiniget und säuberet dieselben, und beförderet sie zur Heilung. Faule Schäden und Geschwiere.

Das Pulver des Samens, oder der ausgepreßte Saft des Krauts in die Nasen gezogen, macht ein wenig niessen, ziehet viele Matery heraus, und reiniget also das Gehirne. Bey uns hat man in den Apothecken meistens nur das gedörrte Kraut. Nasen-Verstekung.

CAPUT LXXXI.

Löffel-Kraut. Cochlearia.

Nahmen.

Löffel-Kraut heißt Lateinisch, Cochlearia. Frantzösisch, Cochleaire. Englisch, Speonewort, Scurvygraß. Dänisch, Skioerbugs-urt, Skeerurt. Niderländisch, Lepelkruyd, Lepebladern.

Cochlearia est Pl. tetrapetala, siliquosa, fructu ferè globoso, semine subrotundo. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Das gemeine Löffel-Kraut: Cochlearia folio subrotundo, C. B. P. 110. T. 215. B. J. A. II. 10. Cochlearia, J. B. 2. 942. Dod. p. 594. Raj. H. 822. major rotundifolia, sive Batavorum, Park. rotundifolia Ger. Ist kein hohes, sondern ein nidriges Gewächse. Seine Blätter sind im Anfange länglicht, und dem Wintergrün oder Natterzünglein ähnlich, werden hernach gläntzend, breit, dick, fett, sattgrün, ein wenig hohl, und vergleichen sich einem Löffel, dahero es auch den Nahmen bekommen hat; sie hangen an länglichten Stielen, so von der Wurtzel heraus kommen, und etwas purpurfarb sind: Welche Blätter an den Stengeln erscheinen, haben keine Stiele, umfassen dieselben mit ihren zwey Oehrlein, und sind etwas gefaltet. Die Stengel wachsen drey Quer-Hand, und bisweilen anderthalbe Spannen hoch, sind eck- und ästicht, an denen viele weiße, vierblättige Blühmlein, mit sechs inwendigen gelben Fäserlein, und halben Zoll langen Stielgen, erscheinen. Der kleine runde, schwartz-rothe Samen vergleicht sich dem Kresse-Samen, und ist in seinem zwey-höhligen Hülßlein verschlossen. In jedem Samen-Höhlein wird man allezeit drey oder vier Samen-Körnlein finden. Die Wurtzeln sind gerad, dicklicht, mit wenig Zäserlein begabt, eines scharffen Geschmacks. In Holland und Frießland wächßt es auf den Wiesen und Tämmen von sich selbsten häuffig. Man findet es auch um Hamburg, und in anderen Landschaften des Nideren-Deutschlandes, so an dem Meere ligen. Es blühet im Mayen, und weilen der Samen zeitlich ausfällt, so gehet er in feuchtem Grunde bald wieder auf, und bringt also im Herbste wieder frische Blühmlein und Samen. So man es in Ober-Deutschland in die Gärten pflantzet, muß man den Samen an ein feuchtes und schattichtes Ort säen, sonsten kommet es nicht herfür.

Etliche vermelden, daß so das Löffel-Kraut erwachsen seye, und man es versetze, die Stauden desto grösser werden.

In Engelland findet man das Löffel-Kraut mit gekersten, saftigen oder eingebogenen Blättern, so sich der Melte vergleichen: und deren hat es eine größere und eine kleinere Art: Cochlearia folio sinuato, C. B. T. B. loc. cit. & Cochlearia minor rotundifolia, Park. Raj. H. 823. wachsen beyde an den Meerporten in Engelland.

In dem Königreich Dänenmarck werden zwey kleinere, nemlich das aufrechte und kriechende Löffel-Kraut, angetroffen.

Das kleine aufrechte Löffel-Kraut: Cochlearia minor erecta, Iidem loc. cit. bekommt aus seinem haarichten Würtzelein einen dünnen und glatten Stengel, so nicht eine Spanne hoch wächßt, bey dem Würtzelein hat es wenig Blättlein, die mit haarigen Stielein begabet sind, welche Blättlein aber den Stengel umgeben, die werden kleiner als die Linsen, haben kleine Stielgen, und sind wie das Englische Löffel-Kraut gekerst. Auf dem Gipfel des Stengels erscheinen weiße Blühmlein, denen ablange Schötlein nachfolgen, so einen sehr kleinen schwartzen Samen in sich halten: Bisweilen überkommt es einen dicken Stengel, so Spannen hoch wächßt, und in zwey Neben-Zweiglein getheilet wird. Es wächßt in der Dänischen Insel Amagria.

Das kleine kriechende Löffel-Kraut: Cochlearia Danica repens, C. B. P. loc. cit. Raj. loc. cit. Sim. Paul. quadr. Bot. 270. Cochl. Danic. procumbens. M. H. Oxon. part. 2. 309. T. loc. cit. Wächßt drey Zolle hoch, und kommt mit seinen Würtzelein, Blättern, Bluhmen, Hülßlein und Samen mit dem vorigen überein, aber es hat mehrere Blättlein, zwischen welchen die Stengelein herfürschiessen, so einen halben Zoll hoch wachsen, und mit den kleinsten weißen Blühmlein gezieret sind. Es kriecht auf dem Boden wie das Krebs-Kraut, und wird auch in vorgedachter Insel gefunden.

Eine andere ist:

1. Cochlearia; major; Batavica; erecta; folio oblongo. H. L. 165. T. loc. cit. B. J. A. II. 10.
2. Cochlearia; minima; ex Montibus Walliæ. Sher. B. J. A. loc. cit.

3. Coch-

3. Cochlearia Hederæ folio. M. H. 2. 308. B. J. A. loc. cit. Cochl. Aremorica. H. R. Par. T. 215. Hederaceum Thlaspi. J. B. 2. 933. Lob. Jc. 615. Obs. 338.

Eigenschaft.

Das Löffel-Kraut ist sehr warm und trocken; führet viel scharffes, flüchtiges, geistreiches Saltzes, und wenig öhlichter Theilen in seinem Safte bey sich, und hat daher alle Eigenschaften mit dem Brunn-Kresse gemein; nemlich alle zähen, dicken, schleimigen Feuchtigkeiten zu erdünneren; die Verstopfungen des Miltzes und der Kröß-Adern zu eröfnen, und das Geblüte zu reinigen.

Gebrauch.

Scharbock. Das Löffel-Kraut ist eine überaus nutzliche Artzney wider den Scharbock; wo es nur nicht bey vielen zu hitzig und scharff ist. So jemand sich dessen besorget, oder von demselbigen schon angegriffen worden, der kan sich in dem Herbste nachfolgenden Wein zubereiten lassen: Nimm Sarsaparillen, China-Wurtzel, Sassafraß-Holtz jedes vier Loth, Rosen-Wurtzel, Benedicten-Wurtzel, Scorzoner-Wurtzel, jedes zwey Loth, Hirschen-Zungen, Gamänderlein, Löffel-Kraut, Wermuth jedes zwey Hände voll, Zimmet anderthalb Loth: Zerschneide alles groblicht, thue solches in ein sauberes Fäßlein, schütte darüber 15. Maaß weißen Mosts, laß alles wohl verjasten, und etwan sechs oder acht Wochen stehen, alsdenn trincke der Krancke Morgens nüchter und bey dem Mittag-Essen nach der Suppe ein Gläslein voll.

Schwacher Magen. Grimmen. Der aus dem Löffel-Kraut in den Apothecken destillierte Spiritus, dienet nicht allein wider den Scharbock, sondern auch wider die Schwachheit des Magens und das Grimmen. Der Hochgelehrte Herr V. A. Mœllenbroccius schreibt in Tract. de Cochlearia Cap. 12. Er habe diesen Spiritum einem Adelichen Herren wider die große Fettigkeit des Leibs gerathen, welcher augenscheinlich davon mager worden seye: Man nimmt 20. bis 30. Tropfen in Wein, Bier oder Milch. Dienet auch wider das Hertz-Klopfen, Scharbock, Miltze-Angst; ja vertreibet das viertägige Fieber allgemach.

Fettigkeit des Leibs. Hertzklopfen. Miltze-Angst. Scharbock.

Scharbock. Verstopfung der Leber und Miltz. Der Zucker oder das Latwerg von dem Löffel-Kraut, wird zubereitet wie der Rosen-Zucker, darvon droben im 273. Blat gemeldet worden, es ist eine köstliche Artzney wider den Scharbock, und die Verstopfung der Leber und Miltz, so man bisweilen einer Muscatnuß groß davon nimmt. Solche Würckung hat auch das destillierte Wasser des Löffel-Krauts, davon nach Belieben Morgens nüchter fünf oder sechs Loth getruncken. Dazu dienet auch treflich wohl der in den Apothecken aus diesem Kraut zubereitete Syrup, davon man in dem kalten Scharbock, wenn der Leib zuvor purgiert, vier Loth mit zwey Loth des destillierten Wassers oft geben soll. Der Syrup muß auf die Art und Weise wie oben bey dem Brunn-Kresse gemeldet, zubereitet werden.

So jemand von dem Scharbock großen Schmertzen äusserlich, insonderheit an den Schenckeln und Füssen, leidet, der solle sich nachfolgenden Dampf machen lassen: Nimm Eibisch-Wurtzel vier Loth, Wermuth, Pappelen, Löffel-Kraut, Bachpungen, Beyfuß, Chamillen-Bluhmen, jedes zwey Hände voll; Kümmel ein halbes Loth, zerschneide alles, koche es in Brunn-Wasser, und lasse den Dampf warmlicht zu den Gliedern gehen. Schmertzen an den Schenckeln und Füssen von dem Scharbock.

Der ausgedruckte Löffelkraut-Saft, samt dem zerstoßenen Kraut, die Nacht durch über das Angesichte geschlagen, vertreibet alle Flecken, Masen und Unreinigkeiten. Den folgenden Morgen aber, muß man das Angesichte mit Wasser, darinnen Kleyen oder Krisch gekochet worden, abwaschen. Flecken, Masen, Unreinigkeit des Angesichts.

Herr Mœllenbroccius vermeldet ferners daß er Anno 1657. einen fürnehmen Edelmann, dessen Füsse von dem Scharbock lahm und krumm worden, wider männigliches Verhoffen mit nachfolgendem Ueberschlage oder Pflaster zu recht gebracht habe: Nimm frisches Löffel-Kraut, Bachpungen, Brunn-Kresse und Pappelen jedes zwey Hände voll: Zerstoße es, und koch es in wenig Wasser zu einem Pflaster. Nachdem nun der krancke Edelmann dies Pflaster auf ein Tuch gestrichen, und warmlicht auf die krummen Füsse legen lassen, haben sich alsobald die Schmertzen gestillt, und sind seine Füsse wiederum gerad worden. Lahme und krumme Füsse von dem Scharbock.

Allhier kan ich nicht umgehen, die Beschreibung eines Glieder-Balsams beyzusetzen, welchen ich wider die äusserlichen Glieder-Schmertzen, so von kalten Flüssen herkommen, jederzeit nutzlich befunden habe: Nimm des Spiritus von den Regen-Würmern fünf Loth, Löffelkraut-Spiritus zwey Loth, Salmiac-Spiritus ein halbes Loth: Zerlasse darinnen Venedische Seyfe zwey Loth, Campher drey Quintlein, Opium zehen Gran, Safran fünf Gran: Vermische alles wohl durcheinander, lasse es etliche Tage und Nächte stehen, alsdenn seige es, und verwahre es in einem sauberen Glas: So man diesen Glieder-Balsam gebrauchen will, kan man davon in einem Schüsselein ein wenig wärmen, und das schmertzhafte Glied damit anreiben. Aeusserlicher Glieder-schmertzen.

Der von dem frischen Löffel-Kraut ausgedrucke Saft ist sehr dienlich wider die Fäulung des Zahnfleisches, so man es damit anreibet: Gleiche Würckung hat auch das destillierte Wasser von dem Löffel-Kraut und der Bachpungen, oder so man dieses nicht haben kan, solle man Löffel-Kraut und Bachpungen in Milch sieden, und das Zahnfleisch damit waschen und reiben. Fäulung des Zahnfleischs und Munds in dem Scharbock.

Der Saft oder die nachbeschriebene Essentz von Löffel-Kraut mit Rosen-Honig vermischt, auch nach Belieben die Tincturam Laccæ flor. darunter gethan, ja gar den gebrannten Alaun dazu gerühret, und das faule, scharbockische Zahnfleisch oft damit geschmieret, heilet es aus dem Grunde, und macht auch die wacklenden Zähne wieder steif. Fauler Scharbock des munds.

Wider die Fäulung des Zähnfleisches und Munds in dem Scharbock wird nachfolgendes Gurgel-Wasser auch sehr gerühmet. Nimm Löffel-Kraut, Brunnkresse und rothe Rosen, jedes eine Hand voll, Granaten-Blust ein halbes Loth: Zerschneide es, und kochs in gestäheltem Wasser, nimm davon zwölf Loth, zerlasse darinnen Rosen-Honig zwey Loth, Maulbeer-Saft ein Loth, gestoßenen Alaun zwantzig Gran, vermische alles zu einem Gurgel-Wasser, und gebrauche es laulicht: Oder nimm Brunellen-Wegerich- und Löffelkraut-Wasser, jedes sechs Loth, Rosen-Honig drey Loth, Vitriol-Geist 15. Tropfen, vermische es zu einem Mund-Wasser.

Das frische Kraut etwan drey oder vier Tage auf das längste im Bier in einem wohlvermachten Glas ligen lassen, wird demselben alle seine Tugend und flüchtigen Saltz-Geist mittheilen, daß also ein mit dem Scharbock und Miltzsucht behafteter Mensch solches Bier mit großem Nutzen für sein ordinari Tranck geniessen kan. Wenn man das Kraut über vier Tage ligen läßt, so wird das Bier auch die irdischen Theile desselben an sich ziehen, und also nicht so viele Kraft mehr haben.

Scharbock, Miltzsucht.

Den Mund sauber und rein zu halten.

Mund sauber und rein zu halten.

Der aus solchem frischem, zerstoßenem Kraut ausgedruckte und durch Fließ-Papier getreufte oder filtrierte Saft auf ein bis anderthalbes Loth Morgens und Abends mit oder ohne Zucker eingenommen, reiniget nicht nur das scharbockische Geblüte von seinem überflüßigen Saltze, sondern mag auch die Schwindsucht, das Abnehmen, die drey- und viertägigen Fieber, ja auch die Gelb- und Wassersucht heilen.

Unreines verfaltztes Geblüte. Schwindsucht, drey- und viertägiges Fieber Gelb- und Wassersucht

Die Essentz oder Tinctur von Löffel-Kraut wird auf folgende Weise bereitet: Nehmt frisches, grünes, saftiges Löffel-Kraut nach Belieben, zerhackt und stoßt es in einem steinernen Mörsel, thut es hernach in ein sauberes Geschirre, oder in einen starcken, gläsernen oder zinnernen Kolben, spritzt es mit halb lauem Wasser, oder mit dem eigenen, ausgedruckten Saft, darinnen ein wenig gemeiner Sauerteig, Wein- oder Bier-Hefen zerlassen worden, an, und sprengt noch etliche Körnlein Saltz darüber. Wenn alles wohl vermischt, so vermachet den Kolben sehr wohl, daß kein Luft durchziehen mag; setzt ihn so lang in einen Keller, bis ein schärferer Geruch aus dem also gejohrenen Kraut, als aus dem frischen gehet. Wenn solches wahrgenommen wird, so muß man es destillieren, und also den Spiritum davon ziehen und aufbehalten. Demnach nimm neue Löffelkraut-Blätter, zerstoße sie, presse den Saft daraus, giesse ihn in einen irdenen Hafen, oder in ein Glas, vermache es gantz beheb mit einem Deckel, und setze es etliche Stunden lang in einen warmen Ofen; filtriere hernach den Saft durch Fließ-Papier, nimm davon 18. Loth, giesse darüber sechs Loth von dem Löffelkraut-Geist; digeriere oder circuliere es nach der Kunst, zerlasse ein wenig Zucker darinnen, so hast du die Essentz oder Tinctur gemacht, von deren man 15. bis 30. Tropfen in destillierten Wassern wider alle oberzehlte Kranckheiten eingeben kan. Sie läßt sich auch mit der Essentia Trifolii fibrini zu gleichem Zwecke vermischen.

Essentz oder Tinctur von Löffel-kraut

Spiritus des Löffelkrauts.

Sonsten wird der Löffelkraut-Geist weit besser auf folgende Weise, als durch die obige Manier mit der Fermentation, gemacht. Man nimmt des frischen Löffel-Krauts nach Belieben, zerhackts, gießt Branntenwein darüber, und destilliert also den Spiritum davon. Diesen giesset man über frisches Löffel-Kraut, und ziehet ihn nachmahlen davon ab, und solches thut man noch unterschiedliche mahl, endlich nach mehr dergleichen Destillationen und Abstractionen, rectificiert man den Spiritum in dem B. M. so hat man einen sehr penetranten, flüchtigen, scharffen Geist. Wenn man aber solchen Spiritum über das zerhackte frische Pfeffer-Kraut (Piperitidem) schüttet, und davon abziehet, solle er noch weit schärffer werden. Diesen abstrahierten Spiritum kan man über den ausgepreßten Löffelkraut-Saft auf obige Weise giessen, und also die Essentz oder Tinctur davon machen.

Spiritus Cochleariæ per abstrationem.

Das destillierte Löffelkraut-Oehl, dessen einiger Tropfen mehr Kräfte, als zwey Loth der Essentz, in sich hat, wird nach des fürtreflichen Ettmülleri Angeben in Comment. Ludovic. also bereitet. Nehmt des annoch blühenden Löffel-Krauts, wenn es anhebt in Samen zu gehen, nach Belieben zerhackts, gießt ein wenig Wasser dazu, und destilliert also das Wasser davon. Dieses Wasser gießt über frisches Kraut, und destillierts wieder; und solches verrichtet zu etlichen mahlen, so wird man endlich etwas Oehls, aber doch in geringer Quantität, über dem Wasser schwimmen sehen, welches man nach der Kunst davon sonderen muß. Solches destillierte Oehl läßt sich mit den Pillulein wohl vermischen, oder auf andere beliebige Weise auf ein bis zwey Tropfen übers mahl mit einem destillierten Wasser oder Syrup geben.

Destilliert Löffelkraut-Oehl.

CAPUT LXXXII.

Kohl. Brassica.

Nahmen.

Kohl-Kraut oder Kohl heißt Griechisch, Κράμβη, Hipp. f. 4. p. 27. lin. 34. Th. 1. h. 19. Dioscor. lib. 2. cap. 146. Lateinisch, Brassica, Caulis. Italiänisch, Cavolo, Verza. Frantzösisch, Chou. Spanisch, Berza. Englisch, Colewort, Cabbage. Dänisch, Kaal. Niderländisch, Koole.

Cappes oder Kapps-Kraut heißt Griechisch, Κράμβη κεφαλώδης. Lateinisch, Brassica capitata, Caulis capitatus, Brassica imperialis, Brassica sessilis. Italiänisch, Cavolo capuccio. Frantzösisch, Chou cabu à pomme. Spanisch, Repollo. Englisch, Cabbuge. Niderländisch, Cabups-Koole, Sluyt-Koole.

Rüben-

Rüben-Kohl heißt Griechisch, Κράμβη γογγυλώδης, Γογγυλοκράμβη. Lateinisch, Caulorapum, Lacuturris. Italiänisch, Torzuti. Frantzösisch, Chou rave.

Bluhm-Kohl heißt Lateinisch, Brassica Cauliflora, Caulis floridus, Brassica florida. Italiänisch, Cavoli fiori. Frantzösisch, Chou de cypre, Chou fleuri. Niderländisch, Bloem-Koole.

Glatter Kohl heißt Griechisch, Κράμβη λεῖα, Λειόφυλλος. Lateinisch, Brassica lævis. Italiänisch, Cavolo liscio, Verza liscia. Frantzösisch, Chou verd ou rouge. Englisch, Smoot colewort. Niderländisch, Roote Koole.

Krauser Kohl heißt Griechisch, Κράμβη θλόφυλλος. Lateinisch, Brassica crispa. Italiänisch, Cavolo crispo, Verza crespa. Frantzösisch, Chou crespu. Spanisch, Berza crespa. Englisch, Curled colewort. Niderländisch, Ghekrolte Koole.

Cappes. Brassica capitata.

Flos cruciform. Siliqua, longa, teres, cylindric. septo medio divisa, cui valvæ utrimque imbricatim adhærent, divis. in duo loculam. sem. rotund. fœt. Folia plerumque sinuosa, rugosa, cæsia, magna carnosa. B. J. A.

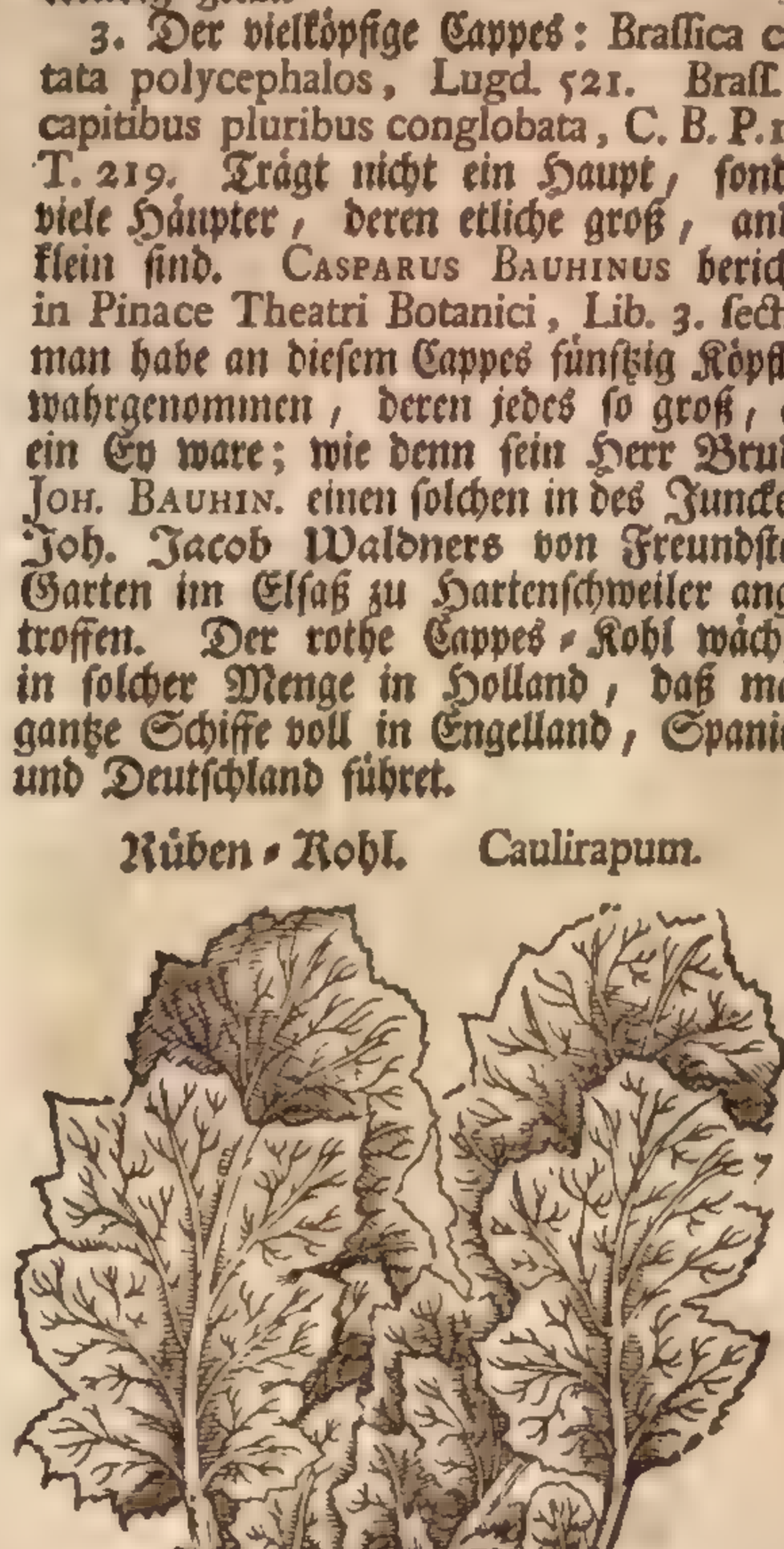
Geschlechte und Gestalt.

1. Der gemeine Cappes-Kohl oder Kopf-Kohl: Brassica capitata alba & rubra, J. B. 2. 826. 831. C. B. P. 111. M. H. 2. 206. Dod. pemp. 623. Park. Ger. Raj. H. 794. 795. T. 219. B. J. A. II. 11. Hat seinen Nahmen von dem runden Haupte bekommen. Die Blätter sind runtzlicht und groß, auf langen, dicken Stielein sitzende, rundlicht, mit dicken Adern und Nerven begabet, auch schliesset sich allwegen ein Blatt über das andere, die endlich in der Mitte zu einem Haupt werden. Sein Stengel ist dick, weißlicht, mit einer dicken Rinde umgeben: Hat etwas süß- und scharfflichtes Marck bey sich. In dem Frühlinge, wenn er Samens halben versetzet wird, lassen sich die Blätter etwas von einander, und wird ein gerader Stengel mit gelben oder bleich-gelben Bluhmen aufgetrieben, darauf folgen ablange, runde Schötlein mit rundem Samen angefüllt, welcher durchgehends nur einerley Farbe hat, denn etlicher ist grün, der ander weiß oder roth. Man haltet den weißen Cappes für den besten und anmüthigsten zu der Speise.

2. Der Wersich- oder Saphoyen-Kohl, oder der Saphoyische Cappes: Brassica alba capite oblongo non penitus clauso, C. B. P. loc. cit. T. loc. cit. B. J. A. loc. cit. M. H. 2. 207. Italica tenerrima glomerosa flore albo, J. B. 2. 827. Bras. sabauda, hyberna. Lob. Ic. 244. Bras. Sabauda, Tab. Ist mit seinem ablangen Haupt nicht also eingeschloßen, wie der Deutsche, über dieses sind seine Blätter innwendig weiß und auswendig grün.

3. Der vielköpfige Cappes: Brassica capitata polycephalos, Lugd. 521. Bras. ex capitibus pluribus conglobata, C. B. P. 111. T. 219. Trägt nicht ein Haupt, sondern viele Häupter, deren etliche groß, andere klein sind. Casparus Bauhinus berichtet in Pinace Theatri Botanici, Lib. 3. sect. 3. man habe an diesem Cappes fünftzig Köpflein wahrgenommen, deren jedes so groß, als ein Ey ware; wie denn sein Herr Bruder Joh. Bauhin. einen solchen in des Junckern Joh. Jacob Waldners von Freundstein Garten im Elsaß zu Hartenschweiler angetroffen. Der rothe Cappes-Kohl wächset in solcher Menge in Holland, daß man gantze Schiffe voll in Engelland, Spanien und Deutschland führet.

Rüben-Kohl. Caulirapum.



4. Der

4. Der Rüben-Kohl: Brassica gongylodes, C. B. P. 111. M. H. 2. 208. T. loc. cit. B. J. A. II. 11. Caulorapa, J. B. 2. 829. Raj. H. 795. Caulorapum rotund. & longum. Ger. Rapocaulis, Park. Parad. Aus dessen Wurtzel alsobald der Haupt-Stengel herfürkommt, welcher neben derselbigen unterhalb den Blättern dicker wird, und endlich in der Größe einer mittelmäßigen, runden oder langen Rübe herfür dringet, daher man ihn runden und langen Rüben-Kohl nennet. Aus diesen entspringen andere Stengel, wie auch die Blätter, so den glatten Kohl-Blättern ähnlich sind, und bisweilen wegen ihren tiefen Kerben kraus werden. Die Bluhmen, welche wie in allem Kohl vierblättig, und der Samen sind klein und gelb, vergleichen sich mit dem gemeinen Kohl, darauf folgen schmale, ablange, mit kleinem, Senf ähnlichem Samen angefüllte Schötlein. Dieser Kohl kommet selten bey uns zur Zeitigung, sondern wird zu seiner Fortpflantzung aus heissen Ländern gebracht. Er wächßt häufig in Italien, und liebet ein fettes, wohlgetungtes Erdreich.

5. Der Steckrüben-Kohl: Napobrassica C. B. P. 111. Pr. 54. Raj. H. 797. Brass. Radice Napiformi. T. loc. cit. B. J. A. II. 12. Brass. sylv. Napobrass. dicta. M. H. 2. 210. Hat eine Wurtzel der zahmen Pasteney oder der Steckrübe nicht ungleich, sehr zaß- und zotticht, so daß man sie wegen der vielen, kleinen Zaseln wohl barticht nennen könnte; und ob sie schon öfters mehr als einen Daumen dicke Zaseln hat, so ist doch die erste Wurtzel, so der Steckrübe gleicht, allezeit knorrichter und länger. Aus dieser entspringet ein runder, glatter, anderthalbe Ellen hoher Stengel, welcher sich in Aeste zertheilet. Die Blätter nächst den Wurtzeln sind samt den Stielen einer Spanne lang, gleichwie der wilde Kohl rundlicht, und in tiefe Spalten zerschnitten: Die aber an dem Stengel selbsten sind ablang, schmal, gespalten, und haben keine Stiele. Die Bluhmen sind gelb und höher an der Farbe, als des gemeinen Kohls, groß, haben lange Stiele, mit denen sie hin und her auf einem mehr als Spanne langem Stengel stehen. Ihnen folgen die Hülsen nach, so eng, und eines Zolls lang sind. Dieses Gewächse wird um Nierenberg und gegen Böhmen auf kalten und bergichten Aeckern gepflantzet, und von den Einwohnern Dorsen oder Dorschen genennet. Die Wurtzel ist gut zu essen, davon machen sie etliche wie den Bluhm-Kohl ein: Die Armen aber schneiden sie klein wie die Rüben. Man haltet sie auch über den Winter im Keller in dem Sand auf, so wohl zur Speise als zu dem Samen tragen auf das folgende Jahr: Wenn der Sommer gar trocken, oder der Platz zu eng ist, wird die Wurtzel oft gar zu holtzicht, deswegen man sie in ein weiteres Feld versetzen muß.

Bluhm-Kohl. Brassica cauliflora.

6. Bluhm-Kohl: Brassica cauliflora, C. B. P. 111. M. H. 2. 208. T. loc. cit. B. J. A. II. 11. multiflora, J. B. 2. 828. Brassica florida. Ger. Raj. H. 795. Brass. caule florida. Park. Pompejana, aut Cypria, Cam. Welcher nun in allen fürnehmen Gärten gemein worden. Er bekommt einen kurtzen Haupt-Stengel, hat wenig lange, breite Blätter, so gekerbt, und sich den weißen Kohl-Blättern vergleichen, jedoch aber länger und spitziger sind. Aus seiner Mitte entspringen andere weiße, dicke, weiche und fette Stengel, die wie die Sparglen-Dolder zusammen gedrungen sind, so man diese nun recht kochet, geben sie dem Munde eine angenehme Speise, und wenn sie den Winter ausgedauret, werden sie im Frühlinge

Glatt oder schlechter Kohl.
Brassica lævis.

linge größer, und bringen ihre Bluhmen und Samen, wie der gemeine Kohl, der Samen aber wird selten in Deutschland so kräftig, daß wieder gleiche Art davon herfürwachse; den besten Bluhmkohl-Samen kan man aus Italien von Genua bekommen.

7. Der gemeine, grüne Kohl, oder der grün-weiße, glatte Kohl: Brassica alba vel viridis, C. B. P. 111. T. 219. Brassica prima, Tab. Brassica lævis, Matth. Brassica alba vulgaris, J. B. 2. 829. Raj. H. 796. vulg. sativa Dod. pemp. 621. Ger. sativa Park. Hat breite, dicke und ausgespreitete etwas runde Blätter, mit einem starcken, erhebten und rundlichten Rücken; bekommt auch einen dicken und harten Stengel und bleiche Bluhmen.

8. Der gemeine, braune oder rothe Kohl: Brassica rubra, C. B. P. 111. Tab. Ic. 396. Ger. T. loc. cit. rubra vulgaris, J. B. 2. 831. Raj. H. loc. cit. Bringt kleinere, dünnere, schmälere, aber hingegen rothgrüne, oder mit Blut rother Farbe überzogene, auch wegen vielen, durchgehenden, dicken Adern, unebene oder runtzlicht-saftige Blätter. Steigt mit seinem Stengel drey bis vier Ellen hoch auf. Man soll sich nicht verwunderen, daß seine Figur etliche Aeste an dem Stengel zeiget, denn dieser Kohl, davon er abgemahlet, also gestaltet gewesen. Er trägt gelbe Bluhmen auf dem geraden Stengel, und lange, dünne Schötlein, darinnen ein kleiner, runder Samen, so auswendig dunckel-schwartz und innwendig gelblicht, größer aber als der Rettich-Samen ist, verschloßen liget.

9. Der Africanische, glatte Kohl: Brassica Africana, Brassicæ folia peregrina, C. B. P. 111. Dessen Blätter zweyzinckig und spitzig, auch den Blättern des grün-weißen Kohls ähnlich, aber nicht so dick sind. In der Mitte wächßt eine Frucht, welche so groß als ein Ey, an der Farbe gelb, und von den Innwohnern hoch gehalten wird. Man findet ihn im Königreich Tambut und Melli in Morenland, allda dieser Kohl, wie bey uns das Frantzosen-Holtz, wider die Frantzösische Seuche gebraucht wird.

10. Der Brasilianische, glatte Kohl: Brassica Brasiliana foliis Nymphææ, C. B. P. 111. Hat breite Blätter, die sich der See-Bluhme oder Wasser-Lilge vergleichen. Die Brasilianer nennen ihn Cajova, und gebrauchen ihn in der Suppe.

11. Der krause Saphoyen-Kohl: Brassica alba crispa, C. B. P. 111. Raj. H. 797. T. 219. Sabauda crispa, Tab. An Brassica Sabauda rugosa, J. B. 2. 828. crispa laciniosa, J. B. 2. 832. sativa crispa. Ger. caulis crispa. Park. Brass. Sabauda. Dod. pemp. 624. Gehet herfür mit einem starcken, purpurfarben Stengel und gefaltenen oder zunnelichten, Ellen langen Blättern, die fügen und rundieren sich am oberen Theile etwas zusammen, daß er oft wie der Cappes anzusehen ist. Man pflantzt ihn in den Gärten: Ist gelb- oder schwartz-grün an der Farbe. Die Bluhmen sind Leim-gelb; der Samen ist wie in den übrigen. Er mag den Winter nicht wohl vertragen.

Krauser Kohl. Brassica crispa.

12. Der krause Spargen-Kohl: Brassica asparagodes crispa, C. B. P. 111. crispa prolifera, Tab. Ic. 398. T. loc. cit. Brass. thyrsoides. J. B. 2. 833. Raj. H. loc. cit. Bringet bisweilen ausgespreitete und ebene, zu Zeiten aber tief zerkerfte Blätter. Entweder wird er gantz grün, oder seine Adern und Rippe sind roth. An etlichen Orten nennet man ihn Büschel-krauser Kohl.

13. Der krause braun- oder Bückel-Kohl: Brassica fimbriata, C. B. P. 112. T. 220. B. J. A. II. 11. M. H. 2. 207. tophosa, J. B. 2. 830. Ger. Tab. Ic. 401. Brassica crispa laciniosa, J. B. 2. 832. nigra, Dod. Vergleicht sich mit seinen Stengeln, Bluhmen und Samen dem glatten Kohl. Die Blätter sind zerschnitten, rings umher zerkerft und sehr kraus, auch am untern Theile gegen dem Stengel mit groben, oben auf aber mit kleinen Kerfen getheilet. Die Wurtzel ist zasicht, und hängt neben zu ein Knöpflein, daher man ihn gemeiniglich Bircken-Kohl nennet.

14. Der nidrige, gesaumte, krause Kohl: Brassica fimbriata pumila, C. B. P. 112. T. 220. Anglicana minima nivea, J. B. 2. 830. Raj. H. 796. Ist an seinem purpurfarben Umkreise geschnitzt oder gesaumet und mit Flecklein besprenget, in dem übrigen aber gantz weiß. Er wird in den Engelländischen, Frantzösischen und Holländischen Gärten gepflantzet, und weilen er einen lieblichen Geschmack gibt, bey ihnen zur Speise gebraucht.

15. Der gefaltete, rothe Kohl mit tief gebogenen oder gefalteten Blättern, daß er gantz kraus zu seyn scheinet, verträgt den Winter wohl. Ist sonsten Größe halben dem gemeinen rothen Kohl gleich: Brassica laciniata rubra, J. B. 2. 832. Raj. loc. cit. T. loc. cit.

16. Der gefaltete oder zerschnittene, weiße Kohl: Brassica laciniata alba, J. B. Raj. T. loc. cit.

17. Der kleine, rothe Feld-Kohl: Brassica arvensis, C. B. P. loc. cit. T. loc. cit. rubra minor, J. B. 2. 833. Raj. H. loc. cit. sylvestris, Park. Ger. Brass. sylv. Crambe dicta. Dod. pemp. 623. Ist bey nahem der kleineste Kohl unter allen, mit kleinen Stielen, dünnen Blättern und gelben Blühmlein.

18. Der tief und rein eingeschnittene Kohl mit breiten und schmalen Eppich-Blättern: Brassica angusto, & lato Apii folio, C. B. P. loc. cit. T. loc. cit. tenuissime laciniata, J. B. 2. 832. Brassica Selinisia, latifolia & angustifolia. Tab. Ic. 401. 402.

19. Der stachlichte Kohl mit Ellen langem Stengel, vielen, langen, runden, dicken, steiflichten Aesten und unzahlbaren Neben-Aestlein, so in kleine, weiße Stächeln ausgehen: An welchen kleine, weißrothe, den Hyacinthen-Blühmlein gleiche Blühmlein wachsen: Denen kleine, runde, Zieser-Erbsen große, gelbe, nicht unlieblich schmeckende Früchte folgen: Brassica spinosa Park. C. B. P. 111. Raj. H. 797. Alpin. Exot.

Von dem wilden Kohl, Meer- und Berg-Kohl wird in den zwey nachfolgenden Capiteln gehandelt.

Die Kohl-Kräuter insgesamt erforderen einen geschlachten, wohlgemisteten Grund; der starcke, lettichte, wie auch der magere, sandichte Grund ist ihnen nicht dienlich. Im Mertzen bey nidsichgehendem Monden, und zwar nächst dem Wädel, ist die beste Zeit, dergleichen Kraut zu säen; im Mayen aber wird es umgepflantzet oder versetzet. Der Kabis, so man übersetzen will, muß etwas dick gesäet werden; und wenn er denn fünf oder sechs Blätter bekommen, mag man ihn schon versetzen: Es will aber der Kabis nicht zu jung übersetzet seyn; weilen den allzu kleinen Setzlingen leichtlich etwas vom Grunde in das Hertz-Kiel kommen kan, so deren künftigen Wachsthum schädlich seyn wurde. Im Versetzen muß man große Löcher machen, und guten, alten Mist darein thun, allein in der Mitte, da der Setzling hinkommt, etwas Grunds darunter vermischen. Die Löcher sollen nicht gar ausgefüllet werden, damit man nachwerts was weiters darzu thun, und den Setzling mithin verschütten könne, daß er keinen langen Stengel bekomme: Da sich aber solches begeben wollte, soll alsdenn an der einen Seite um das Kabis-Stöcklein der Grund hinweg gethan, ein kleines Grüblein gemacht, das Stöcklein säuberlich gebuckt, und wie ein Reb-Schoß darein gelegt, nachwerts mit Grund verschüttet und zugedeckt werden, daß nichts herfür sehe, als die Blätter, und da es nicht fett, soll nachmahlen etwas von Mist dazu gelegt werden. Es sollen aber diese beyde Stücke, so wohl das Versetzen als das Einlegen, wenn es die Gelegenheit ertragen mag, im Vollmonden, da der Mond noch nidsich gehet, beschehen; so bekommet der Kabis viel schönere und größere Häupter, allein daß man den Grund um den Stock, wenn es vonnöthen, immer erhöhe.

Den Winter-Cappes oder Kabis pflegt man zu End des Augstmonats, wenn es nicht mehr so warm Wetter ist, bey oberzehlter Monds-Zeit zu säen, auch dabey den Samen nicht zu sparren. Im Frühlinge, wenn es zu Nacht gefrieret, und am Tage die Sonne scheint, ist ihme dasselbe also zuwider und schädlich, daß wo dem nicht vorgebauen wird, er gäntzlich zu Grunde gehet; dasselbe nun zu verhüten, soll der Cappes zu Anfange solcher Zeit, Nachts, wie auch die mehrere Zeit des Tags zugedeckt seyn, bis er des Wetters gewohnet, und die kalte Zeit fürüber.

Das Begiessen belangend, muß solches nicht mit frischem, sondern mit faulem Regen- oder Mist-Wasser beschehen: Und da der Cappes ausgewaschen, soll doch mit dem Abhauen nicht geeilet, sondern es bis auf die Zeit, da die Kälte einfallen will, verschoben werden. Er soll auch nicht alsobald in Keller gethan, sondern etwan an trockene Lüfte unter übersich gehänget werden, damit das Wasser daraus fliessen möge: Im Keller aber soll man ihn auf die abgehauenen Stortzen, und etwan auf einen Laden, doch nicht zu hoch vom Boden legen. Etliche lassen die gestümleten Stortzen in der Erde, die schlagen im Frühlinge in Blätter aus, welche nutzlich auf den Suppen gebraucht werden.

Der Bluhmen-Kohl ist so zart, daß sein Same in unsern Landen nicht reiffen will. Derhalben man guten Samen aus Italien oder andern warmen Ländern haben muß, welchen man denn auf ein Mist-Beet im Mertzen säet, und nachdem die Pflantzen bis ins sechste Blatt erwachsen, in einen wohlgedüngten Grund, der nicht sumpficht seye, versetzet; ihnen mit Begiessen wiederum wohl abwartet; so bringen sie ihre Bluhmen auf St. Johann, und ferner bis in den Herbst; davon man einen Theil verbrauchen kan. Die übrigen, welche den Winter durch sollen verwahret werden, hebt man mit der Wurtzel aus, eh es zu reiffen und zu frieren anfänget, und setzet sie im Keller in Sand oder Erde, um davon nach und nach in der Küche zu nutzen.

Eigenschaft.

Das Kohl-Kraut ist warm und trocken, aber sehr milt, hat viel wässerichten, mit einem nitrosischen, flüchtigen, scharflichten Saltz vergesellschafteten Saft, und daher die Eigenschaft zu erdünneren alles schleimichte, auch durch den Harn zu treiben, und die Wunden zu heilen. In dem Samen enthaltet sich annoch ein Oehl. Zu der Artzney wird der rothe Blätter-Kohl, so keine Knöpfe trägt, gezogen. Davon wird hin und wieder ein Syrup gemacht, welcher sehr nutzlich in Brust-Kranckheiten und andern aufzulösen, Bangigkeit und Enge zu milteren: Man kan zwey bis drey Löffel voll nehmen.

Gebrauch.

Gebrauch.

Der Kohl-Kräuter und Cappes Gebrauch für Menschen und Vieh kan nicht genug beschrieben werden; Er ist sonderlich armen Leuten eine große Zuflucht zu der Speise und Artzney, also daß auch die alten Römer, eh Doctores Medicinæ in das Römische Reich kommen, sich wohl 600. Jahre mit Kohl-Kräutern beholffen, und fast allen Kranckheiten damit begegnet haben.

Es schreibt Dioscorides in dem 2. Buch im 35ten Capitel, daß die Kohl-Kräuter den Stuhlgang fertig machen, und den Bauch erweichen, fürnemlich aber der zahme Kohl, wenn er sänftiglich oder gemachsam gesodten worden. Dieses Gemüß, wenn es wohl gekocht und zubereitet ist, bekommt wohl dem schwachen Magen, hülft der Däuung und förderet den Harn.

Schwacher Magen.

Ein halbes Quintlein Kohl-Samen mit Milch etliche mahl eingenommen, tödtet die Würmer im Leibe.

Würmer.

So man ein Quintlein Rübkohl-Samen zerstoßet, hernach in Fleisch-Brühen siedet, und es mit einander warmlicht trincket, solle es eine gewisse Artzney für das Grimmen seyn.

Grimmen.

Kohl ist dem Weine und der Wein-Reben widerwertig, daher dieses Kraut bey den Mahlzeiten genossen, um etwas die Trunckenheit zuruck haltet. Etliche essen ein paar Kohl-Blätter rohe mit Saltze und Eßig vor der Mahlzeit, meinen dadurch von dem Weine nicht truncken zu werden.

Die Bluhmen-Gipfelein am Kohl pflegen die Italiäner zu sieden, wie Spargen anzumachen und also zu essen, bekommen dem Magen wohl, und treiben den Harn viel kräftiger, denn das Kraut.

Hitzige, um sich fressende Schäden, auch an heimlichen Orten.

Kohl-Blätter auf alle hitzige Schäden gelegt, benemmen die Hitze, milteren die Schmertzen, und heilen allerley um sich fressende Schäden, auch an heimlichen Orten. Ja sie heilen selbsten die Wunden, und sind bey den Bauern ein bewährtes Mittel.

Fistel, Krebs, Wolf, Zittermähler, unreine Haut.

Der Harn von einem jungen Menschen, so etliche Tage nach einander Kohl-Blätter in seiner Speise genossen, soll Fisteln, Krebse, den Wolf, Zittermähler und andere Unreinigkeiten der Haut heilen.

Alte Schäden und Geschwiere.

Ein besonderes Mittel zu den alten Schäden und Geschwieren: Nimm Kohl-Kraut im ausgehenden Heumonat, thue die Mittel-Rippe davon, koche die Blätter in weißem Weine, wasche damit die alten Schäden und Geschwiere, es milteret den Schmertz, und heilet sänftiglich.

Herr Simon Pauli Classe 3. quadripart. Botan. p. m. 229. berichtet, wie er selbst mit großer Verwunderung wahrgenommen, daß eine Maad von Lübeck die Wartzen, so ihre Hände gleichsam überzogen, allein mit dem Kohl-Safte vertrieben habe.

Warzen.

Häisere Stimm.

Wider die häisere Stimme, zu Lösung des dicken, zähen Schleims, ist der aus den Stengeln und Blättern frisch ausgepreßte und geläuterte Saft mit Honig und Zucker-Candel vermischt, sehr gut. Oder nehmt von dem geläuterten Kohl-Saft vier Loth, Candel-Zucker zwey Loth, Oxymel. simpl. so viel als nöthig, macht ein Latwerg daraus, davon man oft zu sich nehmen kan. Denjenigen aber, welche ihre Stimme starck und oft brauchen müssen, dienet folgender nicht unliebliche Tranck: Nehmt wohlgestampfte Gersten, Meer-Trauben ohne Kernen, jedes zwey Loth, Süßholtz, Kohl-Samen, jedes ein halbes Loth, sechs wohl saftige Feigen, Frauenhaar-Kraut, Hyssopen, jedes eine halbe Hand voll, frische Piengen oder Pineolen ein Loth: Zerhackt alles unter einander, siedet es in frischem Brunn-Wasser eine halbe Stunde lang, oder länger nach Belieben; siechtet es hernach durch ein Tuch, und zerlaßt in jedem Pfund des durchgesiechten Safts zwey Loth abgeschaumten Honig, samt einem Loth Candel-Zucker. Man kan Morgens und Nachts, oder nur Nachts, bisweilen nur Morgens, acht bis zwölf Loth davon warmlicht fürfleud einnehmen.

Sonderlich gutes Tranck für die Prediger und Vorsänger zu Erhaltung der Stim.

Die frischen, saftigen Kohl-Blätter werden auch sonderlich gerühmt, die gezogenen Blasen oder Blattern damit fliessend und sauber zu erhalten, wobey aber in Acht zu nehmen, daß man sie alle Stunden, oder alle zwey Stunden aufs längste änderen, und frische auflegen soll, und zwar so warm sie der Patient immer erdulden mag: Worinnen denn das Geheimniß und Vortheil dieser Cur sonderlich bestehet.

Blasen ziehen.

Das weiße Cappes-Kraut oder den weißen Kopf-Kohl pflegt man bey uns nach dem Herbst klein zu zerschneiden und einzusaltzen, wodurch er denn allgemach sauer, und also den Winter durch mit fettem Schweinen-Fleisch gekocht, sehr vielen eine angenehme Speise abgibet. Auf diesem eingemachten Kraut sitzet ein gesaltzenes Wasser, welches zu Löschung des Brands, wovon auch derselbe immer geschehen, es seye von feurigem Holtze, Schwefel, Pech, oder Metall, eines der fürtreflichsten Mitteln ist, wo nur die Haut nicht weit durchgebrennet; man wärmet dieses Wasser ein wenig, befeuchtet ein zartes, weiches, leinenes Tuch darinnen, und schlägt es also über; eh es gar trocken, muß es wieder frisch genätzet werden. Es ziehet den Brand und die Hitze geschwind aus, und befürderet die Heilung.

Brand von Holtz, Schwefel.

CAPUT LXXXIII.

Wilder Kohl. Brassica sylvestris.

Nahmen.

Wilder Kohl heißt Griechisch, Κράμβη ἀγρία, Dioscor. lib. 2. cap. 147. Lateinisch, Brassica sylvestris, Brassica campestris. Italiänisch, Cavolo salvatico. Frantzösisch, Chou sauvage. Spanisch, Berza agreste. Englisch, Homely Colewort. Niderländisch, wilte Koole.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der wilde durchwachsene Feld-Kohl: Brassica campestris perfoliata flore albo, C. B. P.

C. B. P. 112. T. 220. B. J. A. II. 12. perfoliata siliquosa, J. B. 2. 835. Ger. Bras. campestris. 1. Clus. H. CXXVII. Raj. H. 797. Bras. perfol. siliquosa, vulgaris, seu Brassica campestr. Park. Hat Blätter wie die Steckrüben, sind rundlicht, ablang, Eisengrau, fett, saftig, zerbrüchlich und rauch. Der Stengel ist rund, dünn, weiß, anderthalben Schuh hoch; trägt bleiche oder weiße Bluhmen, wie der Kohl oder Rüben: Sein Samen ligt in sehr langen Hülsen verschlossen, ist erstlich gelblicht, aber in seiner Vollkommenheit nimmt er an sich eine schwartzlichte Farbe, wird rund, und am Geschmacke bitter. Die Wurtzel ist weiß, Fingers dick, am Geschmacke ein wenig scharff und etwas bitter, verdirbt nach dem Samen. Wächßt auf den Brachfeldern.

2. Der andere wilde Kohl: Brassica campestris perfoliata flore purpureo, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Bras. perfol. siliq. purpurea Clusio. J. B. 2. 836. Bras. Camp. purpur. flore. Clus. H. CXXVII. Raj. H. 798. Bras. perfol. siliq. flore purp. Park. Hat weiße, runde und Schuh hohe Stengel, so mit etlichen Neben-Aestlien begabet sind, aus welchen unterschiedliche weiße Blätter, wie an dem Durchwachs, herfürkommen, und auch auf solche Weise den Stengel umgeben. Die Neben-Aestlein tragen im Mayen etliche weiße Bluhmen, den Kohl-Bluhmen ähnlich, denen lange und viereckichte Hörnlein nachfolgen, in welchen ein braun-schwartzer Samen liget, so kleiner als der Kohl-Samen ist. Er gibet einen hitzigen Geschmack, und wächßt von sich selbsten in großer Anzahl auf den Wienerischen Aeckern in Oesterreich. Man findet ihn auch in dem Spanischen Königreich Murcia, insonderheit bey der Stadt Lorca, die Murcianer nennen ihn Collion, kleinen Kohl. Obwohlen seine Wurtzel starck und mit etlichen Zaseln begabet ist, verdirbt sie doch, wenn sie den Samen bringet. P. Bocconus beschreibet einen wilden Kohl mit Wundkraut-Blättern: Brassicam sylvestrem Fabariæ foliis, Raj. H. loc. cit. welcher von jetzt beschriebenem Geschlechte anderst nicht unterschieden, als daß er dauerhafte Wurtzeln hat.

3. Der große, breitblättige, wilde Kohl: Brassica sylvestris latifolia foliis non sinuosis, C. B. P. Raj. H. loc. cit. Brassica sylvestris major latifolia Thalio, J. B. 2. 836.

4. Der wilde Berg-Kohl: Brassica sylvestris alpina, C. B. P. Raj. H. loc. cit. an Barbarea muralis, J. B. 2. 869. Turritis Alpina. Park.

5. Der wilde Kohl mit Wegwart-Blättern: Brassica sylvestris foliis circa radicem Cichoraceis, C. B. P. loc. cit. Item, Brassica sylvestris ramosa tota penè glabra, Ejusd. ibid. Glastifolia Cichoroides, J. B. 2. 836. Turritis major. Ger. Park. Raj. H. 799. Wächßt um Basel in sandichtem Grunde dem Rhein-Fluße nach. Blühet im Aprillen und Mayen.

6. Ein schöner wilder Kohl: Turritis pulchra nova, J. B. 2. 837. Raj. H. loc. cit.

7. Der wilde Kohl mit gantzen Blättern: Brassica sylvestris foliis integris & hispidis, C. B. P. 112. Ed. prim. Bras. sylv. hisp. non ramosa. Ejusd. 112. Ed. secund. Turritis vulgatior, J. B. 2. 836. Turritis. Lob. Ic. 220. Ger. Raj. H. loc. cit. vulgatior. Park.

8. Der kleine wilde Kohl mit Maßlieben-Blättern: Brassica sylvestris minor, s. Turritis supina folio Bellidis, Morison. Raj. H. loc. cit.

9. Der kleinste, flache, wilde Kohl: Brassica spuria minima foliis hirsutis & glabris. Raj. H. 800. Bursæ pastoris similis siliquosa major & minor, C. B. P. 108. Bursa pastoris s. Pilosella siliquosa, J. B. 2. 870. Turritis vulg. ramosa. T. 224. B. J. A. II. 15.

Eigenschaft.

Der wilde Kohl mag sacht zwärmen und trocknen: Hat zwar nicht so viel Safts als der zahme Kohl, dennoch aber auch ein nitrosisches, scharflicht-flüchtiges Saltz bey sich, mit etwas öhlicht-bitteren Theilgen vermischet, daher er die Eigenschaft hat zu erweichen, zu erdünneren, zu lösen, den Leib gelind zu öfnen und die Würmer zu treiben.

Gebrauch.

In Italien nutzen ihn die Bauern in der Kost. Ein halbes Quintlein des wilden Kohl-Samens zerstoßen, und in Milch öfters eingenommen, treibet die Spullwürmer aus, wenn sie auch schon lange Zeit im Bauch gelegen sind. Spull-Würmer.

Der Saft aus dem wilden Kohl in die Nase gezogen, ziehet viel Rotz und Schleim aus dem Haupt, reiniget und macht es leicht, solches thut er kräftiger als der Saft, so aus dem Mangold gepreßt wird. Verstekung der Nasen-Drüsen.

CAPUT LXXXIV.

Meer-Winde. Soldanella marina minor.

Nahmen.

Nahmen.

Meer-Winde heißt Lateinisch, Soldanella marina, Volubilis marina, Convolvulus maritimus. Italiänisch, Soldanella. Englisch, Dea-colewort.

Gestalt.

Der Meer-Kohl: Brassica monospermos Anglica, J. B. 2. 830. maritima, C. B. P. 112. Raj. H. 838. Brass. marina, monospermos. Park. marina Anglica. Ger. Crambe maritima, Brassicæ folio. T. 211. B. J. A. II. 1. Brass. marin. sylvestr. multiflora; monosperm. Lob. Jc. 245. Br. maritim. maj. repens multiflora, alba, monosperm. M. H. 2. 209. Quæ inter Plantas tetrapetal. cruciform. siliculos. & siliquosas Testâ gaudet unicapsulari, bifariam dehiscente, fœta uno oblongo semine. B. J. A. Hat eine dicke, mit viel Neben-Würtzelein begabte, viele Jahre aus grünende Wurtzel; daraus etliche breite, weite, dicke, saftige, zerbrüchliche, grau-grüne Blätter aufwachsen; zwischen welchen der dicke, mit etlichen Blättern bekleidete, oben aus in viele Aeste sich vertheilende Stengel zwey Schuhe hoch aufwächßt; auf welchem die bleich-weißen vier-blättigen Blühmlein, dolder-weise erscheinen; denen kurtze, dicke, ausgespitzte, äsch-farbe Samen-Gefäßlein, in Größe der Kirschen-Kernen, folgen, in deren jedem nur ein eintziger Samen sich findet, so groß als ein Wicken-Kern. Im Frühlinge pflegt man ihn für ein Garten-Kraut zu essen. Wächßt durchgehends in dem sandichten Boden an dem Bord des Meers um Engelland herum. Dieser Meer-Kohl muß mit folgendem Meer-Kohl nicht vermischet werden, davon die Figur hier stehet: nemlich: Soldanella maritima minor, C. B. P. 295. Brassica marina sive Soldanella, J. B. 2. 166. Soldanella. Dod. p. 395. Sold. marina. Ger. Raj. H. 726. vulg. sive volubilis marina. Park. Convolvulus maritimus, nostras, rotundifolius. M. H. part. 2. 11. T. 83. B. J. A. I. 245. Welcher mit rothen Zweiglein, und milch-saftigen, breiteren als langen, rundlichten Blättern aufwächßt, so dergestalt nach den kleinen Schellkraut- oder auch den Epheu-Blättern nahe kommen; auch mit langen Stielgen begabet, und einen gesaltzenen scharff-bitteren Geschmack haben. Die Bluhme ist groß, purpur-farb, wie eine Glocke gestaltet, doch etwas viereckicht in keine Blättlein zertheilet. Der schwartze Samen ist in runden Häußlein eingeschlossen. Man findet ihn am Gestade des Meers, bey Genua, Venedig, auch in Holland und Engelland.

Soldanella vel Brassica maritima major. C. B. P. 295. Convolvulus marinus, Soldanellæ affinis. J. B. 2. 168. Soldanella maritima, major. Park. Raj. loc. cit. Convolvulus maritim. major, Italicus, sinuato folio. M. H. 2. 11. T. 83. Convolvulo marino. Imper. 671. Diese Species wachßt in dem Königreiche Neapoli an der See.

Eigenschaft.

Merckwürdig ist, daß verschiedene Botanisten dies Kraut unter die Kohl-Kräuter gesetzet, da es doch keine Verwandtschaft mit denenselben hat, sondern vielmehr eine Gattung Winde ist, deren Characteres an seinem Orte fürkommen. Es hat dies Kraut in seinem wasserichten Safte ein scharffes, etzendes, durchdringendes, purgierendes Saltz, neben wenig öhlichten Theilen, bey sich; daher es denn sehr wärmet und trocknet, auch die Wasser gewaltig durch den Stullgang ausführet. Die Bauern essen bisweilen die Blätter mit Saltz, Eßig und Zucker; oder sie lassen die Blätter in Wasser kochen, werffen Muscaten-Blüthe, Jngwer, Zimmet oder Aenis dazu, verlassen auch Zucker darinnen, und trincken alsdenn die Brühen zu Ausführung der Wassern in der Wassersucht. Andere nehmen ein Quintlein oder anderthalb Quintlein von dem Pulver des gedörrten Krauts zu gleichem Zwecke ein. Wir halten aber solche Purgier-Artzney dem Magen allzu widrig, und allzu scharff, als daß man sie so sicher einnehmen könte.

CAPUT LXXXV.

Berg-Kohl. Soldanella alpina.

Soldanella Planta est Monangiosperma Radice perenni, fibrosa; foliis rigidis Asari fol. minoribus, Tussilagineis; flore campaniform. fimbriat. fructu cylindraceo, membranac. apice dehiscente; seminibus angulos. B. J. A.

Gestalt.

Der Berg-Kohl: Soldanella alpina rotundifolia, C. B. P. 295. T. 82. Soldan. montana quibusdam. J. B. 2. 817. Soldanella Alpina minor. Clus. H. 309. Cam. ad Matth. Lunaria alia minor cœrulea, Dalech. Bringet aus seiner ablangen

langen, dicklichten, bleibenden Wurtzel, von welcher viele weißlichte Zaseln wie an einem Haupt herunter hangen, oft ein und das andere, auch bisweilen mehr runde und dicke Nieren-förmige Blätter, welche oben satt-grün, unten aber bleich-grün scheinen, eines zusammen-ziehenden, bitterlichten und unangenehmen Geschmacks. Aus der Wurtzel kommet gemeiniglich ein glatter, röthlichter, rahner, bloser, und drey Quer-Hand hoher Stengel, so zu Zeiten doppelt gefunden wird, auf welchem zwey oder drey, und bisweilen mehr Himmel-blaue, selten aber weiße Bluhmen sitzen, die nid-sich wie ein Glöcklein hangen, und vielfaltiglich zerschnitten sind, deren jeglicher ein ablang und hartes Köpflein nachfolget, welches ein hartes Sämlein in sich haltet. Er wächßt auf den Schweitzerischen, sonderlich in Monte Regio, Oesterreichischen, Steyrmarckischen und Tyrolischen Alp-Gebürgen, wie auch auf dem Frantzösischen Berge Jura, und dem Italiänischen Berge Baldo. Blühet im Heu- und Augst-monat. Ist, wie einige wollen, ein treffliches Wund-Kraut, daher es billich zu den Wund-Tränckern gebraucht werden könnte.

Niveo flore Frater meus Jacobus offendit in Valle Piora, ad Ticini exortum, in Alpibus Lepontiis.

Es hat annoch zwey Species:

1. Sold. Alpin. rotundifol. flore niveo. C. B. P. 296. T. loc. cit. und
2. Sold. Alp. folio minus rotundo. C. B. T. loc. cit Sold. Alp. major. Cluf. H. 308.

CAPUT LXXXVI.

Zahmer Weyd. Isatis. **Wilder Weyd.** Isatis sylvestris.

Isat. sativa. Dod. p. 79. Breitet seine Blätter auf die Erden aus wie Wegrich, ausgenommen daß sie fetter, glatt, und blauschwartz sind. Die Blätter an dem Stengel sind länglicht, ausgespitzt, oben schmal, unten breit, mit zwey Oehrlein, die begreiffen ohne Stiele mit einem Spalten den Stengel, wie Bauernsenf oder groß Bensemkraut: Gemeldter Stengel ist zweyer Ellen hoch, und zu Zeiten höher, rund, röthlicht, glatt, oben aus ästicht, sonsten Fingers dick; bringt oben kleine, zarte und gelbe, vier-blättige Blühmlein, gantz drauschlicht, und viele neben einander, an langen Stielein; daraus werden lange breite Hülsen, anzusehen wie Zünglein, in welchen der gelbe Samen liegt. Die Wurtzel ist weiß, schlecht, Fingers dick, holtzicht, und hat wenig Zaseln. Diesen Weyd brauchen die

Nahmen.

Weyd heißt Griechisch, Ἰσάτις. Dioscor. lib. 2. cap. 215. Lateinisch, Isatis, Glastum. Italiänisch, Guado. Frantzösisch, Pastel, Guede. Spanisch, Pastel. Englisch, Woad. Niderländisch, Weede.

Flos crucif. Fructus lingulatus, latus, ad ora compressus, unicapsular. bifar. dehiscens. semen pler. oblong. Fol. lat. succul. B J. A.

Gestalt und Geschlechte.

Der Weyd ist zweyerley, zahm und wild. Der zahme Weyd: Isatis sativa vel latifolia, C. B. P. 113. M. H. 2. 286. T. 211. B. J. A. II. 3. Isatis sive Glastum sativum, J. B. 2. 909. Glastum sativ. Ger. Park. Raj. 842.

die Tuchmacher und Färber. Man stoßt das gantze Kraut auf den Mühlen, ballet es darnach zusammen, und formiert Kügelein daraus, dörret sie an der Sonnen, und brauchet sie zum blau färben. Er wächßt in großer Menge in Türingen wie auch um Achen, Deuren und Erfurt. In Italien, Franckreich, Spanien, und Holland wird er häufig zum sonderbahren Nutzen der Färbern gepflantzet.

Der wilde Weyd: Isatis sylvestris sive angustifolia, C. B. T. B. loc. cit. Isat. s. Glastum spontaneum. J. B. loc. cit. Isat. sylv. Dod. loc. cit. Ist dem zahmen ähnlich, hat doch längere Blätter, fast wie der Lattich. Der Stengel ist zarter, kleiner und braunlicht. Die Hülsen sind schmäler. Dieser bringt keinen Nutzen zu dem färben. Er wächßt viel um Tübingen und allhie am Gestade des Rheins. Joh. Rajus loc. cit. unterscheidet diese wilde Art von der zahmen nicht, als durch den Fleiß des Pflantzens, dadurch sie schöner wird, dennoch gedenckt der berühmte Hermannus einer Portugesischen kleinen, wilden Art Weyd mit Spannen langen, zarten, ästichten Stengelein, kleinen, gelben vierblättigen Blühmlein; schwammichten Schötlein in Gestalt eines Vogel-Züngleins, darinnen ein eintziger ablanger, gelber, scharffer Samen verschlossen. Isatis sylvestris minor Lusitanica, H. L. Bat. App. T. loc. cit.

Der Indianische Weyd: Isatis Indica foliis Rorismarini Glasto affinis, C. B. P. 113. Coluteæ foliis Anil nominatum. J. B. 1. lib. 11. 384. Annil sive Indigo, Gali sive Nil, herba, Rorismarini facie, Linschot. 4. p. Ind. Or. 25. Nil sive Anil, Glastum Indicum. Park. Raj. 926. Herva de Anil Lusitanis. Marggr. Ameri. Hort. Mal. Polygala Indica frutescens. Herm.

Abraham Munting. beschreibet drey unterschiedene Sorten in seinem Holl. Kräuterbuch pag. 228. 229. nemlich: 1. Indigo folio rotundo; sive Indigo fera rotundifolia: Indigo mit etwas ablangen paar und paar gegen einander stehenden Blättern, das letste, welches einzelen, ausgenommen, rothlechten, unlieblich riechenden Bluhmen. 2. Indigofera longifolia: Indigo mit langen dunckel-grünen Blättern welche nicht gegen einander steben: Diese Planta soll wohl fünf Fuß hoch aufschiessen, hat rothe mit weiß vermischte Blühmlein, darauf folgen viele Samen-Gefäßlein mit schwartzem Samen. Die dritte ist: Indigo folio cordato, sive coluteoides: Indigo mit hertz-formigen Blättern purpur-farben, wohl-riechenden Bluhmgen. Sie lieben eine gute etwas sandige und luftige Erde, vertragen keine Kälte, noch scharffe Winde. Es schreibet zwar oben bemeldter Author, daß von den Blättern dieser raren und edlen Planten die bekandte, köstliche blaue Farbe bereitet werde; er meldet aber nicht von welcher Specie der drey bezeichneten; solches zu verstehen, oder ob solche aus allen drey Sorten könne gezogen werden. Er schreibet anbey ihren die Tugend und Eigenschaft zu, Haupt-Schmertzen und den Brand zu stillen, wann sie gestossen aufgelegt wurde, wie auch die Wunden zu heilen und vermittelst des Safts in Wein gekocht, die Haar schwartz zu machen. Rajus haltet davor H. Pl. p. 926. daß unter den Kräuter-Kundigern noch nicht ausgemacht und entschieden seye, von welcher Pflantzen eigentlich der Indigo komme. Joh. Bauhinus hat ein Icon oder Figur in seiner Hist. Pl. Tom. I. Libr. 11. p. 384. der aber mit keiner dieser drey von Munting. so zierlich abgemahlten Spec. übereinkommt: Die Blättlein in der Fig. J. B. sind zwar rundlecht, ohngefehr wie in der Indigofera rotundifol. oder Coluteoid. Munt. loc. cit. allein da diese sieben und neun fol. conjugat. cum uno impari an einem ramulo zeigen, hat J. B. Icon nur drey und fünf auch ist seine Beschreibung allzu unvollkommen, als daß man mehrers daraus beurtheilen könnte.

Weilen der Weyd so herrlichen Nutzen der Färberey bringet, als wird er auch hin und wider mit sonderbahrem Fleiße gepflantzet und zubereitet, sonderlich in Sachsen und Türingen, auch in Engelland, und anderstwo mehr. Er wächßt nach dem Bericht des berühmten Medici, Herren Georgii Wolffgangi Wedelii, Professoris zu Jena, in Tract. de Sale volatili Plantar. am besten in fettem, oder wohlgedüngtem Erdreich, fürnemlich wenn zuvor Flachs darauf gewachsen. Um Herbst-Zeit, oder nach derselben, soll der Boden entweder aufgehacket, oder mit dem großen Weid-Pflug tief gepflüget werden. Hernach läßt man das Erdreich über den Winter ligen, damit es von fruchtbarem Regen und Schnee wohl angefeuchtet werde. Bey Eintritt des Mertzens hernach, säet man den Samen, aber nicht zu dick. Der Samen mag frisch oder alt seyn, wenn nur kein Rauch jemahlen darüber gegangen, als dadurch er gleich verdirbet. Wenn bey dem Säen das Erdreich mit wenigem Schnee bedecket, oder sonsten feucht ist, bekommet es dem Samen wohl Etliche Tage nach der Säung, muß das Erdreich fleißig geäget werden, damit der Samen mit Grund bedecket werde. In dem Mayen säuberet man dies Kraut von allen anderen nebenwachsenden Unkräutern, damit es desto besser aufwachse, und zur Zeitigung gelange. Zu Anfange des Brachmonats wird der Weyd so fort reif, dessen Zeichen ist, wenn die äussersten Blätter gelb werden; alsdenn wird das Kraut mit einem Stoß-Eisen in der Erde abgestoßen, zu Hauffen gesammlet, und nach der Wäsch getragen. Wenn das Kraut nun gewaschen und gesäuberet, so führet man es in Schub-Kärren an einen bequemen Ort, da es denn ausgebreitet, oft gekehret, und also getrocknet wird. Ist das Wetter unstät, daß das Kraut bald etwas trocken, bald wieder von dem Regen, und feuchten Luft angefeuchtet und naß wird, so ist große Gefahr, daß es nicht faulet, und schwartz wird, welches oft in einer Nacht geschiehet. Wenn aber das Kraut von der überflüßigen Feuchtigkeit befreyet, so wird es durch die Hand-Mühlen gestampfet und gequetschet, hernach zu einem runden Hauffen geballet, und oben auf gedeckt, damit es vor dem Regen sicher seye, an die Seiten aber werden Luft-Röh-

ren

ren gesetzet, damit der Luft wohl durchziehen, und die Feuchtigkeit des Krauts weiters austreiben möge. Nach dem ballet man das Kraut zu kleinern Kugeln, welche sofort auf strohene Horden geleget, und ferners ausgetrocknet werden, damit sie ja in keine schädliche Fäulung gerathen. Die Kugeln oder Ballen dieses Krauts werden von den Bauern Schock-weise den Färbern verkauft; wenn sie denn also auf Dillen-Boden gehäuft werden, so erwarmen sie allgemach, und lassen das flüchtige alkalische Saltz von sich aus, und zwar um so viel ehender, wenn der Luft wärmer, und der Hause größer. Von diesem flüchtigen Saltz-Geiste werden alle Wände des Gemaches angefeuchtet, und von dem starcken Geruch das gantze Haus angefüllet. Endlich wird durch zugegossenes Wasser die Hitze in den Ballen vergrößeret, biß daß alles nicht eben zu Aschen, wie etliche meynen, sondern zu einem groblichten Pulver verwandelt, und also von den Färbern zu nutze gezogen wird.

In Engelland wird das Kraut, so bald es abgeschnitten worden, in die Mühle gebracht, und so lang gestampft, bis man es ballen kan. Wenn es nun geballet ist, so wird es gantz ausgetrocknet, hernach wieder in die Mühle getragen, und zu reinem Pulver gemahlen; dies Pulver wird demnach auf einer ebnen Herde zu Haufen gestreuet, und mit häufigem Wasser begossen, bis es in eine Wärme gerathet, dämpfet, und vollkommen zu der Färber-Arbeit tauglich wird. Man läßt es aber also etliche Wochen lang ligen, bis es nach und nach maceriert, und die wässerichte Feuchtigkeit davon ausgedämpfet. Damit aber die Hitze nicht allzu starck werde, so rühret man es täglich drey oder vier Wochen lang fleißig um. Bey dem trocknen bekommt es einen graulichten Schimmel, welcher aber wieder vergehet, ehe es vollkommen bereitet wird. Da es aber bereitet, füllet man Säcke damit an, und verkauft es also. Gibt eine weit bessere und beständigere blaue Farbe, als der Orientalische Indigo, welcher aus dem Safte dieses Krauts mit Kalck angemacht seyn soll.

Nach erster Einsamlung, wird es wieder frisch gesäet, und bey sechs Wochen hernach zum andern mahl eingeerndet. Darauf man es annoch einmahl säet, und also um Herbst-Zeit zum dritten mahl kan geschnitten werden. Dieses letste aber kommt an Güte den vorigen nicht bey; oft muß es auch wohl den Winter durch stehen bleiben, wenn er zu früh anfängt, und erst den künftigen Frühling geschnitten und eingesamlet werden.

Auf die Felder aber, da der Weyd ein Jahr gewachsen, wird das andere Jahr Gersten gesäet und gepflantzet.

Eigenschaft.

Der zahme Weyd ist bitter und ziehet zusammen, derhalben er sehr trocknet, doch ist er nicht so scharff wie der wilde, welcher heftiger wärmet als der zahme: Es findet sich in allem zimlich viel flüchtigen alkalischen Saltzes, wovon die Eigenschaft entstehet, das Geblüte von aller scharbockischen Unreinigkeit zu säuberen, innerliche Verstopfungen der Leber, des Miltzes, und Faulfleisches zu eröfnen, Schleim und Sand der Nieren zu treiben, auch die monatliche Reinigung der Weibern zu beförderen.

Gebrauch.

Es wird der Weyd mehr zum Tuchfärben, als zu der Artzney gebraucht.

Gleichwohl kan man daraus den flüchtigen Geist, oder das flüchtige Saltz auf zwey Wege bekommen, eins Theils ohne Feuer, anders Theils aber durch das Feuer. Ohne Feuer kan man es haben, wenn man über die auf obbeschriebene Weise zubereitete Ballen oder Kugeln des Krauts, da sie in vollem Jaste sind, und über sich dämpfen, einen sonderbahr dazu bereiteten erdenen Deckel setzet, und oben auf den offenen Hals des Deckels einen gläsernen Helm applicieret, auch dem Schnabel des Helms ein weites Glas oder Recipient fürleget, so wird der mit flüchtigem Saltze angefüllte Spiritus in den Recipient ordentlich übersteigen, welchen man hernach rectificieren kan. Flüchtiger Saltz-Geist. Destillatio spiritus & salis volatilis absque igne.

Vermittelst des Feuers wird die Destillation auf folgende Weise angestellt: Nehmt des auf obbedeutete Manier zubereiteten Weyds, wie sie für die Färber zubereitet wird, nach Belieben, zwey Pfund, thut ihn in eine gläserne Retorte, setzt ihn in die Sand-Capelle, setzt einen guten Recipient für, verkleibet die Fugen wohl, macht allgemach Feuer darunter, regiert es durch seine Grade, so wird erstlich ein Wasser oder Phlegma, demnach der Spiritus wie ein Nebel, samt dem flüchtigen Saltze, und endlich ein wenig gelblichtes stinckendes Oehl übersteigen. Den flüchtigen urinosischen, von dem Oehle gesönderten Liquorem, kan man samt dem, was annoch mit Branntenwein aus dem Recipienten ausgewaschen worden, rectificieren, entweder für sich selbsten, oder mit Zumischung purificierter gesiebter Aschen, so wird man einen sehr flüchtigen, reinen, mit flüchtigem Saltze wohl begabten Spiritum bekommen, welchen man in wohlvermachten Gläsern aufheben muß. Destillatio cum igne.

Dieser Spiritus auf acht bis zwölf oder mehr Tropfen oft in Borretsch-Wasser eingenommen, treibt alle Unreinigkeit durch den Schweiß, reiniget die Nieren von allem Sand und Schleim, säubert das Geblüte von allem scharbockischen Saltze, milteret auch die Podagrischen Gläich-Schmertzen; und bringt den Jungfrauen und Weibern ihr versteckte Reinigung wieder. Unreinigkeit des Geblüts. Schleim. und Sand der Nieren. Scharbock. Podagra. Verstechte Monat-Bluhme.

Wenn man von diesem Spiritu oder Geist unter die Gurgel-Wasser mischet, und damit oft warm gurgelet, so nimmet er die Geschwulst der Mandeln und des Zäpfleins, samt der Entzündung des Halses verwunderlich hinweg. Mandeln- und Zäpflein-Geschwulst. Hals-Entzündung.

CAPUT LXXXVII.

Sterck-Kraut. Pseudostruthium, sive Luteola.

Nahmen.

STerck-Kraut oder Streich-Kraut wird also genennet, dieweilen es die Weiber bey uns in dem streichen und stercken

cken der Beetern gebrauchen, dieselben damit gelb zu machen. Auf Griechisch heißt es, Καταναγκη Dioſc. Lib. 4. cap. 134. Δαμνωμένη, Δῆμος, Κῆμος, Κρέτιον, Ἀρχάτης, Ἀρχοπόδιον, Ἀρχαράς, und Ἴσις Μαδίας. Lateinisch, Pseudoltruthium, Lutheola, Lutum herba, Catanance, Damnatiene, Unguis milvinus, Unguimilvia. Italiänisch, Unge de Gatto herba. Spanisch, Unhas de Gato yerva. Frantzösisch, Gaude. Englisch, Wild woad, Diersweed. Holländisch, Wouwe.

Geschlechte und Gestalt.

Es gibt des Sterck-Krauts unterschiedliche, deren

I. Sterck-Kraut. I. Pseudoſtruthium.

Prima hæc eſt Planta Triangia polyſperma, foliis oblongis, integris; flore polypetalo, anomalo, petalis diſſimil. fructu globoſo, concavo, tricuſpit. ſeminib. ſubrotund. B. J. A.

1. Erstes ist das gemeine Sterck-Kraut: Luteola Herba ſalicis folio. C. B. P. 100. T. 423. B. J. A. I. 251. Lutea Plinii quibusdam, J. B. 3. 465. Lutum Herba. Dod. p. 80. Luteola. Ger. Raj. H. 2. 1054. Luteola vulgaris. Park. Pseudoſtruthium, Matth. Caſt. Lugd. Eyſt. Ist mit einer weißen, holtzichten, scharfen, bisweilen Daumens dicken, mit wenig Fäserlein behängten Wurtzel begabet. Trägt runde, glatte, grüne, gestreifte, hohle, zwey Ellen hohe, ästichte Stengel; welche mit vielen, langen, schmalen, saftigen, glatten, unzerkerften, aber bisweilen etwas krausen, am Geschmacke scharfflicht-klebigen, ohne Ordnung stehenden Blättern bekleidet. Solche Blätter breiten sich auch über der Erde her, ehe die Stengel aufsteigen. Die Blühmlein, welche lange Aehre-Sträuße an dem Stengel und Aestlein machen, hangen von kleinen Stielein, sind mit vier gefalteten, gelblichten Blättlein gezieret, und haben innwendig viel gelbe Fädemlein. Darauf folgen dreyfache Samen-Gefäßlein, mit kleinem, rundem, schwartzem Samen angefüllet. Wächßt an altem Gemäure, bisweilen auch auf den Brach-Aeckern. Bey uns findet man es in sandichten Orten bey Michelfelden, und an dem Birs-Fluß. Es wird auch häufig in Deutschland, Ungarn, Böhmen, Franckreich und Braband auf ungebauten Feldern, und an Weg-Strassen angetroffen; ja um Löven und Brüssel herum zu nutze der Färbern gepflantzet. Blühet im Mayen und Brachmonat. Obwohlen nun die Kräfte und Tugenden dieses Krauts bisher allen Aertzten verborgen geblieben, und es allein von den Färbern gebraucht worden, als welche durch die Kochung dieses Krauts mit Alaun, alles weiße Garn, oder wollene Tuch, gelb, was aber zuvor blau ist, schön grün damit färben. So scheinet doch in demselben ein häufiges, scharfflichtes, balsamisches, in klebichtem Saft verborgenes Saltz zu seyn, dadurch es sonderlich die Eigenschaft haben kan, die geile Lust zu erwecken, und die verlohrne Mannheit wieder zu bringen. Wie es denn auch nach dem Bericht Dioscoridis und Plinii vorzeiten von den Thessalonischen Weibern zu Reitzung der Liebe und vermeynten zauberischen Buhlschaft solle gebraucht worden seyn.

II. Sterck-Kraut. II. Luteola.

Hæc ſecunda Planta eſt Apetala; habitûs Cannabis, flore mare, Calice & ſtaminibus conſtante in una Planta; Ovario ex capſula longâ, trigonâ multis ſeminibus fœtâ in alia Planta. B. J. A.

2. Das andere ist das Candianische Sterck-Kraut, mit großer, dicker, holtzichter Wurtzel, vielen Arms dicken Schossen, so bis sechs

sechs, sieben auch mehr Ellenbogen hoch aufsteigen, und im Winter ausdorren. Trägt große, lange, tief, wie Hanf eingeschnittene Blätter; hingegen aber kleine, bleichgrünlichte Blühmlein. Darauf folgen lange, schmale Samen-Gefäßlein, mit schwartzbraunem Samen angefüllet. Das gantze Kraut ist bitter wie Aloe. Wächßt in den Bächen zwischen den Gebürgen. Lutea maxima Cretica Honorii Belli, J. B. 3. Libr. 30. p. 466. Raj. H. 1054. Luteola herba folio Cannabina, C. B. P. 100. Lut. maxim. Cretica, fœcunda, & sterilis. Park. Cannabina; Cretica; florigera. T. C. 52. B. J. A. II. 105. Cannab. lutea fertilis. Alp. Exot. 298. Boerh. loc. cit. ponit Synon. C. B. Luteol. Herb. Steril. & 2. Speciei: nempe: Cannabinæ Creticæ fructiferæ T. C. 52. Cannabi lut. steril. Alp. Exot. 300. nullum C. B. Synom. jungit. Mit diesem kommt durchaus überein das andere Candische Streich-Kraut, ausgenommen, daß es unfruchtbar ist: Luteola herba sterilis, C. B. P. 100. Luteola Cretica, C. B. loc. cit. & Luteola vulgaris secundum Camerarium eadem est.

Reseden-Kraut. Reseda.

Nahmen.

Reseden-Kraut oder Spanische Raucke, heißt auf Lateinisch, Reseda, Eruca Cantabrica, Eruca Hispanica, Sesamoides. Italiänisch, Reseda. Englisch, Bale-Rocket.

Inter Pl. Triangias polyspermas Resedæ folia sunt pinnata: Calix quinquefidus, segmentis longis, angustis, retroflexis, nonnunquam in segmenta fissus; Flores polypetali, anomali, ex anguſtis aliquot petalis, trifidis plerumque facti, in spicas congesti, & multis stamin. donati; Fructus membranaceus, trigonus vel tetragonus, in summo hians, semina subrotunda ferens, tribus instructis tubis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das gemeine Reseden-Kraut: Reseda vulgaris, C. B. P. 100. T. 423. Raj. H. 1053. B. J. A. I. 251. Reseda Plinii, Ger. Lutea, J. B. 3. 467. Reseda minor seu vulgaris. Park. Hat eine lange, dünne, weiße, holtzichte, scharff schmeckende Wurtzel; aus deren viele, gestreifte, haarige, schwancke, ästichte Stengel Schuhes hoch aufsteigen, welche mit schmalen, dunckelgrünen, tief wie in der Raucke eingeschnittenen, mit krautichtem Geschmacke begabten Blättern bekleidet. Die sechs-blättigen Blühmlein erscheinen im Mayen und Brachmonat an den Stengeln und Aestlein wie Aehren, bleich-gelb, mit Blättlein von ungleicher Größe und Figur, auf welche die dreyeckichten Samen-Gefäßlein folgen, welche obenauf geöfnet, und kleine, schwartze Samen-Kernlein in sich enthalten. Es wächßt viel auf den Feldern, an den Hägen und Mauren.

2. Das weiße Reseden-Kraut mit Ellenhohem, geradem, rundem, gestreiftem, steifem, ästichtem Stengel; vielen, tief eingeschnittenen, glatten, dunckel-grünen Blättlein; weißen, sechsblättigen Blühmlein, deren jedes Blättlein in drey Falte eingeschnitten. Wächßt unweit Montpelier, allda es von Herrn Magnol, bey dem Dorf Balleruc, neben dem Weyer gefunden worden. Reseda alba, J. B. 3. 467. major alba, Raj. H. loc. cit. Reseda maxima, C. B. loc. cit. Dann es scheinet, wie Rajus glaubet loc. cit. die gleiche zu seyn; Boerh. separieret sie J. A. I. 251.

3. Das Reseden-Kraut mit einfacher, dicker, weißer, holtzichter Wurtzel; vielen Schuh hohen, theils geraden, theils gebogenen ästichten Stengeln; ablangen, weichen, etwas eingeschnittenen Blättern; vielen, weißen Blühmlein und darauf folgenden, gestreiften, mit vielem, schwartzem Samen angefüllten Samen-Schötlein. Es wächßt in Franckreich um Montpelier, und in Italien bey Rom: Resedæ affinis Phyteuma, C. B. loc. cit. Phyteuma, J. B. 3. 386. Raj. H. 1054. Reseda minor, vulgaris. T. 423. B. J. A. I. 251. Resedæ aff. Phyt. Monspelienſium dicta. Park. Valeriana 7. Ger.

4. Das kleine, weiße Reseden-Kraut, mit kurtzen, runden Stengelein; kleinen, dicken, schmalen Flachs-Blättlein; vielen, erstlich grün-purpurfarben, demnach bleichweißen, im Mayen erscheinenden Blühmlein; schwartzem, kleinem Samen, weißer, dicklichter, harter, lebhafter Wurtzel: Reseda alba minor, C. B. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Sesamoides parvum Salmanticum, Clus. Muscipula Salmantica minor. Park. Sesam. Salmant. parv. Ger.

5. Das gelbe, kleine Reseden-Kraut, mit weißer, länglichter Wurtzel; rundem, Ellenbogen hohem, in viele Aestlein ausgetheiltem Stengel; langen, grünen, schmalen Leinkraut-Blättlein; kleinen, bleichgelben Blühmlein und darauf folgenden Samen-Gefäßlein, welche in zwey Theile getrennet,

getrennet, und viele, blasse Samen-Körnlein in sich haben. Wächßt in sandichtem Boden der Pyreneischen Gebürgen: Reseda Linariæ foliis, C. B. P. loc. cit. Park. Raj. loc. cit. an Sesamoides Salmaticense parvum, alterum. Clus.

Eigenschaft und Gebrauch der Reseden-Kräutern.

Es haben diese Kräuter einen scharffen, räsen Geschmack, daraus man ohnschwer abmercken kan, daß sie ein flüchtiges, öhlichtes Saltz müßen bey sich führen; hiemit die Eigenschaft haben zu wärmen, zu trocknen, innerliche Verstopfungen zu eröfnen, allen verseßenen Schleim zu erdünneren und zu resolvieren, durch den Harn zu treiben; äusserlich aber die Wunden zu säuberen, rein zu behalten, und zur geschwinden Heilung glücklich zu beförderen. Daher das Kraut auch soll den Nahmen haben Resedæ, quod morbos sedet; Indessen wird es eben nicht oft gebrauchet.

CAPUT LXXXVIII.

Saurampfer. Acetosa.

Nahmen.

Der große Saurampfer heißt Griechisch, ὀξαλὶς ἀνάξυρις. Græc. recent. λάπαθον. Dioscor. lib. 2. cap. 140. Lateinisch, Acetosa, Oxalis. Italiänisch, Acetosa. Frantzösisch, Ozeille, Surelle, Vinette. Spanisch, Azedera. Englisch, Sorrell. Dänisch, Syre, Surkaab, Surampes. Niderländisch, Surkel, Suring.

Der kleine Saurampfer heißt Griechisch, ὀξαλὶς μικρά. Lateinisch, Acetosa minor, Acetosella. Italiänisch, Acetosella. Frantzösisch, Petite Oseille. Spanisch, Azederilla. Englisch, Little Sorrell. Niderländisch, Kleine Surkel, Scarps-Surkel.

Notæ Gener, ut in Lapatho. Sapor acidus in caule & foliis. Daher auch der Nahmen kommen. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gemeine, große Saurampfer, so gemeiniglich Wiesen-Sauramp genennet wird: Acetosa pratensis, C. B. P. 114. T. 502. B. J. A. II. 85. Oxalis vulgaris folio longo, J. B. 2. 989. Acet. vulgaris, Park. Raj. H. 178. Oxalis, Dod. p. 648. Oxalis sive acetosa. Ger. Gewinnet eine gelbfarbe, zarte, am Geschmacke zusammenziehende Wurtzel, die mit vielen Neben-Würtzelein behänget ist. Die Blätter sind spitzig, mit kleinen Neben-Oehrlein, anzusehen wie die kleinen Spies-Eisen, eines lieblichen und sauern Geschmacks, daher sie die Kinder in der theuren Zeit für ihre Nahrung suchen und essen. Castor Durantes und Petrus Matthiolus schreiben, die Blätter seyen den Grindwurtz-Blättern dermassen ähnlich, daß sie einen oftmahls betriegen, sind aber nicht so glatt, und ein wenig schmäler. Casparus Bauhinus berichtet, daß die Blätter bisweilen halb grün und halb weiß seyen, zu Zeiten werden sie auch kraus, daher man diese Art krausen Saurampf nennet. Im Anfange des Mayens thut sich der Ellen hohe, saftige und hohlkehlichte Stengel mit seinen angesetzten, spitzigen Blättern herfür, auf dessen Gipfel erscheinen braun-rothe oder gelb-grüne Blühmlein, welchen der dreyeckichte, spitzige und braune Samen nachfolget. Er wächßt bey uns und auch anderwerts auf den Wiesen, und wird bisweilen auch in die Gärten gepflantzet.

2. Auf den Aeckern des Oesterreichischen Wechsel-Bergs hat Carolus Clusius eine größere Art mit breiteren Blättern angetroffen: Acetosa montana geniculis nodosis, C. B. P. & Raj. H. loc. cit. T. 503. B. J. A. II. 86. Acetosa maxima montan. Clus. H. LXIX. Oxalis folio amplissimo, geniculis tuberosis, J. B. 2. 991. Oxal. mont. max. Park. auch dieses sonderlich an ihnen wahrgenommen, daß an den Gläichen des Stengels gleichsam Knorren gewachsen, aus welchen endlich die Blätter herfürgeschossen: Nachdem er diese Knorren in die Erde verscharret, ist von denselbigen diese Art von sich selbsten entsprossen.

Hier kan ich nicht sehen, warum Boerh. und Tournef. loc. cit. des J. B. Synonimum ausgelassen; zumahlen die Description zimlich einstimmet, und auch von Rajo loc. cit. angenommen worden.

3. Der gröste Saurampf: Acetosa montana maxima, C. B. Raj. loc. cit. T. 502. B. J. A. II. 85. Sylvatica maxima, J. B. 2. 990. Acetosa maxima Germanica. Park. Wächßt auf den Schweitzerischen und Savoyischen Bergen. Hat einen hohlkälen und zwo Ellen hohen Stengel, welcher an gewissen Absätzen mit spitzigen und glatten Blättern bekleidet wird. Diese sind anderthalbe Spannen lang und drey Zolle breit, auch

die untern zweymahl größer, sie geben einen sauern Geschmack von sich. Also ist er Johanni Bauhino in dem Fürstlichen Mümpelgardischen Garten aufgegangen.

4. Der Ferrarische Saurampfer: Oxalis tuberosa radice, J. B. 2. 991. Park. Acetosa tub. radice. C. B. P. 114 T. 503. Raj. H. loc. cit. Bekommt knodichte Wurtzeln, wie der rothe Steinbrech, in dem übrigen vergleicht er sich mit den Stengeln, Blättern und Samen dem Garten-Saurampfer. Er ist erstlich aus Italien von Ferrara in Holland geschickt, und allda in etlichen Gärten gepflantzet worden.

5. Der Zacynthische Saurampfer: Acetosa Calthæ folio peregrina, C. B. P. T. loc. cit. Raj. H. 180. Ægypt. 53. Oxalis Zacynthi, Alpin. Æg. 53. Ist klein, und hat kurtze, dicke Blätter, den Ringelblumen-Blättern ähnlich, gibt einen sauerlichten Geschmack von sich, wie der unserige. Wächßt in Italien in der Insul Zacyntho, allda ihn die Apothecker auch zur Artzney gebrauchen.

6. Der Garten-Saurampfer: Acetosa rotundifolia hortensis, C. B. P. T. Raj. H. loc. cit. B. J. A. II. 86. folio rotundiore repens, J. B. 2. 991. Oxalis rotundifol. Dod. pemp. 649. Oxal. Franca s. Romana. Ger. sativ. Franc. s. Roman. rotundif. Park. Hat dünne und zarte Stengelein, so leichtlich zu Boden fallen. Die Blätter sind kurtz, weiß, grün und rundlicht, vergleichen sich schier den Ephen-Blättern, sind jedoch kleiner, auch nicht dick noch hart; selten geschicht es, daß sie nach der Gestalt des guten Heinrichs-Blättern herfürkommen, oder ablang und spitzig werden. Seine Wurtzel ist dünn, mehr trocknenden als sauern Geschmacks, die Blühmlein werden aus gelb-röthlichten Zäserlein zusammen gesetzt. Man nennet ihn Italiänischen und Frantzösischen Saurampfer, dieweil er in Italien und Franckreich, auch ausserhalb den Gärten gefunden wird. Den Spanischen Garten Saurampfer mit sehr großen Blättern hat Joachimus Camerarius aus dem Gräflichen, Fuggerischen Lust-Garten bekommen: Acetosa Hispanica maxima, quæ est Acetosa Hispanica grandissimis foliis, Camer.

Kleiner Saurampfer. Acetosa minor, lanc.

Indianischer Saurampfer. Acetosa Indica.

7. Der kleine Saurampfer, so allhie abgemahlet ist, und geminiglich spitziger Acker-Saurampfer genennet wird: Acetosa arvensis lanceolata, C. B. P. T. Raj. H. B. loc. cit. M. H. 2. 584. minor lanceolata, Park. Oxalis parva auriculata repens, J. B. 2. 992. Oxalis tenuifolia. Ger. Oxal. ovina. Tab. Ic. 440. Wächßt auf ungebauten, sandichten Aeckern, neben den Strassen, mit dem Stengel nicht über Spannen hoch. Das Würtzelein ist dünn und gelb, Fingers lang. Die Blätter sind langlecht, haben unten ihre Aehrlein an den Stielen gegen der Erde, wie eine Lantze oder Spieß, daher der Nahmen lanceolata; übrigens sind sie gantz zart, spitzig und grün. Die drauschlichte, kleinste Blühmlein an den Stengeln sind auch als ein rother Widerschein anzusehen. Er blühet fürnemlich im Mayen. Das Säntlein ist dreyeckicht, kleiner denn der andern, herb und rauch, samt den Wurtzeln. Die Blätter und Stengel sind sauer, wie am andern gemeinen Ampfer. Er wird in zimlicher Menge um das hochlobliche Eydgnoßische Ort Glarus gefunden. In Braband, Picardey, Normandey und Engelland wächßt er in solchem Ueberfluße auf den Aeckern, daß er auch dem Geträide zimlichen Schaden zufüget;

zufüget; allda ist er den Schaafen eine angenehme Speise, daher ihn die Holländer Schäefs-Surtel, Schaaf-Saurampfer nennen. Nachdem der Platz, wo er wächßt, fett oder dürr ist, wird diese Art größer oder kleiner, und bekommt breitere oder schmälere Blätter. In Italien findet man sie auf den Euganeischen Bergen. Allhie um Basel ist er auch in zimlicher Menge zu sehen.

8. Der Indianische Saurampfer: Acetosa Indica, Bont. Wächßt in Java und den umligenden Insuln. Eine wunderliche Art des Sauerampfers, welcher an der Gestalt nichts gemein hat mit dem Europäischen Saurampfer. Wächßt auf in der Höhe eines Manns, mit einem festen Stiele, der ist wie ein Hanf-Stengel, eckicht. Die Blätter sind der Odermenig gantz ähnlich, mit spitzigen Dörnlein, so hin und wieder hervorgehen. Er trägt eine Bluhme wie die Herbst-Rose oder Garten-Pappel, mit einfachen Blättern, und in gleicher Größe, welche zwar im Umkreise an der Farbe weißgelb ist, in dem Kelchlein aber inwendig schön purpur-roth. So man die Blätter käuet, schmäcken sie wie der Saurampf, allein daß sie dem Geschmacke fetter und kläbiger vorkommen. Der Samen dieses Krauts ist dornicht, wie der Cardobenedicten-Samen. Die Indianer brauchen ihn wie die unserige, so wohl in den Speisen, als in den Artzneyen, wieder die hitzigen Kranckheiten.

9. Dapperus in seiner Beschreibung Africæ berichtet, daß in Nieder-Aethiopien eine Art des Saurampfers gefunden werde: Oxalis Æthiopica, radice tuberosa; welche mit ihrer knollichten Wurtzel Spannen hoch aufschiesset, und härtlichte, bleich-grüne Blätter hat, welche zusammen gefalten, lang und schmal sind, auch oben am Stengel selb fünf bey einander sitzen. Denn unten zu hat der Stengel keine Blätter, die Wurtzel ist knöpficht, und von aussen gelb.

10. Der Americanische, lang-blättige Saurampfer: Acetosa Americana foliis longissimis pediculis donatis, C. B. P. 114. Prod. 54. M. H. 2. 583. T. 503. B. J. A. II. 86. Oxalis Africana, J. B. 2. 992. Acetosa vesicaria peregrina, Hort. Eyst. vern. o. 6. F. 15. Fig. 3. a. Acet. vesic. Americ. Park. Raj. H. 179. Bekommt aus seiner einfachen, weißen Wurtzel viele, runde, hohlkälichte und glatte Stengel, die sind einer Elle hoch und auf die Erde gebogen, welche alsobald in mehrere ablange Aestlein ausgetheilet werden. Er hat bleiche, wie mit Salpeter-Pulver überzogene Blätter, die sind eckicht, und tragen nicht, wie der gemeine Saurampfer, spitzige Aehrlein und kleine Spieseisen, oder doppelte Gäbelein; sind vielmehr den Melten-Blättern gleich, zween Zolle lang, und mit drey-zölligen Stielein begabet, darneben weich, fett und eines sauerlichten Geschmacks: Aus den Winckeln der Blättern kommen Aehrlein, die sind kleiner als die Blätter, aber einerley Gestalt: Auf den Gipfeln der Stengeln und Blättern gläntzen herfür, als in einer Aehre, ordenlich gelegte, kleine und moosichte, grün-gelblichte Blühmlein, denen blätterige Früchte (welche aus dünnen röthlichten Häutlein bestehen, die mit den schönsten Aederlein, gleich wie die Tulpen Fritillaria genannt, hin und wieder durchgezogen sind) an kleinen Stielein hangende, nachfolgen: Dicse Frucht ist viermahl grösser, als in dem gemeinen Saurampfer, in welcher ein dreyeckichter, ablanger, röthlichter und glantzender Samen verschloßen ist.

11. Der rundblättige Berg-Saurampfer: Acetosa rotundifolia alpina, C.B.P. 114. Pr. 55.

Candianischer Saurampfer.
Acetosa Cretica.

12. Der Cretische oder Candianische Saurampfer: Acetosa Cretica semine aculeato, C. B. P. 114. Prod. 54. T. 503. Raj. H. 181. B. J. A. II. 86. M. H. 2. 584. Oxalis minor aculeata Candiæ, J. B. 2. 991. Hat eine kleine, roth und zaselichte Wurtzel, trägt bisweilen viele Stengel, die einen Zoll in der Länge übertreffen, und sich gegen der Erde neigen. Zuweilen hat er nur einen Stengel, welcher aber in Neben-Aestlein ausgetheilet: Die Blätter sind klein, ablang, mit Stielein, aber ohne Aehrlein: Trägt viele, moosichte Blühmlein, die um die halbe Spannen lange Neben-Aestlein, gleich einer Aehre, eines nach dem andern gesetzet sind, welchen der Samen in dünnen, spitzen Häutlein verschloßen nachfolget, deme ein ablanges, dünnes und kleines Stielein, wie in der Ringel-Bluhmen, zugeben ist. Mit diesem kommt nach Joh. Raji loc. cit. Meinung gantz überein der Neapolitanische Saurampfer mit Brasilienkraut-Blättern: Acetosa Ocymi folio Neapolitana bucephalephora, Fab. Column. quæ optimè conservata cernitur in herb. viv. C. B.

13. Der dreyzehende Saurampfer: Acetosa lanceolata angustifolia repens, C. B. T. B. loc. cit. Oxalis minima. 1. Tab. Ic. 441. Kommt mit runden, hohlkälichten, und auf der Erde gespreiteten Stengelein eines Schuhes hoch herfür. Hat drey oder vier krauslichte, sehr schmale Blätter, die an dem Stengel wechselweise, vier Zolle von einander, ordenlich gesetzt, und einem Spies-Pfeile oder Lantzen ähnlich sind, denn sie allgemach schmäler werden, und von dem Stiele in zwey, einem doppelten Gäbelein gleich gestaltete, Oehrlein ausgehen. Die Bluhmen sind klein, röthlicht, und hangen an einem ablangen Aehre. Er wird in sandichten Orten um Nierenberg gefunden. Mit diesem kommt überein: Acetosa arvensis minima non lanceolata. Iid. loc. cit. Oxal. minima 11. Tab. loc. cit.

14. Der vierzehende Saurampfer: Acetosa scutata repens, C. B. P. 114. Prodr. 55. Park. T. 508. Raj. H. 180. Hat röthlichte Würtzelein und knöpfichte, zarte Stengelein, die auf der Erde kriechen, und vier Zolle lang werden. Die Blätter sind einen Zoll lang, wie ein Schild gestaltet, oder vielmehr dem Aronen-Blatt ähnlich, haben jedoch in der Mitte auf beyden Seiten einen Falt, so in eine Spitze ausgehet. Die Blätter hangen an langen Stielen, die sich mit den Stengelein vergleichen. Er wird in Italien in dem Paduanischen Garten gefunden.

15. Der unfruchtbare, Moscovitische Saurampfer, welcher selten Stengel auswirft: Acetosa sterilis Moscovitica, Morison. H. 2. 583. Raj. H. 179. B. J. A. II. 86. Kommt in unsern Landen nicht zum Samen, ja selten zum Blust.

16. Der Berg-Saurampfer mit langer, gerader Wurtzel ohne Faseln: Acetosa montana, radice rectâ pedali, aut sesquipedali Lapathi instar absque fibris, Morison. Raj. loc. cit.

17. Der Berg-Saurampfer mit knollichter Wurtzel: Acetosa montana Bulbosa, C. B. loc. cit.

18. Der Tingitanische, immerwährende Saurampfer: Acetosa vesicaria Tingitana perennis repens, foliis longis sinuatis, Morison. Raj. loc. cit.

19. Der jährliche, Portugesische Saurampfer: Acetosa annua Ocymifolia Lusitanica, Munting. Fig. 78. fol. 278. Raj. H. 181.

20. Der jährliche, Africanische Saurampfer: Acetosa annua Africana, Munting. Raj. loc. cit.

21. Acetosa rotundifolia Alpina, C. B. P. 114. 2. in Prodr. 55. T. 503. Park. Raj. H. 180. so hin und wider auf den Alp-Gebürgen gefunden wird: Und oben Num. 11. schon angezeiget worden.

22. Acetosa montana folio undulato flagellis ramosis. Boccon. Mus. p. 164. Tab. 126. soll auf den Glarner-Alpen gesehen werden: & Acetosa montana Mali Limoniæ folio flagellis ramosis. Ejusd. loc. cit. à priori dist.

23. Acetosa Cambro-Britannica montana. Park. Acetosa rotundifolia repens Eboracensis folio in medio deliquium patiente. Morison. quacum convenire ajunt, Acetos. rotundif. hortensem, C. B. supr. cit. vel Acetosam scutat. repent. Ejusd. loc. cit. vid. Raj. H. 180. negat Linn. Fl. Lapp. p. 96. crescit passim in præruptis Alpium Rhæticarum & Helveticarum lateribus. In Valle prægallienſi Rhætiæ occurrit passim foliis maculatis, sive maculis cinereis donatis.

24. Acetosa montana pumila Fagopyri folio. Boccon. p. 165. T. 126. und andere Species mehr, so bey den Botanicis zu suchen.

Belangend die Pflantzung des Saurampfs, so säet man den Samen bey Ausgang des Winters durch einander Reihen weise im zunehmenden Monden. Wenn er aufgegangen, muß er wohl gewiedet, und da er etwas starck worden, verzogen werden. Von dem, so ihr ausziehet, könnet ihr neue Rücken bepflantzen; jedoch ist es besser, daß ihr zum Anfange des Herbsts oder im Frühlinge die stärcksten Pflantzen auf besondere Rücken versetzet; auf diese Weise kan er viele Jahre gut bleiben. Der Saurampfer will des Jahrs zu Zeiten begattet seyn: Gegen Winters-Zeit ziehet man die vom abgefallenen Samen neu aufgeschloßene Pflántzlein aus. Die alten aber schneidet man bis an die Erde ab, so schlägt er folgenden Jahrs frischer herfür. Mitten im Sommer gehet der Saurampfer im Samen; wenn er nun reif ist, so schneidet man die Stengel bis unten an den Grund hinweg, und läßt ihn alsdenn trocken werden, so fällt er leicht aus seinen Hülsen.

Eigenschaft.

Der Saurampfer kühlt und trocknet. Hat viel anmüthigen, mild-flüchtigen, sauern Saltzes in seinem Safte vermischet, und daher die Eigenschaft, allen innerlichen Hast des Geblüts in den Fiebern zu temperieren, Durst zu löschen, die feurige, jastende Galle in den Zornmüthigen zu dämpfen und allem pestilentzialischen Gifte zu widerstehen.

Gebrauch.

Man gebraucht in der Artzney die Wurtzel, Blätter und den Samen, welche man neben præpar. Aqua, Conserva, Syrupo & Sale essent Acetosæ in den Apothecken findet. Die Wurtzel ist nicht sauer, wird in Decoctis aperient & depurant. gebraucht. Der frische Saft davon färbet das blaue Papier roth, so aber hernach braun wird. Das Sal essentiale auf glühende Kohlen gestreuet, deflagriert mit Krachen wie das Nitrum.

Einen ordinari Tranck anstatt des Weins in allerley Fiebern zu gebrauchen: Nimm Saurampf-Wurtzel ein Loth, Erdbeer-Wurtzel ein halbes Loth, Hirschenhorn ein Loth, siede es in zwey Maas Wasser, so lang als man ein hartes Ey siedet. Anstatt der Wurtzel kan man auch ein paar Hände voll des frischen Krauts nehmen. Allerley Fieber.

Der

Der Samen ist eine treffliche Artzney wider die rothe Ruhr, so man dem Krancken davon gestoßen eingibet. Es scheinet aber diese Kraft und Tugend nicht allein von seinen anhaltenden Theilgen herzukommen, sondern auch von seinen öhlichten, welche in gewissen Umständen die Schärffe der Säfter mildern und einschlucken.

Rothe Ruhr.

So ein Mensch wegen großer Hitze von der Galle eine Unlust zum Essen hätte, der gebrauche Saurampfer zu den Salat-Kräutern, oder in den Suppen und Brühen; so wird sich dieselbe bald verlieren; doch ist dabey rathsam ein dienliches Laxativ vorher zu schlucken.

Unlust zum Essen.

Saurampfer, Lattich und Endivien zu einem Salat bereitet und gessen, benimmt den Unwillen des Magens und die Verstopfung der Leber, so von überflüßiger, hitziger Galle entspringet.

Unwillen des Magens. Verstopfung der Leber.

Welcher großen Durst leidet, und hitziger Natur ist, der gebrauche Saurampfer in der Speise und im Salat.

Großer Durst. Hitzige Natur.

Ein Quintlein Saurampf-Samen gestossen, und in zweymahlen den Kindern eingegeben, vertreibet die Spülwürmer.

Spül-Würmer.

Nimm die Blätter vom zahmen oder wilden Saurampfer, destilliere sie ohne allen Zusatze, so hast du ein nutzliches, kräftig kühlendes Wasser, und eine gewisse Hitz-Löschung in aller Entzündung. Dieses Wasser innerhalb im Leibe gebrauchet Abends und Morgens, auch unter Tags getruncken, und seinen täglichen Tranck damit vermischt, löschet gewaltiglich alle innerliche und äusserliche Hitze der Pestilentz und andern Fiebern, kühlet die erhitzte Leber und Magen, und benimmt alle Zufälle, die von Entzündung solcher Gliedern verursachet werden, löschet den Durst, bringet den Appetit, zertheilet die Gelbsucht, benimmt das Aufwallen der Galle, treibet alles Gift vom Hertzen, und kühlet dasselbige in allen hitzigen Kranckheiten.

Pestilentz, Hitzige Fieber. Erhitzte Leber und Magen, Durst, Gelbsucht, hitzige Kranckheiten.

Der aus dem frischen, saftigen Kraut ausgepreßte und filtrierte Saft über Stahel-Feileten gegossen, und in warmem Sande eine zeitlang digeriert, giebet eine herrliche Stahel-Tinctur ab, welche filtriert, und öfters auf 15. bis 20. Tropfen in Daubenkropf- oder Borretsch-Wasser eingenommen, eine herrliche Artzney ist für die, so mit der Miltzsucht, dem Scharbocke, der fallenden Sucht und dem Aufwallen der feurigen Gallen, hiemit dem vielfaltigen Zorn behaftet sind. Sie reiniget das Geblüte, erhält die Oefnung des Leibs, löschet innerliche Hitzen, dämpfet die Galle gewaltig, und erweckt Lust zum Essen.

Köstliche Stahel-Essenz. Miltzsucht, Scharbock, Zornmüthigkeit. Gallen-Hitze. Verlohrne Appetit.

Wenn man bemeldten Saft auf gelindes Feuer halb einsieden läßt, hernach den Rest in Keller setzt, so wird das essentialische Saltz an die Wände des Geschirres anschiessen. Dieses Saltz ist ein treffliches Mittel in allen oberzählten Zuständen, sonderlich ist es nutzlich im Sommer auf den Reisen mitzuführen, um mit dem Trinck-Wasser zu Abkühlung zu vermischen.

Essential-Saltz des Saurampfs.

Der Conservæ und Syrupi Acetosæ kan man sich in gleichen Kranckheiten bedienen: Zum Exempel ein Loth des Syrups mit einem Schoppen Wasser zu einem Julep gemischet mit etwan zwey Quintlein Manus-Christ-Täfelein oder Rosen-Julep, in hitzigen Fiebern den Durst und Hitze zu milderen: Oder an dessen Statt eine Mixtur aus vier Unzen Lattich- und etwas Burretsch-Wasser, ein Loth des Syrups, Perlemuter und Corallen zusammen ein Quintlein, des präparierten Salpeters einen Scrupel: Davon alle zwey Stunden etwan ein Loth zu nehmen. Von der frischen Conserv laßt sich dann und wann ein Quintlein einnehmen, oder man kan solche unter ein Fieber-Latwerg mischen. Die Blätter und Stengel Sommers-Zeit, oder auch in Kranckheiten und Hitzen in Mund genommen und gekäuet, erfrischen, kühlen den Mund, und benehmen den Durst. Allen diesen Præparatis aber kan man mit Nutzen vorziehen Syr. Sal. und Conserv. Acetosellæ oder vielmehr Trifolii †tosi an seinem Ort beschrieben; als die da subtiler und annehmlicher sind. Der Samen kommt nach einigen unter die Confection. Hyacinth. Pulver. Diamargariti frigidi Charas. Syrup. Helleborat. Quercetani. Diascord. Fracastor.

CAPUT LXXXIX.

Binetsch. Spinachia.

Nahmen.

Binetsch, Spinat oder Spinet, Spinetsch, heißt Griechisch, Σπαράχια. rec. Lateinisch, Spinachia, Olus spinaceum, Spinacia, Olus Hispanicum. Italiänisch, Spinaci, Spinacchie. Frantzösisch, Epinars. Spanisch, Espinacas. Englisch, Spinache. Dänisch, Spinas, Spinat. Niderländisch, Spinagie.

Radix

Radix annua; Flos apetalus, ſtamineus ad alas, conſtans calice quadrifido & ſtaminibus in una Planta. Ovarium eſt capſula turbinata, vel cornuta, vel angulata, tubis piloſis inſtructa, continens ſemen turbinatum in alia Planta. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Der edle oder gröſte Binetſch: Lapathum hortenſe ſ. Spinacia ſemine non ſpinoſo, C. B. P. 115. Spinachia nobilis & 1. Trag. 324. Spinachia ſemine non pungente, folio majore, rotundiore, J. B. 2. 964. Raj. H. 162. Spinacia vulgaris, capſulâ ſeminis non aculeatâ. T. 533. B. J. A. II. 104. Hat eine lange, aus dünnen Zaſeln beſtehende Wurtzel, von welcher ein runder, geſtriemter, hohler und Schuh hoher Stengel herfürſchieſſet, der iſt bisweilen unten röthlicht, und in Neben-Zweiglein getheilet. Er wird von weichlichten, dunckelgrünen und ſaftigen Blättern bekleidet, deren untere viel breiter ſind, als des gemeinen Binetſches, ſie werden bisweilen einer Hand breit, nicht ſpitzig, ſondern rundlicht, und wie des guten Heinrichs Blätter geſpalten: Die oberen Blätter aber wachſen ſpitzig, und wegen beyderſeits Spalten dreyeckicht. Zwiſchen den Gewerben hangen die Blühmlein gleichſam Trauben-weiſe beyſammen, denen ein runder Samen nachfolget, ſo nicht ſpitzig, ſondern wie Wärtzlein zuſammen gedrungen iſt. Man muß dieſen edlen Binetſch in den Gärten am fleißigſten warten, daher er auch in wenig Orten gefunden wird; ſo man ihn jung beſchneidet, kommet er deſto drauſchlichter herfür. Von etlichen wird er Spaniſcher Binetſch genennet.

2. Der gemeine Binetſch: Spinachia, Ger. Park. Raj. H. 162. mas, J. B. 2. 963. Lapathum hortenſe ſ. Spinacia ſemine ſpinoſo, C. B. P. 114. Spinacia vulg. capſulâ ſeminis aculeatâ. T. loc. cit. B. J. A. II. 103. Iſt dem erſten faſt gleich, ausgenommen, die Blätter ſind länger, ſchmäler, ſpitziger am Ende, und gegen den Stielen ausgeſchnitten, zu beyden Seiten mit zweyen ſpitzigen Ohren, wie der kleinſte Saurampfer mit ſeinen gehörnten oder öhrichten Blättern. Dieſer Binetſch iſt erſtlich am Angriffe meblicht oder ſchmutzig, wie der Schmerbel. Die Stengel ſind dem vorigen gleich, werden gemeiniglich Ellen hoch, und zu Zeiten höher. Zwiſchen den Flügeln der Stengeln und Blättern wächßt der dornichte Samen, je ſechs oder ſieben neben einander, ein jedes Sämlein iſt ein wenig breit mit zweyen ſpitzigen Dörnlein, anzuſehen als ein Horn von einem Thier, oder wie der halbe Mondſchein. Am Gipfel der Stengeln gewinnet er kleine, grünlichte und geährte Bluhmen. Die Wurtzel iſt lang, ſchmal und gelb, mit angehenckten Fäſemlein. Er kan den Froſt gar wohl leiden. Daher man ihn Winters-Zeit in Böhmen friſch auf dem Marckt verkauffet. Dieſes Kraut wird allenthalben, wie der Mangold in den Gärten wegen der Küche gezielet. Etliche nennen es Binetſch-Männlein.

3. Die dritte Art: Spinachia fœmina, Ruel. Lugd. Cam. J. B. loc. cit. Lapathum hortenſe ſeu ſpinacia ſterilis, C. B. P. 115. Spinacia vulgaris ſterilis. T. loc. cit. B. J. A. II. 104. Iſt dem vorhergehenden gantz gleich mit ſeinen hohlen Stengeln, zwiſchen denſelbigen wachſen ſehr kleine, gelb-grüne Blühmlein, welche leicht davon fliegen. Etliche nennen es Binetſch-Weiblein; wird aber ohne Urſache von dem vorigen unterſchieden, weil ſie beyde von einem Samen wachſen.

Es iſt auch bekannt: Spinacia, Cretica; ſupina, capſulâ ſeminis aculeatâ. T. 533. B. J. A. II. 104. Beta Cretica ſemine aculeato. C. B. P. 118. Prodr. 57. M. H. 2. 597. Beta cretica ſemine ſpinoſo. J. B. 2. 963. Lapathum creticum. Ejusd. Ibid.

Der gelahrte Rajus ſchreibet, loc. cit. er kenne zwey Species oder Varietates des Binetſches; es ſcheinet alſo, als ob er zweifle, daß es wircklich verſchiedene Species dieſes Krauts ſeyen, da er doch in gleich vorhergehenden Worten eine Semine ſpinoſo, und dann Semine lævi & non ſpinoſo annimmt; weilen nun die mehreſte Botanici die zwey erſten Species als unterſchieden angenommen, ſo mag beſſer die zweyte und dritte Species nur vor eine Varietas angeſehen werden.

Alle dieſe Binetſch-Kräuter kan man im Jahre zweymahlen, als im Mertzen in der Faſten, und im Herbſtmonat pflantzen.

Eigenſchaft.

Binetſch iſt kalt und feucht, wird mehr in der Küche, als in der Artzney gebraucht. Hat viel wäſſerigen Safts mit etwas nitroſiſchen Saltzes bey ſich, daher die Eigenſchaft zu erweichen, zu befeuchten und den glimpfigen Stulgang zu erhalten; kühlet auch etwas, daher es den Gallſichtigen, und mit Leibs-Verſtopfung Behafteten eine ſehr nutzliche Speiſe iſt.

Gebrauch.

Binetſch iſt ein liebliches Zugemüße für Geſunde und Krancke, man nennet es grün Kraut. Es bedarf im Kochen wenig oder kein ander Waſſer, denn er iſt an ihm ſelbſt wäſſerig, ſiedet alſo in ſeinem eigenen Saft, welchen er im Sieden von ſich läßt. Er linderet die rauche Kehle, den dürren Huſten, mehret die Milch den Säugammen, und erweichet den Bauch. Rauche Kehle, dürrer Huſten, Milch der Säugammen, Verſtopfung des Leibs.

In Franckreich wird der Binetſch ein wenig aufgeſodten, klein gehackt, zu kleinen Ballen gemacht, und zu Paris, ſonderlich aber zu Orleans, von den Paſteten-Beckern in der Faſten-Zeit verkauft. Die Weiſe aber, ihn zu kochen, iſt unterſchiedlich. Denn etliche kochen ihn in einem Topfe, mit wenig Feuer in Butter oder Oehl, und rühren es ſtäts mit einem Löffel um, hernach gieſſen ſie ein wenig Eßig dazu, und ſtreuen etwas Saltz und Pfeffer darüber. Andere röſten es in der Pfanne mit Butter oder Oehl, und thun denn etwas Gewürtze dazu.

Auch

Auch kan man ihn absieden, alsdann zerhacken, mit Eyern vermischen, und mit etwas Gewürtze, Butter und geröstet Brot annoch ein wenig auf das Feuer setzen, und hernach geniessen.

Hitzige Kranckheiten.

Aus dem Binetsch wird ein Wasser destilliert, welches man in hitzigen Kranckheiten nutzlich gebrauchet, fürnemlich die entzündete Magen-Galle und deren Schärffe, damit zu dämpfen.

Binetsch ist, wie die tägliche Erfahrung darthut, eines der besten und nutzlichsten Kuche-Kräutern, sehr leicht zu verdäuen, und also denen Krancken so wohl, als Gesunden eine taugliche, leichte Speise.

CAPUT XC.

Guter Heinrich. Bonus Henricus.

Nahmen.

Guter oder stoltzer Heinrich, oder Schmerbel, heißt Lateinisch, Bonus Henricus, J. B. 2. 965. Ger. Lapathum unctuosum folio triangulo, C. B. P. 115. Tota bona, Dod. p. 651. Blitum, bonus Henricus dictum, Raj. H. 195. Chenopodium; folio triangulo. T. 506. B. J. A. II. 90. Blitum, perenne, Spinachiæ facie. M. H. 599. Italiänisch, Herba infarinata. Frantzösisch, Bon Henri. Englisch, Common Mercury, or All-good. Dänisch, Goder of stolter Henrick, Aldgode. Niderländisch, Goede Hendrik.

Militat hæc Planta sub Genere Chenopodii, cujus Flos apetalus plur. stamin. constans; Calix quadrifid. vel quinquefid. profundè incisus; ex Ovario tubâ longâ, bicorni, expansâ prædito, quod maturum intra quinquefidam vel quadrifidam quasi stellam reconditum, semen prodit orbiculatum & planum; folia majora, sinuosa vel longa. B. J. A.

Dieses Kraut wird guter Heinrich, zum Unterschied des bösen Heinrichs genennet, welchen Conrad. Gesnerus in Hist. anim. lib. 1. de quadrupedibus p. m. 43. also beschreibet. Bey uns im Schweitzerlande kommet ein schädliches Kraut herfür, welches nicht allein die Ochsen fliehen, sondern sich auch noch desjenigen Grases enthalten, so um gemeldtes Kraut wächßt, obwohlen solches Gras die Pferde essen. Die Bauern nennen es die böse Bluhme, oder den bösen Heinrich. Sein Stengel ist weich, steiff, Schuhes hoch, und mit einem dünnfeuchten Safte angefüllt. Die Bluhmen sind purpurfarb, haarig, und wie eine Aehre gestaltet, der runde Samen vergleicht sich dem Hirse. Die Wurtzel ist gantz weiß, rauch von Knöpfen, schuppicht und sehr lang, denn sie fünf oder sechs Ellen tief im Erdreiche stecket, und selten gantz ausgegraben werden kan. Er ist sehr kalter Natur, und verderbet die Reben so nahe stehen, daher man ihn fleißig ausreutet, und in das Wasser wirffet, damit er nicht wiederum frisch herfür komme. Es wächßt gar viel Gras um dieses Kraut, es bringet keine Blätter. Die Stärcke seines Wachsthums ist so groß, daß sie auch durch eine Wand tringet. Man findet es gemeiniglich nur im Frühlinge. Die dicke und wässerige Bluhme kan die Sonnen-Hitze nicht dulden, denn sie in dreyen Tagen davon verdorret. Es wächßt in den Reben, so bey den Bühein stehen, und auf den Matten, die in den Wäldern ligen. So viel Gesnerus.

Gestalt.

Des guten Heinrichs Blätter vergleichen sich zum Theile dem Saurampfer, und zum Theile dem Wegrich, am Angriffe sind sie weich und schmutzig, oben auf glatt, unten aber mit zartem Mehl besprengt, bisweilen werden sie so groß als die Aron-Blätter. Er stoßt seine gestriemte, theils gerade, theils gebogene, haarige, Schuhes hohe Stengel in dem Mayen aus, daran wachsen viele gelbe oder braunlichte Zaser-Blühmlein, und folgends der kleine, schwartze Samen, zusammen gedrungen, wie ein gehäuffelte, spitzige Traube, die da anfähet zu blühen. Die Wurtzel ist groß, lang und weiß-gelb, scharff und bitter, wird allenthalben an den ungebauten Orten, in den Dörferen hinder den Zäunen, auf den alten Hofstätten, und neben den Strassen gefunden. Allhier wächßt er zwischen dem Steinen- und Eschemer-Thor.

Eigenschaft.

Der gute Heinrich ist temperierter Natur, hat viel wässerigen Safts, neben wenig flüchtig-nitrosischem Saltze, und etwas öhlichten Theilen bey sich, daher die Eigenschaft zu erdünneren, Schmertzen zu stillen, zu heilen, und ein gutes Geblüte zu zeugen.

Gebrauch.

Der gute Heinrich ist ein herrliches Wund- Alte, böse, faule Schäden.
Kraut, dienet grün übergelegt zu alten, bösen, faulen Schäden.

Schmertzen der guldenen Ader.

Wider die Schmertzen der Guldenen Adern: Nimm dieses Kraut, zerstoße und koche es bey einem linden Kohl-Feuerlein, mit Butter und Milch, nachmahlen drucke es aus, und schmiere den Ort damit, ist ein gutes Sälblein.

Sim. Pauli. Quadr. Botan. cl. 3. p. 217. recommendiret das Cataplasma von diesem Kraut in den Podagrischen Schmertzen, und berichtet, er habe bey verschiedenen dadurch zimliche Linderung beobachtet.

Dieses Kraut samt den Stengeln und Schößlein, pflegt man auch in Fleischbrühe mit Butter, Saltz, und ein wenig Gewürtze zu kochen, und also zu essen; ist ein Gerüchte bey nahem so lieblich, als Spargeln und Hopfen.

CAPUT XCI.

Grind-Wurtz. Oxylapathum.

Nahmen.

Grind-Wurtz heißt Griechisch, λάπαθον, Hipp. l. 4. p. 27. lin. 5. Theoph. 1. h. 9. it. 3. caul. 1. ὀξυλάπαθον, Dioscor. lib. 2. cap. 140. Lateinisch, Lapathum, Oxylap. Lap. acutum, Lap. acutifol. Rumex. Italiänisch, Rombice, Lapato. Frantzösisch, Patience. Spanisch, Labata, Romaza. Englisch, Serrell, Dock. Dänisch, Skreppe, spitze Skreppe. Niderländisch, Patich, Peerdick. In Deutscher Sprache wird sie ferners genannt Streiff-Wurtz, Mengel-Wurtz, Menwen-Wurtz, Zitter-Wurtz, Struplattich, wilder Mangolt, wilder Ampfer und Lenden-Kraut.

In Lapatho Calix hexaphyllus, tribus foliis majoribus rubris, totidemque minoribus viridibus constans; Flos apetalus sex staminibus præditus; in fine pedunculi placentula est, cui innatum Ovarium triquetrum tribus ornatur tubis apice eleganter fimbriato; semen contentum triquetrum, splendens; B. J. A. hinc ab Acetosa, ut aliqui dicunt, solo ferè sapore distinguitur. Rajus schreibet diesem Generi Pl. Hist. Tom. I. p. 169. einen Florem Hexapetalum zu, nimmt also die petala calicis secundum alios, für die petala Floris.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die gemeine Grind-Wurtz: Lapathum folio acuto plano, C. B. P. 115. T. 504. B. J. A. II. 85. acutum, s. Oxylapathum, J. B 2. 983. Lap. acutum. M. H. 2. 578. Ger. Raj. H. 173. Lap. sylv. sive Oxylapathum Dod. p. 648. Lap. acut. majus. Park. Bringet runde, knöpfige, hohle und braune Stengel, so in Reben-Zweiglein zertheilt, und bisweilen zween Schuhe hoch wachsen. Die Blätter sind hart, ablang, nicht breit, aber oben gantz spitzig wie die Spieß-Eisen. Auf den Gipfeln der Stengeln trägt sie in dem Brachmonat viele kleine, bleich-gelbe Bluhmen neben einander, wenn diese braun worden, findet man schönen, drey-eckichten, und braunen Samen, der in dünnen Häutlein verschlossen ist, und an sehr kleinen Stielen hanget. Die Wurtzel ist gerad, eben, gleich lang, und inwendig gelb. Es wächßt dies Kraut von sich selbst in den feuchten Gärten und Wiesen. Von diesem beschriebenen ist wenig unterschieden: Lapathum acutum minimum, J. B. 2. 985. Lapath. minim. C. B. P. 115. T. 504. B. J. A. II. 85. M. H. 2. 579. Tab. Ic. 437. Park.

2. Die andere Grind-Wurtz: Lapathum folio acuto, crispo, C. B. M. Raj. T. B. loc. cit. acutum crispum, J. B. 2. 988. Tab. Ic. 436. Lap. acut. minus. Park. acuti varietas folio crispo, Ger. emac. Ist dem ersten fast gleich, allein daß seine Blätter schmäler, spitziger und krauser sind. Sie wächßt hin und wider an wässerigen Orten.

3. Die rothe Grind-Wurtz, so wegen des rothen Safts der Stengeln und Blättern Drachen-Blut genennet wird: Lapathum folio acuto rubente, C. B. M. T. B. loc. cit. Raj. H. 174. Lapath. sanguineum, sive Sanguis Draconis herba, J. B. loc. cit. Lap. rubens. Dod. p. 650. Lap. sanguineum. Park. Erythrolapathum. Hat eine gelbe Wurtzel, aus welcher knöpfichte, runde, hohle und braune Stengel herfürkommen, die mit harten, spitzigen, und mit rothen Adern durchzogenen Blättern besetzt sind: Neben den Blättern erscheinen bleich-gelbe Blühmlein, denen ein dreyeckichter Samen in zarten Hülßlein nachfolget. So man den Stengel und die Blätter druckt, geben sie einen rothen Saft von sich, und färben die Hände. Es wächßt allhier um Basel, in dem Walde bey Augst. Man findet es in großer Menge in den Savoyischen Wäldern, und in Francken bey dem Tauber-Fluße. Aus Candien ist es erstlich in Italien gebracht worden, bey uns pflantzet mans auch in den Gärten, allda es sich von seinem Samen erjüngeret.

4. Die

Drachen-Blut. Erythrolapathum.

4. Die vierte Grind-Wurtz, so gemeiniglich Weyer-Ampfer genennet wird: Lapathum aquaticum folio cubitali, C. B. P. 116. M. H. 2. 579. T. 504. B. J. A. II. 84. Lap. paluſtre Tab. Ic. 437. Lap. maximum aquaticum, ſive Hydrolapathum, J. B. 2. 986. Raj. H. 171. Hydrolapatum. Ger. majus. Park. Wächßt in den Weyern, Sümpfen, feuchten Gruben und Lachen. Die Blätter ſind bey nahem Ellen lang, vier und mehr Finger breit, ausgeſpitzt. Die Wurtzel iſt dick, rund, und zaßlicht.

5. Die rund-blättige Grind-Wurtz: Hippolapathum rotundifolium & Pſeudorha recentiorum. Lob. Ic. 287. Hippol. rotundifol. Ger. rotundifolium vulgare, Park. Lapath. hortenſe, rotundifolium ſive montanum. C. B. P. 115. Lap. folio rotundo, Alpinum. J. B. 2. 987. Raj. H. 171. T. 504. Hat gar nicht ſpitzige, ſondern runde, glatte, grün-gelblichte Blätter, und wird die bittere Wurtzel Arms dick. Sie wächßt in Oeſterreich und Steyrmarck auf den Gipfeln der Alp-Gebürgen. Joh. Bauhinus ſchreibt, er habe es mit D. Gesnero auf den Bündneriſchen Alp-Gebürgen gefunden, und in ſeinem Garten zu Genf aus den nächſt gelegenen Bergen gepflantzet, darum er es Lapathum folio rotundo Alpinum genannt. Trägt einen zwey Ellen hohen, auch höheren, hohlen, röthlichten Stengel, und viele mooſichte, ſechs-blättige Blühmlein, mit hernachfolgenden dreyeckichten, röthlichten Samen-Körnlein. In Holland wird es in den Gärten gepflantzet, und allda Gedult genennet, daher nach der Meynung Goropii bey den Holländern und Deutſchen das Sprichwort entſprungen iſt: Gedult wächßt nicht in jedem Garten.

6. Die ſtinckende Meer-Grindwurtz: Lapathum maritimum fœtidum, C. B. P. 116. T. loc. cit. Lapath. marinum ſinuatum, J. B. 2. 988. Raj. H. 175. Hat einen ſchwartz-braunen, krummen und Schuh hohen Stengel, welchen ſchwartz-braune, rundlichte und Zoll lange Blätter umgeben, ſo bisweilen gefaltet, gemeiniglich geflügelt, und mit langen Stielen begabet ſind, aus deren Gewerben Neben-Zweiglein, mit gleichen Blättern umringet, herfür wachſen, und ſind die oberen Blätter an dem Umkreiß ſubtil gekerft. Auf dem Gipfel der Stengeln erſcheinen vier-blättige geährte Blühmlein, denen runde und zimlich große Hülſen nachfolgen, welche den Samen begreiffen. Wenn dieſe Grind-Wurtz grünet, gibt ſie einen ſtarcken Geruch von ſich. Sie wächßt in Franckreich, nicht weit von Montpelier, an den Orten, die an dem Meere liegen.

7. Die gemeine Grind-Wurtz, mit einer einfachen, dicken, tief in die Erde tringenden, äuſſerlich braun-ſchwartzen, innwendig gelben Wurtzel; Blättern, ſo bisweilen doppelt ſo lang als breit, oft rundlicht, auch zuweilen in die Länge ausgeſpitzt, glatt, ſaftig, bleich-grün, an dem Rande hin und wider eingefalten, daß ſie gleichſam zerkerft ſcheinen. Trägt viele Ellen hohe, runde, geſtriemte, wollichte, mit Marck angefüllte, äſtichte Stengel; deren obere Theile ſind mit ſechs-blättigen, an dünnen Stielein hangenden Blühmlein in Aehre Geſtalt bekleidet. Auf welche die Samen-Gefäßlein folgen, in deren jedem nur ein dreyeckichter, glantzender, Caſtanien-farber Samen verſchloſſen. Lapathum vulgare folio obtuſo, J. B. 2. 984. Raj. H. 173. Lap. fol. minus acuto. C. B. P. 115. Lob. Ic. 285. T. loc. cit. Mit dieſer Grind-Wurtzel kommen nach Raji gelehrter Meynung überein: Lapathum ſylv. magnum vulgare, J. B. loc. cit. Item Lapathum vulgare folio obtuſo, Lobel. So denn auch Lapathum ſylv. fol. ſubrotundo ſeminis involucro lævi ſ. plano, Moriſoni.

8. Die gold-gelbe Grind-Wurtz: Lapathum folio acuto, flore aureo, C. B. P. 114. Raj. H. 174. T. loc. cit. Lapathum anthoxanthon, J. B. 2. 987. Lap. ſylv. IIII. Genus Dalechampii. Lugd. 603.

9. Die ſchöne Bononienſiſche Grind-Wurtz, mit dicker Wurtzel; vielen Zoll breiten, zwey Zolle langen, eingefalteten, nicht zugeſpitzten Blättern, Schuh hohem, in viele Aeſtlein ausgebreitetem Stengel; mooſichten Blühmlein, und dreyeckichten Samen. Wächßt um London in Engelland, Bononien in Italien, auch hin und wider in unſerer Schweitz. Lapathum pulchrum Bononienſe ſinuatum, J. B. 2. 988. Raj. T. loc. cit.

10. Die Halepenſiſche Grind-Wurtz mit ſpitzigen Blättern, und tief gezähnleten Samen-Gefäſſen: Lapathum Chalepenſe folio acuto, ſeminum involucris profundè dentatis, Moriſon. Raj. H. 175.

11. Die Virginiſche, Americaniſche Grind-Wurtz: Britannica Americana, ſ. Lapathum Virginianum, Munting. Fig. 203. p. 703. Raj. H. 176.

12. Die flache, ſumpfichte Grind-Wurtz: Lapathum planum paludoſum, Munting. 690. Fig. 194. Raj. loc. cit.

13. Die gemeine kleine Grind-Wurtz, mit gelber Fingers dicken, sechs Finger langen Wurtzel; Fingers langen, und Daumens breiten, oben schön grünen, unten bleichern, unlieblich schmäckenden, bitterlichten Blättern: Lapathum vulgare minus, Munting. Fig. 188. fol. 690. Raj. loc. cit.

14. Die kleine gezähnlete Grind-Wurtz, mit knollichter, quer Hand langer, bleichgelber Wurtzel: Lapathum minus dentatum, Munting. Fig. 192. fol. 690. Raj. loc. cit.

15. Die zaselichte, nidrige Grind-Wurtz: Bulapathum Plinii, sive Lapathum fibrosum, Munting. Fig. 204. fol. 704. Raj. H. 177.

16. Die knorrichte Americanische Grind-Wurtz: Oxylapathum tuberosum Americanum. Munting. Fig. 195. fol. 609. Raj. loc. cit.

Britannica Americana.

Britannica Antiquorum vera.

17. Britannica. *Βρεταννικὴ*. Dioscor. lib. 4. cap. 2. Britannica Antiquorum vera. Munting. Fig. 202. fol. 696. & seq. Lapathum longifolium, nigrum, palustre, sive Britannica Antiq. vera, vel Hydrolapathum nigr. Munt. Raj. H. 172. Dieser Nahme Britannica, solle, wie Munting loc. cit. behauptet, von dem alten Priesischen herkommen: Dann was Wir bevestigen oder zusammen fügen nennen, ware bey denen Friesen Brit, Briten; Tan ist so viel als Zahn und Ica oder Hica, das Auswerffen, Ausfallen, mithin das zusammengesetzte Wort Britannica, ein Kraut bedeute, welches die ausfallende oder Lucke Zähne wieder häfte und mit dem Zahnfleisch zusammen halte. Die Wurtzel dieses Krauts ist starck, groß, rund, schwammicht, unten zaßlicht, von aussen schwartz, innwendig weißlicht, und wann sie anfangt zu trocknen, wie Edle Rhabarbara anzusehen; der Blättern sind nicht viel; unter allen Arten der Grind-Wurtzen sind sie die längsten; sie stehen neben einander doch nicht vollkommen, sehen aufwerts, und sind unten bleicher, als oben, mit vielen bleich-grünen Aederlein begabet; sie sind etwas dicklecht und hart anzurieren, hangen an einem mittelmäßig langen Stiele, von zusammenziehender und ein wenig sauerlechter Eigenschaft; fangen zu Ende des Augstmonats an zu verderben; An diesem Kraut sind zu sehen ein, zwey, drey bis vier, mehr oder weniger Stengel, nachdeme es jünger oder älter, der Haupt-Sentgel steiget zwey bis drey Fuß in die Höhe, ist gerad, hartlecht, grün und hohl, hin und wider mit kleinen auf und nidsich gekehrten Blättlein gezieret; zwischen welchen zu Anfange Julii sich die bleiche an kurtzen Schößlein hangende Blühmlein hervor thun; auf diese folgt der kleine, dreyseitige, und so er reif Castanien-braune Samen. Diese Britannica wachset in gantz Frießland, Ober-Yssel, Geldren, Gröningen, und auch in Holland an wasserigen, sumpfigen, morastigen, und also ungesunden Orten. Und dieses soll nun, gleich als Munting loc. cit. behauptet, die wirckliche Britannica der Alten seyn, welche zur Zeit C. Julii Cæsaris denen Römeren, so bey den Batavis zugesprochen, trefliche Dienste wider den Scharbock, womit sie befallen worden, gethan

than hat, so daß sie auch dieses Kraut wegen seiner herrlichen Tugend bewunderende dem Kayser als ein köstliches Geschencke nach Rom sandten.

Eigenschaft.

Die gemeine Grind-Wurtz samt den Blättern hat eine temperierte Natur in Wärme und Kälte, trücknet und verzehret; ist mit viel klebicht-wässerigem Safte, neben einem nitrosischen, milt-flüchtigen Saltze und etwas balsamischen, öhlichten Theilen begabet, davon die Tugend entstehet zu säuberen, zu reinigen, alles sauere, etzende Saltz in Geschwieren, Wunden und der Raude zu töden und also die Heilung zu beförderen.

Die Wurtzel der fünften Grind-Wurtzel hat auch wohl ein purgierendes Saltz bey sich, jedoch gering, daher es den Leib reiniget, wenn es in Weine gekocht, eingenommen wird.

Der große Weyer-Ampfer, oder die vierte Grind-Wurtz, hat noch mehr alkalische, nitrosische, etwas balsamische Theile, und daher sonderbare Kraft, alle Ueberröthe, fressende Geschwiere, warmen Brand zu heilen, den Fluß und Schmertz der guldenen Aderen zu stillen, die Nerven zu stärcken.

Gebrauch.

Brand, Ueberröthe, giftige, um sich fressende Schäden, Zittermahl, Blattern, Raude, giftige Thierbisse. Wunden.

Das frische Kraut des Weyer-Ampfers auf der warmen Herdstette welck gemacht, hernach ein wenig in dem warmen Mörsel gestoßen, und also auswendig alle zehen oder zwölf Stunden frisch übergeschlagen, nimmt weg allen Brand, Ueberröthe, Entzündung, fressende Geschwiere, Zittermähler, Blattern, Raude, heilet alle faule umsich fressende, giftige Schäden und Geschwiere, dienet wider die Bisse giftiger Thieren. Ist auch in allen Wunden sehr nutzlich, und beförderet die Heilung geschwind.

Raud-Salbe.

Das Kraut und Wurtzel des gemeinen Lenden-Krauts in frischem Butter und Schweinen-Schmaltz gekocht, durch ein Tuch gedruckt, und Schwefel-Bluhmen darunter gerühret, gibt eine ohnfehlbare Raud-Salbe ab, sich damit Morgens und Abends wohl gesalbet, sonderlich wenn man zuvor die schäbige Haut mit warmem Weine, darinnen ein wenig Alaun, das weiße vom Ey und Schwefel gesodten, wohl abgewaschen.

Allerley Raude und Grinde.

Diese Wurtzel hat insonderheit die Kraft zu säuberen, und zu heilen allerley Räude und den Grind, in aller massen äusserlich gebraucht, davon sie auch ihren Nahmen bekommen.

Räude und Flechten der Haut, Zittermahler.

Für die Raude und Flechten der Haut, machen etliche solche Salbe. Sie nehmen die Wurtzel, stoßen die zu einem Pulver, und vermengen sie mit Eßig. Etliche nehmen Honig und das Pulver, vermischen es, und schmieren sie im Baade damit. Andere kochen Kraut und Wurtzel, samt ein wenig Schwefel im Weine, thun ein wenig Eßig dazu, und waschen darnach die räudige Haut oft damit. Diese Kraft hat auch das aus der Wurtzel destillierte Wasser, so man sich damit waschet.

Der Samen der Mengel-Wurtz, Drachen-Blut genannt, ist eine sonderliche gute Artzney wider den langwärenden Muterfluß und die rothe Ruhr, so man ein halbes Quintlein schwer Morgens nüchter in rothem Weine einnimmt.

Langwärender Muter-Fluß, rothe Ruhr.

Harter Bauch, Podagra.

Die Blätter der Mengel-Wurtz in Fleisch-Brühen gekocht, erweicht den harten Bauch, diese Brühe ist den Podagrämischen dienlich, so sie von den Leibs-Verstopfungen geplaget werden, wie denn weiland der Königliche Dänische, weitberühmte Professor zu Copenhagen, Casparus Bartholinus bey diesem Mittel sich wohl befunden.

Die 17. nemlich die Britannica Antiquorum, ist nach allen ihren Theilen, sonderlich aber der Wurtzel sehr zusammenziehend und heilend, so daß nicht wunder, wann sie in dem Scharbock, alten Wunden, Geschwieren und anderen dergleichen Beschwerden mehr mit großem Nutzen gebraucht wird. Man kan in erzehlten Kranckheiten aus der Wurtzel und dem Kraut einen Tranck absieden, solches sodann wider die Mundfäule und Scharbock fleißig trincken: Kräftiger aber ist der Saft aus dem frischen Kraut mit Schoten. Das Extract, oder auch ein Elixir davon, kan ebenfahls zimliche Dienste thun. Wo aber das einfache Decoctum Britanicæ nicht hinlänglich, den allzusehr eingewurtzelten Scharbock zu vertreiben, da wird von Muntingio folgendes Compositum als weit kräftiger und nutzlicher angepriesen: Nemlich zwey Hände voll der Blättern, sechs Untzen der Wurtzeln Britannicæ, zwey Quintlein Süßholtz, ein Quintlein Jngwer, acht Loth Zucker, vier Schoppen alten, weißen Frantzen-Wein; darinn die Species zerschnitten und wohl durch einander vermischt, bis auf den dritten Theil einzukochen; davon hernach 14. Tage oder etwas länger Morgen nüchter sechs bis acht Loth laulecht zu trincken; oder nach Raji Description: ℞. Croci Unc. duas, Macis, Glycyrrhizæ, Cinamomi optimi, Piperis nigri, Radicum Gentianæ, ā. Unc. tres, Britannicæ Unc. sex; alles wohl gepülvert mit vier Maas oder 16. Pfunden Spanischen Wein zu mischen, so dann mit vier Pfund Aceti Sambucini, trium ovorum rec. vitell. in einem steinernen Gefässe etwan 72. Stunden zu macerieren in heissem Sande oder Pferd-Mist, oder warmer Aschen; von diesem hernach filtrierten Elixir kan der Patient täglich Morgen nüchter fünf, sechs bis sieben Untzen zu sich nehmen.

Bey uns aber ist es gewöhnlicher, die Species mit ein wenig Wasser zu kochen, und hernach an einem warmen Orte bey gemächlicher Erkältung den Wein zu zumischen, damit ein solcher Tranck von gleicher Tugend etwas milter und weniger eckelhaft werde. Ob nun ein so hitziges Decoctum antiscorburticum in unsern Landen den am Scharbock ligenden eben so dienlich seye, als den Holländischen Biermägen, ist leicht zu beurtheilen: An dessen Statt könnte die Britannica auf folgende Weise vermischt, heilsam seyn: ℞. Radic. Cichor. Scorzon. Acetos. Fragar. Glycyrrh. ā Unc. semis; Britann. Unc. duas semis; Herb. Hepatic. nob. Trifol. acetos Unc. semis; Fol. Britannic. Unc.

unam; Flor. Borrag. Violar. Sal. Tartar. á Drachm. duas Conc. & Cont. M. & Coq. cum 4. vel. plur. Menſur. Aqu. font. pur. Wann dieſe Species eine halbe Stunde geſodten, gieſſet man ſolche in ein nettes Geſchirre über eine zerſchnittene, friſche Citron und Pomerantze, zwey Loth gewaſchener, kleinen Roſinen und vier Loth getrocknetes oder gedörrtes Brod, laſſet es annoch eine Weile an einem warmen Orte ſtehen, ſichtet ſolches hernach etliche mahlen, und trincket Morgens nüchter ſechs, acht bis zehen Untzen warm, Abends die Helfte kalt. Man kan es auch mit Weine vermiſcht trincken, nachdeme die Umſtände der Krancken ſolches auf verſchiedene Weiſe abforderen.

Die 11. Species oder Britannica Americana ſoll von gleicher Tugend ſeyn, wie Munting. meldet: p. 703. Ich habe etliche mahlen den fürtreflichen, nunmehr ſeligen D. Boerhaave in Leiden bezeugen hören, wie daß er viel hundertmahl ſolche Kraft der Wurtzel Britannicæ Antiq. in dem Scharbock und der Mundfäule erfahren, ungeachtet er ſolche nur in Weine gekocht, die Patienten brauchen laſſen.

CAPUT XCII.

Münch-Rhabarbarum.

Hippolapathum.

Nahmen.

Münch-Rhabarbarum heißt Griechiſch, Ἱππολάπαθον. Dioſc. lib. 2. cap. 141. Lateiniſch, Hippolapathum, Gal. Plin. Lapathum domeſticum, Rumex ſativus, Lapathum hortenſ. latifolium, C. B. P. 115. T. 504. B. J. A. II. 85. Lapathum majus ſ. Rhabarbarum Monachorum, J. B. 2. 985. Hippol. ſ. Rhabarb. Monachor. Dod. pemp. 648. Hippol. ſativum. Ger. Raj. H. 171. Lapathum ſativ. ſ. Patientia. Park. Italiäniſch, Rombice maggiore. Frantzöſiſch, Reubarbe de Moine. Es wird aber Münch-Rhabarbara genannt, dieweil dieſe Wurtzel der wahren Rhabarbara ähnlich iſt, und von den Barfüſſern und Carthäuſern in ihren Clöſter-Gärten eine zeitlang heimlich gehalten worden. Hieronymus Tragus ſchreibt, man habe es auf dem Schwartzwäldiſchen Simons-Berge, welcher in der Herren von Stauffen Gebiet liget, erſtlich gefunden.

Caracter ut in Lapatho.

Geſtalt.

Die Münch-Rhebarbara iſt der Grind-Wurtz ſehr ähnlich, und gehört unter derſelben Geſchlechte; doch in der erſte wenn es herfürkommt, wird es viel röther, iſt auch viel größer an Stengeln und Blättern. Seine Wurtzel iſt dick, weitläufig, mit vielen Zaſeln, hoch Safran gelb, bitter: Er trägt einen geſtriemten, röthlichten Stengel. Die Blühmlein erſcheinen bleich-gelb und drauſchlicht neben einander in dem Brachmonat. Sie bringt dreyeckichten Samen, wie die Grind-Wurtz, wächßt von der Wurtzel und Samen gern in etwas feuchtem, fettem Grunde. Die Blätter kommen bereits in dem Mertzen herfür, ſind Schuhes und anderthalben Schuhes lang, fett, faſtig, dick, kraus, breit, etwas ausgeſpitzt, weich anzutaſten, röthlicht-grün, hangen an röthlichten, langen Stielen.

Mit dieſem Kraut kommt überein das Lapathum hortenſe folio oblongo, ſive ſecundum Dioſcoridis, C. B. P. 114. T. 504. M. H. 2. 579. B. J. A. II. 84. oder Lapathum ſativum Lapas, J. B. 2. 985. Raj. H. 171. Lapathum ſativum. Dod. pemp. 648. Zumahlen es anders nichts als das halb gewachſene Mönchen-Rhabarbarum iſt.

Eigenſchaft und Gebrauch.

Es hat die Mönchen-Rhebarbara-Wurtzel neben zimlichem, wäſſerigem Safte auch etwas ſchwefel-oder öhlichte, mit einem nitroſiſchen, ſcharfflichten, gelind purgierenden Saltze vermiſchte Theile, und daher die Eigenſchaft, gelind zu wärmen, zu tröcknen, innerliche Verſtopfungen aufzulöſen, durch den Harn und Stulgang zu treiben, auch das Geblüte zu ſäuberen. Mag auch der Gelb- und Waſſerſucht widerſtehen und ſolche vertreiben.

Man kan entweder die gedörrte Wurtzel zu Pulver geſtoßen auf ein halbes Loth ſchwer zum laxieren einnehmen, oder ſolche neben andern Wurtzeln und Kräutern in weißen Wein oder Bier legen, oder unter einen purgierenden Kräuter-Wein miſchen, und täglich davon trincken.

Die Blätter dieſes Krauts haben gleiche Kräfte und Würckungen mit dem gemeinen obigen Lenden-Kraut oder Grind-Wurtzel wollen alſo in Beſchreibung deſſen Nutzen und Gebrauch nicht ohne Noth weitläuftig ſeyn.

CAPUT

CAPUT XCIII.

Rhebarbara. Rhabarbarum.

M

Nahmen.

RHebarbara heißt Lateinisch, Rhabarbarum, Rheobarbarum, Rhabarbarum officinarum, C. B. P. 116. Hippolapathum maximum rotundifolium exoticum, sive Rha Ponticum, Thracicum, sed verius Rhabarbarum verum, Park. Rhabarbarum verùm. Ger. Rhabarbarum. J. B. 2. 989. Rhaponticum. Alp. Exot. 187. Raj. H. 170. Rhabarb. fortè Dioscoridis, & Antiquorum. T. 89. Lapathum; præstantissimum; Rhabarb. officinar. dictum; M. H. 2. 577. B. J. A. II. 84. Rhab. sive Lapathum lanuginosum Chinense longifolium, vel verum Matthioli. Munt. Herb. 694. Fig. 201. Italiänisch, Rheobarbaro. Frantzösisch, Rheubarbe. Englisch, True Rubarbe.

Gestalt.

Diese edle Wurtzel Rhebarbara hat wegen ihres überaus nutzlichen Gebrauchs, in der gantzen Welt ein großes Lob erlangt. PETRUS MATTHIOLUS berichtet, daß sie erstlich erfunden worden bey den Tragloditen in Mohrenland, welche Völcker ein wildes Leben führten, sie hatten eine grobe und rauche Sprache, und wohneten gemeiniglich in den Höhlen der Erden, darum sind sie von den Römern Barbari, unsittige Leute oder Ausländer genennt worden; daher hat auch diese Wurtzel den Nahmen Rhabarbarum bekommen; oder wie andere melden, weil sie bey der Gegne des Flußes Rha gefunden wird, der nunmehr Wolga genannt wird. Man bringt sie aus Indien und Persien, fürnemlich aber aus dem Lande Suceuir (welches dem mächtigen König Cham zugehöret) allda sie in großer Menge wächßt; von dannen sie auch hin und wieder verhandelt wird; wie die Persische Kaufleute anzeigen, hat sie am meisten ihre Wohnung auf etlichen hohen Bergen, darauf unzehlich viele quellende Brünnlein und mancherley Bäume gesehen werden: Das Erdreich auf denselbigen Gebürgen ist röthlicht, lättig und schlüpferig, dieweil es von jetzgemeldten Brünnlein und emsigem Regen sehr befeuchtet wird.

GARZIAS AB HORTO, der eine lange Zeit in Italien Medicus gewesen, schreibt lib. 1. Aromat. Histor. cap. 37. daß alle Rhebarbara, welche man aus Indien und Persien nach Europa bringe, in der Chineser Landschaft wachse, von dannen wird sie durch die Tartarey nach Ormus und Alepo, von daraus gen Alexandria und Venedig, und endlich in Deutschland übersendet.

Rhebarbara wächßt nach weiterem Bericht MATTHIOLI, mit seinem Stengel nicht hoch, hat viele Blätter, die sind zweyer Spannen lang, nahe bey dem Stiele schmal, aber an dem Ende breit und rundlich, neigen sich gegen der Erde, wie die Figur klar ausweißt; an dem Umkreise sind sie nicht zerkerst, sondern allein haaricht, und in deme sie wachsen, scheinen sie grün, runtzlicht, aber so bald sie zeitig und alt worden, gewinnen sie eine gelbe Farbe, sitzen auf Fingers dicken, röthlichten, Schuh langen Stielen. Mitten zwischen den Blättern dringt der dicke, starcke Stengel herfür, oben mit Bluhmen gezieret, die sind anzusehen, wie die purpur-braune Violen, sind doch größer, am Geruch überaus scharff und starck, aus sechs weißen Blättlein bestehend. Die Wurtzel ist zweyer oder dreyer Quer-Hände lang, hat nicht allwegen einerley Dicke; denn etliche sind dick, etliche dünn, wie auch in andern Kräutern geschicht. So sie gantz vollkommen, ist sie eines Schenckels dick, zu Zeiten auch dicker, mit vielen angewachsenen Zaseln, damit sie sich in die Erde flichtet, und die Nahrung an sich zieht: auswendig ist sie roth-schwartz, innwendig schwammicht, gelb, mit vielen, rothen Striemen durchzogen, gibt einen gelben, braunen und zähen Saft: So bald man diese Wurtzel ausgegraben hat, schneidet man sie zu Stücken, legt sie nach einander auf ein Brett, und wendet sie am Tage etliche mahlen um, denn so man sie bald aufhenckt, rinnet der Saft abwerts, derohalben läßt man sie drey oder vier Tage auf dem Brett ligen, bis der Saft darinnen verstockt: Wenn nun die Stucke genugsam getruckuet, (welches ungefehr in zwey Monaten geschicht) bringt man sie erst unter die Kaufleute.

Man grabt diese Wurtzel im ausgehenden Winter, eh die Blätter auf den neuen Lentzen herfürstoßen, denn also ist die Wurtzel saftiger und nutzlicher: So man sie aber im Sommer grabt, nachdem die Blätter gewachsen, findet man den gelben Saft nicht in der Wurtzel, dieweil er sich in den Stengeln und Blättern ausgetheilt, daher auch die Wurtztl nicht so kräftig ist.

Der

Der Holländische Statthalter, Herr Johann Neuhof, giebet uns in seiner Beschreibung des Königreichs Sina nachfolgenden Bericht von diesem edlen Gewächse. In der Sinesischen Landschaft Xansi, bringet die Erde mancherley Artzney herfür, sonderlich Rhebarbara, auf Sinisch Taihoang genennet, so nicht ins blinde hinein wächßt, wie etliche vermeinen, sondern mit großem Fleiße und besonderer Aufsicht will gepflantzet und gewartet seyn. Die Wurtzel ist nicht hohl, sondern überall gar dicht und voll Knoten. Die Blätter gleichen etlicher massen unsern Kohl-Blättern, fallen aber noch was größer, durch diese Wurtzel machen die Sineser ein Loch, und hängen sie zu trocknen an schattichten Orten auf, da keine Sonne hinkommet. Denn wenn sie in der Sonne gedörret werden, verlieren sie ihre Kraft. Aus dieser Landschaft und aus der Landschaft Souchuen, kommet mehrentheils alle Rhebarbara, die zu uns in Europa, von dannen über die See, oder durch die Reich Caskar, Tebet, Mugar und Persien gebracht wird. Denn wer da meinet, die Rhebarbara wachse in gemeldten Reichen, hat von der Sache gar schlechte Erfahrung. Man sagt zwar, daß wir sie aus denselbigen Reichen bekommen, weil sie uns von den Einwohnern derselbigen verkauft wird, und weil man nicht weißt, daß die Rhebarbara ihren Ursprung aus Sina hat.

Die rechte ungefälschte und beste Rhebarbara soll nicht verlegen oder wurmstichig, sondern neu und frisch seyn, je frischer je bitterer sie ist, am Gewichte schwer, eines guten Geruchs, auswendig schwärtzlicht, inwendig roth-gelb, hat viele, rothe Aederlein, und so man sie käuet, gibt sie eine Safran gelbe Farbe; wie sie denn auch eingenommen, den Harn braun-gelb färbet: Das sind die rechten Merck-Zeichen einer guten Rhebarbara, daraus man leicht die falsche erkennet, als welche einen herben Geschmack, auch eine dunckele und vermischte Farbe hat; ja zuweilen durch Betrug gelb gefärbt und laquirt wird.

Den Alten ware schon eine Species der Rhebarbara bekannt, welche Dioscorides lib. 3. cap. 2. beschrieben; ob diese nun und die zu unserer Zeit so bekannte und aller Orten gebräuchliche, wahre Rhabarber die nemliche und gleiche seye, ist unter vielen Kräuter-Kundigern streitig gewesen. Nunmehr aber, da eine Art unter dem Nahmen Rhabarbari veri Sinensis in verschiedenen Holländischen Gärten gepflantzet, und von Abrah. Munting in seinem Holländischen Kräuter-Buch loc. cit. ausführlich beschrieben, anbey accurat und zierlich abgebildet worden, so ist unschwer zu bemercken, daß diese Pflantze, wann sie nicht das wahre Rhabarbarum, wenigstens von der von Dioscoride loc. cit. beschriebenen, gar sehr unterschieden seye. Abraham Muntingius weiset eine andere auf Herb. 692. Fig. 297. welche er vor das wahre Rheum antiquorum angesehen, so wie solches von Dioscoride loc. cit. seinen Merckmahlen nach ist aufgezeichnet. Nemlich Lapathum sativum, rotundifolium, amplissimum, sive Rhabarbarum rotundifolium verum flore albo, vel Hippolapathum rotundum, sive Rheum antiquorum, loc. cit.

Dieses Kraut hat eine dicke, rundlichte, daurhafte Wurtzel, doch etwas vertheilt, etwelcher massen gleich dem großen Centaurio: Wann sie frisch aus der Erden kommt, so ist sie von aussen rothlecht, wird aber hernach, so sie getröcknet, brauner oder schwartzlecht. Sie ist ohne Geruch, leicht, von Substantz schwammicht und eines bittern Geschmacks, so man sie käuet, wird sie fast Safran gelb. Der Blätter sind viele, dick beysammen, zu unterst groß, etwas gleich der Pestilentz-Wurtz, ein wenig aufwerts gekrümmet, und eines über dem andern an dem Stiele hangend, schwartz-grün, unten aber etwas bleicher, zimlich dick und mit bleichen Adern gezieret, von Geschmacke herb und sauerlecht, mit bitter vermengt, ohne Geruch. Der Stiel ist drey bis vier Fuß hoch, zimlich dick, gleicher Farbe mit den Blättern, rund, doch hat er hin und wieder einige Erhöhungen. Oben zwischen den Blättern und über selbigen erscheinen in dem Julio sehr viele, etwas kleine, weiße, zerkerfte Blühmlein, niedschwerts hangende, in wenig Tagen verdorrende. Nach dieser gedencket Munting noch einer andern Species, nemlich Lapath. hortens. rotundifol. fimbriat. sive Rhabarb. rotundifol. fimbriat. pag. 693. & 694. Fig. 200.

Eigenschaft.

Die Rhebarbara ist von Natur warm und trocken; öfnet, zertheilt und treibet langsam ohne allen Zwang der Natur: Sie stärcket auch nach verrichtetem Purgieren, zieht zusammen und stopfet. Hat neben ihren vielen, irdischen, auch etwas öhlichte Theile, und ein flüchtiges, mild-scharffes, purgierendes Saltz bey sich, und davon die Eigenschaft, nicht nur gelind zu purgieren, und das Geblüte in seine natürliche Gestalt und Consistenz wieder zu bringen, sondern auch innerliche Drüsen-Verstopfungen zu eröfnen. Wenn diese Wurtzel in der Sonne ligt, oder gekocht wird, so verlieret sie ihre purgierende Kraft, und wird ein Caput mortuum oder gleichsam todte Erde.

Gebrauch.

Die Rhebarbara ist zu jeder Zeit eine gar sichere Artzney für junge und alte Leute: Man kan sie den Kindern und schwangern Weibern ohne alle Gefahr eingeben.

Nimm zerschnittene, gute Rhebarbara drey Quintl. präparierten Weinstein ein Quintl. Zimmet ein halbes Quintlein, Wegwart-Wasser acht Loth, lasse es über Nacht an einem warmem Orte stehen, alsdenn drucke es Morgens früh durch ein Tüchlein, gib es dem Krancken zu trincken, und laß ihn bis auf den Mittag darauf fasten. Dieser Tranck ist eine edle und sanfte Artzney für alle innerliche Glieder, er reiniget und stärcket zugleich den Magen, Leber und Miltz, öfnet allerley Verstopfungen, vertreibet das Grimmen, die Gelbsucht, Mißfarbe, anhebende Wassersucht und alte, faule Fieber, reiniget das Geblüte, und führet aus

Allerley Verstopfung des untern Leibs, Grimmen, Anhebende Wassersucht alte, faule Fieber,

Ueberflüssige und verbrannte Galle. aus durch den Stulgang die überflüssige und verbrannte Galle.

Ein Quintlein gestoßener, guter Rhebarbara mit zwey Loth Saurampf-Wasser Morgens nüchter eingenommen, und bis auf den Mittag darauf gefastet, ist auch gut für oberzehlte Gebrästen; ferners also gebraucht, wird sie sonderlich gerühmt wider allerley Bauchflüsse, die rothe Ruhr und allzu starcke Reinigung der Weibern, desgleichen so man sich eines Geschwieres an dem Magen oder der Leber beforget.

Allerley Bauchflüsse. rothe Ruhr. starcke Reinigung der Weibern. Geschwiere an dem Magen oder Leber.

Bauch-Würmer der Kindern. Wider die Bauch-Würmer der Kindern, gib ihnen einen halben, oder so sie bey sechs Jahren alt sind, einen gantzen Scrupel gestoßene Rhebarbara, in einem Loth Tausendguldenkraut-Wasser zu trincken, es tödtet und treibet die Würmer aus.

Fallopius in Tractatu de Simplic. Medicam. Facultat. Cap. 34. schreibt, er habe aus der Erfahrenheit, daß die Rhebarbara denenjenigen schädlich seye, welche das Tröpflein-Harnen plaget; sonst meldet er, sie seye so eine sichere Artzney, daß sie auch den Menschen, die gleichsam in Todtes-Nöthen liegen, könne ohne einigen Schaden eingegeben werden.

Fall. Aus der Rhebarbara wird in den Apothecken ein nutzliches Fall-Pulver gemacht; daher, so ein Mensch einen schweren Fall erlitten, soll man ihm von diesem Pulvere ad Casum, oder Fall-Pulver ein Quintlein schwer mit zwey Loth Scabiosen-Wasser alsobald eingeben.

Diese Wurtzel bringet in allen Leber-Kranckheiten solchen treflichen Nutzen, daß von vielen derselben Tinctur das Hertz der Leber, Anima Hepatis, genennet wird, davon man öfters 30. 50. auch wohl mehr Tropfen mit Wasser, Thee, Brühen und anderm eingeben kan.

Der in den Apothecken zubereitete Syrupus de Cichorio cum Rhabarbaro, oder der Syrupus Rosarum solutivus cum Rhabarbaro, Agarico & Senna, kan erwachsenen Personen bis auf vier oder fünf Loth mit destilliertem Wasser zum Purgieren zugelassen, den Kindern aber von einem halben Loth bis auf zwey Loth, je nach dem Alter eingegeben werden.

Drey- und viertägiges Fieber. In drey oder viertägigen Fiebern ist sehr gut folgende Purgation oft eingenommen: Nimm drey Quintlein Rhebarbara, ein Quintlein Zimmet, ein Quintl. Weinstein-Oehl, wie es aus dem Saltze in dem Keller geflossen; giesse über Nacht ein gutes Glas voll Milch-Schotten darüber, laß es in wohlvermachtem Glase an einem warmen Orte stehen, des folgenden Morgens sichte den Tranck, drucks wohl aus, und trincks also: Es wird gelind laxieren und das Fieber sehr verringeren.

In Bauch-Flüssen, der rothen Ruhr, dem weissen Fluße der Weibern bedient man sich auch öfters der gerösteten Rhebarbara, Rhab. tost. zu zwey Scrupel bis ein Quintlein mit Zumischung andern dienlichen Adstring. und Absorb. in einem Latwerg, Pulver ꝛc. Aus der gepülverten Rhebarbara kan man mit Zucker und Tragant-Schleim Zeltlein, Trochiscos machen, und solche in Grimmen, Ruhr und andern Zufällen mit Nutzen gebrauchen.

In dem Nasen-Bluten oder andern Blut-Flüssen wird die Rhebarbara auch mit Nutzen im Pulver gebraucht, weilen sie alle scharffen Saltz-Feuchtigkeiten, davon zuweilen das Bluten herkommt, den Därmen zuschicken und aus dem Leibe führen, nachwerts aber wieder anhalten und zusammen ziehen mag.

Nasen-Bluten, Blut-Flüße.

Hie zu Lande bedienet man sich von præparatis der Rhabarb. sonderlich des Syrupi de Cichor. cum Rhab. des Extracti Rhab. des Elix. propr. Rhab. præp. Rhab. oder Animæ Rhab. oder Rhab. tosti &c.

CAPUT XCIV.

Großes Tausendgulden-Kraut.

Centaurium majus.

Nahmen.

Großes Tausendgulden-Kraut oder gemeine Rapontica, heißt Griechisch, Κεντάυριον μέγα, Hipp. Sect. 5. pag. 93. lin. 3. Th. 1. h. 9. item 9. h. 4. 3. h. 5. 3. caus. 1. Dioscor. lib. 3. cap. 8. Lateinisch, Centaurium majus, vulgò Rhapontícum. Italiänisch, Centaurea maggiore. Frantzösisch, Grande Centaurée, Rhapontique. Spanisch, Rapontico vulgar. Englisch, Great Centory. Niderländisch, Groote Santorie.

Gymnomonosperma capitata est hæc Planta; Radix perennis; Folia serrata, non spinosa; calix non spinosus, squamosus; Flos magnus, speciosus, floscu-losus. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Die Arten des großen Tausendgulden-Krauts erkennet man an den schuppichten, glatten Häuptlein, so ohne Stachel sind; wie auch an den Blättern, welche an dem Rande wie eine Säge zerkerst, auch großlicht erscheinen.

1. Das große Tausendgulden-Kraut: Centaurium majus folio in lacinias plures divisо, C. B. P. 117. T. 449. B. J. A. I. 144. majus vulgare, Park. majus Juglandis folio, J. B. 3. 38. Cent. magnum. Ger. Dod. pemp. 334. Raj. H. 329. Hat eine Wurtzel, die ist dick, hart, schwer, drey Schuhe lang und roth-saftig, eines zusammenziehenden, süßlichten und scharffen Geschmacks. Seine Blätter vergleichen sich dem Nuß-Laube, sind fast Spannen lang, glatt-Kohl-grün, adericht und umher zerkerst. Der Stengel ist rund, sehr dick, zwey oder drey Ellen hoch, mit vielen Zweigen, so von der Wurtzel entspringen. Am Gipfel trägt es seine Köpflein, wie der wilde Garten-Safran, sind doch kleiner und länger. Die Bluhme erscheinet Himmel-blau, und gehet in Flaum oder Wollen-Flocken aus. Der Samen ligt in den Wollen-Flocken eingewickelt. Es wächßt in Italien und Savoyen auf hohen Gebürgen. Man findet es insonderheit in Apulien auf dem Berge Gargano. Johannes Bauhinus hat das große Tausendgulden-Kraut zu Genf und Lyon in seinem Garten aus dem Samen gezielet. Er hat es auch vormahls allhier zu Basel in Cœlii secundi Curionis, und Theodori Zvingeri Garten, und zu Padua in dem Lust-Garten des edlen Jacobi Antonii Cortusi, wie auch zu Chur in Bündten, angetroffen. Nachdem er es in dem Fürstlichen, Mümpelgardischen Lust-Garten gepflantzet, ist es ihme etliche mahlen herfürkommen, aber allezeit wiederum verdorben, eh es seinen Stengel erreicht. In seines Vaters Garten ist es Manns hoch herfürgewachsen.

2. Eine besondere, schöne Art des großen Berg-Tausendgulden-Krauts ist: Centaurium Alpinum luteum, C. B. P. 117. Prod. 56. M. H. 3. 132. T. 449. B. J. A. I. 143. Centauroides folio glabro, flore flavescente. J. B. 3. 40. Es hat eine gerade, dicke und ein wenig zaslichte Wurtzel, welche tief in das Erdreich gehet, und ist schier mit gleichem Geschmacke, wie des großen Tausendgulden-Krauts Wurtzel begabet. Der runde und gekälte Haupt-Stengel wächßt anderthalbe, auch zwey Ellen hoch, und wird in Neben-Aestlein zertheilt. Die Natur spielet mit den Blättern, denn welche an der Wurtzel sich befinden, sind glatt, bleich-grün, ein oder anderthalbe Spannen lang, vier Zolle breit, ungleich zerschnitten und gekerbt: Die man aber an dem Stengel siehet, wenn das Kraut blühet, deren wachsen etliche höher als eine Elle auf, andere werden Spannen lang, und in zehen, zwölf, wenig oder mehr Theile, so vier Zolle lang, einen halben Zoll breit, und an dem Umkreise gekerst sind, also zerschnitten, daß man ein jedes Theil für ein sonderbares Blatt ansiehet. Die gelbe und dem großen Tausendgulden-Kraut ähnliche Bluhme sitzet auf ihrem Aestlein, aus ihrem schupichten Kelchlein kommen viele Fädemlein der Bluhmen herfür: Vormittag fließt aus dem Köpflein ein durchscheinender Saft von sich selbsten Tropfen-weise, der ist süß wie die Manna, und so man schon das Köpflein ausdruckt, meldet sich schon an dem andern Tage dieser Saft wiederum an. Den Bluhmen folget der Samen nach, so bisweilen kleiner als der gemeine ist. Es wächßt in Italien auf dem Berge Baldo bey Verona. Man pflantzet es auch in den Gärten. Es ist D. Casparo Bauhino aus dem Paduanischen Lust-Garten, unter dem Nahmen des Portugesischen Rapontics, zugeschickt worden.

3. Das große Africanische Tausendgulden-Kraut, mit Gold gelben, zaserichten, wohlriechenden Blühmlein; weißem, haarigem, in weißer Wolle eingeflochtenem Samen: Centaurium majus Africanum, flore aureo, odorato, Breyn. Cent. 1. 72. Raj. H. 330. Cent. majus, laciniatum, Africanum. H. R. Par. App. T. 449.

4. Das große Portugesische Tausendgulden-Kraut, mit weißen Haar-Blühmlein, und einem in weißer Wolle eingeflochtenem Samen: Centaurium majus folio non dissecto, C. B. P. 117. T. 449. majus alterum folio integro, J. B. 3. 41. Centaur. majus alterum, Ger. Raj. H 330. maj. alt. f. Lusitanicum, Park.

5. Das große Tausendgulden-Kraut mit purpurfarben Haar-Blühmlein: Rha Ponticum folio Helenii incano, C. B. P. 117. Centaurium majus, Rha capitatum folio Enulæ subtus incano & hirsuto, J. B. 3. 41. Raj. H. 331. Centaur. maj. fol. Hel. inc. T. 449. B. J. A. I. 143. In montibus altissimis Aversanæ Vallis Rhætiæ reper. ut & supra Thermas Fabarias ac in Alpib. Glaronensibus.

6. Das andere Rapontic-Kraut, mit schmäleren Blättern: Rhaponticum angustifolium incanum, C. B. P. loc. cit. Centaurium f. Rhaponticum alterum angustiore folio, J. B. Raj. H. loc. cit. Cent. maj. fol. Hel. angustiore. T. & B. loc. cit. In prægallienſibus & Aversanæ Vallibus Rhætiæ quoquè reperitur.

7. Centaurium; majus; Orientale; erectum; Glasti folio; flore luteo. T. Cor. 32. Commel. Rar. 39. Ic. & Descr. B. J. A. I. 143.

8. Centaurium, majus, foliis Cinaræ. M. H. 3. 131. Centaurium, folio Cinaræ. Corn. 72. B. J. A. loc. cit.

9. Centaurium, majus, flore exalbido. Ind. 54. B. J. A. I. 144.

10. Centaurium, majus, alterum, laciniatum, purpurascente flore. H. R. Par. B. J. A. loc. cit.

11. Centaurium, majus, folio molli, acuto, laciniato, flore aureo, magno; calice spinoso. B. J. A. loc. cit. Jacea, lævis, maxima, centauroides, Apula. Col. 1. 33. H. und andere sind auch zu mercken.

Eigen-

Eigenschaft.

Das große Tausendgulden-Kraut ist einer vermischten Natur unter kalt und warm. Hat ein alkalisches Saltz, neben vielen, öhlicht-balsamischen Theilen bey sich, und davon die Tugend zu eröfnen, dem sauern zu widerstehen, zu säuberen, zu reinigen und zu heilen.

Gebrauch.

Innerliche Versehrung Brüche und Verwundung des Leibs, faule Magen-Fieber, Gelb- und Wassersucht.

Die Wurtzel des großen Tausendgulden-Krauts wird in Italien vom gemeinen Mann gebraucht wider alle innerliche Versehrung, Brüche und Verwundung des Leibs, sie legen sie in weißen Wein und trincken darab, ist also genutzt dienlich wider die faulen Magen-Fieber, sie eröfnet und stärcket die Leber, zertheilet die Gelbsucht, und verhütet die Wassersucht. Bey uns aber wird dieses Kraut nicht gebraucht.

CAPUT XCV.

Mangolt. Beta.

Nahmen.

Mangolt (so an etlichen Orten Römischer Kohl, Beisse, Beiß-Kohl, oder Rungelsen genennet wird) heißt Griechisch, Τεύτλον, Τευτλων, Τευτλὶς, Σευτλὸν, Dioſc. lib. 2. cap. 149. Hipp. ſ. 4. pag. 27. lin. 34. Theophr. H. L. 1. c. 16. & l. 7. cap. 4. it. Cauſ. l. 4. c. 7. Lateinisch, Beta. Italiänisch, Bieta, Bietola. Frantzösisch, Bete. Spanisch, Acelga. Englisch, Beet. Dänisch, Bede. Niderländisch, Beete.

Rother Mangolt, heißt Griechisch, Τεύτλον ἐρυθρὸν. Lateinisch, Beta rubra. Italiänisch, Bietola roſſa. Frantzösisch, Bete rouge. Spanisch, Acelga roxa. Englisch, Rede Beete. Dänisch, Rod Bede. Niderländisch, Roote Beete.

Beta eſt Planta Apetala Enangioſperma; Radix, annua in nonnullis valdè craſſa, carnoſa; Flos apetalus, ſtamineus in globum congeſtus; calix quinquefidus; ſub quolibet floſculo ovarium fit vaſculum oſſeum uno ſemine fœtum; fructus tres vel quatuor collecti in unum globum deprehenduntur. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der weiße Mangolt: Beta alba vel palleſcens, quæ Cicla Offic. C. B. P. 118. M. H. 2. 590. T. 502. B. J. A. II. 94. candida, J. B. 2. 961. Dod. pemp. 620. communis alba, Park. Beta alba, Ger. Raj. H. 204. Hat eine zarte, weiße, lange, holtzichte Wurtzel, wie ein Rettich. Der Stengel ist hohlkälicht, zart, gestriemt und zweyer Ellen hoch. Seine Blätter sind gröſſer als am andern Mangolt, und den Melten- oder Garten-Mengelwurtz-Blättern schier ähnlich, auch an dem Umkreise subtil gesaumt oder kraus, sonsten dick, saftig, eines nitrosisch-wässerigen Geschmacks. Er bringt im Heu- und Augstmonat gelblichte

Weißer Mangolt. Beta alba.

Blühmlein, deren je eines an dem andern stehet, von unten an des Stengels und der Neben-Aestlein bis oben aus. Er trägt häufigen Samen, so rauchlicht und ungleich rund ist. Man pflantzet ihn auch in den Gärten.

2. Der schwartze Mangolt: Beta communis ſive viridis. Item, Beta ſylveſtris maritima. Eorund. ibid. Wächßt kleiner, und wird in dem übrigen von den weißen allein an der Farbe unterschieden. Er ist der gemeinste: Wächßt auch von sich selbsten in saltzichten Sümpfen bey den Gestaden des Meers. Seine Wurtzel ist beständig.

3. Der rothe Mangolt: Beta rubra vulgaris, C. B. P. M. H. T. B. J. A. loc. cit. Beta rubra, J. B. 2. 961. Ger. Raj. H. loc. cit. Hat eine dicke Wurtzel, so in Deutschland gemeiniglich wie eine lange Rübe gestaltet, voll Blut rothen Safts, und mit Faseln behängt ist. Der Stengel scheint auch roth. Seine Blätter sind schmäler und härter als der vorigen, haben auch eine rothe Farbe. Der Samen vergleicht sich mit den andern. Wird in Deutschland hin und wieder in den Gärten gepflantzet, er wächßt vielmehr vom alten als neuen Samen. Diesen kan man also etliche Jahre aufbehalten, und hernach mit Nutzen der Erde vertrauen.

4. Die rothe Beiß-Rübe, oder der rothe Mangolt mit der Rüben-Wurtzel, so dick, aus- und inwendig Blut roth ist: Beta rubra radice Rapæ, C. B. M. H. T. Raj. B. J. A. loc. cit. radice rubra craſſa, J. B. loc. cit.

5. Der groſse, gelbe Mangolt, mit gelber Wurtzel und gelb-grünen Blättern: Beta lutea major, foliis latiſſimis, C. B. T. Raj. B. J. A. loc. cit. lutea, J. B. 2. 962.

Rother Mangolt.
Beta rubra.

Candischer Mangolt mit einem spitzigen Samen.
Beta Cretica semine aculeato.

6. Der Sicilianische Mangolt, mit hohem, bisweilen auf acht Ellen hoch steigendem Stengel, sehr breiten, vielfärbigen Blättern: Beta Sicula costâ latâ, albâ, luteâ, aureâ, rubrâ, ruberrimâ, Morif. Beta Italica. Park. Raj. H. 205.

7. Der Candische Mangolt: Beta Cretica semine aculeato, C. B. P. loc. cit. Ger. Raj. H. 205, semine spinoso, J. B. 2. 963. Hat eine länglichte, runde und ein wenig zaslichte Wurtzel, aus welcher viele, runde, gekälte und Ellen hohe Stengel herfürkommen, so gegen der Erde sich ausbreiten, wegen ihrer leichten Haarigkeit bey der Wurtzel grauscheimig und in Reben-Aestlein zertheilt werden. Er trägt wenig Blätter, die sind dem schwartzen Mangolt ähnlich, jedoch kleiner und mit langen Stielein begabet. Seine kleinen Blubmen scheinen gelb-grünlicht: Alsobald bey der Wurtzel erzeigen sich viele Früchte oder Schoten, die auch hin und wieder an dem Stengel schier bey einem jeglichen Blatt, mit rauchen Büschelein herfürkommen, und in drey auf die Seite gebogene Spitzen ausgehen, in deren Höhle ligt ein rundlichtes, spitziges Körnlein, welches sich dem Aneinon-Röslein vergleicht, und mit einem doppelten, rothen Häutlein bedeckt ist, dessen inwendiges ein weiß-mehlichtes Marck umgibet. Es ist aus dem Candischen Samen erstlich allhier in Doct. Jacobi Zuingeri Garten gezielet worden, hernach hat ihn von diesem Samen Doct. Johannes Bauhinus in dem Fürstlichen Mümpelgardischen, sein Bruder aber, D. Casparus in seinem hiesigen Garten gepflantzet.

8. Beta lato caule, C. B. P. 118. T. 502. laticaulis monstrosa. J. B. 2. 963. In hortis cernitur. Neben diesen hat es noch etwelche andere Species, welche sonderlich bey angezogenen Botanicis können nachgeschlagen werden.

In Pflantzung des Mangolts ist zu wissen, daß der große, wie auch der kleine, weiße, den Winter durch dauren; der kleine, grüne und rothe aber vergehen den Winter: Der kleine Mangolt wird durch emsige Wartung etlicher Jahre nach einander endlich gantz groß. Wenn sonsten in dem Frühlinge die Kälte gantz vorbey, so säet man den Samen bey wachsendem Monden in ein gutes, mürbes Erdreich, nicht gar dichte: Da nun die Setzlinge oder Pflantzen das sechste Blatt erreichet, so versetzet man die besten auf ein wohlgemistetes Gelände zwey Schuhe von einander, und bricht im Verpflantzen die Spitzen von den Wurtzeln ab, so wachsen sie desto besser in die Blätter. Bey Einsamlung der Blättern ist zu mercken, daß sie nicht müssen abgeschnitten, sondern seitwerts abgebrochen werden, als dadurch die übrigen gestärcket werden: Mit solchem Abbrechen der untersten Blättern fähret man fort, und wenn die Stengel blos werden, so pflegen einige sie mit gutem Erdreiche anzuschütten. Zum Samen lässet man etliche von den weißesten und breitesten unabgebrochen stehen, und stecket einen starcken Pfahl dabey: Wenn nun der Samen reif und gelb worden, so sammlet man ihn bey gutem Wetter ein, läßt ihn wohl trocknen, reibt ihn aus, und läßt ihn noch eines trocknen, damit keine Feuchtigkeit darinnen bleibe, welche einen Schimmel verursachen möchte.

Die

Die Aussaat der rothen Rüben, oder Beiß-Rüben geschiehet nach dem Winter, auf zweyerley Arten; entweder Reihen-weise, also daß man mit dem Pflantz-Stock Löcher machet, Quer-Hand breit von einander, und läßt in jedes ein Samen-Körnlein fallen: Oder durch einander ohne Ordnung, umgepflantzet. Diejenige, so nicht verpflantzet werden, wachsen gemeiniglich zerspalten: die verpflantzte aber wachsen länger und schöner. Die Versetzung der Pflantzung geschihet, wenn sie das Blatt einer Hand breit haben; man stecket sie in die Erde bis an den Hals, oder bis an den obersten Knoden, und formieret herum in der Erde kleine Gruben, damit das Wasser im Begiessen grad auf die Wurtzel lauffe. Den Samen belangend, so verwahret man die ausgezogenen schönsten und längsten Wurtzeln den Winter durch im Sande; in dem Frühlinge aber pflantzt man sie wieder in gutes Erdreich, bindet sie an Stäbe, damit die Winde ihnen nicht schaden; und wenn der Samen reif, so rauft man das Kraut aus, und bindet es an einen Zaun, damit es vollends reiffe, und desto leichter tröckne.

Eigenschaft.

Mangolt hat viel nitrosisches, miltflüchtiges Saltz in seinem häufigen Safte verborgen, und daher die Eigenschaft zu erweichen, zu feuchten, zu erdünneren, den natürlichen Stulgang zu befördern; wie auch Wunden und Geschwiere zu säuberen und zu heilen, und den Rotz und Fluß aus der Nasen zu ziehen. Wird in den Küchen zur Speise sonderlich gebraucht.

Gebrauch.

Weil der Mangolt zimlich viele Feuchtigkeit bey sich führet, soll man in dem Kochen Pfeffer und Saltz dazu thun, und bey dem Tische Wein darauf trincken; daher der Poët MARTIALIS Lib. 13. Epigramm. spricht:

Ut sapiant fatuæ, fabrorum prandia betæ:
O quam sæpè petet vina piperque Cocus.

O wie muß ein guter Koch oft um Wein und Pfeffer schreyen,
Wann der Schmieden Mangolt-Kraut seinen Meister soll erfreyen!

Würmer. Der weiße Mangolt gesodten und mit rohem Knoblauch gessen, tödtet die Würmer im Leibe.

Uberflüßige Feuchtigkeit des Leibs. Der Saft von Mangolt und Majoran-Wasser und Rosen-Honig vermischt, davon in die Nasen gezogen, reiniget das Haupt von überflüßigen Feuchtigkeiten.

Um sich fressende Schäden. Die grünen Blätter über die umsichfressenden Schäden gelegt, heilen dieselbigen.

Erfrorene Füß. Für die erfrorne Füße werden nutzliche Fuß-Bäder aus Mangolt und Rüben gemacht.

Die rothe Mangolt-Wurtz gereiniget und ein wenig gesodten, oder in der Aschen gebraten, zu runden Scheiblein geschnitten, darnach guten Eßig darüber geschüttet, und mit würfflicht-geschnittener Merrettich-Wurtzel, Coriander-Samen und Saltz bespreng et, ist ein lieblich Ding, sonderlich zu gebratener Speise zu essen, denn zu dem daß es einer schönen Farbe ist, hat es zugleich gute Kraft den Magen zu der Speise zu reitzen. Also zubereitet, wird es bey uns eingemachte Ronen genennet.

Der aus dem Mangolt frisch ausgetruckte Saft entweder pur, oder mit Mayoran-Wasser vermischt und in die Nasen geschnupft, erweicht den versessenen harten Rotz und Schleim, und ziehet ihn heraus: reiniget und heilet auch die Geschwiere in der Nasen, bringt den verlohrenen Geruch wieder, und vertreibt die Migräne oder Kopfweh in der Stirnen. Harter Rotz der Nasen. Geschwiere der Nasen. Verlohrener Geruch. Migräne.

Die jungen Mangolt-Stöcklein mit den Wurtzeln ein wenig in Wasser gesodten, und aus Eßig wie ein Compost gessen, bringet Lust zur Speise und nimmt den Durst. Durst.

Wenn die Kinder böse geschworene Köpfe haben und der wasserichte Eyter nicht recht fliessen will, so legt man Mangolt-Blätter darauf, ziehet mit Gewalt den Fluß heraus. Flüßige geschworene Köpfe der Kinder.

Man bedienet sich auch mit Nutzen der frischen Mangolt-Blätter, um solche auf die gezogenen und geöfneten Blasen mit ein wenig Butter zu legen, welches oft etliche Tage den Ort ohne Schmertzen fliessend erhaltet: Eine Art Chirurgischer Mittlen, die da in vielen und schweren Kranckheiten oft fürtrefliche und Bewunderens-würdige Linderung verschaffet.

CAPUT XCVI.

Der große rothe Meyer. Blitum rubrum majus.

Nahmen.

MEyer heißt Griechisch, βλίτον. Hipp. f. 5. p. 90. lin. 5. Th. 1. h. 23. & 1. h. 9. Dioſc. lib. 2. cap. 143. Lateiniſch, Blitum. Italiäniſch, Blito. Frantzöſiſch, Blete. Spaniſch, Bledos, Bredos. Engliſch, Blite. Niderländiſch, Mayer.

Inter Plantas Apetalas Bliti Calix trifidus; Flos tribus ſtaminibus conſtans; Calix fit capſula, veſicæ æmula, in qua Ovarium, tubâ bifidâ inſtructum, quod mutatum in ſemen oblongum reconditur in calice. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die erſte Art, der große rothe Meyer: Blitum rubrum majus, C. B. P. 118. Ger. Park. Raj. H. 200. T. 507. B. J. A. II. 91. Blitum pulchrum, rectum, magnum, rubrum, J. B. 2. 966. gewinnt gantz Blut-rothe hohle Stengel, Blätter und Wurtzel, alſo daß man mit dem Safte roth ſchreiben könnte, doch wird das Kraut mit der Zeit braun. Etliche nennen es Blut-Kraut. Die Blätter ſind geſtaltet wie Tauſendſchön. Seine mooſichte Blühmlein und ſchwartze, gläntzende Samen ſtehen gantz klotzicht, über einander gedrungen, als die kleinen Träublein, wie an der wilden Melten.

Der kleine rothe Meyer.

Blitum rubrum minus.

2. Der kleine rothe Meyer, mit großlichter rother, zaſelichter Wurtzel; vielen rothen, nidergebogenen Stengeln; ſchwartzgrünen, aderichten Blättern; und mooſichten Blühmlein. Wird in den Gärten gepflantzet; wächßt auch gern auf den Miſt-Häuffen von ſich ſelbſten: Blitum rubrum minus, J. B. 2. 967. C. B. P. Ger. Raj. loc. cit. rubrum ſylveſtre minus, Park.

Der kleine weiße Meyer.

Blitum album minus.

3. Der kleine weiße Meyer, mit einfacher, nicht unlieblich ſchmäckender, tief in die Erde dringender Wurtzel; vielen quer Hand, auch halben Schuh hohen, runden, geſtriemten, ſchwammichten, ſaftigen, oben auf etwas röthlichten, ſonſten aber weißen Stengeln; rundlichten, etwas zerkerbten Blättern; kleinen, mooſichten Haar-Blühmlein, und ſchwartzem Samen. Wächßt um Genf, Zürich, Tübingen, Mümpelgard, und anderſtwo häufig auf ungebauten Feldern, auch in Gärten: Blitum album minus, J. B. loc. cit. C. B. P. 118. Ger. M. H. 2, 599. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. album ſylveſtre minus, Park.

4. Der große weiße Meyer: Blitum pulchrum magnum album, J. B. Raj. loc. cit. album majus, C. B. T. B. J. A. loc. cit. Ger. Park. Iſt dem rothen in allen Stücken gleich, ausgenommen daß er anſtatt roth, weiß iſt. Die Wurtzel des Meyers iſt vielfaltig zertheilet, ſtehet überzwerch, und nicht gerad im Erdreiche.

5. Der wilde Meyer: Blitum erectius ſive tertium Tragi, J. B. loc. cit. polyſpermon, C. B. loc. cit. Chenopodium Betæ folio. T. 506. B. J. A. 2. 90. Hat eine weiße, ſchlechte und dünne Wurtzel, von welcher viele hohl-kälichte und anderthalbe Ellen lange, auch kürtzere Stengel herfürkommen, trägt wenig ſchwartz-grüne und mit langen Stielen begabte Blätter, ſo den Stengel umgeben, ſie ſind bald breiter bald ſchmäler und die oberſten kleiner. Aus dem Stengel entſpringen viele Neben-Zweiglein, die mit kleinen gelb-grünen und drauſchlichten Blühmlein beſchweret werden, welchen der ſchwartze und gläntzende Samen wie eine Traube zuſammen geſetzet, nachfolget. Er

wächßt

Der wilde Meyer.
Blitum sylvestre.

wächßt allhie an sandichten Orten bey dem Wiesen-Fluße, ist aber viel kleiner, als derjenige, so zu Zeiten bey den Mist-Häusen gefunden wird. Etliche geben vor, daß man mit diesem Kraut viele Fische fangen könne.

6. Der große Virginische Meyer: Blitum Virginianum majus, Park. Raj. H. 200.

7. Der kleine Virginische Meyer, mit kleiner zaßlichter Wurtzel: Blitum Virginianum minus, Amaranti species, Park. parad. Raj. H. loc. cit.

8. Der Brasilianische Meyer, mit grünlichten Aehre-Blühmlein: Blitum Brasilianum Cararu Brasilienßibus, Lusitanis Bredos, Marggr. Raj. H. loc. cit.

9. Der runde, kleine Meer-Meyer: Blitum marinum teretifolium, Kali minus album dictum, Raj. H. 198. Kali minus album semine splendente, C. B. P. 289. M. H. 2. 609. minus, f. Sedum minus arborescens vermiculatum, J. B. 3. 703. Chenopodium; Sedifolio minimo; folio Kali; semine splendente; annuum. B. J. A. II. 91.

10. Der kleine haarige Meyer: Kali minus villosum, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 199. Kali pyxum hirsutum, J. B. 3. 702. Diesem wird bey nahem durchaus gleich seyn der kleine Meyer mit glänzenden Blättern: Kali minus foliis lucidis, Botan. Monsp. Raj. H. loc. cit.

11. Von dem berühmten Rajo werden annoch unter die Gattungen des wilden Meyers gezehlet die kleine, staudichte Hauß-Wurtz, mit zaselichter, in viele Neben-Würtzelein zertheilter, dicker, holtzichter Wurtzel; Ellen hohen, runden Stengeln; halben Zoll langen, saftigen, saltzichten Blättlein; kleinen, gelblichten Blühmlein, wächßt häufig in Franckreich an dem Gestade des Rhodan-Flußes bey Arles: Sedum minus fruticosum, C. B. P. 284. Raj. H. loc. cit. Vermicularis fruticosa altera, Park. Cali species, f. Vermicularis marina arborescens, J. B. 3. 704. Chenopodium; Sedi folio minimo; frutescens, perenne. B. J. A. loc. cit.

12. Demnach die größere Gattung der kleinen staudichten Hauß-Wurtzel, so in den Gärten oft bis fünf oder sechs Schuhe hoch wächßt, mit bleich-gelben Blühmlein: Sedum fruticosum alterum, C. B. P. Raj. H. loc. cit. Vermicularis arborescens, Park. Cali species, f. Vermiculati frùticis varietas major, J. B. loc. cit.

13. Der Americanische stachlichte Meyer: Blitum Americanum spinosum, Raj. H. 199. Amarantus Indicus spinosus, spicâ herbaceâ, H. Lugd 31. B. J. A. II. 97. Kathutampala Zeylonensibus, h. e. Pala f. Amarantus spinosus, Hermann. Catal. Hort. Lugd. Bat. Wird in die Medicinischen Gärten geziehlet.

14. Blitum; quod Chenopodium; Americanum; Bliti facie. T. 506. B. J. A. II. 91.

15. Blitum, qui Amarantus; Græcus; sylvestris; angustifolius. T. C. 17. B. J. A. loc. cit.

Eigenschaft.

Meyer ist kalter und feuchter Natur. Hat viel wässerigen, mit etwas nitrosischem Saltze begabten Saftes bey sich, hiemit die Eigenschaft zu erdünneren, und zu erweichen, den natürlichen Stuhlgang zu erhalten, und die jastende, hitzige Galle abzukühlen.

Gebrauch.

Meyer wird von vielen wie die anderen Koch-Kräuter, insonderheit um Trient zu der Speise bereitet, aber bisweilen empöret er den Magen, bringet das Würgen und Grimmen.

Des rothen Meyers Samen ein halbes Quintlein in Wegrich- oder Granaten-Saft eingenommen, ist gut wider die rothe Ruhr und übrige Flüsse der Weibern. — Rothe Ruhr übrige Flüsse der Weiber.

Meyer zerstoßen und übergelegt, soll die Hüner-Augen oder Leich-Dörner an den Füssen vertreiben, und den verbrannten Theilen nutzlich seyn. — Hüner-Augen oder Leich-Dörner an den Füssen.

Aus des großen rothen Meyers Samen, pflegt man in Schlesien und dem Brettigäu sonderliche Müßlein, wie aus dem Hirse zu machen. Uebrigens ist dieses Kraut bey uns nicht in Medicinischem Gebrauch.

CAPUT XCVII.

Zahme Melde.

Atriplex hortensis alba & rubra.

Nahmen.

Melde, Milde, oder Molten, heißt Griechisch, Ἀτράφαξις, Ἀνδράφαξις, Χρυσολάχανον. Hipp. f. 4. p. 27. lin. 15. Th. 7. hist. 1. Dioscor. lib. 2. cap. 14. Lateinisch, Atriplex. Italiänisch, Armola, Atriplice. Frantzösisch, Arroche. Spanisch,

Zahme Melde.

Atriplex hortensis alba & rubra.

nisch, Armuellas. Englisch, Orach. Dänisch, Mield, Mild. Niderländisch, Melde.

Wilde Melde, heißt Griechisch, Ἀτράφαξις ἀγρία. Dioſc. loc. cit. Lateinisch, Atriplex ſylveſtris. Italiänisch, Atriplice ſalvatico. Frantzösisch, Arroche ſauvage. Spanisch, Armuella monteſina. Englisch, Homely Orache. Niderländisch, wilde Melde.

Calix pentaphyllus. Flos monopetalus, quinquefidus aliis; ſtaminibus quinque præditus. In centro ſemen orbiculatum, planum, calice ut capſula involutum, in iis ubi flos fructui contiguus. Vel Ovarium ſubrotundum tubis ſuis inſtructum, arctè comprehenditur a duobus foliis angulatis ſeu cordiformibus, planis, in iis, ubi flos mas à fructu remotus eſt. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

Die Melde wird in die zahme, wilde und Meer-Melde abgetheilt, und hiemit in viele Geſchlechte zertrennet, deren erſtes iſt:

1. Die zahme weiße Melde: Atriplex hortenſis alba, ſive pallidè virens, C. B. P. 119. M. H. 2. 606. T. 505. B. J. A. II. 89. alba hortenſis, Park. J. B. 2. 970. Raj. H. 191. Bringet ihre Blätter wie der Meyer, ſie ſind bey dem Stiele breit, von dannen ausgeſpitzt, fett und ſaftig, ſo ſie erſtlich wachſen, werden ſie weißlicht, darnach Grasgrün, bisweilen bleich-gelb, eines wäſſerigen Kraut-Geſchmacks. Der Stengel hat viele Reben-Zweiglein, iſt zu Zeiten dreyer Ellen hoch, braun oder weißlicht, unten rund, oben auf eckicht; trägt auf ſeinen Gipfeln viele kleine, bleiche Blühmlein, darauf folgt der runde, flache Samen in runden, dünnen Hülſen verſchloſſen. Die Wurtzel ſteigt tief und gerad in die Erde mit vielen angehengten Zäſerlein. Hieronymus Tragus in dem zweyten Theile von Kräutern im 55. Cap. berichtet: Es ſeye ſich zu verwunderen, daß man zweyerley Samen bey einander finde, erſtlich den breiten Samen in dünnen Häutlein verſchloſſen: Der andere iſt kleiner, nacket, ſchwartz und nicht größer als der Samen an der Tauſendſchön.

2. Die rothe Garten- oder zahme Melde: Atripl. hort. rub. C. B. P. 119. M. H. 2. 606. T. 505. B. J. A. II. 89. rub. hort. J. B. 2. 970. Park. Raj. H. 191. Bekommt Blut- oder purpur-rothe Blätter, iſt im übrigen an Geſtalt der vorigen gantz gleich. Beyde dieſe Kräuter, müſſen alle Jahre friſch geſäet werden, oder beſamen ſich ſelbſten, weilen die Wurtzel nicht über ein Jahr dauret. Wir machen billich zwey Arten daraus, allermaſſen der Samen von der weißen Melde allezeit weißen, und der rothe Melde-Samen, nichts als rothe Melde herfürbringt.

Es iſt aber auch eine ſchwartze: Atriplex; hortenſis; nigricans. C. B. P. 119. M. H. 2. 606. B. J. A. loc. cit.

3. Die erſte wilde Melde: Atriplex ſylveſtris folio haſtato ſ. deltoide, Raj. H. 192. fol. haſtat. ſeu deltoide. M. H. R. Bloes. T. 505. Atriplex; ſylveſtris; annua; folio deltoide; triangulari, ſinuato & mucronato, hæſtæ cuſpidi ſimili. M. H. 2. 607. B. J. A. loc. cit. Secundum Raj. loc. cit. fortè Atriplex ſylveſtris altera. C. B. P. 119. Ger. Hat bleich-grüne, drey-eckichte, wie ein Spieß geſtaltete, glatte, etwas zerkerſte, mit Zoll langen Stielen begabte Blätter. Der nicht gar kleine, Fingers dicke, mit Marcke gefüllte Stengel, wird anderthalbe Ellen hoch, glatt, hohl-kälicht und äſticht, auf deſſen Gipfelein die kleinen röthlichten, zaſelichten Blühmlein Aehren-weiſe erſcheinen. Der Samen iſt klein, ſchwärtzlicht, und in jedem Samen-Hülslein zwey. Sie bringet nur eine einfache, mit großen und kleinen Fäſerlein begabte Wurtzel. Wächßt von ſich ſelbſten in den Wein-Gärten, an den Wegen, auf den Feldern und Miſt-Häufen. Blühet im Sommer gegen dem Augſtmonat.

4. Die andere wilde Melde: Atriplex ſylveſtris anguſto oblongo folio, C. B. P. 119. M. H. 2. 607. T. 505. B. J. A. II. 89. vulgaris anguſtifolia cum folliculis, J. B. 2. 973. Atripl. ſylv. anguſtifolia. Ger. emac. Park. Raj. H. 192. Kommt mit längeren und ſchmäleren Blättern herfür, als die vorige; die ſind weißlicht, und an dem Umkreiſe nicht ſo viel eingeſchnitten. Der Stengel wird bis anderthalbe Ellen hoch, gerad, dünn, ſchwach, hohl-kälicht, und äſticht. Die Aehre-Blühmlein aber erſcheinen weißgrau; der Samen rund, flach. Die Wurtzel iſt einfach, weiß, und ſehr zaſelicht. Sie wächßt neben den Stadt-Mauren, und andern ungebauten Orten, auch in Kraut-Gärten.

5. Die dritte wilde Melde: Atriplex ſylveſtris fructu compreſſo roſeo vel ſtellato, C. B. P. 119. Prodr. 58. Park. Raj. H. 192. B. J. A. II. 89. Hat ablange, Finger-Nagel-

Nagels breite, eckichte; weiße, gleich als mit Pulver überstreute, ausgespitzte Blätter. Der Stengel ist hohl-kälicht, ästicht, rund, glatt, krumm und weiß. Bringt eine blättichte, bleiche, flache Frucht. Sie wächßt in- und ausserr den Stadt-Mauren, und auf den offenen Plätzen, sonderlich um Montpelier.

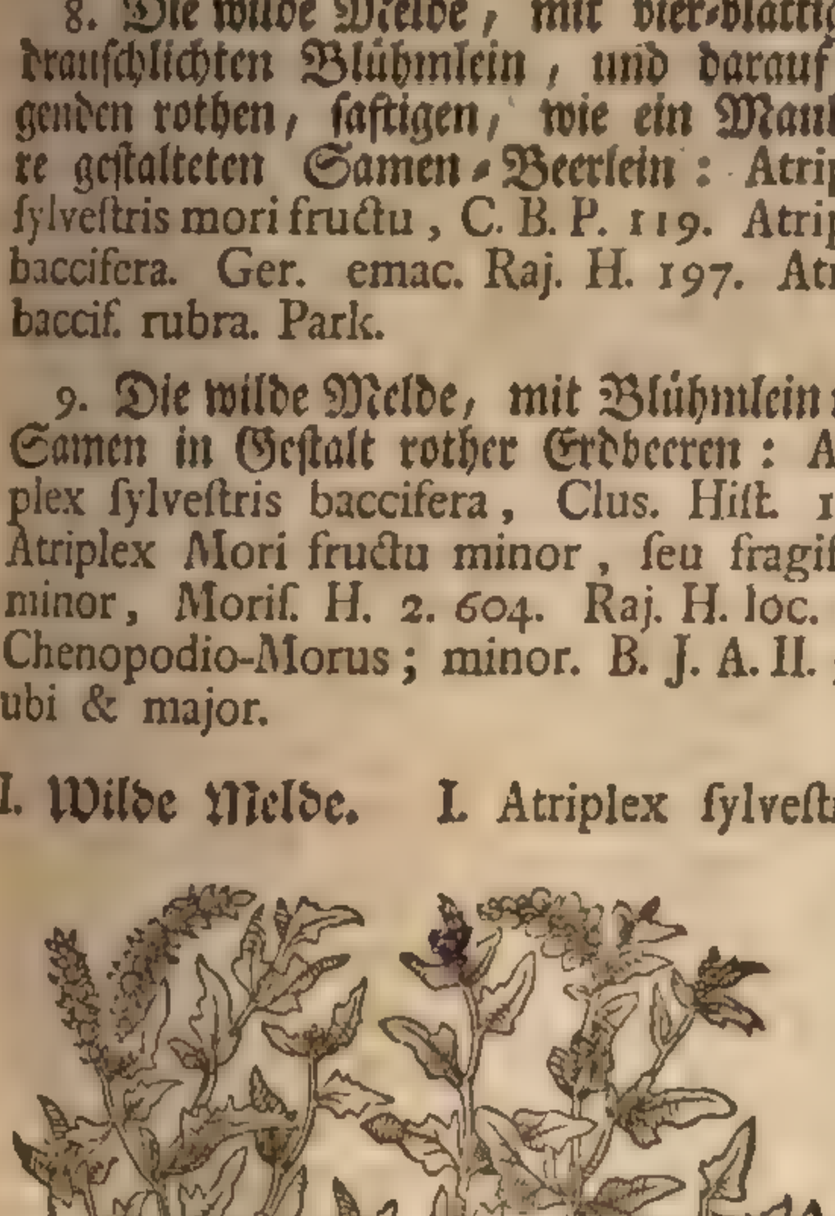
6. Die wilde Melde von Montpelier: Atriplex sylvestris Monspessulana cum pulchris involucris, J. B. 2. 973. Atriplex sylvestris lappulas habens, C. B. P. 119. Raj. H. 197.

7. Die wilde Sommer-Melde, mit traublichten Blühmlein und Samen: Atriplex Halimi folio, C. B. P. 120. Raj. H. 193. T. 505. Halimoides Lobelii, J. B. 2. 974. Itemque sylvestris foliis integris racemosa, Ejusd.

8. Die wilde Melde, mit vier-blättigen, drauschlichten Blühmlein, und darauf folgenden rothen, saftigen, wie ein Maulbeere gestalteten Samen-Beerlein: Atriplex sylvestris mori fructu, C. B. P. 119. Atriplex baccifera. Ger. emac. Raj. H. 197. Atripl. baccif. rubra. Park.

9. Die wilde Melde, mit Blühmlein und Samen in Gestalt rother Erdbeeren: Atriplex sylvestris baccifera, Clus. Hist. 135. Atriplex Mori fructu minor, seu fragifera minor, Morif. H. 2. 604. Raj. H. loc. cit. Chenopodio-Morus; minor. B. J. A. II. 91. ubi & major.

I. Wilde Melde. I. Atriplex sylvestris.



10. Die gemeine wilde Melde, mit einfacher, weißer, holtzichter, zaselichter Murtzel; Ellen hohen, steiffen, dick und eckichten, gestreiften, von unten bis oben ästichten Stengeln; zwey bis drey Zolle langen, an anderthalben Zoll langen Stielen hangenden, eingeschnittenen, glatten, grünen, bisweilen mit weißem Mehl-Pulver angesprengten Blättern; fünf-blättigen, traublichten, auswendig weißen, sehr kleinen Blühmlein; deren jedes einen runden, schwartzen, flachen, glänzenden Samen nach sich bringt: Atriplex I. sive folio sinuato candicante, C. B. P. 119. sylvestris, J. B. 2. 972. Raj. H. 197. Chenopodium; folio sinuato, candicante. T. 506. B. J. A. II. 90. Wächßt bey alten Gemäuren, in Kraut-Gärten, und auf Mist-Häuffen. Blühet im Heumonat; daurt nicht über ein Jahr, besamet gern von sich selbsten.

Die breitblättige wilde Melde.
Atriplex sylvestris latifolia.

11. Die breit-blättige wilde Melde, mit einfacher, weißer, harter, holtzichter, etwas zaßlichter Wurtzel; geraden, Ellen hohen, glatten, grünen, zimlich dicken und steifen, ästichten Stengeln; vielen an anderthalben Zoll langen Stielen hangenden, unten breiten, und oben zugespitzten, dreyeckichten, glatten, dunckel-grünen Blättern; drauschlichten, sehr kleinen Blühmlein, und kleinen runden, schwartzen Samen. Wächßt an gleichen Orten wie die vorige: Atriplex sylvestris latifolia acutiore folio, C. B. P. 119. M. H. 2. 604. Atriplex dicta Pes anserinus alter, sive ramosior, J. B. 2. 976. Atriplex sylvestris latifolia altera. Ger. emac. Raj. H. 197. Chenopodium; Pes anserinus; 11. Tabern. Ic. 428. T. 506. B. J. A. II. 90.

12. Die wilde Melde, mit kleinen gelben Blühmlein: Atriplex sylvestris altera, folio sinuato, saturè virente, spicâ subrubrâ, M. H. 2. 604. Raj. H. 198. Chenopodium; folio laciniato; comâ purpurascente. T. 506. B. J. A. II. 90.

13. Die nidrige Melde, mit dicken, glänzenden, eingeschnittenen, und etwas röth-

lichten Blättern : Atriplex procumbens, folio ſinuato, lucido, craſſo, Moriſ. Raj. H. loc. cit.

14. Die Mauritaniſche Meer-Melde, mit ſilberfarben Wegtritt-Blättern : Atriplex maritima Mauritanica foliis Polygoni argenteis, ſemine amplo fuſco, vaſculis rotundis, Raj. H. App. Atripl. marit. Maurit. fruteſcens, Polygoni foliis argenteis, racemoſa. Plukn. 16. 4. T. 505. B. J. A. II. 89.

Die ſchmalblättige gezähnlete Melde. Atriplex anguſtifolia dentata.

15. Die ſchmal-blättige, gezähnlete Melde, mit Schuh hohen, geſtreiften, äſtichten, geraden, zimlich dicken Stengeln ; halben Zoll breiten, drey quer Finger langen, zerkerften oder gezähnleten Blättern ; Aehre-geſtalteten Blühmlein ; zwey-hohligen Samen-Häußlein : Atriplex anguſtifolia dentata, Raj. H. 192. anguſtifolia laciniata minor, J. B. 2. 972. an. Atriplex maritima anguſtifolia, C. B. P. 120. Prodr. 58. Chenopodium, anguſtifolium, laciniatum, minus. T. 506. B. J. A. II. 90.

16. Die ſchmal-blättige gezähnlete Meer-Melde : Atriplex anguſtifolia maritima dentata, Raj. H. 193. T. 505.

17. Die immerwährende Meer-Melde : Atriplex maritima, perennis, folio deltoide triangulari, minus incano, Moriſ. Raj. H. 193. Atriplex maritima noſtras. Cat. Ang.

18. Die kleinſte ſchmal-blättige Meer-Melde : Atriplex minima anguſtifolia maritima, Bocconi. T. 505. Raj. H. 194.

19. Die Meer-Melde : Atriplex maritima ; J. B. 2. 974. Raj. H. 193. maritima laciniata, C. B. P. 120. M. H. 2. 607. T. 505. B. J. A. II. 89. Atriplex marina. Dod.

Meer-Melde. Atriplex maritima.

p. 615. Ger. marina repens. Lob. Park. Kriecht mit ihren Schuhe langen, weißen Stengeln oder Zweiglein auf den Boden, aus welchen eckichte, weißlichte Blätter herfür kommen, die ſind geſtaltet wie der Binetſch, jedoch aber kleiner. Oben am Gipfel bringet ſie viele kleine Blühmlein, in Geſtalt der Träublein, und hernach den runtzlichten, rauchen, hinden ſtachlichten, rothen oder grünen Samen. Die Wurtzel iſt dick, und in viele Zaſeln getheilt. Sie wächßt an dem Ufer des Meers, inſonderheit findet man ſie an dem Geſtade des Mittelländiſchen und Adriatiſchen Meers. Bey den Meer-Lachen zu Venedig kommet ſie in großer Anzahl herfür, allda man die Aſchen zu Bereitung der Gläſern gebrauchet. Petrus Matthiolus hat ſie in groſſer Menge bey den Saltz-Gruben an dem Meer-Geſtade bey Trieſt angetroffen. Das Kraut in Fleiſch-Brühe gekocht und dieſe getruncken, iſt den Waſſerſüchtigen dienlich, und ſolle die fetten Leute mager machen. Waſſerſucht, große Fette des Leibs.

20. Die Americaniſche Melde : Atriplex Americana, Herm.

21. Eine wohlriechende Melde aus America oder Mexico : Atriplex odorata, ſuaveolens, Americana, Mexicanave. M. H. 2. 605. Botrys Ambroſioides, Mexicana. C. B. P. 138. Raj. H. 196. Chenopodium, Ambroſioides ; Mexicanum. T. 506. B. J. A. II. 90.

22. Atriplex, Chenopodia, folio Daturæ. H. R. Mons. Atripl. ſylveſtris, major, anguloſo folio. Barr. Ic. 540. Chenopodium; Stramonei folio. Juſſieu. B. J. A. II. 91. und andere mehr, ſo bey den Botanicis zu finden.

23. Die breit-blättige runde Melde, der Gänß-Fuß genannt : Atriplex ſylveſtris latifolia,

tifolia, Lob. C. B. P. 119. Raj. H. 198. Atriplex dicta pes anserinus, J. B. 2. 975. Chenopodium; Pes anserinus. I. Tab. Ic. 427. T. 506. B. J. A. II. 90. Hat eine grosse zasichte Wurtzel, so sich auf die Seite strecket. Der gestreifte Stengel wächßt Ellen hoch, auch bisweilen höher, und wird in Neben-Zweiglein getheilt. Die Blätter sind den Melden-Blättern ähnlich, und an dem Umkreise mit spitzigen Kerfen ausgeschnitten, wie ein Gänß-Fuß. Die Bluhmen erscheinen roth, der Samen vergleicht sich dem Melde-Samen. Man findet sie auch mit kleinern Blättern. Sie wächßt in den Gärten und an andern Orten, da viel Mist liget. Offenbahr ist, daß die Schweine, so sie von diesem Kraut essen, alsobald sterben, daher man es Schwein-Tod nennet, und im geringsten nicht gebraucht wird.

24. Die stinckende wilde Melde, Bock- oder Scham-Kraut: Atriplex sylv. VIII. f. fœtida, C. B. P. 119. M. H. 2. 605. fœtida, J. B. 2. 974. Atriplex olida. Ger. Raj. H. 198. olida sive sylvestris fœtida. Park. Vulvaria. Lugd. 543. Chenopodium, fœtidum. T. 506. B. J. A. II. 90. Hat kleine zaßlichte Wurtzeln, viele Stengel und weißlichte Blätter, so auf der Erde liegen, und scheinen als wären sie mit Mehl besprenget, sind den Melde-Blättern ähnlich, jedoch kleiner, und schier so groß als der Majoran. Es bringt kleinen weißen und traublichten Samen, wie die wilde Melde. Gibt einen Geruch wie ein stinckender Bock, oder eine faule gesaltzene Fisch-Brühe von sich. Wächßt bey uns auf den trocknen Hofstätten neben den Mauren, da die Hunde hinseichen. Man gibet vor, so es die Hunde riechen, werden sie mit Gewalt zur Geilheit getrieben, denn es nach etlicher Meynung von dem Hunds-Harn herkommet, da hingegen andere vermeynen, es wachse aus dem Gestanck des Erdreichs. Ferners berichtet Castor Durantes in seinem Kräuterbuch am 1073. Blat. Welchen Weibern die Kleider mit diesem Kraut gerieben werden, denen sollen die Hunde Hauffen-weiße mit großem Lachen der Zusehenden nachlauffen. Das aus diesem Gewächse am Ende des Mayens destillierte Wasser heilet die Schrunden und Fisteln des Hindern oder Mast-Darms, wie auch die offenen Schäden an heimlichen Orten, bey Mann und Weib, stillet zugleich den Schmertz der Gold-Ader, so man leinene Tüchlein darinnen netzet, und warmlicht oft überleget. Hieronymus Tragus vermeldet, dieses Kraut seye ein gewisses Mittel für die Würmer, in faulen Schäden der Thieren, so man es ihnen anhencket, oder in die Schäden reibet, davon sie hinaus fallen, wie er solches selbst gesehen habe.

Schrunden und Fisteln des Hinderen oder Mast-darms, offene Schäden an heimlichen Orten bey Mann und Weibe.

Würmer in faulen Schäden der Thieren.

Von der Melde und dem Eppich, welchen man in Nieder-Sachsen Marck nennet, ist ein uraltes Sprichwort, man solle viel mercken oder hören, aber wenig melden oder reden.

Sihe, Marck und Melde
Wachsen in dem Felde.
Brauche Marck, laß Melde stehn,
Wilt du mit der Welt umgehn.

Eigenschaft.

Die Melden sind feuchter und kalter Natur: Haben viel wässerigen Safts neben etwas nitrosischen, flüchtigen Saltzes in sich, und daher die Eigenschaft zu erweichen, zu eröfnen, den Stuhlgang zu beförderen, und den Harn zu treiben.

Gebrauch.

Man isset die gekochte Melde zu Beförderung des Stuhlgangs, denn Galenus Lib. 6. de simplic. medicam. Facultat. cap. 67. vermeldet, daß die Melde nicht lang im Magen verharre, sondern bald durchbreche. Hingegen berichtet Plinius Lib. 20. histor. natur. cap. 20. wie Pythagoras dafür halte, die Melde könne schwerlich verdäuet werden, und solle die Wasser- und Gelbsucht verursachen. Ferners zeiget Plinius an, aus dem Dionysio und Diocle, daß die Melde dem Magen zuwider seye, und viele Kranckheiten mit sich bringe.

Matthiolus hat einen Apothecker gekennt, welcher mit dem Melden-Samen, die starcken Bauern ob- und nidsich zu purgieren im Gebrauch hatte.

Verstopfung des Leibs.

Die Lombarder Bauern pflegten die Blätter der wilden Melde zu zerschneiden, solche mit geriebenem Käse, Butter und Eyer zu vermischen, und daraus Kuchen zu bachen, deren alsdann sich wider die Verstopfung des Leibs zu bedienen.

In der Insul Virginia wird aus den Stengeln der Melden ein Saltz gemacht, dessen die Innwohner sich zu den Speisen bedienen.

Sonsten wird das Kraut etwan auch zu erweichenden und linderenden Clystieren und Pflasteren, wie auch zu kühlenden Fuß-Wasseren gebraucht.

Der Safft der wilden Melde soll nach Plinii Meynung die Haar schwartz machen. Uebrigens wird sie bey uns wenig zu Nutze gezogen, ist daher in den Apothecken nichts davon zu haben.

CAPUT XCVIII.

Meer-Burtzel. Halimus.

Nahmen.

Meer-Burtzel oder Meer-Portulac, heißt auf Lateinisch, Halimus, Portulaca marina. Italiänisch, Halimo. Englisch, Leaved dea-Purslane. Niderländisch, Zee Porcellein.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die erste hier benamste Meer-Burtzel: Atriplex Halimus dicta latifolia, Raj. H. 194. Atriplex; latifolia; sive Halimus; fruticosus; latifolius. M. H. 2. 607. T. 505. B. J. A. II. 89. Halimus latifolius f. fruticosus, C. B. P. 120. Halimus Clusii, J. B. 1. 227. Portulaca, marina. Dod. p. 771. Ist ein weißes dem Stechdorne ähnliches Gestäude, drey bis vier Ellen hoch, mit vielen, dicken, holtzichten, zerbrüchlichen Stengeln, aus einer harten, holtzichten Wurtzel aufsteigend. Die Blätter sind den Stech-

Meer-Burtzel. Halimus.

dorn-Blättern gleich, aber breiter und kürtzer, auf länglichten Stielen sitzend, dick, saftig, weißlicht, und etwas gläntzend, auch im Winter grünend, eines sauerlichten Geschmacks. Die Bluhmen erscheinen im Sommer fast wie an dem Oehl-Baume, klein, purpurfarb, mooßicht, drauschlicht, an den Gipfeln der Aesten; darauf folget der kleine, flache, schwartz-braune Samen, und wird in dem Herbste reif. Dieses Kraut mag die herbe Winter-Kälte nicht erdulden, sondern muß wohl verwahret werden. Wächßt bey Lisabona in Portugall, und Meßina in Sicilien häufig von sich selbsten, sonderlich in denen nahe dem Meere stehenden Hecken. In Deutschen Landen wird sie durch gantze Pflantzen und derselben Zerreissung fortgebracht; kommet auch zwar zur Blüthe, aber nicht zum Samen; jedoch wenn man denselben aus warmen Ländern haben kan, gehet er wohl auf.

2. Die schmalblättige Meer-Burtzel, welche nicht viel über Ellen hoch wächßt, mit weißen, schwancken, dünnen Gertlein, ablangen, schmalen, fetten, graulichten Blättern; traublichten, krautfarben Blühmlein; und darauf erscheinenden, runtzlichten, zweyhöhligen Samen-Hülslein. Wächßt in den Meer-Geländen des Königreichs Valentia, wie auch auf den Inseln, welche der in zwey Hörner sich bey dem Meere scheidende Rhodan-Fluß machet: Halimus angustifolius procumbens, C. B. P. 120. Ger. Raj. H. 194. Portulaca marina fruticosa, quæ Halimus 2. Clus. J. B. 1. 228.

3. Die Meer-Burtzel mit Schuh hohen, dünnen, schwancken, blau-purpurfarben Aestlein; fetten, saftigen, bleich-grünen, glatten, saltzichten Burtzeln-Blättern; häufigen, Trauben weise zusammen gedrungenen, grünlicht-purpurfarben Blühmlein und Samen: Wächßt in den Meer-Gründen in Engelland, Holland, Flandern, Seeland und an dem Mittelländischen Meere; erduldet die Winter-Kälte: Halimus C. Portulaca marina, C. B. P. 120. Raj. H. 195. marina fruticosa, quæ Halimus 2. Clusii, J. B. loc. cit. cui eadem cum priori videtur: Clusio verò, observante Rajo loc. cit. melius distinguitur.

4. Die kleine, Deutsche Meer-Melde, mit dünner, Haar-faseliger Wurtzel, äschgrauem, Quer-Hand hohem, gekrümtem, ästichtem Stengel; wenigen, ablang-runden graulichten Melde-Blättern; vielen, kleinen, innwendig bleich-gelben, mooslichten, von langen Stielein hangenden Blühmlein; und darauf folgenden, in vierfachen Gefäßlein eingeschlossenen, kleinen, graulichten, Nieren-förmigen Samen-Körnlein: Halimus minor, C. B. P. 120. Prodr. 59. Raj. H. 195. minor Germanicus. Park.

Eigenschaft.

Dieses Kraut hat viel wässerigen, mit nitrosischem Saltze begabten Safts in sich, und deswegen die Tugend zu feuchten, zu kühlen, zu erweichen, den Stulgang täglich zu erhalten, auch wohl zu zertheilen und durch den Harn zu treiben.

Gebrauch.

In der Artzney wird meines Wissens die Meer-Burtzel gar nicht gebraucht; in unterschiedlichen Ländern aber geniessen es die Einwohner zur Speise, weilen es einen nicht unlieblichen und etwas gesaltzenen Geschmack giebet.

CAPUT XCIX.

Sammet-Bluhme. Amarantus purpureus.

Nahmen.

Sammet-Bluhme oder Tausendschön, heißt Griechisch, φλόξ, Theophr. 6. h. 6. Ἀμάραντος. Lateinisch, Amarantus purpureus, Flos amoris. Italiänisch, Amaranto porporino, Fior di velluto, Fior di amore. Frantzösisch, Fleur di velour, Passevelours, Amarante. Englisch, Goldenflovre amour, Flowergentill. Niderländisch, Fluweel Bloem.

Diese holdselige Nahmen trägt dieses Kraut darum, dieweil seine Bluhmen schön, dunckel-braun und lind sind, wie ein Sammet, und ob sie wohl dürr werden, verlieren sie doch ihre Farbe nicht, sondern bleiben allwegen grün, lustig und frisch. Derohalben pflantzen sie die Jungfrauen in ihren Gärten und Scherben für den Fenstern, spahren sie bis auf den Winter, lassen sie ein wenig im Wasser erquellen, und machen Kräntze daraus.

Flores apetali. Rajo Method. pag. 25. Rosaceus polypetalus. Tourn. 234. 118. Calix siccus, multifidus, qui Tournefortio flos, aliis perianthium. Stamina unita in formam cotylæ, emergunt ex fimbriâ hujus,

Samet-Bluhme. Amarantus purpureus.

Hahnen-Kamm oder Straus-Feder. Amarantus cristatus.

jus. Ovarium in fundo cotulæ, bicorne, est testa ferè globosa, seu ovata, bifariam dehiscens horrizontaliter, complectens semen unum, vel plura, subrotunda. Coma vix emarcescens & vel minus speciosè splendita, asperior, vasculis monospermis; vel speciosè splendida, mollis, fericea, vasculis polyspermis. B. J. A. Secund. Linnæum ad Class. Monoeciar. Pentandriar. pertinet. Gen. Pl. pag. 454.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die erste Sammet-Bluhme: Amarantus maximus, C. B. P. 120. Raj. H. 201. T. 234. B. J. A. II. 97. Blitum maximum, s. Amarantus major, semine albo, J. B. 2. 968. purpureus major, paniculis sparsis. Park. Panicula sparsa. Ger. Amar. paniculis propendentibus semine albo seu Quinva. M. H. 2. 602. Wächßt in fettem Erdreich bis Manns Höhe, hat einen dicken, hohl-kehlichten, röthlichten, mit vielen Neben-Aestlein begabten Stengel: Die Blätter sind groß, runtzlicht, ausgespitzt, grün-purpurfärbig, ohne Geschmacke. Die in Quer hohe Aehren auswachsende, dunckel-purpurichte Blühmlein kommen so wohl neben den Blättern, als an den Gipfeln der Aesten herfür: Darauf folgen die kleinen, weißen Samen, deren ein jeder in einem sonderbahren Häuslein verschlossen.

2. Die große, wilde Sammet-Bluhme mit langen, fleisch- oder purpurfarben, auch wohl grünen Bluhmen-Aehren, kleinen, schwartzen oder dunckel-rothen, glantzenden Samen und grünen oder purpurfarben Blättern, je nachdeme die Farbe der Bluhmen ist: Amarantus sylvestris maximus Novæ Angliæ, spicis purpureis, carneis, aut viridibus, Raj. H. 201. Amar. max. sylvestr. Novæ Angliæ totus viridis. H. R. Par. T. 235. B. J. A. loc. cit.

3. Die große Sammet-Bluhme mit hangendem Bluhmen-Kolben: Amarantus maximus paniculâ longâ pendulâ, semine rubello, Raj. H. 202. Amarantus coccineus elegans maximus, Park. Amarantus maximus paniculis longis, nodosis, crassis, propendentibus, ruberrimis. B. J. A. loc. cit. Steigt mit einem eintzigen, großen, runden, dicken Stengel hoch auf: Trägt Blätter, wie obige Arten, auch etwan grössere, an Farbe grün-gelb, mit etwas Röthe angesprengt; ja auch wohl in der Mitte gefleckt: Die sehr schönen und hoch-purpurfarben Bluhmen sind an den Gipfeln des Stengels und seiner Aesten in Aehren geordnet, dergestalten, daß allwegen eine grosse, lange Bluhmen-Aehre in der Mitte abwerts hanget, welche bey ihrem Ursprunge viele Nebenbluhmen-Aehren hat, und also dicker ist, sich nach und nach zuspitzend, und schmäler wird. Diese Bluhmen behalten ihre hoch rothe Farbe sehr lang, auch wenn sie an dem Luft gemächlich dürr worden, der Samen ist auch schön röthlicht, und nicht weiß. Zu dieser gehören auch:

4. Amarantus maximus, paniculis brevioribus, graciliſſimis surrectis, obsoletè rubris. B. J. A. II. 97.

5. Amarantus maximus, paniculis longioribus gracilior. surrectis, rubentibus, B. J. A. loc. cit.

6. Amarantus maximus, paniculis longis, graciliſſimis, arctè junctis, pallidè rubellis. Id. loc. cit.

7. Amatantus maximus; paniculis longis, graciliſſ. arctè junctis, magis rubris. Id. loc. cit.

Dieſe beſchriebenen Arten ſind Monoſperma, und tragen in einem Häuslein nur einen eintzigen Samen. Die folgenden Arten aber ſind Polyſpermæ, und bekommen in einem Häuslein bis vier oder fünf Samen-Kernlein; haben auch weichere, gleich dem Sammet, linde, glantzende Bluhmen-Aehren, welche an der Farbe ungleich erſcheinen, und bald Scharlach-roth, bald purpurfarb, gelb, Gold gelb, weiß und fleiſchfarb gefunden werden.

8. Die gemeine, purpurfarbe Sammet-Bluhme: Amarantus purpureus, J. B. 2. 968. Ger. Raj. H. 202. purpureus minor, Park. paniculâ conglomeratâ, atque etiam ſimplici paniculâ, C. B. P. 121. T. 235. Amarantus; ſpicatus. H. Euſt. aut. o. 2. F. 8. Fig. 1. B. J. A. II. 98. Amarantus major, paniculis ſurrectis, rubris. M. H. 2. 602. Hat eine dicke, faſtige, roth-weiße Wurtzel; einen eintzigen, purpurfarben, etwas hohl-kählichten, Ellen oder anderthalbe Ellen hohen Stengel; welcher mit weichen, glatten, ſatt-grünen, an dem Rande etwas röthlichten, ungeſchmackten Blättern bekleidet; und mit glantzend-purpurfarben, ſehr anmuthigen, aber ohne Geruch erſcheinenden Bluhmen-Aehren gezieret; ein jedes Blühmlein aber hat fünf Blättlein und ſo viel Fäſerlein: Darauf folget der ſchwartze, kleine, glantzende, runde, flache Samen. Die Bluhmen-Aehre behaltet ihre Farbe lang, ob ſie ſchon dürr iſt. Es iſt diß Kraut nicht dauerhaft, ſondern muß insgemein jährlich wieder friſch geſäet werden.

9. Die Tauſendſchön mit ſonderlich ſchönem Bluhmen-Dolder: Amarantus paniculâ incurvâ, C. B. P. 121. T. 235. B. J. A. II. 97. panicula ſpecioſâ criſtatâ, J. B. 2. 969. Raj. H. 202. Treibt aus einer Wurtzel viele, äſtichte, geſtriemte, über Ellen hohe Stengel, welche gegen der Erde mit roth-faſtiger Rinden bekleidet. Die Blätter ſind wie in voriger Art: Die ſehr ſchöne und hoch purpurfarbe Bluhme, welche nicht ſo faſt in Aehre-Form, ſondern mehr aus einander gebreitet, iſt hin und wieder in einander geflochten. Die Farbe des Bluhmen-Dolders iſt ungleich, in einem Kraut Scharlach-roth, in dem andern Fleiſch-farb, gelb, Gold gelb ꝛc.

10. Die Tauſendſchön mit längern, ſchmälern Blättern, als in vorigen Arten, und fleiſchfarben, gleichſam äſtichten Bluhmen-Dölderlein: Amarantus paniculis ramoſis incarnatis, è ſpicis brevibus velut frumenti, multis compoſitis. Amarant. carneâ ſpicâ, Park. Parad. Raj. H. 203.

11. Die Tauſendſchön mit langen, einfachen, weißen Bluhmen-Aehren; Amarantus ſpicis longis, ſimplicibus, albis, Raj. H. 203.

12. Die geſcheckte Tauſendſchön, mit kurtzer, weißer, zertheilter Wurtzel, einem Schuh hohen, röthlichten, eintzigen Stengel und geſcheckten Meyer-Blättern, welche einſeits grün, anderwerts gelb, auch Roſenfarb erſcheinen; ſie trägt kleine, mit gelben Düpflein gezeichnete Bluhmen-Aehren: Amarantus folio variegato, C. B. P. 121. T. 236. Ger. Raj. H. 203. tricolor, Park. H. Euſt. aut. o. 2. F. 6. fig. 1. B. J. A. II. 98. Symphonia Dalechampio ſ. Amarant. tricolor. J. B. 2. 970.

13. Ein der Sammet-Bluhmen ähnliches Oſt-Indianiſches Kraut mit weißen und auch purpurfarben, zuſammen gedrungenen Blühmlein: Amaranto affinis Indiæ Orientalis, floribus glomeratis, Ocymoides folio, Breynii. Flore albo, & flore purpureo. Raj. H. 203.

Nach Tournefort 654. und Boerhaave J. A. II. 99. gehöret dieſe Oſt-Indiſche Bluhme unter ein beſonderes Genus: Nemlich Amarantoidis. Cujus Radix annua; Fos floſculoſus, in capitulum ſquamatum collectus, caliculo bifolio chelarum cancrorum æmulo, axi ſquamatim adnato, comprehenſus, multifidus, caliculo involutus: Ovarium in fundo floris, calyptrâ veſtitus, dat ſemen ſubrotundum, aduncum. B. J. A. davon einige Species bey Tournefort l. c. nachzuſehen.

14. Die Sicilianiſche, dauerhafte Sammet-Bluhme, mit hell-rothen Bluhmen-Aehren: Amarantus Siculus, ſpicatus, radice perenni, P. Boccon. Raj. H. loc. cit. T. 235. B. J. A. loc. cit.

15. Amarantus, criſtatus, flore rubicundiſſimo. H. R. Par. B. J. A. II. 98.

16. Amarantus, criſtatus, colore Kermeſino. B. J. A. loc. cit.

17. Amarantus, criſtatus, colore aureo. B. J. A. loc. cit.

18. Amarantus, criſtatus, colore purpureo. B. J. A. loc. cit.

19. Amarantus, criſtatus, colore luteo. Id. loc. cit.

20. Amarantus, criſtatus, colore ex rubro & luteo vario. Id. loc. cit.

21. Amarantus, ſpicatus, coccineus, Id. loc. cit. Amar. major, paniculis coccineis, ſive phœniceis, M. H. 2. 602.

22. Amarantus, ſpicatus, viridis. B. J. A. loc. cit. Amar. major, paniculis ſurrectis viridibus. M. H. 2. 602.

23. Amarantus, ſpicatus, flaveſcens. B. J. A. loc. cit. Amarantus major, paniculis ſurrectis, flaveſcentibus. H. L. 30.

24. Amarantus, ſpicatus, ſericus, flore luteo vireſcente, H. R. Par. B. J. A. loc. cit.

25. Amarantus, ſpicis carneis interſuſa flavedine micantibus. H. R. Par. B. J. A. loc. cit.

26. Amarantus, ſpicatus, æneo colore ſimul & carneo varius. H. R. Par. B. J. A. loc. cit.

27. Amarantus, ſpicatus, flammeo colore lucens. B. J. A. loc. cit. Amarantus ſingularibus paniculis, flammeo colore lucentibus. H. R. Par.

28. Amarantus, ſpicatus, aureus & igneus. B. J. A. loc. cit. Amar. aureâ ſpicâ, & ignis verſicolore. H. R. Par.

29. Amarantus, ſpicatus, argenteus, Americanus. B. J. A. loc. cit. und andere mehr, ſo bey Tourn. und übrigen Botanicis nachzuſchlagen.

Die

Die mancherley Arten der Sammet-Bluhmen werden zum Theile in den obstehenden Figuren angemercket. Wie denn A. die kleinere bedeutet, mit subtileren Blättern, aber mit härtern Bluhmen, welche sehr gleissen. B. Mit breitern Blättern ist die größere, hat zartere Bluhmen, aber nicht so hell und hoch von Farben. C. Ist gar eine besondere Art, derer Blüthe gestaltet wie ein Hahnen-Kamm oder Feder-Busch, dessen größere Art mit † bezeichnet ist. Diese bringet nicht so viel Samen als die vorigen zwo, wird auch zu Zeiten mit den Stengeln zweyer Finger breit, und einer sehr breiten Bluhmen gefunden, solches ist aber mehr ein Mißgewächse, als der Samen daran, welcher wenig ist, und ob er wohl wieder solche breite Stengel bringet, werden sie doch nicht allezeit also, sonder schlagen wieder in die gemeine Art.

Eigenschaft.

Die Sammet-Bluhme ist kalter und trockener Natur, hat viel wässerigen, mit etwas nitrosischem, subtilem Saltze vermischten Safts bey sich, und daher nicht ungleiche Tugenden und Eigenschaften mit den Melden-Kräutern. Wird mehr Lusts denn Nutzes halben in den Gärten gezielet, und in der Artzney nicht gebraucht.

CAPUT C.

St. Peters-Kraut. Parietaria.

Nahmen.

SAnct Peters-Kraut, oder Tag und Nacht heißt Griechisch, Περδίκιον, recent. Ἐλξίνη. Dioſc. lib. 4. cap. 86. Lateinisch, Parietaria, Herba muralis, Vitraria, Urceolaria, Perdicium, Elxine. Italiänisch, Parietaria, Vetrivola. Französisch, Paritaire, Parietaire. Spanisch, Serva del muro. Englisch, Pellitorye of thewall. Dänisch, Murkrud, dac oe nat, St. Petersurt. Niderländisch, Glaskruyd, Parietaire. Parietaria wird es genannt, dieweil es gern an den Wänden, Mauren und Zäunen wächßt, daher Kayser Trajanus, welcher sich an vielen Orten Statuas, Ehren-Säulen aufstellen, und Inscriptiones, Ueberschriften in die Mauren einhauen lassen, Herba parietaria, Wand- oder Mauren-Kraut zum Gespötte genennet worden. Vitraria oder Glas-Kraut heisset es, weil man mit diesem Kraut die Gläser sauber machet. Perdicium nennet man es darum, weil es die Rebhüner gern essen.

Flos mas tetrapetaloides, stellatus, quatuor staminibus & testiculis præditus, in centro gerens parvum apiculum, absque ovario; Flos fœmina constat calice foliaceo, trifoliato, in cujus centro ovarium, conoëides, tubâ fimbriatâ instructum, in alio loco plantæ: Flosculi & Ovaria in nodos densos congeruntur arctè & caules. B. J. A.

Gestalt.

St. Peters-Kraut: Parietaria, J. B. 2. 976. Dod. pemp. 102. Ger. Raj. H. 206. Parietaria officinar. & Dioscoridis, C. B. P. 121. M. H. 2. 600. T. 509. B. J. A. II. 92. vulgaris, Park. Hat einen ästichten, haarigen, zarten, röthlichten oder braunen Stengel, die Blätter vergleichen sich dem Bingel-Kraut, haben doch an dem Umkreise keine Kerfen, sind glantzend, haarig und rauch. Seine Blühmlein erscheinen sehr klein und purpur-braun im Heumonat. Der Samen ist schwartz und gar klein, in kleinen rauchen Häuslein, die sich an die Kleider hencken, verwahret; die Wurtzel ist röthlicht und zasicht. Eine kleinere Art mit Basilien-Blättern wächßt an den Mauern zwischen Bingen und Coblentz am Rhein. Es hat annoch eine kleinere Art dieses Krauts, so da von C. B. T. B. loc. cit. Parietaria Ocymi folio genennet worden. Paul. Boccone gedencket auch eines Sicilianischen Glas-Krauts mit kleinen Hünerdarm-Blätlein: Parietaria Sicula Alsines folio, Bocc. M. H. 2. 600. Raj. H. T. loc. cit. B. J. A. loc. cit. cum priori conjungit.

Eigenschaft.

St. Peters-Kraut ist kalter und feuchter Natur; hat viel wässerigen, mit viel nitrosischem Saltze und wenig schwefelichten Theilen vermischten Safts bey sich, hiemit die Tugend zu kühlen, zu säuberen, zu erweichen, zu erdünneren, Winde zu vertheilen, den Harn und Stulgang zu beförderen.

Gebrauch.

Eine Hand voll St. Peters-Kraut in einer Maas frischen Brunn-Wassers gesodten und davon getruncken, ist gut wider den Husten, und reiniget die Brust von allem Koder. Daher haben die Alten dieses Kraut gestoßen, es dem Rindvieh für den Husten und das Keichen eingegeben. Husten, Koder auf der Brust. Husten und Keichen des Rindviehs.

Kalte Biſſe, Grimmen. Dieſes Kraut in Fleiſch-Brühen geſodten und getruncken, ſtillet die kalte Biſſe und das Grimmen, welches von Winden entſtanden iſt.

Wunden. Die Blätter gedörret, und das Pulver in die Wunden geſtreuet, beförderet derſelben Heilung.

Es wird dieſes Kraut auch nutzlich unter die Clyſtiere und Lenden-Bäder, wider das Gries und den Stein gebraucht, dann es eines der fünf erweichenden Kräutern iſt.

Gries, Stein.

Glaskraut zu einem Muß verſtoßen, mit Scorpionen-Oehle vermiſcht, und alſo wie ein Cataplasma warmlicht über den untern Leib und hinden über die Lenden geleget, ſtillet die Harnwinde und das Lendenweh; beförderet den Harn und Stein aus den Nieren.

Harnwinde Lendenweh. Stein der Nieren.

Hieronymus Tragus vermeldet, ſo man etliche Hände voll Brunnkreße und St. Peters-Kraut in ein Säcklein thue, in Wein ſiede, und ausgedruckt, warm über den Bauch lege, ſtille es das Grimmen und befördere den Harn, wenn keine Leibs-Verſtopfung vorhanden ſeye.

Grimmen. Verſtandener Harn.

Aus dem Saft wird ein Syrup bereitet, welcher Löffel-weiſe gebraucht, den verſtandenen Harn forttreibet, und alſo die Waſſerſucht oft vertreibet.

Waſſerſucht.

Das Waſſer, welches aus dem St. Peters-Kraut deſtilliert wird, treibt den verſtandenen Harn und monatliche Reinigung der Weibern, reiniget die Nieren und Blaſen von allem Sand und Schleim, befördert den Auswurf in dem Huſten, ſo man Morgens nüchtern drey oder vier Loth davon trincket.

Verſtandener Harn und monatliche Reinigung der Weibern Sand und Schleim in den Nieren und der Blaſen. Huſten.

Nicolaus Agerius berichtet, ſo man mit dieſem Waſſer das Angeſichte waſche, halte es ſolches ſchön und klar. Mit Maulbeer-Saft und Roſen-Honig vermiſcht, und damit gegurgelt, löſchet die Hitze des Halſes, und zertheilet die angefangene Geſchwulſt deſſelbigen. Die Haut damit gewaſchen, vertreibet den Grind, Flechten und Zittermähler: Wenn die Kinder mit dem Mager oder Abnehmen geplaget, ſoll man leinene Tüchlein darinnen netzen und laulicht überlegen, auch die Kinder in dieſem Kraut baden.

Hitze und Geſchwulſt des Halſes, Grind, Flechten, Zittermähler, Mager der Kinder.

Man haltet dasjenige Glaskraut, ſo da an den Gemäuren wächßt, und das nitroſiſche ſubtile Saltz aus denſelben an ſich zeucht, für das kräftigſte.

In den Apothecken iſt das Kraut und das deſtillierte Waſſer zu haben.

CAPUT CI.

Bingel-Kraut Weiblein. Mercurialis fœmina.

Bingel-Kraut Männlein. Mercurialis mas.

Nahmen.

Bingel-Kraut, Bäumlein-Kraut, Kühwurtz, Mercurius-Kraut, heißt Griechiſch, Ἀνάζωσις, Παρθένιον, Ἑρμῆς, Βοτάνιον, Dioſc. lib. 4. cap. 191. Hipp. Sect. 4. p. 27. Lateiniſch, Mercurialis, Linozoſtis. Italiäniſch, Mercuriale, Mercorella. Frantzöſiſch, Mercuriale. Spaniſch, Mercuriale, Vrtiga muerta. Engliſch, Mercurii. Däniſch, Bingel; Bingelurt. Niderländiſch, Bingelkruyd.

Folia in caule bina, crenata; Calix florum monophyllus, expanſus in tria ſegmenta, tam in mare quam in fœmina; Flos apetalus, ſtamineus, mas, habens ſtamina octo vel duodecim, in ſpicas congeſta in mare; Ovarium etiam calici triphyllo inſiſtens, gemellum, rotundum, inſtructum tubâ fimbriatâ; capſula eſt ſemine fœta ſubrotundo. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

Bingel-Kraut iſt zweyerley, das Weiblein und Männlein.

Das Weiblein: Mercurialis ſpicata ſive fœmina Dioſcoridis & Plinii, C. B. P. 121. M. H. 2. 612. T. 534. B. J. A. II. 106. Mercurialis fœmina, J. B. 2. 977. Dod. pemp.

pemp. 658. Park. Raj. H. 163. Wächßt anderthalben Schuh hoch, bringet einen eckichten, glatten, zweighaften Stengel mit vielen Gewerben oder Knoden, aus welchen die Blätter entspringen, wie in dem großen Basilien-Kraut, die sind zwar grün, aber gemeiniglich ein wenig auf gelb geneigt, an dem Umkreise zerkerft, eines widerwerthen, nitrosischen Geschmacks. Aus den Gewerben zwischen den Blättern gehen lange Stiele mit zusammen gedrungenen, vierblättigen, moosichten Blühmlein wie ein kleines Träublein, die fallen gemeiniglich ohne Samen ab; hat schwache, über ein Jahr nicht daurende Wurtzeln mit vielen Neben-Zaseln.

Das Männlein: Mercurialis testiculata s. mas Dioscor. & Plinii, C. B. P. M. H. T. B. J. A. loc. cit. Mercurialis mas. J. B. Dod. Park. Raj. H. loc. cit. Ist dem Weiblein allerdingen gleich, ausgenommen die Blätter sind etwas schwärtzer, dazu bringt es bey den Gewerben seinen Samen, der ist rund und rauch, je zwey und zwey Körnlein neben einander.

Beyde Bingel-Kräuter wachsen bey uns gern in den Wein-Gärten, wo sie einmahl hinkommen, sind sie nicht bald zu vertreiben: Man findet sie bisweilen in solcher großen Menge in den Wein-Bergen, daß auch der Wein zu Zeiten von ihnen etwelcher massen den Geschmack an sich nimmet. Auch sind noch bekannt:

1. Mercurialis Lusitanica, fruticosa, Amygdali folio, testiculata, T. 534. Mercur. tenuifolia, perennis v. Lusit.
2. Mercurialis Lusitanica, fruticosa. Amygdali folio, spicata. T. loc. cit.
3. Mercurialis rotundifolia, trimestris, mas & fœmina. v. Lus. T. loc. cit.
4. Mercurialis, fruticosa, incana, mas. H. B. J. A. II. 106.

Eigenschaft.

Das gemeine Bingel-Kraut wärmt und trocknet mäßig; ist mit einem nitrosischen Saltze und wenig schwefelichten Theilen, neben vielem wässerigen Saft begabet, davon es auch die Eigenschaft hat zu erweichen, zu erdünneren, zu säuberen, die Muter zu öfnen und zu reinigen, auch den Stulgang und Harn zu beförderen. Man hat es wegen dieser Eigenschaft unter die erweichenden fünf Kräuter gesetzt.

Gebrauch.

Johannes Schroederus in Pharmacop. Med. Chym. lib. 4. classf. 1. p. m. 103. berichtet, daß etliche Weiber zu Franckfurt den jungen Kindern von diesem Kraut zu Pulver gestoßen, in der Pappen eingeben, bey ihnen das Grimmen zu verhüten, und den Leib offen zu behalten. Grimmen bey den Kindern.

Das Bingelkraut-Saft vertreibet die Wartzen, so man sie damit reibet. Wartzen.

Es wird das Bingel-Kraut gar nutzlich zu den Clystieren gebraucht, den verstopften Leib dadurch zu erweichen. So ein Mann oder Weib etliche Tage keine Leibs-Oefnung hat, soll man ihme dieses Clystier geben. Nimm Bingel-Kraut drey Hände voll, Pappeln eine Hand voll, siede solches in Wasser, alsdenn nimm der durchgesiechten Brühen ein Quartal, thue dazu Rosmarin-Honig vier Loth, Chamillen-Oehl zwey Loth, mache es alles zu einem Clystier. Verstopfter Leib.

Bingelkraut, Beyfuß, Betonien und Rosen in Wasser gesodten, und von solchem gesodtenen Wasser oft warmlicht in den Muterhals der unfruchtbaren Weibern nach vorher beschehener monatlichen Reinigung, gesprützt, reiniget die Muter von allem Schleim, und mag die traurigen Weiber fruchtbar machen. Unfruchtbarkeit der Weibern.

Welchen Weibsbildern die Monatbluhme zurück bleibt: Oder wenn sich die Muter bey den Kindbetterinnen wegen verstecktem Nachfluß nicht wohl reiniget, so kan man das Bingelkraut verstoßen, in zarten, weichen Leinwat thun, einen Zapfen daraus machen, und also in den Muterhals warmlicht stossen, so wird sich die Muter eröfnen, und die Reinigung darauf erfolgen. Andere nehmen ein Loth gepülverter Mürrhen, eine Messerspitze voll gestoßenen Safran und ein wenig Aloes, mischen Honig und von dem ausgepreßten Bingelkraut-Saft darunter, wicklen es in Leinwat zu einem Muter-Zapfen, und stecken es also den Weibern laulicht bey. Verstopfte Reinigung der Weibern und Kindbetterinnen.

Eine Hand voll grün oder gedörrtes Bingelkraut in Wasser, oder halb Wasser halb Wein gesodten und davon getruncken, eröfnet den verstopften Leib, und treibt Schleim und Sand durch die Nieren. Oder man kan eine bis anderthalbe Hand voll in Fleisch-Brühen sieden, und hernach solche durchgesichtet und wohl ausgepreßt mit einer Messerspitze voll zubereiteten Weinsteins, Polychrest-Saltzes ꝛc. oder einem Löffel voll frischen Mandel-Oehls zu sich nehmen; so ein sehr dienliches Eccoproticum oder Oefnung beförderendes Mittel ist in vielen Zufällen, da bey verschloßenem Leibe gleichwohl keine Purgier-Artzney darf gegeben werden. Leibs-Verstopfung. Schleim, Sand der Nieren.

Bingel-Kraut in Honig gekocht und gesichtet, gibt den Bingelkraut-Honig, Mel Mercuriale, ab, welches sonderlich zu den erweichenden und reinigenden Clystieren nutzlich gebraucht wird. Bingelkraut-Honig.

In unsern Apothecken ist bekannt: Aqua Mercurialis, destilliertes Bingelkraut-Wasser; und auch Mel Mercurialis, Bingelkraut-Honig.

Wildes Bingel-Kraut. Cynocrambe.

Nahmen.

Wildes Bingel-Kraut oder Hunds-Kohl heißt Griechisch, Κυνοκράμβη. Dioscor. lib. 4. cap. 192. Lateinisch, Cynocrambe, Mercurialis sylvestris, Brassica canina. Italiänisch, Mercorella salvatica, Mercorella bastarda, Castanaria. Frantzösisch, Mercuriale sauvage, chou de chien. Spanisch, Verza peruna. Englisch, wild Mercury, dogs Mercury. Niderländisch, wild Bingelkruyd.

Ejusdem Generis cum Mercuriali est.

Wildes Bingel-Kraut, Männlein.
Cynocrambe mas.

Wildes Bingel-Kraut, Weiblein.
Cynocrambe fœmina.

Geschlechte und Gestalt.

Das wilde Bingel-Kraut: Cynocrambe mas & fœmina, Ger. emac. Raj. H. 163. Mercurialis mas & fœmina, ſ. Mercurialis repens, J. B. 2. 979. montana teſticulata, & montana ſpicata, C. B. P. 122. T. 534. B. J. A. II. 106. Iſt dem vorigen nicht ungleich, allein daß es nicht ſo hoch wächßt, ſo ſind auch die Stengel dünner, rund, hohlkelicht und Schuh hoch, die Blätter etwas größer, doch weniger, ſonſten wollicht und zart. Die Wurtzel iſt weiß, zaſicht, ſo ſehr um ſich kriecht und dauerhaft iſt. Dieſes iſt auch zweyerley: Das Männlein mit zweyfachen Hülslein und zweyen Körnlein, welche rund und blaufarb ſind: Das Weiblein mit zuſammengedrungenen Blühmlein, wie ein kleines Träublein: Nach dem Maymonat verwelcket das Kraut, ſo in den hohen Wäldern, oder in den ſteinichten Rechen wächßt, und einen unlieblichen Geruch hat. Beyde wachſen allhie auf dem Berge bey dem Dorf Muttentz; gehen gleich im erſten Frühlinge auf, in dem Herbſte verdorren die Blätter und Stengel, die Wurtzel aber bleibt grün.

Eigenſchaft.

Das wilde Bingel-Kraut hat durchaus gleiche Tugend und Eigenſchaft mit dem obbeſchriebenen zahmen Bingel-Kraut, und kan an deſſen Stelle gebraucht werden.

Welſches Bingel-Kraut, Männlein und Weiblein.
Phyllum mas & fœmina.

Nahmen.

Das Welſche Bingel-Kraut heißt Griechiſch, φύλλον, Ἐλαιόφυλλον, βρυωνία, Dioſc. lib. 3. cap. 140. Lateiniſch, Phyllum, Matth. Phyllum teſticulatum & ſpicatum, C. B. P. 122. Ph. archenogonon & thelygonon folio incano Monſpeſſulanum, J. B. 2. 981. Phyllon marificum & fœminificum. Park. Raj. H. 164. Mercurialis, fruticoſa, incana, teſticulata, & ſpicatã. T. 534. B. J. A. II. 106. Italiäniſch, Phyllo. Spaniſch, Yerra de St. Guitera. Es gehöret alſo nach Tournefort, Boerhaave und andern auch unter das Genus Mercurialis.

Geſchlechte und Geſtalt.

Das Welſche Bingel-Kraut iſt auch zweyerley, das Männlein und das Weiblein.

Das Männlein hat eine harke, holtzichte, weiße, kleinen Fingers dicke, in viele Neben-Wurtzeln abgetheilte Wurtzel. Aus welcher ein holtzichter, viereckichter, weißwollichter Stengel entſtehet, eines Schuhs hoch, mit vielen Neben-Aeſtlein, an welchen weiche, rauche, wollichte Blätter ſtehen, je zwey neben einander geſetzt, eines ſauerlichten und geſaltzenen Geſchmacks, anzuſehen wie die Oehl-Blätter: Zwiſchen den Blättern und Gläichen wächßt ein kleines Stielein mit einem zweyfachen, runden Hülslein, in welchem ein aſchenfarber Samen ligt.

Das

Das Weiblein ist dem andern gantz gleich, allein daß es gemeiniglich höher wächßt, auch sind seine Stengel viel schwächer und geringer. Aus den Gläichen kommen länglichte, schmale Stielein, mit bleich-grünen, moosichten, hart zusammen gedrungenen Blühmlein gezieret, nach denen der Samen gar langsam aus runden Hülslein auszuwachsen pfleget.

Beyde Arten wachsen an rauchen, steinichten Orten in Italien, Spanien und Franckreich, sonderlich um Montpelier. Sie blühen im Aprillen.

Eigenschaft.

Das Welsche Bingel-Kraut hat nicht ungleiche Kräfte und Eigenschaften mit den vorigen; wird aber in der Artzney nicht sonderlich gebraucht.

Hunds-Kohl.
Cynocrambe Dioscoridis, C. B.

Nahmen.

Hunds-Kohl heißt Griechisch, Κυνοκράμβη. Dioſc. lib. 4. cap. 192. Lateinisch, Cynocrambe Dioscoridis, C. B. P. 122. Alsine fœtida, Fabio Columnæ Dioscoridæa, J. B. 3. 365. Raj. H. 206. qui tanquam Parietariæ affinem inter Herbas flore imperfecto &c. ponit. Alsine Parietariæ foliis, C. B. Phytop. Botan. Monsp. 15. Cynocrambe legitima. Dioſc. Park.

Gestalt.

Der wahre Hunds-Kohl Dioscoridis, hat eine länglichte, dünne und zaslichte Wurtzel, aus welcher viele runde, gekälte, glatte, saftige, Spannen lange, auch längere, zurückgebogene Gäbelein herfürkommen, die sind grün, bisweilen was röthlicht und mit vielen Gläichlein unterschieden, aus jeglichem schiessen erstlich herfür zwey rundlichte Blättlein, in der Gestalt des Vogel-Krauts; bald folget Wechsel-weise an einem Theile und Ort ein sechsmahl größeres Blatt, so mit einem ablangen Stiele begabet, länger als der runde Saurampfer, und gleichsam mit einer Besprengung überzogen ist: Endlich werden bey den Gläichlein andere zehenmahl kleinere, doppelte, drey-und sechsfache Blätter wahrgenommen: Neben welchen von dem unteren Theile der Wurtzel bis zu dem obersten der Gäbelein zwey-drey-oder vierfache, weiße, moosichte, mit vielen Fädemlein begabte Blühmlein erscheinen. Denen folget eine kleine, runde, hartlichte, erstlich grüne, hernach aschenfarbe, zwischen den Blättern an den Gläichen hangende, und mit einem weißen Marcke angefüllte Frucht nach. Das gantze Kraut hat einen wässerigen und unlieblichen Geschmack. Es wächßt in Franckreich bey Montpelier an schattichten Orten, und gehet auch in unsern Gärten auf.

Eigenschaft.

Der Hunds-Kohl kommt den übrigen Bingel-Kräutern an Eigenschaften nahe bey; wird aber auch in der Artzney wenig oder gar nicht gebraucht.

CAPUT CII.

Lattich. Lactuca.

Endivien-Lattich. Lactuca intybacea.

Nahmen.

Lattich oder Lactuke, heißt Griechisch, Θρίδαξ, Hipp. f. 4. p. 27. Th. 1. h. 16. Dioſc. lib. 2. cap. 165. Lateiniſch, Lactuca. Italiäniſch, Lattuca, Lattuga. Frantzöſiſch, Laictue, Laitue. Spaniſch, Lecſaha. Engliſch, Lettice. Däniſch, Lacktucke, Lacktyge. Niderländiſch, Lattuw, Salade.

Inter Pl. Gymnomonoſpermas flore planipetalo, Lactucæ Radix fere ſemper fibroſa, annua in plerisque. Folia alterna, lævia. Rami velut umbellati. Calix ſquamoſus, oblongus, tenuis. Semina oblonga, depreſſa, utrimque acuminata. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

Der Lattich wird in zahmen- oder Garten- und wilden Lattich unterſchieden.

1. Der erſte gemeine Garten-Lattich, ſo nicht in Köpfe ſchieſſet: Lactuca ſativa, C. B. P. 122. M. H. 3. 57. Ger. Raj. H. 220. T. 473. B. J. A. I. 82. ſativa vulgaris non capitata, J. B. 2. 997. Bekommt eine holtzichte und zaſelichte Wurtzel, wie auch die nachfolgenden, daraus ein zarter Ellen hoher, runder Stengel wächßt, ſo auch zu Zeiten viel höher, und mit langen, breiten, runtzlichten, weichen Blättern beſetzt wird, welche mit ſchwartz-grünen Farben vermiſcht. Oben am Stengel erſcheinen viele, gelbe Blühmlein, die mit der Zeit zu grauer Wollen werden. Endlich bekommt er kleinen, weißen, länglichten und ſelten einen ſchwartzgrünen Samen, ſo von dem Winde vertrieben wird. Er gibet, wie die andern, einen Milch-Saft von ſich; wenn er jung iſt, hat er einen ſüßen, ſo er aber alt wird, einen bittern Geſchmack, deshalben läßt man ihn nicht bald in die Stengel tretten, ſondern leget darauf Scherben oder Steine, damit er allein in die Breite herfürkomme. Der Lattich wächßt auch breit, ſo man ihn nicht dick, ſondern raumig von einander ſetzet.

2. Der roth-blätterige Lattich: Lactuca maculoſa, C. B. P. 123. T. 473. rubr. Cæſ. J. B. Raj. H. loc. cit. Romana, Matth. Iſt von dem vorigen anderſt nicht unterſchieden, als daß er rothe gleichſam mit Blut oder rothem Weine beſprengte Blätter hat. Wird auch, wie obiger, in den Gärten geſäet.

3. Der Römiſche Endivien-Lattich: Lactuca intybacea, Tab. Ic. 423. Ger. foliis Endiviæ, C. B. P. 122. M. H. 3. 57. T. loc. cit. B. J. A. I. 82. & Lactuca folio obſcurius virente, ſemine nigro, C. B. P. 123. Lactuca, Romana, longa, dulcis. J. B. 2. 998. Raj. H. 221. B. J. A. loc. cit. Iſt den vorigen zimlich gleich, bekommt aber größere, grünere und fett-ſaftigere Blätter, welche nachmahls zugleich ſich ſtrecken, und wiederum eng zuſammenziehen, alsdenn binden ſie die Gärtner eben zuſammen, und ſcharren Erden rings herum, da ſie ſich denn in kurtzer Zeit nicht allein zuſammen ſchlieſſen, ſondern auch inwendig faſt weiß und zart zu eſſen werden. Er gibt einen ſehr anmüthigen Geſchmack, und wird in Rom viel zu den Saläten gebraucht, weßwegen er auch von Joh. Bauhino, Lactuca Romana longa dulcis, genennet worden. Seine Blühmlein erſcheinen wie an den übrigen, der Samen aber wird ſchwartz.

Krauſer Endivien-Lattich.
Lactuca intybacea criſpa.

Schmalblättiger Lattich.
Lactuca folio oblongo, acuto.

4. Krauſer

4. Krauser Endivien-Lattich: Lactuca intybacea crispa, Tab. Lactuca crispa altera, C. B. P. 123. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. crispa & tenuiter dissecta. J. B. 2. 999. Hat bleichere, dichter und tiefer eingeschnittene, oder krause Blätter; und einen weißen Samen.

5. Der schmalblättige Lattich, Capuciner-Lactucke: Lactuca folio oblongo acuto, C. B. P. 123. Prodr. 60. T. loc. cit. B. J. A. I. 83. Lactuca longo & valdè angusto folio, J. B. 2. 999. Raj. H. loc. cit. Treibt gleich von der Wurtzel viele Spannen lange, auch längere, schmale, ausgespitzte, an dem Rande mit wenigen, subtilen Stacheln begabte Blätter aus. Sein ästichter Stengel wird über Ellen hoch. Die Blühmlein sind wie bey den übrigen Arten. Der Samen aber erscheinet schwartz-braun.

6. Der große Oestreichische Kopf-Lattich, mit sehr schönen, gescheckten Blättern: Lactuca sativa maxima Austriaca capitata, variegata, Lactuca Caryophyllacea vulgò, Hermann. Hort. Lugd. Batav. B. J. A. I. 82.

7. Der Italiänische Lattich: Lactuca Italica laciniata, C. B. P. 123. Prodr. 60. Bekommt ein sehr zartes und bleich-grünes Blatt, so in viele, halbe Spannen lange Theile zerschnitten ist, in dem übrigen vergleicht er sich mit dem gemeinen Lattich: Er wird zur Speise gebraucht, und aus dem Italiänischen Samen in die Gärten gepflantzet.

Kopf-Lattich. Lactuca capitata.

Krauser Lattich. Lactuca crispa.

8. Die Kopf-Lactucke oder der Köpfel-Lattich: Lactuca capitata, C. B. P. 123. Park. Ger. Raj. H. 220. T. B. J. A. loc. cit. sativa vulgaris capitata, J. B. 2. 997. sativa sive sessilis capitata. Lob. Ic. 242. Hat eine weiße Wurtzel, und gewinnet breite, kürtzere, flache, glatte und runde Blätter, mit schwartz-grünen Farben vermengt. Er thut sich gegen dem Hertze zusammen, wie die junge Lappis-Häuptlein, daher man ihn Köpfel-Lattich, und großen oder weißen Lattich nennet. Sein Samen wird schwartz. Dieser wächßt auch mit rothen Blättern, und wird von Elsholzio braune oder Spanische Kopf-Lactucke: Lactuca capitata spadicea, genennet.

9. Der schöne, krause Lattich: Lactuca crispa, C. B. P. 123. Park. Ger. Raj. H. 221. crispa laciniata, J. B. T. B. J. A. loc. cit. Hat gefaltene, runtzlichte und zusammen gedrungene, krause Blätter. Sein Stengel ist hoch, rings herum mit vielen Neben-Zincklein besetzt, welche am Gipfel gefüllte, gelbe Blühmlein tragen, die werden auch zu einer grauen Wolle, und fliegt alsdenn der haarige, schwartz-grüne Samen davon.

10. Der viel-köpfige Lattich, so auf einem Stiele zwey, drey bis vier Köpfe trägt; Lactuca prolifera, polycephalos.

Ueber diese hat Boerhaave J. A. I. 82. 83. annoch 39. Verschiedenheiten aufgezeichnet: Neben welchen auch folgende ausländische merckwürdig.

11. Lactuca, Smyrnensis, radice Rapæ. Scher. B. J. A. loc. cit.

12. Lactuca, Cretica, flore pulchro. T. Cor. 35. B. J. A. loc. cit.

13. Lactuca, Canadensis, angustifolia, flore pallidè luteo. T 474 B. J. A. loc. cit.

14. Lactuca Canadensis, altissima, latifolia, flore leucophæo. T. loc. cit.

Betreffend die Pflantzung des Lattichs ins gemein, so säet man desselben Samen sehr frühzeitig, damit man bald davon Salat gewinne. Man säet ihn aber Anfangs dichte, und verziehet nachgehends die Pflantzlinge, bis sie gantz erdünneret. Der Köpfel-Lattich aber muß in wohl-gemistetes Erdreich etwas weit von einander, und zwar um den Vollmond, gesäet werden, so schliessen die Köpfe besser zusammen. Wenn es dürr und trocken Wetter, muß die Begiessung nicht unterlassen werden, sonst schiessen die Pflantzen zu geschwind in Samen. Der rechte Köpfel-Lattich schliesset von sich selbst; der Capuciner- und Endivien-Lattich aber wollen, und zwar bey warmem Sonnenscheine, zusammen gebunden seyn, so werden sie inwendig schön weiß; ja wenn man einige geschwind weiß haben will, so bestülpet man jede Pflantze mit einem irdenen Topf, und warmen Mist darüber. Den Samen soll man sammlen, wenn die Helfte der Bluhmen verblühet hat; alsdenn schneidet man die Stiele entzwey, läßt sie an einem Geländer vollend zeitigen, und etwann zehen oder zwölf Tage trocknen. Demnach reibet man den Samen mit den Händen aus, säubert ihn, und verwahret jede Art absonderlich.

Eigenschaft.

Der Lattich ist kalter und feuchter Natur: Und weilen er ein flüchtiges, nitrosisches miltes Saltz in seinem häufigen, wässerigen Safte hat, gibt er den Säugenden, in der Speise genossen, viel Milch, kühlet wohl, erweckt gelinden Schlaf, und ist denen eine nutzliche Speise oder Artzney, welche eine hitzige Leber, oder scharffe, leicht aufwallende Galle haben.

Gebrauch.

Entzündetes Geblütes, Durst, hitzige Galle, Mangel der Milch bey den Säugammen, vieles Wachen, Unlust zum Essen.

Der Lattich, sonderlich der krause und zarte, ist dem Magen bequem, kühlet das entzündete Geblüte, löschet den Durst und hitzige Galle, mehret die Milch bey den Säugammen, bringet Schlaf und Lust zum Essen, mit Baum-Oehle, Eßig und Saltze bereitet. Dann also rau genossen, wird er als kräftiger und gesünder dem abgekochten fürgezogen. Dieser Salat wird bey unsern Zeiten im Anfange des Nacht-Essens genossen, es haben ihn aber die Alten zu Ende der Mahlzeit gebraucht. Daher bey Martiali stehet:

Claudere quæ cœnas Lactuca solebat avorum,
Dic mihi, cur nostras inchoat illa dapes?

Johann von Beverwick, in seinem Schatz der Gesundheit im dritten Buch am 3. Cap. schreibet: Die Alten haben gar mäßig gelebt, und den Lattich nicht aus Lust gessen, sondern nur darum, daß sie besser schlaffen können, daher man ihn billich erst zu Ende der Mahlzeit aufgesetzet, wenn es bald Zeit gewesen, zu Beete zu gehen. Hernach aber hat man ihn zu Anfange der Mahlzeit aufgetragen, damit er eine Lust zum Essen erweckte. Deßwegen Columella in Versen sagt:

Jamque salutari properet Lactuca sapore,
Tristia quæ relevet longi fastidia morbi.

Sonsten kan er auch die Trunckenheit, wenn er zuletst genossen wird, um etwas verhüten, weil der Lattich verhindert, daß die Dämpfe, welche das unmäßige Weintrincken verursachet, nicht so leichtlich aufsteigen, und das Gehirne einnehmen können.

Verstopfung des Leibs.

Der Lattich erweicht den Stuhlgang, fürnemlich so man ihn mit Fleischbrühe kocht, derohalben denn auch die Alten jederzeit für das erste ein Müßlein von Lattich bereitet, bey den Mahlzeiten aufgetragen haben. Daher Martial.:

Prima tibi dabitur ventri Lactuca movendo
Utilis & Porris fila resecta suis.

Und an einem andern Ort:

Utere Lactucis, & mollibus utere malvis:
Nam faciem, durum, Phœbe, cacantis habes.

Der rohe und gesodtene Lattich, wird von Galeno Lib. 2. de Alimentor. Facultat. Cap. 40. sehr gepriesen. Er meldet, daß von allen Eß-Kräutern keines seye, welches dem Leibe bessere Nahrung und Geblüte mittheile, als eben der Lattich, welcher ihme in seiner Jugend und Alter gar wohl bekommen, die hitzige Magen-Galle vertrieben, und einen sanften Schlaf verursacht habe.

Galle im Magen.

Welche ein blödes, dunckeles Gesichte, oder einen schweren Athem haben, und Blut speyen, oder denen der Magen erkaltet, und die viel Schleim im Leibe haben, die sollen sich des Lattichs enthalten.

Böse Gelüstung.

Der Lattich dämpfet die böse Gelüstung und so man ihn zu viel brauchet, schwächet er die eheliche Wercke, darum er auch in Griechischer Sprache Ευνουχιον, genennet wird: Daher die alten Heyden gedichtet, daß die Göttin Venus den Adonidem, nachdem er Lattich genossen, und von einem wilden Schweine gefressen worden, unter den Lattich begraben habe: Mit welcher Fabel sie haben andeuten wollen, daß die zu Ehelichem Beyschlaf untüchtig gemacht werden, welche zu viel Lattich essen.

Plinius Lib. 19. natural. histor. Cap. 8. schreibt, daß der Kayser Augustus durch Fürsichtigkeit seines Medici, Antonii Musæ, seye mit dem Gebrauch des Lattichs, von gefährlichen Schwachheiten errettet worden.

Daher singete der Poet:

Augustum sanasse dudum
Multi inter laudes hoc retulere tuas.

Samen-Fluß.

So man unter den Lattich-Saft ein wenig Campher vermischt, und die Gemächte mit anschmiert, stellet es den Fluß des natürlichen Samens.

Kopfweh oder Hirnwütigkeit der Pferde.

Wenn ein Pferd oft Kopfweh oder Hirnwütigkeit hat, welches zu erkennen, so es die Ohren lampen oder hangen läßt, und ihme stäts Wasser aus den Ohren trieft: So nimm Lattich-Blätter vier Hände voll, Eppich zwey Hände voll, Kleyen vier Hände voll, frisches Gersten-Stroh sechs Hände voll, dieses soll man groblicht zerhacken, unter

unter einander mengen, und dem Pferde ostermahls eine Hand voll mit dem Futter zu essen geben.

Fieber, hitzige Kranckheiten, Last der scharffen Galle, Entzündetes Geblüte, Durst, Mangel des Schlafs

Man destilliert auch ein Wasser aus dem Lattich-Kraut, welches nutzlich gebraucht wird in allerley Fiebern und hitzigen Kranckheiten, es dämpfet die scharffe Galle, löschet das entzündete Geblüte und den Durst, machet einen sanften Schlaf, Morgens und zu Nacht vor dem Schlaf fünf oder sechs Loth getruncken: So die Säugammen dieses Wasser trincken, erhaltet es ihnen die Milch.

Erhaltung der Milch bey den Säugammen.

Aus dem Samen machet man ein Oehl also: Lasse den Samen in Rosen-Wasser wohl erweichen, alsdenn presse das Oehl daraus, welches sehr gut ist wider den Samen-Fluß, dessen ein wenig etliche Tage nach einander in Wein oder einem Süpplein eingenommen.

Lattich-Oehl. Samen-Fluß.

Wilder Lattich. Lactuca sylvestris.

Die erste Art des wilden Lattichs: Lactuca sylvestris odore viroso, C. B. P. 123. T. 473. B. J. A. I. 81. sylv. lato folio, succo viroso, J. B. 2. 1002. Lact. sylv. Opii odore vehementi soporifero & viroso. M. H. 3. 58. Endiviæ foliis, odore viroso, Park. Lact. sylv. major odore Opii. Ger. emac. Raj. H. 221. Ist dem zahmen, so er nun alt, gleich, ausgenommen die Blätter sind schmäler, weißer, raucher, tief zerkerbt, und so sie alt werden, gewinnen sie viele kleine Stacheln an ihrem Rande. Sind eines sehr bitteren und harten Geschmacks: hat auch einen glatten, runden, dicklichten, mit einem sehr bitteren, und übel riechenden Milch-Saft begabten, ästichten Stengel; mit gelben, verfliegenden, in schwammigen, röthlichten Kelchlein sitzenden Bluhmigen, röthlichten Kelchlein sitzenden Bluhmen. Die Wurtzel ist weiß, zasicht, kleinen Fingers dick, und voll obbedeuter Milch. In den Samen-Hülsen findet man auch viel Milch, welche die Wölcklein und Flecken oder Stahr-Felle der Augen solle vertreiben, wenn man sie mit Weiber-Milch vermischet, und alsdenn etliche Tröpflein in die Augen fallen läßt. Er wächßt auf dem Felde, und ungebauten Orten, allhier findet man ihn an dem Gestade des Rheins.

Flecken, Stahr-Fell der Augen.

Diesen wilden Lattich brauchen viele Apothecker an statt der Endivien, nicht ohne großen Schaden der Krancken, denn sie also die heilsamen Leber-Artzneyen, darzu die rechte Endivien genommen wird, leichtfertiger Weise verfälschen. Derohalben welchen Apotheckern ihres Berufs Pflicht, Ehr und Eyd zu Hertzen gehet, die sollen sich dieses hoch sträflichen Betrugs, quid pro quo, Spreuer für Korn zu geben, gefliessentlich enthalten.

Es hat aber dieser wilde Lattich eine schlaf-bringende Eigenschaft, welches nicht nur der giftig-stinckende Geruch seines Milch-Safts zu erkennen gibt; sondern es hat auch Martinus Lister, ein berühmter Medicus in Engelland an sich selbsten erfahren, daß der von diesem angezündeten Kraut in die Nasen gefaßte Rauch einen starcken Schwindel und einesmahlige Tummigkeit ihme erwecket; gleicher Weise es denen zu geschehen pflegt, welche das erste mahl Taback rauchen, und saugen.

2. Der wilde Lattich mit stachlichter Ripe, an den zerkerften mit bitterer Milch begabten Blättern: Lactuca sylvestris costâ spinosâ, C. B. P. 123. T. B. J. A. loc. cit. Raj. H. 222. sylv. f. Endivia multis dicta, folio laciniato dorso spinoso, J. B. 2. 1003. Lact. sylvestris laciniata. Park. M. H. 3. 58. sylv. foliis dissectis. Ger.

3. Der wilde Lattich mit unzerkerften Blättern: Lactuca sylvestris, folio non laciniato, J. B. Raj. H. 222.

4. Der wilde Lattich mit ablangen, gelben, in Flaum ausgehenden Blühmlein; und ablangen, schmalen, theils gantzen, theils auch eingeschnittenen Blättern. Wächßt um Basel auf den Frucht-Aeckern, und blühet im Herbste: Chondrilla viscosa humilis. C. B. P. 130. Prodr. 68. Chondrilla (rectiùs Lactuca) viscosa humilis. C. B. Park. Ger. emac. Raj. H. 222. Lactuca sylvestris minor, foliis angustis, floribus luteis oblongis.

5. Der wilde Felsen-Lattich: Lactuca sylvestris saxatilis, foliis Taraxaci in modum incisis, succo lacteo viscoso: Chondrilla sylv. viscosa, caule foliis obducto, C. B. P. 130. Chondrilla (rectiùs Lactuca) sylv. viscos. caule foliis obducto C. B. Raj. H. loc. cit. saxatilis viscoso caule. Park.

6. Der wilde Maur-Lattich: Lactuca sylvestris murorum flore luteo, J. B. 2. 1004. Raj. H. 223. Sonchus lævis laciniatus muralis, parvis floribus, C. B. P. 124. Sonchus lævis muralis. Ger. lævis alter parvis floribus. Park. Chondrilla Sonchifolio, flore luteo-pallescente. T. 475. B. J. A. I. 84. Ist bey uns auf Mauern, steinichten Höhen zu sehen. Blühet im Julio.

7. Der wilde, glatte Maur-Lattich: Lactucæ murorum affinis Sonchus dendroi-

des

des Dalechampii, J. B. 2. 1004. Raj. H. loc. cit. Sonchus lævis laciniatus, luteus, montanus major, C. B. P. 124. Dendroides Dalechampii. Park.

8. Der wilde purpur-farbe Lattich: Lactuca sylvatica purpurea, J. B. 2. 1005. Raj. H. loc. cit. montana purpureo-cœrulea major, C. B. P. 123. sylvestris purpureo flore. Park. Chondrilla Sonchifolio, flore purpurascente, major. T. 475. B. J. A. I. 84. hujus. species minor. apud eosdem. loc. cit. Sie zeigen sich blühende im Junio auf dem Müttentzer Berge, auf dem Wasser-Falle und auch anderwerts mehr.

9. Der wilde, stachlichte, Africanische Stauden-Lattich: Sonchus (verius Lactuca) fruticosus, petræus, Africanus, spinosus, Park. Raj. H. 224.

CAPUT CIII.

Gänßdistel. Sonchus asper.

Nahmen.

Sonchen-Kraut heißt Griechisch, Σόγχος. Lateinisch, Sonchus, Olus leporinum, Palatium leporis, Olus anserinum, Carduus anserinus, Leporis pabulum, Crispinum, Lactuca leporina, Lactucellà, Lactero, Cicerbita, Cicharba. Italiänisch, Soncho, Cicerbita, Crespine. Frantzösisch, Laceron. Spannisch, Cerajas. Niderländisch, Sonchenkruyd.

Gänßdistel heißt Griechisch, Σόγχος τραχὺς. Lateinisch, Sonchus asper, Cicerbita aspera, Cichorium porcinum, Sonchus sylvestris, Sonchus niger. Italiänisch, Soncho aspro, Cicerbita spinosa. Frantzösisch, Laitron. Spanisch, Cerrajas. Englisch, Sowthistel. Niderländisch, Welckeweye, Gansendistel. In Hoch-Deutscher Sprache wird er auch genannt Saumelcke, Saudistel, wilder Hasenkohl, Dudistel oder Moß.

Hasenkohl heisset Griechisch, Σόγχος λεῖος, Σόγχος ἐδώδιμος. Lateinisch, Sonchus lævis, Sonchus esculentus, Cicerbita lævis, Sonchus albus, Sonchus tenerior, Herba cuniculi. Italiänisch, Soncho liscio, Cicerbita liscia, Cicerbita gentile. Frantzösisch, Palais du lievre. Englisch, Cicerbita. Dänisch, Haarkaal. Niderländisch, Hasenlatawe, Haasenkoole, Canynen-kruyd.

Caules teneri, fistulosi; Capitula majora; Calix delapsis floribus in conum contractus; Semina vel parva, longa, angusta, vel majora sulcata, vel aspera, quasi granulata. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Der Sonchen-Kräuter sind zwey Haupt-Arten. Eines hat gantz rauche und stachelichte Blätter, heißt in Latein: Sonchus asper, im Deutschen, Gänßdistel. Das andere ist nicht stachelicht, wird genennt Lateinisch: Sonchus lævis, Deutsch, Hasenkohl und Hasenstrauch, darum daß sich darunter die Hasen pflegen zu kühlen. Beyde Geschlechte aber werden in mehr Arten wieder abgetheilet, wie unterschiedlich in folgendem zu sehen.

1. Die erste Art, der gemeine Gänßdistel: Sonchus asper laciniatus, C. B. P. 124. Park. Raj. H. 225. T. 474. B. J. A. 1. 85. laciniatus, spinosus, J. B. 2. 1016. Sonch. asperior. Ger. Hat eine weiße, zarte und zaselichte Wurtzel, so sie noch jung ist, wird sie wegen ihres süßlichten Geschmacks zum Salat gebraucht. Die Blätter sind zerfalten, wie Wegwart, gantz rauch und stachlicht. Der Stengel ist Ellen hoch, eckicht, fett, inwendig hohl, auswendig braunlechtig, voll weißen Safts wie Milch. Oben am Gipfel bringet er und seine Neben-Zweiglein, bleich-gelbe, gestirnte und gefüllte Bluhmen, die werden zu einer grauen haarichten Wolle, welche davon flieget, wie an der Creutz-Wurtz. Er wächßt bey uns allenthalben in den Kraut- oder Wein-Gärten, bey den Mauern, und auf den Mist-Häufen. Man findet auch einen ohne eingeschnittene Blätter, welcher nun folget als der zweyte.

2. Der Gänßdistel mit unzerkerften Blättern, die mit längeren und schärfferen Stacheln, als des obigen begabet: Sonchus asper non laciniatus, Eorund. loc. cit. minùs laciniosus asperior, sive spinosior, Raj. loc. cit.

3. Der Candische Gänßdistel: Sonchus asper laciniatus Creticus, C. B. P. 124. Prodr. 60. B. J. A. loc. cit. T. loc. cit. syn. ponunt: Chondrillæ Creticæ nomine mis- sa, semine crispo. J. B. 2. 1022. Bekommt aus seiner Wurtzel einen Ellen hohen, gekählten, rauchen und hohlen Stengel, mit Neben-Aestlein, seine Blätter sind bey der Wurtzel ein oder anderthalbe Spanne lang, die ersten scheinen nicht tief zerkerft: Die anderen aber in viele große Spälte zertheilet, und an dem Umkreise etwas rauch. Er trägt große gelbe Bluhmen, deren jegliche auf einem besonderen länglichten Stiele sitzet, und mit ihrem wollichten Köpflein, in wel-

Candischer Gänßdistel.
Sonchus asper Creticus.

Hasenkohl mit breiten Blättern.
Sonchus lævis, laciniat. latifol.

in welchem der Samen liget, davon flieget. Er wird aus dem Samen in unseren Gärten gepflantzet.

4. Der Gänßdistel mit rundlichten, wenigen, etwas stachlichten Blättern: Sonchus asper subrotundo folio, C. B. P. Park. Raj. H. loc. cit. est major & minor.

5. Der Meer-Gänßdistel, so mit großer, gelber Bluhme, geziertem Stengel aufgehet: Sonchus angustifolius maritimus, C. B. P. 124. Prodr. 61. Park. Raj. H. 226. T. 475. B. J. A. loc. cit.

6. Der große Hasenkohl: Sonchus lævis, palustris altissimus, Raj. H. loc. cit. Sonchus arborescens alter. Ger. emac. Wird bey Franckfort am Mayn, auch in Engelland hin und wieder gefunden.

7. Der Hasenkohl mit glattem Stengel, und vielen gespaltenen, auch in den Spälten gezähnleten Blättern; zwischen welchen die mit einzeler, gelber Sonchen-Bluhme gezierten Stiele herfürkommen; er wächßt auf den Aeckern, in den Weinbergen, und an den Gemäuren um Montpelier; blühet den Sommer durch: Sonchus lævis foliis laciniatis & denticulatis; Sonch. lævis in plurimas & tenuissimas lacinias divisus. C. B. P. 124. Prodr. 61. T. 475. M. H. 3. 60. B. J. A. I. 85. Chondrilla lutea, J. B. 2. 1020. Raj. H. 224.

8. Der schmal-blättige Hasenkohl mit langer, dünner, zaselichter Wurtzel; vielen, Ellen hohen, in zwey oder drey Aestlein zertrenten Stengeln; und gelben Bluhmen: Sonchus lævis angustifolius, C. B. P. 124. Park. T. 475. B. J. A. I. 85. Sonchis affinis Terracrepola. J. B. 2. 1018. Raj. H. 225. & Chondrillis affinis quædam laciniata an Trinciatella J. B. 2. 1021. Sonchus lævis, Matthioli. Lob. Ic. 236.

9. Der Berg-Hasenkohl, mit dickem, rundem, glattem, holtzichtem, Ellen hohem Stengel; anderthalben Zoll breiten, und wenig zerfaltenen, spitzen Blättern; und kleinen, bleich-gelben gleichsam eine Aehre formierenden Blühmlein: Sonchus montanus lævis laciniatus minor, C. B. Prodr. 61. Raj. H. 225.

10. Der Africanische Hasenkohl: Sonchus Mauritanicus, Hort. Patav. Sonchus Africanus, Elsholz.

11. Der Hasenkohl mit eingeschnittenen breiten Blättern: Sonchus lævis laciniatus latifolius, C. B. P. 124. M. H. 3. 60. T. 474. B. J. A. loc. cit. laciniatus non spinosus, J. B. 2. 1016. Sonchus lævis. Ger. Raj. H. 224. lævis vulgaris Park. Hat eine kurtze weiße, dicke Wurtzel, mit Zaseln bedeckt, die Blätter sind glatt, breit, lang, milch-saftig, wie Röhrlein-Kraut zerfalten und zerkerft. Der Stengel ist dick, purpur-färbig, hohl, Ellen hoch, saftig und voller Milch. Die Bluhmen sind gelb, gefüllt, und nicht so groß als im Röhrlein-Kraut, werden aber auch zu wollichten Knöpflein, und fliegen gleichfahls also davon; worauf der kleine, ablange, braun-rothe Samen folget. Wächßt in Weinbergen und Gärten.

12. Der Hasenkohl mit wenig zerspaltenen Blättern: Sonchus lævis minor paucioribus laciniis, C. B. P. 124. T. 475. minùs lacinioſus, mitior ſ. minùs ſpinoſus, J. B. 2. 1014. Raj. H. 224. quod Synon. Tourn. priori 11. jungit; illud verò prioris 11. J. B. Synon. huic 12mæ jungit. Ist mit der Wurtzel der vorigen gleich; die Blätter sind glatt, lind und zart, wie die Weegwarten zerschnitten und zerfalten, der Stengel ist ästicht, über Ellen hoch; inwendig hohl, voll bitterer Milch. Die

Hasenkohl mit wenig zerspaltenen Blättern. Sonchus lævis, minùs laciniosus.

Bluhmen sind gefüllt, von Farben gelb, werden bald zu wollichten Häuptlein, und fliegen davon. Man findet ihn mit weißen Bluhmen im Elsaß bey der Stadt Obernehem.

Blauer Hasenkohl.
Sonchus cœruleo flore.

13. Der blaue Hasenkohl: Sonchus lævis cœruleo flore Clus. Sonchus lævis laciniatus cœruleus, vel Alpinus cœruleus, C. B. P. 124. cœruleus latifolius, J. B. 2. 1005. Raj. H. 225. Sonch. Alpinus cœruleus. Park. Hat eine weiße ablange, Fingers dicke Wurtzel, mit vielen, langen Neben-Würtzelein, die Blätter sind groß, breit, und unten her tief zerspalten, biß zu den mittelsten Rippen, an beyden Seiten rings herum zerkerst, und vornen spitzig, hangen an einem langen Stiele, der mit dem breiten Theile am Stengel haftet. Der Stengel ist über Ellen hoch, rauch und hohl-kählicht, theilet sich oben in Neben-Zweiglein aus, darauf vielfaltige schöne blaue, mit zwantzig Blättlein besetzte Bluhmen wachsen, welche größer sind als die Bluhmen des vorbeschriebenen Hasenkohls, und fliegen endlich mit wollichten Köpflein hinweg. Er wächßt in den Bergen unter den Bäumen und schattichten Orten, wie solches Hr. Theodorus Tabernæmontanus im ersten Buch von Kräutern der fünften Section in dem 29. Capitel berichtet. Auf den hohen Bergen im Elsaß blühet er im Heu- oder Augstmonat, und bringet einen kleinen äsch-farben Samen. Man findet ihn auch in Oesterreich auf dem Escherberge, Schnee-Alpen und Schneeberge. Ueber diese sind auch bekannt:

14. Sonchus; asper; arborescens. C. B. P. 124. Ed. 2. T. 474. B. J. A. I. 84. Hieracium arborescens. C. B. P. 127. Ed. 1. Sonchus, lævior, Austriacus V. altissimus. Clus. H. 147. Sonchus paludosus, altissimus, hastato folio. M. H. 3. 61.

15. Sonchus; Niliacus; gigas. Lippii. B. J. A. I. 85.

16. Sonchus; lævis; laciniatus; latifolius; flore niveo. C. B. P. 124. T. 475. B. J. A. loc. cit. variet. undec.

17. Sonchus; muralis; cymis hirsutis. H. C. Suppl. B. J. A. loc. cit.

18. Sonchus; Tingitanus; Papaveris hortensis folio. Flor. 2. 27. T. 475. B. J. A. loc. cit. Chondrilla Tingitana. floribus luteis, Papaveris hortensis folio. H. L. 657. Raj. H. 1857. Sonchus, Africanus, flore luteo amplo, fundo purpureo. M. H. 3. 60.

19. Sonchus; Chondrilloïdes; altissimus; folio oblongo, nitido; flore luteo, magno; radice repente. B. J. A. loc. cit.

20. Sonchus; lævis, in plurimas, tenuissimas, angustissimasque lacinias divisus. Cimel. Reg. Vaill. B. J. A. loc. cit.

21. Sonchus Leucographus. Dill. cat. 176. app. 61. wird in den Gebüschen gesehen. Und andere.

Eigenschaft.

Der Sonchenkräuter, Gänßdistel und Hasenkohl Eigenschaften sind vermischt, aus einer wässerigen und irdischen Natur, haben eine kühlende Würckung. Was von einer Art geschrieben wird, kan auch von der anderen verstanden, und derowegen eine vor die andere gebraucht werden. Man findet darinnen ein nitrosisches, bitterlichtes Saltz mit wenig öhlichten Theilen vermischet; davon die Eigenschaft erwächßt dem Geblüte eine gute Nahrung zu geben, gelind durch den Harn zu treiben, die jagende Galle abzukühlen, auch wegen der seifen-

seifenhaften Natur die Verstopfungen der Leber und des Miltzes zu eröfnen.

Gebrauch.

Der Hasen-Kohl ist von den Alten wie die Endivien und Wegwart-Kräuter in der Speise genutzet worden, welcher Gebrauch noch heutiges Tags bey vielen in Deutschland und Italien geblieben ist, sonderlich aber wird dieses Kraut, wenn es noch jung ist, zu den Saläten und dem Gemüse gebraucht, und nutzlich bey Fleisch, Hünern und jungen Hahnen gesodten. Es ist dienlich zu allen Kranckheiten der Leber, von Hitze und Verstopfung herrührend, ist auch gut wider die Entzündung des Magens, und vertreibet das Nagen desselbigen, so von der Galle verursachet wird. Es ist auch dienlich in Verstopfungen und Entzündungen der Brust.

Hitze und Verstopfung der Leber, Entzündung und Nagen des Magens,

Hasen-Kohl in der Speise genutzt, bringet den säugenden Weibern viele Milch.

Mangel der Milch.

Destilliertes Gänsdistel- oder Hasenkohl-Wasser, ist dienlich wider die Hitze und Verstopfung der Leber, und vertreibet die Gelbsucht, so man Morgens nüchtern vier oder fünf Loth trincket. Dazu ist auch der Syrup aus den Apothecken nutzlich, wenn man dessen drey Loth mit sechs Loth Endivien-Wasser einnimmt.

Hitze und Verstopfung der Leber, Gelbsucht.

Apulejus schreibet, so man einem, der mit dem Fieber geplaget wird, das Hasenkohl-Kraut unwissend unter seine Leinlachen in das Beet lege, soll es demselbigen das Fieber vertreiben.

Fieber.

Man kan den frischen Hasen-Kohl gleich andern Kräutern in Milchschotten, Fleischbrühen, Wasser ꝛc. sieden, und hernach den gesichteten Tranck in obbemeldten Kranckheiten bis auf einen Schoppen Morgens nüchter warm trincken.

Heutiges Tags gibt man solche Kräuter allein den Distelfincken, Canarien-Vögeln, Hasen und Kaninichen zu essen.

CAPUT CIV.

Feld-Weegwarte. Cichorium sylvestre.

Nahmen.

Weegwarte oder Feld-Weegwarte, heißt Griechisch, Πικρὶς, Κιχώρη. Κιχώριον, Theophr. 7. h. 9. Κίχόρα, Κιχόρια, Κιχόρεια, Κιχώριον ἄγριον, Σέρις Dioſc. lib. 2. cap. 160. Τραξιμον. Lateinisch, Picris, Cichorium, Cichorea, Cichorium sylvestre, Intybus erraticus, Intybum erraticum, Intybus rusticus, Amarago, Ampulla, Custos viæ, Heliotropium cœruleum, Chestou, Ambugia, Ambubeja, Traximum, Citroximum, Sponsa solis, Seris sylvestris, Picris sylvestris, Amica solis, Solsequium cœruleum, Seris erratica. Italiänisch, Cicorea, Cicorea salvatica, Cicorea volgare, Torna sole, Gira sole, Radicchio. Frantzösisch, Cichorée, Cichorée sauvage. Spanisch, Almeron, Almiron. Englisch, Succori. Dänisch, Cichoree, Storiern-urt. Niderländisch, Cicoreye, wilde Cicoreye. In Hoch-Deutscher Sprache wird sie ferners genennet, Wegweise, Weglug, Sonnenwende, Sonnenwirbel, Sonnenkraut, Sonnenbraut, weilen die Bluhmen sich jederzeit nach der Sonnen kehren, wie hernach soll gemeldet werden.

Feld-Weegwarte. Cichorium sylvestre.

Die Garten-Weegwarte heißt Griechisch, Κιχώριον κηπευτόν. Lateinisch, Cichorium sativum, Cichorium hortense, Cichorium domesticum. Italiänisch, Cicorea domestica, Torna sole. Frantzösisch, Cichorée des jardins. Spanisch, Cicoria, Cicorea domestica. Englisch, Succory. Niderländisch, Cicoreye.

Flores è lateralibus caulis & ramorum in pediculis brevibus; Calix instar capsulæ contractus; In eo semina angulata, cuneiformia, umbilicata. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Die Feld-Weegwarte: Cichorium sylvestre sive officinarum, C. B. P. 125. Park. Ger. T. 479. B. J. A. I. 91. sylvestre & sativum, J. B. 2. 1007. Raj. H. 255. variat flore cœruleo & caule purpureo; flore albo; flore roseo, C. B. P. loc. cit. Hat eine lange, bittere Wurtzel, mit etlichen Zaseln behenckt, daraus wachsen erstlich lange, schwartz-grüne Blätter, tief zerspalten, und rings herum zerkerbt, die sind den Blättern des Pfaffenröhrlein-Krauts so ähnlich, daß man sie anfänglich kümmerlich von einander unterscheiden kan, werden aber doch von Farben grauer, raucher und kleiner zerschnitten. Die Blätter liegen erstlich auf der Erde, aber bald hernach stoßen sie fast lange, runde und glatte Stengel herfür, die sind innwendig hohl und zinckicht, mit vielen Gabeln und Neben-Zweiglein, von unten an durch gewisse Unterschiede mit kleinen Blättlein umgeben, welche dem Stengel mit zweyen Oehrlein fast nahe angehenckt

gehenckt sind. An den Zincken gewinnet sie viele, grüne Knöpflein, von unten an, bis oben hinaus, welche hernach in Himmelblaue Blühmen ausschlieffen, die sind fast nahe ohne einige Stielein an die Neben-Zweiglein geheftet. Die Blatter am Stengel sind den untersten nicht ähnlich, sondern spitziger, und auch nicht also sehr zerkerbt. Nachdem die Bluhmen abfallen und vergehen, wächßt der Samen in einem runden grünen Sternlein, und vergleicht sich dem Endivien-Samen. Dieses Gewächse blühet den gantzen Sommer, bis in Herbst hinaus, also daß es allwegen mit frischen und unverwelckten Bluhmen und andern jungen Knöpflein gefunden wird. Diese Bluhmen kehren sich allezeit der Sonne nach: Denn des Morgens, so bald die Sonne aufgehet, thun sich die Bluhmen auch allgemächlich gegen der Sonne gekehret, auf, also daß sie um den Mittag gar auf sind, und über sich gegen der Sonne aufrecht stehen: Nachmittag, wenn die Sonne sich gegen Niedergang nahet, kehren sie sich auch derselben nach, und wenn sie bald untergehen will, fangen die Bluhmen sich auch allgemächlich an zu schliessen: Endlich so bald die Sonne untergegangen, so sind die Bluhmen auch wieder zugeschlossen, und bleiben also zugethan bis Morgens, da die Sonne wieder aufgehet; ja wenn gleich der Himmel trüb, und mit Wolcken überzogen ist, kan man doch an diesen Bluhmen die Zeit des Tages erkennen, denn so lang die Sonne von dem Aufgange an bis zum Nidergange am Himmel über den Wolcken bedeckt stehet, so halten die gemeldten Bluhmen, wie erzehlet, ihre Ordnung einen weg wie den andern, welches ein sonderliches Wunderwerck der Natur ist. Dieses Gewächse ist fast gemein an allen Orten Deutsch- und Welschlands, wächßt gemeiniglich auf den Wegen und Land-Straßen, fürnemlich aber auf denen, so durch die Frucht-Felder gehen. Man findet es bisweilen mit gantzen Blättern, so zween Zolle breit sind, auch wird der Stengel zu Zeiten vier Finger breit. Mit Schnee-weißen Bluhmen wächßt es in der Pfaltz, mit leibfarben aber kommet es im Elsaß zwischen Obernehem und Schlettstadt herfür.

Die gemeine gelbe Weegwarte: Cichorium pratense luteum, hirsutie asperum; C. B. P. 126. Hieracium cichoroides, pratense, luteum, hirsutie asperum. Variat fol. integr. divis. caule & foliis spinos. glabr. asper. caule brachiato, foliis palmar. in ambitu profundè ut Dentis Leonis, divis. monente THALIO. Flore albo notavit Tabern. & Cichoreum lut. 2. facit; in pratis Junio reperitur. Bekommt eine lange, dicke und zaslichte Wurtzel. Die Blätter sind eckicht, gekerbt, lang, darneben grauer und raucher, als die vorigen. Die haarigen und braunfarben Stengel wachsen Ellen hoch und auch höher, haben obenher und in der Mitte etliche Neben-Zweiglein, darauf schöne, gefüllte, gelbe Bluhmen erscheinen. Sie gibt einen bittern Geschmack von sich, und wird an den dürren Rechen der Feldern und Weinbergen gefunden. Dieser wird noch eine andere Art mit breiteren

Gemeine, gelbe Weegwarte.
Cichorium pratense luteum.

Blättern und größern Bluhmen an grasichten Bergen in der Pfaltz bey Cronweissenburg in zimlicher Anzahl gefunden. An etlichen Orten auf den feuchten, grasichten Rechen, Gründen und Wiesen kommet sie auch mit glatten Blättern herfür, daher man sie Cichorium pratense, luteum lævius, C. B. P. loc. cit. Hieracium luteum glabrum, seu minus hirsutum. T. 471. glatten, gelben Wegwart nennet. Einige besondere, merckwürdige Arten sind:

Cichorium, sylvestre, minus, folio magis laciniato, flore cœruleo tenuiter dissecto, Jamaicense, caule & nervo folii viridi. B. J. A. I. 92. und

Cichorium idem; caule & nervo folii rubro. B. J. A. loc. cit. Ob aber dieses ein genugsames Unterschieds-Zeichen einer besondern Spec. läßt sich zweiflen.

Die Hindleust oder Garten-Weegwarte: Cichorium sativum, C. B. P. 125. T. 479. variat flore albo, & semifloseulis laciniatis. Cich. domesticum. Matth. Cast. Ist der Wurtzel nach, dem gemeinen oder Feld-Wegwart gleich, aber am Geschmacke milder und weniger bitter. Die Blätter sind etwas stumpfer, und nicht so viel und tief zerspalten. Sonst ist dieses Geschlechte, mit den Himmel blauen Bluhmen und Samen dem vorgemeldten allerdings ähnlich, allein daß es durch die Pflantzung vollkommlicher, und auch zur Speise lieblicher wird; darzu man es denn mit sonderem Fleiße pflantzet, wie solches THEODORUS TABERNÆMONTANUS in dem 1. Buch der 5. Section im 22. Cap. berichtet. Man findet sie auch mit weißen Bluhmen.

Die

Garten-Weegwarte. Cichorium sativum.

Candische, stachlichte Weegwarte. Cichorium spinosum Creticum.

Die Candische, stachelichte Weegwarte: Cichorium spinosum, C. B. P. 126. J. B. 2. 1013. Ger. Raj. H. 255. spinosum Creticum, C. B. Prodr. 62. Park. T. 479. B. J. A. I. 91. Hat eine ablange, dicklichte Wurtzel, mit wenig Zaseln begabt, und mit einer dicken, weißlichten Rinden bedeckt. Der harte, holtzichte Stengel zertheilt sich alsobald in viele, grüne, hohlkehlige, Spannen lange und weit ausgespreitete Neben-Zweige, welche alle gemeiniglich in zwey- bisweilen auch in drey-zinckige, ablange Dornen, als in Hörner, ausgehen. Die Blätter spreiten sich bey dem Ursprung der Wurtzel auf die Erde, sind ablang, schmal, gespitzt und an dem Umkreise wie die gemeine Weegwarte gleichsam ummaget, oder mit vielen, runden Kersen obenhin gezeichnet. An den Neben-Zweiglein sind die Blätter schmal, bitter und nicht zerkerst, geben keinen Milch-Saft von sich, und werden bald welck, da hingegen die übrigen Theile dieses Krauts schön grün verbleiben. Die Bluhmen, insonderheit an den Neben-Zweiglein, kommen aus ihrem gekähuleten Häuslein herfür, sind von Gestalt der gemeinen Weegwart-Bluhme gleich, aber viel kleiner, Himmel-blau und aus fünf Blättlein bestehend, so an dem äussersten Theile ein wenig gekerbt, und in der Mitte etliche gelbe Fäserlein haben, welchen der Samen in seinem Hülslein verschloßen nachfolget, und sich dem gemeinen Weegwart-Samen vergleicht. Sie blühet im Heu- und Augstmonat. Casparus Bauhinus in Prodromo Theatri Botanici lib. 3. cap. 27. berichtet, daß er dieses Kraut mit seinem Samen, erstlich unter dem Nahmen des stachelichten Sonnen-Wirbel- und Weegwart-Krauts, von D. Leonhardo Doldio empfangen, hernach ihme unter vorgemeldten Wegwart-Krauts Nahmen von D. Honorio Belli aus Candien zugeschickt worden, allda es an den Orten, die an dem Meere liegen, auf trockenen Büheln und sandichten Orten herfürkommt. In Deutschland wird es in den Gärten gepflantzet. Cichorium ex semine Cretici degener seu spinis carens. T. 479. B. J. A. I. 91. Ist eine bemerckte Veränderung.

Allhier bey Basel auf dem Muttentzer-Berge wächst eine besondere Art der Weegwarte; sie hat eine weiße Wurtzel mit wenig Zaseln, und ist am Geschmacke bitter. Die Blätter sind lang, schmal, rauch, eckicht und zerkerst. Der Stengel ist rund, rauch und haarig mit vielen Neben-Zweiglein. Die Bluhmen sind gelb, Circkel-rund, gedoppelt, und kommen aus rauchen Häutlein oder Köpflein herfür.

Die Weegwarten pflentzt man mehr wegen ihrer Wurtzeln, als übrigem Kraut. Der Samen wird im Mertzen bey abnehmendem Monden in gutes Erdreich geworffen, nachmahls verzogen, wo sie zu dichte stehen, und zuweilen gejättet oder gewiedet. Gegen dem Winter ziehet man das Kraut neben der Wurtzel aus, und verwahret es im Sande in dem Keller zum Gebrauch. Etliche derselben pflantzet man im Frühlinge wieder in den Garten, damit sie in Samen schiessen.

Eigenschaft.

Die Weegwarte ist kalter und trockener Natur, mit einer Zusammenziehung, kühlet also, daß sie doch den kalten Magen und Leber nicht verletzet. Die Feld-Weegwarte ist kräf-

tiger in der Artzney zu gebrauchen, hingegen ist die Garten-Weegwarte dienlicher zu der Speise und Kost, dieweil sie durch die Pflantzung etlicher maßen die Bitterkeit verlieret. Alle Wegwarten haben etwas schwefelichte Theile, neben einem nitrosischen Saltze und vielen irdischen Theilen bey sich, hiemit auch zugleich die Tugend zu säuberen, zu reinigen, zu erdünneren, die Verstopfung der Leber, Miltz und Nieren zu eröfnen und gelinde durch den Harn zu treiben.

Gebrauch.

Es wird heutiges Tages nicht allein die zahme, sondern auch die wilde Weegwarte in der Kuche zur Speise gebrauchet, obwohlen die zahme annüthiger ist. Man gebrauchet die Wurtzel und das Kraut in dem Sommer zu den Saláten, desgleichen auch im Winter, die kan man durch die Kunst bereiten, daß sie nicht allein den bittern Geschmack von sich leget, sondern daß sie auch dick, schön, weiß und mürb wird, davon drunten bey Beschreibung der Endivien soll Meldung geschehen.

Horatius Flaccus war ein großer Liebhaber der Weegwarten bey der Tafel, dessen er sich auch lib. 1. Carmin. oda 31. rühmet:

- - me pascunt Olivæ
Me cichorea, levesque malvæ.

Oliven-Frucht ist meine Weide,
Auch Wegwart, Pappeln, diese beyde.

Hitzige Kranckheiten, fieberichtige, hitzige Schwachheiten. Hitze des Hertzens, Magens, der Leber, des Miltzes, der Nieren, pestilentzische Fieber, Gelbsucht, Bauchfluß, Verstopfung der weiblichen Monatbl. Frantzosen-Kranckheit, Eckel zur Speise.

Man brauchet die Weegwarten nicht allein zu den Saláten, sondern machet auch gute, gesunde Müßlein daraus, siedet das Kraut bey dem Fleisch und Hünern, sonderlich in Sommers-Zeiten und hitzigen Kranckheiten, ist eine herrliche Speise vor die Fieberichtigen, und in andern hitzigen Schwachheiten. In Summa, man gebrauche die Weegwarten in der Speise, wie man immer will, so sind sie dienlich in allen innerlichen, hitzigen Kranckheiten des Hertzens, Magens, der Leber, des Miltzes und der Nieren, sonderlich aber in Pestilentzischen Fiebern, in der Gelbsucht, Bauch-Flüssen, Verstopfungen der Weiblichen Monat-Bluhmen, und in der Frantzosen-Kranckheit, desgleichen so einem die Lust zu dem Essen vergangen ist.

Entzündung der Leber, schwache Leber, Verstopfung der Krös-Adern

Es sind die Weegwarten eine auserwehlte Artzney wider die Entzündung der Leber, auf alle Manier gebraucht, wie man will, als nemlich die Blätter frisch oder gekocht gessen, oder die gesodtene Brühen von dem Kraut und Wurtzel getruncken, denn sie kühlen sanft, und ziehen auch sanftiglich zusammen, stärcken und erhalten die Leber in ihrer Kraft, eröfnen die verstopften Krös-Adern. In Summa, es sind die Weegwarten von gantzer ihrer Natur der Leber dienlich.

Zerstörter Appetit, Gelüste der schwangern Weibern zu unnatürlichen Speisen, Bauchfluß, Samenfluß,

Weegwarten-Kraut und Wurtzeln gesodten, aus Eßig wie einen Salat gessen, verbessert den zerstörten Appetit, vertreibet den schwangern Weibern die Gelüstung zu unnatürlichen Speisen, dienet wider die Bauch-Flüsse, und stillet den Samen-Fluß.

Adrianus Spigelius in Tractatu de Arthritide p. m. 87. vermeldet, die Erfahrung habe ihn gelehret, daß in dem hitzigen Podagra keine nutzlichere Artzney gebraucht werde, als die Blätter der wilden Weegwarte in dem Mayen gesammlet, und im Schatten gedöret: Man stoßt sie zu Pulver, und gibt davon zween Scrupel schwer, Morgens vier Stunden vor dem Mittagessen in einer ungesaltzenen Fleischbrühen ein, solches braucht man auch zu Nacht vor dem Schlaf, man muß aber wenig oder gar nichts zu Nacht essen, und solches zween oder drey Tage nach einander einnehmen. Er selber hat gesehen, daß auf den Gebrauch dieser Artzney das hitzige Podagra nicht so starck angesetzt und kürtzer gewähret. Hitziges Podagra.

Des ausgedruckten und geläuterten Weegwarten-Safts, etliche Tage nach einander fünf oder sechs Loth getruncken, treibt gewaltiglich aus die Gelbsucht und Würmer im Leibe. Ist eine heilsame Artzney denen Lebersüchtigen, welche Blut durch den Stulgang von sich geben. Johannes Baptista van Helmont, in Libello Pleura furens, §. 32. kan den Saft der wilden Weegwarte nicht genug in dem Seiten-Stich loben. Gelbsucht, Würmer, Lebersucht, Blut durch den Stulgang. Seiten-Stich.

Wider die Verstopfung der Leber und die Gelbsucht: Nimm Weegwarten-Wurtzel zwey Loth, Engelsüß-Wurtzel ein Loth, Rosinlein zwey Loth, Agrimonien, Eisenkraut, jedes eine Hand voll, guter Rhabarbara ein Loth: Diese gemeldte Stücke soll man vermischen, Wenn die Kräuter und Wurtzel zuvor klein geschnitten sind, in eine Kanne thun, und eine Maas Wasser darüber schütten, darnach die Kanne wohl vermacht in einen Kessel mit Wasser sieden lassen, und alsdenn durch ein Tuch sichten. Davon soll man dem Krancken alle Morgen ein halbes Quartal laulicht zu trincken geben. Verstopfung der Leber, Gelbsucht.

Weegwarte aus Eßig wie einen Salat gessen, tödtet und treibet die Würmer aus dem Leibe. Würmer.

Wider das Fieber: Nimm Weegwart-Kraut, Wurtzel und Bluhmen, eine Hand voll, schneide die klein, schütte darüber eine Maas frisches Brunn-Wasser, laß in einem bequemen Geschirre über einem Kohlfeurlein sanftiglich sieden, bis es halber eingesodten, darnach sichte es durch ein Tuch, davon trincke Morgens und Abends, mit einem halben Quintlein Wermuth- oder Tausendguldenkraut-Saltz, jedes mahl ein gemeines Tisch-Becherlein voll laulicht, und faste ein paar Stunden darauf. Oder siede Wegwart-Wurtz und Kraut zwey Loth, mit einem Schoppen Fleischbrühen oder Wasser: Mit der Brühen kan der Krancke Morgen und Abend ein halbes Quintlein Cardobenedicten-Saltz und zeben Gran zubereiteten Weinstein nehmen; mit dem Wasser ein Loth Pomerantzen-Syrup vermischt trincken, oder dergleichen auf manigfaltige Weise wider das Fieber gebrauchen. Matthiolus bezeuget, er habe arme Leute allein das Weegwart-Kraut in Wasser sieden, und davon trincken lassen, seye ihnen wider das Fieber wohl bekommen. Fieber.

Weegwarten-Saft etliche Tage nach einander Morgens nüchtern getruncken, vertreibet das tägliche Fieber in kurtzer Zeit; es ist auch gut wider das viertägige Fieber. Tägliches und viertägiges Fieber.

Wenn

Verlohrne Lust zu dem Fressen der Pferden.

Wenn ein Pferd nicht wohl fressen mag, so nimm frisches Weegwarten-Kraut, schneide das klein, und gib es ihm unter dem Futter zu fressen.

Rhehe der Pferden.

Zu verhüten, daß ein Pferd nicht rehe wird: Nimm Weegwart-Kraut und Wurtzel, zerschneide die klein, und gib es dem Pferde alle Morgen und Abend unter dem Futter zu fressen.

Verschrung und Löcher männlicher und weiblicher Scham.

Weegwart-Saft heilet die Verschrung und Löcher der Manns-Ruthe und der Weiblichen Scham, dieselben damit gewaschen, und leinene Tüchlein darinnen genetzet und übergeleget.

Hitzige Haupt-Kranckheiten, innerliche Entzündung der Lungen, Brust, Hertz, Leber ꝛc. Gelbsucht. Durst Sod Brennen des Magens, wider das Gift.

Das destillierte Weegwarten-Wasser ist kräftig in hitzigen Haupt-Kranckheiten, löschet alle innerlichen Entzündungen der Lungen, der Brust, des Hertzens, der Leber ꝛc. vertreibet die Gelbsucht, und wehret dem Samenfluße. Ferners löschet es auch den Durst, vertreibet den Sod und das heftige Brennen des Magens, ist sonderlich gut in den hitzigen und Pestilentzischen Fiebern, denn es aller Vergiftung widerstehet, man kan nach Belieben fünf oder sechs Loth einnemmen.

Hitziges Hauptweh.

Wider das hitzige Haupt-Wehthum mach folgenden Julep. Nimm Weegwarten-Wasser vier Loth, Granatäpfel-Syrup ein Loth, vermisch es und gibs dem Krancken auf einmahl zu trincken. Oder Weegwart-Wasser acht Untzen, Graswurtz-Wasser vier Untzen, Sauerklee-Syrup, Viol-Syrup, jedes sechs Quintlein, süssen Salpeter-Geists zehen Tropfen: Lasse den Patienten alle drey bis vier Stunden vier Untzen trincken.

Hertzklopfen, hitzige Schwachheiten des Hertzens.

Wider das Hertz-Klopfen und andere hitzige Schwachheiten des Hertzens: Nimm Weegwarten-Wasser, Rosen-Wasser, Saurampfer-Wasser, jedes zwey Loth, Granatenäpfel- und Limonien-Syrup, jedes ein Loth, vermisch es, und gib es dem Krancken auf einmahl ein. Oder Weegwart sechs Untzen, Scorzoner-Wasser, Borretsch-Wasser, jedes zwey Untzen, St. Johannsträublein-Syrup, Veilchen-Syrup, jedes fünf Quintlein, Herrn D. Hofmanns Ruh-bringenden Mineral-Geists zehen Tropfen: Mische es zu einem Julep, davon alle paar Stunden drey bis vier Untzen zu schlirffen.

Entzündung der Leber.

Wider die Entzündung der Leber: Nimm Weegwart-Wasser vier Loth, Leberkraut-Wasser, Endivien-Syrup, jedes zwey Loth, Limonien-Syrup ein Loth, vermisch und gebrauch es Morgens nüchtern. Oder Weegwart-Wasser zwey Schoppen, davon Morgens und Abends vier Untzen mit zwey Quintlein Eibisch-Syrup und sechs bis acht Gran zubereiteten Salpeter zu nehmen; Oder siede zwey Loth Weegwart-Wurtz oder Kraut mit zwey Schoppen Wasser oder frischer Milchschotten, sichte es, und lasse den Krancken alle sechs Stunden sechs Untzen mit einem halben Quintlein der Magneſiæ albæ trincken. Oder lasse den Patienten alle sechs Stunden sechs Untzen eines guten Sauerwassers, mit zwey Quintlein Weegwart- und so viel Saurampfer-Syrup trincken.

Hitzige Haupt-Schwachheiten, Gebrechen des Hertzens und

Das Weegwart-Wasser wird äusserlich gebraucht zu den Ueberschlägen in hitzigen Haupt-Schwachheiten, Gebrechen des Hertzens und der Leber. Soll auch bewehrt seyn wider die Pestilentz-Blattern, leinene Tüchlein in dem Wasser genetzt und übergeleget. der Leber, Pestilentz-Blattern,

Es dienet auch wider die hitzige Geschwulst des Halses und des Zäpfleins, öfters warmlicht damit gegurgelet. hitzige Geschwulst des Halses und Zäpfleins.

Das destillierte Weegwartbluhmen-Wasser ist ein herrliches Augen-Wasser, denn es dienet für die schweren Augen, macht ein klares und scharffes Gesichte, vertreibet die Felle der Augen, des Tags viermahl etliche Tröpflein in die Augen gethan. Schwere Augen, dunckeles Gesichte, Fell der Augen.

Der in den Apothecken also genannte einfache Weegwart-Syrup: Syrupus de Cichorio simplex, dienet zu der Entzündung und Verstopfung der Leber, vertreibet die Gelbsucht, wird heilsamlich in hitzigen Fiebern gebraucht, und zu allen innerlichen Kranckheiten, wie die von der Weegwarten Gebrauch hiebevor erzehlt worden sind, davon gibt man auf einmahl drey oder vier Loth, mit Weegwart-Wasser vermischt. Entzündung und Verstopfung der Leber, Gelbsucht, Hitzige Fieber.

Der in den Apothecken genannte Weegwart-Syrup mit Rhabarbara, Syrupus de Cichorio cum Rhabarbaro, wird nutzlich gebraucht wider die Entzündung und Verstopfung der Leber, den Anfang der Wassersucht, dienet für die Gelbsucht, tödtet und führet die Würmer aus, ist gut den Miltzsüchtigen und Melancholischen. Montanus lobet ihn sehr wider die fallende Sucht der jungen Knaben, man gibt ihnen von drey bis auf acht Loth, mit Weegweis- oder Endivien-Wasser ein. Z. E. Laßt ein Loth Polychrest-Saltz in Weegwart-Wassers einem Loth zergehen, preßt es durch, und mischet zwey oder drey Loth des Weegwart-Laxier-Syrups zu, auf einmahlen nüchter von einer erwachsenen Person, die nicht so hart ist zu bewegen, zu nehmen. Entzündung und Verstopfung der Leber, Anfang der Wassersucht Gelbsucht, Würmer. Miltzsucht, Melancholey, fallende Sucht.

Von den schönen, lieblichen und blauen Bluhmen der Weegwarten, wird ein nutzlicher und anmüthiger Conserven-Zucker auf folgende Weise gemacht: Nimm einen Theil der abgepflückten, frischen Bluhmen, schneide sie klein auf einem Brett, stoße selbige darnach wohl in einem steinernen Mörsel, und im stoßen wirff allgemächlich dazu drey Theile Zucker, wenn es nun wohl vermischt und zu der Gestalt eines Latwergs gebracht worden ist, so thue es in ein Zucker-Glas oder Porcelan-Büchsen, stelle es eine zeitlang an die Sonne, und behalte es zum Gebrauch auf. Dieser Conserven-Zucker stärcket das Hertz, dienet wider das Hertzklopfen, von Hitze verursachet, eröfnet, reiniget und stärcket die Leber, vertreibet das Magen-Brennen und den Sod, wehret den Fiebern und der anfahenden Wassersucht, kühlet die erhitzte Leber und alle innerliche Glieder. In Summa, dieser Zucker dienet zu allen Gebrechen, wie vom Kraut, Wasser und Syrup geschrieben worden. Schwaches Hertz, Hertzklopfen, Leber-Kranckheiten, Magen Brennen, Sod, Fieber, Wassersucht erhitzte Leber.

Die Weegwart-Wurtzel wird also eingemacht: Man grabet die Wurtzel im Frühlinge, so bald die Blätter herfürkommen, oder in dem Herbste, wenn die Stengel abgefallen, schälet sie, und nimmt das innere Marck heraus, leget sie über Nacht in frisches Wasser, Morgens siedet man sie lind, alsdenn nimmt man die Wurtzel wiederum heraus, verschaumet den Zucker mit dem

Wasser

Wasser und siedet ihn zu einem dicken Safte, darnach legt man die Wurtzeln wiederum darein, und läßt sie noch ein wenig kochen. Die eingemachte Weegwart-Wurtzel erwecket Lust zum Essen, stärcket und eröfnet die Leber, wehret der innerlichen Hitze und allen Kranckheiten derselbigen, was Nahmens sie sind.

Unlust zu der Speise, allerley hitzige Kranckheiten, Leber.

Es wird aus der Weegwart in den Apothecken ein nutzliches Saltz bereitet, welches die Verstopfung der Leber und des Miltzes gewaltig eröfnet, so man einen halben Scrupel schwer in blauem Lilien-Wasser einnimmt; auch vertreibet es die Wassersucht, wenn man so viel in weißem Weegdistel-Wasser etliche mahlen gebraucht, soll gewiß die Wasser ausführen.

Verstopfung der Leber und Milz, Wassersucht.

In unsern Apothecken hat man die Wurtzeln, das aus solcher, den Blättern und Bluhmen destillierte Wasser, das Saltz, den einfachen und den laxierenden Weegwart-Syrup; anderwerts auch hin und wieder die Conserv-oder Weegwartbluhmen-Zucker. Die Wurtzel wird gar sehr und oft unter die Fieber-Getränckе, Wermuth-Weine, Kräuter-Brühen oder Schoten und dergleichen geordnet; das destillierte Wasser in Mixturen, Tränklein, Tincturen und andern gebraucht.

Wartzen-Weegwart. Cichorium verrucarium.

Calix squamosus; Ovarium fit capitulum striatum, in medio habens axin erectum, cui accrescunt multa ova, quæ matura deinde cum involucro decidunt, & quasi capsulæ sunt, in quibus hærent semina parva, pappis instructa. B. J. A.

Es wird noch ein Geschlechte der Weegwarten gefunden, nemlich Wartzen-Weegwart: Zacintha, sive Cichorium verrucarium. Matth. 505. Clus. H. 144. T. 476. B. J. A. I. 90. Cichorium verrucarium, sive Zacintha, Hieraciis adnumerandum. J. B. 2. 1013. Chondrilla verrucaria, foliis Cichorei viridibus, C. B. P. 130. Intybus, sive Endivia lutea, verrucaria. M. H. 3. 53. Cichor. verrucar. sive Zacintha. Ger. Park. Raj. H. 255. Er hat ein kleines Würtzelein wie Rapuntzeln, so ein wenig schwartz mit etlichen Fäsemlein. Die Blätter sind auch den Weegwarten gleich, jedoch etwas raucher und weniger gespalten. Die Stengel werden Ellen hoch, und zu zeiten höher, jedoch dünn und eckicht, darauf wachsen Goldgelbe Blühmlein, wie an der kleinen Sonnenwirbel, welche in schwartze Knöpflein mit vielen Ecken, in denen weißlichte, kleine Samen ligen, ausgehen.

Vorgemeldter Matthiolus berichtet, daß etliche, deren Hände mit Wartzen überzogen, seyen geheilet worden, welche die Blätter nur einmahl in dem Salat gebraucht: Dafür ist auch der Samen gut, so man ein Quintlein schwer drey Tage nach einander vor dem Schlaf einnimmet: Dieses bestätiget auch Castor Durantes in seinem Kräuter-Buch am 1076. Blatt: und Theodorus Tabernæmontanus vermeldet: der Saft von diesem Kraut heile und vertreibe die Kräen-Augen und Wartzen, so man sie ostermahls damit anstreichet. Er ist erstlich aus der Insul Zazyntho, daher denn auch der Nahme scheint zu kommen, in Italien gebracht, und allda in den Gärten gepflantzet worden.

Kräen-Augen, Wartzen.

CAPUT CV.

Acker-Kohl. Lampsana.

Nahmen.

Acker-Kohl heißt Griechisch, λαμψάνη, Dioscor. lib. 2. cap. 142. Lateinisch, Lampsana. Ger. vulgaris, Park. Napium.

Napium. Lampſana Dodonæi, J. B. 2. 1028. Raj. H. 256. T. 479. B. J. A. I. 93. Soncho affinis Lampſana domeſtica, C. B. P. 124. Intybus, ſive Endivia, erecta, lutea, napifolia, Lampſana dicta. M. H. 3. 54. Italiäniſch, di Liſana, di Landri. Frantzöſiſch, Lampſane ou Herbe aux Mammelles. Engliſch, Nipplewort, Dock-Creß.

Calix monophyllus, profundè multifidus; Capſula fit ſtriata, fœta ſeminibus tenuibus, acutis. B. J. A.

Geſtalt.

Der Acker-Kohl, ſo bey uns bey den Gärten und Wein-Gärten wachſet, hat eine einfache, weiße, zaſelichte Wurtzel, daraus ein runder, geſtriemter, mit wenig Härlein bekleideter, röthlichter, äſtichter Stengel über Ellen hoch aufſteigt. Die Blätter ſind weichlicht, haarig, wechſelweiſe geſetzt, deren unterſte bey der Erden ligend, breitlich und mit etlichen paar Zähnlein oder Spitzlein begabet, die oberen aber ſind ablang, ſchmal, ausgeſpitzt und haben keine Stielein. An den Gipfeln der Steng.. und Aeſtlein, erſcheinen in dem Brach- und Heumonat ſehr kleine, gelbe Blühmlein, auf welchen die ablangen, ſchwartzlichten, etwas krummen Samen folgen. Das gantze Kraut, wo es verletzt wird, gibt einen bittern Milch-Saft von ſich; welcher aus alkaliſchen und zugleich viel balſamiſchen, groblichten Saltz-Theilen beſtehend, zu Heilung der Schäden ſonderlich dienlich iſt, und daher auch zu den verſehrten Wärtzlein der Brüſten nutzlich gebraucht wird. Daher das Kraut von einigen auch Herba papillaris oder mammillaris genennet worden. Man kan ſich des Acker-Kohls in Cataplasmaten, Fomenten, Clyſtieren und dergleichen, auch zu Wunden und Schäden bedienen. Innerlich wird ſie bey uns nicht verordnet, iſt auch ordinari nicht in den Apothecken zu haben. Eine andere Art iſt: Lampſana, folio ampliſſimo. Petiv. Hort. Jnd. 2. B. J. A. I. 93.

CAPUT CVI.

Endivie. Endivia.

Nahmen.

Endivie oder Antivien heißt Griechiſch, Σέρις ἥμερος, χιχώριον. Theophr. 7. h. 9. Lateiniſch, Intybum, Intubum, Intybus, Intubus, Intybum ſativum aut domeſticum, Intybum latifol. Intybum majus, Intybus ſativa latifolia, Endivia, Endivia major, Endivia ſativa, Endivia domeſtica, Endivia Romana. Italiäniſch und Spaniſch, Endivia ſcariole, Endivia maggiore. Frantzöſiſch, Endive commune. Engliſch, Endive, Garten-Endive. Däniſch, Endivie. Niderländiſch, Andivie, Endivie, Witte Endivie, Tame Endivie.

Die kleine Endivie heißt Griechiſch, Σέριον. Lateiniſch, Serium, Seriola, Cichorium ſativum minus, Intybum minus, Seris minor, Endivia minor, Intybum anguſtifolium, Endiviola. Italiäniſch, Endivia minore. Frantzöſiſch, Scariole. Niderländiſch, Klein Endivie. In Hochdeuſcher Sprache wird ſie auch wahre Scariol, und Garten-Scariol genennt.

Character. ſupra in Cichorio, trad.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die große Endivie: Intybus ſativa latifolia ſive Endivia vulgaris, C. B. P. 125. M. H. 3. 53. Intybum ſativum latifolium, J. B. 2. 1011. Endivia ſativa, Park. Intybus ſativa. Ger. Raj. H. 254. Cichorium, latifolium, ſive Endivia vulgaris. T. 479. B. J. A. I. 91. Hat eine weiße, zaſelichte Wurtzel, eines bittern Geſchmacks, die Blätter ſind breit, den Blättern des Lattich-Krauts ähnlich, doch ſind ſie krauſer und etwas ſteifer, haben auch mehr Aederlein. Der Stengel iſt dick und rund, zweyer Ellen hoch, bisweilen höher, geſtriemt, inwendig hohl, daraus entſpringen viele Zweiglein oder Aeſtlein, ſie haben ihre Bluhmen ringsum mit blauen Farben beſetzt, die fallen bald ab, und verwelcken faſt in einem Tag, aber dagegen wachſen täglich andere neue; der Same iſt klein, rund und lang. Dieſe Endivie iſt mit den Reben-Zweiglein und Bluhmen der wilden Weegwarte etwas gleich, allein daß ſie durch die Pflantzung geſchlachter, milter und zu der Speiſe gebräuchlicher wird. Sie wird auch mit weißen Bluhmen geſehen: Cichorium, latifolium, ſive Endivia vulgaris, floribus candidis. T. B. J. A. l. c.

2. Die kleine Endivie: Intybus ſativa anguſtifolia, C. B. P. M. H. Raj. H. loc. cit. Intybum ſativum anguſtifolium, J. B. loc. cit. Intybum ſylveſtre Ger. Intybus ſive Endivia, minor anguſtifolia, Park. Cichorium, anguſtifolium, ſive Endivia vulgaris. T. B. J. A. loc. cit. Jſt vorgemelter, mit

mit Wurtzeln, Stengeln, Bluhmen und Samen durchaus gleich, allein daß die Blätter länger, schmäler und am Geschmacke bitterer sind. Sie wird, wie die große Endivien, auch mit weißen Bluhmen gefunden: Cichorium, angustifolium, sive Endivia angustifolia, flore albo. T. B. J. A. loc. cit.

Krause Endivie. Endivia crispa.

3. Die krause Endivie: Intybus crispa, C. B. P. M. H. Ger. Raj. H. loc. cit. Intybum sativum crispum, J. B. loc. cit. Endivia crispa. Park. Cichorium, crispum. T. B. J. A. loc. cit. Ist auch obigen mit Wurtzel und Bluhmen gleich, ausgenommen, daß die Blätter kraus und gerollt sind, dem krausen Lattich ähnlich, der Stengel ist dick, vieleckicht, etwas krumm und gebogen. Sie zeiget sich auch mit schmalen Blättern: Cichorium, crispum, angustifolium. T. B. J. A. loc. cit.

Eigenschaft.

Die Endivien sind kalter und trockener Natur, mit einer Zusammenziehung; haben gleiche Theile mit den Weegwarten, jedoch mit mehrerem wässerigen Safte temperieret, auch daher überhaupt gleiche Eigenschaft mit denselben.

Gebrauch.

Es werden heutiges Tages die Endivien in Italien und Deutschland sehr in der Küche zu der Speise gebrauchet, und großer Fleiß auf dieses Gewächse geleget, solches über den Winter frisch zum Salat, oder auch zu kochen zu behalten, welcher nicht allein anmüthig zu essen, sondern auch lustig anzuschauen ist, denn die Endivien also gepflantzet werden, daß ihnen alle Bitterkeit benommen wird. Es werden auch die Blätter schön kraus und Schnee weiß, hart über einander gedrungen, gleich den jungen Kappes-Köpflein, welches man auf folgende Weise zuwegen bringet. Man nimmt die jungen Stöcklein, welche die Kälte wohl dulden und über den Winter wohl bleiben mögen, die versetzet man oft in ein gutes, gedüngtes oder fettes Erdreich, und sonderlich gegen dem Herbste werden sie ausgesetzt auf Spannen weit, oder etwas näher von einander, in ein Garten-Beetlein: Da fasset man die Blättlein zusammen, stürtzet kleine, erdene Töpflein oder Häfelein darüber, also daß man die Blättlein darein dringet, diese lässet man darinnen wachsen, damit sie vom Regen und Sonnenscheine verwahret seyen, davon sie denn obgemeldte krause Häutlein bekommen, so zu dem Salat lustig und anmüthig sind.

Etliche pflantzen dieses Gewächse mit geringer Mühe, sie bedecken die jungen Stöcke mit Erden, die sind erstlich mit Stroh also versehen, daß es doch ungehindert der Winter-Kälte wachsen kan; wächst jedoch sonderlich bald in feuchtem, luckem Grunde; damit es aber gantz milt werde, soll es oft in ein gutes und getüngtes Erdreich versetzet werden, und solches anfänglich, so bald es nur vier Blättlein hat.

Etliche binden in dem Weinmonat die Blätter der Endivien mit ihren Wurtzeln in Büschelein zusammen, und versetzen sie in Sand im Keller, stürtzen hernach Häfen darüber, so werden sie weiß und verlieren die Bitterkeit, also muß man sie wohl verwahren, damit sie nicht von den Ratten und Mäusen gefressen werden. Auf solche Weise kan man auch die Weegwarten zu den Saläten bereiten.

Die junge, frische und grüne Endivie brauchet man nicht allein den gantzen Sommer durch zu den Saläten, sondern auch zu den Müßlein allein und mit andern Gemüß-Kräutern vermischt. So pfleget man sie auch bey dem Fleisch, Hünern und Capaunen zu sieden, oder sonsten in andere Wege zu den Suppen und Speisen zu gebrauchen, und wiewohl sie dennoch den Leib nicht viel nehren, sind sie doch gesund, und kühlen den erhitzten Magen, daß er die andern Speisen desto besser abdäuen mag, sollen derowegen die Endivien in nachfolgenden Schwachheiten, so viel möglich in den Speisen gebraucht werden: Nemlich in allen hitzigen Kranckheiten des Haupts, des Magens, der Leber und aller übrigen innerlichen Gliedern, desgleichen in der Hirnwütigkeit, in dem heftigen Nasen-Bluten, Verstopfung und Verhartung der Leber und des Miltzes, in unersättlicher Begierde zur Unkeuschheit, in unleidelichem, großem Durst, Gelbsucht, in unnatürlicher Hitze, in dem Siechtage, in den drey- und viertägigen, wie auch andern hitzigen Fiebern, und sonderlich in der Zeit regierender Pestilentz, denn sie löschen und milteren das entzündete Geblüte, bringen den geschwächten Magen von Hitze und dessen zerstörtem Appetit wieder zu recht, sind dienlich im Blutspeyen und allen Bauch-Flüssen, in der hitzigen Gliedersucht und Frantzosen-Kranckheit: Sonderlich aber ist die Endivie eine heilsame Speise und Artzney den schwangern Weibern, die

Erhitzter Magen, hitzige Kranckheiten des Haupts, Magens, der Leber und aller innerlichen Gliedern, Hirnwütigkeit, Nasenbluten, Verstopfung und Verhartung der Leber und Miltzes, Unkeuschheit, Durst, Gelbsucht, unnatürliche Hitze, Siechtage, drey und viertägige, wie auch hitzige Fieber, Pestilentz, entzündetes Geblüte, schwacher Magen von Hitzen, Blutspeyen, Bauchflüsse, hitzige Gliedersucht, Frantzosen-Kranckheit, schwangern Weibern

seltzame

Gelüste zu unnatürlichen Speisen, Sod und brennen des Magens.

seltzame Gelüste zu unnatürlichen Speisen haben, vertreibet den Sod und das Brennen des Magens.

Verstopfung der Leber und andere hitzige Gebrechen derselbigen.

Wider die Verstopfung der Leber und alle andere Gebrechen derselbigen, von Hitze verursachet, nimm Endivien-Kraut, Erdbeer-Kraut, Edel-Leberkraut, Weegwarten, jedes eine Hand voll, vermische diese Kräuter, schneide sie klein, schütte darüber zwey Maaß frisches Brunn-Wasser, und laß es sieden, so lang als man ein hartes Ey siedet, alsdenn sichte es durch ein Tuch, und gib dem Krancken Morgens und Abends ein halbes Quartal davon zu trincken. Oder man kan diese Kräuter in Milch-Schotten, oder Fleisch-Brühen sieden, hernach durchsichten und alle Morgen nüchter einen Schopfen mehr oder weniger bey drey oder vier Wochen trincken; vorhin und nach der Cur aber gelind laxieren.

Samenfluß.

Endivien-Saft etliche Tage nach einander zu vier Loth getruncken, stellet den Samen-Fluß. In summa, es kan die Endivie zu allen innerlichen Kranckheiten, wie die Weegwarte und Lattich nutzlich gebraucht werden.

Hitzige Haupt-kranckheiten, hitzige Gebrechen der Brust, Lungen, und des Magens, der Leber des Miltz, der Nieren, Muter und Harn-Blasen, Gelbsucht, gerunnenes Blut, schwache Kinder in Muterleibe.

Das destillierte Endivien-Wasser dienet in allen hitzigen Haupt-Kranckheiten, in hitzigen Gebrechen der Brust, Lungen und des Magens, kühlet, erfrischet und stärcket die Leber und das Miltz, und löset auf die Verstopfung derselbigen, vertreibet die Gelbsucht, und dienet wider alle hitzige Entrichtung der Nieren, Muter, Harn-Blasen, und aller innerlichen Glieder des Eingeweids, zertheilet das gerunnene Blut, stärcket die schwachen Kinder in Muterleibe alle Morgen und Abend, jedes mahl vier oder fünf Loth davon getruncken. Z. E. ein kühlender, Ruh-bringender Julep kan folgender seyn: Endivien-Wasser acht Unzen, Lattich-Wasser vier Unzen, Violen- und weißer Kornrosen-Syrup jed. ein Loth bis sechs Quintl. des Spiritus Nitri dulcis VI. Tröpflein oder X. nach und nach vor zu Bette geben, auszutrincken.

Schwache Leber von Unkeuschheit.

So einer zuviel Unkeuschheit geübt, davon die Leber geschwächt ist, der trincke eine Zeit lang alle Morgen und Abend sechs Loth Endivien-Wasser, er wird wieder zu recht gebracht, denn die Leber wird dardurch gestärcket. Sonst mag es auch nutzlich zu allen innerlichen Gebrechen, wie das Weegwarten-Wasser, gebraucht werden.

Gicht der jungen Kindern.

Wider die Gichte der jungen Kindern, wenn fiebrische Hitze mit unterlauffet. Nimm Endivien-Wasser, Lindenblust-Wasser, Benedicten-Rosen-Wasser, Violen-Syrup, jedes zwey Loth, vermische alles durch einander, und gib dem Kind oft ein Trünklein davon. Oder Endivien-Wasser drey Loth, Poeonien-Wasser, Lindenblust-Wasser jed. ein und ein halbes Loth, Hauß-wurtz- und weiß Kornrosen-Syrup jed. ein und ein halbes Quintl. des Marggräfischen Pulvers zwey Scrupel, zuber. Salpeters fünf Gran vermischt und oft dem Kind davon zu geben.

Entzündung des Halses und Mandeln.

Mit Endivien-Wasser und Maulbeer-Saft laulicht gegurgelt, dienet wider die Entzündung des Halßes und der Mandeln.

Der in den Apothecken also genannte einfache Endivien-Syrup; Syrupus de Endivia simplex, stärcket, kühlet, erfrischet den erhitzten Magen, die Leber, Miltz, Nieren und alle innerliche Glieder, eröfnet die Verstopfung derselbigen, vertreibet die Gelbsucht, dienet wohl in hitzigen Fiebern, davon nach Belieben ein paar Löffel voll genommen, oder drey Loth mit sechs Loth Weegwart-Wasser vermischt, und auf einmahl getruncken, darzu der in den Apothecken genannte doppelte Endivien-Syrup: Syrupus de Endivia compositus noch dienlicher ist. Der Samen des Endivien-Krauts ist einer der vier kühlenden kleinen Samen, und wird in unseren Apothecken neben dem Wasser am meisten gebraucht und verordnet.

Erhitzter Magen, Leber, Miltz, nieren und deren Verstopfung, Gelbsucht, Fieber.

CAPUT CVII.

Röhrleinkraut. Dens leonis.

Nahmen.

Röhrleinkraut wird in Hochdeutscher Sprache auch genennt Löwenzahn, Pfaffenkraut, Pfaffenblat, Säurüssel, Säuschnabel, Säubluhme, Pfaffenstiel, Pfaffenröhrlein, Weglattich, Hundsbluhme, Pippau, Eyerbluhme, Mönchsblat, Pastemen- oder Pestemen-Röhrlein, Wiesen-Lattich, Hunds-Lattich, Mertzen-Bluhme. In Hessen nennet man es Sommerdorn, von wegen der kleinen Stacheln; und in der Schweitz, Wyenschwantz. Griechisch heißt es Ἀφάκη. Theophr. 7. h. 7. 9. 1. h. 15. it. 2. caul. 7. Lateinisch, Aphaca Theophrasti, Hedypnois, Seris urinaria, Seris somnifera, Corona Monachi, Corona sacerdotis; Taraxacum Offic. Rostrum porcinum, Herba Imperatoris, Dens leonis. Italiänisch, Piſſo in lette, Piscia à letto, Dente di cane, Piscio di cane. Frantzösisch, Dent de lion, pisseenlit. Spanisch, Dente de leon. Englisch, Dandelion.

lion. Dänisch, Loefve-tunge, Goase-tunge, Prestekruve, Müncke-hofut, Müncke-krone, Haare-kaal, Woldkoners-köer. Holländisch, Cauckerbloeme, Scorstbloeme, Peerdtsbloeme, Pavenkruyd, Hontsroosen.

Omnia ut in Hieracio; Caulis non ramosus, nudus, unum florem in fastigio gerens, plerumque fistulosus. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Unter das Röhrlein-Kraut zehlen wir mit Joh. Rajo alle dergleichen Kräuter, so da nur einen eintzigen, und zwar nicht ästichten Stengel, und auf diesem ein eintzele Bluhme tragen.

Als da sind: 1. Das gemeine Röhrlein-Kraut: Dens leonis latiore folio, C. B. P. 126. T. 468. B. J. A. I. 88. Hedypnois s. Dens leonis Fuchsii, J. B. 2. 1035. Dens leonis. Ger. Raj. H. 244. Dens leonis, vulgaris. Park. M. H. 3. 74. Hat eine weiße und schlechte Wurtzel, mit wenig Zaseln, der Weegwart-Wurtzel ähnlich, ausgenommen, daß sie Milch gibt, auch bitterer und härter ist. In dem anfangenden Lentzen thun sich die Blätter herfür, die ligen auf der Erden, rings herum ausgespreitet, und sind zu beyden Seiten zerspalten und ausgeschnitten, wie die Blätter der Weegwarten, sind doch größer, linder, ein wenig haaricht, und mit der Kerffen sich den größeren Sauzähnen vergleichend: Die Rippen so durch die Blätter gehen, sind gegen der Wurtzel purpur-roth. Von Geschmacke sind sie sehr bitter, färben das blaue Fließ-Papier, so sie darinn zertrucket werden, etwas roth. In dem Aprille stoßen mitten aus dem Kraut von der Wurtzel Spannen lange, zarte, runde, glatte, braunlichte, hohle, Milch-saftige, Strohalme dicke Röhrlein empor, auf derer Gipfeln ein grünes, gebartetes und rundes Knöpflein erscheinet; welches hernach in eine schöne, gelbe, gefüllte und wohl-riechende Bluhme auswächst, gestaltet wie gemahlte schöne Sonnen, die bleibt nicht lang, sondern verwandelt sich bald in einen runden, wollichten Flaum-Knopf, dessen Flaum davon flieget, so bald er vom Luft beweget wird, und das ist der Samen dieses Gewächses, alsdenn stehen die Röhrlein mit den weißen, bloßen und runden Platten ledig, wie die beschorne Mönchs-Köpfe oder Pfaffen-Platten. Im Mayen verwelcken die Röhrlein samt ihren Mönchs-Platten, doch bleibet das Kraut, wächst größer, und ist den gantzen Sommer bis in den Winter hinein zu finden. Das gantze Gewächse, wenn es verwundet wird, gibt eine bittere Milch. Es wächst bey uns in den Gras-Gärten, desgleichen neben den Strassen an grasichten Reihen der Aeckern, Weinbergen und dergleichen Orten, häufig. Diese wird für andern in der Artzney gebraucht, und hat auch seinen Gefärten: Dens leonis; angustiore folio. C. B. P. 126. M. H. 3. 75. T. B. J. A. loc. cit. wachst an gleichen Orten.

2. Das glatte Berg-Röhrleinkraut, mit Fingers dicker Milch-saftiger Wurtzel; Ellen hohem, gestreiftem, dickem, haarigem, mit vielen gezähnleten, subtilen, wollichten Blättern besetztem Stengel, und großer gelber Bluhme: Dens Leonis montanus glaber, caule cubitali folioso flore magno, Raj. H. 244. T. 468. An Dens Leon. latifolius caulescens, C. B. P. 126. Prodr. 62. wächst auf dem Juraffer-Berge, La Dolatz genannt.

3. Das Röhrlein-Kraut mit einfacher, dicker Wurtzel, vielen auf der Erden um den Stengel herum ausgebreiteten zwey Zolle langen, und Zoll breiten, etwas rauchem, subtil gezähnleten Blättern; einfachen, mit wenig Blättern geziertem Stengel, auf welchem aus einem schuppicht-haarigem Kelchlein, eine gelbe Bluhme, wie in dem Habich-Kraut, herfür schießt: Dens Leonis foliis integris, caule raris foliis vestito, monanthes ferè, Raj. H. loc. cit.

Orientalisches Röhrlein-Kraut.
Cichorium Constantinopolitanum.

4. Noch eine andere Art des Röhrlein-Krauts, mit Kolben-Wurtzeln: Dens Leonis Asphodeli bulbulis, C. B. P. T. loc. cit. Cichorium Constantinopolitanum, Matth. Dens Leonis bulbosus. Ger. D. I. Raj. H. 245. Dens Leonis Monspelienſium sive Asphodeli bulbulis. Lob. adv. Park. B. J. A. I. 88. Wird in Deutschland in den Gärten gepflantzet: Es ist erstlich aus Franckreich zu uns gebracht worden, denn es um Montpelier und in Languedock auf den Wiesen und grasichten Orten in großer Anzahl herfür kommet. Seine Wurtzeln sind saftig, rund, und kleiner als der Asfodill Wurtzel, mit welcher sie sich vergleichen. Die Blätter ligen wie des vorigen auf der Erden ausgespreitet, der wilden Weegwarten nicht ungleich, auch nicht tief zerspalten, ein wenig grau-blau, breit und haaricht. Mit seinem Röhrlein ist es dem vorigen ähnlich, auf welchem im Brach- und

und Heumonat schöne bleich-gelbe Bluhmen wachsen, so gröſser als des vorigen sind, zu haarigen, weiſsen Köpflein werden, und auch also davon fliegen. Es gibt einen bittern Geschmack von sich, desgleichen Geschlechte hat Herr Augerius de Busbeck, geweſster Kayserlicher Gesandter an dem Türckischen Hofe zu Constantinopel, Petro Andreæ Matthiolo zugeschickt, welches von ihme Cichorium Constantinopolitanum, Constantinopolitanische Weegwart, genennet worden.

5. Eine Griechische Art mit dicken, glissenden Blättern: Dens Leonis; Græcus; foliis Erysimi crassis & lucentibus. T. Cor. 35. B. J. A. loc. cit.

6. Eine rauchlechte Art des Löwenzahns mit kleiner Bluhmen: Dens Leonis; subasper; parvo flore. B. J. A. I. 89. Hieracium Dentis Leonis folio, monoclonum, subasperum. C. B. P. 127.

7. Ein kleiner, raucher Löwenzahn: Dens Leonis; asper; minor. B. J. A. loc. cit. Hieracium Dentis Leonis folio, hirsutie asperum, magis laciniatum. C. B. P. loc. cit. Raj. H. 246. Hieracium Dentis Leonis folio, hirsutiè asperum minus. C. B. Prodr. 63. Raj. H. loc. cit.

8. Der kleinste Löwenzahn: Dens Leonis minimus. C. B. P. 126. Dens Leonis Gadensis. Park. T. 469. Raj. H. 247.

9. Dens Leonis tenuissimo folio. C. B. P. 126. Prodr. 62. T. 468. Hieracium fœtidum III. Col. part. 2. 31.

10. Dens Leonis, foliis canescentibus, villosis. T. 468. Hieracium montanum, Dentis Leonis folio, incano, vel laciniatum laruginoso folio. C. B. P. 128. Hierac. montan. laciniato folio lanuginoso Clusio. J. B. 2. 1037. Raj. H. 245. Hierac. folio Hedypnoidis Clus. Hist.

11. Dens Leonis foliis hirsutis & asperis. H. R. Monsp. T. loc. cit. Hieracium caule aphyllo, hirsutum. J. B. 2. 1037. Raj. H. 245.

12. Dens Leonis foliis hirsutis & asperis, saxatilis T. loc. cit. Hieracium Dentis Leonis folio, hirsutiè asperum, minus laciniatum. C. B. P. 127. Hierac. montanum saxatile. Col. part. 1. 243.

13. Dens Leonis foliis minimis, hirsutis & asperis. T. 469. Hieracium parvum, hirsutum, caule aphyllo, crispum ubi siccatum. J. B. 2. 1038. Raj. H. 246.

14. Dens Leonis montanus, angustifolius. Raj. Syn. 76. T. loc. cit. Hieracium montanum, angustifolium, nonnihil incanum. C. B. P. 129. Raj. H. 245. Hierac. 6. montanum. Clus. Hist.

15. Dens Leonis montanus, lanuginosus, parvo flore. T. loc. cit. Hierac. montan. lanuginos. laciniatum, parvo flore. C. B. P. 129. Prodr. 66.

16. Dens Leonis Alpinus, minimus, Pilosellæ folio. T. loc. cit. Hieracium pumilum, II. Col. part. 2. 30.

17. Dens Leonis Alpinus, minimus, glaber, T. loc. cit. Hierac. pumil. IIII. Col. part. 2. 31. in Alpib. Helvet. reperitur. in Alpibus Rhæticis nonunquam vix ultra digitum alta, numerosis verò foliis ad radicem vestita cernitur. und andere mehr, so in den Botanicis fürkommen nach Verschiedenheit der Systeme oder Methoden.

Eigenschaft.

Das Röhrlein-Kraut hat eine Kraft zu kühlen und zu trücknen, wie die Weegwarte, doch trücknet es etwas mehr wegen seiner Bitterkeit, damit es die Weegwarte übertrift. Führet also ein flüchtiges, scharfes, nitrosisches, mit etwas Schwefel-Theilen vermischtes Saltz in seinem Milch-Safte, und hat dadurch gute Kräfte die innerlichen Verstopfungen der Leber und anderer Theilen zu eröfnen, die Säure aller Feuchtigkeiten zu temperieren, und das gallichte Geblüte zu reinigen.

Gebrauch.

Harn nicht halten.

Welche den Harn in das Beet zu Nacht lauffen lassen, denen solle man die Wurtzel des Röhrlein-Krauts in Wasser sieden, und nur an dem Morgen ihnen davon zu trincken geben. Man nimmt zu zwey Maaß frischen Brunnwassers, zwey bis vier Loth der Wurtzel, und läßt es sieden, so lang als man ein hartes Ey siedet.

Flecken der Augen.

Wenn man die dünnen Röhrlein dieses Krauts entzwey bricht, gibt es einen weisen Milch-Saft, welcher die Flecken der Augen, so man des Tages etliche mahl ein paar Tröpflein in dieselben treuffelt, allgemach verzehret und zertheilet.

Rinnen und trieffen der Augen.

Etliche ziehen das Röhrlein-Kraut mit der Wurtzel unter sich aus, schneiden darnach die Wurtzel ab, hengen dieselbige an den Hals, tragen sie also eine Zeit lang, welches nicht allein die Flecken der Augen, sondern auch das Rinnen derselben vertreiben soll. Die andern graben die Wurtzel aus, schneiden sie in Stücke, und hengen sie viele Tage an den Hals, das soll nicht allein die Flecken verzehren, sondern auch alle Gebrechen der Augen hinweg nehmen. Die dritten hengen die Wurtzel also gantz, oder nur ein Stuck davon an den Hals, tragen die eine Zeit lang, und befinden gute Besserung davon.

Augen-Flecken.

Zu diesem Ende aber halten viele dafür, daß man diese Wurtzel im Sommer um St. Bartholomäi-Tag, so die Sonne in die Jungfrau gehet, graben, und denn einem Menschen oder Vieh, das Flecken in den Augen hat, an den Hals hängen soll. Von solcher Kraft und Würckung aber hat dies Kraut auch den Nahmen Fellriß bekommen.

Unlust der Pferde zum Essen und so sie nicht stallen können.

Wenn ein Pferd unlustig ist zum Essen, und nicht stallen kan, schneide ihme frisches Röhrlein-Kraut, und gib es ihm unter seinem Futter.

Das Röhrlein-Kraut soll samt den Bluhmen und Wurtzeln im Aprillen oder Anfange des Mayens destilliert werden, wenn es in seinen vollkommenen Bluhmen ist. Dieses Röhrleinkraut-Wasser ist eine gute Artzney wider das Stechen in der Seiten, eröfnet die verstopfte Leber, vertreibet die Gelbsucht, dienet wider alle Fieber, treibet den Harn, reiniget die Nieren, Harngänge und Blasen, stillet den Männlichen Samen-Fluß, Morgens und Abends jedes mahl fünf oder sechs Loth getruncken.

Seiten stechen, verstopfte Leber, Gelbsucht, Fieber, männlicher Samen-Fluß.

Rothe Augen, Augen-Flecken, schwartze brennende Blatern an den Brüsten Gemächten Beinen, hitziges Gliederweh.

Ferners dienet es wider die rothe Augen und deren Flecken, bisweilen etliche Tröpflein darein geträufft. In diesem Wasser Tüchlein genetzt und übergeschlagen, löschet die Hitze der schwartzen brennenden Blattern an den Brüsten, Gemächten und Beinen, bekommet auch also wohl dem hitzigen Gliederweh. Die Weiber pflegen sich mit diesem Wasser zu waschen, in Hofnung ein klares Antlitz zu erlangen, und die rothe Purpeln oder Finnen auszutilgen.

Rothe Purpeln oder Finnen des Antlitzes.

Drey- und viertägiges Fieber.

Das Röhrlein-Kraut frisch zerhackt, in guten, weißen Wein gelegt, und allezeit eine Stunde vor dem Kommen eines drey oder viertägigen Fiebers, ein gutes Glas voll getruncken, erlediget den Menschen sehr bald von der Kranckheit, ja um so viel desto geschwinder, wenn er die guten Tage über, in währender Zeit des Fiebers, alle Morgen und Abend auch ein Glas voll trinckt. Etliche kochen dieses Kraut in halb Wein, halb Wasser, sichten es hernach, und geben es auf gleiche Weise für das Fieber. TRAGUS schreibet dem destillierten Wasser in hitzigen Fiebern große Kraft und Tugend zu.

Hitzig und giftiges Fieber.

Der aus dem grünen, saftigen Kraut frisch ausgepreßte Saft auf drey bis vier Loth mit Brühen oder Scabiosen-Wasser vermischt und öfters eingenommen, ist ein treffliches Mittel wider alle hitzige und giftige Hauptweh und Fieber, treibet durch den Harn und Schweiß. Mischt man Leinöhl oder Mandelöhl und Klapperrosen-Syrup, unter solchen Saft, so vertheilet es auch den gefährlichen Seiten-Stich, wenn man sehr oft etliche Löffel voll davon eingiebet. FULLER rühmet den geläuterten Saft zu vier und mehr Untzen täglich genommen in den Unreinigkeiten der Haut. Das Essentzial-Saltz dieses Krauts soll einiger massen mit dem Sale mirabili GLAUBERI übereinkommen.

Seiten-Stich.

Eben dieser Saft dienet auch mit seinem alkalischen, scharffen Saltze äusserlich zu Reinigung und Ausheilung allerhand garstiger Schäden, Geschwieren und Fisteln.

Geschwiere Fistel.

Man braucht die Wurtzen und das gantze Kraut in Infusis, Decoctis täglich zu vier bis sechs und mehr Untzen getruncken in obertzählten Kranckheiten: Man kan solches auch zu seiner Zeit frisch für sich, oder mit andern Kräutern vermischt in Brühen oder Milch-Schotten sieden, und hernach des gesichten Trancks täglich etwan einen Schoppen oder zwölf Untzen warm trincken. In unsern Apothecken hat man das destillierte Wasser, Aqu. Taraxaci. Sonsten kommt es auch zu dem Syrup. de Cichorio compositi. Pharmacop. Reg. und dem Apozemat. aperient. D. De Lorme, Gallis dicto Bouillon rouge.

CAPUT CVIII.

Grosses Habich-Kraut. Hieracium majus.

Kleines Habich-Kraut. Hieracium minus.

Nahmen.

HAbich-Kraut heißt Griechisch, ἱεράκιον. Dioſc. lib. 3. cap. 72. Lateinisch, Hieracium. Italiänisch, Hieracio. Englisch, Hauckweed. Dänisch, Hogs-urt. Niderländisch, Havick-krunds. Habich-Kraut soll es darum genennt worden seyn, weilen die Habiche daran kratzen, alsdenn mit dem Safte desselben ihre Augen netzen, und das Gesichte damit läuteren und stärcken, wann es wahr ist.

Grosses

Großes Habich-Kraut heißt Griechisch, ἱεράκιον μέγα. Lateinisch, Hieracium majus. Italiänisch, Hieracio maggiore. Frantzösisch, Grande Cichorée, Cichorée jaune. Englisch, Great Hauckweed. Holländisch, Groot Havickskruyd.

Kleines Habich-Kraut heißt Griechisch, ἱεράκιον μικρὸν, Dioſc. lib. 3. cap. 73. ἱεράκιον ἕτερον. Lateinisch, Hieracium minus, Hieracium alterum. Englisch, Lythe Hauckweed. Niderländisch, Kleyn Havickkruyd.

Ex Gymnomonoſpermis flore Planipetalo Hieracio ſunt caules ramoſi, graciles habitiores; Folia alterna; Calix denſus, firmus, expanſus; Semina teretiuſcula, anguloſa, vel ſtriata. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

Die erſte Art, das große Habich-Kraut: Hieracium majus folio Sonchi, vel Hieracium Sonchites, C. B. P. 126. Sonchus repens, multis Hieracium majus, J. B. 2. 1017. Raj. H. 226. T. 474. B. J. A. I. 84. Sonck. arboreſcens. Ger. emac. Hat eine weit um ſich kriechende, dauerhafte, zaſelichte Wurtzel, die iſt Spannen lang, kleinen Fingers dick. und voller Milch. Die Blätter ſind Quer-Hand lang, auch länger, an dem Umkreiſe eine Weite nach der andern tief zertheilt, wie der Gänsdiſtel, und mit weichlichten Dörnlein beſetzt. Der Stengel iſt rund, gerad, mit Striemen oder Hohlkehlen, rauch, voller Dörnlein, auswendig röthlicht, innwendig hohl, und faſt auf die anderthalbe Ellen lang, mit vielen Zweiglein oder Neben-Aeſtlein beſetzt, darauf wachſen bleich-gelbe Bluhmen, denen Bluhmen des Haſen-Kohls ähnlich, die werden bald zu zarten, wollichten Köpflein, und fliegen wie an dem Röhrlein-Kraut davon. Das gantze Kraut iſt voll weißen Milch-Safts, gleich dem Haſen-Kohl. Es wächßt bey uns in den Brach-Feldern, und blühet im Julio.

2. Das kleine Habich-Kraut: Hieracium minus glabrum, C. B. Prodr. 63. Park. Raj. H. 236. minus glabrum, foliis eleganter viridibus, C. B. P. 127. T. 470. Hat ablange, glänßend-grüne, ſchmale Blätter, die gleicher maßen weit von einander zerkerft, bekommt zärtere und gantz grüne, Spannen hohe Stengel, mit etlichen Neben-Zweiglein in der Höhe, die tragen gelbe, Circkel runde; in dem Herbſte erſcheinende Bluhmen. Dieſe beyde wachſen bey uns hin und wieder auf dem Felde, Hügeln, ungebauten Orten und etwan auf den Aeckern zwiſchen dem Getraide.

3. Das krumme Habicht-Kraut: Hieracium proliferum falcatum, C. B. P. 128. Prodr. 64. XII. Hieracium; calice barbato. Col. Ecphr. 2. 27. Raj. H. 232. B. J. A. I. 86. Hieracium barbatum, medio nigrum, minus. H. L. Bekommt aus dünner und zaslichter Wurtzel einen zarten, Schuh hohen, mit zwey oder drey Blättern bekleideten Stengel. Die Blätter ſind bis drey Zolle lang, ſchmal, ein wenig gekerft, und etwas rauchlicht. Bringt in dem Mayen aus ablangen, ſchupichten, dünnen und krummen Kelchlein, bleiche und ablange, ſich ſchlechtlich öfnende Blühmlein, wächßt um Neapoli in Sicilien, wie auch bey Montpelier.

Habich-Kraut mit krummen Schötlein.
Hieracium ſiliquâ falcatâ.

4. Das Habich-Kraut mit krummen Schötlein, vielen bey ihrem Urſprunge rauchlichten Stengeln, welche in viele Neben-Zweiglein zertheilet, und mit etwas rauchen, ablangen, wenig gekerften Blättern bekleidet ſind. Trägt gelbe Blühmlein, denen oft acht krumme Schötlein, als ein Lerchenfuß geſtaltet, wie in der Ringel-Bluhme, hernach folgen. Wächßt in Langendock um Montpelier mit breiten, in Italien aber um Padua mit ſchmälern Blättern. In Deutſchland pflantzt man es in die Luſt-Gärten: Hieracium ſiliquâ falcatâ, C. B. P. 128. Monſpeliac. & Narbonenſe, Tab.

5. Das Wull-Habichkraut: Sonchus Villoſus luteus major, C. B. P. 124. Park. Sonchus lanatus Dalechampii, J. B. 2. 1026. Hieracium villoſum, Sonchus lanatus Dalechampio dictum, Raj. H. 231. T. 470. Hieracium, lanatum, Sonchi vel erigerontis facie. H. L. B. J. A. I. 86. Hat eine lange und kleinen Fingers dicke Wurtzel, die iſt auswendig ſchwartzlicht, und innwendig voller Milch: Von dieſer kommen herfür ſechs oder ſieben, auch mehr und bisweilen weniger, zwey bis drey Zolle lange, weiche und wollichte, den Blättren des Wullkrauts ähnliche Blätter. Gegen dem Mayen entſpringet zwiſchen denſelben ein hohler, raucher, haariger, dicker und runder Stengel, der ſich obenher in zwey oder mehr Neben-Zincklein zertheilet, unter welchen aus jedem Gläichlein unten ein rauches Blättlein herfürwächßt.

fürwächßt. Auf jedem Zincklein erscheinet eine schöne, bleich-gelbe, gefüllte und Circkel runde Bluhme, aus einem dicken, rauchen Köpflein, eines zimlichen guten Geruchs, welche in Flaum ausgehet, und einen schwartzlichten, langen Samen nachbringet. Wächßt am Mayn-Strohm zwischen den Churfürstlichen und Bischöflichen Städten Miltenburg und Würtzburg. Man findet es auch in Ungaren, Mähren, Ober- und Nider-Oesterreich, auf den grasichten Bergen und dürren Wiesen.

6. Das breite Berg-Habichkraut: Hieracium montanum latifolium glabrum majus, C. B. P. 129. Park. T. 471. Montanum majus latifolium, J. B. 2. 1032. Raj. H. 233. Latifolium, montanum. Ger. emac. Hat eine kurtze, schwartz-grüne und stumpfe Wurtzel, die ist Fingers lang und kleinen Fingers dick, auch mit etlichen weißen Neben-Würtzelein behenget, so unten wiederum ihre Zincklein haben. Es ist saftig und voller bittern Milch, seine Blätter sind lang, breit, krauslicht, grau-weiß, mit einer rauchen Wollen überzogen und den Blättern der gelben Ochsenzungen ähnlich. Zwischen den Blättern kommet zu Ende des Brachmonats ein runder, raucher und haariger Stengel herfür, so anderthalbe Spannen lang wird, der theilt sich etwan in zwey oder drey Neben-Zweiglein aus, darauf dicke, von vielen rauchen Blättlein zusammen gesetzte Köpflein wachsen, aus welchen schöne, gelbe und gefüllte Bluhmen in dem Heumonat entspringen, die hernach samt ihrem schwartzlichten Samen vom Winde hinweg getrieben werden. Es wächßt in dem Beschgebürge und Schwartzwalde auf den Gipfeln der hohen Bergen zwischen dem Griesbacher-Antegaster- und Ribelsauer-Sauerbrunnen; bey uns auf dem Berge Wasserfall.

7. Das schmale Berg-Habichkraut: Hieracium montanum latifolium glabrum minus, C. B. P. loc. cit. Park. T. loc. cit. latifolium glabrum ex valle Griesbachianâ, J. B. 2. 1033. montanum latifolium minus. Ger. Raj. H. 233. Hat eine kleine, Fingers dicke und schwartzlichte Wurtzel, so mit etlichen zaslichten Neben-Würtzelein behenget ist, die theilen sich oben in zwey oder drey Häuptlein aus, von welchen jedem sechs oder sieben, mehr und auch weniger, lange, weiß-graue und wollichte, den Stengel umfassende Blätter herfür wachsen. Zwischen denselben aber entspringet von jedem Haupt der Wurtzel, ein blosser, runder und Spannen langer Stengel, auf deren jedem zu Ende des Mayens eine schöne, gelbe und gefüllte Bluhme sitzet, und einen langen Samen nachbringt, so von vielen zusammen-gedrungenen und schupichten Blättlein in seiner Flaumwollen eingeschlossen ist, welche, wenn sie sich aufthun, werden sie samt der Wollen und dem Samen von dem Winde zerstreuet.

8. Das Habich-Kraut mit Röhrleinkraut-Blättern: Hieracium Dentis Leonis folio obtuso minus, flore magno, C. B. P. 127. Prodr. 63. 111. Park. Raj. H. 247. Bringet neben seiner kleinen Wurtzel, sechs bis sieben dicke und rauche, auf der Erde ausgebreitete, nicht tief zerkerfte, zwey Zolle lange und halben Zoll breite Blätter; zwischen welchen ein glatter, blosser und hohler Stengel herfürschießt, der eine große bleichgelbe Bluhme trägt. Wächßt allhie auf den Matten auffer der kleinen Stadt.

9. Das Berg-Habichkraut mit Rüben-Blättern: Hieracium montanum Rapifolium, C. B. P. 128. Prodr. 65. Park. Raj. H. 237. T. 472. Bekommt aus der rothen, ablangen und ein wenig haarichten Wurtzel, etliche wenige, wie in der gemeinen Rüben gestaltete Blätter, die mit rauchen, rundlichten, an dem Rande eingebogenen Spälten zertheilet, und mit rauchen, ablangen, röthlichten Stielen begabet sind. Zwischen den Blättern wächßt ein mehr als Ellen hoher, hohl-kehliger, röthlichter Stengel, mit einem oder zweyen kurtzen Blättern umgeben, wird oben in viele Zincklein zertheilt, auf deren jeglichem selten zwey, gemeiniglich nur eine gelbe Bluhme, von mittelmäßiger Größe, jede auf ihrem eigenen Stiele sitzet, so nochmahls zu einer zarten weißen Flaumwollen wird. Wächßt auf dem Solothurnischen Berge die Wasserfall genannt.

10. Das Berg-Habichkraut mit großer Bluhme: Hieracium montanum foliis dentatis flore magno, C. B. Prodr. 65. xv. Park. Raj. H. 237. Alpinum foliis dentatis, flore magno, C. B. P. 128. Hat dickgrüne und gar nicht haarige Blätter, die mehrentheils um die Wurtzel herum ligen, sie sind fünf Zolle lang und einen breit, an dem Rande herum als wie Zähne zerkerft, und ein wenig gehäret. Zwischen den Blättern entstehet ein Schuh hoher, hohler und von Haaren raucher Stengel, ohne Blätter, welcher eine große, sehr gelbe, und in einem schönen Knöpflein eingeschlossene Bluhme trägt. Wächßt auf den Schweitzerischen und Pündnerischen Gebürgen, dem Gotthardt, Pilatus-Berge und um das Pfeffers-Baad.

11. Das Berg-Habichkraut mit unzerkerften Blättern: Hieracium alpinum non laciniatum flore fusco, C. B. P. 128. Hat einen anderthalbe Spannen langen, haarichten Stengel, so obenher ohne Blätter ist. Um die Wurtzel sind die Blätter auch haarich, dunckel-grün, spitzig, zween oder drey Zolle lang, und einen breit. Auf dem Gipfel des Stengels sitzen etliche kleine schwartzbraune Blühmlein, die gehen in eine zarte Wolle aus, darinnen ein schwartzer, kleiner und ablanger Samen verschlossen ist. Wächßt auf den Bündnerischen Gebürgen.

12. Das Habich-Kraut mit tief eingeschnittenen Blättern: Hieracium profundè sinuatum pubescens, C. B. P. 129. Prodr. 67. Park. Raj. H. 237. T. 471. Hat eine schwartze, holtz- und zasichte Wurtzel, einen runden, hohlen, zwey Ellen hohen Stengel, so gleich wie das gantze Gewächse dünn behäret ist, und sich in mehr Aestlein austheilet. Die Blätter sind bey der Wurtzel ablang, spitzig, zerschnitten und tief gespalten, mit ablangen Stielen. An dem Stengel finden sich wenige und spitz zerschnittene Blätter, die Gold gelben Bluhmen sitzen auf ihren besonderen Stielen. Wächßt bey Basel um Michelfelden auf den dürren

Wiesen,

Wiesen, und wird auch in und um die Dornbüsche in dem nachgelegenen Walde gefunden.

Klein und rauch Habich-Kraut.

Hieracium pumilum saxatile.

13. Das rauche, kleine Habich-Kraut: Hieracium pumilum, saxatile, asperum. radice præmorsa, C. B. P. 128. Prodr. 66. Dens Leonis minimus, asper. T. 469. Hat eine dicke, schwartzlichte Wurtzel, welche in langlichte und abgenagte Zaseln ausgehet: Neben der Wurtzel bringt es viele, spitzige und haarlockige Blätter, die drey oder vier Zolle lang, einen halben Zoll breit, mit langen Stielen begabt, und in dem Umfange an wenig Orten wie Zähne zerkerbt sind: Zwischen welchen ein dünner, runder und rauchhaariger Stengel herfürkommt, der nicht gar einer Spanne hoch und mit einem oder dem andern Blättlein bekleidet ist. Er trägt eine gelblichte Bluhme, auf welcher der kleine, schwartzlichte und in Flug-Haare eingewickelte Samen folget. Es wächst auf den Alp-Gebürgen. Dieses Kraut ändert sich, denn man findet noch eine andere Art: Hieracium minus folio subrotundo, C. B. P. 127. Dens Leonis minor folio aspero, C. B. P. 126. Prodr. 62. Park. Raj. H. 246. T. 468. mit rundlichten Blättern, welche zween oder drey Zolle lang, anderthalben Zoll breit, und an dem Umkreise zerkerst sind: Die Stielein erscheinen nicht zween Zolle lang. Der Stengel ist länger als an dem ersten, welcher drey oder vier Bluhmen trägt. Die dritte Art: Dens Leonis minor foliis radiatis, C. B. P. 126. Park. Raj. H. 246. T. 468. B. J. A. I. 89. Hat eine dicke Wurtzel, und sind die Stengel in viele Neben-Zweiglein zertheilet; es wächst in felsichten Orten bey der also genannten Clus, die in Solothurnischer Herrschaft lieget.

14. Das Chondrillen-blättige Habich-Kraut: Hieracium Chondrillæ folio hirsutum, C. B. P. 127. T. 470. Hieracium foliis & facie Chondrillæ. Lob. Ic 239. Hat eine fast kleinen Fingers dicke und ein wenig längere Wurtzel, mit vielen Zaseln behenget. Die Blätter vergleichen sich den Chondrillen-Blättern. Es leidet aber, wie C. B. loc. cit. angemercket, einige Veränderungen; dann in Deutschland soll es rauchhaariger und etwas gröser, zu Montpelier weniger haarig und kleiner, glätter und mit gezähnleten Blättern herfürkommen. Die Bluhmen sind gelb. Es wächst bey uns auf dem Berge Wasserfall.

15. Das Chondrillen-blättige Habich-Kraut: Hieracium Chondrillæ folio glabrum. C. B. P. 127. T. 470.

16. Hieracium Chondrillæ folio glabro, radice succisa majus. C. B. P. T. loc. cit. Hierac. minus præmorsa radice sive Fuchsii. J. B. 2. 1031. Raj. H. 230. minus præmorsa radice. Lob. Ic. Park. Hierac. folio Chondrillæ, caule vimineo, lævi. B. J. A. I. 86. Wird auf Hügeln und erhöchten Wiesen mit einiger Veränderung der Blättern gefunden.

17. Hieracium Chondrillæ folio glabro, radice succisa minus. C. B. P. 128. Wird auf Wiesen und Feldern gesehen.

18. Hieracium Chondrillæ folio, radice succisa minimum. Dill. app. 68.

19. Hieracium foliis Coronopi. C. B. P. 128. T. 470.

20. Hieracium Dentis Leonis folio, flore suavè rubente. C. B. P. 127. T. 469. B. J. A. I. 87. Es wächst auf dem Berge Wasserfall.

21. Hieracium alpinum hirsutum, floribus minoribus atro-purpurascentibus. Scheuchz. in Alpib. Helveticis, an multum differt à Hieracio latifol. pilos. coccin. umbellat. Indico Herm? vel & à Hieracio hortens. floribus atro-purpurascentibus, C. B. Pin. 88. Prodr. 65. B. J. A. I. 88?

22. Hieracium alpinum Dentis Leonis folio obtuso, minus, flore ferrugineo. Ductu Scheuchz. Frater meus Jacob. p. m. passim in pascuis alpinis. An referend. ad Hierac. dent. Leon. folio obtuso, minore? Flos est quasi mellei color. striis longitudinal. obscuriorib. petalis fuscis, in extrem. denticulatis.

23. Hieracium intybaceum, flore magno albido. C. B. P. 128. Prodr. 64. T. 471. Raj. H. 237. In Alpib. Urseran. & Vallesiac. passim quod occurrit ultra pedem altum, attactu viscosum totum & hirsutum, foliis duas tresve uncias longis, intybaceis, rarioribus laciniis sinuatis, vel potius raris dentibus inæqualibus; caule crasso, hirsutie nigra aspero, diviso in duas, tres, fortè & plures ramulos, quibus insidet flos magnus, albidus, vel sulphureus, medio luteus, foris subrubens, insidens calici nigra hirsutie horrido. Idem duct. Scheuchz.

24. Hieracium asperum majori flore in limitibus agrorum. J. B. 2. 1029. T. 469. Cichorium montanum angustifolium hirsutie asperum. C. B. P. 126. In monte Muteto. Majo flor. &

25. Hieracium Cichoroides, vesicarium. Raj. H. 235. T. 471. B. J. A. I. 87. Cichorium pratense, hirsutum vesicarium, C. B. P. 126.

Allhier auf dem Muttentzer und Crentzacher Berge kommet auch eine sonderbahre Art des Habich-Krauts herfür, welches Tabern. H. 497. Hieracium montanum angustifolium primum, das erste Berg-Habichkraut mit schmalen Blättern nennet. Es hat eine weiße, zasichte Wurtzel, von einem Haupt in viele, kleine Würtzelein, wie die vorige getheilet, die Stengel sind rund, ein wenig braunlicht, vornemlich unten her, Ellen lang und auch bisweilen länger, von unten an bis oben aus mit grünen, langen, schmalen Blättern besetzet, die stehen um den Stengel herum, je eines über dem andern, und ist ein jedes breiter als ein Finger, mit dreyen, oder bisweilen nur mit zweyen Schnittlein zerkerft. Obenher theilet sich der Stengel aus in etliche Neben-Zweiglein, darauf wachsen gelbe Bluhmen, welche zu wollichten Köpflein werden, und also vergehen. Man findet es auch hin und wieder auf dem Gebürge an dem Rheinstrom und Ostwalde.

In dem übrigen gibt es noch sehr viele Arten und Species des Habichs-Krauts, welche aber samtlich allhier beyzusetzen, wir für unnöthig, ja unserm Haupt-Zwecke zu wider zu seyn achten.

Ueber das, da die Habich-Kräuter eine überaus reiche und zahlbare Familien in dem Reiche der Kräutern ausmachen, ist es sehr schwer, alle Confusion und Difficultæten unter den Synonimis der unterschiedenen Auctoren und Methoden zu vermeiden und die Varietates von wircklichen Speciebus wohl zu erkennen.

Eigenschaft.

Habich-Kraut hat eine Kraft zu kühlen, sänftiglich zu zertheilen und zu heilen; es hat demnach viel nitrosischen, alcalischen, mit balsamischen Oehl-Theilen vergesellschafteten, milten Saltzes in seinem Milch-Safte verborgen.

Gebrauch.

Der Saft aus dem Habich-Kraut ist gut wider die Flecken in den Augen und die anfangende Stahren, vertreibet alle Finsterkeit des Gesichts und Entzündung der Augen, des Tags ein bis viermahl, jedesmahl zwey oder drey Tröpflein laulicht darein gethan.

Flecken in den Augen, anfangende Stahren, Finsterkeit und Entzündung der Augen.

Etliche hengen es auch nur an den Hals, auf welche Weise es auch alle Nebel und Dünste der Augen und des Gesichts vertreiben soll.

Nebel und Dünste des Gesichts.

Nimm geläuterten Habichkraut-Saft, schönen lautern Honig, guten weißen Wein, jedes gleich viel, vermische es durch einander, und behalt es in einem Gläslein auf: Wenn einer nun ein blödes und dunckeles Gesichte hat, der thue alle Morgen und Abend jedesmahl zwey oder drey Tröpflein in die Augen, es läuteret und schärffet das Gesichte ebener massen.

Blödes und dunckeles Gesichte.

Geläuterter Habichkraut-Saft mit Weiber-Milch, jedes gleich viel vermischt, ist ein gutes Mittel für die Entzündung und hitzige Flüsse der Augen, bisweilen ein paar Tropfen darein gethan.

Entzündung und hitzige flüsse der Augen.

Wider obgemeldte Augen-Kranckheiten wird auch das destillierte Habichkraut-Wasser gerühmt, so noch kräftiger seyn solle: Das Angesichte aber damit gewaschen, nimt alle Flecken weg; leinene Tüchlein darinn genetzt und laulicht übergeschlagen, heilet die brennenden Blattern an allen Orten des Leibs.

Flecken des Angesichts. Brennende Blattern.

Wenn du frischen, ungesaltzenen Butter mit dem Milch-Saft von Habich-Kraut drey oder mehrmahlen wohl waschest, hernach rothen, auf einem Steine zuvor sehr rein geriebenen Præcipitat darunter rührest, bis er leibfarb ist, so hast du einen treflichen Augen-Balsam, von welchem alle Morgen und Abend einer Erbsen groß in den Augen-Winckel gestrichen, alle Schmertzen, Flecken und Entzündung der Augen allgemach gantz sicher vertheilet. Dessen ungeachtet wird in unsern Apothecken das Habich-Kraut wenig gebraucht.

Köstlicher Augen-Balsam.

CAPUT CIX.

Buch-Kohl. Pulmonaria Gallica.

Nahmen.

Der Buch-Kohl, in Deutscher Sprache auch Buchspick, Lungen-Kraut, Edel- oder Gulden-Lungenkraut und Frantzösisch Lungen-Kraut genennet. Lateinisch heisset er: Hieracium murorum, Hieracium Pulmonaria dictum, Pulmonaria nobilis, Pulmonaria aurea, Pulmonaria Gallica, Consolida lactarea, Consolida lactucina. Englisch, French or Golden Lungwort.

Vid. supra Hieracii Character.

Geschlechte und Gestalt.

Des Buch-Kohls sind vielerley Arten, davon aber nur drey allhier vorgestellet sind: Joh. Rajus gesellet annoch die staudichten Habich-Kräuter, mit kleinen, schwartzen Samen hieher.

1. Die erste Art, der Buch-Kohl, Männlein: Pulmonaria Gallica mas, Tab. Hieracium murorum folio pilosissimo, C. B. P. 129. T. 471. Raj. H. 239. B. J. A. I. 87. Pilosella major quibusdam, aliis Pulmonaria flore luteo, J. B. 2. 1033. Hieracium murorum Bauhini, quod est Pulmonaria Gallorum Lobelii. Park. Bekommt eine dünne, rothe, lange Wurtzel mit vielen Neben-Würtzelein. Die Blätter sind breit, eckicht, bitter, ein wenig zerkerft und gantz haarig, auch oft fleckicht, sie liegen auf der Erden in die Runde zersprritet. Gegen dem Brachmonat entspringen von der Wurtzel zwischen den Blättern zween, bisweilen aber nur einer, haariger, runder und Ellen hoher Stengel, deren jeder nicht mehr als ein Blatt hat, welche kleiner und vornen spitziger sind als die untersten. Oben theilen sich die Stengel in etliche Neben-Zweiglein

Buch-Kohl Männlein. Pulmonaria Gallica mas.

lein aus, darauf gelbe, gefüllte und Circkelrunde, schöne Bluhmen in dem Brach- und Heumonat sitzen, so mit ihren wollichten Köpflein und kleinem, schwartzem Samen davon fliegen. Wächßt gern in den dunckeln Buch-Wäldern, und auf den alten Mauern. Allhier findet man ihn auf den alten Stein-Zäunen des Muttentzer Bergs. Dieses gantze Gewächse gibt wie das Habich-Kraut einen weißen, bittern Milch-Saft von sich.

2. Der Buch-Kohl, Weiblein: Pulmonaria Gallica fœmina, Tab. Hieracium murorum laciniatum, minùs pilosum, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Pilosellæ majoris, sive Pulmonariæ luteæ species magis laciniata, J. B. 2. 1034. Raj. H. loc. cit. Ist dem vorbeschriebenen, mit der Wurtzel ähnlich, aber die Blätter sind breiter, gröser, länger, tief zerkerft, hinten gegen dem Stiele mit tiefen Spälten zertheilet, unter denen etliche vornenher rund, kurtz und stumpf, die andern aber noch so lang, und vornen ausgespitzet; sonsten sind sie haar- und wollicht, wie des ersten. Der Stengel vergleicht sich auch dem vorigen, und hat nur in der Mitte ein tieses, zerkerftes Blatt, so kaum halb so groß als der untersten eines ist. Obenher theilet sich der Stengel in etliche Neben-Zincklein aus, unter deren jeden am Gewerblein ein sehr kleines, spitziges und schmales Blättlein herfürwächßt, die an dem ersten nicht gefunden werden; sonsten wird diese Art immer wie die vorige, mit zweyen Stengeln gesehen. Seine Bluhmen, so im Ende des Brachmonats sich erzeigen, und im Heumonat vollkommlich zeitigen, sind gelb und gefüllt, den vorgemeldten ähnlich, die fliegen auch nach der Zeitigung mit ihren wollichten Köpflein davon. Das gantze Kraut hat ebenmäßig viel bittern Milch-Safts bey sich. Es wächßt

Buch-Kohl Weiblein. Pulmonaria Gallica fœmina.

Buch-Kohl mit schmalen Blättern. Pulmonaria Gallica angustifolia.

in dunckeln Buch-Wäldern, wie das vorige, ist aber nicht so gemein, sondern seltzam, doch findet man solches in zimlicher Anzahle auf dem Ostwalde, zwischen Heppenheim und dem Städtlein und Berghause Lindenfels.

3. Der Buch-Kohl mit schmalen Blättern: Pulmonaria Gallica angustifolia, Tab. Hist. 505. Hat eine dickere Wurtzel, mit viel mehr und längern Neben-Würtzelein als die vorbeschriebenen. Die Blätter sind schmäler denn der vorigen, lang, haar- und wollicht, mit weitern Kerfen, und doch nicht tief ausgeschnitten, sie wachsen nicht allein von der Wurtzel heraus, sondern auch aus und um den Stengel, von unten an bis oben hinauf, an den Neben-Zweiglein je eines über dem andern, und sind durchaus gleich, ausgenommen daß sie den Stengel hinauf immer kürtzer und kleiner werden, auch unter dem Gewerblein der Neben-Aestlein sehr klein, ohne Kerfen, wie kleine Spitzlein erscheinen. Der Stengel und die Bluhmen vergleichen sich den vorgemeldten. Er ist voller Milch-Saft, und wächßt hin und wieder auf dem Ostwalde.

4. Der staudichte Buch-Kohl, mit breiten, glatten, drey Zolle langen, Zoll breiten, weichen, Milch-saftigen, an dem Umkreise gezähnleten Blättern: Hieracium fruticosum latifolium, foliis dentatis, glabrum, C. B. P. 129. T. 472. B. J. A. I. 87. majus latifolium Pannonicum 2. Clusii, J. B. 2. 1027. Hieracium fruticos. latifol. glabrum. Park. Raj. H. 238.

5. Der staudichte, breit-blättige Buch-Kohl, mit zweyer Ellen hohen, runden, haarigen Stengeln: Hieracium fruticosum latifolium hirsutum, C. B. P. Park. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Hieracii Sabaudi varietas Erinus quibusdam Matth. dicta, vel & varietas altera. J. B. 2. 1030.

6. Der staudichte Buch-Kohl, mit rundlichten, zwey Zolle langen, anderthalben Zoll breiten, zugespitzten, zerkerften Blättern: Hieracium fruticosum folio subrotundo, C. B. P. Raj. H. T. loc. cit.

7. Der kleine staudichte Buch-Kohl, mit kleinen, rund- und rauchlichten Blättern: Hieracium fruticosum minus, C. B. P. Raj. T. loc. cit.

8. Der schmal-blättige, große, staudichte Buch-Kohl, mit gelben Habichkraut-Blühmlein: Hieracium fruticosum angustifolium majus, C. B. P. 129. Park. Raj. H. 238. T. 472. B. J. A. loc. cit. rectum, rigidum, quibusdam Sabaudum, J. B. 2. 1030. Hieracium primum Dod. pempt. 638. Hieracium montanum angustifol. 1. Tab. vid. pag. 586. supra.

9. Der staudichte Buch-Kohl, mit schmälesten Blättern: Hieracium fruticescens foliis angustissimis, non descriptum, Hort. Lugd. Bat.

10. Der breit-blättige Berg-Buchkohl, mit weich-haarigen und oft schwartz-fleckichten Blättern, und bleich-gelber, großer Bluhme: Hieracium Alpinum latifolium, hirsutie incanum, flore magno, C. B. P. 128. T. 472. Pannonicum latifol. 1. Clusio, Pilosellæ majori vel Pulmonariæ luteæ accedens, maculatum & non maculatum, J. B. 2. 1026. Hieracium phlomoides. Tab. Ic. 184.

11. Der haarige Berg-Buchkohl, mit breiten, ablangen, Milch-saftigen, wohlhaarigen, bittern Blättern: Hieracium Alpinum villosum latifolium magno flore, C. B. P. T. loc. cit. Alpinum hirsuto folio, 5. Clusio, quodammodo incanum, J. B. 2. 1027.

12. Der schmal-blättige Buch-Kohl, mit Gold-gelben Bluhmen: Pulmonaria Gallica sive aurea angustifolia, Ger. emac. Raj. H. 240.

13. Der gelbe Buch-Kohl, mit tief eingeschnittenen, bis sieben Zolle langen Blättern, runden, hohlen, haarigen Stengeln, und großer, gelber Bluhme: Pilosellæ majoris sive Pulmonariæ luteæ laciniatæ species minor, J. B. 2. 1034. Raj. H. 240.

14. Der gelbe, schmal-blättige Buch-Kohl, mit langen, schmalen Blättern: Pilosellæ majoris, sive Pulmonariæ luteæ species angustifolia, J. B. 2. 1034. Raj. H. 240.

15. Der viel-haarige, schmal-blättige, gelbe Buch-Kohl: Pilosella, s. Pulmonaria lutea, angustiori folio, valde pilosa, J. B. Raj. H. loc. cit.

16. Der schmalblättige, ungekerfte Stein-Buchkohl: Hieracium murorum angustifolium, non sinuatum, C. B. P. 129. Prodr. 67. T. 471. Wachset an steinichten Orten auf dem Muttentzer und Crentzacher Berge.

17. Der nidrige, woll-blättige Berg-Buchkohl: Hieracium alpinum pumilum folio lanuginoso, C. B. P. 129. Und noch viele andere, so bey den Botanicis zu finden.

Eigenschaft.

Alle Arten des Buch-Kohls sind trocknender und kühlender Natur, haben ein alcalisches, gelindes, mit öhlicht-balsamischen Theilen vermischtes Saltz in ihrem Milch-Safte verborgen, und dannenher schöne Tugenden, alle Geschwiere und Wunden zu reinigen und zu heilen, aller verderblichen Säure zu widerstehen, innerliche Verstopfungen zu eröfnen, und das scharffe, versaltzene, saure Geblüte zu versüßen.

Gebrauch.

Die Wundärtzte können dieses Kraut zu ihren Wund-Tränckern sehr nutzlich gebrauchen, weilen es die Wunden treflich zu der Heilung bringet. Man muß es aber im Heumonat samlen, im Schatten trücknen, und die Bluhmen davon werffen. Wund-Tränker.

So man vier Hände voll der Buchkohls-Blättern mit einer Maas Wasser und weißen Wein in einem wohlverdeckten Hafen siedet, bis ohngefehr eine halbe Maas eingesodten, alsdenn durch ein sauberes Tuch sichtet, ist es ein heilsamer Tranck wider alle innerliche Verfehrung der Brust, Lungen und des Eingeweids, dienet auch also in der Lung- und Schwindsucht, Morgen und Abend ein halbes Quartal davon getruncken. Tabernæmontanus schreibet, es seye kaum eine edlere Artzney wider diese Kranckheit zu finden, sonderlich wenn man gleich im Anfange derselben solches Mittel gebrauche, denn Verfehrung der Brust, Lungen und Eingeweids, Lung- und Schwindsucht.

denn so verhüte es nicht allein, daß die Lungensucht nicht überhand nehme, sondern es heile sie auch von Grund aus. Dieser Tranck also gebraucht, eröfnet zugleich die Verstofung der Leber, vertreibet die Gelbsucht und bringet alle geschossene, gestochene und gehauene Wunden zur Heilung.

Verstopfung der Leber, Gelbsucht, Wunden

So einem die Flüsse auf die Brust fallen, und er sich einer Lungensucht besorget, der nehme ein Loth reiner gepülverter Buchkohl-Blättern, vermische dieselbe unter vier Loth Zucker, thue dazu Endivien- Gundreblein- Burretsch- oder Kornrosen- Syrup, so viel genug ist zu einem Latwerg, und nehme davon oft einer Castanien groß ein.

Lungensucht.

Buch-Kohl zu Pulver gestoßen, und mit Saltze den Pferden, Rindvieh und Schaafen zu lecken gegeben, vertreibet ihnen die Bruststrenge, das Keuchen und den Husten: Man schneidet es den Pferden auch unter das Futter

Bruststrenge, Keuchen und Husten der Pferden des Rindviehs und Schaafen.

Das destillierte Buchkohl-Wasser ist nutzlich in allen hitzigen Kranckheiten, der Brust, Lungen, Magen und Leber, dienet wider die Lung- und Schwindsucht, vertreibet die Gelbsucht und heilet die frischen Wunden, Morgens und Abends etliche Loth davon getruncken. Aeusserlich gebraucht, wehret es der hitzigen Versehrung des Halses und Mundes, öfters warmlicht damit gegurgelt. Es ist auch dienlich wider die Versehrung der heimlichen Oertern bey Mann und Weib, so man leinene Tüchlein darinnen netzet und laulicht überleget.

Hitzige Kranckheiten der Brust, Lungen, Magen und Leber, Gelbsucht, Wunden, hitzige Versehrung des Halses und Mundes, wie auch an heimlichen Orten bey Mann und Weib.

Der in einigen Apothecken zubereitete Buchkohl- Syrup ist ein köstlicher Saft wider die Lungensucht, davon oft ein paar Löffel voll genommen.

Lungensucht.

Endlich kan man auch eine Essentz mit Brantenwein davon ausziehen, solche nachmahls mit Brustbeer- Süßholtz- Maßlieben- Roßhuben- Capillaire- und Violen- Syrup vermischen, und bisweilen Löffel- weise davon nehmen, dienet treflich in Husten, Haisere und Engbrüstigkeit von zähen, kalten Flüssen und Schleime. Oder man kan oft dreyßig bis viertzig Tropfen davon einnehmen, zu Reinigung und Versüssung des Geblüts, und Heilung der Geschwieren, Fisteln und Wunden.

Husten, Häisere, Engbrüstigkeit, Reinigung des Geblüts Geschwiere Fisteln, Wunden.

CAPUT CX.

Hirsch-Mangold. Pulmonaria maculosa.

Nahmen.

Hirsch- Mangold, blaue Schlüssel-Bluhmen, fleckicht Lungen- Kraut, heißt Lateinisch, Pulmonaria maculosa. Italiänisch, Pulmonaria. Niderländisch, Onser Browen Melckkruyd. Englisch, Dage of Jerusalem or Bethlehem, Jerusalem Cowssips. Dänisch, Spettet.

Calix tubo similis, pentagonus, quinquefidus; Flos monopetalos, cylindricus inferius, orâ quinquefidâ in segmenta rotunda, pelvim referens superius, ex lateribus partis cylindricæ internæ eleganter fimbriatis oriuntur quinque stamina. B. J. A.

Hirsch-Mangold. Pulmonaria maculosa.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die erste Art, der breite Hirsch-Mangold: Symphytum maculosum s. Pulmonaria latifolia, C. B. P. 259. M. H. 3. 444. Pulmonaria Italorum ad Buglossum accedens, J. B. 3. 595. T. 136. Pulmonaria; vulgaris, latifolia, flore albo. B. J. A. I. 193. Pulmonaria vulgaris maculoso folio. Clus. H. 169. Pulmon. maculosa. Ger. Raj. H. 488. latifol. maculosa. Park. Bekommt viele, rauche, haarige, theils auf der Erden ausgebreitete, theils auch ohne Stiele den Stengel umfassende, lange, breite und den gemeinen Ochsenzungen ähnliche Blätter, sind jedoch breiter, und mit weissen oder schwartzen Flecken besprengt. Im angehenden Frühlinge trittet es in seine eckichte, weiche, purpur-röthlichte, haarige und anderthalbe Spannen hohe Stengel, auf deren Gipfeln etliche blaue oder purpurbraune, selten aber weiße Bluhmen, gleichsam gebüschelt, wie an der Hundszungen oder den Schlüssel- Bluhmen erscheinen. Wenn sie abfallen, folgen in jedem Kelchlein vier schwartze Samen, den Ochsenzungen- Samen gleich. Die Wurtzel ist dick, braunlicht-weiß, zaslicht, eines schleimigen, zähen Geschmacks und lieblichen Geruchs. Wächßt in dunckeln Heckbüschen und Wäldern, sonderlich in Oesterreich und Ungarn. Man findet ihn auch auf etlichen Bernischen Bergen. Um Wien und Franckfort, wie auch in Böhmen siehet man ihn ohne Flecken.

2. Der schmale Hirsch-Mangold: Symphytum maculosum s. Pulmonaria angustifolia cœrulea, C. B. P. 260. angustifolia cœruleo flore, J. B. 3. 596. T. loc. cit. Pulmon. angustifolia. Tab. Ic. 557. angustifolia 2. Clusii. Ger. Raj. H. 489. Hat schmale und mit Haaren überzogene Blätter,

ter, so sich den wilden Ochsenzungen-Blättern vergleichen; sind jedoch weicher, und nicht so rauch, haben keinen Stiel, sondern umfassen in der Mitte ihren Stengel, welcher langsam aufwächßt, rauch und eckicht wird, bisweilen ist er purpur-braun, endlich kommet er Schuhes hoch herfür, aus deren Gipfel erscheinen viel haarige Knöpflein oder Hülslein, so in fünf purpurbraune Schnittlein getheilet werden, und länglichte, hohle, hoch-blaue Bluhmen in sich halten, die sich den Borretsch-Bluhmen vergleichen, und keinen lieblichen Geruch von sich geben, denen ein schwartzer Samen nachfolget. Unten bey den Stengeln wachsen andere haarige, schmale und Spannen lange Blätter, zwischen welchen (ob sie schon dürr sind) im nächst folgendem Frühlinge der Stengel herfürstoßet. Die Wurtzel hat viele, dicke, fette Zaseln, welche Anfangs weiß, hernach schwartz werden, und einen süßen Geschmack von sich geben. Wächßt hin und wieder in Nider-Oesterreich und Ungarn in den Berg- und Heu-Wäldern. Er blühet sehr lang.

3. An etlichen Orten in Ungarn, findet man eine Art, welche mit der vorigen schier übereinkommt, allein ist der Stengel dicker und größer. Die Blätter sind breiter, und die Bluhmen schön roth: Pulmonaria angustifolia rubente cœruleo flore, C. B. P. 260. M. H. 3. 444. Pulmonaria foliis Echii. Lob. Ic. 586. T. loc. cit. B. J. A. loc. cit. Ger. emac. Raj. H. 489. rubro flore, foliis Echii, J. B. 3. 597. reperitur & flore albo.

Eigenschaft.

Dieses Kraut hat eine kühlende und trocknende Natur, ist mit vielen, nitrosischen Saltz-Theilen und öhlicht-wässerigem Schleim-Safte begabet; davon die Eigenschaft entstehet, alles verfehrte zu säuberen, zu heilen, das scharffe Geblüte zu versüssen und zu reinigen, die Wunden und Schäden zur Heilung zu beförderen, und aller Fäulung zu widerstehen.

Gebrauch.

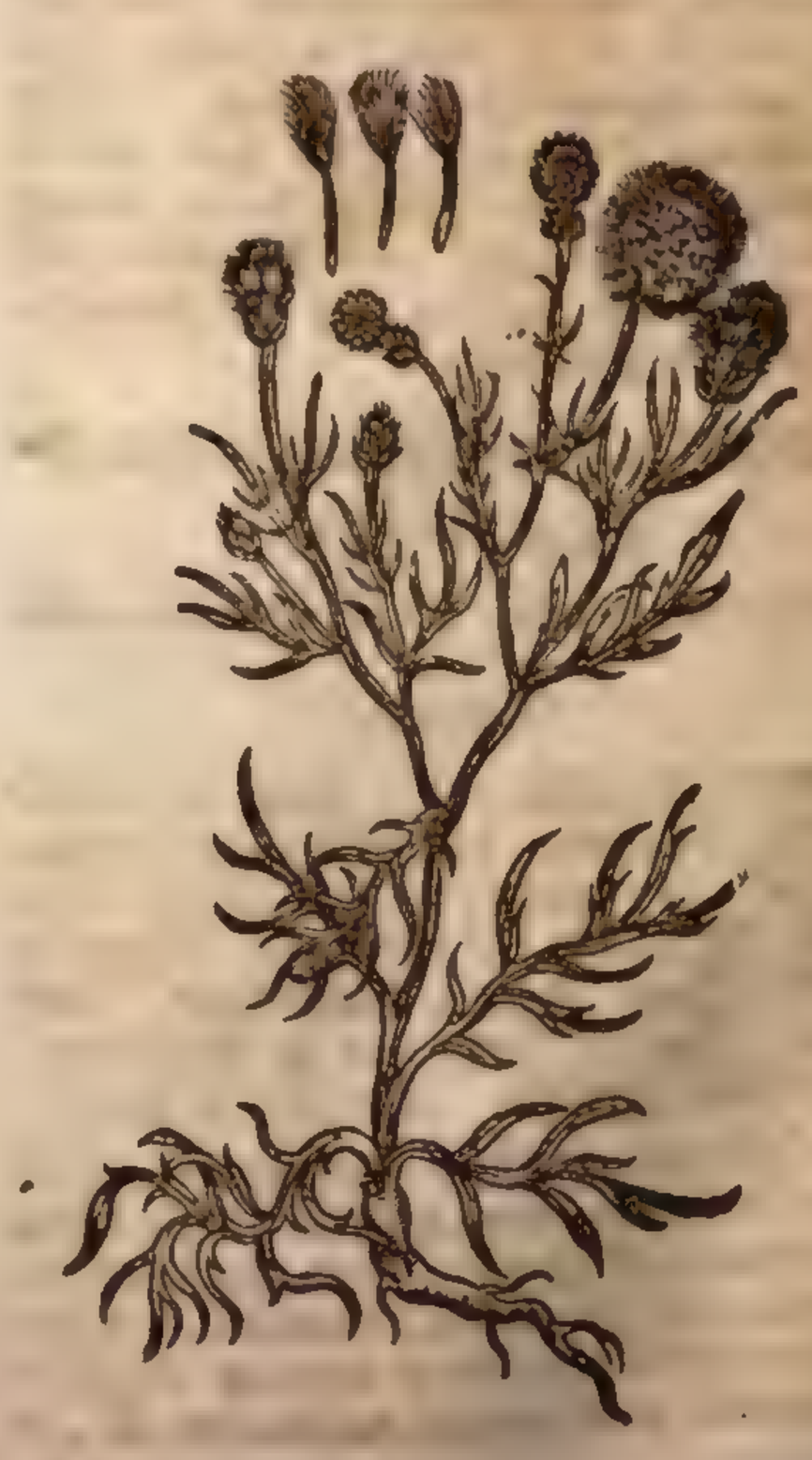
Dieses Kraut in Wasser gesodten, und davon oft getruncken, oder auch das Pulver von dem gedörrten Kraut Messerspitz-weise täglich eingenommen, ist eine trefliche Artzney, die Brust-Geschwiere, Lungensucht, Blut-Speyen und alle innerliche Versehrungen und Geschwiere glücklich auszuheilen. Wird deswegen auch nutzlich in die Brust- und Wund-Träncker von den Leib- und Wund-Aertzten gezogen. Brust-Geschwiere, Lungsucht. Blutspeyen. Innerliche Versehrungen.

Man kan auch aus diesem Kraut einen Zucker, ja einen Syrup und Essentz bereiten, und in bemeldten Zufällen nicht ohne Würckung gebrauchen. Die Engell- und Holländischen Weiber kochen die Blätter davon in Brühen, und geben sie solchen Patienten zu trincken; oder vermischen sie zerhackt unter die Eyer, und backen Küchlein daraus, so den Lungensüchtigen keine undienliche Speise. Wird hiemit von denselbigen in den Gärten gepflantzet, allwo es gern herfürkommet.

CAPUT CXI.

Blaues Chondrillen-Kraut.
Chondrilla cœrulea.

Bintzichtes Chondrillen-Kraut.
Chondrilla viminea.



Nahmen

Nahmen.

Chondrillen-Kraut heißt Griechisch Κονδρίλλη, Dioſc. lib. 2. cap. 161. Κονδρίλε. Lateiniſch, Chondrilla. Italiäniſch, Condrilla, Caccia Lepre. Frantzöſiſch, Chondrille Laiteron. Spaniſch, Leutugas. Engliſch, Condrille. Holländiſch, Condrille.

Radix perennis; Folia tenuiſſimè laciniata in Chondrill. C. B. Semina oblonga, anguſta; Calix veluti tubulatus ac cylindricus in Chondrill. Tourn. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Das erſte Chondrillen-Kraut: Chondrilla cœrulea altera Cichorei ſylv. folio, C. B. P. 130. B. J. A. I. 83. Chondrille, vel Chondrilla cærulea, J. B. 2. 1019. Raj. H. 227. Chondrilla, altera. Dod. pempt. 637. Lactuca perennis, humilior, flore cœruleo. T. 473. Iſt mit Blättern, Stengeln und Bluhmen dem Feld-Weegwarte nicht ungleich, ausgenommen, daß es allenthalben dünner wird. Die Wurtzel iſt einfach, lang, Fingers dick, zerbrüchlich, fleiſchſaftig, auswendig mit ſchwartzer Rinden bedeckt, innwendig weiß; und treibet runde, glatte, äſtichte Stengel Ellen hoch empor, welche demnach aus langen, ſchuppichten Kelchlein gantz Himmel-blaue, vielblättige Bluhmen, und lange, breite, ſchwartze Samen herfürbringen. Die Blätter erſcheinen Quer-Hand lang, ſchmal, und mit ſüßlichtem Milch-Safte begabet. Wächßt auf gebautem Erdreiche, Reinen der Feldern, und neben den Straſſen. Man ſieht es an trockenen Orten bey dem Leucker-Baade in Wallis. Man findet die Bluhmen zuweilen weiß, fleiſchfarb; die Blätter zerkerſt, daher haben die angereckten Authoren auch aufgezeichnet: Chondrilla, altera, Cichorei ſylveſtr. folio, flore albo. C. B. P. B. J. A. loc. cit. Lactuca perennis, humilior, flore albo. T. loc. cit. Chondrilla, altera, Cichor. ſylv. folio, flore carneo. B. J. A. loc. cit. Chondr. latifolia, laciniata, flore incarnato. H. L.

2. Das bintzichte Chondrillen-Kraut: Lactuca viminea, Raj. H. 223. Chondrilla viminea, J. B. 2. 1021. Juncea viſcoſa arvenſis, quæ prima Dioſcoridis, C. B. P. 130. T. 475. B. J. A. I. 84. Hat eine weiße, mit zähem Milch-Safte begabte, Daumens-dicke, lange Murtzel; die unterſten Blätter ſind glatt und eingeſchnitten, liegen auf der Erden, und verdorren bald von der Sonnen-Hitze, wenn das Kraut in die Stengel aufſchießt. Dieſe Stengel aber ſind bintzicht, über Ellen hoch, und bringen von unten an bis oben aus viele kleine Spitzlein an ſtatt der Blättern, und theilen ſich oben in Neben-Zweiglen aus, darauf gelbe Blühmlein, wie im Lattich, erſcheinen, ſo zu wollichten Köpflein werden, und nachdem ſie ihren ablang-runden, äſchfarben, mit Flaum behängten Samen herfürgebracht, alſo davon fliegen. Dieſes gantze Gewächſe iſt voll gelber Milch, und eines bittern Geſchmacks. Allhier und bey Breyſach wächßt es häufig an dem Geſtade des Rheins, und auf etlichen Aeckern bey Hüningen. Man findet es allenthalben in dem Wurmſer- und Altzeyer-Gäu, wie auch an andern Orten Deutſchlands, in Ungarn, Franckreich und Spanien. Davon wird unterſchieden: Chondrilla, viminea, viſcoſa, Monſpeliaca, C. B. P. 130. Prodr. 68. B. J. A. loc. cit.

3. Das breitblättige, gekerſte Chondrillen-Kraut, mit blauen Bluhmen: Chondrilla cœrulea latifolia laciniata, C. B. P. 130. Park. Raj. H. 227. B. J. A. I. 84.

4. Das Sicilianiſche Meer-Chondrillen-Kraut: Chondrilla Sicula Tragopogonoides maritima, Boccon. Raj. H. 227.

5. Das ungekerſte Chondrillen-Kraut: Chondrilla folio non diſſecto, caule nudo & foliato, J. B. 2. 1041. Raj. H. 228. Hieracium folio ſtatices, caule nudo & foliato. T. 471.

6. Das gantz Milch-ſaftige Chondrillen-Kraut, mit weiß-wollichten, drey Zolle langen und Zoll breiten Blättern, gelben, im Augſtmonat befürgehenden Habichkraut-Bluhmen: Chondrilla foliis cichoraceis tomentoſis, C. B. P. 130. Hieracium Chondrilla dictum incanum. Raj. loc. cit.

7. Das Chondrillen-Kraut, mit grau-wolligen Weegwart-Blättern, großen, riechenden, von auſſen röthlichten, innwendig gelben Bluhmen: Hedypnois Monſpeſſulana, ſeu Dens Leonis Monſpeſſulanus, J. B. 2. 1036. Raj. H. loc. cit. Hieracium magnum Dalechampii. Lugd. 569. T. 470. B. J. A. I. 88. qui prior. C. B. Chondrillam foliis Cichorii tomentoſis pro Synon. ponunt.

8. Das Lattich-Chondrillenkraut, mit ſchmalen, drey Zolle langen, zugeſpitzten Blättern; vielen, halb Schuh hohen, kahlen Stengeln und gelben Blühmlein: Chondrilla Lactucacea Foro-Julienſis, Raj. H. loc. cit.

9. Das Chondrillen-Kraut mit ſtachlichten Stengeln, Haſenkohl-Blühmlein, und ſchönem, krummem Samen: Chondrillæ Creticæ nomine miſſa, ſemine criſpo, J. B. 2. 1022. Hieracium majus folio Sonchi, ſemine curvo, C. B. P. 127. Mit dieſem Kräutlein kommt gantz überein: Sonchus aſper laciniatus Creticus, C. B. vid. pag. 568. ſupra. Es blühet im Brach- und Heumonat.

10. Das Tingitaniſche Chondrillen-Kraut, mit Magſaamen-Blättern und gelben Bluhmen: Chondrilla Tingitana, floribus luteis, Papaveris hortenſis folio, Herm. Catal. Lugd. Bat. vid. ſupr. p. 570. Sonch. 18. und andere mehr.

Eigenſchaft.

In den Chondrillen-Kräutern ſteckt ein nitroſiſches, mit öhlicht-balſamiſchen Theilen temperiertes Saltz, und haben alſo gleiche Kräfte und Tugenden mit der Weegwarte.

CAPUT

CAPUT CXII.

Kleines Sesamoiden-Kraut.
Sesamoides parvum.

Kleines Sesamoiden-Kraut mit gefülltern Bluhmen.
Sesamoides parvum, flore completiore.

Nahmen.

Sesamoiden-Kraut heißt Griechisch, Σησαμοειδις, Dioſc. lib. 4. cap. 153. Lateiniſch, Seſamoides.

Floſculi marginales mediis longiores; Calix ſquamoſus, colore argenteo; Semen capitulo foliato, vel pappoſo, in ipſo calice reconditum. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Das kleine Seſamoiden-Kraut: Chondrilla Seſamoides dicta, Park. Chondrilla cœrulea Cyani capitulis, C. B. P. 130. Catanance Dalechampii flore Cyani, folio Coronopi, J. B. 3. 26. Seſamoides parvum Matthioli. Ger. Raj. H. 357. Catanance; quorundam. Lugd. 1190. T. 478. B. J. A. I. 92. Iſt eine Art des Chondrillen-Krauts, hat eine lange, dicke, Milch-ſaftige, von auſſen röthlichte Wurtzel, aus welcher etliche haarige, runde, dünne, Milch-ſaftige Stengel, zwey oder drey Spannen hoch aufſteigen. Seine Blätter ſind lang, ſpitz, etwas rauch, den Blättern des Kräen-Fuſſes faſt gleich, doch gröſſer, in der Mitte zerſcharret, geben auch weiße Milch von ſich. Oben an den Stengeln erſcheinen runde und ſpitzige Köpflein, von kleinen, weißen und glitzenden Schüplein beſetzt. Die Bluhmen ſind den Wergwart-Bluhmen gantz gleich, von Farben ſchön blau, in der Mitte ſchwärtzlicht. Der Samen iſt ſchwartz, und am Geſchmacke ſüß. Dieſes Gewächſe iſt in Herrn Camerarii Garten mit gefüllten Bluhmen herfürkommen, wie beygeſetzte Figur anzeiget.

2. Das ſüße, kleine Seſamoiden-Kraut, mit gefülltem, Himmel-blauen Bluhmen, milchſaftiger Wurtzel, ſehr kleinem, ſchwartz- und eckichtem, in ſchüpichten Köpflein eingeſchloſſenem Samen: Chondrilla cœrulea Cyani capitulis altera, C. B. P. loc. cit. Catanance affinis Seſamoides parvum flore magis completo Camer. J. B. 3. 27. Raj. H. loc. cit. Catanance flore pleno cœruleo, T. loc. cit.

3. Ein Seſamoiden-Kraut, deſſen Blätter breiter, die Bluhmen gelbe ſind: Catanance; flore luteo, latiore folio. T. B. J. A. loc. cit.

4. Ein gleiches, aber mit ſchmälern Blättern: Catanance, flore luteo, anguſtiore folio. Eorund. loc. cit.

Eigenſchaft.

Dieſes Kraut iſt temperierter Natur, hat viele, balſamiſche, öhlichte, mit nitroſiſchem, miltem Saltze vermiſchte Theile in einem ſüßen Safte bey ſich, dadurch es die Tugend hat wohl zu nehren, das ſcharffe Geblüte zu verſüſſen, einen recht balſamiſchen Nahrungs-Saft zu erwecken, und aller Fäulung zu widerſtehen. In der Artzney iſt es bisher bey uns nicht gebraucht worden.

CAPUT CXIII.

Creutz-Wurtz. Senecio.

Nahmen.

Creutz-Wurtz, Creutz-Kraut, Grind-Kraut, und Baldgreiß, heißt Griechiſch, Ἠριγέρων. Theophr. 7. h. 7. Dioſc. l. 4. c. 97. Lateiniſch, Erigerum, Senecio.

Creutz-Wurtz. Senecio.

Senecio. Italiänisch, Senetio, Spelliciosa, Cardoncello. Frantzösisch, Seneſſon. Senecon. Spanisch, Bonvaron, Yerva cana, Cardo morto. Englisch, Groundsell, or Dimson. Dänisch, Kaarsblomster. Niderländisch, Kruys-wortel, Cruys-kruyd, Crusette.

Calix monophyllus, cylindraceus, multifidus, inferius leviſſimè ſquamoſus, elapſo flore conicus, atque per maturitatem plerumque deorſum vergens B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die gemeine Creutz-Wurtz: Senecio minor vulgaris, C. B. P. 131. M. H. 3. 106. T. 456. B. J. A. I. 117. vulgaris ſ. Erigeron, J. B. 2. 1041. Senecio ſive Erigeron. Lob. Ic. 225. Erigeron minus. Dod. p. 641. Senecio vulgaris. Park. Raj. H. 290. Hat eine kleine, mit weißen Zaſeln behängte Wurtzel. Die Blätter ſind faſt den Blättern des Senf-Krauts oder des Eiſen-Krauts ähnlich, doch ſchmäler und kürtzer, und iſt ein jedes Blättlein Creutz-weiße zerſchnitten, daher es auch den Nahmen empfangen, ſind von Farben dunckel-grün, wachſen nidrig and weit um ſich, nicht viel über Spannen hoch. Die Stengelein ſind rund, hohl, braun-farbicht und ſaftig, obenaus mit vielen Neben-Aeſtlein, und mit ſehr kleinen gekerften Blättlein bekleidet. Am oberen Theile oder an dem Gipfelein des Stäudleins wachſen die gelben knöpfichten Bluhmen heraus, ſchier anzuſehen wie die Rhein-Bluhmen, die werden ſehr bald zum grauen, haarichten, wie in den Lattich-Kräutern davon fliegenden Samen, davon ſich dieſes Gewächſe jährlich im Anfange des Lentzens wiederum erjüngert. Es wird den gantzen Sommer mit ſeinen Blühmlein gefunden, denn was heute grau wird, und davon fliegt, das erjüngert ſich morgen wieder. Dieſes Kraut wächßt bey uns hin und wider in den Kraut-Gärten, auf den Aeckern, gebauten Feldern, alten Mauren, Steinhaufen, und auf den Tächern. Bleibt über den Winter grün.

2. Die Senecio minor, latiore folio, ſive montana. C. B. P. loc. cit. wird bey uns auf den Wieſen um das Luſt-Hauß Cliben gefunden.

3. Man findet bey uns um den Wieſen-Fluß eine andere Art mit größern, breitern, übel-riechenden und haarigen Blättern, an ſand- und graſichten Orten auf den Bergen: Senecio incanus pinguis, C. B. P. loc. cit. hirſutus, Ejuſd. loc. cit. hirſutus viſcidus major odoratus, J. B. 2. 1042. Raj. H. 290. Jacobæa Pannonica 1. Cluſii. T. 486. fœtidus, Park. Wachßt auch auf den fetten Bündtneriſchen Bergen.

4. Die Aethiopiſche Creutz-Wurtz mit purpur-farben Bluhmen: Senecio viſcoſus Æthiopicus flore purpureo, Breynii. Raj. H. 291.

5. Senecio ambroſiæ odore. C. B. P. loc. cit. Senec. flore odorato. Cam.

6. Senecio; Ægyptius; folio Matricariæ. Ind. 40. B. J. A. I. 117. Jacobæa Ægyptia, folio Senecionis, multiflora. Lipp. Vaill.

7. Senecio; montanus; altiſſimus; limonii folio. Vaill. B. J. A. loc. cit. Conyza montana, foliis longioribus ſerratis, flore e ſulphureo albicante. Comm. Ac. Reg. Sc.

8. Senecio; Africanus; arboreſcens; folio ficoidis. Commel. Rar. 40. B. I. A. loc. cit.

9. Senecio; Africanus; arboreſcens; folio ſerrato. B. J. A. loc. cit. Conyza Africana, humilis, foliis anguſtioribus, nervoſis, floribus umbellatis. T. 455.

10. Senecio Africanus; folio retuſo. H. C. B. J. A. loc. cit. Conyza Africana, Senecionis flore, retuſis foliis. H. L. App. 661. Pſeudohelichryſum fruteſcens, Africanum, retuſis foliis viridibus, flore luteo, nudo. M. H. 3. 90.

11. Senecio; Africanus; altiſſimus; blattariæ vel hieracii folio. Schol. Bot. Par. Bat. 226. B. J. A. loc. cit. Senecio Americanus, altiſſimus, maximo folio. T. 456. und andere mehr.

Eigenſchaft.

Die gemeine Creutz-Wurtz hat eine mittelmäßige Natur. Doch finden ſich einige nitroſiſche, durchtringende Saltz-Theile, neben wenig öhlichten balſamiſchen, in ihrem Safte verborgen, dadurch ſie einen bitterlichten Geſchmack bekommen, und Kraft hat gelinde zu larieren, oder vielmehr innerliche Druſen-Verſtopfungen zu eröfnen, die Würmer zu töden und auszutreiben.

Gebrauch.

Die Wurtzel wird nicht in der Artzney, ſondern allein das Kraut, gebraucht. Es werden die zarten Blätter der Creutz-Wurtz den gantzen Winter über, dergleichen auch im Frühlinge, vor ſich ſelbſten alleine, und auch bisweilen mit andern Kräutern zu den Saláten, mit Eßig, Baum-Oehle und

ein wenig Saltz, gebraucht: Solche Speise ist dienlich den Gelbsüchtigen, sie erwecket auch die Lust zum Essen, und tödet die Würmer.

Gelbsucht. Würmer.

Dieses Kraut mit den Bluhmen der Pappeln in Milch zu einem Pflaster gesodten, davon zwischen zweyen Tücheren gestriechen, und laulicht übergelegt, zertheilet die hitzige Geschwulst der Brüsten und heimlicher Orten, insonderheit, welche sich nach harten, gefährlichen Geburten bey den Weibern erzeigen.

Hitzige Geschwulst der Brüsten und heimlicher Orten, insonderheit nach einer gefährlichen Kinds-Niderkunft.

Dieses Kraut neben Epheu-Blättern frisch zerhackt, in frischem Butter gekocht, und den Butter durch ein Tuch gedruckt, gibt eine tresliche grüne Brand-Salbe, welche oft über den Ort gestrichen, der vom Feuer, oder feuerigen Dingen gebrannt worden, nicht nur gleich den Brand ausziehet, sondern auch geschwind heilet.

Brand.

Zwey Hände voll dieses Krauts in einer Maaß weißen Weins gesodten, und davon Morgens und Abends getruncken, bringt den Weibern ihre verstopfte monatliche Reinigung wieder.

Verstopfte Weiber-Reinigung.

Das destillierte Creutzwurtz-Wasser ist nutzlich wider die Verstopfung der Leber, und vertreibet die Gelbsucht, so man davon Morgens nüchter mit Weegwart-Wasser drey oder vier Loth trincket.

Verstopfung der Leber. Gelbsucht.

Der aus dem frischen in einem steinernen Mörsel gestoßenen Kraut ausgepreßte, und durch Fließ-Papier geläuterte Saft alle Morgen und Abend auf vier bis sechs Loth mit Brühen eingenommen, vertreibet die Gelbsucht, eröfnet die Verstopfung des Kröses und der Leber, tödet die Würmer, reiniget das Geblüte, und heilet den Scharbock.

Gelbsucht, Verstopfung des Kröses, Würmer, Scharbock.

Aus diesem Safte kochet man mit Zucker auch einen Syrup, welcher in dem Blutspeyen, der rothen Ruhr, vielem Nasen-bluten, Muterfluß und dergleichen sehr dienlich, oft davon genommen.

Blutspeyen, rothe Ruhr, Nasenbluten, Muterfluß.

Mit dem Creutzwurtz-Safte kan man äusserlich auch frische Wunden, Geschwiere, Schäden, Grind und Raude heilen, nur oft damit laulicht gewaschen.

Wunden, Geschwiere, Grind, Raude.

Wenn man das frische Kraut zerhackt, mit geröstetem Saltze wohl stoßet, und wie ein Pflaster warm überschlägt, so stillet es den großen Schmertz des Zipperleins und Podagrams.

Zipperlein. Podagra.

Creutzwurtz-Kraut frisch zerstoßen, mit Gersten-Mehl, und ein wenig gutem Rosen-Oehle zu einem dicken Pflaster angerühret, und solches über die Gemächte warm oft geschlagen, zertheilet derselben Entzündung und Geschwulst.

Entzündung und Geschwulst der Gemächten.

Ein tresliches Wund-Pflaster zu allen Wunden überzulegen, hat TABERNÆMONTANUS auf folgende Weise aus diesem Kraut bereitet: Nimm Creutzwurtz-Kraut 24. Loth, Aron-Blätter, Schellwurtz-Kraut, Gamänderlein, Erdkiffer, jed. vier Loth, 60. Regenwürmer, frischen Mayen-Butter 64. Loth: Alle gemeldte Kräuter soll man zerschneiden, vermischen, und mit den Regenwürmern und Butter in einem Mörsel wohl durch einander stoßen, darnach in einem bequemen Geschirre 14. Tage an die Sonne setzen, folgends in einem Kesselein auf einer Gluth, mit sanftem Feuer sieden, bis alle Feuchtigkeiten der Kräutern verzehret sind, und denn hart durch ein Tuch fichten und trucken; alsdenn soll man darinn zerlassen 16. Loth Wachs, Terbenthin, Kübelhartz jed. acht Loth, wenn es zerlassen und schier kalt worden ist, soll man darein streuen drey Loth rein gepülverten Weyhrauch, und wohl durch einander rühren bis es kalt wird, alsdenn zu dem Gebrauch wohl aufheben.

Tresliches Wund-Pflaster.

CAPUT CXIV.

St. Jacobs-Bluhme.

Jacobæa vulgaris.

Nahmen.

ST. Jacobs-Bluhme oder St. Jacobs-Kraut heißt Lateinisch, Jacobæa, Flos S. Jacobi, Herba S. Jacobi, Senecio major. Italiänisch, Senecio maggiore, Spelliciosa maggiore, Cardoncello maggiore; Herba di Santo Jacomo, Fior di Santo Jacomo. Frantzösisch, Herbe du S. Jaques, Fleur du S. Jaques, Jacobée. Englisch, Sanct Jameswort, Ragwort. Dänisch, St. Jacobs-blomster, Ibsurt. Niderländisch, St. Jacobs-bloemen, St. Jacobs-kruyd.

Inter Gymnomonospermas Discifloras Plantas Jacobææ folia laciniata satis profundè; Calix ut Doriæ. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die gemeine St. Jacobs-Bluhme: Jacobæa vulgaris laciniata, C. B. P. 131. T. 485. vulgaris, J. B. 2. 1057. Raj. H. 284. vulgaris major. Park. Jacobæa. Dod. pempt. 642. Flos S. Jacobi, Brun. Trag. Lon. Senecio major, Matth. Hat eine zafelichte und in die Erde fest eindringende Wurtzel.

Wurtzel. Die Blätter sind zerspalten, ablang, und tief ausgeschnitten, wie die Blätter der Creutzwurtz, doch etwas größer. Im ersten Jahre stoßet dieses Kraut keinen Stengel, sondern es liegen seine dunckelgrünen Blätter auf der Erden ausgespreitet wie des Wegerichs. Im andern Jahre aber bringet es etliche Spannen-hohe, runde, bisweilen kahle, bisweilen etwas wollichte, steiffe, gestreifte, einen oder mehr Stengel, den Stengeln des Beyfußes ähnlich, die sind mit vielen Neben-Zweiglein besetzt, auf denselbigen wachsen viele gebüschelte, gestirnte Bluhmen, wie die Bluhmen des Meger-Krauts, von Farben schön Liecht-gelb, die werden nach ihrer Zeitigung zu wollichten grauen Samen, welcher gleich dem Samen der Creutzwurtz davon fliegt. Es blühet um St. Jacobs-Tag, daher es auch seinen Nahmen trägt. Wächßt gern an sand- und grasichten Orten, auf dürren Matten, und den Rechen der Feldern. Dieses Kraut ändert sich mit seinen Blättern, etliche sind wie die Raucken-Blätter zerschnitten, andere vergleichen sich den Rettich-Blättern, werden jedoch nicht so haarig, etliche kommen mit dem Eichenlaube überein.

2. St. Jacobs-Kraut, mit grau-wollichten Creutzwurtz-Blättern, und bleich-gelben Bluhmen: Jacobæa Senecionis folio incano perennis, Raj. H. 285.

3. Das nidrige, dünn zerschnittene Jacobs-Kraut: Jacobæa pumila Gallica, Boccon. Mus. Raj. H. 285.

4. Das breit-blättige St. Jacobs-Kraut, mit großen gelben, gestirnten, in Flaum ausgehenden Bluhmen: Jacobæa latifolia, J. B. 2. 1057.

5. Das große breit-blättige Oesterreichische Jacobs-Kraut, mit gelben Bluhmen: Jacobæa Alpina laciniata, flore Buphthalmi, C. B. P. 131. Pannonica latifolia, J. B. 2. 1057.

6. Das Meer-Jacobskraut, mit vielen gebüschelten Honig-gelben Bluhmen: Jacobæa maritima, C. B. P. 131. T. 486. B. J. A. I. 99. Jacobæa incana altera, C. B. P. loc. cit. Jacobæa maritima, f. Cineraria latifolia, Ejusd. & Prodr. 69.

7. Das Berg-Jacobskraut, mit gestirnten, gelben, gepüschelten Bluhmen: Chrysanthemum Alpinum foliis Abrotani multifidis, C. B. P. 134. Chrys. Alpin. Etscherianum Jacobææ affine. J. B. 2. 1058.

8. Das Sicilianische Jacobs-Kraut, mit kleinen gold-gelben Bluhmen: Jacobæa Sicula Chrysanthemi facie, Boccon. Rar. M. H. 3. 109. Raj. H. 286. folio glauco, & folio viridi. B. J. A. I. 99. Jacobæa tenuissimè laciniata Buphthalmi flore. H. R. Par. T. 486.

9. Das Jacobs-Kraut, mit groß-blättigen gold-gelben Bluhmen: Jacobæa multifida umbellata, annua, Boccon. Raj. H. 287. T. 486.

10. Das Jacobs-Kraut, mit gelben Bluhmen: Jacobæa Senecioni affinis, Raj. H. 271. Senecio folio non laciniato, C. B. P. 131. J. B. 2. 1043. Jacob. Hispanica; minus laciniata; petalis breviſſimis. T. 486. B. J. A. I. 99.

11. Das woll-haarige Jacobs-Kraut, mit schmalen uneingeschnittenen Blättern: Jacobæa Pannonica folio non laciniato, J. B. 2. 1058. Raj. H. 272. montana, lanuginosa, angustifolia non laciniata, C. B. P. 131. T. 486. Jacobæa II. Clus. H. XXII.

12. Das rund-blättige Jacobs-Kraut, mit großer gelber Bluhme: Jacobæa rotundifolia incana, C. B. P. 131. Prodr. 69. Raj. H. 272.

13. Das Engelländische uneingeschnittene Berg-Jacobskraut: Jacobæa montana, non laciniata nostras, Raj. H. 272. an eadem cum undecima?

14. Das knorricht-wurtzlichte, rund-blättige Jacobs-Kraut: Jacobææ affinis planta tuberosa Capitis bonæ spei, Breynii. Raj. H. 272. Jacob. African. radice tuberosa. H. L. B. App. T. 487.

15. Die Africanische Lavendel-blättige St. Jacobs-Bluhme: Jacobæa Æthiopica Lavendulæ folio, Breyn. Raj. H. loc. cit.

16. Die staudichte St. Jacobs-Bluhme, mit Fiechten-Blättern: Jacobæa Æthiopica Laricis folio, Breyn. Raj. H. 273.

17. Die fremde Aehren-gestaltete St. Jacobs-Bluhme: Jacobæa spicata Monomotapensis, Breyn. Raj. H. loc. cit.

18. Die nidrige Meer-St. Jacobs-Bluhme, mit glantzend-grünen Blättern, und gelben erscheinenden Bluhmen: Jacobæa supina maritima, Triumfetti.

19. Jacobæa vulgaris foliis instar Erucæ laciniatis. C. B. P. 131. T. 485. wird bey uns an sandigen Orten gesehen, wie auch:

20. Die Jacobæa vulgaris, foliis ad Raphanum accedentibus. Eorund. loc. cit.

Und viele andere, so von den Kräuter-Kundigern aufgezeichnet und beschrieben worden.

Eigenschaft.

Alle diese Arten der Jacobs-Kräutern haben ein alkalisches oder nitrosisches Saltz mit etwas öhlichten Theilen vermischet, bey sich, und daher sind sie milter, temperierter, etwas balsamischer, trocknender Eigenschaft; zertheilen, reinigen, und heilen alle so wohl inn- als auswendige Versehrungen.

Gebrauch.

Joachimus Camerarius in Horto Medico p. m. 158. lobet dieses Kraut zu den Gurgel-Wassern wider die Bräune und inwendige Geschwulst des Halses: Auch habe die Erfahrenheit bezeuget, daß dessen Saft in den Fisteln und um sich fressenden Schäden nutzlich gebraucht werde. Bräune, inwendige Geschwulst des Halses, Fisteln, um sich fressende Schäden.

Fridericus Hofmannus in Clave Pharmaceutica Schrœderiana p. m. 549. rühmet dieses Kraut wider die rothe Ruhr, so man den Krancken ein Tranck davon siede: Wenn man aber das Kraut in Wasser zu einem Pflaster koche, und solches über den Bauch lege, habe es eine sonderliche Kraft das Grimmen zu stillen, werde daher auch zu den Clystieren gebraucht. Rothe Ruhr, Grimmen.

CAPUT CXV.

Reinfahren. Tanacetum.

Nahmen.

REinfahren oder Wurm-Kraut, heißt Griechisch, Ἀρτεμίσια λεπτόφυλλος. Dioſc. l. 3. c. 128. Lateiniſch, Tanacetum, Artemiſia tenuifolia, Athanaſia vulgaris, Ambroſia. Italiäniſch, Tanaceto, Daneda, Atanaſia. Frantzöſiſch, Atanefie, Tanéſe, Eſpece de Tanſi, Tanaiſe. Engliſch, Tanſie, Tanſey. Däniſch, Regefarn, Ormkrud. Niderländiſch, Reynvaer, Wormkruyd.

Radix fibroſa; Folia alterna, diviſa in Segmenta pinnata & crenata; Flores majores compacti, in umbellam denſam congeſti; Calix ſquamoſus, hemisphæricus. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die erſte Art, der gemeine Reinfahren: Tanacetum vulgare luteum, C. B. P. 132. M. H. 3. 2. T. 461. B. J. A. I. 124. vulgare flore luteo, J. B. 3. 131. Tanacetum. Ger. Raj. H. 365. Tanac. vulgare. Park. Iſt mit der Wurtzel, Kraut und Stengeln dem Muter-Kraut etlicher maſſen gleich, allein ſind die zerſchnittenen gekerften, ſcharf-riechenden und bitter-ſchmäckenden Blätter kleiner, zärter, und die braun-rothen, runden, etwas haarigen Stengel gröſſer, faſt zweyer Ellen lang, welche ſich zu oberſt vielfältig in kleine Zincklein zerſpalten, deren Gipfel mit vielen gelben, runden, knöpfichten und drauſchlichten Bluhmen gezieret werden, welche demnach in ſchwärtzlichten, dem Camille-Samen nicht ungleichen, jedoch gröſſeren und ſtärcker riechenden Samen ausgeben. Das gantze Kraut iſt hiemit am Geſchmacke bitter, am Geruch ſtarck, und doch lieblicher als das Muter-Kraut. Es wächßt gern an den Waſſer-Geſtaden und Gräben, auch an etlichen Mauren hinder den Zäunen, bey den Gärten neben den Straſſen, und an den Enden der Feldern, gemeiniglich in ſteinichtem Grunde, und ungebautem graſichtem Erdreiche. Man findet es allhier bey Michelfelden, und in großer Menge im Elſaß. Es kan der Reinfahren die Winter-Kälte leyden, und wiewohl er jährlich von ſeiner alten Wurtzel wiederum herfür wächßt, erjüngert er ſich doch darneben von dem außgefallenen Samen. Selten wird er mit ſchönen weiſſen Bluhmen gefunden, daher wegen ſeiner Seltzamkeit in die Gärten zur Luſt gepflantzet. Mit weißen Bluhmen, ſo keinen Geruch von ſich geben, wächßt er auf den höchſten Bergen in Franckenland.

2. Der Engelländiſche Reinfahren: Tanacetum foliis criſpis, C. B. P. M. H. T. B. J. A. loc. cit. criſpum flore luteo, J. B. 3. 132. criſpum. Park. Raj. H. loc. cit. criſpum Anglicum, Ger. Hat breitere und krauſe, mit vielen kleinen Kerfen tief zerſpaltene Blätter, anzuſehen wie eine luſtige Strauß-Feder, er gibt einen lieblicheren Geruch von ſich als der vorige, iſt aber bitteren Geſchmacks. In Engelland iſt er in den Gärten ſehr gemein, in Deutſchland wird er auch in die Luſt-Gärten leichtlich gezielet, wie er denn in dem Fürſtlichen Eyſtättiſchen Luſt-Garten anzutreffen geweſen. Casp. Bauhinus hatte ihn auch in ſeinem Garten allhier zu Baſel, und daraus das Exemplar in ſeinem Herb. viv. genommen. Joachimus Camerarius in Hort. med. p. m. 166. berichtet, daß die ſchwangeren Weiber in Schottland, ſo ſich einer Mißgeburt beſorgen, dieſes Kraut zerſchneiden, und mit gutem Nutzen für die heimlichen Oerter halten. Mißgeburt.

3. Der Berg-Reinfahren: Tanacetum Alpinum, odoratum. C B. P. 132. Park. Iva moſchata Rhætis, Tanaceto cognata herbula, Geſn. hort. Millefolio Alpino affinis planta, quibusdam Iva moſchata, J. B. 3. 140. Raj. H. 147. Wächßt in allem vier oder ſechs Zolle hoch, iſt gantz weiß-grau, mit einem Würtz-Geruch begabet, und mit weichen Haaren bekleidet. Die Wurtzel iſt lang und dicklicht. Die Blätter ſind Zollbreit, und wie an der Berg-Schafgarbe, von deren er meiſtentheils am Geruch unterſchieden wird, gar ſubtil gekerft. Oben auf den Stengelein erſcheinen weiße Blühmlein wie ein Krönlein ordentlich beyſammen geſetzt. Man findet ihn auf den Schweitzeriſchen und Bündtneriſchen Alp-Gebürgen. In dem Hort. ſicc. C. B. ſind etwelche Exempl. unter dem Nahme Tanaceti parvi Alpini; deren das gröſte auf dem Pilatus-Berge, die übrigen um das Pfeffers-Baade von Dr. Burſero geſammlet, und C. B. zugeſchickt worden.

4. Der Oeſterreichiſche Reinfahren: Tanacetum montanum inodorum, majore flore, C. B. P. loc. cit. album, J. B. 3. 133. Tanac. inodorum 1. Cluſii H. 338. Bellis Tanaceti folio quorundam, Raj. H. 352. Matricaria Tanaceti folio, flore majore ſemine umbilicato. T. 493. Bekommt rahne,

ne, hohle, haarige, steiffe und harte Stengel, so Ellen ja bisweilen anderthalbe Ellen hoch wachsen, von welchen wenig gefiederte Blätter gesehen werden, so sich den gemeinen Reinfahren vergleichen, sind jedoch ohne Geruch, und geben einen hitzigen Geschmack von sich; bey der Wurtzel werden die Blätter größer und haarig. Oben zertheilet sich der Stengel in etliche kurtze Zweiglein, auf welchen in dem Mayen und Brachmonat große Bluhmen sitzen, welche den großen Maßlieben-Bluhmen schier ähnlich sind, sie bestehen aus 18. oder 20. Blättlein, deren etliche größer, andere kleiner werden, und in der Mitte ein gelbes Aepfelein haben. Wenn die Bluhmen verwelcken, folgt in dem mittleren Köpflein ein länglichter schwartzer Samen nach. Die Wurtzel ist krum, schwartz, klein, Fingers dick, hat etliche haarige Zaseln, und stecket nicht tief in der Erden. Man findet ihn schier auf allen nidrigen Bergen oder Hau-Wäldern in Oesterreich und Ungarn. So man ihn im Herbstmonat in die Gärten pflantzet, bringet er bisweilen seine Bluhmen im nächstfolgenden Augstmonat.

5. Es wächßt allda noch eine andere Art: Tanacetum mont. inodorum minore flore, C. B. P. loc. cit. Tanac. inodorum II. Clus. Raj. H. loc. cit. Matricaria Tanaceti folio, flore minore, semine umbilicato. T. loc. cit. die kleinere Bluhmen trägt. Ihre Blätter sind nicht so schön, und hangen mit einem kurtzen Stiele am Stengel. Die Wurtzel ist mit vielen Zaseln begabet. Sie wird auch in dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten angetroffen. Diese letstere Art findet man allhier auf dem Muttentzer- oder Mutzacher-Berge und andern Büheln, wie auch zwischen der Schützenmatten und dem Steinen-Thor. Sie wächßt auch in den Hecken auf dem Berge St. Christina, gemeiniglich Chrischona genannt.

6. Tanacetum minus, album, odore Champhoræ sive Achillæa Dioscor. C. B. P. loc. cit. Achillæa, millefolia, odorata. J. B. 3. 140. Tanacetum minus, sive album. Dod. p. 37. Millefolium nobile Tragi. 476. M. H. 3. 38. T. 496. B. J. A. I. 112. Achillæa sive Millefolium nobile. Ger. Raj. H. 346. Achillea sideritis sive nobilis, odorata. Park. Wird um Basel gegen Hünigen, der Wiesen-Bruck, an sandigen Orten gefunden.

7. Tanacetum; Africanum; arboreſcens; foliis Lavendulæ multifido folio. H. A. 2. 201. B. J. A. I. 124.

8. Tanacetum; Africanum; fruteſcens; foliis Lavendulæ multifidæ longè minoribus; graveolens. B. J. A. loc. cit.

9. Tanacetum; Africanum; fruticans; multiflorum; foliis Tanaceti vulgaris decuplo minoribus. H. A. 2. 199. B. J. A. loc. cit.

Eigenschaft.

Der starck-riechende Reinfahren ist warmer und trockener Natur. Hat viel flüchtiges, scharffes, durchdringendes, mit öhlichten Theilen vermischtes alkalisches Saltz bey sich, und deßwegen schöne Kräfte, allen zähen Schleim hin und wieder in dem Leibe, sonderlich in der Muter, aufzulösen, Winde und Blähungen zu vertheilen, Grimmen, Leib- und Muter-Weh zu stillen, Würmer zu töden und auszutreiben, die erkaltete Muter zu erwärmen, und die monatliche Reinigung zu beförderen.

Gebrauch.

Der gemeine Reinfahren hat gleiche Kraft wie das Muter-Kraut. Eine Hand voll Reinfahren in einer halben Maaß weißen Weins und frischen Brunnwassers gesodten, und davon getruncken, tödet die Würmer, Würmer. und treibet sie aus. Z. E. Nehmt Pferschckenblust-Conserv zwey Loth, Reinfahren gepülvert sechs Quintl. etliche Tröpflein Wermuth-Oehl, Weegwart-Syrup mit Rhabarbara zuber. so viel nöthig zur Dicke eines Latwergs, davon Erwachsenen Morgen und Abend drey bis vier Quintl. zu geben. Oder siedet zwey Loth Reinfahren mit andertbalben Schoppen Wasser, sichtet es, und trincket Morgen und Abend vier bis sechs Loth mit einem Loth Pferschckenblust-Syrup vermischt. Gleiche Dienste kan folgendes Pulver thun: Reinfahren-Samen, gebranntes Hirsch-Horn jedes ein Loth vermischt und Morgen und Abend ein bis zwey Quintl. mit Milch-Schotten zu nehmen. Stillet auch das Bauchweh und Grimmen, Grimmen. und vertheilet die Winde. Winde.

Hercules Saxonia Lib. 9. de Lue Venerea. Cap. 31. schreibt, er habe eine Frau gekannt, welche acht Jahre offene Schrunden in ihren Händen erlitten, und dafür viele Artzneyen von Venedig und Padua ohne Würckung gebraucht, nachdeme sie aber die Schrunden mit dem ausgepreßten Reinfahren-Safte angefeuchtet, seyen dieselbigen zur Heilung gebracht worden, vermeldet aber dabey, daß man bey dem Gebrauch dieses Safts die Hände nicht waschen solle. Er lobet ihn auch wider den Mager oder Mägerey und die Schrunden oder Spälte der Füssen. Schrunden der Händen, Mager oder Mägerey, Schrunden oder Spälte der Füssen.

Das destillierte Reinfahren-Wasser treibt fort den verstandenen Harn, todte Frucht und Nachgeburt, tödet auch die Würmer, so man nach Belieben öfters etliche Loth davon trincket. Morgens und Abends vier oder fünf Loth einen Monat lang getruncken, ist gut für den Stein, bringt auch die versteckte monatliche Reinigung wieder. Verstandener Harn, todte Frucht und Nachgeburt, Würmer. Stein. Monatliche Reinigung.

In den Apothecken verwahret man das Kraut, und den Samen des Reinfahren, daraus einige auch das Wasser, Aquam Tanaceti, und das Oehl, Oleum Tanaceti, ziehen, und sonderlich wider die Würmer gebrauchen.

CAPUT CXVI.

Thunis-Bluhme. Flos Tunetanus.

Nahmen.

Thunis-Bluhme heißt Lateinisch, Flos Tunetanus, Flos Africanus, Tanacetum Peruvianum, Chrysanthemum Tunetanum, Caryophyllus Indicus, Flos Indicus, Caltha Africana. Italiänisch, Fiore Indiano, Garofano Indiano, Fiore

Africano. Frantzösisch, Oeillet d'Inde, Rosier d'Inde. Dänisch, Studenter-Blomster, Frantzoser-blomster, Frantzoser-lilier. Niderländisch, Thunis-bloem. Englisch, The Africanisch Marigold. In Deutscher Sprache wird sie auch genennt Sammet-Bluhme, Sammet-Röslein, Indianische Nägelein, und Indianische Bluhme.

Radix fibrosa, annua; Folia Tanaceti, fœtida, ad nervum usque incisa; Calix monophyllus, tubulatus; Florum barbulæ planæ, vel fistulosæ; Semen angulatum, capitulo foliato instructum. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Die Thunis-Bluhme wächßt wie eine Staude, hat gerade, hohl-käblichte, roth-braune Stengel, fast zweyer Ellen hoch, mit vielen Aestlein und Zincken, daran stehen viele zarte Blätter, allenthalben zerkerbt, sehen den Reinfahren gleich, allein daß sie größer und mehr zertheilt sind. Man findet verschiedene Arten und deren hernach etliche, die haben keinen Unterschied, als allein an den Bluhmen.

Große Thunis-Bluhme.
Flos Tunetanus major.

Kleine Thunis-Bluhme.
Flos Tunetanus minor.

1. Die erste Art ist die gröste: Tagetes maximus rectus flore maximo multiplicato, J. B. 3, 100. T. 488. B. J. A. I. 114. Flos Africanus major sive maximus multiplex. Park. Flos Africanus major polyanthos. Ger. Raj. H. 342. Chrysanthemum, Africanum, erectum, Tanaceti folio, flore majore. M. H. 3. 16. Tanacetum sive Flos Africanus major, flore pleno, C. B. P. 132. Bringt Gold-gelbe große Bluhmen, die sind schön und lind, wie gelber Carmesin-Sammet, von unzehlich vielen Blättern zusammen gesetzt, und vollkommlicher als die Rosen. Fabius Columna und andere zehlen unterschiedliche Arten dieser Bluhme.

2. Die andere Art; Tagetes Indicus minor simplici flore, s. Caryophyllus Indicus, s. Flos Africanus, J. B. 3. 98. Raj. H. 343. T. B. J. A. loc. cit. Flos Africanus minor simplex & multiplex. Park. minor simplici flore. Ger. Caryophyllus Mexicanus, primus, Col. 2. 47. Tanacetum Africanum, seu flos Africanus minor, C. B. P. 133. träat kleinere Bluhmen, mit zwey oder drey Gesätzen, die haben in der Mitte blühende Fäßlein wie die Rosen. Auch sind die Bluhmen an der Farbe aus gold-gelb in purpur fallende, darzu schön und zart wie Sammet. Dieser Bluhmen gibt es auch zweyerley Arten, eine ist gefüllt, die andere einfach.

Die obgemeldte Bluhmen oder Rosen wachsen aus länglichten Knöpflein, die sind rings herum mit fünf oder sechs Ripplein erhaben, stehen auf langen und zarten Stielein. Nach Abfallung oder Verwelckung der Bluhmen, findet man langen schwartzen Samen, gantz gedrungen in jetz-gedachten Knöpflein, der gleichet dem Alant-Samen. Die Wurtzel ist kurtz, aber drauschlicht, mit vielen Neben-Zaseln, dringet nicht tief in die Erde. Bleibt über den Winter nicht, muß alle Jahre vom Samen aufgebracht werden. Die großen Thunis-Bluhmen haben keinen bösen Geruch, da hingegen der meiste Theil der kleinen sehr übel stincket.

Die Thunis-Bluhmen hat erstlich Kayser Carolus V. als er die Stadt Thunis in Africa erobert, zu uns in Deutschland gebracht: In Africa aber wachsen sie überall von sich selbsten. Es hat noch mehr Species und variet. als;

3. Tage-

3. Tagetes; maximus; rectus; flore simplici, ex luteo pallido. J. B. 3. 100. T. B. J. A. loc. cit. Tanacetum Africanum majus, simplici flore, pallente. C. B. P. 133. Caryophylli Hispanici dicti, vel Caryoph. Mexicani, quarta varietas. Col. loc. cit. Crysanthemum African. erect. Tanaceti folio, flore simplici majore. M. H. loc. cit.

4. Tagetes; Indicus; medius; flore simplici, luteo-pallido. J. B. 3. 99. T. 489. B. J. A. loc. cit.

5. Tagetes; Indicus; medius; flore luteo, multiplicato. H. L. 587. T. B. J. A. loc. cit.

6. Tagetes; Indicus; minor; multiplicato flore. J. B. loc. cit. T. 488. B. J. A. loc. cit. Tanacetum Africanum sive flos African. minor, flore pleno. C. B. P. 133.

7. Tagetes; Indicus; flore simplici fistuloso. H. L. 588. T. 489. B. J. A. loc. cit. Tanacetum sive flos Mexicanus, flore fistuloso, simplici. C. B. P. loc. cit. Chrysanthemum Africanum erectum Tanaceti folio, petalis florum fistulosis, flore simplici. M. H. loc. cit. Caryophyllus Mexicanus, flore fistuloso, simplex. Col. 2. 46.

8. Tagetes; Indicus; flore fistuloso, duplicato. H. L. T. B. J. A. loc. cit. Tanacetum sive flos Mexican. flore fistul. pleno. C. B. P. loc. cit. Chrysanthemum African. erect. folio Tanaceti, petalis florum fistulos. flore pleno. M. H. loc. cit. Caryophyllus Mexican. flore fistuloso, alter, polyanthos. Col. 2. 48.

9. Tagetes; Indicus; flore aureo simplici; minor. B. J. A. I. 115.

10. Tagetes; Indicus, minimus, flore sericea hirsutie obsito. H. L. 587. T. 489. B. J. A. loc. cit. Tanacetum, African. minim. sericea hirsutie obsitum. C. B. P. 133. Caryophylli Hispani dicti varietas septima & octava. Col. 2. 47.

11. Tagetes foliis tenuissimè divisis. T. loc. cit. Tanac. African. foliis tenuissimè divisis. C. B. P. loc. cit. Caryophylli Hispani dicti varietas nona. Col. loc. cit.

12. Die Canadensische breit-blättige nidrige Gold-Bluhme: Chrysanthemum Canadense, After Virginianus latifolius luteus repens, Park. Raj. H. 336.

13. Die kleine Virginische Gold-Bluhme: After Virgineus luteus alter minor, Park. Raj. H. loc. cit.

Eigenschaft und Gebrauch.

Daß die Thunis-Bluhme, schreibt Dodonæus, eine gistige und kalte Natur in sich habe, zeigt ihr unannehmlicher Geruch an, welcher wie der Schierling das Haupt sehr beschweret: Solches bestätiget auch die Erfahrenheit. Ich weiß mich wohl zu erinneren, daß einem Knaben, welcher von der Thunis-Bluhme etwas versucht, die Lefftzen und der Mund aufgelauffen waren, gleichwie es denen oft geschicht, welche die Schierlings-Pfeiflein in dem Munde halten, und mit denselbigen auffspielen. Wir haben auch vor etwas Zeit einer Katze diese Bluhme mit frischem Käße vermischt, zu essen geben, welche alsobald hestig aufgelauffen, und davon über eine kleine weile getödet ware. Aus welcher, auch von uns wahr befundenen Erfahrung nicht unschwer zu schliessen, daß ein giftig etzendes Saltz, neben vielen unreinen schwefelichten Theilen, in diesem Gewächse sich finde, hiemit solches in dem menschlichen Leibe keines wegs solle gebraucht werden.

CAPUT CXVII.

Muter-Kraut. Matricaria.

Nahmen.

Das Muter-Kraut heißt Griechisch, Παρθένιον, ἀμάραχον. Dioscor. l. 3. c. 155. Hipp. f. 5. p. 150. lin. 30. Lateinisch, Matricaria, Parthenium. Amaracus. Italiänisch und Spanisch, Matricaria. Frantzösisch, Matricaire, Espargontte. Englisch, Feserfew, Fedderfew, Whitewort, Motherwort. Dänisch, Martrem, Martrum. Niderländisch, Moederkruyd, Materkruyd. In Deutscher Sprache wird es auch genennt, Mettram, Bochsbluhme, Matrenen, Matron-Kraut, Meyd-Kraut, Meyd-Bluhme, Meter-Kraut, Feber-Kraut, Samenaug, Metterig und Magd-Bluhme.

Radix annua, fibrosa, Folia multifariam & per conjugationes secta; Calix hemisphœricus, squamosus; Flos in fasciculis vel umbellis, radiis albis plerumque donatus B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das gemeine Muter-Kraut: Matricaria vulgaris, seu sativa. C. B. P. 133. M. H. 3. 32. T. 495. B. J. A. I. 110. Matricaria vulgò, minùs Parthenium, J. B. 3. 129. Matricaria Ger. Raj. H. 357. vulgaris. Park. Hat eine zaselichte Wurtzel, aus welcher vier oder fünf runde, dicke, harte und holtzichte Stengel, innerhalb voll weisses, luckes Marcks herfür wachsen, die werden

einer

einer Elle lang, auch von unten an bis oben aus mit schönen, satt-grünen, zerkerften und zerschnittenen Blättern umgeben, die sich den Blättern des Beyfußes vergleichen, sind jedoch kleiner. Auf den Gipfeln der Stengeln gewinnet es schöne, weiße, gestirnte und drauschlichte Bluhmen, die vergleichen sich den Bluhmen des Krottendills, welche schier den gantzen Sommer bis in den Herbste gesehen werden. Nachdeme die weißen Blättlein von den Bluhmen abgefallen, zeitiget in dem innern gelben Knöpflein der schwartz-grüne, dem Wurm-Samen, oder dem Samen des Reinfahren, nicht ungleiche Samen. Es mag dieses Gewächse den Winter-Frost wohl leiden, wiewohl es sich auch jährlich von dem ausgefallenen Samen wieder aufbringen läßt.. Dieses Kraut hat einen starcken Geruch, fast wie der Krottendill, und ist am Geschmacke bitter. Zu diesem Geschlechte gehören annoch: Die Matricaria odoratior, und Matricaria flore pleno, C. B. P. 134. T. 493. Item, die Matricaria florum petalis fistulosis majoribus & minoribus, Hort. Reg. Paris. und die Matricaria cauliculis rubentibus, N. D. Hort. Lugd. Bat. und andere, welche denn nur Varietates, oder Verschiedenheiten sind, so bey Tourn. und Boerh. loc. cit. nachzuschlagen.

2. In den Räderen und abgehauenen Wäldern findet man noch eine andere Art, mit zerspaltenen, äschfarben Blättern, wie der Beyfuß. Die Bluhmen sind gantz gelb, die werden bald zu grauen haarigen Samen, der fliegt davon, wie der Samen der Creutz-Wurtz. Mit gefüllten Bluhmen wird er in Engelland und in dem Fürstlichen Eystädtischen Lust-Garten angetroffen: Matricaria sylvestris flore toto luteo, C. B. P. 133.

3. Das Berg-Muterkraut: Matricaria Alpina Chamæmeli foliis, C. B. P. 134. Millefolium Alpinum, J. B. 3. 139. Bekommt eine zaslichte Wurtzel, aus deren viele, Schuh hohe, grüne Aestlein herfürwachsen, welche von vielfaltig zerschnittenen Blättern umgeben werden. Auf den Stengelein erscheinen bleich-weiße Bluhmen, wie ein Dölderlein, so aus sechs oder acht breitlichten und weißen Blättlein bestehen. Die Aestlein oder Stengelein ligen auf der Erden. Man findet es auf denen Schnee-Bergen, Schnee-Alpen und dürren steinen, in Oesterreich und Steyrmarck, es blühet erst im Augstmonat, denn dieweilen es um die Gruben herfürkommt, welche öfters lang mit Schnee bedeckt sind, so kan es nicht eher blühen. Das Exempl. in Hort. sicc. C. B. ist ab dem Gemme von Dr. Fleissero. Die Jäger nennen es unserer Frauen schwartzer Rauch, gleich wie der Berg-Wermuth von ihnen unserer Frauen weißer Rauch genennet wird. In den Gärten läßt es sich nicht leichtlich pflantzen.

4. Das Muter-Kraut mit Stabwurtz-Blättern, und vielen, gebüschelten, weißen Dolder-Bluhmen: Matricaria foliis Abrotani, C. B. P. loc. cit. Parthenium Σμικρόφυλλον, J. B. 3. 141. Wächßt in Hispanien.

5. Das Muter-Kraut ohne Geruch, mit Muterkraut-Blättern, und Chamillen-Blühmlein: Matricaria inodora, C. B. P. loc. cit. Park. Raj. H. 357. Parthenium inodorum, sive Achaovan Ægyptior. J. B. 3. 131.

6. Matricaria maritima, C. B. P. loc. cit. marit. quibusdam Chamæmelum maritimum. Ejusd. Herb. viv. Monspelio.

7. Matricaria, Americana, ambrosiæ folio, parvo flore albo. T. app. 666. B. J. A. I. 111.

8. Matricaria Pyrenaica, Buphthalmi folio. T. 493.

9. Das Indianische, breitblättige Muter-Kraut, mit gefüllter Bluhme: Matricaria Indica, latiore folio, flore pleno, Hort. Mal. part. x. Tsjetti-Pu.

Eigenschaft.

Das Muter-Kraut ist warmer und trockener Natur: Hat ein flüchtiges, scharffes Saltz und flüchtig-schwefelichte Theile bey sich, und daher gute Tugenden, alle innerlichen Verstopfungen aufzulösen, den zähen Schleim zu erdünneren, Magen und Muter zu stärcken, Grimmen und Leibweh zu stillen, die monatliche Reinigung zu beförderen, und Ohnmachten zu vertreiben.

Gebrauch.

Dieses Kraut soll billich von denen Weibern in großen Ehren gehalten werden, denn es wird mit sonderlichem Nutzen innerlich und äusserlich zu allen Muter-Kranckheiten gebraucht. Muter-Kranckheiten.

Das Muter-Kraut ist auch in den Küchen bekannt, denn man es im Frühlinge, wenn es noch jung ist, grün zerschneidet, mit Eyern zerklopft, und gute Pfannen-Kuchen daraus machet, so eine gesunde Speise ist denen erkalteten Weibern, so stetig Muterweh haben, es bekommt auch den Männern wohl, welche mit dem Grimmen behaftet sind. Muterweh. Grimmen.

Muter-Kraut in Wein gesodten, Abends und Morgens jedes mahl ein Becherlein voll getruncken, vertreibet die Wassersucht. Neben der wahren Beschreibung dieses Krauts berichtet zugleich Theodorus Tabernæmontanus, er habe diese Artzney von einer Hirtin zu Speyr wahrgenommen, die heilte einen wassersüchtigen, jungen Gesellen damit, und brauchte sonst nichts weiters, denn diesen Tranck. Der Krancke war am gantzen Leibe also geschwollen, daß man sich gleichsam darinnen ersehen konnte: Da er aber zehen Tage von diesem Trancke getruncken, brachen ihm seine Schenckel auf, das Wasser flosse heraus, und verzehrte sich täglich, es würckte auch diese Artzney durch den Stullgang und Harn, und mußte der Krancke mit diesem gemeldten Trancke fortfahren, bis er gesund worden. Es ist auch hernach vielen in solcher Kranckheit mit dieser geringen Artzney geholffen worden. Wassersucht.

Muter-Kraut zu Pulver gestoßen, und dem Rindvieh des Abends mit Saltze zu lecken geben, vertreibt ihnen das Keuchen und Aufblähen. Keuchen und Aufblähen des Rindviehs.

Für die Läussucht: Nimm Muter-Kraut vier Hände voll, Odermänig, Daubenkropf, Quendel, jedes drey Hände voll, Zeitlosen-Kraut, Wermuth-Kraut, jedes zwey Hände voll, Läussucht.

de voll, Braunwurtz-Kraut eine Hand voll: Diese Stücke soll man in Wasser sieden und ein Baad davon machen, darinnen der, so die Läussucht hat, eine zeitlang baden, und je über den andern Tag ein frisches Baad sich zu richten lassen kan.

Muter-Kraut grün gestoßen, auf den Wirbel des Haupts gelegt, und etliche mahl erfrischt, hebt wiederum auf das (wie man zu reden pflegt) abgefallene Zäpflein, wehret dem Schwindel und den Haupt-Flüssen, und stillet den Kopf-Schmertz.

Abgefallen Zapflein, Kopf-Schmertzen

Das destillierte Muterkraut-Wasser beförderet die versteckte, monatliche Reinigung der Weibern, erwärmet die erkaltete Muter, milteret die schweren Geburts-Schmertzen, und tödtet die Würmer, so man davon nach Belieben oft ein paar Loth trincket.

Versteckte monatliche Reinigung der Weibern, erkaltete Muter, schwere Geburts-Schmertzen Würmer, Wassersucht.

Das in den Apothecken zubereitete Muterkraut-Saltz eines halben Scrupels oder 10. Gran schwer mit ein wenig weißen Weins eingenommen, dienet treflich wohl wider die Wassersucht.

Treffliches Muter-Wasser.

Ein trefliches Muter-Wasser kan man folgender gestalten bereiten: Nehmt Muter-Kraut sechs Hände voll, Melissen-Kraut, Poley-Kraut, jedes drey Hände voll, Cardobenedicten-Kraut, rothe Klapper- oder Korn-Rosen, jedes zwey Hände voll, Fischmüntz eine Hand voll, Zimmet, Cubeben, Fenchel- und Aenis-Samen, jedes ein Quintlein: Zerhackt alles unter einander, gießt zwey Maas guten, alten, weißen Wein darüber, laßt es etliche Tage wohlvermacht stehen, alsdenn destillieret das Wasser davon in einem zinnernen Kolben ab. Von diesem Muter-Wasser kan ein Weib, so mit Muterweh angegriffen worden, Löffel weise oft nehmen. Will man es kräftiger haben, so kan man ein Stücklein Bibergeil in einem Bündelein darein legen.

In den Apothecken hat man das gedörrte Kraut, das daraus destillierte Wasser, das Extract, und auch hie und da das Oehl und den Spiritum; Die Blätter des Muter-Krauts braucht man auch zu dem Syrupo de Arthemisia und Syrupo aperiente Cachectico Ph. Reg. Charas. &c.

CAPUT CXVIII.

Gold-Bluhme. Chrysanthemum.

Kleine Gold-Bluhme. Chrysanthemum minus.

Nahmen.

Goldbluhme, heißt Griechisch, χρυσάνθεμον, Dioscor. lib. 4. cap. 58. Lateinisch, Chrysanthemum. Italiänisch, Chrysanthemo. Englisch, Marygold. Niderländisch, Rogelaer.

Radix annua; Calix hemisphæricus, squamosus: Radii floris aurei plerumque. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die erste Gold-Bluhme, deren größere und kleinere Art allhie abgemahlet stehen: Chrysanthemum majus folio profundius laciniato, magno flore, C. B. P. 134. T. 491. Creticum 1. Clusii, J. B. 3. 104. Germac. Raj. H. 340. Hat eine dicke, kurtze und weiße Wurtzel, mit vielen Zaseln, bringet Ellen hohe, glatte, dicke, runde Stengel, die sind rings herum mit tief zerschnittenen und gekerften Blättern besetzt, den

Blättern des Beyfußes ähnlich. Am obern Theile gewinnet sie Gold gelbe, große, runde und überaus schön glantzende Bluhmen, wie die Bluhmen des Ringel-Krauts, darauf folgen länglichte, gestreifte, braunlichte Samen. Wenn dieses Kraut jung ist, wird es von dem Bauers-Volck, insonderheit um die Stadt Siena in Italien, wie andere Koch-Kräuter gessen. Die Wurtzel ist bitter, aber noch vielmehr der Samen, wiewohl das Kraut an sich selbsten keine Bitterkeit hat. Man findet es an ungebauten Orten, neben den Strassen. Es wächßt zuweilen gar hoch, und bekommt schöne, große, gelbe Bluhmen, deren äussere Blätter oft halb weiß sind; welche Art von C. Bauhino loc. cit. Chrysanthemum flore partim candido, partim luteo T. 492. B. J. A. I. 105. genennet wird. Zu Zeiten bleibt es klein, und hat schmälere Blätter, wie an den Figuren zu sehen ist.

2. Die große Gold-Bluhme mit dünnen, zerkerften Blättern und schüpichten Häuptlein, daraus die Bluhmen wachsen: Chrysanthemum majus, folio in minores lacinias diviso, C. B. P. T. loc. cit. Creticum 2. Clusii, J. B. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Mit dieser Art kommet überein die Gold-Bluhme mit Muterkraut-Blättern: Chrysanthemum foliis Matricariæ, C. B. P. Raj. H. loc. cit. T. 491. B. J. A. loc. cit. Chrysanthemum majus folio valdè laciniato, flore croceo, J. B. 3. 104. Dessen haben die Kräuter-Kundiger merckliche Verschiedenheiten beobachtet: Als

a. Chrysanthemum, folio Matricariæ, flore luteo, pleno. B. J. A. I. 105.
b. Chrysanthemum, folio Matricariæ, flore albo, pleno. H. C. B. J. A. loc. cit.
c. Chrysanthemum, folio Matricariæ, floris radiis sulphureis, disco aureo. B. J. A. loc. cit.
d. Chrysanthemum, folio Matricariæ, flore magno, bullato, ferè nudo. B. J. A. loc. cit. Chrysanthemum, Creticum, apetalon. Bobart. An Chrysanthemum Creticum, petalis florum fistulosis? T. 491.
e. Chrysanthemum, folio latiori Matricariæ; flore magno, sulphureis radiis, disco aureo. B. J. A. loc. cit.
f. Chrysanthemum, folio latiori Matricariæ, flore aureo. B. J. A. I. 106. &c.

3. Die breit-blättige, Spanische Gold-Bluhme: Chrysanthemum latifolium, J. B. 3. 105. Raj. H. 340. Hispanicum rotundioribus foliis, Park. Item Chrys. segetum Boeticum Boelii Ejusd. & Ger. emac. Zu dieser Gattung kan man billich rechnen die kleine, breitblättige Gold-Bluhme: Chrysanthemum parvum, s. Bellis lutea parva latifolia, J. B. loc. cit.

4. Die Berg-Goldbluhme, mit vielen, gleich aus der Wurtzel gehenden, dicken, etwas eingeschnittenen Blättern und Bluhmen, wie in dem St. Jacobs-Kraut: Chrysanthemum Alpinum incanum foliis laciniatis, C. B. P. loc. cit. Chrysanthemum Alpinum Judenbergense, Jacobææ affine, J. B. 2. 1058. Jacobæa Alpina, Absynthii folio humilior. T. 486. Chrys. alp. 1. Clusii Ger. Park. Raj. H. 341. Blühet in denen Steyrmärckischen Gebürgen im Heu- und Augstmonat. Ein Exempl. in Herb. viv. C. B. ist von D. Bursero ab dem Gottard. Man findet es auch in Pündten auf den Mont. Aversan. & Prægallienf. und kommt der Beschreibung und Figur nach genau überein mit der Jacobæa alpina pumila comosa incana Boccon. Mus. p. 20. Jacobæa pumila alpina. Ejusd. Tabul. 8. Raj. H. 111. 179. Ich bemercke aber einen zimlichen Unterschied der drey Stücken in Herb. viv. C. B. eines ist kleiner, dunckel-grau, gantz wollicht, mit weniger, gekerbten Blättern, und nur einem Köpflein; die zwey andern sind größer, gantz weiß-grau, und bey weitem nicht so wollicht, mit größern, mehr und gekerften Blättern, auch vielen Köpflein, wie eine Umbella. Ob es nun eine Varietas oder wahre Species diversa, will nicht determiniren.

5. Die Berg-Goldbluhme mit Stabwurtz-Blättern: Chrysanthemum Alpinum foliis Abrotani multifidis, C. B. P. loc. cit. Chrysanthemum Alpinum 2. Clusii, Park. Raj. H. loc. cit. Chrysanth. Alpinum Etschecianum, Jacobææ affine, J. B. loc. cit. supra inter Jacobæas, jam recensit. In dem Hort. sicc. C. B. sind zwey Stücke: Deren eines nur einen Kopf und von dem Oesterreichischen Schnee-Berge; das andere hat verschiedene Köpflein, und ist von andern Orten Oesterreichs.

6. Die Africanische Gold-Bluhme, mit Heyde gleichen Blättern: Chrysanthemum Ericoides Cap. Bonæ spei, Breyn. Raj. H. 342.

7. Die Tingitanische, breitblättige Gold-Bluhme: Chrysanthemum Tingitanum latifolium, Catal. Hort. Med. Edinburg.

8. Die Africanische nidrige Gold-Bluhme mit kahler, für sich sehender, gelber Bluhme: Chrysanthemum Africanum pumilum procumbens, flore cernuo, nudo, luteo, Catal. Hort. Med. Edinburg.

9. Die Ethiopische Gold-Bluhme, mit Majoran-Blättern: Chrysanthemum Conyzoides Æthiopicum, capitulo aphyllo, foliis Majoranæ, Breynii.

10. Die Valentinische Gold-Bluhme: Chrysanthemum Valentinum Clusii, Park. Buphthalmum lanuginosum foliis Millefolii, C. B. P. 135. Buphtalmo tenuifolio simile Chrysanthemum Valentinianum Clusii, J. B. 3. 125.

11. Die Portugesische Stern-Goldbluhme: Chrysanthemum Conyzoides Monspelienfium, Morif. Raj. H. 339. Conyzoides Lusitanicum, Breyn. Aster Atticus odoratus Creticus, Zanon.

12. Die staudichte, Aethiopische Gold-Bluhme: Chrysanthemum arborescens Æthiopicum, foliis Populi albæ, Breyn. Raj. H. loc. cit.

13. Die Americanische, breit-blättige Gold-Bluhme: Chrysanthemum Americanum laciniato folio, Raj. H. loc. cit. Doronicum Americanum, Park.

14. Die Feld-Goldbluhme mit einfacher, weißer, holtzichter, tief in die Erde nistender, zaslichter Wurtzel, einfachem, Schuh hohem, rundem, glattem, mit Marcke ausgefülltem, ästichtem Stengel, zwey bis drey

Zolle

Zolle langen, Zoll breiten, tief eingeschnittenen Blättern, und großen oder kleinen, gelben Bluhmen: Chrysanthemum segetum nostras. Park. Chrys. segetum. Ger. emac. Raj. H. loc. cit. folio minus secto, glauco, J. B. 3. 105. T. 592. Bellis lutea foliis profundè incisis major, C. B. P. 262. & prof. incis. minor, Ejusd. loc. cit.

15. Die Gold-Bluhme mit scharffen Blättern um die kleine Bluhme: Chrysanthemum Asteris facie, foliis ad florem rigidis, flore minore elatius, Herm. Append.

16. Die gantz nidrige Gold-Bluhme, mit rauchen Bättern: Chrysanthemum Asteris facie, foliis ad florem rigidis, flore minimo humilius, Herm. Append.

17. Die Canadensische Gold-Bluhme mit Rapuntzel-Wurtzen: Chrysanthemum Canadense, Rapunculi radice, strumosum vulgò, Herm. Catal. Leyd.

18. Die gelbe Gold-Bluhme mit rundlichten Blättern: Bellis lutea foliis subrotundis, C. B. P. loc. cit. Tourn. 492. conjungiert es mit dem Synon. J. B. Chrysanth. latifolii supra numero 3.

19. Die Peruanische Gold-Bluhme, mit weißer Bluhme: Chrysanthemum Peruvianum flore albo, Catal. Lipsiens. Amman.

20. Die Virginianische Gold-Bluhme: Chrysanthemum Virginianum Platani folio. Hort. Oxon.

21. Die Americanische Gold-Bluhme, mit Braunwurtz-Blättern: Chrysanthemum Americanum Scrophulariæ folio, Hort. Oxon.

22. Die Canadensische Gold-Bluhme: Chrysanthemum Canadense bidens, Moris. præl. Aster Virgineus luteus membranaceo caule, Park.

23. Die Indianische Gold-Bluhme mit zweyspältigen Bluhmen-Blättlein und Neßlen-Blättern: Vallia-Manga-Nari. Chrysanthemum Indicum, Urticæ folio, flore luteo, petalis bifidis, Hort. Mal. p. x. und noch andere mehr.

Eigenschaft.

Die Gold-Bluhme ist warmer und trockener Natur, und hat viel öhlichtes, nicht sonderlich flüchtiges Saltz in sich. Wird zu unserer Zeit in der Artzney nicht gebraucht.

CAPUT CXIX.

Rindsaug-Kraut.
Buphthalmum.

Rindsaug-Kraut mit purpurfarben Stengeln.
Buphthalmum caule purpureo.

Nahmen.

RIndsaug-Kraut, Ochsen-Auge heißt Griechisch, Βύφθαλμον, Dioscor. lib. 3. cap. 156. Κάχλα. Lateinisch, Buphthalmum. Italiänisch, Buftalmo, Ochio di Boue, Ohio di Bue. Frantzösisch, Oeil de Beuf, Soussy. Spanisch, Ojo de Buey. Englisch, Ore-eye, Marygold. Niderländisch, Strick-bloemen, Condille, Weooge, Goublume. In Deutscher Sprache wird es auch genennt Streich-Bluhme, Stärck-Bluhme, Stein-Bluhme und Kúdillen.

Facies totius plantæ, Tanaceto similis; Flosculi disci foliolo imbricato interstincti, flores plerumque singulares; Cætera Chrysanthemi. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das gemeine Rindsaug-Kraut: Buphthalmum, Tanaceti minoris foliis, C. B. P. 134. T. 495. B. J. A. I. 106. Buphthalmum Matthioli, sive vulgare Millefolii foliis, Park. Buphthal. vulgare, Ger. Raj. H 341. Chamæmelum Chrysanthemum quorundam, J. B. 3. 122. Hat eine gleiche Gestalt anzusehen wie die Chamillen, doch ist der Stengel etwas länger und dicker, auch sind die Bluhmen größer. Die Blätter vergleichen sich der Garben, sind doch ein wenig breiter, schier wie des Krottendills und Reinfahrens, klein und subtil zerspalten. Die Bluhmen erzeigen sich gegen dem Brachmonat, sind rings umher mit schönen Blättlein gezieret, von Farben inwendig und auswendig gantz gelb, wie die Gold- oder Ringel-Bluhmen. Beyde Kraut und Bluhmen haben einen lieblichen Geruch, wie der Beyfuß und die Camille, als wenn man diese Kräuter durcheinander zerriebe. Diese Wurtzel ist holtzichtl eines kleinen Fingers dick, mit vielen Neben-Würtzelein und Zaseln behänget. Dieses Kraut wächßt nach dem Bericht Tabernæmontani viel in dem Altzeyer-Gäu auf den ungebauten steinichten Feldern und Rechen. Man findet es auch in großer Menge in Oesterreich, Ungarn, Mähren und Böhmen. Allhie in unserm Lande wird es zwischen den Hecken oberhalb Augst gegen Rheinfelden, auch bey dem Dorfe Riechen gefunden. Man siehet es auch zuweilen flore albo. T. loc cit. Ferner sind bekannt:

2. Buphthalmum, orientale, Tanaceti minoris folio, flore albo, amplissimo. T. Cor. 37. B. J. A. loc. cit.

3. Buphthalmum, orientale, Tanaceti minoris folio, flore luteo, amplissimo. T. Cor. B. J. A. loc. cit.

1. Das Rindsaug-Kraut mit purpurfarben Stengeln, davon ein Zweiglein allhier abgemahlet ist, macht neben andern nach Tourn. und Boerh. ein besonderes Genus, cui Folia tenuia Chamæmeli; Flos coronatus vel & nudus; Semina plana, cordiformia, alata; Calix plerumque squamosus. B. J. A. Buphthalmum Cotulæ folio, C. B. P. loc. cit. item, Buphthalmum caule & flore purpurascente, Ejusd. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Buphthalmum tenuifolium folio Millefolii ferè, J. B. 3. 124. M. H. 3. 16. Buphthalmum alterum Cotulæ folio, Park. Cotula, flore luteo, radiato. T. B. J. A. loc. cit.

2. Cotula, flore pallido, radiato. B. J. A. loc. cit Chrysanthemum, fruticosius, subcandidum. C. B. P. 135.

3. Cotula, floris radiis sulphureis, disco luteo. B. J. A. I. 107.

4. Cotula, flore albo, pleno. B. J. A. loc. cit.

5. Cotula, flore luteo, nudo. T. 495. B. J. A. loc. cit. Chrysanthem. Valentinum. Clus. H. 332. Buphthalmum, lanuginosum foliis millefolii, an Dioscor. C. B. P. loc. cit. Buphthalmo tenuifolio simile, Chrysanth. Valentinum Clusii. J. B. 3. 125.

6. Cotula, Cretica, minima, folio Chamæmeli, capitulo inflexo. T. Cor. 37. B. J. A. loc. cit.

7. Cotula Lusitanica humilior & supina. T. 495.

8. Das Candianische Rindsaug-Kraut: mit gelber und weißer Bluhme: Buphthalmum Creticum Cotulæ facie, flore luteo & albo. Breyn. Raj. H. 342.

Eigenschaft.

Das Rindsaug-Kraut ist warmer und trockener Natur. Man findet darinnen ein bitteres, öhlichtes, durchdringendes Saltz verborgen, und hiemit die Eigenschaft, Verstopfungen aufzulösen, zähen Schleim zu verzehren, und aller Fäule zu widerstehen.

Gebrauch.

Die Weiber, sonderlich bey Worms und Mäyntz, sammlen die Bluhmen dieses Krauts, wenn sie in ihrer vollkommlichen Art sind, dörren dieselbige im Schatten, und brauchen sie, wenn sie die Beeter bestreichen wollen, alsdenn breiten sie die Stärcke mit diesen Bluhmen, welcher Gebrauch zu Erhaltung der Beeter gemein ist.

Das von dem Rindsaug-Kraut destillierte Wasser ist insonderheit wider die Gelbsucht dienlich, so man bisweilen drey oder vier Loth davon trincket. Gelbsucht.

CAPUT CXX.

Camille. Chamomilla.

Nahmen.

Die gemeine Camillen heißt Griechisch, Χαμαίμηλον, Ἀνθεμὶς, Λευκάνθεμον, Μελάνθεμον, Ἡράνθεμον, Χρυσοκόμη. Dioscor. lib. 3. cap. 154. Lateinisch, Anthemis, Leucanthemum Dioscoridis, Melanthemum, Chamæmelum, Chamomilla, Chamæmilla. Italiänisch, Camomilla. Frantzösisch, Camomille, Camomille vulgaire. Spanisch, Manzanitta, Manzanilla salvage. Englisch, Comomile. Dänisch, Cammelblome, Commendeblome. Niderländisch, Kamille, Kamilbloemen. In Deutscher Sprache wird sie auch genennt, Gamillen, Camomillen, Hermlein, Magd-Bluhme, Meyd-Bluhme und Langen-Bluhme.

Die edle oder Römische Camille, heißt Griechisch, Λευκάνθεμον. Lateinisch, Leucanthemum odoratum, Chamæmelum nobile, Chamæmelum Romanum, Chamomilla Romana, Chamæmelum hortense. Italiänisch, Camomilla Romana. Frantzösisch, Camomille Romaine. Spanisch, Manzanilla Romana. Englisch, Camomile Romayn. Niderländisch, Roomische Kamile.

Radix fibrosa; Calix squamosus, expansus, serie foliorum multiplici; Flos plerumque radiatus, raro nudus, petalis radiatis plerumque albis, disco luteo; Folia tenuiter secta; Cætera Bellidis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die gemeine Camille: Chamæmelum vulgare, Leucanthemum Dioscor. C. B. P. 135.

Camille. Chamomilla.

135. M. H. 3. 35. T. 494. B. J. A. I. 109. vulgare amarum, J. B. 3. 116. Raj. H. 355. Bekommt eine zaslichte Wurtzel, daraus viele, starcke, runde, Ellen hohe Stengel mit ihren Neben-Aestlein herfürwachsen, die mit satt-grünen, tief zerkersten und zarten, kleinen Blättern bekleidet sind, welche sich mit den Coriander- oder Dillen-Blättern vergleichen. Auf dem Gipfel des Stengels trägt sie viele, wohlriechende, gelbe Köpflein, mit schönen, weißen Blättlein besetzt, die werden im Brach- und Heumonat zeitig, da man sie auch zum Gebrauch der Artzney einsammlet. Sie wächßt von ihr selbst aus ihrem abgefallenen Samen, welcher dem Reinfahrn-Samen ähnlich ist. Man findet sie in Deutschland überflüßig in den Frucht-Feldern, blühet auch zweymahl bey uns, erstlich im Brachmonat, welches die gemeine Zeit ist, in wärmeren Orten aber schon im Mayen, hernach bringet sie ihre Bluhmen wiederum im Herbstmonat, da man sie häufig in den gebauenen Rüben-Feldern findet. Wo sie aber sonst im rauchen und magern Erdreiche, als neben den Strassen und Weegen herfürkommt, blühet sie nur einmahl. Sonst ist sie durchgehends in Europa wohl bekannt. Man findet sie auch bey uns ohne Geruch in den Feldern oder Brach-Aeckern, und wird gemeiniglich Krottendill: Chamæmelum inodorum, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Cham. inod. sive Cotula non fœtida. J. B. 3. 120. quæ & flor. pleno. H. R. P. genennet. Welche aber an dem Meer wächßt, heißt Meer-Camille: Chamæmelum marinum, J. B. 3. 122. Raj. H. 355. B. J. A. loc. cit. Matricaria maritima, C. B. P. 134. Chamæmelum, maritimum, Dalechampii. Lugd. 1394. T. loc. cit.

Gefüllte Camille. Chamæmelum flore pleno.

2. Die edle Camille: Chamæmelum nobile s. Leucanthemum odoratius, C. B. P. 135. T. B. J. A. loc. cit. odoratiss. repens flore simplici, J. B. 3. 118. M. H. 3. 35. It. Chamæmelum nobile. flore multiplici, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Raj. H. 353. repens odoratiss. perenne flore multiplici, J. B. 3. 119. M. H. loc. cit. Bekommet eine kleine, weiße und zaslichte Wurtzel, aus welcher gestreifte, dünne und haarige Stengelein herfürwachsen, die werden krum und zur Erden gebogen, daher sie sich selbst auf den Boden einflichtet, anhenget und um sich kreucht, wie der Poley- oder Quendel, sich auch also selber vermehret. Im Brach- und Heumonat trägt sie oben auf ihren Stengelein schöne, gestirnte, an langen Stielein hangende Bluhmen, der vorigen ähnlich, allein sie sind nicht also hinter sich gebogen. Die Blätter vergleichen sich auch mit der gemeinen, werden jedoch größer und bleich-grüner, sehr dünn zerschnitten. Dieses gantze Gewächse ist grün und dürr, gibt einen überaus-lieblichen Geruch, wie das Gewürtze, von sich; sein Geschmack aber ist bitterer, als der Wermuth. Den Frost kan es wohl leiden, und erjüngert sich jährlich von seiner Wurtzel, die über den Winter unversehrt bleibt. In Spanien kommet sie von sich selbsten auf den Feldern herfür, wie auch in Engelland bey der Königlichen Residentz-Stadt London. Sie wächßt auch viel um den Fluß die Tüber bey Rom, sonderlich in via Adriani, und in Franckreich um Troys. In Deutschland wird sie hin und wieder in die Lust-Gärten gezielet. Sie läßt sich von den jungen abgebrochenen Zweiglein wiederum pflantzen, wächßt gern, und weitert sich bald, daher so man sie zu zielen begehret, muß man ihren genugsamen Platz einrau-

men, denn sonst wächßt sie zu dick, und faulet leichtlich. Man findet noch eine andere Art, so der beschriebenen durchaus ähnlich, und allhier auch abgemahlet ist, allein ihre Bluhme wird manigfaltig gedoppelt und also rund gefüllt, daß man von den schönen, weißen Blättlein ihr gelbes Knöpflein in der Mitte nicht wahrnehmen kan. Man siehet sie in den ausgezierten Lust-Gärten, wie sie denn auch in dem Fürstlichen Eystädtischen Lust-Garten angetroffen wird, allda die Bluhme die Breite einer Ducaten erreicht hat. Beyde sind in ihrer Tugend viel kräftiger, als die gemeine Camille. Zuweilen siehet man eine Art dieser Camille, deren gelbe Häuptlein ohne Blättlein sind. Das Exemplar in Hort. sicco C. B. ist wohl conserviert, es stehet aber nicht dabey, wo es her ist. Chamæmelum luteum capitulo aphyllo, C. B. P. M. H. T. loc. cit. B. J. A. I. 110. aureum peregrinum capitulo sine foliis, J. B. 3. 119. Chamæmelum nudum. Park. Raj. H. 354.

3. Die Steyrmarckische Berg-Camille: Chamæmelum Alpinum, C. B. P. 136. Park. Raj. H. 356. Leucanthemum Alpinum, Clus. H. 563. Hat dicke, saftige und zerschnittene Blätter, die geben einen bittern Geschmack und unlieblichen Geruch von sich. Die Stengel sind schwach und drey Quer Hände hoch, auf welchen eine größere Bluhme, als an der gemeinen erscheinet, auch wird derselben gelbes Aepfelein von zwantzig oder mehr weißen Blättern umgeben. Dieses Kraut breitet sich weit aus, und bekommt eine zaslichte Wurtzel, wie die gemeine Camille. Sie wächßt auf dem Juden-Berge, Spliegel- und andern Alp-Gebürgen in Steurmarck und der Schweitze, allda es im Brach- und Heumonat blühet. In C. B. Horto sicco sind etliche wohl erhaltene Exempl. von D. Burser um Pfefferts ꝛc. colligiert.

4. Die stinckende Camille oder Krottendille: Chamæmelum fœtidum, C. B. P. 135. T. loc. cit. B. J. A. I. 109. Chamæmelum fœtidum, sive Cotula fœtida, J. B. 3. 120. Chamæm. præcox, annuum, fœtidum, semine aureo. M. H. 3. 36. Cotula fœtida H. Eyst. Ger. Park. Raj. H. 355. quæ & flore pleno cernitur. T. loc. cit. Ist der gemeinen in allem gleich, also daß man sie beyde aus dem blosen Anschauen nicht unterscheiden kan, der Geruch aber zeigt den Unterschied bald an, denn die gemeine Camille gibet einen lieblichen Geruch von sich, der Krottendill aber stincket hestig. Wächßt bey uns in hartem, steinichtem Grunde, wie auch mit der gemeinen Camille in den Korn- und Frucht-Feldern.

5. Die stinckende Meer-Camille, mit gestreiften, röthlichten, weißwollichten Stengeln: Chamæmelum fœtidum marinum, J. B. 3. 121. Raj. H. T. loc. cit.

6. Die kleine, weiß-wollichte, Spanische Camille: Chamæmelum leucanthemum incanum Hispanicum minus, C. B. P. 136. Prodr. 70. T. Raj. H. loc. cit. Ist ein sehr schönes Kräutlein, so um die Felder im Königr. Granada wachset: Daher es von Doct. Albino in den Hort sicc. C. B. kommen.

7. Die Spanische, gelbe, wohriechende Camille: Chamæmelum Hispanicum luteum odoratum, C. B. P. 135. Prodr. 70. Raj. H. 356.

8. Die große, Spanische Camille, mit hohen, einfachen Stengeln, rauchen Blättern und großen Bluhmen, wächßt viel um Montpelier und in Spanien: Chamæmelum. leucanthemum Hispanicum, magno flore, C. B. P. & Prodr. loc. cit. M. H. 3. 35 B. J. A. loc. cit. Chamæmelo affine Buphthalmum Italicum segetum altissimum, J. B. 3. 120. Raj. H. loc. cit.

9. Die Aethiopische, wollichte Camille: Chamæmelum Æthiopicum lanuginosum, Breunii. Cent. 1. 73. Raj. H. 356. B. J. A. I. 110. Cotula Africana, calyce eleganti, cæsio. T. 495. quod- & flore luteo observatur.

10. Chamæmelum Alpinum, Abrotani folio. T. loc. cit. Absynthium montanum Chamæmeli flore magno. C. B. P. 140. Absynth. mont. flor. Chamæm. J. B. 3. 184. Absynth. montan. Col. Phytob. 24.

11. Chamæmelum majus, folio tenuissimo, caule rubente. H. R. Monsp. T. loc. cit.

12. Idem flore pleno. T. loc. cit.

13. Chamæmelum alpinum, magno flore, tenuissimo folio, inodorum. T. loc. cit.

14. Chamæmelum montanum, Millefolii folio. T. loc. cit.

15. Chamæmelum maritimum, Absynthii folio. T. loc. cit. an Chamæm. marit. incan. fol. Absynth. crasso. B. J. A. I. 110.

16. Chamæmelum segetum, odoratum, Absynthii folio breviore. T. loc. cit.

17. Chamæmelum Sophiæ folio. T. loc. cit. Anthemis crassis Sophiæ foliis. Bocc. Mus. part. 2. 150. Anthemis Sophiæ foliis. Ejusd. T. 110.

18. Chamæmelum Lusitanicum latifolium sive Coronopi folio. Breyn. Raj. H. 356.

19. Chamæmelum, Orientale, incanum, folio Millefolii. T. Cor. 37. B. J. A. loc. cit.

20. Chamæmelum, montanum, folio Absynthii, odore Parthenii. H. C. H. B. J. A. loc. cit.

21. Chamæmelum, Orientale, folio Absynthii. T. Cor. Creticum, foliis argenteis eleganter incisis. B. J. A. loc. cit.

22. Chamæmelum, orientale, foliis pinnatis. T. Cor. B. J. A. loc. cit.

23. Chamæmelum, maximum, Asiaticum, nudum, humifusum, folio crasso. Ind. 36. B. J. A. loc. cit. Cotula, Cretica, minima, Chamæmeli folio, capitulo inflexo. T. Cor. 37. parum si quid differunt. B. J. A. loc. cit.

24. Chamæmelum, nobile, sive Leucanthemum odoratius; nunquam florens. B. J. A. loc. cit. und andere Verschiedenheiten mehr.

Eigenschaft.

Die edle, Römische, oder auch die gemeine, wohlriechende Camille, welche allein in der Artzney gebraucht werden, ist warmer und trockener Natur, hat also ein treffliches, balsamisches, mit etwas flüchtigem, miltem, alcalischem Saltze vergesellschaftetes

Oehl

Oehl bey sich, und daher schöne Tugenden, allerhand Schmertzen zu stillen, zu erweichen, zu heilen, zu eröfnen, Winde und Bläste zu zertheilen.

Gebrauch.

Schmertzen des Haupts

Ein gutes Fuß-Wasser wider die Schmertzen des Haupts von Kälte: Nimm Camillen zwey Hände voll, rothe Rosen, Melissen, braune Betonien, Pappeln, jedes eine Hand voll. Siede solche Stücke in Bach-Wasser, und thue dazu eine Maas Wein, darinn baade alle Tage die Füsse, so warm du es leiden magst.

Schönes Haar zu machen.

Camillen-Bluhmen in warmer Laugen geweichet und damit gezwagen, machet ein hüpsches Haar.

Viertägig Fieber.

Für das viertägige Fieber: Nimm eine Echtmaas guten, weißen Wein, darein thue eine halbe Hand voll Camillen-Bluhmen in ein wohl zugemachtes Geschirre, setze es auf glühende Kohlen, ohngefehr eine Stunde lang zu beitzen, aber es soll nicht sieden, darnach schütte den Wein davon ab, und wirf darein ein halbes Quintlein Weinstein-Saltz, und gib es dem Krancken zu trincken, so bald er den Anstoß des Fiebers mercken wird, darauf soll er sich fein warm ins Beete legen und schwitzen: Thue dergleichen am zweyten Anstoße, setze aber noch fünf Gran Weinstein-Saltzes darzu: Im dritten mahl sollst du 40. Gran dieses Saltzes nehmen, und dabey bleiben ohne weitere Vermehrung, ob du wohl diese Artzney noch mehr brauchest; so wird das Fieber gantz gewiß bald weichen, sonderlich wenn der Patient mit einem Brech- oder Purgier-Mittel wohl purgieret worden.

Kalte Muter, verstandene Reinigung der Weibern. Harn, kaltes Grimmen.

Das destillierte Camillen-Wasser stärcket die kalte Muter, treibet fort die verstandene Reinigung der Weibern und den Harn, wehret dem kalten Grimmen, so man unterweilen davon ein paar Löffel voll nimmet.

Grind des Haupts, Grimmen, Leibweh.

Camillen-Oehl heilet den Grind auf dem Haupte, damit gesalbet, ist eine unschädliche Artzney vor die jungen Kinder.

Wider das Grimmen oder Leibweh: Nimm Camillen-Dillen- und weißer Lilgen-Oehl, jedes ein halbes Loth, mache es warm, und salbe den Bauch damit.

Grimmen und Reissen im Leibe bey jungen Kindern.

Vor das Grimmen und Reissen im Leibe der jungen Kindern, ist das Camillen-Oehl eine herrliche Artzney, so man ihnen das Bäuchlein darmit warm oft anschmieret.

Muterweh von Kälte.

Camillen-Oehl mit Fischmüntz- und Wermuth-Oehle vermischt, und den untern Leib warmlicht damit oft gesalbet, vertreibet das Muterweh, so von Kälte verursacht worden.

Verstandener Harn.

Camillen-Oehl warm um die Nieren, Harngänge und Blasen, gesalbet, oder in Clystieren gebraucht, treibet den verstandenen Harn und Stulgang fort.

Destillieres Camillen-Oehl.

Das gemeine Camillen-Oehl wird nur durch die Infusion gemacht, wenn man über die frischen Camillen-Bluhmen schönes Baum-Oehl gießt, und denn eine zeitlang an die Sonne stellet.

Sonsten wird auch durch das Destillieren ein Oehl aus der Camillen gezogen, welches sehr herrlich ist, inn- und äusserlich zu gebrauchen, allerhand Schmertzen, Leib- und Muterweh zu stillen, Winde und Bläste zu vertreiben, den verstandenen Harn, wie auch die Monatliche Reinigung der Weibs-Personen zu beförderen. Innerlich gibt man dessen 10. bis 20. Tropfen auf einmahl ein, äusserlich aber vermischt man es mit andern Oehlen, oder auch mit guten Digestiv-Salben in Heilung der Wunden und Geschwieren. Dieses Oehl bekommt man auf verschiedene Weise, denn etliche destillieren es aus den ledigen Camillen-Blühmlein auf gemeine Weise mit Wasser; andere aber mischen Terbenthin damit, und bekommen in dem Destillieren also ein zierlich schönes, blaues und kräftiges, penetrirendes Oehl. Etliche destillieren es mit fettem Fichten-Holtze, und bekommen dadurch ein treflich balsamisches Wund-Oehl, welches sie in Heilung der Wunden und Schäden für ein Geheimniß halten.

Nachweh der Kindbetterinnen.

In den Nachwehen der Kindbetterinnen ist kein besseres Mittel, als eine gute Hand voll Camillen-Blust in halb Wein, halb Wasser gesodten, und oft davon einen Trunck gethan.

Magenweh.

Hat der Mensch ein starckes Magenweh, Drucken und Angst über das Hertz, so bereite aus rothen Rosen, Dillkraut, Fischmüntz, Wermuth und Camillen-Blust unter einander rein zerhackt, ein Säcklein, koche es in weißem Weine oder Camillen-Wasser, drucke es aus, und schlage es also warm über den Magen und Hertz-Grüblein. Schlägt man es über den untern Bauch, so vertreibt es das Muterweh und Schmertzen der Geburts-Gliedern nach der Geburt.

Geburts-Glieder, Schmertzen

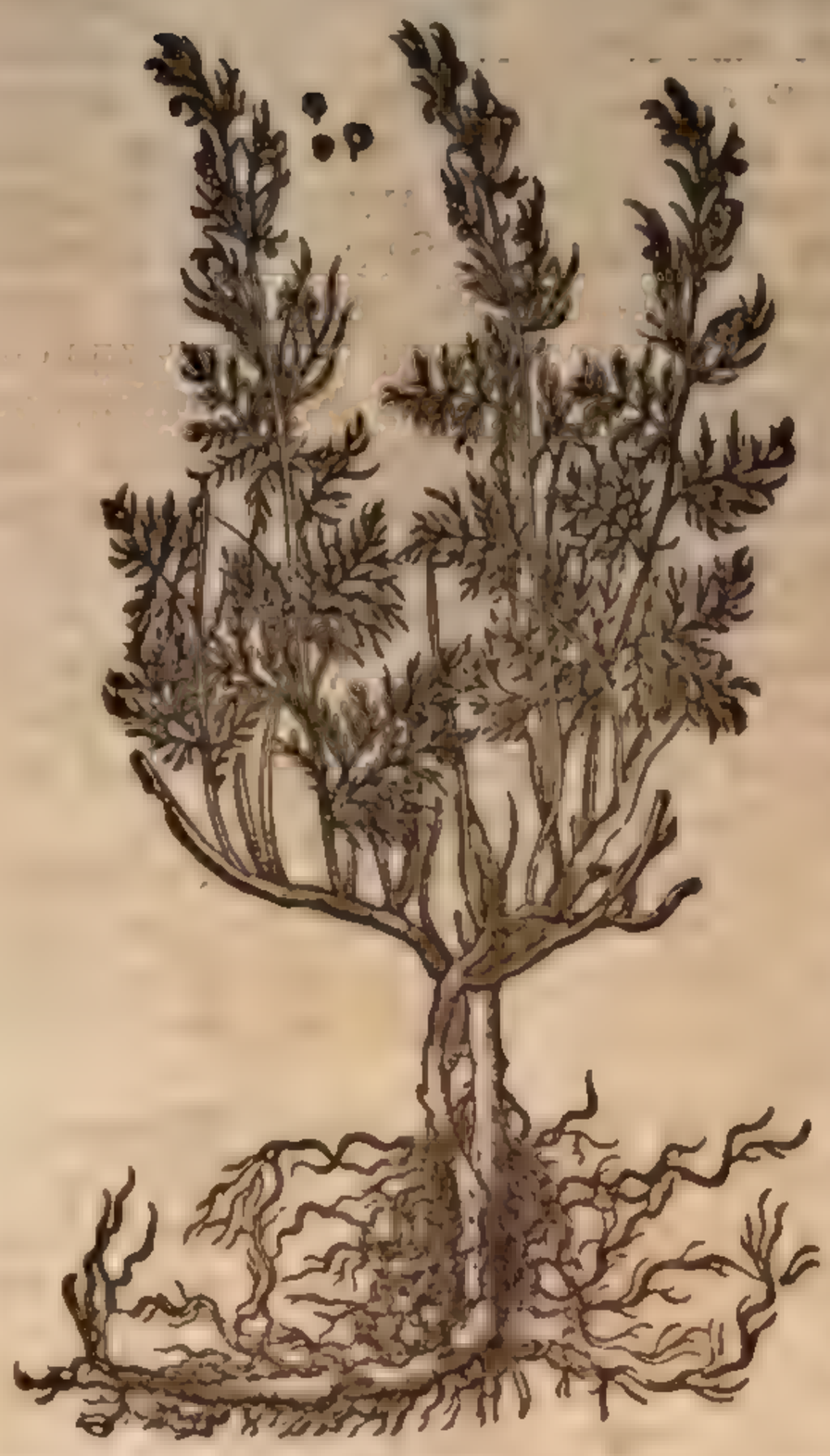
In drey und viertägigen Fiebern nimm Entzian- und Weegwart-Wurtzel, jedes zwey Loth, Camillen zwey Hände voll, Scordii veri eine Hand voll, Weinstein-Saltz zwey Quintlein, zerschneide alles unter einander, und siede den halben Theil mit einer oder anderthalben Maas Wassers, lasse den Krancken nach gereinigtem Leibe ausser dem Fieber alle vier Stunden ein Glas voll Morgens warm, Abends kalt trincken. Das Extract von Camillen wird mit andern zu Pillulen oder Elixieren gemischt, und in Muter-, Magen-, Darm-Kranckheiten und kalten Fiebern mit gutem Nutzen gebraucht. Die Bluhmen der Camillen werden auch äusserlich mit andern erweichenden und zertheilten Kräutern, wie deren Oehl, in Cataplasmaten, Fomenten, Bädern, Pflastern, Salben und dergleichen täglich gebraucht, allerley Schmertzen zu stillen, Geschwulsten zu erweichen und zu zertheilen, Hitze zu hemmen ꝛc. Herr D. Hofmann hat unter seinem Fieber-Latwerg auch etwas der gepülverten Camillen gemischt. Ich hab mich deren auch schon in Glieder-Kranckheiten, so wohl in Pulver als Extracten mit guter Würckung bedienet.

In den Apothecken hat man das Kraut, das destillierte Wasser, das Oehl und das Extract, hin und wieder auch den Syrup der Camillen. Sonsten kommt die Camille auch zu der Aqu. Carminativ. Schrœd. Aqu. ad tormin. infant. dem Unguent. martiat. Empl. de Meliloth. de ranis J. de Vigo. &c.

CAPUT

CAPUT CXX.

Stabwurtz Männlein. Abrotanum mas.



Stabwurtz Weiblein, oder Garten-Cypreß. Abrotanum fœmina, sive Chamæcyparissus.

Nahmen.

DJe gemeine Stabwurtz heißt Griechisch, Ἄβρότονον Hipp. l. 5. p. 105. l. 25. Theophr. 6. h. 7. & 1. caul. 4. Dioſc. lib. 3. cap. 29. Lateiniſch, Abrotonum, Abrotanum. Italiäniſch, Abrotono. Frantzöſiſch, Auronne, Garderobe, Bois de ſ. Jean. Spaniſch, Abrotano, Hierva, Lombriguera, Lumbriguera. Engliſch, Sotherenwood, Seuthernwood. Däniſch, Abroed. Niderländiſch, Averouve, Avercruyt, Bohrm, Brotan. Boluiſch, Boza, Bogedrywvo. In Hochdeutſcher Sprache wird die Stabwurtz auch genennt, Gertwurtz, Garthagen, Afruſch, Ebrich, Garthan, Gertel, Gertelkraut, Gertelwurtz, Kuttelkraut, Ganſerkraut, Gampferkraut, wegen etwelchem Gampfer-Geruch, Abrauten und Schloßwurtz. In dem Griechiſchen hat dieſes Gewächſe noch mehr Nahmen, wie zu ſehen in CHRISTIANI MENTZELII Indice Nomin. Plant. multilingui. pag. 1.

Das Männlein von der Stabwurtz, welches unſere gemeine Stabwurtz iſt, heißt Griechiſch, Ἄβρότονον, Ἄρρυν. Lateiniſch, Abrotonum mas, Abrotonum maſculum, Abrotonum montanum, Abrotonum Cappadocium, Galaticum, Aſiaticum, oder Syriacum, darum daß dieſe Stabwurtz viel in Cappadocia, Galatia, Aſia und Syria bey Hieropoli wächßt, wie DIOSCORIDES, lib. 3. cap. 26. vermeldet. In Hochdeutſcher Sprache wird ſie Stabwurtz-Männlein genennet, dadurch die beyde in unſern Gärten gemeine Stabwurtzen verſtanden werden, als die große und die kleine, welche beyde unter einem Geſchlechte und allein der verſchiedenen Größe halben mit nachfolgenden Nahmen unterſchieden ſind, alſo daß man das größere: Abrotonum maſculum majus, vel Abrotonum mas anguſtifolium majus, C. B. und das kleinere Abrotonum maſculum minus, ſ. mas anguſtifolium minus; C. B. nennet, den Irrthum zu verhüten, darein diejenigen gerathen, die das kleine vor das Abrotonum fœminam, oder Stabwurtz-Weiblein gehalten haben.

Das rechte Weiblein oder Stabwurtz, iſt unſer Garten-Cypreß, welches erſtlich JOH. RUELLIUS an Tag gebracht, und den Nachkommenen zu erkennen gegeben, deſſen Beſchreibung denn auch mit der Beſchreibung der Alten fein übereinkommet, zudem daß ihre Kraft und Würckung bezeugen, daß es Abrotonum fœmina, oder das rechte Weiblein der Stabwurtz ſeye: Heißt Griechiſch, Ἄβρότονον θῆλυ, Ἄβρότονον στικελιωτικόν. Lateiniſch, Abrotonum fœmina, Chamæcyparissus, Abrotonum Siculum Dioſcoridis, Abrotonum campeſtre Plinii, darum daß dieſes Gewächſe in der Provintz Franckreich und Languedock, auch andern warmen Ländern von ſich ſelbſten in freyen Feldern wächßt, daher man es zu Nimes an dem Wege findet, auf welchem man nach Montpelier reiſet. Italiäniſch nennet man es Abrotono fœmina, Herba Cypreſſo. Frantzöſiſch, Petit Cypres, Cypres du Jardin. Spaniſch, Lombriguera, Lumbriguera. Engliſch, Female Seuthernwood. Niderländiſch, Cypreß. In Hochdeutſcher Sprache wird es auch genennt Cypreß, Cypreß-Kraut, Garten-Cypreß, Stabwurtz-Weiblein und Cypreſſen-Stabwurtz.

Inter

Inter Gymnomonospermas Corymbiferas Plantas Abrotanum habitu proprio cognoscitur; Foliis capillaceis ferè viridibus. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Die Stabwurtz ist zweyerley, das Männlein und Weiblein:

1. Das erste, die große, schmalblättige Männlein-Stabwurtz: Abrotonum mas angustifolium majus, C. B. P. 136. T. 459. B. J. A. I. 127. Abrotonum vulgare, J. B. 3. 192. mas. Ger. Dod. Raj. H. 371. mas vulgare. Park. Bringt lange, zerbrüchliche, dünne Ruthen oder Gerten, mit schönen, satt-grünen, dünnen und tief zerschnittenen Blättlein gezieret, den Camillen- oder Fenchel-Blättern gleich, doch etwas breiter. An den gemeldten, langen Gertlein oder Zweiglein wachsen von unten an bis oben aus gegen dem Augstmonat, viele, kleine, Gold gelbe Blühmlein, wie runde Knöpflein, an kleinen, besondern Stielen, den Wermuth-Blühmlein ähnlich, aber doch kleiner, sie sind beneben gleich, wie auch die Blätter, eines sehr starcken, guten Geruchs und bittern Geschmacks. Dieses Gewächse erstarcket mit der Zeit, und werden die Stengel gar holtzicht, wie auch die Wurtzel, daß es mehr einer Stauden gleich siehet, als einem Kraut; Es wird fast eines Mannes, oder bis in die vierthalbe Ellen lang, der Stengel schlägt jährlich gegen dem Frühlinge wieder aus, doch fast langsam, und bringt wieder neue Zweiglein, davon andere Gerten oder Ruthen wachsen.

2. Die kleine, schmal-blättige Männlein-Stabwurtz: Abrotonum mas angustifolium minus, C. B. P. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. humile, cum pulchris corymbis, J. B. 3. 194. Abrotanum, odoratum humile. Dod. pemp. 22. humile. Ger. humile odoratum. Park. Ist der vorigen an Gestalt der Blättern und Wurtzeln gleich, die Zweiglein aber tragen viele gelbe, schöne Blühmlein. Der Geruch ist stärcker, als in der gemeinen Stabwurtz.

3. Die schmal-blättige, graue Männlein-Stabwurtz: Abrotanum mas angustifolium incanum, C. B. P. Raj. H. T. loc. cit.

4. Die wilde oder Feld-Männlein-Stabwurtz, mit Daumens dicker, langer, holtzichter Wurtzel, etliche Ellen hohen, dicken Stengeln, weißgrau-haarigen, vielfach zerschnittenen, riechenden Blättern, wächst in Deutschland, Italien und Franckreich: Abrotanum campestre, cauliculis rubentibus, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Artemisia tenuifolia, s. Leptophyllos, aliis Abrotanum sylvestre, J. B. loc. cit. Abrotanum campestre. Park. Ger. Raj. H. loc. cit. idem cauliculis albicantibus. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Hieher kan man auch zehlen die breitblättige, nichtsriechende Stabwurtz: Abrotanum latifolium inodorum, C. B. P. T. loc. cit. Artemesiæ tenuifoliæ simile, si non idem, Abrotanum inodorum Lobelii, J. B. 3. 195. Abrot. inodorum, Ger. Park. Raj. H. 372.

5. Arotanum, humile, corymbis majoribus, aureis. H. R. Par. T. 459. B. J. A. I. 127.

6. Abrotanum, Hispanicum, maritimum, folio crasso, splendente, rigido. T. B. J. A. loc. cit.

7. Abrotanum campestri simile, Tingitanum. H. L. Bat. T. 459.

8. Abrotanum Hispanicum, Absinthii Pontici folio. T. loc. cit. Artemisia tenuifolia 1. Cluf. H. 227.

9. Abrotanum Lini folio acriori & odorato. T. loc. cit. Dracunculus hortensis. C. B. P. 98. Dracunc. hortens. sive Tarchon J. B. 3. 148. vid. supra pag. 477.

10. Abrotanum mas ex Surinam, molli hirsutie canescens. Pluk. Alm. Bot. Raj. H. 1866. T. loc. cit.

11. Abrotanum elatius, subincanum, foliis creberrimis, secundum caulem in metæ formam fastigiatis. Pluk. Alm. Bot. T. loc. cit.

Stabwurtz Weiblein.

1. Die gemeine Weiblein-Stabwurtz: Abrotanum fœmina foliis teretibus, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 11. Chamæcyparissus, J. B. 3. 133. Abrotanum fœmina vulgare. Park. Raj. H. 359. Nach Tourn. und Boerh. dienen diese und andere Arten unter dem Genere Santolinæ, cujus Radix fibrosa; Folia alterna, denticulata, crenata, granulata; Calix squamosus, quasi hæmisphæricus; Flosculi multifidi, foliolis imbricatis distincti à se mutuo; Flores in ramis singulis singuli, terminantes extrema, majores quam in Absinthio & Abrotano. B. J. A. und wird die erste Art genennt: Santolina, foliis teretibus, T. 460. B. J. A. I. 123. Sie ist mehr ein holtzichtes Stäudlein, als ein Kraut, einem kleinen, drauschlichten Bäumlein ähnlich, vergleicht sich mit den äschfarben, grauen, krausen, zerschnittenen und klein zerkerften Blättlein, den jungen Heyden-Blättlein, oder dem rechten Meer-Wermuth Dioscoridis. Die Stengel werden selten über anderthalbe Ellen lang, sind sechs oder sieben, auch weniger oder mehr, so von einer holtzichten Wurtzel herkommen, mit vielen Neben-Gerten oder -Aestlein. Am Gipfel eines jeden Stengeleins oder Gertleins erscheinen schöne, bleich-gelbe, runde, knöpfichte Bluhmen, in der Größe und Gestalt der Reinfahr- oder Meerwermuth-Bluhmen; eine jede auf einem Stengelein, aus dem schüpichtem Kelchlein herfürkommende Bluhme ist wie ein Käslein gesetzt, sonsten eines lieblichen Geruchs und bittern Geschmacks; dieses Gewächse kan den Winter-Frost in unsern Landen nicht leiden, muß derowegen vor dem Winter ausgesetzt, und in warmen Kellern erhalten werden, desgleichen kan es die große Hitze der Sonne auch nicht wohl dulden, sondern hebt bald an zu verwelcken, sintemahl es nicht so kräftig, daß es genugsame Feuchtigkeit aus der Erden an sich ziehen mag. Es stimmet durchaus zu mit der Beschreibung der Stabwurtz-Weibleins, wie solches die Alten beschrieben haben.

2. Die Weiblein-Stabwurtz mit großer, bleich-gelber Bluhme, härteren, kürtzeren Zweiglein: Abrotanum fœmina flore majore, foliis villosis & incanis, C. B. P. 137. Raj. H. 359. Santolina, flore majore. fol. villos. & incan. T. B. J. A. loc. cit.

3. Die Weiblein-Stabwurtz mit dünnern, weißen Stengeln, lieblicherem Geruch, und dünnen, kleinen Heyden-Blättern: Abrotanum fœmina foliis Ericæ vel Sabinæ, C. B. P. Park. Raj. H. loc. cit. Santalina foliis Ericæ vel Sabinæ, T. loc. cit. B. J. A. I. 124.

4. Die große Weiblein-Stabwurtz mit Rosmarin-Blättern: Abrotanum fœmina foliis Rorismarini majus, C. B. P. Park. Raj. H. loc. cit. Santol. fol. Rorismarini major, T. 461. B. J. A. loc. cit.

5. Die kleinere Weiblein-Stabwurtz mit Rosmarin-Blättern: Abrotanum fœmina foliis Rorismarini minus, C. B. P. Park. Raj. H. l. c. Santol. fol. Rorism. minor. T. l. c.

6. Die grüne Weiblein-Stabwurtz, mit bleicher Bluhme und übelriechenden Blättern: Abrotanum fœmina viridis, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 360.

7. Eine andere Stabwurtz-Weiblein: Abrotanum fœmina, foliis minus incanis, C. B. P. l. c. M. H. 3. 12. Santolina, foliis minus incanis. T. 461. B. J. A. I. 123.

8. Die fremde Weiblein-Stabwurtz mit Cypressen-Blättern: Abrotanum fœmina foliis Cupressi, C. B. P. l. c. peregrinum Cupressi folio. Lob. Park. Raj. H. 360. Santol. foliis Cupressi. T. 460.

9. Die Weiblein-Stabwurtz mit Bacillen-Blättern: Abrotanum fœmina foliis Crithmi, D. Fagon. Hort. Reg. Par.

10. Die Weiblein-Stabwurtz mit gantz grünen Rosmarin-Blättern: Abrotanum fœmina foliis Rorismarini totis viridibus, D. Fagon. Hort. Reg. Par.

11. Die graue Weiblein-Stabwurtz mit Stöchas-Blättern: Abrotanum fœmina canescens, foliis Stœchadis citrinæ, Breyn. Prodr.

12. Die nidrige, wilde Weiblein-Stabwurtz: Abrotanum fœmina repens, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 360. Santolina repens & canescens. T. loc. cit.

13. Die wilde Feld-Stabwurtz: Abrotanum campestre incanum, Carlinæ odore, C. B. P. 136. Prodr. 71. T. 459. Wird in Oesterreich bey der Stadt Lintz an den Strassen gefunden. Sie hat eine ablange, zaslichte und rothe Wurtzel, der Stengel wächßt Schuhs hoch. Die Blätter sind zerschnitten und äschfarb, so man sie zerreibt, geben sie einen Geruch von sich wie die Eberwurtz.

14. Abrotanum fœmina, folio collecto, incano. H. Mauroc. Santol. incan. Chamæmeli odore suaviore. B. J. A. I. 123.

15. Santolina, vermiculata Cretica. T. 461. Abrotanum vermiculatum, Creticum Cialli Nut. Fasc. Neben andern mehr.

Eigenschaft.

Beyde Arten der Stabwurtz sind warmer und trockener Natur, haben viele flüchtig-saltzichte, mit öhlichten vermischte oder balsamische Theile in sich, und hiemit die Eigenschaft treflich zu erdünneren und zu vertheilen, allem Gifte und Fäulung zu widerstehen, vergifte Stiche der Scorpionen und Spinnen zu heilen, die Würmer zu tödten, den Harn zu treiben, die Verstopfung der Leber, Miltz und Muter zu eröfnen. Man gebraucht in der Artzney sonderlich das Männlein der Stabwurtz mit großen, schmalen Blättern, wie auch das gemeine Weiblein, und werden im Heumonat bey vollem Monden gesammlet.

Gebrauch.

Die obersten Schößlein der Stabwurtz, samt ihren runden, gelbfarben Knöpflein und Bluhmen in Wasser, Wein oder gutem Bier gesodten, und davon Morgens und Abends jedes mahl 6. oder 8. Loth warmlicht getruncken, ist eine nutzliche Artzney denen, so schwerlich athmen, dienet treflich wider die Gelbsucht, eröfnet die Verstopfung der Leber, förderet den Harn und die weibliche Monat-Bluhme, erwärmet die erkaltete Muter und reiniget sie von allem Unrath, vertreibet den Schmertz der Lenden, Hüften und des Ruckgrads, der von Kälte seinen Ursprung hat. Schwerer Athem, Gelbsucht, Verstopfung der Leber, verstreckter Harn, und weibliche Monat-Bluhme, erkaltete Muter, Schmertzen der Lenden, Hüften und des Ruckgrads von Kalte.

Die Wurtzel von der Stabwurtze gepülvert, und bisweilen davon ein halbes Quintl. mit weißem Weine getruncken, tödtet allerley Bauch-Würmer. Allerley Bauch-Würmer.

Stabwurtz gepülvert, und ein Quintlein mit einem Scrupel gepülverter Myrrhen in weißem Weine warmlicht getruncken, befördert die verstandene Bluhme der Weibern. Verstandene Monat-Zeit.

Den Samen von dem Stabwurtz-Männlein gestoßen, und ein Quintlein schwer mit weißem Weine eingenommen, befördert den verstandenen Harn und der Weibern monatliche Reinigung. Verstandener Harn.

Johannes Backmeisterus, weiland Professor zu Rostock, hat denenjenigen, so wegen des Steins nicht harnen konnten, ein Quintlein der gestoßenen, zarten Stabwurtz-Blättern, mit ein wenig geläutertem Salpeter zu ihrem Genesen öfters in weißem Weine eingegeben. Stein.

Der Samen von der Stabwurtz-Weiblein gepülvert, und ein Quintl. schwer mit weißem Weine eingenommen, tödtet die Würmer, und führet sie aus. Man solle davon denen Kindern in der Pappen oder Suppen eingeben. Würmer bey Alten und Jungen.

So einem die Nase verstopft, daß er nichts riechen kan, der lege das dürre Kraut der Stabwurtz auf warme Kohlen, und empfange den Rauch zu sich in die Nase, so wird der Geruch bald wiederkommen. Verlohrner Geruch.

Die erfahrnen Wund-Aertzte pflegen die Stabwurtz unter ihre Pflaster zu vermischen, welche Dornen, Spreissen und anders, so im Fleisch stecken bleibet, ausziehen solle. Dorn ausziehen.

Mit der Stabwurtze werden auch die Schlangen vertrieben, denn wo sie hin gepflantzet ist, kommen keine Schlangen hin: wo sie auch vorhanden sind, werden sie verjagt, wenn man gedörrte Stabwurtz auf glüende Kohlen legt, und damit räuchert. Schlangen vertreiben.

Stabwurtz um und auf die Früchte auf den Speichern gelegt, verwahret sie vor allem Ungeziefer. Ungeziefer auf den Früchten.

Das destillierte Stabwurtz-Wasser heilet die Versehrung an heimlichen Orten bey den Weibern, Tücher darinnen genetzt und oft laulicht aufgelegt. Mit ein wenig Muscaten-Nuß getruncken, vertreibet es die Harnwinde und treibet den Harn kräftiglich. Ungeachtet der mercklichen Tugenden wird dies Kraut doch wenig in unsern Apothecken gebraucht: Es kommt unter das Unguentum martiatum. Versehrung heimlicher Orten bey den Weibern, Harn-Winde, verstreckter Harn.

Ende des Andern Buchs.

Das

Das Dritte Buch,

Von den Kräutern.

CAPUT I.

Beer-Wurtz. Meum.

Nahmen.

Beer-Wurtz heißt Griechisch, Μέον, Μεῖον ἀθαμαντικόν. Dioſc. l. 1. c. 3. Lateiniſch, Meum, Meum athamanticum, Meu, Radix urſina, Anethum ſylveſtre, Anethum urſinum, Anethum tortuoſum. Italiäniſch, Meo, Finochio ſalvatico. Frantzöſiſch, Fenovil ſauvage. Spaniſch, Hinojo ſylveſtre, Pinello fiſtra. Engliſch, Meu. Niderländiſch, Beerwortel. In Deutſcher Sprache wird ſie auch genennt wilder Dill, Beerendill, Beerenfenchel, Hertzwurtz und Muterwurtz. Der bekandte Tragus vermeldet, dieſe Wurtzel werde Beer-Wurtzel genennt, entweders des vielen rauchen Haars halben, oder darum, daß ſie den Weibern zu der Muter und derſelben Schmertzen dienlich iſt, welche Kranckheit von den Weiberen Beermuter genennet wird, vermeynen alſo, das Wehethum damit zu ſtillen, wenn ſie dieſe Wurtzel in Mund nehmen. Beermuter der Weibern.

Radix perennis; Folia capillacea, fœniculaceis longè tenuiora; Semina longa, fœniculaceis majora, latiora. B. J. A.

Geſtalt.

Die gemeine Beer-Wurtz: Meum foliis Anethi, C. B. P. 148. T. 312. vulgare, ſ. Radix urſina, J. B. 3. 2. 11. Meum. Dod. p. 305. Ger. Raj. H. 432. B. J. A. I. 49. vulgatius. Park. Hat lange Wurtzeln, faſt kleinen Fingers dick, die wachſen in der Erden hin und wieder, etliche aufrecht, die andern krum, zwerch und durch einander, ſpreiten ſich weit aus, eines guten lieblichen Geruchs, und hitzigen, ſcharffen, etwas bitteren Geſchmacks. Das Ober-Theil der Wurtzel gegen dem Kraut und Stengel iſt mit vielem rauchen Haar bedeckt und überzogen. Die zinnlicht zerſchnittenen Blätter ſind dem Dill-Kraut durchaus gleich, ſo es aber in fetten Orten gefunden wird, ſind ſie etwas vollkommlicher, und den Blättern des Fenchels ſo ähnlich, daß diejenigen, die es nicht wohl kennen, vor Fenchel anſehen möchten. Der hohle runde Stengel wächßt oft bey zwey Ellen hoch, und hat ſeine Glaiche und Gewerblein wie der Fenchel oder Dill-Kraut: Im Ober-Theile der Stengeln und Neben-Zweiglein hat ſie ſchöne Cronen mit ſehr kleinen, weiſſen, fünf-blättigen Blühmlein, darauf folgen geſtreifte, lange Samen, welche ſich bey ihrer Zeitigung dem Bockspeterlein- oder weißen Bibernellen-Samen vergleichen. Dieſe Wurtzel wächßt im Schwartz-Walde und andern hohen Gebürgen, desgleichen auf den bergichten Wieſen und andern dergleichen

chen Orten Deutschlands und der Schweitz, die sonnreich sind. Man zielet sie in den Gärten von dem Samen, wiewohl sie viel eher fortwächßt, so man die Häupter der Wurtzel zertheilet und abreisset, und darnach pflantzet. Sie währet und hält lange Zeit in den Gärten.

Eigenschaft.

Die gemeine Beer-Wurtz, welche man zu Ende des Heumonats, oder auch in dem Augstmonat ausgraben soll; ist zimlich warmer und trockener Natur; hat also zimlich saltzicht-flüchtige, mit öhlicht-balsamischen wohl temperierte Theile in sich, und daher schöne Tugenden, allerhand innerliche Verstopfungen der Leber, Miltz, Nieren und Muter zu eröfnen; zähen Schleim zu erdünneren, Winde zu vertheilen, den Athem zu erleichteren, den Harn- und die monatliche Reinigung zu treiben; auch allen auf der Brust sitzenden Schleim abzuführen.

Gebrauch.

Es schreibt DIOSCORIDES, man solle die Beer-Wurtz nicht viel gebrauchen, sonsten verursache sie Hauptweh.

Das Rindvieh isset das Kraut von der Beer-Wurtze fast gern, und bekommen die Kühe viele Milch davon, daraus trefliche gute Käße auf dem Schwartz-Walde und anderswo gemacht werden.

Gift. Die Beer-Wurtz dienet wider das Gift, daher man sie unter den Theriac vermischt.

Winde, verlohrene Monatzeit, Nachfluß der Kindbetterinen. Die Wurtzel gedörrt, zu Pulver gestossen, und 30. Gran davon oft eingegeben, vertheilt nicht nur die Winde der Därmen, sondern befördert auch die Monatzeit der Weibern, und Nachfluß der Kindbetterinnen.

Gelbsucht, Wassersucht, Monatzeit. Die Wurtzel neben andern guten Wurtzeln und Kräutern in Wein gelegt, und davon täglich getruncken, vertreibt die Gelb- und Wassersucht, und bringt die Monatzeit den Weibsbildern.

Verstopfung der Leber, Nieren, Harngänge und Blasen, Gelb- und Wassersucht, Grimmen, Muterschmertzen, weißer Fluß der Weibern. Das destillierte Wasser von Beer-Wurtzen eröfnet die Verstopfung der Leber, Nieren, Harngänge und Blasen, vertreibt die Gelb- und Wassersucht, das Grimmen und Muter-Schmertzen: Es wird insonderheit gelobet wider den weißen Fluß der Weibern, alle Morgen und Abend ein paar Löffel voll davon getruncken, wie solches Herr AGERIUS bezeuget.

Schweitzerisches Muttri.
Muttelina Helvetica.

Nahmen.

Schweitzerisches Muttri, heißt Lateinisch, Muttelina Helvetica, Muttelina, Meum Alpinum.

Gestalt.

Das gemeine Schweitzerische allhier abgebildete Muttri, ist der gemeinen Beer-Wurtze zimlich ähnlich, hat gantz dünn eingeschnittene, Fingers lange, glatte Blätter; einen kurtzen, nur etliche Zolle langen Stengel, und einen kleinen Dolderblust-Busch; die Wurtzel ist lang, dick und etwas haarig, auswendig schwartz, gleichen Geruchs

Schweitzerisches Muttri.
Muttelina Helvetica.

und Geschmacks mit der Beer-Wurtz. Die Bluhmen sind röthlicht; wird um Glarus in der Schweitz, und in Wallis viel gefunden. Muttellina, Cam. Epit. 8. J. B. 3. 2. 66. Raj. H. 453. Meum Alpinum Umbellâ purpurascente, C. B. P. 148. Phellandrium Alpinum, umbella purpurascente. T. 307.

Eigenschaft und Gebrauch.

Ich halte dieses Kraut von gleicher Eigenschaft, Tugend, und Würckung mit der Beer-Wurtze: Dannenher auch eines für das andere kan gebraucht werden. Das Rindvieh frisset es sonderlich gern, und gibet auch davon sehr gute Milch. CONR. GESNERUS haltet dafür, man könne dies Kraut gar nutzlich an statt des Candianischen Dictams, oder Dauci Cretici gebrauchen.

CAPUT II.

Celtischer Narden. Nardus Celtica.

Nahmen.

Celtischer Narden heißt Griechisch, Νάρδος Κελτικὴ. Dioscor. l. 1. c. 7. Lateinisch, Nardus Celtica, Spica Celtica, Gallica, Romana, offic. Valeriana Nardus Celtica dicta. Italiänisch, Nardo Celtico. Frantzösisch, Nard Gaulois. Englisch, Mountaine Spicknard.

Ad Genus Valerianæ pertinet secundum Tournef.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der Celtische Narden: Nardus Celtica, J. B. 3. 2. 205. Ger. Raj. H. 391. Celtic.

Celtischer Narden. Nardus Celtica.

Celtischer Narden ohne Geruch. Nardus Celtica altera.

† Ein Kraut dem Ziegenböcklein ähnlich.

* Ziegenböcklein.

Celtic. Dioſc. C. B. P. 165. Valeriana Celtica. T. 131. Ist ein kleines Gewächse, hat länglichte bleich-gelbe Blätter, einen dünnen und kurtzen Stengel, gelblichte Blumen, eine gespitzte Wurtzel, mit vielen angewachsenen dünnen, wohlriechenden Zäserlein. Wächst häufig auf den Alp-Gebürgen, welche Deutschland von Italien scheiden, insonderheit in dem Hertzogthum Genua, wie auch auf den Hoch-Gebürgen in Tyrol, Kernten und Steyrmarck. Das gantze Kraut ist Aromatischer Natur, und hat den Geruch, wie der wilde Baldrian.

2. Der Celtische Narden ohne Geruch, mit ablanger, röthlichter, haariger Wurtzel, kleinem Quer-Hand hohem Stengel: Nardo Celticæ similis inodora, C. B. P. 165. Raj. 391. An Nardus Celtica altera, C. B. P. loc. cit.

3. Der Ziegenböcklein-Narden: Nardo Celticæ similis Hirculus, J. B. 3. 2. 206. C. B. P. loc. cit. Raj. H. 392. Hat keinen Stengel, kleinere Blätter, welche, so man sie kauet, keinen starcken, sondern nur einen schleimigen Geschmack von sich geben. Diesem Kraut vergleicht sich annoch ein anderes, welches zugleich, nach Camerario, mit abgezeichnet in der Figur stehet; hat eine faßlichte, kleinen Fingers dicke Wurtzel: Die Blätter vergleichen sich dem Celtischen Narden, mit deme es auch an dem Geruch und Geschmack überein kommt, wächst bey Sitten in Wallis, wie auch in Veltlin auf den Gebürgen: Hirculo cognata planta.

Eigenschaft.

Der Celtische Narden, welcher im Heu- und Augstmonat muß gesammlet werden. Wärmet und trocknet wie der Indianische, doch ist er ein wenig hitzig, und nicht so trocken. Hat ein flüchtig-aromatisch-öhlichtes Saltz bey sich.

Gebrauch.

Der Celtische Narden hat gleiche Kraft wie der Indianische, allein er treibet den Harn stärcker, und ist dem Magen nutzlicher. Zu dem Gebrauch muß man schöne, frische, wohlriechende und vollkommene Wurtzeln der Celtischen Narden auslesen; da man denn solche auf gleiche Weise und in gleichen Kranckheiten, wie die Spica Indica gebrauchen kan. Die Aertzte und Apothecker nehmen solche auch unter den Theriac, das Mithritat, Meliloten-Pflaster und etwan andere wärmende und stärckende Composita mehr.

CAPUT III.

Berg-Narden. Nardus montana.

Nahmen.

Berg-Narden heißt Griechisch, Νάρδος ὀρεινή. Dioſc. l. 1. c. 8. Lateinisch, Nardus montana. Italiänisch, Nardo montanaro. Frantzösisch, Nard de la montagne. Spanisch, Azumbar montannero, Englisch, Wild mountaine Spicknard. Niderländisch, Bergnardus.

Hæc Planta militat quoque sub Gener. Valerianæ.

Gestalt.

1. Der Berg-Narden: Nardus montana radice olivari, C. B. P. 165. Raj. H. 392. montana tuberosâ, Park. Valeriana Alpina minor. C. B. P. loc. cit. T. 132. qui jungit Nard. montan. radice oblonga C. B. P. loc. cit. Nardus montana. Clus. Ger. Hat Blätter wie die große Baldrian, sie sind aber viel kleiner, und nahe bey der Wurtzel gar nicht zerkerbt: Der Stengel ist

Berg-Narden.
Nardus montana.

Berg-Narden mit längern Wurtzeln.
Nardus montana cum longioribus radicibus.

wie im Baldrian ein wenig fett, rund, oben am Gipfel gewinnt er gar eine schöne Dolde mit purpur-braunen Bluhmen, die hangen an graß-grünen Stielen, sind eines lieblichen Geruchs. Diese Narden hat zwey Wurtzeln in Gestalt zweyer Hödlein, und in Größe der Oliven, die Rinde daran ist schwartz. Bisweilen wachsen aus dieser Wurtzel zu beyden Seiten lange Zäserlein, die geben einen Geruch wie die Indianische Narden. Zuweilen ist die Wurtzel lang, und etwas knorricht. Die beste Berg-Narden wächßt in Syrien, Cilicien und Illyrien.

Eigenschaft und Gebrauch.

Der Berg-Narden hat gleiche Eigenschaft wie der Celtische und Indianische Narden, und mag also gleich denenselben, zu Stärckung des schwachen Magens, und Reinigung der verschleimten Muter und Nieren, in Kräuter-Weinen, Magen-Essentzen, und Elixieren gebraucht werden. Man haltet ihn aber für schwächer, als den Celtischen, daher wird er auch in den Apothecken nicht gesammlet und gebraucht. Bey den citierten Authoren kommt auch noch vor: Nardus ex Apulia. C. B. P. 165. Raj. H. 391. Nardus s. Saliunca Neapolitana. J. B. 3. 2. 206. Saliunca Neapolitana, sive Nardus ex Apulia. Park. So eine zimlich kleine Pflantze, die aber, wie J. B. schreibet, eine mercklich dicke, runzelichte und gelblichte Wurtzel hat, daraus viele Zaseln und zwischen solchen auch einige Blätter wachsen, welche samt denen oberen Blättern dem Wegrich gleich kommen; an Geschmack und Geruch soll dieses Gewächse dem Baldrian zukommen; woraus denn auch der angereckte Botanicus geschlossen, daß es wider mancherley Kranckheiten gute Kräfte besitze. Raj. loc. cit.

scheinet dieser Narden der nemliche zu seyn mit dem Nardo montana Clusii.

2. Nardus Cretica Filipendulæ radice. C. B. P. 165. Valeriana Cretica, Filip. radice. T. 131. Valeriana bulbosa. J. B. Imper. Raj. H. 390.

CAPUT IV.

Spicanarden. Spica domestica.

Nahmen.

Nahmen.

Spicanarden heißt Griechisch, Νάρδος-ταχυς. Lateinisch, Spica domestica, Spica nardi, Pseudonardus mas. Italiänisch, Spico, Spigo. Frantzösisch, Aspic. Spanisch, Espigasil. Englisch, Spicknard.

Lavendel. Lavandula.

Lavendel heißt Lateinisch, Lavandula, Lavendula, fortè a lavando; Pseudonardus fœmina. Italiänisch, Lavanda. Frantzösisch und Englisch, Lavande. Spanisch, Espliego. Dänisch, Lawendel. Niderländisch, Lavander.

Floris Galea subrotunda, bifida plerumque, erecta; barbâ tripartitâ, segmentis ferè æqualibus; Verticilli densius congesti in Spicas tenues, graciles, ad fastigia caulium & ramorum natas; Odor suavis singularis. B. J. A.

Gestalt.

Spicanarden und Lavendel sind beyde holtzichte Stäudlein, dem Stöchas-Kraut oder Roßmarin ähnlich, nicht viel über eine Spanne hoch, mit viereckichten, kleinen, dünnen Stengelein, und überaus vielen länglichten, schmalen, dicken, äschenfarben, grünen Blättlein, die tragen oben braunblaue Blühmlein wie eine Aehre. Man findet auch eine Art Lavendel, mit breiten Blättern und weißen Bluhmen, welche in den Niderländischen Gärten vor etlichen Jahren gemein gewesen. Die Wurtzel ist gantz holtzicht und faslicht. Der Samen ist grau-schwartz, davon junge Stöcklein aufgehen, aber viel eher, so man Zweige abreißt, und wieder in Grund legt, im Frühlinge oder Herbste. Der Spicanarden ist dem Lavendel in allen Stücken überlegen, denn er ist höher, dicker, breiter, weißer, und am Geruch stärcker. Dagegen ist der Lavendel zarter, milter und gebräuchlicher, aber dem Geruch nach nicht so lieblich. Im Lentzen werden die Stauden wiederum grun, blühen im Brach- und Heumonat, zu welcher Zeit die wohlriechenden Bluhmen sollen gesammlet werden. Man kan die Lavendel-Bluhmen an statt der Stöchas-Bluhmen nutzlich gebrauchen, dieweilen man diese selten frisch bey uns findet, und sie gemeiniglich den Geruch verlohren haben. Die Spicanarden und Lavendel werden in Deutschland in den Gärten gepflantzet. In Spanien und dem Narbonensischen Franckreich wachsen sie häufig auf den Feldern und bergichten Orten. Eine besondere Art des Lavendels mit zerschnittenen, wollichten, und aschen-färbigen Blättern, hat Carolus Clusius erstlich auf einem Bühel bey der Böotischen Stadt Malaca in Griechenland, hernach bey der Stadt Murcia in Spanien und sonsten nirgends mehr angetroffen, deren die erste schon in dem Hornung, die andere aber in dem Mertzen ihre himmel-blaue wohlriechende Bluhmen als eine Aehre getragen hat. Die bekanntesten Species sind also:

1. Lanvandula; latifolia. C. B. P. 216. T. 198. B. J. A. I. 152. offic. Pseudonardus, quæ Lavandula vulgo. J. B. 3. 281. Lavendula. Dod. p. 273. Lavandula flore cœruleo & flore albo. H. Eyst. Lavandula major, sive vulgaris. Park. M. H. 3. 352. Raj. H. 512.

2. Lavandula; angustifolia; C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. flore est cœruleo. Lavendula altera. Dod. loc. cit. Lavandula, minor, sive Spica. Ger. M. H. loc. cit. Raj. H. 513. Spica vulgaris, flore cœruleo. H. Eyst.

3. Lavandula; angustifolia; flore albo. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Pseudonardus, quæ Lavandula flore albo. J. B. loc. cit. Spica vulgaris flore albo. H. Eyst.

4. Lavandula; latifolia; Indica; subcinerea; Spica breviore. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit. an Lavandula latifolia. Raj. H. loc. cit. ? latifolia, sterilis. M. H. loc. cit.

5. Lavandula; folio dissecto. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Lavand. multifido folio. J. B. Park. Raj. loc. cit. Lavand. multifido folio, Hispanica. M. H. loc. cit. est flore cœruleo & albo.

6. Lavandula; folio longiori, tenuius & elegantius dissecto. T. loc. cit. Commel. Rar. 27. B. J. A. I. 153. Lavand. Canarica, foliis tenuius divisis. M. H. 3. 353.

7. Lavandula; maritima; Canariensis; spica multiplici, cœrulea. Plukn. B. J. A. loc. cit.

8. Lavandula latifolia, Hispanica, tomentosa. T. loc. cit.

9. Lavandula foliis crenatis. T. loc. cit. Stoechas folio serrato. C. B. P. loc. cit. serrato & crispo folio. J. B. 3. 279. Stœch. crispo folio. Clus. H. 345.

10. Lavandula foliis crenatis latioribus, Americana, frutescens. Plum. T. loc. cit. Und etwann andere mehr.

Eigenschaft.

Spicanarden und Lavendel sind warm und trocken, (wiewohl der Spicanarden etwas mehr) und geben dem fremden Narden nicht

nicht viel zuvor. Sie haben beyde ein mildes, aromatisches oder öblicht-flüchtiges Saltz bey sich, und hiemit die Kraft das Haupt zu stärcken, den Flüssen zu wehren, vor Schlagflüssen zu bewahren, die Muter und Leibes-Frucht zu stärcken.

Gebrauch.

Kalte Gebresten des Gehirns und der Seunader, Schwindel, gantz und halber Schlag, fallende Siechtage, Schlaffsucht Krampf, Zittern, Lähme, blöder kalter Magen, versetzte Winde, Harn, monatliche Reinigung der Weibern, Nachgeburt, verstopfte Leber, Miltz, Gelbsucht, anhebende Wassersucht.

Spicanarden und Lavendel sind zwey köstliche Kräuter wider alle kalte Gebresten des Gehirns, und der Seunader, als da ist der Schwindel, gantze und halbe Schlag, fallende Siechtage, die Schlaffsucht, der Krampf, Zittern und Lähme. Sie erwärmen den blöden, kalten Magen, zertheilen die Winde, treiben den Harn, der Weibern Zeit, die Nachgeburt, und erwärmen die Muter, öfnen die verstopfte Leber und Miltz, benehmen also die Gelbsucht und anhebende Wassersucht. Zu allen jetzt benennten Gebresten, mag man eine Hand voll Spicanarden oder Lavendel-Kraut und Bluhmen in einer Maaß weißen Weins oder Wassers sieden, und davon etliche Tage nach einander trincken.

Schwere Kinds-Nöthen.

In den schweren Kinds-Nöthen: Nimm Lavendel-Samen ein halbes Quintlein, præparierten weißen Agstein, guten Borax jedes zwey Scrupel, Zimmet-Oehl drey Tropfen, stoße es zu einem reinen Pulver, welches man in drey gleiche Theile abtheilen, und in weißem Weine eingeben soll.

Kalte Kranckheiten des Haupts.

Eine gute Laugen zu den kalten Kranckheiten des Haupts: Nimm Lavendel, Roßmarin, Salbeyen, Camillen, Betonien, rothe Rosen, Maria Magdalena-Bluhmen, jedes eine Hand voll: Nach dem alles groblicht zerschnitten und in ein Säcklein gethan, kan man das Säcklein in die Laugen legen.

Von der sonderlichen Tugend des destillierten Lavendelbluhmen-Wassers schreibet AGERIUS also. Es ist für alte Leute eine nutzliche Artzney, dem kalten flüßigen Haupte, stärcket und erwärmet das weiße Geäder, davon der gantze Leib seine Empfindlichkeit und Bewegung hat, und vertreibt den Schwindel. Ein paar Löffel voll Abends und Morgens getruncken, ist eine köstliche verhütende Artzney bey betagten Menschen, für den Schlag, Krampf, Lähme, denen eingegossen, die jetzund damit begriffen oder dazu geneigt sind. Welchem auch von solchen Kranckheiten die Zunge beschweret wäre, also daß er in der Sprache gehindert wurde, der nehme bisweilen einen Löffel voll dieses Wassers, und halte es vielmahl im Munde: Obgemeldter maßen im Munde gehalten, benimmet es auch den heftigen Schmertz der Zähne von kalten Flüssen, die von oben herab in die Wurtzeln der Zähne schiessen, und unleydenliche Weh-Tage erwecken; es gibt dem Munde einen guten Geruch, trocknet das feuchte Zahn-Fleisch, befestiget die Zähne. Auch ein paar Löffel voll Lavendel-Wasser getruncken, dienet für die Erkältung des Magens und aller innerlichen Glieder, erwärmet die Leber, Miltz, Lenden, Nieren, Harngänge und Blasen, eröfnet und reiniget sie vom groben, kalten Schleime, und dergleichen schädlichen Materi; es treibet den Harn, fördert den Weibern ihre gebührliche Reinigung: Ist eine kräftige Artzney für die Weiber, welche von Kälte der Muter unfruchtbar sind. So einer in eine Ohnmacht oder Schwachheit gefallen wäre, dem soll man mit diesem Wasser die Schläfe und Naßlöcher anstreichen, denn es bekräftiget das Hertz, und bringet die Geister wiederum zurecht, so man auch dem Krancken einen Löffel voll einschüttet. Aufferlich sollen die Glieder, so von dem Schlage gelähmt sind, mit dem Lavendel-Wasser warmlicht angerieben werden, denn es solche Glieder kräftiglich stärcket, insonderheit so man gleich so viel Salbeyen-Wasser, Mayenblühmlein- und Reckholder-Branntenwein dazu vermischet, und damit die lahmen Glieder täglich ein paar mahl warmlicht wäschet.

Weiber-Reinigung, Unfruchtbarkeit der Weibern von der kalten Muter. Ohnmacht. Gelähmte Glieder vom Schlage.

Aus dem Spicanarden wird auch ein treffliches Oehl destilliert, welches auf den Scheitel des Haupts oft gestrichen, den Schlag verhindert, die Haupt-Flüsse zertheilet, den Schwindel, Kopf- und Zahn-Schmertz vertreibet: Ja auch die Läuse bey Jungen und Alten tödet oder fortiget, zu welchem Ende man solches Oehl mit Wermuth- und Rauten-Oehle vermischen, hin und wieder in die Haar des Haupts schmieren, und den folgenden Morgen den Kopf mit Laugen, darinnen Lavendel-Kraut oder Spicanarden gesodten worden, wohl warm abwaschen kan. Den Lavendel kan man auch mit übrigen Haupt-Kräutern zu denen Bädern gebrauchen die Glieder und Nerven zu stärcken. Es brauchen einige auch den Lavendel-Samen; wie dann RONDELETIUS denselben unter folgender Vermischung als ein Geheimniß lobet: Nehmt Lavendel-Samen ein halbes Quintl. Wegerich-Endivien-Samen jed. zwey Scrupel, schwartzen Pfeffer einen Scrupel, mische sie zu einem Pulver mit gleich viel Geißblatt- und Endivien-Wasser zu nehmen; oder nach SIMON PAULI in Quadr. Botan. Lavendel-Samen ein halbes Quintl. weißen Agstein, Borax jed. zwey Scrupel, Zimmet-Oehl IX. Tröpflein, mische sie zu drey gleichen Theilen Pulver mit Rhein- oder einem anderen starcken Weine zu nehmen. Die Lavendel-Bluhmen und Blätter in dem Munde gekeuet ziehen gleich anderen scharffen, aromatischen Mitteln sehr viel Speichel, und dienen also in kalten Flüssen, Schlaffsucht, Lähme der Zunge und dergleichen. In den Apothecken hat man sonderlich das destillierte Wasser, das Oehl, die Blätter und Bluhmen, zuweilen auch die Conserv und den Balsam. Die Bluhmen kommen unter das Decoctum Cephalicum, den Syrupum de Stoechade, antepilepticum, den Pulverem cephal. odorat. Ph. Reg. wie auch den Pulv. ad loricand. cadav. &c.

Schlag, Hauptflüsse, Schwindel, Kopf- und Zahn-Schmertzen. Läuse.

Kaltes flüssiges Haupt, Schwindel, Schlag, Krampf, Lähme.

Sprachlosigkeit.

Zahn-Schmertzen von Kälte böser Geruch des Munds, feuchtes Zahnfleisch, wacklende Zähne, erkalteter Magen, Leber, Miltz, Nieren, blasen, Muter, verstockter harn und

CAPUT V.

Hasel-Wurtz. Asarum.

Nahmen.

Hasel-Wurtz oder wilder Narden heißt Griechisch, Ἄσαρον. Dioscor. l. 1. c. 9. Νάρδος ἀγρία. Lateinisch, Asarum, Vulgago.

Hasel-Wurtz. Asarum.

1. Der Same.
2. Aufgethane Bluhm.
3. Zugethane Bluhm.

Vulgago. Italiänisch, Asaro, Nardo salvatico. Frantzösisch, Nard sauvage, Cabaret, Oreille d'homme. Spanisch, Asaras baccara. Englisch, Folefoote, wild Spikennard, Azava baccara. Dänisch, Haselurt. Niderländisch, Haselwortel.

Radix perennis, fibrosa; Folia orbicularia cum deliquio à parte petioli: Finis pedunculi porrigitur in ovarium, cujus superior pars exsurgit in calicem trifidum profundè sectum; Ex centro apicis ovarii erigitur tuba crassa, cylindrica, desinens in sex recurvos, bisectos, apices; Ex ambitu imæ tubæ accreta circumponuntur eleganti ordine stamina duodecim, instructa testiculis, fœcundantibus tubam dictam patentem usque in cava ovarii, quod hexagonum dividitur in sex loculos distinctos, in quibus gigarti hærent. B. J. A.

Gestalt.

1. Die gemeine Hasel-Wurtz: Asarum. C. B. P. 197. J. B. 3. 548. Dod. p. 358. H. Eyst. Ger. Raj. H. 207. T. 501. B. J. A. II. 95. vulgare. Park. trägt Blätter gleich dem Wintergrün, sind doch viel runder und linder; sie werden der Form nach den Nieren verglichen. Zwischen den Blättern, nahe bey der Wurtzel, hangen an zarten und langen Stielen braune, purpur-farbe, wohl-riechende Bluhmen in kleinen Hülsen, wie an dem Bilsen-Kraut, darinn wächßt ein eckichter Same, den Weinkörnern nicht unähnlich: Ihre Wurtzeln sind vielfältig, überzwerch hin und her geschrenckt, mit angehenckten kleinen Zaseln, geben einen lieblichen Geruch, und sind scharff auf der Zungen. Es wird im Schweitzerlande auf dem Gebürge bey dem löblichen Gotteshauß Einsidlen, eine größere und sehr wohlriechende Art gefunden, als die gemeine ist. Die Hasel-Wurtz wächßt in schattichten Orten, sonderlich in Gebürgen, Hecken und Wäldern. Man siht sie um Basel auf dem Muttentz-Mönchensteiner und anderen Bergen. Blühet zwey mahl im Jahre, im Frühlinge und Herbste. Sie soll gesammlet werden zwischen zweyen unserer lieben Frauen Tagen, das ist, vom fünfzehenden Tage Augstmonats bis auf den achten Tag Herbstmonats. Ausländische Species sind:

2. Asarum; Americanum; majus. H. Reg. Par. T. B. J. A. loc. cit. Asarum, Canadense. Cornut. 24. Raj. H. 208.

3. Asarum Cyclaminis folio, Virginianum Banister Pluk. Phyt. T. loc. cit.

Eigenschaft.

Die Hasel-Wurtz ist warmer und trockener Natur, insonderheit die Wurtzel, welche auch am meisten gebraucht wird. In dem gantzen Kraut findet sich dennoch ein scharfflichtes, etzendes Saltz, mit etwas schwefelicht-resinosischen Theilgen vermischet, dadurch es die Eigenschaft hat über und untersich zu purgieren, wenn es im Pulver, oder ein darüber gestandener Wein getruncken wird. Im Wasser aber gesodten, und solches getruncken, purgieret nicht, sondern eröfnet alle innerlichen Verstopfungen, treibet den Harn, gelinden Schweiß, und die Monatbluhme.

Gebrauch.

Die Hasel-Wurtz sollen schwangere Weiber nicht gebrauchen, denn sie leichtlich ihnen und der Leibes-Frucht großen Schaden zufüget.

Ein halbes oder gantzes Quintlein, nachdeme der Mensch starcker oder schwacher Natur ist, gestoßener Hasel-Wurtz in einem Truncke weißen Weins Morgens nüchter eingenommen, und sich wie bey dem Gebrauch purgierender Artzneyen verhalten, eröfnet die verstopfte Leber, Miltz, Muter, und verhartete Geschwulst, ist also eine nutzliche Artzney für die Wasser- und Gelbsucht, altes Hustweh, Keuchen und Husten, insonderheit aber für alle drey- und viertägige Fieber, denn sie reiniget den gantzen Leib oben und unten aus, von allen bösen Feuchtigkeiten, ist ein gutes Mittel für die starcken Handwercksleute, Bootsknechte und grobe Bauern.

Verstopfte Leber, miltz, Muter, verhartete Geschwulst, Wasser- und Gelbsucht, altes Hustweh, keuchen und husten, drey- und viertägiges Fieber.

Etliche geben die Blätter den Pferden unter ihrem Futer, davon sie sich reinigen und muthig werden.

In denen eröfnenden Leber- Miltz- Muter- Brust- und Nieren-Kräuter-Weinen kan man die Hasel-Wurtz auf ein halbes Loth nutzlich neben anderen Kräutern gebrauchen, und alle Morgen davon trincken. Man gibt die Wurtzel in Pulver von einem Scrupel bis auf ein halbes Quintl. und auch zwey Scrupel, wie die Ipecacuann-Wurtzel, da sie dann wohl unter und über sich reiniget. Z. E. Nehmt ein halbes Quintl. schöner, guter Haselwurtz-Pulver, Magnesiæ albæ, Cremoris Tartari, jed. einen halben Scrupel, mischet es mit einem Loth oder zwey Burretsch-Wasser, einem halben Loth Viol-Syrup zu ei-

nem Brech-Träncklein nüchter auf ein mahl zu nehmen. Die Blätter purgieren hefftiger, daher in unsern Apothecken nur die Wurtzeln aufgehoben werden. Welche unter den Syrup. Hydragog. Ph. Reg. Charas kommen. Die Wurtzel und Blätter kan man auch zu dem Extracto nehmen. Die frische Wurtzel, Blätter und Früchte unter einander gestoßen, und auf die Hände gebunden, sollen zuweilen die paroxismos febrium intermittentium wegnehmen. Das Pulver der Blättern ist nach einiger neuer Aertzten Anzeigen ein fürtreffliches Errhinum, oder Schnupf-Pulver, und kan in verschiedenen Fluß- und Kopf-Kranckheiten, so nicht hitzig sind, wohl dienen, wie mit mehr Umständen zu lesen in Geoffroy Mat. Med. tom. 3. p. 132. 133.

CAPUT VI.

Baldrian. Valeriana.

Nahmen.

Baldrian heißt Griechisch, φῦ, Νάρδος ἀγρία. Dioſc. l. 1. c. 10. Lateinisch, Phu, Nardus agreſtis, Valeriana a Valerio Medico, vel a valere. Herba S. Gregorii, Herba S. Mariæ Magdalenæ, Herba S. Claræ. Italiänisch, Valeriana. Frantzösisch, Valeriane, Valerienne. Spanisch, Yerva benedicta, Valeriana. Englisch, Setwall, Valerian. Dänisch, Baldrian, Velandsurt, Vild Nardus, Romiske Nardus, Valerian. Niderländisch, Speerkruyd, S. Joriskruyd, Valeriaan. In Deutscher Sprache wird es auch genennt Speerkraut, St. Georgen-Kraut, St. Claræ-Kraut, Denmarck, Augen-Wurtz, Katzen-Wurtzel, dann die Katzen sie sehr liebden und damit gaulen, und Theriacks-Kraut.

Inter Gymnomonoſpermas Umbellif. Valerianæ Folia conjugata; Caulis floriger, diviſus Umbelliferarum more; umbellis majoribus, minoribusque bina foliola, longa, ſupponuntur; Finis tandem pedunculi emittit ſimilia duo foliola, calicis vicem præſtantia; Ex centro apicis pedunculi, intra hæc foliola ovarium enaſcitur oblongum, cujus fimbricato apici innaſcitur; Flos monopetalus, infundibuliformis, quinquefidus, nudus, inſtructus tribus ſtaminibus ex pariete interno floris enatis; Tubus inferior floris, quâ hæret ovario, ſæpè calcar cæcum ejicit ad latus; Semen oblongum, depreſſum, in anguſtum porrectum, ferè planum, pappoſum; Ovarii apicis centrum emittit tubam longam. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Die Baldrian-Kräuter kennet man an den runden, hohlkehlichten Stengeln, welche hinaufwerts etliche mahl mit zweyen gegen einander stehenden Blättern begabet. Die Blühmlein sind nur einblättig, stehen in einem Dolder beysammen. Ein jedes Blühmlein bringt nur einen flaumichten Samen. Es sind aber vielerley Arten des Baldrians.

Großer Baldrian. Valeriana major.

1. Die erste Art ist der große Baldrian: Valeriana major hortenſis, Phu Oluſatri folio Dioſcoridis, C. B. P. 164. M. H. 3. 101. T. 132. major odoratâ radice, J. B. 3. 2. 209. Raj. H. 388. hortenſis. Ger. Dod. Phu majus ſive Valeriana major. Park. Val. major hortenſis. M. U. 52. B. J. A. I. 74. Hat Stengel, welche Ellen hoch oder höher, glatt, hohl, zart sind, und auf purpurbraun sich neigen. Die Blätter, welche je zwey und zwey den Stengel bekleiden, sind mit breiten Stielen begabet, sonſten tief eingeschnitten. Oben auf den Stengeln sitzen schnee-weiße Bluhmen oder Dolden, wiewohl eh denn sie sich aufthun, erscheinen sie leib-farb zu seyn. Der Same, so er zeitiget, flieget hin wie auf dem Lattich, ist sonsten ablang, flach, und Citronen-gelb. Die Wurtzel ist Fingers dick, mit vielen, neben-angehenckten, kleinen, gelben, wohlriechenden Faseln, welcher Geruch den Narden gleicht. Sie wächßt auf den Gebürgen, feuchtem Erdreiche und Feldern, ja auch in den Gärten.

2. Der große wilde Baldrian: Veleriana ſylveſtris major, C. B. P. T. R. H. M. H. B. J. A. loc. cit. Ger. Park. ſylv. magna aquatica, J. B. 3. 2. 209. So in gemeinem Gebrauch und männiglich bekannt ist, hat Blätter wie der Eschbaum, die sind glatt, und schwartz-grün, vergleicht sich mit Stengeln und Dolden dem großen Baldrian, ist aber kleiner in allen seinen Stücken. Die Wurtzeln wachsen wie des Teufels-Abbiswurtzel, abgenaget, zasicht, weißlicht, in einander geschrenckt mit einem lieblichen und etwas scharffen Geruch, wie im Narden. Hat seine Wohnung bey uns in feuchtem Erdreiche der Gebüschen.

3. Der kleine wilde Baldrian: Valeriana, Paluſtris minor, C. B. P. M. H. T. B. J. A. loc. cit. minor pratenſis vel aquatica,

Der große wilde Baldrian, Valeriana ſylveſtris major.

Der kleine wilde Baldrian. Valeriana ſylveſtris minor.

quatica, J. B. 3. 2. 211. Valer. minor. Ger. Raj. H. loc. cit. ſylveſtris minor. Park. Valer. minima. Dod. p. 350. Hat eine gantz dünne, bitterlichte, mit vielen Haar-kleinen Zaſeln in der Erden herumkriechende Wurtzel; einen Spannen hohen, auch höheren, eckichten, hohlen, geſtreiften, auch mit etlichen Knödlein begabten Stengel, welcher einen Dolder-Buſch von röthlichweißen, einblättigen, jedoch oben in fünf Theile etwas eingeſchnittenen Blühmlein, wie der vorige Baldrian trägt. Die Blätter ſind rundlicht zugeſpitzt, und hangen an langen Stielen, ſonderlich die unten am Stengel ſich finden. Die oben auf aber ſind wie in dem andern Baldrian tief eingeſchnitten, oder zertheilt, und umfaſſen mit ihren Stielein den Stengel. Er wächßt in feuchten Auen und Wieſen der Gebürgen und Thäleren. Es gibt annoch etliche Arten dieſes wilden Wieſen-Baldrians, bey denen ich aber ſchlechten Unterſchied finde, indeme ſie, vielleicht wegen ungleicher Nahrung, nur der Gröſſe halben in Bluhmen und Blättern unterſchieden, ſonſten aber gleich ſind. z. E. a. Valeriana aquatica minor, flore minore, Raj. H. 389. T. loc. cit. b Valeriana paluſtris major profundè laciniata, C. B. Pr. 86. paluſtr. major. Ejuſd. Pin. 164 T. loc. cit. c. Valeriana paluſtris inodora parùm laciniata, Ejuſd. Pin. & Prodr. loc. cit.

Rother Baldiran. Valeriana rubra.

4. Der rothe breitblättige Baldrian: Valeriana rubra, C. B. P. 165. Dod. p. 351. T. 131. B. J. A. loc. cit. latifolia rubra, J. B. loc. cit. rubra Dodonæi. Ger. Park. Raj. H. loc. cit. Wächßt Ellen hoch, oder höher, hat etwas breite und länglichte, ſchön grüne Blätter. Oben an dem Stengel erſcheinen röthlichte Bluhmen, in einem Dolder-Buſch, wie in dem gemeinen Baldrian; der Same iſt klein und verfliegt bald; die Wurtzel aber weiß und dicklicht, und hat einen aromatiſchen oder gewürtzten Geſchmack. Man findet auch mit blaulichten Bluhmen, und iſt das Kraut kleiner, als derer, die allhier am folgenden Blate abgemahlet. Um Piſa, da es auf

den Gemäuren sonderlich gern wächßt, nennet man es Centaurium marinum; etliche machen auch ein Limonium oder Been daraus.

Großer Berg-Baldrian.
Valeriana alpina prima.

Berg-Baldrian mit Braunwurtz-Blättern.
Valeriana alpina Scrophulariæ folio.

5. Der große, breitblättige Berg-Baldrian: Valeriana alpina prima, C. B. P. 164. Prodr. 86. T. loc. cit. Alpina, J. B. 3. 2. 208. Raj. H. 390. Alpina major, sive latifolia, Park. Hat eine ablange, wohlriechende Wurtzel; einen, selten aber mehr Ellen hohen, hohl-kähligen, hartzicht-schmäckenden Stengel. Bey der Wurtzel befinden sich viele, an länglichten Stielen hangende Blätter, welche glatt, rund, ausgespitzt, gerümpfelt, bleich-grün und bisweilen in tiefe Kerfe zertheilt sind. Die Blätter aber, welche den Stengel umgeben, sind wenig, ablang und eingeschnitten, deren zwey oder drey zusammen gefügt, und meistentheils gleichsam mit zweyen Flügelein oder Neben-Blättlein begabet. Auf dem Gipfel des Stengels sitzen bleich-purpurfarbe Bluhmen, wie Crönlein, denen der kleine Samen folget. Er blühet auf unserem Berge Wasserfall im Heumonat, und wird auch auf den Genfischen Bergen gefunden. Kommet viel mit dem ersten Berg-Baldrian überein.

6. Der Berg-Baldrian mit Braunwurtz-Blättern: Valeriana alpina Scrophulariæ folio, C. B. P. 164. J. B. 3. 2. 208. Raj. H. 390. T. 131. Hat eine schwartze, knorr- und knöpfichte Wurtzel: Der Stengel ist einer Elle und auch anderthalber Ellen hoch, hohl, grün und streimicht, welchen wenig und ablange Blätter umgeben, deren allezeit zwey zusammen gefügt, ein wenig zerkerft, spitzig, drey Zolle lang, anderthalben Zoll, oder nur einen Zoll breit, und den Blättern der Braunwurtz ähnlich sind, die untern Blätter stehen auf kurtzen Stielen, die obern aber haben keine. Neben der Wurtzel bey dem Ursprunge des Stengels schießt beyderseits gleichsam ein anderer Stengel herfür, aus welchem nur sechs oder sieben Blätter mit langen Stielen herfürkommen, deren etliche rund, andere ablang, etliche ein wenig gekrümmet sind. Der Stengel wird in seinem Gipfel in lange und dünne Flügelein oder Neben-Zincklein ausgebreitet, auf welchen leibfarbe Bluhmen, den wilden Baldrian-Bluhmen ähnlich, sitzen. Er wächßt auch auf unserm Berge Wasserfall und Genfischen Bergen.

7. Der Indianische, purpurfarbe und weiße Baldrian: Valeriana peregrina purpurea albave, C. B. P. loc. cit. peregrina, seu Indica, J. B. 3. 2. 212. Mexicana, Ger. Raj. H. 394. Indica sive Mexicana, Park. Hat eine kleine, bittere und zaslichte Wurtzel. Der Stengel ist Schuh, selten aber Elle hoch, grün, rund und streimicht, welcher wegen seiner Zärte sich oft auf die Erde bieget, und mehrentheils bey seinen Knöpfen sich in zwey Neben-Aestlein ausbreitet, deren etliche in andere kurtze Neben-Zweiglein zertheilet werden. Er hat wenig bleich-grüne, zwey oder drey Spannen lange und Spannen breite Blätter, welche dem Berg-Narden gantz ähnlich sind, und zwey gegen einander über stehen, unter denen die oberen bisweilen gekrümmt, an ihrem Ursprunge zerkerbt, und fast ohne Geschmacke sind. Auf den Gipfeln der Neben-Zweiglein sitzen sehr schöne, purpurfarbe, wie auch weiße Bluhmen, als wie eine Krone, ohne Geruch, welche länglicht, an dem ausseren Theile offen, und in fünf Blättlein getheilet sind; diesen folgen ablange, breite Hülsen, in welchen noch eine kleinere, darinnen ein schwartz- und dicklichter Samen verschlossen ist.

Indianiſcher Baldrian.
Valeriana Indica.

iſt. Dieſes Kraut muß alle Jahre friſch gepflantzet werden, welches nach der Zeit ſeiner Pflantzung früher und ſpäther, auch bis in den Winter blühet. Es wächßt in Italien in Latio und in Sabinis von ſich ſelber. JOSEPHUS CASABONA, des Groß-Hertzogen von Florentz Gärtner, hat den Samen JOHANNI BAUHINO geſchickt, welcher ihn in den Fürſtlichen Mümpelgardiſchen Garten gepflantzet hat, allda es auch CASPARUS BAUHINUS geſehen und überkommen, darauf er es in ſeinem Garten gezielet, und davon ſchöne, purpurfarbe und weiſſe Blühmen geſehen hat. Neben dieſen ſind ferner:

8. Valeriana alpina, altera, C. B. P. 164. T. 131. Valeriana ſylveſtris, alpina 1. latifolia. Cluſ. H. LV.

9. Valeriana montana, ſubrotundo folio, C. B. P. 165. T. loc. cit. Valeriana montana, Lugd. 1127.

10. Valeriana rubra, anguſtifolia, C. B. P. 165. Prodr. 88. J. B. 3. 2. 211. T. loc. cit. B. J. A. I. 74.

11. Valeriana marina, anguſtifolia, ſive minor, rubra. Mor. Umb. T. loc. cit.

12. Valeriana marina, latifolia ſive major alba, Mor. Umb. T. loc. cit. M. H. 3. 102. B. J. A. loc. cit.

13. Valeriana marina, anguſtifolia, ſive minor alba, Mor. Umb. T. 132.

14. Valeriana ſylveſtris, major, altera, folio lucido. H. R. Par. T. loc. cit.

15. Valeriana foliis Calcitrapæ, C. B. P. 164. M. H. 3. 101. T. loc. cit. B. J. A. loc. cit. Valer. annua ſeu æſtiva. Cluſ. H. LIV. Park. Valer. annua Cluſii, Ger. Raj. H. 390.

16. Valeriana foliis Calcitrapæ, magis diſſectis, B. J. A. loc. cit. annua altera. Cluſ. H. loc. cit.

17. Valeriana Luſitanica, latifolia, annua, laciniata. T. loc. cit. B. J. A. loc. cit.

18. Valeriana maxima, Pyrenaica, cacaliæ folio. Fagon. T. 131. Pluk. Phyt. 232. B. J. A. loc. cit.

19. Valeriana tuberoſa. J. B. 3. 2. 207. Imper. Raj. H. 390. B. J. A. loc. cit. tuberoſa, oblonga, ſeu œnanthæ radice. M. H. 3. 101.

20. Valeriana major, ſylveſtris, montana, C. B. P. 164. M. H. loc. cit. B. J. A. loc. cit. Valer. ſylveſtris minor. Cluſ H. LV.

21. Valeriana ſylveſtris, vel paluſtris, altera, flore minore, denſius ſtipata. Raj. Syn. 98. B. J. A. loc. cit. Valer. paluſtris. minor, elatior, floſculis minoribus. M. H. loc. cit.

Eigenſchaft.

Im Herbſtmonat werden die Baldrian-Wurtzeln, von welchen die drey erſten Arten in der Artzney üblich ſind, alle geſammlet und im Schatten gedörret. Sie ſollen zimlich wärmen und trocknen. Haben demnach etwas flüchtig-alcaliſchen Saltzes, mit groblichten Schwefel-Theilen in ſich, und alſo nicht unfeine Tugenden, allen innerlich in den verſteckten Drüßlein geſamleten Schleim zu verzehren, das Geſichte, Haupt und Leber zu ſtärcken, den Harn und Schweis zu treiben, und allem Gifte zu widerſtehen.

Gebrauch.

Es werden alle Arten des Baldrians treflich gelobt, das Geſichte zu ſtärcken und zu erhalten: Daher erzehlet HIERONYMUS BRUNSUICENSIS, wie daß vorzeiten ein Goldſchmied zu Würtzburg gewohnt, welcher mit der gemeinen Baldrian-Wurtzel ſein Geſichte dermaſſen geſchärffet, daß er auf eine zweygebrochene Nadel einen Löwen mit allen kenntlichen Gliedmaſſen geſtochen: Er hat täglich des Pulvers dieſer Wurtzel ein wenig nüchtern genutzet, und davon ſo ein ſcharffes Geſichte bekommen. Welches THEODORO TABERNÆMONTANO Anlaß gegeben, ſolches nicht zu verachten, als der nachmahls dieſe Wurtzel in Augen-Kranckheiten, allein und auch mit andern Artzneyen gebraucht, und damit ſchöne Euren verrichtet. Wunderliche Stärckung des Geſichts.

Solche iſt eine fürtrefliche Wurtzel wider die Peſt, daher die erſte Art unter den Theriac vermiſcht wird. FABIUS COLUMNA und LAZARUS RIVERIUS rühmen ſie heftig wider die fallende Sucht, ſo man ein halbes oder gantzes Quintl. nach dem Alter des Krancken in Lindenblüth-Waſſer oft einnimmt. Peſt. Fallende Sucht.

Baldrian-Wurtzel geſtoßen, und eine zeitlang nach einander alle Tage ein halbes Quintlein, je nach Gelegenheit und Alter des Menſchen eingenommen, iſt eine bewehrte Artzney wider allerhand Brüche an jungen und alten Leuten, den jungen Kindern iſt genug, ſo man ihnen einen halben Scrupel auf einmahl eingibet. Brüche bey alten und jungen Leuten.

CAMERARIUS in horto p. m. 175. lobet die Baldrian-Wurtzel in Waſſer geſodten und davon getruncken, wider die Gelbſucht. Gelbſucht.

Wider die Flecken und Felle der Augen: Nimm Baldrian-Kraut mit der Wurtzel, zwey Hände voll, Weegwart-Kraut mit den Blühmen, Baſilien-Kraut, Beerwick, Flecken und Felle der Augen.

Fenchel-Kraut, Weinrauten, die Brosamen von einem Rocken-Brod, jedes eine Hand voll, zerschneide alle Kräuter klein mit den Wurtzeln, und reibe die Brod-Brosamen gar klein, vermische diese Stücke alle durch einander, und thue sie in ein bequemes Geschirrlein, schütte darüber einen guten, alten, weißen Wein, daß er die gemeldte Stücke blöslich bedecke, laß es also drey Tage mit einander beitzen, darnach destilliere es in Balneo Maris, und behalte es zum Gebrauch: Von diesem Wasser thue täglich viermahl etliche Tröpflein in die schadhafte Augen bis so lang, daß die Felle und Flecken verzehret sind.

Tägliches Fieber. Etliche hencken die Baldrian-Wurtzel also frisch an den Hals wider das tägliche Fieber, und lassen sie also am Halse verdorren.

Dunckele und wasserige Augen der Pferden. Wenn die Pferde dunckele und wasserichte Augen haben, so gib ihnen Baldrian-Wurtzel klein zerschnitten im Futter zu fressen.

Destilliertes Baldrian-Wasser ist eine heilsame Artzney denen, so gebrochen sind, alle Morgen und Abend jedes mahl drey Loth getruncken; auf diese Weise gebraucht, vertreibt es auch das kalte Pissen.

Brüche, kalt Seichen

Arm oder Beinbrüche Wunden. Wenn auch einer einen Arm oder Bein gebrochen hätte, oder verwundet wäre, der trincke dieses Wassers drey Loth Morgens und Abends.

Pest. Baldrian-Wasser des Morgens nüchter ein paar Löffel voll getruncken, bewahret vor dem pestilentzischen Luft; wird deshalben nutzlich in der Pest gebraucht.

Eingenommenes Gift. So einer etwas giftiges gessen oder getruncken hätte, der nehme vier Loth Baldrian-Wasser mit einem Quintlein guten Teriacs vermischet ein, und schwitze wohl darauf, so treibet es das Gift durch den Schweis hinweg.

Dunckeles und blödes Gesichte. Augen-Kranckheiten. Baldrian-Wasser täglich Morgens nüchter drey Loth getruncken, erkläret und schärffet das blöde und dunckele Gesichte, und verhütet vor Augen-Kranckheiten, denn es eine vortrefliche Artzney ist wider alle Gebrechen der Augen.

Tägliches Fieber. Baldrian-Wasser drey Loth getruncken, ist eine gute Artzney wider das quotidian- oder tägliche Fieber, so man es vor der Ankunft des Fiebers einnimmt, und sich darauf niederleget.

Viertägiges Fieber. Wider das viertägige Fieber: Nimm Baldrian-Wasser acht Loth, guten, unverfälschten Theriac oder Mithridat ein Quintl. Vermische diese Stücke, und trinck sie einen Tag oder etliche vor der Ankunft des Fiebers.

Würmer der Kindern Baldrian-Wasser ist den jungen Kindern, die sonst keine Artzney gebrauchen können, ein köstliches Mittel, die Würmer zu töden und auszutreiben, so man ihnen bisweilen ein Löffelein voll zu trincken gibt.

Hitzige Augen. So einer vom Gebrauch des Baads hitzige Augen bekäme, oder aber die Augen beym Feuer oder sonst in einem rauchigen Gemach verderbet hätte, der lasse in die Augen etliche Tropfen Baldrian-Wasser fliessen.

Gebrechen der Augen von Kälte Es dienet auch zu allen Gebrechen der Augen, von Kälte verursachet, dieselbige von aller Feuchtigkeit zu trocknen, des Tags bisweilen etliche Tröpflein in die Augen getreufelt.

Tüchlein in Baldrian-Wasser genetzt, und warmlicht über die guldene Ader geschlagen, nimmt derselben Schmertzen hinweg: Auf diese Weise gebraucht, ist es eine gute Hülffe den heftigen Schmertz der geschwollenen Feigwartze hinweg zu nehmen. Schmertzen der guldenen Ader. Geschwollene Feigwartzen.

Das in den Apothecken zubereitete Extract von Baldrian ist eine herrliche Artzney, das dunckele und verfinsterte Gesichte zu stärcken und zu schärffen. In Summa, es dienet dieses Extract zu allen Kranckheiten der Augen, von Kälte verursachet: So man oft Morgens nüchter einen halben Scrupel in zehen Pillulen formiert, einnimmt: Auf diese Weise gebraucht, soll es auch eine besondere Artzney seyn wider den verhaltenen Harn. Dunckeles Gesichte. Kranckheiten der Augen von Kalte. Verhaltener Harn.

Das in den Apothecken zugerüstestete Baldrian-Saltz hat gleiche Tugend, davon gibt man zwölf Gran auf einmahl in Baldrian-Wasser ein: Es dienet auch also wider die Pestilentz und alles eingenommene Gift. Pestilentz und eingenommenes Gift.

Man gebrauchet die Baldrian-Wurtzel auch zu denen Spec. zu einem Thee, oder Trancke für die bösen Augen, den Schwindel und andere kalte Haupt-Kranckheiten: Z.E. Baldrian-Wurtzel, Pœonien-Wurtzel, oder Samen, jedes ein Loth, Gras-Wurtz zwey Loth, Süßholtz anderthalbes Loth, Betonien-Blätter eine Hand voll, Schlüssel-Blühmlein zweymahl fünf Finger voll, Fenchel-Samen zwey Quintlein, Weinstein-Saltz ein Quintlein. Mische alles zu einem Kräuter-Thee, bediene dich dessen Morgen und Abend zu drey bis sechs Schälgen voll. Oder in Pulver: Baldrian-Wurtzel ein Loth, des Marggräfischen Pulvers, rothe Corallen, jedes ein halbes Loth, Fenchel-Samen, weißen Bernstein, jedes ein Qu. Zucker-Candel ein bis zwey Loth, zu einer Tresnet gemischt, davon Morgen und Abend ein bis anderthalbes Quintlein mit Lindenblüth-Wasser zu nehmen; weilen aber der unanmüthige Geschmack und Geruch der Baldrian-Wurtzel vielen Krancken sehr zuwider, als ist komlicher das Extract bis auf einen Scrupel pro dosi unter Pillulen zu verordnen.

In den Apothecken hat man neben der Wurtzel das destillierte Wasser, das Extract und auch zuweilen das Saltz.

CAPUT VII.

Wasser-Pfeffer. Plumbago.

Nahmen.

Wasser-Pfeffer, Flöh-Kraut, heißt Griechisch, Μολυδαινα. Hipp. sect. 5. p. 234. Lateinisch, Plumbago, Dentilaria, Dentellaria. Lepidium Dentillaria dictum, C. B. P. 97. Dentillaria Rondeletii, J. B. 2. 941. Plumbago quorundam. Clus. H. cxxiii. M. H. 3. 599. T. 141. B. J. A. I. 77. Plumbago Plinii. Ger. Raj. H. 394. Lepid. Monspeliacum Dentellaria dictum. Park. Tripolium Dioscoridis. Col. 1. 160. Italiänisch, Herba di St. Antonio, oder Crepanella. Englisch, Leadwort.

Radix

Wasser-Pfeffer. Plumbago.

Radix fibrosa, crassa, carnosa, fervida perennis; Folia alterna integra; Finis pedunculi brevis explicatur in calicem, tubiformem, monophyllum, quinquefidum, valdè hispidum, in centro calicis ovarium, tubâ suâ instructum; Ovarii apici innascitur flos monopetalus, tubo longo constans, superius in orbem explicato, ut jasmini florem referat, in spicas digestus; Semen oblongum acuminatum. B. J. A.

Gestalt.

Der Wasser-Pfeffer hat eine hitzige, scharff-schmeckende, starck riechende, mit langen, dicken Zaseln begabte Wurtzel; schwartz-grüne, saftreiche, mit Zincklein den Stengel umgebende, und rauchen Zähnlein an dem Umkreise zerkerfte, auf der Zunge etwas brennende Blätter. Etliche von der Wurtzel aufsteigende, purpurfarbe, gestreifte, Wechsel-weise in Neben-Stengel zertheilte, Ellen hohe Stengel. Deren Gipfel mit zusammen gebüschelten, und in grünen, dick-haarigen Kelchlein eingeschlossenen, purpur- und blaulicht-weißen, und wenn sie sich besser aufthun, hoch-purpurfarben, in fünf Theile zertheilten Blühmlein gezieret sind. Der Same ist ablang, fast in Größe eines Weitzen-Korns, welcher mit dünner, grünlichter Rinde umgeben, und ein weißes, bitteres Marck hat. Blühet zu Ende des Sommers, und im Herbste. Er wächßt durchgehends an dem Gestade des Meers, zwischen Rom und Neapoli, wie auch bey Syracusa in Sicilien, und Montpelier in Langendock. Es hat auch einige ausländische Gewächse, die unter dieser Gattung dienen:

2. Plumbago, Ceylanensis, folio splendente Ocymastri, flore lacteo. B. J. A. loc. cit. Lychnis, Indica, spicata, Ocymastri foliis, fructibus oblongis, lappaceis, radice urente. H. A. 2. 169.

3. Plumbago, Americana, Betæ folio ampliori. Plum. T. loc. cit.

4. Plumbago, Americana, scandens, aculeata, Betæ folio minori, Plum. T. loc. cit.

Eigenschaft.

Der erste und gemeine Wasser-Pfeffer wärmet und trücknet sehr, vermittelst eines häufigen, flüchtig-aromatischen, scharffen Saltzes; dadurch er auch, wenn es auf warmer Herdstatt gedörrt und aufgelegt wird, die gedruckten Wunden und Geschwiere der Pferden heilen soll.

CAPUT VIII.

Camelheu. Juncus odoratus, Schœnanthos.

Nahmen.

Camelheu heißt Griechisch, Σχοῖνος. Dioscor. lib. 4. cap. 52. Σχοίναυθος, Σχοῖνος ἀρομαϊκὸς, Σχοῖνος μυρεψικὸς, Hipp. s. 5. p. 217. l. 39. Σχοῖνος ἡδύοσμος ἢ εὔοσμος ἢ εὐώδης, τευχῖτις. Lateinisch, Juncus odoratus, Juncus aromaticus, Schœnanthus, Fœnum sive Stramen camelorum. Italiänisch, Giunco odorato, Squinanto, Paglia de camelo. Frantzösisch, Pasture de Chameau, Squinant. Spanisch, Pienso de camello, Paya de mequa. Englisch, Squinan, Camelsmeate. Niderländisch, Camelshoy. In Deutscher Sprache wird es auch genennt, Camelstroh, Candisch Heu und Squinanth.

Gener. Character. suo loc. vid. p. 353.

Gestalt.

Gestalt.

Das Camelheu: Juncus rotundus aromaticus, C. B. Theatr. 163. Schœnanthos sive Juncus odoratus, J. B. 2. 515. Raj. H. 1310. Juncus odoratus tenujor. Park. Schœnanthum. Ger. Hat weißlichte, kleine, holtzichte, zähe, faselichte Wurtzeln, Blätter wie Riedgras oder Duckel, die sind hart, dick, bey der Wurtzel breit, zusammen gerollt und dünn, rund, ausgespitzt. Bekommt aus einer Wurtzel viel runde, knodichte, mit schwammichtem Marcke ausgefüllte Halme, an welchen die grasfarbigen Bluhmen am Geruch und Geschmacke den Blättern gleich, Aehren-weise hangen. Das beste soll Feuer roth, frisch, schmal, und mit vielen Bluhmen wohl besetzt seyn, so zwischen den Händen zerrieben, einen Rosen-Geruch von sich gibt, auf der Zungen brennend und beissend ist. Camelheu ist ein fremdes Gewächse, welches aus Egypten von Alexandria zu uns gebracht wird: Es wächßt auch in Africa und Arabia, auf den Stupfel-Feldern und Wiesen, sonderlich aber an denen Orten, da etwan Pfudeln ausgetrocknet sind.

Eigenschaft.

Camelheu ist mittelmäßig, warm und trockener Natur: Hat ein flüchtig-aromatisches Saltz, und daher schöne Tugenden, alle innerliche Verstopfungen aufzulösen, die Winde, Aufstoßung des Magens, auch das Erbrechen zu stillen, das Haupt und Hertz zu stärcken, Sand und Schleim durch die Nieren zu treiben.

Gebrauch.

Vorzeiten bediente man sich aller Theilen dieser Pflantze, wie dann derselben Dioscorides loc. cit. schon gedacht hat: Obwohlen einige die Blätter denen Bluhmen, als kräftiger fürziehen wollen, weilen aber die Wurtz und Bluhmen eben so starck riechend und aromatisch befunden werden, so können sie auch gleich gute Dienste thun; wohl aber mag dieses zugegeben werden, daß nicht jede Theile zu allen Zeiten in gleicher Kraft seyen. In Pulver kan man das Camelstroh bis auf ein Quintlein für sich, oder mit Zucker und andern vermischt in kalten Verstopfungen des Urins, der Monatbluhmen, des Miltzes, der Leber, in schwachem Magen, und des Gedärms und dergleichen geben.

Versteckte monatliche Reinigung der Weibern.

Wider die versteckte monatliche Reinigung der Weibern: Nimm Camelheu, Ferberröth-Wurtzel, jedes ein Loth, Zimmet, Candischen Dictam, jedes ein halbes Loth, Muscaten-Blüthe, Safran, jedes ein Quintl. nach dem alles groblicht zerschnitten, thue es in eine saubere Kanne, schütte darüber zwey Maas alten weißen Weins, laß es 24. Stunden stehen, davon soll man alle Morgen nüchtern ein halbes Quartal trincken.

Verstandener Harn, Schwertzen der Nieren und Blasen, Schmertzen der Weibern nach der Geburt.

Ein halbes Quintlein gestoßen Camelheu mit gutem weißen Weine vermischt und getruncken, treibet den verstandenen Harn, lindert den Schmertz der Nieren und Blasen, vertreibet das Reissen und die Schmertzen, so den Weibern nach der Geburt in dem Kindbette begegnen, stärcket die schwache Leber, und nimmt derer Verstopfung hinweg, ja es widerstehet auch allem Gifte. schwache und verstopfte Leber.

Camelheu in Wasser gesodten, und den Dampf davon in die Muter empfangen, fördert die Nachgeburt. Zurückbleibende Nachgeburt

Garcias ab Horto Lib. I. Arom. Hist. cap. 34. berichtet, daß bey den Indianeren das Camelheu allein für ihr Vieh, wie bey uns das Heu und Stroh gebraucht werde. Aber Jacobus Bontius in Notis ad h. l. zeigt an, man bediene sich auch dessen in der Küche zu den Speisen, und obwohlen es in den Wäldern häufig wachse, werde es doch von den Malachischen Weibern in die Gärten gepflantzet, damit sie sich seiner in der Noth für alle Muter-Zustände in den Bähungen und Bädern bedienen können.

Das Camelheu kommt in den Apothecken auch unter den Theriac und das Mithridat. Damocratis.

CAPUT IX.

Baum-Moos. Muscus arboreus.

Nahmen.

Baum-Moos heißt Griechisch, Βρύον, Diosc. lib. 1. cap. 20. Th. 4. h. 6. Μυίον., Σπλάγχνον. Lateinisch, Muscus arboreus, Usnea Officinarum. Italiänisch, Mosco, Murgo. Frantzösisch, Mousse. Spanisch, Musco. Englisch, Moß. Dänisch, Muß. Niderländisch, Moß der Boomen.

Gestalt.

In dem Reiche der Vegetabilien hat die Natur eine unzahlbahre Menge meistentheils kleiner Gewächsen herfürgebracht, die unter dem Nahmen Moos, Miesch, einen gantz besonderen Habitum haben, wodurch sie gleich im ersten Anschauen von allen andern

Kräutern

Kräutern gar leicht unterschieden und erkannt werden, und an welchen die Bluhmen- und Frucht-Theile, verschiedene ausgenommen, in Ansehen übrigen Kräutern entweder undeitlich, oder gantz unsichtbar sind. Man theilet sie ein in Erden- Baum- Thier- und Wasser-Moos, Muscos terrestres & saxatiles, arboreos, animalium, aquaticos seu fontales. Die Meer-Moos, Musci marini wachsen aus der Erden, Felsen, Klippen, Bäumen, ausser und unter dem Wasser an dem Meere, oder auch auf Muscheln und allerley Conchilien. Weilen nun die Anzahl derselben nach ihren Classen, Gattungen und Arten vielleicht eben so groß ist, als übriger großen Kräutern und Pflantzen, ja täglich durch neue entdeckte Gattungen und Arten größer wird, obwohlen die Notæ specificæ nicht vollkommen determiniret sind; da nun aber ihrer eben wenige in der Artzney gebraucht werden, dienet eine weitläuffige Beschreibung in diesem Kräuter-Buch nicht zu unserem Zwecke; wer darinn curios ist, kan sich Michelii Nov. Plant. Gen. insonderheit aber die gantz neue Historiam Muscorum Dillenii zu Nutze machen, und nach Gefallen darinnen erlustigen. Unter dem Baum-Moos wird in der Artzney gebraucht der Muscus arboreus, Usnea Off. C. B. P. 361. Raj. H. 114. Muscus arboreus, villosus. J. B. 3. 763. arboreus vulgaris & Quercinus. Park. Musc. Quernus. Ger. Converva arborea, cinerea, vulgaris, longa. Dill. 200. so fast aller Orten auf den Buch- Eich- und andern Bäumen gefunden wird. Der weißgraue und wohlriechende ist der beste.

Eigenschaft.

Dieser neben vielem andern Moos hat eine trocknende, zusammen-ziehende Kraft und Würckung, und ist allein mit vielen irdischen, und wenig schwefelichten, groben Theilen begabet.

Gebrauch.

Rothe Ruhr, Durchlauff. Welche mit der rothen Ruhr oder dem Durchlauffe behaftet sind, denen soll man Baum-Moos in Wasser oder rothem Weine sieden, und zu trincken geben.

Verhütung vor unzeitiger Geburt. Baum-Moos bewahret die Weiber vor unzeitiger Geburt, sonderlich das vom Eich-Baume, so sie es dörren, zu Pulver reiben, und denn in einem frischen Ey einnehmen. Die reichen Frauen können etwas von præparierten gestoßenen Perlein dazu thun.

Gelbsucht. Etliche nehmen den schönsten Eichen-Moos, legen ihn über Nacht in Weine, und trincken davon für die Gelbsucht.

Wacklende Zähne. Baum-Moos oder das nachfolgende Gürtelkraut in weißem Weine gesodten, und das Zahnfleisch damit gerieben, befestiget die wacklenden Zähne, so man aber damit gurgelet, vertheilet es das verschwollene Hals-Zäpflein.

Abgeschossen Hals-Zäpflein.

Heutiges Tags pflegt man aus dem Eichenweißen Corallen-Moos ein wohlriechendes Haupt- oder Haar-Pulver zu machen, welches Lateinisch Pulvis Cyprius, Frantzösisch, Poudre de Cypre, genennet, und von Johanne Zwelfero in Pharmacopœa Regia, beschrieben wird.

Johannes Bauhinus, Tom. I. Histor. Plantar. universal. Lib. 7. Cap. 1. schreibt, das Moos der Eich-Bäumen, so man es zu Pulver stoßet und davon eingibet, solle das Bluten der Nasen stellen, ja in solchem Falle mehr Tugend haben, als das Moos, welches auf den Menschen-Hirnschalen gefunden wird. Nasen-Bluten.

CAPUT X.

Gürtel-Kraut. Muscus terrestris.

Nahmen.

Gürtel-Kraut, St. Johanns-Gürtelkraut, Bärlapp, Nauheil und Wein-Kraut, heißt Lateinisch, Muscus denticulatus. Italiänisch, Mosco terreno. Frantzösisch, Mosse terrestre. Niderländisch, Wolffsklaue.

Gestalt.

Katzen-Leiterlein, Gürtel-Kraut, Bärlap, welches allhier abgebildet: Muscus terrestris, repensà Trago pictus. J. B. 3. 766. Muscus terrestris repens, s. clavatus, C. B. P. 360. Lycopodium, id est, pes Lupi, Dod. gal. Tab. Muscus clavatus, sive Lycopodium, Ger. Park. Raj. H. 120. Muscus squamosus, vulgaris, repens, clavatus, T. 553. Ist ein grüner, auf der Erden kriechender, hin und wieder mit langen, holtzichten, dicken Faseln in die Erde wurtzlender Moos. Die Aestlein aber breiten sich in viele Zweiglein aus, und sind mit häufigen, schmalen Blättlein bekleidet. Wenn dieser Moos erwachsen, so bekommt er an den äussersten Aestlein etliche lange Stielein, aus deren jedem zwey runde, weichlichte, ablange, schüpichte, schwefelfarbe Kölblein ausgehen, welche um Herbstzeit ein subtiles, gelblichtes Pulver, wenn sie mit den Fingern ein we-

nig gedruckt werden, häufig von sich fahren lassen. Es hat auch eine Art dieses Krauts mit Cypressen-Blättern: Muscus clavatus foliis cupressi, C. B. P. loc. cit. terrestris ramosus pulcher, J. B. 3. 767. Davon aber werden unterschieden: Muscus denticulatus major, C. B. P. loc. cit. und Muscus denticulatus minor, C. B. P. loc. cit. Welchem letztern scheinet gleich zu kommen Muscus terrestris, repens clavis singularibus, folioſis, erectis. Raj. H. 121. Musc. squamosus, repens, tenuissimis foliis. T. 554. Musc. terrestr. rep. humilior tenuissim. foliis, clavis foliorum erectis. Morif. Musc. terrestris Lusitanicus. J. B. 3. 765. Wächst neben sehr vielen andern raren Gattungen und Arten in Bündnerland, man sieht ihn auch, wo man in das Pfeffers-Closter aufsteiget.

Eigenschaft.

Es haben zwar viele Moos, wegen ihrer vielen irdischen und wenig geistreichen, flüchtigen Theilen, die Eigenschaft zu trücknen, zu stopfen, das Geblüte zu erdickeren, und alle Durchläuffe zu stillen. Das gelblichte Pulver aber, welches aus dem Gürtel-Kraut oder Bärlappen in dem Herbste gesammlet wird, scheinet ein subtiler, mit einigen flüchtig-salpetrischen Saltz-Theilen vergesellschafteter Schwefel zu seyn, deswegen es auch so es durch ein brennendes Licht geblasen, oder aber in ein Feuer geworffen wird, alsobald eine helle, brausende, starcke Flamme von sich gibt. Dieses Pulver hat demnach eine durchdringende, Nieren und Blasen reinigende, auch den Gichtern der Kindern widerstehende Kraft.

Gebrauch.

Gürtel-Kraut, sonderlich aber sein gelbes, subtiles Blust in Weine gesodten und davon getruncken, treibet den Stein fort; darzu wird auch das destillierte Wasser gebraucht. — Stein.

Das Pulver von diesem Kraut, eines halben Quintleins schwer in rothem Weine getruncken, stillet den Durchlauf und die rothe Ruhr. — Durchlauf und rothe Ruhr.

Das Gürtel-Kraut bringet ein kleines Blust, welches gedörret von Hr. Camerario wider den Stein sehr gelobet wird. — Stein.

Dieses Kraut wenig oder viel, nach dem ein Faß klein oder groß ist, in den zähen, seigeren, auf den Eßig stechenden Wein gehengt, bringet ihn wieder zurecht. — Zäher, seigeren Wein

Von dem subtilen Pulver geben oder mehr Gran schwer in Bantnien-Syrup und Lindenblüth-Wasser den Kindern oft eingegeben, vertreibet nicht nur die Gichte, sondern stillet auch den starcken Husten, dadurch die Gichte oft beweget werden, und löset den Schleim der Brust wohl auf. — Gichter der Kindern,

Wenn man Storax, Benzoin und Mastix unter dieses Pulver stoßt, hernach durch ein brennendes Licht blaßt, so gibt es nicht nur eine schöne Flamme, sondern auch einen lieblichen Geruch von sich. — Lieblicher Rauch.

Die Polacken und Littauer machen aus diesem Gürtel-Kraut einen Tranck und eine Salbe, und heilen die Haarzöpfe damit. — Haarzöpfe.

Es wächst auch Moos auf den Todten-Köpfen derjenigen Personen, welche eines gewalthätigen Todes gestorben, wenn nemlich solche Köpfe Jahre und Tage in freyer Luft geschwebet. Dieser Moos soll wider das Nasen-Bluten, auch andere Blut-Flüsse ein herrliches Mittel seyn, wenn man ihn nur äusserlich auflegt, oder nach Belieben zuvor mit Eßig anfeuchtet. — Nasen-Bluten, Blutflüsse.

CAPUT XI.

Alandt. Helenium.

Nahmen.

Alandt oder Alandt-Wurtzel heißt Griechisch, Ἑλένιον. Hipp. f. 5. Th. 6. h. 1. it. 6. cauf. 29. Dioſc. lib. 1. cap. 27. Lateinisch, Helenium, Enula campana. Italiänisch, Enola, Enoa, Helenio. Frantzösisch, Enule campane, Herbe d'Eleine. Spanisch, Raiz de Alla, Inola. Englisch, Elicampane. Dänisch, Hosurt, St. Ellinerod. Niderländisch, Alantwortel, Galantwortel.

Ex Gymnomonoſpermis Diſciſloris Plantis est Helenium & Aſter; cujus Radix fibroſa; Folia alterna, plerumque integra; Caules ramoſi; Flos radiatus, ſpecioſus, in calice ſquamoſo, expanſo. B. J. A.

Die Species, so in der Artzney gebraucht wird, ist: Aster, omnium maximus, helenium dictus. T. 483. B. J. A. I. 94. Helenium vulgare, C. B. P. 276. Helenium, sive Enula campana. J. B. 3. 108. Park. Helenium. Dod. pemp. 344. Ger. H. Eyst. M. H. 3. 127. Raj. H. 273.

Gestalt.

Der Alandt ist männiglich bekannt, er hat Blätter wie Wullkraut oder Königskertzen, doch sind sie breiter, länger, häriger und ausgespitzter, in der Mitte mit einem erhebten Rucken. Der Stengel ist zweyer Ellen hoch,

hoch, bisweilen höher, dick, rauch, eckicht, daraus kommen die goldgelben Bluhmen, wie in den Streich-Bluhmen, doch größer. In diesen Bluhmen ligt der Samen verschlossen, wie in Wullkraut, so man ihn angreiffet, jucket er die Haut. Die Wurtzel ist derb, groß, dick, auswendig schwartz, oder erdenfarb, innwendig weiß, eines bitteren und etwas scharffen Geschmacks, mit angewachsenen, kleinen Wurtzeln, wie in den weißen Lilien.

Alandt wächßt gern in feuchten Orten, wiewohl man ihn auch zu Zeiten auf dem Gebürge findet. Man grabet die Wurtzel, eh sie den Stengel gewinnt, zerschneidet sie zu kleinen Scheiblein, und trocknet sie im Schatten.

Casparus Bauhinus loc. cit. hat auch einige ausländische Arten Helenii aufgezeichnet, die aber in der Artzney nicht gebraucht werden, und nach Tournefort und Boerhaave unter das Genus Coronæ solis gehören: Cujus flos Asteris major; Calix squamosus, Embryones seminum foliolis imbricatis distinguuntur in disco; Apex ovarii binis foliolis coronatur, inter quæ flos apici ovarii innascitur; unde excussis emarcidis flosculis fiunt semina instructa duobus foliolis in apice. B. J. A.

1. Corona solis. Tab. Ic. 763. T. 489. B. J. A. I. 102. Helenium, Indicum, maximum. C. B. P. 276. Chrysanthemum, Indicum, maximum, annuum non ramosum, M. H. 3. 19. Herba maxima. J. B. 3. 107. Flos solis. Ger. Raj. H. 334. Chrysanthemum Peruvianum, sive Flos solis. Park.

2. Corona solis, ramosa, perennis. B. J. A. loc. cit. Corona solis minor, fœmina. Tab. Ic. 764. Germ. 1147. Helenium Indicum, ramosum, C. B. P. 277.

3. Corona solis, parvo flore, tuberosa radice. T. 489. B. J. A. loc. cit. Helianthemum Indicum tuberosum 277. Chrysanthemum perenne, majus, foliis integris, Americanum, tuberosum. M. H. 3. 23. Flos solis pyramidalis, parvo flore, tuberosa radice, Heliotropium Indicum quorundam. Ger. emac. Raj. H. 335. Battata canadensis. Park. Artichoki sub terra vulgò.

C. B. loc. cit. unterscheidet ferner:

4. Helenium Indicum medium laciniato folio.

5. Helenium Indicum minus. und

6. Helenio similis peregrina. Mehr Arten aber der Coronæ solis können bey den angezogenen Kräuterkundigern gesucht werden.

Eigenschaft.

Alandt ist warmer und trockener Natur; hat viele, balsamische, mit etwas flüchtigem Saltze vergesellschaftete, bittere Theilgen bey sich, und daher die Eigenschaft zu eröfnen, zu lösen, den Athem zu erleichteren, Husten zu stillen, dem Gifte zu widerstehen, und den Magen zu stärcken.

Gebrauch.

Die mit Zucker eingemachte Alandt-Wurtz ist treflich gut wider das Keuchen und den schweren Athem, förderet den Auswurf, reiniget die Brust, dienet den Lungensüchtigen, und denen, so mit dem Gries behaftet: Daher der alte Vers in der Schola Salernitana cap. 68. recht lautet: Keuchen, schwere Athem, Lungsucht, Gries.

Enula campana reddit præcordia sana.

Deutsch.

Alandt-Zucker schmäckt dem Mund,
Und macht auch die Brust gesund.

Ein paar Hände voll Alandt-Wurtzen Scheiben-weise zerschnitten und in Wasser gekocht, bis man sie zerreiben kan, nimmt die Raude hinweg, so man die räudigen Glieder damit warmlicht abwäschet. Raude.

Wider die Raude der Pferden: Wasche die räudigen Orte mit warmer, scharffer Laugen und Menschen-Harn, folgends nimm gestoßene Alandt-Wurtzen, Alaun, Schwefel, jedes ein halbes Loth, menge es unter altes Schmeer, und schmiere die Raude damit. Raude der Pferden.

Das Latwerg, so von den Bluhmen mit Zucker gemacht wird, ist den schwangeren Weibern dienlich, welche in Sorgen stehen, um ihre Leibes-Frucht zu kommen. Verhütung frühzeitiger Niderkunft schwangerer Weibern.

Nicolaus Agerius macht aus der Alandt-Wurtzel nachfolgendes Latwerg. Nimm ein halbes Pfund wohl verschaumten und rein geläuterten Honig, drey Loth gedörrter und rein gestoßener Alandt-Wurtzel, mische es fleißig durch einander zu einem Latwerg. Dieses ist gut für den Husten und Engbrüstigkeit, reiniget die Brust vom Koder und beförderet den Auswurf. Oder Borretsch-Violen-Conserv, Alandt-Wurtzel gepülvert, jedes ein Loth, Gummi Cerasor. ein halbes Loth, Maßlieben-Syrup so viel nöthig zu einem Latwerg, davon alle fünf Stunden ein bis zwey Quintlein zu nehmen. In Pulver: Nehmt Alandt-Wurtz ein Loth, Sperma Ceti zwey Quintlein, Safran einen halben Scrupel, Milch-Zucker und Zucker-Candel, jedes ein Loth, mischet alles wohl zu einem Pulver, davon alle sechs Stunden etliche Messer-Spitzen voll zu nehmen. Husten, Engbrüstigkeit, Koder auf der Brust.

Aus der Wurtzel bereitet man mit Brantenwein eine Essentz, welche auf 10. bis 20. Tropfen oft eingenommen, alles Grimmen und Darmgichte stillet, man kan sie mit destilliertem Chamillen-Wasser eingeben. Mit Roßhuben- oder Ehrenpreiß-Wasser genommen, löset sie den Schleim auf der Brust, und ist gut für den Husten und Flüsse auf der Brust. Man kan sie auch mit andern vermischen: Als Essent. Helenii zwey Quintlein, Essent Croci ein halbes Quintlein, davon Morgen und Abend zwantzig bis dreydreyßig Tropfen mit Capillaire-Syrup zu schlirfen. Grimmen, Darmgichte. Husten.

Die Alandt-Wurtz in Wasser gesodten, und mit diesem Trancke Morgen und Abend 12. oder mehr Tropfen von dem Spiritu Tartari mit eingenommen, dienet ebenmäßig wider das Grimmen, Husten, Engbrüstigkeit, Schlagflüsse, Lamheit der Gliedern und dergleichen.

Es läßt sich die Alandt-Wurtz auch gleich andern Wurtzeln kandieren, und so wohl für den schwachen, blöden, kalten Magen, Kalter, blöder Magen

Husten. als auch wider den Husten und übrige Brust-Zustände gebrauchen, gleiche Würckung hat auch das Extract von der Alandt-Wurtzel. Z. E. In Husten, Engbrüstigkeit ohne sonderliche Hitze und Fieber; nehmt Alandt-Extract ein Quintlein, Extract Arnicæ einen Scrupel, Safran-Extract 10. Gran, Gummi Ammoniac. 25. Gran, Veilgen-Samen zwey Scrupel, Arcan. dupl. Mynf. einen Scrupel, destilliertes Aenis-Oehl zwey Trosen, mische alles zu Villen von zwey Gran mit zugestreitem Süßholtz-Pulver, davon Morgen und Abend 15. bis 20. zu nehmen mit Ehrenpreis-Wasser oder Endivien-Syrup.

Der Alandt-Wein solle also bereitet werden: Nimm ein halbes Pfund gesäuberter zerschnittener Alandt-Wurtz, siede sie in drey Maas weißen Mosts, bis eine Maas eingesodten, alsdenn sichte es durch ein wollenes Tuch, und schütte es in einen Ohmen weissen Mosts, welcher, nachdem er wohl verjohren, Morgen nüchter kan gebraucht werden. Dieser Wein ist sehr gut dem blöden feuchten Haupte, stärcket das Gesichte, wehret der Lungensucht, Engbrüstigkeit und dem Husten, beförderet den Auswurf, erwärmet den erkalteten Magen und die Muter, bringet die Monatzeit, reiniget die Nieren und Blasen von dem Sande, Schleime und Steinlein. Blödes, feuchtes Haupt, schwaches Gesichte, Lungsucht, Engbrüstigkeit, Husten, kalter Magen, verstopfte Monatzeit, Sand, Schleim, Stein in Nieren und Blasen.

Einen Alandt-Wein mit mehreren Stücken habe ich droben bey der Beyel-Wurtzen beschrieben.

Die Alandt-wurtz-Salbe in den Apothecken, ist gut wider den Grind und alle böse Raude. Grind, böse Raude.

In unsern Apothecken hat man die gedörrte Alandt-Wurtz, die Essentz und das Extract; daneben findet man auch hin und wieder das destillierte Wasser und die candierte Wurtzel.

CAPUT XII.

Cisten-Röslein Männlein. Cistus mas.

Cisten-Röslein Weiblein. Cistus fœmina.

Nahmen.

Cisten-Röslein insgemein heißt Griechisch, Κιστος, Dioſc. lib. 1. c. 127. Κισσαρος, Κιδαρος. Lateinisch, Cistus, Rosa canina. Italiänisch, Cisto. Frantzösisch, Ciste. Spanisch, Cerguazos, Estepa.

Radix vivax; Habitus arboreus; Folia conjugata; Calix tryphyllus, vel pentaphyllus; Flos rosaceus, pentapetalus, expansus, staminibus numerosissimis; Ovarium ex centro calicis, apice scabro, hemisphærico, incumbente; fit dein fructus subrotundus, vel acuminatus, quinque-capsularis, & multicapsularis, dehiscens; Semina exigua plurima. B. J. A.

Gestalt.

Die Cisten-Röslein insgemein erkennet man daraus, daß sie staud- und holtzichter Art sind, eine fünf-blättige, weite und gleichsam Rosen-gestaltete Bluhme, und fünfeckichte Häuptlein, auch immer zwey gegen einander stehende Blätter an den Stengeln und Zweiglein haben. Man unterscheidet solche Cisten-Röslein in Männlein und Weiblein, beyde haben verschiedene Arten wieder unter sich.

1. Das

1. Das allhie abgezeichnete Cisten-Röslein Männlein, mit ablangen, weißgrauen Blättern: Cistus mas folio oblongo incano, C. B. P. 464. Raj. H. 1007. T. 259. B. J. A. I. 275. Mas IV. Monsp. folio oblongo albido, J. B. 2. 3. Cistus, Dod. p. 191. Mas. 1. Clus. H. 68. Mas vulgaris. Park. Ist ein starckes, weißlichtes, bis zwey Ellen hoch steigendes, haariges, zerbrüchliches Stäudlein. Hat viele Aestlein, an denen auch viele, allezeit gegen einander stehende, ablange, weiß-graue, anfänglich weiche, wenn sie aber schon craltet, härtere, rauche, von unten runtzlichte oder krause, mit zusammen ziehendem Geschmacke begabte Blätter sind. Die Bluhmen sind leibfarb, fünfblättig, und bey nahem so groß, als der Heckrosen, auch inwendig mit vielen Fädemlein, darauf Safran-gelbe Köpflein erscheinen, gezieret, denen fünfeckige, harte, haarige, ausgespitzte, mit braun-schwartzlichtem, kleinem Samen angefüllte Gefäßlein hernach folgen. Wächßt durchgehends in Sicilien, Italien, Franckreich, auf dürren, felsichten Hügeln.

2. Ein größeres Cisten-Röslein Männlein, mit rundern Blättern: Cistus, mas, major, folio rotundiori. J. B. 2. 2. T. B. J. A. loc. cit. Cist. mas, folio rotundo, hirsutissimo, C. B. P. Raj. H. loc. cit. Cist. mas, Matthioli. Lugd. 222. Cist. mas IV. Clus. H. 69. mas folio subrotundo. Park.

3. **Eine Art mit Blättern einiger massen wie Gamänderlein**: Cistus, mas, foliis Chamædrios, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 1008. Cist. mas, v. foliis crispis & quodammodo sinuosis. J. B. 2. 3. Cist. mas, v. Clus. H. loc. cit. Cist. mas, foliis undulatis, crispis. T. B. J. A. loc. cit. Cist. mas humilis. Park. mas dentatus. Ger.

4. **Eine Art mit kürtzern Blättern**: Cistus, mas, folio breviore, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Park. Raj. H. 1007. Cist. mas III. Clus. H. loc. cit. Cist. mas III. foliis dilutius virentibus. J. B. 2. 3.

5. **Eine Art mit längern Blättern**: Cistus, mas, angustifolius. C. B. P. Park. Ger. Raj. H. loc. cit. Cist. mas II. folio longiori. J. B. 2. 2. B. J. A. loc. cit. Cist. mas, II. Clus. H. loc. cit. Lugd. 225.

6. Cistus, Lusitanicus, folio amplissimo, incano. T. B. J. A. loc. cit.

7. **Das gemeine, hier abgebildete Cisten-Röslein Weiblein**: Cistus fœmina folio Salviæ, C. B. P. 464. fœm. fol. Salv. flore ochræ colore. T. 261. B. J. A. I. 275. fœmina Monspeliana flore albo, & Hispanica luteo, J. B. 2. 4. Ist ein bisweilen Ellenhoch steigendes, ästichtes Stäudlein, mit dünnen, schwartzlichten Aestlein; runden, rauchen, grünen, am Geschmacke herben und zusammen ziehenden Blättern; etwas kleiner als in dem Männlein, weißer, oder auch gelber, fünf-blättiger Bluhme, und fünf-eckichten, schwartzen, nicht zugespitzten Samen-Gefäßlein, darinnen ein schwartzer, großlichter Samen sich findet, wächßt in Italien, Sicilien, Franckreich, bald höher, bald niedriger.

Es hat neben diesem annoch unterschiedliche Arten der Cisten-Röslein Weiblein, deren Samen-Gefäßlein aber nur dreyeckicht sich finden. Siehe die angereckten Auctoren.

Eigenschaft und Gebrauch.

Die Cisten-Röslein haben viele irdische, alkalische, mit etwas schwefelichten vermischte Theilgen bey sich, und also die Eigenschaft zu trocknen, zusammen zu ziehen, und zu heilen, dannenher dieses Kraut frisch zerstoßen, oder in Wein zuvor gesodten und über die Wunden gelegt, solche bald heilet. Oder die Bluhmen und Blätter mit Brunellen-Kraut gesodten, und damit warm gegurgelet, heilen die Hals-Geschwiere.

Das Cisten-Röslein Weiblein, mit der Hipocistis.

Cistus fœmina cum Hipocistide.

Nahmen.

Hypocistis hat keinen besonderen Nahmen, Lateinisch und Griechisch wird es Hypocistis und Orobanche genennet. Englisch, Rape auf Cistus.

Gestalt.

Die Hypocistis wächßt auf etlichen Arten der Cisten-Röslein, und scheinet eigentlich eine Gattung Sommer-Wurtz, Orobanches quoddam genus zu seyn. Daher wird sie von Rajo H. 1228. genennet: Orobanche quæ Hypocistis dicitur. Hypocistis. Ger. Park. C. B. P. 465. offic. J. B. 2. 8. Das Kraut ist dick, fett und saftreich; sein Stengel wird mit vielen, kurtzen, kleinen Blättern dick besetzt, trägt auch auf dem Gipfel viele, saftige, weiße Blühmlein, welche in harten Köpflein gantz kleine Samen, wie ein Pulver, nach sich lassen.

Eigenschaft und Gebrauch.

Weilen nun dieses Kraut zimlich saftig, als preßt man den Saft daraus, setzet ihn an die Sonne, bis er dick wird. Solcher Saft nun hat viele, herbe, ungejohrene,

irdische Saltz-Theilgen in sich, und dadurch die Eigenschaft zu trocknen, anzuhalten und zusammen zu ziehen; Man pflegt ihn zu dem Theriac zu gebrauchen. Er dienet sonderlich in allerhand Durchbrüchen, Ruhr, rothen Ruhr, Blut-Flüssen und Erbrechen; so wohl innerlich mit allerhand trocknenden Artzneyen vermischt, als auch äusserlich zu denen Ueberschlägen und Pflasteren.

Durchbrüche.

Ruhr, Blutflüsse, Erbrechen.

Nidrige Cisten-Röslein mit gröſseren Bluhmen und Blättern.

Chamæcistus flore & folio majoribus.

Nidrige Cisten-Röslein mit kleineren Bluhmen und Blättern.

Chamæcistus flore & folio minoribus.

Nahmen.

DAs nidrige oder kleine Cisten-Röslein, sonsten auch Sonnen-Bluhmen, Sonnen-Güntzel, heißt Griechisch, Χαμαικισὸς, Ἡλιάνθημον. Lateinisch, Chamæcistus, Helianthemum, Flos Solis, Pseudopanax chironium, Consolida aurea. Englisch, Dwarf Cistus, or little Dun-Flower.

Folia conjugata utplurimum; Calix trifolius; Flos pentapetalus, rosaceus, minor flore Cisti, cætera idem, Fructus ferè globosus, trilocularis, dehiscens in tres partes, quasi in totidem folia rigida, carinata; Semina subrotunda, tenuibus capillamentis affixa. B. J. A.

Gestalt.

1. Die gemeine Sonnen-Güntzel, oder nidriges Cisten-Röslein mit gröſseren Bluhmen und Blättern: Chamæcistus Flore & Folio majoribus. Chamæcistus vulgaris flore luteo, C. B. P. 465. Raj. H. 1013. Helianthemum vulgare flore luteo, J. B. 2. 15. T. 248. B. J. A. I. 276. Helianthemum vulgare. Park. Anglicum luteum, & luteum Germanicum. Ger. Hat eine weiße, holtzichte Wurtzel, aus welcher viele zarte, schwancke, runde, haarige, auf der Erden kriechende Gertlein herfürkommen. Die Blätter sind etwas länglicht, schmal und spitzig, den Hyssopen-Blättern zimlich ähnlich, deren je zwey gleich gegen einander stehen, in der Mitte mit einem Striemen durchzogen: Neben den groſsen Blättern kommen auch zugleich andere, viel kleinere mit herfür, wie in der Dosten. Oben auf den Gertlein erscheinen in dem Brachmonat, gleichsam Aehren-weise gesetzte, schöne, gelbe, fünfblättige, inwendig mit vielen, gelben Fädemlein bekleidete Bluhmen, welche aus einem drey-blättigen, mit rothen Strichen gestriemtem Kelchlein herfürkommen. Darauf folget ein groſses, dreyeckichtes Samen-Gefäßlein, in welchem etliche dreyeckichte, schwartz-braune Samen sich finden. Man findet diese Art bey uns auf dürren Wiesen und an den Aeckern.

2. Ein nidriges Cisten-Röslein mit kleineren Bluhmen und Blättern: Chamæcistus flore & folio minoribus. Chamæcistus angustifolia, C. B. P. 466. angustifolius flore luteo Clusii, J. B. 2. 17. Raj. H. 1014. Helianthemum angustifolium. Park. angustifol. luteum. T. 249. Hat ein holtzichtes Würtzelein, kleinere, gelbe, fünf-blättige Blühmlein, und schmale, kleine, gegen einander stehende Blättlein, welche den ästichten, nicht hoch steigenden, steifen, holtzichten Stengel bekleiden.

3. Ein Cisten-Röslein mit kleinen Costetz-Blättlein, und groſser, goldfarber, wohlriechender Bluhmen: Helianthemum Serpilli folio, flore majore, aureo, odorato. T. loc. cit. Chamæcistus Serpilli folio nigricante

gricante & hirsuto, flore aureo, odorato. J. B. 2. 17. Cham. repens, Serpillifolia, C. B. P. 466. Raj. H. loc. cit. Cham. 2. Clus. H. 73. In monte Schafmatten & Hauenstein Pater meus p. m. legit Junio flor. Man findet es auch flore minore.

4. Helianthemum tenuifolium, glabrum, erectum, luteo flore. J. B. 2. 18. T. loc. cit. Chamæcistus Ericæ folio, luteus elatior, C. B. P. loc. cit. In Gothardi jugis cernitur.

5. Helianthemum, sive Cistus humilis, folio Sampsuchi, capitulis valdè hirsutis. J. B. 2. 20. Raj. H. 1015. T. loc. cit. In Alpibus Helveticis reper.

6. Helianthemum foliis Myrti minoris, subtus incanis. T. loc. cit. Chamæcist. foliis Myrti minoris, incanis, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 1015. Chamæc. foliis Myrti Tarentinæ canis vel cinereis. J. B. 2. 18. Chamæc. 111. Clus. H. 74.

7. Helianthemum Alpinum, folio Pilosellæ minoris, Fuchsii. J. B. 2. 18. T. loc. cit.

8. Helianthemum ad Nummulariam accedens. J. B. 2. 20. T. loc. cit. Chamæcistus nummularius. H. Reg. Par. und andere mehr, so von den Kräuter-Kundigern aufgezeichnet worden.

Eigenschaft und Gebrauch.

Die Sonnen-Güntzel haben viele irdische mit etwas alcalischen, saltzichten, groben und wenig öhlichten, vergesellschaftete Theilgen, und hiemit die Tugend zu trocknen, zusammen zu ziehen, zu stärcken, und das Blut zu stellen.

Blutspeyen. Ruhr. Blutfluß.

Sonnen-Güntzel und Mausöhrlein in halb rothem Weine und halb Wasser, oder auch allein in Wegerich- und Täschelkraut-Wasser wohl gesodten, und oft davon getruncken, ist gut wider das Blut-Speyen, Bauch-Ruhr, Blut-Fluß und Leber-Fluß. Das Pulver von dem gedörrten Kraut 30. Gran schwer oft genommen, hat gleiche Würckung; ja es kan auch zu äusserlichem Gebrauch mit dem blustillenden Pulver vermischet werden.

Wunden.

Dieses Kraut in rothem Weine gesodten, oder auch rohe zerstoßen, und über frische Wunden gelegt, heilet sie bald aus.

Hals- und Mund-Geschwäre.

Das Kraut mit Hartriegel-Blust und der großen Herbst-Rosen in halb Wasser, halb Wein gesodten, und den Mund oft damit warm gegurgelt, heilet alle Hals- und Mund-Geschwäre, sonderlich wenn man ein wenig Alaun damit kochet. Gleichwohl wird dies Kraut bey uns nicht gebraucht.

CAPUT XIII.

Gummi-Cistenröslein. Cistus Ladanifera.

Es finden sich auch unter den Cisten-Röslein einige Arten, welche ein wohlriechendes Gummi Ladanum genennt, von sich geben; als da sind:

Das Gummi-Cistenröslein von Montpelier, so allhie abgebildet stehet: Cistus Ladanifera Monspeliensium, C. B. P. 467. Raj. H. 1010. B. J. A. I. 275. Ladanifera, seu Ledum Monspeliacum angusto folio nigricans, J. B. 2. 10. Cistus Ledan. v. Clusi. Ger. Cistus Ledon Oleæ foliis. Park. Ledum Lugd. 230. Ist ein wohlriechendes, Ellen hohes, auch höher steigendes Stäudlein, welches in viele, mit schwartzer Rinden bekleidete Aestlein getheilet wird. Es hat anderthalben Zoll lange, schmale, schwartz-grüne, runtzlichte, gegen einander stehende Blätter; beneben weiße, fünfblättige Bluhmen, und endlich fünfeckichte, mit kleinem Samen angefüllte Samen-Gefäßlein. Bey der Wurtzel dieses Stäudleins wächßt oft auch die Hypocistis heraus, als es Clusius und Johannes Bauhinus gesehen, und in der Figur zugleich mit gezeichnet worden. Es wächßt in dem Valentinischen Königreiche, und in Langendock häufig.

Gummi-Cistenröslein. Cistus Ladanifera.

Die Botanici beschreiben noch viele andere Arten dieser Cisten-Röslein, welche wir aber Kürtze halben zu übergehen gemüßiget werden.

An den Blättern der Gummi-Cistenröslein pflegt in dem Frühlinge ein fetter Gummi-Saft zu kleben, aus welchem das wohlriechende Ladanum-Gummi bereitet wird. Solchen Saft oder Fettigkeit sammlet man also: Wenn die Geissen und Böcke derselben Blätter abweiden, so bleibet die zähe Fettigkeit an ihrem Barte und haarigen Füssen kleben, gleich wie ein Vogel-Leim, darnach kämmen die Einwohner das fette ab, sichten es durch, machens zu Stücken, und stellen es also hin. Etliche nehmen Seiler, und hencken sie an die Sträuche, daß die Fettigkeit daran bleibe kleben, darnach scharren sie die Fette von den Stricken,

cken, und machen das Ladanum in großen Pillen, oder Granen daraus.

Wie man dieser Zeit in der Insul Creta das Ladanum sammle, vermeldet BELLONIUS Lib. I. Observ. cap. 7. Die Einwohner haben ein sonderliches Instrument darzu, so sie auf ihre Sprache Ergastiri nennen, welches einem Rechen ohne Zähne ähnlich ist. An diesem Instrument sind etliche Nestel oder Stücklein von ungearbeitetem Leder angeheftet, mit solchem berühren sie das Gewächse, auf daß die Fettigkeit davon kleben bleibe, welche darnach in der grösten Hitze der Hunds-Tagen herab gethan wird, derowegen eine große Mühe darauf gehet, dieweil man auf den höchsten Bergen in der grösten Hitze eine gute Zeit verharren muß. Diese Arbeit pflegen am meisten die Griechischen Münche Calobreros genennet, zu verwalten. Es vermeint aber CAROLUS CLUSIUS Lib. I. Stirp. Hispanic. Histor. cap. 36. wenn man die Mühe in Hispanien wolte anwenden, daß man darinn wegen der großen Menge, das beste und reineste Ladanum sammlen könnte.

Es wird dieses Gummi sonsten auf folgende Weise von der Natur formieret. Bey Tags-Zeit eröfnet die große Sonnen-Hitze die poros solcher Kräutern, daß der innerliche Saft heraus schweisset, des Nachts aber darauf wird dieser fette Saft von der Kälte des Nacht-Lufts erdickeret, und granuliert; des folgenden Morgens wird sie denn oft auch durch den Himmels-Thau angefeuchtet.

Eigenschaft.

Ladanum ist warm bis auf den andern Grad, ziehet ein wenig zusammen, erweicht und zeitiget. Hat also viele öhlichte, mit flüchtig-sauerlichtem Saltz-Geiste vereinigte Theilgen bey sich.

Gebrauch.

Versetzte Frauen-Zeit und Nachgeburt. So sich die Weiber mit Ladanum-Gummi von unten auf räuchern, befürdert es der Frauen Zeit und Nachgeburt.

Böse Luft. Vorfallung der Muter. Man brauchet auch Ladanum zu dem Rauch wider die böse Luft.

Welcher Frauen die Muter vorfallet, die lasse den Rauch von dem Ladano unten auf zu ihr gehen.

Harnwinde, Schleim der Brust. Das Pulver von diesem Gummi auf 30. Gran schwer eingenommen, stillet die Harn-Winde, und löst den Schleim auf der Brust.

CAPUT XIV.

Bocks-Horn. Fœnum græcum.

Nahmen.

BOcks-Horn, Griechisch Heu oder Fönugreck, heißt Griechisch, Τῆλις. Dioscor. l. 2. c. 124. Βύκερᾶς. Th. 8. h. 8. & 6. caul. 22. Βύκερας, Βυκήρα, Κεραίτης. Αἰγόκερᾶς, Αἰγόκερας. Lateinisch, Fœnum græcum, Fœnugræcum, Silicia, Silicula. Italiänisch, Fieno greco, Fiengreco. Frantzösisch, Senegré, Fenugrec. Spanisch, Alloluas, Alfornas. Englisch, Bocks-Horn. Fœnum græcum.

Fenugrecke. Dänisch, Foenugroeck, Buchshorn. Niderländisch, Fenegriek.

Siliqua plana, corniformis; fœta plerumque feminibus chomboidiformibus, aut reniformibus, ab angulo ad angulum lineâ cavâ notatis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das gemeine Bocks-Horn: Fœnum græcum sativum C. B. P. 348. M. H. 2. 166. Park. T. 409. B. J. A. II. 32. Fœnugræcum, J. B. 2. 363. Dod. p. 536. Fœnum græcum. Ger. Raj. H. 954. Fœn. græc. sativ. Matthioli. Lugd. 480. Hat zarte, runde, und hohle Stengel, etwann dreyer Ellen hoch, mit vielen zerkerbten Klee-Blättern: Die Blühmlein an den Zweiglein sind bleichweiß, daraus wachsen lange, spitzige und krumme Schoten, je zwey neben einander, wie Bocks-Hörner, die sind durchaus mit gelbem, viereckichtem Samen gefüllet, eines starcken Geruchs; die Wurtzel ist lang, mit sehr vielen Zaseln gezieret. Man säet ihn im Hornung und Mertzen; es blühet im Sommer, wird zeitig im Augstmonat.

2. Das wilde Bocks-Horn in Franckreich bey Montpelier: Fœnugræcum sylvestre, C. B. P. Park. Ger. emac. T. B. J. A. loc. cit. sylvestre Dalechampii, J. B. 2. 365. Lugd. 481. Raj. H. loc. cit. Fœn. græc. sylv. monoceraton, siliqua breviore & latiore. M. H. 2. 166. Ist kleiner als das vorige, und der Stengel bisweilen drey Quer-Hände hoch; hat drey Klee-Blätter, zwischen denen es seine krumme Bluhmen an dem gantzen Stengel trägt: Die Schoten sind auch kürtzer, jedoch breiter: Der Samen ist kleiner, und die Wurtzel lang, holtzicht und Schoß-reich. Es blühet im Mayen und Brachmonat, bringet aber seine Schoten erst im Heumonat herfür.

3. Das

3. Ein anderes, wildes Bocks-Horn mit viel-hörnigen Hilsen: Fœnum græcum; sylvestre; alterum polyceration. C. B. P. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Fœn. græc. aliud sylvestre. Park.

4. Fœnum græcum; sylvestre; alterum. Dod. p. 547. B. J. A. loc. cit. Fœn. græc. Hispanicum, siliquis erectis. Breyn. Cent. 1. 79. Fœn. græc. sylv. siliquis plurimis longioribus. T. loc. cit. Rajus loc. cit. quartæ hujus synonim. Dodonæi jungit priori tertiæ.

5. Fœnum græcum; sylvestre; polyceration; majus; Creticum. Breyn. loc. cit. B. J. A. II. 33. Raj. H. 955. Synon. hoc priori quarto junxit Tournefort. loc. cit.

6. Fœnum græcum; sylvestre; πολυκεράτιον; minus; Monspelienſe. Breyn. loc. cit. B. J. A. loc. cit. sylvestre Meliloti facie. T. Cor. 28. Hedysarum minimum Dalechampii. Lugd. 446. Melilotus corniculis reflexis major. C. B. P. 331. T. 407. Melil. lutea, major, corniculis inflexis, ex eodem centro ortis. M. H. 2. 162. Trifolium corniculatum II. Dod. p. 573. Trifol. Italicum, sive Melilotus Italica, corniculis incurvis. J. B. 2. 372.

7. Fœnum græcum; corniculis reflexis; minus; & repens. B. J. A. loc. cit. Melilotus, corniculis reflexis, minor & repens. C. B. P. T. loc. cit. Melil. Ægyptia, Alchimelech vocata. J. B. 2. 357. Alchimelech, id est, melilotus. Pr. Alp. Ægypt. 49.

8. Fœnum græcum sylvestre, minus Arabicum. H. L. Bat. T. 409.

9. Fœnum græcum Siculum, siliquis Ornithopodii. T. loc. cit. Anonis pulcra visu, foliis ciceris, Ornithopodii siliquis annuentibus. Hort. Cathol.

Eigenschaft.

Bocks-Horn ist warmer und trockener Natur und Kraft, hat viel mucilaginosischen Schleim in sich, und davon die Tugend zu erweichen, zu erdünneren, zu zertheilen, zu zeitigen, und Schmertzen zu stillen.

Gebrauch.

Fliessender Haupt-Grind, Schuppen.

Dieser Samen wird mehr äusserlich als innerlich gebraucht. In Wasser gesodten, und die Brühe durch ein Tuch gedruckt, heilet den fliessenden Haupt-Grind, vertreibt die Schuppen und Milben, und macht Haar wachsen. Man bedient sich auch des Bockhorn-Samens in den erweichenden Clystieren.

Geschwulst der brüsten.

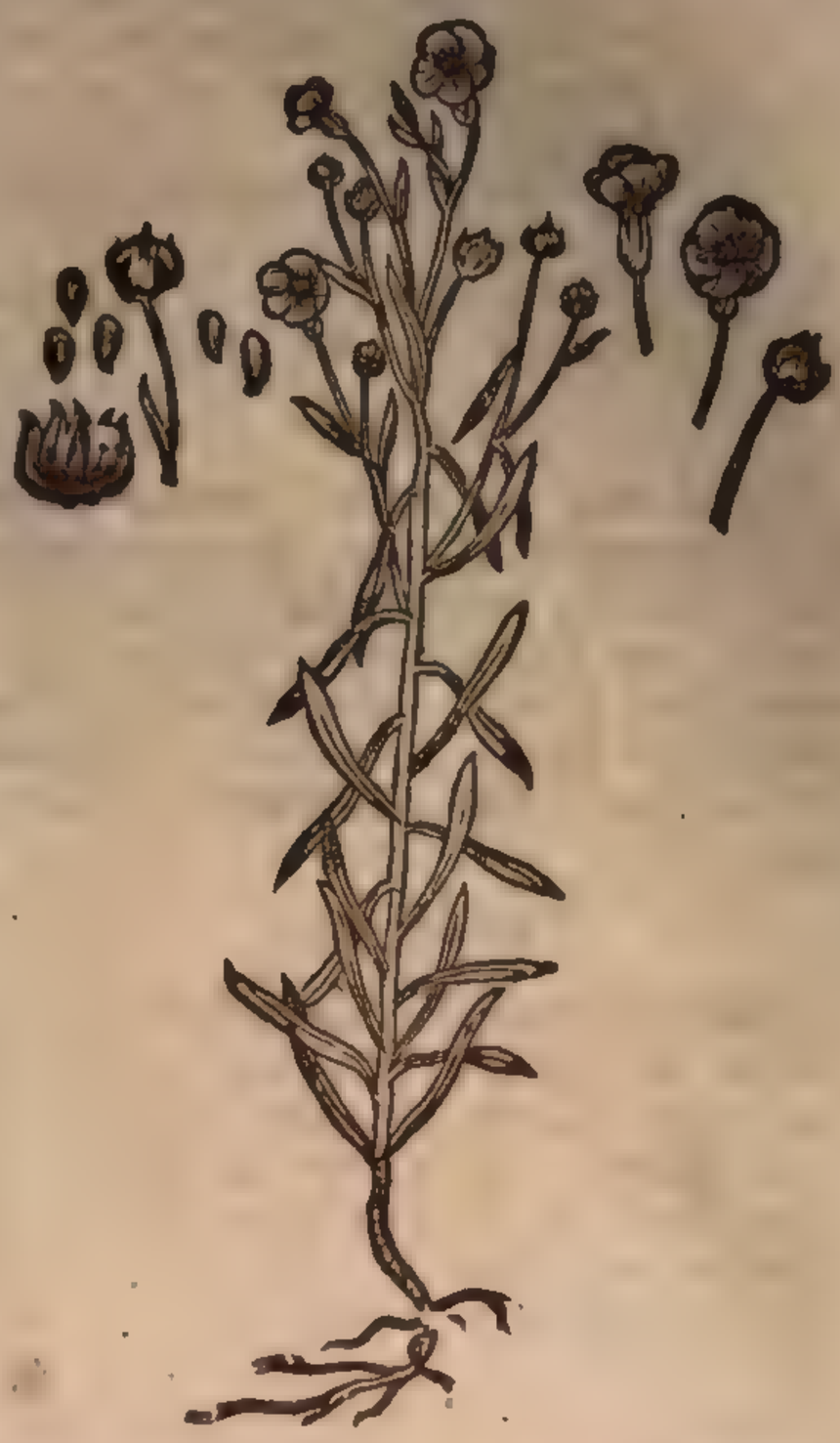
In den Geschwulsten der Brüsten ist nichts bessers, als das Mehl von Bocksborn-Samen mit Sellering- oder Schellkraut-Saft und Honig vermischt, und wie ein Cataplasma übergeschlagen, zertheilet oder zeitiget bald. In den Apothecken hat man den Samen.

CAPUT XV.

Lein- oder Flachs. Linum.

Nahmen.

Lein oder Flachs heißt Griechisch, Λίνον. Dioſc. l. 2. c. 125. Hipp. ſ. 4. p. 24. l. 8. Th. 8. h. 7. it. 2. caus.



Lein oder Flachs. Linum.

21. Lateinisch, Linum, a linire. Italiänisch und Spanisch, Lino. Frantzösisch, Lin. Englisch, Flax, Flas. Dänisch, Hoer. Niderländisch, Vlas, Vlasch.

Folia alterna ferè; Calix monophyllus, tubulatus, quinquefidus; Flos caryophyllæus, pentapetalus, quinque staminibus donatus; Ovarium in fundo calicis, tectum membranulâ tenui, oblongum, emittens quinque tubas longas, fit fructus globosus, acuminatus, compositus ex multis capsulis, quinis vel denis scilicet, introrsum dehiscentibus, fœtis semine plano, ferè ovato, hinc obtuso, inde acuto. B. J. A.

Gestalt.

1. Der gemeine Säe-Flachs: Linum sativum, C. B. P. 214. Dod. p. 533. Park. Ger. emac. Raj. H. 1072. T. 339. B. J. A. I. 284. Linum. J. B. 3. 450. annum, cœruleum, sativum. M. H. 2. 572. sativ. vulgare, cœruleum. Lob. Jc. 412. Hat einen dünnen, runden, hohlen, kahlen Stengel, mit länglichten, glatten und gespitzten Blättern. Am Gipfel gewinnt er schöne, fünfblättige, Liecht-blaue Bluhmen. So die abfallen, werden daraus runde, aufgespitzte Knöpflein oder Bollen, darinnen ligt der glatte, braune und breite Samen; die Wurtzel ist dünn, mit wenig Zaseln. Er wird in Deutschland schier allenthalben auf den Aeckern und in den Gärten gezielet: Wächßt gern im fetten und weichen Erdreiche, ist aber den Aeckern schädlich. Er blühet im Brachmonat, und wird zu Sommers-Zeit ausgezogen. In etlichen Ländern säet man ihn des Jahrs zwey mahl, im Frühlinge und Sommer, welcher im Frühlinge gesäet wird, sammlet man im Sommer ein, den andern aber im Herbst. Auf den Haber-

ber-Aeckern wird zwischen dem Habern bisweilen dieser Flachs mit dickern Stengeln und Köpflein gefunden, welchen man in Westereich gegen dem Sommer auf besondern Aeckern zielet.

2. Linum; sativum; humilius; flore majore. Bobart. B. J. A. loc. cit.

3. Linum; sativum; latifolium; Africanum; fructu majore. T. B. J. A. loc. cit.

Eigenschaft.

Der Samen des ersten, welcher allein zur Artzney gebraucht wird, ist in der Feuchte und Tröcne mittelmäßig; er zertheilt, erweicht und lindert; hat ein öhlicht-schleimigen Saft in sich, und also auch die Eigenschaft zu lösen, zu eröfnen, Schmertzen zu stillen, und den Athem zu erleichteren.

Gebrauch.

Von dem wunderbarlichen Gebrauch des Flachs schreibet Hieronymus Tragus in dem ersten Theile von den Kräutern im 116. Capitel, auf eine artliche Weise also: Der Flachs ist ein gemartertes Kraut von Reichen und Armen, diesen zur Nothurft, jenen zur Wollust, ja Fürstlichen und Gräflichen Personen keine Schande damit zu kurtzweilen. Die Marter aber des Flachs ist unzahlbar, erstlich mit ropfen und reffen, alsden schwerlich ertränckt, darnach auf der Heyde gedörrt, hernach wird er von neuem gedroschen und geschlagen: Ueber das muß er sich lassen zerbrechen und schwingen; nach dieser Marter wird er durch die Stachel-Spiesse der Igeln oder Hecheln geschleift. Auf diese Plage verbindet man ihn eine Weile, thut ihn wieder auf, ziehet ihn von einander, henget ihn an den Galgen des Rockens, da wird er geküßt, geleckt und durch die Finger gezogen, wieder aufgewickelt, schnaps abgehaspelt, darnach von neuem mit sieden und braten gemartert, aus dem kalten Baade ins warme geführt, wiederum gehengt, gedörrt und mit Kolben geplaut, über den Stock gelegt, mit umtreiben auf runde Kugeln gewunden, abgespuhlt, ausgestreckt, alsdenn durch die engen Strassen der Weber-Geschirre geführt, in ein Verbündniß verknüpft, mit Fluchen und Schelten durch einander geweben. Annoch ist er allem Unglücke nicht entrunnen, sondern muß allererst von den Schneidern und Näherinnen zerschnitten und zerstochen werden. Kommt er denn nach der Marter zu den Ehren, eilends beklagen sich die Krancken, die wollen allesamt seiner nicht entbähren, und so jedermann vermeynt, es seye gar mit ihm aus, kommt er doch nach aller Unehr wiederum herfür, doch nicht ohne Plage der Wasser-Mühlen, in denselbigen wird er zerschnitten, getretten, gestampft und ertränckt. Jedermann begehrt alsdenn seiner von neuem. Er wird gehorsam dem Kayser und dem Hirten, zu Lande und auf dem Wasser, zu Nutz und Schaden, nach dem man ihn brauchen will. Der Tod widerfährt ihm von dem Feuer und den Mäusen, die fressen ihn gar auf.

Flachs-Blätter auf zeitige Geschwiere gelegt, machen gleich ein Loch darein, also daß man sie nicht darf öfnen. Zeitige Geschwiere.

Aus Lein-Samen wird ein Oehl gepreßt, welches nicht allein die Aertzte, sondern auch die Mahler und andere Handwercker gebrauchen: Man brennets auch in Ampeln, weilen es länger als Baum-Oehl währet. Es dienet wider den Krampf, starrende Glieder, die Geschwulst der guldenen Adern, Feig-Blattern, erweicht die Mutter: Mit Rosen- oder Seebluhmen-Wasser, oder vielmehr mit dem weißen von Eyern vermischt und oft angestrichen, heilet es den Brand des Feuers. Ferners ist das Lein-Oehl eine gute Artzney wider das Seitenstechen, Geschwiere und den schweren Athem, so man ein paar Loth warmlicht trincket, es lindert wohl, aber es muß frisch seyn, denn das alte hat eine rauche Schärfe, wärmet zu sehr, und neiget den Magen zum Unwillen. Krampf, starrende Glieder, Geschwulst der guldenen Adern, Feig-Blattern, Brand vom Feuer, Seiten-Geschwiere, schwerer Athem.

Conradus Gesnerus kan dieses Oehl in dem Seitenstich, wie auch in dem Husten und der Engbrüstigkeit nicht genugsam loben, er gibt auf einmahl sechs Loth ein, es ist zwar wegen seines unlieblichen Geruchs den Krancken etwas zuwider, aber die darauf folgende köstliche Würckung und Nutzbarkeit ist desto größer. Petrus Matthiolus gebrauchet es auch inwendig wider das Grimmen und das Grieß. So man den Flachs-Samen in Rosen- oder Seebluhmen-Wasser einweichet, gibt er einen Schleim von sich, welcher wider den Brand dienlich, und die hitzige Geschwulst an heimlichen Orten bey Mann und Weib niderleget. Seiten-Stich Husten, Engbrüstigkeit. Grimmen Grieß. Brand, hitzige Geschwulst an heimlichen Orten bey Mann und Weib.

David Herlicius in lib. de curatione Gravidarum cap. 11. schreibet von dem Lein-Samen, daß ihme nichts zu vergleichen seye in Austreibung der todten Leibs-Frucht, man trincke das gesodtene Wasser darvon, oder man setze die Muter in ein Lenden-Baad von Flachs-Samen gesodten, so wird die Frucht fort müssen. Todte Leibes-Frucht.

Ein trefliches Pflaster, welches allen Schmertz lindert, die Geschwiere erweicht und zur Zeitigung bringet: Nimm Lein-Samen, Bockshorn- und Eybischwurtzel-Mehl jedes zwey Loth, siede es in Milch zur Dicke eines Pflasters, und thue zuletzt darzu Camillen- und Dillen-Oehl jedes ein halbes Loth; Streiche es zwischen zweyen Tüchern, wärme es auf einem heissen Teller, und lege es über das Geschwiere. Geschwiere

Ein wunderbahrliches und behendes Mittel, damit man alle böse, grindige und greuliche Flecken am Leibe in wenig Tagen austilgen kan, thut es dem sonsten wider solche Flecken berühmten Weinstein-Oehle weit vor, wie solches Matthiolus oft wahrgenommen hat. Nimm ein trocken leinen Tüchlein, fasse es auf eine Messerspitze, und zünd es über einem meßinen Becken an, so es nun brennet, laß es säuberlich sincken auf den Boden des Beckens, wenn die Flamme über das gantze Tüchlein gefahren ist, und das gebrennte Tüchlein auf dem Becken liat, heb es mit dem Messer wieder auf, so findest du auf des Beckens Boden eine fette Feuchtigkeit gleich Böse, grindige, und greuliche Flecken.

wie

wie Oehl kleben, mit diesem Oehle bestreiche die Flecken, es beißt erstlich, aber nicht lang, solches thue etliche Tage nach einander, jedes Tags einmahl, denn man kan das Oehl, so oft man will, aufs neue machen: von diesem Oehle werden die Flecken gantz gelb, verdorren und fallen ab in kurtzer Zeit.

Reissen und Grimmen im Leibe.

Wider das Reissen und Grimmen im Leibe: Nimm rohes Strelgarn, siede es in Wasser mit Aschen, darnach drucke das Garn aus, und lege es warm auf. Dieses Garn also warm, bekommt wohl denen Weibern bald nach dem Gebähren, so man es auf die Solen der Füsse leget, denn es befürderet die Nachgeburt, und linderet die Nachwehe. Der Lein-Samen kommt in den Apothecken unter den Syrupum de Prassio Mesuæ, Looch san. & expert. ejusd. Unguent. de Althæa Nic. Alexandr. Mundificativ. de Resina Jouberti. Emplastr. Diachyl. magn. und de Mucaginibus. &c.

Nachgeburt, Nachwehe.

Wilder Flachs mit gelben Bluhmen.
Linum sylvestre flore luteo.

Wilder Flachs mit Himmel-blauen Bluhmen.
Linum sylvestre flore cœruleo.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die erste Art des wilden Flachs, als der gelbe Meer-Flachs: Linum sylvestre flore luteo marinum. Linum maritimum luteum, C. B. P. 214. M. H. 574. T. 340. B. J. A. I. 284. luteum Narbonense, J. B. 3. 454. Raj. H. 1075. Lin. sylvestre. Dod. p. 534. sylv. angustifolium luteum. Park. marinum luteum. Ger. Bekommt aus einer Wurtzel, viele dünne, runde, gerade, und weiche Stengel, und auf denselbigen auch besondere Zweiglein, die sich den Flachs-Stengeln vergleichen, jedoch etwas kürtzer und steiffer sind. Es hat kleine, gelbe Bluhmen, den Flachs-Bluhmen schier ähnlich, läßt sich auch wie der gemeine Flachs ausfassen, und gleichsam zu Spinn-Flachs bereiten. Wächßt von sich selbst auf dem Felde und an ungebauten Orten.

Man findet es viel in Italien bey Bononien, wie auch in Franckreich um Narbona, an dem Meere, auf den Matten und grasichten Gestaden.

2. Der wilde Flachs mit blauer Bluhme: Linum sylvestre angustis & densioribus foliis, flore minore, C. B. P. T. loc. cit. Raj. H. 1074. Lin. sylv. tenuifolium. Lob. Jc. 413. sylv. angustifolium flore minore. Park. Linum sylvestre flore cœruleo. Cam. Hat runde, steiffe und grüne Stengelein, eines Schuhes lang, mit vielen grün-blaulichten, dem gemeinen Flachs ähnlichen Blättlein, und an dem Gipfel in etliche Aestlein ausgetheilet, auf welchen Himmel-blaue, fünf-blättige, den gemeinen Flachs-Bluhmen gar gleiche Bluhmen erscheinen, welche in der Mitte fünf Fäsemlein, und so viel absonderliche Tüpflein oder Zäserlein in sich halten. Der Samen ligt in dicken und runden Köpflein, welche nicht kleiner sind als des gemeinen Flachs Köpflein, er ist schwartz, ablang und glatt, dem gemeinen Flachs-Samen nicht ungleich. Die Wurtzel ist weißlicht, über ein Jahr bleibend, etwas zasicht, erstlich eines bitterlichten Geschmacks, aber hernach einer annehmlichen Schärffe. Er wächßt von ihme selber um Wien in Oesterreich, neben den Wegen und grasichten Hügeln: Blühet im Mayen und Brachmonat, auch bisweilen durch den gantzen Sommer: Der Samen ist im Heumonat zeitig. Zu diesem gehören annoch:

3. Das Linum sylvestre angustifolium foliis rarioribus. C. B. P. T. loc. cit. Und

4. Das Linum ſylveſtre cœruleum perenne noſtras, Raj. H. loc. cit. Ferner:

5. Linum; perenne; majus cœruleum; capitulo majore. M. H. 2. 573. B. J. A. I. 284.

6. Linum; perenne; majus; cœruleum; capitulo minore. M. H. B. J. A. loc. cit.

7. Linum ſylveſtre, anguſtifolium, floribus dilutè purpuraſcentibus vel carneis. C. B. P. T. loc. cit. Raj. H. 1075. Linum videtur eſſe ſylveſtre anguſtifolium J. B. 3. 453. non, ut TOURNEFORT habet, Lin. ſylv. anguſtifol. album, lineis in umbilico purpureis Ejuſd. loc. cit. Iſt eine ſehr artige Species mit recht ſchmalen Blättern, fleiſch-farben und weißlichten, großen, überaus zarten, geſtrichten Bluhmen-Blättlein, die von leichtem Antaſten wegfallen, und auch im einlegen abgehen. Man findet ſie bey uns bey dem Birß-Fluße neben dem Schäntzlein gegen St. Jacob über, um Brigligen und neben dem Galgen im Junio blühend. Sie iſt eben ſo gemein nicht.

8. Linum arvenſe. C. B. P. loc. cit. Raj. H. 1073. T. 339. ſylveſtre, ſativum planè referens. J. B. 3. 452. ſylveſtre vulgatius. Park. Wird in den Frucht-Feldern gefunden.

9. Linum pratenſe floribus exiguis. C. B. P. loc. cit. T. 340. Alſine verna, glabra, floſculis albis, vel potius Linum minimum. J. B. 3. 455. Linum ſylveſtre catharticum. Ger. emac. Raj. H. 1076. Chamælinum Cluſii flore albo, ſive Linum ſylveſtre catharticum. Park. Iſt ein artiges, kleines Kräutlein mit ablang-runden Blättern, weißen Bluhmen-Blättlein, es wachßt bey uns gerne auf etwas erhabenen Matten; blühet im Junio, ich habe es aber auch im Octobri noch blühend geſehen. Das gantze Kräutlein hat einen bitteren unangenehmen Geſchmack, aber keinen Geruch; es ſcheinet mit einem tartariſch-vitrioliſchen Eſſential-Saltze und viel öhlichten Theilgen begabet zu ſeyn; daher es die Tugend hat, zimlich durch den Stuhlgang zu treiben. In Engelland wird es viel gebraucht, und zwar, wie RAJUS loc. cit. berichtet, mit weißem Weine infundiret. Man kan das gedörrte Kräutlein oder nur die Blättlein zu Pulver ſtoßen, und bis auf ein Quintl. mit ein wenig zubereiteten, oder vitriolierten Weinſtein und Aeniß geben; oder mit mehr andern vermiſchen: Als Engelſüß-Wurtzel, dieſes wilden Purgier-Flachs, jedes zwey Quintlein Polychreſt-Saltz, oder præpar. Weinſteins, Fenchel-Samen, oder Aeniß, jedes ein Quintlein, miſche alles zu einem Pulver in ſechs gleiche Theile, davon alle Morgen eins, und ſo es nichts thäte, zwey mit ſchwachem Thee oder Fleiſchbrühen zu nehmen. Man kan auch einen Syrup davon kochen, und ſolchen bis auf drey und mehr Loth geben; oder ein Elixier davon anſetzen. Solche Mittel nun können wohl dienen in der anfangenden Waſſerſucht, kalten Fiebern, Verſtopfungen, Würmern und dergleichen. Es hat auch noch andere Arten mehr des wilden Flachs, die von den Kräuter-Kundigern beſchrieben worden.

CAPUT XVI.

Baumwolle. Goſſypium.

Nahmen.

Baumwolle heißt Griechiſch, ξύλον, Βάμβαξ, Ἐριόφορον. Theophr. 4. h. 9. Βαμβάκιον, Βαμβακὶς. Lateiniſch, Goſſipium, Xylon, Bombax, Cotoneum, Bambacium. Italiäniſch, Bambace, Bambagia, Bombace, Bombagia, Cotone, Cottone. Frantzöſiſch, Cotton, Coton. Spaniſch, Algodon. Engliſch, Bambaſte, Cottontran. Niderländiſch, Cottoen.

Folia Malvæ & Alceæ; Flos monopetalus, campaniformis, patens, multifidus, tubo pyramidali ornatus, ſtamineo; Fructus ſubrotundus in quaterna vel plura loculamenta diviſus, apice dehiſcens, foetus ſeminibus goſſypio obductis. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die erſte Art der Baumwolle: Goſſypium arboreum caule lævi, C. B. P. 430. Xylon arboreum, J. B. 1. 346. Park. Raj. H. 1064. T. 101. B. J. A. I. 273. Goſſyp. arbor Gotnemſegiar. Alp. Ægypt. 29. Goſſyp. arb. flore atro-purpureo. H. L. 294. H. prægn. Iſt ein bis ſechs Ellen hoch wachſendes Bäumlein mit vielen holtzichtharten viol-braunen Zweigen und dreyſpaltigen, glatten Blättern. Die Bluhme iſt gelblicht und innwendig ein wenig purpurfarb, an der Geſtalt wie die Pappeln-Bluhmen. Seine Frucht ſiehet wie eine haarichte Nuß, darinnen liegt der Samen mit zarter, ſchöner, weißer Wollen verſchloſſen, und ſo die Nuß zeitig wird, und aufbricht, zeiget ſie wollichte Locken, die ſammlet man, und macht daraus gantz reinen und ſaubern Leinwand: In drey oder vier Monaten wird die Frucht zeitig. Man pflantzet dieſe

Baum-

Baumwolle heut zu Tage in Sicilien, Apulien, Malta, Candien, Cypren, Rhodis, Asia, Africa: Ja auch schon bey Cornето, Civita Vecchia, und Padua in Italien.

2. Sonsten hat es noch eine Art der Baumwolle, welche nicht auf einem Baume, wie die vorige, sondern auf einem Kraut wächßt, welches bey diesen Zeiten auch in den Inseln Lemnos und Candia, wie auch zwischen Jerusalem und Damasco häufig gesäet wird, allwo etwann viele Aecker voll gefunden werden, die da großen Nutzen bringen: Gossipium frutescens semine albo, C. B. P. loc. cit. Xylon s. Gossipium herbaceum, J. B. 1. 343. Raj. H. loc. cit. T. B. J. A. loc. cit. Gossypium herba, semine albo. M. H. 3. 517. Gossypium, sive Xylon. Dod. p. 66. Ger. Gossypium frutescens, annuum. Park. Das Kraut hat einen holtzichten Strauch, der anderthalben oder zween Schuhe hoch, mit röthlichten, rauchen Rinden bedeckt, und sich in etliche kurtze Zweiglein vertheilet, ist unserem Buchweitzen nicht unähnlich. Seine Blätter, so an langen und rauchen Stengeln hangen, gleichen den Weinblättern der Gestalt nach; der Größe nach aber den Blättern des kleinen Ahorns, und sitzen mehrentheils drey beysammen. Die Bluhmen sind gelb, und in der Mitte roth, daraus hernach runde Früchte werden, die so groß wie ein Apfel sind, und sich allgemächlich von einander thun: Darinn ist die Wolle verborgen, welche, so bald sie völlig reif, abgelesen, zusammen gehäuffet, theils bereitet, theils unbereitet verkauft, und zu mancherley Dingen gebraucht wird. Der Baum aber, darauf auch diese Wolle wächßt, hat einen zimlich dicken Stamm, seine Blätter sind was glatter und weicher, als die vorigen, und seine Wolle fällt nicht so gut und fein, wie die Wolle des Krauts.

3. Xylon; sive Gossypium ex Cypro. Volk. H. prægn. B. J. A. I. 274. an a prior. differat ignoro?

4. Xylon arboreum, flore flavo. T. loc. cit. Gossypium arboreum, flore flavo. H. L. Bat.

5. Xylon arboreum, caule spinoso. T. loc. cit. Gossypium arbor. caule spinoso. C. B. P. loc. cit. Bombage Indiano. Pon. Ital. 37.

6. Xylon Americanum, fructu oblongo, acuminato. Lign. T. loc. cit.

7. Xylon Americanum præstantissimum, semine virescente. Lign. T. loc. cit.

8. Xylon Brasilianum. J. B. 1. 347. Raj. H. 1065. Aminiia Brasiliensibus, Lusitanis Algodon. Marggr.

9. Xylon Malabaricum Cudu-pariti dictum. Raj. H. loc. cit.

10. Gossipium Javanense Salicis folio. C. B. P. loc. cit. Lanifera arbor peregrina. Clus. Exot. lib. 1. cap. 14. J. B. 1. 347.

Eigenschaft.

Die Baumwolle ist warm und trocken von Eigenschaft.

Gebrauch.

Es wird die Baumwolle mehr zur Leinwand als zur Artzney gebraucht.

Wenn man die Baumwolle zu Pulver brennet, und dasselbige in die Wunden streuet, solle es alsobald das Blut stellen. Der Rauch davon ist gut den Frauen, welchen die Muter aufsteiget, wie man zu reden pfleget. Bluten der Wunden. Aufsteigen der Muter.

CAPUT XVII.

Ziser-Erbse. Cicera.

Nahmen.

Ziser-Erbse heißt Griechisch, Ἐρέβινθος. Hipp. f. 4. p. 27. l. 34. Th. 2. h. 5. it. 4. caul. 2. Dioscor. l. 2. cap. 126. Lateinisch, Cicer. Italiänisch, Cece. Ceci. Frantzösisch, Cices, Pois, Chiches. Spanisch, Cicerchas, Cicheres, Gravancos. Englisch, Eiche. Niderländisch, Ciceren. In Hochdeutscher Sprache wird sie auch Küchern oder Kücher-Erbse genennt.

Cicer gaudet Siliquâ brevi, inflatâ instar vesicæ, fœtâ seminibus caput arietinum referentibus. B. J. A.

Gestalt.

Die gemeinen Ziser-Erbsen: Cicer sativum, C. B. P. 347. Ger. Raj. H. 917. arietinum, J. B. 2. 292. Dod. p. 525. sativ. sive arietin. nigrum, rubrum vel album. Park. sativ. flore ex purpura rubente, semine rubro. C. B. P. loc. cit. T. 389. B. J. A. II. 48. est & flore candido Eorund. Haben einen holtzichten und haarig-rauchen Stengel. Die Stämmlein sind gantz drauschlicht, Ellen hoch, ohne alle Zincken oder Fäden. Die Blätter sind klein, haarig, rundspitzig, weißlicht, und zu rings umher zerkerbt. Die Blühmlein erscheinen weiß oder leibfarb, daraus werden Schötlein, die sind mehr rund denn lang, aufgeblasen als ein Säcklein, deren jedes selten über

zwey Erbslein begreift. Die Wurtzel ist holtzicht, adericht, und steckt tief in der Erden. Sie wachsen gern in fettem Erdreiche; werden gesäet im Lentzen. Blühen und zeitigen im Sommer. Die Ziser-Erbsen sind ein gemeines Zugemüße. Man hat ihrer dreyerley, nemlich weiße, rothe und schwartze. Plutarchus schreibt, daß auf denen Ziser-Erbsen kein Ungeziefer oder Würmlein wachsen, derowegen es die Heyden zu ihren hochzeitlichen Ceremonien gebrauchet haben.

Eigenschaft.

Die Ziser-Erbsen sind warmer und trockener Natur; haben ein alkalisch-flüchtiges Saltz, neben wenig öhlichten Theilen bey sich verborgen, und also die Eigenschaft, gelinde durchzudringen, die Verstopfungen der Leber, Nieren und Muter zu eröfnen, hiemit den Harn etwas zu treiben, und die monatliche Reinigung der Weibern zu befördern. Es ist auch in den Ziser-Erbsen, gleichwie in andern Erbsen und Bohnen einiger Luft gefangen, dadurch sie Winde und Bläste in dem Leibe zu erwecken pflegen, sonderlich wenn sie nicht wohl gekocht zur Speise aufgesetzt werden.

Gebrauch.

Milch und Samen vermehren.

Ziser-Erbsen in der Speise genutzt, geben zimliche Nahrung, mehren die Milch und den natürlichen Samen.

Lendenstein, versetzter Harn und Frauenzeit.

Die Ziser-Erbsen, sonderlich die schwartzen und rothen, gesodten und davon getruncken, vertreiben den Lendenstein, beförderen den Harn und die Frauenzeit, öfnen die verstopfte Leber, Miltz und Nieren: Dienen auch wohl wider die Gelbsucht und anfangende Wassersucht.

verstopfte Leber, Miltz und Nieren, Gelbsucht, Wassersucht

Brennendes und tröpflendes Harnen.

Wider das brennende und tröpflichte Harnen eine gute Artzney: Nimm rothe Ziser-Erbsen ein halbes Pfund, reines Wasser zehen Pfund, siede das dritte Theil ein, sichte es durch ein Tuch: Zu dieser Brühe thue Süßholtz ein Loth, die zarten Blätter von Pappeln, Eybisch, Odermänig, Filtzkraut, jedes eine kleine Hand voll, rothe Brustbeerlein zehen, schwartze Brustbeerlein fünf, geschälte Melonen-Kernen zwey Loth: Dieses alles siede wiederum, bis der dritte Theil eingehe, darnach sichte es ab, so hast du eine köstliche Artzney, davon kanst du Morgens nüchter zehen Tage nach einander einen Trunck einnehmen, aber eh du solches Mittel gebrauchest, sollst du zuvor den Leib mit einer dienlichen Purgierung reinigen, dazu die frisch ausgezogene Cassia dritthalbes Loth schwer früh gessen, sehr nutzlich ist: Man muß aber noch dieses dabey anmercken, daß in schwierigen Nieren und Blasen gar zu oft von den Ziser-Erbsen getruncken, nicht gut seye, dieweil sie sonst zu starck treiben wurden.

Der Kindbetterinen Reinigung zu beförderen.

Den Kindbetterinen sind die Brühlein von Ziser-Erbsen und Petersilien gesodten gut, denn sie die Reinigung beförderen.

Geschwulst und Beulen des männlichen Gemächts.

Ein gutes Pflaster zu den Geschwülsten und Beulen des männlichen Gemächs, wie die seyn mögen, hitzig oder hart: Nimm weiße Ziser-Erbsen, laß sie zuvor im warmen Wasser sieden und weich werden, alsdenn stoße sie in einem Mörsel, und koche sie mit gefeimtem Honig zu einem Pflaster; dies streich warm auf ein Tuch oder Leder, und bind es auf den Gebresten, es hilft sanft und wohl. So gemeldte Geschwulst schwierig wurde und zu Eyter greiffen wollte, oder gegriffen hätte, ist diß Pflaster auch sonderlich gut. Matthiolus hat von einem glaubwürdigen Freunde gehöret, er habe mit dieser schlechten Artzney einem Edelmann geholffen, deme die Testiculi oder Gemächte zu faulen angefangen.

Wilde Ziser-Erbse. Cicer sylvestre.

Ejusdem Gen. cum Astragal. cap. sequent.

Gestalt.

Die wilden Ziser-Erbsen: Cicer sylvestre, Matth. Ger. Raj. H. 935. sylv. foliis oblongis hispidis majus, C. B. P. 347. Cicer sylvestre 1. Dod. pemp. 525. sylvestr. multifolium, J. B. 2. 294. Astragalus, luteus, perennis, siliqua gemella, rotunda, vesicam referente. M. H. 2. 108. T. 416. B. J. A. II. 54. Sie sind den zahmen gar ähnlich, haben aber keine zerkerfte Blätter. Die Schötlein sind auch kleiner und runder, und ist das gantze Kraut haarichter und raucher. Sie wachsen und kommen mit gelblichten Bluhmen von sich selbsten überall in Deutschland unter den Früchten, fürnemlich aber bey Kelheim und in derselben Gegne in Bayern, allda Camerarius gar viel gesehen hat. Man findet sie auch im Elsaß, Braunschweigischen, Oesterreich und Ungarn an ungebauten Orten. Diß Gewächse kommet mit dem süßen Geschmacke gelblichter Bluhmen-Aehre und doppeltem Samen-Schötlein mit dem wilden Süßholtz gantz überein.

CAPUT

CAPUT XVIII.

Portugesisches Knollen-Kraut.
Astragalus Lusitanicus.

Nahmen.

Knollen-Kraut, Wirbel-Kraut, Christian-Wurtz, heißt Griechisch, Ἀστράγαλος, Hipp. f. 5. p. 218. Dioſc. lib. 4. cap. 62. Frantzösisch, Astragale. Italiänisch, Astragalo. Englisch, Woot or heat Peas. Lateinisch, Astragalus, Chamæſycæ, Pinus trivia, Ficus terræ.

Inter Plantas Leguminoſas foliis conjugatis Astragali genus eſt non ſcandens; Cujus folia flores, ſiliquæ, ſemina Apio ferè ſimilia. Siliquæ longæ, falcatæ, vel curtæ. B. J. A.

Astragaloidis folia ſunt pinnata in impar deſinentia; Siliqua univalvis cymbæ inſtar. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das Portugesische Knollen-Kraut: Astragalus Bœticus lanuginoſus, radice ampliſſimâ, C. B. P. 351. fortè lanuginoſus, Bœticus. J. B. 2. 340. Astrag. Luſitanicus Cluſii, Ger. Astrag. Bœticus Cluſii. Park. Raj. H. 920. Astragaloides Luſitanica. T. 399. B. J. A. II. 46. Orobus ſylvaticus & Bœticus, lanuginoſus, radice ampliſſima. M. H. 2. 96. Hat eine ſehr dicke, Spannen lange, in zwey oder drey Aeſte getrennte, auswendig ſchwartze, runtzlichte, inwendig aber weiße, harte, holtzichte, unlieblich ſchmäckende Wurtzel. Daraus Ellen hohe, bey nahem kleinen Fingers dicke, eckichte, haarige, röthlichte und harte Stengel wachſen; die gegen einander ſtehenden Blätter ſind graulicht, haarig, eines anfänglich zuſammen ziehenden, demnach hitzig ſcharffen Geſchmacks: Die Bluhmen erſcheinen an Geſtalt dem gemeinen Bohnen-Bluſte ähnlich, welche, eh ſie ausſchlieffen, ſchwartz-gelblicht, hernach aber, da ſie ausgeſchloſſen, gantz weiß erſcheinen, und an den äuſſerſten Schöſslein eine Aehre formieren. Nach den Bluhmen folgen die geſchwollenen Schötlein, mit etlichen kleinen Bohnen angefüllt. Es wächßt auf den Hügeln bey Liſabona, wie auch in den Wäldern um Hiſpalis.

2. Das Portugesische Meer-Knollenkraut, mit blättichten, doppelten Schoten, vielen, bleich-gelben Aehren-Bluhmen: Astragalus marinus Bœticus, Park. Astrag. marin. Luſitanicus Bœlii. Ger. emac. app. Securidaca Sicula ſiliquis foliaceis, Boccon. Raj. H. 935.

3. Das Africanische Knollen-Kraut, mit gelber, wohlriechender Bluhme: Astragalus Africanus flore luteo odorato. Bot. Monſp. Breyn. Raj. H. 936.

4. Das Berg-Knollenkraut, mit großen, blau-purpurichten Wicken-Bluhmen: Astragalus quidam montanus, vel Onobrychis aliis, J. B. 2. 339. T. 416. Raj. H. 937. Onobrychis floribus Viciæ majoribus cœruleo-purpuraſcentibus, vel foliis Tragacanthæ, C. B. P. 351. Onobrych. 4. Cluſ. H. CCXL.

5. Das kurtz-blättige, haarige Knollen-Kraut, mit blauen oder weißen Blühmlein: Astragalus Monſpeſſulanus, J. B. 2. 338. T. loc. cit. Raj. H. 938. Astrag. purpureus, perennis, Monſpelienſis. M. H. 2. 106. B. J. A. II. 53.

6. Das weiß-graue Knollen-Kraut, mit krummer Schoten: Astragalus incanus ſiliquâ incurvâ, D. Magnol. Botan. Monſp. T. loc. cit. Raj. H. 938. Onobrychis incana, C. B. Prodr. 149. inc. foliis longioribus. C. B. P. 350.

7. Das purpurfarbe Berg-Knollenkraut: Astragalus villoſus floribus globoſis, C. B. P. 351. Astrag. Monſpeliano candidior & Onobrychis aliis. J. B. 2. 339. Raj. H. 939.

8. Das beständige, haarige Knollen-Kraut mit nackendem Stengel, und bleich-gelber, ſtarck-riechender Bluhme: Astragalus perennis, foliis hirſutis, caule recto aphyllo, flore ochroleuco odoratiſſimo, Moriſon. Raj. H. 940.

9. Das Berg-Knollenkraut, mit großer, gelber, ablanger Bluhme: Astragalus alpinus magno flore, C. B. P. loc. cit.

10. Astragalus montanus, purpureus, Anglicus. T. 416. B. J. A. II. 54. Glaux montana, purpurea, noſtras. Raj. H. 939.

11. Astragalus Alpinus, procerior, Alopecuroides. T. B. J. A. loc. cit.

12. Astragalus alpinus, foliis Viciæ, ramoſus & procumbens, flore glomerato, oblongo, cœruleo. T. 417.

13. Astragalus alpinus, Tragacanthæ folio, veſicarius. T. loc. cit.

14. Astragalus alpinus, Tragac. folio, ramoſus, flore cœruleo glomerato. T. loc. cit. Astragalus hic procumbens, ramoſus, calice infernè rubente, ſupernè virente, foliis Tragacanthæ viridibus, ad margines hirſutis flores habet pediculo biunciali

unciali & triunciali glomeratim insidentes, labium superius utrinque sursum reflexum, candidum, lineis cœruleis striatum, alas albas, carinam albam, rostro intense cœruleo, calycem cylindricum, nigris pilis hirsutum, in quinque apices terminatum; siliquam triangularem, nigri quoque coloris, pilosam. Planta tota dodrantalem altitudinem vix superat. Sch. & Frat. meus Jacob. in Alp.

15. Astragalus alpinus, foliis Viciæ angustioribus, flore ochroleuco. T. loc. cit. ad ripam Lacus sylvæ planæ in Helvetia reperitur & alibi.

16. Astragalus Pyrenaicus, foliis Viciæ subrotundis, flore ochroleuco glomerato. T. loc. cit.

17. Astragalus Pyrenaicus, Barbæ Jovis folio, non ramosus, flor. ochroleuco glomerato. T. loc. cit. Planta palmaris, flore toto sulphureo, labio superiori lato & sinuato, alis minoribus, carina breviore; foliis Barbæ Jovis angustis, acutis, per conjugationes 10. circiter uni hirsutis. reper. in Lepontiis alpibus. Scheuchz. cum Fratre meo Jacobo.

18. Astragalus alpinus, Helveticus, C. B. P. loc. cit. crescit passim in summis alpib. Helvetic. & Rhætic. jugis; flores habet in spicam congestos, speciosos, longos, purpureos, striis saturatioribus ornatos, petalo superiori carinato, in extremo sinuato, centrali sui parte albido, ad latera versus superiora reflexo; alis duabus lateralibus angustioribus; carinâ compositâ, compressâ, concavâ, stylo e medio flore surgente incurvo, in stamina alba & apices seu antheras luteas terminato; calyx brevis, e viridi purpureus in extrem. quinque inæqual. terminatus, oris extrem. hirsutis; Folia sunt Viciæ, vel & ampliora, venosa, glabra, conjugata cum impari extremo; siliquæ membranaceæ, tumidæ. Scheuchz. & Frat. meus Jacob.

19. Astragalus rectícaulis, hirsutus. J. B. 2. 334. Flores sunt breves, lutei, quorum vexillum latum in medio notatur colore purpureo, cæterum autem luteo, alæ carina & tubus coloris sunt dilutioris; Calyx in quinque apices terminatur, pilis exiguis hispid. siliqua quoque est hirta, vesicaria, longa tamen magis, quam crassa. In Alp. Lepont. jugo propè Lacum di Rottom Sch. & Frat. meus Jacob.

20. Astragalus, γλυκύφυλλος. B. J. A. II. 53. Astragalus, luteus, procumbens, perennis, vulgaris, sylvestris. M. H. 2. 107. T. 416. Glycyrrhiza, sylvestris, floribus luteo-pallescentibus, C. B. P. 352. Fœnum Græcum sylvestre, vel Glycyrrhiza sylv. quibusdam. J. B. 2. 330. Fœnum Græcum, sylvestre, primum. Dod. p. 525. Glaux vulgaris, leguminosa, sive Glycyrrhiza sylvestris. Park. Raj. H. 935. Hedysarum Glycyrrhizatum. Ger. emac. Deutsch wird dieses Kraut genennet: Steinwicke, wild Fenugreck, wild Bockshorn. Man findet es um Michelfelden, bey Riechen, an dem Steinebrücklein-Teich und anderwerts mehr. Seine Wurtzel ist dick und lang, der Stengel ästig und sich legend; die Blätter ablang-rund, wie ein Ey, zu fünf bis sechs paar, mit einem ungepaarten zu Ende, davon aber des ersten paars nicht vollkommen neben einander stehen, wie die folgenden, sondern einen merklichen Zwischenraum haben, übrigens sind sie auf einer Seiten etwas grüner; die Bluhmen-Dolden sind kurtz, aber breitlecht; die Bluhmen bleichgelb von Farbe; die Hülsen gleichsam dreyeckig; darinnen gelblichte, Nieren-förmige Samen enthalten. Die Wurtzel und Blätter sind von süßlichtem, etwas wenigs bitterm Geschmacke. Man kan sie als eröfnend, reinigend, harntreibend gebrauchen. Es hat noch viele Arten des Astragali, welche der G. L. in angereckten Kräuterkundigern nachschlagen kan.

CAPUT XIX.

Peltschen. Securidaca.

Nahmen.

Peltschen heißt Griechisch, Ἡδύσαρον, πελέκινος, Dioscor. lib. 3. cap. 146. Theophr. 8. h. 10. Lateinisch, Hedysarum, Securidaca. Italiänisch, Hedisaro, Securidaca.

Inter Leguminosas Plantas foliis conjugatis Securidaca flores habet radiatim dispositos; siliquam rectam, planam, annulatam, articulosam, in singulis articulis fœtam semine rhomboideo introrsum emarginato. B. J. A.

Hedysari flos in spicam vel capitulum congestus; siliqua articulosa, undulata; fœta semin. in singulis articulis reniform. B. J. A.

Große Peltschen. Securidaca major.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die große Peltschen mit gelber Bluhme: Securidaca lutea major, C. B. P. 348. Raj. H. 921. T. 399. B. J. A. II. 52. flor. luteo, siliquâ latâ oblongâ, J. B. 2. 345. Securidaca vera. Clus. H. CCXXXVI. Hat Blätter fast wie die Zifern, je fünf paar nach

nach einander an einem Stiele; über dem fünften oder letsten Paar stehet ein Blatt allein, also daß ihren zusammen elf sind. Es bringet zarte und zähe Stengel, gelbe Bluhmen, wie die Erbsen, doch kleinere, krumme, gebogene Hörnlein oder Schoten, darinnen liegt der Samen, an der Farbe roth-gelb, an der Gestalt wie ein zweyschneidiges Beil, darum es auch Securidaca genennt wird, am Geschmacke bitter und ein wenig herb, hat nur eine eintzige, weiße und zasichte Wurtzel. Man siehet sie bey uns auf dem Muttentzer- und Crentzacher Berge.

Kleine Peltschen. Securidaca minor.

2. Die kleine Peltschen gehöret unter das Genus Astragali: Securidaca lutea minor corniculis recurvis, C. B. P. 349. minor. Lob. Raj. H. 936. altera, sive minor. J. B. 2. 347. minor lutea, Ger. emac. Astragalus, luteus, annuus, Monspeliacus, procumbens. M. H 2. 108. T. 416. B. J. A. II. 53. Gleichet dem großen, ausgenommen, daß es in allen Stücken viel kleiner ist: Die gehörnten Schötlein sind rund, gebogen und spitzig, so sie recht zeitig werden, gewinnen sie eine rothe Farbe, und gleich solchen Samen, wie von dem ersten vermeldet. Die Wurtzel ist dünn, weiß, lang, steiget tief in die Erde. Die Bluhmen aber erscheinen bleich-gelb. Beyde Geschlechte wachsen auf den Feldern unter dem Geträide, und sonderlich zwischen dem Weitzen und der Gersten. Allhie bey Basel auf dem Crentzacher Berge wird eine Art mit blauen Bluhmen gefunden.

3. Die kleine Wald-Peltschen mit blaulichter Bluhme: Securidaca dumetorum minor, pallidè cœrulea, C. B. P. loc. cit. Securidaca altera Clus. aut 11. altera species. Ejusd.

4. Die großen Wald-Peltschen mit glätschichten Schoten: Securidaca dumetorum major, flore vario, siliquis articulatis, C. B. P. loc. cit. Melilotus V. Tragi, J. B. 2. 349. Securidaca major articulata. Park. Raj. H. 925. Secur. altera 1. Clus. Pann p. 478. Hedysarum purpureum. Tab. p. 516. Coronilla, herbacea, flore vario T. 650. B. J. A. II. 51. Bey uns ist diese Kraut zimlich gemein.

Generi Coronillæ habitus & folia sunt Emeri; siliqua ex pluribus partibus, ut articulis junctis, composita, singulæ harum turgescunt semine oblongo. B. J. A.

Eigenschaft.

Peltschen-Samen ist in seiner Art wärmer und trockener, als das Kraut: Sonsten findet sich darinnen neben vielen, irdischen, alcalischen Theilen, auch ein nitrosisch-öhlichtes Saltz, dadurch es die Eigenschaft hat, die Verstopfungen der Nieren und Muter zu eröfnen, hiemit den Harn und Monatbluhme der Weibern zu treiben. Es wird aber dessen ungeachtet bey uns nicht gebraucht.

CAPUT XX.

Vogels-Klaue. Ornithopodium.

Nahmen.

Vogels-Klaue, heißt Griechisch, ὀρνιθόποδιον. Lateinisch, Pes avis. Ornithopodium. Frantzösisch, Pied d'Oiseau. Englisch, Birdsfoot. Niderländisch, Vogelvoet.

Ornithopodio folia sunt conjugata, plura, in impar extr. desinentia; siliqua falcata, articulata, undulata, singulo articulo condens semen unum, rotundum; siliquæ verò ad eundem exortum crescunt multæ simul, ut forment speciem pedis aviculæ. Unde & nomen. B. J. A.

Gestalt.

Die Vogels-Klaue hat eine weiße, einfache, dicke Wurtzel, welche in etliche Theile zerfalten, und denn weiters in Haar-dünne, lange Zaseln ausgebreitet wird. Treibt auch viele dünne, oft halb Schuh hohe, runde, haarige Stengelein, welche bis an die Helfte mit subtilen Linsen-Blättlein bekleidet: und oben auf den Gipseln mit einem Büschelein Bluhmen gezieret sind. Dieser Blühmlein, (welche an Gestalt der Wicken gleich) obere Blättlein sind mit purpurfarben Strichlein gezeichnet, die zwey Neben-Blättlein weiß, und das kleineste, mittlere gelblicht. Auf die Blühmlein folgen die flachen, gebogenen, haarigen, knodichten Schötlein, welche sich gleichsam in eine spitzige Klaue enden. In jedem Knödlein stecken kleine, gelblichte Samen. Blühet in dem Sommer, und wächßt gern in sandichtem Erdreiche. Ja es wird nicht weit von unserer Stadt, zwischen dem neuen Hause und dem Dorf Haltingen auf den Aeckern gefunden. Es hat etwelche Arten: Als

1. Ornithopodium, majus, C. B. P. 350. M. H. 2. 124. T. 400. B. J. A. II. 50. Ornithopod. flore flavescente. J. B. 2. 350. Ornithopodium. Dod. pemp. 544. Ornith. radice nodosa. Park. Raj. H. 931. ubi & minus. in agris inter nov. Domum & Oetligen reperitur.

2. Ornithopodium, minus, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Perpusillum Ornithopodium. Lob. Ic. 82.

3. Ornithopodium, radice tuberculis nodosa, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Ornithopod. tuberosum, Dalech. Lugd. 486. J. B. 2. 351.

4. Ornithopodium, scorpioides, filiqua compressa. T. B. J. A. loc. cit. Ornithopodio affinis, hirsuta, scorpioides. C. B. P. loc. cit. Raj. H. 932. Scorpioides leguminosa. J. B. 2. 349. Lob. Ic. 83.

5. Ornithopodium, minimum; διπέρατον, vel ὀλιγοκέρατον. M. H. 2. 125. B. J. A. loc. cit.

6. Ornithopodium scorpioides, filiqua non compressa. T. loc. cit. Scorpioides leguminosa, altera. J. B. 2. 350.

7. Ornithopodium Scorpioides, Lusitanicum, filiqua undulata. T. loc. cit.

8. Ornithopodium, Portulacæ folio. T. B. J. A. loc. cit. Scorpioides Portulacæ folio. C. B. P. 287. Telephium, Dioscoridis, seu Scorpioides ob siliquarum similitudinem. C. B. P. loc. cit. Telephium Scorpioides. J. B. 2. 889. **Bey uns braucht man dies Kraut nicht.**

CAPUT XXI.

Bohne. Faba.

Nahmen.

Bohne, heißt Griechisch, Κύαμος, Hipp. Dioscor. lib. 2. cap. 127. Lateinisch, Faba. Italiänisch, Fava. Frantzösisch, Febue, Feve. Spanisch, Hava. Englisch, Bean. Dänisch, Bönner. Niderländisch, Bonnen.

Bohne. Faba.

In Faba siliqua est unicapsularis, longa, fœta seminibus reniformibus; Stipites firmi; Folia bina, velut conjugata ad costam, quæ in mucronem abit. B. J. A.

Die bekanntesten Arten sind:

1. Faba, C. B. P. 338. Raj. H. 909. B. J. A. II. 45. Faba, Cyamus leguminosa. J. B. 2. 278. Faba major, Bona major. M. H. 2. 83. Faba flore candido, lituris nigris conspicuo. C. B. P. loc. cit. T. 591.

2. Faba flore ex purpura nigrescente, C. B. P. loc. cit. T. 592.

3. Faba, C. B. P. B. J. A. loc. cit. siliquâ & semine latiore.

4. Faba, minor, seu equina, C. B. P. Raj. H. B. J. A. loc. cit. Faba, rotunda, oblonga, seu cylindracea, minor, seu equina, alba. M. H. 2. 85. T. loc. cit.

5. Faba, minor, fructu nigro, C. B. P. loc. cit. Faba, rotunda, oblonga, seu cylindracea, minor, seu equina, nigra. M. H. T. B. J. A. loc. cit.

6. Faba, fructu ex rubicundo colore purpurascente. C. B. P. B. J. A. loc. cit.

7. Faba, rotunda, oblonga, seu cylindracea, minima, pluribus, quinis, senis siliquis uno pediculo exortis, seu Hattoniana. M. H. 2. 86. T. B. J. A. loc. cit.

Geschlechte und Gestalt.

Die gemeine Bohne: Faba, C. B. & Faba minor, s. equina, Ejusd. loc. supra cit. Hat eine gerade, bisweilen kriechende, zaslichte Wurtzel, daraus ein viereckichter, krummer, knodichter und hohler Stengel aufwächßt. Die Bluhmen hangen an einem Stiele, aber nur auf einer Seite des Stiels stehen sie nach einander geschichtet; sie sind rauch und von mancherley Farben. Auf jedem Neben-Zweige siehet man vier

Blätter

Blätter, die sind fett, dick, oben schmal, und in der Mitte breit. So die Bluhmen abfallen, wachsen hernach große, dicke Hülsen, eines halben Schuhs lang, oben gespitzt, darinnen liegt die Frucht, nicht einerley Größe, Gestalt und Farben; Denn sie sind durch einander groß, klein, breit, rund, braun, gelb, grün und weißlicht. Die Bohnen haben in der Blüthe gern den Regen, aber nach der Blüthe dörffen sie des Wassers wenig. Man säet sie allenthalben, auch von wegen, daß sie die Aecker fett und fruchtbar machen, denn so sie blühen und und voll Safts sind, ackert man denselbigen Ort, da werden die Bohnen verscharret, verdorren unter der Erden, also kommet ihr Saft dem Acker zu Theile, der davon geil wird.

Eigenschaft.

Die Bohnen halten in der Kälte und Trockne fast eine Mittel-Art: haben zimlich viel flüchtiges, gantz gelindes Saltz, mit etwas balsamisch-öhlichten und alkalischen Theilen bey sich, und daher geben sie gute Nahrung, reinigen und treiben etwas durch den Harn.

Gebrauch.

Die Bohnen werden mehr äusserlich, als innerlich gebraucht, den sie blähen den Leib, machen viele Winde und ein grobes, dickes Geblüte, sind hartdäuig, und bringen seltzame Träume. Jedoch, wenn sie wohl gekochet sind, und der darinnen gepreßte Luft in seine Freyheit gekommen, so geben sie eine treffliche und gesunde, häufige Nahrung.

Abnehmung des Gehörs. Ein gutes Mittel wider die Abnehmung des Gehörs. Siede Bohnen in Wasser, bis sie wohl gekocht sind, gieß die Brühe davon, und lege die gekochten Bohnen in eine Schüssel, stelle darüber einen Trichter, und laß den Dampf in das Ohr gehen, solches thue etliche Tage nach einander, es stärcket das Gehör.

Andere schütten Bohnen-Mehl auf glühende Kohlen, und lassen den Dampf in die Ohren gehen, er solle das verlohrene Gehör schleunig wieder bringen.

Geschwulst der Brüsten und heimlicher Gliedern. Bohnen-Mehl ist gut zu allen Geschwulsten der Brüsten und heimlichen Gliedern, in Milch zu einem Pflaster gesodten und warm übergeschlagen.

Flecken oder Masen des Angesichts von den Pocken. So man rohe Bohnen verkäuet, sollen sie die Flecken oder Masen des Angesichts, welche von den Pocken herkommen, gewißlich hinwegnehmen, wenn man mit diesen Bohnen zu Nacht vor dem Schlafe das Antlitze anstreichet, Morgens aber mit Bohnenblüth- oder frischem Brunn-Wasser wiederum abwäscht.

Wenn man die rothen Bohnen zerreibet, mit Milch zu einem Müßlein siedet, und solches Morgens und Abends gebrauchet, soll es wider die blutige Bauchflüsse ein treffliches Mittel seyn.

Blutige Bauchflüsse

Das Bohnen-Mehl pflegt man auch mit großem Nutzen zu den erweichenden und vertheilenden Pflastern zu gebrauchen.

Entzündung und Geschwulst der Gemächten. Bohnen-Mehl in halb Wasser halb Eßig zu einem Muß gekocht, und über die entzündeten und geschwollenen Gemächte oft warm geschlagen, vertheilet dieselbige geschwind.

Geschwollene Gemächte. Wenn einem das Gemächte geschwollen wäre, daß er nicht kan das Wasser ablassen, wie es oft geschicht, so der Stein in die Röhre kommt. Koche Bohnen mit Kühmilch zu einem Brey, den streich auf ein Tuch, leg es warm über, es hilft gewiß, wie solches Matthiolus oft erfahren hat.

Grieß. Etliche Loth Bohnenblüth-Wasser Morgen nüchtern getruncken, treiben den Harn und Gries fort, wird noch kräftiger, so man ein halbes Quintl. Bohnen-Saltz aus der Apotheck dazu vermischt.

Stein. Etliche loben wider den Stein das Wasser, so aus den Hülsen oder Schoten der Bohnen destilliert wird, wenn die Sonne im Löuen, und der Mond im Widder schwebet. Sonsten brennet man auch das Bohnen-Stroh zu Aschen, siedet solches in Wasser, daß eine Lauge daraus werde, diese Lauge hernach oft bis fünf oder sechs Loth schwer getruncken, treibet die Wassersucht durch den Harn oder Stuhlgang gewaltig fort. Oder man bedienet sich des aus dem Bohnen-Stroh gezogenen Saltzes, auf ein halbes Quintlein alle sechs bis acht Stunden mit einem dienlichen Wasser, oder Julep.

Wassersucht.

Flecken des Angesichts. Bohnenblüth-Wasser vertreibet die Flecken des Angesichts.

Die Aschen von den Bohnen unter das Erdreich vermischet, und darinn Peterlein-Samen gesäet, macht, daß derselbige gar bald aufgehet.

Wilde Bohne. Faba sylvestris.

Nahmen.

Wilde Bohne, Vogels-Wicke, heißt auf Griechisch, Ἄραχος, Ἄραχος, Th. 8. hist. 10. 8. h. 8. Lateinisch, Arachus, Aracus, Aracum seu Cracca.

Aracus fabaceus & Faba Kairina, cui semina minora, J. B. 2. 286. Faba sylvestris, fructu rotundo atro, C. B. P. 338. Faba sylvestris. Ger. sylvestris Græcorum, sive Faba veterum. Park. Raj. H. 903. Bona sylvestris. Dod. p. 516. Vicia Narbonensis maxima, fructu rotundo, atro, foliis integris. M. H. 2. 61. Vicia, supina, latissima, folio non serrato. T. 397. B. J. A. II. 43. Italiänisch, Aphaca. Frantzösisch, Feves sauvages. Englisch, Birds-tares, or Tusted-Vetches. Niderländisch, Erok.

Araci, sive Fabæ sylvestr. Notas generic. vid. infra suo loco in Vicia.

Gestalt.

Die Vogels-Wicke ist ein Hülsen-Gewächse, welches mit dicken, hohlen, eckichten, etwas haarigen Stengeln fast Ellen hoch steigt, und bekommt vier, auch sechs schwartzlichte, etwas haarige Bohnen-Blätter, an jedem langen Stiele, welcher endlich in ein Gäbelein ausgehet, dadurch er sich an andere Gewächse hänget. Da aber solcher Stiel dem Stengel anhaftet, ist er in zwey Zincklein, wie in den Erbsen, getrennet; und zwischen solchen Zincklein kommen andere Stiele herfür, daran die weißen, mit purpurfarben Strichen gezierte Wicken in dem Sommer erscheinen; auf deren Verwelckung die langen, großen, haarigen, breitlichten, und da sie zeitig, schwartzlichten Hülsen erscheinen, welche mit sechs oder mehr runden, gläntzend-schwartzen, sehr scharff und unlieblich schmäckenden Bohnen, in Größe der Erbsen angefüllet sind.

CAPUT XXII.

Wilde Erbse. Ochrus.

Nahmen.

Wilde Erbse, oder Esels-Ohren, heißt Griechisch, ὄχρος. Lateinisch, Ochrus, Ervilia, Ochrus folio integro capreolos emittente, C. B. P. 343. T. 396. B. J. A. II. 43. Lathyri species, quæ Ervilia sylv. Dodonæo, J. B. 2. 305. Ochrus, sive Ervilia. Dod. Ger. emac. Raj. H. 899. Lathyrus folio integro, producente bina foliola capreolos emittentia. M. H. 2. 58. Frantzösisch, Cicerole.

Ochri siliqua teres, cylindracea, fœta semine rotundo; Folia articulata, modò simplicia, modò conjugata, in claviculas abeuntia. B. J. A.

Gestalt.

Die Esels-Ohren haben eckichte Stengel, welche auf der Erde liegen, so sie nichts haben, daran sie sich halten, und über sich wachsen können; sie erscheinen mit breiten Blättern, welche oben in zwey oder mehr Blättlein getheilet werden, sonsten wachsen zwischen denselbigen Fädemlein heraus. Die Bluhmen sind weiß, daraus werden breite Schoten, in welchen runde Körner, kleiner denn Erbsen ligen, von Farben gelblicht oder schwartz. Die Wurtzel hat etliche kleine Knöpflein an sich wachsend, wie fast alle Hülsen-Kräuter, wird gemeiniglich in den Gärten gepflantzet. Camerarius nennet dieses Gewächse von der Gestalt der Blättern, Esels-Ohren. Auf den Frucht-Feldern bey Livorno in Italien werden die wilden Erbsen von sich selbsten wachsend angetroffen.

CAPUT XXIII.

Wilde Küchern. Clymenum. Matth.

Nahmen.

Nahmen.

Wilde Küchern, Erve, Vogels-Wicke, heißt Griechisch, κλύμενον, Dioſc. lib. 4. cap. 13. λάθυρος. Lateiniſch, Clymenum, Lathyrus, Cicercula. Engliſch, Great, wilde Cicheling. Italiäniſch, Ervo, Mocho. Frantzöſiſch, l'Erves, Ers.

Clymeno Folia plura uni coſtæ adnata, in claviculam exeunti; reliqua ut in Lathyro; Cujus folia bina tantum, conjugata ad nervum in claviculas abeuntem; Caulis compreſſus, coſtâ elatâ, margine foliato; Ovarium vaginâ membranaceâ tectum fit ſiliqua teres compreſſave, ſemine modò cylindraceo, modò anguloſo fœta. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

Es hat der Erven ſehr viele Arten, weilen ſie aber in der Artzney gantz nicht gebraucht, als wollen wir nur eines und des andern gedencken.

1. Die allhier abgebildete Art der Erven: Lathyrus major, latifolia, flore majore, purpureo, ſpecioſior, J. B. 2. 303. latifolius, C. B. P. 344. M. H. 2. 51. T. 395. B. J. A. II. 41. Lathyrus latiore folio. Lob. Ic. 86. major, latifolius. Ger. emac. Raj. H. 894. Clymenum, Matth. Hat eine lange, Fingers dicke, beſtändige Wurtzel, welche alle Jahre friſch wieder das Kraut über ſich ſtoßt. Die Stengel ſind, wie in den Bohnen, ſonderlich mit aderichten Flügeln begabet, und hin und her mit einem paar ſcharffen, aderichten, Zoll breiten, in eine ſtumpfe Spitze ausgehenden, und an breiten Stielen hangenden Blättern bekleidet; an den äuſſerſten Stengeln erſcheinen lange Gäbelein, dadurch ſich das Kraut an andere Neben-Kräuter anſpinnet. Die Bluhmen kommen von einem ſonderbahren Stiele, unterſchiedliche zugleich herfür, die ſind groß, und von ſehr anmuthiger, purpur- oder roſenfarbe. Darauf folgen große, bis drey Zolle lange und kaum halben Zoll breite Schoten oder Hülſen, darinnen ſich kleine, runde, ſchwartze, bittere Samen finden. Sie wächßt bey uns auf dem Muttentzer Berge, und in andern bergichten Wäldern. Ja es wird auch wohl in die Gärten, wegen Lieblichkeit ſeiner Bluhmen gepflantzet.

2. Die zahmen Platt-Erbſen mit weißen Bluhmen: Lathyrus ſativus flore, fructuque albo, C. B. P. 343. Raj. H. 896. T. 395. B. J. A. II. 42. Lat. anguloſo ſemine. J. B. 2. 306. Lath. ſive Cicercula. Dod. pempt. 522.

3. Die zahmen Platt-Erbſen mit Purpur-Bluhmen: Lathyrus ſativus, flore purpureo, lid. loc. cit. Lath. flore rubro. J. B. 2. 307.

4. Wilde, große, ſchmalblättige Küchern: Lathyrus ſylveſtris major, C. B. P. 344. T. loc. cit. Lath. majoris ſpecies; flore rubente & albido minori dumetorum ſive Germanicum. J. B. 2. 302. Lath. ſylveſtris. Dod. pempt. 523.

5. Lathyrus, major, ſylveſtris, alter. C. B. P. loc. cit. In dumetis ad Cliben cernitur.

6. Lathyrus, arvenſis, repens, tuberoſus, C. B. P. T. loc. cit. B. J. A. II. 42. Chamabalanus leguminoſa. J. B. 2. 324. Raj. H. 895. Lath. radice tuberoſa, repente. M. H. 251.

7. Lathyrus, ſylveſtris, luteus, foliis Viciæ, C. B. P. T. loc. cit. Lath. luteus, ſylveſtris, dumetorum. J. B. 2. 304. Raj. H. 894. Lath. ſylveſtris, & dumetorum, flore luteo. M. H. 2. 44. Locis humidis circa Brigligen, Michelfelden & alibi occurrit apud nos.

8. Lathyrus, major, Narbonenſis, anguſtifolius. J. B. 2. 304. Raj. H. 894. T. loc. cit. quem Boerh. loc. cit. jungit 4. ſive Lath. ſylv. majori. C. B. P. loc. cit.

9. Lathyrus anguſtifolius, ſemine maculoſo. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Raj. H. 896.

10. Lathyrus anguſtifolius, ſiliquâ hirſutâ. C. B. P. T. loc. cit. Lath. ſiliquâ hirſutâ. J. B. 2. 305. Raj. H. 896.

11. Lathyrus anguſtiſſimo folio, Americanus, variegatus. C. B. P. T. loc. cit.

12. Lathyrus, luteus, latifolius. Bot. Monſp. Raj. H. 894. T. B. J. A. loc. cit. Lath. ſpecies lutea. J. B. 2. 304.

13. Lathyrus ἀμφίκαρπος, ſeu ſupra infraque terram ſiliquas gerens. Moriſon. Raj. H. 895. B. J. A. loc. cit. Viciæ ſimilis, ſupra & infra terr. fructus gerens, C. B. P. 345. Vicia ſiliquas ſupra & infra terr. gerens. T. 347. Arachidna, vel potius Aracoides Honorii Belli. J. B. 2. 323.

14. Lathyrus Boeticus flore luteo. Park. Raj. H. T. loc. cit.

15. Lathyrus arvenſis, ſiliquis Piſi minoris. Moriſ. Raj. H. loc. cit.

16. Lathyrus flore coccineo. Raj. H. 896.

und noch andere Arten mehr.

CAPUT XXIV.

Große Garten-Erbſe. Piſum majus.

Nahmen.

Erbse heißt Griechisch, πίσον, πίσος, πισσος, Hipp. f. 4. p. 23. λέχιος, Th. 8. h. 1. 3. h. 5. & 3. caus. 27. Lateinisch, Pisum, Plin. lib. 18. cap. 7. & 12. Italiänisch, Piso, Pisello. Frantzösisch, Pois. Spanisch, Arveja. Englisch, Peafe. Dänisch, Erter. Niderländisch, Erwete.

Pisi caulis infimus est fistulosus; folium a caule quasi penetratum, cætera pinnata extremitate in claviculas abeunte; Siliqua longa, inflata, fœta seminibus subrotundis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Der Erbsen sind fürnemlich zweyerley die großen Garten-Erbsen und die kleinen Feld-Erbsen.

Die großen Garten-Erbsen: Pisa hortensia majora, flore fructuque albo, variegato; flore purpureo &c. C. B. P. 342. T. 394. &c. Sie haben Stengel, die breiten sich auf der Erde aus, oder steigen mit Hülffe und Steurung der Pfähle und Stecken über sich in die Höhe, und sind hohl. Zwischen dem Haupt-Stengel und Blättern, welche zu rings umher als Rädlein wachsen, kommen andere kleine Schößlein herfür, die haben zu beyden Seiten andere runde und fette Klee-Blätter gegen einander gesetzt. Die Spitzen derselbigen Rüthlein sind dünne Fäden, damit sie sich an die Pfähle anbinden. Zwischen jetz gedachten, gefiederten und runden Blättern kriechen die kleinen, nacketen, kurtzen Stiele herfür, die bringen ihre Bluhmen, welche leibfarb oder weiß an der Gestalt, einem Pfeifholder gleich, je zwey neben einander, daraus werden die Schoten, in welchen die runden Körner oder Erbsen verwahret liegen. Die Wurtzel ist gar klein und zart.

Man findet eine Art dieser Garten-Erbsen, welche die Kälte nicht wohl dulden können, und nachdem sie gedorret, eckicht werden. Man säet sie in Holland und Engelland im Frühlinge, und sammlet sie im Sommer: Pisum majus quadratum, C. B. P. 342. fructus est cinerei coloris, subflavi; maximus ex viridi obsoleto; cinerei col. cortice eduli subflavi, cortice eduli. &c. T. 394. B. J. A. II. 40.

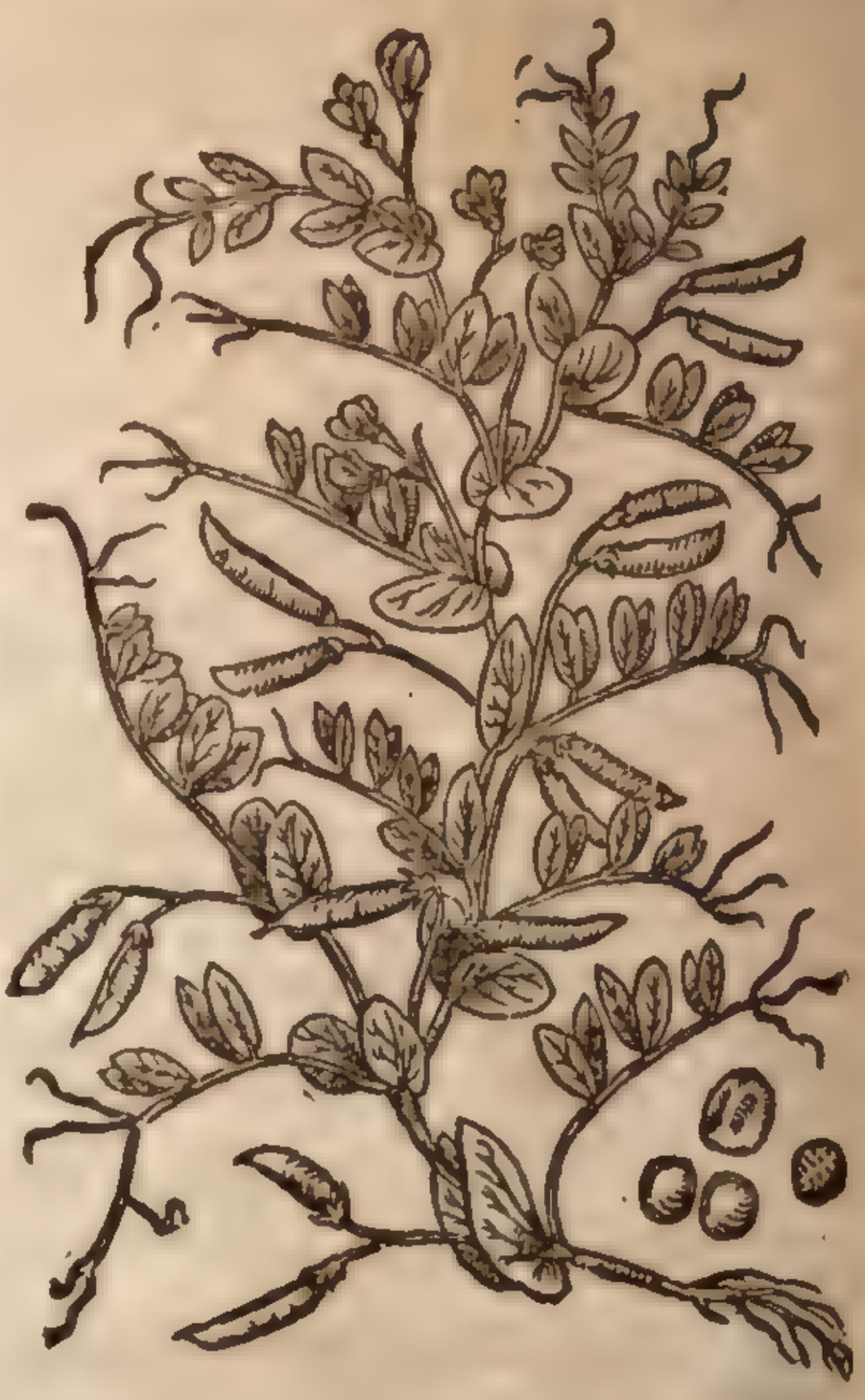
Bey uns hat man auch eine neue Art, da man die Schötlein samt den Erbsen gekocht isset, welches nach dem Bericht Matthiæ Lobelii, erstlich aus der Littau von Wilna hergekommen ist: Pisa sine cortice duriore; C. B. P. 343. Pisa sine tunicis durioribus, in siliquâ magnâ albâ, J. B. 2. 300. Raj. H. 891. Pisa Teptoloba, quæ simul cum folliculis comeduntur, Camerar. Hort. Pisum cortice eduli. T. loc. cit. B. J. A. II. 41.

An etlichen Orten in Deutschland wird eine Art der Erbsen, welche man Büschel-Erbsen nennet, in die Gärten gepflantzet. Dieses Gewächse hat lange, dicke, hohlkälichte und starcke Stengel, so in viele Neben-Zweiglein getheilet, und mit der Zeit weiß werden. Die Blätter sind ablang. Auf den Gipfeln der Stengeln trägt es weiße Bluhmen, wie Schatt-Hüttlein, denen folgen die zwey Zolle langen Schoten nach, in welchen eine oder zwo, selten aber drey runde, weiße Erbsen liegen, die größer als die gemeinen sind: Pisum erectius comosum, J. B. 2. 299. Raj. H. 891. Umbellatum, C. B. P. 342. M. H. 2. 46. T. loc. cit. B. J. A. loc. cit.

Simon Pauli beschreibet in Quadripart. Bot. noch eine sonderliche Art der Erbsen, so man Holländisch, Erwten van gratie, Pisum de gratiâ, Gnaden-Erbsen nennet, welche erstlich aus America nach Holland in den Grafen-Haag, und hernach in Dennemarck gebracht worden. Sie ist eine kleine Art der Erbsen, kriechet auf der Erden, spreitet sich in die Ründe aus, verwickelt sich mit ihren dünnen Gäbelein, trägt Schoten und Frucht: Eine einige Erbse soll hundertfältige Frucht bringen.

Herr Paul Klingenberg, Königlicher Dänischer Kriegs-Rath und Oberster Post-Meister, ein großer Liebhaber der Kräutern, hat vorgemeldten Herrn berichtet, daß ihm in seinem zierlichen Lust-Garten zu Hamburg Anno 1663. eine Erbse herfür gewachsen seye, welche dreyhundert und zwantzig Erbsen mitgebracht, die er selbsten aus den Hülsen genommen und mit Verwunderung gezehlet habe.

Kleine Feld-Erbse. Pisum minus.



Die kleinen Feld-Erbsen: Pisa vulgaria, parva, alba, arvensia, J. B. 2. 297. arvense flore candido, vel diluti rosei coloris, fructu rotundo albo viridi, ex luteo virente, cinericeo, cœruleo, nigro, C. B. P. 342. Sie sind den erst genannten gleich doch etwas kürtzer und kleiner, wachsen ohne Steurung, und blühen weiß. Ihre runde Frucht ist von unterschiedlichen Farben, als weiß, grün, gelb, graulicht, aschenfarb, Himmel-blau und schwartz: Es hat auch eine schöne Art mit eckigen Blättern:

tern: Pisum, folio angulosо. T. 394. Pisi pulchra species, folio angulosо. J. B. 2. 297. Item, eine niedere Art, mit festerm Stengel: Pisum humile, caule firmo. T. loc. cit.

Die Erbsen werden im Lentzen gesäet und im Sommer gesammlet.

Die wilden Erbsen: Pisum sylvestre perenne, C. B. P. 343. Haben holtzichte, schwartze, zaslichte und bisweilen kleinen Fingers dicke Wurtzeln, so neue Schoße, welche lang und unter der Erden kriechen, jährlich herfür bringen. Ihre Stengel und Blätter kommen mit den Feld-Erbsen überein: Tragen geährte, weiße Blühmlein im Brachmonat: Die Hülsen sind dünner, als der Feld-Erbsen, in welchen dunckel-schwartze Erbsen liegen, so einen unguten Geschmack von sich geben. Sie wachsen in den Windischen Landen und um Wien, in dem waldichten Berge ob Gumpostkirchen, wie auch ob Preßburg bey der Donau, und in Leitenberg. Man findet sie auch im Schweitzerlande. Casparus Bauhinus hat sie um Tübingen und auf den Paduanischen Hügeln in Italien gesehen. Joachimus Camerarius in Horto Medico, p. m. 127. berichtet, daß man dieses Gewächse in Franckenland Darmgicht-Kraut nenne, dieweilen allda gebräuchlich seye, etliche wilde Erbsen in dem Grimmen zu verschlingen, auch den Pferden und Ochsen wider die Darmgichte das Kraut unter dem Futter zu geben.

Grimmen, Darmgichte der Pferden und Ochsen.

Eigenschaft.

Die Erbsen sind fast mittler Natur in der Kälte und Trockne; haben aber dennoch viel gefangenen Lufts, beneben auch zimlich viel flüchtiges, alkalisches Saltz, neben etwas schwefelichten Theilgen bey sich verborgen, und also die Eigenschaft zu reinigen, durch den Harn zu treiben, und äusserlich zu säubern und zu heilen.

Gebrauch.

Die Erbsen geben bessere Nahrung, als die Bohnen, derowegen sie bey den Deutschen, Reichen und Armen, in der Speise gemein sind, weilen sie wohl sättigen und nehren. Jedoch müssen sie wohl gekocht seyn, sonst geben sie viele Winde.

An etlichen Orten werden die Erbsen-Brühlein gebrauchet, so man purgierende Artzneyen eingenommen hat. Auch die Aufwarterinen geben den Kindbetterinnen Brühlein von Erbsen und Petersilien-Wurtzel zu Ausführung der übrigen Unreinigkeiten. Aber Matthiolus hält recht davon, man solle die Zieser-Erbsen, als die besten, dazu gebrauchen.

So man aber um des lanwürigen Gebrauchs und Herkommens willen ja die Erbs-Brühen behalten will, dieweilen der gemeine Mann dazu gewohnt ist, so solle man, nach dem Rath Doct. Melchioris Sebizii, die Erbsen-Brühen saltzen lassen, denn durch Beyhülfe des Saltzes werden sie auch reinigen und forttreiben.

Erbsen in Wasser und Laugen gesodten, und damit gezwagen, heilen den fliessenden Grind des Haupts. Wenn man die Flechten und Raude der Haut damit wäschet, so säubern und heilen sie auch wacker aus.

Grind des Haupts. Raude.

Erbsen in Wasser starck zu einem Muß gesodten, hernach den Dampf lassen in das Angesichte gehen, in welchem die Durchschlechte oder Pocken bereits zeitig worden, verhinderen, daß der Mensch nicht Pockengrübig wird.

Durchschlechte oder Kinder-Blattern.

CAPUT XXV.

Hertz-Samen. Pisum vesicarium.

Nahmen.

Hertz-Samen, fremdes Balsamapfel-Kraut, Münchs-Köpflein oder welsche Schlutten, heißt Lateinisch, Halicacabus peregrinus, Pisum vesicarium, Cardiaca repens, Halicacabum repens. Pisum vesicarium fructu nigro, albâ maculâ notato, C. B. P. 343. Pisum cordatum vesicarium. Park. Raj. H. 487. Halicacabum peregrinum multis, sive Cor-Indum. J. B. 2. 173. Halicacabus peregrina. Dod. p. 455. Corindum ampliori folio, fructu majore. T. 431. B. J. A. I. 259. a quo Tournef. loc. cit. disting. Corindum ampliori folio, fructu maximo; & Corindum folio & fructu minori; ita dicitur a figura seminis cor referente. Italiänisch, Vilucchio foreſtiero. Frantzösisch, Halicacabon estrange. Niderländisch, Vrembd Criecken van Overzee. Englisch, Blacke, Winter-Cherries.

Genus refertur in Plantas Triangias, Tricoccas; Cujus Caules repentes, viticulis instructi; Calix tetraphyllos; Flos octopetalos, anomalus, quatuor rectis ad decussim expansis, majoribus, quatuor minoribus, aduncis, media occupantibus. Ovarium fit fructus vesicularis, trilocularis; Semina instar pisi, atra, cordis albi figurâ inscriptâ. B. J. A.

Gestalt.

Gestalt.

Dieses Gewächse steigt und hencket sich mit seinen Zincken an die nächsten Bäume, deshalben braucht man es zum Laubwercke vor die Fenster und Aercker. Seine Blätter sind unten breit, oben länglicht, und an dem Umkreise zerspalten, wie der Hanenfuß. Es hat zähe, eckichte Reben, mit subtilen Reben-Zweiglein und bleichen oder weißgelben Bluhmen. Aus diesen werden dreyeckichte, aufgeblasene Hülsen oder Säcklein, darinnen liegt ein schwartzer, runder Samen, kleiner als die Erbsen, er ist gestaltet, als wenn ein Menschen-Hertz darein gedruckt worden. Es kan keinen Frost leiden, daher es in Deutschland herfür kommt, wenn ein heisser Sommer und linder Herbst einfällt.

CAPUT XXVI.

Gemeine Deutsche Linse.
Lens vulgaris Germanica.

Zahme Italiänische Linse.
Lens sativa Italica.

Nahmen.

Linse nennet man Griechisch, φακός, Hipp. Sect. 4. p. 24. Theophr. 8. h. 5. it. 4. caus. 13. Diosc. lib. 2. cap. 129. Lateinisch, Lens. Italiänisch, Lente, Lentichia. Frantzösisch, Lentile, Lente. Spanisch, Lenteja. Englisch, Lentils. Niderländisch, Linse.

Sub Leguminosis Plantis, foliis conjugatis Lens folia habet conjugata uni costæ adnata, desinenti in viticulum; Siliquam brevem, fœtam seminibus orbiculatis, utrimque convexis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Die gemeinen oder Deutschen Linsen: Lens vulgaris, major & minor, C. B. P. 346. J. B. 2. 317. Raj. H. 904. T. 390. B. J. A. II. 44. Semen est subrufum, luteopallidum, nigricans. Welche gegen dem Frühlinge in unsern Landen gesäet werden, wachsen Ellen hoch auf, wie die Wicken, mit kleinen Stengeln, und sind zu beyden Seiten mit gefiderten Blättlein bekleidet. Ein jedes Blättlein hat seinen Faden, damit es sich anbindet und wickelt, als wie die Erbsen. Die Blühmlein werden braun, dem Süßholtze allerdings ähnlich, kriecht unten aus den Stengelein zwischen den Blättlein bis oben hinauf, also wenn die untersten zeitig werden, haben die obersten Blühmlein noch kaum ihre Schötlein gestoßen: selten werden über vier Linsen in einem Schötlein gefunden, deren etliche sind leibfarb, die andern gelb oder weiß, und die dritten grau-schwartz, wenn diese Linsen auf den Stupfeln feucht oder beregnet liegen, werden sie gantz schwartz. Sie erforderen ein trockenes Erdreich, und blühen bald nach der Saat. So man den Samen in einen Misthaufen verscharret, eine zeitlang liegen läßt, und hernach säet, wachsen die Linsen vollkommener und behender, hingegen verwelcken und verdorren sie, so Gleben-Kraut darneben steht.

Die zahmen, Italiänischen Linsen: Lens major sativa Italica, sind nicht gantz rund, sondern ein wenig breit, als wären sie gepreßt, und hat eine jede Linse zween Kernen, wenn sie aus den dünnen Häutlein herauskommen: Sie vergleichen sich sonsten in allem mit den gemeinen Linsen, scheinen jedoch

jedoch viel schöner, größer und breiter, also daß dieser eine größer ist, als sonst drey der gemeinen. Man hat sie erstlich aus Italien gebracht, und in unsere Gärten gepflantzet.

Eigenschaft.

Die Linsen sind in der Wärme und Kälte mittelmäßig, trocknen also ein wenig: Haben gleich den übrigen Hülsen-Früchten, zimlich viel flüchtiges Saltzes bey sich verborgen: Jedoch aber nicht so reines, und sauberes, sondern mit vielen groben, irrdischen und öhlichten Theilgen vermischt.

Gebrauch.

Bauchfluß, rothe Ruhr, starcke monatliche Reinigung der Weibern.

Die Linsen in der ersten Brühe gesodten und genossen, erweichen den harten Bauch, so aber die erste Brühe davon gethan, und sie mit anderer Brühen bereitet worden, stopfen sie, sind also eine nutzliche Speise denen, so den Bauchfluß und die rothe Ruhr haben, dienen auch den Weibern in der starcken monatlichen Reinigung.

Würmer bey den Kindern.

Die erste gesodtene Linsen-Brühe treibet aus die Würmer bey den Kindern.

Es ist nicht ohn, daß bald in allen Kräuter-Büchern das gesodten Linsen-Wasser in den Kinds-Blattern oder Pocken gerühmet wird, aber D. Melchior Sebitzius, in commentar. de alimentor. facultat. lib. 2. p. m. 200. hat wider die Arabischen Aertzte und ihre Nachfolger mit satten Gründen erwiesen, daß den Kindern, welche von den Blattern angegriffen worden, dieses Linse-Wasser oft größeren Schaden als Nutzen bringe.

Der Gelehrten einhellige Meinung gehet dahin, so man die Linsen vor die Speise gar zu viel gebraucht, verdunckeln sie das Gesichte, beschweren den Magen, blähen den Bauch auf, bringen schwere Träume, verursachen ein dickes Geblüte, und sollen den Aussatz und die Krebs-Geschwire befürdern.

CAPUT XXVII.

Feld-Faseln. Phasioli. Steig-Faseln Smilax hortensis.

Nahmen.

Welsche oder Italiänische Bohnen; Wind-Bohnen, Schmück-Bohnen, Faseolen, Faseln, heissen Griechisch, φασίολος. Dioſc. l. 2. c. 130. & 176. δόλιχος. Hipp. Theophr. & aliis. Lateinisch, Phasiolus, Smilax hortensis. Italiänisch, Fagivolo. Frantzösisch, Faseole, Feve de Rome. Spanisch, Fasol. Englisch, Welsch Beanes, Beanes off Rome. Dänisch, Indianske Risloeff, Indianske Boenner, Phaselerske. Niderländisch, Roomsche Boone.

Sub Plantis Leguminosis, trifoliatis Phaseolus habet siliquam longam, foetum semine reniformi; vel ovato; Habitum tot. plant. volubilem, scandentem, trifoliatum plerumque. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Die Faseln sind mit mancherley Farben unterschieden, denn man findet weiße, schwartze, blaue, leibfarbe, graue, gar bleiche, rothe, gelbe und andere gemischte, fürnemlich aber zweyerley.

Erstlich die weißen und kleinen, werden in dem ausgehenden Früblinge auf dem Felde geseet. Die andere haben ihre Wohnung in den Gärten.

Die Feld- und fremden Faseln: 1. Phaseolus vulgaris, Italicus, humilis, seu minor albus, cum orbita rubente vel nigricante. J B. 2. 258. Raj. H. 885. Phas. minor, si iquâ sursum rigente, fructu minori albido, cum orbita rubente aut nigricante. T. 413. Smilax siliquâ sursum rigente vel Phaseol. parvus, Ital. fructu minori, albido, cum orb. rub. aut nigric. C. B. P. 339.

2. Phaseolus minor, siliquâ sursum rigente, fructu subnigro. T. loc. cit. Smilax siliq. surs. rig. vel Phaseolus parvus, Italicus, fruct. subnigr. C. B. P. loc. cit. fructu albo habetur quoque. Eorund. loc. cit.

3. Phaseolus peregrinus, hortensi affinis, semine lato, albo, multis nigris venis striato. C. B. P. 340. T. loc. cit. Phaseol. lato, striato, sive radiato semine. J. B. 2. 267. Phaseoli peregrini 1. genus alterum. Clus. H. CCXXIII. Phaseolus peregrinus Purkircherianus 1. Clus. Raj. H. 886.

4. Phaseolus peregrin. hortensi affin. fructu tumidiore, minore, niveo. C. B. P. T. loc. cit. B. J. A. II. 28. Phaseoli tumidi, minores, nivei. J. B. 2. 259. Raj. H. 885. Phaseolus peregr. 11. Clus. H. loc. cit.

5. Phaseolus peregr. fructu lato, compresso, albo. T. loc. cit. Phaseoli magni, lati, albi. Lob. Jc. 60.

6. Phaseolus peregrin. primo similis, fructu lato, albo, striato. C. B. P. T. loc. cit. Phaseol. peregr. IX. Clus. H. CCXXV.

7. Phaseolus peregr. Anagyridis fructui similis, ex nigro subvirescens. C. B. P. T. loc. cit. Phaseolus Laburni fructu ex nigro subvirescente sive Ægyptius flore luteo, J. B. 2. 262. Raj. H. 886. Phaseol. peregr. V. Clus. H. CCXXIIII.

8. Phaseolus peregr. Anagyr. fructui simil. colore rubescente. C. B. P. T. loc. cit. Smilax hortensis, sive Phaseolus Anagyridi simil. ferè, colore rubescente. J. B. 2. 261. Raj. H. 885. Phaseol. peregr. III. Clus. H. CCXXIII.

9. Phaseolus peregr. minore fructu albo, nigrâ maculâ insignito. C. B. P. T. loc. cit. Phas. niveus, minor, circa hilum nigrâ maculâ insignitus. J. B. 2. 260. Phaseol. peregr. IIII. Clus. H. CCXXIIII.

10. Phaseolus peregrinus, angustifolius. C. B. P. T. loc. cit. Phas. vulgari minor & planior, subrubro colore, foliis angustis. J. B. 2. 270. Phas. peregr. 6. Clus. H. CCXXV. Raj. H. 886.

11. Phaseolus peregrinus, angustifol. alter; fructu ex albo & nigro vario. C. B. P. T. loc. cit. Phas. peregr. 7. Clus. H. loc. cit. Raj. H. loc. cit.

12. Phaseolus peregr. foliis minoribus, fructu ex albido, nonnunquam variegato. C. B. P. T. loc. cit. Phas. peregr. 8. Clus. H. loc. cit. Raj. H. loc. cit.

13. Phaseolus peregr. lobo & fructu nigro. C. B. P. T. loc. cit. Phas. peregr. 10. Clus. H. loc. cit. Raj. H. 887.

14. Phaseolus peregr. fructu variegato. C. B. P. T. loc. cit. Phas. peregr. XI. Clus. H. CCXXVI. Raj. H. loc. cit.

15. Phaseolus peregr. 9. Clus. H. Raj. H. 886.

16. Phaseolus peregr. fructu subrubente, nigris striis variegato, alter. C. B. P. loc. cit. T. 414. Phas. peregr. 12. Clus. H. loc. cit. Raj. H. 887.

17. Phaseolus peregr. exalbidus, ovi columbini ferè figurâ, fuliginosâ maculâ insignitus. C. B. P. T. loc. cit Phas. III. peregr. Clus. Exot. 64.

18. Phaseolus peregr. niger, maculâ subalbâ notatus. C. B. P. T. loc. cit. Phas. IV. peregr. Clus. Exot. loc. cit. Und noch viele andere. Wachsen ohne Hülff der Stangen, mehr in die Breite als in die Länge. Die Blätter vergleichen sich dem Epheu, ausgenommen, daß sie weicher, größer, und allenthalben adericht sind. An jedem Stiele hangen ihrer drey. Aus den weißen Bluhmen kommen herfür die Schoten, erstlich grün, und so sie recht zeitig werden, gewinnen sie eine weiße Farbe, sind einer Spanne lang und aufgespitzt, darinnen ligen die Körner, vergleichen sich der Gestalt nach den Nieren, haben auf der Seite ein schwartzes Tüpflein.

Die anderen, oder die Steig-Faseln: Smilax hortensis, sive Phaseolus major, C. B. P. 339. Smilax hortensis, J. B. 2. 255. Raj. H. 884. Phaseolus vulgaris. Lob. Jc. 59. T. 412. B. J. A. II. 28. Sind mancherley, den ersten fast gleich, ausgenommen daß sie sich zu rings um die Stangen, so darzu gesteckt sind, wie der Hopfe wickeln und hängen: Sie werden in die Gärten gezielet, denn sie geben im Sommer einen Lust-Schatten, wie anderes Laub-Werck. Die Schoten sind stärcker, und die Körner größer, als in den ersten Arten, und haben mancherley Farben; als schwartze, gelbe, rothe, blaulichte, violblaue, bleiche, aus roth und schwartz gemischte, weiße mit schwartzen Adern gezeichnet, und dergleichen. Phaseolus hortensis minor. T. 413. B. J. A. II. 28. Smilax hortensis minor. C. B. P. 359. Ist eine kleine Art derselben.

Sonsten werden annoch in die Gärten gepflantzet die Aegyptischen Faseln mit schwartzem und anderen Samen: Phaseolus Ægyptiacus nigro, rufo & albo semine, C. B. P. 341. T. 414. B. J. A. II. 29. Item die verschiedenen Indianischen Faseln: Phaseolus Indicus, major, bicolor; minor; minor alter; ruber &c. C. B. P. 341. Deren Bohnen mancherley sind, von Farben sehr zierlich, aber schwerer fortzubringen. Uebrige vielfältige Arten der Faseln findet man nach belieben bey Joh. Rajo, Histor. Plant. p. 884. & seqq. Tourn. loc. cit. und anderen.

Wenn man die Bohnen nur wegen Zierlichkeit der Bluhmen in die Gärten pflantzet, so müssen sie zu keiner anderen Zeit, als nach dem Neumonden gegen dem ersten Viertel gesteckt werden, so blühen sie zween oder fast drey Monate lang nach einander; da hergegen, wenn man die Früchte davon begehrt, sie im letsten Viertel zu säen sind. In dem übrigen bedörffen sie nicht einen so starcken Grund, wie die gemeinen Bohnen, davon kurtz zuvor gemeldet worden; sondern vergnügen sich mit einem etwas leichtern, jedoch nicht gantz magern.

gern. Derowegen im Aprille, oder gar im Anfange des Maymonats allererst, um das erste Viertel stecket sie in guter Ordnung nur vier Reihen auf einen Rücken, damit sie nachmahls, wenn sie erwachsen, desto bequemer können gestäbelt werden. Einige machen Häuflein von gutem Erdreiche, einen Schuh lang von einander, und stecken in jedes drey oder vier Bohnen zugleich. Und dieweil sie sehr hoch zu steigen pflegen, muß man dazu einen Platz erwehlen zur Seiten, damit sie mit ihrem Schatten den andern Gewächsen keine Hinderniß machen, jedoch erforderen sie auch einen geraumen Ort und frische Luft.

Eigenschaft.

Es haben alle dergleichen Bohnen eine warme und feuchte Natur; sie haben viel alkalisches, mit etwas groben schwefelichten Theilgen, vermischtes, flüchtiges Saltz, unter denen irrdischen verborgen, und daher auch gleiche Eigenschaft mit den gemeinen großen Bohnen.

Gebrauch.

Wenn diese Faseln noch klein und jung, so geben sie eine gute Nahrung, wohl gekocht. Wenn sie aber älter, und hiemit viel gefangenen Lufts bey sich haben, so erwecken sie viele Winde und Blähungen, sonderlich wenn sie übel gekochet.

Vermehrung des männlichen Samens.

Sonsten haben sie eine Kraft den männlichen Samen zu mehren, wenn man sie mit Milch wohl siedet, biß sie brechen, und hernach mit Zucker bestreuet.

Die dörren Bohnen, wohl geröstet, bis sie braun, und öhlig-schwartzfleckicht aussehen, hernach zu reinem Pulver gestoßen, und wie Coffée zubereitet, haben durchaus gleiche Würckungen mit demselbigen, ausgenommen daß sie zimlich blähen und den schwachen Mägen nicht so wohl bekommen als der wahre und gute Levantische Coffée.

CAPUT XXVIII.

Erven. Ervum.

Nahmen.

Erven heißt Griechisch, ὄροβος. Lateinisch, Ervum, Orobus. Italiänisch, Ervo. Frantzösisch, Ers. Spanisch, Yeros.

Sub Classe Plantar. Leguminosar. foliis conjugat. in Ervo folia bina, quasi conjugata, costæ innascentia; Siliquæ articulatæ, siliqua utrinque undulata, veluti nodosa, fœta seminibus subrotundis. B. J. A.

In Orobo folia bina, conjugata, adnata costæ in mucronem abeunti; siliqua teres, fœta seminibus ovatis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Die Erven sind zweyerley, zahme und wilde. Das zahme, gemeine Erven-Gewächse: Orobus siliquis articulatis, semine majore, C. B. P. 346. Orobus sive Ervum multis. J. B. 2. 321. Raj. H. 915. Ervum verum. Cam. Hort. T. 398. B. J. A. II. 47. Orob. sativus; sive Ervum semine

Erpen. Ervum.

anguloso, siliquis inter grana & grana junctis. M. H. 2. 74. Kriecht auf der Erden mit vielen Stäudlein und Zweiglein, die sich in einander verwickeln, mit kleinen länglichten, gefiederten Blättern. Die Bluhme ist klein, purpurfarb, inwendig weiß, und mit blauen Purpur-Strichen gezieret. Die Schoten sind kürtzer und schmäler dem der Erbsen, darinnen steckt runder Samen.

Die Candische Erven haben dünnere Schoten und kleineren Samen: Orobus semine minore, C. B. P. loc. cit. Orobus Creticus. Park. Raj. H. loc. cit. Ervum semine minori. T. loc. cit. Sonsten hat es auch ein Erven-Gewächse mit dreyeckichtem Samen: Orobus semine obtuso triangulato, C. B. P. loc. cit. Cicer Orobæum. Park. Raj. H. loc. cit. Orobæum Cicer Lobelii. J. B. 2. 322. Ervum semine obtuso triangulo. T. loc. cit. Fernet: Orobus siliquis articulatis, semine majore, flore subpurpurascente. C. B. P. loc. cit. Ervum verum, flore subpurpurascente. T. loc. cit. Und dann: Ervum; Orientale Alopecuroïdes; perenne; fructu longissimo. T. Cor. 27. B. J. A. loc. cit.

Die wilden Erven: 1. Orobus sylvaticus purpureus vernus. C. B. P. 351. Raj. H. 912. T. 393. B. J. A. II. 46. Galega nemorensis verna. 2. 343. Orob. Pannonicus 1. Clus. H. ccxxx. Orob. sylvat. perennis, vernus, siliquis erectis, flore purpureo. M. H. 2. 93.

2. Orobus sylvaticus Viciæ foliis. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Raj. H. 916. Astragalus major, Fuchsio. 2. 334. Astragaloïdes. Dod. p. 551. Orob. sylvaticus; Viciæ foliis, siliquis propendentibus, floribus purpurescentibus. M. H. 2. 78. Sie wachsen allhier zu Basel, in den Bergen bey den Dörffern, Muttentz, Münchenstein,

und Crentzach. Etliche Arten der wilden Erven werden in Ungarn bey Mandersdorff, Maurpach, Waltersdorff und Medeling gefunden. Auf den Schweitzerischen und Pyrenæischen Gebürgen wächßt eine Art der wilden Erven, die hat Ellen hohe oder höhere, eckichte und grüne Aeste, an welchen die grünen Blätter gegen einander über stehen, sie sind drey Zolle lang, und zween Zolle breit, und nicht so spitzig, wie der gemeinen Erven. Die bleich-gelben Bluhmen erscheinen Zolle lang, deren oberes Blatt röthlicht ist. Orobus Alpinus latifolius, C. B. P. 351. Prodr. 149. Park. Raj. H. 917. Mehr Arten siehe in citierten Authoren.

Eigenschaft.

Erven sind warmer und trockener Natur; Sie führen ein scharffes, nitrosisches Saltz häufig bey sich, und durchdringen so hestig, daß so jemand zu viel davon isset, sie das Blut mit dem Harn treiben.

Gebrauch.

Erven-Mehl mit Honig zu einem Sälblein vermischt und angestrichen, machet eine saubere Haut, es reiniget sie von den Zittermählern und der Raude. So man solches mit Eybisch- und Flachssamen-Mehl in Milch zu einem Pflaster kochet, und über die harte geschwollene Weiber-Brüste und andere unzeitige Geschwiere leget, erweichet es dieselbige.

Unsaubere Haut, Zittermähler Raude, harte geschwollene Weiber-Brüste, unzeitige geschwiere.

Die Ochsen werden mit Erven gemästet, und ist der Samen den Tauben gar angenehm.

CAPUT XXIX.

Zahme Feig-Bohnen. Lupini sativi.

Nahmen.

Feig- oder Wolffs-Bohnen heißt Griechisch, θέρμος. Diosc. l. 2. c. 132. Lateinisch, Lupinus. Italiänisch, Lupino. Frantzösisch, Lupin. Spanisch, Entramocos, Altramuzes. Englisch, Lupines. Dänisch, Lupine, vild Boenne, Lupinen. Niederländisch, Vygeboon.

Sub Leguminosis Plantis foliis conjugatis Lupinus folia habet flabelliformia, vel digitata; siliquam fœtam seminibus planis, vel sphæricis. B. J. A.

Gestalt.

Die gemeinen Feig-Bohnen: Lupinus sativus flore albo, C. B. P. 347. T. 392. B. J. A. II. 49. vulgaris semine & flore albo, sativus, J. B. 2. 288. Lupinus sativus. Ger. Raj. H. 906. vulgaris seu sativus albus. M. H. 2. 86. Haben einen starcken, dicklichten, aufrechten, runden, haarigen, ästichten, mit Marcke ausgefüllten Stengel, welcher in der Höhe viele Neben-Zincklein gewinnet; sie sind allesamt mit vielen haarigen, weichen und weißlichten, an zwey bis drey Zolle langen Stielen hangenden Blättern bekleidet, einem Rüdlein gleich gestaltet. Diese Blätter werden sechs oder siebenfach zertheilet, anzusehen als ein Stern, kehren sich stäts gegen der Sonne, und so ein Ungewitter vorhanden, werden sie, als wolten sie verwelcken. Die Bluhmen sind weiß, und wachsen viele neben einander auf dem Gipfel der Stengeln; hangen an kurtzen Stielen, und werden zu letst flaumicht. Darauf kommen flache, zwey Zolle lange, rauche und haarige Schoten, in welchen gemeiniglich fünf oder sechs harte, weiße, breite, und sehr bittere Körner oder Bohnen verschlossen ligen. Die Wurtzel ist hart, weiß und zaslicht, so bald sie ein wenig mit Eisen verletzt wird, dörret das gantze Kraut, wie solches Hieronymus Tragus vor andern verzeichnet hat. Die gistigen Kräuter, so etwann bey den Feig-Bohnen wachsen, können ihnen keinen Schaden bringen, sondern müssen selbst verwelcken und verderben. Die Feig-Bohnen blühen dreymahl. Erstlich gewinnen sie ihre Blüthe mitten am Stamme, darauf folgen die Schoten, welche im ausgehenden Sommer zeitigen. Mittlerzeit dringet herfür die andere Blüthe an den Neben-Aesten, welche selten zur Zeitigung kommet. Die dritte Blüthe erscheinet an den Gipfeln, wenn die erste zeitig worden, diese bringet gar keine zeitige Frucht.

Plautus nennet die Feig-Bohnen: Aurum Comicum, Comediantisches Gold; denn die alten Comedianten pflegten zu dem Aufzug der Comedien den Feig-Bohnen eine Gelds- oder Golds-Gestalt anzufärben, welches auch noch heutiges Tags bey der Jugend in Italien solle gebräuchlich seyn, dahero Horatius spricht:

Nec tamen ignorant, quid distent æra
Lupinis:

Die Feig-Bohn und das Gelt, (sie
wissen solches wohl)
Wie man zu dieser Zeit es unterscheiden soll.

Eigen-

Eigenschaft.

Die Natur der Feig-Bohnen ist warm und trocken: Hat gleiche Theile und Eigenschaft mit den Linsen.

Gebrauch.

Die Feig-Bohnen machen ein grobes, dickes Geblüte, geben eine böse Nahrung, und sind schwerlich zu verdäuen.

Die schwangeren Weiber sollen sich der Feig-Bohnen enthalten, denn sie die Geburt vor der Zeit abtreiben.

Grind der Thieren, insonderheit der Schafen

Feig-Bohnen mit Eber-Wurtzen in Wasser gesodten, heilet allen Grind der Thieren, darmit etliche Tage gewaschen, ist eine gute Artzney für die grindige Schaafe.

Würmer der Kindern.

So man das Feigbohnen-Mehl mit bitterem Mandel-Oehle zu einem Sälblein vermischt, und das Bäuchlein der Kindern, welche von den Würmern geplaget sind, damit warmlicht ansalbet, ist es sehr gut.

Kalter Brand.

Feigbohnen-Mehl mit Laugen und Baum-Oehle zu einem Pflaster gekocht, alsdenn ein wenig gestoßenen Safran darzu gethan, und auf den kalten Brand warmlicht gelegt, bekommet sehr wohl.

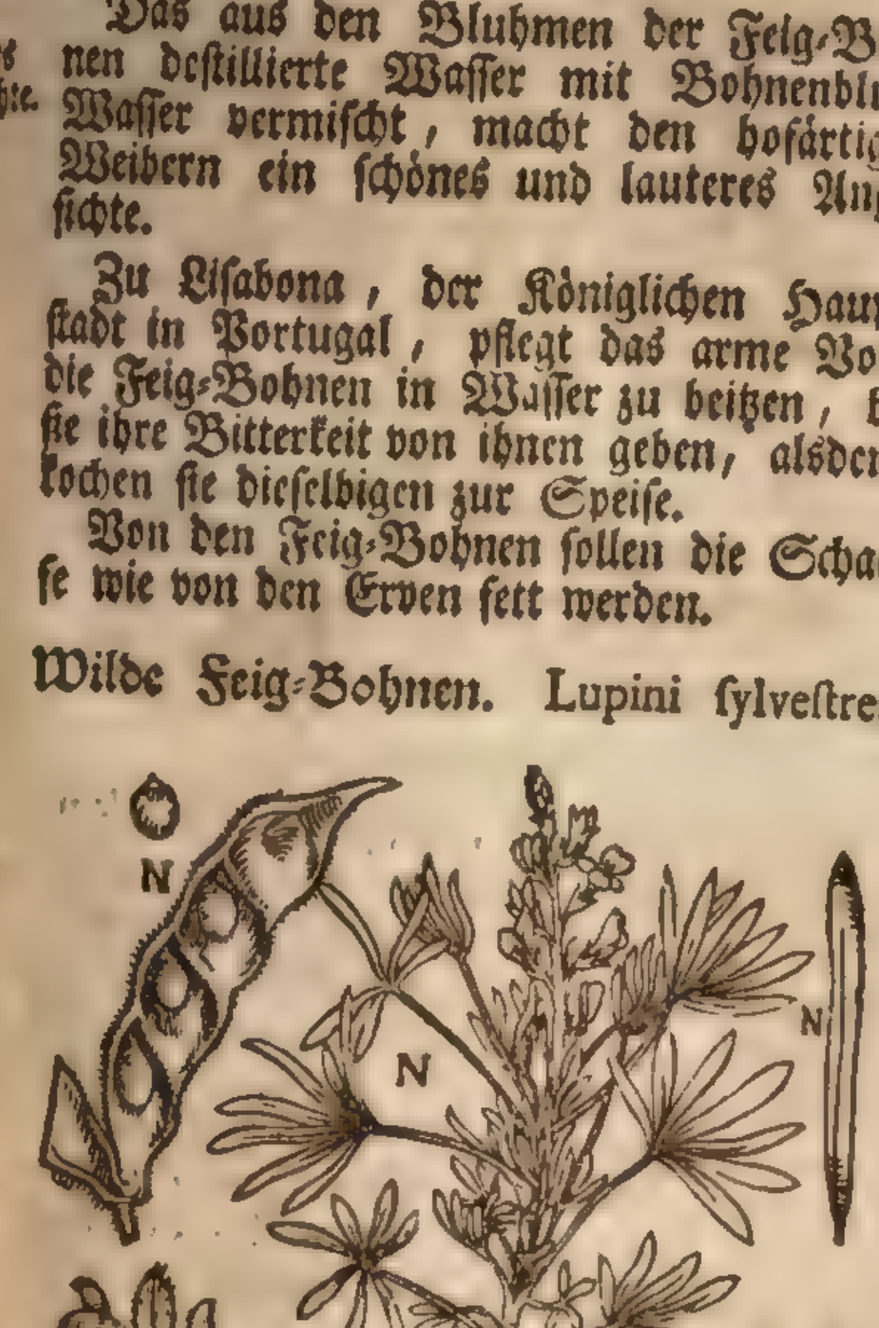
Schönes Angesichte.

Das aus den Bluhmen der Feig-Bohnen destillierte Wasser mit Bohnenblust-Wasser vermischt, macht den hofärtigen Weibern ein schönes und lauteres Angesichte.

Zu Lisabona, der Königlichen Hauptstadt in Portugal, pflegt das arme Volck die Feig-Bohnen in Wasser zu beitzen, bis sie ihre Bitterkeit von ihnen geben, alsdenn kochen sie dieselbigen zur Speise.

Von den Feig-Bohnen sollen die Schaafe wie von den Erven fett werden.

Wilde Feig-Bohnen. Lupini sylvestres.



N. Diese Art hat blaue Bluthe.

†. Diese andere gelbe.

c. Derselben Schoten.

e. Ihr Samen.

1. Die erste Art der wilden Feig-Bohnen: Lupinus sylvestris flore cœruleo, C. B. P. 348. T. 392. B. J. A. II. 48. sylvestr. purpureo flore, semine rotundo vario, J. B. 2. 291. Lup. cœruleus minor. Park. Raj. H. 907. Lupin. sylvestris angustifolius. M. H. 2. 88. Hat etwas haarige, schmale und kleine Blätter, die sind gemeinlich in sieben Theile getheilet, und hangen an langen Stielen. Trägt viele himmel-blaue Bluhmen, denen die rauchlichten, aufrechten Schötlein nachfolgen, in welchen runde, kleine, bittere, mit einer garstigen Farbe und unterschiedlichen Flecken besprengte Körner oder Böhnlein verborgen ligen. Sie blühet mit den zahmen Feig-Bohnen. Wächßt in Franckreich an vielen Orten, wie auch in Italien um Pisa, Neapolis und Rom. In Hetrurien bringet sie rosen-farbe Bluhmen. Es hat auch noch eine höher steigende Feig Bohne, mit blauen Bluhmen: Lupinus angustifolius cœruleus elatior, Raj. H. 908. Und eine mittelgattige Feig-Bohne, mit blauer Bluhme: Lupinus medius cœruleus, Raj. H. 907.

2. Die andere Art der wilden Feig-Bohne: Lupinus sylvestris flore luteo, C. B. P. loc. cit. T. 393. B. J. A. II. 49. luteo flore, semine compresso vario, J. B. 2. 291. Lup. flore luteo. Ger. Park. Raj. H. 908. Bekommet aus seiner zaßlichten Wurtzel, grüne, hohlkehlichte, anderthalbe Spannen lange, und etwas haarichte Stengel, um welche die zwey ersten Blätter gantz und rundlicht stehen, die übrigen mit langen Stielen begabet, auch die untersten in neun, die obersten aber in sieben Theile gemeinlich zertheilt sind. Es trägt gelbe und geährte Bluhmen, den gelben Velcken an der Farbe und dem Geruch gleich, denen die Schoten nachfolgen, so kleiner, härter und haariger als der zahmen, in welchen kleiner, glatter, runder und gemusierter Samen verschloßen ist. An vielen Orten wächßt sie von sich selbsten. In Deutschland wird sie in den Gärten gepflantzet, und Türckische oder Spanische Veyel wegen den Bluhmen genennet. Es hat noch mehr der Feig-Bohnen, welche die oben angeführten Kräuter-Kundiger aufgezeichnet und zum Theile beschrieben haben, wir aber hier Kürtze halben übergehen.

CAPUT XXX.

Esels-Wicken. Onobrychis spicata.

Nahmen.

Esels-Wicken, Hanenkamm heißt Griechisch, Ὀνοβρυχὶς. Dioscor. l. 3. c. 170. Lateinisch, Onobrychis. Italiänisch, Onobrichi. Englisch, Cockesbead. Onobrych. folia conjugata; flores dense spicati; siliqua cristata vel echinata, fœta semine reniformi. B. J. A.

Gestalt.

Die geährte Esels-Wicken, so allhier abgebildet stehet, gehöret eigentlich unter das Geschlechte Astragali, davon oben p. 639. & seq. gehandlet worden: Onobrychis spicata flore purpureo, C. B. P. 350. Onobr.

Esels-Wicken. Onobrychis spicata.

quibusdam, purpureo flore. J. B. 2. 337. Onobr. flore purpureo. Ger. Raj. H. 937. Astragalus purpureus perennis, spicatus, Pannonicus. M. H. 2. 106. T. 415. Sie hat eine große, lange, harte, in etliche krumme Aeste zertrennte, immerwährende Wurtzel. Daraus steigen viele runde, harte Stengel Ellen lang herfür; an welchen demnach viel paar schmale, wollichte Linsen-Blätter, eines unguten, bitteren Geschmacks, erscheinen. Auf den Gipfeln aber sihet man die zimlichen Aehre voller ablangen, schön purpur-farben, nichts riechenden Blühmlein; darauf die kurtzen, erhabenen, zwey-höligen Hülsen folgen, welche mit kleinem, hartem, schwartzem unlieblich schmäckendem Samen angefüllet werden. Unter die wahren Hanenkämme zehlet man:

1. Onobrychis, foliis Viciæ, fructu echinato major, C. B. P. loc. cit. T. 390. Onobrychis. Dod. p. 548. Onobrychis sive Caput gallinaceum. Ger. Raj. H. 914. Onobr. major, siliculis echinatis, cristatis, in spicâ digestis. M. H. 2. 131. B. J. A. II. 47. Polyganon Gesneri. J. B. 2. 335.

2. Onobrychis fructu echinato minor. C. B. P. T. loc. cit. Caput gallinaceum minus. C. B. Prodr. 149. Onobrychis minor, siliculis echinatis, cristatis, majoribus & crassioribus aculeis præditis, donata. M. H. B. J. A. loc. cit. Onobr. flore parvo, purpureo, siliquâ echinata majoribus aculeis. Raj. H. loc. cit.

3. Onobrychis seu Caput Gallinaceum minus, fructu maximo insigniter echinato. Lael. Triumf. apud fratr. 65. T. B. J. A. loc. cit.

4. Onobrychis saxâtilis, foliis Viciæ angustioribus, & longioribus; Aquisextiensis. T. B. J. A. loc. cit.

5. Onobrychis, Cretica foliis Viciæ, fructu magno aculeato & cristato. T. Cor. 26. B. J. A. II. 48. cui similis videtur tertia.

Onobr. semine clypetato, aspero, major, minor, & lævi sem. C. B. P. 350. ad Hedysarum pertin. & Onobr. incana fol. longior. C. B. P. loc. cit. ad Astragalum refer. T. & B. J. A.

CAPUT XXXI.

Zucker-Wurtzel oder Geyerlein. Sisarum.

Nahmen.

Zucker-Wurtzel, Geyerlein, Gierlein, Girgele, Görlein, Gerlein, Klingel-Rüblein, Garten-Rapuntzel, Klingel-Möhren, Klitzel-Möhren, heißt auf Griechisch, Σίσαρον. Dioscor. l. 2. c. 139. Lateinisch, Sisarum, Siser, Sisar, Servillum, Servilla. Italiänisch, Sisaro. Spanisch, Cherivias, Chirimas. Frantzösisch, Ceris, Chervy, des Girotes. Englisch, Scirreth, Skirrots. Niderländisch, Zuycker-Wortel.

Sub Gymnomonospermis Umbellifer. Plant. Sisari Radix napiformis, plurimis ab uno capite pendentibus, perennis; folia pinnata, costæ adnata, uno impari extremo; semina angusta, striata. B. J. A.

Gestalt.

Diese auf den Tafeln zimlich beliebte Geyerlein: Sisarum Germanorum, C. B. P. 155. T. 309. B. J. A. I. 54. Sisarum multis. J. B. 3. 153. Sisarum. Dod. p. 681. Ger. Raj. H. 442. M. H. 3. 283. Hat eine vielfache, zerbrüchliche, mürbe, runtzlichte, süße, drüsichte, mit bleichem, dünnem Häutlein überzogene, Fingers dicke Wurtzel. In der Mitte hat eine jede derselben einen

einen fast zähen, kleinen Nerven durchgehen, den man nicht wohl zerbeissen kan. Dieses Kraut bekommt nur einen, gestriemten, Ellen hohen Stengel, an welchem breite, länglichte, ausgespitzte, gekerfte, sattgrüne Blätter, und oben auf eine Krone oder Dolder von wohlriechenden, fünfblättigen, weißen Blühmlein erscheinen. Darauf folget ein breiter grauer Samen, aus welchem man wieder junge Pflantzlein zielet. Es wird dieses Gewächse an dem Rheinstrohm, sonderlich in den Gärten häufig geyflantzet, erforderet einen fetten, wohlgebauten, von Steinen wohlgesäuberten Grund. Man säet den Samen davon im Herbste fürnemlich. Auch lassen sich die Wurtzeln im Herbste versetzen, da denn ein jeder abgerissene, und sonderbar versetzte Theil derselben wohl fort wächßt, und viel Nebenwurtzeln von sich schießt. Bald nach dem säen muß man sie, (ja auch wenns heiß, und dürr Wetter vorhanden, etliche mahlen in der Wochen, mit lauem Wasser begiessen. Will man aber diese Wurtzeln fein groß und dick haben, so muß man das Kraut derselben nicht hoch wachsen lassen, sondern es offtermahls abschneiden.

Eigenschaft.

Diese Wurtzel hat viele balsamisch-süße, mürb-saftige Theile in sich, hiemit eine temperierte Natur; treibet jedoch wegen einem mitführenden nitrosischen Saltze durch den Harn; giebt dabey gute Nahrung, vermehret den Samen, und reitzet zu ehelichen Wercken.

Gebrauch.

Schwindsucht. Erkaltete Ehemänner.

Es werden diese Wurtzeln meistens für eine Speise mit Butter, Pfeffer und Saltze in den Küchen zubereitet; geben viel Nahrung, sind gut den auszehrenden Menschen, werden in dem Magen leicht verdäuet, helffen den erkalteten Ehemänneren wieder auf die Beine, und bringen den Säugenden viel Milch.

Etliche sieden diese Wurtzeln, duncken sie hernach in einen Teig von Mehl, Eyern, und ein wenig Saltz angemacht, bestreuen sie mit ein wenig Pfeffer, bachen sie demnach in Butter, und essen sie für einen Schleck.

Andere schaben die Wurtzeln sauber, schneiden sie zu Scheiblein, wie man die Rettich schneidet, setzen sie zum Feuer mit frischer gemolckener Milch, lassen sie sieden, bis sie gar weich werden, darnach streichen sie solche durch ein härin Tuch, thun mehr Milch und etliche frische Eyerdotter darzu, saltzen sie sodann ein wenig, machen ein Breylein daraus, und bestreuen es mit Zucker, und geben es denen Krancken und Schwindsüchtigen zu essen, ist eine sehr liebliche und kräftige Speise. Man kan auch anstatt Milch, etwann Capaunen- Hüner- Rind- oder Kalbfleisch-Brühen darzu nehmen.

Quecksilbers Schädlichkeit.

Solche Wurtzeln werden auch gerühmet zu Stärckung der Nerven, und bewahren solche vor der Schädlichkeit des Quecksilbers, damit man etwann umzugehen hat. Deßwegen sollen die Goldschmiede, auch welche von der Frantzosen-Seuche durch die Quecksilber-Cur haben müssen curieret werden, solche Speise vor anderen lieben.

Leonhard Rauwolff gedenckt in seiner Morgenländischen Reißbeschreibung annoch eines anderen Geyerleins, mit mürben, glatten, äusserlich äschfarben, innerlich aber weißen Wurtzel, und gelben Bluhmen; welches er aussert der Syrischen Stadt Halepo, an schattichten Orten, neben den Bäumen, und im Getraide angetroffen: Sisarum Syriacum, C. B. P. 155. Raj. H. 443. qui repet. p. 466. sub synon. Pastinacæ Syriacæ sive Secacul Arabum quibusdam J. B. Secacul Arabum & Mauritanorum, s. Pastinaca Syriaca, Rauwolff. B. J. A. I. 68. sub Genere Tordylii est: Tortylium; Orientale; Secacul Arabum dictum Rauwolfio.

Radix autem Tortylii annua, fibrosa; Petala inæqualia, cordiformia, profundè bifida; Semen orbiculatum, planum, margine elato, ut plurimum denticulato, involucrum deponente. B. J. A.

CAPUT XXXII.

Gelbe Rübe.

Pastinaca sativa lutea.

Nahmen.

Gelbe Rüben, Möhren, heißt auf Griechisch, Σταφυλῖνος, Dioscor. l. 3. c. 59. Κηπευτὸς, Κηπαιὸς, oder Ἥμερος, δαῦκον. Theophr. 9. p. 22. Lateinisch, Pastinaca sativa lutea, Staphylinus, Pastinaca hortens. tenuifol. lutea. Pastinac. tenuifol. sativa, radice lutea vel alba, C. B. P. 151. sativa sive Carota lutea & alba. J. B. 3. 2. 64. sativa, tenuifolia. Ger. Raj. H. 465. Daucus sativus, radice lutea, & alba. T. 307. B. J. A. I. 62. Italiänisch, Pasti-

naca Gialla. Spanisch, Pastinacques, Cenouras. Frantzösisch, Pastenades, ou Carotes jaunes. Englisch, Carrots. Niderländisch, Geel Wortelen, Pastenacke.

Character. vid. infra in Dauco.

Gestalt.

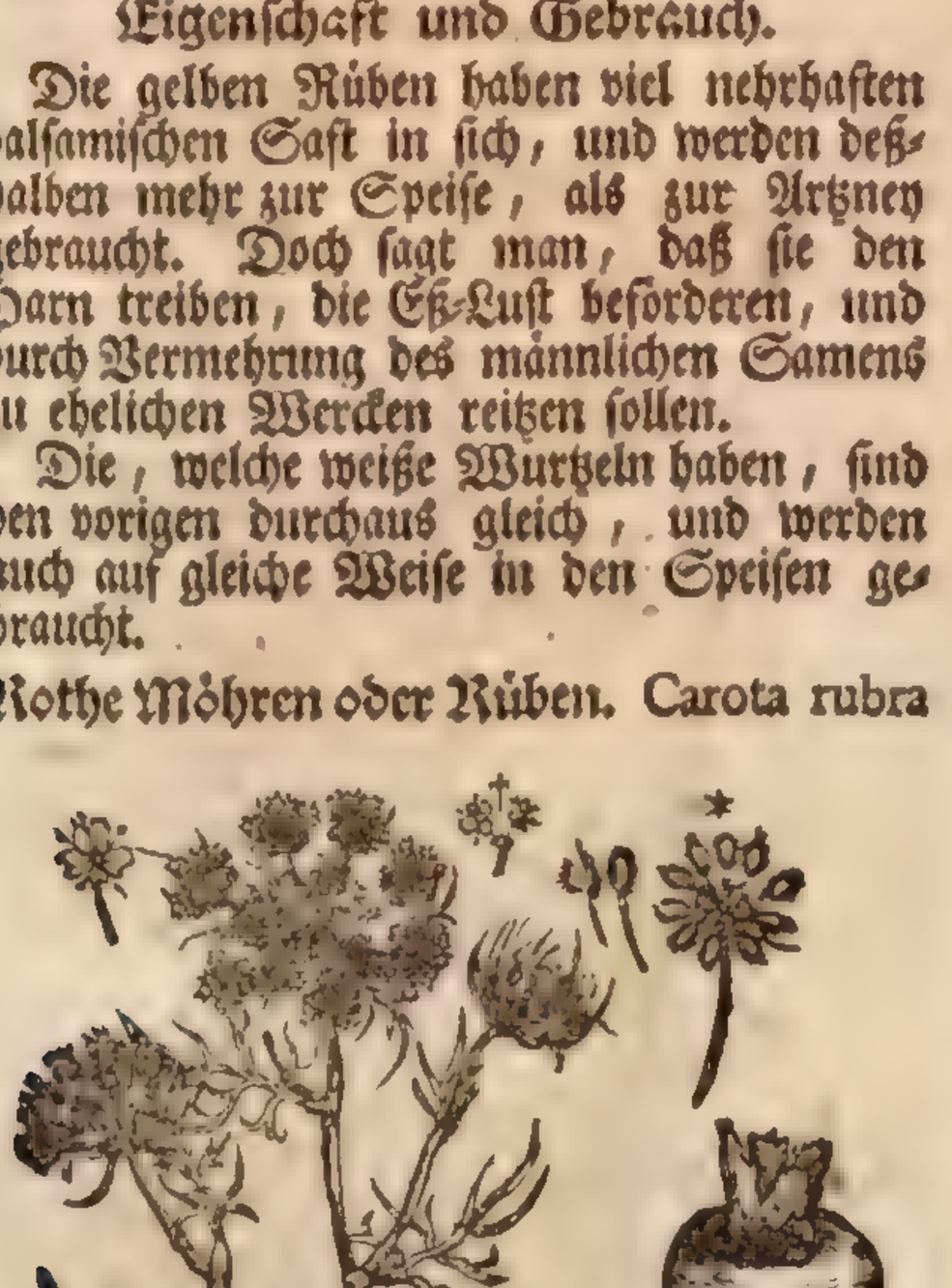
Dies Gewächse hat eine Schuh lange, runde, mürbe, saftige, dicke, gelbe, mit wenig Zaseln bekleidete, süßlichte, aromatische Wurtzel; gewinnet einen geraden, zweighaften, etwas haarigen, gestriemten, bis zwey Ellen hoch steigenden Stengel, an welchem die zwey Quer Hände lange, in viel kleinere tief eingeschnittene und gezähnlete Theile, zertrennten, sattgrünen, subtil haarigen, nicht gar unlieblich riechenden oder schmäckenden Blätter erscheinen. Die kleinen, fünfblättigen, weißen, auch etwann röthlichten Blühmlein, sind in einen Dolderbusch an dem Gipfel der Stengeln zusammen gedrungen. Die Stiele aber, auf welchen die Bluhmen-Büschelein stehen, werden mit schmalen eingeschnittenen, grünen Blättlein bekleidet. Auf die Blühmlein folgen endlich ablange, haarige Samen-Gefäßlein, in welchen ein dem Aenis nicht unähnlicher Samen enthalten ist. Man pflantzet diese gelben Rüben bey uns und anderwerts in den Gärten.

Eigenschaft und Gebrauch.

Die gelben Rüben haben viel nehrhaften balsamischen Saft in sich, und werden deßhalben mehr zur Speise, als zur Artzney gebraucht. Doch sagt man, daß sie den Harn treiben, die Eß-Lust beförderen, und durch Vermehrung des männlichen Samens zu ehelichen Wercken reitzen sollen.

Die, welche weiße Wurtzeln haben, sind den vorigen durchaus gleich, und werden auch auf gleiche Weise in den Speisen gebraucht.

Rothe Möhren oder Rüben. Carota rubra



Gestalt.

Die rothe Möhren: Pastinaca tenuifolia, sativa, radice atrorubente. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 305. sativa, sive Carota rubra. J. B. 3. 2. 64. sativ. tenuifol. Ger. Raj. H. loc. cit. sativa rubens. Dod. p. 678. Daucus sativus, radice atrorubente. T. B. J. A loc. cit. Waren erstlich ein Italiänisches Gewächse, man pflegt es daselbst und itzo auch bey uns in den Gärten zu pflantzen, denn man kocht die Wurtzel, oder wickelt sie in ein nasses Papier, und bratet sie unter der Aschen, schneidet sie hernach in Scheiblein, und bereitet sie zum Salat, sonderlich im Winter, so man andere Salat-Kräuter nicht haben kan. Es wächßt mit vielen Blättern, den wilden Pestnachen durchaus gleich. Gewinnet einen geraden und zweighaften Stengel, auch oben darauf eine große Dolden oder Krone von weißen Blühmlein, daraus entspringt der Samen, wie in den wilden Pestnachen, rauch und wohlriechend. Die Wurtzel ist so groß als der gelben Rüben, bisweilen auch größer und länger, gantz roth, ja viel röther, denn des rothen Mangolts Wurtzel. Schmäcket wohl und süßlicht. Etliche zwingen den rothen Saft aus der Wurtzel, und färben damit das Garn.

Ueber diese bemercken einige annoch: Pastinaca tenuifolia, sativa, radice Mali Aurantii coloris. Hort. Edinb. Daucus sativus, radice Aurantii coloris. T. B. J. A. loc. cit.

Und: Pastinaca tenuifolia, radice & umbellâ lutea. M. H. R. Bles. Daucus radice & umbellâ luteis. T. B. J. A. loc. cit.

Eigenschaft und Gebrauch.

Die rothen Möhren oder Rüben haben viel nitrosisch-saltzichten Safts in sich, und daher die Eigenschaft zu kühlen und zu feuchten. Erweichen den Bauch, machen weit um die Brust, dienen derohalben wider den Husten. So man sie mit Honig siedet und isset, förderen sie den Harn und die Frauen-Zeit, doch nicht sehr. Der Samen ist mit der Wärme der Wurtzel überlegen, hat eben die Kraft, wie der Pestnachen-Samen.

Man pfleget die rothe Möhren oder Rüben also einzumachen: Man siedet dieselben, darnach wenn sie von den oberen Rinden gesäubert sind, schneidet man sie zu Stücklein, eines kleinen Fingers lang, oder zu Scheiblein, darnach läßt man sie noch ein wenig mit einem dünnen, mit rothem Weine wohl verschaumtem Honig zu einer rechten Dicke sieden, hernach wirft man gantzen Coriander dazu, und behaltet sie zum täglichen Gebrauch. Diese Rüben also eingemacht, isset man nicht allein zum Gebratenen, sondern stellet sie auch zu den Pancketen und dem Schlaf-Truncke auf. Sonst mäßig vor eine Artzney gebraucht, und jederweilen des Abends davon gessen, sind sie fast dienlich den erkalteten und zu ehlichen Wercken ungeschickten Männern. Sie erweichen den Bauch, bringen Oefnung, dienen wider den Husten, machen weit um die Brust, und bringen Lust zur Speise. Die Vermöglichkeit aber zu den ehelichen Wercken wider zu recht zu bringen, ist es besser, daß man klein

Erkaltete Manner.

Husten.

klein geschnittenen Ingwer und Gewürtz-Nelcken, desgleichen auch groblicht zerstoßenen Pfeffer im Einmachen der gemeldten Wurtzel mit vermische, so werden sie zu den gemeldten Gebrechen eine berühmte Artzney. Diese rothe Rüben dienen Winters-Zeit zu den Saläten, man siedet dieselben, bis sie weich werden, darnach macht man das Ober-Häutlein davon, zerschneidet sie scheiblicht, wie man die Rettich zu schneiden pfleget, gießt Eßig und Baumöhl darüber, und Saltz, so viel genug ist.

Andere machen sie in Eßig ein auf folgende Weise. Sie nehmen die rothen Möhren oder Rüben in einen sauberen Hafen; den verdecken sie, und stellen ihn in einen Backofen, wenn man Brod backen will, lassen ihn darinnen stehen, bis das Brod gebacken ist; alsdenn thun sie die Wurtzeln heraus, schaben das Häutlein davon, schneiden sie demnach scheiblicht, nehmen dazu einen guten Theil Meerrettich-Wurtzeln, klein würflicht zerschnitten, Coriander-Samen gleich so viel, als des Meerrettichs ist, Fisch-Kümmel, derer jedes halb so viel, thun darnach die geschnittenen, rothen Rüben in einen steinernen Hafen, zetteln den Meerrettich mit den obgemeldten Samen durch einander vermischt darzwischen, wenn der Hafen gefüllt, schütten sie einen guten Wein-Eßig darüber, und beschweren es, daß der Eßig darüber gehe, so wird ein herrlicher Compost daraus, welchen man über ein Jahr behalten kan, den gibt man zu dem Fleisch und Gebratenen. Andere sieden die geschelten rohen Rüben in halb Wein und Eßig, bis sie weich werden, darnach schneiden sie dieselben, wie gemeldet, machen es auch gleicher gestalt mit dem Meerrettich und den obgemeldten Samen ein, schütten darnach die Brühe, darinnen die Wurtzeln gesodten sind, darüber, und so deren nicht genug ist, so erstatten sie den Mangel mit Eßig, und behalten es zu obgemeldtem Gebrauche.

Es hat neben denen bereits beschriebenen Möhren annoch wilde Gattungen solcher Kräutern, deren eine allhier abgebildet stehet: Pastinaca tenuifolia, marina, foliis obscurè virentibus, & quasi lucidis. Bot. Monsp. Gingidium, folio Chærophylli, C. B. P. loc. cit. Daucus, maritimus, lucidus. T. B. J. A. loc. cit.

Der gemeine Mohren-Kümmel oder Vogelnest: Pastinaca sylvestris tenuifolia Dioscoridis, vel Daucus Officinarum, C. B. P. loc. cit. M. H. loc. cit. sylvestris, sive Staphylinus Græcorum, J. B. 3. 2. 62. Raj. H. loc. cit. Daucus vulgaris, Clus. H. CXCVIII. T. B. J. A. loc. cit. Pastinaca erratica aut rustica, Daucus sylvestris, Bracosa, Baucia sylvestris, Cariota rustica, Carota sylvatica, Daucus asininus, Pastinaca asinina, Udonaulium, Philtrum. Italiänisch, Pastinaca salvatica. Frantzösisch, Pastenade sauvage. Spanisch, Pastinaca salvage. Englisch, wild Carot, or Birds-Nest. Niderländisch, wilde Pastinacke, Vogelnest, Crouukenskruyd. Ist der zahmen Möhren den Blättern nach, fast gleich, die Wurtzel aber ist kleiner, nur Fingers dick, Spannen lang, am Geschmacke schärfer, und eines lieblichen Geruchs. Der Stengel wird über Ellenbogen hoch, rund, starck, rauch haarig. Oben auf den Dolden erscheinen in dem Heumonat weiße Bluhmen, in deren Mitte runde Düpflein stehen. Der Samen ist kleiner, als in der zahmen, gestriemt, rauch, haarig, am Geruch und Geschmack stärcker und schärffer. Wenn die Dolden oben zusammen dringen, so formieren sie in der Mitte eine Höhle, so sich einem Vogel-Nest vergleicht, dannenher auch der Nahmen Vogel-Nest entstanden. Sie wächßt überall hinter den Zäunen, an den Rechen, Aeckern und grasichten, trockenen Plätzen, in steinichtem Grunde und sandichtem Erdreiche.

Wilde Möhren.
Pastinaca sylvestris tenuifolia.

Eigenschaft und Gebrauch.

Von diesem Kraut wird der Samen allein in die Apothecken gezogen, und in der Artzney gebraucht. Er wärmet und trocknet, hat viel flüchtig-alkalisches, scharfflichtes, mit etwas öhlichten Theilgen vermischtes Saltz bey sich, und daher sonderliche Tugend, die verstopfte Muter und Nieren zu eröfnen und zu reinigen, Schleim, Gries und Sand mit dem Harn zu treiben, die monatliche Weiber-Reinigung zu beförderen, leichten Athem zu machen, und die Brust von dem Schleime zu erledigen. Diesen Samen muß man in dem Herbstmonat, wenn die Sonne in der Waage, und der Mond im Krebs laufet, sammlen.

Von diesem Samen alle Monate ein Quintl. in Erdbeer- oder Pappeln-Wasser eingenommen, und darauf eine kleine Leibs-Bewegung zu Pferd, oder in einer Kutsche angestellet, reiniget die Nieren wacker, und verhinderet, daß weder Stein darinnen wachse, noch Sand und Gries sich sammle. Grieß, Sand, Stein.

In den Bier-Ländern pflegt man solchen Samen auch in dem Bier zu kochen, für die jenigen, welche sich des Nieren-oder Blasen-Steins besorgen, und mit vielen Nieren-Schmertzen geplaget sind, denn sie durch den Gebrauch solchen Biers davon gäntzlich befreyet werden.

Nieren- und Lendenweh.

In dem Seitenstich stoße ein Quintlein dieses Samens mit einem halben Quintlein zubereiteten Bocksblut, und gib es in zwey mahlen mit Ehrenpreis-Wasser ein, so wird sich der Schmertz legen, sonderlich wenn zugleich eine halbe Stunde vor Eingebung jeden Pulvers eine Ader geöfnet, und bis sechs oder acht Untzen Blut ausgelassen wird.

Seitenstich

In dem Muter-Aufsteigen gib ein paar mahl allezeit dreyßig Gran des zu Pulver zerstoßen Samens mit Melissen-Poley-oder Fischmüntz-Wasser ein.

Muter-Aufsteigen.

Wenn die monatliche Reinigung der Weibern ihren Fortgang nicht hat, so nimm ein Loth dieses Samens, Seven-Blätter 50. Gran, Zimmet ein Quintlein, Gewürtz-Nelcken, Safran, jedes ein halbes Quintl. præpariertes Stahel-Pulver und Myrrhen, jedes 40. Gran, Zucker ein Loth, zerstoße alles unter einander zu reinem Pulver, und gib alle Morgen und Abend, eine Stunde vor dem Essen, 40. Gran schwer davon in Weine ein.

Monatliche Reinigung zu befördern.

CAPUT XXXIII.

Zahme Pestnachen. Pastinaca domestica.

Nahmen.

Die zahme Pestnachen, Pastinache oder Pasteney, heißt Griechisch, Σταφυλῖνος, Dioscor. lib. 3. cap. 59. ἡμερινός, ἡμερικός. Lateinisch, Staphylinus, Pastinaca domestica, seu sativa latifolia. Italiänisch, Pastinaca domestica. Frantzösisch, Pastenade. Spanisch, Pastinacas. Englisch, Parsenip. Dänisch, Pastinakelroedder, tom Pastinakel. Niderländisch, Pastinake.

Pastinaca sub Gymnodispermis, Umbelliferis Plantis militat. Radicem habet crassam, carnosam, succulentam; folia lata, ampla, grandia, costâ crassâ fulta; Semen ovatum, amplum, tenue, marginatum, involucrum deponens. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Der Pestnachen sind zweyerley Arten, zahme und wilde.

1. Die zahmen: Pastinaca, sativa, latifolia, C. B. P. 155. M. U. 39. M. H. 3. 314. Ger. Park. Raj. H. 410. T. 319. B. J. A. I. 67. Past. sat. latifol. flore luteo. J. B. 3. 2. 150. So man in die Gärten pflantzet, bringet bald über der Wurtzel ihre Zweiglein; an jedem Zweiglein sind zu beyden Seiten fünf länglichte Blätter, und auf der Spitze eines, gleicher massen wie im Sperber-Baum und Eschern. Der Stengel ist einer Elle hoch, zu Zeiten auch größer, der hat viele Hohlkälen und Neben-Zweige. Oben auf den Dolden stehen gelblichte Bluhmen, welche so sie abfallen, dringt herfür ein raucher, länglichter Samen, der riecht wohl, und schmäcket scharff. Die Wurtzel ist dick, wie der Rettich, weiß, wohlriechend, am Geschmacke süßlicht und etwas scharff.

2. Pastinaca, sativa, radice turbinata. Vaill. B. J. A. loc. cit.

3. Die wilde Pestnache oder Pasteney: Pastinaca latifolia sylvestris, C. B. P. M. U. M. H. Raj. H. T. loc. cit. B. J. A I. 66. Germanica sylvestris, quibusdam Elaphoboscum, J. B. 3. 2. 149. Hat eine große, weiße, mit etlichen Neben-Zaseln begabte Wurtzel, dem Geruch und Geschmacke nach der zahmen gleich. Der Stengel wächßt bis zwey Ellen hoch auf, ist gerad, rauch, Fingers dick, ästicht, hohl, wollhärig. Die Blätter sind den zahmen Möhren-Blättern gantz ähnlich. Die Blühmlein erscheinen in dem Dolder klein, fünfblättig, gelb. Der Samen ist wie in voriger. Aus welchem allem zu schliessen, daß diese wilde Pestnache von der zahmen anderst nicht als durch das Pflantzen unterschieden seye. Man findet diese an etwas rauchen Orten um die Wiesen, in dem Julio blühend.

4. Pastinaca, sylvestris, altissima. T. 319. B. J. A. I. 67. Panax costinum. C. B. P. 156. Sphondylio, vel potius Pastinacæ Germanicæ affinis, panax, sive pseudocostus, flore luteo. J. B. 3. 2. 156.

5. Pastinaca, olusatri folio. B. J. A. loc. cit. Panax pastinacæ folio an Syriacum Theophrasti. C. B. P. loc. cit. Panax Heracleum. M. H. 3. 315.

6. Pastinaca, folio quasi libanotidis latifoliæ. B. J. A. loc. cit. und

7. Pastinaca, semine longissimo. B. J. A. loc. cit. sind bey uns nicht zu sehen.

Eigenschaft.

Beyderley Pestnachen sind warmer und feuchter Natur. Die wilde ist kräftiger, derowegen dienlicher zu der Artzney als die zahme

zahme. Die Wurtzel hat viel nahrhafte, süße, saftige Materi in sich, und wird deswegen am nutzlichsten zur Speise gebraucht.

Gebrauch.

Obwohl die zahmen Pestnachen unkräftiger als die wilden, sind sie doch bequemer zu der Speise, daher die zahmen Pestnachen unsern Küchen so gemein worden, als irgend ein anderes Gemüße immer seyn mag, denn man die täglich mit Hammel- oder Rindfleisch pflegt zu sieden, welche dem Fleisch und der Suppen oder Brühen einen guten Geschmack mittheilen: Sie sind dienlich den Miltzsüchtigen, beförderen den Harn, und fast nutzlich wider die Harnwinde und das Tröpflein-Harnen. Ferners sind sie dienlich den schwachen Manns-Personen, die zu den ehlichen Wercken ungeschickt sind, desgleichen den erkalteten unfruchtbaren Weibern, machen den Säugammen viel Milch, dienen wohl den mageren Leuten, denn sie geben gute Nahrung. Dioscorides schreibet in dem 3. Buch von den Kräutern im 59. Cap. daß man zu seiner Zeit die Wurtzel der wilden Pestnachen gesodten, und zu der Speise genossen habe, welcher Gebrauch aber bey uns abgangen, sintemahlen die zahmen überflüssig zu finden. Zu dem ist die Wurtzel der wilden Pestnachen so zähe und holtzicht, daß man die nicht wohl genieſſen kan.

Miltzsüchtige, Harnwinde, Tröpflein-Harnen, erkaltete Männer, unfruchtbare Weiber, Milch der Säug-Ammen, magere Leute.

Ein Quintlein des zahmen und wilden Pestnachen-Samens gesodten, gesichtet und getruncken, treibt den Harn, ist also gut den Wassersüchtigen, bringet den Frauen ihre Zeit, wehret dem Aufstoßen der Muter, und beförderet die Geburt.

Verstecketer Harn, Wassersucht, verstecte Frauenzeit, Aufstoßen der Muter, Hinterhaltung der Geburt.

CAPUT XXXIV.

Candianischer Möhren-Kümmel.
Daucus Creticus.

Nahmen.

Möhren-Kümmel heißt Griechisch, Δαῦκος Δαῦκον. Dioſc. lib. 3. cap. 83. Lateinisch, Daucus, Daucum. Italiänisch, Dauco. Frantzösisch, Carotte.

Dauco inter Plant. Gymnodisperm. Umbellifer. Radix carnosa in plerisque; folia tenuiter secta, petala cordiformia, inæqualia; umbella matura cava, contracta, nidum avis exprimens in plerisque, succincta foliis latiusculis; semina villosa instar pediculorum. B. J. A. Dauci Cretici Charact. vid. suo loco in Myrrh.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der dünnblättige, Candianische Möhren-Kümmel: Daucus foliis Fœniculi tenuissimis, C. B. P. 150. Daucus Creticus, Ger. Daucus Creticus semine hirsuto, J. B. Raj. H. 463. Myrrhis annua, semine striato villoso, incana. M. Umb. 67. T. 315. Myrrhis, Orientalis, folio angustiori peucedani, semine villoso. Ind. 17. B. J. A. I. 69. Daucus, Cretensis, verus. Lob. Ic. 1. 722. Hat eine lange, Fingers dicke Wurtzel, so schier wie die Pastenache riecht, daher Matthiolus ihn eine Art der wilden Pastenache nennet. Die Blätter vergleichen sich dem Fenchel-Kraut, ausgenommen, daß sie schmäler und kleiner sind. Seine Stengel wachsen Spannen lang, mit einer Crone von weißen Blühmlein. Der Samen ist weiß, haarig, am Geschmacke scharfflicht und hitzig, eines süßen und lieblichen Geruchs. Er wächßt in steinichtem Erdreiche und solchen Orten, welche den Sonnenschein jederzeit haben. In Candien wächßt er häufig von sich selbsten, wie auch auf dem Engelsberge Gargano und andern Orten in Italien. Bey uns in Deutschland wird er mit andern fremden Gewächsen in den Gärten gezielet. Man findet in Candien noch eine andere Art, welche einen anderthalbe Ellen hohen Stengel bekommt. Die Blätter vergleichen sich dem Coriander, sind aber etwas dicker und kleiner. Seine Crone trägt gelbe Bluhmen, und ist der Samen dem Kümmel ähnlich. Man isset allda die Wurtzel und Blätter in dem Frühlinge, welche einen Gewürtz-Geschmack von sich geben: Daucus Creticus nodosus umbellâ luteâ, C. B. P. loc. cit. Daucus tertius Dioscoridis Bello. Park. Raj. H. 463.

2. Der Berg-Möhren-Kümmel: Daucus Alpinus multifido longoque folio, s. Montanus umbellâ candidâ, C. B. P. loc. cit. Daucus Creticus semine hirsuto, J. B. 3. 2. 56. Hat eine dicke und lange Wurtzel. Die Blätter sind schmäler und kleiner, als am Fenchel. Der Samen ist länglicht, spitzig, weißlicht, haarig und wohlriechend, so man ihn im Munde käuet, gibt er einen gewürtzten Geschmack von sich. Die Stengel sind selten einer Spanne hoch, es werde denn durch die Güte des Erdreichs ihm geholffen, auf deren Gipfel eine weiße Bluhmen-Crone erscheinet. Er wächßt auf den Vicentzischen, Genuesischen, Savoyschen, Oesterreichischen und Schweitzerischen Alp-Gebürgen. Auf dem Lucernischen Fracmont,

Berg-Möhren-Kümmel.
Daucus montanus.

Groſſer Möhren-Kümmel mit Eppich-Blättern.
Daucus montanus Apii folio major.

allda man ihn ohne einige Urſache Wolfs-Wurtze nennet, bekommt er noch kleinere und kürtzere Blätter: Man findet ihn auch auf dem höchſten Ort des Bergs Widerfeld genannt, mit einer ſüßen Wurtzel. Welcher auf dem Solothurniſchen Berge Waſſerfall wächßt, hat längere Blätter als jener, ſo auf dem Italiäniſchen Berge Baldo bey Verona herfürkommt.

Oreoſelino Radix Dauci tenuior, non lacteſcens. Folia Apii, vel Cicutæ. Semina ovata, plana, ampla, ſtriata, marginata, involucrum ponentia. B. J. A.

3. Die ſchwartze Hirſch-Wurtz, oder der große Möhren-Kümmel mit Eppich-Blättern: Daucus montanus Apii folio major; C. B. P. loc. cit. Libanotis altera quorundam, aliis dicta Cervaria nigra. J. B. 3. 2. 165. Raj. H. 413. Daucus, ſelinoides, ſecundus, Lob. Ic. 720. Oreoſelinum, apii folio, majus. T. 318. B. J. A. I. 67. Hat eine lange, dicke und ſchwartze Wurtzel, mit einem rauchen, haarigen Krantz über der Erden. Die Blätter vergleichen ſich dem Waſſer-Eppich, und ſind ein wenig größer, als der Peterlein. Der Stengel wird Ellen hoch, auch zu Zeiten höher, er iſt mit Gewerben unterſchieden und mit Reben-Zweiglein begabet; auf welchen die Cronen mit weißen Blühmlein erſcheinen. Der Samen iſt dem Dill-Samen ähnlich, jedoch vollkommener, und wie die Wurtzel wohlriechend, auch ſcharff am Geſchmacke. Er wächßt auf dem Schwartzwalde und in dem Elſaß, wie auch andern Orten Deutſchlands in den hohen Gebürgen. Man findet ihn auch auf den Bergen bey der Stadt Chur, und bey dem Pfeffers-Baade, allhie aber auf dem Müttentzer Berge. Eine kleinere Art wird bey dem zerſtörten Schloße Reichenſtein, Dornach, Pfeffigen und auf dem Grentzacher-Berge angetroffen: Daucus montanus Apii folio minor, C. B. P. loc. cit. Prodr. 77. quoad. Icon. conv. cum Apio pætreo ſ. montano albo. J. B.

4. Der Oeſterreichiſche Möhren-Kümmel: Daucus montanus Apii folio, flore luteo, C. B. P. loc. cit. Bekommt einen eckichten, glatten und Ellen hohen Stengel, ſo in kurtze Reben-Zincklein getheilet wird. Seine Blätter vergleichen ſich dem Eppich, ſind aber kleiner, an dem Umkreiſe nicht zerkerſt, und haben einen hohlkälichten Stiel. Er trägt kleine Dolden mit gelben Bluhmen. Man findet ihn in Oeſterreich auf dem Callen-Berge und bey dem Städtlein Baden. Eine andere Art mit einem dicken, äſtigen und gekähnleten Stengel, breitern Blättern, ſamt einer größern Dolden von bleichen Bluhmen, hat D. Casparus Bauhinus in dem Paduaniſchen Kräuter-Garten angetroffen: Daucus montanus Apii folio albicans, C. B. P. loc. cit.

5. Der Matten-Möhren-Kümmel: Daucus pratenſis Apii folio, C. B. P. & Prodr. loc. cit. Hat eine lange und mit einer breit-röthlichten Rinde bedeckte Wurtzel, dem Geruch und Geſchmacke nach der Paſtenache gleich, oben haarig und holtzicht; aus welcher Reben-Würtzelein herfürgehen, mit vielen, an einem Rippe hangenden Blättern, die ſind am Umkreiſe eingeſchnitten, und wie eine Säge gekerſt, an Geſtalt dem gröſſern Berg-Möhren-Kümmel ähnlich, doch viel kleiner und bleich-grün: Zwiſchen welchen gemeiniglich ein Schuh, ſelten aber Ellen langer, dünner, hohlkälichter Stengel entſpringt, der mit wenigen Knödlein unterſchieden, und in etliche Reben-Aeſtlein zertheilt iſt: Auf deren äuſſerſten Theilen ſitzen weiße Dölderlein oder Körnlein, von kleinen Blühmlein,

Blühmlein, welchen ein ablanger, schwartzlichter und gewürtzter Samen nachfolget. Er wächßt bey uns auf den feuchten Wiesen und Matten bey Michelfelden.

Elsaßischer Möhren-Kümmel. Daucus Alsaticus.

6. Der Elsaßische Möhren-Kümmel: Daucus Alsaticus C. B. Prodr. loc. cit. Umbellifera, Alsatica magna, umbella parva sublutea. J. B. 3. 2. 106. Oreoselinum, pratense, Cicutæ folio. T. 318. B. J. A. I. 68. Hat eine dicke, ablange und in dickere Zaseln unterschiedene Wurtzel, an deren oberem Theile befinden sich viele, haarlockichte Köpflein, daraus kommen die Blätter, wie große Flügel gestaltet, denn sie bestehen aus vielen andern, vielfältig zerschnittenen, an einem Rippe hangenden und gegen einander über wachsenden Blättern, zwischen aus entspringet einer oder mehr Manns hoher Stengel, welcher röthlicht, hohlkälicht und in etliche Gläiche abgetheilet ist, er wird in viele Zweiglein, und diese widerum in andere Reben-Zincklein unterschieden, bey deren Gläichlein kleine Blätter, Flügelein oder Reben-Oehrlein sind: Die äussersten Reben-Zincken werden von großen Dolden mit gelblichten Bluhmen gezieret, denen ein glatter Samen nachfolget. Er blühet im Brach- und Heumonat in den Dorn-Büschen des oberen Elsaßes, wird auch in dem unteren Elsaß auf den feuchten Wiesen, zwischen Schlettstadt und Strasburg häufig gefunden. Dies Gewächse ist voller Milchsaft, und hat einen Geruch und Geschmack, wie die Pastnache.

Eigenschaft.

Alle diese Möhren-Kümmel, sonderlich der Candische Möhrenkümmel-Samen, haben etwas flüchtig-alkalischen oder nitrosischen Saltzes, neben einigen öhligten Theilgen bey sich, und also die Eigenschaft zu wärmen, zu trücknen, durch den Harn zu treiben, die Verstopfung der Leber, Nieren und Muter zu eröfnen, Winde und Bläste zu zertheilen, und den Athem zu erleichteren.

Gebrauch.

Möhrenkümmel-Samen eines Quintleins schwer bisweilen zu sich genommen, oder den Samen in Wein gesodten, und die durchgesichte Brühe Morgens und Abends getrunecken, stillet das schmertzhafte Tröpflein-Harnen, zertheilet die Winde im Leibe, und das davon entstehende Bauch-Grimmen, eröfnet die Verstopfung der Muter, und bringet den Weibern ihre Zeit: Treibt Schleim und Sand durch die Nieren, und bewahret für dem Steine: Stillet das Muter-Grimmen, die Nachweh nach der Geburt, und treibt so wohl die todte Frucht, als die Nachgeburt, aus.

Tröpflein-Harnen, Winde, Grimmen, Verstopfung der Muter, Schleim und Sand Steine, Muter-Grimmen, Nachweh.

Aus dem in vollen Bluhmen stehenden Möhren-Kümmel kan man ein Wasser destillieren, eine Maas davon über acht Loth des gepülverten Samens ein paar Tage digerieren lassen. Welches Wasser man auf drey oder vier Loth Morgens und Abends trincken kan für alle oberzehlte Zustände.

CAPUT XXXV.

Gemeine Pappel. Malva vulgaris.

Nahmen.

Gemeine Pappel wird ferners auf Deutsch Erud-Herbst- oder Winter-Rose und Römische Pappel genennt. Griechisch heißt sie Μαλάχη κηπευτή. Lateinisch, Malva arborea, Malva hortensis, Malva major, Malva sativa, Malva hortulana, Rosa ultramarina, Rosa hyemalis,

Malva Rosea, Malva regia. Italiänisch, Malva Maggiore. Frantzösisch, Mauve de jardin, Rose d'outre mer. Spanisch, Malva Mayor. Englisch, Holyhocke, Dänisch, bonde Rosen. Niderländisch, Winter-roosen, Herfst-roosen.

Gemeine Pappeln, Roß-Hasen-Gäns- oder Käs-Pappeln heißt Griechisch, Μαλάχη, Dioſc. lib. 2. cap. 144. Th. 1. h. 15. ἀγρία, Μαλάχη χερσαῖα, Μολόχη. Lateinisch, Malva, Plin. Lib. 20. Cap. 21. Italiänisch, Malva. Frantzösisch, Mauve. Spanisch, Malva. Englisch, Mallow. Dänisch, Katost. Niderländisch, Malve, Kaeskenskruyd.

Ex Plantis Polyang. Polyſperm. Malva radicem habet fibroſam; folia minus ſecta, rotunda, vel anguloſa, magis minusve villoſa; perianthium duplex, externum monophyllum, multifidum, brevius, internum majus; florem monopetalum, campaniform. patent. pentapetaloid. ad unguem usque fiſſum. Unguis floris aſſurgens dat veſtem externam tubæ Ovarii adſcendenti; eamque extrinſecus ambit; Hæc veſtis ſtamina maſculina, numeroſa, teſticulos gerentia undique promit, ita ut hæc undique pyramidali tubo accreta appareant. In centro calicis placenta, undè tuba longa, intra tubum deſcriptum ſtaminiferum condita, quæ in apice multas tubas hiantes in centro medio ſtaminum maſculinor. promit. Placentæ in orbem accreſcunt ſiliculæ, caſei ſpeciem aggeſtu ſuo formantes, in quibus hærent ordinata ſerie impoſita ſibi invicem plurima plerumque ſemina compreſſo-reniformia. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die gemeine Pappel: Malva vulgaris, flore minore, folio rotundo, J. B. 2. 949. T. 95. B. J. A. I. 267. ſylveſtris folio rotundo, C. B. P. 314. Malva ſylv. pumila. Dod. pemp. 653 ſylveſtris minor. Park. Raj. H. 599. Hat runde, in fünf Einſchnitte geſpaltene, mit langen Stielen begabte, ſetzte und an dem Umkreiſe zerkerſte Blätter. Der Stengel iſt haarig, dick, rund, äſtig, weich und biegig, wird über Ellen hoch, und trägt im Brachmonat leibfarbe Röslein an langen Stielen, mit kleinen, braunen Aederlein unterzogen, wenn ſie nun abfallen, werden kleine, runde Käslein daraus, ſo man den Pappel-Samen nennet. Dies Kraut iſt ſehr gemein und männiglich bekannt, wächßt auf ungebautem Erdreiche neben den Zäunen, in den Gärten, auf den Kirchhöfen, und kriecht faſt allenhalben auf dem Boden herum. Es blühet im Brachmonat.

2. Die Roß-Pappel: Malva ſylveſtris folio ſinuato, C. B. P. loc. cit. vulgaris flore majore, folio ſinuato, J. B. T. loc. cit. B J. A. I. 268. Malva ſylv. procerior. Dod. pemp. loc. cit. Malva vulgaris. Park. Raj. H. loc. cit. Iſt größer, dicker und länger, als die vorige. Die Blätter ſind in fünf Spitzen gefalten. Die wie Röslein geſtaltete Bluhmen erſcheinen größer, und von Farben röther, mit vielen Aederlein; an etlichen ſiehet man weiße Röslein: Wenn die Bluhmen vergehen, ſo kommen kleine, runde Käslein hernach. Die Wurtzel iſt lang, weiß oder gelb, eines ſüßlich-ſchleimigen Geſchmacks.

3. Die Berg-Pappel: Malva montana, Park. Raj. H. 600. hederaceo folio, C. B. P. 315. T. 96. Malva altera, Matth. 458. Bringt ablange Blätter, dem kleinen Epheu ähnlich, ſind an dem Umkreiſe nicht tief gekerſt, und hangen an langen Stielen. Sie trägt viele, zähe und blätterige Stengel. Die Bluhme und der Samen vergleichen ſich der Garten-Pappel. Sie wächßt von ſich ſelbſten auf den hohen, Italiäniſchen Bergen. In Italien pflegt man denenjenigen, ſo wegen eines unnatürlichen Fleiſch-Gewächſes in der Blaſen nicht harnen können, die Stiele in die Gemächt-Ruthe zu ſchieben.

4. Die krauſe Pappel: Malva foliis criſpis, C. B. P. loc. cit. T. 95. B. J. A. loc. cit. Malva criſpa. J. B. 2. 952. Ger. Park. parad. Raj. H. 597. Hat eine weiße Wurtzel, mit vielen Neben-Würtzelein behenget, aus welcher ein ſtarcker Stengel herfürkommt, mit runden, glatten, grünen und krauſen Blättern beſetzt. An dem Stengel ſiehet man zu Ende des Sommers kleine, weiße und bisweilen roſenfarbe Bluhmen, welchen der Samen, wie an den vorigen, nachfolget. Joachimus Camerarius in Horto medico p. m. 54. berichtet, daß der Stengel bisweilen über Manns-Höhe aufwachſe, und ſich in viele, Ellen lange Neben-Zweige zertheile, daher er oft ſich einem Baume vergleiche, obwohlen dieſe Art in einem halben Jahre vergehe, und vor allen andern Pappeln eine große erweichende Kraft beſitze.

Die Pappel von mancherley Blättern.
Malva folio vario.

5. Die

5. Die Pappel von mancherley Blättern: Malva folio vario, C. B. P. loc. cit. Prodr. 137. Raj. H. 598. T. 96. B. J. A. loc. cit. Malva ſtellata. J. B. 2. 950. Malva trimeſtris vel pumila. Cluſ. H. XXIII. Hat eine weiße und zaſlichte Wurtzel. Der Stengel iſt rund, Ellen hoch und in viele Neben-Zweiglein getheilt, er wird von bleich-grünen Blättern umringet; ſo unten weiß, dick und etwas wollicht ſind, ſie haben aber an jedem Neben-Aeſtlein eine ungleiche Geſtalt, denn etliche vergleichen ſich den Stickwurtz-Blättern, andere ſind ausgeſpitzt und mit zweyen Neben-Oehrlein begabt, etliche aber rundlicht, und kleiner als ein Daume, jedoch alle an dem Umkreiſe, wie eine Säge gekerft. Die fünfblätterigen, braun-rothen Bluhmen ſitzen auf ablangen Stielen, und haben in der Mitte bleiche Fäſemlein, denen der in zartem Köpflein verſchloſſene Samen nachfolget, ſo wie ein halber Circkel geſtaltet iſt. Casparus Bauhinus hat es von Johanne Rodolpho Saltzmanno aus Straßburg empfangen.

6. Malva, arvenſis, erecta, lucida, flore majore. T. 95. B. J. A. I. 267.

7. Malva, procerior; flore minore. Flor. 2. 10. B. J. A. I. 268.

8. Malva annua, floſculis albis, verticillatim naſcentibus. T. 96. Malva, Syriaca, pumila, floſculis albidis, cauliculis adhæreſcentibus. Bob. B. J. A. loc. cit.

9. Malva, Sinenſis, erecta, floſculis albis, minimis. B. J. A. loc. cit.

10. Malva, rotundifolia, Italica, flore amplo, purpuraſcente. T. B. J. A. loc. cit.

11. Malva, Orientalis, erectior, flore incano, ſuaverubente. T. cor. 2. B. J. A. loc. cit.

12. Malva, humifuſa, minima. Scher. B. J. A. loc. cit.

13. Malva, Americana, Ulmifolia, floribus conglobatis ad foliorum alas. Plum. T. 95. B. J. A. loc. cit. und andere, ſo in bemeldten Kräuter-Kundigern aufgezeichnet zu finden ſind.

14. Die Garten-Pappel: Malva hortenſis, ſeu roſea, J. B. 2. 951. Raj. H. 600. roſea folio ſubrotundo, C. B. P. 315. T. 94. B. J. A. I. 269. roſea folio ſubrotundo, flore pleno, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Sie wächßt mit ihrem einfachen Stengel in zimlicher Größe, wie eine kleine Staude. Der Stengel wird bisweilen ſo dick, daß er ſich einem Stabe vergleicht, er iſt mit großen Blättern bekleidet, die ſind etwas zerſpalten und rings umher gekerft. Die Bluhmen ſcheinen groß und ſchön, wie die Roſen, etliche weiß, andere leibfarb oder braun-roth, wenn dieſe abfallen, bringen ſie ihren Samen, ſo in wollichten, grünen Hülſen ligt. Die Wurtzel iſt lang, biegig und zäh. Man nennet dieſe Arten Ernd- Herbſt- und Winter-Roſen, denn ſie blühen am meiſten in der Ernde bis in Winter. Dieſe Arten findet man auch mit gefüllten Bluhmen, ſo an der Farbe weiß, leibfarb, roth, bleichgelb, oder käſtenbraun ſind.

15. Die baumichte Pappel: Malva arborea, J. B. 2. 952. Park. Raj. H. 601. arborea, Veneta dicta, parvo flore, C. B. P. loc. cit. Althæa, maritima, arborea, Ve-

Die Garten-Pappel. Malva hortenſis.

neta. T. 97. B. J. A. loc. cit. Sie wächßt acht oder zehen Ellen hoch. Der Stamm iſt gerad, Arms dick und ohne Blätter, an dem oberen Theile ſpreitet er wie ein Baum ſeine Aeſte aus; welche weiche, glatte, grüne und runde Blätter tragen, ſo den gemeinen Pappel-Blättern ähnlich ſind. Die Bluhmen erſcheinen purpur-roth, aus deren Mitte ſchwartze Striche herfürkommen, die Wurtzel iſt zimlich ſtarck, und mit Zaſeln behenckt. Sie wächßt viel in Italien, inſonderheit um Piſa, und wird allda in den Klöſtern gepflantzet.

Eigenſchaft.

Die Pappeln haben in der Wärme und Kälte eine Mittel-Natur. Sie weichen und zeitigen, wegen des bey ſich führenden ſchleimigen Safts, und gelinder Saltz-Theilen. Die Herbſt-Roſen haben etwas rauchere, und gelind zuſammen ziehende Theile bey ſich.

Gebrauch.

Die Heydniſche Prieſter haben ihre Geheimniße auf die Pappel-Blätter geſchrieben, daher Pytagoras die Pappel-Blätter für heilig hält.

Die Pappeln ſind zu allerhand Gebreſten, innerlich und äuſſerlich ſehr dienlich, daher ſie die Alten omnimorbiam, das iſt, ein Kraut wider alle Kranckheiten, genennet, und ſich deren auch bey dem Tiſch zu den Speiſen bedienet haben, darum der luſtige Lateiniſche Poët Martialis Lib. 10. Epigram. 48. ſpricht:

Exoneraturas ventrem mihi villica malvas
Attulit, & varias, quas habet hortus, opes.

Deutſch:

Deutsch:

Pappeln, so den Leib purgiert, und
manch andre Garten-Tracht,
Hat die holde Gärtnerin mir zur La-
bung hergebracht.

Bräune, Fäulung und Geschwiere im Mund und Halse.

Wider die Bräune, Fäulung und Geschwiere in dem Mund und Halse: Nimm Herbstrosen, Wegerich, Brunellen, jedes eine halbe Hand voll, siede solches in einem Quartal Brunnwassers, alsdenn sichte es, thue darzu Rosen-Honig vier Loth, præparierten Salbeter ein halbes Quintlein. Spühle oft den Mund und Rachen damit aus.

Aeusserliche Hitze und heisse Geschwulst.

Herbst-Rosen in Wasser gesodten, leinene Tüchlein darinn genetzt und übergelegt, ist gut für alle äusserliche Hitze und heisse Geschwulst.

Diese Rosen werden auch gebraucht zu der Mundsäule, in frisches Brunnwasser gelegt, und den Mund damit ausgewaschen.

Es bezeuget die Erfahrung, daß die Herbst-Rosen einerley Kraft und Würckung haben mit der gemeinen Pappeln, derohalben was nachfolgends von dieser gemeinen Pappeln Tugend gemeldet wird, soll auch von der Herbst-Rosen verstanden werden.

Verstopfung des Harns.

So man die Pappel-Blätter mit etwas wenig Knoblauchs in weißen Wein leget, hernach den dritten Theil einsieden läßt, und davon trinckt, dienet es wider die Verstopfung des Harns.

Fäulung des Zahn-Fleisches, Scharbock.

Wider die Fäulung des Zahnfleisches und den Scharbock, nimm geläuterten Honig zwey Loth, gestoßene Herbst-Rosen und præparierten Salpeter, jedes ein halbes Quintlein, mische es wohl durch einander, und reibe das Zahnfleisch damit.

Augen-Entzündung. Augen-Triefen.

Die Pappel-Wurtzen in dem Aprillen bey vollem Monde ausgegraben, und hinden an den Hals gehänget, soll ein treffliches Augen-Mittel seyn, und so wohl die Entzündung als das Trieffen der Augen vertreiben.

Erbgrind.

Pappelen mit Erbsen in scharffer Laugen, oder des Patienten eigenem Harn starck gekocht, hernach den Erb-Grind damit wohl warm täglich ein paar mahl ausgewaschen, auch darinnen genetzte Tücher übergeschlagen, heilet denselben von Grund aus.

Gries, Nieren- oder Blasen-Stein.

So jemand mit dem Grieß, Nieren- oder Blasen-Stein geplaget ist, der solle sich dieses Lenden-Baads bedienen, denn es die enge Harn-Gänge erweichet und eröffnet. Nimm gemeine Pappeln vier Hand voll, Eibisch, Körbel-Kraut, Gundel-Reben, jedes zwey Hände voll, Camillen-Bluhmen, Flachs-Samen jedes eine Hand voll, siede alles in einem Kessel, laß es von ihm selbst erkalten, schütte es in ein Lenden-Züber, und setze den Krancken darein.

Verstopfung des Leibs, Grimmen, Muter-Schmertz.

Aus der gemeinen Pappeln werden auch nutzliche Hauß-Clystiere gemacht, welche zu Erhaltung der Leibes-Oefnung, in dem Grimmen und Muter-Schmertzen sehr dienlich sind. Nimm Pappeln, Eibisch, Ehrenpreiß, Violen-Kraut jedes eine Hand voll, Flachs-Samen, Aenis jedes ein Loth, siede solches in Wasser, sichte es, und nimm darnach ein Quartal, lasse darinn vergeben Rosmarin-Honig drey Loth, Violen-Honig zwey Loth, und brauche es zu einer Clystierung.

Schupen an dem Schwantz, und grindichter Bürtzel der Pferden.

Wenn die Pferde Schuppen im Schwantz kriegen, und am Bürtzel grindig werden, ihnen auch die Haar ausfallen, oder sonst hinweg kommen, so wasche sie mit Kinder-Harn und warmem Wein, darnach koche Pappeln mit Eibisch-Wurtzeln, gieß Wein und Oehl darunter, und salbe das Pferd damit.

Lungsucht, Harn-Brennen.

Die Conserva Malvæ, oder eingemachte Pappeln-Zucker, wird nutzlich gebrauchet wider die Lungensucht und das Harn-Brennen.

Das Wasser aus der Garten-Pappeln oder Erd-Rosen, soll gebrannt werden, wenn sie sich zimlich eröfnet haben, denn diese Rosen gar nahe den gantzen Sommer blühen, rupfe sie hernach von den grünen Köpflein ab, und destillier sie fein sänftiglich.

Seiten-Geschwiere rothe Ruhr Geschwiere der Muter, Nieren und Blasen-Stein, Sand und Schleim in den Nieren. Bräune, Hals-Geschwiere, unnatürliche Hitze und Geschwulst der Ohren, des Munds, Halses und heimlicher Orten.

Der andern gemeinen Pappeln beste Zeit zu destillieren ist, wenn sie Käßlein und Bluhmen tragen, unter einander alsdenn gehackt, und gebrannt im Mayen. Dieses Wasser getruncken, dienet sehr wohl für die Seiten-Geschwiere, milteret die rothe Ruhr, und heilet die Geschwiere der Muter, Nieren und Blasen, erweiteret die Harn-Gänge zu leichterem Ausgang des Steins, Sands und Schleims.

Erndrosen-Wasser ist eine bewährte Artzney für die Bräune und Hals-Geschwiere, damit gegurgelt. In diesem Wasser Tüchlein genetzt und übergeschlagen, ist ein besonderes Mittel, wider alle unnatürliche Hitze und Geschwulst der zarten Glieder, als der Ohren, des Munds, Halses und der heimlichen Orten. In den Apothecken kommen die Pappel-Blätter auch unter den Syrupum de Althæa Ph. Reg. Char. Der Samen zu dem Syrupo de Hyssopo Mesuæ, Jujubino Ejusd. Trochiscis Gordonii, Looch sano Pharm. Reg. Char. &c.

CAPUT XXXVI.

Eibisch. Althæa.

Nahmen.

Eibisch, Ibisch, Heil- oder Hülff-Wurtz und Sammet- oder weiße Pappeln heißt Griechisch, Ἀλθαία, Dioscor. lib. 3. cap. 163. αλτια, Theophr. Hist. lib. 9. cap. 15. Ἐβισκος, Ἰβισκος, Ἀφισαλθαία, Ανδρομαλάχη, Ἀναδενδρομαλάχη. Lateinisch, Althæa, Plin. lib. 20. cap. 21. Ebiscus, Ibiscus, in den Apothecken Bismalva, Malvaviscus, Eviscus. Italiänisch, Malvavischio. Frantzösisch, Bimauve, Guimauve. Spanisch, Maluvisco, Yerva cannamera. Englisch, Mallowe. Dänisch, Althee, dobbelt katost, Ibist. Niderländisch, Witte Maluwe, witte Huenst.

Althæa quoque ex Plantis Polyang. Polysperm. est; Notæ ejus eædem ut Malvæ, at

Eibisch. Althæa.

Gelbe Eibisch. Abutilon Avicennæ.

1. Stengel mit dem Samen.

2. Blätter und Blühe

3. Der Samen-

at partes omnes valdè lanuginosæ. B. J. A. Abutilon folia, florem & totum habitum habet Malvæ. Fructus capitellum refert ex multis vaginulis, axi adhærentibus, bivalvibus, oblongis. Semina multa in singulis loculis reniform. B. J. A.

Gestalt.

1. Die gemeine allhier abgebildete Eibisch: Althæa sive Bismalva; J. B. 2. 954. Alth. Dioscoridis & Plinii, C. B. P. 315. T. 97. B. J. A. I. 269. Althæa Ibiscus. Dod. p. 655. Althæa vulgaris. Park. Hort. Eyst. Raj. H. 602. Bringt haarichte und weiße Blätter, die vergleichen sich erstlich den Schweinbrots- hernach den Weinreben-Blättern, sind der Pappeln fast ähnlich, und lind anzugreiffen wie Sammet. Sie hat viele, runde und holtzichte Stengel, die werden Ellen hoch auch bisweilen höher. Die Bluhmen erscheinen wie weiße oder weißrothe Röslein; sie trägt Samen wie die gemeine Pappeln, einem Käßlein gleich. Die Wurtzel ist dick, mit zähem, vielem Schleime begabet, weißlicht, lang und mit vielen Neben-Würtzelein. Wächßt gern an feuchten und fetten Orten, als in den Auen; nahe bey den Wasser-Gräben, auf den Weyern und in den Gärten. Blühet im Heu- und Augstmonat: In Mähren und Thüringen bringt sie große und breite Bluhmen. Die Wurtzel grabt man im Frühlinge, wenn die Blätter herfürstossen, oder im Augst- und Herbstmonat.

2. Althæa; folio rotundiori, aut minus acuminato. Hort. Edinb. T. B. J. A. loc. cit.

3. Althæa; frutescens; Lusitanica; folio rotundiori, undulato. T. B. J. A. loc. cit. Malva foliis mollibus, undulatis, in margine superius micis sulphureis ad solem splendentibus donatis. M. H. 2. 523. Tab. 17. Sect. 7.

4. Althæa; frutescens; folio acuto; parvo flore. C. B. P. 316. T. B. J. A. loc. cit. Althæa arborea, Olbiæ in Galloprovincia. Lob. Adv. 294. Malva, frutescens, folio auriculato Hederæ instar. M. H. 2. 523. Althæa frutex prima Clusii. Raj. H. 603.

5. Althæa; frutescens; Lusitanica; folio ampliore, minus incano. T. B. J. A. loc. cit.

6. Althæa; frutex II. Clus. H. xxv. B. J. A. loc. cit.

7. Althæa vulgari similis, folio retuso, brevi. Raj. Syn. 138. T. loc. cit.

8. Althæa; peregrina; erecta; folio rotundo, sinuato; flore purpureo, striato. B. J. A. loc. cit. Althæa Hispanica, foliis undulatis. T. loc. cit.

9. Althæa; frutescens; folio Bryoniæ. C. B. P. 316. Prodr. 138. Raj. H. 603. B. J. A. loc. cit.

10. Althæa flore majore. C. B. P. loc. cit. Raj. H. 602. T. loc. cit. Alth. flore grandi Alceæ Thuringiaca Camerario, J. B. 2. 955. Alcea; serrata; flore incarnato. B. J. A. I. 270.

11. Althæa maritima, arborea, Gallica. T. loc. cit. Malva arborea, marina nostras. Park.

12. Althæa arborescens Brasiliana. Marg. Raj. H. 604.

13. Althæa Americana, pumila, flore luteo spicato. Breyn. Raj. H. loc. cit. Und andere.

Die gelbe, jährige Eibisch: Althæa Theophrasti flore luteo, C. B. P. 316. M. H. 2. 531. Theophrast. flore luteo, quibusdam Abutilon, J. B. 2. 958. Althæa lutea. Ger. Raj. H. 699. Abutilon. Dod. p. 656. T. 99.

B. J. A. I. 274. Hat eine kleine, weiße, süßlich-schleimige, jährlich verderbende Wurtzel. Der Stengel ist gantz mit fettlichter Wolle überzogen, wächßt über anderthalbe Ellen hoch, und wird ohne Ordnung mit breiten, rund ausgespitzten, grau-wollichten Blättern bekleidet. Die Bluhmen sind saffran-gelb, fünf-blättig, gestreift, und werden mit fünf weiß-grauen wollichten Blättlein unterstützet. Darauf folgen die wollichten Samen-Köpflein, welche mit süßlichtem, halb-rundem, flachem, braunem Samen angefüllet werden. Wächßt in warmen Ländern auf dem Felde, bey uns aber wird sie in die Gärten gepflantzet.

Eigenschaft.

Die Wurtzeln und Blätter des Eibisch-Krauts haben neben ihren irrdischen Theilen auch einen schleimigen, zähen, heimlich flüchtig-nitrosischen Saft bey sich, und daher die Kraft zu kühlen, zu trocknen, zu erweichen, zu zertheilen, oder aber zu maturieren, und die Schmertzen zu stillen, die Nieren und Brust zu reinigen.

Gebrauch.

Weilen die Eibisch mit der Pappeln durchaus einerley Kräfte haben, als kan sie auf gleiche Weise gebraucht werden.

Eibisch-Wurtzel und Flachs-samen-Pulver jedes zwey Loth in Milch zu einem Pflaster gesodten, und übergelegt, erweichet und zeitiget alle Geschwiere, sonderlich aber die sich an den Brüsten, und dem Halse erzeigen. *Geschwiere an Brüsten und Hals.*

Die Blätter ein wenig mit Oehle bestriechen, pflegt man auf die vom Feuer und heissem Wasser verbrennten Glieder zu legen. *Verbrannte Glieder.*

Wenn ein Roß den Kropf am Halse bekommt: Nimm Eibisch, Rauten, Gundelreben, Wermuth, Lein-Samen, jedes eine Hand voll, schütte Wasser darüber, und laß es mit einander sieden, mit solchem bähe den Schaden, darnach schmiere ihn mit Lohr-Oehle, und frischem Butter unter einander gemischt. *Kröpfe der Pferden.*

Eibisch-Wurtzel im Frühlinge von aller Unsauberkeit gereiniget und klein gehackt, mit Wein begossen, erbeitzt, alsdenn sänftiglich abgezogen, und das Wasser gebrauchet, heilet die Verschrung der Lungen, und die von der rothen Ruhr verwundten Därme, reiniget die Blasen, und stellet das Blut-harnen. *Verschrung der Lungen, verwundte Därme von der rothen Ruhr, Blut Harnen.*

Der Eybisch-Syrup, welcher in den Apothecken Syrupus de Althæa Fernelii, genennt wird, ist gut für die Brust-Geschwiere und Lungensucht, dienet sehr wohl für das tröpflein- und brennende Harnen, für die Nieren, so mit Hitze, Schleim, Sand und Schmertzen beladen sind; man kan davon nach Belieben ein paar Löffel voll nehmen. Z. E. Nehmt des Eibisch-Syrups vier Loth, Brustbeerlein-Syrup zwey Loth, süß und frisch Mandel-Oehl auch so viel, mischet alles wohl, und lasset den Krancken alle drey bis vier Stunden etliche Löffel voll davon schlürfen. *Brust-Geschwiere, Lungsucht, Tröpflin und Brennen des Harnen. Hitze, Schleim, Sand der Nieren.*

Aus Eibisch-Wurtzen und Blättern mit Camillen-Bluhmen oder dergleichen andern wohl gemischt und in Milch gekocht kan man nach Belieben auch ein dienliches Cataplasma machen Geschwulst und Schäden zu erweichen.

Die Eibisch-Salbe, Unguentum Dialthææ, hat eine Kraft zu weichen, zu zertheilen, zu zeitigen und zu heilen, lindert alle Schmertzen, wird sehr gebraucht zu den erstarrten und verrenckten Gliedern. *Erstarrte, verrenckte Glieder.*

Eibisch-Wurtz gedörrt, zu einem subtilen Mehl-Pulver gerieben, und davon täglich ja öfters auf 40. Gran schwer mit ein wenig Zucker-Candel eingenommen, löset den Schleim auf der Brust, stillet allgemach den Husten, heilet die Lungsucht, miltert das Harn-Brennen, treibet Sand und Steine aus den Nieren, sonderlich wenn man annoch Möhrenkümmel-gelbe Rüben- oder Peterlein-Samen darzu thut. Man kan aus dem Eibisch-Pulver, mit Zucker in Rosen-Wasser zerlassen, auch Täfelein machen, oder einen trockenen Teig formieren, und für den Husten sehr nutzlich gebrauchen. *Schleim der Brust, Husten, Lungsucht, Harn-Brennen, Sand und Stein der Nieren.*

In den Apothecken hat man neben den Blättern und Wurtzen auch den Syrupum Althææ simpl. Syr. Dialth. und das Unguentum Alth.

CAPUT XXXVII.

Gemeine Sigmars-Wurtz.

Alcea vulgaris.

Nahmen.

Sigmars-Wurtzel, Simeons-Wurtzel, Fällriß, heisset Griechisch, Ἀλθαία. Dioſc. lib. 3. cap. 164. Lateinisch, Alcea, Plin. lib. 27. cap. 4. Herba S. Simeonis. Italiänisch, Malva salvatica. Frantzö-

Frantzösisch, Mauve, ou Bimauve sauvage. Spanisch, Malva montesina. Englisch, Vervain Mallow. Dänisch, Host katost, St. Simons-urt. Niderländisch, Sigmaers-kruyd.

Alcea folia magis in profundas lacinias divisa habet, cætera paria Malvæ & Althææ; Semina laxius cohærentia. B. J. A.

Gestalt.

1. Die gemeine Sigmars-Wurtze, deren Figur allhier stehet: Alcea vulgaris major, flore ex rubro roseo, vel candidiore. C. B. P. 316. T. 97. B. J. A. I. 270. Alcea vulgaris. J. B. 2. 953. Dod. p. 656. Raj. H. 604. Treibt aus einer holtzichten, immerwährenden Wurtzel, viele Ellen hohe, runde, mit länglichten Haaren begabte Stengel; die theils aus der Wurtzel, theils von den Stengeln an langen Stielen herfürkommende Blätter, sind der Gestalt nach, rund, haarig, tief eingeschnitten. Insgemein aber finden sich solcher Einschnitten fünf; zwischen den Blättern, wie auch oben auf den Stengeln erscheinen die schönen, rosen-farben, fünf-blättigen, auf viereckichten, haarigen Stielen sitzenden Bluhmen, deren Kelchlein haarig, in fünf Theile getheilet, und mit dreyen schmalen, grünlichten Blättlein unterstützet; dieses Kelchlein wird endlich, nach Verwelckung der Bluhmen, zum Samen-Gefäß, darinnen die haarigen, und da sie zeitig sind, schwartzen Samen wachsen. Solche Sigmars-Wurtz wächßt bisweilen auch kleiner:

2. Alcea vulgaris minor, foliis in longas lacinias divisis. C. B. P. loc. cit. Sie ist an den Aeckern unter Hüningen zu sehen. Bisweilen auch größer und schöner:

3. Alcea major & procerior, Raj. H. 605.

4. Alcea; vulgaris; procerior; folio bryoniæ; flore roseo. B. J. A. loc. cit.

5. Alcea cannabina. C. B. P. loc. cit. M. H. 2. 527. T. 98. B. J. A. loc. cit. Alc. Pentaphylli folio, vel cannabina. J. B. 2. 958. Alcea pentaphyllea. Park. Raj. H. 605. Alcea, fruticosa, cannabino folio. Clus. H. xxv.

6. Alcea; hirsuta. C. B. P. 317. M. H. 2. 528. T. B. J. A. loc. cit. Alc. villosa. J. B. 2. 1067. Raj. H. loc. cit. Und andere mehr, so in angereckten Kräuter-Kundigern vorkommen.

Eigenschaft und Gebrauch.

Es hat dieses Kraut gleiche Natur und Tugend mit der Pappel und Eibisch, allein daß es nicht durchaus so kräftig ist.

Etliche tragen diese Wurtzel am Halse, vermeynen das Gesichte werde dadurch gestärcket, und vor den Fellen bewahret, daher es auch Fällriß genennt werde.

CAPUT XXXVIII.

Indianisches Sigmars-Kraut.

Alcea Indica.

Ketmia folia habet Malvæ, vel Alceæ, æmula; florem Malvæ; fructum in plura loculamenta divisum, quorum apex per maturitatem dehiscit, in quibus semina plurima. B. J. A.

Indianisches Sigmars-Kraut.

Alcea Indica.

Geschlechte und Gestalt.

DAs gemeine Indianische Sigmars-Kraut: Alcea Indica parvo flore, C. B. P. 317. Raj. H. 1066. Bamia, J. B. 2. 959. Ketmia; Indica Vitis folio; parvo flore. T. 100. B. J. A. I. 272. Sabdariffa, Lob. Dod. Treibt aus einer mit etlichen Zaseln begabten Wurtzel, einen geraden, runden, grünen Stengel Ellen hoch auf, an welchem die von langen Stielen hangenden, dreyfach eingeschnittenen und gekerften Blätter, beneben den fünf-blättigen, purpur-weißen Bluhmen erscheinen. Auf diese Bluhmen folgen dicklichte, ablange, fünfeckichte, haarige, spitzige, in fünf Hölein ausgetheilte Häuptlein, welche mit schwartzen, runden, krausen Samen angefüllet werden. Es wächßt häufig in Aegypten. Bemeldte Kräuter-Kundiger haben noch viele andere Arten Ketmiæ aufgezeichnet.

CAPUT XXXIX.

Rothe Feld-Röslein.

Flos Adonis flore atro-rubente.

Nahmen.

ADonis-Röslein, heißt Griechisch, φλὼξ, φλόγιον. Theophr. 6. h. 6. a flammeo colore. Lateinisch, Flos Adonis. Italiänisch, Fior d'Adono. Frantzösisch, Fleur d'Adonis. Englisch, Adonis Flower. Niderländisch, Adonis bloem.

Flos Adonis Planta est Gymnopolyspermа; cujus folia fœniculacea, vel Chamæmeli;

Rothe Feld-Röslein.
Flos Adonis flore atro-rubente.

Gelb-rothe Feld-Röslein.
Flos Adonis flore phœniceo, aut luteo.

meli; Flos rosaceus, polypetalos, cum calice pentaphyllo; Capitulum seminale oblongum; Semina multa irregularia. B. J. A.

Gestalt.

1. Adonis-Röslein: Flos Adonis. Park. Raj. H. 596. Flos Adonis flore rubro, Ger. Flos Adonis vulgò, aliis Eranthemum. J. B. 3. 125. Adonis hortensis, flore minore, atro rubente. C. B. P. 178. B. J. A. I. 35. Eranthemum Dod. p. 260. Ranunculus arvensis, foliis Chamæmeli, flore minore atrorubente. T. 291. Hat eine weiße, einfache, unlieblich schmäckende Wurtzel; Ellen hohe, von unten aus haarige, gerade, runde, gestriemte, ästichte Stengel. Die Blätter vergleichen sich der Gestalt nach den Camillen-Blättern, sind schön grün und glatt. Auf jedes Stengeleins Gipfel wächßt nur ein, mit fünfeckichtem Kelchlein unterstützes, hoch feuerrothes Blühmlein. Dem folgen großlichte, ausgespitzte Samen hernach.

2. Es gibt noch eine wilde Art der Adonis-Bluhmen, mit etwas längern Blättern, und gelb-rothen, oder auch gelben Bluhmen: Adonis sylv. flore phœniceo, luteo, pallido, foliis longioribus, C. B. P. B. J. A. loc. cit. Flos Adonis II. Clus. Raj. H. loc. cit. Ranunculus arvens. foliis Chamæmeli, flore citrino. T. loc. cit.

CAPUT XL.

Burtzel. Portulaca.

Nahmen.

Burtzel, Burgel, Portulack oder Gensel heißt Griechisch, Ἀνδράχνη. Dioscor. lib. 2. cap. 160. Lateinisch, Portulaca. Italiänisch, Porcellana, Portolaca. Frantzösisch, Pourpier, Porcelaine, Pourcelaine. Spanisch, Verdolaga. Englisch, Purslaine. Dänisch, Portulack. Niderländisch, Porcelleyn.

Wilder Burtzel heißt Griechisch, Ἀνδράχνη ἀγρία. Lateinisch, Portulaca sylvestris. Italiänisch, Porcellana salvatica. Frantzösisch, Pourpié sauvage. Spanisch, Verdolaga agreste. Englisch, Homelii purslaine. Niderländisch, wilte Porcelleyn.

Portulaca est Planta Monangiosperma; cujus folia succulenta, crassiuscula; calix monophyllos, bifidus, ovario arctè adhærens; Flos rosaceus, pentapetalus; Ovarium ex calicis fundo, fit vas ovatum, constans duabus testis, quarum prior alteram includit, exterioris dimidiata pars matura horizontaliter dissiliens, relinquit interiorem, pariter dein horizondaliter dissilientem, fœtamque plurimis, exiguis seminibus. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der Burtzel wird in den zahmen und wilden abgetheilet. Der zahme Burtzel: Portulaca hortensis latifolia, J. B. 3. 678. latifolia s. sativa, C. B. P. 288. M. H. 2. 570. Raj. H. 1039. T. 236. B. J. A. I. 220. Portulaca sativa. Dod. p. 661. Hat eine eintzige schlechte und weiße Wurtzel, so vielspältig, lang, rundlicht, und mit Faseln behenckt ist. Seine Stengel sind rund, starck,

Zahmer Burtzel. Portulaca domestica.

Wilder Burtzel. Portulaca sylvestris.

starck, saftig und braun-roth, wachsen mit ihren Neben-Zweiglein entweder über sich Spannen hoch, und zu Zeiten etwas höher, oder fladern auf der Erden rings umher. Er überkommt runde und fette Blätter wie das Knaben-Kraut, sind jedoch kleiner, auf dem Rucken weißlicht und gleissend. Die Stengel tragen zwischen den Gewerben der Blättern, und auf ihren Gipfeln gestirnte, bleich-gelbe Blühmlein, vom Brachmonat an bis gegen dem Herbste, daraus werden kleine, runde Häfelein oder Knöpflein, voll schwartzen Samens, so derselbe zeitig ist und ausfällt, faulet das gantze Gewächse gegen dem Herbste, und bleibt der Saame allein über den Winter im Grunde unversehrt. Das Kraut ist ein wenig sauer, daher haben es die Alten eingemacht, und solle, nach dem Bericht HIERONYMI TRAGI diese Einmachung so gut seyn als der Oliven und Capperen, wie er denn solches oft versuchet. In dem übrigen ist es ein rechtes Sommer-Kraut, mag keinen Frost leyden, und muß jährlich von seinem Samen sich erjüngeren. Es ist erstlich aus Franckreich als ein Salat-Kraut zu uns in Deutschland kommen, und in den Gärten gepflantzet worden.

2. Der wilde Burtzel: Portulaca angustifolia f. sylvestris, C. B. P. loc. cit. M. H. 2. 571. T. B. J. A. loc. cit. sylvestris minor f. spontanea, J. B. loc. cit. Portulaca sylvestris. Ger. Park. Raj. H. loc. cit. Dod. p. loc. cit. Ist dem zahmen gleich, allein daß er schmälere und zärtere Stengel, Blätter, und kleinere Blühmlein bringet. Er ligt allezeit auf der Erde ausgespreitet wie das Weg-Gras, ist klebericht und zäh von Safte. Die Stengel sind etwas brauner und reicher an Blättern. Er wächßt von ihme selbst auf fetten Aeckern, Wiesen und in den Wein-Gärten. Ist eine angenehme Speise der Schweinen.

3. Portulaca; sativa; latifolia, foliis flavis M. H. 2. 570. B. J. A. loc. cit. Portul. sativ. latifol. flavescens sive foliis aureis. H. R. Par. T. loc. cit.

4. Portulaca; Curassavica; lanuginosa; procumbens. Par. Bat. 215. B. J. A. loc. cit.

5. Portulaca; Curassavica; folio Cappa-ridis. Par. Bat. 213. B. J. A. loc. cit.

6. Portulaca; Africana; sempervirens; flore rubicundo. H. A. 2. 177. B. J. A. loc. cit.

7. Portulaca, marina, latifolia, flore suavè rubente. Plum. T. loc. cit. Und andere mehr, so die Kräuter-Kundiger aufgeschrieben.

Eigenschaft.

Beydes Burtzel-Kraut ist kalter und feuchter Natur. Führen ein subtiles, alkalisches oder nitrosisches Saltz, so da mit vielem wässerigen Safte diluiret ist, bey sich, und haben also schöne Tugenden zu kühlen, den febrilischen Jast zu milteren, und die Nieren wohl zu reinigen, auch die Leber zu kühlen.

Gebrauch.

Sod, und Erbrechen des magens hitzige Nieren, verfehrte Blasen, und Muter, scharffer, brennender Harn, unkeusche Gelüstung, Würmer und Blut-Speyen, rothe Ruhr, unmäßiger Blutfluß der Muter, und der guldenen Ader, Samenfluß, Würmer der Kinder Tröpflin und brennender Harn.

So man Burtzel rohe wie Salat, oder gekocht isset, oder die Brühen davon einnimmt, ist es eine köstliche Artzney wider den Sod und Erbrechen des Magens, hitzige Nieren, verfehrte Blasen und Muter, scharffen und brennenden Harn, benimmt die unkeusche Gelüstung, tödet die Würmer im Leibe, hilft wider das Blutspeyen, rothe Ruhr, die unmäßige Blutflüsse der Muter und der guldenen Adern, und heilet den Samenfluß.

Ein halbes Quintlein Burtzel-Samen zerstossen, und den Kindern mit Milch eingeben, tödet und treibet die Würmer aus.

Welchem das Tröpflin und brennender Harn viel laids thut, der gebrauche oft in seiner Kost und Tranck gestossenen Burtzel- und Lattich-Samen mit Zucker vermischt, davon wird er Besserung und gute Hülffe gespühren.

Kraftlosigkeit oder Hertzgespan und Verfangen der Pferden.

Für die Kraftlosigkeit oder Hertzgespan der Pferden, ist nichts bessers, als man halte das Pferd warm, und schütte ihm nachgesetzte Brühen ein: Nimm ein halbes Pfund Burtzel-Kraut, zwey Loth Myrrhen, vier Loth Tragant-Gummi, ein Quintl. Safran, ein Loth Edel-Leberkraut, ein Loth Weyrauch, solches soll man mit einander vermischen, zu einem Pulver machen, und in Vorrath behalten; wenn es nun die Noth erfordert, nimm dieses Pulvers zween Löffel voll, thue es in eine halbe Maaß Wassers, giesse darzu zween Löffel voll Honig, und vier Löffel voll Rosen-Oehl, schütte es dem Pferd in ein- oder zweymahl ein, und brauche es so lang bis das Roß wieder gesund wird. Solche Brühen kan man auch den Pferden gebrauchen, welche verfangen haben.

Große Hitzen, rothe Ruhr, Bauchflüsse erhitzte Nieren, scharffer, brennender Harn, unmäßiger Fluß der Muter und guldenen Ader, Blut-Speyen, Hitzen und Würmer bey den jungen Kindern.

Das destillierte Burtzel-Wasser getruncken, löschet und kühlet alle innerliche und äusserliche Hitze der Fieber, Leber, des Magens, und aller innerlicher Gliedern des Eingeweyds, stopft die rothe Ruhr und andere Bauchflüsse. Es kühlet auch die erhitzigten Nieren, und milteret den scharffen, brennenden Harn, stillet den unmäßigen Fluß der Muter und guldenen Ader, benimmt das Blutspeyen. So die jungen Kinder von großer Hitze nicht schlafen können, oder Würmer im Leibe haben, denen soll man etliche Löffel voll dieses Wassers eingeben.

Hitzige Fieber und Hauptweh.

In den hitzigen Fiebern und dem Hauptweh, wenn die Krancken keinen Schlaf haben: Nimm süßer Mandeln zwey Loth, Melonen- und Kürbis-Kernen, jedes ein halbes Loth, Burtzel- und Lattich-Wasser, jedes sechs Loth, daraus soll man eine Mandel-Milch machen, und dem Krancken gegen Abend einen guten Trunck davon geben. Oder Burtzel-Wasser einen Schoppen, Sauerklee- und weißen Kornrosen-Syrup, jedes zwey Loth, des Liquor. Anod. mineral. Hoffm. oder Spir. nitri dulc. 15. Tropfen zu einem Julep gemischt, und auf die Nacht alle Stunden ein Theeschälgen voll davon getruncken, kan sehr wohl thun. Oder Burtzel-Wasser, Lattich-Wasser, jedes acht Loth, Veilchen- und Kornrosen-Syrup, jedes zwey Loth, gemischt und auf die Nacht in drey bis vier mahlen genommen. Oder Burtzel-Wasser, Endivien-Wasser, jedes sechs Untzen, des Syrupi emulsivi drey bis vier Loth, gemischt und auf den Abend gemächlich getruncken, thut gleiche Dienste. Camerarius in Horto Med. p. m. 131. berichtet, das Burtzel-Wasser habe bey etlichen, wenn sonsten nichts helffen wollen, das Zahnweh gestillet.

Zahnweh.

Der aus Burtzel-Kraut ausgepreßte Saft oft Löffel-weise eingenommen, vertreibet alle fliegenden Hitzen in dem Scharbock oder in den Fiebern, treibet durch den Harn, und milteret oder vertreibet die Harnstrenge, wehret endlich sonderlich dem Blut-Speyen und andern Blutflüssen.

Fliegende Hitzen, Harnstrenge, Blutspeyen.

Das Burtzel-Kraut zu einem Muß gestoßen, mit Sauerteig und Saltze zu einem dicken Pflaster angerühret, mit Eßig besprenget, und unten auf die Fußsolen gebunden, ziehet alle Hitzen der Fiebern aus dem Kopf und Leibe.

Der Burtzel-Syrup kühlet, löschet den Durst, miltert die übrige Hitze der Leber, Nieren und des Magens, ist gut für die rothe Ruhr, Blut-Speyen, zu viel fliessende Weiber-Zeit, Samen-Fluß und Bauch-Würmer, man kan davon nach Belieben ein paar Löffel voll nehmen.

Durst, Hitze der Leber, Nieren und Magen rothe Ruhr, Blutspeyen zu viel fliessende Weiberzeit, Samenfluß, Würmer.

Das Looch de Portulaca, oder das Latwerg von Burtzel ist dienlich in dem Blut-Speyen, wenn die Lunge versehrt, oder etwas in derselben versprungen ist, so man davon nach Belieben einer Muscatnuß groß einnimmt.

Blutspeyen versehrte Lungen.

In unsern Apothecken hat man gemeiniglich nur das destillierte Burtzel-Wasser, Aquam Portulacæ.

CAPUT XLI.

Zahme Spargen. Asparagus hortensis.

Nahmen.

Der zahme Spargen heißt Griechisch, Ἀσπάραγος. Dioscor. lib. 2. cap. 152. Hipp. Sec. 3. p. 47. Theophr. 1. hist. 16. ἡ Ἀσφάραγος ἡμερος, Ἀσπάραγος βασιλικός. Lateinisch, Asparagus sativus, Asparagus hortensis, Asparagus regius, Asparagus domesticus, & simpliciter Asparagus. Italiänisch, Asparago coltivato, Asparago domestico. Frantzösisch, Asperge domestique. Spanisch, Esparrago domestico. Englisch, Sperage. Dänisch, Sparges, Asparges. Niderländisch, Asperges, Coraelkruyd; In Hochdeutscher Sprache werden sie auch genennt Spargeln, Asparagen, Garten-Spargen und Corallen-Kraut von wegen der rothen Beeren, die sich den gemeinen rothen Corallen, der Gestalt nach, vergleichen.

Der

Wilder Sparge. Asparagus sylvestris.

Wasser-Sparge. Asparagus palustris.

Der wilde Spargen oder Stein-Spargen heißt Griechisch, Ἀσπάραγος πετραῖος, Ἀσπάραγος ἀγριος. Lateinisch, Asparagus petræus, Corruda, Asparagus sylvestris; Asparagus montanus. Italiänisch, Asparago salvatico. Frantzösisch, Asperge sauvage. Spanisch, Esparrago sylvestr. Esparrago agreste. Englisch, Homelii Sperage. Niderländisch, wilte Asperges.

Planta hæc Baccifera hab. radices longas, spongiosas, leves; folia tenuissima; flores rosaceos, hexapetalos, nudos, staminibus sex præditos, referentes campanulam oblongam; Ovarium natum ex placentulâ hærente in apice pedunculi intra florem, fit bacca rotunda, fœta seminibus duris, orbiculatis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Die Spargen sind zweyerley, zahme und wilde. 1. Der zahme, oder Garten-Spargen: Asparagus sativa, C. B. P. 489. T. 300. B. J. A. II. 65. hortensis & pratensis, J. B. 3. 725. Aspar. hortensis. Dod. p. 703. Asparagus. Park. Raj. H. 683. Domesticus. M. H. 2. 3. Hat viele dünne und lucke Wurtzeln, die von einem Haupte schwammicht hin und wider sich in der Erden ausbreiten, darvon thun sich im Anfange des Mayens, lange und schlechte Dolden herfür, die sind Fingers dick, saftig und fett, ohne Blätter, vergleichen sich den Dolden oder Spargen der Hopfen, ausgenommen, daß sie dicker und fetter sind, die werden im Brachmonat zu langen Stengeln, mit vielen, kleinen und zinnlichten Blättern bekleidet, die sind viel kleiner und zarter, denn das Fenchel-Kraut, darzwischen viele gelbe Blühmlein herauswachsen, den Blühmlein des Oehl-Baums ähnlich, wenn die vergehen, so folgen runde, gelbrothe Körner, in der Größe der gemeinen Corallen, daraus zielet man wieder junge Stöcklein. Martialis singet von den Spargen:

Mollis in æquora, quæ crevis spina Ravenna,
Non erit incultis gratior asparagus.

Die Spargen sollen vom Samen also gepflantzet werden. Man säet in dem Frühlinge den zeitigen Samen in ein wohlgebautes Erdreich, nach dem solche zwey Jahre gestanden, grabt man dieselbigen aus, bereitet ein Gelände darzu, welches soll eines halben Schuhes tief ausgeworffen werden, darauf wird eines Fingers dick Hornschabeten, und zween Fingers dick guter Grund gestreuet, die Spargen-Wurtzel einer halben Spannen weit ins gevierte gesetzt, darauf Grund, Hornschabeten und guter Schaaf-Bau, hernach wiederum guter Grund geschüttet, solche zwey Jahre ohnabgeschnitten stehen, alle Winter mit langem Pferd-Bau bedecken, und im Frühlinge das grobe abbrechen lassen, alsdenn kan man sie im dritten Jahre nach belieben gebrauchen. Casparus Bauhinus in Pinace Theatri Botanici lib. 12. sect. 5. berichtet, daß der zahme Spargen im Elsaß und in Burgund, um Bisantz, wie auch an der Donau, auf den Wiesen oder Matten von sich selbsten herfür komme. In Italien zu Verona sollen die besten Spargen in den Gärten wachsen.

2. Der wilde Spargen: Asparagus sylvestris. Matth. Cast. Lugd. Asp. sylvestris tenuissimo folio. C. B. P. 490. Raj. H. T. B. J. A.

B. J. A. loc. cit. Aſpar. pratenſis. J. B. loc. cit. Hat lange, bauchichte Wurtzeln, die ſind der Geſtalt halben den Wurtzeln der gelben Affodille ähnlich. Der Stengel und Reben-Zweiglein ſind den gemeinen Spargen gleich, ausgenommen, daß ſie weißer, ſtärcker, und rauchyer, und die Blätter ſchärffer, kürtzer und beſſer in einer Ordnung ſtehen, zu dem ſpreiten ſich die Reben-Aeſtlein weiter aus, an welchem viele bleich-gelbe Blühmlein geſehen werden, daraus hernachmahls grün-ſchwartze Beerlein wachſen, die ſind auch kleiner, denn die am gemeinen Spargen, und geben den Samen ab, daraus junge Stöcklein gezielet werden. Er wächßt an Bergen und ſteinichten Hügeln, nahe bey dem Meere gelegen, in der Provintz Franckreich und Languedock, in unſerer Landſchaft wird er in den Gärten gezielet; allwo er, wie Tournefort beobachtet, unverändert geblieben, da doch Casp. Bauhinus dafürgehalten, er ſeye von dem ſativo nur wegen der Pflantzung und Verſetzung unterſchieden.

3. Der Waſſer-Spargen: Aſparus paluſtris. Matth. Ang. Tab. Ger. Raj. H. loc. cit. Aſpar. maritimus, craſſiori folio. C. B. P. T. loc. cit. Aſp. marinus. Cluſ. H. clxxvii. J. B. 3. 726. Iſt den zahmen Garten-Spargen mit Wurtzeln, Stengeln, Blättern, Bluhmen und Beeren allerdings gleich, allein daß die Dolden kleiner, und daß er mehr Bluhmen und Beeren bringt denn der zahme. Er wächßt hin und wieder an dem Rheinſtrohm, in dem Wormſergau, auf den feuchten Wieſen, an den Rechen und andern feuchten Gründen, desgleichen im Rheingau, bey Weinheim, in den feuchten Wieſen, an welchem Orte man ihn ſo überflüſſig hat, daß man ihn zu der Speiſe genugſam bekommen kan, und auch von den Wurtzel-Trägern in großer Menge, die Wurtzeln daſelbſt ausgegraben, und in andere Provintzien hin und wieder auf die Märckte getragen werden. Iſt alſo unter dem zahmen und dieſem Waſſer-Spargen kein anderer Unterſchied, denn daß dieſer durch die Pflantzung ſchönere und gröſſere Dolden und Spargen bringt, und der andere von ſich ſelbſt wächßt, und kleinere Dolden hat, und dieweil man an den gemeldten Orten die Waſſer-Spargen zur Speiſe genugſam haben kan, werden die zahmen deſto weniger geachtet, und nur allein in großer Herren Gärten gepflantzet.

4. Aſparagus foliis acutis. C. B. P. T. loc. cit. Corruda. J. B. loc. cit. Corruda prior. Cluſ. H. loc. cit. Aſparagus petræus ſive Corruda. Ger. Raj. H. loc. cit.

5. Aſparagus aculeatus, ſpinis horridus. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Corruda tertia. Cluſ. H. clxxviii. Lugd. 613. Aſpar. ſylveſtris, tertius. Dod. p. 704. ſylveſtris, ſpinoſus Cluſii. Ger. Raj. H. 684.

6. Aſparagus, aculeatus, alter, tribus aut quatuor ſpinis ad eundem exortum. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Aſp. ſylv. alter. Dod. p. loc. cit. ſylveſtris, aculeatus. Ger. Raj. H. loc. cit. Corruda altera. Cluſ. H. loc. cit. Lugd. loc. cit.

7. Aſparagus aculeatus, Africanus. H. L. Bat. T. loc. cit.

8. Aſparagus aculeatus, maximus, ſarmentoſus, Zeylanicus. H. L. Bat. T. B. J. A. loc. cit.

9. Aſparagus fortè; aculeatus; major; ſpinas plurimas ab eodem exortu pro foliis gerens. Plukn. Phyt. B. J. A. loc. cit.

10. Aſparagus; aculeatus; minor; ſarmentoſus; e Maderaſpatan. Plukn. B. J. A. loc. cit.

11. Aſparagus; Africanus; tenuifolius; viminalibus virgis; foliis Laricis inſtar ex uno puncto numeroſis, ſtellatim diſpoſitis. Pluk. B. J. A. loc. cit.

12. Aſparagus, Hiſpanicus, aculeis craſſioribus horridus. T. loc. cit.

Eigenſchaft.

Es haben die Spargen eine mittelmäßige Natur, ſind nicht zu warm und nicht zu kalt, werden in der Speiſe und in der Artzney gebraucht. Führen neben einem nitroſiſchen, milten Saltze, auch viele aufgelößte Schwefel-Theile mit ſich, welche ſich mit dem flüchtigen Harn-Saltze in dem Leibe geſchwind vermiſchen, und alſo den Harn gantz ſtinckend machen.

Gebrauch.

Die jungen Dolden der Spargen werden heutiges Tages ſehr in der Küche gebrauchet, denn ſie eine anmüthige und ſehr leichte Speiſe ſind; man kochet ſie mit Fleiſch-Brühen, friſchem Butter, ſamt einem wenig Saltz und Pfeffer, man iſſet ſie bey Anfang des Tiſchs, den Bauch zu erweichen. Etliche quellen ſie ein wenig, und machen mit Baum-Oehle, Eßig, und ein wenig Saltz einen Salat daraus. Etliche laſſen ſie auch bey dem Fleiſch kochen, aber man muß ſie nicht zu lang ſieden, ſonſten werden ſie zu weich und verfahren; man läßt ſie nur ein wenig quellen, weilen ſie bald weich geſodten ſind.

Die Spargen vor ſich ſelbſt oder mit anderer Speiſe gekocht und geſſen, dienen ſehr wohl in den Haupt-Schwachheiten, von dem Magen und der Leber verurſacht, in den Augen- und Bruſt-Kranckheiten, und ſonderlich in der Lung- oder Schwindſucht. Sie bekommen auch dem Magen ſehr wohl, ſtärcken und eröfnen die Leber und Miltz, ſind gut wider die Bauchflüſſe, Gelbſucht, das Grimmen und dreytägige Fieber. Sie ſind nutzlich wider die Schmertzen des Ruckgrads, der Nieren, Lenden, und alle Gebrechen des Eingeweids, ſie treiben den Harn, eröfnen die Nieren, Harngänge und Blaſen, dienen wohl denen, ſo mit Noth harnen, oder die Harnwinde haben, und mit dem Grieß oder Nierenſteine beſchweret ſind. Sie helffen den erkalteten ſchwachen Männern, fördern die weibliche Monat-Bluhme; ſie ſind den Waſſerſüchtigen und überhaupt allen Krancken eine nutzliche Speiſe, ſchaden aber denen, ſo eine verwundte Blaſen haben.

Haupt-Schwachheiten, Augen- und Bruſt-Kranckheiten, Lung- und Schwind-Sucht, Bauchflüſſe, Gelbſucht, grimmen, dreytägiges Fieber. Schmertzen des Ruckgrads, der Nieren, und Lenden, Gebrechen des Eingeweids. Harnwinde, Grieß, Nieren-Stein, kalte Männer, Waſſerſucht. Kranckheiten der Augen.

Die Spargen zu der Speiſe gebrauchet, haben eine verborgene Eigenſchaft in allen Kranckheiten der Augen, denſelbigen zu Hülffe zu kommen.

Spargen kommen auch allen Gebrechen der Leber wunderbarlich zu Hülffe, ſie löſen

Gebrechen und Ver-

Verstopfung der Leber.

sen auf derselbigen Verstopfung, und stärcken sie.

Gelbsucht.

Wider die Gelbsucht: Nimm Spargen-Wurtzel zwey Loth, Peterlein-Wurtzel ein halbes Loth, weißen Andorn, Venus-Haar, Sauramyf, Flachs-Seiden, Endivien und Wegwarte, jedes eine halbe Hand voll: Thue solche Stücke klein zerschnitten in eine Kanne, schütte darüber anderthalbe Maas frisches Brunnwassers, verbinde den Rand der Kanne beheb zu, darnach stelle sie in einen Kessel mit siedendem Wasser, und lasse es darinnen fünf Stunden in steter Hitze sieden, darnach thue die Kanne heraus, laß sie erkalten, denn siechte es durch ein Tuch, lege darzu zehen Loth Zucker, und gib dem Gelbsüchtigen Morgens und Abends ein halbes Quartal warmlicht davon zu trincken.

Dem Wein einen guten Geruch zu machen.

So man dem Wein einen guten Geruch machen will, sammle Spargen-Blüthe, lasse sie im Schatten tröcknen, darnach hencke sie in einem Tüchlein in das Faß, so wird der Wein wohlgeschmackt.

Grieß, Stein, Lendenweh, Tröpflein harnen, Gelbsucht, Harnwinde, kalte Seiche, Verstopfung der Leber und Miltzes.

Das destillierte Spargen-Wasser soll insonderheit von denen gebraucht werden, die zum Gries, Stein und Lendenweh geneigt sind, denn es treibet das Gries und den Stein hinweg, desgleichen auch den Schleim, davon der Stein wächßt, hat eine fürtreffliche, eröfnende Kraft, treibet den Harn gewaltig, vertreibet das Tröpflein-Harnen und die Gelbsucht, wehret der Harnwinde oder kaltem Seiche, löset auf die Verstopfung der Leber und des Miltzes, Morgens und Abends jedes mahl vier oder fünf Loth getruncken.

Nieren- und Blasen-Stein.

Wider den Stein der Nieren und Blasen hat THEODORUS TABERNÆMONTANUS einen Spargen-Wein auf nachfolgende Weise oftermahls bereiten lassen, welcher mit großem Nutzen ist gebraucht worden, den mache also: Nimm Spargen-Wurtzel 16. Loth, Kletten-Wurtzel, Peterlein-Wurtzel, Bibernellen-Wurtzel, Steinbrech-Wurtzel, jedes vier Loth, alle gemeldte Stücke sollen dürr seyn, und klein geschnitten werden, folgend soll man sie in ein zwölf-mäßiges Fäßlein legen, darnach solches mit gutem Most zufüllen, ihn darüber verjähren lassen, und alsdenn davon des Morgens und Abends trincken.

Die Spargen-Wurtzen werden unter die fünf eröfnenden Wurtzen, Radices quinque aperientes gezählet und in unsern Apothecken aufbehalten; man pflegt sie in Decoctis zu gebrauchen, sie sind aber am Geschmacke, sonderlich wann sie veraltet, sehr widerlich und unangenehm, daher viele den Syrupum e quinque Radic. aperient. darunter sich die Spargen-Wurtzel denn auch befindet, lieber verordnen: sonsten ist die Spargen-Wurtzel auch unter dem Syrupo de Althæâ, Antinephritico Pharm. Reg. dem Syrupo de Cichor. compositi. Die Samen aber kommen in Pulver. Lithontriptic. Renaudæi & Benedictam laxativ. In der Artzney hält man die Wurtzen der wilden Spargen für kräftiger und durchdringender, denn der zahmen.

CAPUT XLII.

Großer, breiter Wegrich.

Plantago major latifolia.

o. Roser Wegrich.
* Sein Blat.
† Sein Samen.

Nahmen.

WEgrich, Wegebreit, Schafzunge, heißt Griechisch, Ἀρνόγλωσσον Dios. lib. 2. cap. 153. Theophr. 7. h. 9. Πολύνευρον. Lateinisch, Plantago. Italiänisch, Piantagine. Frantzösisch, Plantain. Spanisch, Lhanten. Englisch, Plantain. Dänisch, Veibred. Niderländisch, Weghbree, Weghebladt, Wegbreekruyd.

Großer, breiter Wegrich heißt Griechisch, Ἐπίπλευρον. Lateinisch, Plantago major, Plantago rubra. Italiänisch, Piantagine maggiore. Frantzösisch, Plantain majeur. Spanisch, Lhanten mayor. Englisch, Greater Plantain.

Der gemeine, breite Wegrich wird auch Schaafzunge genannt, heißt Griechisch, Ἀρνόγλωσσον μέσον. Lateinisch, Plantago media, Lingua ovina. Italiänisch, Piantagine minore. Spanisch, Lengua de cordoro.

Der schmale oder spitzige Wegrich heißt Griechisch, Ἀρνόγλωσσον μακρόν, πενίπλευρον. Lateinisch, Plantago longa, vulgò lanceolata, Costa equina, vel canina Lanceola, quinquenervia. Italiänisch, Piantagine longa. Englisch, Ribbe worte. Niderländisch, Hontstrippe.

Wasser-Wegrich, heisset auch Frösch-Wegerich und Frösch-Löffelkraut, auf Lateinisch, Plantago aquatica, Plantago palustris, Cochlearia palustris. Italiänisch, Piantagine acquatica. Frantzösisch, Plantain aquatil, Plantain aquatique, Plantain d'eau. Spanisch, Alisma. Englisch, Wa-

ter plantain. Niderländisch, Water wegbreekruyd, Water Weghbree.

Calix monophyllus, quadrifidus, tubulosus, tenerrimus, in quo Flos monopetalus, hypocrateriformis, quadripartitus, stellatim expansus; Ovarium quatuor staminibus stipatur longis. Unde apetalum judicant alii. Fructus est testa ferè ovata, vel conica, per maturitatem dehiscens, in binas partes transversim, quarum una alteri incumbit, divisa septo medio in duo loculamenta, fœta seminibus oblongis. B. J. A.

Plantaginis Aquaticæ Radix valdè fibrosa, in bulbum coeuns; Folia plantaginea, Caulis erectus, ferè umbelliferus; finis pedunculi explicatur in calicem monophyllum, trifidum, instar stellæ expansum primò, dein retrotractum; Flos tripetalos, rosaceus, petalis ex margine reflexi calicis, stamina sex, ex ortu cujusque petali bina: Ovarium fit fructus trigonus, ex aggestis seminibus in majoribus, in minore in globum echinatum, instructis suâ tubâ. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Den Wegrich unterscheidet man in den breiten Wegrich; den schmalen oder spitzigen Wegrich, und den Wasser-Wegrich, der aber unter ein anderes Genus Plantæ zu zählen.

Der 1. breite Wegrich ist der allergröste, Frantzösische Wegrich: Plantago latifolia, glabra, C. B. P. 189. T. 126. maxima tota glabra, C. B. Pr. 97. Plant. maxima, Hispanica, quam Hispani caulescentem vocant. Cornuti Raj. H. 879. Plant. latifolia, glabra, pedunculo folii & spicâ, longissimis. B. J. A. II. 100. Er hat eine schwartzlichte und mit vielen Zaseln behengte Wurtzel, aus welcher sechs, sieben oder acht glatte, dicke und aderichte Blätter herfürkommen, so sechs Zolle lang und vier Zolle breit, auch mit schier Spannen langen und im Anfange röthlichten Sticlen begabet sind, zwischen denen drey, vier oder fünf schwartz-braune und striemichte Stengel entspringen, die über Ellen lang werden, und eine Schuh hohe Aehre tragen. Er wächst in Franckreich um die Stadt Montpelier.

2. Der groſse, rothe Wegrich: Plantago latifolia sinuata, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. rubra, Trag. major folio glabro non laciniato ut plurimum, J. B. 3. 502. Plant. major. Dod. pempt. 107. Plant. latifolia, vulgaris. Park. Raj. H. 878. Hat eine kurtze, zarte und weiſse Wurtzel, mit vielen angehengten Zaseln, mehr als kein anderer Wegrich, sie ist bisweilen Fingers dick, aus welcher ein dünner, runder, rothfarber und nacketer Stengel steigt, (in etlichen Orten Deutschlands, wie auch allhie zu Basel vor dem St. Blasy-Thor; auf dem Wege gegen dem Drathzug wächst er mit einem Stengel, der Blätter trägt) so ein wenig rauch und Ellen hoch, auch von der Mitte bis oben aus mit braun-gelben Bluhmen und viel kleinen Häutlein besetzt ist, in welchen der kleine, schwartz-braune Samen lieget. Seine breiten Blätter spreiten sich auf der Erde herum, sind dem Mangolt ähnlich, und ist ein jedes Blatt auswendig gemeiniglich mit sieben Nerven durchzogen, die sich alle am Ende des Blatts gegen der Wurtzel zusammen ziehen. Er wächst an feuchten Orten in den Gärten neben den Zäunen und Strassen. An den Aehren findet man gelbe und bisweilen grüne Blühmlein im Mayen, Brach- und Heumonat, aber der Samen zeitiget erst gegen dem Augstmonat. Die Blätter sollen, wenn sie am vollkommensten sind, zu Anfange des Sommers eingesammlet, mit der Wurtzel wohl gesäubert und am Schatten getrocknet werden. Der Samen aber wird im Augsten gesamlet und aufbehalten.

Der gemeine, breite Wegrich.
Plantago latifolia minor.

3. Der gemeine, breite Wegrich: Plantago latifolia glabra minor, C. B. P. T. loc. cit. latifolia minor, J. B. 3. 505. Tab. Ger. Er wird in allem ein wenig kleiner, als der vorige, und bleibet mit seinen Blättern, die auf dem Grunde wie ein Stern ausgebreitet liegen, über den Winter grün, doch zu aschenfarbe geneigt; sie sind rauch, haarig, gemeiniglich mit sieben Nerven oder Striemen durchzogen, und einer Zunge ähnlich, daher man ihn Schaafzunge nennet. Die glatten und nacketen Stengel wachsen Spannen hoch, und tragen zu oberst weiſse, mit purpur-braun vermischte, geährte Bluhmen. Der Samen ist zimlich lang, gröſser als des vorigen, und dem Basilien-Samen etwas ähnlich.

4. Der Rosen-Wegrich: Plantago latifolia, rosea, flore expanso, C. B. P. 189. J. B. 3. 503. M. H. 3. 259. T. B. J. A. loc. cit. Plantago rosea. J. B. Raj. H. loc. cit. It. latifolia rosea floribus quasi in spica dispositis, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Bringet eine Bluhme, wie die Rosen, herfür, die

die Wurtzel ist Daumens dick, daurhaft: Die breiten, haarigen und nervosen Blätter liegen auf der Erde ausgebreitet, zwischen denen wächßt der dicke, haarige Stengel auf, welcher sich allenthalben mit diesen Blättlein bekleidet, und voller Samen ist: An denen untersten Blättern pflegen keine Spitzlein herfür zu kommen. Es geschicht öfters, daß aus der Mitte dieser Rosen noch eine lange Aehre entspringet, wie bey der Figur des großen Wegrichs zu sehen ist.

Schmaler oder spitziger Wegrich. Plantago anguttifolia.

5. Der gemeine, schmale oder spitzige Wegrich: Plantago angustifolia major, C. B. P. 189. M. H. 3. 259. T. 127. B. J. A. loc. cit. lanceolata, J. B. 3. 505. Plant. minor. Dod. pemp. 107. Plantago quinque nervia. Ger. Raj. H. 879. Offic. Wird also genannt, wegen seinen schmalen und spitzigen Blättern, die gemeiniglich mit fünf Nerven durchzogen, wie auch schmäler, kleiner, glätter und zarter, als an den vorigen sind. Er hat eine zasichte Wurtzel. Seine glatten Stengel scheinen nicht rund, sondern eckicht, als wären die fünf Nerven allda zusammen gekommen, und nur eine daraus gewachsen: An diesen stehen geährte Bluhmen, von Farben schwartz, und einer weißlichten Blüthe, wie weiße Härlein mit Düpflein besprengt. Der Same ist größer, als an den andern. Er wächßt auf den Wiesen und an den Wegen.

6. Plantago latifolia, incana, C. B. P. 189. M. H. 3. 259. T. 126. B. J. A. II. 100. Plant. major hirsuta, media, a nonnullis cognominata. J. B. 3. 504. Plantago incana. Ger. Raj. H. 879. Offic. Blühet bey uns auf den Wiesen und bey den Hägen im Brachmonat.

7. Plantago latifolia incana, spicis variis. C. B. P. T. loc. cit.

8. Plantago latifolia hirsuta, minor. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit.

9. Plantago angustifolia, major, caulium summitate folioſa, C. B. P. loc. cit.

10. Plantago angustifolia minor. C. B. P. loc. cit. T. 127. Plantaginis lanceolatæ species minima. J. B. 3. 505. Wird an den Wegen gesehen.

11. Plantago trinervia, folio angustissimo, C. B. P. T. loc. cit. C. B. Pr. 98. Plant. angustifol. minor, spicâ hirsutâ, albâ, foliis ex atro-viridibus, valde pilosis. J. B. 3. 506. Wird an den Wegen im Brachmonat blühend gefunden.

12. Plantago latifolia glabra, non sinuata. Dill. cat. 123. app. 53. zeiget sich in den Wäldern im Heumonat blühend. Viele andere Arten übergehen wir Kürtze wegen, und kommen nun zu dem Wasser-Wegrich.

Wasser-Wegrich. Plantago aquatica.

13. Der breit-blättige Wasser-Wegrich: Plantago aquatica latifolia, C. B. P. 190. B. J. A. I. 45. aquatica, J. B. 3. 787. Raj. H. 618. aquatica, major. Ger. Park. M. H. 3. 618. Ranunculus, palustris, Plantaginis folio ampliore, T. 292. Damasonium lato Plantaginis folio. Vaill. hist. ac. Reg. Sc. 1719. 35. Hat viele weiße und zasichte Wurtzen, und gewinnet dicke, fette, starcke und grüne Blätter, welche dem gemeinen Wegrich nicht ungleich, und aus einem breiten Ursprung in eine Spitze wie ein Spießeisen ausgeben. Er bringt lange Stengel mit vielen Neben-Zweiglein, so gegen dem Brach- oder Heumonat weiße oder drauschlichte Blühmlein tragen, aus welchen, wenn sie abfallen, schöne Knöpflein werden, darinnen der Samen liegt. Er wächßt in Sümpfen, Pfudeln und Wasser-Gräben, allda er auch mit kleinern und spitzigern Blättern angetroffen wird: Plantago aquatica, angustifolia, C. B. P. B. J. A. loc. cit.

loc. cit. Plant. aquat. minor. Park. M.H. Raj. H. loc. cit. Ranunculus paluſtris, Plantaginis folio anguſtiore. T. loc. cit. Damaſonium anguſto Plantaginis folio. Vaill. H. ac. Reg. Sc. loc. cit. Allhier findet man ihn gemeinlich bey Michelfelden, und hin und wieder in ſumpfichten Orten. Davon unterſcheiden die angereckten Kräuterkundiger: Plantag. aquat. minim. Cluſ. H. cx. B. J. A. loc. cit. Plantäginella paluſtris. C.B.P. loc. cit. M. H. 3. 605. Ranunculus aquatic. Plantaginis folio anguſtiſſimo. T. loc. cit.

Eigenſchaft.

Die auf der Erde wachſenden Wegrich, kühlen und tröcknen nach der Alten Meinung: Sie haben ein mild-flüchtiges, alkaliſches Saltz, neben etwas balſamiſch-ſchleimigen Theilen in ihrem häufigen Safte bey ſich verborgen, und alſo die Eigenſchaft innerlich zwar das unreine Geblüte zu reinigen, die Jaſtung deſſelben zu linderen, die ſauere Schärffe zu verſüſſen, innerliche Verſtopfungen zu eröfnen, durch den Harn zu treiben, allen Blutflüſſen zu ſteuren, und die Ruhr zu ſtellen, äuſſerlich aber Wunden und Schäden zu ſäuberen und zu heilen.

Der Waſſer-Wegrich hat annoch mehr flüchtige, ſcharffe, alkaliſche, etwas etzende Theile, und dadurch die Tugend, äuſſerlich zwar die Haut roth zu machen, oder gar Blaſen aufzuziehen; faule Schäden zu ſäuberen und allgemach zur Heilung zu beförderen: Innerlich aber das ſcharbockiſche Geblüte zu ſäuberen und zu verſüſſen. Er iſt aber wegen zu heftiger Schärffe innerlich nicht leicht zu rathen.

Zwiſchen zwey Frauen-Tagen, wie einige fürgeben, muß der Wegrich geſammlet werden, wenn man ihn zu den Schäden und Wunden gebrauchen will.

Gebrauch.

Weilen der Waſſer-Wegrich viel ſcharffes, flüchtiges Saltz bey ſich hat, ſo pflegt man ihn nicht ohne gute Würckung in den drey- oder viertägigen Fiebern zu zerſtoßen, und über die Pülſe der Händen zu ſchlagen. Innwendig aber das davon deſtillierte Waſſer täglich auf vier oder mehr Loth zu trincken zu geben.

Drey- und viertagiges Fieber.

Dieſer Waſſer-Wegrich iſt beneben eines der beſten Kräutern wider den kalten Scharbock, und die Miltz-Sucht. Man kan entweder das davon deſtillierte Waſſer, oder den daraus gepreßten und geläuterten Saft, auf vier und mehr Loth täglich zweymahl zu trincken geben. Solches Mittel dienet auch wider die Gelbſucht, wider die Schwind- und Waſſer-Sucht. Er kan auch den Weibern ihren verlohrenen oder geminderten Monat-Fluß wieder zu recht bringen.

Kalter Scharbock, Miltzſucht

Gelbſucht, Schwindſucht. Waſſerſucht, verlohrene Monat-Zeit der Weibern.

Zu Stellung des ſtarcken und öftern Naſen-Blutens, oder auch des übermäßigen Monatfluſſes, oder endlich des ſtarcken Nachfluſſes der Kindbetterinnen, kocht man den großen, breiten oder ſpitzen Wegrich in Roſen-Eßig und Froſchleich-Waſſer, netzt Schwämme oder Tücher darinnen, und ſchlägts alſo kalt oder laulicht über den untern Bauch.

Naſenbluten, ſtarcker Monatfluß, Blutfluß der Kindbetterinnen.

Welche viel Blut harnen, werden davon befreyet, wenn ſie von Wegrich-Syrup oft ein paar Loth mit Täſchelkraut-Waſſer trincken.

Blut harnen.

Wenn man in der Hitze des Sommers ſtarck zu Pferde reutet, oder über Feld weit gehet, ſo kriegt man oft eine Frattigkeit, oder auch den ſogenandten Wolff zwiſchen den Beinen, dieſen nun zu heilen, iſt nichts beſſers, als oft friſche und etwas welck gemachte Wegrich-Blätter übergeſchlagen.

Frattigkeit und Wolff zwiſchen den Beinen.

Wegrich-Blätter in der Speiſe genoſſen, ſtillet die Bauchflüſſe, heilet alle innerliche Verſehrung, ſonderlich der Nieren und Blaſen, hilfft wider das Blutſpeyen, Bluthamen, und der übermäßigen Bluhme der Weibern, deßgleichen Würckung hat auch der Samen, deſſen ein halbes Quintlein in einem lind-geſodtenen Ey eingenommen.

Bauchflüſſe, Verſehrung der Nieren und Blaſen, blutſpeyen, bluthamen, übermäſſige Bluhme der Weibern.

Der Wegrich wird auch nutzlich zu allen Verſehrungen der Lungen, Leber, Miltz, Muter, ꝛc. gebraucht, denn er eine ſonderliche Kraft hat, innerliche Wunden zu heilen.

Verſehrung der Lungen, Leber, Miltz, Muter ꝛc. innerliche Wunden.

Es wird dieſes Kraut inſonderheit wider die rothe Ruhr gerühmt, daher man gleich im Anfange einem Krancken von 30. oder 40. Jahren dieſes Laxier-Trängklein, Morgens nüchtern eingeben ſolle. Nimm rein geſtoßene Rhabarbara ein Quintlein, Roſen-Syrup zwey Loth, Wegrich-Waſſer vier Loth, darauf ſoll der Krancke bis Mittag-Zeit faſten, alsdenn muß man ihm ein Quintlein Wegrich-Samen zerſtoßen, in einer Brühen, darinnen Wegrich-Kraut gekocht iſt, drey Morgen nach einander nüchtern eingeben.

Rothe Ruhr.

Die Blätter des Wegrichs übergelegt, ſind dienlich zu allen böſen, faulen, alten, flieſſenden und um ſich freſſenden Schäden.

Böſe faule, alte, flieſſende und um ſich freſſende Schäden.

Etliche hencken die Wegrich-Wurtzel an den Hals, um die Kröpfe zu vertreiben.

Kröpfe.

Wenn ein Weib die Milch in den Brüſten ſtellen will, die ſoll ihre Wärtzlein mit Waſſerwegrich-Safte beſtreichen.

Stellung der Milch in den Brüſten.

Die Wurtzel von Wegrich geſodten, und mit dem Waſſer den Mund ausgeſpühlet, ſtellet das Zahnweh.

Zahnweh.

Der Wegrich-Saft ſäuberet die Mund-Geſchwiere, und wird mit großem Nutzen in die Fiſteln gegoſſen.

Mund-Geſchwiere, Fiſteln.

Wegrich geſtoßen und mit Eyerweiß aufgelegt, ſtellet das Bluten der Wunden, desgleichen heilet es auch die gebrannten Glieder. Daher auch die glatten Wegrich-Blätter friſch ein wenig zerrieben und auf den von Neßlen gebrannten Ort gelegt, das Brennen bald wegnimmt.

Bluten der Wunden, gebrannte Glieder.

Deſtilliertes Wegrich-Waſſer alle Morgen und Abend auf ſechs bis acht Loth getruncken und viele Tage damit fortgefahren, heilet nicht nur alle drey- und viertägige Fieber, ſondern reiniget auch das Geblüte, vertreibet die Gelbſucht, Waſſerſucht, bewahret vor dem Naſenbluten, und heilet Wunden und Schäden.

Drey- und viertägige Fieber, Gelb- und Waſſerſucht, Naſenbluten, Wunden, Geſchwiere, Maltzey, Flechten, Fiſtel, Krebs, Carbunckel, Wolff, ꝛc.

Alle flieſſende Schäden der Maltzey und Flechten, desgleichen andere Schäden, als Fiſtel, Krebs, Carbunckel, Wolf ꝛc. heilet das Wegrich-Saft, Kraut und Waſſer, ſtäts damit geſäubert und übergelegt; auch das Waſſer innwendig davon täglich getruncken.

So

Geschwulst der Füssen von vielem gehen oder Müdigkeit.

So jemanden die Füsse von vielem Gehen oder Müdigkeit geschwollen, der nehme Wegrich und Eßig, zerstoße es mit einander, und lege es über die Geschwulst.

Rech geritten Pferd.

So ein Pferd rech geritten ist, soll man ihm Wegrich-Blätter samt der Wurtzel in dem Futter zu fressen geben.

Von dem Wegrich wird ein sehr nutzliches Wasser gebrannt. Man nimmt den frischen Wegrich, so er grün und vollkommen ist, zerhackt ihn klein, und ziehet das Wasser davon ab. Nach dem Bericht NICOLAI AGERII, in dem ersten Theile seiner Deutschen Apotheck im 61. Cap. ist dieses Wasser eine

Große Hitze im Leibe.

sonderliche kräftige Kühlung in aller unnatürlicher Hitze, innerhalb und ausserhalb des Leibs, getruncken, jedes mahl auf drey oder vier Loth, und äusserlich mit Tüchern übergelegt, alle hitzige Geschwulst, Wunden und Schäden zu kühlen und zu trocknen, auch den Brand und alle brennenden Blattern zu löschen. Innerlich gebraucht, ist es dienlich für das Blutspeyen, Leberfluß, Bluthärnen. Tücher in Wegrich-Wasser und starckem Eßig genetzt, und über den Nacken und Gemächte geschlagen, stellet das Nasenbluten. Getruncken ist es dienlich wider die rothe Ruhr und Bauchflüsse. Es wird auch nutzlich zu den Gurgel-Wassern gebraucht, daher den Mund damit ausgespühlet, benimmt die Bräune, alle Hitze und Fäule des Munds, vertreibt auch die Geschwulst der anfahenden, sorglichen Hals-Geschwieren, und befestiget das Zahnfleisch; Wegrich-Wasser wird auch äusserlich unter die Augen-Artzneyen gebraucht, für die hitzige Geschwulst derselbigen. Getruncken, dienet wohl aller innerlichen Versehrung, sonderlich der Nieren und Blasen, stellet die überflüßige Reinigung der Weibern, und treibet den jungen Kindern die Würmer aus dem Leibe. Welchem das Zäpflein verschwullen ist, der soll Wegrich-Wasser im Munde halten und mit gurgelen. Dieses Wasser ist auch denenjenigen gut, welche sich vor der Schwindsucht beförchten.

Hitzige Geschwulst Wunden, Schaden, Brand, brennende blattern, blutspeyen, Leberfluß, bluthärnen. Nasenbluten, rothe Ruhr, bauchflüsse, Bräune: Hitze und Fäule des Munds, Hals-Geschwiere, lockes zahnfleisch, hitzige geschwulst der Augen. Innerliche versehrung sonderlich der Nieren und blasen, überflüßige Reinigung der Weibern, Würmer der Kindern. Abgefallenes Zapflein, Schwindsucht.

Man kan das Wegrich-Wasser, wie auch den Syrup und Samen in erzählten Kranckheiten unter Mixturen, Emulsionen, zu Julepen und dergleichen nach Belieben gebrauchen: Z. E. für das Blutspeyen: Wegrich-Wasser einen Schoppen, Wegrich-Syrup, Kornrosen-Syrup, jedes sechs Quintlein, zubereiteten Salpeter zehen Gran, zu einem Julep gemischt, davon alle Stunden ein Schälgen voll zu trincken. Oder geschälter süßer Mandeln, Melonen-Samen, jedes ein Loth, Wegrich-Wasser sechs Untzen, Lattich-Wasser zwey Untzen, zu einer Emulsion gestossen, und mit Viol-Schwartzwurtz-Syrup, jedes ein Loth, gemischt, davon alle Stunden etliche Loth zu trincken; man kan auch nach Belieben etwas gegraben Einhorn, Eibischwurtz, zubereiteten Salpeter und dergleichen in Pulver zu mischen. Oder Wegrich-Wasser einen Schoppen, der Tinctur von Kornrosen, rothen Rosen, jedes ein Loth, Viol-Syrup zwey Loth, Sal. Prunell. zehen Gran, gemischt und oft ein Schälgen davon genommen.

Aus dem Wegrich-Safte wird in den Apothecken ein Syrup zubereitet, welcher sonderlich wider das Blutspeyen, rothe Ruhr, Durchbrüche, Leberflüsse, Blutharnen, innerliche Versehrung und übermäßigen Fluß der weiblichen Bluhme dienlich ist, davon nach Belieben ein paar Löffel voll können genommen werden.

Blutspeyen rothe Ruhr, Durchbruch, Leberfluß, blutharnen innerliche Versehrung übermäßiger Fluß der weiblichen bluhme.

Was die Kraft des schmalen oder spitzigen Wegrichs belanget, ist er zu allen Gebresten, innerlich und äusserlich zu gebrauchen, wie der große und breite Wegrich: Derohalben was von diesem geschrieben, muß auch von jenem verstanden werden.

ADAMUS LONICERUS in dem 2. Theile von den Kräutern im 150. Cap. schreibet, das Wasser des spitzigen Wegrichs seye gut für die Geschwiere bey denen Augen und der Nasen, damit des Tages zweymahlen gewaschen.

Geschwiere bey den Augen und der Nasen.

Man hat in den Apothecken die Blätter, das destillierte Wasser, den Syrup, hin und wieder auch die Essentiam Plantaginis.

CAPUT XLIII.

Wassermerck. Sium.

Nahmen.

WAssermerck heißt Griechisch, Σίον; Dioſc. lib. 2. cap. 154. Ἀναγαλλὶς ἔνυδρος. Lateinisch, Sium, Sion, Laver, Anagallis aquatica, Sium odoratum, Apium aquaticum minus, Apium fontanum, Pastinaca aquatica. Italiänisch, Gorgolestro, Sio; Apio paludoso, und zu Rom, Ranella. Frantzösisch, Berle. Spanisch, Rabacas, Pereget de aqua. Englisch, great Water-parsnep. Niderländisch, Watereppe. Ferners wird er in Hochdeutscher Sprache genennt, Brunnen-Peterlein, Wasser-Peterlein, Wasser-Morellen, Wasser-Eppich und Bauern-Eppich.

Sium est Planta Gymnodisperma, Umbellifera; cujus Radix cauliformis, fibrosa, lignosa; Folia pinnata, conjugatim adnata uni costæ, uno impari claudente extremum; Florum petala bifida; Semen subrotundum, gibbum, striatum. B. J. A.

Gestalt.

Wassermerck: Sium f. Apium palustre foliis oblongis, C. B. P. 154. T. 308. B. J. A. I. 55. Sium umbelliferum, J. B. 3. 172. Sium. Dod. pemp. 589. Hat eine schwache und nicht sehr zasichte Wurtzel, breite Blätter, die vergleichen sich den Blättern des großen Eppichs, allein sie sind kleiner und fetter, durchzogen mit vielen Aederlein, zerkerbt an dem Umkreise, und riechen wohl. Die Stengel werden fast einer Elle lang, sind rund und inwendig hohl, mit Neben-Zweiglein, die bringen am oberen Theile in dem Brachmonat schöne, gekrönte, weiße Blühmlein: Wenn diese abfallen, so folget der Samen, welcher, so er zeitig wird, sich etlicher massen dem Anis-Samen vergleichet, ist doch runder und scheiblichter, eines lieblichen Geruchs, wie der Coriander, an dem Geschmacke aber etwas räß. Dieses Gewächse findet man in Deutschland häufig, in den Brunnen-Flüssen und frischen, fliessenden Bächlein, unter und mit den Bachpungen, wachsend. Bey uns findet man es bey Michelfelden.

Ein anderes Wassermerck. Sium aliud.

Es ist allhier noch ein Kräutlein abgemahlet, welches etwas kleiner ist: Sium aliud foliis latioribus. Es wächst viel an den Bächlein und feuchten Orten, sonderlich aber in den Wäldern, allda es am meisten gefunden wird: Es bringet zarte Stengel, breite Blätter, wie Brunnkresse, aber sie sind dünner und zarter, der Samen liegt in kleinen Hörnlein verschlossen.

Eigenschaft.

Wassermerck ist einer warmen Natur, wie der Geruch und Geschmack ausweiset. Er zeitiget, öfnet und treibet, führet viel flüchtiges, balsamisches, alkalisches Saltz in häufigem Safte bey sich, und hat dannenher schöne Kräfte, das scharbockische, scharffe, gesaltzene Geblüte zu versüssen und zu reinigen, den Magen, Leber und die Muter zu stärcken, die Verstopfungen der innerlichen Theilen von zähem Schleime zu eröfnen, durch den Harn und Schweiß zu treiben, den Athem zu erleichteren und den Husten zu stellen.

Gebrauch.

Stein, verstockte Frauenzeit, zurück bleibende Geburt und Bürdelein.

Wassermerck, so er noch zart und jung ist, brauchet man in der Kücke, machet insonderheit zu Rom Salat daraus, wie auch mit andern Kräutern grüne Mayen-Müser und gute Kräuter-Suppen, solche treiben den Harn, die Frauenzeit, den Stein, die Geburt und Bürdelein: Sind gut wider die Bauchwürmer, Mißfarbe und Neigung zu der Wassersucht.

Bauchwürmer, Mißfarbe, Wassersucht.

Der Samen des Wassermercks zu Pulver gestoßen, und ein Quintlein schwer mit weissem Weine eingenommen, treibet den Harn, reiniget die Nieren, Harngänge und Blasen, von dem Schleim und Stein.

Schleim oder Stein in den Nieren oder Blasen.

Wassermerck wird äusserlich zu den Muter- und Lenden-Bädern nutzlich gebrauchet.

Gerunnene Milch der Weibern in den Brüsten.

Wassermerck zertheilet die gerunnene Milch der Weibern in den Brüsten, zerstoßen und übergelegt.

Allerley Geschwulst und Raud der Pferden.

Die Roß-Aertzte sieden die Blätter mit Saltze oder Salpeter, brauchen es zu allerley Geschwulsten und Räude der Pferden.

Stein, wassersucht, verstopfte Leber, und monatliche Reinigung der Weiber.

Das destillierte Wassermerck-Wasser auf vier oder fünf Loth getruncken, treibet den Harn, führet aus den Stein, dienet wider die Wassersucht, eröfnet die Leber, und beförderet die Monatliche Reinigung der Weiber.

Unreine Geschwüre oder Wunden.

Der Saft von dem Wassermercke ist ein herrliches Reinigungs-Mittel in unreinen Geschwieren und Wunden, mit Rosen-Honig vermischt, daher kan man aus demselbigen ein nutzliches Mundificativ-Sälblein auf nachfolgende Weise machen: Nimm Wassermerck-Saft anderthalbes Loth, Rosen-Honig drey Loth, Gersten-Mehl drey Quintlein, Terbentin ein halbes Loth, mische alles wohl durch einander zu einem Sälblein.

Es ist aber allhier noch dieses anzuzeigen, daß der Wassermerck dem Gesichte schädlich seye, das Haupt beschwere, die Männer unfruchtbar mache, den Säugenden die Milch verstelle, und den Kindern die fallende Sucht verursache. Soll deßhalben nach der Vermahnung des weitberühmten Hr. Melchioris Sebitzii, in seinen deutschen Anmerckungen zu Hr. Tragi Kräuter-Buch in dem 1. Theile im 155. Cap. behutsam, oder gar nicht gebraucht werden.

CAPUT XLIV.

Krähenfuß. Coronopus.

Nahmen.

KRähenfuß heißt Griechisch, Κορωνόπους Dioſc. lib. 2. cap. 158. Theophr. 7. hiſt. 9. Κορωνοπεδιον, Δάκτυλος, Ἄστριον. Lateiniſch, Coronopus, Coronopodium, Pes cornicis, Dactylus, Pes milvinus, Galli crus, Pes corvi, Cervi cornu, Sanguinaria, Gramen cervinum, Stella maris, Herba ſtella, Capriola. Italiäniſch, Coronopo domeſtico, Herba ſtella, Corno cervino. Frantzöſiſch, Dent du chien, Sanguinaire Herbe, Capriole. Spaniſch, Guia bella, Yerva eſtrella. Engliſch, Crowesfoot, Buckeshorn. Niderländiſch, Crayenvoed, Ravenvoed, Hertshoornekruyd, Gravinne, Gravinnekruyd. In Hochdeutſcher Sprache wird er ferners genannt Rappenfuß, Hirtzhorn und Hirtzgras.

Coronopi omnia ut Plantagini; Folia verò longis ad margines laciniis oppoſitis prædita. B. J. A.

Geſtalt.

1. Der gemeine Krähenfuß: Coronopus hortenſis, C. B. P. 190. T. 128. B. J. A. II. 101. Coronopus ſ. Cornu cervinum vulgo ſpicâ Plantaginis, J. B. 3. 509. Coronopus vulgaris, ſive Cornu Cervinum. Park. Raj. H. 879. Herba ſtella ſive Cornu Cervinum Dod. pemp. 109. Hat eine dünne, weiße, ſchlechte, zaſichte Wurtzel. Die Blätter ſind ſchmal und lang, auch gewinnet ein jedes Blatt etliche Neben-Zincklein, denen Vogels-Klauen oder Hirſch-Hörnern ähnlich, von Farben ſchwartz-grün, die legen ſich Sternen-weiſe zu rings um die Erde, darzwiſchen ſchieſſen herfür ſchmale, runde und härige Stengel, oben mit Aehren, Blüthe und Samen, wie am Wegrich: Die Blätter haben auch einen ſolchen Geſchmack, alſo daß ihn Matthiolus und Dodonæus für eine Art des Wegrichs achtet. Er wächßt in Italien und andern Orten für ſich ſelbſt neben den Wegen, wird aber heutiges Tags in den Gärten zum Salat gezielet. Er kommet herfür freudig und luſtig, gar gern vom Samen, und bald in einem jeden Grunde, er ſeye gebauet oder nicht, denn er keines beſonderen Bauens oder Wartens bedarf. So man aber ſchönen und dicken Krähenfuß haben will, ſo muß man das Kraut oft abſchneiden, damit es nicht über ſich in die Höhe wachſe.

2. Coronopus maritima major. C. B. P. 511. Plantago anguſtifolia. Dod p. 108. Plantago marina. Ger. Raj. H. 880.

3. Coronopus maritimus, minimus, C. B. Prodr. 98. marit. minim. hirſutus, C. B. P. 191. T. loc. cit..

4. Coronopus maritimus, roſeus. Bocc. Rar. Pl. 69. T. loc. cit Raj. H. 881.

5. Coronopus Neapolitanus, tenuifolius. Col. Part. 1. 258. T. loc. cit. Coronopus laciniatus. Col. Part. 2. 71.

6. Coronopus Maſſilienſis, hirſutior, latifolius. T. loc. cit. Coronopus Prochytæ. Col. Part. 1. 258.

7. Coronopus Siculus, fruticoſus, platyphyllus. Boccon. Raj. H. loc. cit.

Eigenſchaft.

Kräenfuß iſt kalt und trocken, hat ein mildes, nitroſiſches Saltz, mit einem gelindſchleimigen Safte bey ſich, hiemit die Kraft, allen febriliſchen Faſt des Geblüts zu hemmen, gelind zuſammen zu ziehen.

Gebrauch.

Krähenfuß wird in Italien, Franckreich, Engelland und Deutſchland unter die Saläte vermiſcht, und wie andere Kräuter gekocht, dienet alſo wider die Waſſerſucht, Gries, Lendenſtein, Bauch-Flüſſe, Muter-Flüſſe, Blut-Speyen, und zu Verhütung der Peſt. Waſſerſucht, Gries, Lendenſtein, Bauchflüſſe, Muterflüſſe, Blutſpeyen, Peſt.

Deſtilliertes Hirtzgras-Waſſer, Morgens und Abends fünf oder ſechs Loth getruncken, iſt zu vorerzählten Gebrechen auch nutzlich.

Wilder Krähenfuß. Coronopus ſylveſtris.

Nahmen.

WIlder Kräenfuß heißt Lateiniſch, Coronopus ſylveſtris, ſeu ſerpentina Matth. 494. Tab. H. 303. Lugd 669. &c. Canaria, Sanguinaria, Gramen ſerpentinum. Italiäniſch, Coronopo ſalvatico, Serpentina, Herba ſtella ſalvatica. Frantzöſiſch, Capriole ſauvage. Spaniſch, Yerva eſtrella monteſina. Engliſch, Homelii Buckeshorne. Niderländiſch, Wilde Hertshoorne. In Deutſcher Sprache wird er auch genennt wildes Hirſchhorn, Schlangenzwang und Schlangengras.

Geſtalt.

Wilder Krähenfuß. Coronopus sylvestris.

Gestalt.

Dieses Kraut nennet Matthiolus wilden Krähenfuß, dieweilen es dem Krähenfuß gleichet, mit Bluhmen, Aehren, Samen, Wurtzel und Blättern, ausgenommen, daß die Blätter schmäler, dünner und mit kleinen Zincklein gespalten sind. Schlangen-Zwang oder Serpentinam heißen es die Einwohner im Friaul und um die Stadt Göritz, da es am meisten von sich selbst wächßt auf magerem Erdreiche.

Eigenschaft.

Der wilde Krähenfuß ist einer mittelmäßigen Wärme, die sich doch mehr zu kühlen als zu wärmen neiget.

Gebrauch.

Stich oder Biß der Schlangen.

Es wird dieses Kraut insonderheit wider die giftigen Stiche oder Bisse der Schlangen gelobet, damit unterschiedlichen Menschen, so von diesem Ungeziefer verletzt worden, und ein halbes Loth der Wurtzel zerstoßen, in weissem Weine eingenommen haben, geschwinde Hülffe widerfahren, wie solches Matthiolus selber gesehen hat.

Zahnweh.

Man pfleget auch dieses Kraut in weißem Weine zu sieden, und die Brühe wider das heftige Zahnweh in dem Munde zu halten.

Schlangen-Zwang. Holosteum.

2. Der Schlangen-Zwang: Holosteum hirsutum albicans majus, C. B. P. 190. Salmanticense majus, Clus. H. cx. Holostium Plantagini simile. J. B. 3. 508. Raj. H. 880. Plantago angustifoliâ, albida, Hispanica, T. 127. B. J. A. II. 101. Hat eine holtzichte, dicke, lange, schwartzlichte Wurtzel, aus derselben kommen Blätter, wie am Flöhkraut, sind doch breiter, weißer und

Schlangen-Zwang. Holosteum.

haarichter. Die Blühmlein wachsen auf glatten Stielen, daraus wird kleiner Samen. Man findet es an dürren und ungebauten Orten, um Salmantica und Valentia, in Hispanien, wie auch bey Montpelier in Franckreich.

3. Holosteum strictissimo folio, majus; C. B. P. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Plantago gramineo folio major. T. 127. Coronopus, Serpentina. J. B. 3. 510. reper. in valle Prægallensi Rhætiæ inter Soglium & passim alibi.

4. Holosteum strictissimo folio, minus. C. B. P. loc. cit. Coronopus, Serpentina, omnium minima. J. B. 3. 511. Plantago gramineo folio, minor. T. loc. cit. cernitur in Alpib. Helvetic. passim.

CAPUT XLV.

Korn-Bluhme. Cyanus.

Nahmen.

Die Korn-Bluhme heißt Griechisch, Κύανος. Lateinisch, Cyanus, Plin. lib. 21. cap. 8. Flos frumenti, Baptisecula, Blaptisecula, Hermines, Alysus, Flos Zachariæ. Italiänisch, Fiore campestre, Fiore di fromento, Ciano. Frantzösisch, Bleüet, Blaveole, Aubifoin. Spanisch, Coronillo. Englisch, Blewbottle, Dänisch, Korn-Blommer, Blaaurter, Baadsmoendhuer, Blaakorn, Blaaboild. Holländisch, Carenbloeme. Ferners wird sie in Hochdeutscher Sprache genennt Korn-Bluhme, Rocken-Bluhme und Zacharias-Bluhme.

Cyanus est ex Plantis Gymnomonosp. Capitat. in quo finis pedunculi exit in calicem valde squamosum, lateribus squamarum pilosis. Discus ferè planus, fungosus; cui innascuntur Ovaria oblonga, ferè cylindrica, superius annulo cincta, unde pili lanu-

Kleine Korn-Bluhme.
Cyanus minor, vulgaris.

Große Korn-Bluhme.
Cyanus major.

lanuginosi, erecti, intra quos ovario innatus cernitur. Flos in exteriori margine magnus, tubulosus, in Cornu copiæ exiens, hi steriles tubâ ex staminibus carentes ferè semper. Flores interiores minores, tubulosi, supra ventricosi, quinquefidi. Ex pariete interno floris inferiore stamina in tubam coeuntia, atque arctè amplectentia tubam longam, bifido apice instructam, ex centro apicis ovarii enatam. Flosculi in ambitu floris majoris sunt majores, monopetali, veluti bilabiati; Flosculi meditullium occupantes minores ac æqualiter divisi. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die kleine Korn-Bluhme: Cyanus segetum, flore cœruleo, albo, purpureo, incarnato, violaceo, C. B. P. 273. T. 446. B. J. A. I. 145. Cyanus. J. B. 3. 21. Raj. H. 321. Offic. Cyanus minor vulgaris, Lob. Ger. Park. Hat lange, bartichte, weißlichte Blätter, welche länger und schmäler als im Krähenfuß sind. Sie hat viele, rauche Stengel, zweyer Ellen hoch, mit kleinen Blättern besetzt, oben am Gipfel stehen lichtblaue und sonst fast von allerley Farben gezierte Bluhmen, an der Gestalt den Krantz-Nägelein gleich. Die Wurtzel ist eintzig und zasicht. Sie wächßt hin und wieder in dem Getraide, mit weißen Bluhmen wird sie allhie bey Hüningen gefunden, ist aber doch nicht so häufig als die blaue anzutreffen.

2. Die große Korn-Bluhme: Cyanus major, Lob. Ger. Raj. H. 322. montanus latifolius, f. Verbasculum Cyanoides, C. B. P. loc. cit. T. 445. Cyan. Alpinus, radice perpetua. J. B. 3. 23. Cyanus major, Dod. p. 251. flore est purp. & albo. Hat breitere, längere, rauchere, weißere, gantze

Gefüllte Korn-Bluhme.
Cyanus flore pleno.

und inzertheilte Blätter. Die Stengel sind steifer und weißer, doch kürtzer. Die Bluhmen erscheinen viel größer und weiter, und obwohlen sie ohne allen Geruch sind, so machen doch wegen der schönen, blauen, purpur-braunen oder weißen Farbe, die Bauers-Mägdlein im Sommer Kräntze daraus. Diese findet man mehr auf den Bergen als auf den Feldern. Sie wächßt auf dem

Solothurnischen Berge Wasserfall. Dergleichen Art kommet auch im Waßgau, West- Ost- und Schwartzwalde, Idar und Speßart herfür, man nennet sie Waldkorn-Bluhme, wird in Franckreich und Niderland als ein fremdes Gewächse in den Lust-Gärten gepflantzet, allda es mit einfachen und gefüllten Bluhmen anzutreffen ist.

3. Gefüllte Korn-Bluhme, welche man in den Gärten zielet: Cyanus hortensis flore pleno, cœruleo, purpureo. C. B. P. 274. T. 447. B. J. A. I. 146. Diese ist von vielerley Farben.

4. Gefüllte, nach Bisam riechende Korn-Bluhme, oder Bisam-Bluhme: Cyanus, floridus, odoratus, Turcicus, sive Orientalis major. Park. Theatr. 481. M. H. 3. 134. T. 445. B. J. A. I. 145. flore purpureo, incarnato, albo, luteo. Deren Bluhmen entweder gantz weiß, oder gantz purpurfarb, oder weiß mit einem Purpur-Grunde, oder gelb sind. Andere Arten übergehen wir Kürtze wegen.

Die Aussaat aller Korn-Bluhmen soll im Frühlinge um das volle Licht geschehen.

Eigenschaft.

Die Korn-Bluhmen sind kalter und trockener Natur; haben ein durchdringendes, alkalisches Saltz, neben etwas schwefelichten, milten Theilen bey sich, und daher die Eigenschaft zu erdünneren, durch den Harn starck zu treiben und die Muter-Verstopfung zu eröfnen.

Gebrauch.

Gelbsucht, Versetzung des Harns.

Eine Hand voll Korn-Bluhmen in Bier mit Butter gekocht und getruncken, wird in Sachsen wider die Gelbsucht und die Versetzung des Harns gebraucht.

Auffsteigen der Muter.

Die Weiber in Italien brauchen den Rauch von den Korn-Bluhmen wider das Auffsteigen der Muter.

Mund-Geschwiere.

Der Saft der großen Korn-Bluhmen heilet die Mund-Geschwiere, so man sie damit anfeuchtet.

Brüche im Leibe.

Der gemeine Mann brauchet die Wald-Kornbluhmen für die innerliche Brüche im Leibe, er siedet die Wurtzel, Kraut und Bluhmen in weißem Weine, und trincket davon, oder stoßet sie zu Pulver, und nimmet eine Messerspitze voll in weißem Weine täglich. Die Barbierer können sie zu ihren Fall- und Wund-Tränckern auch nutzlich gebrauchen.

Fall- und wund-tränckern zu machen.

Die blauen Korn-Bluhmen in Wasser oder weißem gutem Weine gesodten und oft davon getruncken, treibet nicht nur starck den Harn, sondern bringet und beförderet auch den Weibern ihre verlohrene Monatzeit. Man kan auch nach Belieben die Ringel-Bluhmen damit zugleich sieden.

Harns-versetzung, verlohrene Monatzeit.

Das destillierte Kornbluhmen-Wasser ist sehr gut zu den rothen, flüßigen Augen und andern derselbigen hitzigen Gebrechen, des Tags etliche mahl ein paar Tropfen in die Augen gethan. Es dienet auch zu dem rothen hitzigen Angesichte, solches damit abgewaschen, machet eine schöne, glatte Haut. Adamus Lonicerus in dem 2. Theile von Kräutern, an dem 231. Cap. schreibt: Dieses Wasser seye auch gut zu den Fisteln, sie damit des Tags zweymahl gewaschen, Tüchlein darein genetzt und übergeleget: Auch also genetzet, heile es den Krebs.

Rothe flüßige Augen, hitzige Augen-gebrechen. Hitziges rothes Angesichte. Fisteln. Krebs.

Mit diesem destillierten Wasser wird ein Saft aus einem zerstoßenen Krebse gedruckt, mit welchem man den Kindern, welche an dem Zahnen gefährlich kranck sind, das Zahnfleisch anreibet.

Gefährliches Zahnen der jungen Kindern.

Bey uns kommen in den Apothecken die gedörrten Korn-Bluhmen unter die ordinari Rauch-Species, Pulver. sumal. übrigens aber werden sie nicht sehr gebraucht.

CAPUT XLVI.

Schwartze Flocken-Bluhme.

Jacea nigra.

Nahmen.

Flocken-Bluhme heißt Lateinisch, Jacea. Plinii. lib. 27. cap. 11. Italiänisch, Jacea. Englisch, Knap weed. Dänisch, Stor-knap-urt.

Jacea Plantis Gymnomonospermis, Capitatis annumeratur; Caules & folia habet spinis carentia; folia marginibus æqualibus, non serratis. B. J. A.

Gestalt.

1. Die schwartze Flocken-Bluhme: Jacea nigra pratensis latifolia, C. B. P. 271. M. H. 3. 139. T. 443. B. J. A. I. 142. nigra vulgaris capitata & squammosa, J. B. 3. 27. Jacea nigra, Ger. Raj. H. 325. Hat eine holtzichte, zimlich dicke, zaslichte, mit widrigem, zusammen ziehendem Geschmacke begabte Wurtzel. Die Blätter sind lang, etwas eingeschnitten, schwartz-grün und wollhaarig. Aus einer Wurtzel kommt bisweilen nur einer, bisweilen mehr rauche, haarige, gestriemte, steife und runde Stengel; welche oben auch in Schößlein getheilet werden,

werden, darauf große, schupichte, schwartzlichte Köpflein erscheinen, daraus die purpurfarben Blühmlein, mit vielen, schmalen Blättlein herfürwachsen, und kleinen, äschgrau-schwartzlichten Samen nach sich bringen. Sie blühet mitten im Sommer, und wächßt bey uns hin und wieder auf den Frucht-Aeckern und rauchen Wiesen.

2. Jacea nigrâ, angustifolia, vel Lithospermi arvensis foliis, caule aspero vel lævi, C. B. P. loc. cit. Pr. 127. T. loc. cit. Wachset bey uns an dörren Orten.

3. Jacea vulgaris, laciniata, flore purpureo, & albo. T. loc. cit. Vaill. H. A. R. Sc. 1718. 232. Scabiosa major, squamatis capitulis. C. B. P. 269. Centaurium collinum Gesneri, flore purpureo & albo. J. B. 3. 32. Wird bey uns auf dem Muttentzer Berge gefunden, wie auch bey dem Schloße Hangenstein; sie blühet im Heumonat.

4. Jacea foliis candicantibus, laciniatis, calyculis non splendentibus. T. 444. Vaill. loc. cit. B. J. A. I. 143. Stoebe major, calyculis non splendentibus. C. B. P. 273. Centaurii majoris species tenuifolia. J. B. 3. 31. Wird bey uns auf der Schantz, trockenen Hügeln häufig gesehen.

5. Jacea nemorensis quæ Serratula vulgò. T. loc. cit. Serratula, C. B. P. 235. J. B. 2. 23. Thalius notav. differentiam quadrupl. in foliis ratione incisur. Man siehet sie bey Michelfelden im Heumonat blühend; allwo auch folgende variet. zu sehen.

6. Jacea nemorensis, quæ Serratula vulgò, flore albo. T. loc. loc.

Johannes Rajus und andere beschreiben neben diesen annoch sehr viele sonderbare Arten der Flocken-Bluhme, welche samtlich hieher zu setzen, unserem Absehen gantz entgegen, indem wir mehr dahin getrachtet, die zur Artzney mehr brauchbaren und nutzlichen Kräuter den Liebhabern vorzustellen, als aber eine gantz vollkommene Beschreibung aller bekannten Kräutern auszuführen.

Eigenschaft und Gebrauch.

Die Flocken-Bluhme wärmet, trücknet und zichet etwas zusammen, hat etwas grobe, alkalische, öhlichte, Saltz-Theile, mit vielen irdischen vermischet, bey sich; wird daher unter die Wund-Kräuter nicht unbillich gezehlet, und von vielen erfahrenen Aertzten zu den Wund-Tränckern gezogen.

CAPUT XLVII.

Kürbse. Cucurbita.

Nahmen.

Kürbse oder Kürbis heißt Griechisch, Κολόκυντα ἐδώδιμος, Dioscor. lib. 2. cap. 162. Hipp. f. 4. p. 27. Th. 1. h. 18: Κολοκύντη. Lateinisch, Cucurbita, Plinii, lib. 19. cap. 5. Italiänisch, Zucca. Frantzösisch, Courge. Spanisch, Calabaza. Englisch, Gourd. Dänisch, Groeßeble, Groeskar. Niderländisch, Cauwoorde.

Cucurbita inter Plantas Pomiferas locum habet. Fructus ejus longus, in aliis teres, in aliis lageniformis, in aliis inflexus & in sex loculamenta plerumque divisus, fœtus seminibus planis, oblongis, hinc obtusis, inde latioribus & quasi introrsum emarginatis. B. J. A.

Unterschiedliche Arten der Kürbsen. Variæ Cucurbitæ.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die große, breite und gemeine Kürbse: Cucurbita major sessilis, flore albo, C. B. P. 312. latior folio molli, flore albo, J. B. 2. 215. T. 107. Raj. H. 638. Cucurbita latior. Dod. p. 669. B. J. A. II. 80. Welche sich mit ihren Reben oder Fäden an die Bäume, Kräuter und was sie ergreiffen kan, anhängen thut, auch daran über sich steiget, sonsten, dieweil der Stengel gantz schwach ist, kriecht sie auf der Erde, und breitet sich sehr weit aus. Die Blätter vergleichen sich dem Epheu, allein daß sie sehr groß, breit und weißlicht sind. Ihre Bluhmen erscheinen weiß, jedoch anfänglich etwas braunlicht: Dieser sind zweyerley, die ersten kommen gantz wollicht herfür, als weiße Röslein, auch bringet jede Bluhme fünf oder sechs Blätter, so am drittten Tage ohne alle Frucht abfallen; die anderen Bluhmen sind kleiner, aber hinter jeder erzeiget sich die Frucht, wie eine kleine, wilde Holtz-Birne: Wenn die Bluhmen verwelcken, nimmet die Frucht augenscheinlich zu, welche erstlich grün, hernach bleich-gelb oder leibfarb wird. Der breite und dünne Samen liegt in der Kürbse. Die Wurtzel ist lang, mit vielen angewachsenen Zäserlein. Sie wächßt gern an feuchten und wässerigen Orten, daher wo sie dieselbigen nicht haben kan, muß man sie stets mit Wasser begiessen, sonsten sie nicht aufkommet. Man säet sie im Aprillen, alsdenn blühet sie in dem

Brachmonat. Diese Kürbse wächßt in unterschiedlicher Größe, und ändert sich an der Farbe, denn etliche ist grün, die andere gelb, weiß oder gefleckt, bisweilen wird sie mit Furchen gezeichnet, und zu Zeiten sehr aufgeloffen.

Indianische Kürbse. Cucurbita Indica.

2. Die große Indianische Kürbse: Cucurbita Indica major & minor. Tab. Cuc. major, rotunda, flore luteo, folio aspero, C B. P. 312. major Indica. Matth. Cast. Hat mancherley Unterschied an der Größe, Gestalt und Farben, sie vergleicht sich gemeiniglich den großen oder kleinen Melonen. Ihre Blätter sind größer als der einheimischen, scharff, rauch und dem Weinreben-Laube ähnlich. Die Reben scheinen dicker, stärcker, schärffer und raucher zu seyn, welche gar große gold-gelbe Bluhmen herfür bringen, so fast wie die Gilgen zertheilet sind. Der Same ist so groß als eine Mandel, breit, weiß, und eines süßen lieblichen Geschmacks. Man kan sie über den gantzen Winter in warmen Orten behalten, damit sie nicht von dem Frost beschädiget werden. Bisweilen kommet sie in solcher Größe herfür, daß man sie mit beyden Armen kaum umfassen kan. In der Insel St. Laurentii wachsen sie in großer Menge, geben einen angenehmeren Geschmack als die unserigen von sich, und sind an der Farbe bisweilen roth, und zu Zeiten gelb oder weiß. Josephus à Costâ lib. 4. Histor. Ind. cap. 9. berichtet, daß man diese Kürbsen in der Indischen Landschaft Chile entzwey schneide, und trocken werden lasse, hernach höhle man sie aus, und mache schöne Gefässe davon, darein man alles legen könne, so zu einer Mahlzeit dienlich ist. Von den kleinen Kürbsen bereitet man auch Trinckgeschirre oder Schaalen, welche die Einwohner zierlich wissen zu schneiden. Eine sonderliche West-Indische Kürbse beschreibet Guilielmus Piso, lib. 4. Histor. natur. & medic. cap. 67. die mit ihrem Stengel, oder vielmehr Rancken die Bäume und Mauren hinauf klättert. Anfangs schickt sie zwey Blätter voran, welche gegeneinander gesetzt sind, aus deren Mitte gehet hernach ein gestriemter, reisiger Stengel herfür, der erstlich rauch, bald darauf an der Erde herum schleicht, oder sich nach der Kürbsen Weise mit den Bäumen verrencket. Die übrigen nachfolgenden Blätter sitzen bald hie, bald da, wie an den Cucumern, jedes hastet an einem langen Stiele, ist untenwerts rauch und weißlicht, obenwerts grün und glatt. Neben dem Blatt-Stiele erscheinet eine lange Gabel, wie an den Wein-Reben, wormit der Stengel sich den nächsten Bäumen anhängt. Zwischen den Blättern wachsen die Bluhmen auf ihren besonderen Stielen, und zwar anfänglich in einer Kegel-Figur, bis sie mit der Zeit sich ergrößeren, dicker und bleich-gelb, auswendig aber mit grünen Striemen bestrichen werden. Die Frucht ist oft zwantzig Finger lang, hat eine glatte Rinde, wie eine Pfebe, und zieht sich ihre Farbe aus dem rothen in das braune. Das Fleisch trittet der gelben Farbe näher, riecht süß-sauerlicht, wie wilde Holtz-Birnen, und schmäcket nicht zum besten, daher man es kaum anderst, als gebraten, essen kan: Darinnen befinden sich sehr viele Kürbisgleiche Kernen, ohne allein, daß sie auswendig mit schwartz-braunen Düpflein besprenget sind. Diese Frucht liebet man wegen ihres angenehmen, kräftigen Geruchs, welchen auch die Kleider von ihr anziehen, so man sie ein paar Monat dabey liegen läßt, insonderheit aber auch darum, dieweilen das Marck oder der Saft sehr kühlet, derohalben es die wilden Völcker in den Fiebern brauchen.

3. Die Flaschen-Kürbse: Cucurbita lagenaria, J. B. 2. 216. Raj. H. 638. T. loc. cit. lagenaria flore albo, folio molli. C. B. P. 313. M. H. 2. 23. B. J. A. loc. cit. Bekommt ein weiches Blatt und eine weiße Bluhme. Die Frucht ist gemeiniglich einer Flaschen ähnlich, zu Zeiten wird sie großbäuchig ohne Hals. Die Brasilianische Flaschen-Kürbse ist mit ihren Blättern der gemeinen ähnlich, trägt eine große, fünfblättige, weiße Bluhme, mit kurtzen, gelben Zaseln in der Mitte, bringt einen blosen, und an beyden Enden gleichsam zwey-gehörnten Samen, hat eine harte Rinde, aber süß schmäckendes Marck, welches von den Brasilianern und Europäern, als eine nährende Artzney aufgehoben wird, denn es nicht allein kühlet, sondern auch nähret. Sie würtzen es mit Zucker ein, und stellen es auf für Confect.

4. Die lange Kürbse: Cucurbita oblonga, folio molli, flore albo, C. B. P. T. loc. cit. longa, folio molli, flore albo. J. B. 2. 214. Raj. H. loc. cit. Cucurb. longior. Dod. pemp. 669. offic. Haben auch ein lindes Blatt und weiße Bluhme; ihre Frucht ist lang und bisweilen krumm, wie eine Schlange, öfters wachsen sie Sichelkrumm, etliche aber bekommen nur einen wieder zurück gebogenen Hals: Andere schies-

sen

sen gerad auf, und werden zwey oder drey Ellen lang. Und also sind in angereckten Authoren aufgezeichnet:

5. Cucurbita lagenaria, flore albo, folio molli, fructu turbinato. C. B. P. T. loc. cit.

6. Cucurbita lagenaria, folio aspero major. T. loc. cit. Cucurb. alba, aspera fructu longo collo. J. B. 2. 224.

7. Cucurbita lagenaria, fructu aspero, minor. T. loc. cit. Cucurb. lagenam exprimens, parvâ, aspera. J. B. loc. cit.

8. Cucurbita, lagenaria, variegata. T. loc. cit.

9. Cucurbita longa, flore albo, protuberante ventre. J. B. 2. 218. T. loc. cit.

10. Cucurbita Americana; teres & bicubitalis. H. R. Par. T. loc. cit. Cucurbita longior. Dod. p. 669. B. J. A. loc. cit.

11. Cucurbita falcatâ figurâ, folio molli, flore albo. C. B. P. 313. T. loc. cit. B. J. A. loc. cit.

12. Die runden Köpf-Kürbsen werden also genannt, dieweilen sie sich einem Kopf vergleichen: Cucurbita capitata, C. B. P. 313. capitata Tabernæmontani sive Clypeiformis. J. B. Raj. H. 639. und noch andere mehr.

Welche Kürbsen man behalten will, die lässet man auf ihren Reben bis zum Herbste hangen, alsdenn schneidet man sie ab, stellet sie an die Sonne, oder in einen Backofen, nach dem das Brod ausgenommen ist, lässet sie darinnen, bis sie wohl trocken, darnach thut man den Samen aus, reibet ihn mit Saltze, daß der übrige Schleim und Feuchtigkeit davon komme, und leget sie an eine trockene Stätte, denn von der Feuchte verdirbt der Samen.

So man will, daß die Kürbsen groß aufwachsen, soll man die mittelsten Kernen aus den Flaschen nehmen, und in der Pflantzung die Spitzen unter sich kehren.

Etliche beitzen den Samen zuvor in süße Milch oder Zucker-Wasser, so wachsen die Kürbsen eher, und werden süßer.

Castor Durantes schreibet in seinem Kräuter-Buch, pag. 293 so man den Samen in Sesamöhle beitze, und folgends setze, sollen Kürbsen ohne Samen wachsen.

Eigenschaft.

Die Kürbis haben viel wässerigen, etwas nitrosischen Safts bey sich, kühlen also und feuchten sehr, geben sehr schlechte Nahrung und geringe Artzney. Der Samen aber hat in seinen nitrosischen Saltz-Theilen auch ein wässerichtes Oehl, und dadurch die Eigenschaft, theils zu kühlen, theils auch die scharfen Feuchtigkeiten des Geblüts zu versüssen, durch den Harn zu treiben, und gelinden Schlaf zu bringen.

Gebrauch.

Aus den Kürbsen-Kernen, welche in den Apothecken unter den vier kühlenden, großen Saamen aufbehalten werden, mit Pappel- und Erdbeer-Wasser eine Milch gemacht, und davon oft getruncken, löschet alle febrilische Hitze, stillet den Schmertz der Nieren und Lenden, vertreibet das Brennen des Harns, und bringet gelinden Schlaf. Sie müssen aber frisch, oder sonsten nicht verdorben seyn.

Also kan man auch frischer Kürbis-Kernen sechs Quintlein, guter süßer Mandeln geschält zwey Quintlein stoßen, und mit acht Untzen Scorzoner-Burretsch und Lattich-Wasser zu einer Milch machen, etwas Perl-Zucker und Sauerklee-Syrup zu mischen, und als einen kühlenden, stärckenden Julep nach und nach trincken in hitzigen Fiebern und dergleichen.

Weilen die Kürbsen den Magen heftig erkühlen, und zugleich ein wässeriges Geblüte verursachen, werden sie zu der Kost unnützlich gebrauchet; sie sind eine Speise für starcke Bauersleute.

Die Kürbsen-Blätter auf die Weiberbrüste gelegt, sollen die Milch minderen. — Ueberfluß der Milch der Säugammen.

Die gebrannte Aschen von der Kürbis-Rinde heilet die Geschwiere und Löcher, so am männlichen Gemächte sich erzeigen, ist auch gut für den Brand. — Geschwiere und Löcher am männlichen Gemächte, Brand.

Das Oehl, so mit den Kürbis-Bluhmen vermischt, und eine Weile an die Sonne gesetzet wird, stellet die Hitze der Nieren. — Hitze der Nieren.

Der Rauch von den angezündeten, dürren Kürbsen treibet alle Mucken und anderes desgleichen Ungeziefer aus den Gemachen hinweg. — Mucken und anderes dergleichen Ungeziefer zu vertreiben.

Das destillierte Wasser von unzeitigen Kürbsen kan man äusserlich gebrauchen, leinene Tüchlein darinnen netzen und laulicht überlegen, zu den schmertzlichen heissen Gliedern, vom Podagra und allen hitzigen Geschwulsten. Innerlich gebraucht und davon etliche Loth getruncken, löschet die große Hitze der Fiebern wunderbarlich. — Schmertzen vom heissen Podagra, hitzige Geschwulst.

CAPUT XLVIII.

Paßions-Bluhme. Granadilla.

Nahmen.

Paßions-Bluhme heißt Lateinisch: Granadilla, Monard. Murucuja, Flos passionis, Maracoc. s. Clematis Virginiana, Park. Clematitis trifolia, flore roseo, clavato, C. B. P. 301.

Calix in Granadilla primò triphyllus, ex hoc pedunculus brevis, ex eo calix quinquefolius, arctè florem primò amplectens, dein stellatim expansus: Flos est rosaceus, pentapetalus, stellatim expansus; intra petala in orbem expanduntur multa, versicolorata filamenta (quæ secund. Linnæum floris nectaria) quibus alia foliola erecta suppositа: Axi floris circumaccrescunt in orbem expansa quinque stamina, incurva, testiculis vel antheris oblongis, majusculis, obtusis, versatilibus prædita: dein Ovarium ovatum, cujus apici innascuntur tres tubæ extrem. tumidis, scabris gaudentes & versus testiculos suppositos se se inclinantes. Fructus est ovatus, vel globosus, carnosus, unicapsularis, fœtus seminibus ad costas, ut ad placentas affixis, calyptrâ, vestitis. B. J. A. Die Authores bemercken etwelche Arten: Als

1. Granadilla Hispanis, Flos Passionis Italis. Col. in Recch. 889. Raj. H. 649. T. 240. B. J. A. II. 81. Clematitis trifolia, floreo roseo, clavato. C. B. P. 301. Clematis passionalis triphyllos, flore roseo. M. H. 2. 7.

2. Granadilla, folio tricuspide, flore parvo flavescente, T. B. J. A. loc. cit. Clematis passionalis, triphyllos, flore luteo. M. H. 2. 6.

3. Granadilla, pentaphyllos, flore cœruleo, magno. B. J. A. loc. cit. Clematis pentaphylla, flore roseo, clavato. M. H. loc. cit.

4. Granadilla, pentaphyllos, latioribus foliis, flore cœruleo magno. B. J. A. loc. cit.

5. Granadilla, flore albo, fructu reticulato. B. J. A. loc. cit.

6. Granadilla, folio tricuspide, flore magno flavescente. T. loc. cit. B. J. A. II. 82.

7. Granadilla, pentaphyllos, angustifolia, flore albo. Prægn. H. B. J. A. loc. cit.

8. Granadilla, triphyllos, flore roseo. Prægn. H. B. J. A. loc. cit.

9. Granadilla, folio tricuspidi, obtuso & oculato. Fevill. Tom. 2. 718. Descr. Ic. XI. B. J. A. loc. cit.

10. Granadilla, quæ Clematitis, Indica, latifolia, flore clavato, fructu maliformi. Plum. Pl. de l'Amer. T. 82. Ic. 67. B. J. A. loc. cit. und andere Veränderungen mehr.

Geschlechte und Gestalt.

Die allhie abgebildete Paßions-Bluhme hat eine dauerhafte, kriechende, knodichte, leicht zerbrüchliche, zaslichte, bleich-weiße, süßlichte Wurtzel; daraus viele dünne, lange, röthlicht-grüne und bey dem Ursprunge der Blättern mit Gäbelein bekleidete Schößlein aufwachsen; mit bemeldten Gäbelein hängen sie sich gern an die nächst gelegenen Gewächse, Stauden oder Bäume und Winden sich daran in die Höhe. Wenn die Schößlein etwan die Erde gewinnen, so wurtzeln sie gleich ein, und vermehren also das Gewächse. Die Blätter haben tiefe Einschnitte, sind vier bis sechs Zolle lang, auch so breit, glatt, mit Aderen durchzogen, bisweilen klein zerkerft, schön grün, eines scharffen Geruchs und Geschmacks. Zwischen jeden Flügeln der Bluhmen kommen durch den gantzen Sommer schöne, große, Honig-farbe, mit allerhand lieblichen, andern Farben gestriemte Bluhmen, welche mit vielen, purpur-fleckichten Fäserlein und Fäden bekleidet; zwischen diesen sehr vielen, langen und kurtzen Fäden steigt ein bleich-grüner, runder, dicklichter Stiel gleich einer Säule, aus der Mitte der Bluhme Zoll lang gerad über sich, und hat ein bleichgrünes Köpflein oben auf sitzen; zertheilt sich aber dabey in etliche gelblichte Neben-Stiele oder Nägel, welche gleichsam eine gestirnte Crone vorstellen, oder sich vier Nägeln und vier Hämmern vergleichen. Die Bluhmen thun sich Morgens auf, bleiben den Tag durch offen, des Nachts aber schliessen sie sich wieder, und thun sich hernach nimmer auf, sondern verwelcken und verderben. Auf dem Blättlein dieser Bluhmen finden sich ringsum Linien, einer ausgebreiteten Geisel gleich. Hat also den Nahmen Paßion-Bluhme bekommen, weilen in derselben viele Sachen angemercket worden, welche sich denen bey der Creutzigung unsers theursten Heylands gebrauchten Instrumenten vergleichen. Nach den Bluhmen folgt eine den Granat-Aepfeln nicht unähnliche Frucht, rund, äschgrau, in drey Höhlen abgetheilt, in welchen auch sauerlichte, weiße, durchsichtige und weiche Kerne, mit in sich habendem Samen stecken.

Weilen bey uns dieses Gewächse nicht zur Frucht kommet, viel weniger der Samen reif wird, so ist der geschwindeste Weg, daß man einige Stöcklein anschaffe, dieselbige in gute Erde auf Gefässe, etwan drey Zolle tief pflantze, ihnen Sonne und Wässerung nicht manglen lasse, auch Stäbe, daran sich das Kraut aufwinden kan, dabey stecke. Wenn es zur Blühung kommet, so thun sich die untersten Bluhmen allezeit zu erst auf, und wenn die abfallen, öfnen sich die nächsten, also fortfahrende, bis auf den Gipfel. Nach dem das Blühen nun gantz vorbey, so schneidet man das Kraut und die Stengel hinweg, damit die Wurtzel in der Erden sich erhohlen, stärcken und vermehren möge. Gegen dem Winter setzet man sie bey, haltet sie nicht sehr feucht, und auf den Frühling, wofern die Wurtzel sich mercklich vermehret hätte, kan man sie ausnehmen, zerreissen, und also neue Stöcklein machen.

Man hat anjetzo viele Arten dieses Gewächses, in welchen die Bluhmen grün, mit braun vermenget, purpurfarb und grün, blau-grün, purpurfarb, roth-grün, weißgrün, endlich auch gelb erscheinen; wie zum Theile oben zu lesen ist. In der Artzney wird es nicht gebraucht.

CAPUT

CAPUT XLIX.

Gemeine Cucumern. Cucumeres vulgares.

Lange Cucumern. Cucumeres flexuosi.

Eine aus Spanischem Samen gewachsene Cucumer. Cucumis ex semine Hispanico.

Türckische Cucumer. Cucumis Turcicus.

Nahmen.

Türcken oder Cucumern, heißt Griechisch, Σίκυς, Theophr. 1. h. 18. Σίκυος, Dioſc. lib. 2. cap. 163. Lateiniſch, Cucumis, Cucumer, Plin. lib. 19. cap. 5. Italiäniſch, Cocumero, Cocomero. Frantzöſiſch, Concombre. Spaniſch, Cogombro, Cohombro. Engliſch, Cucumber.

Cucumber. Dänisch, Augurcker, Maagroeß-eble. Niderländisch, Kouckommer.

Sub Plantis pomiferis Cucumis Florem habet monopetalum, campanulat. quinquefid. Calici adnat. unifol. campanulato, staminibus tribus, brevib. calici infertis præditum; Fœminini flores cum masculinis in eadem Planta calicem, ut masculini habent deciduum; florem simil. sed filamenta sine testiculis. Fructum pomum tribus loculament. membranac. separatum, in quibus semina oval. figur. compress. gemino ordine ponuntur.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die gemeine Cucumern oder Gurcken: Cucumis sativ. vulgaris, C. B. P. 310. B. J. A. II. 77. vulgaris viridis & albus, J. B. 2. 245. M. H. 2. 31. Dod. p. 66. sat. vulg. fructu maturo luteo, C. B. P. loc. cit. T. 104. item. fructu maturo albo; C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Cucumis vulgaris. Ger. Raj. H. 645. Haben etwas kleinere Blätter, als die Kürbse, sind doch dicker, schärffer und raucher. Die Bluhmen, so zwischen dem Stengel und Blättern wachsen, erscheinen gelb, welchen die Frucht nachfolget, die auswendig mit vielen Düpflein besprenget, erstlich grün, darnach wenn sie zeitiget, gelblicht, und mit vielen Fürchlein oder Striemen gezieret, auch innwendig mit spitzigen, breiten Kernen ausgefüllet wird. Die Wurtzel ist schlecht, mit vielen weißen Fäselein besetzt. Alle Cucumern haben fast die Art, daß sie sich ausbreiten, und so man sie nicht unterstützet, wegen ihren schwachen Reben auf dem Boden liegen bleiben. Aus dem Spanischen Samen wachsen bisweilen sonderbare lange, dicke Cucumern, wie in obstehender Figur zu sehen.

2. Die Tückische Cucumer: Cucumis sativus major, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 646. Turcicus, Fuchs. Tab. Ger. Ist der vorigen mit Stengel und Blättern etwas ähnlich, aber in allem größer. Ihre Blätter sind viel tiefer zerschnitten und grüner. Die Bluhmen erscheinen auch viel größer, und wie ein Glöcklein gestaltet, sind vornen in fünf oder sechs Theile gespalten, und als Safran gefärbet. Ihre Frucht wird größer und durchaus gelb, die Wurtzel ist holtzicht. In Spanien kommt sie mit etlichen spitzigen und eckichten Blättern herfür, so mit einem dicken Nerven und vielen Aederlein durchzogen sind. Die Frucht wird gar groß, wie die Figur genugsam anzeiget.

3. Die Egyptische Cucumer: Cucumis Ægyptius, rotundifolius, C. B. P. T. B. J. A loc. cit. Ægyptius, Chate, J. B. 2. 248. Raj. H. loc. cit. Wird an der Größe, Farbe und den Blättern von den Europäischen unterschieden, denn jene haben kleinere, weißere und sanftere Blätter, auch ist die Frucht länger, grüner, glatt und sanft von Schalen, sehr wohl schmeckend und leicht zu verdäuen. Die Egyptier halten sie sehr gesund, so wohl roh als gekocht gessen. Sie brauchen sie in den Fiebern und hitzigen Nieren- und Blasen-Kranckheiten.

4. Cucumis, flexuosus. C. B. P. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Cucumeres longissimi. J. B. 2. 247. Cucumis oblongus. Dod. pempt. 662.

5. Cucumis sylvestris folio sinuato & dissecto. T. loc. cit.

6. Cucumis sylvestris, Brasiliana. Margg. Raj. H. 646.

Die Kälte ist allen Cucumern so widerwertig, daß man sie zu keiner Zeit, als im Sommer haben kan. So man den Samen zuvor in Milch beitzt, eh man ihn säet, gerathen die Cucumern desto lieblicher.

Man kan die kleinen, gemeinen Gurcken auch gewöhnen, daß sie lang wachsen, auf nachfolgende Weise. Wenn sie blühen, soll man die Blühte samt dem Stiele in ein langes Rohr weisen, so muß die Frucht in die Länge wachsen, und so man denselbigen Samen darnach wiederum säet, bringt er von sich selbst ohne das Rohr solche lange Gurcken.

So man die Bluhmen in einen Hafen, oder anderes Geschirre versperret, darinnen eines Menschen oder anderer Thieren Bildniß formieret oder gegraben ist, alsdenn wächßt die Gurcke darauf, und bekommt ordentlich dieselbige Gestalt.

So man eine Schüssel voll Wasser unter die Gurcken, da sie wachsen, vier oder fünf Finger weit davon stellet, in einem Tage nahet sich die Gurcke gar dazu. So man aber Oehl darunter setzet, ist es der Gurcke so feindlich zuwieder, daß sie sich dagegen rümpfet oder zusammen ziehet.

Willt du frühzeitige Cucumern haben, so thue im Jenner oder Hornung fette gedüngte Erde in einen Korb, verscharre den Gurcken-Samen darein, sprenge ein wenig Wasser darüber, und so sie aufgehen, stelle den Korb allemahl in den warmen und schönen Tagen heraus, unter den offenen Himmel, doch neben einer Mauer oder Wand, daß ihnen der Wind nicht schaden möge. So aber Ungewitter oder Kälte vorhanden, trage den Korb wieder zu Hause, und das thue so lang, bis der Tag mit der Länge die Nacht übertrift, und man sich keines Frosts oder Reiffes mehr besorgen darf, darnach vergrabe den Korb in die Erde, so wirst du sehr bald Cucumern haben.

Man liset von Kayser Tiberio, daß er eine sonderliche Lust zu Cucumeren getragen, deßwegen er sie alle Tage, wie die Sonne herum gienge, in darzu gemachten Gefässen umträhen, und im Winter mit gläsernen Kolben bedecken liesse, denn er achtete mehr auf die Lust und Geschmack, als die Gesundheit, wie solches Plinius lib. 29. histor. natural. cap. 9. von ihm geschrieben.

Zu unseren Zeiten sind die Frantzosen grosse Liebhaber der Cucumern und Melonen, daher sie von vielem Gebrauch dieser Früchten gemeiniglich in schwere Kranckheiten fallen, welches derjenige Frantzösische Artzt bestätiget, der an sein kostbahres Lust-Hauß zu Lyon nachfolgende Reimen oder Verse zu schreiben befohlen hat:

Les Concombres & le Melon,
M'ont fait bastir cette Maison.

Cucumern und Melonen-Pracht
Hat dieses schöne Hauß gemacht.

Eigen-

Eigenschaft.

Die Cucumern sind kalter- und feuchter Natur; haben mit den Kürbsen durchaus einerley Kraft und Tugend.

Gebrauch.

Die kleine Frucht oder die Cucümerlein pfleget man mit Eßig, Fenchel, Saltz, und ein wenig gebrochenem Jngwer einzumachen, davon stellet man zum Gebraten auf.

Sonsten pfleget man die Cucumern mit Saltz, Eßig und Oehle anzumachen. Jedoch soll man sie, nach dem sie geschält, Scheiben-weise zerschneiden, Saltz darüber thun, eine halbe Stunde oder mehr stehen lassen, und hernach zwischen zweyen Schüsseln wohl schlagen, so zichet es die übrige Feuchtigkeit heraus, welche man hinweg schütten, und hernach frisches Baum-Oehl und Eßig darzu thun solle. Man muß aber der Cucumern nicht zu viel essen, sonsten sie das Geblüte erkälten und Fieber erwecken. Die hitziger Natur sind, und einen guten Magen haben, denen schaden sie am wenigsten.

Aus dem Samen, welcher auch als einer der vier kühlenden großen Samen in den Apothecken aufgehoben wird, pfleget man kühlende Milch zu bereiten, wie oben bey den Kürbsen angedeutet, und solche für gleiche Kranckheiten zu gebrauchen.

Folgendes Bildniß hat Camerarius von dem wahrhaften Gewächse dieser Art abmahlen lassen. Die Blätter und Bluhmen sind wie an der Melonen, aber die Frucht ist nicht so hohlkählicht, sondern knorzicht. Jnnwendig liegt viel kleinerer Samen, wie in anderen gemeinen Cucumern. Sie können auch nicht so wohl viel Regenwetter ausdauren, welches doch die gebräuchliche Gurcken leichtlich erdulden, sondern diese langen wollen viel Sonne haben, wie die Melonen, welchen sie auch fast gleichen, wenn der Geschmack und Gestalt der Frucht nicht den Unterschied machte.

Eine andere Art langer Gurcken.
Cucumeres longi à superioribus quodammodo diversi.

* Unfruchtbare und † Fruchtbare Bluhmen.

o Aufgeschnittene Frucht.

CAPUT L.

Melone. Melo. Pfebe. Pepones.

† Unfruchtbare Bluhme.

* Fruchtbare Bluhme.

Nahmen.

DJe Melone oder Pfebe nennet man Griechisch, πέπων. Dioſc. lib. 2. cap. 164. Lateiniſch, Melo, Pepo, Melopepo. Italiäniſch, Melone, Mellone. Frantzöſiſch, Melon. Spaniſch, Melon. Engliſch, Mellon, Pompion. Niderländiſch, Meloen.

In Melone præter alias notas Cucum. ſimiles, fructus ovatus, glaber, rugoſus, in terna loculamenta bifariam ſecta diviſus, fœtus ſeminibus oblongis. B. J. A.

In Pepone omnia eadem; fructus oblongus, vel rotundus, carnoſus, cortice duro, aliquando tuberoſo, trifariam diviſ. fœt. ſeminibus planis, annulo quodam cinctis. B. J. A.

In Melopepone fructus ſubrotundus, carnoſus, ſtriatus, anguloſus, in quinque partes ſectus, fœtus ſeminibus compreſſ. placentæ ſpongioſæ affixis, cætera eadem. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die gemeine Melone: Melo vulgaris, C. B. P. 310. M. H. 2. 29. T. 104. B. J. A. II. 77. Melones. J. B. 2. 242. Melo. Ger. Park. Raj. H. 644. Off. Melopepo vulgò, Cucumis Galeni. Dod. pemp. 663. Lieget wie die Cucumern auf der Erde, mit langen Reben und Heftlein. Die Blätter ſind ſcharff, rauch, anzuſehen wie Reben-Laub, ausgenommen daß ſie nicht ſo tiefe Spalten oder Kerfen haben. Bringen gelbe Bluhmen, etliche fallen ab ohne Frucht, die andern gewinnen hinter ihnen Bützlein, daraus werden die Früchte, deren etliche lang und gelb ſind, ſo man eigentlich Pfeben, Pepones, nennet, andere ſind rund und grün, die heiſſet man Melonen, von dem Griechiſchen Wort Μῆλον, dieweilen ſie ſich wegen ihrer runden Geſtalt einem Apfel vergleichen. Man findet bisweilen Melonen, ſo groß als eines Menſchen-Kopfs, ja zu zeiten viel gröſſer. Auswendig ſind ſie mit Hohlkälen oder Furchen überzogen, etwas rauch, innwendig gelb oder röhlicht, ſaftig, mit Kernen in einer Ordnung durchaus beſetzt, am Geruch lieblich, am Geſchmacke ſüß. Ueber dieſe ſind auch bekannt:

2. Melo, magnus, cortice virente, lævi, ſemine parvo. J. B. 2. 244. T. loc. cit. B. J. A. II. 78.

3. Melo, rotundus, parvus, C. B. P. 311. Raj. H. 644. T. B. J. A. loc. cit. Mel. moſchatellinus, rotundus, parvus. J. B. loc. cit. moſchatellinus, rotund. parv. ſeu Melo ſaccharinus Johanni Bauhino. M. H. 2. 40.

4. Melo, pyriformis, moſchatus. C. B. P. B. J. A. loc. cit.

5. Melo, Hiſpanicus. J. B. loc. cit. M. H. 2. 29. Tab. Ic. 468. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit.

6. Melo, turbinatus. J. B. T. B. J. A. loc. cit.

7. Melo, reticulatus. J. B. loc. cit. T. 105. B. J. A. loc. cit.

8. Melo Ægyptius. C. B. P. loc. cit. Melones Abdellavi Ægyptic. J. B. 2. 245.

9. Melones Indici, ampliſſimi. J. B. loc. cit.

10. Melones Peruani. J. B. C. B. P. loc. cit.

11. Melo Ægyptius, minor, Abdelavi. H. Pat. Georg. a Turre. T. loc. cit.

Pepones.

1. Pepo oblongus, C. B. P. 311. T. 105. B. J. A. II. 78. Cucurbita. J. B. 2. 218. Pepo major, oblongus. Dod. p. 665.

2. Pepo vulgaris. Raj. H. 639. T. B. J. A. loc. cit. Cucurbita major, flore luteo, rotunda, folio aſpero, C. B. P. 312. Cuc. foliis aſper. ſive Zucha, flore luteo. J. B. loc. cit.

3. Pepo, rotundus, Arantii formâ. C. B. P. 311. T. B. J. A. loc. cit.

4. Pepo, fructu ſubrotundo, variegato. T. B. J. A. loc. cit. Cucurbita media-crocea. J. B. 2. 222.

5. Pepo, fructu turbinato, variegato. T. B. J. A. loc. cit. Cucurbita aſpera, mediæ magnitudinis, turbinata, variegati coloris. J. B. loc. cit.

6. Pepo fructu pilæ palmariæ formâ. T. B. J. A. loc. cit. Cucurbitula pilâ palmariâ non multo major, rotunda. J. B. 2. 218.

7. Pepo fructu minimo, ſphærico. T. B. J. A. loc. cit. Cucurbita aſpera, minima, ſphærica, crocea, variegata. J. B. 2. 223.

8. Pepo, fructu turbinato, albido. T. B. J. A. loc. cit. Cucurbitæ turbinatæ, majores, albæ. J. B. 2. 222.

9. Pepo, fructu turbinato, ſubcroceo. T. B. J. A. loc. cit. Cucurb. aſper. turbinat. ſubcroc. J. B. 2. 223.

10. Pepo, fructu minimo, turbinato. T. B. J. A. loc. cit. Cucurb. aſper. minim. turbin. pallida. J. B. loc. cit.

11. Pepo, fructu parvo, pyriformi. T. B. J. A. loc. cit Cucurb. aſper. pyriform. parva, alba. J. B. loc. cit.

12. Pepo, fructu ovato, flaveſcente, T. loc. cit. B. J. A II. 79. Cucurb. aſper. ovalis, flavo flore. J. B. loc. cit.

13. Pepo, fructu ovato, flaveſcente, alter. T. B. J. A. loc. cit. Cucurb. aſper. pugillaris, ex rotundo oblonga. J. B. loc. cit.

14. Pepo, fructu ovato, variegato. T. B. J. A. loc. cit. Cucurb. oval. ferè variegat. parva. J. B. 2. 218.

Melopepones.

1. Melepepo compreſſus, C. B. P. 312. M. H. 2. 25. Tab. Ic. 470. T. 106. B. J. A. II. 79. Cucurbitæ genus, ſive Melopepo compreſſus alter Lobelio. Ic. 643. J. B. 2. 226.

2. Melopepo, fructu maximo, albo. T. B. J. A. loc. cit. Pepo compreſſus major, C. B. P. 311. Cucurbita, aſpera, folio non fiſſo, fructu maximo, albo, ſeſſili. J. B. 2. 221. Pepo Indicus, compreſſus, maximus. M. H. 2. 25.

3. Melopepo, Clypeiformis, C. B. P. 312. Lob. Ic. 642. T. B. J. A. loc. cit. Cucurbita Clypeiformis, ſive Siciliana, Melopepon latus à nonnullis vocata. J. B. 2. 224.

4. Melo-

4. Melopepo; verrucosus. T. B. J. A. loc. cit. Cucurbita, verrucosa. J. B. 2. 222. Pepo minor, verrucos. M. H. 2. 26.

5. Melopepo tuberosus & verrucosus. T. B. J. A. loc. cit. Cucurbita clypeiformis tuberosa & verrucosa. J. B. 2. 227.

6. Melopepo flavescens; folio aspero. T. loc. cit. Cucurbita sessilis, flavescens, folio aspero. J. B. 2. 222.

7. Melopepo latus & depressus. T. loc. cit. Cucurb. lata, clypeiformi accedens, minus tuberosa, J. B. 2. 227.

8. Melopepo fructu citriformi. T. loc. cit. Cucurb. clypeatæ affinis, ovalis, angulosa, ad Citrum non nihil accedens, J. B. 2. 228.

9. Melopepo fructu conico. T. loc. cit. Cucurb. clypeatæ affinis, à pediculo in conum desinens. J. B. loc. cit.

10. Melopepo fructu utrinque turbinato. T. loc. cit. Cucurb. clypeatæ affinis, utrinque aliquo modo turbinatæ. J. B. loc. cit.

11. Melopepo fructu luteo, cortice tenero. T. loc. cit. Cucurb. lutea, cortice tenero. J. B. 2. 218.

12. Molopepo verrucosus, flavescens leviter striatus, folio aspero. T. loc. cit. Cucurb. sessilis flavescens folio asper. J. B. 2. 222.

13. Melopepo verrucosus, albicans, leviter striat. folio aspero. T. loc. cit. Cucurb. sessil. albic. folio asper. J. B. loc. cit.

14. Melopepo verrucosus, fructu & semine albis. T. loc. cit. Cucurb. alb. verruc. J. B. 2. 224.

Die Melonen wollen ein fettes und sonnreiches erdreich haben. Erstlich bedörffen sie des Regens oder Wassers, bis sie zum Theile gewachsen sind, darnach so sie zu der Zeitigung nahen, ist ihnen das trübe und Regen-Wetter zuwider, und so ein nasser Sommer ist, gerathen sie übel, und werden ungeschmackt. Wenn sie zeitig, werden sie alsobald von ihren Stielen los und ledig. Die besten sind schwer, haben einen dicken Stiel, und lieblichen Geruch. Etliche riechen nach Bisem, andere nach Rosen, aber solches geschicht nicht aus eigener Natur, sondern durch die Kunst, nemlich, so man den Samen oder Kerne, eh denn er gesetzt wird, oben an dem Spitze ein wenig öfnet, darnach in Rosen-Wasser, darinnen Bisem zerlassen, einen Tag oder zween liegen läßt. Also kan man nicht allein die Melonen, sondern auch andere Früchte zu einem lieblichen Geruch aufbringen. Gleicherweise werden die Melonen süßer, so man dem Samen zuvor oben aufritzt, und in Wasser, darinnen Zucker zerlassen, einen Tag oder zween liegen, und darnach im Schatten wiederum tröcknen läßt, werden daher Zucker-Melonen genennt. In großer Menge wachsen die Melonen in Italien, Franckreich und Spanien, allda man sie im Heu- und Augstmonat mit Saltz und Brod isset. In Deutschland, Engelland und Holland kommen sie mit solcher Lieblichkeit nicht herfür.

Eigenschaft.

Die Melonen und Pfeben sind kalter und feuchter Natur, haben durchaus einerley Tugend und Eigenschaft mit den Kürbsen.

Gebrauch.

Die Melonen sind ein anmüthiges Obst, so man aber ihren zu viel isset, verursachen sie böse Feuchtigkeiten, Fieber, Grimmen, und die rothe Ruhr, wie denn nach dem Bericht Antonii Bonfinii Decad. 3. Rerum Ungar. lib. 4. der Glorwürdigste Römische Kayser Albertus, der andere dieses Nahmens, nachdem er die von den Türcken belagerte und eingenommene Haupt-Stadt in Servia, Zendreu, zu entsetzen eilete, und sich auf solcher Reise sehr erhitzte, durch den Gebrauch vieler Melonen sich die rothe Ruhr zugezogen, und also in dem andern Jahre seiner Regierung daran gestorben.

Es sollen sich auch diejenigen vor den Melonen hüten, welche erst von einer schweren Kranckheit wieder genesen, denn sie sonsten wieder umschlagen, und in vorige, wo nicht schwerere Kranckheit fallen. Wie es König Heinrich dem vierten in Franckreich ergangen, welcher, als er nach einer glücklich überstandenen schweren Kranckheit, in dem Hofe Monceaux Melonen gessen, wieder in frische Kranckheit gefallen, und davon kaum mehr hat mögen errettet werden.

Gesunde Leute, insonderheit die hitziger Natur sind, kömen die Melonen mit Zucker, Brod und ein wenig Pfeffer essen, auch einen guten Wein darauf trincken, also schaden sie wenig, und befördern den Harn, wie solches auch Johannes Bauhinus Tom. 2. lib. 16. Histor. Plantar. Univers. cap. 8. bestätiget.

Hitzige Fieber, Entzündung der Leber, Nieren, Blasen und der Muter, hitziges Hauptweh, Schwindsucht, Nieren-Blasen-Geschwiere schmertzhaftes Harntröpfen.

In den hitzigen Fiebern, da man sich des Weins enthalten muß, soll man nehmen eine halbe Maas gesodten Wassers von gebranntem Hirschen-Horn, geschälte Mandeln fünf Loth, geschälte Melonen und Cucumern-Kernen, jedes ein Loth, und eine Mandel-Milch daraus machen. Solche ist ein nutzlicher Tranck in allen hitzigen Fiebern, in Entzündung der Leber, Nieren, Blasen und der Muter, in dem hitzigen Hauptweh, in der Schwindsucht; er ist gut für die Nieren- und Blasen-Geschwiere, dienet auch wider das schmertzhafte Harntröpfeln.

Gries, Stein, versetzter Harn.

Das Gries auszuführen, und den Stein auch den versetzten Harn fortzutreiben, ist nachfolgende Milch sehr dienlich: Nimm geschälte Mandeln ein Loth, geschälte Melonen- und Cucumern-Kernen ein halbes Loth, stoße diese Stücke klein, schütte dazu Erdbeeren-Pappel- und Hauhechel-Wasser jedes vier Loth, mache eine Milch daraus, und gib solche dem Krancken in zweymahlen zu trincken. Oder geschälter Mandeln, Melonen-Kernen, jedes ein Loth, Endivien-Viol-Samen, Sem. Milii Solis, jedes zwey Quintlein; mache mit Aqu. Saxifrag. Violar. jedes 12. bis 14. Loth eine Milch, mit Eibisch-Syrup drey bis vier Loth solche gemischt, und in vier bis sechs mahlen getruncken.

Durst hitziger Fiebern.

Das aus den verschnittenen, wohlzeitigen Melonen destillierte Wasser beförderet den Harn, treibet das Gries und den Nierenstein fort, stillet den Durst und löschet die große Hitze der Fiebern. Der Melonen-Samen ist einer der vier kühlenden, großen, so in den Apothecken zu haben.

CAPUT LI.

Angurie. Anguria.

Nahmen.

Angurie oder Citrulle heißt, Lateinisch, Anguria, Citrullus. Italiänisch, Anguria. Frantzösisch, Citroüille. Englisch, Citrull. Niderländisch, Water-Melonen, Water-Limoenen. Es halten einige die Angurie vor den Peponem Plinii, Dioſc. & Galen. mit was Recht mögen die Critici nachſehen.

In Anguria folia in lacinias profundas ſecta, fructus edulis &c. B. J. A. Die bekannteſten Species ſind:

1. Anguria, Citrullus dicta, C. B. P. 312. M. H. 3. 28. Raj. H. 643. T. 106. B. J. A. II. 79. Citrullus folio Colocynthidis ſecto, ſemine nigro, quibusdam Anguria. J. B. 2. 235. Anguria, Cucumis, Citrullus. Dod. p. 664. Citrullus offic.

2. Anguria Indica maxima. H. L. Bat. T. 107.

3. Anguria triphyllos, Americana, parvo fructu. T. loc. cit. Cucumis triphyllus, fructu variegato. Plum. 99.

4. Anguria Americana, fructu echinato, eduli. T. loc. cit. Cucumis Anguriæ folio latiore, aſpero, fructu minore, candido, ſpinulis obtuſis, muricato, Sloane Cat. Pl. Jam. 103. Cucumis ſylveſtris, Americanus, Anguriæ folio, fructu ovi figura & magnitudine, ad maturitatem pallido, ſpinoſis tuberculis Momordicæ inſtar muricato, Pluk. Phyt. 170. Fig. 3.

Geſtalt.

Die Angurien haben zerſpaltene Blätter, wie die wilde Kürbis oder Coloquinten-Aepfel, doch ſind ſie größer und rauch, kriechen mit den Reben auf der Erde, wie die Melonen. Blühen gelb, wie die gemeinen Gurcken. Die Frucht iſt noch ſo groß, als Pfeben, ſchwer und etwas rund, mit einer glatten Rinden, Gras grün, ſcheckicht, und auf der Seiten, da ſie auf der Erde lieget, erſcheinet ſie gemeiniglich weiß. Das Fleiſch oder Marck iſt ſehr feucht und waſſericht, alſo daß es leicht zu Waſſer wird. Der Samen iſt breit, doch kürtzer, als in der Gurcken, mit einer harten Schelſen bekleidet, ſchwartz, bisweilen rothlecht oder aſchenfarb. Das Fleiſch bey der Rinde iſt derber und weißer, auch bisweilen roth, faſt eines ſauern Geſchmacks, aber das andere Theil, ſo es recht zeitig, iſt ſüß und lieblich. Dieſe Früchte kan man in einen Haufen Weitzen einſcharren und über zween Monate behalten, und ſo ſie zu frühzeitig abgebrochen, werden ſie in dem Weitzen gantz zeitig, und bleiben deſto länger.

Die beſten Angurien wachſen um Rom, in Campanien, Apulien, Calabrien und Sicilien, allda man ſich in dem Sommer und den Hunds-Tägen mit dieſer Frucht erquicket.

Die Egyptiſche Angurie: Anguria Ægyptiaca. C. B. P. loc. cit. Park. Raj. H. 644. Wird von dieſer nur an der Größe unterſchieden, ſie bringet eine grünere Schale, und hält in ſich nichts, als lauter Samen, und ein ſehr ſüßes Waſſer, welches die Egyptier für den Durſt und große Hitze des Magens, der Leber und Nieren trincken, auch es wider die hitzigen und dreytägigen Fieber loben, dazu ſie auch das aus dieſer Frucht deſtillierte Waſſer gebrauchen. Die Türcken, Araber und Egyptier trincken es in dem Sommer, darunter etliche auch ein wenig Roſen-Waſſer, Biſam und Amber vermiſchen. Dieſe Früchte, die man ein gantzes Jahr in Spreyern bewahren kan, werden gemeiniglich den Gäſten zur Speiſe vorgeſetzt. Ihr waſſer befürderet den Harn ſo ſtarck, daß viel, die ſolches ſtets trincken, in dem es den Harn nach den Gemächten gewaltig treibet, große Brüche überkommen.

Eigenſchaft.

Die Angurien ſind kalter und feuchter Natur, und haben auch einerley Weſen und Eigenſchaft mit den Kürbſen.

Gebrauch.

Weilen die Angurien gleiche Würckung mit den Cucumern und Melonen haben, als iſt nicht nothwendig, von ihrer Gebrauch allhie viel zu melden. Der Samen iſt auch unter den vier kühlenden, großen, ſo in den Apothecken zu haben.

CAPUT LII.

Coloquinte. Colocynthis.

Nahmen.

Coloquinte heißt Griechisch, Κολοκυνθις, Dioſc. lib. 4. cap. 178. Κολόκυνθα, Αἰγὸς, Συσὰ πικρά. Lateiniſch, Colocynthis, Plinii lib. 20. cap. 3. Cucurbita agreſtis. Italiäniſch, Coloquintida, Zucca ſalvatica. Frantzöſiſch, Coloquinte, Courge ſauvage. Spaniſch, und Engliſch, Coloquintida. Niderländiſch, Quittappel.

In Colocynth. Folia in profundas lacinias ſecta; Fructus amarus, non edulis. B. J. A.

Geſtalt.

1. Die gemeine Coloquinte: Colocynthis fructu rotundo major & minor, C. B. P. 313. M. H. 2. 27. T. 107. 108. B. J. A. II. 80. Colocynthis. J. B. 2. 232. Dod. pemp. 665. Ger. Raj. H. 642. Officinar. vulgaris, Park. Fladert mit ihren runden und rauchen Reben auf der Erden her. Die Blätter hangen an langen Stielen, ſind gantz rauch, aſchenfarb-grau, haarig, zu rings umher zerſchnitten, faſt wie die Angurien-Blätter. Bey deren Stielen zugleich rauchhaarige Gäbelein herfür kommen. Die Blühmlein erſcheinen im Sommer, ſind bleich-gelb, und nicht ſehr groß. Sie bringt die Frucht gantz ſpäth, wenn der Herbſt ein Ende will haben. Dieſe Frucht iſt Fauſtgroß, gantz rund, erſtlich grün, darnach Citronen-farb: Hat ein ſchwammichtes, und über alle maſſen bitteres Fleiſch; darinnen ſechs Ordnungen, kleiner, harter, flacher, glatter, weißer auch braunlichter Samen-Kernen enthalten. Wächßt in Deutſchlande nicht von ſich ſelbſt, ſondern muß gepflantzt und geſäet werden, mag doch nicht wohl auflommen und Frucht bringen, denn ſie will ein warmes Land und Erdreich haben. Die Coloquinten-Früchte ändern ſich, etliche werden größer, rund, grün und nur mit beyden Händen umfaßt, die anderen ſind kleiner, rund, gelb, und gemeiniglich in den Apothecken im Gebrauch. Etliche wachſen groß, ablang, und änderen ſich an der Farbe, denn ſie erſtlich mit einer grünen Rinde begabet ſind, ſo hernach mit weißlichten Flecken beſprenget, und endlich bleich-gelb, hart und holtzicht wird. Andere ſind zwar von Anfang grün, werden aber bald mit weißlichten Flecken begabet, und in der Zeitigung gantz weiß. Die Coloquinten-Frucht bringet man gemeiniglich aus Egypten, von Alexandrien. D. Rauwolf ſchreibt, daß ſie am Fluße Eufrat auf Bugadet in großer Menge herfürkomme, von dannen ſie nach Alepo, und ferner in andere Orte geführet werde. Es hat noch mehr Arten der Coloquinten: Als

2. Colocynthis fructu rotundo, ſtriato. T. 108. Cucurbita folio aſpero, amaro. J. B. 2. 228. Pepo rotundus, Melonis effigie. C. B. P. 311. Pepo ſylveſtris. Dod p. 668.

3. Colocynthis grandis, rotunda. Cord. Hiſt. 115. T. loc. cit. Cucurb. aſpero folio, amara, grandis, rotunda, viridis. J. B. 2. 229.

4. Colocynthis fructu minori, variegato. T. loc. cit. Colocynth. aſpera, amara, fructu parvo, globoſo, colore vario. J. B. 2. 230. Colocynth. Pomiformis, cortice maculato. C. B. P. 314.

5. Colocynthis fructu majori, variegato. T. loc. cit. Colocynth. amara, magna, folio aſpero, colore vario. J. B. loc. cit.

6. Colocynthis fructu Aurantio ſimili. T. loc. cit Cucurbita minima, lutea amara. J. B. 2. 231.

7. Colocynthis oblonga, C. B. P. 313. T. loc. cit. Cucurbin. aſpero folio, amara; grandis, oblonga, viridis. J. B. 2. 229. Colocynthis grandis, oblonga. Cord. Hiſt. 114.

8. Colocynthis oblonga, glabra. Cord. Hiſt. 115. T. loc. cit. Cucurb. oblonga; non anguloſa, colore viridi, amara, folio aſpero. J. B. loc. cit.

9. Colocynthis turbinata. Cord. Hiſt. T. loc. cit. Cucurb. aſpero folio, amara, turbinata, flava, candicantibus lineis inſcripta, parva. J. B. loc. cit. tum & Cucurb. ſive Colocynth. amara, pyriformis, variegata. Ejuſd. 2. 230. Colocynth. Pyriformis ſeu Pepo amarus. C. B. P. 313.

10. Colocynthis Pyriformis, folio vario, T. loc. cit. Cucurb. amara, parva, mediocris magnitudinis. J. B. 2. 231.

11. Colocynthis fructu compreſſo. T. loc. cit. Cucurb. ſeſſilis & compreſſa, flava, amara. J. B. loc. cit.

Eigenſchaft.

Die Coloquinten-Frucht und Samen haben ein ſehr flüchtig-etzendes oder corroſiviſches, bitteres, mit öhlicht-hartzigen oder reſinoſen Theilen vergeſellſchaftetes Saltz bey

sich, daher sie nicht nur heftig bis auf das Blut purgieren, sondern auch, wenn man zu viel davon einnimmt, durch ihr etzendes Gift den Magen und Därme einfressen, und starcke Entzündungen, ja den kalten Brand darinnen leichtlich erwecken.

Gebrauch.

Die Coloquinte bewegt den Magen, Eingewaide, und den gantzen Leib zum heftigsten, zerreißt die Därme, bringt unleidentliche Schmertzen mit sich, und purgieret so starck, daß auch Blut hernach gehet, derohalben sie nicht leichtlich oder freventlich zu gebrauchen ist, daher sich nicht zu verwunderen, daß die Land-Streicher mit diesem Gewächse viele Leute um das Leben bringen.

Frantzosen-Sucht.

Dessen ungeachtet wird die Coloquinte in der Frantzosen-Seuche, oder Venerischen Kranckheit von HELMONTIO und anderen gebrauchet und sehr gerühmet. Man nimmt je nach des Patienten Beschaffenheit einen halben rohen Coloquinten-Apfel, mehr oder weniger, setzet den in ein sauberes Glas, gießt weißen, guten Wein darüber, läßt es über Nacht wohl verdeckt stehen, den folgenden Morgen schütte man den klaren, lauteren Wein sachte, ohne vorbeschehenes Ausdrucken ab, und gibt ihn dem Patienten warm zu trincken. Diesen Wein muß der Patient fünf oder sechs mahl trincken, aber dabey allezeit den kalten Luft meiden. Auf diese Weise soll der Patient viel eher von dieser garstigen Seuche befreyet werden, als von allen übrigen Mittlen. Eine Stunde nach eingenommenem Weine, muß der Patient allezeit eine kühlende Kräuter-Brühen trincken; von Lattich, Endivien, Burtzeln, Erdbeer-Kraut, Wegrich und dergleichen.

Hufftweh, Schiatique.

Eben dieser Wein wird auch von etwelchen in der Schiatique, oder dem Hufftweh, für ein unfehlbahres Mittel gehalten. Es glauben einige, daß das blosse Anrühren und der Geruch der Coloquinte den Leib purgiere.

Das schwammichte Fleisch oder die Pulpam der Coloquinte pflegt man auf 15. oder 20. bis dreyßig Gran schwer in einem Bündelein gebunden, in den Clystieren zu sieden,

Schlag-flüsse, Schlaf-sucht.

und solche denen beyzubringen, welche mit Schlaf-Kranckheiten oder Schlagflüssen angefochten worden.

Läuse, Würmer des Leibs.

Wermuth und Coloquinten in halb Wasser, halb Wein gesodten, und das Haupt damit gewaschen, tödtet alle Läuse; über den Bauch warm geschlagen, vertreibet alle Würmer aus dem Leibe.

Destillier-tes Colo-quinten-Oehl.

Wenn die Coloquinten eine zeit lang in Wasser macerieret und geweicht, hernach also destillieret werden, so geben sie ein Oehl, von welchem zwey oder mehr Tropfen an den Nabel gestrichen, auch den Leib unter sich purgieren kan.

Die gistige Substantz der Coloquinte wird am besten corrigiert und gelinderet, wenn man dieselbe in Eßig macerieret, darinnen das Arcanum Tartari zuvor zerlassen worden.

Würmer.

Das in den Apothecken sich findende gekochte Coloquinten-Oehl über den Nabel gestriechen, treibt auch die Würmer aus.

In den Apothecken hat man die Pulpam und das Extractum Colocyntid. Sie kommt daneben auch unter verschiedene Composita: als die Confection. Hamech; Trochiscos Alhandal; das Extractum Panchymagogum Crollii und Hartmanni; Hyeram Diacolocynthidos; Pilul. de Euphorbio und Sagapeno Quercetani; Pilul. de duobus Pharm. Londin. Pilul. Cachectic. Charas; de Agarico; aggregativas; polychrestas; cochias; fœtidas; aureas; mercuriales; und unter das Unguentum de Artanita.

CAPUT LIII.

Wilder Cucumer. Cucumis sylvestris.

Nahmen.

Wilder Cucumer heißt Griechisch, Σικυς ἀγρι. Lateinisch, Cucumis sylvestris. Dod. p. 663. Cucumis asininus, Hort. Eyst. Cucumer anguinus, Cucumer erraticus: Cucumis sylvestris Asininus dictus. C. B. P. 314. M. H. 2. 33. T. 104. Cucum. sylv. sive Asininus. J. B. 2. 248. Raj. H. 647. Elaterium Officinarum. B. J. A. II. 77. Italiänisch, Cocomero salvatico, Cocomero asinino. Frantzösisch, Concombre sauvage. Spanisch, Cohombrillo amargo. Englisch, wild Cucumber. Niderländisch, Veld Concommern, Esels-Concommern. In Deutscher Sprache wird er auch sonsten genennet, Esel-Cucummern, Spring-Kürbse, wilde Hund-Kürbslein.

Elaterio Folia & rami sine Capreolis; Fructus hispidus, vi elastica validè dissiliens; Succus virosus. B. J. A.

Gestalt.

Der wilde Cucumer wird von den zahmen allein an der Frucht und Wurtzel unterschie-

terschieden, denn die Frucht an diesen wilden Cucumern ist viel kleiner, und die Wurtzel weit größer. Er spannet seine Reblein auf der Erde weit um sich, die sind rauch, ein wenig stachlicht, und dick, wie ein kleiner Finger. Mit den Blättern vergleichet er sich allerdings den zahmen Cucumern, ausgenommen, daß sie gröber und raucher sind, auf dem Rucken weißlicht, mit unzehlich vielen Aederlein durchzogen, hangen an langen, rauchen und dicken Stielen. Trägt fast über den gantzen Sommer bleichgelbe gestirnte Bluhmen. Hinder den Bluhmen stehen runde, langlichte Köpflein, und wenn die Bluhmen verwelcken, so nimmt das Köpflein samt seinem Stiele zu, und wächßt größer denn die Eychel. Im Augstmonat wird es zeitig, ist rauch, stachlicht, bleich-grün, innwendig voll Safts und brauner Körner, wenn man den Stiel aus dieser Frucht zeucht, oder nur angreifft, so platzen die Körner schnell heraus, als schosse man ein Büchslein los. Die Wurtzel ist weiß, Arms dick, und voll Safts, hat seine Wohnung in sandichtem Erdreiche, und auf alten Gemäuren. In Deutschland wächßt er nicht von sich selbst, oder man pflantze ihn von dem Samen: Wo er aber einmahl hinkommet, besamet er sich jährlich selbst, also daß man sein hernach nicht mag abkommen. Man findet ihn überall in heissen Ländern, fürnemlich aber um Bononien in Italien: Er wird auch im Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten angetroffen. Die Wurtzel über Winter im Keller behalten, schlägt das andere Jahr wieder aus.

Eigenschaft.

Dieser Cucumer hat auch ein etzend purgierendes Saltz bey sich, vermittelst dessen es nicht nur unter sich den Leib purgieret, sondern auch die Monatzeit der Weibern beförderet, und die lebendige oder todte Frucht austreibet. Der aus der Frucht gepreßte, eingekochte, und erdickerte Saft wird in den Apothecken Elaterium genennet; purgieret heftig, und wird wenig gebrauchet. Dieser Saft hält sich sehr viele Jahre, und verlieret seine Kräfte nicht.

Gebrauch.

Es wird der wilde Cucumer wegen seiner großen Bitterkeit und Schädlichkeit, gar wenig in dem Leibe gebraucht. Er forderet einen starcken Magen, und ist sich mit ihme wohl vorzusehen. Also wird auch der daraus gemachte Saft Elaterium genennet, mit großer Gefahr eingenommen, denn er die Ausgänge der Adern eröfnet, und die Gedärme zernaget.

Der Saft der wilden Cucumer zu etlichen Tropfen in die Nase gezogen, treibet viel Rotz aus, man kan etwas Majoran-Wasser zumischen. Auch dienet er äusserlich in fomentis und Ueberschlägen harte Geschwulst zu zertheilen. Er kommt in den Apothecken unter das Extractum panchymagog. Crollii; Unguentum Agrippæ Nicol. Salernitani; Unguent. aregon. Ejusd. Unguent. de Artanita Mesuæ und Emplastrum Diabotanum Blondel.

CAPUT LIV.

Körfel. Cerefolium.

Nahmen.

KOerfel-Kraut, Körfel; Kerbel, heißt auf Griechisch, Χαιρέφυλλον, Columm. l. 11. c. 3. Ἀνθρισκος, Ἐνθασικόν. Theophr. 7. h. 7. Lateinisch, Chærephyllum, Cerefolium, Anthriscus Plinii, Enthusicum Theophrasti. Italiänisch, Cerfoglio, Cerefoglio. Frantzösisch, Cerfeuil. Spanisch, Velesa, Veleza. Englisch, Chervel, Chervill. Dänisch, Koerfuel. Niderländisch, Kervelkruyd. In Hoch-deutscher Sprache wird es auch Kärbel-Kraut, Kerbel- oder Kervel-Kraut genennt.

In Chærophyllo omnia sicut in Myrrhide; sed semina non sunt striata. B. J. A.

Myrrhidis petala inæqualia; semen striatum, rostrum avis exprimens. B. J. A. Cæterum ad Gymnodispermas Umbelliferas Plantas utrumque genus pertinet.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das gemeine Körfel- oder Körbel-Kraut: Chærophyllum sativum, C. B. P. 152. Raj. H. 430. T. 314. B. J. A. I. 70. Chærophyllon. J. B. 3. 2. 75. Offic. Cerefolium, sativum. M. U. 46. M. H. 3. 303. Chærefolium. Dod. p. 700. Cerefolium vulgare. Park. Hat eine dünne und weiße Wurtzel, mit vielen Zafeln behenget. Die jungen Blätter sind dem Peterlein-Kraut fast gleich, wenn sie aber in das wachsen kommen, werden sie kleiner und zinnlichter zerkerft, wie der Wüterich, oder das junge Kraut an der Pestnachen. Es hat einen braunlichten, glatten, hohlen Stengel, mit vielen Neben-Zweiglein, die bringen im Mayen weiße Blühmlein auf Krönlein, wie

wie der Coriander, wenn die abfallen und vergehen, kommt ein schwartzer langer und leichter Samen nach, der ist am Geschmacke süß, und hat keinen Geruch, da doch das Kraut, Wurtzel und Bluhmen, einen guten, lieblichen, und fast angenehmen Geruch haben. So bald nun der Samen zeitig wird, vergehen die Stengel, Kraut und Wurtzeln mit einander, denn es auch ein Sommer-Gewächse ist, und muß alle Jahre von neuem wiederum von seinem Samen gezielet werden, wie wohl es sich selbst auch wiederum vom ausgefallenen Samen jährlich erjüngeret. Es wird heutiges Tages nicht allein in Deutschlande, sondern auch bey anderen Völckeren häufig zu der Artzney und Küche in den Gärten gepflantzet. Es begehret einen feuchten und wohlgedüngten Grund, darinn es freudig fort wächßt, so man aber denselben nicht haben mag, muß es desto öfter begossen werden. Wenn man aber den Samen säen will, soll es im Hornung, Mertzen und Aprillen geschehen, und bisweilen auch in dem Augst- und Herbstmonat, damit man durch den Winter frischen Körfel zur Küche habe.

2. Das wilde Körfel-Kraut: Chærophyllum sylvestre, C. B. P. loc. cit. Anthriscus Plinii quibusdam, semine longo Cicutariæ, aut Chærophylli, J. B. 3. 2. 70. Cerefolium sylvestre. Ger. Park. Raj. H. 431. Myrrhis annua, semine striato lævi. M. U. 44. T. 315. B. J. A. I. 69. Cerefolium sylvestre, Onoselinum, Tab. Ic. 94. Ist mit seiner Wurtzel dem vorigen nicht ungleich, sie schlägt jährlich von ihr selbsten wiederum aus, denn sie über den Winter unversehret stehen bleibet. Das Kraut vergleicht sich auch dem Garten-Körfel, ausgenommen daß die Blätter größer und breiter herfürkommen. Seine Stengel sind auch dicker, gantz rauch, mit vielen Rippen und Gläichen unterschieden. Die gekrönten Bluhmen und der Samen scheinen größer zu seyn, auch ist der Geschmack und Geruch stärcker als an dem zahmen Körfel-Kraut. Man findet es in den Gärten und Zwingern der Mauren, auf grasichten Rechen, und etlichen dürren Wiesen.

3. Chærophyllum sylvestre, perenne, Cicutæ folio. T. 314. B. J. A. I. 70. Myrrhis sylvestris, seminibus lævibus. C. B. P. 160. Chærophyllum sive Cerefolium sylvestre, perenne, seminibus lævibus, nigris. M. U. 46. M. H. 303. Wachßt bey den Zäunen der Wiesen, blühet im Mayen und Brachmonat.

4. Chærophyllum sylvestre, seminibus brevibus, hirsutis. T. loc. cit. Myrrhis sylvestris, seminibus asperis. C. B. P. loc. cit.

5. Chærophyllum sylvestre, alterum, geniculis tumentibus. H. R. Par. T. loc. cit. Myrrhis nodosa, annua, semine aspero, Mor. H. R. Blœs.

6. Chærophyllum; paluſtre; latifolium; flore albo, & rubro. B. J. A. loc. cit. Myrrhis paluſtris, latifolia, alba & rubra. T. 315. Cicutaria paluſtris, latifolia alba. & rubra. C. B. P. 161. Cicutaria alba & rubra. Lugd. 789.

7. Chærophyllum Siculum, Sophiæ foliis, semine villoso. T. 314. Dauco secundo, Siciliano, confoglio di Sophia. Zan. 80.

8. Das breit-blättige Canadensische Körfel-Kraut: Cerefolium latifolium Canadense, Cornut. Raj. H. 430.

Eigenschaft.

Es hat das Körfel-Kraut nicht ohne Ursache seinen Platz in der Küche bekommen, denn es von Gesunden und Krancken jederzeit nutzlich mag gebraucht werden. Ist mittelmäßiger Wärme, also daß es in der Trückne und Feuchte das Mittel hält. Es hat viele nitrosische, milte, mit öhlichten, gelinden, wohl vermischte Theile in seinem Safte verborgen, und also die Eigenschaft zu erdünneren, durch den Harn und Schweiß zu treiben, und dem Geblüte gute, balsamische Nahrung zu geben.

Gebrauch.

Körfel-Kraut in der Speise gebraucht, ist dem Magen und Haupte gesund, reiniget das Geblüte, und machet Lust zum Essen; ist derowegen sonderlich gut in den Suppen und allen andern Speisen denen, so mit nachfolgenden Kranckheiten behaftet sind, als in Haupt-Schwachheiten, im Schwindel, in Kranckheiten der Brust und Lungen, sonderlich im Seiten-Geschwiere und innerlichen Apostemen: Es ist auch heilsam und gut in Lenden- und Rucken-Weh, in Verstopfung des Harns, der Nieren- und Blasen-Kranckheiten, als in der Harnwinde, im Gries und Steine. Es ist eine besondere, gute Speise den Weibern, die ihre monatlichen Bluhmen nicht recht haben, oder denen dieselbigen verhalten werden.

Reinigung des Geblüts. Lust zum Essen, Haupt-schwachheit. Schwindel. Brust und Lungen-Kranckheit. Seiten Geschwiere, innerliche Apostemen, Lenden- und Rucken-weh. Harn-Verstopfung, Harnwinde. Gries, Sten, zurückbleibende Weiber-Bluhme.

Wider das geronnene und zusammen gebachene Blut im Leibe, ist nachfolgender Tranck sehr dienlich, er heilet darneben alle innerliche Verwundung, von fallen, stoßen oder schlagen verursacht: Nimm Körfel-Kraut zwey Hände voll, Sanickel, Wintergrün jedes eine Hand voll, zerschneide diese Stücke klein, thue sie in eine Kanne, schütte darüber eine Maaß weißen Weins, vermach die Kanne wohl, und laß sie in einem Kessel mit siedendem Wasser gesetzt vier Stunden in stäter Hitze stehen und sieden, darnach sichte den Tranck ab durch ein Tuch, und gib dem Krancken davon alle Morgen und Abend, jedesmahl ein halbes Quartal laulicht zu trincken. Es ist auch fast dienlich, daß man in solchen Fällen Körfel-Kraut in der Suppen und andern Speisen gebrauche.

geronnenes Blut im Leibe, innerliche Verwundung.

Einen Salat mit jungem Körfel-Kraut, Eßig, Baum-Oehle und Saltz angemacht und genossen, bringt wieder den verlohrnen Appetit, und macht den Menschen begierig zur Speise.

Verlohrner Appetit

Körfel-Kraut in Laugen gesodten, und das Haupt damit gewaschen, vertreibet die Kleyen, Schuppen und Milben in dem Haar.

Kleyen und Schuren des Haupts. Milben im Haar.

Körfel-Kraut zu Pulver gestoßen, mit Honig wie ein Pflaster vermischt und übergelegt, heilet den Krebs.

Krebs.

Körfel-Kraut mit Butter zu einem Pflaster gekocht und über den Leib gelegt, ist eine bewehrte Artzney wider das Grimmen.

Grimmen.

Körfel-Kraut gestoßen, mit ein wenig Wein und Butter in einer Pfannen geröstet

röstet, und zwischen zweyen Tücheren, so warm es zu leyden ist, über die Scham geschlagen, bringet wieder den verstandenen Harn.

Verstandener Harn.

Das Körfel-Kraut in der Speise gebraucht, ist dienlich wider die Frantzösische Seuche, denn es das Geblüte wohl reiniget.

Frantzösische Seuche

Der Wein, darinnen Körfel-Kraut gesodten, und davon getruncken, ist in den Blasen-Kranckheiten sehr nutzlich, er bringet auch den Weibern ihre verlohrne monatliche Reinigung wieder.

Blasen-Kranckheit, verlohrene, monatliche Reinigung der Weiber.

Wider das geronnene Blut im Leibe: Nimm Körfelkraut-Wasser sechs Loth, gepülverte Linden-Kohlen und Krebs-Äuglein jedes ein halbes Quintlein, vermische es, und gibs warmlicht zu trincken. Andere nehmen Körfelkraut-Wasser acht Loth, Cardobenedicten- und Sanickel-Wasser jedes vier Loth, gepülverte Krebs-Äuglein ein Quintlein, dieses soll man dem Krancken in zwey mahlen zu trincken geben.

Geronnen Blut im Leibe.

Joachimus Camerarius in Horto Medico p. m. 38. schreibt, daß etliche Loth von dem ausgepreßten Saft des Körfel-Krauts in einer Hüner- oder Fleisch-Brühen genommen, wider das Grimmen eine köstliche Artzney seye, man müsse aber zugleich das Kraut in Butter rösten, und solches zwischen einem Tuch warmlicht auf den Nabel legen.

Grimmen.

Fridericus Hofmannus lib. 4. Pharmacop. Med. Chym. sect. 1. berichtet, man solle das Körfel-Kraut zur Artzney nur in dem Mayen einsammlen, oder im Anfange des Brachmonats vor Aufgange der Sonne, so sie in die Zwillinge gehet. Wenn die Wassersüchtigen vier Loth des frisch ausgepreßten Körfelskraut-Safts Morgens etliche Tage nach einander trincken, bekommt es ihnen gar wohl.

Wassersucht.

So man das Kraut in Milch zu einem Pflaster kochet, und zwischen einem Tuch über den Nabel warmlicht leget, stillet es das Grimmen.

Grimmen.

Wenn die Kinder mit vielen Speisen sich überhäuffen, und davon geschwollene Bäuche überkommen, solle man Körfel-Kraut in Butter rösten, und es ihnen zwischen einem Tuch warmlicht über das Bäuchlein legen, dieses Mittel wird in Dännemarck den Kindern mit großem Nutzen gebraucht, wie solches Simon Pauli in Quadripart. Botanic. class. 3. p. m. 257. berichtet. Welcher ferners von einem Meckelburgischen Adelichen Herren vermeldet, daß derselbige bey einer fürnehmen Hochzeit vor den anwesenden Gästen aus Schamhaftigkeit die Lösung des Wassers mit Gewalt aufgehalten, darauf er nach Zuruckbleibung des Harns, in große Lebens-Gefahr gerathen, nach dem nun vorgemeldter Herr Pauli befohlen, man solle Körfel-Kraut, Peterlein- und St. Peters-Kraut in ungesaltzenem Butter rösten, und es ihme warmlicht über die Scham legen, ist auf einmahl eine Maas voll des versetzten Harns fortgegangen, und er also durch solches Mittel vom Tode errettet worden.

Geschwollene Bauchlein der jungen Kindern.

Versetzter Harn.

Das destillierte Körfelkraut-Wasser, alle Morgen und Abend, jedes mahl zu vier oder fünf Loth getruncken, ist sehr nutzlich das geronnene Blut im Leibe, vom schlagen, fallen oder stoßen, zu zertheilen, und die innerliche Verwundung zu heilen. Es treibt auch den Harn, führet aus das Gries, bricht den Nierenstein, und förderet die weibliche Monat-Bluhme. Es ist auch eine treffliche Hülffe wider das Lendenweh und Seitenstechen. Sonsten braucht man auch das frische Körbel-Kraut neben andern zu den eröfnenden und Geblüte-reinigenden Kräuter-Brühlein, oder auch Kräuter Schotten, da es in vielen Kranckheiten erwünschte Wirckung bringet: In den Apothecken hat man das destillierte Wasser des Körfels, zuweilen auch das Oleum coctum.

Geronnen Blut im Leibe, innerliche Verwundung, verstandener Harn, Gries, Nierenstein, hinterstellige Monat-Bluhme, Lendenweh, Seitenstechen.

CAPUT LV.

Syrisches Körfel-Kraut. Gingidium

Nahmen.

Syrisch Körfel-Kraut, so das rechte und wahre Gingidium Dioscoridis ist, heißt Griechisch, γογγίδιον, Dioscor. l. 2. c. 167. ἀσπίδιον. Lateinisch, Gingidium, Plinii l. 20. c. 5. Chærephillum; aut Cerefolium Syriacum vel Cilicium. Italiänisch, Gingidio. Englisch und Spanisch, Picktoot.

Zahnstücher-Kraut wird genennet Lateinisch: Visnaga, Bisnaga, Dentiscalpiaria, Pastinaca sylvestris, major. Italiänisch, Visnage, Pastinaca salvatica maggiore. Spanisch, Bisnaga, Visnaga. Man nennet es Zahnstücher-Kraut dieweil die Stiele, daran der Samen wächst, zu Zahnstüchern gebraucht werden.

Visnagæ Radix fibrosa, annua; Folia fœniculaceis latiora, breviora, obtusiora; Umbella contracta ferè & clausa; Semina minutiora longè fœniculaceis. B. J. A.

ist aber hier eine Art, die unter das Genus Thapsiæ zu setzen:

Thapsiæ Radix in plerisque crassa, lactescens, in aliis fibrosa; Folia pluribus tenuiter secta; Semen longum, striatum, alâ foliaceâ amplissimâ cinctum utrinque emarginatâ B. J. A.

Gestalt.

Syrisch Körfel-Kraut: Gingidium foliis Chærefolii, C. B. P. 151. nach B. J. A. I. 62. ist es Daucus maritimus, lucidus. T. 307. Pastinaca tenuifolia, marina, foliis obscurè virentibus & quasi lucidis. Bot. Monspel. Es hat Blätter wie die wilde Pastenachen, ausgenommen daß sie kleiner und bitterer sind, unter denen die untersten sich etlicher massen dem Körfel-Kraut oder gemeinen Peterlein vergleichen, wiewohl sie etwas länger sind. Von seiner Wurtzel thun sich zwischen den Blättern herfür viele kleine, runde, hohlkehlichte Stengel, anderthalben Schuh lang, mit Neben-Zweiglein, und weißen Dolden: Diese Dolden oder Kronen sind zu rings herum mit kleinen, grünen Blättlein besetzt, welche tiefer zerkerft sind, als die an den Stengeln stehen. Gemeldte Dolden bringen Samen, dem Ammey-Samen ähnlich, so er zeitig wird, rumpfen sich die Dolden und gehen zusammen wie im Pestnachen: Wenn man sie antastet, kleben sie an den Fingern. Die Wurtzel ist weißlicht, Spannen lang, kleinen Fingers dick, und am Geschmacke etwas bitter.

Man findet dessen noch eine andere Art: Gingidium foliis Pastinacæ latifoliæ, C. B. P. loc. cit. So eine kleinere Wurtzel hat. Seine Blätter sind breit und rund. Der schwartz-grüne Stengel ist haarig, und mit Glaichen unterschieden. Es trägt gleiche Krönlein wie das vorige, so mit etlichen langen und schmalen Blättlein besetzt sind, denen ein raucher, grauer Samen nachfolget. In dem übrigen kommt es mit dem ersten überein. Es wird gemeiniglich Syrisches Körfel-Kraut mit breiten Blättern genennet.

Ein anderes Geschlecht mit schmalen Fenchel-Blättern und einem runden Samen, hat Leonhard Rauchwolff auf dem Berge Libano bey Jerusalem angetroffen: Gingidium, Rauwolf. Camer Hort. Ic. XVI. folio Fœniculi. C. B. P. loc. cit. Anetho similis planta, semine lato, laciniato. J. B. 3. 2. 7. Thapsia; Orientalis; Anethi folio; semine eleganter crenato. T. Cor. 22. B. J. A. I. 60.

Zahnstricher-Kraut: Gingidium umbellâ oblongâ, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 275. Visnaga, Matth. J. B. 3. 2. 31. B. J. A. I. 49. Visnaga seu Gingidium. M. U. 6. Gingidium alterum. Dod. p. 702. Fœniculum annuum, umbellâ contractâ, oblongâ. T. 311. Ist auch ein Syrisches Körfel-Kraut, hat eine weiße Wurtzel, kleinen Fingers dick, mit etlichen Neben-Würtzelein, am Geschmacke auch etwas bitter, wie die Wurtzel des erst beschriebenen Körfel-Krauts, aber die Blätter sind länger, schmäler und tiefer zerschnitten, denen wilden Pastenach-Blättern durchaus gleich, allein daß sie zärter, glatter und nicht so rauch sind. Der Stengel hat seine Gewerbe und Gläiche, desgleichen auch die Krönlein oder Dolden, die darauf und auf seinen Neben-Zweiglein wachsen, mit weißen Blühmlein, allerdings wie die wilde Pastenache. Wenn der Samen dieses Krauts zeitig werden will, so rümpfen sich die Körnlein ein, und zieben sich auch zusammen. Die Stiele, daran der Samen gewachsen, werden gelbfarb, und so hart, wie ein Holtz, daß man dieselbe zu Zahnstricher gebrauchen kan, dazu sie denn sonderlich aufgehoben werden.

Zahnstricher-Kraut. Visnaga.

Diese zwey Kräuter sind zu uns aus Syrien und Cilicien gebracht worden, allda sie von sich selbsten überflüßig wachsen. In Deutschland muß man diese Gewächse in den Gärten zielen, und in einem wohlgebauten, schwartzen Grunde säen, sie auch mit lauem Wasser täglich besprengen, bis sie anfangen, recht auszuwachsen.

Eigenschaft.

Diese zwey Gewächse haben etwas balsamische, milte, saltzicht-saftige Theile bey sich, und daher eine mittelmäßige Wärme, im übrigen kommen sie an Tugend und Kräften dem Körfel-Kraut nahe zu.

Gebrauch.

Es werden diese Kräuter wenig in der Artzney gebraucht:

Von dem Syrischen Körfel-Kraut schreibet Castor Durantes in seinem Kräuter-Buch pag. 420. also: Dieses Kraut roh oder gekocht genossen, bekommt dem Magen wohl, kan aber keinen langen Sud erleiden. Etliche essen es mit Oehle, etliche mit Weine und Essig, die Lust zum Essen wiederum zu bringen. Der Wein, in welchem Verlorene Appetit.

solches

solches Kraut gesodten, befördert den Harn, Stein, und die verstopfte, weibliche Monatbluhme. Bey uns hat man in den Apothecken nichts davon.

verschlagener Harn, Stein, verstopfte, monatliche Bluhme.

CAPUT LVI.

Hechel-Kam. Scandix.

Nahmen.

Hechel-Kam heißt Griechisch, Σκανδιξ. Theophr. 7. h. 6. 8. Dioſc. l. 2. c. 168. Lateiniſch, Scandix, Herba ſcanaria, Acucia, Avila, Acicula, Pecten Veneris, Chærephyllum aut Cerefolium aciculatum. Italiäniſch, Pettine di Venere. Frantzöſiſch, Peigne du Venus. Spaniſch, Quixones. Engliſch, Pinneelde, Storckes-Tyd, Shepherdsneelde, or Venus-lomb. Niderländiſch, Naelde kervel. In Hochdeutſcher Sprache wird er auch Nadel-Körfel, Venus-Strehl, Nadel-Möhren, und Schnabel-Körfel genennet.

Gymnodiſpermis Umbelliferis Plantis annumeratur quoquè Scandix; cujus Radix annua, fibroſa; Semina acum longam, vel ciconiæ roſtrum referentia. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Der gemeine Hechel-Kam: Scandix ſemine roſtrato, vulgaris, C. B. P. 152. M. H. 3. 304. T. 326. B. J. A. I. 70. Pecten Veneris, J. B. 3. 2. 71. Raj. H. 428. Scandix, Pecten Veneris. Dod. p. 701. Wächst viel unter dem Getrayde, ſonderlich an den Reinen der Aeckern. Er gleicht mit den Blättern der wilden Paſtenachen, allein daß ſie viel ſchmäler ſind. Er ſtoßt viel dünne, haarige Stengel von einer eintzigen Wurtzel, eines halben Schuhs hoch. Blühet mit einer weißen Krone, faſt wie im Körfel-Kraut, daraus entſpringen viele äuſ-

gereckte ſpitzige Schnäbel, anzuſehen wie die Zincken an den Hecheln, dadurch die Weiber den Flachs ziehen und ſtrählen, davon es auch den Nahmen bekommen hat. Seine Wurtzel iſt weiß, holtzicht, ſüß, und Spannen lang. Man findet ihn in großer Menge zwiſchen Landau und Cron-Weiſſenburg, in den Frucht-Feldern; bey uns gegen Michelfelden, St. Margarethen, aber nicht häufig.

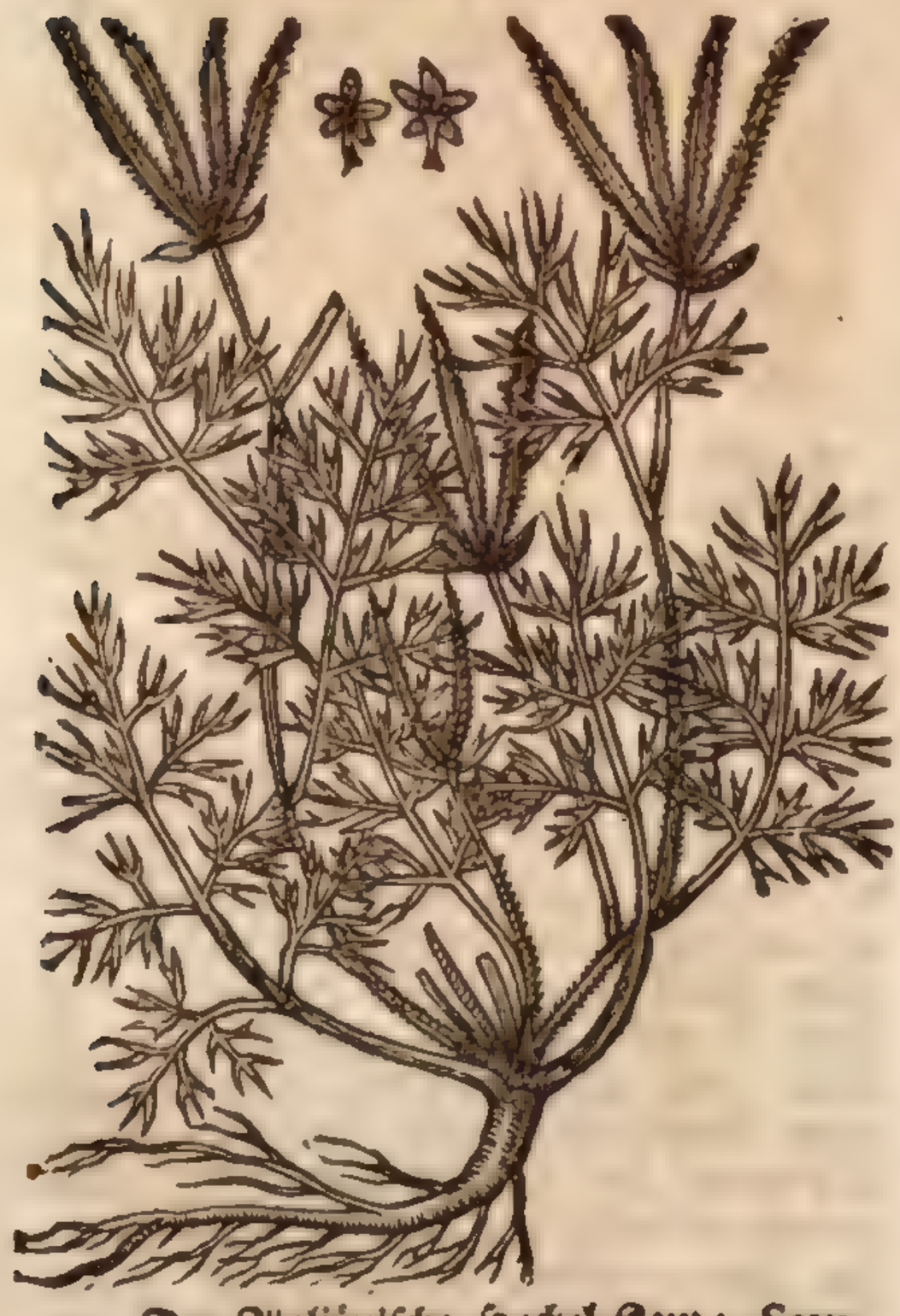
Großer, Candiſcher Hechel-Kam. Scandix major Cretica.

2. Der große, Candiſche Hechel-Kam: Scandix Cretica major, C. B. P. loc. cit. Prodr. 78. T. loc. cit. Park. Raj. H. loc. cit. Pecten Veneris Creticum. J. B. 3. 2. 74. Hat eine länglichte Wurtzel, mit wenig Faſeln, aus welcher ein Ellen hoher, gekälter und in viele Neben-Zweiglein zertheilter Stengel herfürkommt, ſo bey ſeinem Urſprunge nur ein wenig haarig iſt. Die bey der Wurtzel erſcheinende Blätter vergleichen ſich mit der Stein-Bibernellen, ſind bleichgrün, rund- und breitlicht, auch an dem Umkreiſe zwerg oder ſchreg zerſchnitten, ſie ſtehen gegen einander über, und ſind mit ihren länglichten Stielen oben hin haarig. Die obern, den Stengel umgebenden Blätter vergleichen ſich mit ihren dünnen Schnittlein dem gemeinen Hechel-Kam. Seine Dolden ſind klein und zerſpreitet, tragen weiße und größere Bluhmen, als die gemeinen, welchen ein geſchnäbelter Samen nachfolget, ſo aus zehen, zwölf und mehr zuſammen gefügten, rauchen Schnäbelein beſtehet, von denen jegliches in zwey Spitzen, wie ſcharffe Angel ausgehet; man pflantzet ihn in die Gärten.

3. Der kleine, Candiſche Hechel-Kam: Scandix Cretica minor, C. B. P. loc. cit. Prodr. 79. M. H. loc. cit. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Pecten Veneris tenuiſſimè diſſectis foliis, Anthriſcus Caſabonæ, J. B. 3. 2. 73. Aniſomarathrum. Col. 1. 80. Hat eine rahne, länglichte, weiße und zuruck gebo-

gebogene Wurtzel, aus welcher kurtze, auch bisweilen Spannen lange, gauch-haarige Stengelein herfürkommen, so in wenige, kleine und dünne Neben-Zincklein zertheilet sind, auf welchen Dölderlein, mit wenig weißen und fünf-blätterigen Blühmlein erscheinen, die doch bisweilen wie die Träublein an dem Epheu dick gesehen werden, denen, wie in den vorigen, die Schnäbelein nachfolgen, so aber weniger und kürtzer sind. So man die Blätter zerreibt, geben sie keinen unlieblichen Geruch, und einen Geschmack, wie der Kresse von sich. Casparus Bauhinus hat ihn erstlich von Josepho Casabona, des Großhertzogen von Florentz Gärtnern, hernach von Honorio Belli, aus Candien empfangen, und in seinen Garten gepflantzet, welcher im Mayen geblühet, und im Heumonat gemeiniglich vier oder fünf Schnäbelein getragen. Vorgemeldter Honorius Belli Epistol. 1. ad Carolum Clusium berichtet, daß er in Candien an trockenen Orten, auf den Bühеln und zwischen den Stein-Felsen wachse. Die Einwohner bedienen sich seiner in dem Salat, zu Beförderung der ehlichen Wercken, welche er hestig beförderet.

Italiänischer Hechel-Kam.
Scandix Italica.



4. Der Italiänische Hechel-Kam: Scandix semine rostrato, Italica, C. B. Pr. 78. Pecten Veneris folio tenuiore, paucioribus rostris, J. B. 3. 2. 74: à Tourn. loc. cit. Scand. Creticæ, minori jungitur. Ist ein Spannen hoch wachsendes Kraut, mit kleiner, weißer, faselichter Wurtzel, daraus drey, vier oder mehr Stengel wachsen, welche haarig sind, mit tief und dünn eingeschnittenen Blättern bekleidet, auch mit fünfblättigen Blühmlein gezieret, auf welche die ablangen, haarigen Schnabel-Samen, wenig an der Zahle folgen.

5. Scandix, Orientalis, flore maximo. T. Cor. B. J. A. loc. cit.

6. Scandix umbellâ ex apicibus coagmentatâ. C. B. P. 152. Lugd. Tournefortio Planta ficticia videtur.

Eigenschaft.

Hechel-Kam ist warmer und trockener Natur, hat etwas öhlicht-flüchtigen Saltzes, mit vielen irdischen und wässerig-saftigen Theilen vermischt bey sich, und dannenher sonderlich die Eigenschaft, durch den Harn zu treiben, auch keine schlimme Nahrung zu geben.

Gebrauch.

Hechelkam-Kraut ist dem gemeinen Bauersvolcke an einigen Orten wohl bekannt, die es, wenn es noch jung ist, rohe und gekocht, mit andern Salat- und Gemüß-Kräutern essen, welches bey den Alten auch gebräuchlich gewesen, denn sie dieses Kraut unter die Koch- und Gemüß-Kräuter gezählet haben.

Die Weiber gebrauchen das Hechelkam-Kraut, für den Stein und Ruckenweh, zu den Lenden-Bädern, welches auch Theodorus Tabernæmontanus, mehr als einmahl an jungen Kindern, nicht ohne Frucht hat sehen gebrauchen. Sie nehmen des Hechel-Kams zwey Theile, und der kleinen Pappeln mit der Wurtzel ein Theil, sieden es in fliessendem Wasser, machen ein Lenden-Baad davon, und lassen die Kinder des Tags zwey oder dreymahl darinnen baden. Dieses hat vorgemeldter Tabernæmontanus hernach ostermahls versuchet, und den jungen Kindern, wenn man sie baden sollen, daneben zwey Löffel voll des destillierten Wassers, von den obgemeldten Kräutern eingeben, also daß des Hechelkams-Wasser zwey Theile, und des Pappeln-Wassers ein Theil durch einander vermischt gewesen, und hat solche Artzney seine Würckung eher und besser vollbracht, als wenn man nur allein gebadet. Stein und Ruckenweh

Hechel-Kam zwey Theile und ein Theil Peterlein-Kraut, mit ein wenig Wein und Butter in einer Pfanne geröstet, und folgends zwischen zwey leinenen Tüchern, so warm es zu leiden ist, über die Schoos gelegt, förderet und treibt den verstandenen Harn, bey jungen und alten Menschen. Dessen ungeachtet ist es in unsern Apothecken nicht bekannt. Verstandener Harn

CAPUT LVII.

Englisch Steinbrech. Percepier Anglorum.

Nahmen.

Englisch Steinbrech heißt Lateinisch, Percepier Anglorum, Lob. Ger. emac. Raj. H. 209. Percepier Anglorum quibusdam, J. B. 3. 2. 74. B. J. A. II. 93. Dill. 60. Chærophyllo nonnihil similis, C. B. P. 152. Alchymilla montana minima, Col. 1. 146. T. 508. Polygonum Selinoides. Park. Alchymilla annua, minima, hirsuta, foliis infernè albicantibus. M. H. 2. 195. Frantzösisch, Percepierre. Englisch, Parssey-piert.

Percepier

I. Englisch Steinbrech.
Percepier Anglorum.

Percepier Plantis adjicitur Apetalis; Calice gaudet quadrifido; Flore in alis foliorum; Seminibus in singulis utriculis à calice factis, singularibus. B. J. A.

Gestalt.

Wir stellen allhier zwey Figuren dieses Kräutleins vor, welche allein einen Unterschied in den mehr oder weniger eingeschnittenen Blättern an den Tag legen. Sonsten aber hat es eine dünne, einfache, holtzichte, mit wenig dünnen Faseln begabte Wurtzel, daraus viele, dünne, runde, haarige Stengelein, Quer-Hand hoch aufwachsen, und mit rundlichten, etwas haarigen, bleichgrünen, drey- fünf- oder mehrfach eingeschnittenen und zerkerften Blättern bekleidet sind. Diese Blätter sind unten mit langen, oben aber mit kurtzen, oder auch wohl kleinen Stielen begabet. Bey jedem Knödlein des Stengels erweiteren sich die Stiele in einen gleichsam hohlkehlichten Stengel. Die Blühmlein finden sich den Stengel hinauf an den Knödlein vierblättig, und duncklichter Farbe, denen folgen kleine Samen, an Gestalt dem Hirs gleich. Es wächst auf dürren, mageren Feldern, unter der Saat, hin und wieder um unsere Stadt.

Eigenschaft und Gebrauch.

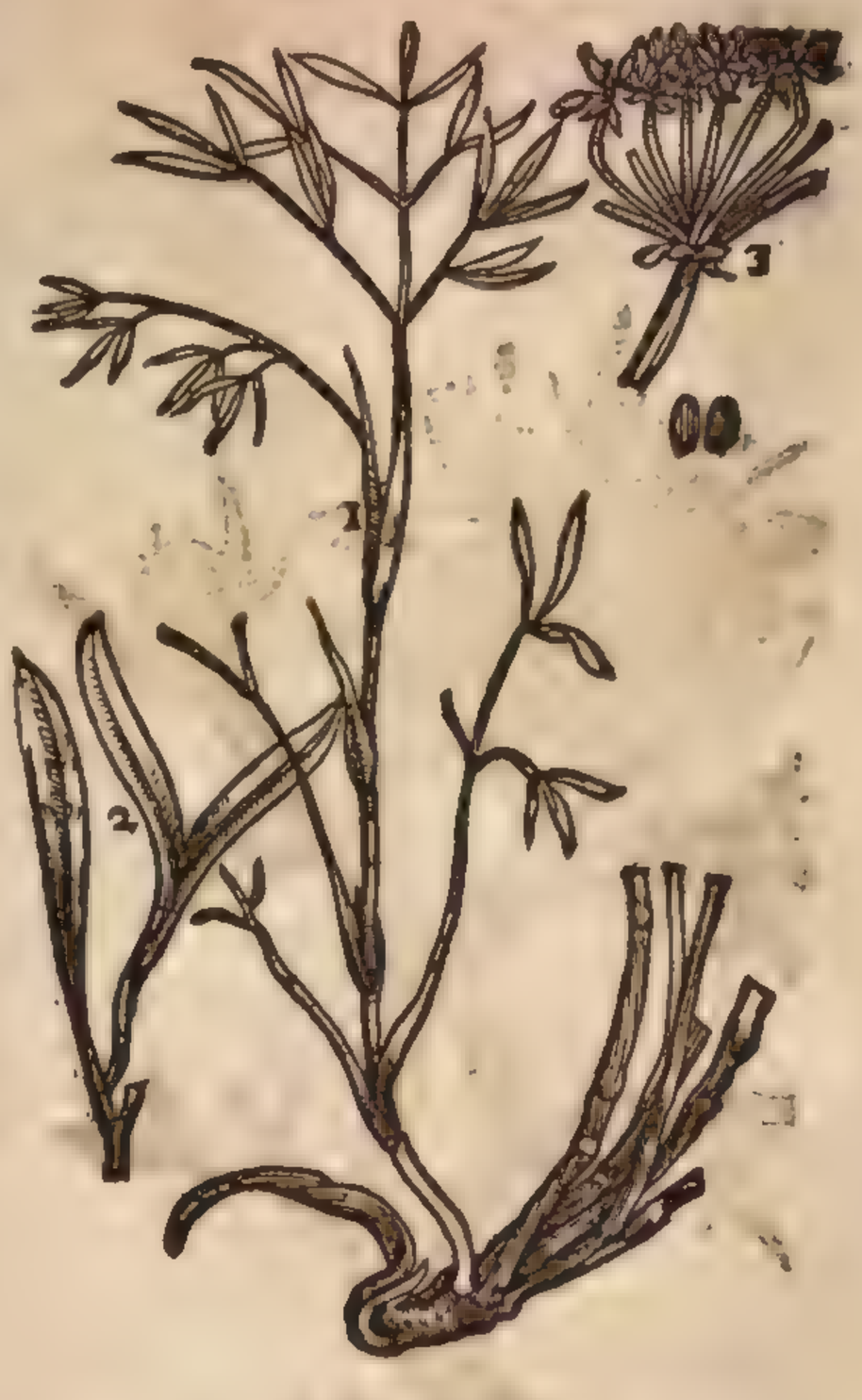
Obwohlen dieses Kräutlein in der Artzney nicht sonderlich bekannt, so hat es dennoch ein nicht unliebliches, bitterlicht-alkalisches, scharflichtes Saltz, neben etwas balsamisch-öhlichten Theilen bey sich, und daher gute Tugend und Eigenschaft innerliche Verstopfungen, sonderlich der Nieren zu eröfnen, den Stein, Sand und Schleim durch den Harn zu treiben, und also den verstandenen Harn selbsten zu befördern. Man kan entweder das davon etliche mahl destillierte und abgezogene Wasser, oder das Pulver von dem dürren Kraut gebrauchen. Man lieset, daß es vor Etwas Zeit in Engelland in bemeldten Kranckheiten mit Nutzen ist gebraucht worden, ja es ist zu glauben, daß es in dem Scharbock und andern Zufällen, da die Säfte des Leibs langsam und schleimig seyn, gleich gute Würckung thun würde.

Verstandener Harn, Stein, Sand, Gries und Schleim der Nieren.

II. Englisch Steinbrech.
Percepier Anglorum, alterum.

CAPUT LVIII.

Bacillen oder Meer-Fenchel.
Fœniculum marinum.



Nahmen.

Die erste Bacillen oder Meer-Fenchel heißt Griechisch, Κρίθμον, Κριταμὸν, Κρέθμον, Κρέθμος. Lateinisch, Chrithmum, Critamum, Crethmum, Crethmus, Fœniculum marinum, Petroselinum marinum, Herba S. Petri, Crethanus marina, Batis vel Batis marina, Unguis aquilæ. Italiänisch, Crithmo, Critamo, Cretano marino, Finochio marino.

rino, Herba di san Pietro. Frantzösisch, Fenouil marin, Bacille. Spanisch, Perexil de la mar, Hinojo marino, Unna de aguila yerva. Englisch, Finkell marine, Fenne of the sea. Dänisch, Hafve-Fennikel, Hafve-persillie. Niderländisch, Zeevenckel, of Zeevenkel-kruyd.

2. Das andere Geschlechte der Bacillen, heißt Lateinisch, Crithmum spinosum, Pastinaca marina. Englisch, Thorny sampier. Niderländisch, Zee-pastinaken.

3. Das dritte Geschlechte der Bacillen wird genennt Lateinisch, Crithmum & Crysanthemum littoreum, Aster Atticus marinus, Crithmum marinum, Asteris Attici flore. Englisch, Golden sampier.

4. Das vierte Geschlechte der Bacillen, heißt Lateinisch, Crethamus & Crithmus arvensis, Crithamus terrestris, Falcaria herba. Italiänisch, Crithmo terrestre. In Hochdeutscher Sprache wird es auch Sichel-Kraut, Sichel-Möhren, Acker- und Feld-Bacillen genennet.

Ex Gymnodispermis Umbelliferis Crithmi Radix est fibrosa, sparsa; Folia succulenta, crassiuscula, angusta, trifida, divisa & subdivisa; Semen planum, leviter striatum, involucrum ponens. B. J. A.

Echinophoræ Flos rosaceus, in capitulum umbellatum congestus, & calici communi insidens; Fructus unicapsularis, fœtus semine oblongo. Tourn.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das erste Geschlechte der Bacillen oder des Meer-Fenchels: Crithmum, s. Fœniculum maritimum, minus, C. B. P. 288. M. U. 20. T. 317. B. J. A. I. 57. Crithmum multis sive Fœniculum marinum, J. B. 3. 2. 194. M. H. 3. 289. Crithmum marinum. Dod. p. 705. Ger. Raj. H. 457. Hat drey oder vier weiße Wurtzeln, Fingers dick, eines lieblichen Geruchs und Geschmacks. Das Gewächse ist staudicht, allenthalben voller Blätter, wird fast einer Elle lang, die Blätter sind fett und dick, wie die Blätter des Burtzel-Krauts, aber viel länger, und schmaler, eines gesaltzenen Geschmacks. Es bringet oben am Stengel und seinen Neben-Zweiglein, weiße, nicht übel-riechende Blühmlein auf Krönlein, wie das Rosmarin-Kraut, Libanotis. Es wächßt bey dem Meere in steinichtem Grunde, sonderlich an dem Adriatischen und Tirrhenischen Meere: Bey uns zielet man es auch in den Gärten, und wächßt schön und gern in einem jeden gebauten Grunde. Eine größere Art wird in Sicilien gefunden, welche im Herbstmonat zwey Ellen hohe Stengel herfür bringet, und geben ihre dünn-zerkerfte Blätter einen Eppich-Geruch von sich: Crithmum, s. Fœniculum maritimum majus, Apii odore, C. B. P. T. loc. cit. Crithmum s. Fœniculum marinum grandius, cui succus luteus, J. B. 3. 2. 195. Raj. H. 456. Crithm. Siculum, Baticulæ alterum genus Cæsalpini, Boccon.

Spitze Bacillen. Crithmum spinosum.

Gelbe Bacillen. Crithmum luteum.

2. Das andere Geschlechte der Bacillen: Crithmum maritimum spinosum, C. B. P. loc. cit. Pastinaca marina, quibusdam Secacul, & Crithmum spinosum, J. B. 3. 2. 196. Crithmum spinosum. Ger. Raj. H. 469. maritimum spinosum, sive Pastinaca marina. Park. Pastinaca marina. Lob. Ic. 710. Echinophora maritima, spinosa. T. 656. Hat eine lange Wurtzel, der Hirsch-Pastenach ähnlich, eines guten und lieblichen Geschmacks, derowegen es auch vor dieselbige in der Speise gebrauchet wird.

Die

Die Blätter sind dem ersten Geschlechte fast gleich, aber doch schmäler, und mit tieferen Schnitten zertheilet, vornen scharff und spitzig, eines versaltzenen und hitzigen Geschmacks. Der Stengel ist auch länger, saftiger und steiffer, als der Stengel des ersten Geschlechts, und mit Gläichen unterschieden, die bringen am Gipfel drey oder vier Neben-Zweiglein, auf deren jedem wächßt eine Dolde mit weißen Blühmlein; wenn diese abfallen, so folget hernach ein Samen, welcher sich fast Gestalt halben mit dem Fenchel-Samen vergleichet, der hat einen guten und lieblichen Geschmack, wie die Wurtzel. Es wächßt dieses Kraut an obgemeldten Orten bey dem Meere, und läßt sich auch gern wie das erste Geschlechte pflantzen.

3. Das dritte Geschlechte der Bacillen: Crithmum maritimum, flore Asteris Attici, C. B. P. loc. cit. marinum tertium Matthiolo, flore luteo Buphthalmi, J. B. 3. 1. 106. Crithmum chrysanthemum. Dod. p. 706. Aster litoreus, luteus, folio angusto, spisso, ad extremitatem trifido. M. H. 3. 119. Aster maritimus, flavus, Crithmum Chrysanthem. dictus. Raj. H. 268. marit. flav. crithm. chrys. dictus; folio tereti, crasso, in summo tricuspidato. Fl. 1. 23: H. L. B. J. A. I. 95. ist also ad Genus Aster. zu referieren. Es hat auch eine weiße und zaßichte Wurtzel, in der Dicke eines Fingers, daraus wachsen viele gerade Stengel, die werden auf die anderthalbe Ellen lang, sind mit vielen schmalen, länglichten, gesaltzenen, aromatischen, fetten und dicken Blättern besetzt, je ein Gesetze oder Reihe nach der andern, und unter einem jeden Gesetze gehet ein langes und schmales Blatt herfür, das ist zwey mahl so lang als die andern Blätter, die sind alle an dem Geschmacke gesaltzen. Oben am Gipfel der Stengeln wachsen herfür schöne, gelbe, gestirnte Bluhmen, dem Stern-Kraut ähnlich. Es wächßt wie die zwey vorigen bey dem Meere, an den Gestaden und sandichten Orten.

4. Das vierte Geschlechte oder Sichel-Kraut: Eryngium arvense, foliis serræ similibus, C. B. P. 386. Crithmum IV. Matthioli umbelliferum, J. B. 3. 2. 195. Raj. H. 454. Eryngium quartum. Dod. p. 732. Ammi quorundam Dalechampii. Lugd. 696. Ammi perenne. M. U. 22. T. 305. B. J. A. I. 57. Ammi perenne, repens, foliis longioribus, serratis. M. H. 3. 294: cujus notæ Gener. suo loco infra extant. Hat eine fast lange Wurtzel, am oberen Theile Fingers dick, die vergleichet sich der Wurtzel der Bracken-Distel oder Manns-Treu. Es gewinnet lange, schmale, rauche Blätter, von Farben schwartz-grün, die sind zerspalten, wie die Blätter der wilden Christ-Wurtz, und rings herum auf beyden Seiten zerkerft wie eine Säge. Die Blätter, die oben bey dem Gipfel stehen, sind kleiner und kürtzer, und ist ein jedes Haupt-Blatt in zwey oder drey Neben-Blätter zertheilet. Der Stengel wird fast zweyer Ellen hoch, ist knodicht, oder mit Gewerben unterschieden, dünn und rund. An dem Gipfel erscheinen im Heumonat schöne, weiße Dolden, wenn dieselbigen vergehen, folget hernach ein länglichter Samen, dem Peterlein-Samen ein wenig gleich, allein daß er länger ist, an dem Geruch wohlriechend und scharff. Dieses Kraut wachßt gar viel in Deutschlande, sonderlich am Rheinstrohm in den Frucht-Aeckeren unter dem Getraide, desgleichen an den Rechen und Rheinen der Aeckeren, und neben den Strassen. Matthiolus hat es in Böhmen auf dem Felde, auch unter dem Getraide an den Rheinen der Aeckeren gefunden. Allhier wächt es ausser der Stadt bey dem Schützen-Hause. Ich habe es auch auf dem Felde gegen St. Jacob gefunden.

Feld-Sichelkraut. Crithmum arvense.

Eigenschaft.

Die drey ersten Geschlechte der Bacillen-Kräuter, sonderlich der Meer-Fenchel, haben alle einen versaltzenen Geschmack mit einer Bitterkeit, derowegen ist ihre Tugend zu trocknen und zu säuberen. Das zahme Geschlechte der Bacillen ist dienlicher zur Speise als zur Artzney. Wenn auch diese Kräuter zum Gebrauch der Artzney begehrt werden, soll man nicht die zahmen, sondern allwegen die wilden verstehen, weilen sie kräftiger sind als die zahmen. Das letzte Geschlechte, Sichel-Kraut genannt, hat eine mittelmäßige Wärme, eröfnet und trocknet durch etwas balsamisch-saltzicht-flüchtige Theile, so es mit sich führet.

Gebrauch.

Der Meer-Fenchel ist von den Alten rohe und gekocht in der Speise wie andere Koch-Kräuter oder Gemüse, gessen worden: Desgleichen haben sie denselben auch mit Saltze und Eßig eingemacht, und den über ein Jahr behalten, welcher Gebrauch auch noch auf den heutigen Tag, in Franckreich, Seeland, und andern Orten, wie auch in etli-

etlichen Orten Deutschlands behalten, und auf uns gefolget ist. In der Provintz Franckreich und Languedock, da dieses Kraut an den sandichten trocknen Orten des Meers überflüßig wächßt, wird es obgemeldter massen in großer Menge eingemacht, und in Fäßlein zu uns gebracht, welches nicht allein in der Speise genossen, dienlich ist, sondern es ist auch eine trefliche Artzney vor die Harnwinde, und das Harn-tröpflen, es vertreibt die Gelbsucht, bricht den Nieren-Stein, und bringet den verlohrnen Appetit wieder, wenn mans vor anderer Speise isset, so oft man aber den gebrauchen will, soll man ihn in laulichtem Wasser abwaschen, darnach Eßig und Baum-Oehl darüber schütten, und mit anderer Speise essen.

Harnwinde Tröpflin-Harnen, Gelbsucht, Nierenstein verlorener Appetit.

Das zahme Bacillen-Kraut aber ist in der Speise anmüthiger zu gebrauchen, das soll man über ein Jahr zu behalten, auf folgende Weise einmachen: Sammle des Bacillen-Krauts, ehe denn es zur Blüthe und Samen geschossen ist, ein gutes Theil, nach dem du viel oder wenig einlegen wilt, nimm die dicksten Stengel mit ihren fetten Blättern, wasche die fein sauber, daß der Sand und Erdreich hinweg komme, darnach lege sie auf ein saubers Tuch, laß sie drey Tage darauf ligen, daß sie im Schatten ein wenig welck werden, nimm ein bequemes Fäßlein, bestreue den Boden mit Saltze, darnach lege eine Lage des gemeldten Krauts darauf, streue wieder Saltz darüber, so viel vonnöthen ist, und das thue so lang, also daß du eine Lage um die andere mit Saltze bestreuest. Wenn nun das Fäßlein voll ist, so schütte einen guten Wein-Eßig darüber, stell darnach das Fäßlein an einen trockenen Ort: Damit aber das eingelegte Kraut nicht schimlicht werde, allezeit in der Brühe bleibe, und nicht verderbe, soll man einen saubern Teller darauf legen, und mit einem Stein beschweren. So man nun darvon brauchen will, muß man nicht mit den Händen darein greiffen, sondern allwegen mit einem Löffel, oder andern bequemen Instrument, jedes mahl so viel heraus nehmen als man bedarff, sonst verdürbet das Kraut mit einander.

Bacillen Einzumachen.

Der Garten-Bacillen also robe, wie er an ihm selber ist, mit Eßig, Baum-Oehle und ein wenig Saltz, zu einem Salat angemacht, und vor anderer Speise gessen, bringt Lust zur Speise: Man kan ihn auch mit anderen Salat-Kräutern vermischen, und obgemeldter massen genieſſen.

Verlorener Appetit.

Garten-Bacillen in der Speise mit andern Gemüße, auch mit dem Fleisch und Hüneren gekocht, ist fast dienlich den Gelbsüchtigen, und denen so mit dem Grieß und Steine beladen sind, auch Lenden- und Nieren-Schmertzen haben. In summa, es dienet wider alle Gebrechen der Nieren und Blasen. Die Speisen mit der gemeldten Bacillen bereitet, sind den unfruchtbaren Weibern eine köstliche Artzney, desgleichen denen, so die Muter mit faulem Schleime und anderem Unrath angegriffen wird. Sie sind auch den Weibern dienlich, welchen die natürliche Monat-Bluhme verstopft, oder sonst dieselbige nicht recht und genugsam haben. Wer dieses Kraut viel gebraucht, der bekommt davon eine schöne und liebliche Farbe.

Gelbsucht, Grieß, Stein. Lendenschmertzen, Nieren- und Blasen-Gebrechen, unfruchtbare Weiber, verschleimte und unreine Muter, verstopfte Monat-Bluhme der Weiber.

Die Wurtzel der Bacillen, desgleichen auch die Blätter und der Samen in Weine gesodten, und die durchgesichte Brühe des Morgens und Abends getruncken, treibet den Harn, eröfnet die Verstopfung der Leber, führet aus die Gelbsucht, löset auf die Verstopfung der Nieren und Blasen, reiniget die Harn-Gänge, treibet Grieß und Stein, vertreibet das Lendenweh, die Harnwinde, und das Harn-tröpflen, und fürderet die weibliche Monat-Bluhme. So der Mensch hitzig, oder ein Fieber vorhanden, oder aber sonst keinen Wein von Natur trincket, mag er die gemeldte Wurtzel, Kraut oder Samen in Wasser sieden, und gleicher Gestalt brauchen.

Verstopfter Harn, Verstopfung der Leber, Gelbsucht, Verstopfung der Nieren, Harngänge und Blasen, Gries und Lendenweh, Harnwinde, Harn-tröpflen, Monat-Bluhme der Weiber.

Eine Hand voll frisches Bacillen-Kraut in einer Hüner- oder Fleisch-Brühen gesodten, und die Brühe Morgens nüchtern getruncken, erweichet den Bauch, und machet sanfte Stuhl-Gänge: Das thun auch die Blätter, so man sie mit einer Fleisch-Brühen zu einem Müßlein kochet, und es vor andern Speisen isset, ist auch denen dienlich, so ein blödes Gesichte haben.

Verstopfung des Leibs, blödes Gesichte.

Wenn einem Pferd oder anderem Rindvieh die Augen und Nasen rinnen, soll man ihm Bacillen-Kraut mit dem Futter zu essen geben.

Augen- und Nasen-Rinnen der Pferde und Rindvieh.

Bacillen-Kraut mit ein wenig Wein und Butter oder Baum-Oehle in einer Pfanne geröstet, darnach zwischen zweyen Tüchern, so warm man es leyden kan, über die Scham geschlagen, treibet fort den verstandenen Harn, vertreibet die Harn-Winde, und das Harn-tröflen.

Verstandener Harn, Harnwinde Tröpflin-Harnen.

Bacillen-Kraut in Milch gesodten, und wie ein Pflaster über die Scham gelegt, ist eine gute Artzney wider die Diabetem oder Harn-Ruhr.

Diabetes oder Harn-Ruhr.

Das Kraut in Dampf- oder Lenden-Bädern gebraucht, fürderet die weibliche Monat-Bluhme, reiniget die Muter, führet aus den Stein, vertreibet den Schmertz in den Lenden und Nieren. Bey uns ist nichts davon in den Apothecken zu haben.

Verstellte, weibliche Monat-Bluhme, unreine Muter, Stein, Lenden-schmertz.

CAPUT LIX.

Wilder Petersilg. Caucalis.

Nahmen.

WIlder Petersilg heißt Griechisch, Καυκαλὶς, Hipp. sec. 4. p. 27. Theophr. 7. h. 7. Dioſc. lib. 2. cap. 169. λαῖκὸν ἄγριον. Lateinisch, Caucalis, Plinii lib. 21. cap. 15. Pes pulli, Pes gallinaceus, Apium seu Petroselinum arvense, Lappa agrestis. Italiänisch, Petrosillo salvatico, Caucalide. Frantzösisch, Persil sauvage. Spanisch, Perexil silvestre, Quixones. Niderländisch, gemeine Mirre. In Deutscher Sprache wird es auch Kletten-Körfel, Kletten-Peterlein, Acker-Peterlein und Acker-Kletten gemennt.

Ex

Wilder Petersilg. Caucalis.

Ex Gymnodiſpermis, Umbelliferis Caucalis petala ſunt inæqualia, cordiformia; Semen oblongum, plus minusve ſulcatum juxta longitudinem, jugis denticulatis & veluti aculeatis. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die erſte Art des wilden Peterſilgs oder Kletten-Körfels: Caucalis ſemine aſpero, floſculis rubentibus, C. B. P. 153. Prodr. 80: B. J. A. I. 63. Anthriſcus quorundam, ſemine aſpero, hiſpido, J. B. 3. 27. Caucalis minor, flore rubente. Park. M. H. 3. 308. minor, floſculis rubentibus. Ger. emac. Raj. H. 468. Daucus annuus, minor, floſculis rubentibus. T. 308. Hat eine den Paſtinacken ähnliche Wurtzel, der Stengel iſt über Ellen lang, haarig, rauch und knodicht. Die Blätter, ſo unten bey der Wurtzel herfür ſchleichen, vergleichen ſich etlicher maſſen den Eppich- oder Peterſilg-Blättern, daher dieſes Gewächſe den Nahmen wilder Peterſilg bekommen hat: Aber die andern, ſo beſſer oben am Stengel ſtehen, ſehen dem Fenchel-Kraut etwas ähnlicher, denn ſie ſind an den Enden mit vielen Schnittlein oder Spalten zertheilt, darzu rauch und haarig. Am Gipfel erſcheinen die Krönlein, mit weißen, auch bisweilen röthlichten Blühmlein, eines lieblichen Geruchs. Matthiolus hat ihn in großer Menge in Hetrurien, hin und wieder, zwiſchen der Tyber und dem Fluße Macra, wie auch in der Tridentiniſchen Landſchaft, im Thale Anania angetroffen.

2. Der gemeine Kletten-Körfel: Caucalis arvenſis, echinata, magno flore, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 308. T. 323. B. J. A. loc. cit. Lappula canaria, flore pulchro, magno, albo, J. B. 3. 2. 79. Caucalis. Dod. p. 700. Caucalis albis floribus. Ger. Raj. H. 466. Hat eine dünne, weiße, harte, mit einem ſcharfflichten, ſüß-bitterlichten Geſchmacke, und aromatiſchem Geruch begabte Wurtzel, mit vielen Faſeln; die unterſten Blätter vergleichen ſich faſt dem Körfel- oder Peſtnachen-Kraut, die oberſten den Stengel hinauf ſind viel kleiner, ſchmäler und tiefer zerſpalten, mit mehr Schnittlein, ſind auch ein wenig rauch und haarig. Er hat einen Stengel wie die Peſtnache, mit Glaichen unterſchieden, glatt, grün und ſteiff, der wird doch ſelten über Spannen lang, hat ſeine Neben-Zweiglein, an welchen zu oberſt am Gipfel weiße Krönlein oder Schatt-Hütlein erſcheinen, wie die Krönlein des Maßholders, von ſchönen weißen, wohlriechenden Blühmlein, wenn die abfallen und vergehen, ſo folget ein raucher, länglichter und ſtachlichter Samen, wie kleine Kletten, in der Größe der Wandläuſe, je zwey bey einander, als zwey runlichte Scheiblein, ſolche hencken ſich an die Kleider, wie andere Kletten. Dieſes Kräutlein wächßt in den Frucht-Felderen, unter dem Korn, Speltz und anderem Getraide ſo häufig, zwiſchen dem Gebürge und dem gantzen Rheinſtrohm hinab, daß man es nicht genugſam ausreuten kan.

3. Die dritte Art des wilden Peterſilgs: Caucalis arvenſis, echinata, parvo flore & fructu, C. B. P. T. loc. cit. Lappa canaria flore minore ſ. tenuifolia, J. B. 3. 2. 80. Caucalis tenuifolia, floſculis ſubrubentibus. Raj. H. 467. Ueberkommt eine gleiche Wurtzel und Stengel wie die vorige. Die Blätter ſind breiter, und dem Peterlein ähnlicher, jedoch etwas dicker. Die Bluhmen oder Krönlein werden purpur-roth, und der Samen größer, drey-eckicht und länger, ſo ſich an die Kleider hencket. Man findet ihn auch in den Frucht-Feldern, aber allhier ſelten, gemeiniglich wächßt er in den Wein-Gärten des Muttentzer Bergs.

4. Caucalis arvenſis, echinata, latifolia. C. B. P. loc. cit. M. U. 33. Raj. H. 468. T. B. J. A. loc. cit. Lappula, Canaria, latifolia ſive Caucalis. J. B. 3. 2. 86.

5. Eadem flore albo. H. R. Par. M. U. loc. cit. T. loc. cit.

6. Caucalis Monſpeliaca, echinato, magno fructu. C. B. P. 153. M. U. loc. cit. M. H. 3. 308. T. B. J. A. loc. cit. Caucalis magno fructu echinato. Park. Raj. H. 467.

7. Caucalis pumila, maritima. C. B. P. T. loc. cit. Lappula Canaria ſive Caucalis maritima. J. B. 3. 2. 87. Raj. H. loc. cit.

8. Caucalis major, Daucoïdes, Tingitana. M. U. 65. M. H. loc. cit. Raj. H. 468. T. B. J. A. loc. cit.

9: Caucalis Dauci ſylveſtris folio, echinato magno fructu. Bot. Monſp. App. 292. T. B. J. A. loc. cit.

10. Caucalis, Luſitanica, Mei folio. T. loc. cit.

11. Caucalis; ſegetum; minor; anthriſco hiſpido ſimilis. Raj. H. loc. cit. Syn. 113. B. J. A. loc. cit.

12. Caucalis; daucoïdes; Syriaca; altiſſima; folio paſtinacæ ſylveſtris; flore albo. H. Mauroc. B. J. A. loc. cit.

13. Caucalis; Orientalis; altiſſima; folio ferulæ. T. Cor. 23. B. J. A. loc. loc.

14. Caucalis; Africana; folio minori rutæ. Ind. 15. Floſculis albis, ſemine aromatico. B. J. A. loc. cit.

15. Caucalis; ſylveſtris; folio chærophylli. Flor. 2. 18. B. J. A. loc. cit. Myrrhis ſylveſtr. ſeminibus aſperis. C. B. P. 160. Raj. H. 469. Myrrh. annua, ſemine ſtriato, aſpero, brevi. M. U. 44. Myrrh. ſylv. nova Æquicolorum. Col. 1. 112. Chærophyllum ſylveſtre, ſeminibus brevibus, ſubhirſutis. T. 314.

16. Caucalis; nodoſo, echinato ſemine, C.B.P.153. Pr. 80. Ger. emac. Park. M.H. 3. 308. Raj. H. 468. Caucal. nodos. echin. ſemine, anthriſco hiſpido affinis, ſi non ejus varietas. J.B. 3. 2. 83. Daucus annuus, ad nodos floridus. T. 308. Dieſe nun ſind die bekannteſten Arten des Kletten-Körfels.

Eigenſchaft.

Der wilde Peterſilg iſt zur Wärme und Tröckne zimlich geneigt, hat ein flüchtiges öhlichtes Saltz bey ſich, und daher die Eigenſchaft zu erdünneren, innerliche Verſtopfungen aufzulöſen, durch den Harn zu treiben, und die Muter zu reinigen.

Gebrauch.

Man ſammlet den wilden Peterſilg, wenn er noch zart und jung iſt, und brauchet ihn nicht allein zum Salat, ſondern kocht ihn auch mit anderen Muß-Kräutern, iſt eine heilſame Speiſe denen, welche mit Verſtopfung der Leber, des Miltzes, der Nieren, Harn-Gänge und Blaſen behaftet ſind.

Verſtopfung der Leber, Miltzes Nieren, Harngänge und Blaſen.

Dieſes Kraut in Weine geſodten, und die durchgeſichte Brühe Morgens und Abends, jedes mahl ein halbes Quartal getruncken, löſet auf die Verſtopfung der Leber und Miltz, treibet den Harn, das Grieß und den Stein aus, reiniget die Nieren und Blaſen, befürderet die weibliche Monat-Bluhme, und iſt ein nutzlicher Tranck den erkalteten unfruchtbahren Weibern, ſo ſie es fleißig gebrauchen. Mit Waſſer geſodten und getruncken, vertreibet er das Brennen in dem Magen von der Galle, welches man den Sod nennet. Bemeldter Tranck hilft auch den Gelbſüchtigen, ſo ihn nüchter einnehmen, darauf ins Baad gehen und ſchwitzen, denn er treibt die Gelbſucht durch den Schweiß aus dem Leibe. Er iſt auch dienlich denen, die mit dem viertägigen Fieber, einer anſteckenden Raude und der Frantzoſen-Kranckheit behaftet ſind.

Verſtandener Harn, Gries, Stein, verſchleimte Nieren und Blaſen, verſteckte Monat-Bluhme, unfruchtbare Weiber. Sod, Gelbſucht, viertägiges Fieber, Raude, Frantzoſen-Kranckheit.

Der Samen des wilden Peterſilgs zu Pulver geſtoßen, und ein halbes Quintlein davon mit warmem Weine getruncken, hilfft den unfruchtbaren Weibern zu der Empfängniß: Er führet auch aus den Lenden-Stein, und befürderet die weibliche Monat-Bluhme.

Unfruchtbare Weiber, Lendenſtein, verſteckte Monat-Bluhme.

Wilder Peterſilg geſtoßen, und mit ein wenig Weines und Butter in einer Pfanne geröſtet, darnach zwiſchen zweyen Tüchern über die Scham gelegt, bringet wieder den verſtandenen Harn, vertreibet die Harn-Winde und Harn-tröpflen: Er dienet auch mit andern Kräutern vermiſcht, zu den Lenden-Bädern wider den Stein.

Verſtandener Harn, Harnwinde Tröpflin-Harnen, Stein.

Aus dem wilden Peterſilg wird auch ein nutzliches Waſſer deſtilliert, auf vier oder fünf Loth getruncken, reiniget es die Nieren, Harn-Gänge und Blaſen vom Schleime, Sand und Gries, führet aus den Stein, und verhütet ſeinen Wachsthum, eröfnet die Verſtopfung der Leber und Miltzes, treibet aus die Gelbſucht, und dienet wider das viertägige Fieber. In unſern Apothecken haben ſie nichts davon.

Schleim, Sand und Gries in den Nieren und Blaſen, Stein, Verſtopfung der Leber und Miltzes, viertägiges Fieber.

CAPUT LX.

Breite krauſe Baſilien.
Ocymum latifolium criſpum.

Nahmen.

BAſilien-Kraut, Baſilg oder Baſilgram, heißt Griechiſch, ὄκιμον, Dioſc. lib. 2. cap. 171. Hipp. S. 4. p. 27. Theophr. 7. h. 2. ὄκιμον βασιλικὸν. Lateiniſch, Ocimum, Plinii lib. 19. cap. 7. Ocimum baſilicum, Herba baſilica, Herba regia. Italiäniſch, Baſilico. Frantzöſiſch, Baſilic. Spaniſch, Albahaca. Engliſch, Baſil. Däniſch, Baslicke. Niderländiſch, Baſilicomkruyd.

In Claſſe Gymnotetraſpermarum, Verticillatarum, Ocymi Radix annua in omnibus notis, una Ceylanenſi excepta. Galea ſurrecta, ſubrotunda, crenata, quadrifida, amplior quam barba; ſimplex, cava, longa; horizontaliter porrecta, quæ criſpa vel leviter inciſa; Calix tubuloſus, apertus, quadrifidus, ſed pars quinta carens ſegmento habet foliolum tegens inſtar clypei illum defectum, & eſt parte poſticâ auritum. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die erſte Art, die breite, krauſe Baſilien: Ocimum latifolium, maculatum vel criſpum,

crispum; C. B. P. 225. M. H. 3. 406. T. 203. B. J. A. I. 169. Ocym. Sanctomauritanum, latum, crispum, maximum, J. B. 3. 2. 249. Ocym. Indicum. Clus. H. 352. Ger. Park. Raj. H. 542. Hat eine kleine, zaslichte Wurtzel, aus welcher sich ein fast Ellen hoher Haupt-Stengel erhebt, so etwas rauch, braun-roth und in kurtze Neben-Zweiglein getheilet wird. Die Blätter sind rund, zween Finger breit, etliche roth-schwartz, andere blau, etliche gefleckt, tief zerkerft und kraus, so an langen Stielen hangen. Die Bluhme formieret eine Aehre, und ist weiß-roth. Der Samen wird schwartz und größer, als der nachfolgenden, so in kleinen Häuslein lieget. Sie blühet im Heu- und Augstmonat. Ist erstlich aus Indien in Spanien, von dar in Italien, endlich auch in Deutschland gebracht, und in den Gärten gezielet worden. Eine andere Art mit grün-gebückelten Blättern: Ocymum, viride, foliis bullatis. C. B. P. M. H. T. loc. cit. B. J. A. I. 170. Ocym. Indicum; viride, majus, foliis protuberantibus. H. Eyst. Wird in dem Fürstlichen, Eystettischen Garten gefunden; allda noch eine andere krause Basilien berfür kommt: Ocymum; foliis fimbriatis, viridibus, C. B. P. M. H. loc. cit. T. 204. B. J. A. loc. cit. Ocymum crispum, viride. H. Eyst. Welche nicht über einen Schuh hoch wächßt, und grün-krause Blätter bringet, so einen lieblichen Nelcken- und Citronen-Geruch von sich geben. Die Bluhmen erscheinen weiß, die Wurtzel und der Samen ist klein.

2. Die Egyptische Basilien, mit welcher die Lust-Gärten der Egyptier zu Alexandria angefüllet sind: Ocymum Ægyptiacum. Ocym. Ægyptium, longioribus foliis, Rihau dictum. J. B. 3. 2. 250. Wächßt drey Ellen hoch und auch höher, hat längere Blätter, als die unserige, welche dünner, und mit einer rothen Farbe begossen, auch einen sehr lieblichen Geruch von sich geben, denn sie mit demselbigen alle Arten der Basilien weit übertrift. In Ober-Aethiopien oder Abißinen, in dem Königreiche Tigrai, wächßt diese wohlriechende Basilien Hausen weise auf den Bergen und in den Büschen. In vorgemeldtem, Eystättischen Garten bringet sie einen gantz grünen Stengel herfür, so bisweilen dunckel- oder satt-roth wird. Die Blätter sind grün, aber breiter und kürtzer, als an dem Bingelkraut. Sie trägt weiße Bluhmen, die Wurtzel ist zasicht, und dauret nur ein Jahr. Das gantze Gewächse gibt einen überaus lieblichen Geruch von sich.

Die große Basilien. Ocymum majus.

Citronen-Basilien. Ocymum citratum.

3. Die große Basilien: Ocymum Cariophyllatum majus, C. B. P. 226. M. H. loc. cit. T. 204. B. J. A. loc. cit. Ocymum magnum, J. B. 3. 2. 246. Ger. Raj. H. 541. Ocymum maximum. Dod. p. 279. Hat eine lange, holtzichte Wurtzel, mit vielen angehenckten Zaseln, aus welcher ein runder, braunfarbiger und rauchlichter Stengel herfür kommet, so in Nebenzweiglein getheilet wird. Ihre Blätter vergleichen sich dem Bingel-Kraut, sind breit, dick und länglicht, etliche weiß, ander schwartz-braun: Mit solcher Farbe erscheinen auch die Bluhmen um den Stengel, deren ein schwartzer Samen in seinem Häuslein nachfolget. Das gantze Gewächse gibt einen anmüthigen Geruch von sich.

4. Die Citronen-Basilien: Ocymum citri odore, C. B. P. M. H. T. B. J. A. loc. cit. Ocimum citratum, vel citri odore. H. Eyst. Item Ocymum Anisi odore, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 407. H. Eyst.

T. B. J. A. loc. cit. Bekommen ihre Blätter wie die vorige, allein sie sind etwas kleiner; sie haben einen Geruch, eine wie der Citronen-Apfel, die andere wie Aenis, daher man sie auch Citronen- und Aenis-Basilien nennet. Die Wurtzel ist in viele Zaseln zertheilet.

5. Die gemeine Basilien: Ocymum vulgatius, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 541. T. B. J. A. loc. cit. Ocym. medium, vulgatius & nigrum. J. B. 3. 2. 247. Basilicum seu Ocym. medium vulgatius. H. Eyst. Vergleichet sich um etwas dem vorigen, allein sie ist in allem viel kleiner, giebet auch einen geringeren Geruch von sich. Die Blätter sind bleich-grün, dick und dem Bingel-Kraut ähnlicher. Sie trägt dunckel-weiße Bluhmen, Der Samen ist rund, klein und schwartz. Diese wird gemeiniglich in den Apothecken gebraucht. In dem Fürstlichen Eystättischen Garten kommet sie auch mit einem Aenis-Geruch herfür, daher man sie Aenis-Basilien nennet, wie in vorhergehendem Num. angezeiget worden.

6. Die sechste Basilien: Ocymum minus, angustifolium, foliis serratis, C. B. P. M. H. loc. cit. Raj. H. 542. T. B. J. A. loc. cit. Ocym. minus, angustifol. flore albo. H. Eyst. Kommet auch in vorgemeldtem Gärten herfür. Die Blätter vergleichen sich um etwas dem kleinern Wirbel-Dost, und sind an dem Umkreise wie eine Säge gekerst. Sie trägt weiße Bluhmen, daher man sie kleinen, schmal-blättichte Basilien, mit weißen Bluhmen nennet.

Die kleinste oder Nelcken-Basilien.
Ocymum minus.

7. Die kleinste oder Nelcken-Basilien: Ocymum minimum, C. B. P. loc. cit. J. B. loc. cit. Raj. H. 541. T. B. J. A. loc. cit. Ocym. minim. caryophyllatum. H. Eyst. Hat gar kleine und schmale Blättlein, dem Majoran ähnlich, sind jedoch ein wenig gröser und gekerst. Sie bringet viele Neben-Zweiglein, wie ein drauschlichtes Bäumlein; die Blühmlein und der Samen scheinen sehr klein zu seyn, die Wurtzel wird zaslicht. Es ist ein edles und schönes Kräutlein, so einen sehr lieblichen Nelcken-Geruch von sich gibet, daher man es auch Ocymum caryophyllatum, Nelcken-Basilien nennet.

Bey Tourn. und Boerh. sind folgende Arten und Verschiedenheiten ferner merckwürdig:

8. Ocymum Caryophyllatum Monachorum, sive Acinos Columnæ. J. B. 3. 260. T. 203. B. J. A. I. 169. Acinos Dioscoridis Col. Phyt. 23.

9. Ocymum foliorum fimbriis ad Endiviam accedentibus, maximum. H. L. Bat. T. B. J. A. loc. cit.

10. Ocymum; Caryophyllatum; maximum. C. B. P. 225. M. H. 3. 406. T. 204. B. J. A. I. 170. Ocym. latifolium, magnum. H. Eyst.

11. Ocymum nigrum, majus, acuto Rutæ odore. H. L. Bat. T. loc. cit.

12. Ocymum vulgatius, foliis ex nigro virescentibus, flore albo; & flore violaceo. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit.

13. Ocymum medium, crispum, conglomeratá brevique spicá. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit.

14. Ocymum minus, angustifolium, foliis bullatis. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit.

15. Ocymum tricolor. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit.

16. Ocymum minimum, foliis ex purpura nigricantibus. H. R. Par. M. H. 3. 407. T. B. J. A. loc. cit.

17. Ocymum; melyssæ odore. prægn. B. J. A. loc. cit.

18. Ocymum; styracis liquidæ odore. prægn. B. J. A. loc. cit.

19. Ocymum; fœniculi odore. prægn. B. J. A. loc. cit.

20. Ocymum; nigrum; latifolium; laciniatum; spicâ nigrá; flore albo; odore cinamomi. prægn. B. J. A. loc. cit.

21. Ocymum; minus; Chinense; odoratissimum; flore albo. Triumf. prægn. B. J. A. loc. cit.

22. Ocymum; Zeylanicum; perenne; frutescens; folio calaminthæ nonnihil simili. Par. Bat. B. J. A. loc. cit.

Die Basilien zielet man gemeiniglich in den Scherben vor den Fenstern, wird auch in den Lust-Gärten gepflantzet, und wächßt geschwind herfür. Nach der Meinung Camerarii, ist etwas sonderliches in diesem Gewächse, denn es nicht gegen der Nacht, sondern im Mittage, wenn die Sonne am heissesten ist, will begossen seyn, zu dem wenn man es in Wasser setzet, pflegt es darinnen eine lange Zeit wie in der Erden zu grünen, ja das noch mehr ist, bisweilen Samen zu tragen.

Eigenschaft.

Die Basilien-Kräuter wärmen und trödknen; haben ein geistreiches oblicht-flüchtiges Saltz, und recht aromatische Haupt-stärckende Theile bey sich, und dadurch die Eigenschaft,

genschaft, das schwache kalte Gehirne und den Magen zu stärcken, innerliche Verstopfungen zu lösen, den Schwindel zu vertreiben, die Muter zu reinigen, und die monatliche Reinigung zu beförderen. Man brauchet allein die Blätter und den Samen davon, welcher in unsern Apothecken aufbehalten wird.

Gebrauch.

Bräune, Mundfaule Schrunden der Lefzen und heimlichen Gliedern, verschrundete Wartzlein der Brusten.

Das edel Basilien-Kraut erquicket mit seinem guten Geruch die Geister des Haupts und Hertzens. Der Samen, so er in Wasser gebeitzt wird, gibt einen weißen Schleim wie die Quitten-Kerne, und ist eine treffliche Artzney in der Bräune oder Mundfäule, Schrunden der Lefzen und heimlichen Gliedern, bekommt auch gar wohl den verschrundeten Wärtzlein der Brüsten.

Todte Geburt.

Der Rauch des Basilien-Samens von unten auf empfangen, treibet die todte Geburt fort.

Husten, Schwermuth.

Zu der Herbst-Zeit wird das Basilien-Kraut unter andere nutzliche Kräuter zu den Wermuth-Weinen vermischt, welcher den Magen stärcket, die Däuung beförderet, und den Husten zertheilet, ist den schwermüthigen und traurigen Personen dienlich.

Verlorner Geruch.

An die Basilien oft gerochen, soll den verlohrenen Geruch wiederbringen.

Koder auf der Brust und Lungen schwerer Athem, alter Husten, kalte, verschleimte Muter, zurück gebliebene Monat-Blume.

So man das Basilien-Kraut in weißem Weine siedet, und davon trincket, reiniget es die Brust und Lungen von dem Koder, leichteret den schweren Athem, und benimmt den alten Husten. Dieser Tranck ist auch den erkalteten Weibern dienlich, er beförderet die monatliche Bluhme, und reiniget die kalte Muter.

Warzen.

Basilien-Samen zu Pulver gebrannt, und auf die Wartzen gestreuet, zieht die Wurtzel im Grunde aus, daß keine mehr wächßt, aber man muß die Wartzen zuvor mit einem Messerlein ein wenig aufritzen. MATTHIOLUS vermeinet, es seye keine bessere Kunst, die Wartzen zu vertreiben, denn so man sie mit einem brennenden Rüthlein Morgens und Abends anrühret, also verdorret die Feuchtigkeit im Grunde, und fallen sie in kurtzen Tagen ab: Er habe also mehr denn hundert Wartzen bey einer Person vertrieben: Man kan auch Spinnweben-Gewippe um ein Höltzlein winden, solche anzünden, und die Wartzen damit sengen.

Etliche geben vor: So man die Basilien zwischen zweyen Steinen reibet, und einen neuen Hafen darüber stürtzet, sollen nach etlichen Tagen daraus Scorpionen wachsen, welches von vielen für eine Fabel gehalten wird. Es ist aber nachdencklich, was Herr FRIDERICUS HOFFMANNUS in clave pharmaceut. Schrœderiana p. m. 480. berichtet. WOLFFGANGUS HOEFERUS lib. 2. Hercul. med. cap. 1. vermeldet, es habe ihme Herr Schwartzman, Apotbecker des bekannten Closters Seitenstetten, angezeigt, daß er in dem Heu- und Augstmonat das Basilien-Kraut zerstoße, als wenn er den Saft daraus pressen wolte, hernach thue er diese gestoßene Mallam oder Kraut auf einen heissen Ziegelstein, schmiere ihn dreyer Fingers dick an, lege einen anderen Ziegelstein darauf, und vermache beyde mit einem Teige, welcher aus Leim und Roßmist bereitet werde: Diese also zusammen gefügte Ziegelsteine lasse er im Keller einen gantzen Monat durch ligen, wenn er sie alsdenn von einander thut, springen die Scorpionen herfür, welche denen, so aus Italien zu uns gebracht werden, sich vergleichen, die er zur Nothdurft aufbehaltet. Also hat Herr D. JOHANNES MICHAËL, an vorermeldten Herren HOFFMANNUM aus Leipzig, den 7. Christmonat, Anno 1665. geschrieben: Die Erfahrenheit hat ohn allen Betrug bestätiget, daß aus dem gestoßenen und zwischen zweyen Steinen eingeschlossenen Basilien-Kraut, in dem Heumonat zu Leipzig, in Hr. D. Dreyerlings Garten ein Scorpion gewachsen sey: Welchem auch der erfahrne Jesuit ATHAN. KIRCHERUS, lib. 3. de Arte Magnet. part. 3. cap. 1. p. m. 561, und der weltberühmte Chymicus, JOHANNES BAPTISTA VAN HELMONT, tract. imag. ferment. imprægn. mass. sem. §. 13. Glauben zustellen.

Bey diesem Anlaß kan ich nicht umgehen, eine lustige Historie von der Basilien hierbey zu setzen, welche CAMERARIUS in seinem Horto Medico, p. 108. aus dem AUG. JUSTINIANO erzehlet. FRANCISCUS MARCHIO ein Rechts-Gelehrter, ware als ein Gesandter von den Genuesern zu dem Hertzog von Mayland geschickt, als er ihn nicht wolte anhören, und die mit der Stadt Genua beschlossene Verträge auch nicht halten, hat er dem Hertzogen bey guter Gelegenheit eine Hand voll Basilien-Kraut verehret. Darüber der Hertzog sich heftig verwunderet und gefragt, was doch dieses Geschenck andeute? Gabe er zur Antwort: Dieses Kraut habe solche Eigenschaft, daß so man es ein wenig anrühre, lasse es einen lieblichen Geruch von sich, wenn man es aber zu starck drucke, entspringen endlich Scorpionen daraus: Ueber diese scharffsinnige Antwort erfreuete sich der Hertzog, und liesse den Gesandten mit Ehren von sich.

So man die Basilien dörret und Most darüber schüttet, wird es ein guter Wein, und riecht wie Muscateller.

Schlagflüsse, Schleim auf der Brust, heftiges Keuchen, Verstopfung der weiblichen Bluhme, schwache Muter und Geburts-Glieder. Würmer im Leibe. Schwermuth, Ohnmacht.

Das destillierte Basilien-Wasser ist eine kräftige Haupt- und Hertz-Stärckung, wehret den Schlagflüssen, reiniget die Brust von allem Schleime, vertreibet das heftige Keuchen, befürderet die weibliche Bluhme, und stärcket die Muter samt den Geburts-Gliedern. Basilien-Wasser getruncken, ist gut, wenn ein Wurm in einen Menschen gekrochen, oder im Leibe gewachsen wäre, soll ihn ohne Schaden austreiben.

Basilien-Wasser mit Burretsch-Wasser vermischt, und bisweilen einen Löffel voll davon genommen, ist gut einigen schwermüthigen, stärcket das Hertz, und verhütet die Ohnmachten.

CAPUT LXI.

Habermalch mit gelben Bluhmen. Tragopogon luteum.

Habermalch mit purpur-braunen Bluhmen. Tragopogon purpureum.

Nahmen.

HAbermalch, Habermarck, Bocksbart, Gauchbrot und Morgenstern, heißt Griechisch, Τραγοπώγων, Τέτραπώγων, Κόμη. Dioſc lib. 2. cap. 173. Theophr. 7. h. 7. Lateiniſch, Tragopogon, Tetrapogon, Coma, Barbula hirci. Plin. lib. 21. cap. 15. & lib. 18. cap. 13. Italiäniſch, Barba di Becco. Frantzöſiſch, Barbe de Bouc. Spaniſch, Barba de cabron, Barba cabruna. Engliſch, Goatsbeard, Buckesbeard. Däniſch, Giedſ-kieg. Niederländiſch, Boksbaard, Salſefy, Joſephsbloemen.

Tragopogon Planta eſt Gymnomonoſperma, flore Planipetalo; in qua omnia ut in Scorzonera; Calix oblongus, non ſquamoſus, cujus ſegmenta extrema porriguntur extra flores, quos ſtellæ inſtar ſuccingunt; Flores facilè convoluti, ad ſolem explicati. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die erſte Art, der gemeine, große, gelbe Habermalch: Tragopogon pratenſe luteum majus, C. B. P. 274. T. 477. B. J. A. I. 90. flore luteo, J. B. 2. 1058. Tragopogon luteum. Ger. Park. Raj. H. 252. Tragopogon. Dod. p. 256. Hat einen geringen, runden und glatten Stengel, Ellen hoch, mit etlichen Glaichen abgetheilt. Seine Blätter ſind den Safran-Blättern ähnlich, doch etwas länger und breiter, bisweilen krauß, zu zeiten glatt. Oben an den Stengeln erſcheinen große, gefüllte Bluhmen, mit bleich-gelben zerkerften Blättlein, welche ſtern-weiſe beyſammen geſetzt ſind, faſt wie am Alant; dieſe Bluhmen wenden ſich den gantzen Tag gegen der Sonne, am Abend ſchlieſſen ſie ſich zu, frühe gegen der Sonnen Aufgang thun ſie ſich wiederum auseinander, ſo fern der Himmel nicht wölcklicht iſt: Daraus werden endlich haarige Köpfe, wie an den Pfaffen-Röhrlein, auf welcher Spitzen ſchwartzer Samen ſtehet, welcher mit ſeiner Wollen verfliegt. Er hat eine lange, Fingers dicke, ſüſſe, zarte und milch-ſaftige Wurtzel. Es hat annoch eine kleinere Art mit langen, gebogenen Blättern: Tragopogon folio oblongo, ſinuato, C. B. P. T. loc. cit. Tragop. folio ſinuato. C. B. P. Prodr. 129. minus, luteum. Park. Raj. H. 252.

2. Der purpur-bluhmige Habermalch: Tragopogon purpuro-cœruleum, Porri folio, quod Artiſi vulgò, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Trag. purpureum. Ger. Park Raj. H. loc. cit. Barbula hirci, purpuro-cœrulea. Tab. Jc. 599. Iſt dem erſten faſt gleich, allein daß er purpur-braune Bluhmen trägt, welche nicht alſo ausgefüllt, und nicht ſo breit ſind, als die erſten: Aus dieſen braunen Bluhmen werden bisweilen große Knöpfe, darinnen viel ſchwartzes Staubes verſchloſſen, welchen man den Brand nennet, wird zu Zeiten, doch nicht ſo oft, auch am gelben Bocksbart gefunden. Die Wurtzel iſt lang, oft zween Finger dick, milchſaftig.

3. Kleiner Morgenſtern: Tragopogon gramineo folio, radice villoſâ, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 253. Tragopogon folio gramineo, flore albo & luteo cum tantillâ purpurâ, J. B. 2. 1060. Trag. luteum anguſtifolium. Park. Wird deswegen alſo genennet, dieweil er kleinere Blätter hat, als der vorige, den Blättern der wilden weißen Stein-Nelcken faſt gleich, ſchmal und

und spitzig. Die Wurtzel ist den vorigen gleich, oben auf mit vielen haarigen Faseln etwas dick besetzet, aus welchen runde, schmale Stengel herfür tretten, an welcher Gipfel, runde, schuppichte Knöpflein wachsen, gleich wie an den Korn-Bluhmen, wenn sich dieselbige aufthun, so schlieffen die weißen Blühmlein herfür, der andern Art etwas gleich, allein daß sie länger und spitziger sind, gleich wie die Johannes-Bluhmen.

4. Tragopogon pratense, luteum, minus. Mor. H. R. Bles. T. B. J. A. loc. cit.

5. Tragopogon hirsutum. C. B. P. 274. T. loc. cit. Tragop. Apulum humile, hirsutum, luteum. Col. part. 1. 233.

6. Tragopogon parvum, ex luteo purpurascens. C. B. P. T. loc. cit. parvum, flore Chondrillæ purpuro-cœruleæ Lob. Obs. 297.

7. Tragopogon purpuro-cœruleum, crocifolium. C. B. P. 275. M. H. 3. 80. 8. Raj. H. 253. T. B. J. A. loc. cit. Trag. crocifolium, montanum, flore nigro-purpureo. Col. part. 1. 230.

8. Tragopogon gramineo folio, suaverubente flore. Col. part. 1. 231. T. loc. cit. Trag. gramineis foliis, hirsutis. C. B. P. loc. cit. Raj. H. loc. cit. hoc verò C. B. Synon. B. J. A. loc. cit. jungit Tragopog. alteri, gramin. fol. suaverub. Col. Part. 1. 232.

9. Tragopogon Porrifolio, dilutè Janthino flore. H. R. Par. T. loc. cit. quod juxta Boerh. fortè Tragopog. flore obsoletè purpureo. Flor. 2. 29.

10. Tragopogon Porri folio, flore nigro-purpureo. C. B. P. 274. T. loc. cit.

11. Tragopogon Porri folio, flore cœruleo. C. B. P. T. loc. cit.

12. Tragopogon Porri folio, flore albo. C. B. P. T. loc. cit.

13. Tragopogon; luteum; foliis gramineis; caule purpurascente. Rand. B. J. A. loc. cit.

14. Tragopogon, Coronopi folio. C. B. P. B. J. A loc. cit.

15. Tragopogon; caule circa caput tumido. Vaill. B. J. A. loc. cit.

16. Tragopogon æstivum. Park. Rajus loc. cit. a vulgari luteo aut purpureo distinct. describit.

Der Bocksbart wächßt von sich selbsten in feuchten und ungebauten Orten. Blühet im Brach- und Heumonat. Die erste Art findet man allenthalben in Gärten und auf den Wiesen. Die andere wird bey uns in den Gärten gepflantzet. Die dritte Art wächßt in den hohen Gebürgen Italiens, und hat solche Camerarius auf dem Appenninischen Gebürge an einem Orte Rio de lunato genennt, selber gefunden.

Eigenschaft.

Bocksbart ist warmer und feuchter Natur; hat viel nahrhaften, milten, aus milchsaftigen, balsamischen, und gelind-flüchtigen Saltz-Theilen bestehenden Safts bey sich, und daher nicht nur die Eigenschaft, viele und gute Nahrung dem Geblüte zu geben, sondern auch alle scharffen Feuchtigkeiten zu versüßen, innerliche Verstopfungen zu eröfnen, und durch den Harn zu treiben.

Gebrauch.

Etliche Leute essen die rohe Wurtzel im Salat, wie Rapuntzeln, sonderlich im Mayen, ist gut wider das Harn-tröpflen und den Stein. Tröpflen-Harnen.

Die Wurtzeln derer mit braunen Bluhmen, Artisi oder Artisisi genennt, werden bey uns in den Gärten zur Speise gepflantzt, und mit frischem Butter gekocht; sie dienen wider die Kranckheiten der Brust, Lungen, den Husten, schweren Athem und das Seitenstechen, bekommen wohl den Lung- und Schwindsüchtigen. Man kan die frischen Wurtzen zu den Kräuter-Brühen, und Gallerten nehmen. Kranckheiten der Brust, Lungen, Husten, schwerlicher Athem, Seitenstechen. Lung- und Schwindsucht.

Das destillierte Wasser des Bocksbarts, heilet die Wunden, so man leinene Tüchlein darinn netzet und überschlaget: Es wird auch nutzlich in den Brust-Geschwieren gebraucht. In unsern Apothecken haben sie nichts davon. Wunden, Brust-Geschwiere.

CAPUT LXII.

Große Gembsen-Wurtz.

Doronicum majus.

Nahmen.

Gemsen-Wurtz, oder Schwindel-Wurtz, oder Kraut, heißt Lateinisch, Doronicum. Italiänisch, Doronico. Englisch, Leopards-Bane. Gemsen-Wurtzel wird sie der Ursachen halben genannt, dieweil diese Wurtzel denen Gemsen gar annehmlich ist, und sie mit derselben den Hunger stellen, daher so man die Gemsen fanget, findet man gemeiniglich in ihren Mägen eine Kugel, welche aus diesen Wurtzeln und andern Wald-Kräutern entspringen soll. Joachimus Camerarius in Hort.

in Hort. Med. pag. 57. berichtet, man nenne die Gemsen-Wurtz daher Schwindel-Wurtz, dieweil die Jäger in der Grafschaft Tyrol diese Wurtzel wider den Schwindel zu sich nehmen.

In Classe Gymnomonospermarum, Disciflorar. Doronici Radix est valdè intricata; Folia alterna; Caules minus ramosi; Flos Asteris, major, semifloſculi apice trifido; floſculi apice quinquefido; Calix expansus, multifidus usque in basin, pelviformis, non squamosus. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die erste und andere Art, die süße, rundblättige Gemsen-Wurtz: Doronicum radice dulci, C. B. P. 184. Raj. H. 275. T. 487. Doronicum folio subrotundo, serrato, J. B. 3. 17. Doronicum III. Austriacum II. Clus. H. XVII. item 2. Doronicum, radice Scorpii brachiatâ, C. B. P. T. loc. cit. Doronicum brachiatâ radice. Ger. Raj. H. loc. cit. Bekommt einen runden, gekälten, grünen, hohlen und bisweilen Ellen hohen Stengel, auf dessen Gipfel ein Köpflein sitzet, so aus vielen, gelben Blühmlein bestehet, und mit andern länglichten und an dem Umkreise gekerften, wie Gold schimmerenden Blättern umgeben wird. Der schwartzlichte Samen flieget mit seiner weißlichten Wolle davon. Die Blätter bey der Wurtzel erscheinen rundlicht, und hangen an langen Stielen, breiten sich aber allgemach aus, und sind an dem Umkreise wie die Sägen-Zähne gekerft: Welche Blätter hingegen den Stengel umgeben, die werden länger, und bey dem Stiele alsobald breiter, sie geben einen scharffen und bittern Geschmack von sich. Die Wurtzel ist grünlicht-weiß, kleinen Fingers dick, etwas schupicht, und mit Glaichen unterschieden, aus welchen lange, weiße und dicke Zaseln herfürwachsen, ihr Geschmack vergleicht sich mit dem ausgepreßten Süßholtz-Safte. Man findet sie auf dem Etscher, Dürrenstein und andern Oesterreichischen und Steyrmärckischen Alp-Gebürgen, zwischen den Felsen, in tiefen Gruben, blühet im Anfange des Heumonats oder etwas später, so man sie in die Gärten pflantzt, bleibt sie nicht lang: Sie wächßt auch auf den Schweitzerischen Gebürgen, als auf dem Bernerischen Stockhorn und Nessenberge.

2. Die gemeine Apothecker Gembsen-Wurtz: Doronicum radice Scorpii, C. B. P. T. loc. cit. Doronicum latifolium Clus. H. XVI. majus Officinarum, Ger. emac. Doron. vulgare. Park. Raj. H. 274. Bringt an langen Stielen ihre runden Blätter, die sind den Gurcken- oder Cucumern-Blättern ähnlich, unten bey dem Stiele ausgeschnitten, oben spitzig, voran glatt, auf dem Rucken etwas rauch und haarig, sie trägt am Gipfel drey oder vier gold-gelbe Bluhmen, die sind mit kleinen glissenden Blättlein zu rings herum besetzt, wie die Rhein-Bluhmen, und wiewohl diese Bluhmen an dem Stengel wachsen, so sind doch etliche, die haben ihren Ursprung und Stiel von und bey dem untern Theile der andern Bluhmen. Die Wurtzel ist weiß, hat an etlichen Orten runde Knollen, und zu beyden Seiten dieser Knollen dünne Zaseln, anzusehen wie ein Scorpion mit seinen Füssen, unten aus mit einem Schwäntzlein. Sie wächßt in Welschland oder Italien, auf den berühmten Gebürgen Gargano und Baldo.

Gemeine Gembsen-Wurtz.
Doronicum vulgare.

4. Die Steyrmärckische Gembsen-Wurtz: Doronicum longifolium, hirsutie asperum, C. B. P. 185. M. H. 3. 127. T. 488. B. J. A. I. 101. Doronici species ex horto Ferrariensi, folio longo, hirsuto, J. B. 3. 19. Doronicum II, Austriacum I, Clus. H. XVII. Bringt einen Schuh hohen Stengel herfür, der lind, haaricht und gekählt ist. Sie hat wenige, kleine, dicke und länglichte Blätter, an dem oberen Theile saftgrün, glitzerend und gantz haarig, an dem untern Theile aber glatt und bleich-grün, die aber den Stengel umringen, sind schmäler, sie geben alle einen sehr scharffen Geschmack von sich. Auf dem Gipfel des Stengels sitzet eine gold-gelbe Bluhme, wenn die abfällt, folget ein kleiner schwartzlichter Samen nach, so mit Gauch-Haar überzogen, und mit dem Winde davon flieget. Die Wurtzel ist klein, schwartzlicht, glaichig, und mit etlichen dicken, weißlichten Zaseln begabet, sie gibt einen Gewürtz-Geruch von sich. Carolus Clusius hat sie erstlich in Oesterreich auf dem Schneeberge, hernach in Schnee-Alpen und Neuberg, aber in gröster Anzahl auf dem Gipfel des Etschers zwischen den Felsen angetroffen: Sie blühet im Heumonat, und bisweilen im Augsten, alsdenn auch der Samen öfters zu seiner Zeitigung gelanget.

5. Die fünfte Art der Gemsen-Wurtz: Doronicum latifolium, flore magno, C. B. P. T. loc. cit. folio lato, flore magno, J. B. 3. 17. Doronicum IIII, Stiriacum Clus. H. XVII. Doron. Stiriacum, flore amplo.

plo. Ger. emac. Raj. H. 275. Ist gemeiniglich kleiner als die vorigen, trägt aber eine größere Bluhme. Die Blätter sind rundlicht, wie an dem Schweinbrodt, und den andern nicht ungleich. Sie wächßt in Veitz-Alpen ob Neuburg in Steyrmarck, und blühet um die Zeit wie die vorgemeldten.

6. Die gröste Gembsen-Wurtz: Doronicum maximum, foliis caulem amplexantibus, C. B. P. T. loc. cit. M. H. 3. 127. B. J. A. I. 100. maximum, foliis Hyoscyami Peruani modo caulem amplectentibus, J. B. 3. 18. Doronicum VII. Austriacum III. Clus. H. XIX. Doron. maximum. Ger. Raj. H. 276. Bringt einen haarigen und gekälten Stengel, so zwey Ellen hoch, bisweilen höher wächßt, und gemeiniglich kleinen Fingers dick, auch bey dem oberen Theile in etliche Neben-Zweige getheilet ist. Die Blätter bey der Wurtzel sind rund, und mit einem langen Stiele begabet, welche aber ohne Ordnung den Stengel umfassen, werden breiter, spitziger, an dem Umkreise ein wenig gekerst, grün und haarig, so den Stengel ohne Stiele mit ihrem breiten Rande umringen. Auf den Neben-Zweigen sitzen große Bluhmen ohne Geruch, die aus zwantzig oder dreyßig langen Blättern bestehen, und ihr breites Aepfelein oder Tischlein umringen. Der Samen ist gestriemt und grünlicht, welcher mit seinem Gauch-Haar davon flieget. Die Wurtzel wird grün-weißlicht, knöpfig, und einem Zwiebelein ähnlich, so man sie aber fortpflantzet, wächßt sie dicker. Vorgemeldter Clusius hat sie erstlich neben den Bächen an schattichten Orten auf dem Oesterreichischen Wechsel, in dem Brachmonat blühend gefunden, und sie hernach in seinen Garten gepflantzet, allda sie ihm wohl fortkommen ware, hernach hat er sie in größerer Anzahl an nidsich haldigen und waldichten Orten auf dem Etscher und Herren-Alpen, in dem Augstmonat blühend, angetroffen. So man sie in die Gärten pflantzet, bringet sie ihre Bluhmen in dem Mayen, also findet man sie auch blühend in den bergichten Ungarischen Wäldern über dem Fluße Dra genannt, wie er solches Lib. 4. Histor. Plantar. rarior. Cap. 8. anzeiget.

7. Die graue Schweitzerische Gemsen-Wurtz: Doronicum Helveticum, incanum, C. B. P. loc. cit. Park. Raj. H. 277. Hat eine gläichichte und gleichsam schuppichte Wurtzel, aus deren ein runder, weiß-grauer Stengel eines Schuhs hoch herfür kommt, auf welchem eine große gelbe Bluhme mit gold-gelben, länglichten, nicht zerkersten Blättern erscheinet, die endlich mit dem Samen, so den andern gleich ist, davon fliegt: Die Blätter sind dick, deren etliche gegen der Wurtzel rundlicht, andere ablang, an dem Umkreise bald wenig, bald tief zerkerst, so an dem untern Theile, mit ihren Stielen, von wegen der weiß-grauen Wolle lind, obenher bleich-grün sind: Diejenigen Blätter aber, so den Stengel umgeben, sind lang, schmal und ausgespitzt, eines scharffen und bitteren Geschmacks. Sie wächßt auf den Schweitzerischen Alp-Gebürgen.

8. Die nidrige Schweitzerische Gembsen-Wurtz mit dicken Blättern: Doronicum Helveticum, humile, crassis foliis, C. B. P. loc. cit. Park. Raj. H. loc. cit. Wächßt einer Hand hoch, mit dicken Blättern, welche oben schwartz-grün, unten aber bleich und ein wenig haarig sind, die ersten erscheinen rundlicht, ablang, und an dem Umkreise zerkerst, mit des Stieleins untersten Theile den Stengel umgebend: Die nachfolgenden Blätter aber sind sechs Daumen lang, und anderthalben breit, deren die obere keine Stielein haben: Der Stengel ist kurtz und haarig, in Neben-Zweiglein zertheilt, deren jegliches eine gelbe Bluhme mittelmäßiger Größe trägt. Es blühet im Heumonat auf den Gipfeln der Veltliner Gebürgen, die Gemme genannt, über welche man sich mit Seßlen in das Leucker-Baad tragen läßt.

9. Doronicum; integro & crasso hieracii folio. Bot. Monsp. 295. M. H. 3. 128. B. J. A. I. 501. Jacobæa integro & crasso hieracii folio. T. 486.

10. Doronicum nigra radice, Campoclarense. Col. part. 2. 36. T. 488.

11. Doronicum Plantaginis folio. C. B. P. 184. T. 487. Doron. folio ferè Plantaginis oblongo. J. B. 3. 18. Doronicum minus Officinarum. Lob. Ic. 648. Doronic. minus. Park. Raj. H. 277.

12. Doronicum Plantaginis folio, Lusitanicum. T. 488. B. J. A. loc. cit.

13. Doronicum Plantaginis folio alterum. C. B. P. 184. Kommt unten in einem besondern Capitel vor, welches eigentlich zu diesen hätte sollen gesetzet werden. Unser fürtrefliche Schweitzerische Kräuterkund. Joh. Scheuchzer haltet in einem Brief an den Hochberühmten Engelländer Scherard, wann nicht irre, dafür, daß dieses Doron. Plant. fol. alter. und Doron. Plant. folio, primum C. B. P. nur eine Species seye, so aber der Veränderung in Ansehen der Blättern und des Stengels an Größe, Höhe, Breite, Zahl der Bluhmen, gar sehr unterworffen, doch ohne Art-Aenderung, &c. welches auch in der That nicht gar weit von uns auf dem Walde, da dies Kraut zu finden, kan beobachtet werden.

Eigenschaft.

Die Gembsen-Wurtz, welche in dem Brachmonat ihre beste Kraft hat, hat ein groblicht-öhlichtes, bitterlicht-süßes, zwischen vielen irrdischen Theilgen verborgenes Saltz bey sich, und daher die Eigenschaft zu wärmen, zu trocknen, Verstopfungen zu eröfnen, durch die Nieren, Muter und Leber zu dringen, und die unruhigen Lebens-Geister wieder zur Ruhe zu bringen.

Gebrauch.

Winde und Aufblähen des Leibs, und sonderlich der Muter, Würmer, verstockung des Harns, Hertzzittern Ohnmacht, Gift,

Diese Wurtzel wird gebraucht zu den Winden und Aufblähungen des Leibs, und sonderlich der Muter, tödet und treibt die Würmer aus, fürderet den Harn, stärcket das zitterende Hertz, wendet die Ohnmachten, widerstehet dem Gifte, daher sie unter den Theriac vermischt wird.

In den hohen Schweitzer-Gebürgen und in Steyrmarck, pflegen die, welche nach den Gembsen steigen, solche Wurtzel auch wider den Schwindel zu gebrauchen. Schwindel.

Demnach G. Hieron. Velschius, in seinem Lateinischen Buch von den Gembsen-Kugeln stattlich erwiesen, daß dieselbigen aus den köstlichen Alp-Kräutern, fürnemlich aber aus dieser Wurtzel in dem Magen der Gembsen ihren Ursprung hernehmen, diese Gembsen-Kugeln aber zu unsern Zeiten in Deutschland öfters gebraucht werden, hab ich nothwendig zu seyn erachtet, allhier auch zu berichten, in welchen Kranckheiten man sich ihrer nutzlich bedienen könne. Man gibt gemeiniglich denen, so gestandenen Alters sind 15. bis 20. Gran, man muß sie aber ordentlich zerschneiden, und zu reinem Pulver stoßen. Gemsen-Kugeln.

Wider das dreytägige Fieber, nimm Gemsenkugel-Pulver zehen Gran, Saurampfer Wasser ein Loth, und Himber-Syrup ein Quintl. trincke es auf einmahl, und schwitze darauf wohl. Dreytägig Fieber.

Wider das viertägige Fieber: Nimm Gemsenkugel-Pulver 15. Gr. in Candischen, Spanischen, Reinischen oder einen andern starcken Wein ein halbes Gläslein voll, trincke es auf einmahl, und schwitze darauf. Viertägig Fieber.

In den hitzigen, ansteckenden Flecken-Fiebern gibt man zwölf oder 15. Gran des Gemsenkugel-Pulvers in einem Loth Scorzoner- oder Sauerampf-Wasser und Citronen-Syrup ein, läßt den Krancken wohl darauf schwitzen. Hitzige, ansteckende Flecken-Fieber.

Wenn die Kinder an der Rothsucht oder den Blattern darnieder ligen, solle man den jährigen Kindern zwey Gran dieses Pulvers, den zweyjährigen aber vier Gran und so fort in Scabiosen- oder Daubenkropf-Wasser eingeben. Rothsucht, Kinder-Blattern.

So eine starcke Person von der Pest angegriffen worden, kan man ihren 15. oder 20. Gran dieses Pulvers in einem Loth Cardobenedicten- und Theriac-Wasser eingeben, und ihn im Beete wohl darauf schwitzen lassen. Pest.

Wenn jemand von einem starcken Schwindel angefochten wird, dem solle man 10. Gr. in Lindenblüth-Wasser eingeben, zu Verhütung des Schwindels aber kan man vier oder fünf Gran in einem Löffel voll weißen Wein einnehmen. Schwindel.

Wider die Liebes-Träncker, Philtra genannt: Nimm zwölf Gran Gemsenkugel-Pulver, und gieb es in Gartenkreß- oder Schwalbenwurtz-Wasser ein, so man ein Loth St. Johannskraut-Syrup dazu thut, ist es auch gut. Liebes-Träncker.

Wider das starcke Muterweh nimm zehen Gran des Pulvers, und gieb es der Frauen in Melissen-Wasser ein. Muterweh.

Wider das Zittern und die Gichte gibe dem Krancken 10. Gr. in Mayenblühmlein-Wasser ein. Zittern, Gichte.

Vorgemeldter Herr hat zu Augspurg wahrgenommen, daß ein Marckschreyer allda durch fleißigen Gebrauch dieses Pulvers eine Jungfrau von der fallenden Sucht erlöset, man kan dem Krancken in dem Anstoß zwölf Gran in schwartzem Kirschen-Wasser eingeben. Fallende Sucht.

So jemand mit einem Schlagfluß getroffen worden, dem solle man alsobald ein Clystier von der Hiera picra Logadi in der Apotheck machen lassen, alsdenn eine Ader öfnen, und hernach zehen Gran dieses Pulvers in Körselkraut-Wasser eingeben. Schlag worden, fluß.

Welcher ein blödes Gesichte bekommt, der solle bisweilen sechs Gran dieses Pulvers in Augentrost-Wasser einnehmen. Blödes Gesichte.

So jemand die Sprache entfallen wäre, solchem kan man zehen Gran in Schlüsselblühmlein-Wasser eingeben. Entfallene Sprache.

Wider den Seiten-Stich oder die Brust-Geschwiere: Nimm zehen Gran dieses Pulvers in Scabiosen-Wasser ein. Seitenstich Brust-geschwiere.

Wider den kurtzen Athem und starckes Keuchen, gieb dem Krancken bisweilen zehen Gran in Hyssop- oder Scabiosen-Wasser ein. Kurtzer Athem, Keuchen.

Wider das Hertzklopfen und die Ohnmachten kan man dem Krancken acht Gran in Burretsch-Wasser eingeben. Hertzklopfen, Ohnmachten.

Wider das Erbrechen, Aufstoßen, Kluzen und andere kalte Magen-Kranckheiten, kan man dem Krancken acht Gran dieses Pulvers in Melissen-Wasser bisweilen eingeben. Erbrechen, Kluzen, kalter Magen.

Wider das Grimmen solle man zehen Gran in einem Loth Camillen-Wasser einnehmen. Grimmen.

Wider die rothe Ruhr solle man zehen Gran in Erdbeer- oder Weegrich-Syrup, mit etwas Ehrenpreis-Wasser vermischt, gebrauchen. Rothe Ruhr.

Wider die schwartze Gelbsucht solle man 10. Gran dieses Pulvers in Hirschenzungen-Wasser oft einnehmen. Schwartze Gelbsucht.

Wenn der Nierenstein in den Harngängen stecken bleibet, solle man dem Krancken 10. Gran in Erdbeer-Wasser mehrmahls beybringen. Nierenstein

Wider den Samenfluß, kan man bisweilen 8. Gran in Seebluhmen-Wasser einnehmen. Samenfluß

In den Muter-Kranckheiten soll man bisweilen 6. oder 8. Gran in Melissen-Wasser gebrauchen. Muter-Kranckheiten.

In schweren Kinds-Nöthen, Zuruckbleibung der Nachgeburt, Nachweh und Verstopfung weiblicher Reinigung, solle man 10. Gran in weiß Lilien- oder roth Bucken-Wasser eingeben: Diese Artzney treibet auch die todte Leibs-Frucht fort. Schwere Kindes-Zuruckbleibung der Nachgeburt, Nachweh verstopfte Weiber-Reinigung todte Leibs-Frucht.

So jemand einen schweren Fall gethan hat, dem solle man alsobald eine Ader öfnen, und 10. Gran dieses Pulvers in Körselkraut-Wasser eingeben. Fall.

So man einem mit Gifte zugesetzt, dieser soll alsobald einen Scrupel oder zwantzig Gran des Gembsenkugel-Pulvers in Cardobenedicten Wasser einnehmen. Gift.

CAPUT LXIII.

Zahme Wicke. Vicia.

Nahmen.

Zahme Wicke heißt Griechisch, Βίκιον. Lateinisch, Vicia. Italiänisch, Veccia. Frantzösisch, Vesse. Englisch, Uetch.

Wilde

Zahme Wicke. Vicia.

Wilde Wicke oder Vogels-Wicke heißt Griechisch, Ἀφάκη. Dioſc. lib. 2. cap. 178. Theophr. 7. h. 7. & 8. h. 5. Lateiniſch, Vicia ſylveſtris, Cracca. Italiäniſch, Afaca. Frantzöſiſch, Veſſe ſauvage. Engliſch, Homelii Uetch. Holländiſch, Crock.

Ex Claſſe Plantar. Leguminoſar. foliis conjugatis eſt Vicia, cujus ſiliqua fœta ſeminibus ſubrotundis aut angulatis; Folia multa, pinnata, bina ferè conjugata ad coſtam in claviculam abeuntem. In multis flores magis confertim vel ſpicatim naſcuntur. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die gemeine zahme Säe-Wicke oder Roß-Wicke: Vicia ſativa vulgaris ſemine nigro & cinereo. C. B. P. 344. T. 396. B. J. A. II. 43. vulgaris ſativa, J. B. 2. 310. Park. Vicia. Ger. Raj. H. 900. und auch Vicia ſativa, alba. C. B. P. loc. cit. Park. T. 397. B. J. A. loc. cit. Vicia albo ſemine. J. B. 2. 311. Raj. H. loc. cit. Iſt ein Kraut, das alle Jahre friſch muß geſäet werden; bekommt Schuh hohe, auch höhere, eckichte, geſtriemte, haarige, hohle Stengel, etwann acht bis zehen oder zwölf Paar, nicht gar Zoll lange, etwas haarige, durchaus breite, und nicht ausgeſpitzte Blätter; die äuſſerſten Stielein ringeln ſich, wie die Gabeln an den Wein-Reben, und winden ſich an die umligenden Gewächſe. Die Bluhmen erſcheinen purpur-blau, hangen an kurtzen Stielen; auf deren Verwelckung, die länglichten, breiten, haarigen, mit ſchwartzen, äſchgrauen oder weißen Samen angefüllten Schoten folgen. Sie wachſen auf den Aeckern unter dem Getraide, theils von ſich ſelbſten, meiſtentheils aber werden ſie geſäet mit Habern und Erbſen, verſchiedenen Thieren zu einem Futter.

Wilde Wicke. Vicia ſylveſtris.

2. Die wilde Wicke: Vicia ſemine rotundo nigro, C. B. P. 345. vulgaris, ſylveſtris, ſemine parvo & nigro frugum, J. B. 2. 312. Stoßt viele, runde, geſtreifte Schößlein, aus einer Wurtzel, Schuhs hoch über ſich, und bringt Blätter wie die gemeine Wicke, aber haariger und grauer, auch etwas ausgeſpitzt. Die Blühmlein ſind purpur-braun, klein, und nicht zweyerley Farbe wie in dem zahmen Geſchlechte, hangen an kurtzen Stielen. Darauf folgen die langen, zarten, rundlichten und da ſie reif ſind, ſchwartzen Schoten, welche mit vielen, gantz kleinen, runden, bleichgrün-ſchwartzlichten Samen angefüllet. Blühet vom Mayen an in den Frucht-Feldern, und faſt den gantzen Sommer durch. Bey uns hat man auch noch folgende Arten zu finden:

3. Vicia ſegetum, ſingularibus ſiliquis glabris. C. B. P. loc. cit. T. 397. B. J. A. II. 44. Deren Blühmlein klein, weißlicht, und jedes an ſeinem beſonderen Stielein ſitzet.

4. Vicia ſegetum, cum ſiliquis plurimis, hirſutis. C. B. P. T. loc. cit. Raj. H. 902. Vicia parva ſive Cracca minor, cum multis ſiliquis hirſutis. J. B. 2. 315. Umſchlinget die Frucht-Halme; blühet ſonderlich im Brachmonat, hat kleine, weißlichte Blühmlein, wie auch weißlichte Samen.

5. Vicia ſylveſtris, lutea, ſiliqua hirſuta. C. B. P. 345. T. 398. Vic. luteo flore ſylveſtris. J. B. 2. 313. Raj. H. 901. B. J. A. loc. cit.

6. Vicia maxima dumetorum. C. B. P. loc. cit. T. 397. Vic. ſepium perennis. J. B. Raj. H. loc. cit. perennis maxim. dumetor. flore obſcurè rubente. M. H. 2. 61. B. J. A. loc. cit.

7. Vicia sepium, folio rotundiore, acuto; semine nigro. C. B. P. T. loc. cit. Deren Samen schwartz oder gefleckt, an Dicke, Ründe und Bitterkeit unterschieden ist.

8. Vicia sylvestris spicata. C. B. P. loc. cit. Wird an den Zäunen bergichter Orten gesehen, nicht weit von Basel bey dem Steinenbrückleln gegen St. Jacob laßt sie sich auch finden, blühet sonderlich im Heumonat.

9. Vicia sylvestris hirsuta incana. C. B. P. T. loc. cit. sylvestr. quasi incana, flore albo. J. B. 2. 312.

10. Vicia sepium, folio rotundiore, acuto, semine maculato. C. B. P. T. loc. cit. Zeigt sich auch bey uns hie und da an den Zäunen.

11. Vicia vulgaris, acutiore folio, semine parvo, nigro. C. B. P. T. loc. cit. B. J. A. II. 43. Blühet im Brachmonat fürnemlich an den Zäunen.

12. Vicia multiflora. C. B. P. loc. cit. Raj. H. 903. T. loc. cit. B. J. A. II. 44. Vic. multiflor. perennis, nemorensis, sive dumetorum. J. B. 2. 314.

13. Vicia folio angustiore, flore purpureo, violaceo Dill. Cat. 90. App. 46.

14. Vicia folio angustiore, flore rubro. Dill. Cat. 91. App. 47. an vulgaris, acutiore folio, semine parvo nigro? C. B. P. loc. cit. und noch viele andere, welche bey angereckten Kräuter-Kundigern zu suchen.

Eigenschaft.

Die Wicken haben in ihrem Samen flüchtige, mehr aber scharfflichte, grobe, öhlichte Saltz-Theile, neben vielen irrdischen bey sich, und daher die Eigenschaft, mittelmäßig zu wärmen und zu trocknen, zu säubern und zusammen zu ziehen. Das Mehl von den gerösteten Wicken treibet starck den Harn.

Gebrauch.

Es sind die Wicken eine sonderliche Speise für die Hennen, Tauben, und andere Thiere, weilen sie eine grobe Nahrung geben, und wo sie der Mensch essen wurde, ein dickes melancholisches Geblüte verursachen.

Sod, Aufstoßen des Magens. Flechten, Zittermaler.

Etliche Wicken gessen, stillen den Sod und Aufstoßen oder Griltzen des Magens.

Wicken-Mehl mit Honig vermischt und übergeschlagen, vertreibet die Flechten und Zittermahle, machet eine saubere, glatte Haut.

Knollen der Brüsten, garstige Geschwiere.

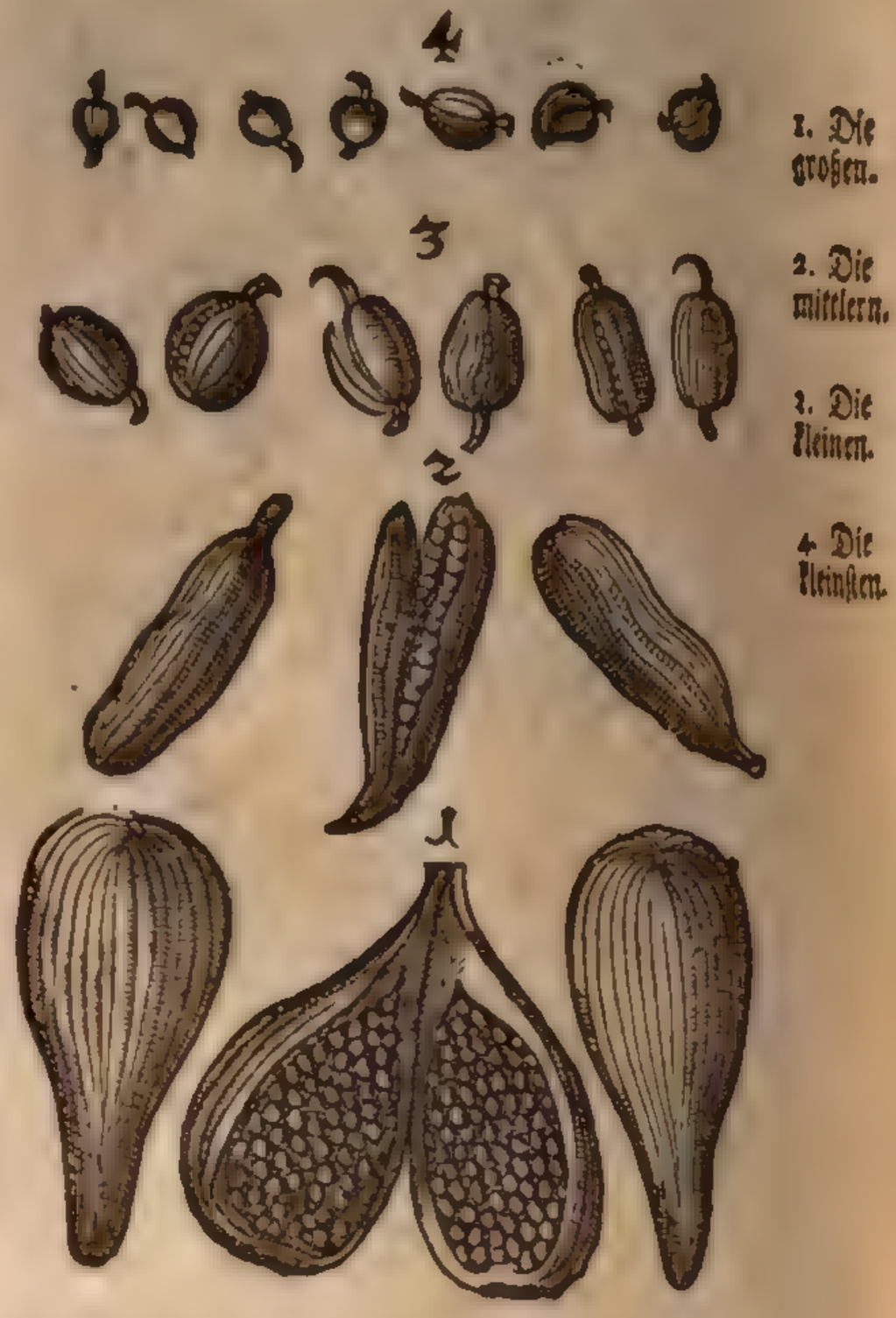
Wicken-Mehl mit Wein und Honig vermischet und aufgeleget, zertheilet die Knollen der schmertzlichen Brüsten, und heilet allerhand garstige Geschwiere und Schäden.

CAPUT LXIV.

Cardamömlein und Paradies-Körner.
Cardamomum & Grana Paradisi.

Nahmen.

Cardamömlein Griechisch, καρδάμωμον. recent. Lateinisch, Cardamomum, Grana Paradisi. Italiänisch, Cardamomo, Grani di Paradiso. Frantzösisch, Graine de Paradis, Cardamome. Spanisch, Grana de Paradyso. Englisch, Graine of Paradise. Niderländisch, Cardamome.



Inter Plantas Monocotyledones Bracteatas in Cardamomo Raj. Meth. 122. Flores & racemi fructuum in caule peculiari, non folioso, ex radice orto; Flores tetrapetali, difformes, ovario insidentes; Fructus triloculares, polyspermi. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Drey Arten der Cardamömlein werden nach dem Bericht MATTHIOLI, aus den Orientalischen Ländern zu uns gebracht, und in den Apothecken zur Artzney aufbehalten: Nemlich, die große, mittlere und kleine: Haben alle viel Samen oder Körner, in Schelfen-Häußlein oder Bälglein beschlossen, welche ihrer Größe nach unterschieden werden. Die Arten nach C. B. sind folgende:

1. Grana Paradysi Offic. C. B. P. 413. Cardamomum majus Matth. Lon. Malaguetta. Garz. Cardamomum primum. Cam. ep. alterum. Cæs. Cardamomum Arabum, majus. Tab.

2. Cardamomum majus Officinarum. C. B. P. loc. cit. Cardamom. medium. Matth. Lon. Cast. Lugd. Cardamom. majus. Cord. in Dioscor. Bont.

3. Cardamomum medium. Adv. & Lob. Tab. C. B. P. 414. Cardam. mediocre. Cord. hist.

4. Cardamomum simpliciter in Officinis dictum. C. B. P. loc. cit. Cardam. minus. Matth. Lon. Adv. Lugd. Tab. Linsc. Cardamom. cum siliquis sive thecis, longis & brevibus. J. B. 2. 205. Cardamomum; minus; Bontii. Raj. H. 1204.

5. Car-

5. Cardamomum minimum. Lob. Tab. C. B. P. loc. cit.

Die Schelfe des Großen ist anzusehen wie eine Feige, derb, zähe und leicht, dem Deckel der Indianischen Nuß nicht umähnlich, mit etlichen Linien oder Striemen nach der Länge durchzogen, hat innwendig viele röthlichte Körner, die sind mit vielen weißen Häutlein umgeben und unterschieden. Sie sind am Geschmacke scharff, am Geruch lieblich, daher sie von etlichen Grana Paradisi, Paris- oder Paradieß-Körner genennt werden. Von welcher Pflantzen aber diese großen Cardamomen kommen, ist noch nicht recht bekannt. C. B. in Prodr. p. 158. beschreibet zwar die Blätter davon; aus solchen allein nun ist nicht wohl möglich die gantze Pflantzen zu erkennen, zumahlen selbige anderer Kräutern Blättern sehr gleich kommen.

Die Schelfe des mittleren ist länglicht, dreyeckicht, hohl-kählicht, oben mit einem stumpfen Spitzlein versehen; innwendig ligen länglichte, blut-rothe Körnlein in zweyen Zeilen, die sind auch mit Häutlein umfangen. Diese ist nicht so gemein bey uns, als die andern. Die Pflantze soll deren gleich seyn, welche die kleinen Cardamomen trägt, nur etwas höher steigen, größere Blätter haben, und zu oberst gebüschelte Bluhmen tragen.

Die Schelfe des kleinen ist kurtz und dreyeckicht. Die innerlichen Körner sind gegen den vorgemeldten zwey Arten die allerkleinesten, ligen zwischen einem Mittel-Häutlein zu beyden Seiten, an der Gestalt etwas rund, und am Angriffe ein wenig rauch. Dieses wird an der Größe zweyerley befunden, derowegen allhier vier sind abgemahlet worden. Die Pflantze dieser Art ist von Jac. Bontio, aber sehr kurtz, beschrieben worden; in dem Hort. Mal. Vol. II. hingegen ist eine weitläuffige und genaue Beschreibung derselben zu finden. Das kleinste Cardamomum soll mit dieser gleiche Art seyn.

Alle obgemeldte Körnlein lassen sich leicht brechen; sie sind scharff, lieblich und wohlriechend, ohne alle Bitterkeit, doch ist das große den übrigen, wie auch das kleine dem mittleren, mit der Schärffe überlegen.

Sie wachsen in India, von Calecut bis gen Cananor, in Malavar und Java. Die Alten aber und auch die Neuen Kräuter-Kundiger sind wegen den Cardamomen gar sehr streitig und unterschieden; bey den Griechen findet man nur eine Gattung von Dioscoride angemercket; Plinius schreibet von viererley; unter den Arabern kommen bey dem Avicenna zwey Gattungen oder Arten vor; Serapio soll unter dem Nahmen Cacule auch von zweyen Arten schreiben. Wann man das wenige und unvollständige, so Dioscorides lib. 1. cap. 5. davon geschrieben, genau nachliset und mit unsern heutigen kleinen Cardamomen zusammen haltet, scheinet es die gleiche Art zu seyn.

Eigenschaft.

Die Cardamömlein sind zimlich warmer und trockener Natur: Haben ein recht temperiertes, nicht so scharffes, flüchtig-öhlichtes Saltz bey sich, und daher die Eigenschaft, den Magen wohl zu wärmen, zu stärcken, alle Winde zu vertheilen, durch den Harn zu treiben, die Muter zu reinigen, zu stärcken, und den Weiberfluß zu beförderen.

Gebrauch.

Die Cardamömlein und Paris-Körner, dienen wohl in allen innerlichen Kranckheiten, so von der Kälte ihren Ursprung haben, sie zertheilen die Bläste, befördern die Däuung, machen Lust zu dem Essen, stärcken das Haupt, Hertz, den Magen und die Muter, bekommen denen wohl, welche mit dem Hertz-Zittern, Ohnmachten und Schwindel geplagt sind. Welche gar ein feuchtes Gehirne haben, und den Rauch-Taback leyden können, oder sich selbigen zu bedienen gewohnt, die thun wohl, wenn sie darunter Nägelein oder Cardamömlein stecken, und damit anbrennen, denn solches stärckt das Haupt trefflich. Innerliche Kranckheiten von Kälte, Bläsien, Hertzzittern Ohnmacht, Schwindel, feuchtes Gehirne.

Ein gutes Magen-Pulver: Nimm Zimmet-Rinde, Ingwer, Calmus, jedes ein Quintlein, Cardamömlein, Aenis, jedes ein halbes Quintlein, Pfeffer, Muscat-Blüthe, Cubeben, jedes einen Scrupel, Zucker sechs Loth, stoße alles zu einem reinen Pulver. Einen halben Löffel voll dieses Pulvers in Wein genommen, stärcket und erwärmet den kalten Magen, befördert die Däuung und vertreibet die Bläste. Kalter Magen, Bläste.

Etliche Körnlein zu Pulver gestoßen, mit Zucker vermischt, und den Kindern in den Päpplein oft gegeben, stillet das Grimmen, und verhütet bey denselben alle Gichte. Grimmen und Gichte der Kindern

Der vorm. weit berühmte Medicus zu neu Batavia in groß Java, Jacobus Bontius lib. 17. Histor. natural. & medic. cap. 37. vermeldet, daß in der Insul Java zwey Arten, nemlich die kleine und große Cardamome wachse, welche er also beschreibet:

Die kleinen Cardomomen haben einen Stengel, welcher wie an dem Rohr mit Knöpfen unterschieden ist, die Blätter sind den Rohr-Blättern ähnlich, er wächßt in großer Menge; so man ihn das erste mahl ansiht, wird schwerlich ein Unterschied zwischen dem Cardamome und Rohr wahrgenommen, nur allein daß der kleine Cardamome nicht über zween oder drey Schuhe hoch wächßt, und seine zerriebene Blätter den lieblichsten Geruch von sich geben. Als ich das erste mahl den kleinen Cardamome blühend gesehen, habe ich Garziæ ab Horto Irrthum wahrgenommen, welcher lib. 1. Aromat. Histor. cap. 24. schreibt, der kleine Cardamom werde wie ein anderes Gemüß gesäet, so nicht wahr ist. Daher ich der erste bin, welcher dieses Kraut, nachdem ich es tausendmahl besichtiget, natürlich abmahlen lassen. Neben den Wurtzeln entspringt eine Aehre der Spicknard ähnlich, ist aber viel dicker, auf dessen Kelchlein kommen Bluhmen herfür, welche an ihrem Umkreise mehr bleich als weiß sind, in den Kelchlein aber zeigen sie eine gelbe Farbe, den Pomerantzen-Bluhmen nicht ungleich. Wenn die Bluhmen abgefallen, folgen die Schoten hernach, in denen der

wohlriechende Samen der Cardamomen ligt, welcher, so lang er verschlossen, eine gelbe Farbe hat, aber mit der Zeit schwartz wird, wie solches an den gedörrten Cardamomen oder Paradieß-Körnern zu sehen. Wann jemand dieses köstlichen Gewürtzes fürtreffliche Tugenden nach allen besondern Umständen beschreiben wollte, wurde er viel damit zu thun haben. Es besitzt eine der menschlichen Natur sehr angenehme Wärme, welche dem Eingeweyde und den Gliedern des Leibs keinen Schaden zufüget, daher man die Cardamomen allein in dem Munde kauen, und ohn einige Speise genieſſen kan, welches hingegen mit dem Pfeffer, Ingwer, Gewürtz-Nelcken, und anderem hitzigen Gewürtze sich nicht thun läßt, die wegen ihrer starcken Hitze schwerlich, als mit den Speisen genossen werden, und wenn man sie auch unter diesen zu viel braucht, eine Entzündung des Geblüts, und oft hitzige Fieber verursachen. Der kleine Cardamome befürdert den Harn und Weiber-Fluß ohne einigen Gewalt, macht einen guten Athem, und ist überaus dienlich wider die Verstopfung der Leber, Miltz und Kröß-Adern. Aus dieser Beschreibung der Cardamomen wird der Fehler des PLINII leichtlich wahrgenommen, welcher den Cardamome mit dem Nahmen und der Frucht den Amomen gleich achtet, so aber falsch ist, denn die Amomis ist ein Garten-Kraut, und vergleicht sich mit ihrer Wurtzel der Indianischen Spick-Wurtzel, damit unwissende Leute leichtlich betrogen werden. Billich habe ich mich dieses Orts zu erfreuen, daß ich der erste bin, welcher dieses edelste Kraut den Cardamome gründlich beschreibet, denn auch vorgemeldter GARZIAS AB HORTO, seine Beschreibung dieses Gewächses nur aus anderer Leuten Bericht hergenommen. Bey den Maleyen in der Insul Malabar und Caromandel wird der Cardamome viel gebraucht, Fleisch, Fische, und andere Speisen damit zu würtzen, er gibt ihnen einen anmüthigen Geschmack, und befördert die Däuung gar wohl.

Verstockter Harn, und Weiberzeit. stinckender Athem Verstopfung der Leber, Miltzes und Krödadern.

Der große Cardamome wächßt häufig in den Javanischen Wäldern, mit gebüschelten Bluhmen, den Hyacinthen-Bluhmen ähnlich, ist auf vielerley Weise von dem kleinen Cardomome unterschieden, denn er über Menschen Länge aufwächßt, hat breitere Blätter, trägt keinen Stengel mit Knöpflein, wie das Rohr, sondern wird gleich, wie die Zwiebeln, Blätter weise von einander gelegt. Ueber das bringet der kleine Cardomome seine Aehre neben den Wurtzeln, da hingegen der große Cardamome auf seinem Gipfel die Aehre trägt. Die Schoten und der Samen sind in diesem auch länger, oft eines Fingers lang; die Blätter und Bluhmen kommen mit der kleinen Cardamomen an dem Geruch überein, allein die Blätter sind an den großen Cardamomen auch größer, und an dem umgekehrten Theile etwas weich, wie das Wullkraut. Das gantze Gewächse der großen Cardomome ist gar schön anzusehen, mit einer angenehmen grünen Farbe und weißen Bluhmen, welche an ihrem Umkreise mit einem purpurfarben Fäßlein umgeben sind. Mit seiner Würckung kommt er mit den kleinen Cardamomen überein. Man nimmt in den Apothecken die Cardamömlein unter den Theriac, den Mithridat. Benedictam laxativam; Electuarium Diasatyrion; Tabellas Magnanimitatis; und Acetum Theriacale.

CAPUT LXV.

Zahme Nelcken-Bluhmen. Caryophylli domestici.

Wilde Nelcken-Bluhmen. Caryophylli sylvestres.

Nahmen.

Nahmen.

Nelcken-Bluhme heißt Lateinisch, Caryophyllus, Flos Caryophyllorum, Betonica aut Vetonica coronaria vel domestica, Herba tunica. Italiänisch, Garofano, Garofolo. Frantzösisch, Girosiée, Oeilliet. Spanisch, Alheli, Salamanda. Englisch, Gillii flower. Dänisch, Veylicke, Veylcke-blomster. Niderländisch, Genoffel-Bloemen, Groffels-Bloemen, Naegbel-Bloeme.

Caryophyllus ex classe Monangiosperm. Plantar. Folia habet oblonga, integra, conjugata, caulibus absque pedunculis adhærentia; Calicem bifolium, parvum, includentem alterum, parvum, bifolium, supra quos deinde est tertius cylindricus, membranaceus, in extremo quinquefidus; Florem habet pentapetalum, petalis ex longo, tenui initio in latum excrescentibus & ex imo calicis longi profundo emergentibus, in orbem positis, stamina decem includ. Ovarium innascitur placentæ in fundo calicis sitæ, instructum binis tubis longis, erectis, fitque fructus cylindricus calice involutus, apice dehiscens, fœtus seminibus foliaceis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Die Nelcken-Bluhmen sind fürnemlich zweyerley, zahme und wilde.

Die zahmen Nelcken: Caryophyllus, hortensis, simplex; flore majore, C. B. P. 208. M. H. 2. 561. T. 331. B. J. A. I. 216. Caryophyllæi flos simplex. Dod. p. 174. Caryoph. simplex, hortensis. H. Eyst. Betonica coronaria, sive Caryophyllus, flore simplici, sativus. J. B. 3. 325. flore miniato. neben sehr vielen Verschiedenheiten, so von den Kräuterkundigern und Bluhmisten aufgezeichnet worden. Sie haben länglichte, spitzige Blätter, wie das Bocksbart-Kraut, ausgenommen, daß sie kürtzer, zwey oder dreymahl dicker, und aschenfarb sind. Ihre Stengel wachsen rund, Ellen lang, zu Zeiten länger, und mit vielen Gläichen abgetheilet. Sie bringen erstlich lange Knöpfe, daraus schlieffen die schönen, lieblichen und Augen weidenden Bluhmen vieler Farben, nemlich weiß, roth, weiß-gesprengt, mit rothen, als Bluts-Tröpflein und dergleichen seltzam durcheinander gemischt, gefüllt und ungefüllt; sie riechen lieblich, als die rechten Nelcken, daher sie auch den Nahmen bekommen. So man diese Bluhmen nicht abbricht, bringen sie schwartzen Samen, wie Zwiebel-Samen, in ihren langen Knöpflein verschlossen. Die Wurtzel ist roth-weiß, eintzig, und riechet wohl.

Der wilden Arten sind auch vielerley, davon nennet man eine Donner-Nelcken und Bluts-Tröpflein; sie wächßt auf beissen, ungebauten und sandichten Orten, und ist ein mageres, dürres Kräutlein, bringet zu oberst etliche lichte nnd satt-rothe Blühmlein, so das kleinste unter allen Nelcken-Bluhmen ist, einfach mit fünf oder sechs Blättlein, und gibt fast keinen Geruch.

Eine andere wilde Art nennet man Hochmuth und Muthwillen. Sie hat leibfarbe, weiße, wohlriechende Bluhmen, daran sind alle Blättlein gefiedert und zerfalten; sie wächßt in Gärten und Aeckern. Sonsten sind diese zwey wilden Arten den zahmen ähnlich, mit Wurtzeln, Blättern, Stengeln und Knöpflein.

Andere Nelcken-Bluhmen, welche in Franckreich, Italien und Hispanien gefunden werden, hat Casparus Bauhinus in Prodromo Theatri Botanici, lib. 2. cap. 51. vor andern beschrieben, allda er auch nachfolgende drey schöne Arten an das Taglicht gegeben.

Eine Cretische Nelcken-Bluhme: Caryophyllus arboresceus Creticus, C. B. P. 208 Pr. 104. T. 331. Raj. H. 987. Betonica coronaria, arborea, Cretica. J. B. 3. 328. Bekommt aus seiner dicken, weißen, harten und holtzichten Wurtzel, weiße, runde, glatte, knodichte, holtzichte, gleich als in Flügel oder Neben-Zweiglein ausgetheilte Stengel, die sind höher als eine Elle: Bey der Wurtzel hat sie viele, lange, enge, bleichgrüne und scharff ausgespitzte Blätter, aber an dem Stengel sind derselben gar wenig: Aus den grünen, mit kleinen spitzigen Blättlein umgebenen Kelchlein erscheinen die Blühmlein mit fünf Blättern, die artlich, aber nicht tief zerschnitten und röthlicht sind: Aus der Mitte der Bluhmen kommen herfür viele, kurtze und kleine Fädemlein. Der Spreuer ähnliche Samen wird in den Kelchlein aufbehalten. Sie ist in dem Fürstlichen, Mümpelgardischen Lust-Garten aus dem Candischen oder Cretischen Samen, wie ein Bäumlein gewachsen, daher sie Caryophyllus arboresceus, Creticus, Candische, baumichte Nelcken-Bluhme genennet worden. Auf gleiche Weise beschreibet sie auch Joh. Bauhinus Tom. 3. Hist. Plant. univers. lib. 29. cap. 1. und berichtet zugleich, daß Josephus Casaubona, des Groß-Hertzogen von Florentz Gärtner, den Samen nach Stuttgard geschickt, aus welchem dieses Gewächse auch herfür kommen ist, und viele Jahre gut gethan hat. Es blühet im Heu- und Augstmonat: Muß aber Winters-Zeit in einem warmen Gemach verwahret werden.

Eine andere ist: Caryophyllus Holosteus, alpinus, latifolius, C. B. P. 210. Pr. 104. Myosotis Alpina, latifolia. T. 244. Icon. nullus, quod scio, dedit, habet tamen ni fallor Scheuchz. Sie bringet neben der dünnen, weißen, zaselichten und kriechenden Wurtzel, etliche Stengel, die sich auf die Erde neigen, sind drey oder vier Zolle hoch, mit kleinen, rundlichten, breiten, haarichten und dicken Blättern umgeben. Zwischen denselben entspringen Neben-Zweiglein mit Stielen, deren jegliches erstlich eine Bluhme in einem grünen Kelchlein eingeschlossen, hernach ein großes, weißes fünf-Blatt trägt. Diese Nelcke wird auf den Veltlinischen Alp-Gebürgen, an dem Orte die Gemme genannt, und bey dem Pfeffers-Baad gefunden.

Caryophyllus holostius, tomentosus, angustifolius. C. B. P. & Prodr. loc. cit. convenire videtur cum Alsine Alpina, subhirsuto Linariæ folio T. 243. & cum Auricula Muris, pulchro flore albo. J. B. 3. 360. occurrit passim in Alpib. Rhæticis. Vid. Sch. It. Alp. 130.

Caro-

Caryophyllus ſylv. tertius, flore laciniato, ſtaminulis corniculatis, odoratis. C. B. P. loc. cit. T. 331. Betonica coronaria, minus ramoſa, flore tenuiter fimbriato, albo, corniculis duobus emergentibus. J. B. 3. 332. reperitur in Rhætiæ monte Lunguin ſupra Malojam.

Caryophyllus ſylv. repens, multiflorus. C. B. P. 209. 2. in Prodr. forte idem cum Caryophyllo ſaxatili, foliis gramineis, umbellatis corymbis. C. B. P. 211. in ſeptimo Rhætiæ monte cernitur.

Caryophyllus Alpinus, calyce oblongo, hirſuto. C. B. P. 209. Betonica coronaria, quæ Caryophyllus pumilio tauricus. Cluſ. J. B. 3. 337. in Alpib. paſſim.

Kleinſte Feld-Nelcke.

Caryophyllus arvenſis, glaber, minimus.

Die kleinſte Feld-Nelcke: Caryophyllus arvenſis glaber minimus, C. B. P. 210. Prodr. 105. Bringt aus ſeiner röthlichten und haarigen Wurtzel, einen oder etliche dünne, gläichichte und eines Schuhs hohe Stengel, an dem Gipfel hat er viele Neben-Zweiglein, die dünner als ein Haar ſind: Ein jegliches Zweiglein trägt weiße Blühmlein mit zweyen Spitzlein. Sie hat wenige, lange und enge Blätter, an der Größe iſt ſie ungleich, denn bisweilen wird ſie nur einer halben Spanne hoch, mit wenig haarigen und kurtzen Blättlein. Die erſte wird auf den Euganeiſchen Büheln um Padua, die andere aber in Franckreich bey Montpelier gefunden, noch eine kleinere wächßt in den Wäldern bey dem Weißbad zwiſchen Franckfurt und Maintz. Sonſten findet man von wilden Nelcken folgende bey uns:

1. Caryophyllus barbatus, ſylveſtris. C. B. P. 209. T. 333. Caryoph. barb. ſylv. annuus, anguſtifolius, perpaucis capitulis donatus. M. H. 2. 563. B. J. A. I. 219. Viola barbata, anguſtifolia Dalechampii. J. B. 3. 335. Armeria ſylveſtris, altera, calyculo foliolis faſtigiatis cincto. Lob. Raj. H. 991: Iſt bey Crentzach auf den Hügeln im Heumonat blühend zu ſehen.

2. Caryophyllus ſylveſtris, prolifer. C. B. P. T. loc. cit. Hort. Eyſt. Caryoph. barb. ſylv. latifolius, annuus, multis cap. ſimul junctis donatus. M. H. B. J. A. loc. cit. Betonica coronaria, ſquamoſa, ſylveſtris. J. B. loc. cit. Armeria prolifera Lobelii. Ger. Raj. H. 990. Wachßt an rauchen Orten, und wird auch flore albo geſehen.

3. Caryophyllus ſylveſtris, prolifer, flore ſingulari. T. loc. cit. Caryophyllo prolifero affinis, unico ex quolibet capitulo flore. C. B. P. loc. cit.

4. Caryophyllus ſylveſtris, vulgaris, latifolius. C. B. P. T. loc. cit. Betonica coronaria ſive Caryophyllus ſylveſtris, vulgatiſſimus. J. B. 3. 334. Kommt auch an rauchen Orten und Hügeln herfür.

5. Caryophyllus ſylv. vulgar. anguſtifolius. C. B. P. T. loc. cit.

6. Caryophyllus ſylveſtris, humilis, flore unico. C. B. P. T. loc. cit. Betonica coronaria ſive Caryophyllæa repens, rubra & alba. J. B. 3. 328. Blühet im Mayen und auch ſpäther an rauchen Orten gegen St. Jacob und Klein-Hüningen.

7. Caryophyllus flore tenuiſſimè diſſecto. C. B. P. loc. cit. T. 331. Betonica coronaria tenuiſſimè diſſecta, ſive Caryophyllæa ſuperba, elatior vulgaris. J. B. 3. 330. Wird in dem Walde die Hard genannt, und bey Michelfelden auf den feuchten Wieſen gefunden.

Beyderley Nelcken zahme und wilde findet man zu Sommers-Zeiten. Die zahmen Nelcken-Bluhmen währen bis in den Winter hinein, ſie können aber die ſtrenge Kälte nicht dulden, darum hat man beſondere Scherben und Gefäße, ſolche Stöcke vor dem Winter in den Kellern zu erhalten; doch ſo ſchön Wetter vorhanden, ſtellet man ſie hinaus an die Sonne, läßt ſie auch bisweilen beregnen, und trägt ſie alsdenn wiederum in Keller.

Von Pflantzung der ſchönen und luſtigen Nelcken, wie auch derer hunderterley Nahmen, beſihe Hr. Georg Viſchers, Gräfl. Hohenloiſchen Rath, neu-vermehrten Bluhmen-Garten das 8. und 10. Capitel.

Eigenſchaft.

Die Nelcken-Bluhmen ſind warm und trocken in mittelmäßiger Kraft; haben ein flüchtiges, ſehr miltes Saltz, mit einem ſubtilen balſamiſchen Oehle bey ſich, und daher ſonderliche Tugenden, das Haupt, Hertz und Leber zu ſtärcken, und die Lebens-Geiſter zu erquicken.

Gebrauch.

Die zahmen Nelcken-Bluhmen ſind dem Haupt nutzlich, denn ſie ſtärcken das Gehirne,

hirne, dienen wider den Schwindel, Schlag, fallende Sucht, Krampf und Zittern.

Schwindel, Schlag, fallende Sucht, Krampf, Zittern.

Der Nelckenbluhmen-Zucker oder Conserva, wird aus zahmen rothen Nelcken, auf gleiche Weise gemacht, wie der Rosen-Zucker, davon besihe droben in dem 1. Buch das 129. Cap. bey den Rosen. Dieser Zucker, so man davon nach belieben einer Muscatnuß groß nimmt, stärcket das kalte flüßige Haupt, blöde Gesichte, das schwache Hertz und die Muter: Ist eine köstliche Artzney wider den Schwindel, Schlag, Lähme, fallende Sucht und die Pest: Bekommt dem Magen wohl, fürderet die Däuung und Geburt ohne Schaden, stillet das Erbrechen, den Durchlauff und Wehthum der Muter, und tödet die Bauch-Würmer. Dergleichen Würckung hat auch das aus den zahmen Nelcken-Bluhmen mit dem Kraut destillierte Wasser.

Kaltes und flüßiges Haupt, blödes Gesichte, schwaches Hertz und Muter, Schwindel, Schlag, Lähme, fallende Sucht, Pest, Erbrechen, Durchlauf, Wehthum der Muter, Bauch-Würmer.

Der in den Apothecken zubereitete Nelckenbluhmen-Syrup stärcket das Haupt, Hertz, Magen, Leber und die Muter, davon nach belieben einen Löffel voll genommen. Ich habe öfters aus den Nelcken-Bluhmen mit schwartzem süßem Kirsch-Wasser und etwas Weinstein-Saltz eine Tinctur zubereiten lassen, und solche mit Perle-Wasser, und der Tinctura Corallorum aquosa vermischt, als eine anmüthige und köstliche Hertz-Labung vielen Krancken mit guter Wirckung verordnet.

Aus den Nelcken-Bluhmen wird ein treflicher Eßig zubereitet, auf gleiche Weise wie man den Rosen-Eßig macht, davon besihe angezogenes Capitel. Wenn ein Mensch in Ohnmacht gefallen ist, so bestreiche ihm die Schläfe, Nasen und Puls-Adern mit demselben, oder besprenge ihm das Angesichte damit. In der Pest-Zeit solle man mit diesem Eßig das Angesichte und die Hände befeuchten und waschen.

Ohnmacht.

Pestzeit.

Es wird aus den wilden Nelcken ein Wasser destilliert, so treflich gut für das Gries und den Stein ist, wenn man den Krancken zu Zeiten etliche Löffel voll eingibet.

Gries. Stein.

Die Bluhmen des weißen Nelcken-Graß brauchet man wider das Hertz-Klopfen, und andere Hertz-Schwachheiten, sie werden sonderlich gelobt wider die fallende Sucht und Gichte, so man, wie droben vermeldet, ein Latwerg oder Conserven-Zucker daraus machet. Andere destillieren das Kraut mit den Bluhmen, und gebrauchen es wider vorbemeldte Kranckheiten, insonderheit aber den jungen Kindern wider die Gichte, darauf sie gute Besserung befinden. In unsern Apothecken hat man die gedorrten Nelcken-Bluhmen, den Syrup, und den Zucker derselben.

Hertzklopfen, Hertzschwachheiten, fallende Sucht, Gichte.

Gichte bey den jungen Kindern.

CAPUT LXVI.

Schweinbrot. Cyclaminus.

Nahmen.

Schweinbrot heißt Griechisch, Κυκλάμινος, Dioſc. l. 2. c. 194. Th. 9. h. 10. Hipp. ſ. 5. p. 225. Ἰχθυόβηρος. Lateinisch, Cyclaminus, Plinii. l. 25. c. 9.

Schweinbrot. Cyclaminus.

Cyclamen, Panis porcinus, Malum terræ, Rapum terræ, Tuber terræ, Umbilicus terræ, Artanita. Italiänisch, Ciclamino, Pane porcino. Frantzösisch, Pain de pourceau. Spanisch, Pan porcino, Pan de puerco. Englsch, Swinebread, Sowbread. Dänisch, Galteknap, Madekierne. Niderländisch, Verkensbroot, Sveykensbroot, Eerdappel. In Hochdeutscher Sprache wird es auch genennt Erd-Apfel, Erd-Nabel Erd-Scheibe und Wald-Rübe.

Cyclamen in Classe Monocotyledon. Bracteatar. Plantar. Radicem habet orbiculatam, crassam, imâ parte fibrillas dimittentem; Folia subrotunda singularia in uno pedunculo, qui ex apice tuberosæ radicis oritur; Pedunculi florigeri simili ortu ex ipso tuberis corpore enati, finis abit in tuberculum, cui adnascuntur segmenta quinque, foliosa, magna, profundè secta, calicem formantia; Flos parte inferiore, tubulosus, monopetalus, supra divisus in quinque amplas, longas, ad ima usque sectas partes, quæ retroflexæ circa pedunculum se colligunt, intra quas stamina quinque cum testiculis tubæ arctè appositis; Ovarium in fundo calicis sphæricum, instructum tubâ longâ, apice tenui donatâ, membranaceum, habens in medio placentam multa semina, rotunda sustinentem, divisum in aliquot partes, per maturitatem dehiscentes. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die erste Art des Schweinbrots: Cyclamen orbiculato folio, infernè purpurascente, C. B. P. 308. M. H. 3. 552. T. 154. B. J. A. II. 150. Cyclaminus folio rotundiore, vulgatior, J. B. 3. 551. Raj. H. 1205. Hat eine runde und flache, auswendig

wendig schwartze, inwendig weiße Wurtzel, mit vielen kleinen Zaseln behänget, und wie eine Rübe anzusehen, auch am Geschmacke bitter und scharff, bisweilen wird sie sehr groß, und nach dem Bericht CONRADI GESNERI, wie das Haupt eines Widders gestaltet. Die Blätter vergleichen sich dem Epheu-Laube, oder den Haselwurtz-Blättern, ligen ausgespreitet auf der Erden, sind an dem Rucken etwas braun-roth, aber auf der andern Seiten mit weißen Flecken besprengt. Es bringet zarte, glatte, und vier oder fünf Finger lange Stengel, darauf wachsen schöne leib-farbe oder dickrothe Bluhmen, eines lieblichen Geruchs, denen folget ein rundlichtes und spitziges Köpflein nach, welches mit ungleichem, dunckelrothem Samen angefüllt ist. Es wächßt gern in feuchten Aeckeren, an schattichten Orten in den Wäldern, unter den Hecken und Bäumen. Blühet gemeiniglich im Herbste. In Oesterreich und Ungarn findet man eine Art, deren Blätter an dem Rucken bleich-grün sind: Cyclamen orbiculato folio, infernè ex viridi pallente, C. B. P. 308. M. H. 3. 552. Raj. H. 1206. T. 154. B. J. A. II. 151. Cyclaminus odorato flore II. Clus. H. 284.

2. Das Römische Schweinbrot: Cyclamen Romanum, radice maxima, flore carneo. H. Eyst. radice maxima, foliis infernè rubentibus, C. B. P. M. H. loc. cit. T. 155. B. J. A. II. 150. Hat eine große, runde und braun-schwartze Wurtzel, die schier gröſſer als drey Fäuste wird, und einer großen Rübe sich vergleichet, ist hin und wieder mit dünnen Zaseln umgeben, so wie geringe Stengelein anzusehen sind, aus welchen die dem Epheu-Laube oder Haselwurtz-Blättern ähnliche, auch an dicken, langen und zusammen gedrähten Stielen hangende Blätter herfürkommen, deren etliche in eine stumpfe Spitze ausgehen, andere aber sich in die Länge austheilen, und an dem Rucken grün, auf der andern Seiten roth, und an dem Umkreise nur ein wenig gekerft sind. Die leib-farben Bluhmen sitzen auf gleichen und hinder sich gebogenen Stielen, aus deren Mitte ein dünnes, bleiches Fäsemlein herfüget, sie bestehen aus fünf oder mehr über sich schauenden Blättern; wenn diese verwelcken, windet sich der Stiel wunderlich zusammen, und bringet ein rundes Köpflein, in welchem der Samen wie in dem vorigen liget. Es ist erstlich aus Italien von Rom nach Eystetten geschickt, und allda in dem Fürstlichen Garten gepflantzet worden. Es kommt schier mit demjenigen überein, so in Flandern bey der Stadt Dorneck in dem Walde gefunden wird, denn es auch eine Wurtzel, wie eine große Rübe, gleiche Blätter und Bluhmen herfürbringet.

3. Die dritte Art des Schweinbrots: Cyclamen vernum, H. Eyst. folio anguloso, C. B. P. M. H. T. loc. cit. B. J. A. II. 151. Cyclaminus folio anguloso. J. B. 3. 553. Cyclamen verno tempore florens. Clus. H. 265. Hat eine runde und dicke Wurtzel, so sich einer kleinen Rüte vergleicht. Seine Blätter hangen an langen Stielen, sind etwas kleiner als das Epheu-Laub, am Umkreise gleichsam zernagt, oben mit weißen Flecken besprengt, unten aber purpurfärbig, und gehen in eine Spitze aus. Die Bluhmen kommen mit den ersten überein, werden entweder satt-roth, oder gantz weiß, und geben einen stärckeren Geruch von sich. Es blühet allein im Frühlinge und wird auch in dem Eystättischen Garten angetroffen.

Schweinbrot mit langen Wurtzeln.

Cyclaminus macrorhizos.

4. Die vierte Art des Schweinbrots: Cyclaminus macrorhizos, Cam. Cyclamen oblongâ radice, C. B. P. M. H. B. J. A. loc. cit. T. 156. Cyclaminus odoratus μακρόριζος. Clus. H. 264. Bekommet eine lange Wurtzel, wie die hier stehende Figur ausweiset, sie ist an ihrem untersten Theile rund als ein Apfel, welcher viele Zaseln hin und wieder ausbreitet, aber bald Ellen hoch wächßt, sie wird Daumens dick, und bekommt an etlichen Orten Knöpfe, an welchen auf beyden Seiten Faseln hangen. Seine Blätter sind rundlicht und gefleckt. Die Bluhmen erscheinen bleich-farb, wenn die abgefallen, folget ein ablanges, spitziges Köpflein, welches sich mit seinem Stiele verwicklet, und einen mittelmäßigen Samen in sich hält.

5. Cyclamen odoratum, æstivo solstitio florens, folio maculato. C. B. P. 308. T. 154. Cyclamini odorati varietat. duplic. Clus. Raj. H. 1206. reper. in sylvis Rhæticis propè Meyenfeld.

In den Gärten werden auch noch viele verschiedene Arten der Schweinbroten gepflantzet, welche theils in dem Sommer, theils in dem Herbste und Winter, lieblich riechende, theils in dem Frühlinge, rothe, purpur-farbe, weiße, gelbe und leib-farbe Bluhmen tragen.

Eigenschaft.

Schweinbrot ist warmer und trockener Natur: Hat ein zimlich scharffes, durchdringendes, mit wenig schwefelichten Theilen vermischtes Saltz bey sich, und daher die

Eigen-

Eigenschaft, Unwillen, auch wohl etwann Erbrechen zu bewegen, Verstopfung innerlicher Gliedern zu eröfnen, die Monat-Bluhme der Weibern zu erwecken, todte Leibes-Frucht, auch wohl die Nachgeburten auszutreiben, und allerhand harte Schleim-Geschwulsten zu vertheilen.

Gebrauch.

Man soll dieses Kraut nicht bald innerlich gebrauchen, denn es in seiner Würckung gar zu starck ist, und so man nur mit dem Safte den Bauch schmieret, und davon in den Nabel thut, Stuhl-Gänge verursachet: Sonderlich sollen sich schwangere Weiber darfür hüten, dieweil es der Leibs-Frucht großen Schaden leichtlich zufüget, und solche töden und forttreiben kan.

Etliche bedienen sich dieser Wurtzel wider die Gelbsucht, Wassersucht und Miltzsucht, aber man kan bald mehr Schaden als Nutzen darmit ausrichten.

Eine gute Artzney wider das Klingen, Sausen und Taubheit der Ohren: Nimm anderthalb Loth Schweinbrot-Wurtzel, schabe sie mit einem Messer, und zerschneide sie klein, gieß darüber Chamillen-, Rosen- und bitter Mandel-Oehl jedes auch so viel, siede es halb ein, darnach sichte es durch ein Tuch, von diesem Oehle thue sechs oder neun Tropfen in ein wenig Baumwollen, stoße sie in das krancke Ohr, zu Nacht so du willt schlafen gehen. Klingen, Sausen, Taubheit der Ohren.

Der Saft aus Schweinbrot-Wurtzel mit Ammoniac-Gummi zu einem Pflaster gekocht, dienet treflich wider die Hartigkeit des Miltzes und allerhand andere harte Schleim-Geschwulsten fleißig übergeschlagen. Hartigkeit des Miltzes.

So kan man auch die dürre Schweinbrot-Wurtzel mit dem eigenen Safte und allerhand Gummi zu einem Pflaster kochen, und in dergleichen harten Geschwulsten gebrauchen. Etliche nehmen annoch Schmerwurtz samt dem Safte darunter. In unsern Apothecken hat man nichts davon. Harte Geschwulst.

CAPUT LXVII.

Große Drachen-Wurtz.
Dracunculus major. Matth.

Kleine Drachen-Wurtz.
Dracunculus minor. Matth.

Ex Plant. Bacciferis Dracunculi Folia profundè secta in magnas, varias lacinias. Cætera Ari. B. J. A.

Nahmen.

Drachen-Wurtz, Natter-Kraut oder Schlangen-Kraut heißt Griechisch, Δρακόντιον. Hipp. l. 5. p. 136. Th. 7. h. 11. item 3. caul. 26. Dioſc. lib. 2. cap. 196. Lateinisch, Dracontium, vel Dracunculus, Plinii lib. 24. cap. 16. Serpentaria, Colubrina. Italiänisch, Dragontea, Serpentina. Frantzösisch, Serpentaire, Serpentine. Spanisch, Traguncia, Taragontia. Englisch, Tragonwort. Dänisch, Schlange-urt. Niderländisch, Draekenwortel, Sperwortel.

Geschlechte und Gestalt.

Die Drachen-Wurtz ist zweyerley, große und kleine.

Die große Drachen-Wurtz: Dracunculus Bistortæ folio, C. B. P. 194. Dracunculus major, Matth. Hat Blätter wie die Mengel-Wurtz, doch ist sie auf der Seiten einwerts gebogen, trägt einen Stengel zweyer Ellen hoch, der ist gerad, glatt, zimlich dick, gescheckt, und mit braun-schwartzen Mackeln

Der kleinen Drachen-Wurtz junge Blätter mit ihrer Wurtzel.
Dracunculi minoris novella folia cum radice.

besprenget, wie eine Schlange: Sie hat eine große, runde und weiße Wurtzel, mit einem dünnen Häutlein umgeben.

Die kleine Drachen-Wurtz: Dracunculus Polyphyllos, C. B. P. 195. T. 160. B. J. A. II. 75. Dracunculus major, vulgaris. J. B. 2. 789. Park. minor, Matth. Dracontium majus. Ger. Raj. H. 1211. Bringt auch einen glatten, hohen, starcken Stengel mit rothen Düpflein besprenget, wie eine Schlange. Die Blätter sind, je eines an einem Stiele, rundiert wie Epheu, aber sehr tief zerfalten, also daß ein jeder Spalt ein besonderes, langes Blatt macht. Oben am Stengel erscheinet ein langes, aufgespitztes Ding, wie eine Hülse oder Scheidel, die ist auswendig grün, und so sie sich aufthut, kommt alsobald ein purpur-braunes, langes, ausgespitztes Kölblein herfür, unter diesem Kölblein rings umher bringt sie ihren Samen, wie ein Träublein mit vielen Beeren, die sind erstens, da sie noch unzeitig, Gras grün, darnach aber, so sie zeitig werden, gewinnen sie eine Safran-Farbe, sind am Geschmacke sehr scharff und beissend. Die Wurtzel ist zwiebelicht rund, mit einer zarten Schelfe oder Rinde bekleidet, am Geschmacke sehr scharff. Es wächßt gern bey den Zäunen und schättichten Orten. Man zielet es auch in den Gärten.

Es hat auch eine Drachen-Wurtz mit gelben und gescheckten Blättern: Dracunculus, polyphyllus, foliis ex luteo variegatis. H. R. Par. T. 160. B. J. A. loc. cit.

Item, eine, deren Blätter mit weißen Adern gestriemet: Dracunculus, polyphyllus, foliis venis albis eleganter striatis. T. loc. cit. Arum polyphyllum, Dracunculus & Serpentaria dictum, foliis ven. alb. eleganter striat. Pluk. Alm. Bot. 52. welche neben vielen andern Zeylanischen und auch Americanischen Arten bey Tourn. loc. cit. und andern Botanicis zu finden sind.

Eigenschaft.

Drachen-Wurtz hat ein scharffes, groblichtes, verzehrendes, mit vielen wässerigen und wenig schwefelichten Theilgen vermischtes Saltz bey sich, und daher die Eigenschaft zu wärmen und zu trücknen, zu säuberen und zu heilen, durch den Harn und die Muter zu treiben.

Gebrauch.

Der Samen dieser Wurtzel gestoßen, und ein halbes Quintlein schwer mit weißem Weine eingenommen, bringet den Frauen ihre versteckte, monatliche Reinigung wieder. *Versteckte monatliche Reinigung.*

Das Pulver der Drachen Wurtz mit Honig vermischt und eingestrichen, säubert und heilet die bösen, weiter um sich fressenden Geschwiere, auch in die Fisteln gethan, heilet dieselbigen aus. *Weit um sich fressende Geschwiere, Fisteln.*

Die grünen Blätter auf die frische Wunden gelegt, heilen sie; aber wenn sie dürr sind, schaden sie wegen ihrer Schärffe. *Frische Wunden.*

Die schwangern Weiber sollen weder an die Wurtzel noch an das Kraut riechen, denn es ihnen höchst schädlich.

Ein wollenes Zäpflein in dem Safte dieses Krauts genetzt und in die Nasen gethan, verzehret die innwendige Geschwulst, Polypus genannt, und wehret auch dem Krebs. *Geschwulst der Nasen, polypus, Krebs.*

Das aus den Blättern destillierte Wasser bey sechs Lothen, mit einem Quintl. Theriac genommen, treibet den Schweiß gewaltig, und leistet also wider die Ansteckung der Pestilentz nicht geringe Hülffe, wie solches Castor Durantes in seinem Kräuter-Buch p. m. 330. bezeuget: Daher Lobelius in Observat. Stirpium p. m. 327. vermeldet, daß solches Mittel von den Engelländern zu der Pestzeit viel gebrauchet werde. *Pest.*

Wasser-Schlangenkraut.
Dracunculus aquaticus.

Nahmen.

Nahmen.

WAsser-Schlangenkraut heißt Lateinisch, Dracunculus aquaticus, Matth. Dod. Cast. Cam. Ger. J. B. 2. 789: Raj. H. 1210. Dracunculus palustris. Dod. Gall. Lugd. Dracunculus, palustris, sive radice arundinacea, Plinii. C. B. P. 195. M. H. 3. 542. Arum; palustre; radice arundinacea. H. L. B. J. A. II. 74. quod verò, quia multum recedit a character. Ari, Clariss. Trew videtur melius referri in aliud genus. Vid. Commerc. liter. Norimb. Spec. VIII. Italiänisch, Serpentaria acquatica. Frantzösisch, Serpentine d'eau. Spanisch, Draguncia de agua. Niderländisch, Water-Slangenkruyd.

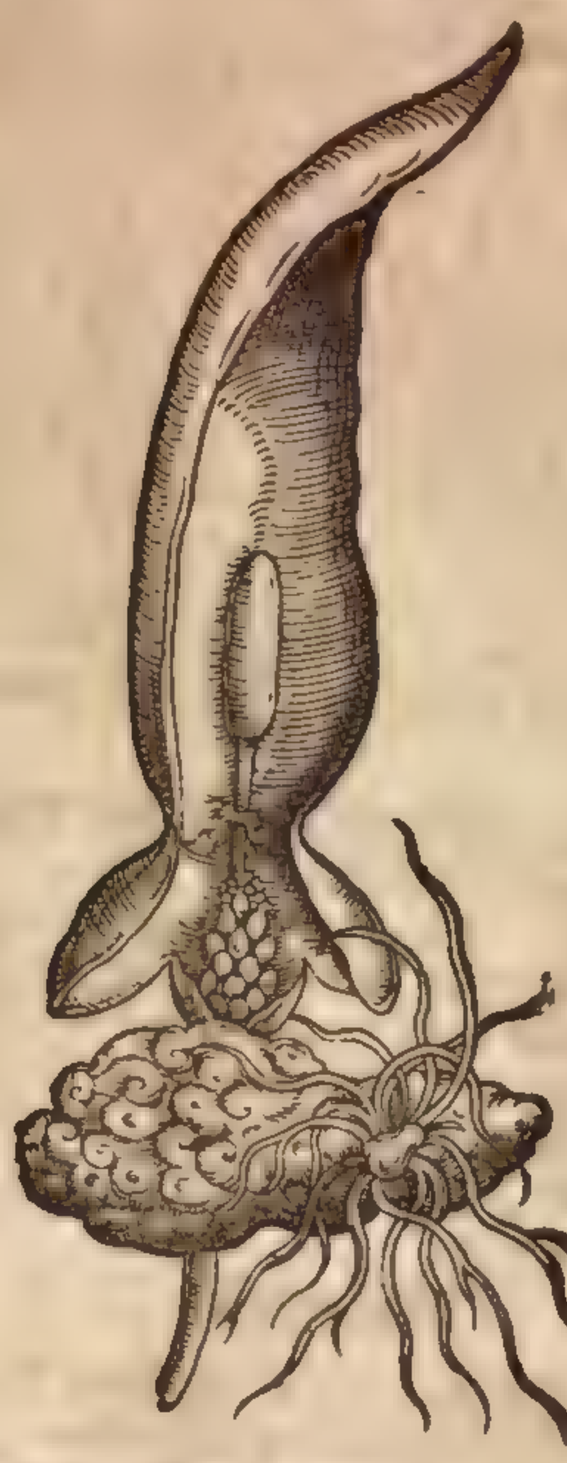
Gestalt.

Das Wasser-Schlangenkraut trägt glatte, aderichte Blätter, welche den Blättern des Cornel-Baums sich vergleichen, allein sie sind viel gröber, deren nur eines allwegen auf einem langen, glatten Stiele stehet, welcher aus der Wurtzel heraus wächßt, die knodicht und Fingers dick ist, mit vielen Gläichen oder Gewerben, wie die Rohr-Wurtzel, und bisweilen Arms lang, hat an jedem Gewerbe viele Zaseln, damit es sich in die Erde heftet. Diese Wurtzel gekeuet, scheinet am ersten ungeschmackt zu seyn, aber bald darauf zwackt sie die Zungen, gleich als steche man sie mit den allerkleinsten Dörnen. Seine Frucht ist ein länglicht Träublein mit vielen Beeren, die sind erstlich grün, endlich werden sie roth, in diesen Beeren findet man kleinen, schwartzen, länglichten Samen. Es wächßt gern bey den Wassern. Ist hitzig und trocken durchdringet und etzet auf.

CAPUT LXVIII.

Gemeiner, großer Aron.
Arum vulgare majus.

Die Wurtzel und Bluhmen-Frucht des Arons.
Ari Radix cum pistillo.



Nahmen.

ARon, Pfaffen-pindt, oder Deutscher Ingwer, heißt Griechisch, Ἄρον. Hipp. f. 3. p. 47. Theophr. Hist. lib. 7. cap. 11. Diosc. lib. 2. cap. 197. Lateinisch, Arum, Plinii lib. 24. cap. 16. Aron, Pes vituli. Italiänisch, Aro, Aron, Gigaro. Frantzösisch, Pied de veau. Spanisch, Yaro, Aron. Englisch, Wake-Robbin, Cukompint. Dänisch, Mumckesands, Danskingfer, Tydskingfer, Aron. Niderländisch, Calfsvoet, Papen-kullckens. Mänskracht.

Arum Baccifera est Planta, cujus folia aurita & sagittata, adnata pedunculo affixo in postremo foliorum; reliqua ut in Colocasia. B. J. A.

Gestalt.

Der gemeine große Aron: a. Arum maculatum; maculis candidis. C. B. P. 195. T. 158. B. J. A. II. 74. Arum. J. B. 2. 783. Dod. p. 328. Raj. H. 1208.

b. Arum: maculatum; maculis nigris. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Arum. J. B. R. loc. cit.

c. Arum; vulgare; non maculatum. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 542. T. B. J. A. loc. cit. Arum. J. B. R. loc. cit. Officin. Kommet im Hornung, wo die Sonne hinscheinen mag, herfür; Er gewinnet schöne, grüne, ablange, dreyeckichte, glatte, mit scharff beissendem Geschmacke begabte Blätter: Ein jedes Stöcklein hat selten über vier oder fünf Blätter, zwischen denselben schliefet ein spitziger Stengel, Spannen lang über sich, als ein gedrungene Frucht-Aehre in ihre Kraut-Scheide, gleich einem Hasen-Ohr verschlossen, die thut sich im Aprillen auf, darinn findet man ein purpur-braunes Kölblein oder Zäpflein stehen, einem Mörsel-Stämpfel sehr gleich, oder einem Kertzlein in einer Laternen, dasselbige ist die Blühmen des Arons, unter welchem Haar wächßt. Solches Zäpflein wird mit der Zeit größer, und besetzt sich zurings umher mit grünen Körnern, als ein Träublein anzusehen. Wenn der Herbst kommt, wird das Träublein gantz roth, als eine schöne rothe Corallen. Dieses Kraut verwelcket im Ende des Mayens, und bleibet das nackete Träublein allein bis in Herbst. Die Wurtzel ist weiß, ablang, rund und knorricht, einer langen Zwiebel oder Olive gleich, mit vielen haarigen Zaseln besetzt, am Geschmacke sehr scharff beissend, und erjüngert sich alle Jahre. Hieronymus Tragus hat nicht fern von Bergzabern am Gebürge in einem Wein-Garten den Aron mit weiß-gelben Häußlein, Blühmen und Kölblein in großer Menge gefunden: In dem übrigen ware er mit Wurtzel und Kraut dem gemeinen Aron gleich, welcher in Wäldern und andern schattichten Orten gern wächßt. Er wird meistens mit ungefleckten Blättern allhier zu Basel in den Hecken bey dem Neuen-Hause, wie auch um den Fluß die Wiese und Birß genannt, gefunden.

Im Schweitzerlande wächßt eine Art des großen Arons, welcher dem vorigen durchaus gleich ist, ausgenommen daß seine Blätter mit schwartzen Flecken besprenget sind, wird auch bey uns zuweilen in den Hecken und auf unsern Gebürgen gefunden. Andere und ausländische Arten können bey den angezogenen Authoren nachgeschlagen werden.

Eigenschaft.

Aron ist hitziger und trockener Natur: Hat viel flüchtig-scharffen alkalischen Saltzes bey sich, dadurch es aller Säuere widerstehet, Lust zum Essen bringet, innerliche Verstopfung auflöset, das versaltzene und scharbockische Geblüte reiniget und verbessert.

Gebrauch.

In Herrn D. Birckmans berühmter Magen-Treßney ist diese Wurtzel die basis: Nimm gedörrter Aron-Wurtzel zwey Loth, gemeinen Calmus, Pimpinel-Wurtzel jedes ein Loth, Krebs-Augen ein halbes Loth, Zimmet anderthalbes Quintlein, Wermuth und Reckholder-Saltz, jedes ein halbes Quintlein, feinen Zucker fünf Loth. Mache daraus ein reines Pulver zu einer Treßney. Wiewohl diese Treßney den Nahmen eines Magen-Pulvers trägt, (denn sie wider alle Kranckheit des Magens nutzlich gebraucht wird) ist sie doch eine treffliche Artzney des gantzen Leibs: Denn des Magens Uebelstand allen andern Gliedern großes Nachtheil bringt, gleich wie desselbigen guter Wohlstand der übrigen Heil ist. Sie dienet wider die Verstopfung der Leber und des Miltzes, wehret dem Schwindel, der unruhigen Traurigkeit, und dem viertägigen Fieber. Kranckheit des Magens, Verstopfung der Leber und Miltzes, Schwindel, Traurigkeit, viertägiges Fieber.

Die alten Medici schreiben, daß der Aron eine sonderliche Tugend habe, den groben kalten Schleim zu zertheilen, und zum Auswurff zu befördern. Man soll das Pulver von der dürren Wurtzel nehmen, solches mit Zucker oder Honig vermengen, und davon essen. In Wein genommen, treibet es den verstandenen Harn, und die monatliche Reinigung der Weiber. Grober, Kalter Schleim auf der Brust, verstandener Harn und monatliche Reinigung der Weiber.

Plinius Lib. 24. Natur. Histor. Cap. 16. meldet: Daß etliche, so einen schweren Athem gehabt und stäts gehustet, aus Rath Dieuchis, Aron-Pulver unter das Mehl vermischt, und Brod daraus haben backen lassen. Ferners berichtet er: Wenn die Pestilentz regiere, soll man den Aron in den Speisen gebrauchen. Schwerer Athem, Husten, Pestilentz.

Ein gutes Mittel wider den Bruch: Nimm gedörrte Aron-Wurtzeln zwey Loth, Wintergrün zwey Hände voll: Zerschneide es, gieß darüber zwey Maaß Wasser, siede es halb ein, darnach sichte es durch ein Tuch. Von diesem Trancke solle der Krancke, (wenn zu allervorderst das ausgeschossene Gedärme wiederum in Leib geschoben ist) Morgens nüchtern, und Abends zwey Stunden vor dem Nachtessen ein halbes Quartal trincken: Bey dem Gebrauch aber dieses Trancks, muß der Krancke sich nicht viel bewegen, meistentheils im Beete ligen, und sich von aller Unmäßigkeit im Essen und Trincken gestissentlich enthalten. Bruch.

Hieronymus Tragus schreibt in dem zweyten Theile seines Kräuter-Buchs im 8. Cap. Er wisse zu den Pestilentz-Blattern kaum ein heilsameres Kraut, als die grünen Blätter des Arons, darüber gelegt. Sie heilen auch die alten bösen Schäden und Fisteln. Pestilentz-Blattern, alte, böse Schäden und Fisteln.

So man von dieser Wurtzel einen Rauch machet, verscheucht er die Schlangen und allerley Ungeziefer, und so sie mit dem Rauch übereilet werden, fallen sie um als wären sie tod.

Etliche schreiben, das aus dem Kraut destillierte Wasser heile die Brüche, so man alle Tage drey oder vier Loth davon trincke. Es säubert treflich wohl die unreinen Schäden und Wunden. Brüche.

Zu den Geschwieren und offenen Schäden, macht man ein heilsames Sälblein, von der zerstoßenen Aron-Wurtzel mit Mayen-Butter abgesodten. Geschwier, offene Schaden.

Berg-Aron. Arum montanum. Alpin.

Berg-Aron: Arum montanum. Alp. Exot. Raj. H. 1209. Hat eine runde, dicke, auswendig braunlichte, innwendig weiße Wurtzel, welche von aussen mit vielen angewachsenen runden Knorren und Zaseln bekleidet, und sehr scharffen Geschmacks ist. Dies Kraut bringt Blätter wie Pfeil-Kraut, einen aufrechten Stengel, einer Spanne hoch, oben trägt es eine Traube, voll rother Beeren. Es wächßt in den Bergen. Wird wegen seiner brennenden Kraft nicht gebraucht. Etliche bedienen sich dessen, die Schmarotzer damit abzuschaffen, vermischen die besten Speisen mit desselben Pulver, und setzen ihnen dieselbige vor, so bald die Schmarotzer solche essen, beißt es sie dermassen auf die Zunge, daß es ihnen unmöglich, ferners einigen Bissen zu genieſſen, man lasse sie denn den Mund mit Milch ausschwencken, oder allgemach frischen Butter einschlucken. Es wächßt vile auf dem Berge Baldo bey Verona in Italien. In den Apothecken hat man die gedörrte, gemeine Aron-Wurtzel, auch wohl neben dem Pulv. stom. Burkm. einige andere Compoſita, dazu solche genommen wird.

Ein Kunst-Stücklein die Schmarotzer zu vertreiben.

Kleiner Aron mit breiten Blättern.
Arisarum latifolium.

Kleiner Aron mit schmalen Blättern.
Arisarum anguſtifolium.

In Arisaro Flos cucullatus, cætera Ari. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Eine Art des kleinen Arons: Arisarum; latifolium; majus; C. B. P. 196. M. H. 3. 544. T. 161. B. J. A. II. 73. Arisarum latifolium quibusdam. J. B. 2. 786. Arisar. latifol. Park. Ger. Raj. H. 1211. latifol. alterum Clus. H. LXXIII. Sihet mit den Blättern dem Aron gleich, ausgenommen, daß sie kleiner und zarter sind. Sie gewinnet einen dünnen Stengel, der trägt oben ein krummes Kölblein oder Ohr, das ist auf einer Seite offen, innwendig auf purpur-farbe geneigt, daraus gehet auch ein purpur-braunes Zünglein von gleicher Farbe. Die Wurtzel ist weiß, groß als ein Haselnuß oder eine Olive, mit subtilen Zaseln besetzt, am Geschmacke viel schärffer als der Aron. Sie wächßt um die Stadt Rom, auch in Hispanien und Portugal.

2. Die andere Art: Arisarum; anguſtifolium Dioscoridis forte. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 545. B. J. A. loc cit. Aris. anguſtifo-

gustifolium. J. B. 2. 787. Ger. Raj. H. loc. cit. longifolium. Park. Hat lange, schmale, glatte und weiche Blätter, welche an langen Stielen hangen; Sie bringt eine zwiebelichte Wurtzel, mit unzehlich vielen, dünnen und weißen Zaseln umfangen. Die Blätter vergleichen sich etwas dem spitzigen Wegrich, haben einen glantzenden Schein, nach den Blättern kommt eine länglichte, spitzige, weiße Bluhme herfür, hinderrucks gebogen, wenn dieselbige aufreißt, so kriecht ein Gewächse wie ein langer, krummer und spitziger Wurm daraus, bisweilen purpur-braun, bisweilen auch etwas grünlicht. Seine Frucht ist nicht roth, als etliche vermeinen, sondern weiß, wie solches Carolus Clusius Lib. 2. Hispan. Stirp. Histor. Cap. 20. & Lib. 4. rarior. Plantar. Histor. Cap. 47. berichtet. Beyde diese Arten haben gleiche Kräfte, als der gemeine große Aron.

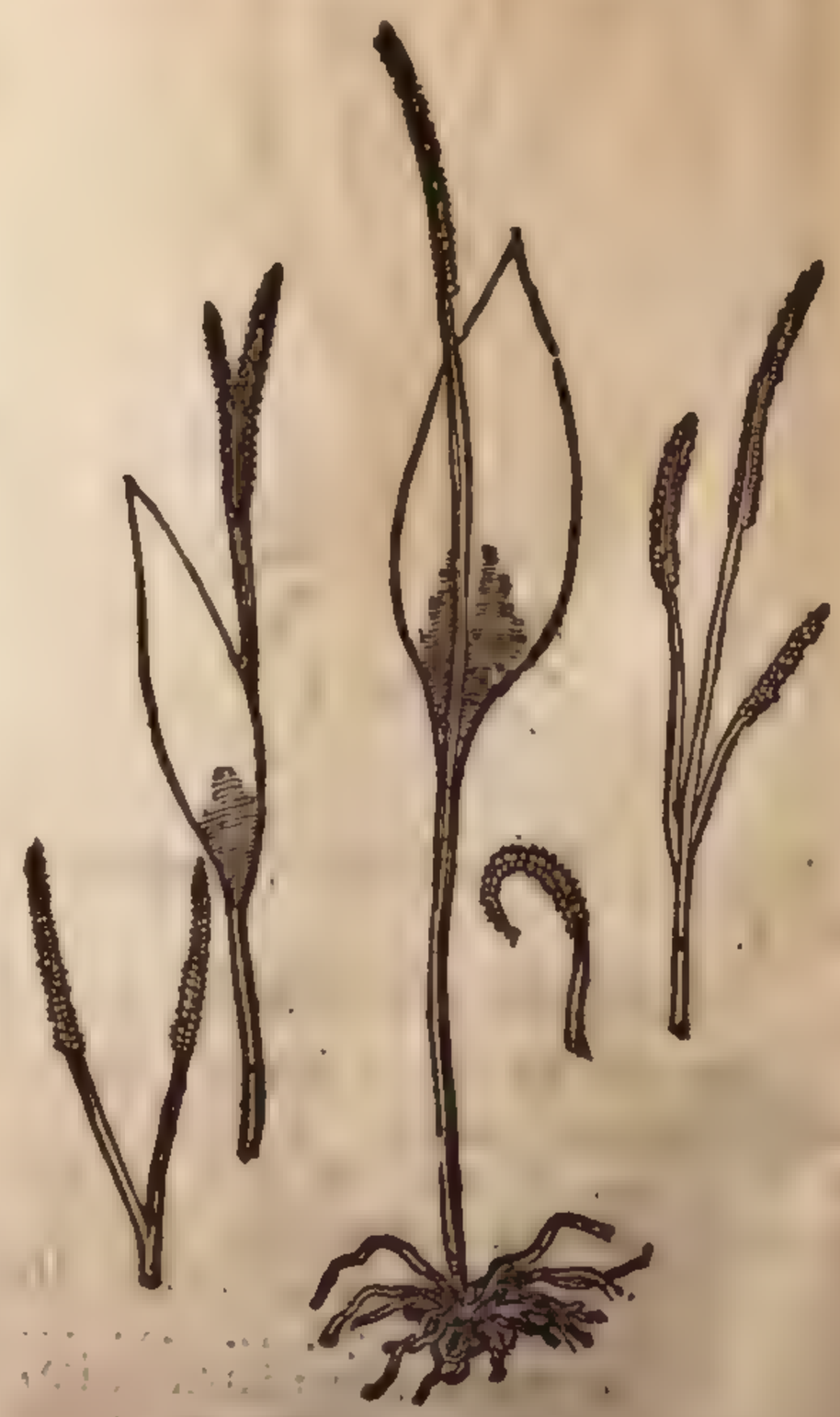
Egyptischer Aron. Arum Ægyptiacum.

Colocasiæ Radix tuberosa, grassa, farinosa; Folia lævia, pedunculo in umbilicum folii inserto; Finis pedunculi dat calicem monophyllum, membranaceum, infra cavum, turgentem in ovalem figuram, supra in vaginam acutam, semipatulam instar auris ovillæ explicatam; ex imo fundo calicis axis, cui circumnascuntur ova multa sphærica, baccata, singula instructa tubâ longâ, tenui filamenti instar, gerentia unum alterumve semen subrotundum; eidem axi supra hæc ova circumcrescunt stamina masculina dense stipata, suis instructa testiculis; denique supra hæc iterum tertia series filamentis numerosis eundem axin ornat; qui tum format pedunculum graciliorem purpureum; ille autem eminens in clavam longam, nigram plerumque abit. B. J. A.

Egyptischer Aron oder Colocasien: Arum maximum Ægyptiacum, quod vulgò Colocasia, C. B. P. 193. M. H. 3. 546. Raj. H. 1209. Colocasia; J. B. 2. 790. Clus. H. LXXV. H. Eyst. B. J. A. II. 73: Arum Ægyptiacum. Col. 2. 1. Hat eine große, dicke, mit Zaseln behengte Wurtzel, welche bisweilen rund, oft auch lang, auswendig roth, inwendig weißlicht, am Geschmacke scharff und etwas zusammenziehend ist. Sie mag offt die Größe eines Quitten-Apfels erreichen, und bringt etwan drey oder vier grosse, fette, glatte, mit Adern oder Nerven durchzogene Blätter, welche sich den Seebluhmen-Blättern nahe vergleichen. Daraus kommt ein langer, glatter, Fingers dicker, gestriemter Stengel: auf welchem ein länglichter Kolben mit vielen unterschiedenen Fachen, in welchen der Samen enthalten wird, erscheinet. Die Bluhme erzeiget sich Rosenfarb und groß. Dieses Gewächse wird von etlichen für die Egyptische Bohne gehalten; billicher aber kan man es unter die Aronen setzen: Ja wenn man die Beschreibung beyder Gewächsen, welche bey den Botanicis sich hin und wieder finden, recht erforschet und examiniret, dörfte wohl die Colocasien, Egyptische Bohne und Egyptische Aronen durchaus ein Gewächse seyn. Bey den Egyptiern ist kein Kraut bekannter und in mehrerem Gebrauch, als dieses; und gebrauchen sie die Wurtzel desselben unter dem Nahmen Colocasien, gleich wie wir die Rüben, nemlich in den Speisen, daher die Aecker bey ihnen voll dieses Krauts oft gesehen werden.

CAPUT LXIX.

Natter-Zünglein. Ophioglossum.



Nahmen.

Nahmen.

Natter-Zünglein, Schlangen-Zungen, heißt Griechisch, Ὀφιόγλωσσον. Græc. rec. Lateinisch, Lingua serpentina, Lingula vulneraria, Cord. hist. Cam. Lancea Christi, Ceratia. Plinii. lib. 26. cap. 8. aliis lingulata. Plinii. lib. 24. cap. 9. Italiänisch, Lingua serpentina. Cæs. Cast. Herba lucciola, Herba senza costa. Frantzösisch, Langue de serpent, Herbe sans colte. Englisch, Serpentstongue, Adderstongue. Dänisch, Schlangetunge. Niderländisch, Sperwortel, Natertonge.

Ex Plantis Terrestrib. simplicioribus Ophioglossum folium habet unicum; Fructum lingulatum, divisum in multas cellulas, duplici ordine positas, semine plenas. B. J. A.

Gestalt.

Natter-Zünglein: Ophioglossum vulgatum. C. B. P. 354. T. 548. B. J. A. I. 27. Ophioglosson. Matth. J. B. 3. 708. Ger Dod. p. 139. H. Eyst. Raj. H. 26. Hat ein bitterlichtes, gelbes, scharfflichtes Fasel-Würtzelein, daraus ein einiges fettes, saftiges und etwas süßlechtes Blat herfür kommt, welches unten breit, und oben spitzig, fast wie ein Wasserwegrichs-Blatt eines Fingers lang, aus dessen Mitte ein Stiel herfür kommt mit einem Kölblein, zu beyden Seiten gekerft, anzusehen wie ein spitziges Natter-Zünglein, zu Zeiten ist das Blatt tief zerkerft, auch das Zünglein zwey oder dreyfach. Die Blühmlein und Samen stecken in dem Kölblein. Es wächßt gern an etwas feuchten Orten, auf den Wiesen, man sihet es fürnemlich im Mayen, darnach vergehet es. Um Tübingen auf dem Osterberge, wie auch bey Amberg und Jusprug wird es häufig gefunden. Allhier zu Basel wächßt es in den Matten des Muttentzer-Bergs, bey Münchenstein und Michelfelden. Die Kräuter-Kundiger haben einige Verschiedenheit dieses Kräutleins angemercket, als:

Ophioglossum angulofo folio. C. B. P. 354. Prodr. 150. J B. 3. 709. T. 548.

Ophioglossum minus, subrotundo folio. J. B. T. loc. cit. Ophiogl. minus. C. B. Prodr. 150.

Ophioglossum bilingue, majus, folio acuto. Menz. Pug. Tab. 4. T. loc. cit.

Ophioglossum bilingue, medium, folio obtuso. Menz. T. loc. cit.

Ophioglossum, bilingue, minimum, Menz. T. loc. cit.

Ophioglossum palmatum. Plum. T. loc. cit.

Ophioglossum cordiforme & reticulatum. Plum. T. loc. cit.

Eigenschaft.

Natter-Zünglein hat ein grobes, bitterlichtes, etwas balsamisches und alkalisches Saltz, neben vielen, wasserichten und irdischen Theilen bey sich, und daher eine Kraft ohne große Hitze zu trócknen, sonderlich aber zu heilen, zu reinigen und aller Fäulung zu widerstehen.

Gebrauch.

Natter-Zünglein ist ein heilsames Wund-Kräutlein, und hat bald gleiche Tugend wie die Wallwurtz, derohalben ist es sonderlich gut zu den Geschwieren und Wunden, innerlich und äusserlich zu gebrauchen. Geschwier Wunden,

Im Mayen soll man aus diesem Kräutlein ein Wasser brennen, welches man über ein Jahr zum Gebrauch behalten kan: Davon Morgens nüchter fünf oder sechs Loth getruncken, heilet die Versehrung der Brust, Lungen und Därmen. Es ist auch den jungen Kindern dienlich, welche gebrochen sind, so man ihnen Morgens nüchter ein paar Loth zu trincken gibt. Daher auch Cæsalpinus lib. 16. cap. 17. das aus diesem heilsamen Wund-Kräutlein bereitete Oehl oder Sälblein in den Brüchen der Kindern rühmet. Versehrung der Brust, Lungen und Därmen, Bruch bey jungen Kindern.

Das Pulver von dem gedörrten Kräutlein Morgens und Abends auf dreyßig oder mehr Gran schwer eingegeben, und etwas Zeit damit fortgefahren, dienet nicht nur zur Heilung der Leisten-Brüchen, sondern stillet auch die Bauchflüsse, rothe und weiße Ruhr, und reiniget alle innerlichen und äusserlichen Geschwiere wohl aus. Leisten-Brüche, Bauchflüsse rothe Ruhr, Geschwiere.

Dieses Kräutlein gedörrt, in Wein gesodten, und mit solchem Wein frische Wunden oder Schäden ausgewaschen, auch die gesodtenen Blätter übergeschlagen, säubern und heilen fürtreflich. Wunden, Schäden.

Das frische Kräutlein zerstoßen, mit frischem Mayen-Butter oder Schwein-schmaltz gemenget, etliche Tage in Keller gesetzt, hernach ein wenig weißen Fürnen-Wein darüber gegossen, unter einander wohl gesodten, endlich wohl ausgepreßt, und allgemach in dem Umrühren erkalten lassen, gibt ein herrliches Sälblein oder Wund-Balsam ab, welcher sehr kräftig in allen Wunden, Schäden und Geschwieren ist, verhütet auch den kalten Brand; ja heilet sonderlich die mit Feuer gebrannte Orte und Glieder, damit oft geschmieret. Die dem Aberglauben ergeben, wollen, daß der Mensch vermittelst der Natter-Zünglein von Gespengsten und Gifte keinen Schaden leide. Wund-Balsam. Kalter Brand, Brand vom Feuer.

CAPUT LXX.

Hanenfuß. Ranunculus.

Nahmen.

Hanenfuß heißt Griechisch, Βατράχιον. Dioscor. lib. 2. cap. 206. Lateinisch, Batrarchium, Ranunculus, Pes corvinus. Italiänisch, Ranoncolo, Pie corvino. Frantzösisch, Gobolet, Renoncule. Spanisch, Belido. Englisch, Croefoot. Dänisch, Hanefood. Niderländisch, Haanevoet, Booterbloem. In Hochdeutscher Sprache lautet er ferners Hennenfuß, Frösch-Kraut, Frösch-Pfeffer, Rappenfuß, Schmaltz-Bluhme, brennender Hanenfuß, Gleyß-Bluhme, Butter-Bluhme, Blater-Kraut, Brenn-Kraut, Buben-Kraut, Spiegel-Bluhme, und in dem Schwabenland, Glitzenpfännlein.

Ex Gymnopolyſpermis Plantis Ranunculi Perianthium pentaphyllum plerumque, quandoque hexaphyllum, fere caduciim; Flos roſaceus, pentapetalus utplurimum, aut hexapetalus cum ſtaminibus numeroſis; Fructus rotundus, vel oblongus, cujus conceptacula ſingula inſtructa ſunt tubâ incurvâ variâ in variis ſpeciebus; Cætera ut in Chelidonio minore. Quædam Species ſunt foliis diſſectis majoribus & minoribus; aliæ foliis integris. B. J. A.

In Moſchatellina finis pedunculi explicatur in calicem trilobatum, ſtellatim expanſum, ſtabilem; Ovarium natum ex placentulâ in centro pedunculi intra calicem poſitâ, habet in lateralibus quinque tubas, in apice quintum ovarium habet tubas modò quatuor; videtur quadriloculare, tetraſpermum; Flores calici innati, ad latera poſiti, ſunt quinquefidi, ſtaminibus decem inſtructi, quintus ſupremus eſt quadrifidus, & habens octo ſtamina; Porro flores ovariaque, ſemper quinque ſimul congeſta cubum referunt, deficiente modò infimo latere. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

Des Hanenfußes findet man überaus viele Arten bey den Botanicis beſchrieben, allhier ſind allein zwölf Arten abgemahlet. Sie wachſen alle gern in feuchtem Erdreich, wiewohl eine mehr als die andere.

I. Hanenfuß.

I. Ranunculus pratenſis, erectus, acris.

1. Der erſte Hanenfuß: Ranunculus pratenſis, erectus, acris, C. B. P. 178. M. H. 2. 439. Raj. H. 583. T. 289. B. J. A. I. 30. rectus, non repens, flore ſimplici luteo. J. B. 3. 416. pratenſis, ſurrectis cauliculis. Lob. Ic. 665. Ger. Gleichet mit den Blättern dem Coriander, ausgenommen daß ſie breiter, und wie Plinius lib. 25. hiſtor. natur. cap. 15. ſchreibt, in der Breite der Pappeln ſind, feſt und weißlicht. Der Stengel iſt grün-weiß, ſchmal, Ellen hoch, bringt am oberen Theile kleine, länglichte Blätter, und kleine gelbe Bluhmen, die ſind mit fünf Blätlein beſetzt, anzuſehen wie ein Röslein. Die Wurtzel iſt weiß, mit vielen, kleinen, langen, angewachſenen Wurtzeln, wie an der Nieß-Wurtz, eines bitteren ſcharffen Geſchmacks. Auf die Bluhmen folgt ein rundlicht Samen-Häuptlein, in welchem viele flache, obenhin ſpitzige Samen erſcheinen. Er wächßt bey uns auf den feuchten Wieſen und Graß-Gärten. Eine Veränderung deſſen iſt: Ranunculus pratenſ. erect. acris, in folii medio maculatus. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Es iſt aber auch ein Ranunculus prat. erectus, dulcis. C. B. P. 179. M. H. 2. 430. T. loc. cit. B. J. A. I. 31.

II. Hanenfuß.

II. Ranunculus paluſtris, Apii folio, lævis.

2. Der andere Hanenfuß: Ranunculus paluſtris, Apii folio, lævis, C. B. P. 180. M. H. 2. 441. T. 291. B. J. A. I. 31. paluſtris, flore minimo, J. B. 3. app. 858. paluſtris, rotundifolius. Ger. Raj. H. 585. Hat eine mit vielen Faſeln behängte Wurtzel, daraus viele, hohle, geſtriemte, äſtichte, bisweilen dicke Stengel aufſteigen. Die Blätter gleichen dem Eppich, ſind glänzend, und zuweilen mit weißen Flecklein beſprengt. Die Bluhmen erſcheinen gelb, und zimlich klein: Darauf folgen ablange, mit kleinen, flachen Samen-Körnlein angefüllte Häuptlein. Dieſes Kraut wächßt bey uns in feuchten Orten um Milchelfelden, und hat einen ſehr hitzigen und brennenden Geſchmack. Es werden auch gefunden: Ranuuculus paluſtr. Apii folio, lævis, flore purpureo. C. B. P. T. loc.

loc. cit. und Ranunculus paluſtr. Apii folio, lanuginoſus. C. B. P. T. loc. cit. ad lacum Tigurinum reper.

III. Hanenfuß.

III. Ranunculus pratenſis, repens, hirſutus. C. B.

3. Der dritte Hanenfuß: Ranunculus pratenſis, repens, hirſutus, C. B. P. 179. T. 289. B. J. A. loc. cit. repens, flore luteo ſimplici, J. B. 3. 419. pratenſis repens. Park. Raj. H. 581: Siehet mit den Blättern dem andern nicht ungleich, allein daß ſie breiter ſind, rauch, beyderſeits haarig, auf langen Stielen ſitzende, ſchwartz-grün, dreymahl tief eingeſchnitten, rings herum zerkerft, und auf der Erden ligende. Der Stengel iſt haarig, ruud, Arms lang, daran ſtehen kleine länglichte Blätter, die ſind zerfalten, und an dem Umkreiſe aufgeſchnitten. Die Blühmlein erſcheinen goldgelb, größer als an dem andern, bisweilen gefüllt, und geſtaltet wie die Roſen. Die Wurtzel iſt der vorigen gleich, und hat viele weiße Faſeln. Er wird bey uns auf den Wieſen, zuweilen auch auf den Feldern im Mayen blühend geſehen: Variat magnitudine: nam in hortis latioribus multò foliis, quam in pratis donatur; reperitur & nonnunquam veluti maculis quibusdam albicant. notatus. C. B. P. T. loc. cit.

4. Der vierdte Hanenfuß: Ranunculus montanus, Aconiti folio, albus, flore majore, C. B. P. 182. T. 290. Ranunculus flore albo, Alpinus, major. J. B. 3. app 861. Raj. H. 589. und Ranunculus montanus, Aconiti folio, albo flore, minore. C. B. P. T. loc. cit. B. J. A. I. 31. Ranunculus albus, ſimplici flore. J. B. 3. app. 859. Raj. H. loc. cit. wie auch Ranunc. minimus alpinus, albus, J. B. 3. 861. reper. in Monte regio. Haben Blätter, den Wolfwurtz-Blättern ähnlich, gewinnen doch mehr

IV. Hanenfuß.

IV. Ranunculus montanus, Aconiti folio; flore albo.

Spälte, die ſind mit ſchwartzen Mackeln beſprenget. Die Stengel ſind rund, Elen hoch, glatt, geſtriemt, grün und äſticht, die Bluhme iſt weiß, und die Wurtzel zaſicht.

V. Hanenfuß.

V. Ranunculus pratenſis radice tuberoſâ.

5. Der fünfte Hanenfuß: Ranunculus pratenſis, radice verticilli modo rotundâ, C. B. P. 179. M. H. 2. 439. T. 289. B. J. A. loc. cit. tuberoſus, major, J. B. 3. 417.

Ranunculus bulbosus: Ger. Park. Raj. H. 581. prat. radice tuberosa. Wächßt in Italien, wird allda Ranunculus S. Antonii, St. Antonii Hanenfuß genannt, ist dem dritten nicht ungleich, fladert mit den Zaseln der Wurtzel weit um sich: Die Mittel-Wurtzel hat unten ein Kügelein, in der Größe einer welschen Nuß, ist am Geschmacke scharff und beissend. Solchen findet man mit einfachen und vollen, gelben Bluhmen. Die runde Wurtzel, so lang sie frisch behalten wird, brennet sehr, aber nach einem oder zween Monaten verlieret sie solche Kraft. Eine kleine Art des brennenden Hanenfußes, mit weißen Bluhmen, wächßt auf dem Bernerischen Stockhorn und Neffenberg, welcher Jäger-Kraut allda genennet wird. Er wird auch kleiner gesehen: Ranunculus pratens. radice verticilli modo rotunda, minor. C. B. P. T. loc. cit.

VI. Hanenfuß.

VI. Ranunculus hortensis, erectus, flore pleno. C. B.

6. Der sechste Hanenfuß: Ranunculus hortensis, erectus, flore pleno, C. B. P. loc. cit. T. 290. B. J. A. loc. cit. Ranunculus rectus, non repens, flore pleno. J. B. 3. 416. Hat zerschnittene Blätter, goldgelbe gefüllte Bluhmen, die sind fast so groß als die Rosen, daraus die Weiber Krántze machen. Die Wurtzel ist faselicht.

7. Von vielen andern Hanenfüssen mit gelben, weißen, einfachen und gefüllten Bluhmen, deren eine Art allhier aus Herren Camerarii Garten abgemahlet ist, und mit rothen gefüllten Bluhmen, welche von Constantinopel gebracht worden, kan man Johannem Bauhinum, Carolum Clusium, und andere Kräuter-Beschreiber besehen; welche in Oesterreich, Ungarn, Steyrmarck, Portugall und Hispanien auf den Alp-Gebürgen, in Holland aber auf den Wiesen gesehen werden. Johannes Pona vermeldet in seiner Beschreibung des Bergs Baldo, daß allda eine Art des Hanenfußes gefunden werde, deren Blätter sich den Coriander-Blättern vergleichen, die Bluhmen an dem Rande aus zwölf Blättlein bestehen, in der Mitte aber nur ein Blatt haben, auch die Wurtzeln einen Glantz von sich geben sollen.

VII. Hanenfuß, mit weißen, einfachen und gefüllten Bluhmen.

VII. Ranunculus candido simplici & pleno flore.

8. Der Schweitzerischen Alp-Hanenfüßen hat es auch verschiedene Arten, sie sind ein sehr schönes und fast lustiges Gewächse. Die Wurtzel bestehet aus vielen weißen Zaseln. Einiger Blätter sind groß, und hübsch grün, tief zerschnitten, und rings herum gekerst. Die Bluhmen erscheinen gleissend gelb, weiß, oder auch von anderer Farbe, nach verschiedenen Arten; deren etwelche unten fürkommen.

Allhie um Basel werden unterschiedliche Arten des Hanenfußes gefunden, welche wir auch beysetzen wollen.

9. Gelbes Wald-Hánlein: Ranunculus nemorosus, luteus, C. B. P. 178. T. 285. Ranunc. phragmites, luteus, nemorosus. J. B. 3. 413. nemorosus Ranunculus luteus. Lob. Ic. 674. Anemone nemorum lutea. Ger. Raj. H. 625. Hat ein kleines, krummes Würtzlein wie die Engelsüß, ist doch glatt, und wächßt nicht untersich, sondern neben aus. Der Stengel ist nicht gar einer Spanne lang, deren hat es zween oder drey, die sind rund und glatt. Oben an jedem Stengel gewinnet es zwey oder drey tief zerschnittene, rings herum gekerste schmale Blätter, welche sich fast den Blättern der blauen Wolfs-Wurtz vergleichen. Oben

an jedem

IX. Gelbes Wald-Hänlein.
IX. Ranunculus nemorosus, luteus.

X. Kleinste Hol-Wurtz.
X. Fumaria bulbosa, minima. Tab.

an jedem Stengel wachsen zwey Bluhmen, die sind von Farben gold-gelb, eines starcken Geruchs, an dem Geschmacke auf der Zunge scharff und brennend. Es wächßt in den Wäldern, und blühet im Mertzen und Aprillen. Allhier findet man es in dem Wäldlein bey dem Neuenhause, und neben den Erlen-Bäumen an dem Wiesen-Fluße, allda noch eine Art mit runden und unzerspaltenen Blättern gefunden wird, die nicht scharff oder brennend ist: Ranunculus nemorosus vel sylvaticus, folio rotundo. C. B. P. T. loc. cit. Ranunc. rotundifolius, vernus, sylvaticus. J. B. 3. app. 857. nemorosus dulcis, secundus Tragi. Park. Raj. H. 584.

10. Kleinste Hol-Wurtz: Ranunculus nemorosus muscatellina dictus, C. B. P. loc. cit. Moschatellina foliis Fumariæ bulbosæ, de qua Cordus. J. B. 3. 206. Raj. H. 684. T. 156. B. J. A. II. 72. Fumaria bulbosa, minima. Tab Hat ein kleines, weißes Würtzelein, an welchem viele kleine Körnlein hangen, darvon es sich erjüngeret, ist rauch und süß wie die Castanien. Die Stengelein sind dünn, zart, grün, und nicht über Fingers lang; Die Blätter aber der Hol-Wurtz so ähnlich, daß sie nicht darvon zu unterscheiden, doch sind sie kleiner, zarter, bleicher, und geben einen lieblichen Geruch, schier wie der Bisam, daher es Casparus Bauhinus, Valerius Cordus und Johannes Thalius, Bisam-Kraut, Ranunculum nemorosum, muscatellinam dictum, nennen. Im Anfange des Aprillens gewinnet es ein rundes, kleines, grünfärbiges und eckichtes Blühmlein. Es wächßt gern an den Reinen und Rechen, unter der Holtz-Wurtz an dunckeln Orten. Allhier wächßt es häufig an den Hägen bey dem Neuenhause, dem Dorff Riehen genannt, und anderstwo mehr.

11. Stachlichter Feld-Hanenfuß: Ranunculus arvensis, echinatus, C. B. P. 179. J. B. 3. app. 859. M. H. 2. 440. T. 289. B. J. A. I. 32. Ranunculus arvorum. Park. Ger. Raj. H. 585. Hat an statt der Wurtzel kleine, weiße Zaseln: Die tief zerschnittene Blätter sind kleiner und schmäler, als an andern Hanenfuß-Blättern. Der Stengel ist rund, und die Bluhmen sind bleichgelb, denen folgen breite, scharffe, stachlichte Köpflein, darinnen der Samen verschlossen liget. Er wächßt allhier an vielen Orten, in den Aeckern und gesäeten Feldern.

12. Großer, langer Wasser-Hanenfuß, Ranunculus longifolius, palustris, major, C. B. P. 180. M. H. 2. 443. T. 292. B. J. A. I. 34. Ranunculus, longo folio, maximus, lingua Plinii. J. B. 3. app. 865. Ranunculus lanceatus, major. Tab. flammeus major. Ger. Raj. H. 587. palustris flammeus major. Park. Hat eine Wurtzel mit vielen, kleinen, langen und weißen Zaseln. Der Stengel ist rund und kleinen Fingers dick, auf dritthalbe Ellen lang, auswendig braunfarb und inwendig hohl. Die Blätter sind lang und breit, wie die Blätter des Wasser-Wegrichs, einem Schweinspieß-Eisen an der Gestalt gleich, die haben durch die Länge viele Rippe oder Adern, wie der spitze Wegrich. Oben am Gipfel gewinnet er Gold gelbe, schöne Bluhmen von fünf Blätter, darauf folgen Igels-Köpfe fast einer gemeinen Baumnuß gleich, mit scharffen Stacheln. Er ist am Geschmacke hitzig und brennend; wächßt zwischen der Reichs-Stadt Worms und der Churfürstlichen Stadt Oppenheim, in den Pfülen, Gräben und Sümpfen. Allhier wird er in den Michelfeldischen Pfülen gefunden. Dessen wird auch eine kleinere Art an gleichen Orten gesehen: Ranunculus longifol. palustris, minor, C. B. P. M. H T. B. J. A. loc. cit.

XII. Groſſer, langer Waſſer-Hanenfuß.
XII. Ranunculus lanceatus, major, Tab.

Ranunc. longifolius aliis flammula. J. B. 3. app. 864. flammeus minor. Ger. Raj. H. loc. cit.

XIII. Langer Waſſer-Hanenfuß.
XIII. Ranunculus lanceatus, ſerratus, Tab.

13. Langer Waſſer-Hanenfuß: Ranunculus paluſtris ſerratus, C. B. P. T. loc. cit. Ranunc. lanceatus, ſerratus. Tab. paluſtris, longifolius, minor, ſerratus. M. H. B. J. A. loc. cit. Hat eine zaſelichte Wurtzel, äſtichte Stengel, lange, an dem Umkreiſe gekerſte Blätter, und kleine, gelbe Bluhmen. Er wächßt bey den Waſſern und feuchten Wieſen. Allhier wird er bey den Erlen-Bäumen an dem Wieſen-Fluſſe und auf den Matten bey Michelfelden gefunden.

14. Der Ranunculus gramineo folio, flore caudato, ſeminibus in capitulum ſpicatum congeſtis. T. 293. Myoſuros. J. B. 3. 512. Raj. H. 1332. Holoſteo affinis cauda muris. C. B. P. 190. Hiſt. Par. 471. Plantaginis ſ. Holoſteo affinis cauda muris. Hiſt. Oxon. 3. ſ. 8. T. 17. Cauda muris. Dod. p. 712. Adonia puſilla, ſegetalis, gramineis foliis ſpiſſis, flore obſoleto, ſpicâ caudam murinam æmulante. Pluk. Alm. 12. Myoſuros annua, verna, graminifolia. Vaill. H. A. R. S. 44. wird an feuchten Orten bey dem Wieſen-Fluſſe gefunden.

XV. Berg-Hanenfuß.
XV. Ranunculus montanus, ſubhirſutus, latifolius, C. B.

15. Breit-blättiger, haariger Berg-Hanenfuß: Ranunculus montanus, ſubhirſutus, latifolius, C. B. Prodr. 95. Raj. H. 594. montanus ſubhirſutus, Geranii folio C. B. Pin. 172. T. 96. Hat eine ablange und zaſichte Wurtzel: Die erſten Blätter ſind dem Daubenfuß oder runden Storcken-Schnabel ähnlich, ſchwartzlicht, weich, und in drey Spälte, bis auf den Stiel, ſo einer Spanne lang und etwas haaricht iſt, zertheilet, welche wiederum in drey andere, und dieſe noch einmahl in kleinere zerſchnitten werden: Die

Die oberen Blätter sind allezeit breiter und spitziger: Zwischen heraus schiesset ein gestrienter, glattlichter und hohler Stengel, so anderthalbe Ellen hoch, und sich wiederum in andere Neben-Stengel vertheilet: Auf welchen kleine, fünf-blättige und bleichgelbe Blühmlein sitzen, denen der Samen in einem Knöpflein liegend nachfolget. Er wächßt hier auf den wässerigen Berg-Matten bey Muttentz.

16. Der Ranunculus montanus, purpureus, calyce villoso. Fel. Plateri. J. B. 3. app. 862. Raj. H. 590. Hat rundlichte und breite Bluhmen-Blättlein, die aus weißer in röthlichte Farbe fallen, von aussen aber mehr roth, zuweilen auch gantz weiß und gantz roth sind; die Bluhmen-Stengelein mit ihren Hödlein sind gelb; der Bluhmen-Becher bald wollhaarig, bald etwas glatter. Man findet ihn auf den Walliser-Gebürgen: In Alp. Piora Lepontinæ Vallis ad Scaturiginem unam Ticini fluvii. Scheuchz. cum Fratr. meo Jac.

17. Wollichter Berg-Hanenfuß: Ranunculus montanus, lanuginosus, foliis Ranunculi pratensis, repentis. C. B. P. 182. Prodr. 96. Park. Raj. H. loc. cit. T. 291. Ranunc. magnus, valdè hirsutus, flore luteo. J. B. 3. 417. Hat eine rothe, zasichte Wurtzel, aus welcher ein dünner, Ellen hoher, wollichter Stengel, so oben in Neben-Zweiglein zertheilet ist, herfürkommt. Die Blätter sind bleich-grün, weich und lind, haben wollichte Stielein, einer Spanne lang, eben wie der kriechende Matten-Hanenfuß, werden gleich in drey Spälte mit länglichten Stielen unterschieden, und diese wiederum in andere, so mehr spitzig, und an dem Rande herum zerkerft sind. Die Bluhme ist Gold-gelb, fünfblättig und größer, als des vorhergehenden. Er wird auf den sehr hohen Schweitzer-Gebürgen, und auch auf dem Belchen in Lothringen gefunden.

18. Ranunculus montanus, hirsutus, purpurascente flore, C. B. P. 182. T. 290. Ranunc. montan. albus, hirsutus. J. B. 3. app. 861. Raj. H. 589. Idem videtur cum Ranunculo montano, hirsuto, albo, elatiore. C. B. P. loc. cit. Ranunc. montano, secundo Clusii &c. quamvis Rajus loc. cit. non ausus fueris id pro certo affirmare. In Alpibus æditioribus Glaronensibus & Rhæticis cernitur. Ich übergehe aber noch sehr viele andere in- und ausländische Arten, weilen sie in der Artzney nicht gebraucht werden; der. G. L. kan solche bey den angereckten und andern neuen Botanicis nachsehen.

Eigenschaft.

Die Hahnenfüsse haben insgemein ein flüchtiges, scharffes, etzendes Saltz bey sich, sind deswegen hitzig, trocken und scharff, daher sie brennen und Blasen ziehen, so man sie grün auf die blose Haut legt, darum sie nimmermehr sollen zu innerlichen Artzneyen gebraucht werden.

Gebrauch.

Huftweh. Wider daß Huftweh, nimm die Blätter von dem Hanenfuß, zerstoß und leg sie auf die krancke Hufft, laß sie darüber liegen, bis sie eine Blase gezogen, denn also ziehen sie bey einigen die innerliche böse und schmertzhafte Feuchtigkeit heraus auf die Haut: Schneide demnach die Blase mit einem Schärlein auf, so fließt die böse Feuchtigkeit heraus, darnach bestreiche den aufgeetzten Ort mit frischem ungesaltzenen Butter, oder nimm ein frisches Kohlkraut-Blatt, wärme es, bestreiche es mit diesem Butter, und lege es auf; es linderet den Schmertz von dem brennen, und heilet in kurtzen Tagen, doch solle der Leib zuvor purgiert seyn.

Pestilentz-Beulen. Man legt den Hanenfuß auch auf die Pestilentz-Beulen, die nicht heraus kommen wollen.

Augenflüsse und Röthe. Wider die vielfältigen Flüsse der Augen, zerhackt eine Hand voll frischen gemeinen Wasser- oder Wiesen-Hanenfuß mit Bluhmen, legts etliche Stunden lang auf den zuvor geschorenen Scheitel des Haupts, so werden sich die Flüsse von denen rothen Augen gantz abziehen.

Faule Zähne. Die gedörrte und zu Pulver gestoßene Wurtzel davon, in die hohlen oft schmertzenden Zähne gethan, macht sie allgemach ohne Schmertzen ausfallen.

Lahme Glieder. Wider die erlahmten Glieder dienet folgendes Oehl: Fülle ein sauberes Glas mit dem frischen gehackten Kraut samt Bluhmen und Wurtzeln des Hanenfußes, giesse Lein-Oehl darüber, bis das Glas voll ist, vermache es wohl, und laße es vier Wochen durch in den Hunds-Tagen an der Sonne stehen, demnach bestreiche mit diesem Oehle Morgens und Abends die lahmen Glieder.

Die Land-Streicher und Schalcks-Bettler, so aus Faulheit des Bettlens gewohnet, etzen die Schenckel mit diesem Kraut auf, die Leute zu betriegen, damit sie als vor bresthafte Leute gehalten, desto mehr Gelt überkommen.

CAPUT LXXI.

Anemone-Röslein. Anemone.

Nahmen.

Es sind viele Gelehrte, welche das Anemone-Röslein für die Adonidem der Poeten halten, und läßt sich ansehen, daß der Poët Ovidius lib. 10. Metamorphos. Cap. 13. mit nachfolgenden Versen unser Anemone-Röslein, oder eines von seinen Arten abmahlet, in welchen er die Bluhme Adonis also beschreibet:

- - - Sic fata cruorem
Nectare odorato sparsit, qui tactus ab illo
Intumuit, sicut fulvo perlucida cœlo
Surgere bulla solet, nec plenâ longior horâ
Facta mora est, cùm flos de sanguine concolor ortus:
Qualem, quæ lento celant cum cortice granum,
Punica ferre solent, brevis est tamen usus in illo.

Namque

Namque malè hærentem & nimia levitate caducum
Excutiunt iidem, qui perflant omnia, venti.

Deutsch:

Als die Venus dies gesagt, spritzet sie Adonis Blut
Mit dem süssen Nectar an. Und indem Sie dieses thut,
Schwillet jenes in die Höh, so wie eine Blase pfleget,
Die bey hellem Wetter oft tausend bunte Farben heget.
Kaum verzoge sich das Werck über eine kleine Stund,
Als aus dem vermischten Saft eine Purpur-Bluhm entstuhnd,
Jener Blüthe zimlich gleich, welche der Granat-Baum bringet,
Der um seiner Körner-Heer eine schwache Decke schlinget.
Doch es währt der Pracht nicht lang, der auf schlechten Füssen stehet,
Weil der ungezähmte Wind alles bald darnieder wehet.

Anemone-Röslein, Wind-Blühmlein, heißt Griechisch, Ἀνεμώνη. Hipp. Sect. 5. p. 136. Theophr. 7. hist. 5. Dioſc. lib. 2. cap. 207. Lateinisch, Anemone. Anemona. Plinii lib. 21. cap. 23. Italiänisch, Anemone. Frantzösisch, Passe fleur; Anemone. Spanisch, Yerva viento. Englisch, Windeflower. Niderländisch, Anemone-Roosken, Anemone. Herr Theod. Tabernæmontanus hat der erste ihnen den Nahmen Wind-Röslein gegeben, welcher darauf im Waßgau sehr gemein worden ist. Andere nennen sie unserer Frauen Lilgen.

In Classe Plantarum Gymnopolyspermarum Anemone Radicem habet tuberosam, nodosam, exceptâ Virginianâ & tertiâ Matthioli, quibus fibrosa, perennis; Folia Ranunculi terna, simul caulem instar coronæ ambientia; Caulem simplicem, in fastigio unum florem gerentem. Apex caulis tumet in placentulam, in ambitu basios hujus nascitur Flos nudus, polypetalos, cum staminibus numerosissimis, natis ex ambitu basios intra petala; Ovarium placentæ pedunculi innatum est capitulum oblongum, cujus axi longo adhærent ova numerosa, emitteritia vaginam apice globoso instructam, obvoluta calyptrâ lanuginosâ. B. J. A.

Anemonoïdis verò Radix est fibrosa, excextâ Anemonoïd. flore majore, intensiore cœruleo, B. J. A. I. 36. cui grumosa, perennis, repens; Folia dissecta, caulem instar coronæ ambientia, terna plerumque; Caulis singularis, unus, floriger; Flos nudus, polypetalos, vario petalorum numero, stamina numerosissima habens; Ovarium fit capitulum rotundum, non papposum, ut Ranunculo; Semen Ranunculi simile definit in tubam longam, erectam. B. J. A.

I. Anemone-Röslein. I. Anemone.

II. Anemone-Röslein. II. Anemone.

Geschlechte und Gestalt.

Es gibt dieser Röslein so viele Arten; daß man deren bey hunderten bereits aufgezeichnet. Allhier gedencken wir eben nicht aller.

1. Das erste Anemone-Röslein, so allhier abgebildet stehet, gewinnet Blätter, beynahe wie der Coriander, allein daß sie kleiner und mehr Spälte haben. Die Stengel sind haarig, hohlkählicht und dünn, tragen oben purpur-braune Bluhmen, so groß als der wilde

III. Anemone-Röslein. III. Anemone.

V. Anemone-Röslein. V. Anemone.

IV. Anemone-Röslein. IV. Anemone.

Allerley. Anemone-Röslein.
Anemones flores varii.

wilde Magsamen trägt. Diese Bluhmen sind mit sechs Blättlein besetzt, haben in der Mitte ein kleines schwartzlichtes Knöpflein. Die Wurtzel ist wie eine Olive, groß und rundlicht, mit viel Zaseln, am Geschmacke scharff.

2. Das andere hat größere und tiefer zerschnittene Blätter, wie die Wolfs-Wurtz. Mit den Stengeln gleicht es dem ersten, ohne daß sie etwas dicker sind, gerad und innwendig hohl, bringt purpur-weiße, vielblättige Bluhmen. Diese Wurtzel ist dick, länglicht, fast anzusehen wie die Rapuntzeln mit Zaseln, am Geschmacke scharff.

3. Das dritte bekleidet sich mit Blättern wie der Hanenfuß, hat dünne und runde Stengel, darauf wachsen weiße Bluhmen, fast in der Rosen Größe, eine jede mit fünf Blättlein besetzt: Bisweilen ist das weiße in diesen Bluhmen mit purpur-farbe vermischt, und sonderlich unten bey dem

Stiele: man macht Kräntze daraus. Die Wurtzel ist zasicht.

Man findet noch zwey andere Arten der Anemone-Röslein, wie sie allhier auch abgemahlet, das eine trägt purpur-braune, das andere bekommt goldgelbe Bluhmen.

Was es für Anemone-Röslein seyn mögen, die Matthiolus in seinem Kräuter-Buch abgemahlet, kan Camerarius nicht erachten, dieweilen sie, ausgenommen das dritte, bey keinem andern zu finden, auch er nicht desgleichen, die mit so viel Aesten wachsen, gesehen hat. Derowegen Camerarius etliche andere besondere Arten, die doch mit der Beschreibung Matthioli übereinkommen, hieher gesetzt, und über das etliche Bluhmen allerley Farben von Anemone-Röslein mit Buchstaben gezeichnet, als nemlich, A. ist weiß von Farben, B. blau, C. gelb, D. gemengt, blau und purpur-farb, E. schön roth.

Von andern Arten der Anemone-Röslein, in welchen die Natur als mit den Tulpen spielet, besihe Carolum Clusium, Casp. Bauhinum, Joh. Rajum, Tournef. Boerhaav. und andere in dero Lateinischen Kräuter-Wercken. Bey uns findet man neben vielen, so in den Gärten als eine Zierde unterhalten werden, auch einige Verschiedenheiten der Anemone-Röslein in den Wäldern: als Anemona nemorosa, flore majore. C. B. P. 176. Anemone v. Dod. p. 432. Anemone nemorum alba, Ger. Raj. H. 624. Anemonoïdes; flore albo. B. J. A. I. 36. Ranunculus phragmites, albus; vernus. J. B. 3. 412. T. 285. Ranunculus nemorosus, flore majore. M. H. 2. 437. H. L. nemorosus, albus. H. Eyst. floret Aprili in nemore circa novam Domum, in alneto ad Wiesam fluvium & alibi: Flore est candido, aut ex purpurâ rubente, modo dilutiore, modo intensiore, subcœruleo, roseo, carneo. C. B. P.

Eigenschaft.

Anemone-Röslein sind warmer und trockener Natur; haben ein scharfflicht-flüchtiges, alkalisches Saltz bey sich, und daher die Eigenschaft zu erdünneren, zu eröfnen, zu zertheilen, Wunden und Schäden zu säubern und zu heilen, auch die Monat-Bluhme der Weibern zu befördern.

Gebrauch.

Anemoneröslein-Kraut mit Gersten zu einem Müßlein gekocht, und oft gessen, vermehret den Säugenden die Milch. — Milch.

Das Kraut und Wurtzel in Wasser gesodten, auf die letzt ein wenig Zimmet darzu geworffen, und davon Morgens und Abends einen guten Trunck gethan, förderet den Weibsbildern die monatliche Reinigung. — Verlohrne Monat-Zeit.

Das Kraut samt der Wurtzel in Wein gesodten, reiniget die garstigen und unsauberen Geschwiere, und beförderet sie zur Heilung, wenn man sie fleißig damit auswascht. — Unreine Schäden und Geschwiere.

Wind-Röslein samt der Wurtzel mit Rauten- und Baldrian-Wurtzel zerhackt, in ein Säcklein gebunden, und an den Hals gehänget, auch alle fünf oder sechs Tage erfrischet, vertreibet endlich alle Flecken der Augen. — Augen-Flecken.

Dies Kraut mit Lenden-Kraut und ein wenig Alaun in Wein gesodten, hernach die Zittermähler, Grind, und Raude damit fleißig und oft gewaschen, heilet sie in wenig Zeit. Wenn man solche Kräuter in Wasser siedet, hernach die schäbigen Kinder darinnen laulicht badet, befreyet sie von aller Raude. Man hat gleichwohl dies Kraut nicht in den Apothecken. — Raude, Zittermähler, Grind.

CAPUT LXXII.

Ruchesche lle. Pulsatilla.

Nahmen.

Ruchesche lle oder Kühenschelle; heißt Lateinisch, Pulsatilla, Herba venti, Cauda vulpis, Nola Culinaria. Italiänisch, Pulsatilla. Frantzösisch, Coquelourde. Spanisch, Hamapola. Englisch, Passeflower. Dänisch, Blaaveirurt, Blaakobielle, Blaaopeoere. Niderländisch, Ceuckenschelle, Ceuckenkruyd.

In Classe Plant. Gymnopolysperm. Pulsatillæ Radix fibrosa, perennis; Folia dissecta ut in Anemone & Anemonoide; Caulis apicem expandit in placentulam, cujus infimum basios ambitum coronat; Flos nudus, hexapetalos, cum staminibus numerosissimis, intra petala ex imâ placentâ ortis, Ovarium fit capitulum globosum, cui adnascuntur utriculi villosi plurimi, instructi vaginâ longâ, villosâ, quasi esset desinens in tenue, longum capillamentum, instar caudæ plumosæ, quod in fine ejusd. coloris cum petalis floris. B. J. A. Sunt, qui à genere Anemones haud separant Pulsatillam, verum involucrum hujus à flore quamvis remotum, tamen proprium, monophyllum, tenuiter laciniatum ac multi-

partitum,

partitum, cauli calicis instar circum accretum, valdè tomentosum, cum toto plantæ habitu singulari & ab eo Anemon. valdè diverso satis distingunt.

Gestalt.

1. Kucheschelle: Pulsatilla folio crassiore & majore flore. C. B. P. 177. T. 284. B. J. A. I. 39. Pulsat. purpurea cœruleave. J. B. 3. 409. Pulsatilla. Dod. pemp. 433. Pulsat. vulgaris. Ger. Raj. H. 633. Pulsat. folio crassiore, flore majore, dilutiore. M. H. 2. 428. Hat eine Wurtzel eines Schuhes lang, aufgerissen wie die Eberwurtz, ist am Geschmacke süßlicht, mit einer Schärffe. Im angehenden Frühlinge bringet sie herfür kleine, rauche, zerspaltene Blätter, so die erwachsen, werden sie zertheilt wie der Fenchel, doch etwas größer an Blättern, der wilden Pastenache gleich. Dazwischen wächßt heraus einer oder zween Stengel, einer Spanne lang, darauf kommen im Mertzen herfür schöne, gestirnte und purpurbraune, auch bisweilen blaue Bluhmen, auf jedem Stengel eine, die haben innwendig aelbe Fäsemlein, wie die Rosen. Im Mayen wird die Bluhme zu einem grauen, haarichten, runden Kopf, anzusehen wie ein Igel, dasselbige ist der Samen, denn ein jedes Haar hat unten seinen langen Kolben, auf dem Stengel wie Schweins-Burst. Die Blätter sind an dem Geschmacke schärffer, als die Wurtzel, und so man die käuet, brennen und beissen sie die Zunge, gleich dem Pfeffer oder Hanenfuß. Das Kraut wächßt gern in den stein- und sandichten Gründen, und in den Wäldern. Allhie kommt es im Anfange des Frühlings auf dem Crentzacher Berge herfür.

2. Man bekommt die Kucheschelle auch mit schönen, weißen Bluhmen, wie Joh. Aichholtz aus seinem Garten mit andern schönen Gewächsen solche Hr. Camerario überschicket hat, aber sie gewohnet darinnen ungern: Pulsatilla flore albo. C. B. P. loc. cit. Ger. Park. T. loc. cit. Pulsatilla alba. J. B. 3. 410. Lob. Ic. 282. Raj. H. 634.

3. Die hiebey abgemahlte, gelbe Kucheschelle: Pulsatilla lutea, Alpina, hirsutior. C. B. P. T. loc. cit. Puls. lutea. J. B. 3. 411. Raj. H. loc. cit. findet man in Piemont, um Turin, wie auch auf dem Berge Gotthard genannt.

4. Die Kucheschelle mit Himmel blauen Bluhmen, so nach Abfliessung des Schnees mit dem Frühlinge herfür kommt, wächßt auf dem Bernischen Stockhorn und Nessen-Berge; man nennet sie allda des wilden Manns Kraut. An eadem cum prima?

5. Noch eine andere Art Kucheschelle: Pulsatilla palustris genannt, beschreibet Casparus Bauhinus in Prodrom. p. 94. Puls. folio tenujus inciso, & flore minore sive palustris, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 635. T. loc. cit. Die nächsten Blätter bey der Wurtzel sind in sehr dünne und schmale Stücklein zerschnitten, so auf haarigen Stielen stehen: Zwischen den Blättern wächßt ein Schuh hoher, runder, rother und mit einer sehr zarter Wolle besprengter Stengel herfür, welchen zarte, kleine, spitzige Blättlein in der Mitte umgeben: Auf dem Gipfel sitzet eine einige Bluhme, so einem haarichten Kopf gleich, aus lauter zarten und Haar kleinen Blättlein bestehet. Die Bluhme ist purpur-braun, mit sechs spitzen Blättlein, und kleiner als der gemeinen Kucheschelle, hat innwendig gelbe Fäsemlein: Dieser haarichte Kopf wird, wenn der Samen zeitiget, grau und mehr zotticht. Sie wächßt allhier in den pfützigen Feldern bey Michelfelden, und so man sie mit der gemeinen in die Gärten pflantzet, behält sie zwar ihre Gestalt und Farbe, aber sieht doch frischer aus.

6. Pulsatilla Apii folio vernalis, flore majore. C. B. P. loc. cit. Prodr. 94. Raj. H. T. loc. cit. flore minore. Eorund. loc. cit. In monte Regio Junio florens reperitur. Floris petala intus alba, extus hirsuta ac dilutè cœruleo colore tincta. Sch. It. Alp. 339.

Dem Kucheschell-Kraut ist auch ein anderes verwandt, welches daher Conradus Gesnerus in descriptione Montis Fracti, p. m. 64. Anemonem quandam alpinam Pulsatillæ cognatam nennet: Wächßt auf dem Lucernischen Fracmont, hat eine schwartze Wurtzel, das Köpflein, in welchem der Samen ligt, ist haaricht, und mit Wollen wie die brennende Wald-Reben überzogen. Die Hirten allda nennen sie Biß-Wurtz, machen daraus ein Pflaster, und gebrauchen es dem Vieh, wider die vergiften Bißе der Thieren. Uebrige Arten der Kucheschelle können in berührten Authoren aufgeschlagen werden.

Eigenschaft.

Kucheschelle-Kraut führt ein flüchtiges, scharffes, etzendes Saltz bey sich, und ist deswegen hitziger und trockener Natur, also daß es auch die Haut aufetzet, soll derohalben nur äusserlich gebraucht werden. Die

Wurtzel ist milter, warm und trocken könte also innerlich und äusserlich in der Artzney genommen werden, dieweilen sie nicht so viel etzende Theile bey sich hat.

Gebrauch.

Die Kucheschell-Wurtz wird unter andere Artzneyen vermischt, so wider die Pest dienlich sind. Pest.

Herr Melchior Sebizius, weyland Professor zu Straßburg, hat eine sonderliche Artzney wider den Bruch, in Herren Tragi Deutschem Kräuter-Buch an den Tag gegeben: Nimm Kucheschell-Wurtzel, weisse Wegwart-Wurtzel und Durchwachs-Samen jedes gleich viel, stoße alles zu einem reinen Pulver, davon gib den Personen gestandenen Alters etliche Messerspitzen voll in einer Brühen, oder in warmem Weine, aber den Kindern eine Messerspitze voll in ihren Brühlein, Päpplein oder Süpplein, etliche Wochen durch, ein. Der Krancke aber muß auch ein bequemes Band und Bruch-Pflaster auf dem gebrochenen Orte tragen. Bruch.

Das destillierte Kucheschellwurtz-Wasser ist eine nutzliche Artzney, zu dem viertägigen Fieber, vier oder fünf Loth in paroxysmo, oder in dem Anstoß des Fiebers, getruncken, und darauf wohl geschwitzt. Es wird sonderlich also gebraucht in Preussen. Viertägig Fieber.

Wider die Pest: Nimm Kucheschellwurtz-Wasser zwey Loth, des besten Theriacs ein Quintlein, gib es dem Krancken alsobald, und lasse ihn wohl darauf schwitzen. In unsern Apothecken hat man nichts von diesem Kraut. Pest.

CAPUT LXXIII.

Gauchheil Männlein.
Anagallis mas.

Gauchheil Weiblein.
Anagallis fœmina.

Nahmen.

Gauchheil, Jochheil, Grundheil, Colmar-Kraut, oder Vogel-Kraut, heißt Griechisch, Ἀναγαλλίς. Dioſc. lib. 2. cap. 209. Lateinisch, Anagallis, Plinii. lib. 25. cap. 13. Corcorus. Italiänisch, Anagalli, Anagallide, Morona. Frantzösisch, Morgeline, Moron, Mouron. Spanisch, Muruges, Murojes. Dänisch, Goaseheel, Roedarsve, Hanjord arsve, Grivved dag, Bloa-arsve, Hunjard arsve. Niderländisch, Guychelheyl. Die alten abergläubischen Deutschen haben dieses Kraut darum Gauchheil genennt, weilen sie vermeint, daß so man es zu Eingange des Hauses aufhencke, werden durch allerley Gauch und Gespenste vertrieben.

Ex Plant. Monangioſpermis Anagall. Folia conjugata; Calix quinquefidus, in quinque longa, anguſta ſegmenta inſtar ſtellæ expanſus; Flos pentapetaloïdes, ſtellatus, longis pediculis innixus, ovario circumnatus, cum ſtaminibus quinque; Aliquando calix & flos habent modo quatuor ſegmenta, totidemque ſtamina; Vaſcula rotunda, horizontaliter diſſilentia. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Des Gauchheils sind sonderlich zwey Arten fürgestellet, so ihren Unterschied allein an den Bluhmen haben, denn das Männlein:

lein: Anagallis flore phœniceo, C. B. P. 252. M. H. 2. 568. T. 142. B. J. A. I. 204. Anag. phœnicea, mas. J. B. 3. 369. Anag. mas. Ger. Raj. H. 1023. Hat rothe Bluhmen; das Weiblein aber: Anagallis cœruleo flore, C. B. P. loc. cit. M. H. 2. 569. T. B. J. A. loc. cit. cœrulea, fœmina. J. B. loc. cit. Anag. fœmina. Ger. Raj. H. 1024. Bringt blaue Bluhmen. Der Gauchheil hat eine schlechte, zasichte, zertheilte und geringe weiße Wurtzel, aus welcher viele, viereckichte Stengel wachsen, kaum einer Spanne lang, ligen mehrentheils auf der Erden. Seine Blätter sind ohne Stiele, weich und etwas länglicht, bey nahem wie an dem Johannes-Kraut, und unten mit vielen schwartz-rothen Düpflein gezieret. An den Stengeln erscheinen kleine gestirrnte Blühmlein, mit fünf rothen oder blauen Blättlein besetzet, nach welchen runde Köpflein erfolgen, wie Coriander, darinnen kleiner gelber Samen verborgen liget. Er wächßt in den Kraut-Gärten und Stuppel-Feldern, und blühet fast den gantzen Sommer über, und hat einen scharfflichten Geschmack.

3. Man findet auch eine Art mit gelben Bluhmen: Anagallis lutea nemorum, C. B. P. loc. cit. M. H. loc. cit. B. J. A. I. 203. Anag. lutea, Nummulariæ foliis. J. B. 3. 370. Anag. lutea. Ger. Raj. H. loc. cit. Lysimachia humifusa, folio subrotundo, acuminato, flore luteo. T. loc. cit. Welche viel wächßt in Oesterreich, im Thüringer-Walde und in Engelland. Allhier kommt sie im Weiler-Walde und an dem Wiesen-Fluße bey den Erlen-Bäumen herfür.

Ueber diese haben die Authores noch aufgezeichnet:

4. Anagallis; flore purpurascente. C. B. P. loc. cit. B. J. A. I. 204.

5. Anagallis, flore albo. C. B. P. T. loc. cit.

6. Anagallis cœrulea, foliis binis, ternisve ex adverso nascentibus. C. B. P. M. H. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit.

7. Anagallis flor. carn. Park. T. B. J. A. loc. cit.

8. Anagallis omnium minima. Mor. præl. Raj. H. loc. cit. Neben andern mehr.

Eigenschaft.

Gauchheil ist warmer und trockener Natur; hat etwas flüchtig alkalischen Saltzes, und balsamischer Theilen bey sich, und daher die Eigenschaft zu säubern, zu heilen, das Geblüte zu reinigen, dem Gifte zu widerstehen, und den Harn zu treiben.

Gebrauch.

Gauchheil in Wein gesodten und getruncken, öfnet die Leber, treibet den Harn, und ist gut wider die Wassersucht. Wasser. sucht.

Die Jäger pflegen, wenn ihnen die Hunde von andern wütenden Hunden gebissen werden, die Wunden in fliessendem Wasser wohl mit Sande auszuwaschen, und ihnen hernach dieses Kraut in gebachenen Eyern einzugeben.

Gauchheil ist eine gute Blutstellung, denn es nur in der Hand des Krancken erwärmt, das Blut stellet. Bluten.

Hartmannus lobet den Gauchheil mit den rothen Bluhmen wider die Daubsucht, so man ihn in Wasser siedet, und davon dem Krancken zu trincken giebet. Man kan auch eine Tinctur aus den Blühmlein machen, und solche Morgen und Abend auf zwey Quintlein oder ein Loth in dem Decocto radicis Graminis den Krancken trincken lassen. Joh. Rajus hat in der Lunasucht und dem garstigen Auswurf das destill. Gauchheil Männlein-Wasser mit gleichviel Küh-Milch vermischt, und was wenigs Zucker versüsset, die Krancken Morgens und Abends trincken lassen. Taubsucht.

Friedrich Ginther, gewesener Königlich Dänischer Secretarius, hat einen Englischen Edelmann gekennet, welcher den rothen Gauchheil wider das Podagra sehr rühmte, er ließ ihn in Menschen-Harn zur Dicke eines Pflasters sieden, so er alsdenn auf seine podagramische Füsse warmlicht überlegte, und sich treflich wohl dabey befande. Das gemeine Volck in Dänemarck siedet den rothen Gauchheil in Menschen-Harn, und braucht es wie ein Fußwasser, warmlicht wider die Schmertzen des Podagrams. Podagra.

Den Saft des Gauchheils in die Nasen genommen, ziehet den überflüßigen Schleim aus dem Haupt. Schleim des Haupts

Matthiolus berichtet, daß etliche diesen Saft zur Gold-Ader gebrauchen, also daß wenn sie dieselbigen eröfnen wollen, streichen sie den Saft an von dem rothen Gauchheil: Aber die Gold-Ader zu stopfen, nehmen sie den Saft von dem blauen Kraut, und streichen ihn über die Ader. Goldader.

Der Saft in die Wunden gethan, säubert dieselbige, wie auch die unflätige, unreine und um sich fressende Geschwiere und alten Schäden. Wunden, unflätige, um sich fressende Geschwiere und alte Schäden.

So ein Mensch oder Vieh von einem rasenden Hunde gebissen wäre, der wasche den Schaden mit diesem Safte. Bisse von einem rasenden Hunde.

Wenn man einen guten Trunck des destillierten Gauchheil-Wassers thut, sich darnach warm niderlegt, und darauf schwitzt, soll es das Gift aus dem Leibe treiben, und also wider die Pest behülflich seyn. Es wird auch gerühmt, daß es allen giftigen Wunden und Stichen der Schlangen und Nattern, wie auch den Bissen der rasenden Hunden großen Widerstand thue, davon getruncken, und den Schaden damit gewaschen. Dieses Wasser in die dunckelen Augen gelassen, macht dieselbigen hell und lauter. Jacobus Hollerius lib. 1. de Morbis intern. cap. 21. in Schol. berichtet, daß eine Wittwe zu Paris, mit dem aus rothem Gauchheil destillierten Wasser vielen geholffen habe, welchen Fell in den Augen angefangen zu wachsen. Gift, Pest. Wunden, Stich der Schlangen und Nattern, Bisse rasender Hunden, dunckele Augen.

In den Apothecken hat man sonderlich das dörre Kraut des Gauchheil Männleins, es kommt auch unter das Unguentum mundificativum de Apio.

CAPUT LXXIV.

Abbiß-Kraut. Succisa.

Nahmen.

Abbiß-Kraut, Teufels-Abbiß, heißt Lateinisch, Succisa, Morsus Diaboli, Præmorsa. Italiänisch, Morso di Diavolo. Frantzösisch, Morsure du Diable. Spanisch, Mordedura de Diablo. Englisch, Dewelles Bitt. Dänisch, Diefvels-bid, Knopurt, Engekuop. Niderländisch, Duyvels-Becte. Bey den Alten wird solches unter diesem Nahmen nicht gelesen, so viel mir bewußt. Es hat dieses Kraut den Nahmen Teufels-Abbis bey dem gemeinen Mann, von wegen der abgebissenen oder vielmehr abgefaulten Wurtzel bekommen, denn abergläubische Leute dafür halten, daß diese Wurtzel von wegen ihrer fürtreflichen Kraft, von dem Teufel also abgebissen werde. Aber es ist nichts neues, daß noch mehr andere Wurtzeln auf gleiche Weise unten her in der Erde abfaulen, oder von den Würmern abgefressen werden.

Charact. Gener. vid. suo loco in Scabiosa.

Gestalt.

Abbiß-Kraut: Succisa glabra, C. B. P. 269. Succisa, sive Morsus Diaboli. J. B. 3. 11. Raj. H. 380. Succisa Officinar. Scabiosa folio integro, glabro, flore cœruleo. T. 466. Scabiosa, integrifolia, glabra, radice præmorsa. H. L. B. J. A. I. 129. Foliis est glabris & integris, rarius laciniatis; floribus cœruleis, rarius purpureis, vel incarnatis, rarissimè albis. Est etiam major & minor. C. B. P. Es hat eine runde und dicke Wurtzel, die ist unten her gleich als ob sie abgefault oder abgebissen wäre, doch hat sie noch viele, lange, weiße Neben-Würtzelein, gleich wie die Wurtzel des Baldrians, welche auch unten an der mittelsten Hertz-Wurtzel abgebissen scheinet. Sonsten vergleicht sich das Kraut dem gemeinen Scabiosen-Kraut, die Blätter sind aber nicht zerschnitten, (unterweilen wird es mit zerschnittenen Blättern allhier auf dem Muttentzer Berge gefunden) doch etwas fetter, und ein wenig rauch, von Farben schwartz-grün, breiter, einer Zunge nicht ungleich, und rings herum auf beyden Seiten ein wenig zerkerft. In dem Brach- und Heumonat wachsen von der Wurtzel herfür runde, nackende Stengel, die werden etwan anderthalbe Ellen hoch, darauf bringet es gemeiniglich Himmel-blaue und zu Zeiten purpur-braune, zusammen gedrungene Bluhmen, von vielen, kleinen Blühmlein rund zusammen gesetzt, anzusehen wie ein rundes Hütlein. So dieselbigen ausfallen, welches im Ende des Augstmonats geschiehet, flieget der Samen davon, wie von den andern Scabiosen-Kräutern. Dieses Kraut wächßt hin und wieder in den dürren Hecken und Büschen, auf dörren Wiesen, ungebauten Feldern und in den Rödern oder abgehauenen Büschen. Eine haarichte Art des Abbiß-Krauts wird bey uns auf den feuchten Matten zu Michelfelden gefunden: Succisa hirsuta. C. B. P. loc. cit. Succisa s. Morsus Diaboli. J. B. loc. cit. Scabiosa folio integro, hirsuto. T. loc. cit.

Eine andere Art mit schnee-weißen Bluhmen und gröſseren Blättern, wächßt in den hohen Wäldern im Waßgau, sonderlich aber findet man sie zimlich viel im Wester-Walde, zwischen Dieten und Limberg. Hier. Tragus hat sie im Idar bey Birckenfeld, und Joach. Camerarius in Bayern um Pfaffenhofen angetroffen.

Eigenschaft.

Abbis-Kraut ist warmer und trockener Natur, wie das Scabiosen-Kraut, dessen Art es auch hat, daher im Nothfalle es wohl für Scabiosen-Kraut kan gebraucht werden. Es hat ein groblicht alkalisches, bitterlichtes Saltz bey sich, und dadurch die Eigenschaft das Geblüte zu reinigen, dem Gifte zu widerstehen, Schweiß zu treiben, zu säuberen, zu heilen, ist der Leber und dem Miltze sonderbar dienlich.

Gebrauch.

Fallende Sucht, Pest, Mutterweh, gerunnen Blut.

Das Abbiß-Kraut wird höchlich gerühmet, wider die fallende Sucht, Pest, Mutterweh, zertheilet auch das gerunnene Blut im Leibe: Man nimmt zwey Hände voll dieses Krauts, und eine Hand voll Wurtzel, siedet es in zwey Maaß Wasser, so lang als man ein hartes Ey siedet, und läßt den Krancken davon trincken.

Gestochene, gehauene und geschossene Wunden.

Es wird auch dieses Kraut samt der Wurtzel sehr gelobet, alle gestochene, gehauene und geschossene Wunden zu heilen, derowegen es die Wund-Aertzte mit großem Nutzen zu den Wund-Tränckeren gebrauchen, und ist folgender Wund-Tranck in allen oberzehlten Wunden sehr dienlich: Nimm Abbißkraut-Wurtzel zwey Loth, Abbiß-Kraut,

Kraut, Nagel-Kraut, Heydnisch Wund-Kraut, Sanickel, Wintergrün jedes eine Hand voll. Alle diese Stücke zerschneide klein, vermische sie wohl durch einander, siede sie in zwey Maaß frischen Brunn-Wassers, bis eine halbe Maaß eingesodten ist, siechte den Tranck, und laß den Krancken Morgens und Abends ein halbes Quartal davon trincken.

Pestilentz-Blattern, Pest Carbunckel oder Kohlen.

Das Kraut grün gestoßen, und Pflaster-weise übergelegt, dienet wohl wider die Pestilentz-Blattern, welche sonsten Pest-Carbunckel oder Kohlen genennt werden.

Trübes Gesicht, Würme an Pferden.

So ein Pferd trübe Augen oder den Wurm hat, so schneide Abbiß-Wurtzel und Kraut gar klein, und gib es ihme unter dem Futter zu fressen.

Französische Seuche, gestocktes Blut, Geschwiere, Wunden, Drucken des Hertzens, Muter-schmertzen, Gift, pestilentzische Beulen und Carbunckel oder Kohlen.

So man zwey Loth dieser Wurtzel in zwey Maaß weißen Weins siedet, so lang als man ein hartes Ey siedet, und davon nach belieben trincket, ist es sehr dienlich wider die Frantzösische Seuche, das von einem Falle gestockte Blut, inwendige und auswendige Geschwiere und Wunden, Trucken des Hertzens und die Muter-Schmertzen. Dieser Tranck widerstehet allem Gifte, und bringet die Pestilentzischen offenen Beulen und Carbunckel oder Kohlen zur Heilung.

Welcher mit der Frantzosen-Kranckheit behaftet, oder von derselbigen Zufählen angesteckt ist, der lasse ihm im Herbste nachfolgenden Kräuter-Wein machen: Nimm Abbiß-Wurtzel acht Loth, Sarsaparilla sechs Loth, Sassafraß vier Loth, Frantzosen-Holtz frisch geraspelt zwey und dreyßig Loth, Wegwart-Kraut, Edel-Leberkraut, Abbiß-Kraut jedes sechs Hände voll, Tausendgulden-Kraut und Wermuth jedes drey Hände voll: Zerschneide alles groblicht, thue solches in ein sauberes Fäßlein, so einen Ohmen oder zwey und dreyßig Maaß haltet, schütte darüber so viel guten weißen Wein-Most, lasse alles wohl verziehren, und sechs oder acht Wochen stehen, alsdenn trincke Morgens nüchter ein Glas voll warm. So kein guter Most zu bekommen wäre, kan er auch im Fahl der Noth mit gutem altem weißen Weine angesetzet werden.

Pestilentz.

Wider die Pestilentz destilliert man von diesem Kraut ein köstliches Wasser, so also bereitet wird: Nimm Abbiß-Kraut mit der Wurtzel, gesäubert, gewaschen und klein geschnitten, zwey gute Hände voll, Scabiosen-Kraut, Tormentill-Kraut und Wurtzel, Cardobenedicten-Kraut, alles frisch gesäubert und klein geschnitten, jedes eine Hand voll, frische gute Wachholder-Beeren groblicht zerstoßen acht Loth: Vermische diese Stücke, thue sie in ein Glas, schütte einen guten weißen Wein darüber, daß er die Wurtzel und Kräuter bedecke, alsdenn stelle das Glas wohlvermacht in die Sonne, und laß es sieben Tage mit einander beitzen, darnach destilliere es mit sanftem Feuer, in einem gläsernen Geschierre im Marien-Baade, und bewahre es wohl verwahrt zum Gebrauch. Dieses Wasser ist in Sterbens-Läuffen bewährt, den Menschen vor der Pestilentzischen Ansteckung zu bewahren, denn es das Gift gewaltig von dem Hertzen treibet, über den andern Tag ein paar Löffel voll darvon getruncken. So einer mit dieser Vergiftung angesteckt wäre, soll er nehmen des vorgemeldten Wassers sechs Loth, guten unverfälschten Theriac oder Mithridat ein Quintlein. Dieses Schweiß-Tränclein muß man dem Krancken auf einmahl eingeben, und ihn zum wenigsten ein paar Stunden schwitzen lassen, also wird alle Pestilentzische Vergiftung durch den Schweiß vom Hertzen hinweg getrieben, insonderheit so man es vier oder fünfmahl wiederholet.

Fallende Sucht, Pest, Schleim auf der Brust, Keichen, Husten, Seitenstechen, gerunnen Blut.

Das destillierte Abbißkraut-Wasser ist dienlich wider die fallende Sucht, widerstehet der Pest, reiniget die Brust von dem Schleime, vertreibet das Keuchen und den Husten, zertheilet das Seitenstechen und gerunnene Blut im Leibe, Morgens und Abends jedesmahl vier oder fünf Loth getruncken.

Wenn die Kinder von den Blattern angegriffen worden, soll man ihnen von diesem Julep, welcher die Blattern ohne einigen Zwang der Natur fort treibet, oft etliche Löffel voll geben: Nimm destillirtes Abbißkraut-Wasser, Taubenkropf- oder Erdrauch-Wasser jedes vier Loth, Granaten- und Hymbeer-Syrup jedes anderthalb Loth, vermische alles zu einem Julep.

Zittermahl, Grind.

Das destillierte Wasser und der Saft dieses Krauts, mit Vitriol vermischet, döret und heilet alle Zittermähler und allen bösen fliessenden Grind am Leibe, damit gesalbet. Wie solches HIERONYMUS TRAGUS im ersten Theile seines Kräuter-Buchs am 81. Capitel anzeiget.

Geschwulst des Munds und Rachens.

Zu den lang-währenden Geschwulsten und Geschwieren des Munds und Rachens, so da schwerlich zur Zeitigung gelangen, oder von der Frantzösischen Seuche herkommen, ist kein besseres Mittel als der Abbiß, denn er löset den in dem Halß hangenden Schleim ab, zertheilet denselben, vertreibet obvermeldte Geschwulsten, und heilet die Geschwiere, wenn man die Brühen (so aus dem Kraut in Wasser gekocht und gesiechtet, bereitet wird) oft davon in dem Mund haltet, oder damit gurgelt, insonderheit so ein wenig Rosen-Honig darzu gethan wird.

CAPUT LXXV.

Gemeine Gundel-Räbe.

Hedera terrestris, vulgaris.

Nahmen.

GUndel-Räbe, Grund-Räbe, Gunderman, Erd-Epheu oder Erden-Krántzlein, heißt Griechisch, Χαμαίκισσος, Dioſc. lib. 4. cap. 126. Κισσὸς χερσαῖος, Στέφανος τῆς γῆς. Lateinisch, Chamæcissus, Hedera terrestris, Corona terræ, Chamæclema, Hedera humilis. Italiánisch, Hedera terrestre. Frantzösisch, Lierre terrestre. Spanisch, Yedra terrestre. Englisch, Ground ivy, Alehove. Dánisch, Veddende, Veddende paajarden, Jard Veddende. Niderländisch, Ouderhave.

Ex Gymnotetrasperm. Verticillat. Plant. Chamæclem. Radix repentissima, caules in flagella

Gemeine Gundel-Räbe.
Hedera terrestris, vulgaris.

flagella distributi; Folia crassa, rugosa, subrotunda, crenata; Galea flor. surrecta, subrotunda, bifida, barba trifida; Flos utrinque nodo caulium in pedunculis ramosis adnatus. B. J. A.

Gestalt.

Die gemeine Gundel-Räbe: Hedera terrestris (off.) vulgaris. C. B. P. 306. M. H. 3. 409. Chamæcissus sive Hedera terrestris. J. B. 3. app. 855. Hedera terrestris. Ger. Raj. H. 567. Calamintha humilior, folio rotundiore. T. 194. Chamæclema; vulgare. B. J. A. I. 172. Chamæcl. vulgar. majus. Vaill. 33. Kriecht und fladert mit ihren viereckichten Stengeln oder Räben hin und wieder auf der Erden, begehrt nicht übersich, ist zu beyden Seiten mit runden Epheu-Blättern bekleidet, die sind etwas rauch, und an dem Umkreise zerkerbt, am Geschmacke bitter, und am Geruch starck. Die Bluhmen sind klein und purpur-braun, oder himmel-blau, bringen keinen Samen. Sie blühet im Aprille mit blauen Bluhmen; Man sihet sie auch kleiner: Hedera terrestris, minor & elegantior. C. B. P. loc. cit. Calamintha humilior, folio rotundiore, minor & elegantior. T. loc. cit. Chamæclema; minus. B. J. A. loc. cit. Chamæcl. vulgare minus. Vail. loc. cit. Und auch mit purpur-farben Bluhmen: Hedera terr. vulg. flore purpureo. H. R. Par. Calamintha, humilior, folio rotundiore, flore purpureo. T. loc. cit. Chamæclema; minus; flore purpureo. B. J. A. loc. cit. Hat dünne Wurtzeln, die entspringen von den Gewerben der Stengeln, und besten sie also an die Erde. Sie wächßt bey uns gemeiniglich in den Gärten, hinter den Zäunen und Gemäuren allenthalben.

Camerarius hat allhie eine Art der grossen Gundel-Räbe abmahlen lassen, die viel

Große Gundel-Räbe.
Hedera terrestris, major.

größer und raucher ist als die gemeine, sie trägt röthlichte und größere Bluhmen, kriecht nicht so weit um sich, wächßt in gebürgichten Wäldern bey Thüringen: Weil sie einen stärckeren Geschmack und Geruch hat als die gemeine, hält Camerarius in Matthioli Epitome p. m. 401. sie auch für viel kräftiger. Hedera terrestris, montana. C. B. P. loc. cit. Park. Raj. H. loc. cit. Wird auch allhier auf dem Muttentzer-Berge gefunden.

Eigenschaft.

Gundel-Räbe ist warmer und trockener Natur: Hat etwas milt-flüchtigen alkalischen Saltzes, neben einigen balsamischen Theilen bey sich, und hiemit die Tugend zu reinigen, zu heilen, den Harn zu treiben, den Schleim auf der Brust, in den Nieren und Muter aufzulösen, und die Verstopfungen zu eröfnen.

Gebrauch.

Ein paar Hände voll Gundel-Räbe in einer Maaß weißen Wein gesodten und getruncken, beförderet den Harn und der Frauen Zeit, tödet die Würmer, öfnet die verstopfte Leber und Miltz, vertreibet die Gelbsucht und das Hufweh, ist gut den Lungsüchtigen, und die mit dem Nierensteine behaftet sind. Verstopfte Harn und Frauenz verstopfte Leber u Milz, Gelbsuch Hufweh Nieren stein;

Johannes Lerius ein Burgunder, gedenckt in seiner Reis-Beschreibung nach Brasilien eines Mittels, dessen er und seine Gesellen sich wider die Ruhr bedient haben, welche ihnen von dem langwehrenden auf dem Meere ausgestandenen Hunger herkommen ware: Man nimmt der Brühen, darinn Gundel-Räbe gesodten ist, kochet sie Ruhr.

mit

mit Reiß und ein paar frischen Eyer-dottern zu der Dicke eines Gemüßes und isset davon nach belieben.

Lungsucht. Johannes Langius lib. 3. Epist. Medic. cap. 4. rühmet wider die Lungsucht nachfolgenden Syrup: Nimm geläuterten Gundelräben-Saft zwölf Loth, geläuterten Zucker neun Loth, koche es mit einander zu der Dicke eines Syrups: Darvon gib dem Krancken oft einen Löffel voll, und ein Muscatnuß groß rothen Rosen-Zucker oder Latwerg.

Sausen und Klingen der Ohren. Wider das Sausen und Klingen der Ohren, zerreiben etliche dies Kraut in den Händen, und thun es in die Ohren. Oder man kan das Kraut in Wein sieden, und den Dampf davon durch ein Trichterlein in die Ohren geben lassen.

Nieren-stein. Wider den Nieren-Stein: Nimm gedörrtes Gundelräben-Kraut und feinen Zucker, jedes ein Loth, stoße es zu einem reinen Pulver, davon gebrauche Morgens und Abends einer Ducaten schwer in Gundelräben-Wasser, so mit Wein destilliert worden: Von diesem Pulver vermeldet der Königliche Dänische Leib-Arzt Simon Pauli in Quadr. Bot. daß es bald nicht zu glauben seye, wie treflich dieses Pulver den Nieren-Stein zermalme.

Aus den frischen Bluhmen dieses Krauts macht man mit Zucker ein Latwerg, wie droben von den Rosen vermeldet. Diese Gelbsucht. wird sehr wider die Gelbsucht gerühmt, so man oft einer Muscatnuß groß darvon nimmt.

Verstekte Reinigung der Weiber. Von diesem Kraut werden nutzliche Fuß-Bäder gemacht, die monatliche Reinigung der Weibern damit zu beförderen: Nimm Gundel-Räben, Pappeln, Beyfuß, Ackermüntz, Melissen, jedes zwey Hände voll: Zerschneide alles, und siede es in Wasser zu einem Fuß-Baad.

Geschwiere an heimlichen Orten bey Mannern und Weibern. Gundel-Räben in Wasser gesodten, heilet die Geschwiere an heimlichen Orten, bey Männern und Weibern, damit laulicht gewaschen.

Fistel und fliessende Schäden. Man pfleget auch in Italien die Fisteln und fliessende Schäden mit dem Saft der Gundel-Räben zu reinigen, und darnach das Pulver von dem Kraut darein zu streuen, er bekommet wohl und befürderet die Heilung, so man ein wenig gestoßenen Grünspan darzu thut, ist es noch besser.

Gries, Nieren- und Blasen-Stein. Man braucht dieses Kraut auch zu den Lenden-Bädern wider das Grieß, Nieren- uud Blasen-Stein, deren schon etliche beschrieben worden.

Etliche Weiber legen die Gundel-Räben in die Schuhe, und lassen sie auch in den Händen erwärmen, sagen, daß sie ihnen nicht allein die Bluhmen, sondern auch den Stuhlgang fürdere, welches Agerius von langem daran riechen, wahrhaftig befunden hat, wie er solches in dem ersten Theile seiner Deutschen Apotheck im 74. Capitel bezeuget.

Verfehrung und Fäule des Munds. Gundel-Räben in Wasser gesodten, und mit der Brühe gegurgelt, heilet die Verfehrung und Fäule des Munds.

Darmgicht oder Würmer der Pferden. Wenn ein Pferd die Darm-Gicht oder Würmer hat, so gib ihme Gundel-Räben im Futter zu essen.

In Italien kocht man die Wund-Träcker von diesem Kraut, und nimmt darzu Ferber-Röthe und gemeine Diptam Wurtzel, Betonien-Kraut, Maußöhrlein-Kraut, Bibernell, Fünffinger-Kraut, Natter-Wurtz, Sinnau, Roßschwantz, Heidnisch Wund-Kraut, Tormentill und rothen Kohl, so viel man zwischen fünf Finger haltet, siedet es in zwey Maaß Wassers und einer Maaß weißen Weins, und wenn der dritte Theil eingesodten, sichtet man es durch ein sauber Tuch, thut darzu Rosen-Honig zur Lieblichkeit, und läßt den Krancken alle Morgen und Abend ein halbes Quartal oder acht Loth davon trincken. Wunden.

Das destillierte Gundelräben-Wasser ist den Lungsüchtigen sonderlich nutzlich, denn es reiniget die Brust von allem Schleim und Eyter: Ludovicus de Leonibus, vor diesem ein fürnehmer Medicus zu Bononien, will haben man soll es vier und viertzig Tage trincken. Es dienet auch wider die Gelbsucht, befürderet den Harn und Weiber-Zeit, fünf oder sechs Loth Morgens nüchter getruncken. In den Apothecken hat man das gedörrte Kraut; das davon destillierte Wasser; den Zucker oder die Conserv; und den Surup. Welche die Aertzte sehr oft in den nicht zu hitzigen Brust-Kranckheiten verordnen. Lungsuche. Gelbsucht, verstecter Harn und Weiberzeit.

CAPUT LXXVI.

Schell-Wurtz. Chelidonium majus.

Nahmen.

Schell-Wurtz heißt Griechisch, Χελιδόνιον μέγα. Dioscor. lib. 2. cap. 211. Lateinisch, Chelidonium majus. Plinii. lib. 25. cap. 8. Chelidonia major. Hirundinaria major. Italiänisch, Chelido-

nia maggiore. Frantzösisch, Chelidoine grande, Esclaire grande. Spanisch, Celidonia, Yerva de las golondrinas, Celiduenna. Englisch, Great salendine. Dänisch, Star chelidonie, Sclidonie, Starsvaleurt. Niderländisch, Groote Gouwe, Gouwartele. In Hochdeutscher Sprache wird dies Kraut auch geneunt, Schwalben-Kraut, Schell-Kraut, Gold-Wurtz und Gilb-Kraut.

Schwalben-Kraut soll Chelidonium, ἀπὸ τῶν χελιδόνων, von den Schwalben, um zweyer Ursachen willen genennet worden seyn: Erstlich, dieweil die Schwalben nach Dioscoridis und Plinii Bericht, dieses Krauts Würckung eröfnet, denn wenn ihre Jungen erblindet, so kommen sie wieder durch dieses Kraut zu ihrem Gesichte. Zum andern; dieweil dieses Kraut bey Ankunft der Schwalben erstmahls herfür kommt, und wenn sie wiederum hinweg fliegen, welck wird und verdorret. Aber Dodonæus und andere halten auf diese Ursachen nichts, denn die jungen Schwalben ihr verlohren Gesichte von sich selbsten, ohne einigen Gebrauch dieses Krauts überkommen, neben dem bezeugt der tägliche Augenschein, daß die Schell-Wurtz durch das gantze Jahr grünet und blühet.

Ex Plant. Siliquosis Chelidonii maj. Calix bifolius, caducus; Flos tetrapetalus, cruciformis, caducus, ex ambitu basios ovarii, unde & stamina multa; Ovarium tubâ instructum, fit siliqua unicapsularis, bivalvis, valvis fenestræ adherentibus, fœta seminibus multis, rotundulis. Abundans in omni parte succus acer, aureus. B. J. A.

Gestalt.

1. Schell-Kraut: Chelidonium; majus; vulgare. C. B. P. 144. M. H. 2. 257. Clus. H. CCIII. Park. T. 231. B. J. A. I. 305. offic. Chelidonia. J. B. 3. 482. Chelidonium maius. Ger. Raj. H. 858. quod & folio magis dissecto cernitur. Hat eine Wurtzel Fingers dick, die ist auswendig schwartz, mit vielen Neben-Würtzelein oder Zaseln, anzusehen, als wenn sie unten abgebissen wäre. So man die von einander bricht, ist sie innwendig gelb, und gibt einen dicken, zähen und roth-gelben Saft von sich, einer schönen, satten Safran-Farbe gleich, der ist eines starcken Geruchs und scharffen bitteren Geschmacks. Im Anfange des Frühlings wachsen von dieser Wurtzel herfür viele, runde, haarige, knöpfichte, mürbe und weiße Stengel, mit vielen Zincken und Neben-Aestlein, die haben Blätter, den Ackeley-Blättern bey nahe gleich, doch ein wenig größer, linder und zärter, welche, so sie von dem Kraut abgeschnitten werden, sich dem Eichen-Laube vergleichen, auf der letzen Seiten von Farben aschengrau, und auf der andern bleich. Es trägt in der Höhe viele, schöne, gelbe Bluhmen, allerdings anzusehen, wie die gelben Stein-Violen; so diese abfallen, wachsen an deren statt hernach lange, runde Schöttlein oder Hörnlein, wie die Schöttlein an der Nelcken-Violen, darinn der schwartz-gelbe Samen verschlossen ligt, dem Magsamen nicht unähnlich, aber kleiner. Das Kraut, Stengel und Bluhmen geben einen zähen, gelben, über die massen scharffen, und auf der Zunge bitteren Saft von sich. Es bedarf dieses Gewächse keines Pflantzens, denn es säet sich jährlich selbst, und wächßt allenthalben häufig bey andern Unkräutern, in dürrem, magern, und steinichtem Grunde, sonderlich aber bey uns in den Zwingern, an den Mauren und alten Gebäuen. Es sind ferner bekannt:

2. Chelidonium majus, foliis quernis. C. B. P. loc. cit. T. loc. cit. Chelidonium folio laciniato. J. B. 3. 483. majus, laciniato flore. Clus. H. CCIII. majus, foliis quernis, flore laciniato. M. H. 2. 257. B. J. A. loc. cit. majus, laciniatum. Park. Raj. H. loc. cit.

3. Chelidonium; majus; foliis & flore minutissimè laciniatis. H. R. Par. 49. T. B. J. A. loc. cit. majus, foliis tenuissimè dissectis. fumariæ Myconi instar. M. H. 2. 258.

4. Chelidonium majus, foliis quernis, variegatis. H. R. Par. T. loc. cit.

5. Chelidonium maximum, Canadense; ἄκαυλον. Corn. 212. M. H. 2. 257. T. B. J. A. loc. cit.

Eigenschaft.

Schell-Kraut ist warmer und trockener Natur: Hat viel flüchtig-scharffes alkalisches Saltzes, neben zimlichen balsamischen, bitteren Theilgen unter seinem Safte, und dadurch die Eigenschaft, allen zähen Schleim zu erdünneren, alle innerlichen Verstopfungen zu eröfnen, durch den Harn zu treiben, das Geblüte zu reinigen, und äusserlich die Wunden und Geschwiere zu säubern.

Gebrauch.

Augen-Fell der Pferden

Wenn ein Pferd ein Augen-Fell überkommen hat, so nimm Schell-Kraut mit der Wurtzel, wasche es sauber, und stoße es wohl in einem Mörser, drucke den Saft aus durch ein Tuch, nimm dessen drey Loth, guten Wein-Eßig zwey Loth, Saltz ein halbes Loth, rein gestoßenen Ingwer ein Quintlein, guten frischen Honig ein Loth, vermische es wohl durch einander, und spritze dem Pferd des Tages dreymahl in das Aug, es hilft, und ist ostermahls gut befunden worden.

Haar vertreiben.

Schell-Kraut an die Orte östers gerieben, da man nicht gern Haar hat, vertreibt es.

Erb grind

Schellkraut-Saft mit Weine und Oehle, jedes gleich viel, durch einander vermischt, heilet den Erb-Grind, das Haupt östers damit gesalbet.

Fisteln.

Frischen Schellkraut-Saft des Tags zweymahl in die Fistel gespritzt, heilet dieselbige.

Warten, Krahen-Augen.

Die Wartzen und Krähen-Augen des Tags etliche mahl mit frischem Schellkraut-Safte angestrichen, vertreibt sie in kurtzer Zeit.

Gelbsucht

Schell-Kraut mit Rauten, Eßig und Saltz gestoßen, und damit die Sohlen unten an den Füssen gerieben, ist eine gute Artzney wider die Gelbsucht: Man soll auch dem Krancken Schell-Kraut unter die

blossen

blossen Füsse in die Schuhe legen, und ihn darauf geben lassen, dabey aber alle Tage frisches Kraut nehmen.

Überflüßige monatliche Reinigung.

Schell-Kraut auf die Brüste der Weibern gelegt, soll ihnen die überflüßige monatliche Reinigung stellen.

Krebs, Fistel, Verstopfung der Leber und Miltzes, Gelbsucht, faule Fieber.

Das destillierte Schellkraut-Wasser ist ein köstliches Mittel, den Krebs und die Fistel zu heilen, alle Morgen und Abend vier oder fünf Loth getruncken, und die Schäden damit gewaschen. Ist auch fast dienlich, die verstopfte Leber und Miltz zu eröfnen, die Gelbsucht durch den Harn auszuführen, die faulen Fieber und andere dergleichen Kranckheiten zu vertreiben, die von der Verstopfung der Leber und des Miltzes ihren Ursprung haben. Alle Morgen, zehen Tage nach einander, drey Loth spitzen Wegrich- und so viel Schellkraut-Wasser getruncken, vertreibet die Gelbsucht.

Dunckeles Gesichte, Flecken und Masen der Augen, Flüsse und Triefen der Augen, Versehrung und Fistel der Augen-Winckeln.

Schellkraut-Wasser ist eine tresliche Artzney für die Augen, das dunckele Gesichte zu erläuteren, die Flecken und Masen der Augen zu vertreiben, die Flüsse und das Trieffen derselben zu tröcknen, die Versehrung und Fisteln der Augen-Winckeln zu heilen, und das Gesichte zu stärcken, die Augen öfters damit gestrichen, oder etliche Tröpflein darein laulicht geträuft, und die Beschädigung der Augen-Winckel damit gewaschen.

Schmertzen der Zähne.

Schellkraut-Wasser laulicht oft in dem Munde gehalten, stillet die Schmertzen der Zähnen.

Zitterschen oder Flechten des Angesichts, Pestilentz-Blattern.

Das giftige Zitterschen oder Flechten des Angesichts öfters mit Schellkraut-Wasser bestrichen, heilet dieselbigen: Tüchlein in Schellkraut-Wasser genetzt, und über die Pestilentz-Blattern laulicht gelegt, bekommt oft sehr wohl.

Gelb- und Wassersucht.

Von dem in der Apotheck zubereiteten Schellkraut-Saltze, ein halbes Quintlein schwer bisweilen in weißem Weine eingenommen, dienet wider die Gelb- und Wassersucht.

Schwindsucht, Verstopfung der Krös-Adern.

Wider das Abnehmen und Schwindsucht der Kindern, so von Verstopfung der Krös-Adern herkommt, dienet folgendes Pulver treflich: Nimm Schellkraut-Wurtz ein Loth, Florentinische Viol-Wurtz, præpariertes Stahel-Pulver, zubereitete Krebssteine, jedes anderthalbes Quintlein, Gewürtz-Nelcken sechs Gran, weißen Candel-Zucker zwey Loth: Stoße alles zu reinstem Pulver unter einander, und gibe dem Patienten täglich dreymahl eine Messerspitze voll in einem dienlichen Safte ein.

Aus dem Schell-Kraut kan man eine Essentz, und hieraus demnach ein Exteact machen, welche sonderlich in allen obangeregten Zuständen mit guter Würckung gebraucht werden. Von dem Extract täglich ein klein wenig mit Schlangen- oder Gänß-Schmaltz, und ein wenig Aloes-Pulver vermischt, und in die Augen gethan, verzehrt und vertreibt alle Flecken und Masen derselben, läutert und reiniget auch das Gesichte.

Flecken, Masen der Augen. Dunckelheit des Gesichts.

Rothe Ruhr.

Viertzig bis sechzig Gran von dem Pulver der Schell-Wurtz mit sechs bis acht Loth des destillierten Schellkraut-Wassers täglich ein- oder zweymahl eingenommen, vertreibt und heilet die rothe Ruhr fürtreflich. Man kan zu diesem Zwecke auch von Armenischem Bolus und Schellwurtz-Pulver jedes ein halbes Quintlein allezeit nehmen. In den Apothecken kan man haben das Kraut, die Wurtzel und das destillierte Wasser.

CAPUT LXXVII.

Wilder Agley. Aquilegia sylvestris.

Nahmen.

AGley, Ageley und Ackeley heißt Griechisch, πόδες, λεοντοσόμον, Διὸς ἄνθος. Lateinisch, Aquileja, Aquilina, Aquilegia, Leonis Osculum, Jovis flos. Italiänisch, Aquileia, Aquilegia, Celidonia salvatica, Celidonia mezzana, Fiore de India. Frantzösisch, Ancolie, Ancholie. Spanisch, Flor de las Indias. Englisch, Celandine, Columbine. Dänisch, Ackeley, Achcleye, Klocker, Blaaklocker. Niderländisch, Akeleyen.

In Classe Plant. Multisiliquosar. Corniculat. Aquilegiæ Radix vivax; Folia glauca, Thalictro quam simillima; Calix quinquefolius, magnus, colore plerumque florali conspicuus; Ex imo ambitu ovarii circumnascuntur petala cornu copiæ referentia, bina sæpè, impositu quandoque sibi invicem innexa, & parte infimâ oris expansi concreta, intra quæ stamina numerosa, circumnata ovario; sic in simplicibus; in aliis aliter; Ovarium involutum tenuissimâ membranulâ elegantissimè fimbriatâ, nascitur ex centro imi calicis, constat multis siliquis, instructis singulis unâ tubâ longâ, apice acuto præditâ, inde fit fructus, constans vaginulis membranaceis, in capitulum collectis, fœtis seminibus ovatis, planisque. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gemeine wilde Agley: Aquilegia sylvestris, C. B. P. 144. T. 428. Aquil. flore simplici. J. B. 3. 484. Raj. H. 706. item Aquil. hortensis simplex. C. B. P. T. loc. cit. Ist ein schönes Gewächse, hat eine Fingers dicke, weiße, mit vielen Neben-Würtzelein begabte, süßlichte, viele Jahre daurende Wurtzel. Die Blätter sind rund, rings herum eingeschnitten und zerkerst, erstmahls bey nahe wie die Blätter der grossen Schell-Wurtz anzusehen, von Farben aschenfarb-grün, und an langen, rauchen, haarigen Stielen hangend. Das Gewächse steigt gegen dem Brachmonat in die Höhe mit runden, glatten Stengeln, die sind über Ellen lang, und in etliche Neben-Aestlein zerspalten, sonsten aber rauch-haarig und knodicht: An den Enden und Gipfeln derselben bringen sie viele, schöne, himmelblaue Bluhmen, wie Schellen oder Narren-Kappen, daher das Kraut auch von einigen also genennet wird, die hangen allezeit untersich gegen der Erde, innerhalb mit gelben Härlein oder Fäslein gezieret: Ein Theil an diesen Bluhmen oder Schellen, gewinnt gebogene Spitzen, wie die große Berg-Rittersporen. So die Bluhmen abfallen, richten sich die Stengel wiederum über sich, und folgen nach einer jeden Bluhmen vier oder fünf spitze Schötlein an einander, darinnen findet man kleinen schwartzglantzenden Samen. Der Geschmack an der Wurtzel, Kraut, Bluhmen und Samen ist zur Süße geneigt. Der Samen dieses Gewächses zeitiget bald, und wo er nicht bey guter Zeit abgenommen wird, springen die Schötlein auf, und verwirft sich der Samen. Dieses Kraut wächßt vor sich selbst, in fetten, geschlachten Wiesen. (Allhier zu Basel findet man es häufig in den nächsten Bergen, und in dem Höninger-Walde.) Man findet es auch in hohen Wäldern, in den Gras-Gärten, auch bisweilen an steinichten Rechen und an dem alten Gemäuere. In Flandern, Braband, und in den Niederlanden wird es in den Gärten allein gezielet. Und wiewohl man es in großer Menge von sich selbst wachsend in Deutschland findet, so wird es doch von den Jungfrauen mehr zu den Kräntzen als zu anderer Nothdurft in den Lust-Gärten gepflantzet. Es wächßt gern vom Samen auf, und auch vom hin und wieder pflantzen der Stöcklein, darvon denn auch die Bluhmen schön, völlig und vielgefältiget werden. Sie blühen im Brach- und Heumonat, wiewohl sie auch bisweilen in dem Herbste auf den Wiesen und in den Gärten gesehen werden. Es wächßt gern, und gerathet sehr wohl in fettem gebautem Erdreiche. Man findet es auch bisweilen mit schönen, braun-rothen, oder schnee-weißen, leib-farben, grünlicht-blauen und viel-färbigen Bluhmen.

2. Der Garten-Agley: Aquilegia flore multiplici roseo, C. B. P. 145. M. H. 3. 458. T. 429. flore simpl. & plen. non corniculato. J. B. 3. 485. Aquilina, pleno roseo flore. Clus. H ccv. Aquilegia rosea. Park. Raj. H. loc. cit. Aquileg. stellata; colore ex rubro ferrugineo; major. B. J. A. I. 303. Hat krausere Blätter als der einfache, und kommet mit zierlich gefüllten Bluhmen herfür, die erscheinen himmel-blau, weiß, roth, leib- und purpur-farb, auch zu zeiten mit mancherley Farben gezieret, wie in dem Fürstlich-Eystättischen Garten zu sehen ist, allda man auch eine volle, weiße Stern-Agley mit kleinen schwartzen Pünctlein gesehen. In etlichen Lust-Gärten wächßt eine Art der einfachen Agley mit schönen rothen Bluhmen: Noch eine andere Art wird in unsern Gärten gepflantzet mit gefüllten schnee-weißen Bluhmen, die stehen übersich, sind groß und breit, dadurch sie von den andern weißen, gefüllten Agley-Bluhmen unterschieden wird. Theod. Tabernæmontanus hat zu Brüssel in dem herrlichen Lust-Garten Joh. Boysoti eine Art des gefüllten Agleys angetroffen, an welcher die manigfaltigen Blätlein der Bluhmen, grün und mit etwas roth vermenget waren.

Garten-Agley. Aquilegia hortensis.

Casparus Bauhinus in Prodromo Theatri Botanici Lib. 4. Cap. 9. beschreibt noch zwey andere Arten des wilden Agleys, welche in keinem anderen Deutschen Kräuter-Buch zu finden, dahero man ihre Beschreibung allhier auch beysetzen wollen.

3. Die erste Art: Aquilegia montana, magno flore, C. B. P. 144. J. B. 3. 484. Raj. H. 707. T. 428. B. J. A. I. 304. supra Alpinam Vallem Waldnacht in jugis editioribus Scheuchzer. Kommt an der Höhe mit der gemeinen Agley überein: Der Unterschied ist erstlich an den Blättern, die subtil zerkerst, nicht stumpf- sondern spitzig und doch schier rund sind: Hernach an den Bluhmen, welche zwar Himmel-farb, wie an der Agley, aber viel größer erscheinen.

Sie

Sie wächßt auch häufig auf dem Berge bey dem Pfeffers-Baade.

4. Die andere Art: Aquilegia montana, parvo flore, Thalictri folio. C. B. P. J. B. Raj. H. T. loc. cit. Bringet aus seiner kleinen Wurtzel bleich-grüne, kleine Blätter, dem Thalictro, oder der Matten-Raute gleich: Zwischen welchen ein dünner Stengel, kleiner als eine Spanne, mit zweyen oder dreyen ablangen, gantzen Blättlein entstehet: Dieser trägt eine Himmel-blaue Bluhme, die aber fünfmahl kleiner, als an der gemeinen ist. Sie wachßt auch hin und wieder in denen Schweitzerischen Gebürgen.

5. Aquilegia foliis Thalictri, floſculis minutiſſimis, albis. Menz. Pug. T. loc. cit. Aquil. fol. Thalictr. floſcul. minutiſſ. albis, Apennini montis. Menz. Tab. 8.

6. Aquilegia Canadenſis, præcox, procerior. H. R. Par. T. 429. B. J. A. loc. cit.

7. Aquilegia pumila, præcox, Canadenſis. Corn. 60. Raj. H. T. loc. cit.

8. Aquilegia degener, vireſcens. C. B. P. 145. T. loc. cit. Aquil. degener. Cluſ. H. ccv. J. B. 3. 485. Ger. Park. Raj. H. loc. cit.

9. Aquilegia degener, flore ex viridi purpuraſcente. C. B. P. T. loc. cit. Die Verschiedenheiten der Aquileg. hortenſ. können in angeführten Authoren und dem Horto Eyſtettenſi aufgeschlagen werden.

In den Artzneyen wird der gemeine, wilde Agley mit den Himmel-blauen Bluhmen gebraucht, und sein Samen gesammlet, so die Soune in den Löwen oder Krebs gehet.

Eigenschaft.

Agley ist warmer und trockener Kraft; hat ein groblichtes, alkalisches Saltz, neben vielen irdischen und etwas balsamisch-schwefelichten Theilgen, daher die Eigenschaft zu eröfnen, zu heilen, zu säuberen und das Geblüte zu reinigen.

Gebrauch.

Verstopfung der Leber und des Miltzes, Gelb- und Wassersucht Grimmen Muterweh, verstecter Harn und Monat-Bluhme.

Ein paar Hände voll Agley-Kraut in einer Maas weißen Weins gesodten, und von dem durchgesiechten Trancke Morgens und Abends ein halbes Quartal zu sich genommen, eröfnet die Verstopfung der Leber und des Miltzes, treibet aus die Gelbsucht durch den Harn, benimmet die anfangende Wassersucht, stellet das Grimmen und Muterweh, befürderet den Harn und die Monatbluhme der Weibern.

Gelbsucht.

Ein köstliches Pulver für die Gelbsucht: Nimm des Samens von Agley-Kraut, geschabenes Helffenbein, Safran, jedes ein Quintlein: Stoße diese Stücke zu einem reinen Pulver, theile es in sechs gleiche Theile ab, und trincke sechs Morgen nach einander, jedes mahl ein Theil mit einem Trincklein Weegwart-Wasser.

Agley-Samen gepülvert, und ein halbes Quintlein mit einem Trünklein Wegrich-Wasser Morgen nüchter, und zwey Stunden vor dem Nachtessen genommen, vertreibet die Gelbsucht in kurtzer Zeit, daß sie im Harn hinweg gehet. Gelbsucht.

Eine andere Artzney für die Gelbsucht: Nim Agley-Wurtzel zerschnitten ein Loth, geschabenes Helffenbein ein halbes Loth, Agley-Samen ein wenig zerstoßen ein Quintlein, gantzen Safran ein halbes Quintlein, vermische es durch einander, binde es in ein sauberes Tüchlein, giesse eine Maaß weißen Weins darüber, und trincke davon alle Morgen nüchter und Abend ein Gläslein voll.

Gefährliche Geburtsschmertzen.

So eine Frau in gefährlichen Geburts-Schmertzen lieget, gib ihren ein Quintlein gestoßenen Agley-Samen im Weine, hilft es nicht das erste mahl, so gieb es ihren noch einmahl, sie wird es nicht ohne Nutzen gebrauchen.

Unvermöglichkeit zu ehlichen Wercken.

So ein Mann durch Zauberey zu den ehlichen Wercken unvermöglich worden ist, der trincke stäts ab dieser Wurtzel, Kraut und Samen, er kommt wieder zurecht: Man nimmt zu einer Maas weißen Weins, ein Loth von der Wurtzel, eine Hand voll des Krauts, und ein Loth des Samens: Er soll aber darneben alle Morgen und Abend ein halbes Quintlein des nachfolgenden Pulvers in weißem Weine einnehmen: Nimm Agley-Wurtzel, Kraut und Samen, jedes ein halbes Loth, St. Johanns-Kraut, Einbeer-Kraut und die Beeren, geriebener Perlein, jedes ein Quintlein: Stoße alles zu einem reinen Pulver, und gebrauch es wie angezeigt.

Flecken und Blattern der Kindern.

Der Samen, das Wasser und die Tinctur werden fürnemlich in Niderland gebraucht, und den Kindern zu Befürderung der Flecken und Blattern eingegeben. Simon Pauli quadripart. Botanic. claſſ. 2. p. m. 25. vermeldet, er habe armer Leuten Kindern in den Blattern ein halbes Quintlein bis auf ein Quintlein dieses Samens in Daubenkropf- oder Cardobenedicten-Wasser geben, und sie damit von dem Tode errettet.

Verhütung des Steins.

Andere nehmen zu Verhütung des Steins die Wurtzel Morgens nüchter in Munde, und käuen langsam daran, welches in Hispanien gar gemein ist.

Verstopfung der Leber und des Miltzes, Grimmen, Gelbsucht, Verkehrung und Blätterlein im Munde.

Das destillierte Agley-Wasser auf drey oder vier Loth Morgens nüchter getruncken, ist eine köstliche Artzney, die Verstopfung der Leber und des Miltzes zu eröfnen, vertreibet das Grimmen und die Gelbsucht, heilet die Verkehrung und Blätterlein des Munds, damit laulicht gegurgelt.

Essen oder die Durchfäule im Munde bey jungen Kindern.

Wenn die jungen Kinder das Essen oder die Durchfäule im Munde haben, soll man ein leinen Tüchlein um einen Finger wickelen, darnach es in diesem Wasser netzen, und damit dem Kind das Mündlein und Zünglein bisweilen ausbutzen.

Schwindel Gichte, fallende Sucht.

Ein halbes Quintlein Agleysamen-Pulver oft mit einem Trünklein Lindenblüth-Wasser eingenommen, vertreibet den Schwindel, die Gichte und fallende Sucht. Man findet in den Apothecken sonderlich den Samen und das destillierte Wasser.

CAPUT LXXIII.

Feigwartzen-Kraut. Chelidonium minus.

Nahmen.

Feigwartzen-Kraut heißt Griechisch, χελιδόνιον μικρόν, Dioſc. lib. 2. cap. 212. Lateiniſch, Chelidonium minus, Scrophularia minor, Ficari minor. Italiäniſch, Celidonia minore, Favoſcello, Scrofolaria minore. Frantzöſiſch, Baſſinet, Petite eſclere, Couillon de Preſtre. Spaniſch, Scrofularia menor. Engliſch, Pilewort, Fygwort. Däniſch, Lidencheli-donie, Lidenſelidonie, Liden ſualeurt. Niderländiſch, Kleyn Gouwe, Ogenklaar. Deutſch nennt man es ferner klein Schell-Kraut, Feigblättern-Kraut, klein Schwalben-Kraut, Scharbocks-Kraut, Mayen-Kraut, Biber- und Rammen-Hödlein.

Plantis Gymnopolyſpermis annumeratur Chelidonium minus, cujus Radix grumoſa, vel granuloſa, perennis; Folia ſubrotunda; Caules procumbentes, florigeri, in apice gerunt placentulam, cujus baſi ſuccreſcit perianthium, plerumque triphyllum, quandoque tetraphyllon, rarius pentaphyllum, ſemper caducum; Flos roſaceus, pentapetalus ad minimum, expanſus, petalis natis, ex ambitu infimæ baſios placentulæ intra calicem, cum ſtaminibus numeroſis, natis ex ambitu infimo placentæ, intra petala & ovarium; Placentæ ovarium innaſcitur globoſum, cujus ſingula conceptacula, vel ova, unâ incurvâ vaginâ apice fungoſo donatâ inſtructa ſunt. B. J. A. Tourn. ſub Genere Ranunculi habet.

Bey uns findet man folgende Arten und Verſchiedenheiten:

1. Chelidonium minus. Dod. p. 49. H. Eyſt. Ger. Park. Raj. H. 579. B. J. A. L. 29. Chelidonia rotundifolia, minor. C. B. P. 309. Scrophularia minor ſ. Chelidonium minus vulgò dictum. J. B. 3. 468. Ranunculus vernus, rotundifolius, minor. T. 286. Ranunc. præcox. rotundifol. radice granuloſa. M. H. 2. 446. In pratis humid. Aprili floret.

2. Chelidonium, minus, folio anguloſo, maculoſo. B. J. A. loc. cit. Chelidonia rotundifol. minor, foliis maculâ purpureâ notatis, C. B. P. loc. cit. Ranunculus vernus, rotundifolius, minor. maculatus. T. loc. cit. iisdem locis cernitur.

3. Chelidonium, minus, flore pleno. Cham. Hort. B. J. A. loc. cit. Ranunculus vernus, rotundifolius, flore pleno. T. loc. cit. quandoque etiam occurrit.

4. Chelidonium, minus, folio majori, anguloſo. B. J. A. loc. cit. Chelidonia rotundifolia, major. C. B. P. loc. cit. Prodr. 137. Ranunculus vernus, rotundifolius, major. T. loc. cit.

Geſtalt.

Feigwartzen-Kraut hat Blätter, gleich dem Epheü, allein daß ſie runder, fetter, und mit ſchwartzen, oder bisweilen braunrothen Mackeln begabet ſind. Die Stiele gehen von der Wurtzel, und liegen auf der Erde. Es bringet kleine, zarte, weiche Stengelein, vier oder fünf Finger lang, die kriechen auch auf der Erde, und haben oben eine Gold-gelbe, geſtirnte Bluhme, die iſt gemeiniglich einfach, ſelten aber gefüllt. Die Wurtzeln ſind weiß, knöpficht, etliche aus ihnen werden länglicht, wie Gerſten-Körner, gemeiniglich drey oder vier neben einander, mit angehenckten Zaſeln. Es kommt bald im angehendenden Frühlinge herfür, und wächßt gern an den Reinen, in feuchten Wieſen und in den Gärten. Man findet es allein im Aprillen und Mayen bis in den Brachmonat, nach dem verwelckt und verdirbt es wieder.

Eigenſchaft und Gebrauch.

Es iſt ſich zu verwunderen, daß dieſes Kraut bey uns ohne Geſchmacke herfürkommt, da doch Galenus Lib. 8. de Simplic. Medicam. Facult. Cap. 192. und Dioscorides Lib. 2. cap. 212. meldet, man finde es in Griechenland ſehr ſcharff, alſo daß es aufgelegt, geſchwind die Haut aufetze, und die rauchen oder ſchäbigen Nägel an den Fingern abſtoße. Solches kan keine andere Urſache auf ſich haben, als des Erdreichs Bequemlichkeit, welche nicht in allen Ländern einerley iſt. Daher findet man das Aron-Kraut bey uns ſcharff und brennend, aber in der Landſchaft Lydien, bey der Stadt Cirene, wächßt es ſo ſüß, daß man es zur Speiſe wie Rüben gebrauchet.

Auch iſt zu mercken, daß unſer Feigwartzen-Kraut wider die kalten gebreſten nicht ſo kräftig geſpüret wird, wie Galenus und Dioscorides von dem ihrigen ſchreiben, denn daſſelbige iſt ſcharff und hitzig, unſers

aber

aber ungeschmackt, deshalben mehr kalt und feucht, als warm: Daher thun diejenigen nicht recht, welche den Saft aus diesem Kraut in die Nasen ziehen, das Haupt damit zu reinigen, oder solches auch zu den Brust-Artzneyen gebrauchen.

Sonsten aber führet dieses Kraut in dem Mayen viele schleimicht-balsamische und alkalische, milt-flüchtige Saltz-Theile mit sich, und hat daher die Tugend, das Geblüte zu versüssen und zu reinigen, gute Nahrung zu geben, auch durch den Harn und Schweiß gelinde zu treiben.

Feigwartzen. Die Erfahrung gibt, daß dieses Kraut eine sonderliche Eigenschaft habe, die Feigwartzen zu vertreiben, (dannenher es auch den Nahmen führet) so man die frische Wurtzel mit den Blättern zu einem Pflaster zerstoßt und überlegt, oder das Pulver darauf streuet.

Die Wurtzel wohl zerstoßen, mit einem süßen gebratenen Apfel vermischet, und wie ein Pflaster übergeschlagen, stillet wunderlich den Schmertz der Feigwartzen.

Fridericus Hoffmannus, Lib. 4. Pharmacop. Med. Chymic. Sect. 1. lobet sehr den ausgepreßten Saft, so man davon auf ein Tüchlein streichet, und es alsdenn warmlicht auf die Feigwartze oder Gold-Ader leget, man soll aber die Wurtzel den anderen Tag Brachmonats, nach dem Untergange der Sonne und dem Vollmonden sammlen.

Schmertz der Feigwartze und Goldader.

Die Blätter dieses Krauts unter dem Salat genossen, sind gut wider den Scharbock. Oder man macht daraus ein Latwerg, wie droben im 1. Buch von den Rosen vermeldet worden.

Scharbock.

Die frische Wurtzel angehenckt, soll den übermäßigen Fluß der Goldader stellen. In den Apothecken hat man das Kraut nicht.

Überflüßiger Fluß der Goldader.

CAPUT LXXIX.

Wahres Mausöhrlein Dioscoridis. Auricula Muris.

Nahmen.

Das wahre oder rechte Maus-Oehrlein Dioscoridis, heißt Griechisch, Μυὸς ὦτα, Dioscor. lib. 2. cap. 214. Μυὸς ὠτις, Μυὸς ὄτιον, Μυόσοτον, Μυοσωτις, Μυοσώτη, Μυῶτις. Lateinisch, Myosota, Myosotis. Auricula muris minor 3. Trag. Auricula Muris Dioscoridis, Auricula Muris cœrulea, Tab. Echium Scorpioides, arvense, C. B. P. 254. Ech. Scorpioides, soliſequum, flore minore. J. B. 3. 589. Scorpioides tertium. Dod. p. 72. Scorpiurus, annuus, arvensis, hirsutus, cœruleus. M. H. 3. 450. Lithospermum arvense, minus. T. 137. Heliotropium, minus, angustifolium, arvense, seu hirsutum. Flor. 2. 61. B. J. A. I. 190. Myosotis Scorpioides, hirsuta. Park. Raj. H. 504. In agris nostris Junio floret. Italiänisch, Orechia di topo. Frantzösisch, Oreille du rat. Spanisch, Oreja de raton. Englisch, Mouseare. Dänisch, Mußoeren. Niderländisch, Muysoore. Zum Unterschied des gemeinen Maus-Oehrleins mit den gelben Bluhmen, wird dieses Kraut wegen seinen blauen Blühmlein auch blaues Mausöhrlein genennt. Camerarius in Matthioli Epitome p. m. 408. nennet es wilden Mangold mit blauen Bluhmen.

In Classe Gymnotetrasperm. Asperifol. Plantar. Echium Scorp. juxta Boerh. militat sub Genere Heliotropii infra suo loco descripto, aut juxta Tourn. sub. Gen. Lithospermi.

Gestalt.

Dieses Kraut führet viele Stengel aus einer Wurtzel, die sind von unten auf ein wenig roth. Die Blätter stehen an dem gantzen Stengel hinauf geschichtet, je zwey gegen einander, aufgespitzt und haben einen erhobten, scharffen Rucken: Zwischen den Aestlein und Stengelein schiessen kleine, schmale Stielein herfür, auf welchen blaue Blühmlein wachsen, den blauen Gauchheil-Bluhmen an der Farbe ähnlich. Die Wurtzel ist Fingers dick, hat viele, kleine Zaseln. Es wächßt in Italien auf dem Felde und in gebautem Erdreiche. Casparus Bauhinus vermeynet, es seye in Deutschland nicht zu finden.

Es Ist auch ein Echium, scorpioides, palustre. C. B. P. loc. cit. Ech. scorpioid. Soliſequum, flore majore, cœruleo. J. B. loc. cit. Scorpioides, major, tertia, Dodonæi. Hort. Eyst. Scorpiurus, palustris, perennis, viridioribus foliis. M. H. 3. 451. Myosotis, Scorpioides, palustris. Ger. emac. Raj. H. loc. cit. Heliotropium, minus, angustifolium, palustre, seu glabrum. Fl. B. J. A. loc. cit. Lithospermum palustre, minus, flore cœruleo. T. loc. cit. In palustribus locis Junio & Julio apud nos floret, & etiam flore albo cernitur.

Eigenschaft.

Dieses wahre Maus-Oehrlein Dioscoridis, hat grobe, irdische, wenig saltzichte Theilgen meistens bey sich, und die Natur zu trocknen ohne einige empfindliche Wärme, und wird heutiges Tags wenig in der Artzney gebraucht.

Gebrauch.

Gebrauch.

Die Wurtzel dieses Kräutleins gedörret, und zu einem reinen Pulver gestoßen, heilet die fliessenden Augen-Geschwiere, so man es in die Augen-Winckel streuet. Fliessende Augen-Geschwiere.

Die Egyptier halten dafür, so jemand im Augstmonat mit diesem Saft die Augen bestreiche, solle er das gantze Jahr vor allem Augenweh bewahret seyn. Augenweh

CAPUT LXXX

Wund-Kraut mit weißen Bluhmen.
Telephium album.

Bruch-Wurtz mit purpurfarben Bluhmen.
Thelephium flore purpureo.

Nahmen.

WUnd-Kraut, Knaben-Kraut, Donner-Bohne oder Bruch-Wurtz, heißt Griechisch, Τηλέφιον, Dioſc. lib. 2. cap. 217. Lateinisch, Fabaria, Telephium, Craſſula, Faba inverſa, Faba craſſa, Faba pinguis, Illecebra. Italiänisch, Fava groſſa. Frantzösisch, Repriſe, Joubarbe des vignes, Feve eſpeſſe. Engliſch, Orpyne. Dänisch, Tyckblad, Kraefturt. Niderländisch, Smeerwortel, Hemelsluetel, Wondkruyd.

Ex Claſſe Multiſiliq. Corniculat. Plantar. Anacampſeros Radicem habet perennem; Caules, folia, flores, fructus Sedi, ut & totum habitum; Folia enaſcenti non circumfuſa in globum, ſed ſtatim cauli aſſurgenti adnata, conjugata, vel ſine ordine. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das gemeine Wund-Kraut: Telephium vulgare, C. B. P. 287. M. H. 3. 467. Raj. H. 689. Anacamſperos, vnlgò Faba craſſa, J. B. 8. 681. T. 264. B. J. A. I. 288. Telephium II. vulgare. Cluſ. H. LXVI. Tel. alterum, ſive Craſſula. Dod. p. 130. Telephium album Fuchſ. Hat viele weiße, knollichte Wurtzeln, die hangen an einander, ſind faſt wie die Rapuntzel, mit einem dünnen Häutlein überzogen, und am Geſchmacke ein wenig ſüßlicht, oder ſchleimicht, ungeſchmackt. Aus dieſen Wurtzeln kommen fünf oder ſechs runde, glatte, braune Stengel herfür, mit dicken, fetten Blättern bekleidet, welche ſich dem zahmen Burgel vergleichen, ausgenommen, daß ſie größer, breiter, an dem Umkreiſe ein wenig gekerſt, und etwas Himmel-blau ſcheinen. Auf dem Gipfel der Stengeln ſtehen die Dolden mit weißen, geſtirnten und glitzichten Bluhmen. Es kommt im Frühlinge herfür, und blühet im Mayen und Brachmonat. Es wächßt in den Wein-Gärten, ſteinicht-feuchten Orten, und auf den alten Hofſtätten. Allhie findet man es auf den Aeckern bey dem Geſtade des Rheins.

2. Wund-Kraut mit purpurfarben Bluhmen: Telephium, floribus purpureis Lobmen: Hiſt. 473. Telephium purpureum, majus, C. B. P. M. H. loc. cit. Anacampſeros purpurea, J. B. 3. 682. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Telephium v. purpureo flore. Cluſ. H. LXVII. Hat zartere und röthlichtere Stengelein. Die Blätter ſind länger, dünner, tiefer gekerſt und nicht ſo voll Safts, die Bluhmlein erſcheinen purpurfarb. Die Wurtzel iſt kleiner, bringet bisweilen mehr, und zu Zeiten weniger Knöl-

leiu,

lelein, so sich den Steckrüblein vergleichen. Es wächßt an vielen Bergen und schattichten Orten in Deutschland bey dem Rhein. Allhie findet man es bey dem Gestade des Rheins in den Weinbergen oberhalb der Stadt. Beyde Arten werden auch etwan in die Gärten gepflantzet.

3. Das kleinere Wund-Kraut mit purpurfarben Bluhmen: Telephium purpureum, minus. C. B. P. loc. cit. Prodr. 133. J. B. loc. cit M. H. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Anacampseros, minor, purpurea. T. loc. cit. B. J. A. loc. cit.

4. Das breitblättige, ausländische Wund-Kraut: Telephium, latifolium, peregrinum. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 468. Raj. H. loc. cit. Telephium 1. Dod. p. loc. cit. Teleph. 1. Hispanicum. Clus. H. LXVI. Anacampseros, maritima. J. B. loc. cit. T. loc. cit. B. J. A. loc. cit.

5. Telephium, repens, folio deciduo. C. B. P. loc. cit. Teleph. VI. cepæa, Pancii. Clus. H. LXVII. Teleph. sempervirens. Ger. Raj. H. loc. cit. Anacampseros, minor, rotundiore folio, semper virens. J. B. loc. cit. T. loc. cit. B. J. A. I. 289.

6. Telephium, radice rosam spirante, majus. H. L. Teleph. luteum, minus, rad. ros. spirant. M. H. loc. cit. Anacampseros, radice ros. spirant. major. T. loc. cit. B. J. A. loc. cit. Rhodia radix. C. B. P. 286. J. B. 3. 683. Dod. p. 347. Clus. H. LXV. Ger. Park. Raj. H. 690. notatur & minor Eorund. loc. cit. major, in Alpe Piora Lepontiorum Scheuchz.

7. Telephium, radice rosam spirante, majus foliis cæsiis, minus serratis. H. L. Anacampseros; radice ros. spirant. majus, foliis cæsiis, minus serrat. B. J. A. loc. cit.

8. Telephium Indicum Bontii. Raj. H. loc. cit.

9. Telephium Portulacæ folio. M. H. R. Bloes. M. H. 3. 467. Raj. H. 609. Anacampseros, folio Portulacæ majore, flore ex viridi lutescente. B. J. A. I. 288. An Anacampf. folio portulacæ. T. loc. cit.

10. Anacampseros, foliis supra magis unitis, rubellis, flore luteo. B. J. A. loc. cit.

11. Anacampseros, Amboinesis, maxima, foliis undulatis, maximis. B. J. A. loc. cit. Telephium, Amboinense, maximum. H. Beaum. Jnd. 122.

12. Anacampseros, Lusitanica, hæmatodes, maxima, flore albido. T. B. J. A. loc. cit. Telephium, Lusitanic. hæmatod. maxim. flore pallido. H. R. Par. majus, caule rubro, flore luteo. Jnd. loc. cit. majus, album, foliis & caulibus purpureis. M. H. 3. 468. und etwan andere mehr.

Eigenschaft.

Die Blätter dieses Wund-Krauts sind kalter und feuchter Natur, haben viel schleimicht-balsamischen und milt-saltzichten Safts bey sich, hiemit die Eigenschaft alles verfehrte zu heilen, zu erweichen, zu zertheilen, alles scharffe und sauere Saltz des Geblüts zu versüssen, die Schmertzen zu stillen.

Gebrauch.

Bruch, innerliche Verwundung und Verletzung.

Dieses Wund-Kraut hat den Nahmen mit der That, denn es ist ein edles Wund-Kraut. So man zwey Hände voll dieses Krauts in einer Maas Wasser siedet, und davon trincket, bekommt es wohl allen denen so innerlich verwundt, verletzt und gebrochen sind. Es ist kaum eine bessere Artzney zu den zerschabenen Därmen in der rothen Ruhr, als dieser Tranck.

Zerschabene Därme von der rothen Ruhr.

Innerliche Versehrung, verwundte Därme in der rothen Ruhr, ausserliche Wunden.

Das destillierte Wasser aus diesem Kraut wird nutzlich gebraucht zu allen innerlichen Versehrungen, verwundten Därmen in der rothen Ruhr und äusserlichen Wunden, davon Morgens nüchter vier oder fünf Loth getruncken.

Bruch bey jungen Knaben.

So ein Knäblein gebrochen ist, soll man ihme alle Morgen nüchter ein paar Loth dieses Wassers zu trincken geben, und ihn ein komliches Bändlein tragen lassen.

Die frische Wurtzel dieses Krauts an einem Faden zwischen die Schulterblatte auf den Rucken gehenckt, nimmt mit Verwunderung hinweg die Geschwulst und Schmertzen der Goldader, wie solches D. Gerog. Wolffg. Wedelius, ad ann. II. Ephemerid. Medic. Observ. 195. berichtet, und solches mit vielen Exempeln bestätiget.

Geschwulst und Schmertzen der Goldader.

Zu den geschworenen und geschrundenen Wärtzlein der Brüsten bey den Kindbetterinnen ist nichts bessers, als die Blätter des Wund-Krauts frisch zerstoßen und oft frisch übergelegt.

Geschrundene und geschworene Brust-Wärtzlein.

Eine köstliche Brand-Salbe wird auch aus diesem frischen Kraut gemacht, wenn man es mit grün-saftigen Epheu-Blättern zerstoßt, hernach in frischem Butter siedet, endlich auch Speck darein wirft, nach dem durch ein Tuch gedruckt, erkalten lasset, und also oft über die verbrannten Glieder schmieret.

Brand vom Feuer.

Man hat in etwelchen Apothecken das destillierte Wasser der gemeinen Bruchwurtz.

CAPUT LXXXI.

Lerchen-Schwamm. Agaricus Laricis.

Nahmen.

Lerchen-Schwamm heißt Griechisch, Ἀγαρικόν, Dioscor. lib. 3. cap. 1. Ἀγάρικος. Lateinisch, Agaricum, Plinii. lib. 16. cap. 8. lib. 25. cap. 9. Agaricus Laricis. Italiänisch, Agarico ordinario, officinale di Larice. Frantzösisch, Agaric. Spanisch, Agarico. Englisch, Agarike.

In Regno Fungorum Agarici genus arboribus præcipue horizontaliter accrescit, cujus plurimæ species ab Incl. Michelio in nitidiss. Opere Botan. Nov. Pl. Gen. sub suis ordinibus descriptæ sunt.

Geschlechte und Gestalt.

Der Lerchen-Schwamm: Agaricus, sive Fungus Laricis. C. B. P. 375. Raj. H. 562. T. 562. Agaricus. Dod. p. 486. Agaricum, sive Fungus Laricis. Mich. nov. Pl. Gen. pag. 119. Tab. 61. fig. 1. Wächßt an dem

Lerchen-Schwamm. Agaricus Laricis.

dem in dem 1. Buch beschribenem Lerchen-Baume; vorzeiten bracht man ihn aus der Landschaft Agaria, oder von der Statt und Flusse Agaro, (daher er den Namen Agaricus hat) in Sarmatia gelegen, wie auch aus Galatia und Cilicia: Man findet ihn jetzund in Campania, in der Tridentinischen Landschaft und andern Orten, die viele Lerchen-Bäume tragen, von dannen bringet man ihn nach Venedig, und daher zu uns. Obwohl der Lerchen-Schwamm ein angebohrenes Gewächse des Lerchen-Baums ist, findet man doch dieser Bäumen wenig, die solchen Schwamm bringen. Matthiolus selbst hat in einem großen Walde voll Lerchen-Bäumen kaum an zehen diesen Schwamm gefunden. Er wächßt viel in Bündten und Wallis, auch in Deutschland um Nürnberg und anderstwo.

Der Lerchen-Schwamm ist zweyerley, schwartzer und weißer. Der schwartze ist schädlich. Der weiße wird allein zur Artzney erwehlet; er muß leicht, luck, mürb, am Geschmacke erstlich süß, bald darauf bitter und streng seyn. Der holtzichte, harte und schwere hat keinen Nutzen.

Eigenschaft.

Der Lerchen-Schwamm führet neben seinen vielen irdischen Theilen auch ein flüchtiges, etzendes, mit etwas öhlichten Cörperlein vermischtes Saltz bey sich, ist daher mit zimlich bitterem Saltze begabet, und hat die Eigenschaft durch den Suhlgang und Harn zu purgieren, den Schleim von der Brust abzuführen, und die versteckte, monatliche Reinigung zu beförderen.

Gebrauch.

Der Lerchen-Schwamm führet aus den Schleim, insonderheit welcher sich auf der Brust und in den Krös-Adern gesammlet hat, befürderet den versteckten Harn und die Weiberzeit, dieweilen er aber gar langsam würcket, werden ihme gemeiniglich noch andere purgierende Artzneyen zugegeben, so aber ohne Vorwissen eines Medici nicht geschehen solle. Welche mit der fallenden Sucht behaftet sind, denen soll man mit dem Lerchen-Schwamme an statt der Saisen das Haupt waschen oder zwagen. Sonderlich aber wird der Lerchen-Schwamm in laxierenden Kräuter-Weinen gebraucht. Fallende Sucht.

Man pflegt auch mit geringem Branntenwein die Kraft davon auszuzieben, und von solchem Extract bis 20. oder 24. Gran in Pillen auf einmahl einzugeben. Man bringt ihn in den Apothecken auch in Trochiscos, welchen die Aertzte sodann unter dem Nahmen Agarici trochiscati verordnen.

CAPUT LXXXII.

Gemeines oder kleines Tausengulden-Kraut.
Centaurium minus.

Nahmen.

Gemeines oder kleines Tausendgulden-Kraut heißt Griechisch, Κεντάυριον μικρόν. Lateinisch, Centaurium minus, Febrifuga, Fel terræ. Italiänisch, Centaurea minore; Centura, Fele di terra, Biondella. Frantzösisch, Petite Centaurée, Fiel de terre. Spanisch, Cintoria, Hiel de tierra. Englisch, Centorie. Dänisch, Tusinddyder, Aggerun, Jordgalde. Niderländisch, Kleyne gemeene Santorie. In Hochdeutscher Sprache heißt es Fieber-Kraut, denn es wider die Fieber viel gebraucht wird. Erdgalle nennet man es, weilen die Wurtzel und Blätter hefftig bitter sind: Ferners wird es auch Biber-Kraut und Aurin genennt.

Sub

Sub Diang. Polyſperm. Plant. Centaurii minoris Folia conjugata; Calix longus, tubuloſus, pentagonus, quinquefidus ſegmentis acutis; Flos monopetalus, pentapetaloides, infundibuliformis, parte poſticâ pertuſus, ſtaminibus quinque præditus, ſerie ferè umbelliferâ; Fructus ferè ovatus, cylindraceus, vel conicus, emittens tubam longam, per maturitatem dehiſcens in binas partes, diviſus in duo loculamenta diſtincta, fœta ſeminibus multis, exiguis. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Das gemeine, kleine Tauſendgulden-Kraut: Centaurium minus, C. B. P. 278. Dod. p. 336. Raj. H. 1092, T. 122. B. J. A. I. 223. offic. minus flore purpureo, J. B. 3. 353. H. R. Par. minus, rubrum. M. H. 2. 566. Hat ein krummes, ſchlechtes, weißes, dürres, ungeſchmacktes, holtzichtes Würtzelein, ſo nicht gebraucht wird, aus welchem ein ſteiffes, glattes, eckichtes und Spannen hohes Stengelein, mit etlichen Neben-Zincklein herfür kommt, auf denen ſchöne, braun-rothe Blühmlein erſcheinen, daraus werden Schötlein, wie Waitzen-Körner, in welchen man ein ſchwartzes Mehl findet. Seine unterſten Blättlein ſpreiten ſich auf der Erde aus, die andern ſtehen am Stengel. Es iſt dem Dorſten oder St. Johanns-Kraut gleich, wächßt in den Wein-Gärten, auf den etwas erhabenen Wieſen und Büheln, blühet im Heumonat, und wird alsdenn eingeſammlet. Allhie findet man es auf den Michelfeldiſchen Matten und anderwerts mehr. An vielen Orten, fürnemlich um Augſpurg in einem Walde, durch welchen man in Bayern auf Friedberg reiſet, kommt es gar mit ſchönen, weißen Bluhmen herfür: Centaurium minus, flore albo. C. B. P. J. B. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit. Tab. Ic. 780. M. H. loc. cit. Man ſiehet es auch bey uns zuweilen mit weißen Bluhmen. Johannes Thalius berichtet, daß es im Thüringer Walde mit Käſten-farben Bluhmen geſehen werde.

2. Kleines Tauſendgulden-Kraut mit weißen Aehre-Bluhmen: Centaurium minus, ſpicatum, album, C. B. Prodr. 130. Pin. 278. Park. Raj. H. loc. cit. T. 123. Bekommt aus einer kurtzen, weißen und zaßlichten Wurtzel den Haupt-Stengel, welcher ſich bald in halbe und zwey Spannen lange, gekählte Neben-Zincklein, und dieſe wiederum in andere zertheilet. Es hat wenig Blätter ohne Stiele, deren die erſten breit und rundlicht; die anderen aber ſchmal und ſpitzig ſind, bisweilen umgeben den Stengel zwey gegen einander über ſtehende Blätter. Die Bluhmen erſcheinen länglicht und weiß, von unten an des Stengels bis oben auf. Eine jegliche Bluhme, ſo aus ihrem blätterigen Kelchlein entſpringet, folget der andern am Stengel nach, deren ein Schötlein nachkommt, ſo da einen kleinen Samen in ſich hält. Man findet es in Italien auf den Euganeiſchen Bergen bey Padua, auch hin und wieder in Franckreich um Montpelier.

3. Centaurium minus, flore ferrugineo. C. B. P. loc. cit. T. 122.

4. Centaurium minus, flore cœruleo. H. Cathol. T. loc. cit.

5. Centaurium minus, ab imo ad ſummum ramoſum, eleganti flore majori, patulo è punicante vegetè rubro. H. Cathol. T. loc. cit.

6. Centaurium minus, ramoſum. Barr. Jcon. T. loc. cit.

7. Centaurium minus, Linariæ folio longiori. T. loc. cit. minus, anguſto prælongoque folio, flore rubello. Barr. Jc.

8. Centaurium minus, Linariæ folio breviori. T. loc. cit. minus, leptophyllum, polyanthes, accenſo acutoque folio. Barr. Jc. Boccon. Mus. p. 2. 50. Tab. 43.

9. Centaurium minus, Linariæ folio breviſſimo. T. loc. cit. minus purpureum, anguſtifolium. Barr. Jc.

10. Centaurium minus, ſpicatum; flore rubro. H. R. Par. T. loc. cit.

11. Centaurium minus, ſpicato flore è puniceo rubente, latiori folio, glauco. H. Cathol. T. 123.

12. Centaurium minus, ſupinum, maritimum, Luſitanicum, Linariæ foliis, floribus glomeratis. T. 122.

13. Centaurium purpureum, minimum. Mor. H. R. Bleſ. & Hiſt. 2. 566. Raj. H. 1092. T. 123.

14. Centaurium minus, maritimum, Americanum, amplo flore cœruleo. Plum. T. loc. cit.

15. Centaurium minus, Africanum, Caryophylli folio, flore ſuave rubente. T. loc. cit. Cent. Lini foliis & facie, flore amplo ſuave rubente Capitis bonæ ſpei. Breyn. Prodr. 2. 27. Rapuntio affinis Lini facie Capitis bonæ ſpei. Breyn. Cent. 1. 175. Tab. 90. Cent. min. Caryophylloides, Africanum, ſempervirens. Par. Pat. Prodr. 321. B. J. A. I. 223.

16. Centaurium minus, Braſilianum. Breyn. Raj. H. loc. cit.

17. Vor einigen Jahren habe allhier zu Baſel vor dem Steinen-Thor an dem Bächlein bey der Laufſtampfe ein Tauſendgulden-Kraut geſehen, welches bey anderthalber Ellen und mehr aus der Mauer hervorgewachſen, einen dickern und hartern Stengel hatte, als gewöhnlich: An Centaurium minus, longitudine duarum ulnarum. Menz. Pug? Cent. minus, Caule longiſſimo. T. 122?

18. Centaurium minus, paluſtre, ramoſiſſimum. Vaill. 32. Fig. 1. Tab. VI. in paludoſis circa arcem Fridlingen, extra portam lapideam an dem Birſig. Auguſto.

19. Eine andere Art des kleinen Tauſendgulden-Krauts: Centaurium minus, perfoliatum, luteum, foliis anguſtioribus & latioribus. Cent. luteum, perfoliatum. C. B. P. 278. M. H. 3. 565. Raj. H. 1093. T. 123. B. J. A. I. 224. Perfoliatum Centaurium, luteum. J. B. 3. 355. Cent. luteum. Cam. Ep. 427. Hort. 37. Cluſ. H. CLXXX. Iſt dem gemeinen an Größe ungefer gleich. Aus deſſen weißer, dünner Wurtzel ein gerader, runder, gläichichter und Schuh hoher Stengel herfürkommt, der alſobald in Neben-Zweiglein zertheilet wird. Bey jeden Gewerben wird er mit Blättern umgeben,

Gelbes, kleines Tausendgulden-Kraut.

Centaurium minus, luteum.

die sind breiter, als an dem ersten, und stehen allezeit zwey gegen einander über, welche sich also zusammen schliessen, daß man vermeynt, der Stengel gehe durch die Blätter, so grünlicht sind, die aber auf dem Boden ausgebreitet liegen, vergleichen sich dem Saisen-Kraut, werden jedoch kleiner und weißer. Auf den Gipfeln der Reben-Zweiglein sitzen die Bluhmen, deren jede gemeiniglich aus acht Blättlein bestehet, und mit den St. Johannskraut-Bluhmen überein kommt: Sie haben bisweilen eine gantz gelbe, und zu Zeiten eine Gold-Farbe. Auf dieselbe folgen runde Schötlein, die größer, als der gemeinen sind, und ein schwartzes Sämlein in sich halten. Dieses ist zweyerley, eines hat schmälere Blätter, das andere bringet breitere Blätter, wie an dem Durchwachs, so seine Reben-Zweiglein oben trägt. Man findet es in Italien, Franckreich, Spanien und Engelland. Allhier zu Basel wächßt es auf den feuchten Wiesen bey Michelfelden, und nicht weit von dem Kirchlein St. Christiana, gemeiniglich Chrischona genannt. Es wird auch in dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten angetroffen.

Die Authores haben ferners aufgezeichnet:

20. Centaurium parvum, flavo flore. Clus. H. loc. cit. Centaurium luteum, perfoliatum, Aphacæ Dodonæi foliis Scaglioni. H. Cath. T. loc. cit.

21. Centaurium luteum, pusillum. C. B. P. loc. cit. T. loc. cit. Centaur. luteum, novum. Col. part. 2. 78. Raj. H. 1092. Cent. lutei varietas. Park.

22. Centaurium palustre, luteum, minimum. Raj. H. loc. cit. M. H. 2. 576. T. loc. cit.

23. Centaurium luteum, triphyllum Ambros. 145. T. loc. cit.

24. Centaurium minus, luteum, perfoliatum, caule penè alato. T. loc. cit.

Eigenschaft.

Das kleine und erste Tausendgulden-Kraut ist warmer und trockener Natur; führet groblichte, bittere, öhlichte Saltz-Theile bey sich, und hat dabey die Tugend zu verdünneren, zu eröfnen, den Harn und die monatliche Reinigung zu treiben, die Würmer zu tödten, und den Appetit zu erwecken.

Gebrauch.

Eine Hand voll kleines Tausendgulden-Kraut mit sammt den Bluhmen in einer Maas Brunn-Wasser gesodten, und davon nach Belieben getruncken, ist gut wider das dreytägige Fieber, Keuchen und alten Husten, eröfnet die verstopfte Leber und Miltz, vertreibet die Gelb- und Wassersucht: Mit Weine gesodten und getruncken, stellet das Grimmen und tödtet die Würmer. Dreytägig Fieber, Keuchen, alter Husten, verstopfte Leber und Miltz, Gelb- und Wassersucht, Grimmen, Würmer.

Dieses Kraut ist sonderlich gut den Leber-süchtigen, denn es die Verstopfung der Leber gewaltig hinweg nimmt. Leber-sucht, Verstopfung der Leber.

Camerarius in Hort. Med. p. m. 37. berichtet, daß die vornehme, Italiänische Aertzte, in der Wassersucht über den dritten Tag ein Quintlein gestoßen Tausendgulden-Kraut, mit etwas wenigs Aenis und Kümmel, in Wein oder einem andern Tranck eingeben. Wassersucht.

Man macht bald keinen Wermuth-Wein, daß nicht dieses Kraut darzu genommen werde.

Eine Lauge über dieses Kraut und Rhein-Bluhmen gegossen, und damit gezwagen, macht gelbe Haar. Gelbe Haar.

Das destillierte Tausendgulden-Kraut-Wasser ist sehr kräftig, alle faulen Magen-Fieber zu vertreiben, befürderet den Weibern ihre versteckte, monatliche Reinigung, tödtet die Würmer, vertreibet die Gelb- und Wassersucht, erwärmet und stärcket den kalten, undäuigen Magen, stillet das Grimmen, desgleichen so einer nach dem Fieber anfienge zu geschwöllen, ist dieses Wasser sehr kräftig, die anfangende Geschwulst zu vertheilen, es eröfnet die verstopfte Leber und Miltz, so man Morgens nüchter drey oder vier Loth davon trincket. Aeusserlich wird dieses Wasser nutzlich gebraucht, die flüßigen Wunden zu trücknen, alle alten, hohlen Schäden und Fisteln vom Eyter zu reinigen und zu der Heilung zu befördern: Nach der Waschung soll man das rein gestoßene Pulver dieses Krauts darein sprengen, oder aus dem Pulver oder Safte mit Honig ein dünnes Sälblein bereiten, und mit Fäsemlein in die Wunden und Schäden legen, aber in die hohlen Fisteln soll dieses Wasser oder Saft mit einem Spritzlein eingespritzt werden. Faule Magen-fieber, versteckte monatliche Reinigung der Weiber, Würmer, Gelb- und Wassersucht, kalte undäuige Magen, Grimmen, Geschwulst, verstopfte Leber und Miltz, flüßige Wunden, alte hohle Schäden und Fisteln.

Den jungen Kindern, welche von den Würmern geplaget sind, soll man bisweilen Morgens nüchter ein Löffelein voll dieses Wassers geben. Würmer bey jungen Kindern.

Aus

Aus diesem Kraut wird in den Apothecken ein nutzliches Extractum gemacht, welches den Leber- und Gelbsüchtigen sonderlich gut ist: Man kan aus einem Quintlein 54. Pillulein machen, und davon dem Krancken alle Morgen nüchter neun eingeben. Gelb- und Leber sucht.

Ferners wird in den Apothecken aus diesem Kraut ein Saltz bereitet, davon man ein halbes Quintlein schwer in sechs Loth dieses Wassers einnehmen soll, so einen das dreytägige Fieber angestoßen hat, dienet auch also wider die Gelb- und Wassersucht. Man kan auch eine Tinctur aus den Blühmlein bereiten, und solche mit dem Wasser auf einen Löffel voll in gleichen Bewandtnissen geben. Bey uns findet man in den Apothecken das dörre Kraut, das Extract, und das Saltz: Übrigens kommet dieses Kraut unter den Theriac, Acetum theriacale, den Syrupum de Artemisia, das Decoctum amarum Ph. Lond. den Pulver. Comit. Mirandol. antiarthritic. &c.

CAPUT LXXXIII.

Große, gelbe Entzian. Gentiana major, lutea.

Große Entzian mit Himmel-blauen Bluhmen. Gentiana cœrulea, major.

Nahmen.

Entzian- oder Bitter-Wurtz, Fieber-Wurtz, heißt Griechisch, Γεντιανη. Dioſc. lib. 3. cap. 3. Lateinisch, Gentiana. Italiänisch und Spanisch, Gentiana. Frantzösisch, Gentiane. Englisch, Gentian, Felwort. Dänisch, Entzian, Gentzian. Niderländisch, Gentiaen.

Gentius, der Illyrier König, hat nach dem Bericht Dioscoridis, die Entzian erstlich erfunden, so daß sie von ihm hernach den Nahmen bekommen.

Ex Plantis Monangioſpermis, Gentianæ Folia conjugata; Calix monophyllus, membranaceus, inſtar vaginæ; Flos calathoides, quadrifidus, quinquefidus, ſeptemfidus, octofidus; Fructus unicapſularis, membranaceus, ovatus, acuminatus, bivalvis, bicornis; Semina plana, orbiculata, marginata. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die große, gelbe Berg-Entzian: Gentiana major, lutea, C. B. P. 187. Park. M. H. 3. 484. T. 80. B. J. A. I. 204. vulgaris, major Ellebori albi folio, J. B. 3. 520. Gentiana major. Ger. Raj. H. 716. Gentiana veterum. Cluſ. H. 311. Gentiana offic. Hat eine lange Wurtzel, die ist eines halben Arms dick, auch bisweilen dicker, auswendig Erden-farb, inwendig gelb, am Geruch starck, und am Geschmacke sehr bitter. Die ersten Blätter, so sich bey der Wurtzel ausbreiten, vergleichen sich dem Wegrich, ausgenommen, daß sie größer, dicker und ein wenig röthlicht sind. Die andern Blätter, so mitten am Stengel, fürnemlich aber in der Höhe stehen, werden kleiner und ein wenig zerkerft. Der Stengel ist rund, glatt, gläichicht, hohl, Fingers dick und zweyer Ellen hoch. Die Bluhmen erscheinen im Brachmonat bleich-gelb, liegen erstlich in Hülsen verschlossen, darnach aber, so sie gar heraus kriechen, thun sie sich auf, und wenn sie abfallen, kommen an ihre statt kleine Häselein, darinnen steckt der dünne, breite und leichte Samen, wie Spreuer. Sie ist in Deutschland, Italien,

Franckreich und Burgund sehr gemein, wächßt auf hohen Bergen und in feuchten Thälern. Man findet sie auf dem Bernerischen Stockhorn und Nieſſen, Lucernischen Fracmont, und dem Solothurnischen Wasserfall, dem Belchen in Lothringen, wie auch auf dem gantzen Schwartzwalde. Die Wurtzel wird gegraben im Augst- oder Herbstmonat, und am Schatten gedörret. Auf den Tridentinischen Bergen findet man diese Entzian-Wurtzel, so eines gantzen Arms dick, und zwey Ellen lang ist. Auf den Pyrenäischen Gebürgen kommet sie mit Feuer gelben und weißen Bluhmen herfür, die haben keine Düpflein, und sind wie ein Glöcklein gestaltet. In den Gärten bleibt diese Entzian schwerlich über das andere Jahr, denn so sie darinn blühet, verdirbt sie gern hernach.

2. Die groſe, blaue, purpurfarbe und weiße Berg-Entzian: Gentiana major, purpurea. C. B. P. T. loc. cit. Gent. magna, flore purpureo. J. B. 3. 521. Raj. H. loc. cit. major, purpureo flore 1. Cluſ. H. CCCXII.

Gentiana major, floribus albis; C. B. P. T. loc. cit. magna, flore albo. J. B. Raj. H. loc. cit. major, albo flore. Cluſ. H. loc. cit.

Gentiana major, flore punctato. C. B. P. T. l. c. major, pallido flore, punctis distincto. Cluſ. H. l. c. Raj. H. 717. reperitur & cœruleo flore. C. B. P. Bringet eine sehr bittere Wurtzel, die ist Arms dick und zween Schuhe lang. Sie Bekommt drey, vier, fünf oder sechs Stengel. Die Blätter vergleichen sich den vorigen, allein daß sie spitziger sind. Die Bluhmen erscheinen Himmel blau oder purpurfarb, wie ein Glöcklein. Man findet sie auf den Gipfeln der Schweitzerischen, Bündtnerischen und Ungarischen Alp-Gebürgen.

3. Die groſe, purpurfarbe Berg-Entzian mit Schwalbenwurtz-Blättern: Gentiana Asclepiadis folio, C. B. P. Park. M. H. Raj. H. T. loc. cit. B. J. A. I. 205. Gentiana folio Asclepiadis vulgo creditæ. J. B. 3. 523. Gentiana 2. cœruleo flore. Cluſ. H. loc. cit. Hat eine gelbe, Fingers dicke Wurtzel, die fast bitter ist, und viele, andere, bittere Neben-Würtzelein in die Weite ausbreitet, aus welcher viele, starcke, Elle hohe Zweige herfür kommen. Ihre Blätter sind weich, bleich-grün, spitzig, mit dreyen Nerven durchzogen, und denen Schwalbenwurtz-Blättern ähnlich, deren je zwey gegen einander über stehen. Von der Mitte des Stengels bis oben aus erscheinen im Augstmonat zwischen den Blättern hohle, länglichte, purpur-braune, und bisweilen äschfarbe Bluhmen, die sind zu oberst in fünf Kerfen getheilt, innwendig aber mit fünf gelben Fäsemlein besetzet, denen ein länglichtes, zweyhörniges Schötlein nachfolget, in welchem kleiner, breiter Samen, wie Spreuer lieget. Sie wächßt in Oestreich, Ungarn und Steurmarck, auf schattichten Bühеln und bey dem Anfange der Bergen, denn sie auf derselben Gipfeln nicht angetroffen wird. Man findet sie auch auf dem Bernerischen Stockhorn und Nieſſen, Lucernischen Fracmont, dem Wasserfall, auch andern Schweitzerischen und Bündtnerischen Gebürgen.

4. Die kleine Berg-Entzian mit breiteren Blättern: Gentianella alpina, latifolia & angustifolia, magno flore, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 718. Alpina magno flore. J. B. T. B. J. A. loc. cit. Gentiana v. Gentianella, major, verna, Cluſ. H. 314. Ger. M. H. 3. 483. Hat neben der schwartzen, zaslichten Wurtzel, vier oder fünf rundlichte, dicke und auf der Erde sich ausbreitende Blätter, die zween Zolle lang, einen Zoll breit, und an der Gestalt dem Wegrich oder den Berg-Ringelbluhmen ähnlich sind. Zwischen den Blättern kommt der Stengel herfür, welcher vier Zolle hoch, und mit einem oder mehr Blättern begabet ist, auf deſen Gipfel ein Schläuchlein sitzet, welches eine ablange, Himmel-blaue und einem Körblein sich vergleichende Bluhme trägt. Sie wächßt auf den Schweitzerischen Gebürgen.

5. Gentiana Alpina, pumila, verna, major. T. B. J. A. loc. cit. Gentianella Alpina, verna, major. C. B. P. 188. Gentianella, quæ hippion. J. B. 3. 527. Gentianella minor verna. Park. Raj. H. 718. Gentiana VI. Gentianella, minor, verna. Cluſ. H. 315. In monte Regio & aliis Helvetic. apud nos in monte Wasserfall. Augusto floret.

6. Gentiana Alpin. pumil. vern. min. T. 81. Gentianella Alpin. vern. min. C. B. P. loc. cit. Gentianella purpurea, minima. Col. Raj. H. loc. cit.

7. Gentiana Alpina, pumila, Centaurii minoris folio. T. loc. cit. Gentianella Alpina, æstiva, Centaureæ minoris foliis. C. B. P. loc. cit. Gentianella, fugax, quinta Cluſii, flore cœruleo, colore elegantiſſimo. J. B. 3. 527. passim in Alpib. Helvetic. reperitur. Scheuchzerus Itin. Helv. 133. 512. eandem putat cum Gentianella brevi folio. C. B. P. loc. cit. Item Gentiana autumnali ramoſa Ejuſd. loc. cit. & Gentiana pratenſi, flore lanuginoſo. Ejuſd. loc. cit. porro cum Gentianella Alpina, unicauli, Bellidis folio. Boccon. p. 144. Tab. 101.

8. Gentiana cœrulea, oris piloſis. T. loc. cit. Gentianella cœrul. oris piloſ. C. B. P. loc. cit. Raj. H. 719. Gentianula lanugine ad ſingulorum foliorum floris lacinias donata, flore quadripartito. J. B. 3. 525. Gentianella cœrulea, fimbriata, anguſtifolia, autumnalis. Col. p. 1. 222. in collibus noſtris Autumno floret.

9. Gentiana pratenſis, flore breviore & majore. C. B. P. T. loc. cit. Gentianella fugax, tertia Cluſii, flore vireſcente & ſub cœuleo, breviore & majore. J. B. 3. 526. Raj. H. 720. Gentiana IX. ſive Gentiana fugax III. Cluſ. H. 315. quæ ead. cum 7ma ſuperiori videtur Scheuchz. loc. ſupr. citat.

10. Gentiana utriculis ventricoſis, C. B. P. T. loc. cit. Gentianella altera cœrulea, cordata. Col. part. 1. 221. Gentianell. æſtiva, cordata. Park. cœrulea, calice turgido, pentagono. Raj. H. 721. In montibus Jugo & Ochſenſtock. Scheuchz.

11. Gen-

11. Gentianellæ, minimæ Bavaricæ. Cam. Raj. H. 720. minima, elegantissima, Bavatica Camerarii. Park.

Kleine, Schweitzerische oder Bayerische Entzianen.

Gentianellæ Helveticæ vel Bavaricæ.

12. Die kleinste Berg-Entzian: Gentianella omnium minima, C. B. P. 188. Pr: 97. J. B. 3. 528. Gentiana omnium minima. T. 81. Bekommt aus den ablangen, zarten und zaslichten Würtzelein viele, ablange, schmale, grüne, gleich einem Waasen oder Grasbusch zusammen gesetzte Blättlein, zwischen welchen (weilen das gantze Kraut ohne die Wurtzel nicht über einen Zoll lang ist) die kleinsten Stielein entspringen: Auf jeglichem Stielein sitzet ein nach Gestalt des Kräutleins große Blubme, die mit bleich-blauen Fädemlein begabet, und an einem kleinen Köpflein verschlossen ist. Wenn dieses Kraut nicht bey nahem betrachtet wird, könnte man es für einen blühenden Moos ansehen. Es wächst auf den höchsten Gipfeln der Schweitzerischen Alp-Gebürgen, ist Zweifels ohn dasjenige, so auf dem Lucernischen Fracmont gefunden wird. Bey den Mahlzeiten vermischt man ein wenig Kraut unter die Speise, die Gäste darmit zu betriegen, und ein Gelächter bey dem Tische zu erwecken, wie solches Conradus Gesnerus in seiner Lateinischen Beschreibung obgemeldten Fracmonts berichtet, und derohalben Bitterwurtz nennet.

Eigenschaft.

Die Entzian ist warmer und trockener Natur, hat ein scharffes, etwas flüchtiges, bitteres Saltz, und dadurch die Eigenschaft, allem sauern zu widerstehen, den zähen Schleim zu erdünneren, innerliche Verstopfungen zu eröfnen, Würmer zu tödten, und das scharffe, sauere, versaltzene Geblüte zu reinigen. Es wird allein diese Wurtzel für die beste gehalten, so auswendig gelb, wie Buchs-Baum, innwendig wie Safran, am Geschmacke gar bitter, hart, ein wenig runtzlicht und schwerlich zu verbrechen ist, also bleibet sie fünf Jahre gut.

Gebrauch.

Der gemeine Bauers-Mann weißt bald von keinem besseren Theriac und Magen-Artzney, als eben von der Entzian, denn so er eine innerliche Kranckheit von Kälte gespührt, gebraucht er Entzian, Calmus oder Imber: Daher etliche Landschreyer ihren Theriac nur von Entzian, Lorbeer und Honig zubereiten. Landschreyer-Theriac.

Entzian ist zur Zeit der Pest Menschen und Vieh dienlich, und wird dem Vieh unter das Futter vermischt; die Menschen aber können darab trincken. Pest.

Dieweil diese Wurtzel sehr bitter ist, tödtet sie die Würmer im Leibe, wenn man das Pulver davon, mit Zucker vermischt, einnimmt. Würmer.

Ein Quintlein schwer dieser Wurtzel mit weißem Weine eingenommen, ist gut wider das tägliche und viertägige Fieber, wider den schweren Athem und Keuchen, öfnet die Verstopfung der Leber und Miltz, ist denen nutzlich, so hoch gefallen, hat auch eine Kraft den Harn und die monatliche Reinigung fortzutreiben, daher sollen sich schwangere Weiber vor der Entzian hüten. Tägliches und viertägig Fieber, schwerer Athem und, Keuchen, Verstopfung der Leber und Miltz, hoher Fall, versteckter Harn und monatliche Reinigung.

Die Wund-Aertzte machen ihre Quellmeissel aus dieser Wurtzel, die enge Wunden damit zu erweiteren: Man drehet auch kleine Kügelein daraus, und thut sie in die Fontanellen, dieselbige damit offen zu behalten.

So man gestoßene Entzian-Wurtzel mit Theriac zu einem Pflaster vermischt, und auf die giftigen Wunden leget, ziehet es alles Gift heraus. Giftige Wunden.

So ein Pferd nicht fressen mag, vermische ihme Entzian, Lorbeeren, Wachholderbeeren, Birnbaum-Mispel und Calmus unter das Futter. Unlust der Pferden zum Fressen.

Das destillierte Entzian-Wasser stärcket den kalten Magen, beförderet den Harn und die monatliche Reinigung, eröfnet die Verstopfung der Leber und Miltz, widerstehet dem Gifte und der Pest, vertreibet das drey- und viertägige Fieber, so man etliche Tage nüchter vier Loth davon trincket. Kalter Magen, versteckter Harn und monatliche Reinigung, Verstopfung der Leber und Miltz, Gift Pest, drey- und viertägiges Fieber.

Matthiolus schreibet, welchem Mann mit der monatlichen Reinigung eines Weibs vergeben seye, der solle Entzian-Wasser trincken, es helffe ihm. So einem Mann mit der monatlichen Reinigung eines Weibs vergeben ist Viertägig Fieber.

Aus dieser Wurtzel macht man ein Extractum in den Apothecken, welches anstatt des unlieblichen und sehr bitteren Safts gebraucht wird: Ist dienlich zu oberzehlten Gebrechen, insonderheit aber wird es zu unserer Zeit hoch gehalten wider die viertägige Fieber, man nimmt einen Scrupel dieses Extracti, macht daraus fünfzehen Pillulein, und gibt sie zwey Stunden vor dem Anstoß des Fiebers dem Krancken ein.

In den Apothecken hat man neben der gedörrten Wurtzel und Extract verschiedene Compo-

Compoſita, darunter ſie kommt: Als da ſind das Decoctum amarum Ph. Lond. Infuſio amara calybeata, Tinctura amara ſtomachica. Ph. Lond. Theriaca Androm. senior. Theriac. Diateſſar. Mithridat. Orvietan. Diaſcord. Opiata Salamon. Pulvis contra vermes Charas. Acet. Theriacal. &c.

CAPUT LXXXIV.

Modelgeer. Gentiana cruciata. **Kleiner Modelgeer.** Gentiana minima.

Nahmen.

Modelgeer oder Creutzwurtz heißt Griechiſch, Γενσιανὴ μικρὰ, Σταυρότυπος. Lateiniſch, Gentiana minor, Gentiana cruciata. Italiäniſch, Genziana minore. Frantzöſiſch, Gentiane croiſée. Engliſch, Croßwort, Gentian. Niderländiſch, Madelgeer. Ungariſch, Sent Lazlo Kyrali ſive, das iſt, des Heiligen Königs Ladislai Kraut.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die Creutzwurtz: Gentiana cruciata, C. B. P. 188. Park. M. H. 3. 483. Raj. H. 717. T. 81. B. J. A. I. 205. minor, ſeu vulgi cruciata, J. B. 3. 522. Gentiana III. cruciata. Cluſ. H. 313. Vergleicht ſich an ſeiner Geſtalt und Kraft der Entzian, darum ſie von etlichen kleine Entzian genennet wird. Man findet ſie auf ungebauten Aeckern, Rechen und neben den Straſſen. Sie hat runde, Spannen lange Stengel, die ſind von unten an bis auf den Gipfel mit Gläichen oder Gewerben abgetheilt: An jedem Gewerbe ſtehen zwey fette, dicke und länglichte Blätter gegen einander, wie an dem gemeinen Säifen-Kraut, die werden allezeit ein wenig umgebogen gegen der Erde. Am oberen Theile des Stengels wachſen ſechs oder ſieben blaue Bluhmen, wie lange, hohle Schellen, die kriechen aus grünen Bechern, wie die Schlüſſelbluhmen, wenn dieſe im Augſtmonat abfallen, findet man goldfarben, kleinen Samen in langen Säcklein, dem gelben Wullſamen ähnlich. Die Wurtzel iſt weiß, lang, rund, zu beyden Seiten an vielen Orten Creutz-weiſe durchſtochen, und ſchier bitterer als die andern Entzianen. Sie wächßt allhie zu Baſel auf den trockenen Matten und an graſichten Orten des Crentzacher-Bergs, im Walde bey Hüningen, und bey Lörach, Hochfürſtl. Durlachiſcher Herrſchaft. Man findet ſie auch auf dem Solothurniſchen Berge Waſſerfall.

2. Eine andere Entzian iſt: Gentiana autumnalis ramoſa, C. B. P. loc. cit. T. loc. cit. Gentiana annua Cluſii 1. flore ex cœruleo purpureo, exiguo. J. B. 3. 526. vid ſupra Num. 7. Sie hat eine geringe Wurtzel, daraus ein ſtarcker, knodichter und Ellen hoher Stengel wächßt, ſo gegen der Wurtzel röthlicht, und je mit zwey Blättern neben einander beſetzt iſt, dieſe ſind den Wegrich-Blättern faſt gleich, jedoch kleiner, deren unterſte viel größer und länger, mit langen, röthlichten Stielen begabet, die oberen Blätter aber haben keine Stiele. Mitten am Stengel neben denen Blättern kommen Zweiglein herfür, daran auf jeder Seite gemeiniglich drey Blühmlein ſtehen, die mit fünf purpur-blauen Blättlein, auch ſo viel gelben Fäſemlein gezieret, und mit ſchwartzen Düpflein beſprenget ſind, dieſen folgen ſpitzige Schötlein nach, darinnen kleiner Samen lieget. Allhier wächßt ſie häufig auf denen

denen Matten des Mattentzer-Bergs und im Hüninger-Walde, und an andern Orten mehr.

3. Es ist noch eine andere Art des Modelgeers, an Blättern und Stengeln viel kleiner, dünner und zarter, als die vorgemeldte, sie neigen sich etwas zur Purpur-Farbe, aber die Bluhmen sind gröser und blau-braun. Das gantze Kraut fladert auf der Erden, hat dünne, lange Wurtzeln, fast wie die weiße Nießwurtz, die sind am Geschmacke hestig bitter. Sie wächßt auf ungebauten Orten, und kommt an Kraft mit dem Modelgeer überein. Man findet sie auf dem Bernerischen Stockhorn und Nessenberge, allda man es Himmel-Stengel nennet, wie auch auf den Oesterreichischen Berg-Matten und Bündnerischen Alp-Gebürgen: Gentiana, anguſtifolia, autumnalis, major. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Gentiana paluſtris anguſtifolia C. B. P. loc. cit. M H. 3. 483. Raj. H 719. Gentianæ ſpecies, Calathiana quibusdam radice perpetua, ſive paluſtris, J. B. 3. 524. Campanula autumnalis. Dod. p. 168. H. Eyſt. Allhier wächßt ſie auf den Matten oder Wiesen bey Michelfelden. Davon wird unterſchieden:

4. Gentiana, paluſtris, latifolia, flore punctato. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 482. T. B. J. A. loc. cit. Gentiana, punctato, flore, ſubcœruleo, Pennæi. J. B. 3. 528. Gentiana, XII. punctato flore, Cluſ. H. 316. Gentiana Pennæi, cœrulea, punctata. Park. Raj. H. 721.

Eigenschaft.

Modelgeer ist warmer und trockener Natur, hat auch ein mild-flüchtiges, bitteres, öhlichtes, scharffes Saltz, und dadurch die Eigenschaft, alle Säure des Geblüts zu mildern, Verstopfungen zu eröfnen, gelinde anzuhalten, durch den Harn zu treiben, die stillstehenden Fieber zu vertreiben, und allem Gifte zu widerstehen.

Gebrauch.

Was im vorherstehenden Capitel von der Entzian vermeldet ist, soll auch von dem Modelgeer verstanden werden, denn sie einander an Kraft und Würckung gleich sind, daher das alte Sprüchwort lautet: Modelgeer ist aller Wurtzel Ehr.

Der Modelgeer ist sehr dienlich wider das Gift und die Pest.

Gift, Pest.

Die Säuhirten, so bald ein Schwein-Sterben einfällt, zerschneiden die Wurtzel mit dem Kraut, und geben sie den Schweinen mit anderm zu fressen als ein Bewahrungs-Mittel.

Schwein-sterben.

Modelgeer ist ein trefliches Wund-Kraut: das Kraut samt der Wurtzel in Weine gesodten, und die Wunden und Schäden damit gewaschen, und das rein gestoßene Pulver in die Wunden gestreuet, heilet so wohl, daß es auch den Nahmen bekommen hat: Heil aller Schäden.

Alte Wunden und Schäden.

Eine Hand voll dieses Krauts samt der Wurtzel in einer Maas Wassers gesodten, vier Loth geläuterten Honig darzu gethan, und davon nach Belieben getruncken, reiniget die Brust von allem Schleim, und

Schleim auf der Brust.

befürderet den Auswurf. Dieser Tranck ist auch gut den Engbrüstigen und Lungsüchtigen, daher dieses Kraut auch Lungen-Bluhmen genennet wird, es eröfnet die Verstopfung der Leber, Miltz und Muter, dienet wider die Gelbsucht, und tödtet die Würmer im Leibe. Wenn man es des Tags drey bis viermahlen trinckt, kan es auch die Wassersucht aus dem Grunde heilen.

Engbrüstigkeit, Lungsucht, Verstopfung der Leber, Miltz und Muter, Gelbsucht, Würmer, Wassersucht.

In den drey- oder viertägigen Fiebern ist nichts sicherers, als dieses Kraut samt der Wurtzel in gutem, weißen Weine gesodten, und den Tranck davon öfters ausser dem fiebrischen Acces ordenlich eingenommen.

Drey- und viertägige Fieber.

Der aus frischem Modelgeer ausgepreßte Saft, auf drey oder vier Loth Morgens und Abends mit einer Messerspitze voll Weegwart-Saltze getruncken, vertreibet gleicher Weise die bemeldten Fieber, wie auch die Gelb- und Wassersucht; ja er dienet zugleich denen Weibern, welche mit der Muter-Verstopfung behaftet sind, und ihre monatliche Reinigung nicht haben.

Gelb- und Wassersucht, Verstopfung der Muter, verlohrene Monatzeit.

CAPUT LXXXV.

Runde Osterlucey. Aristolochia rotunda.

a Aufgeschnittene Bluhme.
b Gantze Bluhme.
c Samen.
d Schötlein des Samens.
* Junge Schößlein.

Nahmen.

Osterlucey, Hollwurtz, heißt Griechisch, Ἀριστολοχία, Dioſc. lib. 3. cap. 4. 5. 6. ἀριστολοχίον. Hipp. l. 5. pag. 136. Lateinisch, Aristolochia. Plin. lib. 25. cap. 8. Italiänisch, Aristolochia, Aristologia. Frantzösisch, Aristolochie. Spanisch, Aristolochia, Aristologia. Englisch, Aristolochy, Heartwort, Birthwort. Dänisch, Hulurt. Niederländisch, Oosterlucie.

In Claſſe Plantar. Polyangiar. Polyſpermar. Aristolochiæ Folia alterna; Flos monopetalus, nudus, infra tubulatus, ſupra

in speciem linguæ cavæ, nutantis, formatus, innatus apici ovarii; Apex ovarii coronatur margine sexangulo, in fundo floris latente; ex centro apicis ovarii emergit tuba pentagona, apiculis cylindricis donata; circa ambitum hujus inferiùs stamina duodecim, brevissima, in imo fundo circumstant; Ovarium per maturitatem fit Fructus membranaceus, ovatus, in sex loculos divisus, in singulis horum semina compressa, sibi incumbentia. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Der Osterlucey werden von Herren Tournefort, Königlichen Professore Botanico zu Paris, in seinen Elementis Botanices, bis 20. Arten angezogen, deren allein vier allhier abgebildet stehen.

1. Die runde Osterlucey: Aristolochia rotunda, flore ex purpurâ nigro, C. B. P. 307. T. 162. B. J. A. I. 278. rotunda, J. B. 3. 559. Dod. p. 324. H. Eyst. Raj. H. 761. rotunda, vulgatior. Park. Hat eine große, knorrichte, runde Wurtzel, mit vielen, angehenckten Zäserlein, auswendig erdenfarb, innwendig Gold-gelb und bitter: Sie hat viele Stengel, so Ellen hoch, viereckicht, zäh und biegig, mit Hohl-Kehlen gezieret, so zum Theile auf der Erde fladern. Die Blätter sind wie Epheu, doch viel runder, beneben weich, an kurtzen Stielen hangend, und den Stengel mit zweyen Flügeln umgebende. Die Bluhmen wachsen an dem Stengel hin und wieder, sind bleich-gelb und zu ausserst schwartz-braun und lang, wie spitzige Hütlein. Den Bluhmen folget die Frucht, fast wie eine Birne formieret, darinnen ist viel breiter, schwartzlichter Samen, schier wie ein Hertz gestaltet, so sich erzeiget, wenn die Birne zeitig, die denn in sechs Stücke zerspringt. Sie wächßt in Apulien, Calabrien, wie auch um Padua und bey Montpelier. Davon wird von den Botanicis unterschieden: Aristolochia rotunda, flore ex albo purpurascente. C. B. P. T. loc. cit. rotunda, altera Clusii. J. B. loc. cit. Clus. H. LXX. Bocc. Rar. Pl. rotunda, altera. Park. Raj H. 762.

Lange Osterlucey. Aristolochia longa.

Gemeine Osterlucey. Aristolochia clematitis.

2. Die lange Osterlucey: Aristolochia longa, vera, C. B. P. Park. T. loc. cit. longa, J. B. 3. 560. Ger. Raj. H. loc. cit. Dod. p. 324. Hat eine Wurtzel, so Spannen lang, auch länger, und an etlichen Orten sehr dick. Die viereckichten, Schuh hohen Stengel sind den vorigen gleich, so starck aufgerichtet stehen. Die Blätter sind größer, und nicht so rund, als an der ersten. Sie hat Bluhmen wie die runde, sind aber bleich-gelb, denen eine Frucht, wie eine Birne formiert, nachfolget, und breite, schwartz-braune Samen fortbringt. Sie wächßt auf den Feldern unter den Früchten in der Narbonensischen Provintz Franckreichs, und blühet im Frühlinge. Man pflantzet sie bey uns gleich der vorigen, auch in denen Gärten.

3. Die gemeine, lange Osterlucey: Aristolochia clematitis recta, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Aristolochia clematitis, vulgaris. J. B. loc. cit. Aristolochia Sarracenica. Dod. p. 326. Aristolochia Clematitis. Park. Raj. H. loc. cit. Hat Blätter dem Epheu gleich, rund, spitzig, breit und glatt. An den Stengeln bekommt sie ihre hohle, länglichte, gelbe oder schwartz-braune Bluhmen, wie spitzige Hütlein, die geben einen starcken Gerich,

Geruch, und so sie verblühen, werden sie einer Birne gleich, in welcher der Samen liegt, wenn derselbige zeitig worden, springt die Birne in fünf Stücke auf, und kommt der dreyeckichte Samen herfür. Die Wurtzeln sind schlecht, dünn und lang, mit welchen sie bisweilen auf der Erde kriecht, unterweilen aber tief in die Erde wächßt. Man findet sie in Ober- und Nieder-Deutschland, Ungarn, Franckreich und Spanien. Im Elsaß wächßt sie in den Wein-Gärten. Davon wird unterschieden:

Aristolochia longa, Hispanica. C. B. P. T. loc. cit. longa, altera Clusii. H. LXXI. J. B. loc. cit. Raj. H. loc. cit. wie auch:

Aristolochia Clematitis, serpens. C. B. P. T. loc. cit. Arist. Clematitis, non vulgaris. J. B. 3. 561. Arist. Clematitis, Boetica: Clus. H. loc. cit. Park. Raj. H. 763. und andere mehr.

Eigenschaft.

Beyde Osterlucey-Wurtzeln, lange und runde, werden in der Artzney sehr genutzt. Sie sind bitter und etwas scharff, warmer und trockener Natur. Man sammlet sie vor Aufgange der Sonne, wenn sie in die Zwillinge gehet. Sonsten führet die Holl-Wurtz ein bitteres, alkalisches, scharfflichtes Saltz, neben wenigen, öhlicht-balsamischen Theilgen bey sich, und hat daher gute Kräfte, innerliche Verstopfungen der Leber, Miltz und Muter zu eröfnen, zähen Schleim der Brust zu erdünneren und zum Auswurf zu beförderen, Wunden und Geschwiere zu säuberen, zu reinigen und zu heilen, und die monatliche Reinigung der Weibern zu beförderen. Die runde Hollwurtz wird mehr innerlich, als die kräftigere, die lange aber mehr äusserlich gebraucht.

Gebrauch.

Die Osterlucey ist eine Wurtzel, welche wegen ihrer sonderlichen Kraft wider das Gift und die Pestilentz in den Theriac gethan wird. Gift, Pestilentz.

Nimm ein halbes Quintlein runde Osterlucey, Myrrhen einen Scrupel, rothes Bucken-Wasser zwey Loth, mische es unter einander, und gibs etliche mahl ein. Solche Artzney bringt den Frauen ihre Bluhmen, treibet die todte Leibesfrucht und Nachgeburt aus, und reiniget allen Unrath, so in der Muter sich bey den Kindbetterinnen versammlet hat. Daher kan eine jede Kinder-Muter ab dieser Wurtzel trincken, damit die sehr nothwendige Reinigung ihren rechten Fortgang behalte. Verstopfte Monat-Bluhme, todte Leibesfrucht, zurückbleibende Nachgeburt. Unrath der Kindbetterinnen.

Zu Verhütung der Lungen-Geschwiere oder Lungsucht, welche gemeiniglich auf das Blutspeyen mit einem Husten folget, ist folgendes Mittel von einem Medico, der sich zwölf Jahre damit bewahret, sehr heilsam befunden worden: Den ersten Tag hat er genommen destilliertes Roßhuben-Wasser vier Loth, in welchem zuvor über Nacht nur ein Blatt der langen Osterlucey gelegt ware, solches am Morgen durch ein sauberes Tüchlein gesiechtet, und also nüchter getruncken, Den andern Tag hat er wiederum so viel dieses Wassers getruncken, aber darinn waren zwey Blätter eingeweicht. Den dritten Tag nahm er drey Blätter; den vierten Tag vier; den fünften Tag fünf; den sechsten Tag sechs; und den siebenden Tag sieben Blätter; aber am achten Tage nahm er nur sechs; am neunten Tage fünf; am zehenden Tage vier; am eilften Tage drey, am zwölften Tage zwey; und am dreyzehenden Tage nur ein Blatt, und hat also die Chur öfters wiederhohlet. Lungen-Geschwiere Lungsucht, Blutspeyen

Das Kraut und Wurtzel von der langen Osterlucey in halb Wein und halb Wasser gesodten, Tücher darinnen genetzt und über die räudigen und schäbigen Glieder geschlagen, auch die Zittermähler fleißig damit gewaschen, heilet alles zimlich geschwind. Schäbigkeit, Zittermahl.

Die runde Osterlucey-Wurtzel ist den Fischen sehr angenehm, denn so man diese Wurtzel zerstoßen, mit Kalck in ein Wasser wirft, eilen die Fische alsobald dazu, essen es mit Begierde; aber diese Lust gedeyet ihnen nicht wohl, denn sie davon erstarren, und halb todt empor schwimmen, wie solches Plinius Lib. 25. Hist. Natur. cap. 8. aus eigener Erfahrung bezeuget.

Ein gelehrter Medicus hat das Pulver von der runden Osterlucey in einem warmen Ey oft mit großem Nutzen in dem Magenmund-Schmertzen oder Cardialgia eingegeben, wie solches Camerarius berichtet. Magenmund-Schmertz.

Die Osterlucey hat sonsten eine große Kraft zu reinigen, heilet und verzehret das faule Fleisch, und säuberet die Geschwiere, entweder das grüne Kraut zerstoßen, und darüber gelegt, oder aber das Pulver darein gestreuet. Sie ziehet auch die Spreissen, Dornen, Pfeile und Schiefer aus, wenn man das Kraut zerknirscht und darüber leget, derohalben die Barbierer sich solches Krauts zu ihren Stich-Pflastern bedienen. Faulfleisch, Geschwiere. Spreissen, Dorne, Pfeile, Schiefer.

Es brauchen die Schmiede dieses Kraut zu den Schäden der Pferden, daher wenn die Pferde verwundet, oder vom Sattel gedruckt sind, streuen sie das Pulver von dieser Wurtzel in den Schaden, denn es darinnen kein wildes Fleisch wachsen läßt. Schaden der Pferden, verwundte, gedruckte Pferde.

So sich ein Pferd vergangen hat: Nimm Osterlucey, Bibergeil, Theriac, Lorbeeren gestoßen, jedes ein halbes Loth, siede es in Bier oder Wein, und gieß es dem Pferde ein, so warm es dasselbige erleiden kan. Vergangene Pferde.

Der Wein mit Osterlucey gesodten, säubert und heilet alle faulen und frischen Wunden, fliessende Bein-Löcher und allerley Schäden, sonderlich an heimlichen Orten, damit gewaschen, und das Pulver von der gedörrten Wurtzel darein gestreuet. Faule und frische Wunden, fliessende Beinlöcher, Schaden an heimlichen Orten.

Wenn man den Osterlucey-Saft in die alten, unreinen Geschwiere thut, verzehret er alles, was faul darinnen ist, derowegen die Wund-Aertzte diesen Saft auch unter ihre Salben und Pflaster mischen sollen, so sie zu den unsauberen Geschwieren gebrauchen. Alte, unreine Geschwiere.

Den treflichen Nutzen, welchen das aus der langen Osterlucey destillierte Wasser in sich hält, beschreibet Nicolaus Agerius in dem 1. Theile seiner Deutschen Apotheck im 27. Capitel also: Dieses Wasser ist eine köstliche Artzney vor die Beschädigung und Verfehrung an heimlichen Orten bey Mann und Weibe, wie auch für alle andere faule Beschädigung und Verfehrung an heimlichen Orten bey Mann und Weibe.

Faule Schäden. Schäden, sie damit gewaschen, darinnen genetzte Tüchlein des Tages etliche mahl darüber gelegt, und das reine Pulver darein gestreuet.

Schwere Geburt, todte Frucht, zurückbleibende Nachgeburt und Reinigung nach der Geburt. Den Weibern, so in Kinds-Nöthen liegen, einen bis drey Löffel voll dieses Wassers eingegeben, hilft ihnen in der Geburt, treibt die Nachgeburt, todte Fricht und nothwendige Reinigung nach der Geburt, sehr wohl aus, und verhütet alle bösen Zufälle.

Kalte Flüsse, Gelb- und Wassersucht, Leibweh, fallende Sucht. Ferners hat dieses Wasser die Kraft, das Gehirne und die Brust von kalten Flüssen zu reinigen, eröfnet die Leber und Miltz, vertreibet die anfangende Gelb- und Wassersucht, benimmt das Leibweh, und wendet die fallende Sucht, so man Morgens und Abends ein paar Loth trincket.

Pest. Dieses Wasser ist ein treffliches Wasser wider die Pest, so man drey Loth mit einem Quintlein des besten Theriacs etliche mahlen einnimmt, und wohl darauf schwitzet.

Spreissen, Dorn, Nagel. Wenn einer in einen scharffen Spreissen, Dorn, Nagel oder dergleichen getretten wäre, der netze Tüchlein in diesem Wasser und schlag sie über, sie bringen den Schaden zu Eyter, und machen ihn ausschwieren.

Der Königliche Dänische Leib-Medicus, Doct. Simon Pauli, offenbaret in seinem Quadripartito Botanico Class. 2. p. m. 22. ein sonderliches Mittel von der langen Osterlucey, dessen trefliche Würckung in den offenen Schäden der Schenckeln er selbsten wahrgenommen, und mit welchem er einer fürnehmen Jungfrauen einen bösen Schaden an den Schenckeln zugeheilet hat, welchen ein berühmter Wund-Artzt ein gantzes Jahr mit seinen Pflastern ohne einigen Nutzen verbunden. Er liesse das Pulver von der langen Osterlucey in Ehrenpreis-Wasser sieden, Tüchlein darinnen netzen und überschlagen, in wenig Tagen waren die Geschwiere durch die Gnade GOttes also glücklich zugeheilet, daß von derselben Zeit an nicht ein eintziges Blätterlein sich an dem Schenckel erzeiget hat. Solche Würckung haben wir vielmahlen bey beschädigten Patienten gesehen, und uns deswegen verwunderet, daß doch die Wund-Aertzte so hartnäckig auf dem Gebrauch ihrer Salben und Pflastern verharren, und die Krancken damit so lang aufhalten, da sie doch die herrliche Würckung dieser heilsamen Blättern selbsten mit anzusehen bekommen.

Schäden der Schenckeln.

Osterlucey mit vielen Wurtzeln.
Pistolochia.

4. Osterlucey mit vielen Wurtzeln: Aristolochia Pistolochia dicta, C. B. P. 307. T. 162. B. J. A. I. 278. Aristolochia Polyrrhizos, J. B. 3. 561. Raj. H. 763. Pistolochia. Dod. p. 325. Clus. H. LXXII. Ist der langen Osterlucey mit dem Kraut nicht ungleich, jedoch zarter und kleiner an Blättern und Früchten, hat viele burfarbe, dünne, lange Wurtzeln, auch Schuh hohe, eckichte, zarte, ästichte Stengelein, auf welchen braune, oft auch grün-gelblichte Bluhmen, wie in der runden Art, erscheinen, aber kleiner. Sie wächßt um Neapoli, wie auch in Franckreich um Montpelier, bey Narbone, und in Spanien, da

Osterlucey mit vielen Wurtzeln.
Pistolochia.

die Oehl-Bäume wachsen, oder sonst etwas steinicht ist. Die Wurtzel riecht wohl, und ist sonderlich gut neben der runden Osterlucey denen, die gefallen, oder etwas im Leibe zerrissen haben, wenn man sie in Wasser siedet, und dieses zu trincken gibt. In dem übrigen hat sie gleiche Tugend mit beyden Osterlucey en, daher sie Osterlucey mit vielen Wurtzeln genennet wird. Davon wird unterschieden:

Aristolochia, Pistolochia, altera. J. B. 3. 563. T. B. J. A. loc. cit. Pistolochia Cretica. C. B. P. Raj. H. loc. cit. Pistol. altera, sempervirens. Clus. H. App. 1. CCLX. Aristol. Pistoloch. dicta, Cretica, folio smilacis, sempervirens. H. L 59.

Aristolochia, Pistolochia, minima, incana. T. loc. cit. Pistolochia minima, incana. Bocc. Mus. p. 2. 109. Tab. 88. &c.

CAPUT LXXXVI.
Süßholtz. Glycyrrhiza.

Nahmen.

Süßholtz oder Leckritz heißt Griechisch, γλυκυῤῥιζα, Theophr. 9. hist. 13. Dioscor. lib. 3. cap. 7. Lateinisch, Glycyrrhiza, Dulcis Radix. Plinii. lib. 22. cap. 11. In den Apothecken, Liquiritia. Italiänisch, Regelizia, Regalizia. Frantzösisch, Reglice, Regalisse, Riglisse. Spanisch, Regaliza orosuz. Englisch, Sweetwort, Licorisch. Dänisch, Lackritztrae, Lackritz. Niderländisch, Kalissenhaut, Suethaut.

In Classe Plantar. Leguminos. Foliis conjugatis; Glycyrrhizæ siliqua unicapsularis, brevis, fœta seminibus reniformibus; Folia bina, conjugata, ad costam in folium impar desinentem. B. J. A.

Geschlechte

Gemeines Süßholtz. Glycyrrhiza vulgaris.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das gemeine Süßholtz: Glycyrrhiza vulgaris, Dod. p. 341. Ger. emac. Park. Raj. H. 910. Siliquosa, vel Germanica, C. B. P. 352. T. 389. B. J. A. II. 47. radice repente, vulgaris Germanica, J. B. 2. 328. vera, siliquosa, vel Germanica. M. H. 2. 89. Ist leichtlich aufzubringen, wächßt bald, fladert hin und wieder. Die Stamm-Wurtzel aber begehret unter sich, aus dieser schliefen jährlich neue Wurtzeln, die kriechen überzwerch im Felde, gleich wie andere Quecken-Wurtzeln, sind inwendig gelb, auswendig Erden- oder Holtz-färbig, eines herben und süßen Geschmacks, stoßen im Frühlinge zarte Dolden, die gerathen zu holtzichten, runden Stengeln, zweyer oder dreyer Ellen hoch, und sind solche schlechte, holtzichte Gertlein mit schwartz-grünem Laube bekleidet, welches anfangs, so es noch jung, gleich zäh und fett im Angriffe ist, als wäre es mit einem Gummi überzogen. Die Blätter des Süßholtzes vergleichen sich mit den Blättern der Ziser-Erbsen. Gegen dem Heumonat kriechen zwischen dem Laube und den Stengeln braun-rothe Blühmlein herfür, den Linsen- oder Wicken-Blühmlein fast ähnlich, so diese abfallen, bringen kleine, rauche Schötlein hernach, und sind in jedem zwey oder drey breite, harte Körnlein verschlossen, den Linsen nicht ungleich, es verderben aber alle Jahre im Winter die Stengel und das Laub mit einander, daher jährlich aus der Wurtzel neue Stengel und Blätter aufwachsen müssen. Wo Süßholtz einmahl gepflantzet wird, da kriecht es hin und wieder, und kan man es schwerlich ausreuten: Jedoch wo viel Küh- und Pferd-Mist liegt, bleibt es nicht lang, gleich als wenn es eine natürliche Feindschaft wider denselbigen truge. Es wächßt in Italien bey großer Menge, und sonderlich in Apulien auf dem Berge Gargano, daselbst preßt man den Saft aus der Wurtzel, dörret ihn, und macht Küchlein daraus, die bringt man zu uns. Man findet es auch reichlich in Deutschland, insonderheit um die Stadt Bamberg. In Franckreich bey Narbone wächßt es an vielen Orten von ihm selber, sonderlich bey dem Städtlein Latara, eine Meile von Montpelier gelegen.

Süßholtz mit stachlichten Köpflein. Glycyrrhiza Dioscoridis echinata.

2. Das Süßholtz der Alten mit stachlichten Köpflein: Glycyrrhiza Dioscoridis echinata, non repens, J. B. 2. 327. Glycyrrhiza capite echinato, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. vera, Dioscoridis. Dod. p. loc. cit. Glycyrrh. echinata. Park. Raj. H. 914. Onobrychis flore cœruleo, siliculis hirsutis seu asperis, ad imum Platani pilulæ modo junctis. M. H. 2. 133. Wird von Dioscoride also beschrieben: Es wächßt viel in Cappadocia und Ponto, ist eine kleine, kurtze Staude, voller Aestlein, zweyer Ellenbogen hoch, hat Blätter, den Mastix-Bäumen-Blättern ähnlich, zäh, dick und fett anzugreiffen. Seine Blumen sind den Hyacinthen gleich. Es bringt eine Frucht in der Größe der Körner des Ahorns, jedoch raucher, und hat kurtze Hülsen wie die Linsen. Die Wurtzeln sind lang, wie der Bux-Baum gefärbet, der Entzian-Wurtzel ähnlich, süß, doch mit ein wenig Bitterkeit vermischt, aus welchem ein Saft gepreßt wird. Ein anders ist vielleicht: Glycyrrhiza, Orientalis, siliquis hirsutissimis. T. C. 26. B. J. A. loc. cit.

Eigenschaft.

Das Süßholtz ist einer mittelmäßigen Natur, es soll zu der Zeit, wenn das Sieben-

Gestirne untergehet, gesammlet werden. So man die Wurtzel in der Sonne wohl trocknet, hält sie sich über zwey Jahre. Sonsten hat das Süßholtz einen süssen Geschmack, ist mit flüchtigem, alkalischem, milt-scharflichtem Saltze begabet, und hat also die Eigenschaft zu linderen, zu lösen, allen scharffen Schleim und saltzichte Feuchtigkeiten der Kehle, Brust und Nieren zu versüssen, Gries, Sand und Schleim durch den Harn zu treiben.

Gebrauch.

Rauche Kehle, Husten, zäher Schleim auf der Brust, heißer und scharffer Harn.

Der Süßholtz-Wurtzel Kraft ist, die rauhe Kehle zu lindern, den Husten zu stillen, den zähen Schleim der Brust zu erweichen, und den scharffen Harn zu milteren, wenn man ein halbes Loth dieser geschabenen Wurtzel in einer Maas Wasser siedet, so lang als man ein hartes Ey siedet, und davon nach Belieben trincket.

Scharffer Husten, verschleimte Brust.

Einen Brust-Tranck, so den scharffen Husten linderet, und die Brust von dem Schleime erlediget: Nimm geschabenes Süßholtz, frische Feigen, Rosinlein, jeder ein Loth, rothe und schwartze Brustbeerlein jeder ein halbes Loth, Aenis und Fenchel, jedes ein Quintlein: Zerschneide alles, und binde es in ein Tüchlein, siede es in zwey Maas Wassers, so lang man ein hartes Ey siedet, und laß den Krancken nach Belieben davon trincken.

Durst.

So man ein Gersten-Wasser haben will, den Durst zu löschen, so nehme man Gersten eine Hand voll, Rosinlein zwey Loth, Süßholtz ein halbes Loth, Aenis und Fenchel, jedes ein Quintlein, zerschneide alles, und binde es in ein Tüchlein, siede es in zwey Maas frischen Brunn-Wassers, so lang als man ein hartes Ey siedet, und trincke davon nach Belieben.

Rothlauf.

So jemand mit dem Rothlauff an den Schenckeln oder anderen Gliedern des Leibs behaftet, der dörre Süßholtz-Wurtzel, stoße sie zu einem reinen Pulver, und besprenge damit den Rothlauf: Man kan auch das Pulver von dem Armenischen Bolus und ein wenig Campher nach Belieben darunter mischen.

Räuche des Halses, Dörre des Munds, Haiserkeit, Husten, Seitenstechen, brennen des Magen-Munds, Sod, hitziger, brennender Magen.

In den Apothecken wird aus dem Süßholtze ein Syrup, und die Trochisci bechici nigri, oder schwartze Krebs-Aeuglein bereitet, gut für die Räuche des Halses, Dörre des Mundes, Haisserkeit, Husten, Seiten-Stechen, Brennen des Magen-Munds, so man den Sod nennet, Versehrung der Blase, und hitzigen, brennenden Harn: Von dem Safte kan man nach Belieben einen Löffel voll nehmen, die schwartzen Krebs-Aeuglein aber allgemach in dem Munde vergehen lassen.

Keuchen, Engbrüstigkeit, Seitenstechen, Entzündung der Lungen, Schwindsucht, Haiserkeit, Räuche der Kehle.

In Summa es ist das Süßholtz eine gute Artzney der Brust, Lungen, Magen, Leber, Nieren und Blase; der Brust und Lungen, in dem Keuchen, Engbrüstigkeit, Seitenstechen, Entzündung der Lungen, Schwindsucht, Haiserkeit und Räuche der Kehle, denn es zertheilet, macht dünn, reiniget, lindert, miltert und befeuchtet: Dem Magen, weilen es sänftiglich erwärmet, die Däuung beförderet, und den Magen stärcket, denn es hat eine gelinde, zusammenziehende Kraft in sich: Der Leber, weil es eröfnet, säuberet, und die dicken, zähen und groben Feuchtigkeiten zertheilet: Den Nieren und Blasen, theils erzählter Tugenden halben, theils aber, weilen es miltert, lindert und heilet, deswegen dem hitzigen, brennenden Harn wehret.

dicke, zähe und grobe Feuchtigkeiten, hitziger, brennender Harn.

Geschabenes Süßholtz ein halbes Loth, Linden-Blust eine halbe Hand voll, in einem Quartal weißen Weine gesodten, durchgeseichtet, und den Mund warmlicht damit gegurgelt, stillet das Zahnweh.

Zahnweh.

In den Apothecken findet man neben dem gedörrten Süßholtze den Syrupum und den Succum concret. daneben aber auch viele Composita, dazu es genommen und gemischet wird: Als zu dem Syrupo de Cichorio compos. de Althæa, Jujubino, de Tussilag. compos. Antiasthmatico &c. zu den Trochiscis bechic. nigr. albis & citrin. den Troch. Gordonii, Diarrhod. &c. zu den Tabellis Althææ comp. der Pasta Alth. zu dem Electuar. lenitiv. de Psyllio; zu dem Pulver. Diatragacant. frig. aromat. rosat. zu dem so genannten Berliner-Zucker und andern mehr, deren man sich hie und da in oben erzählten Gebrechlichkeiten bedienet.

CAPUT LXXXVII.

Eber-Wurtz. Chamæleon.

Nahmen.

Weiße oder kleine Eber-Wurtz, heißt Griechisch, Χαμαιλέων λευκός. Dioscor. lib. 3. cap. 10. Lateinisch, Chamæleon albus, Carlina, seu Chamæleon, Plinii. lib. 22. cap. 18. Cardopatium. Italiänisch, Carlina, Chameleone bianco: Frantzösisch, Carline. Spanisch, Cardo pinto, Cardo aliongero blanco. Englisch, Carline thysteſi. Niderländisch, Nuer Wortel.

In Classe Plantar. Gymnomonospermar. Discifior. Carlinæ Radix fibrosa; Facies Cardui; Calix spinosus, amplus; Flos radiis sterilibus, planis, disco fistuloso; Semen papposum, vel penicillo coronatum, inhærens fistulæ, foliolo imbricato distinctum. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die weiße Eber-Wurtz ohne Stengel: Carlina acaulos, magno flore, albo. C. B. P. 380. T. 500. B. J. A. I. 101. Carlina acaulos. J. B. 3. 64. Carlina altera. Dod. p. 727. Chamæleon albus Dioscoridis, ἐξίσ Theophrasti. Clus. H. CLV. Carduus Xeranthemos, flore albo, ampliore, acaulis. M. H. 3. 162. occurrit & flore purpureo. C. B. P. T. Trägt lange Blätter, wie der Strobildorn, aber raucher, stachlichter und spitziger; sie haben keinen Stengel, sondern liegen auf der Erde. Bald über die Wurtzel, mitten zwischen den Blättern gewinnet sie einen scharffen, dornichten Bluhmen-Kopf, der blühet weiß oder purpur-roth, wird hernach zu grauem Haar, das verfliegt, und

Weiße Eber-Wurtz. Chamæleon albus.

und bleibt der ablange, äschfarbe, glänzende Samen, welcher dem Samen des wilden Garten-Safrans gleichet. Dieser Kopf stehet allezeit offen, so der Himmel klar und hell, dagegen thut er sich zu, so trübe Luft oder Regenwetter vorhanden. Die Wurtzel ist auswendig etwas rothfarb, inwendig weiß, eines starcken, aromatischen Geruchs und süß, sonsten dick und lang, und kriecht weit und tief in der Erde um sich. Diese Wurtzel blühet im Heu- und Augstmonat. Sie wächßt auf dem Lucernischen Fraemont und dem Solothurnischen Berge Wasserfall genannt, wie auch auf andern rauchen, hohen Bergen in Oesterreich, Ungarn und Steyrmarck, in dem Schweitzerlande und auf dem Schwartzwalde. Sie soll im Frühlinge, eh die Blätter herfür stoßen, gegraben, und im Schatten gedörret werden. Davon wird unterschieden:

2. Carlina acaulos, flore magno, radice perenni, Montis aurei. H. R. Par. T. loc. cit.

3. Carlina acaulos, gummifera. C. B. P. T. loc. cit. Chamæleo albus, Apulus, purpureo flore, gummifer. Col. Part. 1. 12. Cinara acaulis gummifera. Raj. H. 301.

4. Die weiße Eber-Wurtz mit einem Stengel: Carlina caulescens, majore minoreque flore. Carlina caulescens, flore magno, albicante. C. B. P. T. loc. cit. Carlina caulifera. J. B. loc. cit. Carlina sive Leucacantha. Dod. p. loc. cit. Carlina vulgaris, caulem emittens. Col. Carduus xeranthemos, flore albo, caulescens. M. H. loc. cit. Chamæleon niger, vulgaris. H. Eyst. est & flore purpureo. C. B. P. T. Kommt insgemein mit vielen Köpfen herfür, und wächßt mit den Stengeln über Ellen hoch.

Weiße Eber-Wurtz mit einem Stengel. Carlina caulescens.

Man findet sie im Schweitzerlande auf den Heyden mit weißen und purpurfarben Blumen, ist im übrigen von der vorigen nichts unterschieden.

5. Carlina polycephalos, alba. C. B. P. T. loc. cit. Raj. H. 309.

6. Carlina sylvestris, vulgaris. Clus. H. CLVI. T. B. J. A. loc. cit. Cnicus sylvestris, spinosior. C. B. P. 378. Carlina sylvestr. quibusdam, aliis atractylis. J. B. 3. 81. Carlina sylvestris. Dod. p. 728. Hieracantha Tabernæmontani H. Eyst. apud nos ad agrorum margines repertitur.

7. Carlina sylvestris, flore aureo, perennis. H. L. T. B. J. A. loc. cit. Carduus xeranthemus, vulgaris; annuus. M. H. 3. 162. Cnicus sylvestr. spinosior, flore aureo, perennis. H. R. Par.

8. Carlina sylvestr. minor, Hispanica, Clus. H. CLVII. T. B. J. A. loc. cit. Acarna flore luteo, patulo. C. B. P. 379. Carduus Carlina minor, sylvestris Clusii, flore luteo. J. B. 3. 84. Carduus xeranthemos, flore luteo, patulo, Hispanicus, perennis. M. H. loc. cit.

9. Carlina patula, Atractylidis folio & facie. T. loc. cit. B. J. A. I. 102. Acarna Col. part. 1. Icon. 23. Acarna Theophrasti, Acarna Plinio. Col. Ibid. Desc. 26.

10. Carlina umbellata, Apula. T. loc. cit. Acarna Apula, umbellata. Col. part. 1. 27. Acarna capitulis parvis, luteis in umbella. C. B. P. loc. cit.

11. Carlina flore purpureo-rubente, patulo. T. B. J. A. loc. cit. Carlina annua, purpurea Monspelienſium. Bot. Monsp. Acantioïdes parva, Apula. Col. part. 1. 29. Acarna, flore purpureo-rubente, patulo. C. B. P. loc. cit.

Eigenschaft.

Eigenschaft.

Die weiße Eber-Wurtz ist warmer und trockener Natur: Hat viele, herrliche, balsamische, mild-flüchtige, nicht scharffe Saltz-Theilgen, und dadurch die Eigenschaft allem Gifte zu widerstehen, das scharffe, gesaltzene Geblüte zu versüssen, Verstopfungen der Leber, Faulfleisches, Miltzes, Krös-Adern und Lungen zu eröfnen, den Harn zu treiben, Gries und Sand auszuführen, die Weiber-Zeit zu befürderen, und zu den ehlichen Wercken zu reitzen.

Gebrauch.

Bauch-Würmer, Verstopfung der Leber, Muter und Miltzes, Gelb- und Wasser-sucht, Gift, Pestilentz.

Die weiße Eber-Wurtz gedörret, zu Pulver gestoßen, und eines halben Quintleins schwer eingenommen, treibet aus die Bauch-Würmer, öfnet die Verstopfung der Leber, Muter und Miltzes, benimmt die Gelb- und Wassersucht, befürderet den Harn, widerstehet allem Gifte, fürnemlich aber der Pestilentz; gleiche Würckung hat das von diesem Kraut und Wurtzeln zu Ende des Augstmonats destillierte Wasser, welches auch sonsten die Nachgeburt und Reinigung der Weibern befördert.

Das innerste der Blüthe gesäubert von dem schüpichten Kraut und der Wollen, darinnen der Samen ist, pflegt man in Italien mit Zucker oder Honig einzumachen, ist gar lieblich zu essen, beförderet die ehlichen Wercke, und vermehret den Samen. Solches thut es noch besser, wenn man diese Köpfe sammlet, und samt der obersten Wurtzel, nach dem sie von dem schupigen und wolligen Wesen gesäubert worden, mit Butter, Saltz und Pfeffer, wie die Artischocken in den Küchen zurichtet und isset.

Etliche hencken den dornichten Bluhmen-Kopf über den Tisch, vermeinen, so man ihn ansiehet, helffe es wider das Aufstoßen und den Sod des Magens, aber es gehöret ein starcker Glaube dazu.

CAPUT LXXXVIII.

Schwartze Eber-Wurtz.

Chamæleon niger.

Nahmen.

Schwartze oder große Eber-Wurtz, heißt Griechisch, Χαμαιλέων μέλας, Dioſc. lib. 3. cap. 11. Cham. niger, Cortuſi. Dod. p. 729. Lateinisch, Carduus, flore hyacinthino, umbellato. B. J. A. I. 137. Chamæleon niger, Ger. Matth. niger, umbellatus, flore cœruleo, Hyacinthino, C. B. P. 381. niger Dioſcoridis Maranthæ, J. B. 3. 63. Raj. H. 314. Carduus Chamæleon dictus capitulis pluribus, minoribus, cœruleis, corymbatim diſpoſitis. M. H. 3. 159. Carthamus aculeatus, folio Carlinæ, flore multiplici, velut umbellato. T. C. 33. Italiänisch, Chameleone nero. Frantzösisch, Chardonette. Spanisch, Cardo negro, Aljongero negro. Englisch, The true black, Chameleon Thistle.

Schwartze Eber-Wurtz.

Chamæleon niger.

Ex Plant. Gymnomonoſpermis Capitatis, Cardui Folia ſemper ſpinoſa, alterna; Capitula plerumque ſquamis aculeatis conſtantia; Spinæ omni parte rigidiores, frequentiores; In plurimis partes plantarum fere lacteſcunt. B. J. A.

Die schwartze Eber-Wurtz hat rauche und stachlichte Blätter, wie der Strobildorn, jedoch etwas kleiner, dünner, zarter und etwas röthlicht, wiewohl sie nach des Erdreichs Gelegenheit und Art die Farbe änderen; denn da sind sie grün, dort weißlicht, anderstwo blaulicht, bisweilen auch roth. Der Stengel ist Spannen hoch, Fingers dick, röthlicht; hat oben dornichte, vielfärbige, in länglichten Schötlein sitzende, ablange, von aussen purpur-rothe, inwendig aber weiße Bluhmen, in Dolden wie die Mertzen-Bluhmen-Hyacynthen. Die Wurtzel erscheinet dick, schwartz, fett, inwendig gelb, am Geschmacke scharff und beissend. Man findet sie in Apulien und Calabrien. Im Schweitzerlande wächßt sie auch auf dem Bernerischen Stockhorn und Nessenberge, wie auch auf dem Solothurnischen Berge Wasserfall genannt.

Eigenschaft.

Die schwartze Eber-Wurtz ist warmer und trockener Natur; führet ein scharffes, durchdringendes, etwas etzendes Saltz bey sich, und kan deswegen innerlich nicht wohl gebraucht werden.

Gebrauch.

Die Wurtzel in weißem Weine gesodten, Wunden oder Geschwiere damit ausgewaschen, heilet sie sauber aus. Wun- Gesch

Diese

Ehlicher Wercken Verlurst.

Diese Wurtzel in Wasser gesodten, hernach mit Zucker eingemacht und davon gessen, erweckt sonderlich die Mannheit, und befördert die ehlichen Wercke dergestalten, daß auch PARACELSUS dafür gehalten, wenn einer diese zwischen zweyer Frauen Tagen den 8. Septembris ausgegrabenen Wurtzeln bey sich trage, und mit einem andern eine zeitlang rede, so ziehe es des andern männliche Kraft an sich.

CAPUT LXXXIX.

Zahme Karten-Distel. Dipsacus sativus.

Nahmen.

KArten-Distel heißt Griechisch, Δίψακος, Dioscor. lib. 3. cap. 13. Lateinisch, Dipsacus, Plinii, lib. 26. cap. 15. it. lib. 27. cap. 11. Labrum Veneris, Matth. & Lugd. Carduus Veneris, Carduus Fullonum, Lob. Spina Selenitis Theophrasti, Guiland. Galedragon Xenocratis. Anguil. Italiänisch, Dardi di panni, Dissaco. Frantzösisch, Chardon à carder, Chardon à peigner les draps, Chardon de fullon. Spanisch, Cardencha, Cardo penteador, Yerva de Pereylos. Englisch, Teazell Füllersthistle. Dänisch, Karde-tidzell, Klaakuse. Niderländisch, Caerde, Volders Caerde, Kaerden Kruyd, Kaerden Distel. In Hochdeutscher Sprache ist sie auch unter folgenden Nahmen bekandt; Buben-Strehl und Weber-Karten, dieweil die Tuchmacher mit diesen Distlen und Strehlen ihre Tücher karten und kämmen.

Ex Plantis Gymnomonospermis, Capitat. quoque est Dipsacus; Cujus Radix biennis; Folia conjugata, inferiori costæ parte spinosa; Finis pedunculi explicatur in multa folia, longa, angusta, in aculeum definentia; quæ instar calicis succingunt caput conicum, longum, obtusum, constans axi longo, obtuso, conoideo, cui accrescunt undique folia rigida, brevia, excavata, apice aculeato, serrato instructa, fungentia vice caliculi flosculorum; Ex infima cava parte hujus folioli enascitur Ovarium tetragonum, longum, cujus apex coronâ quadrangulari foliaceâ instruct. fungosâ, orbiculari placentulâ terminatur, ex cujus centro emittit tubam longam, apice longo instructam; Ex apice ovarii, intra coronam ejus, flosculus oritur tubulosus, quadrangulus, quadrifidus, præditus quatuor staminibus natis ex pariete interno floris, longè eminentibus extra flosculi suprema; cuncta hæc arctissimè eidem axi, & dessisimè affixa faciunt caput Plantæ. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Es sind allhier drey Arten der Karten-Distel abgebildet.

1. Die zahme Karten-Distel: Dipsacus sativus, C. B. P. 385. Dod. p. 735. J. B. 3. 73. M. H. 3. 168. Ger. Park. Raj. H. 382. T. 466. B. J. A. I. 133. Carduus Fullonum, sive Dipsacus sativus. Lob. Obs. 487. Wird ein schönes Gewächse, hat einen langen, dornichten, geraden Stengel, etwan Manns hoch, Fingers dick, rauch, bohlkälicht, mit Gewerben unterschieden. An jedem Gewerbe stehen zwey lange, stachlichte Blätter gegen einander gesetzt, sind erhaben und in sich gebogen, wie ein Schiflein, darum sie stets Regen-Wasser und den Thau in sich haben, also daß die Vögel oft darzu fliegen, den Durst damit zu löschen. Der Rucken unten an den Blättern ist dornicht. Oben am Stengel stehen rauche, länglichte Köpflein, mit scharffen, umgebogenen Häcklein, zwischen diesen dringen kleine, weiße Blühmen heraus, deren Häuslein sich den Bienen-Häuslein vergleichen. Nach den Bluhmen findet man in diesen Häuslein den Samen, der etwas kleiner, als des Fenchels, und am Geschmacke bitter: So die Köpflein zu gelegener Zeit, fürnemlich im Mertzen und Aprillen, von einander gespalten werden, findet man in dem weißen Marcke kleine, weißen Würmlein, doch nicht allwegen: Die Fischer brauchen diese Würmlein gern zu dem Angel, denn sie sind den Fischen eine angenehme Speise.

2. Die große, wilde Karten-Distel: Dipsacus sylvestris, aut Virga pastoris major, C. B. P. Dod. M. H. T. B. J. A. loc. cit. Dipsacus sylvestris s. Labrum Veneris, J. B. 3. 74. Raj. H. loc. cit. Wächst von sich selbst etwan hinter den Zäunen, und sonst an feuchten Orten, ist dem zahmen allerdings gleich, ausgenommen die Blätter sind schmäler und dornichter, die Bluhmen leibfarb oder purpur-braun, auch sind die Häcklein nicht halb so scharff, als an der zahmen Karten-Distel. Sie wird mit einer größeren Wurtzel und fast tief zerschnittenen Blättern bey Rufach, Colmar und Harburg gefunden. Sonsten aber hat diese Distel eine einfache, mit großlichten Zaseln begabte Wurtzel, daraus ein eintzer,

Große, wilde Karten-Distel.
Dipsacus sylvestris, major.

1. Die Blühmlein
2. Die Stacheln am Knopf samt dem Samen, so darinnen verborgen.
* Würmlein.
3. Die untern Blätter, denn die obern sind wie an der vorhergehenden Karten-distel. Der Stengel soll abgeschnitten syn, und nicht stracks aus der Wurtzel ohne Blatter wachsen.

ler, runder, gestreifter, hohler, stachlichter Stengel zwey oder mehr Ellen hoch, aufsteiget; auf welchem eine dicke, ablange, in spitzige Dörnlein ausgehende, bleich-purpurfarbe Aehre-Bluhme erscheinet, und länglichte, viereckichte, gestreifte Samen nach sich bringet.

Kleine, wilde Karten-Distel.
Virga Pastoris.

3. Die kleine, wilde Karten-Distel: Dipsacus sylvestris, capitulo minore, vel Virga pastoris, minor, C. B. P. M. H. B. J. A. loc. cit. Virga pastoris, vulgaris. J. B. 3. 75. Dipsacus III. Dod. p. loc. cit. Dipsacus minor, sive Virga pastoris. Ger. emac. Raj. H. loc. cit. Wächßt mit Stengeln, Blättern und Köpflein viel kleiner und geringer, als die obgemeldte, der Stengel hat keine Hohl-Kälen, ist auch nicht so dornicht. Die Köpflein werden nicht größer, als die Muscaten, sind mit dünnen Haaren besetzt, als wären es grüne, seidene Fäsemlein. Sie blühet weiß, und zu Zeiten auch braun. Wächßt viel in Niderland und Thüringen in den feuchten Gräben, auf den Hügeln und Kürchhöfen. Allhier habe ihn nichtweit von St. Jacob gesehen. Es sind auch bekandt:

4. Dipsacus, folio laciniato. C. B. P. J. B. M. H. Park. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit.

5. Dipsacus Gigantæus, tetraphyllus, glaber, exoticus, Scabiosæ foliis, pyriformi capitulo. Bocc. Mus. part. 2. 63. Dips. Gigantæus, tetraphyllus & triphyllus Ejusd. Tab. 452. T. loc. cit.

5. Dipsacus Indicus, maximus, pluribus capitulis racematim dispositis. Ambros. 201. T. loc. cit.

Eigenschaft.

Die Wurtzel der Karten-Distel ist trockener Natur; wird gar selten innerlich gebraucht; hat ein alkalisches, groblichtes, reinigendes und heilendes Saltz bey sich.

Gebrauch.

Die Wurtzel in Weine gesodten und darnach zerstoßen, bis sie eine Dicke, wie ein Pflaster bekommt, alsdenn übergelegt, heilet die Schrunden und Fisteln des Hindern: So man diese Artzney in einer kupfern Büchsen behaltet, ist sie ein gantzes Jahr gut: Ueber die Wartzen gelegt, solle sie auch vertreiben. Die Würmlein, so in denen Knöpflein gefunden werden, in ein Bläslein oder Federkiel gebunden, und an den Hals oder Arm gehenckt, sollen, nach dem Bericht DIOSCORIDIS, das viertägige Fieber hinweg nehmen. Schrunden und Fisteln des Hindern. Wartzen. Viertägig Fieber.

Diese Würmlein mit Velcken-oder Rosen-Oehl zerstoßen und aufgelegt, sind gut wider die grausamen Schmertzen des Finger-Wurms. Finger-Wurm.

Das Wasser, so in den Blättern gefunden wird, ist gut zu den trüben Augen, vertreibet auch alle gelben, braunen Flecken unter den Augen, so gemeiniglich Sommer-Sprossen oder Laubflecken genennt werden, damit gewaschen, daher es bey den Weibern im Gebrauch ist. Trübe Augen, gel. e. braune Flecken unter den Augen. Sommer-Sprossen.

Das aus den Blättern destillierte Wasser soll die Mund-Geschwiere heilen, so man damit laulicht gurgelt. Mund-Geschwiere.

CAPUT XC.

Weiße Berg-Distel. Spina alba.

Nahmen.

Weiße Berg-Distel heißt Griechisch, Ἀκανθα λευκη. Lateinisch, Spina alba. Italiänisch, Spina bianca. Frantzösisch,

Weiße Berg-Distel. Spina alba.

Frantzösisch, Epine blanche. Spanisch, Espina alba. Englisch, Otethistel, Cotton-thistel. Niderländisch, Witte Wechdistel.

Gestalt.

Die weiße Berg-Distel: Spina alba, Matth. Cast. Carduus tomentosus, capitulo minore, C. B. P. 382. Card. Sphærocephalos 5. Dod. Raj. H. 383. Sie wächßt an den Bergen und Wäldern, hat Blätter wie die weiße Eberwurtz, ausgenommen daß sie schmäler und weißer sind, tief eingeschnitten, rauch und sehr dornicht. Ihr Stengel ist zweyer Ellen hoch, Daumensdick, etwan dicker, weiß, inwendig hohl, hat zu oberst ein dornichtes Köpflein, einem Meer-Igel ähnlich, doch kleiner und länger. Aus diesen Köpflein schlieffen haarige, purpurfarbe Bluhmen, darinnen steckt der Samen, an Gestalt wie der Samen des wilden Safrans, doch runder. Die Wurtzel ist dicker als ein Daumen, weiß, zweyer Spannen lang, und süßlicht. Man grabt diese Disteln im Herbste zur Zeit der Weinlesung.

C. B. P. loc. cit. hat noch drey andere verzeichnet: Nemlich

2. Card. tomentos. capitulo majore.
3. Card. tomentos. capitulis minimè aculeatis. Und
4. Card. tomentos. capitulis echinatis.

Eigenschaft.

Die weiße Berg-Distel hat ein groblichtes, mittelmäßiges, ungesorenes Saltz bey sich, tröcknet daher, und ziehet ein wenig zusammen.

Gebrauch.

Ausfallende Haar.

Die Wurtzel in Lauge gesodten, und das Haupt damit gezwagen, behält das ausfallende Haar.

Man sagt, so man den Samen an den Armen gebunden trage, lasse er dem Menschen keinen Unfall von Schlangen und giftigen Thieren zukommen.

Vermeynte, weiße Berg-Distel mit weißen Bluhmen. Spina alba, floribus albis.

Vermeinte, weiße Berg-Distel mit Himmel-blauen Bluhmen. Spina alba, cœruleis floribus.

In Echinopo habitus Cardui; Folia alterna; Flosculi monopetali, quinquefidi; Segmentis extrorsum convolutis, fistulosi, parvi,

parvi, ſinguli ovarii apici innati intra coronam ejuſdem pappoſam inhærentes, congeſti in unum capitulum, echinatum, ſphæricum, ſine calice communi, & ſine coronâ ſuccingente; Ovarium oritur ex caliculo mult. ſquamoſis foliolis conſtante, eſt cylindricum, coronâ pappoſâ ornatum; cuncta hæc arctè & denſè compacta ad axin faciunt caput ſphæricum. B. J. A.

Die zwo Arten des vermeinten Berg-Diſtels, deren Figuren aus CAMERARIO allhier beygeſetzt worden, ſind von ihme in Epitome MATTHIOLI p. m. 413. alſo beſchrieben:

1. Die erſte: Spina alba, floribus albis, Carduus Sphærocephalus, latifolius vulgaris, flore candido, C. B. P. 381. M. H. 3. 163. Raj. H. 383. Card. ſphærocephalus. Dod. p. 722. H. Eyſt. Echinopus major. J. B. 3. 69. T. 463. B. J. A. I. 135. Hat ein rundes Diſtel-Köpflein, ſo mit weißen Bluhmen, wie Sternlein gezieret iſt, und gehet aus einer jedwederen Bluhme ein Himmel-blaues Spitzlein herfür. Ihr hoher Stengel wird mit breiten Blättern bekleidet, die ſind unten ſchwartzgrün, oben weißlicht, und am Umkreiſe ſtachlicht. Die Wurtzel iſt lang, weiß und nach einem Jahre holtzicht. Die Köpflein werden angefüllt mit einem haarigen Samen, welcher, ſo er vom Winde hinweg getrieben wird, ſich von ſich ſelbſten fortpflantzet. Man zielet ſie in den Gärten, wächßt auch von ſich ſelbſt an ſteinichten Orten und wäſſerigen Bühel.

2. Die andere: Spina alba, floribus cœruleis. Carduus Sphærocephalus latifolius vulgaris, flore cœruleo, C. B. P. loc. cit. Echinopus major, flore candido, ſtaminibus in medio cœruleis. T. B. J. A. loc. cit. var. prior. Iſt kleiner als das erſte, bringet weißere, ſchmälere und tiefer zerſchnittene Blätter. Die auf dem Gipfel des Stengels ſitzende Köpflein tragen ſchöne, Himmelblaue oder purpurfarbe Bluhmen. Der Samen iſt haarig, wie der vorige, jedoch größer, weiß, bitter, glatt: Die Wurtzel iſt einfach, dünn.

3. Carduus, ſphærocephalus, capitulo longis ſpinis armato. C. B. P. 382. Card. ſphæroc. acutus. Dod. p. 722. Echinopus, folio acanthi aculeati, tenuiter laciniato, flore albo. B. J. A. loc. cit.

4. Echinopus, minor, annuus, capite magno. T. B. J. A. loc. cit. Carduus ſphærocephalus, minor. M. H. R. B. Card. ſphæroceph. annuus, Luſitanicus, tenuiter laciniatus. M. H. 3. 164. Scabioſa Cardui folio, annua. Par. Bat.

CAPUT XCI.

Strobildorn mit ſtachlichten Blättern.
Scolymus aculeatus.

Strobildorn ohne ſtachlichte Blätter.
Scolymus non aculeatus.

Nahmen.

STrobildorn, Welſchdiſtel, Artiſchoß oder Artiſchock, heißt Griechiſch, Σκόλυμος, Dioſc. lib. 3. cap. 16. Lateiniſch, Carduus, Cinara. Italiäniſch, Articiocco, Carciocco, Cardo, Carcioffo. Frantzöſiſch, Artichout, Carde d'artichout. Spaniſch, Cardo que ſe come. Engliſch, Artichoke. Däniſch, Artiskog. Niderländiſch, Artichok, Gaerdendiſtel, Articiok, Artiſock.

In

In Cinara finis pedunculi explicatur primò in corpus ſquamoſiſſimum, denſiſſimè compactum, cujus dein ſquamæ ingentes latè explicantur, parte inferiore carnoſæ, edules; intra has diſcus edulis, carnoſus, craſſus, cui innaſcuntur caliculi includentes Ovaria, quorum apici aculeato innaſcuntur flores monopetali, tubuloſi, exteriores magni ſteriles; interiores monopetali, tubuloſi, ſtaminibus & tubâ inſtructi. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

Der zahmen Strobildornen ſind zwey Arten, die eine iſt ſtachlicht, die andere ohne Stacheln.

1. Die erſte mit ſtachlichten Blättern: Scolymus, ſive Cinara ſativa, vel hortenſis aculeata. Cinara hortenſis, aculeata. C. B. P. 383. T. 442. B. J. A. I. 139. Carduus, ſive Scolymus, ſativus, 1. ſpinoſus. J. B. 3. 48. Raj. H. 299. Iſt eine liebliche Diſtel mit großen, bleich-grünen, ſtachlichten Blättern, zweyer Ellen lang, auf der Erde zu rings geſpreitet, und beyderſeits zerſchnitten. Mitten durch die Blätter gehet ein runder und hohlkehlichter Stengel, wie ein Stecken. In der Höhe trägt er ſchöne, große, ſehr ſcharffe, Purpur- oder Veyel-braune Diſtel-Köpfe, ſchier als die Zapfen an den Kiefer-Bäumen, darinnen liegt ein weiß-grauer Samen in weicher Wollen, wie wilder Safran-Samen. Die Wurtzel iſt ſtarck, zweyer Daumen dick, und zweyer Spannen lang, eines lieblichen und ſüßlichten Geſchmacks. Etliche eſſen ſie gekocht oder rohe mit Saltze und Pfeffer, wie die Rettich: Desgleichen das fleiſchichte Untertheil des Diſtel-Kopfs eſſen die Italiäner, Frantzoſen und Spanier im Sommer, eh bemeldte Köpflein blühen und hart werden.

2. Der andere, ohne ſtachlichte Blätter: Scolymus, ſive Cinara ſativa non aculeata. Cinara hortenſis, foliis non aculeatis. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Carduus ſive Scolymus, ſativus, non ſpinoſus. J. B. Raj. H. loc. cit. Cinara. Dod. p. 724. H. Eyſt. æſt. Artiſchochi fructus. H. Eyſt. aut. Carduus domeſticus, capite majore, cum ſquamis diſpanſis, viridibus. M. H. 3. 157. Iſt dem vorigen nicht ungleich, ausgenommen, daß es keine Dornen und Stachel hat, wird mehr denn das vorige gebraucht, daher die Frantzoſen ſich ſolches faſt bey allen Mahlzeiten bedienen, denn ſie können es über den gantzen Winter behalten, ſo ſie es im Sommer, wenn es noch jung iſt, mit Sand oder Erden überſchütten, weilen es alſo weiß, zart und weich verbleibet.

Dieſem iſt der große, allhie abgemahlte Strobildorn oder Artiſchock ähnlich, allein daß er in allen Stucken größer wächßt, iſt erſtlich aus Engelland zu uns gebracht worden. Der Fürſtliche Eyſtättiſche Luſtgarten ſtellet uns auch den großen, Polniſchen und Genueſiſchen Artiſchack vor, welche jedoch keine ſehr ſtachlichte Blätter herfür bringen.

3. Cinara, hortenſis, non aculeata, capite ſubrubente. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit.

4. Cinaria ſpinoſa, cujus pediculi eſitantur. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Raj. H. 300.

5. Cinara Bœtica. B. J. A. loc. cit.

6. Cinara, ſylveſtris, Bœtica. Cluſ. Cur. poſt. in fol. 35. T. B. J. A. loc. cit. Carduus Tingitanus, flore magno cœruleo, folio atractylidis diviſurâ ſubincano, ſpinis durioribus, horridis. Plykn. Phyt. 81. 2. M. H. 3. 158.

7. Cinara ſylveſtris latifolia. C. B. P. 384. T. loc. cit. ſylveſtris. Ger. Raj. H. loc. cit. Carduus ſcolymos, ſylveſtris. J. B. 3. 51. Scolymos ſylv. Chamæleonta Monſpelienſium. Lob. Jc. 6.

8. Cinara ſylveſtris, Cretica. C. B. P. Park. Raj. H. loc. cit. T. 443.

9. Cinara minima, Luſitanica, magno flore Azureo, Carlinæ facie. T. loc. cit.

10. Cinara ſylveſtris, Pyrenæa. Raj. H. 301. Centaurium foliis Cinaræ. Cornut.

Der Strobildorn, nach dem er erſtlich aus Italien und Franckreich zu uns kommen, iſt nunmehr in Deutſchland wohl bekandt, denn er bald in allen Gärten gepflantzet wird. Er blühet etwas langſam im Sommer, und muß man ihn wohl thüngen, ſo kommet er deſto größer herfür. Man bringet ihn leichtlich vom Samen auf, welchen man nicht umgekehrt ſetzen ſoll, denn ſonſten die Artiſchocke hart, krumm und ungeſchlacht wachſen, auch muß dieſes im zunehmenden Monden geſchehen. Wenn heiſſes Wetter darauf erfolget, ſollen ſie oft mit Waſſer begoſſen werden. Unter allen Garten-Gewächſen aber iſt in Deutſchland keines ſchwerer durch den Winter zu bringen, als eben der Artiſchock, zumahlen er ſo wohl von der Näſſe als von der Kälte Schaden leidet, und in eine Fäulung gerathet. Der Ort, allwo man dieſe Gewächſe zu pflantzen gedencket, muß dem Norwinde ab- und hingegen der Sonne nach und wohl gelegen ſeyn. Der Grund muß daneben auch recht zubereitet ſeyn, zu welchem Ende man denſelben eines Knies tief, weilen das Gewächſe tief wächßt, aufhacken, demnach recht ſäuberen, und zugleich mit gutem, altem Miſt oder Tünge wohl vermiſchen ſoll. Will man denn geſchwinde zu Artiſchocken kommen, ſo muß man nicht den Samen, ſondern die Schoſſe pflantzen: Dieſe aber kan man zuvor wohl erſtarcken und etwas wurtzlen laſſen, eh man ſie abbricht, ſo nehmen ſie in kurtzem beſſer zu, und gerathen fein bald zu verlangter Vollkommenheit. In dem Setzen bedeuteter Schoſſe muß das obere Kraut weggeſchnitten, und mehr nicht, als einer Hand breit dabey gelaſſen werden. In dem übrigen ſoll man die Schoſſe aufs wenigſte eines guten Schuhes weit von einander, auch nicht allzu tief in die Erde ſetzen, dabey aber in Acht nehmen, daß allwegen noch ein wenig alter Miſt mit hinzu gethan werde. Und dafern gleich anfangs der Pflantzung trocken Wetter einfällt, ſo muß man die Pflantzen des Tags vor der Sonne Hitze bewahren, und mithin mit Waſſer begieſſen. Die Zeit der Pflantzung iſt im Frühlinge, im niedſich gehenden und zunehmenden Monden. Wenn nun die Schoſſe alſo in ein gutes Erdreich

gepflantzet worden; und beneben gute Abwarte bekommen, so mögen sie wohl gegen dem Herbste zur Frucht kommen. So bald aber die Frucht von dem Stengel abgeschnitten worden, so muß man zugleich den Stengel dem Grunde eben abschneiden, damit das Gewächse an dessen Statt andere frische Schosse bekomme.

Zu Bewahrung der Artischocken vor der Winters-Kälte und Nässe, bedecken etliche die bis auf einen halben Schuh hoch zuvor abgeschnittenen Gewächse mit Eichen- oder Nuß-Laube; andere mit wohl ausgedörrtem Sägmehl; andere mit trockenen Spreyern und strohenen Deckeln oder Hüten, worüber man zugleich endlich auch Roßmist leget. Aber alles muß dergestalten angestellet werden, daß die Artischocken unter solcher Bedeckung etwas Lufts haben, damit sie nicht ersticken. Nach überstandenem Winter, da man den äusserlichen Luft zuläßt, ist wohl in Acht zu nehmen, daß sie nicht wieder von einsmahliger frischer Kälte überfallen und zu grunde gerichtet werden. Wenn denn endlich keine Gefahr mehr zu besorgen, so muß man denjenigen Gewächsen, welche viele Schosse haben, etwelche, und zwar die schlechtern hinweg schneiden, damit die übrigen desto besser fortwachsen, und zu vollkommener Frucht gelangen können.

Man pflegt auch die Schosse etwan in die Keller in sandichte Erde zu vergraben, und darinnen so lang zu lassen, bis sie weiß und mürb, oder weichlicht werden, da man sie denn mit Butter, Saltze und Pfeffer in den Küchen kochet, und zu einer sehr angenehmen und gesunden Speise zubereitet.

Carolus Clusius vermeldet, daß des Dioscoridis Strobildorn in großer Menge von sich selber wachse in setten Feldern in Portugall, fürnemlich bey dem Wasser Ana, jetzt Guadi-ana genennt, und an anderen Oertern des Lands Boetien.

Theophrasti Strobildorn ist ein anderes stachlichtes Gewächse mit gelben Bluhmen, welches um Salmantica und gantz Castilien gemein ist. In Hispanien essen sie es roh, oder mit dem Fleisch gesodten, das Kraut samt den Wurtzeln, wenn es noch gar jung und zart ist. Auch verfälschen sie mit den gelben Bluhmen den Safran, wiewohl dieser gar gut, und viel daselbst herum gebauet wird.

Eigenschaft.

Der Strobildorn ist warmer und trockener Natur; führet ein balsamisches, mildflüchtiges, liebliches Saltz, neben vielen, irdischen Theilgen bey sich, und hat also die Eigenschaft, beste Nahrung zu geben, den Samen zu vermehren und zu den ehlichen Wercken zu reitzen.

Gebrauch.

Verstopfung der Leber und Nieren, Gelb- und Wassersucht

Die gekochten Strobildornen oder Artischocken sind dienlich wider die Verstopfung der Leber und Nieren, Gelb- und Wassersucht.

Samenfluß Frantzösische Seuche

Johannes Langius Lib. 2. Epist. Med. Cap. 6. hält sie für eine gewisse Artzney in dem Samen-Fluß, welcher von der Frantzösischen Seuche herrühret.

Schönhärlein. Scolymus sylvestris.

Es ist noch eine wilde Art des Strobildorns, welche Camerarius in Böhmen gesehen, und allda Crosawlosek genennet wird. Der Stengel ist zweyer Spannen hoch, an der Farbe schwartz-braun, riecht etwas nach Wein, hat länglichte, stachlichte zerkerfte Blätter, oben an dem Stengel erscheinen die Bluhmen und Köpflein, welche voll Samens und weißer Wolle sind. Die Weiber legen diß Kraut in die Lauge zum Haupt zu zwagen, denn es macht die Haar schön und liecht, und tödtet die Läuse und Nüsse. Allhie zu Basel findet man es an dem Rande der Aeckern.

CAPUT XCII.

Cardobenedict. Carduus Benedictus.

Nahmen.

Cardobenedict heißt Griechisch, Ἀτράκτυλις ἁγιοκαυλος, Ἀτράκτυλις τραχυς, Κνικος ἀγρία. Lateinisch, Carduus Benedictus, Carduus sanctus, Atractylis hirsutior, Cnicus supinus, Cnicus sylvestris hirsutior, Acanthus Germanicus, Acanthium. Italiänisch, Cardo benedetto; Cardo santo, Herba turca. Frantzösisch, Chardon benit. Spanisch, Cardo santo, Cardo benedito. Englisch, Blessed thistle. Dänisch, Korbenedit, Cardobenedict tigtzel. Niderländisch, Kardobenedict. In Deutscher Sprache wird er auch genennt, der heilige und gesegnete Distel, wegen seiner großen und heilsamen Kraft.

In Class. Gymnomonosp. Capitat. Cnicus habet capitula succincta coronâ ex foliis plurimis complicatis constructâ. B. J. A.

Gestalt.

Cardobenedict. Carduus Benedictus.

Gestalt.

1. Der Cardobenedict: Cnicus sylvestris, hirsutior, sive Carduus benedictus, C. B. P. 378. T. 450. B. J. A. I. 140. Carduus benedictus. J. B. 3. 75. Dod. p. 737. H. Eyst. æst. Ger. Park. Raj. H. 303. Ist ein edles, berühmtes Kraut, jedermann wohl bekandt, bekommt eine zimlich lange, zarte und weiße Wurtzel, mit kleinen Fäsemlein behencket, gantz saftig. Der Stengel ist ästicht, gestriemt, wollicht, purpurfarbicht, zart und weich, kriecht auf der Erde, dem Hasen-Kohl gleich. Seine Blätter sind lang, dem Lattich etwas ähnlich, doch schmäler, rings umher zerkerft und zerschnitten, wie die Blätter des Senf-Krauts, zart, lind und fett, an Farben schwartz-grün. Seine Stengel stoßen runde, wollichte Knöpflein herfür, mit einer bleich-gelben Blüthe, auch mit spitzigen Blättlein und stachlichten Dornen besetzt. In den Knöpflein findet man langen, gestriemten und bleichgelben Samen, so in weißer Wollen liegt. Er wird bey uns in den Gärten gezielet, blühet im Brach- und Heumonat.

Es schreibet Bellonius, daß der Cardobenedict in der Insul Lemno von sich selber in flachen Feldern wachse, und werde von ihnen Gardera cantha genennet.

Wenn man die Köpflein der Cardobenedicten, eh die Bluhmen herfürkommen, in dem Brach- oder Heumonat abschneidet, so soll nach Bodæi à Stapel und Fabii Columnæ Bericht, ein Blut-rother Saft herausfliessen.

Johannes Schroederus Lib. 4. Pharmac. Medic. Chym. Class. 1. berichtet, man müsse den Cardobenedict im wachsenden Monden säen, und so man ihn bey Anfange des Brachmonats einsammle, solle er die frischen Wunden verwunderlich heilen, auf eine andere Zeit werde er solches nicht thun. Bartholomæus Carrichter schreibet, man solle ihn am St. Johanns-Tage nach Untergang der Sonne sammlen, und am Schatten zur Artzney dörren. Einige andere Arten Cnici sind:

2. Cnicus, sive Carduus benedictus, ex Chio Volk. B. J. A. loc. cit.

3. Cnicus, Hispanicus, arborescens, fœtidissimus. T. 451. B. J. A. loc. cit.

4. Cnicus, cœruleus, humilis & mitior. T. B. J. A. loc. cit. Eryngium minimum, mitius, capitulo magno. H. R. Par.

5. Cnicus cœruleus, asperior. C. B. P. B. J. A. loc. cit. T. 450. Carthamus, sive Cnicus, flore cœruleo. J. B. 3. 80. Cnic. flore cœruleo, Cnicus alter Clusii. Lob. Ic. 19. Cnic. peregrinus, flor. cœrul. H. Eyst. æst. Carduus erectus, cœrul. Cnici facie, foliis dissectioribus. M. H. 3. 159.

6. Cnicus exiguus, capite cancellato, semine tomentoso. T. 451. B. J. A. loc. cit. Carduus parvus. J. B. 3. 93. Card. minimus. Alp. Exot. 254.

7. Cnicus, perennis, cœruleus, Tingitanus. H. L. B. J. A. loc. cit. Carduus cœruleus, erectus, Cnici facie, foliis magis integris. M. H. loc. cit.

Eigenschaft.

Der Cardobenedict ist warmer und trockener Natur; führet neben seinen irdischen und etwas öhlicht-balsamischen Theilgen, auch ein bitteres, alkalisches, milt-flüchtiges Saltz bey sich, und hat dadurch die Eigenschaft durch den Schweiß zu treiben, aller Säure zu widerstehen, das Gift in dem Leibe zu töden, den zähen Schleim zu erdünneren, den Magen zu stärcken, Appetit zu erwecken, innerliche Verstopfungen zu eröfnen und das Geblüte zu reinigen. Man gebraucht die Blätter, welche man in dem Aprillen oder Mayen sammlen kan, und den Samen, welcher gesammlet wird, wenn er wohl reif worden.

Gebrauch.

Hieronymus Tragus vermeldet, daß der Cardobenedict erstlich Kayser Friderich aus India als eine Verehrung zukommen seye, und wurde dabey angezeigt, so jemand dieses Kraut in der Speise oder dem Tranck gebrauche, der soll für dem Haupt-weh, Hemicrania aut Clavus der Nagel genannt, behütet seyn. Hauptweh, der Nagel genannt.

So jemand von dem Seiten-Stich angegriffen worden, der solle sich alsobald des Weins enthalten, und nachfolgenden Tranck gebrauchen: Nimm Cardobenedict, Marien-Distel, Scabiosen, Kornrosen, Maßlieben, braune Violen, jedes eine kleine Hand voll, Rosinlein zwey Loth, fünf frische Feigen, Cardobenedicten- und Fenchel-Samen, jedes ein Quintlein, siede solches in zwey Maas Wassers, so lang als man ein hartes Ey siedet, siechte es durch ein Tüchlein, thue dazu Zucker zwey Loth, geläuterten Salpeter ein halbes Loth, und lasse hernach den Krancken nach Belieben davon trincken. Seiten-Stich.

So

Fall. So jemand einen schweren Fall gethan hat, gebrauche er nachfolgenden Wund-Tranck: Nimm Schwalben-Wurtz und Teufels-Abbißwurtz, jedes ein Loth, Ehrenpreis, Betonien, Cardobenedicten, Odermänig, St. Johanns-Bluhmen, Sauickel jedes eine halbe Hand voll, siede solches in zwey Maas halb Wassers und halb weißen Weins oder guten Biers, so lang bis der vierte Theil eingesodten: Von diesem Tranck kan der Krancke nach Belieben oft ein Gläslein voll trincken.

Allerley Kranckheiten. Zu Verhütung allerley Kranckheiten, beschreibet Fridericus Hoffmannus Lib. 4. Pharmacop. Med. Chym. Sect. 1. diese Artzney: Nimm Cardobenedicten-Kraut, die Gipfel von dem Wermuth und Tausendgulden-Kraut, jedes zwey Loth, schütte darüber zwey Maas Branntenwein, Vitriol-Geist ein halbes Loth, laß es drey Tage an einem warmen Ort stehen, alsdenn siechte es. So man des Nachts zu Beete gehet, soll man in der Woche zwey- oder dreymahl ein Löffelein voll davon nehmen. Man muß aber den Cardobenedict sammlen, wenn die Sonne in den Krebs oder Leu gehet.

Gift, Würmer, Pest. Ein Quintlein schwer des Cardobenedicten-Pulvers eingenommen, treibet den Schweiß und das Gift vom Hertzen, reiniget das Geblüte, tödtet die Würmer, und bewahret den Menschen vor der Pest: Es ist auch gut wider das obgemeldte Hauptweh, Schwindel, Gelb- und Wassersucht, stillet das Grimmen, treibet die überflüßige Feuchte aus dem Magen und der Muter. Der gemeine Mann braucht es auch wider die drey- und viertägige Fieber, nimmt solches eine Stunde vor Ankunft des Fiebers, mit einem Trunck weißen Weins.

Krebs und faule Schäden. Matthiolus schreibt, daß kaum eine köstlichere Artzney seye für den Krebs und alle andern faulen Schäden, als eben der Cardobenedict, und erzehlet, wie eine Weibsperson gewesen, deren die Brust von dem Krebs bis auf das Bein seye aufgefressen, und wieder geheilet worden, man habe nur das Kraut gesodten, alsdenn den Schaden mit der Brühe ausgewaschen, und darnach das Pulver darein gestreuet.

Löcher-Geschwiere an Schenckeln bis auf das Gebeine. Arnoldus Villanovanus vermeldet: Er habe einen Mann gekannt, welchem das Fleisch von den Schenckeln bis auf das Gebeine von löcherem, Geschwieren seye abgefressen worden, er habe all sein Gut daran gewendet, aber keine Besserung gefunden, diesem ware endlich also geholffen worden: Er hat frische grüne Cardobenedicten-Blätter gestoßen, und mit gutem Weine gesodten, darnach zerlassen, Schweinen-Schmeer dazu gethan, und wiederum lassen aufwallen, endlich Weitzen-Mehl darunter gemischt, und mit der Spathel gerühret, bis ein Pflaster daraus worden, davon hat er alle Tage zweymahl auf den Schaden gelegt, und ihn also glücklich geheilet.

Faule Fieber, Gift, Gelb- und Wassersucht, Pest. Der Cardobenedicten-Syrup ist eine gute Artzney für faule Fieber bey Jungen und Alten, treibet alles Gift aus dem Leibe, widerstehet der Gelb- und Wassersucht, wird nutzlich in der Pest gebraucht, man soll ein paar Löffel voll des Syrups mit dem destillierten Wasser vermischen und trincken.

Das destillierte Cardobenedicten-Wasser ist auch sehr dienlich wider die faulen Fieber, Faule Fieber, Hauptweh, der Nagel genannt, Schwindel, Gries, Seitenstich. stillet das Hauptweh, der Nagel genannt, webret dem Schwindel, reiniget die Nieren und Blasen von dem Gries, und befürderet die monatliche Reinigung der Weiber: Es wird auch insonderheit wider den Seiten-Stich gelobet.

Gift, Schlang im Leibe. Castor Durantes berichtet, daß dieses Wasser an vielen wider das Gift allezeit bewehrt erfunden worden, sonderlich aber an einem Knaben, welchem, als er auf dem Felde mit offenem Munde geschlafen, eine Schlange dadurch in Leibe kommen, aber sobald er dieses Wasser getruncken, durch den Aster wiederum heraus gekrochen.

Tragus zeiget an, wie ein Mägdlein zu Pavia ungefährlich auf einem Apfel Gift gessen, davon es groß geschwollen worden, es habe ihme niemand weder mit Theriac noch anderer Artzney helffen können, bis man ihme zuletzt destilliertes Cardobenedicten-Wasser eingegeben, davon seye es genesen.

Mangel des Gehörs. Camerarius schreibt, daß das Wasser des Cardobenedicten-Krauts zum anderenmahl mit Fleiß destilliert, eine sonderliche Artzney seye denenjenigen, so übel hören, wenn man ihnen etliche Tropfen in die Ohren thut.

Nasen-Bluten. Cæsalpinus meldet, daß der Saft des Cardobenedicten-Krauts in die Naßlöchlein gestrichen, daß Blut stelle.

Seiten-Geschwär. Wider die Seiten-Geschwiere, rühmet Josephus Quercetanus folgendes: Nimm einen zeitigen oder reifen Apfel, höhle ihn ein wenig aus, thue darein ein Quintlein des schönsten Weyhrauchs, lasse ihn auf heissen Kohlen braten, gib ihn alsdenn dem Krancken zu essen, und sechs Loth Cardobenedicten-Wasser darauf zu trincken. Es ist damit vielen geholffen worden, die solches Mittel nach dem dritten Tag gebraucht, da vorher ein oder die andere Aderlässe verrichtet worden.

Seitenstich. Wider den Seiten-Stich nimmt man frischen Roßkaat zwey Loth, Cardobenedicten-Wasser zehen Loth, läßt es ein paar Stunden stehen, druckts denn durch ein sauberes Tüchlein, und gibt es in zweymahlen dem Krancken ein. Oder nimm zwey Pfund Roßkaat, Cardobenedicten-Kraut, Marien-Distel, Scabiosen, Brunnkresse und Gauchheil, jedes anderthalbe Hand voll, schütte darüber sechs Pfund frische Milch, und destilliere es. Man gibt dem Krancken davon fünf oder sechs Loth ein.

Ein anderes bewehrtes Mittel für den Seiten-Stich: Nimm geschälte Mandeln ein Loth, Melonen- und Cucumern-Kernen jedes ein halbes Loth, Cardobenedicten- und Frauendistel-Samen, jedes ein halbes Quintlein, zerstoße alles wohl in einem steinernen Mörsel, alsdenn schütte darüber Kornrosen-Scabiosen- und Cardobenedicten-Wasser, jedes sechs Loth, drucke es durch ein sauberes Tüchlein, thue dazu einen halben Löffel voll feinen Zucker, und zwey Löffel voll Rosen-Wasser, gibe es dem Krancken in zweymahlen ein.

Kinds-Blattern der Pest. Wenn die Kinder von den Blattern angegriffen worden, solle man ihnen nachfolgendes Milchlein gebrauchen: Nimm geschältz

schälte Mandeln ein Loth, Melonen-Kernen ein halbes Loth, Cardobenedicten-Steckrüben- und Agley-Samen, jedes 20. Gran, zerstoße alles in einem steinernen Mörsel, giesse darüber Cardobenedicten- Sauramp- und Scabiosen-Wasser, jedes vier Loth, siechte es durch ein sauberes Tüchlein, thue darzu ein wenig Zucker, und gibe es den Kindern in etlichen mahlen zu trincken. In diesem Milchlein, oder in einem Trücklein Cardobenedicten-Wassers kan man auch den Kindern, so mit den Blattern behaftet, bisweilen ein Messerspitzlein voll von nachfolgendem Pulver geben, welches Timæus von Guldenklee mit großem Nutzen vielen Kindern gebraucht hat: Nimm Agley- und Kresse-Samen, jedes ein halbes Quintlein, Saurampf- und Steckrüben-Samen, jedes 20. Gran, Cardobenedicten-Samen 35. Gran, Tormentill-Wurtzeln, gesiegelte Erden, jedes 20. Gran, Hirschhorn ohne Feuer zubereitet zwey Scrupel, stoße alles zu einem reinen Pulver, und gebrauche es, wie vermeldt.

So man in dem destillierten Cardobenedicten-Wasser Tüchlein netzet, und warmlicht überlegt, bekommt es wohl den verbrannten Gliedern, Krebs-Schäden, Geschwieren an heimlichen Orten und den pestilentzischen Kohlen.

Verbrante Glieder, Krebs-schäden, Geschwiere an heimlichen Orten, pestilentzische Kohlen.

Es wird in den Apothecken aus diesem Kraut ein Extract mit Branntenwein gezogen, welches wider den Seitenstich und das dreytägige Fieber dienlich ist, so man aus 20. Granen 20. Pillulein formiert, und sie in Cardobenedicten-Wasser in zwey mahlen einnimmt.

Seitenstich, dreytägiges Fieber.

Man bereitet auch in den Apothecken aus diesem Kraut ein Saltz, welches wider die Pest gerühmet wird, so man dem Krancken 20. Gran schwer in vier Loth Cardobenedicten-Wasser eingibt, und ihn darauf schwitzen läßt, dienet auch zu Auflesung des Magen-Schleims und Erweckung der verlohrenen Eßlust.

Pest.

Verlohrne Eßlust.

Thomas Bartholinus beschreibet in Cista Medica Hafnienſi p. m. 512. ein sonderliches Wasser, welches die Medicinische Facultät zu Coppenhagen wider den Scharbock aufgesetzet hat. Nimm Meerrettich in runde Scheiblein zerschnitten 36. Loth, Spanische Scorzoner-Wurtzel zwey Loth, die Rinden von der Caper-Wurtz, Tamariscken, jedes ein halbes Loth, Löffelkraut, Brunnkreßich, Peterlein-Kraut, Bachpungen, alle frisch jedes anderthalbe Hand voll, Löffel-Kraut, Cardobenedict, Agley- und Fenchel-Samen, jedes anderthalbes Quitlein, zubereiteten Weinstein ein Quintlein, Paradies-Körner, Cardamömlein, jedes ein halbes Quintlein, zerschneide alles, schütte darüber sechs Pfund alten, weißen Weins, Löffelkraut- und Daubenkropf-Wasser, jedes zwölf Loth, lasse es 24. Stunden stehen, alsdenn destilliere es. Von diesem Wasser kan der Krancke, oder derjenige, so sich des Scharbocks halben beförchtet, unterweilen ein paar Löffel voll nehmen.

Scharbock.

Verlohrene Eßlust.

Bey uns wird das Pulver von den gedörrten Cardobenedicten-Blättern sehr viel gebraucht zu Wiedererlangung des verlohrenen Appetits, da man denn etliche Messerspitzen voll täglich ein paar mahl mit einem destillierten Wasser einnimmt: Es vertreibet und tödtet zugleich die Würmer in den Därmen.

Würmer.

In den Apothecken hat man neben dem Kraut und Samen das destillierte Wasser, das Extract, den Syrup, das Saltz; die Blätter kommen auch unter das Acetum theriacale Charas, das Unguent. Martiat. Charas, das Oleum Scorpion. Matthioli; der Samen aber zu der Opiata Salamon. und dem Decocto amar. Ph. Lond.

CAPUT XCIII.

Spillen-Distel. Atractylis.

Nahmen.

Spindel- oder Spillen-Distel, heißt Griechisch, Ἀτραχτυλὶς, Theophr. 6: h. 3. Dioſc. lib. 3. cap. 107. Κνίκος ἄγρια, φόνος. Lateiniſch, Atractylis, Plinii. lib. 21. cap. 15. Dod. Lob. Ger. Raj. H. 304. Cnicus ſylveſtris, Fuſus agreſtis, Colus ruſtica, Atractylis lutea, C. B. P. 379. Atractylis vera, flore luteo, J. B. 3. 83. Cnicus, atractylis lutea dictus. H. L. T. 451. B. J. A. I. 140. Atractylis Theophraſti & Dioſcoridis, ſucco ſanguineo. Col. 1. 19. & 23. Jc. Carduus luteus, erectus, reticulatus, ramis fuſum referentibus. M. H. 3. 160. Niderländiſch, wild baſtaerd Safraen. Italiäniſch, Atratile, Carduo ſalvatico.

Notæ Gener. cæd. cum Cnico. cap. præc.

Gestalt.

Die Spindel-Distel hat eine süsse, scharffriechende, mit harter Rinden umgebene Wurtzel. Seine ersten Blätter sind ablang,

breit, an dem Rande stachlicht, grün, mit weißem Flaume überzogen, fett-saftig, ligen auf der Erde in die Ründe ausgebreitet, und werden endlich eingeschnitten. Der Stengel ist steif, rund, dick, haarig, oben aus in etliche Aestlein zertheilet, welche mit kleinern Blättern bekleidet, so da die haarigen, gummichten, gleichsam nach Weihrauch scharff-riechenden Bluhmen-Köpfe um etwas bedecken. Die Blühmlein sind gelblicht, der Samen viereckicht, weiß-purpurfärbig, hernach gelblicht, endlich schwartz und glänzend. Die Wurtzel, Blätter und Köpflein, eh die Bluhmen erscheinen, geben einen blutrothen Saft von sich. Sie wächßt von sich selbsten in Franckreich bey Narbona, wie auch um Genf, und sonderlich in Candien und den umliegenden Inseln.

Es ist auch eine Art mit braun-rothen Bluhmen: Atractylis purpurea. C. B. P. loc. cit. Atractyl. flore purpureo. Lugd. 1468. Cnicus, aculeatus, purpureus, humilior. T. loc. cit. Cnic. Atractylis purpurea dictus. B. J. A. loc. cit.

Eigenschaft.

Obwohlen dies Kraut wegen vielen, alkalischen, etwas öhlichten, groben Saltz-Theilen, eine trocknende, zertheilende und heilende Kraft hat, so wird es dennoch in der Artzney wenig oder nicht gebraucht.

CAPUT XCIV.

Marien-Distel. Carduus Mariæ.

Nahmen.

MArien-Distel, unserer Frauen-Distel, Vehe-Distel, weißer Weg-Distel, oder Stech-Kraut, heißt Lateinisch, Carduus Mariæ, Trag. Fuchs. Ic. Gesn. hor. Lon. Cast. Ger. Carduus Marianus, Cord. in Dioscor. Tab. Carduus lacteus, Matth. Lugd. Carduus Marianus, sive lacteis maculis notatus, J. B. 3. 52. Carduus albis maculis notatus, vulgaris. C. B. P. 381. M. H. 3. 155. T. 440. B. J. A. I. 136. Card. leucographus. Dod. p. 722. Carduus Mariæ. Ger. Raj. H. 312. Silybum alb. mac. notatum, flore purpureo. Vaill. H. A. R. Sc. 1718. 219. Italiänisch, Cardo di S. Maria, Cardo di nostra Donna, Scardacio bianco, Cardo del latte. Frantzösisch, Chardon de nostre Dame. Englisch, Our ladii thistell. Dänisch, Marietidtzel, Sempertine-urt, Sempertine korenstidtzel, Huidplettred-tidtzel. Niderländisch, Ouser Vrouwen-Distel.

Character. Gener. vid. supra Libr. 3. cap. 88. in Carduo. Cirsii vero infra Libr. 5. cap. 9.

Gestalt.

1. Die Marien-Distel hat überaus große Blätter, fast wie die großen Kletten, sie sind fett, an dem Umkreise zerschnitten, mit scharffen Dornen bekleidet, und durchgehends mit weißen Flecken besprengt. Der Stengel wird zweyer oder dreyer Ellen, zu Zeiten auch Manns hoch, Fingers dick, rund, durchaus voll Distlen, gewinnet Neben-Aestlein, die tragen samtlich scharffe, stachlichte, runde Rosen-rothe, zu rings umher mit sehr langen, spitzigen Dornen besetzte Köpflein, darinnen liegt der lange, glatte Samen, in weißem Haare verborgen, das verfliegt nach der Zeitigung. Gemeldter Samen vergleicht sich dem wilden Safran-Samen, ist doch ein wenig kleiner, und an dem Geschmacke süß. Die steife, dicke Wurtzel steckt tief in der Erden, ist eines bitteren Geschmacks. Sie wird gemeiniglich in den Kraut-Gärten gefunden, erjüngeret sich jährlich von ausgefallenem Samen, aber in Italien wächßt sie fast überall von sich selbst.

2. Carduus Mariæ, non maculatus. M. H. Blef. Raj. H. loc. cit. T. 441. B. J. A. loc. cit.

3. Carduus maculis albis notatus, exoticus. C. B. P. M. H. B. J. A. loc. cit. Carduus lacteus, peregrinus, Camerarii. J. B. 3. 53. Raj. H. loc. cit. Cnicus albis maculis notatus, flore purpureo. T. 450.

4. Card. alb. macul. notat. exotic. flore albo. H. R. Par. B. J. A. loc. cit. Cnicus alb. maculat. notat. flore albo. T. loc. cit.

5. Carduus galactites. J. B. 3. 54. M. H. 3. 154. T. 441. B. J. A. loc. cit.

6. Carduus, humilis, alatus, sive Carduus Mariæ, annuus, folio lituris obscuris notato. H. C. B. J. A. loc. cit. &c.

Eigenschaft.

Marien-Distel ist warmer und trockener Natur; führet gleiche Theile mit der Cardobenedicte, ist dennoch nicht so bitter, hat aber gleiche Kräfte und Würckungen. Mithin ist nicht nöthig, davon weitläufig zu handlen.

Gebrauch.

Das destillierte Mariendistel-Wasser ist dienlich wider den Seiten-Stich, Brust-Geschwiere, Seiten-stich, Brust-

Geschwiere, Pest, hitzige Fieber, Gelb- und Wassersucht, verstandener Harn, Gries, Sand und Frauenzeit, Mangel der Milch bey den Säug-Ammen.

Geschwiere, wider die Pest, hitzige Fieber, Gelb- und Wassersucht, es treibet den verstandenen Harn, Gries, Sand und die Frauen-Zeit, bringt den Säugammen die Milch, drey oder vier Loth davon nach Belieben getruncken.

Der frische, ausgepreßte Saft von der Marien-Distel heilet den anfangenden Krebs an der Nase und Brüsten, so man oft den Ort damit anschmieret.

In unsern Apothecken findet man sonderlich den Samen und das destillierte Wasser des Marien-Distels. Von andern und wilden Disteln findet man folgende in unserer Gegne um Basel:

1. Carduus lanceatus, latifolius. C. B. P. 385. M. H. 3. 153. T. 440. B. J. A. I. 136. lanceolatus, sive sylvestris Dodonæi. J. B. 3. 58. Card. lanceatus. Ger. Raj. H. 310. Eriocephalus vulgaris, capite turbinato, flore purpureo. Vaill. H. A. R. Sc. 1718. 205. Ad sepes in dumetis Julio. In nemore ad pontem Wiesæ angustifolius & flore albo. Eorund. loc. cit. occurrit Julio.

2. Carduus spinosissimus, angustifolius, vulgaris. C. B. P. B. J. A. loc. cit. Card. sylvestris, tertius. Dod. p. 740. Carduus, caule crispo. J. B. 3. 59. T. loc. cit ad agrorum margines; ad mœnia suburb. D. Albani propè templum; extra portam St. Blasii, Julio. flor. purpur. & alb. Auth. observ.

3. Carduus spinosissimus, latifolius, sphærocephalos, vulgaris. C. B. P. loc. cit. 3. in Prodr. secus vias, at frequentius in dumetis humidis. Julio.

4. Carduus pratensis, polycephalos. C. B. P. 377. 6. in Prodr. In pratis Michelfeldæ cernitur.

5. Carduus vinearum, repens, folio Sonchi. C. B. P. B. J. A. loc. cit. Carduus serpens, lævicaulis. J. B. 3. 59. Card. vulgatissimus viarum. Ger. M. H. 3. 156. Raj. H. loc. cit. Cirsium arvense, Sonchi folio, radice repente, flore purpurascente. T. 448. Diesen halten Tourn. Boerh. und andere für den gleichen mit dem Carduo in avena proven. C. B. P. loc. cit. allein die zwey Exempl. in Herb. viv. C. B sind so beschaffen, daß, wo sie nicht würcklich zwey ungleiche Species ausmachen, doch einen mercklichen Unterschied zeigen. Man siehet ihn zuweilen auch flore alb. C. B. P. Viele andere Arten dieser Disteln können bey angezogenen Kräuter-Kundigen nachgesehen werden.

CAPUT XCV.

Welsche Bären-Klaue. Acanthus.

Nahmen.

Welsche Bären-Klaue heißt Griechisch, Ἄκανθος, Theophr. 4. h. 3. Παιδέρως, Μελάμφυλλος. Lateinisch, Acanthus, vel Acantha. Plinii lib. 22. cap. 22. Branca ursina, Acanthus sativus vel mollis Virgilii, C. B. P. 283. M. H. 3. 604. T. 176. B. J. A. I. 238. Carduus Acanthus s. Branca ursina, J. B. 3. 75. Acanthus sativus. Dod. pemp. 719. Lob. Ger. Park. Raj. H. 1326. Acanth. lævis. H. Eyst. æst. Italiänisch, Acantho, Branca orsina, Branca di orso, Brancorsina. Frantzösisch, Branche ursine. Spanisch, Yerva giganta, Acantho, Branca ursina. Englisch, Beares Foote, Bearef-Breech. Dänisch, Bioerveklo, Bioerve-labbe. Niderländisch, Beerenklauw.

Welsche Bären-Klaue. Acanthus.

Es haben die alten Heyden in dem Gebrauch gehabt, dieses Kraut auf ihren Trinck-Geschirren abreissen zu lassen, daher man bey Virgilio Eclog. 3. liest:

Et nobis itidem Alcimedon duo pocula fecit,
Et molli circum est ansas amplexus Acantho.

Die Beyde Trinck-Geschirr hat uns Alcimedon,
Mit Bären-Klau geziert: Das Lob trägt er davon.

Desgleichen Ovidius Lib. 13. Metamorph. berichtet:

Hactenus antiquo signis fulgentibus ære,
Summus inaurato crater erat asper Acantho.

Diß große Trinck-Geschirr, so von den Waffen glänzet,
Der rauche Bären-Klau mit feinem Gold ergänzet.

In Class. Plant: Diangiar. Polysperm. Acanthi radix vivax; Folia habitusque Cardui; Finis brevissimi pedunculi explicatur in calicem primò trifoliatum, binis foliolis, gracilibus, tenuib. aculeat. lateralibus, medio propendente, magno, cavo,

novem vel undecim aculeis duris horrido; parte superiori calix hic defecit; dein intra hunc alius calix bifolius, bilabiatus, galeâ longiore, cavâ, barbâ breviore, planâ instar linguæ; Flos monopetalus anomalus, parte inferiore explicatus in longum petalon, anterius trifariam divisum, posterius desinens in annulum, rigidum, apertum, ex cujus interiore pariete oriuntur quatuor incurva stamina, staminibus locum labii superioris occupantibus, & sustinentibus apices scoparum æmulos valdè spectabiles; Fructus formâ glandis, calice obvolutus bifolio interiore, atque adhuc binis tenuibus membranulis, septo medio distinctus in duos loculos; Semina utplurimum gibba. B. J. A.

Gestalt.

Die Welsche Bären-Klaue hat schwartze, Schuh lange, tief eingeschnittene, weiche, haarige, fette Blätter, die sind breiter und länger als der Lattich, zerkerft wie weißer Senf. Der Stengel ist zweyer Ellen hoch, gerad, steif, ohne Aeste, Fingers dick, glatt, zu oberst mit kleinen Blättlein ordenlich besetzt, dazwischen sind kleine, stachlichte Hülsen, aus denen weiße Blühmlein schlieffen, wenn die abfallen, folgt ein länglichter, gelbfarber Samen, in der Größe einer welschen Erbse, flach, rund, dick. Die Wurtzel ist auswendig schwartz, röthlicht, inwendig weiß, schön grün, lang, schmutzicht, zäh und kläbricht. Dieses gantze Gewächse hat einen zähen Saft, daraus etliche ein Gummi zurichten, welches dem Tragant nicht ungleich ist. Es blühet im Brach- und Heumonat. Wächßt in den Gärten, steinichten und feuchten Orten. In Franckreich bey Montpelier wächßt es für sich selbst, welches mit der vorbeschriebenen, an der Gestalt und Farbe der Bluhmen und des Stengels übereinkommt, allein es ist nidriger, die Blätter sind schmäler, tief zerschnitten, und an dem Umkreise öfters mit harten Dornen besetzt. In etlichen Orten Deutschlands pflantzet man es in die Gärten, wie es denn mit glatten und dornichten Blättern in dem Fürstlichen Eystättischen Garten angetroffen wird.

Es sind noch etwelche andere Arten: Als

2. Acanthus aculeatus. C. B. P. M. H. Raj. H. loc. cit. T. loc. cit. B. J. A. I. 239. Carduus, Acanthus, sive Branca ursina, spinosa. J. B. loc. cit. Acanth. sylvestris. Dod. p. loc. cit. Park. Acanth. spinosus. H. Eyst. æst.

3. Acanthus rarioribus & brevioribus aculeis munitus. T. loc. cit. B. J. A. I. 238. Acanth. medius, rarior. & brevior. acul. donatus Fagon. M. H. loc. cit. Acanth. sylvestr. mitioribus spinis. Plykn. Alm.

4. Acanthus, Orientalis, humillimus, foliis pinnatis, aculeatis. T. Cor. 10. B. J. A. I. 239.

Eigenschaft.

Die welsche Bären-Klaue ist warmer und feuchter Natur; Führet einen schleimichten, klebigen Saft, mit wenig schwefelichten oder saltzichten Theilen bey sich, und kan dabey anderst nicht, als unter die erweichenden Mittel gesetzt werden.

Gebrauch.

Es wird die welsche Bären-Klaue in Deutschland nicht bald gebraucht, dieweil man sie schwerlich haben kan. In Franckreich und Italien nimmt man sie zu den Clystieren, die Oefnung des Leibs damit zu erhalten.

CAPUT XCVI.

Weber-Distel. Acanthium.

Nahmen.

Weber-Distel oder Weg-Distel, heißt Griechisch, Ἄκανθα λευκὴ. Lateinisch, Spina alba tomentosa, Acanthium. Italiänisch, Spina bianca. Frantzösisch, Espine blanche. Englisch, Cotthon Thistle. Niderländisch, Witte Wechdistel.

Notæ Gener. supra in Carduo.

Gestalt.

1. Es hat von diesem Gewächse unterschiedliche Arten, das allhie abgebildete aber ist die gemeine Weber-Distel: Acanthium. Dod. p. 721. vulgare, Park. Raj. H. 313. Spina alba, latifolia, tomentosa, sylvestris, C. B. P. 382. alba, sylvestris Fuchsio, J. B. 3. 54. Carduus alatus, tomentosus, latifolius, vulgaris. M. H. 3. 152. Card. tomentosus, Acanthi folio, vulgaris. T. 441. B. J. A. I. 136. Onopordon vulgare, flore purpureo. Vaill. H. A. R. Sc. 1718. 193. Sie hat, wenn sie eraltet, eine schwartze, bittere Wurtzel, ist inwendig etwas weiß, und zweyer Spannen lang, aus welcher sehr

sehr hohe und dicke Stengel herfür kommen, so an der Farbe weiß-grau sind, als wären sie mit zarter, weißer Wollen überzogen. Oben am Stengel erscheinen dornichte Köpflein, einem Meer-Igel gleich, jedoch etwas kleiner, aus welchen haarige, gemeiniglich purpurfarbe, und zu Zeiten weisse Bluhmen heraus schlieffen, in denen man einen schwartz-grauen Samen, in weissem Haar verborgen, findet, der ist etwas kleiner und runder, als des wilden Safrans, eines bittern und hitzigen Geschmacks. Ihre Blätter sind groß, lang, breit, an dem Rande stachlicht, und scheinen als wenn sie mit Spinnweben überzogen wären. Sie blühet im Brach- und Heumonat. Sie wächst bey uns neben den Zäunen und an den Wegen. Wird in der Artzney nicht gebraucht.

2. Carduus tomentosus, acanthi folio, vulgaris, flore albo. T. loc. cit. Onopord. vulgar. flore albo. Vaill. loc. cit. reper. apud nos ad fluv. Birsæ. Radici sæpè vermis inest.

3. Carduus tomentos. acanthi folio, angustiori. T. loc. cit. B. J. A. I. 137. Carduus quibusdam dict. Acanthium Illiricum, aliis verò Onopordon. J. B. 3. 55. Spina tomentosa, altera, spinosior. C. B. P. loc. cit. Acanthium Illiricum. Park. Raj. H. loc. cit. Acanth. sylvestr. flore albo. H. Eyst. æst. Carduus tomentos. Illiricus, procerior. M. H. loc. cit. Onopordon. Dod. p. 738. Onopord. Illyric. flore purpur. Vaill. loc. cit. reper. & flore albo. T. loc. cit.

4. Carduus, tomentosus, acanthi folio, altissimus, Lusitanicus. T. B. J. A. loc. cit. Acanthium, altissimum, Lusitanicum. H. R. Par. M. H. 3. 153. Acanth. Lusitanicum. M. H. Bloes.

5. Carduus, tomentosus, acanthi folio, Aleppicus, magno flore, T. B. J. A. loc. cit. Acanthium, ex Alepo, caule alato, flore magno, cœruleo, cinaræ instar. H. Edinb.

6. Carduus, Græcus, parvus, acanthi folio tomentoso, flore minore. T. Cor. 31. B. J. A. loc. cit.

7. Carduus, Creticus, acanthi folio viridi, & glutinoso, flore purpurascente. T. Cor. B. J. A. loc. cit.

CAPUT XCVII.

Hauhechel. Ononis.

Nahmen.

Hauhechel heißt Griechisch, Ὄνωνις, Ἄνωνις, Theophr. hist. l. 6. cap. 4. Dioscor. lib. 3. cap. 21. Lateinisch, Ononis, Plin. l. 27. c. 4. Anonis, Resta bovis, Remora aratri, Acutella. Italiänisch, Ononide, Anonide, Bugranda, Bonaga, Arresta Bue. Frantzösisch, Bougrande, Bougrave, Arreste bœuf. Spanisch, Gattillos, Gattinos, Detiene Buéy. Englisch, Camoche, Restharrow, Petiwyne. Dänisch, Krage-torn, Gindde-torn, Lang Fienderad, Hestgilding, Ape-bi, Bi-ope. Niderländisch, Brareghwortel, Stalkruyd. Dieses Krant wird Hauhechel genennt, dieweil es so tief in die Erde wurtzelt, daß man es mit Hauen ausreuten muß, dazu hat es zwischen den Blättern Dörne, die einer Flachs-Hechel gleich sehen. Man nennet es Ochsenbrech, darum, daß seine Wurtzeln bisweilen einen Pflug hemmen, und also die Ochsen irren und aufhalten. Die Pferd-Aertzte nennen es Stall-Kraut, dieweil es die Pferde stallen oder harnen macht, so es gesodten, und den Pferden eingegossen wird.

Inter Plantas Leguminosas, Trifoliatas Anon. Foliorum margo dentatus; Flos papilionaceus; siliqua turgens, longior, breviorve, bivalvis, fœta semine utplurimum reniformi. B. J. A.

Dornichte Hauhechel. Ononis spinosa.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die gemeine, dornichte Hauhechel: Anonis spinosa, flore purpureo, C. B. P. 389. Park. Raj. H. 957. T. 408. B. J. A. II. 33. Anonis sive Resta bovis, vulgaris, purpurea. J. B. 2. 395. Anonis. Dod. p. 743. Anon. purp. vulgar. spinosa, flore purpureo, siliquis erectis, lentiformibus. M. H. 2. 169. Hat runde, dornichte Reislein, mit runden, haarigen, an dem Rande etwas zerkerften, klebichten, stinckenden, schleimicht-schmäckenden und schwartz-grünen Blättern besetzt, welche sich den Ehrenpreis- oder Kichern-Blättern vergleichen. Ihre Bluhmen sind den Faseln- oder schwartzen Erbsen-Bluhmen so gar ähnlich, daß man sie kaum von einander unterschieden kan, sie erscheinet im Brachmonat gemeiniglich purpur- oder leibfarb, selten weiß. Aus diesen werden kleine, runde Schötlein, wie Linsen, darinnen findet man kleinen Samen, der Gestalt und Geschmack nach den

Wicken gleich. Sie stoßt im Frühlinge herfür mit zarten, wollichten Zweiglein, so erst gegen der Ernde ihre Stacheln herfür bringen. Im Walliser Lande auf der Gemme findet man sie mit gelben Bluhmen; an etlichen Orten bey dem Rhein, insonderheit aber in Hessen, kommet sie häuffig mit schönen, weißen Bluhmen herfür: Anon. spin. flore albo. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Anon. sive resta bovis, vulgar. alba. J. B. loc. cit. Anon. flore albido. Dod. p. loc. cit. Wo dieses Gewächse seinen Sitz nimmt, ist es schwerlich zu vertreiben, wegen seiner langen Wurtzel, die hin und wieder in dem Erdreiche fladert. Es ist eine Verhinderung der Früchten auf dem Felde, ein Schaden des Futters auf den Wiesen, und ein Aufenthalt der Pflügeren, Schnitteren und Mäderen. Es wächset bey uns hin und wieder auf den Aeckern.

2. Die purpur-braune Hauhechel ohne Dornen: Anonis spinis carens, purpurea, C. B. P. T. B J. A. loc. cit. non spinosa, flore purpureo, J. B. 2. 393. Tab. Jc. 529. Anon. non spinosa, purpurea. Ger. Raj. H. loc. cit. purp. spicata, erecta, perennis, longifolia, siliquis erectis, lentiformibus. M. H. loc. cit. Ononis. offic. Bringt jährlich aus ihrer harten und holtzichten Wurtzel viele, runde, starcke und zähe Stengel herfür, die sind eine bis zwey Ellen hoch, werden in Neben-Zweiglein zertheilt, und mit einer weichen Wolle überzogen. Ihre Blätter umgeben Wechsel-weise mit einem breiten Rande in zimlicher Anzahl den Stengel, gemeiniglich hangen an einem Stiele drey, bisweilen aber nur ein Blatt, sie sind breiter und weicher, als in der vorigen. Die Aestlein tragen eine ablange Aehre mit purpur-braunen Bluhmen. Ihre Schötlein und Samen kommen mit der ersten überein, das gantze Gewächse gibt einen zähen Schleim und starcken Geruch wie ein Bock von sich, und bringet keine Dörne. Man findet es in Schlesien auf den Matten, bey uns auf den Feldern. Man findet sie auch mit weißen Bluhmen: Anonis spinis carens, candidis floribus. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit.

3. Die gelbe Hauhechel: Ononis lutea. Anonis viscosa, spinis carens, lutea, major, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 958. T. 409. B. J. A. II. 34. lutea, non spinosa, Dalechampio Natrix, J. B. 2. 393. Anon. lutea, perennis, major, Natrix dicta. M. H. 2. 171. Anonis sine spina, lutea. Tab. Jc. 529. Scheuchz. in Vallesia ad ripam Rhodani passim. Bringet aus ihrer kleinen, holtz- und zasichten Würtzel gläichichte, haarige und schmutzige Blätter herfür, die wachsen eines Schuhs hoch, auch höher, werden in Neben-Zweiglein zertheilt, und von vielen Blättern mit einem breiten Rande wechselweise umfangen, deren gemeiniglich fünf, auch bisweilen nur drey aus einem Stiele herfür kommen, sie sind weicher und länger, als der gemeinen, an dem oberen Theile stumpf, gekerft und räs. Auf den Gipfeln der Stengeln erscheinen bleich-gelbe Bluhmen in einer kurtzen Aehre, wie Erbsen, denen länglichte und haarige Schötlein nachfolgen, in welchen ein dunckler Same

Gelbe Hauhechel. Ononis lutea.

verschlossen liegt, dieses gantze Gewächse ist mit einer zähen und schleimigen Feuchtigkeit angefüllt, daher wenn man es anrühret, die Finger davon klebicht werden, riecht aber nicht so starck, wie das vorige. Es wächßt in Franckreich hin und wieder um Montpelier zwischen der Saat und an dem Rande der Aeckern. Man findet es auch in Spanien und Portugall, dieses wird mit bleich-gelben Bluhmen, so mit rothen Strichen besprenget sind, in dem Fürstlichen Eystättischen Garten gefunden.

4. Anonis viscosa, spinis carens, lutea, minor, flore pendulo. C. B. P. B. J. A. loc. cit. Trifoliis affinis Anonis pusilla, glabra, fruticans Cherleri. J. B. 2. 394. Anonis lutea, annua, siliquâ glabrâ, longiore & crassiore. M. H. loc. cit. Ononis flore luteo, variegato, mitis. H. Eyst. æst. an Anon. pusilla, glabra, angustifolia, lutea. T. 409?

5. Anonis, flore luteo, parvo. H. R. Par. T. 409. B. J. A. II. 33. Anon. lutea, sylvestris, minima. Col. 1. 301. Anon. lut. sylv. minim. siliculis lentiformibus, erectis, bivalvibus. M. H. 2. 170.

6. Anonis purpurea, verna, seu præcox, perennis, frutescens, flore rubro, amplo. M. H. loc. cit. Raj. H. 960. B. J. A. loc. cit. Anon. montana, præcox, purpurea, frutescens. M. H. R. Bloes. T. 408. Anon. purp. frutesc. non spinosa. Dod. Mem. 57. Cicer, arboreum, Indicum, perenne. Zanon. 66.

7. Anonis, spicata, sive alopecuroïdes, Lusitanica. Hofm. Cat. B. J. A. loc. cit. An & Anonis non spinosa, rotundifolia, spicata, purpurea, Hispanica. Bocc. Mus. p. 2. 60. Tab. 48? T. loc. cit.

8. Anonis, purpurea, spicata, alopecuroïdes, major. B. J. A. loc. cit. An Anonis, Sicula,

Sicula, alopecuroides. T. 408? Anon. purp. oblongo, rotundo, prægrandi, integro, ferrato, folio lucido. H. L.

9. Anonis, siliquis ornithopodii. B. J. A. II. 34. Anon. pulchra visu, foliis ciceris, ornithopodii siliquis annuentibus. H. Cath. Fœnum Græcum, Siculum, siliquis ornithopodii. T. 409.

10. Anonis non spinosa, flore luteo, variegato, angustifolia, maritima. T. B. J. A. loc. cit.

11. Anonis non spinosa, hirsuta, viscosa, odore theriacæ. H. C. suppl. B. J. A. loc. cit.

12. Anonis lutea, angustifolia, perennis. B. J. A. loc. cit. An Anonis spinis carens, lutea, minor. Bot. Monsp? T. 409.

13. Anonis, Americana, folio latiori, subrotundo. T. B. J. A. loc. cit. Anil sive Indigo, Guadalopensis. H. R. Par. App.

14. Anonis Hispanica, frutescens, folio tridentato, carnoso. T. 408. B. J. A. loc. cit.

15. Anonis, folio crasso, serrato, villoso, floris vexillo anterius emaculatè aureo, posticè striato, annua. B. J. A. loc. cit.

16. Anonis, Asiatica, frutescens, floribus luteis, amplis. T. 409. B. J. A. loc. cit. Crotalaria Asiat. frutesc. trifolia, floribus luteis, amplis. H. L. 197. Laburnum Zeylanicum, floribus ex luteo & rubro variegatis, siliquis bullatis. Breyn. Prodr. 1. 40.

17. Anonis, legitima, antiquorum. T. Cor. 28. B. J. A. loc. cit.

18. Anonis Hispanica, frutescens, folio Rosæ sylvestris. T. loc. cit.

19. Anonis Hispanica, frutescens, folio rotundiori. T. loc. cit.

20. Anonis annua, erectior, latifolia, glutinosa, Lusitanica. T. loc. cit. &c.

Eigenschaft.

Der Haubechel ist warmer und trockener Natur; führet ein subtiles, alkalisches Saltz, neben seinen irdischen und schleimichten Theilgen bey sich, und hat daher treffliche Tugend, alle innerliche Verstopfungen der Leber, Nieren und Geilen aufzulösen, den Harn, Sand und Stein zu treiben, und die scharbockische Geschwiere zu heilen. Man sammlet die Wurtzel im Mayen gegen dem Vollmonden, das Kraut aber zu Anfange des Brachmonats.

Gebrauch.

Der Haubechel ist eines von den fürnehmsten Stein-Kräutern, so den Harn und Stein bey Menschen und Vieh austreibet, darum er auch Stein-Wurtzel genennet wird.

Ein Loth Haubechel-Wurtzel in einer Maas Wassers gesodten und davon getrunken, beförderet den Harn und Stein zum Ausgange, eröfnet die Verstopfung der Leber und Miltzes, dienet wider die Gelb- und Wassersucht, treibet auch die verborgene Feigwartzen heraus, und heilet sie.

Diese Wurtzel gestoßen, und das Pulver eines halben Quintleins schwer in weißem Weine morgens nüchtern genommen, treibet das Gries, wehret dem Tröpflein-Harnen, und heilet das versehrte Röhrlein.

Aus den frischen Wurtzeln und dem Kraut wird ein Wasser gebrennt, welches sehr dienlich ist, das Sand, Gries, den Stein der Nieren und Blasen auszuführen, wie auch die Verstopfungen der Leber und Miltzes hinweg zu nehmen. Darzu ist das Haubechel-Saltz noch nutzlicher, so man ein Quintlein schwer mit zwölf Loth Erdbeer-Wasser Morgens nüchtern in zweymahlen einnimmt. Sand, Gries, Stein der Nieren und Blasen, Verstopfung der Leber und Miltzes.

Ein Quintlein von der gedärrten und zu subtilem Pulver gestoßenen Haubechel-Wurtze etliche Monate lang alle Morgen mit destilliertem Haubechel-Wasser fleißig eingenommen, auswendig aber ein Pflaster von Steinklee und Haubechel allezeit übergebunden, ist ein fürtreffliches Mittel den Carnöffel oder Fleischbruch zu vertheilen und aus dem Grunde ohne Schnitt zu heilen. Carnöffel oder Fleischbruch.

Haubechel-Kraut samt der Wurtzel wohl gesäuberet, rein zerschnitten, in ein Glas gethan, guten Malvasser-Wein oder Kirschen-Branntenwein darüber gegossen, und etliche Wochen stehen lassen, gibt ein treffliches Præservativ- und Heil-Mittel wider das Gries, Stein und Schleim der Nieren und Blase; man nimmt davon Löffel weise um Schlafens-Zeit oder Morgens. Gries, Stein, Schleim.

In unsern Apothecken hat man die Wurtzel, welche eine der fünf eröfnenden, kleinen Wurtzen ist, und auch zu dem Syr. antinephritico Charas, der Aqua diurectica Ejusd. gebraucht wird.

CAPUT XCVIII.

Leuentappe. Leontopetalum.

1. Samen-Hülslein, kleine und große.

2. Blühmlein.

* Die Hülsen, wenn sie überzeitig sind.

† Kräutlein vom Samen aufgehend.

Nahmen.

Leuentappe heißt Griechisch, Λεοντοπεταλον. Lateinisch, Leontopetalon. C. B. P. 324. J. B. 3. 489. Dod p. 69.

Stein und verfickter Harn bey Menschen und Vieh. Verstopfung der Leber und Miltzes, Gelb- und Wasser, sucht, verborgene Feigwarze, Gries, Tröpflein, Harnen, versehrtes Röhrlein.

p. 69. H. Eyst. æst. M. H. 2. 285. Ger. Park. Raj. H. 1326. T. Cor. 49. B. J. A. I. 208. Italiänisch, Leontopetalo. Englisch, Lyonle adsed.

Ex Plant. Monangiosperm. Leontopetali Radix crassa, tuberosa, perennis; Flos rosaceus, pentapetalus vel hexapetalus, nudus, quinque staminibus ornatus; Finis pedunculi floris placentulam format, intra florem positam, orbicularem, cui innascitur Ovarium, tubâ suâ instructum, quæ fit vesica angulosa, simplex, acuminata, ex centro fundi hujus axis erigitur rectus, cui adnascuntur undique Semina globosa. B. J. A.

Gestalt.

Das Leuentapp-Kraut hat eine Faust-dicke, runde, knorrichte, mit aschfarber Rinden, grünlicht-gelbem, saftig-bitterem Fleisch begabte Wurtzel. Aus welcher dreyfach zertheilte Zweiglein oder Stielein aufwachsen, deren jedes zwey bis drey runde, aderichte, dunckel-gelbe, mit oder ohne Einschnitte erscheinende Blätter trägt. Zwischen denselben aber steigt der in viele Aestlein ausgetheilte, und bey seinen Knödlein mit kleinern, wenig eingeschnittenen Blättlein bekleidete, auch mit bleich-purpurfarben Linien gezierte Stengel Spannen hoch, auch höher empor. Die Gipfel der Zweiglein finden sich Aehre-weise, mit gelben, gestirnten, fünf- oder sechs-blättigen, auf Zoll langen Stielein sitzenden Blühmlein, in Größe der Hanenfuß-Blühmlein gezieret, nach deren Verwelckung die Stiele Quer-Hand lang fortwachsen, und ein aderichtes Samen-Hülslein, wie die Juden-Kirschen, fortbringen, darinnen hernach ein schwartzer, runder, harter Samen auswächßt. Man findet dieses Gewächse bey Aleppo, allwo es Rauwolf gefunden, wie auch in Italien hin und wieder auf den Aeckern unter der Saat. Munting hat in seinem Holländischen Kräuter-Buche pag. 361. eine andere Art: Leontopetalon capitatum, Americanum.

Natur und Würckung.

Man schreibt diesem Gewächse eine Gifttreibende, milt-wärmende, durch den Schweiß und Harn reinigende Tugend und Würckung zu, welches denn wegen denen bey sich führenden, groblicht-bitteren und wenig öhlichten Saltz-Theilgen wohl seyn kan, obwohlen dessen in Deutschland und anderen kalten Europäischen Ländern kein Gebrauch ist.

CAPUT XCIX.

Bocksdorn. Tragacantha.

Bocksdorn. Tragacantha.

Nahmen.

Bocksdorn oder Tragant heißt Griechisch, Τραγάκανθα, Dioscor. lib. 3. cap. 23. Lateinisch, Tragacantha, Hirci spina. Italiänisch, Tragacantha. Frantzösisch, Espine de bouc, Barbe de renard, Rame bouc. Spanisch, Alquetira. Englisch, Goatesthorne. Niderländisch, Boksdoorn.

In Classe Plant. Leguminos. gemin. siliq. Tragacantha est foliis binis velut conjugatis, costæ adhærentibus abeunti in mucronem rigidum, acutum; secundum longitudinem divisâ, siliquâ bicapsulari, fœtâ seminibus reniformibus. B. J. A.

Gestalt.

Es werden von Johanne Rajo sieben Arten des Bocksdorns beschrieben, unter welchen der hier abgebildete: Tragacantha, C. B. P. 388. B. J. A. II. 53. Tragacantha Massilienfis, J. B. 1. 407. Raj. H. 933. T. 417. Tragacanth. Massil. foliis incanis, non deciduis, flore albo. M. H. 2. 113. ein staudichtes Gewächse ist, dessen Wurtzel sich lang, breit, weiß, Fingers dick und holtzicht findet, daraus niedrige, dicklichte, weiß-wollige Aestlein entspringen, welche sich weit ausbreiten, auch viele, weiße, lange, feste und scharffe Dörne bekommen, an denen beyderseits kleine, ablange, weißgraue Blättlein erscheinen, zwischen denselben und den Stacheln kommen weiße, kleine Blühmlein herfür, aus welchen viele, kurtze, doppelte, mit kleinem, eckichtem, weißlichtem Samen angefüllte Schöttlein wachsen. Der Saft oder Gummi, welcher heraus fließt, so man die Wurtzel aufschneidet, wird Tragacantha oder Tragant genennt, darunter der klare, durchsichtige, weisse, glatte, schmale, zarte, lautere und süsse, für den besten gehalten wird. Er wächßt in Achaja, Creta und Peloponeso. Bartholomæus Maranta Lib. 2. Method. cognosc. simpl. cap. 9. berichtet, daß man ihn auf dem Berge Polino in Brutiis gelegen, finde: Er soll auch auf dem Gargano in Apulien wachsen. Johannes Rajus

Rajus hat ihn um Massilien in Franckreich an dem Gestade des Meers angetroffen.

Eigenschaft.

Der Bocksdorn ist kalter und feuchter Natur; führet ein schleimig-saftiges, wässeriges Oehl bey sich, und hat davon die Tugend zu linderen, zu lösen, alle scharffen, gesaltzenen Flüsse und Feuchtigkeiten zu versüssen, die Brust und Nieren zu reinigen und allerhand Schmertzen zu miltern.

Gebrauch.

Gebrechen der Lungen, alter Husten, rauher Hals, Haiserkeit, Flüsse,

Es werden in den Apothecken aus dem Bocksdorn oder Tragant Täfelein gemacht, so man Tabulas Diatraganthi frigidi nennet; die sind sehr gut wider die Gebrechen der Lungen, den alten Husten, rauchen Hals, Haiserkeit und Flüsse, und dienen insonderheit den Lung- und Schwindsüchtigen, linderen den Schmertz der verwundten Nieren und Blase vom Steine und Sand, so man sie allgemach auf der Zunge zerschmeltzen läßt und hinab schlucket.

Lung- und Schwindsucht, verwundte Nieren und Blase vom Steine.

In dünnen Flüssen und Husten kan man vier Loth des Tragant-Schleims mit Rosen-Wasser angemacht, zwey Loth Eibisch-Syrup und ein Loth frisches Mandel-Oehl wohl gemischt, in drey bis vier mahlen schlürfen.

Sonsten pflegt man sich auch des Tragants zu allerhand Täfelein zu machen, wie auch zu Berietung allerley Zuckerwercks in den Küchen zu bedienen. Er kommt auch zu dem Pulv. aromat. rosat. Diarrhod. Diatrion. Santal. den Trochisc. alb. Rhasis, Troch. de Karabe &c.

CAPUT C.

Gemeine Mannstreu. Eryngium vulgare.

Meer-Mannstreu. Eryngium marinum.

Nahmen.

Mannstreu, Bracken-Distel, Kraus-Distel, Wahlen-Distel oder Raden-Distel, heißt Griechisch, Ἠρύγγιον, Dioscor. lib. 3. cap. 24. Lateinisch, Eryngium. Italiänisch, Eringio, Iringio, Herba nomata cento testa. Frantzösisch, Panicaut, Chardon à cent tetes, Chardon tetu, Chardon rouland. Spanisch, Cardo corredor. Englisch, Sea holy. Dänisch, Hundrede-hoffnit, Mands-hielr, Mandstro. Niderländisch, Cruysdistel.

Ex Pl. Gymnomosperm. Capitat. Eryngii Folia in caule alterna; Caules glabri; Flosculi pentapetali, in centrum reflexis petalis, parvi, proprio caliculo tubiformi, quinquefido, infra barbato infixi, intra squamulas, in capitulum congesti echinatum, squamosum, ad basin coronâ radiatâ, aculeatâ succinctum; quæ capitula in umbellas digeruntur; Ovarium constat duobus Seminibus, foliatis aliquando, vel planis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die gemeine Mannstreu: Eryngium vulgare, J. B. 3. 85. C. B. P. 386. M. H. 3. 165. Raj. H. 384. T. 327. B. J. A. I. 134. Eryng. campestre. Dod. pempt. 730. Eryng. camp. vulgare. Clus. H. CLVII. Hat eine schlechte, lange Wurtzel, die ist fast eines Daumens dick, auswendig schwartz und inwendig weiß, eines zimlich starcken Geschmacks und Geruchs. Aus derselben

kommt im zweyten Jahre ein runder Stengel, mit vielen Neben-Aestlein, so gantz drauschlicht sind, wie ein Bäumlein, fast einer Elle hoch: An den Zweiglein erscheinen scharffe, gedrungene, bleich-grüne und gestirnte Köpflein (denn sie mit harten und sehr spitzigen Stacheln zu rings umher in der Gestalt eines Sterns umgeben) die gegen dem Herbste, wenn sie zeitig worden, aus dem stachlichten, gestirnten Rädlein, welches der Samen ist, (da ein jedes Körnlein zwey oder drey Dörnlein, etwas kleiner, denn der Binetsch-Samen hat) abfallen. Die Blätter sind groß, breit, kraus und tief zerschnitten, mit scharffen Dornen, zu erst grün, darnach werden sie bleich-weiß, mit etwas blau vermenget, als Berg-grün. Sie wächßt bey uns in rauchem Erdreiche auf dürren Heiden und neben den Fahr-Strassen, insonderheit am Rhein-Strohm, bey Straßburg wird sie in großer Menge gefunden. Etliche wollen, sie soll um St. Johanns-Tag, oder wenn die Sonne um selbige Zeit im Krebs ist, gesammlet werden.

2. Die Meer-Mannstreu: Eryngium marinum. Matth. J. B. 3. 86. H. Eyst. æst. Raj. H. loc. cit. Eryng. maritimum. C. B. P. loc. cit. Dod. p. loc. cit. Clus. H. CLIX. M. H. T. B. J. A. loc. cit. Wächßt in zimlicher Anzahl bey den Gestaden des Meers; hat breitere und schier runde, an langen Stielen hangende Blätter, als die erste, die sind dick, graulicht, und an dem Umkreise stachlicht. Sie bringt auch grössere Knöpflein, und weichere, beneben sehr lange, weit und tief um sich kriechende, mit einem scharfflichten Gewürtz-Geschmacke begabte Wurtzeln; aus denen runde, feste, ästichte Stengel Ellen hoch aufwachsen, und weisse Bluhmlein, neben breitem, stachlichtem Samen fortbringen.

3. Die Berg-Mannstreu: Eryngium Alpinum, cœruleum, Genevense, perquam venustum, Echinis Dipsaci, Lob. Adv. Alpinum, cœruleum, capitulis Dipsaci, C. B. P. T. loc. cit. Alpinum, latis foliis, magno capite, oblongo cœruleo, J. B. 3. 88. Raj. H. 386. Ist ein schönes Gewächse, also daß es nach dem Urtheil MATTHIÆ LOBELII in Adversar. nov. Stirp. p. m. 375. einem jeglichen Erforscher und fleißigen Nachsucher der Kräutern nicht allein seine Mühe ergötzet, sondern auch mehrere Anreitzung gibet, emsiger nach andern zu trachten. Sie gleisset für Himmel-blau, und wächßt viel höher und freudiger von Farben, als die gemeine. Ihre Wurtzel vergleicht sich an der Größe der Alant-Wurtzel, sonst riecht sie wie die erste. Der Stengel wächßt aufrecht bey zweyer Ellen hoch, daran stehen kleine, gestirnte Blättlein, mit weichen Spitzlein, welche aber aus der Wurtzel herfürkommen, sehen fast wie des Halskrauts Blätter, die aber stärcker und härter sind. Ihre auswendig blaue Köpflein kommen mit denen an dem Karten-Distel überein. Sie wächßt viel in den Gebürgen um Genf. Man findet sie auch auf den Bergen der Bernerischen Landschaften, insonderheit auf dem Stockhorne und Nossenberge, allda man sie Edel-Distel nennet.

Glatte Mannstreu. Eryngium planum.

4. Die glatte Mannstreu: Eryngium latifolium, planum, C. B. P. M. H. T. B. J. A. loc. cit. planum, latifolium, capitulo rotundo, parvo. J. B. loc. cit. Eryng. spurium, primum. Dod. p. 732. Eryng. Pannonicum, latifolium. Clus. H. CLVIII. H. Eyst. æst. flore est cœruleo majus & minus. B. J. A. Eryng. Pannonicum sive montanum. Park. Raj. H. 385. Hat breite, ablange, aderichte, nicht tief zerspaltene, sondern an dem Umkreise wie eine Säge gekerfte, bitterlichte Blätter. Sie bringt viele steife, gestriemte Stengel und Neben-Aestlein, auf deren Gipfel rundlichte, rauche Köpflein sitzen. Die Wurtzel ist dauerhaft, mit etlichen Zaseln bekleidet, von aussen wollicht, innwendig weiß, süßlicht und fleischreich, sonsten dicker als der gemeinen, aber nicht so kräftig zu der Artzney. Sie wächßt in Oesterreich um Wien auf den Feldern, wird auch etwan in die Gärten gepflantzet, und blühet im Brach- oder Heumonat.

5. Die Indianische Mannstreu: Eryngium Indicum, Bontii. Raj. H. loc. cit. beschreibet JACOBUS BONTIUS Lib. 6. Natur. & Medic. Cap. 55. also: Die Indianische Mannstreu ist mit ihren Blättern derjenigen gleich, welche auf den sandichten Bühel um das Meer in Holland, und in Seeland bey den Dämmen, häufig wächßt. An den Bluhmen wird sie gäntzlich unterschieden, welche wie eine Aehre herfürkommen, gleich als die Lavendel- oder Spicknarden-Bluhmen, aber sie ist viel größer, und bleich-himmelblau, man siehet sie durch das gantze Jahr blühen; sie wächßt viel lieber als die unsrige bey den Pfützen, und nimmet großen Platz ein: Ist wegen der schönen Bluhmen lustig anzusehen. Die Wurtzel

tzel hat einen gewürtzten und nicht gar hitzigen Geschmack, daher sie nicht unbillich von den Griechen Myracanthus genennet wird. Ich lasse die Wurtzeln mit Zucker einmachen, und gebrauche sie denenjenigen mit großem Nutzen, welche mit einer sonderlichen Lähmung der Gliedern, von den Indianern Beriberii genennet, behaftet sind, solches habe ich auch an mir selbsten erfahren, als ich an dieser beschwerlichen Kranckheit vier gantzer Monate elendiglich darnider lage, denn diese Wurtzel den Harn und Schweiß treibet, auch wider die Engbrüstigkeit, welche gemeiniglich diese Kranckheit begleitet, dienlich ist. Ich glaube nicht, daß ein fürtreflicheres Mittel unter denen Kräuter-Artzneyen gefunden werde, den Auswurf des gesaltzenen und dicken Schleims auf der Brust zu beförderen. Ich geschweige ihrer bekannten Kraft, welche sie hat wider den Stein und Nieren-Gebresten: Mit ihrer sanften Wärme stillet sie das Grimmen, und treibet die Winde fort.

6. Eryngium, Orientale, foliis trifidis. T. Cor. 23. B. J. A. loc. cit.

7. Eryngium, Orientale, tenuissime incisum, capite stellato. T. Cor. B. J. A. loc. cit.

8. Eryngium, planum, latifolium, Creticum; flore cœruleo ex albo misto variegato. Scher. H. Mauroc. B. J. A. loc. cit.

9. Eryngium, maritimum, Lusitanicum, folio ampliori. H. R. Par. M. H. 3. 165. T. 327. B. J. A. loc. cit.

10. Eryngium, Hispanicum, annuum; folio cœsio, splendente; flosculis vix conspicuis. B. J. A. loc. cit.

11. Eryngium Syriacum, ramosius, capitulis minoribus. H. Oxon. und andere Arten, so bey den Kräuter-Beschreibern zu finden.

Eigenschaft.

Mannstreu ist mittelmäßig warm, und etwas trockener Natur; führet etwas scharfflicht-geistreiches Saltz, neben vielen, wohlgejohreuen, balsamisch-irdischen Theilgen bey sich, und hat dadurch herliche Tugenden, allen Schleim zu erdünneren, innerliche Verstopfungen aufzulösen, den Harn und die monatliche Weiber-Reinigung zu beförderen, sonderlich aber den Samen zu erwecken, und die Kräfte zu den ehlichen Wercken zu stärcken: Man gebraucht allein die Wurtzel und den Samen, so in unsern Apothecken zu finden.

Gebrauch.

Verhütung frühzeitiger Geburt, Beförderung der Geburt.

Mannstreu-Wurtzel, so eine der fünf eröfnenden, kleinen Wurtzen ist, zerstoßen und in rothem Weine zu der Dicke eines Pflasters gesodten, ist gut, so man den Weibern überschlägt, welche die Leibs-Frucht nicht auf die rechte Zeit austragen, hingegen die Wurtzel in Weine gesodten und davon getruncken, befürderet die Geburt.

Faantzosen-Blattern, täglich

Aus den jungen, zarten Blättern der Mannstreu, brennet man im Mayen ein Wasser, solches getruncken, ist überaus gut wider die Frantzosen-Blattern, denn es reiniget das Geblüte wunderbarlich von dieser Seuche; auch hilft es wider das tägliche und viertägige Fieber, eröfnet die Verstopfung der Leber und des Miltzes, dienet wider die Gelbsucht, beförderet den Harn und Frauen-Zeit, ist nutzlich denenjenigen, so mit dem Lendenstein beschweret.

täglich und viertäglich Fieber, Verstopfung der Leber und des Miltzes, Gelbsucht, verstreckter Harn und Frauenzeit, Lendenstein Leversucht, Stein, Gelb- und Wassersucht, fallende Sucht, Grimmen, verstreckter Harn und Weibezeit, blöder Magen und Muter, erkaltete Geburts-Glieder.

Die Mannstreu-Wurtzel wird eingemacht wie die Wegwart-Wurtzel, davon an ihrem Orte. Sie bekommt wohl den Leversüchtigen, dienet wider den Stein, die Gelb- und Wassersucht, verteibet das Grimmen und die fallende Sucht, befördert den Harn und die Weiber-Zeit, stärcket den blöden Magen und die Muter, und wärmet die Geburts-Glieder bey Mann und Weibe.

Verlohrne Manns-Kraft.

Wenn einer etwan durch Zauberey oder sonsten um seine Männliche Kraft kommen wäre, der gebrauche folgendes Latwerg: Nimm eingemachte Mannstreu- und Stendel-Wurtz, jedes sechs Loth, candierte grüne Ingwer-Wurtz, candierte Citronen-Schalen, jedes ein Loth, geschälte, süße Mandel-Kerne, Pistacien, Haselnüsse, Dattel-Kerne, jedes dritthalbes Loth, gedörrte und zu Pulver gemachte Ochsen- und Hasen-Geilen, jedes ein Loth, Bestnachen-Samen und Artischock-Samen, Bauernsenf-Samen und Senf-Samen, Zimmet, jedes ein Quintlein, weißen Pfeffer, Cubeben und Cardamömlein, jedes 40. Gran: Stoße alles, was gestoßen kan werden, zu reinem Pulver, und mische alsdenn alles mit einem Zimmet-Safte zu einem Latwerg, davon man oft einer Muscat groß nehmen kan.

Man mischt in den Apothecken die Wurtzel der Mannstreu zu dem Syrupo hydragogo & antiscorbutico Ph. Reg. &c.

CAPUT CI.

Aloe. Aloe.

Nahmen.

Aloe heißt Griechisch, Ἀλόη. Dioſc. lib. 3. cap. 22. Lateiniſch, Aloë, Sempervivum marinum, Sedum amarum Columellæ. Italiäniſch und Frantzöſiſch, Aloe. Spaniſch, Yerva Baboſa. Engliſch und Niderländiſch, Aloe.

In Claſſe Plantar. Monocotyledon. Bracteatar. Aloes Radix perennis, fibroſa vel tuberoſa; Folia longa, integra, Sedis ferè accedentia; Flos monopetalus, tubulatus, infra prominens in ventrem, ſupra anguſtior, & ibi in ſex ſegmenta ſciſſus, nudus, clavo Hyacinthino affinis, ſex ſtaminibus præditus; Fructus oblongus, trilocularis, cylindraceus, hexagonus, fœtus ſeminibus planis, quaſi ſemicircularibus; aliquando flore ſuccreſcens, quandoque verò floris corpore tectus. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

Es beſchreibt Johannes Rajus dreyzehen Arten der Aloe, davon aber nur zwey allhier abgebildet ſtehen. In Aberham Munting Holländiſchem Kräuter-Buche ſind verſchiedene Arten zierlich abgebildet: In dem fürtrefflichen Kräuter- und Bluhmen-Wercke oder Phytanthozaiconographia Joh. Wilhelm Weinmanns. Ratisb. Lenz. 1737. fol. ſind ſehr viele Arten mit lebendigen Farben überaus ſchön abgeſchildert zu ſehen.

1. Die gemeine Aloe: Aloe vulgaris, C. B. P. 286. M. H. 2. 414. Raj. H. 1195. T. 366. B. J. A. II. 228. Aloe. J. B. 3. 696. Dod. p. 359. H. Eyſt. aut. Hat fette Blätter, anderhalbe Spannen hoch, zu Zeiten länger, zwey Fingers dick, ausgeſpitzt, ein wenig rund, hinterſich gebogen, und zu beyden Seiten mit etlichen kurtzen und ſtumpfen Stacheln verſorget, und dringen die Blätter je eines über das andere. Der Stengel iſt lang, glatt, rund, mit etlichen Neben-Aeſtlein, daran ringsum ſtehen die Bluhmen wie die Granat-Blüthe, ſich zur Erde neigend, von Farben gelb, wiewohl etliche ſchreiben, daß ſie ſolche in den neuen Inſeln mit weißen, und Matthiolus mit leibfarben Bluhmen geſehen haben. Der Samen vergleicht ſich dem Affodillwurtz-Samen. Die Wurtzel iſt dick und lang, mit Neben-Zincklein behengt. Sie wächßt viel in Aſia, Arabia und Judia. In Sicilien und Malta wird ſie auf den Tächern und alten Gemäuren viel gefunden. Man zielet ſie auch in Italien, zu Neapolis, Rom, Piſa, Venedig und Padua, in den Gärten und Scherben, und das mehr zu einer Luſt als zum Gebrauch. In Deutſchland haben wir ſie auch in den Häfen: aber ſie kan beſchwerlich vor der Kälte erhalten werden, denn auch der Regen dieſem Gewächſe gar zuwider iſt. Etliche nehmen es aus den Häfen gegen dem Wintermonat, und hencken es in die Stuben auf, bleibet alſo zu Zeiten zwey Jahre unverſehrt, wie die Meer-Zwiebeln.

Eigenſchaft.

Die Aloe iſt warmer und trockener Natur; Hat neben öhlicht-zähen Theilgen ein ſcharffes, etzendes, bitteres, rauches Saltz bey ſich, ziehet daher ein wenig zuſammen, ſäuberet, reiniget, verhütet die Fäulung, und purgieret ſänftiglich.

Es iſt ein großer Streit unter den Gelehrten, ob die Aloe die Aderen zuſtopfe oder eröfne. Mesue hat dafür gehalten, ſie eröfne die Aderen, welchem darauf ferners Beyfall gegeben, Amatus Lusitanus, Fernelius, Sylvius, Fallopius, Matthiolus und andere mehr. Aber Fuchsius und Manardus haben ſich ſehr darwider geſetzt. Wenn man die tägliche Erfahrung zu Rahte ziehet, wie man denn billich thun ſoll, und nach Galeni Vermahnung in den Eigenſchaften der Artzneyen ihren mehr glauben, als der Vernunft, ſo wird ſich befinden, daß zwar die Aloe äuſſerlich aufgelegt, mit ihrer zuſammenziehenden Kraft die Aderen ſtopfe, und derowegen das Blut ſtelle, aber innerlich gebraucht, wegen bemeldter Kraft erſtlich zwar die ſubtilſten Gold-Aederlein aufſchwellen, und demnach entweder von ſelbſten ſpringen mache, oder durch ihr etzendes Saltz eröfne, hiemit den Fluß der guldenen Ader und weiblichen Reinigung erwecke, welches an vielen Perſonen iſt wahrgenommen worden.

Gebrauch.

Die Griechen und Lateiner nennen nicht allein das gantze Gewächſe, Aloe, ſondern auch den ausgepreßten und gedörrten Saft, deſſen man dreyerley in den Apothecken hat. Der erſte, als der beſte, iſt ſchön, hell, klar, durchſichtig, röthlicht, läßt ſich bald zerreiben und zerbröcklen, iſt ſehr bitter, hat keine Steinlein, Sand oder andern Unrath bey ſich, heißt Aloë Succotrina oder Soccotrina, von der Inſul Zuccotra oder Soccotra, aus welcher dieſer Saft zu uns gebracht wird.

Der andere Saft iſt ſchlechter und geringer, und weil er braun und Leberfarb, heißt er Aloë hepatica, iſt unſauberer, nicht ſo hell und klar, ſchwartzlicht, ſchwerer und bitterer, als der erſte, und hat einen ſtarcken Geruch.

Der dritte iſt der allergeringſte, unſauberſte, ſchwerſte, ſchwartze, eines üblen Geruchs und Geſchmacks, heißt Aloë caballina, weil ihn die Roß-Aertzte gebrauchen. Wie Commelinus und Dale in Pharmacol. ſupplem. anzeigen, ſo wird der Succus Aloes Soccotrinæ aus der Aloë Indiæ Orientalis, ſerrata, Soccotrina vera, flore phœniceo. H. Beaum. Aloe Succotrina, anguſtifolia, ſpinoſa, flore purpureo. Breyn. Prodr. 2. H. A. 1. 91. Aloë Americana, folio Ananæ, floribus ſuaverubentibus. Plukn. 240. 4. Aloë Americ. min. foliis per margines frequentiſſimis & molliuſculis, ſpinis armatis H. L. 16. Aloë Amer. ſerrat. floribus coccineis. Par. Bat. Prodr. 306. Aloë vera, minore. Alunt. Aloedar. 20. Deſcr. 21. Jc. B. J. A. II. 129. gezogen, da hingegen der Succus Al. hepaticæ aus der Aloë vulgari. C. B. P. loc. ſupra cit. zubereitet werde.

Welcher einen Schaden oder Ungelegenheit an der guldenen Ader, oder hitzige Geſchwulſt an dem Hindern hat, der ſoll keine Pillen von Aloe einnehmen.

Aloe

Aloe ein Quintlein, Myrrhen ein halbes Quintlein, solches zu einem reinen Pulver gestoßen, und in frische Wunden gestreuet, heftet sie zusammen, heilet und erfüllet sie mit Fleisch: Also gebraucht, ist auch sonderlich gut zu den Geschwieren des Gemächs, für böse Fisteln und fliessende, faule, stinckende Schäden, so man will, kan man ein wenig Honig dazu thun, und ein Sälblein daraus machen, so treflich heilet, und den kalten Brand verhütet. Frische Wunden. Geschwiere des Gemächs, böse Fisteln, fliessende, faule, stinckende Schaden. Kalter Brand.

Garzias ab Horto Lib. 1. Arom. Hist. Cap. 2. berichtet, daß man in der Indianischen Stadt Goa den Aloe-Saft zu reinem Pulver stoße, und davon in Milch denenjenigen eingebe, so ein Geschwiere in den Nieren oder Blasen haben, und eyterichten Harn von sich lassen, dabey sich die Krancken gar wohl befinden, denn sie alsobald darauf gesund werden. Geschwiere in den Nieren und Blasen. Eyterichter Harn.

Demnach die bekandten Franckfurter-Pillen, welche der Hochgelehrte Herr D. Joh. Hartmann Beyer erfunden, und Pilulas Angelicas, oder Englische Pillen genennet hat, auch von dem besten Aloe gemacht, und bald von jedermann gebraucht werden, als will ich derer Würckung auch hiebey setzen. Die Pilulæ Angelicæ, oder also genannte Franckfurter-Pillen, sind nichts anders, als ein sonderbar künstliches Extractum laxativum, welches dergestalt zubereitet wird, daß es Junge und Alte, auch schwangere Weiber ohne Sorge gebrauchen können. Ihre Würckung und Tugend ist, daß sie den Schleim und die Galle, welche sich auch bey gesunden Leuten täglich sammlen, und wenn sie überhäuffet, allerhand Schwachheiten zu verursachen pflegen, in dem Magen, Gedärmen und Krös-Aederlein ablösen, daß die Natur hernach selbige desto leichter durch die Stuhlgänge mit vielen Winden ausführen möge, sie stärcken den Magen und das Haupt, machen Lust zum essen, wehren den Flüssen, daß sie nicht so hart fallen, mindern den Zundel zu dem Podagram und Stein, sie behüten auch vor mancherley Kranckheiten, die von obgedachtem versetztem Schleime und Gallen entstehen, und daher, wenn diejenigen, welche sich dieser Pillen fleißig bedienen, schon kranck werden, ist ihnen leichter zu helffen, weil nicht viel unreines bey ihnen seyn kan, sie tödten die Würmer, und widerstehen aller Fäulniß im Leibe, werden derohalben zur Zeit böser, giftiger Lüften und der Pest, als ein Præservativ nutzlich gebraucht. Man kan sie alle drey, vier, fünf, sechs oder sieben Tage einmahl einnehmen, nachdem man derer vonnöthen hat, und zwar eine Stunde vor dem Nachtessen sieben, neun, eilf, dreyzehen oder mehr, mit einem Löffel voll Wein, Bier oder Brühen, darauf bedienet man sich bey dem Nachtessen eines warmen Süppleins und anderer wohlverdäulicher Speisen: Wenn nun folgenden Tag Vormittag der Leib nicht etwas mehr als sonsten offen gespühret wird, schlinge man eine halbe Stunde vor dem Mittagessen abermahl so viel Pillen, auch wohl zum dritten mahl so viel den nächsten Abend, eine halbe oder gantze Stunde vor dem Nachtessen. Schleim und Gall. Flüsse. Podagra, Stein. Würmer. Pest.

Es werden aber die Franckfurter-Pillen auf folgende Weise bereitet: Nehmt der besten, glantzenden und groblicht zerstoßenen Aloes 32. Loth, des Wassers, darinnen dreymahl frische Violen infundiert und eingeweicht worden drey Pfund, oder 96. Loth, des besten weißen Weins dritthalbes Pfund, oder 82. Loth: Zerlaßt auf gelindem Feuer alles unter einander, laßt es hernach durch ein härines Sieb oder leinenes Tuch lauffen, zu dem durchgesiechten mischt annoch von präpariertem und zu reinstem Pulver verstoßenen Weinstein sechs Loth: Kocht es hernach auf gelindem Feuer bis zur Dicke des Honigs; behaltet hernach solche Massen entweder in Blasen oder in Schächtelein, mit süßem Mandel-Oehle bestrichen, auf: Oder formieret Pillen daraus ein halbes Gr. schwer. Solche Pillen purgieren sanft, wenn man 10. 12. bis 15. davon nimmt, wo man aber deren zu viel auf einmahl gebraucht, so wird durch ihre zusammenziehende Kraft die purgierende Würckung gehemmet. Franckfurter-Pillen.

Sonsten hat auch Paracelsus aus Aloe, Mürrhen und Safran ein Elixir bereitet, welches in den Apothecken zu finden ist, und auf zwölf bis zwantzig Tropfen, eine halbe Stunde vor dem Mittag- und Nacht-Essen in Brühen oder Wein eingenommen, den Magen stärcket, Eßlust erwecket, Würmer tödtet und austreibt, allem Gifte widerstehet, und vor der Pestilentzischen und andern Seuchen behütet. Heut zu Tage wird solches Elixir ohne Vitriol-Geist mit dem Liquore Nitri fixi zubereitet, und ist nicht so bitter einzunehmen, hat aber dennoch gleiche Würckung. Schwacher Magen, verlohrene Eßlust, Würmer, Gift, Pest.

Hat einer viele Würmer im Leibe, so gebe man ihme innwendig täglich von bemeldtem Elixir, oder auch öfters ein wenig Franckfurter-Pillen ein; auswendig aber muß man ihme ein Clystier von Milch, Honig und andern süssen Sachen beybringen, und den Leib, sonderlich in und um den Nabel mit folgendem Sälblein schmieren: Nimm Leber-Aloes ein halbes Loth, erdickerte Rinder-Galle ein Quintlein, Coloquinten-Oehl, so viel als nöthig zu einem Sälblein anzumachen, mische alles wohl durch einander. Würmer.

Zu Säuberung und Heilung alter, fauler Schäden, Geschwieren und Fisteln, wie auch zu Schliessung der Wunden, kan man Aloes, neben Mürrhen, Osterlucey-Wurtz, Tabac-Kraut, schwartze Nieß-Wurtz und dergleichen, in weißem Weine sieden, und damit bey jeder Verbindung die Schäden warm auswaschen. Man kan auch Aloes unter die Digestiv-Salben mischen. Faule Geschwiere, Fisteln und Wunden.

Americanische, stachlichte Aloe ohne Bluhme.

Aloë Americana, spinosa, sine flore.

Die Americanische, stachlichte Aloe, beschreibet Carolus Clusius Lib. 2. Stirp. Hispan. Histor. Cap. 77. & Lib. 5. Rarior. Plantar. Histor. Cap. 48. also:

Die Americanische Aloe hat viele Blätter, welche eines Menschen Länge ergreiffen, sie sind zwar grün, aber man vermeynt, sie

Americanische, stachlichte Aloe, ohne Bluhme.
Aloë Americana, spinosa, sine flore.

Americanische, blühende Aloe.
Aloë Americana florens.

seyen wie die Blätter etlicher Tulpen, um etwas aschenfarbig, erscheinen glatt, und am untersten Theile dreyer oder vier Quer Finger dick, bohlicht, sehr breit, und stehen hart in einander, wie die Blätter der gemeinen Aloe und Asodill-Wurtz. Die Spitze dieser Blättern ist nichts anders, als ein braun-schwartzer, dicker Dorn, also hart, daß die Americaner ihn anstatt einer Ahle und einer eisernen Spitze zu den Pfeilen gebrauchen. An den Seiten der Blättern siehet man kurtze Dörne, und ist der innere Theil saftreich. Mitten aus den Blättern soll ein Stengel wachsen eines Arms dick, Die Wurtzel ist dick, lang und krumm, als mit Gläichen abgetheilt, aus welchen an den Seiten viele andere, junge Stöcke und Wurtzeln herfür wachsen, wie an der Figur zu sehen ist, wenn nun dieselbige nicht in der Zeit abgenommen werden, so entziehen sie der alten Wurtzel ihre Nahrung, daß sie verdorren muß. Diese stachlichte Aloen pflegen die Americaner (wie wir die Dörne, um ihre Aecker zu pflantzen, dieselbe dadurch zu bewahren.

In den angezogenen und andern botanischen Schriften findet man überaus viele Arten der Aloes; ob aber alle wohl und mit genugsamem Grunde unter das Genus Aloes gebracht worden, kan wohl in einigen Zweifel gezogen werden: Dann zum Exempel kan dienen die Aloë Africana, caulescens, perfoliata, glauca, & non spinosa. Commel. Præl. 74. B. J. A. II. 129. welche mit der Aloe nichts als die äusserliche Gestalt gemein hat, wohl aber mit dem Genere Sedi gleiche Bluhmen-Theile trägt, wie Boerh. loc. cit. selbsten angemercket, mithin nach des Hocherfahrenen Nürnbergischen Artztes Christ. Jsac. Trew gegründetem Urtheil besser dem Generi Sedi zugesellet, und Sedum, Africanum, caulescens, perfoliatum, glaucum genennet wird. Vid. Commerc. Lit. Med. Nor. Specim. XII. Anni. 1731.

Andreas Cæsalpinus schreibt, Lib. 10. de Plant. Cap. 32. daß er in Herrn Tornabonii Garten zu Pisa die stachlichte Aloe mit vieler Verwunderung blühen gesehen habe, und seye ein Stengel mitten aus dem Gewächse mit kleinen und wenig Blättern herfür kommen, welcher gerad auf in wenig Tagen eilf Ellenbogen hoch gewachsen. Oben habe er rings um viele Zweiglein bekommen, wie eine breite Dolde, an welchem die Bluhmen über sich gestanden eines Fingers hoch, auswendig grünlicht, inwendig aber bleich, welcher jede sechs Blättlein gehabt, aber keine Frucht gebracht. Gegen dem Winter ist der Stengel wiederum verdorret.

Sonsten hat man dieses Gewächse von Zeit zu Zeit in Europa blühen gesehen. Anno 1625. hat es in dem berühmten Farnesischen Garten zu Roni geblühet, einen Stengel 15. Ellen hoch, und auf jedem Aste des Stengels bey 300. Bluhmen getragen. Anno 1586. blühete es in dem Fürstlichen, Florentinischen Lust-Garten, da der Stengel verwunderlich hoch aufgeschossen, und mit vielen, grün-gelben Bluhmen gezieret gewesen. Anno 1641. hat sie in der Stadt Bezenas in Languedock sehr viel Bluhmen herfür gebracht, welche als ein Wunderwerck der Natur, Ludwig der XIII. König in Franckreich, neben Hrn. Cardinal de Richelieu zu besehen gewürdiget, und seinem Mahler abzumahlen anbefohlen hat.

Anno

Anno 1646. hat sie ferner zu Montpelier in Herrn Verier Garten geblühet.

In Deutschland hat die Aloe auch zuweilen ihre Bluhmen herfür gebracht, und zwar Anno 1658. in dem Fürstlichen Würtenbergischen Lust-Garten zu Stuttgart, da sie einen sehr dicken, bey 23. Schuhe hohen Stengel herfür gebracht, und 40. Aeste mit bluhmenreichen Dolden getragen, also daß eine jede aus zwey, drey bis in vierhundert Bluhmen bestanden, hiemit deren Anzahl auf zehen und mehr tausend gestiegen. Zu Gora in Meissen in Herrn Conrad von Lösern Lust-Garten, hat eine fünf und fünfzig jährige Aloe, (welche bis dahin in Gefässen gestanden, endlich im Herbstmonat des 1662. Jahrs ausgehoben, und im Pomerantzen-Haus in das Erdreich gesetzet worden) im Mayen des 1663. Jahrs ihren Stengel 12. Ellen hoch herfür gestoßen, im Brachmonat zu blühen angefangen, auch damit bis in den Weinmonat fortgefahren, und innert solcher Zeit an 32. Zweigen Dolden-weise bey drey tausend Bluhmen gezeuget. Anno 1668. hat sie in dem Fürstl. Hollsteinischen Lust-Garten zu Gottorf geblühet, und Anno 1669. hat eine Meile von Jena in Sachsen eine Aloe geblühet, und an 33. Aesten des 21. Schuh hohen Stengels 4610. Bluhmen herfürgebracht.

Ferners berichtet Carolus Clusius aus des Gomaræ Historiâ Mexicanâ, daß diese Aloe in großem Gebrauch seye bey den Indianern. Sie höhlen die Wurtzel, eh sie gar zu sehr schosset, sammlen davon den Saft, welcher alsobald wie ein Syrup dick wird, wenn sie ihn ein wenig kochen, so ist er wie ein Honig, wenn man ihn aber säubert, ist er wie Zucker, so man ihn aber wässert, wird er wie Eßig. Aber so man die Wurtzel Oepatli dazu thut, alsdenn gebrauchen die Indianer diesen Saft vor Weinj, ist aber ein ungesunder Tranck, denn er das Haupt heftig angreift, und mächtig truncken macht. Es stincket kein Aas oder Dolen so heftig, als derjenigen Athem, welche sich von diesem Trancke voll gesoffen haben.

Frantzosen-Kranckheit.

Die Americaner heilen die Frantzosen-Kranckheit mit diesem Aloe also: Sie nehmen ein Stuck, zerschneiden es klein, legen es in einen Hafen, vermachen ihn wohl mit Leim, kochen es drey Stunden, darnach tragen sie den Hafen zu dem Krancken, thun ihn auf, und lassen den Dampf und Rauch an denselben, davon ein großer Schweiß verursacht wird.

Frische Wunden.

Die Blätter braten sie auf Kohlen, drucken den Saft aus und giessen ihn in die frischen Wunden, welche davon bald heilen.

Bisse der Vipern.

Der Saft von dem jungen Kraut und Wurtzel, mit desselben Art Wermuth-Safte vermischet, wird nutzlich in die Bisse der Vipern gethan.

Um Mexico, da diese Aloe in großer Menge und doppelt Manns hoch wächßt, gebraucht man sie für Holtz, und die Aschen zur Laugen: Der Blättern bedient man sich für Ziegel, und macht auch Papier daraus.

Ferners bereitet man Seiler, Gürtel, Kleider und dergleichen davon. Es sollen zu Hispali in Spanien Hembder daraus gemacht und daselbst verkauft werden.

In den Apothecken mischt man die Aloe unter sehr viele Composita, als da sind: Massa Pil. Emanuel. tartar. & hydropic. Bontii. tartar. Schrœderi. coch. fœtid. aur. sine quibus; Angelic. Mercurial. Balsamic. & Polychrest. var. hysteric. & Mesenteric. Charas. Francofurt. Aloephang. Ph. Lond. de Hierâ simpl. & compos. de Ammoniac. Quercetani. de Hiera picra Galeni, Hiera de Agarico Nic. Myrepsi. Extract. panchimag. Charas; Oleum Scorp. compos. Matth. Unguent. de Artanita Mesue; Ung. mundificat. de Apio. Emplastr. Paracelsi; Spec. pro condient. cadaver. und andere mehr.

CAPUT CII.

Jucca. Yucca.

Nahmen.

Jucca heißt Lateinisch und in andern Sprachen Yucca. Yucca, foliis Aloes. C. B. P. 91. M. H. 2. 419. B. J. A. II. 132. Yucca, sive Yucca Peruana. Ger. Raj. H. 1201. Yucca, sive Jucca. Park. parad.

In eadem Classe cum Aloë, Yucca Radicem habet crassam, quasi tuberosam; Habitum arboreum; Folia Aloetica, rigida, aculeato apice, angusta, longa; Flores monopetalos, campaniformes, in sex segmenta fissos, nudos, in longas spicas uno versu dispositos, complectentes Ovarium, quod fit Fructus tricapsularis, ut in Aloë. B. J. A.

Gestalt,

Gestalt.

Die Jucca hat eine große, dicke, knorichte, innwendig weiße, von aussen braunrothe, sehr saftige und süßlichte Wurtzel: Aus welcher viele, Ellen lange, harte immer grünende, zähe oder schwer zerbrüchliche, in eine scharffe, stachlichte Spitze ausgehende Blätter, welche rings um die Wurtzel herum herfür wachsen. Zwischen welchen, wenn das Gewächse schon erwachsen, ein dicker, runder, steifer, oben aus in viele Bluhmen-Zweige zertheilter Stengel aufschießt, und an seinen Zweigen sehr viele, große, sechsfach eingeschnittene, weiße, nidsich hangende Bluhmen trägt, deren drey äusserste Theile von innenwerts mit unterschiedlichen röthlichten Adern gezieret sind. Auf die Bluhmen folgen dreyeckichte Samen-Gefässe, welche in drey Höhlen getheilet und mit rundem Samen angefüllet sind.

Eigenschaft und Gebrauch.

Obwohlen man dafür gehalten, daß dies Gewächse giftig und sehr schädlich zu gebrauchen seye, so bezeuget doch die heutige Erfahrung, daß man die Wurtzel desselben entweders rohe, oder doch zubereitet essen könne.

CAPUT CIII.

Gemeiner Wermuth.
Absinthium vulgare.

Gemeiner Berg-Wermuth.
Absinthium montanum, vulgare.

Nahmen.

Der gemeine Wermuth heißt Griechisch, Ἀψίνθιον, Hipp. Sect. 5. p. 151. Theophr. 4. hist. 6. & 3. Caus. 1. Dioſc. lib. 3. cap. 26. Βαθύπικρον. Lateinisch, Absinthium, Plinii lib. 27. cap. 27. Absinthium vulgare, Absinthium commune. Italiänisch, Assentio, Assenzio, Assenzo. Frantzösisch, Aloyne, Aluine, Absinte. Spanisch, Assencios, Assensios, Alozna, Alosna, Axenios. Englisch, Wormwood. Dänisch, Malurt. Niderländisch, Alst, Alsen. In Deutscher Sprache wird er auch genennt, Elß, Eltz, Wiegen-Kraut und Feld-Wermuth.

Der Berg-Wermuth behält vorgemeldte Griechische Nahmen, wird aber zum Unterschied des gemeinen Wermuths auf Lateinisch, Absinthium montanum genennt. Dioscorides, Aetius und Ægineta heissen ihn Absinthium Ponticum, von Mesue wird er unter dem Nahmen Absinthii Romani, von Plinio aber Absinthii Italici beschrieben. Wiewohl bey diesen Authoribus der Pontische, Römische und Italiänische Wermuth den Preis führet, so ist doch unser Berg-Wermuth, nach dem Berichte Tabernæmontani, in der Gestalt, Kraft und Tugend ihnen durchaus gleich, daher unnöthig in Pontum und Italien nach demselben zu schicken: Derohalben irren diejenigen, welche einen Unterschied zwischen unserm Berg-Wermuth und dem Pontischen, Römischen oder Italiänischen Wermuth machen, ausserhalb der Größe, denn bisweilen einer größer als der andere, nach des Landes Art wächßt. Italiänisch heißt er, Assentio montano, Assentio Romano, Assentio Pontico. Frantzösisch, Absinte des monts. Spanisch, Alosna montesina. Englisch, Mountaine Wormwood.

In Classe Gymnomonosperm. Corymbifer. Absinthii Folia utplurim. incana; Flores secund. Tourn. flosculosi, nati in pedunculis

culis ex alis foliorum assurgentibus. Amaror tot. Plant. insignis. &c.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gemeine, Pontische Feld-Wermuth: Absinthium vulgare, campestre. vulgare majus, J. B. 3. 168. M. H. 3. 7. Ponticum seu Romanum officinar. seu Dioscoridis. C. B. P. 138. T. 457. B. J. A. I. 126. Absinthium vulgare. Lob. Park. Raj. H. 366. Absinth. latifolium. Dod. p. 23. Ger. Ist jedermänniglich bekandt, hat einen unannehmlichen Geruch, und einen unlieblichen, bitteren Geschmack. Die Blätter sind äschfarb, tief zerkerft, ein wenig kraus, und um etwas gröſser, als der Weinrauter. Die Stengel sind groß, bey zweyer Ellen lang, wie die Stengel des Beyfußes, welche aus ihrer harten, holtz- und zaslichten Wurtzel allererst im andern Jahre herfür stoßen, mit vielen Zincken und Nebenschößlein, die bringen im Brachmonat an ihren Gipfeln und allen Neben-Zweiglein viele, runde Knöpflein, die im Ende gemeldtes Monats anfahen zu blühen, also daß im Heumonat die gantze Staude in voller Blüthe ist. Die Blühmlein sind knöpficht, bleich-gelb, schön und gefüllt, an der Gestalt den Rhein-Blühmen, Jüngling genannt, nicht ungleich, scheinen jedoch viel kleiner. Nach derselben Zeitigung werden sie voll kleinen Samens, der vergleicht sich fast dem Samen des Rheinfahrns, ist doch kleiner. Er wächßt gern an stein- und sandichten Orten auf den Rechen und Hügeln, auf den alten Mauern und Hofstädten, desgleichen auch auf den dürren Egerten, um die Dörffer und Flecken herum, hinter den Zäunen, ungebauten und unfruchtbaren Feldern, Clara vallis, Frantzösisch, Clair val, in dem Linganensischen Bezircke, nicht weit von dem Fluße Alba liegend, allwo der Hr. Bernhardus Abt ware, ist von Alters her Wermuths-Thal genennet worden, dieweil man allda den Wermuth in groſser Menge gefunden hat, wie solches in dem Leben St. Bernhardi lib. 1. cap. 5. zu lesen ist. Der Wermuth erjüngert sich selbst jährlich von seinem Samen, und wird heutiges Tags, (ohnangesehen daß er an allen Orten hin und wieder von sich selbsten wächßt) auch in den Gärten gezielet. Wenn man aber den Wermuth in die Gärten pflantzen will, soll man die Wurtzel winden, oder hin und wieder verschrencken, so wächßt er desto freudiger und schöner. Der Wermuth soll im Heumonat, wenn er in bester Blüthe ist, zum Gebrauch der Artzney gesammlet und im Schatten getrocknet werden, denselben über ein Jahr zu behalten.

2. Der Römische oder gemeine Berg-Wermuth: Absinthium montanum, vulgare, J. B. 3. 173. Ponticum, montanum, C. B. P. T. l. c. Raj. H. 367. Absinth. montan. Cam. Epit. 453. Abs. ponticum, verum. Park. Ist dem vorigen mit der Wurtzel, Stengeln, Blättern und Bluhmen gantz und gar gleich, allein daß es kleiner ist, wird selten über zwey oder drey Spannen hoch, ist bitter wie der gemeine Wermuth, jedoch anmüthiger zu gebrauchen, hat auch nicht so einen unlieblichen Geschmack und Geruch. Er wächßt hin und wieder an vielen Orten Deutschlands in den Gebürgen. Im Basler-Bischthum findet man den besten Wermuth in den Bergen bey dem Dorf Reschets, in der Vogtey Zwingen, hinter dem Städtlein Lauffen liegend. Dieser Wermuth soll billich in allen Artzneyen von den Aertzten und Apotheckern gebraucht werden, so man aber ihn nicht allwegen bey der Hand haben könnte, soll man an seine Statt diesen nehmen, welcher in den trockenen Feldern wächßt.

Groſser, Pontischer Wermuth.
Absinthium Ponticum, majus.

Kleiner, Pontischer Wermuht.
Absinthium Ponticum, minus.

3. Der wahre, Pontische Wermuth Galeni: Absinthium Ponticum, majus & minus. Absinth. Ponticum vulgare, folio inferius albo. J. B. 3. 175. M. H. 3. 1. Abs. Ponticum, tenuifolium, incanum. C. B. P.

T. B. J. A. loc. cit. Abſinth. tenuifolium. Dod. pemp. 24. Abſinth. Pontic. vulgare. Cluſ. H. 339. Abſ. Pontic. ſive Romanum, vulgare. Park. Raj. H l. c. Bekommt eine kleine Wurtzel, ſo mit ihren wenigen Zaſeln hin und her in der Erden kriecht, und jährlich im Frühlinge viele Schoſſe heraus ſtoßt, die hernach ſich in zwey oder drey Spannen hohe Stengel mit wenig Neben-Aeſtlein erſtrecken, und ſchöne, zerkerſte, äſchfarbe Blätter tragen. Gegen dem Herbſtmonat gewinnet er oben an dem Gipfel viele, kleine, runde Knöpflein, daraus werden ſchöne bleichgelbe Blühmlein, den vorigen ähnlich. In Summa, dieſes Gewächſe iſt dem gemeinen Wermuth an Stengeln, Blättern und Bluhmen durchaus gleich, jedoch viel kleiner. Es hat aber einen lieblichen Würtz-Geſchmack. Nach Herrn Camerarii Bericht, wächßt er an einem Orte größer als an dem andern, daher auch zwey Figuren allhie beygeſetzt ſind. Obwohlen er gemeiniglich in den Gärten gezielet wird, wie er denn auch in dem Fürſtlichen Eyſtättiſchen Luſt-Garten anzutreffen iſt, ſo findet man ihn jedoch in unſerem Deutſchlande, im Altzergaú, nicht weit von der Stadt Altzey und bey Gauhaſeloch, wie auch zwiſchen Oppenheim und Nerſchheim, genugſam vor ſich ſelbſten an dürren Orten bey den Straſſen wachſen. Er wird von Galeno Lib. 11. Method. medend. Cap. 16. beſchrieben.

4. Der kriechende Wermuth: Abſinthium Ponticum, repens, ſive ſupinum, C. B. P. 139. Raj. H. 368. T. 458. Abſinthii ſpecies quibusdam Chamæmelum Chryſanthemum Fuchſii, J. B. 3. 176. Abſinth. repens. Tab. Jc. 3. Hat zerſpaltene Blätter. Seine Stengel, die von einer holtz- und zaslichten Wurtzel herfürkommen, ſencken ſich zur Erden. Die Blühmlein ſind den vorigen nicht ungleich. Der Geruch iſt lieblich, der Geſchmack aber bitter und gewürtzt. Man pflantzet es gemeiniglich in die Gärten, und wird für den wahren, Pontiſchen Wermuth nutzlich gebraucht.

Meer-Wermuth mit Lavendel-Blättern.
Abſinthium marinum, Lavendulæ folio.

Weißer Meer-Wermuth.
Abſinthium marinum, album.

5. Der gemeine Meer-Wermuth: Abſinthium maritimum, Lavendulæ folio, C. B. P. loc. cit. Park. M. H. 3. 7. Raj. H. 370. T. B. J. A. loc. cit. maritimum, latifolium ſ. Matthioli. J. B. 3. 174. Abſ. anguſtifolium. Dod. p. 26. Bekommt rahne Stengel, ſo mit kleinem Samen angefüllet ſind. Die undern Blätter vergleichen ſich dem gemeinen Wermuth, die aber oben an dem Stengel ſtehen, werden viel kleiner, er gibt einen bittern Geſchmack und ſtarcken Geruch von ſich. Man findet ihn bey dem Meere. Eine Verſchiedenheit deſſen iſt: Abſinthium, maritimum, Lavendulæ foliis ſuperioribus in aliquot lacinias diviſis. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Abſinthii anguſtifolii ramulus, foliis fiſſis. Dod. p. 26.

6. Der weiße Meer-Wermuth: Abſinthium marinum, album, Ger. Raj. H. loc. cit. B. J. A. loc. cit. Abſinthium Seriphium Belgicum, J. B. 3. 178. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 9. T. loc. cit. Item Seriphium Germanicum, ſucculento folio ſ. Miſnicum. J. B. Seriphium Germanicum. C. B. Hat viele, ſpaltige, ſaftige, weiße Blätter, die ſich mit dem Holländiſchen und Engelländiſchen Meer-Wermuth vergleichen, jedoch einen ſtärckeren Geruch von ſich geben, und einen ſaltzicht-bittern Geſchmack haben. Er wächßt meiſtentheils in Meiſſen. 7. Der

Frantzösischer Meer-Wermuth.
Absinthium Seriphium, Gallicum.

Schößlein von Jüdischem, Alexandrinischem und Egyptischem Wermuth.
Comæ Absinthii Judaici, Alexandrini & Ægyptiaci.

A Egyptischer Wermuth.

† Die Größe seiner Blattern.

B. B. Jüdischer Wermuth.

C. C. * Alexandrinischer Wermuth.

7. Der Frantzösische Meer-Wermuth: Absinthium Seriphium, Gallicum, C. B. P. T. loc. cit. Seriphium, tenuifolium, maritimum, Narbonense, J. B. 3. 177. Absinth. Seriphium, Narbonense. Park. Raj. H. loc. cit. Vergleicht sich mit dem Pontischen Wermuth, hat aber größere, mit weißer Wolle überzogene Blätter, und bringet gesprengte, Safran gelbe Bluhmen, welchen ein kleiner, bitterer und scharffer Samen nachfolget. Das gantze Gewächse gibt einen bitteren und gewürtzten Geschmack von sich. Man findet es in Franckreich bey Massilien am Meere und steinichten Orten. In Deutschland wird es in denen Gärten gepflantzet.

8. Auf den Alpen findet man eine sonderliche Art des Wermuths: Absinthium, Alpinum, incanum. C. B. P. 139. Pr. 71. Park. Raj. H. 369. T. 458. B. J. A. I. 126. quod Cel. Scheuchzer. In Itin. Alp. p. 29. cum Rajo loc. cit. pro eodem habuit cum Absinthio Seriphio, montano, candido. C. B. P. loc. cit. Absinthio marino, sive Seriphio, & Absinthio Alpino, candido, humili. Ejusd. Prodr. loc. cit. sed postea pag. 328. diversas esse species agnovit & demonstravit, id quod etiam Herb. viv. C. B. confirmat. Mehrere Arten des Wermuths können in angezogenen Kräuter-Kundigern nachgesehen werden.

9. Der Jüdische, Santonische Wermuth: Absinthium Santonicum, Judaicum, C. B. P. 139. Raj. H. 369. Lumbricorum Semen Rauwolfio, J. B. 3. 180. Wächst sehr viel im Jüdischen Lande, insonderheit aber um Bethlehem der Heiligen Geburts-Stadt unsers Heylands. Er bekommt allda aschenfarbe Blättlein, die sich dem gemeinen Wermuth zimlich vergleichen, bringt viele, dünne Stengelein, voll kleinen, gelblichten Samens, ist eines unlieblichen Geruchs und sehr bitteren Geschmacks, mit einer gesaltzenen Schärffe.

10. Der Alexandrinische Wermuth, oder das wahre Wurmsamen-Kraut: Absinthium Santonicum, Alexandrinum, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 368. Lumbricorum semen vulgare & Matth. J. B. loc. cit. Ist ein staudichtes Gewächse, so mit vielen Stengeln und Neben-Zweiglein bekleidet, auch mit unzahlbarem, kleinem Samen angefüllt ist, gibt einen bittern Geruch und einen unlieblichen Geschmack von sich. Man bringet ihn aus Alexandria und den umliegenden Orten. In Deutschland wird er leichtlich in den Gärten von dem frischen Samen gezielet, er bekommt wenige, kleine Blätter, ist aber an allen Aestlein von unten an bis oben aus voll Samens. Allhier soll ich billich anmercken, daß, wie dieser Wurm-Samen, roh oder verzuckert den Kindern, so von den Würmern geplaget werden, dienlich ist, Würmer bey den Kindern. also thut er hingegen denenjenigen, so keine Würmer im Leibe haben, mehr Schaden als Nutzen bringen.

11. Der Egyptische Wermuth: Absinthium Santonicum, Ægyptiacum, C. B. P. 139. Park. Raj. H. 369. Absinth. Ægyptiacum. Dod. p. 25. Ageratum, quæ Ptarmica, incana, pinnulis cristatis. T. Voy. 1. 228. B. J. A. I. 125. Bringt subtile, weißlichte Blättlein, so an einem langen Stiele gegen einander über stehen, er hat einen starcken, doch nicht unlieblichen Geruch, der Geschmack ist ein wenig bitter. Dieses Kräutlein vergleichet sich der kleinen

Stabwurtz, daß man sie kaum von einander unterscheiden kan, allein wird er weißer, wollichter und kleiner Es ist ein Sommer-Gewächse, und muß im Winter in warmen Kelleren erhalten werden.

Eigenschaft.

Der Wermuth hat ein öhlicht-flüchtiges, bitteres Saltz bey sich, wärmt daher, und trocknet, erdünneret, erweicht, eröfnet die Verstopfungen aller innerlicher Theilen, stärcket den Magen, bringet Eßlust, treibt und tödtet die Würmer, beförderet die monatliche Reinigung, zertheilet die Winde, und widerstehet allem Gifte und der Fäulung.

Gebrauch.

Bey den Römern ware ein Gebrauch, daß nach vollendeten Megalensischen Schauspielen, der Ueberwinder, nachdem er mit Frolocken des Volcks aus seinem Wagen gestiegen, auch wider seinen Willen, von dem Wermuth-Wein trincken mußte, dabey ihn der Römische Schultheiß also anredete: Disce, ô Victor! Fortunæ mores, quæ suavibus & jucundis semper amari quidpiam admiscere solet. Lehrne, O du Ueberwinder! die Sitten des Glücks, welches allezeit unter die lieblichen und anmüthigen Sachen etwas bitteres zu vermischen pfleget.

Schwacher und kalter Magen, Fäulung und Galle in dem Geblüte, Gift, Engbrüstigkeit, Aufstoßen des Magens.

Der Wermuth erwärmet und stärcket den schwachen und kalten Magen, reiniget das Geblüte von der Fäulung und Galle, widerstehet dem Gifte, wehret der Engbrüstigkeit und dem Aufstossen des Magens. In allen Kranckheiten des Magens, die ihren Ursprung von Kälte her haben, ist nichts dienlichers als der Wermuth.

Was massen aus dem Wermuth ein sehr nutzliches Laxier-Säcklein für Manns- und Weibs-Personen zubereitet werde, ist bey der Velcken-Wurtz an ihrem Ort angezeigt worden, allda auch ein bewehrtes Mittel wider die Wassersucht, von der Wermuth-Aschen gefunden wird.

Wassersucht.

Ansteckende Seuche bey dem Rindvieh und den Schaafen.

Es dienet auch der Wermuth dem Rindvieh und den Schaafen, daher die Hirten den gestoßenen Wermuth mit Saltze vermischt, denselben zu lecken geben, sie dadurch vor ansteckenden Seuchen zu bewahren.

Vieh-Sterben.

In dem Vieh-Sterben solle man Morgens und Abends das Rindvieh in den Ställen mit Wermuth beräucheren.

Würmer der Pferden im Leibe.

Wider die Würmer der Pferden in dem Leibe: Nimm Wermuth, Feigbohnen, Tausendgulden-Kraut, jedes ein halbes Loth, Rettich-Samen ein Quintlein, Hirschhorn ein halbes Loth: Stoße alles zu einem reinen Pulver, und schütte es dem Pferde in weißem Weine ein; nach dreyen Tagen soll man ihme nachgesetztes Clystier geben: Nimm Wermuth und Rauten, jedes drey Hände voll, siede es in einer Maas Wassers, bis eine halbe eingesodten, in dieser halben Maas zerlasse eine Rinds-Galle, und zwey Loth gestoßener Aloes, und schütte solches dem Pferde Clystier-weise ein.

Oder nimm Wermuth, Braunwurtz, jedes drey Quintlein, Sevenbaum, Feigbohnen, Aloes, jedes ein Quintl. Stoße alles zu einem Pulver, gib es dem Pferde Morgens vor dem Futter auf Brod ein, und lasse es zwey Stunden darauf ohne Fressen.

Würmer der Kinder.

Ein treffliches Pulver für die Würmer der Kinder, welches bey uns allhier zu Basel in den Apothecken von vielen Jahren her gemein ist. Nimm des besten Wurm-Samens ein halbes Loth, Corallen-Moos, frische Sene-Blätter, jedes ein Quintlein, Coriander-Samen, gute Rhabarbara, zubereitetes Hirschen-Horn, jedes ein halbes Quintlein, Diagridium fünf Gran. Stoße alles zu einem reinen Pulver, und gib dem Kinde, wenn der Mond niedsich gehet, Morgens nüchter ein Messerspitzlein voll in Milch ein.

Wenn man das Wermuth-Kraut gebrauchen will, daß es nicht zu starcken Geruchs seye, solle man es zuvor durch siedendes Wasser etliche mahlen ziehen.

Blöder, erkalteter Magen, Grimmen, Bauchweh, Würmer, Gelbsucht, Wassersucht, verstockte Weiberzeit.

Das destillierte Wermuth-Wasser auf ein oder zwey Loth getruncken, stärcket und erwärmet den blöden, erkalteten Magen, stillet das Grimmen und Bauchweh, treibet aus die Würmer, zertheilet die Gelbsucht, wehret der Wassersucht, und befürderet die monatliche Reinigung der Weiber.

Wermuth-Wein.

Einen guten Wermuth-Wein zu machen: Nimm Alant-Wurtzen sechs Loth, Tamarisken vier Loth, Berg-Wermuth fünf Hände voll, Tausendgulden-Kraut, Cardobenedicten, Odermänig, Edel-Leberkraut, Hirschen-Zungen, Ehrenpreis, jedes drey Hände voll: Zerschneide alles groblicht, thue solches in ein sauberes Fäßlein, so einen Ohmen oder dreyßig Maas hält, schütte darüber einen Ohmen des guten, weissen Mosts, lasse alles wohl verjähren und sechs oder acht Wochen stehen, alsdenn trincke Morgens nüchter, oder bey dem Mittagessen nach der Suppe ein Gläslein voll. So kein guter Most zu bekommen wäre, kan er auch mit gutem, altem, weißem Weine angesetzet werden. Dieser Wermuth ist insonderheit dienlich dem kalten Magen, und stillet den Schmertz und die Aufblähung desselbigen; er vertreibet den Widerwillen zur Speise, befürderet die Dauung, und dienet den kalten, flüßigen Menschen: Er öfnet die Verstopfung der kalten Leber und Miltzes, vertreibt die Gelbsucht und Lendenweh, und treibet den Harn: Er wird auch gelobet für die Glieder-Kranckheiten, denn er verzehret die übrigen Feuchtigkeiten, und stärcket die Glieder: Er bewahret vor dem Schlage und fallenden Sucht, und bringet wider die verlohrene Sprache: Er zertheilt die inwendigen Aufblähungen des Leibs, tödtet die Würmer, und befürderet die verhaltene, monatliche Reinigung der Weibern: Er ist sehr gut für das Grimmen, dienet auch für die Vergiftung des Quecksilbers im Vergolden, derowegen die Goldschmiede ihnen diesen Wermuth-Wein sollen lassen befohlen seyn. Er ist auch eine gesunde Artzney denen, welche zuviel Melonen und kaltes Obst genossen haben: Er behütet den Menschen vor der Pest, derowegen wird er nutzlich in der Pest-Zeit getruncken. Daher diejenigen, welche zu den von der Pest angesteckten Menschen gehen müssen, Wermuth-Wein. Erkältung. Schmertz und Aufblähung des Magens, Widerwillen der Speise, Verstopfung der kalten Leber, Miltzes und der Nieren, Gelbsucht und Lendenweh, Glieder-Kranckheiten, Schlag, fallende Sucht, verlohrne Sprache, Aufblähung des Leibs, Würmer, verhaltene Weiber-Reinigung, Grimmen, Vergiftung von Quecksilber. Pest.

sollen

sollen zuvor einen Bissen Brodts mit gesaltzenem Butter essen, und einen guten Trunck Wermuth-Wein darauf thun: Er benimmt auch das Zittern, denn er stärcket die schwachen Glieder. Morgens nüchteren von Wermuth-Weine getruncken, verhütet die Trunckenheit. Welche die Schiffahrten auf dem Meere verrichten müssen, sollen sich des Wermuth-Weins bedienen, denn er verhütet das Erbrechen und stärcket den Magen. Gesunde Leute, und die ein gar zu hitzige Leber haben, sollen sich des Wermuth-Weins enthalten, denn er ist ihnen schädlich.

Zittern, schwache Glieder.

Ein anderer nutzlicher Pest-Wein: Nimm Tormentill-Wurtzel, Zittwer, jedes ein halbes Loth, Wasser-Knoblauch, Cardobenedicten, Wermuth, jedes eine Hand voll, Citronen-Rinden, Muscatnuß jedes ein Quintlein, Muscaten-Blüthe ein halbes Quintlein, zerschneide alles, schütte darüber zwey Maaß weißen Weins, lasse es 24. Stunden stehen, alsdenn gebrauche es, wie erst angezeigt worden.

Pest.

Matthiolus berichtet, daß er mit dem Wermuth-Lattwerg vielen von der Wassersucht geholffen habe: Man solle alle Tage Morgens ein Loth darvon nehmen, doch muß der Leib zuvor wohl purgieret seyn.

Wassersucht.

Das in den Apothecken recht zubereitete Wermuth-Saltz stärcket den Magen, widerstehet den drey- und viertägigen Fiebern, ist gut vor die Wassersucht und das Grimmen, so man einen Scrupel schwer in zwey Loth seines destillierten Wassers einnimmt. Wenn ein Mensch von der Pest angegriffen wird, nimm des besten Theriacs ein Quintlein, Wermuth-Saltz einen halben Scrupel, zerlasse es in Cardobenedicten-Wasser, gibs dem Krancken ein, und laß ihn wohl darauf schwitzen.

Drey- und viertägig Fieber. Wassersucht, Grimmen.

Ein nutzliches Oehl, so die Weiber in Deutschland gemeiniglich Grimm-Oehl nennen, für die Kinder, wenn sie hefftiges Leibweh leyden, und man davon die Gichter besorget. Nimm gekochtes Wermuth-Rauten-Chamillen- und Müntz-Oehl, jedes ein halbes Loth, mache es warm, und salbe damit dem Kinde etliche mahlen bey Tage und Nacht das Bäuchlein.

Grimmen der jungen Kindern.

Aus dem Wermuth wird eine köstliche Essentz gezogen, welche insonderheit alten Leuten dienlich ist, denn sie stärcket das schwache, feuchte Haupt, wehret den Flüssen, reiniget die Brust von allem Schleime, befördert den Auswurff, erwärmet den kalten Magen, macht Lust zum Essen, eröfnet die verstopfte Leber und Miltz, befördert den Weibern ihre zuruck gebliebene monatliche Reinigung, wird nutzlich zur Pest-Zeit gebraucht: Man nimmt davon Morgens nüchter in einem paar Löffel voll weißen Weins zehen oder zwölf Tropfen. Nimm guten Wermuth ein Loth, Cardobenedicten ein Quintlein, Tausendgulden-Kraut zwey Quintlein, Galanga dreyßig bis viertzig Gran, Calmus und Pomerantzen-Rinden, jedes ein halbes Quintlein, starcken Branntenwein acht Loth, lasse es acht Tage stehen, alsdenn drucke es aus, siechte es, und behalte es auf zur Nothdurft in einem sauberen Glas.

Schwaches, feuchtes Haupt, Flüsse, Schleim auf der Brust, kalter Magen, Verstopfung der Leber und Miltz, zuruck gebliebene Weiber-Reinigung, Pest.

In den Apothecken sind zu haben das dürre Wermuth-Kraut; Sal. Absinth. Oleum, Syrupus simpl. & Essent. & composit. Extractum Absinthii; über diese wird der Wermuth zu verschiedenen Compositis gemischt: Als da sind die Aqua traumatica Pulvis contra rabiem Palmarii; Species pro Elix. amaro; Confectio Hamech; Pil. sine quibus; aggregativ. de Rhabarb. pro morbo colico, Charas, stomach. ejusd. Unguent. martial. mundificat. de Apio. Emplastr. de Meliloth. &c.

CAPUT CIV.

Ehrenpreis Männlein.

Veronica mas.

Nahmen.

Ehrenpreis heißt Lateinisch, Veronica, Vetonica. Plinii lib. 28. cap. 8. Italiänisch, Veronica. Frantzösisch, Veronique, Herbe aux Ladres. Dänisch, Erenpryß. Niderländisch, Erenpriiß. Englisch, Speedwell or Fluellin. Grundheil wird es auch wegen seiner heilsamen Tugend und Würckung genennt.

In Classe Plant. Diangiar. Polysperm. Veronicæ Folia plerumque conjugata; Calix monophyllus, quadrifidus, stellatus, in quibusdam quadrangulus, angulosus; Flos monopetalus, rotatus, quadrifidus plerumque, parum tubulatus; caducus, in centro plumulis fistulosis eleganter ornatus, ex pariete interno tubuli floris duo stamina; Fructus membranaceus, divisus in duo loculamenta, cordiformia, plerumque depressa, fœta Seminibus modò crassioribus, modò exiguis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Es hat dieses Krauts zimlich viele Arten, deren wir aber allhie nur die, welche sonderlich in der Schweitz zu finden, beschreiben wollen.

1. Die erste Art, Ehrenpreis Männlein, welches allhier abgebildet stehet, und in der Artzney für andern gebraucht wird: Veronica mas, supina & vulgatissima, C. B. P. 246. Raj. H. 851. T. 143. B. J. A. I. 224. Veron. vulgatior, folio rotundiore. J. B. 3. 282. Veron. mas, serpens. Dod. p. 40. Veronica. offic. Kriecht auf der Erden mit seinen dünnen, röthlichten und rauchen Stengeln. Die Blätter sind länglicht, schwartz-grün, rauch, und mit zarten, reinen Kerfen zerschnitten. Seine kleinen, vier-blättigen Bluhmen erscheinen weiß-purpurfärbig; oder blaulicht, so die abfallen, findet man sehr kleinen Samen in kleinen Täschlein verschlossen. Die Wurtzel ist nicht groß, jedoch zaßlicht. Er wächßt an ungebauten Orten, und in grosser Menge in Oesterreich, Ungarn, Steyrmarck und Mähren. Bey uns aber mehr in den Wäldern. Dieser ist zweyerley Art, denn der einte bringt breitere Blätter, und eine längere Bluhmen-Aehre, der andere aber hat schmälere Blätter, und eine kürtzere Bluhmen-Aehre. Der beste ist, welcher bey den Wurtzeln der Eych-Bäumen wächßt, und in dem Heümonat gesammlet wird.

2. Der gerade, breit-blättige Ehrenpreis: Veronica spicata, latifolia, C. B. P. loc. cit. Ger. Raj. H. 845. T. loc. cit. major, latifolia, foliis splendentibus & non splendentibus, J. B. 3. 283. Veron. 1. erectior. latifolia. Clus. H. 346. Bekommt Ellen hohe Stengel, so bisweilen länger werden, sie haben wenig Aeste, aber viele Knöpfe, aus welchen drey Zolle lange, und einen Zoll breite, dicke, schwartz-grüne, gläntzende, wenig gekerfte, und scharff-schmäckende Blätter, an ihren gegen einander über stehenden Stielen herfür wachsen. Seine zusammen-gedrungene, bleiche Bluhmen erscheinen oben an den Stengeln Aehre-weise, welchen der kleine, braune Samen in breiten Täschlein nachfolget. Er wächßt auf den Oesterreich-Steyrmärck- und Ungarischen Gebürgen. Blühet im Brach- und Heumonat, der Samen aber wird in dem Augstmonat reiff.

3. Der gerade, schmal-blättige Ehrenpreis: Veronica spicata, angustifolia, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Veron. major, angustifolia, caulibus viridibus. J. B. 3. 284. Ver. II. erectior, angustifolia. Clus. H. loc. cit. angustifolia, erecta, minor, vulgaris. M. H. 3. 318. Var. fol. latior. & angust. flosc. cœrul. & dilut. C. B. P. Hat eine zaßlichte Wurtzel, so neben den Seiten sich fortpflantzet. Die Stengel werden grün, gerad, Ellen hoch, und mit Knoden oder Glaichen unterschieden, aus welchen seine schmalen, ablangen, haarigen Blätter herfürkommen, so gegen einander über stehen. Auf dem Gipfel der Stengeln sitzen die himmel-blauen Bluhmen wie eine dicke Aehre, sie haben vier Falten, und in der Mitte zwey Fäsemlein. Der kleine rothe Samen ligt in glattem zwey-spältigem Häußlein, und wird im Augst- oder Herbstmonat zeitig. Sie wachset bey uns an Hägen, und auf grasichten Hügeln.

4. Veronica spicata, longifolia. T. B J. A. loc. cit. Veron. spicat. recta, profundè serrata, quam Lysimachiam cœruleum vocant. J. B. 3. 284. Raj. H. 845. Veron. recta, cœruleo flore. H. Eyst. Vern. Veron. spicat. major, recta, cœrulea. M. H. 2. 317. Lysimachia, spicata, cœrulea. C. B. P. loc. cit.

5. Veronica spicata, minor. C. B. P. 247. T. 144. Veron. spicat. recta, minor. J. B. 3. 282. Raj. H. 846. Veron. recta, minima. Clus. H. 347. flore est cœrul. rarius alb. C. B. P. In Arvis infra Hüningam majorem, Julio floret.

6. Veronica pratensis, serpillifolia. C. B. P. T. loc. cit. M. H. 2. 319. B. J. A. I. 225. Ver. fœmina quibusdam, aliis betonica Pauli, serpillifolia. J. B. 3. 285. Veron. pratensis. Dod. p. 41. Veron. pratensis, minor. Park. Raj. H. 848. In pratis aliisque locis herbidis Julio, flore & foliis est communiter integris, rarissimè crenatis; floribus cœrul. frequentius pallidis. dilut. C. B. P.

7. Veronica supina, facie Teucrii pratensis. T. loc. cit. Chamædrys spuria, major, angustifolia. C. B. P. 249. Ch. spuria, angustifolia. J. B. loc. cit. Raj. H. 849. In pratis nostr. ad sepes, Junio. Hujus fortè varietas est Chamædrys spuria, minor, angustifolia. C. B. P. 249. 5. in Prodr. & Cham. spur. maj. altera, frutescens. C. B. P. 248. apud nos quæ passim obviæ.

8. Veronica minor, foliis imis rotundioribus. M. H. 3. 320. T. loc. cit. B. J. A. loc. cit. Chamædrys spuria, minor, rotundifolia. C. B. P. loc. cit. spuria, rotundifolia. J. B. 3. 286. In dumetis, ad sepes Junio aut Julio. Alia caulibus altioribus, foliis rotundior. amplior. flore cœruleo; alia folio rotundiore, sed minore, hispidiore, dentato. C. B. P.

9. Veronica multicaulis, Pannonica. T. 145. Chamædrys spuria, minor, latifolia. C. B. P. 249. Chamædryos falsa species, Teucrium 2. aut 5. Clusii. J. B. 3. 286. Flos in principio cœruleus, mox deciduus pallescit, quod & in aliis specieb. observatur. In montibus passim.

10. Veronica floscülis cauliculis adhærentibus. T. loc. cit. floscul. caulibus adhærescentib. M. H. 2. 322. B. J. A. loc. cit. Alsine Veronicæ foliis, floscul. caul. adhær. C. B. P. 250. Alsine serrato folio, hirsutiori, floribus & loculis caulicul. adhærent. J. B. 3. 367. In Vineis passim Aprili.

11. Veronica, Cimbalariæ folio, verna. T. loc. cit. Veron. hederulæ folio. M. H. loc. cit. B. J. A. I. 226. Alsine hederulæ folio. C. B. P. loc. cit. Alsines genus Fuchsio, folio hederulæ, hirsuto. J. B. 3. 368. In vineis, fimeteriis, agris, Aprili. Variat. folior. magnitudine; flore purpurascente, aut diluto rarius lacteo. C. B. P.

12. Veronica, floscülis oblongis pediculis insidentibus, Chamadryos folio. M. H. T. B. J. A.

T. B. J. A. loc. cit. Alsine Chamædrifolia, floscul. pediculis oblong. insidentib. C. B. P. loc. cit. Alf. serrato folio, glabro. J. B. 3. 366. In agris, vineis, ad sepes. Aprili.

13. Veronica verna, trifido vel quinquefido folio. T. loc. cit. Alsine triphyllos, cœrulea. C. B. P. loc. cit. Alf. folio profundè secto, flore purpureo sive violaceo. J. B. 3. 367. In arvis circa Novam Domum; in agris extra Portam St. Blasii. Aprili.

14. Veronica humilis, erecta, montana, flore parvo, cœruleo. Dill. Cat. 47. App. 38.

15. Veronica erecta, acini folio, glabro, floribus cœruleis, segmento inferiore albido & angusto. Dill. App. 39. verum & in aliis specieb. unum quatuor segmentor. & angustius, & pallidius est, supra tamen ut plurim. minus pallidum, quam infra, id quod in Veron. Chamædr. spur. min. latifol. manifestum est &c.

16. Veronica Alpina, frutescens. C. B. P. 247. T. 144. Veronica saxatilis. J. B. 3. 284. Raj. H. 848. minor, Alpina. Park. Serpillifolia, omnium minima Pon. frutescens serpillifolia. Ger. Scheuchz. Itin. Alp. p. 51. jungit Veronicam Alpinam, glabram, rotundo Alsines Plantaginis folio. Bocc. Musc. p. 18. item Veronicam Alpin. glabr. minim. Nummulariæ folio. Ejusd. loc. cit. In summis Alpium Helvetic. jugis.

17. Veronica Alpina, Bellidis folio, hirsuta. C. B. P. loc. cit. Prodr. 116. Raj. H. 847. T. loc. cit. Veron. minima, Bellidis folio. Park. In Alp. Helvet. pascuisque occurrit.

18. Veronica parva, saxatilis, caulibus nudis. Raj. H. 846. T. 144. Sch. It. Alp. loc. cit. Veronica Alpina, pumila, caule aphyllo. Bocc. Musc. p. 17. Tab. 1. 9. Chamædris alpina, minima, hirsuta. C. B. Prodr. 117.

19. Veronica petræa, sempervirens. Pon. Bald. 72. T. loc. cit. Chamædris Alpina, saxatilis. C. B. P. 248. Ver. petræa, sempervir. Ponæ, ad Chamædrym vulgarem, falsam accedens. J. B. 3. 289. In Montis Pilati scopulis Scheuchz.

Eigenschaft.

Ehrenpreis ist bitterlich am Geschmacke, und ziehet zusammen, daraus leichtlich abzunehmen, daß seine Natur warm und trocken seye. Sonderlich führet er subtile, balsamische und alkalische Saltz-Theilgen bey sich, dadurch er die Eigenschaft hat, aller Säure zu widerstehen, den zähen Schleim auf der Brust und anderstwo zu erdünneren, Verstopfungen der Brust, Leber, Miltz und Nieren zu eröfnen, die Flüsse des Haupts zu vertheilen, Wunden und Schäden zu säuberen und zu heilen, durch den Harn und Schweiß zu treiben.

Gebrauch.

Es wird dieses Kräutlein wegen seinen reichen Tugenden sehr gelobet, (daher es billich den Nahmen Ehrenpreis trägt) zu vielen innerlichen und äusserlichen Gebresten des Leibs, fürnehmlich aber zu der verfehrten Lungen, welche es heilet, und vor der Fäulung bewahret: Daher die Hirten ihre lungensüchtigen Schaafe mit diesem Kraut erhalten, denn sie es ihnen mit ein wenig Saltz eingeben: Derowegen sollen sich diejenigen dieses Krauts fleißig auf nachfolgende Weise bedienen, so einen Mangel in der Brust und Lungen haben: Nimm Scabiosen-Kraut, Ehrenpreis, jedes eine Hand voll, geschabenes Süßholtz ein halbes Loth, frische Feigen zwey oder drey, Brustbeerlein ein Loth, zerschneide alles, siede es in zwo Maas Wassers, so lang als man ein Ey hart siedet, siechte es, thue dazu sechs Loth gestoßenen, weißen Zucker, und lasse den Krancken nach Belieben davon trincken. Verfehrte Lungen. Lungensüchtige Schaafe. Mangel in der Brust und Lungen.

Matthiolus meldet, daß dieses Kraut auch den Miltzsüchtigen gar gut sey, so man es in weißem Weine siede, und davon etliche Tage nach einander trincke. Miltzsüchtige.

Dieses Kraut ist ein fürtreffliches Wund-Kraut, innerhalb und ausserhalb des Leibs zu gebrauchen.

Fürnehme Wund-Aertzte rühmen dieses Kraut wider frische und alte Wunden, so man es in Wasser siedet, ein wenig Alaun darein legt, und die Wunden damit auswäscht, also dienet es auch für den Grind und Räudigkeit des Leibs. Frische und alte Wunden, Grind, Raude.

Ein gutes Haus-Clystier wider das Grimmen, Gries- und Nieren-Stein: Nimm Ehrenpreis drey Hände voll, siede es in Wasser, siechte es, und nimm davon 16. Loth, alsdenn zerlasse darinn süßes Mandel-Oehl drey Loth, Zucker zwey Loth, Capaunen-Schmaltz ein Loth, vermische alles wohl zu einem Clystier. Grimmen, Gries, Nierenstein.

Das destillierte Ehrenpreis-Wasser wird insonderheit sehr gelobt wider die Gelbsucht, den Lenden-Stein und das Gift, vertreibet den Schwindel, bekräftiget das Gehirne, erwärmet den Magen, stärcket die Däuung, macht Lust zur Speise, verzehret die schädlichen Dämpfe, so vom Magen überfich riechen, und den Schwindel verursachen, eröfnet die Verstopfung der Leber und Miltzes, fürnemlich aber der Lungen, denn es zertheilet den zähen Schleim auf der Brust, und befürderet den Auswurf, heilet die Lungen-Geschwiere, reiniget das Geblüte, Nieren, Muter und Blase, so man Morgens und Abends drey oder vier Loth dieses Wassers trincket. Gelbsucht, Lenden-stein, Gift, Schwindel, schädliche Dämpfe des Magens, Verstopfung der Leber und Miltz, fürnemlich der Lungen, zäher Schleim auf der Brust, Lungen-Geschwiere.

Ein Gurgel-Wasser von Ehrenpreis-Wasser gemacht, und es oft laulicht gebraucht, heilet die Mund-Geschwiere, insonderheit so sie von der Frantzösischen Seuche herrühren. Mund-Geschwiere von der Frantzösischen Seuche.

Man kan auch aus frischem Ehrenpreis mit Branntenwein eine Essentz ausziehen, oder einen Syrup davon machen, welche beyde sehr kräftig sind in allen Brust-Kranckheiten, Wunden, Schäden, Nieren- und Lenden-Weh. Von der Essentz kan man täglich ein paar mahlen bis dreyßig Tropfen, von dem Syrup aber oft einen Löffel voll geben. Essentz, Syrup, Wunden, Schäden, Lendenweh, Brust-Kranckheiten.

Wenn man die Blätter des Ehrenpreises, eh die Bluhmen herfür kommen, zu Ende des Mayens oder Anfange des Brachmonats sammlet, wie die Thee-Blätter dörret und zubereitet, so haben sie durchaus einer-

ley

ley Kraft und Tugend mit den Thee-Blättern, und können also mit großem Nutzen und nicht geringerer Lieblichkeit anstatt dieses Indianischen Krauts zu dem warmen Tranck fleißig gebraucht werden: Massen solcher Tranck alle Flüsse des Haupts und der Brust zertheilet und auströcknet, die Haupt-Schmertzen, Augen-Weh, Zahn-Schmertzen, Husten und Grimmen stillet, die Haisere vertreibet, das versaltzene, scharffe und hitzige Geblüte durch den Harn reiniget, Schleim, Sand und Stein der Nieren austreibet, die Gedächtniß stärcket, vor Schlagflüssen bewahret, die Muter reiniget, die monatliche Reinigung befürderet, die unfruchtbaren Weiber fruchtbar machet, und endlich zu Heilung allerhand Wunden und Schäden sehr beförderlich ist. Der warme Tranck davon bereitet man wie den Thee-Tranck.

Warm Ehrenpreis-Tranck. Haupt-schmertzen, Augenweh, Zahnweh, Husten, Grimmen, Haisere, versaltzen Geblüte, Stein, Sand und Schleim der Nieren, Schwache Gedächtniß, Schlagflüsse.

In frischen Wunden, so man des Tages zweymahlen vier Loth dieses Wassers trincket, schweißet es, nach Lonicers Bericht, zur Wunden heraus, gleich als Baum-Oehl: Wasche auch die Wunden mit diesem Wasser früh und spath, netze leinene Tüchlein darinnen, lege es darüber, es heilet die Wunden, böse Schäden und Verfehrungen an heimlichen Orten, wie solches Matthiolus berichtet.

Monatliche Reinigung. Unfruchtbarkeit, Wunden Geschwire. Frische Wunden. Böse Schäden und Verfehrungen an heimlichen Orten.

Nicolaus Agerius in dem ersten Theile seiner Deutschen Apotheck Cap. 62. vermeldet, daß die Frauen, so von großer Mastigkeit und Fette unfruchtbar sind, dieses Kraut und Wasser in hohen Ehren halten sollen, denn es alle Uberflüßigkeiten verzehret, erwärmet die Geburts-Glieder, und tröcknet sie von aller Feuchtigkeit, so der Empfängniß verhinderlich ist, daher Simon Pauli in seinem Quadripartito Botanico Class. 3. p. m. 513. berichtet: Daß Dänische Weiber, von hohem und nidrigem Stande, die wegen großer Fette unfruchtbar waren, mit Leibes-Frucht erfreuet worden, welche Ehrenpreis-Kraut zu Pulver gestoßen, mit seinem destillierten Wasser viele Tage lang gebraucht haben.

Unfruchtbare Frauen.

Wenn einen Menschen die Pest angestossen hat, zerlasse alsobald ein Quintlein des besten Theriacs mit zwey Loth Ehrenpreis-Wasser, und gib es dem Krancken zu trincken, darauf er wohl zugedeckt schwitzen soll.

Pest.

Als Herr Friedrich Ginther, Königlicher Dänischer Secretarius, einen gefährlichen, offenen Schaden an den Schienbeinen etliche Jahre erlidten, und weilen er bald das gantze Schienbein angegriffen, daran eine lange Zeit großen Schmertz ausgestanden, hat er keine bessere Hülffe gespühret, als von Tücheren in Ehrenpreis-Wasser gedruncket, und über die Schienbeine geschlagen, darauf sich gleich die Hitze gelegt und der Schmertz gestillet hat. So man in diesem Wasser Tüchlein netzet, und über die dicke, schüpichte Raude der Kindern leget, nimmt es dieselbige hinweg.

Gefährliche offene Schäden an den Schienbeinen.

Dicke schüppichte Raude der Kindern.

Die Kräuter-Weine, so von Ehrenpreis gemacht, bekommen denen gar wohl, so an der Brust oder Lungen bresthaft sind, eröfnen die verstopfte Leber, Miltz und die Muter.

Bresten der Brust und Lungen, verstopfte Leber, Miltz und Muter.

Das in den Apothecken zubereitete Ehrenpreis-Saltz ist fürnemlich denen gut, welchen die Lunge anfanget zu faulen: Nicolaus Braunius hält dafür, daß man solchem Gebrechen mit keiner Artzney besser könne abhelffen; dennoch soll man das Pulver des gedörrten Ehrenpreises täglich fleißig eingenommen, hierinnfalls weit höher und kräftiger achten.

Fäulung der Lunge.

In den Apothecken finden sich das gedörrte Kraut, das destillierte Wasser, die Conserva, zuweilen auch der Syrupus, Extractum, und Essentia Veronicæ; am meisten aber braucht man das Wasser und das Kraut, welches, wann es frisch und jung ist, in Geblüte reinigenden, stärckenden, auflösenden, dem Haupte, Brust und andern Theilen des Leibs sehr dienlichen Kräuter-Brühen Sommers-Zeit kan gebraucht werden. Das gedörrte Kraut kommt auch zu den Brust-Speciebus Plur. vid. apud Cl. Franc. in Veronic. theizant.

CAPUT CV.

Isop. Hyssopus.

Nahmen.

Isop, Ispen, Kloster- oder Kirchen-Hysop heißt Griechisch, ὕσσωπος. Hipp. l. 5. p. 136. Dioſc. lib. 3. cap. 30. ὕσσωπον. Lateinisch, Hyssopus, Plinii. lib. 26. cap. 8. Hyssopum. Italiänisch, Hisopo. Frantzösisch, Hissope, Hysope. Spanisch, Hissopo. Englisch, Hysope. Dänisch, Isop. Niderländisch, Hissop.

Ex Plant. Gymnotetrasp. Verticillat. Hyssopi Folia oblonga, angusta; Galea floris monopet. labiat. surrecta, subrotunda, bifida, barba trifida, segmento medio in-

star

ſtar cochlearis cavo, bicuſpide & quaſi alato; Verticilli denſi, longè primò diſtantes, deinde in ſpicam congeſti, unam modò caulis partem occupant. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Der gemeine Jſop: Hyſſopus Officinarum cœrulea, ſ. ſpicata, C. B. P. 217. T. 200. B. J. A. I. 160. vulgaris, ſpicata, anguſtifolia, J. B. 3. 274. Raj. H. 516. Hyſſ. vulgaris. Dod. p. 287. Cluſ. 356. M. H. 3. 361. Jſt ein bekanntes Garten-Kraut, welches viele Zweige gewinnet, ſo anderthalben Schuh hoch, und von unten an bis oben auf mit ſchönen, ſchwartzgrünen, länglichten und ſteiffen Blättern beſetzt ſind, welche ſich der Saturey vergleichen, und einen ſcharffen, auch etwas bitteren Geſchmack von ſich geben. Er bringt an den Stengeln viele, himmel-blaue, geährte Bluhmen, die bisweilen wie Biſam riechen, denen ein ſchwartzes Sämlein in ſeinem Hülslein nachfolget. Die Wurtzel iſt lang und holtzicht, er blühet im Heumonat, alsdenn man ihn auch zur Artzney einſammlet. Jn den Gärten liebet er die Oerter, ſo an der Sonne ligen, und nicht fett ſind. Bisweilen findet man ihn auch mit zerſchnittenen und bleich-gelben Blättern. Jn dem Fürſtlichen Eyſtättiſchen Luſt-Garten, wird er mit himmel-blauen, weißen und rothen Bluhmen angetroffen.

2. Der Berg-Jſop: Hyſſopus anguſtifolia, montana, aſpera, C. B. P. 218. B. J. A. loc. cit. Hyſſopum montanum, Cilicium quibuſdam, J. B. 3. 277. Raj. H. 517. Hyſſ. montana. Matth. 516. Park. Hyſſ. montana Fuchſii. Lugd. 934. Jſt dem vorigen an Stengeln, Blättern und Bluhmen gleich, allein ſind ſeine Blätter etwas raucher, bitterer und nicht ſo ſcharff, ſo man ihn in die Gärten verſetzt, nimmt er die Natur der zahmen an ſich. Camerarius hat ihn in Francken-Land auf den Bergen, bey dem Schloß Streitberg angetroffen.

3. Hyſſopus vulgaris, alba. C. B. P. loc. cit. M. H. loc. cit. T. 201. B. J. A. loc. cit.

4. Hyſſopus; latifolia. C. B. Prodr. 107. Park. Raj. B. J. A. loc. cit.

5. Hyſſopus; rubro flore. C. B. P. 217. M. H. loc. cit. H. Eyſt. æſt. T. B. J. A. loc. cit. Hyſſ. Arabum rubro flore. Lob. obſ. 237. Hyſſ. vulgaris, ſpicatus, anguſtifolius, flore rubro. J. B. 3. 274.

6. Hyſſopum; montanum; Macedonicum; Valerandi Dourez. J. B. 3. 276. B. J. A. loc. cit.

7. Hyſſopus; humilior; myrtifolia. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit.

8. Hyſſopus utrimque florida. Dod. p. 287. T. 200.

9. Hyſſopus hirſuta. C. B. P. 218. T. 201. cujus var. flore albo. T. loc. cit.

10. Hyſſopus foliis diſſectis. C. B. P. 217. T. loc. cit.

11. Hyſſopus ſpicâ brevi & rotundâ. C. B. P. T. loc. cit.

12. Hyſſopus verſicolor, ſive aureus. Park. par. 457. T. loc. cit.

13. Hyſſopus criſpa. Geſn. Hort. 262. T. loc. cit..

14. Hyſſopus vulgaris, Moſchum redolens. C. B. P. T. loc. cit. Hyſſ. moſchata, vel peregrina, ſeu Ciliſſa. Geſn. Hort. 262.

15. Hyſſopus ſurculis denſis. Park. Raj. H. loc. cit. Und andere mehr.

Gleich wie der Jſop hier zu Lande ein zartes und kleines Kraut iſt, als thut er hingegen in den Ländern gegen Morgen viel höher und länger als eine Elle aufwachſen. Und dies iſt daſſelbe Kraut, an deſſen Stock die Juden den Schwamm ſteckten, da ſie unſern Heiland JEſum an dem Creutze mit Eßig erquicken wollten. Denn die Creutz ſtuhnden ſo hoch nicht, wie ſie insgemein abgebildet werden, wie ſolches Claudius Salmasius in ſeinem dritten lateiniſchen Send-Schreiben von dem Creutze Chriſti und dem Jſop, an Thomam Bartholinum zierlich erwieſen hat. Johann von Beverwyck, Medicus zu Dortrecht in Holland, hat den Jſop in ſeinem Garten einer halben Elle lang gepflantzet, der Stamm davon ware holtzicht, alſo daß er ihn für kein Kraut, ſondern vielmehr für ein Stäudlein geachtet.

Eigenſchaft.

Jſop iſt warmer und trockener Natur: Führet viel flüchtiges, ſcharffes, öhlichtes Saltz bey ſich; daher er auch die Eigenſchaft hat zu erdünneren, zu eröfnen, zu reinigen, zu zertheilen, das Haupt, Bruſt und Magen zu ſtärcken, den Harn und monatliche Reinigung zu befördern.

Gebrauch.

Des Jſops fürnehmſte Kraft iſt, die Gebreſten der Bruſt und Lungen zu vertreiben, dazu er ſehr gelobt wird, als da ſind: Die Verſtopfungen der Lungen von zähem Schleime, alter Huſten, ſchwerer Athem und Häiſerkeit. Nimm geſchaben Süßholtz ein Loth, weißen Andorn, Ehrenpreis, Jſop, jedes eine Hand voll, friſche Feigen und Bruſtbeerlein, jedes ein halbes Loth, zerſchneide alles, ſiede es in zwey Maaß Waſſers, ſo lang als man ein Ey hart ſiedet, und laſſe den Krancken nach belieben davon trincken. Gebrechen der Bruſt und Lungen. Verſtopfung der Lungen von zähem Schleime, alter Huſten, ſchwerer Athem, Haiſerkeit.

Jſop mit Salbeyen in weißem Weine geſodten, und darvon getruncken, iſt denenjenigen gut, die ſich klagen, daß ſie zu ſchwer und hart gehoben, und ihnen darüber weh gethan haben. Unverhoffte Schmertzen von ſchwerer Laſt.

So man den Jſop in ein Tüchlein bindet, ein wenig in Wein ſiedet, und ausgedruckt laulicht auf das zugeſchloſſene Aug legt, zertheilet es die Röthe der Augen von unterloffenem Blut. Rothe Augen von unterloſſenem Blut.

Jſop, wenn er in Samen zu ſchieſſen beginnet, genommen, wohl gewaſchen und geſäuberet, hernach zerhackt, Branntenwein darüber geſchüttet, wohl vermacht, und in warmem Sande acht Tage über, oder länger ſtehen laſſen, gibt eine Eſſentz oder Tinctur ab, welche man durch ein ſauber Tuch ſichten, mit Zucker verſüſſen, und in Huſten, Engbrüſtigkeit, Magenweh, verlohrener Eß-Luſt, Grimmen, Muterweh, auch Jſop-Eſſentz. Huſten, Engbrüſtigkeit, Magenweh, Eßluſt, Grimmen, Muterweh

Schwachheit der Nerven. Schlagflüsse.

in Schwachheit der Gliedern und Nerven auf 30. bis 40. oder mehr Tropfen täglich mit großem Nutzen gebrauchen kan. Diejenigen, welche Schlagflüsse zu beförchten haben, sollen sehr oft des Jahrs durch bis auf einen halben Löffel voll davon zu sich nehmen.

Haupt- Brust- Magen- und Muter-Elixier.

Sonsten kan man auch ein rechtes Haupt- Brust- Magen- und Muter-Elixier auf folgende Weise zurichten: Nimm frischen Ehrenpreis, Isop, Mayoran, rothe Rosen, Klapper-Rosen, jeder Gattung ein paar gute Hände voll, Florentinische Veyel-Wurtz, Wegwiesen-Wurtz, Roßhuben-Wurtz, jedes zwey Loth, Alant-Wurtz, Benedicten-Wurtz, Osterlucey-Wurtz, jedes ein Loth, Zimmet ein Loth, Cardamömlein, Cubeben, Aloes-Holtz, jedes drey Quintlein, rothen Santal ein Loth, Gewürtz-Nelcken, Muscat-Blüthe, jedes ein halbes Loth, Fenchel-Samen, Anis-Samen jedes zwey Quintlein, die Schalen von einer oder zwey frischen, saftigen Citronen; zerhackt alles unter einander, thuts in ein sauberes Glas, gießt einen guten Kirschen-Branntenwein, welches man bey uns insgemein schwartzes Kirschen-Wasser zu nennen pleget, darüber, bis es vier Finger breit oben übergehet, vermacht das Glas wohl, laßt es in warmem Sande, oder an der Sonne etliche Wochen über stehen, bis die Kraft wohl aus den Speciebus gezogen, hernach siechtet es durch ein Tuch, und thut gleiches Gewichte guten, weissen Zucker darunter, laßt es annoch an der Sonne in wohlvermachtem Glas etliche Tage über stehen, bis der Zucker wohl vergangen und zerlassen ist, und behaltet es demnach zum Gebrauch auf. Man nimmt davon einen bis zween Löffel voll auf einmahl ein: Es dienet in allen oberzehlten Kranckheiten, und ist eine rechte Haupt- Brust- Hertz- Magen- und Muter-Stärckung.

Alter Husten des Viehs.

Columella lobet den Isop wider den alten Husten des Viehs.

Seigerer oder zäher Wein.

So man den Wein, der seiger oder zähe worden ist, wiederum zu recht bringen will: Nimm eine Maas desselbigen Weins, streue gestoßenen Isop darein, und gieß ihn in das Faß.

Gebrechen der Brust und Lungen. Seiten-Stechen von Kälte.

Man findet in den Apothecken einen Syrup, von Isop zubereitet, welcher gar kräftig ist wider die oberzählten Gebresten der Brust und Lungen, er zertheilt den zähen Schleim, und befürderet ihn zum Auswurf, wendet die Flüsse ab, so von dem Haupte auf die Brust und Lungen fallen, ist gut wider das Seiten-Stechen, so von kalten Flüssen herkommt, man soll nach Belieben oft davon einen Löffel voll nehmen.

Gebresten der Brust und Lungen. Würmer, Wassersucht von Kälte, Verstopfung der erkalteten Leber und Miltzes. Kalter Magen und Muter, verstandene Zeit der Weiber. Zahnweh von Kälte.

Das destillierte Isop-Wasser, so man dessen ein paar Loth trincket, hat oberzählte Tugend wider alle Gebresten der Brust und Lungen, treibt auch die Würmer aus, zertheilet die Wassersucht, so von Kälte entspringt, eröfnet die Verstopfungen der erkalteten Leber und Miltzes, erwärmet den Magen und die Muter, und befürderet die verstandene Zeit der Weiber. Isop-Wasser im Munde laulicht gehalten, vertreibt das Zahnweh, so von Kälte verursacht wird.

Es wird in den Apothecken aus dem Kraut, wenn es im Samen ist, ein Oehl destilliert, so man dessen ein paar Tropfen in einem lauteren Kümmich-Brühlein einnimmt, dienet es wider den alten Husten, Engbrüstigkeit und das Grimmen.

Alter Husten, Engbrüstigkeit, Grimmen.

In den Apothecken kan man haben das gedörrte Isop-Kraut, das davon destillierte Wasser und den Syrup: auch kommt der Isop zu dem Syrupo de Hyssop. compos. Mesuæ, de Artemisia Pharm. Reg. antiasthmat. Ph. Reg. &c.

CAPUT CVI.

Stöchas-Kraut. Stœchas.

Nahmen.

Stöchas-Kraut heißt Griechisch, Στοιχὰς, Στιχὰς. Dioscor. lib. 3. cap. 31. Lateinisch, Stœchas, Plinii. lib. 28. cap. 12. Stichas, Stœchas Arabica, sive purpurea. Italiänisch, Stechade, Steia. Frantzösisch, Stechados, du Stechas. Spanisch, Cantuesso, Cantuerca. Englisch, Stickados, Cottenwood, Frensch Lavender. In Hochdeutscher Sprache wird es auch Römischer oder großer Italiänischer, und fremder Kümmel oder Thymian genennt.

In Classe Plant. Gymnotetraspermi. Verticillat. Stœchas Floris galeam habet erectam, bifidam; barbam tripartitam; Flos apparet quinquefidus; Spicæ florum crassæ, squamatæ, foliolis coloratis, in cacumine coronatæ. B. J. A.

Gestalt.

1. Man findet dieses Gewächses verschiedene Arten, deren das allhier abgebildet stehende gemeine Stöchas-Kraut: Stœchas purpurea, C. B. P. 216. T. 201. B. J. A. I.

153. Arabica vulgò dicta, J. B. 3. 277. Raj. H. 514. Stœchas. Dod. p. 275. Stœchas, brevioribus ligulis. Cluſ. H. 344. M. H. 3. 353. Stœchas ſ. Spica hortulana, Ger. dem Lavendel-Kraut zimlich nahe kommt. Es hat eine holtz- und dicklichte Wurtzel, aus welcher viele holtzichte Zweige oder Schößlein eine bis anderthalbe Ellen aufſchieſſen, und mit länglichten, dicken, äſchen-farben Blättlein bekleidet, auch an den Gipfeln mit vielen, kleinen, blauen oder purpur-farben, bisweilen auch weißen, zuſammen-gedrungenen Blühmlein gezieret werden: Auf welche denn endlich die braunen Sämlein folgen. Das gantze Kraut hat einen aromatiſchen, etwas bitterlichten Geſchmack und lieblichen Geruch.

2. Stœchas; cauliculis non foliatis. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Stœchas, longioribus ligulis. Cluſ. H. Park. Raj. H. loc. cit.

3. Stœchas latifolia, flore albo. C. B. P. Raj. H. T. loc. cit.

4. Stœchas Luſitanica, ligulis ampliori-bus ex roſeo & purpureo colore variegatis. T. loc. cit.

5. Stœchas Luſitanica, foliis viridibus, lanuginoſis. T. loc. cit.

Stöchas-Kraut bringt man dürr in Deutſchland: Man findet es in Franckreich, in dem Walde Grammont bey Montpelier, wie auch in den kleinen Mittelländiſchen Meer-Inſuln, welche von wegen der Menge dieſes Krauts Stœchades genennet werden. Es wächßt auch in Arabia, von dannen es mit andern Specereyen nach Alexandria, und ferners zu uns gebracht wird. Man findet es auch in ſCandien und auf etlichen Italiäniſchen Gebürgen, als auf dem Berge St. Juliani bey Piſa, wie auch in Apulia, auf dem Engels-Berge Gargano. Doch iſt das Arabiſche Stöchas-Kraut das edelſte, welches dickere Aeſtlein als die anderen herfürbringet. In Spanien und Portugall überkommt es tief zerkerfte und krauſe Blätter.

Bey uns gehet es nicht allein von friſchem, ſondern auch altem Samen in den Gärten auf, trägt aber ſelten Bluhmen und Samen.

Eigenſchaft.

Das Stöchas-Kraut iſt warmer Natur, mit einem flüchtig-aromatiſchen Saltze begabet, und hat daher gleiche Eigenſchaft mit dem Iſop und der Salbeyen, das Haupt, Bruſt, Hertz und Muter zu ſtärcken, und allem Gifte zu widerſtehen.

Gebrauch.

Von dieſem Gewächſe werden die ſchönen, kurtzen, zuſammen-gedrungenen Aehren am meiſten gebraucht, als eine kräftige Erquickung des Haupts und Hertzens. Die Alten haben ſchon dem Stöchas-Kraut gleiche Kraft mit dem Iſop zugeſchrieben, nemlich daß es den Gebrechen der Bruſt und Lungen nutzlich ſeye, und alle innerlichen Glieder des Eingeweids eröfne. Es wird auch ſehr gelobt das Haupt zu ſtärcken, dienet wider den Schwindel, Schlag und fallende Sucht, und widerſtehet dem Gifte. Man kan es neben andern Kräutern in Wein legen und davon trincken; oder daſſelbe in einem Fluß-Branntenwein und Schlag-Waſſer thun, und alſo gebrauchen.

Gebrechen der Bruſt und Lungen, Schwindel, Schlag, fallende Sucht, Gift.

Dieſes Kraut mit ſeinen Bluhmen in Wein geſodten und getruncken, öfnet die Verſtopfung der Leber und Miltzes, reiniget und ſtärcket die innerlichen Glieder ſamt dem gantzen Leibe, treibet den Harn und die Frauen-Zeit, wehret dem Gifte, und hilfft wider die Kranckheiten, ſo ſich von Kälte erregen: Als da iſt der Schwindel, Schlag, ſchwache Gedächtniß, fallende Sucht, Schlaf-Sucht, Zittern: Es iſt auch zu den Gebreſten der Lungen und Bruſt ſehr gut. Den hitzigen Naturen iſt der innerliche Gebrauch dieſes Krauts ſehr ſchädlich.

Verſtopfung der Leber und Miltzes, verſteckter Harn und Frauenzeit, Gift, Schwindel, Schlag, fallende Sucht, Zittern, Gebreſten der Bruſt und Lungen, Schlaf-Sucht. Kaltes und blödes Gehirne.

An Stöchas-Kraut und Bluhmen gerochen, aufgelegt, oder das Haupt darmit gezwagen, ſtärcket das kalte und blöde Gehirne. In den Apothecken hat man den Syrupum de Stœch. Arab.

CAPUT CVII.

Gemeine Doſten. Origanum vulgare.

Nahmen.

Doſten, Wolgemuth, wilder Majoran, Coſtentz, oder Bergmüntz heißt Griechiſch; Ὀρίγανον, Ὀρίγανον, Hipp. ſ. 4. p. 27. Th. 6. h. 2. it. 4. Cauſ. 3. Dioſc. lib. 3. cap. 32. Ὀριγανῶν, Ὀριγανῶν. Lateiniſch, Origanum, Origanus. Plinii lib. 20. cap. 16. Italiäniſch, Origano. Frantzöſiſch, Origan, Maryolaine baſtarde, Maryolaine ſauvage. Spaniſch, Oregano. Engliſch, Origane. Däniſch,

Toſt, Konning, Konig, wild Meyran. Niderländiſch, Groue Majoraan, Orege.

Ejuſdem Claſſ. cum Stœch. eſt Origanum, cujus Calix longus, ſimplex, tubuloſus, inter ſquamas foliaceas latens; in hoc eſt Flos galeâ ſurrectâ, ſubrotundâ, bifidâ, barbâ tripartitâ, mediâ parte inſtar cochlearis cavâ; Flores congeruntur in ſpicas ſquamoſas, muſcarii æmulas, aliquando inſtar umbellæ, utrimque unus ex ſquamulis proveniens. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die gemeine oder wilde Doſten: Origanum vulgare, ſpontaneum, J. B. 3. 236. Raj. H. 539. ſylveſtre, Cunula bubula Plinii, C. B. P. 223. T. 198. B. J. A. I. 179. Orig. ſylveſtre. Dod. p. 285. Orig. onites, majus. Lob. Adv. 211. Orig. ſylveſtre, vulgare. Tragi. Matth. M. H. 3. 359. Hat breitere Blätter als der Majoran, je zwey gegen einander geſetzt, in deren Gewerblein kleinere Blätter, vier, und bisweilen ſechſe, wachſen. Der Stengel iſt viereckicht, rauch, röthlicht, und zu Zeiten zweyer Ellen hoch. Die braun rothen Bluhmen erſcheinen in zertheilten Dolden. Die Wurtzel iſt ſchwach, und fladert oben auf dem Grunde. Das Kraut riechet wohl, iſt am Geſchmacke etwas ſcharff und zuſammen-ziehend. Es wächßt bey uns auf den Feldern und an ungebauten Orten. Es änderet ſich an den Blättern und Bluhmen, bisweilen bringet ſie längere, zu Zeiten rundere Blätter. Die Bluhmen ſind braun-roth, und bisweilen leibfarb oder ſchnee-weiß. Eine Verſchiedenheit davon iſt alſo: Origanum ſylveſtre, album. C. B. P. loc. cit. M. H. T. B J. A. loc. cit.

Griechiſche Doſten.
Origanum Heracleoticum.

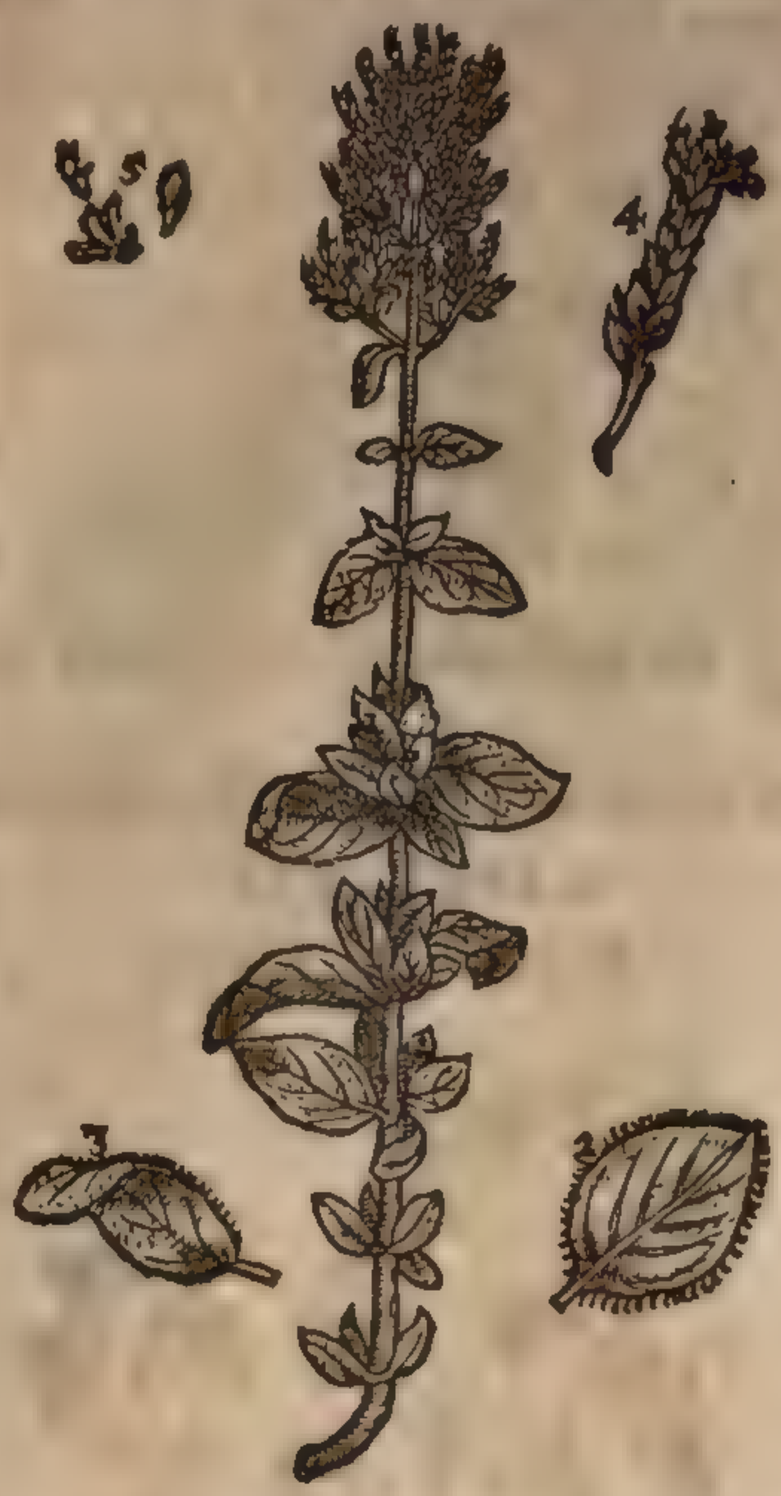
2. Die Griechiſche Doſten: Origanum Græcum, Heracleoticum Cunila Gallinacea Plinii, C. B. P. loc. cit. T. 199. Heracleoticum Matthioli fortè aliis Creticum, J. B. 3. 2. 237. Origan. Heracleoticum. Ger. Raj. H. loc. cit. Hat einen Stengel, ſo anderthalbe Ellen hoch, auch bisweilen höher wächßt, und mit vielen Neben-Zweiglein begabet wird. Die Blätter vergleichen ſich dem Iſop, allein ſie ſind kürtzer und breiter; oben an den Dolden, welche nicht rund, ſondern vielfältig zertheilet, erſcheinen purpurfarbe und bisweilen weiße Blühmlein, welchen kleiner Samen nachfolget. Mithin iſt deſſen Verſchiedenheit: Origanum Heracleoticum, Cunila gallinacea Plinii, floribus candidis. C. B. P. T. loc. cit.

Candiſche Doſten.
Origanum Creticum, ſive Onites.

3. Die Candiſche Doſten: Origanum Creticum, J. B. 3. 2. 238. Raj. H. 540. B. J. A. loc. cit. Origanum Onites, C. B. P. T. loc. cit. Genuina Græcorum Hyſſopus. Lob. Ic. 494. Hat weiſſere Blätter, die ſich etwas mehr als die vorigen dem Iſop vergleichen. Ihre Wurtzel iſt zertheilt, daraus die Stengel kommen, an deren die geährten Bluhmen erſcheinen. Der Samen hat einen lieblichen Geruch, aber einen ſcharffen Geſchmack. Sie wächßt in Candien und anderen Inſeln des Aegäiſchen Meers, von dannen bringt man die Bluhmen und Samen zu uns. Man pflantzet ſie in Deutſchland in die Gärten, und ſo man ſie ein wenig zudeckt, bleibt ſie über den Winter. Hieher gehöret auch: Origanum Onites, floribus albicantibus. C. B. P. T. loc. cit.

4. Die Frantzöſiſche Doſten von Montpelier: Origanum Monſpelienſe pulchrum Camerarii, J. B. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Origanum folio ſubrotundo, C. B. P. T. loc.

Frantzösische Dosten von Montpelier.
Origanum Monspelienſe.



Der un-
re Theil
s Blats.

Der o-
re Theil
s Blatts.

Die
luhmen-
ehre.

. Der
amen.

loc. cit. Iſt größer und ſtärcker als die vorbeſchriebene. Ihre röthlichten Stengel und runden Blätter kommen mit der gemeinen Dosten überein. Die ſchönen purpurfarben Bluhmen erſcheinen geähret und faſt wie eine Dolde zuſammen gedrungen. Der kleine Samen iſt röthlicht, das gantze Kraut riechet gar wohl. Es wächßt in Franckreich bey Montpelier, wird auch allda in die Gärten gepflantzet.

5. Origanum ſylveſtre, humile, C. B. P. loc. cit. Pr. 109. Raj. H. 539. M. H. 3. 359. T. B. J. A. loc. cit. florib. purpur. und deſſen Variet. Orig. ſylveſtr. humil. florib. candidioribus. B. J. A. loc. cit.

6. Origanum humilius, latifolium, glabrum. T. 199. B. J. A. loc. cit.

7. Origanum ſylveſtre, foliis variegatis, argenteis. Flor. 2. 78. B. J. A. loc. cit.

8. Origanum ſylveſtre, foliis variegatis, aureis. Flor. 2. 79. B. J. A. loc. cit.

9. Origanum, Creticum, flore purpurero. B. J. A. loc. cit. Orig. minus, Chium, odoratiſſimum, flore purpureo. H.

10. Origanum, Orientale, folio brunellæ glauco; flore albo. Vaill. B. J. A. loc. cit.

11. Origanum, dictamni Cretici facie; folio craſſo nunc villoſo, nunc glabro. T. Cor. 13. T. Voy. 1. 240. B. J. A. loc. cit.

12. Origanum Pulegii folio. T. loc. cit.

13. Origanum Canadenſe, flore albo, umbellato. T. loc. cit.

14. Origanum lignoſum, Syracuſanum, umbellâ ampliſſimâ. Bocc. M. Tab. 38. lignoſ. Syracuſ. perenne, umbellâ ampliſ. brevi, lato & nervoſo folio, nigricante. Ejuſd. Muſ. 43.

15. Origanum Smyrnæum Wheeleri. Raj. H. 540.

Eigenſchaft.

Dosten wärmt und tröcknet zimlich; iſt mit einem aromatiſchen, öhlichten, mildflüchtigen und ſcharffen Saltze begabet, und hat die Eigenſchaft zu zertheilen, zu eröfnen, das Haupt, Hertz, Magen, Miltz und Muter zu ſtärcken, die Bruſt zu erleichteren, und die Haupt-Flüſſe zu tröcknen. Man kan ſie zu Ende des May- oder Brachmonats zum Gebrauch einſammlen.

Gebrauch.

Ein halbes Quintlein der gedörrten Bluhmen von der gemeinen Dosten, und ſo viel Wegrich-Samen in Wein eingenommen, ſtillet die rothe Ruhr. *Rothe Ruhr.*

Ein gutes Mittel wider allerley Bauch-Flüſſe: Nimm die Blätter von der Dosten, dörre und ſtoße ſie zu Pulver, mache mit ein paar friſchen Eyern daraus ein Pfannküchlein, und eſſe davon. *Allerley Bauchflüſſe.*

Es wird dieſes Kraut ſonderlich gebraucht, die verſtockte monatliche Reinigung der Weibern zu bringen, ſo man eine Hand voll in einer Maas weißen Weins ſiedet, und davon trincket. *Verſteckte monatliche reinigung.*

Dosten in Wein geſodten, und die Brühen davon laulicht im Munde gehalten, mildert den Zahn-Schmertz. *Zahnſchmertz.*

Dosten in Waſſer geſodten, und den Leib von unten auf gebähet, befürderet die verſteckte, monatliche Reinigung der Weibern, man ſoll aber dazu eine Hand voll Beyfuß, Poley, Chamillen und Ackermüntz nehmen, auch iſt es gut, wenn die Weiber ein Lenden-Baad aus dieſen Kräutern machen und darein ſitzen. *Verſteckte monatliche reinigung der Weiber.*

Dosten mit Weine geſodten, und den Dampf durch ein Triechterlein in die Ohren gelaſſen, vertreibet das Sauſen darinnen. *Sauſen der Ohren.*

Das deſtillierte Dosten-Waſſer iſt gut den Engbrüſtigen und Lungenſüchtigen, ſtärcket den Magen, erwärmet die Muter, und befördert die monatliche Reinigung, ſo man Morgens nüchter drey oder vier Loth trincket: Den Mund laulicht damit gegurgelt: nimmt alle Fäulung des Halſes und Zahnfleiſches, ſtillet das Zahnweh, zieht das gefallen Blat und Zäpflein in dem Halſe wiederum auf. *Engbrüſtigkeit, Lungſucht, verſteckte monatliche reinigung, kalter Magen und Muter, Fäulung des Halſes und Zahnfleiſches, Zahnweh, gefallen Blat und Zäpflein.*

Die Kräuter-Weine, darunter die Dosten iſt, ſind gut alten Leuten, welche mit den Flüſſen des Haupts geplaget werden, und ihnen auf die Bruſt und Lungen fallen, davon ſie ſtäts huſten, denn ſie den Auswurff befüreren: Deßgleichen ſind ſie dienlich den Gelb- und Miltzſüchtigen, auch den Weibern, welchen ihre monatliche Reinigung zuruck bleibet. *Flüſſe des Haupts bey alten Leuten, Gelb- und Miltzſucht, verſteckte Monatbluhme.*

In den Glieder-ſtärckenden Waſſer-Bädern und Fuß-Waſſern wird dieſes Kraut neben andern ſonderlich auch gekocht, und hat gute Würckung. *Schwache Glieder.*

Aus dem Candiſchen Wohlgemuth wird auf die gemeine Art das Waſſer deſtilliert, auf welchem hernach ein ſubtiles Oehl ſchwimmet, welches man abſonderlich famlet und aufbehält: Dieſes Oehles etliche Tropfen in einen ſchmertzenden Zahn mit Baumwolle gethan, linderet und vertheilet trefflich; man kan, wenn es zu ſcharff, *Zahnſchmertz.*

ein wenig Mandel-Oehl, bisweilen auch Campher darunter mischen. Inwendig kan man auch davon bisweilen etliche Tropfen mit Zucker vermischt, in destillierten Wassern denenjenigen eingeben, welche mit Haupt- oder Schlagflüssen, Magenweh, Muter-Aufblähungen, Bauchgrimmen und Winden geplaget sind. Es mag auch den schweren Athem erleichteren. In den Apothecken hat man das gedörrte Kraut, und das destillierte Wasser des großen Costentz.

Schlagflüsse, Magenweh, Muter-Aufblähung, Bauchgrimmen, Winde, Engbrüstigkeit.

CAPUT CVIII.

Bocks-Dosten. Tragoriganum.

Nahmen.

Bocks- oder Trag-Dosten heißt Griechisch, Τραγοριγανον. Dioſc. lib. 3. cap. 35. Lateinisch, Tragoriganus, vel Tragoriganum. Plinii. lib. 20. cap. 17. Italiänisch, Tragorigano. Frantzösisch, Groſſe Maryolaine batarde.

Tragoriganum Rajo non videtur differre genere a Thymo vulgari. Cæterum refertur in Claſſ. Plantar. Verticillat. fruticoſar.

Gestalt.

1. Bocks- oder Trag-Dosten, deſſen Figur allhier stehet: Tragoriganum Serpyllifolium, C. B. P. 223. Tragoriganum Matthioli, J. B. 3. 2. 260. Park. Raj. H. 523. Hat dünne Rüthlein, mit kleinen länglichten Blättlein, sternen-weise geſetzt, eine Schichte nach der andern, am Geſchmacke faſt wie Poley. Es trägt kleine leibfarbe Blühmlein, mitten von dem Stengel an. Seine Wurtzel ist klein, vielfältig, schmäcket wie die Blätter. Es wächßt in groſſer Menge bey Frisul, auf den steinichten Büheln und alten Mauren. Kommet an ſeiner Kraft mit der vorbeſchriebenen Dosten überein.

Neben dieſem, hat es noch andere mit schmäleren Blättern und weißen Blühmlein. Item eines mit purpur-farben Blühmlein.

2. Tragoriganum latifolium. C. B. P. loc. cit. Tragorig. alterum. Geſn. Hort. Ad. Lob.

3. Tragoriganum anguſtifolium. C. B. P. Raj. H. loc. cit. Tragor. tenuioribus foliis, flore candido. J. B. 3. 2. 261.

4. Tragoriganum Creticum. C. B. P. Park. Raj. H. loc. cit. Tragor. quibusdam nigrius, folio duro, flore purpureo. J. B. loc. cit.

In den Apothecken ist nichts davon bekannt.

CAPUT CIX.

Poley. Pulegium.

Nahmen.

Poley oder kleiner Balſam heißt Griechisch, γλήχων, Hipp. S. 4. p. 27. Dioſc. lib. 3. cap. 36. βλήχων. Lateinisch, Pulegium. Plinii. lib. 20. cap. 14. Italiänisch, Pulegio. Frantzösisch, Puliot. Spanisch, Polejo. Engliſch, Peni royal, Pudding groſſe. Däniſch, Polley, Lappeurt. Niderländisch, Poleye, Puleye, Poleykruyd.

In Pulegio Verticilli denſiores; Floſculi minimi, labio ſuperiore integro; Cætera Menthæ. B. J. A.

Gestalt.

Der gemeine Poley: Pulegium, J. B. 3. 2. 256. Dod. p. 256. Raj. H. 533. latifolium, C. B. P. 222. B. J. A. I. 186. Pulegium regium. H. Eyſt. æſt. M. H. 3. 371. Mentha aquatica, ſeu Pulegium vulgare.

T. 189. Ist ein Kraut, das hin und her auf der Erden kriecht, wie Quendel, denn es nicht in die Höhe wächßt, es wolle denn blühen, doch nicht über eine Spanne hoch. Die Wurtzel ist dünn und zasicht. Der Stengel ist Spannen lang, viereckicht, etwas haarig und knodicht, auf welchem die Bluhmen rings um stehen, bis oben aus, gemeiniglich weiß-leibfarb, zu Zeiten roth-leibfarb, bisweilen gantz weiß. In dem Sommer, wenn die Kräuter der Hitze halben verdorren, fängt er an zu blühen, ob er schon auf dürrer Heide stehet. Es wächßt so gern, daß es auch auf die Krantze gebunden, noch ferners zunimmt. Die Blätter vergleichen sich dem Mayoran, sind doch etwas größer, und haben einen scharffen, doch nicht unlieblichen Geruch, und einen brennenden Geschmack. Man findet ihn gern an feuchten Auen, Wiesen und Wäldern, sonderlich bey dem Dorf Jntzlingen. Kein Gewächse ist, das lieber bleibt, als der Poley, denn wo er einmahl hinkommt, da bleibt er hangen, sladert hin und wieder, und überzieht bisweilen ein gantzes Feld.

In Candien, und bey Montpelier in Franckreich findet man noch eine schöne Art des Poleys, allda sie viel wächßt, aber gar selten in andern Orten gefunden wird, man nennet sie: Pulegium cervinum, angustifolium, J. B. 3. 2. 257. Puleg. angustifolium. C. B. P. loc. cit. M H. loc. cit. Ger. Raj. H. 534. B. J. A. loc. cit. Mentha aquatica, Saturejæ folio. T. 190. Hirsch-Poley, oder schmalblättige Poley, er hat kleine, zarte Blätter, wie die Saturey. Die Blüthe ist braunfarb. Die Wurtzel kriecht oben herum, wie an dem wilden Aurin. Der Geruch ist lieblicher als an dem gemeinen Poley, und weilen er auch kräftiger, brauchen solchen die Apothecker allda, an statt des andern. Wenn er bey uns in die Gärten gepflantzet wird, mehret er sich bald, und kriecht weit um sich.

Davon ist verschieden: 2. Pulegium, angustifolium, flore albo. H. R. Par. B. J. A. loc. cit. Mentha aquatica, Saturejæ folio, flore albo. T. loc cit.

3. Pulegium, latifolium, hirsutum, flore cœruleo. B. J. A. loc. cit. Puleg. tomentosum, minimum. Bocc. M. H. 3. 271. Raj. H. loc. cit. und andere.

Eigenschaft.

Poley ist warmer und trockener Natur: Hat viel öhlicht-flüchtiges, scharffes Saltz, und daher die Eigenschaft zu erdünneren, zu eröfnen, zu zertheilen, den Harn und Schweiß zu treiben, die monatliche Reinigung zu befördern, Winde und Blähungen der Därmen und Muter zu vertreiben, das Hertz und Haupt zu stärcken, den Schleim der Brust zu verzehren: Und Schmertzen zu stillen. Man gebraucht allein die Blätter und oberste Schößlein, und samlet sie im Brachmonat.

Gebrauch.

Eine Hand voll Poley mit ein wenig Safran, in einem Quartal weißen Weins gesodten, und in zwey mahlen getruncken, befürdert die monatliche Reinigung der Weiber, die Frucht und Nachgeburt, soll aber nicht gebraucht werden, bis die Weiber ihrer Blödigkeit wartend sind, und sie nicht von statten gehet, oder sonsten mit dem weißen Fluß beladen wären, daher schwangere Weiber sich vor Poley hüten sollen. Solcher Tranck treibet auch den Harn und Stein, wehret der Gelbsucht, Wassersucht und dem Grimmen. Zurückbleibende monatliche Reinigung der Weiber, Frucht Nachgeburt weißer Fluß der Weiber. Stein, Gelb und Wassersucht, Grimmen.

Welcher ungesund Wasser trincken muß, der lege Poley darein, so kan er es ohne Schaden gebrauchen. Ungesundes Trinck-Wasser.

Wenn die Schaafe von dem blühenden Poley essen, so fangen sie an zu blärren, daher er den Griechischen Nahmen βλήχων hat: Den Lateinischen Nahmen Pulegium soll er darum haben, dieweil er die pulices oder Flöhe verjage, wenn er grün mit den Bluhmen angezündet und damit geräuchert wird.

So man Poley mit ein wenig Bibergeil und Eßig zerstoßet, in ein Tüchlein bindet, und für die Nasen hält, erwecket es die Schlaffsüchtigen, wehret den Ohnmachten und Muter-Schmertzen. Schlaffsucht, Ohnmacht, Muterschmertzen.

Das destillierte Poley-Wasser ist insonderheit ein köstliches Muter-Wasser, befürdert die monatliche Reinigung, Geburt, Nach- oder Aster-Geburt, und die todte Frucht, daher die schwangeren Weiber dieses Wasser nicht brauchen sollen: Es erwärmet auch den Magen, treibet den Harn, und ist dienlich wider den weißen Weiber-Fluß, Morgens nüchtern davon vier oder fünf Loth getruncken. Zurückbleibende monatliche Reinigung, Geburt, Nach- oder Aster-Geburt, todte Frucht, weißer Weiberfluß

Aus dem frischen, saftigen, gestoßenen Poley läßt sich der Saft auspressen, welcher geläutert, mit gleichem Gewichte Zucker vermischt, und also ohne Kochung zu einem Syrup gemacht, fürtreflich gut ist zu Auflösung des auf der Brust bey Alten und Jungen etwann sitzenden Schleims, Stillung des dadurch verursachten sehr zähen und langwierigen Hustens, Stärckung des schwachen Magens, Erweckung des Appetits, Vertheilung aller zähen Feuchtigkeiten, Trücknung der Flüssen, und Eröfnung aller von Schleime verstopften innerlichen Gliedern. Schleim der Brust, Husten, schwacher Magen, Flusse, verlohrne Eßlust, Verstopfungen.

So kan man auch aus den obersten Schößlein einen Zucker zubereiten, welcher in allen oberzehlten Zuständen ersprießlich ist.

Wenn das bereits in den Samen schiessende Kraut destilliert wird, so bekommt man neben dem geistreichen Wasser auch das darüber schwimmende, destillierte, köstliche Oehl, welches tropfen-weise innwendig mit Zucker und anderen Sachen eingegeben, ausbündige Kraft hat wider alles Grimmen, Muterweh, Haupt- und Glieder-Schmertzen, Schlaf-Suchten, Schlagflüsse, Husten, Schwindel und Zahn-Schmertzen. Auswendig aber dienet es ebenmäßig zu den Schmertzen-stillenden und vertheilenden Salben. Bauch-Grimmen, Muterweh, Haupt-schmertzen, Schlagflüsse, Husten, Schwindel, Zahn-schmertzen.

Man kan auch dies Kraut zu allen Muter-, Magen- und Haupt-stärckenden Elixieren, wie auch zu den destillierten Muter-Wasseren gebrauchen. Sonderlich aber kan man sich der Essentz davon, mit Branntenwein gemacht, in oberzehlten Kranheiten nutz-

nutzlich bedienen. In den Apothecken hat man das destillierte Wasser und das Oehl von dem Poley.

CAPUT CX.

Cretischer Dictam. Dictamnus Creticus.

Nahmen.

Cretischer oder edler Dictam heißt Griechisch, Δίκταμνος ἀπὸ Κρήτης, Diosc. lib. 3. cap. 37. Δίκταμνον, Δίκταμον, Theophr. Δίκταμνος Κρητικός. Lateinisch, Dictamnus Creticus, C. B. P. 222. M. H. 3. 357. Park. Raj. H. 537. B. J. A. I. 178. Dictamnus Cretica, seu vera. J. B. 3. 2. 253. Dictamnum verum, Dod. p. 281. Origanum Creticum, latifolium, tomentosum, seu Dictamnus Creticus. T. 199. Italiänisch, Dittamo di Candia. Frantzösisch, Dictame. Spanisch, Ditamo. Englisch, Dittainder, Dittany, Garden ginger, Frensch Diptammer. Davon wird unterschieden: Dictamnus; montis Sipyli; Origani foliis. Flor. 2. 79. B. J. A. loc. cit. Dictamn. Sipylæus, Majoranæ foliis. M. H. loc. cit. Dict. Mont. Sipyli, folio glabro, glauco. Breyn. Prodr. 2. Origanum mont. Sipyli. H. L. 463. T. loc. cit. Orig. spicatum, mont. Sibyli, foliis glabris. Whel. Raj. H. 540.

In Agmine Gymnotetrasperm. Verticillat. Dictamni Calix bifolius, dein alius ad decussim prioris, iterum sic tertius, donec fiat inde squamosum caput; Ex centro omnium squamarum nascitur Flos galeâ surrectâ, subrotundâ, bifidâ, barbâ tripartitâ; Flosculi duo utrimque unus, exeunt ex squamis foliosis; simul cum verticillis in longas, laxas spicas congestis. B. J. A.

Gestalt.

Der Cretische Dictam stoßt von einer Wurtzel viele harte, runde Gertlein oder Stengelein über sich, daran stehen die runden Blätter, je zwey gegen einander gesetzt, solche sind viel größer und dicker als der Poley. Er bringt oben seine purpurfarbe schuppichte Bluhmen, fast in der Gestalt wie Hopfen. Die Wurtzel ist vielfältig. Das gantze Gewächse gibt einen Geruch fast wie Poley. Man bringet ihn aus Creta, jetzunder Candia genannt, über Venedig zu uns. Er gehet wohl auf von dem Samen, will aber gute Wartung haben, daß er in dem Winter nicht verderbe. Welcher Camerario aus Italien ist zugeschickt worden, hat sich wohl gemehret, und starck geblühet, aber dieweil er im Herbste nicht in viele Stöcklein zertheilt ware, ist er gegen dem Frühlinge verdorben.

Der Cretische Dictam, so in Candia wächßt, hat dickere und haarigere Blätter, welcher aber in den Italiänischen Gärten gepflantzet wird, überkommt größere Blätter, die nicht gar grau sind. In Sardinia bringt er kleine, weiße und sehr wohlriechende Blätter.

Damit die Apothecker in Einkauffung des Dictams nicht betrogen werden, so dienet ihnen zur Nachricht, daß zweyerley Dictam feil getragen werden, ein wahrer, guter, und ein falscher vermeinter. Der wahre Dictam, welcher allein in den Apothecken soll gebraucht werden, hat schwartze Stengel, der falsche aber hat weiße, an den Blättern aber lassen sie sich nicht unterscheiden.

Eigenschaft.

Der Cretische Dictam, dessen Blätter allein im Gebrauch sind, ist warmer und trockener Natur: Hat auch ein scharffes, flüchtiges, etwas öhlichtes Saltz bey sich, und daher gantz gleiche Eigenschaft mit dem Poley.

Gebrauch.

Der Cretische Dictam hat gleiche Tugenden wie der Poley, sind doch kräftiger. Er widerstehet allem Gifte, daher er auch zum Theriac und Mithridat gebraucht wird. Er befürderet die monatliche Reinigung, Geburt und Nachgeburt, treibet aus die abgestorbene Frucht, und erleichteret die Niederkunft der Weibern.

Gift, zu ruckbleibende, monatliche Reinigung, Geburt und Nachgeburt, abgestorbene Frucht, schwere Niederkunft.

Nach dem Berichte Dioscoridis und Plinii, sollen in der Insul Creta oder Candien die Gembsen oder wilde Geissen, wenn sie geschossen werden, dieses Kraut essen, und darauf ihnen nach und nach die Pfeile und Spitzen aus dem Leibe fallen, dannenher auch Virgilius in seinem zwölften Buche, wenn er von dem verwundten Ænea redet, nach der Uebersetzung Herrn Philip von Zesen, also schreibet:

Da Ida sich der See mit stoltzem Gipfel zeiget,
Und sein begrüntes Haupt zu spiegeln herwerts neiget,
Da kam die Venus hin, und fand ein edles Kraut,

Das

Das diesem Berge wächßt aus seiner steinern Haut.
Es ist sehr schön gefärbt, wann seine Stengel blühen,
Das hohe purpur-roth scheint drinnen selbst zu glüen:
Sein Laub ist lieblich grün, kan nicht als heilsam seyn,
Und lindert kräftiglich die gröste Schmertzens-Pein.
Die Böcke dieses Orts, die in der Wildniß leben,
Die auf der Felsen Höh und steilen Klippen schweben,
Die kennen dies Gewächs, wenn sie ein Schuß geritzt,
Und noch der scharffe Pfeil in ihren Gliedern sitzt.
Denn wenn sein grünes Blatt die Wundgeschoßnen essen,
So wird das Eisen loß, wie fest es ist gesessen,
Und gibt sich aus dem Fleisch, so daß der Schmertz verschwindt,
Und sich in kurtzer Zeit der Bock geheilt befindt.

Dictam-Blätter zu reinstem Pulver gestoßen, und davon 20. bis 30. Gran täglich früh und späth mit ein wenig Zucker in Weine eingenommen, bringt die monatliche Reinigung wieder, und vertreibt die Nachweh bey den Kindbetterinnen. Man kan auch solches Pulver unter andere dazu dienliche Pulver mischen, und also gebrauchen.

Verlohrene Monat-Bluhme.

Sonsten lassen sich diese Blätter auch in die Kräuter-Weine mischen, für die Muter- Leber- und Miltz-Verstopfungen, ja auch wider die Engbrüstigkeit, Husten und Lendenweh; davon man täglich ein oder zwey mahl zu trincken pflegt.

Verstopfung der Muter, Leber, Miltzes, Engbrüstigkeit, Husten, Lendenweh.

CAPUT CXI.

Vermeinter Cretischer Dictam.

Nahmen.

Vermeinter Cretischer Dictam heißt Griechisch, Ψευδοδίκταμνον. Lateinisch, Pseudodictamnus Creticus; Pseudodictamnum. Dod. p. 281. Ger. Park. Raj. H. 557. Dictamnum adulterinum, quibusdam verticillatum, vel potiùs Gnaphalium Veterum, J. B. 3. 2. 255. Pseudodictamnus, verticillatus, inodorus, C. B. P. 222. M. H. 3. 379. T. 188. B. J. A. I. 173.

In Classe Gymnotetrasperm. Verticillat. Pseudo-dictamni Radix perennis; Calix orbicularis, patens, semina matura, tecta recondens, quasi in acetabulo; Galea flor. surrecta, fornicata, bifida, barba tripartita; Verticilli marubii albi æmuli, densè congesti, apicibus aculeatis. B. J. A.

Gestalt.

Nach Castoris Durantis Beschreibung hat dieses Gewächse durchaus Blätter wie der rechte Dictam, jedoch härtere Aeste und Zweiglein, welche auch mehr wollicht, und weißer von Farben erscheinen. Die Blumen wachsen rings um den Stengel heraus wie an dem Andorn, sind purpur-farb, kommen dem Geruch nach dem Poley zimlich nahe, doch aber nicht so scharff. Etwelcher Meynung nach schlägt der wahre Dictam aus seiner rechten Art, und wird zu einem vermeinten Dictam, wenn er auf gebauten und fetten Feldern wächßt, denn der rechte Dictam die rauchen und ungebauten Gründe vor andern liebet. Er wächßt fürnemlich in Candien, doch wird er auch zu Rom in vielen Gärten gefunden.

Vermeinter Cretischer Dictam.
Pseudo-dictamnus Creticus.

Eigenschaft und Gebrauch.

Dieser vermeinte Dictam hat gleiche Theile mit dem wahren Dictam, jedoch bey weitem nicht in solchem Grade und Vollkommenheit; derowegen wärmt und trocknet er zwar, und obwohlen er in gleichen Kranckheiten mit dem rechten Candischen Dictam kan gebraucht werden, so hat er doch so viel Kräfte und Würckungen lang nicht, als derselbe.

Die Authores haben noch mehr Arten des vermeinten Dictams aufgezeichnet, als:

2. Pseudo-dictamnus; acetabulis Moluccæ. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 378. T. B. J. A. loc. cit. Pseudo-dict. alter Theophrasti Ponæ. Park. Raj. H. 558.

3. Pseudo-dictamnus; Hispanicus; amplissimo folio nigricante & villoso. T. B. J. A. loc. cit. Pseudo-dictamnum, seu Marubium nigrùm, Siculum, Galeopsidi Anguillaræ respondens. Boçc. Musc. p. 2. Tab. 114.

4. Pseudo-dictamnus; Hisp. ampliss. fol. candicante & villoso. T. B. J. A. loc. cit. Marubium album, rotundifolium, Hispanicum. Par. Bat. Marub. subrotundo folio. Bocc. Musc. 2. 167. Tab. 122.

5. Pseudo-dictamnus; Hispanicus; folio Scrophulariæ. T. B. J. A. loc. cit. Galeopsis Anguillaræ. 278. Gal. Anguill. sive Pseudo-dictamnum, nigrum, Siculum. Bocc. Mus. 2. 151.

6. Pseudo-dict. Hisp. foliis crispis & rugosis. T. loc. cit. B. J. A. I. 174. Marubium Dictamni spurii foliis & facie. Par. Bat. Pseudo-dict. nigro, rotundo, crispo folio. Bocc. Mus. 2. 152. Tab. 129. Pseudo-dict. Hispanic. folio rugosiore. M. H. 3. 380.

7. Pseudo-dictamnus; Africanus; foliis subrotundis, subtus incanis. H. A. 2. 179. B. J. A. I. 173. Pseudo-dict. Afric. hederæ terrestris folio Oldenland. T. loc. cit.

8. Pseudo-dictamnus Alpinus, verticillatus, minor. H. R. Par. T. loc. cit.

CAPUT CXII.

Gemeiner Dictam. Dictamnus albus.

Nahmen.

Gemeiner oder weißer Dictam, Fraxinel-Kraut, Aesch-Wurtz heißt Lateinisch, Fraxinella. Clus. H. 99. Dod. p. 348. H. Eyst. vern. M. H. 3. 456. T. 430. B. J. A. I. 299. Fraxinella, officinis Dictamnus. J. B. 3. 2. 494. Raj. H. 698. Dictamnus albus vulgò, sive Fraxinella. C. B. P. 222. Italiänisch, Dittamo bianco. Frantzösisch, Dictame blanc. Spanisch, Ditamo blanco. Englisch, Falsewhite Dittanus.

Inter Plantas Multisiliquas, Corniculatas Fraxinellæ, Tourn. Radix vivax; Folia pinnata, Fraxini fol. similia; Calix monophyllus, in quinque segmenta longa, gracilia divisus; Flos pentapetalus, anomalus, quatuor sursum, uno deorsum porrectis, ut bilabiatus flos appareat, multis staminibus recurvis præditus, octo scilicet, novem, vel decem; Fructus constans ex multis vaginulis instar Cornu arietis incurvis, bivariam dehiscentibus dissiliendo, & ejaculantibus semina magna, nigra. B. J. A. Neben obiger sind folgende Verschiedenheiten bekannt.

2. Fraxinella; niveo flore. Clus. H. 100. T. B. J. A. loc. cit.

3. Fraxinella; purpurea; major; multiflora. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit.

4. Fraxinella minor, purpurea Belgarum. H. R. Par. T. loc. cit.

Gestalt.

Der gemeine Dictam hat eine dicke und knodichte Wurtzel, welche sich mit andern langen, weißen, fleischichten Neben-Würtzelein weit ausbreitet, ist einer Elle hoch, etwas minder oder mehr, oft eines Fingers dick, brüchig, mürb, hat ein dünnes Holtz durch und durch wie in der Fenchel-Wurtze. Aus der Wurtzel kommen viele Ellen hohe, oder auch höhere, runde, braune, haarige, unten mit Blättern, oben aber mit Bluhmen gezierte Stengel. An den Neben-Aestlein stehen seine Blätter, viele an einem Stiele, den Blättern des Eschen-Baums (daher etliche das Kraut die kleine Eschern nennen) oder Süßholtzes fast gleich, doch kürtzer, härter und mehr gespitzet. Die Bluhmen sind braun-roth und weiß, sprencklicht, mit Aederlein durchzogen, und mit fünf Blättlein besetzt, aus welchen etliche krumme Fäsemlein hangen, gleich wie ein Bart anzusehen, deren Geruch ist süß und lieblich, wie ein wohlriechender Zimmet, aber die Wurtzel ist eines scharffen Geruchs fast wie eines Bocks. Wenn eine Bluhme abfällt, so wachsen an derselbigen statt fünf rauche, röthlichte Schöttlein, in welchen ein runder, schwartzer und gläntzender Samen gefunden wird, etwas kleiner als der Pöonien-Samen. Er blühet in dem Brachmonat. Man findet ihn auf hohen Bergen und Felsen, bey Creutznach, auf dem Schwartzwalde, und an andern Orten in Deutschland, fürnemlich aber wächst er häufig in Ungarn und Oesterreich: Allda erzweyerley erscheinet; deren einer gröser wächst mit einer ablangen Aehre, braunrothen Bluhmen, und schwartzen Blättern: der andere wird kleiner, hat eine kürtzere Aehre, beneben bleichere Bluhmen und Blätter. Bey uns und an vielen anderen Orten pflantzet man ihn in die Gärten.

Man braucht nur die Wurtzel, die soll im Frühlinge gegraben werden, ehe denn sie in die Stengel tritt, oder in dem Herbste.

Eigenschaft.

Der gemeine Dictam ist warmer und trockener Natur: Führet scharffe, bittere, etwas öhlichte Saltz-Theilgen bey sich, hat daher sonderliche Kraft zu durchdringen, zu eröfnen, den Harn, die monatliche Reinigung und die Geburt zu beförderen, die Würmer zu tödten, und allem Gifte zu widerstehen.

Gebrauch.

Gebrauch.

verstandener Harn, monatliche Reinigung, todte Frucht, Nachgeburt, Würmer, kaltes Muter-Grimmen.

Der Wurtzel des gemeinen Dictams ein halbes Quintlein schwer gestoßen, in Poley-Wasser eingenommen, befürdert den verstandenen Harn und monatliche Reinigung, treibet aus die todte Frucht und Nachgeburt, tödet die Würmer, und stillet das kalte Muter-Grimmen.

fallende Sucht, Gichter der Kinder.

Es wird in den Apothecken zu Montpelier wider die fallende Sucht und Gichte der Kindern aus dieser Wurtzel ein sonderlich durch gantz Franckreich berühmtes Pulver zubereitet, welches wir auf folgende Weise verbessert, und durch lange Erfahrung bewährt erfunden, hiemit an den Tag geben. Nimm weiße Dictam-Wurtzel, Pöonien-Wurtzel, Eichen- Hasel- oder Linden-Mistel, Pöonien-Samen, zubereitete Elends-Klauen, jedes ein halbes Loth, zubereitete Menschen-Hirnschalen, oder an deren Stelle Helffenbein, zuber. wahres Einhorn jed. anderthalb Quintlein, bereitete rothe Corallen und Hyacinthen jedes 45. Gran, Melten-Samen ein Quintlein, Bisam 10. Gran, weißen Magsamen 40. Gran, Zucker-Candel ein Loth, zwey Gold-Blättlein. Stoße alles zu einem reinen Pulver, davon man den Kindern nach belieben ein Messerspitzlein voll in Pöonien-Wasser oder in der Pappen eingibt. Man kan auch etwann zwey Quintlein des Pulv. antispasm. Sth. zumischen.

Aus den Bluhmen brennet man ein Wasser, welches die Römischen Weiber gebrauchen, das Angesichte damit schön und lauter zu machen, oder auch die Hitze, Röthe und Entzündung desselben zu vertreiben. Die Wurtzel des gemeinen Dictams kommt sonsten auch zu dem Pulvere Pannonic. Antiepilept. nach verschiedener præscript. zu dem Pulv. Diamargarit. frig. zu der Opiat. Salomon. Antitoto Orvietan. Trochiscis Scillitic. Ol. Scorpion. compos. Charas. &c.

CAPUT CXIII.

Salbey. Salvia.

Nahmen.

SAlbey heißt Griechisch, Ἐλελίσφακος, Ἐλελίσφακον, Hipp. f. 4. p. 27. Th. 6. h. 2. Dioscor. lib. 3. cap. 40. Σφάκος. Lateinisch, Salvia, Plinii lib. 22. cap. 25. Italiänisch, Salvia. Frantzösisch, Sauge. Spanisch, Salvia. Englisch, Sage. Dänisch, Salvie. Niderländisch, Savie.

Die große oder breite Salbey heißt Lateinisch: Salvia major, Salvia latifolia. Italiänisch, Salvia maggiore. Frantzösisch, grande Sauge. Spanisch, Salvia grande. Englisch, great Sage. Niderländisch, groote Savie.

Die kleine Salbey heißt Griechisch, Σφάκελος. Lateinisch, Salvia minor, Salvia auriculata, Salvia acuta, Salvia nobilis, Salvia angustifolia. Italiänisch, Salvia minore. Frantzösisch, petite Sauge, Sauge franche, Sauche menue. Spanisch, Salvia menor. Englisch, litte Sage. Niderländisch, Dorkens Savie.

Die Salbey wird auf Latein Salvia genennt, quia hominem salvum conservat, dieweil sie den Menschen gesund erhält, daher die Schola Salernitana C. LX. fragt:

Cur moriatur homo, cui Salvia crescit in horto?

Warum doch müssen die auch mit dem Tode tanzen,
Die edles Salbey-Kraut in ihrem Garten pflanzen?

Aber auch recht darauf antwortet:

Contra vim mortis non est medicamen in hortis.

Ihr Menschen-Kinder! sucht und schaut!
Den Tod vertreibt kein Garten-Kraut.

Doch sagt sie auch anderwerts:

Salvia cum ruta faciunt tibi pocula tuta. &c.

Salvia sicut multa genera præcedent. in Classe Plant. Gymnotetrasperm. Verticillat. militat; In ea omnia ferè ut in Sclarea; Galea flor. falcata, vel fornicata, barba trifida, segmentum medium vix excavatum; Stamina florum referunt fabricam ossis hyoïdis suo inflexu. B. J. A.

Große Salbey. Salvia major.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die große oder breite Salbey: Salvia major, Dod. p. 290. Ger. major, an Sphacelus Theophrasti, C. B. P. 237. T. 181. B. J. A. I. 166. latifolia, J. B. 3. 304. Raj. H. 509. flore etiam reperitur albo. Eorund. Hat eine holtzichte, dauerhafte, schwartze und zaßlichte Wurtzel, aus welcher viele viereckichte, holtzichte Stengel herfürkommen, so anderthalben Schuh hoch, auch höher, und in Neben-Zweiglein getheilet werden. Die Blätter sind länglicht, dick,

rauch, runtzlicht, wie ein geschaben oder abgetragen Wollen-Gewand, und eines starcken lieblichen Geruchs. An der Farbe ändern sich die Blätter, denn etliche sind grün und krauß oder glatt, andere purpur-braun oder geflammt; man findet auch etliche gantz oder halb weiß. Die Bluhmen oben an den Stengeln erscheinen gemeiniglich himmel-blau, auch zuweilen, insonderheit in Oesterreich, weiß, und stehen gekrümmt wie ein Adlers-Schnabel. So sie abfallen, folget in seinem Häußlein der schwartze, rundlichte und gläntzende Samen nach. Sie blühet im Brach- oder Heumonat, auch wohl spather, und wird im Mertzen am besten versetzt. In Gasconien, Languedock und Piemont findet man sie in den Weinbergen, welche hernach in die Gärten gepflantzet, zarter und schöner wird. In Engelland wächßt sie mit Blättern, welche vier Zolle lang, drey Zolle breit und wie eine Säge gekerst sind. Bey Schmalkalden wird sie mit runden Blättern gefunden. Dieweil die Schlangen die Salbey abbeissen, und hingegen die Rauten fliehen, soll man sie beyde neben einander in den Gärten pflantzen.

Kleine Salbey. Salvia minor.

† Cretische Salbey mit ihrer Frucht.

2. Die kleine oder edle Salbey: Salvia minor, aurita & non aurita, C. B. P. loc. cit. T. 181. B. J. A. loc. cit. minor, auriculata, J. B. 3. 305. Salv. minor. Dod. p. 290. Ger. Raj. H. 510. Vergleicht sich der ersten, allein ihre Stengel sind dünner, auch die Blätter schmäler und kleiner: Sie wird Creutz-Salbey geheissen, von wegen den zwey angehenckten Oehrlein am Ende des Blatts, welche einem Creutze ähnlich, und an der großen Salbey sich nicht erzeigen. Die Bluhmen sind gemeiniglich Himmel-blau und selten weiß. In Franckreich, Spanien und Italien wächßt sie von sich selbst in großer Menge, also daß man sie gedörrt in Büschelein bindet, und die Backöfen damit einheitzet. Diese kleine Salbey ändert sich auch mit ihren Blättern, denn etliche haben keine Oehrlein, bisweilen kommen sie an der Farbe mit dem Lavendel überein, sind aber breiter und eines stärckeren Geruchs, selten werden sie gelblicht. Johannes Bauhinus hat in dem Fürstlichen Stuttgardischen und Mompelgardischen Lust-Garten eine Art der edlen Salbey angetroffen, welche rothe und weiße Bluhmen getragen, auch am Geruch und Geschmacke mit dem Wermuth übereinkommen. So man diese beyde Salbeyen zur Speise oder Artzney gebrauchen will, soll man sie zuvorderst mit frischem Wasser abwaschen, denn bisweilen die kleinsten Würmlein daran hangen, wie solches der gelehrte Jesuit Athanasius Kircherus durch perspectivische Instrumenten wahrgenommen.

3. Die Spanische Salbey: Salvia Hispanica, odoratissima, Cam. folio tenuiore, C. B. P. T. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Salv. Hisp. flore albo. H. Eyst. Bekommt kürtzere und schmälere Blätter, als die große, sie trägt weiße Bluhmen, und wird wegen ihrem überaus anmuthigen Geruch allen andern vorgezogen. Man findet sie in dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten.

4. In der Insul Candien und Griechenland, wird eine schöne, zarte, wohlriechende Salbey angetroffen, welche eine runde Frucht eines lieblichen Geruchs, wie kleine Galläpfel trägt, und von den Einwohnern allda zum Brod genossen wird. Man pflantzet sie in Deutschland in die Gärten, wie sie denn Johannes Bauhinus in dem Fürstlichen Mümpelgardischen Lust-Garten gezielet hat, aber sie bringet, insonderheit an kalten Orten, gar selten ihre Früchte: Salvia baccifera, C. B. P. T. loc. cit. B. J. A. I. 167. Cretica, pomifera. Clus. H. 343. Ger. emac. Raj. H. 511.

5. Salvia, Cretica, non pomifera. Clus. H. T. loc. cit. B. J. A. I. 166. Salv. non baccifera. C. B. P. 238. quæ & flore albo. T. loc. cit.

6. Salvia, perelegans, tricolor, argentea, Belgarum. H. R. Par. T. 180. B. J. A. loc. cit.

7. Salvia, major, foliis ex viridi, & luteo variegatis. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit.

8. Salvia, major, foliis ex viridi & albo, variegatis. B. J. A. loc. cit.

9. Salvia, latifolia, serrata. C. B. P. 237. Prodr. 113. T. 181. B. J. A. loc. cit. Salv. serrata, crispa. J. B. 3. 305. Raj. H. 510.

10. Salvia, major, arboreſcens, foliis vietis, laceris, fimbriâ aureâ donatis. B. J. A. loc. cit.

11. Salvia, angustifolia, serrata. C. B. P. loc. cit. T. loc. cit. B. J. A. I. 167. Salv. Cretica, angustifolia. Clus. H. loc. cit. Salv. tenuifolia. J. B. Raj. H. 511.

12. Salvia, folio lato, amplo, subrotundo. B. J. A. I. 166.

13. Salvia, Absinthium redolens. J. B. 3. 307. T. 181. B. J. A. I. 167. Salv. Absinthites Ger. Raj. H. loc. cit.

14. Salvia

14. Salvia, Hiſpanica, folio Lavendulæ. T. B. J. A. loc. cit.

15. Salvia, Cretica, fruteſcens, pomifera, foliis longioribus, incanis, criſpis. T. Cor. 10. Vay. 1. 77. B. J. A. loc. cit.

16. Salvia, bacciferæ ſimilis, ſed foliis magis undulatis. B. J. A. loc. cit.

17. Salvia, Africana, fruteſcens, folio ſubrotundo, glauco, flore aureo, magno. H. A. 2. 183. B. J. A. loc. cit.

18. Salvia, Africana, fruteſcens, folio Scorodoniæ; flore violaceo. H. A. 2. 181. B. J. A. loc. cit.

19. Salvia, Orientalis, latifolia, abſinthium redolens, flore carneo, magno. B. J. A. loc. cit. Salv. abſinthites, latifolia, flore carneo. Scher.

20. Salvia, Oriental. latifol. hirſutiſſima; viſcoſa, pinnata, flore & calice purpureis, inodora. B. J. A. loc. cit. Salv. Oriental. foliis alatis. Scher. und andere Arten und Verſchiedenheiten mehr.

Eigenſchaft.

Die Salbey iſt warmer und trockener Natur. Die kleine Salbey iſt kräftiger als die große; führet ein miltes, alkaliſch-flüchtiges, öhlicht-balſamiſches Saltz bey ſich, und hat daher die Tugend, allem Gifte, wie auch aller Säure zu widerſtehen, zu ſäubern, gelinde zuſammen zu ziehen, und die Lebens-Geiſter zu erquicken.

Gebrauch.

Kaltes Gehirne, kalte Schwachheiten des Haupts, kalter Magen, Luſt zum Eſſen.

Fernelius lib. 5. method. medic. cap. 18. vermeldet, daß die Salbey dem kalten Gehirne gar gut ſeye, die Nerven ſtärcke und zu Hülffe komme allen kalten Schwachheiten des Haupts, ſie ſeye dem kalten Magen nutzlich, erwärme denſelbigen, und bringe Luſt zum eſſen.

Gift und böſer Luft.

Nach Herren Tragi lib. 1. ſtirp. hiſtor. cap. 16. Bericht, ſind viele der Meynung, wenn ſie Morgens nüchter drey kleine Salbey-Blättlein mit Saltz eſſen, ſeyen ſie denſelbigen Tag vor dem Gifte und böſen Luft behütet.

Kalte Natur.

Die Speiſen mit Salbey zubereitet, ſind dienlich den kalten Naturen.

Feuchtes Haupt.

Salbey im Munde gekeuet, reiniget das feuchte Haupt von dem Schleime, und machet einen guten Athem.

Die Salbey-Blätter und Bluhmen wohl geſäuberet, hernach gedörret, zerſchnitten, und dann Morgens und Abends eine zeitlang, ſo viel man zwiſchen fünf Finger faſſen kan, wie Thee mit heiſſem Waſſer zugerüſtet, und mit halb Kühmilch und Zuckercandel verſüßt wohl warm getruncken, verhütet die Flüſſe des Haupts, benimmt die Häiſerkeit, wenn ſie auch ſchon etliche Jahre gewähret, erleuchteret den Athem, und ſtärcket die Nerven; wie ſolches ein berühmter Profeſſor Medicinæ zu Erfurt A°. 1718. an ſich ſelbſten mit fürtreflichem Nutzen erfahren hat.

Uebrigkeit des Halſes, und Mundfäule.

Salbey in weißem Weine geſodten und damit gegurgelt, benimmt die Uebrigkeit des Halſes und die Mundfäule.

Ausgefallener Aſter.

Salbey und Wullkraut in Weine geſodten und warm darüber geſeſſen, machet den ausgefallenen Aſter in Leib gehen.

Salbey in Waſſer geſodten, und damit gezwagen, macht ſchwartze Haar, vertreibet die Milben, und heilet den Grind. Milben der Haaren, Grind.

Man ließt bey dem Ætio Tetr. 1. Serm. 1. als in der Egyptiſchen Inſel Copto eine große Anzahl Menſchen an der Peſt geſtorben, haben die Weiber Salbey-Saft getruncken, davon ſie fruchtbar worden, und viele Kinder erzeiget. Unfruchtbare Weiber können den Saft mit Zucker zu der Dicke eines Syrups ſieden, und davon nach Belieben ein paar Löffel voll nehmen. Unfruchtbarkeit der Weiber.

Das deſtillierte Salbey-Waſſer hat wunderſame Kraft für alle kalte Mängel des Haupts, wehret dem Schlag, fallenden Sucht und den Gichten, benimmt den Schwindel, iſt gut für den Huſten, erwärmet den Magen, ſo man bisweilen einen Löffel voll davon nimmet: Welche von dem Schlag ſprachlos worden ſind, denen ſoll man ein paar Löffel voll dieſes Waſſers eingieſſen, es bringt die verlohrene Rede wieder, und ſtärcket die erlahmte Zunge: Das Waſſer in die Naſe gezogen, reiniget das Haupt: Die Hände mit dieſem Waſſer laulicht gerieben, und von ihm ſelbſt laſſen trocken werden, vertreibt das Zittern. Kalte Mängel des Haupts, Schlag, Fallende Sucht, Gichte, Schwindel, Huſten, verlohrene Rede, erlahmte Zunge, Zittern der Händen.

Die Conſerva florum Salviæ, oder der Salbey-Bluhmen-Zucker, iſt dienlich dem erkalteten und ſchwachen Haupte und Magen, wehret dem Schlag-, Gichten und fallenden Sucht, ſtärcket die Glieder, davon nach Belieben einer Muſcatnuß groß oft genommen. Erkaltet und ſchwaches Haupt und Magen Schlag, Gichte, fallende Sucht.

Ein guter Salbey-Wein wird alſo angeſetzet: Man nimmt weiſſe, friſche Trauben, verſchneidt ſolche Zincklein-weiſe, legt ſie ohngefehr eine Spanne hoch in ein öhmiges Fäßlein, hernach thut man darauf ſechs Hände voll Salbeyen, alsdenn wieder ſo viel Trauben und Salbeyen, und füllet es mit einem guten, weißen, alten Weine auf. So man auſſerhalb der Zeit friſcher Trauben einen guten Salbeyen-Wein anſetzen, oder dieſen durch das gantze Jahr erhalten wollte, ſoll man nehmen vier Pfund Meertrauben, zwölf Hände voll Salbeyen, ſolches in ein öhmiges Fäßlein thun, und alten, weißen Wein darüber ſchütten: Dieſer Salbey-Wein iſt fürtreflich gut wider alle kalten Gebreſten des Haupts, als da ſind der Schlag, fallende Sucht, Schwindel, das Zittern und der Krampf: Er iſt auch nutzlich denen, ſo einen kurtzen Athem haben, und Lungen-ſüchtig ſind, erwärmet den kalten Magen, und widerſtehet allem Gifte. Salbeyen-Wein anzumachen. Kalte Gebreſten des Haupts, Schlag, fallende Sucht, Schwindel, Zitteren, Krampf, kurtzer Athem, Lungenſucht, kalter Magen, Gift.

Nicolaus Agerius in dem 1. Theile der deutſchen Apotheck Cap. 103. berichtet, daß der Salbey-Wein ſonderlich gut ſeye den erkalteten Weibern, ſo von Kälte, Feuchte und Schleimigkeit der Mütter und Geburts-Glieder unfruchtbar ſind, denn ſie werden von dem Salbey-Weine erwärmet, und wird die Kälte gedämmet, auch die überflüſſige Feuchte verzehret, daher ſolcher Wein eine köſtliche Weiber-Artzney billich ſoll genennet werden. Herr Melchior Sebizius in ſeinen deutſchen Anmerckungen zu Herrn Tragi Kräuter-Buche, hält ihn für ein ſonderliches Mittel wider das viertägige Fieber. Unfruchtbarkeit der Weiber. Viertägiges Fieber.

Schlag, Ohmachten, verlohrene Sprache, Unfruchtbarkeit der Weiber.

Von dem destillierten Salbey-Oehle ein paar Tropfen in weißem Weine eingenommen, stärcket das Haupt, vertreibet den Schlag und die Ohnmachten, bringet die verlohrene Sprache wieder, mehret den Samen, und machet fruchtbar.

Kurtzer Athem der Pferden.

Wenn ein Pferd kurtzen Athem hat, gib ihme Birnbaum-Mispel, Salbeyen, Lungen-Kraut, Entzian, Abends und Morgens im Futter ein.

Hertz-Schlichtigkeit der Pferden.

Wenn ein Pferd hertzschlichtig ist, so gebrauche ihm nachgesetztes Pulver unter dem Futter: Nimm Birnbaum-Mispel, Salbeyen, Tausendgulden-Kraut, Engelsüß, Galgant, Meisterwurtz, Entzian, jedes zwey Loth, Nelcken, Zittwen, Eicheln, jedes ein Loth, Eichen-Laub, Wohlgemuth, Imber, jedes ein halbes Loth, Reckholder-Beeren ein Loth; stoße alles zu einem Pulver, und gibe dem Pferd Morgens und Abends ein paar Löffel voll unter dem Futter.

Salbeyen-Essentz. Schlagfluß Lahmigkeit, kalte Muter, Magen, schwache Gedächtniß, Schwindel.

Aus der frischen, zerhackten Salbey läßt sich auch eine treffliche Essentz mit Branntenwein in dem warmen Sande, oder an der Sonne ausziehen, welche mit Zucker vermischt, ein herrliches Præservativ ist wider den Schlagfluß; sie stärcket und erwärmet auch die erkalteten und erlahmten Nerven, das kalte Gehirne, Magen und Muter; macht eine gute Gedächtniß, und vertreibet den Schwindel.

Salbeyen-Geist.

Wenn man in dem Brachmonat die in dem Blust stehenden Salbeyen-Schößlein, neben den besten und saubersten, untersten Blättern zerhackt, hernach Branntenwein darüber gießt, bis er eines Fingers breit über ausgehet, und also wohl vermacht bey acht oder mehr Tagen stehen läßt, endlich destilliert, so bekommt man den Spiritum Salviæ, oder Salbeyen-Geist über, welcher ein treffliches Schlag-Wasser ist, aus- und inwendig in allen Nerven-Kranckheiten, Schlagflüssen und dergleichen, zu gebrauchen.

In den Apothecken kan man haben die dürren Salbey-Blätter und Bluhmen; das daraus verfertigte Wasser: Aqu. Salv. simpl. & compos. das Oehl: Ol. coct. & destillat. den Zucker: Conserv. flor. Salv. das Extract. Ueber diese kommt die Salbey auch zu verschiedenen Compositis.

CAPUT CXIV.

Müntze. Mentha.

Nahmen.

Müntze heißt Griechisch, Ἡδύοσμος, Dioscor. lib. 3. cap. 41. Μίνθη. Theophr. 6. h. 7. item 2. caus. 21. Hipp. f. 4. p. 27. Lateinisch, Mentha, Mintha. Plinii lib. 19. cap. 8. Italiänisch, Menta. Frantzösisch, Mente. Spanisch, Yerua buena, Ortelana. Englisch, Mint. Dänisch, Mynte. Niderländisch, Munte.

Die Spitz-Müntze heißt Lateinisch, Mentha acuta, Mentha angustifolia, Mentha acuminata. Italiänisch, Menta acuta. Frantzösisch, Mente pointue. Spanisch, Yerva buena aguda. Englisch, Piereing Mint. Niderländisch, Snydende Munte. In Hochdeutscher Sprache wird sie auch genennt Balsam-Müntze, Balsam, Garten-Balsam und Deyment.

Wilde Müntze heißt Griechisch, Ἡδύοσμος ἄγριος. Dioscor. Lateinisch, Mentha sylvestris, Mentastrum, Mentha equina sive caballina. Italiänisch, Menta salvatica, Mentastro. Frantzösisch, Mente sauvage, Mentastre. Spanisch, Ortelana salvage. Englisch, Wild Mint, Horse Minte. In Hochdeutscher Sprache wird sie auch genennet Roß-Müntz, Roß-Balsam und wilder Balsam.

In Classe Plant. Gymnotetrasp. Verticill. Mentha nequè galeatis, neque barbatis adnumeratur; hujus Radix reptatrix; Flos quadrifidus, nec galeâ, nec barbâ apparente, labio tamen utcunque bifido; verticilli densi; Odor suavis, balsamicus, aromaticus. B. J. A.

Spitz-Müntze. Mentha acuta.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die Spitz-Müntze: Mentha angustifolia, spicata, C. B. P. 227. Raj. H. 532. T. 189. B. J. A. I. 185. Mentha tertia. Dod. p. 95. Hat eine vielfältige Wurtzel, welche hin und wieder fladert, und sich nicht tief in das Erdreich begibt. Aus der Wurtzel kommen viereckichte, haarige Stengel, fast einer Elle hoch, an welchen drausschlichte, dicke, bleich-purpurfarbe Bluhmen, in Aehre-Form wachsen. Die Blätter sind etwas rund, rings herum zerkerft, ein wenig runtzlicht, und riechen stets wohl. Wenn sie einmahl in die Gärten gepflantzet wird, bleibet sie viele Jahre, und verjüngert sich alle Jahre selbst, blühet gemeiniglich im Augstmonat.

2. Basilien-Müntze: Mentha hortensis, verticillata, Ocymi odore, C. B. P. loc. cit.

Basilien-Müntze. Mentha Ocymoides.

cit. M. H. 3. 369. T. B. J. A. loc. cit. verticillata minor, acuta, non crispa, odore Ocymi, J. B. 3. 2. 216. Raj. H. 530. Mentha quarta. Dod. p. 95. Hat eine weit und breit um sich kriechende Wurtzel, aus deren etliche viereckichte, röthlichte, rauche, haarige Stengel, über Ellen hoch aufsteigen: Welche mit langen, dunckel-grünen, etwas haarigen, und an dem Rande gezähnleten Blättern bekleidet, und mit röthlichten, zwischen den Blättern an dem Stengel sitzenden Blühmlein gezieret sind. Dies Kraut riecht sehr lieblich nach Basilien-Kraut, und hat einen Melissen-Geschmack.

3. Die wilde Müntze, so allhier abgebildet ist: Menthastrum spicatum, folio longiore, candicante, J. B. 3. 2. 221. Raj. H. 532. Mentha sylv. folio longiore, C. B. P. T. loc. cit. Menthastrum. Dod. p. 96. Hat viele haarige, gegen einander stehende Blätter, welche größer sind als an der Spitz-Müntze, auch an Farben weißer, oder grau-aschenfarbig, überkommt dicke, geährte, länglichte, weiß-purpurfarbe Bluhmen, allenthalben mit kleinen Härlein besetzt, und ist eines starcken Geruchs: Sie bekommt knodichte, hin und her kriechende, zaßlichte Wurtzeln, aus deren viereckichte, etwas haarige Stengel, über Ellen hoch empor schiessen: Sie wächßt von sich selbsten auf den Brachfeldern bey den Lachen und Brunnquellen: Blühet auch im Augstmonat.

4. In Engelland wächßt eine wilde Aehre-Müntze, deren runde runtzlichte Blätter halb weiß-grau, halb grün, auch bisweilen gantz weiß sind: In Deutschland pflantzt man sie in die Gärten: Menthastrum spicatum, folio crispo rotundiore, colore partim albo, partim cinereo & virente, J.

Wilde Müntze. Menthastrum.

B. 3. 2. 219. Raj. H. 531. Menthastrum niveum Anglicum, Ger. Mentha spicata, folio variegato, C. B. P. 227. T. 189.

5. Mentha rotundifolia, spicata, altera. C. B. P. T. loc. cit. B. J. A. I. 185. Menthastrum spicatum, cultum, folio rotundiore, rugoso. J. B. 3. 2. 218. Raj. H. 531.

6. Mentha angustifolia, spicata, glabra; folio rugosiore; odore graviore. T. loc. cit.

7. Mentha (Offic.) crispa, verticillata. C. B. P. T. loc. cit. Menth. crisp. verticill. folio rotundiore. J. B. 3. 2. 215.

8. Mentha sylvestris, rotundiore folio. C. B. P. T. loc. cit. Menthastrum folio rugoso, rotundiore, spontaneum, flore spicato, odore gravi. J. B. 3. 2. 219. Raj. H. 532. In agris humidioribus Julio cernitur. Und andere mehr.

Eigenschaft.

Diese Arten der Müntze sind warmer und trockener Natur: Führen zimlich viel flüchtig-öhlichtes, alkalisches, gelindes Saltz bey sich, und haben daher die Eigenschaft allem sauern zu widerstehen, den zähen Schleim zu erdünnern, Winde und Blähungen der Därmen und Muter zu vertheilen, Grimmen zu stillen, Verstopfungen zu eröfnen, den Magen, Leber, Miltz und Muter, wie auch das erkaltete Gehirne und die Sehnadern zu erwärmen und zu stärcken.

Gebrauch.

Schwacher kalter Magen.

Es ist die Spitz-Müntze ein nutzliches Kraut zu vielen Gebrechen, sonderlich aber hilfft sie dem schwachen kalten Magen gar wohl, denselben zu erwärmen, zu stärcken, und die Däuung zu befürdern, sie stillet

das

Auffstoßen und Unwillen des Magens, starckes Kluren.

das bestige Auffstoßen und den Unwillen des Magens, und harte Kluren, grün oder dürr genutzet, entweder darab getruncken, oder davon gessen, wie sie denn in Salsen auch gebraucht wird, die Lust zur Speise zu erregen, doch soll man sie nicht zu überflüßig geniessen, denn das Geblüte wird davon dünn, wässerig und leichtlich in Gallen verwandelt, darum die viel Galle bey sich haben, sollen der Müntze müßig gehen.

Frische wohlriechende Müntze zerhackt, in einen saubern Hafen oder gläsernen Kolben gethan, etwas Sauerteigs und Brunn-Wassers dazu gegossen, hernach unter einander jähren oder jasten lassen, endlich, wenn der Jast bald vorüber, destilliert, gibt einen treflichen Geist, oder Spiritum per fermentationem ab, dessen etliche Tropfen mit destilliertem Wasser und Zucker bisweilen eingenommen, nicht nur Magenweh, Bauch- und Muter-Grimmen bald stillen, sondern auch den Schwindel vertreiben können.

Müntz-Geist. Spiritus per fermentationem.

Magenweh, Bauch- und Muter-Grimmen, schwindel.

Die mit Branntenwein aus diesem Kraut gezogene Essentz hat gleiche Würckung.

Brühe, darinnen Müntze gesodten ist, getruncken, ist ein sonderliches Mittel wider den weißen Weiber-Fluß, denn vielen darmit geholffen worden.

Weißer Weiberfluß.

Fliessender Grind des Haupts.

Müntze in Laugen gesodten, und das Haupt damit gewaschen, heilet den fliessenden Grind.

Durchlauff, rothe ruhr, überflüßige Weiber-Zeit, Unwillen und Erbrechen des Magens.

Der in den Apothecken zubereitete Müntze-Syrup stillet den Durchlauff, die rothe Ruhr, und überflüßige Weiber-Zeit, benimmt den Unwillen und das Erbrechen des Magens, und hilfft der Däuung, so man nach belieben einen Löffel voll trincket.

Kalter Magen, Erbrechen. Bauch-Würmer der Kinder, Grind der Kinder, knollichte Brüste von der Milch.

Das destillierte Müntz-Wasser erwärmet den kalten Magen, und stillet das Erbrechen, so man davon nach belieben oft einen Löffel voll nimmet, also den Kindern gebraucht, tödet die Würmer, und treibt sie aus, heilet auch den Grind, so man den Kindern das Haupt mit waschet: Tüchlein darinn genetzt, und über die knollichte Brust gelegt, zertheilet die Knollen von der Milch.

Kalter Magen.

Das in den Apothecken gekochte Müntz-Oehl erwärmet und stärcket den kalten Magen, und stillet das Erbrechen, so man das Hertz-Grüblein warmlicht oft darmit anschmieret.

Erbrechen des Magens.

Es wird auch aus der Müntze ein Oehl destilliert, davon soll man ein paar Tröpflein in einem Löffel voll weißen Weins, wider das Erbrechen des Magens einnehmen.

In den Apothecken findet man neben den gedörrten Blättern, das destillierte Wasser, das gekochte, und das destillierte Oehl, auch bey einigen den Syrup des Balsams.

CAPUT CXV.

Krauser Balsam.

Nahmen.

Krauser Balsam, Krause Müntze, oder zahme Sisymber heißt Griechisch, Σισύμβριον ἥμερον. Lateinisch, Sisymbrium domesticum. Mentha rotundifolia, crispa, spicata, C. B. P. 227. J. B. 3. 2. 218. Raj. H. 531. T. 189. B. J. A. I. 185. Sisymbrium sativum seu hortense, Matth. Mentha crispa, Lon. Mentha altera. Dod. p. 95. Italiänisch, Mentha crespa, Sisembro domestico. Frantzösisch, Mente crespue. Spanisch, Ortelana crespa. Englisch, Wilde Mint.

Bach-Müntze, Fisch-Müntze oder wilder Sisymber heißt Griechisch, Σισύμβριον ἄγριον. Lateinisch, Sisymbrium sylvestre, Matth. Mentha aquatica, f. Sisymbrium, J. B. 3. 2. 223. Ger. emac. Raj. H. 533. rotundifolia, palustris, f. aquatica, major, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 370. T. B. J. A. loc. cit. Sisymbrium. Dod. p. 97. Balsamita agrestis, Trag. Italiänisch, Sisembro salvatico, Menta acquatica. Frantzösisch, Mente aquatique. Spanisch, Ortelana montesina. Englisch, Water-Mint.

Krauser Balsam.
Mentha crispa, spicata.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der krause Balsam ist männiglich bekannt, man zielet ihn gemeiniglich in den Gärten. Er hat kürtzere Blätter als die vorgedachte Garten-Müntze, die doch breiter, an dem gantzen Umkreise kraus und sehr schön anzusehen sind, und je zwey gegen einander stehen. Die Stengel sind fast zweyer Spannen lang, viereckicht, haarig, purpur-braun. Oben dringen die geährten, purpur-braunen Bluhmen herfür, wie in der rothen Müntze. Sie hat viele Wurtzeln, die kriechen auf der Erden.

Die Bach-Müntze wächßt an feuchten Orten, hat einen Stengel, wie der krause Balsam. Die Blätter sind etwas breiter, und umher zerkerft; sie bringt purpur-braune Bluhmen, inwendig mit weißen Haarlocken,

Bach-Münze. Sisymbrium sylvestre.

cken. Sie riechet wohl, aber nicht so starck, als der krause Balsam. Es gibt große und kleine, die allhie an wasserigen Orten bey Michelfelden gefunden werden. Gleichwie auch folgende:

2. Mentha rotundifolia, palustris, seu aquatica major, folio variegato. C. B. P. T. loc. cit.

3. Mentha rotundifolia, palustris, minor, seu flore globoso. C. B. P. loc. cit. Prodr. 109.

4. Mentha palustris, folio oblongo. C. B. P. 228. T. loc. cit. Menthastri aquatici genus, hirsutum, spicâ latiore. J. B. 3. 2. 222.

5. Mentha palustris, verticillata. Dill. Cat. 168. App. 66.

6. Mentha palustris, verticillata, major. Dill. loc. cit. und vielleicht andere mehr.

Eigenschaft.

Beyde Sisymber, der krause Balsam und die Bach-Müntze, sind warmer und trockener Natur: Führen also ein öhlicht-balsamisches, alkalisch-flüchtiges, bitterlichtes Saltz bey sich, dadurch sie aller Säure widerstehen, Winde und Bläste vertheilen, Bauch- und Muter-Grimmen stillen, Würmer tödten und austreiben, den Harn befürderen, und hiemit alle die Kräfte haben, welche der Spitz-Müntze in vorigem Capitel zugeschrieben worden.

Gebrauch.

verstande, r Harn, Winde, Würmer.

Krauser Balsam oder Bach-Müntze in weissem Weine gesodten, und einen guten Trunck davon gethan, befürderet den verstandenen Harn, zertheilet die Winde, und tödtet die Würmer.

Frische, krause Balsam-Blätter zerrieben und zu der Nasen gehalten, stärcket das Gehirne und die Lebens-Geister, und wendet die Ohnmachten wegen ihres edlen Geruchs. Ohnmachten.

Eine gute Artzney für die Nachweh der Kindbetterinnen: Nimm krausen Balsam, Muter-Kraut, Chamillen-Blumen, Tag- und Nacht-Kraut, jedes zwo Hände voll, zerschneide alles, und binde es in ein viereckichtes Säcklein, siede solches in einer halben Maas Wassers und weißen Weins, drucke es alsdenn zwischen zween Tellern aus, und lege es den Kindbetterinen über den untern Leib. Nachweh der Kindbetterinen.

Aus diesen Müntzen kan man alle diejenigen Artzneyen, Oehle, Spiritus, Wasser und dergleichen bereiten, welche aus der Müntze der vorgehenden Capiteln gemacht worden, und auf gleiche Weise in allen bemeldten Kranckheiten nutzlich gebrauchen.

CAPUT CXVI.

Unserer Frauen-Müntze.

Mentha Græca.

Nahmen.

Unserer Frauen-Müntze heißt Lateinisch, Mentha Græca, sive Sarracenica, Matth. Mentha corymbifera, seu Costus hortensis, J. B. 3. 144. Raj. H. 363. Mentha hortensis, corymbifera. C. B. P. 226. Balsamita, major. Dod. p. 295. B. J. A. I. 125. Balsamita mas, Ger. Mentha Romana, Lac. Tanacetum hortense, foliis & odore Menthæ. H. L. App. 697. T. 461. Italiänisch, Menta di St. Maria, Salvia Romana. Frantzösisch, Mente Romaine, Mente de nôtre Dame. Niderländisch, Römische Munte.

Inter Plant. Gymnotetrasperm. Corymbifer. Balsamitæ hujus Folia ampla, integra, serrata; Cœtera Tanaceti. B. J. A.

Gestalt.

Unserer Frauen-Müntze stoßet bald in dem Frühlinge ihre Blätter herfür, die vergleichen sich der Betonien, an dem Umkreise zerkerbt, an der Farbe grün-gelb. Die Stengel sind holtzicht, rund, bisweilen zweyer Ellen hoch, tragen am Gipfel gelbe, offene, runde, ungestirnte Knöpfe, die vergleichen sich allerdings den gelben Reinfahrn-Knöpfen. Der Wurtzeln sind viel, die sich auf der Erden ausstrecken. Das gantze Gewächse ist bitter, und riecht starck, bringt kleinen, ablangen, flachen Samen. Man hat sie fast in allen Gärten. Sie wächßt auch von ihr selbst auf dem Schwartzwalde in den fetten Aeckern, nicht weit von dem Flecken Lengkirch. Mit schmäleren Blättern wird sie auf den Pyreneischen Bergen gefunden.

Eigenschaft.

Unserer Frauen-Müntze ist warmer und trockener Natur: Führet ein milt-flüchtiges, balsamisches, öhlichtes, alkalisches, bitterlichtes Saltz, in geringerem Grad als die vorigen Müntzen, bey sich, und hat daher trefliche Würckungen, alles sauere in dem Geblüte zu versüssen, Wunden zu säuberen und zu heilen, das zähe, schleimige Geblüte zu verdünneren und zu reinigen, innerliche Trüsen-Verstopfungen in der Leber, Miltz, Nieren, Krös und Brust zu eröfnen, den Magen, Haupt und Muter zu stärcken, die Monat-Zeit zu treiben, und den Appetit zu beförderen.

Gebrauch.

Unserer Frauen-Müntze hat alle Kraft und Würckung, welche oben von den Müntzen ist vermeldet worden. Es werden aus diesem Kraut gute Pfanneküchlein zu Stärckung des Magens und der Muter bereitet. Schwacher Magen und Muter.

Aus diesem Kraut lassen sich alle Artzneyen bereiten, wie aus dem Wermuth, und zu gleichen Kranckheiten gebrauchen.

CAPUT CXVII.

Korn-Müntze. Calamintha vulgaris. **Berg-Müntze.** Calamintha montana.

Nahmen.

Die erste Art der Calaminthen, Korn-Müntze oder wilder Poley, heißt Griechisch, καλαμίνθη. Lateinisch, Calamintha vulgaris, vel Officinarum Germaniæ, C. B. P. 228. T. 194. B. J. A. I. 175. flore magno, vulgaris, J. B. 3. 2. 228. Calamintha montana. Dod. p. 98. Calam. vulgaris. Park. Raj. H. 569. Calaminthum, Calamentum, Nepeta vera. Italiänisch, Calamenta, Herba del catto. Frantzösisch, Pouliot sauvage, Calament des champs, Herbe au chat. Spanisch, Nevada, Nevadera.

Die andere Art der Calaminthen, Berg-Müntze oder Stein-Müntze, heißt Griechisch, καλαμίνθη ὀρίνη. Lateinisch, Calamintha montana, præstantior, Lob. Tab. Ger. Park. Raj. H. loc. cit. H. Eyst. Calamintha, magno flore, C. B. P. 229. M. H. 3. 412. T. B. J. A. loc. cit. montana, flore magno, ex calice longo, J. B. 3. 2. 229. Italiänisch, Calamenta montana.

Die dritte Art der Calaminthen, Wasser-Müntze, Frosch-Müntze, Wasser-Poley, oder Wassernept heißt Griechisch, καλαμίνθη ὑδατική. Lateinisch, Calamintha aquatica, Matth. Ger. emac. Raj. H. 531. Calamin-

Wasser-Müntze. Calamintha aquatica.

lamintha arvensis, verticillata. C. B. P. loc. cit. Mentha arvensis, verticillata, hirsuta, J. B. 3. 2. 217. M. H. 3. 369. T. 189. B. J. A. I. 185. Italiänisch, Calamenta acquatica. Frantzösisch, Calement aquatique. Niderländisch, Watermunte. Englisch, Water-Calamint, With Whorled-Coronets. Diese gehöret also unter das Genus Menthæ in vorhergehenden Capiteln.

In ditissima Gymnotetrasperm. Verticillatar. Classe, Calaminthæ Calix longus, tubulosus; Galea flor. surrecta, subrotunda, bifida, barba tripartita; Flores nati in pedunculis ramosis, oblongis, qui nascuntur ex alis foliorum. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Die erste Art der Calaminthen, der wilde Poley oder die Korn-Müntze, wächßt bey uns auf ungebauten Feldern neben den Strassen und Wegen, gewinnet eckichte, rauche und Ellen hohe Stengel. Sie hat Blätter wie der Poley, doch größer, ein wenig rauch, rundlicht, und an dem Umkreise zerkerft. Die Bluhmen neigen sich etwas zu Purpur-Farbe, stehen am Stengel rings herum, von unten an bis oben zu dem Gipfel, wie an dem Poley, und riechen lieblich. Er hat eine zasichte Wurtzel.

2. Die Berg-Müntze wächßt auf den Bergen, ist am Geschmacke schärffer, und an den Stengeln dünner, als die erste Art. Sie hat Blätter, wie die Basilien, je zwey gegen einander, und braun-rothe Bluhmen. Die Wurtzel ist viel länger, als in der gemeinen.

3. Die Wasser-Müntze findet man bey den flieſſenden Wassern; sie ist der wilden Müntze nicht unähnlich, hat doch kleinere Blätter und Bluhmen, als die andern zwey Arten, ausgenommen, daß sie bleicher sind. Sie blühet bey uns auf feuchten Aeckern im Julio.

4. Die Korn-Müntze mit Poley-Geruch: Calamintha arvensis 2. Taber. Calamintha Pulegii odore, sive Nepetha, C. B. P. 228. T. B. J. A. loc. cit. Calam. flore minore, odore Pulegii, J. B. 3. 2. 229. Cal. odore Pulegii. Ger. Raj. H. 569. Pulegium sylvestre, sive Calamintha altera. Dod. p. 98. Wächßt bey uns viel auf den Aeckern bey Michelfelden und anderstwo: Bekommt viele dünne, viereckichte, rauche, haarige, fast Ellen hohe, ästichte Stengel, welche mit kleinen, haarigen, gegen einander stehenden, wenig zerkersten, nach Poley riechenden, und scharff schmäckenden Blättern bekleidet, und mit bleich-purpurfarben oder blaulichten Blühmlein gezieret sind. Diese Blühmlein hangen an länglichten Stielein, und kommen zwischen den Blättlein herfür. Das Samen-Gefäßlein erscheint auch eng, ablang, gestrient, und bekommt vier kleine, schwartz-braune Sämlein.

Eigenschaft.

Alle Arten der Calaminthen sind wärmender und trocknender Kräfte; am Geschmacke scharff, und ein wenig bitter: Führen hiemit gleiche Theile mit den vorher beschriebenen Müntzen, und haben also auch gleiche Würckung.

Gebrauch.

Die Calaminthen befürderen die monatliche Reinigung, daher sich schwangere Weiber darvor hüten sollen.

Starcker Husten, schwerliches Athmen, Leibweh, Grimmen, Gelbsucht, Würmer, verstandene Weiberzeit.

Eine Hand voll Calaminthen in einer halben Maaß weißen Weins gesodten, und davon Morgens nüchter getruncken, ist gut wider den starcken Husten, benimmt das schwerliche Athmen, Leibweh und Grimmen, zertheilet die Gelbsucht, tödet die Würmer, und befürderet die verstandene Weiber-Zeit.

Grimmen,

Wider das Grimmen: Nimm Melissen, Pappeln, Calaminthe, Flachs-Samen jedes zwey Hände voll, zerschneide alles, thue es in ein viereckichtes Säcklein, siede solches in Milch, drucke es zwischen zween Teller aus, und lege es über den Leib.

Giftige Thiere.

Der Rauch von den Calaminthen vertreibet alle giftige Thiere.

Beschwerliches Athmen alter Leuten. Stater Husten, verstopfter und verharter Miltz.

Der in den Apothecken zubereitete Syrup, Syrupus de Calamintha genannt, ist gut denenjenigen, so beschwerlich athmen, sonderlich den alten Leuten, welche stäts mit dem Husten geplagt werden, und nicht auswerffen können. Er dienet auch den Miltzsüchtigen, so einen verstopften Miltz haben, und der verhartet ist, davon nach belieben einen Löffel voll genommen.

Verstopfte Luft-Röhrlein, Schleim in der Brust. Lungsucht, Gelb- und Miltzsucht, versteckte monatliche Reinigung.

Das aus der Calaminthen destillierte Wasser auf zwey oder drey Loth getruncken, ist zu allen oberzehlten innerlichen Gebresten nutzlich. Es eröfnet die verstopften Luft-Röhrlein, zertheilet den Schleim auf der Brust, hilfft also den Lungsüchtigen, und denen, so voll um die Brust sind, stäts husten, und sehr auswerffen. Es ist gut den Gelb- und Miltzsüchtigen, denn es den harten Miltz eröfnet, befürderet die versteckte monatliche Reinigung, erwärmet die

Unfruchtbarkeit, Muterweh, Nachgeburt.

Geburts-Glieder, macht sie fruchtbar, nimmt das Muterweh, und treibt die Nachgeburt fort. In den Apothecken hat man das destillierte Wasser, die Species Diacalaminth. und den Syrup von der Berg-Müntze; sie werden aber nicht oft bey uns verordnet.

CAPUT CXVIII.

Katzen-Müntze. Nepeta.

Nahmen.

Katzen-Kraut, Katzen-Müntze oder Katzen-Nept heißt Lateinisch, Mentha felina, Herba gattaria, Mentha cataria, Nepeta vulgaris, Herba cati, Cattaria sive Mentha catti, Herba felis. Italiänisch, Herba gatta, Gattaria. Frantzösisch, Herbe de Chat. Spanisch, Gatara. Englisch, Cattismint, Nep, Nip. Dänisch, Sisenbraut, Kottefoed, Kotteurt, Kottegloede, Kottenynte. Niderländisch, Cattenkruyd, Nepte. Katzen-Kraut wird es genennt, dieweil die Katzen damit ihre Freude haben.

In eadem Classe cum prior. Catariæ T. Pedunculus utrimque unus, ramosus; Galea floris surrecta, subrotunda, bifida, barba tripartita, segmento medio excavato, amplo & eleganter crenato, coeteris binis segmentis, ut alis, orificium labiorum patulum cingentibus. B. J. A.

Gestalt.

1. Die gemeine Katzen-Müntze: Nepeta vulgaris, Rivin. Mentha cattaria, vulgaris & major, C. B. P. 228. M. H. 3. 414. Mentha cattaria. J. B. 3. 2. 225. Raj. H. 548. Cattaria herba. Dod. p. 99. Cattaria; major; vulgaris. T. 202. B. J. A. I. 174. Hat eine zertheilte, zaßlichte Wurtzel, aus welcher ein viereckichter, raucher, grauer, dicker und saftiger Stengel kommt, so mit Reben-Zweiglein besetzt ist. Ihre Blätter sind der Melissen oder Nessel ähnlich, jedoch kleiner und weißer, auch an dem Umkreise zerkerft. Oben am Stengel erscheinen runde, geährte, weiße Bluhmen. Das gantze Gewächse ist am Geruch scharff, am Geschmacke hitzig, mit einer mercklichen Bitterkeit vermischt. Es wächßt auf den Wallstätten, an den Wegen, und gemeiniglich an ungebauten Orten. Man findet es allhier bey den Zäunen der Gärten vor dem St. Johannes-Thor.

2. Mentha, cattaria, angustifolia, minor. C. B. P. M. H. loc. cit. Raj. H. 549. Mentha cattaria, Hispanica, angustioribus foliis. J. B. 3. 2. 226. Cattaria folio longiore. Dod. loc. cit. Cattaria, angustifolia, major. T. B. J. A. loc. cit.

Mehr andere Arten findet man bey anderen Botanicis beschrieben, welche wir, Weitläufigkeit zu verhüten, zu übergehen, benöthiget sind.

Eigenschaft.

Katzen-Müntze ist warmer und trockener Natur: Führet ein milt-flüchtiges, öhlichtes Saltz bey sich, und hat gleiche Eigenschaft und Kräfte mit der Melissen, und allen Müntzen.

Gebrauch.

Katzen-Müntze hat alle Würckung, welche von der Calaminthe und anderen Müntzen ist vermeldet worden.

Eine wunderliche Geschichte von der Wurtzel der Katzen-Müntze, hat Leonhard Thurneiser zum Thurn, im Ersten Theile von dem Minerischen Wasser in dem 6. Buche im 44. Cap. mit nachfolgenden Worten beschrieben: Es ist männiglich bekannt, daß ein Nachrichter im Schweitzerlande gewesen, den ich gekennt habe, welchen die Ubelthäter, so verurtheilt waren, allezeit gar hart erbarmt und gedaurt haben, und wo er nicht diese Wurtzel erstlich ein wenig gekeuet, und darnach unter die Zunge genommen, hätte er keinen, wie hoch er das verschuldet, aus Ursache menschlichen Mitleydens (das er von Natur, oder vielleicht aus Schwäche seines Hertzens hatte) richten mögen. So bald er aber die Wurtzel, wie gemeldt, gebraucht, ist ihm augenblicklich ein Zorn und Grimm ankommen, und gantz blut-gierig worden, welches mir viele ehrliche Leute, die das oft von ihme gehört haben, Zeugniß geben werden.

Kalte Gebresten des Haupts, Brust, Magen und Muter, Winde im Leibe, Schwindel fallende Sucht, Schlaf-Sucht, Engigkeit der Brust, verstopfte Werkzeug.

Das aus der Katzen-Müntze destillierte Wasser dienet sonderlich zu allen kalten Gebresten des Haupts, Brust, Magen und Muter, vertheilet die Winde im Leibe, ist gut wider den Schwindel, Krampf, fallende Sucht, Schlaf-Sucht und Engigkeit der Brust, befürdert die versteckte Weiber-Zeit, davon Morgens nüchter drey oder vier Loth getruncken.

CAPUT

CAPUT CXIX.

Bachbungen. Beccabunga.

Nahmen.

Bachbungen, Wasserbungen, heißt Lateinisch, Beccabunga, Anagallis aquatica, Sium aquaticum. Frantzösisch, Berle. Englisch, Brooklime, Siepurslane. Dänisch, Lemmicke, Lednyge, Vandarsoe. Niderländisch, Waterpunge, Beekpunge.

Gener. Notas vid. in Veronica supr. Libr. III. Cap. CIV.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die Bachbungen mit rundlichten Blättern, welche in beystehender Figur überzwerch stehet, und mit dem Buchstaben A. bezeichnet ist: Anagallis aquatica, major, folio subrotundo, C. B. P. 252. J. B. 3. 791. Anagallis rectius Veronica aquatica, folio rotundiore, major. J. B. Raj. H. 852. Veronica; aquatica; major; folio subrotundo. M. H. 2. 323. T. 145. B. J. A. I. 225. Item Anagallis aquatica, minor, folio subrotundo. C. B. P. loc. cit. Anagall. aquat. flore cœruleo, foliolo rotundiore, minor. J. B. 3. 790. Anagallis rectius Veronica aquat. minor, folio subrotundo. C. B. P. Raj. H. loc. cit. Veronica aquat. min. fol. subrotundo. H. L. T. B. J. A. loc. cit. Hat weiße, zaßlichte Wurtzeln, röthlichte, runde, dicke, saftige, zur Erden sich neigende Stengel, welche, so sie den Grund bestreichen, frische Fäsemlein in die Erde treiben, und neue, kleine, weiße, faselichte Würtzelein gewinnen. Die Blätter stehen an den Knödlein gegen einander über, haben länglichte Stielein, sind satt-grün, dick, rundlicht, fett, saftig, und ein wenig zerkerft. Die lichtblauen Blühmlein erscheinen nicht an dem Gipfel der Stengeln, sondern kommen zwischen den Blättern aus denselben fast in Gestalt einer Aehre herfür, auf welche die breiten Samen-Täschlein folgen, so mit vielem kleinen Samen angefüllet sind. Dies Kraut hat keinen sonderlichen Geschmack, doch ziehet es sich endlich auf eine kleine Schärffe, oder fast unempfindliche Bitterkeit. Es wächßt häufig in feuchten, wasserichten Gründen, sonderlich da gute Wasser-Quellen sich finden, welche den Winter durch nicht überfrieren. Dieses Kraut erscheinet an etlichen Orten weit größer mit allen seinen Theilen, und wird für eine sonderbare Art von den berühmt. Bauhinis und anderen gehalten.

2. Die Bachpungen mit ablangen Blättern, welche in der Figur aufrecht mit B. abgezeichnet stehet, und einer größern und kleinern Art erscheinet: Anagallis aquatica, major & minor, folio oblongo, C. B. P. loc. cit.; aquatica, flore cœruleo, aut purpurascente, folio oblongo, major & minor, J. B. 3. 791. Anagallis rectius, Veronica aquatica, folio oblongo, major & minor, Raj. H. loc. cit. Veronica, aquatica, major, folio oblongo. M. H. 2. 323. T. B. J. A. loc. cit. Und Veron. aquatic. minim. folio oblongo. T. B. J. A. loc. cit. Treibet aus den Gläichen der Stengeln zaßlichte Würtzelein nidsich in die Erde. Die große Art davon hat einen geraden, eckichten, dicken, hohlen, über Ellen hohen, von unten röthlichten Stengel. Die kleinere Art aber hat einen dicken, hohlen, runden Stengel. An beyden Arten erscheinen die Blätter ohne Stiele an den Gläichen der Stengeln gegen einander; sie sind lang, schmal, an dem Umkreise zerkerft. Neben den Blättern steigen beyderseits die Bluhmen-Zweiglein, in Aehre-Gestalt empor, und werden mit kleinen, einblättigen, blauen oder purpurfarben Blühmlein ausgezieret; auf welche die mit kleinem Samen angefüllte Gefäßlein folgen. Sie wächßt in den Brunnwasser-Gräblein, wie die vorige. Man findet auch die größere Art mit viereckichten Stengeln und Poley-formigen Blättern.

3. Veronica aquatica, angustiore folio, T. loc. cit. Anagallis aquatica, angustifolia, scutellata. C. B. P. loc. cit. Anagall. aquat. angustifolia. J. B. loc. cit. Anagall. rectius Veronica aquatica, angustifolia J. B. Raj. H. loc. cit.

Eigenschaft.

Bachbungen hat ein nitrosisch-flüchtiges, gelindes und sehr wenig scharffes, bitterlichtes Saltz bey sich, dadurch sie erwärmt und feuchtet, das scharffe Geblüte versüsset, das saltzichte, unreine Wesen durch den Harn und andere Wege austreibet, Verstopfungen eröfnet, zähen Schleim erdünneret, den Athem erleichteret, das scharbockische, melancholische Geblüte reiniget, aller Säure widerstehet, und so wohl innerliche als äusserliche Wunden säuberet und heilet. Hat also fast gleiche Würckungs-Kraft mit dem Brunnkreße an seinem Ort. Indeme es nur etwas gelinder würcket, weilen dessen Saltz

nicht so scharff und alkalisch, als des Brunnkreße, befunden wird. Man muß das Kraut im Brachmonat sammlen, wenn die Sonne in die Zwillinge gehet.

Gebrauch.

Scharbock. Lendenstein. Dieses Kraut hat gleiche Tugend mit dem Brunnkresse, aber doch in geringerem Grad. Im Frühlinge wird er nutzlich im Salat gebraucht, insonderheit ohne Eßig, von denen, welche mit dem Scharbock, oder Lendensteine geplaget sind; darum man es in den Seestädten mit dem Brunnkresse auch zu den Speisen gar viel genieſſet.

Wunden. Die Bachbungen ist auch ein köstliches Wund-Kraut, so sich jemand verwundet hat, der nehme dieses Kraut, thue darzu ein wenig Saltz und Spinnwebe, und binde es mit einem doppelten Tüchlein auf die Wunden.

Offener Schaden der Schienbeinen vom Scharbock. So man die Bachbungen zu einem Pflaster in Bier kochet, und über die Schienbeine leget, heilet es die offenen Schäden, welche vom Scharbock herkommen.

Geschwulst der Füssen. Wenn jemanden die Füße geschwollen sind, der lege Bachbungen mit ein wenig Saltz gesprengt darauf.

Der aus der Bachbungen frisch ausgepreßte und filtrierte Saft, auf vier Loth, oder das davon destillierte Wasser auf acht bis zehen Loth Morgens und Abends einen Monat lang getruncken, reiniget das scharbockische, versaltzene, zähe Geblüte, heilet neben dem Scharbock auch die Gelb- und Wasser-Sucht, vertreibt das drey- und viertägige Fieber. Man kan annoch Brunnkresse, Wegrich, Löffel-Kraut und dergleichen mit destillieren, oder den Saft zugleich mit daraus drucken und gebrauchen.

Scharbock, Gelb- und Wassersucht, drey- oder viertagiges Fieber.

In dem übrigen hat dies Kraut alle Tugenden mit dem Brunnkresse oder breiten Wegrich gemein.

Gold-Aderschmertzen. Bachbungen in Wasser zu einem Pflaster gekocht, und übergelegt, stillet den Schmertz der guldenen Ader.

Versteckter Harn. Bauch-Würmer, Stein, Miltzesucht. Das destillierte Wasser aus diesem Kraut wird zu Beförderung des Harns und Steins, Tödtung der Bauch-Würmer, und insonderheit wider die Miltz-Kranckheit gerühmet, bis acht Loth Morgens und Abends davon getruncken.

CAPUT CXX.

Thymian-Kraut. Thymus.

Nahmen.

THymian-Kraut, Thymian, Thymell, Römischer oder welscher Quendel, heißt Griechisch, θύμος, Hipp. f. 5. p. 231. Th. 6. h. 2. item 4. h. 7. it. 3. cauſ. 1. Dioſc. lib. 3. cap. 44. θύμον. Lateinisch, Thymus, Thymum. Plinii. lib. 21. cap. 10. & 21. Italiänisch, Thymo. Frantzösisch, Thym, Mariolaine d'Angleterre. Spanisch, Tomillo falsero. Englisch, Thyme. Dänisch, Thimian. Niderländisch, Tym, Tymmoes.

Inter Gymnotetrasperm Verticillat. Thymi Folia brevia, angusta, rigida; Caules

Fremdes Thymian-Kraut.

Thymus exoticus.

lignosi, parvi, erecti; Galea flor. surrecta, plerumque bifida, barba tripartita; Floſculi congesti in capitula, verticillo inferiore remotius à capitulo hærente. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das fremde und wahrhafte allhier abgebildete Thymian-Kraut: Thymus capitatus, qui Dioscoridis, C. B. P. 219. Raj. H. 519. T. 196. B. I. A. I. 155. Thymum Creticum, sive antiquorum, J. B. 3. 2. 262. Thymum cephaloton. Dod. p. 276. Thymum legitimum. Cluſ. H. 357. Ist ein kleines staudichtes Kräutlein, mit vielen, kleinen, zarten, schmalen Blättlein besetzt, die haben zu oberst länglichte, schuppichte Köpflein, voll kleiner, schöner, leibfarber Blühmlein. Auf dem Kraut spüret man keinen Samen, denn er wächßt aus den zerriebenen Knöpflein, oder dürren verfallenen Blühmlein auf der Erden. Die Wurtzel ist holtzicht, und hat keinen Nutzen in der Artzney. Es wächßt in Candien, Apulien, Griechenland, Syrien, Italien, Franckreich und Hispanien. Wohnet gern an mägern und steinichten Orten, welche die Sonne stäts haben. Aus Italien ist dieses Gewächse auch zu uns gebracht, und von fleißigen Gärtneren aufgebracht worden. Man zielet es in den Gärten und Häfen, wie ein kleines Bäumlein. Es blühet spath erst gegen dem St. Johanns Tage.

2. Das gemeine Thymian-Kraut: Thymus vulgaris, folio tenuiore, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. vulgare, rigidius, folio cinereo, J. B. 3. 2. 263. Thymum vulgare, durius. M. H. 3. 401. Thymum durius. Ger. Raj. H. 521. Hat eine kleine holtzichte Wurtzel mit dünnen Zaseln. Der

Stengel

Stengel wächßt kaum einer Spanne hoch, ist starck, rahn, viereckicht, in Neben-Zweiglein getheilt, und gemeiniglich mit vielen grünlichten Blättern bekleidet, so schmäler als des kleinen Quendels werden. An dem obern Theile erscheinen viele weisse Bluhmen. Der Samen ist klein, rund und schwartz. Dieses Kraut änderet sich an der Farbe der Blätteren, denn etliche sind grün und wohlriechend, andere werden weiß, und riechen übel, dies letstere ist rahr. Man findet noch eine Art des Garten-Thymiankrauts, welches breitere und schwartz-grüne Blätter bringet, auch purpur-braune oder weißlichte Bluhmen trägt: 3. Thymus vulgaris, folio latiore, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 402. Raj. H. loc. cit. T. B. J. A. loc. cit. Thymum durius. Dod. loc. cit. In dem Spanischen Königreich Valentia, bey dem Meer-Gestade Alicanta, wird an sandichten Orten eine Art des Thymian-Krauts gefunden, so gar keinen Geruch von sich gibet: 4. Thymum inodorum, C. B. P. loc. cit. Prodr. 108. Park. Raj. H. loc. cit. Thymus inodorus. T. loc. cit.

5. Thymus; vulgaris; folio tenuiore, Candido & graveolente. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Thymus, foliis candicantibus & graveolentibus. H. R. Par. M. H. 3. 401.

6. Thymum; legitimum; cephalotes; anguſtifolium. Salvad. B. J. A. loc. cit.

7. Thymus ſupinus, candicans, odoratus. T. loc. cit. Thymum ſupin. candic. odorat. Bot. Monſp.

8. Thymus capitulis minoribus, Maſſilienſis. H. R. Par. T. loc. cit.

9. Thymus Luſitanicus, folio capillaceo, villoſo; capite magno, purpuraſcente, oblongo, aut rotundo. T. loc. cit.

10. Thymus Luſitanicus, cephalotos; capitulo majori, & minori. T. loc. cit.

11. Thymus Luſitanicus, cephalotos, ſquamis capitulorum amplioribus. T. loc. cit. Tragoriganum Dictamni capite, Hiſpanicum. Barr. Ic. Bocc. Muſ. Part. 2. 50. Tab. 43.

12. Thymus Luſitanicus, cephalotos, maritimus, glaber & lucidus. T. loc. cit.

13. Thymus cephalotos, autumnalis, longiore folio. T. loc. cit. Satureia floribus in ſummitate diſpoſitis. H. L. Bat. Satureia Virginiana. Par. Bat. B. J. A. I. 161. Serpentaria Virginiana. Bocc. Muſ. Part. 2. 161. Tab. 108. 115.

Eigenschaft.

Thymian-Kraut ist warmer und trockener Natur; eines lieblichen Geruchs, und am Geschmacke etwas bitter, führet ein öhlicht-flüchtiges, milt-aromatisches Saltz bey sich, dadurch es aller Säure widerstehet, die Flüsse tröcknet, Schleim erdünneret, Verstopfungen eröfnet, dem Haupte, Hertzen, Magen, Nieren und Muter dienlich ist, die Nerven stärckt, und die Weiber-Zeit treibet.

Gebrauch.

Eine Hand voll Thymian-Kraut in einer halben Maaß weißen Weins gesodten, und davon Morgens nüchter getruncken, ist gut denen, so einen schwären Athem führen, und um die Brust viel Schleim haben, davon sie stätigs keuchen und husten; treibet den verstandenen Harn, monatliche Reinigung der Weiber, todte Leibs-Frucht und Nachgeburt, tödet die Bauch-Würmer, und zertheilet das gerunnene Blut.

Schwerer Athem, verstandener Harn, und monatliche Reinigung der Weiber, todte Leibs-Frucht, Nachgeburt Bauch-Würmer, gerunnen Blut.

In Spanien pflegt man dieses Kraut in Wasser zu sieden, alsdenn mit deme die Gefässe auszuwaschen, darinnen man Wein oder Oliven behalten will.

Das destillierte Thymiankraut-Wasser Löffel-weise gebraucht, stärcket das kalte Haupt und Magen, bewahret vor dem Schwindel und der fallenden Sucht, zertheilet die kalten Flüsse, benimmt den Husten, stärcket das Gesichte, und vertreibt den Kindern die Würmer. Ist den erkalteten Weibern ein fast nutzliches Wasser, denn es erwärmt die Muter, und reiniget sie von aller feuchten schleimigen Materi, befürderet die versteckte Reinigung, die todte Frucht und Nachgeburt.

Kaltes Haupt und Magen, Schwindel, fallende Sucht, kalte Flüsse, Husten, blödes Gesichte, Würmer der Kinder, erkaltete Muter, versteckte Reinigung, todte Frucht, Nachgeburt

Man kan auch das auf dem destillierten Wasser schwimmende Oehl sonderbar auffassen, und Tropfen-weise in allen obangeregten Zuständen gebrauchen. Gleiche Würckung hat die davon mit Branntenwein ausgezogene Essentz, oder der Spiritus davon destilliert, nach dem das Kraut acht oder mehr Tage in dem Branntenwein gebeitzt gewesen. Welcher Spiritus dem Eau de la Reine d'Hongrie, oder Ungarischem Roßmarin-Branntenwein gantz gleich kommet, oder ihn wohl gar übertrift.

Auswendig braucht man dies Kraut zu den Wasser-Bädern, Fuß-Wassern, und dergleichen.

In den Apothecken hat man neben dem gedörrten Thymian, das destillierte Wasser und das Oehl.

CAPUT CXXI.

Saturey. Satureia.

Nahmen.

Saturey heißt Griechisch, θύμβρα, Th. 1. h. 19. it. 3. cauſ. 1. Dioſc. lib. 3. cap. 45. θυμβράια, θύμβρον. Lateinisch, Satureia, Plinii lib. 19. cap. 8. Cunila, Thymbra. Italiänisch, Satureia, Thimbra, Coniella, Peuerella, Satureggia. Frantzösisch, Sariette d'Angleterre. Spanisch, Axedrea, Sagorida, Segurella. Englisch, Sauoury. Dänisch, Sarkoennel. Niderländisch, Saturey, Ceulen. In Hochdeutscher Sprache wird sie auch genennt Sedency, Künel, Josephlein, Garten-Hysop, Kalbs-Ysop, Zwiebel-Ysop, Hünerfüll, Serzen-Kraut, Kilchenseplin.

Ejuſd. cum Thymo Claſſ. Saturejæ Folia oblonga, anguſta; Caliculi parvi, acuti, ex uno pedunculo plures; pedunculus utrimque unus; Galea ſor. erecta, bifida, barba

Gemeine Saturey. Satureia hortenſis.

Saturey mit Thymian-Blättern. Satureia, Thymi folio.

barba trifida, ſegmento medio crenulato; Flores in alis foliorum ſparſi, non congeſti in capita, nec diſpoſiti verticillatim, nec creſcentes in pediculis ramoſis. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die gemeine Saturey: Satureia hortenſis, ſ. Cunila ſativa Plinii, C. B. P. 218. Satur. ſativa. J. B. 3. 272. T. 197. B. J. A. I. 161. Satureia. Dod. p. 289. Sat. hortenſis. Park. Raj. H. 518. Iſt ein gemeines, wohl bekanntes, hübſches Garten-Ständlein, mit vielen, knodichten, etwas haarigen, runden, holtzichten, röthlichten Aeſtlein. Die Blätter vergleichen ſich faſt dem gemeinen Hyſſop, ſind etwas haarig, dicklicht, ſatt-grün, eines lieblichen ſtarcken Geruchs, und ſcharffen Geſchmacks, haben auch kleine Löchlein wie des St. Johannskrauts Blättlein; aus derer Mitte kriechen kleine Aehren mit leibfarben Blühmlein, und nachfolgenden kleinen, ſchwartz-braunen Sämlein herfür. Die Wurtzel iſt holtzicht, und auch in viele Zaſeln zertheilt, und hat in der Artzney keinen Gebrauch.

2. Man findet noch eine andere Saturey, dem Thymian gantz gleich, ausgenommen, daß ſie in allen Stücken kleiner ſind, und bringt auch nicht Köpflein, wie der Thymian, ſondern Aehre, darinnen ſtehen purpur-braune Blühmlein, ſie wächßt in rauchem und magerem Erdreiche. Dieſe Saturey zielet man zu Prag in den Gärten: Satureia Thymi folio, C. B. P. 219. Satureia Dioſcoridis, Matth. Andere kürtze halben zu übergehen.

Eigenſchaft.

Saturey iſt warmer und trockener Natur: Führet ein miltflüchtiges, öhlichtes Saltz bey ſich, und hat gleiche Würckung mit dem Hyſſop; ſonderlich treibet ſie durch den Schweiß, löſet den Schleim der Bruſt, und iſt dem Haupte dienlich.

Gebrauch.

Es ſchreibet Camerarius und Tragus, daß die Saturey nutzlich von gemeinen Leuten mit der Speiſe gekocht werde, ſonderlich bey jungem Fleiſch und den Fiſchen: Sie ſeye der Armen Gewürtze, denn ſie Luſt zum eſſen erwecket, den Magen erwärmet, die Däuung befürderet, das Geſichte ſtärcket, und zu ehlichen Wercken reitzet. Der gemeine Mann pfleget die dürre Saturey unter die Würſte zu backen, davon ſie annuthiger und geſunder werden. Er läßt ſie auch mit den Erbſen und anderem Gemüſe oder Hülſen-Früchten kochen, denn ſie benimmt ihnen die Blähung. Ferners würtzen die Armen im Herbſte ihren Cappes oder Compoſt mit der Saturey, denn davon bekommt er einen guten Geruch und lieblichen Geſchmack.

Blödes Haupt und Geſichte, Engbrüſtigkeit, Lungſucht, verſtockter Harn und weibliche Blühme.

Zwo Hände voll Saturey in eine Maas weißen Weins gelegt und davon getruncken, ſtärcket das blöde Haupt und Geſichte, iſt gut den Engbrüſtigen und Lungenſüchtigen, den ſie zertheilt den Koder, und befürderet den Auswurf, treibet den Harn und die weibliche Reinigung.

Huſten, Mandeln- und Zäpflein-Geſchwulſt.

Saturey neben andern Stücken in Waſſer geſodten, und oft warm davon getruncken, löſt den Schleim der Bruſt, leichteret den ſchweren Athem, und vertreibet den Huſten; und ſo man damit gurgelt, ſo vertreibet es den Schmertz und die Geſchwulſt der Mandeln und des Zäpfleins.

Kalte Flüſſe, Schlag.

Die kalten, flüßigen Leute ſollen ſich der Saturey fleißig bedienen, dieſelbe in Wein legen, und davon oft trincken, denn ſie vor dem Schlag bewahret.

Die

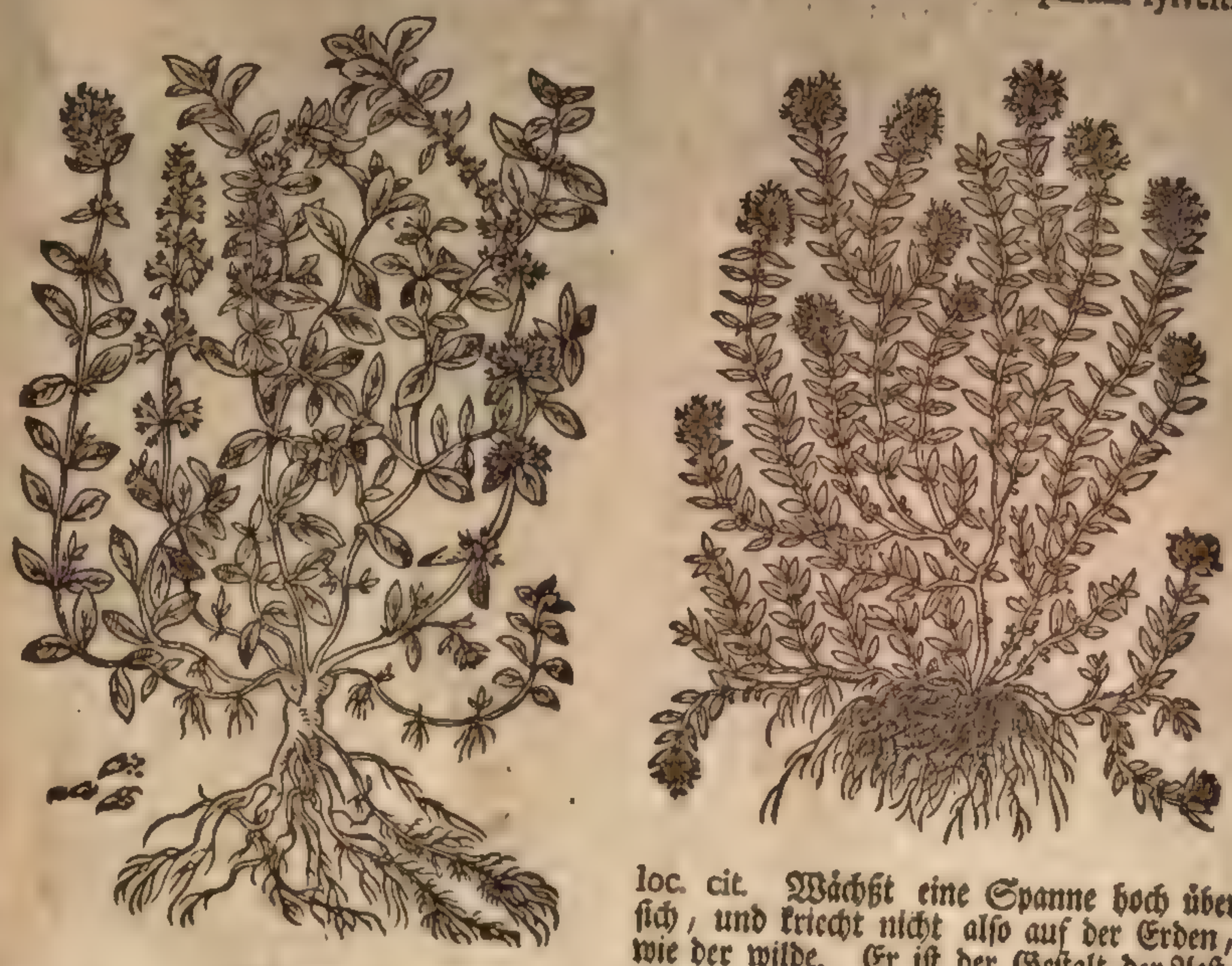
Die schwangeren Weiber aber müssen sich vor diesem Kraut hüten, weilen es leicht die Geburt abtreiben könnte.

Es hat die Saturey alle Tugend und Kraft, so im vorhergehenden Capitel von dem Thymian-Kraut erzehlt, und im nachfolgenden Capitel vom Quendel gemeldet wird, derohalben eines für das andere wohl kan zur Artzney genommen werden.

In der Schlafsucht, da die Leute nicht erwachen wollen, kan man etliche Hände voll dieses Krauts in Weine sieden, und darinnen genetzte Tücher oft warm über das Haupt schlagen; man kan auch nach Belieben das Säcklein, darinnen das Kraut selbst ist, also warm überlegen. Schlafsucht.

CAPUT CXXII.

Zahmer Quendel. Serpillum sativum. **Wilder Quendel.** Serpillum sylvestre.



Nahmen.

Quendel heißt Griechisch, Ἔρπυλλος, Ἔρπυλλον. Hipp. sect. 5. pag. 186. Dioſc. lib. 3. cap. 46. Theophr. 6. h. 7. it. 3. cauſ. 24. Lateiniſch, Herpyllus, Herpyllum, Serpyllum, Serpyllus. Plinii, lib. 20. cap. 22. Italiäniſch, Serpillo, Serpollino, Sermollino. Frantzöſiſch, Serpolet, Serpoulet. Spaniſch, Serpol, Serpilo. Engliſch, Wildtime, Wildbetonii. Däniſch, Vorfruesenge halm, wild Thi.. ian. Niderländiſch, wilde Tym, onſer Vrouwen Bedtſtroo. In Hochdeutſcher Sprache wird er auch genennet unſrer Frauen Bettſtro, Künlein, Hüner-Kohl, kleiner Coſtentz und Hünerferb.

Serpilli Folia Thymi foliis latiora; Caules procumbentes, minus lignoſi & duri; Cætera Thymo quam ſimillima. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Der zahme Quendel: Serpillum vulgare, majus. C. B. P. 220. M. H. 3. 403. B. J. A. I. 155. Serp. majus. Park. Raj. H. 522. Serp. vulg. maj. flore purpureo & albo. T. 197.

Serpillum majus, latifolium. C. B. P. loc. cit. und. Serpillum ſativum. Ejuſd. loc. cit. Wächßt eine Spanne hoch über ſich, und kriecht nicht alſo auf der Erden, wie der wilde. Er iſt der Geſtalt der Aeſtlein und Blättern nach dem Wohlgemuth faſt gleich, aber viel kleiner, und am Geruch dem Mayoran ähnlich; trägt purpurfarbe Bluhmen in geährten Köpflein; im übrigen iſt er eines ſcharfflichten Geſchmacks. Er ſoll hin und wider auf den Pündneriſchen Alpen zu finden ſeyn.

2. Der Citronen-Quendel: Serpillum Citrii odore, J. B. 3. 270. foliis Citrii odore, C. B. P. M. H. T. B. J. A. loc. cit. Serpillum citratum. Ger. Park. Raj. H. loc. cit. Hat eine dünne, holtzichte, kleine und braun-ſchwartze Wurtzel, ſo an den Gläichen ihre Zaſeln bringet, und ſich auf dem Boden ausſpreitet. Er kommet mit dem gemeinen Quendel faſt überein, allein ſeine Blätter ſind ſchwärtzer und dicker, auch ſo man ſie zerreibt, geben ſie einen Citronen-Geruch von ſich. Die Stengel wachſen viereckicht, ſeine Bluhmen erſcheinen purpurfarb und dicker, als an dem vorigen, der Samen iſt ſehr klein und ſchwartzlicht. Er wächßt allhier auf den Berg-Matten, gegen St. Jacob; bey dem Schloß Dorneck und Landskron. Man findet ihn auch in Oeſterreich, Ungarn und Mähren.

3. Der wilde Quendel: Serpillum ſylveſtre, Matth. vulgare, minus, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. vulgare, J. B. 3. 2.

269. Dod. p. 277. M. H. loc. cit. Ger. Raj. H. 521. Kriecht und pflantzet sich auf der Erden mit vielen, dünnen, runden und biegigen Stengeln, daran hangen die länglichten Blätter, kleiner als am Poley: Bey deren Ursprung stoßen andere Stengelein herfür zu beyden Seiten mit kleinern Blättlein. Oben an den Stengeln stehen weißpurpurfarbe Blühmlein; ostermahls werden sie Schnee-weiß, und wie runde Kügelein gestaltet, die bisweilen wollicht sind, die Wurtzel ist zertheilt und zasicht. Er wächßt auf den Felsen, Büheln, Bergen, dürren Auen und Wiesen, blühet vom Mayen an den gantzen Sommer aus, und gibt einen scharffen Geschmack von sich. Dieses Gewächse änderet sich, denn bisweilen bekommet es runde, und zu Zeiten spitzige und schmälere Blätter. In Oesterreich, Ungarn und Mähren gibt es einen Geruch wie Nußbaum-Laub von sich, zu Zeiten aber ist es ohne Geruch.

4. Serpillum, vulgare, minus, folio ex albo & viridi vario. H. L. T. B. J. A. loc. cit.

5. Serpillum vulgare, minus, capitulis lanuginosis. C. B. P. T. loc. cit.

6. Serpillum vulgare; citratum, minus. H. R. Par. T. loc. cit.

7. Serpillum latifolium. hirsutum. C. B. P. loc. cit. Prodr. 108. Park. Raj. H. 522. T. loc. cit. In Alpib. Rhætic. Scheuchz. qui ab hoc separat. Serpillum alpinum, latifolium, subhirsutum. Itin. Alp. 462.

8. Serpillum angustifolium, hirsutum. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Serpillum montanum, repens, hisutum. C. B. P. loc. cit. Serpill. angusto lanuginosoque folio. J. B. 3. 2. 270. Raj. H. loc. cit. Serpill. Pannonicum 111. Clus. H. 360. Serpill. saxatile, hirsutum, Thymifolium, nanum, flore rubello. Bocc. Mus. p. 108. Tab. 89. Scheuchz. in alpib. saxos. passim.

9. Serpillum angustifolium, glabrum. C. B. P. Raj. H. T. loc. cit. Serp. odore Juglandis. J. B. loc. cit. Serp. angusto glabroque folio. Clus. H. 359.

10. Serpillum Thymi folio, humillmum. T. loc. cit. Marum repens. Tab. Ic. 342.

Eigenschaft.

Der Quendel ist warmer und trockener Natur, führet ein öhlichtes, balsamisches, flüchtiges, miltes Saltz bey sich, und hat dadurch die Eigenschaft, das Haupt, die Nerven und Muter zu stärcken, Flüsse zu trücknen, Verstopfungen zu eröfnen, Winde zu vertheilen, und Schmertzen zu stillen.

Gebrauch.

Der Quendel hat gleiche Tugend mit der Saturey, von welcher im vorhergehenden Capitel gehandelt worden.

Der Quendel dienet wider das Gift, in der Speise oder dem Tranck gebraucht, daher ihn die Alten den müden Schnittern in der Kost gegeben, auf daß, wenn sie ruhen oder ungesundes Wasser trincken müsten, sie vor allem Gifte bewahret wurden, wie droben aus dem VIRGILIO angedeutet worden. Gift.

Der grüne Quengel wird an etlichen Orten in der Küche zu dem Fleisch und den Fischen gebraucht.

So man den Quendel sechs oder sieben Tage läßt im Weine ligen, so wird ein guter Eßig daraus.

Der Geruch des Quendels thut dem Gehirne wohl.

Eine Hand voll Quendel in einer halben Maas weißen Weins gesodten und davon getruncken, stillet das Grimmen, befürdert den verstecken Harn, Gries, Stein und Weiberzeit, und stillet den weißen, schmertzhaften Weiberfluß. Grimmen verstecken Harn, Gries, Stein und Weiberzeit, und Weiberfluß.

Das destillierte Quendel-Wasser Löffelweise gebraucht, stärcket das blöde Haupt, Gesichte und den Magen, benimmet den Schwindel, dienet wider den Husten, treibt fort den versetzten Harn, Stein, Gries und Weiberzeit; auch soll es ein gutes Mittel seyn für die faulen Magen-Fieber. Dieses Haupt, Gesichte, den Magen, Schwindel, Husten, faulen Magen-Fieber.

CAPUT CXXIII.

Gemeiner Majoran. Majorana vulgaris.

Nahmen.

MAjoran heißt Griechisch, Σάμψυχον, Dioscor. lib. 3. cap. 47. Ἀμάραχος, Hipp. Sect. 5. pag. 212. Th. 6. hist. 1. it. 6. caus. 22. Ἀμάραχον. Lateinisch, Amaracus, Sampsuchum. Majorana. Plinii lib. 21. cap. 11. Italiänisch, Maggiorana, Mayorana. Frantzösisch, Marjolaine, Marone. Spanisch, Majorana, Almoradux. Englisch, Majoran, Marieroine. Dänisch, Meyran. Niderländisch, Maeryeleyne-kruyd, Marioleyne. In Hochdeutscher Sprache wird er auch genennt Maseran, Maseron, Meyron und Meylen. Ioter

Inter Gymnotetrasperm. Verticillat. Majoranæ Galea flor. surrecta, subrotunda, bifida, barba tripartita, ut flos ferè quinquefidus appareat; Flores congeruntur in capitula rotunda, densa, brevia, conflata ex ordine quaterno foliorum squamatim sibi mutuo incumbentium. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gemeine Majoran: Majorana vulgaris, C. B. P. 224. Raj. H. 538. T. 199. B. J. A. I. 178. Majorana majori folio, ex semine nata, J. B. 3. 2. 241. Majorana sive Marum. Dod. p. 270. Majorana, vulgaris, æstiva. Park. M. H. 3. 358. Hat einen holtzichten Stengel, mit vielen, zarten Reben-Aestlein, daran viele, kleine, runde, weiß-graue und wohlriechende Blätter stehen: Er blühet mit grünen, schupichten Knöpflein, darauf weiße, subtile Blühmlein erscheinen, welchen ein kleiner, brauner Samen nachfolget. Die Wurtzel ist holtzicht, und mit vielen Faseln umgeben. Das gantze Gewächse riecht wohl, ist am Geschmacke ein wenig bitter, mit einer lieblichen Schärffe. Er wird gesäet und gepflantzet, muß aber am Schatten stehen, in alten Mist gesetzt und oft begossen werden. Er ist ein rechtes Sommer-Kraut, darum er fast den gantzen Sommer über blühet, kan keinen Frost erdulden, derohalben soll man ihn gegen dem Winter aussetzen, und in warmen Kellern behalten. Eine Art des Majorans mit stärckeren Aestlein, breiteren Blättern, und runderen Köpflein, wird in dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten angetroffen, und breit-blättiger Majoran genennet.

Kleiner oder edler Majoran.
Majorana tenuifolia, sive nobilis.

2. Der kleine oder edle Majoran: Majorana, tenuifolia, C. B. P. Ger. Park. Raj. H. loc. cit. T. 200. tenuior & lignosior, J. B. loc. cit. Vergleicht sich gantz und gar dem vorigen, doch daß er in allen Stücken kleiner, auch am Geruch stärcker ist. Zuweilen wird dieser in die Natur des gemeinen Majorans verwandelt, da seine Stengel mit vielen Fäden verwirret werden.

3. Majorana latifolia, aurea. Park. Theatr. 12. Raj. H. 539. T. 199.

4. Majorana rotundifolia, villosa, Satureiæ odore. T. loc. cit.

5. Majorana rotundifolia, scutellata, exotica. H. R. Par. M. H. 3. 359. T. B. J. A. loc. cit. Origano cognata Zatarendi. C. B. P. 223. Majorana, rotundifolia, cochleata, radice perenni. Joncq. Hort. pag. 80.

6. Majorana, Cretica, origani foliis, villosa, Satureiæ odore, corymbis majoribus, albis. T. Cor. 13. B. J. A. loc. cit. Origanum Smyrnæum. Wheler. Itin. 243.

Eigenschaft.

Der Majoran hat ein aromatisches, balsamisches, milt-flüchtiges Saltz bey sich, und dadurch die Eigenschaft zu wärmen, zu trücknen, den Schleim zu erdünneren, das Haupt, die Nerven, Brust, Magen und Muter zu stärcken, die monatliche Reinigung wieder zu bringen, und innerliche Verstopfungen aufzulösen.

Gebrauch.

Der Majoran wird fürnemlich zu den alten und kalten Gebresten des Haupts und der Muter gebraucht, denn er eine sonderliche Kraft hat, das Gehirne und die Muter zu erwärmen und zu stärcken. *Alte und kalte Gebresten des Haupts und der Muter.*

Dieses Kraut ist ein edles Gewürtze in der Kost, denn es den Speisen einen lieblichen und anmüthigen Geschmack gibet.

Für die kalten Gebresten des Haupts: Nimm Majoran, Salbey, Rosmarin, Betonien, Melissen, jedes eine halbe Hand voll, zerschneide alles, binde es in ein Säcklein, schütte darüber zwey Maas weissen Weins, und thue Morgens und Abends einen Trunck davon.

Majoran-Kraut in weißem Weine gesodten und davon getruncken, ist gut wider die anfangende Wassersucht, schwerliches Harnen, Bauch-Grimmen, treibet die Frauen-Zeit, und zertheilet die Bläste der Muter. *Wassersucht, schwerlich harnen, Bauch-Grimmen, Blaste der Muter.*

Der Majoran wird zu Stärckung des Haupts gar nutzlig unter die Lauge gethan. *Stärckung des haupts.*

Frischer Majoran mit den Fingern ein wenig zerrieben und in die Naslöchlein gethan, macht niessen, zertheilet den Schnupfen, und reiniget das Haupt. *Schnupfen.*

Majoran in Weine gesodten, darnach den Dampf durch ein Trichterlein in die Ohren gelassen, stärcket das Gehör, und stillet das Ohren-Sausen. *Mangel am Gehör, Ohren-Sausen.*

Majoran-Pulver in die Nase gezogen, macht niessen, und reiniget das Haupt wohl.

Allhie kan ich nicht umgehen, ein treffliches Nieß-Pulver oder Schnupf-Tabac zu beschreiben, welchen die Wohl-ehrwürdigen Herren PATRES BENEDICTINI, des loblichen Gotts-hauses Beinwyhl im Stein, im Gebrauch gehabt, es muß aber in einer guten Apotheck zubereitet werden: Nimm des besten Indianischen *Beschreibung eines trefflichen Nieß Pulvers oder Schnupf-Tabacs.*

nischen Tabacs ein halbes Loth, Florentinische Iris-Wurtz ein Quintlein, runde, wilde Galgant-Wurtz 15. Gran, Paradies-Holtz sieben Gr. gelber Santal ein Scrupel, Nelcken ein Quintl. des besten Zimmets 15. Gr. Muscaten-Blüthe sieben Gr. Storacis Calamitæ, Benzoin, jedes 15. Gr. Rosmarin-Blüthe, Mayen-Blühmlein, rothe Rosen, jedes ein halbes Quintlein, Lavander-Blühmlein sieben Gr. Majoran, Specierum Diambræ, jedes 15. Gr. Bisam und Zibet, jedes ein Gr. destilliertes Rosenholtz-Oehl fünf Tröpflein. Mache aus allem ein reines Pulver. Dieser Schnupf-Tabac ist sehr nutzlich zu Verhütung des Schlags und der fallenden Sucht, eröfnet die Verstopfung der Nasen, wendet den Mangel des Geruchs, reiniget das Gehirne von allen bösen Feuchtigkeiten, und stärcket zugleich das Haupt.

Schlag, Fallende Sucht, Verstopfung der Nasen, Mangel am Geruch, böse Feuchtigkeiten des Gehirns.

Der frische Majoran wird nutzlich gebraucht den jungen Kindern, so erst aus Muterleibe kommen, wenn ihnen die Naslöchlein verstopft sind, und schwerlich den Athem führen, als wenn sie ersticken wollten, denen soll man frischen Majoran zerreiben und für die Naslöchlein halten. Oder nimm frischen, ungesaltzenen Butter und süßes Mandel-Oehl, jedes ein halbes Loth, Majoran-Wasser ein Quintlein, zerlasse es auf einem warmen Teller, und thue davon dem Kind in die Naslöchlein.

Verstekte Nas-Löchlein bey jungen Kindern.

Das destillierte Majoran-Wasser ist treflich gut wider alle kalte Gebresten des Gehirns, die fallende Sucht, den Schlag, das Zitteren, den Krampf und Schwindel, bringet die verlegene Sprache wider, und stärcket das Hertz, treibet den Harn und Gries, erwärmt die Muter und befürdert die Monat-Zeit, ist nutzlich den unfruchtbaren Weibern, erwärmt die Geburts-Glieder, und vertreibet allen kalten Schleim und den weißen Fluß der Bärmuter, Morgens und Abends ein paar Loth davon getruncken.

Kalte Gebresten des Haupts, fallende Sucht, Schlag, Zitteren, Krampf, Schwindel, verlohrene Sprache, Gries,

In Majoran-Wasser leinene Tüchlein genetzt und über das Haupt laulicht gebunden, benimmt die Wehtagen desselbigen, so von Kälte herkommen. So man es durch die Nasen obsich ziehet, bringet es den verlohrenen Geruch wieder, und reiniget das Haupt gar wohl.

Die Conserva Majoranæ, oder der Majoran-Zucker, (welcher wie der Rosen-Zucker bereitet wird) ist sehr gut zu den kalten Gebresten des Haupts, Magens und der Muter, stärcket das schwache Hertz, und eröfnet die Verstopfung der Leber.

Von dem destillierten Majoran-Oehle drey Tropfen in weißem Weine genommen, treibet die Frauen-Zeit, vertheilet die Bläste der Muter, wehret dem Schlag, fallender Sucht, Krampf und langwierigem Hauptweh von Kälte verursachet: Ist ein furnehmes Mittel, das Haupt von allen bösen Feuchtigkeiten zu reinigen.

Der Majoran-Balsam wird zu Stärckung des Haupts und Verhütung der Ohnmachten in die Nasen, an die Schläfe und auf den Wirbel des Haupts gestrichen.

In den Apothecken hat man neben dem Kraut das destillierte Wasser, das Oehl, die Conserv. auch nimmt man den Majoran zu verschieden Compos. Pulver. Cephal. Sternutator. Nervin. wie auch zu den Aqu. und balsam. Cephalic. &c.

ENDE des Dritten Buchs.

Das Vierte Buch

Von den Kräutern.

CAPUT I.

Mastich-Kraut. Marum.

Inter Gymnotetrasp. Verticill. Mastichinæ Folia Serpilli foliis majora; Caules surrecti, fruticosi; Calix longus, angustus, tubulosus, supra explicatus in quinque longas, graciliſſimas lacinias, cujus omnes partes subtili lanugine pubescunt ita, ut mera lanugo appareat; Galea flor. surrecta, bifida, barba trifida, ut ferè appareat pentapetaloides; Verticilli densiores, flosculi compacti in capitula oblonga, lanuginosa, candida. B. J. A.

Nahmen.

Mastich-Kraut heißt Griechisch, Μάρον. Dioſc. lib. 3. cap. 49. Lateinisch, Marum. Sampſuchus, ſive Marum Mastichen redolens, C. B. P. 224. Clinopodium quibusdam, Mastichina Gallorum, J. B. 3. 2. 243. Marum, vulgare, ſive Clinopodium. Dod. p. 271. Marum vulgare. M. H. 3. 372. Thymbra Hiſpanica, Majoranæ folio. T. 197. Mastichina. B. J. A. I. 156. Frantzöſiſch, Herbe Mastic. Engliſch, Herbſt-Mastick, or Mastickthyme.

Gestalt.

Dieſes Kraut iſt wenig bekannt. Matthiolus hat ſolches von Jacobo Antonio Cortuso aus Padua empfangen. Es hat weiß-graue, dünne Blätter, kleiner als des Majorans, unten breit, oben ausgeſpitzt, am Geruch ſehr lieblich, am Geſchmacke ſcharff, bringt hohe, dünne, holtzichte Aestlein und purpur-weiße Bluhmen. Es wächßt in Aſien und Egypten, von dannen es auch Herrn Cortuso erſtlich zugekommen iſt.

Eigenschaft.

Dieſes Kraut iſt mit flüchtig-öhlichtem ſcharffem Saltze begabet, daher es wärmt, tröcknet, eröfnet, und alle die Kräfte hat, welche dem Candiſchen Dictam zugeſchrieben worden.

Gebrauch.

Von dieſem Kraut eine Hand voll in einer halben Maas weißen Weins geſodten und davon getruncken, dienet zu den kalten Gebresten des Haupts und Magens, öfnet die verſtopfte Leber, hilft in der Waſſer- und Gelbſucht, befürderet den Harn und die Weiberzeit, und widerſtehet allem Gifte.

Die Ründe von dieſem Kraut im Brach- und Heumonat geſammlet, zu Pulver geſtoßen, und ein Quintlein davon alle Morgen nüchter in dick-rothem Weine eingenommen, kan auch den gefährlichſten und langwürigen Monatfluß der Weibern ſtillen.

Kalte Gebresten des Haupts und Magens, verſtopfte Leber, Waſſer- und Gelbſucht, verſteckter Harn und Weiberzeit, Gift. Starcker Monatfluß der Weiber.

CAPUT II.

Italiänischer Stein-Klee.
Melilotus Italica.

Gemeiner Stein-Klee.
Melilotus vulgaris.

Nahmen.

Italiänischer Stein-Klee heißt Griechisch, Μελίλωτος, Μελίλωτον. Lateinisch, Melilototus Italica, Sertula campana. Italiänisch, Meliloto.

Melilotus sub Classe Plantar. Leguminosar. Trifoliatar. militat; Ejus ovarium fit capsula nuda, non recondita in calice, ut in Trifolio; fœta uno, vel altero semine rotundo; Flores papilionac. spicatim dispositi. B. J. A.

In Loto Ovarium fit siliqua interdum septis transversis positis, velut in loculamenta distincta, fœta seminibus utplurimum subrotundis; Folia terna, ad exortum pediculi binis alis, ut foliolis stipata, adeoque in Classe est hæc Plant. Leguminosar. Monoangiar. Pentaphyll. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Unter den vielen Arten des Stein-Klees finden sich allhie abgerissen und in Figuren fürgestellet:

1. Der Italiänische Stein-Klee: Melilotus Italica, Fuchs. Melil. corniculis reflexis major, C. B. P. 331. Raj. H. 952. T. 407. Melil. s. Sertula campana. Matth. Trifolium Italicum, Melilotus Italica, corniculis recurvis, J. B. 2. 873. vid. supra pag. 633. N°. 6. Fœnum græcum, &c. Wächßt bald von der holtzichten Wurtzel, wird wie ein Stäudlein über Ellen hoch, mit kleinen Blättlein, wie der Klee, die an dem Umkreise ein wenig zerkerst sind; er hat kleine, gelbe Bluhmen, welchen krumme Schötlein folgen, in welchen ein kleiner, röthlichter Samen verschlossen ist, so am Geruch nicht unlieblich. Dieses ist der rechte Stein-Klee, so in den Gärten gezielet wird, aber in Italien, in der Landschaft Campania um Neapoli wächßt er für sich selbst, da man auch Kräntzlein daraus machet, daher er Sertula campana heisset. Für diesen Italiänischen Stein-Klee brauchen unsere Medici und Apothecker den gemeinen Stein-Klee, so an der Kraft und Würckung nicht ungleich ist.

2. Gemeiner Stein-Klee, großer Stein-Klee, Honig-Klee, edler Stein-Klee, unserer lieben Frauen-Schühlein, heißt Lateinisch Melilotus vulgaris, Melilotus nobilis, Trifolium caballinum. Italiänisch, Meliloto, Trifoglio caballino. Frantzösisch, Melilot. Spanisch, Meliloto. Englisch, Melilote. Dänisch, Amur, Steenklee. Niderländisch, groote Steenclauere.

Gestalt.

Der gemeine Stein-Klee: Melilotus vulgaris, Park. Raj. H. 951. Melil. Officinarum Germaniæ, C. B. P. T. loc. cit. Trifolium odoratum, s. Melilotus vulgaris, flore luteo, J. B. 3. 370. Melil. Germanica. Lob. Ic. 43. Melil. fruticosa, lutea, vulgaris, vel officinarum. M. H. 2. 161. B. J. A. II. 29. Ist dem wilden Stein-Klee fast gleich, wächßt mit seinen runden etwas gestriemten, schwachen und ästichten Stengeln oft bis zweyer Ellen hoch, seine Blätter sind dem Italiänischen Stein-Klee fast gleich, am Umkreise ein wenig zinnelicht. Oben an den Stengeln trägt er gemeiniglich gelbe, und bisweilen weiße Bluhmen: Melilotus officinarum Germaniæ, flore albo. C. B. P. T. loc. cit. Melil. major, candida. Trag. 590. Mel. 11. flore candido. Dod. p. 567. Melil. flore albo. Park. Raj. H.

Raj. H. loc. cit. Mel. fruticosa, candida; major. M. H. B. J. A. loc. cit. Trifolium odoratum, sive Melilotus vulgaris, flore candido. J. B. loc. cit. Dieses Kraut wächßt überall an steinichten Orten neben den Wegen, blühet fast den gantzen Sommer über, hat weiße, dünne, zähe, mit kurtzen Zaseln begabte Wurtzeln.

Eigenschaft.

Der gemeine Stein-Klee ist einer mittelmäßigen Natur, doch etwas mehr warm als kalt; führet neben einem alkalischen Saltze annoch viele, öhlichte, balsamische, milte Theilgen bey sich, und hat daher die Eigenschaft zu erdünneren, zu erweichen, zu maturieren, Schmertzen zu linderen, auch zu vertheilen, das Haupt und Nerven zu stärcken und die Nieren und Blasen zu reinigen. Das gantze Kraut wird gebraucht, und im Brach- und Heumonat, der Samen aber im Augstmonat gesammlet.

Gebrauch.

Geschwollene Gemächte.

Zu dem geschwollenen Gemächte soll man nehmen Steinklee-Bluhmen, Chamillen-Bluhmen, Lein-Samen und Bohnen-Mehl jedes eine halbe Hand voll, Wermuth ein wenig, solches in Milch zu einem Pflaster sieden, und zwischen zweyen Tüchern gestrichen, warmlicht überlegen.

Hitzige Geschwulst der Muter, Afterdarm, Gemächte und heimlichen Orten.

Zu der hitzigen Geschwulst der Muter, des After-Darms, der Gemächten und heimlichen Orten: Nimm Eibisch-Wurtzel ein Loth, Eibisch-Kraut, Pappeln, Stein-Klee, Chamillen-Bluhmen gestoßen, jedes ein Quintlein, Gersten-Mehl, Leinsamen-Mehl, jedes ein halbes Loth, siede alles in Milch zu einem Pflaster, und lege es zwischen zweyen Tüchern gestrichen warmlicht über den geschwollenen Ort.

Sand, Gries, hitzige Geschwulst der Muter, Mastdarms und Gemächten.

Dem destillierten Steinklee-Wasser wird insonderheit von den Alten aus gewisser Erfahrung zugelegt, daß es das Haupt und Gedächtniß stärcke, und die Nieren und Blase von Sand und Gries reinige, drey Loth zu Nacht vor dem Schlafe getruncken. Eusserlich wird es gebraucht zu hitziger Geschwulst der Muter, des Mastdarms und Gemächten, ein Baad-Schwamm oder Tüchlein darinnen genetzt und warmlicht übergelegt.

Harte Geschwulst.

Das in den Apothecken zubereitete Emplastrum de Meliloto oder Steinklee-Pflaster erweicht und zertheilt alle harte Geschwulst und miltert den Schmertz derselbigen; vertreibt auch die Mandeln-Geschwulst des Halses, auswendig übergeschlagen.

Garten Stein-Klee.

3. Garten-Steinklee oder Siebenzeit wird in der Schweitz Schabzieger-Kraut genennt, dieweil man sonderliche Käse, welche Schabziegern heissen, mit diesem Kraut machet. Lateinisch wird er genennet: Lotus hortorum odorata, Trifolium odoratum, Park. Ger. Raj. H. 950. Lotus hortensis, odora. C. B. P. loc. cit. Lotus sativa, odorata, annua, flore cœruleo, J. B. 2. 368. Trifolium odoratum, alterum. Dod. p. 571. Melilotus, major, odorata, violacea. M. H. 2. 162. T. loc. cit. B. J. A. II. 30. Italiänisch, Loto salvatico. Frantzösisch, Trefle odoriferant. Englisch, Gardenclauer, dweet Trefoil. Niderländisch, Sevengetyden-Claver of Kruyd.

Garten Stein-Klee.
Lotus hortensis odorata

Gestalt.

Der Garten-Steinklee wird in Deutschland nicht auf dem Felde, sondern in den Gärten gezielet. Er ist ein rechtes Sommer-Kraut, muß jährlich, wie der Coriander, vom kleinen, gelben Sämlein gegen dem Frühlinge aufgebracht werden. Gehet erstmahls auf, wie der gemeine Klee, je drey Blätter an einem länglichten Stiele, doch spitziger und aschenfarb, glatt, zerkerft und etwas rundlicht. Gegen dem Heumonat steiget er in seinen runden Stengel, der ist hohl, glatt, weiß, mit vielen Zincken oder Rüthlein besetzt, und durchaus mit spitzigen Klee-Blättlein bekleidet. Ein jedes Zincklein hat seine gedrungene, purpur-blaue, riechende Blühmlein, in der Höhe kleiner, denn der Wiesen-Klee. Aus jedem Blühmlein wird ein stachlichtes Kölblein, gleich wie an der Bluhmen der Benedicten-Wurtz, darinnen der gelbe, runde Samen, als Hirs-Körnlein, in seinen spitzigen Häuslein verschlossen. Die Wurtzel ist holtzicht, dünn, schlecht, kurtz, weiß wie am Dillkraut. Das gantze Gewächse ohne die Wurtzel, hat einen besonderen Geruch, beynahem als ein wohlriechendes Gummi, ist aber am Geschmacke bitter. Die alten Weiber wissen wohl, das dieses Kraut in einem Tage sieben mahl seinen Geruch hat, und so oft auch wiederum verlieret (daher man es auch Siebenzeit nennet) so lang es stehen bleibet. Nachdem es aber ausgerupft, aufgehoben und gedörrt ist, behält es den Geruch für

und

und für, doch wenn trübes Wetter entstehen will, erregt sich der Geruch so gewaltig, daß es jedermann im Hause, wo das Kraut hangt, fühlen und riechen muß, daher es billich ein Wetter-Kraut genennet wird.

Eigenschaft.

Dieser Klee hat viele, öhlicht-balsamische, milt-flüchtige, mit bitterem, groblicht-alkalischem Saltze vermischte Theile bey sich, und daher eine mittelmäßige Natur und Eigenschaft zu wärmen, zu trocknen, zu erweichen und zu zertheilen, zu linderen, Wunden und Schäden zu säuberen und zu heilen. Im Heumonat wird das Blühmlein, in dem Augstmonat aber der Samen gesammlet.

Gebrauch.

Die Blühmlein dieses Krauts thut man in ein Glas, gießt Baum-Oehl darüber, laßt es an der Sonne lang stehen, thut auch nach Belieben ein wenig Terpenthin darunter, so gibt es ein fürtreffliches Wund-Oehl, welches die Weiber bey uns Blühmlein-Oehl nennen, und äusserlich zwar zu Heilung allerhand frischen, geringen Wunden, Verfehrungen und Schäden, wie auch zu Linderung der Schmertzen gebrauchen; innwendig aber wider das Grimmen, geronnene Blut, Sand und Gries der Nieren und allerhand anderen innerlichen Verfehrungen eingeben.

Wunden, Schäden, Grimmen. Sand der Nieren. geronnen Blut.

Stein-Klee mit langen, krummen Schötlein.

Lotus, siliquis Ornithopodii.

4. Der Stein-Klee mit langen, krummen Schötlein: Lotus siliquis Ornithopodii, J. B. 2. 358. C. B. P. 332. T. 403. B. J. A. II. 38. Lotus, polycerates, annua, procumbens, latifolia, siliquis Ornithopodii. M. H. 2. 176. Bekommt aus seinem weissen, hartlichten, und mit wenig Zäserlein begabten Würtzelein etliche rahne Schößlein, die in etliche Neben-Aestlein, so anderthalben Zoll weit von einander stehen, unterschieden sind, an deren Gläichlein hangen fünf Blätter, unter welchen die zwey untern den drey obern an der Größe nicht gleich kommen, haben keinen sonderlichen Geruch. Auf den Gipfeln sitzen gelbe Blühmlein, wie in dem krumm gehörnten Stein-Klee, und sind mit schwartzen Linien durchzogen. Diesem folgen aus einem Gläichlein zwey, drey auch mehr Hülsen oder Schoten, so anderthalben, oder auf das höchste zween Zolle lang, krumm, zusammen gedruckt und braun-schwartz sind, welche augenscheinlich mit Samen angefüllet sind.

5. Der Stein-Klee mit Nieren-förmigen Samen-Hülslein: Melilotus, capsulis reni similibus in capitulum congestis. T. 407. B. J. A. II. 29. Trifolium pratense, luteum, capitulo breviore. C. B. P. 328. Trifol. pratense luteum, mas, flore minore, semine multo. J. B. 2. 380. Wird bey uns auf den Feldern im Julio blühend gesehen.

6. Der Italiänische Stein-Klee mit runden Samen-Hülslein: Melilotus Italica folliculis rotundis. C. B. P. 331. T. loc. cit. Melil. magno semine, rotundo, rugoso. J. B. 2. 371. Raj. H. 951. Melil. Italica. Camer. Mel. lutea, seminis pericarpio magno, rugoso, rotundo, albo. M. H. 2. 161. B. J. A. loc. cit.

7. Melilotus, lutea, minor, floribus, & siliculis minoribus, spicatim & dense dispositis; M. H. T. B. J. A. loc. cit.

8. Melilotus, lutea, minor, floribus & siliculis majoribus, spicatim & raro dispositis, foliis angustioribus, maculis sub exortum notatis. M. H. loc. cit. Raj. H. 952. T. loc. cit.

9. Melilotus Messanensis, procumbens, folliculis rugosis, sublongis, spicis florum brevibus. Raj. H. T. loc. cit. Mel. minim. rect. lut. siliquis. cras. in capit. congest. semine Fœnigræci. M. H. 2. 162. B. J. A. loc. cit.

10. Melilotus siliquis longioribus, acutis. T. loc. cit. Mel. 4. lutei floris, longioribus siliquis. Dod. p. 567.

11. Melilotus vulgaris, altissima, frutescens, flore luteo, & albo. T. loc. cit. fortè varietas Mel. vulgaris traditur.

12. Melilotus, corniculis reflexis, major. C. B. P. Raj. H. T. loc cit. Trifolium Italicum, sive Melilot. Ital. corniculis incurvis. J. B. 2. 372. Trifol. corniculat. 11. Dod. p. 573.

13. Melilotus, corniculis reflexis, minor, vel repens. C. B. P. T. loc. cit. Mel. Ægyptia, Alchimelech vocata. J. B. 2. 357. Alchymelech id est Melilotus. Pr. Alp. Ægyt. 49.

14. Melilotus Cretica, fructu maximo. T. loc. cit. Kommt unten bey den Trifoliis vor. Andere Kürtze halben zu übergehen.

CAPUT

CAPUT III.

Berg-Sesel. Seseli montanum. Marsilischer Sesel. Seseli Massilienſe.

A. Der erwachsene Sesel.

B. Die jungen Blätter.

C. Der Samen.

Nahmen.

Sesel heißt Griechisch, Σέσελι. Hipp. f. 4. p. 27. Th. 9. h. 15. Dioſc. lib. 3. cap. 60. Σέσελις, Πλατυκύμινον. Lateiniſch, Seſeli, Plinii. lib. 8. cap. 32. Seſelis, Seſeli Maſſilienſe, Seſelinum, Cordyla, Silis, Platycyminum, Saxifragia montana, Saxifragia major, Siler montanum, Seſelios. Italiäniſch, Seſeli, Siler montano, Sejar montano, Silio montano. Frantzöſiſch, Siler montain. Spaniſch, Siler montesino. Engliſch, Siler. Niderländiſch, Seſeli van Marſeillen. In Hochdeutſcher Sprache wird er auch genennt Sesel-Kraut, Maßiliſcher Sesel, Berg-Sesel, Roßkümmel und Zirmet.

In Claſſe Plant. Gymnodiſperm. Umbellifer. Seſel. Boerh. Radix perennis, in una biennis; Folia latiora, breviora fœniculaceis; Semina fœniculaceis longiora. B. J. A.

Silai in ead. Claſſ. Folia tenuiora, breviora, fœniculaceis accedentia, tamen latiora; Semina longa, ſulcata, foliaceis quaſi limbis inſtructa. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

Es werden allhier verſchiedene Arten der Seſel vorgeſtellet:

1. Die erſte Art, der Berg-Sesel: Seſeli montanum, Fœniculi folio, C. B. P. 162. Raj. H. 439. Sel. montanum, anguſtifolium 111. Cluſ. folio Seſeli Maſſilienſis Matthioli, Semine Angelicæ, J. B. 3. 2. 34. Hat eine lange, dicke Wurtzel, eines guten Geruchs. Die Blätter vergleichen ſich den Blättern des Fenchels, ſind doch dicker. Der Stengel iſt ſtarck und ſteif, Fingers dick, knodicht, geſtrieimt, in etliche Aeſtlein zertheilt, wie der Stengel des Ferul-Krauts: Er wird auf anderthalbe Ellen lang, und hat ſeine Neben-Zweiglein, auf welchen breite, dem Dillkraut ähnliche, weiße Bluhmen-Cronen wachſen, darinnen ein eckichter, langer Samen wächßt, der iſt eines guten Geruchs, und an dem Geſchmacke ſcharff. Dieſes Kraut wächßt viel auf den rauchen Feldern bey Maßilien und andern Orten in Languedock und Italien, wird auch in großer Menge in Apulien auf dem Berge Gargano, und auf den Berg-Matten in Nider-Oeſterreich und Steyrmarck, gefunden. Bey uns zielet man es in den Luſt-Gärten, ſo es einmahl aufgebracht wird, bleibet es etliche Jahre unverſehrt, denn es denn Winter-Froſt in unſern Ländern wohl leiden mag, zudem ſo gehet es in einem jeden Erdreiche auf.

2. Der Marſiliſche Sesel: Seſeli Maſſilienſe, Matth. Ger. Raj. H: 414. Maſſilienſe, Ferulæ folio, C. B. P. 161. Maſſilienſe nuperorum, folio aliquatenus ſimili Visnagæ, J. B. 3. 2. 33. Hat eine große, lange, weiße Wurtzel, wie der Fenchel, die ſtrecket ſich tief in das Erdreich hinein, alſo daß man ſie ſchwerlich gantz ausgraben kan, hat einen guten Geruch und einen räſen Geſchmack. Die Blätter ſind den Fenchel-Blättern ähnlich, aber breiter, ſteifer, dicker, und auch nicht ſo viel wie am Fenchel, von Farben weißlicht. Der Stengel iſt ſteif, mit Gläichen unterſchieden, wie der Stengel des Ferul-Krauts, anderthalbe Elle lang, aus den Gläichen wachſen um den Stengel Neben-Zweige heraus, darauf kommen Cronen herfür, mit weißen Bluhmen, wenn die vergehen, folget der Samen, der iſt größer als der Anis-Samen, hat einen ſtarcken Geruch und räſen

Geschmack, wie die Wurtzel. Diese Art wächßt sehr viel in Languedock und um Massilien; daher sie auch Maßilischer Sesel genennt wird. Allhier findet man sie auf dem Crentzacher Berge und in dem Hüninger Walde; um Michelfelden. Sie wird auch wie die vorige in den Gärten gezielet.

Eigenschaft.

Sesel-Kraut wird gesammlet im Brachmonat, ist warmer und trockener Natur; hat ein flüchtig-scharffes, mit etwas öhlicht-aromatischen Theilen begabtes Saltz bey sich, und daher die Eigenschaft zu erdünneren, zu zertheilen, Verstopfungen zu eröfnen, den Athem zu erleichteren, den Harn, Sand und Schleim zu treiben, die monatliche Reinigung zu befürderen.

Gebrauch.

Die Wurtzel und der Samen des Sesels erwärmet das kalte Gehirne, stärcket das blöde Gesichte, und widerstehet der fallenden Sucht kräftiglich; entweder in Pulver auf 30. Gran schwer oft eingenommen, oder in halb Wein, halb Wasser gesodten, und davon bisweilen getruncken.

Kaltes Gehirne, blödes Gesichte, fallende Sucht.

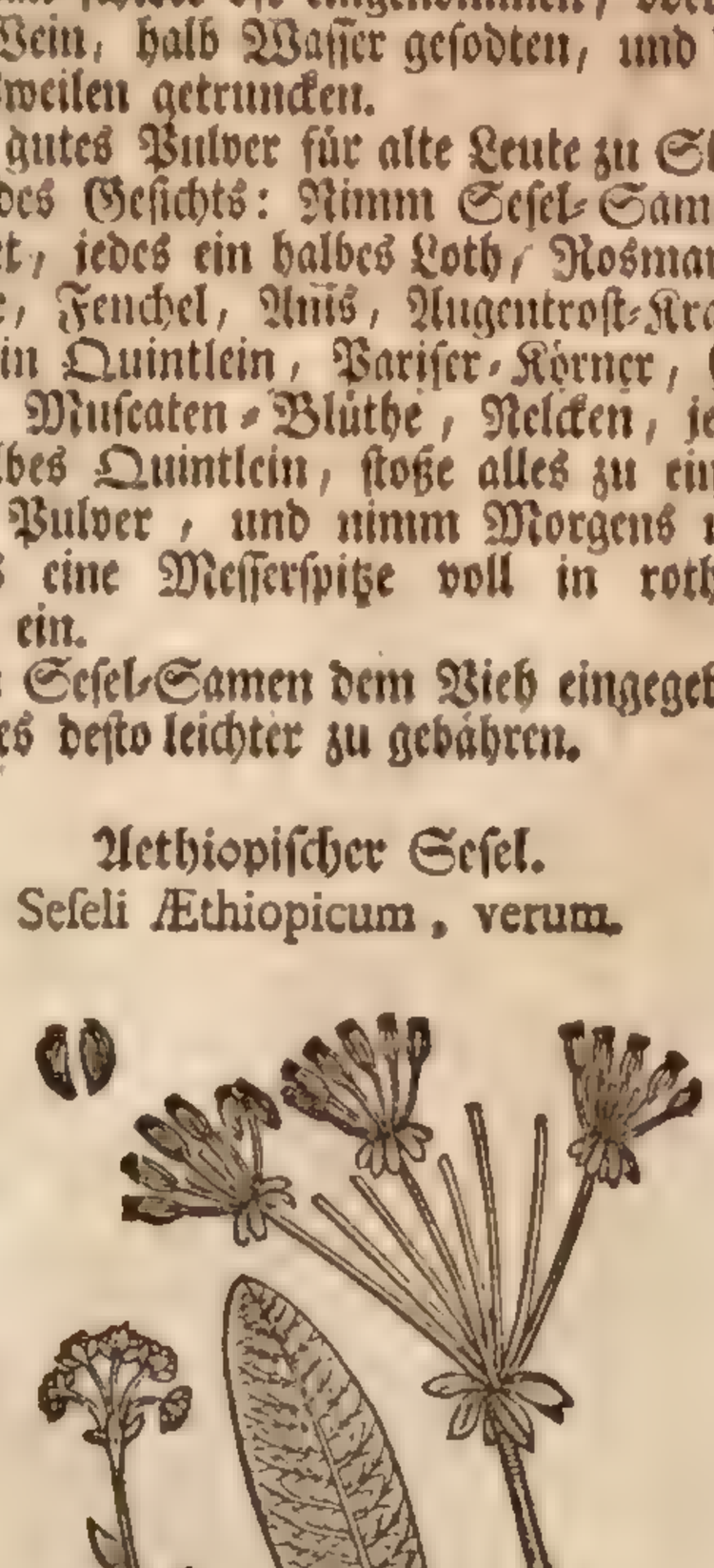
Ein gutes Pulver für alte Leute zu Stärckung des Gesichts: Nimm Sesel-Samen, Zimmet, jedes ein halbes Loth, Rosmarin-Blüthe, Fenchel, Anis, Augentrost-Kraut, jedes ein Quintlein, Pariser-Körner, Cubeben, Muscaten-Blüthe, Nelcken, jedes ein halbes Quintlein, stoße alles zu einem reinen Pulver, und nimm Morgens und Abends eine Messerspitze voll in rothem Weine ein.

Mangel des Gesichts bey alten Leuten.

Den Sesel-Samen dem Vieh eingegeben, macht es desto leichter zu gebähren.

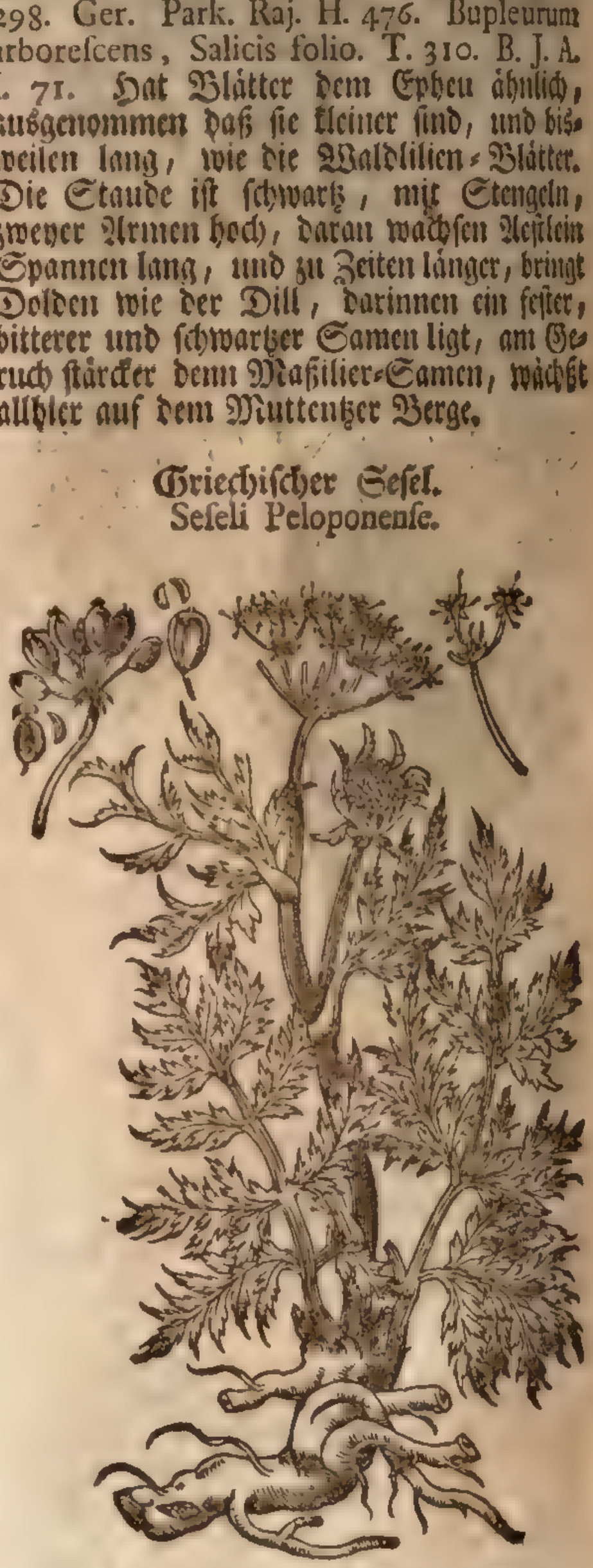
Schwere Geburt bey dem Vieh.

Aethiopischer Sesel.
Seseli Æthiopicum, verum.



3. Aethiopischer Sesel: Seseli Æthiopicum verum, Salicis folio, C. B. P. 161. Æthiopicum, fruticosum, folio Pericymeni, J. B. 3. 2. 197. Seseli Æthiopicum frutex. Dod. pempt. 312. M. H. 3. 298. Ger. Park. Raj. H. 476. Bupleurum arboreſcens, Salicis folio. T. 310. B. J. A. I. 71. Hat Blätter dem Epheu ähnlich, ausgenommen daß sie kleiner sind, und bisweilen lang, wie die Waldlilien-Blätter. Die Staude ist schwartz, mit Stengeln, zweyer Armen hoch, daran wachsen Aestlein Spannen lang, und zu Zeiten länger, bringt Dolden wie der Dill, darinnen ein fester, bitterer und schwartzer Samen ligt, am Geruch stärcker denn Maßilier-Samen, wächßt allhier auf dem Muttentzer Berge.

Griechischer Sesel.
Seseli Peloponense.



4. Peloponnesischer oder Griechischer Sesel: Seseli Peloponnense, Matth. sive Cicutaria quorundam, J. B. 3. 2. 184. Cicutaria, latifolia, fœtida, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 451. T. 322. B. J. A. I. 56. vid. lib. 5. cap. 63. infra. Hat Blätter wie der Schierling, aber breiter und dicker. Sein Stengel ist größer als des Maßilischen Sesels. Er trägt kleine Krönlein, darinnen ein bitterer und starckriechender Samen sich befindet.

5. Der harige Berg-Sesel: Seseli montanum, cicutæ folio, subhirsutum. C. B. P. loc. cit. Prodr. 85. Hat eine dicke Wurtzel, aus welcher breite, schwartz-grüne und dem wilden Körfel-Kraut ähnliche Blätter herfür kommen, die wegen den Haaren, damit insonderheit die Stiele besprenget, rauchlicht sind. Der Stengel ist bisweilen mehr als anderthalbe Ellen hoch, knöpficht, hohl, dick und ein wenig haarig, hat seine Neben-Aestlein, und wird mit wenigen, den obigen ähnlichen, aber kleineren Blättern umgeben.

geben. Oben auf erscheinet eine große, weiße Crone von Bluhmen, welcher ein ablanger, doppelter Samen nachfolget, so mit einem sehr dünnen Spitzlein oder Düpflein begabet, und am Geschmacke dem Matten-Kümmel gleich ist. Er wächßt zwischen den Felsen, auf dem hohen Berge Wasserfall genannt, und blühet mitten im Sommer. Mit glatten Blättern wird er auf den Oestreichischen Alp-Gebürgen, insonderheit auf dem Schneeberge gefunden.

6. Der glatte Berg-Sesel: Seseli montanum, Cicutæ folio glabrum; C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 286. Ses. Alpinum sive montanum, primum Clusio, folio splendente, flosculis albis, J. B. 3. 2. 168. Silaum, quod Ligusticum; Cicutæ folio; glabrum. T. 323. B. J. A. I. 52. Hat einen runden, hohlkehligen und knöpfichten Stengel, der ist mehr als zwo Ellen hoch, und in Neben-Aestlein zertheilt: Die Blätter sind wie der wilden Pasteney-Blätter zerschnitten: Die Dolde oder Crone bestehet aus kleinen, weißen Bluhmen, denen ein kleiner, gewürtzter Samen nachfolget. Das gantze Kraut vergleicht sich an dem Geruch der Pastaney, und wächßt auf den nassen Wiesen zu Michelfelden.

7. Der Matten-Sesel: Siler alterum, pratense, Dod. p. 310. Seseli pratense, Silaus fortè Plinio, C. B. P. 162. Silaum quibusdam, flore luteolo, J. B. 3. 2. 170. B. J. A. I. 52. Seseli pratense. M. U. 17. pratense, Monspeliensium. M. H. 3. 287. Angelica pratensis, Apii folio. T. 313. Ist dem Berg-Sesel gleich, wächset zweyer Ellen hoch. Die Blaeter sind breit, schwartz und in viele Stücke zertheilt. Die Dolde vergleicht sich mit des Berg-Peterleins Crone, aber der Samen ist kleiner, ein wenig scharff und geringen Geruchs. Die Wurtzel scheinet aussen schwartz und inwendig weiß. Man findet es in Franckreich auf den Matten und feuchten Orten. In Holland wird es in den Gärten gepflantzet. Allhier kommet es auf den Wiesen des Muttentzer-Bergs herfür.

8. Seseli pratense, tenuifolium, sive Daucus pratens. tenuifolius. C. B. P. 162. Prodr. 85. In pratis Michelfeldæ reperitur.

9. Seseli, perenne, folio glauco breviori. Vaill. B. J. A. I. 50. Meum latifolium, adulterinum. C. B. P. 148. Meum alterum, Italicum quibusdam. J. B. 3. 2. 15. Meum spurium. M. U. 5. Saxifraga montana, minor, Italica, foliis in breviores partes divisis. M. H. 3. 272. Fœniculum sylvestre, perenne, ferulæ folio breviori. T. 311.

10. Seseli, perenne, folio glauco, longiori. Vaill. B. J. A. loc. cit. Saxifraga Matthioli, tenuifolia & umbellifera. J. B. 3. 2. 18. Saxifr. montana, minor, Italica vel Gallica, longiori folio. M. H. loc. cit. Fœniculum sylvestre, elatius, ferulæ folio longiori. T. loc. cit.

11. Seseli, quæ Saxifraga Pannonica Clus. H. cxcvi. Saxifraga montana, minor, multifido folio Pannonica. M. H. 3. 273. Daucus montanus; multifido breviique folio. C. B. P. 150. Dauc. mont. multifido longoque folio. M. U. 6.

CAPUT IV.

Panax und andere Gummi.

Heraclischer Panax. Panax Heracleum.

Nahmen.

PAnax heißt Griechisch, πάναξ, Hipp. s. 5. p. 136. Theophr. 9. hist. 10. Diosc. lib. 3. cap. 55. πάναξ Ηράκλειον. Lateinisch, Panax, Panax Heracleum, Panax Herculeum. Italiänisch, Panace heracleo.

Das Gummi oder Saft, welcher aus der Wurtzel und dem Stengel dieses Krauts gesammlet wird, wiewohl bey vielen noch nicht ausgemacht ist, welches eigentlich der Panax Heracleum seye? Heißt Griechisch, ὀποπάναξ. Lateinisch, Opopanax, Gummi Panacis, Lacryma vel succus Panacis. Italiänisch, Opopanaco. Frantzösisch, Opopanac. Spanisch, Opopanaque.

Charact. Gener. Spondylii vid. infra Lib. 4. cap. 20.

Gestalt.

Der allhier abgebildete Heraclische Panax: Panax Sphondylii folio, sive Heracleum, C. B. P. 157. Sphondylium majus sive Panax Heracleum quibusdam, J. B. 3. 2. 161. Raj. H. 409. T. 320. B. J. A. I. 66. Sphond. humilius, latioribus foliis, umbella ampliore. M. H. 3. 313. Panax Heracleum, vel potius Sphondylium alterum. Dod. p. 307. Hat eine weiße, dicke Wurtzel, die sich gleich von ihrem Haupte in sechs oder sieben Wurtzeln eines kleinen Fingers dick abtheilet; die sind eines zimlich starcken Geruchs und räsen, scharffen, bit-

terlichen Geschmacks, haben wenige Neben-Würtzelein. Die Blätter sind mit fünf Schnitten zertheilt, und rings herum zerkerst, vergleichen sich etlicher massen den Blättern des Feigen-Baums, sind an der Farbe Grasgrün, rauch und scharff, liegen auf der Erde ausgebreitet. Die Stengel sind lang und hoch, fast wie die Stengel des Ferul-Krauts, mit weißen Härlein, als wenn sie mit weißer Wolle umgeben wären, daran stehen auch rings umher Blätter, die sind aber viel kleiner als die untersten. Oben am Gipfel trägt er schöne Cronen, wie ein Schattbütlein, mit weißen oder gelben Bluhmen, die bringen einen wohlriechenden, breiten, am Geschmacke scharffen und hitzigen Samen. Dieses Kraut wächßt bey Cyrene in dem Lande Lybia und Macedonia, wie auch in Beotien und Phocide, der Landschaft Arcadia. Heutiges Tages findet man es auch in Apulien, auf dem Apenninischen Gebürge und Engels-Berge Garganno in großer Menge, wird auch hin und wieder in unserm Ober- und Nider-Deutschlande in den Lust-Gärten gepflantzet.

Der Saft Opopanax, oder Heilwurtz-Gummi, wird von den Einwohnern selbiger Orten auf folgende Weise gesammlet. Wenn die Stengel herfür stoßen, und noch zart sind, so umgrabet man sie, und verwundet die Wurtzel, daraus fliesset ein hartzichter Saft, den empfanget man auf des Krauts Blätter, welche man zuvor in die gemeldten Gruben untergestreuet hat, wenn er getröcknet ist, gewinnet er auswendig eine gelbe Safran-Farbe, den hält man alsdenn auf. Desselbigen gleichen verwundet man auch die Stengel, in dem Sommer zur Zeit der Ernde, den Saft, welcher daraus fliesset, sammlet man, wie vorgemeldt. Die besten Wurtzeln sind dick, völlig, weiß, trocken, nicht runtzlicht und wurmstichig, am Geschmacke scharff und hitzig, und mit einem Würtz- oder Specerey-Geruch begabet. Der Samen ist der beste, welcher vom mittelsten Stengel gesammlet wird, der aber von den Neben-Zweigen ist schwächer und unkräftiger.

Der beste Opopanax ist bitter am Geschmacke, auswendig gelb und Safran-farb, innwendig weiß oder bleich-gelb, glatt, fett, und der leichtlich zertrieben oder zerlassen wird, so man Wasser oder Eßig darüber giesset, und der einen harten Geruch von sich gibet; hingegen ist der schwartze und weiche nicht gut. Er wird gefälschet mit dem Gummi Ammoniac und Wachs; aber der Betrug wird dadurch erkannt, daß der ohngefälschte Opopanax, wenn er mit den Fingern im Wasser gerieben wird, zergehet, und eine Milch-Farbe überkommet, wie solches Dioscorides lib. 3. cap. 52. berichtet.

Der berühmte Johannes Rajus will in seinem Kräuter-Buche, dieser Panax-Saft oder Gummi werde nicht aus diesem Heraclischen Panax, sondern aus dem Pseydocolto Matthioli, oder vermeinten Cost-Wurtzel, welche oben in dem 38. Capitel des 2. Buchs, an dem 415. Blatt beschrieben und abgebildet stehet, gezogen; als welche vermeinte Cost-Wurtz eigentlich allhier in dieses Capitel gehöret, weilen sie eine Art des Panax ist, und auf Latein sonsten heisset: Panax Herculeum majus, Ger. Raj. H. 410. Panax Pastinacæ folio, an Syriacum Theophrasti? C. B. P. 156. Item Panax costinum, Ejusd. Vid. supra pag. 658.

Eigenschaft.

Das Gummi Opopanax ist warmer und trockener Natur; Hat neben seinen öhlicht-balsamischen, oder gummosisch-wasserichten Theilen, auch ein sauerlicht-subtiles Saltz, und also die Eigenschaft zu erweichen, zu erdünneren, Verstopfungen der Brust von zähem Schleime aufzulösen, den Husten zu stillen, den Harn und Gries zu treiben, Geschwiere und Wunden zu säuberen und zur Heilung zu befürderen, und den Leib gelinde zu purgieren.

Gebrauch.

Verschwollen Zäpflein im Rachen.

Der Rauch von Opopanax in den Mund empfangen, vertheilet und heilet das verschwollene Zäpflein in dem Rachen.

Todte Leibes-Frucht.

Opopanax auf glühende Kohlen gelegt, und den Dampf davon in die Muter empfangen, führet aus die todte Leibes-Frucht, so aber die noch lebendig wäre, solle man diesen Rauch nicht gebrauchen, denn er sehr schädlich ist.

Fallende Sucht.

Wider die fallende Sucht: Nimm Heilwurtz-Gummi, robes, rothes Spiesglas, Bibergeil und des besten Drachen-Bluts, jeder Gattung gleich viel, zerstoße alles zu reinem Pulver unter einander, und gibe dem Patienten alle Morgen ein Quintlein auf einmahl mit Betonien- oder Schlüsselbluhmen-Zucker ein.

Tröpflein-Harnen, geronnen Blut und Milch, Gift todte Frucht, Nachgeburt, Engbrüstigkeit.

Das Pulver von diesem Gummi auf 30. Gran schwer oft eingenommen, vertreibet nicht nur das schmertzliche Tröpflein-Harnen, sondern es vertheilt auch das geronnene Blut im Leibe, die gerunnene Milch in den Brüsten, vertheilet das Gift von rasenden Thier-Bissen, treibet die Nachgeburt und todte Frucht, erleichteret auch den Athem.

Huftweh.

Wider das schmertzliche Huftweh: Nimm Heilwurtz-Gummi zwey Loth, Wachs sechs Loth, Hartrigel-Oehl acht Loth, Campher ein Loth, das Gummi zerlasse mit ein wenig Wein-Eßig, darnach zerlasse das Wachs, Oehl und Campher, vermische es wohl mit dem Gummi, und mache ein Pflaster daraus, welches du über das schmertzhafte Glied legen uud oft erfrischen kanst.

Opopanax kommt in den Apothecken zu verschiedenen Compositionen, als da sind: Theriac, Mithridat, Hiera Diacolocynth. Trochisci de Myrrha, Electuarium antihydrop. Charas; Pilulæ fœtid. de Opop. Unguent. Apostol. Emplasta varia &c.

Asclepische Heil-Wurtz.

Der Asclepische Panax: Panax Asclepium, Tab. Libanotis Ferulæ folio & semine, C. B. P. 158. Libanotis quibusdam, flore luteo, semine ferulæ. J. B. 3. 2. 41. Raj. H. 421. Panax Asclepium, Ferulæ facie. Lob. Ic. 783. Ferula minor, ad

singulos

Asclepische Heil-Wurtz. Panax Asclepium.

singulos nodos umbellifera. T. 321. B. J. A. I. 65. Hat eine weiße, dicklichte Wurtzel, daraus ein gläichichter, schmaler, mit großen, tiefen, zerspaltenen, haarigen Blättern bekleideter, gestriemter Stengel über Ellen hoch aufwächßt. Die Blätter sind eines starcken und wohlriechenden Geruchs. An dem Gipfel des Stengels und seiner Zweigen erscheinen schöne, goldgelbe, starck-riechende Bluhmen-Crönlein, auf welche ein breiter, flacher, langer, doppelter, weißer Samen folget. Er wächßt in Apulien und andern heissen Ländern von sich selbsten. In Deutschland aber will er in den Gärten gepflantzet seyn. Es hat dies Gewächse, sonderlich in dem Samen viele, öhlich-balsamische, mit scharffem Saltze vermischte Theile, und dadurch die Eigenschaft zu wärmen, zu trücknen, zu eröfnen, zu zertheilen, zu reinigen, zu säuberen und zu heilen. Es wird in der Artzney in Deutschland nicht gebraucht.

Gummi-Ammoniac. Gummi Ammoniacum.

Nahmen.

DAs Gummi-Ammoniac heißt Griechisch, Ἀμμωνιακὸν. Lateinisch, Gummi Hammoniacum, Ammoniacum, Gutta Ammoniaca. Italiänisch, Armoniaco, Ammoniaco, Gomma Ammoniaca. Frantzösisch, Ammoniac. Spanisch, Aguayaque.

Gestalt.

Dioscorides Lib. 3. Cap. 53. schreibt, das Gummi Ammoniac ist ein Saft eines Ferul-Krauts, welches in Lybia bey Cyrene, und bey dem Tempel des Heydnischen Abgotts Jovis Ammonis wächßt. Das beste Ammoniac ist, welches wohl gefärbt, und kein Holtz noch Steinlein hat, mit kleinen Körnlein, dem Weyhrauch ähnlich, fest, lauter, mit seinem Geruch dem Bibergeil gleich, und am Geschmacke bitter. Es werden des Safts zwey Arten heutiges Tags zu uns gebracht: Die erste aber, so jetzt beschrieben, ist schwerlich zu bekommen: Die andere ist mit Steinlein, Sand und anderm Unrath vermischt, wird in großer Menge zu uns geführet, und ist allen Apothecken gemeiner, als die erste und beste: Diesen pflegt man auf folgende Weise zu säuberen: Nimm des Gummi Ammoniac so viel du willt, zerstoße es ein wenig, thu es in einen steinernen Haaven, giesse frisches Brunnwasser darüber, lasse es also 24. Stunden verdeckt stehen, und des Morgens ordentlich über einem Kohlfeuerlein zergehen, darnach siechte es durch ein starckes Tuch, und druck es hart aus, so bleiben die Steinlein, Sand und aller Unrath in dem Tuch, laß folgends wiederum wohl sieden mit stätem Rühren, bis es dick wird, denn gieße es auf einen Stein, welcher ein wenig mit Oehl gesalbet seye, formiere Stücklein daraus, nach deinem Gefallen, und behalte sie zum Gebrauch. Auf solche Weise kan man alle unsaubere Gummi oder Säfte, so sich nicht stoßen lassen, wohl säuberen.

Eigenschaft.

Das Gummi-Ammoniac hat öhlicht-schleimige, mit sauerlichtem, mild-flüchtigem Saltze vermischte Theile, und dadurch eine Kraft zu erwärmen, zu zertheilen, zu zeitigen, zu eröfnen, zu laxieren, den Schleim zu erdünneren, Sand und Gries zu treiben, und den Athem zu erleichteren. Es ist warmer und trockener Natur. Das beste ist, welches rein, nicht sandicht, in größeren Stücken, auswendig gelb, inwendig weiß, zwischen den Fingern klebicht-weich wird, und da man es anzündet, eine helle Flamme von sich gibt, und sich in Wasser solvieren laßt.

Gebrauch.

Ein Scrupel gesäubertes Ammoniac in einem weichgesodten Ey eingenommen, ist gut für den kurtzen Athem und den geschwollenen Miltz. *Kurtzer Athem, geschwollen Miltz.*

Wider die Erhartung des Miltzes: Nimm Gummi-Ammoniac zwey Loth, zerlasse es mit Meerzwiebel-Eßig, thue darzu Cappern- und Tamarisken-Oehl, jedes ein Loth, damit schmiere den Ort des Miltzes warmlicht. *Erhartung des Miltzes.*

Galban-Kraut und sein Gummi.

Nahmen.

GAlban-Kraut heißt Griechisch, Μεταπίον. Lateinisch, Metopium, Ferulago, Gesn. Dod. Cam. Ferula Syriaca, Ferula fœmina, Cæs. Ferulago latiore folio, C. B. P. 148. M. H. 3. 309. Ferula, galbanifera. Lob. Obs. 451. J. B. 3. 2. 52. T. 321. B. J. A. I. 64. Davon wird als unterschieden von den Authorib. aufgezeichnet: 2. Ferula folio glauco, semine

mine lato, oblongo, quibusdam Thapsia ferulacea, J. B. 3. 2. 45. Raj. H. 420: T. loc. cit. B. J. A. loc. cit. Item 3. Ferula, Africana, galbanifera, folio & facie liguſtici. Par. Bat. B. J. A. I. 65. Fer. fruticoſa, ſempervirens, foliis Aniſi. Par. Bat. Prodr. 334. Oreoſelinum, aniſoides, arboreſcens, liguſtici foliis & facie, flore luteo, Capitis bonæ ſpei. Breyn. Prodr. 2. Oreoſelin. African. galbaniferum, fruteſcens, folio aniſi. T. 319. Aniſum, Afric. fruteſc. folio & caule rore cœruleo tinctis. Pluckn. Phyt. 12. 2.

4. Ferula, Africana, galbanifera, folio Myrrhidis. H. A. 2. 115. B. J. A. loc. cit.

Das Gummi oder der Saft heißt Griechiſch, χαλβάνη. Lateiniſch, Galbanum. Italiäniſch, Galbano. Frantzöſiſch, Galbanon, Galban. Spaniſch, Galbano, Galvano.

Galban-Kraut. Galbanifera Ferula.

Notas Ferulæ vid. infra Lib. 4. cap. 21.

Geſtalt.

Das Galban-Kraut iſt eine Art des Ferul-Krauts, welches nach dem Berichte Dioscoridis Lib. 3. cap. 92. in der Landſchaft Syrien wächßt, an Geſtalt dem Ferul-Kraut faſt gleich, ſo viel ſonderlich den gläichichten Stengel belangt. Die Blätter ſind kleiner, als des Roß-Fenchels. Die Wurtzel iſt aſchenfarb, eines Fingers dick, und voll hartzigen Safts. Es bringt ſeine Blubmen auf Kronen, wie das Ferul-Kraut. Der Samen iſt lang, breit und leicht, wie der Angelica-Samen, eines lieblichen und guten Geruchs. Der beſte Saft, oder Gummi Galbanum, iſt dem Weyhrauch ähnlich, gelb, körnlicht, lauter, fett, nicht holtzicht, und der etwas von ſeinem Samen und Kraut in ſich vermiſcht hat, eines ſtarcken Geruchs, nicht ſehr feucht noch gar dürr. Er wird gefälſchet mit Bohnen-Mehl, Hartz und Ammoniac. Heutiges Tags findet man den gefälſchten Galben-Saft hin und wieder, wiewohl er aus Syrien nach Alexandria, und von dannen gen Venedig auch ſauber (ausgenommen ſeines Samens und Stücklein von ſeinem Stengel, die mit vermiſcht ſind) gebracht wird. Derowegen ſollen die Apothecker fleißige Achtung geben, damit ſie nicht betrogen werden: Welcher mit dem Samen und Stücklein von dem Kraut und Stengel vermiſcht iſt, kan nach der Anmahnung Tabernæmontani leichlich auf dieſe Weiſe geſäuberet werden: Nimm des Galben-Safts ein Pfund, weniger oder mehr nach deinem Wohlgefallen, zerſtoße ihn ein wenig in einem Mörſer, thue ihn hernach in ein ſteinenes Häfelein, und gieſſe ein gutes Theil ſiedendes Waſſers darüber, decke es zu, laß ihn über Nacht in einem warmen Ort ſtehen, des Morgens thue ihn heraus in eine Pfanne, laß ihn wohl zergehen und ein wenig ſieden, bis aller Saft vergangen iſt, darnach ſiechte ihn durch ein Tuch, alsdenn laß ihn wiederum auf einem Kohlfeuerlein ſieden, bis zu bequemer Dicke eines Safts, und behalt ihn in einer Büchſe zum Gebrauch, alſo iſt man allezeit mit geſäubertem Galben-Safte verſehen.

Eigenſchaft.

Der Galban-Saft iſt warmer und trockener Natur; führet ein öhlichtes, ſchleimiges, ſauerlichtes Saltz bey ſich, dadurch ſolches Gummi beſſer in Waſſer als in Oehl ſich zerlaßt, und daneben alle die Tugenden hat, welche wir oben dem Ammoniac-Gummi zugeſchrieben.

Gebrauch.

Galban-Saft angezündet, und den Dampf in die Muter empfangen, bringet die verhaltene Monatbluhme, und treibet fort die todte Frucht. Verhaltene Monat-Bluhme, todte Frucht.

Der Dampf von dem Galban-Saft verjaget die giftigen Thiere und Ungeziefer, daher Virgilius Lib. 3. Georg. ſpricht: Giftige Thiere und Ungeziefer.

Diſce & odoratam ſtabulis incendere cedrum,
Galbaneoque agitare graves nidore chelidros.

Mach von Cedern und von Galban öfters einen Rauch ins Haus,
Dieſer treibt das Ungeziefer, ſonderlich die Schlangen aus.

Galban-Gummi an dem brennenden Licht, oder auch in wenig Eßig verlaſſen, auf Leder geſtrichen und über die Hüner-Augen der Füſſen gelegt, benimmt nicht nur derſelben Schmertz, ſondern erweicht und vertheilet ſie allgemach. Hüner-Augen.

Wenn dieſes Gummi deſtilliert wird, ſo gibt es ein ſonderliches Oehl, welches in dem Muterweh und Bauch-Grimmen fürtreflich iſt, in und um den Nabel geſalbt. Man kan es auch mit deſtilliertem Lorbeer- und Chamillen-Oehle vermiſchen und alſo gebrauchen. Das Oehl wird alſo deſtilliert: Nimm Galban-Gummi ein Pfund, gebrannte Kislingſteine anderthalbes Pfund. Zerſtoße Muterweh. Bauch-Grimmen.

alles

Zerstoße alles unter einander, und destilliere es aus einer gläsernen Retorte in der Sand-Capellen; so gehet ein weißes Wasser mit dem Oehle hinüber, welches man rectificieren, oder noch einmahl überziehen kan.

Theophrastus Paracelsus hat folgendes Oehl zubereitet, welches man Galbanetum zu nennen pflegt: Nehmt Galban-Gummi zwey Loth, Epheu-Gummi sechs Loth, zerstoße solches unter einander, und destilliere es in dem Sand aus einer gläsernen Retorten: Zu dem destillierten Oehle mischt schönen Terpenthin 24. Loth, Lorbeer- und Spicken-Oehl destilliert, jedes zwey Loth, destilliert es noch einmahl, so habt ihr einen treflichen Glieder-Balsam, welchen man in dem Grimmen und Muterweh über den Bauch und in den Nabel, in den Schmertzen der Händen und Füssen aber, wie auch in der Contractur und Lahmheit, über die Glieder selbsten, und in die Gelencke sehr nutzlich schmieren kan.

Es wird in etlichen Apothecken ein Pflaster von dem Galban-Saft gemacht, davon auf ein Tuch oder Leder gestrichen und über den untern Leib gelegt, wehret dem Aufsteigen der Muter, und zertheilet alle böse Dämpfe derselbigen. Uebrigens wird es zu verschiedenen Compositionen, wie Opopanax gemischt.

CAPUT V.

Candianischer Sesel. Tordylium.

Nahmen.

Candianischer oder Cretischer Sesel, heißt Griechisch, Τορδύλιον, Γορδύλιον, Γόρδυλον, Σέσελι Κρητικόν. Lateinisch, Tordylium, Gordylium, Seseli Creticum. Plinii lib. 8. cap. 32. lib. 25. cap. 8. lib. 20. cap. 22. Seseli Candiacum, Ordelium, Tardylion, Tardylis. Italiänisch, Seseli cretico. Englisch, Harte Woorts of Candie.

Ex Plantis Gymnodisperm. Umbellifer. T. Tordylii Radix annua, fibrosa; Petala inæqualia, cordiformia, profundè bifida; Semen orbiculatum, planum, margine elato, utplurimum denticulato, involucrum deponente. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Der allhier abgebildete, kleinere, Cretische Sesel: Seseli Creticum, minus, C. B. P. 161. Seseli Creticum. Dod. p. 314. Caucalis minor, pulchro semine, sive Bellonii, J. B. 3. 2. 84. Tordylium sive Seseli Creticum minus. Park. Raj. H. 412. Tord. erectum, hirsutius, seminis limbo granulato minore. M. H. 3. 316. Tord. Narbonense, minus. T. 320. B. J. A. I. 68. Hat eine dünne, holtzichte, einfache, weiße Wurtzel, davon ein gestreifter, haariger Stengel Schuh hoch aufwächßt; bekommt haarige, rauche, zerkerfte, breitlichte, an längen Stielen hangende, gegen einander stehende Blätter, und einen Dolder-Busch voll weißer Blühmlein, welchen geschilte, schöne, nicht sonderlich haarige, ringsum mit krausem Rande gezierte Samen nachfolgen. Das Kraut hat etwas Geruch und einen scharfflichten Geschmack. Wächßt häufig von sich selbsten bey Montpelier in Franckreich, wie auch um Messana in Sicilien. Blühet im Brach- und Heumonat.

Sonsten hat es noch eine größere Art dieses Sesels: Seseli Creticum, majus, C. B. P. loc. cit. An verò Caucalis maxima, Sphondylii aculeato semine. C. B. P. 152. Cauc. major. Clus. H. cc1. J. B. 3. 2. 85. & Cauc. major, semine minus pulchro, hirsuto. J. B. loc. cit. Raj. H. 411. Tordylium, maximum, semine Sphondylii aculeato. M. U. 40. Tord. majus, vulgare, seminibus limbo quasi lævi. M. U. 66. Tord. majus, foliis acutioribus, viridibus. M. H. 3. 316. Tord. maximum. T. B. J. A. loc. cit. Tordylium majus, Lob. Item eine kleinere Art desselben mit süßlicht-aromatischer Wurtzel: Seseli Creticum, minimum, C. B. P. loc. cit. Tordylium minimum, Apulum, Col. 1. 124. M. H. 3. 316. Raj. H. 412. T. B. J. A. loc. cit. Item ein Cretischer Sesel mit größerer Frucht: Seseli Creticum fructu majore, C. B. P. loc. cit. Tordylium majus, alterum, luteum, λειοκαρπον. Col. Raj. H. 411.

Eigenschaft und Gebrauch.

Dieses Kraut hat etwas flüchtigen, aromatischen, milten Saltzes bey sich, und daher eine Eigenschaft zu wärmen und zu trücknen, die monatliche Reinigung zu befürderen, den Harn zu treiben, und den brennenden Harn-Schmertz zu stillen, wie auch den Auswurf der Brust zu befürderen.

Ein Quintlein von dem Samen dieses Krauts zu Pulver gestoßen, und mit Pappeln oder Burglen-Wasser eingenommen, stillet

Harnwinde, Winde, verlohrene Monat-Bluhme.

stillet die Harnwinde, wie auch das Tröpflein-Harnen, treibet die monatliche Reinigung, und vertheilet die Winde.

Gleiche Würckung hat auch der aus dem zerstoßenen, frischen Kraut gepreßte Saft, und reiniget die Nieren von allem Schleim und Sande, heilet auch Wunden und Geschwiere; man kan desselben bis über ein Loth täglich einmahl eingeben. Mit Zucker-Candel, oder Honig vermischt, und oft davon geschleckt, reiniget die Brust von zähem Koder und Schleim, und macht wohl auswerffen.

Sand und Schleim der Nieren, Wunden, Geschwäre, Koder und Schleim der Brust.

CAPUT VI.

Große, Indianische Sonnen-Bluhme. Flos Solis Peruvianus.

Peruanische, blühende Sonnen-Bluhme. Flos Solis Peruvianus, prolifer.

Nahmen.

Große, Indianische Sonnen-Bluhme heißt Lateinisch, Flos Solis, Peruvianus, Lob. Chrysanthemum Peruvianum, Dod. Lugd. Flos Solis, prolifer. Herba maxima, J. B. 3. 107. Helenium Indicum, maximum. C. B. P. 276. Synon. vid. supra pag. 627. Italiänisch, Fiore di Sole. Frantzösisch, Fleur du Soleil. Spanisch, Flor du Sol. Englisch, Sunne flower. Niderländisch, Sonnebloeme.

Charact. Gener. vide supr. pag. 627. in Corona Solis.

Geschlechte und Gestalt.

Die große, Indianische Sonnen-Bluhme ist ein hohes Gewächse, viel größer als ein Mann, wächßt in Spanien, auch zu zeiten bey uns über zwölf bis zwantzig Schuhe hoch. Hat einen stracken, geraden und starcken Stengel, fast eines Arms dick, mit breiten, großen, rauchlicht-haarigen, an langen Stielen hangenden Blättern besetzt, so rings umher etwas zerkerft sind. Oben am Gipfel erscheinet eine große Bluhme, der Gold-Bluhme gleich, aber viel größer, fast wie ein zimlich breites Bareth, oder ein großer, breiter, runder Teller, rings umher mit vielen, Gold-gelben Blätterlein besetzt: Wenn dieselbigen abfallen, bekommt man einen länglichten, schwartzen Samen, welcher selten zeitig wird. Es meldet Camerarius, daß er eine Bluhme gehabt, die guten, zeitigen Samen bis 2364. getragen. Sie wächßt sonsten in America und Peru von sich selbst, in Deutschland aber wird sie in vielen Lust-Gärten gepflantzet, ist gar gemein worden, und blühet etwas langsam in dem Sommer. Aus den Bluhmen fließt zu zeiten ein dünnes, durchsichtiges Hartz in geringer Quantität, welches an Farbe, Geruch und Geschmack dem Venetianischen Terpenthin gantz ähnlich.

Camerarius beschreibet noch eine Art der Sonnen-Bluhme, welche auch hiebey abgemahlet, und viele Stengel und Bluhmen trägt. In Italien hat sie vier und zwantzig Bluhmen, zu Nürnberg aber zehen gehabt. Parkinson schreibt, daß er auf eine Zeit 60. Aeste an diesem Gewächse gezehlet: Flos Solis prolifer s. ramosus Peruvianus; Helenium Indicum ramosum, C. B. P. 277. vid. pag. 627. supra.

Eigenschaft.

Die Sticle der Blättern, und der in dem Herbstmonat oder später zeitige Samen hat ein

ein recht miltes, balsamisches, süßlichtes, nehrhaftes Wesen in sich, und also mehr Tugend zu nehren, als aber in der Artzney bekannten Nutzen zu schaffen.

Gebrauch.

Camerarius vermeinet, dieses Gewächse seye ein Wund-Kraut, und schreibt dabey, er habe oft ein röthlichtes Gummi an den Stengeln gefunden, welches, wie ihme ein fürnehmer Herr gesagt, in Spanien zu den Wunden gebraucht werde. So ist sich auch zu verwunderen, daß, so man dieses Krauts Stengel etliche mahl von einander bricht, allein die äusserste Schelfe bleibet gantz, und so man die wiederum zusammen bindet, sehr bald wieder zusammen wächßt, und gleich wie an einem Beinbruch einen Callum oder Maser verursachet.

Die Bluhmen dieses Gewächses von den Blätterlein wohl gesäuberet, und mit Butter, Saltz und Gewürtze gekocht, geben eine Speise ab, so da lieblicher, als die Spargeln und Artischocken, erwecken große Lust zu den ehlichen Wercken. Gleiche Lieblichkeit und Tugenden haben auch die Stiele der Blättern, auf obige Weise gekocht und zubereitet.

CAPUT VII.

Anis. Anisum.

Nahmen.

Anis oder Enis heißt Griechisch, Ἄνισον, Dioſc. lib. 3. cap. 65. Ἄνησον. Hipp. ſect. 3. pag. 46. Lateiniſch, Aniſum, Plinii lib. 20. cap. 17. Ger. Park. Raj. H. 450. Aniſum Herbariis, Semine majori. C. B. P. 159. Aniſum veteribus J. B. 3. 2. 92. Aniſ. vulgare Cluſ. H. cc11. M. U. 25. Aniſum vulgatius, minus, annuum. M. H. 3. 297. Apium, aniſum dictum, ſemine ſuaveolenti, majore. T. 305. B. J. A. I. 59. Davon an Größe ein Unterſchied: Aniſum Herbariis, ſemine minori. C. B. P. loc. cit. Apium aniſum dictum, ſemine ſuaveolente, minori. T. loc. cit. Italiäniſch, Aniſo, Aneſo. Frantzöſiſch, Anis. Spaniſch, Matalahuga, Anis, Yerva dulce. Engliſch, Aniſe. Däniſch und Niderländiſch, Anyß.

Aniſum vulgare ſub Genere Apii militat; ejus ſemina odoratiſſima.

Gestalt.

Es ſoll der berühmte, alte, Heydniſche Philoſophus Pythagoras, den Anis ſehr geprieſen und hoch gehalten haben. Bey den alten Deutſchen ware er auch in hohem Werth, daher ſie ihn aus Candien und andern fremden Orten bringen laſſen. Heutiges Tags wächßt er bey uns überflüßig, denn man ihn am Rheinſtrohm in großer Menge zielet, ſonderlich aber in den Straßburgeriſchen und Speyriſchen Feldern, alſo daß wir auch andern Völckern mittheilen können. Es hat der Anis eine kleine, harte, holtzichte und weiße Wurtzel, mit vielen kleinen Zaſeln behängt. Die Blätter ſind zerkerſt, wie der Peterlein, werden aber größer und ründer, anzuſehen wie die jungen Blätter des Liebſtöckels, ſind weißfärbig und eines ſüßen, lieblichen Geruchs. Im Heumonat gewinnet er runde, hohle und kleine Stengel, mit ſchönen, weißblühenden Kronen, die vergleichen ſich des Bocks-Peterleins oder des Corianders Crone. Der Samen, ſo nach den abgefallenen Blühmlein folgt, iſt weißfärbig, dicker als des runden Fenchels, und auch kürtzer, er hat einen ſonderlichen, anmüthigen, ſüßen Geruch und Geſchmack. Die Alten loben den, ſo in Candien, Syrien und Egypten wächßt, wir aber wollen bey dem unſern bleiben, ſintemahl wir denſelben allezeit friſcher haben können. Der Anis-Samen, wenn er trocken und an keinem feuchten Orte behalten wird, ſo bleibt er drey Jahre bey guten Kräften. Es muß der Anis einen fetten und wohlgetüngten Boden haben, darinnen wächßt er ſehr wohl fort, ſonderlich ſo deſſen mit Gieſſen wohl gewartet wird. Man ſoll ihn im Hornung und Mertzen ſäen. In Böhmen kommt der Samen kleiner, als an andern Orten herfür.

Eigenschaft.

Der Anis-Samen hat ein flüchtig-öhlichtes, miltes Saltz bey ſich, und daher eine Kraft zu erwärmen, zu trocknen und zu zertheilen, das Haupt, Bruſt und Magen zu ſtärcken, und die Winde zu vertheilen; iſt alſo warmer und trockener Natur; wird in der Artzney innerlich und äuſſerlich gebraucht.

Gebrauch.

Es wird der Anis-Samen heutiges Tags bey uns Deutſchen, wie bey den Alten, nicht allein in der Artzney, ſondern auch in der Speiſe gebraucht. Man backet ihn bisweilen in das Brod, und machet gemeiniglich das Zucker-Brod damit, er gibt dem Brod nicht allein einen guten, lieblichen

Geschmack, sondern wird auch nutzlich in etlichen Kranckheiten gebrauchet: Als nemlich in den Blähungen des Magens, Miltzes und der Därmen, im Bauchweh, Grimmen und der Wassersucht.

Blähung des Magens, Miltzes und der Därmen, Bauchweh, Grimmen und Wassersucht.

Der Anis erhält den säugenden Weibern die Milch, und dienet den erkalteten Männern zu den ehlichen Wercken. Er macht einen wohlriechenden Athem, in dem Mund gekäuet und hinab geschlucket, stärcket er das blöde Gesichte, erwärmet die kalte Brust, vertreibet das Keuchen, dienet wider den alten Husten, erwärmet und stärcket den erkalteten Magen, zertheilet und führet aus die Winde, daher man ihn in der windigen Wassersucht fleißig gebrauchen soll. Er dienet wider das Leibweh, Grimmen, Lenden- und Nierenweh, so von Blästen verursachet wird.

Abnehmen der Milch bey säugenden Weibern, erkaltete Männer zu ehlichen Wercken, stinckender Athem, blödes Gesichte, kalte Brust, Keuchen, alter Husten, kalter Magen, Winde windige Wassersucht Leibweh, Grimmen, Lenden- und Nierenweh.

JOHANNES SCHROEDERUS Lib. IV. Pharmacop. Med. Chym. class. I. berichtet, so man 20. Gran gestoßenen Anis den jungen Kindern in der Pappen eingebe, führe er den überflüßigen Schleim von dem Magen und den Därmen ob- und niedsich gar sanfte aus.

Schleim im Magen und Därmen bey jungen Kindern. Blödes Haupt, Gesichte und Magen. Winde im Leibe, Aufblähung des Miltzes, Muter-Kranckheiten Mangel der Milch bey säugenden Weibern, stinckender Athem, Wassersucht.

Man pflegt den Anis-Samen auch mit Zucker zu überziehen, wird alsdenn Confectio Anisi, Anis-Confect genennt. So man dessen einen halben Löffel voll zu sich nimmt, stärckt er das blöde Haupt, Gesichte und Magen, zertheilt die Winde im Leibe, dienet wider die Aufblähung des Miltzes, verhütet den Stein, und ist den Weibern, so stäts auf Muter-Kranckheiten geneigt, sehr nutzlich, mehret den Säugammen die Milch, machet einen wohlriechenden Athem. Ferners ist dieses Confect dienlich den Wassersüchtigen, und drucket nider die aufsteigende Dämpfe, nach der Mahlzeit gegessen.

Das in den Apothecken destillierte Anis-Wasser kan nutzlich zu allen innerlichen Kranckheiten gebraucht werden, zu denen der Anis-Samen gut ist. Doch soll man nicht über ein kleines Löffelein voll nehmen, denn es gar zu hitzig ist, daher sich hitzige Naturen dafür hüten sollen.

Grimmen, Keuchen, starcker Husten, windige Wassersucht, Koder um die Brust, Kalter Magen und Muter.

Die aus dem destillierten Anis-Oehle in den Apothecken gemachte Täfelein gebraucht, oder ein paar Tropfen dieses Oehls in einem Löffel voll weißen Weins eingenommen, dienet wider das Keuchen, Grimmen, starcken Husten und windige Wassersucht, befürdert den Auswurf, reiniget die Brust von allem Koder, stärcket den kalten Magen und Muter. Man kan dessen acht bis zwölf Tropfen auf einmahl in Brühen oder Weine einnehmen.

Destillietes Anis-Oehl.

Dieses Oehl aber pflegt man also zu destillieren: Stoßt ein gutes Theil Anis-Samen groblicht, thut ihn in einen zinnernen oder kupfernen Kolben, gießt frisches Wasser darüber, laßt es einen Tag über macerieren, destilliert es hernach, und wenn sich das Oehl von dem Wasser geschieden, so nehmt es mit Baumwolle ordentlich hinweg.

Anis-Spiritus.

Wenn man guten Branntenwein über den zerstoßenen Anis-Samen gießt, acht Tage darüber stehen läßt, hernach destilliert, so bekommt man den Spiritum Anisi, oder Anis-Geist, welcher mit Zucker versüßt, auch nach Belieben mit destillierten Wassern etwas gebrochen, und also Löffel-weise oft genommen, eine fürtrefliche Artzney ist zu Stärckung des Magens, Zertheilung der Winden, Erleichterung des engen Athems, Verhütung der Haupt-Flüssen, und Vertreibung der Ohnmachten.

Magen-Blödigkeit, Winde, Engbrüstigkeit, Hauptflüsse

Ein paar Gran Zibeth und Bisam in destilliertem Anis-Oehl zerlassen, hernach mit Baumwolle in den Nabel gethan, und mit einem sehr warmen Tuch den Bauch bedeckt, stillet das heftige Bauch-Grimmen und die Schmertzen von den Blästen, dienet sehr denen Kindern, welche mit solchen Schmertzen oft heftig geplaget werden.

Bauch-Grimmen, Blaste.

Blaue Mähler vom Schlagen, Fallen, oder Stoßen, werden sonderlich geschwinde vertheilet, wenn man das destillierte Anis-Oehl überschmieret, oder den Anis-Geist oft warmlicht mit zartem, leinenem Tuch überschlägt.

Blaue Mahlen.

In den Apothecken hat man den Anis-Samen und das Oehl: Den Samen mischt man zu dem Syrup. de Artemisia; antiasthmatic. Charas; dem Electuar. Cathol. Lenitiv. de Pfyll. dem Theriac; Mithridat; der Confect. Hamech; den Trochisc. de Rhabarb. Pil. aur. polychr. Pulver. Diarrhod; lætific. &c. Das Oehl nimmt man auch zu verschiedenen Compositionen.

CAPUT VIII.

Wiesen-Kümmel. Carum.

Nahmen.

Wiesen-Kümmel heißt Griechisch, Κάρον, Dioscor. lib. 3. cap. 66. Κάρον, Κάρεον, Κάρυον, Κάριον Aetio. Καρνάδιον. Lateinisch, Caros, Carum, Cereum, Plinii lib. 19. cap. 8. Cuminum pratense, Carui officinar. C. B. P. 158. Carol:

Carol. J. B. 3. 2. 69. Carum. Dod. p. 299. Carum, sive Carvi. M. U. 24. M. H. 3. 296. Carvi Cæsalpini. 291. T. 306. B. J. A. I. 59. Carum, sive Careum. Ger. Raj. H. 446. Davon einige als unterschieden anmercken: α. Carvi alpinum. C. B. P. loc. cit. Prodr. 84. Raj. H. 447. B. J. A. loc. cit. β. Carvi, semine majore. Vaill. B. J. A. loc. cit. Italiänisch, Caro, Carvo. Frantzösisch, Carui. Spanisch, Alcaravea. Englisch, Carraway. Dänisch, Dansk kommen. Niderländisch, Carue, Suyckerpeen. In Hochdeutscher Sprache wird er auch genennt, Wiesen-Kümmel, Feld-Kümmich, Matten-Kümmel, weil er in grasichten Feldern, und sonderlich in den Matten oder Wiesen, hin und wieder wächßt. Man nennet ihn auch Weg-Kümmel, dieweil er zu Zeiten neben den Strassen, an den grasichten Wegen gefunden wird. Andere, und sonderlich die Köche, nennen ihn Fisch-Kümmel und Speiß-Kümmel, dieweil sie ihn in der Speise und insonderheit im Fisch-Sieden gemeiniglich gebrauchen.

Ex Gymnodispermis, Umbelliferis Carvi Radix annua, fibrosa; Folia tenuiter laciniata, costæ conjugatim adnata, sine pedunculis; Floris petala bifida, cordiformia, apice introrsum flexo; Semina longiuscula, exigua, gibba, striata. B. J. A.

Gestalt.

Der Wiesen-Kümmel hat eine lange, schlechte und glatte Wurtzel, wie Pastenach, innwendig gar holtzicht. Der Geschmack vergleicht sich etlicher massen der Bibernellen, doch viel milter, und nicht so scharff. Das Kraut oder die Blätter sind der gelben oder rothen Pastenach-Blättern ähnlich. Die Stengel sind rund, knöpsicht, mit Gläichlein, innwendig hohl, auf die anderthalbe bis zwey Ellen lang, sonderlich wo er fetten Grund erlanget. Oben an dem Stengel und Neben-Aestlein desselbigen, gewinnet er schöne Cronen, die blühen weiß, wie der Körbel, und kommen erst im andern Jahre, nachdem der Samen ist aufgegangen, herfür. Im Brachmonat, wenn die Blühmlein abfallen, folget der Samen, so da rund, länglicht, graufarb, und eines scharffen, guten Würtz-Geruchs. So der Samen zeitig wird und abfällt, so verdirbt das Kraut, Stengel und Wurtzel mit einander, erjüngert sich also jährlich von dem ausgefallenen Samen wieder. Er wächßt auf den dürren Wiesen, die in der Höhe liegen, in starckem Erdreiche, als im Schweitzerlande, Schwaben, Westreich, Schwartzwalde, Neckerthal, Sarthal, und auch in dem Wormser- und Altzheymer-Gäu. Etliche pflantzen ihn in die Gärten, so wird er viel gröser und bequemer zur Speise, wie die Pastenache, man soll ihn in dem Mayen, gegen Aufgang der Sonne, unter andere Küche-Kräuter, in guten, reinen und wohlgetüngten Grund säen, denn also kommt er viel besser herfür.

Eigenschaft.

Der Wiesen-Kümmel ist warmer und trockener Natur, wird innerlich und äusserlich in der Küche und Artzney genutzet.

Gebrauch.

Es ist der Wiesen-Kümmel in gantz Deutschland sehr gebräuchlich. Etliche backen ihn mit dem Brod, andere kochen ihn in den Suppen, und sieden die Fische und Krebse damit ab. Er erwärmet und stärcket den kalten Magen und schwache Därme, zertheilt die Bläste, stillet das Grimmen, benimmt den Schwindel, befürderet die Däuung, bringet Lust zum Essen, macht einen wohlriechenden Athem: Er dienet auch wider die Aufblähung des Miltzes und der Muter, vor sich selbst oder aber in der Speise genutzt: Er ist eine heilsame Artzney den alten betagten Leuten; die sollen ihn täglich in der Speise nutzen. Er hilft auch wider die Gebrechen der Nieren, treibet aus den Stein, Sand und Gries und eröfnet die Verstopfung der Nieren und Blasen. Die Weiber gebrauchen die Wiesenkümmel-Süpplein für die Nachweh, und der Kindbetterinen Reinigung damit zu befürderen.

Kalter Magen, schwache Därme, Bläste, Grimmen, Schwindel, schwache Däuung, stinckender Athem. Gebrechen der Nieren, Stein, Saud, Grics, Verstopfung der Nieren und Blase, Nachweh, verstreckte Kindbetter Reinigung.

Die Apothecker pflegen den Wiesen-Kümmel mit Zucker zu überziehen. Er dienet wohl dem erkalteten Gehirne und blöden Gehör reiniget die verschleimte Brust, und vertreibt das Keuchen, er mehret den säugenden Weibern die Milch, zertheilet die Bläste der Muter, legt den Schmertz der Lenden, erwärmt den kalten Magen, hilft der Däuung, wehret dem Aufblähen und Grimmen denn er zertheilet die Winde, derowegen ist er denen fast dienlich, die mit der Wind-Wassersucht behaftet sind, und stäts grimmen von Winden her haben. Er hilft die Fische, kalte Speisen und Früchte abdäuen.

In den Apothecken wird dieser Samen auch zu einigen Compositionen gemischt.

Erkalteter Magen, blödes Gehör, verschleimte Brust, Keuchen, Mangel der Milch bey säugenden Weibern; Bläste der Muter, Lenden-Schmertz, kalter Magen, Aufblähung, Grimmen, Wind-wassersucht.

CAPUT IX.

Dillkraut. Anethum.

Nahmen.

DIllkraut heißt Griechisch, Ἄνηθον, Hipp. sect. 4. pag. 27. Theophr. 1. hist. 19. Dioſc. lib. 3. cap. 67. Lateinisch, Anetum. Plinii lib. 20. cap. 18. J. B. 3. 2. 6. Dod. p. 298. M. U. 36. Ger. Raj. H. 415. Anethum, hortense. C. B. P. 147. M. H. 3. 311. T. 318. B. J. A. I. 65. Italiänisch, Aneto. Frantzösisch, Aneth. Spanisch, Eneldo. Englisch, Dill. Dänisch, Dild. Niderländisch, Dille. In Hochdeutscher Sprache nennet man ihn ferner Dill, Doll, Till und Hochkraut.

Anethi in Classe Gymnodisperm. Umbellifer. Radix annua, tenera, fibrosa; Folia capillacea, fœniculacea; Semina ovata, plana, striata, marginata. B. J. A.

Gestalt.

1. Das Dillkraut ist wohl bekannt, und allen Gärten gemein. Die Wurtzel daurt über den Winter nicht, ist klein, kurtz, weiß und holtzicht. Es hat zerspaltene Blätter, wie der Fenchel, aber sie sind kleiner, schmäler und kürtzer, riechen auch nicht so wohl. Der Stengel ist rund, mit vielen Gläichen, oben am Ende bringt er mit seinen Neben-Zweiglein schöne, gelbe, geeronte Bluhmen, eines lieblichen und süssen Geruchs. Wenn die abfallen, folget hernach ein dürrer, scharff-schmäckender Samen. Wenn der Dill-Samen ausfällt, verdorret das gantze Kraut mit den Stengeln, Blättern und Wurtzeln, erjüngt sich jährlich selbst von dem ausgefallenen Samen, denn es ein rechtes Sommer-Gewächse ist. So man den Samen im Frühlinge säet, gehet er am vierten Tage auf, und läßt sich sehen. Das Dillkraut liebt einen warmen Grund, der etwas sandicht und nicht zu fett ist, da die Sonne wohl hinkommen kan. Welcher es schön und groß haben will, muß es oft begiessen.

2. Anethum, verum, Pernambuccense. Zan. B. J. A. loc. cit. Anethum Pernambuccense. H. L.

3. Anethum, segetum, semine minori. Virid. Lusit. B. J. A. loc. cit. sind auch bekannt.

Eigenschaft.

Das Dillkraut, und sonderlich sein Samen hat ein flüchtig-öhlichtes, bitterlichtes, scharffes Saltz, und daher die Tugenden mit dem Fenchel-Samen gemein, nemlich zu erdünneren, zu zertheilen, Geschwulst zu zeitigen, die Milch zu mehren, Bläste zu vertreiben, milten Schlaf zu erwecken, den Magen und die Muter zu stärcken, Schmertzen zu stillen. Man gebraucht Blätter, Blust und Samen; welche in dem Brach- Heu- und Augstmonat, ja der Samen wohl erst in dem Herbstmonat eingesammlet werden.

Gebrauch.

Löcher und Geschwiere des männlichen Glieds.

Dillkraut mit seinen Stengeln zu Aschen gebrannt, ist eine heilsame Artzney zu den Löchern und Geschwieren des männlichen Glieds, das Pulver darein gesäet, es reiniget und heilet sie gewaltig. Diese Artzney ist auch den Alten nicht unbewust gewesen, daher der Poet Macer spricht:

Ulcera præcipuè membri curare virilis,
Dicitur iſte cinis infuſus ſæpius illis.

Deutsch:

Dillkraut-Asche eingestreut, soll, wie man
es oft vernommen,
Dem verwundten Männer-Volck tröstlich
seyn, und wohl bekommen.

Etliche machen auch aus dieser Asche mit Honig ein lindes Sälblein, und streichen die Löcher und Geschwiere oft damit an. Aber nichts bessers ist, denn Fäsemlein von leinenem Tuch geschaben, und diese mit demselben in die Löchlein gelegt, solches soll man des Tages zweymahlen thun, und zuvor den Schaden allwegen mit Wein oder Wasser reinigen, darinn Myrrhen-Blätter gesodten sind. Mit dieser geringen Artzney hat Theod. Tabernæmontanus vielen geholffen, die sich an ungesunden Weibern verunreiniget, und solche umsich fressende Löcher bekommen haben, daß wo er ihnen nicht zu Hülffe gekommen wäre, man ihnen das männliche Glied hätte müssen hinweg schneiden, wie denn etlichen geschehen, die sich unerfahrenen Wund-Aertzten und Bartschärern vertrauet haben.

Faulfleisch in den Wunden und umsich fressenden Geschwieren, gutes Fleisch in frischen Wunden.

Diese gemeldte Asche von Dillkraut in die faulen Wunden und umsich fressenden Geschwiere gestreuet, verzehret das faule Fleisch darinnen, und befürderet sie zur Heilung: Es nimmt auch hinweg das übrige geile Fleisch in den frischen Wunden und Schäden, welches verhinderet, daß die Wunden nicht schliessen können, daher obgemeldter Poet spricht:

Rodit creſcentes cinis hic in vulnere carnes:
Vulnera quæ ſerpunt & ſordida vulnera curat.

Deutsch:

Sie, die alles wilde Fleisch aus den bösen
Wunden frißt,
Ruhet nicht, bis daß man rein und durchaus geheilet ist.

Mangelder Milch bey säugenden Weibern, Kluren, zurückbleibender Harn, Zahnweh.

Das destillierte Dillkraut-Wasser Morgens und Abends zwey oder drey Loth getruncken, bringt den säugenden Weibern viele Milch, zertheilet die Winde im untern Leibe, wehret dem Kluren oder Heschen, und befürdert den Harn. Warm im Munde gehalten, vertreibet es das Zahnweh, denn es ziehet die bösen Flüsse heraus.

Grimmen, Leibweh, innerliche u. äusserliche Schmertzen, Beulen, Geschwulst und harte Knollen, Leibweh u. Kluren bey jungen Kindern.

Das in den Apothecken zubereitete, gekochte Dilköhl, stillet das Grimmen, Leibweh und alle andere innerlichen und äusserlichen Schmertzen. Es zertheilet die Beulen, Geschwulst und harte Knollen, warmlicht damit gesalbet. Den jungen Kindern, so Leibweh haben, solle man mit Dill-Oehl das Bäuchlein warmlicht anschmieren, das Mäglein damit gesalbet, vertreibt ihnen das Kluren.

Schleim und Sand der Nieren.

Die Wurtzel und Schößlein dieses Krauts in Wasser gesodten, und davon oft ein Gläslein voll getruncken, reiniget die Nieren, treibt den Harn, Schleim und Sand aus.

Aus

Aus dem Samen wird ein Oehl, wie aus Anis destilliert, wenn man vier bis sechs Tropfen davon in einem Loth Mandel-Oehl einnimmt, so vertreibet es das Kluxen gantz gewiß.

Klaxen.

Dieses Kraut wird auch nutzlich in den Fußbädern gekocht und gebraucht, wenn die Leute nicht wohl schlafen können.

Vieles Wachen.

Das frische, über dem heissen Herd gedemte Kraut auf den Scheitel des Haupts gelegt, vertreibt den Kopf-Schmertz.

Kopf-Schmertzen

So pflegt man auch dies Kraut und Samen zu den Schmertzen-stillenden und vertheilenden Muß-Pflastern oder Cataplasmaten nutzlich zu gebrauchen.

Flußrauch-Pulver.

Dill-Samen mit Kümmel-Samen, Agstein, Mastix, Storax und gedörrtem Nachtschatten-Kraut, zu grobem Pulver untereinander gestoßen, über die Glut gestreuet, und damit beräucherte Tücher übergeschlagen, vertreibt und stillet allen Schmertz, so von kalten Flüssen herrühret.

Schmertzen von kalten Flussen.

In den Apothecken hat man das gedörrte Kraut; das Oehl, und auch etwan hin und wieder das destillierte Wasser; das Oehl kommt auch zu einigen Pflastern.

CAPUT X.

Kümmel. Cyminum.

Nahmen.

Kümmel heißt Griechisch κύμινον; Dioſc. lib. 3. cap. 68. Theophr. 7: hiſt. 4. it. 2. cauſ. 17. Lateinisch, Cyminum, Plinii lib. 19. cap. 18. M. U. 4. M. H. 3. 271. Lob. adv. 330. Obſ. 428. B. J. A. I. 49. Cuminum ſativum, Brunf. Trag. Matth. Lac. Cuminum, ſemine longiore. C. B. P. 146. Cuminum, ſive Cuminum ſativum. J. B. 3. 2. 22. Raj. H. 433. Fœniculum Orientale, Cuminum dictum. T. 312. Italiäniſch, Comino, Cumno. Frantzöſiſch, Comin, Cumin. Spanich, Cominos. Engliſch, Cummin. Niderländiſch, Comyn. In Deuſcher Sprache heißt er auch Kümmich, Römiſcher Kümmel, Pfeffer-Kümmel, Garten-Kümmel, Krämer-Kümmel, Linſen-Kümmel und Venediſcher Kümmel.

Ex Gymnodiſperm. Umbellif. Cumini Raj. Meth. Radix annua; Folia Fœniculi; Semina longiora fœniculaceis, odore ſingulari prædita; Parvitas plantæ. B. J. A.

Cuminoïdis Tourn. in Claſſe Plant. Gymnomonoſperm. Capitatar. Radix fibroſa, annua; Folia lobata pimpinellæ ſanguiſorbæ; Finis pedunculi explicatur in calicem, qui fit foliolis, pinnatis, ſtellatim ſuccingentibus capitulum, in quo floſculi polypetali petalis fimbriatis, caliculo proprio; quaſi trifoliato, pennato, innexi, plurimi congeruntur arctè in unum caput florigerum, globoſum; Ex centro caliculi ſuccreſcens, floſculo caduco, fit ſemen oblongum, coronâ pappoſâ inſtructum. B. J. A.

Gestalt.

Der Kümmel hat eine weiße und dünne Wurtzel, klebet allwegen auswendig auf dem Grunde, wächßt nicht unter sich, wie die andern dergleichen Gewächse, daraus kommt nur ein eintziger Haupt-Stengel, mit vielen Neben-Zweiglein, der wird selten über anderthalbe Spanne hoch. Die Blätter vergleichen sich dem Fenchel-Kraut, sind doch etwas kleiner und kürtzer, am Obertheile gewinnet er einen schönen Dolder oder Crone, mit vielen Blühmlein, gleich wie der Dill oder Fenchel, darauf folgt ein langer Samen, der ist von Farben grau, mit Gelbfarbe vermischt, eines starcken, doch nicht unlieblichen Würtz-Geruchs, ist am Geschmacke etwas bitter, mit einer lieblichen Schärffe. Wenn der Samen zeitig wird, so verdirbet die Wurtzel, und erjüngert sich dies Gewächse jährlich selber von dem ausgefallenen Samen. In heissen Ländern, als in Egypten, Mohrenland, Galatien, Asien und Cilicien, wächßt er von ihm selbst, aber bey uns in Deutschland wird er allein in den Gärten gezielet. Rajus loc. cit. hat auch eine Verschiedenheit des gemeinen Kümmels angemerckt: Cyminum ſive Cuminum, ſeminibus villoſis. Fœniculum Orientale Cuminum dictum, ſemine villoſo. T. 312.

In der Insul Malta bringt der Kümmel zweyerley Samen; der eine ist länglicht und spitzig, gibt einen starcken Geruch und scharffen Geschmack von sich. Der andere ist kleiner, weiß, dem Anis ähnlich, und eines süssen Geschmacks. Er wird in Malta viel gesäet, unter das Brod gebacken, und in andere Länder versendet.

Eigenschaft.

Der Kümmel hat ein öhlichtes flüchtiges, miltes Saltz bey sich, hiemit eine Kraft zu erwärmen, zu zertheilen, zu öfnen, zu tröcknen und zu treiben. Ist warmer und trockener Natur. Wird heutiges Tags nicht allein zu der Artzney gebraucht, sondern hat

auch seinen Platz bey den Köchen gefunden, die ihn zu den Speisen gebrauchen.

Gebrauch.

Der Kümmel dienet wider die Winde und Aufbläh- ung des Bauchs, miltert das Grimmen in den Därmen, und treibet die monatliche Bluhme der Weibern. Man soll ihn aber nicht täglich gebrauchen, sonst verursacht er eine bleiche Farbe.

Winde, Aufbläh- ung des Leibs, zuruckbleibende, monatliche Bluhme.

So ein Pferd Schmertz im Leibe hat: Nimm Kümmel- Rauten- und Fenchel- Samen ein halbes Loth, zerstoße und vermische es mit Weine, und schütte es dem Pferde warm ein.

Schmertz im Leibe der Pferden.

Kümmel-Samen mit Fenchel-Samen und Weckholder-Beeren zerstoßen, in ein Säcklein gethan, wohl gewärmt, und so heiß man es erleiden kan, über die Ohren geschlagen, zertheilt derselben Schmertz.

Ohren- Schmertz.

Kümmel-Samen kan man auf ein Quintlein schwer mit Nutzen wider die Winde oft essen; dienet wider den weißen Fluß der Weibern und die Harnwinde.

Wind, weißer Weiberfluß Harnwinde

Etliche Tropfen des aus Kümmel-Samen, wie aus dem Anis-Samen destillierten Oehls in einem Löffel voll weißen Weins eingenommen, ist treflich gut in dem Grimmen und Leibweh, so von Kälte und Winden verursachet wird.

Grimmen, Leibweh, Winde.

In den Apothecken findet man den Samen und das Oleum essentiale Cumini.

Wilder Kümmel mit runden Knöpflein.
Cyminum sylvestre, capitulis globosis.

Nahmen.

Wilder Kümmel heißt Griechisch, Κύμινον Ἄγριον, Κύμινον θηβαικόν. Lateinisch, Cyminum sylvestre, Dod. p. 300. Ger. Park. Raj. H. 402. Cyminum agreste, Cyminum Thebaicum. Cyminum sylvestre, capitulis globosis, C. B. P. 146. sylvestre, primum, valdè odoratum, globulosum, J. B. 3. 2. 23. Umbelliferis affinis, capitulis globosis, & villosis, M. H. 3. 265. Cuminoïdes, vulgare. T. 301. B. J. A. I. 132. Italiänisch, Cimino salvatico. Frantzösisch, Cumin sauvage. Spanisch, Cominos montesino. Englisch, Komely-cummin. Niderländisch, Wild Comyn. In Sachsen wird er Haber-Kümmel genennt.

Geschlechte und Gestalt.

Der wilde Kümmel mit runden Köpflein: Cuminum sylvestre, capitulis globosis, C. B. P. 146. &c. Hat eine kleine, lange und weißlichte Wurtzel, mit wenig Zaseln, aus welcher krumme, schmale, eine oder anderthalbe Spannen lange und gebogene Stengel herfür kommen. Die Blätter sind mit tiefen Schnitten zertheilt, wie das Körbel-Kraut. Auf den Gipfeln der Stengeln erscheinen runde, weiße Köpflein, darinnen der Samen ligt. Er wächßt in Lycien, Galatien, Asien, und in der Provintz Franckreich von sich selbsten, aber bey uns wird er vom Samen in den Gärten gezielet.

CAPUT XI.

Coriander. Coriandrum.

Nahmen.

Coriander heißt Griechisch, Κόριον, Hipp. f. 5. pag. 113. Dioscor. lib. 3. cap. 71. Κορίαννον, Κοριανον. Th. 7. hist. 1. & 4. Lateinisch, Corium, Coriandrum. Plinii lib. 20. cap. 20. Italiänisch, Coriandolo, Coriandro. Frantzösisch, Coriandre. Spanisch, Culantro. Englisch, Dänisch und Niderländisch, Coriander.

Ex

Ex Gymnodiſperm. Umbellifer. Coriandri Radix annua, fibroſa; Folia inferiora lata, ſuperiora tenuiter inciſa; Petala florum Inæqualia, cordiformia: Fructus ex duobus ſeminibus hæmiſphæricis, vel ſphæricis conſtat. B. J. A.

Geſtalt.

1. Der gemeine Coriander: Coriandrum majus, C. B. P. 158. M. H. 3. 269. T. 316. B. J. A. I. 59. Coriandrum. J. B. 3. 2. 89. Ger. Raj. H. 470. Coriandrum ſativum, majus. M. U. 8. Cor. vulgare. Park. Hat eine weiße, einfache, dünne, holtzichte Wurtzel. Die erſten Blätter, ſo er noch jung iſt, vergleichen ſich den Blättern des Peterleins oder Körfels, werden im Aufwachſen je länger je zinnlichter und kleiner. Der Stengel iſt rund, krumm, zart, glatt, mit Marck ausgefüllt, äſticht, wenn er zu ſeinem rechten Gewächſe kommt, wird er gegen zwo Ellen hoch. Oben am Ende des Stengels und der Neben-Aeſtlein bekommt er viele, ſchöne Cronen, wie der Peterlein, mit fünfblättigen, weißen Bluhmen. Darauf folgt ein runder, geſtreifter, leichter Samen, der iſt innwendig hohl, und eines ſehr guten und lieblichen Geruchs, da doch das gantze Gewächſe des Corianders wie die Wandläuſe übel ſtincket, daher ſich gar ſehr zu verwunderen, daß ein ſolches ſtinckendes Kraut ſo einen wohlriechenden Samen geben ſoll. Der Coriander wächßt in Italien an etlichen Orten von ſich ſelbſt, aber bey uns in Deutſchland wird er in den Gärten gezielet, und jährlich vom Samen aufgezogen. In den warmen Ländern trägt er größern Samen.

Um Straßburg wird er in großer Menge gepflantzet, alſo daß viele ihre Nahrung davon ſuchen, und denſelben in den Meſſen oder Jahrmärckten verkauffen, der wird alsdenn in andere Landſchaften geführet. Wenn man aber den Coriander ſäen will, ſo iſt der alte Samen dienlicher, denn je älter je beſſer er darzu iſt, doch ſoll er nicht verlegen, ſchimlicht oder wurmſtichig ſeyn. Er mag allerley Erdreich leiden, doch liebet er am meiſten ein fettes und feuchtes, ſo an der Sonne liegt, denn der Coriander allwegen kräftiger und beſſer wird, der in freyer Sonne, als der im Schatten gewachſen iſt. Er ſoll im Herbſte und Frühlinge geſäet werden, doch gerathet er viel beſſer, wenn man ihn in den warmen Ländern im Heumonat, in den temperierten aber im Augſtmonat, und in den kalten Orten im Herbſtmonat, ſäet. Dieſer Samen gehet am 25. Tage auf, bisweilen auch etwas ſpäther, ſonderlich aber wenn der Samen friſch iſt. Will man aber haben, daß er bald aufgehe, ſo muß man den Boden etliche Tage zuvor wohl mit Miſt tüngen, und den Samen im Waſſer weichen, zum Tüngen aber iſt Schaaf- und Geiß-Miſt am allerbeſten.

2. Coriandrum minus, teſticulatum. C. B. P. M. H. T. B. J. A. loc. cit. Coriandrum, minus, odorum. J. B. 3. 2. 91. Park. Raj. H. loc cit.

3. Coriandrum, ſylveſtre, fœtidiſſimum. C. B. P. loc. cit. B. J. A. I. 60.

Eigenſchaft.

Der Coriander-Samen iſt warmer und trockener Natur, hat ein miltes, öhlicht-flüchtiges, aromatiſches Saltz, und daher die Tugend, den Magen zu ſtärcken, Winde zu vertheilen, die Däuung zu beförderen.

Gebrauch.

Theodorus Tabernæmontanus vermeinet neben andern Botanicis, daß der Coriander eine giftige, ſchädliche Natur in ihm habe, daher man ihn alſo bereiten ſolle: Nimm Coriander-Samen ſauber gereiniget, viel oder wenig nach deinem Gefallen, thue ihn in ein ſteinen- oder erdenes Geſchirre, ſchütte darüber einen guten, ſcharffen Wein-Eßig, daß dieſer darüber gehe, laß ihn darinn 24. Stunden beitzen, darnach ſchütte den Eßig hinweg, und laß den Samen wider trocken werden, ſolchen behalte zum Gebrauch, alſo haſt du einen bereiteten Coriander, welchem durch dieſe Beitzung alle Schädlichkeit benommen iſt. Aber der Däniſche Königliche Leib-Medicus, Herr Simon Pauli, beweiſet weitläuſig in ſeinem Quadrip. Botan. Claſſ. 3. p. m. 276. daß der Coriander-Samen keine giftige Eigenſchaft bey ſich habe. Er läßt gern zu, daß man den Coriander-Samen auf angezeigte Weiſe bereite, doch hält er darfür, man könne ihn auch, ſo er ein Jahr alt iſt, ohne einige Bereitung, ſicher gebrauchen. In dem Kraut ſelbſten aber, weilen es einen ſo unlieblichen ſtinckenden Geruch von ſich gibt, kan wohl ehender ein unreiner, grober, etwas giftiger Schwefel, wie in dem Bilſen-Kraut ſtecken.

Der bereitete Coriander-Samen vor ſich ſelbſt gebraucht, vertreibet das Aufſtoßen des Magens und die aufſteigende Dämpfe, ſtärcket das Haupt und den Magen, macht einen wohlriechenden Athem. — Aufſtoßen, aufſteigende Dämpfe, ſtinckender Athem,

Man pflegt den bereiteten Coriander-Samen in den Apothecken mit Zucker zu überziehen. Er ſtärcket das Haupt und Magen, vertreibt den Schwindel und ſtinckenden Athem, behütet vor dem Schlage, und ſchleußt den Magen-Mund nach dem Eſſen zu, ſo man nach Belieben etwas dieſes verzuckerten Samens zu ſich nimmt. — ſchwaches Haupt und Magen, Schwindel ſtinckender Athem, Schlag.

Die Frantzoſen bereiten ihre nicht unliebliche Ptiſane für die Krancken auf folgende Art. Nehmt Süßholtz drey Loth, Aniß und Coriander jedes ein Quintlein, ungeſtampfte Gerſten zwey Löffel voll. Kocht alles in zwey Maaß friſchen Brunn-Waſſers, bis viermahl aufwallet, hernach gießt annoch vier Maaß friſches anderes Brunn-Waſſers dazu, ſiechtet es durch ein Tuch, und gebts dem Krancken zu trincken. — Frantzöſiſche Ptiſane.

Der Coriander kommt in den Apothecken unter den Pulver. digeſtiv. Charas; Sonſten aber wird er faſt mehr in der Küche als in der Artzney gebraucht.

CAPUT

CAPUT XII.

Gemeiner Garten-Aeppich oder Peterlein.
Apium hortense, ſ. Petroſelinum vulgó.

Candiſcher Peterlein.
Petroſelinum Creticum.

o. Die untern Blätter des krauſen Peterleins.

O. Die obern Blätter.

† Die mittleen.

Nahmen.

DEr rechte Garten-Aeppich oder gemeine Peterlein heißt Griechiſch, σέλινον, Hipp. ſ. 5. p. 191. Th. 7. h. 4. & 5. cauſ. 6. Dioſc. l. 3. c. 74. σέλινον κηπαῖον. Lateiniſch, Apium. Plinii. l. 20. c. 11. Apium hortenſe, Apium ſativum, Apium domeſticum, Petroſelinum vulgi. Italiäniſch, Petroſello, Apio domeſtico, Petroſemolo, Petroſelino, Petroſillo. Frantzöſiſch, Perſil, Perſil du jardin, Perſil domeſtique. Spaniſch, Perexil. Engliſch, Perſele, Garde Parſely. Däniſch, Perſillie, Peterſillie. Niderländiſch, Peterceſelie, Peterſelie. In Deütſcher Sprache wird er auch genennt Peterſilg und Peterſilien.

Apii inter Plant. Gymnodiſperm. Umbellifer. Radix ſatis magna in plurimis; Folia alata ad coſtam ramoſam, diviſa in ſegmenta plerumquè minora; Floris petala æqualia, integra; Semina gibba, ſtriata. B. J. A. qui in tres ordin. diſpeſcit: 1. Seminibus glabris. 2. Seminib. villoſis, & 3. Seminib. odoratiſſimis.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Der gemeine Garten-Aeppich oder Peterlein: Apium hortenſe, ſeu Petroſelinum vulgò, C. B. P. 153. M. H. 3. 292. T. 305. B. J. A. I. 58. hortenſe multis, quod vulgò Petroſelinum, palato gratum, J. B. 3. 2. 97. Ap. ſativum, vulgare, ſive petroſelinum. Col. 1. 113. Apium hortenſe. Dod. p. 694. Ger. Raj. H. 448. Ap. ſativ. vel hortenſe, vulgatius, latifolium, planum. M. U. 22. Petroſelinum vulgare, Park. Hat eine lange, weiße, glatte Wurtzel, mit vielen Neben-Zincklein, wie der Fenchel, eines guten und wohlriechenden Geſchmacks und Geruchs, mit einer zimlichen Schärffe auf der Zunge. Die Blätter ſind ausgeſchnitten, klein zerkerſt, und gröber zerſchnitten als der Körfel, von Farben Licht-grün. In Spanien bringt er rundlichte, gekerſte Blätter. Die Stengel ſind halb rund, auf die anderthalbe oder faſt zweyer Ellen lang, mit vielen Neben-Zweiglein, welche allererſt im zweyten Jahre, nachdem er geſäet worden, von der Wurtzel herfür wachſen. Auf den Gipfeln der Stengeln und Neben-Zweiglein wachſen kleine Crönlein mit gelben Blühmlein, darnach folget ein kleiner Samen, dem Ammey-Peterlein-Samen, oder dem Samen des Waſſer-Aeppichs gleich, der iſt wohlriechend, am Geſchmacke etwas ſcharff, und von Farben gelb-grün. Wenn der Peterlein ſeine Stengel ſtoßet, ſo verlieren ſich die Blätter, werden länger, ſpitzer und ſchmäler, alſo daß ſie (wenn es der Geruch nicht thäte) kümmerlich vor Peterlein möchten erkannt werden. Der Peterlein begehret einen lucken, feuchten Grund, wiewohl er kein Erdreich ausſchlägt, allein er wächßt in einem luſtiger als in dem andern.

2. Der krauſe Peterlein: Apium, vel Petroſelinum criſpum, C. B. P. M. U. M. H. T. B. J. A. loc. cit. Apium ſativum, Sardum. Col. Ap. hortenſe multis, quod Petroſelinum vulgò, palato gratum, criſpum. J. B. loc. cit. Iſt dem jetztgemeldten mit Wurtzel, Stengel, Blühmen, Samen, Geruch und Geſchmacke gantz gleich, allein daß

daß die Blätter vielfältig, gedoppelt oder gefüllt und schön gekräuselt sind. Daher Rajus loc. cit. als eine Frage achtet; ob er eine wahre besondere Art; oder nur eine Veränderung des ersten seye, welches eben so leicht nicht zu erörteren ist, gleich wie bey häufigen andern Pflantzen; weilen die Haupt Unterschieds-Zeichen der Arten von den Kräuterkundigern noch nicht durchgehends ausgemacht und gleich sind.

Der Peterlein gerathet wohl, wenn man den Samen in warmen Ländern im Heumonat, in mittelmäßigen aber im Augstmonat, und in kalten Orten im Herbstmonat säet. Etliche säen ihn bey uns im Christmonat, alsdenn kan man gegen dem Mäyen schönen, jungen Peterlein haben.

3. Der Candische Peterlein: Petroselinum Creticum, C. B. P. Raj. H. loc. cit. Vergleicht sich gar sehr mit dem gemeinen, allein er wächßt kleiner, und bringt dickere Blätter. Der kleinere Samen ist schwartzlicht. Die Wurtzel wird Daumens dick, lang, weiß, und mit einer dünnen, rothen oder schwartzen Rinde bedeckt, welche leichtlich mit dem Finger sich von der Wurtzel, so man in Candien zu den Speisen gebraucht, abschälen läßt.

Eigenschaft.

Der Peterlein ist warmer und trockener Natur. Er wird nicht allein in der Speise von männiglich genutzt, sondern auch zu der Artzney innerlich und äusserlich gebraucht. Sonderlich hat der Samen und die Wurtzel desselben, wegen seines miltflüchtigen Saltzes und übriger wenig schwefelichten Theilen, die Kraft zu eröfnen, zu lösen, den Harn, Schleim und Sand zu treiben, auch Winde und allerhand Geschwulsten der Leber, Miltzes und Faulfleisches zu vertheilen. Die Wurtzeln sollen im Frühlinge zu der Artzney gesammlet werden.

Gebrauch.

Dieweil der Peterlein in aller Speise gar gemein ist, hab ich nicht unterlassen wollen, seine Kraft und Tugend anzuzeigen, in welchen Kranckheiten er in den Speisen zu gebrauchen, und in welchen er vermitten werden soll.

Kalte Leber, Nieren und Blasen Verstopfung der innerlichen Glieder, sonderlich der Leber, Gelb- und Wassersucht, kalte Muter, zuruckbleibende monatliche Reinigung der Weiber.

Es hat der Peterlein die Kraft zu eröfnen, zu stärcken und zu erwärmen, er erwärmet und stärcket die kalte Leber, Nieren und Blasen, er eröfnet die Verstopfung aller innerlichen Gliedern, sonderlich der Leber, er vertreibt die Gelbsucht, treibet den Harn, reiniget die Nieren, Harngänge und Blase: Derowegen dienet er treflich wohl, so man ihn bey dem Fleisch, Fischen, Suppen, und andern Speisen kochet, die erkaltete, schwache und blöde Leber zu stärcken und zu erwärmen. Er ist gut in der Wasser- und Gelbsucht, desgleichen in allen kalten Kranckheiten der Leber, Miltzes, Nieren und Blasen. Er dienet der kalten Muter, befürdert die zuruck bleibende monatliche Reinigung der Weiber. In allen diesen erzehlten Kranckheiten soll man Peterlein-Wurtzel und Kraut in den Speisen gebrauchen.

Hingegen muß man in allen Kranckheiten des Haupts und der Augen sich desselben enthalten. Worinnen der Peterlein schädlich.

Carolus Stephanus bezeuget, daß diejenigen, so von der fallenden Sucht sind erlediget worden, wiederum von neuem in dieselbe gefallen, wenn sie Peterlein gegessen. Die säugenden Weiber sollen auch kein Peterlein essen, denn er minderet ihnen die Milch. Derowegen solte der alte böse Brauch bey uns Deutschen billich abgeschaft werden, da man den Kindbetterinnen, wenn man ihnen gute Süpplein machen will, in allen Peterlein-Wurtzel sieden läßt, denn dardurch manchmahl die Kinder verderbt, also daß sie nicht allein der gesunden Milch beraubet, sondern auch, wie einige glauben, davon die fallende Sucht bekommen.

Wenn einer seine natürliche Farbe von wegen einer langwürigen Kranckheit verlohren hat, der soll Peterlein-Wurtzel und Kraut in allen seinen Speisen gebrauchen. Verlohrne Farbe, wegen einer langwürigen Kranckheit, Sand- Gries.

Peterlein-Wurtzel und Kraut fleißig in der Speise gebraucht, behütet den Menschen vor dem Stein, denn er führet alles Sand und Gries fort.

So einer frische Pferde haben will, soll er ihnen Peterlein-Wurtzel und Kraut bisweilen unter dem Futter zu fressen geben.

Das in dem Anfange des Frühlings aus Kraut und Wurtzeln destillierte Peterlein-Wasser eröfnet die Verstopfung der Leber, reiniget die Nieren und Blase, führet aus den Sand und Stein, und treibet den verstandenen Harn fort, Morgens nüchtern drey oder vier Loth davon getruncken. Verstopfung der Leber, Sand, Stein, verstandener Harn.

Für die Wassersucht: Nehmt zu Aschen verbrannte Schnecken samt den Häußlein, Peterlein-Samen, Fenchel-Samen jeder Gattung ein Loth, præp. Mauer-Esel, Wegwiß-Saltz. jedes zwey Quintlein, Weckholder-Beeren ein Quintlein, zerstoßt alles zu reinestem Pulver, und mischt nach Belieben ein paar Loth Zucker darunter, gebt alsdenn dem Patienten alle Tage viermahl eines Quintleins schwer davon in Brühen ein. Es reiniget auch die Nieren, und treibt neben vielem Wasser auch allen versessenen Schleim und Sand. Ist also denen mit dem Gries behafteten Leuthen ein sonderliches Præservatif, wenn sie alle 14. Tage oder drey Wochen, ein bis zwey mahl davon einnehmen. Wassersucht. Sand und Schleim der Nieren. Präservatif wider das Gries.

Eine Hand voll Peterlein-Wurtz, grün oder dürr in einer Maaß frischen Brunn-Wassers bis auf die Helffte eingesodten, hernach durchgesiechtet, Hyssopen-Syrup damit vermischt, und also oft davon eingegeben, löset den Schleim der Brust, stillet den starcken Husten, erleichteret den schweren Athem, und eröfnet die Verstopfung der Leber und Miltzes. Schleim der Brust, Husten, Engbrüstigkeit, Leber und Miltz-Verstopfung.

Den aus frischem Peterlein-Kraut samt der Wurtzel ausgepreßten, und durchgesiechten Saft täglich Morgens und Abends 10. bis 14. Tage lang, auf vier oder fünf Loth getruncken, heilet nicht nur das Blutspeyen und Blutharnen, sondern reiniget auch das versaltzene, sauere und zähe Geblüte, eröfnet alle innerlichen Verstopfungen, treibt den Harn, und führet alle Unreinigkeiten der Nieren wohl aus, heilet auch die Gelb- Blutspeyen Bluthar-nen, versaltzen, sauer und zäh Geblüte, verseuer Harn, Nieren-Schleim, Gelb-

und Wassersucht. Man kan nach Belieben ein wenig Zucker damit vermischen.

Frischen Peterlein rohe, oder auch den verzuckerten Peterlein-Samen gegessen, vertreibt allen stinckenden Athem von Knoblauch, Taback, Wein, bösen aufsteigenden Dünsten oder andern Ursachen.

Stinckender Athem.

Verfessener Harn, verlohrene Monat-Bluhme, Gelbsucht, Wassersucht, Leibs-Abnehmen, Bauch-Würmer, vergiftete Thier-Bisse, Nieren- und Lendenweh, verschleimte, kalte Muter, verstopfte Krösadern.

Guten Peterlein-Samen zu Pulver gestossen, und bey einem Quintlein schwer Morgens und Abends in Brühen eingenommen, befördert nicht nur den Harn und monatliche Reinigung der Weiber, sondern vertreibt auch die Gelbsucht, Wassersucht, Leibs-Abnehmen von verstopften Kröß-Aderen, und allerhand Würmer der Därmen; ist auch gut wider die giftigen Thier-Bisse, und vergiftete Schädlichkeit des Queckßilbers.

Wider das Nieren- und Lendenweh, wider die verschleimte Muter, und die verstopften Kröß-Aderen: Nimm Peterlein-Kraut und Wurtzeln, Spargen-Wurtz, Hasel-Wurtz jedes zwey Loth, Poley-Kraut, Melissen-Kraut, Odermänig, weißen Andorn jedes eine Hand voll, Wachholder-Beeren, ein halbes Loth, Fenchel-Samen, Aenis, jedes ein Quintlein, zerhacke und zerstoße alles unter einander, thue es in ein Säcklein, gieße eine Maas alten weißen Weins, und eine halbe Maas Wassers darüber, laß es wohl vermacht, ohne alles Kochen, stehen, und gibe alle Morgen und Abend ein Glas voll davon zu trincken.

Stein der Nieren und Blasen.

Wider den Nierenstein: Nimm Peterlein-Samen zwey Loth, Steinbrech-Wurtzel, Hauhechel-Wurtzel, Bibernellen-Wurtzel und Samen, Heidnisch Wundkraut-Blätter, Liebstöckel-Wurtzel und Samen jedes ein Loth, Pfeffer ein Quintlein, Zucker vier Loth, zerstoße alles zu reinstem Pulver unter einander, und nimm oft eines Quintleins schwer davon in Pappelen-Wasser ein, wenn es die Noth erforderet, und du in das Lenden-Baad sitzen wilt. Zu einem Præservatif wider den Stein, braucht man das Pulver so oft der Mond voll oder neu wird, ein oder zwey mahl, es ist ein herrliches Mittel, und von vielen bewährt erfunden worden.

Entzündung und Schmertzen der Augen und Brüsten, Rothlauf, wildes Feuer.

Frischer Peterlein gestoßen, mit frischem Weißbrot und Eyerklar zu einem Pflaster vermischt, und oft laulicht übergeschlagen, zertheilet die Entzündung und Schmertzen der Augen, und der Brüsten, wie auch den Rothlauff, oder das Wilde Feuer, an den Armen oder Füssen.

Haar-Ausfallen.

Peterlein-Kraut mit Stab-Wurtze, und Weiden-Blättern in Laugen gesodten, und das Haupt damit gezwagen, dienet wider das Haar-Ausfallen.

Zahn-Pillen.

Wider das schmertzliche Zahnweh von holen Zähnen, nimm Peterlein-Samen ein Loth, Pfeffer-Samen anderthalb Quintlein, Bilsen-Samen ein Quintlein, stoße diese Samen zu reinem Pulver, vermische ein halbes Quintlein ausgetrockneten Magsamen-Safts (Opii genannt) mit Wein zerrieben darunter, und stoße alles zu einem Teiglein zusammen, daraus formiere Kügelein in bequemer Größe, und wenn du Zahnschmertzen hast, so stecke bisweilen eines in die Höle des Zahns, halte es eine Stunde darinnen, und verwahre das Haupt wohl warm, so wird sich der Schmertz bald stillen. Diese Kügelein ziehen oft viel Speichel, welchen man nicht hinunter schlucken, sondern ausspeyen muß. Zahn-Schmertz.

Peterlein-Kraut zu einem Muß gestoßen, mit Honig vermischt, wie ein Pflaster auf Tuch gestrichen, und über die Brüste warm geschlagen, zertheilet die zusammen gerunnene Milch, und davon entstandene schmertzliche Geschwulst, vertreibet auch die Hitze und Entzündung. Gleiche Würckung hat das Peterlein-Kraut mit gleichviel Hünerdarm-Kraut untereinander ein wenig gestoßen, hernach mit frischem Butter in einer Pfannen geröstet, und wie ein Pflaster übergeschlagen. Gerunnene Milch, Geschwulst Hitze und Schmertzen der Brüsten.

Harn-Verstreckung.

Peterlein-Kraut, Knoblauch, und Wachholderbeeren, nach Belieben genommen, unter einander gestoßen, mit rothem Weine zu einem Muß-Pflaster gekocht, hernach dick auf Tuch gestrichen, und also warm über den untern Leib geschlagen, befördert den Harn treflich.

Saigeren schleimigen Wein.

Peterlein-Kraut samt dem Samen in ein Wein-Faß geworffen, und den saigeren, schleimigen Wein darüber geschüttet, macht ihn bald wieder hell und klar.

Abstehende schwache Fische der Weyhern.

Wenn in einem Fisch-Weyer die Fische schwach werden, und abstehen wollen, so wirff unterschiedliche Hände voll frisches Peterlein-Kraut hinein, davon kommen sie wieder zu Kräften. Also kan man auch in einen Brunnen, darinnen man Fische lang zu halten begehret, oft eine Hand voll Peterlein-Kraut werffen.

Haupt-Schmertz.

Peterlein-Wasser gewärmt, ein Tüchlein darinnen genetzt, und also warmlicht oft über die Stirne und Schläfe geschlagen, vertreibt alle hitzigen und andere Schmertzen des Haupts, und macht schlafen.

Zu einem Lenden-Baade.

Zu einem Lenden-Baade nehmt Peterlein-Kraut samt der Wurtzel, Bingel-Kraut, Pappelen, jedes vier Hände voll, edle Salbeyen, Nachtschatten-Kraut, Chamillen-Blust, jedes zwey Hände voll, Wachholder-Beeren, Knoblauch-Wurtz, jedes eine Hand voll. Zerhackt und stoßt alles unter einander, thuts in einen langen schmalen Sack, siedet den im Wasser zu einem Lenden-Baade, und wenn ihr in dem Baad sitzt, so gürtet den Sack um die Lenden; er erweicht die Nieren treflich, daß aller versteckter Sand, Gries und Steinlein durchkommen können, und hiemit alle Lenden-Schmertzen vergehen.

Berg-Peterlein. Oreoselinum.

Nahmen.

Der Berg-Peterlein heißt Griechisch, Ὀρεοσέλινον, Dioscor. l. 3. c. 67. Ὀρεοσέλινον ἔγχυλον. Lateinisch, Oreoselinum, Apium montanum, Apium cervinum, Petroselinum montanum. Italiänisch, Apio montano, Petrosello montano. Frantzösisch, Persil des monts. Spanisch, Apio montesino, Perexil montesino. Englisch, Mountaine Persele. Niderländisch, Berghеppe, Berah-Peterselie. In Hochdeutscher Sprache wird er auch Berg-Aeppich und Hirtz-Peterlein genennt.

Oreo-

Oreoselini Not. Gen. vid. supra pag. 660.

Gestalt.

1. Der Berg-Peterlein: Oreoselinum Apii folio, minus. T. 318. B. J. A. I. 68. Apium montanum, nigrum. C. B. P. 157. & Ap. mont. folio ampliore. Ejusd. ibid. Ap. montanum Dalechampii. J. B. 3. 2. 103. Ap. mont. nigrum. Ejusd. Ibid. Hat eine weiße, dicke Wurtzel, ist fast einer Elle lang, aber auch kleiner und kürtzer, nach dem sie jung oder alt, so man sie zerschneidet, gibt sie einen Milch-weißen, hartzichten Saft, der ist, gleich wie auch die Wurtzel, eines bittern und scharffen Geschmacks, wiewohl doch der Saft stärcker und schärffer ist als die Wurtzel. Von dieser wachsen gegen dem Frühlinge viele zerkerffte Blätter an besonderen Stielen herfür, vergleichen sich an der Gestalt dem Peterlein, ligen auf der Erden weit ausgespreitet, und dick über einander. Zwischen den Blättern kommt herfür ein runder Stengel mit hohlkälen und Glaichen wie der Stengel des Dill-Samens, der wird Ellen lang und auch länger, hat Neben-Aestlein, darauf wachsen Dolden oder Krönlein mit weißen Blühmlein wie an dem Schirling, wenn die abfallen, folgt ein langlichter, doppelter, breiter Samen, der ist größer denn der Dill-Samen, und auch dicker, von Farben grau-schwartz, wohlriechend, am Geschmacke scharff wie die Wurtzel. Er wächßt auf den Bergen. Nach Theodori Tabernæmontani Bericht, findet man ihn überflüßig bey Cronweissenburg auf dem Wurm-Berge, im Behwalde und am Gebürge unter Bergzabern. Carolus Clusius zeiget an, daß er auf den Oesterreichischen Gebürgen und Wienerischen Hügeln gemein seye. Allhier wird er auf dem Muttentzer- und Crentzacher-Berge gefunden.

2. Oreoselinum; Apii folio; majus T. B. J. A. Und

3. Oreosel. pratense; cicutæ folio. Eorund. Sind oben p. 660. und 661. unter den Daucis vorkommen.

Eigenschaft.

Der Berg-Peterlein ist warmer und trockener Natur; Führet ein schärffer flüchtiges Saltz bey sich als der gemeine Peterlein, und hat also desselben Tugenden in höherem Grad.

Gebrauch.

Theodorus Tabernæmontanus hat aus eigener Erfahrung wahrgenommen, daß die Berg-Peterleinwurtzel wider den Stein, Grieß und Pest mit anderen Artzneyen nutzlich gebraucht werde. Stein, Grieß, Pest.

Rembertus Dodonæus Histor. Stirp. pempt. 5. Lib. 4. Cap. 3. rühmt diese Wurtzel wider die Gelbsucht, Verstopfung der Leber und des Miltzes, auch so man sie käue oder verbeisse, soll sie das Zahnweh stillen, und das Haupt von dem Schleime reinigen. Gelbsucht, Verstopfung der Leber und Miltzes, Zahnweh, Schleim im Haupte.

Etliche geben sie den Schweinen in ihrer Speise, wenn sie mit einer ansteckenden Seuche behaftet. Andere nehmen zwey Theile dieser Wurtzel, und ein Theil gepülverter Wachholder-Beeren mit Saltz vermischt, geben solches den Schaafen zu lecken, die mit einer ansteckenden Kranckheit angegriffen worden. Ansteckende Kranckheiten der Schweinen und Schaafen.

Der Berg-Peterlein wird auch zu den Lenden- und Muter-Bädern gebraucht.

Das destillierte Bergpeterlein-Wasser dienet wider die Pest, Muter-Schmertzen, Windsucht, Grimmen, treibet den versetzten Harn, führet aus den Stein und Grieß, befürderet die versteckte monatliche Reinigung der Weiber, so man Morgens und Abends etliche Loth davon trincket. Pest, Muter-schmertzen, Windsucht, grimmen, versetzten Harnstein, grieß, versteckte monatliche Reinigung der Weiber.

Im übrigen kan dieser Peterlein zu allerhand andern Kranckheiten mehr dienen, wider welche der gemeine Peterlein oben gerühmet worden, weilen sich in beyden einerley Tugenden finden.

Großer Garten-Peterlein.

Apium hortense, maximum.

Nahmen.

Großer, breit-blättiger Garten-Peterlein heißt Griechisch, Σέλινον μέγας. Lateinisch, Apium hortense, maximum, C. B. Prodr. 81. M. H. 3. 292. Apium hortense, latifolium. C. B. P. 153. T. 305. B. J. A. I. 58. Ap. hort. magnum, vulgari hortensi, sive petroselino vocato sapore idem, sive Anglicanum quibusdam. J. B. 3. 2. 99. Ap. latifol. seu hort. maximum. M. U. 21. Anglicanum magnum quibusdam. Frantzösisch, Italiänisch und Spanisch, Seteri. Englisch, Selerey.

Gestalt.

1. Aus des großen Garten-Peterleins länglichten, weißen, und nach der Größe des gantzen Gewächses nicht sonderlich dicken Wurtzel, kommen die Blätter herfür, mit hohl-kälen, bleich-grünen, und einer

oder anderthalben Spannen langen Stielen. Die Blätter werden erstlich in drey Theile zerschnitten, und ein jedes derselbigen wiederum in drey Theile zertheilet, die sind rings-weiße zerkerft, auch bleich-grün, und drey oder viermahl größer als an dem gemeinen Peterlein. Zwischen den Blättern entspringt ein dünner, hohl-kälichter Stengel, so eine oder anderthalbe Spannen lang ist, bey dessen Gipfel ablange, schmale und ohnzerkerfte Blätter herfürkommen. Er trägt eine kleine, weiße Krone mit kleinen Blühmlein gezieret, welchen der Samen, so dem gemeinen Peterlein-Samen ähnlich, aber zwey oder drey mahl größer, und mit einem Gewürtz-Geschmacke begabet ist, nachfolget. Er wurde erstlich unter dem Nahmen des Engelländischen Peterleins allhier gepflantzet. In Italien isset man die Wurtzel, Stengel und Blätter; allhier aber und in Deutschland wird allein die Wurtzel in der Speise genossen.

2. Apium, hortense, latifolium, maximâ, crassissimâ, suavi, & eduli radice. B. J. A. I. 58.

3. Apium montanum, folio tenuiore. C. B. P. 153. B. J. A. loc. cit. Apium, quod petroselinum Dalechampii, folio tenui, apii hortensis semine, subrubro, amaro, radice nigra. J. B. 3. 2. 19. Apium sativum, hortens. angustifolium. M. U. 23. Saxifraga montana, Gratianopolitana, folio tenuiore. M. H. 3. 273.

4. Apium, degener, foliis longius dissectis. M. U. 22. Jc. Tab. 7. B. J. A. loc. cit. Apium hortense, degener', foliis longis & angustis. M. H. 3. 292.

5. Apium, Lusitanicum, maximum, folio trilobato, flore luteolo. B. J. A. loc. cit. Petroselinum, Lusitanicum, facie Selini. Volk. Petrosel. siculum, folio Selini. H. Mauroc.

6. Apium, Græcum, saxatile, folio crithmi. T. Cor. 21. Voy. 1. 130. B. J. A. loc. cit.

7. Apium, Pyrenaicum, Thapsiæ facie. T. 305. B. J. A. loc. cit. Seseli Pyrenaicum, Thapsiæ facie. D. Fagon. Sch. Bot. par. Selinum, Pyrenaic. lobis foliorum acutioribus. Vaill.

8. Apium Lusitanicum, rotundifolium. T. loc. cit.

9. Apium, peregrinum, foliis subrotundis, C. B. P. 154. Prodr. 81. M. H. 3. 293. B. J. A. I. 59. Apium semine villoso, incano, peregrinum primum. Clusii. M. U. 21. Daucus tertius, Dioscoridis, secundus Plinio. Col. 1. 108. Jc. 109. Selinum, peregrinum, 1. Clus. H. CXCIX. Visnaga minor quorundam, Selinum peregrinum Clusii, semine hirsuto. J. B. 3. 2. 94. und andere.

Eigenschaft und Gebrauch.

Weilen der große Garten-Peterlein durchaus gleiche Eigenschaft hat mit dem gemeinen Peterlein, als wird er auch anstatt desselben hin und wieder theils in den Küchen, theils in der Artzney gebraucht.

Wasser-Aeppich, oder Selleri.
Apium palustre.

Nahmen.

Wasser-Aeppich heißt Griechisch, Ἐλεοσέλινον, Ὑδροσέλινον. Lateinisch, Eleoselinum, Apium aquaticum, Apium palustre, Paludapium, Apium officinarum, Apium rusticum. Italiänisch, Apio palustre, Apio aquatico. Frantzösisch, Persil de marais. Spanisch, Perexil de agua. Englisch, Wattre perßly, Smallage, Marsche. Niderländisch, Watterkersse, Eppe, Jouffrouw merck. In Hochdeutscher Sprache wird er auch genannt, Epf, Aeppich, Hepfen, Bauren-Aeppich, Wassermerck und wilder Aeppich.

Gestalt.

1. Der Wasser-Aeppich: Apium palustre s. Officinarium, C. B. P. 154. M. H. 3. 293. Raj. H. 447. T. 305. B. J. A. I. 158. vulgare ingratius, J. B. 3. 2. 100. Paludapium. Lob. adv. 315. obs. 405. Apium palustre, Paludapium dictum. M. U. 21. 23. Elæoselinum. Dod. p. 695. Ap. palustre s. Eleoselinum veteribus, J. B. l. c. Hat eine weiße, dicke, gerade, tief in die Erde dringende, bisweilen in etliche Köpflein getheilte Wurtzel. Daraus gehen viele, gezähnlete, eingeschnittene, mit langen, röthlichten, gestreiften, hohlkehligen Stielen begabte Blätter; auch viele, dicke, gestreifte, hohlkehlige Stengel, so da über Ellen hoch aufsteigen, und hin und wieder Knoden haben, bey welchen die Blätter herfür kommen. An denen Orten aber, da die Stengel in ihre Aeste zertheilet werden, erscheinet von einem kurtzen Stiele der Blühmen-Busch, welcher zerstreuet ist, und mit fünfblättigen, weißlichten Blühmlein versehen, denen folgen gestreifte, sehr kleine Samen. Das gantze Kraut hat einen starcken Geruch und

räsen;

räsen, bitteren Geschmack; sonderlich aber ist der Samen mit einem scharffen Geschmacke begabet. Er wächset gern an nassen und feuchten Orten, als bey den Lachen, Pfülen, Gräben, und schattichten, feuchten, Gärten, zwischen den Mauren und Zäunen. In Italien ist er zuerst, hernach aber auch in Franckreich, Deutschland und anderstwo mehr in die Gärten gepflantzet, und also zahm gemacht worden, daß er nun für eine liebliche und nutzliche Speise unter dem Nahmen des Selleri dienet.

In Pflantzung dieses nutzlichen Krauts bereitet man dazu ein langes, wohl gedüngtes oder bemistetes und fettes Beete, und säet den Samen erstlich gar früh im Hornung, oder so bald die Erde offen, demnach wieder im Aprillen oder Mayen mit zunehmendem Monden darein. Nachdem nun das Kraut aufgegangen, und Fingers lang worden, so versetzt man die Pflantze anderstwo hin, sonderlich an die Rande der Beeten, darauf andere Sachen gesäet, oder auf ein Beet besonders, darüber kleine Furchen gezogen, damit die Behäuffung desto füglicher geschehen möge. Denn nachdem sie starck und etwan eines Fusses hoch zu werden beginnen, so häuffet man die Erde zu beyden Seiten auf bis an den Hertzschoß, und läßt sie also fortwachsen. Ueber drey oder vier Wochen häuffet man abermahlen die Erde auf beyden Seiten, und zwar immer höher, und läßt sie so fortwachsen, bis sie weiß genug. Der Samen, weilen er bey uns nicht allezeit wohl reif wird, kan füglich anderst woher verschrieben werden. Gegen dem Winter aber muß man diese Gewächse in die Keller bringen; wenn aber der Grund nicht naß, und der Winter nicht zu hart, können sie auch wohl im Garten ausdauren, wenn sie wohl mit Mist eingemacht und verwahret werden.

2. Apium, dulce, celeri Italorum. H. R. Par. T. loc. cit. B. J. A. I. 58. Selinum, sive Apium dulce. Park. Th. 926. Apium palustre, seleri dictum. M. U. loc. cit. Apium Italicum, seleri dictum. M. U. 22. soll nur wegen Verpflantzung von dem ersten gemeinen unterschieden seyn.

3. Apium, dulce, celeri Italorum, folio variegato. B. J. A. loc. cit.

4. Apium palustre, minus, cauliculis procumbentibus, ad alas floridum. H. L. B. T. loc. cit.

Eigenschaft.

Des gemeinen Wasser-Aeppichs Wurtzen und Samen, haben ein flüchtiges, alkalisches, temperiert-scharfflichtes Saltz, neben sehr wohlgejorenen, wenigen schwefelichten Theilgen bey sich, und daher die Eigenschaft zu wärmen, zu trocknen, den Harn zu treiben, die Nieren zu reinigen, den Magen, Gekrös, Hertz und Muter zu stärcken, den Athem zu erleuchteren, das versaltzene Geblüte zu reinigen, und die innerlichen Verstopfungen zu eröfnen.

Gebrauch.

In den Küchen wird der Sellering auf zweyerley Arten gebraucht, rohe und gekocht: Rohe nimmt man von dem weiß gemachten Sellering die Wurtzen, so viel man deren verlangt, wascht sie rein mit Wasser, schneidet die untern und Neben-Zasern, wie auch das überflüßige und nichts nutzende Kraut davon, legt sie alsdenn in eine saubere Schüssel, setzet demnach in einem absonderlichen Schüsselein Pfeffer, Saltz und des besten, frischen Baum-Oehls unter einander gemischt, dabey; wenn man nun die Wurtzel essen will, so dunckt man sie zuvor in das Baum-Oehl, und genießt sie also, entweder mit dem daran gelassenen Kraut, oder ohne dasselbe. Etliche pflegen auch Rosen-Eßig oder gemeinen Eßig mit dem Oehle zu vermischen, und diese Wurtzen also gleich einem Salat zu essen. Das beste am Sellering ist der Hertzschoß oder Hertzkohl, wegen seiner sonderlichen Weiche und Zärtigkeit. Sonsten pflegt man sie auch bey dem Fleisch zu kochen, welches denn köstliche Brühe abgibt. Oder man nimmt die Wurtzel gantz mit dem Hertzschosse, säubert sie wohl, siedet sie in Brunnwasser, wie die Spargeln, wenn sie weich genug, so bestreuet man sie mit Pfeffer und Saltz, gießt Baum-Oehl und Eßig darüber, und isset sie also. Andere bereiten den Selering, wann er in Scheiblein zerschnitten und abgesodten, hernach mit Milchraum zu und dischen ihn auf; wer aber ohne das schon lüstern ist, muß eben nicht viel von diesem Hengstfutter kosten, dann es den Samen-Beutel sehr füllet und reitzet.

Diese Wurtzel und Kraut, wenn sie bey Kräften, auf alle Weise genossen, stärcken den Magen, beförderen die Däuung, machen ein gutes gesundes Geblüte, und eröfnen alle innerlichen Verstopfungen der Leber, Lungen, Miltzes, Muter und Nieren, vertreiben alle Traurigkeit und Melancholey. Sie ist also eine durchgehend gesunde Speise, so da vor vielen Kranckheiten den Menschen behüten kan. Schwacher Magen, schlechte Däuung, unrein Geblüte, Verstopfung der Leber und Miltz.

Das davon destillierte Wasser täglich Morgens und Abends auf acht, oder der daraus gepreßte und durchgesiechte Saft auf vier Loth, mit oder ohne Zucker, eine lange Zeit getruncken, vertreibt alle Schwindsucht, alle Glaich- und Miltze-Sucht, wie auch das Nieren- und Lendenweh, beförderet gewaltig den Harn, erleichteret den kurtzen Athem, löset den Husten, vertreibt die Gelbsucht, macht gute Däuung des Magens, und reiniget das grobe, dicke, zähe Geblüte, sonderlich welches mit sauerem scharbockischem Saltze angefüllet ist. Man kan solches Mittel auch auswendig, sowohl als inwendig zu Reinigung, Säuberung und Ausheilung allerhand fauler Schäden und Geschwieren nutzlich gebrauchen. Schwindsucht, Glaichsucht, Miltzsucht, Nieren- und Lendenweh, Engbrüstigkeit, Husten, Gelbsucht, Undäuigkeit, grob, zähes Geblüte, Geschwiere, Scharbock.

Gleiche Würckung hat auch die Sellering-Brühe, wenn man nemlich eine siedend heisse Brühe über das zerhackte frischgrüne Kraut täglich gießt, eine halbe Stunde verdeckt stehen läßt, hernach siechtet, und also warm trinckt, welches denn neben andern Gutthaten, sonderlich auch ein recht fröliches Gemüthe machet. Melancholey.

Die Wurtzel des Sellerings in den Brühen gesodten, oder in den Kräuter-Weinen mit eingemischt, und davon täglich getruncken, eröfnet alle innerlichen Verstopfungen Innerliche Verstopfung,

verlohrene Monatzeit der Weiber.

der Leber, Miltzes, Muter, Nieren und Lungen, bringt den Weibern die verlohrene Monat-Zeit wieder, und dienet auch in allen obangezogenen Kranckheiten.

Sellering-Spiritus.

Hievon läßt sich nicht nur der Geist oder Spiritus, durch Branntenwein, darinn man das Kraut und Wurtzen in dem Herbst- oder Weinmonat einbeitzt, und demnach destilliert, sondern auch die wahre Essentz nach PARACELSI Manier, wie aus der Melissen, ziehen, davon drunten im 35. Capitel dieses Buchs. Wenn man den ersteren Spiritum mit frischem Brunn-Wasser, darinnen genugsam Zucker verlassen ist, vermischt, so hat man das rechte Eau de Selleri, oder Sellering-Kräftwasser, welches heut zu Tage im Ruff ist, und tresliche Würckungen zu Stärckung des Hertzens und Magens halt; etliche Löffel voll bisweilen davon, sonderlich nach der Mahlzeit eingenommen.

In den Apothecken mischet man die Aeppich-Wurtzel unter den Syrup. de 5. radic. aper. de Hyssopo Mesuæ; Anthiasthmat. Charas; Aperient. Ph. Reg. de Cichor. cum Rhab. dupl. die Blätter kommen zu dem Unguent. mundific. de Apio; der Saft zu dem Electuar. de Psyllio, Emplastr. de Betonica; der Samen zu den Pil. aur. Benedict. laxat. Philon. Roman. Pulver. lithontript. Renodæi; &c. Uebrigens ist die Wurtzel auch eine der fünf eröfnenden Wurtzeln; der Samen aber einer der vier wärmenden kleinen Samen.

CAPUT XIII.

Gemeiner Liebstöckel.
Hipposelinum vulgò Levisticum.

Fremder Liebstöckel.
Ligusticum Dioscoridis.

Nahmen.

Liebstöckel, Laubspickel heißt Griechisch, Λιγυστικὸν, Dioscor. lib. 3. cap. 58. Λιβυστικόν, Πανακες. Theopr. 9. h. 7. Lateinisch, Ligusticum, Libysticum, Levisticum. Italiänisch, Ligustico, Libistico, Levistico. Frantzösisch, Liveche. Spanisch, Livistico. Englisch, Lovage. Dänisch, Loestilcke, Loebstilcke, Lybsticke, Laststicke. Niderländisch, Lavas, Lavetse.

Inter Gymnodispermas Umbelliferas Plant. Liguslici Folia sunt lobata, margine inciso, apii foliis accedentia; Semina ut Sileri. B. J. A.

In. Siler. verò Folia lobata, majora, segmentis integris, longis, obtusis, sine tripartito; Semina oblonga, magna, striata. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gemeine in den Gärten gepflantzte Liebstöckel: Levisticum vulgare, Ger. Park. Raj. H. 437. Ligusticum vulgare, foliis Apii, J. B. 3. 2. 122. B. J. A. I. 52. Ligusticum vulgare, an Libanotis fertilis Theophr. C. B. P. 157. Levisticum. M. H. 3. 275. Levist. vulgare. Dod. p. 311. Angelica montana, perennis, paludapii folio. T. 313. Stoßet bald aus seiner dicken, holtzichten Wurtzel große Zweige mit den Blättern, die sind zwey oder drey mahl gröber als am Wasser-Aeppich, sonsten ihme gleich, eines starcken Geruchs und Geschmacks. Die Stengel wachsen drey Ellen hoch und zu Zeiten höher, sind rund, dick, knöpsicht, hohl und streifsicht. Seine Dolden blühen gelb oder weiß. Der Samen ist gröber als der Aeppich-Samen, breit,

breit, gestriemt, graulicht, wohlriechend, eines scharffen, räsen Geschacks. Man pflantzt ihn gemeiniglich in die Gärten; er blühet im Sommer, und bringt den reiffen Samen im Augstmonat. Die Wurtzel dieses Krauts bleibt wohl bis in die zwölf Jahre unversehrt im Erdreiche, alle Jahre schlägt sie wieder im Frühlinge aus, und vergleichen sich die ersten Blättlein der jungen Angelica, hernach aber werden sie je mehr und mehr dem Aeppich-Kraut ähnlicher. Er liebt von Natur einen schattichten Ort. Die Wurtzel, wenn sie mit einem Messer oder anderm Instrument verwundet wird, gibt einen wohlriechenden, braunen Saft wie Hartz, von sich.

2. Der fremde Liebstöckel: Ligusticum Dioscoridis verum, Tab. Ligusticum, quod Seseli officinarum, C. B. P. 162. T. 323. Siler montanum. Dod. p. 310. Clus. H. cxcv. M. H. 3. 276. Siler montanum, majus. M. U. 7. 8. B. J. A. I. 52. Siler montan. officinarum. Lob. Ger. Raj. H. 439. Seseli sive Siler montanum, vulgare. J. B. 3. 2. 168. Wächßt viel in Italien in der Landschaft Ligurien auf den Apenninischen Bergen, gemeiniglich am Schatten und bey den Wassern. Er bringt einen schmalen Stengel, ist mit den Gewerben der Dill, und mit den Blättern dem Italiänischen Steinklee oder der Geißraute ähnlich, ausgenommen daß sie zärter und eines stärckeren Geruchs sind, auch je näher sie zu dem obersten Theile des Stengels kommen, je schmäler sie werden. Auf dem Gipfel des Stengels erscheinen besondere Cronen, deren ein schwartzer, fetter und langer Samen nachfolget, so einen scharffen Geschmack und Gewürtz-Geruch von sich gibt. Die Wurtzel ist weiß, und eines starcken Geruchs. Die Einwohner de Landschaft Ligurien gebrauchen den Samen zu ihren Speisen anstatt des Pfeffers. Von diesem soll nur in Ansehung der schmälern Blättern unterschieden seyn: 2. Ligusticum, sive Siler montanum, angustifolium. C. B. P. loc. cit. Prodr. 85. T. loc. cit. Siler montanum, angustifolium. Park. M. H. Raj. H. loc. cit. Siler, montanum, minus. M. U. 7. B. J. A. loc. cit.

3. Der Italiänische Liebstöckel: Ligusticum quorundam, foliis Angelicæ, J. B. 3. 2. 147 Raj. H. 435. Ligusticum alterum, Matth. an Angelica Alpina, ad nodos florida. T. 313. B. J. A. I. 53. Wächßt von sich selbst mit zerkerften, zugespitzten Blättern, deren gemeiniglich fünf an einem Stiele stehen. Oben trägt er weißlichte Dolden, daraus braunlichter Samen wird. Die Wurtzel ist auswendig falb, und inwendig weiß, oben werden viele Haar daran gesehen, welche von den gedörrten Blätter-Adern überbleiben.

4. Ligusticum, Græcum, folio Apii. T. C. 23. B. J. A. I. 52.

5. Ligusticum, Scoticum, Apii folio. T. 324. B. J. A. loc. cit. Ligusticum humilius, Scoticum a maritimis, seu Apium maritimum, dulce, Scoticum. Plukn. Phyt. 96. 2. Seseli maritimum, Scoticum. Par. Bat. Imperatoriæ affinis, umbellifera maritima, Scotica. H. Edimb. App. Sibbald. Prod. Raj. H. 447. Siler montanum, hipposelini foliis, humilius. M. H. loc. cit.

6. Ligusticum Pyrenaicum, amplissimo tenuique folio. T. 323.

7. Ligusticum Pyrenaicum, Fœniculi folio, lucidum. T. 324. und andere.

Italiänischer Liebstöckel.
Ligusticum Italicum.

A. Camerarii Figur, so er vom Kraut abmahlen lassen.

B. Matthioli Figur.

C. Liebstöckelsamen.

Eigenschaft.

Der Liebstöckel ist warmer und trockener Natur; Führet viel öhlicht-flüchtiges, täßlichtes, alkalisches Saltz bey sich, und hat dadurch die Eigenschaft durchzudringen, zu eröfnen, zähen Schleim zu erdünneren, den Magen und Muter zu stärcken, den Harn, Gries und Sand zu treiben, die Monat-Bluhme zu befürderen, die Brust zu reinigen, den Athem zu erleichteren, die Wunden und Schäden zu reinigen und zu heilen, auch die Winde und Bläste zu vertheilen. Die Wurtzel sammlet man im Aprillen und Mayen, die Blätter im Brachmonat, und den Samen im Herbste.

Gebrauch.

Der berühmte Wund-Artzt Felix Würtz vermeldet, wenn man die Wurtzel des Liebstöckels grabe, so die Sonne in den Widder gehet, und sie anhänge, seye es ein bewehrtes Mittel wider die Schweinung oder das Abnehmen eines Glieds. *Schweinung an einem Gliede.*

Das destillierte Liebstöckel-Wasser reiniget die Kindbetterinnen nach der Geburt, verhütet die Nachweh, zertheilet das gerunnene Blut im Leibe, befürdert den versetzten Harn und Weiberfluß, treibt den Stein fort, und ist den Engbrüstigen dienlich, ein paar Loth davon oft getruncken. *Verstecke Reinigung bey den Kindbetterinnen, Nachweh, gerunnen Blut im Leibe, versetzter Harn und Weiberfluß Engbrüstigkeit.*

Der

Der verzückerte Samen dieses Gewächses bisweilen auf ein halbes Loth gegessen, dienet ingleichem zu allen obangeregten Kranckheiten.

Der rohe Samen aber zu Pulver gestossen, und mit warmem, altem, weißem Weine eines Quintleins schwer mit Zucker vermischt, ein oder mehrmahlen eingenommen, zertheilet die Winde und Bläste, stillet das Grimmen und Muter-Blähungen, treibet den Harn und lindert das schmertzliche Tröpflein-Harnen, befürdert die Monat-Bluhme der Weibern, und treibet die Würmer aus. Gleiche Würckung hat das Kraut, Samen und Wurtzel, in Weine gesodten, und davon getruncken.

Bauch-Grimmen, Muter-Blähung. Tröpflein-Harnen, versteckte Monat-Bluhme. Würmer.

Welche mit vielen Winden und Blästen geplaget werden, die können mit bester Würckung folgendes Pulver täglich gebrauchen: Nimm Liebstöckel-Samen ein Loth, Anis- und Fenchel-Samen, jedes ein halbes Loth, Zimmet drey Quintlein, Cubeben, Muscaten-Blüthe jedes ein Quintl. zerstoße alles zu reinstem Pulver unter einander, und mische ein halbes Pfund Zucker darunter, davon nimm hernach oft einen halben Löffel voll auf einmahl, entweder trocken, oder auf einer gebähten und in Weine geweichten Schnitten Brod ein.

Winde und Bläste.

Das Kraut samt der Wurtzel mit Süßholtz, Alant-Wurtz, Feigen, Brustbeeren und Meertrauben in Wasser lang gesodten, auf die letzt ein paar Löffel voll Honig darein geschüttet, hernach gesiechtet, und täglich Morgens und Abends ein Glas voll warm davon getruncken, löset den zähen Schleim der Brust, macht Auswerffen, stillet den Husten, erleichteret den kurtzen Athem, vertreibt die Haiserkeit, und reiniget die verschleimten Nieren.

Schleim der Brust, Husten, Haiserkeit Engbrüstigkeit, verschleimt Nieren,

Das Kraut samt der Wurtzel mit Betonien, Simau, Ehrenpreis und Sanickel-Kraut in halb weißem Weine halb Wasser gesodten, und davon täglich ein paar mahlen ein Glas voll getruncken, ist ein köstlicher Falltranck, zertheilet das gerunnene Geblüte, säuberet und heilet auch allerhand garstige, unreine Schäden, eröfnet die verstopfte Muter, Leber, Miltz und Nieren, und vertreibet alles Gift von Schlangen- und anderer Thier-Bissen.

Falltranck, verstopfte Muter, Leber, Miltz, vergifte Thierbisse.

Die Wurtzel samt dem Kraut und Samen unter einander gestoßen, in eine Kante mit weißem Weine gelegt, auch eine Ducate oder andere güldene Müntze dazu gethan, und also zehen bis zwölf Tage davon getruncken, sich aber dabey alles andern Getränckes fleißig enthalten, eröfnet alle innerlichen Verstopfungen, und heilet die Gelbsucht so wohl als die weiße Kranckheit der Weibern aus dem Grund aus.

Gelbsucht, weiße Kranckheit der Weiber.

In Pest-Zeiten auch bey anderen regierenden giftigen Seuchen ist folgender Kräuterwein dienlich: Nehmt Liebstöckel-Kraut vier Hände voll, der Wurtzel davon sechs Loth, Angelica-Wurtzel vier Loth, Cardobenedicten-Kraut, Ehrenpreis, Melissen, Rauten, jedes drey Hände voll, Wehrmuth zwey Hände voll, zerhackt alles unter einander, thuts in ein sauberes Wein-Faß, welches bey 40. Maas haltet, gießt in dem Herbste süßen Trauben-Most darüber, laßt ihn darüber wohl verjähren, und nach sechs Wochen Zeit trinckt täglich ein Glas voll davon bey der Mahlzeit, so werdet ihr von der Seuche bewahret bleiben.

Pest, regierende, giftige Seuche.

Durch den hohlen Stengel dieses Krauts immer getruncken, dient wider das Halsweh, und die Kehlsucht.

Halsweh, Kehlsucht.

Aus der Wurtzel und Kraut ziehet man mit Brantenwein eine Essentz, welche auf zwantzig und mehr Tropfen oft eingenommen, in allen oberzehlten Kranckheiten eine treffliche Würckung von sich spüren läßt. Wenn man den Brantenwein von dieser Essentz bis auf die Honig-Dicke abzieht durch einen Recipienten in der Sand-Capellen, so kriegt man das Extractum, welches ein herrliches Mittel ist, die todte Frucht, und Nachgeburt abzutreiben, ja auch die Geburt zu beförderen; wenn man dessen bis zwantzig Gran zu Pillen gemacht auf einmahl eingibt.

Todte Frucht, Nachgeburt, schwere Geburt.

Aeusserlich läßt sich dies Kraut sehr nutzlich in allerhand Bädern gebrauchen, zu Stärckung und Säuberung der schleimigen Muter, Reinigung der Haut, Beförderung des Harns und der monatlichen Reinigung, Abführung des Sands, Steins und Schleims der Nieren. Man kan aber annoch, Odermänig, Chamillen, Stein-Klee, Stab-Wurtz, Pappelen, Eibisch, Salbeyen, Katzen-Müntze, Beyfuß und dergleichen andere Kräuter damit vermischen.

Schwache Muter, Unreinigkeit der Haut, Sand, Schleim, Stein der Nieren, monatlicher Zeit Verlurst.

Sonsten kan das Wasser, darinnen frisches Liebstöckel-Kraut, oder Wurtzeln eine Zeit lang gesodten worden, wohl dienen zu Säuberung der unreinen Haut, wie auch das Angesichte zart, schön und weiß zu machen, wenn man es Morgens und Abends damit wascht. Gleiche Würckung wird dem destillierten Wasser zugeschrieben.

Unreine Haut, Angesichte zart, schön und weiß zu machen.

In der Sehrigkeit des Munds, Halses, und Kehle, wie auch in dem Mandel- und Zäpflein-Geschwulst, ist zumahlen dieses destillierte Wasser sehr gut, oft damit warm gegurgelet.

Sehrigkeit des Munds, Hals-Mandeln-Geschwulst.

Liebstöckel-Kraut samt der Wurtzel, Sanickel-Kraut, Heidnisch-Wundkraut, und Spitzen-Wegerich, unter einander zerhackt, in Wein gesodten, und damit die frischen Wunden, und allerhand Geschwiere und Schäden, ordentlich ausgeputzt, säuberet und beförderet sie mächtig zur Heilung. Die Wurtzel nimmt man in den Apothecken zu dem Syrupo de Artemisia Fernel. die Blätter zu dem Emplastro Diabotan. D. Blond. Coll. Pharm.

Wunden, Geschwäre.

CAPUT XLV.

Wahrer, Alexandrinischer Peterlein.

Petroselinum Macedonicum, verum.

Gestalt.

Der wahre, Alexandrinische Peterlein: Apium Macedonicum, C. B. P. 154. M. H. 3. 293. Raj. H. 463. T. 305. B. J. A. I. 59. Apium, semine villoso, seu incano, Macedonicum. M. U. 21. Apium s. Petroselinum Macedonicum multis. J. B. 3. 2. 102. Petroselinum Macedoni-

Wahrer, Alexandrinischer Peterlein.

Petroselinum Macedonicum verum.

donicum verum, Ger. Daucus secundus Dioscoridis. Col. 1. 103. Hat Blätter wie der gemeine Aeppich, doch etwas kleiner und krauser. Trägt einen dicken, eckichten Stengel, mit vielen Neben-Zweigen, darauf stehen weiße Dolden, darinnen findet man bitteren Samen, am Geruch lieblicher denn Ammey. Die Wurtzel ist lang und weiß, wie der gemeine Peterfilg, doch am Geschmacke schärffer und bitterer. Man nennet ihn Lateinisch, Petroselinum Macedonicum, Macedonischen Peterlein, darum daß der allerbeste auf etlichen Gebürgen in Macedonien wächßt: Wiewohl man es auch in der Landschaft Epyro findet, welche an Macedonia stoßt. Man braucht seinen Samen zu dem edlen Theriac und andern Artzneyen, die man wider das Gift pfleget zu bereiten. Dieses Gewächse hat Johannes Jacobus Cortusus von Padua, aus einem Garten, Matthiolo zugesendet. Es will bey uns wohl gewartet seyn, und den Winter über im Keller verwahret werden, denn es die Kälte und sonderlich den Frost nicht leiden kan, trägt selten Samen, zu Zeiten erst über drey oder vier Jahre.

Inter Gymnodisperm. Umbellifer. Smyrnii Folia magna, varia, quandoque perfoliata; Semina crassa, hemisphærica, lunata, gibbosa, canaliculata, nigra. B. J. A.

1. Der vermeinte, Alexandrinische Peterlein: Pseudopetroselinum Macedonicum. Smyrnium. Matth. T. 316. B. J. A. I. 54. Hipposelinum Theophr. vel Smyrnium Dioscord. C. B. P. 154. Smyrnium majus. M. U. 11. M. H. 3. 277. Macerone, quibusdam Smyrnium semine magno nigro, J. B. 3. 2. 126. Hipposelinum. Ger. emac.

Vermeinter, Alexandrinischer Peterlein oder Smirnen-Kraut.

Pseudopetroselinum Macedonicum, sive Smyrnium.

Raj. H. 437. Hat einen Stengel wie der Aeppich, aber seine Blätter sind breiter, fett, gegen der Erden gebogen, derb, geben einen Würtz-Geruch, mit einer lieblichen Schärfe, von Farben grün-gelb. Auf den Stengeln wachsen Crönlein oder Dolden, voll weißer Blühmlein, davon kommt schwartzer, länglichter, dicker Samen, der hat einen scharffen Würtz-Geruch und Geschmack. Die Wurtzel ist eintzig, wohlriechend, am Geschmacke scharff, weich, auswendig zu schwartz und inwendig zu grün oder weiß geneiget. Aus der Wurtzel und auch zuweilen aus dem Stengel rinnet ein Saft, welcher wie Myrrhe riechet. Quaqueranus schreibet, daß dieser Peterlein in der Provintz Franckreich an etlichen feuchten und schattichten Brunnen eines Manns hoch wachse, und brauche man allda die Wurtzel samt den Sprößlein in dem Salat, welches auch in Griechenland, Engelland und Holland zu geschehen pflegt.

2. Das Candianische Smyrnen-Kraut: Smyrnium Creticum, Matth. Ger. Park. Raj. H. loc. cit. peregrinum, rotundo folio, C. B. P T. B. J. A. loc. cit. Smyrn. Creticum perfoliatum, J. B. 3. 2. 125. Bringet unten bey der Erden fast solche Blätter, wie der vermeinte Peterlein aus Alexandria, wachsen doch nicht so nahe beyeinander, sind dicker, an dem Umkreise zerkerbt, und auf der andern Seiten bey dem Stiele ausgeschnitten. Aber die andern Blätter, so besser oben stehen, sind viel anderst gestaltet, denn die Stengel aller Zweiglein gehen allesamt durch die rippichten auferhebten Blätter, als wären sie dadurch gezogen, wie in dem Kraut Durchwachs. Ge-

Candisches Smirnen-Kraut.
Smyrnium Creticum.

meldte Blätter sind rund, steif, schön und haben an dem Umkreise keine Kerfen. Der Stengel ist fest, zimlich dick, steif, und bey der Blättern Durchbohrung knöpsicht. Aus denselbigen Flügeln oder Gewerben geben andere Zweiglein mit langen Striemen. Auf dem Obertheile dieser Zweiglein erscheinen Dolden oder Cronen, fast wie im Fenchel, von weißen Blühmlein, die bringen gelbschwartzen, runden, doch oben auf gespitzten, und auf allen Seiten eckichten, am Geschmacke scharffen und ein wenig bitteren Samen. Die Wurtzel ist saftig, riechet wohl, schmäckt scharff, mit einer Bitterkeit vermischt. Die Rinde ist auswendig schwartz, und inwendig weiß oder graulicht. Es wächßt viel auf dem Berge Amano in Cilicien, und wird zu uns aus Candien gebraucht. Man findet es bey uns in etlichen Gärten, und pflegt von dem abgefallenen oder gesäcten Samen jährlich aufzugehen.

3. Ob von obiger zweyten Art als eine besondere unterschieden? Smyrnium peregrinum, folio oblongo. C. B. P. loc. cit. Prodr. 82. B. J. A. loc. cit.

4. Smyrnium Lusitanicum, minus, Apii folio. T. loc. cit. An Ligusticum alterum Belgicum, foliis ferè Absinthii, semine rotundo. J. B. 2. 3. 147.

Eigenschaft.

Diese Kräuter haben einerley Tugend und Eigenschaft mit dem Peterlein oder Sellering, und dörften wohl auf gleiche Weise mit denselben in der Artzney nutzlich gebraucht werden.

CAPUT XV.

Meister-Wurtz. Imperatoria.

Berg-Weisterwurtz.
Imperatoria alpina.

Nahmen.

Nahmen.

Meister-Wurtz, Kayser-Wurtz, wegen vortreflicher Kraft, Magistrantz, und Astrantz, von etlichen für das Strutium Dioſc. genommen, heißt Lateinisch, Imperatoria, J. B. 3. 2. 137. Ger. M. U. 77. M. H. 3. 278. Raj. H. 436. Imperatoria, major. C. B. P. 156. T. 117. B. J. A. I. 53. Astrantia, Brunf. Dod. p. 320. Cluſ. H. cxcIII. Smyrnium hortense, Trag. Gesn. Hort Laserpitium Germanicum, Fuchſ. Ostrutium, Dod. Gall. Lon. Magistrantia, Cam. Italiänisch, Imperatoria: Frantzösisch, Otruche, Imperatoire. Englisch, Master-Wort, Pellitory of spaine. Dänisch, Astrentz, Astrix, Mesterurt. Niderländisch, Meester-Wortel.

In eadem cum Smyrnio Classe Imperatoriæ Folia tripartito divisa & subdivisa, minus ramosa; Semina plana, ovata, leviter striata, marginata. B. J. A.

Gestalt.

Nach Theodori Tabernæmontani Beschreibung hat die Meister-Wurtz eine knod- und glaichichte Wurtzel, wie die Natter-Wurtz oder das Theriac-Kraut; sie ist eines Fingers dick, und auch bisweilen dicker, mit vielen Zaseln, kriechet und sladert hin und her in der Erden, wächßt mehr neben- sich, denn unter sich, also daß viele Neben-Zincken von einer Wurtzel sich ausstrecken, daraus besondere Stöcklein herfür wachsen: Mit solchem Kriechen und Fladern nimmt dieses Gewächse, da es hin gesäet wird, einen großen Platz ein, daß es schwerlich zu vertreiben ist. Diese Wurtzel ist auswendig grau-schwartz, und innwendig weiß, gibt einen zähen, gelben Saft, der ist gleich wie die Wurtzel, eines sehr hitzigen und räsen Geschmacks, also daß er die Zunge brennet, vielmehr als eine Art des Pfeffers thun mag. Die Blätter sind sattgrün, und vergleichen sich den Blättern der Bärenklaue. Ein jedes Blatt ist erstmahls in drey vollkommene Unterschiede zerschnitten, rund und Circkel-weise; darnach ein jedes zerschnitten Blat wiederum mit zweyen oder dreyen Schnitten halber zerspalten, und auswendig rings herum mit kleinen Kerflein zerkerst wie eine Säge. Der Stengel ist klein und schmal, glaichicht, wie die Stengel des Dill-Krauts, auf die anderthalbe Elen hoch, aus den Glaichen wachsen herfür viele Neben-Zweiglein, die bringen viele schöne, hübsche Kronen oder Dolden, wie die Schatt-Hütlein, den Kronen der wilden Angelick ähnlich, und tragen viele kleine, weiße Blühmlein, wie der Anis oder Coriander: Wenn die abfallen und vergehen, folget ein dünner, grau-schwartzer Samen, wie der Dill. Das gantze Gewächse hat einen starcken Geruch. Man findet es viel in Oesterreich und Steyrmarck, um Trient, in den hohen Gebürgen des Schweitzerlands, auf dem Schwartzwalde und im Churer-Bisthum. So man es in den Gärten zielet, hält es sich fast lang darinn. Der Bauersmann zielet es vor das Rindvieh, es wächßt gern in schwartzem Erdreiche und dunckelen Orten. Man säet es im Christmonat, wie die Angelick, und versetzt die aufgegangene Stöcklein in dem Mayen, Schuhsweit von einander. Die beste Pflantzung ist, daß man die Wurtzel ausgrabe, von einander reisse, und was junge Schoße hat, das setzt man, wie gemeldet, Schuhs-weit von einander. Es blühet gegen dem Heumonat, und zeitiget der Samen gegen dem Herbstmonat, alsdenn wird er gesammlet. Die Wurtzel soll im Frühlinge zum Gebrauch der Artzney aufbehalten werden, zu welcher Zeit sie am besten und voll zeitigen Safts ist.

Man findet in unsern Schweitzer-Gebürgen, insonderheit auf dem Lucernischen Fracmont, noch eine Meister-Wurtz, welche Camerarius auch allhier abgemahlet, und Imperatoriam alpinam, Berg-Meister-wurtz oder Bergstrentz genennet hat: Ist allerdings kleiner als die vorgemeldte. Casparus Bauhinus nennet sie loc. cit. Imperatoriam montanam minorem, die kleinere Berg-Meisterwurtzel. Sie ist kräftiger als die, welche man in den Gärten zielet. Sie soll aber samt der Imperatoriâ Alpinâ maximâ, T. B. J. A. loc. cit. von der ersten in der Art nicht unterschieden seyn, sondern nur wegen Verschiedenheit des Orts: Siehe Scheuchz. Itin. Alp. pag. 136.

Eigenschaft.

Es gibt nicht allein der starcke Geruch, sondern auch der scharffe und brennende Geschmack eine Anzeigung, daß die Meister-Wurtz, welche im Aprillen und Mayen die beste Kraft hat, viel öhlicht-flüchtiges, alkalisches, scharffes Saltz bey sich führe, und also hitzig seye; denn sie in der Schärffe alle hitzige Gewürtze übertrist, derowegen die Wurtzel zimlich und der Saft noch hitziger und tocken geachtet wird. Sie widerstehet allem Gifte, treibet durch den Schweiß, löset allen Schleim der Brust, Nieren und Muter, zertheilet die Winde, tödtet die Würmer, säuberet und heilet die Geschwiere, beförderet den Harn und die Monat-Bluhme.

Gebrauch.

Gift, Pestilentz.

Die Meister-Wurtz ist treflich gut wider alles Gift, soll insonderheit, wenn die Pest regieret, gebraucht werden.

Flüsse, stinckender Athem.

Meister-Wurtz im Munde gekeuet, reiniget das Haupt von den Flüssen, und vertreibet den stinckenden Athem.

Kalter Magen, kalte Männer und unfruchtbare Weiber, Gries, Lendenstein, zuruckbleibender Harn, Monat-Bluhme, Nachgeburt, Muter-Grimmen, Nachweh.

Das destillierte Meisterwurtz-Wasser erwärmet den kalten Magen, und stärcket denselben, ist sonderlich gut den kalten Mannern und unfruchtbaren Weibern, es treibt den Harn, Gries und Lendenstein, befürderet die weibliche Monat-Bluhme, und führet die Nachgeburt aus, ist sehr dienlich wider das Muter-Grimmen und die Nachweh, so man ein paar Loth auf einmahl trincket.

Viertägig Fieber.

Ein halbes Quintlein gestoßener Meister-Wurtz vor der Ankunft des viertägigen Fiebers in weißem Weine eingenommen, und etliche mahlen wiederholt, vertreibt das viertägige Fieber, doch solle der Leib zuvor purgieret seyn.

Frische Meister-Wurtz in Scheiblein zerschnitten, an einen Faden gebunden, und um den Halß geschlungen, soll nach dem Bericht D. Friderici Hoffmanni, die Bräune und andere Entzündungen des Halses vertreiben.

Bräune, Entzündung des Halses.

Sonsten pflegen unsere Weiber solche Scheiblein den Kindern um den Halß, und um die Hände zu binden, die großen Hitzen damit auszuziehen in den Fiebern.

Hitze der Fiebern.

So man das Pulver der Meister-Wurtz mit Schweinen-Schmaltz zu einem Sälblein vermischet, vertreibt es die alten Zittermähler.

Zitter-mähler.

In dem Bauch-Grimmen von Winden oder scharffem Schleime, ist bessers nichts, als bisweilen ein, oder zwey Scheiblein von frischer Meister-Wurtz gegessen. Es stillet auch die Muter-Blähungen, und stärcket den schwachen, blöden, kalten Magen.

Bauch-Grimmen, Muter-Blähungen schwacher, kalter Magen.

Die Essentz von Meister-Wurtze mit Branntenwein gemacht, und bis 15. oder 20. Tropfen auf einmahl bisweilen in einem destillierten Wasser eingenommen, stärcket die Däuung des Magens, reiniget und erwärmet die verschleimte kalte Muter, zertheilet die Winde und Bläste der Därmen, stillet das Grimmen und Bauchweh, befördert den Schweiß und die monatliche Reinigung, löset den Schleim der Brust, und machet answerffen, vertreibet den stinckenden Mund und Athem, stillet die nachlassenden, drey- oder vier-tägigen Fieber, wenn man solche Essentz ein oder zwey Stunden vor jedem Ankommen des Fiebers einnimmt. Verhütet endlich die Schlagflüsse, Gichter und fallende Sucht, reiniget die Nieren von allem Sand und Schleim, gleiche Würckung in allem thut auch der weiße Wein, darinnen Meister-Wurtz samt dem Kraut gesodten worden.

Schlechte Däuung des Magens, verschleimte, kalte Muter, Winde, Grimmen, verlohrne Monatzeit, Schleim der Brust, stinckender Athem, Drey- und vierrägige Fieber, Schlagfluß Gicht, fallende Sucht, Nieren, Sand und Schleim.

Meister-Wurtz gedörrt, zu Pulver gestoßen, und davon 30. bis 40. Gran schwer etliche mahl mit weißem Weine eingegeben, dienet wider das Gift aller unsinnigen, und anderen Thier-Bissen, von Hunden, Katzen, Füchsen, Schlangen, Ottern, Spinnen, Scorpionen und dergleichen.

Unsinniger Thieren Bisse.

In der Pest und andern giftigen Seuchen ist folgendes Pulver für ein Præservatif nutzlich zu gebrauchen. Nimm Meister-Wurtz, præpariertes Hirschhorn, jedes ein Loth, Sauramfer-Samen drey Quintlein, Scorzoneren-Wurtzel ein halbes Loth, Zucker ein Loth, zerhacke und zerstoße alles unter einander zu einem subtilen Pulver, davon kan man alle Tage, oder über den andern Tag bis 30. und 40. Gran auf einmahl in Wein einnehmen.

Pest, giftige Seuchen.

Gleiche Würckung hat die mit Zucker eingemachte Meister-Wurtz, davon man alle Morgen, eh man in den Luft gehet, ein halbes Loth oder mehr essen kan. Sie stärckt beneben auch den blöden Magen, und erleichteret den schweren Athem.

Engbrüstigkeit, schwacher Magen.

In der Schlafsucht und den Schlagflüssen, schneide die Haar von dem Scheitel des Haupts, stoße alsdenn frische saftige Meister-Wurtz, samt einer Zwiebel oder Knoblauch zu einem Muß, streichs auf Tuch, bestreue es mit Saltz, und schlage es also über, beneben blase das Pulver von Meister-Wurtzen in die Nase des Patienten.

Schlagfluß Schlafsucht

Das aus der Aschen des Krauts und Wurtzel dieses Gewächses ausgelaugte Saltz, auf ein halbes Quintlein schwer etliche mahlen eine Stunde vor dem drey- oder vier-tägigen Fieber, nach dem der Leib zuvor wohl gereiniget worden, eingenommen, mag solche Kranckheiten aus dem Grund aus vertreiben.

Drey- oder vierrägig Fieber.

Man kan auch aus der gedörrten Meister-Wurtzen, samt dem Kraut, wenn es in Samen gehet, ein zimlich flüchtiges Oehl ausziehen, und destillieren, welches zu allem gut, dafür die Meister-Wurtz gerühmet wird; man kan davon 2. bis 4. oder 6. Tröpflein auf einmahl eingeben. In den Apothecken kommt die Wurtz auch zu dem Antidoto Orvietan. Charas, und dem Aceto Theriacal. Ejusd.

Destillier Meister-wurtz-Oehl

CAPUT XVI.

Gemeiner, Deutscher Fenchel.

Fœniculum vulgare, Germanicum.

* Italiänischer Fenchel.

Nahmen.

Der Fenchel heißt Griechisch, Μάραθρον, Μάραθος. Lateinisch, Marathrum, Fœniculum. Italiänisch, Finocchio, Fenocchio. Frantzösisch, Fenoüil. Spanisch, Hinojo. Englisch, Fennel, Finkel. Dänisch, Fenikel, Fennigkaal. Niderländisch, Venckel, Vinckel.

In Classe Gymnodisperm. Umbellifer. Fœniculi Radix fibrosa; Folia capillacea; Petala florum integra; Semina oblonga; crassiuscula, gibba, striata. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gemeine, Deutsche Fenchel: Fœniculum vulgare, Germanicum, C. B. P.

147. M. U. 3. M. H. 3. 270. T. 311. B. J. A. I. 48. vulg. minus, acriore & nigriore semine. J. B. 3. 2. 2. Fœniculum. Dod. p. 297. Fœnicul. vulgare. Ger. Park. Raj. H. 557. soll von dem Fœniculo vulgari, Italico, semine oblongo, gustu acuto. C. B. P. & reliq. loc. cit. und auch von dem Fœniculo sylvestri. C. B. P. & reliq. loc. cit. nur wegen dem verschiedenen Ort und Pflantzung ungleich seyn. Er hat eine lange, schlechte, weiße und dicke Wurtzel, die ist am Geschmacke süß, mit einer lieblichen Schärffe, auf eine kleine Bitterkeit geneigt, mitten durch die Wurtzel gehet ein hartes, holtzichtes Marck. Das Kraut oder die Blätter vergleichen sich dem Bärwurtz-Kraut, doch sind sie größer und länger, das ist zimlicht wie das reineste Schaftheu, so in den finstern, feuchten Thäleren wächßt, von Farben satt- oder schwartzgrün. Der Stengel ist rund, knöpsicht oder glaichicht, wie der Liebstöckel oder andere Kronen-Kräuter, dreyer Ellen hoch, oder Manns lang, inwendig mit weißem, luckem Marcke ausgefüllt. Oben am Stengel, wie auch an den Neben-Aestlein, trägt er schöne Dolden oder Kronen, die bringen im Heumonat viele, gelbe Blühmlein, daraus folget der Samen, der ist länger als der Aenis, wird im Herbstmonat zeitig, alsdenn soll er auch gesammlet werden, er hat einen guten Geruch, ist am Geschmacke süß und lieblich, mit einer Schärfe. Dieser Samen und seine Wurtzel bleiben kräftig und gut bis in das dritte Jahr. Der Fenchel liebet einen warmen Luft, vielmehr als einen kalten, und einen steinichten Boden. Einen festen, leimichten Grund mag dies Gewächse keines wegs leiden, und so es schon darein gesäet wird, kommt es selten fort. Man pfleget den Fenchel in dem Frühlinge und Herbste zu säen, deßgleichen auch zur selbigen Zeit, wenn er zu dick stehet, zu versetzen, und so man das thun will, soll man ihn in zimlich dünnes Erdreich pflantzen. Der Samen muß nicht über ein Jahr alt seyn, wenn er bald fortkommen soll. Im Wachsen muß er sauber gejättet, und vom Unkraut gereiniget werden, bis daß er zu seiner Vollkommenheit gerathen, sonst kan er leichtlich von dem Unkraut verstücket werden, also wird er desto vollkommener und kräftiger. Es kan der Fenchel-Stock den Winter wohl dulden, und bleibt wohl zehen oder zwölf Jahre unverletzt, sonderlich aber an steinichten ungebauten Orten, die er denn liebt, da ist er auch am sichersten vor den Mäusen, und dem Ungeziefer. Es bringt der Fenchel seine Bluhmen und Samen allererst im zweyten Jahre.

Der Italiänische Fenchel: Fœniculum vulgare, Italicum, semine oblongo gustu acuto, C. B. P. loc. cit. Ist dem gemeinen Fenchel, so viel das Gewächse und die Gestalt belanget, gantz und durchaus gleich, allein scheinet er etwas vollkommlicher, an Stengeln, Blättern, Kronen und Samen. Der Samen, wie auch das Kraut, ist, so viel den Geschmack belanget, süßer, als der gemeine Fenchel, und ist der Samen auch bleich-gelber. Er wächßt viel zu Rom, Florentz, und insonderheit zu Bononien, von dannen der lieblichste und süßeste gebracht wird.

2. Der runde Fenchel: Fœniculum, semine rotundo, minore, C. B. P. T. loc. cit. rotundum, flore albo, J. B. 3. 2, 5. Raj. H. 458. Fœn. rotundum. Tab. Ic. 67. Hat eine kleine zaßlichte Wurtzel. Der Stengel ist kleiner und kürtzer als des gemeinen. Die Blätter sind breiter und auch kürtzer. Die Dolden blühen weiß. Der Samen wird kleiner als des vorigen, länglicht und rund wie der Matt-Kümmel. Sonsten kommt er dem Geruch und Geschmacke nach mit dem gemeinen Fenchel überein. So man den Samen im Herbste säet, so wird das gantze Gewächse größer und kräftiger. Bey uns Deutschen ist es nicht so gar gemein in den Gärten.

3. Fœniculum, foliis atrovirentibus. H. Edinb. 122. T. B. J. A. loc. cit. Fœnic. foliis nigricantibus. C. B. P. loc. cit. mag auch nur eine Veränderung eines der erstern seyn.

4. Fœniculum, dulce. C. B. P. loc. cit. Park. Ger. M. U. 3. M. H. 3. 270. Raj. H. B. J. A. loc. cit. Fœnic. dulc. majori & albo semin. J. B. 3. 2. 4. T. loc. cit. Fœnicul. sive Marathrum vulgatius, dulce. Lob. Ic. 775.

5. Fœniculum, sylvestre, glauco folio. T. B. J. A. loc. cit. Daucus, glauco folio, similis fœniculo tortuoso. J. B. 3. 2. 16.

6. Fœniculum tortuosum. J. B. T. B. J. A. loc. cit. Saxifraga montana, minor, Fœniculum tortuosum dicta. M. H. 3. 273. Seseli Massilienſe, fœniculi folio, quod Dioscoridis censetur. C. B. P. 161. Seseli Massilienſe Dioscoridis. Clus. H. CXCIII. Seseli Massilienſe, folio fœniculi crassiore. Lob. adv. 352. Ic. 785.

7. Fœniculum, marinum, altissimum, angustifolium. H. C. B. J. A. loc. cit.

8. Fœniculum dulce, Azoricum. Pluk. Alm. Bot. T. loc. cit.

9. Fœniculum sylvestre, humilius, Peucedani folio. T. loc. cit. Caucalis folio Peucedani. C. B. P. 153. Caucalis Anglica. Tab. Ic. 97.

10. Fœniculum altissimum, Sphærocephalon. T. loc. cit. Hippomarathrum Sphærocephalon. P. Alp. Exot. 198.

11. Fœniculum Lusitanicum, minus, annuum, Anethi odore. T 312.

12. Fœniculum minimum, patulum. T. loc. cit. Selinum montanum, pumilum. Clus. H. cc. Daucus montanus, multifido folio, Selini semine. C. B. P. 150.

13. Fœniculum palustre, minimum. T. loc. cit. Sium minimum umbellatum. Par. Bat.

Eigenschaft.

Von dem Fenchel werden in den Artzneyen die oberen Gipfel, Stengel, Kraut, Wurtzen und Samen gebraucht, welche denn samtlich, insonderheit aber der Samen, mit einem milten, flüchtigen, balsamischen und aromatischen Saltze angefüllet, und davon die Eigenschaft haben, gelinde zu wärmen und zu tröcknen, den Magen zu

stärcken, Winde zu vertheilen, den Athem zu erleichtern, das Gesichte zu läutern, das Gehör zu stärcken und zu verbessern, Verstopfungen zu eröfnen, die Nieren zu reinigen, Nieren- und Lendenweh zu stillen und die Flüsse des Haupts zu tröcknen.

Gebrauch.

Augenweh und Entzündung.

Aeusserlich dienet das destillierte Fenchel-Wasser denen Augen wohl, welche da entzündet sind, und mit Röthe und Schmertzen beladen, man kan es entweder allein, oder mit Wegerich und Schellkraut-Wasser, auch dem Tutien-Pulver vermischet, wärmen, und darinnen genetzte Tüchlein oft warmlicht über die Augen schlagen.

Milch der Säugenden zu vermehren, Winde Pocken, Schleim der Brust.

Fenchel-Kraut in Wasser gesodten und davon zu trincken gegeben, dienet in allen oberzehlten Kranckheiten, sonderlich aber macht es viel Milch bey den Säugenden, zertheilet die Winde, treibet wohl aus die Kinder-Blattern oder Pocken, und reiniget die Brust vom Koder.

Ohren-Schmertz und Fluß, verlohren Gehör.

Fenchel-Samen mit Kümmel-Samen, Wachholder-Beeren und ein wenig Campher unter einander gemischt, in Säcklein gethan, solche gantz heiß gemacht und über die Ohren geschlagen, vertreibet den grossen Schmertz derselben, zertheilet den Fluß darinnen, und bringet das geminderte Gehör wieder.

Fenchel-Kraut frisch, saftig, rein zu einem Muß gestoßen, hernach doppeltes Gewicht Zucker darunter gemischt, und in wohlvermachtem Glas an der Sonne etliche Tage wohl unter einander vergehen lassen, gibt einen köstlichen Fenchel-Zucker ab, von welchem täglich ein oder mehrmahlen einer Muscatnuß groß eingenommen, das Gesichte treflich läuteren, oder sonsten erhalten, die Muter auch beneben und den Magen stärcken kan.

Blödes Gesichte, schwacher Magen und Muter.

Andere nehmen gesäuberten Fenchel-Samen anderthalbes Loth, gedörrtes Augentrost-Kräutlein, präparierte Corallen jedes ein halbes Loth, Gewürtz-Nelcken, Zimmet, Muscaten-Blüthe, langen Pfeffer, Cubeben jedes ein Quintlein, zerhacken und stoßen alles zu reinem Pulver unter einander, rühren es unter zwölf Loth schönen, wohl verschaumten Jungfrauen-Honig, und machen also ein Latwerg daraus, welches täglich in Castanien-Gröse eingenommen, das Gesichte herrlich stärcken kan.

Schwindel

Wider den Schwindel: Nimm Fenchel-Samen ein Loth, Anis-Samen, Coriander-Samen, Pöonien- oder Baninien-Wurtz jedes ein halbes Loth, Meister-Wurtz, Cubeben, Nelcken, Majoran jedes ein Quintlein, zerhacke und zerstoße alles zu reinstem Pulver unter einander, mische annoch ein halbes Pfund Zucker darzu, und isse davon täglich nach Belieben.

Felle der Augen. dunckeles Gesichte. Augen-Entzündung.

Der aus frischem Fenchel-Kraut ausgedruckte und filtrierte Saft bisweilen laulicht in die Augen getreüfelt, verzehret die Felle der Augen, läutert das dunckele Gesichte, und vertreibt alle Entzündung der Augen. Man kan diesen Saft auch mit andern nutzlichen Sachen vermischen.

Aus dem Fenchel-Samen läßt sich auch ein Spiritus wie aus dem Aenis (davon oben) destillieren, wie auch eine Essentz mit Branntenwein ausziehen, und ein Laugen-Saltz, wenn das Kraut samt der Wurtzel gebrannt ist, machen, welche denn samtlich in allen oberzehlten Kranckheiten nutzliche Artzneyen abgeben.

Wenn man das Fenchel-Kraut im Brachmonat; da der Mond in den Schütz gehet, oder es gegen dem vollen Liechte ist, Morgens vor Sonnen Aufgange, da der Thau darauf, abnimmet, und nach Paracelsi Manier, wie drunden bey der Mixturen im 35. Capitul angemerckt worden, zubereitet, so bekommt man die wahre und geistreiche Fenchel-Essentz, welche auch in allen oberzehlten Kranckheiten die beste Würckung thut.

Koder um die Lungen und Brust. Mangel der Milch bey säugenden Weibern. Augen-Kranckheiten. Wee-ten. Magen-weh. Leibweh. Grimmen. Darm-gicht. Keuchen. schwerer Athem. Muter-Schmertz. Lendenweh. Verstopfung und Blähung der Milcz. schmertzliche Harnen. Gries. Stein. blödes und dunckeles Gesichte.

Der Fenchel in der Speise und Artzney gebraucht, ist dienlich denen, so um die Lungen und Brust mit Koder umfangen sind, er macht auch den säugenden Weibern viel Milch.

Ferners pflegt man den Fenchel-Samen in den Brodt-Teyg einzuwürcken. Solches Brod wird nutzlich genossen in allen Kranckheiten der Augen, vertheilet die Winde, ist dienlich denen, so mit Magenweh, Leibweh, Grimmen und Darm-Gichten beladen sind: Dienet im Keuchen, schweren Athem, Muter-Schmertzen, Lendenweh, Verstopfung und Blähung des Miltzes, und ist denen nutzlich, so schwerlich harnen und mit dem Grieß und Stein behaftet sind.

Es ist der Fenchel eine edle Artzney, das blöde und dunckele Gesichte zu stärcken und wieder zu bringen, und das gute Gesichte zu erhalten, so man oft und viele Monate durch, ihn in dem Munde keuet und isset, solches haben die Menschen von den Schlangen erlernet, welche jährlich ihr Gesichte an dem Fenchel erholen, sonderlich wenn sie die Haut abstreifen, wie solches Plinius lib. 20. natur. hist cap. 23. bezeuget.

Erhaltung des guten Gesichts.

Eine gute Träßney zu Erhaltung des Gesichts: Nimm Fenchel-Samen ein Loth, bereiteten Coriander drey Quintlein, langen Pfeffer, Galgant, Augentrost, jedes anderthalbes Quintlein, Zimmet-Rinden, Muscaten-Nüße, Muscaten-Blüthe, Roßmarin-Blüthe, jedes ein halbes Quintlein, Zucker acht Loth. Stoße alles zu einem reinen Pulver, für eine Träßney, von welcher man einen halben Löffel voll auf eine gebähte und mit rothem Weine angefeuchtet Schnitte Brod schütten, und also genieſſen kan.

Fenchel-Samen vor sich selbst gegessen, ist eine bewährte Artzney die Winde in dem Leibe zu zertheilen und auszuführen.

Es ist der Fenchel ein angenehmes Kraut den Bienen, denn sie es lieben, und gern darum wohnen.

Mangel der Milch bey säugenden Frauen.

Ein gutes Pulver den säugenden Frauen die Milch zu bringen: Nimm Fenchel-Samen ein halbes Loth, Lattich-Peterlein-Dill- und Aenis-Samen, jedes ein Quintlein, bereiteten Chrystall ein halbes Loth. Stoße alles zu einem reinen Pulver, davon gib der Frauen ein halbes Quintlein alle Morgen nüchter.

Der

Der gemeine Mann brauchet den Fenchel-Samen, wie er gewachsen ist, aber den reichen Leuten muß man ihn mit Zucker überziehen, damit er desto süßer und lieblicher werde, diesen nennet man Fenchel-Zucker, oder Fenchel-Confect. Es wird gar sehr gelobt zu den dunckeln Augen, denn es stärcket das blöde Gesichte wunderbarlich, dienet sehr wohl wider die Haupt-Flüsse, stärcket die Gedächtniß, ist gut für den Schwindel, lang und wohl in dem Munde gekeuet. Es macht den säugenden Frauen viel Milch, eröfnet die Verstopfung der Brust und Lungen vom Koder, vertreibt den Husten, mehret den männlichen Samen, legt die Lenden- und Nieren-Schmertzen, stillet den schwangeren Weibern das Undäuen, thut Widerstand dem bösen Luft und aller vergiften Ansteckung, machet einen wohlriechenden Mund, und vertreibt den stinckenden Athem. Es stillet den Sod und Aufsieden des Magens, und vertreibet die Haiserkeit und Räuhe der Kehlen. Welcher ein gutes Gesichte begehrt zu behalten, der soll alle Morgen nüchter, wenn er aufstehet, und zu Nacht, wenn er zu Beete gehet, Fenchel-Zucker essen. Er ist auch sehr dienlich den schwangern Weibern, denn er stärcket die Frucht in Muter-Leibe, stillet den Unwillen und Erbrechen des Magens, ist dienlich zu dem trocknen Husten, erhält die natürliche Wärme des Menschen, und stärcket die Lebens-Geister, derowegen alte betagte Leute ihnen dieses Confect sollen lassen befohlen seyn, und so sie es von wegen Mangel der Zähnen nicht mehr genieß-sen können, sollen sie es zu einem reinen Pulver stoßen lassen, und Morgens und Abends dieses Pulvers ein Thee-Löffelein voll mit einem Schnittlein Brods in gutem Wein geweicht essen, das wird sie bey der Gesundheit erhalten.

Dunckele Augen, dollen Gesichte, Hauptflüsse, Gedachtniß, Schwindel, Mangel der Milch, säugen, Weibern, Verstopfung der Brust und Lungen vom Koder, Husten, Lenden- und Nieren-Schmertz, Undäuen der schwangern Weibern, böser Luft, vergiftete Ansteckung, stinckender Athem, Sod, Haiserkeit, rauche Kehlen, Unwillen und Erbrechen des Magens, trockener Husten.

Destilliertes Fenchel-Wasser Morgens und Abends, jedes mahl ein paar Loth getruncken, reiniget die Brust und Lungen vom Koder, macht weit um das Hertz, und eine helle Stimme, vertreibt den Husten, eröfnet die Verstopfung der Leber, Miltzes, Nieren und Blasen, treibet aus das Gries, den Stein und den Schleim der Blasen, davon er wächßt. Es wehret der Gelbsucht und dem Unwillen des Magens, bringt den säugenden Weibern viele Milch, und treibt die Monat-Blubme. Es ist eine edle Artzney in der Wassersucht und Versteckung des Harns, oft drey oder vier Loth getruncken.

Koder auf der Brust und Lungen Husten, Verstopfung der Leber, Miltz, Nieren und Blasen, Gries, Stein und Schleim der Blasen, Gelbsucht, Unwillen des Magens, Mangel der Milch bey säugenden Weibern, zurückbleibende Monatblubme, Wassersucht, verstockter Harn, blöd Gesichte, Winde, kalter Magen und Muter, Leibweh, Stein, Sand, Milch, Mangel säugender Weibern;

Etliche Tröpflein des destillierten Fenchel-Oehls in einem Löffel voll weißen Weins oft genommen, stärcket das blöde Gesichte, und vertheilt die Winde im Leibe gar wohl, dienet dem kalten Magen, Muter und Leibweh, befürderet den Harn und die Weiber-Bluhme, treibt den Stein und Sand, und mehret den säugenden Weibern die Milch. Es wird also das gantze Kraut des Fenchels in der Artzney gebraucht; fürnehmlich aber bedienet man sich des Samens und des destillierten Wassers, welche in den Apothecken neben der Wurtzel, so eine der fünf eröfnenden großen Wurtzeln ist, dem Oehl und Spiritu zu haben sind; sonsten kommen die verschiedenen Theile des Fenchels auch zu allerhand Compositis, wie der Aenis, welche die Aertzte zu verordnen pflegen.

CAPUT XVII.

Wahrer, Alexandrinischer Ammey.
Ammi verum, Alexandrinum.

Nahmen.

Ammey, Ammey-Peterlein heißt Griechisch, Ἄμμι, Dioscor. lib. 3. cap. 70. Ἄμι, Ἄμμιον, Ἄμιον. Lateinisch, Ammi, Ami, Ammium, Amium. Plinii. lib. 20. cap. 15. Italiänisch, Frantzösisch und Spanisch, Ammi. Englisch, Ameos. Niderländisch, Ammy.

Ammi vulgare, ut Rajus dicit, foliis in longas & angustas lacinias dissectis, circum oras crenatis, ab aliis Umbelliferis Plantis differt.

Ammoides verò C. B. Radix annua; Folia fœniculi, paulò minus capillacea; Flosculi & semina valdè exigua; Cætera Fœniculi. B. J. A.

Gestalt.

1. Der wahre, Alexandrinische Ammey: Ammi alterum, semine Apii, C. B. P. 159. odore Origani, J. B. 3. 2. 25. Raj. H. 455. Hat eine kleine, dünne, weiße Wurtzel, und zarte Blätter wie der Mohren-Kümmel, die sind aber kleiner und schmäler, wie auch der ästichte, gläntzende, knodichte Stengel, und die Krönlein oder Schatt-Hüttlein, mit ihren weißen Blühmlein. Der Samen wird klein und milbicht, von Farben schwartzgrau, eines scharffen Geschmacks wie der Pfeffer, mit einer Bitterkeit vermischt, und eines fast lieblichen Geruchs, wie der Candische

dische Wohlgemuth. Der Samen ist erstlich aus Aegypten von Alexandria zu uns gebracht worden, von welchem man ihn hernach bey uns in den Gärten gepflantzt hat, muß alle Jahre von neuem Samen erneueret werden, denn es ein rechtes Sommer-Gewächse ist, das gar keinen Frost leiden kan. Er begehrt einen guten, erbauten, fetten und gedüngten Grund, welcher der Sonnen wohl gelegen ist. Man soll diesen Samen im Mertzen oder Ende des Aprills säen, und so er anfäht aufzugehen, öfters mit lauem Wasser begiessen.

2. Der gemeine Ammey: Ammi majus, C. B. P. loc. cit. T. 304. vulgare, majus, latioribus foliis, semine minus odorato, J. B. 3. 2. 27. Ammi vulgare. Ger. Raj. H. loc. cit. Ist größer als der vorige, er hat eine schlechte, dünne Wurtzel; einen dicken, gestriemten, mit ablangen, breiten, viel-spältigen Blättern bekleideten Stengel, auf welchem die weiten, weißen, mit langen Blättlein unterstützten Bluhmen-Krönlein, auf länglichten Stielen erscheinen, und einen großen, schlecht riechenden Samen nach sich bringen. Er wächßt von sich selbsten häufig in Italien und Sicilien auf den Feldern, Aeckern, in den Weinbergen und Gärten.

3. Der Ammey mit kleinstem, wohlriechenstem Samen, so da in dem Augst- und Herbstmonat seine weißen Blühmlein herfürbringt: Ammi semine tenuissimo, & odoratissimo, J. B. loc. cit. Raj. H. loc. cit. parvum, foliis fœniculi, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 295. Park. Ammi perpusillum. Lob. Ic. 725. Ammi verum. Gesn. Hort. Ammoides; majus; odore origani. B. J. A. I. 49. Fœniculum annuum, origani odore. T. 312.

4. Ammoides. C. B. P. Raj. H. B. J. A. loc. cit. Ammi pusillum. Cæsalp. 286. M. H. loc. cit. Saxifraga, parva, annua, acris, millefolii terrestris folio tenuissimo. M. H. 3. 273. Fœniculum Lusitanicum, minimum, acre. T. 312.

5. Ammi majus, foliis plurimum incisis & nonnihil crispis. C. B. P. loc. cit. T. 305.

Eigenschaft.

Der Ammey-Samen hat ein scharffes, flüchtiges, aromatisch-öhlichtes Saltz bey sich, und daher die Eigenschaft zu wärmen, zu tröcknen, zu lösen, zu erdünneren, zu eröfnen, den Magen, Gehirne, Hertz und Muter zu erwärmen und zu stärcken, den Harn zu treiben, die monatliche Reinigung zu beförderen, und dem Gifte zu widerstehen.

Gebrauch.

Muter-Grimmen, verstandener Harn, Weiber-Bluhme, Gift.

Ein halbes Quintlein Ammey-Samen zerstoßen, und in weißem Weine eingenommen, dienet wider das Muter-Grimmen, treibet den verstandenen Harn und die Weiber-Bluhme, widerstehet dem Gifte, daher es auch zum Theriac gebraucht wird.

Unfruchtbarkeit der Weibern.

Der wahre Ammey-Samen, welchen man aus Alexandria bringt, dienet treflich wohl wider die Unfruchtbarkeit der Weibern, denn die Erfahrung hat bezeugt, daß durch Hülff dieses Samens viele Weiber fruchtbar worden: So man ihn zu Pulver stoßt, und ein Quintlein schwer in Wein oder Fleisch-Brühen, Morgens über den andern Tag, drey Stunden vor dem Mittag-Essen einnimmt, soll er bey den Weibern die Empfängniß befürdern; der Mann aber muß dem Weibe eheliche Liebe erzeigen an diesem Tage, in welchem dieser Samen nicht gebraucht wird: Auf das höchste kan dieser Samen vier oder fünf mahl genommen werden. Er ist eine fürtrefliche und öfters gut befundene Artzney.

CAPUT XVIII.

Gemeiner Berthram.

Pyrethrum vulgare.

Nahmen.

Berthram heißt Griechisch, Πύρεθρον, Dioscor. lib. 3. cap. 86. Πυρέτις. Lateinisch, Pyrethrum, Plinii lib. 28. cap. 9. Italiänisch, Piretro. Frantzösisch, Piretre, Pied d'Alexandre, Pied de Lisandre. Spanisch, Pelitre. Englisch, Bartram, Wilde or bastard pelitary. Dänisch, Bertram. Niderländisch, Bertram. In Deutscher Sprache wird er auch genennt Berthram, Bertrem, Zahn-Wurtz, Speichel-Wurtz und Geyfer-Wurtz.

Der gemeine Berthram: Pyrethrum vulgare, officinarum, Park. flore Bellidis, C. B. P. 148. Raj. H. 353. Dessen die Apothecker gemeiniglich sich in Zubereitung der Artzneyen bedienen, wird auch von Conrado Gesnero in hortis Germaniæ, Pyrethrum Germanicum, Deutscher Berthram, der fremde aber: Pyrethrum Italicum, oder Italiänischer Berthram genennet, von welchem Casparus Bauhinus vermeldet,

meldet, obwohlen er gemeiniglich eine weiße Dolde trage, so habe er ihn doch in dem Paduanischen Garten mit einer gelben Krone, und längeren Blättern gesehen.

Inter Herbas Corymbiferas Pyrethrum, ut Rajus dicit, ab Anthemide seu Chamæmelo flore majore & radicis acri fervidòque sapore differt.

Gestalt.

Der gemeine Berthram hat eine schlechte und glatte Wurtzel, fast eines Fingers dick, und einer Spanne lang, am Geschmacke sehr hitzig und brennend. Die Blätter sind den Blättern des Garben-Krauts so ähnlich, daß sie, wenn sie noch jung sind, nicht wohl von einander mögen unterschieden werden. Die Stengel werden anderthalbe Spanne lang, und auch bisweilen länger, an dem Gipfel derselben erscheinen in dem Ende des Mayens allererst im zweyten Jahre, nach dem er gepflantzet oder gesäet worden, schöne, große und gestirnte Bluhmen, den Johanns-Bluhmen ähnlich, allein die Bluhme ist größer, dicker, und auswendig mit roth-farben Strichlein gemahlet, gleich wie an der Maßlieben zu sehen. Inwendig ist eine Bluhme mit einem gold-gelben Apfel gefüllt, rings herum mit weißen Blättlein besetzt, daraus wird der Samen, welcher im Heumonat zeitig, davon zielet man junge Pflántzlein, wiewohl er sich selbst besamet, so man den Samen ausfallen läßt. Dieses Gewächse wird bey uns in den Gárten gezielet, und ist gut aufzubringen, denn es ein jedes Erdreich annimmt. Es wächßt viel in Italien auf dem Apenninischen Gebürge, in Böhmen und Schweitzerland, auf den Bergen von sich selbst, aber es ist nicht so hitzig und räß, als das so aus den Orientalischen Orten zu uns gebracht wird.

Fremder Berthram.
Pyrethrum umbelliferum.

Der fremde Berthram: Pyrethrum umbelliferum, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 462. Wird von Dioscoride in dem dritten Buche im 82. Capit. also beschrieben. Er bringet seine Stengel und Blätter, der wilden Feld-Möhren und dem Fenchel ähnlich, mit einem runden weißen Bluhmen-Krönlein oder Schatt-Hütlein, dem Dillen gleich, hat eine lange Wurtzel, Fingers dick, am Geschmacke fast hitzig und brennend. Hieron. Tragus hat ihn auf dem Schwartzwalde, Spessart, im Waßgáu und Idar gegen der Eyfel gefunden. Nach Boerh. Achten könnte er seyn: Thysselinum; palustre. T. 319. B. J. A. I. 67. Thyssel. palustr. foliis ferulaceis. H. L. 598. Seseli palustr. lactescens, acre, foliis ferulaceis, flore albo, semine lato. J. B. 3. 2. 188. Seseli, palustre, lactescens. C. B. P. 162. Prodr. 85. Sonsten haben die Authores unter dem Genere Thysselini auch: Thysselinum Plinii. Lob. Obs. 409. Ic. 711. T. B. J. A. loc. cit. Tysselinum. M. U. 42: M. H. 3. 317. Apium sylvestre, lacteo succo turgens. C. B. P. 153. Apium sylv. Dodonæi, Tysselinum quorundam, planta lacteo succo turgens, locis humidis proveniens. J. B. loc. cit. Ap. sylv. sive Tysselinum. Dod. p. 699.

Est autem Tysselini inter Plant. Gymnodisp. Umbellif. Radix vivax, magna, succo lacteo pleniſſima cum totâ plantâ; Folia ferulæ vel phelandrii; Semen ovatum, planum, amplum, striatum, marginatum, involucrum quandoque deponens. B. J. A.

Eine kleinere Art des fremden Berthrams wird auf dem Schweitzerischen Berge Gotthard angetroffen: Pyrethrum umbelliferum, foliis Anethi, C. B. P. loc. cit. Pyrethrum Gesneri, J. B. 3. 2. 21. Pyr. umbelliferum, alterum. Park. Raj. H. 462.

Eigenschaft.

Die gemeine Berthram-Wurtzel, welche zu Ende des May- und Anfang des Brachmonats die beste Kraft hat, führet ein sehr scharffes, beissendes, flüchtiges, aromatisch-öhlichtes Saltz bey sich, ist deßwegen sehr hitzig, räse, und brennend, sehr warm und trocken; und hat die Eigenschaft zu erdünneren, zu eröfnen und zu zertheilen, widerstehet aller Säure, und daher entstehenden Fäulung, treibt durch den Harn, Schweiß und Speichel, trócknet die Flüsse, bringet die monatliche Reinigung, erweckt die verlohrene Mannheit, und bringet Lust zu ehelichen Wercken.

Gebrauch.

Berthram-Wurtzel zu Pulver gestoßen, und ein halbes oder gantzes Quintlein desselben etliche mahlen ein paar Stunden vor dem Acces des drey- oder vier-tägigen Fiebers mit einem guten Trunck Malvasier- Frontiniacker- oder anderem starckem Weine eingenommen, mag solche Kranckheit aus dem Fundament heilen. Sie dienet auch den schwachen, erkalteten Ehemänneren, zu Beförderung der ehelichen Wercken, und hilfft ihnen wieder fein in den Sattel. Löset endlich den Schleim auf der Brust wohl auf, macht auswerffen, erwärmt und stärckt den erkalteten Magen und die Mu-

Drey- und viertägig Fieber.

Schwache Ehmänner, Schleim der Brust, erkaltete Magen und Muter.

ter, und führet den zähen kalten Schleim daraus. Weilen sie aber gar zu brennend und scharff ist, können sie wenige vertragen, und ist auch nicht rathsam solche innerlich zu gebrauchen.

Zahn-pillen für das Zahnweh.

Köstliche Zahn-Pillen für das Zahnweh in die hohlen, faulen Zähne, können auf folgende Weise bereitet werden: Nimm guten alten Theriacs, der zimlich trocken, ein Loth, gepülverter Berthram-Wurtz anderthalb Quintlein, langen Pfeffer-Pulvers ein halbes Quintlein, Gewürtz-Nelckenpulvers 20. Gran, Bilsenkraut-Samen ein halbes Quintlein, rectificirten, oder doppelten Branntenwein ein wenig, misch alles zu einem harten Teiglein, und mache bequeme Kügelein oder Pillen daraus, davon man oft eines in den hohlen Zahn legen kan.

Zahnweh.

Die Berthram-Wurtzel wird sehr gerühmt wider das Zahnweh, und das nicht ohne Ursache, denn der zähe, sauere, saltzichte und kalte Schleim, so sich unter die Zähne und Bilger setzet, und Zahnschmertzen erwecket, wird von dieser Wurtzel gewaltig herausgezogen, so man sie im Munde wohl keuet, und darinn hält. Dieweil aber diese Wurtzel durch ihr hefftiges Brennen die Zunge und den Mund verletzet, und die Haut aufetzt, wickeln etliche die Wurtzeln in ein Tüchlein und keuen daran; darnach legen sie es über den Zahn, es zeucht nichts destoweniger viel Schleim heraus. Die Wurtzel in Eßig gesodten, und die durchgesiechte Brühe warm im Munde gehalten, hat gleiche Würckung. Berthram-Wurtzel ein Loth, Salbey eine Hand voll, in weissem Weine gesodten, und die durchgesiechte Brühe warm im Munde gehalten, stillet auch das Zahnweh.

Kalte Feuchtigkeit und zäher Schleim.

Die Alten haben gepflegt die Berthram-Wurtzel in dem Munde zu keuen, damit die kalten Feuchtigkeiten und den zähen Schleim aus dem Haupte und Gehirne zu reinigen, daher der Poet Serenus spricht:

Purgatur cerebrum mansâ radice Pyrethri.

Berthram, in dem Mund zerbissen,
Reinigt das Gehirn von Flüssen.

Fallende Sucht.

Berthram-Wurtzel an Hals gehenckt, und auf bloßer Haut getragen, auch öftermahls daran gerochen, dienet wider die fallende Sucht, insonderheit bey jungen Leuten, welches auch der Poet Macer bezeuget:

Suspensum collo pueris prodesse caducis
Dicitur, & solo succurrere fertur odore.

Berthram, an den Hals gehängt, und auch
ofters dran gerochen,
Hat die Wuth der schweren Noth junger
Leuten oft gebrochen.

Verlohrne Sprache.

Berthram-Wurtzel zerstoßen, in gebranntem Weine gebeitzt, und auf die lahme Zunge gestrichen, bringt die verlohrene Sprache wieder.

Bier vor der Säure zu bewahren.

Zu verhüten, damit das Bier nicht sauer werde, sondern frisch und gut bleibe, soll man zwey Loth Berthram-Wurtzel klein zerschneiden, eine gute Hand voll zerschnitten Tausendgulden-Kraut dazu thun, und es in einem sauberen, leinenen Säcklein in das Bier hencken.

Schlafsucht, Schlagfluß.

In schweren Schlafsuchten und Schlagflüssen: Nehmt Berthram-Wurtzel, Osterlucey-Wurtzel, Meister-Wurtzel jedes ein Loth, Wohlgemuth, Rosmarin, Haselwurtz-Blätter jedes eine halbe Hand voll, Tausendguldenkraut-Blühmlein, Ringel-Bluhmen jedes so viel man zwischen fünf Finger fasset, Kresse-Samen, Fenchel-Samen jedes ein halbes Loth, zerstoßt alles unter einander, siedets in frischem Wasser, siechtet es durch ein Tuch, vermischt Rosen-Honig, Rauten-Oehl jedes zwey Loth, Saltz ein Quintl. darunter, und macht also ein Clystier daraus, welches man in rechter Wärme beybringen kan.

In dem übrigen kan man aus dieser Wurtzel ein aromatisch-flüchtiges Oehl, wie aus dem Pfeffer und andern Gewürtzen, destillieren, und gibt also gleiche Artzneyen mit andern Gewürtzen mehr. Bey uns hat man in den Apothecken nur die Wurtzel.

CAPUT XIX.

Weybrauch-Wurtzel. Libanotis.

Nahmen.

Weybrauch-Wurtzel oder fremder Rosmarin heißt Griechisch, Λιβανωτὶς, Dioscor. lib. 3. cap. 87. Theophr. 9. hist. 12. Ζία, Καμψάνεμα, Λιβανωτὶς χαγχρυφόρος. Lateinisch, Libanotis, Plinii lib. 19. cap. 12. Herba Zea, Campsanema. Italiänisch, Rosmarino. Spanisch, Romero. Englisch, Rosemarii, Frankincense. Der Samen dieses fremden Rosmarins heißt Griechisch, Κάχρυς, Κάχρυς. Lateinisch, Canchrys, Cachrys. Italiänisch, Seme de Rosmarino. Spanisch, Simiente di Romero.

Cachrys

Cachrys in Claſſ. Gymnodiſp. Umbell. Radix ingens, vivax; Folia peucedani ſimilia; Fructus ovatus, fungoſus conſtat binis, ſemiovatis, fungoſis vaſculis, intus tenentibus nucleum, qui fit ſemen oblongum. B. J. A.

Siler. Notæ Gener. ſupra cap. 13. huj. Libr. traditæ ſunt.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die Weyhrauch-Wurtzel oder der fremde Rosmarin: Libanotis Ferulæ folio, ſemine anguloſo., C. B. P. 158. Libanotis Cachryophoros quibusdam, floribus luteis, J. B. 3. 2. 40. Raj. H. 424. Cachrys verior, Libanotis Galeni. Lob. Jc. 783. Cachrys ſemine fungoſo, ſulcato, plano, majore, foliis Peucedani anguſtis. M. U. 62. T. 325. Hat eine dicke, große und weiße Wurtzel, welche einen guten Geruch, wie der Weyhrauch gibt, daher ſie auch den Nahme empfangen. Die Blätter vergleichen ſich etlicher maſſen dem Fenchel-Kraut, ausgenommen daß ſie breiter und dicker ſind, ſpreiten ſich unten her auf der Erden rund aus wie ein Rad, und haben einen lieblichen Geruch. Der Stengel wird Ellen lang und auch bisweilen länger, mit vielen Reben-Zweiglein, darauf wachſen weiße oder gelblichte, ſchöne Cronen oder Schatthütlein, die bringen viel weißen Samen, dem Samen der Bärenklaue ähnlich, an der Geſtalt rund und eckicht, an dem Geſchmacke räß und hartzicht, und ſo er ein wenig gekäuet wird, brennet er die Zunge wie Berthram. Er wächßt an wilden und rauchen Orten in dem Gebürge. Dieſes Kraut hat Tabernæmontanus in großer Menge im Hertzogthum Burgund gefunden, nicht weit von Burbon in dem Walde, wodurch man auf Iſchurtilles reiſet. Man findet es auch in dem Gebürge bey Biſantz und an andern Orten mehr.

Bey Tour. und Boerh. ſind folgende auch aufgezeichnet:

2. Cachrys; ſemine fungoſo, ſulcato, plano, minore; foliis peucedani. M. U. T. loc. cit. B. J. A. I. 64.

3. Cachrys; ſem. fung. ſulc. aſpero, foliis peucedani latiuſculis. M. U. loc. cit. M. H. 3. 267. T. B. J. A. loc. cit. Hippomarathrum Siculum, Bocc. Rar. 37.

4. Cachrys, ſem. fung. lævi, foliis ferulaceis. M. U. T. loc. cit.

5. Cachrys, Hungarica, Panacis folio. T. loc. cit. Tataria Hungarica, edulis, Panacis Heraclei folio, ſemine Libanotidis Cachryophoræ. J. B. 3. 2. 163.

6. Weiße Hirſch-Wurtz: Libanotis latifolia, Aquilegiæ folio, C. B. P. 157. Prodr. 83. Park. Raj. H. 438. Liguſticum Rauwolfii, foliis Aquilegiæ, J. B. 3. 2. 148. Angelica montana, perennis Aquilegiæ folio. T. 313. Siler; foliis Aquilegiæ. M. U. 7. 8. B. J. A. I. 52. Hat eine dicke, zaßlichte, mit ungleicher dunckel-braumer Rinden umgebene, auch mit weißem, bitterem Marcke angefüllte Wurtzel, daraus viele dicke, rauche, glantzend-grüne, mit purpurichten Adern gezierte Blätter an langen Stielen herfürkommen, und tieffe Einſchnitte haben. Sie bringt nur einen runden, knodichten, geſtreiften, weißlichten, bis drey Ellen langen, in vier oder fünf Aeſte ausgetheilten Stengel hervor, auf welchem eine große Krone voll kleiner, weißer Blühmlein erſcheinet, und lange, breite, geſtreifte, braun-rothe, mit ſcharfflichtem bittern Würtz-Geſchmacke begabte Samen nach ſich bringet.

Weiße Hirſch-Wurtz.
Libanotis latifolia, Aquilegiæ folio.

Eigenſchaft.

Die Weyhrauch-Wurtzel führt etwas flüchtig-aromatiſches Saltzes bey ſich, und iſt warmer und trockener Natur. Wird in Deutſchland zur Artzney nicht gebraucht.

CAPUT XX.

Deutſche Bärenklaue. Sphondylium.

Nahmen.

Deutſche Bärenklaue heißt Griechiſch, Σφονδύλιον, Dioſc. lib. 3. cap. 90. Σφόνδυλος. Lateiniſch, Sphondylium, Sphondylis. Plinii, lib. 12. cap. 26. lib. 24. cap. 6. Branca urſina Germanica, Planta urſina. Italiäniſch, Spondilio, Branca orſina. Frantzöſiſch, Branche urſine. Däniſch, Bioerne-klo, Bioerne-labbe. Niderländiſch, Düytſche Beerenklauwe, Tamme Acanthus.

Sphondylii in ditiſſimo Gymnodiſp. Umbellif. campo, Radix perennis, longa; Folia maxima, variè laciniata, magnas lacinias; Florum petala bifida, cornuta, petalo exteriori cæteris majore; Semen amplum, planum, ovatum, apice introrſum emarginato, ſtriatum, involucrum plerumque deponens, lituris nigris in ſuperficie contectus. B. J. A.

Deutsche Bärenklaue. Sphondylium.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die Deutsche Bärenklaue : Sphondylium vulgare, hirsutum, C. B. P. 157. M. U. 38. M. H. 3. 313. T. 320. B. J. A. I. 66. Sphondylium quibusdam, s. Branca ursina, Germanica, J. B. 3. 2. 160. Sphondylium. Dod. p. 307. Ger. Raj. H. 408. Hat eine dicke Wurtzel, wie der Fenchel oder Pastenache, wird etwan Ellen lang, und thut sich unten her in etliche unterschiedliche Wurtzeln aus, ist innwendig weiß, und voll gelben Safts, wie ein dünnes Hartz, gleich wie der Liebstöckel oder die Meister-Wurtz, eines zimlichen guten Geruchs und räsen, scharffen Geschmacks. Die Blätter sind sehr groß, schwartz-grün und rauch : Ein jegliches Haupt-Blatt ist zertheilet in fünf oder sechs Neben-Blätter, ausgeschnitten, an der Gestalt einer großen Bären-Klaue gleich. Die Stiele, darauf die gemeldten Blätter stehen, sind jeder eines mittelmäßigen Fingers dick, mit braunen Aderlein durchzogen. Zwischen den Blättern wächßt ein dicker, raucher und runder Stengel gegen dem Mayen herfür, auf anderthalbe Ellen lang, der ist mit Glaichen unterschieden, wie der Stengel des Fenchel-Krauts oder der Engel-Wurtz, hat seine Neben-Aestlein und Zweige, darauf kommen in dem Mayen schöne Dolden und Kronen, mit vielen weißen gedrungenen Blühmlein (denn selten trägt er purpurbraune Bluhmen) die sind allerdings anzusehen, wie die Blühmlein und weiße Kronen des Maßholders, doch etwas kleiner : Wenn diese abfallen und vergehen, so folget ein breiter doppelter Samen, der ist größer und breiter als der Dill-Samen, je zwey Sämlein zusammen gesetzt, wie zwey Tellerlein. Sie wächßt gern in rauchen, felsichten Gras-Gärten und sandichten Wiesen und Rechen der Wein-Gärten) also daß man sie nicht achtet in die Gärten zu pflantzen, sintemahl sie in großer Menge allenthalben genugsam gefunden wird. Mit schönen krausen Blättern wächßt sie am Saar-Strohm, zwischen Saaralben und Saarbrücken auf den Wiesen, desgleichen am Neckar-Strohm, sonderlich auf den Matten, um das Kloster Neuenburg. Man findet sie auch flore purpureo.

2. Die haarige Bärenklaue : Sphondylium hirsutum, foliis angustioribus, C. B. P. loc. cit. Prodr. 83. T. B. J. A. loc. cit. An Sphondylium crispum, J. B. Tab.? Sphond. majus, aliud, foliis laciniatis. Park. Raj. H. loc. cit.. Tourn. loc. cit. verò J. B. Sph. crispum pro singular. spec. ponit. Wird von der gemeinen Bärenklaue nur an den Blättern unterschieden. Denn wie jene sehr große und mehren theils aus fünf breit-rundlichten Neben-Blättern zusammen gesetzte Blätter hat, so ist dessen Blatt in viele ablange, spitzige Spälte, und solche wiederum in andere ohne Ordnung zertheilt, die alle an dem Rande zerkerft sind. Sie wächßt auf den Bündnerischen Alp-Gebürgen und in der Laußnitz.

3. Die glatte Berg-Bärenklaue : Sphondylium Alpinum, glabrum, C. B. P. Prodr. loc. cit. J. B. 3. 2. 163. Park. Raj. H. 409. T. B. J. A. loc. cit. Hat eine dicke weiße Wurtzel. Der Stengel ist zweyer Ellen hoch, und mit Glaichen unterschieden. Die Blätter sind glatt, bleich-grün, und ohne den Stiel eine Spanne lang nnd zwey breit, deren jedes gemeiniglich in drey Theile, doch nicht bis auf den Stiel, zertheilt, und rings herum zerkerft ist. Die untern Blätter haben Spannen lange, rauche und haarichte Stiele. Auf dem Gipfel des Stengels sitzet eine Dolde oder Krone mit weissen Bluhmen, die sind kleiner als an den andern Bärenklauen. Ein runder und flacher Samen folget hernach. Man findet sie bey uns allein auf dem Solothurnischen Berge Wasserfall. Sie blühet und trägt den Samen im Heumonat.

4. Die kleine Berg-Bärenklaue : Sphondylium Alpinum, parvum, C. B. J. B. Park. Raj. H. T. loc. cit. Uberkommt aus ihrer Wurtzel einen Schuh hohen Stengel, welcher zu oberst in ein drey Zoll langes Aestlein getheilet wird. Er ist mit bleich-grünen Blättern umringt, und mit langen Stielen begabt. Ihre Blätter werden in drey oder vier Theile zerschnitten, deren etliche rund, andere spitzig, an dem Umkreise gekerft und haaricht sind. Auf dem Gipfel des Stengels sitzet ihre Krone mit weißen breiten Bluhmen, denen ein dünner breiter Samen nachfolget. Das gantze Kraut hat subtile Haar, und wird auf den Oesterreichischen Alpen gefunden.

5. Sphondylium, hirsutum, folio angustiore, minutius laciniato, caule atro-purpureo; flore rubello. B. J. A. loc. cit. An Sphond. foliis angustioribus, atro-purpureis? H. R. Monsp. T. loc. cit?

6. Sphondylium, maximum, Transilvanicum, ricini folio. Breyn. Prodr. 2. B. J. A. loc. cit. Panaces Heracleum. Matth. 544.

Eigen-

Eigenschaft.

Die Deutsche Bärenklaue ist warmer und trockener Natur, führet viele, wässerichte, nitrosisch-saltzichte Theile mit sich, und hat daher die Tugend zu erweichen, zu eröfnen und Schmertzen zu linderen. Muß in dem Mayen und Brachmonat gesammlet werden.

Gebrauch.

Deutscher Bärenklauen eine Hand voll genommen und klein gehackt, mit guter Fleischbrühen zum wenigsten eine halbe Stunde sieden lassen, alsdenn durch ein sauberes Tuch gedruckt, und Morgens nüchter ausgetruncken, darauf bis Mittag gefastet, führet ohne einigen Schaden gar sanfte den Schleim und die Galle aus. — Schleim, Galle.

Dieses Kraut wird insonderheit zu den Clystieren gebraucht, dadurch den Leib offen zu behalten. Ein dienliches Haus-Clystier wird also gemacht, wenn der Leib keine rechte Oefnung hat: Nimm Deutscher Bärenklauen zwey Hände voll, Pappeln, Eybisch-Kraut jedes eine Hand voll, Anis ein halbes Loth. Siede solches in frischem Wasser, alsdenn nimm der durchgesiehten Brühen 20. Loth, oder ein Quartal, vermische darunter Rosmarin-Honig sechs Loth, Dill-Oehl, Chamillen-Oehl jedes zwey Loth, mache daraus ein Clystier. Solches bringet nicht allein die Oefnung, sondern ist auch im Grimmen, Lendenweh und Seiten-Stechen, so von der Brust, Leber oder Miltz herrühret, sehr nutzlich. — Verstopfung des Leibs. — Grimmen, Lendenweh, Seiten-Stechen.

Die Polacken gebrauchen dieses Kraut viel zu den Speisen, sonderlich in den Suppen. An etlichen Orten in Polen und Littauen soll man auch aus den Blättern und Samen in Wasser gekocht, mit Zusatz des Sauerteigs, einen Tranck machen, welchen die Armen an statt des Biers trincken.

CAPUT XXI.

Gerten-Kraut. Ferula.

Nahmen.

Gerten-Kraut, Ferul-Kraut oder Stecken-Kraut heißt Griechisch, Νάρθηξ. Lateinisch, Narthex, Ferula. Italiänisch, Ferola. Frantzösisch, Ferule. Spanisch, Palmatoria, Cannahexa, Cannaheja.

In ead. Class. cum Sphondyl. Ferulæ Radix valida, succulenta, lacteſcens; Caules fungosi, medullá pleni, igni susciendo apti; Semina perampla, ovata, tenuja, involucrum ponentia, plerumque per maturitatem nigra. B. J. A.

Gestalt.

1. Nach der Beschreibung Theod. Tabernæmontani hat das Gerten-Kraut: Ferula, fœmina Plinii, C. B. P. 148. T. 421. Ferula folio Fœniculi, semine latiore & rotundiore, J. B. 3. 2. 43. Raj. H. 420. Ferula. Dod. p. 321. Fer. major, seu fœmina Plinii. M. U. 35. B. J. A. I. 64. Fer.

Gerten-Kraut. Ferula.

tenuiori folio, seu fœm. Plinii. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 309. eine große und lange Wurtzel, die schwerlich gantz kan ausgegraben werden, und voll weißen, hartzichten Safts ist, wie die Wurtzel des Berg-Peterleins, eines starcken, doch nicht stinckenden Geruchs. Es gewinnet einen knöpfichten, dicken, hohlen und eintzigen Stengel, wie das gemeine Rohr, der wird vier oder fünf Ellen lang, daran wachsen die Reben-Zweige zu beyden Seiten bis oben an. Die Blätter von unten an bis oben aus vergleichen sich den Fenchel-Blättern, ausgenommen daß sie raucher und breiter sind. Oben an den Gipfeln des Haupt-Stengels und der Reben-Zweige gewinnet es große, schöne Kronen, mit Schatthütlein, dem Dillkraut gleich, die blühen im Brach- und Heumonat gelb. Wenn die Blühmlein abfallen, folget hernach ein langer, dünner und breiter Samen, der ist fast noch so groß, als der Samen der Angelica, eines starcken Geruchs, und räsen, scharffen Geschmacks. Wenn die Stengel nach Abfallung des Samens dürr, so werden sie gar leicht, alsdenn sammlet man dieselbigen in Büschlein, und brennet sie im Feuer, wie anderes reisiges Holtz. Es bleibet dieses Gewächse das gantze Jahr über unversehrt stehen. Im Frühlinge stoßet die Wurtzel einen neuen Sproß oder Auge herfür, so sich einem harten Eyerdotter vergleicht, das bricht man ab, wickelt es in ein Tüchlein oder naß Papier, bratet es in heisser Asche, bestreuet es hernach mit Pfeffer und Saltz, und isset davon, es ist am Geschmacke anmüthig, und eine sonderliche Speise denen erkalteten Männern, so zu den ehlichen Wercken unvermöglich sind, den es bringet Lust und Begierde zu dem Beyschlaf.

Dieses Kraut wächst gern in warmen und sonnreichen Ländern, an steinichten Orten,

zwischen den Klüften und Felsen. Man findet es viel in Italien, Hispanien, Portugall, in den Cannarischen Inseln, in der Provintz Franckreich und Languedock. In Apulien wird es in solcher Menge gefunden, daß man es zum Feuer wie anderes Holtz gebrauchet. In Deutschland wächßt es nicht von sich selbsten, sondern wird allein zur Lust in den Gärten gezielet, darinnen es denn viele Jahre erhalten wird. Der Stengel ist bey den Alten von den Lehrmeistern gebraucht, und daher von MARTIALI lib. 10. Epigram. 61. Sceptrum pædagogorum, der Schulmeistern Scepter genennet worden, die Kinder in der Schul damit zu züchtigen, daher die Lateinischen Sprüchwörter kommen: Ille adhuc est sub ferula, er ist noch unter der Lehr des Schulmeisters: Ille manum ferulæ subduxit, er ist dem Gewalt des Schulmeisters entlassen. Aus diesem Anlaß hat der Poet JUVENALIS Satyria 1. geschrieben:

Et nos ergo manum ferulis subduximus,
& nos Consilium dedimus Scyllæ.

Nun bin ich von der Schul und von der Ruthe frey,
Und steh mit gutem Raht dem Meister Scylla bey.

2. Ferula, durior, seu rigidis & brevissimis foliis. Barell. Ic. 77. Obs. 61. Bocc. Mus. 2. 84. Tab. 76. T. loc. cit. B. J. A. loc. cit.

3. Ferula Tingitana, folio angusto, lucido. H. L. Bat. T. loc. cit. B. J. A. I. 65. und andere mehr, so angereckte Kräuterkundiger aufgezeichnet haben.

Eigenschaft.

Das Garten-Kraut führet ein groblichtes, scharffes, öhlichtes Saltz bey sich, und hat deswegen eine Kraft zu wärmen und zu tröcknen. Es wird in der Artzney sonderlich nicht gebraucht.

Gebrauch.

Garten-Kraut ist den Eseln ein ammüthiges Futter, dem andern Vieh aber ein tödtliches Gift.

Der Stengel dieses Gewächses, wenn er ausgetrocknet, ist gantz leicht, aber doch also steif und fest, daß man ihn zu Spatzier-Stecken gebrauchen kan.

CAPUT XXII.

Haarstrang. Peucedanum.

Nahmen.

DEr Haarstrang, heißt Griechisch, Πευκέδανος, Πευκέδανον, Dioscor. lib. 3. cap. 92. Hipp. f. 5. p. 136. Th. 9. h. 15. Lateinisch, Peucedanus, Plinii. lib. 25. cap. 9. Peucedanum, Fœniculum porcinum. Italiänisch, Peucedano, Finochio porcino. Frantzösisch, Fenoüil de pourceau, Queve de porc, Peucedane. Spanisch, Yervato, Yervatun, Hinojo porcino. Englisch, Horestrange, Sulphurwort. Niderländisch, Verckensvenckel,

Haarstrang. Peucedanum.

Solserwortel. In Deutscher Sprache heißt er auch, Säu-Fenchel, Schwebel-Wurtz, Himmel-Dill, und Haarstaarck.

In ead. cum Ferula Classe, Peucedani Radix vivax, altè depacta, comosa; Folia alata, angusta, graminea, trifariam divisa; Semen planum, ferè ovatum; leviter striatum, marginatum. B. J. A.

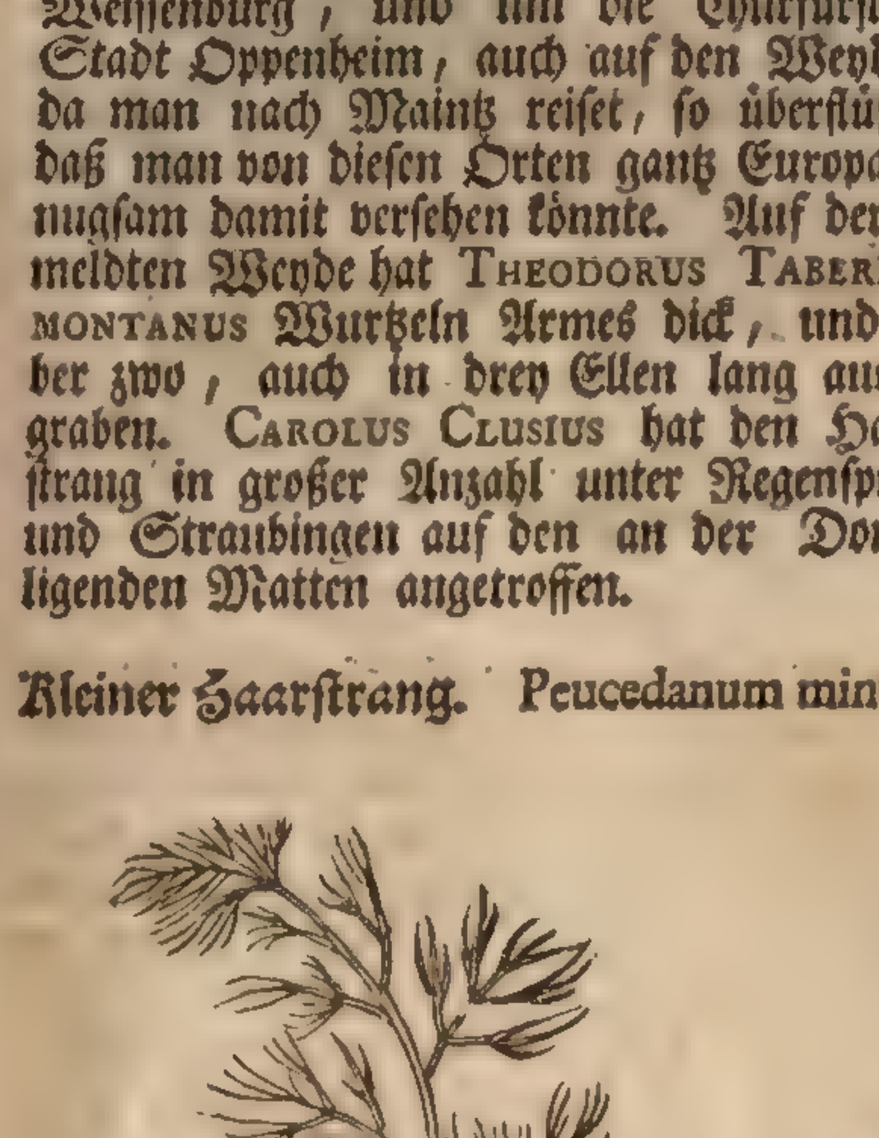
Geschlechte und Gestalt.

1. Der allhier abgemahlte Haarstrang: Peucedanum Germanicum, C. B. P. 149. M. U. 36. T. 318. B. J. A. I. 66. minus Germanicum, J. B. 3. 2. 36. Peucedanum. Ger. Raj. H. 416. Peuc. majus, brevioribus foliis, German. M. H. 3. 312. Peucedanum, foeniculum porcinum. Lob. Adv. 350. Obs. 453. Ic. 781. Peuc. vulgare, Park. Hat eine lange, große, dicke Wurtzel, die ist auswendig schwartz, und innwendig weiß, mit wenigen, kleinen Zaseln behenckt, er bringt über der Erde einen grauen Bart, wie die Säubürsten, daher man auch ihn Säu-Fenchel nennet. Durch diesen rauchen Bart oder Bürsten, dringet herfür ein runder schmaler Stengel, wie der Fenchel, daran unten neben der Wurtzel viele Blätter bey einander fest gedrungen wachsen, die sind größer als die Blätter des Fenchels, den Zirbelbaum-Blättern sich fast vergleichende, ausgenommen, daß sie linder und weicher sind. Oben am Stengel, wie auch an den Neben-Aestlein, gewinnet er schöne Kronen oder Dolden, die sind voll gelber Blühmlein, wenn die abfallen, folgt ein dünner leichter Samen, wie der Samen des Dill-Krauts, der jedoch länger ist. Die Wurtzel ist lang und groß, an dem Geschmacke scharff, bitter und fast mühselig zu graben, denn sie stehet sehr tief. In dem Ausgraben gibt die Wurtzel von sich einen sehr starcken Geruch, welcher das Haupt mercklich verletzet, also daß einer davon fast

hinfällt

hinfällt, derowegen die Alten gelehret, wenn man diese Wurtzel graben will, daß man sich unter der Nasen mit Rosen-Oehl salben soll, dem starcken Geruch Widerstand zu thun. Im Herbste, wenn die Blätter schier vergangen, und im Frühlinge, wenn sie wieder herfürkommen, ist diese Wurtzel am allerkräftigsten, denn in solcher Zeit findet man an den Wurtzeln einen schwefel-gelben gestandenen Saft, gleich dem Weyhrauch, und geschihet das sonderlich, so die Wurtzel durch die Würmer oder anderes Ungeziefer, und sonst auf andere Weise verletzet wird. Nach dem Ausgraben wird diese Wurtzel schwartz, denn sonst ist sie weiß-färbig. Es wächßt dieses Kraut auf dem Domers-Berge, Spessart, Spitz-Berg, Idar, desgleichen im Schwartzwalde, Waßgau, und am Rheinstrohme, in den Matten und Wäldern, sonderlich aber um Lauterburg, im Stift Weissenburg, und um die Churfürstliche Stadt Oppenheim, auch auf den Weyden, da man nach Maintz reiset, so überflüßig, daß man von diesen Orten gantz Europa genugsam damit versehen könnte. Auf der gemeldten Weyde hat Theodorus Tabernæmontanus Wurtzeln Armes dick, und über zwo, auch in drey Ellen lang ausgegraben. Carolus Clusius hat den Haarstrang in großer Anzahl unter Regenspurg und Straubingen auf den an der Donau ligenden Matten angetroffen.

Kleiner Haarstrang. Peucedanum minus.



2. Der kleine Haarstrang: Peucedanum minus, C. B. P. loc. cit. Saxifraga 3. Matth. Selinum montanum, pumilum Clusii, foliis Fœniculi, aut Peucedani, flore albo, semine Selini, J. B. 3. 2. 17. Vergleicht sich mit den Blättern dem Fenchel-Kraut; die aber dennoch länger, dünner und weniger; sein nidriger Stengel kommet auch mit dem Fenchel-Stengel überein, welcher oben seine Dolde trägt von weißen Blühmlein, so einen wohlriechenden Samen nachbringet. Die Wurtzel ist weißlicht, und am Geschmacke der Pastaney ähnlich; Er wächßt auf großen Felsen.

3. Eine größere und vollkommenere Art mit Stengeln und Blättern wird in Italien gefunden, und daher großer, Italiänischer Haarstrang: Peucedanum majus, Italicum, C. B. P. M. U. & H. Park. J. B. Raj. H. T. loc. cit. Lob. Obs. 454. Jc. 782. B. J. A. I. 65. genennet. Er wächßt viel auf den Ananiensischen Bergen und Lauretanischen Hügeln, wie auch um Rom, welcher mehrmahlen größer wird als jener, so man in Franckreich um Narbona findet.

4. Der Sicilianische Haarstrang mit gelben Bluhmen und haarigen Blättern; Peucedanum Siciliæ, foliis hirsutis, floribus luteis, J. B. 3. 2. 37. Raj. H. 417.

5. Peucedanum, majus, Italicum, foliis longis, angustis. B. J. A. I. 166.

6. Peucedanum minus, foliis lobatis, angustis. Mor. præl. Raj. H. loc. cit.

Eigenschaft und Gebrauch.

Haarstrang-Kraut und Wurtzel, ist mit einem öhlicht-flüchtigen, scharfflichten Saltze begabt, und hat dannerher die Tugend zu eröfnen, zu erdünneren, dem sauern zu widerstehen, die Brust zu erleichtern, allen darinn versessenen Schleim zu verzehren, durch den Schweiß und Harn zu treiben, zu erwärmen und zu tröcknen. Man pflegt insonderheit die Wurtzel zu gebrauchen, welche in dem Frühlinge, da sie noch voll Safts ist, muß gegraben werden: Welche man entweder dörrt und zu Pulver stoßt, und bis auf dreyßig oder mehr Gran auf einmahl davon öfters eingibt, oder man kocht sie neben andern Sachen im Wasser, und gibt den Tranck davon zu trincken, welcher denn Kraft hat, den Husten von zähem Schleime zu heilen, Winde zu vertreiben, Verstopfungen der Leber und Muter zu eröfnen, die Nieren zu reinigen, Schleim und Sand zu treiben, die fallende Sucht, Schwindel und Schlafsucht zu heilen, und die monatliche Reinigung den Weibern wieder zu bringen. Die Wurtzel sammlet man im Mayen, da die Sonne in die Zwillinge gehet; das Kraut aber im Brachmonat.

Husten, Winde, Sand und Schleim der Nieren, Fallende Sucht, schwindel, Schlafsucht, verlohrne monatbluhme.

CAPUT XXIII.

Zahmer schwartzer Coriander.
Nigella sativa.

Nahmen.

Schwartzer Coriander heißt Griechisch, Μελάνδιον, Dioscor. lib. 3. cap. 93. Th. 1. h. 22. Ἀνθέμιον, Μελάνθιον. Lateinisch, Melanthium, Nigella. Italiänisch, Melantio, Nigella. Frantzösisch, Nielle, Poivrette, Nielle barbue. Spanisch, Neguilla, Axenuez. Englisch, Coriander of Rome, Hard Pepperwort. Dänisch, Sort Coriander, Sortkommen. Niderländisch, Nardus saedt. In Deutscher Sprache wird er auch genennt, schwartzer Küm-

Zahmer schwartzer Coriander.
Nigella sativa.

Wilder schwartzer Coriander.
Melanthium sylvestre.

Kümmich, Römischer Coriander, Schabab, Narden-Kraut, Narden-Samen, und St. Catharinen-Bluhme.

In Classe Plant. Polyangiar. Polysperm. Nigellæ, Radix annua; Folia capillacea; Calix constat quinque tenuissimis, ramosiss. stellatim expansis foliolis, in quarum plurimis Flos rosaceus, pentapetal. vel polypetalus cum numerosis staminibus brevibus, ex commissurâ placentæ & ovarii, interpositis multis corpusculis, flosculum monopetalum, anomalum, bilabiatum, referentibus; Ovarium in placentulâ hærens, constans multis siliquis tubâ incurvâ instructis, fit fructus membranaceus, subrotundus, vel oblongus, supra multicornis, multicapsularis, seminibus multis fœtus. B. J. A.

Garidellæ Tourn. Radix annua; Folia capillacea; Calix polyphyllus; Flos rosaceus, petalis fornicatis, bifidis, in orbem positis; Capitulum ex multis capsulis, oblongis, bivalvibus compositum, fœtum plerumque seminibus, rotundis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der zahme schwartze Coriander: Nigella, flore minore, simplici candido, C. B. P. 145. M. H. 3. 515. Raj. H. 1071. T. 258. B. J. A. I. 283. Melanthium, calice & flore minore, semine nigro, & luteo, J. B. 3. 208. Nigella Romana s. sativa, Park. Melanthium. Dod. p. 303. Melanth. sativum simplici flore. Clus. H. CCVII. Hat eine harte, kleine und holtzichte Wurtzel. Die Blätter sind zerspalten wie am Taubenkropfe, jedoch grüner. Der Stengel ist Ellen hoch, und mit vielen Reben-Zweiglein begabet, auf dem Gipfel des Stengels, wie auch oben an den Reben-Zweiglein, bringt er weiß-blaue, fünfblättige Bluhmen, die sind rund und einem Rädlein ähnlich, aus ihnen werden runde Knöpflein, sechsfach unterschieden, in einem jeden Fache ligt der Samen, welcher von Farben schwartz, bisweilen gelblicht, selten aber weiß, und eines sehr anmüthigen Würtz-Geruchs, hingegen gibt die Wurtzel, Stengel und Blätter keinen Geruch von sich. Er wird mit sonderlichem Fleiße in die Lust-Gärten gezielet, und liebet einen fetten Grund.

2. Eine gefüllte Art mit weißen Bluhmen: Nigella, flore minore, pleno & albo, C. B. P. 146. T. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Melanthium capite minore, flore multiplicato, J. B. 3. 209. Melanth. pleno flore. Clus. H. loc. cit. Vergleicht sich dem vorigen, ausgenommen, daß die gelbe oder weiße Bluhme manigfaltig gedoppelt und schön, lustig anzusehen ist. Sie wird auch in den Gärten gepflantzet, und in dem Fürstlichen Eystädtischen Lust-Garten mit weißen Bluhmen angetroffen.

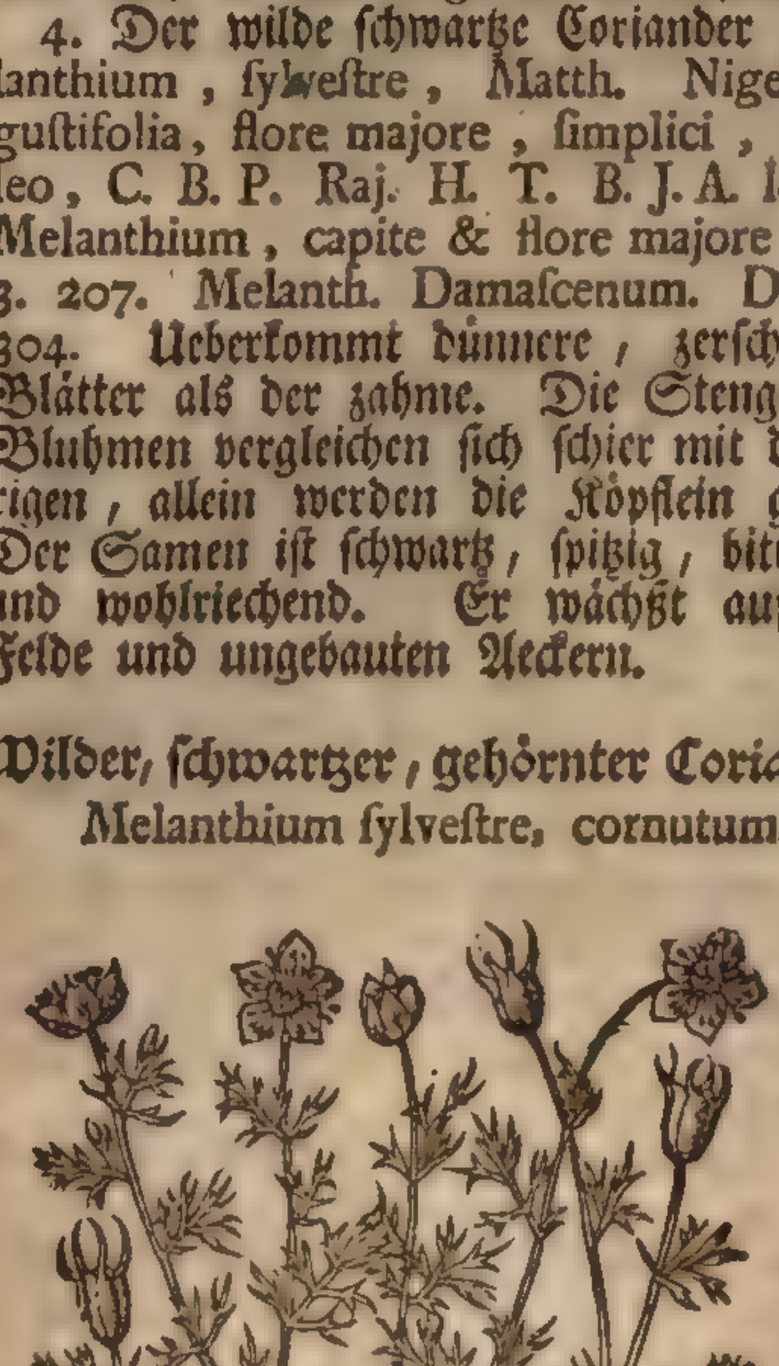
3. Die dritte mit blauen, gefüllten Bluhmen: Nigella, flore majore, cœruleo, pleno, C. B. P. 145. Raj. H. 1070. T. B. J. A. loc. cit. Melanthium, capite, vel calice & flore majore, pleno, J. B. 3. 208. Melanth Damascenum, pleno flore. Clus. H. CCVIII. Nigella, Romana flore folioso, pleno, cæruleo. M. H. 3. 516. Ist größer und lieblicher als des vorigen, aber viel geringer am Geruch. Die Bluhme ist himmel-blau und gefüllt. Die Wurtzel ist holtzicht und gelb: Sie bekommt einen Schuh hohen, dünnen, runden, glatten, gestreiften, harten Stengel, und großlichten,

ten, ablangen, runtzlichten, schwartzen Samen. Sie wird bey uns von dem Samen in den Gärten gezielet, und wächßt von sich selbsten in Aegypten, allda man den Samen den Kindern für die Würmer eingibet. Die Aegyptischen Weiber, denen ihre monatliche Reinigung zuruck bleibet, lassen den Rauch von diesem Samen zu sich in die Muter gehen. Man findet diese Art auch in dem vorgemeldten Lust-Garten.

4. Der wilde schwartze Coriander: Melanthium, sylvestre, Matth. Nigella angustifolia, flore majore, simplici, cœruleo, C. B. P. Raj. H. T. B. J. A. loc cit. Melanthium, capite & flore majore, J. B. 3. 207. Melanth. Damascenum. Dod. p. 304. Ueberkommt dünnere, zerschnittene Blätter als der zahme. Die Stengel und Bluhmen vergleichen sich schier mit den vorigen, allein werden die Köpflein größer. Der Samen ist schwartz, spitzig, bitterlicht und wohlriechend. Er wächßt auf dem Felde und ungebauten Aeckern.

Wilder, schwartzer, gehörnter Coriander.

Melanthium sylvestre, cornutum.



5. Der wilde, schwartze, gehörnte Coriander: Melanthium sylvestre, cornutum. Nigella arvensis, cornuta, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 515. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Melanthium sylvestre, seu arvense; J. B. 3. 209. Mel. sylvestre. Dod. p. 303. Mel. arvense. Clus. H. CCVII. flor. est etiam pleno, subcœruleo, albo. Kommt mit seinen Stengeln, Blättern und Bluhmen mit dem vorigen überein, der Unterschied ist allein an den Köpflein, denn diese sind länger, und in fünf oder sechs Hörnlein oben ausgespitzt. Er wächßt bey uns an ungebauten Orten, unter der Frucht.

6. Der Candische, schwartze Coriander: Nigella Cretica, C. B. P. 146. Prodr. 75. M. H. loc. cit. Raj. H. 1071. T. B. J. A. loc. cit. Melanthium, simplici flore Creticum, Clus. Hat eine länglichte, dünne und groblichte Wurtzel mit wenig Zaseln. Der gekählte, grüne und glatte Stengel, wächßt nicht gar einer Elle hoch, welcher sich darnieder leget, und ein wenig ob der Wurtzel in dünne und länglicht-runde Neben-Zweiglein zertheilt wird. Die ersten auf der Erden ausgespreitete Blätter, haben tiefe Kerfen wie der gemeinen Ritterspornen Blätter, welche aber an dem oberen Theile des Stengels stehen, sind grün-schwartzlicht, ablang, und wie der Garten-Kreße zerkerft. Auf einem jeglichen Neben-Zweiglein sitzt eine fünf-blättige Bluhme Nagels-Größe, die ist von Anfange grün-schwartzlicht, bald aber himmel-blaulicht, deren Spitzen ihre grüne Farbe behalten, sie vergleicht sich der Bluhmen des wilden schwartzen Corianders, ist jedoch viel kleiner, in der Mitte sihet man viele, grüne Fäsemlein mit himmelgrauen Tüpflein, welchen fünf- und sechseckichte Köpflein nachfolgen, die in so viel länglichte Hörnlein wie die Hirschen-Hörner gedrähet, ausgehen, und ein schwärtzlicht Sämlein in sich halten.

7. Nigella, latifolia, flore majore, simplici cœruleo, C. B. P. loc. cit. Prodr. 75. T. B. J. A. loc. cit. Nig. Hispanica, flore amplo. Ger. emac. Raj. H. loc. cit.

8. Nigella, Cretica, latifolia, odorata. Park. Theatr. 1376. M. H. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. flore est luteo.

9. Nigella, peregrina, flore multiplici. H. Eyst. B. J. A. loc. cit.

10. Nigella, Orientalis, flore flavo, semine alato, plano. T. Cor. 19. B. J. A. loc. cit.

11. Nigella, Cretica, folio fœniculi. C. B. P. 146. Nig. Cretica, altera, odorata, tenuifolia. Park. Raj. H. loc. cit. Garidella, foliis tenuissimè divisis. T. App. 655. B. J. A. loc. cit.

Eigenschaft.

Der schwartze Coriander-Samen ist mit flüchtigem, öhlicht-scharffem Saltze begabet, und hat eine Tugend zu wärmen, zu tröcknen, zu eröfnen, den Schleim der Brust auszuführen, die Milch der Säugenden zu mehren, den Harn zu treiben, die monatliche Weiber-Reinigung zu beförderen, niessen zu machen, und vergiftete Bisse zu heilen. Der Samen wird meistens gebraucht; denn das Kraut hat viele, unnütze, böse Feuchtigkeit. Man sammlet ihn von dem zahmen Kraut, so in den Gärten gepflantzet wird.

Gebrauch.

Den verlohrenen Geruch wieder zu bringen: Nimm schwartzen Coriander- oder Narden-Samen, den röste ein wenig ob dem Feuer, darnach binde ihn in ein seidenes Tüchlein, und rieche oft daran. Nimm auch Morgens nüchter bisweilen ein klein wenig des gepülverten, schwartzen Coriander in die Nasen, daß du davon niessest, es ist manchem Menschen, der seinen Geruch verlohren hatte, mit dieser Artzney geholffen worden. Verlohrener Geruch.

Schwartzer Coriander auf glüende Kohlen gelegt und damit geräucheret, vertreibet die

Schlangen, giftige Thiere, Schaben in Kleidern.

die Schlangen und andere giftige Thiere. In Säcklein zwischen die Kleider gelegt, tödtet die Schaben, und verhütet, daß sie nicht darein kommen.

Versteckte Weiber-Reinigung und Nachgeburt.

Schwartzer Coriander-Samen auf eine Glut gelegt, und den Dampf zu sich in die Muter empfangen, treibet fort die versteckte Weiber-Reinigung und Nachgeburt.

Flöhe und Wandläuse

Schwartzer Coriander-Samen in ein Säcklein gethan, und unter die Küssen gelegt, vertreibet die Flöhe und Wandläuse.

Milch-Mangel der Säugenden, Engbrüstigkeit, Lendenweh, drey- und viertägiges Fieber, Gelbsucht.

Das Pulver von dem Samen auf ein Quintlein schwer bisweilen mit süßem Weine eingenommen, vermehret den Säugenden die Milch, dienet wider die Vergiftung der Thier-Bisse, macht einen leichten Athem, vertreibt den Schmertz der Lenden und Nieren, heilet die drey- und viertägigen Fieber, wie auch die Gelbsucht.

Schnupf-Tabac.

Einen guten Schnupf-Tabac kan man folgender Weise bereiten: Nimm Virginischen Tabac zwey Loth, Rosen-Holtz ein Loth, Betonien-Blühmlein, Rosmarin-Bluſt jedes ein halbes Loth, schwartzen Coriander-Samen, Mayen-Blühmlein, Storax, Benzoin jedes ein Quintlein: Zerstoße alles unter einander zu einem groblichten Pulver, von welchem man oft etwas in die Nasen schnuppen kan, dienet zu Eröfnung der versteckten Nase, zu Eroberung des verlohrenen Geruchs, und zu Linderung des Kopfwehs.

Verlohrner Geruch, versteckte Nase.

CAPUT XXIV.

Kleb-Kraut. Aparine.

Nahmen.

Kleb-Kraut heißt Griechisch, Ἀπαρίνη, Theopr. 7. hist. 8. Dioſc. lib. 3. cap. 104. Ἁπτιλόναρπος, ὁμφαλόκαρπος, φιλάνθρωπος, φιλίσιον, φιλεσαρίς. Lateinisch, Aparine, Plinii lib. 27. cap. 5. Philanthropon, Lappago, Asperugo. Italiänisch, Aparine, Speronella. Frantzösisch, Grateron. Spanisch, Presera. Englisch, Goose Grasse, Goes Haerte. Dänisch, Beyler, Suerie, Smaa burrer. Niderländisch, Kleefkruyd.

Aparine in Classe Plantar. Gymnodisperm. stellatar. Radicem habet annuam; Caules & folia glutinoso-aspera valdè, numero incerta; Flores monopetalos, quadripartitos, stellatos, sparsim nascentes. B. J. A.

Gestalt.

Das gemeine Kleb-Kraut hat viele, kleine, zarte und viereckichte, rauche Stengel, um welche rings herum lange Blättlein Zirckel-weise stehen, anzusehen wie die Sterne, je ein Stern Glaichs-weit von dem andern, wie in der Röthe. Aus diesen Glaichen oder Gewerben wachsen Neben-Zincken, mit weißen und bisweilen purpurfarben Blühmlein, welchen der Samen nachfolget; der ist grau, rund, gebogen, in der Mitte ein wenig hohl, gestaltet als ein Nabel. Das Kraut, Stengel und Samen sind gantz rauch, hencken sich an die Kleider, wie andere Kletten. Die Wurtzel ist dünn und untüchtig.

Kleb-Kraut wächßt im Flachs, deme es nicht wenig schadet, denn es zieht ihn zu Boden, desgleichen thut es aller Garten-Frucht. Man findet es bey uns auch in den Hecken und hinter den Zäunen.

Des Kleb-Krauts sind folgende Arten fürnehmlich bekannt:

1. Aparine; vulgaris. C. B. P. 334. Park. T. 114. B. J. A. I. 150. Aparine. Dod p. 353. J. B. 3. 713. Ger. M. H. 3. 331. Raj. H. 484. so erst beschrieben.

2. Aparine vulgaris, semine minore. T. loc. cit. An Apar. minor; atrovirens; semine minore. B. J. A. loc. cit?

3. Aparine, semine læviori. Raj. H. loc. cit. Apar. foliis brevioribus, & semine læviori. M. H. 3. 332. Apar. semine lævi. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit.

4. Aparine, semine Coriandri saccharati. Park. Theatr. 567. T. B. J. A. loc. cit. Ap. fructu verrucoso. Joncq. Hort. Raj. H. loc. cit. Ap. semine verrucoso. M. H. loc. cit.

5. Aparine; maxima; semine sphærico, glaberrimo. B. J. A. loc. cit.

6. Aparine Lusitanica, fructu echinato. T. loc. cit.

7. Aparine angustifolia, humilior, montana. T. loc. cit.

8. Aparine palustris, minor, Parisiensis, flore albo. T. loc. cit.

9. Aparine Hispanica, minima. T. loc. cit.

10. Aparine maritima, incana, flore purpureo. T. loc. cit. Gallium maritimum, hirsutum, flore rubro. H. R Par.

11. Aparine floribus purpureis. C. B. P. Park. Raj. H. loc. cit.

Eigenschaft und Gebrauch.

Das Kleb-Kraut führet ein grobes, mit öhlichten Theilgen vermischtes Saltz, und hat

hat daher die Kräfte zu wärmen, zu trocknen, anzuhalten, die Verstopfung der Leber und Nieren zu eröfnen. Wird in der Artzney nicht sonderlich gebraucht.

Schleim, Stein und Sand der Nieren, weiße und rothe Ruhr, Gelbsucht, Samen-Fluß.

Das destillierte Wasser davon, oder das Kraut in Wasser gesodten, und der Tranck oft getruncken, treibt Stein und Sand treflich aus den Nieren, stillet die weiße und rothe Ruhr, vertreibt auch die Gelbsucht, und den geringen Samen-Fluß, so da nicht von unreinem Beyschlaf herkommt.

Die Bauern pflegen solches Kraut bisweilen durch die Küh-Milch zu ziehen, alle Unreinigkeiten daraus zu bringen, welche denn gern an solchem Kraut hangen bleiben.

CAPUT XXV.

Zahme Röthe. Rubia sativa.

1. Die Beeren. 2. Der Samen.

Glatte, wilde Röthe. Rubia sylvestris, lævis.

Nahmen.

Röthe, Ferber-Röthe oder Ferber-Wurtz heißt Griechisch, Ἐρυθρόδανον, Ἐρυθρόδανον. Dioscor. lib. 3. cap. 160. Theophr. 7. h. 9. 6. h. 1. Lateinisch, Rubia, Rubea. Plinii, lib. 19. cap. 3. Rubea tinctorum, Rubia tinctoria, Rubia infectoria. Italiänisch, Rubbia, Robbia. Frantzösisch, Garance. Spanisch, Ruvia. Englisch, Madder. Dänisch, Farrerröte. Niderländisch, Crappe.

In Classe Plant. Gymnodisp. Stellatar. Rubiæ T. Folia aspera plus minusve; Fructus, post florem monopetal. quadripartitum, constat baccis binis, succulentis, foetis semine subrotundo, umbilicato. B. J. A.

In Molugine C. B. Folia mollia, quina, vel plura, nec aspera nec villosa; Fructus seminibus constat binis, siccis, lunatis. B. J. A.

Cruciatæ T. Folia mollia, ut Gallio, quaterna ad eundem caulis nodum posita; Cætera Molluginis. Quædam floribus in summitate caulium nascent. sunt spicatæ; aliæ floribus caulem ambientibus sunt verticillatæ. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die zahme Röthe: Rubia tinctorum. sativa, C. B. P. 333. M. H. 3. 326. T. 114. B. J. A. I. 147. Rubia sativa. J. B. 3. 714. Rubia. Dod. p. 352. Rubia major. Clus. H. CLXXVII. Rubia Tinctorum. Ger. Raj. H. 480. Kriecht auf der Erden mit viereckichten, rauchen Stengeln, wie das Kleb-Kraut, doch ist sie viel dicker, härter, schärffer und stärcker. Die grünen, schmalen Blätter stehen rings herum wie die Sternen am Kleb-Kraut, die Blühmlein erscheinen bleichlicht. Der Samen ist rund, erstlich grün, darnach roth, endlich so er gar zeitig, gewinnet er eine schwartze Farbe. Die dünne, lange, rothe Wurtzel steiget nicht tief in die Erde, sondern fladert auf dem Grunde. Sie wird an vielen Orten, in Italien, Franckreich, Spanien, Holland, Braband, Flandern und Deutschland in den Aeckern gepflantzet, sonderlich in Schlesien, und zwischen Hagenau und Straßburg, auch jährlich bey den Ferbern eine große Summa Gelds daraus gelöset, die Wurtzel wird im Augst- und Herbstmonat ausgegraben, getröcknet, und zum Gebrauch aufbehalten. Sie ist erst zwey

oder drey Jahre nach der Pflantzung gut zu gebrauchen, denn je länger sie in der Erden bleibt, je besser sie färbet. Dieses Gewächse pflantzet man nicht vom Samen, sondern von den jungen Spargen oder Dolden, die werden auf dem Grunde abgeschnitten und im Sommer wieder eingelegt, also gewinnet es mit der Zeit andere zum Verkauf dienliche Wurtzeln.

2. Die wilde, rauche Röthe: Rubia sylvestris, aspera, quæ sylvestris Dioscoridis, C. B. P. M. H. Raj. H. B. J. A. loc. cit. sylvestris Monspessulana, major, J. B. 3. 715. quam verò J. B. Boerh & Tourn. pro distincta ponunt. Wächßt für sich selbst an etlichen Orten in den Hägen, vergleicht sich mit der zahmen, hat jedoch eine grössere Wurtzel und schwartz-grüne Blätter. Eine längere Art mit schmäleren Blättern findet man in Franckreich bey Montpelier in den Oehlbaum-Gärten und Dorn-Büschen. Rubia sylvestris, longioribus foliis, Park. montana, angustifolia, C. B. P. Raj. H. loc. cit.

3. Die wilde, glatte Röthe: Rubia sylvestris, lævis, C. B. P. 333. Mollugo montana, angustifolia, vel Gallium album. latifolium, Ejusd. P. 334. Molugo vulgatior. Park. Raj. H. 481. Gallium album, vulgare. T. 115. Ueberkommt kleinere Stengel und Blätter als die zahme. Die Wurtzel ist nicht so roth, dünn und zasicht. Sie wächßt in wilden Orten an den Wegen, zwischen den Stauden und Zäunen, bey uns unter den Zäunen, und auch auf den Bergen im Heumonat blühend. Sonderlich hat sie holtzichte Wurtzeln, auswendig mit dunckel-brauner Rinde bedeckt, inwendig weiß, mit vielen Faseln behenget. Sie bekommt viele, lange, schwache, zur Erden sich neigende, viereckichte, hohle, glatte, zerbrüchliche, knodichte, ästige Stengel, welche an ihren Knoden insgemein mit acht oder weniger, länglicht zugespitzten, hoch-grünen, glatten Blättlein bekleidet, und mit vielen weißen, aus den Kuödlein der Stengeln ausgehenden Blühmlein gezieret sind.

4. Die Matten-Röthe: Rubia pratensis, lævis, acuto folio. C. B. P. 333. Prodr. 145. J. B. 3. 716. Park. Raj. H. 478. Bekomt aus ihrer Wurtzel gemeiniglich nur einen glatten, viereckichten, röthlichten und Ellen hohen Stengel, aus dessen Gläichen entspringen halbe Spannen lange Neben-Zweiglein, auf deren Obertheile viele, bleiche, vierblättige Blühmlein sitzen: Ein jedes Gläich wird rings umher mit vier glatten und spitzigen Blättern umgeben, die einen Zoll lang sind. Sie wächßt in Wallis auf den Wiesen, bey dem Leucker-Baad; sie soll auch auf den Matten bey Leipzig gefunden werden.

5. Die vierblättige Röthe: Rubia quadrifolia, rotunda, lævis. C. B. P. 334. Prodr. loc. cit. Park. Raj. H. 478. Bringt aus der haarigen und röthlichten Wurtzel, dünne, viereckichte und glaichichte Stengelein, die höher als eine Spanne, und deren etliche in Neben-Zinckleln zertheilt sind. Jedes Gläich an den Stengelein umgeben rings umher vier runde, aderichte und rauchlichte Blätter: Auf den Gipfeln der Stengelein sitzen mit haarigen Stielein vierblättige und weißlichte Blühmlein, denen ein zweyfaches, kleines und rauchlichtes Häuptlein nachfolget. Sie wächßt bey dem Gotthause Einsiedeln und auf dem Gotthards-Berge, soll auch um Straßburg herfür kommen.

6. Die schmale Berg-Röthe: Rubia montana, angustifolia; C. B. P. 333. Prodr. loc. cit. Raj. H. 480. Hat eine roth- und zaslichte Wurtzel. Die Stengel sind glatt, rund, hohlkälicht, wachsen höher als ein Ellenbogen, und werden mit Gläichen unterschieden. Bey einem jeden Glaiche kommen sechs oder sieben schmale, lang- und rauchlichte Blätter herfür, so den Stengel rings umgeben, und sich dem Meger-Kraut vergleichen. An den Gewerben erzeigen sich sehr kleine Zincklein; es wird aber der Stengel in viele Neben-Zweiglein zertheilet. Auf dem Gipfel erscheinen viele, weiße, vierblättige Blühmlein, denen kleiner, runder Samen mit seinen Stielen nachfolget. Sie wächßt bey uns auf rauchen Büheln. Zu Montpelier in Franckreich bekommt sie subtilere, kürtzere und rauchere Blätter, desgleichen auch in Oesterreich, allda sie hin und wieder auf den Felsen gesehen wird: Rubeola saxatilis, C. B. P. 334. Prodr. loc. cit. Raj. H. 481.

7. Die rauche Meer-Röthe: Rubeola maritima, aspera, C. B. P. & Prodr. loc. cit. Raj. H. 481.

8. Die vierblättige Röthe, mit doppeltem, rothem Samen: Rubia quadrifolia, semine duplici hispido, J. B. 3. 718. Raj. H. 478. Sie wächßt bey Maßmünster im Suntgau.

9. Die breitblättige, härige, welsche Ferber-Röthe: Rubia quadrifolia, vel latifolia lævis; C. B. P. loc. cit. quadrifolia, Italica, hirsuta, J. B. 3. 717. Raj. H. 479. Cruciata alpina, latifolia, lævis. T. 115. Rubia major, quadrifolia, atrovirens, saxatilis. Bocc. Muf. p. 83. in ascensu montis Glaron. Blattenberg. Scheuchzer.

10. Das breit-blättige ästichte Stern-Megerkraut: Mollugo montana, latifolia, ramosa, C. B. P. loc. cit. Rubia sylvatica, lævis, J. B. 3. 716. Raj. H. 481. B. J. A. I. 148. Molugo. Dod. p. 354. Clus. H. CLXXVII. Molugo, montana, latifolia, erectior. M. H. 3. 330. Gallium montanum, latifolium, ramosum. T. 115.

11. Der gelbe, haarige Waldmeister: Cruciata vulgaris, Park. hirsuta, Cruc. C. B. P. 335. T. loc. cit. Gallium latifolium, Cruc. quibusdam, flore luteo, J. B. 3. 717. Cruciata. Ger. Raj. H. 479.

12. Die vierblättige, glatte Ferber-Röthe mit schmalen Blättern: Rubia quadrifolia, glabra, angustifolia. J. B. 3. 717. Raj. H. 479. Cruciata, glabra. C. B. P. 335. T. loc. cit

13. Rubia; quadrifolia; asperrima; lucida; peregrina. H. L. T. 114. B. J. A. I. 148.

14. Mollugo; hexaphyllos; latifolia; caule firmiori, rubello, tenui; flore albo. B. J. A. loc. cit. Rubia, Pyrenaica, folio Molluginis. Tourn. Flor. 2. 58. Ind. 56.

15. Mollu-

15. Mollugo ; Americana ; folio parietariæ Vaill. B. J. A. loc. cit. Anonymos Americana, foliis parietariæ scabris, floribus albis, ad foliorum ortum vix conspicuis. Plykn. Phyt. 136. 4.

16. Rubeola Alpina, saxatilis, tenuifolia. Bocc. Mus. p. 145. Tab. 101. Scheuchz. in saxis horumque fissuris innat. vidit, hucque retulit Molug. montan. minor. Gallio albo similem. Raj. H. 482.

17. Rubia lævis, linifolia, floribus albis Montis Virginis. Bocc. Mus. p. 83. Tab. 75. Scheuchz. in Alpib. Rhætic. passim saxis innat. occur.

18. Cruciata ; glabra, folio nervoso, rigido, baccâ gemellâ, siccâ, hispidâ, flore lacteo. B. J. A. loc. cit. Rubia erecta, quadrifolia. J. B. 3. 716. Mollugo montana, erecta, quadrifolia. Raj. Syn. 117.

19. Cruciata, Orientalis, latifolia, erecta, glabrâ. T. Cor. 4. B. J. A. I. 149.

20. Cruciata minima. T. 115. An Cruciata, minima, sessilis, flosculo albo, verticillato. B. J. A. loc. cit. ?

21. Cruciata, angustifolia, flosculo luteo, verticillâto. B. J. A. loc. cit. Rubeola repens, lutea, foliis spinosis. C. B. P. 334. Rubia, minima, Lobelii. Lugd. 1330.

22. Cruciata, tomentosâ, flosculis luteis in corniculis longis, hispidis. B. J. A. loc. cit.

23. Cruciata, floribus paniculatim nascentibus. T. loc. cit. Rubia semine duplici, hispido, latis & hirsutis foliis. Bocc. Rar. Plant. 10.

24. Cruciata alpina, tenuifolia, lævis. T. loc. cit.

25. Cruciata Pyrenaica, villosa, rotundifolia. T. loc. cit.

26. Cruciata Lusitanica, latifolia, glabra, flore albo. T. loc. cit. Cruc. minor, glabra, flore Molluginis albo. Barr. Ic. Und andere mehr; bey vielen aber ist eine zimliche Schwierigkeit wahrzunehmen, da wegen nicht allzu großem Unterschied der gesetzten Gattungen, zuweilen gleiche Arten von verschiedenen Kräuter-Kundigern nach ungleichen Methoden mit ungleichen Art-Nahmen belegt, Anlaß zu einiger Confusion der Sinonym. geben. Siehe Boerh. loc. cit.

Eigenschaft.

Die gemeine, zahme Röthe hat eine mittelmäßige Natur; führet ein balsamisch-öhlichtes Saltz, dadurch sie eröfnet, und alles verwundte und verfehrte heilet. Die Wurtzel wird allein gebraucht, und in dem Mayen gesammlet.

Gebrauch.

Gelbsucht, verstopfte monatliche Reinigung.

Die Röthe wird unter die Träncker wider die Gelbsucht, und Verstopfung der monatlichen Weiber-Reinigung gebraucht. Es werden auch daraus Wund- und Fall-Träncker zubereitet, davon sie denn gantz roth, gleichsam als mit Blut gefärbt werden.

Plinius lib. 24. Histor. Rer. natur. cap. 11. schreibet : Dieses Kraut nehme die Gelbsucht hinweg, wenn man es anhencke, und nur beschaue : Aber es gehöret ein starcker Glaube dazu.

Das destillierte Wasser von der Röthe auf zwey oder drey Loth Morgens nüchtern getruncken, eröfnet die verstopfte Leber, wehret der Gelbsucht und anfangenden Wassersucht, treibet den Harn, Schleim und Sand fort. Verstopfte Leber, Gelbsucht, anfangende Wassersucht, Schleim, Sand.

Aus dem Kraut wird in den Apothecken ein Saltz bereitet, welches zu der anfangenden Wassersucht sehr dienlich ist : Denn es eröfnet die verstopfte Leber, und treibet den Harn mit Gewalt fort. Man nimmt davon einen halben Scrupel in Erdbeer-Wasser ein. Wassersucht, verstopfter Harn.

CAPUT XXVI.

Meger-Kraut. Gallium.

Nahmen.

Meger-Kraut heißt Griechisch, γάλλιον, γαλλέριον, γαλάτιον. Dioscor. lib. 4. cap. 96. Lateinisch, Gallium, Galium, Gallatium, Gallerium. Italiänisch, Galio. Frantzösisch, petit Muguet. Spanisch, Coaja de leche yerva. Englisch, Cheese runnes, Maydes here. Dänisch, Klammerurt. Niderländisch, Walstroo. In Deutscher Sprache heißt es ferner Walstro, unsrer Frauen Bettstro, unserer Frauen Wegstro. Die Sachsen und Meißner nennen es Lab-Kraut und Raynritzen.

In Gallio C. B. Folia molliora. Cætera ut Mollugini. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das wahre Meger-Kraut : Gallium luteum, C. B. P. 335. Ger. Park. M. H. 3. 327. Raj. H. 482. T. 115. B. J. A. I. 148. Gal. verum, J. B. 3. 720. Gallium. Dod. p. 355. Hat eine harte zasichte Wurtzel, die fladert und kriecht im Grunde wie die Quecken, daraus wachsen runde, dünne, hin-

bintzichte, zarte Stengel, die sind mit schmalen, spitzigen, schwartz-grünen, gestirnten Blättlein rings umher besetzt, von unten an bis oben aus, je ein gestirntes Gesetzlein der Blätter glaichs-lang über dem andern, wie die Blätter am Kleb-Kraut, ausgenommen, daß sie viel kleiner und schmäler sind. Gegen dem Mayen bringet es viele, schöne, gelbe, oder gelblichte Blühmlein, die wachsen drauschlicht und gedrungen in einander, eines lieblichen Geruchs. So sie abfallen, folget ein kleiner schwartzer Samen, je zwey Sämlein bey einander gesetzt, nicht gröſer als die Magsamen-Körnlein. Man findet es bey uns allenthalben auf dürren Matten, an den Rechen der Aeckeren und Weinbergen, neben den Strassen und Wegen, und in den dürren grasichten Baum-Gärten.

Es schreibt Camerarius in Horto Medico, p. m. 63. daß dieses Kraut mit einem lieblichen Geruch die herzunahenden Ungewitter vorbedeute, gebe auch einen lieblichern Geruch von sich, so der Regen-Bogen erscheine Also meldet Fridericus Hoffmannus in Clave Pharmaceutica Schrœderiana p. m. 479. etliche halten gemeiniglich dafür, wenn man dieses Kraut in die Stuben, da die Zech-Brüder sich voll sauffen, auf den Ofen stelle, so lang es erwarme, verursache es, daß sie einander in die Haar gerathen. Wer es sieht, wird es glauben.

2. Das Candianische Berg-Megerkraut: Gallium montanum, Creticum, Alp. exot. Park. Raj. H, 483.

3. Das weiße Wasser-Megerkraut: Gallium palustre, album, C. B. P. loc cit. album, J. B. 3. 721. Ger. Raj. H. 481. Cruciata palustris, alba. T. loc. cit. qui J. B. Gall. alb. jungit Molugini montan. angustifol, vel Gallio albo, latifolio. C. B. P. 334. & vocat Gallium album vulgare. loc. cit.

4. Das rothe Meger-Kraut: Gallium rubrum, C. B. P. 335. M. H. 3. 332. Ger. Raj. H. 482. B. J. A. I. 148. Gall. rubro flore. Clus. H. clxxv. flore rubro, Sprengerianum, J. B. loc. cit.

5. Gallium, nigro-purpureum, montanum, tenuifolium. Col. 1. 298. T. B. J. A. loc. cit.

6. Gallium, album, Linifolium. Barr. Obs. 99. B. J. A. loc. cit. Rubia lævis, Lini folio, floribus albis. Barr. Jc. 356.

7. Gallium, saxatile, glauco folio. Bocc. Mus. Part. 2. Tab. 116. T. B. J. A. loc. cit. Gall. saxat. glabro folio. Bocc. M. Part. 2. pag. 172.

8. Gallium saxatile, minimum, Pyrenaicum, Muſci facie. T. loc. cit.

9. Gallium saxatile, minimum, supinum & pumilum. T. loc. cit.

10. Gallium, flore luteo, annum, Lusitanicum. Vir. Lus. T. loc. cit.

11. Gallium Lusitanicum, flore parvo, verticillato, luteo. T. loc. cit. An discrep. a Cruciatâ 19. cap. prior. ignoro?

Eigenschaft.

Das gemeine gelbe Meger-Kraut hat einen flüchtigen, nicht unlieblich sauern, geistreichen Saft, neben etwas öhlichten Theilgen in sich, und dadurch die Eigenschaft zu kühlen, zusammen zu ziehen, zu heilen. Es wird in der Artzney nicht gebraucht. Wenn solches Kraut gantz frisch grün, da es erst eingesammlet ist, fuchs destillieret wird, so gehet erstlich ein Wasser, so da ohne Geschmack, aber den Geruch der gelben Bluhmen führet, auf ein paar Loth herüber, demnach kommt der sauere geistreiche Saft, gleich einem lieblichen Essig, bey die fünf in sechs Loth, welcher die siedend heiße Milch gleichsam in einem Augenblick scheidet und gerinnen macht, endlich folgt mit stärckerem Feuer etwann ein halbes Loth gelbes, nicht unliebliches Oehls. Solche Säure ist in diesem Kraut heimlich verborgen, und zeigt sich in der Destillation besser; in dem Sauerampfer aber ist die Säure gantz offenbar, und dennoch, weun man ihn also destillieret, bekommt man keinen solchen Eßig. Zu Ende des Mayens ist dies Kraut in seinen besten Kräften.

Gebrauch.

Meger-Kraut in Wasser gesodten, und die jungen Kinder, so mit dem dürren ruf-echtigen Grinde geplagt sind, welchen man gemeiniglich die Mägerey oder den Mager nennet, darinn gebadet, heilet denselbigen. Mägerey oder Mager junger Kindern.

So man die Bluhmen zerstoßt, und in die Nasen stecket, sollen sie das Bluten stillen. Nasenbluten.

Meger-Kraut legen die Bauern in die Milch, damit sie gerinne und zusammen lauffe.

Das Genus Asperulæ, welches nun in dieser Classe folgen sollte, kommt unten im fünften Buche im 39. Cap. für.

CAPUT XXVII.

Schwalben-Wurtz mit weißen Blühmlein. Hirundinaria, flore albo.

Nahmen.

Nahmen.

Schwalben-Wurtz oder St. Laurentzen-Kraut heißt Griechisch, Ἀσκληπιὰς, Dioſc. lib. 3. cap. 106. Νικητοξικόν. Lateiniſch, Aſclepias, Vincetoxicum, Plinii. lib. 27. cap. 6. Hirundinaria, St. Laurentii Herba. Italiäniſch, Vincitoſſico, Aſclepiade. Engliſch, Smallowes-Wort. Däniſch, Suale-rod. Niederländiſch, Swaluwe-Wortel.

Ex Plantis Siliquoſis, Aſclepiad. T. folia bina, adverſa; Calix monophyllus, in quinque ſegmenta, longa, gracilia fiſſus; Flos monopetal. quinquefid. expanſus inſtar ſtellæ, intra hunc alius floſculus, pentapetalus, longè minor, & brevior; Stamina quinque ampl. Ovarium; quod ex calice ortum fit fructus duarum ſiliquarum, per maturitatem dehiſcentium a baſi ad apicem; fœtatum ſemine copioſo, pappis inſtructo, atque placentæ ſquamatim affixo. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die Schwalben-Wurtz mit weißen Blühmlein: Hirundinaria flore albo. Aſclepias flore albo, C. B. P. 303. Park. Ger. M. H. 3. 611. Raj. H. 1090. T. 94. B. J. A. I. 312. Aſclepias ſ. Vincetoxicum multis, floribus albicantibus, J. B. 2. 138. Vincetoxicum. Dod. p. 407. Aſclepias vulgò, Apocynum Dioſcoridis. Col. 2. 37. Hat viele, grüne, runde und zähe Stengel, daran ſtehen die Blätter, je zwey gegen einander, und ein paar von dem andern glaichs-weit geſetzt, vergleichen ſich faſt dem Epheu, ſind doch länger, ſpitziger, ſtarck und glatt. Auf den Gipfeln der Stengeln wachſen weiße Blühmlein, wenn dieſe verblühet, ſo folgen hernach länglichte, ſpitzige Schötlein, etwann Fingers lang, welche inwendig mit weißer Wollen gefüllet ſind, in welchen auch der Samen, gleich wie bey der Entzian, ligt. Wenn die Schötlein ſind zeitig worden, ſo thun ſie ſich auf, anzuſehen wie eine fliegende Schwalbe, und fliegt der gefiederte, wollichte Samen dahin. Die Wurtzel iſt gantz zaſicht, in einander geſchrenckt und verwickelt, mit unzehlich vielen, kleinen, runden und weißen Würtzelein, die ſind am Geſchmacke ſüßlicht und ein wenig ſcharff. Etliche Wurtzeln werden ſo groß, daß ein Stock auf die zähen Pfund ſchwer wieget, wie ſolches Hieronymus Tragus im Jdar bey Birckenfeld wahrgenommen hat. Die Schwalben-Wurtz wächßt in wilden Bergen, Wäldern, rauchen und ſandichten Orten, fürnehmlich auf dem Schwartzwalde und im Wasgäu. Allhier findet man ſie auf dem Muttentzer- und anderen Bergen.

2. Es iſt noch eine andere Art der Schwalben-Wurtz, welche viele Stengel hat, aber ſie ſind höher als der vorigen, ſie windet ſich um die nächſten Gewächſe, und wird oft ſechs Ellen hoch. Das Blühmlein iſt ſchwartzlicht. Die Schoten werden länger und größer. Im übrigen vergleicht ſie ſich mit der vorbeſchriebenen. Sie wächßt viel um Mentpelier in Franckreich. Das

Schwalben-Wurtz mit ſchwartzlichten Blühmlein.

Hirundinaria nigro flore.

gantze Kraut iſt mit einem gelben, manmüthigen Safte angefüllet: Hirundinaria flore nigro. Aſclepias flore nigro, C. B. P. Ger. Park. M. H. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Aſclep. nigro flor. quorundam. J. B. 2. 140. Apocynum. Col. 2. 39. & Apocynum Dioſcoridis. Col. Phytob. 110.

3. Die ſchmalblättige Schwalben-Wurtz mit gelber Bluhme: Aſclepias anguſtifolia, flore flaveſcente, Hort. Reg. Pariſ. & Blæſ. T. loc. cit. M. H. loc. cit. Raj. H. loç. cit. Par. Bat. 43. B. J. A. loc. cit.

4. Die Candianiſche Schwalben-Wurtz mit einer Schoten von doppelter Spitze; Aſclepias, Cretica Cluſii, J. B. loc. cit. Park. Raj. H. loc. cit. Aſclepias, ſiliquâ bifido mucrone, C. B. P. loc. cit.

5. Aſclepias, Africana, aïzooides. T. B. J. A. loc. cit. Aſclep. aïzooid. aphylla, flore fritillariæ, ſiliquis longis, anguſtis, erectis. M. H. 3. 611. Apocynum, humile aïzooid. aphyllum, Africanum. Par. Bat. 62. Apocyn. humile, aïzooid. ſiliquis erectis, African. H. L. Fritillaria, craſſa, Promontorii Bonæ Spei Stapel. in Theophr. 335.

6. Aſclepias, Africana, aïzooides, flore, pulchrè, fimbriato. Comm. Rar. 19. B. J. A. loc. cit.

7. Aſclepias, Africana, aïzooides, folio. compreſſo, digitato & criſtato. B. J. A. loc. cit. Apocynum, humile, aïzooides, monſtroſum, Africanum. Volk. Fl. Nor. 30.

8. Aſclepias Africana, Aïzooides, longioribus foliis, minus dentatis. T. loc. cit. Apocynum, humile, aïzooides, cauliculis longiſſimis, denticulis rarioribus donatum. Plukn. Almag. Bot. 37.

Eigen-

Eigenschaft.

Die Schwalben-Wurtz hat ein unliebliches, bitterlichtes, grobes Saltz, neben etwas schwefelichten Theilen, und daher die Eigenschaft allem Gifte zu widerstehen, mild zu wärmen, zu eröfnen, den Harn zu treiben, die monatliche Weiber-Reinigung zu befürderen und Wunden zu heilen. Man muß sie im Mayen, da sie in bester Kraft ist, sammlen.

Gebrauch.

Die Schwalben-Wurtz ist eine herrliche Artzney wider alles Gift, daher sie Griechisch, Νικηδοξικὸν, Lateinisch, Vincetoxicum, das ist, eine Ueberwinderin des Gifts, genennet wird, derohalben man sie wider die Pest gar nutzlich gebrauchet. Den Nahmen Asclepias aber soll sie von Asclepiade bekommen haben.

Schwalben-Wurtz ein halbes Pfund über Nacht in einer Maas weißen Weins gebeitzt, darnach den dritten Theil eingesodten, alle Morgen einen laulichten Trunck davon gethan, und im Beete darauf geschwitzt, bekommt wohl den Wassersüchtigen, es solle die Kranckheit zu den Fußsolen ausziehen, und eine gewisse Artzney seyn, wie solches Petrus Matthiolus und andere berühmte Botanici in ihren Kräuter-Büchern, berichten. Ich pflege nicht mehr als einen Vierling der Wurtzel zu nehmen, da er dann noch sattsam kräftig und nicht so gar unangenehm heraus kommt. Man gibt sie auch in Pulver bis auf ein Quintlein mit oder ohne Vermischung anderer: Z. E. Schwalben-Wurtz, so zu rechter Zeit gesammlet, und wohl verwahrt worden drey Quintlein oder ein Loth, Florentinische Veyel-Wurtz ein Quintlein, zubereitete Krebs-Steine, Terr. foliat. Tartar. oder an deren Statt, Tartari solubil. jedes zwey und ein halbes Quintlein Arcan. duplic. Mynſ. ein und ein halbes Quintlein und so man will, daß es bey starcken, erwachsenen, wassersüchtigen Leüten sehr treibe, mischet man so viel der frisch zubereiteten Radic. Squillæ zu, daß auf eine jede Dosin ein halbes Gran oder noch weniger komme; alles zu einem reinen Pulver gemischt, davon Morgen und Abend nach Verschiedenheit der Umständen ein halbes Quintlein oder zwey Scrupel mit Weegwieß-Wasser zu nehmen.

Wassersucht.

Es läßt sich aus diesem Kraut die wahre Essentz ziehen, nach Paracelsi Manier, wie drunden bey der Melissen im 35. Capitul gezeiget wird, und welche in obangeregten Zuständen das fürnehmste Mittel ist.

Versteckte monatliche Reinigung, Muterweh.

Diese Wurtzel ist in zimlichem Gebrauch bey den Weibern, welche davon nutzliche Träncker sieden, die versteckte monatliche Reinigung wieder zu bringen, und das Muterweh zu stillen.

Alte böse Schäden, faule Wunden.

Erfahrene Wund-Aertzte brauchen die Schwalben-Wurtz, alte böse Schäden und faule Wunden damit zu reinigen, und zur Heilung zu befürdern, sie hat in solchen Zuständen gleiche Kraft mit der Holwurtz.

Das destillierte Schwalbenwurtz-Wasser auf zwey und mehr Loth getruncken, widerstehet allem Gifte, und insonderheit der Pest, treibet die weibliche Bluhme, und ist dienlich in der Gelb- und Wassersucht. Es soll von erfahrenen Wund-Aertzten gebraucht werden, darmit alle Versehrung und Schädigung an den heimlichen Gliedern bey Mann und Weibe, desgleichen böse Schäden und faule Wunden zu reinigen und zu heilen, zarte leinene Tüchlein darinn genetzt, und laulicht übergelegt. Bey uns findet man in den Apothecken sonderlich die Schwalben-Wurtz; auch wohl das destillierte Wasser und das Extractum Vincetoxici.

Gift, Pest, Gelb- und Wassersucht, Versehrung und Schädigung an heimlichen Gliedern bey Mann und Weibe, böse Schäden, faule Wunden.

CAPUT XXVIII.

Wirbeldost. Clinopodium.

Nahmen.

Wirbeldost heißt Griechisch, Κλινοπόδιον. Dioſc. lib. 3. cap. 109. Lateinisch, Clinopodium, Plinii. lib. 24. cap. 15. Pulegium montanum. Italiänisch, Clinopodio.

Ex Gymnotetrasperm. Verticillat. Clinopodii T. Calix longus, tubulosus, quinquefidus, hirsutus, densissimè aggestus, Galea flor. rotundula, surrectâ, bifidâ, barbâ tripartitâ, Flores in Verticillis densis, cauli circumpositis arctissimè, semina oblonga. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gemeine Wirbeldost: Clinopodium, Origano simile, C. B. P. 225. M. H. 3. 374. T. 195. B. J. A. I. 158. Clin. quorundam, Origani facie, J. B. 3. 2. 259. Clinop. majus. Park. Raj. H. 558. Acinos. Lob. Jc. 104. Obſ. 269. Ist ein staudichtes Kräutlein, wächßt an steinichten Bergen, zwo Spannen hoch. Der Stengel ist holtzicht, viereckicht und rauch. Die Blätter vergleichen sich bey nahem dem Quendel, sind

sind doch breiter, und ein wenig haarig. Die braunlichten Bluhmen sind rings um den Stengel unterschiedlich gesetzt, wie am Andorn, und gestaltet wie ein Beetfuß. Selten bringet er weiße Bluhmen. Die Wurtzel ist dünn und zasicht. Weilen nur allein die Blätter dieses Wirbeldosts den Blättern des großen Costentz gleich kommen, übrige Gestalt aber gar sehr unterschieden, so hätte man ihn besser nennen können: Clinopodium, foliis Origani vulgaris foliis similibus. reper. elatius, majore folio, & humilius alterum, minori folio. C. B. P. loc. cit. item Clinopod. Origano simile; flore albo. C. B. P. loc. cit. H. Edinb. T. loc. cit.

Wilder Feld-Wirbeldost.

Clinopodium, arvense, Ocymi facie.

2. Der wilde Feld-Wirbeldost: Clinopodium arvense, Ocymi facie, C. B. P. T. loc. cit. Acinos multis, J. B. 3. 2. 259. Raj. H. 553. Ocymum sylvestre, Acinos. Dod. pemp. 280. Clinopodium alterum, Matth. Hat eine einfache, dünne, mit wenig Zaseln begabte Wurtzel. Seine Stengel erscheinen röthlicht, viereckicht, nahe der Erden rund, haarig, mit gegenstehenden, länglicht-zugespitzten, zerkerften, oben grünen, unten weißlichten, an kurtzen Stielen hangenden Blättlein bekleidet, zwischen welchen die purpurfarben, gehelmten Blühmlein, aus einem ablangen, gestreiften Kelchlein herfürkommen, deren Helmlein etwas überweltzet, das Lefzen-Blättlein dreyspältig, auch mit einem weißen Flecklein, innwendig aber mit einem purpurfarben Mönlein gezieret ist, der Samen ist wie im vorigen. Er wächßt häufig um unsere Stadt Basel.

3. Der Berg-Wirbeldost: Clinopodium montanum, C. B. P. T. loc. cit. Acini pulchra species, J. B. 3. 2. 260. Raj. H. loc. cit. Clinopod. Austriacum. Clus. H. 353. Ad Alpium radices Scheuchz. Blühet im Mayen und Brachmonat auch auf dem Jurasser-Berge.

4. Der breitblättige Wirbeldost: Acinos latifolia, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 554. M. H. 3. 407. T. 203. B. J. A. I. 169. vid. supra p. 708. num. 8. Ocym. Ocymum garyophyllatum Monachorum, sive Acinos Columnæ, J. B. 3. 260.

5. Der Candianische Wirbeldost: Clinopodium Creticum, Alpin. Exot. Raj. H. loc. cit.

6. Clinopodium, Alpinum, roseum, Satureiæ foliis. Bocc. Mus. p. 119. B. J. A. I. 158.

7. Clinopodium, angustifolium, minus, pulegii odore, Romanum. Bocc. M. Tab. 45. B. J. A. loc. cit.

8. Clinopodium, Orientale, hirsutum, foliis inferioribus ocymum, superioribus hyssopum referentibus. T. Cor. 12. B. J. A. loc. cit.

9. Clinopodium, Canadense, fistulosum, foliis dilutè virentibus & hirsutis. Flor. 2. 69. B. J. A. loc. cit. Clinopod. Canadense, fistulosum. M. H. Bloes. 382. Origanum fistulosum, Canadense. Cornut. 14. Leonurus, Canadensis, Origani folio. T. 187.

10. Clinopodium, Canadense, fistulosum, foliis saturatius virentibus & hirsutis. Flor. B. J. A. loc. cit. Clinopod. Canad. majus, hirsutius, floribus fistulosis. M. H. 3. 374.

11. Clinopodium Lusitanicum, spicatum & verticillatum. T. 195. B. J. A. I. 159. Bugula, odorata, Lusitanica. Cornut. 46.

12. Clinopodium Alpinum, Hyssopi folio. T. loc. cit. Brunella Alpina, glabro folio, angusto, integro. M. H. R. Bloes.

13. Clinopodium, Orientale, humile, verticillis florum singularibus & crassioribus. T. Cor. loc. cit. B. J. A. loc. cit.

14. Clinopodium, fistulosum, pumilum, Indiæ Occidentalis, summo caule floridum. Plukn. B. J. A. loc. cit.

Eigenschaft.

Der Wirbeldost hat ein öhlicht-balsamisches, flüchtiges Saltz bey sich, und daher die Eigenschaft zu erwärmen, zu tröcknen, den Hauptflüssen zu widerstehen, Magen, Hertz und Muter zu stärcken, Winde zu vertheilen, die monatliche Reinigung der Weibern zu beförderen, die Verstopfung des Miltzes sonderlich zu eröfnen, und das sauere, schwere Geblüte zu versüssen und zu verbesseren. Er wird im Brachmonat in dem Vollmonden gesammlet.

Gebrauch.

Die Zweiglein des Wirbeldosts in weißem Weine gesodten, und davon getruncken, bringet die unsinnigen, melancholischen Leute wiederum zurecht, es soll an vielen wahrhaftig erfunden und bewehrt seyn worden, wie solches Nicolaus Braunius bezeuget. Unsinnige, melancholische Leute.

Mit dem Safte des Wirbeldosts die Wartzen oft bestriechen, macht sie mit der Zeit abfallen, Warten.

abfallen, man muß sie aber zuvor mit einem Messerlein ein wenig aufritzen.

Uebrigens kan dieses Kraut wie das Basilien-Kraut, mit welchem es einerley Kräfte hat, gebraucht werden.

CAPUT XXIX.

Großer Bathengel. Teucrium.

Nahmen.

Großer Bathengel, Gamander heißt Griechisch, Τείχριον, Dioſc. lib. 3. cap. 111. Lateinisch, Teucrium. Teucris. Plinii lib. 25. cap. 5. & lib. 26. cap. 8. Italiänisch, Teucrio. Spanisch, Teucicos. Frantzösisch, grande Germendrée. Niderländisch, Teucrium.

In Claſſe Gymnotetraſp. Verticillat. Teucrii Raj. Meth. Calix tubulatus, quinquefidus, aut campaniformis, recondens in fundo ſemina ſubrotunda; Flos galeâ omnino carens, ex tubo breviſſimo explicatur in quinque magna ſegmenta, ſunt ſtamina aſſurgentia in loco galeæ, barbâ quinquefidâ, ſegmento medio excavato, cæteris in cervice floris ſibi mutuo oppoſitis; flores ex alis foliorum nati. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Der große Bathengel: Teucrium, C. B. P. 247. Raj. H. 526. Teucrium multis, J. B. 3. 2. 290. Teucrium vulgare, fruticans, ſive 1. Cluſ. H. 348. Chamædris fruticoſior, ſive Teucrium vulgare flore Ochroleuco. M. H. 3. 421. Chamædris fruteſcens, Teucrium vulgo. T. 205: Teucrium calice tubulato, flore pallidè luteolo. B. J. A. I. 181. Iſt mit ſeinen runden, krauſen, zerkerbten Blättern, und blauen, geährten Blühmlein, dem Gamanderlein ähnlich; wächßt Spannen hoch: Die Wurtzel iſt aus vielen, kleinen, dünnen, weißen, holtzichten Faſeln zuſammen geſetzt: Er bringt ſeinen Samen in kleinen Täſchlein verſchloßen. Das gantze Gewächse iſt durchaus bitter, wie der Gamanderlein. Man findet es auf den Feldern, Wieſen und Acker-Reihnen, blühet im Mayen, Brach- und Heumonat.

2. Der Griechiſche oder Böotiſche, große Bathengel: Teucrium peregrinum, folio ſinuoſo. C. B. P. loc. cit. Teucrium Boeticum Cluſii. J. B. 3. 2. 291. T. 208. Teucr. Boeticum. Ger. Park. Raj. H. 526. Teucr. Boetic. calice campanulato. B. J. A. loc. cit. Wächßt zu Zeiten Manns-höhe, wird aber gemeiniglich niederer. Sein Haupt-Stengel iſt kleinen Fingers dick, mit einer weißen Rinden bedeckt, und in etliche graue Reben-Zweige zertheilt, deren zwey gegen einander über ſtehen. Die Blätter ſind dem vorigen gleich, jedoch größer, an dem Umkreiſe tief zerkerſt, unten grau, oben ſchwartz-grün und ſehr bitter. Die Blubme iſt weiß ohne Helme, aus derer Mitte etliche lange Faſeln herfür kommen. Er wächßt nicht weit vom Meere in Böotien, und auf den Bergen bey Calpa.

3. Der Americaniſche Bathengel, mit rundlichten Blättern: Teucrium, Americanum, procumbens, Veronicæ aquaticæ foliis, ſubrotundis, Hermann. Hort. Lugd. Bat. Hat eine dünne, zaslichte, bleiche Wurtzel, welche Spannen lange, viereckichte, ſich zur Erden neigende Stengelein über ſich treibt. Bekommt je zwey und zwey gegen einander ſtehende, glatte, fette, gantz wenig gekerſte Blätter, zwiſchen welchen den Stengel hinauf, allezeit bey der Seiten ein kleines, blaſſes, gehelmtes Blühmlein erſcheinet, und ein Samen-Häuslein nach ſich bringt, darinnen vier rundlichte, dunckelbraun-rothe Samen wachſen.

4. Der Candianiſche Bathengel: Teucrium Creticum, Cluſii. J. B. loc. cit. Park. Raj. H. loc. cit. Creticum incanum, C. B. P. loc cit.

5. Der nichts-riechende Berg-Bathengel mit großer Bluhme: Teucrium Alpinum, inodorum, magno flore, C. B. P. Raj. H. loc. cit. it. Teucrium foliis Scorodoniæ. C. B. P. loc. cit. Deſſen Wurtzel iſt weiß, ablang, dünn-härig, und fladert in dem Boden herum. Er hat etliche holtzichte, röthlichte und haarige Stengel, die bisweilen in Reben-Zweiglein ausgetheilt, und einer halben Spanne hoch wachſen, biegen ſich auf die Erde, und ſind mit rundlichten kleinen Blättern umgeben, welche haaricht, runtzlicht, zerkerſt, und an Geſtalt den oberen Blättern der wilden Salbeyen ähnlich ſind, denen das gröſte Blatt, dem Nagel an dem kleinen Finger nicht zu vergleichen iſt. Auf den Gipfeln der Stengeln erſcheinen große und purpur-blaue Bluhmen, gleich wie in einer Aehre. Er wächßt auf dem St. Bernhards-Berge und im Augſtthal in der Schweitz.

6. Teucrium, calice tubulato, flore purpureo. B. J. A. loc. cit. Teuc. regium, purpureum. M. H. Bloes. Chamædris erecta, Teucrii folio, purpurea. Flor. 2. 83.

Chamædr.

Chamædr. fruticosior, sive Teucrium lucidum, parvo folio, flore venustè purpureo. Plykn. Phyt. T. 65. fig. 1. M. H. 3. 422.

7. Teucrium, Boeticum; calice campanulato, folio eleganter variegato. H. R. D. B. J. A. loc. cit.

8. Teucrium, calice campanul. Stœchados facie. B. J. A. loc. cit. Teuc. frutescens, Stœchados Arabicæ folio & facie. T. Cor. 14. Rosmarinum Stoechados facie. Alp. Exot. 103. Polium, erectum, Creticum, & forte fruticosum Dioscoridis. Pon. Bald. Ital. 156.

9. Teucrium, calice campanul. laciniatum, flore magno, subcœruleo. B. J. A. loc. cit. Teucr. Orientale; angustifolium, laciniat. flore magno, suave rubente. T. Cor. loc. cit.

10. Teucrium, calice campanul. laciniat. flore parvo subcœruleo. B. J. A. loc. cit. Teucr. supinum, humilius, verbenæ tenuifoliæ foliis. Jussieu.

11. Teucrium, calice tubulato; Creticum, purpureum. B. J. A. loc. cit. Teucr. Cretic. odoratum; flore purpureo. H. R. Par. Chamædris, fruticosa, Cretica, purpureo flore. T. 205.

12. Teucrium Hispanicum, latiore folio. T. 208.

13. Teucrium, supinum, Lusitanicum, foliis laciniatis. T. loc. cit.

Eigenschaft.

Der gemeine, große Bathengel hat seine, balsamische, milt-flüchtige Oehl-Theilgen, neben einem alkalischen Saltze, dadurch er eines der besten Wund-Kräutern ist, und die Eigenschaft hat gelinde zu wärmen und zu trücknen, das sauere, scharffe Geblüte zu versüssen und zu verbesseren, innerliche Glieder-Verstopfungen zu eröfnen, die Brust zu reinigen, Hertz und Muter zu stärcken, Wunden und Geschwiere zu säuberen und zu heilen, auch gelinde durch den Schweiß oder Harn zu treiben.

Gebrauch.

Der große Bathengel in weißem Weine oder Wasser gesodten, durchgeseichtet und davon getruncken, reiniget die Brust und Lungen vom Koder, miltert den Husten, daher die Schäfer solches Kraut mit Saltze dem Rindvieh wider den Husten eingeben. Er eröfnet auch die verstopfte Leber und Miltz, treibt den verstandenen Harn und Stein, und bringet die monatliche Weiber-Reinigung in ihren natürlichen Gang. Er hat gleiche Kraft mit dem Gamanderlein, wie auch mit Betonien und Ehrenpreis, mithin nicht nöthig, mehr von seinen Tugenden beyzusetzen.

Koder auf der Brust und Lungen Husten der Menschen und des Rindviehs, verstopfte Leber und Miltz, verstandener Harn und Stein, unordentliche monatliche Weiber-Reinigung.

CAPUT XXX.

Großer Gamanderlein.
Chamædrys major, repens.

Eingeschnittener Gamanderlein.
Botrys Chamædrioides.

Nahmen.

Gamanderlein heißt Griechisch, Χαμαίδρυς, Χαμαίδρυος, Λινόδρυς, Dioscor. lib. 3. cap. 112. Lateinisch, Chamædrys, Chamædrops, Linodrys, Trissago, Quercula, Serratula, Calamindrina. Italiänisch, Camedrio, Calemandrina, Quercivola, Germandera. Französisch, Germandreé. Spanisch, Camedreos, Camedro. Englisch, Germander. Dänisch;

Däniſch, Verglemme migicke. Niderländiſch, Germander, Chamädrys. In Deutſcher Sprache heißt er auch Bathengel, blau Menderle, Blamanderle, Erd-Weyhrauch und Vergiß mein nicht.

In Claſſe Gymnotetraſperm. Verticillatar. Chamædr. Raj. Meth. Habitus herbaceus; Folia quercina, craſſa, parva; Calix tubulatus; Flos Teucrii. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Der große, kriechende Gamanderlein: Chamædris major, repens, C. B. P. 248. Dod. p. 43. M. H. 3. 422. T. 204. B. J. A. I. 182. Cham. major. Park. Raj. H. 527. Cham. vulgo vera æſtimata. J. B. 3. 288. variat folio majore & minore, flore rubello & albo. C. B. P. latifolia, Ger. emac. Wächßt eine oder anderthalbe Spannen hoch, und riecht wohl, er hat kleine, zerkerſte Blätter, je zwey gegen einander geſetzt, dem Eichen-Laube faſt ähnlich, auch ein wenig hart und rauch. Er gewinnet im Brach- und Heumonat zwiſchen den Blättern braun-röthlichte oder weiße Blühmlein, an dem holtzichten Stengel auf, denen der kleine Samen in ſeinem Täſchlein nachfolget. Die Wurtzel wird in viele Zaſeln zertheilt, und hat wenig Safts. Man findet ihn auf ungebauten, rauchen und ſteinichten Orten. In der Inſul Coreyra oder Corfu wächßt er zwey Ellen hoch, und werden die Blätter zwey oder dreymahl größer als an dem bey uns gemeinen.

2. Der kleine, kriechende Gamanderlein: Chamædris minor, repens, C. B. P. Dod. M. H. B. J. A. loc. cit. T. 205. Cham. vulgaris. Park. Raj. H. loc. cit. Chamædrys Offic. vulgo vera æſtimata, J. B. loc. cit. Bringt faſt gleiche Blätter als der vorige, allein ſie ſind dünner, tiefer zerkerſt, ſchwartzlicht, und ſtehen dick über einander. Die Stengel werden dünn, holtzicht und zwey Spannen hoch, mit mehr oder weniger Reben-Zweiglein, welche von den braunen Bluhmen, ſo zwiſchen den Blättern wie an der vorigen herfür kommen, in gewiſſer Weite umgeben werden. Die Wurtzel iſt weiß und zertheilt. Das gantze Gewächſe iſt lieblich anzuſehen, riecht wohl und gibt einen bitteren Geſchmack von ſich. Man findet ihn bey uns häufig an dem Rhein, auf dem Stadtwalle, Hügeln und und andern Orten mehr; vor dem Steinen Thor habe vor etlichen Jahren ſolche mit vollkommen Milch-weißen Blühmlein gefunden; an dem Stadt-Graben findet man die faſt nicht äſtig oder ramos iſt, und nur halb gekerſte Blättlein hat; nemlich von derer Mitte bis zu Ende, da das andere halbe Rand gantz iſt. Chamædris, minor, repens, parum ramoſa, foliis à medio ſuo extremum verſus tantum crenatis.

3. Der dornichte Gamanderlein: Chamædris, ſpinoſa, C. B. P. loc. cit. Prodr. 117. J. B. 3. 2. 289. Raj. H. 528. Wächßt eine oder auderthalbe Spanne, ſelten aber einer Elle hoch, iſt auch wegen ſeiner zarten Wolle weißgrau und haarig. Die Stengelein ſind viereckicht und gläichicht: Er zerſpreitet ſeine Ruthen oder Schößlein hin und wieder, die Blätter ſind lang und rundlicht, tief gekerbt. Seine gelb-röthlichten Bluhmen erſcheinen aus ihren wollichten Kelchlein, und kommen zwiſchen den Blättern herfür, allda auch zu Zeiten zwey und bisweilen mehr Spitzen, wie ein Angel entſpringen, ſo bald kürtzer bald länger ſind. Zu Zeiten wächßt aus den Gläichen ein Schößlein herfür, auf deſſen Gipfel ein ſehr ſubtiler Dorn ſitzet, den Bluhmen folget ein runder, ſchwartzlichter, und in dem Kelchlein verſchloſſener Samen nach. Er wächßt in Italien, iſt erſtlich von Padua aus dem Bembianiſchen Garten nach Baſel kommen.

4. Der Berg-Gamanderlein mit Ciſten-Röslein: Chamædris Alpina, Ciſti flore, C. B. P. loc. cit. Cham. Alp. flore Fragariæ albo. J. B. 3. 290. Cham. III. ſive montana. Cluſ. H. 351. Ch. Alpina Simleri, Camer. Charyophyllata, Alpina, Chamædryos folio. M. H. 2. 432. Raj. H. 608. T. 295. B. J. A. I. 43. Hat eine lange, harte, holtzichte und bittere Wurtzel, die iſt von ſchwartzen Zaſeln behengt, und mit einer rothen Rinden bedeckt. Die Blätter vergleichen ſich dem Gamanderlein, ſind jedoch kleiner, oben grün, unten aber weiß. Die drey Quer-Hände hohe Stengel werden ſchwartz-braun, hart und holtzicht. Sie liegen gemeiniglich auf der Erden, alſo daß aus ihnen bisweilen kleine Würtzelein wachſen, die ſich wie ein Waſen vermehren. Auf ablangen Stielen erſcheinen im Brachmonat ſchöne, weiße Bluhmen ohne Geruch, den Ciſten-Röslein ähnlich, ſie beſtehen aus acht oder neun Blättlein, und haben in der Mitte viele Fäſemlein, wenn die Bluhmen abfallen, folget im Augſtmonat der mit Wollen überzogene Same. Er wächßt auf den Alp-Gebürgen in Oeſtreich, Steyrmarck, Franckreich und Savoyen. Man findet ihn auch auf den Schweitzeriſchen Bergen, inſonderheit auf dem Berniſchen Stockhorn und Neſſenberge, wie auch auf dem Lucerniſchen Fraemont oder Pilatus-Berge, allda man ihn Hirtzwurtz nennet.

5. Der felſichte Berg-Gamanderlein: Chamædirs Alpina, ſaxatilis, C. B. P. loc. cit. Veronica petræa, ſempervirens Ponæ, ad Chamædrin vulgarem falſam accedens: J. B. 3. 289. Veron. petræa, ſemper virens. Ponæ Bald. 72. Scheuchz. It. Alp. 428. Ubi exiſtimat huc etiam pertinere Chamædrin Montis Sumani. J. B. loc. cit. Wächßt auf dem höchſten Gipfel des Oeſtreichiſchen Etſcher-Bergs, wie auch auf den Schweitzeriſchen Alpen. Er iſt ein nidriges Kräutlein, hat halbe Spannen lange, wollichte Zweiglein, an welchen allezeit die Blättlein gegen einander über ſtehen, zwiſchen welchen auf den Gipfeln der Stengelein länglichte, gekerſte, Himmel-blaue und breite Blühmlein mit zweyen Fäſemlein, erſcheinen, wenn nun dieſe vergehen, kommen dicke und große Schoten hernach, ſo mit kleinem Samen angefüllet ſind. Die Wurtzel kriecht mit ihren dünnen Zaſeln hin und wieder.

6. Der kleine, haarige Berg-Gamanderlein: Chamædris Alpina, minima, hirſuta, C. B. P. loc. cit. Prodr. 117. Veronica

nica parva, saxatilis; cauliculis, nudis. Raj. H. 846. Scheuchz. It. Alp. 51. Teucrium, minimum. Clus. H. 350. Hat ein dünnes, haariges Würtzelein, aus welchem ein (bisweilen aber zwey oder drey) dünne Zweiglein, zween oder auf das höchste drey Zolle hoch, herfürkommen. Die Blätter neben der Wurtzel sind klein, rund, haarig, zerkerft und dicklicht. Es hangen aber kleine Blätter an den Zweiglein, die endlich in Stielein ausgehen, deren jedes ein blaues Blühmklein trägt, welchem kleine, glatte und enge Täschlein nachfolgen. Er wächßt auf den Gipfeln der Schweitzerischen und Tyrolischen Alp-Gebürgen, wird auch auf der Höhe des Bergs Baldo bey Verona in Italien gefunden.

7. Der Oestreichische Gamanderlein: Chamædris Austriaca, foliis tenuissimè laciniatis, C. B. P. loc. cit. Prodr. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Hat einen holtzichten, runden, haarigen und Schuh hohen Stengel, welcher sich in Neben-Zincklein ausbreitet. Die Blätter sind ein wenig haaricht, rauch, und in schmale Fälte zertheilt. Seine Blühmen scheinen Himmel-blau; wie eine länglichte Aehre, denen runde und zweyspältige Köpflein nachfolgen, in welchen ein sehr kleines Sämlein verschlossen lieget.

8. Der Spanische Gamanderlein: Chamædris Hispanica, foliis tenuissimè divisis; C. B. P. Prodr. Raj. H. loc. cit. Hat viel einen dünneren Stengel, als die vorigen, er ist auch rund, nur ein wenig haarig, und mit vielen Gläichen unterschieden. Die Blätter sind kürtzer, schmäler, und ziehen sich bey den Gläichen zusammen. Der Stengel gehet auf einen Wasen mit sehr dünnen Blättlein aus, und wird bey dem obersten Gläiche in zween oder drey Zolle lange Stiele ohne Blätter zertheilt, auf denen ihre Blühmlein sitzen.

9. Chamædris, foliis laciniatis. Lob. obs. 209. Jc. 385. Park. Raj. H. 528. T. 205. B. J. A. I. 182. Botrys Chamædrioides. C. B. P. 138. Botrys verticillata. J. B. 3. 298. Chamædrys, minor, annua, laciniatis foliis. M. H. 3. 423. Chamæpytis altera. Dod. p. 46. Ist bey uns auf den Feldern zimlich gemein.

10. Chamædris, folio pulchrè laciniato, majore, odorato, flore rubello. B. J. A. loc cit.

11. Chamædris, Hispanica, tenuifolia, multiflora. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit.

12. Chamædris, Hispanica, tenuifolia, latiori folio, multiflora. H. R. Par. B. J. A. loc. cit.

13. Der vermeinte, große, breitblättige Gamanderlein: Chamædris spuria, ſmajor latifolia, C. B. P. loc. cit. Bekommt aus seiner Wurtzel viele, viereckichte, haarige Stengel, so Ellen hoch, auch bisweilen höher wachsen, und mit Gläichen unterschieden sind. Die großlichten Blätter vergleichen sich dem gemeinen Gamanderlein, deren jederzeit zwey gegen einander über stehen, und an dem Umkreise gekerbt, auch eines bitteren Geschmacks sind. Die obern Stengel werden in etliche Neben-Aestlein zertheilt, so eine ablange Aehre von Himmelblauen, vierblättigen Blühmen tragen, denen glatte, zweyspältige Köpflein voll kleinen Samens nachfolgen. Die Wurtzel ist zaslicht, und bringt jährlich neue Stengel herfür, welche zu unterst auch ihre Zaseln haben. Er wächßt auf vielen Büheln und Bergen in Ungarn, Oestreich, Mähren und Böhmen an steinichten Orten zwischen den Stauden.

14. Der vermeinte, kleine, breitblättige Gamanderlein: Chamædris spuria, minor, latifolia, C. B. P. 249. Chamædryos falsa species, Teucrium 5. Clusii, J. B. 3. 286. Bringt aus seiner Wurtzel viele, braunrothe und zween Zolle lange Rüthlein oder Stengelein herfür, so auf dem Boden liegen, und von ihren gegen einander über stehenden Blättern umgeben werden, die sich des gemeinen Gamanderleins-Blättern vergleichen, sind jedoch kleiner, an dem Umkreise gekerbt, und eines bitterlichten Geschmacks. Oben werden die Rüthlein in Neben-Zincklein getheilt, die tragen geährte, vierblättige, Himmel-blaue oder aschenfarbe Blühmlein, in deren Mitte zwey Fäsemlein sich befinden, denen glatte und mit röthlichtem Samen angefüllte Schötlein nachfolgen. Die Wurtzel ist sehr zaslicht, und stoßt jährlich neue Rüthlein herfür, so bisweilen unten auch ihre Zaseln haben. Er wächßt in Oestreich, insonderheit um Wien auf ungebauten, trockenen Aeckern und kleinen Büheln an den Wegen.

15. Der vermeinte, kleine, schmalblättige Gamanderlein: Chamædris spuria, minor, angustifolia, C. B. P. loc. cit. Prodr. 117. Hat eine schwartzlichte, holtzichte und zaslichte Wurtzel. Seine viele Aestlein sind einer Spanne hoch, rund, röthlicht, hart und etwas haaricht, neigen sich auf die Erde, und zertheilen sich in viele Neben-Zweiglein. Die Blätter neben der Wurtzel sind nicht zerkerbt, stumpf, breitlicht und bisweilen ablang, die übrigen Blätter aber neben den Stengeln findet man zerkerbt, kurtz, schmal und spitzig, er hat in einem ablangen Aehre viele, bleichblaue und vierblättige Bluhmen, die mit Fäsemlein begabt sind, welchen ein kleiner Samen in kleinen Täschlein nachfolget. Er blühet in dem Sommer auf ungebauten und und trockenen Aeckern, und wird allhie bey Brüglingen und an den grasichten Wegen häufig gefunden.

16. Der vermeinte, große, schmalblättige Gamanderlein: Chamædris spuria, major, angustifolia, C. B. P. loc. cit. spuria angustifolia, J. B. 3. 285. Bekommt aus einer dünnen, langen, kriechenden, holtzichten, faslichten Wurtzel, viele, runde, haarige, dünne, holtzichte, über der Erde zerstreute, Quer-Hand lange Rüthlein; daran je zwey und zwey gegen einander stehende, gekerbte, ablange Blättlein erscheinen; diese Rüthlein werden oben in etliche Neben-Aestlein getrennet, welche denn mit Himmel-blauen Blühmlein also in Aehre-Gestalt gezieret werden, daß die untern Blühmlein jederzeit ehender als die obern ausschlieffen. Diese Blühmlein sind mit einem kurtzen, dünnen Stielein unterstützet, und haben dabey zugleich ein dünnes, ablanges, grünes Blättlein. Er wächßt

durchgehends fast in den Wiesen neben den Bächlein; wie auch auf den dürren und trockenen Heiden um Basel.

17. Der vermeinte, kleine, rundblättige Gamanderlein: Chamædris spuria, minor, rotundifolia, C. B. P. loc. cit. Ch. spuria latifolia f. Fœmina, J. B. 3. 286. Wurtzelt mit vielen Zaseln in die Erde, bisweilen wurtzeln einige zur Erden sich neigende Rüthlein ein. Er treibt wollichte, dünne, runde und schwache Stengelein Spannen hoch über sich, an welchen je und je zwey gegen einander stehende, gekerbte, haarige, satt-grüne, etwas runtzlichte, zugespitzte Blättlein ohne Stielein erscheinen, zwischen welchen die blauen, einblättigen, aber in vier Schnitte getrennten Blühmlein, mit weißen Näbelein und schönen Linien gestreift, an kurtzen Stielein herfür kommen, welche inwendig ein sehr dünnes, Viol-braunes Stielein, neben zwey Zäserlein mit weißen Köpflein, haben. Das Bluhmen-Kelchlein ist vierblättig. Die Samen-Gefäßlein sind flach und zweyhölig. Er blühet im Mayen bey Muttentz und Mönchenstein, in den Dornbüschen um Basel; hat einen bitterlichten Geschmack, aber keinen Geruch. Die Blättlein, so oben an den Gertlein sich befinden, sind öfters mit länglichten Stielein begabet.

18 Chamædris, arborea, Ægyptiaca. C. B. P. 248. Raj. H. 528. Chamædr. arborea, in Insula Corcyra. Alpin.

Eigenschaft.

Der Gamanderlein hat ein bitteres, alkalisches, groblichtes Saltz, neben wenig balsamisch-öhlichten Theilgen, und hiemit die Eigenschaft zu trocknen, gelinde zu wärmen, den Flüssen zu widerstehen, das Gehirne und die Nerven zu stärcken, die Verstopfung der Leber, Miltzes, Faulfleisches und Muter zu eröfnen, allen Schleim zu verzehren, auch Wunden und Schäden zu säuberen und zu heilen. Man muß es im Brachmonat gegen dem Vollmonden einsammlen, und werden die Blätter und Blühmlein allein gebraucht.

Gebrauch.

Stätiger Husten, schwerliches Harnen, versteckte monatliche Reinigung der Weiber, verstopfter Miltz, anfangende Wassersucht, viertägig Fieber, gerunnen Blut, Würmer, weißer Fluß der erkalteten Weiber. Brüche, drey- und viertägig Fieber.

Gamanderlein zwo Hände voll in einer Maas weißen Weins gesodten, durchgeseichtet und davon getruncken, ist gut denen, so stäts husten, und schwerlich harnen; befördert die monatliche Reinigung der Weiber, eröfnet den harten und verstopften Miltz, wehret der anfangenden Wassersucht und dem viertägigen Fieber, zertheilet das gerunnene Blut im Leibe, tödtet die Würmer, und ist eine dienliche Artzney den erkalteten Weibern, so mit dem weißen Fluß behaftet sind; sie soll auch die Brüche geschwinde heilen, wie Tragus bezeuget.

So man drey Tage nach einander ein Quintlein des gepülverten Gamanderleins in Tausendguldenkraut-Wasser einnimmt, soll es das drey- und viertägige Fieber vertreiben, aber der Leib muß zuvor gereiniget seyn.

Podagra,

Etliche geben diesem Kraut großes Lob wider das Podagra oder Zipperlein, so man es in weißem Weine siedet, und Morgens nüchter, sechtzig Tage nach einander, einen warmen Trunck davon thut. Aber der Leib soll zuvor purgieret seyn, und muß der Krancke die sauern und sehr gesaltzenen Speisen meiden. Diese Artzney haben die Genueser Kayser Carolo dem Fünften, zugeschickt und bezeuget, sie seye an vielen podagrischen oder Gliedersüchtigen Menschen, insonderheit aber von dem Cardinal Doria, gut befunden worden, also daß sie in vielen Jahren das Podagra nicht mehr empfunden, wie solches Vesalius in seinem Büchlein de usu Radicis Chinæ p. m. 49. berichtet.

Doct. Fridericus Hoffmannus Lib. IV. Pharmac. Med. Chym. sect. 1. p. m. 436. lobet aus eigener Erfahrung nachfolgende Tränckter wider die Gliedersucht und das Podagra, so man, nachdem der Paroxysmus oder Anstoß der Kranckheit fürüber ist, sechtzig Tage nach einander gebrauchen solle. Nimm Gamanderlein, Erdpin und Tausendgulden-Kraut jedes eine Hand voll, siede es in einem wohlverschloßenen Hafen in zwo Maas frischen Brunnwassers, bis die Helfte eingesodten ist, alsdenn siechte es durch ein sauberes Tuch, und behalte es zum Gebrauch. Davon soll man allezeit Morgens, zu Mittag und Abends vor dem Essen zween Löffel voll nehmen. Oder nimm Scorzoner-Wurtzel, geschabenes Süßholtz jedes zwey Loth, Gamanderlein zwo Hände voll, Violen, Rosmarin-Blüthe jedes eine halbe Hand voll, Frantzosen-Holtz vier Loth, Rosinlein drey Loth, sechs Datteln. Zerschneide alles, und siede es in einem verschlossenen Hafen in vier Maas frischen Brunnwassers, bis die Helfte eingesodten ist, alsdenn siechte es durch ein sauberes Tuch, und behalte es zum Gebrauch. Davon soll man Morgens, zu Mittag und Abends vor dem Essen ein Glas voll trincken.

Man kan auch einen Zucker oder Confervam, so wohl aus den Blättern, als insonderheit aus den Blühmlein, welche man zu Ende des Brachmonats sammlen muß, bereiten, und in oberzählten Zuständen gebrauchen.

Etliche machen eine Essentz und Extract mit Branntenwein daraus, und bedienen sich derselben zu Stärckung der Gliedern, und Tröcknung aller Hauptflüssen. Man kan bis zwantzig und mehr Tropfen davon auf einmahl einnehmen.

Kocht und die Brust, schwerer Athem, Husten, Würmer, Gelbsucht, Brüche und Versehrung des Leibs, unsauber Geblüte, verstopfte Leber und Miltz, anhebende Wassersucht, verstandene Weiber-Reinigung, todte Geburt, erkalte Weiber, Weißen

Das destillierte Gamanderlein-Wasser ist gut denenjenigen, welchen die Brust mit Koder umfangen, die einen schweren Athem haben, stets husten und keuchen, es tödtet die Würmer, vertreibet die Gelbsucht, heilet die Brüche und Versehrung des Leibs, reiniget das unsaubere Geblüte, eröfnet die verstopfte Leber und Miltz, wehret der anfangenden Wassersucht, treibet den Weibern ihre verstandene Reinigung, und befördert die todte Geburt. Ist eine nutzliche Artzney den erkalteten Weibern, so mit dem weißen Fluß geplaget werden, man kan in allen solchen Zuständen Morgens nüchter, und Abends zwo Stunden vor dem Nachtessen, vier oder fünf Loth dieses Wassers trincken.

In

In den Apothecken ist bey uns das gedörrte Kraut, destillierte Wasser und das Extract des Gamanderleins fürnemlich zu haben: Von Compositis sind verschiedene, zu welchen der Gamanderlein kommet: Der Theriac; Syrupus de Artemisia Rhasis; Syr. de Chamædr. Bauderon. hydragog. Aperiens cachectic. Ph. Reg. Unguentum martiat. und andere.

CAPUT XXXI.

Wasser-Bathenig. Scordium.

Nahmen.

Wasser-Bathenig oder Lachen-Knoblauch heißt Griechisch, Σκόρδιον, Dioscor. lib. 3. cap. 125. Lateinisch, Scordium, Scordotis. Plinii lib. 25. cap. 6. Trissago paluſtris. Italiänisch, Scordio. Frantzösisch, Scordion. Spanisch, Camedreos de arroyos. Englisch, Water germander. Dänisch, Skordium, Gamanderlogs-urt. Niderländisch, Water gamandree.

In eadem cum Chamædri Classe Scordii Raj. Meth. Flos Chamædryos, ex qualibet ala foliorum unus, vel alter; Calix tubulatus, odor allii. B. J. A.

Gestalt.

1. Wasser-Bathenig: C. B. P. 247. J. B. 3. 292. Dod. p. 126. H. Eyst. vern. Ger. Raj. H. 576. B. J. A. I. 183. Chamædris paluſtris, allium redolens. M. H. 3. 423. Chamædr. paluſtris, canescens, seu Scordium Officinarum. T. 205. Hat Blätter wie der Gamanderlein; die sind aber grösser, lind, weißlicht, haarig, an dem Umkreise nicht so tief zerkerbt, am Geschmacke bitter und zusammen ziehend, sie riechen nach Knoblauch, daher das Kraut Lachen-Knoblauch genennt wird. Er gewinnet braunfarbe, gevierte und haarige Stengel. Die Bluhmen kommen mitten an von dem Stengel zwischen den Blättern herfür. Die Wurtzeln sind dünn und vielfaltig zertheilt. Der Wasser-Bathenig wächßt gern an feuchten Orten, sonderlich so sie in der Höhe ligen. Er blühet im Brach- und Heumonat. Man samlet ihn mit den Bluhmen und trocknet ihn am Schatten. Den besten bringet man aus Candien, wiewohl derjenige, so in Deutsch- und anderen Landen wächßt, nicht zu verwerffen ist. Wo man ein junges Zweiglein hinsetzt, in feuchten Grund, da bekleibt es sehr bald, und wenn es eine Zeit lang gewohnt im Grunde, so fladert es um sich in seinem Kriechen, gleich wie der Poley, und hänget sich an mit seinen kleinen Zaseln. An etlichen Orten kommt der Wasser-Bathenig größer, an etlichen kleiner herfür. Man findet ihn viel um Mümpelgart, Welsch-Neuenburg und Lausanna.

2. Unter diesem Genere haben einige Authores auch: Scordium; alterum; sive Salvia agrestis. C. B. P. B. J. A. loc. cit. Scorodotis, sive Scordium, folio salviæ. J. B. 3. 293. Salvia agrestis, sive Sphacelus. Dod. p. 291. Scorodonia, sive Salvia agrestis. Ger. Raj. H. 576. Chamædrys, elatior, salviæ folio, flore ochroleuco. M. H. 3. 423. Chamædrys, fruticosa, sylvestris, melyssæ folio. T. 205. In dumetis ad Birsam fluv. in Sylva Haard, & alibi.

3. Scordium; fruteſcens; folio angusto salviæ; flore luteolo. B. J. A. loc cit.

Eigenschaft.

Der Lachen-Knoblauch hat ein bitteres, scharfflichtes, mit wenig schwefelichten Theilgen vermischtes Saltz, und daher die Eigenschaft gelinde zu wärmen, zu trücknen, allem Gifte zu widerstehen, Würmer zu tödten und zu treiben, durch den Schweiß zu würcken, zu eröfnen, zu säubern, und zu zertheilen. Man gebraucht allein die Blätter, welche man mitten im Brachmonat, eh das Kraut vollkommen in das Bluſt schießt, gegen dem vollen Monden samlen soll. Es läßt sich aus diesem Kraut auch die wahre Essentz nach Paracelsi Manier ziehen, wie aus der Melissen, davon drunden im 35. Capitel Meldung zu finden.

Gebrauch.

Von dem Wasser-Bathenig schreibet Galenus Lib. II. de Antidotis Cap. 24. Es wird von glaub-würdigen Männeren geschrieben, als in einer Feld-Schlacht der erschlagenen Leichname viele Tage ohnbegraben ligen verblieben, waren alle dieselbige, welche ohngefehr auf den Wasser-Bathenig gefallen, nicht so bald wie die übrigen verfault, und sonderlich an dem Orte des Leibs, damit sie das Kraut angerührt haben.

Das destillierte Wasser aus dem Wasser-Bathenig, und der aus dem Safte in den Apothecken zubereitete Syrup tödtet die Würmer bey den Kindern, so man ihnen bisweilen ein paar Löffel voll gibet. Würm der Kindern.

Wasser-Bathenig ist eines von den fürnehmsten Mittlen, welche man wider die Pest gebraucht, darum er auch unter den Theriac vermischt wird.

Aus

Aus diesem Kraut wird in den Apothecken ein Latwerg zugerichtet, welches man Diascordium nennet, welches erstlich von Hieronymo Fracastorio beschrieben worden, es hat ein großes Lob wider die Pest, daß es auch denjenigen, deren an der Pest ihres Aufkommens keine Hofnung mehr gewesen, geholffen habe. Man nimmt nach dem Alter der Krancken, ein Quintlein oder ein halbes Loth, zerläßt es in Saurampf-Wasser, gibts dem Krancken ein, darauf er im Beete zugedeckt, wohl schwitzen solle, muß aber etliche mahlen wiederholt werden. Als bey uns zu Basel Anno 1668. die Pest starck angesetzt, hat Dr. Verzascha mit den übrigen Herren Medicis diese Artzney treflich gut befunden, denn mit deren viele Menschen vom Tod errettet worden. Sie ist nicht so hitzig wie der Mithridat und Theriac. Pest.

In kalten Fiebern dienet der Lachen-Knoblauch mit Wegwart- und Entzian-Wurtzel, etwas Weinstein-Saltzes zu einem Trancke abgesodten, sehr wohl, wann der Krancke, nach deme der Leib wohl purgiert, ausser dem Fieber alle sechs Stunden ein Glas voll trincket. Die Essentz dieses Krauts verordnen zuweilen die Herren Aertzte Tropfen weise in Mixturen die Pocken auszutreiben; in Flecken-Fiebern und andern das Gift von dem Hertzen zu stoßen: Allein man muß die Bewanntniß des Geschlechtes, Alters, Temperaments, Lands, Jahrs-Zeit und dergleichen wohl erwegen, dann die Spirituosa nicht durchgehends fürträglich sind.

Neben verschiedenen Compositis, zu welchen der Lachen-Knoblauch gemischet wird, kan man in unsern Apothecken haben: das destillierte Wasser; das Extract, Essenz und das gedörrte Kraut; zuweilen hat man auch den Syrup Scordii. &c.

CAPUT XXXII.

Mayen-Blühmlein. Lilium convallium.

Nahmen.

Mayen-Blühmlein, Mayen-Riß oder Zaucken heißt Griechisch, Πόα Anguillaræ, Οἰνάνθη Dalechampii. Lateinisch, Lilium convallium, Ephemerum non lethale, Callionymus, Cuamæcytinus. Italiänisch, Giglio convallio. Frantzösisch, Muguet. Dänisch, Lilie convalli, Maymaanets blomster, Mayblommer. Niderländisch, Mayenbloemckens.

In Classe Plant. Baccifer. in Lilio convallium T. Finis pedunculi fit flos campaniformis, monopetalus, in sex segmenta suprà fissus, pendulus, spicatus; Ex apice pedunculi, intra florem Ovarium nascitur, quod fit bacca mollis, globosa, fœta seminibus densè congestis, rotundulis; Folia Plantaginis vel Lilii. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das gemeine Mayenblühmlein-Kraut: Lilium convallium, album, C. B. P. 304. T. 77. B. J. A. II. 64. Lil. convallium vulgò,

Mayen-Blühmlein. Lilium convallium.

J. B. 3: 531. M. H. 3. 539. Lilium convallium. Dod. p. 205. Ger. Raj. H. 667. Ist von zweyen, grünen, langen Blättern neben einander gesetzt, hat in der Mitte ein subtiles, dreyeckichtes Stengelein, daran stehen kleine, schnee-weiße Blühmlein, fünf oder sechs, in der Gestalt wie die Cymbal-Glöcklein, zu rings umher schartigt wie eine Säge. In einem jeden Glöcklein ist ein purpurfarbes oder gold-gelbes Flecklein; sie sind eines lieblichen edlen Geruchs, und bittern Geschmacks. So die Blümlein im Sommer verwelcken und abfallen, werden schöne, rothe Körnlein daraus. Seine Wurtzel ist weiß, dünn, zasicht, und steigt nicht tief in die Erden. Sie wachsen gern an feuchten Orten, und sonderlich in den Wäldern. Allhier in dem Muttentzer- und Münchensteiner-Walde, auch durchgehends bey den Hägen findet man sie häufig. Es gibt auch eine mit röthlichten, aber nicht so wohlriechenden Bluhmen: Lilium convallium, flore rubente, J. B. 3. 533. C. B. P. loc. cit. Raj. H. loc. cit. T. 78. B. J. A. II. 65.

2. Mayen-Blühmlein mit doppelter Reihe Bluhmen: Lilium convallium, cum pluribus florum ordinibus, J. B. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Lil. convall. floribus e folliculis prodeuntibus. Mapp. T. 77.

3. Die großen Mayen-Blühmlein: Lilium convallium, Alpinum, C. B. P. loc. cit. convallium, magnum, J. B. loc. cit. Raj. H. 668.

4. Die breit-blättigen Mayen-Blühmlein: Lilium convallium, latifolium, C. B. P. loc. cit. Prodr. 136. J. B. Raj. H. T. loc. cit.

5. Lilium; Convallium; latifolium; flore pleno, variegato. Didac. T. B. J. A. loc. cit.

6. Lilium, convallium, ad radicem monanthemum. Menz. Pug. T. loc. cit.

7. Lilium;

7. Lilium convallium, angustifolium. Raj. Syn. 148. T. loc. cit.

Eigenschaft.

Die Mayen-Blühmlein haben ein flüchtiges, sauerlichtes Saltz, mit etwas weniger öhlicht-balsamischen Theilgen vermischt, bey sich, und dadurch eine bitterlichte Schärffe, hiemit die Eigenschaft zu tröcknen, gelinde zu wärmen, das Haupt und Nerven zu stärcken, den Schleim des Gehirns zu verdünneren, desselben öftere Verstopfungen zu eröfnen, auch äusserlich niessen zu machen. Man muß die Blühmlein in dem Mayen gegen dem Vollmonden, früh morgens, da der Thau noch darauf sitzt, zum Gebrauch einsammlen. Die Wurtzeln sind selten im Gebrauch, machen aber doch auch niessen. Uebrigens brauchet man von dem Gewächse nichts.

Gebrauch.

odagra. Wider die Schmertzen des Podagrams lobet Camerarius in Horto med. p. m. 89. nachfolgendes Mittel. Nimm frische Mayen-Blühmlein, fülle damit ein sauberes Geschirre, und vermache es wohl, alsdenn vergrabe es in einen Ameissen-Hauffen einen Monat lang, so findest du hernach einen dicken Saft, welcher sich dem Oehle vergleichet, mit diesem soll man die Podagrämische Glieder ansalben. Er dienet wider die Darm-Gichte, oder das Grimmen der Kindern, so man ihnen das Bäuchlein warmlicht damit anschmieret. Er ist auch gut wider den anfangenden Aussatz, wenn man die aussätzigen Oerter damit ansalbet.

Darmgicht und Grimmen der Kindern, ansahender Aussatz.

Das destillierte Mayenblühmlein-Wasser auf ein oder zwey Loth getruncken, stärcket das schwache Haupt und Hertz, befürdert die schwere Geburt, widerstehet der fallenden Sucht, dem Schlag und Schwindel, bringet wieder die verlohrne Sprache. Den jungen Kindern, welche von den Gichten, Grimmen und Würmern geplaget, soll man bisweilen ein Löffelein voll eingeben.

Schwaches Haupt und Hertz, schwere Geburt, fallende Sucht, Schlag, Schwindel, verlohrene Sprache, Gichte, Grimmen und Würmer unger Kindern.

Der Mayenblühmlein-Zucker wird wie der Rosen-Zucker gemacht, er stärcket das schwache Hertz, wendet die Ohnmacht, bekommt wohl dem blöden Haupte, ist gut denen, so der fallenden Sucht unterworffen, oder den Schlag besorgen, wenn sie nach Belieben einer Muscatnüß groß darvon nehmen.

Schwaches Hertz, Ohnmacht, blödes Haupt, fallende Sucht, Schlag.

Der Grafen von Hohenloh berühmtes Schlag-Wasser: Nimm Mayen-Blühmlein anderthalb Pfund, Lavander-Bluhmen ein halbes Pfund, Linden-Blust, Peonien-Blust, Peonien-Wurtze jedes vier Loth, Osterlucey, braune Betonien-Blätter jedes zwey Loth, grünen Eichenmistel vier Loth, Bibergeyl, gemeinen schwartzen Pfeffer jedes ein Loth, Cubeben zwey Loth. Zerschneide alles klein, und zerstoße es groblicht, giesse darüber guten weißen Wein, daß er eine Quer-Hand breit darüber gehe, mache die Kanne fest zu, und lasse es einen gantzen Monat an der hellen Sonne steben und weichen, hernach destillicre es mit sanfter, geringer Hitze, behalte es in einem Glas, wohl vermacht. Darvon gibt man dem, so sich des Schlags besorgt, in der Wochen fünf oder sechs Löffel voll, zu unterschiedlichen mahlen Morgens und Abends: Und für die Gichte einen oder zween Löffel voll Morgens nüchter über den andern Tag.

Fürtreffliches Hohenlohisches Schlag-Wasser.

Schlag,

Gichte.

Herren Johann Langen, weyland Churfürstlichen Pfältzischen Archiatri, berühmtes Haupt-Wasser: Nimm Mayen-Blühmlein zwölf Hände voll, darüber schütte starcken weißen Wein, daß er einer Quer-Hand breit darüber gehe, lasse es fünf Tage stehen, darnach destilliere es mit gelindem Feuer in Balneo Mariæ, dem Marien-Baad, alsdenn thue darzu Zimmet sechs Quintlein, Muscatnüß ein Loth, langen Pfeffer zwey Quintlein, Lavandel-Bluhmen zwey Loth, Rosmarin-Blust, Stöchas-Blust jedes ein Loth, Cubeben zwey Quintlein, Eichen-Mistel, Peonien-Wurtzel, weißer gemeiner Dictam-Wurtzel jedes ein Loth. Dieses alles soll man groblicht zerstoßen, hernach in obigem Wein eingebeitzt etliche Tage steben lassen, und es wiederum destillieren. Dieses Wasser wird hoch gerühmt wider die fallende Sucht, Gichte, den Schlag, Schwindel, und andere Kranckheiten des Haupts, so von Kälte und Feuchte herrühren.

Fallende Sucht, Gichte, Schlag, Schwindel kalte Kranckheiten des Haupts.

Aus den Mayen-Blühmlein läßt sich also auf zweyerley Art ein Geist oder Spiritus ziehen, erstlich durch den Branntenwein, welchen man über die von dem Thau annoch nasse und zerhackte Mayen-Blühmlein giessen, etliche Tage in einem wohlvermachten Glas darüber stehen lassen, hernach durch den gläsernen Helm in dem Marien-Baad überziehen und destillieren kan. Anstatt des Bramtenweins mag man auch wohl einen Spanischen, Malvasier, oder guten Frontiniack-Wein darüber schütten, und hernach also destillieren, da denn der Geist der Mayen-Blühmlein zugleich mit dem Geist solchen Weins übersteiget, und zusammen den so genannten gemeinen Mayenblühmlein-Geist ausmachen wird. Etliche füllen auch nur ein Glas mit Mayen-Blühmlein an, giessen Branntenwein darüber, und lassen es also stehen an der Sonne ohne andere Destillation, und gebrauchens das Jahr über, meistens äusserlich zu Vertreibung blauer Mählern, Geschwulsten und dergleichen.

Mayenblühmlein-Geist mit Branntenwein, oder starckem anderem Wein. Spiritus Lil. conval. per Infusionem.

Mayenblühmlein-Branntenwein.

Der andere oder bessere Geist wird aus den gejohrenen oder gesäurten Mayen-Blühmlein gezogen und auf folgende Weise bereitet: Fülle einen gläsernen Kolben mit frischen, von Morgentau annoch feuchten (wo möglich) Mayen-Blühmlein an, nach Belieben kan man ein wenig Hebel oder Sauerteig dazu mischen: Vermache das Glas wohl, setze es in Keller bey sechs Wochen oder zwey Monaten lang, damit die Blühmlein durch einen innerlichen Jast gleichsam zu einem Saft werden: Solchen Saft destilliere hernach in einer Sand-Capelle aus dem Kolben-Glas über einen übergesetzten, gläsernen Helm, so kriegst du einen stattlichten Spiritum oder Geist, welcher in Schlag-Flüssen, Glieder-Lähme, Schwindel, Gichten, der fallenden Sucht und der Miltzsucht ein fürtreffliches Mittel ist. In dieser Destillation ist das erste übergehende Wasser gering, und wird weggesetzt, der darauf kommende Spiritus aber wird absonderlich

Spiritus Lil. conval. per Fermentationem.

Schlagflüsse, Glieder-Lähme, Schwindel fallende Sucht, Gicht, Miltzsucht.

sonderlich behalten; und wenn man ihn rectificiert, so steiget das darinnen sich findende, flüchtige Saltz zuerst hinüber, und hängt sich an die Wände des Glases, darauf folgt denn auch der lieblichere und gantz feine Geist, welchen man samt dem flüchtigen Saltze aufheben kan. Das wenige Oehl, so zuletzt in der Destillation übersteiget, ist nichts nutz. Man nimmt von diesem Geist 12. bis 15. Tropfen übers mahl ein: Man kan ihn auch auswendig gebrauchen.

Wenn man diesen fermentierten Geist das andere Jahr über frische Mayen-Blühmlein gießt, und viele Tage in wohlvermachtem Glas in warmem Sande stehen läßt, so bekommt man die Essentz von Mayen-Blühmlein über, welche auf 10. bis 12. Tropfen oft mit Betonien-Wasser eingenommen, in allen oberzehlten Kranckheiten annoch bessere Würckung, als der pure Geist allein, thun kan.

Mayenblühmlein-Essentz mit eigenem Spiritu ausgezogen

Eben dieser fermentierte Geist über die wohlriechende Ambra gegossen, gibt durch die gelinde Wärme des Sands in etlichen Tagen eine sehr köstliche Haupt- und Hertzstärckende, auch die Lebens-Geister aufweckende Essentz, deren man sich in allerhand Schwachheiten, Ohnmachten, Schlagflüssen und Gichten nutzlich, so wohl auswendig über dem Scheitel, Genicke, Schläfe und unter der Nase, als auch innerlich Tropfen-weise in den Kraft-Wassern gebrauchen kan. Die schwachen Ehmänner können diese Essentz eben auch sehr nutzlich gebrauchen, um dadurch zu ehlichen Pflichten desto geschickter zu werden. Wenn einer die Rede verlohren, wird dieselbe wieder zuwegen gebracht, so man etliche Tropfen dieser Essentz mit ein wenig Honig oft auf die Zunge trieffen läßt. Wenn man etliche Tropfen davon mit Baumwolle in das Ohr schiebt, vertreibt es das Sausen, Brausen und Läuten desselben, von Flüssen herrührend, und bringet das verlohrene Gehör wieder. Diejenigen, so mit schlechter Gedächtniß behaftet, befinden sich bey dem Gebrauch dieser Essentz auch wohl auf 10. bis 12. Tropfen öfters eingenommen.

Amber-Essentz.

Schwachheit, Ohnmacht, Schlagfluß Gicht.

Schwache Ehmänner

verlohrene Sprache.

Sausen und Läuten der Ohren, verlohrenes Gehör, schlechte Gedächtniß

Man pflegt auch zuweilen guten Weins-Eßig über die Mayen-Blühmlein zu giessen, und darüber stehen zu lassen, hernach aber sich solchen Eßigs zu bedienen zu äusserlichen Uberschlägen über die Stirne und die Pülse in hitzigen Haupt-Schmertzen und Fiebern.

Mayenblühmlein-Eßig.

Ein köstliches Schnupf-Pulver, welches zugleich ein wenig niessen machet, und das Gehirne wohl reiniget, kan auf folgende Weise bereitet werden: Nimm Florentinische Veyel-Wurtz, Virginischen Tabac jedes vier Loth, Zucker drey Loth, Mayoran, rothe Rosen, Lavendel-Blust, Rosmarin-Blust jedes ein Loth, Mayen-Blühmlein ein halbes Loth, Paradies-Holtz, Rosen-Holtz, Benzoin jedes anderthalbes Quintlein, Bisam und Ambra jedes fünf Gran: Mische und stoße alles unter einander zu einem groblichten Pulver, von welchem man Morgens, auch Abends, wenn der Magen nüchter ist, schnupfen kan.

Schnupf-Pulver.

In den Apothecken hat man die gedörrten Mayen-Blühmlein, das destillierte Wasser, den Spiritum; Sie kommen auch zu dem Pulver. Antiepileptic. sternutator. und Cephalico Pharm. Reg.

CAPUT XXXIII.

Weißer Andorn. Marrubium album.

Nahmen.

Weißer Andorn oder Lungen-Kraut heißt Griechisch, Πράσιον. Hipp. sect. 5. pag. 248. Theophr. 6. h. 2. Dioscor. lib. 3. cap. 119. Lateinisch, Prasium, Marrubium album, Marrubium candidum. Italiänisch, Marobio, Marobbio. Frantzösisch, Marrube, Marrubin. Spanisch, Marrubio, Martuvio. Englisch, Horchonnd. Dänisch, Rubicke, Maru, Marube, Huid rubicke, Marckrubicke. Niderländisch, Malroue, Malrueuie, wit Andoren.

In Classe Plant. Gymnotetrasp. Verticillatar. Marubii T. Folia rugosa; Calix longus, quinque aculeatis appendiculis plerumque instructus; Galea flor. surrecta, bicornis; barba tripartita, faucibus oblongis, gracilibus. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gemeine, weiße Andorn: Marrubium album, vulgare, C. B. P. 230. Park. M. H. 3. 1376. T. 192. B. J. A. I. 156. Mar. album, J. B. 3. 2. 316. Ger. Raj. H. 556. Marubium. Dod. p. 87. Officin. Ist eine Staude, Ellenbogens hoch, rauch, grauweiß, mit gevierten und rauchen Gerten, daran stehen dicke, rundlichte, zerkerbte, rauche, geruntzelte Blätter, von Farben grau-weiß, sie riechen wohl, und schmäcken bitter. Die Bluhmen sind weiß, stehen in stachlichten

stachlichten Häuslein rings um den Stengel wie ein Wirbel, ein Gesätze über dem andern. Nach Abfallung der Bluhmen findet man schwartzen, runden und rauchen Samen. Die Wurtzel ist hart, und in viele Zaseln zertheilt. Er wächßt gern auf ungebauten Orten, neben den Mauren, Zäunen und alten Hofstätten. Blühet im Brach- und Heumonat, alsdenn er zu mancherley Nutzbarkeit eingesammlet wird. Man findet ihn überflüßig im Oberen-Elsaß, bey Ensisheim, Colmar, Horburg und andern Orten: Er wird bey uns in den Gärten gepflantzet.

2. Der Oesterreichische, weiße Andorn: Marrubium alterum, Pannonicum, Clus. H. xxxiiii. Raj. H. loc. cit. cui Boerh. loc. cit. jungit Sinon. Marrub. alb. latifol. peregr. C. B. P. loc. cit. Marrub. candid. folio subrotundo. J. B. 3. 2. 317. Marrub. candid. Dod. loc. cit. quod verò Rajo & Tourn. seorsim ponitur. Bringt aus seiner Wurtzel viereckichte, starcke und glaichichte Stengel herfür, so bisweilen Ellen hoch wachsen, und in viele Neben-Zweige getheilet werden. Bey jedem Glaich stehen zwey Blätter gegen einander über, die sind zwey Zolle lang, einen Zoll breit, und an dem Umkreise gekerst, sie vergleichen sich den vorigen, werden jedoch schmäler und nicht also rund, gantz grau, an dem Geruch nicht unlieblich, am Geschmacke aber bitter und scharff. Die Bluhmen sind den vorgemeldten ähnlich, kommen aus weichen, weißen Kelchlein herfür, und umringen den oberen Stengel samt den Neben-Zweiglein wie ein Wirbel. Alle Jahre bringet die Wurtzel viele neue Neben-Schoße herfür. Er ist um Wien so gemein, daß er an dem Rande der Weinbergen und Aeckeren, wie auch auf den trockenen grasichten Felderen häufig gefunden, zugleich in den Graben der Stadt Wien, in welchen sich kein Wasser aufhält, angetroffen wird.

3. Der Candische, weiße Andorn: Marrubium album, angustifolium, peregrinum, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 377. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Marr. Creticum, Ger. album, angustiore folio, J. B. loc. cit. Hat einen runden, dünnen Stengel, so mit etlichen Neben-Zincklein begabet ist, die mit einer zarten Wollen überzogen sind. Die Blätter werden länger, schmäler und ein wenig gekerft. Er trägt kleinere Bluhmen, als der gemeine, so jedoch einen lieblicheren Geruch von sich geben. Man bringet ihn viel aus Candien nach Venedig, von dannen er weiters versendet wird.

4. Marrubium, folio rotundo, candidissimo. B J. A. loc. cit. An Marub. alb. candidissimum, & villosum. T. Col. 12?

5. Marrubium, verticillatum, foliis profunde incisis. Flor. 2. 67. B. J. A. loc. cit. Marrub. Alysson dictum, foliis profundè incisis. H. L. Marrub. Hispanicum, calice stellato, & aculeato. T. 192. Alysson, verticillatum, foliis profunde incisis. C. B. P. 232. Raj. H. 557. Alysson Galeni. Clus. H. xxxv. Dod. p. 88. Marrubium, album, foliis profundè incisis, flore cœruleo. M. H. 3. 377.

6. Marrubium, Hispanicum, supinum, foliis sericeis, argenteis. T. loc. cit. B. J. A. I. 157. Marrub. alb. sericeo, parvo, & rotundiore folio. Bocc. Mus. 2. 78. Tab. 69.

7. Marrubium, folio candidissimo, orbiculari, crassissimo. B. J. A. loc. cit. An idem cum 4. supra?

8. Marrubium, album, peregrinum, brevibus & obtusis foliis. C. B. P. 230. T. B. J. A. loc. cit. Marrub. Creticum angustis foliis, inodorum. H. Eyst. æst. Cretic. angustifolium, inodorum. Park. Raj. H. 558.

9. Marrubium, Orientale, foliis subrotundis, flore purpureo. T. Cor. 12. B. J. A. loc. cit.

10. Marrubium, Brasilianum. Marggr. Raj. H. loc. cit.

11. Marrubium, album, villosum. C. B. P. loc. cit. Prodr. 110. Park. Raj. H. loc. cit.

12. Marrubium, album, crispum. C. B. P. Prodr. loc. cit. Park. Raj. H. loc. cit. qui dicit accedere Alyss. Galeni Clus.

13. Marrubium ex Aleppo, verticillis longis pediculis insidentibus. H. Edimb. Raj. H. loc. cit.

Eigenschaft.

Der gemeine, weiße Andorn, dessen Blätter allein im Gebrauch sind, und zu Ende des Brachmonats sollen gesammlet werden, hat ein gelindes, flüchtiges, scharfflichtes, mit aroben, öhlichten Theilgen vermischtes Saltz, und hiemit die Eigenschaft zu eröfnen, zu zertheilen, zu säuberen, zu dünneren, Verstopfungen der Lungen, Leber, Miltzes und Muter zu eröfnen, die monatliche Weiber-Reinigung zu beförderen, zu erwärmen und zu tröcknen.

Gebrauch.

Eine Hand voll des weißen Andorns in einer halben Maas weißen Weins und frischen Brunn-Wassers gesodten, alsdenn durch ein reines Tuch gesiechtet, mit gutem Zucker lieblich gemacht, und davon nach Belieben getruncken, eröfnet die Verstopfung der Leber und des Miltzes, reiniget die Brust vom Koder, treibet die versteckte, monatliche Reinigung der Weiber, tödtet die Würmer im Leibe. Ist dienlich wider die Gelbsucht und Verzehrung des Leibs, stärcket den schwachen Magen, und bringet die Lust zur Speise wieder. Welche aber einige Verfehrung in den Nieren oder Blasen haben, die sollen des weißen Andorns sich enthalten. — Verstopfung der Leber und Miltz, Koder um die Brust, versteckte monatliche Reinigung der Weiber. Gelbsucht, schwacher Magen, Abnehmen des Leibs, Unlust zur Speise, Würmer.

Das destillierte, weiße Andorn-Wasser erweichet den zähen Schleim und Koder auf der Brust und Lungen, vertreibet den Husten, stillet das Blutspeyen, eröfnet die verstopfte Leber und den Miltz, so man dessen bisweilen ein paar Loth trincket. Man soll auch so viel den Weibern geben, so in schweren Kinds-Nöthen liegen, denn es erleichteret die Geburt. — Zäher Schleim und Koder auf der Brust und Lungen, Husten, Blutspeyen verstopfte Leber und Miltz, schwere Kindsweh.

Der in den Apothecken zubereitete Syrup von weißem Andorn, dienet fürnemlich für den Husten und die langwirigen, veralteten Gebresten der Brust und Lungen, denn er — Husten, alte Gebresten der Brust und Lungen

Enabrüstigkeit, Lungen-Kranckheiten alter Leuten.

erweicht gar wohl den zähen Schleim, und befürderet ihn zum Auswurf: Er ist eine nutzliche Artzney alten Leuten, so keuchen, oder schwerlich athmen, und andere kalte Gebrechen der Lungen haben: Man kan davon nach Belieben einen Löffel voll nehmen. Man hat in den Apothecken das gedörrte Kraut des gemeinen, weißen Andorns; das Extract; das Wasser; die Blätter und Bluhmen werden dem Theriac Androm. Syrup. de Prassio Mesuæ, Pil. de Agaric. Ph. Reg. Charas; und Pulver. Diaprass. Nicol. Alex. zugemischt.

CAPUT XXXIV.

Schwartzer Andorn. Marrubiastrum.

Nahmen.

Der schwartze Andorn heißt Griechisch, Βαλλωτὴ, Dioscor. lib. 3. cap. 117. Μελανπράσιον. Lateinisch, Prasium fœtidum, Marrubiastrum, Plinii, lib. 20. cap. 22. Ballote, Tab. Fuchs. Tur. Cord. in Dioscor. & alior. Marrubium nigrum. Italiänisch, Marrobiastro, Marrobio bastardo, Marrobio negro. Frantzösisch, Marrubin noir, Marrubin puant. Spanisch, Marrubio negro. Englisch, Stynkin horchound. Niderländisch, Schwarte Andorn, Schwarte Malrud.

In eadem cum Marub. alb. Classe, Ballote T. Radix perennis; Calix tubulatus, pentagonus, quinquefidus, condens semina oblonga; Galea flor. cava, barba trifida, segmento medio ampliori, cordiformi; Verticilli à medio ad summum caulem per intervalla adhærent, in unum plerumque latus vergentes, constantque multis in uno communi pedunculo floribus congestis. B. J. A.

Gestalt.

1. Der schwartze Andorn: Ballote. Matth. 825. T. 185. B. J. A. I. 175. Marrubium, nigrum, fœtidum, Ballote Dioscoridis. C. B. P. 230. M. H. 3. 377. Mar. nigrum, sive Ballote. J. B. 3. 318. Mar. nigrum. Ger. Raj. H. 571. Hat viereckichte, schwartze und rauche Stengel. Mit den Blättern vergleicht er sich dem weißen Andorn, die sind doch größer, mehr zerkerbt, ein wenig rund, dazu haarig, schwartz, unterschiedlich von einander gesetzt, und einen imangenehmen, stinckenden Geruchs. Die purpurbraunen Bluhmen stehen um den Stengel rings herum wie Rädlein. Nach der Blüthe findet man schwartzen, langen und dreyeckichten Samen, je zwey oder drey Sämlein in einem stachlichten Häuslein nicht größer als der Agley-Samen. Er wächst bey uns gern bey den Wegen, alten Gebäuen, Zäunen, Kirchhöfen und andern ungebauten Orten.

Man findet den schwartzen Andorn auch mit weißen Bluhmen: Ballote, flore albo. T. B. J. A. loc. cit.

Marrubium, nigrum, longifolium. C. B. P. 230. M. H. 3. 378. Herba venti, Monspelienſibus. J. B. 3. App. 854. Herba venti. Lob. Obs. 286. Ic. 532. gehört nach Tourn. und Boerh. unter das Genus Phlomis, und wird von ihnen genennet: Phlomis, Narbonensis, folio hormini, flore purpurascente. T. 178. B. J. A. I. 159. allwo noch mehr Arten dieser Gattung zu finden.

Eigenschaft.

Der schwartze Andorn hat ein grobes und fixes, mit unreinen, öhlichten Theilen vermischtes Saltz, und daher schlechte Tugenden in der Artzney.

Gebrauch.

Der schwartze Andorn wird wegen seines starcken Geruchs nicht innwendig gebraucht.

Die Lauge, darinnen schwartzer Andorn gesodten, ist nutzlich den grindigen und ausgebrochenen Köpfen damit gewaschen. Grindige ausgebrochene Köpfe

CAPUT XXXVV.

Melissen. Melissa.

Nahmen.

Melisse heißt Griechisch, Μελισσόφυλλον, Μελίτταινα, Dioscor. lib. 3. cap. 118. Μελίφυλλον, Μελισσοβότανον. Lateinisch, Melissa, Apiastrum, Plinii. lib. 21. cap. 9. Citrago, Melissa hortensis, Melissophyllum. Italiänisch, Melissa. Frantzösisch, Melisse. Spanisch, Torongyl, Yerva abejera, Cidrera. Englisch, Bawme. Dänisch, Hiertens frud. Niderländisch, Melisse, Melissenkruyd. In Deutscher Sprache nennet man sie auch Frauen-oder Muter-Kraut, Bienen-Kraut, Imen-Blatt, Bienen-Sauge und Honig-Bluhme.

In Classe Gymnotetrasp. Verticill. Pl. Melissæ T. Calix longus, quinquefidus, tubulosus, tribus segmentis majoribus sic unitis

Garten-Melissen.
Melissa hortensis.

Türckische Melissen.
Melissa Moldavica s. Turcica.

* Blaue Bluhme.

† Weiße Bluhme.

unitis cum binis inferioribus; ut bilabiatus appareat; Galea flor. surrecta, subrotunda, bifida, barba tripartita; Flores non omnino verticillati in alis foliorum nati, plerumque seni, in utroque latere terni. B. J. A.

Moluccæ T. verò calix expansus, amplus, campaniformis, quasi membranaceus, apertus; Galea flor. cava, barba tripartita, segmento medio ferè bifido; In centro calicis exiguus flosculus latet: Semina angulosa, vix tecta. B. J. A.

Moldavicæ T. Folia longa, angusta, crenata; Galea flor. fornicata, bifida, sursum reflexa, barba bifida, unitæ faucibus marginatis; Calix tubulosus, sectus in duo labia inæqualia, per maturitatem connivens; Semina oblonga. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die Garten-Melisse: Melissa hortensis, C. B. P. 229. T. 193. B. J. A. I. 167. vulgaris, odore citri, J. B. 3. 2. 232. M. H. 3. 408. Melissa. Ger. Raj. H. 570. Officinarum. H. Eyst. æst. Citrago, Gesn. Hat eine zinckichte, runde, holtzichte, mit vielen weißen Faseln tief in die Erde dringende Wurtzel. Sie gewinnt viele, viereckichte Stengel, so Ellen hoch und zu zeiten höher werden. Die Blätter vergleichen sich dem schwartzen Andorn, sind jedoch größer, länger und nicht so haarig. Sie bringt im Heumonat bleich-gelbe Bluhmen um die Stengel in kleinen Hülsen; der Samen ist kleiner als der Agley-Samen. Man pflantzet sie in die Gärten fast überall in Italien, allda sie auch auf den Bergen gefunden wird; Es gibt dieses Kraut einen Citronen-Geruch von sich, aber in Deutschland riecht es von Anfange schier wie die Wantzen; je mehr man aber daran riecht, je annehmlicher der Geruch wird. Sie ist den Bienen ein anmüthiges Kraut, denn sie den Honig-Saft daraus saugen, daher es auch seinen Griechischen und Lateinischen Nahmen bekommen hat. Bey Augspurg findet man eine wohl-riechende Art der Garten-Melissen, aus welcher man allda ein Zucker-Latwerg wider den Schwindel machet. Johannes Bauhinus berichtet Tom. 3. Hist. Plantar. Universal. lib. 28. cap. 12. daß diese Melissen auch zwischen Waldenburg Basler-Gebiets und Ballstatt gefunden werde.

2. Die Syrische Melisse: Molucca Syriaca, lævis, M. H. 3. 380. Melissa Moluccana, odorata, C. B. P. 229. Molucca, J. B. 3. 2. 234. Raj. H. 568. B. J. A. I. 173. Molucca lævis. Dod. p. 92. T. 187. H. Eyst. æst. Wächßt zweyer oder dreyer Ellen hoch, hat eine weiße, holtz- und zaßlichte Wurtzel, aus welcher runde, dicke, gestreifte und hohle Stengel herfür kommen, deren je zween gegen einander gesetzet sind, an welchen die Blätter hangen, so rings umher zerkerst werden. Neben den Stielen der Blättern stehen um die Stengel, sehr kleine Dörnlein, welche von sechs oder sieben weißen Glöcklein gleich einem Trichterlein bedecket sind, so anzusehen wie ein Häutlein, es ist jedoch etwas steif, und oben herum mit abscheulichen Dornen besetzt. Mitten aus den Glöcklein erscheinet eine purpur-färbige oder weiße Bluhme wie an der todten Nessel, welcher ein weißer, eckichter und spitzer Samen nachfolget, sie gibt einen lieblichen Geruch von sich. Man findet deren noch eine Art, welche rauchere Stengel bringet, auch sind die Glöcklein nicht also weiß, sondern etwas braunlicht und enger, mit schärfferen, längeren und härteren Dornen umringt.

Sie gibt einen unlieblichen Geruch von sich, und wird genennt: Molucca asperior, fœtida, J. B. 3. 2. 235. Raj. H. loc. cit. Melissa Moluccana, fœtida, C. B. P. loc. cit. Molucca; spinosa. Dod. T. B. J. A. loc. cit. Mol. odorata, spinosa. H. Eyst. æst. Mol. asperior, Syriaca, & Maseluc Turcarum. Lob. M. H. loc. cit. Man findet beyde in dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten.

3. Die Türckische Melisse: Melissa Moldavica s. Turcica, floribus cœruleis & albis. Melissa peregrina folio oblongo, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 408 Mel. Turcica multis dicta, J. B. 3. 2. 234. Tab. Jc. 351. Melissa Turcica. Ger. Raj. H. 570. Moldavica; betonicæ folio; flore cœruleo & albo. T. 184. B. J. A. I. 168. Pseudo-Melissa, Rivin. Bringet viereckichte, röthlichte und ästige Stengel herfür, so zwo Ellen hoch wachsen. Die Blätter vergleichen sich mit den Brenn-Nesseln, sind jedoch kleiner. Die Bluhmen erscheinen auf den Gipfen der Stengeln, werden blau oder weiß, und machen zwischen den Blättern gleichsam einen Zirckel. Die Wurtzel ist zaßlicht, und der Samen länglicht und schwartz, sie gibt einen Citronen-Geruch von sich. Man hat sie erstlich aus der Moldau zu uns gebracht, allda sie von sich selbsten wächßt, wird nunmehr auch in Italien und Deutschland in die Gärten gepflantzet. Mit blauen und weißen Bluhmen kommet sie in vorgemeldtem Eystättischem Lust-Garten herfür.

4. Die wilde, haarige, wenig riechende Melisse: Melissa sylvestris, hirsutior, minùs odorata, Raj. H. 571: Melissophylli sylvestris genus Matthiolo. Wächßt bey Livorno in Italien.

5. Die Sicilianische, staudichte Melisse mit offenen weiten Kelchlein, und einem starcken Geruch: Melissa, fruticosa, Sicula, calice amplo, patulo, Raj. H. 568. Molucca, fruticosa, Sicula. T. 188. Wächßt um Messina in Sicilien.

6. Melissa; minor, & humilior. Flor. 2. 76. B. J. A. I. 167.

7. Melissa; Romana; molliter hirsuta & graveolens. H. R. Par. T. 193 B. J. A. loc. cit. Melissa, Romana, hirsutior. M. H. Bloes. M. H. 3. 408.

8. Melissa; peregrina; caule brevi; plantaginis folio. T. B. J. A. loc. cit. Gallitrichum, folio rotundiore, flore magno, violaceo. J. B. 3. 313.

9. Moldavica; Americana; trifolia; odore gravi. T. 184. B. J. A. I. 168. Cedronella, Canariensis, viscosa, foliis plerumque ex eodem pediculo ternis. H. A. 2. 81. Melissa, fortè Canaria, triphyllos, odorem camphoræ spirans penetrantissimum. Plukn. Phyt. Tab. 325. fig. 5. Dracocephalo affinis, Americana, trifolia, odore terebinthinæ. Volk.

10. Moldavica; Orientalis; betonicæ folio; flore magno, violaceo & albido. T. Cor. II. B. J. A. loc. cit.

11. Moldavica; Orientalis; salicis folio; flore parvo, cœruleo. T. Cor. B. J. A. loc. cit.

Die Melissa montana, humilis, latifolia, magno flore, purpurascente. Wird unten im Vierten Buche, 56. Capitel beschrieben.

Eigenschaft.

Es ist die Melisse eines der herrlichsten Kräutern, so da voll des reinesten, lieblichsten, flüchtigen, öhlicht-aromatischen Saltz-Geistes ist, und hierdurch stattliche Eigenschaften hat wohl zu erwärmen und zu trücknen, das Haupt, Hertz, Magen und Muter zu stärcken, die Lebens-Geister zu erwecken und aufzumunteren; Schmertzen zu stillen, Flüsse zu trücknen, den zähen Schleim aller Orten zu erdünneren, und zu vertheilen, Verstopfungen des Miltzes und der Muter zu eröfnen, Winde und Bläste zu stillen, die monatliche Weiber-Reinigung zu beförderen, und das gantze unreine Geblüte zu verbesseren. Man muß sie samlen im Brach- und Heumonat, wenn der Mond im Stier oder Leuen gehet. Man gebraucht allein die Blätter.

Gebrauch.

Aus der Melissen werden unterschiedliche herrliche Artzneyen zubereitet, als da sind der Spiritus oder Geist, welcher entweder durch die Infusion mit Branntenwein, da man die frische Melisse etliche Tag in Branteuwein einbeitzt, hernach so fort destillieret; oder durch die Fermentation bereitet, da man nemlich eine Quantität zerschnittener Melissen in ein Kolben-Glas setzet, ein wenig sauerteig darzu wirst, das Glas wohl vermacht, doch wo möglich, daß man an einem Ort ein kleines Löchlein offen läßt, welches man mit einem Zäpflein stopfen und nach Belieben aufmachen kan; demnach solches Glas in Keller in Aschen oder Pferd-Mist setzet, und also fünf, sechs oder mehr Wochen stehen läßt, bis das Kraut wohl unter einander gejohren und gesäuret hat: Damit aber das Kolben-Glas in währendem Jasten nicht zerspringe, welches mir denn etliche mahlen begegnet, so kan man täglich ein oder zweymahlen das Zäpflein aus obgedachtem Löchlein ziehen, hiemit nur einen Augenblick Luft lassen, so wird alle Gefahr des Verspringens vorbey gehen. Wenn denn das Kraut solcher gestalten ausgejohren, so thut man das Kolben-Glas auf, setzt flugs einen Helm darüber, stellet ihn in die Sand-Capelle, setzt einen Recipient vor, und destilliert also den Spiritum, oder den über alle massen lieblich riechenden und durchdringenden Geist, welchen man demnach beliebig rectificieren kan. Dieser Geist auf ein paar Tropfen mit Weine, oder einem destillierten Wasser öfters eingenommen, hat tresliche Tugenden, die untergedruckten Lebens-Geister wieder aufzurichten, Ohnmachten, Muterweh und allerhand andere Schwachheiten und Hertzens-Bangigkeiten zu vertreiben, Winde und Bläste zu vertheilen, Schlagflüsse zu verwehren und abzutreiben, die erlahmten Glieder wieder zu rechte zu bringen, die monatliche Weiber-Reinigung wieder zu bringen, und das unreine, dicke, sauere Geblüte zu versüssen und zu reinigen.

Der Melissen-Geist.

Per infusionem.

Per fermentationem.

Ohnmacht. Muterweh. Hertzens-Bangigkeit. Winde. Schlagflüsse. Lahme Glieder.

Wenn man sonsten Branntenwein, oder den eigenen Melissen-Geist über die frisch zerhackte

zerhackte Melissen schüttet, und über acht oder mehr Tage in warmem Sande wohl vermacht stehen läßt, hernach filtriert, oder durch ein grobes Tuch ziehet, oder allein den gefärbten Brauntewein abschüttet, so hat man die Melissen-Essentz, welche in allen oberzählten Kranckheiten dienlich ist, 15. bis 20. Tropfen oft davon gebraucht.

Paracelsus hat das erste und beste Wesen, welches gleiche und bessere Würckung als die vorigen hat, aus diesem Kraut, wie auch aus dem Schell-Kraut auf folgende Weise gezogen. Man sammlet das Kraut kurtz vor der Sonne Aufgange, da der Thau noch darauf liegt, nimmt dessen so viel man genug hat, stoßet es in einem marmorsteinernen Mörsel, so viel möglich, zu einer gantz reinen Massa, thut solches hernach in ein großes Phiol-Glas mit einem langen Halse, schließt dieses hierauf mit dem Hermetischen Siegel wohl zu, und digeriert also die Massam einen gantzen Philosophischen Monat, das ist viertzig Tage lang, also daß die Phiole mit Segspänen, oder klein geschnittenem Stroh, oder Heckerling wohl umgeben, und also in Pferdmist gesetzet seye. Wenn bemeldte Zeit verflossen, muß man das Gefässe öfnen und die Materi, so zu einem Liquore oder Wasser worden, heraus thun, dieselbe auspressen, und das reine vom unreinen, in der Digestion im Marien-Baade bey einer gelinden Wärme absönderen, damit die gröbsten Theile sich zu Boden setzen, hernach gießt man den Liquorem durch Neigung auf die Seite ab, oder welches besser ist, so filtriert man solchen überzwerch durch Baumwolle in einem gläsernen Triechter. Diesen also purificierten Liquorem muß man in eine Phiole thun, um das Sal fixum, so man aus der ausgepreßten Massa des Krauts, oder aus dem getrockneten Kraut selbsten ausgezogen hat, damit zu vereinigen, welches seine Tugenden daurhafter machet.

Kalte Gebresten des Haupts, Hertzens, Magens und der Muter, Muterweh, Schlag, fallende Sucht, Schwindel kraftlose Kindbetterinnen, die sich nicht genug reinigen.

Die Melisse ist dienlich zu den kalten Gebresten des Haupts, Hertzens, Magens und der Muter. So die Weiber nur an dieses Kraut riechen, stillet es das Muterweh. Sie wird nutzlich gebraucht zu dem Schlag, der fallenden Sucht und dem Schwindel, so man eine Hand voll Melissen in eine Maas weißen Weins legt, und davon trincket. Es pflegen an etlichen Orten die Weiber Küchlein von Melissen zu backen für die Kindbetterinen, welche kraftlos sind, und sich nicht genug reinigen, sie nehmen die zarten, jungen Schößlein, zerstoßen sie, und backen sie mit Eyern und Zucker.

trüber, abgefallener Wein.

So man in trüben und abgefallenen Wein ein Büschelein Melissen hencket, wird er wiederum lauter davon.

unruhige Muter.

Melissen- und Chamillen-Blumen in ein leinen Säcklein gethan, in Weine gesodten, zwischen zweyen Tellern ausgedruckt, und warm über die unruhige Muter gelegt, stillet dieselbige.

verstreckt, monatliche Reinigung.

D. Simon Pauli erzehlet in Quadripart. Bot. Class. III. p. m. 393. er habe etliche Weiber gekennt, welche ihre monatliche Reinigung befürderet, wenn sie frische Melissen nur in die Strümpfe gelegt, und darauf gegangen sind.

Melissen in der Laugen gebeitzt, und damit gezwagen, behält das Haar bey seiner Farbe, daß es nicht so bald grau wird. Das Haar bey seiner Farbe zu behalten.

So man die Bienen-Stöcke mit diesem Kraut reibet, fliegen die Bienen nicht hinweg.

Das destillierte Melissen-Wasser stärcket das kalte, schwache Haupt, dienet wider den Schwindel und Schlag, wehret den Ohnmachten, stillet das Grimmen, und ist nutzlich der erkalteten Muter, so man oft ein paar Löffel voll davon nimmt. Ja es dienet auch wider die Melancholey. Kaltes, schwaches Haupt, Schwindel Schlag, Ohnmachten, Grimmen, erkaltete Muter, Melancholey.

Das destillierte Wasser von Melissen, nach dem dieselbe zuvor etliche Nächte in weißem Weine gebeitzt worden, ist insonderheit dienlich wider die Bärmuter und starckes Leib-Grimmen von Kälte, zwey oder drey Löffel voll davon genommen; Es dienet auch zu Stärckung der schwachen Gedächtniß. Bärmuter, starckes Leibweh von Kälte, schwache Gedächtniß Melancholey, schwaches Hertz, Bauch-Grimmen, erkaltetes Haupt, Magen und Muter.

Die Conserva Melissæ, oder der Melissen-Zucker, ist den melancholischen Leuten dienlich, vertreibet schwermüthige Gedancken, stärcket das schwache Hertz, stillet das Bauch-Grimmen, ist gut dem erkalteten Haupte, Magen und Muter, so man nach Belieben davon einer Musatnuß groß nimmt. Er wird wie der Rosen-Zucker gemacht, davon an seinem Ort.

Ein treffliches Mittel wider die Melancholey oder Schwermuth: Nimm Melissen-Zucker zwey Loth, Borretsch- und Ochsenzungen-Blühmleinzucker jedes ein Loth, Alkermes-Latwerg ohne Bisam ein halbes Loth. Stoße es mit Granaten-Syrup in einem saubern Mörsel durch einander, davon kan man nach Belieben einer Muscatnuß groß nehmen. Schwermuth.

In den Apothecken hat man sonderheitlich das gedörrte Melissen-Kraut, das destillierte Wasser, und Oehl: Hie und da auch die Conserv, das Extract, Saltz, und den Spiritum, nachdeme die Herren Aertzte dies oder jenes öfter zu verordnen gewohnet sind.

CAPUT XXXVI.

Riechender Andorn. Stachys.

Nahmen.

Riechender Andorn heißt Griechisch, Στάχυς. Dioscor. lib. 3. cap. 120. Lateinisch, Stachys, Plinii lib. 24. cap. 15. Marrubium agreste. Italiänisch, Stachi, Salvia montana. Frantzösisch, Sauge molle. Englisch, Base Horehound.

Inter Gymnotetrasp. Verticillat. Plant. Stachys. T. Folia, caules, rami, villosa, incana, mollissimâ lanugine; Galea flor. fornicata, erecta, bifida parum, barba trifida, segmento medio magno, pendulo; Flores primô in Verticillos densos, deinde versus cacumen in spicas congeruntur. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der Deutsche, große Feld-Andorn: Stachys major, Germanica, C. B. P. 236. T. 186.

Deutscher, großer Feld-Andorn.
Stachys major, Germanica.

Italiänischer Feld-Andorn.
Stachys minor, Italica.

T. 186. B. J. A. I. 153. Stachys Fuchsii, J. B. 3. 319. Dod. p. 90. Ger. Raj. H. 554. Stachys folio densiore, candicante, serrato & acuto, major. M. H. 3. 381. Sideritis Heraclea Dioscoridis. Col. Phytob. 1. 31. Hat eine zaslichte Wurtzel, die fast Fingers dick wird. Seine wohlriechenden Blätter vergleichen sich dem gemeinen Andorn, allein sie sind länger und gantz wollicht. Er bekommt einen viereckichten, rauchen und wollichten Stengel, aus dessen Gewerben gemeiniglich purpurfarbe, selten aber weiße Bluhmen herfür kommen, so gleichsam als eine Aehre oben aus stehen. Der Samen ist rund, wie der Cappes-Samen, und schwartzlicht, das gantze Kraut riecht starck. Man sieht ihn bey uns im Augstmonat auf den Feldern. Einige Kräuter-Kundiger haben sie auch mit schmälern Blättern angemercket: Stachys major, German. folio angustiore. Flor. 2. 66. B. J. A. loc. cit. item folio dilutiore. T. loc. cit.

2. Der Italiänische, kleine Feld-Andorn: Stachys minor, Italica, C. B. P. T. loc. cit. B. J. A. I. 154. Stachys. Dod. Ger. Raj. H. loc. cit. Stachys, folio candicante, densiore, non serrato, minor. M. H. loc. cit. Bringt einen viereckichten Stengel herfür. Die Blätter sind weiß, wollicht und wie die große Salbey gestaltet, an der Farbe aber kommen sie mit dem Wund-Kraut überein. Er trägt purpurfarbe Bluhmen, der runde Samen ist in seinem Hülslein eingeschlossen.

3. Der Candische Feld-Andorn: Stachys Cretica, C. B. P. T. loc. cit. Raj. H. 555. B. J. A. I. 153. Pseudostachys, Cretica. C. B. Prodr. 113. Stachys, sive Pseudostachys, Cretica, latifolia. M. H. loc. cit. Bringet aus seiner holtzichten Wurtzel viereckichte und Ellen hohe Stengel herfür, so mit einer weißen Schärwolle bekleidet werden. Die Blätter sind aschenfarb, lind, haarig und ablang; welche bey der Wurtzel herfür kommen, die wachsen mit ihrem ablangen Stiele höher als eine Spanne, an der Breite aber erreichen sie nicht gar einen Zoll; sie sind schier ohne Geruch, oder geben doch einen unlieblicheren Geruch von sich als andere, hingegen diejenige, so unter den Bluhmen sich erzeigen, und den Stengel umgeben, wachsen kurtz, schmal und ohne Stiele; bey jedem Gläiche stehen zwey Blätter gegen einander über. Die Bluhmen erscheinen purpurfarb und umringen den Stengel. Der Samen ist rund und schwartz. Er wächßt in Candien, allda auch bey dem Dorf Lasda eine dornichte Art angetroffen wird: Stachys spinosa, Cretica, C. B. P. loc. cit. Ger. M. H. 3. 382. B. J. A. I. 154. Sideritis spinosa, J. B. 3. 428. Stachys spinosa. Park. Raj. H. loc. cit. Galdarothymum. Alp. Exot. 86.

4. Der riechende Berg-Andorn: Pseudostachys Alpina, C. B. P. Park. Raj. H. loc. cit. Stachys, sive Pseudostachys, Alpina. M. H. loc. cit. Galeopsis Alpina, Betonicæ folio, flore variegato, T. 185. B. J. A. I. 163. cui & Stachys, Alpina magna, flore ex albo rubescente inter Stach. loc. cit. ponitur sine Tourn. Sinonym. Salvia Alpina Tab. Ic. 372. Hat eine röthlichte, und in dicke, lange Zaseln zertheilte Wurtzel, aus welcher viele, haarige und an dem Umkreise zerkerbte Blätter herfür kommen, die sind den Scharlach-Blättern gleich, aber kleiner, drey Zolle breit und vier Zolle lang, mit weiß-wollichten, langen Stielen begabet, und geben einen starcken Geruch von sich; zwischen den

Blättern

Blättern erheben sich viereckichte, rothe und haarichte Stengel, die anderthalbe Ellen hoch und mit Glaichen unterschieden sind, welche mit rauchen und runtzlichten Blättern, so länger als die vorigen, umgeben werden: Bey deren Anfang oft zu beyden Seiten, eine halbe oder gantze Spanne langes Aestlein heraus gehet: Rings herum bey den oberen Glaichen wachsen aus rauchlichten Schläuchlein roth-weiße Bluhmen, in welchen ein runder Samen behalten wird. Man siehet auf den höchsten Gipfeln des Solothurnischen Bergs Wasserfall, in dem Heumonat dieses Kraut oft blühend, welches Casparus Bauhinus auch aus Herrn Friedrich Meyers Garten, unter dem Nahmen des Andorns, von Straßburg empfangen: Es ware aber höher als zwey Ellen, und hatte größere Blätter, welche keinen starcken Geruch von sich geben, so zweifels ohn der Pflantzung zuzuschreiben ist.

5. Der stinckende Wasser-Andorn: Stachys, palustris, fœtida, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 383. Galeopsis, angustifolia, fœtida, J. B. 3. App. 854. Galeopsi. palustr. folio Betonicæ, flore variegato. T. 185. B. J. A. 1. 162. Clymenum, minus Dalechampii. Lugd. 1357. Hat eine knodichte, kriechende Wurtzel; röthlichte, viereckichte, haarige, rauche, hohle, bis zwey Ellen hoch aufsteigende Stengel, bey dessen Glaichen allwegen zwey gegen einander stehende, lange, schmale, zugespitzte, weich-haarige, an dem Umkreise zerkerfte, bitter-schmäckende und scharffriechende Blätter erscheinen. Die Bluhmen stehen Aehren-weise, purpurfarb, mit einem gescheckten Lefzen-Blatt; darauf folgen in dem fünffach eingeschnittenen Bluhmen-Kelchlein vier schwartze, glantzende Samen-Kernlein. Er wächßt hin und wieder an den Bächlein und Wassern, sonderlich um Basel bey Michelfelden, Friedlingen und in den feuchten Aeckern bey Dornach.

Daneben hat es annoch einen Pyrenei-schen Andorn: 6. Stachys Pyrenaica, Hort. Reg. Paris. Item, ein Feld-Andorn mit graulichten Betonien-Blättern: 7. Stachys Betonicæ folio, subincano, Hermann. Catal. Hort. Lugd. Bat.

8. Stachys; Creticæ similis; flore purpureo triplo majore. B. J. A. I. 153.

9. Stachys; verticillata; odora; betonicæ foliis pallidis. H. C. 2. B. J. A. I. 154.

10. Stachys; Cretica; latifolia. T. 186. B. J. A. loc. cit.

11. Stachys; alba; latifolia; major. Barr. B. J. A. loc. cit.

12. Stachys; Orientalis; altissima; fœtidissima. T. Cor. 12. B. J. A. loc. cit. folio & caule candidissim. floris luteoli galeâ striata. B. J. A. loc. cit.

13. Stachys; hormini folio obscurè virenti; flore ferrugineo. M. H. Bloes. 198. M. H. 3. 382. Stachys, hormini folio. Flor. 2. 66.

14. Stachys; Canariensis; frutescens, verbasci folio. T. 186. H. A. 2. 197. B. J. A. loc. cit. Stachys, amplissimis verbasci foliis, floribus albis, parvis, non galeatis, spicâ betonicæ. Plykn. Almag. Salvia, sylvestris, amplissim. verbasci foliis, graveolens, flore albo, parvo, Canariensis. Plykn. Alm. & Phyt. Tab. 322. fig. 4. Stachys, Canarica, frutescens, salviæ folio, flore candido, arvida salva Incolis nominata. M. H. 3. 382.

Eigenschaft und Gebrauch.

Der riechende Andorn hat gleiche Natur wie der weiße Andorn; die übrigen aber sind schlechter an Tugend, und werden deshalben zur Artzney nicht gebraucht. Es sollen sich aber schwangere Weiber vor diesem Kraut hüten.

CAPUT XXXVII.

Hirsch-Zunge. Scolopendria.

Nahmen.

Hirsch-Zunge heißt Griechisch, φυλλῖτις Dioscor. lib. 3. cap. 121. Lateinisch, Phyllytis Matth. Dod. & alior. Scolopendria vulgaris, Trag. Lingua cervina officinarum, Scolopendrium. Brunf. Italiänisch, Lengua cervina. Frantzösisch, Lengue du cerf. Spanisch, Lengua cervina, Lengua de ciervo. Englisch, Harts tongue. Dänisch, Hiortetung, Milturt. Niderländisch, Hertstonge.

Lingua cervina T. inter Plantas Terrestres, simpliciores occurrit; in ea Capsulæ seminales in prona parte folii, serie vermiculari, tenui cuticulâ tectæ, quæ perrumpitur â maturis hisce fructibus; Constant tenui pelliculâ orbiculari, lenticulari, cavâ, annulo elastico cincta, quæ maturum fructum rumpens semina displodit tenuissima; Folia simplicia, longa, integra vel laciniata, aut & rarissimè ramosa in peregrinis. B. J. A.

Hemionitidis. T. Raj. Meth. Folia simpliciora ad basin excavata in sinum, unâ cum appendicibus duabus instar auricularum, vel instructa laciniis ad basin; Cætera ferè ut Linguæ Cervinæ. B. J. A.

Gestalt.

1. Die gemeine Hirsch-Zunge: Lingua Cervina; officinarum. C. B. P. 353. T. 544. B. J. A. I. 23. Phyllitis. Dod. p. 467. Ger. Raj. H. 134. Phyllitis, vulgaris. Clus. H. CCXIII. M. H. 3. 556. Phyllitis, sive Lingua Cervina vulgi. J. B. 3. 756. Hat eine schwartze, haarichte und zusammen gedrungene Wurtzel. Die Blätter sind lang, etliche steif aufgereckt, etliche einer Zunge oder Miltze nicht ungleich, grün, vornen glatt, aber an dem Rucken erhaben, weil durch ein jedes Blatt ein rundes, braunes, haarichtes Ripplein gehet, darneben auf beyden Seiten viele braun-gelbe lange Zwerch-Striche, als kleine Würmlein. Sie bringt weder Stengel, noch sichtbare Bluhmen, jedoch hat man durch die Vergrösserungs-Gläser die Samen-Gefäßlein in unzahlbarer Menge gantz klar und deutlich in denen gelblichten Zwerch-Strichen wahrgenommen. Sie wächßt in schattichten Bergen und steinichten Thälern, auch bey etlichen Brunnen und feuchten Mauren, insonderheit um Glarus und Baden im Ergäu, allhier findet man sie auf dem Muttentzer- und anderen Bergen. Sie ändert sich mit den Blättern, denn etliche sind breit, die andern schmal, oft werden sie bey den Brünnen sehr klein gesehen. Sie wird nunmehr auch in den Gärten gestantzet.

2. Lingua Cervina; angustifolia; lucida; folio serrato. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit. Phyllitis crispa. J. B. 3. 757. Lingua Cervina; seu Phyllitis latifolia, per margines undulata. M. H. 3. 557.

3. Lingua Cervina; multifido folio. C. B. P. M. H. loc. cit. T. 545. B. J. A. I. 24. Phyllitis polyschiades. J. B. loc. cit. Phyll. laciniato folio. Clus. H. CCXIII. Phyll. laciniata. Dod. p. 467. Neben diesen können noch sehr viele andere Arten und Verschiedenheiten in berührten Kräuter-Kundigern nachgesehen werden.

Eigenschaft.

Die Hirsch-Zunge ist kalter und trockener Natur; hat viele irrdische, mit alkalischem Saltze vermischte Theilgen, und daher die Eigenschaft allem sauern zu widerstehen, das scharffe, scharbockische Geblüte zu versüssen, die Verstopfungen des Miltzes zu eröfnen.

Gebrauch.

Die Hirsch-Zunge über Nacht in Wein gelegt, und am Tage darvon getruncken, ist gut den Miltzsüchtigen.

Miltzsucht.

Aus den Blättern der Hirsch-Zunge wird ein Zucker zubereitet, wie aus den Rosen. Er ist den Miltzsüchtigen sehr gut, so sie bisweilen einer Muscatnuß groß davon nehmen.

Miltz-Kranckheiten.

Es wird auch ein sehr nutzlicher Kräuter-Wein für alle Miltz-Kranckheiten zur Herbst-Zeit mit frischem Most aus der Hirschen-Zungen gemacht. Nimm Fenchel-Wurtz sechs Loth, Alant-Wurtzel vier Loth, Capers-Wurtzel drey Loth, Tamariscken-Rinden acht Loth, Hirschen-Zungen acht Hände voll, Betonien, Burretsch, Cardobenedicten, Tausendgulden-Kraut jedes drey Hände voll, Löffel-Kraut, edel Leber-Kraut, Odermenig, Wermuth jedes zwey Hände voll; zerschneide alles groblicht, thue solches in ein sauberes säßlein, schütte darüber 30. Maaß guten, weißen Mosts, laß alles wohl verjähren, und etwan sechs oder acht Wochen stehen, alsdenn trincke Morgens nüchter und bey dem Mittag-Essen nach der Suppe ein Gläslein voll. So kein guter Most zu bekommen wäre, kan er auch mit gutem altem Wein angesetzt werden.

Das destillierte Hirschzung-Wasser eröfnet die verstopfte Leber und Miltz, befürdert den Stein und Harn, wehret der schwartzen Gelbsucht, widerstehet der Schwermüthigkeit, Unmuth und Traurigkeit, welche ohne sonderliche Ursache die Melancholischen und Miltzsüchtigen pflegt zu plagen, ist auch gut für das viertägige Fieber, so man nach Belieben ein paar Loth darvon trincket. Es dienet auch zu dem verschwollenen Zäpflein, den Mund damit gegurgelt, heilet die Geschwiere des Rachens, und das versehrte Zahnfleisch laulicht damit solche Orte gewaschen.

Verstopfte Leber und Miltz, Stein, schwarze Gelbsucht, Schwermüthigkeit, Unmuth, Traurigkeit, Melsucht, viertägig Fieber, verschwollenes Zäpflein, Geschwiere des Rachens, versehrtes Zahnfleisch.

Das in den Apothecken zubereitete Hirschenzungen-Saltz, auf einen halben Scrupel in seinem Wasser eingenommen, ist gut wider alle Miltz-Kranckheiten. Es ist aber nicht allezeit in allen Apothecken zu haben, zumahlen man meisten theils nur das gedörrte Kraut verordnet.

Vermeinte Hirsch-Zunge.

Hemionitis Dioscoridis.

Folgende Kräuter: 1. Hemionitis vulgaris. C. B. P. loc. cit. Raj. H. 135. T. 546. B. J. A. I. 24. Hemionitis. J. B. 3. 758. Hemion. vera. Clus. H. CCXIV. M. H. 3. Tab. post 596. Item;

2. Hemio-

Item 2. Hemionitis peregrina Cluſii CCXIIII. & Aliorum. Raj. H. loc. cit. T. loc. cit. Hemionitis minùs vulgaris. C. B. P. 354. Kommen der Hirſch-Zungen zimlich nahe: Das letztere wächßt nirgend in Italien als allein zu Rom, um St. Sixti Cloſter, an etlichen alten feuchten Hofſtätten, neben dem großen Amphitheatro, von dannen hat es ALOYSIUS ANGUILLARIUS, wie es allhier abgemahlt iſt, MATTHIOLO zugeſchickt. Es iſt aber nachgehends von andern allda nicht gefunden worden. Die Blätter vergleichen ſich der Hirſch-Zungen, darum haben etliche es Hemionitim, Hirſch-Zunge gedeutet, aber unrecht. Denn obwohl Hemionitis mit der gemeinen Hirſch-Zungen an der Geſtalt viel zuträgt, ſo ſind doch ſeine Blätter kürtzer, unten an dem Stiele breit und ausgeſchnitten, oben ausgeſpitzt wie ein Pfeil, auf dem Rucken zu beyden Seiten mit gelben erhabenen Strichlein gemahlt, mitten zwiſchen dieſen Strichlein gehet ein dickes Ripp wie in der Hirſch-Zungen; Es hat ſehr viele dünne Würtzelein. Es iſt am Geſchmacke zuſammenziehend und ein wenig bitter. Eine kleinere Art findet man in Engelland an ſchattichten Orten. Ich halte es hierin mit dem berühmten JOH. RAJO, loc. cit. welcher dieſe Hemionitidem nur für einen Luſum Naturæ, und alſo für die gleiche Art, anſieht, welche zuweilen nach Unterſchied der Orten, ihre Figur um was weniges ändert, wie ſolches etwan auch in andern Kräutern ebener maßen zu geſchehen pflegt.

CAPUT XXXVIII.

Hartz-Klee. Trifolium asphaltites.

Nahmen.

KLee heißt Griechiſch, Τρίφυλλον, Hipp. l. 5. p. 32. Dioſc. lib. 3. cap. 123. Ὀξυτρίφυλλον, Μηνυανθὲς, Ἀσφάλτιον, Κνίκιον, Τριπέτηλον. Lateiniſch, Trifolium. Triphyllon. Plinii. lib. 21. cap. 9. Italiäniſch, Trifoglio. Frantzöſiſch, Treſle. Spaniſch, Trebol. Engliſch, Trifoile. Däniſch, Troeblad. Niderländiſch, Klaver, Klaverblad.

Hartz-Klee heißt Griechiſch, Τρίφυλλον ἀσφάλτιτες. Lateiniſch, Trifolium aſphaltites, Trifolium bituminoſum. Italiäniſch, Trifoglio bituminoſo. Engliſch, Trifoile. Niderländiſch, Groote Klaver.

In Leguminoſar. Trifoliatar. Plantar. Claſſe, Trifolii T. Flos papilionaceus, vel papilionacei æmulus, ſimul cum ovario vaginâ fimbriatâ obvolutus, in ſpicam congeſtus; Ovarium fit capſula calice recondita, & fœta ſemine utplurimum reniformi, per maturitatem arctè adhærenti ad capſulam; ſunt verò fructus ipſi variatâ mirè formâ; Folia terna, raro quaterna aut quina, B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Der gemeine Hartz-Klee: Trifolium Aſphaltites I. Bituminoſum, odoratum, J. B. 2. 366. Trifol. Bitumen redolens, C. B. P. 327. T. 404. B. J. A. II. 32. Trifol. bituminoſum. Dod. p. 566. Ger. Raj. H. 943. Trifol. bit. ſeu Trifol. cœruleum, aut violaceum bitumen redolens. M. H. 2. 136. Ehe denn er in die Stengel tritt, gewinnet bald an der Wurtzel bintzichte Stiele, und an jedem Stiele drey rundierte Blättlein, die haben erſtlich einen Geruch wie Rauten, darnach ſo ſie vollkommener werden, iſt der Geruch wie Hartz, und ſo man ſie zwiſchen den Fingern zerreibt, geben ſie einen klebigen Hartz-Saft. Weiter bringet er zarte, ſchwartze Blutzen-Rüthlein, daran wachſen lange, ſpitzige Blätter, mit kleinen Tüpflein beſprenget. Die Bluhme erſcheinet purpur-braun oben an dem Gipfel. Er bringet Samen wie der wilde Safran, jedoch kleiner, die Wurtzel iſt lang, dünn und tief. Er wächßt auf den Büheln, Feldern und ungebauten Orten. Man findet ihn viel um Lucca, und im gantzen Tuſcanien, in Apulien, und in der Inſel Ilva, da er häuffig wächßt, aber bey uns Deutſchen wird er allein in den Gärten gepflantzet. Die unteren Blätter, eh der Hartz-Klee ſeinen Stengel herfür bringet, werden rund, ſo er aber in Stengel trittet, ſind ſie ſpitzig. Aus dem Italiäniſchen Samen, wenn man ihn in Deutſchland dem Erdreiche vertrauet, wächßt er mit ſeinem Hartz-Geruch, und bringet zugleich auch Samen, ſo er aber wiederum geſäet wird, kommet er ohne Geruch und Geſchmacke herfür, wie er denn in dem Fürſtlich Eyſtättiſchen Garten mit und ohne Geruch angetroffen wird.

Eigenſchaft.

Der Hartz-Klee hat dicke, öhlichte, mit ſauerlichem, gelindem Saltze vermiſchte Theile, darum er erwärmet und trocknet wie das Hartz, deme er ſich an dem Geruch vergleichet.

Gebrauch.

Von dem Hartz-Klee schreibet Dioscorides lib. 3. cap. 23. Etliche berichten, wenn jemand, der von Schlangen gebissen worden ist, die Wunden mit der Brühe, darinnen die Wurtzel und die Blätter dieses Krauts gesodten sind, bähe, so soll ihm der Schmertz davon vergehen. Wenn sie aber ein anderer, der sonst ein Geschwiere hat, bähen wurde mit derselbigen Brühe, damit ein solcher ist geheilet worden, so bekomme er allerdingen einen Schmertzen, als wäre er auch von den Schlangen oder gistigen Thieren gebissen. Etliche geben dieser Klee-Blätter drey, oder so viel seines Samens in Wein zu trincken, wider das drey-tägige Fieber, in den vier-tägigen aber vier, damit sie die Umgänge der Fieber vertreiben. Ob nun solches in der Warheit gegründet, wird die Erfahrung mit sich bringen.

Drey- und viertägig Fieber.

2. Der Americanische Klee: Trifolium Americanum, J. B. 2. 368. Park. Raj. H. 953. Ueberkommt eine Wurtzel, die ist in viele Faseln zertheilt, so unten an der Wurtzel hangen. Er bringet runde Stengel mit vielen Reben-Zweiglein, welche sich auf die Seiten lencken, und mit dreyen, grün-schwartzen, rundlichten Blättern neben ihren Stielen besetzt sind, auch einen Hartz-Geruch von sich geben. Auf den Gipfeln der Stengeln erscheinen weißlichte, geährte Blühmlein. Der Same ist rundlicht und ein wenig breit. Er ist erstlich aus America in Holland, und darauf in Deutschland gebracht worden, allda er im Heu- und Augstmonat in den Gärten blühet.

Biber-Klee. Trifolium fibrinum.

Menyanthes T. Genus est inter Plantas Monangiospermas, sub quo Trifolium fibrinum militat; Ejus Radix perennis, repens, folia formâ & magnitudine fabaceâ, terna in uno pedunculo; Finis pedunculi fit calix monophyllus, quinquefidus, expansus, Flos in fundibuliformis, quinquefidus, profundissimè incisus, segmentis eleganter per cirrhos albos intus fimbriatus, in thyrsum congestus, Fructus oblongus, bivalvis, unicapsularis, tubâ longâ apice scabro instructus, fœtus seminibus rotundis, in fundo calicis latens. B. J. A.

3. Der Wasser- oder Biber-Klee: Trifolium fibrinum, Tab. Trif. palustre, C. B. P. 327. Dod. p. 580. J. B. 2. 389. H. Eyst. Vern. Raj. H. 1099. Trifoliata paludosa. M. H. 2. 149. Acopa Dioscoridis. M. H. 3. 604. Menyanthes, palustre, latifolium, triphyllon. T. 117. B. J. A. I. 205. item Trifolium palustre, minus, acutiori folio. C. B. P. loc. cit. Menyanth. palustr. angustifol. triphyll. T. B. J. A. locis citatis. Varietas est prioris. Bringet einen grünen, glatten und Ellen hohen Stengel. Die Blätter sind fett, dick, breit und glatt, eines scharffen Geschmacks, je drey an einem Stiele. Mitten am Stengel erscheinen die weißen, gestirnten Bluhmen, denen runde Schötlein nachfolgen, in welchen sein rother Same, eines bitteren Geschmacks dem Hirse ähnlich, verschlossen ist. Die Wurtzel wird in viele andere getheilet, so hin und wieder fladert, und allenthalben ausschlägt. Man findet ihn in Deutschland, Engelland und Holland, auf sumpfichten Wiesen und wässerigen Auen. Bey uns ist er lange Zeit in denen sumpfichten, wässerigen Wiesen bey Michelfelden gewachsen. Dieser Wasser-Klee ändert sich nach Gelegenheit des Orts, da er wächßt, denn an einem Orte wird er größer, und bringt rundere Blätter, am anderen kommt er kleiner herfür, und trägt spitzigere Blätter: Es blühet dieser Klee im Brach- und Heumonat, und hat also seine beste Kraft in derselben Zeit.

Eigenschaft.

Es ist der Biber-Klee mit vielem flüchtigem, scharffem, alkalischem Saltze angefüllet, und hat dadurch die Eigenschaft, zu eröfnen, den zähen Schleim zu erdünneren, zu vertheilen, durch den Schweiß oder Harn zu treiben, Magen, Miltz und Mutter zu stärcken, das scharbockische, versaltzene, scharffe, sauere Geblüte zu veränderen, und zu versüßen, den kurtzen Athem zu erleichteren, Koder von der Brust abzuführen, die Eß-Lust zu beförderen, und die monatliche Weiber-Reinigung zu erwecken. Die Blätter werden allein gebraucht, und hat die Wurtzel keine sonderlichen Kräfte.

Gebrauch.

Alle Morgen und Abend frisches Biber-Klee eine Hand voll genommen, zerhackt, eine heisse Brühe darüber geschüttet, wohl verdeckt stehen lassen, bis die Brühe in rechter Wärme ist, hernach solche durch ein Tuch gegossen, und also getruncken, auch damit 14. Tag bis drey Wochen fortgefah-

ren,

ren, ist eine herrliche Artzney den Scharbock aus dem Grunde zu heilen, alles versaltzene Geblüte zu versüssen und zu reinigen, durch den Harn zu treiben, die ansetzende Wassersucht zu heilen, die Gelbsucht, Miltzsucht und Melancholey zu vertreiben, drey- und viertägige Fieber zu stellen, die monatliche Weiber-Reinigung zu beförderen. Der Geschmack von diesem Kraut ist so unannemlich nicht, als des Löffel-Krauts.

Scharbock, versaltzen Geblüte, versessener Harn, Wassersucht Gelbsucht, Melancholey, Miltzsucht. Drey- und viertägig Fieber, monatliche Reinigung.

Gleiche Würckung hat auch der aus diesem frischen zerhackten und zerstoßenen Kraut ausgepreßtel, und durch Fließ-Papier getreufte Saft, Morgens und Abends auf drey bis vier Loth mit ein wenig Zucker eingenommen. Er dienet auch fürtrefflich denen Persohnen, welche mit Abnehmen des Leibs und der Schwindsucht behaftet, sonderlich da die Kröß-Aderen und inwendige Trüsen verstopft sind.

Leibs-Abnehmen, Schwindsucht.

Eben dieser Saft dienet auch äusserlich zu Reinigung und Säuberung aller Geschwieren und faulen Schäden, und zu derselben glücklichen und geschwinderen Heilung. Oder man pflegt dieses Kraut in Meer- oder Saltz-Wasser zu kochen, und damit die scharbockischen Geschwiere an den Füssen fleißig warm zu waschen, indessen inwendig zugleich die Brühe von diesem Kraut, oder den Saft, oder auch das davon destillierte Wasser zu geben, so heilet sich alles gantz hüpsch und wohl in kurtzer Zeit aus, wenn die Geschwiere auf obige Weise gewaschen, so legt man annoch frische Biberklee-Blätter darüber, oder so man sie frisch nicht haben kan, pflegt man nur dürre, und in dem destillierten Biberklee-Wasser eingeweichte Blätter zu nehmen.

Geschwiere, faule Schäden.

In den Bierländern kocht man die Blätter allein in dem Bier, und gibt solches täglich denen Patienten zu trincken, welche mit dem Scharbock behaftet sind.

Scharbock.

Zu Auszichung und zu Vertheilung der Haupt-Flüssen, dienen auch die gedörrten und an statt des Tabacks geschmauchten Blätter dieses Krauts, welche denn viel einen lieblicheren Geruch von sich geben, als der Taback, und gantz und gar keine Truncken-heit erwecken.

Hauptflüsse

In der Augen-Entzündung, Schmertzen und Fliessung der Augen ist folgendes Augen-Wasser treflich gut: Rühre ein Stücklein Alaun in dem weißen von einem Ey so lang herum, bis ohngefehr 20. Gran davon zerlassen, mische hernach unter solches Eyerklar vier Loth destilliertes Biberklee-Wasser; wärme solches Augen-Wasser des Nachts, wenn du schlafen gehen willt, duncke ein viersaches, leinen Tüchlein darinnen, und binde es über die Augen, so wird sich die Entzündung und der Schmertz bald verlieren. Inwendig aber kan man auch ein paar mahlen von dem Bier oder Wasser trincken, darinnen Biber-Klee ein wenig gesodten worden.

Augen-Schmertz, Entzündung und Triefen.

In dem übrigen kan man alle die Artzneyen aus diesem Kraut ziehen und bereiten, wie aus dem Brunnkresse; davon oben an dem 497. 498. und 499. und aus dem Löffel-Kraut, davon an dem 518. Blatt gehandelt worden. Zumahlen solche drey Kräuter durchaus gleiche Eigenschaft und Würckung haben, hiemit aus allen die Artzneyen auf gleiche Weise können gezogen und zubereitet werden.

Man hat in den Apothecken fürnemlich den gedörrten Biber-Klee, das Extract, das Saltz und die Essenz.

Wiesen-Klee. Trifolium pratense.

4. Der Wiesen-Klee: Trifolium pratense, purpureum, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 943. Tr. purpureum, vulgare, J. B. 2. 374. Trif. prat. purpur. vulgare. M. H. 2. 138. Trifol. pratens. flore monopetalo. T. 404. B. J. A. II. 31. Gewinnet aus seiner zasichten Wurtzel, runde, hintzichte und etwann Ellen hohe Stengel mit angehängten Neben-Zweiglein, deren Gewerblein mit dreyfaltigen Blättern bekleidet sind. An den mittelsten Stengeln erscheinen schöne, liechtbraune, runde und gedrungene Bluhmen. Gegen dem Heumonat, wenn die Bluhmen verwelcken, findet man den runden Samen in seinem Häuslein verschloßen, so am Geschmacke den Wicken ähnlich ist. Im Aprillen thun sich jährlich die zusammen gelegten Klee-Blätter herfür, ein jedes in drey Theile zertheilet auf seinen Stengelein, wiewohl nach dem Bericht TRAGI, bisweilen vier oder sünf Blätter an einem Stiele gesehen werden. Er hat auf eine Zeit einen Klee mit sechs Blättern gefunden, darüber er sich nicht wenig verwundert und erachtet, daß die Natur ihre heimliche Veränderung in diesem gemeinen Kraut behalte, dieweilen es sich auch über den bevorstehenden Ungewittern entsetze, indeme es alsdenn seine Blätter unter sich neigen solle, gleich wie an mehr Gewächsen solches wahrgenommen werde; so viel TRAGUS. Zu Zeiten findet man an den Blättern einen weißen oder schwartzen Flecken.

Es gibt dieses Klees annoch andere Arten: als ein großes Wiesen-Klee mit purpurfarben

Bluhmen: 5. Trifolium pratenſe, purpureum, majus, Raj. H. 944.

6. Ein kleiner Wieſen-Klee mit Purpur-Blühmlein: Trifolium pratenſe, minus, floſculis purpureis, C. B. P. 328. Raj. H. loc. cit.

7. Ein Wieſen-Klee mit weißen Büſchel-Blühmlein: Trifolium pratenſe, album, C. B. P. 327. Park. Raj. H. 942. T. B. J. A. loc. cit. Trif. pratenſe, flore albo minus, & fœmina glabrum, J. B. 2. 380.

8. Ein vierblättiger, weißer Klee: Trifolium, quadrifolium hortenſe, album, C. B. P. loc. cit. B. J. A. loc. cit. Trifoliis affine, Quadrifolium phœum Lobelio. J. B. Raj. H. loc. cit. Trifolium phæum, fuſcum, luxurians, quaternis, quinis, & ſenis foliis. M. H. 2. 135. T. 406.

9. Trifolium, pratenſe, album, ſiliquâ bivalvi, caule fiſtuloſo, folio ſubtus purpuro-nigris maculis notato. M. H. 2. 137. T. loc. cit.

10. Trifolium, parvum, hirſutum, flore parvo, dilutè purpureo, in glomerulis oblongis, ſemine magno. Raj. H. 945. T. 406.

11. Trifolium, pratenſe, folliculatum. C. B. P. 329. Raj. H. 947. M. H. 2, 144. T. loc. cit. B. J. A. II. 31. Trifolium folliculaceum ſeu veſicarium, minus, purpureum. J. B. 2. 379. Trifol. pratenſe, Salamanticum. Cluſ. H. CCXLVII. und andere mehr.

Eigenſchaft.

Der gemeine Wieſen-Klee mit purpurfarben oder weißen Büſchel-Bluhmen zu Ende des Mayens gegen dem Vollmonden geſammlet, hat ein ſehr miltes, gelind-flüchtiges, recht balſamiſches, etwas ſcharfflichtes Saltz in ſeinen faſtigen Blättern verborgen, und dadurch die Eigenſchaft, nicht nur eine köſtliche Nahrung, ſondern auch ſtattliche Artzney ſo wohl dem Vieh als dem Menſchen zu geben: Reiniget und verſüſſet das ſcharffe, verſaltzene, ſauere Geblüte, eröfnet die innerlichen Verſtopfungen der Leber, Nieren, Miltzes und Krös-Adern, macht einen leichten Athem, ein fröliches Gemüthe und gute Eßluß; er mehret den Säugenden die Milch, vertreibet den Scharbock, und heilet die Wunden und Schäden.

Gebrauch.

Wer obige Würckung vonnöthen hat, der kan auf die angeregte Zeit ſolches Kraut ſammlen laſſen, und entweder den ausgedruckten Saft, oder die davon geſodtene Brühe, oder das davon doppelt oder dreyfach deſtillierte Waſſer, auf ſechs und mehr Loth täglich ein paar mahl trincken.

Spitz-Klee.

12. Der Spitz-Klee: Trifolium pratenſe, album, à Fuchſio depictum, ſive mas. J. B. 2. 379. Raj. H. 943. Trifolium pratenſe acutum. Vergleicht ſich dem Wieſen-Klee, allein ſind die Stengel rauch und haarig, er hat auch längere, haarige, ſpitzige Blätter, und bringt weiße Bluhmen herfür.

Spitz-Klee. Trifolium pratenſe, acutum.

13. Der Feld-Klee: Tripolium pratenſe, luteum, capitulo Lupuli, vel agrarium. C. B. P. 328. T. 404. B. J. A. II. 31. Trif. pratenſe, luteum, fœmina, flore pulchriore, ſive lupulino, J. B. 2. 381. Trifol. agrarium. Dod. p. 576. Trifol. luteum, lupinum. Ger. Raj. H. 949. Trifol. agrarium, luteum, capitulo lupuli, majus. M. H. 2. 142. Ueberkommt eine faſlichte Wurtzel, und bintzichte Stengel, welche mit runden, und bisweilen länglichten, aderichten Blättern beſetzt werden. Er trägt gelbe Bluhmen und runde Köpflein. Blühet den Sommer über. Man findet ihn bey uns auf den Feldern und Wieſen.

14. Der Berg-Klee: Trifolium montanum, purpureum, majus. C. B. P. loc. cit. Park. Raj. H. 944. T. loc. cit. B. J. A. II. 30. Trifolium majus, Cluſii 11. non album, ſed rubrum. J. B. 2. 375. Trif. purpur. montan. majus, ſpicâ oblonga. M. H. 2. 139. Hat ſtarcke, gerade und Schuhs hohe Stengelein. Er bringt wenig länglichte, ſchmale, aderichte und drey-ſpitzige Blätter, ſo ob ſich ſehen, und aus einem Gewerblein herfürkommen, auch an dem Umkreiſe bisweilen nur obenhin, zu Zeiten aber tiefer gekerbt ſind. Auf dem Stengelein erſcheinen die purpur-farben, und wie ein Kügelein zuſammen gedrungenen Bluhmen, in dem Mayen und Brachmonat. Er wird allhier auf den bergichten Matten, inſonderheit auf dem Crentzacher-Berge, gefunden. Es hat deſſen eine größere und kleinere Art: Trifolium montanum, purpureum, minus. C. B. P. Raj. H. loc. cit. T. 405. variat flor. purpur. & alb. C. B. P. loc. cit.

15. Der ſüße Alp-Klee: Trifolium montanum, ſpicâ longiſſimâ, rubente, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. purpureum, majus, folio & ſpicâ longiore, J. B. Raj. H. loc. cit. Lagopus, major, alter. Dod. p. 578.

578. Trif. purpur. montán. pinnatum, lagopoïdes, ſpicá longiſſimâ. M. H. 2. 140. Hat eine lange, dicke Wurtzel, ſo mit einer bleichen Rinden bedeckt, und mit etlichen länglichten Zaſeln begabet wird; ſie hält einen weißen, ſüßen Saft in ſich; an ihren wachſen viele Stengelein, die ſich zur Erden neigen, daran drey-ſpältige, länglichte, ſchmale und glatte Blätter herfürkommen, ſo mit wenigen, an dem Angriffe empfindlichen Kerfen und länglichten Stielen gezieret ſind. * Zwiſchen den Blättern entſpringet ein (bisweilen zween) glatter, nackender, und drey oder vier Zolle hoher Stengel, auf deſſen Gipfel acht oder zehen große, purpurfarbe und geährte Bluhmen erſcheinen, deren jegliche aus einem ablangen und mit fünf Spitzen begabten Kelchlein, mit ihrem eigenen Stiele herfür kommen. Er wächßt viel auf den Berniſchen Alp-Gebürgen, bey uns auf dem Crentzacher-Berge. Eine größere Art wird in Franckreich bey Montpelier, in dem alſo genannten Jardin de Dieu, gefunden. Dieweilen ſeine Wurtzel ſich dem Süß-Holtze an dem Geſchmacke vergleichet, nennet man ihn in Spanien, Spaniſch Süß-Holtz: Trifolium Alpinum, flore magno; radice dulci. C. B. P. 328. Prodr. 143. B. J. A. II. 31. Trifol. Alpinum, Rhæticum, Aſtragaloides. J. B. 2. 376. Trifol. anguſtifol. Alpinum. Pon. Bald. Trifol. Glycyrrhizites, Parkinſonii. M. H. 2. 146. In Alpib. Surenenſib. Rhætic. Lepontiis & Valleſiis freq. Scheuchz, It. Alp. 51. 142. & 143.

16. Der haarige Alpen-Klee: Trifolium ſaxatile, hirſutiſſimum, C. B. P. 328. Prodr. 143. Trif. ſaxatil. hirſutiſſ. ſive argenteum. J. B. 2. 381. Hat eine holtzichte Wurtzel, ſo überzwerch kriecht, und mit einer rothen Rinden bedeckt iſt. Er bringt keinen Stengel, das gantze Gewächſe iſt nicht zween oder drey Zolle lang, und vermeint man, es beſtehe aus vielen zuſammen geſetzten Kräutlein. Seine Blätter ſind klein, weich, aſchen- oder ſilber-farb, auch oben gekerft, und ſitzen auf kurtzen Stielein. Zwiſchen den Blättern kommen kleine, runde, und mit langen Stielen begabte Köpflein herfür, in deren Mitte kleine, weiche und gelbe Haar geſehen werden. Er wächßt auf den höchſten Schweitzeriſchen Alp-Gebürgen.

17. Der Frießländiſche Klee: Trifolium fragiferum, Friſicum, Cluſ. H. Cur. poſt. in fol. 39. C. B. P. 329. Park. Trifol. fragiferum. Ger. emac. Raj. H. 946. Trifol. fragif. Friſic. folio cordato; flore rubro. M. H. 2. 144. T. 406. B. J. A. II. 31. flore etiam ſaturè violac. notatur. Cluſ. T. loc. cit. Vergleicht ſich mit ſeinen Blättern dem gemeinen Wieſen-Klee, allein ſie werden an Bluhmen unterſchieden. Die kleinen, leibfarben Bluhmen ſind wie Kügelein zuſammen gedrungen, welchen ihre hohle Hülslein nachfolgen, ſo an der Geſtalt und Farbe mit den rothen Wein-Beeren überkommen, und ſich darauf wie ein Köpflein zuſammen ziehen, ſo einem Erd- oder Himbeere ähnlich, jedoch größer wird. Es iſt noch eine andere Art, deſſen Viol-farbe Köpflein mit den Brombeeren übereins ſtimmen. Beyde bringen ihre Bluhmen und Köpflein im Brachmonat. Sie wachſen auf den Feldern, die im Winter vom Waſſer überfrohren geweſen, an unterſchiedlichen Orten in Frießland, inſonderheit aber um die Stadt Gröningen.

18. Der ſüße Candiſche Klee: Trifolium peltatum, Creticum, C. B. Prodr. 142. Pin. 329. J. B. 2. 381. M. H. 2. 146. Melilotus, Cretica, fructu maximo. T. 407. Melil. fructu plano, orbiculari, maximo B. J. A. II. 30. Hat eine dünne, ablange und zaslichte Wurtzel, aus deren nicht gar Spannen lange Stengel herfür kommen, ſo von kleinen Blättern bekleidet werden, die ſind ein wenig gekerft, in drey Theile zerſpalten, und mit langen Stielen begabet. Auf den Gipfeln der Stengeln ſitzen vier oder fünf gelb-bleiche Bluhmen nach der Ordnung, welchen gelbe, flache, dünne, und halb circul-runde Schöttlein nachfolgen, die in ein Faden-Werck ausgehen, und ein oder das andere Sämlein in ſich halten. Alldieweil dieſe Schöttlein weich ſind, iſſet man ſie, denn ſie einen ſehr ſüßen Geſchmack von ſich geben, wenn ſie aber hart werden, ſind ſie ſehr bitter. Er wächßt in Candien.

19. Der Candiſche dornichte Klee: Trifolium ſpinoſum, Creticum, C. B. P. 330. aculeatum, Creticum, J. B. 2. 388. Hat eine ablange haarige Wurtzel, und überkommt viele, eckichte Stengel, ſo eine oder anderthalbe Spannen hoch wachſen, auch ſich wiederum auf die Erde neigen, und in viele glaichichte Neben-Aeſtlein getheilet ſind, die werden von grünen, ablangen und ſpitzigen Klee-Blättern umringet, ſo an einem Stiele hangen, gegen einander über ſtehen, und in einen kleinen Dorn ausgeben. Bey einem jeden Glaiche erzeigen ſich auch oben und unten zween Dörne. Seine himmelblaue, fünf-blättige Bluhme ſitzet auf einem kurtzen Stiele, in deren Mitte zehen Fäſemlein mit gelben Düpflein geſehen werden; zwiſchen denen ein grünes Köpflein verborgen liget, ſo mit fünf Ecken begabet wird, in deren jedem ein rother Same verſchloſſen liget. Josephus Casabona hat ihn aus des Groß-Hertzogen zu Florentz Luſt-Garten zu Piſa in den Fürſtlichen Stuttgartiſchen Luſt-Garten; und Johannes Robinus Königlicher Frantzöſiſcher Gärtner in den Fürſtlichen Mümpelgardiſchen Luſt-Garten erſtlich überſendet, wie ſolches Johannes Bauhinus Tom. 2. Hiſtor. Plantar. univerſal. lib. 17. cap. 67. berichtet.

20. Der Venediſche Schnecken-Klee: Trifolium, cochleatum, maritimum, tomentoſum; C. B. P. 329. cochleatum marinum, ſive Medica marina, J. B. 2. 383. Iſt ein kleines Gewächſe, ſeine rauchen und wollichten Stengel ligen auf der Erden weit ausgebreitet. Die Blühmlein erſcheinen goldgelb, denen ihre Schöttlein nachfolgen, welche ſich den Schnecken vergleichen, ſie werden auch rauch und wollicht. Der Same iſt dem Ginſten-Samen ähnlich. Er wächßt bey Venedig und an dem Mittelländiſchen Meere.

21. Der Engliſche Schnecken-Klee: Trifolium cochleatum, fructu latiore, C. B. P. loc. cit. Medica ſcutellata, J. B. 2. 384. T. 410. B. J. A. II. 35. Trifol. cochleatum

primum

primum. Dod. p. 575. Vergleichet sich dem vorigen mit seinen Schöttlein, allein sind sie größer, und nicht so rauch oder wollicht. Die Blätter kommen mit dem gemeinen Wiesen-Klee überein. Die Wurtzel ist dick und durch einander geflochten. Seine Stengel wachsen schier Ellen hoch, auf dessen Gipfel gestirnte Blühmlein erscheinen, welchen die runde Schnecken-Schöttlein nachfolgen, darinnen der Samen verborgen liget. Man findet ihn viel in Engelland.

Dornichter Schnecken-Klee.
Trifolium cochleatum, alterum.

22. Der dornichte Schnecken-Klee: Medica, foliculo spinoso, Lob. Lugd. Trifolium, cochleatum, fructu nigro, hispido C. B. P. loc. cit. cochleatum, alterum, Dod. Hat eine dünne faselichte Wurtzel; daraus runde, schwache Stengelein Spannen hoch aufwachsen, die mit kleinen rundlichten, oder wie ein Hertz gestalteten, an dem Umkreise gantz nicht zerkerften, glatten Blättern bekleidet, und mit gelben Blühmlein gezieret sind; auf welche die runden, dornichten, geschneckten Samen-Gefäßlein, mit kleinen weißlichten Samen angefüllet erscheinen.

23. Der nidrige, geährte, auf allen Feldern bey uns wachsende Klee: Trifolium arvense, humile, spicatum sive Lagopus. C. B. P. 328. T. 405. B. J. A. II. 31. Lagopus. Plinii lib. 26. cap. 8. Dod. p. 577. Lagopodium. Tab. Ger. Lagopus trifolius quorundam. J. B. 2. 377. Lagopus vulgaris. Park. Raj. H. 948. Trifolium lagopoides, purpureum, arvense, humile, annuum, seu lagopus minimus, annuus vulgaris. M. H. 2. 141.

24. Der große und kleine Klee mit rauchen, schaumigen Köpflein: Trifolium, capitulo spumoso, aspero, majus & minus, C. B. P. 329. Prodr. 140. Raj. H. 947. T. 406. Wächßt bey uns auf den Aeckeren zu Michelfelden, wie auch an dem Gestade des Rheins bey der Baar.

25. Der stachlichte Feld-Klee, mit kleinen haarigen Drey-Blättlein, gelblichten zusammen gedrungenen Blühmlein, und stachlichten Samen-Gefäßlein; wächßt bey uns auf den Feldern vor St. Johanner Stadt-Thor: Medica echinata, minima, J. B. 2. 386. Trifolium, echinatum, arvense, fructu minore, C. B. P. 330.

(26.) Hasen-Klee. Lagopus.

Nahmen.

HAsen-Klee, Katzen-Klee, Hasen-Fuß, Hasen-Pothen heißt Griechisch, Λαγώπους, Dioscor. lib. 4. cap. 17. Lateinisch, Lagopus, Lagopodium, pes Leporis, Lotus campestris, pes Leporinus. Italiänisch, Lagopo, piede di lepre. Frantzösisch, Pied de Lievre. Spanisch, Pied de liebre. Englisch, Haresfoote. Dänisch, Haarefod, Trifvelse, Haarerumpe, Haarekleefver. Niderländisch, Hasenpootkens, Hasenvoetkens.

Gestalt.

Der Katzen-Klee hat einen dünnen, runden und haarigen Stengel. Die Blätter sind dem gemeinen Wiesen-Klee ähnlich, aber doch kleiner. Er bringt länglichte, gedrungene, haarige, weiche Köpflein, die vergleichen sich den Sellen- oder Felber-Kätzlein im Lentzen, und so sie zeitig werden, haben sie ihren kleinen, runden Samen wie der Hirs. Die Wurtzel ist klein und holtzicht. Er wächßt unter dem Getraide und den Früchten hin und wieder.

Sauren

Sauer-Klee. Trifolium acetosum.

Italiänischer Sauerklee mit gelben Blühmen.

Gemeiner Sauerklee mit weißen Blühmen.

Nahmen.

Sauer-Klee heißt Griechisch, ὀξυτρίφυλλον. Lateinisch, Oxytriphyllum, Alleluja, Acetosella. Offic. Acetosa, Tricordium, Trifolium acetosum, Oxys Plinii. Italiänisch, Trifoglio acetoso. Frantzösisch, Alleluja. Englisch, Vodsour. Dänisch, Goege brod, Goege mad, Skowsyrer, Surkleffner, Bogesyrer, Farresyrer, Bogebrod. Niderländisch, Coeckorck broot. In Deutscher Sprache nennet man ihn auch Buch-Ampfer, Hasen-Ampfer, Guckauchs-Klee, Buch-Klee, Hasen-Klee, Buchbrot und Gauch-Klee.

Oxys. T. Plantis siliquos. annumeratur; Calix quinquefidus, monophyllus, tubulosus, instar campanæ; Folia Trifolii cordata, mollia, saporis acidi; Flos monopetalus, pentapetaloïdes, campaniformis sive patens; Stamina quinque inferiora, & quinque superiora, infra ferè concreta inter se; Ovarium in fundo calicis emittens quinque tubas, fit fructus membranaceus, oblongus, quinquelocularis, valvis quinque à basi versus apicem sursum dissilientibus, fœtus seminibus calyptrâ elasticâ involutis, ejusque vi cum impetu dissilientibus. B. J. A.

Gestalt.

1. Der Sauer-Klee: a. Oxys; flore albo. T. 88. B. J. A. I. 319. Oxys, sive trifolium acidum, flore albo. J. B. 2. 387. Oxys alba. Ger. Trifolium, acetosum, vulgare. C. B. P. 330. Park. M. H. 2. 183. Raj. H. 1098.

b. Oxys; flore purpurascente. T. B. J. A. loc. cit. Oxys, sive trifol. acidum, flore purpurascente. J. B. loc. cit. Trifol. acetos. vulg. flore purpurasc. C. B. P. M. H. loc. cit.

c. Oxys; flore subcœruleo. T. loc. cit. Trifol. acetos. vulg. flore subcœrul. C. B. P. loc. cit. Hat eine braun-rothe, knöpfichte Wurtzel, daraus entspringen viele kleine, zarte, dünne Stiele. An jedem Stiele stehen oben drey Blättlein, erstlich so sie hervor kommen sind sie zusammen gewunden, darnach so sie sich aufthun, werden sie sattgrün, weich, und wie kleine Hertzlein gestaltet. Neben den Klee-Blättern dringen die weißen Bluhmen herfür, eine jede besonder auf ihrem Stiele. Die Blühmlein sind durchaus mit kleinen purpurfarben Aederlein unterzogen. Nach Abfallung derselben folgen kleine, spitzige Knöpflein, mit gelbem Samen gefüllt. Er wächßt bey uns an schattichten Orten, in den Wälderen und an den moosichten Felsen, blühet in dem Aprille und Anfange des Mayens, ist in Deutschland gar wohl bekannt.

2. Dessen wird noch eine Art gefunden: Oxys; lutea. J. B. 2. 388. Ger. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Trifolium, acetosum, corniculatum. C. B. P. loc. cit. Oxys, sive Trifol. acetosum, corniculatum, luteum, minus, repens, & procumbens. M. H. loc. cit. Welche in Italien gemein ist, und hier bey der andern abgemahlt worden, mit gelben Blühmlein, welche, wie auch die Blätter, kleiner sind als der gemeinen, und solche trägt kleine Schöttlein, daraus der Samen, da er gar reiff, von ihm selber springt, welches er auch thut, wenn man ihn anrühret, und scheinet doch, die Schöttlein oder Knöpflein seyen noch gantz, und nichts darinnen, solches hat etlichen Ursache gegeben, daß sie vermeinet, er trage keinen Samen.

Von Ausländischen Arten sind auch einige bemercket worden, als:

3. Oxys; lutea; Americana; erectior. T. B. J. A. loc. cit. Trifolium, acetosum, corniculatum, luteum, majus, erectum, Indicum, seu Virginianum. M. H. 2. 184.

4. Oxys, Americana, flore rubro, fibrosa radice. T. 89. Trifolium, acetosum, Americanum, rubro flore. Barr. Jc. Bocc. Musc. part. 2. 63 Tab. 51.

5. Oxys, lutea, frutescens, Americana, Trifolii bituminosi facie. Plum. T. loc. cit.

6. Oxys, purpurea, Virginiana, radice squamata. T. loc. cit. Oxys, purpur. Virgin. radice Lilii more nucleatâ, capitulis postquam defloruerit bulbillis, ut in allio corvino conflatis. Plukn. Phyt. Tab. 102. fig. 4.

7. Oxys, bulbosa, Africana, rotundifolia, caulibus & floribus purpureis, amplis. H. A. I. 41. T. loc. cit. B. J. A. I. 320. Oxyi affinis planta, bulbosa, Africana, flore purpureo, magno. Breyn. Cent. 1. 46. Hæc verò Breynii Tournefortio loc. cit. est Oxys, bulbos. Afric. rotundifol. caulibus virentibus, floribus amplis, purpureis.

8. Oxys; bulbosa; Æthiopica; minor; folio cordato; flore ex albido purpurascente. H. A. I. 43. T. loc. cit. B. J. A. I. 319.

Eigenschaft.

Der Sauer-Klee hat ein sauerlicht mittflüchtiges Saltz in seinem Safte, und davon einen sauerlicht-lieblichen Geschmack, ist kalt und trocken, an seiner Kraft dem Sauerampfer gleich, darum er auch einen sauern Saft gibt.

Gebrauch.

Innerliche Entzündungen, Durst, hitzige Fieber, Gift.

Es wird ein Wasser von diesem Kraut gebrennt, welches nutzlich ist zu allen innerlichen Entzündungen, löschet den Durst, wehret den hitzigen Fiebern, erfrischet das Hertz, und widerstehet dem Gifte, so man davon nach Belieben oft ein paar Loth trincket,

Geschwiere des Munds Hals-Bräune.

damit laulicht gegurgelt, heilet es die Geschwiere des Munds und wehret der Hals-Bräune.

Hitze, Durst, Pestilentzische Fieber.

Der Sauerklee-Zucker, wird wider die Hitze, den Durst und Pestilentzische Fieber gebraucht. Man kan davon nach Wohlgefallen einer Muscatnuß groß nehmen. Er wird wie der Rosen-Zucker gemacht.

Hr. D. Buthleri sicheres Mittel wider die Pest; Nimm ein Pfund Sauer-Klee, stoße es eine halbe Stunde lang allein, darnach thue darzu drey Pfund feinen Zucker, rein gepülvert, und stets wohl unter einander gestoßen, alsdenn nimm acht Loth Mithridat oder Orvietan, den stoße mit dem vorigen auch eine halbe Stunde lang, und thue es darnach in einen Hafen von Porcelin, oder ein anderes verglasurtes Geschirre. Davon soll man in Pestilentz-Zeiten einer Muscatnß groß des Morgens nüchtern einnehmen, und wenn man sich etwan beförchtete, man wäre von gedachter Kranckheit angegriffen, so nehme man noch einmahl so viel davon ein.

Es läßt sich auch ein Syrup aus dieses Krauts Safte gleich im Frühlinge machen, und auf die Art, wie andere bereiten, welcher denn herrlich gut ist in allen hitzigen und Pestilentzialischen Fieberen, Julep davon zu machen, oder unter die Kraft-Wasser zu mischen; der von dem Kraut ausgepreßte Saft hat eine schöne, röthlichte Farbe.

Essential-Saltz.

So kan man auch das Essential-Saltz aus diesem Kraut auf folgende Weise bereiten: Koche eine ziemliche Quantität, des aus dem zerstoßenen Sauer-Klee ausgepreßten und durch Fließ-Papier gereinigten Safts bis über die Helfte also ein, daß er dicklicht wird, setze ihn demnach in einen kühlen Keller, damit das Cristall-Saltz aus dem erdickerten Safte in dem Geschirre anschiessen möge: Nimm solches Saltz alsdenn weg, und koche den übrigen Saft ferners wie den ersten, und lasse das Saltz daraus in dem Keller wieder anschiessen: Endlich zerlasse das gesammlete Cristall-Saltz in frischem Wasser, filtriere es durch Fließ-Papier, und koche es auf gelindem Feuer bey nahem gantz ein, tröckne es endlich gar in dem warmen Luft aus, so hast du das wahre, lieblich-sauerlichte Essential-Saltz dieses Krauts, welches ein treffliches Mittel, die scharffe, fastende, schleimige Galle zu dempfen, und zu zertheilen, die große Hitze und Durst in den Fiebern zu löschen, die Eß-Lust zu erwecken, und die verstopfte Leber zu eröfnen, es dienet auch sonderlich den in großer Hitze reisenden Personen, zu Löschung des Dursts, und Verhütung allerhand Kranckheiten. Man nimmt ein paar gute Messer-Spitzen voll dieses Saltzes, vermischt Zucker nach Belieben darunter, zerläßt es also in frischem, gutem Wasser, und trinckt solchen kühlenden, unschädlichen Tranck nach Belieben, bis der Durst abgelöschet ist.

Hitzige und schleimige Gall, Fieber Hitze u Durst, verlohrne Eß-Lust, Leber-Verstopfung.

Man kan den Sauer-Klee auch in einem Decocto, oder Infuso gebrauchen; und wann er noch grün und frisch, ist er dienlich zu den grünen Suppen, gleich dem Sauer-Ampfer, oder auch in den Kräuter-Brühen: Ich habe öfter in dem von Gallen erhitztem und verdorbenem Magen eine Brühe, darinnen etliche Loth Gras-Wurtzel gesodten worden, mit einem Scrupel des Sauerklee-Saltzes, vier und mehr Wochen die Patienten mit guter Wirckung nehmen lassen. Man findet in unseren Apothecken den gedörrten Sauer-Klee, dessen destilliertes Wasser, den Syrup, und das Saltz.

CAPUT XXXIX.

Edel Leber-Kraut. Hepatica nobilis.

Nahmen.

Edel Leber-Kraut, gulden Leber-Kraut oder Gulden-Klee heißt Lateinisch: Epatica, Hepatica nobilis, Officin. Trifolium nobile; Trifolium aureum, Trifolium magnum, Trinitas, Epimedium, Herba Trinitatis. Italiänisch, Herba trinita, Trifoglio aureo, Epatica. Frantzösisch, Hepatique. Spanisch, Empeyne. Englisch, The heard Trinity, Liverwort. Dänisch, Lefverurt, eddel Kleffer. Niderländisch, Edel Leverkruyd, Gulden Leverkruyd.

In Classe Plantar. Gymnopolyspermar. Hepaticæ trifoliæ Clus. Radix fibrola, restibilis; Pediculi foliorum e radice surgentes; Folia trilobata; Caules nudi, florigeri, simplices, singuli ex radice surgentes; Perianthium monophyllum in tria ferè, rard in quatuor segmenta profundè dissectum, stabile;

ſtabile; Flos roſaceus; polypetalus, pentapetalus naturaliter, ſtaminibus numeroſis ornatus; Fructus globoſus, cujus conceptacula ſingula unâ tubâ incurvâ inſtr.; ut in chelidonio minore cætera. B. J. A.

Geſtalt.

Das edel Leber-Kraut gewinnet viele haarige Stengel und Blätter, wie die Haſel-Wurtz, jedes in drey Theile zertheilt, die ſind fett, vornen mit weißen Flecken beſprenget, auf dem Rucken braunlicht, wie Schweinbrot. Im Mayen bringet es auf einem jeden Stengel eine weiße, Liecht-blaue Velcke oder Bluhme, die glitzet wie ein Stern, und hat in der Mitte einen haarigen Putzen, wie die Roſen, aus demſelbigen wird ein rauches Knöpflein, darinnen ligt ein länglichter Liecht-blauer Samen. Die Wurtzeln ſind vielfältig, dünn und röthlicht. Man findet es in den Schweitzeriſchen Gebürgen, auf dem alten Berge bey Baar, im Waßgau, in Weſtphalen bey Corbach. Es wird auch zwo Stunden von Baſel in der Rheinfeldiſchen Herrſchaft, und bey Lauffenburg auf den Felſen angetroffen. Man pflantzet es wegen ſeiner fürtreflichen Tugend in die Gärten.

Man findet dieſes Gewächſe in Oeſterreich, mit ſchönen röthlichten, und zuweilen mit gar weißen Bluhmen. In Italien trägt es gefüllte, Liecht-blaue Bluhmen; es wird auch heutiges Tags nicht nur hin und wieder in Fürſtlichen Luſt-Gärten, ſondern auch bey uns allhier in vielen Gärten, mit weißen, rothen, liecht- und himmel-blauen Bluhmen angetroffen.

Dieſes edle Kräutlein hat zimliche Verſchiedenheiten in Anſehen der Farben der Bluhmen, als: Hepatica, trifolia, cœruleo flore. Cluſ. H. CCXLVII. B J. A. I. 30. Hepatica, nobilis, flore ſimplici, cœruleo. H. L. Hep. aurea, flore cœruleo. H. Eyſt. Vern. Trifolium hepaticum, flore ſimplici, cœruleo. C. B. P. 330. M. H. 2. 433. Raj. H. 580. Trifol. hepat. ſive trinitatis herba, flore cœruleo. J. B. 2. 389. Ranunculus tridentatus, vernus, flore ſimpl. cœruleo. T. 286. Ranunculoïdes; qui Ranunculus trident. vern. flore cœrul. ſimpl. T. 1. Vaill.

Hepatica, trifolia, flore cœruleo, pleno. Cluſ. H. CCXLVIII. B. J. A. loc. cit. Hep. aurea, flore pleno & cœruleo. H. Eyſt. vern. Trifol. hepat. flore pleno. C. B. P. loc. cit. J. B. 2. 390. Ranunculus trident. vern. flore plen. cœrul. T. 287.

Hepatica, trifol. verna, flore ſimpl. violaceo. Trifol. hep. fl. ſimpl. violac. C. B. P. loc. cit. Ranunc. trid. vern. fl. ſimpl. violac. T. 286.

Hepatica, trifol. rubro flore. Cluſ. H. B. J. A. loc. cit. Hep. aur. flor. rubr. H. Eyſt. ver. Trifol. hepat. flor. ſimpl. rubr. C. B. P. loc. cit. Trifol. hep. ſive trinit. herba, flor. rubr. J. B. loc. cit. Ranunc. trid. vern. flor. ſimpl. rubr. T. 287.

Hepatica, trifol. flor. rubr. pleno. B. J. A. loc. cit. Hep. nob. flor. rubr. plen. H. L.

Hepatica, trifol. flor. albo, ſimpl. B. J. A. loc. cit. Hep. nob. flor. ſimpl. alb. H. L. Hep. aur. flor. alb. H. Eyſt. Vern. Trifol. hepat. flor. alb. J. B. loc. cit. Ranunc. trid. vern. flor. ſimpl. alb. T. loc. cit.

Hepatica. trifol. flor. carneo, ſimpl. B. J. A. loc cit. Trifol. hepat. flor. carn. ſimpl. H. R. Par. Ranunc. trid. vern. flor. ſimpl. carn. T. loc. cit.

Hepatica, trifol. flor. cinereo, ſimpl. B. J. A. loc. cit. Trifol. hep. flor. ſimpl. ciner. H. R. Par. Ranunc. trid. vern. flor. ſimpl. ciner. T. loc. cit.

Hepatica, trifol. verna; folio variegato. Herba trinitatis, foliis majoribus, maculis notulisve variegatis. Lugd. 1274. Ranunc. trid. vern. fol. varieg. T. loc. cit.

Hepatica, trifol. vern. flor. pleno, carneo. Ranunc. trid. vern. flor. plen. carn. T. loc. cit.

Hepatica, trifol. vern. flore plen. purpur. Ranunc. trid. vern. flor. plen. purp. T. loc. cit.

Hepatica, trifol. vern. flor. ſimpl. alb. magn. Ranunc. trid. vern. flor. ſimpl. alb. magn. T. loc. cit.

Hepatica, folio trilobato, verna, flore ſimpl. ſubpurpureo. Trifol. hepat. flor. ſimpl. ſubpurpur. C. B. P. loc. cit. Ranunc. trid. vern. flor. ſimpl. ſubpurpur. T. loc. cit.

Hepatica nobilis, flore albo, parvo Tradeſcanti, an Virginiana? Park. Raj. H. 581.

Eigenſchaft.

Das edle Leber-Kraut iſt kalter und trockner Natur: Hat ein öhlicht-flüchtiges, alkaliſches, miltes Saltz, neben wenig temperierten, öhlichten Theilgen, und hiemit die Eigenſchaft allem ſauern zu widerſtehen, zu eröfnen, zu reinigen und zu heilen.

Gebrauch.

Es wird dieſes Kraut inſonderheit gelobt die verſtopfte Leber zu eröfnen, die ſchwache Leber zu ſtärcken, und die hitzige Leber zu kühlen, treibet dabey den Harn, reiniget die Nieren und Blaſe, heilet die verſehrte Därme. Es iſt denenjenigen nutzlich, die ſich in dem Venus-Handel zu viel geübet. Verſtopfte ſchwache und hitzige Leber. Verſehrte Därme.

Das edel Leber-Kraut zu Pulver geſtoßen, und davon den jungen Knaben, welche gebrochen ſind, in weißem Weine eingeben, heilet ihnen die Brüche, man muß aber, wie Baptista Sardus anzeiget, mit dieſem Trancke viele Tage nach einander anhalten. Brüche der jungen Knaben.

Dieſes Kraut in Waſſer geſodten, und den Mund damit gegurgelt, heilet die Mundfäule, leget die Geſchwulſt der Mandeln und des Zäpfleins. Mundfäule, Geſchwulſt der Mandeln und Zäpfleins.

Das deſtillierte edel Leberkraut-Waſſer hat gleiche Tugend, kühlet inſonderheit die hitzige Leber, und widerſtehet der Gelbſucht, davon nach Belieben oft ein paar Loth getruncken. Man hat bey uns in den Apothecken nur das gedörrte Kraut. Hitzige Leber, Gelbſucht.

CAPUT XL.

Polium. Polium.

Nahmen.

Polium heißt Griechiſch, πόλιον. Th. 9. h. 21. Dioſc. lib. 3. cap. 124. Lateiniſch, Polium. Plinii lib. 12.

Aufrechtes Meer-Polium.
Polium erectum, maritimum.

Berg- oder Feld-Polium.
Polium montanum, ſ. campeſtre.

cap. 7. Engliſch, Poley. Frantzöſiſch, Polium. Spaniſch und Italiäniſch, Polio.

In Claſſe Plantar. Gymnotetraſperm. Verticillat. Polii T. Folia plerumque incana; ſtamina loco galeæ, barba, ut Chamædryos, quinquefida; Flos colligitur in capitula innata faſtigiis caulium & ramorum. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Das aufrechte Meer-Polium: Polium montanum, erectum, maritimum, Monſpeliacum, C. B. P. 221. Ger. Raj. H. 524. T. 206. Pol. Monſpeſſulanum, J. B. 3. 299. Iſt ein grau-weißes Kraut, mit länglichten Blättern begabet, die ſind an dem Umkreiſe ein wenig gekerſt, ſie ſtehen an den Stengeln von unten bis oben unterſchiedlich von einander, und wachſen viele, kleine Blätter zwiſchen den großen. Es hat viele, holtzichte, weiße, runde und gerade Stengel, die tragen oben weiße Köpflein oder Bluhmen. Die Wurtzel iſt eintzig mit angewachſenen Zaſeln. Das gantze Gewächſe riechet ſcharff und wohl. Es wächßt nicht allein an den Orten, die an dem Meere liegen, inſonderheit an dem Geſtade des Mittelländiſchen Meers, ſondern auch auf unterſchiedlichen Bergen und Büheln, daher man es Meer- und Berg-Polium nennen kan: Fürnemlich findet man es bey der Frantzöſiſchen Inſel Magalona, ſo in der Landſchaft Narbone lieget. Casparus Bauhinus hat auf dieſem Polium noch ein anders wachſen geſehen, ſo von ihme Epipolium genennet worden.

2. Das kleine Meer-Polium: Polium maritimum, ſupinum, Venetum, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 156. T. loc. cit. B. J. A. I. 184. Polium Venetum, J. B. 3. 300. Pol. maritimum ſupinum. Park. Raj. H. loc. cit. Iſt ein niedriges Kräutlein, zarter und weißer als das vorige, dem Quendel ähnlich, und mit vielen Aeſtlein begabet, ſo ſich mehrentheils auf der Erden ausbreiten, und an deren Gipfel braune Bluhmen erſcheinen. Das gantze Gewächſe iſt wollicht und eines ſehr lieblichen Geruchs. Es wächßt in der Venetianiſchen Inſel Lio, und am Geſtade des Adriatiſchen Meers. Noch eine kleinere Art mit weißen Bluhmen wird neben dem erſtbeſchriebenen in dem Spaniſchen Königreiche Murcia gefunden.

3. Das Berg- oder Feld-Polium: Polium, Lavendulæ folio, C. B. P. 220. Park. Raj. H. 525. M. H. 3. 356. T. loc. cit. B. J. A. I. 183. Polium VII. flore albo, Cluſ. H. 363. Pol. Lavendulæ folio, fœmina Recentiorum. Lob. Obſ. 258. Jc. 488. Polium montanum, ſive campeſtre. Hat eine harte, holtzichte und zerſpaltene Wurtzel, ſo mit vielen, haarigen Zaſeln begabet iſt. Seine Blätter vergleichen ſich den Lavendel- oder wilden Rosmarin-Blättern, ſie ſind dick, auf dem Rucken grau, weiß und hart. Die Stengel werden dünn, rund, weißlicht, und gewinnen auch oben weiße Knöpflein oder Bluhmen: Es iſt am Geruch geringer als die vorigen. Man findet es auf den Bergen, Büheln und Feldern, wächßt allhier an ſandichten Orten um den Birs-Fluß und bey Michelfelden, wie auch bey der Wieſen-Bruck. Es wird von etlichen wilder Lavendel genennt. Dieſes Gewächſe ändert ſich an den Blättern, denn bisweilen breitere, und bisweilen ſchmälere herfürkommen. Daher wird es auch genennt: Pol. Lavendulæ folio anguſtiori. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit.

4. Das gelbe Berg-Polium: Polium montanum, luteum, C. B. P. loc. cit. Tab. Jc. 364. Ger. M. H. 3. 355. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Pol. montan. III. Cluſ. H. 361. Polium luteum. Lob. Jc. 487.

Stehet

Stehet meistentheils mit seinen grauen Stengeln schier aufrecht, so daß nur etliche zur Erden gebogen sind. Die Blätter werden gantz weiß, oben aus den Knöpflein kommen gelbe Blühmlein hervor. Es wächßt viel in den Spanischen Königreichen Granata und Valentia.

5. Das kleinste Polium: Polium montanum, repens, C. B. P. 221. Raj. H. T. loc. cit. B. J. A. I. 184. Pol. montanum, supinum, minimum. Lob. Jc. 488. Park. Pol. montanum, minimum. Ger. Ist kaum Fingers lang, und bringt subtile Aestlein. Seine Blättlein sind hart, weiß und schmal. Oben am Stengel erscheinen drey oder vier weiße Blühmlein. Es gibt keinen sonderlichen Geruch von sich. Man findet es um Wien in Oestreich, auf den gemeinen Strassen.

6. Polium, montanum, album, supinum, folio ad suprema crenato, capitulis multis, globosis. B. J. A. loc. cit.

7. Polium, montanum, luteum, serratis, angustioribus, incanis foliis. Barrel. Jc. 34. Descr. 1089. B. J. A. loc. cit.

8. Polium, montanum, luteum, dasyphyllum, serratum, tomentosum. M. H. 3. 355. Barrel. Jc. 33. Descr. 1073. B. J. A. loc. cit.

9. Polium, Pyrenaicum, supinum, hederæ terrestris folio. T. 206. B. J. A. loc. cit. An Chamædrys montis Sumani. J. B. 3. 289? vid. supra lib. 4. cap. 30. num. 5.

10. Polium, Hispanicum, fruticosum, maritimum, Rorismarini folio, flore rubro. T. 207. B. J. A. loc. cit. Pol. montan. majus, erectum, Rorismarini folio, flor. rubr. Barr. Jc.

11. Polium Hispanic. montan. pumilum, Rorismarini folio, flore rubro. T. loc. cit. montan. pumil. rubrum, viridi Stœchadis folio, caule tomentoso. Barr. Jc.

12. Polium Hispan. supinum, flore flavescente. T. loc. cit.

13. Polium Hispan. longiore capitulo, flore vario. T. loc. cit.

14. Polium Hispan. Linariæ foliis canescentibus, flore albo. T. loc. cit. montan. album, non serratum, longis angustisque foliis canescentibus. Barr. Jc.

15. Polium Hispan. Linar. foliis brevioribus, flore albo. T. loc. cit. montan. alb. non serrat. viride, longis angustisque foliis, caule incano. Barr. Jc.

16. Polium. Hispan. luteum, Majoranæ folio. T. loc. cit. montan. luteum, serratis Amaraci foliis, comâ subluteâ. Barr. Jc.

17. Polium Hispan. Serpilli folio, purpurascente flore. T. loc. cit. saxatile, purpureum, non serrato serpilli folio, pressâ comâ. Barr. Jc.

18. Polium Hispan. Thymi folio, purpurascente comâ. T. loc. cit. saxatil. minimum, Thymi folio, carneo flore. Barr. Jc.

19. Polium Hispan. Chamædryos folio, purpurascente flore. T. 206. saxatile, Chamædr. rotundo folio supinum, rubrum. Barr. Jc. saxat. Chamædryoïdes, rotundo folio, flore rubello. Bocc. Mus. part. 2. 76. Tab. 62.

20. Polium Hispan. latifolium, capitulo breviore, purpurascente flore. T. loc. cit.

21. Polium, Hispan. maximum album, & luteum. T. loc. cit.

22. Polium Hispan. maritimum, Rorismarini folio, flore albo. T. loc. cit.

23. Polium montan. Hispan. non crenatum, flore albo. Barr. Jc. T. 207.

24. Polium Lusitanicum, supinum, minus, incanum, caulibus purpurascent. flore albo. T. 206.

25. Polium montanum, album. C. B. P. 221. Ger. Raj. H. 524. T. loc. cit. mont. 1. Clus. H. 361.

26. Polium montan. alterum, foliis angustior. capitulis longioribus. C. B. P. T. loc. cit. Pol. 2. albo flore. Clus. loc. cit. Raj. H. 524.

27. Polium montan. supinum, alterum, C. B. P. T. loc. cit. Pol. VI. albo flore. Clus. H. 362. candidum, tenellum, tomentosum, flore albo. J. B. 3. 300.

28. Polium candid. tenell. tomentos. flore purpureo. J. B. loc. cit. T. loc. cit. montan. v. purpureo flore. Clus. H. loc. cit.

29. Polium montan. album, serratum, latifolium erectum, majus; item supinum, majus & minus. Barr. Jc. T. 207.

30. Polium montan. pumilum, rubrum, angusto viridique folio, caule incano. Barr. Jc. T. loc. cit.

31. Polium montan. angustifolium, album, serratum, supinum, minus. Barr. Jc. T. loc. cit.

32. Polium surrectum, minus, angustifol. serrat. è viridi canescens. Barr. Jc. T. loc. cit.

33. Polium minus, erectum, angustis, brevib. foliis, flore rubro. Barr. Jc. T. loc. cit.

34. Polium montan. Gnaphalodes, incisum, flore rubro, supinum. Barr. Jc. T. loc. loc.

35. Polium marinum, Dasyphyllum, Gnaphalodes, flore albo. Barr. Jc. T. loc. cit.

36. Polium erectum tenuifolium, flore albo, capitulo breviore. T. loc. cit.

37. Polium latifolium, incanum, Creticum. C. B. P. 221. Park. Raj. H. 525.

38. Polium angustifolium, Creticum. C. B. P. Park. Raj. H. loc. cit. erectum, Creticum, & fortè fruteseens Dioscoridis. Ponæ.

Eigenschaft.

Das Polium hat viel flüchtigen, öhlichten, scharfflicht-bitteren Saltzes, ist daher warmer und trockener Natur, und hat die Eigenschaft, den Harn und die monatliche Weiber-Reinigung zu treiben, dem Gifte zu widerstehen, innerliche Verstopfungen zu eröfnen, Flüsse des Haupts und der Brust zu vertheilen und auszutröcknen, die Gedächtniß zu stärcken, und den Magen zu erwärmen.

Gebrauch.

Obwohlen dies Kraut in der Artzney wenig gebraucht wird, so mag es doch an statt des Hyssops oder Majorans sehr wohl gebraucht werden, weilen es gleiche Tugend mit solchen Kräutern hat.

Frisches, grünes Berg-Polium auf die Stirne gebunden, vertreibet die rothen, flüssigen und triesenden Augen; welchem Mittel, nach MATTHIOLI Bericht, keines zu vergleichen seyn soll.

CAPUT XLI.

Große, gemeine Pestilentz-Wurtz.
Petasites vulgaris, rubens.

Pestilentz-Wurtz mit weißen Bluhmen.
Petasites, flore albo.

Nahmen.

PEstilentz-Wurtz heißt Griechisch, Πετασίτης, Dioſc. lib. 4. cap. 108. Lateinisch, Petasites, Chamæleuce, Plinii, lib. 24. cap. 15. lib. 27. cap. 6. Tussilago major. Italiänisch, Tussilago maggiore. Frantzösisch, Petasite. Spanisch, Sombrerera. Englisch, Butterbur. Dänisch, Storhoffurt, Storhoffblad, Pestilentzrod, Pestilentzurt. Niderländisch, Pestilentiewortel, Dockebladeren.

In Classe Gymnomonosperm. Disciflorar. Plant. Petasit. T. Radix magna, vivax; Folia incana, magna, orbicularia; Calix cylindricus, multifidus, squamosus, communis flosculis multis in unum collectis; Flos in thyrsum congestus ante folia enascens; Instructa sunt Ovaria tubâ apice clavato, bifido. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die große, gemeine Pestilentz-Wurtz: Petasites major & vulgaris, C. B. P. 197. T. 451. B. J. A I. 118. vulgaris, rubens, rotundiore folio, J. B. 3. 566. M. H. 3. 95. Petasites. Dod. p. 597. H. Eyst. hyem. Ger. Raj. H. 260. Kommt mit dem Mertzen ohne Blätter herfür; daher könnte man sie eben so wohl Filium ante Patrem nennen, als die Roßhufe; sie gewinnet einen braunen, fetten, hohlen, wollichten und Spannen hohen Stengel, der ist mit länglichten Blättlein bekleidet. Oben auf diesem Stengel erscheinet die drauschlichte und bleichleibfarbe Bluhme, anzusehen wie eine schöne Traube in der Blüthe, verwelckt mit dem Stengel, und verfliegt ohne Samen. Alsdenn schleichen die runden, graufarben Blätter aus der Erden herfür, die sonderlich auf dem Rucken grau sind, eh denn sie erwachsen, vergleichen sie sich dem Hueflattich, werden darnach fast gröſer und breiter als das große Kletten-Kraut. Ein jedes Blatt hat seinen eigenen, braunen, haarichten und hohlen Stengel, darauf sitzt es wie ein breiter Huth auf einem Stabe. Die Wurtzel wird etwan Arms dick, inwendig weiß und luck, eines starcken, guten Geruchs und bitteren Geschmacks, wo sie hin gepflantzet wird, ist sie schwerlich zu vertilgen, also heftig schlichtet und flichtet sie sich in die Erde. Sie wächßt in feuchten Gründen und bey den Wassern, wie auch auf etlichen Wiesen, dadurch die fliessenden Bächlein rinnen, insonderheit in Oestreich, Ungarn und Steyrmarck. Allhie um Basel findet man sie häufig neben den Bächlein bey St. Jacob, wie auch hin und wieder auf unserer Landschaft, wie denn in dem Brachmonat des 1695. Jahrs, zwischen dem Städtlein Liechstall und dem Baade Schauenburg auf einer Bach-Wiesen eine zimliche Menge dieses Krauts angetroffen worden, dessen Blätter von verwunderlicher Gröſe gewesen. Zumahlen ich eines der gröſesten davon abgemessen, welches in der

Länge

Länge 24. in der Breite 32. und in dem Umkreise 192. Quer-Finger gehalten. Sie blühet im Anfange des Mertzens. Die Wurtzel wird insonderheit zur Artzney gebraucht, daher man sie auch in die Gärten pflantzet. Hieronymus Tragus berichtet in dem 1. Theile seines Kräuter-Buchs im 138. Cap. Daß die Wurtzel auf eine Zeit in seinem Garten seye drey Ellen breit zu rings umher gekrochen, und habe die Haupt-Wurtzel viele junge herfür gestoßen.

2. Die weiße Pestilentz-Wurtz: Petasites minor, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Petasites albus, angulosо folio, J. B. 3. 567. M. H. loc. cit. Raj. H. 261. Petas. flore albo. Cam. Epit. 593. H. Eyst. hyem. Bekommet in dem Hornung, eh die Blätter wachsen, viele, dicke, weiße Bluhmen, die sind kleiner als die vorigen, und werden zu einem Flug-Haar. Ihre Blätter sitzen auf langen Stielen, und vergleichen sich dem Huef-Lattich. Die Wurtzel kriecht hin und wieder in dem Erdreiche, und pflantzet sich jährlich von sich selber fort. Sie wächßt um die Meißnische Bergstädte, so man auf St. Joachims-Thal reiset.

3. Die Africanische Pestilentz-Wurtz mit Gold- oder Butterbluhmen-Blättern: Petasites Africanus, Calthæ palustris folio, Hermann. Cathal. Hort. Leyd. 488. B J. A. I. 119. Pseudopetasites Africanus, calthæ palustris folio, semine bliti. M. H. loc. cit. Blitum African. calthæ palustris folio, caule nudo cubitali, spicam pedalem & amplius sustinente. Plukn. Phyt. 182. Almag. 68.

4. Petasites, minor, alter, Tussilaginis folio, H. R. Par. T. loc. cit. B. J. A. I. 118. Petasit. minor, folio Tussilaginis. M. H. Bloes. 3. 95. Raj. H. 261.

5. Petasites minor, Alpinus, folio angulosо, crassiori. T. loc. cit. In Alpibus Glaronensib. & viis obvia dicitur.

Eigenschaft.

Die Pestilentz-Wurtz ist warmer und trockener Natur, führet ein flüchtig-aromatisches, bitteres Saltz bey sich, und hat daher die Eigenschaft zu erdünneren, zu eröfnen, allem Gifte zu widerstehen, den Athem zu erleichteren, die Würmer zu tödten, den Harn und die monatliche Weiber-Reinigung zu beförderen, den Schweiß zu treiben. Man muß sie gleich im Mertzen ausgraben, und zum Gebrauch anwenden.

Gebrauch.

Die lange Erfahrung bezeuget, daß diese Wurtzel wider die Pest gar nutzlich gebraucht werde; Pest. daher man sie auch Pestilentz-Wurtzel nennet.

Das destillierte Pestilentzwurtz-Wasser hat gleiches Lob wider die Pest, so jemand mit dieser Seuche wäre angegriffen, diesem solle man alsobald sechs Loth des Wassers zu trincken, und ein Quintlein des besten Theriaes geben, darauf in dem Beete wohl zugedeckt zu schwitzen. Solches Wasser Löffelweise gebraucht, stillet auch den Weibern das Muterweh, und tödtet die Würmer im Leibe. Muterweh Würmer.

Die aus dieser Wurtze mit gutem Branntenwein ausgezogene Essentz zu 15. und mehr Tropfen auf einmahl öfters gebraucht, ist ein herrliches Præservatif-Mittel wider die Pestilentialischen und andere ansteckende Fieber. Sie eröfnet auch die Verstopfung der Lungen, Leber, Miltzes und Muter, bringet die verlohrene, monatliche Reinigung, vertreibet die Gelb- und Wassersucht. Pestilentische Fieber Verstopfung der Lungen, Leber, Milz und Muter, verlohrene, monatliche, Reinigung, Gelb- und Wassersucht.

Wenn man von dieser Essentz den Branntenwein bis zur Honig-Dicke abziehet, so hat man das Extract, welches in allen obigen Kranckheiten nutzlich in Pillen-Form kan gebraucht werden.

So mag man auch diese Wurtzel, wie die Calmuß-Wurtz mit Zucker einmachen, und für eine Præservatif-Artzney berührter Kranckheiten gebrauchen.

In unsern Apothecken hat man sonderlich die Wurtzel, welche auch zu einigen Compositis genommen wird.

CAPUT XLII.

Die Bluhmen des Huef-Lattichs.

Flores Tussilaginis, vulg.

Nahmen.

Huef-Lattich, Brand-Lattich oder Roß-Huefe, heißt Griechisch, Βήχιον, Dioscor. lib. 3. cap. 126. Lateinisch, Tussilago, Becchion. Plinii. lib. 26. cap. 6. Farfara, Ungula caballina. Italiänisch, Farfara, Farfarella, Passo d' asino, Unghia di cavallo. Frantzösisch, Pas d' asne, Pas de cheval. Spanisch, Unna de asno. Englisch, Fole foot, Colts foot, Horse foot. Dänisch, Heste how, Howblad, Howurt, Folsod, Hesteblad. Niderländisch, Hoefbladeren, Peerdsklawe.

In Classe Plantar. Gymnomonosperm. Disciflorar. Tussilaginis T. Radix repentissima; Flos numerosissimis barbulis constans, in

caule

caule quoque singularis; calice in basin multifido exceptus. B. J. A.

Gemeiner Huef-Lattich.
Folia Tussilag. vulgaris.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gemeine Huef-Lattich: Tussilago vulgaris, C. B. P. 197. T. 487. B. J. A. I. 101. Tussilago. J. B. 3. 563. Ger. Park. M. H. 3. 130. H. Eyst. hyem. Raj. H. 259. Officin. Bechium, sive farfara. Dod. p. 596. Hat Blätter, die vergleichen sich einer Roßhuefe, gegen der Erden sind sie aschenfarb, oben grün, und an dem Umkreise umeben und eckicht. Im Mertzen bringet er seine wollichten Stengel, die sind Spannen lang, darauf stehen gelbe, gefüllte Bluhmen, ohne alle Blätter. Aber diese Bluhmen samt dem Stengel sind so unwehrhaftig und flüchtig, daß wenn die Blätter hervorkommen, so sind die Stengel und Bluhmen schon vergangen, und werden die Stengel, Bluhmen und Blätter nimmer bey einander gefunden, so daß ihn deswegen einige filium ante patrem genennet haben. Die Blätter aber bleiben den gantzen Sommer über, darum etliche (so das Kraut nur an den Blättern kennen) haben vermeinet, es trage weder Stengel noch Bluhmen, welches nicht wahr ist. Er hat eine weiße, fladerichte Wurtzel, wächßt gern an feuchten, sandichten Orten und bey den Wassern um die Birs, Wiesen-Fluß und anderstwo mehr.

2. Der Oestreichische Berg-Hueflattich: Tussilago Alpina, rotundifolia, canescens, C. B. P. loc. cit. Tuss. Alpina minor, folio rotundo, J. B. 3. 565. Tussilago, Alpina, Ger. emac. Raj. H. 260. Bekommt fünf oder sechs Blätter, die sind schier Zirckelrund, der gemeinen Gundel-Reben nicht ungleich, an dem Umkreise ein wenig gefalten und gekerst, oben runtzlicht und von schwartzgrüner Farbe gläntzend, unten weiß und gleichsam mit Schärwollen umlegt, gibt von Anfange einen trocknenden, hernach bitteren Geschmack von sich, der Stengel ist hohl, nackend, Spannen hoch, und mit grauem Haar begabet, er trägt eine moosichte, purpurfarbe Bluhme, so nach ihrer Zeitigung davon fliegt; bald darauf verdordorret und verdirbt der Stengel, also daß man die übrige Zeit dieses Kraut ohne Stengel siehet. Die zaslichte Wurtzel kriecht und spreitet sich wohl aus. Er wächßt in Oestreich und Steyrmarck, auf den höchsten Gipfeln der Bergen, und wird mit dem Alpkohl zu einem Wasen. Man findet ihn auch auf dem Lucernischen Fracmont, auf dem Pündtnerischen Berge Praulio, und andern Gebürgen mehr. Er blühet gemeiniglich im Brachmonat, und bisweilen erst im Augstmonat. In den Gärten kommet er mit seinen Bluhmen schon im Aprillen hervor, und bringet zugleich einen gröseren Stengel. Noch eine andere Art, deren Blätter etwas größer und nicht so weiß und glänzend sind; er wird bey dem Closter Neuenburg in Oestreich gefunden.

Glatter Berg-Hueflattich.
Tussilago Alpina, rotundifolia, glabra.

3. Der Schweitzerische Alp-Hueflattich: Tussilago Alpina, rotundifolia, glabra, C. B. P. M. H. B. J. A. loc. cit. Tussilago Alpina, 11. Clus. H. XCIII. Tuss. Alp. glabro folio. Clus. Park. Raj. H. 260. Hat eine schwartzlichte, kleinen Fingers dicke und mit vielen Zaseln begabte Wurtzel, aus welcher ein Ellen hoher, haariger, röthlichter, gestriemter und rauher Stengel hervor kommet. Bey der Wurtzel wachsen an langen Stielen fünf oder sechs schwartzlichte und rauche Blätter, die an dem Umkreise zerkerst und ungleicher Länge sind. An dem Stengel siehet man zwey oder drey schmälere Blätter, auf dessen Gipfel, welcher bisweilen in Reben-Aestlein zertheilet wird, sitzet eine zimlich große, moosichte und

und gelbe oder braune Bluhme, die endlich wie Wolle davon fliegt. Er wächßt auf den Schweitzerischen Alp-Gebürgen, und wird auf dem Berge Baldo bey Verona mit schmäleren Blättern gefunden.

Eigenschaft.

Der Huef-Lattich hat ein bitterlichtes, alkalisches Saltz, und daher die Eigenschaft zu eröfnen, zu tröcknen, zu kühlen, zu heilen, den Schleim der Brust zu erdünneren und zum Auswurf zu beförderen. Man sammlet die Bluhmen im ersten Frühlinge, die Blätter im May- und Brachmonat, und die Wurtzen im Aprille.

Gebrauch.

Eine Hand voll Huef-Lattich in eine Maas weißen Weins gelegt, und davon nach Belieben getruncken, wehret dem Husten, reiniget die Brust von dem Koder, und macht einen leichten Athem. In Fiebern aber bedienet man sich der gedörrten Bluhmen und auch Wurtzeln mit und ohne Zumischung anderer wie Thee mit etwas Zuckercandel.

Die frischen Blätter äusserlich aufgelegt, kühlen alle hitzige Geschwulst und Schäden.

Das destillierte Hueflattich-Wasser ist sonderlich gut für den Seitenstich, Brust-Geschwiere, Husten, kurtzen Athem, und andere Brust- und Lungen-Kranckheiten, so man davon nach Belieben drey oder vier Loth trincket. Wenn eine Frau an heimlichen Orten eine hitzige Geschwulst empfindet, soll sie leinene Tüchlein in diesem Wasser netzen und laulicht zu sich stoßen.

Der Hueflattich-Syrup kühlet, linderet, erweichet, wird derohalben in den hitzigen Brust-Kranckheiten nutzlich gebraucht: Er ist dienlich wider den Husten, Seitenstich, kurtzen Athem, Lungensucht und die versaltzenen, scharffen Flüsse, welche von dem Haupte auf die Brust und Lungen fallen, so man nach Belieben davon einen Löffel voll nimmt.

Man pflegt ihn öfters mit süßem Mandel-Oehle vermischt den Brustsüchtigen einzugeben; oder auch im Thee an statt des Zuckers die Hustenden nehmen zu lassen; er ist aber an Geschmack und Geruch nicht so lieblich, denn der Capillaire-Syrup, oder Maßlieben-Syrup, oder auch Veilchen-Syrup, mithin auch vielen Krancken nicht so annehmlich: Die Kinder schlürfen ihn sehr oft pur, oder auch mit Mandel-Oehle, Sperma ceti und anderm in Brustmüßlein.

An den Wurtzeln des Huef-Lattichs findet sich im Anfange des Winters, wenn sie nemlich wohl zeitig sind, gleichsam eine lichtblaue Wolle, welche von den Schupen und anderm Unrath wohl gereiniget, ohne, oder mit ein wenig Berg-Saltz in Laugen gesodten, und an der Sonne wiederum getröcknet, einen treflichen Zundel gibt, als welcher das Feuer gern und leichtlich fängt, und derowegen in Italien fast zu allen Feuerzeugen gebraucht wird, denn er zündet sich fast im ersten Streiche an, wie solches Matthiolus und Castor Durantes bezeugen.

D. Joach. Becher berichtet in seinem Kräuter-Buche p. m. 390. er habe in einem alten Autore gelesen, daß lang vor dem Gebrauch des Rauch-Tabacks, die Alten die gedörrten Hueflattich-Blätter in Pfeiffen wie Taback gebraucht, denn der Rauch dieser Blättern ist über alle massen gut der Lunge und Brust. Dioscorides hat die Blätter auf glühende Kohlen gelegt, und durch einen Trichter die Krancken den Rauch davon in den Mund fangen lassen, aber unsere Taback-Pfeifen sind bequemer dazu. Dieses Mittel solle bey den Engelländern gemein seyn. Brust- und Lungen-Kranckheiten.

Myrrhen, Mastix, Silberglätte und die Blätter samt dem dürren Blust in weißem Weine gesodten, hernach zarte Tüchlein darinnen genetzt, ausgedruckt und warm übergeschlagen, stillet den Brand, Hitze und Schmertzen an den Wassersüchtigen, offenen und schwürenden Füssen. Brand der wassersüchtigen Füssen

Die aus der Wurtzel und den Bluhmen mit Branntenwein ausgezogene Essentz, und das davon gemachte Extract, sind in allen obangezogenen Kranckheiten dienlich. Von der Essentz nimmt man 15. 20. bis 30. Tropfen, von dem Extract aber 20. bis 25. Gran in Kügelchen öfters ein.

Bey uns findet man in den Apothecken die Wurtzel, die Bluhmen, und den Syrup.

CAPUT XLIII.

Dotter-Bluhme. Caltha palustris.

Nahmen.

Große Wasserschmaltz-Bluhme, Dotter-Bluhme, Moos-Bluhme, Gold-Bluhme, Butter-Bluhme, Goldwiesen-Bluhme, heißt Lateinisch, Populago, Caltha palustris. Frantzösisch, Soulcy. Italiänisch, Fior rancio, Fior d'ogni

d'ogni mese. Englisch, Marigold. Dänisch, Soelsick. Niderländisch, Goudsbloem.

Inter Plant. Multisiliquas, Corniculat. Populaginis T. Radix vivax; Folia integra, subrotunda; Flos rosaceus, ranunculoides, nudus; Fructus ex multis vaginulis, deorsum inflexis, stellatis, fœtis seminibus multis, oblongis. B. J. A.

Gestalt.

Die Dotter-Bluhme: Populago, flore majore. T. 273. B. J. A. I. 298. Caltha palustris, flore simplici. C. B. P. 276. H. Eyst. hyem. Caltha palustris. J. B. 3. 470. Dod. p. 598. Raj. H. 700. Caltha palustr. vulgaris. Clus. H. cxiv. Pseudohelleborus ranunculoides, pratensis, rotundifolius, simplex. M. H. 3. 461. Gewinnet größere Blätter als der schwartze Pappel-Baum, sie sind schier gestaltet wie der Huef-Lattich, allein sie werden an dem Umkreise nicht so eckicht, und sind an der unteren Seite nicht grau. Der Stengel wächßt Ellen hoch, mit vielen Neben-Zweiglein, die tragen oben goldgelbe Bluhmen oder Röslein, wenn diese abgefallen, so bleibt ein Köpflein wie am Agley-Kraut, darinnen gelber Samen lieget. Die Wurtzel ist weiß und vielfaltig zertheilt. Sie wächßt im Früh'inge auf feuchten Matten und bey den Bächlein. Man findet eine Veränderung, welche mit vielen gelben Blättlein ausgefüllet, und daher gefüllte Dotter-Bluhme genennet wird: Populago, flore pleno. T. B. J. A. loc. cit. Caltha palustr. flor. plen. C. B. P. Clus. H. loc. cit. Calth. palustr. flore multiplicato. J. B. loc. cit. Calth. palustr. flore multiplici. H. Eyst. Vern. Pseudohelleb. ranunculoïd. pratens. rotundif. multiplex. M. H. loc. cit. Sie wächßt häufig auf den Matten um Saltzburg und in Bayeren. Wegen ihrer schönen Zierde pflantzet man sie in die Gärten. In Engelland gibt sie einen wohlriechenden Geruch von sich, man brauchet sie nicht viel zur Artzney. Joachimus Camerarius vermeldet, daß zu Nürenberg der gemeine Pöbel die gedörrte und gepülverte Dotter-Bluhme in einer Brühen oder in Weine einnehme, und darauf im Beete wohl schwitze, die böse Farbe von der Gelbsucht damit zu vertreiben.

Eine andere Verschiedenheit ist: Populago flore minore. T. loc. cit. Populago minor. Tab. Ic. 750. und wird an gleichen Orten hie und da gesehen.

Eigenschaft.

Die Blätter der Dotter-Bluhme haben in ihrem vielen Safte ein alkalisches, flüchtiges, temperiertes Saltz, neben wohl-gejohrenen schwefel- oder öhlicht-balsamischen Theilgen, und daher treffliche Tugenden, das scharffe, scharbockische, sauere und versaltzene Geblüte zu reinigen, und zu versüßen, die Verstopfung der Leber und Miltzes zu eröfnen, den Säugenden die Milch zu mehren, Wunden und Schäden zu säubern und zu heilen.

Gebrauch.

Obwohlen dies so gemeine Kraut bisher in der Artzney nicht sonderlich gebraucht worden, so glaube ich doch, daß die obbeschriebenen Tugenden und Eigenschaften darinnen sich finden, und deswegen eben so nutzliche Artzneyen abgeben könne, als viele andere Kräuter, wann man das unreine und gistige Wesen davon scheiden wurde.

CAPUT XLIV.

Scheiß-Kraut. Cacalia.

Nahmen.

Scheiß-Kraut heißt Griechisch, κακαλία, λεοντική. Dioscor. lib. 4. cap. 123. Lateinisch, Cacalia, Plinii lib. 25. cap. 11. Leontice, Carvi agreste Officin. Englisch, Strange Coltsfoot. Frantzösisch, Carvi sauvage.

Inter Plantas Gymnomonospermas, Discifloras, Cacaliæ T. Radix vivax; Folia petasitidis, subrotunda, integra, serrata; Calix cylindraceus, integer, ad margines denticulatus duntaxat; Flosculi quadrifidi. B. J. A.

Gestalt.

Carolus Clusius Lib. III. Stirpium Pannon. Hist. cap. 20 & lib. V. rarior. Plantar. Histor. cap. 19. gesellet dem Huef-Lattich ein Kraut zu, welches er Cacalia nennet, und auf den Oesterreichischen und Steyrmärckischen Gebürgen gemein ist. Dieweilen es aber auch bey uns auf dem Berge Wasserfall, und in dem Lanzenbruckischen Walde herfürkommt, wollen wir seine Beschreibung allhier beysetzen.

1. Das graue Scheiß-Kraut: Cacalia foliis crassis, hirsutis. C. B. P. 198. T. 452. Cacalia quibusdam, J. B. 3. 569. Cacalia incano folio. Clus. H. cxv. Ger. Raj. H. 291. Ist mit vielen Blättern gezieret, welche sich dem gemeinen Huef-Lattich vergleichen, sie sind doch um etwas größer, schier Zirckel-rund, an dem Umkreise gekerst, oben bleich-grün, und unten grau, an welchen viele Adern oder Nerven sich erzeigen, eines unangenehmen, hitzigen und bitteren Geschmacks, sie stehen auf purpurfarben und hohl-kehlichten Stielen. Der Stengel wird bisweilen zweyer Ellen hoch, in dem übrigen ist er an der Gestalt den Stielen gleich, an welchem auch andere Blätter mit ablangen Stielen an unterschiedlichen Orten herfür kommen, sind aber kleiner als die vorigen, schmäler und auch ring-weise zerkerst. Der obere Theil des Stengels, und seine äusserste Neben-Zweiglein haben purpur-farbe Köpflein wie ein Dolder, welcher purpurfarbe vier-blättige Bluhmen, eines geringen doch annehmlichen Geruchs trägt, die alsdenn zu einem Flug-Haar werden, in welchen der ablange Samen ligt. Die Wurtzel ist viel-hauptig, mit weißen, langen Zaseln begabet, und stoßt alle Jahre neue Schoße herfür. Carolus Clusius zweiflet nicht, es habe dieses Kraut gleiche Würckung mit dem Huef-Lattich. Man findet es in dem Canton Basel auf dem Berge Wasserfall; und auch andern Gebürgen Schweitzerlandes.

2. Caca-

2. Cacalia tomentosa. C. B. P. loc. cit. Prodr. 102. M. H. 3. 94. T. loc. cit. B. J. A. I. 118. In Alpib. editissim. Soglio vicinis, Scheuchz.

3. Cacalia foliis cutaneis, acutioribus & glabris. C. B. P. T. loc. cit. Alterum Cacaliæ genus. J. B. loc. cit. Descript. Cacalia glabro folio. Clus. H. loc. cit. Cacalia quibusdam J. B. Raj. H. loc. cit. In summo montis Legerii jugo, & aliis quoque Alpib. Scheuchz.

4. Cacalia Alpina, foliis utrinque denso & candidissimo tomento obsitis. T. loc. cit. In Alpib. Bernens. Glaronens. Rhætic. & Vallef. Scheuchz. cui Petasit. species esse videtur, referend. fortè ad Petasit. minor. Alpin. folio angulofo, crassiori. Itit. Alp. pag. 331.

5. Cacalia Pyrenaica, Alliariæ folio. T. loc. cit.

6. Cacalia Americana. Park. Raj. H. 292. Valeriana Urticæ folia, flore albo. Cornut.

Eigenschaft und Gebrauch.

Es hat dies Kraut mit der Dotter-Bluhme durchaus gleiche Eigenschaft und Tugend, wird aber eben so wenig in der Artzney gebraucht, doch wissen an einigen Orten die Bauern damit faule Schäden zu heilen.

CAPUT XLV.

Beyfuß. Artemisia.

Nahmen.

Der Beyfuß heißt Griechisch, Ἀρτεμισία. Hipp. f. 3. p. 47. Dioscor. lib. 3. cap. 127. Lateinisch, Artemisia, Plinii lib. 25. cap. 7. Herba regia. Italiänisch, Artemisia. Frantzösisch, Armoise, Herbe du St. Jean. Spanisch, Artemisa, Altamissa. Englisch, Mugwort, Motherwort. Dänisch, Byncke, Graabarne. Niderländisch, Byvoet, St. Janskruyd. In Deutscher Sprache wird der Beyfuß auch genennt Buck, St. Johanns-Gürtel, Sonnenwend-Gürtel, Himmelker, rothe Buckten.

In Classe Plantar. Gymnomonosperm. Corymbifer. Artemisia T. Habitu proprio ab Absinthio differt. B. J. A.

Gestalt.

1. Der gemeine Beyfuß: Artemisia vulgaris, major, caule & flore purpurascentibus. C. B. P. 137. M. H. 3. 5. T. 460. B. J. A. I. 127. Artemisia vulgaris. J. B. 3. 184. Park. Raj. H. 372. Artem. rubra. Tab. Jc 7. Artem. latifolia. Dod. p. 33. Officin. Hat eine holtzichte, süßlichte, aromatisch-schmäckende Wurtzel, eines kleinen Fingers dick, mit vielen Faseln, daraus wachsen fünf oder sechs hohe Stengel, die sind holtzicht wie die Hanf-Stengel, schön, braunroth, zweyer oder dreyer Ellen lang, rund, gestreift, Fingers dick, kurtz, haarig, mit vielen Neben-Zincklein, die gewinnen viele, weiße, kleine Knöpflein, gestaltet wie der Wermuth. Die Stengel und Neben-Aestlein sind rings herum mit magern Blättern umgeben, doch größer als die Blätter des Wermuths, mit vielen Zincken tief zerspalten, von unten an bis oben aus, die untersten Blätter sind am grösten, werden den Stengel hinauf je länger je kleiner, schmäler, und wenig zerspalten, auf der oberen Seite satt-grün, unten aber gantz weiß. So man ihn zwischen den Fingern reibt, gibt er einen lieblichen, guten Geruch. Er wächßt bey uns an rauhen, ungebauten Orten bey den Wasser-Gräben, an den Strassen, und an den Gräben der Felder; Er wird selten in den Gärten gezielet. Er blühet im Brach- und Heumonat, alsdenn er mit den Blühmlein eingesammlet, und an schattichtem Luft zum Gebrauch der Artzney aufgetrocknet wird. Unter dem gemeinen Beyfuß ist kein Unterschied, denn daß etlicher braun-rothe, und der andere weiße Stengel gewinnet, beyde sind inwendig voll Marcks wie der Holder.

Variet. est: Artemisia vulgaris, major, caule ex viridi albicante. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. vel subpallente spadiceove. C. B. P. loc. cit.

2. Artemisia, foliis ex luteo variegatis. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit. Artem. foliis variegatis. M. H. R. Bloes.

3. Artemisia rubra, maritima. Menz. Pug. T. loc. cit.

4. Artemisia vulgaris, minor. C. B. P. Park. Raj. H. loc. cit.

5. Artemisia montana, C. B. P. Raj. H. loc. cit. Art. tenuifolia, montana. Park.

6. Artemisia, polyspermos. C. B. P. Park. Raj. H. loc. cit.

7. Artemisia Virginiana. Park. Raj. H. loc. cit.

Eigenschaft.

Der Beyfuß führet ein alkalisches, etwas aromatisches, milt-flüchtiges Saltz bey sich,

dadurch er die Eigenschaft hat zu wärmen, zu trocknen, zu eröfnen, und zu zertheilen, die verschleimte Muter zu reinigen, die monatliche Reinigung, wie auch die Frucht und Nachgeburt zu treiben: Endlich die Verstopfung des Faulfleisches, der Leber und des Miltzes zu eröfnen. Der rothe Beyfuß wird für kräftiger gehalten als der weiße.

Gebrauch.

Es hat die Königin Artemisia des Heidnischen Königs Mausoli Ehegemahl, mit diesem Kraut viele Kranckheiten geheilet, derowegen es auch von ihren in Griechischer und Lateinischer Sprache den Nahmen Artemisia überkommen.

Zu unseren Zeiten treibet man viel Aberglauben mit dem Beyfuß. Etliche graben dieses Kraut auf gewisse Tage und Stunden, suchen Kohlen oder Thorellensteine darunter, das hencken sie an vor das Fieber und übrige Kranckheiten. Andere machen Krantze daraus, gürten sie um den Leib, werffen sie darnach mit besonderen Sprüchen am St. Johannes Tage ins Feuer, vermeinen damit ihres Unglücks entlediget zu werden. Solche Kohlen-gestaltete Materie pflegt man an dem St. Johanns-Tage, oder um solche Zeit auf den Mittag bey und unter der Beyfuß-Wurtzel auszugraben, zu dörren, und zu Pulver zu stoßen; von diesem Pulver oft eine gute Messerspitze voll eingenommen, heilet die fallende Sucht bey Alten und Jungen, sonderlich aber bey denen, welche dem Weine und Zorne nicht ergeben sind. Man findet auch Leute, die sich einbilden, so man den Beyfuß in den Schuhen unter den Füssen trage, und über Feld wandere, solle man keine Müdigkeit spühren. Aber MATTHIOLUS setzt recht dazu: Glaub es wer da will.

Verschlossene Muter verstandene Bluhme, Unrath der Muter.

Beyfuß in weißem Weine gesodten, und davon Morgens und Abends ein Gläslein voll getruncken, eröfnet die verschlossene Muter, führet aus die verstandenen Bluhmen, und reiniget die Muter von allem Unraht.

Husten des Rindviehs.

So man Beyfuß-Kraut zu Pulver stoßet, und es dem Rindvieh mit Saltze zu lecken gibt, ist es gut für den Husten.

Büchsenkugel-Schuß.

Wenn ein Mensch mit einer Büchsen-Kugel geschossen worden, so nimm frischen Beyfuß, stoße ihn wohl mit Weine, drucke den Saft heraus, davon gib dem verwundten des Tages zwey mahl ein paar Löffel voll zu trincken, und gieß auch ein wenig warmlicht in die Wunden, es vertreibet die von dem Pulver schmertzliche Entzündung, und ist eine gewisse Pulver-Löschung. So man aber das Kraut nicht grün haben kan, soll man es in halb Wein und Wasser sieden, dem Verwundten Morgens und Abends ein halbes Quart davon zu trincken geben, und so man den Krancken verbindet, die Wunden auch damit warmlicht auswaschen. Mit solcher Artzney hat THEODORUS TABERNÆMONTANUS in Belagerung der Stadt Metz, und in anderen Heer-Zügen, großen Danck verdienet, denn ihme diese Artzney nimmer gefehlet.

Pulver-Löschung.

Verstandene Monat-zeit der Weiber.

Die verstandene Monat-Zeit der Weiber wieder zu bringen: Nimm Beyfuß drey Hände voll, Salbeyen und Poley jedes zwey Hände voll, Saltz eine Hand voll. Siede es in genugsam Wassers, mache ein Fuß Baad daraus, darinn baade die Füsse Morgens und Abends eine halbe Stunde lang, acht Tage, ehe sich die Monat-Zeit erzeigen solle.

Viertägig Fieber.

Zum viertägigen Fieber: Nimm Beyfuß zwey Hände voll, Cardobenedicten, St. Johanns-Kraut jedes eine Hand voll, schneide es klein, siede es in zwo Maas weißen Weins, bis der dritte Theil eingesodten, davon gibe dem Krancken Morgens und Abends ein Becherlein voll zu trincken.

Mattigkeit und Lähmung der Füsse.

Welcher von einer schweren Kranckheit genesen, und eine große Mattigkeit und Lähmung der Füsse spühret, also daß er nicht wohl gehen könnte, der nehme rothen Beyfuß vier Hände voll, Salbeyen, Odermenig, Camillen jedes zwey Hände voll, siede es in Wein, lösche darinnen glüende Kiesel-Steine ab, und lasse davon den Dampf an die Füsse gehen. SIMON PAULI schreibet in Quadripart. Botan. Class. 3. p. m. 208. er habe eine alte Frau gekennt, deren beyde Knie hestig geschwollen waren, nach dem sie nun dieselbige mit rothem Beyfuß beräucheret, seye die Geschwulst davon vergangen.

Geschwollene Knie.

Das destillierte Beyfuß-Wasser auf sechs Loth getruncken, hilft den Frauen leichtlich gebären, treibet fort die todte Geburt und das Bürdelein, Morgens nüchter genommen, befürderet die verstandene Monat-Bluhme der Weiber. Es machet wohl harnen, und dienet wider die Gelb- und Wassersucht. Das Haupt mit diesem Wasser laulicht gewaschen, vertreibet die Milben im Haar, und heilet den Grind. So man das destillierte Wasser nicht haben kan, soll man das Kraut im Wasser sieden, und gleicher Weise das Haupt damit waschen.

Schwere Geburt, todte Geburt, todte Geburt-verstockes Bürdelein, verhaltener Harn, Gelb- und Wassersucht, Milben im Haar, Grind.

Der in den Apothecken zubereitete Beyfuß-Syrup dienet sonderlich den kalten, bleichen Weibern und Jungfrauen, denn er vertreibet kräftiglich alle Kranckheiten der Muter, stärcket dieselbige, befürdert die verstreckte, monatliche Reinigung, todte Leibes-Frucht und Nachgeburt: Davon nimmt man nach Belieben drey Loth in sechs Loth Beyfuß-Wasser.

Bleiche, kalte Weiber, Kranckheiten der Muter, verstreckte monatliche Reinigung, todte Leibes-Frucht, zurückgebliebene Nachgeburt.

Wenn man in dem Brachmonat die frischen, grünen und blühenden Schoße dieses Krauts zerhackt, in ein sauberes Glas thut, guten Branntenwein darüber gießt, bis er drey Finger oben ausgehet, hernach drey oder mehr Tage in warmem Sande wohl vermacht stehen, endlich alles wohl durch ein Tuch druckt, und durch Fließpapier filtriert oder lauffen läßt, so hat man die Beyfuß-Essentz, welche auf 15. bis 25. und 30. Tropfen öfters eingenommen, in allen oberzehlten Kranckheiten fürtrefliche Würckungen thut.

Beyfuß-Essentz.

Die Indianische, wollichte Moxa, durch deren Anzündung auf einem schmertzenden oder auch mit Podagra angegriffenen Theile des Leibs man oft sehr gute Linderung verspühret, solle nicht anders seyn, als eben das wollichte Wesen der Beyfuß-Blättern, welches man denn zuwegen bringt, so man die wohlgedörrten Blätter dieses Krauts zwischen den Fingern so lang treibet, bis sie zu Wolle werden.

Man

Man hat in den Apothecken von dem Beyfuß das destillierte Wasser, den Syrup, das Extract und das Saltz: Auch mischet man ihn zu dem Pulver. Palmarii contra rabiem; dem Unguento martiat. Emplastr. Diabotano Frac. Blondel. Aqu. Vulnerar. Hyster. Ph. Reg: Char. &c.

CAPUT XLVI.

Trauben-Kraut. Botrys.

Nahmen.

Trauben-Kraut heißt Griechisch, Βότρυς, Dioſc. lib. 3. cap. 130. Lateinisch, Botrys, Artemisia Turcica, H. Eyst. æst. o. 13. T. 2. fig. 3. Patientia Italorum, Botrys Ambrosioides vulgaris, C. B. P. 138. Botrys. Ger. Raj. H. 196. Botrys plerisque Botanicis, J. B. 3. 298. Botrys vulgaris. Park. Chenopodium, Ambrosioides, folio sinuato. T. 506. B. J. A. II. 90. Atriplex odora sive suaveolens. M. H. 2. 605. Italiänisch, Botri, Patienzia. Frantzösisch, Pyment, Mille grain. Spanisch, Biengranada. Englisch, Oke of Hierusalem. Dänisch, Drüeurt. Niderländisch, Piment, Druyvenkruyd. In Deutscher Sprache wird es auch genennt Schaben-Kraut, Krotten-Kraut, Lungen-Kraut und Türckischer Beyfuß.

Gener. Charact. Vide in Chenopod. pag. 537. supra.

Gestalt.

Das gemeine Trauben-Kraut hat eine weiße, ausgebreitete, kurtze, zaselichte, gerad unter sich gehende Wurtzel, aus deren kommt im Frühlinge hervor ein eintziger, runder, röthlichter, gekrümter und rauchhaariger Stengel, eines Kinds-Fingers dick, und drey oder vier Spannen lang, mit vielen Neben-Aestlein, einem Stäudlein gleich. Unten an dem Aestlein wachsen länglichte Blätter, die sind kleberich, gekerft, tief eingeschnitten, und dem Eichen-Laube ähnlich. An den Stengeln und Neben-Zweiglein wachsen oben zwischen den Blättern viele, gelbe Blühmlein herfür, der Trauben- oder Weinreben-Blüthe nicht ungleich, daraus wird viel kleiner Samen, wie der Magsamen, doch kleiner, welcher im Augst- und Herbstmonat so dick in einander hangt, wie die Trauben; er ist gelbfarb, und wie das gantze Gewächse eines starcken, doch lieblichen, anmüthigen Wein-Geruchs und bitteren Geschmacks. Wenn der Samen zeitig wird, so fallen die Blätter ab. Es ist ein Sommer-Gewächse, und muß jährlich wiederum von dem Samen aufgezielet werden, wiewohl wo es einmahl hingepflantzet wird, wächßt es von sich selbst wieder von dem ausgefallen Samen. Es wächßt gern bey Wasser-Gräben, Regen-Bächen und feuchten Orten. Bey uns in Deutschland wird es in den Lust-Gärten viel gepflantzet, aber in Franckreich, Italien und Böhmen wächßt es von sich selbst.

Eigenschaft.

Das Trauben-Kraut ist mit einem flüchtigen, aromatisch-öhlichten Saltz-Geiste begabet, und hat demnach die Eigenschaft zu erwärmen, zu trocknen, zu eröfnen, zu erdünneren, Winde zu zertheilen, den Athem zu erleichteren, zu heilen, und den Schleim der Brust zum Auswurf zu beförderen. Man sammlet es im Brach- und Heumonat gegen dem Vollmonden.

Gebrauch.

Dioscorides rühmet das Trauben-Kraut wider den kurtzen Athem. Theodorus Tabernæmontanus schreibet auch, er habe oftermahls gut befunden, so man das Kraut in weißem Weine siede, und Morgens und Abends ein Tisch-Becher voll trincke. Es ist also gebraucht, eine heilsame Artzney wider alle Gebresten der Brust und Lungen, öfnet die Verstopfung der Leber, Nieren und Muter, vertreibet die Gelbsucht und verhütet die Wassersucht. Kurtzer Athem, Gebresten der Brust und Lungen Verstopfung der Leber, Nieren und Muter, Gelb- und Wassersucht.

Dieses Kraut gedörrt, zu Pulver gestoßen, mit Honig zu einem Latwerg gemacht, und davon nach Belieben einer Muscatnuß groß genommen, ist treflich gut wider die Lungsucht. Matthiolus hat mit dieser Artzney vielen geholffen, welche schon Eyter durch den Husten ausgeräuspert haben. Lungsucht. Husten.

In Meissen, da dieses Kraut deshalben Lungen-Kraut genennet wird, nimmt man das Pulver in weißem Weine, oder in Honig zu einem Latwerg vermischt, wider die Lungsucht ein, wie solches Camerarius in Horto Med. p. m. 29. berichtet.

Das Trauben-Kraut in die Gewand-Kästen gelegt, macht dieselben nicht allein wohlriechend, sondern verhütet sie auch vor den Schaben und Motten. Es ist in Franckreich und Niderland gar gemein. Schaben u. Motten.

Trauben-Kraut in Lauge gesodten und damit gezwagen, vertreibet die Milben im Haar. Milben im Haar.

Dies Kraut in Oehl gekocht, und mit solchem Oehle den Nabel und Bauch warm gesalbet, vertheilet die Winde und stillet das Grimmen.

Grimmen, Winde.

Der Syrup von diesem Kraut kan auf folgende Weise bereitet werden: Nimm frisches Trauben-Kraut drey Hände voll, brennende Nessel, Hederich-Kraut jedes zwey Hände voll, rothe Kohl-Blätter, Roßhuben-Blätter jedes anderthalbe Hand voll: Koche alles in Wasser zusammen, siechte es durch ein Tuch, mische doppeltes Gewichte Zucker darunter, lasse es ein wenig zum Syrup einkochen. Andere bereiten von diesem Kraut einen Zucker, auf die Art wie den Rosen-Zucker. Beyde diese Artzneyen dienen in langwierigen Husten und Brust-Geschwieren wohl, so man davon oft einnimmt.

Langer Husten, Brust-Geschwiere

Trauben-Kraut gedörrt, zu Pulver gestossen, solches auf eine Gluth geworffen, und den Rauch davon in den Muter-Hals gehen lassen, stillet den Muter-Fluß.

Muterfluß.

So kan man dieses Kraut auch nutzlich zu den Gurgel-Wassern, in den verschleimten und entzündeten Hals-Zäpflein und Mandeln; wie auch den ausgepreßten Saft, oder das destillierte Wasser in den Augen-Entzündungen und Flüssen, sehr nutzlich gebrauchen.

Zäpflein, Mandeln, Geschwulst, Flüsse und Entzündung der Augen.

Das destillierte Traubenkraut-Wasser vertreibt den jungen Kindern das Grimmen und Hertz-Gesperr, macht ihnen weit um die Brust, so man bisweilen ein kleines Löffelein voll eingibet. Auf fünf oder sechs Loth Morgens und Abends getruncken, befüdert die Monat-Bluhme der Weiber, reiniget die Kindbetterinnen, insonderheit stillet es die Nachweh, so man zwantzig Gran gestoßenen Zitwar darunter mischet, oder diesen in Mangel des Wassers in Weine einnimmet.

Kurtzer Athem, Grimmen und Hertz-Gesperr der Kindern, verstopfte Monat-Bluhme und Reinigung in der Kindbette, Nachweh.

Man hat in den Apothecken nur das destillierte Wasser von dem Trauben-Kraut.

CAPUT XLVII.

Kleines Trauben-Kraut. Ambrosia.

Kleines Feld-Traubenkraut. Ambrosia campestris repens,

Nahmen.

Kleines Trauben-Kraut, Ambrosien-Kraut oder Tausend-Korn, heißt Griechisch, Ἀμβροσία, Dioscor. lib. 3. cap. 129. Βότρυς ἀρτεμισία. Lateinisch, Ambrosia, Plinii, lib. 27. cap. 4. Botrys ambrosia, Artemisia botroides. Italiänisch, Ambrosia. Frantzösisch, Petit pyment, Ambrosie. Niderländisch, Cleyn Druyven-kruyd, Ambrosia.

Ambrosiæ T. inter Plant. Apetalas, Flores flosculosi, aliis Apetali, mares, calice comprehensi uno communi, singuli staminibus constantes; Fructus clavæ æmulus, echinatus, monospermus, fœtus semine oblongo, tubâ bifidâ instructus, alio loco Plantæ. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das kleine Trauben-Kraut oder rechte Ambrosien-Kraut der Alten: Ambrosia maritima, C. B. P. 138. T. 439. B. J. A. II. 102. Ambrosia quibusdam, J. B. 3. 190. Ambrosia. Dod. p. 35. Ger. Raj. H. 164. Ist ein staudichtes Kräutlein einer Elle lang, hat eine dünne, holtzichte Wurtzel, einer Spann

Spanne hoch und auch höher, von deren wachsen herfür fünf oder sechs, auch weniger und mehr kleine Stengel, mit Hohl-Kehlen und vielen Neben-Aestlein unterschieden, unten um die Stengel und Aestlein hat es kleine Rauten-Blättlein, die sind oben an den Stengeln länger, größer und tiefer zerschnitten, den obersten Beyfuß- oder Wermuth-Blättlein gleich, zwischen den Blättlein wachsen herfür viele, runde, rauche und stachlichte Knöpflein, die sind zusammen gedrungen wie ein Träublein, und kommen nach den zugeschlossenen, wohlriechenden Blühmlein; Wenn die Knöpflein zu ihrer Zeitigung gelanget, findet man darinnen einen runden, schwartzen Samen, welcher am Geschmacke nicht unlieblich ist. Das gantze Gewächse ist weißlicht, hat einen lieblichen, süssen und anmüthigen Geruch, wie die Trauben-Blüthe. Es wird bey uns in den Lust-Gärten gezielet, aber in Languedock in Franckreich wächßt es von sich selbst in den Feldern.

2. Das höhere, fremde Ambrosien-Kraut mit schlecht riechenden, tief eingeschnittenen Beyfuß-Blättern: Ambrosia, foliis Artemisiæ inodoris elatior, Hermann. Cat. Lugd. Bat. T. loc. cit.

3. Das kleine oder nidrig kriechende Feld-Traubenkraut: Ambrosia campestris, repens, C. B. P. loc. cit. Coronopus Ruellii, sive Nasturtium verrucosum, J. B. 2. 919. Coronopus Ruellii. Ger. Raj. H. 843. Cornu Cervi alterum, repens. Dod. p. 110. Nasturtium sylvestre, capsulis cristatis. T. 214. B. J. A. II. 8. Hat eine lange, dicklichte Wurtzel, aus welcher etliche ästichte, rauchlichte Stengelein herfür spriessen, und über der Erden herkriechen, welche denn so fort mit tief eingeschnittenen, dem Kresse sich vergleichenden, auch räßlichten Blättern bekleidet, und mit kleinen, weißen Blühmlein gezieret werden, auf welche die unebnen und gleichsam stachlichten Samen-Häuslein folgen, in deren jedem ein einiges, schwartzes Samen-Körnlein sich erzeiget. Es wächßt hin und wider bey uns und anderstwo auf den Feldern, und wird in der Artzney wenig oder nicht gebraucht.

4. Ambrosia; Canadensis, altissima; hirsuta, Platani folio. T. 439. B. J. A. II. 102. Ambros. Virginiana, maxima, Platani Orientalis folio. M. H. 3. 4. Sect. 6. Tab. 1. fig. 6.

Eigenschaft.

Das kleine Trauben-Kraut hat neben vielen, irdischen Theilen ein alkalisches, mit wenigem, balsamischem Oehle vermischtes Saltz, und dadurch die Kraft zusammen zu ziehen und hinter sich zu treiben, zu säubern, zu trücknen und zu heilen.

Gebrauch.

Kleines Trauben-Kraut in weisem Weine gesodten und mit der durchgesiechten Brühen den Mund wärmlicht gegurgelt, heilet die Hals-Hals-Geschwiere, wie solches Theodorus Tabernæmontanus berichtet.

CAPUT XLVIII.

I. Storcken-Schnabel.
Geranium Cicutæ folio.

II. Storcken-Schnabel.
Geranium Robertianum.

Nahmen.

III. Storcken-Schnabel.
Geranium columbinum.

IV. Storcken-Schnabel.
Geranium batrachiodes.

V. Storcken-Schnabel.
Geranium tuberosum, majus.

VI. Berg-Storckenschnabel.
Geranium saxatile.

Nahmen.

Die erste Art des Storcken-Schnabels heißt Lateinisch, Geranium myrrhinum, Geranium cicutarium, Rostrum Ciconiæ, Rostrum gruinum, Gruina, Acus pastoris, Acus moschata, Geranium Cicutæ folio minus, C. B. Italiänisch, Becco di oca, Becco di grue. Frantzösisch, Bec de grue, Bec de Cigogne, Aiguille du berger. Spanisch, Pampillos. Englisch, Storksbill, Cranesbill. Dänisch, Storckeveb, Cranehalß. Niderländisch, Oyvaertsbeck, Kornenbeck.

Die andere Art des Storcken-Schnabels heißt Griechisch, γεράνιον χελιδόνιον. Lateinisch, Geranium S. Roberti, Geranium Rober-

VII. Storcken-Schnabel.
Geranium Althæodes.

Robertianum, Gratia Dei. Italiänisch, Aco moscato, Herba de San Roberto. Frantzösisch, Herbe du St. Robert, Bec de cicogne sentent le musc. Englisch, Hearb Robert. Dänisch, St. Rubbersurt. Niderländisch, Roberts-kruyd. In Deutscher Sprache wird sie genennt, St. Ruprechts-Kraut, Gicht-Kraut, GOttes-Gnade, auch Rothlauf-Kraut, dieweil es zum Rothlauf, so man es frisch überlegt, dienlich ist, und kleine Schell-Wurtz, oder Schwalben-Kraut, denn es mit der Schell-Wurtzen bey Wiederkunft der Schwalben blühet.

Die dritte Art des Storcken-Schnabels, oder Dauben-Fußes, heißt Griechisch, Γεράνιον ἕτερον. Lateinisch, Geranium alterum Dioscoridis, Pes columbinus, Geranium columbinum, Geranium malvaceum seu balsaminum. Italiänisch, Geranio columbino, Pie di columbi. Frantzösisch, Pied de pigeon. Spanisch, Pie di paloma. Englisch, Dovefoot. Dänisch, Duefot. Niderländisch, Duyvenvoet.

Die vierte Art des Storcken-Schnabels heißt Griechisch, Γεράνιον βατραχιοειδες. Lateinisch, Geranium cœruleum, Gratia Dei cœrulea, Geranium batrachioides. Italiänisch, Gratia di Dio. Frantzösisch, Grace de Dieu. Spanisch, Gracia de Dios. Niderländisch, blaeuw Godts-Genade. In Deutscher Sprache wird sie genennt, blaue Gottes-Gnade, blaues Schnabel-Kraut und blauer Storcken-Schnabel.

Die fünfte Art des Storcken-Schnabels, heißt Lateinisch, Geranium Illyricum, Geranium Dalmaticum, Geranium tuberosum. Italiänisch, Becco di grue de Dalmatia. Frantzösisch, Bec de grue de Dalmatie. Spanisch, Pampillos de Dalmatia. Englisch, Storcksbill of Illiria. Niderländisch, Knobbelachtig Kranenbeck. In Deutscher Sprache heißt sie Sclavonisches Schnabel-Kraut, und Dalmatischer oder Windischer Storcken-Schnabel. Dioscorides thut Meldung von dem Geranio. lib. 3. cap. 131. Plinius lib. 26. cap. 11.

Ex Plantis Pentang. Pentacocc. Geranii, T. Folia plerumque conjugata; Calix pentaphylloides, stellatim expansus; Flos in Europæis pentapetalus, rosaceus, in Afris quandoque tetrapetalus, quasi galeatus & labiatus, habens stamina decem, ex ambitu fundi ovarii arctè nata; Fructus pentangius, rostratus, ad basin continens quinque capsulas, in quarum singulis semen caudatum, quilibet loculus emittit unam longam, gracilem tubam, quinque hæ tubæ, arctè coalescentes inter se referunt cum ovario caput ciconiæ vel gruis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die erste Art des Storcken-Schnabels: Geranium Cicutæ folio, minus & supinum, C. B. P. 319. T. 269. B. J. A. I. 265. moschatum, folio ad Myrrhidem accedente, minus, J. B. 3. 479. Geranium minus, Geranium arvense. Tab. Ic. 57. Geran. Cicutæ folo inodorum. Ger. Raj. H. 1057. est flore rubro & albo. Hat eine runde, weiße Wurtzel, Fingers lang, ist am Geschmacke süß, wie die Rapuntzeln. Die kleinen, tief zerkerften Blätter vergleichen sich dem Schierling. Die Stengel sind länglicht, mit gläichichten Knöpflein, ein wenig roth, haarig und rauch. Im Aprillen bringt sie viele, Presilgen-braune Blühmlein, von fünf Blättlein, an gekrümmten Stielen, daraus werden Köpflein mit langen Schnäbelein, die vergleichen sich den Kranich-Schnäbeln, darinnen der Samen verschlossen ist. Dieses Kraut ist eines ziemlichen, guten Geruchs, doch nicht so starck, wie das St. Ruprechts- oder Roberts-Kraut. Es wächßt bey uns gern in mageren, sandichten Gründen und auf den alten Hofstädten, bisweilen gibt es einen Bisem-Geruch von sich, zu Zeiten ist es ohne Geruch.

2. Die andere Art des Storcken-Schnabels: Geranium Robertianum, primum viride, & rubrum, C. B. P. loc. cit. T. 268. B. J. A. I. 266. Ger. Robertianum, murale, J. B. 3. 480. Geran. Robertianum. Dod. p. 62. Ger. Raj. H. 1058. Ger. Robert. flore dilutè rubello. M. H. 2. 513. Hat eine dünne, lange Wurtzel mit wenig Zaseln oder Neben-Würtzlein, von Farben Leber-farb. Die Blätter vergleichen sich dem Anemone-Röslein, oder dem gemeinen Körbel-Kraut, ein wenig haaricht, und zum Theil röthlicht. Die Stengel sind rund, braun-roth, haaricht, mit gläichichten Knöpflein, daraus die Blätter und Neben-Aestlein wachsen, Ellen lang und auch bisweilen länger. Oben am Ende der Stengeln und Neben-Aestlein bringt es in dem Aprillen herfür schöne, purpur-rothe Blühmlein, von fünf Blättlein, die findet man schier den gantzen Sommer blühend. Wenn die aber abfallen und vergehen, folget

get einem jeden Blühmlein ein langes, kleines Schötlein, oben ausgespitzt wie ein Kranich-Schnäbelein. Dieses gantze Gewächse hat einen starcken, doch nicht unliebslichen Geruch. Es wächßt gern auf alten Mauern, in den Zwingern und Stamm-Löchern der abgehauenen Bäumen, an schattichten, feuchten und kühlen Orten. Auf dem Solothurnischen Berge Wasserfall wird es bisweilen mit einer Schnee-weißen Bluhmen angetroffen: Geranium Robert. flore albo. M. H. Reg. Blef. T. loc. cit.

3. Die dritte Art des Storcken-Schnabels: Geranium columbinum, Ger. Raj. H. 1059. folio Malvæ rotundo, C. B. P. 318. T. loc. cit. M. H. 2. 511. B. J. A. I. 265. folio rotundo, multum ferrato, sive columbinum, J. B. 3. 473. Pes columbinus. Dod. p. 61. est majus & minus. Hat eine weiße, dünne, zaslichte und lange Wurtzel, am Geschmacke herb und rauch. Die Blätter sind rund, wie die Blätter der kleinen Käs-Pappeln, rings herum zerschnitten, auf der letzen Seiten aschenfarb, mit vielen Ripplein oder Aederlein durchzogen. Der Stengel ist klein, rund, haaricht, eines Schuhs lang, nicht dicker als ein Strohhalm, mit vielen, gläichichten Gewerblein, die sind an der Farbe braunlicht, am obersten Theil der Stengeln und Neben-Aestlein gewinnet er blaue, purpurfarbe Blühmlein, kleiner als des vorgemeldten, blühen fast den gantzen Sommer. Wenn sie vergehen, folgen hernach lange Spitzen, die vergleichen sich den Kranichs-Köpfen, mit ihren Schnäbelein, in denen ist ein grauer Samen verschlossen, dem Samen des Radenkrauts gleich. Er wächßt neben den Strassen, auf wüsten, ungebauten Feldern, auf den Kirchhöfen und in den Kraut-Gärten, unter andern Unkräutern, erjüngert sich alle Frühlinge wiederum selbst, denn er den Winter-Frost nicht leidet. Dieser ist zweyerley, groß und klein; das größere überkommt längere Stengel und weichere Blätter. Das kleinere wird in allem kleiner, und hat rauchere Blätter. Ferners werden die Blätter bisweilen in tiefe, und zu Zeiten in kurtze und breite Fälte oder Kerfe getheilet.

4. Die vierte Art des Storcken-Schnabels: Geranium Batrachiodes, J. B. 3. 475. Dod. p. 63. Ger. Raj. H. 1061. Geranium Batrachiodes, Gratia Dei Germanorum Lobelio, C. B. P. loc. cit. T. 266. B. J. A. I. 264. Hat eine lange, dicke, starcke, bittere, zusammenziehende und rothfarbe Wurtzel, mit vielen Zaseln behengt, ist innwendig holtzicht. Die Blätter sind größer, denn der andern Storcken-Schnäbel, wie die Blätter des großen Hanenfußes, mit sieben oder acht Spalten zertheilet und tief zerschnitten, sonst rings herum zerkerft, die hangen an langen, dünnen, grünen Stielen. Von der Wurtzel kommen herfür etliche runde, fette, lange Stengel, die sind unten von der Wurtzel her etwas röthlicht, ein wenig wollicht oder haarig, mit gläichichten Gewerben oder Knoden abgetheilet. Oben an den Gipfeln kommen im Mayen und Brachmonat, feine, schöne, blaue Bluhmenhervor, die vergleichen sich an der Gestalt und Größe den Anemone-Röslein, darauf folgen die Samen-Schnäbel, wie in den andern, zimlich groß, doch kürtzer und schöner anzusehen. In einem jeden Schnäbelein findet man fünf lange, süsse Körnlein, das ist der Samen, die springen zuletzt selber aus. Es hat auch dieses Kraut einen zimlich guten Geruch. Dieses Gewächse, wiewohl es viel in Deutschland von sich selbst hervor kommt, so wird es doch von wegen seiner Schönheit, und hübschen, lieblichen, blauen Bluhmen, auch in den Lust-Gärten gezielet. Man findet es viel in dem Neckerthal auf den Wiesen, zwischen Necker-Gemünd und der Churfürstlichen Stadt Heidelberg, und bey dem Closter Neuenburg, desgleichen auch in der Ober-Pfaltz in Bayern, bey der Stadt Amberg, in den Wiesen und andern grasichten Orten. Es wächßt auch auf den Alp-Gebürgen in Oestreich, Steyrmarck und der Schweitz. Mit blauen und weißen Bluhmen wird es in dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten gesehen.

5. Die fünfte Art des Storcken-Schnabels: Geranium tuberosum, majus, C. B. P. loc. cit. M. H. 2. 516. T. 267. B. J. A. I. 265. Ger. tuberosum, J. B. 3. 474. Dod. p. 61. H. Eyst. Vern. Raj. H. 1060. Ger. bulbosum, Matth. Hat eine dicke, knorrichte, runde Wurtzel, wie die Erd-Castanien, mit ein wenig kleinen Neben-Würtzelein, von Farben schwartz-braun, innen aber weiß, am Geschmacke unlieblich, und zum Unwillen reitzend. Die Blätter sind den Blättern der Anemone-Röslein gleich, welche von ihrem Mittel in fünf Theile, ein jedes mit tiefen Schnitten abgetheilet ist, die hangen an sehr langen Stielen, zu der Erden sich neigend. Die Stengel, deren es drey oder vier hat, sind dünn, auf die anderthalbe Spannen lang, mit gläichichten Gewerben oder Knöpflein. Die Bluhmen sind purpurfarb, von fünf Blättlein, deren jedes eine Gestalt hat wie ein Hertzlein, gleich wie die Blühmlein des rothen oder weißen Wiederstoßes, anzusehen wie kleine Röslein, die blühen schier den gantzen Sommer über: Wenn die abfallen, folgen hernach länglichte Schnäbelein, wie die Kranichs-Schnäbel. Dieses Gewächse wird in den Niderlanden zu Mecheln und Brüssel, desgleichen auch bey uns in Deutschland in den Lust-Gärten gezielet; es ist erstlich aus Dalmatien und Windischlande zu uns gebracht worden, in welchen Orten es von sich selbsten wächßt.

6. Die sechste Art des Berg-Storckenschnabels: Geranium saxatile, Ger. emac. Park. Raj. H. 1060. Geran. lucidum, saxatile, C. B. P. loc. cit. T. 267. lucidum, J. B. 3. 481. Geran. rotundifolium, saxatile, montanum. Col. part. 1. 137. Geran. annuum, rotundifolium, montanum, saxatile, lucidum. M. H. 2. 512. B. J. A. I. 265. Beschreibet Johannes Thalius in Harcynia Saxo-Thuring. p. m. 45. also: Er wird viel gefunden auf den Felsen um das Schloß Honstein, wie auch an dem Berge bey Ilfeld, Hartzberg genannt, und andern Orten daselbst: Er hat fast Blätter wie die vierte Art, allein daß sie glätter und röthlichter

lichter sind, daran lange, rothe Stiele und schöne, purpur-braune Blühmlein hangen, der kleine Samen ist gelb, und die Wurtzel subtil, klein, gelblicht; dieses Kraut pflegt sich in den Gärten durch den ausgefallenen Samen gar sehr fortzupflantzen, und wird in dem Fürstlichen Eystättischen Garten angetroffen.

7. Die siebende Art: Geranium Althææ folio, C. B. P. 318. M. H. 2. 512. Raj. H. 1055. T. 268. B. J. A. I. 265. Ger. Althæodes majus, Park. Geran. malvaceum, J. B. 3. 472. Geranium Malacoides. Lob. Jc. 662. Hat weiche, bleich-grüne, etwas ablange und haarige, an dem Umkreise gekerfte, an zwey bis drey Zolle langen Stielen hangende Blätter, die lange, Fingers dicke Wurtzel treibt viele, haarige, dicklichte Stengel Spannen hoch über sich. Zwischen den Blättern gehet ein langer Stiel hervor, darauf unterschiedliche blaue, fünfblättige Bluhmen erscheinen, welche in Zoll oder anderthalben Zoll lange Samen-Schnäbel ausgehen.

8. Geranium Batrachioides, folio aconiti. C. B. P. 317. M. H. 2. 514. T. 266. B. J. A. I. 264. Geran. Batrachioid. aliud, folio aconiti nitente Clusii. J. B. 3. 476. Geran. Batrach. montanum, nostras. Raj. H. 1062. In monte quodam nostr. Region. legit ὁ μακαρίτης B. Parens Theodorus Zuingerus.

9. Geranium Batrachioides, Collum Gruis Germanorum. C. B. P. 318. T. 267. Gruinalis Dodonæi. Lugd. 1278. In pratis siccis & collibus nostris legitur.

10. Geranium sanguineum, maximo flore. C. B. P. loc. cit. M. H. 2. 515. T. loc. cit. B. J. A. I. 264. Geran. sanguin. sive hæmatodes, crassa radice. J. B. 3. 478. Geran. hæmatodes. Park. Raj. H. 1061.

11. Geranium, columbinum; dissectis foliis, florum pediculis longissimis. Raj. H. 1059. B. J. A. I. 264. Junio ad sæpes nostras floret.

12. Geranium, columbinum, tenuius laciniatum. C. B. P. loc. cit. Prodr. 138. T. 268. B. J. A. I. 265.

13. Geranium, folio alceæ vesicariæ. Park. Theatr. 707. Raj. H. 1063. T. loc. cit. B. J. A. loc. cit.

14. Geranium, pusillum, supinum, maritimum, althææ, aut betonicæ folio, Anglicum. Raj. H. 1056. B. J. A. loc. cit.

15. Geranium latifolium, acu longissimâ. C. B. P. 319. T. 269. Geran. speciosum, annuum, longissimis rostris, Creticum. J. B. 3. 479. Geran. Creticum, annuum, hæmatodes. Lob. Jc. 662. Geran. latifol. annuum, cœruleo flore, acu longissimâ. M. H. 2. 513.

Viele andere Arten des Storcken-Schnabels werden von andern Botanicis in ihren Kräuter-Büchern beschrieben, welche also in selbigen können nachgeschlagen werden.

Eigenschaft.

Die Storcken-Schnäbel haben eine mittelmäßige, wärmende, kühlende und trocknende Natur. Sonderlich aber hat die erste Art, St. Ruperts-Kraut oder GOttes-Gnade ein flüchtiges, alkalisches, öhlicht-balsamisches Saltz bey sich, und dadurch die Tugend zu eröfnen, zu erdünneren, zu zertheilen, zu säuberen und zu heilen. Unter allen Arten des Storcken-Schnabels werden in den Apothecken nur drey gebraucht: Nemlich 1. Geranium Robertianum, sive Herba St. Roberti. Offic. 2. Geranium columbinum, Offic. und 3. Geranium sanguineum s. Sanguinaria, Offic.

Gebrauch.

Dieses Kraut frisch genommen, auf heissem Herde gedemmt, hernach über die geschwollenen und mit wassericht-schleimigen Feuchtigkeiten angefüllten Beine täglich frisch gelegt, vertheilet allgemach alle Geschwulst. Geschwollene Oehlene Beine.

In dem krebsischen Schaden der Brust und andern Theilen des Leibs, dienet dieses Kraut innerlich in den Wund-Tränckern, und äusserlich in den Salben und Wund-Pflastern. Krebs.

Herr Theodorus Tabernæmontanus hat von des Caroli V. Römischen Kaysers Wundartzt, Vincentio Serra, die Gottes-Gnade oder St. Ruprechts-Kraut, innerlich zu den Wund-Tränckern und äusserlich in den Pflastern mit großem Nutzen der Krancken sehen brauchen, auch selbsten hernach erfahren, daß es so wohl innerlich als äusserlich ein heilsames Kraut ist.

Dieses Kraut zu Pulver gestoßen und dem Rindvieh mit Saltze zu lecken gegeben, treibt ihnen fort den verstandenen Harn. Verstandener Harn des Rindviehs.

St. Ruprechts-Kraut über die entzündeten und geschwollenen Brüste der säugenden Weiber gelegt, zertheilet die Geschwulst und stillet die Schmertzen. Entzündete und geschwollene Brüste der säugenden Weiber.

Dieses Kraut ist gut in den hitzigen Fiebern, so man es mit Eßig und ein wenig Saltzes stoßet, alsdenn bindet man es auf die Fußsolen, ziehet die Hitze gewaltig aus. Hitzige Fieber.

St. Ruprechts-Kraut in die Nase gesteckt, stillet das Nasen-Bluten. Nasen-Bluten.

St. Ruprechts-Kraut vier Hände voll, breiten Wegerich zwo Hände voll, grün und frisch in einem Mörsel zerstoßen, und den Saft durch ein Tuch ausgedruckt; es ist eine edle Artzney für die Geschwulst der Weiber an heimlichen Orten, so man leinene Tüchlein darinnen netzet, und laulicht auf den Schaden legt. Geschwulst der Weiber an heimlichen Orten.

Das destillierte Wasser von diesem Kraut, so man drey oder vier Loth davon nüchtern trincket, zertheilet das geronnene Blut im Leibe, treibet den Harn, führet aus Gries, Sand und Nierenstein. Es ist eine gewisse Artzney wider die Bräune und große Hitze des Munds in den Fiebern. So die Zunge von Hitze aufgerissen und voller Schrunden wäre, solle man ein wenig Quitten-Kernen in diesem Wasser weichen, solches gibt einen dünnen Schleim, davon man oft mit einem Federlein in die Schrunden und auf die Zunge streichet, es löschet wohl, und heilet. Zu der Mund-Fäule ist dieses Wasser auch gut, den Mund oft damit gesäuberet. Geronnen Blut im Leibe, Sand, Nierenstein große Hitze des Munds, Schrunden auf der Zunge, Mund-Fäule.

In diesem Wasser leinene Tüchlein genetzt und laulicht übergelegt, heilet und reiniget

Beschädigung und Versehrung an

alle Beschädigung und Versehrung an heimlichen Orten bey Mann und Weibe. Man hat in den Apothecken nur das gedörrte Kraut, und etwan auch das davon destillierte Wasser des Storcken-Schnabels.

heimlichen Orten bey Mann und Weibe.

CAPUT XLIX.

Meer-Ruhrkraut. Gnaphalium maritimum.

Großes, gemeines Ruhr-Kraut. Gnaphalium vulgare, majus.

Nahmen.

Ruhr-Kraut heißt Griechisch, γναφάλιον, Dioſc. lib. 3. cap. 132. Lateiniſch, Gnaphalium, Plinii lib. 24. cap. 15. 19. & lib. 27. cap. 10. Centunculus, Tomentum. Italiäniſch, Gnafalio. Frantzöſiſch, Herbe du cotton. Engliſch, Cudwort, Cottonwede. Niderländiſch, Ruerkruyd.

Ex Plant. Gymnomonoſperm. Diſciflor. Gnaphalii T. Folia tomentoſa, & habitus filaginis; Calix hæmiſphæricus, ſquamoſus; Floſculi tubuloſi, quinquefidi, foliolis interſtincti; Semina ſolida, caliptrâ munita. B. J. A.

Filaginis verò T. Calix ſquamoſus, nec ſplendens, nec ſpecioſus; Floſculi inſtar ſtellæ diviſi; Partes ruptæ in filamenta ductilia deſinentes. B. J. A.

Geſchlechte und Gestalt.

1. Das Meer-Ruhrkraut: Gnaphalium maritimum, C. B. P. 326. Raj. H. 294. T. 461 B. J. A. I. 119. Gn. maritimum multis, J. B. 3. 157. Gnaph. legitimum. Cluſ. H. 329. Chryſanthemum perenne, gnaphaloides, maritimum. M. H. 3. 21. Polium Gnaphalodes. Alp. Ex. 146. Hat eine dicke, lange, ſchwartze, holtzichte, zerſpaltene Wurtzel, aus welcher viele, weiße, wollichte Stengel herfür kommen, die werden faſt Schuhs hoch, und mit weißen, wollichten Blättlein beſetzt, welche weich, wie ein Sammet, anzugreiffen ſind. Oben an den Stengeln erſcheinen große, gelbe, runde und knöpfichte Bluhmen, die nach der Zeitigung davon fliegen. Es wächßt bey dem Meere, inſonderheit aber an dem Geſtade des Mittelländiſchen Meers.

2. Das große, gemeine Ruhr-Kraut: Gnaphalium vulgare, majus, C. B. P. 263. Raj. H. 295. Gnaphalium Germanicum, J. B. 3. 158. Gnaph. annuum, vulgare, capitulis rotundis, ſeſſilibus, ad angulos floridum. M. H. 3. 92. Filago ſeu Impia. Dod. p. 66. T. 454. B. J. A. I. 119. Vergleicht ſich dem erſten mit ſeiner Wurtzel, Stengeln und Blättern, allein es wird größer, und trägt runde, knöpfichte, bleichgelbe und wollichte Bluhmen im Brach- und Heumonat, deren ein Theil mitten an den Glaichen der Stengeln, der andere Theil aber auf den Gipfeln hervor kommen. Man findet es bey uns auf ſandichten Aeckern. Wie auch: Gnaphalium majus, anguſto, oblongo folio. C. B. P. loc. cit. Filago altera. Dod. p. 67. T. B. J. A. loc. cit

Gnaphalium medium. C. B. P. loc. cit. Filago ſylvatica, lanuginoſa, erecta Lavendulæ ſolio. Vaill. H. A. R. Sc. 1719. Filago incana, capitulis in ſummis caulibus & ramulis diſpoſitis. Dill. app. 2.

Gnaphalium minus, repens. C. B. P. loc. cit. Gnaph. minimum. J. B. 3. 159. Raj. H. 296. & Gnaph. vulgare, tenuifolium. J. B. loc. cit. Filago minor. Dod. p. 66. Lob. Jc. 481. Ger. T. B. J. A. loc. cit.

3. Das

3. Das Rosen-Ruhrkraut: Gnaphalium roseum, hortense, C. B. P. loc. cit. Prodr. 122. & Gnaph. roseum, sylvestre. C. B. P. loc. cit. Prodr. loc. cit. Gnaph. umbellatum, minimum. J. B. 3: 162. Raj. H. 297. Filago maritima, capite folioso. T. 454. M. H. 3. 97. B. J. A. loc. cit. & Filago maritima, capite folioso, in hortis culta. T. loc. cit. Kommet aus einem kleinen Samen in den Gärten herrvo. Das gantze Kraut ist grau, und lind wie Sammet, es hat eine dünne, haarichte und vier Zolle lange Wurtzel, aus welcher bisweilen mehr, und zu Zeiten weniger Aestlein entspringen, so sich zuruck lencken, drey Zolle lang, und mit runden Blättern umringet sind, auf deren Gipfel in dem Mayen eine ausgebreitete Bluhme, wie eine Rose mit ihrem goldgelben Aepfelein sitzet. Die kleinere Art wird in Franckreich bey Montpelier, an dem Berge Ceto und um Massilien an felsichten Orten gefunden. Das Kräutlein ist grau und wollicht, es wird kaum finger als ein Zoll. Sein Würtzelein ist rötlicht und haarig, das Stengelein wird einen halben Zoll lang, und mit wollichten, zusammen gedrungenen Blühmlein begabet, welche rosenfarb mit einem gelblichten Aepfelein erscheinen.

4. Das Americanische Ruhr-Kraut: Gnaphalium Americanum, latifolium, C. B. P. loc. cit. Gnaphal. Americanum. Clus. H. 327. J. B. 3. 162. Ger. Raj. H. 284. Gnaphalium peregrinum. H. Eyst. æst. Elichrysum, Americanum, latifolium. T. 453. B. J. A. I. 120. Helichrysum, seu Chrysocome repens, foliis deciduis, flore externo albo, intus flavescente. M. H. 3. 88. Bekommt aus seiner Wurtzel viele, hohlkälichte Stengel, die neigen sich gegen der Erden, wachsen Ellen hoch, auch bisweilen kürtzer, und werden mit Wollen überzogen. Sie sind mit ablangen, schmalen Weiden-Blättern umgeben, so oben schwartz-grün, unten grau, und an dem Umkreise wollicht scheinen. Oben auf zertheilen sich die Aestlein, und tragen gleichsam ein langgeziertes Haar von Bluhmen, die sehen Kugel rund, und hanget jede an ihrem Stiele. Sie bestehen aus vielen auf einander liegenden silberfarben Blättlein, die gemeiniglich sich hinter sich kehren, daß man in deren Mitte viele, gelblichte, und mit einem Flughaare besprengte Fäsemlein wahrnehmen kan, so leichtlicht davon fliegen. Carolus Clusius schreibt, man habe es erstlich aus der neuen Welt gebracht, daher er solches Americanisches Ruhr-Kraut genennet, darauf ist es auch in den Fürstlichen Mümpelgardischen und Eystättischen Lust-Gärten gepflantzet worden.

5. Das Berg-Ruhrkraut: Gnaphalium montanum, flore rotundiore, subpurpureo. C. B. P. loc. cit. Elichrysum montanum, flore rotundiore, subpurpureo. T. loc. cit. Pes cati. Offic. Blühet in dem Mayen auf dem Crentzacher Berge und auf der Gempen Matten.

Gnaphalium montanum, flore rotundiore, candido. C. B. P. loc. cit. Elichrys. mont. flor. rot. candid. T. loc. cit. B. J. A. I. 120. Pes cati. Offic. so an gleichen Orten zu sehen: Wie auch

Elichrysum montan. flore rotundiore, suaverubente. T. loc. cit. Ferner:

Gnaphalium montanum, longiore & folio & flore purpureo. C. B. P. loc. cit. Elichr. montan. long. & fol. & flore purpureo. T. loc. cit.

Gnaphalium montan. longiore & folio & flore albo. C. B. P. loc. cit. Elichr. mont. long. & fol. & flor. albo. T. loc. cit. Auctore Dillenio. Cat. Pl. p. 60. sexu tantum differunt; quæ enim flores habet longiores, stilifera & seminifera, altera floribus rotundioribus tantum florifera ipsi observata.

Elichrysum montanum, flore rotundiore variegato. T. loc. cit. Ist ein zartes, graues und wollichtes Kräutlein, so kaum einer Hand hoch wächßt, es hat ein zasichtes, kriechendes Würtzelein, an dessen Gipfel weiche, knöpfichte, etwan sechs oder sieben Blühmlein, fast wie eine Wolle stehen. Seine Blätter sind weich, grün und ein wenig rauch, liegen zum Theil auf der Erde herum, wie die kleinen Zeitlosen. Im Elsaß bringet es auch seine Neben-Aestlein. Dieses ändert sich mit seinen Bluhmen, denn man findet es mit weißen, rothen, braunen und leibfarben Bluhmen, etliche werden roth und weiß gesprengt. Allhier wächßt es auf dem Crentzacher Berge, und bisweilen in dem Walde, durch welchen man nach Augst gehet. Mit längern Blättern und Bluhmen wird es in Ungaren, Steyrmarck, Oestreich, Mähren und Böhmen auf den Büheln und Bergen angetroffen.

Alp-Ruhrkraut.
Gnaphalium Alpinum.

6. Das Alp-Ruhrkraut: Gnaphalium Alpinum, magno flore, folio oblongo, vel etiam brevi, C. B. P. 264. Gnaphal. Alpinum, pulchrum, J. B. 3. 161. Raj. H. 296. Leontopodium majus, Park. Leontop. Matthioli. Dod. p. 68. Filago Alpina, capite folioso. T. 454. Wächßt gemeiniglich nicht gar drey Quer-Hände hoch. Die untersten Blätter vergleichen sich mit dem kleinen Mußohren-Kraut, sind inwendig haarig, auswendig aber grün und wollicht, länger und kürtzer, eines trocknenden und bitteren Geschmacks. Seine Stengel, wie auch die Blätter, so dieselbigen umgeben, sind mit runder Schärwolle überzogen. Oben auf halten die Stengel fünf, sechs, oder mehr breite Blättlein, welche man für Schärwolle ansiehet. Aus deren Mitte entspringen ein oder mehr Köpflein, mit bleichen Blühmlein. Die Wurtzel ist dick, schwartz und mit etlichen braun- oder dunckelschwartzen Zaseln begabet. Es wächßt auf den Felsen der Alp-Gebürgen in der Schweitz und in Oestreich auf dem Schneeberge, Dürrenstein und Etscherberge. Es blühet im Heu- und Augstmonat.

7. Gnaphalium alpinum, minus. C. B. P. loc. cit. Filago Alpina, minor, erecta. Scheuchz. It. Alp. 133. in Alpib. Rhæticis passim visa. und andere mehr, so angerechte Kräuterkundiger aufgezeichnet haben.

Eigenschaft.

Die Ruhr-Kräuter haben ein grobes, bitterliches, mit irdischen Theilen eingeflochtenes Saltz, ziehen deswegen zusammen und trocknen; sie werden in der rothen Ruhr gebraucht. Man sammlet sie im Heumonat.

Gebrauch.

Des ersten Ruhr-Krauts Blätter werden an statt der Schärwolle oder Flocken gebraucht, die Polster damit zu füllen.

Das von der andern Art des Ruhr-Krauts destillierte Wasser wird nutzlich wider den Krebs an den Brüsten gebraucht, so man leinene Tüchlein darinnen netzet, und alle Tage einmahl überschlägt, denn es verhinderet den Krebs, damit er nicht zu sehr aufbreche und sich verschlimmere. Etliche weichen in diesem Wasser die Blätter von der Hasel-Wurtze, und legen sie mit Nutzen über: Dessen ungeachtet braucht man dieses Kraut bey uns nicht. Krebs an den Brüsten.

CAPUT L.

I. Rother Steinbrech. Filipendula I.

II. Rother Steinbrech. Oenanthe Apii folio.

III. Rother Steinbrech. Oenanthe Charophylli foliis.

Nahmen.

Rother Steinbrech oder Filipendel-Wurtz heißt Griechisch, Οἰνάνθη, Tab. lib. 1. pag. 522. Λείχανθος. Lateinisch, Oenanthe, Filipendula, Saxifraga rubra. Italiänisch, Filipendula, Enanthe. Frantzösisch, Filipende, Filipendule. Spanisch, Filipendula. Englisch, Drope wort. Dänisch, Roed Sternbrecke, Boender Muskat.

In Classe Plantar. Gymnopolysperm. Filipendulæ T. Radix fibrosa, cum bulbis appensis

appensis glandulosis, perennis; Folia tenuiter secta instar millefolii; Calix monophyllos, denticulatus, in septem segmenta vel sex retroflexa divisus; Flores hexapetali vel heptapetali, paniculatim sparsi, in caulibus longis, ferè nudis; Stamina numerosa ex ora reflexa calicis. Fructus ferè rotundus; semina plura, aggesta habens, suis instructa tubis. B. J. A.

In Class. Gymnodisperm. Umbellifer. Plant. Oenanthe T. Radix longis, magnis, carnosis, fuso similibus tuberibus constans; Floris petala inæqualia, cordis figurá; Ovarii apex placentá coronatur emittente tubas longas; succingitur orâ supremâ ovarii expansâ instar calicis in quinque pinnulas floris petala ut perianthium sustinentes; pinnulæ hæ semini maturo aculeorum formâ adhærent, ut & tubæ ipsæ sic durescunt. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der erste, rothe Steinbrech: Filipendula vulgaris, an Molon Plinii? C. B. P. 163. T. 293. B. J. A. I. 43. Filipendula, J. B. 3. 27. Dod. p. 56. Ger. Raj. H. 623. Hat viele, runde, länglichte Wurtzeln, deren hangen je vier oder fünf an einem dünnen Würtzlein, deren dieses Gewächse viele hat, gleich als wenn sie an dürren Fäden hiengen, sind der Gestalt halben den kleinen unzeitigen Oliven zu vergleichen, auswendig rothfärbig, und innwendig weiß, eines bitteren Geschmacks. Die Blätter vergleichen sich dem Genserich-Kraut, sind aber tiefer und mehr zerkerbt. Der Stengel wird fast anderthalbe Ellen hoch. Oben an den Stengeln hat es viele Neben-Zweiglein, darauf wachsen schöne, wohlriechende, weiße Blühmlein in dem Brachmonat, welchen ein schupichter Samen folget, dem Pimpernellen-Samen ähnlich. Dieses Kraut wächßt in bergichten Wiesen, feuchten, steinichten Gründen, um das Berghause Kestenburg, die Neuenstadt, Benßheim, Heppenheim, an den Berg-Strassen, in beyden Gebürgen des gantzen Rhein-Stroms, um Tübingen oben am Oster-Berge und andern vielen Orten. Man findet es allhier in den Muttentzer-Bergmatten gegen Mönchenstein. Es hat auch desselben eine kleinere Art: Filipendula minor, C. B. P. loc. cit. Prodr. 85. Park. Raj. H. T. loc. cit. Item eine mit gescheckten Blättern: Filipendula vulgaris, an Molon Plinii, variegato folio. H. R. Par. T. loc. cit.

2. Der andere rothe Steinbrech: Oenanthe Apii folio, C. B. P. 162. Raj. H. 441. T. 314. Oenanthe sive Filipendula Monspelsulana, Apii folio, J. B. 3. 2. 190. Oenanthe, Apii folio, caule firmiore. M. U. 16. M. H. 3. 288. B. J. A. I. 51. Kommt mit seiner Wurtzel mit dem ersten überein, allein sie ist etwas breiter und quecker. Der Stengel wird fast anderthalbe Ellen hoch. Die Blätter sind kleiner und schmäler als an dem ersten, den Blättern des Bertrams oder des Eppichs ähnlich. Am Gipfel des Stengels gewinnet er viele, kleine, weiße Bluhmen wie Crönlein. Er wächßt in grasichten Gründen, auf den Büheln an sonnreichen Orten, und ist nicht so sehr gemein als der erste.

3. Der dritte rothe Steinbrech: Oenanthe, Caryophylli foliis, C. B. P. B. J. A. loc. cit. T. 313. Oenanthe succo viroso, Cicutæ facie, J. B. 3. 2. 193. M. H. loc. cit. Oenanthe cicutæ facie Lobelii. Park. Raj. H. loc. cit. Oenanth. apii folio, maxima, succo viroso, cicutæ facie. M. U. 16. 19. Filipendula, Cicutæ facie Lobelii, Ger. Bekommt Wurtzeln wie die vorigen, allein sie sind etwas gröβer und länger. Die Stengel vergleichen sich mit der andern. Die Blätter werden dem Schirlinge ähnlich. Seine weißen Blühmlein wachsen auch auf ihren Schatt-Hütlein. In Italien wächßt er an lustigen Orten und auf den Bergen von sich selbsten. Bey uns zielet man ihn in den Gärten.

Rother Wasser-Steinbrech.
Oenanthe aquatica.

4. Der rothe Wasser-Steinbrech: Oenanthe aquatica, C. B. P. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Oenanthe sive Filipendula aquatica, J. B. 3. 2. 191. Oenanthe aquatica, angustifolia, erecta, vulgaris. M. H. 3. 289. Hat zwey oder drey lange Wurtzeln, und daneben viele dünne Würtzelein, die zwischen den gröβern und einem Haupte heraus wachsen, und am Geschmacke bitterlich sind. Von dem Haupte der Wurtzeln wachsen hervor dicke, fette, hohlkälichte und Ellen hohe Stengel. Unten neben den Stengeln kommen hervor die untersten Blätter, so sich den Blättern des Wüterichs vergleichen, welche aber am Stengel herauf wachsen; sie haben eine Gleichheit mit der Raute, ausgenommen daß sie schmäler sind. Auf dem Gipfel der Stengeln gewinnet er weisse, gekrönte Bluhmlein, darauf folget der Same, so dem Schirling-Samen ähnlich ist.

ist. Er wächßt an sumpfichten Orten neben den Pfülen und fliessenden Wassern, allhie auf den sumpfichten Matten zu Michelfelden. Er gibt einen Geruch wie der Wasser-Eppich von sich.

5. Oenanthe, aquatica, minor. Ind. 9. B. J. A. loc. cit.

6. Oenanthe, folio apii rotundiori. B. J. A. loc. cit.

7. Oenanthe, quod bulbocastanum, folio leviter inciso, Lusitanicum. B. J. A. loc. cit.

8. Oenanthe, Lusitanica, semine grassiore, globoso. T. B. J. A. loc. cit.

9. Oenanthe, Cretica. Pon. Mont. Bald. Ital. 213. B. J. A. loc. cit. Oenanthe, prolifera, Apula. C. B. P. loc. cit. M. H. loc. cit. Oenanth. Cretica, prolifera. Park. Raj. H. 442.

10. Oenanthe, staphylini foliis aliquatenus accedens. J. B. loc. cit. Raj. H. 443. T. B. J. A. loc. cit. Oenanthe, pastinacæ sylvestris folio, semine atriplicis. C. B. P. loc. cit. Oenanth. aquatica, pimpinellæ saxifragiæ divisura. Plykn. Phyt. 49. 4. M. H. loc. cit.

11. Oenanthe, maxima, folio apii, caulibus atropurpureis, flore albo. B. J. A. loc. cit. Oenanth. maxim. foliis paludapii. Bobart. An Oenanthe maritima apii nigriori & crassiori folio. H. R. Monsp? T. 342.

12. Oenante Lusitanica, apii folio & odore. T. 313.

13. Oenanthe sive Filipendula, aquatica, altera. J. B. 3. 2. 192. T. loc. cit. Oenanth. sive Filipend. folio Rutæ. J. B. loc. cit. Filipend. palustris, Ruta palustris. Tab. Ic. 142.

14. Oenanthe nodulis radicum longioribus & nigrioribus. H. R. Par. T. loc. cit.

15. Oenanthe stellata, Cretica, Alp. Exot. Raj. H. 443. Oen. stellata. Park.

Eigenschaft.

Die Wurtzel und Blätter des ersten und vierten rothen Steinbrechs führen ein bitteres, groblichtes, alkalisches, mit vielen irdischen und wenig öhlichten Theilgen vermischtes, scharffes Saltz bey sich, dadurch sie die Kraft haben zu erdünneren, gelind zusammen zu ziehen, zu wärmen, zu tröcknen, Harn, Gries und Nieren-Schleim auszutreiben, Verstopfung der Drüsen, der Leber und des Miltzes zu eröfnen.

Gebrauch.

Die Wurtzel dieses Krauts in halb Weine halb Wasser gesodten, auch nach Belieben Peonien-Wurtzel dazu gethan, und davon alle Morgen und Abend ein Glas voll getruncken, vertreibet die fallende Sucht. Gleiche Würckung hat das Pulver der gedörrten Wurtzel, auf 40. Gr. schwer oft und viel eingenommen. Von obigem Trancke täglich ein paar mahlen sechs bis acht Loth getruncken, treibt den verstandenen Harn, reiniget die Nieren, Harngänge und die Blase von allem Schleime und Sand, vertheilet auch die Kröpfe.

Fallende Sucht.

Verstandener Harn Schleim, Sand der Nieren, Kröpfe.

CAPUT LI.

Erd-Castanien. Bulbocastanum.

Nahmen.

Erd-Castanien heißt Griechisch, Βολβοκάστανον, Trallian. lib. 7. cap. 2. Βαλανοκάστανον, Ἀγριοκάστανον. Lateinisch, Bulbocastanum, Gesn. hor. Dod. Cast. Tab. Ger. J. B. 3. 2. 30. M. U. 5. Raj. H. 440. Balanocastanum, Agriocastanum, Castanea terræ, Castanea porcina, Nucula terrestris, Septendrionalium. Adv. Lob. Pancaseolus vulgò Cæs. 293. Bulbocastanum, majus & minus, folio Apii, C. B. P. 162. M. H. 3. 274. T. 307. B. J. A. I. 50. Oenanthe prima Matthioli. Englisch, Karthches-nut, Kepper-nut. Niderländisch, Aerdaecker, Aerdnoot. In Deutscher Sprache nennet man sie auch Erd-Kesten und Schäfers-Nüsse.

Ex Gymnodisperm. Umbellifer. Plant. Bulbocastani T. Radix perennis, carnosa, tuberosa, pelle coriacea tecta; Folia fœniculaceis latiora, petroselini similiora; Semina exigua, oblonga, sulcata & gibba. B. J. A.

Gestalt.

Die Erd-Castanien bekommt eine große, runde Wurtzel, so sich der Erdschauben-Wurtzel vergleichet, allein sie ist uneben und eckichter, auswendig grau-schwartz, und innwendig voll Marck, eines süßen und nicht unlieblichen Geschmacks. Die Blätter sind schmal und tief zerschnitten, unten herum etwas dem Coriander ähnlich, und oben aus kleiner. Die Stengel wachsen anderthalbe Spannen hoch. Im Augstmonat erscheinen ihre weiße Blühmen auf Kronen, wie am Dillkraut, denen folget der schwartz-grüne, wohlriechende Same nach, welcher

welcher kleiner ist als der Anis. Dieses Gewächse findet man hin und wieder in Deutschland auf den Aeckern, Feldern und in den Wein-Gärten, sonderlich aber in Burgund, in dem Elsaß, in Franckreich, in der Chur-Pfaltz bey der Stadt Oppenheim auf dem St. Peters-Berge; es wächßt auch viel in Engelland und Niderland, liebet einen festen und fetten Grund. TOURNEFORT hat noch einige andere: Als

2. Bulbocastanum, tenuiter inciso folio, Lusitanum v. Lus. T. loc. cit.

3. Bulbocastanum majus, alpinum, Pastinacæ folio. T. loc. cit.

4. Bulbocastanum minus, saxatile, peucedani folio. T. B. J. A. loc. cit. Cyminum bulbosum. Col. p. 2. 20.

Eigenschaft.

Die Erd-Castanien ist warmer und trockener Natur: Führet ein nehrhaftes, mit flüchtigem, balsamischem Saltze angefülltes süßlichtes Fleisch bey sich, und hat also die Eigenschaft, zimliche und gute Nahrung zu geben, den Samen zu mehren und zu ehlichen Wercken zu reitzen.

Gebrauch.

Die Erd-Castanien werden von den Bauern rohe gegessen, sie sind aber anmüthiger, so man sie in der Asche bratet, und mit Saltze isset.

Die Schweine fressen sie gar gerne, und werden auch fett davon, derowegen man sie Schwein-Castanien nennet.

CAPUT LII.

Die große Dürrwurtz.
Conyza major.

Die kleine Dürrwurtz.
Conyza minor.

Nahmen.

Dürrwurtz, Hundsaug, heißt Griechisch, κόνυζα, Hipp. Sect. 5. pag. 213. Dioscor. lib. 3. cap. 136. Lateinisch, Conyza, Plinii lib. 21. cap. 10. Cunilago, Pulicaria. Italiänisch, Conyza, Pulicaria. Frantzösisch, Herbe des puces. Spanisch, Yerva de las pulgas. Englisch, Fleabane. Dänisch, Tordenurt, Troldurt. Niderländisch, Coniza.

Inter Plantas Gymnomonosperm. Flore composito, Discifloras, nudas, Planipetalâ Coronâ, semine papposo Conyzæ T. Calix squamosus, plerumque Cylindraceus. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die gemeine, große Dürrwurtz: Conyza, mas Theophr. major Dioscoridis, C. B. P. 265. B. J. A. I. 116. Con. major, Monspelienſis, odorata, J. B. 2. 1053. Conyza major. Dod. p. 51. Clus. H. xx. Ger. Raj. H. 261. Con. major, vera. Lob. Ic. M. H. 3. 114. Virga aurea, major, foliis glutinosis & graveolentibus. T. 484. B. J. A. I. 97. Wächßt bis über Ellen hoch, mit einem rauchhaarigen, holtzichten, steifen, ästigen Stengel, die Blätter vergleichen sich den Oliven-Blättern, sind doch größer, rauch und fett, Zoll breit und bis drey Zolle lang. Sie bringt roth-gelbe, geährte und wohlriechende Bluhmen, so dahin fliegen, die Wurtzel ist holtzicht. In großer Menge findet man sie an der Donau, bey Regenspurg, allhie wächßt sie in den Hecken bey Michelfelden. Die Wurtzel ist dick, zasicht und dauerhaft, das gantze Kraut hat einen klebichten Saft, und riechet starck.

2. Die kleine Dürrwurtz: Conyza minor, vera, Lob. Jc. 346. J. B. 2. 1054. Ger. Raj. H. loc. cit. Con. fœmina Theophrasti, minor Dioscoridis, C. B. P. loc. cit. Virga aurea minor, foliis glutinosis & graveolentibus. T. loc. cit. Hat einen kürtzeren, zärteren und grünen Stengel; sie bringt dünnere und schmälere Blätter, trägt gelblichte Bluhmen, wie runde Kügelein, so auch davon fliegen. Die Wurtzel ist mit haarigen Zaseln behengt, sie wächßt in feuchten Gruben bey den Aeckern. Diese wird in Deutschland meistentheils zur Artzney gebraucht, blühet im Augstmonat.

Die mittlere Dürrwurtz.
Conyza media.

3. Die mittlere Dürrwurtze: Conyza media, Asteris flore luteo, vel tertia Dioscoridis, C. B. P. loc. cit. Conyz. media Matthioli, flore magno, luteo, humidis locis proveniens, J. B. 2. 1050. Conyza media. Ger. Raj. H. 262. Aster pratensis, autumnalis, Conyzæ folio. T. 482. Bekommt eine zasichte Wurtzel, aus welcher fast anderthalbe Ellen hohe, dickere und weichere Stengel herfür wachsen. Die Blätter sind gegen der ersten und anderen mittelmäßig, sie stehen ohne Ordnung um den Stengel, und vergleichen sich der Müntze. Sie trägt oben an den Zweiglein runde, Gold gelbe Bluhmen, eines zimlichen doch nicht unlieblichen Geruchs, welche endlich zu einer flüchtigen Wolle werden. Sie wächßt an feuchten Orten, allhie findet man sie bey Michelfelden. Sie wird auch Gold-Wurtz genennet.

4. Die Wiesen-Dürrwurtz: Conyza palustris, serratifolia, C. B. P. 266. Conyza foliis laciniatis. Ger. emac. Raj. H. 264. Virgæ aureæ, sive Solidagini angustifoliæ affinis, Linguâ avis Dalechampii. J. B. 2. 1063. Consolida palustris. Tab. Jc. 556.

Die Wiesen-Dürrwurtz.
Conyza palustris.

Jacobæa palustris, altissima, foliis serratis. T. 485. Bekommt aus ihrer dünnen Wurtzel einen rothen Stengel, welcher mit schmalen Blättern bekleidet wird, so etwas haaricht, ein wenig gekerft, und in eine Spitze ausgehen, oben tragen etliche Aestlein grosse, gelbe Bluhmen, wie die vorigen. Sie wächßt auf den feuchten Matten, oder Wiesen.

5. Die Oestreichische Dürrwurtz: Conyza Austriaca 3. Clus. H. xx. Ger. Conyza Pannonica, lanuginosa, C. B. P. 265. Asteri montano, hirsuto, magno flore, sive Oculo Christi similis, si non idem, sive Conyza tertia Clusii. J. B. 2. 1047. Aster pannonicus, lanuginosus, luteus. T. 482. B. J. A. I. 96. Bekommt gerade, feste und harte Stengel, so mit einer grauen Wolle bedeckt, und bisweilen Schuh hoch wachsen, an diesen hangen lange, weiche, graue und haarige Blätter, mit einem langen, hervorgehenden Rucken; welche bey der Wurtzel sind, haben einen Stiel, die aber den oberen Theil des Stengels umfassen, bekommen einen kurtzen oder keinen Stiel: So man die Blätter zerreibt, geben sie keinen unlieblichen Geruch von sich, an dem Geschmacke aber sind sie bitter und scharfflicht. Auf dem Gipfel der Stengeln und den Neben-Zweiglein sitzen große Bluhmen, wie am Alant, diese bestehen aus vielen, gelben Blättlein ohne Geruch, so das mittlere, bleiche Schäublein umgeben. Die Wurtzel ist lang, schwartzlicht, daurhaft, am Geschmacke bitter und scharff; sie kriecht umher, bisweilen wirft sie bey dem Ursprunge der Stengeln viele, weiße Zaseln allenthalben von sich. Sie wächßt an trockenen, dürren und zasichten Orten, nicht weit von Wien um Baden in Oestreich.

6. Die

6. Die Himmel-blaue Dürrwurtz: Conyza cœrulea, acris, C. B. P. 265. Ger. Raj. H. 270. Senecio, sive Erigeron cœruleum, aliis Conyza cœrulea, J. B. 2. 1043. Erigerum quartum. Dod. p. 641. Aster arvensis, cœruleus, acris. T. 481. Hat eine zasichte und zerspreitete Wurtzel, aus welcher ein zimlich dicker Stengel hervor kommt, an deme schmale Zweiglein entspringen, so mit wenigen Blättlein besetzet sind. Die Himmel-blauen Blühmlein werden länglicht, so in ein weißes oder röthliches Flughaar ausgehen. Dieses kleine Gewächse ändert sich an den Blättern, denn etliche bringen kürtzere und breitere, andere aber längere und schmälere Blätter: Ferners wächßt eine aufrecht, die andere kriechend.

7. Die große Alpen-Dürrwurtz: Conyza Alpina, cœrulea, major, C. B. P. loc. cit. Prodr. 124. Raj. H. 271. Aster Atticus, cœruleus, major. T. loc. cit. Bekommet aus ihrer holtzichten Wurtzel einen dicken, rauchen und Spannen langen Stengel, welcher bald in drey Neben-Zweiglein, und deren etliche in Stiele zertheilet werden: Um den Stengel wachsen wenige, haarige, rauche und dicke Blätter, welche drey oder vier Zolle lang, einen Zoll schmäler, und mit etlichen Nerven unterschieden sind: Auf jedem Stiele sitzt eine Himmel-blaue Bluhme, welche gleicher Weise, wie die vorige, davon fliegt. Sie wächßt auf dem St. Bernhards-Berge.

8. Die kleine Alpen-Dürrwurtz: Conyza cœrulea, Alpina, minor, C. B. P. Prodr. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Aster Atticus, cœrul. minor. T. loc. cit. Ist ein dünnes und etwas haariges Kräutlein, so einer halben Spanne hoch und zu Zeiten höher wird, es hat eine schwartze, zasichte Wurtzel, und einen runden, rahnen Stengel, auf welchem auch eine einige, Himmel-blaue Bluhme sitzet, der vorhergehenden zwar ähnlich, aber dreymahlen kleiner, und mit vielen Düpflein begabet, so hernach wie eine Wolle davon fliegt. Es hat bey der Wurtzel viele, schmale, bleich-grüne, drey Zolle lange und mit Stielen begabte Blättlein, unter welchen die kürtzeren den Stengel umgeben. Man findet sie auf dem Gotthards-Berge. Viele andere Arten, so von den Kräuter-Kundigern verzeichnet sind, übergehen wir Kürtze halben.

Eigenschaft.

Die Dürrwurtzen führen ein scharffes, mit Hartz-öhlichten Theilgen vermischtes Saltz, und sind warmer und trockener Natur; sie eröfnen, erdünneren, zertheilen, treiben durch den Harn, säuberen und heilen, vertreiben die Flöhe und Wantzen.

Gebrauch.

Versteckter Harn, Sand und Gries, Schleim in den Nieren und Blase, hinterstelige, monatliche Reinigung der Weiber.

Castor Durantes berichtet in seinem Kräuter-Buche am 269. Blatt, wenn die Geissen von dem Kraut der Dürrwurtz essen, müssen sie davon sterben.

Dasjaus der Dürrwurtze destillierte Wasser auf drey oder vier Loth getruncken, treibet den Harn, Sand und Gries fort, reiniget die Nieren und Blase von allem Schleime, und bringet den Frauen ihre monatliche Reinigung wieder.

CAPUT LIII.

Unsrer Frauen Handschuh. Baccharis.

Nahmen.

Unsrer Frauen Handschuh, große Dürrwurtz, Baccharts, heißt Griechisch, Βάκχαρις, Dioſc. lib. 3. cap. 51. Lateinisch, Baccharis. Conyza major, vulgaris. C. B. P. 265. Raj. H. 292. T. 454. B. J. A. I. 116. Con. major Matthioli, Baccharis quibusdam, J. B. 2. 1051. Con. major, altera. Dod pemp. 51. Eupatorium montanum, Verbasci folio, vulgatius, Baccharis dictum. M. H. 3. 99. Englisch, Great Flebane, Ploumans Spicenard, Bacchar. Niderländisch, Baccharis.

Gestalt.

Die große Dürrwurtz hat viele, zerstreute, nicht tief in die Erde dringende, holtzichte, zerbrüchliche, bitter-scharffe, nach Zimmet riechende Wurtzeln, davon die weiß-wollichten, steifen, rauchen, gestriemten, schwartz-purpurichten Stengel bis zwey oder mehr Ellen hoch aufsteigen; und hin und her ablang-breite, weich-wollichte, etwas an dem Rande zerkerfte, scharff-bittere und starcklicht-riechende Blätter, also bekleidet, daß sie den Stengel ohne Stiele umfassen. Auf dem Gipfel der Stengeln erscheinen viele übelriechende, gelbe, flughaarige Blühmlein, und demnach auch kleine, ablange, schwartz-braune Samen, in dem Heu- und Augstmonat. Sie wächßt auf rauchen und harten Feldern.

Eigenschaft.

Dieses Kraut hat ein scharfflichtes, aromatisches Saltz, neben irrdischen, rauchen Theilgen bey sich, und also die Eigenschaft zu eröfnen, zu erdünneren, die Monatzeit und todte Frucht zu treiben, den Athem zu erleichteren, den Harn zu beförderen, zu wärmen und zu tröcknen. Das Pulver von dem dürren Kraut und Wurtzel ziehet auch ein wenig zusammen. Man gebraucht die Wurtzel, so in dem Mayen eingesammlet und gedörret wird.

Gebrauch.

Diese Wurtzel in Weine gesodten und davon oft getruncken, verhütet alle Gefahr von der Schlangen Bisse; sie macht den Engbrüstigen einen weiten Athem, treibet die Monatzeit der Weibern, befürderet den Auswurf und stillet den Husten. Schlangen-Bisse, Engbrüstigkeit, Monatzeit, Husten.

Die Alten haben dafür gehalten, dieses Kraut seye dienlich wider die Zauberey, und mache die bösen Zungen kraftlos, daher Virgilius des Burgermeisters Asimii Pollionis Sohn also Glück gewünscht:

At tibi prima Puer nullo munuſcula cultu,
Erranteis Hederas paſſim cum Baccare tellus,
Miſtaque ridenti colocaſia fundet Acantho.

Nun die Erde, theurer Knabe! bringe dir die ersten Gaben
Von zwar ungebauten Früchten, die doch seltne Kräften haben,
Colocasen und Acanten, Epheu, welches immer grünt,
Samt dem Baccar, so den Leuten wider Läster-Mäuler dient.

Und Eclogâ VII. spricht er:

- - - - Bacare frontem
Cingite, ne vati noceat mala lingua futuro.

Setzet doch dem jungen Dichter Baccar auf das muntre Haupt,
Daß ihm keine böse Zunge Glück und Heil und Ehre raubt.

Hier gilt auch folg. Satyrischer Einfall:

Mein ist doch kein Kraut bekandt, das die Zunge lösen kan!
O! wie stuhnde solch ein Straus manchem Doctorando an.

CAPUT LIV.

Gelbe Nelcke oder Viole.
Leucojum luteum.

Nahmen.

Die gelbe Nelcken-Viole heißt Griechisch, Λευκοΐον, Dioſc. lib. 3. cap. 138. Hipp. Sect. 5. pag. 134. Th. 7. h. 9. & 6. cauſ. 29. ἴον μήλινον. Lateinisch, Leucojum non bulboſum, Plinii, lib. 6. cap. 11. Viola lutea, Leucojum luteum, Leucojum aureum, Chairi, Flos Chairi. Italiänisch, Viola gialla. Frantzösisch, Girofle jaune, Violette jaune. Spanisch, Violeta amarilla. Englisch, Walle gylloser. Dänisch, Gulsiolitter. Niderländisch, Geel Vioole.

Ex Plantis Tetrapetalis siliquosis Leucoji T. Siliqua longa compressa, bivalvis, bilocularis, fœta seminibus compressis, planis, orbiculatis, utplurimum marginatis; Flores speciosi, odorati. B. J. A.

In Class. verò Monocotyled. Bracteatar. Plantar. Narcisso-Leucoji T. Radix bulboſa, tunicata; Finis caulis dat nodum, inde vagina, membranacea, longa, cava, tegens tenellos floſculos: Ex apice nodi oriuntur pedunculi, quorum extremum gerit ovarium, cujus apici innascitur flos ex petalis sex vel æqualibus, vel tribus æqualib. majoribus, & totidem minoribus constans, sex staminibus præditus, campanæ pendentis instar ex thecâ membranaceâ; Ovarium autem fit fructus subrotundus trilocularis, fœtus seminibus rotundis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Die gelbe Nelcken-Viole: Leucojum luteum, vulgare, C. B. P. 202. T. 221. B. J. A. II. 18. Leuc. luteum vulgo cheiri, flore simplici, J. B. 2. 872. Raj. H. 782. Leuc. luteum. Dod. p. 160. Wächßt wie ein kleines Bäumlein, hat viele Aestlein mit länglichten, schmalen und grau-schwartzen Blättern besetzt, oben an den Aestlein bekommt sie viele beysammen stehende Knöpflein, aus welchen die schönen, lieblichen Blühmlein, je mit vier Blättlein entspringen, welche wenn sie abfallen, kommen hernach länglichte, dünne Schötlein, fast eines Fingers lang, in welchen der runde, breite und gelbe Samen verschlossen liegt. Die Wurtzel ist gar holtzicht und zertheilt, stehet nicht tief in der Erde. Die gelben Violen wachsen gern, wo man sie hinpflantzet, am liebsten aber auf den Mauern und Gebäuen. Zu Cölln am Rhein findet man sie allenthalben auf den Mauern, aus den Fugen der Steinen herfür wachsen. Allhie zu Basel kommen sie auf vielen Tächern hervor.

Es ist noch eine Art der gelben Viole, dieser gantz gleich, allein daß ihre Blumen vielmehr Blätter haben, daher sie auch gefülte, gelbe Viole: Leucojum luteum, flore pleno, majus & minus, C. B. P. loc. cit. H. Eyst. æst. T. 222. B. J. A. loc. cit. und Leuc. lut. pleno flore. J. B. 2. 873. Raj. H. loc. cit. genennet wird: Sie bringt keinen Samen, sondern muß von den jungen Zweiglein gepflantzet werden. Man zielet sie von wegen der schönen Gestalt in den Lust-Gärten, sie blühen im angehenden Mayen, fast bis auf den Winter. Petrus Pena und Matthias Lobelius in Adverſ. nov. Stirp. p. m. 140. berichten, daß sie zu ihrer Zeit noch auf den H. Weihnacht-Tag geblühet habe.

2. Die große, Eystättische, gelbe Viole: Leucojum luteum, magno flore, C. B. P. Raj. H. loc. cit. T. 221. B. J. A. loc. cit. Flos Cheyri, simplex, medius. H. Eyst. æst. Ist die Königin über alle. Der Stengel wird bisweilen anderthalbe Ellen hoch, an welchem gläntzende, schwartz-grüne Blätter hervor kommen, die sind viel breiter und spitziger, als an allen andern Violen, auf macherley

mancherley Weise zusammen gewunden, und an dem oberen Theile gleichsam mit Düsselen überzogen. Auf den Gipfeln des Stengels erscheinen Gold-gelbe, wohlriechende Bluhmen, so breiter als ein Philippinischer Thaler werden, sie wird in dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten, wie auch anjetzo in vielen andern Gärten angetroffen.

3. Die wilde, gelbe Nelcken-Viole mit des Habichskrgut-Blättern: Leucojum luteum, sylvestre, Hieracifolium, C. B. P. 201. Prodr. 102. Hat eine dicke und weißlichte Wurtzel, so in ablange, haarige Zasein ausgehet, um welche viele Blätter bey der Erde sich ausbreiten, die sind länglicht, etwas rauch, und in dem Sommer wie das Habich-Krant zerspalten: An dem gestriemten, graulichten und Schuh hohen Steugel werden sie ablang, breitlicht, bleich-grün, gekerft, rauchlicht, und stehen wechselweise gegen einander über, der gröste Theil des Stengels erscheinet in vollen Bluhmen, die Bluhmen sind gelb und vierblättig, kleiner als an der gemeinen, gelben Viole, und mit langen Stielen begabet, welchen drey Zolle lange und enge Schoten nachfolgen, so oben auf beyden Seiten sich ein wenig zuruck neigen. Sie wächßt auf dem Schwartzwalde bey Neustatt.

4. Die wilde Berg-Viole mit schmalen Blättern: Leucojum luteum, silvestre, angustifolium, C. B. P. 202. Prodr. loc. cit. Leuc. lut. sylvestre Clusii. J. B. 2. 873. Leuc. sylvestre. Ger. Raj. H. 783. Hesperis Leucoji folio non serrato, siliquâ quadrangulâ. T. 223. B. J. A. II. 19. Bekommt bey ihrer Wurtzel viele, grüne Blätter, so sich mit der gemeinen, gelben Viole vergleichen, sie sind jedoch schmäler, und eines bitteren Geschmacks, zwischen denen ein, und bisweilen mehr gestriemte Stengel verfür schiessen, die Schuhs hoch und auch höher wachsen, daran viele, vierblättige Bluhmen erscheinen, so der gemeinen Nelcken-Viole ähnlich werden, sie sind aber kleiner und nicht so wohlriechend, denen lange Hörnlein voll glatten Samens nachfolgen. Die Wurtzel ist lang, weiß und mit vielen, dünnen Zaseln begabet. Sie wächßt auf den Bergen bey Baaden in Oestreich und auf dem Leutenberge.

Eigenschaft.

Die Bluhmen der gelben Nelcken-Violen sind mit einem balsamischen, milt-flüchtigen, saltzichten Oehle begabet, und haben also die Eigenschaft zu wärmen, zu trocknen, des Haupts Flüsse zu zertheilen, das Hertz zu stärcken, Schmertzen zu stillen, zu erweichen, zu zertheilen, zu säuberen, zu heilen, die monatliche Reinigung zu befürderen, die Leibs-Frucht und das Nachbürdelein abzutreiben.

Gebrauch.

Haupt- und Schlag-flüsse.

Diese Bluhmen werden füglich unter alle die Artzneyen, so da wider die Schlagflüsse dienen, mitgenommen. Man kan auch also eine Essentz mit Kirschen-Branntenwein davon ausziehen, und auf 15. bis 20. Tropfen davon oft in Weine wider die Flüsse einnehmen.

Wider die versteckte, monatliche Reinigung der Weiber: Nimm Alant-Wurtzel, Calmus, Entzian-Wurtzel jedes ein Loth, Beyfuß-Kraut, Rosmarin, weißen Andorn, gelbe Nelcken-Violbluhmen jedes eine kleine Hand voll, Lorbeeren ein halbes Loth; Zimmet und Safran jedes ein Quintlein. Zerschneide alles, und binde es in ein Säcklein, schütte darüber zwey Maas alten, weißen Weins lasse es 24. Stunden stehen, alsdenn trincke man alle Morgen nüchter ein Glas voll davon. Versteckte, monatliche Reinigung der Weiber.

Schwangere Weiber sollen sich vor diesen Bluhmen hüten, denn sie die Leibes-Frucht abtreiben.

Die in den Apothecken zubereitete Conserva flor. Cheiri, oder der gelbe Violen-Zucker, stärcket und erwärmet die schwachen und erkalteten Glieder des Leibs, insonderheit aber die Muter, und bewahret für dem Schlagfluß. Schwache, erkaltete Glieder und Muter. Schlag.

Das gelbe Violen-Oehl wehret dem Aufsteigen der Muter, und befürdert die Geburt in den Kindsnöthen, so man den untern Leib warmlich damit ansalbet, daher die Hebammen jederzeit dieses Oehl bey handen haben sollen. Dies Oehl stillet auch den jungen Kindern die Darmgichte, so man ihnen das Bäuchlein warmlicht damit ansalbet. Aufsteigen der Muter. schwere Kindsnoth. Darmgichte.

Das destillierte Wasser der gelben Violen stärcket und erwärmet das kalte Haupt und die Muter, befürderet die versteckte, monatliche Reinigung der Weiber, die todte Frucht und After- oder Nachgeburt gewaltig, verhütet den Schlag, und bringet wieder die verlohrne Sprache; man kan davon nach Belieben ein paar Loth trincken. Kaltes Haupt und Muter, versteckte, monatliche Reinigung der Weiber, todte Frucht zuruckbleibende After- oder Nachgeburt, Schlag, verlohrne Sprache.

In den Apothecken hat man gemeiniglich die gedörrten Bluhmen, das davon destillierte Wasser und das Oehl.

Weiße und braun-rothe Nelcken-Viole.

Leucojum album & purpureum.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die weiße Nelcken-Viole: Leucojum incanum, majus, C. B. P. 200. M. H. 2. 240. Raj. H. 779. T. 220. B. J. A. II. 17. hyemale & diu durans, purpureum, roseum, ac etiam album, J. B. 2. 874. Leuc. candidum, majus. Dod. p. 159. Hat ihren Nahmen bekommen nicht von ihren Blühmen, denn sie nicht allzeit weiße trägt, sondern dieweil sie graue oder aschfarbe Blätter hat. Der Stengel wird hart, gerad, ästig, rund und zwey oder drey Schuhe hoch. Ihre Blätter sind länglicht, weiß, weich und haarig, wie das Woll-Kraut. Auf dem obersten Theile der Stengeln erscheinen im Frühlinge vierblättige Blühmen, gemeiniglich Schnee-weiß, und zu Zeiten aschfarb, denen schmale und länglichte Schöttlein nachfolgen, darinnen der breite und rothe Samen lieget, die Wurtzel ist lang, starck, weiß, scharff und etwas zaslicht.

2. Eine kleinere Art wird in den Gärten angetroffen, so im ersten Jahre vom Samen aufgehet, und ihre Blühmen in dem Brach- oder Heumonat hervor bringet, sie ist in allem kleiner, riechet wohl und leidet keinen Frost, derohalben so bald der Same zeitig wird, verdirbt der Stock mit einander, daher muß man den Samen vor dem Winter aufheben, und sie alle Jahre gegen dem Frühlinge erneueren: Leucojum incanum, minus, C. B. P. Raj. H. loc. cit. T. 221. B. J. A. II. 18. Leuc. æstivum, flore purpureo & roseo ac albo, J. B. 2. 875. Leuc. minus, & annuum. Dod. p. loc. cit.

3. Die weiße, überaus wohlriechende Viole: Leucojum album, odoratissimum, folio viridi, C. B. P. 202. Raj. H. 781. T. B. J. A. loc. cit. Leuc. hyemale, diu durans, flore albo, folio viridi & livido, glabro, J. B. loc. cit. Hat eine zerspaltene Wurtzel, der Stengel wird grün-ästig und bisweilen kleinen Fingers dick, die Blätter sind dick, grün, glantzend, und den gemeinen, gelben Violen ähnlich. Ihre Blühmen erscheinen weiß, vierblättig, und riechen insonderheit gegen Abend treflich wohl, Daher man sie in Deutschland Bisam-Nelcken nennet: Denen Blühmen folgen lange, dicklichte und grüne Schötlein nach, welche zwischen dem Häutlein einen doppelten Samen in sich halten. Sie bleibt etliche Jahre, so man sie im Winter in dem Keller aufbehält.

Die braun-rothe Nelcken-Viole kommt mit der gemeinen, weißen überein, allein die Blühmen sind braunroth, purpur- oder leibfarb, und werden die Blätter auf beyden Seiten graulicht.

In dem Eystättischen und vielen andern Lust-Gärten werden die Nelcken-Violen auch angetroffen mit gefüllten rothen, purpurfarben, geschäckten und weißen Blühmen. Man findet auch volle geschäckte, purpurfarbe und weiße, mit Bluts-Tröpflein besprengte. Ferners siehet man weiße, mit rothen oder braunen Streiflein geschäckte Nelcken-Violen.

Breite Meer-Viole.

Leucojum maritimum, latifolium.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die breite Meer-Viole: Leucojum maritimum, latifolium, C. B. P. 201. Raj. H. 781. Leuc. maritim. latifol. flore cœruleo purpurascente. J. B. 2. 880. Leuc. marinum, alterum, latifolium, purpureo violaceum. Lob. Ic. 333. Lugd. 1360. Leuc. maritim. latifol. annuum. M. H. 2. 241. Hesperis, maritima, perfoliata, parva, flore cœruleo. Plukn. Alm. 183. B. J. A. II. 20. Hat eine zasichte und haarige Wurtzel, aus welcher etliche, ein oder anderthalbe Spannen hohe Stengel hervor kommen, so sich weit über die Blätter erheben. Auf ihrem Gipfel erscheinen blau-purpur-braune Blühmlein, denen lange und breite Schöttlein nachfolgen, die mitten mit einem zarten Häutlein unterschieden, und einen breiten, röthlichten Samen in sich halten. Die Blätter sind lang, breit, dick, weich, grünlicht und gekerft. Sie wächst am Gestade des Meers, und wird in Holland in die Gärten gepflantzet.

2. Die große, braune Meer-Viole: Leucojum marinum, maximum, Park. Raj. H. 780. Leuc. maritimum Camerarii, J. B. 2. 876. Item Leucojum maritimum, magnum, latifolium, Ejusdem 2. 875. maritimum, sinuato folio, C. B. P. 201. T. 221. B. J. A. II. 18. Hat eine länglichte, dicke, und unten aus in viele Zasseln zertheilte Wurtzel, aus welcher zween oder drey glatte Stengel hervor kommen, so mit länglichten, spitzigen und schmalen Blättern besetzet, auch in der Mitte wie eine Hacke zerkerft sind. An den Gipfeln der Stengeln erscheinen braune Blühmen, welchen ihre Schötlein wie an den vorigen nachfolgen. Sie wächst an dem Ufer des

Mittel-

Mittelländischen Meers in Spanien und Franckreich, allda auch eine kleinere Art gefunden wird. Man zielet sie in Niderland in den Gärten.

3. Leucojum maritimum, angustifolium. C. B. P. loc. cit. J. B. 2. 876. Raj. H. loc. cit. Leuc. marinum, minus. Clus. H. 298. Lob. Park. Ger. Hesperis maritima, angustifolia, incana. T. 223. und viele andere mehr.

Weiße, dreyblättige Mertzen-Viole.
Leucojum bulbosum, triphyllon.

Weiße, vielblättige Mertzen-Bluhme.
Leucojum bulbosum, hexaphyllon.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die weiße, dreyblättige Mertzen-Viole: Leucojum, bulbosum, minus, triphyllon, J. B. 2. 591. Leuc. trifolium, minus, C. B. P. 56. Raj. H. 1144. Leuc. bulbos. tryphyllum. Dod. p. 230. Leuc. bulbos. minus, præcox, tribus petalis albis, minoribus cingentibus terna minora herbacei coloris. M. H. 2. 364. Narcisso-Leucojum, trifolium, minus. T. 387. B. J. A. II. 147. Hat eine kleine, aus vielen, weißen, bitterscharfflichten und schleimig-schmäckenden Häutlein bestehende Zwiebel: Davon nur ein eckichter, dünner, hohler, nackender Stengel Spannen hoch aufsteiget, welcher bis an die Helfte samt den Blättern in einer weissen Scheide eingeschlossen ist. Die zwey dabey erscheinenden, bleich-grünen, langen Lauch-Blätter begleiten den Stengel nahe bis an den Gipfel, auf welchem an einem langen, mit einem Scheidlein umgebenen Stiel eine einige, aus drey Milch-weissen, länglichten Blättlein bestehende Bluhme erscheinet, welche innwendig annoch drey kleinere, kürtzere, schmälere und rauchere Blättlein, neben sechs gelben Fädemlein oder Köpflein, und einen weißen Stiel hat. Auf die Bluhme folget ein Samen-Köpflein, an Gestalt einer Oliven gleich, darinnen ein weißer Samen sich enthält. Die Wurtzel und das Kraut geben einen unlieblichen Geruch von sich, die Bluhmen aber wenig oder keinen. Sie blühet im Hornung oder Mertzen, und wächst überall auf vielen Matten, und wird auch in die Gärten gepflantzet.

2. Die weiße, vielblättige Mertzen-Bluhme: Leucojum bulbosum, hexaphyllum, cum unico flore, rariùs bino. J. B. 2. 590. Leuc. bulbosum, vulgare, C. B. P. 55. Raj. H. 1144: Narcisso-Leucojum; vulgare. T. 387. B. J. A. II. 148. Ist der vorigen an Gestalt durchaus gleich; sie bekommt aber etwan mehr Blätter, oft auch zwey weiße, sechs- oder sieben-blättige Glocken-Bluhmen; welche einen geringen, nicht unlieblichen Geruch von sich geben, und ein Birnen-förmiges Samen-Schöttlein nach sich bringen, darinnen ein weiß-gelber, ablanger, harter Samen auswächßt. Man findet sie auf dem Muttentzer Berge, auf den Wiesen bey Waldenburg und auch anderwerts zuweilen schon im Jenner.

3. Leucojum, bulbosum, trifolium, majus, C. B. P. 56. Leuc. bulbosum, præcox, Byzantinum. J. B. 2. 591. Clus. Ger. emac. Raj. H. 1145. Leuc. bulbos. majus, præcox, Byzantinum, tribus petalis albis majoribus terna minora herbacea seu virida cingentibus. M. H. loc. cit. Narcisso-Leucojum, trifolium, majus. T. 387. B. J. A. II. 147.

4. Leucojum bulbosum, flore patulo. C. B. P. 55. Narcisso-Leucojum, flore patulo. T. loc. cit. B. J. A. II. 148.

5. Narcisso-Leucojum, altissimum, flore parvo, albo, apicibus viridibus. B. J. A. loc. cit.

6. Narcisso-Leucojum, trifolium, minus, flore pleno. B. J. A. loc. cit.

7. Leuco-

7. Leucojum bulboſ. maj. ſive multiflorum, quod aliqui Acrocorion Plinii ſtatuunt. C. B. P. loc. cit. Leuc. bulb. polyanthemum, tardius florens, floribus minoribus. J. B. 2. 592. Raj. H. loc. cit. Leuc. bulb. polyanthemum. Dod. p. 230. Narciſſo - Leucojum pratenſe, multiflorum. T. loc. cit.

8. Leucojum bulboſ. ſerotinum, majus, multiflorum, floribus plenis. H. L. Bat. Narciſſo-Leucojum pratenſ. multiflor. flore pleno. T. loc. cit.

9. Leucojum bulboſ. trifolium, cœruleum. C. B. P. 56. Leuc. triphyllum, flore cœruleo Someri. Lob. Adv. Part. 2. 492. J. B. loc. cit. Narciſſo-Leucojum trifolium, cœruleum. T. loc. cit.

10. Leucojum bulboſ. tenuifolium, vernum. C. B. P. loc. cit. Leuc. bulb. vernum, minimum. Cluſ. Cur. poſt. in fol. 15. Park. Raj. H. loc. cit. Narciſſo-Leucojum vernum, capillaceo folio. T. loc. cit.

11. Leucojum bulboſ. autumnale, latifolium. C. B. P. loc. cit. Narciſſo-Leucojum autumnale, latifolium. T. loc. cit.

12. Leucojum bulboſ. autumnale. C. B. P. loc. cit. Leuc. bulboſ. autumnal. minus, tenuifolium. J. B. 2. 593. Leuc. bulboſ. autumnal. minimum. Dod. p. 230. Leuc. bulb. autumn. tenuifol. Cluſ. Raj. H. loc. cit. Narciſſo - Leucojum autumnale, capillaceo folio. T. loc. cit.

CAPUT LV.

Zahmes Scharlach-Kraut. Horminum ſativum.

Wildes Scharlach-Kraut mit Salbey-Blättern. Horminum ſylveſtre, foliis Salviæ.

Nahmen.

Scharlach-Kraut, Scharlach, Scharley, wilde Salbeye heißt Griechiſch, Ὅρμινον, Hipp. Sect. 4. p. 24. Lateiniſch, Horminum. Plinii lib. 18. cap. 7. Sclarea, Gallitrichum, Scarlea, Centrum galli, Orvala. Italiäniſch, Hormino, Sclarea. Frantzöſiſch, Orvale. Engliſch, Clary. Däniſch, Skarleye, Skarlager, Grakuſe. Niderländiſch, Scharleye.

Inter Plant. Gymnotetraſperm. Verticill. Sclareæ T. Foliola verticillis ſubjecta diverſæ formæ à cæteris; Folia verò inferiora rugoſa, texturæ rarioris; Calix tubuloſus, quinquefidus, quaſi bilabiatus; Galea flor. falcata, longa, adunca, barba tripartita, ſegmentum medium bifidum & cavum; Flores plerumque ſeni nodos caulium circulatis coronant, & quaſi ſpicati componuntur, ſemina ſubrotuda. B. J. A.

In Hormino T. omnia ut in Sclareâ, ſed Galea cava, non falcata, nec aduncâ, brevior. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Das zahme Scharlach-Kraut: Horminum ſativum, C.B. P. 238. Raj. H. 542. B. J. A. I. 166. Hormin. coma purpureo-violacea, J. B. 3. 309. M. H. 3. 393. T. 178. Horminum. Dod. p. 294. Vergleicht ſich dem Andorn mit ſeinen Blättern, doch ſind ſie etwas größer und ein wenig rauch. Der Stengel wird viereckicht und einer halben Elle hoch. Die purpurfarben Bluhmen ſchliefen, ein Geſetze über das andere, zwiſchen den Blättern an dem Stengel hervor, denen

denen ein schwartzer, länglichter Same in kleinen Hülslein nachfolget, welche untersich gegen der Wurtzel hangen, so holtzicht, dick und zaslicht ist. Es wächßt häufig in Apulien, Illyrien und gantz Griechenland, wird auch in Deutschland in die Gärten gepflantzet.

2. Das wilde Scharlach-Kraut: Horminum sylvestre, foliis Salviæ. Horminum pratense, foliis serratis, C. B. P. loc. cit. M. H. loc. cit. Raj. H. 544. Gallitrichum sylvestre vulgò, seu sylvestris Sclaræa, flore purpureo, cœruleove magno, J. B. 3. 311. Orvalæ sylvestris species quarta. Dod. p. 293. Sclarea pratensis, foliis serratis, flore cœruleo. T. 179. B. J. A. I. 164. quæ & flore albo ab Auth. cit. notatur. Bringt Blätter, so der Salbeyen ähnlich sind. Der Stengel ist rauch, haarig, gestriemt, viereckicht und anderthalben Schuh hoch. Die Bluhmen erscheinen Himmelblau, mit purpur-braun vermischt. Der runde schwartz-braune Same liegt in seinen Schöttlein, die neigen sich gegen der Erden. Man nennet es auch wilde Salbey. Es wächßt in Deutschland, Franckreich und durchgehends auf den Matten.

Wohlriechendes Scharlach-Kraut.
Horminum Sclarea dictum.

3. Das wohlriechende Scharlach-Kraut: Horminum Sclarea dictum, C. B. P. 238. Raj. H. 543. Horm. sativum vulgare, sive Sclarea, Park. Gallitrichum sativum, J. B. 3. 309. Horm. sylvestre, 1. Clus. H. XXVIII. Horm. sativum, vulgare, sive Sclarea. M. H. 3. 392. Orvala. Dod. p. 292. Sclarea. Tab. Ic. 373. T. 179. B. J. A. I. 163. Bekommt größere und breitere Blätter, als das zahme, werden dazu etwas rauch, kraus, aschenfarb-grün. Der Stengel ist dicker, haarig, starck, viereckicht, über Ellen hoch. Mitten an vom Stengel entspringen viele Zweiglein, mit geährten, weiß-blauen und wohlriechenden Bluhmen, daraus die Schöttlein wachsen, darinnen steckt schwartzer, runder und durchscheinender Samen. Die Wurtzel ist schwartzlicht, zerspalten, und gehet nicht tief in das Erdreich. Es wächßt an dürren und ungebauten Orten, etwan auch auf den Mauern, wird wegen seines lieblichen Geruchs in die Lust-Gärten gepflantzet, darinnen es denn hoch aufwächßt.

4. Das Syrische Scharlach-Kraut: Horminum Syriacum, C. B. P. loc. cit. Prodr. 114. M. H. loc. cit. H. Eyst. æst. Gallitrichum exoticum, flore magno albo, J. B. 3. 310. Raj. H. 544. Sclarea, Syriaca, flore albo. T. B. J. A. loc. cit. Hat einen viereckichten Stengel, mit subtilen Haaren, welcher sich in Neben-Zincklein zertheilet, und höher als eine Elle wächßt. Die untern Blätter sind rauchlicht, gefaltet, einer Spanne lang und breit, die obern aber werden schmal, länglicht und glatt. Die Bluhmen erscheinen weiß, ein Gesetze über das andere. Der graue, kleine Same liegt in seinem Hülslein, ist mit rothen Ripplein begabet, auch hin und wieder mit schwartzen Linien besprenget. Er gibt keinen Geruch von sich, und schmeltzet unter der Zunge wie der Basilien-Samen, aber das Kraut, welches von dem Samen leichtlich wächßt, wenn es seine Bluhmen trägt, gibt es einen lieblichen, und der Basilien um etwas ähnlichen Geruch von sich. Bernhardus Paludanus hat es im Jahre 1578. aus Syrien gebracht, von welchem es Camerarius empfangen, und zu Nürenberg in seinem Garten gepflantzet. Es wird auch in dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten angetroffen.

5. Das gelbe Scharlach-Kraut: Horminum luteum, glutinosum, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 394. Raj. H. 547. Galeopsis species, lutea, viscida, odorata, nemorensis, J. B. 3. 314. Orvala tertia. Dod. p. 292. Salvia montana, maxima, foliis Hormini, flore flavescente. T. 180. Sclarea; glutinosa, floris lutei, variegati, barbâ amplâ, cavâ. B. J. A. I. 164. Hat viereckichte und etwas haarige Stengel. Die Blätter sind klebicht und am Umkreise wie eine Säge gekerft. Die Bluhmen erscheinen gelb, der Samen wird schwartzlicht, die Wurtzel ist daurhaft, zaslicht und bleibet viele Jahre. Es wächßt in Italien auf den Tridentinischen Alp-Gebürgen, daher es auch Italiänisches oder Tridentinisches Scharlach-Kraut genennet wird. Man findet es allhier auf dem Muttentzer-Berge. In Holland pflantzet man es an etlichen Orten in die Gärten. Es wird in Ungarn auf allen Hügeln und Bergen angetroffen. Es wächßt auch hin und wieder in Oestreich, daher es auch in dem Eystättischen Lust-Garten gezielet worden. Es gibt einen Geruch wie der Campher von sich. Sein ausgedruckter Saft reiniget die faulen, bösen Schäden, und bewahret sie vor dem kalten Brand.

6. Das Oestreichische Scharlach-Kraut: Horminum sylvestre, salviæfolium minus, C. B. P. 239. M. H. loc. cit. Raj. H. 545. Gallitrichum glabrum, folio Salviæ, flore purpureo,

purpureo, J. B. 3. 312. Hormini sylvestris quinti species prior. Clus. H. xxxi. Sclarea folio Salviæ, minori, sive glabra. T. loc. cit. B. J. A. I. 165. Hat eine große, dauerhafte und Daumens dicke Wurtzel, so mit einer schwartzen Rinde überzogen ist, und alle Jahre neue Schoße herfür bringet, aus welcher etliche viereckichte, starcke, gestriemte und etwas haarige Stengel entspringen, die bisweilen Ellen hoch wachsen. Seine Blätter werden groß, haarig, gespitzt, runtzlicht und am Umkreise wie eine Säge gekerft. Die Neben-Zweiglein sind mit purpurfarben Bluhmen würtelweise bis oben aus gezieret, daher sie sich einer gebogenen und schwanckenden Aehre vergleichen. Der kleine, schwartze Same liegt in seinem Hülslein, es blühet im Brachmonat. Man findet es hin und wieder an den Straßen um Wien in Oestreich, wie auch auf den Berg-Matten, bey den berühmten Clöstern Maria-Zell und Heil. Creutz, und andern bergichten Orten in Oestreich und Steyrmarck.

7. Das Wiesen-Scharlachkraut: Horminum sylvestre, majus, foliis profundius incisis, C. B. P. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Gallitrichum sylvestre, comâ virescente, J. B. loc. cit. Hormini sylv. quarti prima species. Clus. H. quoad Jc. xxx. Horm. sylvestr. majus, flore carneo. M. H. 3. 393. Sclarea, major, foliis in profundas lacinias incisis. T. 179. B. J. A. I. 164. Hat kleinere Stengel als das fünfte, sie sind jedoch auch viereckicht und haarig. Die Blätter werden auch kleiner, ablang und tiefer zerschnitten. Die wohlriechenden Bluhmen erscheinen Himmel-blau, und zu Zeiten weiß oder leibfarb. Seine zeitigen Schöttlein schwancken nidsich, und halten einen schwartzen Samen in sich, die Wurtzeln sind schwartz und zaslicht. Es wächßt in Deutschland auf den trockenen Wiesen, in Böhmen wird es häufig auf den grasichten Bübeln und an dem Rande der Aeckern gefunden.

8. Das Candische Scharlach-Kraut: Horminum minus, supinum, C. B. P. loc. cit. Gallitrichum, flore minimo, albo, J. B. 3. 313. Raj. H. 546. Horm. minus, supin. Creticum, Clus. Park. Hat einen Schuh hohen, haarigen und viereckichten Stengel, der ist selten in Neben-Zincklein zertheilt, seine wenigen Blätter sind um etwas haarig, Daumens breit und drey Zolle lang, bisweilen gefaltet, zu Zeiten aber, insonderheit die unteren, in tiefe Kerfe zerschnitten. Es trägt rings um den Stengel wenige weiße Bluhmen, wie eine lange und gebogene Aehre, darauf folget ein schwartzer Same nach. Es wächßt in der Insel Candien.

9. Das Pyrenäische Scharlach-Kraut: Horminum minus, album, Betonicæ facie, C. B. P. 239. Prodr. 114. Raj. H. 547. Bekommt aus seiner holtzichten, schwartzen und zaslichten Wurtzel einen runden und haarigen Stengel, der nicht gar Spannen hoch und bisweilen doppelt wird. Es hat wenige, dicke, wollichte und gekerfte Blätter, so bey der Wurtzel rund, und mit langen Stielen begabet sind. Den mittleren Theil des Stengels umgeben zwey der Betonien ähnliche Blätter; sie sind aber dicker und kürtzer, auch werden ihnen zwey kleine Köpflein untergelegt; es trägt weiße, geährte Bluhmen, wie die Betonien: Man findet es auf den hohen, Pyrenäischen Bergen, die gegen Spanien liegen. Es hat noch viele Arten des Scharlach-Krauts, welche bey angezogenen und auch andern Kräuterkundigern zu finden sind.

Eigenschaft.

Das Scharlach-Kraut, sonderlich das wohlriechende, so man in den Gärten pflantzet, führet in seinen Bluhmen und Blättern ein flüchtiges, balsamisches, miltes, mit irdischen, groblichten Theilgen vermischtes Saltz, und hat dadurch die Eigenschaft zu wärmen, zu trücknen, zu eröfnen, zu zertheilen, das Haupt, Nerven, Magen, Hertz und Muter zu stärcken, das saure, versaltzene Geblüte zu versüssen und zu verbesseren, Wunden und Schäden zu heilen und zu säuberen. Man muß es im Brach- und Heumonat sammlen.

Gebrauch.

Das gedörrte Kraut zu Pulver gestoßen, und davon in die Nase geschnupft, ziehet den Rotz heraus, und reiniget das Gehirne von Flüssen; es macht auch ein wenig niessen. Haupt-Flüsse.

Die frischen, grünen Blätter pflegt man in Butter mit Eyern vermengt zu backen, sie geben annüthige Küchlein ab, welche die Nieren reinigen und stärcken, auch zur Geilheit reitzen sollen, wie RAJUS berichtet. Nieren-Verschleimung.

Der Schleim aus dem Samen dieses Krauts mit Rosen-Wasser ausgezogen, hernach mit Fenchel-Wasser vermischt und warm mit Tüchlein über die Augen geschlagen, benimmt derselben Entzündung, Röthe und Schmertzen. Augen-Entzündung. Röthe und Schmertz

Das Kraut in Wasser zu einem Baade gekocht und solches gebraucht, stärcket und reiniget die Muter von allem kalten Schleime, vertreibt den weißen Fluß, bringt die monatliche Reinigung, macht fruchtbar und säubert die Nieren. Schleim der Mut weißer Fluß, verstrecht monatlich Reinigung Unfruchtbarkeit.

Man kan auch eine Essentz mit Branntenwein aus diesem Kraut ziehen, welche in allen oberzählten Kranckheiten gut ist, zwantzig Tropfen auf einmahl davon genommen.

So man das Scharlach-Kraut in ein Faß voll rothen Wein hencket, gibt es dem Weine einen angenehmen Muscateller-Geschmack. Er wärmet und stärcket das kalte Haupt und den blöden Magen, und nimmt hinweg den weißen Fluß der Weiber. So man aber ihn zu viel gebraucht, bringt er Hauptweh. Kaltes Haupt. der Mu weißer Weiber

FABRICIUS HILDANUS, AMBROSIUS PARÆUS und ANTONIUS MIZALDUS vermelden, so man den zahmen Scharlachskraut-Samen in die Augen-Winckel schiebe, führe er mit hinaus, was in das Aug gefallen ist.

Bey uns braucht man dieses Kraut nicht, und man kan ihme innerlich eben auch nicht gar wohl trauen; wie dann das Bier, mit welchem einige Bier-Brauer solches gekocht,

kocht haben, den Leuten nicht wohl zugeschlagen.

CAPUT LVI.

Gemeine, todte Nessel.
Galeopsis, sive Urtica mortua.

Nahmen.

Todte oder daube Nessel heißt Griechisch, γαλιόψις, Dioscor. lib. 4. cap. 95. Lateinisch, Galeopsis, Plinii lib. 27. cap. 9. Urtica mortua, Urtica iners, Lamium, Urtica innoxia. Italiänisch, Ortica morta. Frantzösisch, Ortie morte, Ortie ne piquant point. Spanisch, Ortiga muerta. Englisch, Netle Dead. Dänisch, Doednelde, Doffnelde, blinde Nelde. Niderländisch, Doode Netel.

In Classe Plantar. Gymnotetrasperm. Verticillatar. Galeops. T. Calix quinquefidus, infundibuliformis, Galea flor. cava, integra, barba trifida, segmento medio majore. B. J. A.

Lamii T. in ead. Class. Galea cava, integra, barba bifida, cordiformis; Calix quinquefidus, instar tubi oblongus; semina triangularia. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die erste Art der todten Nessel: Lamium purpureum, fœtidum, folio subrotundo, sive Galiopsis Dioscoridis, C. B. P. 230. T. 183. B. J. A. I. 157. Galeopsis s. Urtica iners folio & flore minore, J. B. 3. 323. Lamium rubrum. Ger. Raj. H. 559. Lam. annuum, vulgare, rubrum. M. H. 3. 385. Urtica iners, altera. Dod. p. 153. Vergleicht sich mit ihren Blättern der brennenden Nessel; die sind jedoch kleiner, rings umher zerkerft, auch etwas weißer, und brennen nicht. Der Stengel ist viereckicht, mit weißen, gelben oder purpur-braunen Bluhmen gezieret, denen ein schwartzer Samen nachfolget, die Wurtzel ist zasicht. Das gantze Kraut gibt einen starcken Geruch von sich, wächßt allenthalben an den Wegen und bey den Zäunen. Man findet es grösser und kleiner, die Bluhme ist gemeiniglich purpur-braun oder roth, selten aber weiß, gelb oder gesprengt. Es ist noch eine Art, die sich auf den Boden neiget, und um einander kriecht. Man siehet sie bey uns an den Strassen und Wegen.

2. Die andere Art der todten Nessel: Lamium purpureum, vel album, non fœtens, folio oblongo, C. B. P. 231. B. J. A. loc. cit. Lam. album. Ger. Raj. H. loc. cit. Lam. alb. vulgare, sive Archangelica, flore albo. Park. M. H. 3. 384. T. loc. cit. & Lam. folio oblongo, flore rubro. Park. T. loc. cit. Galeopsis s. Urtica iners, floribus albis, J. B. 3. 322. Urtica iners, sive Lamium primum. Dod. p. loc. cit. Hat drey oder vier viereckichte Stengel, so Schuh, selten aber Ellen hoch wachsen, die Blätter vergleichen sich der gemeinen Nessel, sie sind ablang, werden am Umkreise gekerft, weich, wollicht, und brennen nicht. Um den Stengel stehen neben den Blättern braun-rothe, gelbe oder weiße Bluhmen, würtelweise herum, ein Gesetze über dem andern Glaichs hoch, in stachlichten Häuslein, welchen ein runder, raucher und schwartzer Samen nachfolget. Man findet sie an gleichen Orten mit erster Art.

3. Die dritte Art der todten Nessel: Lamium maculatum, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 385. Raj. H. 560. Galeopsis lutea, amplioribus foliis, maculatis. T. 186. B. J. A. I. 162. Urtica mortua, maculis albis respersa, Col. Ist mit ihren viereckichten Stengeln und zerkerften Blättern der vorigen ähnlich, allein die Blätter sind runder und haben weiße Düpflein, als wären sie mit Mehl besprengt, so man sie zerreibt, geben sie einen stinckenden Geruch von sich. Ihre Bluhmen erscheinen etwas braun-roth, würtelweise um den Stengel gesetzt, und an Gestalt einer Mönchs-Kappe gleich: Die Wurtzel ist schlecht, aus welcher viele Stengel hervor kommen.

Wantzen-Kraut.

4. Eine todte Nessel, Wantzen-Kraut genannt: Lamium montanum, Melissæ folio, C. B. P. 231. M. H. 3. 385. Raj. H. 561. Melissa adulterina quorundam, amplis foliis, & floribus ingrati odoris, J. B. 3. 2. 233. Melissa Tragi 12. Melissa Fuchsii. Lob. Ic. 515. H. Eyst. Vern. Melissa, humilis, latifolia, maximo flore, purpurascente. T. 193. B. J. A. I. 167. quæ & flore albo. T. B. J. A. loc. cit. ubi etiam Melissa, humil. angustifolia, maximo flore recensetur. Hat einen viereckichten, Ellen hohen Stengel, die Blätter vergleichen sich der Melissen, aber sie sind nicht so groß, und eines seltzamen Geruchs, wie die Wantzen oder Wandläuse. Ihre rings um den Stengel gewundenen, einblättigen, gehelmten Bluhmen sind bleich-braun, weiß oder gesprengt, und in kleinen Häus-

Wantzen-Kraut.
Lamium montanum, Melissæ folio.

lein begriffen, in welchen sich nach der Blüthe der Same sammlet, so kleiner als der, Agley-Same wird. Die Wurtzel hat viele Neben-Würtzelein durch einander, damit sie sich wie die gemeine Nessel hin und wieder in die Erde flechtet. Sie wächßt in den Wäldern häufig, aber in Oestreich und Ungarn, wie auch um Franckfurt, und in dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten wird sie unter dem Nahmen der Fuchsen-Melissen beschrieben. Man findet sie auch im Franckenland, Schwaben, und allhie auf dem Muttentzer Berge.

5. Lamium, parietariæ facie. M. H. Bloes. T. 183. B. J. A. I. 157. Lam. annuum, rubrum, parietariæ foliis. M. H. 3. 384. quod & flore albo. B. J. A. loc. cit.

6. Lamium maximum, sylvaticum, alterum. C. B. P. 231. Raj. H. 561. Lamium Pannonicum, majus, non repens, flore majore ex rubro variegato. M. H. 3. 385. Lam. maxim. sylvatic. rubrum. Flor. 2. 68. B. J. A. loc. loc. Galeopsis maxima, flore magno, rubro. J. B. 3. App. 853.

7. Lamium foliis caulem ambientibus, majus, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 560. B. J. A. I. 158. Es wird bey uns in den Feldern in dem Mayen blühend gesehen; wie auch Lam. fol. caul. ambient. minus. C. B. P. Raj. H. loc. cit. M. H. 3. 386. T. 184. B. J. A. l. c. Galeopsis, sive Urtica iners, minor, folio caulem ambiente. J. B. 3. App. 853.

8. Lamium purpureum, fœtidum, folio parvo, acuminato, flore majore. Dill. 39. Galeopsis, sive Urtica iners, flore purpurascente majore, folio non maculato. J. B. 3. 321. Raj. H. 559. ad sepes & vias apud nos Aprili floret.

9. Lamium albâ lineâ notatum. C. B. P. Raj. H. loc. cit. T. 183. B. J. A. loc. cit. in ruderibus crescit.

10. Galeopsis, sive Urtica iners, flore luteo. J. B. 3. 323. T. 185. B. J. A. I. 162. Lamium folio oblongo, luteum. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 385. Lam. luteum. Ger. Park. Raj. H. loc. cit. Galeobdolon. Dill. 49. in dumetis montosis, Majo. Man glaubet, diese Art seye gut innerlich gebraucht, die Ruhr zu stillen.

11. Galeopsis procerior, fœtida, spicata. T. B. J. A. loc. cit. Gal. sive Urtica, iners, magna, fœtidissima. J. B. 3. App. 853. Galeopsis legitima, vel vera Dioscoridis. Clus. H. xxxv. xxxvi. Lamium maximum, sylvaticum, fœtdum. C. B. P. loc. cit. Urtica Herculea. Tab. Ic. 536. Stachys, fœtida, sepium, flagellis reptatricibus. M. H. 3. 382. In sylv. ad sepes. Junio.

12. Galeopsis procerior, cauliculis aculeatis, flore purpurascente. T. loc. cit Urtica aculeata, foliis serratis. C. B. P. 232. Cannabis sylvestris quorundam Urticæ inert. affinis. J. B. 3. App. 854. In agris Junio. Auth. & flore albo notarunt. Ander Arten kürtze halben zu übergehen.

Eigenschaft.

Die todte Nesseln haben ein wenig schwefelicht-öhlige, mehr aber alkalisch-saltzichte und irdische Theilgen bey sich, und daher die Eigenschaft zu trücknen, zu kühlen, anzuhalten, das sauere, scharffe Geblüte zu versüssen, Verstopfungen zu eröfnen, die Nieren und Harngänge zu säuberen, auch zu heilen und alle Blutflüsse zu stillen.

Gebrauch.

Die Erfahrung bezeuget, so man die todte Nessel mit den braunen Bluhmen in Wasser siedet und davon trincket, stillet sie die rothe Ruhr, gleich wie die mit den weißen Bluhmen den weißen Fluß der Weiber hinweg nimmet. Rothe Ruhr. Weisser Weiber-Fluß.

Von der stinckenden, todten Nessel schreibt man, so man das Kraut zerstoßet, und mit seinem Safte auf den Wurm am Finger leget, heile es denselbigen. Wurm am Finger.

CAPUT LVII.

See-Bluhme. Nymphæa.

Nahmen.

See-Bluhme heißt Griechisch, Νυμφαία, Dioscor. lib. 3. cap. 148. Th. 9. h. 13. Lateinisch, Nymphæa, Nenuphar. Nymphon. Plinii lib. 25. cap. 7. Italiänisch, Nymphæa, Giglio di acqua, Giglio Bianco du acqua, Giglio di stagno. Frantzösisch, Nenufar, Herbe blanc d'eau. Lis d'estang. Spanisch, Escudete del rio, Nenufar, Higo del rio golfano Englisch, Watter lillii. Dänisch, Aakande, Soeblad, Soeblomster. Niderländisch, Plompe. In Deutscher Sprache wird die See-Bluhme auch genennt Wasser-Mänchen, Hartz-Wurtz, Haar-Strauch, Wasser-Lilie, Seepupen, Seepompen.

In Classe Plant. Polyangiar. Polysperm. Nymphææ T. Radix vivax, magna, in fundo

fundo fluminum, rivulorum, crescens; Folia crassa, fungosa, orbicularia ferè; Calix constans quinque floralibus foliis in formam rosæ positis; Flos rosaceus, petalis parvis, luteis, instar rosæ expansis, rigidis, multis, constans; Intra hæc stamina numerosissima, orta ex commissura placentæ & ovarii in circulum extrorsum curva; Fructus globosus, urceolatus, multicapsularis, papaverino similis, semina continens multa, exigua, oblonga. B. J. A.

In Leuconymphæa Finis pedunculi explicatur in calicem magnum herbaceum, tetraphyllum, instar stellæ radiatæ expansum; Flos habet petala viginti, vel & plura, alba, magna, instar rosæ elegantèr expansa; Intra hæc stamina petalodea quam plurima, instructa testiculis incurvis; Ovarium innatum placentæ in calice latenti, divisum in loculos viginti per totidem septa normalia, multis seminibus plenos, coronatur viginti tubis, in quarum medio apex obtusus; Cætera Nymphææ. B. J. A.

In Micronyphæa Nymphææ omnia longè minora; Calix & flos pentapetalus. B. J. A.

Microleuconymphææ Calix bifolius; Flos tripetalus, staminibus novem præditus; Ovarium triloculare, instructum tribus tubis; loculi aliquando bifariam divisi; Cætera Nymphææ minora. B. J. A.

Nymphoides T. omnia Nymphææ; Flos monopetalus, rotatus; Fructus oblongus, compressus, mollis, unicapsularis. B. J. A.

Die große, weiße See-Bluhme.
Nymphæa alba, major.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die große, weiße See-Bluhme: Nymphæa alba, major, C. B. P. 193. M. H. 3. 513. T. 260. Nymph. alba, J. B. 3. 771. Dod. p. 585. Ger. Raj. H. 1320. Leuconymphæa; Nymphæa, alba, major. B. J. A. I. 281. Nymph. offic. Bekommt eine dicke, knodichte und mit vielen Faseln behengte Wurtzel, mit welcher sie in der Erde stecket, auswendig ist sie mit schwartzen Flecken besprengt, inmwendig aber weiß und luck. Sie wird bisweilen Schenckels dick, zweyer Ellen lang und auch länger. Ihre Blätter sind oben grün, und unten purpur-braun, groß, breit, dick, fett, glatt, rundlicht, bey dem Stiele zerspalten, fast anzusehen wie ein Hertz, und schwimmen auf dem Wasser. Die Bluhme ist weiß, wie eine schöne, weiße, gefüllte Lilie, so von dreyßig mehr oder weniger Blättern bestehet; im innern Theile der Bluhmen siehet man eine schöne, goldgelbe Sonne, mit vielen, gelben Zaseln oder Butzen ohne allen Geruch. Nach Abfallung der weißen Blättern solcher Bluhmen folgen die Köpflein, in welchen ein schwartzer, glitzender Same liegt, wie der Hirs. Der Stengel, daran die Blätter und Bluhmen hervor kommen, sind lang, rund und glatt, sie wächßt im Morast oder Sumpfen und stillstehenden Wassern, (allhier bey Michelfelden und dem Schlosse Friedlingen.) Wie auch: Nymphæa alba, minor. C. B. P. loc. cit. J. B. 3. 773. M. H. loc. cit. Leuconymphæa, minor, B. J. A. loc. cit. Man findet sie viel in Egypten bey dem Flusse Nilus, allda, wie auch in Italien um Venedig bey Nidergange der Sonne dieses Kraut unter das Wasser sich verbirget, wenn die Sonne aber aufgehet, auch sich wiederum zeiget. Die Egyptier essen die rohen Stengel mit ihren Köpflein in dem Sommer, denn sie sind süßlicht und kühlen wohl.

Die große, gelbe See-Bluhme.
Nymphæa lutea, major.

2. Die große, gelbe See-Bluhme: Nymphæa major, lutea, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 512. T. 261. B. J. A. loc. cit Nymph. lutea, J. B. 3. 771. Dod. loc. cit. Park. Raj. H. 1319. Ist der ersten gantz ähnlich, allein ihre Blätter werden etwas länger. Die Bluhmen erscheinen schön gelb, mit fünf kurtzen, runden Blättern besetzt, anzusehen wie eine Rose. Die zugeschlossenen Köpfe, eh denn sie zur Blüthe ausbrechen, sind gantz rund wie ein Kügelein, und mit grünen Blättern überzogen. In der Mitte wächßt ein rundes und spitziges Köpflein, mit vielen, gelben Bützlein umsetzet, in welchem der Same gefunden wird. Die Wurtzel ist weiß, rauch und knöpficht, sie wächßt auch in stillstehenden Wassern und im Morast.

Die kleine, gelbe See-Bluhme.
Nymphæa lutea, minor.

3. Die kleine, gelbe See-Bluhme: Nymphæa lutea, minor, flore fimbriato, C. B. P. 194. J. B. 3. 772. Raj. H. 1320. Nymphoïdes, aquis innatans. T. 153. B. J. A. I. 282. Ist der vorigen gleich, allein ihre Wurtzeln, Stengel, Blätter und Bluhmen sind kleiner, so mit drey oder fünf weissen, spitzigen Blättlein besetzet sind, welchen die Häuptlein nachfolgen, darinnen der Same, wie der Magsame, verschlossen liegt. Sie wächßt in obgemeldten Orten. In Böhmen wird sie auch ausser den Wassern gefunden.

4. Die Schweitzerische, kleine See-Bluhme: Nymphæa Helvetica, minor. Nymphæa alba, minor, C. B. P. 193. & reliq. supr. citat. Hat subtile, Circkel-runde Blätter, so aus einer zwey Finger langen Wurtzel hervor kommen, die ist theils grün, theils gelblicht, unten aber krumm: Sie bringet etliche Knöpfe, so in der Mitte zwey schwartzlichte Puncten haben. Von der Wurtzel kommen auch viele, weiße, dicke

Die Schweitzerische, kleine See-Bluhme.
Nymphæa Helvetica, minor.

und schwammichte Zaseln, die acht Finger lang werden, und keinen Geschmack von sich geben. Camerarius hat keine Bluhmen an ihro wahrgenommen. Sie wächßt in dem Schweitzerlande bey dem Dorfe Schwamedingen, Zürcher-Gebiets, und anderstwo.

Die kleinste, weiße See-Bluhme oder Froschen-Biß.
Nymphæa alba, minima.

5. Die kleinste, weiße See-Bluhme, oder Froschen-Biß: Nymphæa alba, minima, C. B. P. 193. Raj. H. 1320. Nymph. minor sive morsus Ranæ, J. B. 3. 773. Nymph. flore minimo, tripetalo, albo.

M. H. 3. 513. Morsus Ranæ. Dod. p. 583. Microleuconymphæa; quæ nymphæa alba minima. C. B. P. loc. cit. B. J. A. I. 282. Morsus ranæ, foliis circinatis, floribus albis. T. Ac. Reg. Sc. 1705. T. 4. fig. 1. 512. überkommt anstatt ihrer Wurtzel kleine Fäsemlein, so unter sich wachsen, die Blätter sind klein, rund, und schwimmen auf den Wassern, zwischen den Blättern kommen lange Stiele herfür, daran die Blühmlein im Heumonat erscheinen, die haben drey weiße, rundlichte und glatte Blättlein, in der Mitte aber sind sie gelb. Man sieht sie bey uns auch zu Michelfelden.

6. Micronymphæa, quæ nymphæa; lutea; minor; parvo flore. C. B. P. 194. B. J. A. loc. cit. Nymph. minor, lutea. J. B. 3. 772. Nymph. lutea, minor, Septentrionalium. L. Jc. 595.

7. Nymphæa; lutea; minor, magno flore. C. B. P. 193. B. J. A. I. 281.

8. Nymphæa Americana, foliis circinatis, maximis, acute crenatis, subtus purpurei, flore albo. Plum. T. 260.

9. Nymphæa Americ. foliis circinat. minoribus, obtusè crenatis, subtus viridibus, flore albo. Plum. T. loc. cit.

Eigenschaft.

Die Wurtzel, Blätter, Bluhmen und Samen der Seebluhmen haben theils viele, wasserichte, theils auch nitrosich-saltzichte Theilgen bey sich, und dadurch die Eigenschaft starck zu kühlen, durchzudringen, gelinden Schlaf zu bringen, die Geilheit zu hemmen, den weißen Fluß der Weiberen, und den Samen-Fluß der Männeren zu stillen, das Brennen des Harns zu milteren.

Gebrauch.

Schönes, gelbes Haar zu machen.

Es sollen die Jungfrauen die Wurtzel der gelben See-Bluhmen stäts in der Laugen haben, und das Haupt damit waschen, denn sie macht ein schönes, gelbes Haar, daher sie auch Haar-Wurtz genennt wird.

Mangel des Schlafs bey den Melancholischen.

Simonis Pauli fürtreffliches Fuß-Baad für die Melancholischen Leute, welche nicht schlafen können: Nimm frische, weiße See-Bluhmen sechs Hände voll, frische Weiden-Blätter, Lattich jedes drey Hände voll, gedörrte Chamillen-Bluhmen zwo Hände voll, Aschen von einem Buch-Baume, Saltz jedes eine Hand voll, siede es in Wasser zu einem Fuß-Baad, darinnen man die Füße eine Stunde lang gelind warm halten kan.

Hitzige Kranckheiten des Haupts, Pest, Hauptweh, Fieber, Seitenstich, unkeusche Träume, teuflische Begierde. Samenfluß Hitzblätterlein, kupfernes Angesichte.

Das destillierte Seebluhmen-Wasser ist dienlich in allen hitzigen Kranckheiten des Haupts und der Pest, wehret dem Hauptweh und allen Fiebern, lindert den Schmertzen des Seitenstichs, benimmt die unkeuschen Träume und fleischliche Begierde, den Samenfluß, so man davon nach Belieben etliche Loth trincket.

Aeusserlich gebraucht, reiniget es das Angesichte von allen Hitz-Blätterlein, und machet eine schöne, weiße Haut, darum es nach dem Bericht Nicolai Agerii sonderlich denen dienlich, so ein rothes, kupfernes Angesichte haben.

Seebluhmen Samen zu Pulver gestoßen, und davon oft 40. bis 60. Gran mit einem destillierten Wasser eingenommen, vertreibt den weißen Muterfluß der Weiber, wie auch den Samenfluß der Männer; Man kan auch aus dem Samen und den süßen Mandel-Kernen mit Lattich-Wasser eine Milch machen, und davon nach Belieben trincken; Sie stillet ebenmäßig obige Kranckheit, und vertreibet auch das Harn-Brennen, und ist denen blöden und Hirn-wüten-den Personen eine nutzliche Artzney, als welchen man auch sonsten ein halbes Loth des zu Pulver verstoßenen Samens auf einmahl oft eingeben kan. Samenfluß weißer Fluß der Weiber. Harnbrennen, Hirnwuth, Taubsucht.

Die Wurtzel dies Krauts in der Stunde, da die Sonne in Krebs gehet, ausgegraben, gedörret, und an den Hals gehenckt, vertreibt allen Schwindel. Schwindel

Das destillierte Seebluhmen-Wasser muß man denen Weibern oder Jungfrauen täglich eine zeitlang zu trincken geben, welche vor allzu grosser Liebe und Geibleit in Melancholey oder Taubsucht gerathen. Leibs- und Muter-Melancholey der Jungfrauen.

Der in den Apothecken zubereitete einfache Seebluhmen-Syrup kühlet gar wohl, bringet einen sanften Schlaf, miltert die Entzündungen der Leber, Nieren und des gantzen Eingeweids, hintertreibt die unkeuschen Träume, stillet den Samenfluß und die große Hitze der Fieber, wehret dem Durst und Hauptweh, so man davon nach Belieben ein paar Loth mit Endivien- oder Lattich-Wasser einnimmt. Entzündung der Leber, Nieren und Eingeweids unkeusche Träume, Samenfluß große Hitze der Fieber, Durst, Hauptweh.

Die Conserva Nymphææ, oder der Seebluhmen-Zucker ist dienlich in hitzigen Fiebern und der Schwindsucht, bringet den Schlaf und wehret dem Hauptweh, man kan davon einer Muscatnuß groß nehmen. Hitzige Fieber, Schwindsucht, Mangel des Schlafs.

Das Seebluhmen-Oehl wird in vielen Kranckheiten gebraucht. An die Schläfe und Stirne laulicht gestrichen, wehret dem hitzigen Hauptweh, und bringet einen sanften Schlaf. Welcher hitzige Nieren hat, oder mit dem Samenfluß behaftet, der lasse sich um die Nieren mit Seebluhmen-Oehl laulicht anschmieren. Hitziges Hauptweh, Hitzige Nieren, Samenfluß.

In den Apothecken hat man die Wurtzel, Blätter, sonderlich aber die Bluhmen; aus welchen man auch zubereitet das destillierte Wasser: Aqu. flor. Nymph. das Oehl: Oleum Nymph. den Syrup: Syrup. flor. Nymph. die Conservam flor. Nymph. oder Seebluhmen-Zucker; den Seebluhmen-Honig: Mel Nenupharinum; und das Unguentum Nenupharinum oder die Seebluhmen-Salbe.

Indianische See-Bluhme.

Die Indianische See-Bluhme beschreibet Jacobus Bontius Lib. VI. Histor. natur. & medic. cap. 38. Dieses Kraut ist wohl würdig, daß es beschrieben werde, theils wegen seinen treflichen Tugenden, theils auch wegen seiner sehr schönen Bluhme, und endlich wegen der wunderbahren Frucht, so auf die Bluhmen folget. Diese See-Bluhme kommt mit der unserigen, mit den breiten, runden Blättern, Stengel und Wurtzel gäntzlich überein: Mit der Bluhme aber ist sie von unserer See-Bluhme unterschieden, welche in Holland entweder weiß oder gelb ist, diese aber ist schön purpur-roth, mit ihrem annemlichen Geruch der unsern nichts

JACOBI BONTII Geißbart. Ulmaria.

Nymphæa Indica.

Indianiſche See-Bluhme.

nichts nachgebend. Mit der Frucht und langen Kelchlein iſt ſie auch der unſern ungleich, welche ſich obenher gantz eben erzeigt, als wenn ſie mit einem Meſſer mitten entzwey geſchnitten wäre. Die Frucht vergleicht ſich den kleinen Würtzen, iſt rings herum unterſchieden, und an der Zahl dreyßigfältig, deren jegliche, ſo ſie allgemach größer worden, ein beſonderes Kelchlein einnimmt; wenn ſie aber gantz zeitig, eine Haſelnuß, ſo die Schale davon gethan wird, an der Geſtalt und dem Kernen vorſtellet, der Geſchmack iſt auch wie der Haſelnuß, welcher jedoch etlicher maſſen dumm und wäſſerig iſt, des Elements Natur ähnlich, in welchem dieſes Kraut wächßt. Was ihre Eigenſchaften anbelangt, iſt ſie kalter Natur, und kommet alſo mit unſerer See-Bluhme überein. Die Brühe von dem gekochten Kraut, wie wir es von den Malajern erlernt, gebrauchen wir in den hitzigen Kranckheiten und Fiebern, Hauptweh und der rothen Ruhr.

Hitzige Kranckheit und Fieber, rothe Ruhr

Ex Plantis Multiſiliq. Corniculat. Ulmariæ T. Folia pinnata, agrimonoidæa, triangulata, umbellatarum more diviſa; Apex exigui pedunculi expanditur in calicem monophyllum, quinquefidum, ſtellatim expanſum; Flores roſacei, pentapetali, in paniculas congeſti, vix conſpicui, ſtaminibus numeroſis præditi; Ovarium in centro calicis natum conſtant tribus, quatuor, quinque ſiliculis tubâ inſtructis; fit fructus compoſitus ex multis vaginulis membranaceis, intortis, in capitulum congeſtis, *fœtis* ſemine uno, exiguo. B. J. A.

CAPUT LVIII.

Geißbart. Ulmaria.

Nahmen.

Geißbart, Bocksbart heißt Griechiſch, Τραγοπώγων. Lateiniſch, Barba capræ, Plinii lib. 26. cap. 7. Barbá hirci, Barba capri, Regina prati, Dod. p. 57. Ger. Barbi capra, Ad. Lob. Argentilla major, Barba capræ floribus compactis, C. B. P. 164. Ulmaria. Cluſ. H. 98. J. B. 3. 488. Raj. H. 623. T. 265. B. J. A. I. 295. Ulmaria vulgaris. Park. M. H. 3. 323. Frantzöſiſch, Barbe de Chevre. Engliſch, Meadow-ſweet. Niderländiſch, Reynette, Geytenbaard.

Geſtalt.

Geißbart hat eine dicke, auswendig ſchwartze, innwendig aber rothe, mit ſehr vielen Faſeln behengte, nicht übel riechende Wurtzel; aus welcher ein eckichter, glatter, ſteiffer, hohler, röthlichter Stengel, einer oder mehr Ellen hoch gantz gerade aufſteigt. Seine einſeits runtzlichten, grünen, anderſeits aber weißen und rauchen Blätter ſind gleich wie an der Odermenig, gar tief zertheilet, mit kleinen Neben-Blättlein, an braunfarben Rippen Glaichs lang von einander geſetzet und rings umher zerkerfet. Auf dem Gipfel des Stengels erſcheinen kleine, weiſſe, fünfblättige, lieblich-riechende Blühmlein, zuſammen gedrungen, und faſt wie eine Traube anzuſehen: Wenn dieſe verfallen, ſo bleibet ein kleines, krummes Sämlein, wie kleine, ſpitzige Würtzelein, ein jedes mit drey Zäpflein. Er wächßt bey uns an dem Geſtade des Rheins, nahe gegen dem Rothen Hauſe, auch hin und wieder auf feuchten Wieſen, an den Bächlein, und blühet im Heumonat.

Eigen-

Eigenschaft.

Dieses Kraut samt der Wurtzel führet ein balsamisches, milt-flüchtiges, alkalisches, liebliches Saltz bey sich, und hat also eine herrliche Tugend, allem sauern, etzenden, giftigen Wesen zu widerstehen, das Geblüte zu reinigen, Verstopfungen zu eröfnen, den Schweiß zu treiben, den Miltz und Leber zu stärcken, Wunden und Schäden zu säubern und zu heilen, allerhand Blutflüsse zu stillen. Die Wurtzel gräbt man im Mayen und Brachmonat, die Blätter und Bluhmen im Heumonat.

Gebrauch.

Die Blätter dieses Krauts im Heumonat abgebrochen, in Weine gelegt und davon getruncken, geben durchaus einen Geschmack wie die Bibernelle. Sie erquicken das Hertz, machen freudigen Muth, reinigen das Geblüte, stärcken und eröfnen den Miltz, und bewahren vor giftigen Kranckheiten. Man kan auch eben zu solchem Ende und Zwecke die Wurtzel zu Ende des Mayens ausgraben, und entweder frisch in Weine legen, oder gedörrt so wohl als frisch in halb weißen Weins, halb Wassers kochen, und davon fleißig trincken.

Die gedörrten Wurtzen oder Blätter in Wasser gesodten, und solchen Tranck oft getruncken, stillet die rothe und weiße Ruhr, wie auch den Gold-Aderfluß, Muter-Fluß und dergleichen. Er reiniget und beförderet auch alle Schäden und langwierige Geschwiere und Fisteln zur Heilung. Auswendig dienet es ebenmäßig zu Säuberung und Reinigung der Wunden und Schäden: Wie denn unter andern Felix Würtz, der vor zeiten berühmte Wund-Artzt, sein bekanntes Heil-Pflaster daraus neben andern Sachen bereitet, und mit großem Nutzen gebrauchet.

Es läßt sich aus den Blättern und Bluhmen, ja aus der Wurtzel selbst mit Branntenwein eine treffliche Wund-Essentz durch die Digestion in einem wohlvermachten Glase ausziehen, ja auch hernach das Extract davon machen, und zu Heilung der Wunden und Schäden sehr nutzlich gebrauchen.

Das destillierte Wasser von diesem Kraut treibet durch den Schweiß, reiniget das Geblüte von allen versaltzenen, scharfflichtsauern Feuchtigkeiten, erfrischet das Hertz, heilet alle Raude und Schäbigkeit, so man nur täglich ein oder zwey Gläser voll davon trinckt. Es wird auch füglich in den hitzigen Kranckheiten gebraucht, zu besserer Austreibung des nöthigen Schweises.

Waldbart. Drymopogon.

Es wächßt bey uns auch hin und wieder in den Hägen, an feuchten Orten, sonderlich gegen dem Rothen Hause, ein Kraut, welches dem vorigen, ausser den Bluhmen, zimlich nahe kommt, und eigentlich auf Deutsch Waldbart, Lateinisch: Barba capræ, floribus oblongis, C. B. P. 163. T. loc. cit. Barba capri, J. B. 3. 488. Ger. emac. Raj. H. 709. Ulmaria major, f. altera, Park. M. H. 3. 323. Ulmaria, floribus in longas spicas congestis. B. J. A. loc. cit. genennet wird. Es bekommt eine dicke, faselichte, mit dicker, röthlichter Rinde überzogene Wurtzel, aus welcher glatte, runde, marckichte Stengel bis zwey oder drey Ellen hoch aufsteigen, und mit ablangen, ausgespitzten, gekerften Blättern ohne Neben-Blättlein bekleidet, auch oben auf mit sehr klinen, weißen Blühmlein, welche da gleichsam einen langen, weißen Geißbart bilden, gezieret werden. Es blühet im Heu- und Augstmonat.

An Tugend und Eigenschaft kommt dies Kraut mit dem vorigen überein.

CAPUT LIX.

Miltz-Kraut. Asplenium.

Nahmen.

Miltz-Kraut heißt Griechisch, Ἀσπλήνιον, Dioscor. lib. 3. cap. 151. Σκολοπένδριον, Σπλήνιον, Ημιώνιον. Lateinisch, Asplenium, Plinii lib. 27. cap. 6. Scolopendrium verum, Ceterach officinarum. Italiänisch, Aspleno, Scolopendra, Cetrach. Frantzösisch, Ceterac, Scolopendre. Spanisch, Doradilla. Englisch, Eltrach, Miltwast, Spleenwort. Dänisch, Milturt. Niderländisch, Steenuaeren, Miltekruyd.

Ex Plantis terrestrib. Simplicior. Asplenii T. Scolopendriæ, seu Asplenii etiam Ceterach. Raj. Meth. Folium in segmenta breviora, & rotundiora, minus altè incisa, alternatim quasi & undulatim serpentia dissectum; Fructus & Semina occupant totam aversam pinnæ faciem; Cætera similia Polypodio. B. J. A.

Gestalt.

Dieses rechte Miltz-Kraut: Asplenium s. Scolopendria, Ceterach officinarum, C. B. P. 354. Asplenium s. Ceterach, J. B. 3. 749. Ger. Park. Raj. H. 139. T. 544. B. J. A. I. 25. Asplenium. Dod. p. 468. & alior. Hat Blätter nicht über einen Finger lang, deren viele aus einer schwartzen, zasichten und haarigen Wurtzel hervor kriechen, ein jedes Blättlein ist zerschnitten, und vergleicht sich mit seinen Kerfen dem Engelsüß oder einem halben Monden; die sind oben schön grün, unten gelblicht, auch gantz rauch, als wären sie mit Staube überzogen, welcher aber nichts anders, als die subtilsten Samen-Gefäßlein ist. Es wächßt in den Gebürgen, an den Felsen, Stein-Klüften und Rissen, allerdings wie die Mauer-Raute, wie solches Casparus Bauhinus in seinem Tabernæmontano berichtet. Insonderheit findet man es auf dem Schwartzwalde, in Savoyen und Wallis. Es ist in Italien, Franckreich, Spanien, Engelland und Holland sehr wohl bekandt.

Eigenschaft.

Das Miltz-Kraut führet neben vielen, irdischen Theilgen ein groblichtes, alkalisches Saltz, dadurch es die Eigenschaft hat, allem sauern zu widerstehen, das sauere Geblüte zu versüssen, die Verstopfung des Miltzes und der Nieren zu eröfnen, den Schleim, Sand und Stein der Nieren zu erdünneren und zu treiben, Ruhr und Blutflüsse zu stillen.

Gebrauch.

Eine Hand voll Miltz-Kraut in einer Maas weißen Weins gesodten und davon getruncken, ist dienlich wider die Aufblähungen, Verstopfungen, Geschwulst und Härte des Miltzes, die schwartze Gelbsucht und viertägiges Fieber. Aufblähung, Verstopfung, Geschwulst und Härte des Miltzes, schwarze Gelbsucht, viertägiges Fieber, Nieren und Blasenstein

Das destillierte Wasser von dem Miltz-Kraut getruncken, ist gut wider den Nieren- und Blasen-Stein, wie solches Camerarius in Horto medic. p. m. 23. berichtet.

Man hat in unsern Apothecken das gedörrte Kraut.

CAPUT LX.

Großer Spicant.
Lonchitis aspera, major.

Kleiner Spicant.
Lonchitis aspera, minor.

Nahmen.

Spicant, Miltz-Kraut, heißt Griechisch, Λογχῖτις, Dioscor. lib. 3. cap. 162. Lateinisch, Lonchitis altera, aspera, lanceolaris, Plinii lib. 25. cap. 11. Longina, Calabrina, Asplenium syiveſtre. Italiänisch, Lonchite. Englisch, Splenewort. Niderländisch, Brachvaaren. Frantzösisch, Lonchite.

In ead. Classe cum Asplenio Lonchitis T. Raj. Meth. Folium habet filicis, pinnulis ad basin auriculatis; Fructum & Semina Filicis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

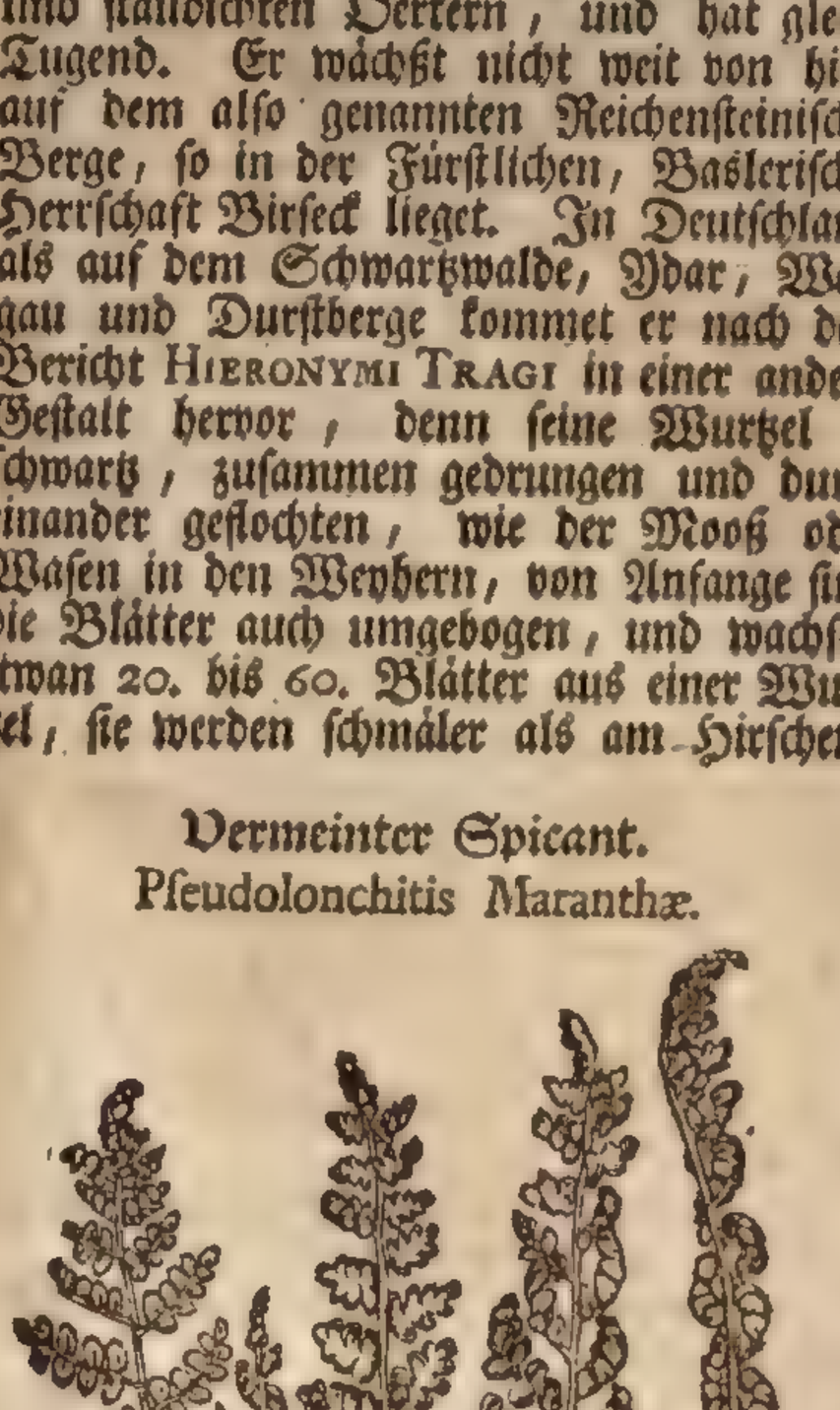
1. Der große Spicant: Lonchitis aspera, C. B. P. 359. Raj. H. 138. T. 538. Lonch. aspera major, Matth. Ger. Lonch. altera cum folio denticulato, s. Lonchitis altera Matthioli, J. B. 3. 744. Vergleicht sich mit seinen Blättern dem Miltz-Kraut, sie sind jedoch länger, tiefer zerschnitten, und

und kommen an der Gestalt dem Engelsüß nahe, werden Spannen lang, und beyderseits mit ungleichen, rauchen Kerfen zertheilet. Er bringet weder Stengel noch sichtbare Bluhmen; die Frucht aber und der Same bestehen in dem Eisen-grauen Pulver, welches sich an den untern Seiten der Blättern findet. Die Wurtzel ist dünn und zerspalten. Er wächßt an schattichten und feuchten Orten. Die frischen Blätter übergelegt, beförderen die Heilung der Wunden, und wehren der Entzündung. Man findet ihn auf dem Bernischen Nessenberge und Lucernischen Fracmont.

2. Der kleine Spicant: Lonchitis aspera, minor, Matth. Lugd. Cam. Lonch. minor, C. B. P. loc. cit. Lonch. altera, folio Polypodii, J. B. loc. cit. Lonch. aspera. Ger. Raj. H. loc. cit. Polypodium, angustifolium, folio vario. T. 540. B. J. A. I. 25. Hat nach der Meinung Petri Matthioli, dünnere und schmälere Blätter als der vorige, die sind zugleich haarig, rauch, und kommet mit dem Engelsüß mehr überein. Also wächßt er in Italien an schatt- und staudichten Oertern, und hat gleiche Tugend. Er wächßt nicht weit von hier, auf dem also genannten Reichensteinischen Berge, so in der Fürstlichen, Baslerischen Herrschaft Birseck lieget. In Deutschland, als auf dem Schwartzwalde, Ydar, Waßgau und Durstberge kommet er nach dem Bericht Hieronymi Tragi in einer andern Gestalt hervor, denn seine Wurtzel ist schwartz, zusammen gedrungen und durch einander geflochten, wie der Mooß oder Wasen in den Weyhern, von Anfange sind die Blätter auch umgebogen, und wachsen etwan 20. bis 60. Blätter aus einer Wurtzel, sie werden schmäler als am Hirschenzungen-Kraut, und zu beyden Seiten mit großen Kerfen zerschnitten, bis zum mittleren, braunen Rippe, welches aus der Wurtzel hervor kriecht: Diese zerschnittenen und langen, schmalen Blätter liegen auf der Erde ausgespreitet, anzusehen wie ein langer Wurm. Gegen dem Brachmonat stoßt dieses Gewächse noch andere, schmälere Blätter hervor, die sind allerdings zerkerft wie am Engelsüß, und wachsen stracks übersich, wie lange Hanen- oder Capaunen-Federn. Diese gefiederte Blätter sind auf den Seiten mit kleinen, gelben Düpflein besprengt, und werden die Ripplein durch die Blätter gantz Castanien-braun. Gegen dem Herbste verderben diese Federn, und bleiben die erstern Blätter über den Winter unversehrt.

3. Der vermeinte Spicant: Pseudolonchitis aspera. Matth. Lugd. Lonchitis, folio Ceterach, C. B. P. loc. cit. Lonch. aspera Maranthæ, J. B. 3. 745. Clus. Park. Ger. Raj. H. 139. Bringet aus einer schwartzen, zernagten Wurtzel seine Blätter hervor, die sich dem Miltz-Kraut vergleichen, sie sind jedoch kleiner, mehr zerschnitten, und haben rothe Stengel. Er wächßt bisweilen drey Quer-Hände hoch, gemeiniglich aber wird er etwas niedriger. Man findet ihn an wilden und steinichten Orten, und in den Lust-Wäldern, auf einem rauchen Boden. Er wächßt viel auf den Steyrmarckischen Alp-Gebürgen. Mehr Arten und Verschiedenheiten des Spicants können bey Tournefort und andern aufgeschlagen werden.

Vermeinter Spicant.
Pseudolonchitis Maranthæ.



Eigenschaft.

Diese Spicant-Kräuter haben viele, irdische und etwas alkalisch-saltzichte Theilgen, daher sie mit der Eigenschaft begabt zu tröcknen, die verstopfte Leber und den Miltz zu eröfnen, und das sauere Geblüte zu versüssen. Sie werden aber in der Artzney nicht gebraucht.

CAPUT LXI.

Mond-Raute. Lunaria.

Nahmen.

Mond-Raute heißt Griechisch, Σελη-νῖτις. Lateinisch, Selinitis, Recta Lunaria, Plinii, lib. 27. cap. 9. Lunaria minor, Lunaria botryitis. Italiänisch, Lunaria minore, Lunaria del grappolo. Frantzösisch, Petite Lunaire. Englisch, Moontwort. Dänisch, Maancrude. Niderländisch, klein Moenkruyd.

Ex Plantis Terrestrib. Simplicior. Osmunda T. Flore caret; Fructum fert in racemis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die gemeine Mond-Raute: Lunaria racemosa, minor, vel vulgaris, C. B. P. 354. Lunaria botryitis, J. B. 3. 709. Lunaria minor. Ger. Park. Raj. H. 127. Osmunda, foliis lunatis. T. 547. B. J. A. I. 27. Hat ein kleines, weißes Würtzelein, mit vielen, kleinen Neben-Würtzelein oder Zaseln,

Gemeine Mond-Raute.
Lunaria racemosa, minor.

Große Mond-Raute.
Lunaria racemosa, major.

Zaseln, davon wächßt nur ein einziges, rundes Stengelein, kaum einer halben Spanne oder Quer-Hand hoch, daran nur ein Blatt gesehen wird, das ist auf beyden Seiten in sieben oder acht Kerfen zerspalten, ein jedes Blatt anzusehen wie große Rauten-Blätter, oder wie zween halbe Monden gegen einander über. Am oberen Theile des Stengels gewinnet sie einen gedrungenen, röthlichten, runden Samen, gleich dem Ambrosien oder Trauben-Kraut. Es wird dieses Kräutlein im Heumonat in den hohen, grasichten Wäldern, an sonnreichen Orten gefunden, sonderlich aber bey Heydelberge, auf aller Heiligen Berge. Man findet es auch auf dem Berge Wasserfall; auf dem Blauenberge und bey St. Maria Stein. In den Gärten will es sich nicht halten, wenn es schon gepflantzet und seiner wohl gepflogen wird. Sie wächßt auch überflüßig um Tübingen, am Oster-Berge, und auf den Ungarischen Alp-Gebürgen, insonderheit auf den Alp-Matten. Man findet sie häufig um Cläven in Bündten, allda die Bauern mit diesem Kraut die offenen Schäden des Viehs zu heilen pflegen. Die Mond-Raute bringet gemeiniglich zehen oder zwölf Blätter. Casparus Bauhinus hat sie in Italien auf dem Berge Baldo mit 19. Blättern angetroffen.

2. Die große Mond-Raute: Lunaria racemosa, ramosa major, C. B. P. 355. Lun. botrytis, minor, multifolia, J. B. 3. 711. Osmunda foliis lunatis, ramosa. T. 547. Bringet mehr Blätter, und bisweilen auch mehr Aestlein, wie an der Figur zu sehen ist. Sie wächßt an dunckeln, feuchten Orten, allwo sie viele und gute Nahrung hat.

3. Die Schlesische Mond-Raute mit zerschnittenen Blättern: Lunaria racemosa, multifido folio, C. B. P. loc. cit. Lun. botryites ramosa, Silesiaca, J. B. loc. cit.

4. Die kleine Mond-Raute mit Frauen-Haar-so dann eine andere mit Muterkraut-Blättern: Lunaria racemosa, minor Adianti, & alia Matricariæ folio, Breynii. Cent. 1. 93. 94. Raj. H. 127. Osmunda Adianti; & Matricariæ foliis. T. loc. cit.

5. Osmunda; vulgaris & palustris. T. B. J. A. loc. cit. Filix ramosa, non dentata, florida. C. B. P. 357. Filix palustris. Dod. p. 63. Filix floribus insignis. J. B. 3. 736. Osmunda regalis, sive filix florida. Park. Theatr. 1038. Filix florida, sive Osmunda regalis. Ger. Raj. H. 151.

6. Osmunda hirsuta, Lonchitidis folio. Plum. T. loc. cit.

7. Osmunda Filiculæ folio, major & minor. Plum. T. loc. cit.

8. Osmunda Linguæ cervinæ folio. Plum. T. loc. cit.

9. Osmunda latis crenis incisa. Plum. T. loc. cit.

10. Osmunda molliter hirsuta & profundè laciniata. Plum. T. loc. cit.

11. Osmunda Asphodeli radice. Plum. T. loc. cit.

12. Osmunda verticillata. Plum. T. 548.

13. Osmunda lanceolata & leviter serrata. Plum. T. loc. cit.

Eigenschaft.

Die Mond-Raute hat neben vielen, irdischen Theilgen, auch ein alkalisches, etwas groblichtes, wenig balsamisches Saltz bey sich, und daher die Eigenschaft zu kühlen, zu trücknen, zu säuberen, zu heilen, gelinde zusammen zu ziehen und zu stopfen, absonderlich aber aller Säure zu widerstehen und solche zu veränderen.

Gebrauch.

Gebrauch.

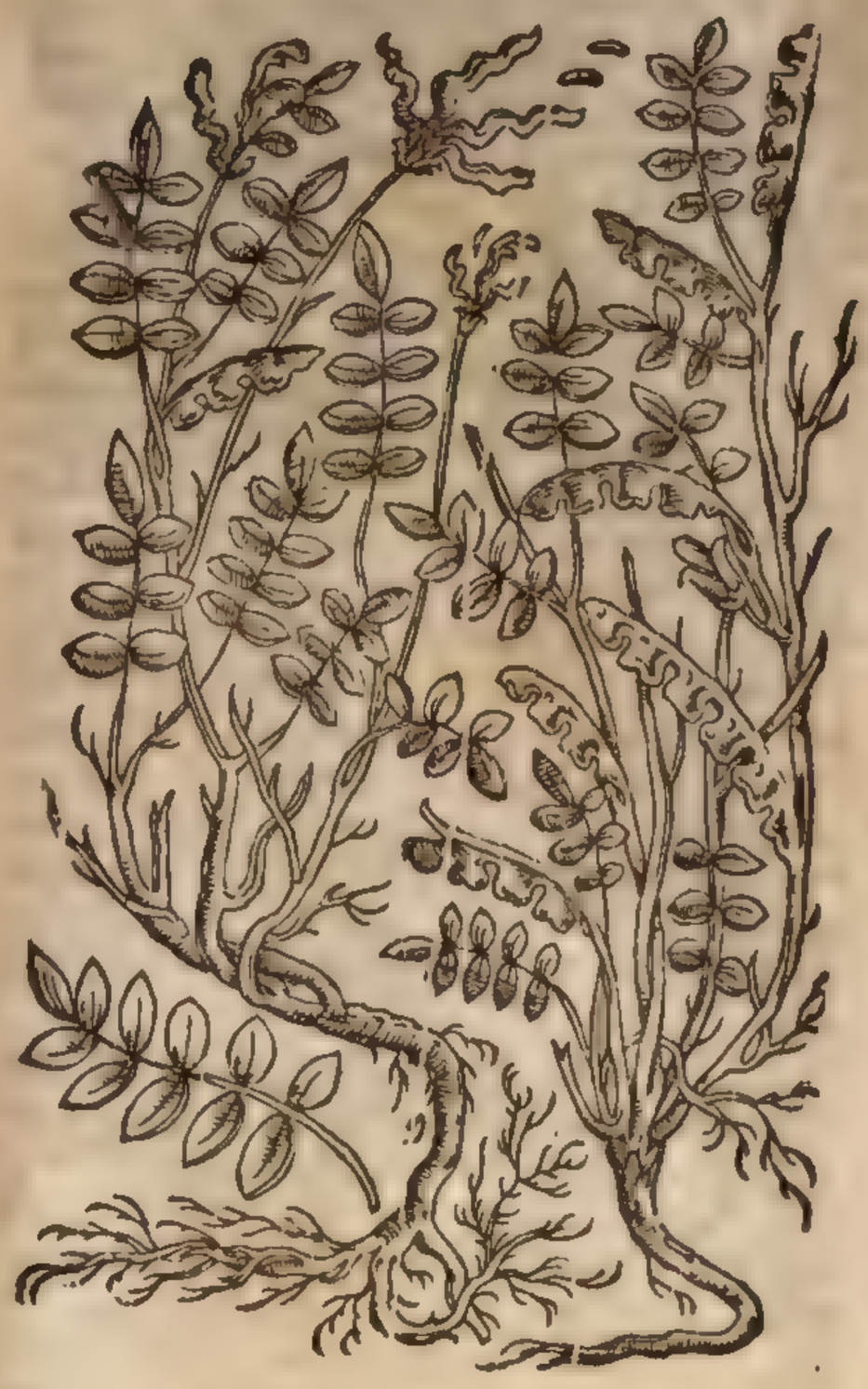
Bauchfluß, unmäßiger Blutfluß und weißer Fluß der Weiber, Samenfluß der Männer

Die Mond-Raute in rothem Weine gesodten und davon getruncken, ist gut wider die Bauchflüsse, stillet den unmäßigen Blutfluß und weißen Fluß der Weiber, wie auch den Samenfluß der Männer.

Die Mond-Raute wird auch nutzlich zu den Wund-Tränckern gebraucht, denn sie ein heilsames Kräutlein ist. Gleichwohl ist sie in unsern Apothecken nicht bekandt.

CAPUT LXII.

Roßeisen-Kraut. Ferrum equinum.



Nahmen.

Roßeisen-Kraut, Pferdeisen-Kraut, Hufeisen-Kraut, heißt Lateinisch, Ferrum equinum, Matth. Solea equina, J. B. Lugd. Ungula equina. Frantzösisch, Fer de cheval. Italiänisch, Sferra cavallo. Englisch, Horseschoe Vetch. Niderländisch, Peerts-ysen.

In Classe Plantar. Leguminosar. Foliis conjugatis Ferri equini T. Siliqua compressa, distincta articulis lunatis, ferri equini æmulis, fœtis semine ejusdem formæ. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Das allhie abgebildete Roßeisen-Kraut: Ferrum equinum, siliquâ singulari, C. B. P. 349. M. H. 2. 117. T. 400. B. J. A. II. 52. Ferr. equinum. Lob. Ic. 82. Ger. Raj. H. 930. Solea equina, J. B. 2. 347. Ferrum equinum, vulgare ἁπλοκέρατον. Col. 1. 300. Hat eine weiße, holtzichte, mit wenig Zaseln begabte Wurtzel, davon steigen vieleckichte, gestreifte, mit Neben-Zweiglein begabte Stengel. Die Blätter erscheinen wie an den Peltschen, welche zu beyden Seiten an langen Stielen stehen, sie sind oben breit, unten spitzig, anzusehen wie kleine Hertzlein; zwischen denselben kommen die kleinen, gelben Blühmlein hervor, darauf folgen viele Schoten, die sind einwerts gekrümmt oder gebogen, und mit runden Spälten zertheilt. Aussen an dem Umkreise dieser runden Spälte findet man kleinen, weißen Samen, der ist gehörnt, wie der Mond, daher es die Alchymisten für eine Gattung der Mond-Raute halten. In Italien nennet man es Sferra cavallo, dieweilen etliche der Meinung sind, wenn die Pferde auf die Waide gehen, und auf dieses Kraut oft tretten, sollen ihnen die Hufeisen abfallen. Andere wollen, es trage den Nahmen vielmehr von der Gestalt des Samens, als daß es die Kraft habe, den Pferden die Eisen abzuziehen, deren Meinung ich auch beypflichte. Man findet es in Franckreich um Montpelier, an dürren, steinichten Orten, und bringet allda in dem Brachmonat seine gelben Bluhmen. Dieses Kraut ist der Deutschen, gelben Steinwicke gantz ähnlich.

2. Das Roßeisen-Kraut mit vielen Schoten: Ferrum equinum, siliqua multiplici, C. B. P. loc. cit. M. H. 2. 118. T. B. J. A. loc. cit. πολυκέρατον, Col. Raj. H. loc. cit.

3. Das Deutsche Roßeisen-Kraut mit den Schoten auf den Gipfeln der Stengeln: Ferrum equinum, Germanicum, siliquis in summitate, C. B. P. Ger. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Ferr. equin. capitatum, vel comosum. Col. 1. 301. 302. M. H. loc. cit. Ornithopodio affinis, vel potius Soleæ aut Ferro equino Herba, J. B. 2. 348. Wächßt bey uns auf dem Muttentzer und andern umliegenden Bergen; auf den grasichten Reihnen der Birs.

4. Ferrum equinum, Gallicum, siliquis in summitate. C. B. P. loc. cit. Ferr. equinum, Gallicum. Park. Raj. H 925. Polygalon, Cortusi. J. B. 2. 351. Lotus, enneaphyllos. Lugd. 510. Colutea, herbacea, enneaphyllos. M. H. 2. 120. Ist nach Tourn. 659. und B. J. A. II. 51. Coronilla, minima. In locis saxosis vallis Angeli montanæ. Scheuchzer.

Eigenschaft und Gebrauch.

Man haltet das Roßeisen-Kraut für ein Wund-Kraut, und daher als zusammenziehend und anhaltend, gut das Bluten zu stellen. Gleichwohl hat man es nicht in unsern Apothecken.

CAPUT LXIII.

Große Maßlieben. Bellis major.

Nahmen.

Die große Maßlieben, welche auch Gäns-Bluhme, Baumbällichen, Tausendschöngen und St. Johanns-Bluhme genennet wird, heißt Lateinisch, Bellis major, Trag. Matth. Fuchs. Dod. Lac. Cæs. Cast. Cam. Ger. Lugd. Bellium majus, Tab. Bellis sylvestris major, Consolida media vulnerariorum. Italiänisch,

Große Wiesen-Maßlieben.
Bellis major, pratensis.

Primo fiore maggiore, Fiore maggiore de primavera. Frantzösisch, Grand primevere. Spanisch, Bellorita mayor. Englisch, Greate dayſie. Niderländisch, St. Peters-Bloemen, grote Madelieve.

Die kleine Maßlieben heißt Lateinisch: Bellis minor. Bellis minor, hortensis, Fuchs. Dod. gall. Gesn. hor. Lac. Tab. Consolida minor. Solidago minima Officinarum. Italiänisch, Primo Fiore minore, Fiore minore di primavera. Frantzösisch, Petite consire, Pasquette, Margueríte. Spanisch, Bellorita. Englisch, Dayſie. Dänisch, Tusindfryder, Tusindpitter, Faatillifs, Putibug, Marreroſen. Niderländisch, Madelieue Kerffouwe, Margriete-Bloemen. In Deutscher Sprache wird sie auch genennt Zeitlosen, Oster-Bluhme, Magdlieblen, Massüselen und Maßblühmlein.

In Class. Plant. Gymnomonospermar. Disciflorar. Leucanthemi T. omnia eadem Chrysanthemo, sed Bracteæ candidæ florum. B. J. A.

Bellidis T. Radix perennis, fibrosa; Caulis rarò ramosus, ferè semper simplex; Apex pedunculi explicatur in Calicem expansum, squamosum, divisum; intra quem idem apex assurgit in placentam conicam, obtusam, folliculosam, cui in superficie accrescunt ovaria oblonga, quorum apici innascuntur Flosculi, quorum inferior series planipetala, calici contigua, coronâ radiante totum florem ornat & ambit; alii discum componentes monopetali, quinquefidi continent tubam ovarii intra stamina quinque; quæ ex ima floris tubi parte internâ orta coeunt in tubum staminibus concretis factum; unde structura floris flosculosi, radiati patet; Capitulum, flore delapso, in conum obtusum desinit. B. J. A.

Globulariæ T. in Class. Plant. Gymnomonosp. Capitatar. Flosculi unilabiati, multifidi, caliculo proprio innixi, plurimi congeruntur in unum caput floriferum, globosum, calice uno communi succinctum; Flosculi caliculus fit capsula semen continens, & placentæ communi affixa. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die große Wiesen-Maßlieben: Bellis major, Dod. p. 261. J. B. 3. 114. Ger. Raj. H. 350. Bellis major, vulgaris, sive sylvestris, Park. sylvestris, major, caule folioso, C. B. P. 261. Bell. polyclonos, sylvestris, major, caule folioso. M. H. 3. 28. Leucanthemum, vulgare. T. 492. B. J. A. I. 107. Bekommet ihre scharffschmäckenden Wurtzeln, mit vielen, dünnen Zaseln wie der Reinfarn. Ihre dicken Blätter werden bey ihrem Anfange schmal, gegen der Erde aber breit und rund, rings herum gekerfft, und liegen um die Wurtzeln auf der Erden, die untern Blätter, so an dem Stengel stehen, sind länglicht, und vergleichen sich den Blättern der Creutz-Wurtz. Von der Wurtzel entspringen viele, runde, mit Blättern bekleidete, steife und haarige oder glatte Stengel, die wachsen Ellen hoch und zu Zeiten höher. Oben erscheinen große Bluhmen mit weißen Blättern, welche in der Mitte einen Gold-gelben Apfel haben, und über den gantzen Sommer, auch bis gegen dem Winter dauren, sie sind gemeiniglich einfach, und selten gefüllt, bisweilen siehet man zwey Bluhmen auf einem Stiele. Sie wächßt auf den Wiesen und am grasichten Rande der Aeckern häufig fast aller Orten.

2. Die große Berg-Maßlieben mit rauchen Blättern: Bellis Alpina, major, folio rigido, C. B. P. loc. cit. Prodr. 120. Park. Raj. H. 351. Bell. Alpina, major, foliis angustis; rigidis J. B. 3. 115. Leucanthemum Alpinum, majus, rigido folio. T. loc. cit. Hat eine holtzichte, schwartze und kriechende Wurtzel, welche nur auf einer Seite ihre Zaseln von sich spreitet. Der Stengel wächßt höher als eine Elle, ist rund und gestriemt, um welchen rauche und am Umkreise tief zerkerfte Blätter ohne Stiele hin und wieder stehen, etliche werden stumpf, andere rund, spitzig, fünf oder sechs Zolle lang, und schier eines Zolls breit. Auf dem Gipfel des Stengels erscheint die einige Bluhme, so größer ist als die vorige, auch in der Mitte gelb, und wird das Aepfelein mit weißen Blättern umringt, welchen ein länglichter Same nachfolget. Sie wächßt in Italien bey Verona, auf dem Berge Baldo.

3. Die große Berg-Maßlieben mit spitzigen Blättern: Bellis montana, major, folio acuto, C. B. P. loc. cit. Prodr. 121. Park. Raj. H. loc. cit. Bellidis Alpinæ alia species minor, folio non rigido. J. B. loc. cit. Leucanthemum montanum, majus, folio acuto. T. loc. cit. Hat einen kürtzeren Stengel als die vorige, die Blätter werden auch kleiner, zwey oder dreymahl schmäler, nur ein wenig gekerfft, spitzig und nicht rauch. Die Bluhme vergleicht sich mit

mit der erstbeschriebenen, ist jedoch kleiner. Man findet sie in Italien bey Padua auf den Euganeischen Bergen.

Die mittlere Maßlieben. Bellis media.

4. Die mittlere Maßlieben: Bellis sylvatica, J. B. 3. 114. Bell. sylvestris, nudicaulis, non ramosa, Raj. H. 349. sylv. media, caule carens, C. B. P. loc. cit. T. 490. Bellis sylvestris. Dod. p. 265. Bell. media sylvestris. Ger. Ist zweyerley, das Männlein und Weiblein. Das Männlein mit dem Buchstaben A. bezeichnet, pflegt von zween bis auf acht Stengel hervor zu bringen, ein jeder trägt seine Bluhme, bisweilen geschicht es, daß auf einem Stengel zwey Bluhmen erscheinen, alsdenn er auch nicht rund, sondern breiter wird, die Blätter sind lang und schmal. Das Weiblein mit dem Buchstaben B. bezeichnet, bringet einen eintzigen Stengel, der ist röther als am Männlein, die Blätter sind breiter, beyde wachsen in den Wäldern.

5. Die kleine Maßlieben, wilde Maßblühmlein oder Maßlieben: Bellis minor. Matth. Bellis sylvestris, minor, C. B. P. Raj. H. loc. cit. T. 491. B. J. A. I. 108. Bell. minor, sylvestris, spontanea, J. B. 3. 111. Bell. min. sylv. Tab. Ic. 328. Bell. min. pratensis, seu vulgaris. M. H. 3. 31. Bringet kleinere Blätter, die sind nicht tief gekerft, und liegen auf der Erden ausgebreitet; Die Stengelein sind zart, biegig, rund und nicht gar drey Quer-Hände hoch. Die Bluhme ändert sich an der Farbe, denn das gelbe Aepfelein wird von weißen und rothen Blättlein umgeben, etliche sind innwendig roth, und am Umkreise weiß; sie bekommen auch bisweilen eine grüne Farbe, die kleine Wurtzel ist vielfältig zerspalten; Sie wächßt bey uns häufig auf den Matten und Waiden.

Die kleine Maßlieben. Bellis minor.

Die Garten-Maßlieben, mit großen und kleinen Bluhmen. Bellis hortensis, flore magno & parvo.

6. Die Garten-Maßlieben: Bellis hortensis, flore pleno, magno & parvo, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. & Bell. hortensis, prolifera, Eorund. loc. cit. Bellis hortensis, sive flore multiplicato, J. B. 3. 113. Raj. H. 350. Col. flor. albus, carneus, ruber, varius. Bekommt dünne und zaslichte Stengelein. Die Blätter sind grün, rund, länglicht und oben hin gekerft. Ihre Bluhme bestehet von vielen, zusammen gedrungenen Blättlein, sie wird gefüllt, groß und klein, auch ändert sie sich an der

Farbe,

Farbe, denn etliche sind roth, auch braun- schwartz oder gesprengt, andere werden weiß oder leibfarb. Hieronymus Tragus ver- meldet, daß wenn die Garten-Maßlieben lang an einem, insonderheit feuchtem Orte verbleiben, die Blumen gantz grün werden, welches auch Johannes Bauhinus in dem Fürstlichen Stuttgardischen Lust-Garten wahrgenommen hat: Hingegen stoßen die weiß-gefüllten Blumen, so man sie nicht bald abbricht, andere Neben-Blümlein aus den Köpflein der ersten, also daß etwan vier oder fünf Blümlein von einer Blume heraus wachsen, wie in dem Fürstlichen, Eystättischen Lust-Garten zu sehen ist. Man findet noch eine Art in den Gärten, deren Stiel ein wenig haarig ist, und von zwey oder drey weit von einander stehenden, ablangen und rundlichten Blättlein umfasset wird. Die Blume ist mit fünf Blättern unterlegt: Bellis hortensis, pediculo folioso, C. B. P. 262. Prodr. 121. Raj. H. loc. cit.

7. Die Himmel-blaue Maßlieben: Bellis cœrulea, caule folioso, C. B. P. loc. cit. Bell. cœrul. Monspeliaca. Ger. Raj. H. 381. Globularia cœrulea, Col. Globularia vulgaris. T. 467. B. J. A. I. 131. Aphyllanthes Anguillaræ, sive Globularia Bellidi similis. J. B. 3. 13. Scabiosa Bellidis folio, humilis Globularia dicta, caule folioso. M. H. 3. 51. Hat eine holtzichte, starcke und zaslichte Wurtzel, die wird auswendig roth und inwendig weiß, ihre Stengel wachsen eine oder anderthalbe Spannen, selten aber Ellen hoch, sie sind rund, gestriemt, röthlicht und werden mit Blättern bekleidet. Die Blätter, so sich auf der Erden ausbreiten, sind glatt, adericht und am Geschmacke bitter. Auf dem Gipfel des Stengels erscheinen dicke und runde, Himmel-blaue Blumen. Allhie findet man sie bey dem Schlosse Dorneck, Solothurnischer Herrschaft, und im Hüninger Walde. Sie ändert sich an der Größe des Gewächses, Breite der Blättern und Höhe der Stengeln. Sie wächßt auch häufig hin und wieder in Oestreich und Ungarn, auf grasichten Wegen und Feldern. Man findet sie auch viel in Bündten um Cur, in Franckreich bey Montpelier, und in Sicilien, die Holländer pflantzen sie in ihre Gärten.

8. Die Berg-purpurbraune Maßlieben: Bellis cœrulea, caule nudo, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 381. Globularia, Pyrenaica, folio oblongo, caule nudo. T. 467. Aphyllanthes 111. Lugd. 864. So im Aprillen oder Mayen eine purpur-braune Blume trägt, welche größer als die vorige ist. Sie wächßt auf allen Bergen in Oestreich und Ungarn, zwischen den Felsen und steinichten Orten.

9. Die gelbe Acker-Maßlieben: Bellis lutea, foliis profundè incisis, major, C. B. P. loc. cit. Chrysanthemum. Dod. p. 263. Chrysanthemum arvense, Tab. Chrys. folio minus secto glauco. J. B. 3. 105. T. 492. Chrys. segetum, facie bellidis sylvestris, foliis glaucis, papaveris hortensis instar profundè incisis, majus. H. L. 145. B. J. A. I. 106. ubi & minus notatur. Erscheint im Brachmonat mit einer schönen, bleichen bisweilen auch Gold-gelben Blumen. Sie wächßt in gebauten Feldern zwischen dem Waitzen und Habern. Theodorus Tabernæmontanus berichtet, er habe sein Lebenlang diese Blumen häufiger nicht gesehen, als im Wester-Walde, zwischen Limburg und Hohenburg, allda die Haber-Felder im Heumonat so voll stehen, als wenn sie dahin gesäet, oder die Felder mit gelben Tücheren bedecket wären.

10. Bellis alpina, alba, minor. C. B. P. 261. vid. Scheuchz. It. Alp. pag. 424. 453. in omnib. Alp. Helvetic. nonnulli putant esse Leucanthemum Alpin. foliis profundè incisis. T. 493.

11. Bellis montana, folio obtuso, crenato. C. B. P. loc. cit. Prodr. 121. Raj. H. 351. Leucanthemum montanum, folio obtuso, crenato. T. 492. In Alp. Rhæticis passim occurrit.

Mehrere Arten der Maßlieben werden bey andern Botanicis beschrieben, welche der kürtze halben allhie übergehen.

Eigenschaft.

Die gemeinen Maßlieben-Blumen und Kraut haben ein nitrosisch-balsamisches, gelind-flüchtiges Saltz, neben vielen, saftigen Theilgen, und dadurch die Eigenschaft zu erdünneren, zu eröfnen, innerliche und äuserliche Wunden, Geschwiere, Schäden und Fisteln zu säuberen und zu heilen, alles gerunnene und gestockte Geblüte, wie auch die schleimigen, zähen Feuchtigkeiten und Flüsse zu erweichen, flüßiger zu machen, und durch den Auswurf, Schweiß oder Harn, zu vertheilen. Sie dienen sonderlich der verstopften Lungen, Leber, Miltz, Nieren, Krös und Faulfleischlein. Man brauchet theils die wilden Maßblümlein, theils auch die rothen und weißen Garten-Maßlieben, welche man den sammlen muß, da die Blumen frisch ausgeschloffen. Im Mayen und Augstmonat hat man die wilden, kleinen Maßlieben am kräftigsten, da der Mond in Krebs gehet; in dem Brach- und Heumonat aber die Garten-Maßblümlein.

Gebrauch.

Wilde oder auch Garten-Maßblümlein ohne oder mit dem Kraut in Wasser gesodten, und davon oft einen warmen Trunck gethan, dienet sonderlich denen, welche bey großer Hitze sich einsmahls erkältet, oder einen starcken Trunck kalten Wassers gethan; verhütet also den davon etwan entstehenden Husten und Lungsucht; Ja dieser Tranck heilet auch solche Kranckheiten selbsten aus dem Grunde, er vertheilet alles gestockte und gerunnene Geblüte, erdünneret allen hin und wieder versessenen, zähen Schleim, reiniget das scharbockische, gesaltzene und sauere Geblüte, säuberet die Nieren von allem Sande und Schleime; beförderet die Heilung aller Schäden und Wunden. Husten, Lungsucht, gestocktes, gerunnenes Geblüte, zäher Schleim, scharbockische sauere, versaltzene Geblüte, Schleim und Sand der Nieren.

Denen mit dem Husten behafteten Kindern pflegt man solche Blümlein frisch oder dürr in Milch zu kochen, hernach zu siechten, und denn mit solcher Milch die Brey oder Pappen erst zuzurichten. Husten der Kinder.

Das

Das Kraut und Bluhmen von Maßlieben mit Schlangenwurtzen in halb weißen Weins halb Wassers, oder auch mit Zumischung eines halben Loths Wermuth-Saltzes in einer Maas Wassers allein gesodten, und davon Morgens, Abends und Nachts sechs bis zehen Loth getruncken, heilet alle Gelb- und Wassersucht.

Aus dem Kraut und Bluhmen kan man eine Conservam oder Zucker, wie den Rosen-Zucker bereiten, welcher dann treflich in allen Brust- und Leber-Kranckheiten dienet, sonderlich in dem Husten, Lungsucht und Blutspeyen: Man nimmt oft einer Muscatnuß groß davon.

Den Syrup aus Maßlieben kan man also zurüsten: Nimm der rothen Garten-Maßlieben-Bluhmen anderthalbes Pfund, zerhacke oder stoße sie ein wenig; giesse zwey Pfund frischen Brunn-Wassers darüber, lasse sie 24. Stunden lang verdeckt an einem warmlichten Orte einweichen und macerieren, drucke es hernach durch ein Tuch, mische darunter anderhalbes Pfund feinen Zucker, koche es auf gelindem Feuer zur Dicke eines Syrups, welchen man darauf mit zugemischtem Eyerklar zuletzt auf dem Feuer läuteren kan. Dieser Syrup dienet fürtreflich in dem Husten, Lungen-Geschwieren, Wunden der Brust und anderen Theilen, in Verstopfung der Leber und des Miltzes, und zu Vertheilung des gerunnenen Bluts.

Es läßt sich auch eine Essentz aus diesem Kraut ziehen, man nimmt der frischen, in dem Brachmonat zwey Tage nach dem Vollmonden Morgens frühe gesammleten Bluhmen und Kraut nach Belieben, zerhackt sie ein wenig, spritzt von dem mineralischen Vitriol-Thau oder dem Wasser, welches aus dem rohen Vitriol in der Sand-Capelle destilliert worden, ein wenig darüber, gießt demnach Branntenwein, bis daß er drey Quer-Finger darüber ausgehet, läßt es demnach in wohlvermachtem Glas etliche Tage über an warmem Orte stehen, druckt es hernach durch ein Tuch, und laßt endlich solche Essentz durch Fließ-Papier lauffen, damit sie lauter werde. Man kan sie endlich mit der Tinctur von Klapper-Rosen, oder mit zugeworffenem, rothem Santal-Pulver zu einer schönen, rothen Farbe bringen. Diese Essentz ist fürtreflich gut wider alle oben angezogenen Kranckheiten, dienet sonderlich zu Stillung aller Blut-Flüssen, der rothen Ruhr, Blut-Speyen, Nasen-Bluten und dergleichen, hilft auch zu sicherer Heilung aller Wunden und Schäden, 15. bis 20. Tropfen oft davon mit einem destillierten Wasser eingenommen.

Die gedörrten Bluhmen, Kraut und Wurtzen zu reinem Pulver gestossen, Zuckercandel darunter gemischt, und von diesem Pulver alle Tage dreymahlen ein paar gute Messerspitzen voll, eine lange Zeit durch eingenommen, dienet der Lungsucht, Wassersucht, Ruhr und rothen Ruhr, sonderlich wenn man zugleich solches frische oder gedörrte Kraut und Wurtzen in dem Wasser siedet und davon oft einen Trunck thut.

Die Garten-Maßlieben mit weißen, gefüllten Bluhmen, entweder rohe im Salat ohne Eßig, oder den gekochten Tranck davon, oder auch den daraus zugerüsteten Zucker oft eingenommen, heilet den weißen, beschwerlichen Fluß der Weibern. Weißer Fluß der Weiber.

Die Maßlieben werden sonderlich zu den Wund-Tränckern und in den Lungen-Geschwieren gebraucht. Lungen-geschwiere.

Die kleinen Maßlieben, wenn sie noch jung sind, mit Saltze, Eßig und Baum-Oehle, wie ein Salat gegessen, beförderet den Stuhlgang. Man kan auch die Blätter in einer Fleischbrühe kochen und dieselbe trincken, sie thut gleiche Würckung: Daher pflegen die Weiber dieses Kraut und Bluhmen in Wasser zu sieden und den jungen Kindern davon zu trincken zu geben, die Leibs-Oefnung dadurch zu erhalten. Harter Bauch.

Das destillierte Maßlieben-Wasser heilet die Lungen-Geschwiere, alle innerlichen Wunden und die Versehrung des Eingeweids, so man Morgens nüchter und Abends zwey Stunden vor dem Essen fünf oder sechs Loth trincket. Lungen-geschwiere, Wunden, Versehrung des Eingeweids.

Man findet in unsern Apothecken neben den gedörrten Maßlieben-Bluhmlein, den Syrupum Flor. Bellid. min. die Conservam Fl. Bellid. min. und zuweilen auch das aus dem gantzen Kraut destillierte Wasser, und das Extract Fl. Bellid. min. Die Bluhmlein kommen auch unter die Species der Brust-Träncker ꝛc. Man kan dieses Kraut auch zu den Wund-Getränken mischen.

CAPUT LXIV.

Pöonien-Rose. Pœonia.

Nahmen.

Pöonien-Rose heißt Griechisch, Παιωνία. Lateinisch, Pœonia, Pœonium Plinii, lib. 27. cap. 10. Italiänisch, Peonia. Frantzösisch, Pivoine. Spanisch, Rosa albadera, Peonia. Englisch, Peonii. Dänisch, Pöonie, Pionrose. Niderländisch, Pioene, pione. In Deutscher Sprache wird sie auch genennt Päonien, Päninien-Rose, Pfingst-Rose, Gicht-Rose, Königs-Bluhme, Benedicten-Rose, Pöonien-Bluhme und Gicht-Wurtz.

In Class. Plant. Multisiliq. Corniculatar. Pœoniæ T. Ortus ex semine ut Monocotyledonum; Radix tuberosa, crassa; Calix polyphyllus; Flos roseus, maximus, petalis & staminibus numeros. superbiens; Fructus constat plurimis, numero incertis, siliquis cornutis, deorsum incurvis, lanugine pubescentibus, dehiscentibus juxta longitudinem; Semina ferè globosa, continentia intus parvum nucleum. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Das Pöonienrosen-Männlein: Pœonia, mas, Dod. p. 194 Park. Ger. Raj. H. 693. B. J. A. I. 294. folio nigricante, splendido, quæ mas, C. B. P. 323. T. 273. Pœon. præcocior, J. B. 3. 492. Pœonia simplex, latiore folio trifido. M. H. 3. 454. Hat eine Fingers dicke und Spannen lange Wurtzel, die ist inwendig weiß und auswendig roth, sie gibt einen herben, zusammenzie-

Pöonien-Rose, Männlein.
Pœonia mas.

Pöonien-Rose, Weiblein.
Pœonia fœmina.

henden Geschmack von sich. Die schwartzlichten und glänzenden Blätter vergleichen sich den großen Nußbaum-Blättern; sie sind jedoch breiter, dicker, je drey, vier, fünf oder mehr, oben satt-grün, unten etwas wollicht, und an langen, röthlichten Stielen hangend. Oben auf den Stengeln erscheinen die großen, rothen oder leibfarben Bluhmen, darinnen etliche, mit gelben Köpflein gezierte, purpurfarbe Fäsemlein oder Bluhmen-Stengelein sich befinden. Diese Bluhmen werden auch von etlichen grünen und gehöhlten Blättern unterstützet. Nach Verwelckung der Bluhmen erscheinen selten drey, öfters fünf und mehr weiße, in dem Anfange glänzend-wollichte Samen-Hörnlein, die oben auf mit einem rothen, blutfarben Sträußlein gezieret sind, und neben sich etliche feuerrothe, mit gelben, mehligen Gipfelein begabte Zäserlein haben. Wenn aber diese Hörnlein größer worden, und bey der Zeitigung von einander springen und sich krümmen, so weisen sie eine sehr schöne, zu beyden Seiten gestellte Reihe von Samen-Körnern, welche erstens schön gelblicht, demnach schwartz-blau, und endlich schwartz, sonsten aber rund, dick und mit weißlichtem Marcke ausgefüllet erscheinen. Der Same wird runder als an dem Weiblein, sonst kommet es mit diesem fast überein. Es ist in Deutschland nicht wohl bekandt, wird in dem Fürstlichen, Eystättischen Lust-Garten mit purpur-rothen und leibfarben Bluhmen angetroffen. Man findet es in den hohen, Savoyischen Gebürgen, in Franckreich um Narbona, auf dem Veganio, und in Italien bey der Stadt Lugano und Como, auf dem Berge Monte generoso genandt.

2. Die gemeine, Deutsche Pöonien-Rose. Pœonia fœmina, Ger. Raj. H. 694. Pœon. fœmina, vulgatior, J. B. loc. cit. Pœon. communis, vel fœmina, C. B. P. loc. cit. T. 274. B. J. A. loc. cit. Pœon. fœm. altera. Dod. p. 195. Bekommt an ihrem Stiele viele Blätter, die sich etlicher massen der schwartzen Nießwurtz-Blättern vergleichen, sie sind erstlich braun-roth, hernach werden sie grün, und endlich aschenfarb. Der Stengel wächßt anderthalben Schuh hoch, und zu Zeiten höher, mit vielen Neben-Zweigen. Am oberen Theile derselben erzeigen sich runde Knöpfe, die brechen auf, und werden zu schönen, rothen Rosen, jedoch größer als die gemeinen, und innwendig mit gelbem Haare gezieret. Wenn die Rosen-Blätter abfallen, folgen dicke, rauchlichte und weiche Schöttlein nach, je zwey oder drey neben einander, welche so sie sich aufthun, siehet man darinnen rothe Körner in der Größe der Erbsen, diese, wenn sie alt werden, gewinnen eine schwartze Farbe, aber das innwendige Marck ist weiß, am Geschmacke süßlicht, und am Geruch nicht sehr lieblich. Die Wurtzel wird auswendig schwartzlicht, innwendig weiß und luck, sie bekommt viele Knöpfe wie Eicheln, und gibt einen starcken Geruch von sich. Es ist diese Pöonien-Rose, so von etlichen auch das Weiblein genennet wird, nunmehr in Deutschland in den Gärten gar gemein, und wächßt von den kleinen, abgeschnittenen Wurtzeln gar gerne, wenn man sie aber vom Samen zielet, kommt sie öfters erst im anderen Jahre hervor. Mit weißen Bluhmen wird sie in Candien, in den Thälern der höchsten Bergen angetroffen. In dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten findet man sie auch mit weißen Blättern,

tern, die sind aber an etlichen Orten mit rother Farbe besprengt. JOACHIMUS CAMERARIUS hat eine Art aus dem Fürstlichen Casselischen Lust-Garten bekommen, welche bleiche Bluhmen getragen. In vielen Lust-Gärten Deutschlands wird diese Pöonien-Rose auch mit gefüllten, rothen und bisweilen leibfarben Bluhmen angetroffen. Vorgemeldter CAMERARIUS meldet, er habe eine gesehen, welche bey fünfhundert kleine und große Blätter getragen, der Stock seye erstlich aus Spanien nach Antorff geschickt, und um 15. Ducaten verkauffet worden.

3. Das Pöonienrosen-Weiblein: Pœonia fœmina, altera, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 445. T. B J. A. loc. cit. Pœon. promiscua, strictiore folio, J. B. 3. 493. Pœon. fœmina, prior. Dod. p. 194. Pœon. promiscua. Ger. Raj. H. 695. Bekommt einen zweyer Spannen hohen Stengel, aus welchem viele Reben-Zweige, und an denselben gekerfte Blätter hervor wachsen. Auf dem Stengel und Reben-Zweigen erscheinen große, rothe Bluhmen, wie eine Rose, welchen etliche Hülsen nachfolgen, in denen, wenn sie sich eröfnen, man viele, rothe Körner findet. Die Wurtzel gewinnet sieben oder acht Knöpfe, den Eicheln ähnlich. Sie wird in den Gärten meistens gepflantzet, und blühet im Mayen, sie soll auch auf den Bergen und Felsen gefunden werden.

4. Die Spanische, nidere Pöonien-Rose, oder das Zwerglein: Pœonia fœmina, Hispanica pumila, Park. Raj. H. 694. Pœon. tenuiùs laciniata, subtus pubescens, flore purpureo, C. B. P. loc. cit. M. H 3. 445. T. B. J. A. loc. cit. Pœon. pumila, fœmina. Lob. Jc. 683. Hat kurtze, schwartzgrüne, aderichte und oben hin gekerfte Blätter, sie bringet nur einen eintzigen Stengel, so mit einer purpurfarben Bluhme, die kleiner ist als die andern, gezieret wird. Man findet sie in Fürstlichen Lust-Gärten.

5. Die fremde Pöonien-Rose: Pœonia Pomi aurantii colore, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 695. T. loc. cit. Pœon. III. Clus. H. 280. Vergleicht sich mit ihrer Wurtzel der Afodill. Die Blätter sind grün und oben grau. Ihre Bluhme bestehet aus acht Pomerantzen-färbigen Blättern. Sie wird auch in den Fürstlichen und andern Lust-Gärten gefunden.

6. Die große, Constantinopolitanische Pöonien-Rose: Pœonia Byzantina, 1. Clus. H. 279. Pœon. peregrina, flore saturè rubente, C. B. P. 324. M. H. 3. 455. Raj. H. 696. T. B. J. A. loc. cit. Ist mit Wurtzeln und Stengeln der gefüllten nicht ungleich. Ihre Blätter werden dicker. Oben erscheint die schöne Bluhme mit acht oder mehr hoch-rothen Blättern. Sie wächßt auch in obvermeldtem Lust-Garten, allda noch eine kleine Art mit aufrechten, nur ein wenig gekerften Blättern und einer kleinen Bluhme angetroffen wird: Pœonia Byzantina; altera, Clus. Pœon. peregrina, florè dilute rubente, C. B. P. Raj. H. T. loc. cit.

Ubrige Arten und Verschiedenheiten der Pöonien können in angezogenen und andern Kräuter-Kundigern Schriften nachgelesen werden.

Eigenschaft.

Die Pöonienrosen-Wurtzen und Samen haben etwas balsamische, mit alkalischem, miltem Saltze vermischte Theilgen, und daher die Eigenschaft, das Haupt und die Nerven zu stärcken, die Muter zu eröfnen, die monatliche Reinigung und Nachfluß der Weibern zu befürderen, das Männlein ist viel kräftiger als das Weiblein. Die Bluhmen soll man im Mayen, den Samen im Augstmonat, aber die Wurtzel zu Anfange des Frühlings, eh sie die rothen Zapfen stoßet, oder im Herbste, so der Stengel verwelcket ist, graben, und zu mancherley Nutzbarkeit behalten. Sie bleibet zwey oder drey Jahre gut, wie AGERIUS berichtet. FRIDERICUS HOFFMANNUS lib. 4. Pharmac. Med. Chymic. sect. 1. rathet, man solle die Wurtzel drey Tage vor dem Neumonden Morgens in aller Frühe vor der Sonne Aufgange im Mertzen graben.

Gebrauch.

Es hat die Pöonien-Rose mit ihrer Wurtzel, Blättern und Samen eine sonderliche unerforschliche Kraft wider die fallende Sucht, daher auch daraus das berühmte Marggrafische Gicht-Pulver also bereitet wird: Nimm Pöonienrosen-Wurtzel in dem abnehmenden Monden gegraben ein halbes Loth, Eichen-Mistel, geschabenes Helffenbein und Elends-Klauen, Hirsch-Horn philosophicè präpariert, rothe und weiße Corallen und Perlen präpariert jedes ein halbes Quintlein: Stoße alles zu einem Pulver. Dieses ist dienlich zu Verhütung des Schlags und der fallenden Sucht, stärcket das feuchte Haupt, wehret der Mar und schweren Träumen, man kan davon nach Belieben ein halbes Quintlein schwer in einem Löffel voll weissen Weins einnehmen: So man die Gichte an den jungen Kindern besorget, soll man ihnen einer Erbse groß in einem Löffel voll Lindenblust-Wasser eingeben. Fallende Sucht. Schlag, fallende Sucht, feuchtes Haupt, die Mar, schwere Träume, Gichte bey jungen Kindern.

Die Pöonien-Wurtzel zu Pulver gestoßen und eines Quintleins schwer in Melissen-Wasser auf zweymahlen eingenommen, befördert die versteckte Reinigung der Kindbetterinnen. Versteckte Reinigung der Kindbetterinnen

GALENUS schreibt lib. 6. de simplic. Medicament. Facultat. cap. 96. er habe einen Knaben gekannt, welcher von der fallenden Sucht, so lang er die Pöonien-Wurtzel am Halse getragen, frey ware: Obwohlen nun dieses Mittel, wie MATTHIOLUS in lib. 3. Dioscorid. cap. 140. schreibet, viele Aertzte betrogen, so ist es jedoch von CAMERARIO, COSTÆO und FERNELIO nutzlich gebraucht worden, und daher nicht gäntzlich zu verwerffen. FERNELIUS lib. 2. de abdit. rer. caus. cap. 17. rühmet insonderheit die Wurtzel von dem Männlein. Fallende Sucht.

PETRUS MATTHIOLUS meldet im 3. Buche von Kräutern im 109. Cap. Er habe von einer erfahrnen und glaubwürdigen Person vernommen, so man ein halbes Loth Bibergeil und drey Hände voll Pöonien-Rosen in einer Pinten (das sind vier Pfund, macht bey uns eine starcke Maas) weißen Weins siedet, und alsbald das Kind aus Muter-Leibe kommet, es darinnen badet, solle es

von den Gichten und fallenden Sucht sicher seyn. Diese Artzney ist bewährt erfunden an acht Kindern einer Muter, von welchen die zwey ersten, denen man dieses Mittel nicht gebraucht, an den Gichten gestorben, nachdem aber die Muter solches an den übrigen fünfen versucht, waren sie alle dadurch von den Gichten befreyet.

Grimmen bey jungen Kindern.

In den Apothecken zu Lübeck wird nachfolgendes Kinder-Pulver bereitet, davon man den jungen Kindern, so sie in den Gedärmen von dem Grimmen und Windein großen Schmertzen leiden, ein Messerspitzlein voll in der Pappen eingiebet: Nimm Pöonienrosen-Wurtzel, Florentinische Veyel-Wurtz jedes ein Loth, Safran 40. Gran, des besten Zuckers ein Loth, Zuckereandel drey Quintlein; stoße alles zu einem reinen Pulver.

Stein bey jungen Kindern.

So man die gestoßenen Körner oder Samen der Pöonien-Rosen den jungen Kindern in der Pappen eingiebet, bewahren sie solche für dem Steine.

Aus der Pöonien hat auch Doct. Verzascha ein sonderbares Haupt-Wasser gemacht: Nimm Pöonien-Wurtzel acht Loth, Eichen-Mistel zwey Loth, Pöonien-Bluhmen acht Loth, Mayen-Blühmlein, Betonien-Bluhmen jedes vier Loth, Linden-Blust drey Loth, Rauten-Blust, Rosmarin-Blust jedes zwey Loth, Pöonien-Samen ausgeschält drey Loth, Zimmet zwey Loth, Cubeben, Gewürtz-Nelcken jedes ein Loth, Muscatnuß, Muscat-Blust jedes zwey Quintlein: Nach dem alles zerschnitten, schütte darüber alten, weißen Wein, Betonien-Wasser und Melissen-Wasser jedes eine Maas, lasse es acht Tage stehen, hernach destilliere es über den Helm in dem Marien-Baade. Dieses Wasser ist bey Alten und Jungen bey vielen Jahren hernutzlich befunden worden für den Schlag, Schwindel, Schlafsucht, fallende Sucht, Gichte und kalte Flüsse des Haupts. Man kan es auch den Kindern eingeben, welche von den Gichten geplaget werden.

Schlag, Schwindel, Schlafsucht, fallende Sucht, kalte Flüsse, Gichte den Kindern.

Das destillierte Pöonienrosen-Wasser bekommt den jungen Kindern wohl, so man die Gichte an ihnen besorget, wehret auch der fallenden Sucht, wenn man ihnen nach Belieben einen Löffel voll eingiebet.

Die Conserva Pœoniæ, oder der Pöonienrosen-Zucker ist sehr gut wider die fallende Sucht, den Schwindel und andere Schwachheiten des Haupts, von Kälte verursacht, dienet wider die Aufsteigung der Muter, Gelbsucht und Verstopfung der Leber und Nieren, so man nach Belieben einer Muscatnuß groß nimmet.

Schwindel, fallende Sucht, flüßiges Haupt, der Aufsteigen der Muter, Gelbsucht, Verstopfung der Leber und Nieren.

Der Pöonien-Syrup ist dienlich wider den Schlag, die fallende Sucht und Gichte, insonderheit der jungen Kinder, so man davon ein Löffelein voll einnimmet.

Schlag, fallende Sucht, Gichte in den Kindern.

In den Apothecken hat man die Wurtzel, Bluhmen und den Samen der Pöonie; den Syrup. Fl. Pœon. und Conserv. Fl. Pæon.

CAPUT LV.

Großer Meer-Hirs.
Lithospermum majus, erectum.

Wilder Meer-Hirs, oder Perle-Hirs.
Lithospermum arvense, radice rubrâ.

Nahmen.

Meer-Hirs, Perle-Hirs, oder Stein-Samen, heißt Griechisch, Λιθόσπερμον, Dioscor. lib. 3. cap. 158. Λιγώνυχον, Ἡράκλεια. Lateinisch, Lithospermum, Plinii. lib. 27. cap. 11. Milium Solis, Milium Soler. Italiänisch, Litospermo, Miglio del Sole. Frantzösisch, Gremil,

Gremil, Herbe aux perles, Grain perlée. Spanisch, Mijo de Sol. Englisch, Gromell. Dänisch, Steenbrecke, Steenbirß. Niderändisch, Perlenkruyd, Steensaet.

In Class. Plantar. Gymnotetrasperm. Asperifol. Lithospermi T. Calix ad basin usque sectus, in quinque longa, gracilia segmenta fissus; Flores parvi, monopetali, infundibuliformes, multifidi, orâ latâ; Semina durissima, glaberrima, polita, nitentia, subrotunda. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der große, gemeine Meer-Hirs: Lithospermum majus, erectum, C. B. P. 258. T. 137. B. J. A. I. 190. Lithospermum ℓ Milium Solis, J. B. 3. 590. Raj. H. 503. Lithosp. minus. Dod. p. 83. Bekommet eine dicke, holtzichte Wurtzel, welche sich tief in die Erde steckt, und mit Zaseln begabet ist; aus derselben wächßt ein runder, starcker und Ellen hoher Stengel, so in viele Neben-Zweiglein zertheilet wird. Die Blätter sind rauch, schwartzlicht und etwas schmäler, als die Oliven-Blätter. Oben auf den Neben-Zweiglein trägt er weiße Blühmlein, die zwischen den Blättern hervor kommen, denen folget ein weißer, glitzender, runder, steinichter Samen nach, anzusehen wie eine Perle, in der Größe des Hirses. Man findet ihn an ungebauten Orten. Allhie wächßt er in den Wäldern bey Augst, Weil, Hüningen und anderstwo häufig. Er wird auch an etlichen Orten in die Gärten gepflantzet.

2. Der Perle-Hirs, oder wilde Meer-Hirs: Lithospermum arvense, radice rubrâ, C. B. P. loc. cit. Lithosp. nigrum, flore albo, semine Echii, J. B. 2. 592. Echioides alba: Col. part. 1. 183. Buglossum arvense, annuum, Lithosperm. folio. T. 134. Anchusa degener, facie Milii Solis. Ger. emac. Raj. H. 503. Bekommet aus seiner röthlichten und saftigen Wurtzel Ellen hohe Stengel, welche in andere dünne und rauche Neben-Zweiglein getheilet werden. Er bringt ohne Ordnung schwartzlichte Blätter, die sind kleiner als des vorigen, auch nicht so hart und rauch. Oben auf den Zweiglein erscheinen in dem Mayen fünfblättige, weiße Blühmlein, denen ein schwartzer Same nachfolget, dessen drey oder vier Körner in seinen eigenen Hülslein liegen, so sich dem Ochsenzungen-Samen vergleichen. Er wächßt in den Aeckern zwischen den Geträiden.

3. Der niedrige, breitblättige Meer-Hirs mit langer, schwartzer, dicker, holtzichter Wurtzel; rauchen, haarigen, schwartz-grünen, bis zwey Zolle langen, halben Zoll breiten, zugespitzten Blättern; dünnen, schwartzlichten, Schuh hohen, gebogenen Stengelein und Violen-farben Blühmlein: Lithospermum minus, repens latifolium, C. B. P. loc. cit. T. 137. B. J. A. loc. cit. Lithosp. majus Dodonæi, flore purpureo, semine Anchusæ, J. B. 3. 572. Raj. H. loc. cit. Lith. majus. Dod. p. 83. Lith. rep. maj. Clus. H. CXLIII. Lith. perenne, procumbens, flore purpuro-cœruleo. M. H. 3. 447. Wächßt bey uns auf den Aeckern.

4. Der Meer-Hirs mit weißer, holtzichter, in zwey Theile getrennter Wurtzel; kleinen, schmalen, zugespitzten, Wechselweise stehenden Leinkraut-Blättern; Spanne hohem, geradem, rundem, glattem, steifem, grünem, oft einfachem, bisweilen in Aestlein getheiltem, schleimicht-schmeckendem Stengel, welcher von der Wurtzel bis an die Flügelein insgemein nackend ist: obenaus ist der Stengel nicht nur mit Blättlein, sondern zugleich mit ein- zwey- oder dreyfachen, Birne-formigen Frucht-Knöpflein gezieret, darinnen die grün-gelblichten Blühmlein, und der darauf folgende Same stecket: Lithospermum Linariæ folio, Germanicum, C. B. P. 259. Passerina Tragi. J. B. 3. 456. Thymelæa Linariæ folio, vulgaris. T. 594. Lingua passerina, Tab. Wächßt bey uns, wie auch um Genf, Montpelier und anderstwo häufig auf den Feldern.

Tourn. und andere Kräuter-Kundiger haben annoch einige andere Arten des Meer-Hirses aufgezeichnet.

Eigenschaft.

Der Samen des Meer-Hirses, welchen man zu der Artzney gebraucht, ist warmer und trockener Natur, führet ein scharfflichtes, mit irdischen, alkalischen Theilgen eingeflochtenes Saltz, und hat dadurch sonderlich die Eigenschaft den Harn, Stein und Sand zu treiben, wie auch die schwere Geburt zu beförderen.

Gebrauch.

Es schreibet Dioscorides, Aetius und Fernelius, daß der Samen des Meer-Hirses ein Quintlein schwer gepülvert, und im weißen Weine getruncken, die Nieren reinige, den Stein breche, und den Harn forttreibe. Matthiolus vermeldet dabey, er seye auch eine köstliche Artzney den Weibern, so in schweren Kindsnöthen liegen, er habe vielen damit geholffen, treibe auch die Nachgeburt fort. Stein. Schwere Kindsnoth, Nachgeburt

Im täglichen Fieber ein Quintlein des Meer-Hirses in weißem Weine, kurtz vor dem Paroxysmo oder Anstoße des Fiebers eingenommen, und etliche Tage nach einander mit fortgefahren, vertreibet solches. Tägliches Fieber.

Man hat in unsern Apothecken nur den Meerhirs-Samen.

CAPUT LXVI.

Cerinthe. Cerinthe.

Nahmen.

Cerinthe, heißt Lateinisch, Cerinthe. Englisch, Hony-wort. Frantzösisch, Italiänisch und Niderländisch, Cerinte.

In ead. cum Lithospermo Classe Cerinthe T. Folia glauca vel virida; Flos monopetalos, campaniformis, tubulatus, multifidus, orâ quandoque clausâ, alias patente; Pistillum calicis tetragonum fit Fructus, constans testis duabus subrotundis, divisis in duo loculamenta, fœta semine utplurimum oblongo. B. J. A.

Cerinthe. Cerinthe.

Gestalt.

1. Die große, allhie abgebildet stehende Cerinthe: Cerinthe f. Cynoglossum, montanum, majus, C. B. P. 258. M. H. 3. 445. Cer. quorundam major, versicolore flore, J. B. 3. 602. T. 80. B. J. A. I. 195. Cerinthe major. Ger. Raj. H. 505. Hat eine lange, große, dicke und weiße Wurtzel, woraus drey, vier oder fünf runde, saftreiche Stengel bey Ellen hoch aufsteigen und mit vielen, länglichten, stumpfen, an Farben grünen, und gleichsam als Himmelblauen, mit weißen Flecken bezeichneten, ein wenig rauch-haarigen Blättern bekleidet werden. Neben den Blättern kommen auch andere Zweiglein hervor, welche sich wenden und biegen gleich dem Sonnen-Wirbel, und mit länglichten, hohlen, mitten und auswendig gelben, anderseits aber, da sie an den Aestlein hangen, roth-purpurbraunen, bisweilen auch gantz gelben Bluhmen gezieret werden: Nach deren Verwelckung Knöpflein erscheinen, in deren jedem gemeiniglich zwey kleine, schwartze Samen-Körnlein, in Größe der Erven, gefunden werden: Sie wächßt in Portugall von sich selbsten, und blühet im Frühlinge.

2. Cerinthe, quorundam, major, flore ex rubro purpurascente. J. B. 3. 603. Clus. H. CLXVIII. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Cerinth. flore ex rubro purpurascente. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 446.

3. Cerinthe, quorundam, major, spinoso folio, flore flavo. J. B. 3. 602. T. B. J. A. loc. cit. Cerinthe, flavo flore, asperior. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 445. Ger. Raj. H. loc. cit.

4. Cerinthe, quorundam, minor, flavo flore. J. B. 3. 603. Clus. H. CLXVIII. T. B. J. A. loc. cit. Cerinthe minor. C. B. P. 258. Ger. M. H. 3. 446. Raj. H. loc. cit.

5. Cerinthe, folio non maculato, viridi. C. B. P. T. loc. cit. B. J. A. I. 196. Cerinth. v. folio non maculato. Clus. App. Alt. ad Lib. v. M. H. loc. cit. Raj. H. 507.

6. Cerinthe minor, flore albo. Park. Theatr. 521. Raj. H. T. loc. cit.

7. Cerinthe Alpina, perennis, flore striato. T. loc. cit. Glastum montanum, Dalechampii. Lugd. 1204. Isatis, sive Glastum montanum, Dalechampii. J. B 3. 603.

8. Cerinthe, flore versicolore ex luteo & albo: ex albo & rubro: ex albo & purpureo. B. J. A. loc. cit.

Bis hieher sind diese Kräuter in der Artzney nicht gebraucht worden: Dennoch werden sie in die Gärten gepflantzet; wie sie denn auch in unserem Medicinischen Garten allhie anzutreffen waren.

CAPUT LXVII.

Hanf. Cannabis.

Nahmen.

HAnf heißt Griechisch, κάνναβις, Dioscor. lib. 3. cap. 165. Lateinisch, Cannabis, Cannabium. Plinii lib. 20. cap. 23. Italiänisch, Canape. Frantzösisch, Chanvre. Spanisch, Channamo. Englisch, Hemp. Dänisch, Hamp. Niderländisch, Kemp, Kennep.

Ex Plant. Apetalis Cannabis T. Radix annua; Folia digitata, conjugata; Cortices lenti, tenaces, robusti; Flos apetalus, comprehensus calice quinquefido, expanso, & stamina habens quinque, in una Planta; Ovaria bicornia conferta in caulibus, rotunda, testâ durâ, tenui, fragili, inclu-

includentia semina globosa, in alia Planta. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Der Hanf ist zweyerley; das Männlein und das Weiblein.

1. Das Männlein: Cannabis sativa, mas. Cann. sativa, C. B. P. 320. Raj. H. 158. T. 535. B. J. A. II. 104. Cannabis, mas. J. B. 3. 447. Cannab. fœcunda. Dod. p. 535. Breitet sich aus in Neben-Zweige, es wächßt bisweilen so hoch, daß es fast wie ein zimliches Bäumlein anzusehen, und kan man zu Bereitung des Büchsenpulvers aus dem Stocke gute Kohlen brennen.

2. Das Weiblein: Cannabis sativa, fœmina. Cannabis, erratica. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Cannabis, fœmina. J. B. loc. cit. Cannabis, sterilis. Dod. p. loc. cit. Hat keine Neben-Aeste und Samen, auch ist der Stengel zärter, und wird gemeiniglich Femel genennt; es blühet häufig mit kleinen, bleich-grünen, drauschlichten Blühmlein, welche unfruchtbar abfallen und vergehen. Es wächßt aus des Männleins Samen, und gibet subtiler Werck denn das Männlein.

Beyde haben einen hohlen, rauchen, viereckichten, haarigen, schlechten Stengel, Blätter wie der Escher-Baum, doch kleiner und schmäler, neben umher mit kleinen Schärtlein, wie eine Sichel, zerkerbt, fünf oder sechs Blätter hangen an einem Stiele; anzusehen wie die Finger an der ausgebreiteten Hand. In dem Männlein sind sie größer und schwartz-grüner. Die Wurtzel ist weiß, holtzicht, eintzig, mit vielen, angewachsenen Zaseln. Sie riechen beyde so starck, daß einem das Haupt möchte weh thun. Die fünfblättigen, auswendig purpurfarben, innwendig weißlichten Blühmlein, kommen in dem Männlein zwischen den Flügelein der Blättern hervor; in dem Weiblein aber werden selten oder gar keine Blühmlein gefunden. Der Same ist rund, glatt und aschenfarb, innwendig mit weissem, süssem und fettem Marcke gefüllt. Sie lieben ein fettes, wohlgedüngtes, feuchtes Erdreich, und lassen nichts sonderliches neben sich wachsen.

Ueber diese hat T. loc. cit. auch 3. Cannab. African. procerior. semine minori.

Eigenschaft.

Der Hanf-Samen hat grobe, öhlichte, mit wenig saltzicht-festen Theilen vergesellschaftete Theile, und dadurch eine Kraft, Schmertzen zu stillen, Schlaf zu bringen, und die Schärffe der etzenden Feuchtigkeiten, sonderlich in den Geburts-Gliedern, zu linderen.

Gebrauch.

Obwohlen dieses Kraut in der Artzney wegen seiner Schlaf-bringenden und dumm machenden Kraft nicht sonderlich gebeaucht wird; so pflegt man dennoch denen, so da mit giftigem, venerischem Samenfluße gequälet sind, eine Milch etwan auf folgende Arte daraus zu machen: Nimm Hanf-Samen zwey Loth, süße Mandel-Kerne ein Loth, Kürbsen-Kerne, Cucumern-Kerne jeder ein halbes Loth, zerstoße die geschälten Kerne mit dem Samen in dem Mörsel wohl unter einander, giesse Burgeln- oder Lattich-Wasser, Fischmüntz-Wasser jedes nach Belieben darüber, rühre es wohl durch einander, drucke es durch ein Tuch, so wird es eine graulichte Milch werden, diese Milch kan man demnach mit dem See-bluhmen-Syrup versüssen, und also oft den bemeldten Patienten ein Trücklein davon zukommen lassen.

Giftiger, venerischer, schmertzhafter Samenfluß.

CAPUT LXVIII.

Engel-Tranck. Alisma.

Nahmen.

Engel-Tranck heißt Griechisch, Ἄλισμα. Lateinisch, Alisma, Matth. Caltha apina, Gesn. Damassonium, Lugd. Nardus Celtica altera, Lob. Chrysanthemum latifolium, Dod. Doronicum Plantaginis folio, C. B. P. 184. T. 487. Doronic. folio ferè Plantaginis oblongo. J. B. 3. 18. Doron. minus officinar. Lob. Ic. 648. Doron. minus. Park. Raj. H. 277. und Doronicum Plantaginis folio, alterum. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 127. T. loc. cit. B. J. A. I. 100. Doron. VI. Pannonicum. Clus. H. XVIII. Alisma. H. Eyst. æst. vid. supr. pag. 713. Arnica Officinar. In Deutscher Sprache wird er auch genannt Lucians-Kraut, Wald-Bluhme, Laugen-Kraut und Muter-Wurtz.

Char. Gen. vid. supra cap. 62. lib. 3.

Gestalt.

Der Engel-Tranck hat Blätter wie der Wegrich, sie sind doch schmäler, weicher, haarig, und gegen der Erden gebogen. Er bringet einen dünnen, haarigen und Schuh hohen Stengel mit Neben-Zincken, darauf erscheinen in dem Brachmonat Gold-gelbe Bluhmen, wie an den Küdillen. Die

Wurtzel

Wurtzel ist vielfältig, dünn und wohlriechend. Bey den Böhmen ist dieses Kraut gemein, man findet es auch um Nürenberg und Helmstadt; er wächßt in den Wäldern und feuchtem Erdreiche, wie auch auf den Schweitzerischen, Bündtnerischen und Elsasischen Gebürgen. In Steyrmarck wird er auf den Wiesen mit Himmel-blauen Bluhmen angetroffen. Dieses Kraut ist eigentlich eine Art der Gemsen-Wurtz, und gehört also zu dem 62. Capitel des dritten Buchs.

Eigenschaft.

Dieses Kraut ist neben vielen, irdischen und wenig balsamischen, öhlichten Theilen, mit einem subtilen, aromatischen, alkalischen Saltze begabet, und hat also die Eigenschaft gelinde zu wärmen, zu trücknen, dem Gifte zu widerstehen, durch den Schweiß zu treiben, das gerunnene Geblüte zu vertheilen, und das sauere, scharfe, gesaltzene Geblüte zu versüssen und zu verbessern.

Gebrauch.

Vergiftetes Vieh. Dieses Kraut wird zu Pulver gestoßen, und dem Vieh eingegeben, wenn es nicht fressen kan, oder so man vermeint, daß ihme Gift beygekommen seye.

Fahl, innwendige Verletzung von schwerer Arbeit. In Sachsen wird es von dem gemeinen Volck denenjenigen gebraucht, so einen schweren Fahl erlitten, oder sich mit starcker Arbeit innwendig verletzt haben.

Man nimmet zwey Hände voll, siedet es in einer Maas Bier, gibt dem Krancken alle Morgen einen guten Trunck davon, decket ihn wohl zu, und läßt in darauf schwitzen, alsdenn empfindet der Krancke am verletzten Orte ein paar Stunden zimlichen Schmertzen, wird aber ihme auf solche Weise geholffen, wenn aber keine innwendige Verletzung geschehen, empfindet der Krancke keine Ungelegenheit. Zu Dantzig ist diese Artzney in vielem Gebrauch, dieweilen aber dieses Kraut allda nicht wächßt, wird er aus Nieder-Sachsen dahin geführet.

Das Decoctum von diesem Kraut treibet den Schweiß, und kan mithin in einigen Zufällen, da keine sonderliche Fieber-Hitze hinderlich ist, ziemliche Dienste thun. Man hat in den Apothecken hin und wieder die Wurtzel, Blätter und Bluhmen, wie auch das Extract davon; von deren Tugend mehr aus den Eph. Nat. Cur. herzuhohlen.

CAPUT LXIX.

Schlangen-Mord. Scorzonera.

Nahmen.

Scorzoneren, Artisi oder Schlangen-Mord heißt Lateinisch, Scorzonera, Viperaria, Scorzonera Hispanica, Tragopogon peregrinus. Italiänisch, Scorzonera. Spanisch, Escorzonera. Dänisch, Schlangemyrder, Kapatte. Englisch, Vipers, Vipers-grasse. Frantzösisch, Salsifix. In Deutscher Sprache nennet man sie Schlangen-Mord, dieweil vielen Leuten damit ist geholffen worden, welche von der Schlangen Escorzo genannt, verletzet waren.

In Class. Plant. Gymnomonosper. Flor. Planipetalo, Scorzoneræ T. Radix carnosa, lacte turgens, edulis; Folia alterna; Calix oblongus, squamosus, petalis floris brevior.; Semen oblongum, involucro plerumque obductum. B. J. A.

Spanischer Schlangen-Mord.

Scorzonera Hispanica.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der Spanische Schlangen-Mord: Scorzonera Hispanica. Scorzonera latifolia, sinuata, C. B. P. 275. M. H. 3. 81. T. 476. B. J. A. I. 89. Scorzon. major, Hispanica 1. Clus. H. CXXXVIII. Scorzonera. Dod. p. 257. Scorzon. Hispanica, major. Park. Raj. H. 248. Tragopogon Hispanicus, sive Escornozera aut Scorzonera, J. B. 2. 1060. Bekommt Spannen lange Blätter, die zerspreiten sich auf die Erde, und geben bald von der Wurtzel aus, ein jedes hanget an einem langen Stiele, auch sind etliche an der Seite ein wenig einwerts gebogen. Der Stengel wächßt anderthalbe Spannen hoch, und ist mit Gewerben unterschieden: Nahe bey demselben schiessen andere Blätter hervor, die sind kleiner und kürtzer als die vorigen. Er bringet oben Gold gelbe, gefüllte Bluhmen, wie an dem Bocksbart-Kraut, wie er denn mit demselben große Verwandtniß hat. Wenn diese vergehen, werden daraus große, hackige Köpfe, in welchen der Same wie im Bocksbart unten lieget. Die Wurtzel ist Fingers dick, rund, Spannen lang und bisweilen länger; sie wird fast schlecht, auswendig schwartzlicht, innwendig weiß und ohne Faseln, läßt sich leichtlich brechen, und gibt einen süssen, zähen Milch-Saft von sich.

Er

Er blühet zeitlich, und verlieret seine Bluhmen im Heumonat.

2. Der Deutsche Schlangen-Mord: Scorzonera Germanica, Tab. Scorz. latifolia altera, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Scorz. major, Pannonica. 1. Clus. loc. cit. Scorz. major, Pannon. latifol. Park. Raj. H. loc. cit. Scorz. latifol. Germanica, viperaria. H. Eyst. æst. Bekommt grüne, spitzige und gantze Blätter, die werden zwey- und bisweilen dreymahl breiter als am Bocksbart-Kraut; sie vergleichen sich den Abbiß-Blättern, und werden in der Mitte der Länge nach mit einer weißlichten Ader durchzogen. Der Stengel wächßt Ellen hoch, ist holtzicht, und wird in Neben-Zweiglein getheilet, so oben ablange, aderichte und geschüpte Kelchlein hervor bringen, aus denen gefüllte, Gold gelbe Bluhmen entspringen, den Bocksbart-Bluhmen ähnlich, welchen ein länglichter, weißer und gehäufter Same nachfolget. Die Wurtzel ist aussen röthlicht 7 Fingers dick, süß und voll zähen Milch-Safts. Also kommet er in dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten hervor. Man findet ihn auch in Thüringen, Böhmen, Steyrmarck und Bayern um Ingolstadt. Doct. Joh. Mich. Fehr berichtet in dem Eingange seines Büchleins, so er von dem Schlangen-Mord in Lateinischer Sprache geschrieben, daß er um Schweinfurt, im Jahre 1651. eine Schlangenmord-Wurtzel ausgegraben, die zwey Pfunden gewogen habe.

3. Der Oestreichische Schlangen-Mord: Scorzonera latifolia, humilis, nervosa, C. B. P. T. loc. cit. Tragopog. species, sive Scorzonera humilis, latifolia, J. B. 2. 1061. Scorzonera Pannonica, Tab. Scorz. humilis, latifol. Pannonica, 11. Clus. loc. cit. Scorz. humil. latifol. Pannonica. Park. Raj. H. 249. Hat breite, dicke und kurtze Blätter, die mit fünf Adern der Länge nach durchzogen sind, und einen hitzigen, bitteren Geschmack von sich geben, zwischen welchen ein rahner, gestriemter und Schuh hoher Stengel hervor kommt, so mit wenig Blättern besetzet ist. Auf ihme erscheinet eine große, Gold-gelbe Bluhme, deren ein raucher Same nachfolget. Die Wurtzel ist lang, Daumens dick, innwendig weiß, und mit einer schwartzen, runtzlichten Rinden bedeckt. Wenn man sie zerbricht, fließt ein Milch-Saft daraus, der mit der Zeit gelblicht wird. Er wächßt in Oestreich auf den Bergen, insonderheit nicht weit von Baden.

4. Der Himmel-blaue, oder purpurfarbe, Ungarische Schlangen-Mord: Scorzonera angustifolia, subcœrulea, C. B. P. Raj. H. T. loc. cit. Tragop. species, sive Scorzonera major, angustifolia, subcœruleo flore, J. B. 2. 1062. Scorz. angustifolia, elatior Pannonica, 1111. Clus. H. cxxxix. Auf Deutsch auch Artisi, hat viele, lange, schmale Blätter, zwischen welchen ein hohler, grüner, starcker und Ellen hoher Stengel hervor kommt, so mit etlichen ablangen Blättern besetzt, und oben in gewisse Neben-Aestlein getheilet wird, auf welchen eine anmüthige, Himmel-blaue oder purpurfarbe Bluhme sitzet, deren der gemeine Same nachfolget. Die eintzige Wurtzel wächßt kleinen Fingers dick, und ist mit einer schwartzen, runtzlichten und dicken Rinden bedeckt, so oben haarig wird, wenn man sie verwundet, fliesset erstlich ein weißer, hernach ein dunckeler, rother Saft heraus. Er wächßt in Ungarn auf dem Prellen-Berge, Leyten-Berge und andern Ungarischen Orten. Er blühet im Aprillen und Mayen.

5. Scorzonera latifolia, sinuata, radice amara. C. B. P. T. loc. cit.

6. Scorzonera latifol. sinuat. floribus plenis. C. B. P. T. loc. cit.

7. Scorzonera foliis nervosis. C. B. P. T. loc. cit. Raj. H. 250. Scorz. Germanica, angustifolia. Tab. Jc. 602.

8. Scorzonera angustifolia, prima. C. B. P. T. loc. cit. Scorz. humilis, angustifolia, Pannonica, 111. Clus. H. cxxxviii. Scorz. Pannon. angustifol. Ger. Raj. H. 249. Tragopogonis species, sive Scorz. humil. angustifol. J. B. 2. 1061.

9. Scorzonera angustifol. altera, radice amará. C. B. P. T. loc. cit.

10. Scorzonera Monspeliensis, folio crassiore. T. loc. cit. Tragopogon, sive Scorzonera humilis, crassiore folio. Bot. Monsp. App.

11. Scorzonera angustifolia, altera. C. B. P. Raj. H. T. loc. cit. Hieracium humile vii. Clus. H. cxli.

12. Scorzonera palustris, pulveriflora. H. R. Par. T. 477. Scorz. nostras, pulveriflora. M. H. R. Blœs.

13. Scorzonera capillaceo folio. T. loc. cit. Hieracium capillaceo folio. C. B. P. 129. Prodr. 66. Raj. H. 250.

14. Scorzonera Lusitanica, Plantaginis folio. T. loc. cit.

15. Scorzonera Lusitanica, Gramineo folio, flore pallidè luteo. T. loc. cit.

16. Scorzonera, Sicula, altissima, folio plantaginis hirsuto. H. C. B. J. A. loc. cit.

17. Scorzonera, foliis gramineis. Scher. An Scorzon. angustifol. elatior, Pannonica 111. Clus. H. cxxxix?

18. Scorzonera, laciniatis foliis. T. B. J. A. loc. cit. Tragopogon, laciniatum, luteum. C. B. P. 274. Tragop. folio lacin. flore pallido. J. B. 2. 1059. Tragop. lacin. foliis. Col. Phytob. p. 2. 21.

19. Scorzonera, foliis laciniatis; supina. Bocc. B. J. A. loc. cit.

20. Scorzonera, bulbosa, Attica, Galacorta dicta Wheeleri. Raj. H. 249.

21. Scorzonera Cretica Wheeleri, Galacorta pariter dicta. Raj. H. 250.

22. Scorzonera foliis angustis, incanis, floribus dilutè purpureis. Raj. H. loc. cit.

23. Scorzonera Illyrica. Alp. Park. Raj. H. loc. cit.

24. Scorzonera sylvestris, foliis angustis, flore cœruleo, major & minor. Menz. Raj. H. loc. cit.

Eigenschaft.

Die in dem Mayen ausgegrabene, Milchsaftige Wurtzel der gemeinen Scorzoner hat ein alkalisches, mit milten, balsamischen Theilen vermischtes, süßlichtes, auch in einigen Arten bitteres Saltz bey sich verbor-

gen, und dadurch die Eigenschaft, allem Gifte in allen Kranckheiten treflich zu widerstehen, durch den Schweiß, unvermerckliche Ausdämpfung und den Harn zu treiben, das unreine, scharffe Geblüte zu reinigen und zu versüssen, die Verstopfungen der Leber, Miltzes und Muter zu eröfnen, das Hertz zu stärcken, das Gemüthe freudig zu machen, auch Wunden und Geschwiere zu säuberen und zu heilen.

Gebrauch.

Die Scorzoneren-Wurtzeln, sonderlich die süssen der ersten Art, und die in den Gärten gepflantzten Artisi der vierten Art, werden in den Küchen mit Saltze, Butter und Gewürtze, in dem Herbst- Wein- und Wintermonat, zu einer angenehmen und gesunden Speise gekocht, als welche treflich gute Nahrung dem Geblüte und Leibe giebet.

Entzündungen, Schmertzen und Flecken der Augen. schwaches Gesichte.

Der ausgepreßte Milch-Saft aus diesem Kraut oder Wurtzel, mit Fenchel- oder Liebstöckel-Wasser vermischt, und oft warm mit Tüchlein über die Augen geschlagen, vertreibet die Entzündungen, Schmertzen und Flecken der Augen, stärcket auch das schwache Gesichte.

Die gedörrte Wurtzel kan man entweder allein, oder neben andern Sachen in Wasser sieden, und solches Wasser für einen ordinari Tranck denen Patienten geben, welche von giftigen Thieren gebissen worden, oder welche mit hitzigen, Pestilentzialischen Fiebern und andern giftigen Kranckheiten angegriffen sind.

Giftiger Thierbiß, pestilentzische Fieber.

Solche gedörrte Wurtzel zu Pulver gestoßen, kan man auch auf 30. bis 60. Gran schwer oft in obangeregten Kranckheiten einnehmen; sie läßt sich aber nicht wohl stoßen.

Essentz.

Aus der Wurtzel, bisweilen auch aus den Blättern, Bluhmen und Samen, kan man eine Essentz und Extract ausziehen, und zwar auf zweyerley Weise; denn erstlich kocht man die frischen, grünen und saftigen Wurtzel, Kraut und Samen in dem destillierten Scorzoneren-Wasser in verdecktem Geschirre; siechtet es hernach durch ein dickes Tuch, kocht es ein wenig ein, so hat man die Essentz; wenn man es aber bis zur Dicke des Honigs einsiedet, so gibt es das Extract ab; welches etliche für treflicher halten, als die mit Brantenwein ausgezogene Essentz und Extract, obwohlen auch diese ziemlich kräftig sind, auf 15. bis 30. Tropfen oder Gran auf einmahl oft genommen. Sie dienen alle in oberzehlten Kranckheiten.

Extract.

Etliche schreiben, daß der Saft der Scorzoner in Hispanien so kräftig seye, daß wenn die Schlange Escorzo damit berühret werde, sie alsbald erstarre, wenn man ihr ihn aber in den Mund thue, so sterbe sie alsobald.

Pestilentzische Fieber. schwaches Hertz und Muter, Schwindel, Leber und Miltz.

Das destillierte Wasser der Scorzoner ist gut wider die pestilentzischen Fieber, stärcket das schwache Hertz und Muter, wehret dem Schwindel, und eröfnet die verstopfte Leber und den Miltz, so man davon nach Belieben oft ein paar Loth trincket.

Traurigkeit, Pestfallende Sucht, Magendrucken, Hertzzittern Schwindel Ohnmachten und Muterweh.

Die mit Zucker eingemachte Scorzoner-Wurtzel eröfnet die verstopfte Leber und Miltz, vertreibet alle Traurigkeit, bewahret vor der Pest, dienet für die fallende Sucht, Magen-Drucken, Hertz-Zittern, Schwindel, Ohnmachten und Muterweh, so man nach Belieben etliche Stücklein davon isset.

Die frischen Scorzoner-Wurtzeln haben in berührten Kranckheiten so wohl, als auch überhaupt das Geblüte zu reinigen, zu versüssen, zu erfrischen, trefliche Kraft und Würckung; wenn man solche mit und ohne andere Wurtzeln und Kräuter, nach eines jeden Menschen verschiedener Natur erforderen, in Fleischbrühen oder Milchschotten kochet, hernach wohl ausdrucket, und viele Wochen durch mit erforderlicher Lebens-Ordnung täglich nüchter bis auf einen Schoppen und mehr warm trincket; dann so kan sie ihre Tugend weit besser äusseren, als wann die oft in den Apothecken ausgezehrte und veraltete Wurtzeln gleich andern, gebraucht werden. Bey uns hat man in den Apothecken meistens nur die Wurtzeln und das destillierte Wasser.

CAPUT LXX.

Gemeines St. Johanns-Kraut. Hypericum vulgare.

Nahmen.

St. Johanns-Kraut heißt Griechisch, Ὑπερικὸν, Dioſc. lib. 3. cap. 171. Ὑπέρεικον. Lateinisch, Hypericum, Plinii lib. 26. cap. 8. Herba S. Johannis, Herba perforata, Fuga dæmonum. Italiänisch, Hipericon, Herba di S. Giovanni. Frantzösisch, Millepertuis. Spanisch, Corazoncillo, Yerva de Sant Juan. Englisch, S. Johnswoort. Dänisch, Hypericon, S. Hans-urt, Blod-blomster. Niderländisch, S. Janskruydt.

In Claſſ. Plantar. Triangiar. Polyſperm. Hyperici, T. Radix fibroſa; Folia conjugata in geniculis caulium; Calix monophyllus, quinquefidus, conſtans, expanſus; Flores roſacei, pentapetali, multis ſtaminibus ornati, amplectentes Ovarium conicum, inſtructum tribus tubis, longis, recurvis, abiens in Fructum parvum, oblongum, ex tribus vaſculis arctè junctis compoſitum, fœtis multis Seminibus exiguis. B. J. A.

Androſæmi, T. Omnia ut in Hyperico, ſed majora; Fructus bacca ovata, tricapſularis. B. J. A.

Aſcyri, T. Omnia ut in Hyperico, & Aſcyro; Fructus pyramidalis, acuminatus, quinquecapſularis. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

Es finden ſich dieſer Kräutern viele Arten, davon wir aber allein die bekannteſten, und die, ſo bey uns zu finden, allhie kürtze halben beyſetzen wollen.

1. Das gemeine St. Johanns-Kraut: Hypericum vulgare, C. B. P. 278. Park. M. H. 2. 469. T. 254. B. J. A. I. 241. Hyper. vulgare, ſ. Perforata, caule rotundo, foliis glabris, J. B. 3. 381. Hypericum. Dod. p. 76. Ger. Raj. H. 1018. Officin. Hat eine harte, holtzichte Wurtzel, ſo hin und wieder in der Erde ſich zerſpreitet, aus deren viele, runde, holtzichte, braun-rothe und Ellen hohe Stengel hervor kommen, die mit andern Neben-Aeſtlein beſetzet ſind. Auf dem Gipfel der Stengeln erſcheinen in dem Heumonat die Blühmlein mit fünf gelben Blättlein und haarichten Bützlein oder Fäſemlein. Seine Blätter ſind etwas breit, auch länger als rund, den Doſten- oder Gauchheil-Blättern um etwas ähnlich, ſo man ſie gegen dem Tage hält, ſiehet man viele Löchlein darinnen, als wenn ſie mit Nadeln durchſtochen wären. Die Blätter und Bluhmen, wenn man ſie zwiſchen den Fingern zerreibet, geben einen braun-rothen Blut-Saft von ſich. Den Bluhmen folgen die Schötlein nach, welche vornen ſpitzig, an dem Stiele rund, etwas weit, und einem Gerſten-Korn gleich ſind, in denen ſehr kleiner Same verſchloſſen lieget, ſo erſtlich roth, hernach ſchwartz und am Geruch dem Hartze ähnlich wird. Es wächßt bey uns allenthalben in den Hecken und an den Reinen der Aeckern. Dieſes Gewächſe ändert ſich, denn bisweilen bringet es breitere und zu Zeiten ſchmälere Blätter, auch werden ſeine Stengel an feuchten Orten viereckicht, anderſtwo aber rund. Man findet noch eine kleinere Art, deren Blätter nicht durchſtochen ſind.

2. Das andere St. Johanns-Kraut, Hartheu genannt: Hypericum Aſcyron dictum, caule quadrangulo, J. B. 3. 382. T. 255. B. J. A. loc. cit. Aſcyrum. Dod. p. 78. Ger. Raj. H. 1019. Hat eine weißlichte Wurtzel, ſo nicht tief in der Erden ſtecket, und in viele Zaſeln zertheilet iſt, aus welcher braun-rothe Stengel hervor ſchieſſen, die größer als am gemeinen ſind. Seine Blätter werden dünn, mit Striemen nach der Länge durchzogen, auch viel breiter und länger als am vorigen. Die Bluhmen erſcheinen ſehr gelb, der Same iſt klein, ſchwartzlich, und am Geruch wie Hartz, welcher zwiſchen den Fingern zerrieben, dieſelbigen färbet, als wenn ſie mit Blut angeſtrichen wären. Es kommet an feuchten Orten hervor, und wächßt allhie an graſichten Orten des Muttentzer-Bergs, und bey dem Steinen Brücklein-Teich.

St. Johanns-Kraut, Hartheu genannt.
Hypericum Aſcyron dictum, caule quadrangulo.

St. Johanns- oder Cunrads-Kraut.
Androſæmon.

3. Das St. Johanns- oder Cunrads-Kraut: Androſæmum, Matth. Hypericum elegantiſſimum, non ramoſum, folio lato, J. B. 3. 383. Raj. H. 1021. T. B. J. A. loc. cit. Aſcyrum ſ. Hypericum bifolium glabrum, non perforatum, C. B. P. 280. Andr. Campoclarenſe. Col. 1. 74. Androſ. bifolium, glabrum, perfoliatum, non perforatum. M. H. 2. 471. Iſt ein ſtaudichtes Gewächſe, mit ſchmalen, rothen Aeſtlein. Seine Blätter ſind länger und ſpitziger als am vorigen, und ſtehen allwegen ein paar beyſammen, auch wachſen zwiſchen jedem paar andere Blättlein hervor. Wenn man die Blätter zerſtoßt, geben ſie einen Saft, wie rother Wein, von ſich. Es bringt am Gipfel des Stengels viele Neben-Zweiglein, die ſind wie Flügel ausgebreitet, um welche fünfblättige, gelbe Blühmlein erſcheinen. Der Same liegt in Hülſen verwahret, ſo dem ſchwartzen Magſamen ſich vergleichet. Es wächßt an feuchten Orten, allhie findet man es an bergichten Orten bey dem Dorfe Crentzach; in der Haard, allwo ich auch etliche mahlen eines mit drey Blättern gefunden habe: Hypericum elegantiſſimum, non ramoſum, trifolium, glabrum. An varietas? an ſpecies diverſa?

4. Das ſtinckende St. Johanns- oder Conrads-Kraut: Androſæmum fœtidum, Park. Raj. H. 1017. Androſ. capitulis longiſſimis filamentis donatis, C. B. P. loc. cit. M. H. loc. cit. Ruta Hypericoides, quibusdam Siciliane affinis, ſive Tragium, J. B. 3. 385. Tragium legitimum, veterum. Pon. Bald. 88. Hypericum fœtidum, fruteſcens. T. loc. cit. B. J. A. I. 242. Androſæmum fœtid. ſeu Tragodes. H. Eyſt. æſt. Kommet mit dem vorigen um etwas überein, hat aber ſchmälere und kleinere Blätter, die ſind glatt und grün, ſeine Stengel werden ſtaud- und holtzicht. Es bringt große, geſtirnte, gelbe Bluhmen, deren ſechs Blättlein mit einer Spitzen, und die Samen-Köpflein oben in Fäſemlein ausgehen, ſo ſehr kleinen, ungleichen Samen in ſich halten. Das gantze Kraut ſtincket wie ein Bock; es wächßt viel in Candien, und wird auch im Fürſtlichen Eyſtättiſchen Luſt-Gärten gefunden.

5. Das Sicilianiſche St. Johanns-Kraut, oder Engelländiſches Grundheil: Androſæmum, maximum, fruteſcens, C. B. P. loc. cit. B. J. A. loc. cit. Siciliana, aliis Cæciliana vel Androſæm. J. B. 3. 384. Androſæm. vulgare. Park. Raj. H. 1020. Androſæmon. Dod. p. 78. Hat eine mürbe, holtzichte und anderthalben Schuh lange Wurtzel, aus welcher ſtarcke, der Länge nach geſtriemte, röthlichte und glänzende Gerten entſpringen, die haben etliche Gewerbe, aus denen zwey Blätter gegen einander über wachſen, ſo unten bleich und oben ſaft-grün werden. Die Blühmlein erſcheinen gelb, wenn ſie abfallen, folgen anfangs rothe, und endlich ſchwartze Beerlein hernach, welche inwendig voll kleiner Samen ſtecken. Dieſes Kraut bleibet ſtäts grün, und hat einen ſtarcken, doch nicht unlieblichen Geruch. Es wächßt in Sicilien und Engelland in den Wäldern. In Italien, Flandern und anderwerts, pflantzet man es in die Gärten, wie es denn auch im vorgemeldtem Luſt-Garten angetroffen und St. Cecilien-Kraut genennet wird. Man gebraucht es viel in Sicilien und Engelland zu den Wund-Tränckern, Wund-Balſamen und Wund-Salben.

Erd-Kiefer. Coris.

6. Der Erd-Kiefer: Coris lutea, C. B. P. loc. cit. Hypericoides Coris quorundam, & Coris legitima, Cretica, J. B. 3. 384. Raj. H. 1018. Hypericum ſaxatile, tenuiſſimo & glauco folio. T. 255. Iſt ein ſtaudichtes Kräutlein, mit aufgereckten, holtzichten, runden, knod- und röthlichten Stengeln, die werden Spannen hoch oder ein wenig höher, und fürnemlich an den Knoden mit länglichten Blättlein beſetzt. Oben auf dem Gipfel der Stengeln erſcheinen gelbe Bluhmen wie am St. Johanns-Kraut, denen kleiner, ſchwartzer Samen in ſeinem Hülslein nachfolget. Die Wurtzel iſt ſteif, ziemlich lang und ſchwartz-roth. Er wächßt an dürren, ungebauten Orten, und hat gleiche Würckung mit dem St. Johanns-Kraut. Das Exempl. in Herb. viv. C. B. iſt ihme von Smirna zugekommen, und auch ein zierlicher Abriß von der Hand gemahlt, dabey zu ſehen.

7. Hypericum minus, erectum. C. B. P. 279. Park. T. 255. B. J. A. I. 241. Hyper. pulchrum Tragi. J. B. 3. 383. Raj. H. 1019. Hyper. minus, glabrum, erectum, pulchrum. M. H. 2. 470.

8. Hypericum minus, ſupinum, vel ſupinum, glabrum. C. B. P. loc. cit. M. H. 2. 469. T. B. J. A. loc. cit. Hyp. minus, ſupinum. Park. Raj. H. loc. cit. Hyp. minimum, ſupinum. J. B. 3. 384. Hyp. ſupin. III. minimum. Cluſ. H. CLXXXI. In agris ad novam Domum Junio floret.

9. Hypericum villoſum, erectum, caule rotundo. T. B. J. A. loc. cit. Hyper. Androſæmon dictum. J. B. 3. 382. Androſæmon hirſutum. C. B. P. 280. Androſ. alterum,

rum, hirsutum. Col. 1. 74. Androsæm. Ascyrum dictum, caule rotundo, hirsuto. M. H. 2. 471.472. In herbidis montis Muteti locis, in dumetis & sylvis reperitur. Junio floret.

10. Hypericum, perfoliatum, & perforatum, T. B. J. A. loc. cit. Androsæmum, alterum, Apulum. Col. p. 1. 78. Andros. perfoliat. & perforat. C. B. P. loc. cit. Raj. H. 1021. M. H. 2. 470.

11. Hypericum, supinum, tomentosum, majus, vel Hispanicum. C. B. P. 279. M. H. loc. cit. Raj. H. 1020. T. loc. cit. Hyp. supin. toment. Hispanic. Clus. H. loc. cit. B. J. A. loc. cit.

12. Hypericum, folio breviori. C. B. P. 279. M. H. 2. 469. T. loc. cit. B. J. A. I. 242. Hyper. Syriacum, & Alexandrinum. J. B. 3. 383. Lob. Ic. 398.

13. Hypericum Nummulariæ folio. C. B. P. loc. cit. Prodr. 130. Park. Raj. H. 1018. T. loc. cit. Androsæmum, supinum, saxatile, Nummulariæ folio aversa parte rubente. Bocc. Mus. part. 2. 134. Tab. 91.

Eigenschaft.

Das gemeine St. Johanns-Kraut hat in den Bluhmen, Blättern und Samen ein recht balsamisches, alkalisch-saltzichtes Oehl, und daher die Eigenschaft zu wärmen, zu trücknen, zu säuberen, zu heilen, zu linderen, Schmertzen zu stillen, das gestockte und gerunnene Blut zu vertheilen.

Gebrauch.

Aus diesem Kraut läßt sich ein treflicher Wund-Balsam auf folgende Weise bereiten: Nehmt in dem Mayen oder Brachmonat St. Johanns-Kraut, dessen Blühmlein noch nicht ausgeschloffen, vier Loth, der Schößlein von blühendem Wull-Kraut zwey Loth: Zerhackt es unter einander, gießt des besten, doppelten oder rectificierten Branntenweins zwölf Loth darüber, laßt es wohlvermacht so lang stehen, bis der Branntenwein wohl gefärbt worden, druckt es hernach durch ein Tuch, mischt annoch ein paar Loth Terpenthin dazu, laßt es drey Tage und Nächte an einem warmen Orte digerieren, so habt ihr einen fürtreflichen Wund-Balsam, äusserlich zu den Wunden, auch innerlich zu gebrauchen. Wund-Balsam.

St. Johanns-Kraut ist ein trefliches Wund-Kraut, darum es gar viel zu den Wund-Tränckern gebraucht wird.

In Polen pflegt man die Bluhmen mit Butter und ein wenig Saltzes im Bier denenjenigen einzugeben, welche von einem schweren Last im Leibe verletzet worden. Verletzung Leibe einem weren ast.

Der aus dem St. Johanns-Kraut ausgedruckte Saft den Pferden eingegossen, tödtet die Würmer. Man muß ihnen aber zugleich Odermenig-Kraut zu fressen geben. Würmer Pferden Leibe.

Das in den Apothecken aus dem St. Johanns-Kraut zubereitete Saltz auf 10. Gran in Scabiosen-Wasser eingenommen, bekommet denenjenigen wohl, so am Seiten-Stich darnieder liegen. eiten- tich.

Insgemein pflegt man das St. Johanns-Kraut im Brachmonat zween Tage nach dem Vollmonden frisch blühend zu sammlen, die Schößlein wohl zu zerhacken, Baumöehl darüber zu giessen, und an der Sonne ein zeitlang stehen zu lassen, daß man das gemeine St. Johanniskraut-Oehl habe, welches denn in Heilung der Wunden tresliche Würckung thun kan, so es nur fleißig gebraucht wird. Wunden.

Aus den Blühmlein wird mit Branntenwein die Essentz oder Tinctur ausgezogen, und durch Fließpapier gesiechtet, in wohlvermachten Gläsern aufbehalten, welche denn auf 20. und mehr Tropfen oft mit einem destillierten Wasser eingenommen, nicht nur zu Heilung der Wunden, Geschwieren, Fisteln und Versehrungen dienet, sondern fürnemlich auch zu Abtreibung alles Sandes, Schleims und Steins der Nieren, zu Eröfnung innerlicher Verstopfungen der Leber, zu Heilung der Gelb- und Wassersucht, ja auch zu der weißen Kranckheit der Weibern und Jungfrauen nutzlich gebraucht wird. Geschwiere Fistel, Versehrung, Stein und Sand der Nieren, Verstopfung der Leber, Gelbsucht, Wassersucht, weiße Weiber-Kranckheit.

Der Samen dieses Krauts zu Pulver gestoßen, und eines Quintleins schwer bisweilen eingenommen, säuberet die Nieren, reiniget und heilet derselben Geschwiere, treibet den Harn, bringet die monatliche Reinigung, bewahret vor dem Nieren- und Blasen-Steine. Verstieckter Harn, monatliche Reinigung, Nieren- und Blasen-Stein.

Das destillierte St. Johannskraut-Wasser wird nutzlich gebraucht, alle frischen Wunden, alte, faule, böse Schäden von grunde heraus zu heilen, davon Morgens und Abends ein paar Loth getruncken und ausserhalb die Wunden und Schäden damit laulicht gewaschen, und zarte, leinene Tüchlein darinnen genetzt und übergelegt. Frische Wunden, alte, faule, böse Schäden.

Das St. Johannskraut-Oehl äusserlich gebraucht, heilet die Wunden, sonderlich aber die verwundten Senn-Adern, ist dienlich zu allen kalten Gebrechen der Gliedern und Gewerben, und zu dem Brand vom Feuer. Es ist auch gut wider das Grimmen und die rothe Ruhr, so man den Bauch warmlich damit schmieret, denn es legt den Schmertzen und stopfet den Durchlauf. In Italien pflegt man den jungen Kindern, die das Grimmen haben, das Bäuchlein damit laulicht anzusalben. Es wird also als ein trefliches Wund-Oehl von den Wund-Aertzten gar sehr in vielen Schäden gebrauchet. Wunden, verwundte Sennadern kalte Gebrechen der Gliedern und Gewerben, Brand vom Feuer, Grimmen der jungen Kindern.

In den Apothecken sind zu haben: Die St. Johannskraut-Blätter, Bluhmen und Samen; die Aqua Hyper. Oleum Hyper. Tinctura Hyper. Hie und da auch der damit bereitete Balsam. magic. Pforzheimens.

CAPUT LXXI.

Erdpin. Chamæpytis.

Nahmen.

Erdpin, Feld-Cypressen, Jelänger-Jelieber, oder Schlag-Kräutlein, heißt Griechisch, χαμαίπιτυς, Dioscor. lib. 3. cap. 175. Lateinisch, Chamæpytis, Plinii. lib. 24. cap. 6. Ajuga, Iva arthritica. Italiänisch, Chamepitio, Iva. Frantzösisch, Yve musquée, Ive muscate, Ive artetique. Spanisch, Pinillo oloroso,

Gemeiner Erdpin.
Chamæpytis vulgaris.

Vermeinter, Frantzösischer, Erdpin.
Pseudo-Chamæpitys, Gallica.

Yva artetica. Englisch, Groundpine. Dänisch, Selagurt. Niderändisch, Veldcypres. Es ist nicht die Amara dulcis, welche auch von etlichen Jelänger-Jelieber genennet, und davon droben im 1. Buche gehandet worden.

In Class. Plant. Gymnotetrasperm. Verticillatar. Chamæpityd. T. Folia angusta, trifida; Galeæ loco denticuli, barba tripartita, segmento medio bifido; Flores monopetali in verticillis rarioribus, duobus plerumque, utrinque uno, sparsim in alis foliorum, hinc inde. B. J. A.

Ruyschianæ Radix perennis; Folia rorismarini tenuiora quoad crassitiem; Galea flor. cava, bifida, & trifida, barba trifida segmento medio propendente, bifido atque convoluto in spiram; Flores specioši, seni plerumque in verticillos, raros primo, deinde in spicam congesti. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gemeine Erdpin: Chamæpitys vulgaris, Park. Raj. H. 573. Cham. vulgaris, odorata, flore luteo, J. B. 2. 295. Cham. lutea, vulgaris, sive folio trifido, C. B. P. 249. M. H. 3. 424. T. 208. B. J. A. I. 183. Ajuga, sive Chamæpitys mas Dioscoridis. Lob. Jc. 382. Adv. 164. Kriechet auf der Erden, hat lange, schmale Blätter, dem Rosmarin ähnlich, sie sind jedoch kleiner und weißer, dazu rauch, und stehen dick in einander an dünnen, biegigen Stengeln, sie geben einen Geruch wie der Fiechten-Baum von sich, daher sie auch an der Gestalt ihme um etwas gleich sehen, und dieses Kraut in Griechischer Sprache Χαμαίπιτυς, nidrige Fiechten genennet wird. Er bringet zarte, Gold-gelbe Blühmlein zwischen den Blättern am gantzen Stengel. Die Wurtzel ist Spannen lang und voll dünner Zaseln. Er wächßt in magerem, sandichtem und ungebautem Erdreiche, allhie aber in gebauten Feldern am Wiesen-Fluß und bey dem Dorfe Riechen. Camerarius hat neben dem gemeinen Erdpin, so mit der Ziffer I. gezeichnet, noch einen mit Ziffer II. abmahlen lassen, der soll sehr schön, subtil und gleichsam mit gelben Härlein bekleidet seyn. Mit viel zerschnittenen Blättern und einer wollichten Bluhme wird er in Oestreich und Ungarn an vielen Orten angetroffen.

2. Der Oestreichische Erdpin: Chamæpitys cœrulea, Austriaca, C. B. P. 250. Chamæp. Austriaca. Clus. H. CLXXXV. Ger. Raj. H. 575. H. Eyst. Ver. Hyssopus Austriaca, magno flore, folio Chamæpitydis. H. L. Prunella, Hyssopi folio viridi, amplo flore cœruleo. M. H. 3. 364. Ruyschiana, flore cœruleo, magno. B. J. A. I. 172. Ist ein sehr schönes Kraut, nach seiner Erwachsung bringet es Schuhes hohe Stengel, welche bisweilen nur Spannen lang werden, sie sind viereckicht, starck, mit einer Wolle beschweret und mit vielen Gewerben umringet, an welchen auf beyden Seiten Blätter hervor kommen, so sich den vorigen vergleichen, sie sind jedoch breiter, und in vier auch bisweilen mehr Spälte getheilet, oben grün und gläntzend, unten adericht und graulicht, sie geben keinen unlieblichen Geruch, und einen hitzigen, doch nicht unangenehmen Geschmack von sich. Die oberen Theile der Stengelein werden Wirtel-weise mit rauchlichten Bluhmen-Kelchlein umringet, aus welchen sehr schöne, große, Violbraune Bluhmen hervor schiessen, so unten etwas weißlicht und mit blutigen Düpflein besprenget sind. In jedem Kelchlein liegen

gemei-

gemeiniglich vier ablange, eckichte und schwartz-glantzende Samen-Körner. Die Wurtzel ist hart, zaslicht und schwartz, welche jährlich neue Stengel hervor bringet. Er wächßt viel auf den Rucken des Bergs, so an das Dorf Radaun stoßet, nicht weit von Petersdorf, anderthalbe Meile von Wien in Oestreich. Carolus Clusius hat auf einem andern Berg-Rucken, nicht weit von Stareberg, ihn häufig mit rothen, auch eine Verschiedenheit mit aschenfarben Bluhmen wahrgenommen. Er wird auch in dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten angetroffen.

3. Der vermeinte, Frantzösische Erdpin: Pseudo-Chamæpitys Gallica. Pseudo-Chamæpitys, Clus. H. CLXXXV. Cham. spuria, multifido folio, Lamii flore, C. B. P. 250. Cham. adulterina, sive Pseudo-Chamæpitys. Park. Raj. H. 574. Teucrium supinum, perenne, foljis laciniatis. T. 208. Hat ablange, haarige und in drey Theile zerschnittene Blätter. Der gestriemte Stengel wächßt Spannen hoch, welcher oben purpur-braune Bluhmen trägt, so aus fünf Blättlein bestehen, und in der Mitte gar lange Fädemlein haben, sie vergleichen sich den Ochsenzungen-Blühmlein, sie sind jedoch länger. Die Wurtzel ist holtzicht, krumm, und oben in etliche Aestlein zertheilet. Das gantze Kraut riecht wohl, und ist etwas bitterlicht. Er wächßt in Franckreich um Castelneuf an stein- und bergichten Orten.

4. Chamæpitys, moschata, foliis serratis, an prima Dioscoridis? C. B. P. 249. Raj. H. 574. T. 208. B. J. A. I. 183. Cham. sive Iva moschata, Monspeilensium. J. B. 3. 296. M. H. 3. 425. Cham. spuria, prior, sive Anthyllis altera. Dod. p. 47.

5. Chamæpitys vulgaris, folio trifido, flore roseo, Lusitanica. T. loc. cit. Ajuga multifidis foliis, & rubescente flore. Clus. H. CLXXXIV.

6. Chamæpitys moschata, foliis serratis, flore albo. H. R. Par. T. loc. cit. & flore luteo. T. loc. cit.

7. Chamæpitys, folio non laciniato. J. B. 3. 297. Raj. H. loc. cit. Cham. incana, exiguo folio. C. B. P. loc. cit. Cham. odoratior. Park.

Eigenschaft.

Der Erdpin hat einen hartzicht-balsamischen, mit saurlich-gelind-flüchtigen Theilen vermischten Saft, und dadurch die Eigenschaft zu erwärmen, zu trücknen, zu eröfnen, zu heilen, das Gehirne, Leber und die Nerven zu stärcken, zu erdünneren, den Harn, die monatliche Weiber-Reinigung, todte Frucht und das Nachbürdelein abzutreiben.

Gebrauch.

Dieses Kräutlein gedörrt, mit der besten Rhabarbar-Wurtzel und Tausendguldenkraut-Schößlein zu Pulver gestoßen, jedes gleich viel vermischt, hernach eine sehr lange Zeit eines Quintleins schwer Morgens nüchter mit einem Gläslein voll Selering- oder Brunnkresse-Wasser eingenommen, heilet das Podagra, bringet die Leute wieder auf gute Füsse, und verhütet absonderlich, daß solche Kranckheit nicht oft wiederkommt. Podagra.

Die mit Branntenwein ausgezogene Essentz hat eine Kraft, das scharbockische und versaltzene Geblüte zu reinigen, Glieder zu stärcken, Wunden und Schäden zu heilen, Haupt- und Schlag-Flüsse zu vertreiben: Man kan bis zwantzig Tropfen auf einmahl davon einnehmen. Scharbockisches versaltzenes Geblüte, Wunden, Schäden, Haupt- und Schlag-flüsse.

Eine Hand voll Erdpin in einer Maas weißen Weins gelegt und davon getruncken, ist gut zu den kalten Gebresten des Haupts, für den Schwindel, fallende Sucht und den Schlag, dienet wider die Verstopfung der Leber, Miltzes und Nieren, vertreibet die Gelbsucht, treibet den Harn und die monatliche Reinigung der Weiber. Kalte Gebresten des Haupts, Schwindel, fallende Sucht, Schlag, Verstopfung der Leber, Miltz und Nieren, Gelbsucht, verstockter Harn und monatliche Reinigung.

Das destillierte Erdpin-Wasser ist gut zu den kalten Gebresten des Haupts, der Verstopfung der Leber und Gelbsucht, so man davon des Morgens nüchtern ein paar Loth trincket. Kalte Gebresten des Haupts, Verstopfung der Leber, Gelbsucht.

Die Conserva Chamæpityos, oder der Erdpin-Zucker, dienet wider den Schlag, fallende Sucht und die Glieder-Kranckheiten, so man nach Belieben einer Muscatnuß groß gebrauchet. Im übrigen hat der Erdpin gleiche Würckung mit der Gamanderlein. Fallende Sucht, Glieder-kranckheit.

CAPUT LXXII.

† Braune und * weiße Betonien.

† Betonica purpurea & * alba.

Nahmen.

Betonien heißt Griechisch, κέστρον, ψηχότροφον, Dioscor. lib. 4. cap. 1. Lateinisch, Betonica, Plinii lib. 25. cap. 8. Serratula, Vetonica, von den Spanischen Völckern Vetonibus, die sie erstlich sollen erfunden haben. Italiänisch, Betonica, Bettonica, Vettonica. Frantzösisch, Betoine. Spanisch, Bretonica. Englisch, Beton-

Betony. Dänisch und Niderländisch, Betonie.

Ex Plantis Gymnotetrasperm. Verticillat. Betonicæ, T. Folia crenata, rugosa, viridia; Galea flor. erecta, imbricata, bifida, barba trifida, segmento medio bifido, majore; Flores primo in verticillos, deinde ad superiora in spicas digesti. B. J. A.

Gestalt.

1. Die braune Betonien: Betonica, purpurea, C. B. P. 235. T. 203. B. J. A. I. 154. Beton. vulgaris, purpurea, J. B. 3. 301. Clus. H. xxxix. M. H. 3. 365. Betonica. Dod. p. 40. Ger. Raj. H. 550. Gewinnet einen subtilen, viereckichten, rauchen und Ellen hohen Stengel. Sie hat lange, weiche Blätter, die sind einiger massen dem Eichen-Laube ähnlich, rings umher zerkerft, gleich wie eine Säge, (daher sie etliche Serratulam nennen) und geben einen feinen, guten Geruch von sich. Die Blätter, so nahe gegen der Wurtzel stehen, sind gröser als die oberen. An der Spitzen des Stengels bringet sie braune, geährte Bluhmen. Nach den Bluhmen folget langer, eckichter und schwartzer Samen, in löcherigen Aehren. Die Wurtzel ist zasicht und subtil, wie an der weißen Nieß-Wurtzel. Sie wächßt gemeiniglich in den Wäldern, auf den Wiesen, Rechen, an den Scheidwegen und Strassen. Sie blühet im Brach- und fürnemlich im Heumonat; wächßt allhie auch bey Michelfelden, und auf dem Muttentzer- und Crentzacher-Berge. Es wird in Oestreich und Ungarn kein Berg, Wald noch Wiesen angetroffen, auf welchen die braune Betonien von zweyerley Art nicht hervorkommet. Die einte hat eine kürtzere Bluhmen-Aehre, und blühet früh. Die andere bekommt eine längere, weichere und braunschwartze Bluhmen-Aehre; sie blühet später, und wächßt höher, obwohlen beyde an einem Orte gesehen werden.

2. Die weiße Betonien: Betonica alba, C. B. P. T B. J. A. loc. cit. Betonica, flore albo. J. B. 3. 302. Beton. albido flore. Dod. p. 39. Hat viele, runtzlichte und etwas haarige Blätter, so sich im übrigen mit der vorigen vergleichen, aus deren Mitte kommen viereckichte, glaichichte, haarige und Schuh hohe Stengel hervor, die sich oben in Reben-Zweiglein, wie Flügel austheilen. Bey jedem Glaiche, an einem Orte, umgeben den Stengel die Blätter, welche kleiner sind als die untern Blätter, sie haben keine Stiele, geben einen guten Geruch und einen bitterlichen Geschmack von sich. Der Stengel und die Reben-Zweiglein tragen oben eine dicke Aehre, aus deren Schnee-weiße Bluhmen entspringen. Der braun-schwartze Samen liegt in seinem Hülslein. Die Wurtzel stoßet alle Jahre frische Stengel hervor. Sie wächßt in Oestreich auf dem Neuberge, Etscherberge und am allermeisten aber bey Zerhof, eine Meile unter Gamingen, gegen Herrenalben und Dürrestein. Sie blühet im Heumonat. So man sie in die Gärten pflantzet, kommet sie zierlich hervor. Leonhardus Fuchsius schreibet, man finde sie auch viel um Rotenburg am Necker. Johannes Bauhinus hat sie in der Fürstlichen Mümpelgardischen Herrschaft zwischen dem Dorfe Isle und Longewile, wie auch um Befort und Raupach angetroffen.

3. Betonica, flore carneo. B. J. A. loc. cit. var. prior.

4. Betonica, minima, Alpina, Helvetica. Park. Theatr. 614. M. H. 3. 365. Raj. H. 550. T. B. J. A. loc. cit.

5. Betonica, min. Alpin. folio eleganter variegato. B. J. A. loc. cit.

6. Betonica, maxima, folio Scrophulariæ, floribus incarnatis. Par. Bat. 106. Betonica, Virginiana, elatior, fol. Scrophul. glabris, flore carneo. M. H. 3. 366. Sideritis Canadensis, altissima, Scrophulariæ fol. flore flavescente. T. 192.

7. Betonica, maxim. fol. Scorph. florib. luteo-pallidis. Schol. Bot. Par. B. J. A. loc. cit. Betonica, Virgin. elat. Scroph. foliis glabr. flore ochroleuco. M. H. 3. 365.

8. Betonica, Alpina, incana, purpurea. Barr. B. J. A. I. 155.

9. Betonica, Orientalis, folio angustissimo & longissimo, spica florum crassiore. T. Cor. 13. Vuy. 2. 296. B. J. A. loc. cit.

10. Betonica Alpina, latifolia, major, villosa, flore luteo. H. R. Par. T. 203. Betonica, montana, lutea. Bar. Jc. Beton. mont. lut. latifolia. Bocc. Mus. p. 2. 82. Tab. 72.

11. Betonica, maritima, flore ex luteo pallescente. T. loc. cit. Sideritis Heraclea, latifolia Dioscoridis, Sideritis marina Salvifolia nostra. Donat. 84.

12. Betonica, major, Danica. Park. Theatr. 615. M. H. 3. 365. Raj. H. 550. T. B. J. A. loc. cit.

Eigenschaft.

Betonien-Blätter und Blühmlein, welche man in dem Mayen und Brachmonat einzusammlen pflegt, führen ein alkalisches, bitterlichtes, etwas balsamisches Saltz, und haben dadurch die Eigenschaft zu wärmen, zu trocknen, das Haupt und die Nerven zu stärcken, die Brust, Nieren und Muter zu reinigen, zu eröfnen, zu erdünneren, zu säuberen und zu heilen. Die Wurtzel muß in dem Vollmonden des Aprill-Monats, die Blätter aber zu Ende des Mayens, oder im Brachmonat samt den Bluhmen gesammlet werden.

Gebrauch.

Die gemeine Beconien ist in ihrer Kraft so fürtreflich und berühmt, daß auch des Römischen Kayfers Augusti Leib-Artzt, Antonius Musa, ein Büchlein davon geschrieben, und daher ein Italiänisches Sprüchwort lautet: Tu hai più virtu, che non hà la Betonica; Du hast mehr Tugend als die Betonien. Denn keine kalte Kranckheit den Menschen angreiffen kan, zu welcher die Betonien nicht fast nutzlich gebrauchet wird.

Es hat die lange Erfahrung bezeuget, daß die braune Betonien, so man sie in weißen Wein leget und darab trincket, die Brust und Lungen von allem Koder reinige, die verstopfte Leber und den Miltz eröfne, und den Stein in den Nieren fort treibe. Also dienet

dienet sie auch wider die fallende Sucht, den Schwindel, Schlag, Krampf, das Zitteren und Erstarren der Gliedern, und alle kalten Kranckheiten des Haupts. Ueber das stärcket sie auch den schwachen Magen, befürderet die Däuung, vertreibet die Gelbsucht, erhält die Frucht im Leibe, und reiniget die Muter von dem weißen Fluß.

fallende Sucht, Schwindel, Schlag, Krampf, ittern und erstarren r Glieder, lte ranckhei- n des aupts, wacher agen und äuung, elbsucht, wache bsfrucht ißer uterfluß, üsse des upts. unden, aupt- unden. löder, däuiger, ter, ver- leimter agen, uwillen, erstopf- ig der Le- r, Miltz, Wassersucht elbsucht, ories, and, tein der ieren und lasen, lte Piß, hwerlich der Tröpf- nharnen, alte Mu- r, Koder uf der ruft, Lun- en, Husten hwaches nd kaltes Haupt. Conserva florum Betonicæ. Verstopfte Leber, Gelb- und Wasser- cht, böse Feuchtig- eiten des Magens, Schleim er Nieren, Haupt- Wunden, Spreissen on der Hirnschale. Schmertzen s Haupts

Die Conserva florum Betonicæ, oder der Betonienblumen-Zucker, ist dienlich zu allen Kranckheiten, in denen das destillierte Wasser gebraucht wird. Insonderheit aber stärcket er das schwache Haupt, Magen und Glieder, widerstehet der fallenden Sucht, wendet die Ohnmachten des Hertzens, ist denen nutzlich, so vom Schlage berühret, oder lungensüchtig sind. Man soll davon oft eine Muscatnuß groß nehmen.

Das in den Apothecken zubereitete Betonien-Saltz eröfnet die verstopfte Leber, bekommet wohl in der Gelb- und Wassersucht, verzehret die bösen Feuchtigkeiten des Magens, und treibet den Stein aus den Nieren fort, so man zehen Gran in einem Trünclein des destillierten Betonien-Wassers einnimmt.

Das in den Apothecken gemachte Betonien-Pflaster ist treflich gut in den Haupt-Wunden übergelegt, denn es bringet sie zur Heilung, und ziehet die Spreissen der Hirn-Schalen heraus; es soll deshalben von den Wund-Aertzten in solchen Zufällen fleißig gebraucht werden.

Wenn man dieses Pflaster mit Indianischem Balsam, Rauten-Oehl, Agstein-Oehle, dem Tacamahaca-Pflaster und dergleichen vermischt, hernach auf Leder gestrichen, auf den raßierten Scheitel des Haupts legt, so vertreibt es allen Schmertzen des Haupts.

Die gedörrten Blätter von diesem Kraut lassen sich für Thee komlich und nutzlich gebrauchen, weilen sie einerley Tugenden mit dem Thee haben.

Die mit Branntenwein davon ausgezogene Essentz, und hieraus endlich gemachtes Extractum, kan man in allen oben angeregten Kranckheiten sehr heilsamlich gebrauchen.

Man pflegt aus den Blühmlein der braunen Betonie auch eine Tinctur mit dem destillierten und durch den eigenen Spiritum sauerlicht gemachten Vitriol-Wasser, (ist Phlegma Vitrioli spiritu proprio acidulatum) zu bereiten, welche in den Haupt-Schmertzen, Flüssen, Migräne und denen Fiebern, welche auf Geschwiere oder empfangene Wunden erfolgen, ja in der fallenden Sucht selbsten ein herrliches Mittel ist, 12. bis 20. Tropfen auf einmahl davon oft eingenommen.

Haupt-schmertzen, Migräne, Flüsse, Wunden, Fieber, fallende Sucht,

Der in den Apothecken gemachte Syrup von Betonien, hat schöne Tugenden in allen Haupt-Kranckheiten, wie auch bey Heilung der Wunden und Schäden, man pflegt ihn mit andern Artzneyen vermischt einzugeben.

Die in dem Frühlinge frisch ausgegrabene und gegessene Betonien-Wurtz solle das Gehirne dumm, und den Menschen, also wie der Wein, truncken machen.

Man findet in den Apothecken neben den gedörrten Blättern und Blühmlein; das destillierte Wasser, den Syrup, die Conserv, das Exitact, und das Emplastrum Betonicæ.

CAPUT LXXIII.

Scharten-Kraut. Serratula tinctoria.

Nahmen.

Scharten-Kraut, Ferber-Scharten oder Sichel-Kraut, heißt Lateinisch, Serratula tinctoria, Tab. Serratula. Jacea aromatica. Jacea caryophyllata, Serretta. Centauroides aut Centaurium majus, sylvestre, Germanicum. Italiänisch, Serratola, Fior de tintore. Frantzösisch, Herbe des teinturiers. Dänisch, Engisktar. Englisch, Daw-wort.

Ex Plant. Gymnomonosp. Capitat. Serratulæ, Raj. Meth. foliorum margines

magis ſerrati, & minutius; Capitula minora Centaurii majoris. B. J. A.

Geſtalt.

1. Das Scharten-Kraut: Serratula, Matth. Lob. Adv. Cluſ. H. C. B. P. 235. J. B. 3. 23. Dod. p. 42. Raj. H. 331. B. J. A. I. 144. Serrat. Tinctoris. H. Eyſt. æſt. Serrat. vulgaris, foliis laciniatis. M. H. 3. 133. Serr. vulg. flore purpureo. Park. Jacea nemorenſis, quæ Serratula vulgo. T. 444. quæ & flore albo notatur. T. B. J. A. loc. cit. Hat eine braun-ſchwartze Wurtzel, welche aus vielen, dünnen Würtzelein beſtehet, die geben im Frühlinge, eh das Kraut ſeine Stengel bekommet, einen lieblichen Würtz-Geruch von ſich. Die Blätter ſind grün, groß, breit, rauch, hart, und rings herum mit kleinen, ſcharffen Scharten wie eine Sichel zerkerft. Die Stengel werden rund, dünn, braun, Ellen lang und auch länger, auf welchen und den Neben-Zweiglein erſcheinen zu Ende des Sommers ſchöne, purpur-braune Bluhmen, aus ihren rauchen, ſchüpichten Häuslein oder Köpflein. Es wächßt viel hin und wieder am Rheinſtrohme in den feuchten Wäldern, ſonderlich im Wormſer-Gau, an dunckeln Orten, wie auch um Cronweiſſenburg, bey dem Berg-Hauſe St. Paul und St. German, und in vielen andern Bergen und Wäldern. Man findet es auch häufig in Böhmen, Engelland, Normandey und Holland. In Dennemarck und Schonen kommt es viel hervor, allda es auch in andere Länder zur Färberey verſendet wird. Dieſes Kraut ändert ſich an den Blättern, etliche ſind überall gekerft wie eine Sichel, andere bringen bey der Wurtzel gantze Blätter, die übrigen aber ſind tief zerſchnitten, die dritten werden mit gleichen Spälten an beyden Orten zertheilt.

2. Serratula, Virginiana, foliis rigidis, Par. Bat. M. H. loc. cit. B. J. A. loc. cit.

3. Serratula, Noveboracenſis, altiſſima, foliis doriæ mollibus, ſubincanis. Par. Bat. Prodr. M. H. B. J. A. loc. cit.

Eigenſchaft.

Scharten-Kraut iſt warmer und trockener Natur; es führet ein etwas alkaliſches, heimlich-ſcharfflichtes Saltz, dadurch es die Kraft hat zu erdünneren, zu erweichen, zu eröfnen, zu löſen, zu zertheilen und zu heilen.

Gebrauch.

Zwey Hände voll Scharten-Kraut in anderthalber Maas weißen Weins geſodten, bis der dritte Theil verzehret iſt, alsdenn durch ein Tuch geſiechtet und alle Morgen nüchter ein halbes Quart warmlicht getruncken, zertheilet das von einem Fall gerunnene Blut im Leibe.

Gerunnen Blut von einem Fall.

Das Scharten-Kraut iſt auch ein gutes Wund-Kraut, daher es auch zu den Wund-Tränckern gebraucht wird.

Die Tuchmacher bedienen ſich dieſes Krauts zu dem Färben.

CAPUT LXXIV.

Große Natter-Wurtz. Biſtorta major.

Nahmen.

Natter-Wurtz, oder Schlangen-Wurtz, heißt Lateiniſch, Biſtorta, Serpentaria, Colubrina. Italiäniſch, Biſtorta. Frantzöſiſch, Biſtorte. Spaniſch, Biſtorta.

Inter Plantas Apetalas Biſtortæ, T. Radix carnoſa, quaſi tuberoſa, perennis, in ſe contorta, capillitio donata; Calix monophyllus, membranac. geminus, unus alteri ſuppoſitus, inſtar vaginæ; ex fundo hujus pedunculus, cujus fini deinde adnaſcitur; Flos monopetalus, in ſegmenta profundiſſimè ſectus, & ſtaminibus octo præditus; in fundo hujus floris Ovarium triquetrum, inſtructum tubâ longâ, triplici, fit per maturitatem ſemen triquetrum; Flores & ſemina in denſas, longas ſpicas digeruntur. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

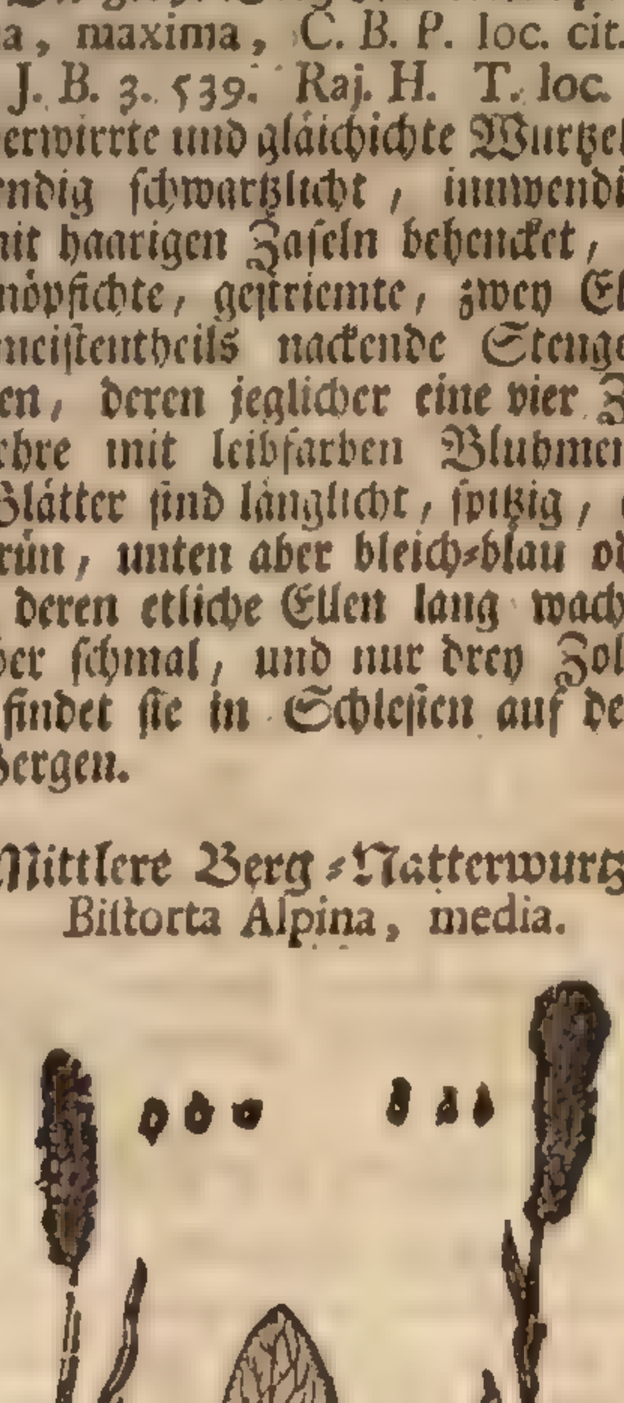
1. Die große Natter-Wurtz: Biſtorta major, Cluſ. H. LXIX. Ger. Raj. H. 186. Biſt. major, rugoſioribus foliis, J. B. 3. 538. Biſt. maj. radice minùs intorta, C. B. P. 192. M. H. 2. 585. T. 511. B. J. A. II. 86. Biſtorta. Dod. p. 333. offic. Bekommet eine viereckichte Wurtzel, die iſt auswendig ſchwartz, innwendig roth, am Geſchmacke ſtreng, und wie eine Natter in einander geſchrencket. Die Blätter, ſo bald ſie hervor gehen, ſind ſpitzig, geſtaltet wie Zünglein, und mit rother Farbe vermiſchet, hernach werden ſie lang, breit, runtzlicht, herum gebogen, auf einer Seite ſchwartz, auf dem Rucken aber blau-grün, und ſtehen meiſtentheils nahe bey der Wurtzel.

Der

Der runde, zarte und Ellen hohe Stengel ist mit gar wenig kleinen, spitzigen und reinen Zünglein ähnlichen Blättern bekleidet. Auf dem Gipfel des Stengels erscheinen im Mayen oder Brachmonat geährte, leibfarbe Bluhmen, denen der Samen nachfolget, so sich dem Sauerampfer-Samen vergleichet. Sie wächst in großer Menge auf den Gebürgen, welche Böhmen und Schlesien von einander scheiden, allda auch die Elbe ihren Ursprung nimmet. Bey uns findet man sie an schattichten Orten, auf den Wiesen, wie auch auf dem Schwartzwalde, Odenwald, Spessart und an der Eyfel auf dem Ydar bey Veldentz an der Mosel. Dieses Gewächse ändert sich, dem bisweilen sind die Wurtzeln mehr, und zu Zeiten weniger in einander geschlungen, auch werden die Blätter bisweilen größer und runtzlicht, zu Zeiten aber kleiner und glatt.

2. Die große Berg-Natterwurtz: Bistorta Alpina, maxima, C. B. P. loc. cit. Prodr. 100. J. B. 3. 539. Raj. H. T. loc. cit. Hat eine verwirrte und gläichichte Wurtzel, die ist auswendig schwartzlicht, inwendig weiß, und mit haarigen Zaseln behencket, aus welcher knöpfichte, gestriemte, zwey Ellen hohe und meistentheils nackende Stengel hervor kommen, deren jeglicher eine vier Zolle lange Aehre mit leibfarben Bluhmen trägt. Die Blätter sind länglicht, spitzig, adericht, oben grün, unten aber bleich-blau oder auch grau, deren etliche Ellen lang wachsen, sie sind aber schmal, und nur drey Zolle breit. Man findet sie in Schlesien auf den höchsten Bergen.

Mittlere Berg-Natterwurtz.
Bistorta Alpina, media.



3. Die mittlere Berg-Natterwurtz: Bistorta Alpina, media, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 187. T. loc. cit. Bist. minima, alia. J. B. loc. cit. Bist. minor, seu Alpina. Cam. Epit. 684. Kommet mit der ersten meistentheils überein, allein sie ist viel kleiner, und sind die Blätter am Rande mit kleinen Düpflein gezieret, als wären sie gar subtil gekerft. Sie wächst auf den Schweitzerischen und andern Alp-Gebürgen, und wird häufig auf dem Leberberge oder Jurten gefunden.

4. Die kleine Natter-Wurtz: Bistorta Alpina, minor, C. B. P. T. loc. cit. Bistort. minima, J. B. loc. cit. Bist. minor. Clus. H. loc. cit. Bist. Alpina, minima, soboli-fera. M. H. 2. 585. B. J. A. II. 87. Hat einen dünnen und gläichichten Stengel, der ist bisweilen drey Quer Hände, gemeiniglich aber Spannen hoch, und trägt oben geährte, weißlichte Blühmlein. Die Blätter werden viel kleiner als an der ersten; sie sind oben grün-unten aber graulicht, sie bedecken selten einen Finger-Nagel, bisweilen aber wachsen sie größer, und werden am Umkreise mit etlichen Aederlein unterschieden. Die Wurtzel ist klein, zusammen gebogen und in ein einander geschlungen, aussen schwartzlicht, inwendig weiß, und mit vielen, dünnen Zaseln behenckt. Sie und das gantze Kraut gibt einen herben Geruch von sich. Man findet sie auf den höchsten Bergen in Oestreich und Steyrmarck, sie wird auch allda in die Gärten gepflantzet, in welchen sie ihre Gestalt und Größe nicht sonderlich verlieret.

5. Bistorta major, radice magis intorta. C. B. P. M. H. T. loc. cit. B. J. A. II. 86. Bist. media, folio minùs rugoso. J. B. 3. 538. Raj. H. 186. Serpentaria mas, seu Bistorta. Fuchs.

6. Bistorta Alpina, pumila, varia. Park. Raj. H. 187. Bist. pumila, foliis variis, rotundis & longis. Morisoni.

Eigenschaft.

Die Natter-Wurtz führet grobe, alkalische, rauche Theile, und hat dadurch die Tugend zusammen zu ziehen, zu stopfen, zu heilen, und geronnenes Blut zu vertheilen. Sie ist kalter und trockener Natur, und wird gesammlet, wenn die Sonne in den Krebs gehet.

Gebrauch.

Wider allerley Bauch-Flüsse und starcke monatliche Weiber-Reinigung: Nimm Natter-Wurtz und Tormentill-Wurtz jeder ein Loth, siede solche in zwey Maas Wassers, so lang als man ein Ey hart siedet, und laß den Krancken nach Belieben davon trincken. Solcher Tranck ist auch dienlich denen, welche mit der Pest angegriffen worden, oder welche vermeinen, daß ihnen Gift beygekommen seye. *Bauchflüsse starcke, monatliche Weiber-Reinigung. Pest, Gift.*

Das Pulver der Natter-Wurtz, auf zehen Pfeffer-Körnlein schwer, in einem weichen Ey Morgens nüchter, etliche Tage nach einander eingenommen, bewahret die schwangeren Weiber für unzeitiger Geburt, und wehret der starcken, monatlichen Reinigung. *Unzeitige Geburt, starcke monatliche Reinigung.*

Ein halbes Quintlein der Natter-Wurtz täglich Morgens nüchter in gestäheltem Wasser eingenommen, ist eine sonderliche Artzney wider die Gonorrhœa oder den Samen-Fluß, jedoch soll der Leib zuvor gereiniget seyn, wie Camerarius recht berichtet. *Samen-Fluß.*

Wunden-Bluten.

Die Natter-Wurtz ist sonderlich kräftig in frischen Wunden, das Blut zu stellen, wie AGERIUS solches nicht mit wenig Nutzbarkeit zu vielmahlen gewiß und wahr befunden: Denn zu dem, daß dieses Pulver das Blut gewaltiglich ohne Schärffe stellet, trocknet es auch die Wunden, und befürderet sie zur Heilung.

Rothe Ruhr, Durchlauf, starcke, monatliche Reinigung, Gift, Pest, Wunden, alte, faule, um sich fressende Geschwiere, Krebs.

Das destillierte Natterwurtz-Wasser stillet die rothe Ruhr, den Durchlauf, die starcke, monatliche Reinigung der Weiber, widerstehet dem Gifte und der Pest, so man solches auf zwey oder drey Loth trincket. Es hat auch dieses Wasser viel Kraft das Blut zu stellen, die Wunden und alten, faulen, stinckenden, umsich fressenden Geschwiere, damit fleißig ausgewaschen, zu der Heilung zu beförderen. Wie es denn auch zu dem Krebs an dem Rucken und der Nase gleicher Weise gebrauchet wird.

Nachbürdelein, Muter-Blutfluß.

Wenn einem Weibe nach der Geburt ein Stücklein Nachgeburt in der Muter geblieben ist, und dadurch ein Blutfluß, wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, entstuhnde, so ist folgendes sehr bewehrt befunden worden: Nimm Natter-Wurtz drey Loth, Majoran, Hyssopen und Poley-Kraut, jedes eine halbe Hand voll: Zerhacke alles unter einander, siede es in frischem Brunnwasser, und ein wenig Weins, siechte es durch ein Tuch, mische ein wenig Zimmet-Wasser darunter, und gib der Patientin oft davon zu trincken.

In den Apothecken hat man die Wurtzel, zuweilen auch das destillierte Wasser, und den Syrup. Bistortæ.

CAPUT LXXV.

Brauner Weiderich. Lysimachia purpurea.

Nahmen.

Weiderich heißt Griechisch, Λυσιμάχιον, Αὔτρον, Dioscor. lib. 4. cap. 3. Lateinisch, Lysimachium, Lysimachia, Plinii lib. 25. cap. 7. Salicaria. Italiänisch, Lisimachia. Frantzösisch, Corneole, Soulsie d'eau, Percebosse, Lysimachie. Spanisch, Lysimachia. Englisch, Willowherb. Niderländisch, Wederyck.

In Class. Plant. Diangiar. Polysperm. Salicariæ, T. Calix tubulosus, kriatus, multifidus; Flos rosaceus, hexapetalus, nascens ex incisuris superioribus interioris parietis calicis tubulati, serie ferè verticillatâ, staminibus multis, usque ad octodecim præditus; Ovarium tubâ longâ, apice peltiformi ornatum maturum fit testa ovata, bicapsularis, calice obvoluta, fœta seminibus exiguis; Species sunt erectæ, vel procumbentes. B. J. A.

Ex Plantis Monangiosperm. Lysimachiæ, T. Folia oblonga, integra, bina, terna, quaterna, ad singulos nodos caulium; Flos monopetalus rotatus, multifidus, sparsus in summis ramis; Fructus fit testa ferè globosa, apice dehiscens. B. J. A.

Inter Plantas siliquos. est Chamænerion. T. Hujus Ovarii ex fine pedunculi nati summo margini innascitur Calix tetraphyllus, quatuor longis, gracilibus, expansis segmentis constans; Flos rosaceus tetrapetalos, caducus, octo staminibus fœcundus; Ovarium flori suppositum, longum, tetragonum, instructum tubâ longâ, apice quadrifido, patente, fit siliqua longa, membranac. divisa in quatuor loculamenta, quatuor valvis instructa, quæ maturæ dissiliunt, incurvantur, retrovolvuntur, in singulis loculis semina plurima, papposa, adnata diaphragmati quatuor alis instructo. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der braune Weiderich: Lysimachia purpurea, quibusdam spicata, J. B. 2. 902. Lysim. spicata, purpurea fortè Plinii, C. B. P. 246. Lysim. purpur. spicata, Ger. Park. Raj. H. 1036. Blattaria rubra, spicacata, major, glabra, communis, folio acuto. M. H. 2. 490. Salicaria, vulgaris, purpurea, foliis oblongis. T. 253. B. J. A. I. 221. Hat viereckichte, röthlichte und zwey Ellen hohe Stengel, aus deren Glaichen oder Gewerben kommen seine Blätter hervor, die sich dem Weiden-Laube vergleichen, sie sind jedoch grüner und dünner. Mitten zwischen diesen Blättern entspringen zarte Zweiglein, an denen kleinere Blätter als an den Stengeln wachsen. Die Wurtzel ist lang, vielfältig, und steckt nicht tief in der Erde. Oben bringet er geährte, braune Bluhmen im Brach- und Heumonat. Er wächßt bey den Bächlein, im nassen oder feuchten Erdreiche. Der Stengel wird gemeiniglich von zweyen, bisweilen auch von dreyen, selten aber von vier Blättern auf beyden Seiten umfasset. Eine kleinere Art dieses Krauts, dessen rothe Bluhmen nicht geährt, sondern nur aus sechs Blättlein bestehen, wird an vielen Orten in Ungarn auf feuchten Matten, und in den Inseln der

der Donau, meistentheils aber oberhalb Preßburg im Brach- und Heumonat angetroffen: Lysimachia rubra, non siliquosa, C. B. P. 246. Lys purpurea, Pannonica, J. B. 2. 904. Lys. purpur. 2. sive minor. Clus. Raj. H. loc. cit.

2. Salicaria; purpurea; foliis subrotundis. T. B. J. A. loc. cit. Lysimachia, spicata, lanuginosa, folio subrotundo, flore purpureo. H. R. Par. Lys. spic. purpur. folio subrot. Ocymi facie. H. L. Munt. H. 744. Blattaria rubra, spicata, major, lanuginosa, folio subrotundo. M. H. 2. 490.

3. Salicaria, hyssopi folio, latiore. T. loc. cit. B. J. A. I. 222. Lysimachiæ spicatæ, purpureæ affinis, hyssopi folia. H. L. 397. Hyssopifolia major, latioribus foliis. C. B. P. 218. Hyssopifolia aquatica. J. B. 3. 792. Hyssopifolia, sive Gratiola minor. C. B. P. 108. M. H. 3. 613.

4. Salicaria, hyssopi folio, angustiore. T. B. J. A. loc. cit. Hyssopifolia, minor, angustioribus foliis. C. B. P. M. H. loc. cit.

5. Salicaria Hyssopifolio, floribus albis. T. loc. cit. Hyssopifolia florib. alb. C. B. P. loc. cit.

6. Salicaria Lusitanica, angustiore folio. T. loc. cit Lysimachia purpur. altera, Lusitanica, v. Lusit.

7. Salicaria trifolia, caule hexagono. T. loc. cit. Lysimachia purpur. trifolia, caule hexagono. Spig. Isag. 49.

8. Salicaria Hispanic. Hyssopifolia, floribus oblongis, saturatè cœruleis. T. loc. cit. Hyssopifolia Hispanica, florib. oblong. saturatioris cœrul. coloris. C. B. P. loc. cit.

9. Salicaria minima, tenuifolia. T. 254. Hyssopifolia minor, vel potius Thymifolia, maritima. J. B. 3. 792.

10. Salicaria minima, Lusitanica, Nummulariæ folio. T. loc. cit.

Gelber Weiderich. Lysimachia lutea.

11. Der große, gelbe Weiderich: Lysimachia lutea, major, quæ Dioscoridis, C. B. P. 245. T. 141. B. J. A. I. 202. Lys. lutea, J. B. 2. 901. H. Eyst. æst. Ger. Raj. H. 1021. Ueberkommt eine geringe, und seitwerts wachsende Wurtzel, welche viele, starcke, runde, etwas eckichte, und zwey oder drey Schuhe hohe Stengel, mit vielen Glaichen herfür bringet, an deren jedem zwey, drey oder vier länglichte, schmale Blätter stehen, den Weiden-Blättern fast gleich, allein sie sind nicht zerkerft. Oben an den Zweiglein erscheinen gelbe Bluhmen, welchen ein kleiner runder Samen wie Coriander nachfolgt. Er wächßt an obgemeldten Orten, wird allhier bey Michelfelden gefunden, und allein zur Artzney gebraucht.

12. Der Oesterreichische, gelbe Weiderich: Lysimachia lutea, minor, foliis nigris punctis notatis, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 1022. T. loc. cit. Lys. lutea, minor, J. B. 2. 902. Ger.| Park. Lys. lutea 11. Clus. H. LII. Hat einen starcken, wollichten, harten, und mit Haar-Locken überzogenen Stengel, so Ellenhoch, und bisweilen höher wächßt, an welchem gemeiniglich vier, auch bisweilen nur drey weiche und graue Blätter, in gewisser Ordnung, mit ihren Stielen gegen einander über stehende, gesehen werden, so unten mit schwartzen Pünctlein gezeichnet sind: Diese geben erstlich einen sauerlichten Geschmack von sich, hernach ziehen sie den Speichel fort. Bey dem oberen Theile des Stengels entspringen zwischen den Blättern seine mit etlichen gelben Bluhmen beschwerte Aestlein. Auf dem Gipfel aber des Stengels erscheinen im Brachmonat die gelben Bluhmen für sich selbst, welche aus fünf spitzigen Blättlein, und so vielen gelben Fäsemlein bestehen. Die Wurtzel ist glaichicht, und kommen aus jeglichem Glaiche neue Sprossen hervor, sie bringet auch ihre Fäseln, mit welchen sie sich in dem Boden fest anhält. Er wächßt häufig auf den Oesterreichischen Alp-Gebürgen, und in den Thälern, Hau-Wäldern und Matten der benachbarten Landschaften. Nicht weit von Wien findet man ihn am Wasser; Er wird auch im Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten angetroffen.

4. Der schotichte Weiderich: Lysimachia siliquosa, hirsuta, magno flore, C. B. P. 245. Lys. siliquosa hirsuta, majore flore purpureo, J. B. 2. 906. Raj. H. 861. Chamænerion villosum, flore magno, purpureo. T. 303. B. J. A. I. 317. Epilobium hirsutum, majore flore & specioso. Dill. 131. Hat einen runden, haarigen, hohlen, und zweyer Ellen hohen Stengel, so in Neben-Zweiglein getheilet wird. Die Blätter sind ablang, schmal, ein wenig gekerst, haarig, auch wegen ihrer Wolle grau und weich. Oben auf den Gerten erzeigen sich lange, zusammen gefaßte Schoten, auf deren Gipfel purpur-braune und vier-blättige Bluhmen im Sommer erscheinen, in den Schoten aber liget ein kleiner, weißer oder röthlichter, und in Wolle eingewickleter Same. Man findet noch eine kleinere Art: Lysimachia siliquosa, hirsuta, major, parvo flore, C. B. P. Raj. H. loc. cit. Lys. siliquosa, hirsuta, flore minore, J. B. loc. cit. Cham.

villos. maj. parvo flor. T. loc. cit. Epil. hirſ. min. flor. Dill. loc. cit. Welche aus ihrer dünnen und zaßlichten Wurtzel einen und den andern wollichten, Schuh hohen Stengel herfürbringet, in dem übrigen hat er auch kleinere Blätter und Schoten. Beyde wachſen bey uns an ſandichten Orten am Wieſen-Fluße.

5. Der Schweitzeriſche Berg-Weiderich: Lyſimachia Chamænerion dicta, Alpina, C. B. P. loc. cit. Park. Raj. H. 860. Chamænerium latifolium, Alpinum. T. 302. Hat eine zaßlichte Wurtzel, aus welcher runde, und am oberen Theile weißlichte Stengel herfür kommen, die einer Spanne, bisweilen auch Schuhes hoch wachſen, und mit zweyerley Blättern umgeben ſind, denn etliche den Rosmarin-Blättern ähnlich werden, ſind jedoch kürtzer, ſchmäler, und ohne Ordnung geſetzt, andere aber ſcheinen ſehr kurtz, welche entweder zwiſchen den vorigen liegen, oder aus ihrer Schoße entſpringen. Oben auf den Stengeln ſitzen mit langen blau- oder weißlichten Stielen, ſchöne purpur- oder weiß-blaue, vier-blättige, und zimlich große Bluhmen, denen vier kurtze und grüne Blätter unterlegt ſind; aus der Mitte der Bluhmen entſpringen etliche Fäſemlein, denen lange und enge Schöttlein nachfolgen, in welchen ein kleiner mit Wollen beſprengter Samen verſchloſſen iſt. Er wächßt auf den Schweitzeriſchen Alp-Gebürgen. Von dieſem ſind allein der Größe der Blättern und Bluhmen halben unterſchieden, der breit- und der ſchmal-blättige Wieſen-Weiderich, mit langen, viereckichten, röthlichten Samen-Schoten, und purpur-farben, vier-blättigen Leucojen-Bluhmen: 6. Lyſimachia Chamænerion dicta, latifolia. C. B. P. loc. cit. M. H. 2. 269. Lyſim. ſpecioſa, quibusdam Onagra dicta ſiliquoſa. J. B. 2. 906. Raj. H. loc. cit. Onagra Lugd. 865. Chamænerion latifolium, vulgare. T. 302. B. J. A. I. 317. qui & flore albo notar. Apud nos in dumetis circa Gundeldingen Julio floret.

7. Lyſimachia Chamæner. dicta, anguſtifolia. C. B. P. loc. cit. Lyſ. ſpecioſa, ſiliquoſa, anguſtifol. J. B. 2. 907. Raj. H. loc. cit. Chamæner. anguſtifol. alpin. flore purpureo. T. loc. cit. In arenoſis circa Cliben & Hüningam minorem Region. noſtr. Julio florens cernitur. Tourn. loc. cit. not. etiam flor. alb. & variegat.

8. Lyſimachia ſiliquoſa, hirſuta minor, parvo flore. C. B. P. loc. cit. Raj. H. 861. Chamæner. villoſ. minus, parvo flore. T. 303.

9. Lyſimachia ſiliquoſa, glabra, major. C. B. P. loc. cit. M. H. 2. 270. Lyſ. lævis. J. B. 2. 907. Lyſ. ſiliquos. major. Park. Raj. H. loc. cit. Pſeudolyſimachium, purpureum, 1. Dod. p. 85. Chamænerium glabrum, majus. T. B. J. A. loc. cit. Epilobium glabrum, majus, purpureo flore. Dill. 91. Ad rivos. Julio.

10. Lyſimachia ſiliquoſa, glabra, minor. C. B. P. loc. cit. M. H. 2. 271. Lyſ. ſiliq. glabr. media ſive minor. Ger. emac. Raj. H. loc. cit. Chamæner. glabr. minus. T. B. J. A. loc. cit. Epilob. glabr. minus. Dill. 128. In ſaxoſis. Julio. Reper. cum prior. & flore albo. C. B. P. & T. notantib.

11. Lyſimachia ſiliquoſa, glabra, anguſtifolia. C. B. P. loc. cit Lyſ. ſiliq. glabr. min. anguſtifol. Ger. emac. Raj. H. 862. Chamæner. anguſtifol. glabrum. T. B J. A. loc. cit.

12. Chamænerion, Siculum, glabrum, majus & nitidum, amygdali folio. T. B. J. A. loc. cit. Lyſimachia, pulchra, amygdali folio nitido, rubente caule, flore magno, purpureo. H. Cath.

13. Chamænerion Origani folio. T. loc. cit. Lyſimachia ſiliquoſa, glabra, minor. latifolia, noſtras. Raj. H. 862.

14. Chamænerion Alpinum, minus, Brunellæ foliis. T. loc. cit. Lyſimach. ſiliq. nana, Brunellæ foliis acutis. Bocc. Muſ. Part. 2. 161. Lyſim. Brunellæ foliis. Ejuſd. Tab. 108.

15. Chamænerion Alpinum, foliis ſplendentibus, denticulatis. T. loc. cit. Lyſim. Alpina, glabra, ramoſa, Violæ furcatæ foliis ſplendentib. Bocc. Muſ. Part. 2. 32. Tab. 16.

16. Chamænerion Alpinum, foliis ad nodos ternis. T. loc. cit. Lyſim. ſiliquoſ. purpurea, Alpina, trifoliata. Bocc. Muſ. Part. 2. 22. Tab. 5.

In Onagra T. Calix, Ovarium, Flos Chamænerii; ſed Semina pappoſa; Flos roſaceus, tetrapetalus. B. J. A.

1. Onagra latifolia. T. 302. B J. A. I. 317. Lyſimachia lutea, corniculata. C. B. P. 245. Lyſ. lutea, Virginiana. Ger. emac. Raj. H. 862. Lyſ. lut. cornicul. non pappoſa, Virginiana, major. M. H. 2. 271. Apud nos in hortis, ad hortorum parietes, ad Rivulum Steinbrücklein; verſus parvam Hüningam obvia. Man ſagt dieſes Kraut ſeye gelind anhaltend, zuſammenziehend und alſo ein Wund-Kraut.

2. Onagra latifolia, flore dilutiore. T. B. J. A. loc. cit. Lyſim. lut. cornicul. non pappoſ. Virgin. maj. flore ſulphureo. H. L. 396.

3. Onagra latifol. floribus amplis. T. loc. cit. Lyſim. Virgin. altera, foliis latiorib. florib. luteis majorib. Cat. Altdorf. Raj. H. loc. cit.

4. Onagra anguſtifolia. T. B. J. A. loc. cit. Lyſimach. lutea, cornicul. non pappoſa, Virginian. minor. M. H. loc. cit. H. L. loc. cit. Lyſim. anguſtifolia, Canadenſis, corniculata. H. R. Par.

5. Onagra anguſtifolia, caule rubro, flore minori. T. loc. cit.

6. Onagra Americana; folio Betonicæ, fructu hiſpido. Plum. T. loc. cit.

7. Onagra Americ. foliis Perſicariæ amplioribus, parvo flore luteo. Plum. T. loc. cit.

8. Onagra Americ. foliis Perſicar. anguſtiorib. magno flore luteo. Plum. T. loc. cit.

9. Onagra Americ. fruteſcens Nerii folio, magno flore luteo. Plum. T. loc. cit.

Ex Plant. Gymnotetraſperm. Verticill. Caſſidæ, T. Calix brevis, profundè bifidus, ſegmento ſuperiori adnectitur erecta auricula inſtar galeæ poſteriùs excavatæ, ut ſuperiori parte criſtatus ſit ut capſula, cujus figura caſſidem caput munientem imitatur: pars ſuperior criſtam, inferior verò inferiorem

galeæ

galeæ clausæ partem exhibet. Intus recondit semina oblonga. Flos constat tubo longo, ejus brevis galea refert galeam binis auriculis instructam; barba bifida plerumque, B. J. A.

Der himmel-blaue Weiderich: Lysimachia cœrulea, galericulata, vel Gratiola cœrulea, C. B. P. 246. Raj. H. 572. Tertianaria, aliis Lysimachia cœrulea, J. B. 3. 453. Lysimachia galericulata. Lob. 344. Scutellaria, aquatica, vulgò tertianaria dicta. H. L. Scutell. palustris, repens, cœrulea. M. H. 3. 416. Cassida palustris, vulgatior, flore cœruleo. T. 182. B. J. A. I. 177. Hat eine geringe Wurtzel, so nicht tief in die Erde gehet, aus welcher dünne, schmale Stengel herfür kommen, die fast Schuhes hoch wachsen. Seine Blätter sind länglicht, spitzig, und am Umkreise ein wenig gekerfft, zwischen welchen blaulichte Blühmlein erscheinen. Man findet ihn auf feuchten Wiesen, auch bey etlichen Bächlein in Deutsch-Nider- und Engelland, allda er auch mit weißen Bluhmen gesehen wird. Allhier wächßt er bey Michelfelden in sumpfichten Orten, und bey Klein-Hüningen. Ein paar Hände voll dieses Krauts in zwey Maaß Wassers gesodten, und davon nach belieben getruncken, soll das dreytägige Fieber vertreiben, daher er von Theodoro Tabernæmontano, Tertianaria, dreytätig Fieber-Kraut, genennt wird. So man mit diesem gesodtenen Wasser den Mund ausschwencket, ist es sehr gut für die Bräune im Halse. Dessen ungeachtet wird er bey uns wenig gebraucht. Mehr andere Arten der Cassidæ können aus den angereckten Authoren hergeholt werden. dreytägig-Fieber. Bräune.

Eigenschaft.

Der Weiderich ist kalter und trockener Natur: Führet viele irrdische, grobe und saltzichte Theile, daher er die Eigenschaft hat anzuhalten, zu stoyfen, zusammen zu ziehen und zu heilen. Doch dieses kan eben nicht von allen, so hier fürgekommen, verstanden werden.

Gebrauch.

Dioscorides schreibt, Lib. 4. Cap. 3. Wenn die Naß-Löcher mit diesem Kraut gestopft werden, so lasse das Nasen-Bluten alsobald nach. Der Weiderich angezündet, gibt von sich einen scharffen Dampf oder Rauch, welcher die Schlangen vertreibt, und die Fliegen tödtet. Nasen-Bluten, Schlangen und Fliegen vertreiben.

Das aus dem Weiderich destillierte Wasser, ist sehr dienlich wider den Leber-Fluß, und die starcke monatliche Reinigung der Weibern, wie auch wider die rothe Ruhr, so man davon nach belieben etliche Loth trincket. Leber-fluß, starcke monatliche Reinigung, rothe Ruhr.

CAPUT LXXVI.

Wegtritt Männlein.
Polygonum mas.

Wegtritt Weiblein.
Polygonum fœmina.

Nahmen.

Wegtritt, Weggras, Denngras oder Blut-Kraut heißt Griechisch, πολύγονον, Dioscor. lib. 4 cap. 4. 5. Lateinisch, Polygonum, Sanguinaria, Centumnódia, Corrigiola. Italiänisch, Poligono, Correggiola. Frantzösisch, Corriggiole, Renoüée. Spanisch, Corriola, Correhuela. Englisch, Knotgrasse. Dänisch, Vygräß, Hundrede-Knuder, Honsegraeß,

graeß, St. Innocentii-Urt. Niderländisch, Weghgras, Duysendknop.

Ex Plantis Apetalis Polygoni, T. Radix repens, fibrosa valdè; Caules & rami creberrimè geniculati; Calix quinquefidus profundè sectus, segmentis infra herbaceis, supra colore flosculoso, per maturitatem fit capsula seminis; Flores ad alas foliorum oriuntur sub membranula tenuissima primò in ortu tecti; Semen perfectè triquetrum. B. J. A.

Inter Plantas Apetal. Knauel Raj. Syn. Calicem habet quinquefidum, in segmenta quinque acuta, instar stellæ expansum; Flores stamineos, calici insidentes, in summis ramis hærentes & in divaricationibus ramorum; In quolibet calice unum semen. B. J. A.

Paronychiæ, T. in eadem Classe, Radix perennis; Calix pelviformis, sectus in quinque partes cucullatas; Flos quinque staminibus constans; Ovarium in centro calicis positum emittit tubam unam, erectam, fitque cum calice fructus pentagonus uno semine fœtus; Flores cinguntur multis tenuissimis bracteis, siccis, argenteis, orbiculatim circumpositis. B. J. A.

Herniariæ T. Raj. Meth. Radix fibrosa; Calix multifidus, quadrifidus plerumque vel quinquefidus, stellatim expansus, qui Prestoni flos habendus, quinque staminibus instructus; Fructus in fundo floris ortus fit capsula rotunda, membranacea, striata, divisa in octo loculamenta, in singulis horum semen unum, parvum, acuminatum, ovatum. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der Wegtritt Männlein: Polygonum mas, vulgare, Ger. Raj. H. 184. Polyg. latifolium, C. B. P. 281. M. H. 2. 591. T. 510. B. J. A. II. 88. Polygonum, sive Centinodia, J. B. 3. 374. Polyg. mas. Dod. p. 113. Kriecht jährlich aus einer großen, weißen und zasichten Wurtzel mit vielen, zarten Zincken und Reislein hervor, daran ein jedes Glaich keinen Fingers breit vom andern ist, und stehen an jedem zwey schmale Blätter gegen einander über, so sich dem welschen Quendel vergleichen, zwischen welchen ein weißes oder leib-farbes Blühmlein erscheinet, deme ein dreyeckichtes Sämlein nachfolget. Dieses Kraut wächßt etwan so lang an einander, daß man große Bürde Gras darmit binden kan. Er wächßt auf ungebautem, trockenem Erdreich und neben den Strassen, allhier auch auf den großen Plätzen in der Stadt.

2. Der Wegtritt Weiblein, oder Thannen-Wädel: Polygonum fœmina, Matth. Dod. Tab. Equisetum palustre brevioribus foliis, polyspermon, C. B. P. 15. vid. supra Lib. 2. cap. 8. pag. 361. Hat eine roth-schwartzlichte, zarte und glaichichte Wurtzel, so sich überzwerch ausbreitet, dem leimichten Boden anhanget, und mit haarigen Zaseln begabet ist, aus welcher im Anfange des Frühlings, eh die Stengel sich erzeigen, etliche Dolden, oder Spargen hervorkommen, die sind zart, weißlicht, gut zu essen und wie eine Aehre gestaltet, sie werden gemeiniglich für seine Bluhmen gehalten. Er bringt zu Zeiten einen, bisweilen drey- oder vierfache, gerade, runde und glatte Stengel, die sind dem zarten Rohr ähnlich, aber viel dicker als die Bintzen, auch mit dicken Gewerben unterschieden, und wachsen höher als eine Elle. Aus den Gewerben kommen kurtze, schmale, weiche und grüne Blätter nicht weit von einander hervor, deren untere den kleinen Leinkraut, die oberen aber den Thannen-Blätteren sich vergleichen, an welchen bisweilen zehen oder mehr ablange und röthlichte Körner bey den Gewerben in zierlicher Ordnung wachsen, zu Zeiten aber werden keine daran gesehen. Man findet ihn an nassen Orten, bey den Bächlein und stillstehenden Wasseren, allhier auch bey Michelfelden. Er wird von D. Casparo Bauhino unter die Arten des Schafftheues nicht unbillich gerechnet, mit welchem er auch in seinen Kräften übereinkommet. Deswegen er auch bereits drohen in dem 8. Capitel des anderen Buchs, unter dem Schafthen kürtzlich beschrieben worden, allwo er billicher als hier stehen kan.

3. Der Felsen-Wegtritt: Polygonum saxatile, C. B. P. loc. cit. Prodr. 131. Park. Raj. H. 185. T. loc. cit. Hat eine dünne, weiße und holtzichte Wurtzel, mit haarigen Zaseln. Er kriecht mit vielen ablangen, glaichichten Aestlein hin und wieder, um welche rundlichte Blätter stehen, die sind eines Zolls lang, eines halben Zolls breit, oben grün, unten weiß und gleichsam mit Staub-Mehl besprenget, auch werden sie nach und nach kleiner; aus den Gewerblein kommen leibfarbe Bluhmen hervor. Er wächßt zwischen den Spälten der Felsen an hohen Schlössern, allhier findet man ihn an den Felsen des Schlosses Waldenburg und auch der benachbarten Schlösseren.

Der breite Meer-Wegtritt.
Polygonum maritimum.

* Pohlnischer Wegtritt mit Beeren.

4. Der

4. Der breite Meer-Wegtritt: Polygonum maritimum, latifolium, C. B. P. T. loc. cit. Pol. marinum, J. B. 3. 376. Raj. H. loc. cit. Pol. marin. maximum. Lob. Ic. 419. Ger. quod & flor. albo not. C. B. & T. loc. cit. Ligt auf dem Boden, ist gantz weiß, aber dicker und kürtzer, als der erste. Er hat eine schwartze, dicke, holtzichte, verwirrte und Spannen lange Wurtzel, aus welcher röthlichte Gertlein hervor kommen, so mit Glaichen unterschieden, und mit dünnen, weißen Schüpplein begabet sind. Seine Blätter sind dick und grün, welchen weiße, glatte und gläntzende Blättlein bey den Glaichen angesetzt werden. Die Blühmlein erscheinen röthlicht, auch bisweilen weiß und vierblättig, denen ein schwartzer dreyeckichter Same nachfolget, so in weißen Hülßlein liget. Er wächßt am Gestade des Adriatischen Meers. Eine viel größere und schönere Art hat D. Casparus Bauhinus an dem gantzen Bezircke des Mittelländischen Meers in dem Narbonesischen Franckreich angetroffen.

5. Der Pohlnische Wegtritt: Polygonum Polonicum, cocciferum, J. B. 3. 378. Raj. H. 186. Polyg. cocciferum & Cam. ep. C. B. loc. cit. Hat eine kleinere Wurtzel als die vorige, aus welcher auch kürtzere Reißlein und glaichichte Stengelein hervorkommen, welche dünne und spitzige Blättlein umgeben. Oben auf den Stengelein erscheinen weiße Blühmlein zwischen grünlichten Schüpplein. Bey der Wurtzel bringet er seine Beeren, daraus die Polacken eine schöne, rothe Farbe zu ihrem großen Nutzen bereiten. Er wächßt in Pohlen an sandichten Orten.

6. Der Wegtritt, so in Westrich Knauel genennet wird: Polygonum, angustissimo, & acuto vel gramineo folio, minus, repens. C. B. P. loc. cit. Polyg. tertium Dodonæi, sive tenuifolium, J. B. 3. 377. Polyg. Germanis, Knawel. Tragi. M. H. 2. 591. Pol. Germanicum, vel Knawel Germanorum. Park. Raj. H. 213. Gnawel. Dod. p. 115. B. J. A. II. 93. Dill. 87. Alchymilla supina, gramineo folio, flore minore. T. 508. Junio & Julio apud nos ad fluvium Wiesam multa cum varietate reperitur. Ubi etiam occurrit:

7. Polygonum gramineo folio majus, erectum. C. B. P. loc. cit. Alchymilla erecta, gramineo folio, minore flore. T. 508. Knawel majus. Dill. 87.

8. Polygonum minimum, sive millegrana minima. C. B. P. 282. M. H. 2. 593. folio Alsines, glabro; floseulis plurimis. B. J. A. loc. cit. In agris a Cliben versus pontem Wiesæ Exper. Battierius reperit. Den 6. findet man in feuchten Jahren auf den Aeckeren vom Lentzen an bis in Herbst, fürnehmlich aber in den Rüben-Felderen. Er ist ein drauschlichtes und drey Quer-Hände hohes Stäudlein, dessen Aestlein und Zincken von Gewerblein angefüllet sind. Seine kleinsten aschenfarben Blättlein werden spitzig. Er bringet viele grün-farbe, gestirnte Blühmlein und Samen, als Hirsen-Körnlein, so einen starcken Geruch von sich geben. Die Wurtzel ist von Zaseln haaricht, und nicht Fingers lang, er gibt dem Rindvieh ein gutes Futter.

9. Der Spannische Wegtritt: Polygonum minus, candicans, C. B. P. 281. Pol. montan. minim. niveum & sericeum. M. H. 2. 592. Paronychia Hispanica, Clusii, s. Anthyllis nivea, J. B. 3. 374. Paronychia; Hispanica. Clus. Hisp. 478. T. 507. B. J. A. II. 96.

10. Der kleine, weißlichte Wegtritt: Polygonum littoreum, minus, flosculis spadiceo albicantibus, C. B. P. loc. cit. Prodr. 131. Polygoni, vel Linifolia, per terram sparsa. flore scorpioidis. J. B. 3. 379. Raj. H. 215. Polygonifolia. Dill. 150. In arenosis ad Wiesam Auctumno cernitur copiosè.

11. Polygonum oblongo, angusto folio. C. B. P. loc. cit. M. H. 2. 591. T. 510. B. J. A. II. 88. Polyg. angustifolium. J. B. 3. 376. apud nos in areis, ad vias Augusto floret.

12. Polygonum erectum, humile, foliis orbum. Dill. cat. 165. App. 65. Locis viarum glareosis Augusto floret.

13. Polygonum angustis foliis, calicibus purpurascentibus. Dill. Cat. loc. cit. Post Messem in agris saxosis obvia.

Kleiner Wegtritt, oder Harn-Kraut.

Polygonum minus, vel Herniaria.

14. Der kleine Wegtritt, oder das Harn- oder Bruch-Kraut: Polygonum minus, sive Millegrana major, C. B. P. loc. cit. Herniaria, Dod. Tab. Raj. H. 214. Herniar. glabra. J. B. 3. 378. M. H. 2. 593. T. 507. B. J. A. II. 96. Ist ein kleines, glattes oder haariges Gewächse, so sich auf der Erden weit ausbreitet. Er hat ein geringes und in der Erden steckendes Würtzelein, aus welchen schwancke und schmale, mit vielen Glaichen und zarten Linsen-Blättlein besetzte Reißlein hervorkommen, an welchen der kleine zusammen gedrungene Samen häufig wächßt, daher er auch Millegrana, Tau-

sendkörner, genennet wird. Man findet ihn an trockenen und sandichten, etwan auch an feuchten Orten bey den Wasser-Bächen. Vorzeiten nennete man ihn zu Paris Herba Holleriana, wie ANTONIUS VALESIUS in Exercit. ad lib. 1. de Intern. Morb. cap. 62. berichtet, denn es hatte der berühmte Parisische Artzt, D. JACOBUS HOLLERIUS, dieses Kräutlein wider die Brüche mit großem Nutzen sehr viel gebrauchet, derowegen es auch den Nahmen Herniaria, Bruch-Kraut erlanget.

15. Herniaria, Alsines folio. T. B. J. A. loc. cit. Polygonum maritimum, folio Alsines. M. H. 2. 594. Anthyllis maritima, Alsines foliis. C. B. P. 282.

16. Herniaria, hirsuta. J. B. 3. 379. T. B. J. A. loc. cit. Polygonum minus, sive Millegrana major, hirsuta. C. B. P. 381.

17. Paronychia, Hispanica, nivea, polyanthos. Barr. Obs. 1137. B. J. A. II. 96. Polygonum montanum, niveum, polyanthos. Barr. Jc. 725.

18. Paronychia Narbonensis, erecta. T. 508. Polygonum minus, candicans, capitulis surrectis. Bot. Monsp. Polygon. montanum, niveum, minimum. Lob. Jc. 420.

19. Paronychia supina, latifolia, Gadensis. T. loc. cit.

20. Paronychia Hispanica, supina, Alsinefolia, capitulis minus compactis. T. loc. cit.

21. Paronychia Hispanica, fruticosa, Myrti folio. T. loc. cit.

22. Paronychia Lusitanica, Polygoni folio, capitulis echinatis. T. loc. cit.

23. Herniaria fruticosa, viticulis lignosis, C. B. P. 382. Thal. 56. T. 507. Polygonum Herniariæ foliis & facie, perampla radice. J. B. 3. 378. Polyg. Herniariæ fol. & fac. perampla radice Astragaliti. Lob. Jc. 85.

24. Herniaria Alsines folio. T. loc. cit. Anthyllis maritima, Alsinefolia. C. B. P. 282. Paronychia Alsinefolia, incana. J. B. 3. 366. Marina incana Anthyllis, Alsinefolia Narbonensium. Lob. Jc. 468.

Eigenschaft.

Es führet der Wegtritt viele irdische, grobe, alkalisch-saltzichte Theilgen bey sich, und hat deswegen die Eigenschaft zu stopfen, anzuhalten, zusammen zu ziehen, die Wunden und Schäden zu reinigen und zur Heilung zu befürderen.

Gebrauch.

Der Wegtritt hat eine gute Kraft, allerley Flüsse des Leibs zu stillen und zu stopfen, als da sind Bauch-Flüsse, rothe Ruhr, Weiber-Fluß, Blut-Speyen, Nasen-Bluten, so man eine Hand voll dieses Krauts in einer Maas weißen Weins siedet und davon dem Krancken zu trincken gibet. So man zu diesem Trancke ein wenig Honig thut, soll es eine über die massen heilsame und bewährte Artzney seyn, für die Sehrigkeit, Beschädigung und Verletzung an heimlichen Orten, bey Mann und Weibe, denn es solcher Orten die äussersten Schäden heilet, wie solches NICOLAUS AGERIUS berichtet.

Bauchflüsse, rothe Ruhr, Weiberfluß, Blutspeyen, Nasenbluten. Sehrigkeit, Beschädigung und Verletzung an heimlichen Orten bey Mann und Weibe.

Das destillierte Wegtritt-Wasser hat ein großes Lob überkommen, wider alle innerund äusserliche Hitze, wo dieselbige nur zu spühren ist, es seye an der Leber, Magen, Muter, Haupt, Nieren oder andern Gliedmassen; es stopfet alle Bauchflüsse, rothe und weiße Ruhr, so man vier oder fünf Loth davon trincket, widerstehet auch also dem drey- und viertägigen Fieber, wenn man es vor dem Paroxysmo oder Anstoße des Fiebers einnimmt. So jemand eine gar starcke Purgation eingenommen hat, solle er von diesem Wasser trincken. Es führet auch den Stein, Grees, Sand und Harn fort, reiniget die Nieren und Blasen, tödtet die Würmer bey jungen und alten Leuten.

Inner- und äusserliche Hitze der Leber, Magen, Muter, Haupt, Nieren und andern Gliedern. Bauchflüsse, rothe und weiße Ruhr, drey- und viertägigen Fieber, Stein, Grees, Sand, Würmer.

Dieses Wasser löscht alle äusserliche Hitze von der Schöne, Rothlauf oder wilde Feuer, wehret allen bösen Zufällen der hitzigen Wunden und alten Schäden, sonderlich aber an heimlichen Gliedern der Mänzern und Weibern, leinene Tüchlein darinnen genetzt und übergelegt.

Schöne, Rothlauf und wilde Feuer, hitzige Wunden, alte Schäden an heimlichen Gliedern Mannes und Weibs.

Eine Hand voll Harn-Kraut in einer Maas weißen Weins gesodten, und davon getruncken, treibet den Nieren- und Blasen-Stein fort. So man den Kindern vom Pulver des Harn-Krauts ein Messerspitzlein voll in der Pappen sehr oft eingiebet, heilet es ihnen die Brüche, wenn sie dabey ein dienliches Bändlein tragen. Nachfolgendes Pulver ist auch köstlich wider die Brüche der jungen Leuten, so man Morgens nüchter eine Messerspitze voll in der Pappen oder dem destillierten Harnkraut-Wasser eingiebet, und dabey ein komliches Band trägt: Nimm Wahlwurtzel ein halbes Loth, Harn-Kraut, Durchwachs, Sanickel, Garben-Kraut, jedes ein Quintlein, stoße alles zu einem reinen Pulver unter einander.

Nieren- und Blasen-Stein. Brüche bey jungen Kindern.

Das aus dem Harn-Kraut destillierte Wasser öfnet die Verstopfung der Leber, vertreibet die Gelbsucht, reiniget die Nieren und führet den versetzten Harn, Sand und Stein aus. Vorgemeldter VALESIUS rühmet es sehr wider die Brüche, und vermeldet dabey, daß zu seiner Zeit ein Jüngling zu Paris, welcher vom starcken Springen einen großen Leisten-Bruch bekommen, nachdem er neben einem dienlichen Bande und Ueberlegung des Emplastri contra rupturam, oder Bruch-Pflasters, einen guten Trunck dieses Wassers zu sich genommen, in etlichen Tagen gäntzlich seye geheilet worden.

Verstopfung der Leber, Gelbsucht, versetzter Harn, Sand und Stein, Bruch.

Das Pulver des Harn-Krauts in die Wunden oder Geschwiere der Pferden gestreuet, tödtet die Würmer derselben.

Würmer den Wunden oder Geschwieren der Pferden.

CAPUT LXXVII.

Weißwurtz. Polygonatum.

Nahmen.

Weißwurtz heißt Griechisch, πολυγόνατον, Dioscor. lib. 4. cap. 6. Lateinisch, Polygonatum, Sigillum Salomonis, Sigillum St. Mariæ. Italiänisch, Frassinella, Ginochietto. Frantzösisch, Seau de Salomon., Signet de Salomon. Spanisch, Fraxinela. Englisch, Solomons, Seale, Whiteroote or cely scala. Dänisch, Houdrod,

Große Weißwurtz. Polygonatum majus.

Houtdrod, Salomons Segel, Salomons Signete, Verckurt, Ledurt. Niderländisch, Salomons Segel.

Ex Plantis Bacciferis Polygonati, T. Flores monopetali, campaniformes, tubulati, nudi in sex segmenta fissi, præditi sex staminibus enatis e latere interno floris; Ovarium ex uno centro floris natum, tubam emittit longam apiculo fimbriato instructam, & fit Fructus mollis, globosus feminibus subrotundis fœtus. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die große, breitblättige Weißwurtz: Polygonatum latifolium, vulgare, C. B. P. 303. T. 78. B. J. A. II. 63. Polygonatum, vulgò Sigillum Salomonis, J. B. 3. 529. Polygonatum. Ger. Raj. H. 664. offic. Bekommt einen runden, glatten, Ellen hohen und oft höhern Stengel, der ist zu beyden Seiten mit schönen, grünen und der Länge nach gestriemten Blättern bekleidet, die vergleichen sich dem Lorbeer-Laube, sie sind jedoch breiter und glätter, eines stehet neben dem andern, auch etwan zehen oder zwölf an jedem Stengel; sie haben einen zusammen ziehenden Geschmack, wie die Quitten und Granat-Aepfel. Zwischen den Blättern kommen im Mayen schöne, weiße und mit grüner Farbe vermischte Bluhmen hervor, an der Gestalt wie kleine Zwiebelein, und wachsen derselbigen allezeit mehr als der Blättern, denn aus jedem Winckel der Blättern zwey, drey oder mehr Bluhmen hervor schlieffen. So sie verblühet, werden runde Körner daraus, in der Größe der Erbsen, die sind erstlich grün, hernach schwartz. Ihre Wurtzel sladert auf dem Grunde, ist weiß, weich, lang, knöpsicht, Daumens dick, starck und riechet wohl. Sie wächßt meistentheils auf den Büheln und

Gemeine Weißwurtz. Polygonatum vulgatius.

Bergen, wird auch bisweilen auf den Feldern und in den Wäldern in fettem Grunde angetroffen. Allhie findet man sie zwischen den Hägen, nicht weit von Mönchenstein und anderwerts.

2. Die gemeine, schmalblättige Weißwurtz: Polygonatum vulgatius. Polyg. latifolium, flore majore, odoro, C. B. P. T. loc. cit. Polygonatum, floribus ex singularibus pediculis, J. B. 3. 529. Raj. H. 665. Polyg. latifolium, 2. Clus. H. 276. Hat eine weiße, knopsichte Wurtzel, die unter der Erde überzwerch kriecht, und voll schleimigen Safts ist. Im Frühlinge stoßt sie ihre weichen und weißlichten Dolden oder Spargen hervor, an welchen im Anfange die Blätter herum geweltzet sind; die sich, wenn die Schößlein größer werden, hernach weiters aufthun, und den Blättern des Zungen-Blatts ähnlich scheinen. Bey dem Ursprunge der Blättern wachsen weiße, ablange und etwas grünlichte Blühmlein, welche in schwartze Beeren verwandelt werden, so dem Epheu- oder den Heidel-Beeren sich vergleichen, in denen weißer und harter Samen verschlossen ligt. Sie blühet im Mayen, die Beeren aber werden erst im Augstmonat reif; sie wächßt in Ungarn, meistentheils auf den waldichten Bergen, als auf dem Leytenberge, oberhalb Manderstorf, Brutersstorf und andern Ungarischen Bergen über der Donau; wie auch jenseit dem Drau-Fluß, bey dem Schlosse Greben. Sie wird auch unterhalb Franckfurt an dem Mayn in den Wäldern angetroffen.

3. Die gröste Weißwurtz: Polygonatum latifolium, maximum, C. B. P. T. loc. cit. B. J. A. II. 64. Pol. majus, vulgari simile, J. B. 3. 529. Raj. H. loc. cit. Polyg. latifolium 1. Clus. H. 275. Wächßt zweymahl höher, als die vorigen, sie bekommt dickere

Wurtzeln und Stengel, wie auch breitere Blätter, und trägt vielmehr Bluhmen und größere Beeren. Sie wächßt zwischen der vorigen in Oestreich und Ungarn an schattichten Orten.

4. Die Oestreichische Weißwurtz: Polygonatum latifolium, Ellebori albi foliis, C. B. P. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Pol. amplitudinis foliorum Ellebori albi, J. B. 3. 530. Polyg. latiore folio. Clus. H. 276. Bekommt einen gleichen Stengel, wie die vorigen, so bisweilen höher wächßt, und mehr zuruck gebogen wird. Die Blätter sind zweymahl breiter als an den übrigen, und vergleichen sich bisweilen an der Breite mit den weißen Nießwurtz-Blättern. Sie werden hart, adericht, glatt, heiter-grün, und geben im Anfange einen sauerlichten, hernach aber einen scharffen Geschmack von sich. Die Bluhmen sind der vorigen ähnlich, jedoch ohne Geruch, und hangen zwey oder drey Bluhmen an einem ablangen Stiele: Die Frucht wird der gemeinen gleich, die Wurtzel aber ist lang, krumm und glaichicht. Sie wächßt häufig in Oestreich, zwischen Brünn und Weißpach, auch in andern bergichten Wäldern, und blühet mit den vorigen.

5. Die Baslerische Weißwurtz: Polygonatum, latifolium, minus, flore majore, C. B. P. loc. cit. Prodr. 136. Park. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Hat eine weiße, runde und zaslichte Wurtzel, aus deren Mitte ein gestriemter Stengel entspringet, so nicht gar Schuhs hoch wächßt, ein wenig gebogen, und mit stärckern Blättern als an der gemeinen bekleidet ist. Aus jedem Winckel der geflügelten Blättern hanget an einem Theile des Stengels eine große, weiße Bluhme hervor, so keinen Geruch von sich giebet, und auf ihrem besonderen, kurtzen Stiele sitzet, deren die Beeren nachfolgen, welche nach der Zeitigung Kastanien-braun werden, und einen harten Samen in sich halten. Sie wächßt an steinichten Orten allhie auf dem Muttetzer Berge, wird auch in der Nachbarschaft auf dem Crentzacher-Berge gefunden.

6. Die Brasilianische Weißwurtz: Polygonatum, latifolium, perfoliatum, Brasilianum, C. B. P. loc. cit. Prodr. loc. cit. J. B. loc. cit. Park. Raj. H. 667. Wächßt in Brasilien bey den Toubinambous.

7. Die schmale Weißwurtz: Polygonatum angustifolium, non ramosum, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Polyg. angustifolium, J. B. 3. 536. Park. Polygonat. alterum. Dod. p. 345. Polyg. minus. Lob. Ger. Raj. H. 666. Wächßt in den bergichten Wäldern, insonderheit auf dem Schwartzwalde, wie auch in Böhmen, Mähren und Steyrmarck. Man findet sie auch auf dem Solothurnischen Berge Wasserfall.

8. Die Virginische Weißwurtz: Polygonatum Virginianum, Park. Ger. emac. Raj. H. loc. cit. Wird in der Insel Virginien gefunden.

9. Polygonatum, latifolium, ramosum. C. B. P. loc. cit. J. B. 3. 530. Raj. H. 665. Polygonat. latifol. ramos. sive 4. Clusii. Park.

10. Polygonatum angustifolium, ramosum. C. B. P. 304. J. B. 3. 531. Park. Ger. Raj. H. 666. T. loc. cit. Polygonat. VI. sive angustifolium 11. Clus. H. 277.

11. Polygonatum latifolium, cauliculis rubentibus, non descriptum. Hort. Lugd. Bat. Raj. H. 667. T. B. J. A. loc. cit.

12. Polygonatum, flore pleno odorato. H. R. Par. Raj. H. loc. cit.

13. Polygonatum racemosum. Cornut. Raj. H. 666.

14. Polygonatum ramosum, perfoliatum, flore luteo majus & minus Americanum. Cornut. Park. Raj. H. loc. cit.

15. Polygonatum, latifolium, flore duplici odoro. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit. Sigillum Salomonis, flore pleno. H. R. Par. 115.

16. Polygonatum Hellebori albi folio, caule purpurascente. Raj. Syn. 148. T. loc. cit.

17. Polygonatum humile, Anglicum. Raj. Syn. T. loc. cit.

18. Polygonatum Americanum, scandens, altissimum, foliis Tamni. Plum. T. loc. cit.

Eigenschaft.

Die erste Weißwurtz, davon die Wurtzen meistens gebraucht werden, führet ein flüchtig-scharffes Saltz bey sich, und hat dadurch die Eigenschaft zu wärmen, zu zertheilen, faule, garstige Schäden, Geschwiere und Wunden zu säuberen, die unreine Haut rein zu machen. Man sammlet sie im Mayen oder Brachmonat, die Beeren sollen eine Krafft haben über und unter sich zu purgieren.

Gebrauch.

Sommer- oder Laub-Flecken.

Für die Sommer- oder Laub-Flecken habe ich nichts besser befunden, als folgende Salbe und Wasser: Nimm Pomaden dritthalbes Loth, des weißen von Gäns-Eyern ein halbes Loth, gedörrte und zu Pulver gestossene Weißwurtz anderthalbes Quintlein, weissen Præcipitat, Rinder-Galle, jedes ein Quintlein, Weinstein-Saltz, Aronwurtz-Pulver, jedes ein halbes Quintlein, mische alles in einem gläsernen Mörsel wohl unter einander, schmiere in dem ersten Frühlinge alle Nächte die Sommer-Flecken wohl an, doch daß der Augen verschonet werde, den folgenden Morgen, eine Stunde zuvor, eh man in den Lust gehet, wasche das Angesichte mit folgendem lau gemachten Wasser sauber ab: Nimm destilliertes Weißwurtz-Wasser, weißes Gilgen-Wasser, Rosen-Wasser, Bohnenblust-Wasser, destillierten Mayen-Thau jedes drey Loth, des zu Wasser geflossenen Weinstein-Saltzes (Ol. Tart. per deliq.) ein halbes Loth, mische alles wohl durch einander.

Blaue Mähler vom Schlagen.

Die Weißwurtz zerstoßen, und auf die vom Schlagen verursachten, blauen Mähler gelegt, zertheilet das gerunnene Blut in wenig Tagen.

Milben im Haar, flüssiges Haupt-Grind.

Die Weißwurtz in Laugen gebeitzt und damit gezwagen, vertreibet die Milben im Haar, heilet das flüßige Haupt und den Grind.

Flecken-Masen

Das destillierte Weißwurtz-Wasser äusserlich gebraucht, nimmt hinweg alle Flecken,

Masen und blaue Mähler, so von Stoßen, Schlagen oder Fallen verursacht werden; Es machet das Angesichte und die Hände schön weiß, glatt und wohlgestaltet. Die scheutzliche Mutermähler oft damit gewaschen und von ihm selbst trocknen lassen, sollen davon mit der Zeit vertrieben werden. In den Apothecken hat man die Wurtzel und das dest. Wasser.

CAPUT LXXVIII.

Gemeines Singrün.
Clematis Daphnoides, flore simplici.

Gefülltes Singrün.
Clematis, flore pleno.

Nahmen.

Singrün, Jngrün, Ewiggrün, Wintergrün, Streit-oder Beerwinck heißt Griechisch, Κλυματις, Δαφνοιδες, Dioſc. lib. 4. cap. 7. Lateinisch, Clematis Daphnoides, Plinii lib. 24. cap. 15. Clematis, Pervinca, Vinca pervinca. offic. Jtaliänisch, Provenca. Frantzösisch, Pervenche. Spanisch, Pervinqua. Englisch, Perwincke, Pervinele. Dänisch, Singrön, Jngrön, Vintergrön. Niderländisch, Vinckoorde, Maagdepalm.

Ex Plantis Siliquosis, Dicarpis, Pervincæ, T. Sarmenta longa, repentia; Calix monophyllus, quinquefidus in quinque segmenta, longa, gracilia; Flos monopetalus, quasi hypocrateriformis, amplus, in quinque lacinias profundè scissus, stamina quinque cum antheris barbatis; Ovarium ex imo fundo calicis bifidum, inter duas placentas laterales, ex centro apicis emittens tubam, cylindricam, gracilem, ad superiora in Orbem expansam, ex cujus centro apex eleganter plumosus, dein fit Fructus constans duabus siliquis, quæ continent semina oblonga, ferè cylindracea, sulcata. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Gemeines Sinngrün: Clematis Daphnoides, flore cœruleo & albo, J. B. 2. 132. Clem. Daphnoides major & minor, C. B. P. 302. Dod. p. 406. M. H. 3. 613. Raj. H. 1091. Pervinca vulgaris, latifolia, & angustifolia, flore cœruleo. T. 119. 120. B. J. A. I. 311. quæ & flore rubente, ac albo not. Clematis Daphnoides flore simplici. Kriecht auf der Erden hin und wieder, es gewinnet schwancke, knöpfichte und Bintzen dicke Gertlein, die haben zu beyden Seiten glatte, etwas breite und länglichte Blätter, ein paar nach dem andern, dem Lorbeer-Laube ähnlich, allein daß sie viel kleiner, grüner, steifer und starck sind. Jm Mertzen bringt es zwischen den Blättern schöne, braun-blaue Bluhmen hervor, von weitem anzusehen wie Burretsch-Bluhmen, die hangen an langen Stielen, und ist jede Bluhme in vier oder fünf Einschnitte ohne allen Geruch getheilet. Es hat viele, dünne Würtzelein, so in der Erden fladern. Dieses Kraut bleibt allezeit grün, darum macht man im Winter Kräntzlein daraus, welche von etlichen auch den verstorbenen Junggesellen und Jungfrauen aufgesetzet werden, daher man es Todten-Kraut nennet. Hieronymus Tragus meldet im 1. Theile von der Kräutern Unterschiede im 130. Cap. er habe im Jahre 1535. am St. Marcus-Tage einen Todten-Kopf sehen ausgraben, welcher mit diesem annoch unversehrten Kraut gekrönet ware. Das gemeine Singrün trägt bisweilen auch weiße, selten aber rothe oder braunlichte Bluhmen, zu Zeiten schließt ei-

ne Bluhme in der Mitte die andere ein. Es wächßt gern an schattichten Orten, in den Gras-Gärten, auf den Mauern, hinter den Zäunen, unter den Hecken und an den Felsen. Eine andere Art mit breiteren Blättern, dickeren Gertlein, und größeren, braun-blauen Bluhmen wächßt an vielen Orten in Spanien und im Narbonesischen Franckreich, insonderheit aber in großer Menge um Montpelier: Pervinca latifolia, variegata. T. B. J. A. loc. cit. Clem. Daph. major, folio variegato. H. L.

Pervinca, angustifolia, vulgaris, variegata, ex aureo & viridi. B. J. A. loc. cit.

Das gefüllte Singrün: Clematis Daphnoides, flore pleno, C. B. P. loc. cit. Clem. Daphn. minor, flore pleno. J. B. 2. 130. Clem. Daph. flore purpureo, pleno. H. Eyst. Pervinca, vulgaris, angustifolia, flore pleno cœruleo. T. loc. cit.

Pervinca vulgar. angustifol. flore pleno, saturatè purpureo. T. B. J. A. loc. cit. Clem. Daphn. minor, flore saturatè purpureo duplici. H. Edimb.

Pervinca, flore pleno, variegato. T. loc. cit.

Pervinca, angustifolia, vulgaris, variegata ex argenteo & viridi, flore purpurascente, pleno. B. J. A. loc. cit. Stellet uns ein überaus schönes Gewächse vor, die Farbe der zierlich gefüllten Bluhmen fällt von Himmel-blau in braun-roth. Es ist erstlich aus Oestreich in den Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten, wie auch in andere Gärten Deutschlands gebracht worden.

Eigenschaft.

Singrün führet ein balsamisches, heilsames, alkalisches, irdisches Saltz bey sich, dadurch es die Eigenschaft hat, die Wunden und Geschwiere zu heilen, anzuhalten, zusammen zu ziehen, aller Säuere zu widerstehen, und das etzende Gift der Wunden und Schäden zu tödten. Man sammlet es im Brachmonat.

Gebrauch.

Weilen das Singrün ein so vortreffliches Wund-Kraut ist, als werden auch seine Blätter fleißig zu den meisten Wund-Tränckern gebraucht, da man neben dem Singrün auch andere heilsame Kräuter in halb Wasser und weißen Weins, Bier, oder auch in Wasser allein siedet, und oft davon trincket.

Wallwurtz, Singrün, spitzen Wegrich, und Wullkraut-Bluhmen in Gersten-Wasser gesodten, hernach das Gelbe von einem Ey samt ein paar Loth Rosen-Oehls unter solches Wasser gemischt, ein Clystier daraus gemacht, und in rechter Wärme dem Menschen beygebracht, heilet die rothe Ruhr sonderlich. Rothe Ruhr,

Frische Singrün-Blätter auf heißem Heerde ein wenig gedemmt, hernach auf die Brüste gelegt, vermehret den Säugenden die Milch. Milch-Mangel der Säugenden

Wenn man solche Blätter in Wasser wohl siedet, und damit oft warm den Hals gurgelt, ziehet es allen Schleim von den Mandeln und dem Zäpflein aus, stillet hiemit das Halsweh, erwecket bessern und leichtern Halsweh, Zäpflein: und Mandeln Geschwulst.

Athem, und zertheilet die Kehlsucht, Bräune und Entzündung des Rachens. Es muß das Kraut zu solchem Ende erst im Herbstmonat eingesammlet werden. Kehlsucht, Bräune.

Welchen Weibern ihre monatliche Reinigung zu starck fliesset, die sollen eine Hand voll Singrün mit einem Loth Tormentill-Wurtzen in einer Maas rothen Weins sieden, und davon nach Belieben trincken. Starcken Weiberfluß

Dieses Kraut dienet auch wider den starcken Fluß der Gold-Ader. Fluß der Goldader

Matthiolus schreibet, daß die Weiber, so ihre monatliche Reinigung zu starck haben, frisches Singrün oben an beyde Schenckel binden sollen. Es lasse auch also getragen, die schwangeren Weiber in keine unzeitige Geburt gerathen. Starcker Weiberfluß unzeitige Geburt.

Wider das Nasen-Bluten soll man das grüne Kraut zerstoßen, und auf den Scheitel des Haupts legen. Auch ist es gut, daß man die Blätter im Munde halte, davon sich auch das Nasen-Bluten stellet, wie solches Johannes Costæus Lib. I. de univers. stirp. natur. cap. 24. anzeiget. Nasen-Bluten

Es wird dieses Kraut sehr gerühmet von den Weinhändlern, die trüben, abgefallenen Weine in kurtzer Zeit wiederum lauter damit zu machen: Man muß den Wein in ein frisches Faß ablassen, Singrün darein legen, und es wiederum zuschlagen. Trüber, abgefallener Wein.

Das destillierte Singrün-Wasser, so neben gedörrtem Kraut in einigen Apotheken zu finden, ist dienlich denenjenigen, welche mit stetem Durchbruch behaftet sind, so man nach Belieben davon ein paar Loth trincket. Durchbruch.

CAPUT LXXIX.

Leinen oder Wald-Rebe. Clematis.

Nahmen.

Leinen oder Wald-Rebe, heißt Griechisch, Κληματῖτις, Dioscor. lib. 4. cap. 182. Lateinisch, Clematitis, Clematis altera. Italiänisch, la Clematide. Frantzösisch, l'Herbe aux Geneaux. Englisch, Climber. Niderländisch, Klim, Lynen, of Vierre.

In Classe Plantar. Gymnopolyspermar. Clematit. T. Radix fibrosa, perennis; Folia conjugata; Flos nudus, tetrapetalus, vel pentapetalos rarius, ferè crucis formâ dispositus; Stamina multa, villosa, densè congesta, ex ima ora basios Ovarii; Apex pedunculi abit in placentam, cui undique adnascuntur ova multa, instructâ tubâ, longâ palmatâ. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die Leinen oder Wald-Rebe, mit weissen Bluhmen: Clematitis sylvestris, latifolia, C. B. P. 300. T. 293. B. J. A. I. 46. Clem. latifolia; dentata. J. B. 2. 125. Raj. H. 620. cum Syn. J. B. loc. cit. Clem. latifoliam, sive Atragne quibusdam habet. C. B. hic posit. Synon. Ist fast allenthalben gemein; es wächßt gern in trockenen Gräben, an den Zäunen und Mauern: In etlichen Büschen und Hecken siehet man dieses

Leinen oder Wald-Rebe mit weißen Bluhmen.

Clematis flore albo.

ses Gewächse die Bäume hinauf kriechen. Ihre Blätter vergleichen sich dem Epheu-Laube, haben am Umkreise kleine Spälte, und wachsen gemeiniglich fünf scharff-schmeckende, mit etzendem Safte begabte Blätter an einem Stiele, anzusehen wie das Kraut an den welschen Bonen. Der Stengel ist den jungen Wein-Reben ähnlich, gantz schwanck, zähe, und zu Binden fast dienlich, dazu er auch am meisten gebraucht wird. Im Heumonat bringet sie Schneeweiße, vier-blättige, wohl-riechende, und bisweilen gefüllte Bluhmen, der Linden-Blüthe gleich, denen gefiederte und wollichte Köpflein, wie ein grauer Bart, nachfolgen, das ist der Samen, so einen hitzigen, scharffen Geschmack, wie der Hanenfuß, von sich gibet. Die Natur spielet wunderlich mit den Spalten dieser Blättern, und wird ihr Rebholtz bisweilen Arms dick.

2. Die Leinen oder Wald-Rebe mit braunen Bluhmen: Clematis cœrulea, vel purpurea, repens, C. B. P. loc. cit. T. 294. B. J. A. loc. cit Clematis altera. Dod. pemp. 406. Cluſ. H. 122. Clematis ſ. Flammula, flore cœruleo & purpureo, ſcandes, J. B. 2. 128. Bekommt eine gar zasichte und bey dem Stengel dicke Wurtzel, welche lange, runde, zähe, schwancke und röthlichte Stengel mit Reben-Zweiglein hervor stoßet, so sich an die Zäune und Bäume, wie der Hopfen oder die Weide, hänget. An den Stengeln oder Reben gewinnet sie lange Stiele, an welchen länglichte und breite Blätter mit zween oder drey Spalten wachsen. Oben trägt sie braune Bluhmen von vier Blättlein, denen der scharffe und brennende Samen nachfolget.

Leinen oder Wald-Rebe mit braunen Bluhmen.

Clematis, flore purpureo.

3. Die Ungarische Leinen oder Wald-Rebe: Clematis Pannonica, flore cœruleo, ſurrecta, J. B. 2. 129. Clematitis cœrulea, erecta, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 616. T. B. J. A. loc. cit. Clematis cœrulea, Pannonica. Cluſ. H. 123. Clematis Pannonica. Ger. Raj. H. 622. Wächßt von sich selbsten in Ungarn auf den Matten bey Stampfen, zwey Meilen jenseit Preßburg, und an dem Gestade des Donau-Flusses, oberhalb Preßburg. Sie blühet im Mayen und Brachmonat, der Samen aber wird im Augstmonat zeitig.

Die Brenn-Wurtz.

4. Die Brenn-Wurtz oder Blatter-Zug, heißt Lateinisch, Flammula. Flammula Jovis. Flammula recta, C. B. P. loc. cit. H. Eyst. æst. Clematis, ſive Flammula ſurrecta, alba, J. B. 2. 127. M. H. loc. cit. Raj. H. 621. T. B. J. A. loc. cit. Italiänisch, Flamola. Frantzösisch, Eſpece de Liſeron. Spanisch, Vitalba recta. Englisch, Opſtand witte ſvur. Niderländisch, Brand-Kruyd. Hat eine weiße, zaslichte und vielfache Wurtzel, daraus etliche röthlichte, bisweilen auch grüne, glatte, runde, hohle, knodichte Stengel bis zweyer Ellen hoch, gerade über sich steigen, ohne daß sie sich an etwas anhengen. Die Blätter stehen an den Aestlein etwas lang, zugespitzt, auf einer Seite etwas grau-haarig, anderseits aber schwartz-grün. Oben auf dem Stengel erscheinen viele, weiße, vierblättige, mit grünlichten Gipfelein gezierte Blühmlein, welchen der Samen, wie in der Wald-Reben, nachfolget. Sie wächßt häufig in Nider-Oestreich und Ungarn in allen Hauwäldern,

inson-

Brenn-Wurtz. Flammula recta.

insonderheit aber um das Gestade derjenigen Flüssen, welche sich in die Donau ergiessen. Man findet sie auch in Sachsen um Dresden und Wittenberg.

5. Die Böotische Wald-Rebe mit zerkerbten Blättern: Clematitis, peregrina, foliis pyri incisis. C. B. P. 300. T. 293. B. J. A. loc. cit. Clemat. altera Bœtica, Clus. H. 123. Clem. Bœtica Clusii. J. B. 2. 126.

6. Clematitis, Canadensis, trifolia, dentata, flore albo. H. R. Par. B. J. A. loc. cit.

7. Clematitis repens, rubra. B. J. A. I. 47. An Clem. peregrina, incarnata, simplici flore. H. Eyst. æst?

8. Clematitis Orientalis, folio apii, flore ex viridi flavescente, posterius reflexo. T. Cor. 20.

9. Clematitis, Alpina, Geranifolia. C. B. P. loc. cit. Prodr. 135. M. H. loc. cit. T. 294. Clematit. cœrulea, serrato folio. J. B. 2. 129. Clematis cruciata, Alpina. Pon. Bald. Ital. 175. & latin. apud Clus. H. cccxxxv. Plukn. Phyth. 84. 7.

10. Clematitis, Hispanica, surrecta, altera, & humilior, flore albicante. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit.

11. Clematitis sylvestris, latifolia, foliis non incisis. T. 293. Clematis latifolia integra. J. B. 2. 125.

12. Clematitis sive Flammula repens. C. B. P. T. loc. cit. Clematis, sive Flammula scandens, tenuifolia, alba. J. B. 2. 227. Flammula. Dod. p. 404.

13. Clematitis maritima, repens. C. B. P. loc. cit. Prodr. 135. T. 294.

14. Clematitis surrecta, præcotior, caulibus rubentibus. T. loc. cit. Flammula recta, rubens & maturius florens. C. B. P. loc. cit.

15. Clematitis erecta, alba. C. B. P. T. loc. cit.

16. Clematitis tenuifolia, Lusitanica, flosculis cœruleis. T. loc. cit.

17. Clematitis cœrulea, flore pleno. C. B. P. 301. T. B. J. A. loc. cit. Clematis altera, flore pleno. Clus. Cur. post. in fol. 7.

18. Clematitis purpuro-cœrulea, flore pleno. C. B. P. T. loc. cit. Clematis purpurea, flore pleno, scandens. J. B. 2. 129.

19. Clematitis, flore pleno, incarnato. C. B. P. T. loc. cit.

Eigenschaft.

Die Brenn-Wurtz ist warmer und trockener Natur: Sie hat scharffe, corrosivische Saltz-Theilgen, und dadurch die Eigenschaft zu etzen, Blasen zu ziehen, zu verdünneren und zu zeitigen.

Gebrauch.

Geschwulst

Welcher ein hartes Geschwiere hat, das zu keiner Zeitigung sich wendet, dieser zerstoße Brennwurtz-Kraut mit Oehl, und lege es wie ein Pflaster über, so macht es dasselbige zeitig, und etzet es auf. Innerlich ist mir derselben kein Gebrauch bekannt.

CAPUT LXXX.

Große Wall-Wurtz. Symphytum majus.

Nahmen.

Wall-Wurtz, Schwartz-Wurtz, Schmer-Wurtz und Beinwell heißt Griechisch, Σύμφυτον ἄλλο, Πηκτόν, Dioscor. lib. 4. cap. 10. Σύμφυτον μέγα. Lateinisch, Symphytum alterum, Symphytum majus, Consolida major, Solidago, Inula rustica. Italiänisch, Consolida maggiore. Frantzösisch, Oreille d'Asne, Grande Consire, Grande Consolde, Grande Consolide. Spanisch, Suelda mayor, Consuelda

Consuelda mayor. Englisch, Walwort, Comfrey. Dänisch, Consolide, Storconsolide, Kongsalverod, Storundurt, Kulsuckerrod. Niderändisch, Waalwoortel.

In Class. Plantar. Gymnotetrasperm. Asperifol. Symphyti, T. Calix usque ad basin sectus in quinque longa, gracilia segmenta; Flos monopetalos, in inferiore parte cylindraceus, orâ superiore urceum referens quinquefidâ, pendulus, ex interiore, inferiore parte fistulosa floris, ubi incipit explicari, enascuntur quinque stamina, & quinque acuti conniventes pali, alternatim posita; Semina polita, lucida lithospermi. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die große Wall-Wurtz: Symphytum consolida major, flore purpureo, quæ mas. C. B. P. 259. M. H. 3. 444. T. 138. B. J. A. J. 195. Symphytum magnum, J. B. 3. 593. Dod. p. 134. Symph. majus flor. purpureo. H. Eyst. Æst. Consolida major. Ger. Raj. H. 505. offic. und ihre Verschiedenheiten:

Symphytum; Consol. maj. mas flore purpuro-cœruleo. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit.

Symphytum; Consolida maj. mas flore coccineo. B. J. A. loc. cit. An Symph. maj. flore rubro. H. Eyst. æst?

Symphytum; Consolida maj. fœmina; flore albo, vel pallidè luteo. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Symph. flore palido. H. Eyst. æst.

Symphytum, Consolida maj. flore luteo. C. B. P. T. loc. cit.

Symphytum, Consolida maj. flore variegato. H. L. Bat. T. loc. cit. Die Wurtzel ist aussen kohl-schwartz, innwendig aber gantz weiß, kleberig und schlipferig wie Schmaltz, auch darzu dick, und gehet etwann zwo Ellen tief in die Erde. Ihr Stengel wächßt Ellen lang und bisweilen länger, er wird dick, eckicht, und an den Ecken mit ausgewachsenen Linien erhaben, ist hohl wie der Häsen-Kohl, und mit langen Blättern bekleidet, welche einen Geschmack als der Burretsch von sich geben. Die Blätter, so gegen der Erden stehen, sind breiter und länger, aber die am Stengel werden kleiner und schmäler. Der Stengel und die Blätter sind haarig und rauch, wenn man sie anrühret jucken sie die Haut. Sie trägt im Brach- und Heumonat junge, hohle Schellen, den Schlüssel-Blühmlein etwas gleich, und bringt den Samen in grünen Hülslein. Sie wächßt gemeiniglich auf den Wiesen, Gras-Gärten, feuchten Auen und Wasser-Gestaden. Allhier findet man sie in den feuchten Matten bey Muttentz, Michelfelden und an anderen Orten mehr. Etliche unterscheiden diese große Wall-Wurtz in das Männlein und Weiblein. Das Männlein trägt purpurfarbe oder braun-blaue Bluhmen, das Weiblein aber bringt weiße oder bleichgelbe, selten aber gold-gelbe Bluhmen, wie im Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten zu sehen ist.

2. Die knodichte Wall-Wurtz: Symphytum tuberosum, J. B. 3. 594. Dod. Ger. Park. Raj. H. loc. cit. Symph. majus, tuberosâ radice, C. B. P. M. H. T. B. J. A.

Knodichte Wall-Wurtz.
Symphytum tuberosum.

loc. cit. Symph. tuberosum, majus. Clus. H. CLXVI. Hat einen eckichten Stengel, der voll Safts ist, und gemeiniglich Schuhes hoch wächßt, an welchem weniger Blätter als am vorigen hervorkommen, sie sind auch kleiner, zarter, nicht so rauch, und schier ohne Geschmacke. Auf den Neben-Aestlein erscheinen ablange, hohle, bleiche Bluhmen wie an der ersten, sie geben keinen Geruch von sich, werden am Umkreise in fünf Kerfe getheilt, und haben in der Mitte fünf Fäsemlein neben einem Zäpflein. Der Samen vergleicht sich dem vorigen. Die Wurtzel ist lang, ästicht, zart, brüchig, kleinen Fingers dick, mit vielen Knoden und haarigen Faseln begabet. Man findet sie in Oestreich und Ungarn in allen Wäldern, an schattichten Orten, insonderheit unter den Stauden. Joachimus Camerarius hat dieses Gewächse auch um Saltzburg angetroffen, allda sie von sich selbsten hervorkommt. Ihre Blätter und gelben Bluhmen sind viel kleiner als an der ersten. Sie kriecht sehr um sich. Die Wurtzel ist weiß und gar knodicht, wie die Figur * ausweiset. Man pflantzet sie in Deutschland auch in die Gärten. Deren ist auch eine kleinere Art: Symph. minus, tuberosa radice. C. B. P. T. loc. cit. Symph. tuberosum, minus. Clus. H. loc. cit. Raj. H. loc. cit.

3. Die Americanische Wall-Wurtz: Symphytum Americanum.

4. Symphytum Echii folio ampliore, radice rubrâ, flore luteo. T. loc. cit. Anchusa lutea, major. C. B. P. 255. Anchusa lutea. J. B. 3. 583. Lob. Ic. 578.

5. Symphytum Echii folio, ampliore, radice rubra, flore exalbido. T. loc. cit. Anchusa flore albo aut pallido Clusii, J. B.

loc. cit. Anchusa ex albido flore. Chs. H. CLXV.

6. Symphytum Echii folio angustiore, radice rubra, flore luteo. T. B. J. A. loc. cit. Anchusa lutea, minor. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 442. Anchusa Echioïdes, lutea, Corinthoïdes, montana. Col. part. 1. 183.

Eigenschaft.

Wall-Wurtz führet neben schleimicht-balsamischen Theilgen, auch ein miltes, alkalisches, heimlich-flüchtiges Saltz bey sich, und hat hiemit die Tugend und Eigenschaft zu kühlen, zu erweichen, anzuhalten, zu erdickeren, die Schärffe der Feuchtigkeiten im Leibe zu lindern, das Blut zu stillen, und zu heilen. Man gebraucht die Wurtzel zur Artzney, welche in dem Vollmonden des Mertzes oder Aprilles muß ausgegraben werden. Etliche bedienen sich auch der in dem Mayen und Brachmonat eingesammleten Blättern und Bluhmen.

Gebrauch.

Man destilliert das Wasser aus dem Kraut und Wurtzel zu Ende des Mayen: Aus den Bluhmen läßt sich ein Zucker bereiten: Aus der Wurtzel aber pflegt man die Essentz und das Extract zu machen. Giesse über den Schleim, welcher aus der in Wasser gekochten Wall-Wurtzen gemacht, und dicklicht gesodten worden, Branntenwein, lasse es etliche Tage über in dem warmen Sand stehen, hernach schütte die Essentz gemächlich oben ab, und bediene dich derselben nach belieben und Nothdurft, in allerhand Blutflüssen, Ruhr, rothen Ruhr, Leisten-Brüchen, Bein-Brüchen, und Wunden; man gibt zwölf bis zwantzig und mehr Tropfen auf einmahl, und das oft ein. Wenn man den Branntenwein hievon bis auf die Dicke des Honigs abziehet, so bleibt das Extract übrig, welches man auf 15. bis 30. Gran auf einmahl in gleichen Kranckheiten einnehmen kan.

Blutflüsse, Ruhr, rothe Ruhr, Leisten-Bruch. Wunden.

Etliche bereiten die Essentz auf folgende Weise: Zerhacke und stoße die frische Wall-Wurtz zu einem Muß, mische ein Viertheil eines Rocken- oder Weitzen-Brots wohl darunter, besprenge es mit gutem Malvasier- oder Frontiniacker-Wein, in einem Glase mit einem engen, langen Halse, vermache es mit Spannischem Wachs wohl zu, digeriers eine Zeit lang im Marien-Baade, oder Roß-Mist: Trucks hernach aus, digeriers noch ein wenig, scheide die auf dem Boden sitzenden Hefen und Unreinigkeiten davon ab, und behalte die blut-rothe Essentz entweder gantz zum Gebrauch auf, oder ziehe die geistreichen Feuchtigkeiten ein wenig auf gelindem Sand-Feuer ab, daß du den Extract davon bekommest.

Essentz und Extract.

Wenn man die Wurtzel lang im Wasser kocht, so wird es darvon gantz schleinig, daß mans ohne Widerwillen nicht trincken kan.

Die Wund-Aertzte sollen die Wall-Wurtz in Ehren halten, denn sie zu allen Wunden, Brüchen und Schäden sehr nutzlich ist. Sie machen davon eine gute Blut-Stellung, denn sie nehmen das Pulver der Wall-Wurtz, vermischen es mit warmem Wasser und schlagen den damit befeuchteten Hanf über, es bacht sich an, wird bald hart, und stopft fein.

Starckes Blutgen.

Ein Loth gedörrter Wall-Wurtz in einer Maaß frischen Brunn-Wassers gesodten, und davon getruncken, dienet wohl wider die rothe Ruhr, starcken Weiber-Fluß, Brüche, Lungen- und Nieren-Geschwiere, Blut-Speyen, Samen-Fluß, und Blut-Harnen. Sie ist auch an Anmuth wegen vielen andern vorzuziehen.

Rothe Ruhr. Weiber-Fluß. Brüche. Lungen- und Nieren-Geschwäre. Samen-Fluß. Blut-Harnen.

Die Wurtzel zerschnitten, zerstoßen und hernach starck ausgepreßt, gibt ein Oehl oder eine Fettigkeit von sich, dieselbige eine Zeit lang an der Sonne destilliert, ist gut für die offenen Schäden, Ueber-Beine, Krätze, Frantzösische und aussätzige Raude, damit gesalbet.

Offene Schäden. Ueber-Beine. Krätze. Frantzösische oder aussätzige Raude.

Der in den Apothecken zubereitete Wallwurtz-Syrup ist sehr dienlich in der Lungen-Sucht, denn er die Brust von allem Eyter reiniget und die Lungen stärcket. Man mischt ihn auch nutzlich unter die Wund-Träncker.

Lungen-Sucht.

Wenn man dies Kraut samt der Wurtzel wohl in dem Wasser zu einem Baade siedet, und die jungen Wittweiber darinnen bisweilen baaden macht, so werden sie wieder den Jungfrauen gleich.

In den Wunden und Bein-Brüchen stosse Gottsgnaden-Kraut, frische saftige Wall-Wurtzen jedes gleich viel, in einem steinernen Mörsel zu einem Muß-Pflaster unter einander, mische das Pulver von Bruch-Wall- oder Bein-Stein darunter; schlage demnach solch Pflaster oft über die Wunden und Bein-Brüche, so werden sie ehender davon heil. Gleiches thut dieses Pulver, mit dem Wallwurtz-Extract vermischt und übergeschlagen. Sonderlich aber mag diese Wurtzel allein zu einem schleimigen Muß gestoßen, oder die dürre Wurtzel mit Weine zu einem Muß-Pflaster gekocht, und oft warmlicht übergeschlagen, die Geschwulst, Entzündung, ja den Brand selbsten der verwundten Gelencken, Sehn- und Spann-Adern, samt allem Schmertzen sehr geschwinde hinweg nehmen und vertheilen; auch wenn das Glied schon aufgelauffen, und schwartzbraun worden wäre.

Beim Arabischen Wunden. Entzündung, Brand und Schmertzen der Sehn-Adern und Nerven.

Ein köstliches Heil- und Wund-Pflaster, so von D. Barbette erfunden, auch von mir bewährt befunden worden: Nimm Rosen-Oehl 24. Loth, des Schleims von Wall-Wurtzen, Bleyweiß, jedes zwölf Loth, gelbes Wachs acht Loth, Minien, Gold-Glätte, und zubereiteten Gallmey-Stein, jedes sechs Loth. Mische alles nach der Kunst wohl durch einander zu einem Pflaster oder Salbe, welche man äusserlich bey Heilung der Wunden fürtreflich erfahren.

Wund-Salb oder Pflaster. Brüche. Verrenkung. Bluts-Speyen. Lungsucht. Bauch-Flüsse. Blut-Harnen. rothe Ruhr. Wunden. Geschwäre. Schrunden der Lefftzen. Brüsten. Händen und Füssen.

Das destillierte Wallwurtz-Wasser dienet alle innerliche und äusserliche Verschrung, Brüche und Verrenckung zu heilen, wehret dem Blut-Speyen, der Lungen-Sucht, allen Bauch-Flüssen, Blut-Harnen und der rothen Ruhr, so man davon oft vier oder fünf Loth trinckt. Tüchlein darinn genetzt und übergelegt, heilet die Wunden, Geschwiere, Schrunden der Lefftzen, Brüsten, Händen und Füssen.

Die

Die mit Zucker eingemachte Wall-Wurtz ist dienlich wider die rothe Ruhr und andere Bauch-Flüsse, stillet die unmäßige monatliche Reinigung der Weibern, und das Blut-Harnen, reiniget die Brust und Lungen von allem Eyter und Schleime, wehret dem Blut-Speyen und der Lungen-Sucht, so man davon nach belieben oft ein Stücklein isset. In den Apothecken ist meistens neben der Wurtzel nur der Syrup. de Symphyto Fernelii und etwann auch das destillierte Wasser zu haben.

CAPUT LXXXI.

Braunelle. Brunella.

Nahmen.

BRaunelle oder St. Antoni-Kraut, heißt Lateinisch, Brunella, Consolida minor, Prunella vulgaris. Italiänisch, Consolida minore, Pronella. Frantzösisch, Herbe au Charpentier, Prunelle. Englisch, Bugle, Selfheat. Dänisch, Brunell. Niderländisch, Bruynelle. Braunelle hat ihren Nahmen, dieweil sie zu der Bräune der Zunge und des Halses sehr dienlich ist. Wird von welchen vor Polycnemon Dioſc. gehalten.

In Claſſ. Plant. Gymnotetraſp. Verticillatar. Brunellæ, T. Calix bilabiatus, ſuperiori ſegmento erecto, trifido, inferiori labio binis ſpinulis armato; Flores habent galeam erectam, cavam, integram, longam, barbam trifidam, ſegmentis lateralibus extrorſum replicatis, medio pendulo, valdè cavo, in ſpicam denſam, ſquamatam, brevem congeſti, cum foliolis interjectis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die gemeine Braunelle: Prunella vel Brunella vulgaris, Park. M. H. 3. 363. flore minore, vulgaris, J. B. 3. 428. major, folio non diſſecto, C. B. P. 260. T. 182. B. J. A. I. 169. Brunella. Dod. p. 136. Ger. Raj. H. 551. quæ & flore albo obſerv. C. B. T. B. & flore purpuraſcente. H. R. Par. Hat eine dünne Wurtzel mit vielen haarigen Zaſeln, aus welcher ein viereckichter, fetter und haarichter Stengel hervorkommt, so Spannen hoch und zu Zeiten höher wächßt. Die satt-grünen und rauchlichten Blätter vergleichen sich fast dem Balsam oder der Müntze, sie sind gantz, und bisweilen nur obenhin gekerft. Auf den Gipfeln der Stengeln und Neben-Aestlein erscheinen gährte, purpur-farbe oder himmel-blaue, selten aber weiße Bluhmen. Sie wächßt auf den Wiesen, Büheln und in den Wäldern an trockenen Orten; Blühet vom Frühlinge an bis in Herbst. Allhier findet man sie bey den Dörferen Muttentz, Mönchenstein, und auch an anderen Orten.

2. Die Oesterreichische oder Ungarische Braunelle: Brunella cœruleo, magno flore, C. B. P. 261. H. Eyst. æst. M. H. loc. cit. T. B. J. A. loc. cit. flore magno, folio non laciniato, J. B. 3. 429. Raj. H. 552. Hat einen weichen, haarigen, glaichichten, und drey Quer-Hände hohen Stengel, an jedem Glaiche stehen zwey Blätter gegen einander über, die sind ein wenig haarig, und kommen schier mit der gemeinen Braunellen überein. Ihre Köpflein werden oben auf den Gipfeln der Stengeln größer als an der vorigen. Die Bluhmen vergleichen sich an der Gestalt mit der gemeinen, wachsen aber viel größer, sie geben keinen unangenehmen Geruch von sich, und ist ihr Helm gemeiniglich braun-roth, bisweilen weißlicht, und zu Zeiten aschen-farb, in jedem Hülslein ligen vier Samen-Körner. Die Wurtzel ist schwartz, und mit vielen dicklichten, weißen Zaseln begabet, sie bringt jährlich ihre neuen Schoße hervor. Man findet sie in Ostreich und Ungarn, wie auch in Bayern und Francken, an den Wegen in rauchem und leimichtem Grunde. Sie blühet im Brach- Heu- und Augstmonat, alsdenn auch der Samen zeitig ist. Ferners wird in Oestreich und Ungarn an grasichten Orten eine Art der Braunelle angetroffen, derer Blätter lang, und in tiefe Spälte zerschnitten sind. Ihre Bluhme kommt mit der gemeinen überein, aber sie ändert sich an der Farbe, denn sie wird weiß, grau, leibfarb, braun-roth, und blühet bisweilen schon im Mayen.

3. Die Braunelle mit zerschnittenen Blättern und weißen kleinen Bluhmen: Brunella folio laciniato, C. B. P. loc. cit. T. 183. B. J. A. loc. cit. Brunellæ altera Icon. Dod. p. 136. Brun. II. flore purpureo. Cluſ. H. XLIII. Prunella flore albo, parvo, folio laciniato, J. B. loc. cit. Raj. H. 551.

4. Die kleine, weiße Braunelle: Brunella minor, alba, laciniata, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Prunella flore magno albo vel purpureo, folio laciniato, J. B. loc. cit. Raj. H. 552. Beyde wachsen bey uns auf den Matten an dem Wiesen-Flusse.

5. Die Braunelle mit schmalen Hyssopen-Blättern: Prunella angustifolia, J. B. 3. 430. Raj. H. loc. cit. Brun. Hyssopifolia, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. quæ & flore albo.

6. Brunella; folio laciniato; flore albo. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit. Prun. flor. albo, parvo, fol. laciniat. J. B. 3. 429. Prun. II. non vulgaris, albo flore. Clus. H. XLIII.

7. Brunella, fol. laciniat. flore roseo. H. R. Par. T. loc. cit.

8. Brunella flore magno, albo. C. B. P. loc. cit. T. 182.

9. Brunella flore magno, carneo. H. Edinb. T. loc. cit.

10. Brunella; major; folio dissecto; flore purpureo; perennis. B. J. A. loc. cit.

11. Brunella, laciniata, flore elegantissimè sulphureo. B J. A. loc. cit.

12. Brunella, folio verbenæ tenuifoliæ. B. J. A. loc. cit.

13. Brunella, Alpina, laciniata, flore magno. B. J. A. loc. cit.

14. Brunella Pyrenaica, maxima, flore majore. T. 183.

15. Brunella Lusitanica, flore & spica majore. H. R. Par. T. loc. cit.

16. Brunella Boetica, annua, foliis laciniatis. Mor. Præl. Raj. H. loc. cit.

Eigenschaft.

Braunelle ist mit einem alkalischen, miltflüchtigem Saltze, neben vielen irrdischen Theilgen begabet, davon die Eigenschaft entstehet, zu kühlen, zu zertheilen, Entzündungen zu vertreiben, zusammen zu ziehen, zu säuberen und zu heilen. Man sammlet sie im Mayen oder Brachmonat gegen dem Vollmonden.

Gebrauch.

Die Braunelle ist ein köstliches Wund-Kraut, denn sie sänftiglich heilen, und alle Versehrung mildert: Daher man sie zu den Wund-Tränckern gebraucht.

An etlichen Orten isset man die jungen Blättlein zum Salat.

Das destillierte Braunellen-Wasser ist eine treffliche Artzney für alle Versehrung des Mundes, insonderheit in der Bräune und Mund-Fäule, so man oft den Mund damit gurgelt, oder nachfolgendes Gurgel-Wasser daraus machet: Nimm Braunellen-Wasser, Wegrich-Wasser, jedes sechs Loth, Granaten-Syrup, Rosen-Honig, Maulbeer-Saft, jedes ein Loth.

Versehrung des Munds, Bräune, Mundfäule.

Dieses Wasser soll auch in Entzündung und Versehrung an heimlichen Orten bey Mann und Weibe laulicht gebraucht werden, leinene zarte Tüchlein darinn genetzt, und des Tags oftmahls so bald es ertrocknet, wiederum frisch übergelegt. Bey uns hat man in den Apothecken nur das Braunelle-Wasser.

Entzündung und Versehrung an heimlichen Orten bey Mann und Weibe.

CAPUT LXXXII.

Gulden-Günsel. Consolida media.

Nahmen.

Gulden-Günsel oder St. Laurentz-Kraut heißt Lateinisch, Consolida media, Consolida Sarracenica, Solidago Sarracenica, Bugula, Symphytum medium, Herba St. Laurentii. Italiänisch, Morandula, Herba Laurentiana. Frantzösisch, Herbe au charpentier. Englisch, Bugle. Niderländisch, Senegroen.

In ead. cum Brunella Classe Bugulæ T. Folia Brunellæ ferè majora, dentata; Calix longus, tubulosus, in quinque vel sex profunda segmenta fissus; Flos galeâ carens, parte superiori ambitu tubulosæ partis floris terminatur, barba trifida, in tria magna, cava segmenta divisa, medio segmento bifido; Flores disponuntur in spicas densas, crassas, interpositis foliolis. B. J. A.

Gulden-Günsel. Consolida media.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der blaue oder leibfarbe Gulden-Günsel: Consolida media, pratensis, cœrulea & purpurea, C. B. P. 260. Cons. media, quibusdam Bugula, J. B. 3. 430. Bugula Dod. p. 135. Ger. Raj. H. 575. T. 209. B. J. A. I. 184. Bug. vulgaris, sylvatica, cœrulea. M. H 3. 391. Bekommt eine Wurtzel wie der Wegerich, so sich nicht tief in die Erde pflantzet, aus welcher ein haariger, zarter, hohler und Spannen hoher Stengel entstehet, der mit vielen, weichen, braunen Blättern besetzet ist, am Stengel erscheinen geährte Bluhmen, deren etliche zwischen den Blättern, andere aber auf dem Gipfel des Stengels gesehen werden. Er wächßt bey uns auf den Matten, Feldern und Aeckeren, wird auch in den Gärten gezielet. Dieses Kraut ändert sich an den Blätteren und Bluhmen, die Blätter werden bisweilen breiter, und zu Zeiten schmäler, auch ein wenig zerkerft, die Bluhme wird gemeiniglich himmel-blau, selten aber aschenfarb, oft leibfarb. An vielen Orten, sonderlich um Dillingen, auf sumpfichten Wiesen findet man ihn groß und schön mit weißen Bluh-

Bluhmen. Man solle ihn im Brachmonat im Neumonden einsammlen, wenn die Sonne in die Zwillinge gehet, vor ihrem Aufgange.

2. Der gelbe Gulden-Günsel: Consolida media, flore luteo, C. B. P. loc. cit. Ist kleiner als die vorigen, hat runde gekerfte Blätter, und trägt eine gelbe Bluhme.

3. Der Italiänische Gulden-Günsel: Consolida media, cœrulea, Alpina, C. B. P. loc. cit. J. B. 3. 432. Consol. med. alpina. C. B. Prodr. 120. Bugula, cœrulea, Alpina. Park. Raj. H. loc. cit. Bekommt eine zaßlichte Wurtzel, der Stengel ist viereckicht, gestriemt, ein wenig haarig, Schuhes hoch, und mit etlichen ablangen Blättern begabet, die werden schmal, dick, rauch, und am Umkreise gekerft, sie hangen an länglichten Stielen, und stehen je zwey Blätter gegen einander über. Auf dem Gipfel des Stengels erscheint die geährte himmel-blaue Bluhme. Man findet ihn auf dem Berge Baldo in Italien, wie auch um Genf.

4. Bugula, sylvestris, villosa, flore cœruleo. T. B. J. A. loc. cit. Consolida media, Genevensis. J. B. loc. cit. Consol. media, pratensis, hirsuta. H. R. Par.

5. Bugula, flore cinereo, vel albo. T. B. J. A. loc. cit. Bug. media, flore carneo. M. H. 3. 391. Consolida media, pratens. cinerea vel alba. C. B. P. loc. cit. Var. primæ.

6. Bugula, folio maximo, flore pallidè cœruleo. B. J. A. loc. cit. An Bugula, Alpina, maxima. T. loc. cit.?

7. Bugula, sylvestr. villosa, flore suaverubente. T. B. J. A. loc. cit. Bugula, carneo flore. Clus. H. XLIII. Consolida media, Genevensis, flore rubello. J. B. loc. cit. var. quartæ; siquidem & flore albo. J. B. ac T. notatur.

8. Bugula, Orientalis, villosa, flore inverso, candido cum oris purpureis. T. Cor. 14. B. J. A. loc. cit.

9. Bugula odorata, Lusitanica, Cornuti. Park. Raj. H. loc. cit.

Eigenschaft.

Der Gulden-Günsel ist mit einem subtilen nitrosisch-balsamischen Saltze, und vielen irrdischen Theilgen begabet; hat daher die Eigenschaft zu kühlen, zu eröfnen, zu säuberen, und zu heilen, auch wohl das geronnene Geblüte, und andere zähe Feuchtigkeiten zu zertheilen; man muß es im Mayen und Brachmonat einsammlen.

Gebrauch.

Der Gulden-Günsel hat gleiche Kraft und Würckung, wie die Braunelle, darum er auch in solchen Kranckheiten gebraucht wird, von welchen im vorhergehenden Capitel Meldung geschehen.

Eine Hand voll des Gulden-Günsels in einer Maas frischen Brunn-Wassers gesodten, und davon getruncken, zertheilet das geronnene Blut, dienet wider die Gelbsucht, Verstopfung der Leber und Miltzes, heilet die inwendigen Wunden und Därm-Brüche.

Das destillierte Gundelgünsel-Wasser hat gleiche Würckung, so man insonderheit Morgens nüchter, und Abends zwey Stunden vor dem Nacht-Essen, fünf oder sechs Loth trincket: Die Frantzösischen Schäden damit gewaschen, bringet sie zur Heilung. Frantzösische Schäden.

CAPUT LXXXIII.

Stein-Günsel. Symphytum petræum.

Nahmen.

Stein-Günsel heißt Griechisch, Σύμφυτον πέτραιον, Dioscor. lib. 4. cap. 9. Lateinisch, Symphytum petræum, Matth. Lac. Lon. Lugd. Tab. Symph. petr. foliis Thymi. C. B. P. 280. Consolida petræa, Alum Plinii. Plinii lib. 27. cap. 6. Italiänisch; Simphito petreo.

Sub quonam Genere optimè militet hæc Planta? ignoro.

Gestalt.

Der Stein-Günsel hat eine lange, röthlichte Wurtzel, die ist fast Fingers dick, aus welcher viele, zarte, dünne Aestlein kommen, so mit kleinen schmalen Blättlein besetzt sind, gleich wie der Quendel, seine Bluhmen werden blau, eines guten Geruchs und süssen Geschmacks. Er wächßt gemeiniglich auf den Stein-Felsen, und ungebauten Orten.

Eigenschaft.

Der Stein-Günsel ist mittelmäßiger Natur: Hat ein milt-scharfflichtes, alkalisches Saltz bey sich, und dadurch die Eigenschaft zu eröfnen, zu reinigen und zu heilen.

Gebrauch.

Die Bluhmen des Stein-Günsels in dem Munde gekeuet, ziehen den Schleim und Speichel im Munde an sich. Schleim und Speichel im Munde.

CAPUT LXXXIV.

Gelber Berg-Sanickel.

Sanicula Alpina, vel Auricula ursi lutea.

Nahmen.

Berg-Sanickel oder Bären-Oehrlein, heißt Lateinisch, Auricula ursi, Sanicula alpina, Arthritica alpina, Lunaria arthritica, Paralytica alpina, Primula veris pachyphyllos. Italiänisch, Orechia orso. Dänisch, Beer-Sannichel. Frantzösisch, Aureilles d'Ourses. Niderländisch, Beeren-Oor. In Oestreich nennet man ihn wohlschmeckende Schlüssel-Bluhme. In dem Schweitzerlande wird er genennt Flüe-Bluhme, dieweil er auf den Schweitzer-Gebürgen oder Alpen, welche wir Flüe nennen, gar gemein ist.

Ex Plantis Monangiospermis Auricula Ursi, T. Radix perennis; Folia lævia, densa, pinguia; Calix parvus, brevis, ut flos ferè nudus, quinquefidus, rigidus, constans; Flos infundibuliformis, quinquefidus, segmentis bifidis, instructus quinque staminibus, brevibus ex interiore pariete tubuli floris; Fructus est testa globosa, in calice recondita, emittens tubam longam, per maturitatem Ovarii apex dehiscens; Semina plurima, exigua. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gelbe Berg-Sanickel: Sanicula Alpina, lutea, C. B. P. 242. M. H. 2. 557. Auricula ursi, flore luteo, J. B. 3. 499. H. Eyst. Vern. Clus. H. 302. Ger. Raj. H. 1082. T. 120. B. J. A. I. 200. Bekommt fette, dicke, gelblichte und am Umkreise gefaltene Blätter, in der Größe des mittleren Wegrichs, er hat einen runden, fetten, und Spannen hohen Stengel, darauf erscheinen viele Blühmlein, den wohlriechenden gelben Schlüssel-Bluhmen ähnlich, daher er von Camerario Berg-Schlüsselbluhme genennet wird. Die Wurtzel ist vielfaltig und zaßlicht, wie die weiße Nieß-Wurtz, er wächßt auf den hohen Bergen, zwischen den großen Felsen, insonderheit in Wallis und Savoyen. Man findet ihn auch in großer Menge in Oestreich und Steyrmarck auf dem Schneeberge, Neuberge, Etscher und Glinsen-Felde. Im Schweitzerlande kommet er auf dem Bernerischen Stockhorn und Nessen-Berge, wie auch auf dem Lucernischen Fraemont und andern hervor. In den Gärten wird er an schattichten Orten gepflantzet, allda er lang dauret. Dieses Kraut ändert sich mit den Blättern und Bluhmen, die Blätter werden bisweilen glatt, grün oder grau, zu Zeiten dick, dünn, groß oder klein, seine Bluhmen erscheinen bisweilen bleich- oder goldgelb, gar selten aber weiß oder blau, zu Zeiten größer oder kleiner, je zehen, zwantzig oder dreyßig an der Zahl.

2. Der röthlichte Berg-Sanickel: Sanicula Alpina, purpurea, C. B. P. loc. cit. Auricula ursi, f. Primula veris, Alpina, flore rubente, J. B. 3. App. 867. Auric. Ursi, flore purpureo. Lob. Ic. 570. Ger. Raj. H. 1083. T. loc. cit. Man findet ihn auf den Tyrolischen Bergen, bey Insprug.

3. Der schmalblättige Berg-Sanickel: Sanicula Alpina, angustifolia, C. B. P. 243. Auricula ursi angustifolia. colore rubente, J. B. 3. App. 868. Raj. H. loc. cit. Auric. Ursi, Alpina, angustifolia. T. 121. B. J. A. loc. cit. Hat eine dicklichte Wurtzel mit vielen, weißen, haarigen Zaseln, aus welcher je fünf oder sechs saftige, fette und schmale Blätter hervorkommen, so am Umkreise von der Mitte bis zur Spitze des Blats, wie eine Sege gekerft, und einen bitteren Geschmack von sich geben. Zwischen ihnen entspringt sein bloßer, glatter und drey Zolle langer Stengel, auf welchem ein zusammen gedrungenes Köpflein stehet, aus deme je vier oder fünf schöne, rothe Bluhmen hervor schiessen, die aus fünf zweyspältigen Blättlein bestehen. Er wächßt in Kerndten und Ober-Steyrmarck auf etlichen Alp-Gebürgen, vornehmlich aber auf dem Thauen- und Juden-Berge. Er blühet zu Ende des Heumonats, wenn der Schnee abgehet. In den Gärten bringet man ihn nicht fort. Eine gleiche Art mit kleineren Blättern hat R. P. Gregorius de Regio, ein Capuciner und fleißiger Nachforscher der Kräuteren auf den Tyrolischen Bergen angetroffen, und sie genannt: Saniculam Alpinam, Tyrolensem.

4. Der kleinste Berg-Sanickel: Sanicula Alpina, minima, carnea, C. B. P. loc. cit. It. Alpina minima nivea, Ejusd. loc. cit. Auricula ursi, minima, flore carneo & niveo, J. B. 3. App. 869. Raj. H. loc. cit. T. loc. cit. B. J. A. I. 201. Aur. Urs. VIII. Clus. H. 305. Wächßt auf dem höchsten Gipfel des Schnee-Bergs.

5. Der Berg-Sanickel, mit ungekersten Blättern: Sanicula Alpina, rubescens, folio non serrato, C. B. P. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Auricula ursi carnei coloris, foliis minimè

minimè ferratis, J. B. 3. App. 868. T. loc. cit. Auric. Ursi IV. Clus. H. 304. Man findet ihn auf dem Schnee-Berge, und in

Breitblättiger Berg-Sanickel.
Sanicula montana.

6. Der breitblättige Berg-Sanickel, Wund-Glöcklein, Heil-Glöcklein, Alp-Sanickel, H. Dreyfaltigkeit-Glöcklein: Sanicula montana, latifolia, laciniata, C. B. P. loc. cit. Cortusa, J. B. 3. 499. Cortusa Matthioli. Clus. H. 307. Sanicula Alpina, sive Cortusa Matthioli. Park. Raj. H. 1084. Auricula Ursi laciniata, seu Cortusa Matthioli, flore rubro. T. 121. qui cum C. B. loc. cit. etiam flor. violaceo & albo observ. Bekommt viele grau-schwartze Würtzelein an dem untern Theile des Stengels, wie die Christ-Wurtzel, von denen wachsen im Frühlinge hervor, viele, runde, eckichte und dicke Blätter, jedes auf seinem dicklichten Stiele, die sind in viele kleine Theile zerschnitten und darzwischen zerkerft, am oberen Theile aber voll Adern, glantzend, und ein wenig wollicht, zwischen den Blättern schießt hervor ein starcker, gerader, runder und bloßer Stengel, der wird röthlicht, Schuhes hoch, haaricht und ohne Blätter, auf welchem im Ende des Mayens und Brachmonats neun oder zehen schöne purpur-rothe Röslein sich erzeigen, die vergleichen sich etlicher massen den Schlüssel-Bluhmen, und hangen an ihrem Stiele wie kleine Glöcklein, inwendig am Boden aber sind sie weiß, und haben gelbe Fäsemlein, eines sehr anmuthigen Geruchs, denen aufrechte Köpflein nachfolgen, so einen schwartz-braunen Samen in sich halten. Man findet ihn in den hohen Gebürgen zwischen Bisantz und Mümpelgart, wie auch im Vesch-Gebürge, und auf den Lothringischen Bergen, zwischen Spinal und Fontenau. In Oestreich und Steyrmarck wächßt er auf allen Alp-Gebürgen an schattichten Orten. In Italien kommt er nirgends hervor als im Vicentinischen Bezircke, so man Valle stagna nennet, allda er auch mit braun-blauen und weißen Bluhmen gesehen wird. Die Hirten im Vesch-Gebürge nennen ihn der H. Dreyfaltigkeit-Glöcklein, daher auch Theodorus Tabernæmontanus ihme den Nahmen Campanula S. Trinitatis gegeben hat. Er hat auch von den Hirten wahrgenommen, daß er ein treflich heilsames Wund-Kraut seye, alle Schäden und Wunden zu heilen, so man von dem ausgepreßten Safte dieses Krauts in dieselbige treuffet. Die Hirten stoßen ihn zu Pulver, vermischens mit Saltze, und gebens den Schaafen und dem Rind-Vieh wider den Husten ein. So man dieses Kraut zerschneidet, und den Pferden unter ihr Futter vermischt, solle es ihnen das Keuchen vertreiben.

Schäden, Wunden,

Husten der Schafen und des Rindviehs. Keuchen der Pferden

Rundblättiger Oesterreichischer Berg-Sanickel.
Sanicula Alpina, Austriaca, foliis rotundis.

7. Der rundblättige Oestreichische und Steyrmarckische Berg-Sanickel: Sanicula Alpina, foliis rotundis, C. B. P. 242. Auricula Ursi, orbiculata, serrata, coloris rubicundi. J. B. 3. App. 868. Auric. Urs. foliis rotundis. T. loc. cit. B. J. A. I. 200. Sanicula Alpina, major, Austriaca. Hat viele runde Blätter, die sind mit langen Stielen begabet, am Umkreise zerschnitten, oben grün, unten aber etwas weißlicht und sehr haarig. Die grünen, haarichten Stengel wachsen Schuhes hoch, auch bisweilen höher,

höher, und werden oben in viele Neben-Zweiglein getheilet, auf welchen je drey oder vier weiße Blühmlein sitzen, so in fünf Theile zerschnitten, und inwendig gleichsam mit blutigen Düpflein gezeichnet sind, den mittleren Theil der Bluhmen besetzen zweyspaltige Hülslein mit zehen Fäsemlein, so ein schwartzes Sämlein in sich halten. Die Wurtzel ist oben schupicht und etwas dicklicht, auch mit vielen, weißen Zaseln begabet. Er wächßt auf allen Bergen in Oestreich und Steurmarck an schattichten Orten, man findet ihn auch häufig auf dem Leber-Berge oder Jura, und auf dem Solothurnischen Berge Wasserfall. Er blühet im Brachmonat, auch bisweilen späther. So man ihn in die Gärten pflantzet, bleibet er gar gern, und blühet eher. Er ist wegen seiner Schönheit werth, daß man ihn darum auferziehe, wird auch zur Heilung der Wunden sehr gelobet.

8. Der Schweitzerische Berg-Sanickel: Auricula Ursi Helvetica. Sanicula Alpina, flore variegato, C. B. P. loc. cit. Auricula Ursi, flore rubro, maculis exalbidis, foliis subhirsutis, J. B. loc. cit. Auric. urs. flore variegato. T. B. J. A. loc. cit. Wächßt auf den Schweitzerischen Alp-Gebürgen.

9. Der fette Berg-Sanickel: Sanicula montana, flore calcari donato, C. B. P. 243. Pinguicula Gesneri, J. B. 3. 546. Ist ein schönes Kraut; er bekommet bey der Wurtzel je vier, fünf oder mehr breite, bleich-grüne, dicke, fette und saftige Blätter, so in eine Spitze ausgehen, und einen bitteren Geschmack von sich geben, aus deren Mitte etliche zarte, dünne, blose und Spannen hohe Stengelein entspringen, auf welchen weiße oder purpurfarbe Bluhmen mit einem länglichten Spörlein oder Schwäntzlein sitzen, denen runde, und mit einem Spitzlein begabte Köpflein nachfolgen, so ein lang-schwartzlichtes Sämlein in sich halten. Die Wurtzeln sind dünn, zaslicht und weiß. Er kommet von sich selbst in Oestreich auf dem Schneeberge, Dürrenstein und andern Alp-Gebürgen an denen Orten hervor, welche von dem zerschmoltzenen Schnee noch angefeuchtet sind. Man findet ihn auch auf dem Lucernischen Fraemont und in Bayern. Die Wund-Aertzte pflegen ihn nicht zu den Wund-Tränckern zu gebrauchen, denn er das Glied-Wasser leichtlich verursachen solle.

Ueber diese und andere mehr, so von den Kräuter-Kundigern verzeichnet worden, findet man in den wohlbestellten Blühmen-Gärten solche Verschiedenheiten der Bären-Oehrlein, welche schwerlich zu zehlen sind, wohl aber die Augen der Betrachtenden durch ihre manigfaltige Anmuth und wundersame Schönheit weiden und erlustigen; auch jährlich durch ihren Samen vergnügende Veränderungen bringen.

Eigenschaft.

Der Berg-Sanickel ist mit einem wassericht-balsamischen und alkalischen Saltze begabet, und hat die Tugend zu kühlen, zu trocknen, gelinde zusammen zu ziehen, zu säuberen, zu heilen, die scharff-sauern Feuchtigkeiten des Geblüts zu milteren und zu versüssen.

Gebrauch.

Diese Gattung Kräuter kan man in den Wund-Tränckern am besten gebrauchen, zu Heilung innerlicher und äusserlicher Geschwieren, Versehr- und Verwundungen, zu der Lungen- und Lebersucht. Es lassen sich die Kräuter auch dörren und zu Pulver stoßen, welches denn in gedachten Kranckheiten eben treflich bewähret ist; indem sie, sonderlich der fette Berg-Sanickel, schon Wunder gethan haben in Heilung der Wunden und Schäden; wie auch in Husten von Flüssen und Lungen-Geschwieren, man kan entweder das Pulver des Krauts mit Honig vermischt, oder den davon mit Wasser gesodtenen Tranck gebrauchen.

Die Jäger brauchen die Wurtzel des Berg-Sanickels wider den Schwindel, derowegen sie ihn Schwindel-Kraut und Kraft-Kraut nennen.

Conradus Gesnerus schreibet in seinem Büchlein de Herbis Lunariis, daß der Berg-Sanickel mit den gelben Bluhmen, welcher am besten unter allen andern riecht, in Wein gethan, ihme einen sonderlichen guten Geruch mittheile, und wider das Zahnweh von kalten Flüssen dienlich seye, so man ihn wohl im Munde zerbeisse.

CAPUT LXXXV.

Sanikel. Sanicula.

Nahmen.

Sanikel, Sennikel oder S. Laurentzen-Kraut, heißt Lateinisch, Sanicula à sanando, vom Heilen, dieweil der Sanikel alle Wund-Kräuter mit seiner heilsamen Kraft übertrift, Diapensia, Herba S. Laurentii. Italiänisch nennet man ihn auch Sanicula. Frantzösisch, Sanicle. Englisch, Sanikle, Sanikell. Dänisch, Sanickel. Niderländisch, Sanickel, Saniele.

In

In Classe Gymnodisperm. Umbellifer. in Sanicula, T. Finis pedunculi fit calix monophyllus, quinquefidus, in quo Flos pentapetalus, petalis arctè contractis, & accuratè tegentibus stamina duo, tria, quinque; atque hic est flos mas; alii flores sunt hermaphroditi, in calice quinquefido, habentes petala quinque, quæ arctè contracta tegunt accuratè stamina duo, tria, quinque circumposita Ovario, constante binis ovis lappaceis, instructis suâ tubâ erectâ; Semina sunt gibba, echinata. B. J. A.

Gestalt.

1. Der Sanikel: Sanicula, officinarum, C. B. P. 319. M. H. 2. 616. T. 326. B. J. A. I. 73. Sanic. mas, Fuchsii, sive Diapensia. J. B. 3. 639. Sanicula. Dod. p. 140. H. Eyst. Vern. Sanicula, sive Diapensia. Ger. Raj. H. 475. Hat eine schwartz-zaselichte Wurtzel, der Christ-Wurtzel fast ähnlich, innwendig weiß, eines herben und bitteren Geschmacks. Die Blätter sind rund, wie die Blätter des Taubenfusses, fünffach zertheilet wie das Fünffinger-Kraut, von Farben Licht-grün und glatt, sie werden neben herum auch weiter, ein jedes in zwey Theile zerschnitten, und rings herum zerkerft, jegliches Blatt hat seinen besonderen Stengel von Farben roth-braun, welcher Stengel und Blätter viel von seiner Wurtzel hervor wachsen. Mitten aus dem Stöcklein dringet ein düner, glatter, hinzichter Stengel ohne Gewerbe oder Gläichlein, auf die anderthalbe Spannen hoch hervor, der breitet sich oben aus in viele, kleine, darauf erzeigen sich im Brachmonat viele, schöne, drauschlichte, weiße Blühmlein, gleich wie kleine Krönlein, aus welchen hernachmahls ein Samen folget, wie kleine Klettlein, der sich an die Kleider hencket, wie der Samen des Kleb-Krauts oder Odermenigs, die geben wiederum junge Stöcklein. Wiewohl der Sanikel über den Winter unter allem Schnee und Eis schön, grün und unversehrt bleibet, so verwelcken doch die Blätter gegen dem Frühlinge und verdorren; sie erjüngeren sich aber jährlich im Anfange des Aprillen wieder mit neuen Blättern. Dieses Kraut wächßt nach Tabernæmontani Bericht, nicht allein in dem hohen Gebürge, sondern auch in den feuchten Thälern und dunckeln Wäldern, ist in Deutschland sehr gemein, und wird überflüßig darinnen gefunden. An denen Orten, die den Bergen und Wäldern entlegen sind, wird es von wegen seiner vielfaltigen Nutzbarkeit in den Gärten gezielet. Es erforderet der Sanikel ein fettes, schwartzes Erdreich, und einen dunckelen Ort, da die Sonne nicht hinkommen mag. Dieses Kraut wird in dem Brachmonat mit seinen Bluhmen zu mancherley Nothdurft eingesammlet, und im Schatten getröcknet. Er wächßt allhie auf dem Muttentzer- Crentzacher- und andern Bergen.

2. Ein ausländischer Sanikel: Sanicula Canadensis, amplissimo folio Sarrac. T. loc. cit.

Eigenschaft.

Der Sanikel führet viel alkalisches, mit balsamischen Theilgen vermischtes Saltzes, ist deswegen warmer und trockener Natur; er hat die Eigenschaft, das Geblüte zu reinigen, zu säuberen und zu versüssen, alle sauern, scharffen Saltz-Feuchtigkeiten zu eröfnen, zu säuberen und zu heilen. Er wird im Brach- und Heumonat gesammlet.

Gebrauch.

Der Sanikel ist unter allen Wund-Kräutern das gebräuchlichste Kraut bey den Wund-Aertzten, dessen sie sich täglich in ihren Wund-Tränckern bedienen, damit sie auch vieles ausrichten.

Innerliche Verwundung der Brust, Eingeweids und der Därme, unmäßige Mouatzeit.

Eine Hand voll Sanikels in einer Maas frischen Brunnwassers gesodten, so lang als man ein Ey hart siedet, heilet die innerliche Verwundung der Brust, Eingeweids und der Därme, und stillet die unmäßige, weibliche Monat-Bluhme.

Innerliche Brüche, Verfehrung Wunden, Mundfäule Geschwiere des Halses Verfehrung, und Löcher heimlicher Orten.

Das destillierte Sanikel-Wasser ist eine heilsame Artzney zu den innerlichen Brüchen und Verfehrungen, heilet die Wunden innwendig von Grunde heraus, so man Morgens nüchter vier oder fünf Loth trincket. Es heilet die Mundfäule und die Geschwiere des Halses, so man damit laulicht gurgelt. Die Verfehrungen und Löcher der heimlichen Oerter oftermahls damit gewaschen, leinene Tüchlein darinnen genetzet, und darüber gelegt, bringet dieses Wasser auch zur Heilung.

Essentz.

Aus dem Sanikel kan man mit Branntenwein auch die Essentz ausziehen, welche denn fürtreflich ist zu allen Wunden und Schäden, solche auszuheilen. Man nimmt sie auf 15. bis 30. Tropfen übers mahl in dem lautern Thee von gleichem Kraut.

Weiße und rothe Ruhr, weißen Weiberfluß.

Wenn diese Essentz bis zur Honig-Dicke abgeraucht wird, so hat man das Extract von Sanikel, welches in Kügelein-Form, mit andern Artzneyen vermischt, kan gebraucht werden, sonderlich in der weißen oder rothen Ruhr, und in dem weißen Fluß der Weibern.

Kräuter zum Wund-Tranck für die Soldaten.

Zu den Wund-Tränckern für die verwundten Soldaten, dienen folgende: Nimm Sanikel vier Hände voll, Sinnau, Wintergrün, Ehrenpreis, In- oder Singrün jedes drey Hände voll, Betonien, Schlangen-Kraut, Odermenig, Gamanderlein, spitzen oder breiten Wegrich, rothe Rosen, jedes zwey Hände voll, Beyfuß, Mausöhrlein, Genserich, jedes eine Hand voll. Zerhacke alles klein unter einander, und wenn man es zu brauchen hat, so nimmt man eine Hand voll davon, siedet es in einer oder anderthalber Maas Wassers; wenn kein Fieber vorhanden, nimmt man auch wohl ein wenig Wein dazu, wenn es eine Weile gesodten, so siechtet man es durch ein Tuch, und gibt dem Patienten oder Verwundten täglich zwey oder dreymahlen drey, mehr oder weniger Theeschälgen voll davon zu trincken.

In unsern Apothecken hat man meistens nur das gedörrte Kraut und das destillierte Wasser.

CAPUT LXXXVI.

Wilde Rittersporn.

Consolida regalis, arvensis.

Nahmen.

Rittersporn heißt Griechisch, Κέρατον ἄγριον ἕτερον. Lateinisch, Consolida regalis, Consolida regia, Herba sive flos S. Otiliæ, Flos regius, Equitis calcar, Equestre calcar, Pes alaudæ, Calcatrippa, Delphinium vulgare. Italiänisch, Consolida regale, Sperone di cavalliero. Frantzösisch, Pied d'aloüette. Englisch, Larckes clawe, Larckes spurre. Dänisch, Ridderspore, Hanespore, Blaabanefod, Blaaknob, Knob, Korurt. Niderländisch, Ridderspoore. In Deutscher Sprache wird er auch genennt, S. Otilien-Kraut oder Bluhme, Ritter-Bluhme und Lerchen-Klaue.

In Classf. Plantar. Multisiliq. Corniculat. Delphinii, T. Folia laciniata, in quibusdam angustiora, capillacea; Radix annua; Pedunculi finis crassescens format placentam, cui innascitur Flos pentapetalus, valdè singularis fabricæ, cujus petala quatuor inferiora ferè orbicularia sunt, quintum verò erectum quinque habet partes, galeam erectam, bifidam, cujus dorso aliud quasi petalon incumbit, binas alas & calcar retroflexum, cavum, reconditum intra vaginulam similem calciformem; stamina tam numerosa, ut in parte inferiore concrescant in membranulam sericeam; Ovarium placentæ innatum sit vaginulis longis, in capitulum unum collectis, singulis earum instructis suâ tubâ apice longo donatâ, dehiscentibus per maturitatem & repletis seminibus angulosis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der wilde Rittersporn: Consolida regalis, arvensis, C. B. P. 142. Raj. H. 708. regalis, flore minore, J. B. 3. 210. Delphinium vulgare. Clus. H. ccv. Delphinium arvense, Park. Flos regius. Dod. p. 252. Delphinium segetum, flore cœruleo. T. 426. B. J. A. I. 302. & flore albo, candicante, rubro, dilutius rubente, violaceo, variegato, versicolore, simplici & multiplici observ. Hat ein schlechtes, dünnes, weißes und holtzichtes Würtzelein, daraus wächßt nur ein eintziger Stengel mit vielen Neben-Zincklein, die samt dem Haupt-Stengel mit tief zerkerften Blättlein bekleidet sind, und im Brachmonat viele, schöne, purpur-blaue Bluhmen ohne Geruch hervor bringen, an einer jeden Bluhmen wird das einte Blättlein lang, hohl, spitzig und herum gebogen, wie ein Sporn der Alten. Wenn die Bluhmen abfallen, folgen länglichte Schötlein nach, in welchen ein grau-schwartzes Sämlein lieget. Er wächßt häufig bey uns in Deutschland, in den Korn-Aeckern und Frucht-Feldern, darinnen er sich selbst vom ausgefallenen Samen erzüget. Der wilde Rittersporn änderet sich mit seinen einfachen und gefüllten Bluhmen; denn sie erscheinen auch weiß, roth und vielfärbig. Doct. Leonhard Rauwolf berichtet in dem 1. Theile seiner Reise in die Morgen-Länder, im 1. Cap. daß er den Rittersporn mit gelben, wohlriechenden Bluhmen, in der Frantzösischen Provence, drey Meilen von Nimes, zu Pontegard auf dem uhralten und herrlichen Gebäude gesehen habe.

2. Der Neapolitanische Rittersporn: Consolida regalis, latifolia, parvo flore, C. B. P. loc. cit. Prodr. 74. M. H. 3. 466. Raj. H. 709. Cons. regalis peregrina, parvo flore, J. B. 3. 212. Delphinium, latifolium, parvo flore. T. loc. cit. B. J. A. I. 301. Cons. regalis Neapolitana. Die Bluhmen vergleichen sich mit der vorigen, werden jedoch öfters kleiner, welchen ablange Schötlein nachfolgen, so einen kleinen Samen in sich halten. Doct. Casparus Bauhinus hat ihn von Ferrando Imperati Apotheckern zu Neapoli empfangen, darauf ist er allhier auch in unsere Gärten gepflantzet worden.

3. Der zahme Rittersporn: Consolida regalis, hortensis, flore majore, aut minore, simplici, vel pleno, coloribus variis. Delphinium elatius; flore simplici, & pleno, diversorum colorum. Park. Raj. H. 708. quæ seors. videri poss. apud T. & B. J. A. loc. cit. Vergleicht sich an seiner Wurtzel, Stengeln, Blättern, Bluhmen und Samen mit der wilden, er wächßt jedoch größer und schöner. Seine einfachen oder gefüllten Bluhmen erscheinen gemeiniglich Himmel-blau, werden aber zu Zeiten auch leibfarb, weiß-grau, braun-roth und gesprengt, welche mit ihren anmüthigen Farben die Lust-Gärten treflich auszieren, und in dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten zu sehen sind.

Eigenschaft.

Der Ritterſporn iſt mittelmaßiger Natur, er wird derohalben in hitzigen und kalten Kranckheiten gebraucht; er führet ein alkaliſches, gelind-balſamiſches Saltz, neben vielen, irdiſchen Theilgen bey ſich, und hat die Eigenſchaft zu eröfnen, zu linderen, die ſcharffen und ſauern Feuchtigkeiten zu verſüſſen, das Gehirne und die Nerven zu ſtärcken, die Verſtopfungen zu eröfnen, durch den Harn zu treiben, zu zertheilen, auch Würmer zu tödten.

Gebrauch.

Ritterſporn in weißem Weine geſodten, und von dem durchgeſichten Weine Morgens und Abends ein Bächerlein voll getruncken, eröfnet die Verſtopfung des Miltzes, reiniget die Nieren und Blaſe, treibet fort den verſtandenen Harn, führet aus den Stein, Gries und Sand, ſtärcket das blöde und dunckele Geſichte, und tödtet die Würmer.

Ein bewährter Tranck für die Würmer im Leibe: Nimm Ritterſporn zwo Hände voll, Waſſer-Bathengel eine Hand voll, Mausöhrlein, Oſterlucey-Kraut, jedes eine halbe Hand voll, zerſchneide alles klein, lege es in ein ſauberes Geſchirre, ſchütte darüber zwey Maas weißen Weins, laſſe es bey dem Feuer ſieden, ſo lang als man ein Ey hart ſiedet, alsdenn ſiechte den Wein durch ein ſauberes Tuch, und gib dem Krancken Morgens und Abends drey Stunden vor dem Eſſen einen Bächer voll warmlicht zu trincken. Theod. Tabrenæmontanus vermeldet, er habe mit dieſem Trancke einem Jünglinge geholffen, der Jahr und Tag großen Schmertzen im Leibe von den Würmern erlitten, es ſeye darauf ein Wurm von ihme kommen, der nahe zwo Ellen lang ware.

Die Wund-Aertzte brauchen die Ritterſporn auch zu ihren Wund-Tränckern, denn er ein heilſames Wund-Kraut iſt.

Das deſtillierte Ritterſporn-Waſſer iſt gut wider das Grimmen und die Darm-Gichte, vier oder fünf Loth davon getruncken, den jungen Kindern iſt es dienlich, wider das Reiſſen und Wehthum im Leibe, die Gichte und Kindleinweh, wider den Huſten und innwendige Bruſt-Geſchwiere, befürderet auch bey ihnen den verſtandenen Harn, ſo man ihnen oft ein paar Löffel voll eingibet. Es nimmet hinweg die Röthe der Augen, ſo man bisweilen etliche Tröpflein darein läſſet treuffen. Grimmen, Darmgicht, Reiſſen im Leibe, Gichter, Huſten, Bruſt-Geſchwiere, verſtandener Harn junger Kindern, rothe Augen.

Die Conſerva Conſolidæ regalis, oder der Ritterſporn-Zucker, wird wie der Roſen-Zucker gemacht; es iſt eine bewehrte Artzney wider den Sod, ſo man davon einer Muſcatnuß groß nimmet, dienet auch den jungen Kindern vor das Reiſſen und die Darm-Gichte, wenn man ihnen davon ein Meſſerſpitzlein voll oft eingibet. Sod, Reiſſen und Darmgicht der jungen Kinder.

Dieweil die blaue Farbe dem Geſichte anmüthig, iſt der gemeine Mann beredt, welcher die Ritterſporn-Bluhmen des Tages einmahl beſchaue, der werde deſſelbigen Tages am Geſichte nicht beſchädiget, darum hencken etliche die aufgedörrten Bluhmen in Büſchelein gebunden in die Zimmer und Schlaf-Kammern, damit ſie es ohne Unterlaß beſchauen können.

In einigen Apothecken findet man die gedörrten Bluhmen und das davon deſtillierte Waſſer.

CAPUT LXXXVIII.

Großes Mausöhrlein. Piloſella major.

Gemeines Mausöhrlein. Piloſella vulgaris.

Nahmen.

Mausöhrlein heißt Lateinisch, Pilosella, Auricula muris lutea. Italiänisch, Pilosella, Orecchio di topo. Frantzösisch, Piloselle, Oreille de rat, Oreille de souris. Spanisch, Oreja de raton. Englisch, Mouse ear. Dänisch, Müßören. Niderländisch, Muysoore, Naghelkruyd.

Pilosellæ in hoc Cap. descript. sub Genere Dentis leonis & Hieracii militant, quorum notæ supra libr. 2. cap. 107. & 108. traditæ sunt.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das gemeine, kriechende, größere Mausöhrlein: Pilosella minor, vulgaris, repens, Park. Pil. major, repens, hirsuta, C. B. P. 262. Pil. majore flore, s. vulgaris, repens, J. B. 2. 1039. Pilos. repens. Ger. Raj. H. 242. Dens leonis, qui Pilosella Officinarum. T. 469. B. J. A. I. 89. Kriecht mit seinen dünnen, zasichten Würtzelein in der Erden hin und wieder, nehret sich also selber, und bringet viele, neue Sprossen. Es ist durch das gantze Jahr mit seinen Blättern auf dem Grunde ausgespreitet, die sind weiß, rauch, haarig, eines trocknenden Geschmacks, und dem Maßlieben-Kraut ähnlich, ein jedes Blättlein ist anzusehen wie die Ohren der Mäusen. Gegen dem Mayen trägt es schöne, bleich-gelbe, auch bisweilen Gold-gelbe, gefüllte und Zirckel-runde Bluhmen auf dünnen, haarichten Stielen, deren es etwan sechs oder sieben, auch underweilen weniger bekommet, nachdem das Kraut mit seinen Wurtzeln weit um sich gekrochen ist. Aus diesen Bluhmen wird endlich ein grauer oder schwartzer, dünner, ablanger, kleiner, haarichter Same, welcher leichtlich davon fliegt. So man in dieses Kraut schneidet, gibt es eine bittere Milch von sich. Es wächßt bey uns allenthalben auf magerem, sandigem und grasichtem Erdreiche.

2. Das kriechende, kleinere Mausöhrlein: Pilosella major, repens, minus hirsuta, C. B. P. loc. cit. Pil. minor; folio angustiore, minus piloso, repens, J. B. 2. 1040. Raj. H. 243. Dens Leonis, qui Pilosella, folio minus villoso. T. loc. cit. Bringet oben und unten linde, glatte und grüne, schmale Blätter, an deren Seiten sich sehr leichte Haar erzeigen, es bekommt ein oder das ander bloß und Spannen hohes Stengelein, so mit keinen oder doch wenig Haaren begabet ist, und entweder nur eine große, oder zwey bis drey kleine Bluhmen trägt. Die übrigen Stengelein kriechen wie die vorigen auf dem Boden herum, so aus einer rothen und zaslichten Wurtzel entspringen. Es wächßt bey uns auch an grasichten Orten.

3. Das aufrecht stehende Mausöhrlein: Pilosella major, erecta, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 241. Pilos. minore flore, hirsutior & elatior non repens, J. B. loc. cit. Pilos. major, altera. Tab. Ic. 197. Hieracium Pilosellæ folio, erectum, majus. T. 471. Wächßt bey der Churfürstlichen Stadt Heidelberg, auf dem Gebürge hinter Aller Heiligen-Berge, und an vielen Orten auf dem Ostwalde, auch bey uns an den Stadt-Mauern und auf dem Crentzacher-Berge.

4. Das andere aufrechte Mausöhrlein: Pilosella major, erecta, altera, C. B. P. loc. cit. Pil. major, prima, Tab. Ic. 196. Hieracium Pilosellæ folio, erectum, minus. T. loc. cit. Wächßt an vorgemeldten Orten, sonderlich in feuchtem, sandichtem Boden.

Eigenschaft.

Maußöhrlein führet ein bitteres, gebliches, mit irdischen Theilgen wohlvermischtes Saltz, neben wenigem Milchsafte, und hat also die Eigenschaft, gelinde zu wärmen, zu tröcknen, zusammen zu ziehen, anzuhalten und zu stopfen, auch wohl die Wunden und Geschwiere zu säuberen und zu heilen. Es muß im Mayen und Brachmonat, da es Milch-saftig ist, gesammlet werden.

Gebrauch.

Mausöhrlein- und Erdbeer-Kraut jedes eine Hand voll in einer Maas weißen Weins gesodten, und denn Morgens und Abends ein halbes Quartal getruncken, eröfnet die Verstopfung der Leber, und vertreibet die Gelbsucht; es ist ein guter Tranck wider den Nieren- und Blasen-Stein. Verstopfung der Leber, Gelbsucht.

Mausöhrlein-Kraut und Geißbart-Blätter in dem Mayen und Anfange des Brachmonats frisch genommen, gestoßen, den Saft daraus gepreßt, und etliche Wochen lang Morgens und Abends vier Loth davon mit ein wenig Zucker vermischt, getruncken, ist eine Artzney wider die fallende Sucht, heilet auch alle innerlichen und äusserlichen Verfehrungen, Geschwiere und Wunden, vertreibet das Blutspeyen. Man kan auch nach Belieben die unter einander gestoßenen Kräuter in gutem, rothem Weine sieden, durchseichten, und so wohl Morgens als Abends ein Glas voll davon trincken. Fallende Sucht, Verletzung, Geschwiere, Wunden, Blutspeyen.

Mausöhrlein-Kraut, Geißbart-Blätter, Singrün, Wegerich und Tausendgulden-Kraut in Weine gesodten, mit solchem Weine alle Morgen und Abend die Wunden, bösen, faulen Geschwiere, auch wohl fistulosische Löcher und Schäden damit ausgewaschen, hernach das rein gepülverte Mausöhrleinkraut-Pulver entweder trocken, wenn der Ort feucht, oder mit Rosen-Honig und Terpenthin in Eyerdotter zertrieben, vermischet, eingestreuet, heilet treflich wohl und bald aus. Wunden, faule Schäden, Fisteln.

Mausöhrlein-Kraut zu einem reinen Pulver gestoßen, und desselbigen einer halben Ducaten schwer oft in einem weichen Ey gegeben, bringet die schwachen, verwundten und verblutenten Menschen wiederum zurecht, gleich als wenn sie vom Tode erlöset wurden, derowegen dieses Kräutlein in hohen Würden von erfahrnen Wund-Aertzten gehalten wird. Es hat eine solche gewaltige Kraft zu stopfen, daß wenn es die Schaafe auf der Weide essen, gerathen sie in eine solche Verstopfung des Bauchs, daß sie ostermahls davon sterben müssen, darum denn auch die fleißigen Schaaf-Hirte ihre Schaafe Schwache, verwundte und verblutete Menschen.

nicht

nicht in die Thäler und Felder treiben, da des Mausöhrlein-Krauts viel wächßt, gemeldtes Uebel zu verhüten.

Unmäßiger Blutfluß der Weiber, heftiges Erbrechen von der Gallen, rothe Ruhr, Bauchflüsse Wunden, Brüche.

Eine Hand voll Mausöhrlein-Kraut in einer Maas weißen Weins gesodten, Morgens nüchter und Abends ein halbes Quartal davon getruncken, stillet den unmäßigen Blutfluß der Weiber, vertreibet das heftige Erbrechen von der Gallen, ist dienlich in der rothen Ruhr und starcken Bauch-Flüssen, heilet die Wunden und Brüche, derowegen es auch zu den Wund- und Bruch-Tränckern gebraucht wird.

Brüche der jungen Kindern.

Mausöhrlein-Kraut mit seinem Würtzelein im Mayen gesammlet, gewaschen, in dem Schatten gedörret, darnach zu einem reinen Pulver gestoßen, ist ein gutes Mittel für die Brüche der jungen Kindern, so man ihnen in der Papyen oder einem Breylein, Morgens und Abends einer Haselnuß groß einzuziehet.

Spreissen, Dorn und Nägel im Fleisch.

So ein Dorn oder Holtz jemanden im Fleisch stecket, der nehme frisches Mausöhrlein-Kraut, stoße es mit Hasen-Schmaltz, und lege es über wie ein Pflaster. Wenn es aber im Winter wäre, daß man das Kraut nicht grün haben könnte, alsdenn stoße man das Kraut zu einem Pulver, und vermische es mit Hasen-Schmaltz zu einer Salbe, streiche es auf ein Tüchlein, und lege es über, es ziehet Spreissen, Dörne und Nägel aus.

Mund-Geschwire, Zahnweh, Nasen-Bluten.

So man eine Hand voll Mausöhrlein-Kraut in einem Quartal Wassers und weissen Weins siedet und damit den Mund oft gurgelt, heilet es die Löcher und Geschwiere des Munds; es ist auch ein bewehrtes Mittel für das Zahnweh. Das Kraut zu Pulver gestoßen und ein wenig davon in die Nase gethan, stillet das Nasen-Bluten.

Feyfel der Pferden.

Wider den Feyfel der Pferden eine gute Artzney: Nimm Mausöhrlein-Kraut, Gundelreben und Sevenbaum jedes drey Loth, stoße es zu einem Pulver, und gib dem Pferde je zu 18. Wochen ein Loth unter dem Futter vermischt zu essen.

Geschwulst an Schenckeln und Füssen der Pferden und des Rindviehs.

Wenn ein Pferd an den Schenckeln und Füssen geschwollen ist, so siede Mausöhrlein-Kraut wohl mit weißem Weine, binde es also warm dem Gaul über die Geschwulst. Solches bekommt auch dem Rindvieh in diesem Zustande wohl.

Dunckele Augen der Pferden.

So ein Pferd dunckele Augen hat, schneide Mausöhrlein klein, und gib es ihme unter dem Futter vermischt zu fressen.

Verfehrung der Pferden vom Vernageln.

Wenn ein Pferd vernagelt worden, soll man ihme den Nagel ausziehen, Mausöhrlein-Kraut klein geschnitten, in seinem Futter zu fressen geben, und es etliche Tage in dem Stalle stehen lassen, so heilet die Verfehrung, wenn es schon schwüret, und das Pferd sehr hincket. THEOD. TABERNÆMONTANUS hat solches ostermahls mit großer Verwunderung gesehen und selbsten erfahren, derowegen das Mausöhrlein auch Nagel-Kraut genennet wird.

Würmer, Geschwiere und Löcher des Munds Zahnfleisches, Hals und heimlicher Orten.

Das destillierte Mausöhrlein-Wasser dienet wider das Blutspeyen, eröfnet die Verstopfung der Leber, wehret der Wasser- und Gelbsucht, rothen Ruhr und Bauchflüssen, heilet die verfehrten Därme, Brüche und Wunden, stopfet den unmäßigen Blutfluß der Weiber, und tödtet die Würmer, so man Morgens und Abends vier oder fünf Loth davon trincket. Es dienet auch wider die Geschwiere und Löcher des Munds, Zahnfleisches und Halses, ostermahls damit gewaschen, den Mund ausgespühlet, und den Hals laulicht damit gegurgelt: Es heilet die Löcher, Geschwiere und Beschädigung der heimlichen Orten, damit gewaschen, Tüchlein darinnen genetzt und in die Schäden gelegt.

Blutspeyen Verstopfung der Leber, Wasser- und Gelbsucht, rothe Ruhr, Bauchflüsse

In den Apothecken hat man nur das gedörrte Kraut und destillierte Wasser.

CAPUT LXXXVIII.

Große Scabiosen mit schupichten Blättern.

Scabiosa major, capitulis squammatis.

Nahmen.

Scabiosen, Scabiosen-Kraut, heißt Griechisch, Ψώρα, Hipp. Sect. 5. p. 205. Lateinisch und Italiänisch, Scabiosa. Frantzösisch, Scabieuse. Spanisch, Escabiosa. Englisch, Scabius. Dänisch, Scabioß, Skaburt. Niderländisch, Scabiose. In Deutscher Sprache wird sie auch genennt Apostemen-Kraut, Postemen-Kraut und Grind-Kraut. Einige nehmen es für das Stœbe Dioſc.

Ex Plant. Gymnomonosperm. Capitat. non Squamos. Scabiosæ, T. Calix stellatim expansus, profundè dissectus, serie duplici vel triplici squamarum invicem incumbentium; Flosculorum series exterior reliquis majores & ferè bilabiatos floſculos continet; medii verò intra illos contenti quadrifidi vel quinquefidi sunt; Ovarii fastigium coronatur specie calicis, pilosi, foliacei, vel aculeati, quo innatus

apici ovarii flos continetur, inferior ejus pars placentæ globosæ increscit. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die große Scabiose: Scabiosa major, capitulis squammatis; C. B. P. 269. Scab. major, Matth. Centaurium collinum Gesneri, flore purpureo. J. B. 3. 32. Jacea vulgaris, laciniata, flore purpureo. T. 443. Vaill. H. A. R. Sc. 1718. 232. vid. supra pag. 683. Num. 3. Bekommt eine weiße, lange, schlechte und dicke Wurtzel, mit wenigen Reben-Würtzelein, die einen süssen Geschmack von sich geben. Ihre Blätter, so anfangs von der Wurtzel hervor schiessen, werden lang, breit, spitzig, und nicht gekerft, wenn diese nun vergehen, folgen alsdenn andere hernach mit tiefen Kerfen und Schnitten. Sie bringt aus der Wurtzel runde, gestriemte, und zweyer Ellen hohe Stengel mit vielen Reben-Zweiglein, die Blätter an diesen sind kleiner als die untersten bey der Wurtzel, und noch mehr zerschnitten. Auf den Stengeln und Reben-Zweiglein erscheinen im Brachmonate runde, dünne und schuppichte Köpflein, daraus schliefen schöne, braune Bluhmen, denen ein kleiner schwartzer Same nachfolget. Sie wächßt im ungebauten Erdreiche, insonderheit im Wormser- und Altzeyer-Gäu neben den Strassen, bey dem Rande der Aeckern, und an etlichen Orten auf den Bergen, wie sie denn allhier auf dem Muttentzer-Berge angetroffen, und auch bey dem Schlosse Hangenstein gesehen wird.

Gemeine, purpur-blaue Scabiose.
Scabiosa pratensis, hirsuta.

2. Die gemeine Scabiose: Scabiosa pratensis, hirsuta, quæ officinarum, C. B. P. loc. cit. T. 464. B. J. A. I. 129. Scab. major, vulgaris, Dod. Ger. Scab. major, communior, folio laciniato, J. B. 3. 2. M. H. 3. 45. Raj. H. 374. Bekommt eine gerade, lange, weiße, Fingers dicke Wurtzel mit etlichen Reben-Würtzelein. Die Blätter sind lang, breit, weich, wollicht, und oft nicht so tief zerspalten wie der ersten, sonsten eines scharfflichten Geschmacks. Der Stengel ist rund, haaricht und saftiger als der vorgemeldten. Er wächßt fast zweyer Ellen hoch, und kommen daran wenig kleine, mit zweyen oder dreyen Schärtlein zertheilte Blätter hervor. Auf dem Gipfel der Stengeln erscheinen schöne, runde, breite und purpur-blaue Bluhmen, wie ein Schatt-Hütlein, die sind von vielen Blühmlein zusammen gesetzt, gleich den Bienen-Häußlein. Sie wächßt bey uns in grasichten Hüglen, in leimichten, gebauten Feldern, auf den Wiesen und Bergen.

3. Die Frantzösische Berg-Scabiose: Scabiosa fruticans, angustifolia, alba, C. B. P. 270. T. 464. B. J. A. I. 130. Scab. montana calidarum Regionum, major Lobelii, J. B. 3. 8. Raj. H. 377. Montana Scabiosa calidarum regionum. Lob. Ic. 538. In der Provintz Franckreich und Languedock, wie auch in Savoyen, wächßt sie in zimlicher Menge von sich selbst, in Deutschland und Holland wird sie in die Gärten gepflantzet.

4. Die Elsaßische Scabiose: Scabiosa fruticans, latifolia, alba, C. B. P. 269. M. H. 3. 46. T. loc. cit B. J. A. I. 131. Scabiosa IX, sive æstivalis. Clus. H. 1111. Ger. Park. Raj. H. 379. Item Scab. alba, gemino capite, C. B. P. loc. cit Scab. montana calidarum Regionum, major Lobelii, J. B. loc. cit. Item Scab. glabra, foliis rigidis, viridibus, Ejusd. Man findet sie im Elsaß, insonderheit bey Schlettstatt.

5. Die Oestreichische Scabiose: Scabiosa, multifido folio, flore flavescente, C. B. P. 270. M. H. 3. 48. T. loc. cit. multifido folio, albo flore, vel potius ἀχροleuκα. J. B. 3. 8. Raj. H. 376. Scab. ἀχροleuκα flore sive VII, Clus. H. 111. B. J. A. I. 130. Man findet in Oestreich keine Wiese oder Acker, auf welchem diese Scabiose nicht gesehen wird. Sie wächßt auch in Sachsen, Thüringen, Meyssen, Hessen, Bayern, Steyrmarck und Mähren an dem Rande der Aeckern und sonnreichen Orten.

6. Eine Art der Scabiose: Scabiosa prolifera, folio latiore, aut tenuiore, item foliis Gingidii, C. B. P. T. loc. cit. Scab. prolifera, J. B. 3. 5. Lob. Clus. Raj. H. loc. cit. Wird wegen ihrer Zierde in die Lust-Gärten gepflantzet.

7. Die Berg-Scabiose mit glatten Blättern: Scabiosa montana, glabra, foliis Scabiosæ vulgaris, C. B. P. T. loc. cit. Scab. glabra, carnosis foliis virentibus, flore ex cœruleo purpureo, J. B. 3. 7. Scab. montana, sive v. Clus. H. 11. Scab. mont. glabro folio. Park. Raj. H. loc. cit. Wächßt in Oestreich und Steyrmarck auf dem Schnee-Berge, Schnee-Alpen und andern hohen Gebürgen, an grasichten Orten. Um Wien findet man sie auf den Büheln, sie blühet allda im Brach- oder Heumonat.

8. Die rothe Scabiose mit gantzen Blättern; Scabiosa latifolia, non laciniata, se-

cunda,

cunda, C. B. P. T. loc. cit. Scab. latifolia, rubro flore, J. B. 3. 9. Raj. H. 378. Scab. 111. Cluſ. H. 11. Wächßt im Vesch-Gebürge, in dunckelen Orten und in den Wäldern. Man findet ſie auch ſchier in allen Hau-Wäldern neben den Hägen, an ſchattichten Orten durch gantz Oeſtreich und Ungarn, allwo noch eine andere Art geſehen wird, ſo größere ſchwartze Blätter, und ſchwartz-braune Bluhmen trägt, welche auch allhier auf dem Muttentzer-Berge und auf dem Roß-Berge bey Mäß-Münſter angetroffen werden: Scabioſa montana, latifolia non laciniata rubra & prima, C. B. P. T. loc. cit. Scab. latifolia, purpuraſcente ex nigro flore, J. B. 3. 9. Item Scabioſa maxima dumetorum, folio non laciniato, Ejuſd. 3. 10. Raj. H. 379.

9. Die Italiäniſche Scabioſe: Scabioſa argentea, anguſtifolia, C. B. P. loc. cit. Prodr. 127. Park. M. H. 3. 49. Raj. H. 380. T. loc. cit. B. J. A. I. 130. Scab. graminea, argentea, J. B. 3. 12. Scab. Italica. Wächßt in Italien bey Vicentz, auf dem Berge Sumano.

10. Die Indianiſche Scabioſe: Scabioſa peregrina, rubra, capitulo oblongo. C. B. P. T. loc. cit. M. H. 3. 48. B. J. A. I. 129. Scab. rubra, Indica, Ger. Park. Raj. H. 375. Scab. rubra, peregrina, quibuſdam Indica, J. B. 3. 6. Scab VI. Indica Cluſ. H. 111. Wird von den abgebrochenen Schoſſen in den Gärten fortgepflantzet, und in dem Fürſtl. Eyſtättiſchen Luſt-Garten angetroffen. Jacobus Bontius berichtet, lib. 6. Hiſt. Natur. & Med. cap. 61. daß eine Art der Indianiſchen Scabioſe in Java häufig wachſe: Scabioſa Javanica, Bont. welche nicht ſo viel Blätter als die Europäiſche hervor bringe, und himmel-blaue Bluhmen trage, die mit Blättlein als einem Kelchlein bedeckt werden. Sie iſt gleicher Würckung mit der Unſerigen. Die Malayer gebrauchen ſie zum Gemüſe, und halten ſie auch für eine köſtliche Artzney in allen Bruſt-Kranckheiten.

11. Die kleine, wohlriechende Scabioſe: Scabioſa minor, capitulo globoſo, odoro, C. B. P. 271. T. 465. Scab. parva, odorata, floris foliis maculis infeſtis, J. B. 3. 6. Raj. H. 376. Wächßt in den Feldern, Aeckern, auf den Büheln und Wieſen, und gibt einen bittern Geſchmack von ſich. Man findet noch etliche andere Arten der kleinen Scabioſe: Scabioſa capitulo globoſo, foliis in tenuiſſimas lacinias diviſis, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 48. B. J. A. I. 130. Welche in großer Menge gegen dem Gebürge am Rheinſtrohm, auf graſichten dürren Hügeln, und auf den Bergen, an ſonnreichen Orten wachſen, wie auch auf den bergichten Matten, ſo in den Thälern zwiſchen dem Gebürge ligen, ſonderlich am Mayn- und Necker-Strohm, zwiſchen Moßbach und Neckergemünde.

12. Die allerkleineſte Scabioſe: Scabioſa ſtellata, minima, C. B. P. loc. cit. Prodr. 126. Park. Raj. H. 378. T. loc. cit. Scab. cum pulchro ſemine, minor. J. B. 3. 7. Wächßt auf den Bergen im kalck-ſteinichten Erdreiche.

13. Die Spanniſche, große Scabioſe: Scabioſa major, Hiſpanica, ſive 1. Cluſ. H. 1. Scab. ſtellata, folio laciniato, major, C. B. P. 271. T. loc. cit. B. J. A. I. 129. Scab. major, cum pulchro ſemine, J. B. 3. 9. Scab. major, Hiſpanica, Ger. Park. Raj. H. 377. Wächßt in Spannien an den Straſſen, ungebauten Orten und Wein-Gärten. In Deutſchland wird ſie von dem Spanniſchen Samen in die Luſt-Gärten gezielet, denn ſie bey uns wegen den ſpathen Bluhmen und einfallender Kälte ſchwerlich zur Zeitigung des Samens gelanget.

14. Scabioſa; ſtellata; folio non diſſecto. C. B. P. 271. T. 465. B. J. A. I. 129. Scab. fruticoſa, folio non diſſect. peregrina. J. B. 3. 11. Raj. H. 378. Scab. peregrina. Lob. Obſ. 292. Scab. arborea. Alp. Ex. 34. Scab. arbor. Cretica. Ponæ. M. H. 3. 49.

15. Scabioſa: capitulo globoſo; major. C. B. P. 270. M. H. 3. 47. T. loc. cit. B. J. A. I. 130. Scab. media. Dod. p. 122. Scab. minor, vulgaris. J. B. 3. 3.

16. Scabioſa; capitulo globoſo; minor. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 48. T. B. J. A. loc. cit. Scab. minor, IV. Tab. Jc. 162.

17. Scabioſa; flore globoſo, niveo. C. B. P. B. J. A. loc. cit. Scab. alba, Belgicorum Hortorum. Cluſ. H. 1111. Scab. Belgica, flore albo. H. Eyſt. Æſtiv.

18. Scabioſa; virgæ paſtoris folio. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 45. T. 464. B. J. A. loc. cit. Scab. latifolia, peregrina. Tab. Jc. 160.

19. Scabioſa, Alpina, folio centaurii minoris. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 46. T. loc. cit. B. J. A. I. 128. Scab. Centauroides. Alp. Exot. 205.

20. Scabioſa, maritima, parva. J. B. 3. 7. T. 465. B. J. A. I. 131. Und noch viele andere Arten, welche die verſchiedenen Kräuter-Verſtändigen aufgezeichnet haben.

Eigenſchaft.

Die Scabioſe, ſonderlich die andere Art, welche in der Artzney meiſtens pflegt gebraucht zu werden, führet ein alkaliſches, gelind balſamiſches, etwas flüchtiges Saltz bey ſich, und hat daher die Eigenſchaft milt zu wärmen, und zu trücknen: Durch den Schweiß zu treiben, allem Gifte zu widerſtehen, zu eröfnen, Wunden und Geſchwiere zu ſäubern und zu heilen, auch den Schleim der Bruſt zu erdünneren und zum Auswurff zu befördern. Man ſammlet ſie zu Ende des Mayen gegen dem Vollmonden.

Gebrauch.

Die Scabioſe wird zu vielen Gebrechen, innerlich und äuſſerlich gelobt. Man gebrauchet ſie heutiges Tags fürnemlich zu der Bruſt und Lungen, dieſelbige von allem Koder zu reinigen, den zähen Schleim abzulöſen, die Geſchwiere und innerliche Bruſt-Apoſtemen, ſonſt Pleuritides und Empyemata genennt, zu erweichen und zu zertheilen, in welchen Zuſtänden nachfolgender Tranck ſehr dienlich iſt: Nimm geſchabenes Süßholtz ein halbes Loth, fünf rothe Bruſtbeerlein, drey friſche Feigen, Scabioſen, Roßhuben, jedes eine Hand voll, Aenis-Samen ein Quintlein. Zerſchneide alles, und ſiede

Koder und zäher Schleim auf der Bruſt und Lungen, Geſchwiere und innerliche Apoſtem der Bruſt und Lungen.

Heftiger und unruhiger Husten, Engigkeit um die Brust, kurtzer Athem, zäher Schleim der Brust, Lungen-Koder, Apostemen der Brust, Lungen und Seiten, Wust und Eyter der Brust, beschwerlichen Auswurff. Purpeln. Milben im Haar. Grind.

siede es in zwey Maas Wassers, so lang als man ein Ey hart siedet, alsdenn thue vier Loth Zucker darzu. Davon kan der Kranke nach belieben trincken, und solches anstatt seines Ordinari-Trancks gebrauchen. Es benimmt den heftigen und unruhigen Husten, machet weit um die Brust, und einen leichten Athem, zertheilet allen innerlichen zähen Schleim der Brust, und den Lungen-Koder, erweichet die Apostemen oder Geschwiere der Lungen, Brust und Seiten, reiniget den Wust und Eyter davon, und machet leichtlich auswerffen.

Scabiosen-Wurtzel den Kindern an den Hals gehenckt, verhütet daß die Purpeln ihnen die Augen nicht verderben.

Scabiosen-Kraut in die Laugen gelegt, und das Haupt darmit gezwagen, vertreibet die Milben im Haar.

Eine gute Grind-Salbe: Nimm Scabiosen-Saft vier Loth, Loor-Oehl drey Loth, lasse es über einer linden Gluth mit einander sieden, bis sich der Saft verzehret hat, darnach trucke es durch ein Tuch, und vermische damit rein gepülverten Schwefel und Silber-Glätte jedes ein Quintlein.

Fisteln, alte fliessende Geschwiere, Krebs-Schäden.

Wider die Fisteln, alte fliessende Geschwiere und Krebs-Schäden ist folgender Wund-Tranck sehr dienlich: Nimm Scabiosen-Wurtzel zwey Loth, Benedicten-Wurtzel ein Loth, Schwalben-Wurtzel ein halbes Loth, Scabiosen-Kraut zwey Hände voll, Ehrenpreiß, Odermenig und Sanikel, jedes eine Hand voll: Zerschneide alles, thue es in eine saubere Kanne, schütte darüber zwey Maas weissen Weins und eine Maas Wassers, vermache die Kanne wohl, stelle sie hernach in einen Kessel mit siedendem Wasser, und lasse sie darinn vier Stunden sieden, folgends thue sie heraus, lasse es also erkalten, damit nichts verrieche, hernach sichte den Tranck durch ein sauberes Tuch davon ab, behalte ihn an einem kühlen Orte, und gib dem Krancken alle Morgen und Abend ohngefehr ein halbes Quartal davon zu trincken.

Das destillierte Scabiosen-Wasser ist sehr dienlich wider den Husten, Brust-Geschwire, Seiten-Stich; es reiniget die Brust und Lungen von allem Schleim, Koder und Eyter, so man bisweilen vier oder fünf Loth trincket. Es säubert auch das Geblüte von aller Unreinigkeit, daher es denen fast nutzlich, welche zu dem Aussatz geneigt, oder mit der Frantzosen-Kranckheit behafftet sind, es treibet die Pocken oder Blattern der Kindern gemählich aus, erweckt gelinden Schweiß, stärcket das Hertz wider den giftigen Luft.

Welchen die Pest angestoßen hat, der soll alsobald ein Quintlein schwer des besten Theriacks in einem Trunck Scabiosen-Wasser einnehmen, und darauf wohl schwitzen.

Ein Quintlein Schab-Pulver von eines wilden Schweins Zahn, oder zubereitete Krebs-Steine, in einem Trunck Scabiosen-Wasser ein oder zwey mahl eingenommen, ist gut wider den Seiten-Stich oder Brust-Geschwiere.

Scabiosen-Wasser ist eine heilsame Artzney wider die Verfehrung, Schäden und Löcher der heimlichen Glieder bey Mann und Weibe, laulicht damit gewaschen, leinene Tüchlein darinn genetzt und übergelegt.

Der in den Apothecken zubereitete Scabiosen-Syrup dienet wider die Brust-Geschwire und den Husten, reiniget die Brust von allem Koder und Schleime, so man nach belieben einen Löffel voll nimmt.

Die Conserva florum Scabiosæ, oder der Scabiosenbluhmen-Zucker hat gleiche Würckung wie der Syrup, so man nach Wohlgefallen einer Muscatnuß groß gebrauchet.

Das in den Apothecken zubereitete Scabiosen-Saltz wird nutzlich gebraucht wider die Engbrüstigkeit, Pest, Frantzosen, Aussatz und den Grind, so man 15. Gran schwer davon Morgens in einem Trünklein Scabiosen-Wasser einnimmt. Bey uns aber findet man in den Apothecken neben dem gedörrten Kraut meistens nur das destillierte Wasser, und den Syrup, die man ofter verordnet.

Husten. Brust-Geschwire. Seiten-Stich. Schleim. Koder. Eyter. Lungen. Pocken. giftigen Luft. Pest. Seiten-Stich. Brust-Geschwire. Verfehrung. Schäden. Löcher der heimlichen Glieder. Brust-Geschwire. Husten. Koder und Schleim der Brust. Engbrüstigkeit. Pest. Frantzosen. Aussatz. Grind.

ENDE des Vierten Buchs.

Das

Das Fünfte Buch

Von den Kräutern,

CAPUT I.

Wasser-Nuß. Tribulus aquaticus.

1. Wasser-Nüsse.
2. Die Frucht.
3. Die Blätter.
4. Die Stiele.
5. Die Blume.

Burtzel-Dorn. Tribulus terrestris.

Nahmen.

Wasser-Nuß Griechisch, Τρίβολος ἔνυδρος. Dioſc. lib. 4. cap. 15. Theoph. 4. h. 11. Lateinisch, Tribulus aquaticus, Plinii lib. 21. cap. 16. & lib. 22. cap. 10. Tribulus aquatilis, Tribulus lacustris. Italiänisch, Tribolo acquatico. Spanisch, Abroio, Abrollo. Frantzösisch, Chastagne d'eau, Saligot, Truse. Niederländisch, Waternoot, Minckysers. In Deutscher Sprache nennet man sie auch Spitz-Nuß, See-Nuß, Stachel-Nuß und Weiher-Nuß, denn diese Nüsse in den Fisch-Weihern und Wasser-Gräben wachsen.

In Classe Plantar. Multisiliq. Corniculat. Tribuli, T. Radix annua; Folia Lenticulæ vel Ciceris; Flos rosaceus, pentapetalus; Fructus cruciformis, vel turbinatus, ex multis particulis muricatis in capitulum collectis compositus, in quorum singulis semina oblonga in loculis hærent. B. J. A. Tribulum aquaticum Rajus inter Plantas Anomalas describit; Tourn. verò Genus peculiare Tribuloidis indè facit.

Gestalt.

1. Die Wasser-Nüsse: Tribulus aquaticus. C. B. P. 194. J. B. 3. 775. Ger. Raj. H. 1321. Tribul. aquatilis. Dod. p. 581. Trib. aquaticus, major. Park. Tribuloides vulgaris, aquis innascens. T. 655. Haben breite, scheibichte und dicke Blätter, mit vielen Adern; die sind auf dem Rucken mit Mackeln besprengt, am Umkreise ein wenig zerkerbt, und hangen an langen, dicken Stielen. Der Stengel ist oben dicker als unten. Die Wurtzel ist lang, und mit etlichen haarichten Zäserlein behengt. Sie bringen nach den kleinen, weißen Blühmlein, so in dem Brachmonat erscheinen, eine schwartze Frucht, in der Größe einer Castanien, die hat drey Stacheln oder Spitzen, anzusehen als drey Hörner. Die äusserste Rinde ist hart, das Marck innwendig weiß, am Geschmacke den Castanien nicht ungleich, derohalben sie in Frantzösischer Sprache Chastagnes d'eau, Wasser-Castanien genennt werden.

Das arme Volck isset die Wasser-Nüsse wie Castanien, sonderlich in theurer Zeit kochen sie diese Frucht, dörren und mahlen sie, und backen Brod daraus.

2. Der Tribulus aquaticus, minor; & minor alter. Clus. H. CCLII. gehören unter das Genus Potamoget. T. 232. Raj. Meth. 22. B. J. A. I. 197.

Eigenschaft.

Die Wasser-Nüsse sind etwas feuchter Natur, haben doch balsamisch-temperierte, saltzichte, mit wohlgejohrnen, irdischen vermischte Theilgen, und also die Eigenschaft, zimliche Nahrung, und dem Geblüte eine gute Vermischung zu geben.

Gebrauch.

Dioscorides schreibt lib. IV. cap. 15. Die Thracier, welche bey dem Wasser Strymona wohnen, mesten ihre Pferde mit dem grünen Kraut der Wasser-Nüsse, und machen aus ihren süssen Kernen Brod.

1. Man findet noch eine Stachel-Nuß, so man Burtzel-Dorn nennet: Tribulus terrestris, J. B. 2. 352. Dod. p. 557. Clus. H. CCXLI. Ger. Park. Raj. H. 1344. Tribul. terrestris, Ciceris folio, fructu aculeato, C. B. P. 350. B. J. A. I. 298. Trib. terrestris, Ciceris folio, Seminum integumento aculeato. M. H. 2. 102. T. 266. Wächst auf den wüsten Hofstätten, auch neben den süssenden Wassern, und am Meere. Er hat lange, dünne, runde, rothe, gläichichte und haarige Gertlein, die fladern auf dem Grunde. Die Blätter vergleichen sich den Linsen-Blättern, ausgenommen daß ihrer mehr an einem Stiele zu beyden Seiten stehen, sind auch kleiner. Die Blume erscheint in dem Heumonat, auf langen Stielen, gelb, fünfblättig; die Frucht aber ist mit fünf harten, starrigen Stacheln besetzt, und hat in der Mitte ein erhabenes Köpflein. Die Wurtzel ist dünn, zaßicht, weiß, einfach und etwas hart. Er wird viel an dürren, sandigen Orten, um Montpelier in Franckreich, und bey Verona in Italien gefunden.

2. Tribulus terrestris, major, Curassavicus. Prodr. Par. Bat. & Par. Bat. T. loc. cit. Tribul. terrestr. Americanus, Chamæcisti flore, fructu spinoso, maximo. Breyn. Prodr. 2. H. Amst. fig. 32.

3. Tribulus terrestris, Americanus, fructu turbinato, foliis lanuginos. Plum. T. loc. cit.

4. Tribulus terrestris, Indiæ Orientalis, foliis Viciæ subrotundis & villosis. T. loc. cit.

CAPUT II.

Weißer, runder Steinbrech.
Saxifraga rotundifolia, alba.

Italianischer Steinbrech.
Saxifraga Italica.

Nahmen

Nahmen.

Steinbrech, Lateinisch, Saxifraga, Saxifragia. Italiänisch, Sassifragia. Frantzösisch, Saxitrage, Cassepierre. Englisch, Saxifrage. Dänisch und Niderländisch, Steenbrecke.

In Class. Plant. Apetal. Chrysosplenii, T. Radix perrennis, fibrosa; Folia semiorbicularia; Calix floris quadripartitus, qui juxta Tournefortium flos est, rarò in quinque lobos sectus; Flos apetalus, octo stamina habens, ex margine Ovarii nata; Fructus est capsula membranacea, bicornis, bivalvis, univascularis, fœtus seminibus multis. B. J. A.

Saxifragæ & Gei. T. inter Plant. Diangias. Polyisperm. pedunculi finis fit Calix tubulosus, in Saxifraga profundè, in Geo minùs profundè incisus, quinquefidus; Flos rosaceus, pentapetalos, ex ambitu Ovarii, staminibus octo vel decem præditus; Fructus subrotundus, bicornis, bicapsularis, fœtus seminibus exiguis; qui in Saxifraga una cum calice concrescit, in Geo autem calici innititur; Folia in quibusdam subrotunda crenata, tenera; in aliis oblonga, aizoidea, serrata; iterum in aliis parva, succulenta, crassa, trifida. B. J. A.

Satureiæ Genus vid. supra pag. 823. 824.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der weiße Steinbrech: Saxifraga rotundifolia, alba, C. B. P. 309. T. 252. B. J. A. I. 222. Saxifr. alba, radice granulosa, J. B. 3. 706. Saxifraga alba. Dod. p. 316. Ger. Raj. H. 1048. Sax. alba, tuberosa radice. Clus. H. 308. Sedum bicorne, album, rotundifolium, erectum, radice granulosa. M. H. 3. 473. Bekommt runde und ein wenig gekerfte Blätter, wie die Gundel-Rebe, sie werden aber fetter, linder, und liegen gemeiniglich auf der Erde ausgespreitet, obwohlen etliche wenige auch am Stengel wachsen. Mitten aus dem Stöcklein dringet ein runder, gerader, dünner, haarichter und Ellen hoher Stengel mit wenig Reben-Zweiglein hervor, so auf ihren Gipfeln weiße, fünfblättige Bluhmen tragen, wie die Kräntz-Nelcken gestaltet, sie sind jedoch viel kleiner, und lassen ein zweygehörntes Hülslein nach sich, in welchem der kleine Same wie ein Staub verschlossen lieget. Die Wurtzel ist braun und zaslicht, an deren viele Körnlein hangen, anzusehen wie der Eyerstock in der Henne, denn also wachsen diese runden, leibfarben Körnlein an einander in der Erden, sie scheinen nicht größer als der Coriander-Samen, sind am Geschmacke bitter, und werden in den Apothecken für den Samen verkauft. Er wächßt insonderheit in Deutschland und Böhmen an dürren, rauchen, steinichten und sandigen Bergen, wie auch in den Berg-Wiesen und sandigen Gras-Gärten. Allhie findet man ihn auch an sandichten Orten hinter dem Neuen Hause. Er blühet im Mayen, zu welcher Zeit man ihn einsammlen soll, denn hernach verschwindet er. Dieser wird gemeiniglich zur Artzney gebraucht. Eine kleinere Art mit Gold-gelben Blühmlein wächßt häufig in Engelland, Braband und Flandern an feuchten und wässerigen Orten.

2. Der Italiänische Steinbrech: Saxifraga Italica. Satureja spicata, C. B. P. 218. B. J. A. I. 161. Satureja foliis tenuibus, s. tenuifolia S. Juliani quorundam, J. B. 3. 273. Satureia S. Juliani. Ger. Raj. H. 518. Sat. spicata, St. Juliani. Park. Satur. perennis, verticillis spicatim & densius dispositis. M. H. 3. 412. Tragoriganum 11. Clus. H. 355. Thymbra S. Juliani, sive Satureia vera. Lob. Adv. 182. T. 198. Hat eine kleine zertheilte Wurtzel, daraus viele, schmale Stengelein wachsen, die sind mit spitzigen, schmalen Blättlein besetzt. Oben auf dem Stengelein erscheinen geährte, purpurfarbe Bluhmen. Man findet ihn auf den Felsen und rauchen Orten. Er änderet sich an den Blättern. Auf dem Berge St. Juliani um Pisa bringet er gar schmale Blätter, welcher aber zu Rom und Neapoli auf den Tächeren und an den Wäldern hervor kommt, erzeigt sich mit breitern Blättern. Dieses Kraut ist von Matthiolo unter die Steinbreche gesetzet worden, gehöret aber eigentlich unter die Saturey zu dem 121. Cap. des Andern Buchs.

Frantzösischer Steinbrech.
Saxifraga Gallica.

3. Der Frantzösische Steinbrech: Saxifraga Gallica, secunda, Cam. Ep. Matth. Satureja montana, C. B. P. 218. Satur. durior, J. B. 3. 272. Bringet in gewisser Weite an seinen Stengelein kleine, schmale, dicke und länglichte Blätter, denen allzeit kleinere nachfolgen, so sich oben häufig erzeigen, und nicht so weit von einander stehen. Auf den Gipfeln der Stengelein erscheinen purpurfarbe oder weiße Bluhmen von keinem unlieblichen Geruch. Die Wurtzel ist holtzicht. Er wächßt auch auf den

Felsen und steinichten Orten in Franckreich. So man ihn in die Gärten pflantzet, bringet er breitere Blätter als der wilde, wie denn beyde allhie abgemahlet worden.

Großer Steinbrech. Saxifraga magna.

4. Der große Steinbrech: Saxifraga magna, Matthioli & Italorum. Lob. Ic. 428. Caryophyllus saxifragus, C. B. P. 211. Saxifrag. antiquorum quibusdam. J. B. 3. 338. Lychnis minor, Saxifraga. Plukn. Alm. Bot. T. 338. Vergleicht sich beynahe einem Stäudlein, er hat einen holtzichten, zusammen gewundenen und Fingers dicken Stengel, mit vielen, dünnen und harten Neben-Schossen. Er bringet lange, spitzige Blättlein. Die Blühmlein erscheinen weiß, denen kleine Bälglein, so oben rings herum mit ausgekerften Krönlein versehen, und sich der wilden Basilien vergleichen, alsdenn nachfolgen, in welchen kleiner, rother Same liegt. Die Wurtzel ist also in die Felsen eingewachsen, daß man sie ohne deren Zersprengung nicht heraus bringet. Er wächßt in Italien bey Verona auf dem Berge Baldo. Eine kleinere Art wird in Thüringen gefunden, und sehr viel wider den Stein gebraucht.

5. Der schmalblättige Herbst-Steinbrech, mit gelber, getüpfelter Blumen: Saxifraga anguſtifolia, autumnalis, flore luteo gurtato, Breyn.

6. Der weiße Steinbrech, so da Knorren oder Kolben bey den Blättern trägt: Saxifraga alba, altera, bulbifera, Park. Raj. H. 1049. Saxifraga ad folia bulbos gerens, C. B. P. 309. T. 252. Saxifr. bulboſa, altera, bulbifera, montana. Col. Part. 1. 317.

7. Saxifraga, rotundifolia, alba, flore pleno. B. J. A. I. 222.

8. Geum, rotundifolium, majus. T. 251. B. J. A. loc. cit. Sanicula montana.

11. Cluſ. H. 307. H. Eyſt. Vern. Sanic. montan. rotundifolia, major. C. B. P. 343. Sanic. Alpina, guttata. J. B. 3. 707. Sedum bicorne, montan. ſerratum, hederaceo folio, majus, guttato flore. M. H. 3. 476.

9. Geum, folio circinato, piſtillo floris pallido. T. B. J. A. loc. cit. Sanicula montana, crenata. umbilico pallido. H. R. Par. Sanic. Alpina, cotyledonis folio, rotundo, umbilico pallido. Flor. 2. 97.

10. Geum, folio ſubrotundo, minori, piſtillo floris rubro. T. B. J. A. loc. cit.

11. Geum, folio oblongo, crenato, fructu & cauliculis ruberrimis, flore pallidulo rubris guttulis adſperſo. B. J. A. loc. cit.

12. Saxifraga, Sedi folio, flore albo, multiflora. T. 252. B. J. A. loc. cit. Sedum ſerratum, flore albo, multiflorum. Ac. Reg. 113. Sedum Pyrenaicum, pyramidale, longifolium, elegantiſſimum. Sch. Bot. Par. Sanicula Pyrenaica, longifolia, multiflora, elegantiſſima. H. L.

13. Saxifraga, muſcoſa, trifido folio. T. loc. cit. B. J. A. I. 223. Sedum Alpinum, trifido folio. C. B. P. 284. M. H. 3. 479. Sedis affinis, triſulca, Alpina, flore albo. J. B. 3. 696. Sedum minus, XIII. Cluſ. H. LXII.

14. Saxifraga, alba, petræa, Ponæ in fol. CCCXXXVII. Raj. H. 1048. T. B. J. A. loc. cit. Tridactylites Alpina. J. B. 3. 762. Sedum tridactylites, majus, album. C. B. P. M. H. loc. cit.

15. Saxifraga, tridactylides, Alpina, pallidè lutea. T. B. J. A. loc. cit. Sedum tridactylit. Alpin. pallidè luteum. C. B. P. loc. cit.

16. Saxifraga, verna, annua, humilior. T. B. J. A. loc. cit. Sedum tridactylit. tectorum. C. B. P. 285. M. H. loc. cit. Tridactylites tectorum, flore albo. J. B. loc. cit. Paronychia altera. Dod. p. 112. Apud nos in tectis, ad muros, mœnia, margines foſſarum Urbis, in agris Aprili floret.

17. Chryſoſplenium, foliis amplioribus, auriculatis. T. 146. B. J. A. II. 95. Saxifraga rotundifolia, aurea. C. B. P. 309. Saxifraga aurea. Dod. p. 316. J. B. 3. 707. H. Eyſt. hyem. Ger. Park. Raj. H. 207. Alchimilla, rotundifolia, aurea, hirſuta. H. L. 14. In dumetis humidis circa novam Domum, retro telonium ad Wieſam fluvium Aprili floret.

18. Chryſoſplenium, foliis minoribus, ſubrotundis. T. B. J. A. loc. cit. Saxifraga rotundifol. aurea, minor montis aurei. H. R. Par.

19. Saxifraga aurea, foliis pediculis oblongis inſidentibus. Raj. H. loc. cit.

20. Saxifraga aurea, Lichenis facie. Mor. Præl. Raj. H. App. 1857.

21. Saxifraga alba, Alpina. Park. Lugd. Raj. H. loc. cit. Mehr Arten Kürtze wegen zu übergehen.

Eigenschaft.

Der erste, als der gemeine Steinbrech, führet ein bitteres, nitrosisch-miltflüchtiges Saltz bey sich; und hat die Eigenschaft gelinde

linde zu wärmen, den Schleim zu erdünneren und zu zertheilen, Verstopfung zu eröfnen, den Harn zu treiben, auch Wunden und Geschwiere zu säuberen und zu heilen. Man sammlet das Kraut und Wurtzen im Mayen oder Brachmonat, im Heu- und Augstmonat aber den Samen.

Gebrauch.

Es wird der Steinbrech für eine köstliche Artzney gehalten, wider Gries, Sand und Stein in den Nieren und der Blasen, daher er auch seinen Nahmen haben soll, daß er für andern Kräutern den Stein zerbreche und ausführe. Man nimmet eine Hand voll Steinbrech-Kraut, siedet es in einer Maas weißen Weins, so lang als man ein Ey hart siedet, davon kan man nach Belieben einen Trunck thun.

Das zu Ende des Mayens oder Anfange des Brachmonats destillierte Steinbrech-Wasser Morgens nüchter auf vier oder fünf Loth getruncken, beförderet den verstandenen Harn, reiniget die Nieren und Blase vom Gries, Saude, Schleime und Steine.

Die mit Branntenwein aus dem Kraut und Wurtzeln in dem Brachmonat ausgezogene Essentz ist sehr gut zu allen obangeregten Zufällen; 15. bis 20. Tropfen oft davon genommen. Sie beförderet auch die Heilung der Wunden und Schäden; man kan sie auch auswendig in den Digestif-Sälblein nutzlich gebrauchen.

Wunden, Schäden.

Sonsten läßt sich diß Kraut auch in Wasser sieden zu den Lenden-Nieren und Wasser-Bädern.

Ein köstliches Gries-Pulver ist folgendes: Nimm Steinbrech-Samen ein Loth, Kresse-Samen, Mespeln-Steine, Fenchel-Samen jedes ein halbes Loth, präparierte Krebs-Steine, Cardobenedicten-Saltz jedes anderthalbes Quintlein, Zucker anderthalbes Loth, zerstoße alles zu reinstem Pulver unter einander; von welchem denn die mit dem Gries und Nieren-Schleime beladene Personen oft, sonderlich aber in dem Neu- und Vollmonden ein Quintl. übers mahl in gesodtenem Süßholtz-Wasser einnehmen können. Es reiniget die Nieren gewaltig, vertreibet auch die Harnwinde und kalte Seiche.

Harnwinde, kalte Seiche.

In den Apothecken findet man gemeiniglich die gedörrte Wurtzel und das destillierte Wasser des Steinbrechs.

CAPUT III.

Vermeinter, rother Been.
Limonium, s. Been rubrum officinarium.

Meer-Limonium.
Limonium, s. Been album.

Nahmen.

Limonium oder vermeinter Been, Griechisch, Λειμώνιον, Dioscor. lib. 4. cap. 16. Lateinisch, Limonium, Plinii lib. 20. cap. 8. Leimonium. Italiänisch, Limonio. Englisch, See Lavender.

In Class. Plant. Gymnomonosperm. Flore simplici, Limonii, T. Radix fibrosa; Caules nudi, ramosi; Calix longus, tubulosus, superius explicatus quasi in florem pentagonum, intra quem rursum conduntur flores caryophyllæi, vel monopetali, infundibuliformes, multifidi, instructi quinque staminibus, plerumque duo uniti, sæpe proliferi, juxta caules juncti; Ovarium in fundo imo, mirè absconditum, fit tandem Semen oblongum, involutum calice squamoso, ceu capsulâ; Calix, flos, ovarium in hisce Plantis adeo intricatâ sunt,

& miræ fabricæ, ut sedulo investiganti neçdum benè patuerint. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Limonien, oder vermeinter, rother Been: Limonium maritimum, majus, C. B. P. 192. M. H. 3. 600. T. 342. B. J. A. I. 76. Lim. majus multis aliis Been rubrum, J. B. 3. App. 876. Limonium. Ger. Raj. H. 395. Lim. maj. vulgatius. Park. Valerianæ rubræ similis, pro Limonio missa. Dod. p. 351. Been rubrum Officin. Guil. Hat eine dicke, rothe, am Geschmacke zusammenziehende, in etliche Häuptlein zertheilte Wurtzeln, daraus Blätter wachsen wie an dem Lenden-Kraut, aber kleiner, glätter und gläntzender, nicht schwartz, sondern schön grün: Zwischen denselben steigen dünne, nackende, in viele Reben-Aestlein ausgetheilte Stengel Schuhs hoch empor, an welchen die weiß-blauen, kleinen, einblättigen und fünffach eingeschnittenen, mit röthlichtem Kelchlein unterstützten Blühmlein häufig und dick erscheinen, und einen ablangen, schwartz-röthlichten Samen nach sich bringen. Er wächßt in saltzichten Sümpfen an dem Meere. Einer kleineren Art dieses Krauts, mit kürtzeren aber etwas ausgespitzten Blättern wird von Caspard Bauhino in dem Pinace gedacht, deren Figur allhie auch abgebildet stehet: Limonium alterum, Matth. Lugd. Tab. C. B. P. loc. cit.

2. Das Meer-Limonium, mit Oehl-Blättern: Limonium maritimum, minus, Oleæ folio, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Lim. parrvum, Narbonensæ, oleæfolium, Lob. Jc. 295. Raj. H. 395. Lim. parvum, Narbonense. Lugd. 1025. Vergleicht sich mit dem vorigen ziemlich, hat jedoch nidrigere, nicht so ästige Stengel, kleinere, auf der Erden ausgebreitete, dicke, den Oehl-Blättern sich etlicher massen vergleichende Blätter; und viele, dick in einander stehende, weißere Blühmlein: Die Wurtzel ist hart, roth, eines herben, zusammenziehenden Geschmacks; es wächßt in felsichtem Meer-Gestade in der Provintz Franckreichs.

3. Das kleine Meer-Limonium mit dicken, glatten, rundlichten Hertz-Blättern: Limonium maritimum minus, foliis cordatis, C. B. P. loc. cit. Prodr. 99. J. B. 3. App. 877. Raj. H. loc. cit. T. loc. cit. Wächßt an dem Meere bey Montpelier in Franckreich. Ein gleiches aber mit längern Blättern hat Bocconus, und nach ihme Joh. Rajus in Sicilien um Panormo und Augusta häufig angetroffen: Limonium Siculum, folio cordato, Boccon. Rar. Pl. 64. Raj. H. 396. T. loc. cit.

4. Das nidrige Limonium, mit wilden Maßlieben-Blättern: Limonium parvum, Bellidis minoris folio. C. B. P. loc. cit. Raj. H. 395. T. loc. cit. Limonium pumilum. Clus. H. LXXXII.

5. Das kleine Limonium, mit blätterichten Blättern: Limonium minus, annuum bullatis foliis, vel echioides, Botan. Monsp. 157. Raj. H. 396. T. B. J. A. loc. cit.

6. Das Syrische Limonium: Limonium peregrinum, folio Asplenii, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Limon. quibusdam rarum, J. B. loc. cit. Limon. foliis sinuatis, Ger. Raj. H. 397. Limonium elegans. Rauwolf. Lugd. App. 35. Leonhard Rauwolf hat es in Syrien bey der Stadt Joppe angetroffen, und wird auch in dem Fürstl. Eystättischen Lust-Garten gefunden.

7. Das holtzichte, Galläpfelein auf den Blättern tragende Limonium: Limonium lignosum, Gallas ferens, Boccon. Rar. Pl. 34. T. loc. cit. Raj. H. 396. B. J. A. loc. cit.

8. Das kleinste, haarichte Meer-Limonium: Limonium maritimum, minimum, C. B. P. loc. cit. Prodr. 99. J. B. loc. cit. Boccon. Rar. Pl. 25. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit.

9. Das niedrige, in einander geflochtene Limonium: Limonium reticulatum, supinum, Bocc. Rar. Pl. 83. Raj. H. T. loc. cit.

10. Limonium, maximis, cæsiis, foliis glabris. T. 342. B. J. A. I. 76.

11. Limonium, Orientale; Plantaginis folio; floribus umbellatis. T. Cor. 25. B. J. A. loc. cit.

12. Limonium, folio amplissimo. Vaill. B. J. A. loc. cit.

13. Limonium, Lusitanicum, auriculæ ursi folio. T. B. J. A. loc. cit.

14. Limonium, Lusitanicum, foliis lanceolatis. T. B. J. A. loc. cit.

15. Limonium, minus, bellidis folio, flagellis fœniculaceis. Bocc. Mus. 2. 143. Tabul. 103. B. J. A. loc. cit

16. Limonium Hispanicum, articulatum & cæsium. T. loc. cit.

17. Limonium Hispanicum, multifido folio. T. loc. cit. Limon. Ferulaceo folio v. Lusit.

18. Limonium Hispanicum, Plantaginis foliis glabris. T. loc. cit.

19. Limonium Hispanicum, Plantaginis foliis bullatis. T. loc. cit.

20. Limonium Valentinum, Statices folio, capite glomerato. T. loc. cit.

21. Limonium foliis Halimi Brosl. T. loc. cit. Limon. Hispanic. frutescens, Portulacæ marinæ folio. Limonium sine gallis. Bocc. Rar. Pl. 32.

22. Limonium peregrinum, caule appendicibus crispis adaucto. Pluk. Alm. Bot. T. loc. cit. Limonium Africum, humile & elatius. Park. Theatr. 12. 34.

23. Limonium maritimum, villosis foliis, Lusitanicum. Plukn. Alm. Bot. T. loc. cit. Limonium Lychnidis coronariæ folio, v. Lusit.

24. Limonium fruticosum, glabrum. T. loc. cit. Limonium fruticosum. Bot. Monsp. App.

25. Limonium marinum, fruticosum, hirsutum. Bocc. Rar. Pl. 25. T. loc. cit.

26. Limonium minus, flagellis tortuosis. Boccon. Mus. Part. 2. 143. Tab. 103. T. loc. cit.

27. Limonium minus, Bellidis folio, flagellis Fœrulaceis Bocc. Mus. loc. cit. T. loc. cit.

Eigenschaft und Würckung.

Es führet das Limonium viele, saltzichte irdische, grobe Theilgen; daher der Samen so wohl als die Wurtzel eine Kraft haben zu tröcknen, anzuhalten, zusammen zu ziehen, und

und zu stopfen. Es wird in der Artzney nicht sonderlich gebraucht. In etlichen Apothecken pflegt man diese Wurtzel an statt der wahren, Arabischen, rothen Been-Wurtzel, welche allein in Armenien wächßt, und eine wohlriechende, krumm in einander gedrähete Wurtzel hat, zu gebrauchen; ich wollte aber lieber die Tormentill- oder die Natter-Wurtz dafür zu Nutze ziehen.

CAPUT IV.

Peruvianische Wunder-Velcke.

Mirabilis Peruviana.

Nahmen.

Peruvianische Wunder-Velcke, Indianische Veyel, gescheckte Indianische Bluhme: Lateinisch, Mirabilis Peruviana, Ger. Park. Raj. H. 398. Solanum Mexicanum, flore magno, C. B. P. 168. Jasminum Mexicanum, sive flos Mexicanus multis, J. B. 2. 814. Jalapa, flore flavo, purpureo, ex luteo, albo & rubro misto &c. T. 129. B. J. A. I. 77. Spanisch, Mirabillas del Peru. Englisch, the Marvel of the World.

In ead. Class. cum Limonio Jalapæ, T. Radix crassa, carnosa, longa, succulenta, perennis; Folia conjugata Solani, Rami & Caules geniculati; Calix tubæ similis, monophyllus, quinquefidus, intra quem Flos monopetalos, infundibuliformis, leviter quinquefidus, ovario insistens; Ovarium in centro calicis latens, instructum tubâ longâ, apice orbiculari donatâ, fit Fructus oblongus, pentagonus, umbilicatus, farinaceum nucleum continens. B. J. A.

Gestalt.

Die Indianische Wunder-Velcke ist ein sehr schönes und anmüthiges Gewächse, fast anderthalber Ellen hoch; sie hat eine große, dicke, zerspaltene, lange, mit wenig Zaseln begabte, von aussen schwartze, inwendig weiße, dem Geschmacke nach anfänglich todte, hernach aber scharfflichte und etwas beissende Wurtzel: Daraus ein Daumens dicker, starcker, saftiger, gelblicht-grüner, ästichter, mit vielen Knoden begabter Stengel aufsteigt, und bey jedem Knoden zwey gegen einander stehende, bey dem Stiele breite, hernach zugespitzte, glatte, schön grüne, mit vielen Aederlein durchzogene, saftige, einen unlieblichen, auf die letzte scharfflichten Geschmack von sich gebende Blätter trägt. An den Stengeln erscheinen schöne, wohlriechende Bluhmen, mit manchercherley lustigen Farben gezieret, deren etliche schön Zinnober-roth, etliche gelb, etliche auch halb gelb und roth, andere wiederum weiß und bleich, oder gescheckt, gantz lustig und lieblich anzusehen, unten aus spitzig, oben herum rund, und weit von einander gethan, inwendig mit sechs länglichten, krummen Fäsemlein. Diese Bluhmen stehen in runden Hülslein und vielen Zincken, gleich wie im Taback-Kraut. Sie blühet von dem Heumonat bis in den Weinmonat, wenn keine Reifen fallen, so daß wenn eine Bluhme verwelcket, andere wieder frisch hervor kommen. Der Samen ist anfänglich grün, hernach braun, und hat ein weißes Marck bey sich.

Dieses Gewächse ist zu erst aus America in Spanien, hernach von dannen in andere Europäische Länder kommen, und durch den Samen in die Lust-Gärten zur Zierde gepflantzet worden. Es pfleget auch auf das nachfolgende Jahr von der Wurtzel wieder aufs neue auszuschlagen, wenn sie von der Winters-Kälte nicht verletzet worden.

Es hat auch eine Peruvianische Wunder-Velcke mit kleiner Bluhme: Jalapa, parvo flore. T. 130. B. J. A. I. 78. Mirabilis Peruviana, parvo flore. H. L. Mirab. Peruv. minor. Munt. H. 213. Solanum Mexicanum, flore parvo. C. B. P. loc. cit. Solan. Mexican. Jasminum Indicum dictum, flore minore. C. B. Prodr. 91. Raj. H. 399.

Eine andere mit runtzlichter Frucht: Jalapa; Officinarum, fructu rugoso. T. B. J. A. loc. cit.

Eine andere mit zierlicher, aus weiß und roth gemischter Bluhmen: Jalapa, flore ex albo & rubro elegantissimè variegato. B. J. A. loc. cit.

CAPUT V.

Wintergrün. Pyrola.

Nahmen.

Wintergrün, Holtz-Mangold, Wald-Mangold oder Wald-Kohl, Griechisch, Λειμώνιον. Lateinisch, Pyrola, Pirola, Beta sylvestris. Italiänisch, Pirola. Frantzösisch, Pirole. Englisch, Wintergreen. Dänisch, Wintergrön, Winterlilie.

Gemeines Wintergrün. Pyrola vulgaris.

terlilie. Niderländisch, Wintergreon. Es wird also genannt, dieweilen es über den Winter grün verbleibet.

Ex Plant. Polyang. Polysperm. Pyrolæ, T. Folia alterna; Flos rosaceus, pentapetalus, galericulato similis, pistillo floris recurvo, in spicam congestus; Fructus subrotundus, striatus, umbilicatus, quinquecapsularis, fœtus seminibus exiguis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das gemeine Wintergrün: Pyrola vulgaris. Pyr. rotundifolia, major. C. B. P. 191. T. 256. B. J. A. I. 278. Pyrola, J. B. 3. 535. Dod. p. 138. H. Eyst. Æst. Ger. Raj. H. 1233. Bekommt aus jedem Stäudelein fünf oder sechs rundlichte, dicke, glatte, glänzend-schwartz-grüne, auf langen Stielen stehende, steife und satte Blätter, wie das Birn-Laub, sie werden jedoch kleiner: Zwischen denselben steigen zarte, runde, und Spannen hohe, mit etlichen kleinen, spitzigen Blättlein begabte Stengel hervor, welche in dem Mayen schnee-weisse und wohlriechende Bluhmen, wie Mayen-Blühmlein, tragen, die sind mit fünf Blättlein also besetzt, daß die zwey oberen einem Helme, oder aber einer zweyspältigen Lippe gleich sehen, in der Mitte haben sie gelbe Fäsemlein wie die Rosen, denen ein rother, pulver-reiner Same in rothem Häuptlein nachfolget. Die Wurtzel ist weiß, und fladert hin und wieder. Er wird in Deutschland, Oestreich, Ungarn, Böhmen und Mähren in den Wäldern, allhier aber auf dem Muttentzer-Berge, und um Mönchenstein gefunden. Der Geschmack des gantzen Krauts ist bitter und zusammen ziehend.

2. Das Wintergrün mit gekerbten Blättern: Pyrola, folio mucronato, serrato, C. B. P. T. loc. cit. Pyr. folio serrato, J. B. 3. 536. Raj. H. loc. cit. Pyr. tenerior. II. Clus. H. CXVII. secunda tenerior Clusii, Ger. Wächst auf den hohen Gebürgen in Oestreich und Steyrmarck an schattichten Orten. Man findet ihn auch bey Lausannen auf den Bergen so an den Genffer-See stoßen. Es blühet im Brach-, Heu- und Augstmonat. Allhier wächst es auf dem Mönchensteiner-Berge, dem Sollothurnischen Wasserfall, Crentzacher- und andern Bergen. Auf dem Lucernischen Fracmont wird eine Art mit kleineren Blättern und einer leibfarben Bluhmen angetroffen.

3. Das kleinste Wintergrün: Pyrola rotundifolia, minor, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. minima, H. Eyst. Ver. Pyrola minima, Alpina. J. B. 3. 536. Wird auf dem Pilatus-Berge gefunden.

4. Das Schleisische Berg-Wintergrün: Pyrola, Alsines flore Europæa, C. B. P. loc. cit. Park. Raj. H. 1101. Herba trientalis, J. B. 3. 536.

5. Das Brasilianische Wintergrün: Pyrola, Alsines flore Brasiliana, C. B. P. loc. cit. Park. Raj. H. 1102.

6. Das staudichte, Wintergrün mit grösseren weiß-purpurichten Bluhmen: Pyrola fruticans, J. B. 3. 536. Park. Raj H. 1234. Pyr. frutescens, Arbuti folio, C. B. P. T. loc. cit. Pyr. III. fruticans. Clus. H. loc. cit.

Eigenschaft.

Das Wintergrün in dem Mayen gesammlet, hat ein bitteres, grobes, mit wenig balsamischen Theilgen vermischtes Saltz, neben vielen irrdischen Theilen, und dadurch die Eigenschaft zu kühlen, zu trocknen, Wunden und Geschwiere zu säuberen und zu heilen. Die drey erstern Arten sind bey uns im Gebrauch.

Gebrauch.

Das Wintergrün hat großes Lob die Wunden, fliessende Schäden und Fisteln zu heilen, wie solches die Erfahrung bezeuget, darum es die Wund-Aertzte in die Wund-Träncker gebrauchen. Ein guter Wund-Tranck wird also gemacht: Nimm Wintergrün, Ehrenpreiß, Singrün, Betonien, Sinau, Sanickel, jedes eine Hand voll, Scabiose, spitzen Wegrich, jedes eine halbe Hand voll. Zerschneide die Kräuter klein, binde sie in ein Säcklein, und lege sie in eine zwo-mäßige Kanntel, gieß darüber anderthalbe Maas weißen Weins, und eine halbe Maas frischen Brunn-Wassers, lasse es in einem Kessel mit siedendem Wasser sieden, bis der dritte Theil sich schier verzehret. Von solchem Trancke gib dem Verwundten Morgens und Abends einen Bächer voll warmlicht zu trincken. Wunden, fliessende Schäden, und Fisteln. Wund-Tranck.

Eine Hand voll Wintergrün mit einem Loth Wahl-Wurtz in einer Maas weißen Weins gesodten, und davon getruncken, heilet die Geschwiere an den Nieren. Geschwär der Nieren.

Das destillierte Wintergrün-Wasser alle Tage Morgens nüchter auf sechs Loth getruncken, heilet die Wunden, und reiniget äusserlich alte, faule Schäden, damit gewaschen. Wunden, alte und faule Schäden.

Folgen-

Folgender Wund-Tranck ist schon bey vielen sehr bewährt erfunden worden: Nimm Heidnisch Wund-Kraut samt den Bluhmen, Wintergrün, Sanickel, Beyfuß oder rothe Buglen, rothen Mangold, Ehrenpreiß, rothe Rosen, Cardobenedicten, jeder Gattung gleich viel, im Mayen und Brachmonat gesammlet, dörre solche Kräuter, stoße sie zu grobem Pulver unter einander, und behalte solches in einer blechenen oder zinnernen Büchsen, oder in einer Schachtel wohl auf; wenn man es nun brauchen will, so nehmt so viel man zwey oder dreymahl zwischen fünf Fingern fassen kan, thuts in eine zinnerne Kanne oder Flasche, gießt eine halbe Maas weißen alten Weins, samt einer halben Maas Wassers darüber, vermachts wohl, stellts in einen Kessel mit warmem Wasser, und laßts eine halbe Stunde lang auf gelindem Feuer wohl sieden; hernach siechtet man es, und gibt dem Patienten alle Morgen und Abend, ja auch wohl drey mahl des Tags ein Glas voll zu trincken. Er trücknet wohl auf, und befördert die Heilung aller imerlichen und äusserlichen Verfehrungen, Wunden und Schäden; wenn man ein Paar Messer-Spitze voll Linden- oder Eichen-Kohlen mit Eßig abgelöscht und zu Pulver gestoßen, wie auch eine gute Messer-Spitze voll gepülverter Sevenbaum-Blättern darzu mischt, so verthelet er auch alles gerunnene Blut, und ist also ein rechter Fall-Tranck, bey denen bewährt, welche einen schweren Fall gethan. Man muß aber das Pulver vom Seven-Baume auslassen, wo ein Ergiessen des Bluts zu förchten. Wunden/ Geschwie- re. Fall.

Mit Branntenwein läßt sich auch eine Essentz ausziehen, welche zu Heilung der Wunden und Geschwieren, auch der Lungen und anderer innerlichen Verfehrung nutzlich kan gebraucht werden, zwantzig bis dreyßig Tropfen täglich ein paar mahl in Wegrich-Wasser eingenommen. Man hat in den Apothecken nur das gedörrte Kraut.

CAPUT VI.

Gemeine Benedicten-Wurtzel. Caryophyllata vulgaris.

Wasser-Benedictenwurtzel. Caryophyllata aquatica.

Nahmen.

Benedicten-Wurtzel, Griechisch, Λαγώφθαλμος. Lateinisch, Lagophthalmus, Oculus leporis, Caryophyllata, Plinii, lib. 26. cap. 7. Herba benedicta, Geum Plinii. Italiänisch, Garofanata, Gariofillata, Herba benedeta. Frantzösisch, Herbe galiot, Benoite, Salmonde, Sanemonde. Spanisch, Sanamonda. Englisch, Avens, Avenes. Dänisch, Benedicte, Benedicturt, Benedictroed, Bentzurt, Veylckeroed. Niderländisch, Cariophyllate.

In Deutscher Sprache heißt sie auch Benedicten-Kraut, Sanamund-Kraut, Narden-Wurtz, Garafel-Wurtz, Hasen-Aug, Heyl aller Welt, und Gariofilat.

In Class. Plant. Gymnopolysperm. Caryophyllatæ, T. Radix fibrosa, perennis; Folia nervosa, veluti pinnata, agrimonoïdea; Calix monophyllos, decaphylloïdes, stabilis; Flos pentapetalos, nunc calathi, jam rosæ effigie, cum staminibus multis ex uno ambitu basios ovarii; Fructus ferè globosus semina habet multa,

longa, appolita, instructa tubâ, quæ longâ plumulâ ornatur. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die gemeine Benedicten-Wurtzel: Caryophyllata vulgaris, C. B. P. 321. M. H. 2. 430. Lob. Jc. 693. T. 294. B. J. A. I. 42. Caryoph. vulgaris, flore parvo, luteo, J. B. 2. 398. Caryophyllata. Dod. p. 137. Ger. Raj. H. 606. offic. Bekommt eine mit vielen Zaseln behengte Wurtzel, die wird aussen schwartz, innwendig roth, und kleinen Fingers dick, auch unten stumpf, als wenn sie abgenagt, und im Boden abgefaulet wäre, sie gibt als grün und dürr, einen angenehmen Geruch, wie die Nelcken von sich, insonderheit wenn sie im Früblinge gegraben, gereinigt und am Schatten getrocknet wird; ihre Blätter sind rund, eckicht, an dem Rande gekerft, und tief zerspalten wie das Erdbeer Kraut, von Farben grün, und am Angriffe rauch, als der Odermenig, deren wachsen gemeiniglich untenher fünf an einem Stiele, die untersten sind sehr klein, und zwey gegen einander über gesetzt, die obern aber werden groß, jedoch den Stengel herauf wiederum kleiner. Dieses Gewächse bringet alle Jahre einen neuen Stengel, neben dem alten, so im Winter verdorret, er wird braun-roth, rund, haarig, und fast anderthalber Elle lang, oben theilet er sich in etliche Reben-Zweiglein, die tragen bleich- oder Safran-gelbe fünf blättige Bluhmen, so bisweilen größer, auch zu Zeiten kleiner werden, und sich den Bluhmen der Tormentill, oder des Genserichs vergleichen. Wenn diese abfallen, folgen hernach rauche Knöpflein, in der Größe unserer Haselnüße, die werden grün-braun, und wie Kletlein anzusehen, jedoch sind die Spitzlein nicht scharff, sondern lind und weich, ein jedes Spitzlein hat unten ein dickes Kölblein, das ist der Same, so dieser zeitig worden, zerbricht das Kölblein, darvon alsdenn wiederum junge Stöcklein hervor wachsen. Sie ist allenthalben in Deutschland gemein, man findet sie im harten, feuchten Erdreiche, sonderlich an schattichten Orten, als an den Mauren, hinter den Zäunen, in den Hecken und Dorn-Büschen, sie wird von vielen wegen ihrer trefflichen Nutzbarkeit in die Gärten gepflantzet: Allwo man sie demnach auch mit größeren Bluhmen antrifft: Caryophyllata vulgaris, majore flore, C. B. P. Park. Raj. H. T. loc. cit.

2. Die Wasser-Benedictenwurtzel: Caryophyllata aquatica, nutante flore, C. B. P. 321. T. 295. B. J. A. I. 43. Caryoph. aquatica, flore rubro striato, J. B. 2. 398. Car. montana, I, & Car. Alpina, nutante flore. Clus. H. CIII. Car. montan. purpurea. Ger. emac. Raj. H. 607. Car. aquat. nutante flore purpureo, calathi effigie. M. H. 2. 431. Vergleicht sich der ersten mit ihrem Stengel und Blättern, also daß sie beyde schwerlich zu unterscheiden sind. Allein ist ihre Wurtzel drey Quer-Hände lang, braun-roth und Fingers dick, sie hat wenigere Zaseln, und gibt einen bitterlichten Geschmack, und keinen starcken Nelcken-Geruch von sich. Ihre Bluhmen erscheinen bleichlicht, mit etwas wenigs purpurfarbe vermischt, und werden einer Schelle ähnlich. Endlich verursacht der haarige Same ein größer Knöpflein als an der ersten, welches gemeiniglich nach Abfallung der Bluhme auf einem braun-rothen Kelchlein sitzet. Sie wächßt in den Wäldern, sumpfichten Orten, und auf den feuchten Matten, fürnemlich in Braband und Engelland. Sie ist Hieronymo Trago erstlich aus dem Gengebacher-Walde hinter Offenburg zugekommen. Man findet noch eine Art mit gefüllten Bluhmen, so allhier neben den einfachen abgebildet ist: Caryophyllata aquatica, flore multiplici, altera, C. B. P. 322. T. loc. cit.

Berg-Benedictenwurtzel.
Caryophyllata montana.

3. Die Berg-Benedictenwurtzel: Caryophyllata montana, Dod. p. 137. Park. Ger. Raj. H. 608. Car. alpina, lutea, C. B. P. 322. T. loc. cit. B. J. A. I. 42. Car. montana, flore magno, luteo, J. B. loc. cit. Car. montana, II, & Caryph. Alpina, aureo flore. Clus. H. loc. cit Car. Alpina, lutea, major. M. H. 2. 430. flore etiam albo, purpureo, habent. C. B. P. T. loc. cit. flore croceo. B. J. A. I. 43. Hat Wurtzeln mit wenigeren Zaseln, und riecht auch nicht so starck als die erste, ist am Geschmacke herb und trocken, wächßt Fingers und bisweilen Daumens dick, die Blätter vergleichen sich auch den vorigen, allein daß sie runder, liecht-grüner, und drey oder vier mahl größer sind: Ein jedes Blatt wird gemeiniglich in drey Spälte zertheilt, und mit kleinen Schnittlein umgekerft. Der Stengel wird rund, fast anderthalber Elle lang, und wie das gantze Kraut mit rauscher Wollen überzogen, auf welchem schöne, gelbe, selten aber braun-rothe oder weisse Bluhmen von sechs Blättern, wie Cisten-Röslein erscheinen, denen ein schwartzlichter

lichter Same nachfolget. Sie wächßt auf den Bergen an grasichten Orten, als im Vesch-Gebürge, Waßgäu, in Oestreich, Ungarn, Normandey und Engelland. PETRUS ANDREAS MATTHIOLUS hat sie erstlich in Böhmen auf dem Berge Coreomos angetroffen, allwo der Elb-Fluß entspringet. Man pflantzet sie auch in die Gärten. Es hat noch eine kleinere Art: Caryophyllata Alpina, minor. C. B. P. Park. Raj. H. T. loc. cit.

4. Die Bündtnerische Benedicten-Wurtzel: Caryophyllata Alpina, quinquefolia, C. B. P. loc. cit. Car. pentaphyllæa, J. B. 2. 398. error. pag. Park. Raj. H. loc. cit. Wächßt auf den Bündnerischen Alp-Gebürgen, nicht weit von Cleven.

5. Die Benedicten-Wurtzel mit Gundelräb-Blättern; Caryophyllata foliis Hederæ terrestris, C. B. P. 321. T. 294.

6. Die Italiänische Benedicten-Wurtzel: Caryophyllata Alpina, Apii folio, C. B. P. 322. T. 295. Car. Alpin. minor, altera. Park. Raj. H. loc. cit.

7. Caryophyllata montana, purpurea, flore uno alteri innato, sive duplici. H. Edimb. & Scot. Illust. 15. T. loc. cit.

8. Caryophyllata montana, purpurea, flore triplici, secundo primò, tertio secundo calyci innato. Scot. Illustr. T. loc. cit.

9. Caryophyllata aquatica, altera. C. B. P. loc. cit. Caryophyll. montana. III. Clus. H. CIIII.

10. Caryophyllata aquatica, minor, nutante flore. H. R. Par. T. loc. cit. Car. mont. minor, flore nutante, purpureo. M. H. R. Blocs.

11. Caryophyllata montana, flore luteo, nutante. H. R. Par. T. loc. cit. B. J. A. loc. cit.

12. Caryophyllata Pyrenaica, amplissimo & rotundiori folio, nutante flore. T. loc. cit.

13. Caryophyllata Virginiana, albo flore minore, radice inodora. H. L. Bat. T. loc. cit. B. J. A. loc. cit. Car. Virgin. alba. Par. Bat.

14. Caryophyllata, montana, flore rubro, nutante, prolifero. B. J. A. loc. cit.

Eigenschaft.

Die Wurtzel von diesem Gewächse wird allein in der Artzney gebraucht, und deswegen in dem Mertzen und Aprillen bereits ausgegraben. Führet ein balsamisches, miltflüchtiges, mit irrdischen Theilen wohl vermischtes Saltz, und hat daher die Eigenschaft zu eröfnen, gelinde zu wärmen, zu trücknen, anzuhalten oder zusammen zu ziehen, Flüsse zu verhüten, das Haupt, Hertz, Miltz und Magen zu stärcken, gerunnen Blut zu zertheilen und zu heilen.

Schwaches Haupt und Hertz, blödes gesichte, Grimmen, Muterweh, alter verschleimter Magen, geschwiere der Lungen, verstopfung der Leber.

Gebrauch.

Die gemeine Benedicten-Wurtz stärcket das schwache Haupt und Hertz, ist gut wider das blöde Gesichte, vertreibet das Grimmen und Muter-Weh, bekommet wohl dem kalten verschleimten Magen, bessert die Dauung, reiniget die Geschwiere der Lungen vom Eyter, eröfnet die Verstopfung der Leber, und heilet die Verfehrung aller innerlichen Glieder, so man ein Loth in einer Maaß weißen Weins siedet, und nach belieben davon trincket. Also gebraucht, ist sie auch gut wider das Blut-Speyen, Blut-Harnen, Melancholey, närrische Phantasey, und behütet vor der Unsinnigkeit.

Verfehrung innerlicher Glieder, blutspeyen, bluthärnen, melancholey, närrische phantasey, unsinnigkeit.

So man Geschwiere oder Löcher im Halse hat, soll man Benedicten-Wurtzel und Kraut in halb Wasser und weißen Wein sieden, und den Mund oft damit gurgeln.

Geschwiere und Löcher im Halse.

Der Rauch der Benedicten-Wurtzel in den Mund gelassen, stillet das Zahnweh.

Zahnweh.

Benedicten-Wurtzel gepülvert und den dritten Theil einer Ducaten schwer in rothem Weine genommen, stillet den weißen Weiber-Fluß.

Weißer Weiberfluß.

Ein nutzlicher Wund-Tranck zu frischen und alten Wunden, Geschwieren und Fisteln. Nimm Benedicten-Wurtzel zwey Loth, Benedicten-Kraut, Sanickel, Ehrenpreiß, Wintergrün, Heidnisch Wund-Kraut, jedes eine Hand voll, zerschneide alles klein, thue es in eine saubere Kanne, schütte darüber eine Maaß weißen Weins und frischem Brunn-Wasser, verbinde die Kanne wohl, stelle sie in einen Kessel mit siedendem Wasser, lasse es darinn sieden, alsdenn thue die Kanne heraus, wenn es kalt worden ist, siechte es durch ein sauberes Tuch, behalte den Tranck auf, und gib dem Krancken Morgens und Abends ein Glas voll davon zu trincken.

Frische und alte Wunden, Geschwiere, Fisteln.

Benedicten-Wurtzel und Kraut zu Pulver gestoßen heilet die Löcher und Wunden, die vom Reiten oder Sattel der Pferden verursacht worden, darein gestreuet.

Löcher und Wunden der Pferden auf dem Rucken.

Welcher einen schweren Fall erlitten hat, deme soll man eines halben Quintleins schwer gestoßene Benedicten-Wurtzel mit Körbleinkraut-Wasser mehrmahlen einaeben.

Fall.

Wider die Haupt- und Brust-Flüsse, nimm Sassafras-Holtz vier Loth, Benedicten-Wurtzel anderthalb Loth, frische grüne Roßmarin-Schößlein ein Loth. Zerhacke alles unter einander, thue es in eine Kanne oder Flasche, gieß zwey Maaß köstlichen Weins darüber, vermache es wohl, setze es in einen Kessel mit Wasser, koche es demnach vier oder mehr Stunden auf gelindem Feuer, laß es erkalten, und gib täglich zwey mahl davon ein Glas voll zu trincken.

Haupt- und Brust-flüsse.

Die Benedicten-Wurtzel im Munde gekäuet, vertreibt den stinckenden Athem und üblen Geruch des Mundes.

Stinckender Athem.

Wenn ein Wein oder Bier abgefallen ist, und den Geschmack verlohren hat, soll man Benedicten-Wurtzeln darein hencken, so kommt er wiederum zu recht, und gewinnet einen lieblichen Geruch und Geschmack davon.

Abgefallener Wein oder Bier.

Das destillierte Benedictenkraut-Wasser stärcket das schwache Haupt und Hertz, stillet das Grimmen und Muter-Weh, so man davon etliche Löffel voll gebrauchet; damit gegurgelt, heilet die Geschwiere und Löcher des Halses.

Schwaches Haupt und Hertz, grimmen, Muterweh. Löcher und Geschwiere im Halse.

Aus der Benedicten-Wurtzel wird ein nutzlicher Kräuter-Wein bereitet: Nimm Benedicten-Wurtzel sechs Loth, Alant-Wurtzel zwey Loth, braune Betonien, Scabio-

sen-Kraut, Ehrenpreiß, Cardobenedicten, jedes drey Hände voll, Tausendgulden-Kraut, Wermuth, jedes zwey Hände voll, schütte darüber einen halben Ohmen weissen Weins, und laß es vierzehen Tage stehen, alsdenn trincke alle Morgen nüchter und bey dem Mittag-Essen nach der Suppen ein Gläslein voll davon. Dieser Wein ist alten Leuten sehr nutzlich, und denen so einen kalten undäuigen Magen haben, er stärcket das schwache Haupt und Hertz, verhütet die Pest, eröfnet die Verstopfung der Leber, reiniget die Brust vom Koder, er dienet auch wider die Frantzosen-Kranckheit, und ist denen ein nutzlicher Tranck, welche viel Fisch, kalte Speisen und Früchte essen. Man hat in den Apothecken die Wurtzel, und etwann auch deren Extract.

Kalter undäuiger Magen, schwaches Haupt und Hertz, Pest, Verstopfung der Leber, Koder auf der Brust, Frantzosen-kranckheit.

CAPUT VII.

Burretsch. Borrago.

Nahmen.

Burretsch, Burrage, Burres, Lateinisch, Borrago. Italiänisch, Borragine. Frantzösisch, Bourroche, Bourrache. Spanisch, Barraja, Borraza. Englisch, Borage. Dänisch, Borras, Boratz. Niderländisch, Bernagie, Borage.

Ex Plant. Gymnotetrasper. Asperifol. Borraginis, T. Folia latiora, aspera; Calix amplus, quinquefidus, in quinque longos, graciles, ad unguem incisos, radios instar stellæ expansos, divisus; Flos monopetalos, rotatus, segmentis quinque majoribus, mucronatis, stellatis, ad basin usquè dissectis; ex interiore parte floris ad centrum eriguntur quinque parva segmenta, petaloïdea, alba, apice bifido, infra quæ iterum parva segmenta erecta, petaloïdea, acuta, intra hæc stamina; Semina rugosa, viperino capiti similia. B. J. A.

Gestalt.

1. Der Burretsch: Buglossum latifolium, Borrago, flore cœruleo & candido. C. B. P. 256. Borrago, floribus cœruleis & albis, J. B. 3. 574. Raj. H. 493. T. 133. B. J. A. I 188. Buglossum, sive Borrago. Matth. 1186. Wächst fast allenthalben in den Gärten, mit breiten, länglichten, rauchen, stachlichten und geruntzelten Blättern. Der Stengel wird Ellen hoch, bisweilen höher, darzu fett, hohl, mit sehr kleinen, stachlichten Dörnlein besetzt, und oben aus in viele Zweiglein zertheilt, die tragen liebliche, gantz himmel-blaue Blühmlein, mit fünf Blättlein gestirnt, in der Mitte stehen schwartze Spitzlein. Und obwohl diese Blühmen gemeiniglich himmel-blau erscheinen, so findet man doch auch etliche, die schneeweiß, andere die leibfarb und bleich sind. So diese vergehen, wachsen schwartze Kernlein darnach, etwann zwey oder drey neben einander, die fallen aus, und pflantzen sich stäts selber, es seye gleich im Frühlinge, Sommer oder Herbste, denn wo der Burretsch einmahl hingerathet, ist er nicht bald zu vertreiben. Der Same kan in dem Erdreiche vor dem Frost wohl unbeschädigt bleiben, so fern er den Mäusen nicht zu Theile wird, die ihme wegen seines süssen Geschmacks sehr nachsetzen. Die Wurtzel ist glatt, weiß, rund, Daumens dick, Spannen lang, am Geschmacke süß und liebicht.

2. Ein Constantinopolitanischer Burretsch: Borrago, Constantinopolitana, flore reflexo, cœruleo, calice vesicario. T. Cor. 6. Voy. 1. 523. B. J. A. loc. cit.

Eigenschaft.

Der Burretsch führet ein subtiles, flüchtiges, balsamisches, temperiertes Saltz mit sich, neben seiner übrigen wässerichten Feuchtigkeit. Er wird zur Artzney gesammlet, wenn die Sonne in die Zwillinge oder in den Krebs gehet: Man kan die Wurtzel, Blätter und Blühmlein gebrauchen, die haben eine Tugend gelinde zu wärmen, das Hertz zu stärcken, die Lebens-Geister zu erfrischen, die Verstopfung des Miltzes zu eröfnen, ein fröliches Gemüthe zu machen.

Gebrauch.

Das destillierte Burretsch-Wasser erfreuet und erquicket das Hertz, wehret den Ohnmachten und dem Hertzklopfen, reiniget das Geblüte, benimmt die Melancholey und schweren Träume, so man davon nach belieben oft sechs oder acht Loth trincket. Ohnmachten. Hertzklopfen. Melancholey. schwere Träume.

Die Conserva florum Borraginis, oder der Burretsch-Zucker wird wie der Rosen-Zucker gemacht. Er stärcket das Hertz und die Lebens-Geister, widerstehet allem Gifte, fürnemlich aber ist er auch gut wider die Traurigkeit, so man darvon einer Muscatnuß groß nach belieben oft einnimmet. Gift. Traurigkeit.

Viele Aertzte rathen in der Melancholey zu Aufweckung der Lebens-Geister, den

Burretsch

Burretsch in Brühen gesodten; aber hierdurch verlieret er sein subtiles, flüchtiges Saltz, von welchem die vornehmste Würckung herrühret; weswegen denn besser gethan wird, wenn man neben dem Burretsch auch Scorzoneren-Wurtzel, Melissen, Bibernellen, Körbel-Kraut und Ochsen-Zunge nimmet, und in einem wohlverdeckten Hafen mit Brühen siedet; so werden solche Brühen desto kräftiger, und kan man sie eine geraume Zeit Morgens und Abends einnehmen.

Will man einen Syrup davon haben, so kan man aus dem frischen und annoch zarten Kraut den Saft austrucknen, denselben stehen lassen, bis sich alles grobe zu Boden gesetzt, den lauteren Saft nehme man oben ab, und destilliere ihn in dem Marien-Baade, bis daß von zwölf Pfunden Safts drey Pfund in dem Helme zuruck bleibet; diese drey Pfund giesse folgends über frische, gestoßene Blühmlein von Burretsch, lasse sie 24. Stunden an einem warmen Orte stehen, giesse hernach den Saft wiederum über frische Blühmlein, lasse sie wiederum stehen; solches thue man fort zu dem dritten mahl: Drucke hernach den Saft wohl durch ein Tuch, laß ihn stehen, bis er klar wird, mit diesem klaren Safte vermische ferners drey Pfunden gestoßenen Zucker, lasse sie in einem wohlvermachten Glase eine Weile an der Sonne oder einem warmen Orte stehen, bis der Zucker wohl vergangen; so hat man einen sehr guten Syrup, davon oft einen oder zwey Löffel voll eingenommen, stärcket das Hertz, erquicket und belustiget die von Traurigkeit ermatteten Lebens-Geister; und ist also den Melancholischen sehr dienlich. Man kan aber solchen Syrup wohl mit dem aus dem Safte wohl destillierten überzogenen Wasser zu einem Julep vermischen; ja bisweilen mit solchem Burretsch-Wasser das destillierte Melissen-Wasser auch vermischen.

Die Blühmlein von Burretsch werden heut zu Tage auch unter die Salate gemischet, nicht allein für die Zierde, sondern auch wegen ihrer gesunden Kraft und heilsamen Würckung. Nur eins ist hinderlich, daß so viele, kleine Mücklein zwischen den Bluhmen-Zäserlein wohnen.

Ein sehr liebliches und Hertz-stärckendes Kraft-Wasser in allen Kranckheiten, da der Patient schwach ist, nutzlich zu gebrauchen, ist folgendes: Nimm Borretsch-Wasser drey Loth, Violen-Wasser, Schlehenblust-Wasser, Zimmet-Wasser, Rosen-Wasser jedes zwey Loth, Lindenblust-Wasser anderthalbes Loth, Melissen-Wasser, schwartzes Kirschen-Wasser jedes ein Loth, Rosen-Julep oder Citronen-Syrup zwey Loth, vermische alles unter einander, und gebrauche es Löffelweise.

Aus den Blühmlein läßt sich mit Branntenwein eine Essentz ziehen, welche auf 20. oder mehr Tropfen oft genommen, sehr hertzstärckend und frölich machend ist. Besser und kräftiger wird die Essentz, so man sie mit der Spießglas-Tinctur und der Essentz von Ringelblumen vermischt.

Das Zimmet-Wasser pflegt man auch heut zu Tage mit dem ausgepreßten Burretsch-Safte zu destillieren, damit es desto Hertzstärckender werde.

Wenn man das Kraut samt den Blühmlein zerhackt, in die Fermentation setzt, hernach destilliert, so kriegt man den Burretsch-Geist oder Spiritum, welchen man in allen obangeregten Kranckheiten auf 15. bis 20. Tropfen oft geben kan. Burretsch-Geist.

In unsern Apothecken findet man die gedörrten Burretsch-Blühmlein, das destillierte Wasser, die Conserv, und zuweilen auch den Syrup.

CAPUT VIII.

Gemeine Ochsen-Zunge.
Buglossum vulgare.

Nahmen.

Ochsen-Zunge, Griechisch, Βύγλωσσον, Dioscor. lib. 4. cap. 128. Βύγλωσσος. Lateinisch, Buglossum, Buglossos, Plinii, lib. 25. cap. 8. Lingua bubula, Lingua bovis, dieweil die Blätter sich einer Ochsen-Zunge vergleichen. Italiänisch, Buglossa. Frantzösisch, Buglose. Spanisch, Borraja. Englisch, Buglosse, Oxetongue. Dänisch, Oxetunge. Niderländisch, Buglosse.

In Buglosso, T. omnia ut in Borragine; Flos minor, orbicularibus segmentis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die gemeine Ochsen-Zunge: Buglossum vulgare, majus, J. B. 3. 578. Park. Raj. H. 493. Bugl. angustifolium, majus, C. B. P. 256. T. 134. B. J. A. I. 188. Bugl. perenne, majus, sativum. M. H. 3. 438. Bugl. angustifolium. Lob. Ic. 576. Flos cœrul. albus, rubeus, aut variegatus. C. B. P. T. loc. cit. Bekommt längere Blät-

Ochsen-Zunge mit schwartzen, braunen und weißen Bluhmen.

Buglossum, flore nigro, purpureo & albo.

A. schwartze,
B. braune,
C. weiße
Bluhmen.

ter als der Burretsch, sie sind aber auch rauch und stachlicht. Die runden, stachlichten, rauchhaarigen Stengel wachsen fast zwo Ellen hoch, daran stehen viele, aufgereckte Zweiglein, so purpur-farbe, und bisweilen weiße oder schwartze Blühmlein tragen, daraus schwartzer Samen entspringet, die Wurtzel vergleicht sich mit der Burretsch-Wurtzel; sie wächßt an sandichten Orten, und wird wegen ihrem treflichen Nutzen in die Gärten gepflantzet. Dieses Kraut ändert sich an den Blättern und Bluhmen: Die Blätter werden zu Zeiten breiter, auch bisweilen schmäler, die Bluhmen erscheinen Himmel-blau, weiß, roth, Violen-farb und gescheckt. Sie soll in Pündten von selbsten an den Hägen und Hügeln wachsen. Eine größere kommet in Italien und Franckreich, eine kleinere Art aber in Deutschland hervor.

2. Die schmal-blättige, kleine, zahme Ochsen-Zunge: Buglossum angustifolium, minus, C. B. P. T. loc. cit. Bugl. vulgare, angustifolium, minus, J. B. loc. cit. Bugl. angustifolium, Lob. Raj. H. 494.

3. Die wilde, große, schwartze Ochsen-Zunge: Buglossum sylvestre, majus, nigrum, C. B. P. Raj. H. T. loc. cit.

4. Die kleine, wilde Ochsen-Zunge: Buglossum sylvestre, minus, C. B. P. Park. T. B. J. A. loc. cit. Echium Fuchsii, sive Borrago sylvestris, J. B. 3. 581. Buglossa sylv. Dod. p. 628. Buglossa sylv. minor. Ger. emac. Raj. H. loc. cit.

5. Die wilde, kleine, rauchere Ochsen-Zunge: Buglossum sylvestre, minus, alterum & asperius, C. B. P. Raj. H. loc. cit. Wächßt bey uns viel auf den Feldern.

6. Die jährige Ochsen-Zunge mit kleinen, dunckel-erdfarbigen Blühmlein und Samen-Bläslein: Buglossum annuum, pullo flore, minimo, vesicarium, Raj. H. 495.

7. Die Candische, gescheckte Ochsen-Zunge mit wohlriechender Bluhme: Borrago muralis, variegata, flore odorato, Cretica, Zanoni. Buglossum Lusitanicum bullatis foliis, Morif. Prælud. Raj. H. loc. cit.

8. Die Spanische Ochsen-Zunge mit Burretsch-Blättern: Buglossum latifolium, semper virens, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Bugloss. folio Borraginis, Hispanicum, J. B. 3. 577. Raj. H. 494. Bringt breite und rauche Blätter hervor, deren erste mit weißen Flecken gemeiniglich bezeichnet sind, aus welcher Mitte hernach schwartze, grüne entspringen, die an einem rauchen und Ellen hohen Stengel hangen, und zu oberst schöne, Himmel-blaue Blühmlein tragen, die Wurtzel ist zasicht, zertheilt und dauerhaft, der Samen wird schwartz und viel kleiner als Burretsch-Samen, also kommet er im Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten hervor. Man pflantzet ihn auch in Engelland, Holland und Braband in die Gärten, und wird allda zur Speise und Artzney viel gebraucht.

9. Buglossum, foliis sinuosis. C. B. P. T. loc. cit.

10. Buglossum vulgare, asperitate & proceritate discrepans. C. B. P. T. loc. cit.

11. Buglossum Creticum, majus, flore cœruleo, purpurante. H. R. Par. T. loc. cit. Borragine sylvestre di Candia, di fior azuro. Zan. 5.

12. Buglossum Lusitanicum, Echii folio, undulato. T. loc. cit. Und noch andere, welche verschiedene Kräuter-Sammler verzeichnet haben.

Eigenschaft.

Die gemeine Ochsen-Zunge kommt an Eigenschaft und Tugend mit dem Burretsch überein, also daß man eines für das andere gebrauchen kan. Sie wird im Brachmonat oder zu Ende des Mayens zum Gebrauch gesammlet.

Gebrauch.

Es wird aus der Ochsen-Zunge ein Wasser destilliert, und aus den Bluhmen ein Zucker gemacht; die haben gleiche Würckung wie das destillierte Burretsch-Wasser und der Burretsch-Zucker.

CAPUT IX.

Weich-stachlichter Distel. Cirsium.

Nahmen.

Der weich-stachlichte Distel, Griechisch, Κίρσιον, Dioscor. lib. 4. cap. 119. Lateinisch, Cirsium, Plinii, lib. 27. cap. 8. Carduus spinulis mollioribus, Spina mollis. Frantzösisch, Cirsion. Italiänisch und Spanisch, Cirsio. Englisch, Single headed Thistle. Niderländisch, Grootte Dauw-Distel.

Ex Classi. Plantar. Gymnomonosp. Capitat. Cirsium T. folia habet spinis molliusculis & brevioribus cincta; reliqua ferè Cardui. B. J. A.

Geschlechte

Weich-stachlichter Distel. Cirsium.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die fremde, allhie abgemahlte Ochsen-Zunge: Cirsium, foliis non hirsutis, floribus compactis, C. B. P. 377. Raj. H. 306. T. 447. Carduus Cirsium Monspeliacum, folio longo, glabro, Matthioli, J. B. 3. 44. Crision. Dod. p. 737. Hat Blätter wie die gemeine Ochsen-Zunge, ausgenommen, daß sie länger sind, an den Enden stachlicht, und sonst allenthalben ein wenig rauch und weißlicht. Eh das Kraut in Stengel trittet, liegen gemeldte Blätter auf der Erde ausgespreitet, wie die Rosen, darnach wenn der Stengel hervor stoßt, nimmt er die Blätter mit sich, und bekleidet sich darmit. Der Stengel ist zart, dreyeckicht, zweyer Ellen hoch; er trägt einen runden, rauchen Knopf, daran hangen braun-blaue Bluhmen, drauschlicht bey einander, die verfliegen mit der Zeit.

2. Der breit-blättige, weich-stachlichte Wiesen-Distel, mit glattem, gestreiftem, zweyer Ellen hohem Stengel, bleich-grünen, langen, weichen, eingeschnittenen oder gekerften, breiten Blättern, großen, weichen, bleich-gelben Bluhmen-Köpfen: Carduus pratensis, latifolius, C. B. P. 376. Park. Raj. H. 305. Card. pratensis, Tragi, J. B. 3. 43. Acanthus sylvestris. Lugd. 1443. Cnicus pratensis, Acanthi folio, flore flavescente. T. 450. Cirsium, latifolium, flore flavescente in capitulo folioso. B. J. A. I. 138. Wächst bey uns auf allen feuchten Wiesen und neben den Bächlein.

3. Der weich-stachlichte Wiesen-Distel, mit kolbichter Affodill-Wurtzel: Carduus pratensis, Asphodeli radice, latifolius, C. B. P. Raj. H. loc. cit. Card. bulbosus Monsp. sive Acanthus sylvestris quibusdam, foliis laciniatis, J. B. loc. cit. Card. bulbosus Monspelienſium. Lob. Jc. 10. Cirsium pratense Asphodeli radice latifolium. T. 448.

4. Der weich-stachlichte Wiesen-Distel, mit langen, breiten, schwartz-grünen, tief eingeschnittenen, glatten, grünen, stachlichten Blättern, blatt-reichen, ästichten Stengeln; einfachen, schupichten, purpurfarben Bluhmen-Köpfen, und dicker, saftiger, mit langen Zaseln begabter Affodill-Wurtzen: Carduus pratensis, Asphodeli radice, foliis profundè & tenuiter laciniatis, C. B. P. loc. cit. Carduus Cirsium dictus, folio laciniato nigrius, & idem cum Asphodeli radicibus bulbosis, J. B. Raj. H. loc. cit. Jacea aculeata s. tuberosa, Tab. Jc. 154. Cirsium pratens. Asphod. radic. foliis tenuiter incisis. T. loc. cit. Vaill. H. R. Par. Sc. 1713. 201. Wächst bey uns auf den Wiesen bey Michelfelden, wie auch auf den feuchten Berg-Matten hin und wieder.

5. Der Wiesen-Distel mit einfacher, zaslichter Wurtzel, rundem, gestriemtem, geradem, steifem, Manns hoch aufsteigendem, blatt-reichem, astigem, lang- und rauch-haarigem Stengel, schmalen, tief eingeschnittenen, purpurfarbichten, scharf-stachlichten Blättern, vielen, kleinen, schupichten Purpur-Köpfen: Carduus palustris, C. B. P. loc. cit. Prodr. 156. Park. Raj. H. 309. B. J. A. I. 138. Cirsium pratense, polycephalon, vulgare. T. loc. cit. Vaill. loc. cit. Wächst bey uns auf den Wiesen bey Michelfelden, wie auch auf dem sandichten, feuchten Grunde dem Wiesenfluße nach.

6. Cirsium, singularibus capitulis parvis. C. B. P. 377. T. 447. B. J. A. I. 138. Cirsium foliis non laciniatis, virore Brassicæ, & macrocaulon. J. B. 3. 45. Wird auf dem Berge Wasserfall im Heumonat blühend gefunden.

7. Cirsium, majus, singulari capitulo magno; vel incanum variè dissectum. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 149. T. 446. B. J. A. loc. cit. Cirsium Anglicum. Lob. Obs. 314. Jc. 315. Ger. emac. Raj. H. 306. Cirs. Anglic. 11. Clus. H. CXLVII. Cirs. Anglic. radice hellebori nigri modo fibrosa, folio longo. J. B. loc. cit.

8. Cirsium, singulari capitulo squamato, vel incanum alterum. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Cirs. Britannicum, Clusii repens. J. B. 3. 46. Raj. H. loc. cit. Cirs. Britann. repens, foliis majoribus, subtus incanis. M. H. loc. cit.

9. Cirsium, maximum, Asphodeli, radice. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Cirs. max. foliis carnosis, bulbosa radice, fortè Lutetianum. J. B. 3. 44. M. H. 3. 150. Raj. H. loc. cit. Cirs. max. montan. incano folio, bulbosa radice. Clus. H. CXLIX.

10. Cirsium, Pannonicum, primum, pratense. Clus. H. CXLVIII. B. J. A. loc. cit. Cirs. angustifolium, non laciniatum. C. B. P. M. H. T. loc. cit. Cirs. Pannonicum, 1. Clus. folio non laciniato. J. B. 3. 46.

11. Cirsium, latissimum. C. B. P. B. J. A. loc. cit. Cirsium Dodonæi. Lugd. 583.

12. Cirsium, acanthoïdes, montanum, flore flavescente. T. 448. B. J. A. loc. cit. Erisithales. Lugd. 1094. Carduus pratensis, foliis tenuibus, laciniatis. C. B. P. 376.

13. Cir-

13. Cirsium majus, singulari capitulo magno, florum staminibus purpureis, & niveis. C. B. P. 377. T. 447.

14. Cirsium majus, singulari capitulo magno, folio viridi, variè dissectum. H. L. Bat. T. loc. cit.

15. Cirsium angustifolium. C. B. P. loc. cit. Prodr. 155. T. 448.

16. Cirsium Alpinum, foliis minus, profunde laciniatis, creberrimis spinis oblongis. Raj. H. 307. T. loc. cit.

17. Cirsium Acanthoides, Alpinum, flore purpureo. T. loc. cit.

18. Cirsium pratense, Alpinum, polycephalon, Asphodeli radice. T. loc. cit.

19. Cirsium Alpinum, polycephalon, flore minore purpurascente, caule aculeis obsito. T. loc. cit.

20. Cirsium Pyrenaicum, altissimum. T. loc. cit.

21. Cirsium Orientale, foliis laciniatis. T. 449. und andere, so von den Kräuter-Liebhabern bemercket worden.

Eigenschaft.

Diese Disteln führen samtlich viele, grobe, irdische, bittere, wenig öhlichte Salz-Theilgen, dadurch sie gelinde wärmen, durch den Harn und Schweiß treiben können; sie werden aber in der Artzney nicht gebraucht.

CAPUT X.

Rothe Ochsen-Zunge.
Anchusa, puniceis floribus.

Rothe Ochsen-Zunge.
Onosma, s. Anchusa lutea, major.

Nahmen.

Rothe Ochsen-Zunge, Griechisch, Ἀγχοῦσα, Hipp. S. 5. c. 134. Theophr. 7. hist. 9. Dioscor. lib. 4. cap. 23. Lateinisch, Anchusa, Plinii, lib. 22. cap. 20: Buglossum rubrum. Italiänisch, Anchusa. Frantzösisch, Orchanette. Spanisch, Soagen, Ancusa. Englisch, Alchanet, Orchanet. Dänisch, Rådoretunge.

Ex Plant. Gymnotetrasperm. Asperifol. Anchusæ, Raj. Meth. Omnia ut Buglosso, sed Radix utplurimum rubentissima. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die rothe Ochsen-Zunge: Anchusa, Echii, foliis & floribus, C. B. P. 255. Raj. H. 496. Item, Anchusa, puniceis floribus, C. B. P. loc. cit. B. J. A. I. 189. Anch. Monspeliaca, J. B. 3. 584. Raj. H. loc. cit. Anchusæ alterum genus, Onochites dictum. Clus. H. CLXV. Buglossum perenne, minus, puniceis floribus. M. H. 3. 438. Bugl. radice rubra, sive Anchusa vulgatior, floribus cœruleis. T. 134. flor. purpur. Park. & B. J. A. flor. alb. T. & B. J. A. loc. cit. Hat Blätter wie die gemeine Ochsen-Zunge, sind doch haariger, raucher, langer, grüner, und eh denn der Stengel hervor kommt, liegen diese Blätter auf der Erde allenthalben ausgespreitet, und haben gar subtile Dörnlein; der Stengel ist Ellen hoch, rauch, mit subtilen, kleinen Stacheln besetzt, er zertheilt sich oben in etliche Zweige, darauf stehen braun-rothe Bluhmen, wie an der wilden Ochsen-Zunge, aus diesen Bluhmen entspringet der aschfarbe, länglichte Samen. Der Geschmack des Krauts findet sich wie in der Ochsen-Zungen, nicht umlieblich, aber schärffer und trocknen-

kröcknender. Die Wurtzel ist Fingers dick, holtzicht, roth, lang, und gibt zur Zeit der Ernde einen so rothen Saft, daß sie zwischen den Fingern zerrieben, die Hände Blut roth färbet. Sie wächßt auf fettem Erdreiche, am meisten auf ungebauten Orten und auf den Acker-Reinen.

2. Die gelbe, große, rothe Ochsen-Zunge: Anchusa lutea, major, C. B. P. loc. cit. Anch. lutea. J. B. 3. 582. Ger. Raj. H. 497. Onosma putant Matthioli; Flos lut. rariùs albus, aliquando ex albo pallescens. C. B. P. loc. cit. unde Anchusa, flore albo, aut pallido Clusii. J. B. 3. 583. Raj. H. loc. cit. Hat eine lange, dicke, mit vielem, rothem Safte begabte Wurtzel; davon sehr viele, lange, schmale, an dem Rande rauch-haarige Blätter hervor kommen, und sich über der Erden ausbreiten; zwischen denselben aber steigt ein dünner, rauch-haariger Stengel Schuhes hoch, auch höher empor, und bringet auf dem Gipfel ein Büschelein hohler, gelber Blühmlein, darauf der aschfarbe, glänzende, mit schwartzen Düpflein bezeichnete, dreyeckichte Same folget. Er blühet im Brachmonat bey Lyon auf mageren Aeckern.

Kleine, gelbe, rothe Ochsen-Zunge.
Anchusa lutea, minor.

Schmalblättige, rothe Ochsen-Zunge.
Anchusa angustifolia.

3. Die gelbe, kleine, rothe Ochsen-Zunge: Anchusa lutea, minor, C. B. P. loc. cit. J. B. 3. 583. Park. M. H. 3. 442. Raj. H. loc. cit. B. J. A. loc. cit. Anch. lut. minima. Lob. Obs. 312. Echioïdes, lutea, minima, Apula, campestris. Col. 1. 184. Buglossum luteum, annuum, minimum. T. loc. cit. Hat eine kleinere, lange, mehrfache, rothe Wurtzel in dem Mayen, hernach wird sie holtzicht, auswendig mit schwartzlichter, etwas haariger Rinden bedeckt: Davon wachsen etliche nidrige, höhere, rothe, weiß-haarige, rauche, mit schmalen, rauch-haarigen, ablangen, aber doch kürtzern, als in voriger Art, begabte Stengel, so bis anderthalben Schuh hoch aufsteigen, und oben in zwey Schößlein getrennet werden, welche voll länglichter, gelber, hohler, fünffach eingeschnittener, Honigsaftiger Blühmlein stehen, davon ein jedes vier ablange, haarige Samen nach sich bringet. Sie blühet im Mayen.

4. Die schmal-blättige, rothe Ochsen-Zunge: Anchusa angustifolia, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 496. Anch. minor, lignosior. J. B. 3. 582. Libanotidis species Rondeletii. Ejusd. 2. 25. Buglossum fruticosum, Rorismarini folio. T. loc. cit. Ist ein staudichtes Gewächse, mit einer starcken, holtzichten, haarigen Gerten, wie in dem Rosmarin. Die Blätter vergleichen sich der Gestalt nach den Hyssop-Blättern, sie sind rauch-haarig, hart, ohne Geruch und Geschmacke. Die Blühmlein stehen an den äussersten Schößlein, kommen aus langen Kelchlein, purpurfarb, in fünf Einschnitte getheilet: Darauf erscheinen die Samen wie in der gemeinen Ochsen-Zunge, groß, aschfärbig. Sie wird bey Montpelier auf mageren Feldern gefunden.

5. Anchusæ arboreæ. Alp. Park. Rajo in H. 497. eadem vid. Anchusæ angustifol. C. B. P.

6. Anchusa minor, Patavina. C. B. P. loc. cit. Anchusa tertia. Cam. ep.

7. Anchusa humilis. Alp. Exot. Raj. H. loc. cit. Anch. humil. Cretica. Park.

Eigenschaft.

Die rothe Ochsen-Zunge hat viele, nitrosisch-irdische, mit schwefelichten vermischte Theile, und daher eine Kraft zu kühlen, zu säuberen, zu heilen und zu zertheilen. Sie wird in der Artzney wenig gebraucht.

Gebrauch.

Von der Art der wilden Ochsen-Zunge schreibet Dioscorides Lib. IV. cap. 24. also: Die Blätter und Wurtzeln sind gut wider die giftigen Thiere, und sonderlich wider der Nattern Bisse gegessen, getruncken, oder angehenckt. Denn wenn jemand die Blätter oder Wurtzel käuet, und damit einem giftigen Thiere in den Mund speyet, stirbet es alsobald davon.

Jungfrau-Milch.

Es wird die Wurtzel zu der so genannten Jungfrau-Milch gebraucht, welche auf folgende Weise gemacht wird: Nehmt eine Viertel-Maas Branntenweins, so da viermahl rectificiert seye, Storax, Benzoin jedes vier Loth, drey oder vier kleine Wurtzeln von rother Ochsen-Zunge, zerhackt und zerstoßt alles unter einander, gießt den Branntenwein darüber, daß er vier bis sechs Quer-Finger über die Matery ausgehet; laßt es auf gantz gelindem Glut-Feuer ein wenig sieden; oder stellet es für acht oder mehr Tage in warmes Sand wohlvermacht; siechtet hernach die rothe Tinctur durch Fließ-Papier. Von dieser Tinctur ein wenig mit weiß Gilgen-Bohneblüth und Rosen-Wasser vermischet, gibt eine Milch ab, mit deren man das Angesichte und die Hände waschen kan. Sie nimmt die Unreinigkeit des Angesichts hinweg, kühlet ab, und haltet die Haut sauber und rein; auch kühlet sie die Hitzen wohl ab.

Angesichts Unreinigkeit.

Die Färber brauchen die Wurtzel, damit das Tuch, und die Mahler das Holtz und Wachs roth zu färben.

Rothen Butter.

Einen rothen Butter kan man auf folgende Weise aus dieser Wurtzel machen: Schelle die Rinden von der Wurtzel, thue davon in einen neuen glasurten Hafen, lege darauf Mayen-Schmaltz, das nicht gesaltzen ist; darüber lege wieder Rinden, und wieder Schmaltz, eines auf das andere, bis der Hafen schier voll ist; siede es drey Stunden lang ordentlich auf einer Gluth, druckt es hernach durch ein Tuch, und behalt es wohlverwahrt auf. Wenn denn ein Mensch gefallen oder gestoßen ist, so gib ihm einer Baum-Nuß groß in Weine oder Thee etliche mahlen ein, so vertheilt es das gestockte Geblüte, und treibet es aus.

Geronnen Blut von einem Falle.

CAPUT XI.

Gemeine, wilde Ochsen-Zunge. Echchium vulgare.

Nahmen.

Wilde Ochsen-Zunge, Griechisch, Ἔχιον, Diosc. lib. 4. cap. 27. Lateinisch, Echium, Plinii lib. 25. c. 9. Italiänisch, Buglosa salvatica, Frantzösisch, Buglose sauvage, Viperine. Spanisch, Yerva bivorera, Yerva de la bivora. Englisch, Wilde Buglosse.

Wilde Ochsen-Zunge mit weißen Bluhmen. Echium, flore albo.

Ex Gymnotetrasperm. Asperifol. Echii, T. Calix valdè amplus, in quinque, longa, gracilia segmenta divisus; Flos monopetalos, imâ parte cylindricus, infundibuliformis, inflexus, parte superiore superat inferiorem ita, ut referat quasi galeam bifidam, & labium trifidum; Stamina ejus quinque

quinque sunt, inflexa, quasi corniculata; Semina viperino capiti similia. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die gemeine, wilde Ochsen-Zunge: Echium vulgare, C. B. P. 254. J. B. 3. 586. Park. Ger. emac. M. H. 3. 440. Raj. H. 498. T. 135. B. J. A. I. 194. Echium. Dod. p. 631. Hat lange, haarige, rauche und stechende Blätter, wie die obgemeldte rothe Ochsen-Zunge, allein daß sie kleiner sind. Von einer Wurtzel stoßt sie runde, rauche und stachlichte, mit schwartzen Tüpflein bezeichnete Stengel, an denen stehen zu beyden Seiten Blätter als zween Flügel, rauch-haarig, ablang, schmal, ungekerft, die für und für gegen dem Gipfel über sich kleiner und kürtzer werden. Sie bringt am gantzen Stengel, so bisweilen zwey oder drey Finger breit wächßt, neben den Blättern gemeiniglich himmel-blaue, und zu Zeiten purpur-rothe oder aschen-farbe Bluhmen, darauf folget ein röthlichter Samen, an der Gestalt anzusehen wie ein Schlangen-Köpflein. Die Wurtzel ist nicht Fingers dick, etwas schwartz und zertheilt. Sie wächßt bey uns auf den Aeckern an den Randen, sonderlich bey den Strassen.

2. Es wird eine Art der wilden Ochsen-Zunge mit weißen Bluhmen an berg- und sandichten Orten in Deutschland gefunden, die ist der vorigen gleich, allein etwas gröfser und raucher, wächßt gerade auf, und wird in viele Neben-Zweige zertheilet. Man pflantzet sie Lusts halben in die Gärten: Echium majus, & asperius, flore albo, C. B. P. M. H. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Ech. albo flore, majus. J. B. 3. 588.

3. Die Oestreichische, wilde Ochsen-Zunge: Echium sylvestre, lanuginosum, C. B. P. loc. cit. Ech. pullo flore. Clus.

4. Die Ungarische, wilde Ochsen-Zunge: Echium sylvestre, hirsutum, maculatum, C. B. P. loc. cit. M. H. B. J. A. loc. cit. T. 136. Ech. rubro flore. J. B. 3. 589. Clus. H. CLXIIII. Ger. emac. Raj. H. 499.

5. Die Spannische, wilde Ochsen-Zunge: Echium Hispanicum, flore calcari donato, C. B. P. Park. Raj. H. loc. cit.

6. Echium, Creticum, latifolium, & angustifolium, rubrum. C. B. P. loc. cit. Park. M. H. 3. 441. Raj. H 498. 499. T. 135. 136. B. J. A. loc. cit. Ech. Creticum I. & II. Clus. H. CLXIII. CLXV.

7. Echium, majus & asperius, flore dilutè purpureo. Bot. Monsp. M. H. 3. 440. Raj. H. 498. T. 135. B. J. A. loc. cit. Lycopsis, Monspeliaca, floribus dilutè purpureis. M. H. Bloes.

8. Echium, procumbens, annuum, floculis atrorubentibus. M. H. Bloes. T. B. J. A. loc. cit.

9. Echium, Ægyptiacum, ferox, flore albo. Lippii. B. J. A. loc. cit. An Ech. Orientale, longioribus foliis. M. H. 3. 441.? Lycopsis Ægyptiaca. C. B. P. 255. Park. Raj. H. 499. Lyc. Dioscoridis & Rauwolf. H. L. App.

10. Echium, folio amplissimo, Lusitanicum. T. 135. B. J. A. loc. cit.

11. Echium, foliis angustis & villosis. T. 136. B. J. A. loc. cit. Anchusa, angustis, villos. fol. Bocc. Mus. 2. 84. Tab. 78. Ech. perlat. angustifol. Hispanicum quorundam.

12. Echium annum, folio lithospermi arvensis, flore cœruleo, parvo. Micheli. B. J. A. loc. cit.

13. Echium Creticum, flore variegato. H. Edinb. T. loc. cit.

14. Echium maritimum, Insularum Stœchadum, flore maximo. T. loc. cit. Lycopsis Spatulæ folio, Hispanica & Sicula. Bocc. M. loc. cit.

15. Echium Rorismarini folio. T. loc. cit. Lycopsis angustifolia minor. Bocc. M. loc. cit.

16. Echium, flore albo. H. Edinb. T. 135.

Eigenschaft.

Dies Kraut hat ein groblichtes, alkalisches, mit wenig balsamisch-öhlichten vermischtes Saltz, und daher die Eigenschaft zu trücknen, gelinde zu wärmen, durch den Schweiß zu treiben, und allem Gifte zu widerstehen.

Gebrauch.

Nachdem Alcibius von einer Natter an seinem Knie gestochen worden, hat er dieses Kraut in dem Munde gekäuet, den Saft herab geschluckt, und die zerknirrschten Blätter auf die Wunde gelegt, und ist also von dem Gifte erlediget worden, wie solches der alte Nicander berichtet, daher dieses Kraut den Nahmen Alcibion überkommen.

CAPUT XII.

Gemeine Hunds-Zunge.

Cynoglossum vulgare.

Nahmen.

Hunds-Zunge, Griechisch, Κυνόγλωσσον. Dioſc. lib. 4. cap. 129. Lateiniſch, Cynogloſſum, Lingua canis Latinis. Plinii, lib. 25. cap. 8. Cynogloſſa, Lingua canina. Italiäniſch, Cinogloſſa, Lingua di cane, Lingua canina. Frantzöſiſch, Langue de chien. Spaniſch, Lengua de perro. Engliſch, Hounds tongue, Dogstongue. Däniſch, Hundetunge, Uldborrer. Niderändiſch, Hondstonghe.

In ead. cum Echio Claſſe Cynogloſſi, T. Calix monophyllus, quinquefidus, profundè ſectus, Flos monopetalos, infundibuliformis, quinquefidus profundè, ubi ex anguſto in latum explicari incipit, quinque capitula villoſa, erecta inſtar columnarum cylindricarum, ſub his ex tubo floris quinque Stamina; Fructus conſtat quatuor capſulis aſperis plerumque & lappaceis, affixis placentæ pyramidali, quadrilateræ, fœtis ſemine plano. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die gemeine Hunds-Zunge: Cynogloſſum vulgare, J. B. 3. 598. H. Eyſt. Æſt. Raj. H. 489. Cyn. majus, vulgare, C. B. P. 257. Ger. Park. M. H. 3. 448. T. 139. B. J. A. I. 192. Cynogloſſum. Dod. p. 54. quod & flore albo, vel ex albo & rubro variegatis. notar. Author. Hat eine dicke, auswendig ſchwartze, innwendig weiße, dem Geruch nach ſtinckende, ſonſten aber unlieblich ſüß ſchmäckende Wurtzel; bringt über Ellen hohe, äſtichte, mit dem Alter hohle, wollichte Stengel; welche in dem erſten Jahre breitlichte, nachgehends aber, da ſie erſt den Stengel trägt, ſchmälere, geſpitzte, weiche, wollichte, ſcharff-riechende und ſtinckende Blatter. Die Blühmlein erſcheinen röthelſtein-roth, einfach, aber fünffach eingeſchnitten, kommen aus einem haarigen Kelchlein, darauf folgen vier ſtachlichte, etwas flache Läpplein, darinnen nur ein einiger Samen ſich findet. Wächßt durchgehends an ungebauten, jedoch fettlichten Orten, und blühet im Brachmonat: Wenn ſie in die Gärten gepflantzt wird, wächßt ſie höher. Eine kleinere Art hat es annoch, welche an mageren Orten wächßt: Cynogloſſæ vulgaris minor ſpecies & candidior, J. B. 3. 599. Raj. H. 490. So denn eine große in denen Niderländiſchen Gärten viel gepflantzte Hunds-Zunge: Cynogloſſum maximum, Belgicum, C. B. P. T. loc. cit. Cyn. maximum. Lob. Obſ. 313. Park. Raj. H. loc. cit.

2. Die große Berg-Hundszunge mit röthlichtem Stengel: Cynogloſſum ſylvaticum, rubente caule, C. B. P. loc. cit. Cynogloſſa montana, maxima, frigidarum Regionum, Col. Raj. H. loc. cit.

3. Die kleine Hunds-Zunge mit blauer Blühme: Cynogloſſum minus, C. B. P. 257. B. J. A. I. 192. J. B. 3. 600. Raj. H. 491. Cyn. minus, flore cœruleo, Park. Bugloſſum anguſtifolium, ſemine echinato. T. 134.

4. Die breitblättige, Candianiſche, ſtinckende Hunds-Zunge: Cynogloſſum Creticum, latifolium fœtidum, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 449. T. 140. B. J. A. loc. cit. Creticum ſecundum Cluſii, J. B. 3. 601. Raj. H. 491.

5. Die Hunds-Zunge mit vielfarbiger Blühme: Cynogloſſum, fructu umbilicato, C. B. P. Raj. H. T. loc. cit.

6. Die ſchmalblättige Berg-Hundszunge, mit gebüſchelter Blühme: Cynogloſſum globoſo flore, C. B. P. T. loc. cit. Cynogloſſa media, montana, incana, anguſtifolia altera, flore globoſo, frigidarum Regionum, Column. Part. 1. 173. Raj. H. 492.

7. Die Candianiſche Hunds-Zunge, mit ſchmalen, ſilberfarben Blättern: Cynogloſſum Creticum, argenteo, anguſto folio, C. B. P. T. loc. cit. Cyn. Creticum, I. Cluſii. J. B 3. 600. Cluſ. H. CLXII. Cynogloſſa media, argentea, Apula, campeſtris calidarum Regionum, Col. Raj. H. 492. B. J. A. loc. cit.

8. Die ſtäts grünende Hunds-Zunge: Cynogloſſum ſempervirens, C. B. P. loc. cit. Prodr. 119. Park. M. H. loc. cit. B. J. A. loc. cit. Cynogloſſa folio virenti, J. B. loc. cit. Raj. H. 491. Cyn. montanum, virenti folio, flore minore. T. loc. cit. Vergleicht ſich zimlich der erſten Hunds-Zunge, hat aber nicht ſo einen ſtarcken Geruch, und keine grau-weißen Blätter. Sie blühet im Aprillen und Mayen auf den ſchattichten Bergen im Elſaß gegen Lothringen. Johannes Bauhinus berichtet Tomo 3. Hiſtor. Plant. Univerſ. lib. 33. cap. 10. daß er dieſes Kraut erſtlich auf einem Berge bey Maß-Münſter gefunden, und von dannen in den Fürſtlichen Mümpelgardiſchen Garten verſetzt habe.

9. Die Oeſterreichiſche Hunds-Zunge: Cynogloſſum medium, C. B. P. loc. cit. Wächßt in Oeſtreich bey der Stadt Wien, an den Wegen, Aeckern und auf den rauchen umliegenden Bergen, wie auch in Ungarn und Mähren an dürren Orten. Und etwan noch andere.

Eigenſchaft.

Die Hunds-Zunge führet viele unreine, grobe, ſtinckende, öhlichte, mit alkaliſchem, milt-flüchtigem Saltze vermiſchte Theilgen, und hat dadurch die Eigenſchaft anzuhalten, zu tröcknen, ſchlafen zu machen, zu kühlen, zu erdickern, zu ſtopfen, Flüſſe zu ſtillen, und allen Schmertzen zu lindern. Man bedienet ſich allein der erſteren Art, und ſammlet die Wurtzeln im Mayen und Brachmonat.

Gebrauch.

Rothe Ruhr. Samen-Fluß.

Die Wurtzel der Hunds-Zunge gedörrt, zu Pulver geſtoßen, und eines Quintleins ſchwer davon in rothem Weine genommen, dienet wider die rothe Ruhr und den Samen-Fluß.

Hitze und Schmertzen der Feig-Warten.

Die Wurtzel mit Teige überzogen, in heiſſer Aſchen gebraten, darnach den Teig darvon gethan, und die gebratene Wurtzel in den Aſter geſtoßen, nimmt die Hitze und den Schmertzen der Feig-Wartzen, und befördert ſie zur Heilung.

Alte Schäden böſe Blattern. Grind. Fiſteln.

Es wird aus dem Hundszungen-Safte eine Salbe gemacht, welche zu den alten Schäden, böſen Blattern, Grind und Fiſteln

steln dienlich ist: Nimm Hundszungen-Saft, Rosen-Honig, jedes gleich viel, siede es wohl, bis sich der Saft zum Theile verzehret, darnach mache es mit Terbenthin zu einer Salbe, mit welcher man die bemeldten Schäden bestreichen soll.

Das destillierte Hundszungen-Wasser ist gut wider die Feig-Warzen und löcherige Geschwiere an heimlichen Orten, so man sie damit waschet, leinene Tüchlein darinn netzt und überlegt. Unter die Gurgel-Wasser vermischt, heilet es die bösen Geschwiere des Munds, welche von der Frantzösischen Seuche herkommen.

In den Apothecken werden Kügelein aus der Hundszungen-Wurtzel bereitet, von welchen zwey bis vier Gran bisweilen eingenommen, nicht nur Schlaf bringen, sondern auch Schmertzen, und starcken, trockenen, von dünnen scharffen Flüssen herrührenden Husten stillet, Ruhren und Blutflüsse vertreibet, und denen Haupt- und Brust-Flussen wehret. Man verordnet solche unter dem Nahmen Mass. Pill. de Cynoglossa.

des von der Frantzösischen seuche. Flüsse, Husten, schmertzen, verlohrener Schlaf, Ruhr, Blut-Flüsse, Haupt- und Brust-Flüsse.

CAPUT XIII.

Wilde Basilien mit weißer Bluhme.
Ocymastrum flore albo.

Wilde, zu Nacht wohlriechende Basilien.
Ocymastrum noctiflorum.

Nahmen.

Wilde Basilien oder Widerstoß, Griechisch, Ὠκιμοειδὲς, Diosc. lib. 4. cap. 28. Φιλεταίριον. Lateinisch, Ocymoides, Ocymastrum, Lychnis sylvestris. Italiänisch, Basilico salvatico. Frantzösisch, Basilic sauvage. Spanisch, Albahaca montesina. Englisch, Wilde Basil. Niderländisch, Wilde Basilicom.

Ex Plant. Monangiosperm. Lychnidis, T. Folia integra, conjugata; Calix integer, tumidior, tubulatus, plerumque striatus, stabilis, aliquando ampullosus orâ angustâ; Flos caryophyllæus, pentapetalos, petalis in orbem positis, utplurimum cordiformibus, sæpè ornatus duobus, tribusve foliolis corollam fingentibus, stamina quinque vel & plura usque ad decem; Fructus conicus, calice involutus, apice dehiscens, tubis tribus pluribusve instructus; Semina plurima, subrotunda, angulata vel reniformia. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die wilde Basilien, mit weißer Bluhme: Lychnis sylvestris, alba, simplex, C. B. P. 204. T. 334. B. J. A. I. 211. Ocymastrum, s. Ocymoides, Matth. Ocymoides album multis, J. B. 3. 342. Lychn. sylv. flore albo. Ger. emac. Park. Raj. H. 994. Lychn. sylv. hirsuta, perennis, alba simplex. M. H. 2. 541. Gleichet mit den Blättern der zahmen Basilien; sie sind adericht, fett und etwas rauch; dies Kraut hat eine dauerhafte, lange, zertheilte, bitterlich-scharffe Wurtzel. Der Stengel ist Ellen hoch, haarig, eckicht, rund, knodicht, hohl, und hat viele Zweige, die tragen weiße, und bisweilen roth-braune, mit fünf runden, in der Mitte tief eingeschnittenen, und aus einem langen Kelchlein hervor kommenden Bluhmen, daraus entspringen Hülsen, wie im Bilsen-Kraut, mit einem weiten Bauch und engen Halse, wie Krüglein, sie sind auch oben zinckicht, darinnen ligt schwartzer Samen, (so er zei-

tig) dem schwartzen Coriander gleich. Sie wächßt auf den Wiesen, unter dem Getraide, neben den Zäunen, und auf den Aeckern an den Randen.

2. Die Nachts-blühende, wohlriechende Basilien: Lychnis noctiflora, C. B. P. 205. Park. Raj. H. loc. cit. T. 335. B. J. A. I. 213. Ocymoides non speciosum, J. B. 3. 344. Ocymastrum noctiflorum, flore albo. H. Eyst. Æst. Trägt nur des Nachts im Augst- und Herbstmonat eine schöne leibfarbe, weiße Bluhme, die gar lieblich riecht, am Tage aber thut sie sich gäntzlich wieder zu, als wenn sie verwelckt wäre. Das Hülslein daraus sie wächßt, ist nicht also aufgeblasen wie an den andern, sonst siehet es ihnen gleich, ist aber klebricht anzugreiffen, daß die Mucken, so darauf sitzen, daran kleben bleiben. Sie bekommt eine einfache, dicke, weiße, holtzichte Wurtzel; davon nur ein runder, haariger, steifer, ästichter Stengel Ellen hoch aufsteigt, und spitze, gegen einander stehende, schwartzgrüne, haarige Blätter vorbringt. Diese Art wehret nur zwey Jahre, und verjüngert sich darnach wieder vom Samen, da hingegen die andern viele Jahre bleiben. Sie wächßt auch nicht so hoch als dieselben.

Wilde Basilien, mit gefüllten, weißen Bluhmen.
Ocymastrum, flore pleno, albo.

* Wilde Basilien mit rothen, einfachen Bluhmen.

Wilde, staudichte Basilien.
Ocymastrum fruticosum.

3. Die wilde Basilien, mit gefüllten, weißen Bluhmen: Ocymastrum, flore pleno, albo. Lychnis, alba, multiplex, C. B. P. 204. T. 334. B. J. A. I. 211. Ocymoides album, flore pleno. J. B. 3. 343. Lychn. sylv. hirsut. perenn. alba, multiplex. M. H. 2. 541. Ist der ersten durchaus gleich, nur daß sie breitere Blätter, und gefüllte Bluhmen trägt; sie wird in den Gärten gepflantzet, und allein darinnen gefunden.

4. Die wilde Basilien, mit rothen, einfachen Bluhmen; Lychnis sylvestris, flore rubello, Ger. Raj. H. 994. Lychn. sylvestris s. aquatica. purpurea, simplex, C. B. P. loc. cit. T. 335. B. J. A. I. 211. Ozymoides purpureum, multis, J. B. loc. cit. Lychn. sylv. purpurea. Dod. p. 171. Lychn. sylv. minus hirsuta, flore rubello, simplici. M. H. loc. cit. Hat eine weiße, Fingers dicke, bitter-scharfflichte, mit vielen Faseln begabte Wurtzel, davon etliche knodichte, haarige, hohle, bisweilen röthlichte Stengel Ellen hoch aufsteigen; und bey jedem Glaiche mit zweyen ablangen, breiten, zugespitzten, haarigen, weichen, gegen einander stehenden Wegrich-Blättern bekleidet werden; auf deren Gipfel etliche, schön rothe, oder purpurfarbe, aus fünf eingeschnittenen Blättlein bestehende Bluhmen zwischen zwey Blättern zugleich an länglichten Stielen, aus gestriemten, wollichten, grün-röthlichten Kelchlein hervor kommen. Sie wächßt hin und wieder an den Hägen, feuchten Gräben, und schattichten feuchten Wäldern. Man findet sie auch mit gefüllter Bluhme, in den Gärten: Lychnis purpurea, multiplex. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Ja bisweilen mit gefüllter grüner Bluhme: Lychnis prolifera, flore viridi, C. B. P. loc. cit. T. 334. Lychn. agrestis, abortiva, multiplici viridi flore. Lob. Ic. 263. Ocymastrum flore pleno, viridi, Cam. Ep. Matth.

5. Die wilde, staudichte Basilien: Ocymastrum vel Ocimoides fruticosum, Camer. Ic. xxxiii. Lychnis frutescens myrtifolia, Been albo similis, C. B. P. 205. Raj. H. 998. T. 335. B. J. A. I. 212. Been albo Officinarum similis, planta semper virens, J. B. 3. 357. quæ & flore albo H.

B. T. B. J. A. loc. cit. Hat Blätter wie der Myrten-Baum, gleissend, grün, mit schönen röthlichten Bluhmen, welche auch zuweilen, jedoch etwas leibfarber, gar gefüllt gefunden werden.

Raden- oder Korn-Nelcken.
Pseudomelanthium.

6. Die Raden- oder Korn-Nelcken: Pseudomelanthium, J. B. 3. 341. Matth. Ger. Nigellastrum. Dod. p. 173. Githago, Trag. Lychnis segetum, major, C. B. P. 204. Raj. H. loc. cit. T. loc. cit. B. J. A. I. 210. quæ & flore albo. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Hat ein weißes einfaches Würtzelein, daraus runde, knodichte, hohle, haarige, in etliche Aeste getheilte Stengel über Ellen hoch aufsteigen, mit schmalen, langen, ausgespitzten, lang-haarigen, weiß-grauen Blättlein bekleidet, und auf dem Gipfel mit fünf-blättigen, purpur-rothen, in der Mitte eingeschnittenen, und schwartz getüpfelten, aus ablangem, gestriemtem, haarigem Kelchlein heraus kommenden Bluhmen gezieret sind; darauf folget ein ablanges, fast Eychel-formiges, mit großem, eckichtem, gestriemtem, schwartzlichtem, bitterem Samen ausgefülltes Hülslein. Sie blühet im Mayen und Brachmonat unter dem Getraide auf den Feldern.

7. Die wilde, rothe Feld-Basilien: Lychnis segetum, rubra, foliis Perfoliatæ, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 999. T. loc. cit. Vaccaria, J. B. 3. 357. Dod. p. 104. Myagrum Vaccaria quorundam, Tab. quæ & flore pallido. C. B. P. T. loc. cit. Blühet bey uns in dem Brach- und Heumonat auf den Feldern, unter den Früchten, sonderlich gegen Michelfelden.

8. Wilde Marien-Nelcke: Lychnis sylvestris, quæ Been album vulgò, C. B. P. 205. Raj. H. 998. T. loc. cit. B. J. A. I. 211. Been album officinarum, J. B. 3. 356. quæ & flore ex viridi purpurascente. C. B. P. T. loc. cit. pallidè incarnato. H. L. B. J. A. I. 212. Papaver spumeum, Lob. Herba articularis, Tab. Wächst bey uns auf allen Feldern; trägt bisweilen auch etwas haarige Blätter.

9. Die breitblättige, wilde Basilien, mit gestriemten und geschwollenen Bluhmen-Kelchlein: Lychnis sylvestris, latifolia, caliculis turgidis striatis, C. B. P. loc. cit. T. 337. Muscipula major, calice turgido, ventricoso, J. B. 3. 349. Lychn. sylv calic. turg. striatis. Park. Raj. H. 997. Wächst bey uns auf den Hüninger-Feldern.

10. Die schmalblättige, wilde Basilien, mit gestriemtem, geschwollenem Bluhmen-Kelchlein: Lychnis sylvestris, angustifolia, caliculis turgidis, striatis. C. B. P. Raj. H. T. loc. cit. B. J. A. I. 211. Muscipulæ majori, calice ventricoso, similis, J. B. 3. 350. Wachst an gleichen Orten.

11. Der wilde, klebichte, breitblättige, weiße Berg-Basilien, oder hoher Steinbrech, so da zu Ende des Mayen und im Brachmonat eine weiße Bluhme trägt: Lychnis montana, viscosa, alba, latifolia, C. B. P. 206. Raj. H. 1001. T. 335. B. J. A. I. 213. Saxifraga elatior, Lon. Polemonium petræum Gesneri, J. B. 3. 351. Wächst bey uns auf dem Muttentzer- und Crentzacher-Berge.

12. Lychnis sylvestris, quæ Been album vulgò, foliis angustioribus & acutioribus. C. B. P. 205. T. loc. cit. Kommt bey uns auf Wiesen und Feldern hervor.

13. Lychnis viscosa, alba, latifolia, lævis. C. B. P. loc. cit. T. 336.

14. Lychnis viscosa, latifolia, purpurea, lævis. C. B. P. 205. Raj. H. 1000. T. 335. Centaurium minus, adulterinum, quibusdam Lychnidis viscidæ genus. J. B. 3. 355. In hortorum areolis Exper. Samuel Battierius noster reperit.

15. Lychnis sylvestris viscosa, rubra, angustifolia. C. B. P. Park. Raj. H. loc. cit. T. 337. B. J. A. I. 212. Odontidi, sive flori Cuculi affinis, Lychnis sylv. I. Clusii. J. B. 3. 348.

16. Lychnis sylv. viscosa, rubra, altera. C. B. P. T. loc. cit. Raj. H. 1001. Muscipula viscaria, sive Lychnidis species. J. B. 3. 349. In monte Reichenstein & circa Michelfelden Junio cernitur.

17. Lychnis viscosa, alba, angustifolia, major; & minor. C. B. P. loc. cit. posterior extra Portam Riechanam reperitur.

18. Lychnis minima, foliis Knawel, spergulæ divisura, flore purpurascente, minore & minùs striato. Dill. Cat. 149. App. 61. Julio, Augusto, in arenosis extra Portam lapideam occurrit, & Septembri foliis jam emarcidis adhuc floret; flos verò mihi satis striatus apparet.

19. Lychnis pratensis, flore laciniato, simplici. M. H. 2. 537. T. 336. B. J. A. I. 213. Caryophyllus pratens. flore laciniato, simplici, sive Flos Cuculi. C. B. P. 210. Flos Cuculi Odontidis quibusdam J. B. 3. 347. Lychnis plumaria, sylvestris, simplex. Park. Raj. H. 1000. In pratis Junio floret.

20. Lych-

20. Lychnis pratens. flore laciniato, simplici, albo. T. B. J. A. loc. cit. Caryophyllus pratens. flore lacin. simpl. sive Flos Cuculi flore albo. C. B. P. loc. cit. Ibidem floret. Viele andere Arten können aus den berührten Authoren hergeholet werden.

Gemeines Seyffen-Kraut.
Saponaria vulgaris.

21. Das gemeine Seyffen-Kraut: Saponaria major, lævis, C. B. P. loc. cit. Sap. vulgaris, J. B. 3. 346. Park. Saponaria. Dod. p. 179. H. Eyst. æst. Ger. Raj. H. 999. Officin. Lychnis sylvestris, quæ Saponaria vulgo. T. 336. B. J. A. I. 212. quæ & flore pleno. T. B. J. A. loc. cit. Wächßt bey uns an den Zäunen, und dem Rheinstrohm nach, auch hin und wieder an den Wasser-Bächlein.

Eigenschaft.

Aller Widerstoß oder wilde Basillen haben neben vielen irrdischen Theilgen ein bitteres, alkalisch-temperiert-öhlichtes Saltz, und daher die Eigenschaft gelinde zu wärmen, zu trücknen, zu eröfnen, anzuhalten, und allem Gifte zu widerstehen, Wunden und Schäden zu heilen.

Das Seyfen-Kraut hat mehr flüchtig-scharffes Saltz, und daher noch mehr Eigenschaft zu eröfnen, zu zertheilen, die monatliche Reinigung zu befördern, den Schweiß und Harn zu treiben; Wunden und Geschwiere zu säuberen und zu heilen, die Schäbigkeit und Raude zu vertreiben: Kröpfe und andere Geschwulsten zu vertheilen; die Wurtzel kan hierzu in dem Anfange des Brachmonats gesammlet werden.

Die destillierten Wasser von diesen Kräutern sind gut zu Zertheilung der Augen-Schmertzen und Entzündungen.

CAPUT XIV.

Märgen-Röslein. Lychnis coronaria.

Nahmen.

Märgen-Röslein, Griechisch, λυχνὶς στεφανωματικὴ. Dioſc. lib. 3. cap. 114. 115. Theophr. 6. h. 7. Lateinisch, Lychnis coronaria, Lon. ad Lob. Dod. Cæſ. Lugd. Rosa Mariana, ſativa Trag. Cœli rosa, Flos cœli, Rosula cœleſtis, Flamma vel Flammula Jovis. Geſn. hort. Lychnis. Plinii. lib. 21. cap. 4. Italiänisch und Spanisch, Lychnide coronaria. Frantzösisch, Oeillet. Englisch, Rose campion. Niderländisch, Christus oogben. In Deutscher Sprache wird es auch genennt Frauen-Röslein, Marien-Röslein und Himmel-Röslein.

Gestalt.

Das Märgen-Röslein ist von den Alten Lychnis coronaria, Dioſc. ſativa. C. B. P. 203. Lych. coronar. vulgò. J. B. 3. 340. Raj. H. 993. Varietates florum vide apud T. 334. B. J. A. I. 210. genennt, darum daß seine Bluhmen zu den Kräntzen, die Blätter aber zu den Lucernen sind gebraucht worden. Wiewohl man aus Mangel seiner Beschreibung nicht eigentlich wissen kan, welches das wahre Lychnis der Alten seye, so wächßt doch in Böhmen gemeiniglich in den Gärten ein Kraut, welches Matthiolus für das rechte Kraut der Lychnidis hält. Es hat purpur-braune Röslein oder Bluhmen, gestaltet wie die weiße Veiel, darzu lange Blätter wie die Ringel-Bluhmen, sind aber aschen-farb, grünn und haarig oder wollicht. Der Stengel ist auch haarig, einer Elle hoch, daraus entspringen viele Zweiglein, die tragen oben am Gipfel rauche, länglichte, streifichte Knöpflein, daraus schlieffen die schönen Bluhmen, aber ohne Geruch. Es bringt einen runden, kleinen und gelblichten Samen.

Die Märgen-Röslein ändern sich mit ihren Bluhmen der Farbe nach gar sehr, denn etliche bringen liecht-rothe, andere leibfarbe Bluhmen. Man findet sie auch mit

mit weißen Bluhmen, und rothen oder leibfarben Linien oder Tüpflein besprenget. In etlichen Lust-Gärten werden sie auch mit gefüllten rothen Bluhmen angetroffen.

Das Märgen-Röslein von Jerusalem, oder die Constantinopolitanische Bluhme: Lychnis hirsuta, flore coccineo major, C. B. P. 203. T. 334. B. J. A. I. 210. Flos Constantinopolitanus, miniatus, albus & varius, J. B. 3. 344. Flos Constantinopolitanus Dod p. 178. Bekommt eine lange Wurtzel, so in dünne Neben-Würtzelein zertheilet wird, und einen bitterlichten Geschmack von sich gibet, aus welcher viele dünne, hohle, rauche und zweyer Ellen hohe Stengel hervor kommen, die mit etlichen Glaichen abgetheilet sind, daran zwey länglichte, spitzige, rauche und schwartz-grüne Blätter hangen. Oben an den Stengeln erscheinen viele zusammen gesetzte Köpflein, daraus die schönen Bluhmen, den Ringel-Bluhmen ähnlich, doch ohne Geruch, im Brach- und Heumonat hervor schiessen. Der röthlichte kleine Same ligt in langen, spitzigen Hülslein. In dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten wird dieses schöne Gewächse mit weißen, zinnober- und leibfarben Bluhmen angetroffen.

Eigenschaft.

Der Samen der Märgen-Röslein ist mit etwas flüchtigen Saltzes begabet, und deswegen warmer und trockener Natur: Eröfnet, durchdringet, zertheilet, und widerstehet dem Gifte.

Gebrauch.

Dioscorides schreibt lib. 3. cap. 115. Wenn man den Scorbionen dieses Kraut anhält, so werden sie, nach etlicher Aussage, davon faul, träg und unkräftig zu beschädigen.

CAPUT XV.

Leber-Blühmlein. Gramen Parnassi.

Nahmen.

Leber-Blühmlein oder Parnasser-Gras, weißer Wintergrün, Griechisch, Ἄγρωστις ἐν Παρνασσῳ. Dioscor. lib. 4. cap. 32. Lateinisch, Gramen Parnassi, Lob. Ger. Raj. H. 1049. Gramen hederaceum. Hepatica alba. Cord. Hist. Flos hepaticus. Gramen Parnassi, flore albo, simplici, C. B. P. 309. Gram. Parnassi Dodonæo, quibusdam Hepaticus flos, J. B. 3. 537. Gram. Parnassium. Dod. p. 564. Parnassia palustris, & vulgaris. T. 246. B. J. A. I. 243. Englisch, Gas of Parnassus. Niderländisch, Graß van Parnasso. Frantzösisch, Gramen de Parnasse.

Ex Plant. Triang. Polysperm. Parnassiæ, T. Folia subrotunda in orbem fusa; Calix pentaphylloïdes; Flos rosaceus petalis amplioribus, & minoribus fimbriatis, constans, in caule unus; Ovarium fit fructus parvus, conoeïdes, dehiscens in tres, vel quatuor loculos, fœtos seminibus exiguis, tanquam in totidem carinas. B. J. A.

Leber-Blühmlein. Gramen Parnassi.

Gestalt.

Dies Kraut hat ein kleines, erdfarbiges, braunes, inwendig weißes, mit vielen Haar-Zäserlein behengtes, mit grundichtem, trockuendem, gantz gelinde zusammen ziehendem Geschmacke begabtes Würtzelein; daraus viele rundlichte, etwas zugespitzte, von Farben liechtgrüne, den Blättern des Epheus sich vergleichende, jedoch kleinere, und gantz nicht eckichte, saftige Blätter an langen Stielen auswachsen. Zwischen solchen Blättern steigen demnach auch dünne, kahle, fünf-eckichte, hohle, oder mit wenigem Marcke angefüllte Stengelein über eine halbe Spanne hoch gerad empor. Ein jedes Stengelein hat nur ein eintzeles Blatt, von welchem es also umfasset wird, gleich ob es durchgewachsen wäre. Am oberen Theile aber des Stengeleins erscheinet in dem Heumonat ein weißes, fünf-blättiges, großes, mit wasserfarben Aederlein durchzogenes, wohlriechendes Blühmlein; welches mit einem fünf- und rundblättigen, grünen, von jedem Ecke des Stengeleins auswachsenden Kelchlein unterstützet wird; und innwendig viele weiße, mit gelben runden Köpflein gezierte Zäserlein hat. Nach Verwelckung der Bluhme folget ein dickes, eckichtes, aufgeblasenes, oben zugespitztes, bleich-röthlichtes Knöpflein, in der Größe einer kleinen Haselnuß, welches viele kleine, ablange, gelbrothe Sämlein bey seiner Zeitigung in sich hält. Es wächßt in feuchten Wiesen und Gründen, bey uns um Michelfelden, bey dem Schlosse Gundeldingen, wie auch auf unserer Landschaft in den feuchten Berg-Matten, bey dem Dorfe Reigetschweil sehr häufig. In dem Jahre 1691. habe ich es mitten im Heumonat bey dem Dorfe St. Margarethen in dem Rheinthal, (als ich

mit Herren Dr. Anborn, berühmtem Statt-Artzt zu St. Gallen, und andern werthen Freunden, alldorten an dem Gestade des Rheins vor Mittage ohngefehr spatzierete) bereits blühend angetroffen, da ein jedes Blühmlein mit einem lieblichen Bisam-Geruch jederman ergötzte.

Man findet annoch eine Art dieses Krauts mit schöneren, größeren und gedoppelten Bluhmen, anzusehen wie ein Stern, da die Blättlein der Bluhmen nicht rund, wie in dem vorigen, sondern etwas gespitzt sind. Es soll in Braband von sich selbsten wachsen; sonsten wird es in den Gärten auch gepflantzet: Gramen Parnassi, albo pleno flore, C. B. P. loc. cit.

Eigenschaft.

Das Leber-Blühmlein hat neben vielen irrdischen und sehr wenig flüchtig-öhligen Theilgen auch ein alkalisches, groblichtes Saltz, und dadurch die Eigenschaft zu kühlen, zu trocknen, anzuhalten, Wunden, Geschwiere zu säuberen und zu heilen. Man kan zu dem Ende dies Kraut in dem Heumonat, oder Anfange des Augstmonats einsammlen, der Same wird erst im Herbstmonat, oder später zeitig, und wird gerühmet zum Harn treiben, und Verstopfungen zu eröfnen.

Gebrauch.

Es kan dieses Kräutlein gleich dem Wintergrün oder Sanikel gebraucht werden, weilen sie einerley Kraft zusammen haben.

Wunden und Schäden,

Ich habe mithin eine Essentz von diesem Kraut mit Brauntenwein gemacht, und solche ein wenig inspissiert, welche mir demnach herrlich zu Heilung allerhand Wunden und Schäden gedienet, so wohl äusserlich als innerlich, auf 20. und mehr Tropfen täglich gebraucht.

Schleim und Gries der Nieren.

Ein Quintlein von dem Samen bisweilen eingenommen, treibet den Schleim und Gries durch den Harn, und reiniget die Nieren.

Ein köstlicher Wund-Tranck: Nimm Sassafras-Holtz zwey Loth, Leberblühmlein-Kraut und Bluhmen, drey Hände voll, Wintergrün eine Hand voll, Sanikel, Singrün, Mayen-Blühmlein, Linden-Blüthe jedes eine halbe Hand voll, zerschneide diese Stücke unter einander, thue sie in eine Kanne, giesse anderthalbe Maas destillierten Betonien-Wassers darüber, vermache oder verlutiere den Deckel der Kanne wohl, laß es in einem Kessel mit Wasser vier Stunden lang wohl sieden, siechte es folgends, und drucke es durch ein grobes Tuch, und gibe einem verwundten Patienten alle Morgen und Abend vier Loth davon zu trincken. Es ist sonderlich gut in denen Wunden des Haupts bewährt erfunden worden, da man äusserlich zugleich das Betonien-Pflaster gebraucht.

Haupt-Wunden.

CAPUT XVI.

Glied-Kraut. Sideritis.

Nahmen.

Glied-Kraut, Griechisch, Σιδηρῖτις, Dioscor. lib. 4. cap. 33. aliis. Ἡράκλεια. Lateinisch, Sideritis, Plinii lib. 25. cap. 5. Hieraclea, Ferruminatrix. Italiänisch, Siderite. Englisch, Wallsage. Niderländisch, Glidkruyd.

In Classe Plantar. Gymnotetrasperm. Verticillatar. Sideritidis, T. Galea flor. surrecta, barba tripartita, longa, pendula; Flores verticillati in alis foliorum plerumque incisorum instar cristæ. B. J. A.

Marrubiastri, T. in eadem Classe, Caliculi quinque exiguis spinosis appendiculis; Floris galea ferè integra & plana, barba trifida, segmento medio integro, majore, ut flosculus ferè appareat quadrifidus; Flores in densos verticillos congesti. B. J. A.

Gemeines Glied-Kraut.
Sideritis vulgaris, hirsuta.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das gemeine Glied-Kraut: Sideritis vulgaris, hirsuta, erecta, C. B. P. 233. B. J. A. I. 171. Sid. vulgaris. Clus. H. xxxix. Ger. Raj. H. 563. Sid. vulgaris, hirsuta, J. B. 3. 425. M. H. 3. 387. offic. Hat eine kleine, gelb- und zaselichte Wurtzel. Die Blätter vergleichen sich dem Andorn, ausgenommen daß sie länger sind, etlicher massen den Salbeyen- und Eichen-Blättern gleich, aber kleiner, rauch, runtzlicht, und rings herum mit vielen Schnittlein zerkerft. Die Stengel sind viereckicht und haarig, fast anderthalbe Spannen lang, haben viele Neben-Zweiglein, zwischen den Blättern erscheinen runde Knöpflein, den Spinn-Wirteln gleich, wie an dem Andorn auch zu sehen, die stehen voll schöner, weiß-gelber Blühmlein, welchen ein schwartzer Samen nachfolget. Dieses Gewächse hat einen zimlich lieblichen Geruch, und ist am Geschmacke etwas herb und zusammen ziehend. Man findet es bey uns an steinichten, trockenen Hügeln und Rechen, desgleichen auf den Bergen, die der Sonne wohl gelegen sind, und dieweil es hin und wieder in unserem

Deutsch-

Deutschlande wohl zu bekommen ist, wird es nicht in den Lust-Gärten gezielet. Es wächßt viel um Wien in Oestreich.

2. Das nidrige Glied-Kraut: Sideritis, Alsines Trissaginis foliis, C. B. P. loc. cit. Prodr. 111. M. H. 3. 389. Marubiastrum vulgare. T. 190. B. J. A. loc. cit. Hat eine kleine, dünn-haarige Wurtzel. Der Stengel ist Schuhs lang, viereckicht, und ein wenig rauch von Haaren, welcher alsbald bey seinem Ursprung in Neben-Aestlein, und diese wiederum in andere auf die Erde gebogene Neben-Zweiglein ausgetheilet wird, gleich wie an dem Hüner-Darme mit Gamanderlein-Blättern, welchen es doch an Größe weit übertrift: Der Blättern sind wenig, an Gestalt des vorgedachten Hüner-Darms, jedoch größer nnd am Umkreise zerkerst: Bey dem Anfange der Blättern erscheinen, aus rauchlichten Kelchlein oder Kröpflein, licht-blaue, ablange Bluhmen, welchen ein kleiner, rundlichter Samen nachfolget. Dieses wird um Straßburg gefunden.

3. Das dritte Glied-Kraut: Sideritis arvensis, latifolia, glabra, C. B. P. 233. Park. Ger. M. H. 3. 389. B. J. A. I. 171. Raj. H. 566. Sid. glabra, arvensis, J. B. 3. 427. Betonica arvensis, annua, flore ex albo, flavescente. T. 203. Wächßt allhie am Gestade des Wiesen-Flusses, gegen klein Hüningen, bey Michelfelden; wie auch um Montpelier und Languedock in Franckreich.

4. Das vierte Glied-Kraut: Sideritis hirsuta, procumbens, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 564. T. loc. cit. Tetrachit Herbariorum. Lob. Ic. 523. Wächßt bey Regenspurg auf den Matten, nicht weit von der Donau. Man findet es auch am Meere und den dabey liegenden Orten bey den Apenninischen Gebürgen, und im Narbonesischen Franckreich.

Gemeines Glied-Kraut, oder Zeisig-Kraut. Sideritis arvensis, angustifolia.

5. Das fünfte Glied-Kraut: Sideritis arvensis, angustifolia, rubra, C. B. P. 233. Ladanum segetum, quorundam, flore rubro, J. B. 3. 885. Raj. H. 566. Galeopsis patula segetum, flore purpurascente. T. 185. B. J. A. I. 162. ubi & flore albo notatur. So allhie unter dem Nahmen Zeisig-Kraut abgemahlet, hat einen viereckichten Stengel, der drey Quer-Hände hoch, wie auch höher wächset, und in viele Neben-Aestlein getheilet wird. Die Blätter werden länger als am Andorn, und vergleichen sich der Salbey, sie sind kraus, weißlicht, und geben keinen unanmüthigen Geschmack von sich, seine bleichen Bluhmen kommen würtelweise oben am Stengel hervor; es wächßt bey uns an dürren Orten, in den Feldern.

6. Das sechste Glied-Kraut: Sideritis arvensis, angustifolia, rubra, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 387. Raj. H. 563. B. J. A. I. 171. Sid. secunda Clusio, capitato flore, J. B. 3. 426. Wächßt viel auf den Aeckern zwischen dem Getraide in Nider-Oestreich und Ungarn.

7. Sideritis, Alpina, Hyssopifolia. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 388. T. 191. B. J. A. loc. cit. Sider. montana. Lob. Adv. 225. Sid. Valerandi Dourez, brevi spicâ. J. B. 3. 427. Sid. VII. Clus. H. XLI.

8. Sideritis Alpin. Hyssopifolia, in summitate crenata. C. B. P. T. loc. cit.

9. Sideritis Pyrenaica, Hyssopifolia, minima, procumbens. T. 192. Und andere Arten mehr, so bey den Kräuter-Beschreibern zu finden sind.

Eigenschaft.

Das Glied-Kraut insgemein hat ein bitterlichtes, alkalisches, etwas öhlicht-balsamisches Saltz, neben vielen, irdischen Theilen, und daher die Eigenschaft zu trücknen, anzuhalten, zu eröfnen, zu reinigen, die Wunden und Schäden zu säuberen und zu heilen, man sammlet sie im Brach- und Heumonat.

Gebrauch.

Alle Glied-Kräuter dienen fürtreflich zu den Fall- und Wund-Tränckern, in halb Wasser und weißen Wein gesodten und davon getruncken; sie mögen allerhand Wunden von Stechen, Hauen und Schüssen ausheilen. Mithin reinigen und heilen sie auch innerliche Geschwiere, und treiben gelinde durch den Harn, und stillen die weißen Muter-Flüsse. Wunden, Geschwiere. weißer Weiberfluß

Das grüne, zerstoßene, oder auch dürre und zu Pulver geriebene Glied-Kraut mit Rosen-Honig zu einem Sälblein gemacht, Hat eine Kraft allerhand Wunden zu heilen, und den Brand zu löschen. Wunden, Brand,

CAPUT XVII.

Heydnisch Wund-Kraut. Virga aurea.

Nahmen.

Heydnisch oder Gulden Wund-Kraut, Lateinisch, Virga aurea. Solidago Saracenica. Consolida Saracenica.

Breites, Heidnisches Wund-Kraut.
Virga aurea, latifolia.

Schmales, Heidnisches Wund-Kraut.
Virga aurea, angustifolia.

Italiänisch, Verga aurea. Frantzösisch, Verge d'or. Englisch, Golgenrod. Dänisch, Gyldenvundurt. Niderländisch, Güldenroede.

Ex Plant. Gymnomonosperm. Disciflor. Virgæ aureæ, T. Radix fibrosa; Folia alterna, integra; Calix squamosus; Flos longa serie in caulium & ramorum fastigio nascens, instar Virgæ, minor quam Asteris, & in pedunculis brevioribus, plerumque aureus. B. J. A.

Doriæ Raj. Meth. in eadem Classe Radix fibrosa, perennis, Folia ferè integra, oblonga; Calix Cylindrici tubi formâ; Flores in summitate Plantæ in umbellæ paniculatæ speciem laxius dispositi. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das breite, Heidnische Wund-Kraut: Virga aurea, latifolia, serrata; C. B. P. 268. Raj. H. 279. T. 484. Virg. aurea, sive Solidago Saracenica, latifolia, serrata, J. B. 2. 1063. Virga aurea, margine crenato. Dod. p. 142. Hat glatte Oliven-Blätter, allein sie sind länger und breiter, sonderlich die nahe bey der Wurtzel stehen, sie haben auch am Umkreise subtile Kerflein. Die Stengel werden braun-roth, holtzicht, und einer oder zweyer Ellen hoch. Oben trägt es im Augstmonat seine geährten, gelben Bluhmen, so nach der Zeitigung davon fliegen. Man findet es bey uns in den Wäldern und bergichten Orten im fetten Boden, wie auch auf den Büheln, am Rande der Aeckern und in den Wein-Gärten. Es wächßt allhie auf dem Muttentzer-Berge und im Hüninger-Walde. Dieses Kraut änderet sich an den Blättern, denn sie werden länger, breiter, kürtzer und wie eine Sege gekerft, auch bisweilen mit weißen Strichen gezeichnet.

2. Das schmale, Heidnische Wund-Kraut: Virga aurea, angustifolia, minus serrata, C. B. P. T. loc. cit. B. J. A. I. 97. Virga aurea, vulgaris, latifolia, J. B. 2. 1062. Virga aurea. Dod. p. 142. Ger. M. H. 124. Raj. H. 278. Hat eine zertheilte, überzwerch in die Erde gehende, braun-schwartze-weiß-faselichte, mit aromatischem Geschmacke begabte Wurtzel; davon etliche gestriemte, etwas haarige, mit dickem Marcke angefüllte Stengel über Ellen hoch gerade aufsteigen, und Wechsel-weise unten bey der Wurtzel breitere, oben auf schmälere, ausgespitzte, schwartz-grüne, bisweilen ein wenig gekerfte und haarichte Blätter hervorbringen. Die Bluhmen erscheinen in dem Augstmonat an eigenen, länglichten Stielen, oben an dem Stengel gelb, und wie Sterne gebildet, welche in einen flaumichten Samen ausgehen. Es wächßt an schatten und waldichten, feuchten Orten, bey uns um Hüningen, wie auch auf den Schauenburger-, Muttentzer-, und Mönchensteiner-Bergen.

3. Das Mexicanische, Heydnische Wund-Kraut, so in den Gärten gepflantzet wird: Virga aurea, Mexicana, C. B. P. App. 517. Raj. H. B. J. A. loc. cit. Virga aurea, Limonii folio, panicula uno versu disposita, Hort. Reg. Paris. T. 484.

4. Das große, Heydnische Wund-Kraut: Virga aurea, major vel Doria, C. B. P. 286. Alisma Monspelienstum, sive Doria, J. B. 2. 1064. Herba Doria Lobelii. Ger. Raj. H. 279. Doria Narbonensium. H. Eyst. Vern. B. J. A. I. 98. Blühet im Heu- und Augstmonat, bey Montpelier an dem Gestade des Baches Lade.

5. Das gröste, Americanische Wund-Kraut: Solidago maxima, Americana, Cornut. Raj. H. loc. cit.

6. Virga

6. Virga aurea; montana, latiore folio, glabro. H. R. Par. T. 484.

7. Virga aurea, montana, latiore folio, hirsuto. H. R. Par. T. loc. cit.

8. Virga aurea, Alpina, Laurinis rigidioribus foliis. Bocc. Mus. part. 2. 31. Tab. 16. T. loc. cit.

9. Virga aurea, longo, molli & lanceolato folio, Alpina. Bocc. part. 2. 34. Tab. 30. T. loc. cit.

10. Virga aurea, Virginiana, annua. Zan. 205. T. loc. cit. Conyzella. Dill. Cat. 160. In agris ad ripam Rheni, Wiesam & Birsam fluvios Augusto floret.

11. Virga aurea, Canadensis, hirsuta, paniculâ minùs speciosa. H. R. Par. T. loc. cit. B. J. A. I. 97.

12. Virga aurea, angustifoliâ, paniculâ speciosa, Canadensis. H. R. Par. T. loc. cit.

13. Virga aurea, Canadens. folio subrotundo, serrato, glabro. T. 485. Virga aur. Canadens. Asterisci folio. Par. Bat.

14. Virga aur. Canadens. latissimo folio, glabro. T. loc. cit.

15. Virga aur. Canadens. altissima, folio subtus incano. T. loc. cit.

16. Virga aur. novæ Angliæ, lato rigidoque folio. Par. Bat. T. loc. cit. Virga aur. ex nova Jork. foliis Symphyti majoris, hirsutis. Schol. Bot.

17. Virga aur. Canadens. humilior, Salicis minoris folio. T. loc. cit.

18. Virga aur. Canadens. humilior, Linariæ folio. T. loc. cit. Aster novæ Angliæ, Linariæ folio, Chamæmeli flore. Prodr. Par. Bat.

19. Virga aur. Americana, flore maximo, Asphodeli radice. Plum. T. loc. cit.

20. Virga aur. Lusitanica, fruticosa, longissimo, angustissimo & glutinoso folio. T. 484. und noch viele andere, deren die bemeldten Kräuterkundiger gedencken.

Eigenschaft.

Das gemeine, breite und schmale, Heydnische Wund-Kraut hat ein bitteres, alkalisches, milt-flüchtiges, balsamisch-öhlichtes Saltz bey sich, und daher gute Kraft, gelinde zu wärmen, zu trücknen, Wunden zu säuberen und zu heilen, die innerlichen Verstopfungen der Leber, Miltzes und Nieren aufzulösen, wie auch sonderlich den Stein, Schleim und Sand zu treiben, das gerunnene Blut zu vertheilen, dem Gifte zu widerstehen, und Würmer in dem Leibe zu tödten. Man muß es erst in dem Augstmonat sammlen.

Gebrauch.

Verstopfungen, verstreckter Harn, Sand und Schleim der Nieren, Wunden, Geschwüre

Aus den Wurtzeln, Blättern und Bluhmen unter einander zerhackt, läßt sich mit Zugiessung guten Branntenweins eine Essentz ausziehen, welche auf dreyßig Tropfen oft eingenommen, herrliche Tugend hat, alle Säure des Geblüts zu versüssen, Verstopfungen zu eröfnen, Harn zu treiben, Sand und Schleim aus den Nieren auszuführen, und fürnemlich Wunden und Schäden zu reinigen und auszuheilen.

Das Heydnische Wund-Kraut wird nicht allein zu den äusserlichen, sondern auch zu den innerlichen Wunden gar nutzlich gebraucht, daher es billich zu den Wund-Tränckern solle genommen werden. Es berichtet Matthiolus und Dodonæus stirp. Hist. pempt. I. lib. v. cap. 26. daß dieses Kraut eine sonderliche Kraft habe wider den Stein und das Nierenweh, also daß es den Sand und Stein ausführe, über das reinige es auch die Nieren und Harngänge von allem Schleime, dadurch ostermahls der Harn aufgehalten wird. Man siedet eine Hand voll dieses Krauts in halb weissen, durchdringenden Weins und Wassers, und gibt dem Krancken nach Belieben davon zu trincken. Stein, Nierenweh, Sand.

Man kan auch das Pulver gebrauchen zu den alten, offenen und fliessenden Schäden, daß man dasselbige darein streue, denn es verzehret und trücknet aus alle böse Feuchtigkeit, so sich darinnen versammlet, machet die Wunden wiederum frisch, behält sie rein, bringet sie wiederum zusammen, und heilet sie. Alte, offene, fliessende Schäden.

Wenn man entweder die annoch frischen, grünen, breiten, saftigen und welck gemachten, oder die dörren, in warmem, gutem Weine eingeweichten und zwischen einem linden Tüchlein ein wenig getruckneten Blätter Morgens und Abends auf Wunden und Schäden legt, so reiniget und heilet es dieselben verwunderlich, ohne Pflaster und Salben.

Solche gedörrten Blätter an statt Thee täglich zubereitet, und das warme Wasser davon getruncken, reiniget die Nieren und Blase treflich wohl von allem Sande und Schleime.

Sonsten kan die Wurtzel und das Kraut zu Pulver gestoßen, und bis ein Quintlein davon unterschiedliche mahlen in Brühe eingenommen, allen Sand, Stein und dicken Schleim aus den Nieren und der Blase fürtreflich treiben.

Das destillierte Wasser des Heydnischen Wund-Krauts befürderet den Harn, führet den Sand, Schleim und Stein aus den Nieren und der Blase, ist dienlich wider die rothe Ruhr, so man davon drey oder vier Loth öfters trincket. Sand, Schleim, Stein, rothe Ruhr.

In der Versehrung des Munds wird es auch zu den Gurgel-Wassern nutzlich gebraucht. Versehrung des Munds.

In unsern Apothecken hat man gemeiniglich nur das gedörrte, Heidnische Wund-Kraut.

CAPUT XVIII.

Winde. Convolvulus.

Nahmen.

Winde, Zaun-Glocke, Winden-Kraut und Baum-Winde, Lateinisch, Convolvulus, Volubilis. Italiänisch, Vilucchio, Herba campanella. Frantzösisch, Liset, Herbe aux cloches. Spanisch, Campanilla yerva. Englisch, Bindtweed. Niderländisch, Winde, Wranghe.

In Classe Plant. Triangiar. Polysperm. Convolvuli, T. Folia alterna; Caules pletumque

Große Winde. Convolvulus major.

rumquè ſcandentes; Calix in nonnullis duplex, unus bifolius externus, alter intra hunc minor, quinquefidus, tubuloſus, in aliis calix ſimplex; Flos monopetalos, campaniformis, pentagonus, orâ repandâ, fundo floris ſæpè pertuſo quinque foraminibus, ſtamina quinque ex fundo floris ſæpè concreſcunt in unum tubum; Ovarium fit Fructus ſubrotundus, membranaceus, calice involutus, tres tubas emittens, in loculos ternos ferè, rarò quaternos diviſus, rarò quandoque univaſcularis. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die große Winde: Convolvulus major, albus, C. B. P. 294. T. 82. Conv. major, J. B. 2. 154. Raj. H. 725. Conv. vulgaris, major, albus. M. H. 2. 12. B. J. A. I. 246. Smilax lævis, Matth. Smilax lævis, major. Dod. p. 392. Hat eine lange, weiße und zaſichte Wurtzel, aus welcher ſeine vielfaltigen, runden und ſchwancken Stengel oder Reben, um die Bäume, Zäune und alles, was ſie erreichen, ſich umwinden und umwickeln. An den Reislein bekommen ſie linde und weiche Blätter, welche beynahe wie ein Pfeil geſtaltet ſind, den Blättern des Epheus faſt gleich. Die Bluhmen ſind ſchön, weiß und rund, inwendig hohl, wie ein Glöcklein, oder von ferne wie Lilien-Bluhmen anzuſehen. Wenn die Bluhmen vergehen, folgen runde Bollen hernach mit dünnen Häutlein, in welchen ein eckichter, ſchwartzer und bisweilein röthlichter Same liegt. Es iſt dieſes Kraut gar übel zu vertreiben, dieweil die Wurtzel allzeit neue und junge Spargen, wie an den Hopfen, hervor ſtoßet. Etliche pflantzen ſie für die Fenſter, dann man ſie artlich in die Höhe gewöhnen kan, und weil ſie auch dick in einander wächßt, und wie ein grüner Teppich anzuſehen iſt.

Kleine Winde. Convolv. minor.

2. Die kleine Winde: Convolvulus minor, arvenſis, C. B. P. loc. cit. T. 83. B. J. A. I. 245. Conv. minor, vulgaris. Park. Raj. H. loc. cit. Convolvul. vulgaris, flore minore. M. H. 2. 13. Helxine, Ciſſampelos multis, ſive Convolvulus minor, J. B. 2. 157. Smilax lævis, minor. Dod. p. 393. Flos roſeus, albus, purpureus, ex albo & roſeo variegatus, albus cum purpureo umbilico &c. Iſt der erſten mit Wurtzeln, Stengelein, Blättern und Bluhmen gantz und gar gleich, ausgenommen daß ſie in allen ermeldten Stücken kleiner iſt. Die Bluhmen riechen etwas lieblich, ſie ſind von Farben weiß, leibfarb und bisweilen mit rothen, purpurbraunen Striemlein durchzogen, die ſind hohl wie kleine Glöcklein; ſo die abfallen, findet man ſchwartzen Samen in runden Knöpflein verſchloſſen: Aus den Stengeln kriechen etliche auf der Erden herum, andere aber umwinden alles, was ſie ergreiffen können, und drucken alſo andere Früchte zu Boden. Beyde wachſen bey uns neben den Zäunen in den Wein-Gärten, und blühen im Sommer: Sie ſind auch mit einem Milch-Safte angefüllet.

3. Die blaue Winde: Convolvulus cœruleus, hederaceo, anguloſo, folio, C. B. P. 295. T. 84. Convolv. cœruleus, hederaceus, ſeu trifolius. Park. M. H. 2. 13. Raj. H. 727. Nil Arabum quibusdam, ſive Convolvulus cœruleus, J. B. 2. 164. Azureus, ſive cœruleus Convolvulus, hederaceus, exoticus. Lob. Jc. 623. Hat eine kleine, weiße zaſichte Wurtzel, aus welcher viele, runde, glatte und ſchwancke Stengelein wie Stricke hervor wachſen, an denen grüne und weiche Blätter ſich erzeigen, die größer ſind als am kleinen Epheu. Die Bluhmen erſcheinen ſchön blau und etwas zertheilt, denen runde Schötlein nachfolgen, in welchen der Same verborgen. Sie wird in Italien, Franckreich und Holland viel in die Gärten gepflantzet.

4. Die ſchwartze, oder Buch-Winde: Convolvulus minor, ſemine triangulo, C. B. P. loc. cit. Helxine, ſemine triangulo. J. B. 2. 157. Helxine Ciſſampelos, altera, Atriplicis effigie, Lob. Jc. 624. Fagopyrum vulgare, ſcandens. T. 511. B. J. A. II. 88. Convolvulum nigrum, Dod. Volubilis nigra, Tab. vid. ſupra pag. 385. 386. Bekommt eine geringe, kurtze Wurtzel, aus welcher viele, dünne, ſchwancke und röthlichte Aeſtlein hervor wachſen, mit denen ſie ſich um die nächſten Bäume, Stauden, oder was ſie erreichen kan, von

unten

unten an bis oben aus umwindet, ziehet alles, so viel ihr immer müglich, zu Boden, und sie bleibt oben schweben. Ihre Blätter werden etwas lang, breit und spitzig, fast wie das Epheu, ausgenommen daß sie dünner und weicher sind. An den Aestlein trägt sie im Sommer weiße, beysammen stehende Blühmlein, denen ein dreyeckichter, schwartzer, kleiner Same in röthlichten Häutlein nachfolget. Sie wächßt neben den Zäunen, in den Wein-Gärten und Flachs-Feldern, welches sie zu Boden ziehet.

5. Convolvulus, argenteus, folio Altheæ. C. B. P. loc. cit. M. H. loc. cit. B. J. A. I. 246. Convolv. peregrinus, pulcher, folio Betonicæ. J. B. 2. 159. T. 85. Conv. folio Altheæ. Cluſ. H. XLIX. Park. Raj. H. 725. Und noch viele andere mehr, welche bey den berührten Kräuter-Beschreibern fürkommen.

Eigenschaft.

Die Winden haben ein scharffes, etzendes Saltz, neben übrigen, wenig schwefelichten, vielen, irdischen und saftigen Theilgen, auch daher die Eigenschaft, durch den Stulgang allerhand Feuchtigkeiten auszutreiben, und zu purgieren; allen Schleim zu erdünneren, auch wohl etwas durch den Harn zu treiben.

Gebrauch.

Die Bauern pflegen zuweilen eine Hand voll dieses Krauts, mit oder ohne Wurtzel, neben ein wenig Fenchel- oder Anis-Samen, oder Weckholder-Beeren in halb Wasser, halb weißen Weins, oder auch in Wasser allein zu sieden, und diesen Tranck Morgens frühe auszutrincken, welcher denn oft den Leib sänftiglich zu mehrmahlen durch den Stulgang reiniget. Verstopfung des Leibs.

Aus den Glöcklein der Winden wird ein Wasser destilliert, welches die Röthe der Augen hinweg nimmt, so man etliche Tröpflein darein thut. Röthe der Augen.

Morgens und Abends ein paar Loth dieses Wassers getruncken, dienet wider die Harnwinde. Harnwinde.

CAPUT XIX.

Rund-blättige Elatine. Elatine folio subrotundo.

Spitz-blättige Elatine. Elatine folio acuminato.

Nahmen.

Elatine, Griechisch, Ἐλατίνη. Dioſc. lib. 4. cap. 40. Lateinisch, Elatine, Plinii lib. 27. cap. 9. Linaria Elatine dicta. Englisch, Fluellin, or Speedwell.

Notas generic. vid. infra libr. 5. cap. 109. in Linaria.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die rund-blättige Elatine: Linaria Elatine dicta, folio subrotundo, Raj. H. 759. Elatine, folio subrotundo, C. B. P. 252. Elat. mas, folio subrotundo, J. B. 3. 372. Veronica fœmina, Matth. Linaria, hirſuto folio, ſubrotundo, flore ex herbido flaveſcente. M. H. 2. 503. B. J. A. I. 232. Linaria ſegetum, Nummulariæ folio villoſo. T. 169. Treibt aus einer einfachen, weißen, dünnen, wenig zaslichten, gerad in die Erde dringenden Wurtzel, einen dünnen, runden, kaum Quer Hand hohen Stengel über sich; die Zweiglein aber, so über der Erden hin ausgebreitet sind, werden

werden bisweilen Spannen lang. Die Blätter erscheinen daran wechselsweise, rundlicht, bleich-grün oder graulicht, haarig, weich, insgemein an dem Rande gantz und gleich, bisweilen auch ein wenig gekerbt, und mit gantz kurtzen Stielein begabet. Neben diesen Blättern kommen in dem Heu- und Augstmonat einfache, lange, dünne Stiele, mit kleinen, gelblichten Spörlein-Blühmlein, wie an dem Lein- oder Flachs-Kraut gestaltet, welche wohl aufgesperret, ein grün-gelblichtes Lipplein, und das obere Blättlein Erde-farbig und eingeschnitten haben. Das Bluhmen-Kelchlein aber ist fünffaltig; endlich folget ein holtzichtes, in zwey Höhlein getheiltes Samen-Gefäßlein, darinnen der kleine Samen liegt. Sie wächßt bey uns hin und wieder auf den Feldern nach der Ernde.

2. **Die spitz-blättige Elatine**: Elatine, folio acuminato, in basi auriculato, flore luteo, C. B. P. 253. Linaria Elatine dicta, folio acuminato, Raj. H. loc. cit. Elatine, Matth. Elatine fœmina, foliis angulosis, J. B. loc. cit. Linaria, hirsuto folio, acuminato, in basi auriculato, flore luteo, minimo. M. H. B. J. A. loc. cit. Linar. segetum, Nummulariæ folio aurito, & villoso, flore luteo. T. loc. cit. Ist von dem vorigen anderst nicht unterschieden, als daß es kleiner ist, und kleine, ausgespitzte, mit Oehrlein unten begabte, haarige, am Geschmacke herbe und etwas zusammen ziehende Blättlein hat, den Blättern der Winde an der Figur nicht ungleich. Sie wird bey uns in den Frucht-Aeckern hin und wieder, auf dem Birs-Felde, auch auf den Hüninger- und Haltinger-Feldern gefunden.

3. Elatine, folio acuminato, flore cœruleo. C. B. P. loc. cit. Linaria segetum, Nummulariæ folio aurito & villoso, flore cœruleo. T. loc. cit.

Eigenschaft und Gebrauch.

In diesen Kräutlein findet sich ein alkalisches, öhlicht-balsamisches, bitteres Saltz, neben vielen, irdischen Theilen; daher sie die Tugend haben zu trücknen, alle schädliche Säure zu tödten, böse Schäden, faule krebsische Geschwiere, auch Wunden zu säuberen und glücklich auszuheilen. Wozu denn sonderlich das doppelt destillierte Wasser, oder der daraus gepreßte Saft, innerlich und äusserlich gebraucht, nutzlich ist.

Krebsische Schäden und Geschwiere.

CAPUT XX.

Egel-Kraut. Numularia.

Nahmen.

Egel-Kraut, Schlangen-Kraut, kleines Natter-Kraut oder Pfennig-Kraut, Lateinisch, Numularia, Hirundinaria, Serpentaria, Centummorbia, Lunaria minor. Italiänisch, Lunaria minore, Dineraria. Frantzösisch, Herbe monnoyere, Herbe à cent maladies. Englisch, Twopenny graß. Dänisch, Pengeblad, Pengeurt, Krybendys Pengeurt. Niderländisch, Penninckruyd, Eghelkruyd.

Egel-Kraut. Numularia.

In Classe Plantar. Monangiosperm. Nummulariæ, Flor. Folia orbicularia, conjugata; Calix quinquefidus, occultans capsulam seminalem, constans quinque longis, gracilibus, instar stellæ expansis segmentis; Flos monopetalos, rotatus, quinquefidus, sectus in unguem usque, præditus quinque staminibus, quæ ex ambitu basios floris in unum concrescunt; ex alis foliorum in fundo calicis placenta, cui innascitur Ovarium, quod fit Vasculum rotundum, calice reconditum, emittens tubam longam. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. **Das gemeine, große Egel-Kraut**: Numularia major, lutea, C. B. P. 309. M. H. 2. 567. B. J. A. I. 203, Numularia, sive Centummorbia, J. B. 3. 370. Nummularia. Dod. p. 600. H. Eyst. æst. Ger. Raj. H. 1099. Lysimachia humifusa, folio rotundiore, flore luteo. T. 141. Hat ein dünnes Würtzelein mit etlichen kleinen Zäseln behenckt, aus denen viele, dünne, zarte Reislein wachsen, mit welchen es unter andern Kräutern, wie eine Schlange hin und wieder kriechet, daher es auch Schlangen-Kraut oder Egel-Kraut genennet wird, an den Zweiglein hat es sehr kleine Fäsemlein, mit denen es sich auf dem Boden anhencket. An den Reislein wachsen zu beyden Seiten runde, fette, dicke und aderichte, grüne Blättlein, fast eines Fingers breit, oder auch breiter, welche einem Pfenninge gleich sind, daher man es auch Pfenning-Kraut nennet. Zwischen den Stengeln und Blättern bekommt es in dem Mayen an kleinen Stielein, Gold gelbe, gestirnte Blühmlein, denen am gelben Hanenfuß fast gleich. Es blühet im Mayen, und wächßt in feuchten Wiesen, Rheinen und grasichten Wäldern, (allhie

allhier in dem Münchensteiner- und Wieler-Walde. Es ist ein edles Wund-Kraut, und im Heumonat an seiner Würckung am kräftigsten. So man es in die Gärten pflantzet, kommet es in allem größer hervor.

2. Das kleine Schlangen-Kraut mit sehr dünnen, über der Erden her kriechenden Stengelein und purpurfarben Bluhmen: Numularia minor, flore purpurascente, C. B. P. loc. cit. Prodr. 136. Ger emac. Park. M. H. loc. cit. Raj. H. 1100. Numm. rubra, J. B. 3. 371. B. J. A. loc. cit. Lysimachia humifusa, folio rotundiore, flore purpurascente. T. loc. cit. Blühet in sumpfichtem Erdreiche, mitten im Sommer.

3. Das Africanische Schlangen-Kraut, mit gauch-haarigen Blättern: Numularia mucronata, Promont. bonæ spei, Bod. à Stapel. Raj. H. loc. cit.

Eigenschaft.

Das im Heumonat gesammlete Schlangen-Kraut hat viele, irdische, mit nitrosischem, durchdringendem, bitterlichtem Saltze vermischte Theilgen, und also die Eigenschaft zu kühlen, zu trocknen, zu säuberen, zu heilen, das saucre, gesaltzene, scharfflichte Geblüte zu reinigen und zu verbessern, auch gelinde anzuhalten.

Gebrauch.

Von dem Gebrauch des Egel-Krauts schreibet Nicolaus Agerius in dem 1. Theile seiner Deutschen Apotheck an dem 65. Cap. auf nachfolgende Weise: Ueber alle erzehlte Wund-Kräuter hab ich kaum eines dermassen schnell, sauber und rein heilen sehen, denn eben das Egel-Kraut, und lange Zeit bey mir selbst als ein besonder, oft bewehrt und erfahren Stück gehalten, denn in Heilung äusserlicher und innerlicher Beschädigung kaum ein kräftigers gefunden werden mag. Ich habe in der Nothdurft, als mir kein ander Wund-Kraut bequemlich in der Eile zum Schaden in fremden Ländern bey der Hand war, dies Egel-Kraut als die beste Noth-Hülffe allzeit gebraucht, und seine wunderbarliche Tugend befunden, in manchen sorglichen Wunden, sonderlich der Zeit, als ich dieser Kunst täglicher Erfahrung zu liebe durch Schlesien in Pohlen gereiset bin. Manche Wund-Getränckе habe ich von diesem Kraut allein bereitet, in Mangel anderer Wund-Kräuter, und hat solches allezeit zum besten gethan. Dieses Kraut mit Weine gesodten, und täglich genutzt, zertheilt das gestockte Blut, so von dem Schlagen, Fallen und Stossen im Leibe zusammen gerunnen ist: Es reiniget die alten Wunden von allem Eyter und Fäulung, darum es fleißigen Wund-Aertzten fürnehmlich gebräuchlich seyn soll. Dies heilsame Kraut haben die Schlangen erstlich angezeigt, welche wenn sie verwundt sind, sich darmit heilen. So viel D. Agerius. Der also billich hätte sagen können:

äusserliche und innerliche Schäden.

Sorgliche Wunden.

Gerunnen Blut im Leibe. Alte Wunden.

O welch eine Zauberey hat das Erden-Volck verblendet!
Nichts ist köstlich, schön und gut, was man nicht von ferne sendet.

Tausend ungereimte Sachen werden uns ins Land gebracht,
Da man doch gemeine Waaren, die weit besser, wenig acht.
Ehrenpreis dient zum Beweiß. Egel-Kraut ist eine Probe.
Jeder Ort hat was ihm noth. Mensch, erkenn es, GOtt zu Lobe!

Wenn ein Kind mit einem Bruch behaftet ist, soll man ihme Morgens nüchter einer halben Ducaten schwer des gepülverten Egel-Krauts in der Pappen eingeben.

Bruch bey den jungen Kindern.

Eine Hand voll Egel-Kraut in einer halben Maas Wassers und Weins gesodten, ist gut wider das Blutspeyen, Lungsucht, Bauchflüsse und starcke monatliche Reinigung der Weiber: Das Kraut in Milch gesodten, und damit laulicht gegurgelt, heilet die Mund-Geschwiere und den Scharbock.

Blutspeyen Lungsucht, Bauchflüsse, starcke monatliche Reinigung der Weiber, Mund Geschwiere und Scharbock

Das aus dem Egel-Kraut destillierte Wasser dienet wider die Versehrung der Lungen, Leber und Gedärmes, stopfet die Durchlaufse, rothe Ruhr und Weiberflüsse, davon nach belieben etliche Loth oft getruncken. Es ist auch ein sonderliches Mittel wider die Bräune des Halses, damit fleißig gegurgelt.

Versehrung der Lungen, Leber und Gedärmen, Durchlauff, rothe Ruhr, starcker weiberfluß. Bräune.

Die aus dem Egel-Kraut mit Branntenwein ausgezogene Essentz, ist eine treffliche Wund-Essentz, davon man oft 15. bis 20. Tropfen auf einmahl in Thee von Sanikel, Ehrenpreis und dergleichen, einnehmen kan.

Man hat in unsern Apothecken meistens nur das gedörrte Egel-Kraut.

CAPUT XXI.

Rund- und breit-blättiger Sonnen-Thau.
Rorella rotundifolia, & latifolia.

Nahmen.

DEr Sonnen-Thau, Griechisch, Δρόσιον, quibusdam. Lateinisch, Rorella, Ros solis, Drosium. Frantzösisch, Rosée de Soleil. Englisch, Rosa Solis, or Sundey. Niderländisch, Loopichkruyd.

In eadem Classe cum Nummul. Ros Solis, T. Folia setis pubescentia guttulas stillantibus; Finis pedunculi fit Calix oblongus, tubulatus, quinquefidus, segmentis acutis, intra quem Flos rosaceus, pentapetalus, staminibus quinque donatus; Ovarium ex centro calicis, intra florem, est conicum acuminatum, per maturitatem dehiscens, fœtum seminibus multis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der rundblättige Sonnen-Thau: Rorella rotundifolia. Ros Solis, folio rotundo, C. B. P. 357. Ger. Park. M. H. 3. 620. Raj. H. 1100. T. 245. B. J. A. I. 216. Ros Solis, foliis circinatæ rotunditatis. J. B. 3. 761. Rorida, sive Ros Solis, major. Lob. Jc. 811. Treibt aus einer zaslichten, dünnen Wurtzel, viele runde, in Mitte wie ein Löffel etwas hohle, an länglichten Stielen hangende, bleich-grüne, an dem Umkretse mit dünnen, röthlichten Haar-Fädemlein gezierte, und auch in der grösten Sommer-Hitze mit Tröpflein gleichsam des Thaues, behengte und angefeuchtete Blättlein. An dem untern Theile dieser Blättlein finden sich gleicher massen bis auf die Helfte dergleichen Haar-Fäsemlein, welche aber kürtzer sind. Mitten zwischen den Blättern steigen zwey oder drey runde, dünne, röthlichte, nackende Stengel fast Spannen hoch empor, und werden oben aus mit weißen, aus länglichten in fünf Einschnitte getheilten Kelchlein gehenden Blühmlein gezieret, denen ablange, an der Figur und Gröβe einem Weitzen-Körnlein nicht ungleiche, mit Samen angefüllte Samen-Gefäßlein nachfolgen. Er blühet im Heumonat, auf feuchten, sumpfichten Wiesen und Matten.

2. Der langblättige Sonnen-Thau: Rorella longifolia. Ros Solis, folio oblongo, C. B. P. J. B. M. H. Ger. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Ros Solis. Dod. p. 474. Rorida, sive Ros Solis, & Drosion Recentiorum. Lob. Jc. loc. cit. Ist allein den Blättern nach von dem vorigen unterschieden, als welche in diesem Geschlechte nicht Circkel-rund, sondern ablang rund sich erfinden.

3. Der rundblättige Sonnen-Thau, mit stäts grünender Wurtzel: Rorella rotundifolia, radice perenni, foliis erectis. Rorell. rotundifol. perennis. Raj. Syn. 227. Ros Solis, folio rotundo. perennis. T. loc. cit. Wächst in Engelland.

4. Der langblättige Sonnen-Thau mit stäts grünender Wurtzel: Rorella longifolia, perennis. Raj. Syn. loc. cit. Ros Solis, folio oblongo perennis. T. loc. cit. Wächst bey Doncestres in Engelland.

5. Der langblättige gröste Sonnen-Thau: Rorella longifolia, maxima. Raj. Syn. loc. cit. Ros Solis, folio oblongo, maximus. T. loc. cit.

6. Der Affodill-blättige Sonnen-Thau: Ros Solis, Lusitanicus, foliis Asphodeli minoris. T. loc. cit.

Eigenschaft.

Der Sonnen-Thau führet viel scharffes, flüchtiges, durchdringendes Saltz, so daß es äusserlich aufgelegt, die Haut bey nahem aufbeißt und schwieren machet; hat deswegen eine Kraft zu wärmen, zu trücknen, allen zähen Schleim zu erdünneren, und in eine Bewegung zu bringen, den Koder von der Brust abzuführen, Verstopfungen zu eröfnen, durch den Schweiß und Harn zu treiben, Stein, Sand und Grieß von den Nieren abzuführen, und die Lebens-Geister zu erwecken. Etliche sammlen den' davon ausschweissenden Gummi-Saft. Sonsten aber wird dies Kraut zu Ende des May- oder Anfange des Brachmonats, in dem Vollmonden eingesammlet.

Gebrauch.

Es ist vermuthlich, daß in diesem Kraut mehr Kräfte stecken, als man bisher wahrgenommen.

Der Saft aus dem frischen Kraut getruckt, mit Zucker vermischt, und bisweilen davon einen Löffel voll eingenommen, hat treffliche Würckung in der Engbrüstigkeit und Husten, so von zähem Schleime herkommt, mag auch gar die noch nicht zu starck angesetzte Lung- und Schwind-Sucht aus dem Grunde heilen. Er reiniget die Nieren und Blasen von allem Sande und Schleime, bringet wieder die versteckte Monat-Bluhme der Weiber, säuberet, reiniget, und heilet alle Wunden und Schäden. Engbrüstigkeit, Husten, verlohrne Blühmden Weibern, Wunden, Schäden.

Aus diesem mit weißem Weine angefeuchteten Kraut destilliert man auch ein Wasser, welches sehr nutzlich gebraucht wird Löffelweise in dem Hertzklopfen, Ohnmachten, Schwachheiten, Glieder-Zittern, Schlagflüssen, Engbrüstigkeit und Husten, Steine und Sande der Nieren und Blasen. Es stillet auch das von Winden herrührende Bauch-Grimmen. Man kan auch Zuckercandel, oder einen lieblichen Syrup damit vermischen, und also gebrauchen. Hertzklopfen. Ohnmacht, Schwachheit Glieder zittern, Schlagflüsse, Husten, Engbrüstigkeit Stein und Sand der Nieren, Bauchgrimmen.

Das Ros Solis, Rolloglio solle ehedessen aus dem Safte dieses Krauts neben allerhand Gewürtzen gemacht und zubereitet worden seyn.

Dodonæus aber, als ein erfahrener Arzt verwirft den innerlichen Gebrauch gäntzlich, und sagt daß es allzu scharff seye, und gleichsam wie Gift würcke. Es kan seyn, daß es an einem Orte mehr Kräfte bekommet, als an dem andern; oder bey einigen Krancken hestiger würcket, als bey andern.

CAPUT XXII.

Zeren-Kraut, Circæa.

Nahmen.

ZEren-Kraut, Griechisch, Κιρκαία. Dioscor. lib. 3. cap. 134. Lateinisch, Circæa. Solanifolia, Circæa dicta major. C. B. P. 168. M. H. 2. 617. Ocymastrum verrucarium, J. B. 2. 977. Circæ

Hexen-Kraut. Circæa.

cæa Lutetiana, Lob. Ic. 266. Ger. Raj. H. 401. T. 301. B. J. A. I. 78. Englisch, Enchanters Night-schade.

Ex Plant. Gymnomonosperm. Flore simplici, Circææ, T. Radix fibrosa, repens, perennis; Folia alterna, integra Solani; Calix bifolius, caducus, innatus margini Ovarii; Flos dipetalos, caducus, binis staminibus præditus, in spicam digestus; Finis pedunculi abit in Ovarium ex rotundo ovatum, superiùs instructum placentulâ & tubâ longâ, fit Fructus pyriformis, lappaceus, bilocularis, siccus, fœtus duobus seminibus oblongis. B. J. A.

Gestalt.

Das Hexen-Kraut hat eine weiße, mit vielen Knödlein überzwerch in der Erden kriechende, wenig zaslichte Wurtzel, von welcher ein gerader, dünner, mit Marcke angefüllter, runder, wenig und kurtz-haariger Stengel, Schuhes hoch ohne Aestlein empor steigt, und je zwey und zwey gegen einander stehende, breite, ausgespitzte, wenig gekerbte Blätter an halben Zoll langen Stielen hervor bringet; oben auf aber eine Aehre voll weißer, kleiner, mit zweyen eingeschnittenen Blättlein, wie auch zweyen Fäserlein, oder Bluhmen-Stengelein, einem Stielein, und zwey-blättigen Kelchlein begabte Blühmlein trägt. Auf welche die runden, nidsich gebogenen Samen folgen. Es wächßt in schattichten, feuchten Gründen, bey den Zäunen, und in Wäldern; bey uns in dem Wieler- Binniger- und andern Wäldern.

2. Eine kleinere Art dieses Krauts wächßt auf den Alp-Gebürgen hin und wieder: Solanifolia Circæa Alpina, C. B. P. M. H. loc. cit. Circæa, minima. Col. 2. 79. 80. T. B. J. A. loc. cit. Circ. Lutetiana, minor. Park. Raj. H. loc. cit.

3. Eine Canadensische Art: Circæa, Canadensis, latifolia, flore albo. T. loc. cit.

Man glaubet, das Hexen-Kraut habe die Kraft und Tugend aufzulösen, abzutröcknen, Wunden zu heilen, gleichwohl wird es mit meinem Wissen nicht gebraucht, und ist auch in unseren Apothecken nicht bekannt.

CAPUT XXIII.

Mohren-Weitzen. Melampyrum.

Nahmen.

Mohren-Weitzen, Kühe-Weitzen, Brand, Braun, Fleisch-Bluhme, Griechisch, Μελάμπυρον. Theophr. 8. h. 5. Lateinisch, Melampyrum. Plinii, lib. 18. cap. 17. Italiänisch, Melampiro. Frantzösisch, Blé noir de vache, de bœuf. Englisch, Cow-wheat. Niderländisch, Peerdbloem.

Ex Plantis Diang. Polysperm. Melampyri, T. Folia conjugata; Flos monopetalus, anomalus, personatus, bilabiatus, superiori galeato, inferiori integro; Fructus rotundus, bilocularis, fœtus semine instar tritici. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der roth-ährige Mohren- Weitzen: Melampyrum purpurascente comâ, C. B. P. 234. M. H. 3. 428. T. 173. B. J. A. I. 236. Melampyrum multis s. Triticum vaccinum, J. B. 3. 439. Raj. H. 774. Triticum vaccinum. Dod. p. 541. Cratæogonon flore vario, Park. Hat ein kleines, holtzichtes, mit wenig Fäsemlein begabtes Würtzelein, davon ein viereckichter, haari-

ger, purpurichter Stengel fast gerad empor steigt, und mit gegenstehenden, schwartzgrünen, langen, rauchlichten Flachskraut-Blättern bekleidet, oben auf aber zwischen den kürtzeren Blättlein, mit purpuricht- und gelben etwas haarigen Blühmlein, darau das Helmlein purpurfarb, das Lipplein gelb-roth, der Rucken gelb, und das übrige purpuricht ist, gezieret wird: Darauf lange, geschwollene, in zwey Häußlein getheilte, und mit zwey oder drey kleinen, schwartzen Samen angefüllte Gefäßlein folgen.

2. Der kleinste, gelbe, allhier zugleich abgebildete Küh-Weitzen: Melampyrum luteum minimum, C. B. P. loc. cit. Mel. luteum, Tab. perpusillum Melampyrum luteum. Lob. Ic. 37. Ranunculus ceratophyllus, seminibus falcatis in spicam adactis. M. H. 2. 440. T. 289. B. J. A. I. 34.

3. Der Himmel-blaue Küh-Weitzen: Melampyrum, cœruleâ comâ, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 775. Melampyro affinis Parietaria cœrulea quorundam, J. B. 3. 440. Wächßt in bergichten Wäldern bey Grenoble in Franckreich.

4. Der gelbe, breitblättige Mohren-Weitzen: Melampyrum Sylvaticum, flore luteo, f. Satureja lutea, sylvestris, J. B. 3. 441. Raj. H. 775. Mel. luteum, latifolium, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 429. T. 173. B. J. A. I. 236. Parietaria sylvestris, secunda. Clus. H. XLIIII. Wächßt bey uns in der oberen Haart, wie auch auf dem Muttentzer-Berge, und dem Wasserfall.

5. Der purpuricht-gelbe Mohren-Weitzen: Melampyrum cristatum, flore albo & purpureo. J. B. 3. 440. Raj. H. loc. cit. Mel. luteum, angustifolium, C. B. P. loc. cit. Wächßt bey uns an obigen Orten.

6. Der Griechische, haarige Mohren-Weitzen: Melampyrum lanuginosum, Boëticum, C. B. P. Raj. H. loc. cit.

Eigenschaft.

Der Mohren-Weitzen hat irrdische, balsamische, milt-flüchtige Theilgen, und dadurch eine temperierte Tugend. Wird in der Artzney nicht gebraucht, schadet auch unter dem Mehl nichts, wenn es schon etwann unter dem Getraide darunter kommt.

CAPUT XXIV.

Rödel-Kraut. Pedicularis.

Nahmen.

Rödel, Rödel-Kraut, Läuß-Kraut, Griechisch, φθειριον. ἀλεκτωρόλοφος. Recent. Lateinisch, Pedicularis, Crista Galli, Ruta pedicularia, Fistularia. Alectorolophus seu Crista. Plinii, lib. 27. cap. 5. Englisch, Cocks-Comb, Rattle. Niderländisch, Hanekamekens, Ratelen.

In Classe Plantar. Diangiar. Polyspermar. Pedicularis, T. Folia conjugata, crenata; Flos monopetalus, anomalus, personatus, bilabiatus, labio superiori galeato, inferiori tripartito; Fructus bifariam

dehiscens, divisus in duo loculamenta; fœta Seminibus oblongis, compressis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das braune, allhier abgebildet stehende Rödel-Kraut: Pedicularis pratensis purpurea, C. B. P. 163. T. 173. B. J. A. I. 235. Pedic. quibusdam Crista Galli, flore rubro, J. B. 3. 437. Pedic. pratens. rubra, vulgaris. Park. Raj. H. 770. Pedic. purp. vel palustris, seu pratens. vulgar. humilior. M. H. 3. 427. Fistularia. Dod. p. 556. quæ & flor. candidis. Eor. loc. cit. Hat eine weisse, runtzlichte, bittere, dicklichte, mit Zasen begabte Wurtzel. Aus welcher kleine, kurtze, dünne, eckichte Stengel aufwachsen, deren etliche über der Erden her liegen, etliche aber aufrecht stehen. An diesen Stengeln wachsen demnach kleine, grau-grüne, krause, zinnlichte Blätter, fast wie die Läuse anzusehen. Die Bluhmen erscheinen aus weichen, glatten, röthlicht-grünen Bläßlein, und sind roth, bisweilen leibfarb, oder weiß, deren oberes eingeschnittenes Blättlein wie ein Schnabel gestaltet, das untere Lipplein aber drey Einschnitte hat; immwendig finden sich in zwey Höhlein vier gelbe Zäserlein, neben dem purpurfarben Stielein in der Mitte. Darauf folget der schwartzbraune, runde Samen in großen, geschnäbelten Hülslein. Es blühet im Brachmonat, wächßt allhier in sumpfichten Wiesen bey Michelfelden.

2. Das purpur-rothe Wasser-Rödelkraut, welches viel größer ist, als das vorige, und ein haariges Kelchlein trägt: Pedicularis palustris, rubra elatior, Raj. H. T. loc. cit.

3. Pedicularis palustris, alba, elatior. Raj. Syn. 162. T. loc. cit.

4. Das Berg-Rödelkraut, mit weißer Wurtzel und bleicher Bluhmen-Aehre: Crista Galli montana, floribus pallidis, in Spicam congestis, Raj. H. loc. cit. Pedicularis

cularis Alpina, floribus ſpicatis, pallidis. T. 172.

5. Das Alpen-Rödelkraut mit ſchwartzer Wurtzel und vielen Farnkraut-Blättern: Pedicularis Alpina, Filicis folio major, C. B. P. loc. cit. T. 173. Pedic. major Dalechampii, J. B. 3. 438. Raj. H. loc. cit. quæ & minor. C. B. P. T. loc. cit. notatur.

6. Das gemeine, gelbe Läuß-Kraut: Pedicularis pratenſis, lutea, vel Criſta Galli, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 426. T. 172. B. J. A. loc. cit. Criſta Galli, fœmina, J. B. 3. 436. Criſta Galli. Dod. loc. cit. Pedic. ſive Criſta Galli, lutea. Park. Raj. H. 769. Blühet im Brachmonat, bey uns auf allen dürren Matten und Feldern: Der Samen wird bald zeitig. Joh. Bauhinus gedenckt annoch des Läußkraut-Männleins, welches in allen ſeinen Theilen das vorige weit übertrift, und um Genff auf allen Matten neben dem erſteren gefunden wird: Criſta Galli mas, J. B. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Pedicul. prat. lut. erectior calice floris hirſuto. T. loc. cit.

7. Das Sicilianiſche, große, gelbe, oder auch geſcheckte Läuß-Kraut: Criſta Galli, ſpicata, flore luteo, magno Meſſanenſis, Raj. H. loc. cit. Item Criſta Galli, ſpicata, flore vario ex albo & purpureo, Ejuſd. H. 770.

8. Das gelbe Alpen-Läuß-Kraut: Pedicularis Alpina, lutea, C. B. P. loc. cit. Park. Raj. H. 771. T. 173. Pedic. Alpina, flore luteo, radice nigra, J. B. 3. 439.

9. Das ſchmalblättige Berg-Läußkraut, mit bleicher Bluhme, ſo auf etlichen Bergen um unſere Stadt wächßt: Criſta Galli anguſtifolia, montana, C. B. P. loc. cit. Prodr. 86. Park. Raj. H. loc. cit. Pedicul. anguſtifol. montana. T. 172.

10. Das büſchel-bluhmige, gelbe Läuß-Kraut: Criſta Galli umbellata, C. B. P. loc. cit. Prodr. 85. Raj. H. loc. cit. Pedicularis Hiſpanica, umbellata. T. 172. Ped. lutea, umbellata. Park.

11. Pedicularis Alpina, folio Ceterach. C. B. P. loc. cit. T. 173. Herba foliis Aſplenio perſimilis. Geſn. Fract. 65.

12. Pedicularis annua, Alpina, lutea, anguſtifolia. T. 172.

13. Pedicularis Pyrenaica, Veronicæ folio. T. loc. cit.

14. Pedicularis Luſitanica, altiſſima, Chamædrifolia. T. loc. cit.

15. Pedicularis Hiſpanica, paluſtris, Kali folio. T. loc. cit. Und andere mehr.

Eigenſchaft und Gebrauch.

Dieſe Kräuter ſamtlich haben viele irrdiſche, wenig andere nützliche Theile bey ſich, derowegen ſie in der Artzney nicht gebraucht werden.

CAPUT XXV.

Fingerhut. Digitalis.

Nahmen.

Fingerhut, Fingerhut-Bluhme, Wald-Glöcklein, Griechiſch, Ἐφήμερον, Dioſc. lib. 4. cap. 85. Fab. Col.

Fingerhut. Digitalis.

Δακτυλῖτις. Lateiniſch, Digitalis, Nola ſylveſtris. Italiäniſch, Gantelli. Frantzöſiſch, Digitale, Gantelez, Gant noſtre Dame, Doigtier. Niderländiſch, Fingerhoet-Kruyd. Däniſch, Fingerurt. Engliſch, Foxglove.

Ex Plant. Diang. Polyſperm. Digitalis, T. Folia alterna; Calix monophyllus, quinquefidus, ſegmentis longis, amplisque; Flores monopetali, tubulati, compreſſi, rictu ovali, limbo aliquantulum reflexo, ſtaminibus quatuor præditi, utrinque patentes, digitabulum referentes, uno verſu diſpoſiti in ſpicis longis; Fructus ſubrotundi, acuminati, bifariam dehiſcentes, in duo loculamenta diviſi, fœta ſeminibus exiguis. B. J. A.

In Digitali, minimâ, gratiolâ dictâ. M. H. 2. 479. T. 165. B. J. A. I. 229. Gratiolâ Centaurioïde. C. B. P. 279. Gratiolâ. J. B 3. 434. Dod. p. 362. Digitali ferrugineâ. Lob. Jc. 573. Flores ex alis foliorum naſcuntur. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die gelbe Fingerhut-Bluhme: Digitalis lutea, magno flore, C. B. P. 244. M. H. 2. 479. Raj. H. 768. T. 165. B. J. A. I. 229. Digit. lut. Flore majore, folio latiore, J. B. 2. 813. Hat eine kurtze, krumme, mit vielen Faſeln behengte Wurtzel, aus welcher etliche eckichte, wenig haarige Stengel Ellen hoch aufwachſen, und mit langen, ſpitzigen, breiten, gekerften, bitterlich-ſcharffen, oben auf glatten und ſchwartzgrünen, unten aber von haarigen Aderen, runtzlichten Blättern bekleidet werden. Oben an den Stengeln erſcheinen im Brach- und Heumonat große, gelbe, von innen und auſſen haarige, an kurtzen Stielen hangende, einblättige Glocken-Bluhmen, formi-

formieret wie ein Fingerhut; wenn diese verfallen, so findet man einen breiten und langen Samen in Hülslein verschlossen. Sie wächßt bey uns auf dem Muttentzer- und umliegenden andern Bergen, wie auch an einigen Hägen um die Stadt.

2. Der gelbe Fingerhut, mit kleiner, bleich-gelber Bluhme und schmäleren Blättern: Digitalis major, lutea, vel pallida, parvo flore, C. B. P. loc. cit. Prodr. 115. Raj. H. T. loc. cit. Digit. flore minore, subluteo, angustiore folio, J. B. 2. 814. Digit. lutea, minore flore. M. H. B. J. A. loc. cit. Davon nicht viel unterschieden:

a. Digitalis minor, luteo, parvo flore. C. B. P. T. loc. cit. Digit. angustifolia, luteo, parvo flore. C. B. Prodr. loc. cit. Item:

b. Digitalis angustifolia, lutea. C. B. P. loc. cit. T. 166. Digital. lutea, parva. Lob. Ic. 573. Sie wächßt um Mönchenstein herum.

3. Die gemeine, purpurfarbe Fingerhut-Bluhme: Digitalis purpurea, folio aspero, C. B. P. 243. M. H. 2. 478. B. J. A. I. 228. Digit. purpurea, J. B. 2. 812. Dod. p. 169. Ger. Raj. H. 767. T. 165. quæ & flore carneo, candidoque ab Author. notat. Ist ein größeres Kraut, bekommt oft einen Fingers dicken, eckichten, haarigen, röthlichten Stengel; purpurfarbe Bluhmen, und ablange, zugespitzte, haarige, gekerfte, oben schwartz-grüne, unten graue, an langen Stielen hangende Blätter, und endlich einen kleinen Samen. Von diesem Geschlechte hat es auch noch etliche Arten mit weißer, fleischfarber, roth-gelblichter Bluhmen.

4. Der größeste Fingerhut, mit schmalen, eisen-grauen Bluhmen: Digitalis angustifolia, flore ferrugineo, C. B. P. 244. M. H. loc. cit. T. 166. B. J. A. I. 229. Digit. ferruginea, folio angustiore, J. B. 2. 813. Digit. maxima, ferruginea. Park. Raj. H. 768.

5. Digitalis, latifolia, flore ferrugineo. M. H. loc. cit. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit.

6. Digitalis latifol. flore ferrugineo minore. H. R. Par. T. loc. cit.

7. Digitalis media, flore luteo rubente. Park. Par. 381. T. loc. cit.

8. Digitalis Hispanica, angustifolia, flore flavescente. T. loc. cit.

9. Digitalis Hispanic. angustifol. flore nigricante. T. loc. cit. Digit. angustifol. Hispan. Bocc. Mus. part. 2. 136. Tab. 98.

10. Digitalis Hispan. purpurea, minor. T. 165. B. J. A. loc. cit. Dig. Verbasci folio, purpurea, minor, perennis, Hispanica. Barr. Ic. 1183. Obs. 187.

11. Digitalis, Orientalis, folio tragopogi, flore albido. T. Cor. 9. B. J. A. loc. cit.

12. Digitalis, Canariensis, acanthoïdes, frutescens, flore aureo. H. A. 2. 105. B. J. A. loc. cit.

13. Digitalis Linifolia, Lusitanica, palustris. T. 165. Gratiola alia, Lusitanica V. Lusit.

Eigenschaft und Gebrauch.

Das Fingerhut-Kraut und Bluhmen hat ein bitter, etzendes, scharffes Saltz, und dadurch eine Kraft über und unter sich zu purgieren. Es wird aber in der Artzney wenig gebraucht: Eine gute Hand voll davon in halb Wasser und halb Wein gesodten, und den Tranck oft getruncken, solle eine Kraft haben durch purgieren die fallende Sucht aus dem Grunde zu heilen; man kan aber noch Engelsüß und andere Kräuter damit vermischen. Das Kraut in Weine gesodten, und die Wunden und Schäden damit fleißig ausgewaschen, befürdert die Heilung derselben treflich.

CAPUT XXVI.

Genserich. Anserina.

Nahmen.

Genserich, Lateinisch, Anserina, Argentina, Dod. Lob. Ger. Potentilla, Brunf. Matth. Fuchs. Lon. Cæs. Lugd. Argemone altera. Fuchs. Ic. Gesn. hort. Italiänisch, Potentilla. Frantzösisch, Bec d'oye, Aigremoine sauvage, Argentine. Spanisch, Agrimonia salvage. Englisch, wilde Tansey, Silverweed. Dänisch, Storroellicke, Genserick, Soelfurt. Niderländisch, Ganseyck, Silverkruyd. In Deutscher Sprache wird er auch genennt Grensing, Gans-Kraut, Grinsing, Gränsich, Grunsing und Silber-Kraut.

In Pentaphylloïde, T. Classis Plantar. Gymnopolysperm. Omnia ut in Quinquefolio; sed Folia non radiata ad unum centrum, verum potius quasi in alas composita, extremo impari. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Der Genserich: Pentaphylloides, argenteum, alatum, seu Potentilla. T. 298. Pent. minus, supinum, seu procumbens, foliis

foliis alatis, argenteis & serratis, flore luteo. M. H. 2. 193. Argentina. Dod. p. 600. Ger. Raj. H. 617. Anserina. Tragi. Potentilla. C. B. P. 321. Potentilla seu Argentina. J. B. 2. 398. Officin. Ist fast jedermann bekannt. Er hat eine lange, zasichte Wurtzel, die Blätter liegen auf der Erden, sind vielfältig zerspalten, und rings herum zerkerst, den Blättern der Odermenig oder des Reinfahrns ähnlich, doch von Farben gantz weiß, oder aschenfarb und gläntzend, wie ein Silber auf der oberen Seite, lind und zart an dem Griffe von der Wolle, damit sie überzogen sind. Die Wurtzel stoßet neben den Blättern viele, lange, dünne, runde Fäden, so hin und her auf der Erden um sich kriechen, welche auch aussprossen und kleine Zäserlein anstatt der Wurtzeln und Blättern bringen, gleich wie das Fünffinger-Kraut oder Erdbeer-Kraut, daraus denn junge und neue Stöcklein werden, mit solchem fladern und hin und wieder kriechen spreitet sich das gemeldte Kraut heftig und weit aus, also daß von einem Stöcklein mehr als zwantzig werden. An den hin und her kriechenden Fäden oder Sticlen wachsen schöne, bleich-gelbe Blühmlein, von fünf Blättlein rings herum besetzt, den Blühmlein des Tormentills oder Fünffinger-Krauts ähnlich. Dieses Gewächse hat keinen sonderlichen Geruch oder Geschmack. Man findet es allenthalben an grasichten Auen und feuchten Gärten, die kurtzes Gras haben, und uneben oder bühelicht sind, desgleichen an den grasichten Wasser-Gestaden, fürnemlich da die Gänse weiden. Derowegen etliche dafür halten, dieses Kraut habe den Nahmen Genserich daher bekommen, daß es von den Gänsen sehr geliebet und abgeweidet wird.

Eigenschaft.

Der Genserich ist kalter und trockener Natur, führet ein salpetrisches, durchdringendes Saltz bey sich, und hat daher gute Kräfte, den Harn zu treiben, Stein und Gries von den Nieren abzuführen, Verstopfungen zu eröfnen, zu säuberen und zu heilen. Die Wurtzel davon ist lieblich und gut zu essen.

Gebrauch.

Bauchflüsse, starcke, monatliche Reinigung der Weiber, Blutspeyen Brüche, Wunden, wacklende Zähne, luckes Zahnfleisch, Zahnschmertzen, gefallen Zäpflein des Munds

Eine Hand voll Genserichs in einer halben Maas Wassers und weißen Weins gesodten und davon getruncken, stillet die Bauch-Flüsse und starcke, monatliche Reinigung der Weibern, ist gut wider das Blut-Speyen, heilet die Brüche und Wunden. So man ein wenig Eßig dazu thut, und damit laulicht gegurgelt, stärcket es die wacklende Zähne und luckes Zahnfleisch, mildert die Zahn-Schmertzen, und hebt auf das gefallene Zäpflein des Munds.

Weißer Weiberfluß

Wider den weißen Weiber-Fluß: Nimm Genserich-Kraut ein Loth, geschaben Helffenbein ein halbes Loth, weiße Corallen und Agstein, ohne Feuer zubereitet Hirschhorn, jedes ein Quintlein. Stoße alles zu einem feinen Pulver, und giebe Morgens nüchter einer halben Ducate schwer von diesem Pulver in destilliertem Genserich-Wasser ein. Man solle auch das Kraut in Weine legen und stets davon trincken.

Genserich-Kraut in halb Wassers und weißen Weins gesodten, darnach die Brühe durch ein Tuch gesiechtet, den Mund und Hals öfters damit gegurgelt, heilet die Mund-Fäule und Löcher des Halses, stärcket die wacklenden Zähne, und miltert das Zahnweh. Mundfäule, Löcher im Halse, wacklende Zähne, Zahnweh.

Genserich-Kraut an die Fußsolen gebunden, oder darauf gegangen, solle die rothe Ruhr, auch andere Blutflüsse stillen. Rothe Ruhr, Blutflüsse.

In dem Mayen, Morgens da ein Thau gefallen, Genserich-Kraut und Rockenkorn-Kraut genommen, zerhackt, den Saft davon ausgepreßt, mit rothem Weine vermischt, durch Fließpapier fliessen lassen, und drey oder mehr Morgen nach einander allezeit 14. Loth davon getruncken, ist ein trefliches Mittel wider den Nieren-Stein, zermalmet ihn, und treibet auch allen Schleim und Gries fort. Nierenstein Gries und Schleim der Nieren.

Gleiche Würckung hat auch das von dem Genserich gemachte Saltz; und die davon mit Brantenwein oder dem Mayenthau-Spiritu ausgezogene Essentz, auf 20. und mehr Tropfen auf einmahl genommen.

Genserich mit Saltze und Eßig gestoßen, und über die Fußsolen gebunden, wehret der Hitze in den Fiebern. Hitze der Fiebern.

Des destillierten Genserichkraut-Wassers, Morgens und Abends, jedesmahl vier oder fünf Loth getruncken, ist eine bewehrte Artzney, den Nierenstein auszuführen, das Rückenweh zu vertreiben, den weißen Fluß der Weiber zu stillen, und die Verkehrung der Därmen zu heilen: Aeusserlich gebraucht, dienet es wider die rothen Augen und deren Flecken. Nierenstein Rückenweh weißer fluß der Weiber, Verkehrung der Därme, rothe Augen, Flecken der Augen.

In Engelland brauchet man dieses Wasser, die Flecken und Masen des Angesichts damit gewaschen, zu vertreiben. Flecken und Masen des Angesichts.

Man hat in den Apothecken gemeiniglich nur das gedörrte Kraut und das davon destillierte Wasser.

CAPUT XXVII.

Odermenig. Agrimonia.

Nahmen.

Odermenig, Griechisch, Εὐπατώριον, Dioscor. lib. 4. cap. 41. Ἡπατόριον, Ἡπατίρις. Lateinisch, Eupatorium Veterum. Eupatorium, Plinii, lib. 25. cap. 6. Eupatorium Græcorum, Hepatorium, Hepatitis, Agrimonia, Agrimonium. Italiänisch, Agrimonia. Frantzösisch, Aigremoine, Eupatoire. Spanisch, Agrimonia. Englisch, Agrimony, Waterhemp. Dänisch, Aggermane. Niderländisch, Agrimoni, Loverkruyd. Böhmisch, Stameck. Polnisch, Szadziniz. In Deutscher Sprache nennet man sie auch Agermeng, Agrimonien, Adermenig, Bruch-Wurtz, Leber-Klette und Königs-Kraut.

In Class. Plantar. Gymnomonosperm. Flore simplici, Agrimoniæ, T. Radix fibrosa, perennis; Folia alterna, pinnata, rugosa, hirsuta; Finis pedunculi dat foliolum longum, cui innascitur Calix monophyllus, quinquefidus, qui condit Ovarium

rium oblongum, sulcatum, in margine superiori instructum multis, acutis pinnulis, coronæ instar positis expansisque, & duabus tubis; dein margo superior ovarii explicatur in calicem quinquefidum, stellatum, intra quem Flos rosaceus, pentapetalos, vel hexapetalos, in spicam congestus, quindecim staminibus præditus; Ovarium fit Fructus oblongus echinatus, lappaceus, siccus, gemino nucleo, fœtus. B. J. A.

In Agrimonoïde T. Radix folia, flos, totusque habitus ferè Agrimoniæ. Finis pedunculi gerit foliolum trifidum, dein explicatur in calicem tubulosum, mollem, decem longis, gracilibus segmentis constantem; Ex centro fundi calicis Ovarium nascitur oblongum, cujus margo suprema coronatur alio calice tubuloso, monopetalo, qoinquefido, quinque longis foliolis donato, ipsique ovarii apici placenta fungosa insidet; Flos rosaceus, pentapetal. petalis natis ex interiore, inferiore parte calicis supremi; ex placentula ovarii supremâ quinque stamina; ex medio placentulæ ejusdem duæ tubæ; Ovarium maturum fit semen unum, villosum, apice coronato. B. J. A.

Odermenig. Agrimonia.

Gestalt.

1. Die Odermenig: Agrimonia, Officinarum. T. 301. B. J. A. I. 79. Agrimon. seu Eupatorium. J. B. 2. 398. Dod. p. 28. Agrimonia. Ger. Raj. H. 400. Eupatorium Veterum, sive Agrimonia, C. B. P. 321. Eupat. Vet. sive Agrim. inodora, vel minus odora. M. H. 2. 614. Ist ein wohl bekanntes Kraut, hat eine schwartz-braune Wurtzel, mit vielen Zincken, die ist hart und holtzicht, gröber und länger, als die Wurtzel des Benedicten-Krauts, hat keinen Geruch, aber einen bitteren Geschmack, mit einer Zusammenziehung. Die Blätter sind in viele, kleine Blättlein zerspalten, gleich wie das Genserich-Kraut, von Farben grau oder aschenfarb-grün, dieselbige neben-zerschnittene Blättlein sind wiederum rings herum mit kleinen Schnittlein zerkerft, wie die Sicheln, oder wie die Kerse am Fünffinger-Kraut. Im Ende des Mayens kommen gemeiniglich von einer Wurtzel zween lange, holtzichte, rauche und haarige Stengel, die wachsen gerad über sich auf, einer Elle hoch, und auch bisweilen höher: An denen erscheinen kleine, bleich-gelbe, gestirnte Blühmlein, eines an dem anderen, rings herum bis oben aus: Wenn die Blühmlein vergangen und abgefallen, erscheinen kleine, rauche Klettlein, die hängen sich an die Kleider der Vorbeygehenden, darinnen findet man weiße und süsse Körnlein, das ist der Samen, daraus junge Stöcklein wachsen. Dieses Kraut wächßt bey uns hin und wieder in den Hecken, auf den Strassen, neben den Wegen, am Ende der Aeckern, auf niedrigen Büheln, hinter den Zäunen und Mauern, und auch etwan in trockenen Wiesen und Wäldern. Es blühet fast den gantzen Sommer über.

2. In Italien, sonderlich bey Caprarola, und in Franckreich, findet man eine sonderbare Art der Odermenig, welche gar wohl riecht, will aber nicht gern bey uns in den Gärten gewohnen: Eupatorium odoratum, C. B. P. loc. cit. Agrimonia odorata. Camer. Hort. Park. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Eupator. maximè odoratum. M. H. 2. 615.

3. Agrimonia, minor, flore albo. H. C. B. J. A. loc. cit.

4. Agrimonia Santonensis, odorata. T. loc. cit. Eupator. odoratum, Santonense, seu Blesense; Agrimonia medio modo odorata. M. H. 2. 614.

5. Agrimonia, Orientalis, humilis, radice crassissimâ repente; fructu in spicam brevem & densam congesto. T. Cor. B. J. A. loc. cit.

6. Agrimonoides. Col. 1. 145. Park. T. B. J. A. loc. cit. Agrimoniæ similis. C. B. P. loc. cit. Pimpinella folio Agrimoniæ nonnullis. Raj. H. loc. cit.

Eigenschaft.

Die Odermenig ist mit einem bitterlich-balsamischen Saltze begabet, deswegen warmer und trockener Natur: Sie eröfnet, reiniget, treibet durch den Harn und Schweiß, und trücknet die Flüsse.

Gebrauch.

Verstopfung der Leber und Miltzes, Gelb und Wassersucht, alte, faule Fieber, Würmer, verstockter Harn und weiblicher Monatfluß kalter Harn.

Es ist die Odermenig ein edles Leber-Kraut, denn sie fürnemlich vor andern Kräutern der Leber dienlich, sie eröfnet die Verstopfung derselbigen, so man eine Hand voll Odermenig in einer Maas Wassers siedet, und davon nach Belieben trincket. Solcher Tranck eröfnet auch den verstopften Miltz, vertreibet die Gelb- und Wassersucht, und die faulen, alten Fieber, welche von Verstopfung der Leber und Miltzes herrühren. Er tödtet auch die Würmer, bringet den weiblichen Monat-Fluß, und treibet den Harn. Sie ist ein gutes Mittel zu dem kalten Harn. Die Lebersüchtigen sollen die

Oder-

Odermenig in weißen Wein legen, davon zu trincken.

Agrimonien-Kraut zu Pulver gestoßen, und dessen ein halbes Quintlein zu Nachts vor dem Schlaf eingenommen, ist gut denen, welche den Harn lassen in das Bette lauffen.

Oder nimm Agrimonien-Kraut ein Quintlein, Eichelu ein halbes Quintlein, Weyhrauch zwantzig Gran, Coriander-Samen, Armenischen Bolus, Arabisch Gummi, jedes zehen Gran, präparierte Hüner-Mägen aus der Apotheck ein halbes Loth, Zucker zwey Loth. Stoße alles zu einem Pulver, und gib davon Morgens und Abends eine gute Messerspitze voll in Wein.

Wider die Gelbsucht ist nachfolgender Tranck bewehrt befunden worden: Nimm Odermenig zwey Hände voll, Wegwart und Taubenkropf-Kraut jedes eine Hand voll, Schellkraut-Wurtzel zwey Loth, Anis und Fenchel-Samen jedes ein Quintlein: Zerschneide alles klein, thue es in eine saubere Kanne, schütte darüber zwey Maas frischen Brunn-Wassers, verbinde die Kanne wohl, und setze sie in einen Kessel voll siedenden Wassers, laß es etliche Stunden mit einander sieden, alsdenn thue die Kanne heraus, und wenn es erkaltet, siechte es durch ein sauberes Tuch, und gieb dem Gelbsüchtigen Morgens und Abends einen Trunck davon.

Odermenig gepülvert, und einer halben Ducate schwer mit warmem Weine getruncken, vertreibet das viertägige Fieber, wenn man es eine zeitlang brauchet, so bald man vermeinet, daß das Fieber vorhanden seye, man muß aber darauf niederliegen. Es ist auch gut, so man drey Hände voll Odermenig in zwey Maas Wassers siedet, und den Krancken davon nach Belieben trincken läßt.

Wider den Erbgrind des Haupts: Nimm Agrimonien-Saft, und schmiere den Kopf öfters warm damit. Das Kraut in Weine gesodten, und das Haupt damit gezwagen, heilet auch den Erbgrind.

Nimm Sauerampfer-Wurtzel gedörret ein Loth, Odermenig zwey Hände voll, Salsaparill und Sassafras jedes ein Loth, siede solches in zwey Maas Wassers, so lang als man ein Ey hart siedet, alsdenn siechte es, und behalte es zum Gebrauch. Solcher Tranck stärcket den schwachen Magen und die Leber, reiniget das Geblüte von seiner Schärffe, und ist denen insonderheit dienlich, so mit der Frantzosen-Kranckheit behaftet sind.

So man die Odermenig in Eßig oder Weine siedet, und wie ein Pflaster über die Gemächte oder Hoden schlägt, soll es die Geschwulst allda vertreiben.

Wenn man Odermenig mit Alant-Wurtzel in Wasser siedet, und die Füsse darinnen baadet, heilet es die Schrunden an den Füssen von Kälte, oder der Fersen Ausbruch.

Der Rauch der Odermenig solle die Mucken, Wespen und alle giftigen Thiere vertreiben.

Die Agrimonien wird auch zu den Wund-Tranckern gebraucht, denn sie ein treffliches Wund-Kraut ist.

Ein guter Wund-Tranck zu den frischen Wunden: Nimm Odermenig-Kraut zwo Hände voll, Sanickel, Betonien, breiten Wegrich, jedes eine Hand voll: Zerschneide alles klein, thue es in eine Kanne, schütte darüber zwey Maas frischen Brunnwassers, verbinde die Kanne wohl, und lasse es in einem Kessel mit Wasser sieden, siechte den Tranck darnach ab, und lasse den Verwundten alle Morgen und Abend ein halbes Quartal trincken. Frische Wunden.

Die Agrimonien wird auch zu den Lenden-Bädern gebraucht, den verstandenen Harn fort zu treiben. Verstandener Harn.

Die Agrimonien im Wasser gesodten und ein Fußbaad davon gemacht, ziehet alle Müdigkeit aus den Füssen. Müdigkeit der Füssen.

Das destillierte Agrimonien-Wasser ist sehr dienlich zu allen Mängeln der Leber und Miltzes, denn es eröfnet die Verstopfung derselben, vertreibt die Gelbsucht, viertägig Fieber und Wassersucht, tödtet die Würmer, Abends und Morgens jedes mahl vier oder fünf Loth getruncken. JOACHIMUS CAMERARIUS berichtet in Horto Medico p. m. 7. daß der Cardinal PETRUS BEMBUS davor gehalten, zur Ausführung des Nieren-Sands seye kein besseres Mittel, als der fleißige Gebrauch dieses Wassers. Es dienet auch wider die Geschwiere und Löcher des Halses, Verfehrung des Munds, Zahnbilder und die Mundfäule, oft wohl damit gewaschen und ausgespület. Es heilet auch das Essen im Munde der jungen Kindern, so man ihnen die Zunge und den Mund oft damit auswaschet. Mangel der Leber und Miltzes, Gelbsucht, viertägig Fieber, Wassersucht, Würmer. Nieren-Sand. Geschwiere und Löcher des Halses, Verfehrung des Munds, Mundfäule, Essen im Munde der jungen Kindern.

Man hat in den Apothecken das gedörrte Kraut, destillierte Wasser; hin und wieder auch das Saltz, die Conserv und den Syrup davon.

CAPUT XXVIII.

Wasser-Dost. Eupatorium.

Nahmen.

WAsserdost, Hirtz-Klee, oder St. Kunigundis-Kraut, Lateinisch, Eupatorium vulgare. Eupatorium Avicennæ. Herba St. Kunigundis, Tragi. Italiänisch, Eupatorio volgare, Eupatorio d'Avicenna. Frantzösisch, Eupatoire vulgaire. Dänisch, Flocksurt, Kunigundsurt, Hiorte Klever. Niderländisch, Boellens-kruyd, Mannecken. Englisch, Hemp- or Dutch-Agrimony.

Ex Plant. Gymnomonosperm. Disciflor. Eupatorii, T. Radix fibrosa, vivax; Folia bina, terna, quaterna ad eundem exortum per intervalla; Calix longus, teres, squamosus; Flos in umbellam congestus, multis capillamentis longis, bifidis ornatus. B. J. A.

In eadem Classe Bidens T. Radicem habet fibrosam, annuam, vel biennem; Folia conjugata; Flores parum radiatos quandoque, plerumque penitus nudos; Semina oblonga, in aculeos desinentia. B. J. A.

Gemeiner Wasser-Dost.
Eupatorium vulgare.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gemeine Wasser-Dost: Eupatorium vulgare. Eupatorium cannabinum, C. B. P. 320. Park. Raj. H. 293. T. 455. B. J. A. I. 118. Eup. adulterinum, J. B. 2. 1065. Vulgare Hepatorium. Dod. p. 28. Eup. cannab. vulg. foliis trifidis profundè dentatis. M. H. 3. 97. Hat eine lange, zasichte Wurtzel, mit vielen Zincken, die kriecht hin und her im Grunde, wie die Wurtzel des Attich-Krauts. Die Blätter sind lang, von Farben satt-grün, und ein wenig rauch, mit kleinen Schnittlein zerkerft, wie die Blätter am Hanf-Kraut. Er gewinnet einen runden, roth-braunen Stiel, der wird zweyer und auch bisweilen dreyer Ellen lang, inwendig mit weißem Marcke angefüllt, und auswendig auch ein wenig rauch, mit etlichen Neben-Zweiglein, an dem oberen Theile derselbigen bringet er in dem Heumonat schöne Dolden oder Kronen, mit vielen, kleinen, leibfarben Blühmlein, den Bluhmen des Baldrians von ferne etwas ähnlich, so dieselben zeitig werden, so wird ein wollichter Samen daraus, der wird von dem Winde hinweg getrieben. Dieses Kraut bringet alle Jahre neue Stengel hervor, es ist eines bitteren Geschmacks und zimlich guten Geruchs. Es wächßt bey uns an feuchten Orten auf den Wiesen, nahe bey den fliessenden Bächen, und auf den Wasser-Gestaden, ist sehr gemein und bekandt. Wenn man es in den Gärten pflantzet, wird es zimlich lang, und wächßt wohl, doch will es auch gern begossen seyn, so harret es darinnen in das dritte Jahr und darüber. Man findet es allhie bey dem Steinebrücklein-Teuch, an dem Birseck, in feuchten Orten bey Michelfelden und anderstwo mehr.

2. Der andere Wasser-Dost: Cannabina aquatica, folio tripartito diviso, C. B. P. 321. Verbena supina, Trag. Hepatorium aquatile. Dod. p. 595. Verbesina sive Cannabina aquatica, flore minus pulchro, elatior & magis frequens, J. B. 2. 1073. Eupatorium cannabinum fœmina. Ger. Raj. H. 360. Bidens, foliis tripartito divisis. Cæsalp. 488. T. 462. B. J. A. I. 122. Chrysanthemum cannabinum, bidens folio quinquepartito, sive vulgare. M. H. 3. 17. Bekommt eine zaslichte Wurtzel, mit vielen, dünnen Beywürtzelein. Die Blätter wachsen an ihrem Stiele und Neben-Stengeln gegen einander über, ein paar über dem andern, aus ihren Glaichen oder Gewerben, sie sind den vorigen ähnlich, werden jedoch spitziger, länger und tiefer gekerft, aber nicht rauch. Der Stengel ist braun-roth, wie auch die Neben-Zweiglein, fast anderthalber Ellen hoch, und nicht so holtzicht, wie der vorige, er wird auch mit Glaichen unterschieden, daraus von unten an bis oben aus seine Neben-Aestlein hervor wachsen, schön und lustig anzusehen, als ein drauschlichtes Blühmlein. Die Bluhmen, so oben an dem Haupt-Stengel und an den Neben-Zweiglein zwischen den Blättern auf ihren Stielen erscheinen, sind gelb, und wird eine jede Bluhme um ihren Apfel mit acht Blättlein besetzt, anzusehen wie die Bluhmen des gelben Stern-Krauts, die erzeigen sich von dem untersten Neben-Zweiglein bis oben aus, der Apfel wird auch gelb, und mit schwartzen Düpflein oder Pünctlein bezeichnet, eines starcken Geruchs, wie Thann- oder Pinn-Hartz. Der Same ist dem Bertram-Samen ähnlich, lang, zusammen gedruckt und rauch, also daß er sich an die Kleider hänget, er wird im Herbstmonat zeitig. Das gantze Kraut ist am Geschmacke fast bitter, blühet im Heu- und Augstmonat. Es wächßt viel an wässerigen und feuchten Orten, hin und wieder am Rhein-Strome, und an den ausgelauffenen Wassern, auch nahe bey dem Gebürge, am Gestade der frischen Bächlein, und darinnen, allwo das Wasser nicht so streng lauffet. Allhie findet man ihn, wie auch den nächstfolgenden, an feuchten Orten bey Michelfelden. Joachimus Camerarius meldet in Horto Medico, daß der berühmte Conradus Gesnerus von Zürich an ihme selber erfahren, daß die Wurtzel dieses Wasser-Dosts der weißen Nießwurtzel an der Würckung nachkomme.

3. Der dritte Wasser-Dost: Cannabina aquatica, folio non diviso, C. B. P. loc. cit. Verbesina, pulchriore flore luteo, J. B. 2. 1074. Eupator. aquaticum, folio integro. Park. Raj. H. 361. Bidens, folio non dissecto. Cæsalp. T. B. J. A. loc. cit. Chrysanthemum cannabin. bidens, foliis integris oblongis. M. H. loc. cit. Vergleicht sich mit seiner Wurtzel der vorhergehenden, aus welcher ein brauner, runder, glaichichter und anderthalber Ellen langer Stengel hervorkommt, so in viele Neben-Zweiglein getheilet wird, die Blätter werden gemeiniglich in drey, bisweilen aber in fünf oder sechs Theile wie die Finger zerschnitten. Im Augstmonat bringet er schwartz-gelbe, runde,

de, ungefüllte und doch gefüllte Bluhmen, und ist eine jede Bluhme in ein grünes, rundes Rädlein gesetzt, anzusehen wie ein Auge mit braunen Haaren. Der Same hat zwey Spitzlein, damit er sich an die Kleider hencket. Er wächßt an feuchten, wässerigen Orten, auf den Gräben, an den Pfützen, und ist in Deutschland sehr gemein. Mehr andere Arten sind in der angereckten Kräuterkundiger Schriften aufgezeichnet.

Eigenschaft und Gebrauch.

Der Wasser-Dost führet bitter-saltzichte, alkalische, und etwas schwefelichte, durchdringende Theilgen, daher er wärmet und tröcknet, die Verstopfung der Leber, Miltzes und Faulfleisches eröfnet, auch wohl durch den Harn treibet, und die Wunden und Geschwiere säuberet und reiniget, und zur Heilung beförderet. Die Wurtzel solle gelyd über sich und unter sich purgieren, wenn man so viel, als zwischen fünf Finger mag gefasset werden, in Weine kocht, und den Tranck trincket. Das Kraut aber des Wasser-Dosts kommet in seiner Würckung mit der Odermenig überein, daher er auch in solchen Kranckheiten nutzlich fürgeschrieben wird, in welchen man die Odermenig gebrauchet. Er ist ein gutes Wund-Kraut; äusserlich und innerlich zu gebrauchen.

Solches Kraut in halb Wassers, halb weißen Weins gekocht, vertreibet nicht allein die Gelbsucht, sondern heilet auch allerhand Wunden, säuberet und reiniget die Geschwiere. Gelbsucht,

Man gibt ihn auch den keichenden Pferden und dem hustenden Rindvieh. Die Jäger wollen wahrgenommen haben, daß die geschossenen Hirsche dieses Kraut fressen und sich damit heilen. Keichen der Pferden, Husten des Rindviehs.

CAPUT XXIX.

Leber-Balsam.
Ageratum Græcorum.

Kleiner Leber-Balsam.
Ageratum, flore albo.

Nahmen.

Leber-Balsam, Griechisch, Ἀγήρατον; Dioſc. lib. 4. cap. 59. Lateinisch, Ageratum, Græcorum. Eupatorium Meſue, Mentha corymbifera minor, Balsamita minor. Italiänisch, Herba giulia, Agerato, Eupatorio di Meſue. Englisch, Everlasting, Cottonweed, Mothweed, Mandelein. Niderländisch, Leverbalsem.

Ex Plant. Gymnomonoſperm. Corymbifer. Agerati. C. B. P. Flores in umbellas laxiores digesti; Habitus quidam proprius. B. J. A.

In ead. Claſſ. Balsamitæ M. H. Folia ampla, integra, ſerrata; Cætera Tanaceti. B. J. A.

In Claſſ. verò Plant. Diangiar. Polyſpermar. Agerati, T. Folia confertim aggeſta; Flos monopetalus, perſonatus, infrà tubulatus, ſupra bilabiatus, labio ſuperiori bifido, inferiori tripartito; Fructus oblongus, membranaceus, diviſus in duo loculamenta fœta ſeminibus tenuiſſimis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der erste Leber-Balsam: Ageratum foliis ſerratis, C. B. P. 221. B. J. A. I. 125.

Ageratum plerisque, Herba Julia quibusdam, J. B. 3. 142. Costus minor, hortensis, Gesn. Balsamita minor. Dod. p. 295. M. H. 3. 3. Ageratum vulgare, sive Costus hortorum minor. Park. Raj. H. 364. Eupatorium Mesuæ. Officinarum, Ptarmica lutea, suaveolens. T. 497. Hat eine überzwerche, holtzichte Wurtzel, eines kleinen Fingers dick, mit Zaseln behencket, daraus wachsen viele Stengel, die sind dünn, rund, holtzicht und etwas rauch, auf anderthalben Schuh lang, mit vielen, länglichten, rauchen Blättern bekleidet, den Blättern des Tausendgulden-Krauts oder Ysops ähnlich, ausgenommen, daß sie etwas breiter, und nicht so spitzig, rings herum mit tiefen Schnittlein, gleich einer Säge gekerst sind. Oben an den Stengeln gewinnet er schöne, gelbe Dolden oder Bluhmen, von Farben und Gestalt wie die gefüllten Rhein-Bluhmen, oder wie die Bluhmen des Frauen-Krauts, allein daß sie kleiner sind, die blühen fast den gantzen Sommer durch. Das gantze Kraut ist am Geschmacke sehr bitter, und eines guten Geruchs. Dieses Gewächse wird allein bey uns in den Lust-Gärten gezielet, denn von sich selbst wächßt es nicht in Deutschland, aber in der Italiänischen Landschaft Toscanien wird es in großer Menge gefunden, und wächßt gern an sonnreichen Orten. Valerius Cordus vermeldet, es werde auch auf den Bergen bey Würtzburg angetroffen.

2. Der Leber-Balsam mit gezähnelten Blättern und weißer Bluhmen: Ageratum foliis serratis, floribus candidis, C. B. P. loc. cit. Ager. florib. albis. Ger. Park. Raj. H. loc. cit. Hat auch eine harte, holtzichte Wurtzel, die theilet sich von ihrem Haupte in drey oder vier Theile, mit wenig Zaseln oder Neben-Wurtzeln. Die Stengel und Blätter vergleichen sich dem ersten in allen Dingen, ausgenommen daß die Blätter etwas breiter und kürtzer: und die Bluhmen weiß sind. Dieser wird wie der erste bey uns allein in den Gärten gezielet, aber in der Provintz Franckreich und Languedock wächßt er nach Theodori Tabernæmontani Bericht von sich selbst überflüßig, allda auch der erste gefunden wird.

Es gibt sonsten noch eine Art mit ungekersten Blättern: 3. Ageratum, foliis non serratis, C. B. P. loc. cit. Ger. emac. Ageratum minus. Park. Raj. H. loc. cit. Wie auch ein Africanischer Leber-Balsam mit eingeschnittenen Blättern: 4. Ageratum Africanum, foliis laciniatis, inodorum. Raj. H. loc. cit.

5. Ageratum serratum, Alpinum, glabrum, flore purpurascente. T. 651. B. J. A. I. 238. Ageratum purpureum. Lugd. 1184. Ager. serratum, Alpinum. C. B. P. loc. cit. Ageratum, purpureum, Dalechampii. J. B. 3. 26. 144. Hyssopioïdes montana, flore pentapetaloide, Violæ purpureæ colore & odore, Agerati foliis. M. H. 3. 613. Andere Kürtze wegen zu übergehen.

6. Balsamita, major. Dod. p. 295. Tanacetum, hortense, foliis & odore Menthæ. H. L. App. 697. Mentha hortens. corymbifera. C. B. P. 226. Mentha corymbif. sive Costus hortensis. J. B. 3. 144. Mentha Sarracenica. H. Eyst. æst.

Eigenschaft.

Der Leber-Balsam ist warmer und trockener Natur; führet ein alkalisch-bitterlicht-balsamisches Saltz, und hat also die Eigenschaft zu eröfnen, zu erdünneren, zu säuberen, zu heilen, Würmer zu tödten und auszutreiben.

Gebrauch.

Die obersten Schößlein samt den Bluhmen und dem Kraut, über Nacht in weissem Weine gebeitzet, und den Kindern Morgens nüchter, drey Stunden vor der Mahlzeit, ein kleines Pfenning-Gläslein voll davon zu trincken gegeben, tödtet und vertreibet die Bauch-Würmer, wird also in Italien viel gebraucht. Der Samen von diesem Kraut den jungen Kindern eingegeben, wie man den Wurm-Samen einzugeben pfleget, hat gleiche Würckung, die Würmer zu tödten und auszutreiben. Bauch-Würmer der Kinder.

Leberbalsam-Kraut eine halbe Hand voll, mit ein wenig Rosmarin und Bertram-Wurtzel, in einem Quartal weißen Weins gesodten, und mit der durchgeseichten Brühen den Mund gespühlet, dienet wider das Zahnweh, so von kalten Flüssen herkommt. Zahnweh von kalten Flüssen.

Das destillierte Leberbalsam-Wasser ist eine köstliche Artzney wider die Verstopfung der Leber, langwierige Fieber, anfangende Gelb- und Wassersucht, Morgens und Abens drey oder vier Loth davon getruncken. Also gebraucht, treibet es den Harn, stillet das Muter-Grimmen und tödtet die Würmer bey jungen und alten Menschen, den jungen mittelmäßigen Menschen gibt man vier Loth, den Kindern von zehen bis auf fünf Jahren drey Loth, den vierjährigen und die darunter sind, anderthalbes Loth, und den gar jungen Kindern ein Loth. Verstopfung der Leber, langwierige Fieber, anfahende Gelb- und Wassersucht, Muter-Grimmen.

Das Leberbalsam-Kraut und Natter-Zünglein oder Gottsgnaden-Kraut mit einander verstoßen, hernach in gutem Baum-Oehle gesodten, durch ein Tuch gedruckt, und ein wenig Wachs, Pech und Terpenthin darunter zerlassen, gibt ein treffliches Wund-Pflaster, Wunden und Schäden damit auszuheilen. Man kan Silberglätte auch darunter mischen. Wunden und Schäden.

CAPUT XXX.

Fünffinger-Kraut. Quinquefolium.

Nahmen.

Fünffinger-Kraut oder Fünfblatt, Griechisch, Πεντάφυλλον, Dioscor. lib. 4. cap. 42. Lateinisch, Quinquefolium. Plinii, lib. 25. cap. 9. Pentaphyllon. Italiänisch, Cinquefoglio. Frantzösisch, Quintefeullie, Cinquefeullie. Spanisch, Cinco en rama. Englisch, Cinquefoile, Floefinger-grasse. Dänisch, Feinfinger-Urt. Niderländisch, Vyfvinger-kruyd, Vyfblader-kruyd.

Ex Plantis Gymnopolysperm. Quinquefolii T. Radix fibrosa, perennis; Folia ternis

Gemeines Fünffinger-Kraut.
Quinquefolium vulgare.

ternis plura, ſummo pedunculo ad unum centrum adnata; Calix monophyllus, ſtabilis, quaſi octophyllos, vel decaphyllos, inſtar ſtellæ expanſus, cum ſtaminibus numeroſiſſimis ex ambitu baſios Ovarii; Flos roſaceus, pentapetalos, rarius tetrapetalos, petalis ex ambitu baſios Ovarii; Ovarium eſt capitulum ſeminale, calice involutum, hemiſphæricum, & ova plura habet inſtructa, tubâ erectâ longâ. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Das gemeine Fünffinger-Kraut: Quinquefolium majus, repens, C. B. P. 325. T. 297. B. J. A. I. 40. Pentaphyllum, ſive Quinquefolium vulgare, repens, J. B. 2. 397. Quinquefol. majus. Dod. p. 116. Pentaphyllum vulgatiſſimum. Park. Raj. H. 611. Pentaphyll. minus, procumbens, flore luteo, vulgare, radiculas emittens ex geniculis. M. H. 2. 189. offic. Bekommt eine lange, dunckel-braune Wurtzel, ſie iſt nicht faſt dick, fladert hin und wieder mit ihren Neben-Würtzelein, und gibt einen herben Geſchmack von ſich. Die Blätter liegen auf dem Boden, ſpreiten ſich weit aus, und hängen ſich mit ihren langen Fäden an den Grund. Im Ende des Mayens trägt es gelbe Bluhmen, welche beyderſeits an dünnen Stielen zwiſchen den Blättern hervor ſchieſſen, und ſich des Genſerich-Krauts Bluhmen vergleichen, ſo hernach verſchwinden, und keine Frucht noch Samen bringen, denn es ſich ſelbs von den Fäden erjüngeret. Man findet es bey uns an graſichten Reinen, hinter den Zäunen und ungebauenen Orten, die Wurtzel ſoll gegraben werden, wenn die Sonne in dem Widder iſt.

Fünffinger-Kraut mit ſilberfarben Blättern.
Quinquefolium, foliis argenteis.

2. Das Finffinger-Kraut, mit Silberfarben Blättern: Quinquefolium, folio argenteo, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Pentaphyllum erectum, foliis profunde ſectis, ſubtus argenteis, flore luteo, J. B. 2. 398. M. H. 2. 190. Raj. H. 613. Bekommt eine lange, ſchwartze, holtzichte Wurtzel, ſo einen rauchen Geſchmack, wie die Tormentill-Wurtz, von ſich giebet. Seine Blätter werden ſilberfarb, und auf beyden Seiten mit wollichten Härlein überzogen, ſie ſind lind, auch tiefer zerſchnitten als andere Arten, deren fünf, und etliche mahl ſieben bey einander ſtehen. Der Stengel wächßt anderthalbe Spannen hoch, mit vielen Neben-Zweiglein, die oben bleich-gelbe, fünfblättige Blühmlein tragen, aus welchen Samen-bringende Knöpflein werden, ſo ſich des Tormentill-Samens Knöpflein vergleichen. Man findet es bey uns in ſteinichten, dürren Gründen, in den Hecken, an den Felſen, Mauern, alten Gebäuen und ſandigen Gras-Plätzen.

3. Das Fünffinger-Kraut, mit weißen Bluhmen: Quinquefolium album, majus, alterum, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Raj. H. 614. Pentaphyllum album. J. B. 2. 398. Quinquef. 1. majus, albo flore. Cluſ. H. cv. Pentaph. minus, rectum, ſubtus incanum, albo flore. M. H. 2. 189. Quinquefolium flore albo. Bekommt eine zaſichte Wurtzel, wie der Sanickel, von welcher viele Blätter auf runden Stielen, und auf einem jeden Stiele ein beſonderes Blatt hervor wächßt, ſo in fünf Blätter getheilet wird, ſie ſind am oberen Theile ſchön grün, unten aber gantz aſchenfarb, es werden auch die unterſten und breiteſten Blätter gar nicht gekerſt, wie am gemeinen Finffinger-Kraut, hingegen haben die oberſten längere und

Fünffinger-Kraut, mit weißen Bluhmen.
Quinquefolium flore albo.

Roth Wasser-Fünffingerkraut.
Quinquefolium palustre, rubrum.

schmälere Blätter sehr kleine Kerflein, so man kaum sehen kan. Theodorus Tabernæmontanus hat an ihme niemahlen keinen Samen wahrgenommen, man findet es in trockenen Wäldern, auf dem Spessart und im Waßgau, nicht weit von der Stadt Kayſers-Lautern: Es wird auch im Fürſtlich-Eyſtättiſchen Luſt-Garten angetroffen, allda zugleich vom Samen nichts gemeldet iſt. Hingegen berichtet Carolus Clusius, daß nach Abfallung der Bluhmen ein wollicht Kelchlein geſehen werde, ſo einen glatten Samen in ſich halte, der ſich dem Hanenfuß-Samen vergleiche. Es wächßt in Oeſtreich auf einem waldichten Bühel oberhalb Mantersdorf, wie auch in allen bergichten Wäldern, welche ſich von dem Donau-Fluß an die Alp-Gebürge ziehen. Es blühet im Aprillen, Mayen und bisweilen erſt im Herbſtmonat. Eine kleinere Art wird auf den Oeſtreichiſchen und Steyrmarckiſchen Alp-Gebürgen angetroffen; Quinquefolium album, minus, alterum, C. B. P. T. loc. cit. Quinquef. II. minus, flore albo. Cluſ. H. Raj. H. loc. cit.

4. Das rothe Waſſer-Finffingerkraut: Quinquefolium paluſtre, rubrum, C. B. P. 326. Pentaphyllum, vel potiùs Heptaphyllum, flore rubro, J. B. 2. 598. Pentaphyllum rubrum, paluſtre. Ger. Raj. H. 611. Pent. ſeu Heptaphyllum, majus, erectum, rubrum, paluſtre. M. H. 2. 189. Pentaphylloides, paluſtre, rubrum. T. 298. B J. A. I. 40. Bekommt eine lange, linde und ſchwartze Wurtzel, ſo mit Glaichen unterſchieden wird, an welcher viele Zaſeln oder Würtzelein hangen. Seine linden, langen und hohl-kehlichten Stengel, die von der Wurtzel heraus ſtoßen, liegen auf der Erden, davon Reben-Aeſtlein über ſich wachſen, daran fünf und bisweilen ſieben Blätter auf einem Stiele geſehen werden, welche ſich dem gemeinen Fünffinger-Kraut vergleichen, ſind aber ſchmäler und länger, oben grün und unten aſchen-farb, über der Mitte des Stengels und ferners hinauf erſcheinen geſtriemte, purpur-braune Bluhmen, von fünf oder ſechs Blättlein: Darauf folget eine rothe, harte Frucht den unzeitigen Erd-Beeren ähnlich, inwendig trocken, und eines herben Geſchmacks. Man findet es in feuchten ſumpfichten Wieſen, und anderen wäſſerigen Orten im Waßgau, hin und wieder.

5. Das Walenſtadiſche Fünffinger-Kraut: Quinquefolium album, majus, C. B. Prodr. 139. Pin. 325. T. 297. Pentaph. rectum, flore albo. Raj. H. 614.

6. Das Bündneriſche Fünffinger-Kraut: Quinquefolium album, minus, C. B. P. Prodr. Raj. H. T. loc. cit. Wächßt an felſichten Orten in Bündten bey der Stadt Chur.

7. Das nidrige Alpen-Fünffinger-Kraut: Quinquefolium minus, repens, Alpinum, aureum, C. B. P. T. loc. cit. Pentaphyllum Alpinum, ſplendente, aureo flore, J. B. 2. 598. Raj. H. 612. Wächßt an graſichten Orten auf den Oeſterreichiſchen Alp-Gebürgen.

8. Das Oeſterreichiſche Fünffinger-Kraut: Quinquefolium repens, minus, lanuginoſum, luteum, C. B. P. T. loc. cit. Pentaphyllum minus, molli lanugine pubeſcens, J. B. Raj. H. loc. cit Iſt ſehr gemein an den Wegen in Oeſtreich, Ungarn, Mähren und Böhmen, und fängt an mit dem eingehenden Frühlinge zu blühen. Bey ihme wächßt noch eine kleinere Art, deſſen dünnere Stengelein nicht grün, ſondern purpurfarb werden: Quinquefolium minus, repens,

repens, aureum, C. B. P. loc. cit. Pentaphyllum parvum, hirsutum, J. B. 2. 598. ex err. pag. Raj. H. loc. cit.

9. Das neunte Fünffinger-Kraut: Quinquefolium rectum, luteum, C. B. P. T. loc. cit. B. J. A. I. 39. Pentaphyllum rectum, majus, J. B. 2. 398. Raj. H. 613. Quinquefol. alterum, vulgare. Dod. p. 116. Findet man an feuchten, grasichten Reinen, auf den Bächen, und neben den Strassen, insonderheit im Elsaß. Wird auch, dieweilen es nicht allenthalben gemein ist, in die Gärten zum Gebrauch der Artzney gepflantzt. Dieses Kraut verändert sich an den Blättern und Bluhmen. Es bekommt drey, fünf, sechs, gemeiniglich aber sieben Blätter an einem Stiele, seine Bluhmen erscheinen bleich-gelb, weiß und roth.

10. Das Elsaßische Fünffinger-Kraut: Quinquefolium fragiferum, C. B. P. 326. Findet man viel in dem Elsaßischen Gebürge bey Obernähem, an sonnreichen Orten, wächßt auch in Ungarn zwischen dem Raab-Muhr- und Drau-Fluß.

11. Das eilfte Fünffinger-Kraut: Quinquefolio fragifero affinis, C. B. P. loc. cit. Wächßt gern an grasichten Orten, erjüngert sich auch selbs, denn es im hin und her sladern einwurtzelt, also daß es in kurtzer Zeit einen zimmlichen Platz einnimmt.

12. Das kleinste Fünffinger-Kraut. Quinquefolium minus, repens, luteum, C. B. P. 325. T. loc. cit. Pentaphyllum minus, folio subtus albicante, J. B. 2. 398. vel potius Pentaph. parvum, hirsutum. Ejusd. loc. cit.

13. Das gelbe Berg-Fünffingerkraut: Quinquefolium montanum, luteum erectum hirsutum, C. B. P. loc. cit. Prodr. 139. T. loc. cit. Raj. H. 613. Wächßt nicht weit von hier auf dem Erentzacher-Berge.

14. Das Schweitzerische Fünffinger-Kraut: Quinquefolio similis, Enneaphyllos, C. B. P. & Prodr. loc. cit. Wächßt auf den Schweitzerischen Alp-Gebürgen. Andere, deren die Kräuter-Kundiger gedencken, kürtze halben zu übergehen.

Eigenschaft.

Alle Fünffinger-Kräuter, sonderlich aber das erste und große, und fürnemlich desselben Wurtzel hat viele, irrdische, alkalische, groblichte Saltz-Theilgen, und dadurch die Eigenschaft zu trocknen, anzuhalten, auch wohl zu eröfnen, allem sauern zu widerstehen, das scharffe Gift zu töden, Wunden und Schäden zu säuberen und zu heilen. Man muß es aber im Aprillen und Mayen ausgraben, sammlen, und am Schatten dörren.

Gebrauch.

Schwaches Haupt, Flüsse, Ruhr, Bauchflüsse, viertägiges Fieber.

Ein Loth Fünffingerkraut-Wurtzel in einer Maaß Wassers gesodten, so lang als man ein Ey hart siedet, und darvon nach belieben getruncken, stärcket das schwache Haupt, denn es die Flüsse auströcknet. Tabernæmontanus vergleichet diese Wurtzel der köstlichen China-Wurtzel. Dieser Tranck ist auch dienlich wider die rothe Ruhr, allerley Bauchflüsse, und das viertägige Fieber.

Zahnweh, Mund-geschwiere.

Fünffingerkraut-Wurtzel täglich im Munde gekeuet, verwahret die Zähne unverletzt, und verhütet das Zahnweh. Desgleichen thut auch die Wurtzel, so man sie in weissem Weine siedet, und alle Morgen den Mund und Zähne darmit auswäscht, also heilet sie auch die Mund-Geschwiere.

Unfruchtbarkeit der Weibern.

Wenn die unfruchtbaren Weiber die Fünffingerkraut-Wurtzel zu Pulver stoßen, und sechtzig Tag nacheinander davon alle Morgen einer halben Ducate oder Quintlein schwer in Wein einnehmen, soll es sie fruchtbar machen.

Lungsucht.

Wider die Lungen-Sucht nimm frisch ausgepreßten und geläuterten Fünffingerkraut-Saft, sauberen Jungfrauen-Honig, und frischen Mayen-Butter, jedes acht Loth, thue es in ein Pfännlein, und lasse es über einem Kohl-Feurlein sieden, bis es zur Dicke eines Latwergs wird, hernach bewahre es in einem Zucker-Glas: von diesem Latwerg solle der Lung-Süchtige alle Morgen einen halben Löffel voll nehmen, solches sachte im Munde vergeben, und gemächlich herunter schleichen lassen.

Wunden.

Nachfolgender Wund-Tranck ist zu Heilung aller Wunden dienlich: Nimm Fünffinger-Kraut anderthalbe Hand voll, Sanikel, Hirtz-Klee, Wegrich, Natterwurtz-Kraut und Ehrenpreis, jedes eine halbe Hand voll, zerschneide alles klein, thue es in eine saubere Kanne, schütte darüber zwo Maas Brunn-Wassers, und eine halbe Maaß weißen Weins, verbinde die Kanne wohl, stelle sie in einen Kessel voll siedenden Wassers, lasse es etliche Stunden darinn sieden, wenn es alsdenn erkaltet, siechte den Tranck durch ein sauberes Tuch, und bewahr ihn zum Gebrauch. Von diesem Trancke solle der Verwundte alle Morgen und Abend ein Glas voll zu sich nehmen.

Milch-Mangel der Geissen.

So man will daß die Geissen viel Milch geben, muß man ihnen etliche Tage nach einander frisches Fünffinger-Kraut zu fressen geben, eh man sie trincken läßt.

Geschwiere des munds, Verkehrung des Halses.

Fünffinger-Kraut und Wurtzel zu Pulver gestoßen, und mit Honig zu einem Sälblein vermischt, darmit die Geschwiere des Mundes angestrichen, heilet dieselbigen, und alle andere Verkehrung des Halses: Darneben soll man auch das Kraut und Wurtzel in Wasser sieden, solches hernach durch ein sauber Tuch siechten, ein paar Löffel voll Rosen-Honig darzu thun, und den Mund des Tags ostermahls damit auswaschen.

Mundfäule, geschwiere des Halses, Scharbock.

Zu der Mundfäule und Geschwieren des Halses ist nachfolgendes Mund-Wasser dienlich, so auch den Scharbock heilet: Nimm Fünffinger-Kraut mit der Wurtzel eine Hand voll, Scabiosen, Wegrich und Rosen-Blätter, jedes eine halbe Hand voll. Siede es in einer halben Maaß frischen Brunn-Wassers, bis ohngefehr der halbe Theil eingesodten, alsdenn siechte es durch ein sauber Tuch, thue darzu fünf Loth Rosen-Honig, gebrannten Alaun ein Quintlein, damit wasche den Mund und das Zahnfleisch ostermahls laulicht, und gurgele auch den Halß damit.

Fünffinger-Kraut mit der Wurtzel in Wasser gesodten, und mit der durchgesiechten

Brühe

Stincken der Geruch der Zahnen und des Mundes.

Brühe den Mund offtermahls warm gewaschen, auch lang im Munde gehalten, vertreibt den üblen Geruch der Zähnen und des Munds.

Verruckung oder Geschwulst der Füssen an den Pferden.

Wenn ein Pferd den Fuß verruckt hat, oder an demselbigen geschwollen ist, so nimm einen guten Theil Fünffinger-Krauts, siede es in Wein, thue darzu einen Klumpen Butter, lasse solches sieden, bis das Kraut weich wird, alsdenn binde es Morgens und Abends dem Pferde um den Fuß, so warm als es zu erleyden ist, thue solches fünf Tage nach einander, so wird dem Pferd geholffen.

Aus dem Fünffinger-Kraut und Wurtzel wird nachfolgender nutzlicher Wein zubereitet: Nimm Fünffingerkraut-Wurtzel acht Loth, Tormentill-Wurtzel vier Loth, Benedicten-Wurtzel drey Loth, Fünffinger-Kraut, Betonien sechs Hände voll, Gamanderlein, Erdpin, Cardobenedicten, Tausendgulden-Kraut, Wermuth, jedes drey Hände voll, zerschneide alles groblicht, thue solches in ein sauberes Fäßlein, so einen Ohmen oder dreyßig Maaß hält, schütte darüber so viel guten weißen Mosts, laß alles wohl verjären, und etwann sechs oder acht Wochen stehen, alsdenn trincke Morgens nüchter oder bey dem Mittag-Essen nach der Suppen ein Gläslein voll. So kein guter Most zu bekommen wäre, kan er auch mit gutem alten weißen Weine angesetzet werden. Dieser Wein ist fürtreflich gut den flüssigen Menschen, so zur Schwindsucht geneigt sind, er verzehret die Flüsse, dienet wider das Zipperlein, Hüft-Schmertzen, Kniewehe und alle Gliedersucht, eröfnet die Verstopfung der Leber und Miltzes, treibt den Harn, läßt den Stein in den Nieren und Blasen nicht wachsen, stärcket die lahmen, schwachen Glieder, verhütet den Schlag und alle Kranckheiten so von Flüssen herkommen, er stopfet auch alle Bauchflüsse, ist dienlich wider den weißen Weiber-Fluß, und befördert die Empfängniß.

Schwindsucht, flüsse, Zipperlein, Hüftschmertzen, Gliedersucht, Verstopfung der Leber, Miltzes und Nieren, Stein in den Nieren und Blasen, lahme Glieder, Schlag, Bauchflüsse, weißer Weiberfluß Unfruchtbarkeit.

So man die Fünffingerkraut-Wurtzel in der Hand behält, bis sie erwarmt, soll sie das Nasen-Bluten stillen.

Nasen-Bluten.

Das destillierte Fünffingerkraut-Wasser Morgens und Abends auf vier Loth getruncken, eröfnet die Verstopfung der Leber und Miltzes, treibet den Harn, reiniget Nieren und Blasen, führet aus Grieß und Stein, und vertreibt das viertägige Fieber, es heilet auch offene Schäden, Fisteln und den Krebs, so man Tüchlein darinnen netzt und warmlicht auf den schadhaften Ort schlägt. Die Händ offtermahls mit diesem Wasser gewaschen, und von sich selbst lassen trocken werden, vertreibt das Zittern. In den Apothecken findet man gemeiniglich das gedörrte Kraut, destillierte Wasser und das Extract.

Verstopfung der Leber, Miltzes, Nieren und Blasen, Gries, Stein, viertägiges Fieber, offene Schäden, Fisteln, Krebs, Zittern der Händen.

CAPUT XXXI.

Tormentill. Tormentilla.

Nahmen.

TOrmentill, Griechisch, Χρυσόγονον, Ἑπτάφυλλον. Græc. recent. Lateinisch, Tormentilla, Heptaphyllum.

Tormentill. Tormentilla.

o Eine ins Wildgewachsene Art welche zu zeiten neben den andern in Gärten gepflantzt zu wachsen pfleget.
Die grosse Berg-Tormentill.
† Eine sonderliche Art mit sehr langen Wurtzeln aus der Schweiz.

Italiänisch, Tormentilla, Herba Setteſoglia. Frantzösisch, Tormentille. Spanisch, Set en rama. Englisch, Setfoile, Tormentill. Dänisch, Tormentille, Roednee, Blodroed. Niderändisch, Tormentille. In Deutscher Sprache nennet man sie ferners, Hertz-Wurtz, Siben-Fünffingerkraut, Feig-Wurtz, Blut-Wurtz, Rothguntzel, Roth-Wurtz, roth Heil-Wurtz, Ruhr-Wurtz und Birck-Wurtz, dieweil dieses Gewächse gemeiniglich an denen Orten gefunden wird, da viele Bircken-Bäume stehen. In Sachsen nennet man es Heydecker.

Tormentilla T. sub Genere Quinquefolii Cap. prior. descr. militat.

Gestalt.

1. Die gemeine Tormentill: Tormentilla vulgaris, Matth. Park. officin. Torm. sylvestris, C. B. P. 326. T. 298. Tormentilla. J. B. 2. 598. Dod. p. 118. Raj. H. 617. Pentaph. aut potius Heptaphyllum, flore aureo, tetrapetalo, tormentilla dictum. M. H. 2. 190. Quinquefolium, minus, repens, luteum; flore tetrapetalo. B. J. A. I. 40. Hat eine länglichte Wurtzel, mit viel Knorren, rund, und von Farben braun-schwartz, mit vielen Zaseln, inwendig aber ist sie schön roth und leibfarb, am Geschmacke zusammenziehend, trocken und rauch wie die Eycheln. Von dieser Wurtzel kommen jährlich im Aprillen hervor dünne, runde und zarte Stengelein, wie die Bintzen-Hälmer, die werden nicht viel über Spannen lang, etwann vier oder fünf und bisweilen mehr, dieselbigen sind von unten an bis oben aus, etwann Glaichs lang von einander, mit tief-zerspaltenen Blättlein bekleidet, ein jedes Blatt in sieben, und auch etwann in fünf doch mehrentheils in sieben unterschiedliche Blättlein zertheilet, und rings herum mit

mit kleinen Schnittlein zerkerft. Im Mayen erscheinen bleich-gelbe Blühmlein, den Fünffingerkrauts-Blühmlein ähnlich, ausgenommen, daß sie nur vier Blättlein haben. Wenn die Blättlein abfallen und vergehen, folgen hernach kleine Knöpflein, die sind anzusehen wie die anfangende Erdbeer-Knöpflein. Nach Theod. Tabernæmontani Bericht wächßt dieses Kraut viel in dem Gebürge, im Waßgau, Ostwalde, Spessart und Schwartzwalde hin und wieder, gemeiniglich aber da es viel Bircken-Bäume hat: An etlichen Orten auf dem Schwartzwalde, und anderen obgemeldten Orten, sonderlich da es kühl und dunckel ist, wird die Tormentill-Wurtzel drey oder viermahl größer, als sie in den gemeinen Bircken-Wäldern wächßt. Bey uns siehet man sie auf bergichten Wiesen, und auch bey Michelfelden.

In dem Tyrolischen Gebürge, insonderheit um den Piler-See, da viele gute Kräuter wachsen, hat Camerarius eine Art der Tormentill gefunden, welche viel gröser ware als die gemeine, denn die Wurtzel scheint sehr groß und blutroth, derowegen sie im Schweitzerlande und anderen Orten Roth-Wurtz genannt wird; sie gibt auch einen lieblicheren Geruch, daher sie billich vor der gemeinen soll gebraucht werden. Sie ist allhier auch abgemahlet, wächßt häufig und kräftig auf den Schweitzerischen Alp-Gebürgen: 2. Tormentilla Alpina, vulgaris, major; C. B. P. T. loc. cit. Torm. Alp. major. Park. Raj. H. 618. Torm. montana. Cam. Epit. 685. Diese Wurtzel samt den Bluhmen der röthlichten Nessel in dem Backofen gedörrt, und hernach zu Pulver gestoßen, solches alsdenn in die Wunden gestreuet, solle das heftige Bluten gewaltig stellen. Wunden-luten.

3. Tormentilla radice repente. T. loc. cit. Pentaphyllum minus, viride, flore aureo, tetrapetalo, radiculas in terram e geniculis demittens. M. H. 2. 190.

4. Tormentilla Cassubica, major. T. loc. cit. Pentaphyllum Cassubicum, foliis viridibus profundè sectis & majus. Par. Bat. Pentaph. Cassub. fol. virid. & majus. Flor. Bat.

5. Tormentilla Cassubica, minor. T. loc. cit. Pentaph. Cassub. foliorum segmentis profundè incisis, serratis & minus. Flor. Bat. Pentaph. Cassub. min. Par. Bat.

Eigenschaft.

Die in dem Mayen und Brachmonat gesammlete Tormentill-Wurtzel ist mit einem bitterlichten groben Saltze, und vielen irrdischen, alkalischen, etwas schwefelichten Theilgen begabet, tröcknet deswegen, ziehet zusammen, widerstehet dem Gifte, und stillet allerhand Bauch- und Blutflüsse.

Gebrauch.

Flüsse des Haupts, fallende Sucht, Schwindel, Hauptweh von kalten Flüssen,

Es ist die Tormentill-Wurtzel eine herrliche Artzney wider die Flüsse des Haupts, fallende Sucht, Schwindel, und Hauptweh von kalten Flüssen, man kan ein Loth dieser Wurtzel in einer Maaß Wasser sieden, so lang als man ein Ey hart siedet, und nach belieben davon trincken. Dieser Tranck heilet auch die verwundte Brust und Geschwiere der Lungen, stärcket das Hertz, treibet das Gift aus dem Leibe, dienet wider die Pest, allerley Bauchflüsse, und die rothe Ruhr, tödet die Würmer und ist dienlich in der Frantzosen-Kranckheit. verwundte Brust und Geschwiere der Lungen, Gift, Pest, allerley Bauchflüsse rothe Ruhr, Würmer, Frantzosen-Kranckheit.

Die Kraft und Würckung der Tormentill-Wurtz kan nach Tabernæmontani Meynung, deren ich gäntzlich beypflichte, ihrer Fürtrefflichkeit wegen fast nicht sattsam beschrieben werden. Man hat diese Wurtzel durch langwierigen Gebrauch dermassen wider die Pestilentz bewehrt befunden, daß man heutiges Tages schier kein Mittel angiebet, die pestilentzische Vergiftung zu verhüten oder auszutreiben, es muß die Tormentill-Wurtzel dabey seyn.

Starcker Schauder oder Frost, Pest.

Wenn jemanden ein starcker Schauder oder Frost ansticsse, und wüßte nicht was daraus werden wolte, es wäre gleich in Sterbens-Läuften oder zu anderen Zeiten, der nehme alsobald ein halbes Quintlein Tormentill-Wurtzel und so viel Theriacks, vermische es mit drey Loth Saurampf-Wasser, trincke es auf einmahl ein, und schwitze wohl darauf im Bette, so gehet die Kranckheit durch den Schweiß hinweg. Diese Artzney soll man auch denen gebrauchen, welche von der Pest sind angegriffen worden, denn sie bewähret ist.

Bauchflüsse weiße und rothe Ruhr.

Ferners findet man unter allen Wurtzeln kaum eine, die da besser ist wider alle Bauchflüsse, rothe und weiße Ruhr, man gibt den Krancken ein Quintlein schwer der gestoßenen Tormentill-Wurtzel in einem Trüncklein Wegrich-Wasser auf zwey mahlen ein.

Rothe Ruhr.

Wenn die rothe Ruhr regieret, sieden etliche ein Loth Tormentill-Wurtzel in einer Maaß Wassers, so lang als man ein Ey hart siedet, und vermischen darnach ihren Wein darmit. Andere legen die Wurtzel zerschnitten in ihren Wein, und trincken darvon: Beydes ist wohl gethan.

Unmäßiger Blutgang der Weiber.

Den unmäßigen Blutgang der Weiber zu stillen, ist bald keine dienlichere Artzney, als die Tormentill-Wurtzel, man soll der Frauen ein Quintlein schwer dieser gestoßenen Wurtzel in zwey mahlen Morgens und Abends eingeben. Desgleichen sollen die Weiber diese Wurtzel in Wein legen, oder ein Loth in einer Maaß Brunn-Wassers sieden, und darvon nach Belieben trincken. Solcher Tranck stillet auch den starcken Fluß der guldenen Adern. Starcker Fluß der guldenen Ader.

Schwache Leibs-Frucht, unzeitige Geburt.

Tormentill-Wurtzel klein geschnitten und in Wein gelegt, ist eine nutzliche Artzney denen schwangeren Weibern, so sie darvon trincken, denn sie stärcket die schwache Frucht in Muter-Leibe, und verhütet die frühzeitige Geburt. Solches thut auch das Pulver, bisweilen den dritten Theil eines Quintleins mit einem weich-gesodtenen Ey eingenommen.

Weißer Muter-Fluß.

Ein Loth Tormentill-Wurtzel in einer Maaß frischen Brunn-Wassers gesodten, und solches einen Monat lang getruncken, ist gut wider den weißen Muter-Fluß.

Tormentill-Wurtzel in Wasser gesodten, und von der durchgeflechten Brühen im Munde gehalten, das Zahnfleisch auch da-

Wacklende Zähne, übler Geruch derselben.

mit gewaschen, befestiget die wacklenden Zähne, und vertreibet den üblen Geruch derselbigen.

Gift, Flüsse des Haupts, innerliche Versehrung der Brust und Gedärmes, rothe Ruhr, unmäßige Weiberreinigung, Geschwiere und Versehrung heimlicher Orten bey Mann und Weibe.

Das destillierte Tormentill-Wasser dienet wider alles Gift, stärcket das Hertz, stillet die Flüsse des Haupts, heilet die innerlichen Versehrungen der Brust und Gedärmes, erhält die Frucht in Muter-Leibe, ist gut für die rothe Ruhr, und wehret der übermäßigen Weiber-Reinigung, so man bisweilen ein paar Löffel voll davon nimmet. Es dienet auch zu den Geschwieren und Versehrungen an heimlichen Orten bey Mann und Weibe, damit laulicht gewaschen, leinene Tüchlein darinnen genetzt, und warmlicht übergelegt. Man hat in den Apotheecken die gedörrte Wurtzel, das Extract und destillierte Wasser der Tormentill.

CAPUT XXXII.

Erdbeer-Kraut. Fragaria.

* Berg-Erbeer-Kraut.

Nahmen.

Erdbeer-Kraut, Griechisch, Τριφυλλον, Μορογενης. Lateinisch, Fragaria, Plinii, lib. 25. cap. 9. Fragula, Herba fragæ, Trifolium fragiferum. Italiänisch, Fragolaria. Frantzösisch, Fraiier. Spanisch, Mayvere. Englisch, Strawberybusch. Dänisch, Jordbäryß, Jortbärurt. Niderländisch, Aerdbesienkruyd. Erdbeer, Lateinisch, Fragum. Italiänisch, Fragola, Fraga. Frantzösisch, Fraise. Spanisch, Mayvera. Englisch, Strawbery. Dänisch, Jordbär. Niderländisch, Aerdbesie.

In Classi Gymnopolysperm. Plant. quoque est Fragaria T. huic Radix fibrosa, perennis; Folia terna, nervosa, radiata; Flagella repentia; Calix monophyllus, instar stellæ expansus in decem segmenta æqualia; Flos rosaceus, pentapetalos, cum staminibus multis ex ambitu basios Ovarii; Fructus hemisphæricus, pulposus, semina multa, minuta, externa gerens, tubâ erectâ instructa. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Es werden gemeiniglich dreyerley Arten des Erdbeer-Krauts gefunden.

Das erste gemeine Erdbeer-Kraut: Fragaria, vulgaris. C. B. P. 326. Park. M. H. 2. 186. T. 295. B. J. A. I. 41. Fragaria ferens fraga rubra. J. B. 2. 394. Fragaria & fraga. Dod. p. 672. Fragaria. Ger. Raj. H. 609. Hat eine schwartz-braune und zasichte Wurtzel, die ist inwendig bleich-gelb, eines zusammen ziehenden, trockenen Geschmacks, wie die Tormentill-Wurtzel. Von deren stoßen die Blätter im Mertzen hervor, die sind anfangs runtzlicht, zusammen gefallten wie der Wiesen-Klee, deren findet man nicht mehr als drey auf einem Stiele: Wenn sie sich aufthun und fortwachsen, werden sie größer, schier anzusehen wie die Blätter des Agrimonien-Krauts, sind doch breiter und kürtzer, auf der Seiten gegen der Erden gantz aschenfarb, runtzlicht, mit vielen Rippen, ein jedes Blatt rings herum wie eine Säge zerkerst, gleich wie die Blätter der Betonien. Dieses Gewächse flechtet weit um sich hin und wieder auf der Erden, mit seinen langen, zarten und dünnen Fäden, welche sich wiederum mit fast kleinen, zasichten Würtzelein an den Grund anhengen, und also von sich selbst junge Stöcklein hervor bringen. Es gewinnet dieses Kraut keine Stengel, sondern von der Wurtzel wachsen hervor zwey oder drey lange, rauche, haarichte Stielgen zwischen den Stielen, darauf die Blätter wachsen, die bekommen am oberen Theile schöne, grüne Knöpflein, thun sich im Aprillen auf, und werden schöne, weiße und fünfblättige Blühmlein daraus, deren jedes inwendig ein gelbes Bützlein oder Aepflein hat, aus welchen hernachmahls, so die weissen Blättlein der Blühmlein abfallen, schöne, große, rothe Beeren, mit vielen kleinen Knöpflein im Mayen werden, die sind innerlich gantz weiß, und aussen voll kleiner Sämlein, eines süßen anmüthigen Geschmacks und lieblichen Geruchs. Dieses Kraut wächst nach Theod. Tabernæmontani Bericht in großer Menge in unserem Deutschland von sich selbst, neben den Hecken, in den Bergen, Matten, grasichten Halden der Wäldern und der Weinbergen, und in den Rödern oder abgehauenen Wäldern hin und wieder. Wiewohl man aber das gemeldte Gewächse allenthalben häufig von sich selbst wachsend findet, wird es doch gleichwohl der lieblichen anmuthigen Frucht halben dieser Zeit gemeiniglich in den Lust-Gärten gezielet, darinnen sie denn viel größer wachsen. Das Erdbeer-Kraut, so auf den Bergen wächßt, und allhier auch abgemahlet worden, ist ein mager Kräutlein, mit einer kleinen und etwas weniger geschmackten Frucht. Diese Erdbeer-Frucht änderet sich an ihrer Grösse und Farbe, etliche wird roth, die andere hält das Mittel zwischen weiß und roth. Man findet auch insonderheit in den Holländi-

ländischen Gärten die Frucht zweymahl gröſſer als die gemeine, so mit grüner, gelber, bleicher und weißer Farbe besprenget ist. In Engelland und in der Insul Virginia kommen die grösten Erdbeern hervor. In dem Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten werden sie in der Gestalt einer kleinen Pflaumen angetroffen: Fragaria, fructu parvi pruni magnitudine. C. B. P. 327. M. H. 2. 186. T. 296. B. J. A. I. 42. Fraga fructu magno. H. Eyst. Vern. Simon Pauli schreibt Classe III. Quadripart. Botan. p. m. 306. er habe auf eine Zeit Erdbeern gesehen, welche sich einem nicht gar zeitigen Pferschken vergliechen. In Italien auf den Burgeischen Alp-Gebürgen trägt dieses Gewächse zwey mahl Frucht, als im Frühlinge und Herbste, sie wird zusammen gedrungen, gestriemt, und gibt einen Geschmack wie die Himbeern von sich, und wird genennt: Fragaria bis fructum ferens. C. B. P. T. loc. cit. Quoddam Fragariæ genus in Alpibus Bargeis, bis in anno fructificans. Cæsalp. 554.

Weiße Erdbeeren. Fraga alba.

Das andere: Fragaria, fructu albo. C. B. P. 326. T. loc. cit. B. J. A. I. 41. Fragaria ferens fraga alba. J. B. loc. cit. Fraga fructu albo. H. Eyst. Vern. Ist mit Wurtzel, Kraut und Bluhmen dem itzgemeldten durchaus gleich, ausgenommen, die Beeren oder Frucht werden an diesem schnee-weiß, haben auch wie die andern einen süßen anmuthigen Geschmack und lieblichen Geruch. Dieses ist nicht so gemein in Deutschland, wie das vorige, doch wird es heutiges Tags auch in großer Menge fast in allen Lust-Gärten gepflantzet. Es wächßt im Schweitzerlande bey Ober-Baden, wie Conradus Gesnerus in Hortis Germaniæ berichtet. Johannes Thalius meldet in Harcynia Saxono-Thuringica, p. m. 43. Die Blätter werden etwas kleiner und schwärtzer, die Frucht seye nicht so kernicht, aber süß und gantz weiß, bisweilen aber am untern Theile schneeweiß, am oberen aber, so man sie gegen der Sonne hält, röthlicht. Wenn man sie abbreche, gebe sie ein scheinbahres Geräusch von sich, daher man sie Knackel-Beeren und Preßling nenne. Es wächßt an rauchen Orten, und sonnreichen Büheln auf dem Sachsen-Thüringischen Hartz-Walde.

Das dritte: Fragaria, foliis hispidis, fructu carneo. Fragar. foliis hispidis. C. B. P. 327. T. loc. cit. Tertium Fragariæ genus Tragi. 500. Ist den vorgemeldten gleich, aber die Blätter sind viel haar- oder wollichter, auf beyden Seiten aschenfarb und gläntzend wie die Blätter des Gensrichs. Die Frucht wird nicht gantz roth, sondern bleibet leibfarb, oder halb roth und halb weiß, am Geschmacke fast anmuthig und lieblich, ist im Brach- und Heumonat zeitig. Sie wächßt auf grasichten Rechen und Plätzen, desgleichen auf den Wiesen in dem Wormbser-Gäu, da ihrer denn am meisten gefunden werden. Man nennet sie Last-Beeren und Haar-Beeren. Sie werden heutiges Tages auch in den Lust-Gärten gezielet.

Es ist auch ein Erdbeer-Kraut mit gelber Bluhmen bekannt: Fragaria flore luteo. C. B. P. T. loc. cit. Fragaria parva, luteo flore. Gesn.

Eine andere Art ist wiederum: Fragaria fructu rotundo, suavissimo, flore duplici. H. R. Par. T. loc. cit. B. J. A. loc. cit.

Eine frömde: Fragaria peregrina, hirsuta, fructu rubro, moschato. H. R. Par. T. loc. cit.

Item: Fragaria Virginiana, fructu coccineo. M. H. 2. 186. T. loc. cit. B. J. A. loc. cit.

Item: Fragaria flore viridi. T. loc. cit. Fragaria arborea, con fiore herbaceo. Zan. 97.

Es gibt auch Fragariæ steriles, welche bey den angereckten Kräuter-Kundigern können nachgesehen werden.

Eigenschaft.

Die Wurtzel samt dem Erbbeer-Kraut und Frucht ist kalter und trockener Natur; führet neben vielen irrdischen Theilgen sonderlich ein nitrosisch, milt-flüchtiges Saltz bey sich, und hat die Eigenschaft zu kühlen, zu eröfnen, zu reinigen, und durch den Harn zu treiben.

Gebrauch.

Die Erdbeeren sind eine schöne und anmuthige Frucht, sie löschen den Durst, bekommen wohl dem hitzigen Magen und den Nieren. Nach dem sie gewaschen, soll man kräftigen Wein, guten Zucker und ein wenig Zimmet-Pulver, oder auch guten Kirschen-Branntenwein mit Brunn-Wasser wohl geschwächt, und mit Zucker versüßt darüber schütten, und also genieſſen, aber man muß sie essen vor andern Speisen, wenn der Magen leer ist, denn diese Frucht bleibet nicht lang, fordert den Stuhlgang und Harn. So man die Erdbeern nach den Speisen isset, verderben sie die Dauung, und erwecken

Durst, hitziger Magen und Nieren.

wecken leichtlich das Fieber, darum es ein böser Gebrauch bey uns Deutschen, daß man diese Frucht zum Beschluß der Mahlzeit genieſſet.

Theod. Tabernæmontanus schreibet, es seye ein wunderbarliches Ding an den Erdbeeren zu mercken, daß wiewohl ihr Kraut hin und wieder auf der Erden liegt, und Schlangen, Nattern, Blindschleichen und ander giftiges Ungeziefer ohne Unterlaß darüber kriecht, die Frucht oder das Kraut gleichwohl nicht bald von ihnen vergiftet werde, wie auch die tägliche Erfahrung solches bezeuge, sintemahl das Bauersvolck und die Kinder Sommers-Zeit diese Beeren abpflücken, solche ungewaschen essen, und ihnen doch niemahlen ein eintziger Schaden derowegen zugekommen, welches eine Anzeigung seye, daß dieses Kräutlein und seine Frucht dem Gifte widerstehen. Aber Johann von Beverwick vermeldet im 2ten Buche vom Schatz der Gesundheit Cap. 5. wie es übel gethan seye, daß etliche die Erdbeeren ungewaschen auf den Tisch bringen, in dem sie meinen, daß sie trocken, wenn sie nur mit reinen Händen abgepflückt worden, besser seyen, als gewaschen. Aber ausser dem, daß bisweilen etliche kleine Spinnen oder Würmlein, wie er selbsten solches vielmahl wahrgenommen, darunter seyn können, so pflegen sie auch zuweilen von den Krotten, und Schlangen durch ihren giftigen Athem, Speichel oder Harn besudelt und vergiftet zu werden, und dem davon essenden Menschen groſse und gefährliche Kranckheiten anzurichten, wie denn Fabr. Hildanus dessen ein sonderbares Beyspiel in der 38. Anmerckung des Fünften Hunderts an den Tag gegeben.

Die rohen Erdbeeren sollen alte, flüßige und kalte Leute meiden, desgleichen die einen kalten, undäuigen Magen haben, und zu den Fiebern und Grimmen geneigt sind, denn sie leichtlich diese Kranckheiten erwecken. Wenn solche Menschen aber ihnen nicht abbrechen können, sich dieser Frucht zu enthalten, sollen sie dieselbige aus einem starcken, Marggräfischen, Elsaßischen, Rheinischen, Malvasier oder Spanischen Weine essen.

Weiße Weiber-Kranckheit, Samenfluß

D. Simon Pauli vermeldet, so man das Erdbeer-Kraut im rothen Weine zu einem Pflaster siede und zwischen zweyen Tücheren auf die Scham warmlicht lege, solle es die weiße Weiber-Kranckheit und den Samen-Fluß stillen.

Miltzsucht, Verstopfung der Leber, Gelbsucht, Verwundung der Brust, entzündete Leber und Miltz, rothe Ruhr, unmäßiger Blutfluß der Weiber, Gries und Stein, verstandener Harn, Geschwiere der Nieren.

Ein Loth Erdbeerkraut-Wurtzel in einer Maas frischen Brunnwassers gesodten, so lang als man ein Ey hart siedet, und davon nach Belieben getruncken, ist gut den Miltzsüchtigen, dienet wider die Verstopfung der Leber und die Gelbsucht, heilet die Verwundung der Brust, löschet die Hitze der entzündeten Leber und Miltzes, reiniget die Nieren und Blase, stillet die rothe Ruhr, und den unmäßigen Blutfluß der Weiber, führet aus das Gries und den Stein, treibet fort den verstandenen Harn, und heilet die Geschwiere der Nieren. Des frischen Erdbeer-Krauts bedienet man sich auch im Sommer zu den Trinck-Kräutern.

Herrn D. Rolfincii vortreffliches Gries-Wasser: Nimm frische Erdbeeren vier Pfunden, Malvasier-Wein zwey Pfunden, Wachholderbeer-Wasser anderthalb Pfund, Peterleinwurtz-Wasser zwey Pfunden, Gundelreben vier Hände voll, weiße Steinbrech-Wurtzel zwey Loth, Pferschken-Kernen und schwartze Kirschen-Kernen zerstoßen jedes anderthalb Loth, lasse es in einem wohlvermachten Gefässe einen Monat durch stehen, alsdenn destilliere und behalte es auf in einem sauberen Glas. Welche das Gries und den Stein besorgen, nehmen davon bisweilen ein oder zweyen Löffel voll; die aber von dem Gries oder Steine angegriffen worden, sollen Morgens nüchter, oder wenn der Magen leer ist, drey oder vier Löffel voll gebrauchen. Gries, Stein.

Erdbeerkraut-Wasser ist kräftig, die Verstopfung der Leber und Miltzes zu eröfnen, die Gelbsucht zu vertreiben, die Nieren, Harngänge und Blase zu reinigen, den Gries und den Nierenstein zu brechen auszuzuführen, den Aussatz zu verbüten, vielen Schwitzen zu wehren, Morgens und Abends vier oder fünf Loth getruncken. Verstopfung der Leber und Miltzes, Gelbsucht, Nierenstein, des Aussatzes, vielen Schwitzen.

Das Erdbeer-Wasser ist ein edles Wasser das Hertz, so von Hitze schwach ist, zu laben und zu stärcken, derowegen es nicht unbillich zu den Hertz-stärckenden Wassern gebraucht wird. Ferners löschet es den Durst, kühlet die erhitzte Leber, dienet wohl in hitzigen Fiebern, wehret aller innerlichen Hitze, bekommt wohl den hitzigen Nieren, reiniget das unsaubere Geblüte, machet weit um die Brust, kühlet die hitzigen Lungen, treibet den verstandenen Harn und Gries fort, bewahret vor dem Aussatz, so man Morgens und Abends jedes mahl vier oder fünf Loth trincket. Schwacht Hertz, Durst, hitzige Leber, innerliche Hitze, hitzige Nieren und Geblüte, hitzige Lungen, verstandener Harn, Gries, Aussatz.

Das Angesichte mit Erdbeer-Wasser gewaschen, vertreibet die Masen, Flecken, rothe und hitzige Blätterlein desselben, den Mund mit diesem Wasser gegurgelt, hebet die Geschwiere desselbigen und die Mund-Fäule. Masen, Flecken, rothe Blätterlein des Angesichts, Geschwiere des Mundes.

Casparus Hoffmannus Lib. 11. de Medicam. Officinal. cap. 95. rathet denenjenigen, so die Wassersucht oder einige Verstetzung des Harns im Leibe besorgen, sie sollen sich des in den Apothecken bereiteten Erdbeer-Syrups bedienen. Zeiget auch an, er habe eine Person gekennt, welche, nach dem sie zu viel Erdbeeren gegessen, habe sie viele Stücklein derselben durch den Harn von sich gegeben, daß man vermeinte, es verflieſſen ihro die Nieren. Also dringen die Erdbeeren den Nieren zu. Wassersucht, Verstetzung des Harns.

Man findet in den Apothecken die Wurtzel, das destillierte Wasser, und zuweilen auch den Syrup.

CAPUT XXXIII.

Augentrost. Euphrasia.

Nahmen.

Augentrost, Griechisch, Εὐφρασίη. Lateinisch, Euphrasia, Euphragia, Eufralia. Italiänisch und Spanisch Eufragia, Eufrasia. Frantzösisch, Eufraise. Englisch, Eyebright. Dänisch, Oynetrost. Niderländisch, Oogentroost, Claerooge.

Ex

Gemeiner Augentrost.
Euphrasia vulgaris.

Ex Plant. Diangüs, Polyſperm. Euphraſiæ T. Folia parva, conjugata, ſubrotunda, ſerrata; Flos monopetalos, anomalus, perſonatus, bilabiatus, labio ſuperiori ſurrecto, multifido, inferiori in tres partes, ſingulas bifidas, ſecto; Fructus eſt teſta oblonga, bilocularis. B. J. A.

Geſtalt.

1. Der gemeine Augentroſt: Euphraſia vulgaris, Park. Euphr. officinarum, C. B. P. 233. M. H. 3. 430. T. 174. B. J. A. I. 235. Euphraſia. J. B. 3. 432. Dod. p. 54. Ger. Raj. H. 771. Iſt ein ſchönes, drauſchlichtes Kräutlein, wächßt Spannen hoch, und hat ein geringes Würtzelein, aus welchem ſeine Blühmlein zwiſchen den Blättern hervor kommen, die ſind gemeiniglich von dreyerley Farben, als weiß, blau und mit gelben Düpflein. Die Blätter werden ſchwartz-grün, kraus und klein, rings herum etwas zerkerft, am Geſchmacke ein wenig zuſammen ziehend und etwas bitter. Er wächßt auf den Wieſen, und blühet im Anfange des Herbſts. Man findet ihn allhie häufig bey dem Wieſenfluß, auf den Michelfeldiſchen und andern Matten. Camerarius hat eine größere Art des Augentroſts faſt mit gelben Bluhmen gefunden in Francken, bey dem Marggräfiſchen Flecken Bajersdorf, ſie wächßt auch in Oeſtreich und anderſtwo, daher Casparus Bauhinus den Augentroſt in den größeren und kleineren unterſcheidet. Der größere iſt vieläſtig, und bringet kürtzere Blätter. Der kleinere bekommt breitere Blätter, und hat ſchier allezeit auf den Bergen nur einen Stengel, ſo bißweilen auf den Schweitzeriſchen Alp-Gebürgen auch mit gelben Bluhmen wächßt. Die Farbe der Bluhmen ändert ſich, gemeiniglich ſcheint ſie gelb-weiß, zu Zeiten wird ſie Himmel-blau. Beyde werden in dem Fürſtlichen Eyſtättiſchen Luſt-Garten, unter dem Nahmen Augentroſt mit weißen und purpur-braunlichten Bluhmen vorgeſtellet. Dieſe wird allein zur Artzney gebraucht und geſammlet, wenn die Sonne in Krebs gehet.

2. Der Italiäniſche Augentroſt: Euphraſia pratenſis, Italica, latifolia, C. B. P. 234. Raj. H. 773. Wächßt häufig auf den Matten in Italien, alſo daß er an etlichen Orten die Erden wie ein braun-rother Teppich zieret; Er wird auf den Römiſchen Straſſen, und zu Rom auf dem Berge Teſtatio gefunden, wie auch hin und wieder in dem Königreich Caſtilien, inſonderheit um Eſcurial. Er iſt bitter, und wird nach dem Berichte Fabii Columnæ für den andern Augentroſt Matthioli, von den Apotheckern in Italien gebraucht.

3. Der ſchüpichte Augentroſt: Euphraſia pratenſis, lutea, C. B. P. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Coris Monſpelſulana lutea, J. B. 3. 433. Pedicularis Serotina, lutea. T. 172. Wächßt in rauchen, feuchten und bergichten Orten in Ober-Oeſtreich: Man findet ihn auch auf den Schweitzeriſchen Bieliſchen Alp-Gebürgen, wie auch bey dem Gotteshauſe Einſiedeln, und in den Pyrenäiſchen Bergen.

4. Der braune Augentroſt: Euphraſia pratenſis, rubra, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 772. M. H. 3. 431. B. J. A. I. 236. Euphr. parva purpurea, J. B. loc. cit. Pedicularis Serotina, purpuraſcente flore. T. loc. cit. Euphr. altera. Dod. p. 55. Wird ein ſchönes, drauſchlichtes Kräutlein, ſo ſich einem Bäumlein vergleichet. Er wächßt allenthalben auf den Wieſen und graſichten, feuchten Gründen. Es wird auch eine kleinere Art gefunden, deſſen Blühmlein ſchön licht-gelb erſcheinen. Theodorus Tabernæmontanus hat es erſtlich in Hoch-Burgund, nicht weit von Biſantz an graſichten Orten angetroffen, darnach in der oberen Grafſchaft Katzenellenbogen, wenn man von Darmſtadt auf Franckfort reiſet, da es neben den Land-Straſſen in großer Menge wächßt: Beyde findet man allhier. Es wird dieſes Kräutlein Augentroſt genennet, nicht nur, daß es wider die Augen-Kranckheiten zu gebrauchen ſeye, ſondern auch, dieweilen es die Augen im Anſchauen erluſtiget, denn es als ein liebliches Gewächſe anzuſehen iſt. Es hält nach dem Berichte vorgemeldten Herrens der gemeine Mann dafür, daß die Rinder und Pferde von dieſem Kraut viele Läuſe überkommen, wenn ſie daſſelbige freſſen.

5. Euphraſia ramoſa, pratenſis, flore albo. H. Eyſt. T. 174. B. J. A. I. 236.

6. Euphraſia minus ramoſa, flore ex coeruleo purpuraſcente. H. Eyſt. T. loc. cit.

7. Euphraſia Alpina, parva, luteis floribus. C. B. P. 233. T. loc. cit. Euphraſ. minima, lutea. Boccon. Muſ. Part. 2. Tab. 60.

8. Euphraſia tenuiſſimè diſſecto folio anguſto. Bocc. Muſ. T. loc. cit.

9. Euphraſia foliis Lini anguſtioribus. C. B. P. 234. Euphraſ. Linifolia. Col. Raj. H. loc. cit.

10. Euphrasia Italica, latifolia, altera. C. B. P. loc. cit. Raj. H. 773. Und andere.

Eigenschaft.

Der Augentrost ist warmer und trockener Natur; führet ein alkalisches, etwas flüchtiges, mit vielem irdischen umfangenes Saltz, und hat dadurch die Eigenschaft, allem sauern zu widerstehen, gelinde zu wärmen, zu erömen, zu vertheilen und zu reinigen. Er ist sonderlich den Augen ein dienliches Kraut.

Gebrauch.

Es hat dieses Kräutlein seinen Nahmen daher bekommen, dieweil es zu den dunckelen Augen und Stärckung des Gesichts gar nutzlich gebraucht wird.

Blödes Gesichte, Gelbsucht.

Eine Hand voll dieses Krauts in eine Maas weißen Weins gelegt, Morgens und Abends einen Trunck davon gethan, stärcket das blöde Gesichte, dienet auch wider die Gelbsucht, wie HIERONYMUS TRAGUS berichtet.

Aus diesem Kraut wird ein nutzliches Pulver also bereitet: Nimm Augentrost-Wasser und Bluhmen ein Loth, Zimmet ein halbes Loth, weißen Jngwer, Cardamömlein, Cubeben, Muscat-Blüthe, Fenchel-Samen jedes ein Quintlein, feinen Zucker zwölf Loth; stoße alles zu einem reinen Pulver, wie eine Träsney. Von diesem Pulver streue Morgens und Abends einen halben Löffel voll auf eine mit gutem Weine erweichte Schnitte Brod, und genieſſe es alsdenn. Dieses ist eine gute Artzney, das abnehmende Gesichte bey alten Leuten zu erhalten, reiniget das Haupt von kalten Flüssen, stärcket die schwache Gedächtniß und den blöden Magen, vertreibet den Schwindel. So man will, kan man den Zucker in Augentrost-Wasser vergehen lassen, und Täfelein daraus giessen, von welchen man nach Belieben oft eines nimmet. Welche allzu hitzige Augen haben, die sollen dieses Pulvers und dieser Täfelein, wie auch des Augentrost-Weins müßig gehen, denn solche ihnen zu hitzig sind.

Abnehmen des Gesichts bey alten Leuten, kalte Flüsse des Haupts schwache Gedächtniß blöder Magen, Schwindel.

Blödes Gesichte von kalten Flüssen, Gelbsucht, Stein.

Das destillierte Augentrost-Wasser stärcket das blöde Gesichte, so von kalten Flüssen herkommt, vertreibet die Gelbsucht, und bricht den Stein, so man Morgens nüchter drey oder vier Loth trincket.

Blödes Gesichte, kalte Flüsse des Haupts Gelbsucht.

Die Conserva Euphrasiæ, oder der Augentrost-Zucker, wird wie der Rosen-Zucker gemacht, ist fürnemlich gut zu dem Gesichte, denn er erhält dasselbige, stärcket zugleich das schwache Haupt, reiniget es von kalten Flüssen, und dienet wider die Gelbsucht, so man Morgens und Abends einer Muscatnuß groß davon nimmet.

CASTOR DURANTES schreibet in seinem Kräuter-Buche von dem Augentrost also: Etliche legen ihn zur Zeit des Herbsts in Most, und lassen ihn darüber jähren, er macht die alten, verdunckelten Augen gleichsam wiederum jung und frisch, und nimmt alle Mängel davon hinweg, es seye der Mensch so alt er immer wolle, derowegen wo solche Mängel aus kalten, groben Feuchtigkeiten entstanden, da halte mit solchem Weine ein gantzes Jahr an: Du kommst derselbigen samtlich ab, also daß du ferners keiner Brille bedarfst, ob du wohl sie zuvor viele Jahre gebraucht hast, sintemahl solcher Wein seine Kräfte in den kalten Flüssen sonderlich zu erzeigen pflegt: So viel DURANTES. In einer Maas Mosts kan man eine kleine Hand voll Augentrosts nehmen, und ihn verjähren lassen, alsdenn trincke man ihn.

Bey uns hat man in den Apothecken nur das gedörrte Augentrost-Kraut und das davon destillierte Wasser.

CAPUT XXXIV.

Taub-Korn. Phœnix.

Nahmen.

TAub-Korn, Griechisch, φοῖνιξ, Dioscor. lib. 1. cap. 149. Ἀγχίουρος. Lateinisch, Phœnix, Anchiops, Hordeum murinum, Hordeum sterile, Lolium murinum, Loljum rubrum, Triticum murinum, Lolium sylvestre, Frumentum tectorum. Jtaliänisch, Fenice, Gioglio salvatico. Frantzösisch, Yuroye sauvage, Yuroye de suoris. Spanisch, Alcacer del muro. Englisch, Waldbarly, Waybenet, Reddarnell. Niderländisch, Muysenkoren. In Deutscher Sprache wird es auch genennt, Mäus-Gersten, Mäus-Korn, wilder Dinckel, und in Sachsen und Meissen, Fürst-Haber.

Gestalt.

Das Taub-Korn: Phœnix Lolio similis, J. B. 2. 436. Gramen loliaceum, angustiore folio & spica, C. B. P. 9. Th. 128. M H. 3. 182. T. 516. B. J. A. II. 157. Phœnis Dioscoridis. C. B. Th. loc. cit. Lolium rubrum, sive Phœnix Raj. Meth. 172. Hat eine zasichte Wurtzel, wie das Lulch,

Kulch, die Blätter sind den Blättern der Gersten ähnlich, ausgenommen, daß sie kürtzer und schmäler scheinen. Die Halme werden zweyer Spannen hoch, mit Knoden und Gewerben unterschieden, derer sind gemeiniglich sieben oder acht von einer Wurtzel, darauf wachsen lange, vielfältige Aehren, von Farben Castanien-braun, eine jede Aehre ist in viele, kleine Aehrlein zertheilet. Es wächßt bey uns auf den Feldern, neben den Strassen und auf den Tächern.

Eigenschaft.

Das Taub-Korn ist mit vielen, irdischen und etwas groben Theilgen begabet, daher kühler und trockener Natur; es wird in der Artzney nicht gebraucht.

Gebrauch.

DIOSCORIDES schreibet von dem Taub-Korne also: Etliche sagen, es habe die besondere Eigenschaft, daß es in braun-rothe Wolle gebunden und angehencket, alle Verblutungen gewaltig stille. Man sagt aber viel, das nicht wahr ist.

CAPUT XXXV.

Rosen-Wurtz. Radix Rhodia.

Nahmen.

ROsen-Wurtz, Griechisch, Ῥοδία ῥίζα, Dioſc. lib. 4. cap. 45. Lateinisch, Roſea radix. Rhodia radix. C. B. P. 286. J. B. 3. 683. vide ſupra libr. 3. cap. 80. pag. 753. ſub Gen. Anacampſeros. num. 6. Italiänisch, Radice Rhodia. Frantzösisch, Racine ſentant les roſes. Spanisch, Rays Rhodia. Englisch, Roſewort. Dänisch, Roſenrod. Niderländisch, Roosenwortel.

Gestalt.

Die Rosen-Wurtz wächßt viel in Kärnten, Ungarn und Steyrmarck auf den Gebürgen, bringt runde Stengel, etlicher massen hohl, darzu Arms lang, um und um mit Blättern besetzt. Diese Blätter sind länglicht, aufgespitzt, fett und dick, wie Burgel oder Hauswurtz, und an dem Umkreise subtil zerkerst. Oben an dem Gipfel trägt sie grüne Dolden, wie die Wolfsmilch, Tithymalus cypariſſias genannt, so sie aber verblühet hat, werden gemeldte Dolden röthlicht. Ihre Bluhme ist bleich oder rothfarb, die Wurtzel wird uneben, knollicht, dick, dem vermeinten Coſto, welchen man von dem Berge Gargano bringt, ähnlich, hat eine glatte, scheinbarliche Rinde, und dieweil die Wurtzel frisch ist, scheint sie aussen braunlicht, inwendig weiß, so sie aber dürr worden, ist sie innerlich röthlicht und aussen schupicht. Wenn man sie zwischen den Fingern zerreibt, gibt sie einen lieblichen Rosen-Geruch von sich, daher sie auch den Nahmen bekommen. Weiter so ist sie unter allen Wurtzeln die werhaftigste, denn so man sie ausgegraben hat, und behält sie an einem Orte, da es nicht allzu dürr sey, nach etlichen Monaten mag man sie wiederum pflantzen, so wächßt sie von neuem. Ihre Wohnung ist auf den höchsten Bergen. Man findet sie auf den Alp-Gebürgen nicht weit von Saltzburg, wie auch auf den Genfischen und Savoyschen oder Piemonteſischen Bergen: Sie wird in Italien, Franckreich, Engelland und Holland wegen ihres lieblichen Geruchs in allen Lust-Gärten gepflantzet, allda sie an schattichten Orten gerne hervor kommt.

Eigenschaft.

Die Rosen-Wurtz hat eine mittelmäßige Natur. Wenn sie alt und wohl trocken, ist sie an Gestalt und Geschmacke der fremden China-Wurtzel so ähnlich, daß man leicht damit betrogen wird; wiewohl auch dieser Betrug so groß nicht ist, weilen sie beyde einerley Tugend bey nahem haben.

Gebrauch.

So man an die Rosen-Wurtzel riecht, wird das Haupt dadurch gestärckt.

Rosen-Wurtz frisch zerhackt, mit Gund-Räblein vermischt und über den Scheitel und Stirne gebunden, vertreibet allen Haupt-Schmertzen. Haupt-schmertzen.

Gleiche Würckung hat das Wasser, darinnen die Rosen-Wurtz gesodten worden, so man damit aus Pferschken-Cucumern- und Kürbis-Kernen, neben etwas wenig zerstoßenen, weißen Magsamens, eine Milch macht, in solcher laulichte und oft darinnen genetzte Tücher über die Stirne schlägt.

CAPUT XXXVI.

Bibernelle. Pimpinella.

Nahmen.

BIbernelle, Lateinisch, Stein-Peterlein und Bocks-Peterlein, Pimpinella, Pampinula, Pampinella, Tragoſelinum, Apium hircinum, Petroſelinum

linum

Große Bibernelle.
Pimpinella saxifraga, major.

Kleine Bibernelle.
Pimpinella saxifraga, minor.

linum hircinum, Pimpinella hircina, & saxifraga. Italiänisch, Pimpinella, Petrosillo salvatico. Frantzösisch, Pimpinelle. Spanisch, Pimpinela. Englisch, Burnet. Dänisch, Quoes-urt. Niderländisch, Bevernelle, Bevrenaert, Pimpernelle. Bey den alten ist nichts deutliches von diesem Kraut zu lesen.

Die große Bibernelle: Pimpinella Brunf. Cord. in Dioſc. Lon. & alior. Tragoselinum majus, Tab. Pimpinella saxifraga, major, umbellâ candidâ, C. B. P. 159. M. U. 12. M. H. 3. 284. Saxifraga hircina, major, J. B. 3. 2. 109. Pimp. saxifraga. Ger. Raj. H. 445. Saxifraga magna. Dod. p. 315. Tragoselinum majus, umbellâ candidâ. T. 309. B. J. A. I. 54. Italiänisch, Pimpinella maggiore. Frantzösisch, Grande Pimpinelle. Spanisch, Pimpinela major. Englisch, greot Burnet. Niderländisch, groot Bevernelle.

Die kleine Bibernelle: Tragoselinum minus, T. loc. cit. B. J. A. I. 55. Pimpinella saxifraga, minor, C. B. P. 160. M. U. Jc. T. 5. Raj. H. loc. cit. Pimp. sax. minor, foliis dissectis. M. H. 3. 285. Saxifraga hircina, minima. Pimpinella crispa Tragi, J. B. 3. 2. 113. Saxifraga parva. Dod. loc. cit. Saxifraga, Pimpinella, Germanica, minor. Clus. H. CXCVII. Italiänisch, Pimpinella minore, Petrosillo salvatico minore. Frantzösisch, Petite Pimpinelle. Englisch, Littel Saxifrage. Niderländisch, kleyn Bevernell. Diese wird gemeiniglich Pimpinella, oder Bibernelle von den Aertzten und Apotheckern ohne einigen ferneren Zusatz genennt.

Ex Plantis Gymnodisperm. Umbellifer. Tragoselini, T. Radix cauliformis, acris, in multis; Folia pinnata pimpinellæ sanguisorbæ; Floris petala bifida, inæqualia in multis; Semina oblonga, gibba, striata. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die große Bibernelle bekommt eine lange, glatte und weiße Wurtzel, so sich der gemeinen Garten-Peterleinwurtzen vergleichet, am Geschmacke räß und zanger, wie der Jngwer ist, auch nach ihrer Verletzung einen hitzigen, scharffen und gelblichten Saft von sich gibet. Die Blätter sind schwartzgrün und gläntzend an einem Theile, am andern aber gar nicht, bisweilen werden sie zerschnitten und unterschieden bis zum mittleren Stengelein, zu beyden Seiten anzusehen wie der große Peterlein, oder die kleinen Pastenachen-Blätter. Gegen dem Mayen stoßet von der Wurtzel hervor ein knöpfiger, langer und hohler Stengel, mit vielen Neben-Zincklein, auf welchem Cronen, oder Dolden wie Schatthütlein mit vielen, weißen Bluhmen erscheinen, denen ein wohlriechender Same nachfolget, so dem gemeinen Peterlein-Samen sich vergleichet, ist jedoch hitziger und schärffer auf der Zungen. Er wächßt in steinichten Matten, auf den Enden der Wein-Bergen und andern grasichten Orten, in den Zwingern und Bäum-Gärten. Allhie wächßt sie auf den Muttentzer-Matten und dem Crentzacher-Berge. An etlichen Orten werden bey der Wurtzel Keumen gefunden, deren Marck sich in eine rothe Farbe verwandelt, so man zum Carmesin-Färben gebrauchet. Auf dem Lucernischen Fracmont oder Pilatus-Berge findet man sie mit schönen, purpurfarben Cronen, die Wurtzel ist starck und voll Safts: Pimpinella saxifraga major, umbella rubente, C. B. P. 159. Raj. H. loc. cit. Tragoselinum, majus, umbella rubente. T. loc. cit. B. J. A. I. 54.

2. Die

2. Die kleine Bibernelle hat eine lange, dünne Wurtzel, ohne Zaseln oder Neben-Würtzelein, ist an dem Geschmacke schärffer und hitziger auf der Zungen, als die Wurtzel der großen Bibernelle. Die Blätter, Bluhmen und Stengel vergleichen sich auch der großen aller Gestalt nach, allein daß sie viel kleiner, und die Stengelein und Ripplein etwas braun-roth sind: Sie blühet auch im Mayen. Der Samen ist gleich dem falschen und großen Ammey-Samen, wohlriechend, schärffer und zangerer, als der Samen der großen Bibernelle. Sie wächßt auf den steinichten Bergen, gras- und sandichten Rechen, die in der Höhe liegen: Auch überall in den Matten.

3. Die kleinere Bibernelle mit Sperberkraut-Blättern: Pimpinella saxifraga, major altera, C. B. P. loc. cit. Pimpin. saxifraga, minor, foliis Sanguisorbæ, Raj. H. loc. cit. Saxifragia hircina minor, foliis Sanguisorbæ, J. B. 3. 2. 111. Saxifragia minor, foliis Sanguisorbæ. H. L. 537. Pimp. saxifraga, minor. M. U. 12. Pimp. saxifr. vulgaris, pimpinellæ minoris folio. M. H. 3. 285. Tragoselinum minus. Tab. germ. 253. Tragosel. alterum, majus. T. B. J. A. loc. cit.

4. Die Africanische, große Bibernelle: Pimpinella saxifraga, Africana, major, Raj. H. 446. und andere mehr.

Eigenschaft.

Die Bibernelle ist mit scharffem, flüchtigem, wenig öhlichtem Saltze begabet, und hat die Eigenschaft zu wärmen, zu tröcknen, zu erweichen, zu zertheilen, dem Gifte zu widerstehen, durch den Harn und Schweiß zu treiben, und die monatliche Weiber-Reinigung zu beförderen. Sie soll gesammlet werden, wenn die Sonne im Leue gehet.

Gebrauch.

Die Bibernelle bewahret den Menschen vor allerhand Gift, ist dem gantzen Leibe dienlich, denn sie erwärmet den Magen, die Leber, Nieren und Blase, und stärcket sie. Diese Wurtzel soll in Sterbens-Läufen fleißig gebraucht werde. Das rohe Bibernellen-Kraut, wenn es noch jung ist, brauchet man auch zum Salat, dem Magen die Lust zur Speise wieder zu bringen, den Harn zu befürderen, die Nieren und Blase von dem Gries, Sand und Steine zu reinigen. Daneben ist die Bibernelle auch ein treffliches Wundkraut, das nicht allein die frischen Wunden, sondern auch die alten Schäden heilet, derowegen sie zu den Wund-Tränckern gebraucht wird, die Erfahrung hat bezeugt, daß sie gar nutzlich zu den Haupt-Wunden seye.

In Franckreich ist man der Meinung, welcher Mensch die Bibernelle fleißig gebrauche, diesem können der wütenden Hunde Bisse keinen Schaden zufügen.

Daher berichtet Johannes Palmarius Constantinus in lib. de Morsu canis rabidi & Hydrophobia, cap. 3. Es habe Heinrichs des andern Königs in Franckreich Jäger, als er an einer schweren Kranckheit darnieder lag, dem berühmten Artzte Johanni Fernelio, bey guter Treu angezeigt, was massen die Bibernelle wider die Kranckheit der Wasserfurcht nach empfangenem tauben Hunds-Bisse, eine solche Kraft besitze, daß welcher sie etliche Morgen, entweder in einem Salätlein, oder auf eine andere Weise zubereitet, nach dem Bisse des wütenden Hundes, als von welchem solche Wasserfurcht herrühret, gebrauche, davon keine Ungelegenheit empfange. Vorgemeldter Jäger hat es erstlich an den Königlichen Hunden wahrgenommen, welchen er solches Kraut, nachdem sie von einem rasenden Hunde gebissen worden, zu fressen gegeben.

Wasserfurcht, Bisse der wütenden Hunden.

Die kleine Bibernelle hat eine wunderliche Art, die Milch zu mehren, denn wenn sie die Säugammen nur im Busen auf der Haut tragen, bringet sie in sechs Stunden die Milch so gewaltig, daß man das Kraut hinweg thun muß, wie solches D. Sebizius in seinen Anmerckungen zu Herrn Tragi Kräuter-Buch berichtet.

Mangel der Milch bey den Säugammen.

Das destillierte Bibernellen-Wasser, so man Morgens vier oder fünf Loth davon trincket, führet aus das Gries, Sand und Stein, treibet den Harn, reiniget die Nieren, Harngänge und Blase von dem Schleime, erwärmet den Weibern die erkaltete Muter, und bringet ihnen die verstandene Monat-Bluhme, dienet wider das Gift, reiniget das unsaubere Geblüte, bewahret vor der Pest.

Gries, Sand, Stein und Schleim in den Nieren und Blasen, erkaltete Muter, verstandene Monat-Bluhme, Gift, unsauber Geblüte.

Die Bibernell-Wurtzel wird mit Zucker eingemacht, wie die Wegwart-Wurtzel. So man Morgens und Abends ein Stücklein davon isset, bekommt sie wohl dem erkalteten Magen, befürderet die Däuung, stillet das Grimmen, erwärmet die erkaltete Muter, bewahret vor der Pest, und reiniget die Nieren und Blase von dem Gries, Schleime und Steine.

Erkalteter Magen, Grimmen, Pest, erkaltete Muter, Gries, Schleim und Stein in den Nieren und der Blasen.

So man die Bluhmen der Bibernelle mit Zucker wie den Rosen- oder Betonien-Zucker einmachet, und bisweilen einer Muscatniß groß davon einnimmet, vertreibet er die Melancholische Grillen und Phantaseyen aus dem Kopf, stärcket das Haupt, ziehet die Flüsse heraus, dienet wider den Schwindel und die kalte Seiche. Er ist auch gut wider die Magen-Fieber, stillet das Grimmen, bewahret vor Gifte, und treibet das empfangene Gift wiederum vom Hertzen; er stillet das Hauptweh, stärcket die Gedächtniß, ist gut wider den Stein, Husten und Verstopfung der Leber.

Melancholey, Grillen Hauptflüsse Schwindel kalte Seiche Magen-Fieber, Grimmen, Gift, Hauptweh, Mangel an der gedächtniß, Stein, Husten, verstopfung der Leber.

CAPUT XXXVII.

Groß Sperber-Kraut. Sanguisorba major.

Nahmen.

Das große Sperber-Kraut, Lateinisch, Sanguisorba major, Fuchs. Cord. Hist. Tab. Sanguisorba pratensis. Pimpinella sanguisorba, major, C. B. P. 160. T. 156. Sanguisorba major, flore spadiceo, J. B. 3. 120. Pimp. sive Sanguisorba major. Matth. Lugd. 1087. Pimpin. sylvestris. Ger. Raj. H. 402. Pimp. sylvestris, Sanguisorba major. Dod. pemp. 105. Pimpin. spicâ brevi, rubrâ. M. U. 57. B. J. A. II. 99. Pimpinella Italica, major.

Großes Sperber-Kraut.
Sanguiſorba major.

Kleines Sperber-Kraut.
Sanguiſorba minor.

Italiäniſch, Sorbaſtrella maggiore, Strella maggiore. Frantzöſiſch, Grande Sanguiſorbe. In Deutſcher Sprache nennet es ſich weiters, großes Blut-Kraut, große, Italiäniſche Pimpernelle, großes Kölblein-Kraut, großes Bluts-Tröpflein und Wurm-Wurtz, dieweil es wider den auswerfenden Wurm der Pferde dienlich iſt, und denſelben vertreibet. Die andern Nahmen hat es daher, daß es etlicher maſſen der Bibernellen, ſo viel die Blätter belangt, ähnlich iſt, und wider die Bauchflüſſe dienet.

Das kleine Sperber-Kraut, Lateiniſch, Sanguiſorba minor, J. B. 3. 2. 113. Pimpinella ſanguiſorba, minor, hirſuta, C. B. P. 160. Item, Pimp. ſanguiſorba, minor, lævis, Ejuſd. loc. cit. T. 157. B. J. A. loc. cit. Pimpin. vulgaris, ſive minor. Park. Raj. H. 401. Pimp. ſanguiſorba. Dod. p. 105. Pimp. ſpicâ brevi, minor, lævis, non piloſa, & hirſuta. M. U. 57. Italiäniſch, Sorbaſtrella minore, Strella minore. Frantzöſiſch, Petite Sanguiſorbe. In Deutſcher Sprache wird es auch genennt, kleine Italiäniſche Pimpinelle, klein Blut-Kraut, Herrgotts-Bärtlein, kleines Kölblein-Kraut, kleines Bluts-Tröpflein und Megel-Kraut.

In Claſſe Plant. Apetal. Pimpinellæ, T. Flos monopetalus, rotatus, plerumque quadrifidus ad centrum uſque, quatuor vel multis ornatus ſtaminibus prælongis, bracteis verò herbaceis, minutis, vix conſpicuis. Undè apetalon alii pronunciant; Ovarium fit Fructus quadrangularis, plerumque utrimquè acutus, modò unicapſularis, modo bicapſularis, fœtus ſeminibus oblongis. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

Das große Sperber-Kraut hat eine lange, krumme und holtzichte Wurtzel, die iſt rothlicht, und eines herben, zuſammenziehenden Geſchmacks. Die Blätter ſind länglicht, rauch und rings herum zerkerft, ſchier anzuſehen, wie die Blätter des Betonien-Krauts, werden doch linder, dünner, zärter und etwas blaufärbig. Die Stengel wachſen Ellen lang, und auch bisweilen länger, grün und rund, wie die Rocken-Halme, braunfarb, mit vielen Neben-Zweiglein, die ſind wie die Stengel glatt, und doch mit Härlein, einer zarten Wollen ähnlich, ein wenig überzogen. Auf den Stengeln erſcheinen an ſtatt der Bluhmen ſchöne, Caſtanien-braune Kölblein, die ſind voll Löchlein oder Häuslein, thun ſich gegen dem Brachmonat auf, daraus kommen kleine, grüne Blühmlein, die haben in der Mitte gelbe Härlein, wenn die vergehen, ſo kommt hernach ein raucher, eckichter, grauer Samen, daraus wieder junge Stöcklein wachſen. Man findet dieſes Kraut viel an dem gantzen Rheinſtrome, auf den dürren Wieſen, ungebauten Aeckern und Gras-Feldern, ſo die Sonne ſtäts haben mögen.

Das kleine Sperber-Kraut hat eine kleinere Wurtzel, die iſt etwas gelbfarb, ziehet doch nichts deſto weniger den Mund zuſammen, ſo man die kauet, wie die erſte, iſt ſonſt der jetzgemeldten mit Blättern, Bluhmen und Samen durchaus gleich, ausgenommen daß es viel kleinere, luſtigere, zärtere und auch drauſchlichte Blätter hat. Beyde Arten des Sperber-Krauts haben einen Geruch wie die Cucumern, doch iſt der Geruch des kleinen anmüthiger. Es wächſt viel in dem Gebürge und ſteinichtem Letten-Grunde, an den Hügeln und Seiten der Straſſen, hin und wieder an dem Rheinſtrom, desgleichen im Oſtwalde und Franckenlande. Dieweil auch dieſes Gewächſe zärter und linder iſt, denn das größere, als wird es faſt in allen Gärten gepflantzet

zu

zu den Saläten, Suppen und andern Speisen, dadurch es denn viel geschlachter, und in der Speise zu gebrauchen, milter wird.

Neben diesen sind bey den angezogenen Authoren noch einige andere Arten aufgezeichnet.

Eigenschaft.

Die beyden Arten des Sperber-Krauts haben eine mittelmäßige, kühlende und trocknende Natur; sind mit einem temperirt-balsamischen, flüchtigen Saltze begabt, und haben die Eigenschaft zu eröfnen, zu erdünneren, das sauere, scharffe Geblüte zu versüßen und zu reinigen; das Hertz zu stärcken, anzuhalten, zu säuberen und zu heilen; auch die Flüsse zu verhüten; es kan im Mayen und Brachmonat gesammlet werden.

Gebrauch.

Das kleine Sperber-Kraut ist so gemein worden, daß auch die Köche dessen in der Küche nicht entbehren wollen, denn es nicht allein täglich zu den Saläten gebraucht, sondern auch nutzlich mit andern Kräutern zu den Suppen vermischt wird. Dieses Kraut wird auch heutiges Tages in dem Mayen und Brachmonat frisch in den Wein gelegt, darab zu trincken, denn es demselben einen anmüthigen Geschmack mittheilet, ist denen dienlich, so mit starcken Haupt-Flüssen beladen sind, sonderlich so dieselben auf die Brust und Lungen fallen, denn es verhütet vor der Lungen- und Schwindsucht. Ist auch den melancholischen Menschen nutzlich. Ferners stopfet es den unmäßigen Blutgang der Weiber, vor allen andern Kräutern, so man es in der Kost nutzet, oder aber in Wein legt, und darab trincket.

Gleicher Gestalt gebraucht, dienet es den schwangeren Weibern sehr wohl, denn es verhütet sie vor der Mißgeburt.

Wider den auswerffenden Wurm der Pferde, ist das große Sperber-Kraut eine gewisse erfahrene Artzney, derowegen es auch Wurm-Wurtz genennt wird. Man soll dem Pferde die Wurtzel des Krauts anhencken, und das Kraut klein zerschnitten mit dem Futter vermengen. Man kan das Kraut auch in sein Trincken legen, und darab trincken lassen. Oder man kan das Kraut zu Pulver stoßen, und dem Pferde des Tages dreymahl, jedes mahl ein Loth, mit warmem Wasser zertrieben einschütten. Man gebrauche nun das gemeldte Kraut, wie man will, so ist es gut und hilfft, welches Theodorus Tabernæmontanus etliche mahlen selbst erfahren, und auch andere gelehret, die es allwegen bewehrt erfunden. Diese Kunst hat ihm Kayſers Caroli V. Hufschmied geoffenbahret, der es vor ein sonderlich Geheimniß hielte.

Das Sperbrekraut-Wasser Morgens und Abends auf drey oder vier Loth getruncken, heilet alle Verfehrungen der Lungen, Därme und aller innerlicher Glieder. In einigen Apothecken hat man Aquam, Conservam, und Syrupum Sanguisorbæ.

CAPUT XXXVIII.

Stein-Leberkraut. Lichen petræus.

Nahmen.

Steinleber-Kraut, Griechisch, Λειχὴν Dioſc. lib. 4. cap. 53. Βρύον. Lateinisch, Lichen, Lichen petræus, Lichen vel Muſcus ſaxatilis, Plinii, lib. 26. cap. 4. Hepatica, Hepatica ſaxatilis, Hepatica, ſive Jecoraria fontana. Italiänisch, Lichene, Epatica. Französisch, Hepatique, Porcorau. Spanisch, Empeyne. Englisch, Leverwort, Ston Leverwurdt. Dänisch, Steenlefverurt, Oxemule. Niderländisch, Steenleverkruyd. In Deutscher Sprache nennet man es auch Leberkraut, Steinflechten, Mooßflechten und Brunn-Leberkraut.

Ex Plant. Terreſt. Simplicior. Lichenis, T. Fabrica tenuis, coriacea, membranoſa, ſubcornea quandoque, nunc in chartaceas lamellas ramoſas explicata, nunc in teretes ramulos aſſurgens; Vaſa ſeminalia copioſiſſima, acetabuli formâ, fœta abundanti, pulverulento ſemine. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das gemeine Stein-Leberkraut: Lichen petræus, latifolius, ſive Hepatica fontana, C. B. P. 362. Lichen, ſ. Hepatica fontana, J. B. 3. 758. Lichen primus. Lob. Jc. 2. 246. B. J. A. I. 17. Lich. ſive Hepatica vulgaris. Park. Raj. H. 124. Kriecht weit um sich, mit vielen, schuppichten, fetten Blättern. Die Wurtzel ist wie eine haarichte, weiche Wolle, damit es sich an die Felse der Brunnen anknüpfet. Das Kraut ist auf der einen Seiten sattgrün, mit vielen fetten Blättern überschossen, und durch einander gefalten oder gerumpfet, auf der andern Seiten aber braunlicht. Auf der grünen Seiten gewinnet es gegen dem Mayen viele kleine Blättlein, gleich wie die Meer-Linsen, daraus fette, kurtze und dünne Stiele wachsen, gleich als Netz-Fäden, auf einem jeden Stiele si-

het man ein schönes Blühmlein, wie ein Sternlein oder Rädlein gestaltet. Es wächst an kalten, feuchten und schattichten Orten, bey den Brunnen und an den Steinen, blühet im Mayen. Allhier findet man es in der Carthuß an den feuchten Mauren, und bey dem Brunnen zu Briglingen; wie auch hin und wieder in feuchten Höfen und schattichten Matten.

2. Das krönlichte Stein-Leberkraut: Lichen petræus umbellatus, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 125. Lich. tertius. Lob. Jc. B. J. A. loc. cit.

3. Das Stein-Leberkraut mit gestirnten, moosichten Blühmlein: Lichen petræus, cauliculo calceato, C. B. P. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Lich. caulifer, petræus cauliculo calceato. M. H. 3. 623. B. J. A. loc. cit.

4. Das kleinste Stein-Leberkraut, mit grünen Blättern, und weißen, erhöhten Düpflein: Lichen petræus, minimus, fructu Orobi, C. B. P. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Lichen alter, acaulis ὑποφυλλόκαρπος, Col.

5. Das moosichte Stein-Leberkraut, mit bleich-grünen, etwas haarigen Blättern: Lichen petræus, muscosus, racemosus, C. B. P. loc. cit. Raj. H. loc. cit.

6. Das Stein-Leberkraut mit Mond-gestalteten Blühmlein: Lichen sive Hepatica lunulata ἐπιφυλλόκαρπος, Raj. H. loc. cit.

7. Das kleinste Stein-Leberkraut, mit gekerften Blättern: Lichen minimus, foliolis laciniatis, Raj. H. 126

Annoch viele andere Arten können in dem fürtreflichen Wercke des berühmten Micheli Nov. Plant. Gen. nachgesehen werden; die Beschreibung derselben so wohl als die Abbildung sind sehr genau und ausführlich.

Eigenschaft.

Das Stein-Leberkraut führet neben vielen irrdischen Theilgen, auch ein schleimigöhlichtes, wässeriges und flüchtiges Saltz, ist daher eines wässerigen, etwas wenig bitterlichten Geschmacks, und hat die Eigenschaft allem sauern zu widerstehen, die scharffen Feuchtigkeiten zu versüßen, das versaltzene Geblüte zu reinigen, Verstopfung der Wasser-Aederlein, und der innerlichen Drüsen zu eröfnen, auch treflich die Wunden, Geschwiere und Schäden zu heilen. In dem übrigen kühlet und trocknet es. Man kan es in dem Frühlinge und Herbste etliche Monate durch zum Gebrauch sammlen.

Gebrauch.

Verstopfung der Leber, Gelbsucht, Hitze der Leber.

Es ist dieses Kraut der Leber sehr dienlich, daher es auch den Nahmen Leber-Kraut überkommen. So man eine Hand voll in eine Maaß weißen Weins legt, und darvon trinckt, stärcket es die Leber, eröfnet die Verstopfung derselbigen, dienet wider die Gelbsucht, und wehret der Hitze der Leber.

Samenfluß.

Etliche geben ein halbes Quintlein des gestoßenen Leber-Krauts in einem weich gesodtenen Ey denen, welche mit der Gonorrhœa oder dem Samenfluß behaftet sind.

Verstopfung und unnatürliche Hitze der Leber,

Das destillierte Leberkraut-Wasser löschet die unnatürliche Hitze der Leber, eröfnet die Verstopfung derselbigen, vertreibet die Gelbsucht, dienet wider die hitzigen Fieber und Bauchflüsse, so man Morgens und Abends drey oder vier Loth trincket. Gelbsucht, hitzige Fieber und Bauchflüsse.

Dies Kraut gedörrt zu Pulver gestoßen, alle Morgen und Abend ein halbes Quintlein davon mit Brühen eingegeben, hat eine verwunderliche Würckung in allen innerlichen Geschwieren, in der Lungsucht, Wassersucht, Abnehmen und Schwindsucht der Kinder. Es vertreibet allen Husten, reiniget die Brust von allem Schleime, versüßet alle scharffen, gesaltzenen Feuchtigkeiten, stillet alles Blut-Auswerffen durch den Husten, wie auch den rothen, weißen und Samenfluß bey Manns- und Weibs-Bildern. Es lebt dermahlen noch eine Frau bey uns, welche vor sechs und mehr Jahren zum zweyten mahl fast vollkommen lungsüchtig, und davon bereits gantz ausgezehret gewesen, so aber jedes mahl durch Hülffe dieses Pulvers, wie auch des Safts von diesem Kraut gäntzlich wieder genesen, zu gutem Fleisch kommen, und seit der Zeit gesund ohne einigen Husten und Engbrüstigkeit gelebet. Wiederum habe ich verschiedene junge Knaben, welche an dem gantzen Leibe mit einer Wasser-Geschwulst angesochten, und dadurch mercklich geplagt wurden, mit dem Pulver dieses Krauts in kurtzer Zeit vollkommen zurechte gebracht, dabey ich aber dieses frische, zerhackte Kraut in ihren gesodtenen Ordinari Tranck, da er annoch warm ware, werffen lassen. Lungsucht, Wassersucht, Schwindsucht, Husten, Samenfluß.

Man kan auch aus diesem Kraut einen Syrup machen, dabey aber muß man wohl acht haben, daß man ihn nicht zu starck, sondern nur gantz gelind koche, damit er nicht schleimicht und zähe werde, welches denn gern geschihet, weilen viel schleimichten Safts in dem Kraut sich findet. Dieser Syrup Löffel-weiße oft genommen, reiniget die Brust, säuberet und heilet die Lungen-Geschwiere und Lungensucht, ja andere innerliche Geschwiere und Schäden, stillet auch allen Husten. Man findet in unseren Apothecken ordinari nur das dürre Kraut, und den Syrup. Husten, Lungen-Geschwiere, Lungsucht.

CAPUT XXXIX.

Stern-Leberkraut, oder Waldmeister.

Hepatica stellata, s. Matrisylva.

Nahmen.

Stern-Leberkraut, Waldmeister oder Hertzfreude, Lateinisch, Hepatica stellata, Asperula sive Rubeola montana odora, Matrisylva. Italiänisch, Asperella odorata, Asperella cordiale, Stellaria. Frantzösisch, Muguet. Englisch, Woodbinde, Honeysuckles. Dänisch, Buckar, Skowmercke, Myster. Niderländisch, Leverkruyd, Waldmeester.

Asperulæ C. B. P. inter Gymnodisperm. Stellat. Folia numero incerta, quatuor plura; Flores monopetal. quadripart. in fastigio caulium in formam umbellæ dispositi; Fructus siccus, constans binis globulis, fœtus semine umbilicato. B. J. A.

Geschlechte

Stern-Leberkraut, oder Waldmeister.

Hepatica ſtellata, ſ. Matriſylva.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Das gemeine Stern-Leberkraut: Hepatica ſtellata, Tab. Aſperula, ſ. Rubeola montana, odora, C. B. P. 334. Matriſylva, Trag. Rubiis accedens, Aſperula quibuſdam, ſ. Hepatica ſtellaris, J. B. 3. 718. Aſperula odorata, flore albo. Dod. p. 355. M. H. 3. 331. B. J. A. I. 149. Aparine latifolia, humilior, montana. T. 114. Aſperula. Ger. Raj. H. 483. Hat weiße und zarte Würtzelein, aus denen viereckichte Stengel einer Spanne hoch hervorkommen, welche mit geſtirnten, grünen und rauhen Blättern, ſo dem weißen Meger-Kraut ähnlich ſind, Glaichs-weite von einander umgeben werden. Die weißen, vierblättigen Blühmlein, deren viele an dem obern Theile der Stengeln drauſchlicht ſitzen, geben einen lieblichen Geruch, welchen rauche Köpflein nachfolgen, darinn der kleine haarige Samen verſchloſſen iſt. Es blühet im Mayen, und wächßt in den Wäldern. In Holland wird es in die Gärten gepflantzet. Es wächßt viel von ſich ſelbſten in Oeſtreich und Ungarn. Man findet es allhier auf dem Muttentzer-Berge und anderſtwo häufig im Mayen blühend.

2. Das Stern-Leberkraut mit blauen, ablangen, unten haarigen, gebüſchelten, an langen Stielen hangenden, vierblättigen Blühmlein: Aſperula cœrulea arvenſis, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 332. Rubia cœrulea, erectior, elatiorvè, J. B. 3. 719. Aſper. flore cœruleo. Ger. Park. Raj. H. loc. cit. Aſperula cœrulea. Dod. loc. cit. Aſper. erecta, cœrulea. B. J. A. I. 149. Gallium arvenſe, flore cœruleo. T. 115. Wächßt bey uns auf den Birß-Feldern, auch anderſtwo, und bringt einen hochlichten Stengel.

3. Das kleine, kriechende, blaue Stern-Leberkraut: Rubeola arvenſis, repens, cœrulea, C. B. P. loc. cit. Prodr. 145. M. H. Raj. H. loc. cit. Rubia parva, flore cœruleo ſe ſpargens, J. B. 3. 719. Aſperula, cœrulea, repens. B. J. A. loc. cit. Aparine ſupina, pumila, flore cœruleo. T. 114. Apud nos in agris Julio, Auguſt. & Septembri floret.

Eigenſchaft.

Das erſte Stern-Leberkraut, als der Waldmeiſter, welchen man zu Ende des Mayens ſammlen ſoll, hat ein milt-flüchtiges und ſubtiles alkaliſches Saltz, neben wenig balſamiſchen Theilgen, und dadurch die Eigenſchaft gantz gelind zu wärmen, das unreine Geblüte zu reinigen, das ſauere, melancholiſche Saltz daraus zu führen, Verſtopfungen der Leber, Miltzes und Muter zu eröfnen; die monatliche Reinigung zu beförderen, das Hertz zu ſtärcken, und zu erquicken.

Gebrauch.

Man pflegt das friſche Kraut den Mayen durch etwann in Brühen zu kochen, und ſolche täglich zu Reinigung des Geblüts, und Eröfnung aller innerlichen Verſtopfungen zu genieſſen.

Eine gleiche Würckung kan die davon mit Branntenwein ausgezogene Eſſentz haben, ſo man davon öfters bis 20. Tropfen einnimmet.

In dem Sommer, wenn dieſes Kraut noch friſch iſt, pfleget man es in den weiſſen Wein zu legen, und darab zu trincken; alſo ſtärcket es die Leber, erfreuet das Hertz, befürdert die Dauung, und bringet Luſt zur Speiſe.

Das deſtillierte Waſſer aus dieſem Kraut, iſt dienlich wider die Verſtopfung der Leber, und die Gelbſucht. In den Apothecken iſt gemeiniglich nichts davon zu haben. Verſtopfung der Leber, Gelbſucht.

CAPUT XL.

Lungen-Kraut. Pulmonaria.

1. Lungen-Kraut.

2. 3. Andere zwo Arten.

4. Cyprian Hößlein, wächßt in dem Moos oder unter dem gemeinen Lungen-Kraut, an alten Bäumen, wie Hößlein.

Nahmen.

LUngen-Kraut, Lungen-Mooß, Lateinisch, Pulmonaria, Trag. Matth. Dod. Fuchs. & alior. Muscus pulmonarius, Lob. Lichen arboreus sive Pulmonaria arborea, J. B. 3. 759. T. 549. B. J. A. I. 17. Muscus pulmonarius, C. B. P. 361. Raj. H. 116. Muscus pulmonarius, sive Lichen arboreum. Park. Musco-fungus arboreus, platiphyllos, ramosus, e viridi fuscus. M. H. 3. 634. Lichenoïdes peltatum, arboreum, maximum, platyphyllum. Dill. Cat. 208. Lichen foliis oblongis, divisis, superficie reticulata & punctata. Lin. flor. 444. Royen. Fl. Leyd. Prodr. 509. Italiänisch, Polmonaria. Frantzösisch, Herbe aux pulmons. Englisch, Lungwort. Dänisch, Lungeurt. Niderländisch, Longerkruyd.

Von dem Mooß überhaubt siehe oben das neunte Capitel des Dritten Buchs.

Gestalt.

Lungen-Kraut oder der Lungen-Mooß, von seiner Gestalt und Kraft also genannt, ist ein Gewächse an mooschten Eych- oder Buch-Bäumen, und auf den Steinfelsen, in den dunckelen Wäldern. Hat weiche Blätter, die sind breit, gerümpfet, über einander geschossen, weit von einander zerkerbt, mit vielen Grüblein, oben schön grün unten aber weiß, mit gelber Farbe vermischt, und mit vielen Mackeln besprengt.

Eigenschaft.

Der Lungen-Mooß ist ein wenig warmer und trockener Natur: Hat viele irrdische, rauche Theile, und dadurch die Kraft zu trücknen und zusammen zu ziehen.

Gebrauch.

Es hat dieses Kraut ein sonderliches Lob bekommen wider die Lungsucht, daher man es auch Lungen-Kraut nennet. Man stosset es zu einem Pulver, vermischet ein halbes Loth mit vier Loth Honig, zu einem Latwerg, davon soll der Krancke nach belieben einer Muscatniß groß nehmen. Lungsucht.

Eine Hand voll Lungen-Kraut in ein Maaß weißen Weins gelegt, und darab truncken, ist gut wider den Husten, die Engbrüstigkeit, Blutspeyen, langwierigen Bauchfluß und die unmäßige Weiber-Zeit. Husten, Engbrüstigkeit, Blutspeyen, Bauchfluß, unmäßige Weiber-Zeit.

Die Hirten stoßen den Lungen-Mooß zu Pulver, vermischen es mit Saltze, und geben es dem Rindvieh wider das Keichen und den Husten. Keichen des Rindviehs.

CAPUT XLI.

Rhein-Bluhme. Stœchas citrina.

Fremde Rhein-Bluhme. Stœchas citrina exotica.

* Eine Art aus Candien.

Nahmen.

DJe Rhein-Bluhmen haben daher ihren Nahmen, dieweil sie an dem Rheinstrohme, zwischen Speyer und Worms in großer Menge wachsen. Etliche nennen sie Motten-Bluhmen, denn sie die Motten und Schaben von den Kleidern treiben. Andere heissen sie Jünglinge, darum, daß die Bluhmen nicht verwelcken. Die Rhein-Bluhme nennet man Griechisch, Ἐλίχρυσον. Dioſc. lib. 4. cap. 57. Lateinisch, Stœchas citrina, Amaranthus luteus, Chrysocome, Coma aurea. Italiänisch, Amaranto

ranto giallo. Frantzösisch, Herbe aux tignes. Dänisch, Heidelblommer, Reinblomme. Niderländisch, Mottenkruyd, Rynblomme.

Ex Plantis Gymnomonospermis, Discifloris Elichrysi, T. Calix squamosus, splendidus, aureo, argenteo, aliove insigni colore pulcher; Cœtera instar Filaginis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die gemeine, deutsche Rhein-Bluhme: Elichrysón, sive Stœchas citrina, latifolia, C. B. P. 264. T. 453. Stœchas citrina, Germanica, latiore folio, J. B. 3. 153. Raj. H. 281. Hat zarte, runde Stengel und Zweiglein, auch lange und schmale Blätter, wie der Hysop, aschenfarb, wollicht, und am Geschmacke bitter. Ein jedes Stengelein bringt oben am Gipfel goldgelbe, runde, knöpfichte Bluhmen im Brach- und Heumonat: Diese Bluhmen verwelcken nimmer, sondern behalten allezeit ihre Farbe, daß man auch mitten im Winter Kräntze daraus machen kan; sie sind am Geruch lieblich, und am Geschmacke ein wenig bitter. Die Wurtzel ist dünn, schwartz und nicht lang. Sie wächßt auf rauchem, trockenem, sandichtem Erdreiche, und dürren Heyden, an dem Rheinstrohme, zwischen Worms, Speyr, und anderstwo mehr.

Eigenschaft.

Die Rhein-Bluhmen sind warmer und trockener Natur: Haben viel öhlicht-flüchtigen, bitteren Saltzes bey sich; eröfnen, trücknen, vertheilen, säuberen, heilen, und treiben durch den Harn.

Gebrauch.

Eine Hand voll Rhein-Bluhmen in einer Maaß weißen Weins gesodten, und darab getruncken, tödet die Würmer, wie solches Tragus aus eigener Erfahrung berichtet. Dienet auch also wider die Verstopfung der Leber, und Gelbsucht; treibet den Harn, und löset den Schleim und Sand von den Nieren ab.

Die Rhein-Bluhmen in Laugen gesodten, und damit gezwagen, verjagt die Milben und Leüse auf dem Haupte.

Wenn man die Rhein-Bluhmen zu den Kleidern legt, vertreiben sie die Motten und Schaben.

Man findet in Italien und anderen warmen Ländern, eine schöne, wohlriechende Art der Rhein-Bluhmen, welche viel subtilere Blätter, und oben kleinere Blühmlein beysammen hat, daraus raucher, wollichter Same wird, welcher alsdenn verfliegt, und ungern aufgebet. Aber das Gewächse kan man durch die Zweiglein, wie Roßmarin oder Cypressen, überflüßig pflantzen, auch sehr fein buschicht und rund, wie kleine Bäumlein ziehen. Der Stamm wird holtzicht: Elychrysón s. Stœchas citrina, angustifolia, C. B. P. loc. cit. T. 452. B. J. A. I. 120. Stœchas citrina, tenuifolia, Narbonensis, J. B. 3. 154. Raj. H. loc. cit.

Dessen wilde Art wird um Nimes und Montpelier in Franckreich gefunden, ist gantz grau von Farben, und eines Schuhs hoch, hat aber keinen Geruch, und ein kleines Würtzelein: Sie wächßt gern an altem Gemäuere. Die Bluhmen sind der andern gleich, und der Samen, welcher gern aufgehet: Elychrysón foliis oblongis, Stœchadi citrinæ similis, C. B. P. loc. cit. Stœchas citrina, tenuifolia, altera, sive Italica. J. B. 3. 155. Raj. H. 282.

CAPUT XLII.

Sonnen-Goldbluhme.
Helichrysum Dioscoridis.

Nahmen.

Sonnen-Goldbluhme, Griechisch, Ἐλίχρυσον. Dioscor. loc. cit. prior. Cap. Lateinisch, Helichrysum. Italiänisch, Helicriso. Englisch, Goldenmothewort.

Geschlechte und Gestalt.

Es werden uns allhier zweyerley Sonnen-Goldbluhmen fürgestellt.

Die erste, welche das wahre Helichrysum Dioscoridis ist: Helichrysum, Matth. Elichrysón foliis Abrotani, C. B. P. 264. Heliochrysón quorundam, foliis Abrotani, J. B. 3. 150. Raj. H. 1859. Elichrysón. Dod. p. 267. Absinthium corymbiferum, annuum. T. 458. Hat eine kleine holtzichte Wurtzel, mit vielen Zaseln, daraus wachsen gerade, weiß-grüne Stengel, einer Elle lang, die sind mit starcken, tief zerschnittenen Blättlein bekleidet, je ein Gesätze Glaichs weit über dem andern, den Blättern der Stab-Wurtz etlicher massen ähnlich. Am obern Theile bringt sie schöne, goldgelbe, knöpfichte Bluhmen, Kronen-weise zusammen gedrungen, gleich wie die Bluhmen des Reinfarns, welche ihre gläntzende, schöne Gold-Farbe lange Zeit behalten. Sie

wächßt

wächßt bey uns in Deutschland nicht von sich selbst, sondern wird allein in den Lust-Gärten gezielet. In der Provintz Franckreichs und Languedock aber, wächßt sie viel in rauhen, dürren, sandichten und ungebauten Matten. Wird auch in Hispannien und Candien gefunden.

Italiänische Sonnen-Goldbluhme.
Helichrysum Italicum.

Die andere Italiänische Sonnen-Goldbluhme: Helichrysum Italicum, Matth. Cam. Lugd. Millefolium tomentosum, luteum, C. B. P. 140. J. B. 3. 138. T. 496. B. J. A. I. 112. Stratiotes millefolia, flavo flore. Clus. H. 330. Ist mit der Wurtzel dem ersten gleich, mit den Blättern aber und gekräuselten Bluhmen kleiner, die Blätter wachsen gleich von der Wurtzel heraus, und nicht also Gesätz-weise an den Stengeln über einander, anzusehen wie die kleinen Strauß-Federen, wiewohl sie auch an den Stengeln etliche Blättlein gewinnet, die sind aber eintzig, und deren wenig. Diese wächßt von sich selbst in Italien, und wird allein bey uns in den Gärten gezielet.

Bey den Kräuter-Beschreibern sind noch sehr viele Arten und Verschiedenheiten Elichrysi zu finden, die wir aber Kürtze wegen hier übergehen.

Eigenschaft.

Beyde Sonnen-Goldbluhmen sind warmer und trockener Natur, und haben gleiche Eigenschaft mit den Rhein-Bluhmen.

Gebrauch.

Motten, Schaben.

Die Sonnen-Goldbluhme zu den Kleidern gelegt, behütet sie vor den Motten und Schaben. Uebrigens aber wird sie in der Artzney nicht gebraucht.

CAPUT XLIII.

Gemeines Eisen-Kraut.
Verbena communis.

Nahmen.

Das gemeine Eisen-Kraut, oder Eisenkraut-Männlein, Griechisch, περιστερεὼν, Dioscor. lib. 4. cap. 60. Ἥρας δάκρυον. Lateinisch, Peristereum, Plinii, lib. 25. cap. 9. Junonis lacryma, Verbena mas, Verbenaca, Verbena recta. Verbena communis, Verbena mascula, Verbena vulgaris. Italiänisch, Verminacola, Verbena, Berbena. Frantzösisch, Verveine. Spanisch, Verbena. Englisch, Vervaine. Dänisch, Jernurt. Niderländisch, Yserkruyd, Yserhert. In Deutscher Sprache wird es auch genennt Eisenreich, Eisern, Eisenhart und Tauben-Kraut.

Das Eisenkraut-Weiblein, Griechisch, ἱερὰ βοτάνη, περιστερεὼν ὑπ. Lateinisch, Verbenaca supina, J. B. Verbenaca fœmina, Verbena tenuifolia, C. B. Hierobotane. Italiänisch, Verbena femina. Frantzösisch, Verveine femelle. Spanisch, Verbena femina. Englisch, Spanisch Vervaine, holee Vervaine. Niderländisch, Cleyn Spaensch Yserkruyd. In Deutscher Sprache wird es auch Spanisch Eisen-Kraut, Italiänisch Eisen-Kraut, und klein Eisen-Kraut genennt.

In Class. Plant. Gymnotetrasperm. Verticillatar. Verbenæ T. Calix longus, tubulosus, quinquefidus; Flos quinquefidus; Semina totum pericarpium implentia; Flores in capitulis, vel spicis, non in verticillis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das gemeine Eisen-Kraut, oder Männlein: Verbena communis, cœruleo flore, C. B. P.

C. B. P. 269. M. H. 3. 408. T. 200. B. J. A. I. 187. Verbena vulgaris. J. B. 3. 443. Raj. H. 535. Verbena recta. Dod. p. 150. quæ & flor. albid. C. B. T. loc. cit. Bekommt eine lange, dünne und zaſichte Wurtzel, aus welcher harte, rippichte, viereckichte und dünne Stengel hervor wachsen, so selten über Ellen hoch mit vielen Reben-Aestlein von unten auf erscheinen, welche mit ausgeschnittenen Blättern besetzt sind, die sich dem jungen Eychen-Laube vergleichen, jedoch werden sie kleiner, schmäler, auf der einen Seite satt-grün, auf der anderen aber weißlicht, und ist ein jedes Blatt schier anzusehen wie ein Hanen-Kamm. Auf den Gipfeln der Stengeln erzeigen sich grüne Knöpflein, daraus werden himmel-blaue, bisweilen auch weißlichte, fünfblättige Bluhmlein, deren man selten über vier oder fünf an den Stengeln sihet, wenn die Bluhmen abfallen, folget ein kleiner, länglichter Samen nach in obgemeldten Knöpflein, so dem rothen Wegrich-Samen um etwas ähnlich ist. Das grüne Kraut gibt einen zimlichen guten Geruch von sich, wird aber am Geschmacke etwas bitter. Man findet es allenthalben in Deutsch- und Welschland in den Dörfern, hinter den Zäunen, an den Mauern, auf den Kirchhöfen, neben den Strassen, und an andern harten, rauchen, ungebauten Orten, also daß es keiner anderen Pflantzung nöthig ist. Das Kraut soll zur Artzney gesammlet werden, wenn die Sonne in die Jungfrau trittet, die Blühmlein aber wenn die Sonne in Löwen gehet; die Verbena Indica, Bontii Raj. H. 536. kommt mit diesem überein.

2. Das Eisenkraut-Weiblein: Verbena tenuifolia, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 419. T. B. J. A. loc. cit. Verbenaca, supina. J. B. 3. 444. Dod. p. 250. Raj. H. loc. cit. Vergleicht sich mit seiner Wurtzel dem Männlein, die viereckichten Stengel wachsen selten über anderthalbe Spannen hoch, und liegen mit ihren Aestlein untenher auf dem Boden. Seine Blätter sind des Männleins Blättern fast ähnlich, allein werden sie tiefer und subtiler gekerbt, und von Farben grün auf blau geneigt. Die Bluhmen erscheinen schön leibfarb-blau, sind aber kleiner, wie auch der Same, als am Männlein. Es wächst in Apulien und Spanien: In den Niderländischen Lust-Gärten wird es vom Spanischen Samen gezielet. Das Peruanische, stäts grünende Eisen-Kraut ist eine größere Art: Verbena Peruana, C. B. P. Park. Raj. H. loc. cit.

3. Das Italiänische Eisen-Kraut: Verna nodiflora, C. B. Prodr. 125. Pin. loc. cit. J. B. Raj. H. B. J. A. loc. cit. Verb. nodiflora, foliis minoribus, viridibus. M. H. 3. 419. Wächst in Italien um Neapoli, ist erstlich von Ferrante Imperato, einem vornehmen Neapolitanischen Apotheckern D. Casparo Bauhino zugeschickt worden.

4. Das Canadensische Eisen-Kraut, mit Neßlen-Blättern: Verbena Urticæ folio, Canadensis, Hort. Paris. & Lugd. Bat. M. H. 3. 408. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit.

5. Verbena; Lusitanica; latifolia; procerior. T. B. J. A. loc. cit.

6. Verbena, Americana; altissima, Urticæ foliis angustioribus; floribus albis. Flor. 2. 81. B. J. A. loc. cit.

7. Verbena Urticæ folia, Canadensis, foliis incisis, flore majore. H. R. Par. T. loc. cit.

8. Verbena Americana, spicâ multiplici, foliis Urticæ angustissimis, floribus cœruleis. Prodr. Par. Bat. T. loc. cit. Verb. Amer. altissima. Par. Bat. Verb. Amer. altiss. Urticæ foliis angustior. spicis brevioribus. floribus cœrul. Flor. 2. 80. B. J. A. I. 186.

9. Verbena, Amer. spicâ multiplici, foliis Urticæ angustiss. floribus purpureis. Prodr. Par. Bat. T. loc. cit. Verb. Amer. altiss. urtic. fol. angustior. spicis brevior. floribus purpur. Flor. 2. 81. B. J. A. loc. cit.

Eigenschaft.

Das Eisen-Kraut ist warmer und trockener Natur; Hat ein milt-flüchtiges, balsamisches Saltz, neben vielen irrdischen Theilchen, und daher die Tugend zu eröfnen, zu zertheilen, zu säuberen und zu heilen, das Haupt und die Leber zu stärcken, den verstandenen Harn zu beförderen, Gries, Sand und Schleim der Nieren abzutreiben, Schmertzen zu stillen, und die Haupt-Augen- und Zahnflüsse zu vertreiben.

Gebrauch.

Schmertzen des Haupts.

Eisen-Kraut ist ein gutes Kraut wider alle Schmertzen des Haupts. Forestus lib. 9. Observat. med. cap. 52. erzehlet, er habe einem Diener, welcher vor großen Haupt-Schmertzen gleichsam verzweifelen wolte, dieses Kraut frisch an den Hals gebeuckt, davon alsobald der Schmertz gewichen seye.

Verstopfung der Leber und Miltzes, Gelbsucht, verstandener Harn-Stein.

Eine Hand voll Eisen-Krauts in einer Maaß weißen Weins gesodten, und davon Morgens nüchter und Abends getruncken, ist gut wider die Verstopfung der Leber und Miltzes, vertreibet die Gelbsucht, befürdert den verstandenen Harn, und führet den Stein aus.

Es haben die Heyden mit dem Eisen-Kraut viel Fabel-Werck getrieben, wie bey dem fabelhaften Plinio lib. 25. histor. natur. cap. 9. zu lesen ist.

Taubsucht.

Wenn ein Mensch nicht richtig in dem Haupt wäre, und solches von der Melancholey herkäme, diesem mache nachfolgende Lauge, und lasse den Krancken alle Tage damit zwagen, es wird ihme wohl bekommen. Nimm Eisen-Kraut zwo Hände voll, Majoran, Hasel-Wurtz mit dem Kraut, Wegwart, Ochsen-Zunge, Beyfuß und Quendel-Kraut, jedes eine Hand voll: Diese Stücke solle man zerschneiden, und in drey Maaß Laugen den dritten Theil einsieden lassen, alsdenn dieselbige gebrauchen, wie angezeiget worden.

Hitzige Geschwulst, insonderheit an den Gemächten.

Es wird in den Apothecken ein Sälblein aus dem Eisen-Kraut gemacht, welches man Unguentum Jovis nennet. Solches wehret allen hitzigen Geschwulsten, insonderheit aber denen, so sich an den Gemächten erzeigen, wenn man sie damit ansalbet.

Wenn man Eisen-Kraut in ein Tauben-Hauß leget, sollen sich die Tauben darinn

gern halten, und andere fremde Tauben sich daselbst versammlen, denn sie haben eine besondere Liebe zu diesem Kraut.

Verstopfung der Leber und Miltzes, Gelbsucht, Würmer, Gries, Stein, drey- und viertägiges Fieber, Milch-Mangel.

Das destillierte Eisenkraut-Wasser löset auf die Verstopfung der Leber und des Miltzes, führet aus die Gelbsucht, tödet die Würmer, vertreibet das Gries und den Stein, ist dienlich für das drey- und viertägige Fieber, Morgens und Abends drey oder vier Loth davon getruncken: Es soll auch das Eisenkraut-Wasser den Säug-Mütern viele Milch machen, auf angezeigte Weise gebraucht, wie solches glaubhafte Leute bezeugen.

Hauptweh.

Eisenkraut-Wasser ist ein köstliches Mittel wider das Hauptweh, leinene Tüchlein darinnen genetzet, über die Stirne laulicht gebunden, und so oft solches trocken, wieder erfrischet. So man aber dieses Wasser kräftiger zu diesem Gebrechen haben wollte, soll man zu einem Becher voll Wassers zwölf Pferschken-Kerne nehmen, dieselbigen schelen, darnach klein stoßen, und mit dem Eisenkraut-Wasser durchstreichen, wie eine Mandel-Milch, leinene Tüchlein darinn netzen, und laulicht überschlagen.

Flüßige, dunckele, trübe Augen.

Das Eisenkraut-Wasser ist auch ein gutes Augen-Wasser, denn es die flüßigen Augen trocknet, und die trüben dunckeln Augen erläutert, so man etliche Tröpflein darein giesset.

Mundfäule, Verschrunna des Halses, Geschwiere an heimlichen Orten.

Eisenkraut-Wasser heilet die Mundfäule, und alle Versehrung des Halses, den Mund oft laulicht damit gegurgelt und ausgespühlet. Es dienet auch zu den Geschwieren der heimlichen Orten bey Mann und Weibe, dieselbigen ofimahls damit gewaschen, leinene Tüchlein darinn genetzt und übergelegt.

Melancholey, Haupt-Flüsse, schwaches Hertz und Gedächtniß Husten, Würmer.

Aus den Bluhmen des Eisen-Krauts wird ein Latwerg oder Zucker, wie von den Rosen, gemacht, der ist sehr gut den melancholischen oder schwermüthigen Leuten, er machet frölich, vertreibt die schweren Gedancken, daraus viele Kranckheiten entspringen, dienet wider die Flüsse des Haupts, stärcket die Gedächtniß, und schwaches Hertz, vertreibt den Husten und die Würmer aus dem Leibe, so man Morgens und Abends einer Muscatnuß groß davon eine lange Zeit nimmet.

Haupt-schmertzen.

Der aus dem frischen, zerhackten Kraut ausgedruckte Saft, mit dem aus weißem Magsamen, oder Bilsen-Samen ausgepreßten Oehle vermischt, und an die Schläfe gestriechen, vertreibt alle Haupt-Schmertzen. Gleiche Würckung hat das Kraut, wenn man es frisch zerhackt, und über den Wirbel, die Stirne und die Schläfe bindet.

Unzeitige Geburt.

Wenn man die unzeitige Geburt verhüten will, so nehme man Eisenkraut-Wasser acht Loth, Kinder-Balsam zwey Loth, präpariertes Pulver von wohl gedörrten Krebs-Schalen ein halbes Loth, Zucker ein Loth, mische alles unter einander, und gebe dem schwangeren Weibe täglich etliche Löffel voll davon ein.

Harte Miltz- und Leber-geschwulst.

Wer einen aufgeschwollenen und erharteten Miltz oder Leber hat, der zerhacke das frische saftige Eisen-Kraut, vermische es mit Eyerklar, und Gersten- oder Rocken-Mehl zu einem dicken Pflaster oder Cataplasma, und binde es also warm etliche Nächte über, so wird sich die Geschwulst verwunderlich ohne einigen Schmertzen vertheilen. Es ziehet aber einen rothen Schweiß aus, gleich ob es Blut wäre. Man findet in den Apothecken das gedörrte Eisen-Kraut, oft auch nur das davon destillierte Wasser.

CAPUT XLIV.

Gemeiner Hyacinth.
Hyacinthus vulgaris.

Nahmen.

Hyacinth oder Mertzen-Bluhme, Griechisch, Ὑακίνθος. Dioſc. lib. 4. cap. 63. Theophr. 6. h. 7. Lateinisch, Hyacinthus, Plinii, lib. 21. cap. 11. Italiänisch, Hiacinto, Cipolla di cane, Cipolla canina. Frantzösisch, Jacinthe. Spanisch, Mayas. Niderländisch, Jacinth. Englisch, Hyacinth.

In Claſſ. Plant. Monocotyledon. Bracteatar. Hyacinthi, T. Radix bulboſa; Folia longa, anguſta; Caulis erectus, nudus, in ſpicâ floriger; Flos hermaphroditus, nudus, monopetalus, tubulatus, in ſex ſegmenta extrorſum flexa diviſus, caryophylli aromatici figurâ, arctè complectens Ovarium; Stamina ſex; Fructus ſubrotundus, ferè trigonus; Semina ſubrotunda, vel plana. B. J. A.

In ead Claſſ. Muſcari, T. Radix bulboſa; Folia longa, anguſta; Flos hermaphroditus, monopetal. urceolatus, vel arbuteus, ad oras in ſex crenas reflexas diviſus, atque in faſtigio caulis in racemum congeſtus denſum; Fructus triangularis; Semina rotunda. Flore rariore, odoratiſſimo, quæ Dipcadi; Flore denſius aggeſto, vix odorato, qui Racemoſi; Flore in thyrſos ramoſos congeſto; Undè Comoſi vel Calamiſtrati. B. J. A.

Geſchlechte

Geschlechte und Gestalt.

Von den sehr vielen Hyacinthen werden allhier nur wenige vorgestellet.

Der gemeine Hyacinth : Hyacinthus comosus, major, purpureus, C. B. P. 42. M. H. 2. 371. Park. Hyacinth. maximus, botryoïdes, comâ cœruleâ, J. B. 2. 574. Hyacinthus vulgaris, Matth. Hyac. comos. spurius, tertius. Dod. p. 218. H. Eyst. Vern. Hyac. primus, Matthioli. Clus. H. 180. Hyacinthus comosus. Ger. Raj. H. 1162. Muscari, arvense, latifolium, purpurascens. T. 347, B. J. A. II. 115. Hat eine zwieblichte Wurtzel, daraus ein dünner, glatter und gras-grüner Stengel wächßt, fast einer Spanne hoch, bisweilen auch höher. Mitten an diesem Stengel bis obenaus bekommt er schellichte Bluhmen, deren etliche blau sind, etliche purpur-braun, ein Theil weiß, auch gelb, und ein Theil leibfarb; wenn die Bluhmen zeitigen, so neigen sie sich gegen der Erden, und bleiben lang hangen, eh denn sie verwelcken : Die Blätter vergleichen sich fast den Knoblauch-Blättern, deren etliche schmal, andere aber etwas breiter sind. Der Samen ligt in kleinen Hülsen.

Tripolitanischer Hyacinth.
Hyacinthus Tripolitanus.

Der Tripolitanische Hyacinth : Hyacinthus Tripolitanus, J. B 2. 589. Raj. H. 1163. Hyac. exoticus, flore Phalangii, C. B. P. 45. Blühet in dem Monat Aprill, hat lange und gar schmale Blätter, wächßt zimlich hoch, und gewinnet zu oberst vier schöne Bluhmen, an welchen die Blättlein mit ihrer Farbe und Größe den dreyen aufgerichteten Blättlein in der blauen Lilien ähnlich sind. Die Wurtzel ist zwieblicht, aber nicht groß, wie solchen D. Leonhard Rauwolff im Ersten Theile seiner Reiß-Beschreibung im 9. Cap. beschrieben, und ihn neben andern zierlichen Gewächsen Hr. Camerario zugesendet hat.

Orientalischer Hyacinth.
Hyacinthus Orientalis.

Der Orientalische Hyacinth : Hyacinthus Orientalis, caule maculato. C. B. P. 44. M. H. 2. 373. T. 345. B. J. A. II. 112. Hyac. orientalis, Matth. Hyac. orientalis cœruleus, Tab. orientalis, quibusdam Constantinopolitanus, J. B. 2. 575. Raj. H. 1159. Kommt mit Lilien-Blättern hervor, die sind aber kleiner, schmäler, fetter, und steigen mit ihren Spitzen obsich. Der Stengel ist dick, an welchem die himmel-blauen Bluhmen, an Gestalt der Lilien, doch etwas kleiner, sich erzeigen. Die Wurtzel ist zwieblicht und schuppicht.

Ein andrer Orientalischer Hyacinth.
Hyacinthus Orientalis, alter.

Der andere Orientalische Hyacinth: Hyacinthus orientalis, maximus, C. B. P. loc. cit. Hyac. orientalis, alter, Matth. Lugd. Ist diesem gar gleich, ausgenommen, daß die Blätter breiter, fetter, und an dem oberen Theile stumpf sind. Matthiolus hat diese beyde von Jacobo Antonio Cortuso aus Padua empfangen, welchem sie aus Orient zugeschickt worden.

Traublichter Bisam-Hyacinth.

Hyacinthus racemosus, moschatus.

Der traublichte Bisam-Hyacinth: Bulbus vomitorius, Matth. Hyacinthus racemosus, moschatus, C. B. P. 43. Raj. H. 1162. Hyacinthus odoratissimus dictus Tibcadi & Muscari, J. B. 2. 578. Muscari obsoletiore flore, ex purpurâ virente. Clus. H. 178. T. 348. B. J. A. II. 114. Hyac. racemosus, seu botryoïdes, major, seu Muscari majus, obsoleto, albo flore. M. H. 2. 372. Bringt aus einer großen, weißen, mit dicken Zaseln begabten Zwiebel-Wurtzen fünf oder sechs über der Erden ausgebreitete, dicke, saftige Blätter; zwischen welchen in dem Frühlinge ein dicker, saftiger, runder, nackender, schwacher Stengel aufwächßt, so mit vielen purpuricht-grünen, oder weißlichten Bluhmen-Zincken, wie ein Wasser-Krüglein gestaltet, gezieret wird. Wenn nun diese anheben zu verwelcken, so geben sie den lieblichsten Bisam-Geruch. Darauf folget der schwartze, runde Samen in einem großen, dreyeckichten Köpflein.

Die Hyacinthen machen, gleich den Tulpen, Narcissen und andern im Reiche der Bluhmen, ein überaus zahlreich Geschlechte aus; Sie bringen, sonderlich die gefüllten, durch ihre manigfaltige Verschiedenheit an Größe, lieblich spielenden Farben, Anzahle der Bluhmen-Glöcklein und anderm, den Gärten eine recht majestätische Frühlings-Zierde, mithin dem Betrachtenden, zum Lobe des Großen GOttes, eine vergnügende und ergötzende Augen-Weide.

CAPUT XLV.

Magsamen. Papaver hortense.

Nahmen.

Magsamen, Griechisch, μήκων. Theophr. 1. h. 19. it. 2. caus. 17. Hipp. l. 4. p. 24. μήκιον. Dioscor. lib. 4. cap. 64. 65. 66. Lateinisch, Papaver. Plinii, lib. 20. cap. 18. Italiänisch, Papavero. Frantzösisch, Pavot. Spanisch, Dormidera, Rosella. Englisch, Poppie. Dänisch, Valmue, Mankop. Niderländisch, Mancop, Heul, Eul. In Deutscher Sprache wird er auch genennt Oehl-Magen, Oehl-Samen, Mön, Mân und Mahe.

Ex Plant. Polyang. Polysperm. Papaver. T. Folia alterna; Calix bifolius, caducus; Flos rosaceus, tetrapetalus, ad infima ovarii staminibus numerosissimis præditus; Fructus ovatus, tectus tubâ suâ valdè singulari, scilicet operculo radiato, distinctus membranulâ exiguâ in tot cellulas, quot operculo fuerant radii, membranis distinguentibus Semina hærent, ut suis placentis, numerosa, exilia. B. J. A.

In Argemone. T. Radix annua; Folia laciniata, in spinas abeuntia; Capsulæ magnæ, trigonæ, triloculares, apicibus tribus in tres spinas desinentibus. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Der Magsamen: Papaver, hortense; semine albo, sativum Dioscoridis; album Plinio. C. B. P. 170. T. 237. B. J. A. I. 279. Papav. sativ. album: J. B. 3. 390. Dod. p. 445. Raj. H. 853. Papav. hortens. simplex, semine albo. M. H. 2. 275.

Ist

Ist männiglich bekannt, wird gepflantzet im Acker-Felde und in den Gärten. Dessen sind viele Arten, allein an den Farben, einfachen und gefüllten Bluhmen, und Samen unterschieden, sonst kommen sie mit Wurtzeln, Kraut, Stengeln und Milch überein.

Einer blühet gantz schnee-weiß, und bringet weißen Samen.

Der andere bringt braun-leibfarbe oder rothe Bluhmen, und schwartzen Samen.

Wiederum eines Bluhmen sind weiß, gegen den Köpflein mit rothen Flecken besprengt. Der Samen ist bleich-gelb.

Ferner ein anderer trägt Bluhmen, die sind gegen dem Köpflein weiß, mit braunen Tüpflein scheckiert, und hat grau-farben Samen, und so ferner.

Gefüllter Magsamen.
Papaver pleno flore.

Es werden also viele Arten des Magsamens hin und wieder gefunden. Unter andern ist sonderlich eine schöne Art weißen Magsamens, welcher um Venedig, und nicht weit vom Meere in Holland gesäet wird, und große Knöpfe wie ein zimlicher Granat-Apfel trägt, voll schönen, süßen und weißen Samens. Die Stengel wachsen dreyer oder vier Ellen hoch, darauf stehen schöne, große, schnee-weiße Bluhmen, zum meisten mit vier Blättern, die zuweilen gantz, zuweilen am Umkreise wie Flammen zertheilet, welches man auch an dem anderen Magsamen, was Farbe er immer ist, wahrnimmt, denn man auch schönen, feuerrothen, oder gar leibfarben, oder weiß mitten in der Bluhme, auswendig rings herum roth, oder auch viele andere Farben findet. Es ist aber zu unseren Zeiten der allerschönste in vielen Gärten gemein worden, mit schönen, großen, gefüllten Bluhmen allerley Farbe, welche auch bisweilen von gantzen Blättern zusammen gesetzt, und innwendig um den Knopf lustig gekräuselt, bisweilen sind die Blätter alle in kleine Faseln gleich zerschnitten, und sehr seltzam durch einander verwirret, daß es lieblich anzusehen ist. Der Samen aber ist in den Knöpfen viel weniger und kleiner, als in dem ungefüllten Magsamen, denn die Menge der Blätter an den Bluhmen nimmt ihme die Kraft: Solche, wenn man sie nicht zu rechter Zeit säet, werden wiederum einfach. Das Kraut an allem Magsamen ist haarig, zerkerbt, zimlich breit und lang, aschenfarb-grün, am Geschmacke bitter, wächßt ohne Stiele am Stengel, so Fingers dick ist, rund und haarig. Die Bluhmen, wie gemeldet, sind groß und schön von Farben. Wenn sie abfallen, folgt der Samen in Köpflein verschlossen, am Geschmacke etwas süß und öhlicht.

Eigenschaft.

Der Magsamen ist kalter Natur. Der weiße wird sicherer gebraucht als der schwartze. Er führet ein klebichtes, mit sauerlich-flüchtigem, scharffem Saltze vermischtes Oehl, und hat dadurch die Tugend die Lebens-Geister zu hemmen, zu unterdrucken, ihren Einfluß in die Nerven zu hindern, oder gäntzlich zu stellen, allen Schmertzen zu lindern, Ruhr und andere Ergiessungen zu stellen, Schlaf zu bringen, und dem von scharffen Flüssen herkommendem Husten zu wehren.

Gebrauch.

In den Apothecken wird ein Syrup aus dem weißen Magsamen gemacht: Syrupus de Papavere albo simplex genennet. Dieser bringt dem Menschen den Schlaf wieder, man soll ihn nicht höher als biß auf anderthalb Loth einer gestandenen Persohn eingeben. Jungen Leuten von sechs Jahren gibt man ein halbes Loth, von zwölf Jahren ein gantzes Loth, von acht und zwantzig bis viertzig oder mehr Jahren, anderthalb Loth, zu Nacht, wenn man pflegt schlafen zu gehen. Mangel des schlafs.

Ferner bereitet man in den Apothecken runde Täfelein aus dem weißen Magsamen, welche man Diacodion in solido usitatum nennet; Diese sind treflich gut die subtilen, hitzigen, versaltzenen, scharffen Flüsse, und den davon herkommenden Husten zu stillen, dienen wider die haisere Stimme und rauhe Kehle, so man davon nach belieben nimmet. Subtile, hitzige, versaltzene, scharffe Flüsse, Husten, haisere Stimme.

Der weiße Magsamen wird auch in den Apothecken zu dem Brustbeerlein-Syrup, zu dem Diacodio J. B. MONTANI, zu dem Brust-Pulver, genannt Pulvis anonymus, und zu anderen Sachen mehr gebraucht, welche denn samtlich in obangezogenen Zufählen, wie nicht weniger zu Stillung der Schmertzen, und Verursachung des Schlafs gebraucht werden können, und zwar läßt sich von dem Brustbeerlein-Saft zwey, von dem Diacodio Montani aber ein Löffel voll, und von dem Brust-Pulver ein halbes Quintlein übers mahl in Scabiosen- oder Hyssopen-Wasser oft einnehmen.

Man findet in unseren Apothecken den weißen Magsamen: Semen Papav. albi;

den Syrup; Diacodium solidum und auch das Oleum Papav. albi.

Opium,
Indianischer Magsamen-Saft.

Der Indianische Magsamen-Saft wird also bereitet: Nach dem der Morgen-Thau verschwunden ist, nehmen die Indianer die großen Magsamen-Köpfe, wenn sie voll Safts sind, verwunden solche mit einem Messer fein gemächlich, und nicht tief wie ein Stern, und lassen den Saft in ein Geschirre hinein fliessen, welcher alsdenn gemeiniglich von sich selber trocknet. Nach Art der Landschaft verändert sich seine Farbe. Der weiße Saft wird aus Cayr, der schwartze und harte aus Aden, der gelbe und weiche (welcher auch der beste ist) aus Cambaja und Decan zu uns gebracht. Vor etlichen Jahren hat die Landschaft Thebais, an Egypten stoßend, diesen Magsamen-Saft überschickt, daher man ihn Thebaischen Magsamen-Saft genennet, heut zu Tage wird er aus dem Egyptischen Cayro, auch dem Arabischen Aden, meistentheils aber aus dem Ost-Indischen Cambaja und Decan in Europa und Deutschland gesendet.

Obwohlen etliche Aertzte den Gebrauch der Artzneyen, welche aus dem Indianischen Magsamen-Safte gemacht sind, für sehr gefährlich halten und ausruffen, so hat jedoch Hr. Matthias Tillingius, weitberühmter Prof. Medicus auf der Hessen-Schaumburgischen Universität zu Rinteln, in seinem Buche, Anchora salutis sacra, seu de Laudano opiato, genennt, welches er Anno 1671. in Druck gegeben, genugsam erwiesen, daß es ein vorgefaßter Wahn und vergebliche Forcht seye.

Demnach auch in Hoch-loblicher Eydsgenoßschaft, von etlichen Jahren her, weiland des wohl-erfahrnen Chymici, Herrn D. Exius Pilulen, welche von diesem Indianischen Magsamen-Safte bereitet sind, wegen ihrer fürtreflichen Würckungen in grossen Ruff kommen, sie aber von gewinnsüchtigen Apotheckern meistentheils anderst gemacht werden, hab ich aus sonderbarer Liebe und schuldiger Pflicht gegen meinem werthen Vaterlande, die wahre ohnverfälschte Composition oder Zubereitung dieser Erischen Pilulen, an das Tagliecht geben sollen: Nimm Indianischen Magsamen-Saft, oder des besten Opii acht Loth, Orientalischen Safran ein Loth, Bisam, Ambra, Magisterium der Perlein, jedes einen Scrupel, destilliertes Anis- Zimmet- und Muscatnuß-Oehl, jedes 20. Tropfen, des besten Melissen-Spiritus zwey gemeine Pfund, oder 64. Loth. Den Indianischen Magsamen-Saft und Safran zerschneide klein absonderlich, alsdenn vermische es, hernach extrahiere es dreymahl nur hinter dem warmen Ofen, jedesmahl mit so viel Melissen-Geists, bis es eine rothe Farbe überkommet. Die zwey ersten mahl scheide es per inclinationem, das letste mahl aber exprimiere die klare Tinctur, hernach filtriere die drey Tincturen zusammen in ein Kölblein, und ziehe sie ab in dem Balneo Mariæ zu einer weichen Massa, unter welche, wenn sie noch warm ist, die andern Species ordentlich müssen gemischet werden.

Den abgezogenen Spiritum Melissæ hat Hr. D. Matthias Harscherus, weyland wohlverdienter Professor in loblicher Universität, und Stadt-Artzt allhier, welcher die Beschreibung dieser Erischen Pilen mir mitgetheilt, in den Muter-Kranckheiten nutzlich gebraucht, so auch dahero in hiesigen Apothecken Aqua hysterica D. Matthiæ Harscheri genennt worden.

Diese berühmte Erische Pilulein sind sehr nutzlich, in heftigem Kopfweh, Zahnschmertzen, Grimmen, Erbrechen, in den schmertzhaften Nieren- Miltz- und Muter-Kranckheiten, Podagra, Gliedersucht, und in allen andern Leibs-Beschwerden, wo kein gifftiges, hitziges Fieber, Ohnmachten, und keine Schlaffsucht sich erzeiget. Sie stillen den Schmertzen in allen Kranckheiten, verursachen ohne einige Schwächung der Natur einen sanften Schlaf. Man nimmt auf einmahl nur ein Pilulein, so ein Gran wieget.

Kopfweh. Zahnschmertzen. Grimmen. Erbrechen. Nieren. Milz- und Muter-Kranckheit. Podagra. Und schmertzhafte Kranckheiten. Mangel des Schlafs.

Von diesem Opio wäre noch viel zu schreiben, und sonderlich von allerhand daraus gemachten guten Mittlen, weilen aber gefährlich mit dem Gebrauch derselben umzugehen, als halte ich für besser, solche stillschweigend zu übergehen, als dergleichen überaus große Vorsichtigkeit forderende Mittel denen in der Artzney schlecht erfahrenen Leuten an die Hand zu geben: Denn ob gleich gemeldte Artzneyen in Schmertzen, Husten, Bauchgrimmen, Schlaflosigkeit, und etlichen anderen Kranckheiten fürtreffliche Würckungen thun können, so sind sie hingegen in anderen Zufählen ein lauteres Gift: Wie denn fast alle vernünftigen und wohl erfahrenen Practici diesen Magsamen-Saft in folgenden Kranckheiten höchstens verbieten, als da sind: Schlagflüsse, fallende Sucht, Schwindel, Schlaffsucht, schwache Gedächtniß, Lahmheit, Contractur, Seitenstich, Ohnmachten, Hertzklopfen, schwaches Gesichte, Taubsucht, schlechtes Gehör, Engbrüstigkeit vom Schleime der Brust, Kehlen-Entzündung, Kinder-Pocken, hitzig- und Flecken-Fieber, Wassersucht, und viele andere mehr. Bey den Kindern, jungen Knaben und Mägdlein soll man des Opii gäntzlich müßig gehen. Opii Mißbrauch.

CAPUT XLVI.

Korn-Rose. Papaver erraticum.

Nahmen.

KOrn-Rose, Griechisch, Μήκων ῥοιὰς. Dioscor. lib. 4. cap. 64. Lateinisch, Papaver erraticum, Papaver fluidum, Papaver rubrum. Papaver erraticum, majus, ῥοιὰς, Dioscor. Theophr. & Plinio, C. B. P. 171. T. 238. B J. A. I. 279. Pap. erraticum, rubrum, campestre, J. B. 3. 395. Pap. erraticum. Dod. p. 447. Pap. rhæas. Ger. Raj. H. 855. Pap. errat. majus, sive ῥοιὰς. M. H. 2. 277. Italiänisch, Papavero salvatico, Papavero del la biada, Papavero di campo. Frantzösisch, Pavot sauvage,

Korn-Rose. Papaver erraticum.

sauvage, Pavot de blé, Coquericoq, Pavot de champs. Spanisch, Amapola, Papola. Englisch, Wild redde popie. Dänisch, Vild Valmue. Niderländisch, Rooden huel, Korenroosee. In Deutscher Sprache heisset sie auch Klapper-Rose, Feld-Magsamen und Grindmagen.

Gestalt.

Die Korn-Rose wächßt auf dem Felde, beynahe in allen Früchten, und bisweilen in so großer Menge, daß auch das gantze Feld anzusehen ist, als wäre es mit diesen Rosen überzogen. Man findet sie vom Mayen an bis in den Herbst. Sie gewinnet dünne, runde, gerade Stengel und Aeste, die sind gantz rauch und haarig, Ellen hoch, hat Blätter wie der weiße Garten-Senf, tief zerspalten, doch länger und raucher: Der Knopf am Stengel ist mit zweyen grauen härigen Häutlein beschlossen, so bald die Bluhme hervor will, fallen diese Häutlein von einander, und schlägt also die schöne rothe Bluhme oder Rose hervor. Die Blätter an dieser Bluhmen fallen ab, alsdenn erscheinet ein länglichter Knospen, rings umher mit schwartzem Haar besetzt. In demselbigen findet man Samen, an der Farbe ein wenig braun, und am Geschmacke etwas bitter. Die Wurtzel ist Fingersdick, weiß, etwann gelb, mit vielen Neben-Wurtzeln gezieret und bitter. Sie wird von etlichen in die größere und kleinere Klapper-Rose unterschieden.

Carolus Clusius hat Camerarium berichtet, daß er die Korn-Rose mit gefüllten Bluhmen ohngefehr in einem Acker zwischen den Früchten angetroffen habe. Sie wird gar selten mit einer weißen Bluhmen gefunden. Auf den Pyrenäischen Gebürgen kommet sie mit einer großen, einfachen, vierblättigen und gelben Bluhmen hervor, wie solches Casparus Bauhinus in prodromo Theatri Botanici lib. 5. cap. 3. berichtet.

Die Verschiedenheiten können bey den oben benannten Kräuter-Kundigern nachgeschlagen werden.

Eigenschaft.

Die Korn-Rosen sind kalter Natur: Haben ein scharfflicht-bitteres, flüchtiges Saltz mit balsamisch-öhlichtem vermischt, davon die Eigenschaft entstehet zu lindern, zu eröfnen, Schmertzen zu stillen, Husten zu zertheilen, Schlaf zu bringen.

Gebrauch.

Zu Trient in Tyrol pflegen die Bauern die ersten Blätter der Korn-Rose wie ein Gemüß zu sieden, vermischen Käs und Butter darunter, und gebrauchen es also zur Speise.

Wider den Seitenstich ein bewährtes Mittel: Nimm Kornrosen-Bluhmen, Krebssteine, Eber-Zahn, Hecht-Küfel, Pfersichken-Steine, Cardobenedicten-Samen, jedes ein Quintlein, stoße alles zu einem reinen Pulver, davon gibe demjenigen, welcher vom Seitenstich angegriffen worden, nach vorhergegangener Aderlässe, auf dem Arm der Krancken Seiten, etliche mahl ein halbes Quintlein in einem Trunck Scabiosen-Wassers ein. Seitenstich.

Eine Hand voll Korn-Rosen in einer Maas weißen Weins gesodten, und darvon getruncken, ist den Weibern dienlich, wider den starcken Fluß der monatlichen Reinigung. Starcke monatliche Reinigung.

Das aus der Korn-Rosen gebrannte Wasser ist nutzlich in allen hitzigen Fiebern, wider den Seitenstich, die Bräune und den starcken Weiber-Fluß, so man davon ein paar Loth trincket. Es wird auch unter die Gurgel-Wasser vermischt, denn es wehret aller Entzündung des Halses, der Bräune und Mundfäulung, so man laulicht damit gurgelt. Das Kornrosen-Wasser ist auch ein köstliches Mittel wider die Schöne, Rothlauff, Wildfeuer, Verkehrung oder Verunreinigung der heimlichen Orten, bey Mann und Weibe, mit einer hitzigen Geschwulst, so man Tüchlein darinnen netzet, und laulicht überschlägt. Hitzige Fieber, Seitenstich, Bräune, starcker weiberfluß, Entzündung des Halses, Braune, Mundfäulung. Schöne, Rothlauff, Wildfeuer, Verkehrung oder Verunreinigung der heimlichen Orten bey Mann und Weibe.

Es nimmt auch die rothen Flecken des Angesichts hinweg, so man sie des Tags zwey mahl damit wäscht. Rothe Flecken des Angesichts.

In Syrien um Alepo macht man aus Kornrosen-Bluhmen mit Zucker ein Latwerg, welches die Einwohner allda viel wider den Husten gebrauchen. Es ist nunmehr in Deutschland auch bekannt, und in dem Seitenstich, hitzigen Fiebern, dürrem Halse und andern Brust-Kranckheiten sehr dienlich. Husten, Seitenstich, hitzige Fieber, dürrer Halß, Brust-Kranckheit.

Der aus den Korn-Rosen in den Apothecken zubereitete Syrup, dämmet die starcke Entzündung in den hitzigen Fiebern, wehret der Bräune, und ist insonderheit wider den Seitenstich und allen Husten dienlich, so man davon nach belieben oft ein Löffelein voll einschlürffet. Hitzige Fieber, Bräune, Seitenstich.

In unsern Apothecken sind zu haben die gedörrten Korn- oder Klapp-Rosen; deren

Syrup;

Syrup, destilliertes Wasser, Conserv, und Acetum Papav. erratici.

Ad Papav. Capsulâ, flore & foliis obscurius virentibus, tenuissimè laciniatis, minimis, pertinent:

1. Papaver, erraticum, capite oblongo, hispido. T. 238. B. J. A. I. 280. Argemone, capitulo breviori. C. B. P. 172. Argem. capit. breviore, hispido. J. B. 3. 396. Arg. capit. rotundiore. Park. Raj. H. 855. Papaver Argemone dictum, capitulo hirsuto, rotundo, torulis canaliculato. M. H. 2. 278.

2. Papaver, erraticum, capite longiore, hispido. T. B. J. A. loc. cit. Argemone capitulo longiore. C. B. P. loc. cit. Ger. Park. Raj. H. 856. Arg. capitulo longiore, spinoso. J. B. loc. cit. Papav. Argemone dictum, capitulo tenuiore, longiore, hirsuto. M. H. loc. cit.

3. Papaver, erraticum, capite longissimo, glabro. T. B. J. A. loc. cit. Argemone capitul. longior. glabro. Mor. Præl. Raj. H. loc. cit.

CAPUT XLVII.

Wilder, gehörnter Magsamen. Papaver cornutum.

Stachlichter Magsamen. Papaver spinosum.

Nahmen.

Wilder, gehörnter Magsamen, Griechisch, Μήκων κερατῖτις, Dioscor. lib. 4. cap. 66. Μήκων ἀγρία. Lateinisch, Papaver cornutum, Papaver corniculatum. Italiänisch, Papavero cornuto. Frantzösisch, Pavot cornu. Spanisch, Dormidera marina. Englisch, Horned poppie. Niderändisch, Horenet heul, Horne heul.

Ex Plantis siliquosis in Glaucio T. Finis pedunculi explicatur in placentulam orbicularem, cavo orbiculo exceptam, cui adnascitur Calix bifolius, caducus, & Flos tetrapetalus, rosaceus, papaverinus, staminibus numerosissimis, maxime caducis post florem apertum, fœtus; Ex fundo placentulæ Ovarium, apice bifido, hirsuto instructum, per maturitatem fit siliqua longa, teres, bivalvis, valvis septo medio hærentibus ita, ut unicapsularis maneat theca, fœta seminibus subrotundis. B. J. A.

Gestalt.

Der gehörnte Magsamen hat aschenfarbe, rauche, fette Blätter, die sind an dem Umkreise tief zerspalten. Sein Stengel ist Ellen hoch, rund, rauch, trägt bisweilen gelbe, zu zeiten auch braun-rothe und himmel-blaue Blumen. So dieselben abfallen, kommen lange, gekrümte Schotten oder Hörner hernach, wie im Fenugreck oder Bocks-Horne, oben mit dreyen kleinen Spitzlein versorget. In diesen Schotten ligt ein Häutlein, darzwischen findet man sehr kleinen und schwartzen Samen. Die Wurtzel ist dick, schwartz, und nicht tief in die Erde gehestet. Der gelbe, gehörnte Magsamen, wie Dioscorides anzeiget, wächst an den wilden, rauhen Orten, so am Meere ligen. Castor Durantes hat ihn an dem Adriatischen Meere bey Loreto viel gesehen. In Deutschland wird er nicht viel gefunden, und muß in den Gärten gepflantzet werden. Den rothen Magsamen hat

Mat-

Matthiolus in Böhmen und Mähren in großer Menge gesehen, auf der Strasse die gegen Wien gehet.

Bey den Kräuter-Kundigern findet man folgende: 1. Glaucium, flore luteo. T. 254. B. J. A. I. 305. Papaver corniculatum, luteum, κεραΐτης Dioscoridi & Theophrasto, sylvestre ceratites Plinio. C. B. P. 171. M. H. 2. 273. Papav. cornicul. luteum. J. B. 3. 398. H. Eyst. æst. Park. Raj. H. 857. Pap. cornic. majus. Dod. p. 448. Pap. cornic. flave, flore. Clus. H. xci.

2. Glaucium, hirsutum, flore phœniceo. T. loc. cit. B. J. A. I. 306. Papaver cornicul. phœniceum, hirsutum. C. B. P. loc. cit. J. B. 3. 399. M. H. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Pap. cornic. rubrum. Dod. p. 449. Pap. cornutum, flore phœniceo. Clus. H. loc. cit.

3. Glaucium, glabrum, flore phœniceo. T. B. J. A. loc. cit. Papaver, corniculatum, phœniceum, glabrum. C. B. P. Raj. H. loc. cit. Pap. cornic. phœniceum, pallescente flore. Clus. H. xcii.

4. Glaucium, flore violaceo. T. B. J. A. loc. cit. Papaver. corniculatum, violaceum. C. B. P. 172. J. B. loc. cit. Dod. p. 449. Clus. H. Raj. H. loc. cit. Pap. cornutum, flore violaceo. M. H. 2. 274.

Eigenschaft.

Der gehörnte Magsamen ist nach der Meinung Leonhardi Fuchsii und Castoris Durantis warmer und trockener Natur.

Ætius Tetrab. IV. serm. I. cap. 45. schreibet, daß der gehörnte Magsamen eine gistige Natur an sich habe, ist derowegen nicht im Leibe zu gebrauchen.

Der stachlichte Magsamen: Argemone, Mexicana. T. 239. B. J. A. loc cit. Papaver spinosum. C. B. P. 171. Prodr. 92. J. B. 3. 397. Clus. H. xciii. H. Eyst. æst. Ger emac. Raj. H. loc. cit. Papav. spinos. luteum, foliis albis venis notatis. M. H. 2. 277. Ficus infernalis vulgò. Bekommt aus seiner dünnen, ablangen und zaslichten Wurtzel, einen runden und hohlkehligen Stengel, welcher mit sehr kleinen Stacheln begabt, voll weißen Marcks, anderthalbe Spannen hoch, auch bisweilen höher, und in Neben-Aestlein zertheilet ist: Die Blätter, so erstlich aus dem Samen hervor kommen, sind ablang und schmal, die nachfolgenden aber, wie auch die an dem Stengel, findet man gleich wie der gehörnte Magsamen zerschnitten, nicht haarig, sondern lind und glantzend, welche den mittleren Stengel umgeben, sind drey oder vier Zolle lang, zween Zolle breit, und an dem Rande mit gelben und spitzigen Stacheln bewafnet: An dem oberen Theile erscheinen die Blätter grün, mit welßlichten Nerven, als mit zartem Pulver besprengt, an dem untern Theile aber grau, mit Nerven als kleinen Stacheln gespitzt. Auf den Gipfeln der Neben-Aestlein sitzet eine gelbe Bluhme, welche aus fünf oder sechs, bisweilen aber nur vier Blättlein bestehet, und den Geruch des großen Schell-Krauts in etwas von sich gibet: Welcher ein ablanges, fünf-sechs-oder viereckichtes Köpflein nachfolget, so mit vielen gelben Fädemlein umgeben wird: An seinem obern Theile, wenn es noch jung und zart, ist es roth, so es aber zeitig, wird es schwartzlicht, und von vielen steifen Dörnlein rauch. Es ligt gantz voll schwartzen Samens, der sechs mahl gröser ist als anderer Magsamen, rundlicht, ausgespitzt und zierlich gestriemet. Er blühet in dem Heu- und Augstmonat, und muß in dem Herbste gesäet werden. Der Samen dieses Gewächses ist unter dem Nahmen Figo del inferno, Höllischer Feigen, erstlich von D. Joachimo Camerario dem Jüngern, aus Engelland nach Nürnberg gebracht worden. Das gantze Kraut steckt voll gelben Safts, wie das große Schell-Kraut, derowegen zweifle ich, ob es nicht das Glaucium Dioscoridis seye? denn derjenigen Meinung kan man nicht wohl beypflichten, so es für das Schell-Kraut oder Lieb-Apfel, wie auch für den braun-rothen, gehörnten Magsamen halten. Vorgemelter Joachimus Camerarius hat den Samen auch Johanni Bauhino geschickt, welcher ihn in den Fürstlichen Mümpelgardischen Garten gepflantzet, aus deme das Gewächse hervor kommen, in dem Augstmonat geblühet, und in dem nachfolgenden Jahre sich von dem abgefallenen Samen verjüngert hat. Er wird auch im Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten angetroffen.

CAPUT XLVIII.

Römischer Fellriß. Hypecoum.

Nahmen.

Römischer Fellriß, Korn-Kümmel, Griechisch, ὑπηκοον, ὑπόφεον. Dioscor. lib. 4. cap. 68. Lateinisch, Hypecoum, Plinii, lib. 27. cap. 11. Hypecoon. Italiänisch, Hypecoo. Englisch, Hypecoum.

In Class. Plant. Siliquosar. Hypecoi, T. Folia tenuiter secta instar Fumariæ tenuifoliæ; Calix quadrifolius, binis foliolis parvis herbaceis, binis majoribus floralibus, confectus, caducus; Flores dipetali, petalis

talis bifidis ita, ut flos appareat tetrapetalus, ex utraque divisura petalorum alterum quasi petalum enascitur, ovarium & stamina quatuor arctè tegens utrinque; Ovarium instructum tubâ corniculatâ ut siliqua articulata, plana, continens in singulis articulis Semen unum. B. J. A.

Gestalt.

1. Der Römische Fellriß oder die Venedische Pappel: Hypecoon, C. B. P. 172. Dod. p. 449. Hypecoon legitimum. Clus. H. XCIII. Park. Raj. H. 1328. Hyp. siliquis erectis, articulatis, incurvis. M. H. 2. 579. Hypec. latiore folio. T. 230. B. J. A. I. 307. Wächßt in Italien auf den Aeckern, mit Taubenkropf- oder Erdrauch-Blättern, aber viel größer, deren hangen gemeiniglich drey an einem Stiele, sind an dem Umkreise zerspalten, ein wenig rauch und weißlicht. Sein Stengel ist Arms hoch, rauch, und mit vielen Neben-Zweiglein besetzt, die sind auch rauch, darzu biegig und schwanck. Er bringet bleich-gelbe Bluhmen wie Bilsen-Kraut, doch sind sie unten bey den Kelchlein, daraus sie schlieffen, ein wenig purpur-braun. Mitten in den Bluhmen erscheinet ein schönes gold-gelbes Pützlein. Nach den Bluhmen folgen runde, aufgespitzte, streiffichte, haarige Knospen, mit einem dünnen Häutlein bedeckt, die haben oben ein kleines Deckelein oder Hütlein, wie ein Sternlein. In diesen Knospen ligt ein schwartzer und raucher Samen eingewickelt. Man nennet sie auch Wetter-Röslein. Er wird in Deutschland in die Gärten gepflantzet.

Wilder Kümmel, mit langen, krummen Schoten.

Cuminum siliquosum. Ger.

2. Der wilde Kümmel, mit langen, krummen Schoten: Cuminum siliquosum. Ger. Hypecoi altera species. C. B. P. 172. Hyp. alter. Dioscoridis, Cuminum sylvestre siliquosum. Lob. Ic. 473. Hypecoum alterum. Park. Raj. H. 1328. Hypecoon tenuiore folio. T. 230. Hat eine kleine, untüchtige und gelbe Wurtzel. Die Stengel sind glatt, und länger als des vorigen, werden auch in viele Neben-Aestlein abgetheilet. Seine weichen Blätter vergleichen sich den Rauten- oder den Taubenkropf-Blättern. Die Bluhmen am obern Theile der Stengeln sind gelb von sechs ungleichen Blättlein, wenn die abfallen, so wachsen hernach lange, krumme Schoten wie Bocks-Hörner, die sind mit Glaichm unterschieden, darinnen ist der Samen verschlossen, der vergleicht sich dem Geißrauten-Samen, wird jedoch schwärtzer und länglichter. Er wächßt überflüßig in Syrien. Eine kleinere Art wird in dem Frantzösischen Languedock gefunden.

Eigenschaft und Gebrauch.

Dieses Kraut hat gleiche Theilgen, und hiemit auch gleiche Eigenschaft mit dem Magsamen; wie denn D. Hermannus erfahren, daß der Saft des Krauts den Schlaf befördere.

CAPUT XLIX.

Gemeines Bilsen-Kraut.

Hyoscyamus vulgaris.

Nahmen.

Bilsen-Kraut, Bilsam oder Bilsen; Griechisch, Ὑοσκύαμος. Dioscor. lib. 4. cap. 69. Lateinisch, Hyoscyamus, Apollinaris, Faba suilla. Italiänisch, Jus-

Weiß Bilsen-Kraut. Hyoscyamus albus. **Gelb Bilsen-Kraut.** Hyoscyamus luteus.

Jusquiamo, Fava porcina. Frantzösisch, Jusquiame, Jusquiance, Hanchane, Hanebane. Spanisch, Velenno. Englisch, Henbane. Dänisch, Bulme, Sowbonne, Husebone, Fandensnasser. Niderländisch, Bilzen, Mal-kruyd. In Deutscher Sprache wird es auch genennt Bil-Samen, Bilsam-Kraut, Schlaf-Kraut, Säu-Bohnen, Rinds-Wurtzel und Zigeuner-Kraut.

Ex Plant. Diang. Polysperm. Hyoscyami, T. Folia alterna, mollia, pinguia; Calix campaniformis, brevis, amplus, in quinque acuta segmenta divisus; Flos monopetalos, infra tubulosus, supra expansus in quinque segmenta obtusa, staminibus quinque præditus; Fructus intra calicem reconditus instar ollæ operculo instructæ, divisus in duo loculamenta. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das gemeine Bilsen-Kraut: Hyoscyamus niger, vel vulgaris, C. B. P. 169. M. H. 2. 494. T. 118. B. J. A. I. 229. Hyosc. vulgaris, J. B. 3. 627. H. Eyst. æst. Raj. H. 711. Hyosc. niger. Dod. p. 450. Hat breite, lange, aderichte, fette, rauche und dunckel-aschenfarbe Blätter, bisweilen sind sie ausgeschnitten und in spitzige Fälte getheilt, zu zeiten aber werden sie gantz, es bringt fette, runde und wollichte Stengel, so von der Mitte an viele Neben-Zweiglein bekommen, daran stehen bleich-gelbe Schellen nach der Ordnung bis oben aus, jedoch nur auf einer Seiten. Der Samen, so darinnen zeitiget, vergleicht sich dem Magsamen, ist jedoch grauer. Die saftige und weiße Wurtzel wächßt Spannen lang in das Erdreich. Das gantze Gewächse gibt einen starcken unlieblich-stinckenden Geruch von sich. Man findet es an ungebauten Orten, neben den Strassen und Aeckern; allhier kommet es häufig vor dem Aschemer- und St. Johanns-Thor, und bey Michelfelden hervor.

2. Das weiße Bilsen-Kraut: Hyoscyamus albus, J. B. loc. cit. Dod. p. 451. H. Eyst. æst. Park. Ger. Raj. H. 712. Hyosc. albus, major, vel 3. Dioscor. & 4. Plin. C. B. P. M. H. T. B. J. A. loc. cit. item Hyoscyamus albus, minor, J. B. 3. 628. C. B. P. Raj. H. T. loc. cit. Hyosc. alb. vulgaris. Clus. H. LXXXIV. Ist dem gemeinen fast gleich, doch sind die Blätter ein wenig weicher, wollichter, fetter, und stehen nicht so dick in einander. Mit den Bluhmen vergleicht es sich auch dem ersten, sie werden jedoch bleicher, und bisweilen gantz weiß. Es trägt nicht so viele Schellen wie das gemeine, welche linder sind und einen weißen Samen bringen. Man findet es viel in Franckreich um die Stadt Aurange, und weiter bis an den Ronen-Fluß. In Deutschland, Engelland und Holland pflantzet man es in die Gärten, es bleibet aber selten über ein Jahr.

3. Das gelbe Bilsen-Kraut: Hyoscyamus luteus, Ger. Hyosc. Peruvianus, Tabern. Nicotiana minor & Eyst. C. B. P. 170. Priapeja, quibusdam Nicotiana minor. J. B. 3. 630. Raj. H. 715. Hat eine lange, weiße und Fingers dicke Wurtzel, aus welcher ein runder, haariger Stengel hervorkommt, so bey nahe anderthalbe Elle hoch wächßt, mit andern Neben-Zweiglein, an denen eine zarte Wolle gefunden wird. Die Blätter sind nicht so gekerbt wie die vorigen, sondern rund, fett, weich, wollicht und eines starcken Geruchs. Die Bluhmen erscheinen aus einem haarigen Kelchlein, gelb, in fünf Einschnitte getheilet, denen runde Knöpfchen nachfolgen, in welchen

Candisches, groſses Bilsen-Kraut.
Hyoscyamus Creticus, luteus, major.

Syrisches Bilsen-Kraut.
Hyoscyamus Syriacus.

viel schwartz-gelben Samens verschlossen ligt. Es wird auch in den Gärten gezielet, da denn von dem Samen eine groſse Menge hervor schiesset, aber jährlich vergehet. Dieses Kraut tödet die Flöh, denn so man mit demselben oder seinem Safte die Haut der Hunden anreibt, fallen ihnen die Flöh ab. Sonsten kan man dies Gewächse eigentlich unter die Arten des Tabacks zehlen.

4. Das Candische, groſse Bilsen-Kraut: Hyoscyamus Creticus, luteus, major, C. B. P. 169. Prodr. 92. M. H. 2. 494. Raj. H. 712. T. loc. cit. B. J. A. I. 230. Hyosc. Cret. luteus, minor, J. B. 3. 628. Bekommt Ellen hohe, starcke, astige, runde und mit einer weichen Wollen überzogene Stengel, die Blätter sind breit, rundlicht, eingeschnitten, gleichsam umnaget, haaricht und mit einem langen Stiele begabet, aus deren Neben-Blättlein kommen wollichte Stielein hervor, so aus einem haarichten und fünffspitzigen Hülslein entspringen. Die drey obern Blätter der Bluhmen sind gröſser und gelb, die untern aber bleich, aus deren Mitte fünf purpurfarbe Fädemlein mit gelblichten Spitzen neben einem ablangen Griffel gleicher Farbe entspringen: Wenn die Bluhmen abfallen, werden die Hülslein hart, welche einen kleinen röthlichten Samen in sich halten. Josephus Casaubonus hat den Samen erstlich auf Stuttgard geschickt, da ihn D. Johannes Bauhinus in dem Fürstlichen Mümpelgardischen Garten gepflantzet, und hernach seinem Bruder D. Casparo Bauhino zugeschickt. Man findet in Candien noch eine kleinere Art dieses Bilsen-Krauts, welches für eine sonderbahre Art gehalten wird: Hyoscyamus Creticus, luteus, minor, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit.

5. Das Syrische Bilsen-Kraut: Hyoscyamus Syriacus, Cam. Hyosc. rubello flore, C. B. P. loc. cit. M. H. 2. 495. T. loc. cit. B. J. A. I. 229. Hyosc. peculiaris, flore purpurascente, J. B. 3. 628. Hyosc. Ægyptius. Park. Raj. H. 712. Wächst in den Gärten Ellen hoch, und bekommt einen steiffen, mit grauer Wollen umgebenen Stengel, in der Dicke des kleinen Fingers, an diesem sind die Blätter hin und wider zerstreut, und dem gemeinen Bilsen-Kraut nicht ungleich, sie sind jedoch kleiner und viel gekerbt, allweil die Blätter noch jung, wachsen sie mit einer langen Wollen hervor. Der obere Theil des Stengels wird in etliche schwanckende und eingebogene Neben-Aestlein zertheilet, die zwischen den kleineren, schmäleren und ungerkersteren Blättern ihre Kelchlein tragen, aus welchen die Bluhmen von Anfange bleich wachsen, so hernach gröſser werden und eine anmüthige braun-rothe Farbe überkommen. Den Bluhmen folgen aufgeblasene Köpflein nach, in welchen der Same liget. Bernhardus Paludanus hat den Samen mit sich aus Syrien gebracht und Carolo Clusio übersendet, von welchem dieses Gewächse auch in seinem Garten hervor kommen ist.

6. Die andere Art des Syrischen Bilsen-Krauts: Hyoscyamus, cauliculis spinosissimis, Ægyptiacus, C. B. P. loc. cit. Hyosc. Syriacus, J. B. 3. 628. Ist diesem nicht ungleich, und D. Camerario von einem aschenfarben Samen gewachsen, allein bringt sie gröſsere Blätter und trägt mehrere Bluhmen, welche von Anfange bleich-gelb, hernach etwas braunlicht und kleiner

Eine andere Art des Syrischen Bilsen-Krauts.

Hyoscyamus cauliculis spinosissimis, Ægyptiacus.

kleiner scheinen. Diese beyde Num. 5. und 6. halte ich mit Joh. Rajo loc. cit. gäntzlich für eine Art.

7. Hyoscyamus, major, albo similis, umbilico floris atro-purpureo. T. Cor. 5. B. J. A. I. 230.

8. Hyoscyamus, albus, Ægyptius. Alp. Exot. 192. T. B. J. A. loc. cit Hyosc. albus. Vesling. in Alp. 59.

9. Hyoscyamus, aureus. Alp. Exot. 99. B. J. A. loc. cit.

10. Hyoscyamus, pusillus, aureus, Americanus, Antirrhini foliis glabris. Plyk. Phyt. Tab. 37. fig. 5. T. loc. cit.

11. Hyoscyamus peregrinus, luteus, minor, annuus. H. R. Monsp. T. loc. cit.

Eigenschaft.

Das Bilsen-Kraut ist hitziger Natur wie solches seine Würckung mit sich bringet; hat ein scharffes flüchtiges Saltz, neben groben, schwefelichten, unsauberen Theilgen, und dadurch die Eigenschaft die Lebens-Geister in ihrem Einfluß zu hemmen, oder etwann auch in einen Wuth zu bringen, Schmertzen zu stillen, Flüsse der Brust zu erweichen, Schlaf zu bringen, und anzuhalten. Innerlich gebraucht man nur den Samen auf drey bis fünf Gran übers mahl, und diß auch selten, zu Stillung der Schmertzen, Anhaltung der Blutflüssen und Ruhr.

Gebrauch.

Blutspeyen Wider das Blutspeyen dienet folgendes Latwerg treflich, nimm rothen Rosen-Zucker, Violen-Zucker, jedes zwey Loth, Quitten-Latwerg, ein Loth, präparierte Corallen und Blutstein, jedes 40. Gran, Kirschbaum-Gummi 20. Gran, Bilsen-Samen 30. Gran, Quitten-Syrup so viel nöthig ein Latwerg daraus zu machen, mische alles wohl durch einander, und lasse den Patienten alle drey oder vier Stunden eine gute Messerspitze voll davon einnehmen. Es dienet aber auch dies Latwerg wider die Flüsse der Brust, und den starcken Husten, erwecket guten Schlaf, stellet alle Ruhr, wie auch den Schmertzen der Glieder. Gleiche Würckung hat auch folgendes Pulver: Nimm Bilsenkraut-Samen, weißen Magsamen, jedes 20. Gran, präparierten Coriander 40. Gran, Fenchel-Samen 20. Gran, Mastix zehen Gran, Weyhrauch fünf Gran, gepülverten Blutstein ein Quintlein, Zucker ein Loth, zerstoße alles zu reinem Pulver unter einander, und gibe ein halbes Quintlein übers mahl davon ein.

Husten, Flüsse der Brust. Ruhr, Glieder-Schmertz, Schlafsotigkeit.

Aus dem gepülverten, und ein wenig gerösteten Bilsenkraut-Samen wird ein Oehl ausgepreßt, welches zu Stillung allerhand Schmertzen äusserlich sehr nutzlich gebraucht wird. In dem Haupt-Schmertzen wird es an die Schläfe gestrichen, man pflegt es auch unter andere Oehler zu mischen, und also auswendig zu gebrauchen. In dem Seitenstich übergeschmirrt, ist es fürtreflich.

Haupt-schmertzen. Seitenstich.

Die frischen und auf heisser Herdstatt ein wenig welck gemachten Bilsenkraut-Blätter über die mit podagrischen Schmertzen angegriffene Glieder gebunden, vertheilet alle Geschwulst und Schmertzen.

Podagrische schmertzen.

In dem Zahn-Schmertzen mische Bilsen-samen-Oehl, Gewürtznelcken-Oehl, jedes gleich viel unter einander, bringe es in hohlen, schmertzenden Zahn, so wird die Pein davon bald vergehen.

Zahn-schmertzen.

Will jemand daß ein fauler Zahn ohne Schmertzen ausgerissen werde, so mische er Bilsenkraut-Samen, Ammoniac-Gummi, und Zucker, jedes anderthalb Quintlein zu einem reinen Pulver unter einander, rühre es unter Gänß-Schmaltz, ein wenig Wachs und Terbenthin zu einer Salbe, damit schmiere er etliche mahl das Zahnfleisch wohl an, so wird der Zahn in dem Ausreissen wohl lassen.

Zähne ohne schmertzen ausreissen.

Doch soll das Bilsen-Kraut mit seinen Bluhmen und Samen nicht ohne sonderbahre Vorsichtigkeit in Leib genommen werden, denn es nicht allein dem Menschen, sondern auch dem Vieh schädlich und tödlich ist. Solches kan man auch an den Fischen im Wasser wahrnehmen, denn wenn man Bilsen-Samen ins Wasser wirfft, werden die Fische tobend davon, springen auf, und kehren zuletzt das weiße über sich, also daß man sie mit den Händen fangen kan. Die Hüner auf den Balcken fallen herab, wenn sie mit Bilsen-Samen berauchert werden, und so sie den Samen fressen, sterben sie gar darvon. Also macht er auch die Menschen schlafend und toll, wenn sie diesen Samen gebrauchen. Matthiolus hat Bauern-Kinder gekannt, welche ihn gegessen, die wurden also unsinnig davon, daß die Eltern vermeinten, ihre Kinder seyen vom bösen Geiste besessen, daher nennen es die Bauern in Italien Disturbio.

So die wilden Schweine von diesem Kraut fressen, kommet sie der Krampf an, werden aber beym Leben erhalten, wenn sie Wasser trincken und darinn baden. Die Krebse helffen ihnen auch wiederum zurecht. So jemand sich besorgt, er habe Bilsen-Kraut oder den Samen genossen, der trincke von Stunde an Geiß-Milch, oder nehme Zwiebeln oder Knoblauch mit Weine zu sich. In den Apothecken findet man neben dem Samen das Oleum und Emplastrum de Hyoscyamo.

CAPUT L.

Psyllien-Kraut. Psyllium.

Nahmen.

PSyllien-Kraut oder Flöhsamen-Kraut, Griechisch, ψύλλιον; Dioscor. lib. 4. cap. 70. κύνοψις. Theophr. 7. hist. 8. Lateinisch, Psyllium, Plinii lib. 25. cap. 11. Herba pulicaris, Cynops. Italiänisch, Psillio. Frantzösisch, Herbe de puce, Herbe aux puces. Spanisch, Zargatona. Englisch, Fleawort, Fleabane, Fleesede. Dänisch, Psillieurt, Loppeurt. Niderländisch, Vloykruyd.

In Class. Plantar. Apetalar. Psyllii, T. Omnia ut Plantagini & Coronopo; Caules verò folioſi & ramoſi. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Es werden allhier unter einer Figur zwey Arten des Psyllien-Krauts mit A. und B. bezeichnet, fürgestellet.

Die erste: Psyllium majus, erectum, C. B. P. 191. J. B. 3. 513. T. 128. Psyllium Dod. p. 115. Psyll. vulgare. Park. Raj. H. 881. Psyll. majus, erectum, latifolium, annuum. B. J. A. II. 101. Hat eine lange, weiße Wurtzel mit vielen Zaseln. Der Stengel wird selten über einen Schuh hoch, mit vielen Neben-Zweiglein, hat Blätter des Hirschhornkrauts Blättern fast ähnlich, ausgenommen, daß sie länger, grauer und raucher ohne Zincken sind. Das gantze Kraut, wenn es erstmahls hervor kommt, ist wie das gemeine Gras anzusehen. Gegen dem Brachmonat kommen allererst die Stengel hervor mit ihren dünnen Neben-Aestlein, die bringen am obersten der Gipseln kurtze gedrungene Knöpflein, welche sind grau-farb, mit fast kleinen gelben Blühmlein, die blühen im Heu- und Augstmonat. Wenn dieselben abfallen und vergehen, folget der kleine Samen, welcher bey seiner Zeitigung hart und schwartz, allerdings den Flöhen gleich wird, daher er denn auch seinen Nahmen empfangen hat. Er wächßt in Italien und in etlichen Orten Deutschlands, im harten, rauhen, ungebauenen Erdreiche, auch etwann in Aeckern und Weinbergen, wird aber, nach Th. Tabernæmontani Bericht, an vielen Orten, meistens in den Lust-Gärten vom Samen aufgezielet, blühet fast den gantzen Sommer über, in dem Ende des Augstmonats fängt der Samen an zu zeitigen, welcher von diesem Gewächse am gebräuchlichsten ist, und in dem Herbste zur Artzney gesammlet wird.

Die andere: Psyllium majus, supinum, C. B. P. J. B. T. loc. cit. Raj. H. 882. Psyll. majus, supinum, angustifolium & perenne. B. J. A. loc. cit. Theilet seine Wurtzel in viele Theile aus, mit vielen grauen, haarichten und angehenckten Zäserlein, hat viel mehr Neben-Aestlein als die vorige, mit vielen unzählichen Blättern bekleidet, und durch einander verwirret, die sind auch graulicht und haarig, aber länger und dünner, denn die Blätter der ersten Art. Sie hat auch mehr Knöpflein, aber ein wenig kleinere als der vorigen, sonst sind sie an Gestalt und dem Samen der ersten gleich. Diese Art wird allein bey uns in den Lust-Gärten gezielet. Wohin man sie aber einmahl pflantzet, besamet sie sich alle Jahre selbst, und ist darnach (gleich wie auch die erste) nicht leichtlich auszureutten.

3. Psyllium, Indicum, foliis crenatis. J. B. 3. 514. C. B. Prodr. 99. B. J. A. loc. cit. Psyll. Dioscoridis, vel Indicum, crenatis foliis. Ejusd. Pin. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Ist von ersterem wie Rajus loc. cit. meldet, nur in Ansehen der Blättern unterschieden.

4. Psyllium minus. C. B. P. & Prodr. loc. cit. T. 129.

Eigenschaft.

Das gemeine Psyllien-Kraut hat eine Eigenschaft zu kühlen, denn der Samen ist kalter Natur, und führet ein schleimicht-scharfflichtes Saltz bey sich, dadurch er die Kraft hat zu erweichen, zu zertheilen, zu kühlen und zu heilen.

Gebrauch.

Demnach das Psyllien-Kraut um etwas eine giftige Eigenschaft in sich hält, als solle es nicht in dem Leibe gebraucht werden.

Aus-

Auswendig aber wird der mit Burglen- Wegrich- oder Fenchelkraut-Wasser ausgezogene Schleim sehr nutzlich zu den Augen- und Gurgel-Wassern, in der Augen- und Kehle-Entzündung gebrauchet. Man hat in den Apothecken nur den Samen.

CAPUT LI.

Gemeiner Nachtschatten.
Solanum vulgare.

Nahmen.

Nachtschatten oder St. Barbara-Kraut Griechisch, Στρύχνος κυπαῖος. Dioſc. lib. 4. cap. 71. Hipp. ſ. 4. pag. 27. Theophr. 9. h. 21. 19. h. 12. item 14. h. 21. Lateiniſch, Solanum hortenſe, Morella, Uva lupina, Uva vulpis. Italiäniſch, Solatro, Herba morella. Frantzöſiſch, Morelle. Spaniſch, Yerva mora. Engliſch, Nightshade, Morell. Däniſch, Natteskade, Sacobär, Suineurt, Hundeurt. Niderländiſch, Nachtschaed.

Solani, T. notas gener. vide ſupra lib. 1. cap. 139. pag. 286.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Der gemeine Nachtschatten: Solanum Officinarum, acinis nigricantibus, puniceis, luteis. C. B. P. 166. T. 148. B. J. A. II. 67. Sol. hortenſe, ſeu vulgare acinis rubris, nigris, luteis. J. B. 3. 608. Solan. vulgare. Park. Raj. H. 672. M. H. 3. 520. Iſt eine Staude mit vielen Neben-Aeſtlein und Zincken, etwann Ellen hoch. Die Blätter ſind ſchwartz-grün, lind, weich, voll Safts. Die Blühmlein erſcheinen geſtirnt und bleich-weiß, ſtehen drauſchlicht bey einander, ein jedes Blühmlein iſt anzuſehen wie die Bluhme des Je-Länger-Je-Liebers, haben inwendig ein gelbes Zäpflein. Wenn dieſelben abfallen, kommen die runden Beeren hernach in der Größe wie Weckholder-Beern, darinn ſteckt kleiner Samen. Die Farbe an dieſen Beeren iſt nicht einerley, denn etliche ſind grünlicht, oder braun-roth, andere ſchwartz, und etliche gelb. Die Wurtzel iſt weiß, ſchlecht und faslicht. Man findet den Nachtſchatten bey uns hinter den Zäunen, neben den Mauern, an ſchattichten Orten und in den Gärten. Er blühet den Sommer über, und wird ſeine Frucht in dem Herbſte zeitig. Er iſt ein rechtes Sommer-Kraut, denn ſo bald ein kalter Froſt darüber geht, muß er verderben, daher er alle Jahre von neuem wächßt, und nicht von der Wurtzel ausſchlägt. Allhier zu Baſel in ſandichten Orten bey Michelfelden, kommet er kaum einer Spanne hoch hervor.

2. Der baumichte Nachtſchatten: Solanum fruticoſum, bacciferum, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 673. T. 149. B. J. A. loc. cit. Strychnodendros, J. B. 3. 614. Amomum Plinii, vulgo. Pſeudocapſicum. Dod. p. 718. Iſt eine zwo, bis dreyer Ellen hohe Staude, die Wurtzel wird holtzicht, ablang und weiß. Er hat viele ſatt-grüne Aeſte, an welchen viele ſchmale, und am Umkreiſe ein wenig gleichſam zernagte und ſpitzige Blätter ſich erzeigen, zwiſchen denen weiße Bluhmen an ihren eigenen Stielen hangen, welchen rothe Beeren wie Corallen oder Kirſchen nachfolgen, ſo in ihrem Safte glatten, weißen Samen in ſich halten. Alſo kommt er im Fürſtlichen Eyſtättiſchen Luſt-Garten hervor. Er wird auch in andern Europäiſchen Gärten angetroffen.

Noch andere Arten des Nachtſchatten-Krauts können bey den angezogenen Kräuter-Kundigern nachgeſehen werden.

Eigenſchaft.

Der gemeine Nachtſchatten iſt kalter und mäßig trockener Natur, hat alſo eine zuſammenziehende und zuruck treibende Kraft: Führet ein flüchtiges, ſcharfflichtes, mit etwas grobem, ſchwefelichtem vermiſchtes Saltz, dadurch er die Lebens-Geiſter in ihrem Lauff hemmet, Schmertzen ſtillet, Entzündungen zertheilet, und allerhand giftige Schäden reiniget und heilet.

Gebrauch.

Der gemeine Nachtſchatten wird nicht ſicher innerlich gebraucht.

Hitze an heimlichen Orten.

So jemand an heimlichen Orten eine große Hitze ſpüret, der ſoll zarte Tüchlein in deſtilliertem Nachtſchatten-Waſſer netzen, und ſolche warmlicht überlegen.

Harnbrennen.

Das deſtillierte Nachtſchatten-Waſſer, ſo es etwann drey Jahre alt iſt, wird gelobet wider das heftige Harnbrennen, davon Morgens und Abends ein paar Loth getruncken. Weilen man aber zu dieſem Ende andere gute Mittel haben kan, ſo iſt rathſamer den unſicheren Nachtſchatten innerlich nicht zu gebrauchen.

Um ſich freſſende Krebs-Schäden.

Der ausgepreßte Saft von dem Nachtſchatten ſoll äuſſerlich zu den um ſich freſſenden Krebs-Schäden gebraucht werden.

Herr Nicolaus Agerius in dem Erſten Theile der Deutſchen Apotheck im 112. Cap. berichtet,

berichtet, daß aus dem Nachtschatten-Safte ein sehr nutzliches Sälblein auf nachfolgende Weise bereitet werde, welches das hitzige Jucken und heftige Beissen in allen Bein-Brüchen stillet, und alle böse Hitze oder Entzündung in einem jeden Schaden, sonderlich aber an heimlichen Orten, löschet. Nimm des Safts von dem gemeinen Nachtschatten, und Wegrich-Saft, jedes anderthalb Loth, Granatäpfel-Saft ein Loth, grün Baum- und Rosen-Oehl jedes vier Loth, frische Populeon- und Rosen-Salbe jedes zwey Loth, Gold- und Silber-Glette jedes vier Loth, zubereitete Tutia drey Quintlein, Bleyweiß und abgewaschenen Kalck, jedes anderthalb Loth. Diese Stücke läßt man von einem Apothecker nach der Kunst durch einander mischen, welcher zuletzt ein halbes Quintlein gepülverten Campfer darzu thun solle.

Hitziges Jucken oder heftiges Beissen in den Bein-Brüchen, böse Hitze, und Entzündung in den Schäden, sonderlich an heimlichen Orten.

Egyptischer Nachtschatten.
Solanum Ægyptiacum.

Nach dem Bericht Herrn Dappers, in seiner Beschreibung von Africa, wird in Egypten eine sonderbare Art des Nachtschattens gefunden. Dieses Gewächse hat eine lange, dicke und röthlichte Wurtzel, welche sehr starck riecht. Der Stiel, so einfach, breit und rund ist, und vier oder fünf Ellenbogen hoch aufschießt, wird in unterschiedliche Zacken vertheilt: daran dunckel-braune Blätter hangen, die auf beyden Seiten tief eingeschlitzt sind. Die Blubme, die einen lieblichen Geruch hat, ist schön, unten schmal und oben breit, von aussen und von innen weiß, daraus wird eine rundlichte Frucht, welche mit einer dornichten Schalen, wiewohl sie auch bisweilen keine Schale hat, umgeben ist, und viele gelbe Samen-Körnlein in sich hält, die endlich bleich werden.

Wer diesen Samen isset, wird dumm, sinn-loß und truncken; wiewohl er endlich wieder zu sich selbst kommet. Eben dieselbe Kraft schreibet man auch den Bluhmen zu. Die Spanischen Aertzte vertreiben diese Sinnlosigkeit sonderlich mit Erbrech-Tränckern, und starcken Clystieren.

CAPUT LII.

Rother Nachtschatten.
Solanum halicacabum vulgare.

Nahmen.

DEr rothe Nachtschatten, Griechisch, Στρύχνος, Dioſc. lib. 4. cap. 71, 72, 73. ἀλικάκαβος, Φυσαλὶς. Lateinisch, Solanum halicacabum, Vesicaria, Solanum vesicarium. Italiänisch, Halicacabo. Frantzösisch, Culebol, Coqueret, Alquaquenge, Baguenaude, Cerise d'outre mer, Morelle. Spanisch, Acarreodor de fuenno, Bexiga de perro, Alquecangi, Arquilexios. Englisch, Alkakingie, Wintercherry. Dänisch, Ratskade. Niderländisch, Kriecken ouer zee. In Deutscher Sprache heißt er weiters Boborellen, Schlutten, Juden-Kirschen, Juden-Hüttlein und Juden-Döcklein.

Rother Nachtschatten.
Solanum Halicacabum, vulgare.

Ex Plant. Baccifer. Alkekengi, T. Calix tubulosus, campaniformis, quinquefidus instar vesicæ supra conniventis excrescens, per maturitatem fit pericarpium; Flores monopetali, rotati, quinquefidi, staminibus quinque prædíti; Ovarium ex placentâ ad finem pedunculi intra calicem natum, tubâ longâ, gracili, apice globoso prædítâ instructum, fit Fructus mollis Cerasi formâ (qui in vesicâ latet tectus membranaceâ ex calice dilatato) fœtus seminibus planis, globosæ pulpæ accretis. B. J. A.

Gestalt.

1. Alkekengi officinarum. T. 151. B. J. A. II. 66. Solanum vesicarium. Dod. p. 454. C. B. P. 166. Solanum Halicacabum, vulgare. J. B. 3. 609. Raj. H. 681. Sol. vesicar. vulgatius, repens, fructu & vesicâ rubrâ. M. H. 3. 526. Im Aprillen stoßen die jungen Dolden dieses rothen Nachtschattens hervor, daraus werden Stengel Arms lang, und neigen sich zu der Erden. Die Blätter sind dem gemeinen Nachtschatten etwas gleich, doch breiter und steifer. Er bringt auch weiße Bluhmen, aber gröſsere, daraus wachsen hohle, grüne und gantz verschlossene Säcklein oder Blasen, in der Gröſse einer welschen Nuß, und zu Zeiten gröſser, mit acht Striemen oder Hohl-Kehlen nach der Länge durchzogen, diese Blasen werden zuletzt bleich-roth, darinn ligt unten am Boden angeheft eine runde, rothe Beere, als eine rothe Kirsche anzusehen, doch glätter und schöner, am Geschmacke bitter, mit kleinem und weißem Samen gefüllt. Die Wurtzel ist weiß, und verkriecht

verkriecht sich in das Erdreich hin und her mit ihren Zincken. Er wächßt gemeiniglich in den Wein-Gärten, daraus er nicht leichtlich kan vertrieben werden, wo er einmahl einwurtzelt. Er blühet den gantzen Sommer, aber die Frucht erzeigt sich im Augst- und Herbstmonat. Man siehet ihn allhier imert der Stadt-Mauern bey dem Closter St. Alban, wie auch in den Hecken um Brüglingen, und in den Wein-Gärten des Muttentzer-Bergs.

Eigenschaft.

Der rothe Nachtschatten ist kalter und trockener Natur. Die Beeren führen ein subtiles, durchdringendes Saltz, und haben eine austreibende Kraft, sollen zu Ende des Augst- oder im Herbstmonat gesammlet werden, wenn sie hübsch roth sind; Sie führen sonderlich den Schleim und Sand von den Nieren ab.

Gebrauch.

Aus den Juden-Kirschen werden Zeltlein in den Apothecken gemacht, welche man Trohisci alkekengi, oder de Halicacabo nennet. Wenn man sie zu einem reinen Pulver stoßet, und ein Quintlein schwer davon in Geiß-Milch einnimmet, ist es denen gut, welchen die Nieren oder Blasen schwieren, und Eyter harnen, benimmt auch die Hitze und Schärffe des Harns. So man will, kan man eben wider solche Zustände aus einem Quintlein des Pulvers mit einem Extract 60. Kügelein machen, und alle Morgen zehen davon einnehmen.

Schwiesung der Nieren und Blase, Eyter harnen. Hitze und Schärffe des Harns.

Man pfleget auch zur Herbst-Zeit aus den Juden-Kirschen einen guten Wein zu machen. Man nimmt dieser rothen Beeren 20. Loth, legt sie in einen Ohmen oder 30. Maas süßen weißen Mosts, und läßt alles wohl verjähren. Alsdenn trincket man Morgens nüchtern ein Gläsgen voll: Dieser Wein treibt den Harn, und mit demselben Sand, Gries und Stein aus den Nieren und Blasen.

Schleim, Sand, Gries und Stein in den Nieren, Harngängen und Blasen, geschwiere an den Nieren, Eyterichter blutiger Harn.

Von den Juden-Kirschen wird ein nutzliches Wasser destilliert: Desselbigen Morgens und Abends jedes mahl auf drey oder vier Loth getruncken, jungen Kindern aber auf ein Loth eingegeben, reiniget die Nieren, Harngänge und Blase, von allem Schleime, Sand, Gries und Steine, ist auch denen gut, welchen die Nieren schwieren, Eyter und Blut harnen.

Indianische, grüne Juden-Döcklein, oder Schlutten.

Solanum vesicarium, Indicum.

Gestalt.

2. Alkekengi, Indicum, majus. T. B. J. A. loc. cit. Solanum, vesicarium, Indicum. C. B. P. Raj. H. loc. cit. Solanum, sive Halicacabum, Indicum. J. B. loc. cit. Halicacabum, sive Solanum Indicum. Cam. Hort. T. XVII. H. Eyst. Æst. Solan. vesicar. Indicum, erectum, folio leni, annuum. M. H. loc. cit. Dieses fremde Gewächse hat Blätter wie die Boborellen, jedoch ein wenig gekerft, der Stengel ist eines Fingers dick, oft dreyer Ellen hoch,

Indianische, grüne Juden-Döcklein, oder Schlutten.

Solanum vesicarium, Indicum.

eckicht und knospicht mit vielen Zweiglein, die Bluhme vergleicht sich auch mit den Juden-Döcklein, ist jedoch mehr zertheilt, welche innwendig blaulichte Spitzlein hat. Die Schöttlein sind wie an der Schlutten, bleiben aber stäts grün, oder da sie gegen der Sonnen stehen, wenn sie gar zeitig sind, werden sie ein wenig braunlicht. Die Beeren in diesen Schotten sind auch grüner Farbe, welche so groß werden, daß sie auch die Schotten entzwey reissen. Das gantze Gewächse hat keinen sonderlichen Geschmack, ist von des Groß-Fürsten zu Florentz Gärtnern Josepho Casaubona erstlich Dr. Camerario zugeschicket worden. Es wird auch im Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten angetroffen.

3. Alkekengi officinarum; foliis variegatis. T. B. J. A. loc. cit. Solanum vesicarium, foliis ex luteo variis. H. R. Par.

4. Alkekengi, Virginianum, fructu luteo. T. B. J. A. loc. cit. Solanum vesicar. Americanum, caule quadrangulo, foliis Stramoniæ. H. L. M. H. 3. 527. Halicacabum, sive Alkekengi Virginiense. Park. Raj. H. loc. cit. Planta acinosa. Hernand. 295.

5. Alkekengi, Indicum, minimum fructu virescente. T. B J. A. loc. cit. Solanum vesicarium, Indicum, minimum H. L. M. H. 3. 526. Halicacabum, seu Alkekengi Arabibus dictum. Bont. L. 6. 149 Raj. H. 682.

6. Alkekengi, rectum, humile, folio oblongo, viridi, hirsuto, modicè dentato, baccâ viridi, flosculo luteo. B. J. A. loc. cit.

7. Alkekengi, Americanum, flore albo, folliculis e rubro virescentibus, fructu flavescente. Plum. T. loc. cit.

CAPUT LIII.

Großer Nachtschatten mit schwartzen Kirschen. Solanum melanocerasum.

Italiänischer großer Nachtschatten. Herba Donna bella.

Nahmen.

Großer Dolle, oder Wald-Nachtschatten, Griechisch, Στρύχνος ὑπναλικὸς, Dioſc. lib. 4. cap. 73. & cap. 47. Στρύχνος μελανοκέρασος. Lateiniſch, Solanum majus, Matth. Solanum hortenſe, nigrum, Trag. Solanum ſomniferum, Fuchſ. Solanum μελανοκέρασος, C. B. P. 166. Solan. maniacum multis, ſive bella donna. J. B. 3. 611. Mandrogara, Theophraſti. Solanum letale. Park. Ger. Raj. H. 679. Solano congener, flore campanulato, vulgatius, latioribus foliis. M. H. 3. 532. Bella Dona, majoribus foliis & floribus. T. 77. B. J. A. II. 69. Italiäniſch, Solano maggiore, Herba Donna bella. Frantzöſiſch, Morelle, Mortelle. Spaniſch, Yerva mora mayor. Engliſch, Dwale, Greate morell. Niderländiſch, Groote Nachtſchaed, Dullkruyd, Dullebeſien.

Ex Plant. Baccifer. Belladonæ, T. Flores monopetali, campaniformes, multifidi; Fructus globoſus, mollis, in duo loculamenta diviſus, fœtus ſeminibus placentæ affixis. B. J. A.

Geſtalt.

Dieſer große Nachtſchatten iſt eine feine Staude, wie ein Baumlein, mit vielen Neben-Aeſtlein zweyer oder dreyer Ellen hoch. Die Stengel ſind zum Theile Kaſtanien-braun. Die Blätter vergleichen ſich dem gemeinen Nachtſchatten, allein daß ſie größer und von Farben ſchwärtzer ſind. Im Mayen und Brachmonat gewinnt er lange, hohle Bluhmen, wie Schellen, braunfarb und bleich. Wenn dieſe Schellen ausfallen, wachſen runde, grüne Kirſchen oder Beeren hernach, eine jede Beere, ſonderlich an ſeinem Stiele hinten zu, iſt in einem ausgeſchnittenen oder geſtirnten Deckel halb begriffen, die zeitigen gegen dem Augſtmonat, werden ſchwartz und glatt, in der Größe einer Wein-Beere, inwendig gantz voll braunen Safts und kleiner Kernlein, auf der Zungen ſüß und ungeſchmackt. Die Wurtzel iſt bisweilen Arms dick, lang, weiß und ſaftig, verkriecht ſich hin und her im Grunde. Dieſes Gewächſe bleibt über das gantze Jahr, und im angehenden Frühlinge verjüngert es ſich. Er wächßt in den Wäldern und Gebürgen in Ydar in der Grafſchaft Veldentz, auf der Nache, desgleichen hat Hieronymus Tragus ihn auch um Harnbach, im Walde der Scheid gegenannt, gefunden. Carolus Clusius hat ihn auf den Oeſterreichiſchen und Ungariſchen Wald-Bergen angetroffen. In dem Canton Baſel hab ich ihn oberhalb dem Dorfe Gelterkinden, und Augſt geſehen. An etlichen Orten in Deutſchland wird er in die Gärten gepflantzet, wäre aber beſſer man lieſſe ihn daraus. Man findet ihn zweyerley: Einer trägt kleinere Blätter und Bluhmen, der andere hat größere Blätter und Bluhmen, und wird in Italien ſonderlich gepflantzet, trägt den Nahmen Donna bella weilen das Italiäniſche Frauenſchimmer mit deſſelben deſtilliertem Waſſer, oder ausgedrucktem Safte das Angeſichte oft wäſchet, und ſchön weiß oder blaß machet.

2. Belladona, minoribus foliis & floribus. T. loc. cit.

3. Belladona, fruteſcens, rotundifolia, Hiſpanica. T. loc. cit. B. J. A. II. 70.

Solanum, frutex, rotundifolium, Hiſpanicum. Barr. Jc. 1173.

4. Belladona, Americana, fruteſcens, flore albo, Nicotianæ folio. Plum. T. loc. cit.

Eigenſchaft.

Der große Nachtſchatten iſt kalter Natur; führet ein ſtinckendes Oehl, neben ſcharffen, giftigen Saltz-Theilgen bey ſich, darum er in der Artzney nicht gebraucht wird.

Gebrauch.

So jemand die Beeren des großen Nachtſchatten iſſet, machen ſie den Menſchen doll und unſinnig, als hätte ihn der Teufel beſeſſen, ja ſie bringen ihn faſt gar um das Leben. Matthiolus hat wahrgenommen, daß etliche Knaben, welche dieſe Beeren für Wein-Beeren genoſſen, davon geſtorben, denn es haben dieſelben ein luſtiges Anſehen, werden derohalben in Italien Herba Donna bella, das iſt ſchöne Frau genennt.

Die friſch grünen, auf warmer Herdſtädte welck gemachten Blätter, auf die mit harter, auch wohl krebſiſcher Geſchwulſt angefochtene Brüſte oft gelegt, erweichet und vertheilet dieſelben verwunderlich. So daß auch der daraus gepreßte Saft ohne einiges Bedencken in den krebſiſchen Geſchwieren kan gebrauchet werden. Harte Geſchwulſt und Krebs der Brüſte. Krebſiſche Geſchwiere.

CAPUT LIV.

Griebling-Baum oder Tartufeln.

Solanum tuberoſum, eſculentum.

Des Indianiſchen Griebling-Baums Frucht, Bluhmen und Wurtzen.

Papas Indorum fructus, flos & radix.

Nahmen.

Griebling-Baum, Tartufeln, Nachtſchatten mit knorrichten Wurtzeln, Indianiſcher Papas, Lateiniſch: Solanum tuberoſum, eſculentum, C. B. P. 167. Prodr. 89. Raj. H. 675. T. 149. B. J. A. II. 67. Papas Americanum, J. B. 3. 621. Battata Virginiana, Ger. Park. Paradiſ. Picnocomus Dioſcoridis, Cortuſ. Papas Indorum, Arachidna Theophraſti fortè, Papas Peruanum, Cluſ. Italiäniſch, Tartoffoli. Frantzöſiſch, Tartuffen. Engliſch, Potatoes of Virginiana.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Der Indianiſche, große Nachtſchatten: Solanum Indicum, majus, welchen wir hieher ziehen, weil ſeine Frucht gut zu eſſen, wird von Jacobo Bontio Lib. 6. Hiſt. natur. & med. cap. 35. alſo beſchrieben. So viel man aus den Blättern, Bluhmen und der Frucht dieſes Gewächſes abnehmen kan, iſt mehr als gewiß, daß eine Art des Nachtſchattens ſeye, ohne allein daß die Früchte viel größer ſind als der unſrigen, allermaſſen ſie zu Zeiten eines Arms Länge überſteigen, und eine ſo glatte Rinde haben, daß man darinn die menſchliche Geſtalt faſt wie in einem Spiegel erſehen kan. Die Blätter an dieſer Frucht ſind haaricht, und gleichſam mit Wollen überzogen. Die Frucht iſt faſt eines Arms dick, und voll kleinen Samens, dergleichen auch in den Beeren unſers Nachtſchattens gefunden wird. Uber das ſind die Früchte in dieſem Lande gar gut zu eſſen, und eines anmüthigen Geſchmacks, wenn ſie mit Weine und Pfeffer gekocht werden, alsdenn haben ſie einen Geſchmack wie unſere Artiſchocken. Sie ſind eine gemeine Speiſe bey den Indianern und den Unſerigen allda, gleich wie bey uns die Rüben ſind. Sie geben eine gute Nahrung, und weil

sie den Harn befördern / sind sie in den Nieren-Kranckheiten und dem Blasen-Steine nutzlich.

2. Der Nachtschatten mit knorrichten Wurtzen oder Griebling-Baum : Solanum tuberosum, esculentum, C. B. loc. supra cit. cum Synon. Hat einen dicken, eckichten, gestreiften und etwas haarichten Stengel, welcher zwo oder dreyer Ellen hoch, selten aber in Manns-Höhe hervor kommt; Er wird in viele, schwache Reben-Aeste zertheilt, die sich, wofern man sie nicht unterstützt, auf die Erde legen. Aus deren Gewerben entspringen dicke und eckichte Stiele oder Zweiglein, darauf die Bluhmen sitzen. Die Blätter, welche zum ersten hervor wachsen, vergleichen sich dem St. Barbara-Kraut oder Winter-Kreße, sind schwartzbraun und etwas haarig, die übrigen aber bleich-grün, Spannen lang und ohne Stiele, darneben werden die an einem Rippe hangende Blätter, in sechs und acht, mehr oder weniger Theile unterschieden, sind gantz, und rund-ablang, zwischen jedem Blättchen zwey sechs mahl kleinere Blätter, und wird allezeit ein Theil, welcher gröβer als die andern und der siebende oder neunte ist, an dem Borde wahrgenommen. Seine zierliche Bluhmen sind auswendig weißbraun, innwendig purpurfarb oder himmelblau, an der Zahl zehen, zwölf oder mehr, unter welchen etliche beschlossen, wenig aber offen stehen, die, wenn sie groß sind, den Melantzanen-Bluhmen sich vergleichen. Sie bestehen von einem sonderbahren Blatt, sind fünfeckicht, und mit gelblichten oder grasgrünen Striemen unterzogen, aus deren Mitte gemeiniglich fünf röthlichte oder auch gelbe Fädemlein mit einem grünlichten, füraus gehenden Gipfel oder Zäpflein hervor kommen : Diese Bluhmen geben einen Geruch wie das Linden-Blust von sich : Mit gefüllten Bluhmen findet man es in Oestreich : Ihnen folgen die runden Früchte nach, deren viele bey einander stehen, und mit langen Stielen, wie der gemeine Nachtschatten, begabet sind, mit ihrer Gröβe vergleichen sie sich etliche einer kleinen Nuße, andere einer Haselnuße, etliche scheinen noch kleiner zu seyn. Die unzeitigen Früchte sind schwartz-grün, die zeitigen aber schwartz-roth, selten weiß und gestrieml, voll weißen, lucken Safts, welche mit vielen, kleinen, breiten, rundlichten und dunckelschwartzen Samen angefüllt sind. Die Wurtzel ist knorricht, bisweilen einer Faust groß, etwann einer Hand lang, zu Zeiten klein, uneben, und mit etlichen Merck-Zeichen begabet, allwo die jungen Schoße in dem zukünftigen Jahre hervor kommen werden, ein schwartz-braunes Häutlein bedecket sie, und scheinet das Marck satt und weiß. Man findet zu Zeiten, daß der Knorren, aus welchem das Kraut wächßt, wenn er ausgegraben wird, leer und welck ist. Bey dem Ursprung des Stengels fladern auf der Erden viele, zaslichte, ablange und weiße Wurtzeln, so bisweilen tief in die Erde kriechen, und denen noch andere knorrichte Wurtzeln angewachsen sind, also daß man, wenn das Kraut gegen dem Winter ausgegraben worden, viertzig Knorren oder runde Wurtzeln, (andere haben fünfzig gezehlet) daran wahrgenommen. Man gräbt die Wurtzeln darum aus, damit sie in dem Winter nicht faulen, und stellet sie an einen warmen Ort : Andere behalten sie in einem mit trockenem Grunde gefüllten Geschirre, und befehlen sie im Frühlinge wiederum dem Erdreiche. Die Burgundier biegen die Aeste, und decken sie mit Erdreich, auf daß sie mehr Knorren bekommen. Dieses Gewächse blühet bey uns im Heumonat, oft bis in den Herbst hinaus, und leidet von dem ersten Reiffen groβen Schaden. Es ist erstlich aus der Insul Virginia in Engelland, von dannen in Franckreich und andere Orte gebracht worden, etliche wollen, es seye erstlich aus America in Spanien, und hernach in Italien kommen. Es wird in Indien Papas, Benzoni und Openauk genennt. Herr Casp. Bauhinus hat dieses Gewächse unter die Nachtschatten gezehlet, dieweilen seine Blätter mit den Goldäpfels-Blättern, die Bluhmen mit den Melantzanen-Bluhmen, die Frucht aber mit den Beeren der gemeinen Nachtschatten sich vergleichet, der Samen und der Geruch dieses Gewächses kommet auch mit dem Nachtschatten überein.

Die Indianer bedienen sich der Wurtzeln anstatt des Brods : Sie graben dieselbigen aus, tröcknen sie an der Sonnen, brechen sie entzwey, und bereiten aus den Stücken eine Speise Chunno genannt, welche sich lang hält : Es wird auch von ihnen der Papas grün, und bisweilen gekocht oder gebraten, genossen, wie solches Josephus à Costa in seiner Indianischen Histori berichtet, welcher ferners anzeiget, daß in wärmerm Erdreiche eine Art der Papas gepflantzet werde, aus welcher die Indianer eine Speise oder Tracht, Locro genannt, zubereiten. In der Insul Virginia, allda er an feuchten und pfützigen Orten wächßt, isset man die Wurtzel in Wasser, oder auf eine andere Weise gekocht. In Europa werden bisweilen die Wurtzeln wie die Grüblinge in der Aschen gebraten, und nach abgezogener Haut mit Pfeffer genossen. Andere schneiden die gebratenen und gereinigten Wurtzeln Scheiblein-weise, schütten eine fette, gepfefferte Brühe darüber, und essen sie. Die Italiäner kochen sie mit Hammelfleisch wie die Rüben und Pastenachen, die Engelländer aber bereiten sie zu mit Oehle, Eßig und Pfeffer : Also sollen sie die ehelichen Wercke befördern, den Samen mehren, und zuweilen den Schwindsüchtigen nutzlich seyn. Casp. Bauhinus meldet ferners, der Gebrauch dieser Wurtzeln, welche die Burgundier Indianische Artischocke nennen, seye in Burgund verbotten, dieweil sie vermeinen, daß dieses Gewächse den Aussatz oder die Maltzey verursache.

Nach Herrn Dr. Elsholtzen, Brandenburgischen Leib-Artzts, Bericht, können diese Tartufeln durch Samen fortgebracht werden, wiewohl langsam : Derohalben nehmet die rothen Knollen derselben, und leget sie in den Fasten mit dem Vollmonden ein, zwey Zolle tief, und vier von einander, gleichfahls in ein fettes, mürbes, und etwas sandiges Erdreich, so wachsen sie wohl, ver-

vermehren sich merklich, blühen im Sommer schön purpur-weiß, und bringen hernach runde Aepfelein voll Samen. Im Weinmonat, weil sie den Winter-Frost nicht wohl ertragen, nehmet sie aus der Erden, leset die grösten aus zur Speise, die kleinen leget im Keller in Sand, oder thut sie nur bloß in einen Korb, und setzet sie in ein von Frost befreytes Gemach, davon könnet ihr dann aufs Frühjahre wieder etliche in die Erde bringen. Will man sie aber im Gelände behalten, so muß man sie nur tief eingraben, und mit Stroh wohl bedecken. Die Frantzosen pflegen solche wohl gekochten, und Scheiblein-weise geschnittenen Grieblinge in Pasteten, und allerhand andere Speisen zu thun. Sonsten pflegt man auch die wohlgekochten Grieblinge mit Saltze und Pfeffer anzusprengen, hernach in Oehle zu verwahren, auch mit Rinder-Blasen umwickelt, in fremde Lande zu versenden, da sie denn nur heraus genommen, gesäuberet, und also mit Zimmet, oder Pfeffer und Zucker, oder mit Pfeffer und ein wenig Eßig zu essen, und einen guten Trunck Malvasier- Spanischen- oder Frontiniacker-Wein darauf zu thun.

CAPUT LV.

Schlaf-Beere.
Solanum somniferum, verticillatum.

Schlaf-Beere.
Solanum somniferum, bacciferum.

Nahmen.

Schlaf-Beere, Griechisch, Στρύχνον ὑπνωτικόν. Lateinisch, Solanum somniferum: Italiänisch, Solano somnifero. Spanisch, Orvale.

Geschlechte und Gestalt.

Es werden uns allhier zweyerley Schlaf-Beeren fürgestellt.

Die ersten: Solanum somniferum, verticillatum, C. B. P. 166. M. H. 3. 526. Sol. somniferum, Matth. Dod. p. 455. Sol. verticillatum, J. B. 3. 610. Raj. H. 682. Alkekengi, fructu parvo, verticillato. T. 151. B. J. A. II. 66. Ist ein Kraut mit vielen Zweigen, die lassen sich nicht leicht biegen, sind holtzicht, und mit vielen, fetten Blättern bekleidet, welche sich den Quitten-Blättern vergleichen. Die Bluhmen stehen zurings um den Stengel, ein Gesätze über dem andern, von Farben röthlicht. Die Früchte sind gelbe Beeren in Hülsen verwahret. Die Wurtzel ist lang, steif, bisweilen Arms dick, mit einer röthlichten Rinden bedeckt. Es wächßt an dem Meere und steinigen Orten. Carolus Clusius Lib. II. stirp. Hisp. cap. 58. & Lib. V. rarior. Plantar. Hist. cap. 2. berichtet, man finde es viel in Hispanien bey der Stadt Malaga, komme in dem Hornung mit Bluhmen und Samen hervor, und pflegen etliche Jahre zu bleiben. Bey uns muß man es alle Jahre säen, und bringt doch schwerlich Samen.

Die anderen: Solanum somniferum, bacciferum, C. B. P. loc. cit. Solan. somniferum, alterum, Matth. Cam. Park. Raj. H. 680. Hat schmälere und sehr aderichte Blätter, gevierte Stengel, purpur-weiße Bluhmen, gestaltet wie ein Finger-Hut, die hangen an langen Stielen. Aus diesen Bluhmen werden schwartze oder schwartzbraune Beeren, die haben innwendig viele Körnlein. Gemeldte Beeren sind mit einem grünen Deckelein oder einer Schelfen

halber bedecket, und ist dieses Deckelein am ausseren Theile zerkerst wie ein Krönlein; dies Kraut hat eine große, knollichte, weisse Wurtzel. Blühet im Mayen, und im Brachmonat bringet es die Frucht. Es wächßt in großer Menge um die Stadt Gornitz, auf dem Berge Salvatin, und in Westphalen, sonderlich bey dem Schloße Teckelburg, allda man es Walcken-Baum nennet.

Georgius Buchananus Lib. VII. Hist. Rer. Scotic. p. m. 204 vermeldet, wie dieses Kraut viel in Schottland wachse, man habe seinen Saft auf eine Zeit unter den Wein, Bier und Brod vermischt, als solches nun in ihrer Feinde, der Dännemärcker Läger gebracht, und sie es unwissend gebraucht, sind sie davon gantz schlafend und unbesonnen worden, darauf die Schottländer wider die Dännemärcker und ihren Fürsten Suenonem, den Sieg erhalten haben.

Eigenschaft und Gebrauch.

Weilen dies Gewächse viel flüchtig-scharffen, etzenden Saltzes, neben unreinen, groben, schwefelichten Theilchen führet, und dadurch die Lebens-Geister des Leibs in ihrem Einfluß hemmet, und in gantz unordentliche Bewegung bringet, als wird es in der Artzney nicht gebraucht.

CAPUT LVI.

Rauch-Apfel. Stramonia.

Nahmen.

Rauch-Apfel oder Stech-Apfel, Griechisch, Βαρυκόκκαλον. Lateinisch, Stramonia, sive Pomum spinosum, Trag. Solanum spinosum, Tab. Nux metella Arabum, Nux metella. Matth. Cast. Acost. Cam. Nux methel. Avicennæ, Ang Fuchs. Gesn. hor. Hyoscyamus Peruvianus, Cord. hist. Solanum, pomo spinoso, rotundo, longo flore, C. B. P. 168. Solanum multis dictum, s. Pomum spinosum, J. B. 3. 629. Raj. H. 747. Stramonium, fructu rotundo, deorsum spectante, & aspero, Column. Stramonia. Dod. p. 460. Stramonia, seu Datyra, pomo spinoso, rotundo, longo flore. M. H. 3. 607. Datura Turcarum. H. Eyst. Aut. Stramonium; fructu spinoso, rotundo; flore albo, simplici. T. 118. B. J. A. I. 261. Italiänisch, Noce metella, Pomo spinoso, Paracoculi. Frantzösisch, Pomme espineuse, Pomme de Peru. Englisch, Thornappel. Niderländisch, Dorn-Appel.

In Class. Plantar. Tetrangiar. Polyspermar. Stramonii, T. Radix annua; Folia alterna, sinuata ad margines; Calix pentagonus, tubulatus; Flos monopetalos, infundibuliformis, quinquefidus, patens; Ovarium in fundo calicis fit Fructus aculeatus, subrotundus, diaphragmate decussato in quatuor loculos dissepti, continentes Semina multa reniformia. B. J. A.

Gestalt.

Die Rauch-Aepfel sind ein fremdes Gewächse, erstlich aus den Italiänischen Ländern zu uns gebracht, welches man jetzund in etlichen Gärten, mehr zur Lust als zum Nutzen oder Gebrauch, zielet, denn es ist schön anzusehen, sonderlich dieweil es blühet und Frucht trägt. Es wächßt Ellen lang, mit einem dicken, runden, steifen Stengel und Neben-Zincken, aschenfarb-grünen, weichen und fetten Blättern, gestaltet wie der Milten oder Nachtschatten Blätter. Am Stengel und Zweigen bringt es lange, grüne, streifichte Knöpfe, daraus schliessen lange, weiße, striemichte Glocken-Bluhmen, schier wie weiße Lilien, eines lieblichen Geruchs, die erzeigen sich in den Hunds-Tagen, stehen nur am Morgen offen, im Mittag, und wenn die Sonne scheinet, thun sie sich zusammen. Nach Verfallung der Bluhmen folgen hernach grüne und rauche Aepfel, in der Größe einer welschen Nuß, in der Mitte mit einem Fürchlein überzogen, voll glatten Samens wie in der Alraunen. Die Wurtzel ist in viele Zaseln zertheilt. Dieses Gewächse verdirbt von der Kälte, muß jährlich wiedrum gesäet werden.

Eigenschaft.

Die Rauch-Aepfel sind kalter Natur: Führen ein etzendes gifftiges Saltz neben unreinen öhlichten Theilgen.

Gebrauch.

Die Rauch-Aepfel sind eine gefährliche Speise, denn so jemand ihren ein halbes Loth einnimmt, töden sie den Menschen. Wenn sie einer unwissend gebraucht, der solle alsobald einen Trunck Wermuth-Wein thun, oder ein Quintlein schwer Theriack einnehmen.

Stincken-

Stinckender Rauch-Apfel.
Stramonia fœtida.

Nahmen.

Stinckender Rauch-Apfel, Lateinisch, Stramonia fœtida. Solanum spinosum, fœtidum. Datura. Solanum fœtidum, pomo spinoso, oblongo, C. B. P. loc. cit. Stramonia altera, major, sive Datura quibusdam, J. B. 3. 624. Stramonium, majus, purpureum. Park. Par. M. H. 3. 607. & Str. majus, album. Park. Raj. H. 748. Stram. fructu spinoso, oblongo, caule & flore violaceo. B. J. A. loc. cit. Stram. fructu, spin. oblong. flore albo; purp. violac. T. loc. cit. In Deutscher Sprache wird er auch Igel-Kolben oder Stachel-Nuß genannt.

Gestalt.

Die stinckende Rauch-Aepfel kommen viel stärcker und größer als die vorigen hervor; denn sie eines Manns hoch wachsen. Die Blätter sind breiter und mehr gekerft. Die Bluhme ist schnee-weiß, roth, oder blaulicht, der vorigen an der Gestalt gleich, aber ein wenig kleiner. Die Frucht ist länglicht, in vier Theile unterschieden, sehr stachlicht wie ein Igel. Inwendig hat es auch einen Unterschied, sehr artlich zu sehen, der vierfacht von einander abgesondert, mit schwartzem Samen ausgefüllet, welcher, eh er reif wird, so schön hell und weiß ist als ein Perlein, daraus er jährlich aufgebracht wird, denn im Herbste verdirbt er wie andere Sommer-Gewächse. Das gantze Kraut stincket sehr heßlich, und ist ohne Zweifel wegen seines giftigen, etzenden, öhlichten Saltzes schädlich zu gebrauchen. Es haben die berührten Kräuter-Kundiger über diese, annoch einige andere Arten angemercket.

CAPUT LVII.

Melantzen-Aepfel. Mala insana.

Nahmen.

Melantzen-Aepfel oder Melantzen, Lateinisch, Mala insana, Trag. Fuchs. Dod. Lac. Lon. Tab. Ger. Malum insanum. Gesn. hor. Melongena. Matth. Cord. Hist. ad Lob. Cast. Lugd. Cam. Solanum pomiferum, fructu oblongo, C. B. P. 167. M. H. 3. 524. Pyra insana, Solanum hortense. Cæs. Melanzana. H. Eyst. Melongena; fructu oblongo, violaceo. T. 150. B. J. A. II. 70. ubi & fruct. obl. alb. Italiänisch, Petranciani, Melanzana, Melongena. Spanisch, Verangenas. Niderländisch, Verangenes.

Ex Plant. Bacciferis Lycopersicon, T. Florem habet Solani; Fructum carnosum, mollem, subrotundum, in varia loculamenta divisum, in quibus nidulantur Semina. B. J. A.

Melongenæ, T. verò Flores monopetali, rotati, multifidi; Fructus carnosus, in quo Semina reniformia. B. J. A.

Gestalt.

1. Die Melantzen-Aepfel sind ein fremdes Gewächse in Deutschland, werden Lusts halben bey uns in den Gärten und Scherben gezielet, können aber keinen Frost dulden, derohalben wo ein kühler Sommer und Herbst anstehet, zeitigen sie selten oder gar nicht. Es hat nur einen runden, steifen, rauchen, Ellen hohen, röthlichten, Fingers dicken, von unten auf gleich ästichten Stengel; der bringt große, breite, lange Blätter, fast wie die obgemeldten Rauch-Aepfel, sind auch rauch, und an

dem

dem Umkreise ein wenig gefalten, auf langen, dicken Stielen sitzende, und gleichsam mit einem Mehl-Pulver besprenget. Die Bluhmen erscheinen in geöfneten Häußgen gestirnt, doch nicht einerley Farbe, denn etliche sind weiß, etliche schön purpur-farb oder roth-braun. So die Bluhmen vergehen, kommen gegen dem Herbste schöne, ablange oder runde, glatte und weiß-braune, oder gelbe Aepfel, darinnen ist kleiner, gelber oder weißer Samen. Die Wurtzel ist vielfaltig, zertheilt und kurtz.

Eigenschaft.

Die Melantzen-Aepfel sind feuchter und kalter Natur; haben viele, irdische Theile, neben einem scharffen, öhlichten Saltze, und sind eine ungesunde, zu giftigen Kranckheiten Anlaß gebende Materi.

Gebrauch.

In Italien sind die Melantzen-Aepfel in täglichem Gebrauch. Man siedet diese Aepfel in Wasser, hernach schälet man sie, und schneidet sie in Stücklein, die bestreuet man mit Mehl, und röstet sie in siedendem Oehle oder Butter, alsdenn bestreuet man sie mit Pfeffer und Saltze, und wird so dann nicht eine unliebliche Speise, aber sie gibt dem Leibe böse Nahrung, daher auch diese Aepfel Mala insana, ungesunde Aepfel, genennet werden, denn sie verursachen melancholische Feuchtigkeiten, Verstopfung, den Krebs, Aussatz, Hauptweh, Traurigkeit, Verhärtung der Leber und Miltzes, und langwierige Fieber, wie solches Castor Durantes bezeuget. Ist also besser, daß diese Melantzen-Aepfel innerlich nicht gebraucht würden.

Gold-Aepfel oder Liebes-Aepfel.
Poma amoris, vel aurea.

Nahmen.

Gold-Aepfel oder Lieb-Aepfel, Lateinisch, Poma aurea. Poma amoris. Dod. gall. ad. Lob. Cam. ep. Tab. Ger. Solanum pomiferum, fructu rotundo, striato, molli, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 675. Mala aurea, odore fœtido, quibusdam Lycopersicon, J. B. 3. 620. Lycopersicon Galeni. Ang. 217. T. 150. B. J. A. II. 69. Italiänisch, Pomi d'oro. Frantzösisch, Pomme d'amour, Pomme d'or, Pomme doreé. Englisch, Gold-Appel. Niderländisch, Gulden-Appel.

Gestalt.

2. Der Gold-Apfel hat eine zertheilte Wurtzel, aus welcher sehr lange, schwache, innwendig hohle, langhaarige, zur Erden sich neigende, ästichte Stengel wachsen, an welchen die Blätter hangen, etwas breit, groß, tief gekerft, bleich-grün, und eines starcken, unlieblichen Geruchs. Die Bluhmen sind an kleinen Stielen, von kleinen, spitzigen Blättlein, gelb, einblättig, aber in fünf Theile eingeschnitten, dessen Kelchlein haarig, und auf Zoll-langen Stielen sitzende; nach denselben folgt eine runde, breite Frucht, wie ein Apfel, von Farben roth, gold-gelb oder braun, wird ostermals sehr groß, und gehet jährlich vom Samen auf. Man pflantzet bey uns diese Aepfel in den Gärten; das Gewächse blühet im Augst- und Herbstmonat.

3. Lycopersicon; fructu albo. T. B. J. A. loc. cit. Solanum pomifer. fructu rotundo, striat. molli, albo. C. B. P. loc. cit.

4. Lycopersicon; fructu Cerasi rubro. T. B. J. A. loc. cit. Solanum racemosum, Cerasorum formâ. C. B. P. loc. cit. Prod. 90. J. B. 3. 623.

5. Lycopersicon; fructu Cerasi luteo, T. B. J. A. loc. cit.

6. Lycopersicon; fructu striato, duro, T. B. J. A. loc. cit. Solanum pomiferum, fructu rotundo, striato, duro. C. B. P. loc. cit. J. B. 3. 620. Mala Æthiopica, Dod. p. 459. und noch einige Verschiedenheiten mehr.

Eigenschaft.

Die Gold-Aepfel sind kalter und feuchter Natur; haben ein salpetrisch, flüchtiges, etwas öhlichtes Saltz, und dadurch die Eigenschaft zu kühlen, zu zertheilen, und Schmertzen zu linderen.

Gebrauch.

In Italien isset man die Gold-Aepfel mit Pfeffer, Oehle und Eßig gekocht, aber sie sind eine ungesunde Speise.

Der aus dem Kraut frisch ausgedruckte und gewärmte Saft in die Augen getreuft, und mit Tüchlein darüber gebunden, heilet derselben scharffe, trieffende Flüsse, vertheilet auch die Ueberröthe, und das wilde Feuer. Frisch Augen, Ueberröthe, Wildfeuer.

CAPUT LVIII.
Alraune. Mandragora.

Nahmen.

Alraune, Griechisch, Μανδραγορας, Theophr. 6. hist. 2. Dioscor. lib. 4. cap. 76. Hipp. f 5. pag 186. Αντιμηλαν.

Alraune Männlein. Mandrogora mas.

Alraune Weiblein. Mandragora foemina.

μηλον. Lateinisch, Mandrogara. Frantzösisch, Mandragore. Italiänisch und Spanisch, Mandragora, Mandragola Englisch, Mandrake. Niderländisch, Mandragora. Die Alraune wird von dem Pythagora Ἀνθρωπόμορφος, das ist Menschen-förmig, geheissen, dieweil sie dem Menschen, sonderlich an den Beinen etwas gleich ist, wie die Figur ausweiset.

In Classe Plant. Baccifer. Mandragoræ, T. Flos monopetalos, campaniformis, multifidus; Fructus mollis globosus, in quo nidulantur Semina utplurimum reniformia. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Es werden uns allhier zwo Arten der Alraune; das Männlein und Weiblein, fürgestellt.

1. Das Alraune Männlein: Mandragora mas, J. B. 3. 617. Mandr. fructu rotundo. C. B. P. 169. Raj. H. 668. T. 76. B. J. A. II. 70. Mandragoras, Dod. p. 457. hat große, breite Blätter wie der Mangold, aber zart, bleich-grün, glatt, mit vielen Adern durchzogen, und auf der Erden zurings umher ausgebreitet; es hat keine Stengel, sondern bringt etliche bleich-gelbe oder grüne Bluhmen, an Stielen, auf deren Verwelckung ziemlich große, Safran-farbe Aepfel folgen, die einen starcken Geruch, und inwendig einen weißen, breiten Samen haben. Die Wurtzel ist bisweilen Arms-dick, und in der Mitte gleichwie in zween Schenckel zertheilt.

2. Das Alraune Weiblein: Mandragora fœmina, J. B. 3. 618. Clus. H. LXXXVII. H. Eyst. Vern. Ger. Raj. H. 669. Mandr. flore subcœruleo purpurascente. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 531. T. B. J. A. loc. cit. hat schmälere, kleinere und schwärtzere Blätter, vergleichet sich etlicher massen den schmalen Lattich-Blättern, und ligen ausgebreitet auf der Erden, eines üblen und starcken Geruchs. Es trägt keinen Stengel, kleinere Bluhmen und Aepfel, nicht größer als die Nespeln, innwendig voll Samen wie die Kerne in den Birnen. Die Wurtzel ist auswendig schwartzlicht, innwendig weiß, mit einer dicken Rinden überzogen.

Beyde Alraunen wächsen in grosser Menge in Griechenland und in der Insel Candia, wie auch an vielen Orten in Italien, insonderheit in Apulien auf dem Berge Garganо. Man zielet sie auch in den Gärten zu Neapoli, Rom, Venedig und an andern Orten.

Der berühmte Casparus Bauhinus berichtet in seinen Anmerckungen über des Tabernæmontani Kräuter-Buch, er habe zu Padua in den Gärten eine Art Alraune gesehen, welche viel kleinere und dunclere Blätter hatte, die Bluhmen waren blau und viel größer als an den vorigen, die Aepfel schienen rund, bleich-gelb und wohlriechend, derer auch gedencket Carolus Clusius lib. 5. rarior. plant. hist. cap. 3. & lib. 2. stirp. Hisp. hist. cap. 57. und vermeldet, wie sie in Hispanien über Gades bey Xerex de la frontera, und auch zwischen Calpen und Malacam, im Hornung zeitige Frucht bringe. Diese wird auch in dem Eystättischen Lust-Garten angetroffen.

3. Mandragora; flore subcœruleo; foliis undulatis, non asperis; fructu ovato. Vaill. B. J. A. loc. cit. Mandr. flore subcœrul. foliis minoribus, fructu globoso. T. App. 664.

Eigenschaft.

Die Alraune ist kalter und trockener Natur: führet ein grobes, öhlichtes, flüchtig-Saltz, davon die Eigenschaft, die Lebens-Geister in ihrem Einfluße zu hemmen, Schmertzen zu stillen, tumm zu machen, und Schlaf zu erwecken. Mann soll sie wegen ihrer giftigen Art, innerlich gantz nicht

brauchen. Sie hat eine sonderliche Natur, denn je gröſser die Kälte Winters-zeit ist, je mehr sie unter die Erde schlieffet: der Samen kommt langsam, und bisweilen erst nach einem Jahre hervor.

Gebrauch.

Man hat zu verschiedenen mahlen wahrgenommen, daß die Wurtzel, so von den Landstreichern feil getragen und verkauft wird, nicht die wahre Alraune, sondern eine verfälschte Wurtzel seye: Denn sie schneiden die Schmerwurtz, wenn sie noch frisch ist, in eines Menschen Gestalt, stecken Gersten- oder Hirß-Körnlein an die Orte, da sie wollen Haar haben, darnach verscharen sie diese geschnitzte Wurtzel in Sand, bis aus gemeldten Körnlein Zäserlein wachsen, welches gemeiniglich in dreyen Wochen geschicht, alsdenn graben sie solche wieder aus, schaben die angewachsenen Zäserlein mit einem scharffen Messer, und machen sie also fein subtil, als wären Haar an dem Haupte, Bart und bey der Scham; damit werden einfältige Leute betrogen, welchen diese verfälschte Wurtzel von liederlichen Bauern-Zipfeln für die rechte Alraune verkauft wird, denn sie überreden die Leute, die rechte Alraune seye schwerlich zu bekommen, müsse unter dem Galgen mit groſser Lebens-Gefahr gegraben, und durch einen schwartzen Hund an einem Stricke ausgerissen werden, der Ausgraber aber solle die Ohren wohl verstopfen, denn so er die Wurtzel höre schreyen, seye er seines Lebens nicht sicher. Was ist das anderst? als wie man vom Farnsamen sagt, wer den Farnsamen will hohlen, der muß keck seyn, und den Teufel können zwingen. Solche Tücke machen diese Betrüger dem gemeinen Mann, die Welt will betrogen seyn, darum sind wir hie, sprechen sie; als welche diese verfälschte Wurtzel, oder falsche Alraune sehr theuer verkauffen und geben leichtsinnig aus, sie machen die Leute glückselig, und die Weiber fruchtbar, man müsse sie alle Samstage in Weine und Wasser baaden, sauber einwickeln, und heimlich aufbehalten. Damit aber diese Alraun-Krämer ihre Schelmerey besser bemänteln, bringen sie herfür, was Flavius Josephus im 7. Buche von den Jüdischen Kriegen im 23. Cap. schreibt: Aber es wird allda der Alraune nicht mit einem Worte Meldung gethan, sondern allein der Wurtzel Baraas gedacht. Diese Buberey hat Matthiolo ein Leutbetrieger selbsten geoffenbaret, als er ihn zu Rom an der Frantzosen Kranckheit geheilet, welcher ihm etliche solcher geschnitzten Wurtzeln gezeiget, und gesagt, er hätte bisweilen den Reichen eine allein für dreyßig Ducaten verkauft.

Die Alraune ist ein schädliches Kraut, solle innerlich gantz nicht gebraucht werden. Hamilcar der Carthaginenser, als er wider die Lybier Krieg führete, hat unter ihren Wein Mandragoram, oder die Alraune vermischen lassen: Nachdem diese nun in einen tieffen Schlaf gefallen, sind sie von ihm geschlagen worden.

Auswendig hat die Alraune eine Kraft, alle harten und krebsichten Geschwulsten zu erweichen und zu zertheilen, man vermischt den Saft darvon mit Ammoniac-Gummi in destilliertem Eßig oder Brantenwein verlassen, zu einem Pflaster, und legts flüßig über.

Einige der Gelehrten halten dafür, die Dudaim seye Mandragora gewesen, welche Ruben, Jacobs Sohn auf dem Felde gefunden, und seiner Mutter Lea gebracht hat, 1 Buch Mose, cap. 30. v. 14. Sie können solches aber nicht beweisen.

CAPUT LIX.

Wolfs-Wurtz. Aconitum pardalianches, Matth.

Nahmen.

Die Wolfs-Wurtz, Gift-Kraut, Giftchisch, Ἀκόνιτον. Dioſc. lib. 4. cap. 77. 78. Th. hist. 1. 9. cap. 16. Lateinisch, Aconitum. Italiänisch, Aconito. Frantzösisch, Aconit. Englisch, Wolfsebane, Libertsbane, Monkshood. Niderländisch, Wolfswortel.

In Class. Plant. Multisiliq. Corniculat. Aconiti, T. Radix vivax; Finis Pedunculi sursum crassescens format placentam. Flos innatus placentæ est tetrapetalus; superius petalum est galea cava, duo lateralia ferè orbicularia, cava utcumque, infimum quartum cavum, propendens; ex parte superiori placentæ, juxta ovarium enascuntur duo tubi longi, incurvi, superiùs formati in caput delphini, intra galeam sollicitè reconditi; Stamina tam multa, ut concrescant in membranulam sericeam; Ovarium ex apice placentæ enatum, assurgens intra hæc, constat siliculis ferè tribus, collectis in capitulum, singulis instructis tubâ incurvâ; Folia laciniata, circumscriptione ferè rotunda. B. J. A.

In Class. Plant. Baccifer. Christophorianæ, T. Flores nudi, rosacei, pentapetali, stellati, petalis facilè caducis, ex ambitu basios ovarii, præditi staminibus triginta, amplectentes Ovarium molle, baccatum, fœtum Seminibus gemino ordine utplurimum sibi adhærentibus. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Eine Wolfs-Wurtz: Aconitum pardalianches hat Matthiolus nicht weit von Trient, auf dem Gebürge des Bergs Ananiæ gefunden, solches vielen gelehrten Leuten dargestellet, und in die Hände gegeben, unter welchen

welchen die fürnehmsten, alle Ihro Kayserlicher und Königlicher Majestät Leib-Aertzte waren, als nemlich Julianus Alexandrinus, und Johannes Odoricus Melchorius von Trient, Stephanus Lauræus aus Flandern, Joannes Crato von Breßlau, Ribera aus Hispanien, Franciscus Partheneus von Roboret: darauf hat solches Wolfgang Meyerpeck von Freyberg abgemahlet, wie die Figur ausweiset. Es wächßt auf hohen kalen Gebürgen, doch an schattichten Orten, unter den Felsen und Stein-Klüfften, hat drey oder vier Blätter, die vergleichen sich dem Schweins-Brod oder den wilden Cucumern, ausgenommen daß sie kleiner, und darzu ein wenig haarig sind. Die Stiele, daran sie hangen, sind ein wenig rauch: der Stengel ist Spannen lang, und auch ein wenig rauch. Die Wurtzel ist ziemlich lang und dick, gekrümt und gestaltet wie ein Scorpion-Schwantz, darzu weiß und gläntzend wie Alabaster. Camerarius in Epithome Matthioli meldet, es seye diese Wolfs-Wurtzel also rar und seltsam, daß sie den fleissigsten Nachforschern der Kräutern noch zur Zeit nicht in das Gesichte kommen, darum er auch nichts gewisses von ihm schreiben könne: dieweilen aber Matthiolus sich auf Zeugen beruffen, die es mit ihm gesehen, und allhier mit Nahmen nennet, lässet es Camerarius dabey verbleiben. Der hochgelehrte Conradus Gesnerus von Zürich hat sie auch nicht angenommen: die weitberühmten Botanici, Johannes und Casparus Bauhinus wollen auch von ihm nichts wissen. vid. C. B. P. 184. J. B. 3. 650. 651.

Gelbe Wolfs-Wurtz. Aconitum Lycoctonum.

2. Die gelbe Wolfs-Wurtzel: Aconitum Lycoctonum luteum, C. B. P. 183. M. H. 3. 462. T. 424. B. J. A. I. 300. Aconitum folio Platani, flore luteo pallescente, J. B. 3. 652. Raj. H. 704. Aconit. Lycoct. lut. majus. Dod. p. 439. Acon. Lycoct. vulgare, flore luteo. Clus. H. xciv. hat Blätter dem Ahorn gleich, doch länger, schwärtzer und an dem Umkreise mehr zertheilt; der Stengel ist fast zweyer Ellen hoch, trägt oben bleich-gelbe, spitzige Hütlein, daraus wird schwartzer, eckichter Samen, in unterschiedlichen Schotten verschlossen, welche sich der Agleien-Schelfen vergleichen, sind aber kleiner. Die Wurtzel ist schwartz und in viele Zincken zertheilt. Man findet sie insonderheit auf dem Berge Baldo bey Verona in Italien, wie auch auf den Oestreichischen und Steyrmarckischen Bergen, häufig aber auf einem Berge ob Petelstorf, zwo Meilen von Wien, und auf den Schweitzer-Gebürgen, insonderheit auf dem Lucerner-Fraemont. Bey uns auf dem Muttentzer-Berge. Sie wächßt auch auf dem Schwartzwalde, Spessart, Wasgau und Ydar, wie auch in den Hauwäldern, sonderlich wo viel Graß stehet, bey Stolberg und Ilfeld. Sie wird auch im Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten angetroffen. Auf den hohen Bergen kommet sie mit einem gröβeren Stengel und breitern Blättern hervor: an niedrigen Orten aber hat sie einen kleineren Stengel und schmälere Blätter, auch wird die Bluhme bisweilen bleicher.

Blaue, glatte Wolfs-Wurtz. Aconitum cœruleum, glabrum.

3. Die blaue Wolfs-Wurtz: Aconitum cœruleum, glabrum, flore Consolidæ Regalis, C. B. P. 184. Acon. Lycoctonum, flore Delphinii, J. B. 3. 658. Ger. Raj. H. 704. Delphinium perenne, montanum, glabrum, folio Aconiti. gewinnt einen dicken, fetten und streiffichten Stengel, zweyer Ellen hoch, und bisweilen höher. Die Blätter sind viel gröβer, haben auch mehr und tieffere Spälte als die andere Art, auf dem

Rucken grau-weiß, stehen an breiten ausgehöhlten Stielen. Der Stengel wird in der Höhe in etliche Zweige zertheilt, die sind mit purpur-blauen Bluhmen besetzt, fast wie der Rittersporn, doch etwas größer, bringen folgends ihren Samen in rundierten Schöttlein. Die Wurtzel ist vielfältig, wie die Christwurtz. Sie wird auch auf etlichen Bernischen Alp-Gebürgen gefunden, allda man sie großen Berg-Rittersporn nennet.

Berg-Wolfs-Wurtz. Ranunculus. Aconiti folio, montanus.

4. Die Berg-Wolfs-Wurtz: Ranunculus montanus, Aconiti folio, flore globoso, C. B. P. 182. Aconitum 3. Matth. Lac. Thal. Tab. Ranunc. flore globoso, quibusdam Trollius flos, J. B. 3. 419. Ran. globosus. Ger. Park. Raj. H. 700. Ranunc. flore globoso. Dod. p. 430. Helleborus niger, Ranunculi folio, flore globoso, majore. T. 272. hat Blätter wie der Hanenfuß, ausgenommen daß sie viel größer, mit weißen Flecken besprengt, rauch und scheutzlich anzusehen sind. Der Stengel wird rund, oben erscheinen Bluhmen von Farben gelb, an Gestalt wie die Rosen. Die Wurtzel kommt mit den zwey vorigen Arten überein, allein daß sie schwärtzer ist. Sie kommet häufig in Italien auf dem Berge Baldo hervor.

5. Die Winter-Wolfs-Wurtz: Aconitum hyemale, Ger. Park. Raj. H. loc. cit. Acon. unifolium, luteum, bulbosum, C. B. P. 183. Ranunculus cum flore in medio folio, radice tuberosâ, J. B. 3. 414. Aconitum luteum, minus. Dod. p. 440. Helleborus niger, tuberosus, Ranunculi folio, flore luteo. T. 272. hat eine weiße, scharffe und hitzige Wurtzel, so aus vielen Knorren wie die Anemonerößlein-Wurtzel bestehet, und mit Gläichen unterschieden wird, aus welcher

Das davon wenig unterschiedene Wolfs-Kraut: Delphinium; perenne; montanum; villosum; aconiti folio. T. 426. B. J. A. I. 301. Aconitum cœruleum, hirsutum, flore Consolidæ regalis. C. B. P. 183. M. H. 3. 464. Acon. Lycoctonum. cœrul. calcari magno. J. B. 3. 657. Raj. H. loc. cit. Aconit. lycoct. flore Delphinii, 1. Silesiacum Clus. H. XCIV. Lycoctonum flore Delphinii. Dod. p. 441. wird auf den Surenen-Alpen gefunden. Scheuchz. It. Alp. 35.

Winter Wolfs-Wurtz. Aconitum hyemale.

Wolfs-Wurtz mit bleichen Bluhmen. Aconitum lycoctonum, albis pallidisvè floribus.

cher keine Stengel wachsen, sondern viele Spannen hohe, leere und dünne Stiele hervor kommen, an deren oberm Theile ein eintziges Blatt sich zeiget, das in viele Theile, wie der Taubenfuß, oder das Eisenhütlein gespalten wird: In der Mitte des Blatts erscheinet die gelbe Bluhme, so der Hanenfuß-Bluhmen ähnlich, und aus sechs Blättlein bestehet, aus deren Mitte viele Spitzlein hervor schiessen, deren jedes ein gelbes Köpflein trägt. Wenn die Bluhme groß und gblang wird, scheint sie bleichgelb, so sie aber kleiner ist, wird sie sattgelb. Den Bluhmen folgen auf ihren Stielen vier oder sechs gerade Schotten nach, so dünner sind als die schwartzen Nießwurtz-Schotten, in welchen ein runder, zusammengedrungener und röthlichter Same verschlossen liget. D. Casparus Bauhinus hat sie auf den Euganeischen Bergen im Aprillen blühend in Italien bey Padua angetroffen.

6. Wolfs-Wurtz mit bleichen Bluhmen: Aconitum Lycoctonum, albis pallidisvè floribus, C. B. P. loc. cit. Bekommt Blätter wie das blaue Eisenhütlein-Kraut, sie sind aber viel größer, und mit weißen oder bleichen Adern durchzogen: Die Bluhme ist bleich-gelb.

Schmalblättige, gebogene Wolfs-Wurtz.
Aconitum, comâ inflexâ, foliis angustioribus.

7. Die schmalblättige, gebogene Wolfs-Wurtz, soll sich mit ihren purpurfarben Bluhmen derjenigen vergleichen, welche Carolus Clusius lib. 3. stirp. Pannon. cap. 1. & lib. 5. rarior. plantar. histor. cap. 9. Aconitum lycoctonum, comâ nutante, nennet: Aconitum, comâ inflexâ, foliis angustioribus, C. B. P. loc. cit. T. 425. Acon. lycoct. Lyncæanum, Napello simile. J. B. 3. 657. Raj. H. 703.

Aestichte Wolfs-Wurtz.
Aconitum ramosum, parvo flore.

8. Die ästichte Wolfs-Wurtzel: Aconitum ramosum, parvo flore, C. B. P. loc. cit. Vergleicht sich mit ihren Blättern den Reben-Blättern. Die Bluhmen sind röthlicht. Die Wurtzel ist vierfach, welche von einem dicken Haupt entspringet.

Große, gebogene Wolfs-Wurtz.
Aconitum, inflexâ comâ, maximum.

9. Die neunte Wolfs-Wurtzel: Aconitum, inflexâ comâ, maximum, C. B. P.

183. T. 425. Acon. Lycoct. comâ nutante, maximum, J. B. 3. 658. Acon. lycoct. VIII. comâ nutante. Clus. H. XCVII. Acon. maximum, comâ nutante. Park. Raj. H. 704. Hat eine doppelte, ausgestreckte Wurtzel, auch kleinere, rahne und mehr ausgeschnittene Blätter als das Blaueisenhütlein-Kraut: Sie bekommt eine gelbe Bluhme.

10. St. Christofels-Kraut: Aconitum racemosum, an Actæa Plinio. C. B. P. loc. cit. J. B. 3. 660. Raj. H. 662. Christophoriana, Gesn. hort. Tab. Dod. p. 402. Christophoriana vulgaris; nostras; racemosa & ramosa. M. H. 2. 8. T. 299. B. J. A. II. 62. Hat eine dicke und mit vielen Zasen behenckte Wurtzel, die ist auswendig schwartz, inwendig gelblicht, und stoßt alle Jahre frische Stengel und Blätter hervor, die Stengel sind dünn und Schuhs hoch, die Blätter werden breit, weißlicht, spitzig und ringsumher gekerst. An den Stengeln erscheinen zarte, moosichte und weiße Blühmlein, welchen eine runde, schwartze Frucht, wie eine Traube nachsiget, so mit einem Striemen durchgezogen ist. Es wächßt in Deutschland in den Wäldern, so am Rhein und der Mosel ligen.

11. Ein Americanisches St. Christofels-Kraut: Christophoriana, Americana, racemosa, baccis rubris. M. H. T. B. J. A. loc. cit. item baccis niveis, baccis rubris longo pediculo insidentibus. M. H. T. loc. cit.

Eigenschaft und Gebrauch.

Die Wolfs-Wurtz ist ein sehr gistiges, mit recht etzend-scharffen, öhlichten Salz-Theilgen begabtes Kraut, und soll deswegen gar nicht in Leib genommen werden, denn sie tödet den Menschen. So lang es auf dem Felde stehet, isset kein Vieh davon. Aber man dörret und stoßet die Wurtzel zu Pulver, mischet sie mit Fleisch, das streuet man in die Wälder, so alsdenn die Wölfe, Füchse und Hunde davon essen, müssen sie sterben.

CAPUT LX.

Große Waldenser Wolfs-Wurtz.
Tora Valdensis, major.

Kleine Waldenser Wolfs-Wurtz.
Tora Valdensis, minor.

Nahmen.

Die Waldenser Wolfs-Wurtzel, Griechisch, Φθόρα vel Φθόρα Lateinisch, Thora, vel Tora Valdensis; Aconitum Pardalianches.

Gestalt.

Die große Waldenser Wolfs-Wurtz: Aconitum pardalianches I. sive Thora major, C. B. P. 184. Thora, folio Cyclaminis, J. B. 3. 650. Thora Valdensis, Clus. Pan. Tab. Raj. H. 591. Phtora Valdensium, montis Baldi. Clus. H. 239. Ranunculus Asphodeli radice, dictus phtora major. M. H. 2. 449. Ranunc. folio cyclaminis; radice Asphodeli major. T. 285. B. J. A. I. 35. Hat Blätter wie das Schweinbrot-Kraut, die sind an dem Umkreise gekerst und rauch, aber nicht haarig: Von einer Wurtzel kommen zwey, drey, vier auch fünf Blätter hervor: Im Anfange des Sommers bringet sie ihre Bluhmen, welche mit dem Samen sich den Hanenfuß-Bluhmen und Samen vergleichen. Sie hat

hat viele Wurtzeln, die von einem Haupt hersprossen, sind im Anfange sehr weiß, wenn sie aber dürr werden, bekommen sie eine rothe Farbe. Sie ist einer brennenden Natur, und übertrift mit ihrem Gifte das blaue Eysenhütlein-Kraut. Die Jäger vergifteten vormahls mit dem Safte ihre Pfeile.

Die kleine Waldenser Wolfs-Wurtzel: Tora Valdensis minor. Aconitum pardalianches, alterum, sive Thora minor, C. B. P. loc. cit. Ranunculus grumosa radice 3. Clus. Hist. loc. cit. Ranunc. Cyclaminis, folio, Asphodeli radice, minor. T. 286. Bekommt kleinere Blätter, deren sie auf das höchste drey, gemeiniglich aber nur ein Blatt hat: Die Bluhmen sind auch kleiner. Die Wurtzeln haben einen länglichten Anhang, dem Scorpionen-Schwantz gleich, mit welchem sie sich fortpflantzen. Beyde wachsen auf den Savoyischen und Waldenser-Gebürgen. Man findet sie auch im Walliserlande.

CAPUT LXI.

Einbeere. Herba Paris.

Nahmen.

Einbeere, Wolfs-Beere oder Stern-Kraut, Lateinisch, Aconitum salutiferum, Tab. Uva versa. Solanum quadrifolium. Uva vulpina. Solanum quadrifolium, bacciferum. C. B. P. 167. Herba Paris. Matth. Cast. Ang. Cæs. Lugd. Thal. Dod. p. 444. J. B. 3. 613. Park. Ger. Raj. H. 670. T. 223. B. J. A. II. 72. Solano congener, non ramosum, tetraphyllum. M. H. 3. 532. Italiänisch, Herba Paris: Frantzösisch, Raisin de renard. Englisch, One berrie herbe truelone. Dänisch, Ivver, Fireblad, Ulfsbär. Niderländisch, Wolfsbesien.

Inter Plantas Baccifer. Herba Paris, T. Calicem habet quadrifolium, radiatim expansum; Florem tetrapetalum, cruciformem, quatuor staminibus donatum; Fructum mollem, globosum, quatuor tubis instructum, in quatuor loculamenta divisum, fœtum seminibus oblongis. B. J. A.

Gestalt.

Matthiolus und Tragus beschreiben dieses Kraut also. Einbeere hat einen glatten, runden Stengel, welcher braun, länger als eine Spanne, und ohne Knöpfe ist. An der Mitte desselbigen stehen gemeiniglich vier schöne, grüne Blätter, bisweilen drey, fünf oder sechs, wie ein Stern von einander gesetzt. Ein jedes Blatt ist gestaltet wie ein Hartriegel- oder Nachtschatten-Blatt. Oben am Stengel erscheinen wiederum kleine und länglichte Blätter, da ein schönes gestirntes Blühmlein mit dreyerley Farben zertheilet, erstlich mit vier schwartz-grünen kleinen Blättlein, darnach acht kleine gelbe Härlein, und in der Mitte desselben gestirnten Blühmleins sihet man ein gantz purpur-braunes viereckichtes Knöpflein, wie ein Äuglein anzusehen, in welcher Mitten eine schwartz-braune runde Beere stehet, wie eine große Heidel-Beere, eines wilden, doch süßen Geschmacks, darinn viel kleiner weißer Samen ligt. Die Wurtzel ist fast lang, Erden-farb, hin und wieder ausgespreitet wie ein langer Wurm. Es wächßt in dicken, schattichten und feuchten Wäldern, desgleichen am Gebürge und bey den Hecken. Allhier in schattichten Orten des Muttentzer-, Münchenstein- und Reichensteinischen-Bergs, wenn es allda das erste mahl hervor kommt, bringt es drey, hernach vier, und bisweilen fünf Blätter.

Rajus beschreibet loc. cit. noch zwo fremde Arten: 1. Solanum triphyllon, Brasilianum. C. B. P. loc. cit. Herba Paris, triphyllos, Brasiliana. Park. Und 2. Solanum triphyllum Canadense Cornuti. Herba Paris Canadensis, rotunda radice. Park.

Rajus schreibet ferner H. 671. daß von der Herba Paridis nicht viel unterschieden seye: Aconitum humile, bifolium, sive Aconitifolia, flore albo, unico, Leucoii campanulato, fructu cynosbati. Menzel. Pug. Tab. II.

Eigenschaft.

Einbeer-Kraut ist kalter und trockener Natur, führet etwas öhlichten, schlaf-bringenden Saltzes mit sich, dadurch es die Tugend hat die Lebens-Geister zu hemmen, Schmertzen zu stillen, Entzündungen zu vertheilen, und Schlaf zu bringen.

Gebrauch.

Matthiolus schreibt, daß sich diejenigen irren, welche Einbeer-Kraut für die erste Wolfs-Wurtzel halten, denn es seyen die Beeren nicht so gistig, als sie vermeinen, man habe etlichen, welche ihrer Vernunft gantz beraubet gewesen, mit dem Samen geholffen. Man gabe solchen Krancken alle Morgen drey Wochen nach einander ein Quintlein schwer von den gedörrten Kernern oder Samen aus den Beeren,

in warmem Weine ein. Man solle aber gewarsam damit umgehen.

Schmertzen der Gold-ader.

Aus den Beeren wird ein Oehl gemacht, so den großen Schmertzen der Gold-Ader stillet, wenn man es warm mit einem Tüchlein oft überlegt.

D. Fridericus Hoffmannus lib. 4. Pharmac. Med. Chym. sect. 1. schreibt, man solle die Beeren einsammlen vor Aufgange der Sonne, wenn sie in die Zwillinge gehet. Fünf, sechs bis neun gedörrte Beeren zu Pulver gestoßen, und in Lindenblust-Wasser eingegeben, seyen gut wider die fallende Sucht: Ein halbes Quintlein von diesen gestoßenen Beeren denenjenigen gebraucht, so an dem Verstande nothleiden und verruckt an den Sinnen werden, bekomme ihnen gar wohl, wie auch denen, welche in langwierenden Kranckheiten oder von Zauberey ihren Verstand verlohren haben. Bey uns aber wird dies Kraut nicht gebraucht.

Fallende Sucht, Verlierung des Verstands, langwierige Kranckheiten.

CAPUT LXII.

Eisenhütlein. Napellus.

Nahmen.

Eisenhütlein, Lateinisch, Napellus, Aconitum cœruleum. Italiänisch, Napello. Frantzösisch, Coqueluchon de Moine, Chaperon de Moine, Chaperon de fou. Spanisch, Napello. Englisch, Wolfebane. Dänisch, Blamancks-kappe, Stromhatt. Niderländisch, Monieckscappen, Wolfswortel. In Deutscher Sprache nennet man es auch Blaueisenhütlein, Narren-Kappe, Teufels-Wurtz, blaue Wolfs-Wurtz, Rapen-Bluhmen, und Münchs-Kappe.

Napelli not. Gener. supra in Aconito continentur.

Gestalt.

1. Das Eisenhütlein: Aconitum, cœruleum, sive Napellus I. C. B. P. 183. M. H. 3. 463. T. 425. B. J. A. I. 300. Aconit. magnum, purpureo flore, vulgò Napellus. J. B. 3. 655. Raj. H. 702. Napellus. Dod. p. 442. Napellus arborescens. H. Eyst. Æst. cum variet. quoad flor. roseum, alb. ex cœrul. & alb. varieg. ex alb. & purpur. mixt. Seine Blätter stehen auf langen, dünnen Stielen, sind auf dem Rucken grauweiß. Ein jedes Haupt-Blatt ist in sechs zerspaltene Neben-Blätter zertheilt. Der Stengel kommt zweyer Ellen hoch, röthlicht, streificht, und läßt sich bald brechen. Die Bluhmen stehen oben an dem Stengel nach einander offen, von Farben blau, und ist eine jede, hohle Bluhme anzusehen nicht anderst als ein Eisenhütlein. So diese Bluhmen abfallen, folgen kleine aufgereckte Schöttlein hernach, drey an einem Stiele, darinn ligt kleiner, schwartzer Samen verborgen. Die Wurtzel ist rund und aufgespitzt, mit vielen kleinen Neben-Zaseln zu beyden Seiten, die sind in einander geschrenckt wie ein Netz, und von Farben schwartz. Das Eisenhütlein ändert sich mit seinen Blättern und Bluhmen. Die Blätter werden breiter und schmäler. Die Bluhme erscheinet gemeiniglich himmel-blau, bisweilen aber auch braun-roth, rosenfarb, weiß, oder mit himmel-blauer und weißer Farbe vermengt, daher es im Fürstlich-Eystättischen Lust-Garten gescheckt Eisenhütlein genennet wird. Es wächst viel auf den Oesterreichischen, Schweitzerischen, Bündnerischen, Saltzburgischen, Steyrmärckischen, und Böhmischen Alp-Gebürgen.

2. Aconitum, cœruleo-purpureum, flore maximo, sive Napellus IV. C. B. P. M. H. T. loc. cit. B. J. A. I. 301. Acon. Lycoctonum, flore maximo. J. B. 3. 659. Raj. H. 703. Aconit. Lycoct. IX. Judenbergense. Clus. H. XCVII.

3. Aconitum, cœruleum, minus, sive Napellus minor. C. B. P. Park. M. H. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Acon. Lycoct. X. thora Italica. Clus. H. XCVIII. Lycoctonum cœruleum, parvum. Dod. p. 441.

4. Aconitum, lycoctonum, Orientale, flore magno, albo. T. Cor. 30. B. J. A. loc. cit.

Eigenschaft.

Nach der Meinung Avicennæ ist das Eisenhütlein warmer und trockener Natur, hat ein starck-etzendes Saltz bey sich, dadurch es alles aufbeißt, hiemit ein rechtes Gift ist, dessen Gebrauch man sorgfältig ausweichen muß.

Gebrauch.

Vor diesem Kraut sollen alle Menschen ein großes Abscheuen tragen, dasselbige keines wegs weder in Leib noch äusserlich gebrauchen, denn es das ärgste Gift ist. Wenn die Wurtzel des Eisenhütleins in der Hand des Menschen nur erwarmet, tödet sie ihn. Es ist auch dieses Gift so starck, daß man ihm mit keiner Artzney Widerstand thun kan, wie solches Matthiolus mit nachfolgender Histori beweiset, welche zu Prag

Anno

Anno 1561. geschehen ist. Ihro Hochfürstliche Durchleucht Ertz-Hertzog Ferdinand, hatte ein berühmtes Pulver wider allerley Gift, welches an vielen Personen ist bewähret worden, insonderheit an einem zum Tode verurtheilten Ubelthäter. Diesem gabe man erstlich Arsenicum oder weiß Ratten-Pulver, darauf zitterte er wunderbarlich, geschwall unter dem Angesichte, und stellte sich, als druckte ihn die hinfallende Sucht, darauf gab man ihm Ihro Durchleucht Pulver, alsbald würget er das Gift von sich, ward also bey seinem Leben erhalten, und von der verdienten Leibs-Straf befreyet. Da nun Ihro Kayserliche Majestät in obgedachtem Jahre zu Prag Hof hielte, wollte man obgemeldtes Pulver auch wider das Eisenhütlein oder den Napellum versuchen, dieweil dieses Kraut vor allen andern Gewächsen das ärgste Gift ist. Man halte das Eisenhütlein auf dem Böhmischen Gebürge, welches die Böhmen Krokonaß nennen, da die Elbe ihren Ursprung nimmet, ligt an der Gräntze zwischen Böhmen und Schlesien, zwey Meil-Wegs von dem Städtlein Hohenelb genannt, daselbst wächßt dieses ertz-gistige Kraut in großer Menge. Von der Wurtzel nam man ein Quintlein schwer zu Pulver gestoßen, und mit Rosen-Zucker vermischt. Solches gab der Scherg in Gegenwart Ihro Kayserlichen Majestät auch anderer namhafter Leuten, einem starcken jungen Mann, der sein Leben mit Diebstahl verwürckt hatte, und Morgens sollte gehenckt werden. Man gabs ihme aber in der Meinung, so er das Gift durch obgenanntes Pulver überstehen würde, ihn loß zu lassen. Der arme Mensch nahme das Gift willig, denn er wolte lieber also sterben, als offentlich vor allem Volcke gehenckt werden, darzu hofte er, es würde ihme gelingen wie dem ersten, der das Arsenicum oder weiß Ratten-Pulver eingenommen hatte. Als er nun das Gift zu sich genommen, saß er bey anderthalben Stunden in der warmen Stuben, und fühlet nichts sonderliches von dem Gifte. Da vermeinten die Doctores, das Böhmische Eisenhütlein wäre nicht so gistig, wie die alten Lehrer von dem ihrigen schreiben: Darzu achteten sie, dieweil das Kraut schon in Stengel getretten, Blätter, Bluhmen und Samen getragen hatte, der Wurtzel wäre die Kraft nicht wenig entgangen, derhalben sahen sie für gut an, man solte der Blätter und Bluhmen beydes zusammen ein halbes Quintlein stoßen, und es dem armen Sünder über das vorige mit Rosen-Zucker einzunehmen darreichen. Als solches geschehen, fühlte er noch in zweyen Stunden keine Beschwerniß. Nach gemeldten zweyen Stunden klagte er, daß er am gantzen Leibe müde werde, und seye ihm das Hertz schwer und matt, doch redte er starck, und sahe frisch um sich. Man greifte ihm an die Stirne und Puls-Adern, an der Stirne empfand man einen kühlen Schweiß, und der Puls fieng an zu verschwinden. Da sich nun das Gift dieser gestalt genugsam beweißte, gab man ihm alsobald oftgemeldtes Pulver wider das Gift in Wein zu trincken. Da ers getruncken hatte, verwand er die Augen scheutzlich, sperrete das Maul, krümmete den Hals, saß auf einem Stock, und wäre dißmahl auf die Erden gefallen, wo ihn der Scherg nicht gehalten: Indessen besprengte man ihm das Antlitz mit Wein-Eßig, und rupfte ihn bey den Haaren, da kam er alsbald wieder zu sich selbst, und machte sich unrein: Darnach legte man ihn auf Stroh, alsobald klagte er, wie ihn ein Schauder oder Kälte anstiesse, nach dem übergab er sich, und speyrte viel stinckenden Wust oder Gewässer aus, von Farben gelb und bleich-schwartz, darauf saget er, fühlet er Besserung, aber nicht lang hernach wendet er sich auf die andere Seite, als wolte er schlafen, da man ihm doch den Schlaf verbotte, starb also sanft ohne andere Zufähle, gleicher Weise als wäre er entschlafen: Das Antlitz wurde ihm bleich-schwartz. Aus dieser Histori scheinet klar und wahr zu seyn, was AVICENNA von dem Eisenhütlein oder Napello geschrieben, daß es namlich so ein starckes Gift seye, welches sich mit keiner Artzney vertreiben lasse, derohalben solle man sich vor diesem Kraut wohl vorsehen, daß man sich nicht daran vergreiffe, wie solches etlichen Kaufleuten zu Antorf begegnet, welche die Wurtzel des Eisenhütleins im Salat gegessen, und gleich darauf gestorben sind.

Etliche vermeinen, der Bezoar- und Smaragd-Stein widerstehen dem abscheulichen Gifte des Eisenhütleins.

CAPUT LXIII.

Großer Schierling. Cicuta major.

Nahmen.

SChirling, Schierling, Wutzerling, oder Wüterich, Griechisch, Κώνειον. Hipp. l. 5. pag. 135. Th. 6. h. 7. Dioſc.

Dioſc. lib. 4. cap. 79. Lateiniſch, Cicuta, Plinii, lib. 25. cap. 13. Cicutaria vulgaris. Italiäniſch, Cicuta. Frantzöſiſch, Cigue, Segue. Spaniſch, Ceguta. Engliſch, Hemlock. Däniſch, Skarutyde, Hundekrecks. Niderländiſch, Dullekervell, Scheerlinck.

In Claſſ. Plant. Gymnodiſperm. Umbellifer. Cicutæ, T. Radix fibroſa, magna, latis, & craſſa; Folia minutim, multumque diviſa; Floris petala bifida, cordiformia, inæqualia; Semen breve, rotundum, ſtriatum. B. J. A.

In ead. Claſſ. Cicutariæ, T. Radix craſſa, magna; Caulis craſſus, cavus, geniculatus; Folia Cicutæ majora, craſſiora; Semen craſſum, longum, gibbum, lunatum, valdè ſtriatum. B. J. A.

Ejuſd. Claſſ. Sium, T. eſt; Cujus Notæ Gener. ſupra Libr. 3. cap. 43. pag. 678. traditæ ſunt.

Porrò in ead. Claſſ. Phellandrii, T. Radix fibroſa; Caulis craſſiſſimus; Folia ampliſſima, minutiſſimè diviſa; Florum petala cordiformia; Semina exigua, gibba, leviter ſtriata. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Der große Schierling: Cicuta major, C. B. P. 160. M. U. 18. T. 306. B. J. A. I. 56. Cicuta Veteribus & Neotericis, J. B. 3. 2. 175. Cicuta. Dod. p. 461. Lob. Ger. Raj. H. 451. Cicuta major, vulgaris. M. H. 3. 290. cum varietat. Cicut. maj. foliis tenuioribus. C. B. P. T. loc. cit. Hat einen Stengel mit vielen Knoden, iſt etwann ſieben Schuhe lang, ſchier wie des Fenchels, und inwendig hohl. Die Blätter vergleichen ſich dem Kerfel-Kraut, ſind ſchwartz-grün, zinnelicht, mit vielen Schnitten zerſpalten, am Geruch ſtarck und ſtinckend, bisweilen werden ſie breiter, zu Zeiten aber dünner oder ſchmäler. In der Höhe gewinnet er viele Neben-Zweiglein, die tragen weiße, gekrönte Blühmen wie der Anis. So iſt auch der Samen dem Anis nicht unähnlich, doch weißer und eines böſen Geſchmacks. Die Wurtzel iſt lang, ſchlecht wie der Peſtnachen, und riecht übel. Das Kraut blühet gegen dem Heumonat, wächßt allenthalben gerne, ſonderlich an ungebauten Orten, hinter den Zäunen, in den kühlen, ſchattichten Zwingern, und alten verfallenen Mauern unter den Unkräutern; allhier zu Baſel inner der Stadt-Mauern bey dem Steinen-Thor, und neben den Wänden der Gärten, zwiſchen der Neuen- und St. Johanns-Vorſtadt, wie auch an dem Wege der Cliben, und bey dem Hauſe Michelfelden. Man findet ihn häufig in Bayern um Landshut, wie auch an der Schweitz bey Kayſerſtuhl, den allda nächſten Flecken und Dörfern, welche an dem Rhein ligen.

Eigenſchaft und Gebrauch.

Der Schierling erhitzet ſehr, führet ein recht etzend-ſcharffes, öhlichtes Saltz, wie ſolches der weitberühmte Herr D. Joh. Jac. Wepferus in Hiſtoriâ Cicutæ aquaticæ weitläuftig und gründlich beweiſet. Iſt derohalben ein gantz ſchädlich und tödliches Kraut, ſo man es innerlich gebraucht. Er trägt billich den tyranniſchen Nahmen Wütrich, denn die Athenienſer haben den Weltweiſen Socrates mit Schierling-Safte getödet. Matthiolus und Tragus haben wahrgenommen, daß etliche Schierling-Wurtzel für Peſtnache gegeſſen, welche entweder geſtorben, oder toll und unſinnig darvon worden. Ferners gibt die Erfahrung, wenn die Gäuſe von dem Schierling eſſen, ſaben ſie an zu wüten. In der Landſchaft Toſcana in Italien, ſo die Eſel vom Schierling freſſen, fallen ſie um, und ſchlafen ſo hart, als wären ſie tod. Es hat ſich nach dem Berichte D. Matthiolus auf eine Zeit begeben, daß etliche Eſel auf dem Felde alſo für tod gelegen ſind, da ſolches etliche Bauern wahrgenommen, und vermeinet, die Eſel wären tod, haben ſie ihnen die Hautz abziehen wollen, als ſie nun dieſes ſchier halb vollendet, erwachten die Eſel vor Schmertzen, und die Bauern erſchracken ſehr.

Kleiner Schierling. Cicuta minor.

2. Man findet noch eine kleinere Art des Schierlings, welche mit dem Peterlein ſich vergleichet, daher ſie Theodorus Tabernæmontanus Gleiß- oder Hunds-Peterlein nennet: Petroſelinum caninum, Tab. Cicuta minor, Petroſelino ſimilis, C. B. P. M. H. & Umbell. T. B. J. A. loc. cit. Cicutaria Apii folio, J. B. 3. 2. 179. Cicutaria fatua. Lob. adv. 327. Cicutar. tenuifolia. Ger. Raj. H. loc. cit. Er hat eine Spannen lange Wurtzel, der Peterlein-Wurtzel ähnlich, iſt aber kleiner, und gibt einen unlieblichen Geruch von ſich. Die Blätter ſind dem Peterlein alſo gleich, daß man ſie kaum von einander unterſcheiden kan, ausgenommen, daß der Gleiß ſattgrüne und übelriechende, hingegen der Peterlein liecht-grüne und wohlriechende Blät-

ter

ter hat. Es gewinnet der Gleiß auch einen runden Stengel, welcher im ersten Jahre seine weißen Blühmlein auf den Krönlein oder Dolden wie der Peterlein bringet, darauf ein länglichter Samen wie der Kümmel nachfolget: Da unterdessen der Peterlein erst im zweyten Jahre zum Stengel aufschießt, und seine gelben Bluhmen trägt: Aus welchem der Unterschied genugsam wahrgenommen wird. Er wächßt gemeiniglich in den Gärten mit andern Muß-Kräutern, sonderlich aber mit dem Peterlein: Hat eine giftige Eigenschaft bey sich, denn er die Menschen toll und unsinnig machet, wenn aus Unachtsamkeit man ihn vor den rechten Peterlein in der Speise gebrauchet. Er wird wegen seines unangenehmen Geruchs auch Stinck-Peterlein genennt.

3. Der große Wasser-Schierling; Cicuta aquatica Gesneri, J. B. 2. 175. Wepf. Sion Erucæ folio, C. B. P. 154. B. J. A. I. 55. Sium alterum, Olusatri facie. Lob. Ger. emac. Raj. H. 450. Sium alterum. Dod. p. 589. Sium aquaticum, rugosis foliis multifidis, trifidis, & dentatis. M. U. 12. Jc. T. 5. Sium aquat. foliis multifidis; longis & serratis. M. H. 3. 283. Cicuta maxima. H. Eyst. Vern. Wächßt bey uns um Michelfelden, in Schwabenland aber bey Doneschingen, in dem Wasserbächlein. Herr Dr. Joh. Jac. Wepffer, weyland berühmter Stadt-Arzt in Schafhausen, und unterschiedlicher Fürsten des Reichs, auch anderer fürnehmer Herren gewesener Leib-Medicus, hat hievon ein sonderbahres Buch in offentlichen Druck Lateinisch heraus gegeben.

4. Der breitblättige, heßlich stinckende Schierling: Cicutaria latifolia, fœtida, C. B. P. 161. Raj. H. 451. T. 322. B. J. A. I. 56. Seseli Peloponense Matthioli, sive Cicutaria quorundam, J. B. 3. 2. 184. Cicutar. latifol. fœtidissima. M. U. 18. M. H. 3. 291. Cicutar. latif. fœtidiss. perperam Seseli Peloponense quorundam. Lob. Obs. 423. Wächßt bey uns hin und wieder auf den Mistháuffen.

5. Ein anderer Wasser-Schierling: Cicutaria palustris, tenuifolia, C. B. P. 161. Lob. Obs. 424. M. H. 3. 291. Phellandrium, vel Cicutaria aquatica quorundam, J. B. 3. 183. Phellandrium. Dod. p. 591. T. 306. B. J. A. I. 56.

6. Phellandrium, folio thysselini; caule rotundo. Ind. 2. B. J. A. I. 57.

7. Phellandrium, thysselini folio, caule sulcato. In. 2. B. J. A. loc. cit. Cicutaria Cassubica, thysselini folio. Breyn. Prodr. 1. Raj. H. 1868.

8. Sium, latifolium. C. B. P. 154. T. 308. B. J. A. I. 55. Sium maximum, latifolium. J. B. 2. 175. Sium aquaticum, latifolium. M. U. 12. M. H. 3. 282. Sium Dioscoridis, sive pastinaca aquatica, major. Park. Th. 1240. Sium majus, latifolium. Ger. emac. Raj. H. 443.

9. Sium, medium, ad alas floridum. M. U. 63. T. B. J. A. loc. cit. Sium aquaticum, procumbens, ad alas floridum. M. H. 3. 283. & Apium palustre, minus, cauliculis procumbentibus, ad alas floridum. H. L.

10. Sium arvense, sive Segétum. T. B. J. A. loc. cit. Sium terrestre, umbellis rarioribus. M. H. 3. 283. Selinum segetale. Park. Th. 932. Selinum Sii foliis. Ger. emac. Raj. H. 443.

11. Sium, aromaticum, Sison officinarum. T. B. J. A. loc. cit. Sison. M. U. 12. M. H. loc. cit. Sison, quod amomum officinis nostris. C. B. P. 154. Sison, sive Officinarum amomum. J. B. 3. 2. 107. Raj. H. 443. Petroselinum Macedonicum, Fuchsii. Dod. p. 697.

CAPUT LXIV.

Schwámme. Fungi.

Nahmen.

Die Schwámme werden Griechisch genennt, Μύκητες. Dioscor. lib. 4. cap. 83. Theophr. 1. h. 8. 9. it. 3. h. 9. & 4. h. 8. Lateinisch, Fungi. Italiánisch, Fongi. Frantzósisch, Champignon, Potiron. Spanisch, Hongo. Englisch, Mushrome, Toadstoel. Niderländisch, Kampernoel, Padden stoel.

Geschlechte und Gestalt.

Die Schwámme machen unter den Vegetabilien gleichsam ein besonderes Reich aus; dann sie sind von allen übrigen Pflantzen ihrer Structur nach so sehr unterschieden, daß man sie als solche gleich im ersten Anblicke wahrnehmen kan. Man siehet an ihnen überhaupt keine Blätter, deutliche Bluhmen, Früchte und Samen, gleich wie an übrigen Kräutern. Dessen ungeachtet ist man heut zu Tage nicht mehr der Meinung, daß selbige nur Cörper seyen, die von ungefehr durch Faulniß und Jährung aus der Erden wachsen; vielmehr glaubet man mit rechte, daß sie überhaupt auf

gleiche Weise mit den andern Pflantzen, sich besamen, leben, grünen, wachsen, und denn auch wieder auszehren und absterben. Weilen sie auch eine sehr feuchte, und weiche Natur haben, so kommen sie gern an feuchten und nassen Orten, und auch in nassen Jahren häufiger hervor, vergehen aber auch wiederum geschwinde, diejenigen Baum-Schwämme ausgenommen, welche als ausgetrocknet gleich dem Holtze hart werden und bestehen. Die Alten wußten schon, daß sie sonderlich gefunden werden, wenn es donnern und regnen will, daher JUVENALIS sagt:

Et facient lætas optata tenitrua cœnas.

Deutsch:

Und des Donners Wunder-Macht
Schaft uns manche gute Tracht,
Zu der Mahlzeit auf die Nacht.

Die Schwämme wurden schon vor Zeiten in zwey Theile unterschieden. Die ersten pfleget man zu essen. Die andern sind zu der Speise untauglich.

Von den Schwämmen, welche man pflegt zu essen.

Deren sind vielerley.

Erstlich sind die Morchen, Morcheln oder Mourachen, allenthalben bey uns gemein, den verleckerten Mäulern eine angenehme Speise, an der Gestalt rund, als ein Hütlein, auswendig voller Löchlein, wie die Bienen-Häußlein, und an der Farbe grau, braun oder schwartzlicht. Diese findet man in dem Mayen allein wachsend auf fetten Wiesen, auch um die Aecker an den Rechen. Sie werden in dem heissen Wasser zuvor erquellet, darnach mit Butter und Gewürtze zugerichtet.

Erd-Morchen und gemeine Morchen.

Tubera.

Die anderen nennet man Erd-Morchen, an etlichen Orten Erd-Aepfel und Grüblein, Griechisch, τύφυν. Lateinisch, Tuber, Boletus. Frantzösisch, Truffe. Italiänisch, Tortufo, Tortufolo. Spanisch, Turma de tierra. Sie sind rund, wie die Aepfel, mit einer schwartzen oder erdfarben Haut bedeckt, die ist uneben, und hat viele Schrunden. Ihrer sind zweyerley, denn etliche haben weiß Marck, die anderen schwartzes, beydes ist mürb zu essen. Man findet auch, die aber nicht so gut, wohlgeschmackt und groß sind; sie haben eine röthlichte, glatte Haut, schwartz-blau und klebericht Marck. Sie wachsen gern in dürrem, sandichtem Erdreiche, ohne Adern und Wurtzeln. In dem Frühlinge grabt man sie aus der Erden. Sie haben keinen Nutzen in der Artzney, allein bratet man sie unter heisser Aschen, bereitet sie mit Saltze und Pfeffer. Also werden sie nicht eine unkehliche Speise. Sie wachsen häufig in Italien, um Hetrurien und Rom: Man findet sie auch viel im Elsaß bey Harburg, Würtenbergischer Mümpelgardischer Herrschaft, in dem Walde.

Die dritten nennet man Herrn-Plitz, sind oben braun und unten ein wenig gelb, müssen zuvor von dem Koch, eh sie zur Speise dienen, abgeschelet werden, darnach zerschneidet und zerhackt man sie, und tischet sie mit Butter und Gewürtze zubereitet auf.

Die vierdten sind die Reißken, nidrige Schwämme, oben röthlicht, unten streificht, die bratet man, bestreuet sie mit Saltze und Pfeffer, und isset sie.

Die fünften sind die Pfifferlinge oder Pfefferlinge, welche man also nennet, um des hitzigen Geschmacks willen, der sich dem Pfeffer vergleichet: Sind von Farben gantz weiß, rund, und etliche breiter als ein Teller, welche so sie zerbrochen werden, geben sie weiße, scharffe, hitzige Milch: Diese wachsen in hohen finstern Wäldern, und werden von den armen Leuten auf glüender Kohlen gebraten, und mit Saltze gegessen.

Die sechsten, sind die Heiderlinge oder Träuschlinge, den runden, breiten Hütlein ähnlich, unten braun und oben bleichfarb: Diese werden in dem Brachmonat, wenn es feucht Wetter ist, zum ersten ersehen bis in Augstmonat, auf den Heyden, grasichten Aeckern, und dürren Wiesen, sonderlich wo das Rindvieh zu weiden gehet. Diesen wird, eh sie zur Speise dienen, das obere Häutlein abgeschelet, darnach mit Gewürtze und Butter zubereitet.

Die siebenden, sind die Rehlinge oder Hendel-Schwämme, wachsen in den feuchten Wäldern, sind einer gleissenden, gelben Gestalt: Diese quellet man, und nach dem sie gehackt, pflegt man sie mit Butter, Jngwer und Eßig zu bereiten.

Die achten, sind die Brötlinge, welche nicht gröser als die Heyderlinge, sind gantz braun, und geben weiße, süsse Milch, werden in hohen Wäldern gefunden, und von etlichen also roh gegessen.

Die neundten, sind die Eych-Schwämme oder Hasen-Oehrlein, anzusehen wie ein gekochtes Kalbs-Kröß, gantz grau und bleichfärbig: Man findet sie im Augstmonat bey den Wurtzeln der Eych-Bäumen: Etliche pflegen sie wie andere Schwämme zu bereiten.

Die zehenden, sind die Röthlinge, Roth-Schwämme oder Augst-Schwämme, vergleichen

gleichen sich mit den Heyderlinge, sind doch etwas bleicher, kommen um St. Johanns-Tag hervor, in ausgebrannten Sträuchen und Hecken.

Im Königreich Neapolis findet man Steine, die das gantze Jahr Schwämme geben, man legt sie in Keller, bedeckt sie ein wenig mit guter Erden, und befeuchtet sie mit einem laulichten Wasser, so bringen sie in vier oder fünf Tagen Schwämme, die gut zu essen und den Harn treiben sollen, wie denn auch der Stein an ihm selbsten den Harn befürdert.

Von den Schwämmen, die zu der Speise untauglich sind.

Die ersten sind der Lerchen-Schwamm, den welchem droben in dem ersten Buche im 78. Cap. wie auch in dem dritten Buche im 81. Cap. gehandelt worden.

Die andern, sind die Bubenfist, gantz runde, weißlichte Schwämme, wie eine grosse Leder-Balle, welche oft in der Größe eines Kopfs gefunden werden, wenn sie dürr worden, reissen sie auf, und lassen einen gelben Staub von sich. Wachsen auf den Auen und grasichten Feldern.

Die dritten, sind die Hirsch-Schwämme, also genannt, dieweil sie ihren Ursprung von den Hirschen haben, und gern wachsen, wo viele Hirschen sich befindzu, sie stecken unter der Erden, und werden von den Hirschen selbst offenbahrt, wenn sie zu etlichen Zeiten des Jahrs mit den vorderen Füssen in die Erde scharren, daselbst findet man diese Schwämme. Sie sind rund, uneben, aussen schwartzlicht, inwendig weiß, eines schweren Geruchs, sonderlich weil sie frisch sind, wenn nun die Hirschen diesen Geruch empfinden, scharren sie darauf.

Die vierdten, sind die Fliegen- oder Mucken-Schwämme, denn von diesen die Mücken und andere Thiere sterben, so ihnen ein Aaß daraus bereitet wird. Diese sind roth und mit weißen Düpflein als mit Blättern besprengt.

Die fünften, sind die großen gelben Schwämme, unter den Kyfer-Bäumen, deren das Rindvieh begierig ist, wird aber kranck darvon.

Die sechsten, Bad- oder Meer-Schwämme wachsen am steinichten Ufer des Meers.

Welcher ein mehrers von den Schwämmen zu wissen begehret, der lese Caroli Clusii Historiam Fungorum, rariorum plantarum Historiæ additam. Johannis Bauhini Tom. 3. Histor. Plantar. universal. lib. 40. à cap. 1. usque 81. Andreæ Cæsalpini lib. 16. de Plantis cap. 36. & seqq. Sterbeck. Theatrum Fungorum. Dillenium in Cat. Pl. Giss. Fürnehmlich aber itzo Michelii Nova Plant. Genera, die schon an einigen Orten dieses Kräuter-Wercks angeführet worden.

Gebrauch.

Demnach die Schwämme eine gar zu rohe und grobe Feuchtigkeit aus der Erden haben, werden sie oft als eine schädliche Speise in den Leib gebraucht. Sie blähen gern den Leib auf, machen viele Winde und Schleim, verursachen einen kurtzen Athem, Verstaumung, Grimmen und den jähen Tod, daher der gemeine Vers recht lautet:

Bolethi lethi causa fuêre mei.

Deutsch:

Ich fraße mich zu Tode
An Schwämmen aus dem Bode.

Gewißlich ist sich zu verwundern, daß nicht allein bey den Alten, sondern auch zu unsern Zeiten an großer Herren Höfen, die Erd-Morchen so hoch gehalten werden. Die Römer waren sonderliche Liebhaber dieser Speise, welche sie nach der Aussage Martialis lib. 13. Epigrammat. 48. auch dem Golde und Silber vorgezogen:

Argentum atque aurum facile est lænamque totamque
Mittere, boletos mittere difficile est.

Deutsch:

Gold, Silber, Ehr und Amt und tausend andre Gaben
Kan man bey Hofe leicht, die Morchen schwerlich haben.

Daher als der unhöfliche Cæcilianus bey seinem gehaltenen Gastmahl die Morchen allein genossen, und den eingeladenen Gästen keine mitgetheilt, hat es Martialem also sehr verdrossen, daß er ihm von des Kayfers Claudius Morchen, (welche nach dem Berichte Taciti lib. 12. Annalium circa finem, ihm seine eigene Muter die Agrippina, nur damit ihr Sohn, der grausame Nero, zur Regierung gelangen könnte, mit Gifte zubereitet, von denen er auch hat sterben müssen) zu essen angewünscht, wie solches Martialis selbsten lib. 1. Epigrammat. 21. bekennet:

Dic mihi, quis furor est? turbâ spectante vocatâ
Solus boletos Cæciliane voras.
Quid dignum tanto tibi ventre gulâque precabor,
Boletum, qualem Claudius edit, edas.

Deutsch:

Welch ein Greuel, grober Schlemmer! für der Gästen Angesicht
Frissest du die Morchen eintzig. Tölpel, schämest du dich nicht?
Deine Freß-Sucht ist zu garstig, und ich wünsche dir zur Stund
Claudii vergifte Morchen in den heissen Magen-Schlund.

So jemand gistige oder unbereitete Schwämme gegessen hat, und vermeinet er müsse davon ersticken, der soll alsobald vier Loth frischen Mandel-Oehls mit einer Fleisch-Brühen trincken, und sich erbrechen, alsdenn einen Trunck Wermuth-Weins thun, auch bisweilen eine Messer-Spitze voll Theriac oder Mithridats zu sich nehmen.

Der dürre Bubenfist mit seinem Mehl und Staube, dienet wohl den alten fliessenden Schäden, sie werden davon trocken, und schicken sich zur Heilung. Die Bal- Alte, fliessende Schäden.

hierer legen ein Stücklein von diesem Schwamme auf die Ader nach der Lâße, wenn sich das Blut nicht stellen will.

Bluten.

Johannes Crato leget auch ein Stücklein dieses Schwamms auf die Gold-Ader: Es stillet nicht allein das Geblüte, sondern heilet auch die verschrten Orte besser als einige Artzney: dessen man ihm als einem erfahrnen Medico Glauben zustellen solle, wie er solches in Consiliis Medicis à Scholzio collect. consil. 107. austrucklich bekennet.

Die rothen Fliegen-Schwämme, soll man in Milch sieden, und den Fliegen darstellen, davon sterben sie, man soll aber Sorg haben, daß kein Mensch damit beschädigt werde.

CAPUT LXV.

Erd-Nuß. Ornithogalum.

Nahmen.

Erd-Nutz, Vogel-Milch, Feld- oder Acker-Zwiebel, Griechisch, Ὀρνιθόγαλον. Dioſc. lib. 2. cap. 174. Lateinisch, Ornithogalum Plinii, lib. 21. cap. 17. Ornithogalum luteum. Bulbus ſylveſtris, Cepa agreſtis, Siſyrinchium. Italiäniſch, Ornithogalo. Frantzöſiſch, Churle, Oignon blanc champeſtre. Spaniſch, Cebolla blanca.

In Claſſe Plantar. Monocotyled. Bracteatar. Ornithogali, T. Radix bulboſa, aut tuberoſa; Finis pedunculi ex caule membranula longa, tenuis; Flos nudus, hexapetalos, petalis in orbem expanſis, in centro gerens tubum erectum, floralem, hexapetalum, cujus ſingulis petalis intus ad ſuperiora adnaſcitur ſtamen; hic flos, tubus ſtamina, ovarium ejusque tubam arctè amplectuntur; Ovarium tubâ longâ, apice ſpærico inſtructâ, donatum, fit Fructus ſubrotundus, fœtus ſeminibus ſubrotundis. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

Von vielen Erd-Nüſſen und Feld-Zwibeln werden allhier nur zwo Arten in Figuren vorgeſtellt.

1. Die erſte: Ornithogalum umbellatum, medium, anguſtifolium, C. B. P. 70. T. 378. B. J. A. II. 142. Ornit. vulgare, & verius, majus & minus. J. B. 2. 630. Raj. H. 1153. Orn. v. ſive vulgare. Cluſ. H. 188. Ornit. medium H. Eyſt. Vern. Ornit. umbellatum, minus, candidum, vulgare. M. H. 2. 378. Bulbus, Leucanthemus, minor, ſive Ornithogalum. Dod. p. 221. Hat etliche dünne, ſchmale, lange und weiche Blätter, welche in der Mitte mit einer Milchweißen Linien durchzogen ſind, ſie ligen auf der Erden, und umgeben den unteren Theil des Stengels, der zart, bisweilen anderthelben Schuh hoch, aber gemeiniglich kürtzer iſt, an welchen etliche Neben-Zincklein oder Stiele hervor kommen, die inwendig weiße, und auswendig Graß-grüne, ſechs-blättige Bluhmen tragen, aus denen ſechs-eckichte Hülſen werden, welche zuſammen-getrungenen, ſchwartzen Samen in ſich halten. Sie iſt mit einer weißen, bittern Wurtzel begabt, an deren viele, kleine Zwieblein und Zaſeln hangen. Sie wächßt viel und ſchön in Sachſen um Dreßden auf den wieſen; auch allhier in den Weinbergen um Bettingen.

2. Die andere Art: Ornithogalum majus, ſpicatum, flore albo, C. B. P. loc. cit. T. 379. Ornit. ſpicatum, albo flore Monſpeſſ. J. B. 2. 628. Ornit. majus, ſpicatum, album. Park. Raj. H. 1151. Ornit. ſpicatum; flore lacteo. H. Eyſt. Vern. B. J. A. loc. cit. Ornit. Narbonenſe, Dod. p. 222. Iſt größer, die Blätter ſind Ellen lang und Fingers breit, welche einen ſtarcken, runden, und anderthalbe Ellen hohen Stengel an dem unteren Theile umgeben. Dieſer iſt mit vielen, einer Aehren gleichenden Bluhmen gezieret, die ſchier den halben Theil des Stengels beſetzen, an der Farbe ſind ſie der vorigen gleich, allein haben ſie inwendig gelbe Tüpflein. Der Samen erſcheint darauf in dreyeckichten Köpflein, ablang, ſchwartz, runtzlicht, klein, ungleich, die Wurtzel iſt einer Zwiebel ähnlich, groß und weiß. Sie wächßt in ſchöner Menge in Italien und Franckreich nahe bey Montpelier zwiſchen der Saat. Beyde bringen keinen Nutzen in der Artzney, der zur Zeit bekannt iſt.

3. Der wilde, gelbe Feld-Zwiebel: Ornithogalum luteum, C. B. P. 71. Park. Raj. H. 1153. T. B. J. A. loc. cit. Bulbus ſylveſtr. Fuchſii flore luteo, ſ. Ornithogalum luteum, J. B. 2. 623. Bulbus ſylveſtr. Dod. loc. cit. Bulbus ſylveſtris, ſive Ornithogalum luteum. H. Eyſt. Vern. wächßt bey uns auf den Aeckeren bey St. Jacob und Gundeldingen.

4. Die größere breitblättige Feld-Zwiebel, mit weiß-grünen Bluhmen: Ornithogalum anguſtifolium, majus, floribus ex albo viresſcentibus, C. B. P. 70. Raj. H. 1151. T. B. J. A. loc. cit. Aſphodelus bulboſus

bosus Dodonæi, sive Ornithogalum spicatum flore virente. J. B. 2. 627. Ornit. majus, 1. Clus. H. 186. Asphodelus, bulbosus, Galeni. Dod. p. 209. Orn. Pannonicum. H. Eyst. Vern. Blühet im Brachmonat um den Berg Saleve bey Genf.

5. Der breitblättige, größeste Feld-Zwiebel: Ornithogalum, latifolium & maximum, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Ornit. vel Lilium alexandrinum, floribus albis innumeralibus. Swert. 58. Orn. maximum, floribus prorsus niveis, J. B. 2. 628. Clus. Raj. H. 1152.

6. Der Neapolitanische Feld-Zwiebel, mit großen, innwendig weißen, auswendig bleichgrünen Blumen: Ornithogalum exoticum, magno flore, minori innato, C. B. P. T. loc. cit. B. J. A. II. 143. Orn. Neapolitanum, J. B. 2. 631. H. Eyst. Vern. Ger. Park. Raj. H. loc. cit.

7. Der gröste, gekrönte, Arabische Feld-Zwiebel: Ornithogalum umbellatum, maximum, C. B. P. 69. T. 378. Lilium Alexandrinum s. Ornithogalum magnum, Syriacum, J. B. 2. 629. Ornit. Arabicum, Park. Raj. H. loc. cit.

8. Der kleine, Spanische Feld-Zwiebel, mit weiß-blaulichten Blühmlein: Ornithogalum umbellatum, flosculis ex albo subcœruleis, C. B. P. 70. T. 379. Orn. Hispanicum, minus, Clus. H. 188. J. B. 2. 622. Ger. Park. Raj. H. 1153.

9. Die gelb-grüne Indianische Vogel-Milch: Ornithogalum luteo virens, Indicum, Cornuti. Raj. H. 1154. und noch andere mehr, so die berührten Kräuter-Kundiger anführen. Bis dahin aber werden diese Kräuter mit meinem Wissen unter den Artzneyen nicht gebraucht.

CAPUT LXVI.

Wahrer Hermodactylus. Hermodactylus verus.

Falscher Hermodactylus. Pseudo-Hermodactylus

Nahmen.

Wahrer Hermodactylus, Griechisch, Ἑρμοδάκτυλος. Lateinisch, Hermodactylus verus, Matth. Lugd. Tab. Cam. Ger. Iris tuberosa, folio anguloso, C. B. P. 40. Iris tuberosa. H. Eyst. Vern. Dod. p. 248. Hermodactylus; folio quadrangulo. T. C. 50. B. J. A. II. 125. Englisch, Hermodactyles.

In Classe Plant. Monocotyled. Bracteat. Hermodactyli, T. C. Omnia Iridi similia; Folia angusta, triquetra, vel quadrangula; Radix tuberosa, ex appositis tuberculis composita. B. J. A.

In eadem Classe Dens Canis, T. Radicem habet carnosam, dentis canini formâ; Folia Cyclaminis similia; Florem Liliaceum, hexapetalum, petalis longis reflexis, nudum, pendulum, in caule unum; Fructum subrotundum, seminibus oblongis fœtum. B. J. A.

Gestalt.

Augerius Busbekius, da er im Nahmen Kayserlicher Mayestät Gesandter an dem Türckischen Hofe ware, hat Anno 1562. den Hermodactylus, wie er allhier abgemahlet, von Constantinopel gebracht, und Matthiolo neben andern schönen Kräutern geschencket. Daß aber dieses Gewächse, wie es die Figur ausweißt, für den wahren Hermodactylus zu halten seye, haben Matthiolum

olum zwo Ursachen darzu bewogen. Erstlich, dieweil dieses Kraut zu Constantinopel und in den umligenden Orten überall Hermodactylus genennet wird. Zum anderen, daß die Wurtzeln zertheilet, ausgespreitet und gestaltet sind, wie die Finger an des Menschen Hand, darzu siehet man in jedem Finger oben einen Nagel, gleichwie eines Menschen Nagel, denn Hermodactylus ist ein Griechisch Wort, welches auf Deutsch lautet ein Finger Hermetis. Das Kraut hat lange, schmale Blätter, zweyer Spannen hoch, oder villeicht höher, die vergleichen sich den Blättern des Eschlaubs, oder der Asodillwurtz, ausgenommen, daß sie viel schmäler und grüner sind. Die Blätter, welche unten bey der Wurtzel stehen, sind viel kürtzer als die anderen. Er hat vier Wurtzeln, die gehen aus einem Ursprung, sind wie gemeldet anzusehen wie die Finger, an der Farbe bleich-roth, und die Nägel weiß. Auch haben diese Wurtzeln an dem Obertheile, daß da auf dem Grunde ligt, und da erstlich die Blätter herausschleichen, subtile Zaseln, wie die Haare, sonst siehet man solche Zaseln nirgend an den Wurtzeln. Mitten aus dem Kraut tritet der Stengel hervor. Die Bluhme ist Matthiolo nicht zu sehen worden, aber ein länglichter, krummer Knospen, gestaltet wie eine Birne, und fast wie die Knospen der Wiesen-Zeitlosen, von dannen ist der schädliche Irrthum geflossen, daß man die Wiesen-Zeitlosen für Hermodactylus fast in gantz Europa gebraucht hat. Er wird zu unserer Zeit aus Syrien gebracht, und leichtlich verfälscht. Es ist nicht ohn, daß der wahre Hermodactylus wider die Glieder-Kranckheiten, und insonderheit das Podagra von vielen gerühmet wird, dieweilen er aber dem Magen schädlich, als sollen seine darvon bereiteten Artzneyen ohne Verwilligung eines geschickten Artztes nicht gebraucht werden.

1. Der falsche Hermodactylus: Pseudo-Hermodactylus, Matth. Lugd. Tab. Dens canis, latiore rotundioreque folio, C. B. P. 87. Raj. H. 1178. T. 378. B. J. A. II. 141. Flos candid. ex purpurâ rubens; ex purp. candicans; Eor. l. c. flor vinos. not. H. R. Par. Hermodactylus Mesuæ, folio maculato, & Dens canis, Gesn. hort. Ist ein schönes Gewächse, bringt zwey und selten drey Blätter, fast wie Lilien oder Beer-Knoblauch, mit vielen braunen Mackeln besprengt. Die Bluhme wächßt auf einem glatten, braunlichten Stengel, bleich-purpurfarb, mit braunen Fäsemlein und einem weißen Stiftlein in der Mitten gezieret. Die Blättlein biegen sich über sich, so die Sonne warm scheinet, wenn sie aber abfallen, wächßt ein dreyeckichtes Knöpflein, voll gelben Samens. Die Wurtzel ist langlicht, unten dicker als oben, deren oft etliche beysammen gefunden werden, wie die Figur anzeiget. Er wächßt viel in Steyrmarck: in Italien, Franckreich und Savoyen findet man ihn mit weißen Bluhmen.

2. Man findet auch den falschen Hermodactylus mit schmälern und längen Blättern, mit weißen, weiß-rothen, und pur rothen Bluhmen: Dens Canis longiore, angustioreque folio, flore lacteo; flore ex albo purpurascente, C. B. P. Raj. H. loc. cit. T. B. J. A. loc. cit. & flore suavè rubente. H. R. Par. T. B. J. A. loc. cit.

3. Dens Canis, flore luteo, J. Rhea. Raj. H. T. loc. cit.

Des wahren Hermodactylus Wurtzen sind weiß, feste, hart, lassen sich aber leicht zu Mehl zerreiben. Da hingegen die Wurtzeln der Zeitlosen, welche in den Apothecken an statt des Hermodactylus gebraucht werden, bey ihrer Ausdörrung runtzlicht und schwartz erscheinen. Dennoch, weil der wahre Hermodactylus nicht wohl zu bekommen ist, so bedient man sich der Zeitlosen mit weißen Bluhmen, als welche da nicht gistig ist, wie andere Zeitlosen. Die Wurtzen aber solcher Zeitlosen werden aus den Orientalischen Ländern zu uns übergebracht.

Eigenschaft.

Es hat die Wurtzel dieses Gewächses ein scharffes, etzendes Saltz, dadurch es die Natur und Eigenschaft bekommen zu erwärmen, den Leib durch den Stulgang zu reinigen, den zähen, versaltzenen Schleim, auch aus den Gelencken abzulösen und fortzutreiben, daher sie in der Glaichsucht, Podagra, und dergleichen nicht unnutzlich gebraucht wird.

Gebrauch.

Die Hermodactyl-Wurtzel wird in Pulver von 20. bis 40. oder 50. Gran in starcken Naturen, mit ein wenig präparierten Weinsteins vermischt, eingegeben. Sonsten pflegt man es in einem Wasser, oder halb weißen Weins, halb Wassers, oder auch gar in gutem, altem, weißem Weine allein auf ein halbes Loth, oder drey Quintlein schwer über Nacht einzuweichen, worzu man dem auch Fenchel-Samen, präparierten Weinstein, Scorzonern- und Wegweisen-Wurtzel thun kan, damit die Würckung desto gelinder und besser von statten gehe. Sonsten pflegt man auch ein Extract davon zu machen, mit Branntenwein, oder dem Aniß-Geist, dem Weckholderbeer-Geist, dem Zimmet-Wasser, dem Melissen-Geist, und dergleichen, von welchem man bis 15. oder mehr Gran aufs mahl eingeben kan, und zwar in Form einiger Kügelchen.

Solche Purgation ist vor zeiten wider die Gelenckſucht, oder das Podagra, gebraucht worden, und wird auch noch heut zu Tage von etwelchen darwider, gleichwie wie auch wider die Huren-Seuche, oder Frantzosen in den Schwitz-Trämckern nutzlich angewendet.

Weilen man aber annoch nicht sonderbar gewiß ist, der rechten Würckung solcher zumahlen nicht vollkommen bekannter Wurtzel, als wollen die fürnehmsten und erfahrensten Aertzte, heut zu Tage, lieber die besser bekannte Nießwurtz, oder die noch weit sichere Rhabarbar darfür gebrauchen, wie sie denn hierdurch sicherere Würckung hoffen können.

CAPUT LXVII.

Hünerdarm. Alsine.

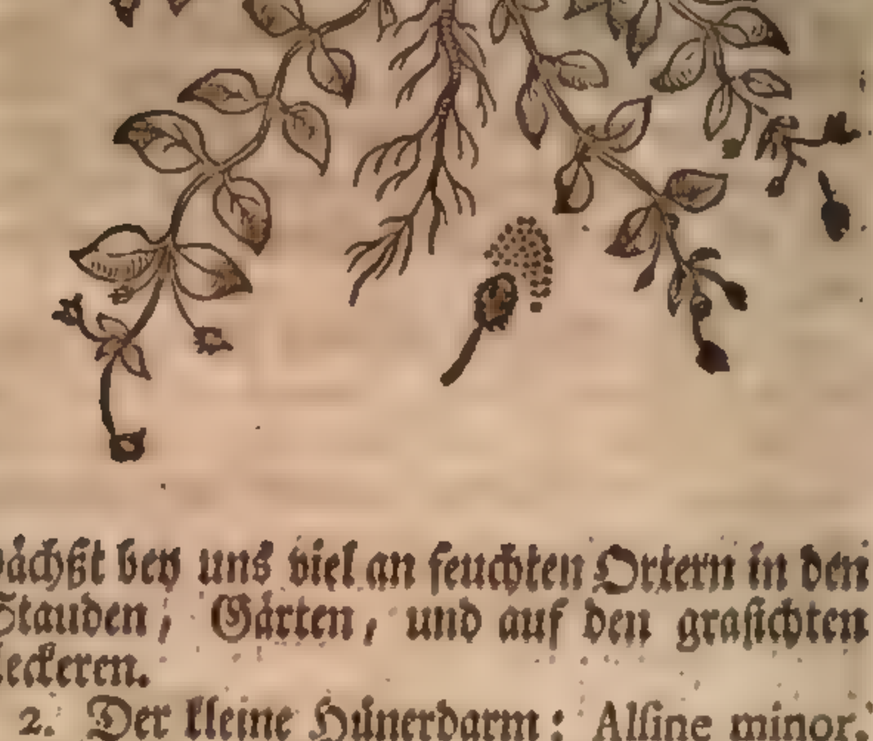
Nahmen.

Hünerdarm, Griechisch, Ἀλσίνη. Dioſc. lib. 4. cap. 87. Lateinisch, Alsine, Plinii, lib. 27. cap. 4. Morsus gal-

linæ

Großer Hünerdarm. Alsine major.

Kleiner Hünerdarm. Alsine minor.



linæ, Hippia. Italiänisch, Gallinella, Centone, Pavarina, Budella di gallina, Pizza gallina, Morso di gallina. Frantzösisch, Mouron, Morgeline, Mor geline, Moron, Morron. Spanisch, Moruges, Murojes. Englisch, Chickweed. Dänisch, Arffue Jordarfue, Hoensebid, Gaasebeel. Niderländisch, Muer, Muerkruyd, Nagelkruyd. In Deutscher Sprache wird er auch genennt Hünerbiß, Vogelkraut, dieweil er ihnen eine angenehme und nutzliche Speise ist, und dienlich, wenn sie kranck sind.

Inter Plant. Monangiosperm. Alsines, T. Folia conjugata, integra; Calix quadrifolius, vel quinquefolius apparet, profundissimè dissectus; Flos rosaceus tetrapetalus, vel pentapetalus, petalis integris vel bifidis, stamina aliquando terna, singula gerentia duos testiculos, aliquando sena, imô & dena quandoque; Fructus membranaceus, unicapsularis, subrotundus, vel conicus, apice dehiscens; Semina exigua. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der große Hünerdarm: Alsine major, Matth. Alsine media, C. B. P. 250. M. H. 2. 550. T. 242. B. J. A. I. 209. Alsine vulgaris, sive Morsus Gallinæ, J. B. 3. 363. Raj. H. 1030. Alsine minor. Dod. p. 29. hat eine zasichte Wurtzel, von welcher zweyer Ellen hohe Stengel hervorkommen, auch öfters, wenn sie sich unterstützen können, in Manns-Höhe aufschiessen, welche von breiteren und längern Blätteren, als am kleinen, umgeben werden. Seine weiße, gestirnte Bluhmen, in deren Mitte sich rothe Fädemlein erzeigen, sitzen auf länglichten Stielen, denen ablange Hülßlein nachfolgen, so ein gelbes Sämlein in sich halten. Er wächßt bey uns viel an feuchten Ortern in den Stauden, Gärten, und auf den grasichten Aeckeren.

2. Der kleine Hünerdarm: Alsine minor, multicaulis, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 1031. T. 243. B. J. A. loc. cit. Alsine minima, J. B. 3. 364. Dod. p. 30. a qua Rajo loc. cit. non differre videtur Alsine minor capitulis lini. C. B. P. 251. M. H. 2. 550. B. J. A. loc. cit. findt sich in allen Wein- und Kraut-Gärten, je fetter dieselbigen sind, je freudiger, grüner und saftiger dieses Kraut auf den Grund sich lageret, und umher fladert, seine Wurtzeln sind allerdings zaslicht, wie dünne Härlein, die Stenglein werden rund, weich, und durchaus saftig. Er gewinnet weiße Blühmlein, zwischen seinen burtzelichten Blättlein, auf beyden Seiten der Stenglein, denen beschlossene Gefäßlein nicht größer als der Meerhirß nachfolgen, darinnen ein gelbes Sämlein lieget.

3. Der größeste, daurhafte Wald-Hünerdarm: Alsine altissima nemorum, C. B. P. 251. M. H. loc. cit. T. 242. B. J. A. I. 208. Alsi. major, repens, perennis. J. B. 3. 362. Raj. H. 1030. Alsi. major. Dod. p. 29. quæ eadem cum Alsi. aquatica, majore, C. B. P. 251. dicitur. wächßt in feuchtem, morastigem Erdreiche.

4. Der große, schmalblättige Hünerdarm: Alsine angustifolia, C. B. P. 250. An Alsine maxima, H. Lugdunensis J. B. 3. 363?

5. Der größeste, breitblättige Berg-Hünerdarm: Alsine montana, latifolia flore laciniato, C. B. P. 251. T. loc. cit. Alsine montan. hederacea, maxima Col. 1. 290. Alsi. nemorosa, maxima, montana, Raj. H. 1029. An ead. 3. super?

6. Der haarige Feld-Hünerdarm, mit großer Bluhme: Alsine arvensis, hirsuta,

magno flore, C. B. P. loc. cit. Auricula muris quorundam, flore parvo, vasculo tenui, longo, J. B. 3. 359. Alsine hirsuta, myosotis. Ad. Raj. H. 1029. Myosotis arvensis hirsuta, parvo flore, T. 245. Cerastium majus, hirsutum, flore parvo, Dill. Cat. 48. In agris nostris, solo arenoso, Majo floret.

7. Der kleine, ablang-blättige Wasser-Hünerdarm: Alsine palustris, minor, folio oblondo, C. B. P. loc. cit. Alsine Latoides, sicula, Bocconi, Raj. H. 1032.

8. Der kleinste Wasser-Hünerdarm, mit weißen Blühmlein, und kleinem Coriander-Samen: Alsine palustris, minima, flosculis albis, fructu Coriandri exiguo. Mentz. Raj. H. 1036.

9. Der glatte Berg-Hünerdarm: Alsine alpina glabra, C. B. Prodr. 118. Pin. loc. cit. Park. Raj. H. 1031. Er wächßt gern in feuchten, steinichten Orten, und wird häufig um das Saltzburger-Baad, in der oberen Margrafschaft Baaden gefunden. Man findet es auch in Bündten, auf dem Spligel-Berge, allwo er aber in allem kleiner, nicht über eine halbe Spanne hoch wächßt, und mit einer holtzichten Wurtzel hervorkommet.

10. Der Binsen-blättige Berg-Hünerdarm: Alsine alpina, junceo folio, C. B. Prodr. & Pin. loc. cit. Park. Raj. H. loc. cit. blühet in dem Mayen, wächßt auf Schweitzer- und Genfischen Bergen.

11. Der kleinste, glatte Berg-Hünerdarm: Alsine alpina, minima, glabra, C. B. Prodr. & Pin. loc. cit. Er blühet im Sommer auf den Schweitzerischen Gebürgen, dem Lucernischen Fracmont, und bey dem Pfeffers-Baad.

12. Der kleine Hünerdarm mit glaichichten Stengeln: Alsina; spergula dicta, major, C. B. P. 251. M. H. 2. 551. T. 243. B. J. A. I. 209. Spergula, J. B. 3. 722. Dod. p. 537. Raj. H. 1034. Er wächßt allhier an den Wegen, insonderheit zwischen dem Neuenhauß, und dem Hochfürstl. Marggräfisch-Durlachischen Schloße Friedlingen genannt.

13. Alsine spergulæ facie media, C. B. P. loc. cit. T. 244. B. J. A. loc. cit. Spergula marina, nostras. J. B. Raj. H. loc. cit. Spergula marina. Lugd. 1385.

14. Alsine spergulæ facie minor, f. minor, flosculo subcœruleo, C. B. Prodr. 119. Pin. T. B. J. A. loc. cit. Spergula purpurea, J. B. Raj H. loc. cit. In arenosis ad rivulum Ablaß versus Wiesam, Septembri floret.

15. Alsine montana, capillaceo folio, C. B. P. loc. cit. T. 243. Saxifraga angustifolia, minima, montana, Col. part. 1. 290. Alsinella foliis caryophyllæis, Dill. Cat. 47. In saxosis propè Gundeldingen, in monte Blauen, Majo & Junio floret.

16. Alsine major, C. B. P. 250. ad loc. humid. in alnetis & fimeteriis Junio.

17. Alsine aquatica, media, C. B. P. 251. T. 243. Alſ longifolia, uliginosis proveniens locis. J. B. 3. 365. Raj. H. 1030. Alsine aquatica, folio Gratiolæ, stellato flore. Dill. App. 39. locis udis crescit.

18. Alsine folio gramineo, angustiore, palustris. Dill. App. 69. Ibid Septembri floret.

19. Alsine pusilla, graminea, flore tetrapetalo. T. 243. Saxifraga graminea, pusilla, flore parvo tetrapetalo, Raj. H. 1026. Alsinella muscoso flore, repens. Dill. Cat. 81. Ad muros, areas urbis nostr. hinc & indè; ad Fluvium Wiesam & alibi Majo occurrit.

20. Alsine Plantaginis folio, J. B. 3. 363. Raj. H. 1032. T. 242. Spergula Plantaginis folio. Dill. Cat. 58. Ad Arborum radices in sylvis passim Majo legitur. Et hujus folia æquè ad Anagallidis folia accedunt, quam ad ea Plantaginis.

21. Alsine tenuifolia, J. B. 3. 364. Raj. H. 1031. T. 243. Vaill. 7. Linum sylvestre, minus, 5. C. B. P. 214. Linum pumilum, foliis semper binis, albo flore, J. B. 3. 455. In agris ad Birsam, Majo & Junio.

22. Alsine arvensis, gramineo folio, flore minutulo. Caryophyllus arvens, glaber, flore minimo, C. B. P. 210. Prodr. 105. In agris obvia.

23. Alsine pratensis, gramineo folio ampliore, T. 243. Caryophyllus arvens, glaber, flore majore, C. B. P. 210. Gramen Fuchsii, sive Leuchanthemon. J. B. 3. 361. ad sepes & nemor. Majo, vid. supra pag. 349.

24. Alsine prat. gramineo folio angustiore. T. loc. cit. Caryoph. arv. glab. flor min. C. B. P. loc. cit. Gramini Fuchsii Leucanthemo affinis & similis Planta, J. B. 3. 361. ad sepes, Majo.

25. Alsine verna, glabra, floribus umbellatis, albis. T. 242. Caryophyl. arvens. umbellat. folio glabro. C. B. P. loc. cit. Car. arvens. umbelliferus. J. B. loc. cit. in agris Majo. Und noch sehr viele andere, bey denen aber hin und wieder die vielen Synonima zimliche Schwierigkeit bringen.

Eigenschaft.

Der Hünerdarm ist kalter und feuchter Natur: führet ein nitrosisch-flüchtiges mildes Saltz bey sich, dadurch er die Eigenschaft hat zu eröfnen, zu kühlen, und dem Gifte zu widerstehen.

Gebrauch.

Es wird aus dem Hünerdarm ein Wasser destilliert, ist gut denen, so da Fieber haben und schwindsüchtig sind, wenn sie davon nach belieben 4. oder 5. Loth oft trincken. Dienet auch den Kindern, welche mit großen Hitzen angegriffen worden, und bey denen man die Gichter besorget, so man ihnen bisweilen einen Löffel voll giebet. Fieber, Schwindsucht grose Hitze. Gichter bey den Kindern.

CAPUT LXVIII.

Saltz-Kraut Anthyllis.

Nahmen.

Saltz-Kraut, Griechisch, Ἀνθυλλὶς. Dioscor. lib. 3. cap. 153. Lateinisch, Anthyllis, Anthyllon. Plinii. lib. 26. cap. 8. Italiänisch, Anthillide. Englisch, Dea-Chickweed.

Not. Gen. vid. partim in Alsine, T. partim in Herniaria, T.

Geschlech-

Saltz-Kraut. Anthyllis.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das Saltz-Kraut mit Linsen-Blättern: Anthyllis maritima, lentifolia, C. B. P. 282. Alsine littoralis, foliis Portulacæ, Ejusd. Pin. 251. T. 242. Anthyll. lentifolia, Peplios effigie, maritima, J. B. 3. 374. Kriecht in sandichtem Grunde weit herum; und ist mit vielen zur Erden sich neigenden, dünnen, viereckichten, biegigen Aestlein begabet; diese Aestlein aber werden mit kleinen, dicken, saftigen, grünen, glatten, nach Saltz schmäckenden Hünerdarm-Blättern bekleidet; und an den aussern Gipflen mit subtilen, grünlichten Blühmlein gezieret; denen zimlich große Samen-Gefäßlein mit großem Samen folgen.

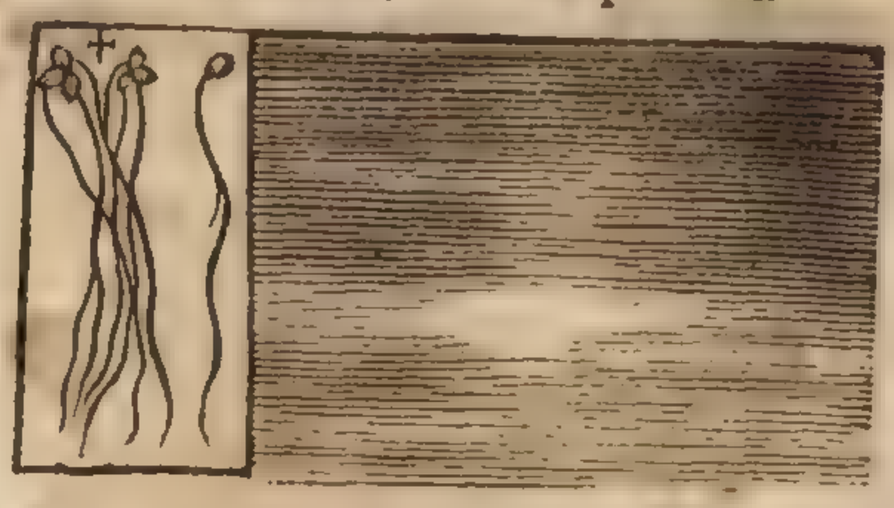
2. Das äschgraue Meersaltz-Kraut: Anthyllis maritima, Alsinefolia, C. B. P. 282. Paronichya f. Alsinefolia incana, J. B. 3. 366. Raj. H. 1026. Marina, incana Anthyllis Alsinefolia Narbonensium, Lob. Jc. 468. Herniaria Alsines folio, T. 507. vid. supra pag. 978. Num. 24. hat eine einfache Wurtzel, viele röthlichte, querhand lange, in Schößlein zertheilte, und mit sehr kleinen, ablang runden, glatten, graulichten Blättlein bekleidte Stengelein, welche mit kleinen, weißen vierblättigen Blühmlein gezieret, und den gantzen Sommer durch blühend in den Weinbergen um Montpelier gefunden werden.

Eigenschaft.

Diese in dem Saltz-Erdreich hervorkommende Kräutlein kühlen und trocknen, haben viel nitrosisch-saltzichten Safts in sich, und daher die Eigenschaft durch den Harn zu treiben, auch äusserlich Wunden und Geschwiere zu säubern und zu heilen.

CAPUT LXIX.

Wasser-Linse. Lens palustris.



Vierblättige Wasser-Linse. Lens palustris quadrifolia.

Nahmen.

Wasser-Linse, Meer-Linse oder Wasser-Mooß Griechisch, φακὸς, ὁ ἐπὶ τῶν τελμάτων. Dioscor. lib. 4. cap. 88. Lateinisch, Lens palustris, Lens lacustris, Lens aquatica, Muscus palustris, Lenticula palustris. Italiänisch, Lente de gli paludi, Lente aquatica. Frantzösisch, Lentille d'eau. Spanisch, Lenteja del apua. Englisch,

lisch, Duyckmeat. Dänisch, Aandemad. Niderländisch, Waeterlinse, Endgroen, Endtengroen.

In Class. Plantar. Terrestr. Simplic. Lenticulæ, C. B. P. Nativitas in aqua, atque in ejus superficie sedes; Habitus totus simplex, foliaceus; Radiculæ tenues, capillaceæ, pellucidulæ. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die gemeine Wasser-Linse: Lens palustris, J. B. 3. 784. Dod. p. 587. Ger. Raj. H. 117. Lenticula palustris, vulgaris, C. B. P. 362. B. J. A. I. 19. Ist nichts anders, denn ein Wasser-Mooß oder Wasser-Kräutlein der stillstehenden Wassern. Wird bey uns fast aller Orten gesehen, schwimmet allwegen oben, und ist stäts grün. Eine sonderliche Speise der Endten und Gänse, wie auch der Hüner, so man es mit einem Siebe aus dem Wasser zeiht, mit Weitzen-Kleyen vermischt, und den Hünern zu essen gibt. Die Wasser-Linsen sind, wie einige wollen, ein Anfang und Samen anderer Wasser-Kräuter, denn so bald diese Linsen aus den stillen Wasser-Gräben etwann durch eine Fluth in fliessende Bäche kommen, wo sie sich an dem Gestade erhalten mögen, werden sie breiter, gewinnen kleine, weiße Zaseln unter sich, darmit hencken sie sich an die Wasser-Gestade, mit der Zeit wachsen aus denselbigen andere Bach-Kräuter, dem Brunn-Kresse nicht ungleich. Solches glaubte Matthiolus, welches aber heut zu Tage von vielen billich in Zweifel gezogen wird.

2. Die vierblättige Wasser-Linse: Lens palustris, quadrifolia, J. B. 3. 785. Park. Raj. H. 118. Lenticula palustris, quadrifolia, C. B. P. loc. cit. Hat vier Blättlein, Creutz-weise an einander gesetzet, die sind auch ein wenig rund, und hangen an langen Stielen. Sie bringt gehäufften Samen, in der Gestalt und Große der Linsen, doch nicht so flach, darzu ist er dunckel, derb und hart. Dieses Kraut hat Jacobus Cortusus von Padua Matthiolo zugeschickt. Casparus Bauhinus hat es nicht allein um Padua, sondern auch im Sundgau gefunden.

3. Lenticula palustris, major. Dill. Cat. 106. App. 51. in piscinis Junio cernitur.

4. Lenticula aquatica, trisulca. C. B. P. loc. cit. J. B. 3. 786. Raj. H. B. J. A. loc. cit. Michelfeldæ Junio reperitur.

Eigenschaft.

Die Wasser-Linsen sind kalter und feuchter Natur: Führen ein nitrosisches, flüchtiges, miltes Saltz, und haben dadurch die Eigenschaft zu kühlen, durch den Harn zu treiben, und Entzündungen zu vertheilen.

Gebrauch.

Das destillierte Wasser von den Wasser-Linsen, ist nutzlich wider die große, innerliche Hitze der Fieber, und zur Zeit der Pest, davon oft vier oder fünf Loth getruncken. Leinene Tüchlein darinn genetzt, und warmlicht über die anfangende Geschwulst der Brüste und Gemächten geleat, dienet wohl, ist auch gut wider die gistige Raude.

Innerliche Hitze der Fieber, Pest. anfangende Geschwulst der Brüste und Gemächten. gistige Raude.

CAPUT LXX.

Klein Pfeil-Kraut. Sagitta minor.

Groß Pfeil-Kraut. Sagitta major.

Nahmen.

Nahmen.

PFeil-Kraut, wegen der Blättern Figur also genennt; Pfeil-Blatt, Lateinisch, Sagitta, Sagittalis, Sagittaria, Barba sylvana. Italiänisch, Saetta. Frantzösisch, Queve d'arondelle. Niderländisch, Serpenstonghe.

In Class. Pl. Gymnopolysperm. Sagittæ, C. B. P. Radix fibrosa, crassa, fungosa, repens; Folia primò plantaginis, postea sagittæ cuspidem alatam referentia; Caulis ut in umbelliferis; Flos tripetalos, ut plantaginis aquaticæ; Fructus instar fragi ex adunatis seminibus. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Das kleine Pfeil-Kraut: Sagitta aquatica, minor, latifolia, C. B. P. 194. B. J. A. I. 46. Sag. minor, Matth. Tab. Jc. 743. J. B. 3. 789. Raj. H. 619. Sagittaria Europæa, minor, latifolia. M. H. 3. 618. Ranunculus palustris, folio sagittato, minori. T. 292. Hat Blätter, unten mit zweyen, und oben mit einer Spitzen, gestaltet wie ein drey-spitziger Pfeil, an deren oberem Theile erzeigen sich braune Flecken. Die Stiele, daran sie stehen, sind dreyeckicht, zweyer Ellen lang, und bisweilen länger, nach dem das Wasser, darinnen sie wohnen, mehr oder weniger tief ist, darzu sind die Stiele innwendig luck. Der Stengel steiget nicht höher als die Blätter, ist gerad, schön, glatt And luck, wie die Binsen, trägt oben Neben-Zweiglein, daraus erscheinen weiße Bluhmen, eine jede mit drey dünnen Blättlein besetzt, die Stiele darauf gemeldte Bluhmen, erscheinen gegen einander, zwischen diesen Stielen kommen runde, braune Kügelein hervor, in der Größe der Haselnüße, darinnen ligt ein dünner Samen. Die Wurtzel ist vielfaltig zertheilet, zasicht und weiß. Man findet diese Art bey uns nicht weit unter Groß-Hüningen, auf der Seiten von Michelfelden.

2. Das große Pfeil-Kraut: Sagitta aquatica, major, C. B. P. B. J. A loc. cit. Sag. major, J. B. 3. 790. Tab. Jc. loc. cit. Sagittaria Europæa, major.. M. H. loc. cit. Ranunculus palustris, folio sagittato, maximo. T. loc. cit. Gleichet dem kleinen, allein ist es in allen Dingen größer, sonderlich an den Blättern, welche viel breiter, und nicht so scharff ausgespitzet sind.

3. Das kleine, schmalblättige Pfeil-Kraut: Sagitta aquatica, minor, angustifolia, C. B. P. B. J. A. loc. cit. Sag. minor, angustifolia, J. B. 3. 789. Tab. Jc. 744. Sag. Europæa, minor. M. H. loc. cit. Ranunculus palustr. folio sagittato, angustiori. T. loc. cit. Diese Pfeil-Kräuter hat Matthiolus in großer Menge in Böhmen gefunden, nicht fern von dem Städtlein Chlumitz, und auch an den Gestaden der Moldau. Sie sind in keinem Gebrauch. Das große Pfeil-Kraut wächßt allhier bey Michelfelden. Joh. Rajus loc. cit. hält darfür, daß diese drey Pfeil-Kräuter nur eine Art seyen.

Man haltet auch nicht ohne Grunde dafür, diese Wasser-Pfeile haben gleiche Natur und Eigenschaft mit dem Wasser-Wegrich, nemlich sie seyen scharff und brennend, welches auch einiger massen der Geruch und Geschmack anzeigen können; sie werden auch deswegen unter den Artzneyen nicht gebraucht.

CAPUT LXXI.

Große Hauß-Wurtz.
Sedum majus, vulgare.

Kleine Hauß-Wurtz.
Sedum minus, offic.

Nahmen.

Hauß-Wurtz nennet man Donderbar, darum daß ihnen etliche einbilden, wenn dieses Kraut auf einem Hause wachse, werde der Donner nicht darein schlagen. Sempervivum heißt man es, dieweil es Sommer und Winter grün bleibt, und von keinem Wetter verderbet wird.

Die große Hauß-Wurtz: Griechisch, Αειζωον Dioſc. lib. 4. cap. 89. Theophr. 7. h. 14. Αειζωον μέγα. Lateinisch, Sempervi-va. Plinii. lib. 25. cap. 13. Sedum majus, Sempervivum majus, Barba Jovis, Caulis Jovis. Italiänisch, Sempervivo maggiore. Frantzösisch, Grande joubarbe, Grande jombarbe. Spanisch, Puntera, Siempreviva mayor. Englisch, Great seagreen, Great houſeleek, Great diegreen. Dänisch, Smißloock. Niderländisch, Donderbaerd.

Die kleine Hauß-Wurtz, Griechisch, Αειζωον μικρὸν. Lateinisch, Sedum minus, Sempervivum minus, Craſſula minor, Vermicularis & Illecebra major, Vermicularis flore albo, Aizoon minus fœmina. Italiänisch, Sempervivo minore, Pignola. Frantzösisch, Petite joubarbe, Trique madame. Englisch, Prickmadam. Niderändisch, Cleyn Donderboerd.

Die kleinſte Hauß-Wurtz, Mauren-Pfeffer oder Katzen-Träublein, Griechisch, Αειζώϊς τρίτον εἶδος, Ἀνδράχνη ἀγρία. Lateinisch, Vermicularis, Illecebra, Sempervivum minimum, Sedum minimum. Italiänisch, Granelloſa, Graſſella. Frantzösisch, Pain d'oiſeau. Spanisch, Puntera minima, Siempreviva minima. Englisch, Stonecrop, Stonehore. Niderländisch, Muerpeper.

In Claſſ. Plantar. Multiſiliq. Corniculat. Sedi, T. Folia alterna, craſſa; Calix monophyllus, profundè ſectus in tot ſegmenta, quot flori petala, in quinque aut ſex ad minimum; Flos pentapetalus, aut polypetalus, roſaceus, habens ſtamina tot, quot petala (juxta Linnæum decem) Ovarium ſitum in fundo calicis, componitur ex multis ſiliculis, æquantibus numerum petalorum floris, ſingulis donatis unâ tubâ, vaginarum æmulis, apice corniculato, in capitulum orbiculatum congeſtis, à ſe invicem non nihil ſejunctis, fœtis ſeminibus plurimis, exiguis; omnes Plantæ partes ſucculentæ. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die große Hauß-Wurtz: Sedum majus, vulgare. C. B. P. 283. J. B. 3. 687. Park. M. H. 3. 474. Raj. H. 687. T. 262. B. J. A. I. 286. Sedum vulgare. H. Eyſt. æſt. Sempervivum, majus, alterum, ſive Jovis Herba. Dod. p. 127. Cotyledon, altera, I. Sedum vulgare. Cluſ. H. LXIII. Sempervivum Officin. Wächßt an Mauren, und auf den Häuſeren, ein jedes Stöcklein mit ſeinen fetten, dicken, ſaftigen und aufgeſpitzten Blättern, iſt gedrungen, gefalten und hart zuſammen geſetzt, anzuſehen wie ein gefüllter oder doppelter Stern, die erſten fetten Blätter ſind krumm gebogen zu der Erden. In dem Heumonat wachſen aus dieſen gefüterten, geſtirnten Stöcklein, braunrothe, haarichte, hohle Stengel, Spannen lang, die bringen in der Höhe ihre braunen Blühmlein neben einander geſetzt, ein jedes Blühmlein aber für ſich ſelbſt vergleicht ſich einem offenen Flachs-Knoten, ſie vergehen gegen dem Herbſte ohne allen Samen, die Blätter aber bleiben unbeſchädiget über den Winter grün.

2. Die kleine Hauß-Wurtz: Sedum minus, teretifolium, album, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 472. Raj. H. 1040. T. B. J. A. loc. cit. Sed. minus, folio longiuſculo, tereti, flore albo, J. B. 3. 690. Sedum minus, Officinarum. Ger. Wächßt auf den Mauern, alten Dächern, und etlichen ſandigen, heiſſen Feldern und Heyden. Bleibt allezeit grün, wie die große. Die Stengel ſind gedrungen voll fetter, ſaftiger Zäpflein; ein jedes Zäpflein vergleicht ſich einem Weitzen-Korn, iſt doch ein wenig länger. Hat in der Höhe eine weiße Stern-Blume.

Beyde ſind kalter Natur führen ein nitroſiſch-flüchtiges, miltes Saltz, in vielem Safte verborgen, dadurch ſie die Eigenſchaft haben, wohl zu kühlen, zu zertheilen, der Galle faſt zu demmen, Verſtopfungen zu eröfnen, und die Gichter und Kindlein-Weh zu vertreiben.

Kleinſte Hauß-Wurtz. Sedum minimum.

2. Die kleinſte Hauß-Wurtz: Sempervivum minimum, Matth. Semperv. minus, vermiculatum, repens acre, C. B. P. loc. cit. Sedum parvum, acre, flore luteo, J. B. 3. 694. M. H. 3. 471. Raj. H. 1041. T. 263. B. J. A. loc. cit. Sed. minus, vul. cauſticum. Cluſ. H. LXI. Wächßt auf den Steinen und Mauern der Gärten. Iſt an Geſtalt der kleinen Hauß-Wurtze nicht ſehr ungleich, allein daß die Stengel kleiner und ſubtiler ſind, mit viel mehr und kleinern Blättlein allenthalben, und dick in einander geſetzt. Trägt gelbe geſtirnte Blühmlein. Sie iſt warmer Natur, ſcharff, räß, zerbeißt die Haut, und frißt dieſelbige auf.

4. Die

Gebaumte Hauß-Wurtz.
Sedum arboreſcens.

4. Die gebaumte Hauß-Wurtz : Sedum majus, arboreſcens, floſculis candidis, C. B. P. 282. Sed. majus, arboreſcens, J. B. 3. 686. M. H. 3. 470. Raj. H. 687. T. 262. B. J. A. I. 285. Sed. majus, legitimum. Cluſ. H. LVIII. Sempervivum, ſive Sedum arboreſcens majus. Dod. p. 127. Derer allhier geſetzte Figur der Mahler um etwas zu klein gemacht, hat CAMERARIUS abreiſſen laſſen von einem friſchen Gewächſe, welches Ihro Durchl. Wilhelm, Landgrafen zu Heſſen, neben andern ſchönen Kräutern in ſeinen herrlichen Garten aus Italien nach Caſſel geſendet worden. MATTHIOLUS gedenckt in Comment. ad lib. 4. Dioſcorid. cap. 86. noch zweyer andern, deren einte, ſo gröſſer iſt, und viele Schoße trägt, AUGERIUS BUSBEKIUS, ihm von Conſtantinopel mitgebracht, die andere aber JACOBUS ANTONIUS CORTUSUS, aus der Inſul des Joniſchen Meers Corcyra, zugeſchickt. Beyder Figur iſt allhier abgemahlet.

Die gebaumte Hauß-Wurtz wächßt bisweilen zweyer Ellen hoch, iſt Arms dick, und ſtoßet nebenzu ihre Aeſte hervor, ſo Daumens dick, auch zuweilen dicker, und in andere Stöcklein getheilet ſind, die in der Höhe als in einen Ring oder Kreiß ausgehen, welcher aus vielen hart zuſammen geſetzten Blättern, wie in der großen gemeinen Hauß-Wurtze, beſtehet. Die Blätter ſind fett, ſaftig, und einer Zunge gleich, denn ſie ſich von dem untern Theile allgemach in die Breite austheilen; ſie haben an dem Umkreiſe ſo ſubtile Kerffe, daß man deren kaum wahrnimmt. Das Bäumlein iſt mit einer dicken, fetten und ſaftigen Rinden überzogen. Auf den Gipfeln der Aeſte erſcheinet bisweilen ein dicker und gleichſam blättichter Stengel mit vielen Bollen, welche mit der Zeit in bleich-gelbe und geſtirnte

AUGERII BUSBEKII
Gebaumte Hauß-Wurtz von Conſtantinopel.
Sedum arboreſcens, Conſtantinopolitanum.

JACOBI ANTONII CORTUSI
Gebaumte Hauß-Wurtz aus der Inſel Corcyra.
Sedum arboreſcens, Corcyranum.

Bluhmen ausſchlagen. Wenn dieſe nunmehr zeitig worden, und anfangen in Samen zu gehen, wird der Stengel dünner, und

und der Same klein und schwartz. Camerarius in Epitome Matthioli meldet, die Haupt-Wurtzel werde in viele Neben-Wurtzeln zerspalten. Dieses Gewächse grünet allezeit, denn eh es seine alten Blätter abwirft, kommen zuvor neue hervor. Es wird von den Aesten leichtlich gezielet. Carolus Clusius hat die gebaumte Hauß-Wurtz erstlich gesehen in einem Portugalischen Dorfe Raguelos, als er von Madrid nach Lisabona gereiset, allda von andern Orten er sie auch auf den Dächern wahrgenommen. In Italien, Hispanien und Holland wird sie in erdenen Geschirren aufgebracht, und in die Lust-Gärten gestellet, kan aber keine Kälte leiden, daher man sie im Winter in einem warmen Gemache versorgen muß. Camerarius zeiget an, daß dieses Gewächse von sich selbsten gar viel in Candia, Rhodo, Zazinto, und den Insuln der Mittelländischen See hervor komme. Carolus Clusius, Johannes Bauhinus und Andræas Cæsalpinus, halten es für die rechte, große Hauß-Wurtz Dioscoridis, denn es mit ihrer Beschreibung zimlich überein kommt.

Indianische, baumichte Hauß-Wurtz.
Sedum arboreſcens, Indicum. Bont.

5. Die Indianische, baumichte Hauß-Wurtz: Sedum arboreſcens, Indicum, arboreſcens, Bontii. Frutex paraſiticus, baccifer, Sempervivi æmulus, flore odoratiſſimo, Raj. H. 1585. Beschreibet Jac. Bontius lib. 6. Hiſtor. Natur. & Med. cap. 36. also. Diese Staude wächßt in Indien, nicht auf der Erden, sondern auf den Bäumen, welche die Frucht Mangas tragen, oder auf einer sonderbahren Eychen, von den Indianern Kiati genannt. Sie ist also diesen Bäumen angewachsen, gleich wie bey uns der Mooß oder Eychen-Mispel, welcher doch auch an den bemeldten Bäumen gefunden wird. Die Blätter dieses Gewächses vergleichen sich mit dem Geschmacke dem Sauerampfer, sie sind aber lang, den Blättern des Flöh-Krauts gleich, doch viel dicker und saftiger, wie die Blätter der Hauß-Wurtz, die bey uns auf den Dächern wächßt, und in Niderländischer Sprache Huys-Look genannt wird. Sie hat wunderliche und in die Länge runde Wurtzeln, aus welchen Zaseln wachsen, die einen Stein oder Baum umfassen, und ohne Erden angeheftet, also fort wachssen, in der Größe der Eycheln, an der Gestalt wie die Handbabe eines Spiesses oder Lantze, welchen die Persische und Türckische Reuter noch heutiges Tags gebrauchen, und bey den Europäischen Völckern meistentheils in Abgang gekommen ist. Sie trägt eine kleine Bluhme, der Gauchheil-Bluhmen gleich, ist aber weiß, und hat einen gewürtzten Geruch, dem Citronen-Geruch ähnlich, also daß ich die Zeit meines Lebens keinen anmüthigern Geruch niemahlen gerochen habe. Bey den Malajern vermeint man, wider die Kranckheiten des Haupts und der Nerven, seye keine bessere Artzney als dieses Kraut, daher aus seinen Bluhmen und Blättern ein Conserv, oder Zucker oder Latwerg, als ein sonderliches Mittel für die Gichter, den Krampf und die Choleram, (ist eine Kranckheit in deren alles ob- und untersich fort gehet) gemacht wird. Ich habe auch trefliche Würckung an diesem Kraut wider die rothe Ruhr gefunden, denn die Blätter haben eine zusammenziehende Kraft, und gleichen Geschmack wie unser Vaterländischer Sauerampfer, ist aber dem Munde viel annehmlicher. Die eingemachten Bluhmen stärcken das Hertz, gleich wie bey uns die Burretsch- oder Ochsen-Zungen-Blühmlein. Die Frucht ist halben Fingers lang, eines schleimichten und unangenehmen Geschmacks, so man dieselbige überzwerch aufschneidet, erzeigt sich der Samen ein wenig größer als der Hirß, ist auch schleimicht, welcher Creutz-weise ligt, und schier ein Schloß mit vier Bollwercken gezieret, andeutet. So viel man aus dem Geschmacke wahrnehmen kan, ist dieses Kraut kalt und trocken, mit seiner verborgenen Tugend aber widerstehet es aller Fäulung und Verderbniß, daher es billich wider obgemeldte Kranckheiten für ein sonderliches Hülfs-Mittel bey den Einwohnern gehalten wird. Als ich dieses schreibe, hat ein alter Malajer, welcher bey den Seinigen die Artzney-Kunst glücklich geübet, mir angezeiget, es seye wider die giftigen Wunden der Javanischen Dolchen oder Spiessen keine bessere Artzney, als dieses Kraut. Dieweilen auch die grausamsten Javaner, ihre Pfeile in dem Geblüte der allergiftigsten Heydöckse, welche sie Ceeco nennen, einzudincken pflegen, ist daraus abzunehmen, daß dieses Kraut auch wider die Bisse der giftigen Thiere nutzlich seye. Daher vorgemeldter Herr Bontius diesem Kraut, wegen seiner fürtreflichen Würckung, nachfolgende Verse zu Ehren aufgesetzt hat:

Gichter, Krampf, Cholera.

Ruhr.

Hertzens-Stärck.

Rosa vale, & violæ, quas Arcticus orbis adorat;

Nam

Nam meliùs multò complentur odoribus auræ
Flore hoc ſedifero, quem dives Java virentem
Oſtendit, diris pellit contagia morbis,
Ac guſtu oxalidos gratum diffundit acorem,
Et ſemper toto viridis ſpectatur in anno;
Scorpius hanc plantam nec tanget araneus unquam,
Antidotum hinc Medicis adverſus dira venena.

Deutſch:

Nun, ihr Roſen von Europa! Ihr Violen, gute Nacht!
Ein Geruch, der euch beſieget, und die Luft balſamiſch macht,
Steiget in dem reichen Java aus der Hauß-Wurtz, die ſtäts grünet,
Die, wie Saurampf lieblich ſauer, und für ſchwere Seuchen dienet.
Wo die Scorpionen fliehen, wo man keine Spinn antrift.
Welch ein Kraut, ihr Herrn Aertzte! welch ein gutes Gegen-Gift.

6. Die Felſen-Haußwurtz mit geſcheckter Bluhmen: Sedum ſaxatile, variegato flore, C. B. P. 284. Park. Raj. H. 1044. Hat neben ſeiner dünnen Wurtzel, auch viele dünne und zween Zolle hohe Stengelein, die auf dem Boden fladern, mit ihren kleinen Zaſeln dem Erdreiche anhangen, und mit vielen, rundlichten, bleichgrünen Blättern, die kleiner als die Linſen anzuſehen, bekleidet ſind: An dem oberſten Theile der Zweiglein entſtehen viele ablange und kleine Stielein, deren jedes eine vierblättige Bluhme trägt, die ſcheckiert, oder mit mancher, als weißer, purpurbrauner und ſchwartz-rother Farbe, neben einem ſchönen Anblicke begabet iſt, daher dieſes Kräutlein gleich wie ein hübſcher Waaſen oder Mooß die Felſen auszieret. Es kommet häufig herfür zwiſchen Wallis und dem Augſt-Thale auf dem Gletſch-Berge, welcher bald das gantze Jahr über mit Schnee bedeckt iſt. Auf dem Gotthards-Berge wird es allein mit ſchwartz-rothen, und auf den Bündneriſchen Alp-Gebürgen mit himmelblauen Bluhmen gefunden. Es wächßt auch noch eins in Wallis, bey dem Leuker-Baade, auf dem hohen Berge die Gemme genannt.

7. Die rauche Berg-Haußwurtz: Sedum alpinum, foliolis crenatis, aſperis, C. B. P. loc. cit. Sie blühet im Heumonat, und wird auf St. Bernhards großem Berge, und dem Gotthard gefunden.

8. Die Feld-Haußwurtz, mit röthlichter Bluhme: Sedum arvenſe, flore rubente, C. B. P. 283. Prodr. 132. Raj. H. 1045. Dieſes Kraut wird nicht weit von hier auf den Aeckern um und bey Hüningen, in dem Herbſtmonat ſchon dürr gefunden; welches auf den lettichten Aeckern, bey den Pyrenaiſchen Bergen in Italien, aber etwas kleiner wachſen thut.

9. Die breitblättige Berg-Haußwurtz: Sedum montanum, latifolium, flore purpureo, J. B. 3. 688. Sed. majus, montan. foliis non dentatis, floribus rubentibus. C. B. P. loc. cit. Raj. H. 688. T. 262 Cotyledon altera, Ill. Cluſ. H. LXIIII. Wächßt auf den Bündneriſchen und Tyroliſchen Alp-Gebürgen.

10. Die kleine, gelbe Berg-Haußwurtz: Sedum parvum, montanum, luteum, J. B. 3. 693. Sed. Alpinum, flore pallido. C. B. P. 284. Park. Raj. H. 1042. T. 263. Sed. minus, VI, ſive Alpinum. I. Cluſ. H. LX. Bringt einen und zu Zeiten etliche Stengel, bisweilen einer Spanne hoch, und mit vielen Blättern bekleidet, wird oben in Neben-Zincklein zertheilt, welche ſchöne, gelbe Blühmlein tragen. Die Würtzelein ſpreiten ſich auf dem Erdreiche aus. Sie wächßt auf obgemeldten Berniſchen Bergen und dem Gotthard, wie auch auf dem Lucerniſchen Fracmont, allda ferners eine Art mit den kleinſten Aſchen-farben Blättlein und weißen Blühmlein gefunden wird.

11. Die kleine, ſtachlichte Berg-Haußwurtz: Sedum alpinum, hiſpidum, ferè ſpinoſum, flore pallido, J. B. 3. 695. Raj. H. loc. cit. Bekommt viele dünne, und drey Zwerch-Hände hohe Stengel, an welchem ſchmale, ſpitzige Blätter gegen einander über ſtehen, und inſonderheit den untern Theil des Stengels umgeben, oben wird er in Neben-Zincklein zertheilt, deren jegliches eine bleiche Bluhme trägt, und ein Köpflein dem Flachs ähnlich nachfolget, aus welchem ein ſchwartzer Samen, wie Pulver heraus fällt. Johan. Henricus Cherlerus hat es auf dem Gotthards-Berge gefunden.

12. Sedum minus, teretifolium, alterum. C. B. P. 283. J. B. 3. 691. M. H. 3. 472. Raj. H. 1040. T. 263. B. J. A. I. 286.

13. Sedum minus, teretifolium, luteum. C. B. P. T. loc. cit. Sed minus, æſtivum, luteum. J. B. 3. 693.

14. Sedum minus, luteum, ramulis reflexis. C. B. P. T. loc. cit. Sed minus, luteum, flore ſe circumflectente. J. B. loc. cit. Zeigt ſich bey uns auf den Mauern, und Feldern im Heumonat.

15. Sedum minus, luteum, folio acuto. C. B. P. T. loc. cit. Sed. minus, flore luteo. J. B. 3. 692. Siehet man hinter dem Neuen Hauſe und bey Michelfelden.

16. Sedum minimum, luteum, non acre. J. B. 3. 695. T. loc. cit. M. H. 3. 471. B. J. A. I. 286. Sempervivum minus, vermiculatum, inſipidum. C. B. P. 284. Wird an gleichen Orten gefunden.

Ueber dieſe findet man noch viele andere auf den Schweitzeriſchen Alpen, davon Scheuchzer. Itin. Alpin. kan nachgeſehen werden, ſelbige hier beyzuſetzen wurde zu weitläuftig ſeyn.

Eigenſchaft.

Die meiſten, ſonderlich aber die gemeine Hauß-Wurtz, führet ein heimliches, alkaliſches, flüchtiges Saltz in vielem waſſerichtem Safte verborgen, und hat dadurch die Eigenſchaft, zu kühlen, Hitzen und Brand zu löſchen, Durſt und allerhand Schmertzen zu ſtillen.

Gebrauch.

Aus den Hauß-Wurtzen wird ein Waſſer deſtilliert, welches aber wegen ſeiner groſ-

len Kälte nicht leichtlich soll in Leib gebraucht werden. So man reine leinene Tüchlein in diesem Wasser netzet, und laulicht über die Stirne bindet, bringet es den Hirnwütenden eine Stelle und Ruhe: Dienet auch also für alle Hitze, Entzündung und Geschwulst der zarten Glieder, als der Frauen Brüste und heimlicher Orten Weibes und Manns.

Hirn Wütende Hitze, Entzündung und Geschwulst der zarten Glieder, als der Frauen-Brüste und Heimlichkeit Weibs und Manns.

Ein halbes Löffelein voll des Haußwurtz-Safts mit ein wenig weißen Weins eingenommen, treibet die Würmer aus.

Würmer.

D. Solenander rühmt den Haußwurtz-Saft, wider den Schmertzen der Gold-Ader, insonderheit so man ihn mit dem Populeon-Sälblein vermischt, davon auf ein leinen Tüchlein streicht, und laulicht überlegt.

Schmertzen der Gold-Ader.

Wenn einer heftig aus der Nasen blutet, dem soll man Baumwolle in Haußwurtz-Saft duncken, und in die Nas-Löchlein stecken. Es solle aber dieses alles nur von der großen und kleinen Hauß-Wurtzen verstanden werden.

Nasenbluten.

Insonderheit aber wird der frisch ausgepreßte Saft der gemeinen Hauß-Wurtz wider die Gichter, Kindlein-Weh, fallende Sucht, und Schlaf-Schrecken der zornmüthigen alten und jungen Leuten gut befunden, Löffel-weise bisweilen mit Zucker genommen.

Gicht, Kindlein-Weh, Nachtschrecken.

In den Hals- oder Mandeln-Entzündungen ist nichts bessers als der ausgepreßte Haußwurtzen-Saft mit Salmiar vermischt und destillieret; hernach mit Ringertenblust-Wasser, darinnen lebendig zerstoßene Krebse gekochet worden, vermenget, und oft lassen in Hals sprützen.

Mandlen- und Hals-Entzündung oder Kehl-sucht.

Das destillierte Haußwurtzen-Wasser, oder auch der Saft, dienet äusserlich in denen Augen-Entzündungen laulicht mit Tüchlein oft übergeschlagen.

Wenn ein Pferd geschwollene Schenckel hat: Nimm Hauß-Wurtz, Holder-Blätter, Wolfs-Kraut, Rauten und Wull-Kraut, jedes eine Hand voll, zerstoße alles wohl, siede es in Eßig und Butter, binds dem Pferde warm über, und wenn du das Pflaster abnimmst, so wasche es mit Wasser, darinn Tann-Zapfen gesodten sind.

Geschwollene Schenckel der Pferde.

Der ausgepreßte Saft über die Wartzen und Hüner-Augen oft gestrichen, und denn die zerknitschten Blätter übergebunden, vertreibt sie von Grund aus.

Wartzen, Hüner-Augen.

Wer in den Fiebern oft eine trockene, harte Zunge hat, der nehme oft ein Blättlein Hauß-Wurtz in Mund, und keue es herum. Man muß aber das aussere Häutlein darvon thun.

Trockene harte Zunge.

Haußwurtzen-Blätter zerstoßen, ein wenig mit Schmeer oder Butter gekocht, gibt eine gute Brand-Salbe.

Brand.

Die Muter- und Röhrchen-Geschwiere werden sehr wohl durch folgendes Sälblein geheilet: Nimm Haußwurtzen-Saft acht Loth, Silber-Glette zwey Loth, das gelbe von zwey Eyern, rühre es wohl und lang in einem bleyernen Mörsel unter einander, davon muß man hernach in die Muter der Weibern, oder Harn-Röhrchen der Männer oft laulicht einsprützen. In den Apothecken macht man aus der großen Hauß-Wurtze das destillierte Wasser; und den Syrup; sonsten braucht man dies Kraut auch zu dem Unguent. popul.

Geschwiere der Muter und Harn-Röhrgen.

Welsch Harn-Kraut. Cepæa.

Nahmen.

Welsch Harn-Kraut, Griechisch, Κεπαῖα. Dioscor. lib. 3. cap. 186. Lateinisch, Cepæa. Matth. J. B. 3. 679. C. B. P. 288. Ger. Raj. H. 692. Cepæa Matthioli. Clus. H. LXVIII. Sedum Cepæa dictum. H. L. T. 263. B. J. A. I. 287. Sed. annuum, album, oblongo portulacæ minoris folio. M. H. 3. 473. Italiänisch, Cepea.

Gestalt.

Das Welsche Harn-Kraut siehet der kleinen Hauß-Wurtze, oder wie Dioscorides schreibet, dem Burgel gleich, allein daß die Blätter gegen dem Burgel etwas schmätzer sind. Es hat eine dünne Wurtzel, und weiße oder gelbe Blühmlein. Es wächst viel auf den Gebürgen bey Padua und Bononia. In Holland pflantzet man es in den Gärten von dem Samen, so aus Italien geschickt wird.

Gebrauch.

Die Blätter dieses Krauts mit Spargen-Wurtzeln in weißem Weine gesodten, und darvon getruncken, dienet wider die Harn-Winde und Beschwärte der Blase.

Harn-Winde, Beschwärde der Blase.

CAPUT LXXII.

Groß Nabel-Kraut. Umbilicus Veneris.

Nahmen.

Nabel-Kraut, Griechisch, Κοτυληδών, Hipp. f. 5. pag. 146. Dioscor. lib. 4. cap. 92. Σκυτάλιον, Κυμβάλιον. Latei-

Groß Nabel-Kraut.
Umbilicus Veneris.

Mittler Nabel-Kraut.
Umbilicus Veneris alter.

Lateinisch, Cotyledon, Umbilicus Veneris, Plinii, lib. 25. cap. 13. Acetabulum. Italiänisch, Ombilico di Venere, Coperchio della padella. Frantzösisch, Escuelle, Nombril de Venus. Spanisch, Scudetes. Englisch, Pennywort, Venusnavil. Dänisch, Nawelurt, Pigernesnawel. Niderländisch, Navelkruyd, Venusnavel.

Inter Plant. Multisiliq. Corniculat. Cotyledon. T. Radix, folia, caulis, habitus Sedi; Calix multifidus; Flos monopetalus, quinquefidus, tubulatus; Fructus Sedi. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das große Nabel-Kraut: Umbilicus Venereis, Matth. Cotyledon major, C. B. P. 285. T. 90. B. J. A. I. 287. Cotyledon vera, radice tuberosâ, J. B. 3. 683. Raj. H. 1878. Cotyledon umbilicus Veneris. Clus. H. LXIII. Sedum luteum, murale, spicatum, folio umbilicato, rotundo. M. H. 3. 470. Wächßt mit vielen, runden, hohlen, eingebogenen Blättlein, wie ein Hasen-Deckelchen oder eines Menschen Nabel gestaltet, bringt dünne, runde Stengel um und um, mit braunlichten Bluhmen besetzt. Die Wurtzel ist einer Oliven gleich, mit angehenckten Zaseln. Man findet es auf den alten verfallenen Mauern und Hofstätten. In Italien, in der Landschaft Toscana, ist es fast überall gemein.

2. Das mittlere Nabel-Kraut: Umbilicus Veneris alter, Matth. Aizoum serratum. Cord. H. 92. Cotyledon media, foliis oblongis, serratis, C. B. P. 285. Sedum serratum, J. B. 3. 689. Raj. H. 1045. Umbil. Vener. minor, 1. & 2. Tab. Ic. 847. Cotyledon minus. H. Eyst. Æst. Sedum serratum, album, bicorne, longiore folio, marginibus argenteis. M. H. 3. 478. Saxifraga sedifolio, angustiore, serrato. T. 252. B. J. A. I. 222. Hat viele fette, breite Blätter, gestaltet wie ein Zünglein, die sind um die Wurtzel gedrungen in einander gesetzt, wie an der großen Hauß-Wurtze, eines zusammenziehenden Geschmacks. Hat einen eintzigen dünnen, Schuh hohen Stengel, der gehet mitten aus dem Circkel der Blätter, und trägt weisse, fünfblättige Bluhmen, so mit rothen Düpflein besprenget sind. Der Same ist klein und schwartz. Die Wurtzel ist lang, dünn, mit vielen umschweiffenden Zäserlein. Man findet es auf den Felsen, in den Bergen bey Como, auf dem Gotthard, Oestreichischen und Steyrmarckischen Alp-Gebürgen. Wie auch auf dem Bernischen Stockhorn und Nessenberge, auf dem Genfischen Berge Saleve; auf dem Wasserfall und bey Waldeburg.

3. Klein Nabel-Kraut mit rundlichten gekerften Blättern: Cotyledon minor, foliis subrotundis, serratis, C. B. P. loc. cit. Prodr. 132. Raj. H. 1046. Cot. min. fol. subr. serr. C. Bauhini. J. B. 3. 690. Saxifraga foliis subrotundis, serratis. T. loc. cit. B. J. A. I. 223. Hat eine dünne, zaselichte und schwartz-braune Wurtzel, um welche viele Blätter stehen, so kleiner als ein halber Nagel, und nicht wie in dem erstgemeldten Nabel-Kraut sich länglichten Zünglein vergleichen, sondern rund, dick, weißlicht, und etwas zusammen ziehenden Geschmacks sind: Zwischen den Blättern kommt ein halber, zu Zeiten gantzer Spanne langer Stengel hervor, welcher rauchlicht, und mit wenig Blättern umgeben ist. Auf den Stielen an dem Gipfel erscheinen die Bluhmen,

men, so weiß und um viel kleiner, als in dem vorgemeldten sind: Sie bestehen aus fünf und bisweilen sechs Blättlein, auch haben sie in der Mitten kleine Fädemlein, als mit rothen Düpflein besprenget, und sind die Blättlein der Bluhmen zu Zeiten wie mit dreyen Linien durchzogen, so daß man vermeinet, die Bluhmen wären einer bleich-purpurrothen Farbe. Der Samen ist schwartz, und ligt in kleinen Köpflein verschlossen. Es wächßt auf den Schweitzerischen Alp-Gebürgen, klebet an den Felsen, und blühet im Brach- oder Heumonat. Die nahe Verwandschaft des Nabel-Krauts mit der Hauß-Wurtze macht viele glauben, daß sie auch gleiche Tugend und Eigenschaft haben; ob aber dieses bey allen derselben wircklichen Arten sich also verhalte, müssen die Experimenta lehren und geben, bisher braucht man bey uns das Nabel-Kraut nicht. Es hat desselben auch ausländische Arten, welche von den angezogenen Kräuter-Kundigern aufgezeichnet worden, und also bey ihnen können nachgesehen werden.

CAPUT LXXIII.

Zymbal-Kraut. Cymbalaria.

Nahmen.

Zymbal-Kraut, kriechendes Nabel-Kraut, Lateinisch: Cymbalaria, C. B. P. 306. Raj. H. 759. Cymb. flosculis purpurascentibus, J. B. 3. 685. Cymbal. foliis hederaceis, flore cœruleo. H. Eyst. Æst. Linaria, folio glabro, subrotundo; hederæ folio clematitis. M. H. 2. 503. B. J. A. I. 232. Linar. hederaceo folio glabro, seu Cymbalaria vulgaris. T. 169. Elatine hederac. folio glabro, seu Cymbal. vulg. Vaill. 47.

Gener. Charact. vid. in Linaria infra Lib. huj. cap. 109.

Gestalt.

Dieses zarte Kräutlein gibt den Mauern hin und wider gleich dem Epheu eine anmuthige grüne Decke und Kleidung und hanget herab mit gar vielen, dünnen, zarten Stengelchen, an welchen Blättlein sind wie Epheu, doch etwas fetter, an langen Stielen. Die Blühmlein sind klein, gelb und blaulicht; Es hänget sich an mit seinen krummen Fädemlein. Es wächßt viel in Italien, sonderlich zu Padua an den alten Mauern. Wird auch im Fürstlichen Eystettischen Lust-Garten, desgleichen allhier zu Basel hin und wieder an den inneren Stadt-Mauern, und anderstwo angetroffen.

Eigenschaft.

In dem Zymbal-Kraut steckt ein heimlich flüchtiges, alkalisches, miltes Saltz, und hat dadurch die Eigenschaft gelinde zu wärmen, zu eröfnen, zu vertheilen, das scharffe, melancholische, versaltzene Geblüte zu reinigen.

Gebrauch.

Etliche geben dieses Kraut den Weibern wider den weißen Fluß, mit Eßig und Oehle wie ein Salat zu essen.

Man kan es auch in allen Leber- Miltz- und Muter-Zuständen als ein gelind eröfnendes, verdünnerendes und milt kühlendes Kraut gebrauchen. Es laßt sich frisch mit andern als Lattich, Endivien, Körbel-Kraut, Odermenig, Schlangen-Kraut, Gundelreblein und dergleichen mit Nutzen unter Kräuter-Brühen oder Milch-Schotten mischen; oder gedörrt mit andern wie Thee, oder in einem Trancke; oder auch zu Pulver gestossen, gebrauchen. Aeusserlich kan es auch in eröfnenden, erweichenden Kräuter-Bädern, Clistieren und dergleichen zu Nutze gezogen werden; wie solches mit mehr Umständen in einer Dissertation de Cymbalaria, welche sub Præsidio b. Par. mei Theodor. Zuingeri. 1715. Basil. ist gehalten worden, beschrieben zu finden ist.

Weißer Weiberfluß.

CAPUT LXXIV.

Römische Nessel. Urtica Romana.

Nahmen.

Nessel, Griechisch, Ἀκαλήφη, Diosc. lib. 4. cap. 94. Κνίδη. Lateinisch, Urtica. Plinii, lib. 21. cap. 15. Italiänisch, Ortica. Frantzösisch, Ortie. Spanisch, Ortiga, Hortiga. Englisch, Nettle. Dänisch, Nelde. Niderländisch, Netel.

Inter Plantas Apetalas Urticæ, T. Caules non ramosi; Folia in caule bina, opposita, serrata, spinulis urentibus in Europæis obsita; Flos apetalus, stamineus, mas, calici tetrapetaloïdi, cruciformi insidens ut plurimum; in medio caliculum habens; stamina aliquando quatuor, quandoque plura; testiculi in foliacea plana dissiliunt; Fructus plerumque in Planta non florifera fit vel capsula bivalvis, semine fœta, & aliquando in globulos congesta, vel vol-

sella

Römische Nessel. Urtica Romana.

Gemeine, große Nessel. Urtica major.

Seiter-Nessel. Urtica minor.

sella semen comprehendens, tubâ filamentosâ instructa & caliculo; Sed & Ovaria in Planta mare inveniuntur; Unde sunt Urticæ mares, fœminæ & hermaphroditæ. B. J. A.

Inter Plant. verò Gymnotetrasperm. Verticillat. Cannabinæ, B. J. A. Galea flor. cava, surrecta, barba trifida, segmento medio ampliori; Verticilli Lamii æmuli; Caliculi ampli, aculeati, densè aggesti ut in Clinopodio, segmentis calicis in aculeos exeuntibus; Folia Cannabim imitantia. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die Römische Nessel: Urtica Romana, Matth. Ger. Park. H. Eyst. Æst. Raj. H. 161. Urt. urens pilulas ferens, prima Dioscoridis, semine Lini, C. B. P. 232. T. 535. B. J. A. II. 105. Urt. Romana s. mas cum globulis, J. B. 3. 445. Urt. urens, prior. Dod. p. 151. Urt. pilulifera, facie Urticæ vulgaris, semine Lini. M. H. 3. 435. Hat eine runde, holtzichte Wurtzel, mit vielen Zaseln, aus welcher ein runder, hohler und raucher Stengel hervorkommet, so fast zweyer Ellen hoch wächßt. Die Blätter sind etwas schwartz-grün, rauch und tief zerkerst, wenn man sie anrühret, brennen sie sehr. Zwischen den Blättern erscheinet eine rothe oder bleich-gelbe und zasichte Blüthe, neben welchen runde, rauche und stachlichte Knöpflein oder Kügelein stehen, darinnen ein glatter Same verschlossen liget, der ist erstlich am Geschmacke süß, hernach hitziger als Pfeffer, und vergleicht sich etwas dem Lein-Samen. In Deutschland wird sie aus dem Samen in die Gärten gepflantzet.

2. Die gemeine, große Nessel: Urtica major, vulgaris, J. B. loc. cit. Raj. H. 160. Urt. urens, maxima. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 434. T. 534. B. J. A. loc. cit. Urtica Officin. item Urt. urens, altera. C. B. P. loc cit. Dod. loc. cit. item Urt. urens, maxima, caule rubente. C. B. P. T. loc. cit. Urt. rubra Tab. Ic. 535. Hat eine gelbe, lange Wurtzel, so hin und her durch einander in die Erde kriechet, gegen dem Frühlinge stoßet sie jährlich neue Dolden hervor, daraus wachsen etwann von einer Wurtzel fünf oder sechs, mehr oder weniger, rauche und viereckichte Stengel, die eines Theils mit roth-braunen, anderes Theils mit schwartz-grünen Blättern bekleidet, und wie eine Säge gekerft sind, auch sehr übel

brennen. Zwischen den Blätteren wächßt der Same an den Stengeln in ausgebreiteten purpur-braunen Hülßlein, welcher, so man ihn ausreibet, ist er weiß, und dem Hirße nicht ungleich, jedoch kleiner, sie wächßt etwann dreyer Ellen hoch, und werden die Stengel und Wurtzeln bisweilen röthlicht Sie wächßt bey uns an den Zäunen, und bey den alten Mauern.

3. Die Heiter-Nessel: Urtica urens, minor, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 435. T. 535. B. J. A. loc. cit. Urtica minor, annua, J. B. 3. 446. Urt. urens, minima. Dod. p. 152. Urt. minor. Ger. Raj. H. 161. Ist am Stengel und Blättern kleiner als die vorige, sie wächßt selten dreyer Spannen hoch, der Stengel wird rund, die Wurtzel ist kurtz, die Blätter sind schmäler. Sie wird billich Sommer-Nessel genannt, denn sie kan die Kälte nicht leiden, und muß sich jährlich vom ausgefallenen Samen erjüngeren, so größer ist als in der vorigen. Sie wachset gleich voriger hinter den Zäunen, bey den alten Mauern und anderen ungebauten Orten.

4. Die stachlichte Nessel mit gekerften Blättern: Urtica aculeata, foliis serratis; C. B. P. 232. Cannabis sylvestris quorundam, urticæ inerti similis, J. B. 3. App. 854. Lamium annuum, procerius, Urticæ folio, verticillis spinosis, M. H. 3. 386. Galeopsis procerior, caliculis aculeatis, flore purpurascente. T. 185. Cannabina; flore purpurascente. B. J. A. I. 159. vid. supra pag. 940. Num. 12. quæ & flore albo C. B. T. & B. J. A. loc. cit. recensetur. Wächßt bey uns auf den Felderen. Zu dem Gener. Cannabinæ gehöret auch: Cannabina; flore magno, luteo; labiis purpureis, B. J. A. loc. cit. Lamium cannabinum, aculeatum, flore speciosо luteo, labiis purpureis. Plukn. Ph. XLI. Lam. annuum, procerius, urticæ foliis, flore luteo, amplo, labio purpureo, M H. 3. 386. Cannabis spuria, angustifolia, variegato flore, Polonica. Barell. Jc. 1158. Obs. 241. Galeopsis angustifolia, flore variegato. T. 185.

5. Die Römische Nessel, mit St. Peterskraut-Blättern: Urtica Romana s. Pilulifera altera Parietariæ foliis, H. R. Paris. Raj. H. 161. T. loc. cit. B. J. A. II. 106. Urt. Romana, altera, mitior, foliis minùs serratis. Lini semine Joncq. Hort. 138. Urt. Rom. altera, foliis non incisis. Cat. H. L. Vorst. Urt. pilulifera, Parietariæ facie, semine Lini. M. H. 3. 435.

6. Urtica maxima, racemosa, Canadensis. H. R. Par. M. H. Bloes. 323. Dod. Mem. 129. T. loc. cit. B. J. A. II. 105. Urt. Canad. racemosa, mitior, sive minus urens, M. H. 3. 434.

7. Urtica Canadensis, Myrrhidis folio. T. loc. cit.

8. Urtica racemosa, Americana, amplo Coryli folio. Plum. T. loc. cit.

9. Urtica; Americana; caule rubro; folio lætè viridi, splendente, Prægn. B. J. A. II. 106.

10. Urtica; pilulifera; folio angustiori; caule viridi; Balearica. Salvatore B. J. A. loc. cit.

11. Urtica frutescens, Malabarica Scholigenam dicta. H. Mal. Raj. H. 160.

12. Urtica Malabarica tertia, Ana Schorigenam dicta. H. Mal. Raj. H. loc. cit.

13. Urtica Brasilienſis, Pinò indigenis dicta. Marggr. Raj. H. 159. An Batti Schorigeriam. H. Mal?

Es ist nicht ohn, daß man gemeiniglich darfür hält, die brennende Kraft der Nesseln komme von einem sale causticо, oder brennenden Saltze her, welches von Helmontio sal urticale, Nessel-Saltz genennet wird. Aber Fridericus Hoffmannus, Clave pharmaceutica Schrœderianæ p. m. 367. berichtet, so man die Natur und Eigenschaft der Nesseln recht betrachte, befinde sich die Sach anders. Offenbahr ist, daß von fürtreflichen Medicis die Nesseln wider die Brust- und Lungen-Kranckheiten, in welchen man alle scharffe und brennende Artzneyen verbietet, gelobet werden. Ferners sihet man durch das Microscopium, an der gantzen Nessel kleine Dörnlein, wie eine drey-spitzige Nadel gestaltet, welche so man sie anrühret, in der Haut solches Jucken verursachen. Dominicus Chabræus in Apend. Sciagraph. stirp. p. 649. und vor ihm Remberdus Dodonæus pemptad. 1. stirp. histor. lib. 5 cap. 35. vermeinen, daß Brennen der Nesseln verursache eine rauche Wolle, die als ein Angel steche, daher dieses Kraut nicht von sich selbsten, sondern mit den Angeln eine hitzige Geschwulst in der Haut erwecke, derohalben so man die Nesseln zerstosse oder koche, brennen sie nicht mehr, weilen dardurch diese rauche Wolle ihre Kraft verliere. Andere schreiben die brennende Kraft der Nesseln nicht den Nadeln oder Angeln zu, sondern vielmehr einem durchscheinenden Saste, mit welchem diese Dörnlein umgeben sind, solcher Saft werde auch durch das Microscopium an den Nessel-Bluhmen gesehen, so man nun ihn austrucke, lasse sich das Kraut ohn einige Ungelegenheit anrühren.

Eigenschaft.

Die Nessel ist warmer und trockener Natur. Führet ein alkalisch, miltes Saltz bey sich, und hat davon die Eigenschaft zu eröfnen, zu zertheilen, das Geblüte zu reinigen, zu säubern, zu heilen, durch den Harn zu reinigen, und den Stein zu treiben.

Gebrauch.

Vorgemeldter Herr Fridericus Hoffmannus vermeldet ferners, man solle an St. Maria Magdalena Tag, wenn die Sonne in den Leuen geht, Morgens früh, den von dem Thau noch angefeuchteten Nessel-Samen sammlen, und ihn an dem Schatten trocknen. Alsdenn nimm von diesem Samen sechs Loth, gedörret zartes Eichen-Laub oder Blätter und Süßholtz, jedes vier Loth, stosse alles zu einem reinen Pulver, und thue darzu Zucker, so viel zur Lieblichkeit nothwendig ist: von diesem Pulver gebrauche alle Wochen, insonderheit aber in dem Neu- und Vollmonden, ein halb oder gantzes Quintlein. Diese Artzney treibet den Stein wie Sand fort. Stein.

Die große Nessel-Wurtz hat eine besondere Kraft, den Menschen vor dem Stein zu bewahren, so man sie dörret, zu Pulver stosset, und dessen ein halb oder gantzes Quintlein zuweilen einnimmet.

So

So man die große Nessel-Wurtz in Wein siedet, und alsdenn Zucker darzu thut, ist dieser Tranck dienlich wider den Husten und Engbrüstigkeit, welche von einem dicken oder zähen Schleime herkommt.

Aus dem Nessel-Samen bereitet D. Hoffmannus in Thesauro Pharmaceut. sect. 1. num. 8. ein Wasser für die Schweinung der Glieder also: Nimm des kleinen oder Heyter-Nessel-Samen 12. Loth, Heydenreich oder wilden Merrettich 6. Loth, Aron-Wurtzel, langen Pfeffer jedes 48. Loth, schütte darüber Malvasier, Reinischen oder andern starcken Wein, laß es 14. Tage stehen, schüttle es alle Tage zwey oder dreymal auf, hernach destilliere es in einem Alembico oder Helme, und behalte es. In diesem Wasser soll man ein Tuch netzen, und alle Tage zwey oder dreymal das schweinende Glied damit starck anreiben.

Die Wurtzel der Nesseln gewaschen, und mit ein wenig Safran wohl gestossen, darnach den Saft mit einem weißen Weine daraus getruckt, davon ein paar Löffel voll etliche Tage nach einander eingenommen, und darauf geschwitzt, ist dienlich in der langwärenden Gelbsucht.

Honoratus Castellanus ein berühmter Medicus in Franckreich hat befohlen, zu Verhütung des Grießes und Steins, vom Frühlinge bis auf den Mayen, die zarten Schößlinge der Nessel zu sieden, und darvon zu trincken.

Joachimus Camerarius in Horto medico. p. m. 183. berichtet, daß zu seiner Zeit der fürnemste Medicus zu Pariß, den zu Pulver gestossenen Nessel-Samen, in dem Violen- oder einem andern Brust-Syrup, wider den Seiten-Stich und Brust-Geschwiere gebraucht habe.

Prosper Alpinus in libro de plantis Ægypti cap. 42. meldet, daß die Weiber zu Alexandria in Egypten wider die Verstopfung der monatlichen Reinigung, sich des Nessel-Samens nutzlich bedienen, sie kochen ihn mit Myrrha, und lassen den Dampf zu sich.

Wider allerley offene, böse Schäden, so um sich fressen: Nimm die oberen Schößlein von den Nesseln, weil sie Bluhmen und Samen tragen, darnach drucke es durch ein Tuch, so gehet eine grüne Feuchtigkeit daraus, damit bestreiche den Schaden.

So man den Saft der Heiter-Nesseln in die Nasen thut, stellet er das Bluten.

Nach dem Rath D. Hoffmanni ist wider den starcken Weiber-Fluß nichts bessers, als der Saft der großen Nesseln, so man gegen Abend um 6 Uhren 10. oder 12. Loth einnimmt, ihn mit Weitzen-Mehl auch vermischt, und auf den undern Ort des Leibs leget. Gegen Mitternacht muß man beydes noch einmal also gebrauchen. Oder man stosset das gemeine Nessel-Kraut, und bindet es auf die Fußsohlen, und auf die Höhle der Händen, wie solches Petrus Borellus Centur 1. Observ. med. 95. berichtet.

Das destillierte Nessel-Kraut-Wasser, ist gut für den Seiten-Stich, befürderet den Auswurff, und reiniget die Wunden, so man sie damit waschet.

Die Blätterlein der Nesseln heilet Rosen-Oehl und Rosen-Wasser, mit Eyerweiß zerklopft und angestrichen, wie auch die frischen, zerquetschten, glatten Wegrich-Blätter aufgebunden.

In denen drey oder viertägigen Fiebern, wie auch in Verstopfung des Kröses, Faulfleisches, der Leber und Nieren, hiemit in der Gelbsucht, Wassersucht, Schleim der Nieren dienet fürtreflich, der aus frischen, brennenden, zerstoßenen Nesseln ausgepreßte und gesiechte Saft, auf vier und mehr Loth, täglich ein paar mahl etliche Wochen durch getruncken. Er reiniget auch das scharffe, zähe Geblüte, vertheilet den Seitenstich, und ist auch äusserlich zu Säuberung und Heilung der Wunden und Geschwieren zu gebrauchen. Man hat in den Apothecken die Wurtzel, das destillierte Wasser, und das Oehl der Nessel.

Drey- oder viertägiges Fieber. Verstopfung des Kröses, Faulfleisches, Gelbsucht, Wassersucht. Scharffes, zähes Geblüte. Seitenstich.

CAPUT LXXV.

Hertzgespan. Cardiaca.

Nahmen.

Hertzgespan oder Hertzgesperr Hertzstärcke; Lateinisch, Cardiaca, J. B. 3. 320. Dod. p. 94. Lob. Ic. 516. Park. Raj. H. 571. T. 186. B. J. A. I. 180. quæ & flore aldo. T. 187. observ. Melissa silvestris, Marrubium Cardiaca dictum, fortè primum Theophrasti, C. B. P. 230. M. H. 3. 378. Frantzösisch, Creneuses Agripaume. Englisch, Motherwort. Dänisch, Hiertespan, Seiurt. Niderländisch, Hertengespan. Hertzgespan oder Hertzgesperr wird dieses Kraut genennt, diewiel es zu dem Zittern oder Klopfen des Hertzens, und dem Bresten, so man Hertzgespan an den Kindern nennt, dienlich gebraucht wird.

In Class. Plantar. Gymnotetrasperm. Verticillatar. Cardiacæ, T. galea flor. imbricata, & multo longior barbâ suâ trifidâ.

Semina

Semina angulata, totam capsulam brevem validè ex calice factam occupantia. B. J. A.

Gestalt.

1. Dieser Hertzgespan ist ein Kraut mit hohen, viereckichten, knöpfichten und schwartzen Stengeln. Die Blätter sind dem grossen Nessel-Kraut nicht sehr ungleich, schwartz und tiefer zerkerft, ein paar glaichs hoch von dem andern. Die Bluhmen erscheinen braun mit weiß vermischt, und stehen zurings um den Stengel. Die Wurtzel ist gelb, krum und zasicht. Wächßt fast allenthalben bey den alten Mauern. Blühet am meisten im Heumonat. Man findet es allhier bey den Zäunen oder Hägen um St. Jacob.

2. Eine andere Art ist mit krausen Blättern: Cardiaca crispa. Raj. H. 571. T. 187. B. J. A. loc. cit. Card. foliis eleganter crispis. Cat. Hort. Oxon. 38.

3. Cardiaca flore & semine carens; foliis ad ranunculum vel Aconitum accedentibus dignoscitur juxta Tourn. loc. cit.

Eigenschaft.

Der Hertzgespan ist warmer und trockener Natur: führet ein flüchtiges, miltes Saltz, neben etwas schwefelichten Theilgen bey sich, dadurch er zertheilet, eröfnet, stärcket, durch den Schweiß und Harn treibt.

Gebrauch.

Hertzgespan der Kindern, Hertzklopfen, zurückbleibender Harn, monatliche Reinigung und Geburt

Das aus dem Hertzgespan destillierte Wasser ist den Kindern gut, welche das Hertz-Gesperr haben, so man ihnen bisweilen ein paar Löffel voll gibet. Ferners auf vier oder fünf Loth getruncken, stärcket es das Hertz, wehret dem Hertzklopfen, treibet den Harn und die monatliche Reinigung der Weiberen, und beförderet die Geburt.

Man hat bey uns nur das destillierte Wasser neben dem gedörrten Hertzgespan, welches sehr oft unter Hertz-stärckende Mixturen, und Julep genommen wird: Z. E. eine gemeine Hertz-Erlabung Löffel-weise zu nehmen ist folgende: Hertzgespan-Wassers zwey Theile, schwartzen, süßen Kirschwassers, alten, weißen, lieblichen Weins, jedes ein Theil, präparierter Perlemuter, rother Corallen in Pulver jedes ein wenig mit Zucker versüsset und gemischet: Oder Hertzgespan-Wassers zwölf Loth, Julep. Violac. aut Rosac. ein bis zwey Loth gemischt, und in vier bis sechs mahlen genommen.

Es geschicht zuweilen, daß man das Marubium palustre, glabrum C. B. P. 230. wegen etwas gleichender, äusserlicher Gestalt für die wahre hier beschriebene Cardiaca Officinar. ansiehet; solches gehöret aber unter das Genus Lycopi T. in eadem Classe cum Cardiaca. Cujus Calix brevis, in sex segmenta acuta divisus; Flos fere campaniformis, quadrifidus, aut quinquefidus, segmentis subrotundis; Verticilli densiores, longiùs distantes. B. J. A. ubi duæ species not.

1. Lycopus; palustris, glaber, T. 191. B. J. A. I. 186. Marubium palustre, glabrum. C. B. P. loc. cit. Marubium aquaticum quorundam. J. B. 3. 318. Marub. aquatile, Dod. p. 395. Marubium aquaticum, Ger. Raj. H. 535. Pseudomarubium aquaticum, vulgare, M. H. 3. 378. In locis palustrib. Michelfeldæ, ad Wiesam, Birsam fluvios Julio floret.

2. Lycopus; foliis in profundas lacinias dissectis. T. B. J. A. loc. cit. Marub. palustre, foliis profundissimè dissectis. Flor. 1. 80. Pseudo-marub. aquâtic. glabrum, foliis dissectioribus. M. H. loc. cit.

3. Lycopus palustris, villosus, T. loc. cit. Marub. palustr. hirsutum. C. B. P. loc. cit. Prodr. 110.

4. Lycopus Cannadensis, glaber, foliis incisis. T. loc. cit.

CAPUT LXXVI.

Braunwurtz Männlein. Scrophularia mas.

Nahmen.

Braunwurtz; Lateinisch, Scrophularia, Millemorbia, Ficaria, Ferraria, Castrangula, Scrophularia major. Italiänisch, Scrofolario. Frantzösisch, Scrofulaire, Grande scrofulaire. Englisch, Greatwort, Kernellwort. Dänisch, Brunröt, Sowröd, Ormurt. Niderländisch, Groot Speenkruyd, Groot Helmkruyd. In Deutscher Sprache nennet man sie auch Groß Feigwartzen-Kraut, Knodenkraut und Saumwurtz. Die Alten merken nichts von diesem Gewächse.

In Class. Plantar. Diangiar. Polyspermi. Scrophulariæ, T. Calix monophyllus constans quinque longis, gracilibus vel obtusis, vel acutis segmentis; Flos monopetalus, anomalus, utrimque patens, plerumque globosus, bilabiatus, urceum referens, labio superiori binis foliolis succincto quasi auriculis, barbâ deorsum flexâ, faucibus amplis; ex pariete interno imi floris stamina quatuor; Fructus rotundus, acuminatus,

Braunwurtz Weiblein. Scrophularia fœmina.

Fremde Braunwurtz. Scrophularia peregrina.

tus, bifariam dehiſcens, ſepto medio diſtinctus. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die ſtinckende Braunwurtz Männlein: Scrophularia mas. Scrophularia nodoſa, fœtida, C. B. P. 235. M. H. 2. 482. T. 166. B. J. A. I. 234. Scroph. vulgaris, & major, J. B. 3. 421. Scrophularia, Matth. Lac. Caſt. Dod. p. 50. Officin. Scroph. major. Brunf. Geſn. hort. Tur. Lon. Adv. Lobel. Cæſ. Thal. Lugd. Cam. Tab. Ger. Raj. H. 764. Bekommt aus ſeiner Wurtzel viele, eckichte, röthlichte und anderthalbe Ellen hohe Stengel, an denen ſtarcke, ſchwartzlichte, und ein wenig gekerſte Blätter hangen, ſo ſich den Neſſeln vergleichen, ſind jedoch etwas glatter, und am Geruch ſtarck, ſo man ſie zerreibet. Auf dem Gipfel der Stengeln und Nebenäſtlein, erſcheinen braunrothe Blühmlein, wie ein Helm oder hohles Schnecken-Häußlein, ſo zu runden, ausgeſpitzten Knöpflein voll Samen werden. Die Wurtzel iſt weiß, groß und knollicht. Es wächßt an feuchten und bisweilen trockenen Orten, bey den Hägen und alten Mauern. Man findet es allhier bey Michelfelden und bey den Bächlein im Heumonat blühend.

2. Die Braunwurtz Weiblein, oder der weiße Nachtſchatten: Scrophularia fœmina. Scrophul. aquatica, major, C. B. P. Raj. H. T. loc. cit. Scroph. maxima, radice fibroſâ, J. B. loc. cit. Scroph. radice fibroſa. M. H. B. J. A. loc. cit. Betonica aquatilis. Dod. loc. cit. vergleicht ſich dem Männlein mit den Bluhmen, Samen, Blättern, Stengeln, und dem Geruch. Der Unterſchied iſt an der Gröſſe und Farbe. Der Stengel und die Blätter ſind ſatt-grün, das gantze Kraut wächßt in Manns-Höhe, die Wurtzel hat gar wenig Knollen. Man findet es bey den Waſſer-Gruben um Friedlingen und Michelfelden. Welche braune Stengel und Blätter trägt, und nicht ſtinckt, wird Waſſer-Betonien genennt: Betonica aquatica minor, Park. Scrophularia paluſtris non fœtida, ſ. Aquatica minor, C. B. P. Raj. H. T. loc. cit.

3. Die fremde Braunwurtz: Scrophularia peregrina, Cam. Park. Scroph. folio Urticæ, C. B. P. 236. Raj. H. 765. T. loc. cit. Scroph. flore rubro Camerarii, J. B. 3. 422. Scroph. annua; folio urticæ, M. H. 2. 481. B. J. A. loc. cit. Hat keine Knollen, ihre Blätter und rothe Bluhmen ſind ſchöner als an der vorigen, ſonſten kommen ſie mit einander überein, ſie erjüngert ſich jährlich von ihrem Samen.

4. Die Braunwurtz, Hunds-Raute genannt: Scrophularia Ruta canina dicta, vulgaris, C. B. P. loc. cit. T. 167. B. J. A. I. 235. Scrophularia tertia Dodon. tenuifolia, Ruta canina quibusdam dicta, J. B. 3. 423. Scroph. altera Ruta canina dicta, Park. Raj. H. 766. Scroph. major, Ruta canina dicta, vulgaris M. H. 2. 483. wächßt bey uns hin und wider am Geſtade des Rheins.

5. Die kleine Hunds-Raute: Scrophularia Ruta canina dicta minor, Moris. H. Raj. H. T. loc. cit.

6. Die Candianiſche breitblättige Hunds-Raute: Scrophularia, foliis Filicis modo laciniatis, vel Ruta canina latifolia, C. B. P. loc. cit. T. loc. cit. Scroph. Cretica, Cluſii. Raj. H. loc. cit.

7. Die Braunwurtz mit gefalteten Blättern: Scrophularia foliis laciniatis; C. B. P. loc. cit. Prodr. 113. Raj. H. loc. cit.

8. Die Portugesische Braunwurtz: Scrophularia Lusitanica, Hort. Leyd. Scroph. Scorodoniæ foliis, M. H. 2. 482. Plukn. Ph. LIX. 5. Raj. H. loc. cit. Scroph. Melyssæ folio. T. 166. B. J. A. I. 234.

9. Die Frembde Braunwurtz mit Wundkraut-Blättern: Scrophularia peregrina, Telephii folio, non descripta, Hort. Lugd. Bat. Raj. H. 767.

10. Die Braunwurtz mit gelber Bluhmen: Scrophularia, flore luteo, C. B. P. loc. cit. Prodr. 112. Ger. Park. Raj. H. 765. T. 166. Scroph. lutea, magna, amplis foliis, J. B. 3. 422. Sie blühet im Mayen und Brachmonat, der Same aber wird in dem Augstmonat zeitig. D. LEONHARDUS DOLDIUS. hat den Samen aus D. CAMERARII Garten von Nürnberg, D. CASPARO BAUHINO zugeschickt, welchem dieses schöne Gewächse etliche Jahre allhier in seinem Garten glücklich hervor kommen.

11. Scrophularia Sambuci folio, Park. Raj. H. 767. Scroph. fol. Samb. flore rubro, luteo, vario, pulchro. Vir. Lusit. Scroph. Hispanica; Sambuci folio glabro. T. 166. B. J. A. I. 234. Sideritis Samb. folio. Alp. Ex. 203.

12. Scrophularia Betonicæ folio, T. loc. cit. Scroph. Scordianæ folio V. Lusit.

13. Scrophularia peregrina, frutescens, foliis Teucrii crassiusculis. Breyn. Cent. 1. T. loc. cit. B. J. A. I. 235.

14. Scrophularia major, caulibus, foliis & floribus viridibus, Raj. Syn. 161. T. l. c.

15. Scroph. maxima, Lusitanica, Sambuci folio lanuginoso, T. 167. B. J. A. loc. cit.

16. Scroph. subrotundo, crasso, & nigricante folio, flore luteo pallido, capsulâ turgidâ. Bocc. Mus. part. 2. 65. T. loc. cit. B. J. A. I. 235. Scroph. capsulâ turgidâ. Bocc. Tab. 60.

17. Scroph. saxatilis, lucida, Laserpitii Massilienſis foliis, Bocc. Mus. part. 2. 166. T. loc. cit. Scroph. Laserpitii foliis, Bocc. Tab. 117.

18. Scroph. Lusitan. frutescens, Verbenacæ foliis, T. B. J. A. loc. cit.

19. Scroph. Hispanica; foliis tenuissimis. Salvad. B. J. A. loc. cit.

20. Scroph. Nebrodensis; folio urticæ; altissima; flore phœniceo, H. Cathol. H. Mauroc. 158. B. J. A. loc. cit.

21. Scroph. Orientalis; foliis Cannabinis. T. Cor. 9. B. J. A. loc. cit.

22. Scroph. nemorensis; folio urticæ rugoso; flore atro-punicante. H. L. B. J. A. I. 234.

Eigenschaft.

Die Braunwurtz ist mit stinckend-öhlichtem, miltem Saltze begabet, deßwegen warmer und trockener Natur; eröfnet die Verstopfungen, zertheilet, reiniget und heilet.

Gebrauch.

Die gemeine Braunwurtz wird mehr äusserlich als innerlich gebraucht.

Kalte Geschwiere. Drüsen, Kröpfe, allerhand Gewächse.

NICOLAUS AGERIUS berichtet, die Braunwurtz habe aus vielfältiger Erfahrung den Ruhm bekommen, die kalten Geschwiere, Drüsen, Kröpfe, allerhand Gewächse, und was sich von kaltem, zähem Schleime erwecket, zu miltern, zu erweichen, zu lösen und zu vertreiben, sonderlich aber die gefährlichen Halsdrüsen, wenn dieselbigen anfangen zu schwieren, davon denn scheußliche Löcher kommen. Man muß die Wurtzel wohl säuberen, und zu einem dünnen Muß in einem steinern Mörsel stoßen, Pflaster-weise streichen, und also überlegen. Wenn diese Halßdrüsen offen sind, soll man die Braunwurtz und das Kraut in Wein wohl sieden, alsdenn mit dem Weine den Schaden behen, und die Wurtzel und Kraut wohl zerstoßen, wie gesagt, Pflasterweise überlegen.

Kröpfe.

Etliche rühmen sehr die Braunwurtz wider die Kröpfe, daher sie auch Scrophularia genennt wird, sie vermeinen, wenn man die Wurtzel nur an den Halß bendet, so vertreibe sie die Kröpfe. CAMERARIUS hält mehr davon, so man die Braunwurtz mit gesaltzenem Butter wohl zerstotzet, alsdann bey einem kleinen Feuer siedet, solches durchtreibet, und Pflaster-weise überlegt.

Grind Raudigkeit.

Aus der Braunwurtze wird eine bewährte Salbe zu allerhand Grind und Räudigkeit, gemacht, von welcher HIERONYMUS TRAGUS also schreibt. Im Mayen nimm das Kraut mit den Wurtzeln schön gewaschen und wohl gesäubert, darnach gestoßen und den Saft ausgedruckt, denselbigen Safte behalt übers Jahr in einem engen Glaß wohl verstopft, und so man eine Salbe daraus will bereiten, soll man nehmen des ausgedruckten Safts, Wachs und Baumöhl, jedes gleich viel, mit einander gesodten auf einem Kohlfeuer, alsdenn vermischt zu einer Salbe. Ich sag die fürwahr, daß damit große Bresten, so man schier für Aussatz halten wolte, geheilet sind worden, darmit gesalbet. Hab sie aus Christlicher Liebe nicht allein mögen behalten. D. FRIDERICUS HOFFMANNUS will, man solle die Wurtzel in dem Heumonat zwey Tage nach dem Vollmonden, bey dem Nidergange der Sonne einsammlen.

Schmertzen der Gold-Adern.

Der Saft der Braunwurtz wird auch äusserlich zu den Schmertzen der Gold-Adern gebraucht. HENRICUS AB HEER lib. 1. observat medic. 20. meldet. So jemand mit den Schmertzen der Gold-Adern sehr geplaget werde, der solle etwas wenigs von der Braunwurtzen oder dem Kraut in der Speise oder dem Tranck einnehmen. Es werden darauf die Schmertzen sich stillen.

Die gedörrte Wurtzel von diesem Gewächse wird von vielen mit under die Kröpf-Pulver gemischet, und mit guter Würckung gebraucht. In den Apothecken kan man neben der Wurtzel auch zuweilen das destillierte Wasser und die Salbe haben.

CAPUT LXXVII.

Meer-Moß. Muscus marinus.

Nahmen.

MEer-Moß oder Corallen-Moß, Griechisch, Βρύον θαλάσσιον. Dioſc. lib. 4. c. 99. Galen. Lateinisch, Muscus marinus, Muscus maritimus, Corallina officinarum. Corallina. J. B. 3. 818. T. 570. Raj. H. 65. Corall. altera. Tab. Ic. 813. Italiänisch, Corallina. Frantzösisch, Coralline, Mouſſe

Meer-Moß. Muscus marinus.

Mousse de mer, Mousse marine. Spanisch, Malorquiam. Englisch, Zeamosse. Niderländisch, Seemos.

Corallina T. genus est Musci Marini, quod Linnæus Gen. Plant. pag. 511. sub Cryptogamia Lithophytorum complectitur Nom. Sertulariæ.

Gestalt.

Dieser Meer-Moß, dessen C. B. in Pin. pag. 366. 15. Arten zehlet, wächßt an den Felsen und Klippen des Meers, die von dem Anstoß des Wassers befeuchtet werden. Man findet auch in den Muscheln und Schnecken-Schalen, oder mit solchen zusammen gebacken. Etliche schreiben, er wachse an den Zweigen der Corallen, daher soll er den Nahmen Corallen-Moß bekommen haben. Dieweil dieses Kraut grün und frisch, ist es anzusehen, wie ein subtiles, kleines, mit einem dünnem Schleime umzogenes Kräutlein, wenn es trocken und dürr worden, hat es fast eine Gestalt wie der gemeine Baum-Moß, ist am Geschmacke gesaltzen, am Geruch unlieblich. Der beste Meer-Moß ist ein wenig röthlicht.

Man findet unterschiedliche Arten dieses Meer-Moß. Camerarius hat allhier sieben fürgebildet. Der erste ist jetzund beschrieben. Der ander ist ein kleines Zweiglein schwefel-farb, von vielen als Gelencken zusammen gesetzt. Der dritte wächßt auf weißen Tofsteinen, von Farben auch schwefel-gelb. Der vierte auf röthlichten Steinen. Der fünfte auf Muscheln, desgleichen auch der sechste und siebende, ist schön weiß oder etwas blau-grünlicht, wird auch röthlicht gefunden, doch wachsen sie alle dicker in einander, denn sie allhier des Mahlers Unfleiß angedeutet hat.

Eigenschaft.

Der Meer-Moß ist mit saltzicht-irrdischen Theilgen angefüllet, hat daher die Eigenschaft, zu tröcknen, zu stillen, anzuhalten, die Würmer zu treiben.

Gebrauch.

Der Meer-Moß dienet treflich wider die Bauch-Würmer, wie solches die Erfahrung bezeuget, denn so man ihn zu einem Pulver gestoßen, in weißem Weine oder Milch einnimmet, treibt er alle Würmer durch den Stuhlgang ohne alle Beschwerniß fort. Würmer.

Matthiolus hat wahrgenommen, daß von einem Kind durch diese Artzney 70. Spuhl-Würmer gegangen sind. Den Kindern, welche unter vier Jahren, gibt man den dritten Theil eines Quintleins, denen aber die darüber sind, ein halbes Quintlein, alte Leute können ein Quintlein schwer einnehmen. Aber dieser Moß soll nicht alt oder verlegen seyn, darzu muß man ihn erst zu einem Pulver stoßen, wenn man ihn gebrauchen will, auch soll das Pulver nicht gar zu rein, sondern ein wenig groblicht seyn, damit es desto länger im Magen und den Gedärmen verbleibe.

Eine andere Art des Meer-Moß. Muscus marinus, alius.

Ex Plant. Marin. Mollioris Fabricæ Fuci, T. Lenta, coriacea, herbacea materies; Facies tota quasi foliacea; Semina sæpè in folliculis. B. J. A.

Gestalt.

Dieser Meer-Moß: Muscus marinus, Lactucæ folio. C. B. P. 364. Musc. marin. latifolius. Dod. p. 477. Lactuca marina, sive intybacea. J. B. 3. 801. Fucus Lactucæ folio. T. 568. B. J. A. I. 9. Hat eine gantz andere Gestalt als der vorige, wie es die Figur genugsam anzeiget. Er gewinnt Blätter wie der Lattich, die sind in einander gerümpft, gehen unten aus einer Wurtzel ohne Stengel. Er wächßt an den Meer-Felsen und Schalen der Meer-Fischen, die mit Erden beklebt sind.

CAPUT LXXVIII.

I. Manns-Harnisch. Androsaces.

II. Manns-Harnisch. Androsaces altera.

Androsaces Matth. & Acetabulum T. secund. Linnæum militat in Classe Lithophyt. sub Genere Sertulariæ.

Verum Androsace T. in Class. Plant. Monangiosperm. Folia habet plantaginea, crenata; Calix est magnus, expansus, quinquefidus, succingens umbellam floriferam, sex pedunculis florigeris ornatam; Finis cujusque pedunculi explicatur in calicem magnum, quinquelobatum, expansum; Flos hypocrateriformis, pentapetaloïdes, centro apicis ovarii insidens, staminibus quinque instructus, parte posteriore, inferiore pertusus; Fructus globosus, centro insidens calicis, emittit tubam cavam. B. J. A.

Gestalt.

DEr Manns-Harnisch: Androsaces, Matth. Androsac. Matth. sive Fungus petræus, marinus, aut Umbilicus marinus, J. B. 3. 812. Raj. H. 66. Androsaces Chamæconchæ innascens, vel minor, C. B. P. 367. It. Androsaces petræ innascens, vel major, Ejusd. P. loc. cit. Acetabulum marinum, procerius; & Ac. marin. minus. T. 569, 570. Sertularia caule simplici, umbraculo orbiculato, peltato. Linn. h. Cliff. 480. Royen. Fl. Leyd. Pr. 523. Ist ein kleines Meer-Gewächslein, man findet es auf den gestriemten Muscheln, mit glatten, kleinen, glantzichten Stielen, darauf stehet ein kleines Schildlein, gestaltet wie ein Nabel, darum es auch Umbilicus marinus, Meer-Nabel genennet wird. Unter dem Wasser ist es grünlicht, wenn es aber dürr wird, ist es weißlicht.

2. Ein anderer Manns-Harnisch: Androsaces Matthioli, altera, J. B. 3. 368. Clus. H. CXXXIV. Raj. H. 1086. Androsac. dicta major. M. H. 2. 556. Alsine affinis, Androsace dicta major, C. B. P. 251. Andr. vulgaris, latifolia, annua. T. 123. B. J. A. I. 201. Androsac. calycibus fructuum maximis. Linn. h. Cliff. 50. Wächst oft zweyer Spannen hoch, trägt weißlichte Blumen, und nach denselbigen folget in kleinen Knöpflein ein braunes Sämlein. Carolus Clusius hat ihn viel in Oestreich um Wien und Baden angetroffen.

3. Androsace calice fructus parvo. Linnæo in Flor. Lapp. pag. 48, 49. videtur eadem plantula a C. B. in Pin. 251. ter descripta nom. 1. Alsine minor, Androsaces alterius Matthioli facie.

2. Alsine verna, Androsaces capitulis &

3. Alsine affinis, Androsace dicta minor. Verùm in Herb. viv. C. B. duæ hæ posteriores utcunque differre videntur; ultima namque caules habet duplo longiores & crassiores, &, uti apparet, rectos magis; foliola statim supra radicem caulium exortum orbiculatim cingentia longiora, sed ferè minús lata; Capitula manifestò minora in extremis, caulium summo insidentibus, umbellatis pedicellis tenuioribus; quam illa 2. nempe Alsine verna, Androsaces capitulis; cujus cauliculi longè breviores, graciliores, & minùs recti circa finem abeunt in pedicellos pauciores, sed majores sive crassiores, minùs umbellatos cum capitulis longè majoribus; Cæterùm ut in priore foliola ad exortum cauliculorum terræ insident, & simili modo ortum pedicellorum in extrem. caul. alia minora circumdant; in utraque reliqui cauliculi nudi, leviss. hirsuti. Hæc in exsiccatis plantulis animadvertere potui. Ultima a D. Bursero propè pagum Marchersen, qua ab urbe Herbipoli miliar. dist. in sabulo collecta fuit. Altera Northusanæ alumna dicitur à C. B. recentes qui con-

contemplabitur, meliùs dijudicabit, an ſint diſtinctæ ſpecies? an duntaxat varietas a ſolo diverſo & aliis accidentibus pendens?

CAPUT LXXIX.

Sam-Kraut. Potamogetum.

Nahmen.

Sam-Kraut oder Seehalden-Kraut, Griechiſch, ποταμογείτων. Dioſc. lib. 4. cap. 101. Lateiniſch, Potamogetum, Fontinalis, Fontalis alius. Plinii, lib. 26. cap. 8. Italiäniſch, Potamogeto. Frantzöſiſch, Eſpi d'eau, herbe des eſtenges. Spaniſch, Vezina de rios, Eſpigada. Niderländiſch, Fonteyn-kruyd.

Potamogeton T. Planta eſt Gymnotetraſperma, Tetrapetala, cujus Radix fibroſa, vivax; Folia ad caules alterna, ad exortum pedunculi florum ſpicatorum bina, juncta ex adverſo; Calix tetraphyllos. Raj. Meth. 22. Nullus. T. 232. Linn. 55. Flos tetrapetalos, in ſpicam congeſtus; Semina quatuor nuda, anguloſa aut ſubrotunda acuminata ſingulis floſculis ſuccedentia, Naſci in aquis & ſub iis creſcere ſolet Planta. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Das gemeine Sam-Kraut: Potamogeton rotundifolium, C. B. P. 193. Raj. Syn. 60. H. 188. T. 233. B. J. A. I. 196. Potam. rotundiore folio, J. B. 3. 776. Potamogeton. 1. Lugd. 1007. Potamogeiton. ſpicata. Tab. Ic. 739. Wächßt in ſtillen Waſſern und Gräben, hat lange, runde, knodichte Stengel, und viele Blätter daran, wie Wegrich-Blätter, welche im Waſſer ein wenig empor ſchwimmen. Im Heumonat bringet es leibfarbe, geährte Blumen, wie der große Wegrich, die werden nach der Verfallung zu kleinen runden Knöpflein, darinn ligt harter Samen verſchloſſen.

2. Remberdus Dodonæus pempt. 6. ſtirp. hiſt. lib. 5. cap. 2. beſchreibet noch ein ander Sam-Kraut, welches viele runde Stengel hat, breite und länglichte, zugeſpitzte Blätter, die aber kleiner als an dem gemeinen ſind: Zwiſchen den Blättern bringt es viele, kleine, weiße Bluhmen; daraus ein breiter Samen, wie an den wilden Wicken, entſpringet. Es wächßt unter den Waſſern, die nicht tief ſind, daß nur das oberſte ein wenig heraus gehet, wird viel in Holland gefunden, von Dordrecht bis gehn Breda: Potamogeton aquis immerſum, folio pellucido, lato, oblongo; acuto, Raj. Syn. 61. H. loc. cit. B. J. A. I. 197. Pot. foliis anguſtis ſplendentibus, C. B P. loc. cit. Potamogeiton alterum. Dod. Belg. 923. An Fontinalis lucens, major, J. B. 3. 777? Potam. Alpinum, Plantaginis folio. T. loc. cit.?

3. Sam-Kraut mit krauſen Blättern: Potamagiton foliis criſpis, ſive Lactuca ranarum, C. B. P. T. loc. cit. Fontinalis criſpa. J. B. 3. 778. Raj. H. 189. Potamog. foliis criſpis, conjugatis. B. J. A. loc. cit. ubi dicto J. B. Syn. jungit Potam. ſeu fontal. criſp. foliis alternis; cauliculis compreſſis.

4. Das Große, und äſtichte Sam-Kraut: Potamogiton gramineum, ramoſum, C. B. P. loc. cit. J. B. 3. 778. Potamog. milefolium ſ. foliis gramineis ramoſum, Raj. H. loc. cit. In Rivulis Junio.

5. Potamogeton, foliis latis, ſplendentibus. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Pot. altera Dodonæi. J. B. loc. cit. Potamogiton perfoliatum. Raj. H. 188. major & minor datur C. B. P. loc. cit. In rivulis noſtr. Molendinariis.

6. Potamogeton floſculis ad foliorum nodos. T. B. J. A. loc. cit. Millefolium aquaticum, floſculis ad foliorum nodos. C. B. P. 141. Myriophyllum, aquaticum, minus. Cluſ. H. CCLII. Vaill. 143. Pentapterophyllon aquatic. floribus ad folior. nodos. Dill. Cat. 112. In Aquæductibus & foſſis pratorum udorum Junio. pro aquar. altitudine mirè variat Dill. loc. cit.

7. Potamogeton, ramoſum, anguſtifolium. C. B. P. 193. Prodr. 101. J. B. T. B. J. A. loc. cit.

8. Potamog. puſillum, gramineo folio, caule rotundo. Raj. H. 190. Syn. 62. T. B. J. A loc. cit.

9. Potamog. caule compreſſo; folio graminis canini. Raj. H. 189. Syn. 61. T. B. J. A. loc. cit.

10. Potamog. longo, ſerrato folio. C. B. P. T. loc. cit. Lapathum fluitans, longo, ſerrato folio. J. B. 2. 988. Potamog. altera. Dod. p. 582. Oxylapathum aquaticum Dalechampii. Lugd. 603.

11. Potamog. foliis anguſtis & undulatis. T. loc. cit.

12. Potamog. minus, foliis denſis, mucronatis, non ſerratis. Bot. Monſp. T. loc. cit. ubi jungit Fontalem, mediam lucentem. J. B. 3. 778.

Eigenschaft.

Das Sam-Kraut führet viele irrdische, alkalische, wenig saltzichte Theilgen in seinem Safte, und hat daher allein die Kraft zu kühlen, zu trocknen, und anzuhalten.

Gebrauch.

Es wird das Sam-Kraut gar selten gebraucht, dennoch eine Hand voll in einer Maaß weißen Weins gesodten, und davon getruncken, stillet den Bauchfluß, und heilet die rothe Ruhr.

CAPUT LXXX.

Hunds-Kohl. Apocynum.

Kriechender Hunds-Kohl. Apocynum repens.

Nahmen.

Hunds-Kohl, Griechisch, Ἀπόκυνον, Dioſc. lib. 4. cap. 81. Κυνοκράμβη. Lateinisch, Apocynum, Plinii, lib. 25. cap. 11. Cynocrambe, Braſſica canina, Periploca. Italiänisch, Apocino.

In Claſſe Plant. Siliquoſ. Apocyni, T. Folia bina adverſa in caulibus utplurimum, Caliculus monophyllus, quinquefidus, ſtellatus; Flos monopetalus, campaniform. quinquefid. isque vel ſolitâ horum florum poſiturâ, vel inverſâ ita, ut cavitas floris pedunculum contineat retroflexa, ex centro calicis & floris primi exit corpuſculum viride, cui accreſcunt quinque petala parva, erecta, diſtincta, ſingula inſtructa uno ſtylo conico, intra petalum connivens nato, adſunt dein ſtamina quinque; Ovarium ex centro calicis, tectum membranulâ, ſupra connivente, per quinque parva ſegmenta, & tegente apicem ovarii, quæ eſt placentula fungoſa, fit deinde Fructus, conſtans plerumque duabus vaginis unicapſularibus, univalvibus, quæ maturæ dehiſcunt à baſi ad apicem, continentque placentam membranaceam, cui Semina compreſſa, pappoſa, ſquamatim impoſita denſè adcreſcunt; Succus lacteus omni parte plantæ abundans. B. J. A.

Periplocæ T. Flos monopetalus, rotatus; Reliqua Apocyni ſcandentis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der rund-blättige Hunds-Kohl: Apocynum, folio ſubrotundo, C. B. P. 302. Raj. H. 1087. T. 92. Apoc. folio rotundo, flore ex albo palleſcente, J. B. 2. 134. Apoc. 1. latifolium. Cluſ. H. 124. Apoc. erectum, fruticoſum, folio ſubrotundo, glauco. Par. Bat. 37. B. J. A. I. 314. Iſt eine Staude mit langen Reblein, die ſind zähe und schwang wie ein Band, laſſen ſich nicht leicht brechen. Er gleichet mit den Blättern dem Epheu, ausgenommen daß ſie weicher und ſpitziger ſind, geben einen gelben Saft und ſchweren Geruch. Die Blühmlein erſcheinen weiß, und fünf-blättig, darauf folgen die kleinen, harten, ſchwartzen Samen, in langen, ſpitzigen, wollichten Schotten verſchloſſen. Dieſes Kraut wächſt viel in der Inſul Creta, um Tripoli und in Syrien, daher es Matthiolus bekommen. Die Erfahrung lehret, daß die Hunde von dieſem Kraut ſterben, aber ſo man ihnen die Schwalben-Wurtz darauf gibet, ſolle es ihnen nichts ſchaden.

2. Der kriechende Hunds-Kohl: Apocynum repens, Matth. Apoc. folio oblongo, C. B. P. 303. Apocynum, ſive Periploca ſcandens, folio longo, flore purpurante, J. B. 2.

J. B. 2. 133. Par Bat. 52. M. H. 3. 611. Raj. H. loc. cit. Periploca altera. Dod. p. 408. Periploca, foliis oblongis. T. 93. B. J. A. I. 315. Wächßt sehr hoch, und hält sich an die nächsten Stauden an, wo er deren keine erreichet, muß er auf der Erden ligen: Die untern Blätter sind zugespitzt, die obern vornen stumpf; Er bringet viele Blühmlein bey einander, von Farben schwartz-roth: Darauf folgen lange Schotten oder Hörner, je zwey und zwey an einander, in denselbigen ligt wollichter Samen, größer als des ersten, die Blätter und das gantze Gewächse ist voll scharffer Milch. Er wächßt viel in Apulien und Calabrien.

Es hat noch viele andere Arten, welche in angereckter Kräuter-Kundiger Schriften können nachgesehen werden.

Eigenschaft.

Es hat der Hunds-Kohl viel scharffen ezenden Saltzes, und soll daher im Leibe nicht gebraucht werden.

Gebrauch.

So man die Blätter des Hunds-Kohls mit Schmaltze stoßet, einen Teig daraus machet, und den Wölfen oder Füchsen zu fressen gibet, werden sie lahm und sterben davon.

CAPUT LXXXI.

Groß, weiß Garben-Kraut.
Millefolium majus.

Groß, roth Garben-Kraut.
Millefolium purpureum majus.

Nahmen.

Garben-Kraut, Griechisch, Μυριόφυλλον, Dioſc. lib. 4. cap. 115. Χιλιοφυλλον Id. lib. 4. cap. 103 Lateinisch, Millefolium, ſive Achillea. Plinii, lib. 25. cap. 5. Myriophyllum. Italiänisch, Millefoglio. Frantzösisch, Millefeuille. Spanisch, Mil en rama, Milhoja. Englisch, Milfoile, Yarrow, Rosebede. Dänisch, Roellicke, Garbe. Niderländisch, Gaerwe, Garwe, Garbe, Duysenbladt. In Deutscher Sprache heißt es auch Tausend-Blatt, Garbe, Gerbel, Gerwel, Schabab und Schaf-Ripp, Schaf-Garbe, Edel-Garbe.

In Claſſ. Plant. Gymnomonoſperm. Diſciflor. Millefolii T. Folia tenuiſſimè ſecta; Calix ſquamoſus, ferè cylindricus; Flos in umbellas denſiſſimè congeſtus. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das große, weiße Garben-Kraut: Millefolium majus, Matth. Millef. vulgare, album; C. B. P. 140. M. H. 3. 38. T. 496. B. J. A. I. 112. Millefolium Stratiotes, pennatum, terreſtre. J. B. 3. 136. Millef. vulgare. Park. Raj. H. 345. Bekommt eine lange, schwartze und zaſichte Wurtzel, ſo hin und wieder fladert. Seine Blätter, eh denn es in Stengel trittet, werden zimelicht zerſpalten, kleiner als der Fenchel, und dem Krottendille ähnlich, allein ſind ſie ſchwartz-grüner. Gegen dem Brachmonat gewinnet es runde, hohle Stengel bey anderthalber Ellen hoch, die mit vorgemeldten Blättern bis oben aus bekleidet werden. Je höher ſeine Blätter den Stengel hinauf wachſen, je ſchmäler und kleiner ſie ſcheinen, geſtaltet wie die Augbrauen oder Flügelein der jungen Vögeln. Am obern Theile der Stengeln erſcheinen ſchöne Kronen mit weißen Bluhmen, an länglichten Stielen, des wilden Bertrams Bluhmen ähnlich. Wenn die vergehen, wächßt der Same im innern Apfelein, ſo mit dem Chamillen-Samen überein ſtimmt,

stimmt, man findet es allenthalben an harten Orten, in dürren Wiesen, Gras-Gärten, an grasichten Randen, und neben den Weg-Strassen.

2. Das große, rothe Garben-Kraut: Millefolium purpureum, majus, C. B. P. loc. cit. Prodr. 72. Raj. H. 347. T. B. J. A. loc. cit. Millef. flore rubro. Clus. H. 331. H. Eyst. Æst. Hat eine zimlich dicke Wurtzel, aus welcher viele einer, oder anderthalber Ellen hohe Stengel hervor kommen. Die Blätter vergleichen sich den vorigen. Es trägt eine große Bluhmen-Krone von schönsten braun-rothen und fünf-blättigen Bluhmen, aus deren Mitte bleichgelbe Spitzlein entspringen, welche sie noch anmüthiger machen. Es wächßt viel in Italien und wird in Deutschland in die Gärten gepflantzet.

Klein Garben-Kraut.
Millefolium minus.

3. Das kleine, rothe Garben-Kraut: Millefolium, vulgare, purpureum, minus, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Millef. purpurei floris. Dod. p. 100. Kommt mit dem ersten überein, allein es wird in allem kleiner, und trägt auch purpur-braune Bluhmen.

4. Das Candische Garben-Kraut: Millefolium incanum, Creticum, C. B. P. loc. cit. Prodr. 72. Park. Millef. Creticum. J. B. 3. 139. Raj. H. loc. cit. Hat holtzichte, runde, graue und anderthalbe Spannen hohe Stengel. Die Blätter sind ablang, wie Zähne gekerft, grau und den Vogel-Federn ähnlich. Oben theilen sich seine Stengel in Neben-Aestlein aus, so eine dicke Krone von weiß-gelben Bluhmen tragen. Es wächßt in Candien.

5. Das Alp-Garbenkraut: Millefolium Alpinum, incanum, carneo flore, C. B. P. Raj. H. T. loc. cit. Millef. Alpinum Clusii, parvum, nonnihil incanum, carneum, J. B. 3. 138. Ist ein artliches Kräutlein, so Spannen hoch wächßt, bey der Wurtzel ligen viele, graulichte und dünn zerschnittene Blätter, als wenn sie aus den kleinsten Blättlein bestühnden. Seine weißen Stengelchen sind zimlich dick mit Glaichen, doch kleinern Blättern umgeben. Die leibfarbe Bluhmen-Krone wird sehr dick; die Wurtzel ist zasicht, und vergleicht sich mit der ersten. Man findet es in den Steyrmarckischen Alp-Gebürgen, auf dem Juden-Berge und Spithal.

6. Das gelbe Garben-Kraut: Millefolium tomentosum, luteum, J. B. C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Millef. luteum. Ger. Park. Raj. H. loc. cit.

7. Das kleine, wohlriechende Garben-Kraut: Millefolium odoratum, minus Monspelliensium. M. Hort. Blæs. & H. R. Par. Raj. H. 346. Millef. odoratum, Monspelliense. Pillet. 271. T. B. J. A. loc. cit.

8. Millefolium Alpinum, incanum, flore speciosо. J. B. loc. cit. Raj. H. 347. T. loc. cit.

9. Millefolium maximum, umbellâ albâ. C. B. P. & Prodr. T. B. J. A. loc. cit. M. H. 3. 38. Raj. H. 346.

10. Millefolium, vulgare, majus, album, foliis eleganter variegatis. B. J. A. loc. cit.

11. Millef. luteum, majus, folio lato. B. J. A. loc. cit.

12. Millef. luteum, magis tomentosum, & altius. B. J. A. loc. cit. Millef. tomentosissimum. Ind. 38.

13. Millef. Orientale, altissimum, luteum, abrotani folio. T. Cor. 37. B. J. A. loc. cit.

14. Millef. Orient. erectum, luteum. T. Cor. B. J. A. loc. cit.

15. Millef. Orient. erect. flore flavescente. T. Cor. B. J. A. loc. cit.

Eigenschaft.

Das Garben-Kraut ist mittelmäßiger Natur, erwärmet und trocknet sänftiglich. Führet alkalische, etwas öhlichte, irrdische Saltz-Theilchen, und hat davon die Eigenschaft allerhand Ruhr, und Bluten zu stellen, innerliche und äusserliche Geschwiere zu säuberen und zu heilen.

Gebrauch.

Hieronymus Tragus schreibt: Das Garben-Kraut seye einer widerkoärtigen Natur, denn so man es zerknitscht, und auf die blutigen Wunden leget, stehet das Blut, hingegen wann einer ein Blättlein in die Nase thut, über eine kleine Weile folget das Blut hernach. Es ist eines von den fürnehmsten Wund-Kräutern, dahero es zu den Wund-Tränckern billich gebraucht wird. Blutige Wunden.

Eine Hand voll Garben-Krauts in einer Maaß weißen Weins gesodten und darvon getruncken, bewahret die schwangeren Weiber, daß sie nicht vor der Zeit um die Leibs-Frucht kommen. Unzeitige Geburt.

Das destillierte Garbenkraut-Wasser heilet alle innerliche Verfehrung, und die Brüche, zertheilet das gerunnene Blut, stellet den unmäßigen Blutfluß, und den weißen Mutterfluß Innerliche Verfehrung. Brüche. gerunnen Blut, unmäßiger Blutfluß, und weißer Mutterfluß

puhlwür-
r, mund-
le, Ge-
viere
Zahn-

terfluß der Weiber, führet aus die Spuhl-Würmer, Morgens und Abends drey oder vier Loth getruncken. Aeusserlich gebraucht unter die Gurgel-Wasser, heilet es die Mund-Fäule, und Geschwiere des Zahn-fleisches und des Halses. So man leinene Tüchlein darinn netzet und laulicht überlegt, heilet es die Verfehrung der heimlichen Glieder bey Mann und Weibe.

fleischesund Halses, verfehrung heimlicher Glieder.

Wasser-Garbenkraut, mit dünnen und kurtzen Blättern.

Millefolium aquaticum, capillaceo brevique folio.

Wasser-Garbenkraut, oder Wasser-Viole, mit einem glatten Stengel.

Millefolium, sive Viola aquatica caule nudo.

Nahmen.

WAsser-Garbenkraut, Wasser-Tausendblatt, Wasser-Hanenfuß, Sumpf-Hanenfuß, Griechisch, Μυριόφυλλον. Dioſc. loc. cit. Lateinisch, Myriophyllum, Millefolium paluſtre, Millefolium aquaticum, Fœniculum aquaticum, Maratryphyllum paluſtre. Italiänisch, Miriophyllo, Millefoglio acquatico. Frantzösisch, Millefeuille d'eau, Millefeuille aquatique. Spanisch, Milhoia de agua. Englisch, Watermilfoile, Wateryarrow. Niderländisch, Watergaerwe, Watervenckel. In Deutscher Sprache heißt es auch Wasser-Garbe, Fenchel-Garbe und Wasser-Fenchel.

In Claſſ. Plant. Monangioſperm. Hottoniæ B. J. A. Radix fibroſa, repentiſſima; Caulis erectus, nudus; Folia capillacea, pennata, alternè accreta ramis, qui in orbem appoſiti ſunt cauli, atque indè quaquaverſum expanſi; Eidem cauli adnaſcuntur verticillatim pedunculi, quorum extrema abeunt in calicem pentaphyllum, conſtantem quinque longis, gracilibus foliolis, formâ ſtellæ radiantis quodammodo; In centro calicis placenta, ex cujus ambitu Flos emergit monopetal. imâ parte tubuloſus, ibi ovarium amplexus, ſupra expanſus in quinque ſegmenta longa, obtuſa, profundè inciſa, inſtar roſæ expanſa; ubi tubulus floris incipit expandi in amplum pariete interno producit quinque ſtamina brevia ſuis inſtructa teſticulis; Ovarium eidem placentæ innatum eſt ferè ſphæricum, emittens ex centro apicis umbilicati tubam longam, gracilem, cujus apex excavatus in formam cymbæ; conſtat uno loculo, in quo erigitur placentula cylindrica, craſſa, gerens pileolum ut fungi pileati, cujus convexæ ſuperficiei accreſcunt undique Semina plurima ſphærica. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das Wasser-Hanenfußkraut, mit dünnen, kurtzen Blättern: Millefolium aquaticum, umbellatum, capillaceo brevique folio, C. B. P. 141. Hat eine Wurtzel mit wenig Zaſeln, die iſt Kinds-Fingers dick, trägt auch nur einen eintzigen, zarten Stengel, um welchen viele, dünne, kurtze Blätter ſtehen, ſo ſich den Fenchel-Blättern vergleichen, dahero es auch Fenchel-Garbenkraut genennt wird. Der Stengel iſt roth, von mancherley Gestalt, als wäre er mit Fleiß zubereitet. Oben bekommet er viele, gelbe Bluhmen auf Kronen; es gibt einen Geſchmack und Geruch wie das Wasser-Schaftheu von ſich. Es wächßt in den Pfützen und ausgelauffenen ſtillſtehenden Waſſern bey Michelfelden.

2. Das Wasser-Hanenfußkraut, oder die Wasser-Viole mit einem glatten Stengel:

Millefolium aquaticum ſ. Viola aquatica caule nudo, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 622. Viola aquatilis. Dod. p. 584. Myriophyllum, equiſetifolium, fluviatile. Lob. Adv. 354. Obſ. 460. Milleſ. aquat. dictum Viola aquatica. J. B. 3. 782. Raj. H. 1101. Milleſ. aquat. ſive Viola aquat. Park. Th. 1256. Myriophyll. alterum. Matth. 1168. Stratiotes fluviatilis. Geſn. Hort. 283. Giroflée d'eau. Lugd. Gall. I. 891. Stratiotes vulgaris, flore albo; & purpuraſcente Vaill. H. A. R. S. 1719. p. 27. Hottonia. B. J. A. I. 207. **Bekommt eine lange dünne Wurtzel, die hat unten am Ende viele Zaſeln wie ein Roß-Schwantz. Die Blätter werden etwas breiter und länger als des vorigen, und liegen auf dem Waſſer. Der Stengel iſt zwey oder drey Schuhe lang, glatt, geſtriemt und hohl. Am obern Theile des Stengels erſcheinen fünf blättige weiße Bluhmen. Es wächßt gern in alten Waſſern, die von dem auslauffenden Rhein ſtehen bleiben, ſonderlich um Worms, allda man es häufig findet; und bey Michelfelden.**

3. **Der dritte Waſſer-Hanenfuß**: Millefolium aquaticum, foliis Abrotani, Ranunculi flore & capitulo, C. B. P. loc. cit. Ranunculus aquatilis omnino. J. B. 3. 781. Ran. trycophyllus, aquaticus, medio luteus. Col. 1. 315. Ranunc. aquat. capillaceus. C. B. P. 180. T. 291. Hiſt. Par. 298. B. J. A. I. 34. Ranunculoides Fœniculi folio breviore. Vaill. H. A. R. S. 1719. p. 49. **Wächßt auch an waſſerichten Orten und in den Lachen. Man findet es bey uns im Schützenmatten-Weyer.**

4. **Der vierte Waſſer-Hanenfuß**: Millefolium aquaticum, foliis Fœniculi, Ranunculi flore & capitulo, C. B. P. loc. cit. Ranunculo, ſeu Polyanthemo aquatili albo affine Millefolium maratriphyllon fluitans. J. B. 3. 782. Ranunc. aquatic. albus, fluitans, Peucedani foliis. T. loc. cit. H. Par. 524. H. L. Bat. 514. B. J. A. I. 34. Ranunculoides Fœniculi folio longiore. Vaill. loc. cit. a præcedenti, foliis longiſſimis & floribus quadruplo majoribus differt. C. B. P. loc. cit. **Findet man an ſandichten Lachen und in ſtillſtehenden Waſſern. Um Straßburg wird er auch mit gefüllter Bluhmen geſehen**: Ranunculus aquatilis, albus, fluitans, flore pleno. Mappi Hiſt. Pl. Alſat. 263. cum eleg. Jc. ubi etiam Ranunculus aquatil. alb. fluit. Peucedani foliis, ſerotinus, foliis binis latioribus, incurvatis, ſubrotundis, in extremitate caulium hinc inde inſtructus Ejuſd. deſcrip. ac dep.

5. **Den geſtirnten Waſſer-Hanenfuß**: Stellaria aquatica, Lob. Icon. C. B. P. loc. cit. Dill. cat. 58. Alſine aquis innatans, foliis longiuſculis. J. B. 3. 786. **Findet man in ſtillſtehenden Bächlein.**

6. **Das gefiederte und geährte Waſſer-Garben-Kraut**: Millefolium aquaticum, pennatum, ſpicatum, C. B. Prodr. 73. M. H. 3. 622. Milleſ. pennat. aquat. J. B. 3. 783. Potamogeton; foliis pennatis. T. 233. B. J. A. I. 197. **Wächßt gern in den Fiſch-Weyern.**

7. **Das gehörnte Waſſer-Garbenkraut**: Millefolium aquaticum, cornutum, majus C. B. P. 141. Prodr. 73. J. B. 3. 784. quoad Jc. Ranunculus aquaticus, albus, circinatis tenuiſſimè diviſis foliis, floribus ex alis longis pediculis innixis. Plukn. T. 55. f. 2. Ranunculoides folio circinato, tenuiſſimè diviſo. Vaill. H. A. R. Sc. 1719. p. 49. **Wächßt allhier in dem Bächlein bey dem Schloße Hiltelingen. Das kleinere**: Milleſ. aquat. cornutum, minus. C. B. P. loc. cit. &c. **Findet man zu Michelfelden.**

8. **Das Waſſer-Garbenkraut mit kahlem Stengel**: Millefolium aquaticum, Equiſetifolium caule nudo, C. B. P. 141. ſunt, qui cum ſecund. ſupra deſc. idem volunt, at illud folio latiore, hoc verò anguſtiore multò eſt. C. B. P. loc. cit.

9. **Der Waſſer-Fenchel mit gelber Bluhmen**: Millefolium aquaticum, lenticulatum, C. B. P. 141. Milleſ. aquat. flore luteo, galericulato, Lob. Jc. 791. J. B. 3. 783. Lentibularia major. Petiv. Herb. Brit. T. 36. f. 2. Lentibularia. Dill. Cat. 145. Riv. Jc. Lentib. vulgaris. H. Par. 479. Milleſol. paluſtre, galericulatum. Raj. H. 1322. M. H. Ox. 3. 622. **Wird in den Pfützen und Waſſern bey Michelfelden, Brüglingen, der Neuen Welt und Friedlingen im Heumonat gefunden.**

10. Lentibularia minor. Petiv. Herb. Brit. loc. cit. Milleſ. paluſtr. galericul. minus, flore minore. Raj. Syn. 279. Plukn. T. 99. f. 6. Aparine aquis innatans Trevisana, foliis Perchepier,' capreolis donata. Bocc. Muſ. 1. 23. f. 4. Raj. H. 3. 636.

11. Ranunculus aquaticus, folio rotundo & capillaceo. C. B. P. 180. M. H. 2. 442. T. 291. H. Par. 524. B. J. A. I. 34. Ran. aquatilis, albus, tenuifolius. J. B. 3. 781. Ran. aquatilis. Dod. p. 587. Ranunculoides foliis variis. Vaill. H. A. R. S. 1719. p. 49. **Wird in den Waſſern auf den Wieſen im Brach- und Heumonat gefunden.**

12. Hydroceratophyllon folio aſpero, quatuor cornubus armato. Vaill. H. A. R. Sc. 1719. p. 21. Millefolium aquaticum, cornutum. J. B. 3. 784. quoad deſcript. Raj. H. 191. Equiſetum ſub aqua repens, foliis bifurcis. Fl. Pruſſ. 67. cum fig. Potamogeito affinis Equiſeti facie τριχοφύλλῳ. Plukn. Amalt. 177. Dichotophyllon. Dill. Cat. 149. **Iſt bey uns in dem Weyer an dem Steinen Stadt-Thor zu finden.**

13. Hydroceratophyllon folio lævi, octo cornubus armato. Vaill. H. A. R. Sc. loc. cit.

CAPUT LXXXII.

Wull-Kraut. Verbaſcum.

Nahmen.

Wull-Kraut, Griechiſch, φλόμος. Dioſc. lib. 4. cap. 104. Hipp. 55. p. 254. Lateiniſch, Verbaſcum, Plinii, lib. 25. cap. 10. Candela regia, Candela Regis, Candelaria, Lanaria, Tapſus barbatus. Italiäniſch, Verbaſco, Taſſo barbaſſo, Barbaroſchio. Frantzöſiſch, Bouillon. Spaniſch, Verbaſco, Gordolobo, Barnaſſo. Engliſch, Mullein. Däniſch, Jernurt, Konge-Lius, Staader-Lius. Nider-

Wullkraut-Weiblein.

Verbascum fœmina flore albo.

Niderländisch, Wollekruyd, Wolleblaederen, Koningskaars, Tocytskruyd. In Deutscher Sprache hat es auch folgende Nahmen, Kertzen-Kraut, Brenn-Kraut, Himmelbrand, Feld-Kertze und Königs-Kertze.

In Class. Plant. Diangiar. Polysperm. Verbasci, T. Folia alterna, incana, vel atrovirida, magna; Flos monopetalus, rotatus, pentapetaloïdes, in spicis longis arctius, atque breviori pedunculo cauli adnatus; Fructus ovatus, acuminatus, septo medio divisus in duos loculos. B. J. A.

In Class. Plant. Gymnotetrasp. Verticill. Phlomis, T. Radix perennis; Folia crassa; Galea flor. magna, cava, falcata, barba trifida, segmento medio magno, lato, fimbriato, exorecto ultra galeam; barbæ arctè incumbens galea; Calix tubus pentagonus, brevis, amplus, dentatus; Semina oblonga. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Es gibt viele Arten der Wull-Kräuter, doch sind die zwey fürnehmsten das weiße und das schwartze. Des weißen findet man wiederum zwey Arten, das Weiblein und das Männlein.

1. Das weiße Wullkraut-Weiblein: Verbascum fœmina, flore albo, C. B. P. 239. T. 147. B. J. A. I. 227. Item, Verbascum fœmina, flore luteo magno, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Verbascum maximum, Meridionalium, odoratum duplex, luteum & album, J. B. 3. App. 871. Raj. H. 1094. Gewinnet viele große, breite Blätter wie der Alant, die doch linder und weicher, darzu weiß, aschenfarb, grün und wollicht sind. Es bringt einen dicken Stengel, der ist um und um mit Blättern bekleidet, diese je höher sie an dem

Wullkraut-Männlein.

Verbascum mas angustioribus foliis, floribus pallidis.

Stengel hinauf stehen, eins an dem andern, je kleiner und schmäler sie sind. Oberhalb den Blättern erscheinen die gold-gelben, bisweilen auch weißen, wohlriechenden Bluhmen zurings um den Stengel bis oben aus; eine jede Bluhme ist gestaltet wie ein kleines Röslein, mit fünf Blättlein unterschieden. Nach Verfallung dieser Bluhmen folgen runde, haarige Bollen oder Knöpflein voll kleinen Samens. Der lange Stengel ist mit seinen Bluhmen anzusehen wie eine schöne, leuchtende Kertze, daher es auch Königs-Kertze genennt wird. Die Wurtzel ist zimlich lang, holtzicht, Fingers dick, schwartzlicht, am Geschmacke herb und streng.

2. Das Wullkraut-Männlein: Verbascum mas, foliis angustioribus, floribus pallidis, C. B. P. B. J. A. loc. cit. Verb. pulverulentum, flore luteo, parvo, J. B. 3. App. 872. Raj. H. T. loc. cit. Hat eine weiße, bittere, nicht sonderlich dicke Wurtzel, daran wachsen runde, mit weißem Mehl überzogene Stengel bis zwo Ellen hoch empor. Die untersten Blätter erscheinen oft Schuhes lang, auch länger, Hand breit oder breiter, ohne Stiele; Sie sind wollicht, an dem Umkreise ein wenig gekerbt, finden sich wechsel-weise den Stengel hinauf; und haben, da man sie zerreibt, einen starcken Geruch, und erdichten Kraut-Geschmack. An den Gipfeln der Stengeln formieren die zusammengedrungenen, auf kurtzen Stielen stehenden, einblättigen, bleich-gelben Blühmlein, gleichsam eine Aehre.

3. Das schwartze Wull-Kraut: Verbascum nigrum, flore ex luteo purpurascente, C. B. P. 240. T. loc. cit. B. J. A. I. 228. Verb. nigrum flore parvo, apicibus purpureis, J. B. 3. App. 873. Raj. H. 1095. Bringt hohe, gestriemte, purpurfarbichte, wenig haarige Stengel, kleinere, wenigere,

Schwartz Wull-Kraut.
Verbascum nigrum, flore ex luteo purpurascente.

wechsel-weise auf langen purpurichten Stielen sitzende, etwas gekerbte, grüne, stinckende, nicht sonderlich wollichte Blätter, in Gestalt der Salbey-Blättern, aber gröſſer. Es tragt an den Gipfeln der Stengeln wenig kleine, Safran-gelbe, mit purpurfarben Zäserlein begabte Blühmlein, und Samen wie in dem gemeinen Wull-Kraut, und wächßt bey uns mit dem ersten in sandichtem Grunde nahe bey dem Wiesen-Fluſſe.

Salbey-blättig, breites Wull-Kraut.
Verbascum, latis Salviæ foliis.

4. Das Salbey-blättige, breite Wull-Kraut: Verbascum, latis Salviæ foliis, C. B. P. loc. cit. Salvia fruticosa, lutea, latifolia, s. Verbascum sylvestre quartum Matthioli, Park. Raj. H. 511. Phlomis fruticosa, Salviæ folio latiore & rotundiore. T. 177. B. J. A. I. 160. ubi & Phlom. frut. Salv. fol. longiore & angustiore habent. Bringt aus einer holtzichten mit vielen Faseln in die Erde dringenden Wurtzel, unterschiedliche, viereckichte, graulichte Stengel; an welchen runtzlichte, breite, rund ausgespitzte, graue Salbey-Blätter, jedoch gröſſer erscheinen, und an dem Gipfel kleine Büschelein voll gelber Salbey-Blühmlein nachbringen. Dahero auch Joh. Rajus dies Gewächse gleich wie das nächst folgende mit unter die Salbey-Kräuter gesetzet.

5. Das Salbey-blättige, schmale Wull-Kraut: Verbascum, angustis Salviæ foliis, C. B. P. loc. cit. Verb. Monspelienſe, flore luteo, hiante, J. B. 3. 307. Phlomis Lychnidis. Lob. Obs. 301. Clus. H. XXVII. T. 178.

6. Das gemeine, gelbe, groſe, breitblättige Wullkraut-Männlein: Verbascum mas, latifolium, luteum, C. B. P. 239. Raj. H. 1094. T. 146. B. J. A. I. 227. Verb. vulgare, flore luteo, magno, folio maximo. J. B. 3. App. 871. Verb. latius. Dod. p. 143. Bringt aus einer weiſen Steckrüben-Wurtzel einen steifen, geraden, glatten, bisweilen Manns hohen, Daumens dicken, ästichten Stengel, mit vielen, schön gelben, groſen, süß riechenden, an Zoll langen, haarigen Stielen stehenden Bluhmen gezieret, darauf ein schwarzer Samen folget. Es wächßt bey uns am Wiesen-Fluſſe und andern Orten.

Klein Wull-Kraut mit gehörnten Magsamen-Blättern.
Verbascum nigrum, folio Papaveris corniculati.

7. Es wird ein kleines Wull-Kraut gefunden mit Blättern wie des gehörnten Magsamens, sonst mit Bluhmen und Samen dem Wull-Kraut ähnlich: Verbascum nigrum, folio Papaveris corniculati, C. B. P. 240. T. 147. B. J. A. I. 228. Verb. crispum & sinuatum, J. B. 3. App. 872. Raj. H. l. c. Verb. sylvestre, tertium. Dod. p. 146. Solches ist Matthiolo vom Samen aufgegangen, derowegen seine Figur auch hieher gesetzt worden. Es wächst von sich selbst in Franckreich und Engelland hin und wieder auf ungebauten sandichten Aeckern, auf den Strassen und hinter den Zäunen.

8. Das Wull-Kraut mit kleiner weißer Bluhmen: Verbascum Lychnites, flore albo, parvo, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Verb. flore albo, parvo, J. B. 3. App. 873. Raj. H. 1095. Wächst hin und wieder bey uns, sonderlich an dem Wiesen-Flusse.

9. Das schmal- und dick-blättige, ästichte Wull-Kraut, mit gold-gelber Bluhmen: Verbascum angustifolium, ramosum, flore aureo; folio crassiore, J. B. 3. App. 872. T. Raj. H. loc. cit.

10. Das Salbey-rundblättige Wull-Kraut: Verbascum, subrotundo Salviæ folio, C. B. P. 240. Verb. sylvestre Salviæfolium, exoticum folio rotundiore, J. B. 3. 307. Phlomis fruticosa, flore purpureo, foliis rotundioribus. T. 178.

11. Das nidrige Dänische Wull-Kraut: Verbascum Danicum, humile, Park. Raj. H. loc. cit. Und andere Arten mehr.

Eigenschaft.

In den Bluhmen und Blättern des Wull-Krauts stecken viele schleimicht-balsamische, mit alkalischem Saltze begabte Theilchen, dahero die Eigenschaft fürnemlich Schmertzen zu stillen, auch Wunden innerlich und äusserlich zu säuberen und zu heilen.

Gebrauch.

Der Saft des Wull-Krauts an die Wartzen gestrichen, soll sie vertreiben, wie Agerius anzeiget.

So ein Pferd von Dörnen oder Stauden gestochen worden, nimm Wull-Kraut, siede es in Wasser, und wasche den Schaden mit.

Wenn ein Roß vernagelt worden, so nimm Wull-Kraut, zerknirsche es zwischen zwey Steinen, und schlage es dem Roß ein.

Das Wullkraut-Oehl wird also bereitet: Nimm frische Wull-Bluhmen, thue sie in ein Glas, schütte darüber gutes Baum-Oehl, laß es etwas Zeits an der Sonnen wohl zugedeckt stehen. Dieses Oehl ist sehr gut wider die Geschwulst und Schmertzen der Gold-Ader, so man sie darmit laulicht ansalbet. Man gebrauchet die Bluhmen und das Oehl des gemeinen Wull-Krauts täglich zu den erweichenden und Schmertz-stillenden Uberschlägen, Bädern und dergleichen: In den Apothecken werden zu dem Ende neben solchen auch die Blätter aufbehalten.

arten.

estochene unden r Pferden n Dor- n und tauden.

rnagelte ße.

schwulst d schmer- n der ld-ader.

CAPUT LXXXIII.

Schaben-Kraut. Blattaria.

Nahmen.

Schaben- oder Motten-Kraut hat solchen Nahmen bekommen, dieweil es die Schaben zu sich zieht, und so es auf die Erde geworffen wird, kriechen die Schaben darzu. Man nennet es auch Gold-Knöpflein, denn die Jungfrauen seine Knöpflein vergulden lassen, und alsdenn solche zu ihren Kräntzen gebrauchen. Lateinisch heißt es Verbasculum, Blattaria. Italiänisch, Blattaria. Frantzösisch, Blattaire, Herbe vermineuse, Herbe aux tignes. Englisch, Mothmallin. Dänisch, Mällurt. Niderändisch, Mottenkruyd.

In Class. Plant. Diangiar. Polysperm. Blattariæ T. Folia alterna; Calix monophyllus, quinquefidus, stellatus; Flos monopetal. rotatus, quinquefid. infimo ambitui ovarii arctè adnatus, stamin. quinque, eleganter plumat. ornat. in longis spicis, atque longioribus plerumque pedunculis laxius dispositus; Fructus est rotundus, septo medio divisus in duo loculamenta, fœta seminibus plurimis, exiguis. B. J. A.

Gestalt.

1. Das gemeine Schaben-Kraut: Blattaria lutea, folio oblongo, laciniato, C. B. P. 240. T. 147. B. J. A. I. 226. Blatt. lutea, J. B. 3. App. 874. Raj. H. 1096. Blattaria. Dod. p. 145. Ist dem Wull-Kraut ähnlich, ausgenommen, daß die Blätter nicht so weiß und haarig, sondern grün und rings herum gekerbt sind. Es trägt viele Stengel. Am obersten Theile der Stengeln bekommt es gelbe Bluhmen, am Geruch und Gestalt dem großen Wull-Kraut gleich. So bald die Bluhmen verwelcken, werden Knöpflein daraus wie an dem Flachs,

dárinnen ligt der Samen. Es wächßt gern an den Weg-Straſſen, neben den Wein-Gärten, auf den Rechen, und bisweilen neben den flieſſenden Waſſern; allhier gegen Michelfelden und Hägenheim.

Dieſes iſt zweyerley, das einte wächßt vier Ellenbogen hoch, und hat drey, vier, fünf oder mehr Köpflein bey einander. Das andere iſt niedriger, trägt jedes Köpflein abſonderlich, und bekommt viele, gemeine Blätter.

2. Man findet eine Art des Schaben-Krauts bisweilen mit weißen oder grünen Bluhmen, welches roth-braune oder blaue Violen-Bluhmen trägt und ſchwärtzere Blätter hat, ſo nur ein wenig gekerbt ſind: Blattaria, flore cœruleo, vel purpureo, J. B. 3. App. 875. Raj. H. loc. cit. Blatt. purpurea, C. B. P. 241. T. loc. cit. B. J. A. I. 227.

3. Blattaria, alba. C. B. P. T. loc. cit. B. J. A. I. 226. Blatt. flore albo. J. B. 3. App. 879.

4. Blattaria, magno flore. C. B. P. loc. cit. J. B. 3. App. 875. Raj. H. 1096. T. 148. Blattaria, annua, flore majore, luteo, capſula item majore. M. H. 2. 498. B. J. A. I. 227. Und andere Arten mehr, ſo die angeführten Kräuter-Kundiger aufgezeichnet haben.

CAPUT LXXXIV.

Schlüſſel-Bluhme. Primula Veris.

Wilde Schlüſſel-Bluhme. Primula Veris, flore inodoro.

Nahmen.

Die Schlüſſel-Bluhme, Lateiniſch, Primula Veris, Herba paralyſis, Herba arthritica, Verbaſculum odoratum, Clavis S. Petri, Primula pratenſis. Italiäniſch, Fiore di prima vera, Brache di cuculo. Frantzöſiſch, Primevere, Braye de cocu. Spaniſch, Bellorita, Vellorita. Engliſch, Primrose, Coweslyppe. Däniſch, Orendriff, Orendroewel, Koblomſter, Kodriff, Haneleeg, Marrenögel. Niderländiſch, S. Peterskruyd, Schlutelbloem. In Deutſcher Sprache wird ſie auch genennt Himmel-Schlüſſel, St. Peters-Schlüſſel, Handſchuh-Bluhme und Faſten-Bluhme.

In Claſſ. Plant. Enangioſpermar. Primulæ Veris, T. Radix perennis; Folia oblonga, rugoſa; Calix quinquefidus, pentagonus, mollis, cui inſidet Flos monopetalus, hypocrateriformis, margine in quinque ſegmenta cordata, bifida fiſſo, præditus quinque ſtaminibus ex interiore pariete tubuli floris; Conceptaculum ſeminale eſt teſta oblonga, in calice recondita, tubâ longâ inſtructa, apice dehiſcente; Semina ſubrotunda. Flos vel ſingularis in ſingulo quoque caulículo; vel plurimus in umbellam quaſi congeſtus. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die wohl-riechende Schlüſſel-Bluhme: Verbaſculum pratenſe, odoratum, C. B. P. 241. M. H. 2. 554. Primula Veris odorata flore luteo, ſimplici, J. B. 3. 495. T. 124. Prim. Ver. major, floribus luteis, odoratis. Dod. p. 147. Prim. Ver. flavo flore, elatior. Cluſ. H. 301. Prim. Ver. major. Ger. Raj. H. 1081. Prim. Ver. umbellata; odorata; pratenſis. Flor. 2. 86. B. J. A. I. 199. Prim. Ver. Flores Paralyſeos officin. Wächßt bey uns in trocknen Wieſen

Wiesen und Gras-Gärten, ligt auf der Erden ausgebreitet, mit weiß-farbigen geruntzelten Blättern. Zwischen denselbigen kommt ein runder, glatter Stiel hervor, Spannen hoch und aschenfarb. Am Gipfel eines jeden Stiels hangen sehr gelbe Bluhmen eines lieblichen Geruchs, die schleichen aus hohlen, weißen Säcklein, nicht anders als aus kleinen Cymbalen oder Schlüssel-Röhrlein, etwann elf mehr oder minder aus einem Stiele. So die Bluhmen ausgefallen, werden kleine Magsamen-Köpflein daraus, mit kleinen, schwartzen Samen gefüllt. Die Wurtzel ist weiß und zasicht wie des Wegrichs.

2. Die wilde Schlüssel-Bluhme: Verbasculum pratense, vel sylvaticum, inodorum, C. B. P. loc. cit. M. H. loc. cit. Primula Veris caulifera, pallido flore inodoro, aut vix odoro, J. B. 3. 496. Prim. Ver. pallido flore, elatior. Clus. H. 302. T. loc. cit. B. J. A. loc. cit. Primula pratensis, inodora, lutea. Ger. Raj. H. 1081. Findet sich gemeiniglich auf den Bergen und in den Wäldern. Ist dem ersten gleich, ausgenommen daß es breitere Blätter hat. Die Bluhmen sind ohne Geruch gantz bleichgelb, schier weißlicht und zu Zeiten gantz weiß.

Camerarius schreibt, man finde neben diesen beyden noch viele Arten der Schlüssel-Bluhmen. Die schönste ist groß, gelb und gefüllt. Die andern sind bleichgelb, auch gefüllt, oft vier mahl so groß als die gemeinen, kommen erstlich aus Engelland, man muß aber ihnen fleißig abwarten, sonst werden sie einfach, und zuweilen wieder gefüllt. Andere sind auch gelb, gefüllt, als wenn zwey kleine Bluhmen in einander wären geschoben. Die einfachen findet man auf feuchten Wiesen in Tyrol, Bayern, Oestreich, und anderswo, schön purpurfarb, zu Zeiten leibfarb: Welche wohl riechen, sind zweyerley Art, klein und groß, unter denen auch gar weiße sind, sie bleiben nicht gern in den Gärten, sondern an schattichten feuchten Orten: Noch eine andere Art wächßt auf den Schweitzerischen Aly-Gebürgen, die aus einer Wurtzel viele, bleiche Bluhmen auf einem großen Stocke bringet, eine jegliche hat ihren kurtzen nidrigen Stiel, welcher im Frühlinge unter dem Schnee, und darnach wieder im Herbste bis in Winter blühet, hat schöne, gelbe Blühmlein. Letztlich ist eine kleine Art mit grünlichten und kraußlichten Blümlein, die auch in Engelland gefunden wird. Welche samtlich in den angezogenen Schriften können nachgesehen werden.

Eigenschaft.

Die Schlüssel-Bluhmen sind warmer und trockener Natur: Führen ein flüchtiges, balsamisches, aluminosisches Saltz, davon sie die Kräfte haben zu trocknen, zu eröfnen, die Nerven und das Gehirne zu stärcken, denen Lebens-Geistern ihre natürliche Bewegung wieder zu geben, die Flüsse zu stillen. Die Blätter und Bluhmen werden sonderlich, bisweilen auch die Wurtzel, gebraucht; welche man denn im ersten Frühlinge sammlen muß.

Gebrauch.

Joachimus Camerarius in Hort. med. p. m. 22. vermeldet, daß die Wurtzel der Schlüssel-Bluhmen gepülvert, so man den Kindern darvon gibet, nutzlich wider die Würmer gebraucht werde. Würmer.

Johannes Schroederus Lib. IV. Pharmacop. Med. Chym. class. 1. berichtet, so man die Schlüsselbluhm-Wurtzel in Eßig beitze, und davon ein wenig in die Nasen schnupfe, soll es das Zahnweh wunderlich stillen. Zahnweh.

Etliche Weiber nehmen Schlüssel-Bluhmen und Weiß-Wurtz, beitzen sie in weissem Weine, alsdenn destillieren sie es. Mit solchem Wasser waschen sie das Angesichte, in Hofnung es werde alle Flecken, Masen und Sprenckel des Antlitzes vertreiben. Flecken, Masen und Sprenckel des Antlitzes.

Das destillierte Schlüsselbluhm-Wasser ist denen dienlich, welche der Schlag gerühret, und mit den Gichten behaftet sind, erwärmet das kalte Gehirne, bringt wieder die verfallene Sprache, stärcket die Frucht in Muter-Leibe, und das schwache Hertz, darvon nach belieben ein paar Löffel voll oft genommen. Gleiche Würckung hat der Schlüsselbluhmen-Zucker, welcher wie der Rosen-Zucker gemacht wird, so man davon nach belieben einer Muscatnuß groß zuweilen einnimmet. Schlag, Gicht, kaltes Gehirn, verfallene Sprache, schwaches Hertz und Leibsfrucht.

Aus den wohlriechenden Bluhmen und Blättern dieses Krauts läßt sich eine fürtrefliche Glieder-Essentz mit Kirschen-Branntenwein ausziehen, welche innerlich Tropfen-weise eingenommen, äusserlich aber übergeschlagen, und die Glieder damit gewaschen, die von kalten Flüssen herrührende Schmertzen stillet, ja auch die von Schlagflüssen erlahmten Glieder, wenn es nicht lang angestanden, wieder zu ihrer vorigen Bewegung bringet. Wenn man dies Gewächse in sich selbsten fermentieren und jehren läßt, und hernach destilliert, so gibt es einen herrlichen Geist, oder Spiritum per fermentationem, welcher oberzehlte Würckung hat, auch oft über den Scheitel des Haupts warm geschlagen, alle Schlafsucht benimmt, und Schlagflüsse vertheilt. Schmertzen von kalten Flüssen, erlahmte Glieder von schlagflüssen. Schlafsucht.

Aus den wohl-riechenden Bluhmen bereitet man auch den Zucker, wenn man sie zu einem reinen Muß verstoßt, und gleiches Gewicht Zucker darunter mischt, hernach an der Sonnen wohl vergeben läßt. In den Apothecken kan man haben neben den gedörrten Blättern und Bluhmen, das destillierte Wasser, den Syrup, Conserv und das Oehl der Schlüssel-Blühmlein.

CAPUT LXXXV.

Mohren-Kraut. Æthiopis.

Nahmen.

Mohren-Kraut, Griechisch, Αἰθιοπὶς. Dioscor. lib. 4. cap. 105. Italiänisch, Ethiopida. Englisch, Ethiopian Clary. Lateinisch, Æthiopis, Plinii, lib. 26. cap. 4. lib. 27. cap. 4. Matth. Æthio-

Mohren-Kraut. Æthiopis.

Æthiopis multis, J. B. 3. 315. Æthiopis foliis sinuosis, C. B. P. 241. M. H. 3. 392. item Æthiopis, foliis in profundas lacinias divisis, C. B. P. loc. cit. Æthiopis. Dod. p. 148. H. Eyst. æstiv. Ger. Raj. H. 543. Sclarea, vulgaris, lanuginosa, amplissimo folio. T. 179. B. J. A. I. 163. An differt Sclar. Lusitanica; glutinosa; amplissimo folio. Eorund. loc. cit? Sclarea Æthiopica, f. Æthiopis laciniatis, & non laciniatis foliis, Park.?

Sclareæ Geuer. Not. vide supra pag. 936.

Gestalt.

Das Mohren-Kraut gleicht mit den Blättern dem Wull-Kraut, denn sie sind überaus rauch und haarig, neben der Wurtzel dick in einander gesetzt. Sein Stengel ist viereckicht, dick, rauch, und zweyer Schuhe hoch, hat oben viele Neben-Aestlein, an welchen seine weißen Bluhmen der Länge nach gesetzt sind. Der Samen ligt in Hülsen, je ein Paar neben einander, in der Größe wie der Erven. Die Wurtzel ist zasicht und tief gesladert, so sie verdorret, wird sie schwartz und hart wie ein Horn. Es wächßt in Mohrenlande, Griechenlande und Illyrien, daher es erstlich zu uns gebracht worden. Es bleibet gern in unsern Gärten, trägt das erste Jahr keinen Samen, und ist gar wollicht. Es wird in dem Fürstlichen Eystettischen Lust-Garten angetroffen. Joh. Rajus loc. cit. hat es mit unter die wilden Salbeyen, oder Scharlach-Kräuter gesetzet.

Eigenschaft und Gebrauch.

Das Mohren-Kraut hat durch aus gleiche Natur und Eigenschaft mit dem gemeinen Wull-Kraut.

CAPUT LXXXVI.

Hasen-Oehrlein. Bupleuron.

Nahmen.

Hasen-Oehrlein, Griechisch, Βούπλευρον, Lateinisch, Bupleuron, Plinii, lib. 22. cap. 22. Auricula leporis, Iophyllon. Englisch, Hares-ear.

In Class. Plant. Gymnodisperm. Umbellifer. Bupleurum T. Folia habet alternâ serie ad caulem; Semina oblonga, gibba, striata. B J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das allhier abgebildete, schmal-blättige Hasen-Oehrlein: Bupleuron, folio subrotundo, sive vulgatissimum, C. B. P. 278. Raj. H. 473. T. 309. it. Bupleur. angustifolium C. B. Catal. Plant. Basil. 81. Auricula leporis, umbellâ luteâ, J. B. 3. 2. 200. Herba vulneraria, Trag. hat eine kleine, runtzlichte, scharff-schmäckende, etwas grüne und zaßlichte Wurtzel; davon ein dünner, runder, glatter, gestriemter, mit vielen Knödlein begabter, hohler, ästichter, bisweilen röthlichter Stengel Ellen hoch empor steigt; und lange, rundlicht zusammen gebogene, mit vielen Adern durchzogene Blätter, auch an den Gipflen kleine, gelbe Fenchel-Blühmlein in Dolden-Büschelien trägt; worauf endlich der kleine, scharfflichte Samen, wie Peterlein-Samen, folget. Es wächßt in Deutschlande und Italien in bergichten Wäldern häufig, wird bey uns neben den Zäunen bey St. Jacob, wie auch auf dem Muttentzer- und Crentzacher-Berge angetroffen.

2. Hasen-Oehrlein mit scharffen, breitern Blättern: Bupleuron, folio rigido, C. B. P. T. loc. cit. Raj. H. 474. Auricula leporis altera,

altera, ſ. rigidior; J. B. loc. cit. Bupleuron latifolium, Tab. Bupleur. alterum, latifol. Dod. p. 633.

3. Das kleine, ſchmalblättige Haſen-Oehrlein: Bupleuron minus, anguſtifolium, Monſpelienſe, Raj. H. loc. cit. Bupl. anguſtifol. Dod. loc. cit. Bupl. annuum; longis & anguſtioribus foliis. M. H. 3. 300. B. J. A. I. 71. Bupl. annuum, anguſtifolium, Botan. Monſp. T. loc. cit.

4. Das kleinſte Haſen-Oehrlein: Bupleuron anguſtiſſimo folio, C. B. P. loc. cit. T. 310. B. J. A. loc. cit. Auricula leporis minima. J. B. 3. 201. Bupl. minimum. Col. r. 247. Bupl. ann. minimum. Col. M. H. loc. cit. und andere Arten mehr.

Eigenſchaft und Gebrauch.

Obwohlen dies Kraut ein öhlicht-ſcharffes, flüchtiges, miltes Saltz, ſonderlich in dem Samen führet, und daher eine Eigenſchaft hat zu erwärmen, zu eröfnen, zu zertheilen, durch den Harn und Schweiß zu treiben, auch Wunden und Geſchwiere zu ſäubern und zu heilen, ſo wird es dennoch wenig oder gar nicht gebraucht.

CAPUT LXXXVII.

Durchwachs. Perfoliata. Krauſer Durchwachs. Perfoliata criſpa.

Nahmen.

Durchwachs, διάφυλλον. recent. Græc. dann die alten Griechen melden nichts davon: Einige halten den Durchwachs für καχάλια. Dioſc. lib. 4. cap. 123. Lateiniſch, Perfoliata, Perfoliatum, Herba perforata. Italiäniſch, Perfogliata. Frantzöſiſch, Perfefeuille. Engliſch, Throughwax, Thorowwaxe, Thorowleafe. Däniſch, Igiennemvext. Niderländiſch, Deurwas.

Dieſes Kraut wird Durchwachs und Stopfsloch genennt, dieweil ſeine Stengel durch die Blätter wachſen, und das Loch gleichſam verſtopfen. Man nennet es auch Bruchwurtz, denn es viel zu den Brüchen gebraucht wird.

In eadem cum Bupleuro Claſſe Perfoliatæ Raj. Metth. Folia a caule perfoliata; Umbellæ coronâ foliaceâ ſuccinctæ. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Der gemeine Durchwachs: Perfoliata vulgatiſſima, ſive arvenſis, C. B. P. 277. B. J. A. I. 72. Perf. ſimpliciter dicta, vulgaris, annua, J. B. 3. 198. Perfoliata. Dod. p. 104. H. Eyſt. æſt. Perfol. vulgaris. Ger. Park. M. H. 3. 299. Raj. H. 471. Bupleurum perfoliatum, rotundifolium, annuum, T. 310. Hat einen runden, dünnen und braunen Stengel, mit vielen Neben-Zweiglein, wie ein drauſchlicht Bäumlein. Die Stengel der Zweiglein gehen durch die aderichten und aufgereckten Blätter, als wären ſie dadurch gezogen, ſie werden nicht vollkommen rund, ſondern ein wenig ausgeſpitzt, den Erbſen-Blättern etwas gleich, jedoch zarter und glätter. Auf dem Gipfel der Zweiglein erſcheinen gekrönte, gelb-grüne Blühmlein. Der Same wird grau-ſchwartz, die Wurtzel iſt ſchlecht, weiß und zaſicht. Man findet ihn bey uns auf den Feldern, am Rande der Aeckern, in den Weingärten und anderen Orten. Die Stein- und Bruch-Schneider pflantzen ihn in ihre Gärten.

2. Aus dem gemeinen Samen wächßt bisweilen der krauſe Durchwachs, voll Blätter und Bluhmen, ſo auch allhier abgemahlet iſt: Perfoliata criſpa ſ. muſcoſa, Cam. Hort. Perf. flore multiplici, C. B. P. loc. cit. Bupleurum perfolia-

perfoliatum, rotundifol. annuum, flore multiplici, T. loc. cit.

Berg-Durchwachs. Perfoliata montana

3. Der langblättige Berg-Durchwachs: Perfoliata montana, latifolia, C. B. P. B. J. A. loc. cit. Perf. Alpina, magna longifolia, J. B. 3. 198. Raj. H. 472. Perf. mont. Cam. Hort. Bupleurum montanum, latifolium, T. 310. hat längere Blätter als der gemeine mit mehr gefüllten Blumen. Er schlägt von der Wurtzel alle Jahre wiederum aus, welche scharff und eines gewürtzten Geschmacks ist.

4. Der Schweitzerische Alp-Durchwachs: Perfoliata. alpina, latifolia minor, C. B. P. loc. cit. Prodr. 129. Park. Raj. H. loc. cit. Bupleurum alpin. latifol. minus, T. loc. cit. hat eine röthlichte Wurtzel mit wenig dünnen Zaseln, der Stengel ist dünn, rahn, glatt, hohl, und mehr als Ellen-hoch, und wird in Neben-Zweiglein wie in eine Dolde zertheilt, dessen Mitte umgeben glatte, aderichte und anderthalben Zoll breite Blätter, so des Kühkrauts-Blättern sich vergleichen. Auf den Gipfeln der Stengelchen erscheinen gelblichte Blühmlein als Schatt-Hütlein, denen ein schwartzer, lang- und eckichter Samen nachfolget. Er wächßt auf den Schweitzerischen Alp-Gebürgen.

5. Der Walliser Durchwachs: Perfoliata alpina, angustifolia, minor, C. B. P. & Prodr. loc. cit. Park. Raj. H. 473. Bupleurum alpin. angustifol. minus, T. loc. cit. Wächßt in Wallis auf den Alp-Gebürgen.

6. Der kleine Durchwachs mit gebogenen Aestlein: Perfoliata minor, ramis inflexis, C. B. P. loc. cit. Prodr. 130. Park. Perf. annua, longioribus foliis, J. B. loc. cit. M. H. 3. 290. Raj. H. 472. B. J. A. loc. cit. Bupleurum perfoliatum, longifolium annuum, loc. cit.

7. Der kleine Durchwachs mit Hasen-Oehrlein-Blättern: Perfoliata minor, angustifolia, Bupleuri fol. C. B. P. loc. cit. Auriculæ leporis affinis Odontitis lutea Valerandi & Dalechampii, J. B. 3. 201. Perfoliatum angustifolium, montanum. Col. 1. 247. Raj H. loc. cit. Bupleurum annuum, minimum, angustifolium. H. R. Monsp. T. loc. cit.

8. Der schmalblättige, große Alp-Durchwachs: Perfoliata Alpina angustifolia major, sive folio anguloso, C. B. P. loc. cit. Prodr. 129. Raj. H. 473. Bupleurum Alpin. angustifol. majus. T. loc. cit.

9. Der schmalblättige, kleinste Alp-Durchwachs: Perfoliata Alpina, angustifolia, minima s. Bupleurum angustifolium Pyrenaicum, C. B. P. loc. cit. Perfol. minor, foliis gramineis. J. B. 3. 199. Bupleurum montanum gramineo folio. T. loc. cit.

10. Der großblättige Alp-Durchwachs: Perfoliata Alpina, gramineo folio, sive Bupleurum angustifol. alpin. C. B. P. loc. cit. Diese Alp-Durchwachs-Kräuter werden hin und wieder auf unsern Schweitzerischen Alpen gefunden; andere Arten mehr können in angezogenen Schriften nachgeschlagen werden.

Der berühmte Königliche Kräuterkundiger in Frankreich, PITTON TOURNEFORT, zehlt alle Arten des Durchwachs unter die Bupleura, oder Hasen-Oehrlein.

Eigenschaft.

Der Durchwachs ist warmer; jedoch mehr trockener Natur; führet viel schleimichte, irrdische und grobe, alkalische Saltz-Theilgen; hat daher die Eigenschaft anzuhalten, gelind zusammen zu ziehen, zu säubern und zu heilen.

Gebrauch.

Der Samen des Durchwachs zu Pulver gestoßen, und davon einer Erbse groß den jungen Kindern in der Pappen oft eingegeben, heilet ihnen die Brüche: man soll ihnen auch alle Morgen nüchtern ein Trünchlein destillierten Durchwachs-Wassers zu trincken geben. Brüche der Kinder.

Auf die Ueberbeine legt man die zerstoßenen Durchwachs-Blätter mit Nutzen. Ueberbein.

Aus dem Durchwachs-Kraut kan man mit Branntenwein eine treffliche Essentz ausziehen, welche denn herrlich gut ist, allerhand Wunden und Schäden zu reinigen und bald zu heilen, innwendig auf 15. bis 20. Tropfen öfters eingenommen. Sie dienet auch zu Heilung der Nabel- und Leisten-Brüche. Wunden, Schäden. Nabel- und Leisten-Brüche.

Das gedörrte Kraut, oder auch der Samen davon, so hin und wieder in den Apothecken aufbehalten wird, zu Pulver gestoßen, wie auch der aus dem Kraut gepreßte Saft wird sehr nutzlich zu den Wund-Pflastern, und Salben gebraucht, wie auch zu den Bruch-Pflastern.

CAPUT

CAPUT LXXXVIII.

Große Klette. Lappa major.

Nahmen.

GRoße Klette, Griechisch, Ἄκρειον, Dioſc. lib. 4. cap. 106. 107. Προσωπὶς, Προσώπιον. Lateiniſch, Lappa major, Bardana, Perſonata. Italiäniſch, Lappa maggiore. Frantzöſiſch, Le gros Glatteron, grande Glouteron, grande Bardane. Spaniſch, Lampazo, Bardana. Paganeacera mayor. Engliſch, Great Burdock, Clotburr. Däniſch, Storskreppe, Tordenskreppe, Burrer, Storburrer, Agerburrer, Agerskreppe. Niderländiſch, Groote kliſſe.

In Claſſe Plantar. Gymnomonoſperm. Capitatar. Lappæ T. Folia maxima, orbicularia; Squamæ capitulorum in mucrones humatos deſinunt. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Die gemeine, große Klette: Lappa major, Arctium Dioſcoridis, C. B. P. 198. M. H. 3. 146. T. 450. B. J. A. I. 146. Perſonata ſ. Lappa major, aut Bardana, J. B. 3. 570. Bardana, ſive Lappa major, Dod. p. 38. Bardana major. Ger. Raj. H. 332. Hat ſehr breite, lange, ſchwartz-grüne Blätter, die ſind an der Seite gegen der Erden aſchenfarb. Der Stengel iſt rund, weiß und mit purpur-roth vermiſcht: Hat viele Neben-Zweige, daran wachſen große Kletten-Knöpfe mit vielen gebogenen Häcklein, damit ſie ſich an die Kleider hencken. Dieſe Kletten ſind erſtlich grün, darnach blühen ſie ſchön licht-braun-roth. Der Same iſt lang und grau-farb. Die Wurtzel wird ſchlecht, lang, auſſen ſchwartz, und innwendig weiß. Sie wächßt an wüſten Orten, und auf Müſthäufen bey den Zäunen. Eine ſchöne Art dieſer großen Klette wird bey Leipzig gefunden, die von der gemeinen an den Knöpfen unterſchieden, denn bey deſſelbigen Bluhmen viele, dicke Blätter, wie an dem Roſen-Wegrich, zuſammen geſetzt ſind, deren jedes in eine zarte Spitze ausgehet. Casparus Bauhinus in Prodromo Theatri Botanici lib 5. cap. 21. nennet ſie Lappam roſeam, Roſen-Kletten: iſt ihm von Ludovico Langermanno, Profeſſore zu Gieſſen zugeſchickt worden.

2. Eine andere Art hat ſein Bruder Johannes Bauhinus bey Befort wahrgenommen, welcher Köpflein mit zarter Wolle durchzogen ſind, in dem übrigen iſt ſie der gemeinen Klette nicht ungleich: Perſonata altera, cum capitulis villoſis, J. B. 3. 571. Lappa major, montana, capitulis tomentoſis, ſive Arctium Dioſcoridis, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 147. T. B. J. A. loc. cit. Bardana major, altera, Ger. Raj. H. loc. cit.

3. Hæc Perſonata altera, cum capitul. villoſ. J. B. Tournef. loc. cit. eſt Lappa major, montana, capitulis minorib. rotundioribus & magis tomnentoſis. Perſonata altera, montan. capitul. magis toméntoſ. Raj. Syn. 88.

4. Lappa maxima, Orbis Americani, capitulo magis ſpinoſo. H. R. Par. T. loc. cit. Lappa peregrina, ſeu Bardana capite reticulato. D. de Givry Joncq. Hort.

Eigenſchaft.

Die großen Kletten ſind warmer und trockener Natur; führen milt-flüchtige, nitroſiſche, ſaltzichte Theilgen mit etwas öhlichten vermiſchet, davon die Eigenſchaft kommet zu eröfnen, zu erdünneren, zu zertheilen, den Athem zu erleichtern, durch den Harn und Schweiß zu treiben, Wunden und Geſchwiere zu ſäubern und zu heilen.

Gebrauch.

Aus der großen Kletten-Wurtzel wird in den Apothecken ein Waſſer zubereitet: ſo vor vielen Jahren von den Augſpurgiſchen Aertzten wider die Peſt mit großem Nutzen gebraucht worden. Es befördert den Schweiß kräftiglich: Man gibt es auf drey oder vier Loth etliche mahlen nutzlich, dem dardurch das peſtilentziſche Gift aus dem Leibe getrieben wird. Wenn ſolches Waſſer aus dem Kraut und der Wurtzel doppelt deſtillieret wird, ſo iſt es ein treffliches Mittel wider die Podagriſchen Schmertzen, man wärmt es nur ein wenig auf dem Glut-Feuer, duncket ein leinen zartes Tuch darinnen, und ſchlägt es über die Podagriſchen, mit ſchmertzhafter Entzündung und Geſchwulſt gekränckten Glieder, ſo wird der Schmertz in wenig Stunden ſich verlieren, und dem Patienten bald wieder auf die Füſſe helfen. Man muß aber das Waſſer im Mayen, oder mit ausgehendem Augſtmonat deſtillieren.

Peſt.

Podagriſche ſchmertzen.

Der Samen der großen Klette wird zuweilen wider den Stein gebraucht; ein Quintlein alle 14. Tage, oder alle Monate davon eingenommen.

Stein.

Die Hirten pflegen den huſtenden und lungſüchtigen Schaafen die Wurtzel der großen Klette klein geſchnitten, unter ihr Futter mit Nutzen zu gebrauchen.

Huſten und Lungſucht der Schaafen.

Wenn ein Roß möhnig iſt, oder andere Gebreſten der Augen hat, ſoll man ihm Kletten-Kraut, Wolgemuth, Baldrian und Entzian unter dem Futter zu freſſen geben.

Möhnig und andere Gebreſten der Augen der Pferden.

Die zerknitſchten und welck gemachten Blätter über die alten Wunden, Geſchwiere, ausgewichene, und wieder eingerichtete Gelen-

Wunden Geſchwiere

Gelenck-Ausweichung.

cke oft geschlagen, heilet sie sehr bald und wohl aus.

Gries, Sand und Schleim der Nieren, Engbrüstigkeit, Husten.

Die Wurtzel kan man mit Zucker einmachen, oder candiren, und denen nutzlich zu essen geben, welche mit Gries, Sand und Schleime der Nieren behaftet sind; ja welche einen kurtzen Athem, trockenen Husten, oder auch Mangel an Liebes-Reitzung haben.

Viertägig Fieber.

Die Wurtzel in gutem Weine gekocht, gesichtet, und davon oft ein Glaß voll eingenommen, heilet das viertägige Fieber aus dem Grunde.

Brand vom Feuer.

Das Kraut und Wurtzel frisch, grün, zerhackt, und in Butter gekocht gibt eine herrliche Brand-Salbe, welche oft überschmiert, die vom Feuer verbrannten Glieder bald wieder heilet und den brennenden Schmertzen geschwind stillet.

Wenn man das Kraut und Wurtzel verbrennet, so speyet es Feuer von sich wie der Salpeter, wovon man denn geurtheilet, daß ein solches Saltz darinnen sich finden müsse. Man findet in den Apothecken die Wurtzel und das destillierte Wasser der Klette.

CAPUT LXXXIX.

Kleine Klette. Lappa minor.

Nahmen.

Kleine Klette, Griechisch, ξάνθιον. Dioſc. lib. 4. cap. 134. Lateinisch, Lappa minor, Xanthium. Italiänisch, Lappa minore. Frantzösisch, Petit Glatteron. Spanisch, Bardana menor. Englisch, Lesse burre, Lowse burr-dock. Dänisch, Gaaseskreppe, Spitzeburrer. Niderländisch, Kleyn Klissenkruyd. In Deutscher Sprache nennet man sie auch Bettler-Läuse, Buben-Läuse, Igels-Klette, und Spitz-Klette.

In Caſſe Plantar. Apetalar. Xanthii T. Flores floſculoſi, aliis Apetali mares, ſtamine apice bifido ornato; Fructus oblongus, aculeatus, bilocularis, fœtus ſeminibus, oblongis, inſtructus duabus tubis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die kleine Klette: Lappa minor, Xanthium Dioſcoridis, C. B. P. 198. Xanthium ſ. Lappa minor, J. B. 3. 572. M. H. 3. 604. Raj. H. 165. Xanthium Dod. p. 39. T. 439. B. J. A. II. 102. Hat einen Stengel Ellenbogens hoch, ſett, eckicht, und mit vielen Tüpflein beſprengt. Die Blätter ſind den Milten-Blättern etwas gleich, lind, weich, aſchenfarb und gekerſt, am Geſchmacke dem Garten-Kreſſe ähnlich. Die Frucht iſt rund in der Größe einer Olive, ſtachlicht wie ein Igel, henckt ſich an die Kleider. Die Wurtzel iſt roth und zaſicht. Sie wächßt gern auf alten Hofſtädten, hinter den Zäunen, ſonderlich aber auf den Brach-Aeckern. Mit dieſen Kletten haben etliche eine ſonderbahre Erfahrung. Denn wenn man im Herbſte, ſo obgemeldte Kletten zeitig und aufgethan werden, in einer jeden deroſelben zwey Gerſten-Körner verſchloſſen findet, ſoll es ein gutes und fruchtbahres Jahr bedeuten: werden aber zwey ſpitzige Haber-Körnlein gefunden, halten ſie das Gegentheil, nemlich eine künftige Theurung der Früchte. Aber dieſer Anmerckung gibt Camerarius ſchlechten Glauben.

2. Die Canadenſiſche, dickere, kleine Klette: Lappa Canadenſis, minori congener, ſed procerior, Hort. Reg. Par. 110. Raj. H. loc. cit. Xanthium majus; Canadenſe. H. L. 635. B. J. A. loc. cit. Xanth. elatius & majus, Americanum, fructu ſpinulis aduncis armato. M. H. loc. cit. Xanth. Canadenſ. majus, fructu aculeis aduncis munito. T. loc. cit.

3. Xanthium; Luſitanicum; ſpinoſum, Par. Bat. B. J. A. loc. cit. Xanth. Luſitan. laciniat. validiſſimis aculeis munitum. T. loc. cit.

Eigenschaft.

Die kleine Klette iſt warmer und trockener Natur; hat viele ſcharffe, etwas bittere, öhlichte Saltz-Theilchen, und dadurch die Eigenſchaft zu erwärmen, zu zertheilen, zu eröfnen, das unreine, auch maltzichte Geblüte zu reinigen, und durch den Harn zu treiben.

Gebrauch.

Die kleine Kletten-Wurtzel zu Pulver geſtoßen, mit guter Rhebarbara vermiſcht, und davon öfters mit Weine eingenommen, ſolle die Wurtzel des angefangenen Auſſatzes gluk hinwegnehmen, wie Matthiolus berichtet.

CAPUT XC.

Gemeiner Taubenkropf. Fumaria vulgaris.

Nahmen.

Der gemeine Taubenkropf, Erdrauch, Tauben-Körbel und Katzen-Körbel, Griechisch, καπνός. Dioſc. lib. 4. cap. 110. Lateinisch, Fumaria, Fumus terræ. Italiänisch, Fumoterra. Frantzösisch, Fumeterre. Spanisch, Palomilla. Englisch, Fumitory, Fumiterre. Dänisch, Jordroeg, Jordroegs-urt. Niderländisch, Duyvekervel.

Der

Gemeiner Taubenkropf. Fumaria vulgaris.

Gelber Taubenkropf. Fumaria lutea.

A. Gelber Taubenkropf mit Samen.

B. Mit der Blum.

Der gelbe Taubenkropf, Griechisch, κορυδαλὶς. Lateinisch, Fumaria lutea, Fumaria corydalis, Illyrica & montana. Englisch, Yellow fumitory. Niderländisch, gele Erdrook.

In Classe Plantar. Siliquosar. Papilionaceo simili flore, Fumariæ T. Folia divisa ut in umbelliferis; Calix parvus, bifolius, sub calcari flosculi positus, in nonnullis, in aliis verò abest; Flos in multis solicitâ inspectus curâ apparet tetrapetalus ita, ut petalum inferius instar carinæ cavæ exporrigatur à fine pedunculi; superius autem in calcar cavum retrogressum, sursum in formam galeæ erectæ assurgit; hinc calix & pedunculus adnati; tertium & quartum lateralia, appositu suo formant vaginæ acutissimæ speciem tectæ inter duo priora petala; Ovarium ex fine pedunculi curtum, tubâ longâ instructum, cujus apex globosus vel disciformis, latet sollicite tectum totâ suâ longitudine intra vaginam descriptam, & tubæ illi juxta totam longitudinem adnascuntur stamina duo tam arcte, ut stamina hæc & tuba in unâ tenuissimâ, pellucidâ, vaginulâ sic includantur, ut apex tubæ ovarii, & bini testiculi, modò emineant; Ovarium maturam fit brevis silicula unicapsularis, fœta semine rotundo; Si flos maturus cautè discernitur, simul ac petala duo interiora aperiuntur, lascivi testiculi semen petulanti luxuriâ subitò explodunt impetu. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gemeine Taubenkrof: Fumaria vulgaris, J. B. 3. 201. Park. Raj. H. 405. Fum. non bulbosa I. seu officinarum & Dioscoridis, C. B. P. 143. T. 422. B. J. A. I. 308. Fumaria. Dod. p. 59. Fum. vulgar. latifolia, siliquis curtis, non bivalvibus. M. H. 2. 261. reper. flore purpur. pallesc. alb. C. B. P. T. loc. cit. Hat eine dünne, spitzige und lange Wurtzel mit vielen Zaseln, an welcher seine Blättlein im Anfange des Aprills sich erzeigen, die vergleichen sich dem Coriander, sind jedoch zarter, weicher und grau. Der Stengel wächßt halber Elle hoch, mit vielen Neben-Aestlein, die werden wie die Stengel viereckicht, an deren Gipfel lustige, zusammen gedrungene und purpur-braune Blühmlein im Mayen hervor kommen. Nach den Bluhmen besamet er sich rund, wie der gemeine Coriander, er ist am Geschmacke bitter, und wenn er beschnitten wird, so treüft er, und wäinet wie die beschnittenen Reben im Mertzen. Man findet ihn allenthalben in den Wein-Gärten, Zwiebel- und Cappes-Gärten, Gersten- und Flachs-Feldern, deßwegen er gemein und männiglich bekannt ist, denn wo er einmahl eingewurtzelt, läßt er sich nicht leicht austilgen. Um Montpelier in Franckreich bekommt er sehr dünne Blätter mit weißen Bluhmen.

2. Der kleine Taubenkropf: Fumaria minor, tenuifolia, C. B. P. loc. cit. M. H. T. B. J. A. loc. cit. Fum. minor, sive tenuifolia surrecta, J. B. 3. 203. Raj. H. 406. Capnos tenuifolia. Clus. H. CCVIII. Ist kleiner und zarter als der vorige. Er ist auch am Geschmacke bitter wie der Gemeine. In Deutschland findet man ihn nicht von sich selbst, sondern er muß in den Gärten vom Samen gezielet werden, in denen er gern und bald wächßt, auch wo man ihn einmahl hinsäet, kommt er jährlich wiederum hervor, und besamet sich also wiederum selbsten. In der Provintz Franckreich, Langendock und Montpelier, wie auch in Spanien wächßt er von sich selbst, sonderlich in kiesicht- und sandichten Orten. Dieser kleine Taubenkropf ändert sich, seine Stengelein wachsen bisweilen gerad

auf, zu zeiten fallen sie nidsich. Die Bluhme erscheint zu zeiten purpur-braun, zu zeiten aber wird sie von rother, weißer, grüner und gelber Farbe besprengt. Er wird auch im Fürstlichen Eystettischen Lust-Garten angetroffen.

3. Der fremde, gelbe Taubenkropf: Fumaria lutea, C. B. P. loc. cit. B. J. A. I. 309. Fumaria Corydalis, quibusdam Split. Matth. Fum. quæ Split. dicitur. J. B. loc. cit. Raj. H. 974. Fum. lutea, montana. M. H. 2. 260. Hat viele Wurtzeln, die sich in der Erden von einander ausbreiten, sie sind klein, lang, weißlicht und der Christwurtze ähnlich, aus welchen sieben oder acht dünne, zarte und anderthalbe Spannen hohe Stengel hervor kommen, so viele Blätter tragen, welche sich den Blättern des Hanensporns, oder der Hohlwurtzel vergleichen, sind aber kleiner und grau. Im Heu- und Augstmonat trägt er oben an dem Stengel schöne, gelbe Blühmlein, welchen länglichte Schöttlein nachfolgen, in denen ein schwartzer, glantzender und runden Same liget. In den Windischen Ländern, Italien und der Provintze Franckreichs, wächßt er von sich selbst, auf den Bergen und Hügeln. In Deutschlande pflantzet man ihn in die Gärten. In Apulien solle man ihn auf dem Engelsberge Gargano mit weißen Blühmlein antreffen.

4. Der breite Taubenkropf: Fumaria claviculis donata, C. B. P. M. H. B. J. A. loc. cit. Fum. cum capreolis, J. B. 3. 204. Fumaria altera. Dod. p. 60. Trägt im Mayen auf den Stengeln und Neben-Aestlein, schöne, weißlichte und mit licht-rother Farbe vermischte Blühmlein, den gemeinen ähnlich, doch sind deren nicht so viel, sondern etwan vier oder fünf neben einander. Man findet ihn im Gülicher-Lande, sonderlich im Hertzogthum Bergen und Zütphen, in den Hecken, hinter den Zäunen, und an den Randen der Feldern. Eine größere Art wird in Flandern zwischen Gent und Bruck, bey Kneßlau angetroffen.

Eigenschaft.

Der Taubenkropf ist warmer und trockener Natur. Er wird zur Artzney in dem Mayen und Brachmonat vor Aufgange der Sonne eingesammlet. Ist mit einem milt-flüchtigen, bitteren, scharffen, wenig öhlichten Saltze begabet, dadurch er die Eigenschaft hat zu erdünneren, zu eröfnen, das Geblüte zu reinigen, und von denen gesaltzenen, melancholischen Feuchtigkeiten zu erledigen, wie auch durch den Schweiß zu treiben, und allem Gifte zu widerstehen. Auch ist er dem Hertzen, Leber und Miltze sehr dienlich.

Gebrauch.

Geiß-Milch mit Taubenkropfe geschieden, und davon alle Morgen, durch den gantzen Mayen einen Bächer voll getruncken, ist denen dienlich, welche ein unreines Geblüte haben, und mit der Krätze geplagt werden. Der Taubenkropf-Saft ist eine nutzliche Artzney, denen, welche mit der Frantzosen-Kranckheit behaftet sind, so sie dessen 4. Loth, einen Monat oder 40. Tage lang, alle Morgen und Abend, drey Stunden vor dem Mittag- und Nacht-Essen trincken. Mit dieser Artzney ist einem Goldschmiede und Schreiber geholffen worden, wie solches Tabernæmontanus bezeuget. Diesen Saft kan man über das gantze Jahr behalten, wenn man ihn aus dem frischen Kraut preßt, einmal bey dem Kohlfeuer läßt erwallen, durch ein Tüchlein siechtet, ein wenig Baumöhl darauf gießt, und oben wohl zustopfet.

Unrein Geblüte, Krätze. Frantzosen-Kranckheit.

Das destillierte Taubenkropf-Wasser etliche Wochen durch Morgens nüchter auf 6. und mehr Loth getruncken, reiniget das unsaubere Geblüte, vertreibet den Grind, die Schäbigkeit, Krätze, Beissen der Haut, Flechten und Mägerey. Ist ein sehr nutzliches Wasser denen, so zu der Maltzey, Frantzosen-Kranckheit und böser Verunreinigung der Haut geneigt sind.

Unrein Geblüt. Grind. Schäbigkeit. Krätze. Beissen der Haut. Flechten. Mägerey. Maltzey. Frantzosen-Kranckheit. böse Verunreinigung der Haut.

Diejenigen, so mit dem bösen, gistigen, beissenden Grinde behaftet sind, und sich vor dem Aussatze förchten, sollen alle Monat ein Quintlein des besten Theriacks einnehmen, sechs Loth Taubenkropf-Wasser darauf trincken, und wohl schwitzen: darneben müssen sie im Frühlinge und Herbste zum wenigsten drey Wochen lang, alle Morgen und Abend, jedesmahl 4. Loth Taubenkropf-Wasser mit 2. Loth Hopfen-Wasser vermischt, trincken.

böser gifftiger Grind. Aussatz.

Taubenkropf-Wasser in die Naßlöcher gezogen, reiniget das Gehirn vom Schleime, und bringt wieder den verlohrnen Geruch.

Schleim des Gehirns. verlohrner Geruch.

Unsere Leute haben im Gebrauch, daß, eh sie in das Baad gehen, sie zuvor ein wenig Holder- Attich- oder Wachholder-Muß mit einem Trücklein Taubenkropf-Wassers einnehmen, denn sie halten darfür, es treibe den Schweiß tapfer aus, wie denn solches wahr ist.

Die Conserva Fumariæ, oder der Taubenkropf-Zucker in den Apothecken zubereitet, ist gut denen, so ein böß, unrein, verbrannt und melancholisch Geblüte haben, und mit dem Grinde, Krätze, Flechten und Jucken der Haut geplaget sind. Er dienet wider die Frantzosen-Kranckheit, Wasser- und Gelbsucht, so man davon nach Belieben einer Muscatnuß groß einnimmt.

unrein, verbrannt, melancholisch Geblüte, Grind, Krätze, Flechten, Jucken der Haut, Frantzosen-Kranckheit, Wasser und Gelbsucht.

Man pflegt auch mit Branntenwein die Essentz aus Taubenkropf zu ziehen, welche denn sehr gut ist in allen oberzehlten Kranckheiten, von 10. bis 25. Tropfen übers mahl täglich davon viele Tage oder Wochen lang eingenommen.

Bey uns wird das destillierte Taubenkropf-Wasser denen Kinderen sehr nutzlich oft zu trincken gegeben, bey welchen die Pocken oder Kinds-Blatteren ausbrechen; denn es sehr gelind austreibet. Man hat in den Apothecken neben dem gedörrten Kraut und Samen, das destillierte Wasser; den Syrup; die Conserv, und das Extract des Taubenkropfs.

Kinds-Blattern.

CAPUT XCI.

Gemeine Hohlwurtz. Fumaria bulbosa, ranice cavâ.

Nahmen.

Nach Theodori Tabernæmontani und Matthioli gründlichem Bericht, hat man die Hohlwurtzel vor die rechte, runde Osterlucey in die Apothecken fälschlich eingeführet, welcher Irrthum, wiewohl er von vielen angezeigt, wird er doch noch heutiges Tags in den Apothecken erhalten:

Gemeine Hohlwurtz. Fumária bulbosa, radice cavâ.

ten, so doch die Hohlwurtz gantz und gar keine Gemeinschaft oder einige Vergleichniß mit der Osterlucey-Wurtzel hat. Es gehöret aber dieses Kraut mit allen seinen Arten unter den Taubenkropf: Griechisch heißt es, Κάπνος χελιδονίας, Κάπνιον χελιδονίον, Κάπνος φραγμήτις, Θησειον. Lateinisch, Capnus chelidonia, Capinum chelidonium, Capnus phragmitis, Fumaria altera, Fumaria bulbosa, Fumaria tuberosa, Aristolochia adulterina, Radix cava. Italiänisch, Capno chelidonio. Frantzösisch, Racine creuse, Espece de Fumeterre, ayant la racine faßonnée en bulbe. Englisch, Hollowroote. Dänisch, Hulroed, Rood-hanekam. Niderländisch, Holwortel.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die gemeine Hohl-Wurtz: Fumaria bulbosa, radice cavâ, major, & minor, C. B. P. 143. Raj. H. 975. T. 422. B. J. A. I. 309. radice cava flore purpurascente & albo, J. B. 3. 204. Fum. radice tuberosa, major, radice cava. M. H. 2. 261. Radix cava, Dod. p. 327. Flos alb. pallid. subflavesc. rubr. dilut. vel egreg. rubr. C. B. P. virid. Lob. obs. Hat eine runde Wurtzel wie die Erdscheiben, derer sind zweyerley Arten, denn die eine ist innwendig gantz hohl, als wenn sie ausgehöhlt wäre, und die andere gar nicht, haben zimlich viele kleine Neben-Würtzelein oder Zaseln, sind auswendig grau, innwendig dunckel-gelb, eines bitteren Geschmacks. So bald im Hornung der Schnee abgegangen, und das Eiß zerschmoltzen ist, stoßen beyde Arten ihre Dolden hervor, im Mayen folgen hernach runde, glatte Stengel, die werden einer Spanne lang, mit zerkerbten, satt-grünen Blättern, breiter als des Taubenkropfs besetzt, und vergleichen sich fast den Blättern der Ackeley oder Schell-Wurtz. Am Gipfel kommen bald hernach die schönen, purpurbraunen, gedrungenen Bluhmen, an jedem Stengel eine, die vergleichen sich der Bluhme am Bynsauge oder Taubenkropfe, und sind im Anfange des Aprills in vollen Bluhmen. Nach den Bluhmen folgen kleine Schötlein, wie die Schötlein am Entzian, darinnen ist ein schwartzer, glatter und glantzender Same verschlossen: An einem jeden Sämlein banget ein weißes Würmlein, damit es an die Schöttlein angeheftet ist. Im Mayen wird der Samen zeitig und fällt aus. Die Blätter verwelcken so bald es donnert, denn dieses Gewächse den Donner nicht leiden kan, und verlieren sich mit ihren Stengeln. Die Wurtzeln bleiben den Sommer und Winter über, bis wieder der Frühling kommt, in der Erden verborgen. Man findet diese Kräuter mit den Blättern und der Bluhmen Farbe unterschieden, denn an einem die Blätter breiter und größer, an dem andern schmäler und tiefer zerschnitten sind, sonsten mit den Bluhmen der Form nach, einander gleich, die sind schön purpur- oder presilgen-braun, und werden diese für die Männlein gehalten. Unter diesen hat auch ein jedes sein Weiblein, welches seinem Männlein mit Wurtzeln und Blättern gleich ist, allein daß die Bluhmen nicht purpur- oder presilgen-braun, wie am Männlein, sondern schnee-weiß sind, dadurch sie denn unterschieden werden. Alle diese Kräuter wachsen gern an kühlen Orten, in starckem Erdreiche, bey uns hinter den Zäunen, an den Hecken, Wein-Gärten und Zwingern, neben den Weg-Strassen und etlichen Gebürgen und dunckelen Wäldern. Es ist wohl zu mercken, daß dieses Kraut mit der gantzen Wurtzel nicht gefunden wird wo das mit der ausgehöhlten Wurtzel wächßt, doch werden sie beyde an obgemeldten Orten angetroffen, aber ein jedes besonder, als wenn gleichsam diese beyden Gewächse von Natur einen besonderen Haß hägten.

2. Der andere große und kleine Kolbenwurtzige Taubenkropf mit gantzen und nicht hohlen Wurtzeln: Fumaria bulbosa, radice non cavâ, major & minor, C. B. P. 144. T. 422. B. J. A. I. 309. Fum. bulbosa, radice solidâ, calcari & folio cristato, J. B. 3. 205. Raj. H. 975. Fum. tuberosa, minor, radice non cava. M. H. 2. 261. Flos etiam albus obs. B. J. A. loc. cit.

3. Der Spanische Felsen-Erdrauch mit breitern Blättern: Fumaria Hispanica, saxatilis, foliis amplioribus, cordatis, semine compresso, T. loc. cit.

4. Der Canadensische Erdrauch, mit schuppichter Wurtzel: Fumaria Canadensis, radice tuberosâ, squamatâ, Dodart. Mem.

5. Der knorrichte wurtzlichte Erdrauch: Fumaria tuberosa, insipida. Cornut. Und andere mehr, so bey den angezogenen Kräuter-Kundigern zu finden sind.

Eigenschaft.

Die Hohl-Wurtz ist warmer und trockener Natur, und mit einem scharffen, bittern, milt-flüchtigen Saltze begabet.

Gebrauch.

Gebrauch.

Die Hohl-Wurtz solle der Würckung halben mit dem Taubenkropfe und der Osterlucey meistentheils überein kommen.

CAPUT XCII.

Welscher Körfel. Myrrhis.

Nahmen.

Myrrhen-Körfel, welscher Körfel, wilder Kerbel, Griechisch, Μυῤῥις. Dioſc. lib. 4. cap. 116. Lateinisch, Myrrhis, Plinii, lib. 24. cap. 16. Conile. Italiänisch, Myrrhide, Mirrade finochiella. Frantzösisch, Cerfueil muſque, Perſil d'Aſne. Englisch, Sweete Chervil. Dänisch, Körfvel.

Gener. Character. vid. pag. 695.

Gestalt.

Der welsche, oder Spanische Körfel: Myrrhis magno ſemine, longo, ſulcato, J. B. 3. 2. 77. M. H. 3. 301. Raj. H. 431. Myrrh. major, vel Cicutaria odorata, C. B. P. 160. T. 315. Myrrhis. Dod. p. 701. Myrrh. perennis, ſemine ſtriato, alba, major, odorata. M. U. 44. B. J. A. I. 69. Ist mit seinen Blättern dem Schierling gantz ähnlich, bringt einen hohen Stengel, mit vielen Rippen oder Streiffen in die Länge durchzogen. Oben erscheinen weiße Cronen oder Bluhmen, darauf folget spitziger, langer Samen. Die Wurtzel ist lang, rund, zart und eines guten Geschmacks wie die gelben Rüben. Eine kleine Art dieses Gewächses findet man viel in Savoyen: Myrrhis minor, C. B. P. loc. cit. Myrrh. altera, minor. Park. Raj. H. loc. cit.

Eigenschaft.

Der welsche Körfel ist warmer Natur; hat durchaus gleiche Theilchen, und hiemit auch die Tugend mit dem Körfel-Kraut.

Gebrauch.

Der welsche Körfel mit Fleisch-Brühen gekocht, befördert den verstandenen Harn.

CAPUT XCIII.

Gemeine Angelick. Angelica ſativa.

Nahmen.

Angelick, Lateinisch, Angelica, Smyrnium Cordi. Frantzösisch, Angelique herbe. Spanisch, Angelica. Englisch, Dänisch, und Niderländisch, Angelica. In Deutscher Sprache wird sie auch genennt H. Geist-Wurtz, Brust-Wurtz und Engel-Wurtz, um ihrer fürtreflichen Kraft wider das Gift, gleich als wenn der H. Geist, oder die lieben Engel dem Menschlichen Geschlechte diese heilsame Wurtzel insonderheit geoffenbahret und gezeiget. Bey den alten Griechen und Lateinern wird dieses Kraut nicht beschrieben, wiewohl einige es unter dem Nahmen Myrrhidis, oder Smyrnii &c. glauben gefunden zu haben.

In Claſſe Plantar. Gymnodiſpermar. Umbellifer. Angelicæ T. Folia alata, diviſa in amplas partes, ramoſa ferè; Semina ſtriata, magna, craſſa. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die gemeine, gebräuchliche Angelick: Angelica, ſativa. C. B. P. 155. J. B. 3. 2. 140. Ger. Park. M. U. 9. M. H. 3. 280. Raj. H. 434. B. J. A. I. 53. Angelica major. Dod. p. 318. Imperatoria ſativa. T. 317. So wir die zahme nennen, (dieweil sie bey uns

uns allein in den Gärten gepflantzet wird, wiewohl sie anderstwo von sich selbsten in dem Gebürge wächßt) hat eine dicke lange Wurtzel, die von einem Haupt sich in etliche Wurtzeln austheilet, mit zimlichen Zaseln oder Neben-Würtzlein, auswendig braun und innwendig weiß, eines sehr anmuthigen, guten und lieblichen Geruchs, an dem Geschmacke räß, hitzig und bitter. So man die Wurtzel aufschneidet, gibt sie einen gelben hartzichten Saft, der ist an dem Geschmacke sehr scharff und hitzig. Die Blätter sind länglicht und rund, wie die Blätter des Alexandrinischen Peterleins zerschnitten, und rings herum gekerft, von Farben satt-grün, und an dem Geruch nicht unlieblich. In dem dritten und auch bisweilen in dem vierten Jahre steiget von der Wurtzel hervor ein dicker und großer, rohrichter Stengel, mit Knorren und Glaichen, wie der Stengel des Liebstöckels, der wird fast dreyer und bisweilen vier Ellen hoch. An dem Stengel gewinnt sie aufgeblasene Säcklein, aus denselben kommen hervor schöne Dolden oder Cronen, wie Schatt-Hütlein, gleicher Weise wie an dem Fenchel, die tragen gelbe Blühmlein, darauf folget ein breiter dünner Samen, der vergleichet sich dem Samen der Berenklaue, ist doch blätterichter, dünner und leichter, hat einen guten Geruch und scharffen Geschmack, wie die Wurtzel. Von dem Samen zielet man junge Stöcklein, den säet man um St. Martins-Tage, auf folgende Weise: Man legt den Samen über Nacht in frisches Wasser, des Morgens wird er in ein gut, schwartz Erdreich geworffen, der thut sich in dem Frühlinge aus dem Grunde, wie der Samen des Körfels, und sind die ersten Blättlein dem Peterlein-Kraut gleich. Diese jungen Stöcklein setzt man in dem Neu-Liechte im Mayen aus, auf die anderthalben Schuhe von einander. In dem vierten Jahre stoßet der Stengel hervor, bringet Bluhmen und Samen, wenn der abfällt, wird der Stengel und die Wurtzel holtzicht, und verderben. So man die Angelick in einen guten, fetten Grund setzt, besamet sie sich selbst, daraus denn junge Stöcklein wachsen, die man versetzen kan, sie müssen aber einen wohlgebauten Grund haben, und auch vom Unkraut gereiniget, und öfternahls mit übergeschlagenem Wasser begossen werden. So man die Wurtzeln zur Artzney sammlen, und über ein Jahr halten will, soll solches im Frühlinge geschehen, eh sie den Stengel stoßen, zu welcher Zeit sie denn am kräftigsten sind, und muß man sie, wenn sie zuvor sauber gewaschen, und von dem Grunde gereiniget, in einer warmen Stuben auftröcknen, alsdenn bleiben sie lang gut, sonsten werden sie von wegen ihrer fetten Feuchtigkeit bald schimmelicht und verderben. Sie wächßt von sich selbst in großer Menge auf dem Risen-Berge in Böhmen, und an den Schlesischen Greutzen. Diese ändert sich an der Wurtzel, welche bey uns dicker wird, und leichtlich verdirbt, in Böhmen aber wächßt sie kleiner und schwartz, läßt sich auch länger aufbehalten.

Wilde, große Angelick.
Angelica sylvestris major.

2. Die wilde, große Angelick: Angelica sylvestris, major, C. B. P. M. H. B. J. A. loc. cit. Angel. sylvestris, magna, vulgatior, J. B. 3. 2. 144. Angel. sylvestris. Dod. p. 318. Ger. Park. M. U. 9. Imperatoria pratensis, major. T. loc. cit. Angelica aquatica, Raj. H. loc. cit. Vergleicht sich der vorigen mit Wurtzel, Stengel, Blättern und Bluhmen, allein ist sie in allem kleiner. Die Blätter werden bleichgrüner, und die Wurtzel weiß-farbiger. Die Bluhme erscheint gelb oder weiß. Ist am Geruch und Geschmacke milter. Sie wächßt bey uns in schattichten dunckelen Orten an den Wasser-Gestaden, Bächen, und in grasichten Baum-Gärten. In feuchten Orten bringt sie dünnere Blätter hervor. Man findet sie allhier bey Michelfelden. Eine Art mit großen, gelben, oder weißen Cron-Bluhmen, wird in Norwegen, Ißland, Pommern, Schodland, ja auch bey uns in fetten, feuchten Gründen etwann angetroffen: Archangelica s. Angelica Tabernæmontani s. Scandiaca, Hort. Leyd. Archangelica, Lob. Dod. loc. cit. Clus. H. cxcv. J. B. 3. 2. 143. Raj. H. loc. cit. Angel. Scandiaca, umbellâ flavâ, semine rotundiori; Archangelica dicta. C. B. P. 155. M. U. 9. B. J. A. loc. cit. Imperatoria Archangelica dicta. T. loc. cit.

3. Der Berg-Angelick: Angelica sylvestris montana, C. B. P. 156. Ist der erstgemeldten mit Wurtzeln und Blättern gar ähnlich, allein gibt sie am Geruch und Geschmacke der gemeinen nichts vor, wird jedoch kleiner. So man den Stengel am obern Theile der Wurtzel abschneidet, gibt sie einen stärckern und schärffern Geschmack von sich als die zahme. Theodorus Tabernæmontanus hat sie viel angetroffen

am Gebürge der Grafschaft Zweybrücken, und auf denen Bergen, so Lothringen, Hoch-Burgund und das Elsaß scheiden.

4. Die wilde, kleine Angelick: Angelica sylvestris, minor s. erratica, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 435. T. 313. B. J. A. loc. cit. Angelic. sylvestris, repens, J. B. 3. 2. 145. M. H. 3. 281. Angelica podagraria dicta. M. U. 9. Podagraria. Lob. Ic. 700. Herba Gerardi Dod. p. 320. Wächßt bey uns viel hin und wieder an den Zäunen.

5. Die wilde, haarige Angelick, so nichts riecht: Angelica sylvestris, hirsuta inodora, C. B. P. 156. J. B. 3. 2. 146. Raj. H. 435.

6. Die glänzende, Canadensische Angelick: Angelica lucida, Canadensis, Cornut. 197. M. H. loc. cit. M. U. 9. Raj. H. B. J. A. loc. cit. Imperatoria lucida, Canadensis. T. 317.

7. Die bey den Knödlein blühende Berg-Angelick: Angelica Alpina, ad nodos florida, T. 313. B. J. A. loc. cit.

8. Die Canadensische Angelick, mit Asfodill-Wurtzel: Angelica Canadensis, tenuifolia, Asphodeli radice, T. 313.

9. Angelica, Canadensis, atropurpurea. Cornut. 199. M. H. 3. 281. B. J. A. loc. cit.

10. Angelica, Acadiensis, flore luteo. H. R. Par. 55. T. B. J. A. loc. cit. Angel. humilior & minor, flore luteo. M. H. loc. cit.

11. Angelica, montana, maxima, flosculis candicantibus, ad nodos caulium umbellifera. Plukn. Alm. Phyt. 134. M. H. B. J. A. loc. cit.

12. Angelica, sylvestris, Italica, amplis foliis. B. J. A. loc. cit. & Angel. sylvestr. Italica, altera, minor. Ejusd. loc. cit. videntur una eademque species esse.

13. Angelica Canadensis, foliis quasi præmorsis & in tenue capillamentum abeuntibus, foliolo donatum. T. 314.

Eigenschaft.

Die zahme Angelick ist warmer und trockener Natur. Führet viel aromatisch, flüchtiges, scharfflicht-miltes Saltz, dadurch sie Kraft hat allem Gifte zu widerstehen, das Hertz zu stärcken, Schweiß zu treiben, die monatliche Weiber-Reinigung zu befördern, Würmer zu töden, Verstopfungen zu eröfnen, auch Wunden, alte Schäden und Geschwiere zu heilen. Man soll die Wurtzel zur Artzney einsammeln, wenn die Sonne in die Zwillinge, und der Mond in den Krebs gehet.

Gebrauch.

Die Salsen der Angelick sind bey den Engelländern gebräuchlich, sie machen auch Suppen von den Blättern, die wohl schmäcken, sonderlich wenn sie von dem jungen Kraut der wilden Angelick bereitet werden.

Pest. In Sterbens-Läuften ist die Angelick eine treffliche Vorbewahrung wider die Pest, so man die Wurtzel in dem Munde behält und kauet, insonderheit zur Zeit, wenn man ausgehen will. So aber jemand von der Pestilentz angegriffen worden, dem solle man alsobald ein halbes Quintlein zerstoßener Angelica-Wurtzel, und ein Quintlein Theriac, in einem Trücklein Cardobenedicten-Wassers eingeben, und ihn in dem Bette wohl zugedeckt schwitzen lassen.

Treibt die Gifft. Man hat durch den täglichen Gebrauch der Angelick erfahren, daß dieselbe große Hülffe leiste, die unnatürlichen Schäden zu heilen, so etwann nach einer schmertzhaften Geschwulst aufbrechen, daraus denn bisweilen abenteurliche Dinge gehen sollen; als Liecht-Putzen, alte Lumpen, Werck oder Garn, und andere dergleichen Dinge mehr, die geachtet werden, daß sie durch Zauberey herkommen, wie es denn dem bösen Feinde eine geringe Kunst ist, solche Dinge (so es von GOtt dem HErrn ihm zugelassen wird) durch seine Werck-Zeuge in ein Glied zu gauckeln: Obschon aber solche Schäden scheinen unnatürlich zu seyn, können sie jedoch durch fleißiges und einbrünstiges Gebet zu GOtt mit natürlichen Mitteln wiederum geheilet werden. Solche Schäden hat THEOD. TABERNÆMONTANUS sonsten mit nachfolgendem Wund-Tranck curirt: Nimm Angelica-Blätter zahme und wilde, Teufelsabbis-Kraut, die obersten Gipfel von St. Johanns-Kraut, Ingrün-Kraut, Samkel, Widerthon, Beyfuß, jedes eine halbe Hand voll, frisch Brunnwassers eine Maaß, weissen, alten Weins eine halbe Maaß. Zerschneide die Kräuter, thue sie in eine grosse zinnerne Flasche, schülte das Wasser und den Wein darüber, lasse es in einem Kessel mit heissem Wasser sieden, wenn es kalt worden ist, alsdenn thue die Flasche auf, und nicht eher, damit die Geister nicht verriechen, denn siechte es durch ein Tuch und gib dem schadhaften Menschen Morgens und Abends auf die sechs Loth warmlicht davon zu trincken.

Lebendige Thiere in des Menschen Leibe. Wenn jemand unrein Wasser getrunken hat, und er sich beförchtet, daß ihm davon ein lebendiges Thier in den Leib gekommen seye, der soll alle Tage ein halbes Quintlein gestoßener Angelica-Wurtzel in einem Trücklein Weins einnehmen.

Angelick-Träncklein. Nimm Angelica-Wurtzel, Benedicten-Wurtzel, Pestilentz-Wurtzel, Cardobenedicten, Betonien-Kraut, Wachholder-Beeren, jedes ein Loth, Wermuth ein halbes Loth, zerschneide alles wohl unter einander, thue es in ein großes Glas, welches oben weit seye, schütte darüber so viel Spiritus vini, oder destillierten Branntenweins, daß er alles bedecke, und etwann eines Daumens dick darüber gehe, mache das Glas wohl zu, und laß es also vierzehen Tage stehen, darnach thue den Branntenwein darvon, und verwahre ihn in einem wohlverstopften Glase. Man kan nach belieben auch Zucker darzu mischen. Von diesem Spiritu solle man zwölf oder fünfzehen Tropfen in weißem Weine, Morgens nüchtern einnehmen. Er ist gut für alle kalten Magen-Kranckheiten, und Grimmen von Kälte, treibet aus die Würmer, und bewahret den Menschen vor der Pest.

Kalte Magen-Kranckheiten. Grimmen von Kälte. Würmer. Pest.

Mutter-Kranckheiten. So man gestoßene Angelica-Wurtzel und Zitwer, jedes ein halbes Quintlein in Melissen-Wasser auf zwey mahl den Weibern eingibt, ist es ein dienlich Mittel wider die Muter-Kranckheiten.

Wenn

Wenn man ein Stücklein dieser Wurtzel in einer Bohne Größe gebraucht, solle es die Trunckenheit verhüten.

Trunckenheit zu verhüten.

Etliche beitzen die Angelica-Wurtzel in Eßig, ist aber nicht recht gethan, denn die beste Kraft in dem Eßig zuruck bleibet.

Andere Leute glauben, wenn sie die Angelica-Wurtzel bey ihnen tragen, werde ihnen keine Zauberey oder böß Gespenste schaden können. Andere hengen sie auf die blosse Haut an den Hals, zu Verhütung der Pest.

Zauberey, böß Gespenst, Pest.

Das destillierte Angelica-Wasser, stillet das Grimmen im Leibe, von Kälte verursachet, vertreibet die Muter-Schmertzen und Nachwehe, befürdert die Geburt und Nachgeburt, widerstehet allem Gifte und der Pest, so man darvon nach belieben ein paar Löffel voll einnimmt.

Grimmen von Kälte, Muter-Schmertzen, Nachweh, Gift, Pest.

Aus der Wurtzel wie auch dem Samen der Angelick läßt sich nicht nur mit Brannteinwein oder dem Salmiac-Geiste eine Essentz, und Extract ausziehen; welche in Pest- und andern ansteckenden Kranckheiten sehr nutzlich gebraucht werden; sondern man pflegt auch das Oehl daraus zu destillieren, welches denn mit Zucker in Zeltlein gebracht, und zu einem Præservativ wider die Pest und andere ansteckende Seuchen, in dem Munde zerlassen und hinunter geschlucket, oder wieder ausgespuckt wird.

Destilliertes Angelick-Oehl mit Muscatnuß-Oehle vermischet, und über den Nabel gesalbet, vertreibet das Grimmen bey Kindern und Erwachsenen. Etliche Tropfen darvon eingenommen, vertheilet das angstende Magenweh und die Blähung des Bauchs, wie auch das Muterweh.

Magenweh, Blähung des Bauchs, Muterweh.

Aus der Aschen der verbrannten Angelick wird ein Saltz gezogen und ausgelauget, welches ein treffliches Mittel ist wider alles Gift, wider die zähe und schleimige Galle des Magens, wider die Verstopfung der Muter, und bringet die Monat-Zeit wieder, man nimmt 10. bis 20. Gran aufs mahl. In den Apothecken hat man neben der Wurtzel, das destillierte Wasser, das destillierte Oehl. Sonsten kommt sie auch unter den Balsam. Angel. Sennert. und andere Composita.

Gift, zähe Galle des Magens, Verstopfung der Muter.

CAPUT XCIV.

Gemeines Stern-Kraut.
Aster Atticus vulgaris.

Kleines Alp-Sternkraut.
Aster Atticus, Alpinus, alter.

†Ein rauch Bläßlein, so an den Blättern wächst.

Nahmen.

Stern-Kraut, Griechisch, Ἀστὴρ, Ἀστιχὸς, Βαβώνιον. Dioscor. lib. 4. cap. 120. Lateinisch, Aster, Atticus, Plinii, lib. 27. cap. 5. Bubonium, Amellus. Italiänisch, Aster Attico, Amello. Frantzösisch, Petite Aspergoutte, Petit Muguet, Estoile herbe. Spanisch, Estrella yerva.

Aster. Notas Generic. vide supra Libr. III. cap. xi. pag. 626.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das gemeine Stern-Kraut: Aster Atticus, cœruleus, vulgaris, C. B. P. 267, M. H. 3. 119. T. 481. B. J. A. I. 95. Aster Atticus. Dod. p. 266. Ast. Atticus, cœruleo flore. J. B. 2. 1044. Ast. VIII. Italorum & Fuchsii. Clus. H. xvi. Ast. Attic. Italo-

Fremdes Stern-Kraut.
Aster Atticus, peregrinus.

Gelbes Stern-Kraut.
Aster Atticus, luteus.

rum, flore purpureo. Park. Raj. H. 268. flore albo. C. B. P. T. loc. cit. apud nos inter Bubendorf & Zyfen in mont. reperitur. Bringet zwey, drey oder mehr und bisweilen nur einen Stengel hervor, so gerad, steif, holtzicht und gelb-schwartz wird, und oben gestirnte, glantzende Bluhmen trägt, welche sich den Chamillen-Bluhmen vergleichen, sie haben inwendig ein gelbes Aepfelein, so gemeiniglich mit himmel-blauen und bisweilen purpur-farben Blättlein besetzet ist, denn selten das Aepfelein gantz weiß wird. Die Blätter am Stengel sind länglicht, aufgespitzt, rauch, schwartz-grün, und am Geschmacke ein wenig bitter, je höher sie am Stengel stehen, je kleiner scheinen sie gegen den untersten. Die Wurtzel ist in viele Theile zertheilt, und riecht ein wenig nach Nelcken. Es blühet im angehenden Herbste. Den Bluhmen aber folget ein eckichter Same nach, welcher von dem Luft oder von dem Winde leichtlich verfliegt. Man findet es auf den Gebürgen, in den Thälern, und beschorenen Wald-Wiesen, allhier auch auf dem Muttentzer- und andern Bergen. Dieses ist zweyerley, denn eines hat breittere, das andere schmälere Blätter. Welches früh blühet, steigt nicht so hoch, als dasjenige, so späth mit seinen Bluhmen hervor kommt: Beyde werden unter dem Nahmen des großen und kleinen Stern-Krauts im Fürstlichen Eystettischen Lust-Garten angetroffen. Man findet sie auch beyde in Oestreich, Ungarn und Mähren.

2. Das kleine Alp-Sternkraut: Aster Atticus, Alpinus alter, C. B. P. T. loc. cit. Item; Aster montanus cœruleus, magno flore, foliis oblongis, C. B. P. T. loc. cit. Aster purpureus, montanus, J. B. 2. 1045. Raj. H. loc. cit. Wächßt kleiner als das vorige, deme es sich mit seinen Blättern und himmel-blauen Bluhmen vergleichet, welches obwohlen es sich von der Wurtzel fortpflantzet, bekommet es jedoch wollichten Samen: Bisweilen wachsen bey der Wurtzel haarichte Bläßlein an den Blättern.

3. Das fremde Stern-Kraut: Aster Atticus, peregrinus. Aster luteus, foliolis ad florem rigidis, C. B. P. 266. Ast. Atticus, Massilioticus, Tab. est latifol. & angustifol. C. B. P. loc. cit. Hat eine zäsichte Wurtzel, so sich weit zertheilt: Aus derselben kommen hervor drey oder vier harte, rauche und haarichte Stengel, an welchen lange, rauche, schwartz-grüne und haarichte Blätter stehen, die werden zu Zeiten breiter, und bisweilen schmäler, auch der spitzen Salbey ähnlich. Im Sommer erscheint oben am Stengel eine gold-gelbe Bluhme, so mit fünf oder sechs schmalen, spitzigen, harten und rauchen Blättern besetzt ist. Es wächßt für sich selbst in Spannien und Franckreich, an feuchten Orten. In Deutschland pflantzet man es in die Gärten.

4. Das gelbe Stern-Kraut: Aster Atticus, luteus, montanus, villosus, magno flore, C. B. P. 267. T. 482. Ast. montan. flore luteo, magno, hirsutus, quibusdam Oculus Christi. J. B. 2. 1046. Ast. montanus, hirsutus. Lob. Ic. 350. Hat eine kriechende Wurtzel, mit vielen nidsich hangenden Zaseln, die wohl riechen, und mit ihrem Geschmacke sich etwas dem Zimmet vergleichen. Seine Stengel sind mittelmäßig, und schiessen an gewissen Orten aus der Wurtzel hervor. Oben am Stengel erschei-

nen

nen drey oder vier Neben-Zweiglein, welche gold-gelbe Bluhmen mit einem gespitzten Scheiblein tragen, so endlich davon fliegen. Die haarigen Blätter stehen ohne Stiele an den Stengeln gegen einander über, als wenn sie dieselben gleichsam wie Flügel umfasseten. Es wächßt in dicken Wäldern oder Forsten. In America kommen seine Stengel zweyer Ellen hoch hervor.

5. Das Oestreichische Stern-Kraut: Aster luteus, major, foliis Succisæ, C. B. P. 266. Pannonicus, major, sive 3. Austriacus I. Clus. Raj. H. 267. Hat eine dicke und krumme Wurtzel, mit vielen weißlichten Zaseln, so nebenzu seine Schößlein hervor stoßt, aus welcher im Anfange viele grünlichte Blätter kommen, die sich den Scabiosen- oder Abbis-Blättern vergleichen, mit einer zarten Wollen begabet, und am Geschmacke etwas scharff und bitterlicht sind. Zwischen den Blättern entspringt ein runder Stengel, so gemeiniglich röthlicht und Ellen hoch, auch bisweilen höher wird, an welchem spitzige und etwas gekerfte Blätter stehen. Zu oberst ist der Stengel in etliche Neben-Aestlein getheilt, die große Bluhmen tragen, und aus viel fünf-blättigen, runden, gelben Blühmlein wie ein Köpflein bestehen, welche von ablangen, breiten und ebenen Blättern umringet werden, so mit einer schönen gelben Farbe, iedoch ohne Geruch, begabet sind. Ihnen folget ein eckichter Same nach, der in den Köpflein zwischen einer haar-lockichten Materi ligt. Es wächßt hin und wieder auf den Oestreichischen und Steyrmarckischen Alp-Gebürgen, wie auch auf den Wienerischen Hügeln, allwo dessen noch etliche andere Arten, welche wir benöthigter Kürtze halben übergehen, gesehen werden.

6. Aster; tripolii flore. C. B. P. 267. M. H. 3. 120. Raj. H. 269. T. 481. B. J. A. I. 95. Ast. Atticus, Monspeliensis, purpureus, angustioribus foliis. J. B. 2. 1045. Ast. minor, Narbonensium, tripolii flore, linariæ folio. Lob. Jc. 349.

7. Aster, latifolius, tripolii flore. H. R. Par. M. H. Bloes. M. H. 3. 121. T. B. J. A. loc. cit.

8. Aster, luteus, salicis folio hirsuto. C. B. P. 266. B. J. A. I. 96. Aster. v. Clus. H. XIIII. M. H. 3. 118.

9. Aster, montanus, luteus, salicis folio glabro. C. B. P. M. H. loc. cit. Raj. H. 266. T. 483. B. J. A. loc. cit. Aster IIII. Austriacus, II. Clus. H. loc. cit. Conyza media, Monspelienſis, quibusdam Asteris Attici genus, folio glabro, rigido. J. B. 2. 1049. Bubonium luteum. Tab. Jc. 337.

10. Aster Atticus, foliis circa florem mollibus. C. B. P. 266. Michelfeldæ Augusto occurrit. Viele andere Arten können in angereckter Kräuter-Kundiger Schrifften nachgesehn werden.

Eigenschaft.

Das Stern-Kraut ist kühler Natur. Wird nicht bald zur Artzney gebraucht.

CAPUT XCV.

Gemeiner Sinnau.
Alchimilla vulgaris major.

Berg- oder Silber-Sinnau.
Alchimilla argentea.

Nahmen.

SInnau, Lateinisch, Alchimilla, Trag. Dod. & Alior. Pes Leonis, Brunf. Fuchf. Lon. Stellaria, Matth. Cast. Lugd. Leontopodium Herbariorum, Drosera, Drosium vel Psiadium Cordi. Italiänisch, Stellaria, Piede de leon. Frantzösisch, Pied de lion. Spanisch, Pie de leon. Englisch, Ladies mantle, Great santole, Great Sanickel, Lionsfoote. Dänisch, Loewefod, Synaw. Niderländisch, Synnauwe, Onser Vroawen mantel. In Deutscher Sprache heißt er auch unsrer Frauen Mantel, Sindaue, Löwen-Fuß, Löwen-Tappe, und Golden-Gänserich.

In Classe Plantar. Apetalar. Alchimillæ T. Folia serrata; Calix in octo segmenta vel quatuor fissus superius, inferius tubulosus, satisque amplus, segmenta quatuor majora, totidemque minora, in stellam expansa; Flores in summis caulibus habent stamina quatuor; Ovarium in fundo calicis tubam emittit apice sphærico donatam; Calix fit capsula continens bina plerumque Semina. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gemeine Sinnau: Alchimilla vulgaris, C. B. P. 319. Clus. H. CVIII. T. 508. B. J. A. II. 92. Pes leonis s. Alchimilla, J. B. 2. 598. Alchimilla. Dod. p. 140. H. Eyst. Vern. Ger. Raj. H. 208. Alch. perennis, viridis, major, foliis ex luteo virescentibus. M. H. 2. 195. Alchimilla officin. Hat eine Wurtzel, die ist auswendig schwartz, Fingers lang, holtzicht, wächßt überzwerch in der Erden, und hat viele Zaseln oder angehenckte Würtzelein, am Geschmacke bitter und rauch. Die Blätter sind rund, zusammen gefalten, gekräuselt, und rings herum mit kleinen Kerstlein gekerst, in neun oder zehen spitzige Unterschiede zerspalten, wie ein Stern oder aufgethaner Löwen-Fuß, von Farben falb. Die langen und rauchen Stiele, darauf die Blätter stehen, ein jedes Blatt auf seinem eigenen Stiele, kommen im Frühlinge bald von der Wurtzel hervor, darneben wachsen auch heraus dünne, runde Stengelein, fast anderthalbe Spannen lang, welche sich oben in etliche Zincklein oder Neben-Zweiglein ausspreiten. Zwischen den Gewerblein der gemeldten Neben-Zweiglein, wachsen nächst den Stengelein viele kleinere, doch auch runde und gekerfte Blättlein bis oben aus. Am Gipfel und den Enden derselbigen erzeigen sich im Mayen und Brachmonat gemeiniglich drauschlichte, grüne oder bleiche, selten aber weiße Blühmlein, denen folget ein kleiner Samen nach im Heumonat, dem Magsamen ähnlich, ist doch von Farben gelblicht, in grünen Kügelchen verschlossen. Nach Theod. Tabernæmontani Bericht, wächßt er gern an grasichten Orten, in feuchtem Grunde, und in den Wiesen so im Gebürge ligen, an Haldungen und Rechen, wird von wegen seines vielfältigen Gebrauchs in den Gärten gezielet, und im Brachmonat gesammlet, wenn er in vollen Blühmlein ist.

2. Der Berg- oder Silber-Sinnau: Alchimilla argentea, Matth. Alch. Alpina, Pentaphyllos, Raj. H. 209. Pentaphyllum s. potiùs Heptaphyllum argenteum, flore muscoso, J. B. loc. cit. Tormentilla Alpina, folio sericeo, C. B. P. 326. Alchimillæ alterum genus. Cæsalp. 557. Heptaphyllon. Clus. H. loc. cit. Alch. perennis, incana, argentea, seu sericea, satinum provocans. M. H. B. J. A. loc. cit. Alch. Alpina, quinquefolia, folio subtus argenteo. T. loc. cit. Hat eine dicke, schwartzlichte, und drey Quer-Hände lange Wurtzel, aus welcher drey oder mehr runde, starcke, glaichichte und Spannen hohe Zweiglein hervorkommen. Seine Blätter sind mit langen Stielen begabet, und werden gemeiniglich in sieben (bisweilen aber fünf oder neun) Theile bis an den Stiel zertheilt, sind oben grün, unten aber von silbernen Haaren glänzend, wie ein Stern gestaltet, und am Rande gekerst. Auf den Zweiglein sitzen viele, drauschlichte, gestirnte, weiße Blühmlein, denen ein grün-gelbes Sämlein in seinem Hülslein verschlossen, nachfolget. Er wächßt auf den Schweitzerischen Gebürgen, sonderlich auf dem Lucernischen Fracmont, wie auch auf den Bündtnerischen und Savoyschen Alpen, an grasichten Orten und Wiesen. Man stoßt die Wurtzel zu Pulver, und gibt davon wider allerley Blutflüsse. Etliche hencken die Wurtzel an Hals für das Nasen-Bluten. Von der gepülverten Wurtzel in Brühen eingenommen, ist wider die rothe Ruhr dienlich. Blutflüsse. Nasen-Bluten. Rothe Ruhr.

3. Der kleinste Alp-Sinnau: Alchimilla montana, minima, Column. Part. I. 146. T. loc. cit.

4. Der fünf-blättige Alp-Sinnau: Alchimilla Alpina, quinquefolia, C. B. P. 320. Alch. Alpina minor, T. loc. cit. Alch. minor, quinquefolia. Park. Raj. H. loc. cit. Wächßt in der Schweitz, auf dem großen Berge St. Bernhard und Gotthard genannt. Blühet im Augstmonat.

Eigenschaft.

Der Sinnau ist mit milt-flüchtigen, balsamischen, alkalischen Theilgen begabet, und hat also eine mittelmäßige oder temperierte Natur, daß er nicht zu viel erkältet noch erwärmet, ziehet zusammen, reiniget das versaltzene, versüsset das scharffe Geblüte, widerstehet aller Säure, säubert und heilet. Wird gesammlet vor der Sonne Aufgang, wenn sie in die Zwillinge oder den Krebs gehet.

Gebrauch.

Unter die rechten Wund-Kräuter gehöret der Sinnau, denn er heilet nicht allein die Wunden, sondern löschet auch die Hitze derselbigen.

So ein Mensch gebrochen ist, er seye jung oder alt, der lasse zwey Hände voll Sinnau in einer Maaß Wassers sieden, so lang als man ein Ey hart siedet, und trincke davon. Den jungen Kindern soll man auch ein Messer-Spitzlein voll von dem Sinnau in der Pappen Morgens und Abends eingeben. Dieser Tranck stillet auch die starcke monatliche Reinigung, und den weißen Weiber-Fluß. Bruch. Starcke monatliche reinigung. weißer Weiber-fluß.

Eine

Eine Hand voll Sinnau in einem Quartal frischen Brunnwassers gesodten, darnach durchgesiechtet, ist ein heilsames Wasser zu allen Löchern, Verwundung und Geschwieren des Halses und Mundes, damit zum öfteren warmlicht gegurgelt, und den Mund ausgespühlet. Es heilet auch die Mund-Fäule und alle andere Versehrung und Schäden in dem Munde und Halse.

Wenn eine Frau nach der Geburt den Harn nicht halten kan, soll sie nehmen eine Hand voll Sinnau, Rheinfarn, Heydnisch Wund-Kraut, Beyfuß und weiß Wull-Kraut, jedes eine halbe Hand voll, diese Stücke in Wasser sieden, und des Tags dreymahl den Dampf darvon empfangen.

Geschossene Wunden.

Ein heilsamer Wund-Tranck zu den geschossenen Wunden, welcher den Brand des Pulvers löschet, die Wunde vom Grunde ausheilet, und keine Entzündung darzu schlagen läßt: Nimm Sinau-Kraut eine Hand voll, Beyfuß, Gauchheil, Mauß-Oehrlein-Kraut, Steingünsel, Wintergrün jedes eine halbe Handvoll, Schwalben-Wurtz ein Loth, zerschneide alles klein, vermischs durcheinander, thue es in eine Kanne oder Flasche, schütte darüber eine Maaß Brunn-Wassers und eine halbe Maaß weißen Weins vermach die Kanne wol, lasse sie in einen Kessel voll siedenden Wassers eine Stunde stehen, alsdenn siechte es durch ein sauber Tuch, und gib dem Geschossenen Morgens und Abends ein Glaß voll laulicht darvon zu trincken. Dieser Wund-Tranck dienet in allerhand andern Wunden und Schäden.

Man vermischt auch den Saft aus diesem Kraut mit den Wund-Salben, gleich wie das gedörrte und zu Pulver geriebene Kraut mit den Wund-Pflastern.

Ja es läßt sich auch aus demselben eine Wund-Essentz ziehen, und Tropfen-weise inwendig gebrauchen.

Brüche, versehrtes Gedärm, starcker Weiber-Fluß, Mundfäule, Versehrung des Munds, verwundter, versehrter und schwüriger Halß.

Das destillierte Sinnau-Wasser Morgens und Abends jedesmal 4. oder 5. Loth getruncken, ist denen fast dienlich, die gebrochen sind, sonderlich aber den jungen Kindern, so man ihnen bisweilen ein paar Löffel voll darvon zu trincken gibt. Darneben heilet es die versehrten Gedärme, und stillet den starcken Weiber-Fluß. Mit diesem Wasser den Mund öfters laulicht gewaschen, und den Hals darmit gegurgelt, heilet die Mund-Fäule, und alle Versehrung desselbigen, wie auch den verwundten, versehrten und schwürigen Hals. Das Wasser mit leinenen Tüchlein auf die Brüste gelegt, soll verhüten, daß sie nicht größer werden.

Weißer Weiber-Fluß, versehrtes Gedärm.

Die Conserva Alchimillæ, oder der aus den Sinnau-Blühmlein zubereitete Zucker, ist eine edle Artzney den Weibern, welche mit dem weißen Muter-Fluß belästiget sind, er heilet auch die versehrte Gedärme, so man unterweilen einer Mußcatnuß groß darvon nimmt. Man nimmt den Sinnau auch zu dem Arquebusade-Wasser; übrigens ist in den Apothecken das gedörrte Kraut zu haben.

CAPUT XCVI.

Isopyron.

Gestalt.

DIOSCORIDIS schreibt von dem Isopyro also: Das Kraut, Griechisch und Lateinisch, Isopyron, und von etlichen Phaseolus genannt, dieweil seine Blätter, welche den Anis-Blättern ähnlich sind, am obersten Theile gedrehete Zincken haben, wie die welschen Erbsen, die man Phaseolos nennet, auf dem obersten Theile des Stengels bekommt es kleine, zarte Zäpflein, welche voll Samen sind, an dem Geschmacke dem schwartzen, wohlriechenden Coriander gleich. CAMERARIUS hat des MATTHIOLI Figur ausgelassen, dieweil sie mit der Beschreibung des Isopyri nicht überein kommt, daher an dieser Stelle des THEODORI TABERNÆMONTANI Figur ist beygesetzt worden, welche aber nach C. BAUH. Meinung in Wahrheit nichts anders fürbildet, als einen schwartzen Kümmel oder Schabab, an welchen unten etliche Aniß-Blätter angemahlet sind; und der sonsten oben in dem 23. Capitel des vierten Buchs unter dem Nahmen des schwartzen, wilden Corianders: Nigellæ angustifoliæ, flore majore, simplici, cœruleo, C. B. P. 145. beschrieben worden.

CAPUT XCVII.

Kampfer-Kraut. Camphorata.

Nahmen.

KAmpfer-Kraut, Gampfer, Campher, Lateinisch, Camphorata, Chamæpeuce, Selago. Englisch, Stincking-

wird

Kampfer-Kraut. Camphorata.

Wird Kampfer-Kraut genennet, weilen, so man es zwischen den Fingern zerreibet, einen Geruch wie Kampfer von sich läßt.

Ex Classe Plantar. Apetalar. fol. staminib. florent. est Camphorata; cujus Radix lignosa, fibrosa; Caulis valdè ramosus, rectus plerumque; Folia exigua, confertim caulibus adnata, acuminata in una & cæt. Habitus Plantæ quodammodo singularis.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das allhier abgebildete Kampfer-Kraut: Camphoratæ congener, C. B. P. 486. Raj. H. 210. Camphorata altera, Tab. 18. Anthyllis altera, Italorum, Lob. Jc. 404. Chenopodium annuum, humifusum, folio breviori & capillaceo. T. 506. Bringt viele Spannen lange Stengelein von einer kleinen, holtzichten, etwas faßlichten Wurtzel hervor; daran die kleinen, ausgespitzten Blättlein etwas größer, und nicht so in einander erscheinen, als an dem gemeinen, haarigen Kampfer-Kraut. Am oberen Theile der Stengelein kommen zwischen den Blättlein hervor kleine, zarte, wollichte, bleich-gelbe Blühmlein, ohne sonderlichen Geruch, und trocknendem Geschmacke.

2. Das kleine, kahle Kampfer-Kraut, so bey uns hin und wider auf den Aeckern bey dem Wiesen-Fluße sonderlich aber gegen Bintzen und Oetlingen wächßt: Camphorata glabra, C. B. P. loc. cit. Camph. minor. Lugd. Raj. H. 211. Jst von folgender nicht so sehr unterschieden, daß man es von ferne nicht für das gleiche achten solte.

3. Das haarige, gemeine Kampfer-Kraut: Camphorata Monspelienſium, J. B. 3. 379. Camph. hirsuta, C. B. P. loc. cit. Hat eine bey nahem Fingers-dicke, harte, holtzichte Wurtzel, mit wenig Faseln, oder Nebenwürtzelein; daraus wachsen holtzichte, weisse, haarige und ästichte Stengel Schuh hoch auf, und bekommen Wechsel-weise, hin und wieder Knödlein, so da mit vielen, kleinen, haarigen, zarten, steiflichten, mit scharffem Geschmacke, und aromatischem Würtz-Geruch begabten Blättlein umgeben, anzusehen, wie die Lerchen-Blättlein. Blühet im Augst und Herbstmonat, und bringt ein krautlicht Gefäßlein, daraus vier kleine, mit rosenfarben Gipfelein begabte Zäserlein wachsen; darauf folgt demnach der schwartze, ablange Samen. Es wächßt um Montpelier und Nimes in Franckreich.

Eigenschaft und Gebrauch.

Das Kampfer-Kraut hat flüchtig-balsamische Saltz-Theilgen bey sich, und daher die Kraft zu wärmen, zu trocknen, zu eröffnen, zu säuberen und zu heilen. Die Wund-Aertzte in Langendock, gebrauchen es zu allerhand innerlichen und äusserlichen Wund-Artzneyen.

CAPUT XCVIII.

Studenten-Kraut. Scoparia.

Nahmen.

Studenten-Kraut, Lateinisch, Scoparia. Linaria Scoparia, C. B. P. 212. Herba Studiosorum, Tab. Linaria Belvedere dicta, J. B. 2. 462. Osyris. Dod. p. 101. Scoparia, sive Belvedere Italorum. Park. Raj. H. 210. Chenopodium, Lini folio villoso. T. 506. B. J. A. II. 90. Scoparia s. Osyris Græcorum, Ger, Italiänisch, Bel vedere. Englisch, Broome tode Flaxe.

Chenopodii T. Character. vid. supra Libr. II. cap. 90. pag. 537.

Gestalt.

Gestalt.

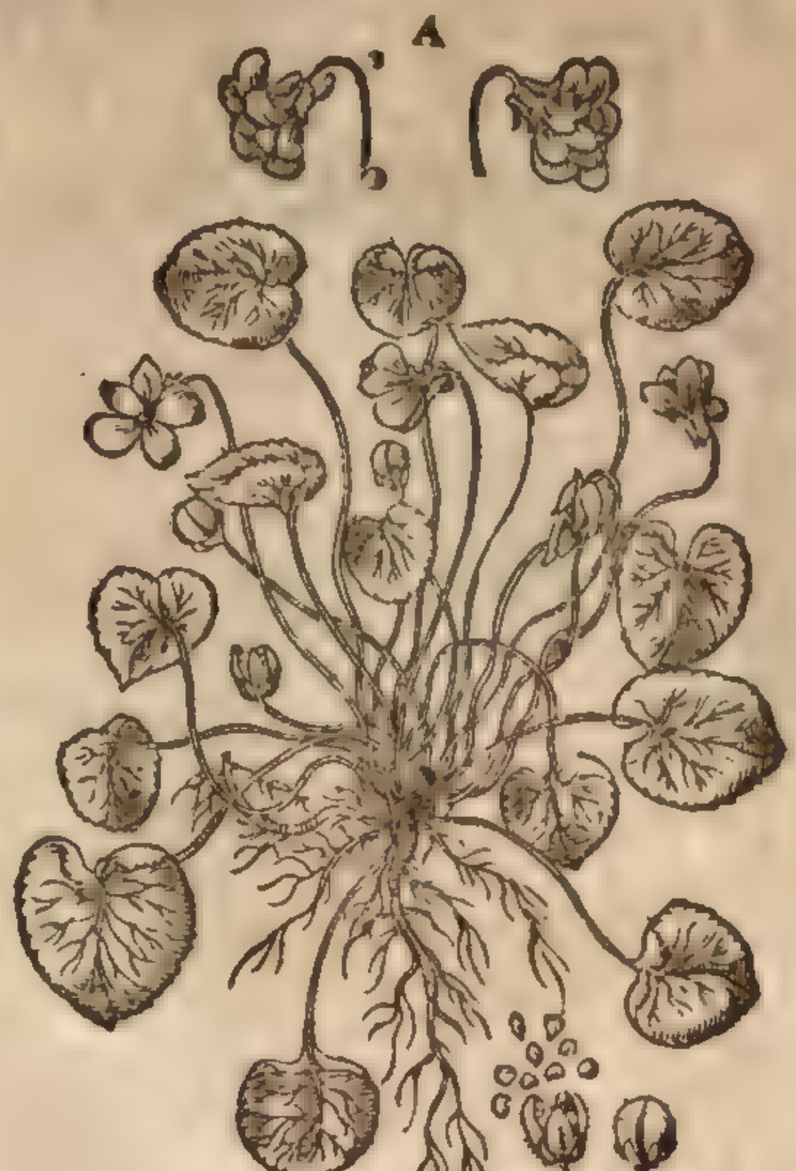
Das Studenten-Kraut hat eine dicklichte, mit schwartzen Zaseln begabte Wurtzel, davon viele zerbrüchliche, rauche Zweige, fast Ellen hoch aufsteigen, und mit vielen länglichten, am Geschmacke etwas bittern Lein-Kraut-Blättern bekleidet werden. Die Blühmlein erscheinen dabey sehr klein, krauticht, in fünf Theile getrennet, bisweilen purpurfarbicht, darauf folget sehr kleiner, runder, schwartzlichter Samen in dem Augst- und Herbstmonat. Es wird in Italien, wegen seiner stets grünenden Art nicht nur in den Gärten gepflantzet, sondern auch in die erdenen Geschirre geziehlet.

Eigenschaft.

Das Studenten-Kraut ist mit einem alkalischen, flüchtig-balsamischen Saltze begabet, und hat daher die Eigenschaft zu säuberen, zu heilen, die Krätze zu vertreiben, wird aber dennoch wenig gebraucht.

CAPUT XCIX.

Braun-blaue Velcke. Viola purpurea.



Nahmen.

Braune Velcke oder braune Viole, Griechisch, Ἴον, Dioſc. lib. 4. cap. 122. Ἴον πορφυρᾶν. Theophr. 1. h. 15. 21. Lateinisch, Viola, Viola purpurea, Viola Martia. Plinii, lib. 21. cap. 6. Italiänisch, Viola porporina, Viola pavonazza, Viola mamola. Frantzösisch, Violette, Violette de Mars. Spanisch, Violeta. Englisch, Violet. Dänisch, Fioler. Niderländisch, Viole, Violette.

In Claſſ. Plantar. Triangiar. Polyſpermar. Violæ, T. Folia alterna; Calix quinquefidus, expanſus, firmus, retrorſum reflexis ſegmentis; Flos pentapetalos, anomalus, vexillo dipetalo, alis binis, & carinâ caudatâ conſtans, quinque ſtaminibus præditus. Ovarium in fundo calicis fit Fructus conicus, trigonus, in tres carinas explicatas in orbem vi diſſiliens, fœtus ſemine plurimo, rotundo. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die braune, blaue Velcke: Viola purpurea, Martia. J. B. 3. 542 Ger. Raj. H. 1049. Viol. Martia purpurea, flore ſimplici, odoro. C. B. P. 199. M. H. 2. 474. T. 419. B. J. A. I. 243. Viola nigra, ſive purpurea. Dod. p. 156. Hat runde Blätter schier wie das Epheu, sind jedoch zarter, kleiner und ligen auf der Erden. Sie haben keine Stengel, sondern dünne, Fingers-lange Stiele, deren jeder ein wohlriechendes, braun-blaues Blühmlein oder Veiel trägt, so gemeiniglich aus fünf Blättlein bestehet, das mittelste unter diesen Blättlein bringet ein hohles Hütlein, innwendig mit einem gelben Düpflein besprengt, aus diesen Velcken werden runde graßfärbige Hülßlein, oder verschlossene Bölelein voll Samen wie Hirß. Die Wurtzel ist lang, dünn und zasicht. Die Velcken-Stöcklein, nach dem sie verblühet, erjüngern sich zweyfaltig, einmahl vom ausgefallenen Samen, zum andern thun sich die Stöcklein hin und wieder mit ihren langen Fäden ausbreiten, hencken sich an die Erde, und wachsen von einem etwan zehen oder zwölf Stöcklein, welche man ferners wie junge Erdbeer-Stöcklein aufziehen kan. Für die besten Velcken werden gehalten, welche bald im Mertzen blühen, denn ihre Kraft von der heissen Sonne noch nicht ausgedrocknet, oder vom nassen Wetter ertruncken ist. Sie wachsen bey uns gemeiniglich an schattichten Orten, in Zwingern, bey den Mauern, Gärten, Zäunen und Bühelin, und werden allein zur Artzney gebraucht.

2. Die wilde Hunds-Velcke: Viola Martia, inodora, ſylveſtris, C. B. P. M. H. loc. cit. Raj. H. 1050. T. B. J. A. loc. cit. Viol. cœrulea Martia, inodora, ſylvatica, in cacumine ſemen ferens, J. B. 3. 543. Viol. ſylv. inodora. Dod. loc. cit. Hat ein weiß, lang und runtzlicht Würtzelein, die Bluhme ist Himmel-blau und bisweilen weiß, ohne Geruch. Sie bringt zu zeiten größere und runde, bisweilen lange, spitzige und schmälere Blätter.

3. Die weiße Mertzen-Viole: Viola Martia alba, C. B. P. loc. cit. Tab. Jc. 301. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Viol. Martia, flore albo, odorato & non odorato. J. B. 3. 542. Ist der ersten ähnlich, allein werden die Bluhmen weiß, sie gibt bisweilen einen lieblichen, zu zeiten aber keinen, oder nur einen geringen Geruch von sich, und bekommet diese auch rahnere Blätter. Die weißen Velcken wachsen in großer Menge im Ananiensischen Bezircke, allda sie im Monat Aprille häufig blühen, daß, so man sie von weitem ansihet, sie das Gesichte betriegen, und für weiße ausgespante Tücher gehalten werden.

4. Die gefüllte Velcke: Viola Martia, multiplici flore, C. B. P. T. B. J. A. loc. cit. Viol. Martia, purpur. flore multiplicato, majore, J. B. loc. cit. Viol. flore multiplici. Dod. loc. cit. Wird schön und gantz wohl-

wohlriechend, sie hat gefüllte Bluhmen, die sich an der Farbe ändern, denn sie werden purpur-braun, leibfarb, weiß und schecki̇ert oder gesprengt, so ostermahls im Herbste wiederum blühen. Wenn man sie zu viel Samen läßt tragen, und an gelegene warme Orte nicht aussetzet, werden sie öfters wiedrum einfach. Joh. Costæus schreibet, daß zu Constantinopel eine Art der gefüllten Veiel in der Größe einer Bisam-Rose hervor komme, so besser rieche als die Europäische, derer zwey Bluhmen im Anfange des Essens genommen, den Leib öfnen sollen.

5. Die gelbe Velcke: Viola Alpina, rotundifolia, lutea, C. B. P. loc. cit. T. 420. Viol. Martia, lutea, J. B. 3. 544. Ger. Park. Raj. H. 1051.

6. Die rundblättige, glatte Wasser-Viole: Viola palustris, rotundifolia, glabra, M. H. 2. 475. T. loc. cit. Raj. H. 1050.

7. Die große, haarige, nicht riechende Mertzen-Viole: Viola Martia, major, hirsuta, inodora, Morif.

8. Die kleinblättige, purpurfarbe Berg-Viole: Viola alpina, purpurea, exiguis foliis, C. B. P. T. loc. cit. Viol. montana, purpurea, solidiore folio, J. B. 3. 544. Viol. montana 11. Clus. H. 309.

9. Die Berg-Viole mit zerschnittenen Blättern, so in Pündten wächßt: Viola alpina, folio in plures partes dissecto, C. B. P. loc. cit. Viol montana, folio multifido, J. B. loc. cit. Viol mont. laciniato folio. Clus. H. loc. cit.

10. Die Americanische Viole mit Granadillen-Blättern: Viola Americana, foliis Granadillæ, Hort. Reg. Par. T. 421. und viele andere Arten der angereckten Kräuter-Kundigern.

Eigenschaft.

Die wohlriechenden Violen müssen im ersten Frühlinge Morgens, da der Thau noch darauf sitzt, gesammlet werden. Sie sind mit einem heimlich scharfflichten, nitrosischen Saltze, und flüchtig-öhlichten Theilgen begabt, und haben also die Eigenschaft zu kühlen, zu erweichen, gelind zu laxieren, zu lösen, und zu eröfnen. Der Samen davon wird auch zum laxieren in den Nieren-Kranckheiten sonderlich gebraucht. Die Blätter aber dienen sonderlich den Leib zu erweichen, in Clystieren und Pflastern.

Gebrauch.

Entzündetes Haupt, Hertz und Leber, Hitze der Fieber, trockner Husten.

Das destillierte Violen-Wasser stärcket und kühlet das entzündete Haupt, Hertz und Leber, löschet die Hitze der Fieber, ist gut für den trockenen Husten, so man davon nach Belieben 4. oder 5. Loth trincket.

Große Hitze, Leibs-Verstopfung, Gichter, Durst, Seitenstechen junger Kinder.

Die Conserva Violarum, oder der Velcken-Zucker, wird den jungen Kindern sicher eingegeben, wenn sie große Hitze befinden, dieselbige lindert er, hält ihnen auch den Leib offen, stärcket das Hertz, und bewahret sie vor den Gichten, leget den Durst und das Seitenstechen.

Der berühmte Veiel-Syrup wird also gemacht. Man nimmt der gereinigten und von den Knöpfen abgerupften Violen-Blätter ein Pfund, oder 32. Loth, gießt darüber vier Quartal reinen, heißen Wassers, das fast schon hat wollen aufwallen, dieses läßt man über Nacht stehen, hernach drucket man es zwischen einer zinnenen Preße, oder zween Stöcken in einem saubern leinenen Tuch wohl aus, von diesem ausgedruckten blauen Safte nimmt man ein Pfund, und rein gestoßenen Zucker 2. Pfund, thut es zusammen in ein zinnen oder wohl gelöschtes erdenes Geschirre, das oben kan zugemacht werden, (besser aber sind die zinnenen Flaschen, so man sie haben kan,) darauf setzt man solches in einen Kessel mit Wasser, und läßt es auf dem Feuer so lang stehen, (jedoch daß man unterweilen mit einem höltzenen Koch-Löffel den Zucker in dem Safte wohl auf- und umrühre,) bis das Wasser einmahl oder zwey aufgesodten seye: Auf diese Weise wird der Zucker gäntzlich zerlassen, und der Saft in rechter Dicke seyn, welchen man also heiß durch ein sauberes leinen Tuch in ein erdenes Geschirre schütten, und so er erkaltet, in einem andern trockenen und sauberen Geschirre zu dem Gebrauch aufbehalten kan.

Große Durst und Verstopfung der jungen Kindern Seitenstechen.

Der Veiel-Syrup wird nutzlich den jungen Kindern gebraucht, wenn sie große Hitze haben, Durst leiden, und verstopft sind; Er dienet auch wider das Seitenstechen, Rauhe der Kehle und den Husten, davon nach Belieben ein Löffel voll genommen.

Das Velcken-Oehl an die Schläfe und Stirne gestrichen, stillet das hitzige Haupweh, insonderheit so man auch Rosen-Oehl darzu thut. Es wird gemacht wie das Rosen-Oehl.

Hitziges Hauptweh, Schrunden der Hände, Füsse, After, Geburts-Glieder und der Wärtzlein an den Frauen-Brüsten.

Ein Sälblein von Velcken- und Rosen-Oehle mit weißem Wachs bereitet, heilet die Schrunden der Hände, Füsse, After, Geburts-Glieder und der Wärtzlein an den Frauen-Brüsten.

Die hitzigen Geschwulsten mit Velcken-Oehle angesalbet, zertheilt sie, lindert den Schmertzen des Seitenstichs, kühlet die entzündete Leber und Nieren, so man den Ort damit anschmieret.

Hitzige Geschwulst, Seitenstich, entzündete Leber und Nieren.

Den Nabel mit Violen-Oehle warmlicht gerieben ist nutzlich wider das Harn-brennen.

Harn-brennen.

Aus dem zerstoßenen Samen mit Pferschken-Kernen vermischt, macht man mit Zugiessung Pappelen- und Erdbeer-Wassers ein Milchlein, welches den Leib und die Nieren von ihrem Schleime wohl reiniget. Man muß ein Loth Violen-Samen, und ein halbes Loth Pferschken-Kernen hiezu nehmen für eine erwachsene Person.

Aus den frischen Violen wird die purpurblaue Farbe sich in das zugegossene, heisse Brunnwasser gerne ziehen, und also die Violen-Tinctur abgeben, welche lieblich unter dem Weine, oder allein zu trincken ist, und sehr wohl abkühlet, auch die Leber stärcket, und allen Durst löschet.

Wenn man aber die Violen in großer Menge zusammen thut, und unter sich jehren oder fermentiren läßt, hernach destilliert, so bekommt man einen sehr treflichen Violen-Geist über, welcher dem Rosen-Geist an Lieblichkeit und Kräften nichts nachläßt.

In den Apothecken findet man neben den gedörrten Bluhmen und Blättern, das destillierte Wasser, die Conserv, den Syrup, das Oehl, die Tinctur und den Julep von Violen.

CAPUT

CAPUT C.

Aufrecht wachsendes Freysamkraut. Viola erecta.

Zahmes Freysamkaut. Viola tricolor hortensis.

Nahmen.

Freysam-Kraut, Griechisch, ἰον ἑπταχρῶν. Lateinisch, Viola jacea, Herba Trinitatis, Viola tricolor, Viola flammea. Italiänisch, Jacea, Herba de la Trinita. Frantzösisch, Pensees, Menues pensees. Englisch, Penses, Hearts ease. Dänisch, Floejels blomster, Fiols blomster, Trefoldigheds blomster, Stiffmoder. Niderländisch, Pensseen. In Deutscher Sprache nennet man es auch Dreyfaltigkeits-Bluhmen und Jesus-Blühmlein.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das aufrecht wachsende Freysamkraut: Viola tricolor erecta, an Jovis flos, Theophrasti 6. Hist. 6. C. B. P. 199. item, Viola Martia arborescens, purpurea, Ejusd. loc. cit. Jacea tricolor surrectis caulibus, quibusdam arborea dicta, J. B. 3. 547. hat gerade, steiffe, und Ellen-hohe Stengel; ihre Blätter werden breit, gespitzt, und am rande gekerft. Die Bluhmen erscheinen blau und weiß, fünfblättig, auf länglichten Stielen sitzende, derer zwey Seiten-Blättlein an dem inwendigen Theile mit weißen Haaren und Strichlein gezieret. Hierauf folgen lange Schöttlein, in drey Höhlein getheilet, darinnen ein kleiner, weißer Samen wächßt. Die Wurtzel ist zaßlicht und daurhaft, das gantze Kraut aber mit einem Schleim-Geschmacke begabet.

2. Das zahme Freysamkraut: Viola tricolor, hortensis, repens, C. B. P. loc. cit. M H. 2. 476. T. loc. cit. B. J. A. I. 244. Jacea tricolor, sive Trinitatis flos, J. B. 3. 547. Viol. tricol. Ger. Raj. H. 1052. wird in den Gärten gepflantzet, und zu den Bluhmen-Sträussen und Krantzen gebraucht. Der Stengel ist dreyeckicht, streifficht, knöpficht, und inwendig hohl. Die Blätter sind erstlich rund, darnach wachsen sie in die Länge, haben Kerffen an dem Umkreiße, hangen an zimlich langen Stielen. An dem Ursprunge eines jeden Stiels stehen andere kleine Blätter. Es wachsen auch aus den Knöpfen oder Gewerben andere lange, bloße, dünne Stiele, darauf erscheinen die schönen Bluhmen, von vielen und fürnemlich dreyen Farben zusammen gesetzt. Ein jedes Blühmlein hat fünf Blättlein; die zwey obersten sind gemeiniglich gantz viol-braun, die andern zwey weiß, und das fünfte gelb. Etliche dieser Bluhmen haben zwey himmel-blaue Blättlein neben dem braunen, mit schwartzen Striemlein unterzogen, aber mitten in der gantzen Bluhmen werden diese am meisten in dem gelben Sternlein wahrgenommen: Zum dritten findet man auch drey blaue Blättlein, unter den zweyen viol-braunen gesetzt. Mitten in denen allen sihet man das Sternlein. Diese Bluhmen sind zwar lustig anzusehen, aber ohne Geruch. Wenn sie abfallen, gewinnt dieses Kraut seinen gelb-farben Samen, in Bollen oder Knöpflein verschlossen, und so derselbige zeitig wird, reissen sich die Bollen auf, alsdenn sihet man die kleinen gold-farben Sämlein neben einander gesetzt. Die Wurtzel ist nicht lang, aber dagegen mit vielen Härlein zasicht.

3. Das wilde Freysamkraut: Viola bicolor arvensis, C. B. P. 200. M. H. 2. 476. Raj. H. 1053. T. 421. B. J. A. I. 244. Jacea bicolor, frugum & hortorum vitium, J. B. 3. 548. wächßt von sich selbst auf den Aeckeren, gleichet dem zahmen fast in allen Dingen, aber die Blätter und Bluhmen

Wildes Freysamkraut Viola bicolor arvensis.

sind kleiner, von Farben nicht so schön, sondern gelb und blau, oder gelb und weiß. Beyde Arten, zahme und wilde, kommen im Frühlinge nach den braunen Velcken hervor, und blühen den gantzen Sommer hinaus.

Uber diese Bluhmen ist sich wegen des großen Unterschieds zu verwundern, denn wiewol sie gemeiniglich dreyerley Farben haben, jedoch sind sie also vermischt, daß fast allezeit eine Bluhme anders sihet als die andere. Man findet sie auch oft gar weiß, gelb oder braun.

4. Es wächßt noch eine viel größere Art in den Schweitzerischen Gebürgen, mit großen gelben Bluhmen, jedoch schön braun gestreifet, riechen gar wol, und werden die Bluhmen, gegen dem Herste oft gantz gelb. Viola montana, lutea grandiflora, C. B. P. M. H. loc. cit. Raj. H. 1052. T. 420. B J. A. loc. cit. Violæ montanæ 3. aliud genus. Clus. H. 310. Jaceæ tricoloris genus, flore luteo, magno, repens, non annuum. J. B. loc. cit.

5. Man findet noch eine Art, mit sehr großen, wolriechenden, braunen Bluhmen, welche aus dem Fürstlichen Garten zu Stutgard Camerarius bekommen hat: Viola montana, tricolor, odoritissima, C. B. P. 199. Raj. H. T. loc. cit. Jaceæ tricoloris, sive Floris Trinitatis genus, flore purpureo, magno, repens non annuum, J. B. loc. cit.

6. Das nidrige, schmalblättige Berg-Freysamkraut mit weißen Bluhmen: Viola montana, pumila, angustifolia, flore niveo, inodoro, C. B. P. T. loc. cit. Viol. montana, pumila. Clus. Cur post. in fol. 31.

7. Das Spanische, langblättige, staudichte Freysamkraut: Viola Hispanica, fruticosa, longifolia, T. 421.

8. Das Pyrenäische, lang-geschweifte Freysamkraut: Viola Pyrenaica, longiùs caudata, Teucrii folio, T. loc. cit. neben andern Arten und Verschiedenheiten mehr.

Eigenschaft.

Das Freysamkraut hat etwas flüchtig-nitrosisch-öhlichten Saltzes in einem schleimichten Safte verborgen, und dadurch die Eigenschaft das Geblüte gelind zu reinigen, alle Schärffe und Säure gewaltig zu linderen, und zu versüssen, gemächlich innerliche Verstopfungen zu eröfnen, zu kühlen, den schweren Athem zu erleichtern, und allerhand Schäden und Geschwiere zu säubern und zu heilen.

Gebrauch.

Das destillierte Freysamkraut-Wasser, ist gut denen jungen Kindern, welche mit dem Freysam oder den Gichtern, von großer Hitze geplaget sind, so man ihnen oft ein paar Löffel voll gibet: Es wird auch in den Lungen-Kranckheiten gebraucht. Freisam oder Gichter. Lungen-Kranckheiten.

Etliche Weiber, die mit dem Rothlauf behaftet sind, trincken sechs oder acht Loth dieses Wassers, und schwitzen darauf in dem Bette. Rothlauf

Camerarius meldet, daß dieses Freysamkraut-Wasser nutzlich von den jenigen gebraucht werde, welche die Frantzosen-Kranckheit haben; man soll ihnen neun oder mehr Tage, Morgens und Abends jedesmals 6. Loth zu trincken geben, und sie darauf schwitzen lassen: aber der Leib soll zuvor wol gereiniget seyn. Frantzos. Kranckh.

Welche sehr krätzicht sind, die sollen oft 6. oder 8. Loth dieses Wassers trincken, alsdenn in eine Baadstube gehen, und wohl schwitzen. Raude.

Die Blühmlein gesammlet, so die Sonne in Zwillinge gehet, daraus ein Latwerg mit Zucker, wie das Rosen-Latwerg gemacht, und davon oft einer Muscatnuß groß genommen, ist gar köstlich wider die Geschwiere und Verstopfung der Lungen und Leber, vertreibet das Keuchen und Husten, befördert den Auswurf, reiniget das Haupt von den Flüssen, stärcket das Gesichte, behält den Menschen bey guten Sinnen, dienet wider die Melancholey, wehret dem Gifte und der Pestilentz. Geschwier und Verstopfung der Lunge der Leber und Leber Keuchen und Husten Flüsse. Melancholey Gift, Pe

CAPUT CI.

Gemeines Zahnkraut. Dentaria pentaphyllos.

Nahmen.

Zahnkraut, Lateinisch, Dentaria, Consolida dentaria, Symphytum dentarium, Sanicula dentaria, Dentaria quinquefolia, Viola dentaria, Dentaria minor. Italiänisch, Dentaria minore.

In Classe Tetrapetalar. Siliquosar. Dentariæ, T. Siliqua longa, fœta seminibus plerumque rotundis; Valvæ maturæ helicis in modum circumvolvuntur, ac semina cum impetu eijciunt: Radix squamosa, carnosa, denticulata. B. J. A.

Geschlechte

Gemeines Zahnkraut. Dentaria pentaphyllos.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das gemeine Zahnkraut: Dentaria pentaphyllos, foliis mollioribus; & foliis asperis, C. B. P. 322. Raj. H. 784. T. 225. Dentaria quinquefolia; & Coralloides prima, quinquefolia, J. B. 2. 900. Hat eine lange, ungleiche Wurtzel, von vielen Knödlein oder Glaichen zusammen gesetzt, so man die von einander absöndert, sind sie anzusehen wie Menschen-Zähne, daher es auch den Nahmen Zahn-Kraut überkommen. Die Blätter sind breiter und größer als des Finfinger-Krauts, je fünf an einem Stiele, rings herum zimlich tief gekerft, fast den Blättern des Hanf-Krauts ähnlich, ausgenommen daß sie kürtzer werden. Es gewinnet einen schmalen, runden Stengel, der wird nicht viel über eine Spanne lang, darauf wachsen purpur-braune, schöne Blühmlein, die sind den braunen Garten-Velcken ähnlich. Wenn die abfallen, so folgen auch solche Schöttlein hernach, wie die Schöttlein der gemeldten Violen, darinnen ist der Samen verschlossen. Dieses Kraut wächßt in dunckeln, feuchten Wäldern, in den Gebürgen, fürnemlich aber in dem Schwartzwalde, und auf dem Gebürge unten am Feldberge bey Königsteine, und andern Orten mehr. Es bringt seine Blühmen im Ende des Aprills und im Mayen. Man findet es allhier auf dem Muttentzer- und Reichensteinischen Berge. Dieses ändert sich mit seiner Wurtzel und Blättern. Die Wurtzel hat bisweilen mehrere, zu zeiten wenigere Knödlein, so wie Menschen-Zehen gestaltet sind. Die Blätter werden an etlichen satt-grün und rauch, an andern aber bleich-grün und weich.

2. Das andere Zahnkraut: Dentaria heptaphyllos, C. B. P. loc. cit. Park. Raj. H. 785. T. loc. cit. Coralloides altera s. septifolia, J. B. 2. 899. Viola Dentaria altera, Dod. p. 162. Wächßt in finstern Wäldern im Waßgau und auf dem Donnersberge.

3. Das dritte Zahnkraut: Dentaria heptaphyllos, baccifera, C. B. P. loc. cit. B. J. A. II. 21. Coralloides minor, bulbifera, J. B. 2. 902. Dent. IV. baccifera, Clus. H. CXXI. Raj. H. loc. cit. Wächßt im Thüringer-Walde, und an dünckelen Orten des Spessarts und Schwartzwalds, wie auch in andern bergichten Wäldern Deutschlands.

4. Das vierte Zahnkraut: Dentaria triphyllos, C. B. P. Clus. H. loc. cit. Park. Raj. H. 784. T. loc. cit. Coralloides enneaphyllos Clusii; J. B. loc. cit. Findet man in den Gebürgen, dunckeln Orten und Wäldern, insonderheit in Oestreich, Steyrmarck, Kärnten und Ungarn.

5. Das fünfte, Eystettische Zahnkraut: Dentaria baccifera, foliis Ptarmicæ, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 785. Findet man allein im Eystettischen Lust-Garten.

6. Dentaria enneaphyllos, montis aurei, H. R. Par. T. loc. cit.

Eigenschaft.

Das Zahnkraut hat viele irrdische, zusammenziehende, und etwas scharfflichte, grobe Saltz-Theilgen, dannenher die Eigenschaft zu trücknen, etwas zu wärmen, zusammen zu ziehen, und zu heilen.

Gebrauch.

Das Zahnkraut kommt mit dem Sanickel in seiner Würckung überein, daher es billich zu den Wund-Tränckern soll gebraucht werden.

Dieses Kraut zu Pulver gestoßen, und denen jungen Kindern, welche gebrochen sind, alle Morgen eine Messer-Spitze voll in der Pappen, oder einem Löffel voll Sanickel-Wasser eingegeben, heilet die Brüche. Man hat es gleichwohl nicht in unsern Apothecken. Brüche junger Kinder.

CAPUT CII.

Gemein Zungenblat. Laurus Alexandrina, fructu pediculo insidente.

Nahmen.

Zungenblat, Griechisch, Δάφνη Ἀλεξανδρία. Dioscor. lib. 4. cap. 147. Theophr. 3. h. 17. Lateinisch, Laurus Alexandrina, quibusdam Hypoglossum. Plinii, lib. 15. cap. 30. Uvularia, Bislingua. Bonifacia. Italiänisch, Bislingua, Bonifacia. Frantzösisch, Herbe appellée, lingua pagana; Bislingua. Spanisch, Lengua de cavallo. Englisch, Horsetonge, Bubletonge. Niderländisch, Tongenblat, Beelkruyd. In Deutscher Sprache nennet man es auch Zapfenkraut, Hanckblat, Hackenblat, Aufenblat und Keelkraut.

Laurus Alexandrina in Classe Plantar. Baccifer. Secundum Tourn. & Boerh. militat sub genere Ruscı, cujus Notæ supra Libr. 1. cap. 56. traditæ sunt.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das Zungenblatt: Laurus Alexandrina, fructu pediculo insidente, C. B. P. 304. Raj. H.

Gemein Zungenblat. Laurus Alexandrina, fructu pediculo insidente.

Scheißlorbeer-Kraut. Chamædaphne.

Raj. H. 663. Bonifacia s. Bislingua, J. B. 1. 575. Hypoglossum, Matth. Hyppoglossum, laurotaxa, Col. part. 1. 165. Radix Idæa, Hyppoglosson. Col. Phytob. 64. H. Eyst. Vern. Ruscus; angustifolius; fructu folio innascente. T. 79. B. J. A. II. 63. Hat Blätter wie der Mäußdorn, doch viel größer, steif, adericht, und oben mit scharffen Zipfen. Die Blätter stehen je zwey und zwey gegen einander, und mitten darunten schiesset ein kleines Blättlein hervor, anzusehen wie ein Zünglein. Aus desselbigen Blättleins Ursprunge wachsen Beeren, die sind erstlich grün, darnach werden sie roth, wie in dem Rusco, oder Mäußdorne. Die Stengel an diesem Kraut sind rund, streifficht, grün und schwanck, wie an der Weißwurtze. Die Wurtzel ist schier allerdings dem Mäußdorn gleich. Es wächßt in den Gebürgen, und sonderlich in nassen Orten. Man findet es viel in Ungarn, Franckreich und um Genua. Davon unterscheidet man eines mit breitern Blättern: Ruscus latifol. fructu folio insidente. T. B. J. A. loc. cit. Laurus Alexandrina. J. B. 1. 574. Lob. Adv. part. alt. Raj. H. loc. cit.

2. Scheißlorbeer-Kraut: Chamædaphne, Matth. Laurus Alexandrina, & Chamædaphne, Col. Laur. Alexandr. vera. Clus. Raj. H. loc. cit. Ist eine Staude anderthalbe Ellen hoch, mit vielen Aesten und Zweigen, die sich als wie Riemen biegen lassen. Die Rinde an den Aesten ist gantz zähe. Die Blätter, welche von der Mitte an aufwärts an den Aesten stehen, vergleichen sich dem Lorbeer-Laube, sind doch weicher, zärter, kläbericht, lassen sich auch nicht gern brechen: sind scharff, und brennend im Munde und Rachen. Die Bluhmen erscheinen etwas weiß, am Geruch nicht unlieblich: daraus werden erstlich rothe, darnach wenn sie zeitig, schwartze Beeren. Die Wurtzel ist holtzicht und lang. Dieses Kraut wächßt gern in hohen Wäldern. Demnach diese Beeren sehr hitzig und scharff sind, werden sie nicht in der Artzney gebraucht.

3. Ruscus; angustifolius; fructu summis ramulis innascente. T. B. J. A. loc. cit. Laurus Alexandrina, ramosa fructu e summitate caulium prodeunte. H. R. Par. & H. L. App. 681. Raj. H. loc. cit. Laurus Alexandrina, fructu longis pediculis alligato. M. H. Bloes.

Eigenschaft.

Das Zungenblat ist warmer und trockner Natur: führet alkalisch-irrdische Saltz-Theilchen, und hat davon die Tugend zu zertheilen, zu säuberen und zu heilen.

Gebrauch.

Eine kleine Hand voll Zungenblat in einem Quartal frischen Brunn-Wassers gesodten, und den Mund damit laulicht gegurgelt, dienet wider das gefallene Zäpflein im Halse, trocknet den feuchten, geschwollenen Mund, heilet die Geschwiere desselbigen, und die Mundfäule. Gleiche Kraft soll es haben, wenn man nur darab trincket. Gefallenes Zäpflein im Halse. feuchter geschwollener Mund. Geschwiere im Halse. Mundfäule.

Das Pulver des Zungenblats wird auch zu den Brüchen gerühmet, dessen ein halbes Quintlein alle Morgen in einem Trincklein destillierten Wallwurtz-Wassers eingenommen, und wiewohl es demjenigen, so es also gebraucht, in den ersten Tagen bedunckt, als wolle ihm alles Gedärme durch den Bruch aus dem Leibe weichen, so heilet es doch denselbigen nachmahls fein zu, daher in gemeldten ersten Tagen die darzu gehörige Bänder erfordert werden, die das Gedärme zuruck halten, wie solches Matthiolus und Castor Durantes berichten. Brüche.

CAPUT

CAPUT CIII.

Zapfenkraut. Hippoglossum.

Nahmen.

Zapfenkraut, Hauckblat, Auffenblat, Keelkraut, Lateinisch, Hippoglossum, Lugd. Laurus Alexandrina, Matth. Dod. gall. Cam. Polygonatum latifolium, ramosum, C. B. P. 303. J. B. 3. 530. Raj. H. 665. Uvularia, Bonifacia, Lingua pagana. Dioscorides beschreibet Libr. IV. Cap. 132. einen kleinen Fruticem unter dem Nahmen ἱππώγλωσσον. Italiänisch, Bislingua, Bonifacia. Spanisch, Lengua de Cavallo.

Polygonati Notas gener. vid. supra Libr. IV. Cap. LXXVII. pag. 979.

Gestalt.

Das Zapfenkraut hat fast Blätter wie der Mäußdorn, sind doch größer, und streiflicht, stehen an dem Stengel ohne Stiele. Zwischen den Blättern und Stengeln bringet es an langen, nidsich hangenden, dünnen Stielen, Blühmlein wie Mayenblühmlein, welche unten mit schwartzen Flecklein besprenget. Darauf folgen rothe Beeren in Erbsen Grösse. Seine Zweige sind Spannen lang, oft länger, darzu schwanck und biegig. Die Wurtzel findet sich dick, weiß, knollicht, und sehr zasicht, wie in dem Mäußdorne, doch größer, weicher und wohlriechender. Es wächßt auf den hohen Gebürgen, sonderlich dem Dürrenstein und Wechsel in schattichten Wälderen. In Deutschland wird es auch wohl in den Gärten gezielet.

Eigenschaft und Gebrauch.

Die Wurtzel führet ein scharfflichtes Saltz, dadurch sie wärmet, eröfnet, trocknet, säuberet, und die monatliche Weiber-Bluhme bringet.

CAPUT CIV.

Purpur-brauner Orant. Antirrhinum purpureum.

Nahmen.

Orant, Griechisch, Ἀντίῤῥινον, Dioscor. lib. 4. cap. 133. Ἀνάῤῥινον, Λυχνὶς ἀγρία. Lateinisch, Antirrhinum, Caput canis, Caput vituli. Italiänisch, Antirrino. Frantzösisch, Oeil de chat, Teste de veau, Museau de veau, Gueule de veau, Musle de veau, Mouron violet. Spanisch, Cabezza de ternera. Englisch, Calueſſnout, Snapdragon. Niderländisch, Orant, Knaptandekens-kruyd, Kalfsmuyl, Kalfsneusel, Kalfsmuyte, Apenhoofd. In Deutscher Sprache nennet man ihn auch Dorant, Sterckkraut, Brackenhaupt, Kalbsnasen und Hundskopf.

In Classe Plantar. Diangiar. Polyspermar. Antirrhini T. Folia alterna; Calix monophyllus, quinquefidus, brevis; Flos monopetalus, personatus, non caudatus, anterius bilabiatus, labio superiori bifido, inferiori tripartito, in rictum labiatum formato; ex ima interiore parte floris quatuor stamina; In fundo calicis placentula est, cui innascitur Ovarium emittens tubam longam, fitque Fructus oblongus capitis vituli æmulus, septo medio in duos loculos divisus, in quibus Semina plurima. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der purpur-braune Orant: Antirrhinum purpureum, Ger. Antirrh. vulgare, J. B. 3. 462. Raj. H. 760. T. 168. Antirrh. majus, longiore folio. M. H. 2. 505. Ant. majus, alterum, folio longiore, C. B. P. 211. Antirrhinum, Dod. p. 182. Antirrh. latifolium; flore rubro, rictu luteo, B. J. A. I. 233. Ist ein staudichtes Gewächse, auf schwartz geneigt, mit vielen Zweigen und Blät-

Großer Feld-Orant.
Antirrhinum arvense, majus.

Kleiner Feld-Orant.
Antirrhinum arvense, minus.

Blättern. Diese Blätter sind länglicht, dick, ein wenig rauch, an dem Umkreise gantz nicht gekerbt. Der Stengel in der Mitte ist dick und steif, mit vielen Neben-Zweigen besetzt, läßt sich also das gantze Gewächse ansehen, wie ein kleines Bäumlein. An den Gipfeln der Zweige bringt es viele purpur-braune Bluhmen, nach einander gesetzt, die vergleichen sich den Fingerhut-Bluhmen, sind nicht offen, sondern zugethan. Nach Abfallung dieser Bluhmen folgen Knöpfe oder Bollen, einer Bohne groß, allerdings gezeichnet wie ein Kalbs-Kopf, darinnen ligt kleiner Samen. Es hat viele Wurtzeln, in der dicke des kleinen Fingers, mit vielen kleinen angehängten Zäserlein.

2. Der große Feld-Orant: Antirrhinum arvense, majus, C. B. P. 212. T. B. J. A. loc. cit. Ant. angustifolium, sylvestre, J. B. 3. 464. Raj. H. loc. cit. Ant. sylvestre, Phyteuma. Dod. loc. cit. Antirrh. arvense, minus. M. H. loc. cit. Ist dem ersten fast gleich, mit Blättern, Bluhmen und Knöpfen, ausgenommen daß die Blätter schmäler sind, und an dem Ober-Theile der Zweiglein gestaltet schier wie ein Stern. Die Bluhmen sind leibfarb, mit einem gelben Schlunde des Löwen Munde ähnlich. Er wachset bey uns auf den Feldern.

3. Der kleine Feld-Orant: Antirrhinum arvense, minus, C. B. P. loc. cit. Antirrh. minimum. J. B. 3. 465. Linaria pumila, vulgatior, arvensis. T. 169. Lin. minima; foliis hirsutis; floribus obsoletè fusci coloris. M. H. 2. 502. B. J. A. I. 232. Vergleicht sich mit dem vorigen, allein ist er kleiner, denn er gar selten einer Elle hoch wächßt: Trägt kleine weiße Bluhmen, und hat auch einen sehr kleinen Samen, welcher der Nasen eines Kalbs-Kopfs gleich sihet. Er wächßt in den Wein-Gärten und auf den Aeckern.

Felsen-Orant.
Antirrhinum saxatile, foliis Serpilli.

4. Der Felsen-Orant: Antirrhinum saxatile, foliis Serpilli, C. B. P. loc. cit. Prodr. 106. Raj. H. 761. Linaria saxatilis, Serpilli folio. T. loc. cit. Kommt mit seinen Blättern und Bluhmen mit dem vorigen

gen überein, allein sind sie auch kleiner: Die purpurfarben Bluhmen wachsen nicht an dem obern Theile, sondern neben dem Ursprunge der Blättern hervor, aus welchen dünne Köpflein werden, der Kalbs- oder Affen-Hirnschalen ähnlich, in denen kleiner Samen ligt. Er wächßt gemeiniglich an dem Rande der Gärten und andern ungebauten Orten.

5. Der gelbe Orant: Antirrhinum luteo flore, C. B. P. 211. T. 168. Ant. floribus luteis. Lob. Jc. 405. Ant. flore luteo, grandi, Cam.

6. Der weiße Orant, mit zerschnittenen Blättern: Antirrhinum folio dissecto, C. B. P. loc. cit. Ant. album, serrato folio, J. B. 3. 437. Pedicularis maritima, folio oblongo, serrato. T. 172.

7. Der schmal-blättige, große, fremde Orant, mit hoch-rothen Bluhmen: Antirrhinum angustifolium, majus, peregrinum, uberrimo flore, Hort. Reg. Paris. T. 168.

8. Der lang-blättige Orant, mit großen Milch-weißen Bluhmen: Antirrhinum longifolium, majus Italicum, flore amplo, niveo, lacteſcente, Hort. Reg. Paris. T. loc. cit.

9. Der Spanische, haarige Orant: Antirrhinum Hispanicum, villosum, Valerianæ rubræ folio, T. loc. cit.

10. Der Spanische Orant, mit Costentz-Blättern: Antirrhinum Hispanicum, villosum, Origani folio, T. loc. cit.

11. Der hohe Spanische Orant, mit schmalen Blättlein: Antirrhinum Hispanicum, altissimum, angustissimo folio, T. loc. cit. Und noch andere Arten mehr.

Eigenschaft.

Der Orant hat viele irrdische, saltzichte Theilgen, und also die Eigenschaft zu trocknen, anzuhalten, und zu heilen.

Gebrauch.

Die alten Weiber brauchen den Orant wider die Gespenste und Zauberey, hencken ihn entweder an, oder beräuchern sich darmit, legen ihn in die Schuhe, in das Bette, und in das Hauß. Matthiolus schreibet, er habe in eines Herren Schlosse an einem Ketten-Hunde wahrgenommen, der sonst stäts bellete, wenn er fremde Leute sahe, daß derselbige Hund in acht Tagen nicht gebollen habe, und dieweil man vermeint der Hund wäre durch böse Leute bezaubert, die, vielleicht etwas arges in demselbigen Schlosse zu begehen im Sinne hatten, hat man dieses Kraut in die Hunds-Hütte gelegt, bald hernach hat der Hund wiederum gebollen. Bartholomæus Carrichter beschreibt in seinem Kräuter-Buche an vielen Orten etliche Artzneyen, welche er aus dem Orant wider die Zauberey zubereitet, und den Krancken gebraucht habe, dieweil aber darbey wichtige, und von den Gotts-Gelahrten und Aertzten noch nicht erörterte Fragen einfallen, ist allhier weiters davon zu schreiben nicht nöthig. In den Apothecken ist der Orant nicht bekannt.

Gespenst und Zauberey.

In eadem Classe cum Antirrhino, genus quoque est Asarinæ T. cujus Folia Hederæ, mollia, hirsuta; Calix sectus in quinque profunda segmenta; Flos Anthirrhini; Fructus Linariæ. B. J. A.

1. Asarina, Lobelii. Lugd. 915. T. 171. B. J. A. I. 234. Asarina, sive saxatilis hederula. Lob. Adv. 262. Obs. 329. Asarina Lobelii, flore hederæ terrestris. J. B. 3. App. 856. M. H. 3. 432. Antirrhino, seu Linariæ affinis, folio hederæ terrestris. Flor. 2. 102. Hedera saxatilis, magno flore. C. B. P. 306.

CAPUT CV.

Frauen-Haar. Adiantum.

Nahmen.

Frauen-Haar oder Venus-Haar, Griechisch, Ἀδίαντον. Dioscor. lib. 4. cap. 136. Lateinisch, Adiantum, Capillus Veneris, Capillus terræ. Italiänisch, Capelli di Venere. Frantzösisch, Cheveu de Venus, Capillaire, Chevelure de Femme. Spanisch, Culantrillo de Pozo. Englisch, Venus hair. Dänisch, Venus-Haar, Frauerhaar. Niderländisch, Vrouwenhayr.

In Classe Plantar. Terrestr. Simplicior. Adianti T. Folia subrotundula; Fructus in foliis instar ferè Polypodii. B. J. A. Species sunt: 1. Adiantum foliis Coriandri. C. B. P. 355. T. 543. Adianthum, sive Capillus Veneris. J. B. 3. 751. Raj. H. 147. Adianthum. Dod. p. 469.

2. Adianthum, foliis longioribus, pulverulentis, pediculo nigro. C. B. P. loc. cit. B. J. A. I. 26. Adianthum nigrum Officinatum. J. B. 3. 742. Dryopteris nigra. Dod. p. 466. Filicula quæ Adianthum nigrum Officinarum, pinnulis obtusioribus, T. 542.

3. Adianthum Americanum. Cornuti Jc. 6. Descript. 7. Raj. H. 148. T. 543. B. J. A. loc. cit.

A. loc. cit. Adianth. fruticosum Brasilianum C. B. P. loc. cit. Prodr. 150. a TOURN. jungitur.

Gestalt.

Das Frauen-Haar hat eine haarige, schwartze Wurtzel; auch zarte, braun-schwartze, glantzende Stengel: Die Blätter des ersten sind klein und rundlicht, vergleichen sich dem Coriander, dieweil es jung und noch nicht in die Stengel gestiegen ist, sind darzu weißlicht, rings herum zerspalten und gekerbt. Es bringt keine Blumen. Wächßt viel in Franckreich um Montpelier, in Italien und Piemont, von dannen es zu uns in Deutschland zur Artzney gebracht wird.

Eigenschaft.

Das Frauen-Haar hat eine mittelmäßige Natur, zwischen kalt und warm. Führet ein gelind alkalisches, etwas öhlichtes Saltz bey sich, und hat dadurch die Eigenschaft zu eröfnen, das scharffe melancholische Geblüte zu reinigen und zu versüssen, den Harn und Schweiß gelind zu treiben, aller Fäulung zu widerstehen, zu säubern, zu heilen, die verstopften Leber- und Miltz-Drüsen aufzulösen.

Gebrauch.

Schwerer Athem, Keuchen, Gelbsucht, Blutspeyē, Seitenstechen, verstreckter Harn und monatliche Reinigung der Weiber.

Eine Hand voll Frauen-Haar in einer Maaß frischen Brunnwassers gesodten, und davon getruncken, ist gut wider den schweren Athem oder Keuchen, die Gelbsucht, stillet das Blut-Speyen und Seiten-Stechen, befürdert den versteckten Harn und die monatliche Reinigung der Weiber.

Mangel des Haars, Schuppen des haupts.

Frauen-Haar hat seinen Nahmen daher, dieweil es dick und schön Haar machet, wenn man es in der Laugen brauchet, und darmit zwaget, soll auch das ausgefallene Haar wiederum wachsen machen, und die Schuppen des Haupts vertreiben.

Stäter Husten, Keuchen, Engbrüstigkeit. Koder auf der Brust, Verstopfung der Leber und Miltzes. Nieren- und Blasen-Stein.

Das destillierte Frauenhaar-Wasser ist gut wider den stäten Husten, das Keuchen und Engbrüstigkeit, reiniget die Brust von allem Koder, eröfnet die Verstopfung der Leber und Miltz, führet aus den Nieren- und Blasen-Stein, so man Morgens nüchtern fünf oder sechs Loth davon trinckt.

Der in den Apothecken zubereitete Syrupus Capillorum Veneris simplex, oder einfache Frauenhaar-Syrup, wird gebraucht wider die hitzige Gebresten der Brust, eröfnet die Verstopfung der Lungen, Leber, Miltz, Nieren und Blase, befürdert den Auswurff, dienet im Seiten-Stich. Man hat in den Apothecken auch das Kraut.

CAPUT CVI.

Widertodt. Trichomanes.

Nahmen.

Widertodt, Griechisch, Τριχομανες, Πολύτριχον. Hipp. sect. 5. pag. 136. Th. 7. h. 13. Dioſc. loc. cit. Lateinisch, Trichomanes, Polytrichum officinarum, Herba capillaris, Barba Herculis, Adiantum rubrum. Italiänisch und Spanisch, Politrito. Frantzösisch, Politric. Englisch, Common, Maiden haire. Niderländisch, Wederdoot. In Deutscher Sprache nennet man ihn auch Abthon, Widerthon, rothen Steinbrech und Steinfeder.

Widertodt. Trichomanes.

Inter Plantas Terrestr. Simplicior. quoque occurrit Trichomanes T. cujus Folia subrotunda, quasi conjugata; Fructus ut Filicis. B. J. A.

Die gemeinsten Arten und Verschiedenheiten sind: 1. Trichomanes, sive Polytrichon; Officinarum. C. B. P. 356. T. 539. B. J. A. I. 25. Trich. sive Polytrichon. J. B. 3. 754. Trichomanes. Dod. p. 471. Park. Raj. H. 140.

2. Trichomanes, foliis eleganter incisis. T. B. J. A. loc. cit. Adianthum mas. Tab. Jc. 797.

3. Trichomanes minus, & tenerius. C. B. P. loc. cit. T. 540. Trich. minus, album. J. B. 3. 755. Trich. minor, mas. Tab. Jc. 803. Rajo loc. cit. tantum est Varietas prim. & vulg.

4. Trichomanes ramosum, majus & minus. C. B. P. T. loc. cit. Trich. ramosum. J. B. loc. cit. Trich. fœmina, & Trich. minor fœmina. Tab. Jc. 802. 803. Rajo loc. cit. pro lusu Naturæ sumitur.

5. Trichomanes crenis rotundis & nigricante limbo præcinctis. Plum. T. loc. cit.

6. Trichomanes foliis leviter aculeatis. T. loc. cit.

7. Trichomanes folio triangulari, crenato. Plum. T. loc. cit.

8. Trichomanes folio cordiformi. Plum. T. loc. cit.

Gestalt.

Der Widertodt ist eine Art des Frauen-Haars, wächßt aus alten Mauren, an dunckeln

dunckeln und feuchten Orten, sandichten Felsen, in Wäldern und an den Brünnen. Ist ein wasichtes Stöcklein, ungefehr Spannen hoch. Die Stengel sind Castanien-braun, ein jedes auf beyden Seiten mit runden, kleinen Blättlein durchaus besetzt, wie eine kleine Straus-Feder, oder dem Farn-Kraut gleich, doch viel kleiner. Diese Blätter sind an der einen Seite gegen der Erden mit vielen braun-gelben Düpflein besprengt; Er bringt keine Bluhmen. Die Wurtzel ist schwartz, aus vielen kleinen Härlein oder Fäsemlein zusammen gesetzt. Dieses Kraut soll im Anfange des Herbsts gesammlet werden. Man findets bisweilen gröser und zu Zeiten kleiner; Es gibt dem Frauen-Haar, Cap. 105. an der Kraft nichts vor. Nach dem Bericht Nicolai Braunii, ist sein destilliertes Wasser denenjenigen sehr gut, welchen die Leber zu faulen anfängt. Es hat eine sonderliche Kraft die verstopften Krös-Adern zu eröfnen, und also das Abnehmen und Schwindsucht zu heilen.

CAPUT CVII.

Mauer-Raute. Ruta Muraria, f. Paronychia prima, Matth.

Nahmen.

Mauer-Raute, Lateinisch, Ruta muraria, C. B. P. 356. J. B. 3. 753. Dod. p. 470. Ger. T. 541. B. J. A. I. 26. Paronychia. Ruta muralis. Salvia vitæ, Park. Adianthum album. Tab. Raj. H. 146. Italiänisch, Paronychia, Ruta della muraglia. Frantzösisch, Rüe de muraille, Rüe de mur, Sauve vie. Spanisch, Ruda de muralla. Niderländisch, Steenruyte. Englisch, Wall-Rüe, Tentwort.

Rutæ Murariæ T. in ead. Classe cum Trichom. Folia Rutæ similia; Fructus in foliis, Polypodii similes. B. J. A.

Gestalt.

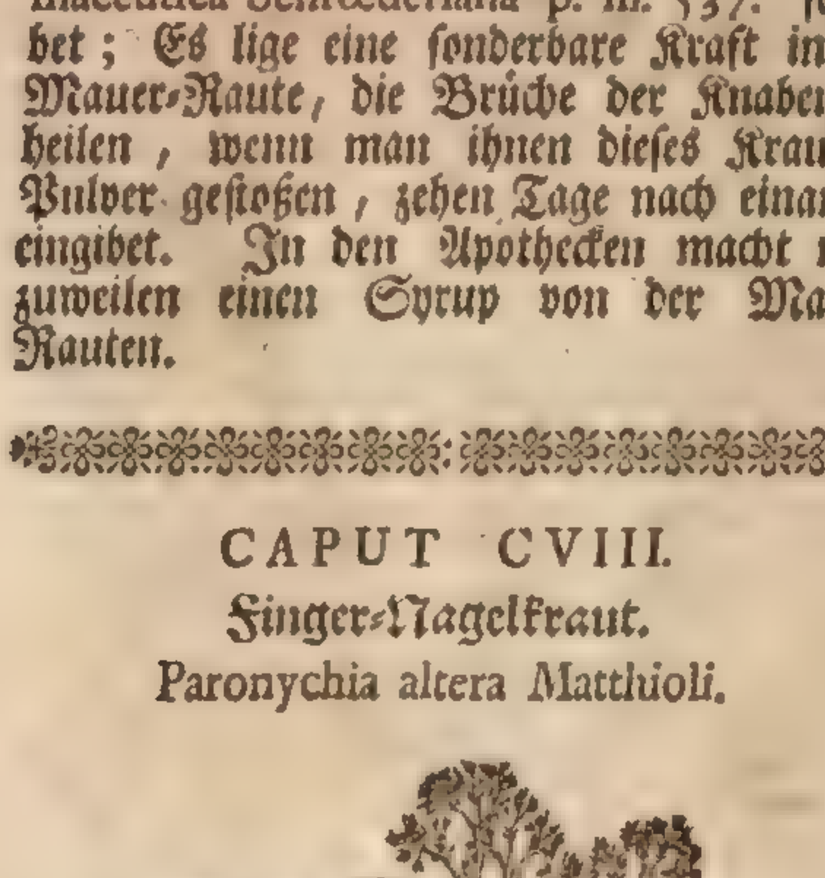
Hieronymus Tragus beschreibet die Mauer-Raute also: Die Mauer-Raute wächst aus den Rissen und Fugen der Mauern, gewinnet kurtze Stengelein, Fingers lang, etwann 40. oder 50. aus einem wasichten, schwartzen Würtzelein, das sind nichts anders dem Blättlein, welche allesamt gleich lang, wachsen neben einander gantz drauschlicht, sind mit ihren Kerfen zerspalten, wie der junge Coriander, aber mit der Gestalt den Weinrauten-Blättlein gantz gleich, auf der lincken Seiten gewinnen diese Rauten-Blättlein ihre gold-gelbe Düpflein, nicht anderst als der Engelsüß, und das nimmt man im Heumonat am ersten wahr: Das Mauer-Büschelein gewinnet keinen andern Stengel oder Bluhmen, bleibet also mit seinen Blättlein über den Winter grün, welches ein sonderliches Wunder der Natur ist, daß ein kleines Kräutlein in trockenen Felsen und Steinen, im Winter und Sommer, grün unversehret bleiben kan; Es fanget nicht an zu verderben, es seyen denn zuvor andere junge und neue Blättlein vorhanden, die kriechen jährlich gegen dem Aprillen zwischen den alten Blättlein hervor, gantz stumpf, grum gebogen wie die ersten Blätter an der Hirtz-Zungen.

Die Mauer-Raute hat gleiche Kraft, wie das Frauen-Haar, daher eines für das andere wohl kan gebraucht werden.

Fridericus Hoffmannus in Clave pharmaceutica Schrœderiana p. m. 537. schreibet; Es lige eine sonderbare Kraft in der Mauer-Raute, die Brüche der Knaben zu heilen, wenn man ihnen dieses Kraut zu Pulver gestoßen, zehen Tage nach einander eingibet. In den Apothecken macht man zuweilen einen Syrup von der Mauer-Rauten. Brüche der Knaben.

CAPUT CVIII.

Finger-Nagelkraut. Paronychia altera Matthioli.



Nahmen.

DAs Finger-Nagelkraut, Lateinisch, Paronychia altera, Matth. Anthyllis maritima, Alsinefolia, C. B. P. 282. Videatur supra pag. 978. sub Genere Herniariæ.

Gestalt.

Das Finger-Nagel-Kraut ist ein drauschlichtes Stäudlein, hat eine runde, weiße und zasichte Wurtzel, kaum eines Fingers lang, aus welcher schmale Aestlein kommen, bey nahe einer Spanne hoch, mit vielen Gewerblein, an denen kleine aschenfarbe Blätter wachsen, die werden bisweilen rund, und zu Zeiten länglicht, auf den Gipfeln der Aestlein bekommt es seine Dolden von weißen Blühmlein, nach welchen der Samen folget, wie Hirs-Körnlein, eines starcken Geruchs. Es wächst am Meere, wird gelobt wider die Finger-Geschwiere, daher es den Nahmen bekommen. MATTHIOLUS rühmet es wider den Stein.

Finger-Geschwiere, Stein.

CAPUT CIX.

Lein-Kraut. Osyris.

Nahmen.

LEin-Kraut, Griechisch, ὄσυρις. Dioscor. lib. 4. cap. 43. Lateinisch, Osyris, Linaria. Plinii, lib. 27. cap. 12. Italiänisch, Linaria. Frantzösisch, Linaire. Spanisch, Linaria. Englisch, Wild Line or Flax, Linewort, Roadflax. Dänisch, Wildhoer Wildtorskemund, Skideurt. Niderländisch, Wild Vlaß. In Deutscher Sprache nennet man es auch Harn-Kraut, Krotten-Flachs, wilder Flachs, unsrer Frauen Flachs, Nabel-Kraut und Flachs-Kraut.

In Classe Plantar. Diangiar. Polysperm. Flore monopetalo, anomalo; Linariæ, T. Folia alterna, vel terna simul, oblonga; Calix monophyllus, in quinque segmenta, longa, acuta divisus; Flos imâ parte tubulatus, exeuns in calcar longum, quod producitur extra tubum calice exceptum, dein ad anteriora fit personatus, bilabiatus, labio superiori secto, inferiori in formam rictus labiati adaptato, & trifariam diviso; ex infimâ, interiore parte tubi floris quatuor stamina; Ovarium in fundo calicis, intra florem, placentulæ adnatum emittit tubam longam, fit Fructus rotundus, septo medio divisus in duos loculos, vario modo se aperientes, in quibus singulis sunt Semina vel compressa, emarginata, vel angulata, subrotunda. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das gemeine Lein-Kraut: Linaria vulgaris, lutea flore majore, C. B. P. 212. M. H. 2. 499. T. 170. B. J. A. I. 231. Linar. lutea, vulgaris, J. B. 3. 456. Ger. Raj. H. 752. Linaria prima. Dod. p. 183. Ist der kleinen Wolfs-Milch so gleich, daß man sie kaum von einander unterscheiden kan, aber das Lein-Kraut gibt keinen Milch-Saft wie die Wolfs-Milch, daher der alte Lateinische Reime lautet: Esula lacteſcit, sine laste Linaria crescit. Seine Stengel sind gerad, schwartzlicht, zart, zäh und Ellen hoch. Die Blätter stehen allenthalben um den Stengel dick an einander, von unten bis oben an, sind länglicht und den Flachs-Blättern gleich, doch kleiner und schmäler, erstlich schwartz-grün, darnach röthlicht. Die Bluhmen erscheinen Licht-gelb, gestaltet wie Rittersporn. Mitten in diesen Bluhmen, sihet man gantz gelbe Striemlein ohne allen Geruch, die werden zu runden Knöpfen oder Bollen, darinn ligt breiter, schwartzer Samen wie Entzian. Die Wurtzel ist schlecht, davon andere Würtzelein entspringen, so neben herum kriechen. Es blühet den gantzen Sommer über bis gegen dem Herbste. Es wächst bey uns auf ungebauten Rechen und den Mauern, in den Gärten, hinter den Zäunen.

2. Das Lein-Kraut mit weißen Blühmchen wird bey Michelfelden, und auf dem Reichensteinischen Berge angetroffen: Linaria montana, flosculis albicantibus, C. B. P. 213. Linariæ similis. J. B. 3. 461. Alchimilla Linariæ folio, calyce florum albo. T. 509.

3. Das Dalmatische Lein-Kraut mit breiten Blättern und gelben großen Bluhmen: Linaria latifolia, Dalmatica, magno flore. C. B. P. 212. Prodr. 106. T. 169. B. J. A. loc. cit. Linar. maxima, foliis Lauri, Dalmatica, J. B. 3. 458. Linar. latifolia, Dalmatica. Park. Raj. H. 754. Linar. maxima, Dalmatica, foliis Lauri, flore magno. M. H. 2. 498.

4. Das dreyblättige, große Lein-Kraut: Linaria latifolia, triphylla, major, C. B. P. & Prodr. loc. cit. Raj. H. 752.

5. Das kleine dreyblättige Lein-Kraut: Linaria triphylla, minor, lutea, C. B. P. loc. cit. Raj. H. loc. cit. M. H. 2. 502. B. J. A. I. 232. Linar. trifolia, J. B. 3. 458. Linaria Valentina. Clus. H. 351. T. 169.

6. Das

6. Das Sicilianische Lein-Kraut mit vielen Stengeln: Linaria Sicula, multicaulis, Molluginis folio; Boccon. Rar. Plant. 38. T. 171, Raj. H. 753. B. J. A. I. 231

7. Das vierblättige, graubluhmige Lein-Kraut: Linaria quadrifolia, exiguis floſculis cinereis. C. B. P. 213. Lin. Cretica, anguſtifolia. Cluſ. H. Park. Raj. H. loc. cit.

8. Das vierblättige, gelbe Lein-Kraut: Linaria quadrifolia, lutea, C. B. P. loc. cit. Raj. H. loc. cit. T. 170. Lin. tetraphylla, lutea, minor. Col. 1. 299.

9. Das gelbe Berg-Leinkraut: Linaria lutea, montana, Geniſtæ tinctoriæ folio, C. B. P. T. loc. cit. Raj. H. 754.

10. Das Lein-Kraut mit kleinſten, gelben Bluhmen: Linaria lutea, flore minimo, C. B. P. T. loc. cit.

11. Das niedrige, gelbe Lein-Kraut: Linaria pumila, ſupina, lutea, C. B. P. T. loc. cit. M. H. 2. 501. B. J. A. I. 231. Lin. lutea, parva, ſerpens, J. B. 3. 457. Lin. pumila, Hiſpanica. Park. Raj. H. loc. cit. Lin. Hiſpanica, v. Cluſ. H. 321.

12. Das Ungarische Lein-Kraut mit bleichen Bluhmen: Linaria flore pallido, rictu aureo, C. B. P. T. loc. cit. Lin. Pannonica, flore luteo, minore quam in vulgari, J. B. 3. 458. Raj. H. 755. Lin. Pannonica 1. Cluſ. H. 322.

13. Das fettblättige, niedrige Lein-Kraut: Linaria pumila, foliis carnoſis, floſculis minimis, flavis, C. B. P. T. loc. cit. Lin. lutea, parva, annua. J. B. 3. 457. Raj. H. loc. cit. Lin. 2. Moravica 1. Cluſ. H. 321.

14. Das große, purpurfarbe, wohlriechende Lein-Kraut: Linaria purpurea, major, odorata, C. B. P. T. loc. cit. M. H. 2. 500. B. J. A. I. 231. Lin. purpurea, magna, J. B. 3. 460. Raj. H. 756. Linar. altera, odorata. Dod. p. 183.

15. Das aufrechte, blaue Feld-Leinkraut: Linaria arvenſis, cœrulea, erecta, C. B. Prodr. 107. P. T. loc. cit. B. J. A. I. 231. Lin. odorata, Monſpelſulana, minor, cœrulea, J. B. 3. 461. Raj. H. loc. cit.

16. Das niedrige, purpurfarbe Lein-Kraut: Linaria purpurea, parva, J. B. 3. 460. Raj. H. 757. Lin. quadrifolia, ſupina, C. B. P. loc. cit.

17. Das haarige Felſen-Leinkraut: Linaria ſaxatilis, Alſines, vel etiam Thymi, aut Polygoni folio, villoſo, T. 169. 171.

18. Das kriechende blaue Lein-Kraut: Linaria cœrulea, repens, C. B. P. loc. cit. T. 170. Lin. purpurea, parva, foliis ſine ordine diſpoſitis, J. B. loc. cit. Raj. H. loc. cit.

19. Das bleich-bluhmige Lein-Kraut: Linaria flore pallido, rictu purpureo, C. B. P. T. loc. cit.

20. Das Spanische, hauige Lein-Kraut: Linaria Hiſpanica, Numulariæ folio: Item Hiſpanica tenuifolia, villoſa & viſcoſa: Item Hiſpan. trifolia & latifolia, villoſa, T. 169. 171.

Neben dieſen hat es noch viele andere Arten, weilen ſie aber meiſtentheils fremd, als finden wir unſerm Vorhaben zu wider, deren ſamtlich zu gedencken.

Eigenſchaft.

Das gemeine Lein-Kraut führet ein ſcharfes nitroſiſch-flüchtiges Saltz, und hat davon die Eigenſchaft zu wärmen, zu zertheilen, zu trücknen, durch den Harn ſtarck zu treiben, allen verſeſſenen zähen Schleim zu erdünneren, die Verſtopfungen der Kröß-Aderen, Leber, Miltz und Muter zu eröfnen, die monatliche Weiber-Reinigung zu befördern, Geſchwiere und Schäden zu ſäubern und zu heilen, auch die Entzündung der goldenen Adern zu zertheilen.

Gebrauch.

Wasserſucht, Gelbſucht, verſteckter Harn, Verſtopfung der Leber und Miltzes.

Das deſtillierte Waſſer des Lein-Krauts iſt treflich wider die Waſſerſucht, denn es treibet den verſteckten Harn gewaltig fort, dienet auch wider die Gelbſucht, eröfnet die Verſtopfung der Leber und Miltzes, ſo man Morgens nächter fünf oder ſechs Loth davon trincket.

Geſchwulſt und ſchmertzen der Gold-Ader.

Das aus dem Lein-Kraut in den Apothecken zubereitete Sälblein, Unguentum de Linaria genamt, wird ſehr gerühmet wider die Geſchwulſt und Schmertzen der Gold-Ader, ſo man davon auf ein reines Tüchlein ſtreichet und warm überleget. Man bereitet es alſo: Nimm Lein-Kraut mit den Bluhmen, ein oder zwo Hände voll, zerſtoße es wohl, koche es mit Schweinen-Schmaltz, drucke es nachmahls durch ein Tuch, was nun durchgegangen, vermiſche mit einem oder mehr Eyer-Dottern, daß ein Sälblein daraus werde, davon man wie angezeigt gebrauchen ſolle. Als Herr D. Wolffius dieſe bewehrte Artzney weyland dem Durchleuchtigen Fürſten und Herren, Herren Ludwig dem Aeltern, Landgrafen zu Heſſen, geoffenbahret, hat er ihme dafür jährlich einen gemäſteten fetten Ochſen verehren laſſen, daher pflegte er zu ſagen: Eſula nil mihi dat, ſed dat Linaria bovem.

CAPUT CX.

Schwartze Nieß-Wurtz.

Helleborus niger.

Nahmen.

Schwartze Nieß-Wurtz oder Chriſt-Wurtz, Griechiſch, Ἑλλέβορος μέλας, Hipp. ſect. 5. pag. 186. Dioſc. lib. 4. cap. 151. Μελαμπόδιον. Lateiniſch, Helleborus niger, Plinii, lib. 25. cap. 5. Veratrum nigrum. Italiäniſch, Helleboro negro. Frantzöſiſch, Ellebore noir. Spaniſch, Verdegambre negro, Veratro negro. Engliſch, Blacke helledore. Niderländiſch, Zwart nieſkruyd.

In Claſſe Plantar. Multiſiliquar. Corniculat. Hellebori T. Folia digitata; Calix quinquefolius, vel multifolius, floralis; Flos roſaceus, petalis parvis, tubuloſis quinque, vel decem, vel quindecim, fiſtularum æmulis, conſtans, ut aſſimiletur multis, cavis, tubulatis corniculis, dein ſtaminibus ornatus numeroſis valdè; in medio autem Ovarium natum ex apice pedunculi, conſtat binis, ternis, quaternis, pluribus, erectis ſiliquis, tubâ longâ inſtructis, & fit

Schwartze Nieß-Wurtz.
Helleborus niger.

Schwartze Nieß-Wurtz mit rosenfarber Bluhmen.
Helleborus niger flore roseo.

Fructus constans vaginis membranaceis, in cornua desinentibus, juxta longitudinem dehiscentibus, fœtis Seminibus subrotundis, vel ovatis. B. J. A.

In eadem Classe Helleboroïdis B. J. A. Folium Aconiti; Finis pedunculi fit foliolum in novem radios stellatim expansos, divisum specie calicis; Calix floralis sex foliis quasi flosculosis constans; Flos in folii centro constat sex parvis petalis, bifidis, cum staminibus multis; Cætera Hellebori. B. J. A.

Helleboro-Ranunculi B. J. A. in ead. Class. Folia singularia, circumscriptione rotunda, ranunculoïdea; Calix pentaphyllus, foliolis colore floris; Flos pentapetalus, rosaceus, multis staminibus præditus; Fructus constat multis vaginulis parvis, tubâ suâ instructis, in caput ranunculi quasi congestis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die schwartze Nieß-Wurtz: Helleborus niger, Matth. Helleb. niger, hortensis, flore viridi, C. B. P. 185. Raj. H. 697. T. 272. B. J. A. I. 296. Helleb. niger, vulgaris, flore viridi, vel herbaceo, radice diuturnâ, J. B. 3. 636. Helleb. niger, ramosus, sylvestris, latiore folio deciduo. M. H. 3. 359. Helleb. niger, flore viridi. H. Eyst. Hyem. Veratrum nigrum, 11. Dod. p. 385. Hat neun Blätter an einem Stiele. Die Blätter sind lang, schmal, rings herum gekerbt, schwartzlicht, und an dem Angriffe ein wenig scharff. Der Stiel ist lang und hohlkehlicht. Das Kraut bringt einen starcken Stengel und Bluhmen, gestaltet wie die Rosen, der Umsatz an diesen Bluhmen ist von fünf weißen, braunrothen, oder gelb-grünen Blättlein besetzt, denn die Bluhme erscheint von Anfange weiß, hernach purpurfarbig und endlich grün. Mitten in diesen Bluhmen stehen aufgespitzte Schöttlein mit fünf oder mehr Fächlein an einander, darinnen ligt länglichter, schwartzer Samen verwahret. Die Wurtzel ist wasicht, schwartz und in einander geschrenckt, am Geruch starck, fast wie der Holunder, auf der Zungen bitter, scharff und widerwärtig. Man findet sie auf den Bergen und Bühelu.

2. Die andere, schwartze Nieß-Wurtz: Helleborus niger, flore roseo, C. B. P. 186. M. H. 3. 359. B. J. A. I. 297. Helleb. niger flore albo, interdum etiam valde rubente, J. B. 3. 634. Helleb. niger, verus. Ger. Park. Raj. H. loc. cit. Veratr. nigrum, 1. Dod. loc. cit. Helleb. niger, legitimus. H. Eyst. Hyem. Helleb. niger, angustioribus foliis. T. 272. Gewinnet steife Blätter, wie Löwen-Tappe, deren Blätter stehen sieben an einem langen, runden Stiele, sind auch an dem Umkreise gekerbt, aber die äussersten Blätter aus diesen sieben an beyden Enden, sind dem nächsten Blatt zugethan an einem Stiele: Die andern drey stehen in der Mitte frey, das ist, ein jedes an seinem besondern Stiele. Der Stengel ist rund, glatt, fest, nicht einer Elle hoch. Die Bluhmen erscheinen an langen, runden, glatten Stielen, gestaltet wie die Rosen, von Farben gleich purpurbraun. In der Mitte stehen zusammen gedrungene Schöttlein, acht neben einander, zwischen weißen Fäsemlein, darinn ligt länglichter Samen. Sie hat unzählich viele Wurtzeln, wie die erste, sind doch schwärtzer und dicker, am Geschmacke bitter, scharff, unangenehm,

angenehm, und am Geruch unlieblich. Diese wächßt auf ebenen ungebauten Orten, und neben flieſſenden Waſſern. Man findet sie in groſser Menge in Ober-Oestreich um die Stadt Steier, vier Meilen von Lintz gelegen, wie auch auf den Bergen in Schwaben, Meiſſen, Thüringen, Sachsen, und andern Orten Deutschlands. Sie blühet im Jenner bis auf den Aprill, ob sie schon mit Schnee bedeckt ist. MATTHIOLUS hält dafür, daß diese von den Apotheckern zu den Artzneyen solle gebraucht werden.

3. Unter eine andere Gattung gehöret Helleborus niger, Saniculæ folio, minor. C. B. Prodr. 97. Helleborine Saniculi folio, minor. Ejusd. Pin. loc. cit. Helleb. minimus, alpinus, Astrantiæ flore. Bocc. Rar. Pl. 9. Astrantia minor. M. U. 7. T. 314. Astrant. nigra, minor. Raj. H. 474. Dieſes Kraut hat viele schwartze Wurtzeln, und hangen von einem kleinen Köpflein gar viele Zaſeln hinab: Die Blätter mit langen Stielen begabet, sind rundlicht, Daumen-Nagels breit, in sieben kurtze und schmale Unterschiede bis auf die Mitte zerschnitten, und rings herum gekerbt, an dem Stengel aber mit kurtzen Stielen sehr subtil zerspalten: Zwischen den Blättern entstehen zwey oder drey glatte Stengelein, einer Spanne hoch, und mit einem oder ein paar Blättern bekleidet, an deren Gipfel erzeigen sich bisweilen nebenzu kleine Stielein, welche weiße, zusammen gerollte und flockichte Bluhmen tragen. In Summa dieſes Gewächse kommt in allem mit dem Veratro nigro, oder schwartzen Nieß-Wurtzel DODONÆI, und der Astrantia nigra, oder schwartzen Meister-Wurtze LOBELII überein, allein wird es kleiner. Wächßt auf den Alp-Gebürgen, dem Lucernischen Fracmont, Bündnerischen Spliegel, und den Pirenäischen Bergen. Ob aber dieſe schwartze Nieß-Wurtz oder kleine schwartze Meister-Wurtz eine starcke, purgierende Kraft, wie die gemeine schwartze Nieß-Wurtzel in sich halte, zweifle ich sehr. Denn die groſse schwartze Meister-Wurtz eine zusammen ziehende Eigenschaft hat, und gar wenig wie die Rhabarbara purgieret, wie solches THEOD. TABERNÆMONTANUS in dem 1. Buche der 3. Section im 15. Cap. berichtet.

4. Eine gröſsere Art ist: Astrantia, major, coronâ floris purpurascente. T. 314. B. J. A. I. 72. Astrantia major. M. U. 7. 10. Astrantia nigra, major. M. H. 3. 279. Astrantia nigra. Lob. Raj. H. loc. cit. Veratrum nigrum, Dioscoridis. Dod. p. 387. H. Eyst. Æst. Helleborus niger, Saniculæ folio, major. C. B. P. loc. cit. Sanicula fœmina quibusdam, Aliis Helleborus niger. J. B. 3. 638.

5. Astrantia, major, coronâ floris candidâ. T. loc. cit. B. J. A. I. 73. Helleborus niger, Saniculæ folio, major, flore albo, Montis aurei. H. R. Par.

6. Helleboroïdes hiemalis. B. J. A. I. 297. Helleborus niger, tuberosus, ranunculi folio, flore luteo. T. 272. vid. supra pag. 1092. N°. 5.

7. Helleboro-Ranunculus; flore luteo, globoso. B. J. A. loc. cit. Helleborus niger, Ranunculi folio, flore globoso, majore. T. loc. cit. vid. supra pag. 1092 N°. 4.

Eigenschaft.

Die schwartze Nieß-Wurtz ist hitziger und trockener Natur: Führet ein scharffes, etzendes, vitriolisches Saltz bey sich, und hat dadurch die Eigenschaft starck zu purgieren, zu erdünneren und zu eröfnen.

Gebrauch.

Man solle die schwartze Nieß-Wurtz innerlich nicht brauchen, sie werde denn von einem wohlerfahrnen Artzte angerathen. Gleichwohl pflegt man das davon mit Branntenwein ausgezogene Extract in Pilulen, wie auch die Wurtzeln in den purgierenden Kräuter-Weinen zuweilen bey einigen Personen nutzlich zu gebrauchen. Man braucht sonderlich die N°. 2. und hat in den Apothecken neben den Wurtzeln und Extract, das Oxymel helleboratum, und Tincturam helleboratam Wedelii; das Extract soll auch zu den Stahlischen Pilulen kommen.

Vermeinte, schwartze Nieß-Wurtz. Pseudohelleborus Matth.

Nahmen.

Vermeinte, schwartze Nieß-Wurtz, Lateinisch, Pseudohelleborum. Matth. Lugd. Helleborus Hippocratis. Tab. Ic. 721. Buphthalmon Dioscoridis. Helleborus niger, ferulaceus Theophrasti. Adv. Lob. Helleborine tenuifolia. Cord. H. Helleborastrum nigrum. Gesn. hort. Cam. Helleborus niger, tenuifolius, Buphthalmi flore, C. B. P. 186. Buphthalmum Dodonæi, aliis Consiligo tenuifolia. J. B. 3. 637. Raj. H. 597. Bupht. Dodonæi, pseudohelloborus niger. Clus. H. 333. H. Eyst. hyem. Adonis; hellebori radice, buphthalmi flore. H. L.

re. H. L. B. J. A. I. 35. Ranunculus fœniculaceis foliis, hellebori nigri radice. H. R. Monsp. T. 291.

Adon. Not. Gen. vid. supra pag. 667. 668.

Gestalt.

Die vermeinte, schwartze Nieß-Wurtz wächßt zweyer Spannen hoch, mit zarten, weichen Stengeln, und kleinen subtilen Blättlein, wie die Stab-Wurtz oder Fenchel: Brinaet goldgelbe glänzende Bluhmen wie Kühdill, doch ein wenig größer: Daraus entspringen langlichte Knöpfe, fast anzusehen wie die Brom-Beeren, hat auch schwartze Wurtzeln, wie die schwartze Nieß-Wurtz, doch nicht so viel, sind auch zärter. Sie wächßt in Böhmen in großer Menge, und sonderlich um die Stadt Prag, blühet in dem Aprillen und Mayen. Man findet sie auch in Deutschland an vielen Orten, sonderlich um Jena in Thüringen, und um Wien in Oestreich, da sie die Kräuter-Weiber für die rechte, schwartze Nieß-Wurtz zu Marckte bringen; Sie soll aber nicht darfür (wie es oft von den Apotheckern geschicht) gebraucht werden.

Läuß-Kraut. Consiligo.

Gestalt.

Der vermeinten, schwartzen Nieß-Wurtze hat Matthiolus annoch das Läuß-Kraut zugesellet: Helleborus niger fœtidus, C. B. P. 185. T. 272. B. J. A. I. 296. Hell. niger, sylvestris, adulterinus, etiam hyeme virens, J. B. 3. 880. Veratrum nigrum. III. Dod. p. 386. Helleb. maximus. Ger. Raj. H. 698. Helleb. niger, ramosus, angustifolius, sempervirens, elatior. M. H. 3. 359. Seine Wurtzel ist dick, und mit vielen Zaseln behenckt, aus welcher ein hoher Stengel wächßt, so in etliche Zweiglein abgetheilet wird, deren jedes neun Blätter trägt, daher man es Enneaphyllum nennet. Die bleich-grünen Bluhmen kommen fast mit der schwartzen Nießwurtz-Bluhmen überein, sind inwendig mit einem Schöttlein besetzt, darinn der schwartze Samen ligt. Das gantze Gewächse stinckt übel, blühet im Anfange des Sommers: Wächßt auf rauhen und steinichten Bergen, bisweilen größer und zu Zeiten kleiner. Man soll es nicht in den Leib gebrauchen, denn es die Läuse, davon es den Nahmen Läuß-Kraut hat, nicht allein tödet, sondern es sterben auch die Füchse und Wölfe davon, wenn sie es gefressen haben. Es wächßt allhier hin und wider in zimlicher Menge.

Bluhmen und Samen des Läuß-Krauts. Flos & semen Consiliginis.

CAPUT CXI.

Weiße Nieß-Wurtz. Helleborus albus.

Nahmen.

Weiße Nieß-Wurtz, Griechisch, Ἐλλέβορος λευκός. Dioſc. lib. 4. cap. 150. Lateinisch, Helleborus albus, vulgò Elleborum. Plinii, lib. 25. cap. 5. Veratrum album. Italiänisch, Helleboro bianco. Frantzösisch, Ellebore blanc. Spanisch, Verdeyambre blanco, Yerva de balesta. Englisch, White ellebore. Niderländisch, Wit nieskruyd.

In eadem Classe cum Helleb. Veratri, T. Folia nervosa, in plicas quasi composita;

Weiße Nieß-Wurtz. Helleborus albus.

ta; Flos rosaceus, hexapetalus, nudus, sex staminibus fœtus, in spicam congestus; Ovarium innatum placentulæ, constans tribus siliculis singulis instructis suâ tubâ, fit Fructus constans tribus vaginis, in capitulum collectis, fœtis seminibus oblongis, grani tritici æmulis, marginatis, alâ foliaceâ cinctis. B. J. A.

Gestalt.

Die weiße Nieß-Wurtz: Helleborus albus, flore subviridi, C. B. P. 186. M. H. 3. 485. Helleb. albus, flore ex viridi albescente. J. B. 3. 634. Helleborum, sive Veratrum album. Dod. p. 383. Helleborus albus. Ger. J. B. Raj. H. 168. Veratrum, flore subviridi. T. 273. B. J. A. I. 296. ubi & Veratr. flore atro-rubente &c. Hat einen Stengel Ellen hoch, bisweilen höher, inwendig hohl, auswendig mit etlichen Häutlein bedeckt, welche sich abschelen, wenn er dürr wird. Die Blätter vergleichen sich dem Wegerich oder Entzian, sind aber nicht so lang, mit braunlichten Striemen durchzogen. Zwischen den Blättern, und oben am Gipfel des Stengels zu beyden Seiten, erscheinen viele, drauschlichte, grünlichte, und bisweilen schwartz-rothe Blühmlein wie Sternlein, daraus werden kleine Schöttlein, darinnen ligt der Samen. Die Wurtzel ist dicker als ein Daumen, auswendig braun-erdfarb, inwendig aber weiß und luck, mit viel weißen, zarten Neben-Wurtzeln rings herum besetzt, am Geschmacke scharff und hitzig, so man sie keuet, ziehet sie den Speichel wie Bertram. Sie wächßt gern auf den kalten, wilden Gebürgen, überall in Deutschland, als im Schweitzerlande, Schwartzwalde, Elsaß und andern Orten. Sie wird auf dem Bernischen Nesso oder Niessen-Berge, als von welcher er seinen Nahmen bekommen, in großer Menge gefunden. Allda findet man noch eine andere Art, so dieser in allem gleich, ausgenommen daß sie kleinere Blättlein hat, den spitzigen Wegrich-Blättern ähnlich, und schwartz-rothe Bluhmen, deren jegliche auf ihrem eigenen Stielein sitzende den Stengel umgeben. Man findet die weiße Nieß-Wurtz auch auf dem Lucernischen Fracmont oder Pilatus-Berge.

Eigenschaft.

Die weiße Nieß-Wurtz ist mit einem scharffen, etzenden, vitriolischen Saltze oder Gifte begabet, deswegen warmer und trockener Natur; purgieret sehr starck über und unter sich, und solle deswegen innwendig nicht gebraucht werden.

Gebrauch.

So jemand von der Schlaffsucht angegriffen worden, also daß man ihn kaum erwecken kan, soll man ihm einer Erbse groß von der gepülverten weißen Nieß-Wurtz durch einen Feder-Kengel in die Nas-Löchlein blasen. Schlaffsucht.

Die weiße Nieß-Wurtz soll nicht in Leib gebraucht werden, denn sie den Menschen so hart zum Erbrechen treibet, daß er auch davon ersticken kan.

Wenn man die Fliegen vertreiben will, soll man Nieß-Wurtz in Milch sieden und es ihnen fürstellen, soviel davon essen, müssen hinfallen. Desgleichen mit Mehl vermischet und den Mäusen dargestellt, tödet sie auch.

CAPUT CXII.

Vermeinte weiße Nieß-Wurtz. Helleborine.

Nahmen.

Gemeine weiße Nießwurtz, Helleborinkraut, Griechisch, Ἐπιπακτις. Dioſc. lib. 4. cap. 109. Lateiniſch, Helleborine, Elleborine, Epipactis. Engliſch, White Hellebore.

In Claſſe Plantar. Monocotyledon. Bracteatar. Helleborine, T. Radix fibroſa; Folia nervoſa, Veratri foliis affinia; Finis pedunculi gerit Florem hexapetalum, ſex petalis, diſſimilibus conſtructum, quorum quinque explicata ſatis ſimilia, ſextum diſpar, quaſi interpoſitum; Flores digeruntur in ſpicam, & eos ſuſtinet Ovarium ut in Orchi. B. J. A.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Das breitblättige Helleborinkraut: Helleborine latifolia montana, C. B. P. 186. M. H. 3. 486. Raj. H. 1230. T. 436. B. J. A. II. 153. Elleborine Dodonæi. J. B. 3. 516. bringt aus einer weißen, bittern, zaßlichten Wurtzel, ein oder mehr faſt Ellen hohe, runde, und gleichſam mit Mehl angeſprengte Stengel, an welchen die aderichten, ablang zugeſpitzten, bittern Blätter ohne Stiele wachſen, und Wechſel-weiſe ſtehen. Die Helfte des Stengels wird mit Bluhmen gezieret, welche bey nahem denen in der Stendelwurtze gleich kommen, und mit zweyen weißen, ſamt dreyen grünlichten Blättlein alſo begabet, daß ſie einer Mücke mit aufgeſperrtem Rachen gleich ſehen. Unter jedem Blühmlein ſtehet ein hohles auf kurtzem Stielein ſitzendes Köpflein, in welchem endlich ein ſehr kleiner Same, wie ein reines Pulver, wächßt. Es blühet im Sommer in ſchattichten Wäldern; bey uns auf dem Mutentzer- und Mönchenſteiner- und andern nahe ligenden Bergen, und wird zuweilen mit weißen, grünen, leibfarben und purpur-rothen Bluhmen in Oeſterreich und Ungarn gefunden.

2. Das ſchmalblättige Waſſer-Helleborinkraut: Helleborine anguſtifolia, paluſtris, ſive pratenſis, C. B. P. 187. M. H. 3. 487. T. B. J. A. loc. cit. Damaſonium, flore herbaceo, intus nonnihil albicante, J. B. 3. 517. Raj. H. loc. cit. Elleborine Recentiorum, 111. Cluſ. H. 273. Wächßt allhier auf den feuchten Matten bey Michelfelden.

3. Das Helleborinkraut mit ſchwartz-rother Bluhme: Helleborine altera, atro-rubente flore, C. B. P. 187. Item, Helleborine montana, anguſtifolia, ſpicata, C. B. P. 187. J. B. 3. 518. Raj. H. loc. cit. Wächßt bey uns auf dem Mutentzer-Berge.

4. Das weiß-bluhmige Helleborinkraut: Helleborine flore albo, vel Damaſonium montanum, latifolium, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 1321. T. loc. cit. Damaſonium Alpinum, ſive Elleborine, floribus albis, J. B. 3. 516. Wächßt bey uns in den Mönchenſteiner- und Schauenburger Berg-Wäldern.

5. Das ſchmalblättige, purpurfarbe Berg-Helleborinkraut: Helleborine montana, anguſtifolia, purpuraſcens, C. B. P. loc. cit. M. H. loc. cit. Raj. H. T. B. J. A. loc. cit. Damaſonium purpureum, dilutum, ſ. Elleborine 6. Cluſii, J. B. 3. 517. Wächßt allhier auf den Mutentzer- und Mönchenſteiner-Bergen.

6. Das fleiſchfarbige Helleborinkraut: Helleborine flore carneo, C. B. P. loc. cit. J. B. 3. 518. creſcit in ſylva cædua ad deſcenſum Galandæ montis, quo Taminium itur in Rhætia.

7. Das weiß-gelblichte Helleborinkraut: Elleborine ex albo-ſublutea, J. B. 3. 517. Raj. H. loc. cit.

8. Das kleine, drey-blättige Helleborinkraut: Elleborine tenella, tribus in caule foliis prædita, J. B. 3. 518. Raj. H. loc. cit. Helleborine 7. Cluſii, C. B. P. loc. cit.

9. Das Alpen-Helleborinkraut mit gelben Bluhmen: Damaſonium Alpinum, floribus luteis, J. B. 3. 517. Raj. H. 1232.

10. Das Helleborinkraut mit runden Bluhmen: Helleborine flore rotundo, ſive Calceolus, C. B. P. loc. cit Raj. H. loc. cit. Damaſonii ſpecies quibusdam ſ. Calceolus Mariæ, J. B. loc. cit.

11. Helleborine pratenſis, anguſtifolia, flore herbaceo Lutetianorum. H. R. Par. T. loc. cit. Helleborine herbaceo flore. M. H. Bloes.

12. Helleborine paluſtris, noſtras, Raj. H. 1231. T. loc. cit.

CAPUT CXIII.

Zweyblat. Ophris.

Nahmen.

Zweyblat oder wilder Durchwachs, Lateiniſch, Ophris, Bifolium. Ophris bifolia, C. B. P. 87. T. 437. B. J. A. II. 153. Bifolium majus, ſive Ophris major quibusdam, J. B. 3. 533. Raj. H. 1232. Bifolium majus vulgare, M. H. 3. 489. Pſeudo-orchis, bifolium, Dod. p. 242. Italiäniſch, Helleboro bianco falſo. Engliſch, Twayblade. Niderländiſch, Tweeblad.

In Classe Plant. Monocotyled. Bracteatar. Ophris, T. Radix fibrosa; Folia nervosa, Plantaginea, conjugata; Flos orchidis sustentatâs & innatus Ovario orchidis B. J. A.

Gestalt.

Matthiolus hat dieses Kraut bisher gesetzt, dieweil es mit kleinen Blättern recht wie die weiße Nießwurß gestaltet ist, aber derer sind nur zwey, darzwischen schießt der Stengel hervor, der bringt bald von der Mitte an bis oben auf grün-gelbe, und zuzeiten weiße Blühmlein, mit ihren ausgereckten Zünglein wie Vögelein aufgethan. Die Wurtzel ist dünn, mit vielen angehenckten Zaseln, eines guten Geruchs. Es wächßt gern auf den feuchten, wasserichten Wiesen, und blühet im Mayen. Man findet es allhier groß und klein auf dem Berge bey dem Dorfe Mutentz. Eine andere Art auch groß und klein, mit dreyen Blättern, wird bey dem Schloße Landskron gefunden, nemlich:

2. Ophris trifolia, C. B. P. loc. cit. Tab. Ic. 726. T. loc. cit.

3. Ophris bifolia, bulbosa, C. B. P. T. loc. cit. Bifolium bulbosum, Dod. loc. cit.

4. Ophris minima, C. B. P. loc. cit. Prodr. 31. T. B. J. A. loc. cit. Bifolium minimum, J. B. 3. 534. M. H. 3. 489. Raj. H. 1233.

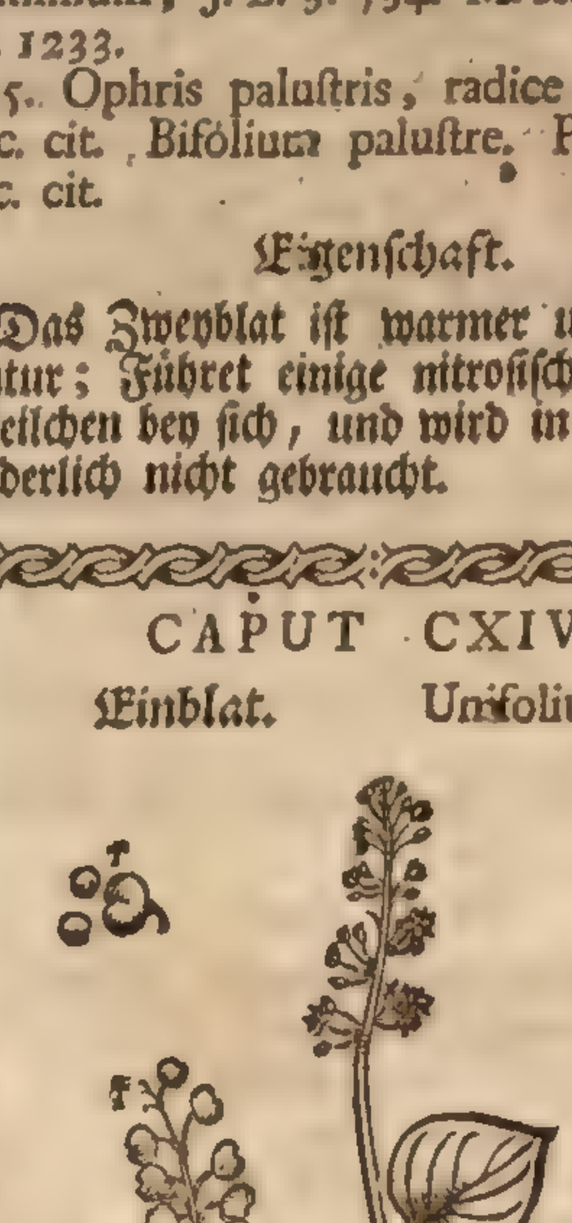
5. Ophris palustris, radice repente, T. loc. cit. Bifolium palustre. Park. Raj. H. loc. cit.

Eigenschaft.

Das Zweyblat ist warmer und trockener Natur; Führet einige nitrosisch-balsamische Theilchen bey sich, und wird in der Artzney sonderlich nicht gebraucht.

CAPUT CXIV.

Einblat. Unifolium.



Nahmen.

Einblat, Griechisch, Μονόφυλλον. Lateinisch, Monophyllon. Ad. Lob. Thal. Ger. Raj. H. 668. Unifolium, Dod. p. 205. Smilax; unifolia; humillima. T. 654. B. J. A. H. 64. Lilium convallium, minus. C. B. P. 304. M. H. 3. 539. H. L. Unifolium, sive Ophris unifolia. J. B. 3. 534. Italiänisch, Unifoglio. Frantzösisch, Unefeüille. Englisch, Oneblade. Dänisch, Itblad. Niderländisch, Eenbladt.

In Classe Plantar. Bacciferar. Smilacis, T. Radix perennis, repens; Flos nudus hexapetalus, sex staminibus instructus, latis crassisque, digestus in spicas; Ovarium in fundo floris spæricum, instructum tubâ brevi fit bacca monopyrena. B. J. A.

Gestalt.

Einblat hat subtile, zasichte Wurtzeln, mit welchen es hin und wieder kriecht, aus der Wurtzel wächßt ein einiger Stengel, dünn, hintzicht, nicht über eine Spanne hoch, daran es vor seinem Blühmlein ein Blat bekommt, welches rund und doch ein wenig gespitzt, wenn es aber blühet, so gewinnet es noch eines, oben am Stengel trägt es weiße, gestirnte, wohlriechende Blühmlein, daraus endlich rothe Beerlein werden. Es wächßt an schattichten Orten, und blühet in dem Mayen. Man findet es allier auf dem Crentzacher-Berge.

CAPUT CXV.

Wunderbaum. Ricinus.

Nahmen.

Wunderbaum, Griechisch, Κίκι, Dioscor. lib. 4. cap. 164. Κρότων, Theophr. 1. h. 16. 13. 2. caul. 22. Σήσαμον ἄγριον, Σέσελι Κύπριον, Πενταδάκτυλον. Lateinisch, Ricinus; Plinii, lib. 15. cap. 7.

Cataputia major. Italiänisch, Mirasole, Girasole. Frantzösisch, Herbe du Soleil, Palme de Christ. Spanisch, Higuera del infierno. Englisch, Palma Christi. Dänisch, Undertroe, Kaarstroe. Niderländisch Molenkruyd, Wonderboom. In Deutscher Sprache nennet man ihn auch Creutzbaum, Zeckenkörner, Mollenbaum, Römischer oder Türckischer Hanf.

In Classe Plant. Triangiar. Tricocc. Ricciniˌ T. Radix fibrosa, Folia alterna, magna, incisa; Flos alius mas, fœmina alter, in eadem spica ejusdem plantæ; Flos mas sit calice monophyllo, quinquefido, stellatim expanso, ex centro ejus stamina fœcunda, masculina, quamplurima thyrsum brachiatum referentia dum unita simul spectantur; Flos fœmininus vel Ovarium constat tribus loculis, uni axi accretis, atque ita fructum trigonum, referentibus, cujus apex ornatur multis pinnulis, ex quarum medio tuba emergit triplex, quarum quælibet habet apicem bifidum, asperum; In singulis loculorum hæret unum semen formâ & mole nuclei pini. B. J. A.

In eadem Classe Ricinoïdis, T. Calix multifolius; Flos rosaceus, masculinus, polypetalus, staminibus præditus, in parte plantæ remota ab Ovario; Fructus in tres capsulas fissilis, fœtas semine oblongo, ut in Ricino, obvolutus calice multifido. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gemeine Wunderbaum: Ricinus vulgaris, J. B. 3. 642. C. B. P. 432. M. H. 3. 347. Raj. H. 166. T. 532. B. J. A. I. 253. Ricinus Dod. p. 367. Ist als ein fremder Gast zu uns kommen. Wird in den Gärten von dem Samen gepflantzet. Wenn dieser Samen die Kiemen hervor stoßt, bringt ein jedes Korn erstmals zwey runde Blätter, jedes einer doppelten Ducate breit. Folgends kommen runde, breite Blätter, zwischen denselbigen ein runder, hohler, rohrichter, zarter Stengel, mehr denn Manns-hoch, ist braun und ein wenig weiß-farb, darzu schmutzig, als wäre er mit Mehl bestreuet, mit großen schwartzen Blättern gezieret. Ein jedes Haupt-Blatt hangt an einem glatten, runden und langen Stiele, ist zertheilt, eines in sieben, das andere in acht oder neun Blätter, und sind an dem Umkreiße gekerft. So Regenwetter angeht, thun sich die Blätter übersich und empfangen den Regen, daß man etwan über drey Tage Wasser darinn findet. In der Höhe gewinnet der Stengel Aestlein mit ihren Gewerben und Knöpfen, und an jedem Gipfel derselbigen Aestlein wächßt ein traubichter Dolden länger als eine Spanne, der bringt zweyerley Bluhmen, gelbe und rothe. Der erste oder underste ist gelbfarb, eh die aufgehen, sind es runde spitzige Knöpflein, so die verblühen, fallen sie ab ohne Frucht. Die anderen Bluhmen ob derselben sind roth, wie die Safran-Bluhmen, nach denen kommen dreyeckichte, länglichte, bartichte Körner, als wären sie mit weichen und subtilen Stacheln besetzt, von Farben grün-weiß. Wenn die zeitig werden, thun sie sich auf, und fällt der graue, glatte Samen heraus, welcher sich einer großen Hundszecke der Gestalt nach vergleichet. In diesem Samen ist ein fettes Marck, daraus haben die Egyptier zu ihren Amplen und Lichtern Oehl gemacht. Die Wurtzel ist Spannen-lang, und in vier Theile zertheilt, gehet doch nicht tief in das Erdreich. Dieser Wunderbaum ist ein recht Sommer-Gewächs, mag in Deutschlande keinen Reifen oder Frost erleiden, muß jährlich im Aprille vom Samen in den Gärten aufgebracht werden.

2. Der große Americanische Wunderbaum, mit schwartzem Samen: Ricinus Americ. major, semine nigro, C. B. P. 432. major, Americanus, Curcas dictus & Faba purgatrix Indiæ occiduæ, J. B. 3. 643. Ricinus Americ. Ger. Park. Raj. H. loc. cit. Ricinoïdes; Americana; folio Gossipii. T. 656. B. J. A. loc. cit.

3. Der große Africanische oder Syrische Wunderbaum: Ricinus major, Africanus, Syriacus, vel Ægyptiacus, Park. Raj. H. 667.

4. Der kleine Americanische Wunderbaum: Ricinus Americanus minor, C. B. P. T. loc. cit. Ricinus minor. Park. Raj. H. loc. cit.

5. Der Americanische Wunderbaum, mit klein zerschnittenen Blättern: Ricinus Americanus, tenuiter diviso folio, Breyn, Raj. H. loc. cit.

6. Der kleine Indianische Wunderbaum, mit Nachtschatten-Blättern: Ricinus minor, Indicus, Solani foliis, Breyn. Raj. H. loc. cit.

7. Der große Africanische Wunderbaum, mit knodichtem Stengel: Ricinus Africanus, maximus, caule geniculato rutilante, Hort. Reg. Par. T. B. J. A. loc. cit.

8. Der große Americanische Wunderbaum, mit grünem Stengel: Ricinus Americanus, major, caule virescente, Hort. Reg. Par. T. B. J. A. loc. cit.

9. Ricinus; Americanus; perennis. B. J. A. loc. cit.

10. Ricinus Zeulanicus, foliis profundè laciniatis, T. loc. cit.

Eigenschaft.

Dieweil der Wunderbaum, sonderlich in seinen Körnern, ein starckes, etzendes Saltz und Gift hat, und dadurch den Leib nicht nur allzu starck bewegen, sondern auch sehr gefährliche Entzündugen und Brand darinnen erwecken kan, als soll er keineswegs zur Artzney inwendig gebraucht werden.

CAPUT CXVI.

Springkraut. Lathyris.

Nahmen.

Springkraut, Griechisch, Λαθυρὶς. Dioscor. lib. 4. cap. 167. Lateinisch, Lathyris, Plinii, lib. 27. cap. 11. Cataputia minor, Cataputia Officin. Italiänisch, Cataputia minore. Frantzösisch, Grande espurge. Spanisch, Tartago. Englisch, Spurge. Niderländisch, Springkruyd, Sprinckoren. In Deutscher Sprache nennet man es auch Springkörner, Springwurtz und Treibkraut.

In

Springkraut. Lathyris.

In Claſſe Plantar. Triang. Tricocc. Tithymali, T. Radix fibroſa, vel tuberoſa; Folia alterna, oblonga, integra, in paucis orbicularia; Finis pedunculi dat corpus craſſum, inſtar calicis cavum, cujus laciniis ſupremis accrescunt quatuor, vel quinque petala anomala, ſemilunata ſæpè, excavata; unde apparet Flos tetrapetaloïdes, ſegmentis ferè lunatis, ſuccinctus binis foliolis loco calicis; Ex cavo calicis imo ad latera ſtyli ſtamina quatuor, quinque, plura, longiora, breviora, oriuntur ſuis inſtructa teſticulis; Ex centro calicis erigitur ſtylus longus, gerens ovarium tringonum, vel hexagonum, triloculare; ex centro hujus exurgit tuba longa, triplex, apice bifido, ſcabro; tam longa hæc tuba excreſcit, ut ovarium ferè in medio ſtyli appareat; Lactis abundantia cuique plantæ parti. B. J. A.

Geſtalt.

1. Lathyris major. C. B. P. 293. Raj. H. 866. Lathyris, ſive Cataputia minor, J. B. 3. 880. Tithymalus; latifolius; Cataputia dictus. H. L. T. 86. B. J. A. I. 255. Tithymal. major, annuus, glaucifolius. M. H. 3. 339. Springkraut iſt eigentlich eine Art der Wolfs-Milch: es bringet einen einzigen Stengel, der iſt braunfarb, Ellen-lang, Fingers-dick, hohl, mit langen, fetten Blättern bekleidet, anzuſehen wie die Mandel-Blätter, ſind doch ſchmäler, linder, auf der einen Seite weißfarb, und mitten mit einer weißen Rippe durchzogen. Am Gipfel gewinnt der Stengel viele Aeſtlein und Reben-Zweiglein, daran ſtehen viele kleinere Blätter den unten, den Epheu-Blättern etlicher maſſen gleich, die ſind nahe an den Zweigen hohl. Zwiſchen dieſen Blättern bringet es ſeine Frucht, das ſind die grünen Nüßlein, ein jedes mit dreyen Fächlein oder Häußlein unterſchieden, und in einem jeden Fächlein, Samkörnlein wie Hanf. So bald die Nüßlein dürr werden, ſpringen ſie mit einem Knalle von der Sonne Hitze aus. Die Körner, ſo man ſie ſchelet, ſind weiß, fett und ſüß, zuletzt aber brennen ſie als der Aron. Die Wurtzel iſt klein und holtzicht. Das gantze Kraut gibt weiße, zähe Milch. Es wächßt gern an ſandigen, doch gebauten Orten, und in den Gärten.

Eigenſchaft.

Das Springkraut iſt warmer und trockener Natur: führet ein giftig-etzendes, öhlichtes Saltz, dadurch es dem Leibe gefährliche Entzündungen und Brand zufügen kan.

Gebrauch.

Die Springkörner ſind eine ſehr gefährliche Artzney, deshalben, ſie nicht innerlich ſollen gebraucht werden. Nicolaus Agerius berichtet, daß die Landſtreicher mit diſen Körnern viele Menſchen getödet haben.

CAPUT CXVII.

I. Sonnen-wendende Wolfs-Milch. Tithymalus helioſcopus.

Nahmen.

Wolfsmich, Griechiſch, Τιθύμαλος. Dioſc. loc. cit. Lateiniſch, Tithymalus, Herba lactaria, Lactuca caprina, Plinii, lib. 26. cap. 8. Eſula officinarum. Italiäniſch, Titimalo, Tortumaglio. Frantzöſiſch, Herba à lait, Tithymale. Spaniſch, Lechetrezna. Engliſch, Scalettice, Wolfesmilcke, Milke, Tiſſle. Niderländiſch, Wolfsmelck.

Geſchlechte und Geſtalt.

Es gibt der Wolfs-Milch ſehr viele Arten, von welchen wir allhier etliche in der

II. Cypreſſene Wolfs-Milch. Tithymalus cyparissias.

III. Wolfs-Milch. Tithymalus characias.

Figur vorſtellen, und annoch etlicher anderen Anregung thun wollen. Unter den Arten ſind viele gar ſehr der Veränderung unterworfen, ſo daß die Kräuter-Kundiger nicht wenig Schwierigkeit finden, die Arten und Verſchiedenheiten, wohl und recht aus einander zu ſetzen.

1. Die nach der Sonne ſich wendende Wolfs-Milch: Tithymalus helioſcopius, aut ſoliſequus, J. B. 3. 669. Tith. helioſcopius, C. B. P. 291. Dod. p. 371. Matth. Ger. Park. Raj. H. 869. T. 87. Tith. ſubrotundis foliis, majoribus, crenatis, H. L. B. J. A. I. 256. Wird alſo genennt, dieweil ſich ihre Gipfel nach der Sonne wenden. Sie wächßt hinter den alten Gebäuten, Mauern und wüſten Orten. Hat Blätter faſt wie der Burgel, doch etwas runder und dünner. Sie ſtoßt von der Wurtzel drey oder vier Stengel, die ſind Spannen hoch, rund, zart, fett, öhlicht und voll Milch: blühet gelb, darauf folgen runde Knöpflein in der Größe des Corianders, darinnen ligt kleiner Samen eines brennenden Geſchmacks. Die Wurtzel iſt weiß mit angehenckten Zäſerlein.

2. Die andere Cypreſſen-Wolfsmilch: Tithymalus cyparissias, Matth. C. B. P. loc. cit. J. B. 3. 663. Ger. Raj. H. 867. T. 86. Tith. Cupreſſinus, ſive humipinus. Lob. Ic. 356. Eſula Officin. Cæſalp. 374. Wächßt Spannen hoch. Der Stengel iſt rund, holtzicht, bleich-roth, ſcharff, mit vielen Neben-Zweigen und Aeſtlein, die ſind mit ſchmalen, langen Blättlein bekleidet, faſt wie Cypreſſen. Oben trägt ſie roth-gelbe Dolden mit kleinen Samen. Die Wurtzel iſt vielfaltig und weißlicht. Das gantze Kraut iſt voll Milch. Man findet es gemeiniglich auf den ſandichten Heyden und feuchten Auen. Es gibt deren etliche Verſchiedenheiten, als zum Exempel, da die Blätter dem Fiechten-Laube ähnlich: Tithymalus foliis Pini, forte Dioſcoridis Pityuſa multis, C. B. P. 292. M. H. 3. 337. T. loc. cit. B. J. A. I. 257. Tithymalo Cyparissiæ ſimilis, Pityuſa multis; J. B. 3. 665. Raj. H. loc. cit. wiederum eine, deren Blätter mit Safran-gelben Düpflein bezeichnet ſind: Tithymalus cyparissias foliis punctis croceis notatis, C. B. P. 291. Varietas prior. ſive abortus inſectis ortum debens vid. J. B. 3. 664. Man findet ſie im Mayen und Augſtmonat an den Straßen und Hägen.

3. Die dritte Wolfs-Milch: Tithymalus characias, Matth. Tab. Characias rubens, peregrinus, C. B. P. 290. T. 85. B. J. A. I. 255. Tith. Amygdaloides ſ. Characias, J. B. 3. 672 Raj. H. 864. Wächßt mit einem, oder mehr rothen, Fingers-dicken Stengeln Ellen hoch, und etwann höher. Die Blätter vergleichen ſich dem Oliven-Laube, ſind aber ſchmäler und länger, beneben ſchön grün, dick, hart, und Milch-ſaftig. In der Höhe theilt ſie ſich in viele Neben-Aeſte, Zirckel-weiſe geſetzt, mit breiten hohlen Knöflein, die ſind geſtaltet wie eine kleine Wanne oder Baad-Stande, bringen in tieffen Kelchlein einige ſchwartze Blühmlein, und haben kleinen Samen. Die Wurtzel iſt dick und holtzicht. Das gantze Gewächſe iſt voll Milch. Man findet es in rauhen und bergichten Orten.

4. Die vierte Wolfs-Milch: Tithymalus myrſinites, latifolius, & anguſtifolius, C. B. P. 290. M. H. 3. 337. T. 86. B. J. A. I. 256. Tith. myrſinites, J. B. 3. 674. Lob. Park. Raj. H. 865. hat Blätter den Myrten-Blättern gleich, ſind doch größer, ſteif, ſpitzig und ſtechend. Die Stengel werden anderthalben Schuh hoch. Sie bringt ihre Frucht ein Jahr um das ander, eines ſcharffen beiſſenden Geſchmacks. 5. Die

IV. Wolfs-Milch. Tithymalus myrsinites.

V. Wolfs-Milch. Tithymalus paralius

5. Die fünfte Wolfs-Milch: Tithymalus paralius, J. B. 3. 674. Ger. Raj. H. loc. cit. Tithym. maritimus, C. B. P. 291. M. H. loc. cit. T. 291. Tithymal. paralius ex hortis. Dod. p. 370. Tith. arborescens; folio glauco, angusto, acuto, densè congesto. B. J. A. loc. cit. Ist Spannen hoch, mit fünf oder sechs bleich-rothen Stengeln und schmalen langen Blättlein, bringt einen

VI. Wolfs-Milch. Tithymalus dendroides.

VII. Die kleinste Wolfs-Milch. Tithymalus leptophyllus.

hundfarben Samen, bey nahe wie die Erven, in runden Knöpflein. Die Bluhme ist weiß, die Stengel und Blätter geben einen Milch-Saft. Man findet sie in Italien bey Hetruria, in großer Menge, an dem Berge Argentano, und um die Stadt Aquilegia.

6. Die sechste Wolfs-Milch: Tithymalus dendroides, J. B. 3. 675. myrtifolius, arboreus, C. B. P. 290. Tith. arboreus, Alpin. 60. Park. Raj. H. 864. T. 85. B. J. A. I. 257. breitet

tet sich weit aus, mit vielen drauschlichten Aesten, wie ein kleines Bäumlein, und bleichrothen Stengeln, ist voll Milch-Saft. Die Blätter sind zarter denn das Myrten-Laub, der Same ist klein.

7. Die kleinste Wolfs-Milch: Tithymalus leptophyllus, Matth. Tith. minimus, angustifolius, annuus, J. B. 3. 664. Tithym. s. Esula exigua, C. B. P. 291. M. H. 3. 339. T. 86. Tith. exiguus, erectus. H. L. B. J. A. loc. cit. Tith. leptophyllos. Park. Raj. H. 868. Hat ein ablanges, dünnes Würtzelein, daraus entspringen etliche Zweiglein, welche mit schmalen und spitzigen Blättern umgeben sind.

8. In den Schweitzerischen hohen Bergen, Thälern und Wäldern, wie auch allhier auf dem Mutentzer-Berge, findet man ein Kraut, das ist mit Stengel, Bluhmen, Blättern, Milch-Safte und Wurtzeln der Wolfs-Milch oder dem Spring-Kraut so ähnlich, daß mans kaum unterscheiden kan, aber die Wurtzel und der Milch-Saft ist gantz süß, brennet gar nicht, wie die Treib-Körner. Die Bluhme erscheint grün oder roth. Der kleine gelb-farbe Same, so auch ausspringet, ist rund und dem Hirse gleich. Tithymalus montanus, non acris, C. B. P. 291. T. loc. cit. Esula dulcis, Gesn. hort. Tith. non acris, flore rubro, J. B. 3. 673. Raj. H. 870.

9. Die wilde Wolfs-Milch, mit Mond-Bluhmen: Tithymalus sylvat. lunato flore, C. B. P. 290. T. 85. B. J. A. loc. cit. Tith. sylvat. toto anno folia retinens. J. B. 3. 671. Tith. lunato flore Columnæ. Park. Raj. H. 871. Wächßt bey uns in Wäldern.

10. Die Myrten-blättige Wolfs-Milch, mit Wartzen-gestalteter Frucht, so bey uns auf dem Mutentzer- und Chrischonen-Berge wächßt: Tithymalus myrsinites, fructu verrucæ simili, C. B. P. 291. T. 86. Tith. verrucosus, J. B. 3. 673. Raj. H. loc. cit.

11. Die Leinkraut-blättige Wolfs-Milch: Tithymalus Linariæ folio, C. B. Catal. Pl. Bas. 84. vel Tithymalo maritimo affinis, Linariæ folio, Ejusd. Pin. loc. cit. Raj. H. 866. Tith amygdaloides, angustifolius, Tab. Ic. 591. T. loc. cit. Tith. maritimus, folio Linariæ. Flor. 2. 116. B. J. A. I. 256. Wird allhier in dem Walde unter Hüningen gefunden.

12. Die breitblättige, Deutsche Feld-Wolfsmilch: Tithymalus arvensis, latifolius, Germanicus, C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 342. T. B. J. A. loc. cit. Tith. platyphyllos Fuchsii, J. B. 3. 670. Raj. H. 870. Wächßt allhier in den Rüben-Feldern.

13. Die kleine Felsen-Wolfsmilch: Tythymalus exiguus, saxatilis, C. B. P. loc. cit. J. B. 3. 664. Bot. Monsp. Park. Raj. H. 868. T. loc. cit.

14. Die dornichte Meer-Wolfsmilch: Tithymalus maritimus, spinosus, C. B. P. loc. cit. T. 87. Raj. H. 866. Tith. Ragusinus, flore luteo, pentapetalo. H. L. M. H. 3. 342. B. J. A. I. 257.

15. Die Meer-Wolfsmilch mit purpurfarben Bluhmen: Tithymalus maritimus, purpurascentibus floribus, C. B. P. loc. cit. Tith. maritimus, Venetus. Park. Raj. H. loc. cit. Esula rara in Lio Venetorum Insulâ.

16. Die Wolfs-Milch, mit gekerbten Blättern: Tithymalus characias, folio serrato, C. B. P. 290. M. H. 3. 335. T. 87. B. J. A. I. 255. Tith. serratus Dalechampii, J. B. 3. 675. Raj. H. 865.

17. Die Indianische Wolfs-Milch: Esula Indica, Bontii. Raj H. 873. Bekommt eine solche Höhe, daß sie auf die grösten Bäume steiget, ist offmahls dicker als ein Arm, hat gar viele dörnichte Knorren, welche doch, weil sie lind sind, nicht stechen, seine Blättlein wachsen hin und wieder, und sind den Blättern derjenigen Hauß-Wurtz sehr ähnlich, so man in der Niderländischen Sprache Huys-Loock zu nennen pflegt. Ihr Stengel ist dreyeckicht, und wenn er verwundt wird, so springet der Milch-Saft wie aus der Wolfs-Milch hervor, also, daß so man sich nicht hütet, leichtlich die Kleider, und was noch ärger ist, das Angesichte und die Augen befleckt werden, welchen er von wegen seiner brennenden Kraft sehr zu wider ist. Aus diesem Safte wird ein nutzliches Extractum gemacht wider die Mißfarbe des Leibs, Wassersucht, Lähme und übrigen kalten Gebresten, welche mit geringen Artzneyen nicht können hinweg genommen werden, man gibts von 10. bis 20. Gran. Es ist kein Unterschied weder an der Gestalt, noch dem Wachsthume, zwischen diesem Kraut und demjenigen, welches den gelben Saft von sich gibt, den man in den Apothecken Gutta gemou, vel Campodia, bey den Indianern aber Lonan Cambodia nennet, weilen es in Cambodia, so dem Königreich China nahe gelegen, hervor kommt, allwo auch die beste Aloe häufig ausgepreßt wird. In Europa wird dieser Saft Gummi Gutta, oder Gutta gamandra genennet, welcher die wässerigen Feuchtigkeiten, die sich in dem gantzen Leibe lange Zeit versammlet haben, oben und unten ausführet, darum er in der Wassersucht, drey- und viertägigem Fieber sehr nutzlich gebraucht wird: Jedoch, weil er vielen Naturen und Leibs-Beschaffenheiten zu scharff und brennend ist, muß man ihn nicht leicht jedem Menschen gebrauchen, zumahlen schon viele davon sehr beschädiget worden. Dr. Verzascha bezeuget, daß er mit dieser Artzney etlichen Mann- und Weibs-Personen geholffen, welche von der Wassersucht, drey- und vier-tägigem Fieber angegriffen waren: Und habe diese Artzney den Krancken zwey- oder drey mahl nicht höher als auf zehen Gran mit Wegwart-Wasser oder Rosen-Latwerg vermischt eingegeben, man kan sie von drey bis auf sieben, auch zehen Gran nach dem Alter des Krancken gebrauchen: Sie ist ferners dienlich wider alle ansteckende Raude, Grinde und den Anfang des Aussatzes. Jacobus Bontius Method. medend. Indica cap. 9. berichtet, daß die Wassersucht bey den Indianern gar gemein seye, und mit dieser Artzney glücklich curiert werde.

18. Die Teufels-Milch: Tithymalus palustris fruticosus; C. B. P. 292. M. H. 3. 341. T. 87. B. J. A. I. 256. Tith. magnus multicaulis, sive Esula major, J. B. 3. 671. Wächßt Ellen hoch, und bisweilen höher, mit vielen zusammen gedrungenen, kleinen, spitzigen Blättern. Bringt ein klein, pur-

purfar-

Teufels-Milch.
Pityusa sive Esula major.

purfarbiges Blümlein, und ein breites Sämlein wie die Linsen. Die Wurtzel ist dick, weiß und milch-saftig. Man bringet sie von dem Berge Gargano aus Apulia, wird fälschlich für Turbetum oder Turbith verkauft. Sie wächßt auch in Schlesien an etlichen Orten, und um Basel bey Michelfelden; um Schafhausen.

Hunds-Milch. Peplis.

19. Hunds-Milch, Griechisch, πεπλὶς, Ἀνδράχνη ἀγρία, Πέπλιον. Lateinisch, Peplis. J. B. 3. 668. Clus. H. CLXXXVII. Ger. Park. Raj. H. 869. Peplis maritima, folio obtuso, C. B. P. 293. Tithymalus maritimus, folio obtuso, aurito, rubro perinde ac caule. T. 87. Italiänisch, Peplio. Spanisch, Peplide. Ist ein kleines Stäudlein, mit sehr vielen kleinen, zarten, rothen oder weißen Aestlein, und gläntzenden Stengelein, fast anderthalbe Spanne hoch. Die Blätter sind zärter als an der runden Wolfs-Milch. Die Bluhmen erscheinen bleich-gelb, nach welchen der Samen folget, fast wie an der runden Wolfs-Milch, doch ein wenig gröβer, voll scharffer Milch. Sie wächßt am Ufer des Tyrrhenischen und Adriatischen Meers.

Runde Wolfs-Milch. Peplus.

20. Die runde Wolfs-Milch, Griechisch, Πέπλος, Συκὴ, Μήκων ἀφρώδης. Lateinisch, Peplus s. Esula rotunda, C. B. P. 292. J. B. 3. 669. Ger. Raj. H. 868. Peplus. Dod. p. 375. Tithymalus rotundis, foliis, non crenatis. H. L. T. loc. cit. B. J. A. I. 256. Italiänisch, Peplo. Frantzösisch, Resueille matin des vignes. Spanisch, Peplo. Ist ein staudichtes Kräutlein, voll weißen Safts wie Milch, mit kleinen Blättern, den Weinrauten-Blättern ähnlich, allein daß sie breiter sind. Unter den Blättern hat es einen kleinen, runden Samen, gleich dem weißen Mohnsamen, doch kleiner. Es wächßt in den Gärten unter den Reben und neben den Zäunen.

Eigenschaft und Gebrauch.

Weilen die Arten der Wolfs-Milch meistens ein etzend-scharffes, recht giftiges Saltz in sich haben, als werden sie nicht zu der Artzney gezogen.

CAPUT CXVIII.

Seidelblaſt von Montpelier. Alypum.

Nahmen.

Der Seidelblaſt von Montpelier, Griechiſch, Ἄλυπον. Lateiniſch, Alypum, Penæ, Tab. Thymelæa foliis acutis, capitulo Succiſæ, ſ. Alypum Monſpelienſium, C. B. P. 463. Alypum Monſpelianum ſ. Frutex terribilis, J. B. Alypum montis Ceti, ſive herba terribilis Narbonenſium. Adv. Lob. Raj. H. 1443. An Alypum Matth? Engliſch, Herb terrible. Frantzöſiſch, Herbe terrible.

Alypum a Rajo loc. cit. recenſetur inter Frutices flore compoſito, ſeu aggregato e pluribus floſculis denſè ſtipatis, quorum ſinguli ſingulis ſeminibus inſident.

Geſtalt.

Herren Matthiolo iſt das Alypum vom Samen aufgegangen, wie es allhier mit dem Buchſtaben A. gezeichnet iſt. Erſtlich wächßt es aus ſeiner harten, holtzichten, dicken, ſchwartzen Wurtzel fett und dick, aber im Herbſte wird es je länger je dünner, wie kleine Gertlein, die unterſten Blätter fallen ab, die oberſten aber bleiben, wenn es alt wird, iſt es ein ſehr ſubtiles ſtaudichtes Kräutlein mit rothen Stengelein, wie es Matthiolus abgemahlet, und mit dem Buchſtaben M. bezeichnet. Es trägt purpurfarbe, auf ſchuppichten Kelchlein ſitzende Blühmlein. Die Blätter ſind dick, ſchmal und zugeſpitzt. Das gantze Gewächſe iſt voll Milch, darum es auch von Matthiolo unter den Wolfsmilch-Kräutern ſeinen Ort gewonnen. Es iſt eines ſehr bitteren Geſchmacks, und hat viele, etzend-ſcharffe, ſtarck purgierende, öhlichte Saltz-Theilgen bey ſich, mithin es auch in der Artzney nicht gebraucht wird.

CAPUT CXIX.

Wilder Aurin. Gratiola.

Nahmen.

Wilder Aurin, Lateiniſch, Gratiola, J. B. 3. 434. Dod. p. 362. Ger. Raj. H. 1885. Gratiola Centauroides, C. B. P. 279. Digitalis, minima, Gratiola dicta. M. H. 2. 479. T. 165. B. J. A. I. 229. Limneſium, Gratia Dei. Italiäniſch, Gratiola, Stanca cavallo. Frantzöſiſch, Grace de Dieu. Engliſch, Hedge Hyſſope. Niderländiſch, Gods-Genade. Davon wird bey den Alten nichts geleſen.

Gratiola J. B. ſecund. Tourn. & Boerh. ſub Gen. Digitalis militat, cujus Notæ ſupra pag. 1037. traditæ ſunt.

Geſtalt.

Der wilde Aurin bringt aus einer Federkiel dicken, weißen, überzwerch wachſenden, mit vielen, weißen Zäſerlein begabten Wurtzel, unterſchiedliche runde, von unten röthlichte, oben auf weiß-grüne Stengel, anderthalbe Spannen lang. Die Blätter vergleichen ſich etlicher maſſen dem Hyſop, ſind doch breiter, linder, ein wenig geſcharttet, und ſtehen an dem Stengel allwegen zwey gegen einander. Zwiſchen den Blättern erſcheinen gemeiniglich purpur-braune, bisweilen aber gelbe Blühmlein. Er wächßt viel in Italien, auf den feuchten Wieſen und Auen, auch in dem Berner-Gebiete bey Yverdon, und anderen Orten. Mit weißen Bluhmen wird er im Fürſtlichen Eyſtädtiſchen Luſt-Garten angetroffen. Joh. Bauhinus

Bauhinus gedenckt eines Berg-Aurins, welcher sehr klein ist: Gratiola Alpina J. B. 3. 435. Raj. H. loc. cit.

Eigenschaft.

Der wilde Aurin ist warmer und trockener Natur: Führet ein öhlicht-bitteres, scharffes, vitriolisches Saltz bey sich, und hat daher die Tugend über- und unter-sich starck zu purgieren, zu eröfnen, zu reinigen, zu säuberen und zu heilen.

Gebrauch.

Demnach der wilde Aurin den Magen und die Leber heftig schwächet, als soll er nicht leichtlich in den Leib gebraucht werden. Die Pferde, wenn sie auf der Weide von diesem Kraut fressen, bekommen sie den Durchlauff darvon, und werden mager, daher die Friauler, bey denen es in großer Menge wächßt, dasselbe Stanca cavallo nennen.

Aus dieses Krauts Blättern pflegt man gleichwohl in den Italiänischen Spitälern einen Zucker und ein Latwerg zu bereiten, wie man bey uns den Rosen-Zucker macht, darvon man den armen Krancken eingibet, die Galle und den Schleim aus dem Leibe zu treiben, wenn kein Fieber vorhanden ist. Er dienet wider die Gelbsucht, Huftweh, Wassersucht, und tödet die Würmer. Gelbsucht, Huftweh, Wassersucht, Würmer.

Die frischen oder auch gedörrten Blätter dieses Krauts in Wein gekocht, mit solchem Wein täglich die Wunden zweymahl warm ausgewaschen, demnach solche Blätter in die Wunden gethan, und endlich ein leinen Tuch in diesen Wein getunckt, und warm übergeschlagen, heilet die Wunden sehr glücklich und geschwind, so daß es von etwelchen darum für ein Geheimniß gehalten wird. Wunden.

CAPUT CXX.

Syrische Scammonie.
Scammonia Syriaca.

Scammonie von Montpelier.
Scammonia Monspelienſis.

Nahmen.

Scammonie, oder Scammonia, Griechisch, Σκαμμωνία. Hipp. sect. 5. pag. 209. Theophr. 9. h. 1. 10. & 4. h. 6. Lateinisch, Scammonia. Matth. Gesn. hort. Lon. Lugd. Cast. Cæs. Scammonium, Cort. hist. Dod. Scammonia Syriaca, C. B. P. 294. Raj. H. 722. Scam. Syriaca, flore majore Convolvuli, J. B. 2. 163. Convolvulus, Syriacus, & Scammonia Syriaca. M. H. 2. 12. T. 83. B. J. A. I. 245. Italiänisch, Scammonia. Frantzösisch, Scammonée. Spanisch, Escamonea. Englisch, Scammonie.

Convolvuli T. Not. Gener. vid. supra pag. 1029. 1030.

Periplocæ, T. inter Plant. Siliquos. Flos monopetalus, rotatus; Reliqua Apocyni scandentis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die Syrische Scammonie, bringt aus einer Wurtzel viele, zähe, schwancke, dreyer Ellen lange Zweige. Die Blätter vergleichen sich dem Epheu oder den Zaunglocken, ausgenommen, daß sie weicher sind, und dreyeckicht fast wie ein Pfeil. Sie bringt weiße, runde, hohle Bluhmen, gestaltet wie die Körblein, unten eng, oben weiter, eines schweren Geruchs. Die Wurtzel ist

lang und dick wie ein Arm, darzu weiß, auch eines schweren Geruchs und voll Safts. Diesen Saft sammlet man aus der Wurtzel, läßt ihn trocken werden, alsdenn wird er Scammonium genennt: man bringt ihn von Alexandria aus Egypten und Syrien gen Venedig. Es ist sich nicht zu verwunderen, daß dieser Saft gefälscht zu uns gebracht wird, dieweil die Barbarischen Völcker ihres Nutzens halben die Wurtzel samt den Blättern zerschneiden, und den Saft mit Gewalt heraus drucken, damit sie viel verkauffen können, da der rechte Saft nur aus der Wurtzel ein wenig zerschnitten heraus lauffen solle. Daß aber bisweilen aus einem Stücke eine große Dosis ohne Beschwerniß, hingegen eine kleine Dosis heftig purgiert, ist die Ursache, dieweil die Scammonie gar oft mit der Wolfs-Milch verfälscht wird. Die beste wird von Antiochia gebracht, ist wie ein Gummi, hell, brüchig, gelb, nicht sonderlich schwer, an die Zunge gehalten milchicht, doch nicht scharff erhitzend, sonsten es auch eine Anzeigung wäre, daß Wolfs-Milch darunter vermischt seye. Die Scammonien ist nun durch den Samen auch in unsere Gärten kommen, darinnen sie oft, wenn man sie im Winter aussetzt, bis in das dritte Jahr bleibet, bringet aber nicht gern reiffen Samen.

2. Die Scammonie von Montpelier: Scammonia Monspelienſis, Gesn. hort. Scam. Monspeliaca, foliis rotundioribus, C. B. P. 294. Scam. Monspeliaca, flore parvo, J. B. 3. 136. Apocynum IV. latifolium, Scammonea Valentina. Clus. H. 126. Raj. H. 1088. Periploca, Monspeliaca, foliis rotundioribus. T. 93. B. J. A. I. 315. ubi & Peripl. Monsp. foliis acutioribus. T. loc. cit. Wächßt zweyer oder dreyer Ellen hoch, und bisweilen auch höher. Die Wurtzel ist zasicht, schoß-reich, mürb, Ellen lang, und kleinen Fingers dick, inwendig bleich-gelb, auswendig dunckelschwartz, und ein wenig röthlicht, wenn man sie keuet, knasflet sie, und so man sie lang in dem Munde hält, ist sie scharff mit einer Süsse: Durch die Mitte der Wurtzel gehet ein gelbes Ripp, welches, wenn es gebrochen wird, voll kleiner Löchlein stecket. Die Stengel sind hohl, im Anfange aufrecht, hernach kriechen sie hin und wieder wie die Winde. Die Blätter scheinen aschenfarb, rund, geben in eine Spitze aus, und haben einen krummen Stiel. Sie trägt gestirnte Bluhmen mit fünf weißen Blättern. Der Samen ist eckicht. Blühet im Brach- und Heumonat. Das gantze Gewächse ist voll weißen Safts wie Milch. Es ist auch scharff und hitzig. Etliche gebrauchen diesen Saft für die rechte Scammonie. Daher die Maßilienser in Franckreich mit der Montpelierischen Scammonien und der Colophonien, die wahre Scammonie also wissen zu verfälschen, daß man den Betrug schwerlich finden kan. Sie wird auch im Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten angetroffen.

Eigenschaft.

In den Apothecken nennet man den rohen Saft auch Scammonium, wenn er aber präpariert ist, wird er Diagridium genannt. Dieser Saft ist hitziger Natur, führet ein scharffes, hartzichtes Saltz bey sich, und hat dadurch die Eigenschaft den Leib starck zu purgieren, auch wohl, da man ihn nicht vorsichtig eingibt, Entzündungen zu erwecken.

Gebrauch.

Paulus Ægineta meldet, daß dieser Saft dem Magen schädlich seye, und ihn leichtlich verderbe. Mesues setzet noch hinzu, daß er auch die Därme im Leibe und alle anderen innerlichen Glieder verletze, das Geäder eröffne, und dem Hertzen zu wider seye. Fernelius zeigt an, man solle diesen Saft keinem jungen oder alten Menschen, auch keiner schwangeren Frauen, oder schwachen Personen eingeben, sondern allein starcken Leuten. Es sollen auch ihn diejenigen nicht gebrauchen, so mit einem hitzigen Fieber, oder sonst einer geschwinden Schwachheit angegriffen sind. Dieweil denn dieser Saft so gefährlich purgiert, muß man mit gutem Bedachte darmit umgehen, auf daß er nicht mehr Schaden als Nutzen bringe.

Dieses solten hin und wieder gewinnsüchtige Apothecker und Scherer, welche sich als Doctores nicht allein bey gemeinen Leuten, sondern auch bey hohen Stands-Personen gebrauchen lassen, billich zu Hertzen nehmen, denn gleich wie sie sich gemeiniglich mit der Scammonien betriegen lassen, also geben sie hernach diese wider alle Kranckheiten vielen Leuten ein, dadurch bey vielen nicht die edle Gesundheit, sondern der bittere Tod befürdert wird. Was nun für Unheil diese mit ihrer verfälschten Scammonien anrichten, verursachen andere mit den Spießglas- oder antimonialischen Täßlein und Erbrech-Tränckern, wie auch mit den Purgier-Säcklein, von der schwartzen Nieß-Wurtze gemacht, dessen Dr. Verzascha ein sonderliches Exempel in seinen Observationibus Medicis Observ. 73. beschrieben hat. Von diesen unbillichen Apothekern schreibet der Königlich Dänische Leib Medicus, Thomas Bartholinus, an den Frantzösischen Medicum, Guidonem Patinum, Centur. II. epist. med. I. recht und wohl. Die Haut beisset also diese Salben-Macher, unter allen Völckern, daß ihnen unmöglich ist, sich in den Schrancken ihres Berueß zu halten, denn sie, als schnöde Prahler bey den Krancken sich verstohlner Weise eindringen, und da sie solten derselbigen unteren Schlund allein auswaschen, unterstehen sie sich freventlich den oberen Schlund zu beflecken, verlassen also ihre Pflicht und Dienst, welche sie den rechten Aertzten zu erzeigen schuldig sind, nur darmit sie derer guten Nahmen und Wohlfart hinterlistig nachstellen können: Welches alles Lissetus Bonancius in seiner Frantzösisch gedruckten Erklärung der Fehler und Betrugs, welche von solchen Apotheckern begangen werden, genugsam erwiesen: Welche Thomas Bartholinus mit dem Italiänischen Gespräche Joh. Ant. Lodetti, von gleichem Inhalt in Latein drucken lassen.

Gleichwohl läßt sich theils das Magisterium dieses Purgier-Safts, theils auch das mit Schwefel-

Schwefel-Rauch durchzogene Scammonien-Pulver annoch sehr wohl und nutzlich, andere Purgier-Artzneyen damit zu stärcken, gebrauchen. Man muß aber allezeit präparierten Weinstein, oder Wermuth-Saltz, oder andrer dergleichen Kräuter Saltz darzu mischen, damit sich der Purgier-Scammonien Saft in den Därmen nicht anhänge, und solche gefährlich verletze.

CAPUT CXXI.

Erdbirne. Apios.

Nahmen.

Erdbyr, Erdbym, Erdbirne, Griechisch, Ἄπιος. Theophr. hist. l. 9. c. 10. Dioscor. lib. 4. cap. 177. Lateinisch, Apios, Tithymalus tuberosus.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die gemeine Erdbirne: Apios, J. B. 3. 666. Raj. H. 870. Tithymalus tuberosâ, pyriformi radice, C. B. P. 292. T. 87. B. J. A. I. 256. Tith. tuberosa radice, Ischias, Clus. H. cxc. Tith. tuberosus. Dod. p. 373. Tith. characias, radice pyriformi. M. H. 3. 336. Ist ein kleines Kräutlein mit zwey oder drey röthlichten Zweiglein, so sich ein wenig über die Erde erheben. Die Blätter sind ein wenig lang, schmal und grün, der Samen ist klein, die Wurtzel gleicht einer Birne, auswendig schwartz, innwendig aber weiß und saftreich. Sie ist ein fremdes Gewächse in Deutschland, wird in Candien, Cypern und Apulien gefunden. Zuweilen bekommt sie eine dicke, große Wurtzel, beneben kleinere Schößlein, und Blättlein; oft aber auch kleinere Wurtzen, und hingegen längere Stengel, und größere Blätter.

2. Erdbirne mit ablanger Wurtzen: Tithymalus tuberosâ, oblongâ radice, C. B. P. T. loc. cit. Apios s. Ischias altera, J. B. 3. 667. Ischias altera. Clus. H. cxci. Apios radice oblonga. Ger. Raj. H. 871.

3. Die Deutsche, kolbicht-wurtzlichte Erdbirne: Tithymalus tuberosus, Germanicus, C. B. P. loc. cit. Park. Raj. H. 870. Welche aber meines Wissens nicht gebraucht werden.

CAPUT CXXII.

Erd-Nuß. Pseudoapios.

Nahmen.

Erd-Nuß, Griechisch, Ψευδοάπιος. Lateinisch, Pseudoapios, Matthioli. Chamæbalanus leguminosa. J. B. 2. 324. Raj. H. 895. Panis porcinus, Lon. Glandes terræ, Lob. Dod. p. 550. Ger. Lathyrus arvensis, repens, tuberosus, C. B. P. 344. T. 395. B. J. A. II. 42. vid. supra pag. 645. N°. 6. ubi plures species recens. Englisch, Earthnutpease. Dänisch, Jordnadder, Heelenoedder. Niderländisch, Eerdnoten, Eerdeekel, Eerderkelen, Nuysen met steerten. In Deutscher Sprache nennet man sie auch Erckel-Nuß, Erd-Feige, Erd-Mandel und Säubrot.

In Classe Plant. Leguminosar. Foliis conjugatis, Lathyri, T. Ovarium vaginâ membranaceâ tectum fit siliqua teres compressave semine modo cylindraceo, modo anguloso; Caulis compressus, costâ elatâ, margine foliato; Folia bina tantum conjugata ad nervum in claviculas abeuntem. B. J. A.

Gestalt.

Hieronymus Tragus beschreibt die Erd-Nuß also. Die Wurtzeln der Erd-Nuß sind

zimlich dick, und ein wenig lang, wie kleine Rüblein oder wilde Birnen, erdenfarb, inwendig weiß, eines süssen Castanien-Geschmacks. Es hangen etwann drey oder vier Nüßlein als lange Feigen an einem dünnen Faden, und ligen tief im Letten-Grunde verborgen. Welche Nüßlein, wo sie mit dem Pfluge nicht zerstöret werden, stoßen sie alle Jahre neue Früchte, die bleiben in selbem Jahre weiß und zart. Wenn die Schweine dieser Nüsse gewahr werden, wühlen sie heftig darnach. Dieses Gewächse bringet im Brachmonat seine lieblichen, wohlriechenden, rosenfarben Bluhmen, nach welchen kleine Schöttlein erfolgen, darinn der Same ligt. Bey uns um Basel findet man sie in den Weitzen- Gersten- und Speltzen-Feldern. An etlichen Orten werden die Bluhmen gesammlet, und ein Wasser daraus gezogen, welches fälschlich für Rosen-Wasser gegeben wird. Sie wird in der Artzney nicht gebraucht.

CAPUT CXXIII.

Farnkraut Männlein. Filix mas.

Farnkraut Weiblein. Filix fœmina.

Nahmen.

Farnkraut, Fahrn, Griechisch, πτέρις, Theophr. 9. h. 20. 22. Dioſc. lib. 4. cap. 186. 187. θηλυπτερίς. Lateinisch, Filix. Plinii, lib. 27. cap. 9. Italiänisch, Felce. Frantzösisch, Fougiere, Fougere, Feuchiere. Spanisch, Helecho. Englisch, Fearne brake. Dänisch, Bregne, Flacktoere, Kayſervaaben. Niderländisch, Vaeren, Varen.

In Claſſe Plant. Terreſtr. Simplic. Filicis, T. Folium ex aliis foliis compoſitum, quæ coſtæ adhærent ita, ut utrinque pinnulas ad nervum uſque ſectas habeant; Fructus ut Polypodii. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das Farnkraut Männlein: Filix mas, Matth. Dod. p. 462. Fil. non ramoſa, dentata, C. B. P. 358. T. 536. B. J. A. I. 26. Filix vulgò mas dicta, ſ. non ramoſa, J. B. 3. 737. Fil. mas, vulgaris. Park. Raj. H. 143. Filix Officin. Ist an dem Rücken Lichtgrüner als vornen, hat keine sichbahren Bluhmen. Die Blätter stehen an einem langen, rippichten, aufgereckten Stiele, zu beyden Seiten wie gefiedert, doch nicht gerad gegen einander, rings herum zerspalten. Sie sind im Mayen, auf der Seiten gegen der Erden, mit vielen kleinen Tüpflein besprengt, wie das Geschmeiß der Raupen. So bald diese Tüpflein, welche vielleicht die Bluhmlein, und den staubichten Samen ausmachen, zeitig werden, fallen sie ab wie ein Mehl oder Staub. Es hat eine zusammen gepackte Wurtzel, gantz haarig, über einander gedrungen als ein Wasen, oder wie die Wurtzel an der Hirsch-Zungen.

2. Das Farnkraut Weiblein: Filix fœmina, Matth. Dod. p. 462. Ger. Raj. H. 149. Fil. ramoſa major, pinnulis obtuſis non dentatis, C. B. P. 357. T. loc. cit. Fil. major, & prior Trago, ſ. ramoſa repens, J. B. 3. 735. Gleichet mit den Blättern dem Männlein: Der Unterschied ist, daß es viele Zweiglein an ihm hat, darzu stehen die Blätter höher und weiter vom Stammen als an dem Männlein. Die Wurtzel ist roth, ein wenig mit Schwärtze vermischt, und ist ein Theil der Wurtzeln blutroth.

Das Farnkraut wächßt allenthalben in dunckeln, schattichten, feuchten, sandichten Gründen und Thälern, desgleichen an den Rechen

Rechen und Sand-Felsen, aber am liebsten in den Wäldern. Die Wurtzel soll man im Herbste ausgraben. Allhier wächßt das Männlein auf dem Mutentzer-Berge, das Weiblein aber in dem Walde bey Augst.

Wenn man die Wurtzel des Männleins zerschneidet, erscheinet auf jeder Seiten der zerschnittenen Wurtzel ein schwartzer aufgethaner Vogel, anzusehen als ein Adler mit zweyen Köpfen in einem weißen Felde, das ist aber nichts anders als die schwartze Aederlein, so zertheilet sind, darum hat TRAGUS oft gewettet, er wolle des Kayfers Wapen mit einem Schnitt mahlen: Er solle sich auch in den unzeitigen Cucumern und in den Köpfen der Meer-Krebsen erzeigen. Man findet auch an den Blättern des Männleins, sonderlich an den jungen Stöcken, eine wollichte Matery, welche eigentlich der Samen ist, und mit der Zeit abfället, davon hernach das Farnkraut aufgeben solle, wie solches ANDREAS CÆSALPINUS lib. 16. de plantis cap. 2. berichtet.

3. Ein wunderbahrliches Farnkraut, welches in Indien in den Virginischen Inseln wächßt, beschreibt JOHANNES BODÆUS à STAPEL, in commentar. ad lib. 4. hist. plant. Theophrasti cap. 3. so sich mit dem Farnkraut vergleichet, in wässerigen oder sumpfichten Orten gefunden, und von MATTHIA LOBELIO, wie auch gemeiniglich in Holland Osmunda genennet wird: Filix Indica Osmundæ facie, Bod. à Stap. Hort. Paris. Diese Blätter (welches ja zu bewundern) können das Anrühren der Menschen nicht leiden, denn an welchem Orte sie betastet werden, entspringet allda ein rubiginosa macula, gleichsam ein rostiger Flecken, welcher, wie der kalte Brand an dem menschlichen Leibe, das gantze Blatt verderbet, so alsdenn erst abfällt, wenn ein neues Blatt hervor kommet.

4. Das kleine, ästichte, gezähnlete Farnkraut: Filix ramosa, minor, pinnulis dentatis, C. B. P. 358. T. loc. cit. Fil. ramosa, minor. J. B. 3. 741.

5. Das kleinblättige, und sehr dünn gezähnlete Farnkraut: Filix non ramosa, petiolis tenuissimis, & tenuissimè dentatis, C. B. P. loc. cit. T. 537. Filicula petræa, fœmina 1. Tab. Ic. 793. Wächßt allhier dem Wiesen-Flusse nach.

6. Das weiße Frauenhaar, mit Farnkraut-Blättlein: Filicula fontana major, f. Adianthum album, Filicis folio, C. B. P. loc. cit. T. 542. B. J. A. I. 26. Adianthum album, folio Filicis. J. B. 3. 741. Filix saxatilis, caule tenui, fragili. Raj. H. 152. Dryopteris candida. Dod. p. 465

7. Das kleine Wasser-Farnkraut: Filicula fontana, minor, C. B. P. T. loc. cit. Fil. fontana, Tab. Ic. 792.

8. Das stachlichte, große und kleine Farnkraut: Filix aculeata, major, & minor, C. B. P. loc. cit. Lonchitis, aculeata, major, & minor. T. 538. B. J. A. I. 25. Beyde findet man auf dem sechs Stunden von hier gelegenen Berge Wasserfall.

9. Das Eych-Farnkraut: Filix querna, C. B. P. 358. Fil. arborea, Trag. 538. quomodo differt a 4. super? Dryopteris, Matth. Wächßt an den Stämmen der alten moosichten Eych-Bäume. Man findet es auch

Eych-Farnkraut. Filix querna.

an den Steinen, und bisweilen an feuchten Orten. Es ist dem Farnkraut ähnlich, ausgenommen, daß es mit vielen kleineren Schnittlein zerkerft ist. Seine Wurtzel ist in einander geflochten, rauch, am Geschmacke herb und zusammen ziehend. Dieweil dieses Kraut sich dem Engelsüß um etwas vergleichet, haben es etliche Apothecker darfür gebraucht, aber es ist nicht recht, denn diese Wurtzel schädlich, auch sind die Blätter nicht so rauch wie am Engelsüß. Ueber diese hat es noch mehr Arten und Verschiedenheiten, die in angezogener Kräuter-Kundiger Schriften zu finden sind.

Eigenschaft.

Das Farnkraut ist warmer und trockener Natur: Hat alkalisch-irrdische, etwas schwefelicht-bittere, grobe Saltz-Theilgen, und dadurch die Eigenschaft zu eröfnen, zu säubern und zu reinigen, zu heilen, aller Säure zu widerstehen, und fürnemlich allen Kranckheiten des Miltzes zu steuren.

Gebrauch.

Die Weiber sollen sich vor der Wurtzel des Farnkrauts hüten, denn welche schwanger sind, kommen dadurch um die Leibs-Frucht, die aber nicht schwanger sind, werden unfruchtbar, wie solches NICOLAUS AGERIUS berichtet.

So man ein Stück dieser Wurtzel einem Pferde, so niedergefallen, und man nicht wissen kan, was es für ein Gebresten seye, unter die Zunge legt, fängt es bald an zu stallen, und stehet wiederum auf, wie solches MATTHIOLUS anzeiget. Pferd, so gefallen.

Ein sonderliches Mittel Herrn MATTHIOLI für den Brand des Feuers, heissen Wassers, Ohls und dergleichen. Nimm die Wurtzel des Farnkrauts zerstoßen, und zwing den Saft heraus: Wenn die Wurtzel zu trocken ist, so befeuchte sie mit Rosen-Wasser Brand des Feuers, heissen Wassers, Oehls und dergleichen.

ser oder gemeinem Brunnwasser, stoße sie, alsdenn gibt sie auch einen schleimigen Saft: dieses soll nicht für den Brand zu bezahlen seyn, denn wo er nicht will löschen, ist diese Artzney die beste, dessen man sich billich muß verwundern.

Ein treffliches Mittel zu den alten Schäden, welches Matthiolus auch jederzeit gut befunden hat. Nimm der Wurtzeln von Farnkraut eine Hand voll, säubere sie, schneide sie zu kleinen Stücklein, gieß zwey Pfunden alten, weißen Weins darüber, und laß es halb einsieden: mit diesem Weine wasche den Schaden, und streue das Pulver von der gedörrten Wurtzel darein.

Die Wurtzel des Farnkrauts, so in den Apothecken zu finden ist, zu Pulver gestoßen, und darvon ein halbes oder gantzes Quintlein nach dem Alter des Menschen eingenommen, treibet die Würmer wacker aus, dannenher solche Artzney von Friderico Hoffmanno in Clave Pharmaceut. Schrœder. p. m. 475. eine rechte Pest der langen und breiten Würmer genennet wird.

CAPUT CXXIV.

Gemein Engelsüß. Polypodium vulgare.

Nahmen.

Engelsüß, Griechisch, Πολυπόδιον. Hipp. sect. 5. pag. 219. Theophrst. 6. h. 14. Dioſc. lib. 4. cap. 188. Lateinisch, Polypodium, Plinii, lib. 26. cap. 8. Filicula. Italiänisch, Polipodio. Frantzösisch, Polypode. Spanisch, Polipodio, Filipodio. Englisch, Polypody, Okeferne. Dänisch, Engelsoede, Ecgebregne, Mariebregne. Niderländisch, Boomvaren, Eyckenvaren. In Deutscher Sprache nennet man es auch Süßwurtzel, Baumfarn und Tropfenwurtz.

In eadem cum Filic. Classe Polypodii, T. Raj. Metth. Planta non ramosa; folio ad nervum usque secto in partes angustas, oblongas, non adhærentes pediculo, sed basi latâ complectentes nervum; sæpe laciniæ non ad rachin usque sunt divisæ, sed foliosâ structurâ continuatæ. Fructus duplici serie nervo laciniæ parallelâ in singulis laciniis nascuntur, pelliculâ tenui tecti, membrancei, circulo crenato cincti elastico, qui in rectam lineam se explicans displodit Semina, intra binas tenerrimas membranulas nata, angulosa. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Das gemeine Engelsüß: Polypodium, J. B. 3. 746. Ger. Raj. H. 137. offic. Polyp. vulgare, C. B. P. 359. T. 540. B. J. A. I. 24. Polyp. majus, Dod. p. 464. M. H. 2. 562. Ist ein Kraut ungefehr einer Spanne hoch. Seine Blätter sind dem Farnkraut ähnlich, und in Spälte zertheilt, beederseits des Stiels stehen diese gespaltene Blätter ungleich gegen einander, sind inwendig überall glatt, aber auf dem Rucken haben sie roth-gelbe, erhebte und rauche Tüpflein: darinnen die Blühmlein und der Samen stecket. Die Wurtzel begibt sich nicht tief in die Erde, fladert doch überzwerch auf dem Grunde, ist krum und knorricht, mit vielen, kleinen Faseln, auswendig roth-schwartz, inwendig, aber grün-farb, am Geschmacke süß mit einer geringen Bitterkeit. Es gewinnt weder Stengel noch Blumen. Das Kraut grünet den gantzen Winter über, behält auch seine Blätter bis auf den Frühling, die verwelcken erst, und fallen ab, wenn andere neue hernach folgen. Es soll zu Ende des Augstmonats gesammlet werden. Es wächst an den Felsen, Eych-Bäumen, alten Mauern, und auch zwischen den Steinen in den Brünnen, das beste wird in den Eych-Bäumen gefunden. Man findet auch eine kleinere Art: Polypod. minus, C. B. P. Dod. T. B. J. A. loc. cit.

2. Das Brittannische Engelsüß, mit eingeschnittenen Feder-Blättlein: Polypodium Cambro-Britannicum, pinnulis ad margines laciniatis, Raj. H. loc. cit. T. loc. cit. B. J. A. I. 25.

3. Das Engelsüß aus der Insul Ilva: Polypodium Ilvense, Lugd. J. B. 3. 748.

4. Das Indianische Engelsüß, mit Eich-Blättern: Polypodium exoticum, foliis Quercûs, C. B. P. loc. cit. Polyp. Indicum, J. B. loc. cit.

5. Das große, gold-gelbe Engelsüß: Polypodium majus, aureum Plumer. 25. Tabul. xxxv. T. 541.

6. Das Engelsüß, mit kleiner, kriechender Wurtzel: Polypodium radice tenui, & repente, Plumer. 25. Tabul. xxxvi. T. l. c.

7. Das schwartze, dünn-geschnittene Engelsüß: Polypodium nigrum, tenuius sectum, Plumer. 26. Tabul. xxxvii. T. l. c.

8. Das Engelsüß mit weiten Einschnitten: Pylypodium incisuris Asplenii, T. loc. cit. und andere mehr.

Eigenschaft.

Die Wurtzel von dem gemeinen Engelsüß führet ein zimlich temperiertes, jedoch mehr scharf-

scharfflichtes, wenig öhlichtes Saltz, neben vielen alkalischen, irdischen Theilen bey sich, ist deßwegen süß, eröfnet sonderlich die Verstopfungen der Leber, des Miltzes und Faulfleisches, purgieret sehr gelind, und reiniget sonderlich das melancholische, sauere, schwere Geblüte, wärmt und tröcknet gantz gelind.

Gebrauch.

Es wird das Engelsüß mit anderen Artzneyen zu den Kranckheiten des Miltzes gebraucht. Fürnemlich aber in denen purgierenden und andern Geblüt-reinigenden Kräuter-Weinen, zu denen man sie bis zwey Loth und mehr nehmen kan.

Wenn die Schweine anfangen zu krepieren, soll man ihnen Engelsüß zu fressen geben.

Die Engelsüß-Wurtzel gepülvert, und darvon in die Nasen gethan, soll das überflüßige Fleisch Polypus genannt, verzehren. Innerlich aber kan man solche ohne oder mit Zumischung andern bis auf zwey Quintlein in Brühen einnehmen.

Wenn man ein Wasser daraus brennen will, soll man das Engelsüß nehmen, welches in den Eych-Bäumen gefunden wird: dieses muß man mit Kraut und Wurtzeln zerhacken, und ein Wasser daraus destillieren. Es reiniget das melancholische Geblüte, verhütet den Aussatz, befördert den Auswurf, vertreibet die Melancholey und schweren Träume, ist gut wider das viertägige Fieber, so man nach Belieben fünf oder sechs Loth oft davon trincket. Man hat in unsern Apothecken die Wurtzel und das Extract.

CAPUT CXXV.

Ringel-Bluhme. Calendula.

Nahmen.

Ringel-Bluhme, Lateinisch, Calendula, Caltha. Italiänisch, Fior rancio, Fior d'ogni mese. Frantzösisch, Solsie, Soulsie. Englisch, Marigold, Dänisch, Soelsicke, Morgenfro. Niderländisch, Gondbloeme.

In Classe Plantar. Gymnomonosperm. Disciflor. Calthæ, T. Radix fibrosa, annua; Folia oblonga, integra, succulenta; Florum petala in plerisque in apice crenata, exceptis Africanis; Embriones fiunt capsulæ curvæ, fœtæ semine oblongo. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die gemeine Ringel-Bluhme: Caltha vulgaris, flore citrino, pallido, rufo, C. B. P. 275. T. 498. B. J. A. I. 113. Calendula sativa, Raj. H. 337. Caltha flore simplici, J. B. 3. 101. M. H. 3. 13. Calendula, Dod. p. 254. Officin. Ist ein Kraut wie ein Stäudlein. Der holtzichte Stengel wächßt ungefähr Arms hoch. Die Blätter sind lang, und forn ein wenig zugespitzt, doch etliche mehr rund als spitzig. Auf den Stengeln erscheinen erstlich und vor den Bluhmen die Knöpflein, wie grüne Flachs-Bollen, die thun sich denn auf, daraus werden schöne, Safran-gelbe, gestirnte Bluhmen, inn- und auswendig eines angenehmen doch starcken Geruchs. Wenn die Bluhmen verfallen, folgen runde, Köpflein hernach, das ist der Samen. So mans von einander thut, ist ein jeder Same zusammen gebogen, wie ein Circkel oder Scorpion-Schwantz. Die Wurtzel ist schlecht, weiß und zasicht. Sie blühet im Mayen, und wehren die Bluhmen bis in den kalten Winter: Sie wird fast allenthalben in den Gärten von dem Samen gezielet, denn wo sie wächßt, besamet sie sich alle Jahre selbst. Der gröste Unterschied, so an der Ringel-Bluhme gespühret wird, ist allein an den Bluhmen, denn etliche werden gefüllt, andere ungefüllt. Etliche haben den Unterschied an den Neben-Blühmlein, dieweil aus den Bluhmen viele andere Neben-Bluhmen mit langen Stielen hervor wachsen, deren bisweilen acht, ofmahls neun oder mehr gezehlet werden, dahero man sie auch prolificam nennet, als wenn sie gleichsam andere junge Bluhmen gebähreten. In dem Fürstlichen Eystettischen Lust-Garten und anderstwo wird die volle Ringel-Bluhme mit Neben-Blühmlein, die volle gelbe Ringel-Bluhme, wie auch die Ringel-Bluhme mit roth-gelbem Grunde oder Butzen; und die bleich-gelbe Ringel-Bluhme angetroffen.

2. Die wilde Feld-Ringelbluhme: Caltha arvensis, C. B. P. 276. M. H. 3. 14. T. 499. Raj. H. 338. B. J. A. loc. cit. Calth. minima, J. B. 3. 103. Andere kürtze halben zu übergehen.

Eigenschaft.

Die Ringel-Bluhmen sind mit einem balsamischen, gelind-flüchtigen alkalischen Saltze begabet, und haben die Eigenschaft milt zu wärmen, zu tröcknen, das Hertz, Leber und Muter zu stärcken, auch deren Verstopfungen zu eröfnen, dem Gifte zu widerstehen, den Schweiß und monatliche Weiber-Bluhme zu befördern, die schwere Geburt zu erleichteren, zu reinigen und zu heilen.

Gebrauch.

Das Kraut samt den Bluhmen in weißem Weine gesodten und davon getruncken, rei-

Schleim auf der Brust. Blöder Magen, Gelbsucht, versteckte monatliche Reinigung der Weiber.

niget die Brust von allem Schleime, stärcket den blöden Magen, vertreibt die Gelbsucht, (wenn kein Fieber sich erzeiget) benimmt das Hertzklopfen, so den Weibern von Verhaltung ihrer monatlichen Reinigung herkommt, die dieses Kraut befürdert, dergleichen Würckung verrichtet es, so man das frische, junge Kraut im Salat gebraucht. NICOLAUS AGERIUS schreibet, daß die Frantzosen es in die Eyer-Kuchen backen, und den Weibern zu essen geben, welchen die monatliche Reinigung zu wenig fliesset.

Versteckte Nachgeburt

Ringel-Bluhmen und Kraut gedörrt, angezündet, und den Rauch von unten auf empfangen, befürdert die Nachgeburt.

Gelb Haar zu machen.

Die Bluhmen mit Laugen gesodten, machen ein gelbes Haar.

Verstopfte Leber und Muter, versteckter monatlicher Weiber-Fluß.

Das in den Apothecken zubereitete Ringel-Bluhmen-Saltz eröfnet die verstopfte Leber und Muter, dienet wider die Gelbsucht, und befürdert den monatlichen Weiber-Fluß, so man 10. Gran davon in seinem destillierten Wasser etliche mahl einnimmt.

Die mit Bramtenwein davon ausgezogene Essentz, und darauf gemachtes oder erdickertes Extract, auf 12. 15. bis 20. Tropfen oder Gran übers mahl eingenommen, dienet in allen bereits angezogenen auch folgenden Kranckheiten fürtreflich wol.

Hitzige Fieber.

Der Ringel-Bluhmen-Eßig wird wie der Rosen-Eßig gemacht, ist dienlich in den hitzigen Fiebern, so man leinene Tüchlein darinn netzt und sie auf die Pulß-Adern der Hände und die Fußsolen bindet.

Warzen.

Wenn man die Ringel-Bluhmen an die Warzen reibt, daß sie feucht werden, alsdenn mit Pferd-Harne, abwäscht, von sich selbst trocknen läßt, und solches drey oder viermal verrichtet, fallen die Warzen hinweg, wie solches FRID. HOFFMANNUS in Clave pharmac. Schrœder. p. m. 428. berichtet.

Nachgeburt, weisser Weiber-Fluß, Würmer, Gelbsucht.

JOACHIM. CAMERARIUS in Hort. med. p. m. 33. lobet den Dampf von den Ringel-Bluhmen zu Beförderung der Nachgeburt, die in dem Ofen gedörrten Blätter wider den weißen Weiber-Fluß, den Samen für die Würmer, und den von dem Kraut und Bluhmen gekochten Tranck für die Gelbsucht.

Verstopfung der Leber, Gelbsucht, versteckte monatliche Reinigung der Weiber Pest.

Das destillierte Ringel-Bluhmen-Wasser ist gut wider die Verstopfung der Leber, davon die Gelbsucht verursacht wird, befördert die versteckte monatliche Reinigung, der Weiber, und dienet wider die Pestilentz, so man darvon nach belieben 3. oder vier Loth trincket. Man kan in den Apothecken hin und wieder haben, die gedörrten Bluhmen; das destillierte Ringel-Bluhmen-Wasser, Ringel-Bluhmen-Eßig.

CAPUT CXXVI.

Scorpion-Kraut. Scorpioides.

Nahmen.

SCorpion-Kraut, Lateinisch, Sborpioides Matth. Telephium Scorpioides, J. B. 2. 889. Telephium Dioscoridis, s. Scorpioides ob siliquarum similitudinem, C. B. P. 287. Item Scorpioides Portulacæ folio. Ejusd. loc. cit. Joh. Rajus mischet dieß Kräutlein unter die Klee-Blatt;

Scorpion-Kraut. Scorpioides.

Eigentlich aber gehöret es unter die Gattung der Vogels-Klaue, wie es den oben schon an seinem Orte pag. 641. num. 8. vorgekommen.

Ornithopodii not. Gener. vid. supra Lib. III. cap. 20.

Gestalt.

Scorpion-Kraut ist ein kleines Kräutlein, stoßt viele Stengelein von einer Wurtzel, an derselbigen stehen je drey Blätter beysammen, ein Gesätze über dem andern, und zimlich weit von einander, an den Gipfeln bringt es Schotten, die sind mit vielen Knoden zusammen gepackt und gebogen, anzusehen wie ein Scorpion-Schwantz, daher es auch den Nahmen Scorpion-Kraut bekommen. Die Wurtzel ist dünn, weiß und vielfältig. Dieses Kraut ist warm und trocken. Gestossen und aufgelegt heilet es den Stich des Scorpions.

Scorpions Stich.

CAPUT CXXVII.

Krebs-Bluhme. Heliotropium.

Nahmen.

KRebs-Bluhme, Griechisch, Ἡλιοτρόπιον, Dioscor. lib. 4. cap. 193. Theoph. 7. hist. 9. Σκορπιοειδές. Lateinisch, Heliotropium, Heliotropus. Plinii. lib. 22. cap. 21. Solsequium, Cauda scorpionis, Herba cancri. Italiänisch, Heliotropia. Frantzösisch, Tourne sol, Herbe au cancre, Herbe au Verroues. Spanisch, Torna sol, Girasol, Heliotropia. Englisch, Turnsole, Scorpionstayle. Dänisch, Scorpions-Urte, Soelwender, Scorpionrumpe, Krebsblomster, Vorteurt. Niderländisch, Kreefftkruyd. In Deutscher Sprache nennet man sie auch Scorpion-Kraut, Sonnenwend, Scorpion-Schwantz, und Wartzen-Kraut.

In

Große Krebs-Bluhme. Heliotropium majus.

Kleine Krebs-Bluhme. Heliotropium minus.

In Classe Plant. Gymnotetrasperm. Asperifol. Heliotropii flores in partes quinque majores dissecti plerumquè intercurrentibus totidem minoribus segmentis, collecti in spicas longas in extremitate inflexas in formam caudæ Scorpii. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Die große Krebs-Bluhme: Heliotropium majus, Matth. Heliotr. majus, flore albo, J. B. 3. 604. Hel. majus Dioscoridi, C. B. P. 253. M. H. 3. 452. T. 139. B. J. A. I. 190. Heliotropium. Dod. p. 70. Hel. majus. Lob. Clus. XLVI. Ger. Park. Raj. H. 501. gewinnt Blätter wie die Basilien, sind doch größer, raucher und weißer, wenden sich mit der Sonne. Aus der Wurtzel gehen drey oder vier, und oftmahls mehr Stengel mit vielen Glaichen. An dem Obertheile der Stengeln erscheinen viele, weiße oder bleich-gelbe Bluhmen, auf zwey zertheilten Sprößlein, die biegen sich gegen einander in der Gestalt wie ein Scorpion-Schwantz oder eine Krebs-Scheere. Aus den Bluhmen werden beyderseits kleine, grüne und rauche Knöpflein, darinnen ligt der Samen verschlossen. Die Wurtzel ist schlecht, gering und mit wenig Faseln behenckt. Sie wächßt auf den Feldern, Büheln und Weingärten, (allhier bey St. Jacob und der Cliben) im Elsaß stehen die Aecker voll. Es thut sich nicht eher hervor als im Sommer. Man findet sie auch in unsern Gärten, darinnen sie sich besamet, und nicht bald wiederum heraus zu bringen ist. Bey den berührten Kräuter-Kundigern können noch mehr Arten nachgesehen werden.

Eigenschaft.

In diesem Kraut werden viele irrdische, grob-ölichte, und alcalische, milt-scharffe Saltz-Theile gefunden, davon die Eigenschaft entstehet zu wärmen, zu trocknen, Schleim zu erdünneren, Verstopfungen zu eröfnen, aller etzenden Säure zu widerstehen, wüste, garstige Geschwiere zu säubern und zu heilen.

Gebrauch.

Dioscorides lib. IV. cap. 193. schreibt. Daß seines Samens vier Körner eine Stunde vor dem Eingang des viertägigen Fiebers, mit Weine getruncken, dasselbe vertreibe, drey Körner aber solcher massen gebraucht, das dreytägige Fieber hinweg nehme. Camerarius setzt recht hinzu. Es seye vielleicht an der Zahle nicht so viel gelegen, denn wer es probieret, wird leicht sehen ob es wahr ist? Drey- und viertägig Fieber.

Der Saft dieses Krauts dienet wider die Krebs-Schäden, sie damit angefeuchtet. Krebs-Schäden.

Mattiolus vermeldet, dieses Kraut seye den Ameysen so heftig zu wider, daß so man es auf einen Ameysen-Hauffen lege, und die Löcher darmit verstopfe, sterben sie allesamt.

Etliche schreiben, wenn mann mit einem Zweiglein dieses Krauts um das Loch, in welchem ein Scorpion wohnet, einen Zirckel ziehe, gehe der Scorpion nimmer heraus, sondern müsse darinnen verderben.

Der Same dieses Krauts mit Saltze vermengt und aufgelegt, soll die Wartzen vertreiben. Wartzen.

Gestalt.

2. Die kleine Krebs-Bluhme: Heliotropium minus, Matth. Hel. minus, supinum, C. B. P. T. loc. cit. B. J. A. I. 191. Hel. minus quorundam f. supinum, J. B. 3. 605. Hel. supinum. Dod. loc. cit. Clus. Lob. Ger. Raj. H. loc. cit. hat Blätter wie die große, ausgenommen daß sie runder sind. Bringet einen hangenden, runden Samen.

Wächßt in den Mooßlacken, und neben den stehenden Wassern. Man nennet dieses Gewächße Heliotropium tricoccum Plinii, weil es 3. Beerlein bey einander in einer Hülsen hat. Man findet es viel in Italien und Franckreich bey Narbonen, allda die Bauern im Herbstmonat solche Beerlein häufig sammlen, und verkauffen es den Färberen, die eine schöne braune Farbe Tournesol genannt, daraus bringen, darinn färben sie Tüchlein, damit man den Wein und anders roth machet. Diese kleine Krebs-Blühme gehet auch in unseren Gärten wohl auf, kommet aber nicht zum Samen.

CAPUT CXXVIII.

Läuß-Kraut. Staphisagria.

Nahmen.

LAeuß-Kraut, Griechisch, Σταφὶς ἀγρία. Dioscor. lib. 4. cap. 156. Hipp. Sect. 3. pag. 47. Lateinisch, Staphisagria, Herba pedicularis. Italiänisch, Staphisaria. Frantzösisch, Staphisaigre, Herbe aux pous. Spanisch, Fabaraz, Habarraz, Paparraz. Englisch, Licebane, Staves-acre. Dänisch, Luußurt, Staphis-ander. Niderländisch, Luyßkruyd. In Deutscher Sprache nennet man es auch Stephans-Körner, Speichel-Kraut, Bißmüntze, Mäuß- und Ratten-Pfeffer.

Delphini, T. Not. Gen. vid supra. Lib. IV. cap. 86. pag. 994. sub hoc enim Staphisagria militat.

Gestalt.

Delphinium; platani folio; Staphisagria dictum. T. 428. B. J. A. I. 301. Staphisagria. Matth. 1231. J. B. 3. 641. C. B. P. 324. Dod. p. 366. M. H. 3. 465. Ger. Park Raj. H. 705. Die Blätter des Läuß-Krauts vergleichen sich dem Laube der wilden Räben, in sieben oder sechs, und zu Zeiten weniger Theile zerschnitten. Die Bluhmen wachsen auf sonderen Stielen, sind schön himmelblau, und ist eine jede Bluhme in sechs underschiedliche Blättlein getheilt. Nach Abfallung der Bluhmen folgen grüne Schelfen oder Häußlein, darinn ligt dreyecklichter, schwartz-brauner Samen beschloßen, innwendig weiß und an dem Geschmacke scharff. Die Wurtzel ist schlecht und holtzicht. Es wächßt in Apulien, Calabrien, Dalmatien und im Friaul, bey dem Meere. Man zielet es in Deutschland in etlichen Gärten, aber der Same gehet langsam auf.

Eigenschaft.

Das Läuß-Kraut ist warm und trocken, mit einem scharffen brennend-flüchtigen, öhlichten Saltze begabet, dadurch es die Tugend hat unter und übersich sehr starck zu purgieren, den Speichel-Fluß zu erwecken, Läuse zu töden.

Gebrauch.

Dieweil dieses Kraut eine gefährliche Artzney ist, und den Menschen leichtlich erstecket, wird es nicht in den Leib gebraucht.

Ein Quintlein des Samens, so allein zu äusserlichem Gebrauch in den Apothecken aufbehalten wird, zerstoßen, und mit einem Loth frischen Butter durch einander vermischt, vertreibt und tödet die Läuse. Läuse

CAPUT CXXIX.

Griechischer Sesel. Thapsia.

Nahmen.

GRiechischer Sesel, Thapsia, oder Turbit, Griechisch, θαψία. Hipp. Sect. 5. pag 138. Theoph. 9. h. 8. Dioscor.

Dioſc. lib. 4. cap. 157. Lateiniſch, Thapſia, Plinii. lib. 13. cap. 22. Turbith. Italiäniſch, Thapſia. Engliſch, Scortchinus Fennel. Hat ſeinen Nahmen von der Inſul Thapſo bekommen, in welcher es erſtlich erfunden worden.

Thapſiæ Charact. Gener. vid. ſupra Lib. III. Cap. 55. pag. 698.

Geſchlechte und Geſtalt.

1. Der Griechiſche Seſel: Thapſia Matth. elatior. Thapſ. Carotæ folio, C. B. P. 149. Thapſ. Carotæ facie, J. B 3. 2. 49. it. Turbith Garganicum ſ. Thapſ. ſemine latiſſimo, Ejuſd. 3. 2. 50. Raj. H. 418. T. 322. B. J. A. I. 60. Iſt dem Gerten-Kraut oder der Ferula gleich, hat aber zartere Stengel, Blätter wie Fenchel, oben eine Dolde, wie der Dill, an jedem Zweiglein eine gelbe Bluhme, und einen breiten Samen, wie das Gerten-Kraut oder Ferula, aber etwas kleiner. Die Wurtzel iſt auswendig ſchwartz, inwendig weiß, lang, ſcharff, und mit einer dicken Rinden bekleidet, derohalben etliche Landbetrieger ſie für Turbethum, oder Turbith verkauffen, denn ſie ſehen einander gleich. Er wächßt in großer Menge in Apulien auf dem Berge Gargano, von dannen bringt man die Rinden der Wurtzel zu uns. Man pflantzt ihn auch in Italien in etlichen Gärten.

2. Das größeſte Turbith, mit ſehr breiten Blättern: Tapſia maxima, latiſſimo folio, C. B. P 148. M. H. 3. 318. Raj. H. 419. T. 321. B. J. A. loc. cit. Th. Salmanticenſis, f. 3. Cluſii magna flore luteo, ſemine lato, J. B. 3. 2. 186.

3. Das Turbith, mit Fenchel-Blättern: Thapſia, Fœniculi folio, C. B. P. 148. Ferulæ facie, Tapſia, ſive Turbith Gallorum. J. B. 3. 2. 45. Seſeli; quæ ferul. fac. Thapſ. ſ. Turb. Gall. B. J. A. I. 50. Thapſia ſecunda, vel tenuifolia. Cluſ. H. cxcii.

4. Das ſehr ſtinckende Turbith: Thapſia, folis Libanotidis, fœtidiſſima, C. B. P loc. cit. M. H. 3. 319. T. 322. B. J. A. I. 60. Thapſ. 4. Cluſii, Tuero dicta, foliis glutinoſis, radice nigrâ foris, J. B. 3. 2. 186 Thapſ. fœtidiſſima. Park. Raj. H. loc. cit.

Eigenſchaft und Gebrauch.

Die Thapſia iſt ſehr hitzig und ſcharff, mit etzendem ſcharffen, vitrioliſchen etwas öhlichtem Saltze begabet, wird derowegen nicht ohne Gefahr in den Leib gebraucht.

Wenn Kayſer Nero in der Nacht auf der Straſſe Händel angeſtellt, und davon Stöſſe in dem Angeſichte bekommen, hat er mit dem Safte der Thapſiæ, Weyrauch und Wachs alſobald die Streichmähler beſtrichen, damit man dieſelbigen auf nachfolgenden Tag an ihm nicht wahrnehmen könnte, wie ſolches PLINIUS lib. 13. hiſtor. natur. cap. 22. berichtet.

CAPUT CXXX.

I. Spaniſche Pfrimme. Geniſta Hiſpanica.

II. Spaniſch Pfrimme. Spartium ſive Geniſta Hiſpanica

Nahmen.

PFrimme, Griechiſch, Σπάρτιον. Lateiniſch, Spartium. Italiäniſch, Spartio. Frantzöſiſch, Geneſt d'Eſpagne. Spaniſch, Eſpartio, Retama, Inceſtra. Engliſch, Broome. Niderländiſch, Spaenſche Braem.

In Claſſe Plant. Leguminoſar. Foliis ſolitariis; Geniſtæ, T. Siliqua plana, bifariam dehiſcens, fœta ſeminibus reniformibus; Fo-

lia alterna, aut verticillatâ; Rami obsequiosi juncei. B. J. A In aliis Caules valdè numerosis foliis ornati; Flores in spicas densas congesti. B. J. A.

In Spartio T. Siliqua brevis, rotunda, turgidula semine reniformi. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der Spannische Pfrimmen: Spartium, Matth. Genista Hispanica. Ger. Raj. H. 1726. Genista Juncea, J. B. 1: 395. T. 643. B. J. A. II. 23. Spartium arborescens seminibus Lenti similibus, C. B. P. 396. Ist eine Art der Ginst, wächst mit langen Gerten und wenigen, kleinen Blättern, die sind gerad und zähe, lassen sich nicht bald zerbrechen, damit werden auch die Wein-Reben gebunden: Bringt gold-gelbe Bluhmen wie die gelbe Velcke, daraus kriechen rauche, länglichte Schöttlein, darinn ist Samen den Linsen ähnlich, verschlossen. Er wächst in großer Menge in Hispanien und Africa, allda bereitet man Bänder daraus zu den Schiffen. Die Armen machen ihnen geflochtene Schuhe aus diesem Gewächse, und brauchen es für Hanf zum Gespinste, wenn er zuvor in warmem Wasser ertränckt ist.

2. Spanische Pfrimme, mit runden Samen-Gefässen, und einfachem Samen: Spartium alterum, monospermum, semine reni simile, C. B. P. loc. cit. T. 645. B. J. A. loc. cit. Sp. Hispanicum Lobis rotundiusculis, flore luteo, J. B. 1. 397. Raj. H. loc. cit.

3. Spanische Pfrimme, mit weißer Bluhme: Spartium Hispanicum, flore candido. J. B. 1. 398. Raj. H. 1727. Spart. tertium, flore albo, C. B. P. T. loc. cit. B. J. A. II. 24.

4. Drey-blättiger, Spanischer Pfrimme: Spartium triphyllon, C. B. P. loc. cit. Raj. H. loc. cit. Genista radiata s. stellaris, J. B. 1. 399. T. 643. B. J. A. II. 23.

5. Purgierende Pfrimme: Genista, sive Spartium purgans, J. B. 1. 401. T. 644. Raj. H. loc. cit.

6. Candianische Pfrimme: Spartium Creticum, Alpin. exot. Raj. H. loc. cit.

7. Baumichte Pfrimme: Genista arborea, Cretica, folio perpetuo, Zanon. Raj. H. 1728.

8. Vermeinter, Spanischer Pfrimme: Genistæ Hispanicæ Affinis, C. B. Prodr. 157. Raj. H. 1727.

Gebrauch.

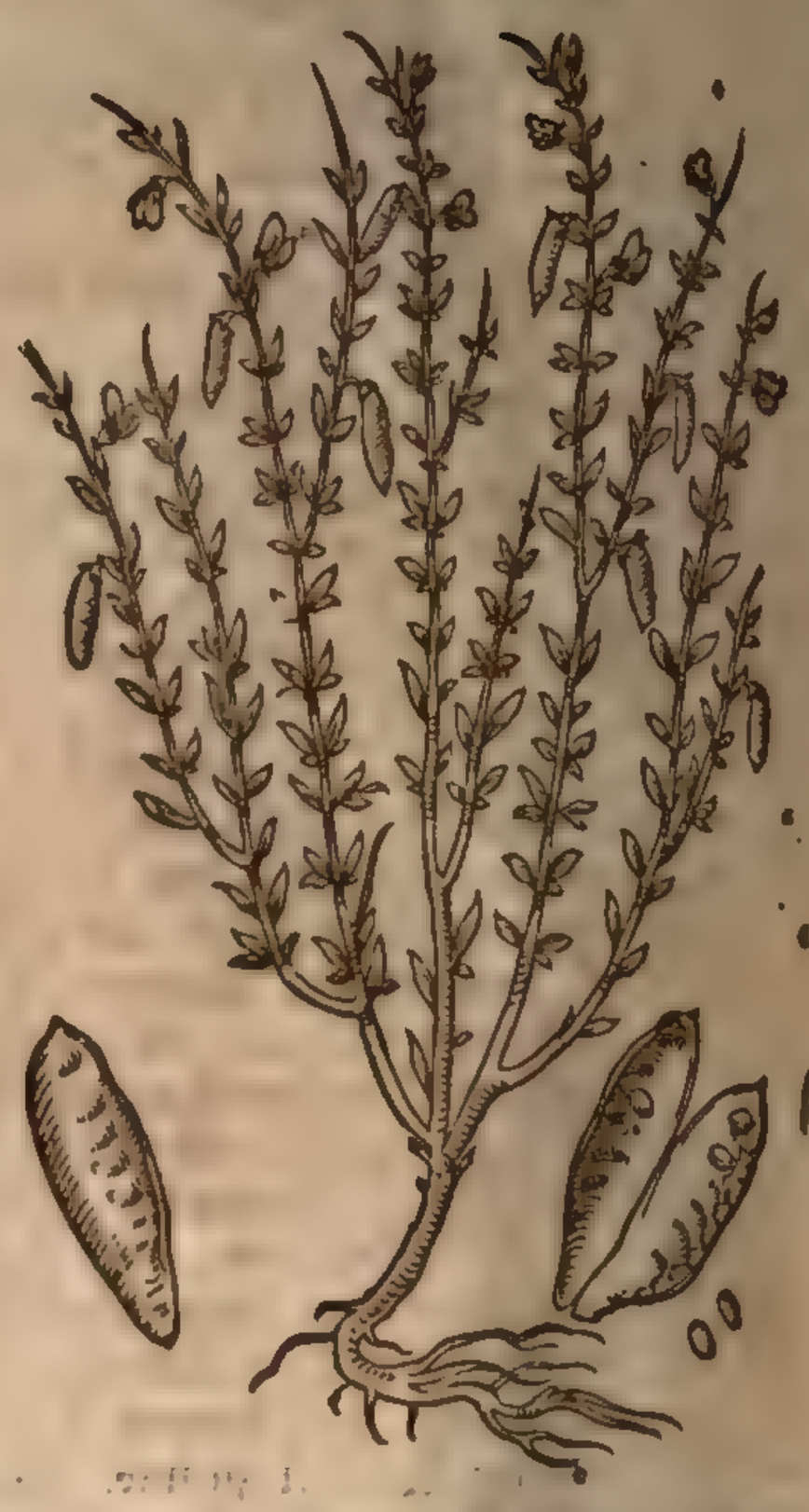
An etlichen Orten, da die Pfrimmen häufig wachsen, beitzet man die Pfrimmen-Knöpflein, daraus die Blühmlein kommen, in Eßig und Saltz ein, und braucht sie an statt des Cappern, daher sie auch Deutsche Cappern genennt werden. Sie machen Lust zum Essen, eröfnen Miltz und Leber, treibet den Stein aus.

CAPUT CXXXI.

Ginst. Genista.

Nahmen.

Ginst, Genst, oder Genster, Lateinisch, Genista. Italiänisch, Genestra. Frantzösisch, Genest. Spanisch, Genesta, Hiniesta. Englisch, Broome. Dänisch, Gisuel. Niderländisch, Braem.



Ginst. Genista.

Gestalt

Die gemeine Ginst: Genista angulosa & scoparia, C. B. P. 395. Gen. angulosa, trifolia, J. B. 1. 388. Raj. H. 1723. Ist eine Staude Manns hoch, mit einem krummen Stamme, daran ist die Rinde, aussen gelblicht, innwendig schwartzlicht, fest und zähe, man macht gute Bögen daraus zu den Armbrüsten Aus dem Stamme gehen viele Ruthen, die sind dünn, gerad, grün, weich, zähe, schwang, ohne Knoden, am obern Theile stachlicht, und innwendig mit weißem Marcke gefüllt. Mit diesen Ruthen hestet man die Wein-Reben, man macht auch andere Bänder daraus. Die Blätter an gemeldten Ruthen sind länglicht, fast wie in dem Flachs, doch dicker. Das gantze Gewächse ist am Geschmacke bitter. Es trägt viele gold-gelbe Bluhmen, daraus werden runde, lange Schöttlein, in welchen der Samen verschlossen ist, den Wicken nicht ungleich: Dieser Same ist auswendig schwartz und innwendig gelb. Der Ginst wächst an den sonnreichen Bübeln. In dem Hertzogthum Florentz findet man ihn in großer Menge. Im Mayen und Brachmonat blühet er, alsdenn ist oft ein gantzes Feld oder Bühel mit Ginst überzogen, und lustig anzusehen, wegen der gold-gelben Bluhmen, desgleichen man auch in Deutschland wahrnimmt. Diese Bluhmen sind den Bienen angenehm, daher pflegt man sie um die Bienen-Stöcke zu legen.

Eigenschaft.

Der Ginst ist mit einem öhlicht-milten, groblichten, alkalischen Saltze, und vielen irrdischen Theilgen begabet, und hat die Eigenschaft zu erdünnern, zu eröfnen, gelind zu

zu wärmen, zu trocknen, den Harn zu treiben.

Gebrauch.

Die Conserva Florum Genistæ, oder der aus den Bluhmen der Ginst, in den Apothecken zubereitete Zucker, befürdert den Harn und Stein, eröfnet den versteckten Miltz und Leber, ist gut wider das Podagra, so man nach belieben einer Muscatnuß groß nimmt.

Das aus den Bluhmen der Ginst destillierte Wasser, treibet den Stein aus den Nieren und der Blasen, befürdert den verstandenen Harn, und ist gut wider die Wasserflucht, so man davon Morgens nüchter fünf oder sechs Loth trincket.

Ungarischer Ginst. Genista Pannonica.

In Class. Plant. Leguminos. Foliis solitariis; Genistellæ, T. Foliorum partes articulatione sibi mutuó innatæ. B. J. A.

Gestalt.

Der Ungarische Ginst: Chamægenista sagittalis, C. B. P. 395. Chamægenista 11. Clus. H. 104. Genistella herbacea, sive Chamæspartium, J. B. 1. 393. T. 646. B. J. A. II. 25. Genistella montana, Germanica. Park. Raj. H. 1725. Hat eine holtzichte Wurtzel, aus welcher viele, schmale, harte Gertlein hervor kommen, mit wenigen, schmalen und länglichten Blättern: Oben an den Stengeln erscheinen seine gelben geährten Bluhmen, denen länglichte und schwartze Schöttlein nachfolgen. Er wird viel in Ungarn gefunden. Er wächßt auch um unsere Stadt hin und wieder.

CAPUT CXXXII.

Filtz-Kraut. Cuscuta.

Nahmen.

Filtz-Kraut, Griechisch, Κάσουθα. recent. Græc. Lateinisch, Cuscuta, Cassutha, Cassytha, Podagra aut angina lini. Italiänisch, Cuscuta. Frantzösisch, Gutte de lin. Englisch, Wood-dodder. Dänisch, Hoersilcke, Cuskurt, Skurmpaahumle. Niderländisch, Schorste, Wranghe. In Deutscher Sprache nennet man es auch Seiden-Kraut, Flachs-Dotter, Range und Flachs-Seiden.

Rajus H. App. 1903. Cuscut. Plantis anomalis, vel monopetalis flore tetrapetaloïde accenseri posse existimat. Tournefortio. Flos ejus est monopetal. veluti campaniform. &c.

Gestalt.

1. Das Filtz-Kraut: Cuscuta major. C. B. P. 219. T. 65. Cassutha, s. Cuscuta. J. B. 3. 266. Cuscuta. Park. Raj. H. 1903. Ist gleich einem verwirrten Garne, mit viel Fäden durch einander geflochten. Es hänget sich an die andern Gewächse, ohne Wurtzel und Blätter: Bringet weiße Bluhmen. Die Früchte sind runde Knöpflein, voll kleinen Samens, wie in den Klapper-Rosen. Die Fäden oder Haar-Locken sind zu Zeiten weiß, bisweilen roth, in der Gröse als die Säiten auf den Geygen. Das weiße wächßt bey uns gemeiniglich auf etlichen dürren Wiesen, daselbst überzieht es das Gras, gleich als ein Spinn-Gewüppe, dardurch es nicht wohl mag übersich wachsen. Das rothe findet man viel in dem Flachs, auch an den Zäunen, Bäumen, Stauden und andern Gewächsen, daran flechtet es sich so dick,

dick, daß es auch bisweilen die Stauden zu Boden ziehet. Das beste Filtz-Kraut wird an der Pfrimme gefunden.

Eigenschaft.

Filtz-Kraut ist warmer und trockener Natur: Führet neben vielen irrdischen Theilgen, auch ein alkalisches Saltz, und hat davon die Eigenschaft das versaltzene, unreine, saure Geblüte zu reinigen, und die Verstopfung der Leber, Miltz und Nieren zu eröfnen.

Gebrauch.

Verstopfung der Leber und Miltzes, Gelbsucht, wassersucht, viertägiges Fieber.

Eine Hand voll Filtz-Kraut in einer Maas weißen Weins gesodten, so lang als man ein Ey hart siedet, und davon nach belieben getruncken, ist gut wider die Verstopfung der Leber und Miltz, dienet in der Gelbsucht, Wassersucht und viertägigem Fieber.

Gelb- und Wassersucht, stein, Grieß, verstreckte Weiber-Bluhme, unreines Geblüte, Aussatz, viertägiges Fieber.

So man von dem destillierten Filtzkraut-Wasser Morgens und Abends fünf oder sechs Loth trincket, ist es gut wider die Gelb- und Wassersucht, befürdert den Stein, das Grieß und die Weiber-Bluhme, reiniget das Geblüte, behütet vor dem Aussatze, und dienet in dem viertägigen Fieber.

Thymseyden. Epithymum.

Nahmen.

Thymseyden, Griechisch, ἐπίθυμον. Lateinisch, Epithymum, sive Cuscuta minor. C. B. P. loc. cit. Raj. H. 1904. Cassuta minor. Dod. Epithymum. Tab. Jc. 357. Cuscuta minor. T. loc. cit. Italiänisch, Epitimo, Gamba del thimo. Frantzösisch, Teigne de thym. Spanisch, Cabellos o flores del thomilho.

Gestalt.

Matthiolus schreibet von der Thymseyden, daß sie seye eine Art des Filtz-Krauts, und könne wohl klein Filtz-Kraut genennet werden, dieweil sie viele kleine Fäden und Haar-Locken habe. Man nemet sie Epithymum, oder Thymseyden, dieweil sie auf dem Thymo oder Thymian wachset. Dioscorides meldet, ihre Bluhmen seyen den fremden Thymian gleich, habe dünne leichte Knöpflein, mit kleinen Stieglein, wie Haar. Casparus Bauhinus hat sie nicht allein auf dem Thymian, sondern auch auf der Saturey, Polium, Dictam, Gamanderlein, Isop, Quendel, Majoran, Dosten und anderen, wachsen gesehen.

Eigenschaft.

Die Thymseyden ist warm und trocken, führet ein scharfflichtes Saltz, neben etwas öhlichten Theilgen, und hat die Eigenschaft nicht nur zu eröfnen, sondern auch gelinde zu purgieren.

Gebrauch.

Dieweil die Thymseyden zimliche Hitze und Durst bringet, soll sie nicht leichtlich allein innerlich gebraucht werden.

CAPUT CXXXIII.

Wilder Safran. Cnicus.

Nahmen.

Wilder Safran, Griechisch, κνίκος. Lateinisch, Cnicus s. Cartamus, J. B. 3. 79. Raj. H. 302. Cnicus s. Carthamum officinarum, C. B. P. 378. M. H. 3. 145. Cnic. vulgaris. Clusii. cxii. Carthamus Officinarum, flore croceo. T. 457. B. J. A. I. 139. Crocus Sarracenicus. Italiänisch, Zaffrano salvatico, Zaffrano Saracinesco, Zaffrano detto cartamus, Grana per li papagalli. Frantzösisch, Saffran bastard, Saffran sauvage, Cartame, Graine au perroquets. Spanisch, Alazor, Azafran, Borde o romin, smiente de papagayo. Englisch,

Englisch, Bastard saffron, Mock saffron. Dänisch, Vild safran. Niderländisch, Wild bastaert safraen.

In Classe Plant. Gymnomonosperm. Capitatar. Carthami, T. Semen omni pappo caret. B. J. A.

Gestalt.

Der wilde Safran bringt einen eintzigen Stengel, der ist zweyer Ellen hoch, rund, gerad, streifficht, hart und holtzicht, darzu mit vielen Neben-Zweigen besetzt. Er gewinnt nicht viel Blätter, und die Blätter die er hat, sind länglicht, dick, hart, adericht, grün, vornen und auch an dem Umkreise mit schwachen Stacheln besetzt, sie hangen an keinem Stiele, sondern stehen hart an dem Stengel und Zweigen. Je höher sie an dem Stengel und Zweigen stehen, je kleiner sie sind. An den Gipfeln des gemeldten Stengels und der Zweige, sihet man runde, stachlichte Distel-Köpfe, die sind auch an dem Umkreise mit kleinen Blättern zu rings herum staffiert, anzusehen wie ein Stern. Wenn sich diese Distel-Köpfe in Bluhmen aufthun, bringen sie schöne, gelbe, gefüllte, wohlriechende Bluhmen, bey nahe wie der rechte Safran. So man diese Safran-Bluhmen nicht bey Zeiten sammlet, verfliegen sie. Der Same ist weiß, eckicht, mit einer harten und glatten Rinden bedeckt, fast gestaltet wie die Gersten-Körner, doch ein wenig gröber, innwendig mit weißem, fettem, süßem Marcke gefüllt. Die Wurtzel ist lang, dünn, zasicht, hat keinen Nutz in der Artzney. Er wird in den Gärten und Aeckern gepflantzet.

Eigenschaft.

Der Samen des wilden Safrans ist warmer Natur. Er führet ein scharffes, etzendes Saltz, und hat die Eigenschaft starck zu purgieren.

Gebrauch.

Die armen Leute brauchen die gedörrten Bluhmen des wilden Safrans zu der Kost, wie den rechten Safran, er färbet die Speise gelb, und macht den Stuhlgang fertig.

Es wird oft der rechte Safran von betrüglichen Krämern, mit dem wilden Safran verfälschet.

Der Samen des wilden Safrans ist den Papageyen eine gemeine und annehmliche Speise, purgieret sie aber nicht, da er doch starck purgieret.

CAPUT CXXXIV.

Giftheyl. Antora.

Wurtzeln vom Giftheyl. Antoræ radices.

Nahmen.

Giftheyl oder Heylgift, Griechisch, Ζαδυάρια, Ζάδυρα, Ζάδωρ, Ζάδαρ, Ζάδιρα, Ζαδυαρ. Lateinisch, Antora. Antura. Anthora. Dod. p. 443. H. Eyst. Æst. Anthora vulgaris. Clusii. H. XCVIII. Antithora, flore luteo Aconiti. J. B. 3. 660. Raj. H. 705. Aconitum salutiferum, sive Anthora. C. B. P. 184. T. 425. B. J. A. I. 300. Aconit. salutifer. luteum, tenuifolium, sive Anthora. M. H. 3. 463. Zedoaria Avicennæ & Serapionis, Napellus Moysis. Italiänisch, Antoro. Frantzösisch, Antolle. Englisch, The Counter poysonto Moncks-hood, or salutary Wolffsbane.

Aconiti Gen. Char. vid. supra Libr. 5. cap. 59. pag. 1090.

Gestalt.

Nach der Beschreibung Theodori Tabernæmontani hat das Giftheyl eine zweyfache Wurtzel, auch unterweilen eine dreyfache, vergleichet sich der runden Cyper-Wurtze oder Knabenkrauts-Wurtzel, ist auswendig schwartz-braun, gerümpft, und innwendig weiß, eines sehr bittern, unlieblichen Geschmacks. Der Stengel wird anderthalber Spannen lang und bisweilen länger, ist rund und steif. Die Blätter daran, deren es viele hat, sind breit, und in viele, schmale Zincken tief und subtil zerspalten, den Blättern des Napellen-Krauts gleich, ausgenommen daß sie viel zarter und kleiner zerschnitten sind, je ein Gesetze über dem anderen, oben am Stengel, desgleichen über der Mitte desselben, zwischen den Blättern heraus, bringet es bleich-gelbe und bisweilen blaue Bluhmen, die sind den Bluhmen des Eisenhütleins ähnlich, wenn die vergehen, folgt ein schwartz-grauer Samen, fast dem Narden-Samen gleich, in kleinen Häußlein verschlossen. Dieses Gewächse findet man in dem Gebürge bey Genff und Savoyen, auch in den Alpen des Schweitzerlands und Bündten, von dannen es zu uns gebracht wird. Man zielet es auch bey uns in den Gärten, und wächßt gern, so es mit der Wurtzel also grün und frisch gesetzt wird. Von dem Samen aber kommt es langsam hervor, denn es selten vor dem dritten Jahre aufgehet. Dieses Gewächse hat nicht allzeit gleiche Wurtzel, wie die Figur anzeiget. Denn etliche sind eintzig und rund, andere haben zwey Wurtzeln bey einander, welche zu Zeiten lang, bisweilen etwas rund sind. Etliche haben drey Wurtzeln bey einander, andere vergleichen sich einem Scorpion, wie Camerarius berichtet.

Eigenschaft.

Das Giftheyl ist warmer und trockener Natur: Führet ein bitterlichtes, scharffes, öhlichtes Saltz, und hat die Eigenschaft zu purgieren, allem Gifte zu widerstehen, das Geblüte zu reinigen, und zu eröfnen.

Gebrauch.

Gift, giftiger Thier-biß, Pestilentz, Gift des Krauts Thore und Napellen-Krauts.

Die Wurtzel des Giftheyls wird sehr gerühmet wider alles Gift, und die giftigen Thier-Bisse, desgleichen auch wider die Pest, und das tödliche Gift des Krauts Thoræ oder Waldenser Wolfs-Wurtz und des Napellen-Krauts, welches alles andere Gift weit übertrift, also daß auch der beste Theriack ihm keinen Widerstand thun mag: So man dem Krancken ein Quintlein schwer dieser Wurtzel in Cardobenedicten-Wasser eingibet, führet es das Gift durch den Stuhlgang, Harn und Erbrechen aus.

CAPUT CXXXV.

Reb-Kresse oder Lämmer-Lattich.
Lactuca agnina.

Nahmen.

Reb-Kresse, Lämmer-Lattich, Feld-Lattich, Acker-Lattich, Winter-Lattich, Lämmer-Weide, Nieſel-Kraut, Nössel-Kraut, Nitzlein-Kraut, Lateinisch, Lactuca agnina, Lactuca arvensis, Gratia Gallinæ, Locusta. Frantzösisch, Sallade de Chanoine. Niderländisch, Veld-croppen. Englisch, Lambes-lettuce or Corn-sallet.

In Classe Plant. Gymnomonosperm. Flore simplici; Valerianellæ, T. Radix annua, fibrosa; Folia conjugata; Caulis & rami dichotomi, ultimò Umbelliferis similes; Caliculus monophyllus, exiguus, quinquefidus, connivens; Flos monopetalos, variæ in variis formæ, quinquefidus, præditus duobus, tribus, quatuor staminibus ex pariete interno floris enatis, apici ovarii innatus; Ovarium centro calicis innatum, tubam emittens, fit tandem Fructus variæ admodum formæ, monospermos. B. J. A.

Reb-Kresse oder Lämmer-Lattich.
Lactuca agnina.

Gestalt.

Der gemeine Reb-Kresse: Locusta herba prior, J. B. 3. 2. 325. Lactuca agnina, Ger. Valeriana campestris, inodora, major, C. B. P. 165. Raj. H. 392. Olus album. Dod. p. 647. Valerianella, arvensis, præcox, humilior, semine compresso. M. U. 53. T. 132. B. J. A. I. 75. Pseudovaleriana annua, arvensis, præcox, humilis, semine compresso, rotundo. M. H 3. 104. Ist ein durch gantz Deutschland bekanntes Kraut, hat ein kleines, dünnes, weißes, mit süßlichtem, oder fast keinem Geschmack begabtes Würtzelein, mit etlichen Zaseln; die Blätter, wenn sie im Hornung erstmahls hervorkommen, sind den Blättern des jungen Lattichs ähnlich, Daumens breit, lind, weich, von Farben liecht-grün, rundlicht, ohne Stiele, am Geschmacke den Wurtzen gleich. Im Mayen wachsen von der Wurtzel etliche, dünne, eckichte, in zwey Aestlein zertheilte Stengelein, an welchen die Blätter kleiner erscheinen; oben auf den

Gipfeln

Gipfeln derselben aber erscheinen kleine, weißblaue, ablange, fünffach eingeschnittene, schöne Blühmlein; und darauf ein runder, weißer, etwas flacher Same. Er wächßt hin und wieder bey uns in den Feldern, Wein-Bergen und Gras-Gärten.

Es hat noch eine Art dieses Krauts mit größeren Bluhmen und Wurtzen, deren Blätter oben an den Stengeln etwas gekerft sind: Sie wächßt hin und wieder in Flandern und Braband: Lactuca agnina s. Valerianella foliis serratis, Raj. H. loc. cit. Locusta altera, foliis serratis, J. B. 3. 2. 324. Valerianella arvensis, altior, serotina, semine turgidior. M. U. 50. Valerianella, arvensis, præcox, humilis, foliis serratis. T. B. J. A. loc. cit. Pseudovaleriana erecta, serotina, semine umbilicato, hirsuto, pyramidali. M. H. loc. cit. Uebrige Arten der Valerianellæ können in angereckter Kräuter-Kundiger Schriften nachgeschlagen werden.

Eigenschaft und Gebrauch.

Es führet dieses Kraut viele nitrosisch-saltzichte, durchdringende, und wasserig-saftige Theile, und hat dadurch die Eigenschaft zu kühlen, zu erweichen und zu lindern.

Es werden diese Kräuter in den Küchen gebraucht, sonderlich bey abgehendem Schnee in dem Winter, bis zu Ende des Aprills, da es anfängt den Stengel zu stoßen. Man bereitet davon gute Saläte mit Eßig, Baum-Oehle, Saltze, und wem beliebig, ein wenig Pfeffer. In dem Mertzen pflegt man die jungen Rapuntzeln mit ihrem Kraut darunter zu mischen, welches denn sehr liebliche, und den gallichten Naturen sonderlich dienstliche Saläte sind.

Leibs-Verstopfung. Gallen-Grimmen.

In der Leibs-Verstopfung und dem Gallen-Grimmen ist die Brühe, darinnen dies Kraut wohl gesodten worden, eine trefliche Artzney, oft warm getruncken.

CAPUT CXXXVI.

REMBERTI DODONÆI.

Peruvianisch Bilsen-Kraut, oder Tabac.
Hyoscyamus Peruvianus, sive Tabacum.

Großer, schmal-blättiger Tabac.
Nicotiana major, angustifolia.

Nahmen.

DAs Kraut Tabac hat diesen Nahmen von dem Americanischen Ländlein Tabaco, in der neuen Hispanischen Provintz Jucaton, bey 44. Meilen oberhalb Mexico, von den Spaniern das Land der sieghaften Muter Gottes, Terra beatæ Virginis victoriosæ, genennet, weilen der Eroberer der neuen Hispanien Ferdinandus Cortesius einen stattlichen Sieg über die Barbaren daselbst erhalten. Dieses Kraut ward von den Spaniern in selbiger Gegend am ersten gefunden, und derowegen auch darnach genennet, denn bey den Einwohneren derselben Länder hat es andere Nahmen. Die Peruaner und Brasilianer nennen es Petum, die übrigen Indianer Picielt, welches, wie Nicolaus Monardes meldet, daselbst sein gemeinster Nahme ist. In Europa wird es gemeiniglich Nicotiana genennet, diesen Nahmen hat es bekommen von Johanne Nicotio, welcher Francisci II. Königs in Franckreich, Raht und Gesandter an dem Königlichen Hofe in Portugall gewesen. Dieser als er Anno 1560. zu Lisabona sich aufhielte, allwo dazumahl die

Königliche Hofhaltung gewesen, ward ihm von einer Holländischen Adels-Person dieses fremde und erst neulich aus der Landschaft Florida überbrachte Gewächse verehrt. Welches er als etwas rares oder seltsames mit sonderbahrem Wohlgefallen auf- und mit sich nach Hause nahme, in seinen Lust-Garten pflantzen liesse, und viele junge Pflantzlein daraus zeugete. Nach diesem schickte er den Samen davon seiner Königin Catharinæ de Medices, mit Bericht von der Tugend dieses Krauts, die liesse es in des Königs Lust-Garten pflantzen und zielen, und als es dem Bericht nach in allen Proben köstlich und heilsam erfunden worden, wollte sie es mit keinem andern als ihrem eigenen Nahmen ferner aufkommen lassen. Daher wurde es genennt, Herbe de la Reine Mere, das Kraut der alten Königin, wie auch Catharinen-Kraut und Herba Medicea. Andere Frantzosen nennen es, Herbe du grand Prieur, das Kraut des großen Priors, weil dieser auf einer Meer-Reise zu Lisabona austrettend, und bey gedachtem Gesandten zukehrend, von ihm etliche solche Pflantzlein empfangen, und also der erste dies Kraut in Franckreich solle gebracht haben. In Italien wird es genennet Tornabona, weil es von einem Bischof und Gesandten dieses Nahmens Nicolao Tornabono, von dem Frantzösischen Hofe erstlich dorthin geschickt worden. Andere wollen der Cardinal de S. Crucz, damahliger Päbstlicher Nuncius oder Gesandter, habe es aus Portugall mit sich nach Rom gebracht, daher es Herba S. Crucis, das Kraut des H. Creutzes, genennet worden. In Engelland hat es der trefliche Admiral Franciscus Dracke, um das Jahr Christi 1586. erstlich eingebracht, und bekannt gemacht. Von Casp. Schwenckfeldio wird es Herba Sancta & Sana sancta, das heilige und heilsame Kraut, von Camerario das Ost-Indianische Wund-Kraut, von andern Buglossum antarcticum, Mittländische Ochsen-Zunge, und Panacea, Heil aller Welt, auch Indianische Beinwelle genennet. Rembertus Dodonæus pempt. 3. Lib. 4. Cap. 22. nennet es Hyosciamum Peruvianum, Peruvianisch Bilsen-Kraut. Der Nahmen Tabac aber ist gleichsam sein eigener, gemeinster, und aller Welt gewöhnlicher Nahme. Dänisch heißt er Toback, Nicotian, Necotian, Indianske vundurt. Englisch, Tabaco.

In Classe Plant. Diangiar. Polysperm. Nicotianæ, T. Radix annua; Calix longus, tubulosus, quinquefidus in longa, acuta segmenta, vel brevis, amplus in segmenta obtusa; Flos monopetalos, infundibuliformis, in segmenta acuta quinque profunda & stellatim expansa, vel brevia & obtusa fissus, staminibus quinque præditus; Fructus membranaceus, oblongus, vel subrotundus, septo medio in duos loculos divisus. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Johannes Neander beschreibt in sua Tabacologia, dreyerley Arten des Tabacs.

1. Die erste: genennt der große, breitblättige Tabac: Nicotiana major, latifolia, C. B. P. 169. M. H. 2. 492. T. 117. B. J. A. I. 230. Nicot. major, sive Tabacum majus, J. B. 3. 629. Hyoscyamus Peruvianus. Dod. p. 452. Tabacum latifolium. H. Eyst. Autumn. Tabacco latifolium. Park. Raj. H. 713. Hat eine holtzichte, starcke, aber kurtze Wurtzel, mit vielen Sprößlein und Zäserlein unterwachsen, von aussen weißlicht, aber innwendig gelb und bitter. Er wächßt auf einem geraden Stengel, in der Dicke eines gemeinen Stocks, vier oder fünf Schube, offtmahls wenn er in ein warmes und fettes Erdreich gesäet ist, so viele Ellen hoch. Dieser Stengel ist grün, mit zarter Wolle überzogen, fett und öhlicht, (zumahlen wenn er ausgewachsen) mit weißem Marcke angefüllet und ästicht, rund und hart: An demselben herum wachsen die Blätter zimlich geräumig, und etwas größer als an der Wall-Wurtze, von der Mitte an, da sie am breitesten und also gleichsam bucklicht sind, sich allgemach und wohl lang zuspitzende, grün, gelblicht, harten Geruchs, saftig, und gleichsam etwas leimicht, daher das kleine Ungeziefer daran hangen bleibet, scharffen Geschmacks, klebericht, an den Enden glatt und ungekerbt. Oben an den Gipfeln oder Neben-Aestlein wachsen Bluhmen, aus eingekerbten Blatt-Kelchlein, jede auf einem besondern Stiele, von unten enge, oben sich erweiterende, und in ein fünfeckichtes Glöcklein (fast wie eine Trompete gestaltet) sich endende, bleich-roth oder fleisch-färbig: Mitten darinnen wird ein licht-grünes, herfürragendes Kölblein, von fünf zarten Fädemlein umgeben. Wenn die Bluhme verwelckt ist, so wird ein Hülßlein daraus, in demselben wächßt ein gar kleiner runder Samen, welcher erstlich grün ist, hernach aber wenn er gezeitiget, schwartz-roth wird. Dieses wird von etlichen das Männlein genennt.

2. Die andere, genennt die große, schmalblättige Tabac: Nicotiana major, angustifolia, C. B. P. 170. M. H. H. Eyst. Ält. T. B. J. A. loc. cit. Nicotiana s. Tabacum, folio angustiore, J. B. 3. 630. Hyoscyami Peruviani altera Icon. Dod. loc. cit. Tabacco angustifolium. Park. Raj. H. 714. Hat eine holtzichte, viel-sprößichte und gantz haarichte Wurtzel. Der Stengel wächßt anderthalber Ellen hoch, ist runtzlicht, grün und ästicht. Seine Blätter hangen an einem Stiele wie an dem Solano oder Nachtschatten, Bella donna genennt, doch etwas breiter und grüner, sind wollicht, länglicht, dick und saftig. Die Gipfel des Stengels und der Aestlein tragen purpur-röthlichte Blühmlein, fast in der Forme der vorigen. Auf die Bluhmen folgen kleine Hülsen, welche oben ein länglichtes Grüblein haben, aus dessen Mitte ein dickes, kurtzes und rothes Fädemlein hervorgehet. An beyden Ecken des Grübleins ziehet sich ein Fürchlein hinunter bis auf den Boden, welches mit einem gelben Ringlein gezieret ist. Sie tragen gelblichten Samen, aber dessen gar wenig. Dieses nennt man das Weiblein. Ægidius Everhardus berichtet, daß diese andere Art zu Zeiten aus dem Samen des ersten wachse: Denn so des Männleins Samen, wenn es in Saat geschossen ist, sich hin und her verstreuet, und auf die Erde fällt, so wird übers Jahr das Weiblein daraus

aus wachsen: Ja wenn man das Männlein nicht in hitzigen, fetten, wohl ungehackten und gemisteten Boden, sondern in ein dürr und sandicht Erdreich säet, so wächßt kein Männlein, sondern das Weiblein daraus, und zwar so häufig, daß es nicht mehr von dannen auszureuten, und des Säens nicht mehr vonnöthen ist.

3. Die dritte Art, der kleine Tabac genennt: Nicotiana minor, C. B. P. loc cit. M. H. 2. 493. H. Eyst. Aut. T. B. J. A. loc. cit. Hyoscyamus luteus. Dod. loc. cit. Priapeja, quibusdam Nicotiana minor, J. B. loc. cit. Raj. H. 715. Ist anderthalben Schuh hoch. Die Wurtzel wächßt untersich, ist weiß, einer Spanne lang und Fingers dick. Der Stengel ist rund, fett, zart, rauch und bleich-grün. Die Blätter hangen an etwas kürtzeren Stielen als des vorigen, sind grün, rundlicht, fett, saftig und ein wenig haarig. Die Bluhme ist gelbroth, und gestaltet wie die vorhergehende, aber viel kleiner, im übrigen hohl, und in fünf zwey-getheilte Zünglein sich endende. Das Kelchlein vergleicht sich mit der ersten Art, gleich wie auch der Samen, nur daß er etwas größer und gelblicht ist, welcher nach Abwelckung der Bluhmen, in einem rundlichten Knöpflein erwächßt.

4. Nicotiana, minor, foliis rugosioribus, amplioribus. Vaill. B. J. A. loc. cit.

5. Nicotiana major, lato & rotundo folio. H. L. Bat. T. loc. cit. Pycielt seu Tabacum. Hernand. 173.

6. Nicotiana arborescens, spinosissima, flore ex albido. Plum. T. loc. cit.

7. Nicotiana minima. C. B. P. loc. cit. Raj. H. 714. Nicot. sive Tabacum minus. J. B. 3. 630.

Die Erziehung dieses Krauts belangend, so wird davon geschrieben, daß es in der Insel Hispaniola, in Spanien, und andern warmen Ländern, um die Herbst-Zeit gesäet werde. Die Erfahrung gibt es, daß es auch unsern Boden nicht verschmähet, und bey uns wohl bekommet, wenn nur seiner fleißig gewartet wird. In unsern Ländern pflegt dies Gesäme nicht eher, als bis das Jahr von dem Frühlinge etwas erwärmt, und zu Anfange des Monats oder mitten im Aprille, darnach das Feld oder der Jahr-Gang ist, in die Erde zu kommen. Clusius befihlt es im Augst- oder Herbstmonat zu säen, weilen so kleiner Same lang in der Erden ligen müsse, eh er auskeimet, wie es denn, wenn er im Mertzen oder Aprille gesäet, allererst im Augstmonat Bluhmen treibet und samet. Aber die Erfahrung hat ein anders gelehret, nemlich das dieser Same, wenn er im Monat Aprils zur Erden gebracht worden, viel eher und glücklicher aufgegangen, auch viel fruchtbarere und längere Stengel, viel größere und fettere Blätter getrieben, als wenn man ihn im Herbstmonat gesäet. Im Zunehmen des Monds wird er gesäet, und im Abnehmen geblättert. Der Same läßt sich schwerlich überwintern, wenn er nicht in höltzernen oder irrdenen Gefässen, oder in Flechten und Körben aufbehalten, und in den Kellern, Stuben und Speiß-Kammern, oder in andern warmen Orten beygesetzet wird, solcher Gestalt kan er bis ins dritte und vierte Jahr unverdorben bleiben.

Dieses Kraut bekommet nicht wohl in sandichten und thonichten Feldern, sondern es will ein gutes, fettes, und in diesen unsern kalten Ländern ein wohlgemistetes Erdreich haben, also daß die Materi verwesetet, und gantz in die Erden verwandlet seye, soll demnach allemahl über das andere Jahr Küh-Mist mit untergemenget werden. Man findet, die etwas von der reinsten und durch die Reuter getriebenen Aschen darunter vermischen, aber also pflegt es langsam zu wachsen, und späth zu zeitigen. Es hat gleichsam einen großen Durst, und lechzet stäts nach Wasser, darum will es zum öftern, doch sänftiglich, begossen seyn, sonderlich wenn es heiße Sonnen- und Sommer-Tage gibet, und die Erde lang nicht vom Himmel durch Regen befeuchtet worden. Der Platz muß platt und eben, schatticht und feucht, und die Feldlein wohl, und etwann drey Schuhe breit seyn, damit es Raum habe, denn wo es eng stehet, so wächßt es nicht gerad auf, auch nicht in die Höhe, Größe oder Breite. Es will auch heisse Mittags-Sonne, und ruckwerts eine Mauer haben, damit ihm der Nord-Wind nicht schädlich sey, und es einen Widerstrahl von der Sonne haben möge, denn vor den Winden will es geschützet seyn, weil es hoch, aber schwach und geschwanck zu wachsen pflegt. Doch so es wohl tief eingewurtzelt ist, mag ihm alsdenn kein Wind mehr schaden. Keine Kälte, wie gesagt, kan es leiden, darum wenn man diese Saat will überwintern, so muß ein besonderer, warmer Ort im Garten darzu erwehlet, oder es muß mit Stroh und Flechten bedeckt, unter einer Schlupfe oder Wetter-Dächlein, an die Schutz-Mauer gesetzt werden. Wenn aber die Mittags-Sonne scheinet, so soll man ihm die Mittags-Luft geben, und zu dessen Behufe ein Thürlein gegen Mittag öfnen. Wenn man säet, soll man mit dem Finger oder Stocke ein Grüblein Fingers tief in die Erde machen, darnach zehn oder zwölf Körnlein oben und unten mit Küh-Mist gefüttert, zugleich hinein werffen, und alsdenn das Grüblein wieder zuscharren. Denn weilen der Same so gar klein ist, stehet zu förchten, es möchte derselbe unter der Erden ersticken, wenn man weniger Körnlein einsetzte. Etliche pflegen es, wie sonst den Lattich und andere Kräuter, den Samen mit Erden vermischend, und den Grund wohl durch einander rührend, zu säen. Es stoßt gar langsam auf, wenn es aber hervorkeimet, und noch jung und zart ist, muß es vor Kälte und Frost wohl bewahret, und des Nachts zugedeckt werden.

Wenn es aufgegangen, und in die Größe einer Kraut-Pflantze erwachsen ist, weil aus jedem Körnlein ein besonderes und eigenes Schößlein und Stengel auswächßt, und die jungen fasichten Wurtzeln sich in einander verwirren, weilen auch im Aufwachse die großen Blätter einander berühren, und also beschädigen möchten, so soll man mit einem großen Messer einen Umkreiß tief in die Erde um die Wurtzeln herum schneiden, die Erde samt Wurtzel und Kraut ausgraben und ausheben, alsdenn nach dem der Grund von der Wurtzel abgelößt worden, das Kraut in

einen Züber voll Wassers werffen, die jungen Schößlein empor und aufschwimmen lassen, eins nach dem andern heraus nehmen, und jedes Pflantzlein besonders wieder mit seiner eigenen abgelößten Erden, daraus sie gewachsen, bekleiden, und also wieder einsetzen: Sie müssen aber drey Schuhe breit von der Mauer, und jedes ein paar oder anderthalben Schuh breit von dem andern gesetzt werden. Wenn der Grund nicht zum besten ist, wie er seyn soll, so muß das Erdreich auf obbemeldte Weise verbessert, und mit stätem Begiessen und jungen Sätzlingen dem Wachsthume zu Hülffe gekommen werden. Ferners, wenn er sich so ferne in die Höhe gestreckt, daß nun die Bluhmen an den Gipfeln hervorbrechen wollen, soll man, eh denn sie daher knöpfen, alle Spitzen und Kiemlein abkneipen, auch alle Seiten-Schößlein und Neben-Blättlein, so zwischen den andern und großen hervor treiben, hinweg schneiden. Dann den Tabac soll man in diesen Landen keines wegs Bluhmen tragen, und in den Samen schiessen lassen, (ein paar Feldlein ausgesetzt, daß man den Samen habe) wenn er seine völlige Kraft behalten soll, weilen das beste Theil derselben sich in die Blüthe ziehet. Ueber das so werden gemeiniglich unten am Stengel zwey Blätter (die Spannier nennen sie Baſcheros) gefunden, welche dem Tabac allen Geschmack benehmen, wenn sie den andern untermengt werden: Diese nun samt den andern überflüßigen Blättern muß man beyseits thun, und allein zehn oder zwölf große Blätter an dem Stengel hangen lassen. Jetztbesagte abgeschnittene junge Blätter, Schößlein und Bluhmen-Knöpflein, doch die zwey untern Baſcheros genannt, nicht mit gemeint, (welche müssen hinweg geworffen werden) soll man zusammen in einem Mörser stoßen, und den ausgepreßten Saft in einem guten neuen Spanischen Weine oder Malvasier (in Holland nehmen sie Dantziger Bier darzu) aufsieden lassen, fleißig abschaumen, und wenn er verschaumt, ein gut Theil Saltz darzu thun, also daß er einen saltzichten Meerwasser-Geschmack bekomme: Darnach muß man Anis und Jngwer aufs kleineste gepülvert reichlich darein werffen, und ihn wiederum eine Stunde lang sieden und aufwallen, nach solchem verkühlen, untersitzen lassen, endlich das lautere davon abschütten.

Dieser Saft oder Brühe (in Spanien Caldo genennet) kan in einem wohlvermachten Gefäße aufbehalten und wohl verwahret werden, daß es nicht Luft habe, und die Kraft nicht davon ausdunste. Wenn nun die am Stocke gelassenen Blätter (in welchen die gantze Kraft des Krauts stecket) gezeitiget, so müssen sie hart am Stengel abgeschnitten, und jedes absonderlich in jetztgedachtem Safte, nach dem er zuvor beym Feuer bis zum Sud (sieden aber darff man ihn nicht lassen, denn also wurde er abermahl seine Kraft verdusten) warm gemacht worden, eingetuncket werden. Wolte es zu langweilig und beschwerlich fallen, ein Blatt nach dem andern einzutuncken, so kan man ein leinen Tuch auf einer Tenne in einer Scheuer, oder sonst an einem Orte, da die Sonne und der Wind nicht zu kan, auf- und ausbreiten, eine Reihe Blätter, auf das allerengste an einander, darauf und auf diese wieder eine andere legen, alsdenn einen Sprenz-Wadel in mehr gedachten Safte einturcken, und solche Blätter damit besprengen und anfeuchten, nach diesen wieder ein paar Reihen legen und besprengen, und so fortan, bis der Reihen so viel werden, daß sie eine Höhe von anderthalben Schuhen machen. Solcher massen besprenget, muß man dies Blätter-Werck in der Eile, und weil es noch warm ist, in mehr leinene Tücher fest zusammen wickeln: Jm Falle aber solcher Tücher nicht genugsam wären die Wärme zu halten, so kan man Pferd-Mist darum herlegen, und ihm also auch von aussen Wärme geben, damit die Blätter in stätem Brudel verbleiben; auf daß sie aber nicht zu sehr erhitzt werden, mag man täglich darzu schauen, und sie also lang brühen, bis daß sie die Farbe verändern. Wenn sie nun durch Würckung dieses Brudels roth oder nur röthlicht worden (welches leichtlich zu erkennen, wenn man sie gegen das Liecht hält) so ists Zeit, daß man sie wieder aufwickle, und von einander nehme: Denn zu viel gebrühet, wurden sie schwartz werden, welches eine Anzeigung wäre, daß sie verbrandt und verdorben seyen. Muß demnach dieses mit sonderm Fleiß verhütet werden, als welches hierinnen das Haupt-Werck ist. Hierauf müssen die Blätter an einem dicken Faden oder Seil-Garne, welchen man unten durch die dicke Nerven oder Sturtzeln ziehet, angereihet, und also an einem lustigen aber nicht sonnichten Orte aufgehenckt werden. Wenn sie nun also auch wohl aufgetröcknet sind, müssen sie mit Stricken Büschel-weise aufs festeste, welches ja fleißig zu beobachten, zusammen geraittelt, und rund übereinander gewalcket werden, dergestalt daß ein jeder solcher Bund in der Rundung die Brute eines Spanischen Thalers bekomme. So denn werden sie endlich gleicher Weise gantz eng und dichte in die Küsten gepacket, eingepresset, und also fort verführet und verschicket. Solch eine fleißige Wartung, Pflege und Zubereitung wird erfordert, wenn der Tabac soll gut und kräftig werden. Dieweilen aber demselben in unsern Ländern wenig nachgekommen wird, sonderlich im Bauen, ist es kein Wunder, wenn dies Kraut auch bey uns nicht so gut wächßt, damit es solchen Unfleiß räche, und die schlechte Wartung so ihm widerfähret, mit schlechtem Wachsthum vergelte. Wiewohl nach der Güte desselben nicht viel mehr gefragt wird, wenns nur Tabac ist, und viel Gelt einträgt. Diese Art und Weise erwehnter Massen aus Spanischem Weine und Malvasier einen Saft abzukochen, und den Tabac damit zu brühen, haben die Spanier erfunden. Doch ist vermuthlich, die Wilden in America werden, bevor unser Wein über Meer zu ihnen kommen, aus ihrem Palmen-Trancke, oder ihrem Wein Decoccos, oder sonst aus einem Safte, oder vielleicht aus Nacht-Wasser, wie man ihnen Schuld gibt, eine Brühe abgesodten haben.

Sonsten in unsern Ländern wird er auf etwas andere Weise, als zuvor erwehnet ist, zubereitet. Zuvorderst pflegt man ihn, wenn er

er von der Staude abgenommen worden, nicht so gar und etwann eine Quer-Hand dick, auf einander zu legen, auch nicht über vier und zwantzig Stunden also ligen zu lassen, anderst würde er sich selber anzünden, und über einander vermodern. Demnach so wird er alsobald mit einer Nadel, Blatt vor Blatt angeheftet, und alsdenn auf einem Boden, da der Luft durchstreichen kan, damit er trocken werde, aufgehenget, beydes aber wohl eng beysammen: Wenn er getrocknet, wird er etwas schwartzlicht: Von den Faden wird er wieder abgenommen bey feuchtem Wetter, denn bey warmem und trockenem Wetter pflegen die Blätter sich zu verbröckeln, welcher Staub und Mist denn gar nicht zu gebrauchen. Wenn er also wieder vom Boden genommen, und aus dem Faden gezogen worden, wird er, weil er etwas zusammen lauft, aus einander gestrichen, und die Ader, so in der Mitten ist, heraus gezogen. Wenn er nun auch geädert ist, wird er wiederum aus einander gestrichen, mit der Brühe angefeuchtet, mit der Hand überfahren, folgends ein Blatt ins ander gelegt, ungefehr Fingers dick und Ellen lang, und also (welches man Würste nennet) fest in einander gedrehet und gesponnen, damit sie nicht leichtlich aus einander gehen. Nach diesem wird er in die Brühe ungefehr vier und zwantzig Stunden lang gelegt, da er denn durch und durch feucht wird, und die Farbe besser annimmt: Hiernechst wird er noch immer feucht angesprenget, und mit feuchten Händen in kleine Rollen zu ein und zwey Pfunden aufgewicklet, überall mit Zwecken geheftet, und fest auf einander geschlagen. Endlich wird er in gantze und halbe Küstlein geschlichtet, und feucht eingepresset, bis er fast auf einander verquollen, und also Kauf- und Allermanns Gut worden.

Eigenschaft.

Von der Eigenschaft dieses Krauts gibt es ungleiche Meinungen. Monardes und Dalechampius, Eddardus Donc, Sebizius, Cæsalpinus und andere halten den Tabac für sehr warmer Natur. Andere wollen ihm die Wärme gar absprechen, und daß er von Natur kalt seye, damit beweisen, weil dessen Rauch gleichsam eine Entgeisterung zu erwecken pfleget, und die Vernunft verrucket, daher wollen sie, wie droben erwehnt, eine Geschlechts-Art mit dem Bilsen-Kraut daraus machen. Matthias Lobelius setzt ihn warm oder vielmehr hitzig im andern Grade, weil er eines scharff-beissenden Geschmacks ist. Paulus Renealmus macht einen Unterschied unter dessen grünen und dürren Blättern, und eignet jenen den andern, diesen den dritten Grad der Wärme und Trockne zu. Gewiß ist es, daß der Tabac einen scharffen Geschmack hat, durstig machet, und die Sinne verrucket, welches ohne Hitze schwerlich geschehen kan. Demnach muß man dies gestehen, daß ein scharffes, flüchtiges, etzendes, vitriolisches Saltz, neben groben, schwefelichten Theilgen in dem Tabac sich finde, und davon die Eigenschaft entstehe, über sich und unter sich starck zu reinigen, Speichel-Fluß zu erwecken, niessen zu machen, Wunden und Schäden zu säubern, zu heilen, Schmertzen zu stillen, der Fäulung zu widerstehen.

Gebrauch.

Die Kraft und Würckung des Tabacs ist in Europa am allerersten in oben gedachtem Lisabona bekandt worden, denn als vorermeldten Frantzösischen Gesandtens, Herrn Nicotii, Kammer-Edelknab ihme angezeigt, wie daß seiner Bluts-Verwandten einer, ein anderer Kammer-Edelknab, von dem Kraut, so er von ihm empfangen, genommen, dasselbe zerstoßen, und also mit saint dem Safte auf einen offenen Schaden, denn er im Angesichte hart an der Nasen hatte, und der schon bis auf das Knorbel-Bein hinein gefressen, übergelegt, und sich wohl darauf befunden, hat der Gesandte denselben Page oder Edel-Knab zu sich gefordert und befohlen, daß er das Kraut ferner also gebrauchen solte. Wie er nun solches neun oder zehn Tage nach einander gethan, (inzwischen aber oftmahls zu des Königs in Portugall vornehmsten Leib-Ärtzte, um sich zu besichtigen, und die Würckung des Krauts erlernen zu lassen, sich verfüget) ist der Schade gantz und gar erstorben, auch vollkommenlich, sauber und rein damit ausgeheilet worden. Nach der Zeit, als eben dieses Gesandten Koch ihm selber den Daumen fast gantz und gar mit seinem scharffen Küchen-Messer abgeschnitten hatte, lieff der Hofmeister eilends zu dem frischen Kraut, und legt es über: Als nun dieses fünf oder sechs mahl nach einander beschehen, da war auch dieser Schade geheilet: Darauf kame dieses Kraut in der gantzen Stadt, seiner herrlichen Tugend halben, in großen Ruf, und ward, wie oben erwehnt, das Kraut des Gesandten genennet. Wenig Tage hernach kam ein Edelmann, des gedachten Page oder Edel-Knabes, der den Schaden im Angesichte gehabt, Vater, vom Lande hinein zu dem Gesandten, der hatte fast zwey Jahre lang einen offenen Schaden an einem Schenckel gehabt, und bate, daß er ihm doch auch von seinem Kraut mittheilen wolte, welches er leichtlich erhielte; als er es nun ohngefehr zehn oder zwölf Tage angedeuteter massen übergelegt und gebraucht, konte er mit einem gesunden Schenckel, und gantz heil, sich wieder auf seine Güter begeben. Nach dieser dritten Wunder-Würckung fienge dies Kraut erst recht an im gantzen Lande berühmt zu werden, und lieffe jedermann von allen Enden zu, aus Begierde von diesem Kraut zu haben und zu gebrauchen. Unter andern kame auch ein Weib, das hatte ein Geschwiere, welches ihr gantzes Angesichte überzoge, daß sie mehr einer heßlichen Larfe, als einem Menschen gleich sahe, da sie aber dies Kraut erlangte und gebrauchte, ward sie auch in zehn Tagen geheilet, kame wieder, und zeigte sich dem Gesandten viel anderst, als er sie zuvor gesehen. Als er nach der Zeit wieder in Franckreich ware, und ungefehr ein Hauptmann ihm auffliesse, der seinen Sohn, welcher einen Kropf hatte, zum König führen wolte, daß er geheilet wurde, (denn man gibt vor, wie daß die Könige in Franckreich die Gnade von GOtt haben, die Kröpfe mit ihrem Anrühren zu heilen, wobey

Offener Schade im Angesicht.

Offener Schade am Schenckel.

Geschwiere des Angesichts.

Kropf.

wobey sie diese Worte sprechen: le Roy te touche, Dieu te gueri! der König rühret dich an, GOtt heile dich,) An diesem gedachte er die Tugend dieses Krauts auch zu prüfen, und als derselbe solches obbeschriebener massen etliche Tage nach einander über den Kropf gelegt, ist solcher nach und nach verschwunden. Die beste Würckung dieses Krauts muß man in den Blättern, oder bey Abgange derselben, in dem Samen suchen: Doch ist dieser nicht so kräftig als jene. Die Blätter gebraucht man entweder weil sie noch grün, frisch und wohl zeitig sind, oder trocken und gebeitzt, wie denn im Winter geschehen muß, oder man pflegt sie gedörrt gar klein zu Pulver zu stoßen. Grün sind sie am kräftigsten, wie sie aber im Winter, Jahre und Tage grün zu erhalten, wird von etlichen diese Anweisung gegeben. Man thut sie in ein Gefäß voll Oehls, und wenn man sie gebrauchen will, schüttet man das Oehl aus, und tröcknet die Blätter zwischen einem leinenen Tuch ab, denn sollen sie so gut zu nutzen seyn, als wenn sie frisch vom Felde herkämen.

Tabac-Pulver.

Will man aber das Pulver davon haben, so geschihet es auf nachfolgende Weise: Man nimmt der mittelmäßigen und schönsten Blätter, bindet sie an einen Faden, und hengt sie in eine Kammer, da keine Sonne, Wind oder Feuer zukommet. Also läßt man sie hangen, bis man ihrer vonnöthen hat: Alsdenn nimmt man sie herab, pülvert und gebraucht sie. Daß der Tabac wider das Gift eine heilsame Artzney seye, haben die Spanier in Indien gelernet. Denn als die Canibalen, (welche wilde Völcker sind, und ihre Pfeile aufs schädlichste zu vergiften pflegen) auf der Insel S. Johannis de portu divite einen Streif thäten, und daselbst in der Anländе etliche Spanier verwundeten, und es ihnen an Branntenwein (welchen sie sonsten in dergleichen Wunden zu giessen pflegten) mangelte, nahmen sie, von einem Indianer darzu angewiesen, den ausgedruckten Saft dieses Krauts, liessen ihn in die Wunden triefen, und legten ein Tabac-Blatt oben darüber: Damit wurden ihnen nicht nur die Schmertzen gestillet, und andere Zufälle, welche dergleichen Gift nach sich zu ziehen pfleget, abgewendet, sondern auch die Wunden aus dem Grunde geheilet. Die Indianer, wenn sie zu Krieg ziehen, tragen allemahl ein starckes Gift (welches bald tödtet, wenn man nur bis aufs Blut geschossen worden) in einem Hirsch-Fuß, in einem andern Gefässe aber den ausgepreßten Saft dieses Krauts bey sich, pflegen also mit jenem ihre Feinde zu tödten, mit diesem aber sich selber bey Leben zu erhalten. Wenn sie aber das grüne und frische Kraut nicht haben können, so tragen sie es gedörret bey sich, welches auf die Wunden gelegt eben dasselbe verrichtet. Zu Antorf, wie Ægidius Everhardus in seiner Panacæa gedencket, hat diesen Saft mit Butter einer Katze eingegeben, und ihr das beygebrachte Gift wieder abgetrieben. Daher ist es auch ein gutes Hülf-Mittel wider die giftigen Bisse der rasenden Hunde oder Wölfe, wenn in einer Viertelstunde hernach, oberzehlter massen, der Saft hinein gebreust, und das Kraut aufgeleget wird. Andere frische Wunden, wenn sie nicht tief sind, werden durch diesen Saft und Kraut in einem Tage geheilet. Wenn aber die Wunde zu tief ist, muß man sie zuvor mit weißem Weine sauber auswaschen, mit einem reinen Schwamme oder Tuch auströcknen, alsdenn leinene Tüchlein in dem Safte netzen, und mit den zerstoßenen Blättern überschlagen. Man kan auch, daß sie desto eher heile, dieselbe inn- und auswendig mit gemeldtem Safte waschen und säubern. Wenn keine frischen Blätter zu bekommen sind, mag man die dürren pülvern, und in die Wunden streuen, wenn sie zuvor gesäubert worden, denn das Pulver hat alle die Würckung die das frische Kraut hat. Mit diesem Safte denselben überschlagend, kan man auch die giftigen Pestilentz-Ulcusen, wie nicht weniger alte offene Schäden, wenn sie auch schon bis aufs Bein hinein gefressen hätten, ausheilen. Herr D. Sebizius hat damit zwey abscheuliche Frantzosen-hafftige Nasen-Geschwäre heilen, und unzehlich viele Würmer austreiben sehen. Die Indianer, wie Nicolaus Monardes schreibet, pflegen mit diesem Kraut ihren Hunger und Durst zu stillen, folgender Gestalt: Sie brennen die Muscheln gewisser Wasser-Schnecken, und pülvern sie; darnach nehmen sie solches Pulver und Tabac-Blätter, eines so viel als des andern, knetten es zusammen, und gleichsam zu einem Teige, aus diesem formieren sie kleine Kügelein, etwas gröber als die Erbsen, trocknen sie an einem schattichten Orte, und heben sie denn zum Gebrauch auf. Wenn sie nun durch die großen Sand-Wüsten, da weder zu heissen noch zu brocken ist, reisen müssen, nehmen sie ein Küglein nach dem andern in den Mund, und saugen daran, daß sie vergehen, und der Saft in den Magen flieffet. Solcher gestalt können sie ohne Minderung der Leibs-Kräfte drey oder vier Tage ungegessen und ungetruncken bleiben.

Frische Wunden.

Pestilentz- Nasen- oder Schäd.

Frantzöß. Nasen-Geschwäre.

Hunger und Durst.

Gewiß ist es, daß der Tabac-Rauch, wenn er mit mas gebraucht wird, nutzlich seye den Phlegmaticis, oder denen, welche kalter Natur sind, denn er führet den Schleim und die übrigen Feuchtigkeiten von der Brust und aus dem kalten Haupte, erwärmet und stärcket dasselbige. Hingegen ist er hochschädlich denen hitzigen Naturen, denn er ihnen leichtlich Hauptweh verursachet.

Tabac-Rauch.

Schleim auf der Brust. Kalts Haupt.

Die Pfeiffen oder Tabac-Röhrgen belangend, so sind die längsten die besten: denn solcher gestalt verkühlet und läutert sich der Rauch in etwas, bevor er in den Mund kommet und ziehet weniger Speichel aus. Nachfolgendes Compositum wird denenjenigen mitgetheilet, die eines Rauchs vonnöthen haben, das feuchte Gehirne zu trocknen, das kalte Haupt zu erwärmen, aber den blossen Tabac-Rauch nicht wohl vertragen können. Es ist vor eine Hoch-Fürstliche Person von einem berühmten Hof-Medico aufgesetzt worden. Nimm Calmus, Galgant-Wurtz, jedes ein Loth, Nelcken zwey Scrupel, Lavander-Bluhmen, rothe Rosen, Nelcken-Bluhmen, Muscaten-Blüthe, Roßmarin, Majoran, Lorbeer-Blätter, jedes einen

Tabac-Pfeiffen.

Feuchtes Gehirn.

Gift.

Giftige Thier-bisse.

Gesundheit. Tabac.

einen Scrupel, Indianischen Tabac ein Loth, Coriander, Cubeben, Cardamömlein, jedes einen Scrupel, Weyhrauch, Mastir, Styrax calamit, Benzoin, weißen Agstein, Ladanum, jedes zween Scrupel, gelben Santal, Rosen-Holtz, Zimmet-Rinden, jedes ein Quintlein, Bisam zwey Gran. Diese Stücke zusammen gehackt, so klein als man den Tabac schneidet, und die Pfeiffen eingefüllet und angezündet, gibt einen überaus lieblichen Rauch, welcher nicht allein dem Haupte treflichen Nutzen bringet, sondern auch das gantze Zimmer an statt eines Rauch-Wercks wohlriechend machet.

Ferner ist das Tabac-Pulver eine kräftige Artzney, durch Niessen das Haupt von kalten Flüssen zu erleichtern, und durch die Nase auszuführen, insonderheit so man es mit andern stärkenden Pulvern vermischt. Ein nutzliches Nieß- oder Schnupf-Pulver wird also gemacht: Nim Majoran, Betonien-Blühmlein, Mayen-Blühmlein, Indianischen Tabac, jedes ein Quintlein, Amber, zwey Gran, Bisam, ein Gran, stoße alles zu einem reinen Pulver. Man muß aber dieses Pulver nicht zu viel gebrauchen, denn durch das stätige Schnupfen und vielfältiges Niessen das Haupt gefährlich erschüttert wird, dadurch leichtlich ein Ersteck-Fluß erfolgen könte.

alte Flüß.

Nutzliches Schnupf-Pulver.

Der Tabac-Rauch in den Mund gezogen, dient auch sonderlich denen, welche bey langwierigen Kranckheiten viel Verstopfung des Afters leiden; indem er den Leib eröfnet, und das Fließ-Wässer allgemach wieder in eine natürliche Bewegung durch die Drüsen bringet. Dazu läßt sich aber an statt des Weins lieber Bier trincken, als wordurch die Oefnung öfters viel besser befördert wird.

Leibs-Verstopfung.

Etliche sind auch, welche den Tabac-Rauch wie ein Clystier in den Aster blasen, und also die Oefnung geschwind zuwegen bringen; mag wohl angehen, wo es nur nicht zu oft practiciret, oder zu viel Rauch auf einmahl eingeblasen wird, als wordurch die Drüsen des Aster-Darms zu sehr ausgetrocknet, oder auch verstopfet werden könten. Weil man aber nicht leicht jemand findet, der so gern in s. h. Hindern blaset, als die Ohren, so muß man wohl aus Noth selbst thun, wozu man sonsten andere unhöflich ersuchet.

Rauch-Clystier.

In allerhand Glieder-Schmertzen, ja auch in der Lahmigkeit pfleget der Tabac-Rauch oft Wunder zu thun; sonderlich bey denen, welche an das Schmauchen noch nicht gewöhnet sind. So habe ich in dem Weinmonat des 1694. Jahrs zu Wien in Oestreich einem fürnehmen Herren öfters aufgewartet, welcher in dem 64. Jahre seines Alters so frisch und hering als ein dreyßig-jähriger Mann herum gieng; Dieser hatte vor 18. Jahren den lincken Arm ohngefehr also starrend und mit solchem Schmertzen umfangen bekommen, daß er bey 19. Wochen lang, so Tags, so Nachts, keine Ruhe, keinen Schlaf, auch schlechten Appetit zum Essen hatte, und also gäntzlich auszehrete: Den Arm konte er während dieser Zeit nicht zum Leibe bringen. In solchem Zustande bediente er sich hunderterley Mittel, reisete hin und wieder herum, bey fürnehmen Medicis etwann Hülffe zu finden; und nach deme weder die geistreichen äusserlichen noch innerlichen Mittel etwas verfangen wolten, fienge er endlich an aus Einrathen des berühmten Dr. Bontekoe Tabac zu schmauchen, dessen er zuvor gar nicht gewohnt war, wordurch er dem anfangs gleich dürmlicht ward, und über eine Stunde schlaffen kont. Er fuhr also mit dem Schmauchen fort, gerieth darüber wieder in einen Schlaf, in welchem er die übrige Nacht sehr ruhig zubrachte, und des Morgens seinen Arm wieder zum Leibe zu bringen vermochte. Wordurch er denn bewogen worden mit diesem Mittel fortzufahren, nicht nur bis er vollkommen wieder genesen, sondern auch die übrige Zeit des Lebens, um die edle Gesundheit neben Beobachtung bester Diæt zu bewahren. Es erfuhre aber bemeldter Herr von diesem Tabac-Schmauchen annoch einen andern sehr merckwürdigen Nutzen, denn als er bey 12. Jahren her allezeit im Frühlinge und Herbste ein sehr starckes Blutspeyen nicht ohne Gefahr bekommen, und dabey in wenig Stunden bey drey oder mehr Pfunden Blut verlohr, ward er nach dem Tabac-Schmauchen von dieser Beschwerde zu mahlen gäntzlich entlediget.

Glieder-Schmertzen, Lahmigkeit.

Blutspeyē.

Zu denen Zeiten, da giftige Kranckheiten und ansteckende Seuchen umgehen, findet sich der Tabac-Rauch als ein sonderliches Bewahrungs-Mittel, zumahlen da der Mensch des Tags nur etliche weniae Pfeiffen voll schmauchet, und keinen Ueberfluß damit begehet.

Anstecken-de Seuche.

Die frisch grünen, etwas gestoßenen, und auf warmem Herde welck gemachten Tabac-Blätter über die Gelencke gebunden, zertheilen die Podagrischen Schmertzen und Geschwulst.

Podagra.

Das destillierte Wasser von Tabac-Kraut bisweilen auf vier oder sechs Loth getruncken, treibt verwunderlich allen Schleim, Sand, Gries und Stein aus den Nieren.

Schleim, Sand, Gries und Stein der Nieren.

Das destillierte Oehl von Tabac ist so scharff, daß wenn mans nur auf wenig Tropfen einer Katze, Fuchs, und andern Thieren, sonderlich aber denen geflügelten eingibet, sie alsobald davon sterben müssen.

Dürre oder grüne Tabac-Blätter in Wein gesodten, und mit solchem die schuppichte Raude des Haupts, und anderer Glieder warm öfters gewaschen, heilet solche Kranckheit allgemach sehr wohl.

Schuppichte Raude.

Tabac über Nacht in Wein gelegt, und den folgenden Morgen solchen durchgesiechten Wein getruncken, purgieret über sich und unter sich, und reiniget also den Magen und Gedärme wacker aus.

Aus den frischen saftigen Blättern wird auch der Saft ausgepreßt, und ein Syrup davon gekocht, welcher Löffel-weise bisweilen genommen, treflich ist wider den Husten, Engbrüstigkeit und Lungsucht.

Husten, Engbrüstigkeit, Lungsucht.

In dem ich dieses zu Papier bringe, langt mir ein Schreiben von einem guten Freunde und geistlichen Herren ein, dessen Innhalt, so fern er diese Tabac-Materj betrifft, ich hiemit beyzusetzen nicht unnutzlich erachtet, als womit ich die Beschreibung des Tabacs enden will.

* * * * * * * * *

Im übrigen ist mir noch ohnentfallen, was ich vor einem Jahre (da mich Ihr Excellenz, als wir in Jun-

cker *** Behausung in St. Gallen beysammen gewesen, in der Küche mit dem Feuer-Trichter erwischt) und seither, öfters zugesagt; nemlich die Ursachen schriftlich einzugeben, welche mich bewogen nicht allein selbst den Rauch-Tabac zimlich zu gebrauchen, sondern auch dem weit-meisten Theil unsers Climats-Bewohnern sehr heilsam zu schätzen; welches Versprechen nunmehr zu entbinden ich allein empiricè, nicht aber aus medicinalischem Grunde reden will: Es haben es viele andere subtilere Köpfe allbereit gewagt, sonderlich aber auf der bejahenden Seiten neulich Anno 1691. Doctor Peintema sub tit. Panacea: Auf der läugnenden Seiten, Doctor Screta in seinem Tractat de Febri Castrensi, allwo ich aber anstatt einiger einkommender Trivialien, weitere verfängliche Haupt-Gründe erwartet hätte: Die Mittel-Bahn hat gehalten Doctor Tappius Orat. de Tabacco, zu Helmstätt, Anno 1673. welches die Gelehrtesten sind, so ich von dieser Materi aufgeschlagen. Mir zweifelt nicht Ihr Excellenz werde in dero Opere Botanico, vermittelst des allergrundmäßigsten Aufsatzes, mich erfahren lassen, ob das jenermahlige voltegieren wider den Tabac-Rauch in Schertz oder Ernst gemeint gewesen? Mich betreffend, hatte ich selbigen annoch vor einem halb-dotzet Jahre hertzlich gehaßt: Und wie man einst die Canalien aus den Badstuben mit dem stinckenden Rauch des angezündeten Lülch-Samens weggebracht: Plin. l. XVIII. 17. also bedorfte man keine andere Peitsche mich zu verjagen als Tabac-Rauch: Ich wußte nicht wofür ich die Leute halten müßte, die die Pfeife immer am Maule hatten, als wie Polyphemus die seinige am Halse. Virgil. Æn. l. III. Enfin, ich meinte, niemand hätte wahrhaftiger geredt, als der den Tabac ein pestilentzisch-schädlich-höllisches Gift benamset, wie H. Benzo in Hist. N. Orb. l. I. 26. Aber, wie mehrmahl die gescholtenen Kräutgen selbst müssen genossen werden, so ergienge es auch mir endlich nicht anderst. Ich war von Jugend auf sehr ungesund, mit vielen heillosen Catharren, sonderlich unsinnigem Zahnschmertzen, und darneben erwachsenen Zahnfleisches- und Antlitzes-Geschwulsten, die meistentheils innwerts ausgebrochen, unglaublich tormentiert, am studieren, predigen, ausgehen, schändlich verhindert, und fast drey Viertheil der guten Zeit verdrießlich beraubet. Wider diese Lumpen-Kranckheit nun hatte ich von langer Zeit unsäglich viele, langsame Curen und Hand-Mittel vorgenommen, wie mir jeder Artzt, Land-Terminierer, alte Frau, ja die Desperation selbst gerathen, Purgieren, Aderlässe, Schräpfen, Aushungeren, Abzäpfen des Schleims, Räucheren, Blater-ziehen, Mouches, Mineralien, Chymische Essentzen, Zelttlein, Wurtzen, Etzen, Brennen, Wärme, Bewegung, Rube, zerknitschte Kräuter in die Ohren, Baumwolle mit hunderterley Liquoren in den Mund gesteckt, kurtz zu sagen:

Promtius expediam, quot amaverit Hippia mœchos,
Quot Themison ægros autumno occiderit uno:

Hauptflüsse Zahnschmertzen, Zahnfleisches- und Antlitzes-Geschwulsten.

Damit ich zuweilen nur predigen könte, hatte ich in der Noth den Mund mit siedendheissem, von Pfeffer und Saltze durchmischten Eßig gefüllt, und halbe Stunden voll gehalten, daß ich denn auf der Cantzel um das Maul geschienen wie ein abgestandener Fisch, ꝛc. und alles ohne einigen, oder mit so geringem Effect, daß es sich der Mühe und Plagerey nimmer nicht verlohnte. Also zu leben ware wahrhaftig ocio nojoso, ja ein unerduldliche Folter-Banck, daß ich endlich zu peremptorischen Entschlüssen genöthiget worden: Einsmahls reißte ich in halber Desperation nach der nächst-gelegenen Stadt St. Gallen, woselbst mir ein erfahrener Chirurgus auf der Stelle vier starcke Zähne ausreissen mußte, und hätten sicherlich noch einige daran sollen, wenn jener darzu zu bringen gewesen wäre; durch dieses gewaltsame Verfahren nun brachte ich meinen Feind auf andere, aber nicht schönere Maximes, denn anstatt die Zahnschmertzen sich verlohren, zeigte sich der Unrath etliche Tage hernach in dem untersten Glaiche des lincken Mittel-Fingers mit einer hitzig-rothen, so schmertzlichen Geschwulst, daß ich in ein dotzet Tagen kaum eine stündige Nacht-Ruh genossen. Ich liesse ihn durch dienliche Pflaster zeitigen und heraus citieren, so denn auch geschehen durch vier nachgesetzte Löcher, die eine zimliche Zeit offen gehalten, und endlich mit großer Mühe zugeheilt werden müssen. Bald kam das Ungemach mit gleicher Manier in den Daumen, letztlich noch in einen andern Finger, ohne daß mir jemand zu sagen wußte, wie diese Kurtzweil abzuschaffen wäre: Endlich ließ ich mich bereden, oder recht zu sagen, erbitten, von einem nächst-wohnenden trefflichen Gönner, diesen letsten Prob-Schuß zu thun, und ordenlich Tabac zu rauchen: welches, so schwer es mich anfangs angekommen, so nutzlich, ja wunderthätig hat es nachmahls, und GOtt sey Danck! bisher in sechs Jahren ausgeschlagen, daß ich in dieser gantzen Zeit kaum drey oder viermahl (und zwar so ich des Tabacs etwann entrathen, und intercalieren genutzt:) sehr geringe, kurtze Zahnschmertzen gefühlt, und aller Catharren und vorigen Ungelegenheiten wundersam entladen lebe, wie alle, die mich kennen und zuvor gekannt haben, mit Bestürtzung bekennen müssen: So hat sich auch bey jüngeren Jahren ein sonderliches Uebel oftmahls bey mir vermerken lassen, übele und schlechte Däuung des Magens, Dyspepsia frequens & mira, una cum Dyluria sæpè quadam, dessen ich nunmehr aus des Tabac-Dunsts Gunsten lange zeit vergessen, ausser vor einem Jahre, da ich etliche Tage mit der Hemitritea zu schaffen, und wegen der lang unterbleibenden Egestion, oder Leibes-Oefnung große Angst und Schmertzen ausgestanden; die gebrauchten Mittel wollten, weiß nicht warum, nichts fruchten, daß ich mir endlich eine Tabacs-Pfeife ins Bette bringen lassen, mit sothanem Effect, daß stracks etliche Sedes erfolgt, und ich mich eh als vermuthet, durch des Höchsten Gnade, wieder völlig ermuntert. Anderer Würckungen, so ich bey geringen Limphæ exundantiis, oder Reumen ꝛc. vielmahl hand-

Schlechte Magen-Däuung

Verstopfung des Leibs.

handgreiflich beobachtet, will um Kürtze geschweigen. Ihr Excellenz kennet so wohl als ich einen Hochedlen, Fürtreflichen Freund und kan so wohl aus vielmahliger Ansicht, als aus dessen Correspondenz, genugsam beobachtet haben, wie verdrießlich selbiger mit verschiedenen Catharren, sonderlich aber einer obstinaten Augen-Plage und Entzündung lange Jahre sich schleppen müssen; diesem hab ich vor ungefehr drey Jahren oder mehr, wiewohl mit großer Mühe, das Tabac-kumiren, welches mir so wohl zu statten kommen, auch aufgeschwätzt, obwohl er es nun nicht starck gebraucht, hat es dennoch dessen Augen so perfect curiert, daß er diese gantze Zeit über nicht das geringste Ungemach mehr verspühret. Ich will jetz geschweigen, was auf mein Einrathen der Tabac-Rauch bey vielen andern gefruchtet: Item, wie selbiger mir vielmahl an gefährlichen Orten, dahin mich meine Berufs-Geschäfte getrieben, vor das einige præservatif sattsam gedient. Also kan ich Ihr Excellenz nicht verhalten, daß ich den Tabac-Rauch, nicht zwar auf unmäßige Schmeckscheidtierers Manier, sondern nach meiner Nothdurft, doch fleißig, und allerdings täglich, sonderbar bey und gegen der Nacht, gebräuche, und mich, nächst des Höchsten Gedeyen, dabey sehr wohl, auch diese Schlußfolge unausnehmlich befinde, daß wir öfters etwas ausschelten, und hassen, welches uns, recht verstanden, zu ersprießlichsten Diensten taugen kan. Ich will zwar mit PEINTEMA aus dem Tabac-Kraut keine Panacea oder Universal-Artzney machen, denn die andern Kräuter möchten mit Æsopo sagen: Wenn der Tabac alles kan, so können wir andern nichts. Auch will ich mit den Virginischen Heyden ihn nicht den Göttern opfern, noch dafür halten, er stille, in das Wasser geworffen, das Ungewitter: Roff. de Rell. p. 180. Auch wurde ich vielleicht irren, wenn ich beredt seyn wollte, der Tabac wäre die rechte, schon so lang verlohrene NEPENTHES, von dem Homero gepriesen:

ἔνθεν ἔπινον
Νήπενθές τ' ἄχολόντε κακῶν ἐπίλησες ἁπάντων.

Iliad. Δ. Aber ich kan auch nicht beytretten dem Wahne derjenigen, die ein vestilentzisch-höllisch Gift daraus machen, oder aus dessen Gebrauche per se ein Laster formieren wollen. Hinderet mich auch wenig, daß dieser Meinung auch Fürnehme und Hochverrühmte Medici, und andere sonst verständigste Leute beypflichten: Denn auch sie wissen und mercken nicht alles, sind auch zuweilen durch ihre Affecten und eingewurtzelte Vorurtheile hßlich incantiert. Ich selbst habe vor Jahren einen Welt-berufenen alten Medicum sagen hören, die Circulatio Sanguinis seye ein Diabolicum inventum: Ja meines Entsinnens habe eben diese Worte auch de Venæsectione bey dem weitbekandten Georg Hornen gelesen. Also ist kein Wunder, daß solchen auch der Tabacs-Gebrauch, der mit seiner temperierten Wärme des Geblüts Kreiß-Lauf und die Bewegung anderer Leibs-Säften merklich fördert, als eine neue Invention, so die alten Zeiten und Lehr-Sätze billich jaloux machen kan, höchlich mißfället; ich glaube vor gewiß, wenn der Tabac etwelchen Herren Medicis so gewinnträchtig wäre, als andere simplicia, die bey ihrem Gebrauche etwas mehreren Ceremonien-Anlaß, und deswegen vortheilhaftige Bemühungen geben können, es solte weit milter davon geurtheilet werden. Ich habe nicht allein von den Nachtheilen, die sie ihm beymessen wollen, keinen verspühret, sondern auch niemanden gekannt, der bey regulliertem Gebrauch etwas ohngelegenes verspühret habe. Man bürdet dem Tabac sonderlich auf, er trockne hestig aus, und mache den Gebraucher dürr und mager; welches ich wohl glaube, wo man den MODUS IN REBUS aus der acht läßt: Alsdenn thut es nicht der Tabac, sondern der stäte Rauch, ob er schon von Stroh oder Papier wäre. Item, wenn man gantze Flaschen des stärckest- und hitzigsten Weins dazu ausstürtzet: Sonst kan ich Ihr Excell. versichern, daß ich erst angefangen etwas fleischicht zu werden, seit ich den Tabac ordenlich gebrauche: Werde es aber ihm gern dancken, so ich enthaben bin feißt oder bewanstet zu werden: Wiewohl man solcher Leute wohl so viel unter den Tabac-Schmauchern findet, als nicht unter andern. Obbenanntes Becher-stürtzen bey dem Tabac, kan vielleicht auch eine Ursache seyn, warum bey manchem unordenlichen Tabac-Schmaucher sich übermäßige Galle zeuget, das Geblüte erhitzet, die Pori ausgestopfet, ein kupferichtes Antlitz gemachet, Gezitter in den Gliedern verursacht, Semen vitale minuiert, die Däuungs-Kraft samt der Eß-Lust zerstöret, und viel ander Unheil mit Roß und Karch selbst geholet wird: Und ist beyneben keine von diesen Ungelegenheiten, die sich nicht ausser der Tabac-Zunft eben so frequent einstelle. Ich, der ich bey meinem gemäßigten Tabac-Schmauchen selben Excess weder begehen soll, noch pflege, habe, GOtt lob! dergleichen niemahl verspühret, vielmehr aber den Gegentheil, sonderlich was die Däuung und Eß-Lust belangt, da ich zuvor an diesen beyden sonderlichen Mangel gehabt. Das verdrießlichste, so man dem Tabac aufbürdet, ist, daß sein Gebrauch unter die Sünden, Aergerlich- oder Ueppigkeiten, oder doch schändliche Gewohnheiten gezehlet, und von einigen Gassen-Englen, mit weiß nicht wie Theologischen Anathematen angefochten wird, die mit dem bekandten SCRIVERIO sagen: Wer Wein, Bier und Tabac lieb habe, könne keine Geistes- und Gottseligkeits-Funcken in seinem Gemüthe empfangen. ꝛc. Ich habe ohnlängst bey einer ansehenlichen Zusammenkunft an anderm Orte, ein ohngefehr um den Weg ligendes Buch, unter dem stoltzen Titul, Ehrenholds zufällige Andachten, aufgeschlagen, und erster Ansicht ein Histörchen gefunden, von einem Mann, der spaten Abends von dem Gelache heim wollend, in einen Weyer gestürtzt und ersoffen: Weil nun dieser anstatt des Habermanns eine Tabacs-Pfeife in dem Schub-Sacke soll gehabt haben, so verdammt ihn der Author deswegen in das höllische Feuer zu allen Teufeln. Diesen Aufschlag hab ich ohne Wortsprechen einem beystehenden, treflichen Herrn meines Stands,

Mangel der Däuung und Eßlust.

den seine Complexion auch zum Gebrauch des Tabacs gemüßiget, dargereicht; ohnmöglich ist mir zu erzehlen, mit was vor Ungedult und Mißfallen er diesen Blacker wider die Wand geschmissen: Ich hatte ihn gleichwol entschuldigt, daß er vielleicht in dem Wahne gestanden, man könte ohne den Habermann so wenig beten, als ohne die Tabacs-Pfeifen schmauchen. Dieses habe zur Kurtzweile erzehlen wollen. An solchen Rhadamantischen Urtheilen nun haben sonder Zweifel die einige Schuld, die Mißbraucher des Tabacs, so daraus ein unterbrüchliches Passetemps, und trockne Rauch-Debauche machen, wie jener die Schärstube also benamst, ein heiloses, oder wohl üppiges Leben darzu führen, allerhand garstige Zotten und Unziemlichkeiten mit dem Rauch ausspeyen, ja wohl herrlich gar Hauß und Hof mit der entfallenden Glut in den Brand stecken, ꝛc. Wie dergleichen, ohngelaugnet, nunmehr auf allen Gassen leider! zu sehen. Aber laßt uns Abusum ab Usu söndern, und bekennen, daß Tabac-schmauchen keine moralische Action ist, die an sich selbst gut oder böse seyn könne. Viel weniger, als Wein-trincken, denn Wein-trincken ist ein Müßiggang, und kan anderst, als bey feyrender Arbeit nicht geschehen. Vina parant asinos, faciuntque furoribus apros. Der Wein, wenn er auf fähigen Zunder fället, alarmiert. Dagegen ist der Tabac ein gantz unschuldiges Kraut, auf dessen Glut unreine Mücken nicht bald zu sitzen kommen: Ich glaube der alte Hieronymus, der sich zu entgisten so manche Selbst-Marter ersonnen, hätte nicht wenig darauf gehalten. Würde deßwegen mancher nicht das unrechtere thun, wenn er an statt des Tabacs das übrige Wein-trincken, Fressen allerhand hitziger Gewürtzen, Roman-lesen, Dantzen, und anders missen wurde. Auch hindert das Tabac-schmauchen keine, auch wichtigste Geschäfte, wenn es nicht dieselbige gar förderet. Wer mit einem feuchten Haupte und Hirne behaftet lebet, wird keine bessere Gedächtniß-Stärckung antreffen, als ein mäßiges Tabac-schmauchen, wie ich selbst handgreiflich erfahren. So vertreibet auch der Tabac die Schlaffsucht, und unterhält die Geister in fertiger Bewegung. Er ist ein Beförderer des Stillschweigens, welches zu allen Verrichtungen die gröste Bequemlichkeit ist; weil man da (nach Socratis Redens-Art) lehret eine klüende Kohle im Munde halten, so lehrnt man auch Heimlichkeiten verschweigen. Stob. p. m. 50. Darum wünschet jener, daß bey wichtigen Zusammensprachungen Tabac möchte geraucht werden, damit einer oder andrer sich Weile machen könte den vorgebrachten Sachen nachzudencken, und von überflüßigem Plaudern abgehalten wurde. Worp. Pan. cap. 10. v. 9. Und will uns dieser Author bereden, daß der Tabac wunderthätige Kraft habe den Geist selbst zu schärffen, fertige und sinnreiche Einfälle zu hegen, zu sonderm Nutzen aller Studierenden, worüber diejenigen keine verächtliche Lache aufschlagen werden, welche considerieren, daß zu den Operationen des Gemüths in dem Hirne, die Leibes-Structur und Rechtmäßigung des Geblüts mächtig viel, wo nicht das meiste beytrage, und hiemit, was zu diesem dienlich, jenem keine schlechten Dienste erweisen könne. Ich hatte vor diesem etwan Schertz-weise philosophieret, daß sich die vorhandne Ideæ in dem blauen Taback-Wölcklein, welches in das Gehirn steiget, erspieglen, sichtbar und gegenwärtig werden, ja sich reverberieren und vervielfältigen, wie der Regenbogen in den unterschiedlichen Stellungen der Wolcken. Das ist so gar nicht zu läugnen, daß die erlegnen Sinne dadurch hurtiger werden, wie ein träges Pferd unter dem man ein Feuer anzündet. Ich lasse mir von einem der allerherrlichsten Theologen dieses Seculi erzehlen, daß er alle seine Schriften, die bey den Gelehrten in mächtigem Werthe sind, bey diesem Räuchlein abgefaßt, dem er mit den Augen nachsteigend, seine Einfälle empfangen. Und was soll ich sagen, wie manches melancholischer Grill, der an Gemüthe und Leibe überlästig ist, flieget nicht mit dem Tabac-Rauch in die Luft? Man sagt mir von den Froschen in dem Nil-Fluß, daß sie ein Rohr überzwerch in das Maul nehmen, und damit verhinderen, daß sie von Crocodillen nicht können verschlungen werden, Ælianus, ni fallor, Author est. Hat er gelogen, so kan ich nicht dafür. Also kommt, glaube ich, unter irrdischen Mitteln / die Pfeife in dem Maule manchem wohl zu statten, daß er nicht vom Grißgrammen und Schwermüthigkeit gar verschlungen wird. Ich selbst habe etwas davon handgreiflich erfahren. Der Ursache steht ein andernmahl nachzudencken. Im übrigen, wenn auch die grösten Hässer des Tabac-Schmauchens gleichwohl gestehen, daß er eins von den allerheilsamsten und wunderthätigsten Kräutern, so uns die große Apotheck des Höchsten darreichet, so möchte ich gern fragen, welches Kraut oder Artzney sich dem Menschen so vortreflich appliciert, als der Tabac? da nicht das materialische Kraut selbst mit samt seinen Fæcibus, auch nicht der Rauch, sondern allein die reinsten und defæciertesten Geisterlein, das Haupt durchreisen: und dessen inn- und äusserliche Poros benöthigter Weise eröfnen; woraus leichtlich zu schliessen, wie wenig er, so gebraucht, schaden könne? Sind demnach einige, die mit Gewalt ein Arsenicum oder Opium gleichwohl daraus machen wollen, so laß ich ihnen ihren Wahn, und dancke GOtt, daß ich es besser weiß, und erfahren habe. Mir behaget zu Zeiten eine Pfeife anzustecken, und befinde mich in dieser Einsamkeit, sonderlich bey sothanen langweiligen Winter-Nächten, die vielleicht ein anderer mit Gläser-Stürtzen und Spielen ꝛc. abkürtzet, wohl dabey.

Dum mea contorquet nocturno stamina fuso
Uxor & haud fesso pollice fila vocat:
Cantillo interdum & nigrantem exugo Tabaccum,
Lassus quippe libris, non satiatus eis.
Multa super Priamo narrat, super Hectore multa,
Non responsurum garrula multa rogat.
Hanc ego dum vitam contemplor sæpe videtur
Cum Junone mihi Juppiter esse sua!

So

So hab ich ohnlängst einen guten Freund berichtet. Aber zur Sache zu kommen, muß eins und anders bey dem Tabac-Schmauchen in Acht genommen werden, dessen einige Unterlassung vielleicht alles Unheil anrichtet. Als da ist der MODUS IN REBUS: PEINTEMA erlaubet täglich zwantzig Tabacs-Pfeifen, aber mich dunckt auch der dritte Theil zu viel seyn. Beneben sind die Lüfte und Zeiten, item Wohn-Orte, Speisen, Complexionen, Kräfte, Zufälligkeiten, ꝛc. ohngleichs, nach welchen allen sich unterschiedlich zu richten ist. Das Wein- oder Bier-Sauffen bey dem Tabac halte vor höchst-schädlich, und obwohl der Gebrauch der Chocolate, Coffé, Thée und anderer Tränckern zuträglicher ist, so finde doch das beste seyn, daß man gar nicht, oder wenig darzu trincke, dagegen sich gewehne, die Salivam durch stetes Ausspeyen nicht allzusehr auszuzähren. Morgens, sonderlich nüchter, Tabac schmauchen, dünckt mich schädlicher als nutzlich, wiewol einige das Gegentheil halten, denn der Rauch scheint sich denn zumahl allzusehr nidsich zu ziehen, und dem Magen durch Verliehrung der Eßlust und anderen Ohngelegenheiten beschwerlich zu seyn. Also habe befunden, daß er stracks vor oder nach dem Essen nicht tauget. Wenn ich zu dem Tabac-Schmauchen etwas schaffe, mich bewege, sprache, verspühre ich ihn dienlicher. Ich liebe dazu ein Zimmer, das nicht zu kalt, sonderlich aber nicht zu warm. An dem Tabac selbst befinde viel gelegen zu sey, denn einiger ist verfälscht, schimmlicht, übel gedörrt, schwartz halb faul, mit viel Salpeter vermischt, ꝛc. den ich vor vergiftet halte und fliehe. Ich gebrauche kleine Pfeifen mit engen Röhrlein, damit der Rauch nicht zu starck nachgehe; lang, damit er sich etwas abkühle, eh er in den Mund kommet, und verachte deswegen nicht den Gebrauch der Persier, die den Rauch ledig durch das Wasser in einem halbvollen wolverschloßenen Gefäßlein gehen lassen, so beyneben seine artige Curiosität hat. Vid. OLEARIUS Itin. Pers. lib. 15. 17. Item ich liebe saubere Pfeifen, theils damit kein gewaltsames Ziehen, welches ich überaus nachtheilig erfahren, erfordert werde; theils damit nicht die öhlichte, stinckende Materia, welche sich endlich in den Tubis sammlet, nach in den Mund gehe, und als eine gewaltthätige Purgation Ohngelegenheit mache, ꝛc. Haben nun einige der Alten von einzelen Kräutern gantze Lob-Bücher abgefaßt, als CHRYSIPPUS vom Kappes, PYTHAGORAS von der Meer-Zwiebel, MARCHION von dem Rettich, DIOCLES von den Rüben, PHANIAS von der Nessel, APULEJUS von der Bethonien (vielleicht auch einer von dem Tabac selbst, denn ich starcke Vermuthungen habe, daß dieser vor Alters nicht so unbekannt geweßt, als ohnlängst uns:) so wird mir nicht verargt seyn, wenn ich, in dem ich doch von dieser Materi schon so viele Worte gemacht, zur Kurtzweile beyfüge eine

ELEGIA TABACCARIA.

DEspretus plantas inter dixisse Tabaccus
Fertur: surgetis, non procul hora, mihi.
Ceu quondam Linum stolidæ sprevistis, & illud
Inter vos tandem sceptra coruſca tulit.
Si mihi difficilis natura negavit odorem
Melleolum, & pictas invidet illa genas,
Virtute, ingenio pensabo, olerique virenti
Torrida quantumvis præferar herba: Scio.
Macte Tabacce pater! cœpit complerier augur
Hoc melos, & jamjam tollis in alta gradum:
Te celebrant doctique libris, & carmine vulgus,
Te procul à Zephyris plurima pinus agit:
Te pius aureolo circumplicat institor ostro,
Te sectusque elephas, cultaque gemma tegit:
Te petit aurato spacians in limine Princeps,
Mars amat, & fumum torva Minerva tuum.
Te quoque, prætextum varia mentita, virago
Inter, purpureo, nos trahit, ore, sedens:
Quem capitis torpor, lippi quem morsus ocelli,
Quem stomachi aut dentum crux maledicta coquit,
Auxilium petit ille tuum, te vulnera jungit,
Mille tuo pestes igne regente fugit.
Lurida mœstitiæ piceo fata sanguine nubes
Irruit? en nubem pellere nube venis!
Nepenthen vatis cultam te pollice credunt
Mœonii, qualem cura dolorque pavent.
Nota diu non illa fuit: Te reddere clamant,
Quâ breve, quâ longum Sol jacit orbe jubar.
Hoc forsan mordet, crepitante quòd ustulat igne
Te quicunque usus in, jubet ire, suos?
Sed fletus moderare frutex! sic itur ad astra,
Sic meliore lecas aëra parte Tui!
Quâ super expires, portatilis Æthna tenellis
Argillis vigili ducta labore nitet.
Ustrinam fugiant thus, aurum, sanguine laurus
Juncta Tibi, nunquam gloria talis erit.
Quisque Tabaccicremâ cum cœrulam arundine nubem
Eglomerat, laudes vertit in, ora, tuas:
Jungere amicitias, detergere mentis acumen,
Volvere consilium, lætitiamque clues.
Fortunate frutex! si quid mea carmina possunt
Ipse choragus, ages mactus honore, canit.
Post reliqui proceres, nec abest qui ritè favillas
Pallentes grandi condus honore legat.
Quæ, malum! erat, didicisse velim, tam vita tuenda,
Quam tu tam pulchræ præ velis ire neci?
Quam Te Zelotypo felix! perstringit ocello
Cætera per campos turba neglecta suos!
Lilia, gelsiminum, biferique rosaria Pæsti
Tollere syrma Tibi, lingere sputa velint;
Hoc meditans satis contraria fata repende,
Et placida raucum suscipe fronte melos:
Fors factus septem melior post secula vates
Carmine magnicrepo Te venerabor. Abi.

Zu dem ich aber dieses alles sage, so protestiere gleichwohl, daß wo man mir mit verfänglichen Gründen wird weiß machen können, daß ich mich bey meiner gewiß vermeinten Erfahrung betriege, entweder Veratrum pro antitodo gebrauche, oder über die Schnur der Anständigkeit damit haue, ich

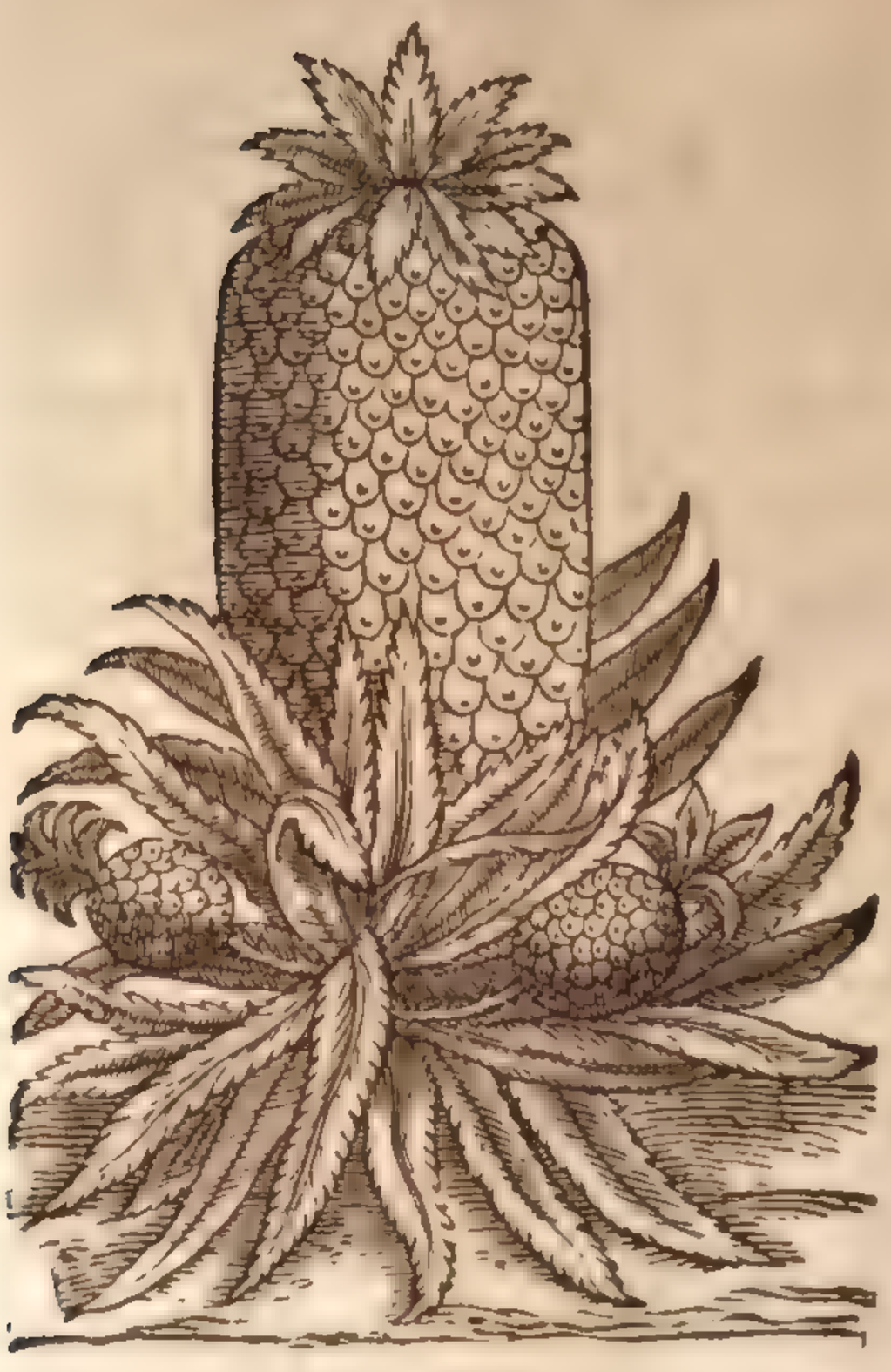
alle Augenblicke entschlüßig seyn wolle, mit meiner Tabac-Pfeife zu procedieren, wie einst Minerva mit der Hirten-Pfeife, da sie gewahret, daß durch deren Gebrauch ihr Angesichte verstellet worden, Ovid. art. II.

J procul hinc, dixit, non es mihi TIBIA tanti? Sonderlich aber werde Ihr Excellenz hiemit erbitten dem Gutachten sehr viel deferieren, und verbleibe damit * * *

Hier stehn viele gute Brocken von dem edlen Kraut Tabac.
Sammlet euch ihr Dichters-Geister! Oefne dich, du Reimen-Sack.
Doch ich seh auch fremde Ziffern. Græca sunt. Ich laß es seyn.
Wer es will im Grund verstehen, lehrne Griechisch und Latein.

CAPUT CXXXVII.

I. Ananas Linschoti.



II. Ananas minor Munting.

Nahmen.

ANanas in den meisten Sprachen; wird von den Canariensern genennt Ananasa; von den Brasilianern Nana und Ananas; von andern Americanern Jajama. Von den Spaniern Pinas.

In Classe Plantarum Pomiferar. Ananas T. App. Radicem habet vivacem, crassam; Folia Aloes Americanæ angustiora; Fructum coronatum, carnosum, solidum, tuberculis plurimis ornatum, gratissimum, succulentum, fœtum seminibus exiguis; Florem monopetalum, infundibuliformem, tripartitum. B. J. A. Linnæus in Gen. Plant. p. 135. sub Classe habet Hexandr. Monogyniar. nomine Bromeliæ Plum.

Ananas ist also ein Indianisches Gewächse, dessen Frucht zu erst aus der Americanischen Landschaft Brasilien in andere Länder verführt worden; Nunmehr wird solche Pflantze in dem Hochfürstlichen Garten zu Carols-Ruhe, wie auch in einigen Holländischen Gärten aufgebracht, und kommet zu Bluhmen und reisen Früchten, welche so wohl roh, als mit Zucker eingemacht, unstreitig die niedlichste unter allen Früchten ist, und deßwegen mit Rechte von den Frantzosen le Roi des fruits, der Früchte Königin genennt wird. Man findet zahme und wilde Arten dieser Pflantze von den Kräuter-Kundigern beschrieben: Als 1. Ananas Acostæ & Linschotii, J. B. 3. 95. H. A. 1. 109. Ananas Pison. 4. 195. Matzali, seu Pinea Indica Hernand. 311. Nana fructus, sive Yayama Lugd. 1481. Carduo affinis, sive Pinea Brasiliana Ananas dicta. M. H. 3. 171. Nana Brasilienſibus, Ananas Lusitanis, Margg. Raj. H. 1332. Anana, seu Pina, Park. Carduus Brasilianus, foliis Aloës. C. B. P. 384. Ananas; aculeatus; fructu pyramidato; carne aurea, Plum. T. 653. B. J. A. II. 83. Bromelia foliis spinosis, fructibus coalitis caulem cingentibus, Linn. Hort. Cliff. 129. Royen. Fl. Leyd. Prodr. 24. quæ & carne albida à Plum. & Tovan. loc. cit. not.

2. Ananas; non aculeatus; Pitta dictus, Plum. T. 653. B. J. A. loc. cit.

3. Ananas; folio vix serrato, B. J. A. loc. cit.

4. Ananas; sylvestris; Brasiliana; Kerbita vulgò, Par. Bat. Pr. Plukn. Phyt. T. 258. Fig. 3. B. J. A. loc. cit.

5. Ananas; Americana; sylvestris; altera; minor; Barbados & Jamaicæ; insulæ nostratibus colonis Pinguin dicta, Plukn. Alm. Phyt. T. 258. Fig. 4. B. J. A. loc. cit.

6. Bro-

6. Bromelia foliis aculeatis, racemo laxo terminatrici. Linn. H. Cliff. loc. cit. Royen. loc. cit. Bromel. pyramidata, aculeis nigris. Plum. gen. 46. Pinguin. Dill. Elth. 320. T. 241. f. 311.

Abraham Munting waren vier Verschiedenheiten bekannt nemlich: 1. Ananas major. 2. Ananas media. 3. Ananas minor. und 4. Ananas sylvestris, welchen er keine Synonima beygesetzet; Die zwey letztern nemlich. Anan. min. und sylvestr. beschreibet er in seinem Kräuter-Buche pag. 494. also: Die Ananas minor, oder kleine Ananas wächset mit ihrer Frucht zween oder drithalben Fuß hoch, hat eine zimlich dicke, nicht sehr lange, in verschiedene Neben-Zaseln getheilte, bleichbrawne Wurtzel; aus welcher zehn, zwölf und auch wohl fünfzehn, einen, oft anderthalben Fuß hohe, vier Daumen mehr oder minder breite, gegen dem Ende schmälere und endlich in eine Spitze ausgehende Blätter hervorkommen; die stehen ein wenig abwärts, sind von Farbe dunckel-grün, etwas dick und am Rande gekerbt, auch rund-um mit scharffen Spitzlein gleich der Aloe versehn; sie ruhen auf keinen besondern Stielen, sondern schiessen dick bey einander aus der Wurtzel um den Stengel hervor ohne sonderlich sichtbahre Adern. Mitten aus diesen Blättern steiget ein einiger, runder, Fuß hoher, Fingers-oder Daumens-dicker, von aussen angenehm gelb-grüner, inwendig gantz gelber, mit drey oder vier kurtzen, breiten, doch zu Ende ausgespitzten und dicht an dem Stiele gesetzten, gekerften Blättern umschloßner Stengel, auf diesem befinden sich eine oder zwey von vielen gelb-braun-rohten, flach ausgebreiteten Blättlein bedeckte Früchte, welche, wann sie reif sind, die Größe einer Melone haben; Anfangs sind sie grün, nach dem schuppicht, wie die Pinäpfel, und mit Spitzlein versehn, zwischen welchen die vielen, kleinen, drey-färbigen Blühmgen zu sehen sind. Diese reifen Früchte erscheinen von aussen angenehm gelb-grün, inwendig gantz gelb und saftig; und halten in dem Marcke ihren kleinen Samen. Diese Frucht nun ist sehr lieblich von Geruch, überaus angenehm von Geschmacke, nach einigen wie ein reifer Pferschken, nach andern, gleich einer Pergamotter-Birne, wiederum nach andern, als wie süße Milch, oder Honig; doch so daß sie, wie oben schon gemeldet worden, an Lieblichkeit des Geruchs und Geschmacks alle andere Früchte weit übertrift. Oben auf dieser Frucht stehet ein Büschlein kleiner, gekerfter und dick zusammengefügter Blättern, die mit einer blinckend-rother Farbe gezieret sind; welche, wann sie abgeschnitten und halb in die Erde gesteckt worden Wurtzeln treiben, fortgrünen und in einem Jahre wiederum Frucht bringen. Auf diese Weise allein kan man die Ananas vermehren und fortbringen, wie andere Wurtzeln.

Ananas, sylvestris.

Die Ananas sylvestris, oder wilde Ananas ist 10. 12. und auch wohl 14. Fuß hoch, hat eine starcke, dicke, bleich-braune, gantz saftreiche, und in viele Neben-Zincken getheilte Wurtzel, aus welcher viele, dick bey einander gesetzte, angenehmgrüne Blätter hervorwachsen; die auch einiger massen den Aloe-Blättern ähnlich, doch länger und breiter, als der zahmen Art, übrigens aber auf gleiche Weise gestellt, und am Rande gekerbt, wie auch mit kleinen Dörnlein versehn sind, und in eine scharffe Spitze sich enden. Aus der Mitte dieser Bluhmen wachßt ein runder, dicker, mit scharffen Dornen besetzter, inwendig sehr feuchter Stiel auf; In dessen Mitte wie auch auf dem Gipfel einige Dollen dick beysammen stehender Blätter grünen, zwischen welchen verschiedene Zweiglein vorwachsen, die zu Ende ein Köpfchen von dick in einander gefügten, gelben, zarten und sehrlieblich riehenden Blättlein haben, welche von einigen für die Bluhmen selbsten gehalten werden; aus diesen kommt eine dicke, kurtze, wohlriehende Aehre, dem Wasser-Rohr nicht sehr ungleich, doch schöner von Farbe, dicker und vester, die fallt von selbs auf die Erde und vergehet. Die Früchte sind ablang-rund, hangen an runden nicht sonderlich langen Stielen, kommen hervor zu unterst an den bemeldten Zweigen; Sie haben die Größe einer geneinen Melone; ihre Farbe ist sehr angenehm gelb-roth, auch sind sie sehr artig mit Schuppen versehen, fast auf die Weise der Cypressen-Nüße. Sie sind zwar so unlieblich nicht von Geschmacke, doch von zusammenziehender Art, und dem Munde auch nicht allzu angenehm, werden daher wenig gebraucht. Diese wilde Ananas ist nach Joh. Bauh. 3. 96. und Raj. H. 1333. Ananas sylvestris, folio Aloes fructu cupressino, nach Casp. Bauh. Pin. 384. Carduus Brasilianus, sylvestris. Ananas sylvestris; Acost. Lugd. Cast. Nana brava, i. e. sylvestris Brasilienfibus. Marggr. Die Figur von dieser und der Anan. min. hab ich nach Muntings Figuren schneiden; die erste aber nach Linschots und Joh. Bauh. Figur zeichnen lassen.

Ananas sylvestris.

Kraft

Kraft und Nutzen.

Die Frucht der zahmen Ananas ist sehr feüchter, dabey aber doch auch ein wenig warmlicher Natur; sie wird so wohl roh, als mit Zucker eingemacht, oder mit Spanischem und anderm starckem Weine begossen, eingenommen. Sie ist dem Magen nicht schädlich mit Maaß genoßen, vertreibet den Eckel, bringet Eßlust, stärcket das Hertz, erquicket die Lebens-Geister, erfrischet und kühlet die hitzigen Nieren; Wer aber die rohe Frucht unmäßig einschlucket, kan wegen ihrer häufigen Feuchtigkeit gar leicht den Magen verderben, daher Fieber und ander Ungemach sich zuziehen. Die Indianer machen aus dieser Frucht und dem Safte gewisser süßen Pomeranzen einen fürtreflichen Tranck, welcher, nachdeme er etwelche Tage gestanden, dem Malvasier am Geschmacke gleich kommet: Siehe Relation de l'Isle de Tabago par le Sieur de Rochefort; welcher versichert, daß die Wurtzeln dieser Pflantze von gleicher Kraft und Wirckung seyn; das destillierte Wasser aber soll noch geschwinder wircken, und wegen zimlicher Schärffe den Mund, Rachen und Harngänge zu sehr beissen, oder auch wohl verletzen, daher müsse man solches nur in geringem Maaß, oder mit einer andren Flüßigkeit vermischt, und gemildert einnehmen. Wo man die reifen Früchte der Ananas haben kan, wird man leicht davon entweder einen Syrup, oder eine Confection, oder auch noch andre Zubereitung machen, mithin derselben manigfaltigen Nutzen und Wirckung in verschiedenen Zufällen wahr nehmen können.

CAPUT CXXXVIII.

Seneka.

Nahmen.

SEneka ist die Wurtzel eines Virginischen Krauts, welches unter der Gattung der Creütz-Bluhme (Polygalæ) folgenden Art-Nahme hat: Polygala caule simplici, erecto, foliis ovato-lanceolatis, alternis, integerrimis, racemo terminatrice erecto, Gron. Flor. Virg. 80. Polygala Virginiana, foliis oblongis, floribus in Thyrso candidis, radice alexipharmaca, Miller. Englisch, The Rattle-Snakeroot. Frantzösisch, Racine contre la morsure du serpent à sonnettes, ou le Seneka. Diese ausländische Wurtzel, welche unsern Apotheckern noch nicht bekandt ist, soll in verschiedenen Kranckheiten ein köstliches Hülfs-Mittel seyn, weßwegen denn auch derselben Beschreibung aus Steph. Franc. Geoffroy Mater. Medic. tom. secund. pag. 137. & seq. kurtz zusammengefaßt hier beyzusetzen, für dienlich achte.

Gestalt.

Die Wurtzel dieser Virginischen Creütz-Bluhme ist dauerhaft, einer, oder halber Spanne lang, nach verschiedenem Alter ungleich doch gemeiniglich eines kleinen Fingers dick, vielfältig durch einander geschlungen, in viele Zincklein mit ihren Neben-Zäserchen getheilt, und mit einem hautichten, vorragenden, der Länge nachlauffenden Rande begabet, von aussen gelblicht, von innen weiß, eines scharff-bitterlichen etwas gewürtzhaften Geschmacks; Aus dieser Wurtzel wachsen viele, theils aufrechte, theils auf der Erden liegende, dünne, gelblichte, glatte, schwache, kaum Fuß hohe Stengel ohne Aestlein, an welchen ablange, Lantzen-förmige, gantze, glatte, nach einander geordnete, gegen dem Ende der Stengel etwas grössere Blätter ohne merckliche Stielein, erscheinen; zu Ende der Stengeln sieht man die Bluhmen-Aehren, gleich wie in andern Arten dieser Gattung.

Gebrauch und Nutzen.

Der Engeländische Artzt Tennent, welcher sich viele Jahre in der Americanischen Landschaft Virginien aufgehalten hat, schreibet dieser Wurtzel eine Harn- und gelinden Schweiß-treibende, dem Gifte widerstehende, das zu sehr erdickerte und entzündte Geblüte auflösende, verdünnerende, den Leib eröfnende und zuweilen auch zu leichtem Erbrechen bewegende Kraft zu; Er meldet anbey, daß die Indianer diese Wurtzel für ein Specificum (besonder Gegen-Gift) wider einer Art Schlange von einem klinzenden Schwantz (Serpens caudisonus) Gift halten; Er führet auch Exempel zweyer Einwohner an, die von solcher Schlange verletzet durch den Gebrauch dieser Wurtzel in Milch gekocht und getrunken so wohl als auf die Geschwulst und Wunde gelegt genesen. Nachdem er diesen glücklichen Ausgang gesehen, und zugleich wahrgenommen hat, daß in der Verletzung von bemeldter Schlange einige gantz gleiche Zufälle, wie in dem Seiten-Stich und Lungen-Entzündung, zugegen waren, hat er auch in diesen Kranckheiten die Wurtzel Seneka in einer Tinctur mit der wilden Baldrian-Wurtzel und Canarischem Weine zubereitet verordnet, und dieselben glücklich gehoben, wie mit mehr Umständen in oben angeregter Materia Medic. kan gelesen werden. Ob nun diese Wurtzel Seneka, wann sie sollte zu uns gebracht werden, in gleichen Kranckheiten und auf gleiche Weise gebraucht durchgehends die gleiche Würckung thun würde? muß die bey uns damit gemachte Erfahrung lehren.

Die Polygalæ, so bey uns wachsen, sind:

1. Polygala vulgaris. C. B. P. 315. T. 174. B. J. A. I. 236. Polyganon multis. J. B. 3. 386. Polygala. Ger. Raj. H. 1335. Polyg. minor. Park. Polyg. tetrapetala, floriculosa, bicapsularis, longo & angusto folio minor. M. H. 2. 326. Floribus est cœruleis, violaceis, dilutioris purpuræ seu rubris, vel berfilici, vel sanguinei coloris, rarius niveis albisvè; est & alia foliolis circa radicem rotundioribus, flore cœruleo, sapore admodum amaro, qui in cæteris non ita insignit. animadvertitur. C. B. P. In pratis circa Gundeldingen, Michelfelden & alibi Majo & Junio floret.

2. Polygala fruticosa, Buxifolio, flore flavescente. T. 665. Chamæbuxus flore coluteæ flavescente. C. B. P. 471. circa pagum Langenbruk. Theod. Zuingerus reper.

3. Poly-

3. Polygala ſerotina, Buxi foliis, flore cœruleo. Stæhel. in pratis udis circa Binnigen Auctumno.

Die Wurtzel der Polygalæ vulgaris iſt, wie oben angereckter Hr. Geoffroy meldet, in dem Seiten-Stich auf 12. Gran ebenfalls mit guter Würckung den Krancken gegeben worden, doch ware der Auswurf dabey nicht ſo ſtarck, als bey dem Gebrauch der Seneka. Bey uns aber braucht man ſelbige mit meinem Wiſſen noch nicht.

CAPUT CXXXIX.

Parreira brava.

Nahmen und Geſtalt.

B. PArreira brava, Pareira brava Luſitanis & Officin. oder auch Rayz de noſſa Senhora, iſt die Wurtzel einer Braſilianiſchen Pflantze, welche die Portugeſen glaublich zu erſt in Europa gebracht haben. Dieſe Wurtzel, wann ſie noch jung, iſt Fingers dick, und nach Wormio in Mus. fünf Untzen lang, holtzig, und härtlicht, von Farbe auſſen grau-ſchwartzlicht oder braun, innwendig gelb auf leibfarbe ſich neigend; von keinem mercklichen Geruch, von Geſchmacke aber ein wenig bitterlich, mit ſüß vermiſcht. Wann man dieſe Wurtzel zwerch durchſchneidet, zeigen ſich in der Subſtanz zwey Zirckel mit ihren radiis concentricis, zwiſchen welchen viele Löchlein zu ſehen ſind, welche mithin in der friſchen Wurtzel eine ſchwammichte Subſtanz ausmachen; Wann dieſe Wurtzel gealtert, ſoll ſie äuſſerlich gantz ſchwartz und oft faſt Armes groß ſeyn. Wann ſie jung iſt, wird ſie eigendlich Rayz de noſſa Senhora und Cipo de Copra genennt; als alt aber hat ſolche mehr den Nahme Pareira brava. Zu Piſonis Zeiten glaubten einige, gleich wie es zwey verſchiedene Nahmen, alſo wären es auch zwey verſchiedene und gantz ungleicher Pflantzen Wurtzeln, welches auch einige der Drogiſten haben wollen, Zweifels ohne mehr Nutzens als Wiſſens halben.

A. Die Pflantze, davon dieſe Wurtzel kommt, wird genennt Caapeba Braſiliens. Cipo di Cobras Luſitan. & Hiſpan. Piſon. Marggr. ut & Erva de noſſa Sennora. Convolvulus Braſilianus, flore octapetalo monococcos. Raj. H. 1331. Welcher aus Marggr. Hiſt. Plant. Braſil. Libr. 1. cap. 13. ſelbige alſo beſchreibet: Caapeba iſt eine ſteigende Pflantze mit einem zarten, runden, grünen Stengel, an welchem runde, oder Hertz-förmige, oben bleich-grüne, unten weißlichte, nach einander ein jedes beſonder an ihren lang-rothlichten und im Anfange ein wenig gekrümten Stielein erſcheinen; dieſe Stielein gehen mit ihrem Ende über die Mitte der Blätter; zwiſchen den Blättern wachſen andere langlichte Stielein hervor, welche zu Ende bleich-gelbe Blühmlein tragen, die aus acht ungleichen Blättlein beſtehen, nach welchen zwiſchen den obern Blättlein ein ablanges, rothlichtes Körnlein gleich einer Erbſe folget. Plumerius beſchreibet in Tract. de nov. Plant. Americ. Gener. p. 33. auch eine Caapeba wie folget: Caapeba eſt Plantæ genus flore roſaceo, quatuor ſcilicet petalis in orbem poſitis conſtante, ſed ſterili, e cujus medio ſurgit piſtillum planum, orbiculare & umbilicatum; Embriones autem in eadem planta a floribus ſeparati naſcuntur, abeuntque deinde in baccam mollem, ſphæricam, & ſemine fœtam rugoſo.

Caapebæ huj. ſpecies ſunt: 1. Caapeba folio orbiculari & umbilicato, lævi. Plum. loc. cit.

2. Caapeba folio orbiculari, umbilicato, tomentoſo. Plum. loc. cit.

3. Caapeba folio orbiculari, non umbilicato. Plum. loc. cit. Da nun aber dieſe Beſchreibung nicht durchgehends mit der Caapeba, wie ſie Piſo und Marggrav beſchrieben, überein kommt, ſo iſt auch nicht ohnſtreitig, ob es die gleiche Pflantze ſeye, wie ſolches mit mehr Umſtänden und gründlichen Anmerckungen in des Hochgelahrten Herrn Mich. Frid. Lochneri D. Archiatr. Cæſar. Schediaſm. de Parreira Brava. ed. ſec. kan geleſen werden; allwo zugleich erwieſen wird, daß die Parreira Brava nicht die Wurtzel des Baums Butua oder Brutua ſeye; deſſen ungeachtet hat ſolche Geoffroy in Mat. Med. tom. ſec. p. 22. auch noch dafür angegeben. Wir überlaſſen dieſe Streit-Sache gelehrtern Kräuter-Kundigern zu entſcheiden und ſchreiten nunmehr zu dem Gebrauch dieſer Wurtzel.

Nutzen und Tugend.

Die Wurtzel Parreira brava hat zimlich flüchtige, öhlichte, auch reſinöſe und erdichte Saltz-Theile in ſich verborgen, welche durch ihre gantz beſondere Vermiſchung eine treflich auflöſende und ſonderlich Harn und Stein treibende Würckung in Menſchl. Leibe bringen. Die Braſilianer und Portugeſen halten dieſe Wurtzel auch von großer Kraft, gleich einer Panacea die Wunden zu heilen, Gift zu vertreiben, Hertz und Magen zu

stärcken. Selbige hat auch nach der Erfahrung oben berührter Hochgel. Herren in vielen und verschiedenen Kranckheiten solche Tugend erwiesen. Sand und Steine zu treiben, oder auch andere Kranckheiten zu heilen kan man selbige auf verschiedene Weise den Krancken eingeben, als in Tinctur, Kügelchen, Decocto Infuso, &c. Ich glaube aber meines Orts, daß sie, gleich vielen andern Wurtzeln und Mitteln, wann es die Umstände der Krancken erlauben, am füglichsten in Substantia, d. i. in Pulver und ohne Zumischung andrer, etwas ausgenommen ihre Schärffe in dem Munde zu mildern, von einem halben Quintlein bis zwey Scrupel; in Decocti von zwey Schoppen zu zwey Quintlein mit einem Syrup gemildert, Morgen und Abend, oder von fünf zu fünf Stunden nach Verschiedenheit des Alters, Landes, Leibs-Beschaffenheit, der Kranckheit selbsten und dergleichen, gegeben werde; man kan darauf ein leichtes Brühlein, Julep von reinem Brunn-Wasser und Eybisch-Syrup, oder schwachen Thee trincken. Und also kan zwar diese Wurtzel wohl Schleim, Sand, und kleine Steinlein in den Nieren und Blasen auflösen und abtreiben; daß aber auch große und harte Steine derselben Kraft weichen, ist noch nicht genug erwiesen worden. Dr. Helvetius hat aus dieser Wurtzel mit Zumischung anderer einen Balsam bereitet, welchen er im Steine so wohl als in der Wassersucht ausnehmend kräftig befunden hat. Die Blätter der Caapeba sollen, wie Margorav. loc. cit. und andere berichtet haben, ein besonder Mittel seyn wider giftiger Thiere Bisse; man leget solche frisch auf die Wunden, oder treüffet derselben Saft darein; Welches neben vielen critischen und nutzlichen Anmerckungen in oben berührtem Schediasm. Cl. Lochn. weitläuftiger kan gelesen werden, aus welchem auch diese kurtze Beschreibung meistens gezogen worden.

CAPUT CXL.

1. Ramulus Plantæ & 2. Radix Ginsem Sinensium.

Ninsing. Worm. Mus. 157. Ninzin. Pis. Mant. Arom. 194. Raj. H. 1338. Ninzin s. Zingin. & Ginseng. Radix Indiæ Orientalis. Pluken. Phyt. Tab. 101. fig. 7. Menzel. Eph. Ac. Nat. Cur. Germ. Dec. 2. ann. 5. p. 73. ubi & Nising, Ginsem, Jin-Som s. simpl. Som. occurr. sind die Wurtzeln zwey verschiedener Ostindischer Kräuter, welche ohne hinlänglichen Grunde von vielen für eine und die gleiche Art sind gehalten worden. Steph. Franc. Geoffroy beschreibet selbige in seiner Matt. Med. tom. secund. p. 112. & seq. aus der neusten und besten Kräuter-Kundiger Schriften, wie folget: Ninzin. Officin. Sju Sjin, vulgò, Nisji, Nindsin & Dsindsom, Sinicè Som, Tartaricè Soasai: Sisarum montanum, Coræense, radice non tuberosa. Kæmpf. Amen. exot. Fasc. v. pag. 818. Sii species Linn. Gen. Plant. p. 114. forté Sium folio infimo cordato, caulinis ternatis, omnibus crenatis. Gronov. Fl. Virg. part. 1. pag.

1. Ramulus Plantæ & 2. Radix Ginsem Sinensium.

31. ist eine Pflantze der Provintz Kataja Siams, wie auch in Corea und Japon auf den Bergen wachsende; Sie hat, wann sie noch jung ist, eine einfache, drey Unzen lange, kleinen Fingers dicke, wenig zaselichte, fleischichte, weißlichte, unten zuweilen in zwey Theile getrennte (daher der Nahme Nindsin, d. i. dem Menschen ähnliche) der Pastnachen- oder wie Breynius in Dissert. de Rad. Nisi. pag. 7. will, vielmehr der Peterlein-Wurtzel gleiche Wurtzel. Derselben Geruch ist fast wie in der Pastinaca lutea, der Geschmack wie in Sisaro nostrate, doch weniger aber angenehmer süß und sehr wenig bitterlich. Wann das Kraut in Japonischem Erdreiche einen Fuß hoch gewachsen, bekommt es noch eine und die andere Wurtzel zu der erstern, welche endlich bey vollkommener und blühender Pflantzen von Hand-Länge, und in einander geschrenckt mit Aeuglein und Knödlein erscheinen; aus den Aeuglein hernach neue Stengel, aus den Knödlein aber Würtzelein wachsen. Der Stengel wird anderthalben Ellenbogen lang, etwas dünner als ein kleiner Finger, ungleich steiflicht und striemicht, mit vorragenden und rundum getüpfelten, anderthalbe Nutz weit von einander geordneten Rohr-Knödlein unterschieden; um diese Knödlein wachsen die Aestlein und Stielein, so langlicht und ein wenig gestriemt sind, an welchen die Blätter von verschiedener Größe und Figur zu sehen; Im Anfange sind solche rund und sehr leicht gezähnelt, von hinten Hertz-förmig, hernach aber werden sie größer und den Blättern des Sii & Sisari gleich. Die weißen Blühmlein machen mit ihren Stielein ein Schatt-Hütlein, und bestehet ein jedes derselben aus fünf Hertz-förmigen Blättlein, zwischen welchen die Blumen-Zäserchen mit ihren

ihren weißen, kurtzen leicht abfallenden Köpflein, und in der Mitten das Bluhmenstängelein, so sehr kurtz, und kaum zu sehen ist, erscheinen; Auf diese Blühmlein folget ein gedoppelter, bloser, gestriemter Samen, so dem Aeniß gleich und von gleichem Geschmacke ist mit der Wurtzel des Krauts. Zwischen den Aestlein zeigen sich kleine Aeuglein, welche in die Erde gesetzet, oder so sie darein gefallen gleich dem Samen aufgehen, und das Kraut hervorbringen.

Die Japonier und Sineser legen der Wurtzel dieses Krauts Ninzin viele und verschiedene Tugenden zu: nemlich eine stärckende, fett-machende, den Lungen und Nieren dienliche, daher sie solche in Pulver fast allen, sonderlich aber den Hertz-stärckenden Artzneyen zumischen. Die Samlung derselben soll mit anfangender Kälte geschehen, zu welcher Zeit die Orte, da sie wachset, bewachet werden, um die Dieben von derselben Raube abzuhalten. Die frisch ausgegrabenen Wurtzen werden etliche Tage in süssem Wasser geweichet, hernach in zugedecktem Gefäße über dem Dampf des Feuers gedörrt, da sie denn von unten bis zu mitten ein hartes, rothes, hartzichtes und gleichsam durchscheinendes Ansehen, als ein Merckmahl der Güte bekommen. Man soll selbige bis auf anderthalb Quintlein und mehr pro Dosi gebrauchen. Wir schreiten nun zu der andern Pflantze.

Gins-eng, seu, Pe-Tsi, Sinensium: Ginseng, Officin. Aureliana Canadensis; Sinensibus Gins-eng; Jroquæis, Garentoguen, R. P. Lafiteau, Mem. sur le Ginseng: Araliastrum Quinquefolii folio majus, Ninzin vocatum, D. Sarrasin. Vaill. Serm. p. 43. N. 1. Gins-seng, des Lettres édifiant. & curieus. Tom. X. p. 172. Die Wurtzel dieses Gewächses ist ein- und andern Daumens lang, kleinen Fingers mehr oder weniger dick, nicht sehr runtzlicht, blinckend und gleichsam durchscheinend, meistens gedoppelt, doch zuweilen auch vielfaltig, unten mit dünnen Zaseln versehn, von aussen rothlicht, inwendig gelblicht, eines scharfflichten, bitterlichen Gewürtz-Geschmackes, und auch eines aromatischen nicht unlieblichen Geruchs; Zu oberst ist diese Wurtzel knöpficht, so daß man dadurch derselben Alter erkennen kan. Aus der Wurtzel wächset jährlich ein Fuß-hoher, glatter, roth-schwartzlichter Stengel; welcher zu oberst durch verschiedene Aestlein und Stielein mit den Blühmlein ein Schatt-Hütlein bildet, an welchem die ungleichen, dünnen, ablangen und scharff gezackten Blätter zu sehen. Das Bluhmen-Becherlein ist sehr klein, fünffach eingeschnitten; Die Blühmlein haben fünf ablang-spitzige, gebogene Blättlein, zwischen welchen die fünf gekrümten Zäserlein mit ihren rundlichten Hödlein, und in derer Mitte das Bluhmen-Stengelein stehen; aus letsterm, wann es reif, wird eine runde Beere, die ist gestrichet und gekrönet, in viele Theile gesondert, darinn die eintzelen, platten, Nieren-förmigen Samen sitzen. Diese Pflantze wachset in Sina und Tartarien in schattichten Wäldern; die beste soll in der Landschaft Leau-tong, Chantang, Tsu toangseng zu finden seyn; Sie soll auch in Canada gesehen werden. Die Sineser und Tattern sammlen sie im Anfange des Frühlinges und zu Ende des Herbstes, reinigen, weichen und dörren die Wurtzel auf eine besondere Weise zum Gebrauch; die Blätter brauchen sie gedörrt wie Thee. Die Wurtzel ist viel kostbarer als der erstern Ninzin, und bey den Sinesern selbsten Gold-theur; daher selbige oft verfälschet wird. Sie schreiben ihro viele und verschiedene herrliche Tugenden zu, ja sie halten solche für eine Universal-Artzney und Heyl sehr vieler Kranckheiten: in der Ruhr, schwachem Magen und Gedärme, Ohnmachten und Schwachheiten, Unempfindlichkeiten, Lämme, Gichtern und dergleichen soll sie fürtreflich seyn, und nach langwierigen sowohl als geschwinden Kranckheiten den Menschen nicht nur sehr erquicken, sondern gleichsam aus dem Rachen des Todes reissen. Hingegen soll sie den Weintrinckern und Vielessenden nicht dienlich seyn, in bösen epidemischen Fiebern sehr behutsam oder gantz nicht gebraucht werden, in Entzündungen und Schwierung aber Schaden bringen. Man kan sie in Pulver bis auf ein halbes Quintlein einnehmen; mit Wasser gemischet und infundirt kan sie wohl bis auf zwey Quintlein gehen. Wer mehr davon zu lesen verlanget, kan die oben angereckten Authores, sonderlich Kæmpfer, Breynius und Geoffroy aufschlagen. Die vorgesetzte Figur ist aus der berührten Dissert. Breyn. genommen worden, ist sie nicht die rechte, so ist sie doch aus zimlichen Gründen dafür gegeben worden.

CAPUT CXLI.

Ipecacuanha.

IPecacuanha Brasilienfibus, Marggravio. Raj. H. 669. und fast in den meisten Sprachen ist die berühmte Indianische Wur-

tzel, deren man sich in der Artzneykunst so oft zum Erbrechen bedienet. Sie kame in Franckreich erst um das Jahr 1686. Wie Geoffroy Mat. Med. tom. secund. p. 89. meldet, in Gebrauch. Derselben Pflantze ist von Linnæo Gen. Pl. pag. 378. ex sicco exemplari unter dem Nahmen Uragoga beschrieben worden. Der Wurtzeln sieht man dreyerley: Graue, braune und weiße. Die graue, Ipecacuanha cinerea; Ipecacuanha Peruviana, Officin. Bexuguillo & Rais de Oro Hispanorum; fortè Ipecacuanha alba Pisonis. ist zwey bis drey Linien dick, gedreht und rauch, bleich-braun oder graufarb, hart und brüchig, hartzig, mit einem Marck-Nerven, so der Länge nach in der Wurtzel Mitte enthalten ist; der Geschmack ist scharfflicht und bitterlicht, der Geruch aber gering. Die Spanier bringen sie jährlich aus Peru. Die braune: Ipecacuanha fusca; Ipecacuanha Brasilienſis & Radix Brasilienſis, Officinar. Ipecacuanha altera, seu fusca Pisonis. Ist gleich ersterer eine gedrehte, mit runden Runtzeln begabte, etwas dünnere als erstere, aussen braune oder schwartzlichte, innwendig weiße, ein wenig bittere Wurtzel, die aus Brasilien zu uns gebracht wird. Die Pflantze soll, wie Geoffroy schreibet, einen halben Ellenbogen-hohen, mit drey oder vier Blättern besetzten Stengel haben, der zu oberst wenige, schwartze Beeren trage; Sie soll nur in dicken Wäldern zu finden seyn. Die weiße Ipecacuanha alba, oder nach Geoffroy, potius adulterina ist eine hin und wieder in den Apothecken verwarte dünne, holtzichte, nicht bittere, weiß-gelblichte Wurtzel, welche einige Authores für die Ipecacuanha alba Pisonis ausgeben; Geoffroy beweiset aber, daß solches keinen andern als Betrug zum Grunde habe.

Kraft und Wirckung.

Die Brasilianische und Peruanische Ipecacuanha Wurtzel auf ein halbes Quintlein bis zwey Scrupel in Pulver, oder mit ein wenig Eybisch- Viol- Safts und Wassers gemischt, oder auch auf andre Weise eingenommen, treibet kräftig übersich, zuweilen auch nidsich, und wird oft als eine treffliche Artzney wider die rothe Ruhr, Verstopfungen und andere Kranckheiten mehr gebraucht; überhaupt ist sie in den meisten Kranckheiten, welche ein Erbrech-Mittel abfordern, die sicherste, und wird gemeiniglich, wo man sie gut und ohnverdorben haben kan, der Haselwurtzel, dem Tartaro emetico, und andern fürgezogen, sonderlich, die Peruanische, die etwas milder als die Brasilianische ist. Sie haben viele resinose und gummichte Theile bey sich, welche sonder Zweifel ihro die meiste Kraft geben. Das Extractum resinosum erwecket starckes Erbrechen; das Extractum gummosum hingegen nicht. Geoffroy versichert, das 6. Gran der Ipecacuanh Wurtzel eben so wohl zum Erbrechen bewegen, als 20. und mehr Gran; ferner daß in der rothen Ruhr nach dem Erbrechen, täglich etliche Gran derselben eine zeitlang genommen, die Kranckheit viel besser ohne Gefahr einer Widerkehr vertreibe, als wann sie nur einmal gegeben werde. Von andern Kräutern, die auch den Nahme Ipecacuanha führen, können die hin und wieder angereckten Kräuter- Kundiger nachgeschlagen werden. Die Figur, so obsteht, ist nach Le Mery geschnitten worden, die wir also nicht für gantz gewiß können geben.

CAPUT CXLII.

Vanilla.

Vanilla, Vaniglia & Aracus aromaticus, Officinar. Aracus aromaticus, Tlilxochitl, seu Flos niger Mexicanis dictus, Hernandez p. 38. Vanillas Hispanis a vaginarum similitudine, Pis. Mant. Arom. p. 200. Lathyri Mexicani species Amman. Volubilis siliquosa, Mexicana, foliis Plantagineis. Raj. H. 1330. Deutsch, Vanille. Frantzösisch, Vanille, &c. ist wie Hernandez schreibet, ein Kraut so die Bäume aufsteiget, und sie umschlinget, dessen Blätter eilf Untzen lang sind, gestaltet wie die Wegrich- Blätter, aber fetter, länger und dunckel-grüner, eins um das ander am Stengel geordnet (alterna) Seine Bluhmen sind schwartzlicht; die Hilsen langschmal, doch ein wenig zusammen gedruckt, etwas mehr als Fingers lang, braunschwartzlicht, weich, fett und öhlicht, in deren rothlichtem Marcke überaus viele, kleine und blinckende Samlein enthalten sind; diese Hülse hat einen scharflichten, fetten und Aromatischen Geschmack, der dem Geschmacke des Peruvianisches Balsams gleich kommt; und diese Hülse ist nun die Vanillie, welche aus Peru und Mexico von den Spaniern zu uns gebracht, und meistens unter dem Hengst-Futter oder Succolate gebraucht wird. Man hat dreyerley Vanilla; der ersten Hülse soll kürtzer aber dicker seyn, und von den Spaniern Pompona genennt werden; der andern Hülse aber ist dünner und länger, und wird als die aechte und bessere gebraucht; die dritte als

te als die kleinste wird Simarona genennt; davon mehr in Geoffroy Mat. Med. Tom. II. p. 561. kan gelesen werden; Welcher mit andern von dieser beschriebenen Vanilla Hernand. nicht viel unterschieden achtet, die Vanilla flore viridi & albo, fructu nigrescente. Plumer. Nov. Pl. Americ. Gen. 25. die in der Insel St. Dominico wachset.

Eigenschaft und Tugend.

Die Vanillie wird nach dem Herbste gesammelt und hernach gedörrt; Sie hat viele ölichte, aromatische Essential-Theile mit sauerlichen, flüßigen, und wenigen fixen Saltz-Theilen vermischt in sich, durch welche sie den Magen stärcket und erwärmet, die Däuung befördert, die Winde zertheilet, Cruditæten wegnimmt, Flüsse und kalte Haupts Kranckheiten vertreibet, Harn und monatliche Reinigung treibet, Gedächtniß stärcket. Die Engelländer rühmen sie auch wieder die Melancholie; doch soll der unmäßige Gebrauch derselben das Geblüte entzünden. Bey uns wird sie in der Artzney wenig gebraucht, und fast nur allein zu der Succolaten gemischet, deren sie einen sehr lieblichen Geschmack und Geruch bringet. Sie mehret aber auch, weil sie etwas kostbahr ist. Derselben Werth.

CAPUT CXLIII.

Moxæ Planta.

Moxa soll eine rauche, oder wollichte Materie seyn von einer Art eines Chinesischen Beyfuß-Krauts; aus welcher die Chinesen und auch zuweilen die Engelländer Zäpfen formieren, und solche alsdann auf dem Schmertzhaften Gliede im Podagra verbrennen um sich von dieser Kranckheit zu befreyen, und künftighin gesichert zu sehen. Die Sineser und Japoneser bedienen sich der Moxa auch in andern Kranckheiten, nach deren Verschiedenheit nun sie auch verschiedene Orte mit derselben einbrennen; denn Ten Rhyne sagt in Dissertat. de Arthritid. pag. 126. der vielfaltige Gebrauch mit der Moxa habe ihn gelehret, daß daran sehr viel gelegen sey; Z. E. die verlorene Eß-Lust wieder zu bringen, und die Verrichtung des Magens wieder herzustellen, brennen sie die Moxa zwischen den Schulter-Blatten, dessen Grund ein Zergliedrer nicht gleich begreiffen wird: Auf dem heiligen Beine und den Lenden ververrichten sie das Brennen in dem Samen-Fluß und in Schwachheit der Theilen, so den Samen verarbeiten; Aber welches noch merckwürdiger ist, es seye ihm ein Ort bekannt an dem untern Leibe, nemlich einen Fingers lang unter dem Nabel, auf der linea alba, welcher als mit der Moxa gebrannt, gantz gewiß die Unvermögenheit oder Entmannung, ohne Hofnung solche wieder zu erlangen nach sich ziehe; Die Moxa auf dem Kinne gebrannt, stille und vertreibe den Zahnschmertzen; auf den Fuß-Soolen aber seye in der Cholerâ, Colicâ flatulentâ & biliosâ, wie die Erfahrung vielfältig gewiesen habe, sehr bewerth und nutzlich; weilen aber dieses Kraut bey uns nicht zu haben ist, und über dies diese Weise das Zipperlein und andere Kranckheiten überhaupt zu tractieren von wenig erfahrenen Aertzten unsers Landes wurde gut geheissen werden, oder auch, wofern es solte nutzlich seyn, eine andere Materie oder leichtes Kraut darauf verbrannt gleiche Dienste thun wurde, als achten wir eben nicht für nöthig weitläufftiger davon zu handlen, gleichwohl haben wir das Kraut, so man dafür ausgibt, hier beysetzen wollen.

CAPUT CXLIV.

1. Frutex Koszodrewina & Balsamus Keszodrewinowy Oley dictus; &
2. Arbor Linbowe Drewo cum Oleo Limbowi Oley dicto.

Weil das Oehl dieser zwey wilden, auf den Ungarischen hohen Bergen wachsenden Staud- und Baum-Gewächsen in Ungern und angräntzenden Gegenden von mercklichem Nutzen und Gebrauch ist, als hab ich für dienlich erachtet derselben kurtz gefaßte Beschreibung aus des Hochgelahrten Herrn Dr. F. E. Bruchmanni zwey Specieminibus davon Brunsuigæ. 1727. cum Fig. edit. hieher zu setzen. Das erste ist ein staudichter Baum, welcher auf den höchsten Carpatischen Gebürgen in Ungern gefunden wird; dessen Holtz fast wie eine Sichel krum wachset, und daher deutsch Krum-Holtz genennet worden: Sclav. Kosfodrewa oder Koszodrewina: Lateinisch ist er von Herrn Dr. Fischer Frutex Carpathicus begriffet worden. Er kommet mit demjenigen überein, der von den Kräuter-Kundigern unter folgenden Nahmen bekannt ist:

Pinus Mugho; Pinus ſylveſtris, humilior Mugo vel Mugho dicta; Pinus ſylv. montana, altera C. Bauhini Pin. 491. Pinus ſylv. Mugo, Matth. Adv. Lob. Tab. Pin. ſylv. altera, Dod. Pinus tubulus, Lugd. Picea altera, ſive ſylveſtris, Ang. Pinaſter Alpinus, repens; Pinus humilis, repens, alpina; Pinaſter pumilio; Pinaſter pumilio ex monte Arba Bavariæ Lack-Holtz nominata, non abſimilis Panonnico Cluſii; Picea nigra Corcyrenſis. Er wird alſo auch auf den Tiroliſchen Alpen und in Corcyra gefunden. Nach dieſen Kräuter-Kundigern iſt dieſe Berg-Staude eine Art der Fiechte, welche allzeit grünet, ſo das unvermerckt, indem die alten Nadel-Blätter abfallen, ſchon wieder neue zu ſehen ſind; ihre Aeſte kriechen an den ſteilen Klippen hin und her, ſo daß Menſchen und Thiere ſich leicht darinn verwicklen und fallende Glieder und Beiner brechen können; Sie hat keinen Haupt-Stamm, ſondern theilet ſich gleichſam von der Wurtzel in ihre Aeſte, die nicht hoch ſteigen, doch zimlich dick ſind; der Rinde und Stachlen nach iſt ſie den Fiechten zimlich gleich, doch ſind die Stachel-Blätter ſehr hart, etwas länger und gröſſer als der Fiechten; Sie blühet im Mayen und Brachmonat, im Herbſt- und Weinmonat aber tragt ſie ihre Früchte.

Flos eſtt imperfect. ſtamineus; Fructus ab eo remotus, ſquammoſus, compactus, cono Lariceo non major, ſub ſquammis bini nuclei deliteſcunt, qui autumno avium eſca ſunt. Dieſe Stauden iſt voll hartzichten Oehls, oder Balſams, ſo da genennet wird Balſamum Hungariacum, Oleum Pannonicum, Balſamum aut Oleum Carpaticum; Slavis Koſodreweni Oley & Koszodrewinowy Oley; Deutſch, Krumholtz-Oehl, welches Chriſtianus Auguſtinus ab ab Hortis Imperatoris Ferdinandi III. glorios. Memor. Archiater zu erſt bekannt gemacht, und nachdem er ſolches auch Seiner Kayſerlichen Majeſtät mit Nutzen gebrauchet, dafür eine Gnaden-Kette ſamt dem Adel und Adel. Wapen, darinn ein Garten und Baum zu ſehen, gnädigſt erhalten hat. Dieſer Ungeriſche Balſam treüffet theils von ſelbſten in die angehenckten Gefäße, theils aber wird er aus den abgenommenen oberſten Aeſten ausgepreſſet. Dieſes nun ſoll als gut und unverfälſchet klar, durchſichtig, zimlich flüßig und Gold-färbig, ſcharffen und brennenden balſamiſchen Geſchmackes, von Geruch dem Weckholder-Oehle etwas gleich, doch lieblicher ſeyn.

Tugend und Nutzen.

Dieſer Balſam ſoll äuſſerlich aufgeſtrichen heilen und vertreiben die Wunden, Zerquetſchungen, alte Schäden, der Kinder feüchtes Ausſchlagen und Unreinigkeit im Angeſichte und Haupt; das Zipperlein oder Podagra, Seitenſtechen, geronnen Blut und dergleichen: Innerlich von 2. bis 9. Tropfen in Aquavit oder ſtarckem Weine genommen des Tages ein oder zwey mahlen, dienet es treflich in Verſtopfungen der Leber, Seiten und Nieren; Es treibet Sand und Stein der Nieren, die Monat-Zeit; Zertheilet kalte Flüſſe und Schmertzen des Hauptes und andern; Stillet den Samen-Fluß, Huſten; Es dienet auch den Lungſichtigen, kommet alſo mit des Orientaliſchen Balſams Tugenden mercklich überein.

Der Limbaum.

Limbaum; Slavis Limbowe Drewo; Pinus Carpathica; Libanus Carpathicus, Fiſcher. iſt gleichfahls eine Art des Fiechten-Baumes angenehm anzuſehn, denn ſie iſt ein zimlich hocher, aufrechter, mit weit und ſchön ausgebreiteten allzeit grünen Aeſten gezierter Baum, der gleich oben beſchriebenen Stauden auch auf dem Carpathiſchen Gebürge in Ungern zuerſt von oben bemeldtem treflichen Medico Chr. Aug. ab Hortis gefunden, und ſamt ſeinem köſtlichen Oehle bekannt gemacht worden. Er ſoll dem zahmen Fiechten-Baume (Pinus domeſtica ſ. ſativa) ähnlich ſeyn; ſeine Frucht enthaltet esbahre Kerne, gleich den Zirbel-Nüßlein, (Nucleis pineæ) werden daher auch zum Nachtiſche aufgeſetzet.

Sein Oehl wird genennt Limbaum-Oehl; Slavis Limbowi Oley; Oleum vel Balſamum Hungaricum ſ. Carpathicum ex Libano ad diſtinctionem a Balſamo fruticis Carpathici. Es iſt wie obiges viererley, nemlich: das von ſelbſt austreüffende (Nativum & ſponte exſudans) das deſtillierte (deſtillatum) das gegreſte (expreſſum) und das gekochte (coctum) das beſte iſt weißlicht, durchſichtig und ſehr flüßig, eines hitzigen, durchdringenden, überaus lieblichen Geſchmackes und angenehmen Geruches: das von ſelbſten austreüffende wird den übrigen vorgezogen.

Kraft und Wirckung.

Dieſer Balſam äuſſerlich an die Schläfe geſtrichen dienet wider den Schwindel; davon in die Ohren getreüffelt, vertreibet derſelben Sauſen; Innerlich 4. bis 6. Tropfen in Weine genommen, ſtärcken das Hertz, und dienen wider Ohnmacht und ſchwere Kranckheiten, Brüche der Alten, wie ſolches neben andern Umſtänden mehr in oben angereckten Grundgelehrten Specimin. ausführlicher kan geleſen werden.

CAPUT CXLV.

Uſnea Cranii humani.

Hirnſchedel-Mooß.

Wir kommen in dieſem letſten Capitel zu dem Todten-Kopfe, dann zuletſt iſt der Tod, zwar nicht in der Abſicht davon zu handeln, ſondern das darauf wachſende Mooß kürtzlich zu beſchreiben: Unius interitus alterius ortus: Wo eines vergeht, das ander entſteht. Das Hirnſchedel-Mooß; Hirn-Schaal-Mooß; Todten-Kopf-Mooß; Todten-Kopf-Mieſch: Todten-Schedel-Mieſch; Uſnea; Muſcus cranii humani, Officin. Flos cranii humani, Libav. Alchym. Lib. II. p. 185. Muſcus ex cranio humano. Tab. Hiſt. 1196. iſt ein Kräutlein, welches nach Verfaulung des

Fleiſches

Usnea cranii humani.
Hirnschedel-Mooß.

Fleisches und den Häutlein auf den Hirnschedeln unbegrabener Menschen auf welche Weise es nun ist, mithin nicht, wie einige glauben, nur an gehängter, geräderter, gespisseter und dergleichen Schedeln, wachset. Es irren aber auch andere, die mit Hildano Obs. Cent III. obs. 38. behaupten wollen, daß auf den Schedeln am Galgen kein Mooß sich zeugen könne, indem Wind und Wetter solches verhindere; solche müßten aber an den Steinen und steilen Klippen solches noch mehr verhindern, so dem täglichen Augenschein widerspricht. Man siehet ja auf den Todten-Beinern, und auch lebendigen Thieren, nicht nur Mooß, sondern auch große Kräuter grünen, deren viele Exempel Aug. Friedr. Coeler. in Diss. inaug. Botanico-Medico-Magica, Lugd. Bat. 1732. hab. aus vielen Authoren anführet. Man findet des Todten-Kopfes-Mooßes eygentlich zwoo Gattungen und vielleicht auch verschiedene Arten, oder wenigstens Varietates d. i. Veränderungen. Die erste Gattung scheinet eine Art Hypni, oder Bryi nach Dillenii Methode zu seyn, so wie man auch an den Bäumen und andern Cörpern sieht; und dieser ist eygendlich der Mooß vom Todten-Kopfe, welchen Tabern. loc cit. abgebildet und beschrieben; dessen auch Joh. Bauh. mit wenigem gedencket H. Pl. tom. III. p. 764. Man sieht ihn hin und wieder bey den Materialisten und Apothekern, sonderlich in Engelland nicht nur auf Hirn-Schaalen, sondern auch an andren Beinern M. L. ob aber selbiger nicht zuweilen aufgeleimet worden? Die andre Gattung scheinet nach Dillenio ein Lichenoides zu seyn, und ist nicht so gemein, dessen gegenwärtige Figur eine Art vorstellet: Lichenoides cranii humani, crustaceum, ex cinereo incarnati coloris, solche ist, so wie sie auf dem Todten-Kopfe gefunden worden, dem L. nach abgebildet worden; Nur hätte der Künstler selbigen etwas platter liegend auf dem Kopfe fürstellen sollen. Diese ist also ein grindicht Mooß, leib-färbicht, von Geschmacke erdicht und zusammenziehend, ohne Geruch, wird diesem nach leicht von erster Gattung unterschieden, als welche ein grüner, fast haar-blätlichter Mooß ist (Muscus villosus.)

Eigenschaft und Kraft.

Der Hirnschedel-Mooß hat gleich anderm Mooß, viele irdichte Theile, die mit andern Saltz- und sauerlichen Theilgen gemischet sind, und daher die Tugend und Eigenschaft zusammen zuziehen, zu stopfen, einzuschlucken und dergleichen. Er kan also innerlich und äusserlich nach verschiedenen Umständen in denen Kranckheiten gebraucht werden, die stopfende und zusammenziehende Mittel erfordern: als da sind Nasen-Bluten, und übriges Bluten, Wunden, Glied-Wasser (Synovia) und andere. Innerlich kan man dessen in Pulver, Kügelchen, Latwerg ꝛc. bis 6. 8. und mehr Gran auf einmahl nehmen: äusserlich kan das Pulver in Wunden gestreuet werden. Es legen zwar ihm Andre mehr aus Vorurtheil und Aberglauben, als gründlicher Erfahrung eine besondere Kraft und Wirckung zu die fallende Noth zu heilen; Wie bey Kirchero, Bartholino, Hildano, Pechlino und andern mit Exempeln zu lesen ist; Viele wollen, er stelle die Blutflüsse auch nur in den Händen erwarmmet; also schreibet Becher in folgendem Verse.

Das Mooß von Köpfen, so seynd an die Luft gestellt,
Stillets Bluten, so man es nur warm in Händen hält.

Gleichwohl hat Timæus von Guldenklee Cas. Medic. Lib. IV. Cas. 29. berichtet, er habe in dem starcken Blutgange einer Kindbetterin davon keine Würckung verspühret. Von derjenigen Aberglauben, die sich bereden man könne sich durch diesen Mooß vest machen, oder gewiß schiessen, achte nicht für nöthig allhier zu handeln, zumahlen ein jeder, der nur eine geringe Einsicht in die Natur-Lehre hat, leicht begreiffet und siehet, was davon zu halten seye.

ADDENDA.

ADDENDA.

1. Indigofera rotundifolia, Muntig.

2. Indigofera longifolia, Muntig.

3. Indigofera folio cordato, sive Coluteoïdes, Muntig.

Diese drey Stöcke der Indigoferæ, so nach Muntings Figuren geschnitten worden, gehören zu derselben auf der 527. Seite stehenden Beschreibung, wohin sich also der G. L. zu wenden belieben wolle.

Auf der 734. Seiten zu N. 14. gehöret die Beschreibung der Gattung nach Bozan. so aus Uebereilung ausgelassen worden: nemlich. In Classe Plant. Apetalar est Myosurus, J. B. 3. 512. B. J. A. II. 102. Cujus Radix annua; Folia graminea, coronopi instar, sed non laciniata; calix quinquefolius, singulis foliis appendice instructis deorsum tendente; Flosculi herbacei, staminibus præditi multis ex ambitu fundi ovarii; Semina in spica longa. B. J. A.

Auf der 467. Seiten zu Ende N. 9. ist aus Versehen im drucken und corrigiren die citation ausgeblieben: nemlich Scheuchz. Itin. Alp. pag. 140. woher die Beschreibung genommen worden. Welches, wo es annoch hin und wieder solte geschehen seyn, der W. L. mir nicht zurechnen wolle; als hätte gesuchet andrer Arbeit für die meine auszugeben; Vernunft und übrige Allegationes sind dessen eine sattsame Wiederlegung; Hoffe also der W. L. werde solche und andere Unvollkommenheiten, deren man in andern Botanischen grossen Schriften vielleicht noch weit mehr wird antreffen, gütig beurtheilen und übersehen.

E N D E.

Register.

Register
der Kräuter, in Hochdeutscher Sprache.

NB. Es beliebe dem Leser zu beobachten, wo diese Worte (und Arten) in dem Register stehen, sie allwegen bedeuten, daß mehrere Figuren oder Arten folgen.

A.

Abbißkraut 742
Abrahams-baum 226
Abrauten 608
Abthon 1162
Abend-Violen 513
Ackeley 747
Acker-wurtz 405
Acker-bacillen 702
Adams-apfel 42
Adermenig 1039
Adoniß-röslein 667
Aeschlauch 424
Aeschwurtz 810
Affodill-wurtz, Aphodill 387
gelbe Affodill-wurtz 387
weiße Affodill-wurtz 387
Affrusch 608
Ageley 747
Agermeng 1039
Agley 747
Garten-Agley 748
Agrimonien 1039
Agstein 337
Ahorn und Arten 189
Allaternen-baum 128
Alandt 626
Aland-wurtzel 626
Alber-baum 194
Aloe 788
stachlichte Aloe 790
stachlicht blühende Aloe 790
Aloes-holtz 247
Alraun und Arten 1088. 1089
Almarellen-baum 89
Amber 339
Ambrosien-kraut. 918
Ammey, Ammey-Peterlein 863
Amomen 218
Ampffer und Artrn 531. seq.
wilder 538
Ananas und Arten 1206
Anblatt 452
Andorn u. Art. 890. 891. 892. 895
Anemone-Röslein und Art. 735
Angelick und Art. 1144. 1145
Angurien 692
Anis 841
gesternter 343
St. Antoni-kraut 987
Antivien 577
Apfel, Apfel-baum 6
Apostemen-kraut 997
Aron und Art. 725. 726. 727. 728
Arschröfel, Eschröfel, Aressel 22
Artischock 772
Artischoß ibid.
Asand wohlriechend 331
Astrantz 859
Attich 132
Auffenblatt 1159
Augentrost 1052
Augentrost-graß 349
Augen-wurtz 618
Aurin 754
wild Aurin 1178
Azedaraeth 72

B.

Bacharis 931
Bachbungen 821
Bacillen und Art. 701
Baldgreiß 592
Baldrian und Art. 618
Balsam, Balsam-müntz und Art. 814. seq.
kleiner Balsam 806
Balsam-baum 326
Balsam-apfel 293
Balsam-apfel Weiblein 293
fremd Balsam-apfel-kraut 647
St. Barbara-kraut 1079
Barillen und Art. 51
Barellelin 51
Basilgram, Basilg 706
Basilien und Art. 706
wilde Basilien 1021
Basilen-kraut 706
Bathengel und Art. 882
Bäumlein-kraut 560
Baum-bonen 324
Baumbällichen 949
Baumfarn 1184
Baumwoll 636
Baum des Lebens 187
Bdellion, Bdellium 333
Been und Art. 1005
Beerenklau und Art. 867
welscher Beerenklau 769
Beeren-öhrlein 990
Beerlapp 625
Beersanickel 990
Beerwurtz 611
Beer-oder Streitwinck 981
Beinholtz 267
Beinwell 984
Beisse 547
Benedicten-kraut 1009
Benedicten-wurtzel Ibid.
Benzoin, Benzoe 331
Berbiß-staude 263
Bergmeister-wurtz 859
Bergmüntz 803
Bernstein 337
Berthram 864. 865
wilder Berthram 479
Groß Besen-kraut 502
Betonien 967
Betle 307
Bettlerläuß 1140
Beyfuß 915
Türckischer Beyfuß 917
Biberhödlein 750
Biberkraut 754
Bibernell und Art. 1055
Bienen-kraut 892
Bienensauge 892
Bilsam oder Bilsamen 1074
Bilsamkraut 1074
Bilsen 1074
Bilsenkraut 1074. 1075
Peruanisch Bilsenkraut 1195
Bingel-kraut 560
welsch Bingelkraut Männlein und Weiblein 562
wild Bingelkaut Männlein und Weiblein 561
Bintzen und Art. 352. 353
Binetsch 535
Bircken 198
Birckwurtz 1048
Birnbaum 12
Bißmüntz 1188
Bitterwurtz 757
Blamanderle 884
Blaumanderle 884
Blaterkraut 729
Blater-Zug 984
Bluhmenkraut 452
Blutkraut 975. 1058
Blutwurtz 1048
Boborellen 1080
Bochsbluhm 599
Bocken-wurtzel 287
Bocksbart 710. 944
Bocksdorn 301. 784
Bocksborn 632
Bonen 642
Feygbonen, zahme, wilde 652. 653
Welsche, Italiänische Bonen 649
Schmuck-bonen 649
Wind-bonen 649
wilde Bonen 643
Säu-bonen 1075
Bracken-haupt 1159
Bresilien-baum 249
Braunellen 987
Braunwurtz und Art. 1120. 1121
Bremen, Bremenbeer 303
Bremkraut 729. 1131
Bremwurtz 983
Brombeer 303
Bruchwurtz 752. 1039. 1137
Brustbeerlein 64
schwartze 63
Brustwurtz 1144

Brysslauch 425
Bubenkraut 729
Bubenläuß 1140
Bubenstreel 769
Buchampffer 905
Buchbaum 163
Buchbrod, Buchklee 905
Buchspick, Buchköhl 586
Buck 58
rothe Buckten 58
Burgel 668
Burrage, Burres, Burretsch 1012
Burtzel 668
wilder Burtzel 669
Meer-Burtzel 555
Burtzel-dorn 1001
Butter-bluhme 729. 913
Burbaum 124
Burdorn 276

C.

CAcao 43
Cajous-frucht 306
Calaminth 818
Camelheu 623
Camelstroh 623
Camomillen 604
Campher 173
Campherkraut 1151
Canarien-graß 386
Candisch-heu 623
Cappern 277
wild Cappern ibid.
Cappes 519
Cardamom Jacobi Bontii klein und groß 716
Cardobenedict 774
Cardomömlein 716
Carmosinbeer 159
Caßia 208
Catechu 307
Castanien 164
Roß-Castanien 164
St. Catharinenbluhme 871
Catharinenkraut 1196
Cederbaum und Art. 112
Camillen und Art. 604. seq.
Cerinthe 957
Römische Chamillen 604
Chinawurtzel 287
Chondrillenkraut blau 591
hintzichtes Condrillenkraut und Art. 591
Christianwurtz 639
Christwurtz 1165
Citronen und Citronenbaum 33
Citrullen 692
St. Claræ-kraut 618
Codaga-Pala 345
Coffe 117
Colmar-kraut 740
Coloquinte 693
Corallenkraut 670
Coriander 746
Römischer Coriander und Art. 872
Corinthen 295
Cornelbaum männlein 54
falscher Cornellbaum 55
Costentz und Art. 803. 825
Costwurtzel 414
Creutzbaum 1172
Creutzbeer 261
Creutz-Bluhme 1208
Virginische Ibid.
Creutzkraut 592
Creutzwurtz 592. 760
Cubeben 251
Cucumeren 687
Spanische und Türckische Cucumer 687
Esel- und wilder Cucumer 694
Cuciofera 80
Cunradskraut 963
Cypressenbaum 105
Feld-cypressen 965
Garten-cypressen 608
Cypreßkraut, Cypreß, 608
Cypressen Stabwurtz 608
Cysten-röslein 628
Gummi-Cystenröslein 631

D.

DAteln 74
Dactelbaum 74
Darant 479
Daschelkraut 509
Dauben-Fuß 921
Degenkraut 358
Denngraß 975
Denmarck 618
Deschelkraut 509
Deyment 814
Dictam und Art. 808. seq.
Dill und Dillkraut 844
Beerendill 611
Himmeldill 870
wilder Dill 611
Kühdillen 603
Dinckel 371
wilder Dinckel 1054
Distel 770. 771
Bracken-distel 785
Dudistel 568
Gänßdistel 568
gesegnete Distel 774
Kartendistel 769
Kraußdistel 785
Marien-distel 778
Radendistel 785
Saudistel 598
Schillendistel 778
Frauendistel 778
Vehedistel 778
Walddistel 785
Weberdistel 780
weichstachlichster Distel 1114
weiß Wegdistel 778
welsch Distel 772
Wallendistel 785
Donderbar 1110
Dorant 1159
Bocksdorn 301. 784
Hagdorn 262
Radendistel 785
Sanddorn 260
Saurdorn 263
Spillen-oder Spindeldistel 777
Egyptischer Schotten und Schlehendorn 225
Schlehendorn 60
Stechdorn 259
Dollkörner 250
Dorant 1159
Dort
Dosten und Art.
Bocksdosten, Tragedosten
Wasserdost
Wirbeldost
Dotterbluhme
Drachenbaum
Drachenblut 188.
Drachenwurtz
gelb Drachenwurtz
Dragant
Dragoncel, Dragonkraut
Dreyfaltigkeits-bluhme
Durchwachs und Art.
Durt
Dürrwurtz 929.
Dyll

E.

EBenholtz
Eberwurtz 766.
Ebrich
Egelkraut
Egyptischer Feigenbaum
Ehrenpreiß Männlein und Weiblein
Eibenbaum
Eibisch 664.
Eichbaum, Blüth und Gallapfel
Stech-Eichen,
Eisorbium-Saft
Einbeer
Einblat
Eniß
Eisenkart
Eisenhütlein
Eisenkraut und Art.
Eisenreich, Eisern
Elatine
Elephanten-laus
Elß, Eltz
Endivien
Engeltranck
Engelsüß
Engelwurtz
Ewig-grün
Entzian und Art.
Epff
Ephew
Erd-Ephew und Art.
Eppich 279.
groß Eppich oder Liebstöckel
rechter Garten Eppich
Bauren Eppich
Berg-Eppich
Wasser-Eppich
Erbsel
Erbsen
wilde Erbsen
Kücher-Erbs, Ziser-Erbs
Erdäpfel
Erdbeerbaum
Erdbeer und Art.
Erdbyr
Erdcastanien, Erdküsen
Erdenkräntzlein
Ergall
Erdkieffer
Erdmorchen und gemeine Morchen
Erdmandel

Erdnabel 721
Erdpin und Art. 965. 966
Erdrauch 1140
Erdscheiben 721
Erdspinnenkraut 389
Erdweyden 204
Erlenbaum 197
Eschbaum, Eschern 190
Eschlauchel oder Eschallotten 422
Eselsohren 644
Erven 645. 651
Ervenwürger 450
Ewiggrün 981
Eychfarnkraut 1183
Eychtrauben 156
Eyerbluhme 579

F.

Fällriß, Färberwurtz 666. 1073
Farnkraut und Art. 875, 1182. 1183. 1184
Faseolen- oder Faseln und Art. 649
Fastenbluhme 1134
Faulbaum 93
Feberkraut 599
Feigen 24
Erdfeigen 1181
Indianische Feigen 301
Egyptischer Feigenbaum 29
kleiner Feigenbaum 24
Feigblattern-kraut, Feigwartzen-kraut 758. 1120
Feigwurtz 1048
Felber, Felbinger 204
Feldbacillen 702
Feldkertze 1131
Fenchel 860
Beeren fenchel 611
Meer-fenchel 701
Säu-fenchel 870
Wasser-fenchel 1129
Fenich oder Fench 383
Ferulkraut 869
Feuren 177
Fichtenbaum und Art. 177
Fieber-rinde 236
Fieberkraut 754
Fieberwurtz 757
Filipendelwurtz 926
Filtzkraut 1191
Fingerhut 1037
Fingernagel-kraut 1163
Fisch-körner 250
Flachs und Art. 633
Krotten-Flachs, unser Frauen Flachs 1164
Flachsdotter 511. 1191
Flachskraut 1164
Flachsseiden 1191
Fleckenkraut 319
Flöhekraut 489. 622
Flösamenkraut 1178
schwartze Flockenbluhme 682
Flüebluhme 990
Foenugreck 632
wild 640
Fornholtz 177
Frantzosenholtz 242
Frauenhaar 1161
Frauenkraut 892
Frauenspiegel 468
Fraxinel-Kraut 810
Freisamkraut 452
wild Freisamkraut 1156
Fritillarien 436
Fröschkraut, Fröschpfeffer 729
Fröschwegerich 673
Fuchsschwantz 383
Fünfblatt 1044
Fünffingerkraut und Art. 1044

G.

Gänßdistel, Gänßbluhme 568, 949
Gänßkraut 1038
Gänßkröß 509
golden Genserich 1150
Galbankraut und sein Gummi 837
großer und kleiner Galgan 409
wilder und runder Galgan 357
Gamanderlein 356
Gamillen 883
Gamfferkraut, Ganserkraut 604, 608
Garaffelwurtz 1009
Garb 1127
Fenchelgarb 1129
Wassergarb 1129
Garbenkraut und Art. 1127
Gariofilat 1009
Garthagen, Garthan 608
Gauchbrod 710
Gauchheil und Art. 740
Gauchklee 905
Geißbart 944
Geißblatt 284
Gemsenwurtz und Art. 711
Gensel 668
Genserich 1038
Genst oder Genster 1190
Gentar 337
St. Georgen-kraut 618
St. Georgen-wurtz 452
Gerbel 1127
Gerber-baum 167
Geringsel 431
Gersten 372
Mäuß-Gersten 1054
Gerstenwalch 351
Gertel, Gertelkraut, Gertelwurtz 608
Gertenkraut 869
Gertwurtz 608
Gerwel 1127
Geyserwurtz 864
Geyerlein, Gierlein, Giergele 654
Gichtkraut 921
Gichtrose 953
Gichtwurtz 953
Giftheil 1193
Giftwurtz 357
Gilbkraut 746
Gilbwurtz 417
Gilgen-Narcissen und Art. 395
Gilgen 437
blaue Gilgen 400
weiße Gilgen 437
Graß-gilgen 389
Unser Frauen-gilgen 736
Ginsem-wurtzel 1210
Ginst und Art. 1190
Glaßschmaltz und Art. 311
Gleißbluhme 729
Gliedkraut 1026
Glitzenpfännlein 729
Glockenbluhme und Art. 457
Marien-glöcklein 461
Milch-glöcklein 457
Görlein 654
Gold-äpfel 1083
Gold-bluhme, Goldwiesen-bluhme 601. 913
Goldknöflein 1133
Gold-pfersing 5
Goldwurtz und Art. 387. 440. 746
Gottesgnade und Art. 921
Gränsich 1038
Granatäpfel-baum, Frucht 30
Graß und Art. 347. seq.
Griechisch Heu 632
Griebling-baum 1083
Griebling 1100
Grießholtz 245
Griffelbeer 85
Grindheil 797
Grindkraut 592. 997
Grindmagen 1071
Grindwurtz 538
Grinsig 1038
Großried 358
Grosselbeer 264
Grundheil 740. 797
Grundrebe 743
Grunsig 1038
Grütz 385
Guckauchklee 905
Gürtelkraut 625
gulden Günsel 988
rothe Günsel 1048
stein Günsel 989
Gummi Ammoniae 837
Gummi Anime 333
Gummi Carana 335
Gummi Catechu 307
Gummi Elemi 335
Gummi Gutta 332
Gummi Ladanum 631
Arabischer Gummi 226
Serapin Gummi 329
Gundelrebe und Art. 743. seq.
Gurcken, lange Gurcken 687
Guter oder stoltzer Heinrich 537

H.

Haarbeer
Haarstarck 305
Haarstrang 870
klein Haarstrang 870
Habermalch 871
Habermarck 710
Haber 710
Fürst-haber 375
Habichkraut und Art. 1054
Hagenbuch 582. 583
Hagendorn 201
Hackenblatt, Hanckblatt 1157. 1159
Hals-kraut 457
Handschuh-bluhme 1134
Hanenfuß und Art. 729
gelb Wald-hänlein 733
Hanenkam 557
Hanf 958
Römischer Hanf 1172

Türckischer Hanf 1172
Han-bödlein 86
Harnkraut 977. 1164
welsch Harnkraut 1114
Haarstrauch 940
Hartheu 963
Hartriegel 55. 267
Hartzbaum 177
Hartzwurtz 940
Haselnutze 148
Haselstaude 148
Haselwurtz 616
Hasen-ampfer 905
Hasen-auge 1009
Hasen-fuß 904
Hasen-klee 905
Hasen-öhrlein 1136
Hauckblatt 1159
Haußwurtz und Art. 1110. 1111. seq.
Haubechel 781
gelb Haubechel 782
Hechelkamm und Art. 699
Heckholtz 267
Hederich und Art. 486
Heidnische bluhme 440
Heilig Geist Wurtz 1144
Heilig Holtz 242
Heilig und heilsam kraut 1196
guter und stoltzer Heinrich 537
Hemmenfuß 729
Hepfen 854
Herzgotts-bärtlein 1058
Hermlein. 604
falscher und wahrer Hermodactylus 1113
Hertzfreude 1061
Hertzgespann und Hertzgespan 1119
Hertzsamen 647
Hertzwurtz 611. 1048
Hexenkraut 1035
Heyde und Art. 257
Heydecker 1048
Heydel 383
Heydelbeer und Art. 84. 85
Heydelsench 383
Heyl aller Welt 1009. 1196
Heylgift 1193
Heylwurtz 664
rothe Heylwurtz 1048
H. Geistwurtz 1144
Himbeer 305
Himmelbrand 1131
Himmel-dill 870
Himmelker 915
Himmelschlüssel 1134
Hindbeer 305
Hinschkraut 286
Hirnschedel-Mooß 1214
Hirschwurtz 867
Hirschzung 897. 898
Hirß 379
Italiänischer und Indianischer Hirß 381
kleiner Hirß 383
Meer-Hirß 956
wilder Meer-Hirß 956
Hirten-seckel, Hirtentesche 509
Hirtzgraß 679
Hirtzhorn 679
wild Hirtzhorn 679
Hochkraut 844
biber-Hödlein 750
Hahn-hödlein 86
Holder, Holunder 128
Indianischer Holunder 132
Niederholder 132
Wald-Holder, wilder Holunder 131
Hollwurtz 761
Hollwurtz die kleinste 733
Honigbluhme 892
Hopfen 297
Hopfen ohne Frucht 297
Hufeisen-kraut 949
Hundsgraß 348
Hülßwurtz 664
Hünerdarm und Art. 1104
Hünerbiß 1105
Hünerferb 825
Hünerfüll 823
Hundsauge 928
Hundsbluhme 579
Hundskol 561. 563
Hundskopf 1159
Hundsmilch 1177
Hundszunge 1020
Hyacinth und Art. 1066

J.

Jäßmin 252
Jalapa 292
St. Jacobs-bluhme und Art. 594
St. Jacobs-kraut 594
Ibisch 664
Je länger je lieber 284. 965
Jesus-blühmlein 1155
Igelkolben 1087
Igelsknospen 358
Imber 410
Teutscher Imber 725
Immenblatt 892
Indianischebluhme 598
Indigofera und Art. 527. 1216
Ingwer 410
Ingwerkraut 475
Ingrün 981
Jochbeil 740
Ipecacuanha 1211
St. Johannes-beerlein 265
St. Johanns-bluhme 949
St. Johanns-brodt 95
wild St. Johanns-brodt 96
St. Johanns-gürtel 915
St. Johannsgürtel-kraut 625
St. Johannskraut und Art. 962
St. Johanns-pfersing 51
St. Johanns-träublein 266
Joseplein 823
Isop 800
Garten-Isop, Kalbs-Isop, Zwiebel-Isop 823
Kloster oder Kirchen-Isop 800
Isoppyron 1151
Ispen 800
Iucca 791
Jüngling 1062
Judas-baum 96
Juden-apfel 34
Juden-döcklein 1080
Indianische grüne Juden-döcklein oder Schlutten 1081
Juden-hüttlein 1080

K.

Kalbs-nasen
Kalmuß
Kaminruß
Kannten-kraut
Kapskraut
Kartendistel zamer
Kattichbaum
Kattichstrauch
Kayserwurtz
Katzenhelm
Katzenkörbel
Katzen-Müntz
Katzenkraut
Katzen-nept
Katzen-träublein
Katzenwadel
Katzen-wurtzel
Katzenzagel
Keelkraut 1157. 1158
Kellershalß und Art.
Kerbelkraut
Kermes-körner
Kervelkraut
Kertzenkraut
Königs-Kertze
Königskraut
Kesten
Keuschbaum
Keuschlamb
Keysersbone
Kilchenseplein
Kinholtz
Kinkinna
Kirschen
Judenkirschen
Teufelskirsche
wilde Kirschen
Kirschenbaum
welsch Kirschbaum
Lorbeer Kirschbaum
Meer Kirschbaum
Klapperrosen
Kleberkraut
Klee und Art.
Geißklee und Art.
Biberklee
Buchklee
Gauchklee
Guckauchéklee
Guldenklee
Hartzklee
Hasenklee
Hasenfuß
Hirtzklee
Honigklee
Katzenklee
Schneckenklee
Saurklee
Spitzklee
Steinklee und Art
Garten-steinklee
gemeiner steinklee
Italiänischer steinklee
Wiesenklee
Kletten, Ackerkletten
groß Kletten
Igels Kletten
kleine Kletten

Leber Kletten 1039
spitz Kletten 1140
Klingel-Möhren 654
Rüben 654
Klitzel-Möhren 654
Klosterbeer 264
Knabenkraut 441. 752
Knoblauch 428
Acker-knoblauch 430
Beeren-knoblauch 431
Lachen-knoblauch 887
Moli-knoblauch 432
Wald-knoblauch 431
wilder Knoblauch 429
Schlangen-knoblauch 431
Knoblauchkraut 514
Knollenkrgut Portugesisch 639
Knodenkraut 1120
Knospen, Igelskndspen 358
Kohl 518
Ackerköhl 576
Buchköhl 586
Bergköhl 525
Beißköhl 547
Bluhmköhl 519
Hasenköhl 568. 569
blawer Hasenköhl 570
wilder Hasenköhl 568
Römischer-köhl 547
Hünerköhl 825
Hundsköhl 561. 563. 1126
Meerköhl 525
Rübenköhl 519
Waldköhl 1007
wilder-köhl 523
Köhlkraut, glat, krauß 518
Königskraut 1039
Königsbluhme 953
Königskrone 434
Königskertze 1131
Königslilien 434
Körbelkraut 695
groß Körbleinkraut 595
Taubenkörbel 1140
Körfel 695
Kletten-körfel 704
Nadelkörfel 999
Schnabel-körfel 699
Syrisch körfelkraut 697
welscher Körfel 1144
Kolben. Dettelkolben 466
Igelkolben 1087
Ließkolben 366
Moßkolben 366
Maurkolben 366
Meyerkolben 366
Narrenkolben 366
Wasserkolben 366
klein und groß Kölbleinskraut 1058
Korchbaum 161
Korn 368. 371
Heidenkorn 385
Indianisch Korn 378
Mäußkorn 1054
Rockenkorn 374
Stephanskörner 1188
Taubkorn 1054
Türckischkorn 378
Zeckenkörner 1172
wild Bockskorn 640
Kornrosen 1070
Kornblume und Art. 680. 681
Krähenäuglein 252
Krähenfuß und Art. 679
Kräuselbeer 364
Krametstaude 107
Kraußbeer 85. 264
Kraut der alten Königin 1196
des großen Priors 1196
des heiligen Creutzes 1196
Krebsbluhm und Art 1187
Kreen 474
Kreß-oder Kreßich und Art. 492
kleiner Bergkresse 494
Brunnenkreß 496
Gänßkreß 509
Gartenkreß 463
Indianischerkreß 499
Rebkresse 1194
Teschlein-kreß 508
Türckischer kreß 512
wilder kreß 476
Kreutzbluhme und Art. 442. 1208
Krottenkraut 917
Krumholtz 1213
Kudillen 603
Küchern 637
wilde Küchern 644
Kühwurtz 560
Kümmel und Art. 845
großer Italiänischer fremder kümmel 802
Fischkümmel 843
Gartenkümmel 845
Kramkümmel 845
Krämerkümmel 845
Linsenkümmel 845
Mattkümmel 843
Möhrenkümmel 659
Berg-Möhrenkümmel 660
Cretischer Möhrenkümmel 659
Elsaßischer Möhrenkümmel 661
großer Möhrenkümmel 660
Pfefferkümmel 845
Roßkümmel 833
Römischer kümmel 802
frembder kümmel 845
Speißkümmel 843
Venedischer kümmel 845
Wegkümmel 843
Wießkümmel 843
Wiesenkümmel 843
wilder kümmel 846
Kümmich 845
Feldkümmich 843
schwartzer kümmich 871
Künel 823
Künlein 825
Kürberen 54
Kürbeeren 55
Kürbis und Art. 683
Indianische Kürbis 684
Hundskürbs 289
wilde Hundskürbßlein 694
Springkürbs 694
Kütten, Küttenbaum 16
Kuchenschelle 738
gelb Kuchenschelle 739
St. Kunigundiskraut 1041
Kuttelkraut 608
Kyserholtz 177

L.

Labkraut 877
Lacca 66
Lactucke 564
Lämmmerweyde 1194
Langenbluhme 604
Lattich und Art. 564
Ackerlattich 1194
Berghuslattich 912
Brandlattich 911
Feldlattich 1194
Huslattich 911
Hundslattich 579
Lämmerlattich 1194
Struplattich 538
Weglattich 579
Wiesenlattich 579
wilder Lattich 567
Winterlattich 1194
Läußbaum 94
Läußkraut 1036. 1168. 1188
Laubspickel 854
Lauch 424
Aeschlauch 424
Fleischlauch 425
Schnittlauch 424
wilder Lauch 425
Laugenkraut 959
Laurell 298
St. Laurentzenkraut 879. 988. 992
Lavendel 615
Leberbalsam 1043
Leberblühmlein 1025
Leber-kletten 1039
Leberkraut und Art. 1059
edel und gulden Leberkraut 906
Steinleberkraut 1059
Sternleberkraut 1061
Leckritz 764
Lein 633
Leindotter 511
Leinen und Art. 982
Leinkraut 1164
Lendenkraut 538
Leuschen, Leuschried 358
Lerchenbaum, Lerchendannen 185
Lerchenklaue 994
Lerchenschwamm 753
Leuchel 514
Liebapfel 1083
Liebstöckel und Art 854. 855
Lilch 350
Lilien. Blaue Lilien 400
rothe Goldlien und Art. 439
Specklilien, Waldlilien 284
Wasserlilien 940
gelb Wasserlilien 404
Persische Lilien 435
weisse Lilien 395. 437
Limonien 31
Limonium, Meer-Limonium 1009
Lindbast 198
Lindenbaum 228
Linsen und Art 648
Meer-Linsen 1107
welsche Linsen 323. 648
Schaflinsen 323
Wasserlinsen 1107
Ließknospen 366
Lolch 350

Lorbeerbaum 114
Lorbeerkraut 298
Scheißlorbeer 1158
Löffelkraut 516
Frösch-löffelkraut 673
Löwenfuß 1150
Löwentappen 783. 1150
Löwenzahn 579
Luciankraut 959
Lülch 350
Lungenkraut und Art 586. 890. 917. 1062
edel oder gulden Lungenkraut 586
fleckicht Lungenkraut 589

M.

Maerbaum 344
Madlieblen 950
Män 1068
Magdbluhme 599. 604
Magistrantz 859
Magsamen und Art 1068
Indianischer Magsamensaft 1070
Feldmagsamen-rosen 1071
Mahe 1068
Majoran 803. 826
Mandelbaum 135
Erdmandel 1181
Mängolt 547
Hirschmangold 589
Holtzmangold 1007
Römischer Mangold 547
rother Mangold 547
Waldmangold 1007
wilder Mangold 538
wilder Mangold mit blauen Bluhmen 751
Manna 192
Manngras 348
Mannsharnisch 1124
Mannstreu und Art 785. 786
Marillen und Art 51
Maseran, Maseron 826
Margentrell 451
Maßblühmlein 950
Maßholder 189
Maßlieben und Art 950
Massüsselein 950
Mastichkraut 829
Mastixbaum 98
Peruanischer Mastixbaum 101
Matrenen, Matronkraut 599
Maulbeerbaum und Art 125
Maulbeer-feigenbaum 29
Maußöhrlein und Art 751. 996
Mäußdorn und Art 133
Mäyenblühmlein 888
Mayenkraut 750
Mechoacana 291
Meelbaum 22
Meerfenchel 701
Meernabel 1124
Meertrauben 294
Megelkraut 1058
Megerkraut 877
Mercurius-kraut 560
Meisterwurtz 859
Melantzen-äpfel 1087
Melissen und Art 892. 893
Melonen 689
Melonen-distel 303
Melten und Art 551
Mengelwurtz 538
Menwenwurtz 538
Mertzenbluhme 579. 1066
Mespelbaum 19
Metterig, Meterkraut, Mettram und Meydkraut 599
Meydbluhme 599. 604
Meyenriß 888
Meyer und Art 550. 551
Meylen 828
Meyron 828
Milten 551
Miltzkraut 946
Mispel, Mistel 281
Modelgeer und Art 760
Mohrenkraut 1135
Möhren 655
Klingelmöhren, Klitzelmöhren 654
Nadelmöhren 699
rothe Möhren 656
Sichelmöhren 702
wilde Möhren 657
Mön 1068
Mönchsblatt 579
Mönchskappen 1096
Mönchsköpflein 647
Mollenbaum 1172
Molten 551
Morchen 1100
Moß 568
Mooß. Baum-mooß 624
Corallen-mooß 1122
Hirnschedel-mooß 1215
Kolben 366
Meer-mooß 1122. 1123
Waſſer-mooß 1107
Mooßbluhme 913
Morgenstern 710
Moringa 102
Mooßflechten 1059
Mottenbluhmen 1062
Mottenkraut 1133
Mora 1213
Muckenkraut 489
Mundholtz 267
Musa 80
Muscatnuß 145
Muterkraut 599. 892
Muterwurtz 611. 959
Muttri Schweitzerische 612
Müntz und Art 814
Bach-müntz 817
Balsam-müntz 814
Berg-müntz 803. 818
Fisch-müntz 816
Frösch-müntz 818
Katzen-müntz 820
Korn-müntz 818
Krause-müntz 816
Roß-müntz 814
Spitz-müntz 814
Stein-müntz, Wasser-müntz 818
Unser Frauen Müntz 817
wilde Müntz 815
Myrobalanen-baum 62
Myrrha 171
Myrrenkörffel 1144
Myrtenbaum und Art 82

N.

Nabelkraut u. Art 1115. 1116. 1164
Nachtschatten und Art 1083
Egyptische Nachtschatten
Nackethurn
Nelcken-bluhmen und Art
Feld-nelcken
Nelcken-viol und Art
Indianische Nelcken
Krämer-nelcken
Kraut-nelcken
Nard. Celtischer Nard und Art
Berg-nard
Indianischer Nard
wilder Nard
Nardenkraut, Nardensamen
Nardenwurtz
Narcissen oder Narcissen-röslein und Art 390. &c.
Narrenkappen
Natterkraut
Natterwurtz
Natterzünglein
Naubeil
Nespelbaum und Art 19.
Nessel. Römische Nessel und Art
todte Nessel
Nießkraut
Nießwurtz. Schwartz-Nießwurtz und Art
weisse Nießwurtz
Nieselkraut, Nießleinkraut
Nimbo
Nöselkraut
Nuß, Nußbaum
Erckelnuß
Erdnuß 1102.
Indianische Nuß
Seenuß, Spitznuß 1021.
Stachelnuß 1021. 1087
Wassernüsse, Weyernüsse

O.

Ochsenaug
Ochsenbrech
Ochsenzung
rothe Ochsenzung und Art
wilde Ochsenzung
Odermenig
Oehlbaum zahmer
Böhmischer Oehlbaum
wilder Oehlbaum
Oehlmagen
Oelsamen
Ohnblatt
Oleander 1159.
Orant und Art
Osterbluhme
Osterlucey und Art 761.
St. Otilienkraut oder bluhme

P.

Peonien
Päonienbluhme
Palmenbaum
Panikorn
Panax und Art
Pantoffelholtz
Papas. Indianischer Papas
Papierried 661.
Pappeln und Art
weiße

appelbaum und Art 194
aradießholtz 247
arißkörner 716
arnassergraß 1025
aßions-bluhme 616
astemen-kraut 997
astemen-röhrlein 579
astenen, Pastinachen 658
eltschen und Art 640. 641
enich 383
Heydel-Penich 383
erlehirß 956
ertrem 864
ersiantsche Federpusch 435
estemen-röhrlein 579
estilentz-Wurtz 910
estnachen und Art 616
St. Peters-kraut 559
St. Peters-schlüssel 1134
eterlein 848
Acker-Peterlein, Kletten-Peterlein 704
Bocks-Peterlein, Stein-Peterlein 1055
Berg-Peterlein 850
Brunnen-Peterlein 677
Candischer Peterlein 848
Großer Garten-Peterlein, Hirtz-Peterlein 851
Alexandrinischer Peterlein 857
Wasser-Peterlein 677
Petersilg, Petersilien 848
wilder Petersilg 704
Pfaffen-pindt 725
Pfaffen-blatt, Pfaffen-kraut, 579
Pfaffen-röhrlein, Pfaffen-stiel 579
Pfauen-kraut 489
Pfeben 690
Pfeffer, gemeiner Pfeffer 219
Frösch-Pfeffer 729
Indianischer Pfeffer 222. 223
Jamaischer Pfefferbaum 225
Mauren-Pfeffer 1110
Mohren-Pfeffer 221
Mauß-pfeffer, Ratten-pfeffer 1188
Wasser-Pfeffer 489. 622
Pfefferkraut 475
Pfeilkraut, Pfeilblatt 1109
Pfenning-kraut 1032
Pferdeisen-kraut 949
Pferd-schwantz 399
Pfersingbaum und Art 46
Pfersing-kraut 489
Pflaumen 56
gelbe Pflaumen 58
Myrobalanen Pflaumenbaum 58
Pfrimmen und Art 1189
Groß und klein Italiänisch Pimpernell 1058
Pimpernüßlein und Art 139
Pippau 579
Poley 806
Wasser- und wilder Poley 818
Polium und Art 908
Pomerantzen 38
Portulack 668
Meer-Portulack 555
Preisselbeer 263
Presilienholtz gelb 72
Pruniolen 59
Psillienkraut 1078
Postemenkraut 997

D.

Quecken-graß 348
Quetschgen 58
Quendel 822. 825
Quitten-baum und Frucht 16

R.

Raden oder Korn-nelcken 1023
Ramenhödlein 750
Ramseren 431
Range 1191
Rappen-bluhme 1096
Rappen-fuß 679. 729
Rapuntzel 457. & seq. 654
Rassel 489
Raßwurtz 289
Rauchapfel 1086
stinckende Rauchäpfel 1087
Raucken und Art 480
Spanische Raucken 530
Rauten, Wein-rauten, zahme Rauten 314
Berg-rauten, Hermel-rauten, 317
Türckische, wilde Rauten 318
Geiß rauten 319
Maur-rauten 1163
Mon-rauten 947
Raynritzen 877
Rebe, Grund-räbe 743
Veiel-räben 253
Wald-räben 982
Rechgras 348
Reiß 377
Resedenkraut 530
Rettich 470 & seq.
Meer-rettich 474
Wasser-rettich 472
Rhapontic 545
Rhabarbara 543
Mönch-Rhabarbara 542
Rheinbluhmen 1062
Rheinfarn 479. 596
Rheinweiden 267
Ried, Großried, Schwertelried 358
Ringelbluhme 1185
Rindsaug-kraut 603
Rindswurtzel 1075
Ritterbluhme 944
Ritterspornn gelb 499. 994
Rockenbluhme 680
Rodiser-holtz 248
Rodelkraut 1037
Rohr und Art 362
Röhrlein-kraut 579
Röthe und Art 875
Rosenholtz 248
Rosen, Feld-rose, Heck-rose, Heyd-rose, wilde Rosen 269
Anemonenröslein, Windröslein 735 seq.
Benedicten-rosen, Pänigunen-rosen, Pfingst-rosen, Pöonien-rosen, Gicht-rosen 953
Ernd-rose, Herbst-rose, Winter-rosen 661 seq.
Gelbe und rothe Feld-röslein 668
Frauen-röslein, Himmel-röslein 1024
von Jericho 275
Klapper-rosen, Korn-rosen 1071
Marien-röslein, Märgen-röslein 1024
Sammat-röslein 598
Wind-röslein 736
Rosinen klein 295
Roßbalsam 814
Roßeisen-kraut 949
Roßhub, Roßhuff 911
Roßmüntz 814
Roßmarin 309
fremder Roßmarin 866
Roßschwantz, Roßwadel 359
Rosenwurtz 1055
Rothguntzel 1048
Rothlauff-kraut 921
Rothwurtz 1048
Rüben und Art 453
gelbe Rüben 655
Klingel-rüblein 654
Römische Rüben 289
Steck-rüben 469
Wald-rüben 721
Ruhrkraut und Art 924
Ruhrwurtz 1048
Rungelsen 547
St. Ruprechtskraut 921
Rüstbaum 199

S.

Sade-Baum 111
Saffran und Art 418
Matten-saffran 398
wilder Safran 1192
Salbey und Art 811
wilde Salbey 936
Salßkraut 514
Saltzkraut 1107
Samenaug 599
Samenkraut 1125
Sammetbluhme 556. 598
Sammet-pappeln 664
Sammetröslein 598
Sandelholtz 244
Sanamundkraut 1009
Sanickel und Art 992
Berg-sanickel 990
Sarcocolla 335
Sarbaum 194
Sassafraß 239
Saturey 823
Saurampfer und Art 551. seq.
Saurdorn 263
Saurklee 751
Sau-Fenchel 870
Saurach 263
Säubluhme 579
Säubonen 1075
Säubrot 1181
Säumelcke 568
Säurüssel, Säuschnabel 579
Säuwurtz 1120
Scabiosen und Art 997. seq.
Scammonien und Art 1179
Garten-scariol 577
Schabab 872. 1127
Schabenkraut 917. 1133
Schabziegerkraut 831
Schafmüllen oder Schafsmühle 226
Schafripp 1127
Schäffermuß 928
Schafftheu und Art 359. 360
Schafzunge 673
Scharbocks-

Scharbockskraut 750
Scharlachbeer 159
Scharlachgrän 159
Scharlachkraut 936
Scharley 936
Schartenkraut 969
Scheißkraut 914
Scheißwurtz 289
Schellkraut 746
klein Schellkraut 750
Schellwurtz 745. 921
Schierling und Art 1097
Schilf 362
Schlagkräutlein 965
Schlafbeer und Art 1085
Schlafkraut 1075
Schlangengraß 679
Schlangenholtz 246
Schlangenkraut 1032
Wasser-Schlangenkraut 724
Schlangenmord 960
Schlangenwurtz 970
Schlangenzwang 679
Schlangenzungen 729
Schlehenbaum, Schlehendorn 60
Schlingbaum 168
Schloßwurtz 608
Schlutten 1080
welsche Schlutten 647
St. Peters Schlüssel 1134
Schlüsselbluhme und Art 990. 1134
blaue Schlüsselbluhme 589
Schmaltzbluhme 729
große Wasser-Schmaltzbluhm 913
Schmerbel 537
Schmerbirne 21
Schmerwurtz 289. 984
Schnabelkraut blau 921
Schnittlauch 425
Schönbärlein 774
Schottendorn Egyptisch 225
Schupenwurtz 452
Schwaden 348
Schwalbenkraut 746. 921
klein Schwalbenkraut 750
Schwalbenwurtz 879
mit weißen Blühmlein 878
Schwämme 1099
Schwartzwurtz 984
Schwebelwurtz 870
Schweinbrot 721
mit langen Wurtzeln 722
Schweißwurtzel 287
Schwelckenbaum 131
Schwelen 353
Schwertel blau 400
gelb Schwertel, gelb Wasser-Schwertel 405
Himmel-schwertel 400
Indianischer Schwertel 415
klein Schwertel 415
Schwertel-ried 358
Schwertzen 489
Schwindelwurtz 711
Scorpionenkraut 1186. 1187
Scorpionschwantz 1186
Scorzonera 960
Sebesten 63
Seckelkraut 509
Sedeney 823
Seebluhme und Art 940
Seehaltenkraut 1125
Seenuß 1001
Seidelblast 300
Seidelblast von Montpelier 1178
Sellery 851
Seneka 1208
Senet und Art 321
Senfkraut 475
Senf und Art 483
Bauren-senf 503
Seepuppen, Seepompen 940
Sennickel 992
Serapinsaft 329
Sergenkraut 823
Klein Sesamoiden-kraut 592
Sesamenkern 384
Sesel und Art 833
Griechischer Sesel 1188
Sevenbaum 110
Seydenkraut 1191
Seyffenkraut 1024
Sichelkraut, Sichelmöhren 969. 702
Siebenfünffinger-kraut 1048
Siebengezeit 831
Siegwurtz 414. 431
Sigmarswurtz 666
Indianisch Sigmarskraut 667
Silberkraut 1038
Simeonswurtz 666
Sindau 1150
Sinngrün und Art 981
Sinnau und Art 1150
Sisymber und Art 816
Cretisch Smyrnenkraut 858
Sommerdorn 579
Sommerwurtz 450
Sonchenkraut 568
Sonnenbluhme 840
1063
Sonnenbraut 571
Sonnenkraut 571
Sonnenthau 1030
Sonnenwend 571. 1186
Sonnenwend-gürtel 915
Sonnenwirbel 571
Sophienkraut 501
Sorbäpfel 21
Sorgsamen 381
Spargen oder Sparglen 670
Garten-spargen 670
Stein-spargen 671
Wasser-spargen 671
wilde Spargen 671
zahme Spargen 670
Sperbirn 21
Sperkraut 618
Speichelkraut 1188
Speichelwurtz 864
Speltz 371
Sperbenkraut 1057
Sperwerbaum 21
Speyerling 21
Spicanard 615
Spicant 946
Spiegelbluhme 729
Spilling 58
Spinat oder Spinet, Spinetsch 535
Spindelbaum 201. 86
Spitznuß 1001
Sporapfel 21
Springkörner 1172
Springkraut 1172
Springwurtz
Squinant
Stabwurtz
Männlein und Weiblein
Stachelbeer
Stachelgras
Stachelnuß 1001.
Stärckbluhme
Stallkraut
Stechapfel 123.
Stechaskraut
Stechbaum
Stechdorn und Art
Steckkraut
Steckenkraut
Steckpalmen
Steinbeer rothe
Steinbluhme 6
Steinbrech 1003.
Englisch Steinbrech
rother Steinbrech 926.
Steinfeder
Steinflechten
Steinlinde
Steinsamen
Stendelwurtz und Art
Stephanskörner 1188
Sterckkraut 528. 1159
Sternaniß 343
Sternkraut und Art 1095. 1147
Stichelbeer 264
Stickwurtz 289. 291
Stinckender baum
Stoßloch
Storcken-schnabel und Art
921. seq.
Straußfeder
Streichbluhme
Streichkraut
Streiffwurtz
Streitt- oder Beerwinck
Strobildorn und Art
Studentenkraut
Styrax
Süßholtz
Süßwurtz
Sycamorsbaum und Art

T.

Tabac
Tacamabaca
Tag und Nacht
Tamarinden
Tamarisken und Art
Tartuffeln
Taubenfuß
Körbel
Taubkorn
Taubenkraut 1140. 1141
Taubenkropf
Taubenrocken
Tausendblatt
Tausendgulden-kraut
klein Tausendgulden-kraut
Tausendkorn 556.
Tausendschön
Tannenbaum und Art
Tannenwedel
Terbenthin-baum
Teschelkraut
Teufelsdreck
Teufels-Abbiß

Teufelswurtz 1096
Thee 230
Theriacskraut 618
Thierleinbaum 54
Thunisbluhme und Art 597
Thym, Thymell 822
Thymian 802
Thymiankraut und Art 822
Thymseiden 1192
Till 844
Todtenkopf-mooß 1214
Waldenser Tora 1094
Wormentill 1048
Tragant 784
Traubenkraut 917. 918
Trebsen, Trepse, Trestdorp 350
Trümmelkorn, Twalchweitzen 350
Treibkraut 1172
Tropfenwurtz 1184
Tulipan 396
Türckischer Bund 440
Kreße 512

V.

Vanille 1212
Vehtbluhmen 398
Venushaar 1161
Venusstrehl 699
Verbrühte Küchle 324
Vergiß mein nicht 884
Versich 263. 884
Viole, blaue Viole 1153. 1155
Abend-viole, Winter-viole 513
gelbe Viole und Art 932
Peruanische Wunder-viole 1007
Violwurtz und Art 400
Violreben 252
Ulmenbaum 199
Unholdenkraut 283
Unkraut 350
Unsrer Frauen Bettstroh 825. 877
Distel 778
Flachs 1164
Handschuh 931
Lilgen 736
Mantel 1150
Müntz 817
Schühle 830
Wegstroh 877
Vogels-klaue 641
Vogelkraut 740. 1105
Vogelmilch 1102
Vogelnest 451
Vogels-wicke 645

W.

Wachalter 107
Wachholder 107
Wahre Scariol 577
Walchtrepse 350
Waldbluhme 959
Walddistel 123
Waldeschern 189
Waldholder 131
Waldmeister 1061
Waldreben 982
Wallwurtz und Art 984
Walstroh 877
Wandläuß-kraut 390
Wantzenkraut 940
Wartzenkraut 576. 1186
Wartzen-wegwart 576
Wasser-bathenig 887
Wasserbungen 821
Wasserdost 1041
Wasser-lilien 940
Wassermänchen 940
Wassermerck 677. 852
Wassermorellen 677
Wassernept 818
Wassernuß 1001
Wasser-pfeffer 489
Wasserschmaltz-bluhme 913
Wasserwegerich 673
Weberkarten 769
Weckholderbaum und Art 107
Wegebreit 673
Wegdorn 261
Wegdorn-beeren 261
Weggras 975
Weglug 571
Wegrich und Arten 673
Wegtritt und Arten 975
Wegwart und Arten 571
Wegweiß 571
Weichselbaum 90
Weidenbaum und Art 204
Erd-Weide 204
Egyptische 207
Weiderich und Art 972
Weichermuß 1001
Weihrauch 175
Erd-weihrauch 884
Weinkraut 625
Weinstock 294
Weißdorn 262
Weißwurtz und Art 979
Weitzen 368
Bockweitzen 385
Buchweitzen 385
Butzweitzen 383
Mohrenweitzen 1035
Sorgweitzen 381
Weitzen-walch 350
Welge 204
Welsamen 501
Welsch Distel 772
Wermuth 792
Berg-wermuth 792
Feld-wermuth 792
gemeiner Wermuth 792
Meer-wermuth 794
Frantzösischer Wermuth 795
Pontischer Wermuth 793
Weyd, zahmer Weyd 526
wilder Weyd 526
Weyhrauch-wurtzel 866
Wiegenkraut 792
Wicke 715
Stein-wicke 640
Vogels-wicke 643. 715
Esels-wicke 654
Widerstoß und Art 1021
Widerthon und Art 389. 1162
Widertodt 1162
Wilgenbaum 204
Windblühmlein 736
Winde und Art 1029
Meer-winde 525
scharffe und stechende Winde 288
Peruanische Stech-winde 288
Wald-winde 284
Aufrechte Wald-winde 285
Windenkraut 1029
Wintergrün 1007. 981
weißer Wintergrün 1025
Winter-viole, Winter-veyel 513
Wirbelkraut 639
Wolgemuth 803
Wolfsbeere 1095
Wolfsbonen 652
Wolfsmilch und Art 1173. 1174. 1175. 1176
runde Wolfsmilch 1177
Wolfswurtz und Art 1090. 1091 1092. 1093
blaue Wolfswurtz 1096
Wullkraut und Art 1131. 1132
Wunderbaum 1171
Wundkraut 752
Heydnisch Wundkraut 1025
Ost-Indianisch Wundkraut 1196
Wurmkraut 596
Wurmsamenkraut 795
Wurmwurtz 1058
Wutzerling, Wüterich 1097
Wyenschwantz 579

Z.

Zacharias-bluhme 680
Zahnkraut 1156
Zahnstricher-kraut 697
Zahnwurtz 864
Zapfenholtz 94
Zapfenkraut 1157. 1159
Zaucken 888
Zanngilg 284
Zaunruben 289
Indianische Zaunrüben 291
Zaunglocken 1029
Zeiland 299
Zeitlosen und Art 950
Wiesen-Zeitlosen, Herbst-Zeitlosen 398
Zigeunerkraut 1075
Zimmet-rinde 110
Magellanische Zimmet-rinde 214
Zeisigkraut 1027
Zirmet 833
Ziser-erbse 637
Zitterwurtz 538
Zitwer 412
wilder Zitwar 289
Zucker und Rohr 363
Zucker-wurtz 654
Indianische Zucker-wurtz 473
Zungenblatt 1157
Zürgelbaum 53
Zweyblatt 1170
Zwetschgen 58
Zwiebel 421
Acker-Zwibel, Feld-Zwibel 1102
gemeine Zwiebel 422
Mäuß-Zwibel, Meer-Zwibel 426
Moli-Zwibel 432
Schleiß-Zwibel, Schnitt-Zwibel 422
Zwibel von Ascalon 422
Zyland 300
Zymbal-kraut 1116

Das andere Register,

Von der gewissen und durch die lange Erfahrung der Gelehrten bestättigter Kraft oder Würkung aller und jeder in diesem Kräuter-Buche beschriebenen Gewächsen wider alle Krankheiten durch den gantzen Leib an Menschen und Vieh.

Welche Artzneyen meistentheils in Deutscher Sprache noch niemahlen offenbahret worden, also daß sie in keinem andern Deutschen Kräuter-Buche zu finden sind, auch wider alle Krankheiten in Abwesenheit und Gegenwart der Medicorum oder Aerzten, als die besten Hauß-Mittel nutzlich und ohne einige Gefahr gebraucht werden, daher dieses Register einen fleißigen Leser erfordert, welchen seine Mühe im Auffschlagen gewißlich nicht gereuen wird.

A.

Abkühlung des Geblüts, 86.
Abnehmen des Gehörs, 642. 643.
Abnehmen des Gesichts, suche Gesichts-schwachheit.
Abnehmen des Leibs, 70. 38. 336. 478. 489. 497. 498. 500. 515. 891. 901. suche auch Schwindsucht.
Abnehmen der Milch bey säugenden Weibern, s. Mangel der Milch.
Aegersten-augen, s. Hüner-augen.
Afters-ausfall, 15. 61. 82. 157. 168. 378. 813.
Afters-geschwiere, 127.
Afters hitzige Geschwulst, 52. 831.
Afters Traug, 105. 378.
Alte Geschwiere und Fisteln, s. Geschwiere und Fisteln.
Alter Husten, suche Husten.
Alte äusserliche Schäden des Leibs, 158. 177. 239. 244. 288. 336. 366. 492. 965.
Alte Schäden der Beiner, s. Beinschäden.
Alte Wunden, 104. s. auch Wunden.
Anfang der Wassersucht, s. Wassersucht.
Angeloffene Beiner, s. Beinfäulung.
Angst, suche Bangigkeit.
Angesicht lauter und schön zu machen, 11. 41. 138. 174. 332. 653.
Angesichts Röthe, 41. 407. 682. 1052.
Angesichts Seiren, 41. 138. 438.
Angesichts Flecken und Masen, 41. 438. 486. 517. 586. 643. 1052. 1171. 1135.
Angesichts Finnen und Purpelen, 116. 497. 582.
Angesichts Schuppen, 138. 370. 375.
Angesichts Unreinigkeit, 41. 91. 175. 517. 1018.
Ansteckende Seuche, 310. 317.
Ansteckende Seuche der Thiere, 796.
Anmahl oder Mutermahl, 981.
Apostem, 424. s. auch Geschwiere.
Apostem der Brust, s. Brust-geschwiere.
Apostem der Lungen, suche Lungen-geschwiere.
Apostem der Seiten, s. Seiten-geschwiere.
Appetit zu erwecken, oder Appetitsverlurst, 121. 306. 412. 461. 514. 535. 574. 696. 698. 704. 777. 789. 801. 807. 813. 906. 37. 32. 41. 90. 91. 19. 23.
Armbruch, 622
Arßkützel, 230
Arßzwang 230
Athems-kürtze, s. kurtzer Athem.
schwerer Athem, such Schwerer Athem.
Athems-stincken, such stinckender Athem.
Aufblähung der Därmen, suche Därmblähung.
Aufblähung des Leibs, 796. 846. 1147. 77. 842. 945. 107. 109. 116. 121. 130. 297. 713.
Aufblähung des Magens, s. Magens-aufblähung.
Aufblähung des Miltzes, s. Miltzblähung.
Aufblähung der Muter, suche Muter-blähung.
Aufgelegene und geschundene Haut, 308
Auffsteigen der Muter, s. Muteraufstoßen.
Aufstoßen des Magens, s. Magenaufstoßen.
Aufwachsend Fleisch bey den Nägeln, 82
Augen-entzündung, 121. 317. 485. 586. 664. 129. 682. 850. 862. 901. 918. 938. 109. 129. 1079.
Augen-dünckele, s. dunckele Augen.
Augenfell, 109. 110. 567. 575. 621. 741. 862.
Augen-fistel, s. Fistel.
Augen-fluß, 232. 274. 339. 682. 735. 747. 1066.
Augen-flecken, 317. 567. 581. 582. 586. 621. 738. 747. 962. 1039.
Augen-geschwierlein, 109. 121. 352. 677. 752.
Augen-krankheiten, 622. 672. 862.
Augen-krankheiten der Pferde, 316. 622. 704. 1139.
Augenröthe, 18. 174. 176. 208. 269. 274. 317. 420. 485. 582. 622. 682. 735. 801. 129. 938. 1031. 1039. 1088.
Augen-krüßlein, 42. 109.
rothe flieſſende und trieffende Augen, 18. 274. 581. 582. 664. 747.
Augen-schmertzen und Wehetage, 121. 129. 317. 485. 486. 582. 850. 862. 901. 962. 1088.
Augenstärcken, 103
Augen-wölcklein und Nebel, 109. 586
Augglids drüßlein, 121
Aüsserliche Schäden und Wunden, 274
Ausfall des Afters oder Mastdarms, s. Afters-ausfall.
Ausfall der Muter, suche Muter-ausfall.
Ausfallen des Haars, suche Haar-ausfallen.
Ausgehender Aster, suche Afters-ausfall.
Aussatz, 104. 203. 388. 889. 1000. 1052. 1140. 1142. 1185. 1192.
Ausweichung der Gelencken, 1140

B.

Bangigkeit, 12. 240. 333. 336. 338. 499. 514. 894.
Bauchfluß, Bauchlauff oder Ruhr, 15. 18. 19. 21. 23. 32. 55. 62. 67. 83. 86. 100. 107. 121. 137. 147. 152. 157. 158. 162. 168. 169. 176. 188. 217. 263. 265. 266. 269. 273. 274. 305. 361. 370. 371. 375. 378. 444. 451. 502. 545. 574. 578. 625. 626. 630. 631. 649. 670. 672. 676. 677. 679. 721. 729. 744. 805. 816. 949. 971. 978. 982. 986. 997. 1033. 1039. 1047. 1048.
Bauchfluß der jungen Kinder, 19. 147
Bauchlauff des Rindviehs, 369. 512.
Bauch-geschwulst der Kinder, 67.
Bauchgrimmen oder Bauchwe... 110. 137. 213. 217. 229. 3... 408. 451. 455. 796. 806. 8... 816. 823. 827. 838
Bauch-würmer, suche Würmer.
Bauchs-aufblähung, s. Aufblähung des Leibs.
Bauchs-hartigkeit, 541. 9... 8...
Beulen, 328. 622. 98...
Beinbruch, Bei...

Beinschäden oder fliessende Geschwiere 111. 764.
Beinfaulung 67. 244. 330. 763.
Beissen der Haut, s. Haut-beissen.
Bein-schiefer, 483.
Bett-harnen 316. 1041
Bienen-stich 218.
Biß giftiger Thieren, 152. 174. 327. 541. 741. 819 838. 850. 856. 962. 860. 1194.
Biß der tobenden oder rasenden Hunde, 428. 741. 860. 1057.
Biß der Schlangen oder Vipern, 218. 355. 389. 424. 428. 680. 741. 791. 874. 931.
Bitterkeit des Mundes, 37.
Blähungen, s. Aufblähungen.
Blasen-entzündung, 691.
Blasen reinigen, 28. 86. 103. 110. 969.
Blasen-gebrechen oder Kranckheiten, 28. 697. 704.
Blasen-geschwiere, 104. 370. 373. 378. 472. 691. 789. 1081.
kalte Blasen, 616. 849.
Blasen schleim, 61. 104. 106. 381. 678. 783. 969.
Blasenstein, 192. 199. 259. 380. 472. 514. 628. 664. 773. 678. 745. 783. 785. 843. 863. 946. 965. 969. 968. 1005. 1081. 1162. 1191.
Blasenstein der jungen Kindern, 127. 192.
Blasen-schmertz 303. 624.
Blasen-sand und Grieß, s. Sand und Grieß.
Blasen-verfehrung, 66. 82. 137. 348. 361. 669. 675. 677. 1114.
Bläste im Leibe, suche Winde.
Blattern, 28. 192. 495. 541. 749.
brennende hitzige Blattern, 157. 586. 677. 943.
gifftige Blattern, im Halß, 11. 229.
Blätterlein der Zunge und des Mundes, 127. 370. 749.
Blaue Mähler, 290. 475. 842. 980.
Bleichsucht, 916.
Blindheit, s. Gesichts-verlurst.
Blödes Gesichte, such Gesichte so schwach.
Blödes kaltes Haupt, s. Haupts-blödigkeit und kälte.
Blöder Magen oder Blödigkeit, suche Magen-blödigkeit.
Blödigkeit des Hertzens, s. Hertzens-schwachheit.
Blut so geronnen, suche gerunnen Blut.
Blut so gestockt im Leibe, s. Geblüts-stockung.
Bluten, 32. 54. 55. 61. 63. 162. 202. 208. 267. 297. 308. 375. 741. 986. 1049. 1102.
Blutgeschwiere, 424. 743.
Blutspeyen, 61. 77. 82. 83. 157. 158. 162. 166. 176. 188. 202. 266. 269. 273. 274. 308. 361. 378. 495. 510. 578. 590. 594. 631. 669. 670. 676. 677. 679. 763. 849. 891 953. 978. 996. 997. 1011. 1033. 1039. 1060. 1062. 1077. 1162.
eyterig Blutspeyen, 103.
Bluten der Gulden Aderen, suche Guldener-Adern bluten
Bluten aus der Nasen, suche Nasen-bluten.
Bluts-reinigung, s. unrein Geblüte.
Bluten der Wunden, 186. 637. 676. 972. 1128.
Blutfluß, 61. 156. 157. 176. 502. 510. 545. 626. 630. 631. 643. 669. 1021. 1039. 1128. 1150.
Blutflüße der Weiber, 77. 308. 361. 378. 382. 510. 669. 949. 971. 997. 1049. 1052. 1059. 1128.
Blutfluß bey Mann und Weibe, 176. 378. 949. 986.
Blutfluß durch den Stulgang, 574. 643. 949. 986.
Blutharnen, suche Harnbluten.
Böse Augen, 129.
Böse Dünste, 232.
Böse Gelüste, 227. 566.
Böser Grind, suche Erbgrind.
Böse Geschwiere, suche Geschwiere,
Böser Luft, 144. 308. 310. 423. 632. 813.
Böser undäuiger Magen, suche magens undäuen.
Böses Zahnfleisch, suche Zahnfleisch so böß.
Brand, 11. 130. 173. 196. 275. 424. 438. 515. 541. 634. 666. 677. 685. 777. 986. 1114. 1183.
heisser Brand, 12. 541. 634.
kalter Brand, 12. 168. 174. 653. 729. 789.
Brand der Wassersüchtigen Füsse, 911.
Brand vom Feuer, 18. 280. 370. 438. 456. 523. 594. 634. 729. 753. 965. 1183.
Brandschäden, 269. 294.
Brand vom Büchsenpulver, 12. 496.
Braune Hitzblatern an den Beinen, 158.
Bräune des Halses, 18. 59. 127. 269. 274. 595. 664. 677. 709. 860. 906. 975. 982. 988. 1033. 1071.
Brausen der Ohren, suche Ohren-sausen.
Brech-Ruhr, 1112.
Brennblattern an den Füssen, 157. 501. 582.
Brennender Harn, such Harnbrennen.
Brennen des Magens, 575. 579. 766.
Brüche, 61. 294. 388. 622. 726. 729. 740. 753. 886. 997. 1039. 1138. 1151.
Brüche der alten und Jungen, 61. 621. 726. 978. 986. 989. 1128. 1138. 1150.
Brüche der jungen Kindern, 201. 729. 753. 978. 997. 1033. 1138. 1157. 1158. 1163.
Brüste entzündung, 373. 375. 575. 579. 923.
Brust erweichen, 129.
Brustflüße, 100. 105. 108. 172. 181. 289. 328. 339. 366. 370. 499. 472. 1011. 1077.
Brustgeschwiere, 11. 137. 138. 370. 373. 590. 666. 711. 714. 778. 913. 918. 1000. 1119.
Brustkranckheiten, 61. 66. 81. 105. 110. 193. 232. 373. 407. 589. 672. 696. 711. 799. 800. 801 802.
Brust so geschwollen, suche geschwullene Brust.
geschwiere der Brüste, 12. 370. 666.
Brustkrebs, suche Krebs der Brüste.
Brustschleim, suche Schleim auf der Brust.
Brüste Schrunden, suche Schrunden der Brüste.
Brust reinigen, 103. 109.
Brust-Wassersucht, 121.
Brustwärtzlein-schrunden, und geschwärlein, suche Schrunden der Wärtzlein.

C.

Carbunkel-geschwiere, 71. 144. 676. 743.
Carnöffel, 783.
Contractur von dem scharbock, 185. 839.

D.

Daempfung der aufsteigenden Gall, 75.
Aufsteigende Dämpfe, 847.
Dämpf des Magens, suche Magen Dämpfe.
Darmbläbung, 413. 713. 842.
Darmbrüche, suche Brüche.
Darmgicht, 121. 259. 627. 862. 889. 933. 995.
Darmgicht der Kinder, 406. 995.
Därmverfehrung, 229. 361. 666. 729. 753. 907. 953. 1033. 1039. 1050. 1059. 1128. 1151.
Däuung befürdern, schwache Däuung, s. Magens-undäulichkeit.
Diabetes, suche Harnruhr.
Dick, schleimig Geblüte, 336.
Dorn in dem Fleich steckend, 104. 472. 610. 763. 764. 997.
Dörrer mund, suche Munds-dörre.
Dörr-sucht, suche Schwindsucht
Dörre Zunge, Halß und Kähle, 59. 91. 267. 766. 1071.
Dreytägig Fieber, suche Fieber.
Drucken des Hertzens, suche Hertzdrucken.
Drucken des Magens, suche Magendrucken.
Drüssen des Halses, 390. 1122.
Dummelicher und schwärer Kopf, 90. 91. 497.
Dunckele Augen oder Gesichte, 121. 127. 315. 575. 586. 622. 741. 747. 862. 863. 1066.
Dunckele und wässerige Augen der Pferde, 622. 997.
Durchbruch, oder Durchlauf, suche Bauchlauf.
Durchfäule, suche Mundfäule.

Durchlauf des Rindviehs, suche Bauchlauf.
Durchlauf von der Leber, suche Leberfluß.
Durchschlechte, suche Kindsblattern.
Dürre Zunge, suche dörre Zunge.
Durst, 32. 37. 38. 40. 41. 59. 66. 79. 86. 90. 91. 121. 263. 264. 267. 273. 274. 306. 535. 549. 566. 567. 575. 578 670. 766. 906. 943. 1052. 1154.
Durst der Fiebern, 210. 694.

E.

Ekel zur Speiße, 574. 796.
Ehelicher Werken Schwachheit und verlurst, 46. 199. 461. 449. 483. 749. 769. 787. 842. 865. 890.
Eissen, suche Geschwiere.
Eiterig blutspeyen, suche blutspeyen.
Eiterichte verstopfung der Nierengefässe, 104.
Empfindlichkeit Verlurst, 338.
Engbrüstigkeit, 28. 61. 70. 95. 108. 109. 121. 193. 232. 252. 285. 289. 290. 310. 328. 406. 420. 421. 423. 438. 455. 472. 485. 498. 508. 515. 589. 627. 628. 634. 761. 766. 796. 801. 805. 806. 809. 820. 824. 836. 849. 853. 855. 660. 874 931. 1000. 1034. 1062. 1119. 1140. 1162.
Entgehen des Harnen, 107.
Entzündete gelenck in der gläichsucht, 130. 1114.
Entzündung, 104. 287. 375. 766. 962.
Entzündung der Augen, suche Augenentzündung.
Entzündung der Zunge, 100. 1114.
des Zahnfleisches 100. 1114.
Entzündtes geblüte, 566. 567. 578.
Entzündtes glied, 158.
Entzündung des Halses, suche Halßentzündung.
Entzündung der Leber, 245. 574. 575. 579. 589. 691. 943. 1052. 1154.
Entzündung der Mandeln, suche Mandeln entzündung.
Entzündung der samen-gefässe zu. gemachte, 104. 594. 643. 988. 1114.
Erbgrind, 104. 280. 438. 633. 664. 746. 816. 1041.
Erbrechen des Magens, 15. 18. 19. 23. 32. 54. 55. 83. 86. 100. 121. 147. 157. 171. 174. 217. 267. 274. 297. 375. 630. 669. 714. 721. 816. 77. 79. 176. 863. 997. 1070.
Erdspinnenstich, 389.
Erfrorene Füße, suche Füße.
Erkaltete geläiche und nerven, 70. 116.
Erkaltetes Hirne, suche kaltes gehirne.
Erkaltete Muter, suche Muter erkaltung.
Erkaltete und schwache glieder, 110. 413.
Erkaltete Nieren, 116.
Erysipelas, suche Rose oder überröthe.
Essenslust erwecken, suche Appetitsverlurst.
Eyterbeule, 181.
Eyteriger Harn, 104. 789. 1081.

F.

Fahrende Gicht, suche gleichsucht.
Fall, 545. 714. 759. 776. 960. 1011. 1018.
Fallendesucht oder siechtag, 107. 125. 130. 152. 153. 156. 174. 213. 229. 230. 243. 282. 288. 289. 290. 291. 309. 317. 336. 338. 340. 427. 441. 502. 575. 578. 616. 621. 714. 721. 742. 743. 749. 754. 764. 787. 796. 803. 811. 813. 820. 823. 828. 834. 836. 860. 866. 871. 889. 928. 955. 956. 962. 967. 969. 996. 1038. 1049. 1096 1114.
Faule beine, suche beinfäulung.
Faul fleisch, 168.
in der Nasen, 498.
Faulfleisch Geschwiere, 763.
Fäulung im Leibe, 41.
Fäulung in dem Halße und Munde, 127. 466. 805.
Fäule des Zahnfleischs, suche Zahnfleisches fäulung.
Fäulung des Geblüts, 172. 796.
Fäulung der Leber und Miltz, 497.
Faule geschwiere, 276. 290.
Faule umsich fressende geschwiere, suche geschwiere.
Faule schäden, suche geschwiere.
Faule wunden, suche wunden.
Febrilischer Jast des geblüts, 306.
Feigblattern, 622. 634.
Feigwartzen, 751. 783. 1020.
Fell der Augen, suche Augenfell.
Fersen-aufbrüche und schrunden von der kälte. such schrunden der füsse.
Fettigkeit des Leibs, 122. 427. 517. 554.
Feuchtes haupt, 337. 413. 478. 628. 717. 797. 813. 828. 955.
Feucht zahnfleisch, 274. 616.
Feysel der pferde, 997.
Fieber, 32. 131. 175. 264. 267. 373. 567. 571. 574. 575. 579. 581. 714. 944. 969. 1106.
dreytägig Fieber, 191. 236. 247. 262. 273. 310. 374. 376. 381. 475. 497. 498. 510. 518. 545. 578. 582. 617. 672. 676. 714. 756. 759. 761. 776. 777. 797. 822. 860. 865. 874. 886. 900. 975. 978. 1066. 1119. 1187.
faule Fieber, 544. 547. 747. 776.
gallichte Fieber, 303.
hitzige, giftige Fieber, 32. 37. 38. 40. 41. 59. 66. 79. 90. 91. 116. 137. 174. 208. 264. 265. 266. 274. 275. 289. 336. 373. 381. 421. 456. 472. 535. 575. 578. 582. 670. 691. 779. 923. 944. 1052. 1060. 1071. 1186.
kalte Fieber, 327.
langwirige Fieber, 273. 1044.
pestilentzische Fieber, 32. 36. 38. 41. 263. 265. 320. 574.
tägliches Fieber, 143. 485. 574. 622. 759. 787. 957.
viertägig Fieber, 137. 143. 173. 191. 203. 221. 236. 247. 259. 274. 278. 376. 475. 485. 497. 498. 518. 545. 574. 578. 607. 617. 622. 676. 714. 726. 740. 759. 761. 776. 787. 797 813. 822. 865. 874. 886. 898. 900. 1041. 1047. 1048. 1066. 1140. 1185. 1192.
Finger geschwiere, 82. 168.
Fingerwurm, 111. 129. 276. 375. 770. 940.
Finnen des Angesichts, suche Angesichts Finnen.
Fistul oder Fistulierte schäden, 66. 67. 288. 336. 492. 523. 589. 595. 676. 682. 724. 745. 746. 747. 756. 789. 956. 1000. 1008. 1020.
Fistel der Augen, 352.
Fistel des hindern, 555.
Fistulosische geschwiere, suche fistulierte schäden.
Flämlein in den Augen, 257.
Flechten der haut, 375. 541. 562. 676. 716. 1143.
Flecken des Angesichts, 138. 438. 517. 747. 1039. 1052. 1071.
Flecken der Augen, suche Augenflecken.
Flecken des Leibs, 199. 634. 749. 980. 1052.
Fleckfieber, 473. 714.
Fleisch so bey den Nägeln auswächßt, 82.
Fleischbruch, suche Carnössel.
Fliessung des harns nach der geburt bey den Kindbetterin, 1171.
Fliessender Erbgrind, suche erbgrind.
Fliessende schäden, suche geschwiere.
Flüße, 100. 109. 120. 147. 232. 240. 292. 297. 334. 337. 339. 370. 453. 455. 785. 789. 797. 807. 862. 969. 1021. 1047. 1048. 1156.
versaltzene Flüße, 170. 245. 358 1069.
Flüsse des haupts, such hauptflüß.
Flüße der Augen, suche Augenflüß.
Flüße auf der Brust, such brustflüße.
Fluß der Goldader, suche goldader Aderen fluß. 539.
Fluß im halße, 915.
Fluß in den Ohren, suche ohrenflüße.
versaltzene Flüße, 549.
Flüßige und trieffende Köpf der Augen, 274.
Flüße der Zähne,
Fontanelle rein und offen behalten 280.
Frantzosen-Kranckheit, oder Frantzösische Seuche, such Venerisch e seuche.
Frantzösischer Samenfluß, suche Venerischer Samenfluß.
Frattigkeit der Kinder, 184. 274. 308. 370.
Frauenzeit so versetzt, suche versetzte Monatzeit.
Frauenzeit befürdern, suche verstopfte Monatzeit.
Freysam oder Gichte der Kinder, suche Gichte.
Frische Wunden, suche Wunden.
Frieren oder Frost der Fieber, 116. 221. 1049.
Frucht in Muterleibe stärcken such Leibsfrucht.

Fruchtbarkeit der Weiber vertreiben, 208.
Fußgeschwulst, 173.
Fuß so erfroren, 455. 549.

G.

GAll so verderbt, 172.
Gall zu dämpfen, 11. 32.
Gall auszuführen, 79. 129. 262. 322. 545. 896.
Gallen-hitz, 306. 535. 566. 906.
Gall des Magens, 37. 264. 333. 418. 545. 566. 3147.
Gallichte feuchtigkeiten des Leibs, 50. 545. 789.
Geblüt reinigen, suche unrein Geblüt.
Geblüt sy versaltzen, 239. 518. 800. 901. 945. 952, 967.
Geblüts-stockung, 37. 497. 952.
Geblüts abkühlung, 86. 567.
grob verbrannt melancholisch Geblüt, 322.
Gebrechen des Hals u. Munds, 127.
Geburt-schmertzen, suche Kindswehe.
Geburt so schwer, suche schwere geburt.
Geburt befürderen, 28. 339. 438. 659. 678. 787. 1120.
frühzeitge Geburt, s. unzeitige Geburt.
todte Geburt, 111. 208. 339. 438. 709. 764. 807.
Gedächtnuß-schwachheit, suche schwache Gedächtnuß.
Gehör zu erhalten, 100. 375. 776.
schwach und schweres Gehör, 70. 137 380. 486. 642. 827. 843. 890.
Geilheit, 208. 317.
Gelb-oder Gellsucht, 41. 66. 79. 91. 94. 172. 191. 213. 262. 273. 287. 288. 296. 310. 348. 355. 373. 388. 407. 418. 420. 470. 497. 508. 510. 515. 518. 535. 547. 571. 574. 575. 578. 579. 581. 589. 594. 604. 610. 612. 616. 617. 921. 625. 638. 672. 673. 676. 682. 704. 706. 744. 745. 746. 747. 749. 756. 757. 761. 764. 768. 774. 776. 779. 783. 787. 796. 799. 805. 807. 819. 822. 829. 849. 850. 851. 853. 856. 863. 874. 875. 880. 886. 891. 898. 907. 911. 916. 953. 956. 965. 967. 969. 978. 989. 996. 997. 1040. 1041. 1043. 1044. 1052. 1054. 1060. 1061. 1063. 1065. 1066. 1119. 1142. 1162. 1165. 1186. 1192.
schwartze Gelbsucht, 203. 714. 898. 946.
Gelenck oder Geleichs-schmertzen, 100.
Gelenck stärcken, 110. 116.
Gelust der schwangeren Weiber zu unnatürlichen dingen, suche schwangerer Weibern gelüste, ꝛc.
Gersten-körnlein des Auglids, 109.
Gerunnen blut im Leib, 130. 230. 336. 408. 495. 497. 579. 696. 697. 742. 743. 823. 832. 836. 855. 886. 923. 952. 970. 989. 1033. 1128.
Gerunnene Milch in der Weiber Brüsten, 676. 678. 696. 836. 850.
Gesaltzene scharffe flüß, suche Flüß.
Geschossen oder gefallen blatt, oder zäpflein, suche zäpflein so gefallen.
Geschwiere und schäden, 12. 104. 289. 303. 438. 491. 582. 589. 594. 634. 676. 677. 726. 729. 738. 743. 768. 800. 832. 840. 853. 945. 953. 967. 991. 996. 1000. 1005. 1008. 1020. 1032. 1044. 1139. 1184. 901. 965. 997. 789.
Geschwiere so alt und faul, oder faule Schäden, 66. 157. 244. 290. 336. 492. 502. 515. 523. 537. 676. 678. 726. 756. 761. 763. 764. 776. 789. 880. 901. 965. 972. 996. 1000. 1008. 1029. 1101.
Geschwiere so um sich fressen und giftig, 12. 71. 77. 226. 304. 327. 495. 523. 541. 549. 595. 676 724. 741. 789. 1119.
Geschwiere der blasen, suche Blasen-geschwiere.
Geschwiere der Brust, suche Brust-geschwiere.
Geschwiere der Därmen, 100. 378.
Geschwiere der Finger, suche Finger-geschwiere.
Geschwiere des halß, suche halßgeschwiere.
hitzige Geschwiere des Halßes von der Ungarischen und Frantzösischen Seuche, 61. 799. 1021. 1129.
Geschwiere der Lungen, suche Lungen geschwiere.
Geschwiere des Magens, s. Magen-geschwiere.
Geschwiere des Männlichen glieds, 695. 789. 844. 1021. 1114.
innerliche Geschwiere, 127. 328. 763. 1033.
Geschwiere des Munds oder rachens, suche mund-geschwiere.
Geschwiere des munds von der Frantzösischen Seuche, 61. 799. 1021.
Geschwiere der Muter, suche Muter-geschwiere.
Geschwiere an heimlichen orten bey Mann und Weib, 523. 745. 777. 789. 800. 831. 978. 997. 1066. 1114.
Geschwiere der Nasen, suche Nasen-geschwiere.
Geschwiere der Samen-gefässe, 104. 1114.
Geschwiere der Nieren, suche Nieren-geschwiere.
Geschwiere des Schinbeins, suche schinbeins-geschwiere.
Geschwiere der seiten, suche seiten-geschwiere.
Geschwiere des zahnfleisches oder zahnbildern, suche zahnbilder-geschwiere.
Geschwierlein des Auglids, suche Augen-geschwierlein.
Geschwollener Hals, suche Halß-geschwulst.
Geschwollen Zäpflein, suche Zäpflein-geschwulst.
Geschwulst, 129. 181. 278. 303. 336. 438. 756. 1114.
Geschwulsten erweichen, 100. 512.
kalte Geschwulst, 116. 336.
hitzige Geschwulst des Asters, 52. 594. 637. 831.
hitzige Geschwulst des halses von der Ungarischen und Frantzösischen Seuche, 61.
Geschwulst der Brüsten, 12. 339. 370. 373. 489. 510. 594. 633. 643 652 850. 1083. 1108.
Geschwulst der Feigwartzen, suche Feigwartzen.
Geschwulst der Füssen, 173. 822.
Geschwulst der Füssen von vieler Bewegung, 677. 822.
Geschwulst der Gemächten, 594. 638. 643. 831. 989. 1065. 1108.
Geschwulst der Gold-ader, such guldene Ader.
harte Geschwulst der Leber, 489.
Geschwulst der Mandeln, suche Mandel-geschwulst.
Geschwulst der heimlichen orten, 594. 638. 643. 664. 923. 1066.
Geschwulst des Miltzes, suche miltzgeschwulst.
Geschwulst des Munds, 466. 743. 856.
Geschwulst der Pferden an schenckel und füssen, 997. 1048. 1114.
Geschwulst der zahnbilder, such zahnbilder.
Geschwulst des zäpfleins, such zäpflein, ꝛc.
Gesicht so schwach und blöd, 109. 147. 213. 297. 310. 316. 317. 412. 586. 622. 628. 704. 714. 721. 823. 824. 826. 834. 842. 862. 863. 995. 1011. 1054.
Gesicht stärcken, 109. 121. 412. 581.
Gesichts-verlurst, 834.
Gestanck der Füssen, 173.
Gestockt blut, 70. 497. 743. 952.
Gichter, 90. 107. 129. 174. 218. 230. 244. 252. 288. 289. 317. 328. 338. 339. 340. 412. 421. 714. 721. 749. 813. 860. 889. 890. 995. 1112. 1135.
Gichter der Kinder, 229. 316. 339. 453. 579. 626. 717. 721. 811. 955. 956. 1106. 1114. 1156.
Giftiger Luft, 1000.
Gift, 37. 42. 109. 130. 160. 315. 317. 320. 357. 413. 420. 428. 429. 502. 575. 612. 622. 713. 714. 741. 743. 759. 761. 763. 768. 776. 796. 799. 803. 808. 813. 829. 836. 859. 864. 880. 906. 971. 972 1012. 1049. 1050. 1057. 1147. 1156. 1194.
Giftige blattern, 11.
Giftige Geschwiere, suche Geschwiere.
Giftige Fieber, suche Fieber.
Giftige Kranckheiten, 38. 945.
Giftiger Samenfluß, 329. 959.
Giftige Seuche, 143.

Gistiger Thier Biß und Stich, suche biß gistiger Thiere.
Gistiges ungezieser zu vertreiben, 819. 959.
Gleichsucht, Gliedersucht oder Glieder-krankheit, 100. 121. 122. 130. 202. 240. 244. 288. 289. 292. 491. 796. 848. 967. 1104.
Glieder-Krankheit, 289. 292. 796. 967. 1048.
Glieder-Krankheit von hitze, 578. 582.
Glieder Krankheit oder schmertzen von kälte, 105. 412. 967.
Glieder schmertzen oder Glieder-weh, 101. 105. 116. 214. 328. 373. 380. 456. 517. 839. 1077.
Glieder-Krankheit von dem Scharbock, 184.
Glieder-lähmung, 90. 116. 185. 214. 330. 330. 407. 412. 616. 721. 735. 107. 184. 894. 1135.
Glieder-starren, 634. 666. 969.
Gliedwasser, 144.
Gluxer, 816. 845.
Gold Adern, suche Golden-Ader.
Grätze, suche Raude.
Grieß, suche Sand und Grieß der Nieren und Blase.
Grimmen, 15. 28. 37. 50. 71. 77. 100. 104. 108. 109. 110. 121. 124. 137. 138. 146. 147. 157. 214. 262. 330. 316. 327. 328. 338. 375. 376. 413. 428. 438. 451. 455. 483. 515. 517. 523. 544. 560. 595. 597. 607. 612. 627. 634. 647. 661. 664. 672. 696. 697. 714. 749. 756. 776. 787. 796. 797. 799. 800. 801. 802. 806. 807. 816. 819. 823. 926. 827. 832. 838. 842. 843. 844. 846. 851. 856. 859. 860. 862. 864. 869. 895. 918. 995. 1034. 1057. 1070.
Grimmen der Kinder, 147. 406. 470. 561. 607. 7 7. 797. 889. 965. 1011. 1146. 1147.
Grind, 43. 104. 158. 163. 208. 297. 298. 370. 438. 541. 560. 594. 607. 628. 633. 647. 738. 743. 799. 813. 816. 892. 980. 1000. 1020. 1122. 1142.
Grind auf dem Haupt bey jungen Kindern, 111. 438. 607. 816.
Gulden-Adern geschwulst, 52. 424. 634. 753. 1133. 1165.
Gulden-Ader hitze 196.
Gulden Adern schmertzen, 50. 455. 537. 622. 751. 753. 822. 1096. 1114. 1122. 1133. 1165.
Gulden-Aderen bluten, oder Fluß, 77. 83. 188. 199. 266. 669. 670. 751. 945. 982. 1049 1102.
Gulden-Ader verstopfung, 741.

H.

Haar ausfallen, 50. 86. 152. 201. 388. 495. 1162.
Haar ausfallen zu verhüten, 54. 169. 388. 495. 607. 771. 850.
Haar schön zu machen, 607. 756. 1186
Haar wachsen machen, 125.
Haar-zöpfe, 626.
Haar zu vertreiben, 61. 746.
Halßbräune, suche Bräune.
Halses-entzündung, 18. 127. 455. 466. 510. 528. 579. 677. 1071. 1114.
Halß-geschwiere, 18. 28. 73. 129. 144. 269. 427. 631. 664. 666. 677. 898. 919. 997. 1011. 1041. 1129. 1151. 1158.
Halsgeschwulst, 32. 59. 127 274. 575. 595. 856.
Halßschäden, 158. 1011.
Halß-räuche, suche raucher Halß.
Halses versehrung, suche versehrung.
Halß vor Vocken oder Kindsblatern zu bewahren, 317.
Halßweh, 455. 856. 982.
Harn-befürderen, 32. 37. 61. 103. 104. 109. 116. 130. 413. 472. 489. 849.
Harnbluten, 104. 157. 158. 378. 510. 666. 676. 677. 83. 104. 849. 986. 987. 1011. 1081.
Harn brennen, 77. 81. 104. 166. 370. 373. 455. 664. 666. 669. 670. 766. 64. 66. 95. 104. 943. 1079. 1154.
Harnfliessen nach der Geburt, 1151.
Harngänge versteckt, 103. 348. 495. 612. 704. 706.
schneidender Harn, 66. 153. 469. 1081.
Harnruhr, 83. 704.
schmertzliches Harnen, 199. 408. 469. 491. 691. 862. 886.
Harnstrenge, 95. 226. 329. 373. 438. 469. 670.
Harn so versteckt, 41. 103. 104. 109. 116. 134. 147. 202. 208. 213. 240. 291. 298. 348. 388. 409. 431. 423. 426. 429. 449. 461. 474. 497. 560. 597. 607. 610. 616. 622. 624. 638. 659. 664. 682. 691. 696. 697. 699. 700. 704. 706. 713. 718. 726. 744. 745. 749. 759. 783. 787. 803. 811. 817. 822. 823. 824. 826. 828 829. 844. 849. 850. 851. 855. 856. 859. 863. 864. 877. 883. 923. 928. 931. 965. 967. 978. 995. 1005. 1029. 1041. 1052. 1065. 1120. 1162. 1165. 1191. 121.
Harn so ohne willen entgeht, 107. 581.
Harns hinderhaltung bey den Pferden, 429.
Harnwinde, 104. 180. 370. 376. 491. 560. 610. 632. 659. 672. 673. 696. 704. 706. 746. 840. 1005. 1031. 1114.
Harte Brust, 287. 652. 845.
Harter Bauch, suche Bauchs hartigkeit.
Harte Geschwierre, 104
Harte Geschwulst oder Knollen, 70 218. 617. 723. 831. 845. 1083
Harte Geschwierre der Brust, 370 1083
Harter Miltz, 240. 498. 723. 819 831. 837. 946. 1066
Haupt, so blöd, oder Haupts-blödigkeit, 147. 213. 249. 355. 406 628. 813. 824. 826. 842. 8 1011. 1047.
Haupt-entzündung, 1
Hauptflüsse, 153. 288. 327. 378. 409. 427. 478. 485. 616. 805. 36. 100. 109. 842. 901. 933. 938. 956. 96 980. 1011. 1021. 1049. 1057. 1059. 1066. 120.
Haupt-krankheit, 232.
Haupt, so feucht, suche feuch Haupt.
Haupts-kälte, 355. 427. 438. 820. 827. 842. 889. 891. 938. 967. 969.
Haupt-schleim, suche Schleim Haupts.
Haupt-schuppen, suche Schuppen des Haupts.
Hauptschmertzen, oder Haupt 50. 51. 100. 107. 120. 130. 177. 232. 233. 234. 248. 289. 317. 338. 378. 421. 456. 458. 601. 607. 616. 672. 795. 800. 807. 828. 943. 1049. 1065. 1066. 1070. 1077
Haupt-stärcken, 82. 826. 827
Haupt-schmertzen, Haupt mit einem Fieber hitzige Haupt heiten oder Haupt weh, 376. 575. 568. 579. 691. 456. 943. 1154.
Haupt-schwachheiten, suche ches Haupt.
Haupt-beissen,
geschwundene Haut, 196.
Heimlicher Orte Versehrung Löcher, 589. 610. 361. 978. 993. 997. 1000.
Heisser Brand, suche Brand.
Haut Unreinigkeit, suche Haut.
Heisserigkeit oder heissere 61. 70. 77. 121. 137. 366. 523. 589. 766. 801. 489. 863. 1069.
Hertzens-Ohnmachten, suche macht.
Hertzens-Schwachheiten, 36. 37. 38. 46. 91. 252. 273. 274. 305. 366. 514. 575. 721. 828. 962. 1011. 1012. 1066. 1135.
Hertzgesperr der jungen Kinder, 918. 1120.
Hertz drücken,
Hertzklopfen oder Hertzzittern, 41. 121. 148. 160. 232. 240. 252. 266. 336. 338. 339. 495. 502. 508. 514. 517. 713. 714. 717. 721. 962. 1034. 1120.
schwaches Hertz, suche Schwachheit.
Hertz-wurm,
Hertz zu stärcken, 11. 12. 15. 37. 38. 41. 42. 46. 79. 82. 366.
Hitz der Fiebern, 196. 264. 267. 274. 305. 1039.

Usserliche Hitz und Brand, 275. 670.
Dirnwuth der Pferden, 566
Dirnwuth, suche Taubsucht.
Ditzige Augen, suche Augen-röthe.
Ditzige Blattern, suche brennende Blattern.
Ditzige Dämpf des Magens, 52
Ditzige Fieber, suche Fieber.
Ditzige Geschwierre des Munds, 274
Ditzige und rothe Geschwulst, 274 275. 158. 664. 677. 685. 913 1154.
Ditzige Geschwulst der Gemächten oder heimlichen Orten an Mann- und Weibs-personen, 158. 594 634. 664. 1065. 1066. 1086.
Ditzige Geschwulst der Gold-Ader und Afters, suche Guldene Ader.
Ditzige Geschwulst des Halses, 169 575.
Ditzige Geschwulst und Geschwierre des Halses von der Ungarischen und Frantzösischen Seuche, 61
Ditzige Geschwulst an heimlichen Orten bey den Weibern, insonderheit nach einer gefährlichen Kindsniderkunft, 594
Hitzige Geschwulst der Muter, 227 831.
Hitzig Geblüt, oder Hitz des Geblüts 236. 1108
Hitzige Glieder-krankheit, 210. 578
Hitz innerer Gliedern, 267. 578. 1052 1108
Hitz des Halses und Munds, 560 589. 677
Hitz des Leibs, 37. 38. 41. 71. 677
Hitzige Haupt-krankheiten, oder Hauptweh, suche Hauptwehe.
Hitzige Geschwulst der Frauen-Brüsten, 177. 370. 594. 1154
Hitziges jucken und beissen in den Bein-brüchen, 1080
Hitzige Krankheiten, 91. 265. 305 535. 537. 567. 574. 575. 576. 130. 421. 472. 670. 944
Hitzige Krankheiten des Haupts, 575. 578. 579. 943
Hitzige Leber, 199. 275. 373. 571 574. 575. 578. 579. 670. 535 906. 1052. 1060
Hitzige Krankheiten der Lungen, 579. 589. 1052
Hitziger Magen, 32. 61. 267. 574 578. 579. 670. 91. 978
Hitzige Naturen, 79. 429. 535. 978
Hitzige Nieren, 275. 374. 574 579. 666. 669. 670. 685. 943 978. 1051
Hitzige Schäden, 677. 1080
Hitzige fressende Schäden an heimlichen Orten, 269. 523. 1080
Hitzige Wunden, 677. 978
Hitziger Harn, 64. 137. 455. 638 766. 1088
Hornkluft der Pferde, 424
Hoger, 207
Huftweh oder Schmertzen, 100 103. 290. 335. 476. 477. 610 617. 694. 735. 744. 836. 1048 1179
Rasender, tobender, unsinniger Hunds-biß, suche Biß.
Hüner-augen, 208. 226. 438. 472 551. 576. 746. 838. 1114
Huren-seuche, suche Venerische seuche.
Husten, 46. 61. 66. 70. 77. 91. 95 100. 103. 108. 109. 121. 137 170. 181. 186. 193. 214. 244 245. 285. 308. 327. 332. 366 370. 376. 378. 406. 407. 413 438. 455. 498. 514. 515. 536 559. 560. 589. 617. 627. 628 634. 656. 666. 709. 711. 726 743. 756. 766. 785. 800. 801 802. 807. 809. 813. 819. 823 824. 826. 842. 849. 853. 856 863. 871. 891. 913. 917. 918 931. 969. 992. 952. 953. 1000 1021. 1034. 1057. 1060. 1062 1066. 1069. 1071. 1077. 1119 1139. 1140. 1156. 1162. 1185
kalter Husten, 28
trockener Husten, 308. 863. 1154
scharffer und hitziger Husten, 64 66. 83. 127. 766
Husten des Rindviehs, 559. 589. 802. 916. 991. 1043.
Husten und Lungsucht der Schafen, 589. 1139.
Husten der jungen Kindern, 952

J.

Jast des Geblüts, 245
Jast der Gallen, 567
Jastende Hitz des Leibs, 121
Innerliche Apostem, 696. suche Geschwiere.
Innerliche versehrung oder verwundung, 547. 590. 677. 696. 105 753. 897. 1128
Jucken und Beissen der Haut, suche Haut-beissen.

K.

Kaehlsucht, 982. 1049. 1114
Käblen-verwundung, 127
Kalter Brand, 11. 168. 174. suche Brand.
Kaltes Haupt oder kalte Krankheiten des Gehirns, 616. 721. 813. 823 827. 829. 967. 969
Kalte Flüsse des Haupts, 176. 308 616. 813. 823. 824. 721. 1054
Kalte Flüsse, 217. 240. 289. 309 210. 330. 764. 823.
Kalte Gebresten der Muter und Gedärm, 217. 355. 811
Kalte Geschwulsten, 116
Kalte Gebresten des Gehirns, 229 309. 407. 616. 803. 813. 834 967
Kalte Glieder-Krankheiten, 290 965.
Kaltes Gehirn, 213. 243. 248. 813 217. 1135. 1040. 334. 407. 616 1057
Kaltes grimmen, 317. 607
Kalter Harn oder Seich, 104. 560 622. 673. 969. 1005.
Kalte Leber, 355. 616. 849
Kalte Nerven, 243
Kalter Magen, suche Magen so erkaltet.
Kalte Männer zu den ehelichen Werken, 483. 672. 842. 859
Kalte Muter, suche Muter-erkaltung.
Kalte verschleimte Magen-bläste, 221 408
Kalte wehe, sihe, Fieber so dreytägig.
Keuchen oder kurtzer Athem, 103 213. 627. 709. 714. 743. 756. 759. 766. 408. 617. 862. 1156 1162.
Keuchen und aufblähen des Rindviehes, 600. 991. 1043. 1162
Kindbetterinnen starcker Blutfluß, 676
Kindbetterinnen schlechter Nachfluß, 122. 638. 763. 855. 895
Kinder wohl trühend zu machen, 129
Kindern undäuiger Magen, 100
Kindsblattern, 32. 66. 172. 192 266. 357. 381. 455. 470. 647 714. 749. 776. 1142.
Kindleinwehe oder Gichterische bewegungen, suche Gichter.
Kindsnöthe, 41. 146. 616. 933. 957
Kindswehe, 153. 714. 749. 339. 601.
Kleyen des Haupts, suche schüppen.
Klingen der Ohren, suche Ohrensausen.
Kluxen, 714. 816. 844.
Knollen von verstockter Milch in den Weiber-Brüsten, 287. 371. 716 816. 913
Koder um die Brust und Lungen, 127. 559. 627. 709. 766. 28. 840. 862. 863. 883. 886. 913 968. 1000. 1012. 1162
Kopf so dumelich und schwer, 90
Kopfwehe, suche Hauptweh ohne Fieber.
Krähen-Augen, suche Hüner-augen.
Krätze, suche Raud.
Krampf, 109. 116. 194. 213. 217 388. 408. 616. 634. 721. 813 820. 828. 969. 1112.
Krankheiten von Kälte, 213. 410 717
Kranke Leber und Miltz, 227. 589
Krimmen, suche Grimmen.
Krebs-schaden, 12. 269. 336. 502 523. 676. 682. 696. 724. 747 776. 777. 972. 1000. 1029. 1048 1079. 1083. 1187
Krebs an den Brüsten, 926. 1083
Krebs an der Nasen und dem Rucken, 724
Kröpf, 56. 274. 382. 390. 676. 1122
Kröpf der Pferden, 666
Kröses verstopfung, suche verstopfung des Kröses.
Krotten im Leib, 290
Kurtzer Athem, 28. 418. 714. 813 913. 917. 918. 1000.

L.

Lähme der Glieder, suche Gliederlähme.
Lammigkeit, 107. 184. 499. 616 814 839. 1035.
Lämmung der Zungen, 407
Langwierige Krankheiten, 121. 139. 1096
Laubflecken des Angesichts, suche Sommerflecken.
Läußsucht, 114. 250. 600. 616. 694 1188.
Lauter Angesicht zu machen, 11
Lebens-geister zu erquicken, 36. 37. 46. 366.
Leber so blöd und schwach, oder blöde Leber, 213. 245. 574. 579 624. 1041.
Leberfluß, 157. 677. 975
Leber harte Geschwulst, 489. 1066
Leber entzündung, suche Entzündung.
Leber-geschwierre, 545. 1156
Lebersucht, oder Krankheit, 376 378. 574. 575. 756. 757. 787
Leber unrath, 103
Leber-verstopfung, 63. 66. 94. 104 109. 121. 129. 130. 139. 143. 202. 240. 246. 273. 278. 287 290. 298. 322. 329. 336. 338 348. 355. 406. 408. 420. 427 472. 478. 489. 495. 497. 498 513. 517. 535. 571. 574. 575 576. 578. 579. 581. 589. 594 610. 612. 616. 617. 624. 638 673. 678. 704. 706. 718. 726. 744. 747. 749. 756. 759. 761 768. 774. 783. 787. 796. 797 799. 800. 802. 803. 809. 828 829. 851. 853. 856. 863. 877 891. 898. 907. 911. 953. 956 962. 965. 967. 968. 969. 978 989. 996. 997. 1011. 1012. 1040. 1044. 1048. 1052. 1057 1060. 1061. 1063. 1065. 1066 1156. 1162. 1165. 1186. 1191 1192
abgestandene Leibes-frucht, 213. 398 438. 635. 714. 808. 811. 836
Leibs-abnehmen, suche Abnehmen des Leibs.
Leibs-frucht stärken, 77. 146. 147 969. 1049
Leibs-frucht so zuruck bleibt, 42 213. 807. 808
Leibs-verstopfung, 11. 37. 59. 64 103. 137. 438. 455. 536. 555 664. 704. 61. 70. 79. 103. 104
Leibs-verstopfung bey jungen Kindern, suche verstopfung.
Leibweh, 55. 124. 138. 146. 157. 317. 328. 413. 497. 607. 764 819. 415. 842. 844. 862. 863
Leibs-abnehmen, suche Abnehmen.
Leichten Athem machen, suche schwerer Athem.
Leisten-bruch, suche Bruch.
Lenden-grieß, suche Sand und Grieß.
Lendenweh oder Schmertzen, 70. 91. 104. 105. 109. 131. 157. 438. 497. 515. 560. 610. 658. 672. 673. 696. 697. 704. 796. 799. 809. 842. 850. 862. 863. 869. 874.
Lendenstein, suche Nierenstein.
Liechtdörner, suche Hüneraugen.
Löcher an Gemächten, 685. 1021.
Löcher im Hals, 1011. 1039. 1041. 1151.
Löcher an heimlichen Orten, 1021
Löcher der Manns-ruthen, 1021
Löcher des Munds, 1039
Löcher der Weiblichen Scham, suche Heimlicher Orten Versehrung.
Luckes Zahnfleisch, suche Zahnfleisch so luck.
Luftröhren Krankheiten, 66. 819
Lungen-geschwiere, 100. 332. 763. 799. 953. 986. 992. 1000. 1011. 1049. 1060. 1156.
Lungen-krankheiten oder Gebrechen, 66. 81. 370. 373. 407. 575. 696 711. 766. 785. 800. 801. 802. 913.
Lungsucht oder Lungen-geschwiere, 38. 95. 121. 137. 244. 273. 308. 370. 373. 376. 378. 406. 438. 500. 589. 590. 627. 628. 664. 666. 672. 711. 745. 761. 763. 785. 799. 805. 813. 819. 824. 913. 952. 953. 986. 992. 1033. 1034. 1059 1060.
Lungen Versehrung, 579. 588. 666. 670. 676. 729. 799. 46. 1033. 1059.
Lungen-fäule, 800
Lungen-verstopfung, 513. 801. 911
Luft zur Speiß erwecken, s. Appetit zu erwecken.
Luft zu den ehelichen Werken erwecken, suche ehelicher Werken Verlurst.

M.

Magens aufblähen, 121. 217. 796. 842. 1147.
Magens auffstossen, 18. 19. 147. 171. 355. 375. 716. 796. 816. 847.
Magens-blödigkeit oder blöder Magen, 18. 37. 41. 42. 63. 146. 147. 148. 171. 213. 217. 232. 248. 274. 297. 310. 335. 356. 375. 406. 412. 476. 483. 517. 578. 616. 627. 787. 796. 807. 815. 826. 842. 853. 938. 969
Magens Dämpfe, 15. 52. 799
den Magen zu beschliessen, 15
Magen-fieber, 547. 756. 826. 1057
Magen erbrechen, suche Erbrechen.
Magen-geschwiere, 100. 370. 378. 545
Magen reinigen, 131
Magen-schleim, 109. 131 244. 278. 412. 418. 472. 842.
Magen stärken, 18. 19. 23. 36. 37 41. 42. 55. 63. 77. 79. 109. 412 483.
Magens Sod, 79. 121. 157. 575. 579. 669. 706. 716. 766. 863.
Magens unwillen, suche Unwillen. 19. 32. 535. 816. 863.
Magenweh oder Schmertzen, 15. 37. 100. 108. 146. 172. 240. 247. 357. 607. 763. 801. 805. 816 862. 1147.
Magen trucken und würken, 18. 51. 121. 147. 157. 176. 217. 333. 413. 962.
hitziger Magen, 32. 46. 61. 57. 766. 91.
kalter Magen, 38. 41. 42. 46. 109. 110. 144. 146. 147. 148. 213. 214. 217. 221. 310. 328. 366. 409. 410. 412. 413. 427. 428. 429. 478. 485. 497. 616. 627. 628. 714. 717. 756. 759. 796. 797. 802. 805. 813. 814. 815. 816. 820. 823. 828. 829. 843. 859. 860. 863. 865. 891. 895. 969. 1012. 1057. 1146.
schwacher Magen bey alten Leuten, 101. 147. 171. 252. 330. 335. 523. 328. 144. 248. 427. 475. 494. 517. 789. 796. 815. 816. 818. 862. 938. 1041.
undäuiger Magen, schwache Däuung, 19. 100. 121. 144. 145. 251. 335. 408. 412. 756. 38. 41. 42. 843. 853. 860. 969. 1012.
Magerkeit, 659.
Mager oder Mägerey der Kinder, 560. 597. 878. 1142.
Maltzey, 202. 298. 676. 1142
Mandeln-entzündung, 514. 579. 1114
Mandeln-geschwulst und Geschwere, 73. 304. 466. 514. 528. 824. 907. 918. 982. 60.
Mandeln-schleim, 60.
Mangel des Gehörs, 776. 827.
Mangel des Geruchs, suche Verlohrner Geruch.
Mangel des Haars, 196. 1162.
Mangel der Milch bey säugenden Weibern, 137. 152. 227. 321. 373. 380. 455. 567. 571. 779. 842. 843. 844. 862. 863. 982. 1057. 1066.
Mangel des Schlafs, 421. 567. 1089. 1070.
Mannsruthen Geschwulst, 351.
Mannheit zu beförden, 140. 449. 672. 769. 787.
verlohrne Mannheit, 181. 449. 655. 656. 659. 672. 787. 842. 859.
Masen des Angesichts, suche Angesichts Masen.
Masen des Leibs, 199. 438
Mastdarms Schrunden, 83.
Mastdarms Vorfallung, 61. 82. 274. 916
Matte Glieder, 32. 46. 274. 275
Mattigkeit, 32. 41
Mattigkeit des Hertzens, 46. 273. 888
Mattigkeit der Lebens-geister, 217. 1142 1185.
Mäuse vertreiben, 1142
Melancholisches Geblüt, 11. 12. 38. 160. 252. 310. 421. 497. 575. 853. 881. 895. 898. 1011. 1012. 1057. 1059. 1066. 1156.
Melancholische Feuchtigkeiten, 202.
Mierene, 120. 177. 232. 549. 969

Milch der Säugenden vermehren, 77. 130. 373. 461. 536. 566. 567. 638. 659. 738. 779. 862. 863.
Milch-Uberfluß bey den Säugenden, 685.
Milch-stockung in den Brüsten der Säugenden, 676. 678.
Miltzes Angst und Blähung, 121. 147. 486. 514. 517. 842. 862. 946.
Miltzes Geschwulst, 202. 486. 489. 498. 837. 946. 1066.
Miltz-krankheiten oder Miltzsucht, 11. 12. 192. 259. 280. 339. 376. 390. 492. 497. 508. 535. 575. 579. 650. 676. 799. 805. 819. 822. 889. 898. 901. 945. 1052. 1185.
Miltze Verstopfung, 63. 66. 104. 107. 121. 129. 143. 147. 184. 202. 204. 240. 246. 278. 290. 291. 329. 355. 406. 408. 427. 472. 476. 478. 489. 495. 497. 498. 513. 517. 576. 578. 616. 617. 638. 673. 706. 718. 726. 744. 749. 756. 759. 761. 768. 783. 796. 797. 792. 800. 802. 803. 809. 819. 332. 336. 849. 851. 853. 856. 862. 886. 891. 911. 953. 962. 967. 968. 969. 989. 995. 1040. 1048. 1052. 1065. 1066. 1162. 1165. 1191. 1192.
Miltzes Unrath 103.
Milwen im Haar, 696. 813. 916. 980. 1000. 1063.
Mißgeburt, 375. 596. 1059
Möhnig Pferd, 1139.
Monatliche Zeit oder Reinigung der Weibern so sie versteckt 91. 103. 109. 110. 111. 116. 121. 134. 143. 170. 172. 184. 213. 214. 218. 227. 240. 280. 289. 290. 291. 298. 339. 356. 388. 408. 409. 410. 412. 413. 418. 420. 426. 429. 438. 441. 472. 278. 485. 497. 514. 528. 560. 561. 574. 594. 597. 601. 607. 610. 612. 616. 624. 628. 632. 638. 658. 659. 676. 677. 678. 682. 696. 697. 699. 704. 706. 709. 714. 718. 724. 726. 738. 744. 745. 749. 756. 759. 761. 763. 764. 779. 787. 796. 797. 800. 802. 803. 805. 807. 808. 809. 811. 819. 820. 823. 824. 826. 828. 829. 838. 840. 846. 849. 850. 851. 855. 856. 859. 860. 863. 864. 871. 874. 877. 880. 883. 886. 891. 895. 901. 911. 916. 918. 931. 933. 938. 945. 965. 967. 1034. 1040. 1057. 1119. 1120. 1162. 1186. 1192.
überflüßige Monat-zeit, 133. 169. 203. 274. 378. 509. 545. 551. 649. 214. 266. 269. 670. 676. 747. 816. 829. 971. 772. 775. 982. 987. 993. 997. 1033. 1039. 1049. 1050. 1062. 1071. 1151
Motten der Kleidern, 1164
Müdigkeit der Füssen, 232. 1041
Mundfäule oder Durchfäule, 18. 32. 82. 127. 157. 168. 173. 199. 229. 248. 268. 269. 274. 304. 427. 438. 466. 517. 664. 677. 709. 745. 749. 813. 907. 923. 988. 993. 1039. 1041. 1047. 1052. 1066. 1071. 1151. 1158
Munds Bitterkeit, 37
Munds Dörre, 91. 766
Munds Entzündung, 127
Mund-geschwierre, 73. 82. 157. 466. 631. 664. 676. 682. 770. 799. 906. 997. 1033. 1047. 1052. 1151
Muter-geschwierre, 664. 1114
Muter aufsteigen oder aufstossung, 109. 515. 131. 637. 658. 659. 682. 839. 933. 956
Muter Ausfall, 82. 157. 632
Muter-blähungen, 109. 131. 713. 806. 827. 828. 839. 843. 853
blöde Muter, 213. 338. 787
Muter-entzündung, 579. 691
Muter-erkaltung, 146. 147. 213. 214. 240. 310. 328. 410. 449. 601. 607. 610. 616. 709. 802. 805. 814. 820. 823. 827. 828. 849. 860. 863. 865. 895. 933. 969. 1057
Muter-geschwulst, 413. 831
Muter-gicht, 248. 290. 502. 515
Muter-grimmen, Muter-schmertzen oder Muter-weh, 100. 105. 131. 137. 172. 240. 317. 327. 331. 339. 376. 390. 600. 607. 612. 661. 664. 714. 742. 743. 749. 801. 807. 811. 816. 820. 839. 859. 862. 864. 880. 895. 911. 962. 1011. 1044.
Muter-krankheiten, 213. 600. 669. 714. 787. 1146
Muter-flüsse der Weibern, 21. 23. 32. 61. 83. 156. 158. 162. 382. 541. 545. 594. 670. 679. 916. 945. 967. 971. 972. 982. 1033. 1048. 1071. 1119. 855
Muter-Ohnmacht, 334. 721. 787. 962
Muter reinigen, 100. 704. 131
Muter-verschleimung und Unreinigkeit, 515. 704. 709. 850. 860
Muter-mähler, 981
Muterwehe oder schmertz, suche Muter-grimmen.
Muter-verstopfung, 172. 290. 329. 409. 475. 617. 661. 761. 768. 800. 809. 828. 420. 856. 911. 917. 1147. 1186
Muter-Melancholey, 943

N.

Nabelwurm der Kindern 111
Nabelbruch, 1138
Nachbürdelein, oder Nachgeburt so zuruck bleibt, 111. 152. 213. 240. 243. 290. 339. 407. 420. 421. 429. 438. 597. 616. 624. 632. 634. 678. 714. 763. 764. 807. 808. 820. 823. 429. 597. 616. 624. 635. 836. 856. 916. 933. 957. 972. 1186
Nachflüsse der Kindbetterinnen so versteckt, 115. 612
Nachweh der Kindbetterinnen, 115. 137. 438. 455. 607. 624. 634. 661. 714. 817. 843. 855. 859. 918. 1147
Nagel-geschwierre, 226
Nägeln aufwachsendes Fleisch, 82
Nagel im Fleisch, 764. 997
Nasen-bluten, 54. 61. 77. 83. 157. 230. 308. 378. 510. 545. 578. 594. 625. 626. 676. 677. 776. 308. 878. 923. 953. 975. 978. 982. 997. 1048. 1114. 1119. 1150
Nasen-geschwierre, 82. 269. 549. 677. 724
Nasen-drüsen verstopfung, 498. 515. 524. 828. 874
Nasen-wehethum von Hitze, 52
Nasen-fleischgewächs, 724. 1185
Natterbiß, suche Biß der Schlangen.
Nattern vertreiben, 163
Nerven-entzündung, 986
Neue Schäden, 104
Neue oder frische Wunden, suche Wunden.
Nidergeschossen Zäpflein oder Blatt, suche Zäpflein.
Nieren-entzündung, 691. 1154
Nieren-geschwierre, 104. 370. 373. 378. 472. 691. 789. 986. 1008. 1052. 1081
Nieren-krankheiten, 110. 406. 407. 704
Nieren reinigen, 28. 91. 103. 104. 108. 109. 131
Nieren-sand und Grieß, suche Sand und Grieß der Nieren und Blasen.
Nierenstein, 21. 80. 122. 145. 184. 192. 199. 246. 262. 274. 338. 374. 380. 418. 472. 514. 515. 560. 628. 638. 661. 664. 666. 672. 673. 678. 679. 697. 704. 706. 714. 721. 744. 745. 783. 785. 787. 789. 799. 823. 474. 475. 109. 843. 856. 923. 965. 968. 969. 978. 1005. 1034. 1039. 1052. 1081. 1162. 1191. 1192
Nieren-schleim, 21. 61. 91. 130. 131. 184. 186. 246. 252. 328. 339. 366. 381. 409. 418. 441. 472. 497. 514. 515. 528. 561. 664. 666. 678. 701. 706. 783. 800. 856. 871. 875. 928. 938. 969. 1026. 1039. 1057. 1081. 1140
Nieren-versehrung, 66. 137. 348. 676. 677. 104
unreine Nieren, 192
Nierenweh oder Schmertzen, 245. 288. 327. 339. 355. 624. 658. 672. 1029
Nieren-entzündung, 943
Nieren-verstopfung, 104. 109. 129. 134. 290. 338. 348. 407. 513. 612. 638. 704. 706. 774. 796. 843. 863. 917. 956. 965. 967. 1048.
Nüß des Haupts, 1063

O.

Oelbein oder Schenkel, 290. 923
Offene Schäden, 491. 1048
Offene Schäden an den Schenkeln und Schienbeinen, 144. 800. 822
Offene Schäden an heimlichen orten bey Mann und Weibe, 32. 555
Offene Schäden der Pferden, 116 316. 491.
Ohnmacht, 12. 38. 41. 42. 160 213. 217. 218. 248. 267 274. 275. 305. 316. 317. 328 338. 413. 420. 499. 502. 514 616. 709. 713. 714. 717. 721 807. 814. 817. 828. 889. 890 894. 895. 962. 1012. 1034
Ohren-flüß, 70. 116. 171. 339
Ohren-läuten und sausen oder klingen, 70. 116. 137. 144. 174. 327 380. 723. 745. 805. 827. 890
Ohren-schmertzen oder wehe, 50. 191 327. 375. 486. 776. 862.
Ohren-wehethum von Hitz, 52. 191 664.

P.

Pest oder Pestilentz, 19. 90. 105 109. 110. 116. 143. 152. 173 174. 175 267. 275. 297. 310 315. 316. 320. 413. 424. 429 535. 578. 621. 622. 679. 714 721. 724. 726. 740. 741. 742. 743. 759. 761. 763. 764. 765 776. 777. 779. 789. 797. 800 851. 856. 859. 860. 880. 883 911. 962. 971. 972. 1000. 1012 1049. 1057. 1108. 1139. 1146 1147. 1156. 1194
Pestilentz-beulen oder Pest-beulen, 336. 424. 735. 743.
Pestilentz-blatern, Carbunkel oder Kohlen, 144. 438. 575. 726 743. 747. 777.
Pestilentzische Fieber, 32. 36. 38 41. 116. 175. 574. 906. 962
Pferd-Krankheit, 369. 376. 575 589. 627. 745. 746 763.
Pocken, 381. 455. 776. 862. 1000
Pfeil im Leib, 763
Podagra, 103. 121. 184. 214. 234 240. 244. 288. 289. 369. 370 429. 456. 491. 528. 541. 574 594. 685. 741. 789. 886. 889 967. 1048. 1070. 1104. 1139 1191.
Podagrische Geschwulst und Schmertzen, 335. 370. 1077. 1139
Purpeln, 1000

Q.

Quetschungen, 104
Queckfilbers Schädlichkeit, 655. 796.

R.

Rasender Hunde Biß, s. Biß tobender Hunden.
Raucher Hals oder Kehl, 66. 226 370. 536. 766. 785. 1154.
Rauche Stimm, 121. 766
Raud oder Räudigkeit, 94. 140 153. 163. 181. 199. 203. 298 240. 288. 304. 336. 495. 497 501. 514. 541. 594. 627. 628 647. 652. 706. 738. 763. 799. 945 986. 1108. 1122. 1142. 1156.
Rehe der Pferden, 575. 677
Reinigung der Weiber, s. Monat-zeit.
Reissen in den Därmen bey jungen Kindern, 420. 607. 995
Rinnende Augen, s. Augen-trieffen.
Ritz im Hindern, 227.
Röhrlein-geschwiere, 157. 158. 162. 783
Rose, 130.
Röthe des Angesichts, s. Angesichtsröthe.
Rothe Augen, suche Augen-röthe.
Rothlauf, 766. 850. 978. 1071. 1156
Rothe Flüße der Weibern, 21. 152
Rothe Ruhr, 15. 19. 23. 32. 60 63. 77. 83. 100. 105. 107. 121 130. 147. 152. 156. 166. 168 169. 176. 181. 188. 229. 273. 274 275. 370. 381. 421. 444. 510 535. 541. 545. 551. 594. 595 625. 626. 649. 664. 669. 670 676. 677. 714. 729. 747. 753 805. 816. 875. 940. 944. 945 953. 972. 975. 978. 982. 986 987. 993. 997. 1020. 1033. 1039 1050. 1052. 1060. 1112. 1126 1049. 1150
Rothe Ruhr der Kindern, 19. 158 421. 510. 535. 541. 545. 551
Rothsucht, 66. 192. 714
Ruckenweh, 104. 610. 672. 696 700. 1039
Ruhr, 18. 19. 23. 46. 54. 63. 77. 83. 86. 100. 137. 147. 156. 157. 166 202. 214. 264. 267. 308. 327 375. 413. 502. 630. 631. 744 1021. suche auch Bauch-fluß.
weiße Ruhr, suche Weiße Ruhr.

S.

Samenfluß, 32. 104. 157. 158 162. 174. 181. 227. 265. 266 274. 289. 317. 337. 370. 489 510. 566. 567. 574. 579. 581 669. 670. 714. 774. 21. 875 943. 971. 986. 1020. 1052. 1060
männlichen Samens verlurst, 181 581. 949. 971.
Samen-gefässen Entzündung, suche Entzündung der Samen-gefässen.
Samen-gefässen Versehrung, suche Versehrung der Samen-gefässen.
Samen Vermehrung, 638. 651
Sand und Grieß der Nieren und Blasen, 15. 21. 28. 50. 61. 70 86. 91. 104. 108. 109. 110. 122. 130. 131. 134. 143. 147. 153. 181. 184. 191. 203. 208. 210. 218. 233. 234. 245. 246. 274. 288. 289. 304. 328. 338. 356. 357 366. 376. 381. 406. 409. 418 429. 441. 455. 472. 483. 489. 495. 497. 514. 528. 560. 561. 627. 628. 634. 643. 657. 661. 664. 666. 672. 673. 679. 691. 696. 697. 701. 704. 706. 721. 745. 776. 779. 783. 799. 800. 826. 828. 832. 840. 843. 844. 849. 851. 860. 862. 862. 871. 875. 877. 923. 928. 931. 952. 965. 969. 978. 995. 1005. 1029. 1034. 1039. 1048. 1052. 1066. 1081. 1140. 1192.
Saure faulende Schärffe des Geblüts, 189.
Säure der Därmen,
Saussen der Ohren, s. Ohren-läuten.
Schäbigkeit, suche Raude.
Schäden, suche alte äusserliche Schäden, und offene Schäden.
Schäden so fistuliert, suche Fistulierte Schäden.
Schäden oder Schrigkeit an heimlichen orten bey Mann und Weibe, 32. 361. 555.
Schäden der Augen, 111. 764
Schäden des Viehs, 181
um sich fressende Schäden, suche Geschwiere so um sich fressen.
Schäden von Zauberey, 152
unnatürliche Schäden, 1145
unsaubere Schäden, 491
Schädlichkeit des Tranks, 316
Scharbock, 38. 130. 181. 184. 185 244. 278. 288. 308. 474. 475 476. 486. 492. 495. 497. 499 501. 508 514. 517. 518. 528 535. 594. 664. 676. 822 853. 901. 952. 953. 033. 1047
Scharbockisch Geblüt, 243. 967
Scharfe Brust-flüß, 333
Scharf gesaltzen Geblüt, 232 1041. 1119.
Scharfer Schleim der Brust, 95
Scharf-schneidender Harn, oder schärfe des Harns, 66. 95. 226
Schauder oder Frost, 1049
Schieffer im Fleisch, 483. 763
Schienbein-Geschwiere und Löcher, 304. 502. 800. 822.
Schlangen vertreiben, 610
Schlaf zu bringen oder Schläfrigkeit, 51. 208. 421. 567. 945 1021. 1077.
Schlafsucht, 218. 232. 328. 339 421. 423. 486. 498. 499. 514 616. 694. 803. 807. 820. 851 860. 866. 871. 956. 1135. 1169 123. 12.
Schläfrigkeit,
Schlag, 90. 160. 213. 217. 27 229. 407. 421. 616. 721. 73 803. 813. 814. 824. 828. 12 847. 889. 895. 933. 955. 9 969. 1048. 1135
Schlagfluß, 107. 109. 230. 2 285. 289. 310. 317. 328. 3 339. 340. 483. 486. 499. 5 514 694. 709. 714. 8 802. 806. 807. 814. 860. 8 889. 933. 967. 969. 1034.
Schlangen Biß oder Stich, suche Biß der Schlangen.
Schlangen im Leib, 290. 7
Schlechte Däuung, suche Magens undäulichkeit.
Schlechter Appetit, suche Appetit verlurst.
Schlechter Nachfluß der Kindbetterinnen, 1
Schleim, 193. 200. 213. 246. 2 513. 561. 628. 706. 789
Schleimichte Feuchtigkeiten, 292. 406. 953

Schleim in der Blase, 61. 104 381
Schleim auf der Brust und Lungen, 46. 64. 91. 139. 186. 226 273. 308. 338. 406. 412. 413 426. 427. 455. 472. 489. 495 514. 515. 632. 666. 709. 726 743. 761. 766. 797. 799. 807 819. 840. 856. 860. 862. 863 865. 999. 1000
Schleim des Halses, 60
Schleim in dem Hezipte, 100. 495 741. 851. 1142
Schleim des Magens, 129. 172 232. 244. 306. 329. 333. 472 953
Schleim in der Leber, 186. 953
Schleim im Leibe, 129. 953
Schleim der Maydeln, 60
Schleim der Muter, 339. 953
Schleim in den Nieren, suche Nieren-schleim.
Schleim des Zäpfleins, 60
Schmerzen der Augen, suche Augenweh.
Schmerzen der Feigwarzen, 622 1020
Schmerzen der Füssen und Schenkeln vom Scharbock, 517
Schmerzen der Gelenke oder Gelaiche, suche Glaichsucht.
Schmerzen der Geburtsgliedern, 607
Schmerzen der gulden Ader, suche gulden Ader-schmerzen.
Schmerzen des Haupts, suche Haupt-schmerzen.
Schmerzen der Lenden oder Ruckgrats, suche Lendenweh.
Schmerzen des Milzes, suche Milze stechen.
Schmerzen des Magens, suche Magenschmerzen.
Schmerzen der Nieren und Blasen, suche Nieren-und Blasenschmerzen.
Schmerzen der Ohren, suche Ohrenweh.
Schmerzhafte Krankheit, 407. 1070
Schmerzen der Zähne, suche Zahnschmerzen.
Schmerzhaftes und schwerliches harnen, suche Harn.
Schmerzhafter Samenfluß, suche Venerischer Samenfluß.
Schnupper, 827
Schöne, 978. 1071
Schrättelein, 955
Schrecken im Schlaf der Kindern 1114
Schrunden, 709. 923. 375
Schrunden der Brüste, 52. 138 709. 753. 1154
Schrunden der Händen und Füssen, 597. 1041. 1154
Schrunden an heimlichen Orten, 370. 555. 709. 1154
Schrunden des Mastdarms oder Hindern, 83. 555. 770. 1154
Schrunden der Wärzlein an der Weiber Brüsten, 18. 52. 143 370. 709. 753. 1154
Schuppen des Haupts, 116. 633 696. 1162
Schüppen des Angesichts, suche Angesicht.
Schüppichte Raude, 495. 800
Schwachheit ehelicher Werken, suche eheliche Werke und Mannheit.
Schwachheit des Herzens oder schwaches Herz, suche Herzens-schwachheit.
Schwaches Gedächtnüs, 120. 176 248. 251. 252. 308. 310. 334 449. 800. 814. 863. 890. 895 1057. 1066
Schwache und erkaltete Glieder, 110. 184. 232. 310. 797. 805 933. 967
Schwaches Gehör, suche Gehör.
Schwaches Gesichte, suche Gesicht.
Schwaches Haupt oder Gehirn, 145. 308. 575. 672. 696. 91 797. 813. 826. 889. 969. 1011 1047. 1084
Schwaches Herz, suche Herzens-schwachheit.
Schwaches Gehirn, 160. 252. 273 308
Schwache Leber, suche Leber so schwach.
Schwache Lebensgeister, 412
Schwacher Leib, 41. 42
Schwache Leibsfrucht oder schwache Kinder in Muterleibe, 146. 160 579. 969. 1049. 1135
Schwacher Magen, suche Magen-schwachheit und Blödigkeit.
Schwache Muter, 146. 147. 248 252. 709. 818
Schwache Nieren und Blasen, 378 449
Schwangerer Weibern gefährliche Kindsnöthe, suche Kindsnöthe und schwere Geburt.
Schwangerer Weibern seltzame Gelüste, 32. 38. 574. 578
Schwerer Athem, 46. 366. 390 406. 427. 514. 610. 627. 634 709. 711. 726. 759. 801. 819 823. 95. 837. 862. 886. 913 1162
Schwere des Haupts, 90. 91
Schwere Geburt oder Kindsniederkunft, 28. 152. 172. 240. 285 339. 421. 438. 476. 601. 764 808. 616. 856. 889. 891. 916
Schwere Geburt bey dem Vieh, 834
Schwere Träume, 203. 955. 1012 1185
Schwermuht, 232. 709. 898
Schwärze des Angesichts, 138. 438
Schwarze Gelbsucht, suche Gelbsucht.
Schwarze Hitzblattern der Beine, 158. 582
Schwarze Zähne, 121
Schweinsterben, 761. 1185
Schweinung an einem äusserlichen Gliede, 855. 1119
Schweiß treiben, 109. 110. 129 130. 131. 336
Schwermuht des Haupts, suche Schwermuht.
Schwindel, 120. 147. 214. 217 229. 230. 240. 248. 252. 291 308. 310. 338. 340. 376. 409 413. 441. 486. 616. 696. 714 717. 721. 726. 749. 776. 799 803. 807. 813. 814. 816. 820 823. 826. 828. 410. 843. 847 862. 863. 871. 889. 895. 943 956. 962. 967. 969. 992. 1049 1057
Schwindsucht, 70. 137. 145. 321 336. 413. 420. 449. 497. 498 500. 518. 588. 655. 672. 676 677. 691. 711. 747. 766. 785 901. 943. 1034. 1048. 1059 1060. 1106
Scorpionenstich, 218. 355. 1186
Sennader schmerzen und Entzündung, 986
Sehrigkeit der Kinder von dem Harn, 274. 978
Sehrigkeit heimlicher Orten, suche Verfehrung.
Seiren des Angesichts, suche Angesichts-seiren.
Seitengeschwierre, 61. 66. 373 634. 664. 696. 776. 1000
Seitenstechen, 11. 61. 66. 137. 138. 152. 210. 290. 336. 373 375. 426. 498. 574. 581. 582 634. 658. 697. 711. 714. 743 766. 775. 776. 777. 778. 802 869. 913. 943. 965. 1000. 1071. 1077. 1119. 1154. 1162
Seitenweh, 388. 408
Selzamer Gelust der schwangeren Weibern, suche Schwangerer Weiber Gelüste.
Sod des Magens, suche Magensod.
Sommerflecken, 175. 407. 413 438. 770. 980
Spannadern Contractur, 412
Speyen oder vieles speyen, 308. 378
Spinnenstich, 389
Sprach-verlierung, 90. 310. 407 438. 495. 616. 714. 796. 813 814. 828. 866. 889. 933. 1135
Spreissen, 763. 764. 969. 997
Spulwürmer, 423. 524. 535. 1129
Starker Fluß der Goldader, suche Guldenader Fluß.
Starker Muterfluß, suche Muterfluß.
Starker Samenfluß, suche Samenfluß.
Starker Weiberfluß oder monatliche Reinigung der Weiber, suche monatliche Reinigung.
Starren oder Starrsell der Augen, 109. 567. 581
Stein, 41. 50. 61. 70. 86. 103 104. 109. 134. 137. 153. 158 181. 208. 210. 232. 233. 234 274. 297. 304. 338. 348. 429 455. 474. 475. 483. 560. 597 610. 626. 628. 643. 657. 661 673. 678. 691. 696. 699. 700 701. 704. 706. 721. 749. 783 787. 789. 800. 807. 822. 826 851. 862. 863. 898. 956. 969 978. 995. 1005. 1029. 1052 1054. 1057. 1065. 1066. 1118 1139. 1164. 1191. 1192.

Stein in den Nieren, suche Nierenstein.
Stein in den Blasen, suche Blasenstein.
Stich gistiger Thieren, suche Biß.
Stinkender Athem, 38. 100. 147 213. 308. 310. 340. 374. 409 413. 718. 842. 843. 847. 850 859. 860. 863. 1011
Stinkender Mund und Zähne, 616 1048
Stockung des Geblüts, suche Blutsstockung.
Strenge und Husten der Pferden, 589
Stulgang befürdern, 11. 438
überflüßige Stulgänge, suche Bauchfluß.

T.

Tägliches Fieber, suche Fieber.
Taubsucht, 175. 421. 578. 741 943. 1065. 1114
Tobender Hundsbiß, suche Biß tobender Hunden.
Todte Leibesfrucht, 111. 152. 240 243. 339. 420. 438. 597. 634 714. 763. 807. 808. 811. 823 836. 828. 886. 916. 933
Trang, 105. 157
Trang in der rothen Ruhr, 153
Traurigkeit, 12. 421. 726. 898 945. 962. 1012
Trockner Husten, 308
Trockner Mund, 267
Trockne Zunge und Kähle, 273
Tröpfliches schmerzhaftes Harnen, 107. 638. 659. 661. 666. 669 673. 691. 704. 706. 711. 783 64. 469. 836. 969
Trübe Augen, 743. 770. 1066
Triefende Augen, suche Augen.
Trunkenheit, 38. 120. 137. 232 266. 50. 1147
Trüsen, suche Drüsen.
Trüßlein der Augen, 12. 109

V.

Veldäuender Magen, suche Magen undäulichkeit.
Uberbein, 986. 1138
Uberflüßige Frauenzeit, oder monatliche Reinigung der Weiber, suche Monatliche Zeit oder Reinigung der Weiber.
Uberflüßiges Harnen, suche Harnruhr.
Uberflüßige wässerichte Feuchtigkeiten, 292. 549
Uberröthe, 66. 130. 370. 375. 541 1088
Ubles Gehör, suche Gehör.
Verderbter Magen, 172
Venerische Beulen und Geschwierre, 243. 244
Venerischer Samenfluß, 210. 244 339. 959
Venerische Seuche oder Krankheit, 108. 125. 239. 240. 243. 244 288. 289. 292. 429. 492. 574 578. 694. 697. 706. 743. 774 787. 791. 1000. 1012. 1041 1049. 1104. 1142. 1156.
Verbrannte böse feuchtigkeiten im Leibe, 79
Vergiftes Viehe, 962
Verfinstertes Gesichte, 316
Verhütung frühzeitiger Geburt oder Niderkunft bey schwangeren Weibern, 627. 787
Verletzte Därme, 275
Verlierung der Kräften, 137. 140
Verlierung des Verstandes oder Vernunft, 1096
Verlohrener Appetit oder Eßlust, suche Appetits-verlurst.
Verlohrene Sprache, suche Sprachverlierung.
Verlohrener Geruch, 549. 610. 628 709. 874. 1142
Verlohrene Milch der Säugenden, suche Milch.
Verlohrene Reinigung der Weiber, suche monatliche Reinigung.
Vermehrung des männlichen Samens, 638. 651
Vernageln der Pferden, 997. 1133
Versalzenes Geblüte, suche Geblüte.
Verschleimte Brust und Lungen, suche Schleim auf der Brust.
Verrenkung der Gliedern, 666
Verschleimter Magen, 412
Verschleimte Muter, suche Muter, ꝛc.
Verschwollener Halß, 127. 266
Versehrung der Blase, suche Blasen.
Versehrung oder Verwundung der Brust, 547. 588. 729. 953. 1128
Versehrung der Därmen, oder versehrte Därme, suche Därmversehrung.
Versehrung der jungen Kinder zwischen den Beinen und andern Orten, 370
Versehrung oder Verletzung an heimlichen Orten bey Mann und Weib, 361. 438. 575. 589. 610. 761 800. 880. 923. 978. 988. 993 1000. 1050. 1066. 1071. 1129
Versehrung der Lungen, 46. 588 suche Lungen.
Versehrung des Munds und des Halses, 127. 274. 361. 510. 813 988 1029. 1041. 1047. 1066. 1151
Versehrung der Nieren, 66. 348 361
Versehrung oder versehrte Aederlein der Samen-gefässe, 104. 329
Versehrung des Zahnfleisches, 67 361
Versessene Wasser im Leib, 109
Versessener Harn, 192. 244. 560
Verstandene Frauenzeit, suche versteckte monatliche Reinigung.
Versteckte Gall, 91
Versteckte Nachgeburt, 213. suche Nachgeburt.
Versteckter oder versetzter Harn, suche Harn so versteckt.
Versteckte Kindbetter-reinigung, 115 561. 955
Versteckte oder versetzte monatliche Reinigung oder Weiberzeit, suche monatliche Reinigung.
Versteckte Naßlöchlein bey jungen Kindern, 828
Verstopfungen, 244. 514. 541. 807
Verstopfter Bauch, 298. suche Verstopfung des Leibs.
Verstopfung der Leber oder verstopfte Leber, suche Leber-verstopfung.
Verstopfung des Faulfleisches, 339 336. 498. 513. 1119
Verstopftes Gekröß, 121. 329. 336 355. 406. 418. 489. 497. 498 500. 513. 515. 574. 594. 718 747. 850. 1119
Verstopfung der innerlichen Glieder, 322. 409. 513. 544. 704. 1011
Verstopfung des Leibs, 11. 37. 70 104. 137. 322. 544. 555. 561 566. 59. 640. 70. 79. 103. 664 794. 869. 1029. 1031. 1154
Verstopfung des Leibs bey jungen Kindern, 50. 1154
Verstopfung der Lungen, 513. 801 802. 863. 1156
Verstopfung des Miltzes oder verstopftes Miltz, 294. 298. 322 329. 336. 406. 408. 472. 476. 478. 489. 495. 497. 498. 513 517. 575. 576. 618. 617. 638 706. 718. 747. 749. 756. 759 783. 787. 802. 803. 809. suche auch Miltzverstopfung.
Verstopfung der Muter, suche Muterverstopfung.
Verstopfung der Nieren, suche Nierenverstopfung.
Verstopfung der Nieren, Harngang und Blase, von Schleim, Sand und Steinlein, 134. 407. 612 706. 796
Verwundte Kehlen, 127. 1151
Verwundte Nerven, Senn- und Spannadern, 330. 335. 961 962
Viehe so vergiftet, 962
Viertägiges Fieber, suche Fieber.
Um sich fressende Schäden und Geschwiere, suche Geschwiere.
Undäuiger Magen, suche Magen undäulichkeit.
Unempfindlichkeit der Glieder, 217
Unfruchtbare Weiber, oder Unfruchtbarkeit, 240. 310. 412. 561. 616 659. 704. 706. 800. 813. 814 820. 828. 864. 938. 1047. 1048
Ungedäute Feuchtigkeiten, 1.
Ungenant, 33
Ungeziefer vertreiben, 610.
Unkeuschheit, 316.
Unkeusche Lust, 174.
Unlust zur Speise, 466. 535. 576. 891. 1191
Unlust zum fressen der Pferden, 759 94
Unmacht, 94
Unnatürlicher falscher Gelust der schwangern Weibern, 265. 267. 20 103
Unraht der Brust, 103
Unreinigkeit des Angesichts, suche Angesicht.
Unreines Geblüte, 172. 298. 353 418. 518. 528. 589. 696. 813 1000. 1052. 1057. 1142. 1198
Unreinigkeit der Haut, 495. 643 652. 856
Untüchtigkeit zu den ehelichen Werken, s. ehelicher Werken Verlurst Unwillen

Unwillen des Magens, 18. 19. 32 139. 157. 213. 265. 266. 273 333. 535. 816. 863. 969
Unzeitige Gebirt, 147. 625. 627 787. 971. 982. 1049. 1066. 1128
Vorfallung des Afters oder Mastdarms, suche Afters Ausfall.
Vorfallung der Muter, 632
Urschlechten, suche Kinds-blattern.

W.

Wachen, 130. 421. 566. 845 943. 1021.
Wacklende Zähne, suche Zähne so wacklen.
Brust-wärtzlein Schrunden, suche Schrunden.
Wartzen, 196. 208. 413. 523. 561 576. 709. 740. 770. 880. 1114 1133. 1186. 1187
Wasser-geschwulsten, 116
Wasser im Leib auszuführen, 129
Wasserichte Feuchtigkeiten im Leib, 50. 193. 200
anfangende Wassersucht, 213. 273
Wassersucht, 50. 94. 129. 130. 133 134. 191. 192. 199. 202. 213 227. 244. 262. 273. 287. 288 290. 292. 317. 333. 356. 376 388. 406. 407. 418. 472. 497 498. 508. 515. 518. 544. 547 554. 560. 575. 576. 600. 601 612. 616. 617. 638. 643. 659 672. 676. 678. 679. 697. 741 747. 749. 756. 761. 764. 768 774. 776. 779. 783. 787. 796 797. 802. 807. 822. 827. 829 842. 843. 849. 850. 863. 880. 886 953. 965. 969. 997. 1940. 1041 1052. 1060. 1119. 1142. 1165 1179. 1191. 1192.
Wehethum der Nasen von Hitz, 52
Wehetag des Gedärms, 137
Wehtag der Glieder und Sehnader von kälte, 147
Wehthum der Ohren von Hitz, 52
Wehtag der Muter, s. Muterweh.
Weibern übermäßiger Muterfluß, suche Muter- und Blutfluß der Weibern.
Weibern versteckte monatliche Reinigung, suche monatliche Zeit der Weibern so versteckt.
Weiberfluß, suche Muterfluß.
Weiberzeit so schlecht oder unordenlich fortgehet, 116. 423
Weiße Ruhr, 19. 32. 100. 875. 945. 978 993. 1049. 1060
Weißer Fluß der Weibern, weiße Krankheit der Weiber, oder weißer Muter-fluß, 21. 32. 152. 168 174. 265. 266. 269. 310. 337 339. 382. 612. 746. 807. 816 826. 828. 856. 886. 938. 940 943. 949. 965. 993. 1011. 1027 1039. 1049. 1052. 1116. 1150 1151. 1186
Weiße Sucht der Weibs-bilderen, 121. 508
Wild Feur, 71. 850. 978. 1071
Wind im Leibe, 37. 77. 107. 110 116. 146. 147. 148. 213. 214 221. 227. 240. 310. 328. 335 355. 375. 412. 413. 455. 478 515. 597. 612. 616. 661. 717 746. 806. 817. 820. 828. 840 842. 856. 860. 862. 863. 871 918
Windige Wassersucht, 842. 843 851.
Wölklein der Augen, 109
Wolf am Hindern, 83. 523. 676
Wunden, 66. 70. 71. 101. 104. 177 181. 189. 194. 200. 201. 294 303. 327. 366. 390 491. 502 510. 512. 514. 541. 560. 589 594. 631. 676. 677. 678. 711 729. 741. 742. 743. 745. 753 756. 761. 768. 789. 799. 800 822. 832. 840. 844. 856. 880 945. 953. 965. 967. 969. 972 986. 989 991. 992. 996. 997. 1005 1008. 1009. 1011. 1026. 1027 1029. 1033. 1034. 1038. 1044 1047. 1049. 1138. 1139. 1179
Frische Wunden, 157. 192. 329 501. 724. 763. 789. 791. 799 800. 844. 965. 1011. 1041. 1057
Wunden des Haupts, 181. 336 969. 1026. 1057
innerliche und äusserliche Wunden, 293. 676. 696. 989
Wunden der Därmen, 666. 992
Giftige Wunden, 759
Wunden der Nerven und Spann-Adern, 328. 336
unsaubere, faule, hole Wunden, 194. 502. 763. 1119.
Wunden der Pferden, 491. 1011
Wunden der Brust, 953. 1049 1052
Wunden von tauben Hunden, 424. 860
Geschossene Wunden, 742. 1151
Würgen des Magens, suche Magen-trucken.
Wurm, 111. 423. 555. 743. 886
Würme im Leib, 32. 41. 50. 61. 64 71. 107. 109. 111. 114. 116. 152 172. 773. 194. 208. 247. 248 263. 274. 278. 290. 316. 338 348. 352. 413. 428. 429. 495 498. 502. 508. 513. 514. 515 523. 549. 574. 575. 594. 597 601. 610. 670. 678. 694. 696 709. 713. 721. 756. 759. 761 768. 776. 777. 789. 796. 802 811. 816. 817. 819. 822. 823. 850 856. 891. 916. 978. 995. 997 1041. 1049. 1063. 1066. 1114 1123. 1135. 1146. 1179. 1184 1186.
Würme in den Geschwieren, 114
Würme an den Fingern, suche Finger-wurm.
Würme der Kinderen, 64. 121. 174 282. 429. 455. 545. 610. 622 649. 653. 669. 670. 677. 756 795. 796. 816. 823. 887. 889 1044
Würme der Pferden, 116. 374. 375 555. 743. 745. 796. 965. 978 1059

Z.

Zäher Schleim und Koder auf der Brust, suche Koder und schleim auf der Brust.
Zahnbilderen Geschwiere oder Geschwulst, 28. 997. 1129
Zahnfäule, 308. 735
Zahnfleisch so luck und blutend, 67 101. 269. 677. 1039. 1129
Zahnfleisches-fäule, 32. 361. 466 517. 664. 805
Zahnfleisch so böß, 32. 898. 1129
Zahnfleisches Entzündung, 100
Zahn-geschwiere, 28. 1129
Zahnen der jungen Kindern zu milteren, 682
Zahn-schmertzen oder Zahnweh, 32 100. 110. 125. 152. 174. 175 217. 221. 243. 335. 455. 477 478. 492. 616. 670. 676. 680 747. 766. 800. 802. 805. 807 844. 850. 851. 866. 992. 997 1011. 1044. 1047. 1070 1077 1135
Zähne so wacklen, 32. 67. 139. 169 173. 269. 308. 427. 510. 616 625. 1048
Zähne weiß machen, 121
Zäpfleins-entzündung, 514. 575
Zäpflein so gefallen oder geschossen, 32. 77. 127. 268. 601. 625. 677 805. 836. 898. 1039. 1158
Zäpfleins-geschwulst., 77. 274. 466 528. 575. 824. 907. 918. 982
Zäpfleins Schleim, 59
Zauberey verhüten, 1147
Zipperlein, suche Podagra.
Zittern, 217. 309. 616. 714. 721 797. 803. 813. 828. 969. 1034 1048
Zitteren der Händen, 191. 316 813. 1048
Zittermahl, 196. 297. 304. 370 375. 407. 523. 541. 560. 652 716. 738. 743. 763. 860
Zornmüthigkeit, 535
Zungen-entzündung, 100. 1114
schwartze trockene Zunge, 1114
Zungen-lammigkeit, 813
Zuruck-bleibende Leibes-frucht oder Gebärt, 42. 213. 438
Zuruck-bleibende monatliche Reinigung der Weibern, suche Monatbluhm so versteckt.
Zuruck-bleibendes Nachbürdelein, oder After-geburt, suche Nachbürdelein und Nachgeburt.
Zuruck-bleibende Reinigung der Kindbetterinen, suche Kindbetterinnen Reinigung.
Zwang zu dem Stuhlgang, 177 378

Das dritte Register,

Allerhand nutzlicher Arzneyen, für allerley Zustände des menschlichen Leibs, und anderer Sachen, welche in diesem Kräuter-Buche beschrieben werden.

A.

Abgefallen Bier gut zu machen, 1011
Abgefallener Wein wieder gut zu machen, 895. 982. 1011
Aeschbaum-öhl zu destillieren, 192
Alant-wein zu machen, 628
Alkermes-confection, 161
Amarellen-latwerg zu machen, 91
Amarellen mit Zucker einzumachen, 91
Ambren-essenz, 890
Angelica-essenz, 1146
Apfelbaum so die Frucht vor der Zeitigung abwirft zu heilen, 6
Apfel und Birn in ein Gestalt zu bringen, 6
Apfel halb süß halb sauer zu machen, 6
Apfel ganz roth, oder anderer Farbe zu machen, 6
Apfel-syrup Königs Sapor zu machen, 11
Apfelschnitz einzumachen, 12
Aqua cerasorum nigrorum, 91
Augen-balsam, 586

B.

Baeillenkraut einzumachen, 704
Balsam Copaiba, 328
Peruan. 327
Tolutan. 328
Balsamus Sulphuris terebinthinatus, 105
Beerlein-most zu machen, 15
Bier, das sauer worden, wieder zu recht zu bringen, 376
Bier vor Säuere zu bewahren, 866
Bingelkraut-honig, 561
Birne einzumachen, 15
Birne-wein, 15
Birneschnitz zu backen, 16
Bisam-säblein, 170
Bisamapfel, 170. 332
Blühte an Weynachten zu haben, 89
Brandsalbe zu machen, 424. 498

C.

Caffé wol zu bereiten, 119
Caffé-trank, 119. 120
Wie die Röstung der Frucht geschehen soll. 119
Candierte Citron-schalen, 37
Capaunen fett zu machen, 369
Citronen-balsam, 37
Citronen einzumachen, 37
Citronen-täfelein zu machen, 37
Citronen Essenzial-salz, 37
flüchtig öhlicht Citronen-salz, 37
Citronschalen-zucker, 37
destilliertes Citronenrinden-wasser, 36
Citronen- und dero Rinden syrup, 36
Wegwarten-zucker oder Conserven, 575
Clystier bey Hauß zu machen, 104. 664
Coloquinten-öhl, 694
Confectio Alkermes, 160
Creutzbeer-syrup zu machen, 262
Cucümmerlein einzumachen, 689

D.

Destillation des Eichenholzes, 157

E.

Eingemachte Schleben, 61
Himbeeren, 306
Elæosaccharum Citri, 37
Elixier proprietatis Paracelsi zu machen, 172
Elixier von Weckholderbeeren, 109
Eau de la Reine d'Hongrie, 310
Emplastr. de Baccis Lauri, 116
Essenzial-salz des Sauerampfs, 535
Essenzial-salz von Sauer-klee, 906
Essenz aus Holderbeeren, 131
Essenz aus Holdermuß, 131
Essenz aus Eichenschößlein, 157
Essentia Lignorum Michaëlis, 239
Essentia strobilorum Pini, 184
Extract von Holderbeeren, sive Granorum Actes, 131
Extract aus Tamariseen, 202
Extract von Eichenschößlein, 157

F.

Fichten Harz, 180
Fischgeleck, 250
Fliegen, suche Mucken zu vertreiben.
Flöhe und Wandläuß zu vertreiben, 198. 874
Flußrauch-pulver, 334. 845
Flüchtiger sauerlichter Geist aus Weckholder-Holz, 108
Frankforter Pillen zu machen, 789

G.

Gaenß fett zu machen, 369
Galbanetum Paracelsi, 839
Gelbe Haar zu machen, suche Haar.
Gemsenkugel, 714
Geheimnus wider die fallende Sucht, 157
Geigenharz, 180
Geißmilch nutzlich zu scheiden, 79
Geistreiches Wasser von Mastix leicht zu machen, 100
Gersten auf mancherley Weise zu kochen, 373
Gerstenwasser zu sieden, 373
Gilgen-öhl zu machen, 438
Guraelwasser, 144. 466
der Grafen von Hohenlob Schlagwasser, 889
Gute schwarze Dinten zu machen, 157
Gut wolriechend Bier zu machen, 217.

H.

Haar bey seiner Farb zu behalten, 895
Haar gelb zu machen, 87. 125. 743 943
Haar schwarz zu machen, 82. 169
wolriechend Haar-pulver, 249. 427
Hagendornii Wund-essenz, 138
Halb süsse halb sauere Apfel zu pflanzen, 6
Haupt-elixier, 802
Haupt-läuse zu vertreiben, 87
Haupt-stärkendes Käpplein, 109 170
Haupt-wasser Dr. Verzascha, 916
Haupt-wasser Dr. Langen, 869
Herz-stärkend Wasser, 161
Herzstärkender Marcipan, 181
Heilpflaster zu machen, 105
Heilsalbe oder Balsam, 105
Holderbeer-wein zu machen, 129
destillierter Holdergeist, 131
Holdermuß-tinctur oder Essenz, 131

I.

Jungfern-milch zu machen, 338 1018
Imber oder Ingwer einzumachen 412. 821
Isop-essenz,

K.

Kalmuß mit Zucker einzumachen, 408
Kirschenbaums-säulung zu begegnen, 89
Kirschen und Weintrauben auf einem Baum zu haben, 89
Kirschen über den Winter zu behalten, 89 91
Kirschen-syrup zu machen,
Kirschenbäume bey rechter Zeit zu versetzen, 88
Kirschen und Weichsel ohne Kern wachsen zu machen, 58
Kirschenbaum zu pflanzen, Kirsch-

Kirschen unterschiedlicher Art auf einem Baume zu haben, 89
Kirschen-wein zu machen, 91
Kraftwasser gut zu machen, 61. 161
gemein Kraftwasser zu machen, 91
Kräuterwein zur Herbstzeit aus frischem Most zu machen, 406
Kunststücklein die Schmarotzer zu vertreiben, 727

L.

LAndschreyer-theriac, 759
Dr. Langen Haupt-wasser zu machen, 889
Lattich-öhl, 567
Läuse des Haupts zu vertreiben, 87
Lavier-kräuterwein zu machen, 94. 186. 406
Lavier-Zwetschgen in den Sauerbrunnen und Baden-curen zu machen, 59
Lilien-öhl zu machen, 438
Limbaum-öhl, 1214
Limonade-trank zu machen, 41
Liquor Corn. Cervi succinatus, 338
gut Lendenbad zu bereiten, 850
Löffelkraut-essenz, Geist, Oehl und Tinctur zu bereiten, 518
Lorbeer-pflaster, 116
gekochtes Lorbeer-öhl, 116
Lübeckisches Kinder-pulver, 956

M.

MAckaronen zu machen, 137
Magen-elixier, 802
Magen-pflaster, 157. 334
Magen-täfelein, 412
Magen-treßney, 42. 252
Magen-pulver Dr. Birkmans, 726
Mancherley Gestalten den Früchten zu geben, 17
Mandelmilch zu machen, 137
Mandelmuß, 137
Mandel-turten, 137
Mannstreu-wurzel mit Zucker einzumachen, 787
Marggräfisch Gicht-pulver zu machen, 955
Marggräfisch Grieß-pulver, 21
gemeines Mastix-öhl zu machen, 100
destilliertes Mastix-öhl zu machen, 100
Mastix-pillen zu machen, 100
Maulbeer-saft zu bereiten, 127
Mäuse zu vertreiben, 388
Meerzwiebel-eßig zu machen, 427
Meerzwiebel-honig zu machen, ibid.
Meerzwiebel-wein zu machen, ibid.
Melonen süß zu machen, 691
Melonen nach Rosen oder Bisam riechen zu machen, 691
Meisterwurtz-öhl, 860
Melissen-essenz, 895
Melissen-geist, 894
Meyenblühmlein-essenz zu machen, 890
Meyenblühmlein-zucker zu machen, 889
Mist den Kirschbäumen schädlich, 89
Motten oder Schaben aus den Kleidern zu vertreiben, 1063. 1064
Mucken zu vertreiben, 685. 975
Muscatnuß einzumachen, 146
Treflich Muter-wasser, 601
Myrten-syrup zu machen, 83
Myrrhen-essenz, 172
Extract, 172

N.

NEßpulver, 186. 827
Nußbäume mit weichen Schalen zu pflanzen, 142
Nuß mit Honig oder Zucker einzumachen, 144
Nußschelffen-saft, Roob Nucum genannt, zu machen, 144
Köstliches Nußwasser, 143

O.

OLeum templinum zu verfertigen, 181

P.

PEst-præservatif, 172
Pillen Dr. Exen, 1070
Pomaden-sälblein zum Angesicht, 138
gemeine Pomaden, 138. 170
wolriechende Pomaden, 255
Französische Ptisane zu bereiten, 847
Præparata Lign. Guajaci, 243. & seq.
Santali, 245
Præservatif wider das Grieß, 849
Pulver in der Kost zu den Speisen nutzlich zu gebrauchen, 213
Pulver für die Wehemüteren, 153
Wolriechend Haar- und Kleider-Pulver, 407
Baslerisch gelbes Küche-Pulver, 420

Q.

QUitt-apfel mit einem Menschen-Antlitz, oder anderer Gestalt zu machen, 17
Quitten mit Zucker einzumachen, 19
Quitten-latwerg zu machen, 18
Quitten-syrup zu machen, 19
Quitten-saft, Miva cydoniorum genannt, zu machen, 19

R.

RAuch so lieblich, 626
Rauchkerzlein, 170. 332
Rauchtäfelein, 170
Raudsalbe, 541
Reißkohlen der Mahleren zu machen, 153
Rosen-Eßig, 275
Rosen-Honig, 273
Rosen Julep, 273
Rosen-öhl, 275
Rosen-salbe, 275
Rosen-syrup, 273
Rosen-täfelein zu machen, 366
Rosen-Zucker, 273
Rosen-Zucker schön roth zu machen, 41
Rothe Marmelade zu machen, 18

S.

SAlbeyen-wein zu machen, 813
Essenzial-salz von Himbeeren, 306
Salsen von dem Senf zu machen, 485
Sälblein wider die hitzige Geschwulst zu machen, 1065. 1080
Selering-Spiritus, 854
Schlangen und allerhand Ungeziefer zu vertreiben, 975
köstlicher Schlag-Balsam, 328
Schaben aus den Kleidern zu vertreiben, 107. 874. 1063. 1064
Seigeren und schweren Wein wieder zurecht zu bringen, suche Wein.
Schlehen einzumachen, 61
Schlehen-compost zu machen, 61
Schlehen-wein zu machen, 61
Schmarotzer zu vertreiben, 727
Schmerzen-stillend Säcklein, 380
Schnup-Taback, 827. 874. 890
Schön Haar zu machen, 169
Schwarz Kirschen-wasser zu machen, 78
Schwefel-balsam mit Terbenthin zu machen, 105
Sonderlich Stopf-pulver, 63
Sonderlich guter Trank für Prediger und Vorsinger zu Erhaltung der Stimme, 523
Spiritus Strobilor. Pini, 184
Stahel-essenz, 535
destilliertes Styrax-öhl, 171
Syrupus Chermes, 161
Syrup zu reinigung des Geblüts, 497

T.

TAmarinden pulpam, oder geläuterten Saft zu machen, 79
Tamarinden-Julep zu machen, 79
Tamarinden-latwerg zu machen, 79
Tamariscen-Extract, 202
Terbenthin komlich einzunehmen, 103
Terbenthin-pillen zu machen, 104
Vermischter Terbenthin-saft, 104
Terbenthin zu destillieren, 105
Theriac der Landschreyeren, 759
Thierlein-Latwerg einzumachen, 55
Thierlein-wein, 55
Tinctur aus Holdermuß, 131
Tinctura Granorum Actes, 131
Trockne kühlende Syrup zu machen, 37
Tinctura Curcumæ, 417
Trank aus Ananas Frucht, 1208
Trank für die Prediger zu Erhaltung der Stimme, 523

V.

VErborgene Schrift, 41
Violen-syrup zu machen, 1154
Ungarisch Königlich Wasser gut zu machen, 310
Violenzucker-täfelein, 366
Ungeziefer zu vertreiben, 316. 685. 975

W.

Wandläuß zu vertreiben, 107
Weckholderbeer-Geist, 108
Destilliertes Weckholderbeer-Oehl, 108
Wasser destill. aus Apfeln, 12
Ausgepreßtes Weckholderbeer-Oehl, 109
Weckhoderlbeer-Elixier, 109
Weckholder-salz, 109
Weckholder-Branntenwein, 109
Weckholdermuß, 110
Wegwarten-wurzel mit Zucker einzumachen, 575
Weichslen-Latwerg, 91
Weichslen mit Zucker einzumachen, 91
Weichsel-Wein zu machen, 91
Wein so saiger wieder zurecht zu bringen, 626. 802. 850. 982 1011
Dem Wein einen angenehmen Geschmack zu geben, 673. 938
Weisse gallerichte Marmelade zu machen, 18
Weiß Gilgen-öhl zu machen, 438
Wermuht-Wein zu machen, 796
Wolriechendes Kleider-pulver zu machen, 170. 249. 407
Wolriechendes Rauchpulver, 170
Wund-balsam zu machen, 70. 105 729. 965
Wundbalsam Paracelsi, 70. 105
Wund-essenz Hagendornii, 188
Wund-pflaster, 105. 375. 594. 986
Wund-salbe, 336. 986
Wund-tränker für die Soldaten, 993
Wundtrank zu machen, 588. 632 1008
Wund-essenz oder Tinctur, 1[illegible]

Z.

Zähen, säugeren Wein gut zu machen, 61
Zahnpulver, 121. 189
Zahnpillen, 850. 866
Ziegel-öhl zu machen, 70
destilliertes Zimmet-öhl, 213
Zimmet-essenz, 214
Zitwen-wein und Oehl, 413
Zopissa, 180

Ende der Deutschen Registern.

Register
der Kräuter in Lateinischer Sprache.

A.

ABies & species, 182
Abrotanum, vel Abrotonum ejusque species 608. seq.
Absinthium & species 792
Abutilon Avicennæ, 665
Acacia Ægyptiaca 225
Germanica, 60
Acanthium ejusque species 649. 774
Acanthus 774
Acer 189
Acetabulum 1115
Acetosa & species 531
Acetosella 531
Acicula, 699
Aconitum & species, 1090
salutiferum, 1193
Acorum, 408
Acorus adulterinus, 405
Acrospelus 375
Acus moschata, Pastoris 920
Acutella, 781
Acucia, 699
Adianthum 1161. 1162
Adonis & species 667
Ador, Adoreum, 371
Ægilops 351
Æra 350
Æthiopis 1135. 1136
Agallochum 247
Agaricum, 753
Agaricus Laricis 753
Ageratum & species 1043
Agnus castus 226
Agrifolium 123
Agrimonia, Agrimonium 1039
Agrio castanum 928
Ajuga 965
Aizoon minus fœmina 1110
Alaternus 128
Alcea & species 666
Alchimilla & species 1149
Alisma, 959
Alleluja 905
Alliaria 514
Allium & species 428. & seq.
Alnus 197
Aloë & species 788
Alsine & species 1105
fœtida, 563
Althea 664
Alum Plinii 989
Alypum 1178
Alyssum 505
Alyssus 680
Amara dulcis 286
Amaracus 599. 826
Amarago 571
Amaranthus & species 556
luteus 1062
Ambarum 339
Ambra grisea 339
Ambrosia
Ambrosia 596. 918
Ambubeja, Ambugia 571
Amellus 1147
Ami 863
Amica Solis 571
Amium, Ammi, Ammium 863
Ammoniacum 837
Amomum, Amomis 218
Ampeloprasum 425
Ampulla 571
Amygdalus 135
Anacardium 251
Anagallis, 740
aquatica 677. 821
Anagyris 324
Ananas & species 1206
sylvestris 1207
Anblatum 452
Anchinops 1054
Anchusa & species 1016
Androsaces & species 1124
Androsemon 963
Anemone & species 735
Anethum & species 611. 844
Angelica & species 941. 1144
Angina lini 1191
Anguria 692
Anisum 841
stellatum 343
Anonis 781
Anserina 1038
Anthemis 604
Anthriscus Plinii 695
Anthyllis, Anthyllon 1106
Antirrhinum & species 1159. 1160
Anthora, Antitora, Antora, Antura 1193
Aparine 874
Aphaca Theophrasti 579
Apiastrum 892
Apios 1181
Apium & species 848
aquaticum minus 677
arvense 404
fontanum 677
hircinum 1055
Apocynum 1126
Apollinaris 1074
Aquilegia, Aquileja, Aquilina 747
Arabis 512
quorundam 487
Aracus, Arachus, Aracum 643
aromaticus. 1212
Arbor balsamifera Peruviana & species 326
fragifera 341
vitæ 187
cinnamomi 210
Judæ 96
Thurifera 175
Arbutus 96. 341
humilis virginiana 342
Argemone altera 1038
Argentina 1038
Arisarum ejusque species 727
Aristolochia & species 761
adulterina 1143
Aritium 425
Aron & species 725
Artanita 721
Artemisia 915
botrioides 918
tenuifolia 596
Turcica 917
Arthritica alpina 990
Arum & species 725. seq.
Arundo & species 362
Asa dulcis 331
fœtida 331
Asarum 616
Asclepias 879
Ascyron 963
Asparagus & species 670
Asperugo 874
Asperula montana odora 1061
Asphodelus & species 387
Asplenium 945
sylvestre 946
After Atticus & species 1147
Astragalus Lusitanicus 639
Astrantia 859
Athanasia vulgaris 596
Atractylis 777
hirsutior 774
Atriplex & species 551
Avellana Mexicana 43
Avena 375
Avicularia 468
Avila 699
Avornus 94
Auricula muris & species 751
ursi 990
leporis 1136
Azedaraeth 72

B.

BAccæ orientalis 250
Baccharis 931
Balanocastanum 928
Ballote 892
Balsamina & species 293
Balsamita minor 1043
Balsamum 326. seq.
Baptisecula 680
Barba Jovis 1110
capri, hirci, capræ 944
Herculis 1162
sylvana 1109
Barbarea muralis Joh. Bauh. 488
Barbi Capra 944
Barbula hirci 710
Bardana 1139
Basilicum & species 706
Battata Hispanorum 473
Virginiana 692

Batis 701
Batrachium 729
Bdellium 333
Becabunga 821
Been album & rubrum officinarum 1005
Belchon 333
Bellis major & species 949
Bellium majus ibid.
Belzoinum officinar. 331
Benzoinum, Benivinum 331
Berberis 263
Beta & species 547
sylvestris 1007
Betle, Betele, Bethle, Betre 307
Betonica & species 967
Betonica aut Veronica coronaria aut domestica 719
Betula 198
Bislingua 1157
Bifolium 1170
Bismalva 664
Bisnaga 697
Bistorta & species 970
Blaptisecula 680
Blattaria 1133
Blitum & species 550
Bombax, Bombacium 636
Bon s. Caffé 117
Bonus Henricus 537
Boletus 1100
Bonifacia 1157. 1159
Borrago 1012
Botrys 917
ambrosia 918
chamædrioides 883
Branca ursina 779. 867
Brasilia arbor 249
Brassica & spec. 518
canina 561. 1126
Britannica Americana 540
Antiquorum vera ibid.
Bromus 375
sterilis 351
Brunella 987
Bruscus 133
Bryonia 289
mechoacana 292
Bubonium 1147
Buglossum & species 1016. 1113
Bugula 988
Bulbus agrestis 398
sylvestris 1102
Bulbocastanum 928
Bunias 469
Buphthalmum & species 603
Dioscoridis 1167
Bupleuron 1136
Bursa pastoris & species 508
Butomus Theophrasti 358
Buxus 124

C.

CAcalia 914
Cacao 43
Cacavate ibid.
Caffé, Cahvve 117
Cachrys 866
Cæstus s. clava morion. 366
Cajous 306
Calabrina 746
Calaf s. Ban 207
Calamindrina 883
Calamintha & species 818
Calamus 362
aromaticus officin. 408
Calcatrippa 994
Cali & species 311
Calendula 1185
Callionymus 888
Caltha 1185
Africana 597
alpina 959
palustris 914
Camotes 473
Campanula & species 457 seq.
Camphorata 1151
Camphora 173
Campsanema 866
Canaria 679
Candela regia, Regis 1130
Candelaria 1130
Canella Orientalis 110
Cannabis & species 958
Caapeba 1209
Caphura 173
Capillus terræ 1161
Veneris ib.
Capnium chelidonium 1143
Capnus chelidonia & spec. 1143
Capparis & species 277
Caprifolium 284
Capriola 679
Caput canis, vituli 1159
Caranna 335
Carabe 337
Cardamomum & species 716
Cardiaca 1119
repens 647
Cardamantica 476
Cardopatium 766
Carduus 772
anserinus 568
benedictus 774
fullonum 769
lacteus 778
Mariæ, Marianus 778
sanctus 774
Veneris 769
Careum 842
Carex 358
Carlina 766
Caros 842
Carota 655
Carpinus 201
Cartamus, Cartamum 1192
Carvi officinarum 914
Carum 842
Caryophyllata & spec. 1009
Caryophylli sylvestres 719
Caryophyllum & spec. 215. 719
Indicum 597
Cassia fistula 208
lignea 210
Cassuta 1191
Castanea & species 164
terræ, porcina 928
Castrangula 1120
Catanance 529
Cataputia major 1172
minor 1172
Catechu 307
Cattaria 820
Caucalis 704
Cauda caballina & spec. 359
leonis 450
scorpionis 1186
vulpis 738
Caulis & species 518
Caulorapum 519
Cedrus & species 112
Lycia 113. 187
Phœnicia 113
Cenchrys 866
Centaurium majus 545
majus sylvestre Germanicum 969
minus 754
Centauroides 969. 1178
Centrum Galli 936
Centummorbia 1032
Centumnodia 975
Centunculus 924
Cepa & species 421
agrestis 1102
marina, muris 426
Cepæa 1114
Cerasus & species 87
sylvestris 92
Cerefolium 695
aciculatum 699
Cilicium, Syriacum 697
Cerinthe 957
Cervicaria 457
Cervi cornu 679
Ceterach officinarum 945
Chairi 952
Chærephyllon 695
Chamæbalanus 1061
Chamæcerasus dumetorum 285
Chamæcissus & species 630. 743
Chamæcyparissus 608
Chamæcytinus 888
Chamæclema 743
Chamædaphne 1158
Chamædrops 883
Chamædrys 883
Chamæficus 24
Chamæiris 401
Chamæleon albus 766
niger 768
Chamæmelum 604
nobile 604
Chamæmilla 604
Chamæpeuce 1151
Chamæpitis 965
Chamæsyce 635
Chamælæa 301
Chamomilla 604
Charantia 293
Chelidonia major 745
Chelidonium majus 745
minus 750
Cheston 571
China radix 287
China Chinæ 236
Chaova, Choava 117
Chondrilla 591
viminea 591
Chrisanthemum & species 601
latifolium 959
Peruvianum 840
Tunetanum 597
Chrysocome 1063
Cicer & species 617
Cicerbita, Cicharba 168

Cic-

Cicercula 645
Cichorea 571
Cichorium & ſpecies 488. 571
porcinum 568
verrucarium 576
Cicuta & ſpecies 1098
Cicutaria vulgaris 1098
Cinara 772
Cinnamomum 240
Circæa 1034
Cirſium 1014
Ciſtus mas 628
fœmina 628
cum hypociſtide 629
Ladaniſera 631
Citrago 892
Citrium malum 34
Citroximum 571
Citrullus 692
Citrus 34
Clavis S. Petri 1134
Clematis 982
altera Dioſcoridis 982
daphnoides 981
pervinca 981
Clematitis 982
Clinopodium 880
Clymenum 645
Cnicus ſylveſtris 777. 1192
ſupinus 774
ſylveſtris hirſutior 774
Codaga Pala 345
Cochlearia 516
paluſtris 673
Coccognidium 299
Cocculæ officinarum 250
Coccus baphica 159
infectoria & tinctoria ibid.
Coccygria 72
Cœli roſa 1024
Coffe 117
Colchicum & ſpecies 398
Colocaſia 728
Colocynthis 693
Colubrina 723. 970
Colutea 323
Coma Hirci 710
aurea 1062
Comarus 96
Conile 1144
Conſiligo 1168
Conſolida dentaria 1156
major 984
media 988
media vulnerariorum 949
minor 987
lactarea, lactucina 586
petræa 989
regalis, regia 994
Sarracenica 988. 1027
Contrayerva 357
Convolvulus & ſpecies 1029
maritimus 525
Conyza & ſpecies 929. ſeq.
Corallina officinarum 1122
Corcorus 740
Cordyla 833
Coriandrum, Corium 746
Coris 964
Corindum 647
Corniolus 55
Cornus 54
fœmina 55
Corona Monachi & Sacerdotis 579
Imperialis 434
Terræ 743
Coronopium, Coronopus 679
Corrigiola 975
Corruda 671
Cortex Peruvianus febrifugus 236
Winterani 214
Cortuſa 991
Corylus 148
Coſta equina vel canina 673
Coſtus 414
Cotinus 68. 72
Cotoneum 636
Cotyledon 1115
Cracca 643. 715
Craſſula 752
minor 1110
Creſpinus 263
Crethamus, Crethmum, Crethmus & ſpecies 701. 702
Criſpinum 568
Criſta Galli 1036
Crithamum, Crithmum & ſpecies 701. 702
Corcodilla 452
Crocum, Crocus & ſpecies 418
Saracenicus 1192
Cuamæcytinus 888
Cubebæ 251
Cuciofera 80
Cucumis ſ. Cucumer & ſpecies 687
Cucumis ſylveſtris 694
Cucurbita & ſpecies 683
agreſtis 693
Cuminum pratenſe & ſpecies 842
Cunila 823
Cunilago 929
Cupreſſus 105
Curcuma 417
Cuſcuta & ſpecies 1191
Cuſtos viæ 571
Cyanus & ſpecies 680
Cyclamen, Cyclaminus & ſpec. 721
Cymbalaria 1116
Cyminum & ſpecies 845
ſiliquoſum 1074
Cynocrambe 561. 563. 1126
Cynogloſſa, Cynogloſſum 1020
Cynops 1078
Cynoſorchis & ſpecies 441 ſeq.
Cypariſſus 106
Cyperus & ſpecies 356
Cytiſus & ſpecies 320

D.

Dactylus 74. 679
Damaſſonium 959
Damnamene 529
Datura 1086
Daucum, Daucus & ſpecies 659
Delphinium vulgare 994
Dens Leonis 579
Dentaria & ſpecies 1156
aphyllos 452
Dentellaria ſ. Dentilaria 623
Dentiſcalpiaria 697
Diapenſia 992
Dictamnus & ſpecies 808. 809
Digitalis 1037
Dipſacus & ſpecies 769
Doronicum & ſpecies 711
Draba 486. 512
Draco arbor 188
herba 477
Dracontium 723
Dracuncellus, Dracunculus & ſpecies 477. 723
Droſera 1150
Droſium 1034. 1150
Dulcamara, Dulcis amara 286
Dulcichinum 357
Dulcis radix 764

E.

Ebenus 240
Ebiſcus 664
Ebulus 132
Echium & ſpecies 1018
ſcorpioides arvenſe 751
Elatine 1031
Electrum 337
Eleoſelinum 852
Elleborine 1170
Elymus 383
Elxine 559
Endivia, Endiviola & ſpecies 577
Enthuſicum Theophraſti 695
Enula campana 626
Epatica 906
Ephemerum lethale 398
non lethale 888
Epimedium 906
Epipactis 1170
Epithymum 1192
Equeſtre calcar 994
Equiſetum ejusque ſpecies 359
Equitis calcar 994
Eranthemum 667
Erica & ſpecies 257
Erigerum 592
Eruca & ſpecies 480. ſeq.
Cantabrica 530
Hiſpanica ibid.
Ervilia 644
Ervum 651
Eryngium & ſpecies 785
Eryſimum & ſpecies 486
Theophraſti 385
Erythrolapadum 539
Eſula Indica 1176
major 1177
officinarum 1173
Eufraſia 1052
Eviſcus 664
Evonymus 86
Eupatorium & ſpecies 1039. 1041
Euphorbium 330
Euphragia 1052
Euphraſia ibid.

F.

Faba & ſpecies 642. & ſeq.
craſſa, inverſa, pinguis 752
ſuilla 1074
Fabaria 752
Fagotriticum 385
Fagus 163
Falcaria herba 702
Far 371
Farfara 911
Farrago 374
Febrifuga 754

Fel terræ ibid.
Ferraria 1120
Ferrum equinum 949
Ferruminatrix 1026
Ferula 869
Fœmina, Syriaca 837
Ferulaceus Theophrasti 1167
Ferulago 837
Festinago 351
Ficaria 1120
minor 750
Ficus 24
Ægyptia 29
Indica & species 301
Pharaonis 29
terræ 639
Filicula 1184
Filix & species 1182
Filipendula 926
Fistularia 1036
Flamma vel flammula Jovis 983.1024
Flammula recta 984
Flos Africanus & Indicus 597
amoris 556
caryophyllorum 719
cœli 1024
cranii humani 1214
frumenti 680
niger 1212
S. Jacobi 494
Regius 994
Passionis 686
Chairi 932
Hepaticus 1025
Solis Peruvianus 840
Solis prolifer ibid.
Tunetanus major & minor 597
598
Zachariæ 680
Adonis 667
Fœniculum 860
aquaticum 1129
marinum 701
porcinum 870
Fœnugræcum, Fœnumgræcum 632
Fœnum camelorum 623
Fraga alba 1051
Fragaria, Fragula, Fragum 1050
Fragifera Arbor 341
Frangula 93
Fraxinella 810
Fraxinus 190
Fritillaria & species 436
Frumentum 368
Indicum & Turcicum 378
Saracenicum 385
tectorium 1054
Frutex Koszodrewina 1213
Carpathicus ibid.
Fuga Dæmonum 962
Fuligo 336
Fumaria & species 1140
Fumus terræ 1140
Fungi 1099
Fuscus agrestis 777

G.

GAlanga & species 409
Galbanum 838
Galedragon Xenocratis 769
Galega 319
Galiopsis 939
Galium, Gallium 877
Gallaticum, Gallerium 877
Galli crus 679
Gallitricum 936
Gannanaperide 236
Gelsiminum 252
Genista & species 1190
Gentiana & species 757
Geranium & species 919. seq.
Geum Plinii 1009
Giniber 410
Gingidium 697
Dioscoridis 697
Gladiolus segetalis, Indicus 415.416
palustris 358
fœtidus 390
Glans Jovis, Sardinia 164
terræ 1181
Glastum 526
Glycyrrhiza & species 764
Gnaphalium & species 924
Gordylium 839
Gossipium 636
Gramen & species 347. seq.
canariense 386
cervinum 679
mannæ 348
serpentinum 679
parnassi 1025
hederaceum ibid.
Granadilla 686
Grana Paradisi 716
Granum Gnidium 299
tinctorium 159
Grassula & species 752
Gratia Dei 921. 1178
Gallinæ 1194
Gratiola 1178
Grossularia 264
rubra 265
transmarina ibid.
Gruina 920
Gummi Animæ 333
Ammoniacum 837
Arabicum 226
Draconis 188
Elemi 335
Gutta Gamandra 332
Panacis 836

H.

HAlicacabus peregrinus 647
Halicacabum repens ibid.
Halimus 555
Hammoniacum 837
Harmala 318
Hastula regia 387
Hedera & species 279
Cilicia 288
humilis 743
terrestris ibid.
Hedypnois 579
Hedysarum 640
Helenium 840.627
Helichrysum & species 1063
Heliotropium ejusque species 1186
cœruleum 571. 751
Helleborastrum nigrum 1167
Helleborine 1170. 1169
Helleborine tenuifolia 1167
Helleborus albus 1168
Hippocratis 1167
niger & species 1166.1167
Hemerocallis 459
Hemionitis Dioscoridis 8[illegible]
Hepatica 10[illegible]
sive jecoraria & spec. 10[illegible]
nobilis 9[illegible]
saxatilis 1053
alba 1025
stellata 1060
Hepatitis 1039
Hepatorium ibid.
Heptaphyllum 1048
Heraclea 1026
Herba arthritica 1134
basilica 706
benedicta 1009
cancri 1186
capillaris 1162
cati 820
donna bella 1082
S. Claræ 618
S. Crucis 1196
cuniculi 568
felis 820
fragæ 1050
Galeni 319
St. Georgii 618
gattaria 820
S. Jacobi 594
Imperatoris 579
S. Johannis 962
S. Ottiliæ (seu flos) 994
S. Kunigundis 1041
lactaria 1175
S. Laurentii 879. 988. 992
S. Mariæ Magdalenæ 618
Medicæa 879
muralis 559
paralysis 1134
Paris 1095
perforata 962. 1137
S. Petri 701
pedicularis 1188
pulicaris 1078
regia 706. 915
sancta & sana sancta 1196
scanaria 699
studiosorum 1152
S. Simeonis 665
Sophia 501
stella 679
tauri 45[illegible]
Trinitatis 906. 1155
tunica 719
vaccæ 450
venti 738
Zea 866
Herniaria 977
Hermines 680
Hermodactylus verus Matth. 1103
Herpyllum 825
Herpyllus ibid.
Hesperis 513
Hieracium & species 582. seq.
Hierobotane 1064
Hippia 1105
Hippoglossum 1137
Hippolapathum 54[illegible]
Hipposelinum, vulgo *Levisticum* 8[illegible]
Hippuris [illegible]

Hirci ſpina 784
Hirco-triticum 385
Hirundinaria 879. 1032
major 745
nigro flore 879
Holoſtæum Æginetæ 350
Holoſteum 680
Hordeum 372
feſtuca 361
Galaticum 377
murinum 1054
ſterile 1054
Horminum & ſpecies 936
Huſai ſ. Lilium Perſicum 434
Hyacinthus & ſpecies 1066
Hydropiper 489
Hyoſcyamus & ſpecies 1074. 1075
Hypecoum Matthioli 1073
Hypericum & ſpecies 962
Hypocyſtis 629
Hyſſopum 800
Hyſſopus 800
Hypogloſſum 1157. 1159

I.

IAcea aromatica 969
caryophyllata ibid.
Jacobæa 594
nigra 682
Jalapa 292
Jaſminum & ſpecies 252
Iberis 476
Ibiſcus 664
Jeſeminum 252
Ilex 158. ſeq.
coccigera 159
Illecebra 752. 1110
major 1110
Imperatoria & ſpecies 859
Indigofera & ſpecies 1216
Intubum ejuſque ſpecies 571. ſeq.
Intybus, Intybum 577. ſeq.
erraticus, ruſticus 571
Inula ruſtica 984
Joſmenum 252
Jovis flos 747
Ipecacuanha 1211
Irio & ſpecies 486
Iris & ſpecies 400. ſeq.
Iſatis & ſpecies 526
Iſopyron 1151
Iſophyllon 1136
Jucca 791
Java arthritica 965
Juglans 140
Jujubæ 64
Juncus ejuſque ſpecies 353
aromaticus 623
avellana 357
Juniperus & ſpecies 107
Junonis lacryma 1064

K.

KAli & ſpecies 311
Kinkinna 236

L.

LAbrum Veneris 769
Laburnum 324
Lacca 66
Lacryma Draconis 188
Lactero 568
Lactuca & ſpecies 564
agnina 1194
arvenſis ibid.
caprina 1173
leporina 568
Lactucella 568
Lacuturris 519
Ladanum cum hypoladano 631
Lagophthalmus & ſpecies 1009
Lagopodium 904
Lagopus ibid.
Lamium 939
montanum Meliſſæ folio 940
Lampata Chinenſium 287
Lampſana 576
Lanaria 1130
Lancea Chriſti 729
Lanceola 673
Lapathum ejuſque ſpecies 538. ſeq.
Lappa agreſtis 704
major 1139
minor 1140
Lappago 874
Larix 185
Laſer medicum ſ. fœtidum 331
Laſerpitium Germanicum 859
Lathyrus 645
Lathyris 1172
Lavendula 615
Laver 677
S. Laurentii Herba 879. 988. 992
Laureola 298
Lauro-ceraſus 93
Laurus & ſpecies 114
Alexandrina 1157. 1159
roſea 283
Leimonium 1005
Lens & ſpecies 648. ſeq.
Lenticula paluſtris 1107
Lentiſcus 98
peruviana 101
Leonis oſculum 747
Leontice 914
Leontopetalum 783
Leontopodium Herbariorum 1150
Lepidium & ſpecies 475
Leporis pabulum 568
Leucanthemum 349. 604
odoratum 604
Leucojum aureum 932
luteum ibid.
Leviſticum 854
Libanotis & ſpecies 866. 867
coronaria 309
Libyſticum 854
Lichen & ſpec. 1059
Lignum Guajacum 242
Aloes 247
Braſilium 249
colubrinum 246
Ebenum 240
nephriticum 245
Rhodium 248
Santalum 244
Liguſticum & ſpecies 854
Liguſtrum 267
Lilac 255
Lilium album & ſpecies 437
convallium 888
gramineum 389
inter ſpinas 284
Perſicum 435
Lilio-narciſſus 395
Limneſium 1178
Limonium 1005
Linaria 1164
Elatine dicta 1031
Scoparia 1152
Lingua bovis, bubula 1013
canina 1020
cervina officinarum 897
ovina 673
pagana 1159
ſerpentina 729
vulneraria 729
Linozoſtis 560
Linodrys 883
Linum 633
Liquiritia 764
Lithoſpermum & ſpec. 751. 956
Locuſta 1194
Lolium 350
murinum 1054
rubrum, ſylveſtre 1054
Lonchitis aſpera & ſpecies 946
Longina 946
Lotus 53
campeſtris 904
hortenſis 831
Lunaria 947
arthritica 990
minor 132
Lupinus 652
Lupulus 298
Luteola 528
Lutum herba 529
Lychnis coronaria 1024
ſylveſtris 1021
Lycium 276
Lyſimachia & ſpecies 972

M.

MAcer Arbor 344
Magiſtrantia 859
Majorana 826
Mala cydonia 16
inſana 1087
Perſica 46
Punica 31
Malathram 333
Maldacon, Madelion 333
Malva & ſpecies 661
Malvaviſcus 664
Malum, Malus & ſpecies 6
Armeniacum 51
Aſſyrium 34
citrium 34
cydonium, cotoneum 16
granatum 31
limonium 38
Medicum 34
aurantium, nerantium 38
Perſicum 34. 46
Præcox 51
Punicum 30
terræ 721
Malus Adami 42
Malus Aſſyria 42
Mandragora 1082. 1089
Manna 192
Maracoc 686
Marathrum 860
Maratriphyllum paluſtre 1129
Marrubiaſtrum 872

Marrubium agreſte 895
album candidum 890
cardiaca dictum 1119
nigrum 892
Martagum & ſpecies 440
Marum 829
Maſtiche 98
Matricaria 599
Matriſylva 284. 1060
Mechoacana 291
Medium Dioſcoridis 461
Mel frugum 383
Melampyrum 1035
Melanthemum 604
Melanthium 871
Meleagris 436
Melica 381
Melilotus Italica 830
Meline 383
Meliſſa & ſpecies 892
ſylveſtris 1119
Meliſſophyllum 892
Melo 690
Melocactus 303
Melocarduus 303
Melopepo 690
Mentha & ſpecies 814. 815
corymbifera minor 1043
felina 820
menthaſtrum 815
Mercurialis 560
ſylveſtris 561
Meſpilus, Meſpilum 19
Metopium 837
Meum, Meu 611
Mezereon Germanic. 300
Milium 379
Indicum 378
Saracenicum 381
ſoler, Solis 956
Millefolium & ſpecies 1127
Millemorbia 1120
Mirabilis Peruviana 1007
Moly & ſpecies 432
Cappadocicum 318
Momordica 293
Monophyllon 1171
Morella 1079
Moringa 102
Moroficus 29
Morſus diaboli 742
Gallinæ 1105
Morum, Morus 125
Moxa 1213
Murucuja 686
Muſa arbor 81
Muſcus & ſpecies 1122
cranii humani 1214
paluſtris 1107
Muttelina 612
Myagrum & ſpecies 511
Myoſota, Myoſotis 753
Myrica & ſpecies 201
Myriophyllum 1127. 1129
Myrobalanus, Myrobalam, Myrabulani 62
Myrrha 171
Myrrhis 1144
Myrtacantha 133
Myrtillus & ſpecies 84
Myrtus & ſpecies 82
acuta, ſylveſtris 133
Myxa, Myxarium 63

N.

NApellus 1096
Moyſis 1193
Napium 577
Napus 469
Narciſſus & ſpecies 390
Nardus agreſtis 618
Celtica 612
Celtica altera Lobel. 613. 959
Indica 354
montana 613
Narthex 869
Naſturtium & ſpecies 492
aquaticum 496
Babylonicum 512
Indicum 499
Nenuphar 940
Nepeta 820
Nerium 283
Nidus avis 451
Nigella & ſpecies 871
Nimbo 194
Ninzin, Niſii 1210
Nola culinaria 738
ſylveſtris 1037
Numularia 1032
Nux 140
avellana, Herculea 148
Indica 144. 150
Metella Arabum 252. 1086
moſchata 145
veſicaria 140
Vomica 252
Nymphæa & ſpecies 940

O.

OChrus 644
Ocimaſtrum & ſpecies 1021
Ocimoides ibid.
Ocimum & ſpecies 706
Oculus leporis 1009
Oenanthe & ſpecies 926
Olea Bohemica 71
Oleander 283
Oleaſter 68
Oliva & ſpecies 68
Olus anſerinum 568
leporinum 568
ſpinaceum 535
Hiſpanicum ibid.
Onobrychis 468. 653
Ononis & ſpecies 781
Onoſma 1017
Ophiogloſſon 729
Ophris 1170
Opium 1070
Opopanax 836
Opuntia 301
Orchis & ſpecies 441
abortiva 451
Ordelium 839
Origanum & ſpecies 803
Oreoſelinum 850
Ornithogalum 1102
Ornithopodium 641
Orobanche 450
radice dentata 452
Orobus 651
Orvala 936
Oryza 377
Oſturtium 859
Oſyris 1152. 1164
Oxalis 531
Oxya Græcorum 163
Oxyacantha 262
Oxyacanthus 262
Oxylapathum 538
Oxymyrſine 133
Oxys Plinii 905
Oxytriphyllum 905

P.

PAlatum leporis 568
Paliurus 261
Palma & ſpecies 74. ſeq.
Indica nucifera ſ. coccifera 144
Palmula 74
Paludapium 852
Pampinella, Pampinula 1055
Panacea 1195
Panax & ſpecies 835
Panicum & ſpecies 382
loculare 381
Panis porcinus 721. 1181
Papas Indicum 1083
Papaver & ſpecies 1068. ſeq.
Papyrus 367
Paralytica alpina 990
Parreira brava 1209
Parietaria 559
Paronychia 1163
Parthenium 599
Paſſulæ majores 294
minores 295
Paſtinaca ſativa lutea & ſpecies 615
aquatica 617
domeſtica 618
marina 702
ſylveſtris major 697
tenuifolia ſylveſtris 617
Patientia Italorum 917
Pecten Veneris 699
Pedicularis 1036
Peganium ſylveſtre 318
Pentaphyllon 1044
Peplis, Peplium, Peplus 1177
Pepo 690
Pera Paſtoris 508
Percepier Anglorum 700
Perdicium 550
Perfoliata & ſpecies 1137
Perfoliatum 1137
Periclymenum 284
Periploca 1126
Peritterium 1064
Perſica 46
Perſicaria 489
Perſonata 1139
Pervinca 981
Pes alaudæ 994
aſini 514
avis 641
columbinus 921
cornicis, corvi 679
corvinus 729
Gallinaceus 704
leonis 1150
leporinus, leporis 904
locuſtæ 457
milvinus 679
pulli 704
vituli 725
Petaſites & ſpecies 510

Petroſelinum arvenſe 704
hircinum 1055
Macedonicum verum & ſpec. 856
marinum 701
montanum 850
vulgi 848
Peucedanum, Peucedanus, 870
Phalangium & ſpecies 389
Phalaris 386
Phaſiolus 649
Phegopyrum 385
Phellodrys 162
Philantropon 874
Phœnix 1054
Phu 618
Phillirea 280
Phyllitis 897
Phyllum 562
Picea & ſpecies 182
Picris 571
Piloſella & ſpecies 996
Pimpinella & ſpecies 1055 & ſeq.
Pinaſter 1214
Pinus & ſpecies 177
ſylv. mont. 1214
trivia 639
Piper & ſpecies 219. ſeq.
aquaticum & ſpecies 489
Jamaicenſe 225
Piperitis 475
Pirola 1007
Piſtacea, Piſtacia 139
Piſtacium ſylveſtre 140
Piſtolochia 764
Piſum & ſpecies 646
Veſicarium 647
Pix liquida 180
arid. 180
naval. 180
Pityuſa 1177
Planta urſina 867
Plantago & ſpecies 673
Platanaria 358
Platanus & ſpecies 189
Platii cyminum 833
Plumbago 623
Podagra lini 1191
Pœonia & ſpecies 953
Polium & ſpecies 907
Polygala & ſpec. 1208
virgin. ibid.
Polygonatum & ſpecies 978
Polygonum & ſpecies 975
Polypodium 1184
Polytrichum officinarum 1162
Poma amoris 1088
Pomum, Pomus 6
Adami 42
Aſſyrium ibid.
Aurantium, Arangiæ 38
Hieroſolymitanum 293
mirabile ibid.
ſpinoſum 1086
Populus & ſpecies 194. 195
Populago 913
Porrum & ſpecies 424. & ſeq.
Portulaca domeſtica 669
marina 555
ſylveſtris 669
Potamogetum 1125
Potentilla 1038
Poterium 301
Præmorſa 742
Praſium 890
fœtidum 892
Primula veris & ſpecies 1134 ſeq.
pachyphyllos 990
Prunella vulgaris 987. & ſeq.
Prunus & ſpecies 56
Pſeudoacorum 404
coſtus 414
Pſeudo-chamæpytis Gallica 966
Pſeudoapium 1181
Pſeudodictamnus Cretenſis 809
Pſeudohelleborus 1167
Pſeudohermodactylus 1103
Pſeudoiris 405
Pſeudolotus 53
Pſeudomelanthium 1023
Pſeudonardus 615
Pſeudoorchis 1170
Pſeudoſantalum 249
Pſeudo-Struthium 528
Pſiadium Cordi 1150
Pſillium 1078
Ptarmica & ſpecies 479
Pulegium 806
montanum 880
Pulicaria 489. 929
Pulmonaria & ſpecies 586. 1062
maculoſa 589
Pulſatilla 738
Pyra inſana 1087
Pyrethrum & ſpecies 864
ſylveſtre 479
Pyrola 1007
Pyrus 12
Pyrum ejuſque ſpecies 12
Pyxacantha 276

Q.

Quercula 883
Quercus 153
gallæ & flores ibid.
Quinquefolium & ſpecies 1044
Quinquenervia 673
Quinquina 236

R.

Radicula 470
Radix cava 1143
Radix Gin-Sem ſeu Niſi 1210
Radix urſina 611
Rhodia 1055
ſquammata 452
Ranunculus ejuſque ſpecies 729
Raphanus ejuſque ſpecies 470
ſylveſtris 473. 475
Rapum & ſpecies 453
terræ 721
Rapunculus ejuſque ſpecies 457
Regina prati 944
Remora aratri 781
Reſeda 530
Reſta bovis 781
Rhabarbarum 543
monachor. 542
Rhamnus ejuſque ſpecies 260
Rhamnus catarcticus 261
Rhaponticum vulgò 543. 545
Rheobarbarum 543
Rhodia radix 1055
Rhododendron 283
Rhododaphne ibid.
Rhus 167
Ribes, Ribeſium 265
Ricinus 1171
Rorella 1034
Robus 368
Ros-Solis 1034
Roſa & ſpecies 269
canina 269. 628
cœleſtis 1024
Hierichontea 275
hyemalis 661
Junonis 437
Mariana 1024
ultramarina 661
Roſea radix 1055
Roſmarinus & ſpecies 309
Roſtrum ciconiæ & ſpecies 920
porcinum 579
Rubeola montana odora 1060
Rubia & ſpecies 875
Rubus 303
Idæus 305
Rumex 538
Ruſcus, Ruſcum & ſpecies 133
Ruta & ſpecies 314
muralis 1163
muraria 1163
pedicularia 1036

S.

Sabina 111
Saccharum 363
Sagapenum 329
Sagina 381
Sagitta & ſpecies 1109
Sagittalis, Sagittaria 1109
Salicaria 972
Salix & ſpecies 204
amerina 226
Salſaparilla 289
Salvia & ſpecies 811
Sambucus & ſpecies 128. & ſeq.
humilis 132
parva ibid.
Sampſuchum 826
Sanguis draconis 188
Sanguinaria 679. 975
Sanguiſorba & ſpecies 1057
Sanicula & ſpecies 990. 992
dentaria 1156
Santalum 244
Saponaria vulgaris 1024
Sarcocolla 335
Saſſafras 239
Satureja & ſpecies 823
Satyrion officinale 441
Savina 111
Saxifraga, Saxifragia & ſpecies 1003
major 833
montana 833
rubra 926
Scabioſa & ſpecies 997
Scammonia 1179
Scandix & ſpecies 699
Schina 287
Schœnanthus 623
Schœnopraſum 425
Scilla 426
Scirpus 353
Sclarea 936

Scolopendria, Scolopendrium 897
verum 945
Scolymus aculeatus 772
non aculeatus 772
sylvestris 774
Scordium 867
Scorodoprasum 430
Scoparia 1152
Scorpioides Dioscoridis 1186
Scorzonera 960
Scrophularia & species 1120 & seq.
minor 750
Sebesten, Sebestena 63
Secale 374
Securidaca & species 640
Sedum & species 1110
amarum Columellæ 788
Selago 1151
Selinitis 947
Semen Canariense Hispanicum 386
Sempervivum & species 1110 & seq
marinum 788
Sena, Senna 321
Senecio 592. 593
major 594
Seneka 1208
Seriola 557
Seris erratica 571. 577
somnifera 579
urinaria 579
sylvestris 571
minor 577
Serium ibid.
Serpentaria 697. 723. 1032
Serpentina 679
Serpillum, Serpillus 825
Serratula 883. 969
tinctoria 969
Serretta 969
Sertula Campana 830
Sesama 384
Servillum 654
Sesamoides 530. 592
parvum 592
Sesamum 384
Seseli & species 833
Seselinum 833
Seselios ibid.
Seselis ibid.
Sideritis & species 1026
Sigillum St. Mariæ 979
Salomonis 979
Silicia, Silicula 632
Siliqua 95
Ægyptia, Indica 208
sylvestris 96
Siliquastrum 221
Silis 833
Simarouba 238
Sinapi & species 483
Sion 677
Siphonium 375
Sifer 654
Sisarum Peruvianum 473. 654
Sisymbrium & species 816. 817
aquaticum 496
Sisyrinchium 1102
Sju Sjin 1210
Sium 677
alterum 678
aquaticum 821. 678
odoratum 677
Smilax 97. 1171
aspera 288
hortensis 649
Smyrnium & species 858. 859
Cordi 1144
Solanum & species 1079. & seq.
Soldanella marina 525
Solidago 984. 988
minima Officinarum 950
Saracenica 988. 1027
Solea equina 949
Solsequium 1186
cœruleum 571
Sonchus ejusque species 568. seq.
Sophia 501
Sorbus & species 22
Sorgum 381
Sparganium 358
Spartium & species 1189
Spatula fœtida 390
Speculum Veneris 468
Spelta 371
Spica domestica 615
nardi 354. 615
Spica celtica 612
Spina acida 262
acuta 263
alba 770. 771
alba tomentosa 780
cervina, infectoria 261
murina 133
Selenitis Theophrasti 769
mollis 1014
Spinachia, Spinacia 535
Sphondilium 867
Sponsa Solis 571
Squilla 426
Stachys & species 892
Scaphisagria 1188
Staphylinus & species 655
Staphylodendron 140
Stella maris 679
Stellaria 1150
Sternutamentatoria 479
Stichas 1162
Stœchas citrina 1162
Storax 169
Stramen camelorum 623
Stramonia & species 1086
Styrax 169
Suber & species 161
Succinum 337
Succisa 742
Succus panacis 836
Sumach Arabum 166
Sycomorus 29
Sylvæ mater 284
Symphytum & species 988. 1156
Syringa 255

T.

Tacamahaca 334
Tabacum 1195
Tamarice 201
Tamarindi 78
Tamariscus, Tamarix 201
ægyptica 203
Tanacetum & species 596. 597
album acutum 479
Peruvianum 597
Tapsus Barbatus 1130
Taraxacum 579
Tardylion s. Tardylis 839
Tarchon 447
Taxus 97
Telephium 752. 1186
Terebinthus 102
Terra Japonica 307
Testiculus & species 441
Tetrapogon 713
Teucrium 868
Thalictrum 501
Thapsia 1188
Thee, Thea 230
Thlaspi & species 502. seq.
Thlaspidium corymbosum 514
Thuya Theophr. 187
Thus 175
Thyarus 350
Thymbra 823
Thymelæa 299
Thymum, Thymus 822
Tilia 228
Tithymalus & species 1173
Tuberosus 1181
Tomentum 924
Tora Waldensis 1094
Tordylium 839
Tormentilla 1048
Tota bona 537
Trachelium 457
Tragacantha 301. 784
Tragopogon & species 710
peregrinum 960
Tragopyrum 385
Tragoriganum 858
Tragoselinum 1055
Tragum 313
Trasi 357
Traximum 571
Tribulus aquaticus & species 1001
Trichomanes 1162
Tricordium 905
Trifolium & species 829. & seqq.
fragiferum 1050
Trinitas 906
Trissago 883
palustris 887
Triticum 368
faginum 385
murinum 1054
Tulipa & species 396
Tuber terræ 721. 1100
Tuna 301
Tubera 1100
Turbith 1188
Tussilago & species 911
Tyarus 350
Thypha & species 366

V.

Valeriana & species 618. seq.
Vanillia, Vaniglia 1212
Veratrum album 1168
nigrum & species 1165
Verbascum 1134
Verbascum & species 1130. seq.
Verbena & species 1064
Verbenaca 1064
Vermicularis & species 1110
Veronica 797
Vesicaria 1080
Vetonica 965
coronaria 719
domestica 713
Viburnum

Viburnum 168
Vicia 715
Victorialis 431
Vinca pervinca 981
Vincetoxicum 879
Viola & ſpecies 932. 1153.
flammea, jacea, tricolor 1155
dentaria 1156
hyemalis 513
lutea 932
Mariana 461. & ſeq.
Viperaria 960
Virga aurea & ſpecies 1027
paſtoris 770
ſanguinea 55. 56
Viſcum 281
Viſnaga 697
Vitex 226
Viticella 293
Vitis alba 289
Idæa 84
nigra 291
ſeptentrionalium 298
ſylveſtris Matthioli 286
vinifera 294
Vitraria 559
Ulmaria 944
Ulmus 199
Umbilicus marinus 1124
terræ 721
Veneris & ſpecies 1115
Unedo 96
Unguimilvia 529
Unguis aquilæ 701
milvinus 529
Ungula caballina 911
equina 949
Unifolium 1171
Volubilis 1029
marina 525
Volucrum majus 284
Urceolaria 559
Urtica & ſpecies 939. 1116
Uſnea officinarum 624
cranii humani 1214
Uva criſpa 264
Uva lupina 1079
paſſa 295
quercina 156
ſpina 264
verſa, vulpina 1095
vulpis 1079
Vulgago 617
Uvularia 457. 1157. 1159

X.

Xanthium 1140
Xylaloes 247
Xylon 636
Xyris 390

Z.

Zarzaparilla 289
Zea 371. 866
Zedoria & ſpecies 412. 1193
Zingiber 410
Zizania, Zizanium 350
Zizypha 64
Zopiſſa 180
Zuda 412

Ende des Lateiniſchen Regiſters.

Register

der Kräuter in Französischer Sprache.

A.

ABricot 51
Absinte 792
demonts 792
Aconit 1090
Acore 408
Agaric 753
Agremoine 1039
sauvage 1038
Agripaume 1119
Aiguille de Berger 920
Ail 428
serpentin 431
d'Ours 431
Airelle 84
Alaterne 128
Alisier 53
Alleluja 905
Alliaire 514
Aloe 788
Aloyne 792
Alquaquenge 1080
Aluine 792
Amande 135
Amandier 135
Amarante 556
Ambre 337. 339
jaune 337
Ambrosie 918
Amer doux 286
Ammi 863
Ammoniac 837
Ammome 218
Ananas 1206. 1207
Ancolie, Ancholie 714
Anemone 736
Aneth 844
Angelique herbe 1144
Anis 841
de la Chine 343
Antolle 1193
Ancardes 251
Aphrodille 387
Arboisier 96
Arbre appellé Agnus castus 226
Arbre de Vie 187
de Beaume 326
Arbre saint 72
Arbre de Dattes 74
Arbre portant des Grenades 31
Arbre du degoute la poix 182
Arbre de la Terebinthine 103
Argentine 1038
Aristolochie 761
Armoise 915
Arreste bœuf 781
Arroche 551
sauvage 552
Artichout 772
Asperge domestique 670
sauvage 671
Aspergouite petite 1147
Asphodile 387
Aspic 615
Atanasie 596
Aubespine 262
Aubifoin 680
Aulx 428
Aune 94. 197
noire 94
Aureilles d'Ourses 990
Auronne 608
Avelaine 148
Avelainier 148
Averon 351
Avoine 375

B.

BAcille 701
Baguenaude 324. 1080
Baguenaudier 323
Balsamine 293
Barbe de Bouc 710
de Renard 784
Bardane grande 1139
Basilic sauvage 1021
Basilic 706
Bassinet 750
Bec de Cicogne 920
sentent le musc 921
de Grue 920
de Grue de Dalmat. 921
d'Oye 1038
Benoite 1009
Benzoin 331
Berle 677. 821
Bête 547
rouge ibid.
Betoine 967
Bimauve 664
sauvage 667
Bislingua 1157
Bistorte 970
Blattaire 1133
Blaveole 680
Ble 368
barbu 381
des Indes 378
Sarrazin 385
Blete 550
Bleuet 680
Bled de Vache de Bœuf 1035
Bois saint 242
nephretique 245
d'Aloes 247
de Roses 248
S. Jean 608
de Couleuvre 246
puant 324
Bon Henri 537
Bonnet de Pretre 86
Bougloisse sauvage 1013
Bougrande 781
Bougrave 781
Bouillon 1130
Bouis, Buis 124
Bouleau 198
Bourgespine 261
Bourguespine 260
Bourrache 1012
Bouis poignant 133
Bourroche 1012
Bourse de Pasteur 508
de Berger 509
Branche ursine 779. 867
Braye du Cocu 1134
Brionier 289
Brunelle 814
Brusc 133
Bruyere 257
Bryone 285
Bugloisse 1013

C.

CAbaret 617
Cacao 43
Calament aquatique 818
de champs 819
Camfre 173
Cameline 511
Camomille 604
Romaine 604
vulgaire 604
Camphre 173
Cane 362
Canelle 210
Caphé 117
Capillaire 1161
Capres 277
Capriole 679
sauvage 679
Cardamome 716
Carde d'artichout 772
Carline 766
Carne 201
Caroline 1122
Carouge 95
Carotte 656. 659
Cartame 1192
Carvi 843
sauvage 914
Casse laxative 208
Cassepierre 1003
Castaigne d'eau 1001
Cedre 112
Centaurée grande 545
petite 754
Cerfeüil 635
musque 1144
Ceris 614
Cerise 87
d'outre Mer 1090
Cerinte 917
Cerisier 87
Ceterac 945
Champignon 1099
Chanvre 918
Chaperon de Fou 1096
de Moyne 1096
Chardon benit 769. 774
a carder 769
de notre Dame 778
de Fullon 769
a peigner les draps 769
rouland 785
tessu 785
a cent testes 785
Chardonnette 758
Charpantaire 426
Chataigne 154
d'eau 825
Chataigner 154
Chelidonie grande 745
Chervy 654
Chesne 153
verd 158
Cheve de Venus 1151
Chevelure de femme 1151
Chevre feüil 284
feüille 284
Chiches 637
Chiendent 348
China 235
Chine 287
Chondrille 191
Chou 518
cabu à pomme 518
de chien 561
crespu 519
de Cypre 519
fleuri 519
rave 519
rouge 519
sauvage 523
verd 519
Churle 1102
Cicerole 644
Cices 637
Cichorée 571
grande 583
des Jardins 571
jaune 583
sauvage 571
Cigue 1098
Cinquefeüille 1044
Ciprès 105
Cirsion 1014
Ciste 638
Citron 34

Citronier 34
Citrouille 692
Cloux de girofle 215
Cochleaire, 516
Cocquelourde 738
Coignier, coignassier 16
Coin 16
Coloquinte 693
Comin 845
Concombre 687
  sauvage 694
Confire grande 984
  petite 950
Confolide grande 984
de Coccicoque du Levant 250
Confulde grande 984
Coquelüchon de Moyne 1096
Coqueret 1080
Coquericoq 1071
Coraline 1123
Coriandre, 746
Corme 22
Cormier 22
  sauvage 22
Corne de Cerf 679
Cornauiller, Connier 54
  sauvage femelle, 55
Corneole 972
Corrigiole 975
Coton 636
Cotton 636
Cottone 636
Couillon de chien 441
  de Preſtre 750
Coulevrée 289
Courge 683
  ſauvage 693
Courone Imperiale 434
Creneuſe 1119
Creſſon 492
  de fontaine 496
Creſſon d'Inde ou Capucine 499
Cretonart 412
Culebol 1080
Cumin 845
  ſauvage 846
Cypreſſe du jardin 608
  petite 608
Cubebe 251
Curcume 417

D.

DAttes arbre 74
Dattier 74
Dentaire 452
Dent de chien 348. 679
  de lion 579
Dictame 808
  blanc 810
Dragon 477
Drave 512
Du Sechas 802
Digitale 1037
Doitier 1037

E.

ELlebore blanc 1168
  noir 1165
de l'Ebene 240
Encens 175
Endive commune 577
Enulé campane 626
Erable 189
Ers, l'Eroes 645. 651
Eſclaire grande 746
  petite 750
Eſcuelle 1115
Eſpargoutte 599
Eſpaautre 371
Eſpece de liſeron 983
  de fumeterre, ayant la racine faſſonée en bulbe 1143
  de Tanſi 596
Eſpi d'eau 1125
Eſpinart 535
Eſpine de bouc 784
  vimette 263
Eſpine blanche 771. 780
Eſtoile herbe 1147
Eufraiſe 1052
Eupatoire 1038
  vulgaire 1041

F.

FAſeole 649
Fau 163
Fauteau 163
Febue, 642
Fenegré 632
Fenouil 702
  marin 702
  de pourceau 870
  ſauvage 611
Fenugrec 632
Ferule 869
Feuchiere 1182
Fer de Cheval 949
Feves 642
  ſauvages 644
  eſpeſſe 752
  de Rome 649
Fiel de terre 754
Figue 24
Figuier 24
  d'Egypte 29
Filipende 926
Filipendule 926
Flambe 400
  baſtarde 405
  demarais 405
  rivieres 405
Fleur de S. Jacque 594
  du ſoleil 840
  de veloux 556
  d'Adonis 667
Fougere 1182
Fougiere 1182
Foteau 163
Fragon 133
Fraſier 341
Framboyſe 305
Fraiſe 1050
Frene 190
Fritillaire 436
Froment 368
  barbu 381
  des Indes 378
Fruit de la Palme 74
Fumeterre 1040
Fuſtet 61
Fuſnin 86

G.

GAlban 838
  Galbanon 838
Garance 875
Garderobe 608
Garou 299
Gaude 529
Garoupe 300
Geneſt 1190
  d'Eſpagne 1189
Gantelez 1037
Gant noſtre Dame 1037
Genevre 107
Gentiane 757
  croiſée 760
Germandrée 883
  grande 882
Gingembre 411
Girofle jaune 719
  œillet 719
Girotte 654
Glajeul 400. 405. 415
  d'eau 358
  puant 390
Glatteron grand 1139
  gros 1139
  petit 1140
Gobolet 729
Goutte de lin 1191
Grace de Dieu 921. 1178
Grain perle 957
Graine à teindre en eſcarlatte 159
  d'eſcarlatte ibid.
  de Paradis 716
  au perroquets 1192
Grains des Indes Orientales 250
Gramen di Parnaſſe 1025
Grand primevere 950
Grande bardane 1139
  centaurée 545
  cichorée 583
  confire 984
  conſolde ibid.
  conſolide ibid.
  eſpurge 1172
  plouteron 1139
  pimpinelle 1056
  refort 474
  ſanguiſorbe 1058
  ſcrophulaire 1120
  ſauge 811
Grateron 874
Gremil 957
Grenade 31
Grenadier 31
Groſelier 264
Groſſe maryolaine baſtarde 806
Groſſelle d'outremer 265
  du Guajac 242
Guede 526
Gueule de veau 1159
Gui 281
Guimauve 664

H.

HAche royale 387
Halicacabon eſtrange 647
Hanchane 1075
Hanebane ibid.
Hepatique 906. 1059
Herbe à cent maladies 1032
  au aulx 514
  au chat 818
  de chat 820
  au chancre 1186
  aux geneux 982
  terrible 1178
  appellée 1157
  vermineuſe 1133
  au charpentier 987.988
  de chevre 284
  aux cloches 1029
  du Cotton 924
  ſans coſte 729
  blanc d'eau 940
  des eſtanges 1125
  galiot 1009
  du grand Prieur 1196
  S. Jacque 594
  S. Jean 915
  aux ladres 797
  d'eleine 626
Herbe à lait 1173
  dit lingua pagana 1157
  monnoyere 1032
  maſtic 829
  mauvaiſe 350
  aux Perles 957
  au pous 1188
  aux pulmons 1062
  aux puces 1078
  des puces 929. 1078
  de la Reine Mere 1172
  du S. Robert 921
  du Soleil 1172
  des teinturiers 969
  aux mamelles 577
  aux tignes 1062. 1133
  au Verroues 1186
Heſtre 163
Hieble 132
Hieuſe 158
Hiſſope 800
Houbelon, Houblon 298
Houx, Houſſon 123. 133
Hyſope 800

I.

JAcinthe 1066
  Jacobée 594
Jaſmine 252
If 97
Imperatoire 859
Indigofera 527. 1216
Jombarbe grande 1110
Jonc 353
Joubarbe grande 1110
  petite ibid.
  des vignes 752
Jougioline 384
Ipecacuanha 1211
Jujube 64
Juliane, Juliene 513

Jusqiame 1075
Jusqiance ibid.
Ive artetique 965
muscate ibid.
musquèe ibid.

L.

LAcca 66
Laceron 568
Laictue 564
Laiteron 568. 591
Laitue 564
Lampsane 577
Langue de cerf 897
de chien 1020
serpent 729
Larege 185
Laureole 298
Laurier 114
Rose 283
Lavende 615
Lente 648
Lentile ibid.
Lentile d'eau 1107
Lentisque 98
L'espine vimette 263
Liege 161
Lierre 279
terrestre 743
Lilac 256
Limon 38
Lin 633
Linaire 1164
Lis 400
blanc 437
d'estang 940
jaune 439. 440
Liset 1029
piquant 288
Liveche 854
Lunaire petite 947
Lupin 652
Lysimachie 972

M.

MAche 366
Mandragore 1089
Manna 192
Marguerite 950
Mariette 461
Marioleine 826
d'Angleterre 822
Marone 826
Mariolaine bastarde 803
sauvage ibid.
Marrube 890
Marrubin ibid.
noir 892
puant ibid.
Masse de jonc 366
Masses ibid.
Mastic. 98. 829
Matricaire 599
Mauvaise herbe 350
Mauve 662. 667
de Jardin ibid.
sauvage 667
Melese 185
Meliste 892
Melon 690
Mentastre 815
Mente 814
aquatice 816
Mente crespue 816
de nostre Dames 817
pointue 814
Romaine 117
sauvage 815
Menues pensées 1155
Mercuriale 561
Meure 125
de ronce 303
Meurier 125
Mercuriale sauvage 561
Micoculier 53
Mil 380
Mille feüille 1127
aquatique 1129
d'eau ibid.
Mille grain 917
Mille pertuis 962
Millet 380
d'Inde 381
Mirobalanes 61
Mirtille 84
Morelle 1080. 1082
Morgeline 740. 1105
Morgelline 1105
Moron 740. 1105
Morron 1105
Morsure du Diable 619
Mortelle 1082
Mort au chien 398
Mouron 740. 1105
violet 1159
Mousse 624
de Mer 1123
marine 1123
du crain humain 1215
terreste 625
Mouttarde 483
Moxa 1213
Musleur de Veau 1159
Muguet 877. 888. 1060
petit 877. 1147
Museau de Veau 1159
Myrobolans, Myrobalanes 61
Myrrhe 171
Myrte 82
Myrte sauvage 133

N.

NArcisse 390
Nard gaulois 612
d'Inde 354
d'outre Mer 354
dé la montaigne 613
sauvage 617
Nasitort sauvage 476
Naveau 453. 469
Navet 453. 469
Nesle 20
Neslier 20
Nenufar 940
Nerprun 260
Nid d'Oiseau 451
Nielle 871
barbue 871
Nimbo 194
Nisii, Ninzin, Ninsing 1210
Noisette 148
Noisettier 148
Noisillier 148
Noix 141
Noix d'Inde 144
muscat 145
Nombril de Venus 1115
Noyer 140

O.

OEil de beuf 603
de chat 1159
Oeillet 719. 1024
d'Inde 598
Oignon 421
blanc campestre 1102
marin 426
Oleander 283
Olivier 68
sauvage 68
Orange 38
Orchanette 1016
Oreille d'asne 984
d'homme 617
du rat 751. 996
de souris 996
Orgé 372
Origan 803
Orme 199
Ormeau 199
Ortie 1116
morte 939
ne picquant point 938
Orvale 936
Oseill 531
petite 531
Otrouche 859
l'Onobrychis 468
Ozeille 531

P.

PAin d'oiseau 1110
de pourceau 721
Palais du lievre 568
Palme 74
de Christ 1172
Palmier 74
Panic 383
Panicaut 785
Parreira brava 1209
Parietaire 559
Paritaire 559
Pas d'asne 911
de cheval 911
Pasquette 950
Passerage 475. 476
Passefleur 736
Passevelours 556
Pastel 526
Pastenade 650. 658
sauvage 657
Pasture de chameau 623
Patience 538
Pavot 1068
du ble 1071
de champs ibid.
cornu 1072
sauvage 1071
Pescher, Peche 46
Peigne de Venus 699
Pensée 1155
Perceboste 972
Percefeüille 1137
Persicaire 489
Persil 704. 848
d'asne 1144
domestique 848
Persil de monts 850
de marais 852
du jardin 848
Persil sauvage 704
Persepier 700
Pervenche 981
Petasite 910
Petite aspergoutte 1147
confire 950
cypres 608
esclere 750
muguet 1147
pimpinelle 1056
poireau 425
pyment 918
requette 480
Sanguisorbe 1018
sauge 811
Peucedane 870
Peuplier blanc 194
noir ibid.
Pied d'Alexandre 864
d'Alouette 994
de Lievre 904
Lion 1150
Lisandre 864
pigeon 921
veau 725
Pilosselle 996
Pimpinelle 1056
grande ibid.
Pimpinelle petit 1056
Pin 177
Piretre 854
Pisse au lit 579
Pistache 139
sauvage 140
Pivoine 953
Pirole 1007
Plane 189
Plantain 63
aquatil ibid.
aquatique ibid.
d'eau ibid.
majeur 424
Poireau 13
Poire 12
Poirier 637
Pois 219
Poivre 489
d'eau 221. 222. 223
des Indes 871
Poivrette 1162
Politric 908
Polium 1184
Polipode 6
Pomme 42
d'Adam 1088
d'amour 1088
d'orée ibid.
d'or 1086
espineuse 31
de grenade 293
de merveille 1086
de Peru 6
Pommier 42
Poncire 868
Porcelaine 1059
Porcerau 424
Poreau 425
sauvage 1159
Potiron Pol...

Pouliot sauvage 818
Pourcelaine 868
Pourpié 868
sauvage 868
Prele 259
Primevere 1134
Prune 56
de buisson 60
Prunelle 60. 987
Prunellier 60
Prunier 56
sauvage 60
de buisson 806
Puliot 818
sauvage 917
Pyment 918
petit

Romarin 309
Ronce 303
Roquett 480
petite ibid.
sauvage ibid.
Rose 269
d'outremer 662
sauvage 269
Rosée de soleil 1034
Roseau 362
Rosier d'Indes 598
Rosmarin 309
Rue de Jardin 314
mur 1163
muraile ibid.
sauvage 317
Rusc 133

Scolopendre 945
Scordion 887
Scrofulaire 1120
grande ibid.
Seau de Salomon ibid.
Sebeste 978
Segue 63
Seigle 1098
Seleri 374
Semence de Badiane 851
Sené 343
Senecon 321
Senegré 593
Seneka 632
Senesson 1208
Seneve sauvage 593
Serpentaire 502
Serpentaire d'eau 723
Serpentine 725
Serpotet 723
Serpoulet 825
Sicomore ibid.
Signet du Salomon 29
Siler montain 978
Sisame 833
Syu Siin 384
Solsie 1210
Sorbier 1185
Souchet 22
long 356. 409
rond 356
Soulcy 356
Soulsie 913
d'eau 1185
Souffy 972
Squille 603
Squinant 426
Staphisaigre 623
Stechados 1188
Storax 802
du Sucre 169
Sumach 364
Sureau 167
Surelle 128
Suge 531
336

Tete de veau 945
Thym 1159
Tillau 887
Tillet 812
Timelée 1120
Tithymale ibid.
Thée 978
Tormentille 299
ou Tortelle 63
Tourne sol 1173
Treffle 1098
odoriferant 230
Tremole 374
Trique madame 1048
Troene 851
Trufe 486
Tuechien 343
Tulipe 1186
899
831
194
1001. 1100
1110
267
398
396

Valeriane 618
Valerienne ibid.
Vanille 1212
Vaude 529
Velar 486
Venimeuse 357
Verge d'or 1028
Veronique 797
Verveine 1064
femelle ibid.
Vesse 714
sauvage 715
Vigne 294
blanche 289
Vinette 531
Violette 1153
de Marie 461
de Mars 1153
Viorne 168
Viperine 1018
Unefeüille 1171

Yeble 132
Yeuse 158
Yve musquée 965
Yvroye 350
sauvage 1054
de souris ibid.

Zingin 1210
Zizanie 350

Ende des Französischen Registers.

Register
der Kräuter in Griechischer Sprache.

A.

Αβρότονον 608
ἄῤῥην 608
θῆλυ ibid.
σικελιωτικόν ibid.
ἀγαρικόν 753
ἀγήρατον 1043
ἄγνος 226
ἀγρία 123
ἀγριελαία, ἀγριελαιος 68
ἀγριοκάρδαμνον 476
ἀγριοκοκκυμηλέα, ἀγριοκοκκύμηλον 60
ἀγριοπήγανον 318
ἄγρωστις 348
ἐν παρνάσσω 1025
ἀγχίνωψ 1054
ἀγχοῦσα 1016
ἀδίαντον 1161
ἀείζωον μέγα 1110
μικρόν 1110
ἀειζώου τρίτον εἶδος 1110
αἴγειρος 194
αἰγίλωψ 351
αἰγόκερος, αἰγόκερας 632
αἰγόνυχον 956
αἰγός 693
αἷμα δρακόνζιον 188
αἶρα 350
αἰνοζωστις 560
ἀκακία 225
αἰθιοπίς 1134
ἀγριοκάστανον 928
ἀκαλήφη 1116
ἄκανθος 779
ἄκανθα λεική 770. 780
ἀκόνιτον 1090
ἄκοπον 324
ἄκορον 408
ἄκρειον 1139
ἀκρόσπελος 375
ἀκτή 128
ἀλθαία 664
ἀλτια 664
ἄλισμα 959
ἀλκέα 666
ἄλυπον 1178
ἀλόη 788
ἀλσίνη 1104
ἀμάραντος 556
ἀμάρακον 599. 826
ἀμάρακος 826
ἀμβροσία 918
ἄμωμον 217
ἄμμι, ἄμι, ἄμμιον, ἄμιον 863
ἀμμωνιακόν 837
ἀμπελόκαρπος 874
ἀμπελόπρασον 425
ἄμπελος λεική 289
οἰνοφόρος 294
ἀμυγδαλέα, ἀμυγδαλέη
ἀμυγδαλῆ 135
ἀμύγδαλον, ἀμύγδαλος 135
ἄμωμον 192
ἀναγαλλὶς 740
ἔνυδρος 677
ἀνάγυρις, ἀνάγυρον 324
ἀναδενδρομαλάχη 664
ἀνάῤῥινον 1159
ἀνδράφαξις 551
ἀνδράχνη 668
ἀγρία 1110. 1177
ἄνηθον 844
ἀνθέμιον 871
ἀνθεμίς 604
ἀντέρικον 387
ἀνθρισκος 695
ἀνδρωπόμορφος 1089
ἀνεμώνη 736
ἄνισον 841
ἀννονίς 781
ἀντίμηλον 1088
ἀντίῤῥινον 1159
ἀπαρίνη 874
ἄπιος, ἄπιον 12. 1181
ἀπόκυνον 1126
ἀραβίς 512
ἄρακος ἄρχον 643
ἄρκειθος 107
ἀρισταλθάνα 664
ἀριστολοχία 761
ἀριστολοχιον 761
ἀρκόπους, ἀρκοπόδιον 529
ἄμαλα 318
ἀρνόγλωσσον 673
μέσον ibid.
μακρόν ibid.
ἄρον 725
ἀρτεμίσια 915
λεπτόφυλλος 596
ἀρχαράς 529
ἀρωνία 19
ἄσαρον 616
ἀσκληπίας 879
ἀσπάραγος ἥμερος 670
ἀγριος 671
βασιλικός 670
πετραῖος 671
ἄσπληνον 945
ἀστὴρ ἀττικός 1147
ἀστράγαλος 639
γλυκύφυλλος 640
ἄστριον 679
ἀσφάλτιον 899
ἀσφάραγος 670
ἀσφόδελος 387
ἀτράκτυλις ἐπιγειόκαυλος 774. 777
τραχύς ibid.
ἀτράφαξις 551
ἀγρία 552
ἀφάκη 579. 715
ἀβψίνθιον 792
ἄφυλλος 452

B.

Βαθύπικρον 792
βάλανος διὸς 164
σαρδιανή ibid.
φοινίκον 74
βάκχαρις 931
βαλλωτή 892
βαλανοκάστανον 928
βάλσαμον 326
βάμβαξ 636
βαμβάκιον ibid.
βαμβακίς ibid.
βάραθρον 111
βάρον ibid.
βαρυκόκκαλος 1086
βάρυτον 111
βάτος 303
βατράχιον 729
βδέλλιον 333
βήχιον 911
βίκιον 715
βλήχων 806
βλίτον 550
βολβοκάστανον 928
βολβὸς ἄγριος 398
βόρμος 375
βοτάνιον 560
βούμας 294
βότρυς 917
ἀρτεμισία 918
βουβώνιον 1147
βούγλωσσον, βούγλωσσος 1013
βούκερος 632
βούκερας ibid.
βουκήρας ibid.
βουλβοκάστανον 357
βούνιον 469
βουνιάς ibid.
βρεταννική 540
βρύζα 374
βουπλείρον 1136
βούτομος, βούτομον 358
βούφθαλμον 603
βράθυς, βράθυ 111
βρόμος 375
βρύον 298. 624
θαλάσσιον 1122
βρυωνία, βρυονία 289. 562
βρῶμος 375

Γ.

Γαλάγγα 409
γαλάτιον 877
γαλίοψις 939
γαλλέριον 877
γάλλιον ibid.
γεντιανή 757
μικρά 760
γεράνιον χελιδόνιον 920
γεράνιον ἕτερον 921
βατραχιοιδές ibid.
γήθυλλις 424
γιγγίβερι 410
γιγγίδιον 697
γλήχων 806
γλυκύπικρον 286
γλυκύῤῥυξα 764
γναφάλιον 924
γογγύλη 453
γογγυλοκράμβυ 519
γορδύλιον, γόρδυλον 839

Δ.

Δάκτυλος 679
δάκτυλοι 74
δακτυλῖτις 1037
δαῦκος, δαῦκον 659
ἄγριος 704
δάφνυ 114
ἀλεξανδρεία 1157
δενδρομαλάχη 664
διάφιλλον 1137
δίκταμνον 808
δίκταμον ibid.
δίκταμνος ἀπὸ κρήτης ibid.
κρητίκος ibid.
διὸς ἄνθος 747
δίψακος 769
δόλιχος 649
δαμναμένη 529
δαφνικεράσιος 93
δῆμος 529
δράβη 512
δρακόντιον 723
δρόσιον 1034
δρῦς 153

E.

Ἔβενος 240
ἐβισκος 664
ἐλαία ἥμερος 68
ἐλαισφυλλον 562
ἐλάτη 182
ἐλατίνη 1031
ἐλειοσέλινον 852
ἐλειόσχοινος 353
ἐλελίσφακος 811
ἐλελίσφακον ibid.
ἑλένιον 626
ἐλίχρυσον 1063
ἐλλέβορος λεικός 1168
μέλας 1165
ἐλξίνη 559
ἔλυμος 383
ἐνθουσικὸν 695
ἐνηδρόσχοινος 353
ἐπιπάκτις 1170
ἐπίθυμον 1192
ἐπτάπλειρον 673
ἑπταφυλλον 1048
ἐρεβινδος 637
ἐρείκη 257
ἑρμοδάκτυλος 1103
ἐρειθόδανον 871
ἐριόφορον 636
ἐρπυλος

ἔρπυλλος, ἔρπυλλον 825
ἑρμῦ 560
ἐρπιφυλλόκαρπος 1060
ἐρυθρόδανον 875
ἐρύσιμον 486
ἐρυσίσκηπτρος 356
ἑσπερὶς 513
ἔυζωμον 480
ἐυζώμιον ἄγριον ibib.
ἐυώνυμος 86
ἐυπατώριον 1039
ἐυφόρβιον 330
ἐυφροσύνη 1052
ἔχιον 1018
ἐφήμερον 398. 1037

Z.

Ζάδερα, ζάδυαρ, ζαδυάρια 1193
ζάδῦρα 412
ζάδωρ, ζύδαρ ibid.
ζέα 371. 866
ζειά 371
ζίφιον 415
ζυγία 201
ζιγγίβερις 410
ζίγγιβερ ibid.
ζιζάνιον 350
ζίζυφα 64
ζύλον 636

H.

Ἡδροπέπερι 489
ἡδύοσμος 814
ἄγριος 814
ἡδύσαρον 640
ἤλεκτρον 337
ἡλιάνθημον 630
ἡλιοτρόπιον 1186
ἡμεροκαλλίς 439
ἥμερος 655
ἡμώνιον 945
ἡπατόριον 1039
ἡπατίτις ibid.
ἡράς δάκρυον 1064
ἡράκλεια 956
ἠράνθεμον 604
ἠριγέρων 592
ἠρύγτιον 785

Θ.

Θαπσία 1188
θαλίκτρον 501
θέρμος 652
θηλυκρακεία 55
θηλυπτερίς 1182
θήσειον 1143
θλάσπι 502
θρίδαξ 564
θύαρος 350
θύμβρα 823
θυμβραία ibid.
θύμβρον ibid.
θυμελαία 299
θύμος, θύμον 822

I.

Ἰάζμον 252
ἰασμινον ibid.
ἰβηρὶς καρδαμαντική 476
ἰβίσκος 664
ἱεράκιον 582
μέγα 583
μικρὸν ibid.
ἕτερον ibid.
ἱεραβοτανη 1064
ἰζὸς 281
ἵππυρις 359
ἱππυλωστον 1159
ἱππολαπαθον 542
ἴον 1153
ἑπταχρῦν 1155
μήλινον 932
πορφυρὺν 1153
ἴοσις 529
ἶρις 400
ἴριος ibid.
ἱρεως ibid.
ἰσάτις 526
ἰτέα, ἰτέη 204
ἰχθυόθηρος 721

K.

Κάγχρυς 866
καλαμίνθη 818
ὄνυδρος ibid.
ὀρίνη ibid.
κακάλια 1137
κακαλιή 914
κάλαμος 362
καμψάμενα 866
κάνναβις 958
κάπνιον χελιδόνιον 1143
καπνὸς 1140
χελιδονίας 1143
φραγμήτης ibid.
κάππαρις 277
καρδαμίνη 496
καρδαμίς ibid.
κάρδαμον 492
καρδάμωμον 716
καρναβάδιον 842
κάρος, καρον 842
κάρεον, κάρον, κάριον ibid.
καρύα, καρύον 140
κάρυον ινδικόν 144
ποντικόν 148
καρυόφυλλον 215
κασσία μέλαηνα 208
κάσσυθα 1191
καστάνα 164
κάστανον ibid.
καυκαλίς 704
κάχλα 603
κάχρυς 866
κατανάνκη 529
κεγχραμίδες 29
κέγχρος 380
κεγχρὺς 380
κέδρος 112
κεδρόμηλον 34
κενταύριον μέγα 545
μικρόν 754
κεντρομυῤῥίνη 133
κεραίτυς 632
κερασος 87
κεράσια 87
κεράτιον 95
κερκίς 194
κέστρον 967
κῆμος 529
κηπαῆος, κηπευτὸς 655. 658
κίθαρος 628
κίκι 1171
κιννάμωμον 210
κιρκαία 1034
κίσσαρος 628
κισσός 279. 628
χερσᾶιος 279. 743
ἐπίγειος 279. 743
ἕλιξ ibid.
κιστός 628
κίρσιον 1014
κιτρία 34
κίτριον 34
κιχώρη 571
κιχώριον, κίχορα, κιχορία, κιχόρεια ibid.
κιχώριον ἄγριον ibid.
κηπευτόν ibid.
κληματίς δαφνοειδὲς 981
κληματίτις 982
κλήτρα 197
κλήθρη 197
κλινοπόδιον 880
κλύμενον 645
κνίδη 1116
κνίκος 1192
ἀγρία 774. 777
κνίκιον 899
κόκκος βαφικὴ 159
κοκκυμηλία 56
κοκκύμηλος, κοκκύμηλον 56
κολοκυνθίς 683. 693
κολοκύντη 683
κολόκυνθα 693
ἐδώδιμος 683
κολυτέα 323
κολχικόν 398
κόμαρος 96
κομβέβαι 251
κόμη 710
κονδρίλλη 591
κόνυζα 929
κοριάννον 746
κοριάνον ibid.
κόριον 746
κορυδαλίς 938
κορονόπυς 679
κορωνοπόδιον ibid.
κόστος 414
κότινος 68
κοτυληδών 1114
κράμβη 518
ἀγρία 523
γογγυλώδης 519
κεφαλώδης 518
λεῖα 519
ὐλόφυλλος ibid.
κρανεία 54
κραταιγὸς, κραταιγών 123
κρέθμον, κρέθμος 701
κριθὴ 372
κρίθμον 701
κρινάγροστις 389
κρίνον λευκόν 437
λείριον ibid.
κρίταμον 701
κρόκος, κρόκον 418
κρόμμιον 421
κρότων 529. 1171
κρυσοκομη 604
κύαμος 642
κύανος 680
κυκιοφόρος 80
κυκλάμινος 721
κυμβάλιον 1114
κύμινον 845
ἄγριον 846
ἄγριον ἕτερον 994
θεβαϊκόν 846
κυνόγλωσσον 1020
κυνοκράμβη 561. 563. 1126
κυνόροδον 269
κυνόσορχις 441
κύνωψς 1078
κυπάρισσος 105
κύπαιρον 356
κύπερος, κύπειρον ibid.
κύπειρος, κυπειρίς ibid.
κύπειρος μακρός ibid.
στρόγγυλος ibid.
κύπρος 267
κύτισος 320
κώνειον 1097

Λ.

Λαγώπυς 904
λαγώφθαλμος 1009
λαπαδὺν 531
λαθυρίς 1172
λάθυρος 645
λάπαδον 538
λαμψανη 576
λειμώνιον 1005. 1007
λειόφυλλος 519
λειχὴν βρύον 1059
λεοντοπέταλον 783
λεοντόστομον 747
λεοντική 914
λεπίδιον 475. 697
λεπτοκάρυνον 148
λογχίτις 946
λευκαίδεμον 604
λεύκανθος 926
λευκόιον 932
λεύκη 194
λίβανος 175
λιβανωτίς 309. 866
καγχρύφορος ibid.
λιγυστικόν 854
λιθόσπερμον 956
λιλιοναρκίσσος 395
λιμώνιον μῆλον 38
λινόδρυς 883
λινόζωστις ibid.
λίνον 633
λύγος 226
λύκιον 276
λυσιμάχιον 972
λύτρον ibid.
λυχνὶς ἀγρία 1159
στεφανωματική 1024
λωτός 53

M.

Μαλάχη κηπευτή 661
ἀγρία 662
χερσαῆα ibid.
μανδράγορος 1088
μάραθρον 860
μάραθος ibid.
μάρον 829
μαστίχη 98
μαχαιρώνιον 415

μελάμπυρον

μελάμπυρον 1035
μελαμπωόδιον 1165
μελάμφυλλ 779
μελάνθιον 871
μελάνθι πόα ibid.
μελάνθεμον 604
μελανπράσιον 892
μέλικαλάμινον 364
μελία 190
μελίλωτ 830
μελίνη 383
μέλιν 383
μελίφυλλον 892
μελισσοξότανον 892
μελισσόφυλλον ibid.
μελίτταινα ibid.
μεσπίλη 19
μέσπιλον 19. 20
μετώπιον 837
μηδικὸς 331
μήδιον 461
μῆκον, μήκιδ 1068
ἀφρώδης 1177
ἀγρία 1072
κερατῖτις ibid.
ῥοίας 1070
μηλέα 6
κίτρια 34
μηδική 34
περσική 34. 46
κυδωνία 16
ἀρμηνιακή 51
μῆλον 6
κίτριον 34
μηδικὸν ibid.
περσικὸν 34. 46
κυδώνιον 16
λιμώνιον 38
ἀρμενιακὸν 51
νεράντιον 38
μηνυαντὲς 899
μήον 611
ἀταμανθικὸν ibid.
μίλ 97
μιμαικύλα 34
μίνθη 814
μνίον 624
μολόχη 662
μόλυ 432
μολύβδαινα 622
μονόφυλλον 1171
μορέα 125
μόρον 125
μοσχοκάριον 145
μύκητες 1099
μυάγρος 511
μύξα 63
μυξάριον 63
μυὸς ὦτα 751
ὠτὶς, ὄτιον ibid.
μυοσωτὶς ibid.
μυόσοτον ibid.
μυοσώτη ibid.
μυριόφυλλον 1127
μυρίκη 201
μύρρα 171
μυρρίνη, μύρριν 82
μυρρὶς 1144
μυρσίνη 82
ἀγρία 133
μυρτάκανθα 133
μύρτ 82
μυρτίδανον ibid.
μυῶτις 751
μῶλυ 318

N.

Νάπυ 483
νάρδ ἀγρία 616. 618
ἰνδικὴ 354
κελτικὴ 612
ὀρεινὴ 613
ναρδόσαχυς 615
νάρκωσις 390
νarκισσων ibid.
νέραντιον μῆλον 38
νάρθηξ 869
νήριον 283
νικτοξικὸν 879
νυμφαία 940

Ξ.

Ξάνθιον 1140
Ξυλαλόη 247
Ξιφίδιον 358
Ξίφιον 415
Ξυρὶς 390

O.

Ὀ ὀρνιθοπόδιον ibid.
ἄγρια 751
ὄη 318
ὄιη
ὀιναν θη
ὄκιμον βασιλικὸν
ὀκιμοειδὲς
ὀμφαλόκαρπ
ὄνωνις
ὀξαλὶς
μικρά
ὀξυάκανθα
ὀξυάκανθ
ὀξυλάπαθον
ὀξυμυρσίνη
ὀξυτριφυλλον
ὀξυφοῖνιξ
ὀνοβρύχις
ὀόν
ὀπὸς
ὀποπάναξ
ὀρείγανο, ὀρείγανον
ὀρεοσέλινον
ἔγχηλον
ὄρμινον
ὀρίγαν, ὀρίγανον
ὀριβόγαλον
ὀροβάγχη
ὄροβ
ὄρυζα, ὄρυζον
ὄρχις
ὄσυρις
οὖα
ὀφιόγλωσσον
ὀφιοσκόροδον
ὄχρ

Π.

Παλαρὶς 386
παιδέρ 779
παιόνια 953
πανακὲς 854
πάναξ 835
ἡράκλειον 835
πὰπυρος 367
παρτένιον 560
πελέκιν 640
πενταδάκτυλ 1171
πενταύνειρ 673
πενταφυλλον 1044
πέπερι 219
πεπλὶς 1177
πέπλιον 1177
πέπλ 1177
πασπάλη 380
πάσπαλ 379
πέπων 690
περδίκιον 559
περικλύμενον 284
περισερέων 1064
ὑπτι 1064
πεδασίτης 910
πεικέδανος, πεικέδανον 870
πείκη 177. 182
πήγανον 314
ἄγριον 317
κηπειτὴν 314
ὀρεινὸν 317
πηγάνιον ibid.
πηκτὸν 984
πικρὶς 571
πίσον, πίσος 646
πισάκια 139
πίτυς 177
πλατηκύμινον 833
πλάτανος 189
πόθος 747. 888
πόλιον 907
πολίτρυχον 1162
πολυγόνατον 978
πολύγονον 975
πολίνευρον 673
πολυπόδιον 1184
ποντικὸν 148
ποταμογείτων 1125
πότος 888
πράσιον 890
πράσον 424
κεφαλώτον ibid.
τημητὸν 625
πρῖνος 158
προσωπὶς 1139
προσώπιον ibid.
πσαρμικὴ 479
πσελέα 199
πσὶρις 1182
πυξάκανθα 276
πύξος 124
πύρεθρον 864
πυρίτις ibid.
πυρὸς 368

P.

Ῥάμνος 260
Ῥάφανος, ῥαφανὶς, ῥαφάνυ 470
ῥάπυς 453
ῥαφανὶς ἀγρία 474
ῥοὰ 31
ῥόδον 269
ῥοδοδάφνη 283
ῥοδόδενδρον ibid.
ῥοδία ῥίζα 1055
ῥοία 31
ῥὰς 166

Σ.

Σ Ἀγάπιον 329
σάμψυχον 825
σακχὰρ 364
σάκχαρον 364
σάνταλον 214
σεληνῖτις 94
σέλινον 848
μέγας 851
κηπαῖον 848
σέσελις, σέσελι 833
χρετικὸν 839
κύπριον 1171
σέριον 577
σέρις ἄγρια 571
ἥμερος 577
σεῦτλον 547
σημὸς 198
σημίδα ibid.
σήσαμον, σησάμη 384
ἄγριον 1171
σηριακὸς 331
σησαμοειδὴς 592
σιδηρῖτις ἡράκλεια 1026
σίκυς 687
ἄγριος 694
σίκυος 687
σίναπι, σίνηπι 483
σισύμβριον ἄγριον 816
ἕτερον 496
ἥμερον 816
σῖον 677
σίσαρον 654
σίτ 363
σιφώνιον 371
σκαμμονία 1179
σκάνδυξ 659
σκίλλα 425
σκόλυμ 773
σκόροδον 428
σπανάχια 535
σπαργανιον 318
σπλήνιον 624
σαφυλῖνος 625
κυπειτὸς 651
κηπαῖος 143
σαφυλοσένδρεον 895
σάχυς 1171
σῦραξ 1171
σιχὰς 1171
σέφανος τῆς γῆς 577
σαυρότυπ 577
σαφὶς ἀγρία 577
σίδη 577
ἐδώδιμ 577
λέ 577
τραχὺς 577
σπανάχια 577
σπαργανιον 577
σπλήνιον 577
σαφυλῖνος 577
κυπειτὸς 577
κηπαῖος 577
σαφυλοσένδρεον 577
σάχυς 577
σῦραξ 577
σιχὰς 577
σέφανος τῆς γῆς 577
σαυρότυπ 577

σρυχνος ἀλικάκαβος 1080
σοιχάς 802
μελανοκέφαλος 1082
ἰωνωϊκός ibid.
κηφαῖος 1079
σρύχνον ἰωνϊκόν 1082
συκαμινος 29
συκη 24. 1177
σῦκον 24
συκόμορος 29
σύμφυτον ἄλλο 984
πηκτόν ibid.
μέγα ibid.
πετραῖον 989
συσία πικρά 693
σφάκος 811
σφάκελος ibid.
σφένδαμνος 189
σόγξος 568
σύριγξ 255
σφονδύλιον 867
σφόνδυλος ibid.
χοινοκάρυον 411
χίνος 98
χοινόσρασον 425
χοινόσροφον 359
χοῖνος 353
ἀρομαϊκός 623
εἴοσμος, ἰωδυς ibid.
ἔλειος 353
ἔνυδρος ibid.
ἡδύοσμος 623
μηρεψικός ibid.
χοιναν θος ibid.

Τ.

τάξος, τερεβίνθος 97
τερεβίνθος 102
τέρμινθος 710
τετραπώγων. 882
τέιχριον 547
τεῖτλον ibid.
ἔρυθρον ibid.
τέιτλων 623
τειτλίς 632
τειχῖτις 752
τῆλις 1173
τηλέφιον 839
τιθύμαλος 784
τορδύλιον 385
τραγακανθα 710. 944
τραγόπυρον 457
τραγοπώγων 1001
τραχήλιον 1001
τρίβολος 899
ἔνυδρος 899
τριπέτηλον 899
τρίφυλλον 1050
ἀσφάλτιτις 1162
τρίφυλλος μορογενής 571
τριχομανές 366
τρώξιμον
τύφη 1066
489
Υ. 1100
852
ὑάκινθος 1074
ὑδροπέπερι 1073
ὕδιον ibid.
ὑοσκύαμος 1060
ὑπήκοον 962
ὑπόφεος ibid.
ὑποφυλλόκαρπος 800
ὑπερικόν
ὕπειρικος
ὕσσωπος, ὕσσωπον

Φ.

φαλάγιον, φαλαγγῆτης, φαλαγγέτιον 279
φακός 389
φακὸς ὁ ἐιπὶ τῶν τελμάτων 648
φαλαρίς 1107
φαλυρίς 386.
φάσγανον 386
φασίολος 415
φηγός 649
φηγόπυρον 163
φησαλὶς 385
φθύρα, φθόρα 1080
φιλάνθρωπος 1094
φιλεταίριος 874
φιλεταίριον ibid.
φιλίσιον 874. 1021
φιλλυρία 874
φελλόδρης 280
φιλύρα 162
φλομιον 228
φλόμος 667
φλὸξ 1130
φλῶξ 556
φοινικοβάλανος 667
φοῖνιξ 74
φθείριον 74. 1054
φόνος 1036
φῦ 777
φύλλον 618
φυλλῖτις 562
φυσαλίς 897
1080

Χ.

χαιρέφυλλον 695
χαλβάνη 838
χαμαιάκτη 132
χαμαίδους 833
χαμαίδρωψ ibid.
χαμαβισσος 630. 743
χαμαιλέων λευκός 766
μέλας 768
χαμαίμηλον 604
χαμαιμυρσίνη 84
χαμαίπιτυς 965
χαμαιῤῥιφές 76
χαμελαία 300
χελιδόνιον μέγα 745
μικρόν 750
χερέδρανον 359
χιλιόφυλλος 1127
χονδρίλη 591
χρυσάνδεμον 601
χρυσόγονον 1048
χρυσοχόμη 1062
χρυσολάχανον 551

Ψ.

ψελλός 161
ψευδοάκορον 405
ψευδοάπιος 1181
ψευδοδύκταμνον 809
ψευδοκρανεία 55
ψύλλιον 1078
ψηχότροφον 967
ψώρα 997

Ω.

ὠκιμον 706

Ende des Griechischen Registers.

Register der Kräuter in Spanischer Sprache.

A.

ABeto 182
Abrojo 1001
Abrollo 1001
Abrotano 608
Achanto 779
Acarreador de ſuenno 1080
Acelga 547
roxa ibid.
Acore 408
falſo 405
Adelſa 283
Agarico 753
Agno caſto 226
Agrimonia 1039
ſalvage 1038
Aguayaque 837
Ajo 428
ſerpentino 431
porruno 514
Alamo blanco 194
negro 94. 194
Alazor 1192
Albahaca 706
monteſina 1021
Albarcoque 51
Alcacer del muro 1054
Alcaravea 843
Alcaparas 277
Alcornoque 161
Alfenna 267
Alhenna ibid.
Alfocigo ſalvage 140
Alfornas 632
Alfozigo 139
Algodon 636
Alheli 719
Alhenna 267
Allolvas 632
Aliongero negro 768
Aliſma 673
Aliſo 197
Almaciga 98
Almea 354
Almendro 135
Almendra ibid.
Almeron 571
Almez 53
Almiron 571
Almoradux 826
Aloſna 792
monteſia ibid.
Aljongero negro 768
Alozna 792
Alquecangi 1080
Alquetira 784
Altamiſſa 915
Altramuſes 652
Alvarcoque 51
Amapola 1071
Ampar amarillo 337
Ammi 863
Ancuſa 1016
Anis 841
Angelica 1114
Anora blanca 289
Apiomonteſimo 850
Arbol de almagica 98
del paradyſo 226
de la trementina 103
Ariſtolochia 761
Ariſtologia ibid.
Armuella 552
monteſina ibid.
Aron 725
Arquilexios 1080
Arraihan 82
Arrayan 82
Arroz 377
Artemiſa 915
Arveja 646
Aſſarabacara 617
Aſſenicos 792
Aſſenſios ibid.
Atarfe 201
Avellana 148
Avellano ibid.
Avena 375
Axedrea 823
Axenios 792
Axenuez 871
Axafran 418. 1192
Azambar 354
Azebo 123
Azebuche 68
Azedera 531
Azederilla ibid.
Azeytuno 68
Azofeifa 64
Azuzena 437
Azumbar montanero 613

B.

BArba de cabron 710
cabruna ibid.
Bardana 1139
menor 1140
Barnaſſo 1130
Barraja 1012
Belido 729
Bellorita 950. 1134
mayor 950
Berros 496
Berza 518
creſpa 519
agreſte 523
Bexiga de Perro 1080
Biengranada 917
Biſnaga 697
Biſtorta 970
Bledos 550
Bohordo 366
Bonvaron 593
Borde o romin 1192
Borraja 1013
Borraza 1012
Box 124
Branca urſina 779
Bredos 550
Bretonica 967
Brezo 257
Brionia 289
Bruſco 133
Buèy 781

C.

CAbellos o flores del thomilho 1192
Cabezza de ternera 1159
Calabaza 683
Cambron 260
Camedreos 883
de atroyos 887
Camedro 883
Camfor 173
Camotes 473
Campanilla yerva 1029
Canela 110
Canna 362
fiſtuloſa 208
Cannaheja 869
Cannahexa ibid.
Cantumo 958
Cantueſſo 803
Cantuerca ibid.
Cardencha 769
Cardo benedito 766. 774
corredor 785
blanco aliongero 766
morto 593
negro 768
penteador 769
pinto 766
que ſe come 752
ſanto 774
Carrizo 362
Caſtanna 164
Caſtanno ibid.
Cebolla 421
albaranna 426
blanca 1102
Cedro 112
Cedronaro 38
Ceguta 1098
Celidonia 746
Celiduenna ibid.
Cenouras 656
Centeno 374
Cernajas 568
Cerrajas 568
Cergnazos 628
Cevada 372
Cherivias 654
Chirimas ibid.
Ciafas 358
Cicerchas 637
Cicheres ibid.
Cicoria 571
domeſtica ibid.
Cidra 34
Cidral 34
Cidrena 892
Cinco en rama 1044
Cirſio 1014
Cintoria 754
Cipres 106
Clavo de eſpecias 215
de girofe ibid.
Coaja de leche yerva 877
Coco de Indias 144
Codonero 16
Cogombro 687
Cogombrillo amargo 318
Cohombr. amarg. 694 318
Cohombro 687
Cojon de perrò 442
Cola de cavallo 359
de mula ibid.
Coloquintide 693
Comino 845
montelino 846
Conſuelda mayor 985
Corazoncillo 952
Cornejo 54
Cornicabra 103
Cornizo 54
ſalvage 55
Coronillo 680
Correhuela 975
Corriola ibid.
Coſcoja 158
Coſto 414
Cuinda 87
Cuindo 87
Culantrillo de pozo 1161
Culantro 746

D.

DAtil 71
Detiene 781
Diente de Leon 579
Ditamo 808
blanco 810
Doradilla 945
Dormidera 1068
marina 1072
Draguncia de agua 725

E.

ELoendro 283
Empeyne 906. 1019
Encienſo 175
Endivia ſcariole 577
maggiore 577
Enebro 107
Eneldo 844
Entramocos 712
Enzina 158
Eſcabioſa 997
Eſcambrones 260
Eſcamonea 1179
Eſclarimente 337
Eſcorzonera 960
Eſcudete del rio 940
Eſpadaffna heniorda 390
Eſpantalobos 324
Eſparrago domeſtica 670
ſilveſtre 671
agreſte ibid.
Eſpartio 1189
Eſpelta 371
Eſpigada 1125
Eſpigaſil 615
Eſpina alba 771
Eſpinacas 535
Eſpino de maivelas 263
Eſpliego 615
Eſtepa 628
Eſtoraque 169
Eſtrella yerva 1147
Eufragia, Euſtrafia 1013

Register der Kräuter in Spanischer Sprache.

F.

FAbaraz 1188
Faſol 649
Filipendola 926
Filipodio 1184
Flor de las Indias 747
du ſol 840
Forviſo 299
Fraxinella 978
Freſno 190

G.

GAlbano 838
Galvano ibid.
Gallegna 319
Camarſa 318
Gamon 387
Gamonito ibid.
Garrovo 95
Gatara 820
Gatillo caſto 226
Gatillos 781
Gattinos ibid.
Geneſta 1190
Gengibre 411
Gentiana 757
Gilbadera 133
Giraſol 1186
Giuggiolena 384
Gordolobo 1130
Grama 348
Grana 159
de paradyſo 718
de tintorero 159
Granada 33
Granado 31
Granadero 31
Gratia di Dios 921
Gravancos 637
Guja bella 679
Guinda 87
Guindo 87

H.

HAbarraz 1188
Hamapola 738
Hava 642
Haya 163
Helecho 1182
Heliotropia 1186
Hiel de terra 754
Hierva Lombriguera vel Lumbriguera 608
Higo 24
del rio golfano 940
Higuera 24
de Egypto 29
del infierno 1172
Hinieſta 1190
Hinoio 860
porcino 870
marino 702
ſilveſtre 611
Hiſſopo 800
Hongo 1099
Hortiga 1116

I.

IAzmin
Inceſtra
Inola
Joyo
Juncia
avellanada
olerosa 356
retonda ibid.
Junco 353
amacorzado 366
Jusbarda 133

L.

LAbata 538
Lampazo 1139
Larice 185
Laurel 114
Lechetrezna 1173
Lecſaha 564
Lengua cervina 897
de ciervo ibid.
de cavallo 1157. 1159
de cordoro 673
de perro 1020
Lenteja 648
del aqua 1107
Leutugas 591
Lhanten 673
Liga 281
Lima 38
Limon 38
Linaria 1164
Lino 633
Lirio amarillo 439
blanco 437
cardeno 400
decoro de cielo ibid.
ſalvage 440
Litia 281
Liviſtico 854
Lhanten 673
major ibid.
Lombriguera 608
Lumbriguera 608
Lupio 298
Lupulo 298
Lychnide coronaria 1024
Lyſimachia 972

M.

MAdreſelva 284
Madronno 96
Majorana 826
Malorquiama 1123
Malpica 492
Malva 662
major ibid.
monteſina 667
Malaviſca yerva cannamera 664
Maluviſco ibid.
Mandragora 1089
Mandragola ibid.
Manzana 6
Manzano 6
Manzanilla 604
Romana ibid.
ſalvage ibid.
Marmello 16
Marrubio 890
negro 892
Marruvio 890
Maſtuerzo 492
Matalahuga 841
Madricaria 599
Mayas 1066
Mayvera 1050
Mayvere ibid.
Melon 690
Membrillo 16
Mercuriale 560
Myo 380
ſaburro 381
de ſol 957
Mil en rama 1127
Milhoja 1127
de agua 1129
Mirra 171
Mirabillas del Peru 1007
Mora 125
Moral 125
Mordedura de diablo 742
Moſtaza 483
Murojes 740. 1105
Muruges ibid.
Muſgo 624

N.

NAbo 453. 469
Napello 1096
Narania 38
Naſtuerzo 492
monteſino 476
Neguilla 871
Nenufar 940
Nevada 818
Nevadera ibid.
Nieſpera 20
Nieſpero 20
Nogal 140
Nuez 141
de eſpacia 145
muſcada ibid.
Nueza blanca 289

O.

OJo de buey 603
Olivilla 300
Olivo 68
Olmo 199
Opopanaque 835
Oregano 803
Oreja de raton 751. 996
Oroſuz 734
Ortelana 814
ſalvage 814
creſpa 816
monteſina 816
Ortiga 939. 1116
muerta 939
Orvale 1085
Oruga 480
ſylveſtre ibid.

P.

PAganea cera major 1136
Palma 74
Palmatoria 869
Palo de calanturas 236
Palomilla 1140
Pampillos 920
de Dalmatia 921
Pan porcino 721
de puerco ibid.
Paniqueſo de flor blanco 502
Panizo 383
Paparraz 1188
Papavero ſalvatico 1071
de la biada ibid.
di campo ibid.
Papolo 1071
Paſſel 526
Paſtinacas 656. 658
Paya de mequa 623
Pelitre 864
Peonia 953
Peplide 1177
Peplo 1177
Pera 12
Peral ibid.
Peregel de agua 677
Perexil 848
de agua 852
de lamar 702
ſylveſtre 704
monteſino 850
Perſego 46
Pervinqua 981
Pexego 46
Pexiguera 489
Pictoot 697
Pie de Leon 1150
de liebre 904
di paloma 921
Pienſo de camello 623
Pimienta 219
Pimiento 226. 475
Pimpinela 1056
major ibid.
Pinello feitra 611
Pinillo oleroſo 965
Pino 177
bermejo 182
Pirlitero 262
Pirliritero ibid.
Platano 189
Poleio 806
Polio 908
Polipodio 1184
Politrico 1162
Preſera 874
Prunas 56
Pruna ſalvage 60
Pruno 56
ſalvage 60
Puerro 424
monteſino 425
Puntera 1110
minima 1110

Q.

Quixones 699. 704

R.

RAbacas 677
Raiz de Alla 626
Ramaca 538
Rapontico volgar 545
Ravano 470
Rayz Rhodia 1055
Regaliza oroſſuz 764
Repollo 518
Retama 1189
Rinchaon 486
Roble 153
Robre ibid.
Romaza 538
Romero 309. 866
Roſa 269
albadera 953
gavanza 269
peruna ibid.
ſylveſtre ibid.
Roſella 1068
Ruda 314
de muralla 1163

Register der Kräuter in Spanischer Sprache.

Ruda salvage 317
Ruivia 875
Ruyponces 457

S.

SAbina 111
Sabugo 128. 132
Sacuo 128
Sagorida 823
Salvia 811
grande ibid.
menor ibid.
Sambuco, Sambugo 128
132
Sanamonda 1009
Sanamunda 719
Sauze gatillo 226
Sanze 204
Scrofularia menor 750
Scudetes 1115
Segurella 823
Seleri 851
Sena 321
Serapino 329
Serpilo 825
Serpol ibid.
Sarrajas 568
Serva 22
del muro 559
Serval 22
salvage ibid.
Set en rama 1048
Siempravia major 1110
minima ibid
Siler montesino 833
Simiente di romero 866
Sisamo 384
Smiente de papagayo 1192
Soagen 1016
Sombretera 910
Spelta 371
Suelda major 984

T.

TAmariz 201
Taragoncia 723
Tarache 201
Taray ibid.
Tartago 1172
Teja 228
Teucrios 882
Texo 97
Tomillo salsero 822
Tornasol 1186
Torongil 892
Traguncia 723
Trebol 899
Trigo 368
Turma de Tierra 1100

V.

VAladi 411
Valeriana 618
Velenno 1075
Velesa 695
Veleza ibid.
Vellorita 1134
Verangenas 1087
Veratro negro 1165
Verbasco 1130
Verbena 1064
fœmina ibid.
Verdegambre negro 1165
blanco 1168
Verdolaga 668
agreste ibid.
Verzaperuna 561
Vezina de rios 1125
Vinna 294
Violeta 1153
amarilla 932
Visco 281
Visnaga 697
Unna de aquila yerva 702
de asno 911
Unhas de Gatto yerva 529
Urtiga muerta 568
Uva spina 264
crespina ibid.

X.

XAramago 480
Xenabe 483
Xenablo ibid.
Xenabo ibid.

Y.

YAjo 350
Yaro 725
Yeros 651
Yedra 279
terrestre 743
Yerva abejera 892
artetica 965
babosa 788
ballesta 1158
benedicta 618
bivorera 1018
de la bivora ibid.
buena 814
buena aguda 814
cana 593
cannamera 664
cidrera 892
dulce 841
estrella 679
estrella montesina ibid.
gigante 779
de las golondrinas 746
de pereylos 769
de las pulgas 929
de sant Ivan 962
S. Guitera 562
mora 1079
mora mayor 1082
del muro 559
viento 736
Yva artetica 965
Yervato 870
Yervatum ibid.
Yezgo 132
Yoio 350

Z.

ZArgatona 1078
Zarza idea 305
Zarza mora 303
Zizanna 350
Zumaque 169
Zurroro 509

Register der Kräuter in Italiänischer Sprache.

A.

ABete 182
Abrotono 608
fœmina ibid.
Acacia 225
Acanto 779
Acetosa 531
Acetosella ibid.
Aco Moscato 921
Aconito 1090
Acoro 408
falso, bastardo 405
Afaca 715
Agarico ordinario 753
Agerato 1043
Aglio 428
de gli orsi 431
orsino ibid.
serpentino ibid.
Agno casto 226
Agrifolio 123
Agrimonia 1039
Alaterno 128
Albero spinoso 260
della Vita 187
di datteri 74
Alliaria 514
Alno 197
Aloë 788
Amandola 135
Amandolo ibid.
Amaranto giallo 1063
porporino 556
Ambra gialla 337
Ambrosia 918
Amello 1147
Ammi 863
Ammoniaco 837
Amomo 218
Amperlo 262
Anægalli 740
Anagallide ibid.
Anagiri 324
Anchusa 1016
Anemone 736
Aneto 844
Anfodillo 387
Anguria 692
Angelica 1144
Anise 841
Anonide 781
Anthillide 1106
Antirrino 1159
Antoro 1193
Aparine 874
Aphaca 644
Apio acquatico 677. 852
domestico 848
paludoso 677
palustre 852
montano 850
Apocino 1126
Aquilegia 747
Aquileja ibid.
Arancio 38
Arbore de gli Patre nostro 72
Arbuto 96
Aristolochia 761
Aristologia ibid.
Armellina 51
Armoniaco 837
Armola 551
Aro, Aron 725
Arresta bue 781
Artemisia 915
Articiocco 772
Asaro 617
Asclepiade 879
Asparago coltivato 670
domestico ibid.
salvatico 671,
Asperella cordiale 1060
odorata ibid.
Asphodelo 387
Aspleno 945
Assentio 792
montano ibid.
Pontico ibid.
Romano ibid.
Assenzio 792
Assenzo ibid.
Aster attico 1147
Astragalo 639
Atanalia 196
Atriplice 551
salvatico 552
Attratile 777
Aveilane, avellana, avellano 148
Avorello 324
Azarolo 19
Azura 255

B.

BAlsamina 293
Bambace 636
Bambagia ibid.
Barba di becco 710
Barbaroschio 1130
Basilico 706
salvatico 1021
Basso 124
Becco di grue de Dalmatia 921
920
di grue ibid.
di oca 1152
Bel vedere 1064
Berbena 198
Betula ibid.
Betonica, Bettonica 967
Bislingua 1157
Bieta 542
Bietola ibid.
rossa Biondella

Register der Kräuter in Italiänischer Sprache.

Biondella 754
Biſtorta 970
Blattaria 1133
Blito 550
Bogaja 262
Bombace 636
Bombagia ibid.
Bonifacia 1157. 1159
Bonaga 781
Borragine 1012
Botri 917
Borſa di paſtore 508
Boſſo 124
Brache di cuculo 1134
Branca orſina 779. 867
di orſo ibid.
Brancorſina 779. 867
Brionia 289
Brugna 56
Bruſcandolo 298
Bruſco 133
Budella di gallina 1105
Bugloſſa 1013
ſalvatica 1018
Buſtalmo 603
Bugranda 781

C.

CAccia lepre 591
Calamandrina 883
Calamenta 818
montana 818
acquatica 818
Camfora 173
Camedrio 883
Camepitio 965
Camomilla 604
Romana 604
Canape 958
Canella 210
Canna 362
Capelli di Venere 1161
Capno chelidonio 1143
Capparo 277
Cappero ibid.
Capragma 319
Caprifoglio 284
Caranti 293
Carciocco 772
Carcioffo ibid.
Cardamomo 716
Cardi di panni 769
Cardo 772
benedetto, benedito 774
ſanto ibid.
di ſanta Maria 778
di noſtra donna ibid.
del latte ibid.
Cardoncello 593
maggiore 594
Carduo ſalvatico 777
Carlina 766
Caro 843
Carobe 95
Carobole 95
Carpino 201
Carvo 843
Caranti 293
Caſſia 208
Caſtagna 164
Caſtagno ibid.
Caſtanaria 561
Caſtracane 319
Cataputia minore 1172
Caucalide 704
Cavolo 518
capuccio ibid.
cresbo
liſcio 519
ſalvatico ibid.
Cavoli fiori 523
Cece, Ceci 519
Cedro 637
Cedrone 34. 112
Cefaglioni 34
Celidonia maggiore 76
mezzana 746
minore 747
ſalvatica 750
Gentaurea maggiore 747
minore 545
Centone 754
Centura 1105
Cepæa 754
Cerefoglio 1114
Cerfoglio 695
Cerinte ibid.
Cetrach 957
Chameleone bianco 945
nero 766
Chocolate 768
Chryſanthemo 44
Ciano 601
Cicerbita 680
gentile 568
liſua 568
ſpinoſa ibid.
Ciclamino 568
Cicorea 721
domeſtica 571
ſalvatica 571
volgare 571
Cicuta ibid.
Cimino ſalvatico 1098
Cinnamomo 846
Cinogloſſa 110
Cinquefoglio 1020
Cipariſſo 1044
Cipero 106
longo 356
rotondo ibid.
Cipolla ibid.
canina 421
di cane 1066
marina ibid.
Cipreſſo 426
Ciregie 106
Ciregio 87
Ciriſio 87
Ciregiajo 1014
Ciriegio 87
Ciſto 87
Citiſo 628
Clinopodio 320
la Clematide 880
Cocomero, cocumero 982
ſalvatico 687
aſinino 694
Coda di cavalle ibid.
Cola o rabo de mula 359
Colchico ibid.
Coloquintida 398
Colutea 693
Comino 323
Condrilla 845
Coniella 591
Conſolida maggiore 823
minore 984
regale 987
Conyza 994
Coperchio della padella 929

Corallina 1115
Coriandolo 1122
Coriandro 746
Corno cervino ibid.
Cornio, Corniolo 679
ſalvatico 54
ſanguineo, ſanguinello 55
Coronopo domeſtico 55
ſalvatico 679
Correggiola 679
Coſto 975
Cotogno, Cotognaro 414
Cotone, cottane 16
Creſcione 636
Creſpino 496
Creſpine 263
Cretano marino 568
Critamo, Chrithmo 701
Crithmo terreſtre ibid.
Cumino 702
Curcuma 845
Cuſcuta 417
1191

D.

DAneda 596
Datteri 74
Dattero 74
Dauco 659
Dentaria minore 1156
Dente di cane 579
Dineraria 1032
Diſſaco 769
Dittamo bianco 810
di Candia 808
Dolzolini 358
Doronico 781
Draba 512
Dragone 477
Dragoncello ibid.
Dragontea 723

E.

EBulo 132
Eghelo 324
Egilopa 351
Enanthe 926
Endivia 577
maggiore ibid.
minore ibid.
Enola, Enoa 626
Epatica 906. 1059
Epitimo 1192
Erica 257
Eringio 785
Eriſimo 486
Ervo 645. 651
Ethiopida 1135
Eufragia 1052
Eufraſia 1052
Eupatorio volgare 1041
d'Avicenna ibid.
di Meſue 1043

F.

FAggio 163
Fagivolo 649
Falangio 389
Falari 386
Farfara 911
Farfarella ibid.
Farro, Fatre 371
Fava 642
groſſa 752
porcina 1075
Favo ſcello 750
Felce 1182
Fele di terra 754
Fenice 1054
Fenocchio 860
Ferola 869
Fico 24
di Egitto 29
Ficomoro 29
Ficaja, Ficajo 24
Fieno greco 632
Fien greco ibid.
Filipendula 926
Finochio 701. 860
marino ibid.
porcino 870
ſalvatico 611
Fior d'Adono 667
Fiore Africano 597
campeſtre 680
di fromento ibid.
de India 747
di amore 556
Indiano 597
di primavera 1134
maggiore di primavera 950
minore di primavera ib.
de tintore 969
di veluto 556
Fiore di ſanto Jacomo 594
di ſole 840
rancio 913. 1185
d'ogni meſe 913. 1185
Flamola 983
Fragolaria 1050
Frangola 94
Fongi 1099
Foraceſo 298
Formento 368
Indiano 378
Formentone 385
Fraſſino 190
Fraſſinella 978
Fritillaria 436
Fromento 368
Fumoterra 1140
Fuſano 86

G.

GAlangal 409
Galbano 838
Galega 319
Galio 877
Galla 155
Gallinella 1105
Gaamba del thimo 1192
Gantelli 1037
Gariofillata 1009
Garofano 719
indiano 597
Garofanata 1009
Garofolo 215. 719
Gattaria 820

Gelsomino 252
Geneſtra 1190
Gengebro, gengevro 411
Gengiovo ibid.
Genziana 757
minore 760
Germandera 883
Geranio columbino 921
Gigaro 725
Giglio azurro 400
celeſte ibid.
bianco 437. 940
convallio 888
di acqua 940
di ſtagno 940
giallo 405
puzzolento 390
pavonazzo 400
roſſo 440
ſalvatico ibid.
Ginebro 107
Gingidio 697
Ginocchietto 978
Gioglio ſalvatico 1054
Giraſole 571. 1172
Giunco 353
odorato 623
Gladiolo 415
Gnafalio 924
Gomma ammoniaca 837
Gorgoleſtro 677
Gramigna 348
Grana per li papagalli 1192
Granelloſa 1110
Grano 368
di India 378
Saraceno 385
Grani de tintore 159
di ſcarlato ibid.
di paradiſo 716
Graſella 1110
Gratia di Dio 921
Gratiola 1178
Guado 526
Guiggiolo 64
Gutta Ammoniaca 837

H.

HAbaziz 358
Halicacabo 1080
Halimo 555
Hedera 279
terreſtre 743
minore 279
ſpinoſa 288
Hedyſaro 640
Helicriſo 1063
Heliotropia 1186
Helleboro bianco falſo 1170
bianco 1168
negro 1165
Helenio 626
Helera 279
Hemerocalle 439
Herba benedetta 1009
campanella 1029
capriola 349
cypreſſo 608
donna bella 1083
del catto 818
di ſan Roberto 921
de la trinita 1155
di ſan Gioanni 962
di ſanto Jacomo 594
di ſan Pietro 702
giulia 1043
lucciola 729
infarinata 537
gattaria 820
laurentiana 988
morella 1079
neſa 319
paris 1095
ſettefoglia 1048
ſtella 679
ſtella ſalvatica ibid.
ſenza coſta 729
nomata cento teſta 785
turca 774
trinita 906
Hiacinto 1066
Hieracio 582
maggiore 583
Hipericon 962
Hiſopo 800
Hormino 936

I.

JAcea 682. 1155
Iberide 476
Imperatoria 859
Incenſo 175
Iride 400
Iringio 785
Irione 486
Iva 965
Jucca 791
Juſquiamo 1075

L.

LAagopo 904
di Landri 577
Lapato 538
Lartanna 168
Lappa maggiore 1139
minore 1140
Larico 185
Lattuca, Lattuga 564
Lavanda 615
Lavaneſe 319
Lauro 114
Lente aquatica 1107
Lente de gli paludi ibid.
Leñte 648
Lentichia ibid.
Lentiſco 98
Leontopetalo 784
Lepidio 476
Leucovia 411. 513
Leviſtico 854
Libiſtico ibid.
Lichene 1059
Licio 276
Liguſtro 267
Liguſtico 854
Limonio, Limone 38. 1005
Linaria 1164
Lino 633
Lingua canina 1020
cervina 897
di cane 1020
ſerpentina 729
di Liſana 577
Liſimachia 972
Lithoſpermo 956
Loglio 350
Lomia 42
Lonchite 646
Loto albero 53
ſalvatico 831
Lunaria del grappole 947
minore 947. 1032
Lupino 652
Lupulo 298
Lychnide coronaria 1024

M.

MAcero 345
Maggiorana 826
Majorana ibid.
Malva 662
maggiore ibid.
ſalvatica 666
viſchio 664
Mandolo, mandola 135
Mandoria ibid.
Mandragola 1089
Mandragora 1089
Marobio, marobbio 890
Marrobiaſtro 892
Marrobio baſtardo 892
negro ibid.
Martagon 440
Maſſo 97
Matricaria 599
Matriſelva 284
Maſtice 98
Mazza ſorda 366
Medio 461
Melampiro 1035
Melanzana 1087
Melantio 871
Melo, mela 6
cotogna 16
Mela grano 31
Melaranzo 28
Meliloto 830
Meliſſa 892
Melone, mellone 690
Melongena 1087
Menta 814
acuta ibid.
acquatica 815
creſpa 816
di S. Maria 817
ſalvatica 814
Mentaſtro ibid.
Meo 611
Mercorella 560
baſtarda 561
ſalvatica ibid.
Mercuriale 560
Meſpolo 20
Meſpola 20
Metallo 22
Miglio 380
del ſole 956
Millefoglio 1127
acquatico 1129
Miraſole 1172
Mirra 171
Mirrade finochiella 1144
Mirto 82
ſalvatico 133
Mirtillo 84
Miriophyllo 1129
Mocho 645
Momordica 293
Morandola 988
Mora, moro, moraro 125
Merona 743
Morſo di diavolo 743
di gallina 1105
Mortina, mortella 82
Moſco 624
terreno 625
Moſtarda 483
Murgo 624
Myrrhide 1144

N.

NApello 1096
Narciſſo 390
Naranzo 38
Nardo celtico 612
montanaro 613
di India 314
oltramarino ibid.
ſalvatico 617
Naſturzo 492
ſalvatico 476
Naſturzio 492
Navonne 469
Neſpola 20
Neſpolo 20
Nigelle 871
Noce 140
di India 144
metella 1086
moſcata 145
Nocello 148
Noccivolo, noccivola ibid.
Nymphea 945

O.

OChio di boye 603
Ohio di Bue 603
officinale di Larice 753
Oleandro 283
Olivo 68
ſalvatico 68
Oliivella 298
Olmo 199
Ombilico di Venere 1115
Onobrichi 653
Ononide 781
Opopanaco 835
Orechia di topo 751. 996
orſo 990
Origano 803
Ornitogalo 1102
Ortica 1116
morta 939
Orzo 351. 372
ſalvatico 351

P.

PAglia di camelo 623
Palari 386
Panace heracleo 835
Pane porcino 721
Panico 383
Patienza 917
Papavero 1068
cornuto 1072
della biada 1071
di campo ibid.
ſalvatico ibid.
Paracoculi 1096
Parietaria 559
Paronichia 1163
Paſſo de aſino 911
Paſtel 695

Paſtinaca domeſtica 658
gialla 656
ſalvatica 657
ſavatica maggiore 697
Pavarina 1105
Pelco 46
peonia 953
Pepe 219
acquatico 489
cornuto 221
d'India 221
Perperelia 475
Peplio 1177
Peplo ibid.
Perfogliata 1137
Pero, peraro 12
Perſica 46
Petranciani 1087
Petroſello 848
montano 850
Petroſemolo 848
Petroſillo, petroſelino 848
ſalvatico 704. 1056
minore 1056
Pettine di Venere 699
Peucedamo 870
Pevera guglia 366
Peverella 823
Phillo 562
Piantagine 673
longa 673
maggiore 673
minore ibid.
acquatica ibid.
Piede di oca 189
Pie corvino 729
di colombo 921
Piede di lepre 904
de leon 1150
Pignola 1110
Piloſella 996
Pimpinella 1056
maggiore ibid.
minore ibid.
Pino 177. 182
Pioppo bianco 194
montano ibid.
negro ibid.
Piperite 475
Piretro 864
Pirola 1007
Piſcio in letto 579
di cane ibid.
Piſcia a letto ibid.
Piſello 646
Piſo ibid.
Piſtachio 139
ſalvatico 140
Platano 189
acquatico ibid.
Pizza gallina 1105
Poligono 975
Polio 908
Polipodio 1184
Politrico 1162
Polmonaria 1062
Pomaro 6
Pomo 6
d'Adamo 42
granata 31
ſpinoſo 1086
di Hieruſalem 293
pomi d'oro 1088
Pongi topi 133
Porcellana 668
ſalvatica 668
Porro 424
capitato ibid.
minore 425
ſalvatico ibid.
Portolaca 668
Potamogeto 1125
Potentilla 1038
Primo fiore maggiore 950
minore ibid.
Pronella 987
Provenca 981
Prugno, Prugna 56
Prugnuolo 56
Prugno ſalvatico 60
Pruna 56
Pſillio 1078
Ptarmica 479
Pulegio 806
Pulicaria 929
Pulmonaria 589
Pulſatilla 738

Q.

Quercia 153
verde 158
Quercivola 883

R.

Radice Rhodia 1055
Radicchio 571
Ramno 260
Rafano 470
Rafanello ibid.
Ranella 677
Ranoncolo 729
Rapa 453
Raperonco 457
Raperonzolo ibid.
Raponzolo ibid.
Ravano 470
Ravanello ibid.
Regalizia, regelizia 764
Reobarbaro 543
Reſeda 530
Ribes 265
Riſo 377
Robbia 875
Rombice 538
maggiore 542
Rorzuti 519
Roſa 269
Lauro 283
ſalvatico 269. ibid.
Roſalauro 283
Rosmarino 309. 866
Rovere 158
Rovo 303
cervino 288
montano 305
Rubbia 875
Ruchetta 480
ſalvatica ibid.
Rucola 480
Ruſco 133
Ruta 314
della muraglia 1163
ſalvatica 317
ſalvatica ſecunda 318

S.

Sabina 111
Saetta 1109
Sagapeno 329
Salce, ſalice 204
Salvia 811
maggiore ibid.
minore. ibid.
romana 817
montana 895
Sambuco 128
Sanguinella 349
Sanicula 992
Saſſifragia 1003
Satureja 823
Satureggia ibid.
Scabioſa 997
Scammonia 1179
Scardacio bianco 778
Scorzonera 960
Scilla 426
Sclarea 936
Scolopendra 945
Scordio 887
Scrofolaria 1120
minore 750
Sebeſteni 63
Securidaca 640
Segala 374
Sejar montano 833
Selieri 851. 852
Seme de roſmarino 866
Sempervivo maggiore 1110
minore ibid.
Sena 321
Senape, ſenapa 483
Senecio maggiore 594
Senetio 593
Sermollino 825
Serpentaria acquatica 725
Serpentina 679. 723
Serpillo 825
Serpollino ibid.
Serratola 969
Seſamo 384
Seſeli 833
cretico 839
Sferra cavallo 949
Sicomoro 29
Siderite 1026
Sihianza 366
Siler montano 833
Silio montano ibid.
Simphito petreo 989
Sio 677
paludoſo ibid.
Siſaro 654
Siſembro acquatico 496
domeſtico 818
ſalvatico 816
Soncho 568
aſpero ibid.
liſcio 568
Solano maggiore 1083
ſomnifero 1085
Soldanella 525
Solatro 1079
Sorba, ſorbo, ſorbilo, ſorbella, ſorbolajo 22
Sorbo ſalvatico ibid.
Sorba ſtrella maggiore 1058
minore ibid.
Sorgo 381
Sovero 161
Sparganio 358
Spartio 1189
Spatola fetida 390
Spellicioſa 593
Spellicioſa maggiore 594
Speronella 874
Sperone di cavalliero 994
Spico, ſpigo 615
Spina bianca 262. 770
Spinacchie, Spinaci 535
Spino bianco 262
cervino 261
merlo ibid.
puercino ibid.
Spondilio 867
Squala 351
Squinanto 623
Stanca cavallo 1178
Stachi 895
Staphiſaria 1188
Stechade 802
Steja ibid.
Stellaria 1060. 1150
Storace 169
Strella maggiore 1058
minore ibid.
Sugero 161
Sumaco 167

T.

Tamariſco 201
Tanaceto 596
Taſſo 97
barbaſſo 110
Terebinto 102
Teſticolo di cane 441
Teucrio 882
Thapſia 1189
Thimo 822
Thimbra 823
Thlaſpi 502
Tiglia 228
Timelea 299
Titimale 1173
Tormentilla 1048
Torna bona 1196
Torna ſole 571
Tortumaglia 1173
Torzuti 519
Tragacantha 784
Tragorigano 806
Traximum 571
Traſi dolce 358
Tribolo acquatico 1001
Trifoglio 899
bituminoſo ibid.
acetoſo 905
aureo 906
Tuſſilago maggiore 910

V.

Valeriana 618
Veccia 714
Vena 375
Verga aurea 1028
Verbaſco 1130
Verbena 1064
femina ibid.
Verminacola ibid.
Veronica 797
Verza 518

Verza creſpa 519
liſcia ibid.
Vettonica 967
Vetrivola 559
Viburno 168
Viluchio 1029
foreſtiero 647
Vincitoſſico 879
Viola bianca 513
Viola gialla 932
mammola 1153
mariana 461
pavonzzea 1153
porporina ibid.
Viſco 281
Viſnage 697
Vite bianco 289
domeſtica 294
Vite ſalvatica 286
Vitex, Vitice 226
Viticella 293
Unghia di cavallo 911
Unge de Gatte Herba 529
Unifoglio 1171
Uva marina 264
ſpina ibid.
Uvetta roſſa 265

Z.

Zaffrano 418
detto cartamus 1152
ſalvatico 398. 1192
Saracineſco ibid.
Zedoaria 412
Zucca 683
ſalvatica 693
Zugga ſalvatica 289

Register der Kräuter in Engliſcher Sprache.

A.

Adderſtonaue 729
Adonis flower 667
Africaniſch Marigold 598
Agarike 753
Agrimony 1039
Alchanet 1016
Aldertree 197
the black Aldertree 94
Alkakingie 1080
Allertree 94
Almond 135
Almondtree 135
Aloe 788
Allgood 537
Amber greece 339
Ameos 863
Amomum 218
Anacardinus 251
Anemone 735
Angelica 1144
Aniſe 841
Apple 6
of Hieruſalem 293
Appletree 6
Apricots 51
Ariſtolochy 761
Arlmart 489
Artichoke 772
Aſhtree 190
Aſp 194
Aßiriantree 42
plum 63
Avenes 1009
Avens 1009
Azava baccara 617

B.

Baechar 931
Badger 97
Bale-rocket 530
Balſamapple 293
Balſamtree 326
Baltart 479
Bambaſte 636
Barbarytree 263
Barley 372
Barzen or treepingivi 279
Bartram 864
Baſil 706
Baſe horeund 895
Baſtard corinthe 266
pelitary 864
ſaffron 1193
ſena 324
Bawme 892
Baytree 114
the wilde Beamtree 22
Beadtree 72
Bean 642
Beaue treſoyles 334
Beanes of Rome 649
Bearesfoote 779
Breech 779
Bechtree 163. 198
Bechwheate 385
Beene triſolie 324
Beete, Beet 547
Benjamin 331
Berrybuſch 264
Betony 968
Bey, goosberies 266
the Bilberrybuſch 84
Bindeweet 1029
Birds-cherry 93
tares 644
Birthwort 761
Bitterswort 286
Black cherrytree 92
Blacke 647
Blacke hellebore 1165
Bladdernut 140
Bleslet thiſtthle 774
Blewboottle 680
Bloewort 132
Blyte 550
Bockewheate 385
Bombaſte 636
Borrage 1012
Borthorne 276
Boxtree 124
Bramblebuſch 304
Braſilwood 249
Briony 289
Broocklime 824
Broome 1185
tode flaxe 1152
rappen 450
Buckdorn 261
Bubletonge 1157
Buckesbeard 710
Buckeshorn 679
Bugle 987. 988
Buglosſe 1013
Bulruſch 353
Burred 358
Burnet 1056
Butchers broome 133
Butchers 94
pricktree 94
Butterbur 13

C.

Cabbage 518
Cabbuge 518
Caco-Tree 43
Cadlocke 486
Calveſſnaut 1159
Camelsmente 623
Camoche 781
Camomile romain 604
Canarigraß 386
Cane 362
Capers 277
Carlyne thyſtel 766
Carnutpeaſe 1181
Carobtree 95
Carraſoay 843
Careots 656
Caßia 208
Caſſia tree 308
Catſtail 366
Cattisment 820
Cedartree 112
Celandine 747
Centorie 754
Ceopartsbane 711
Chameleo thiſtle 768
Cheeſe runnes 877
Chervel 695
Chervil 695
Cherry 87
Cherrytree 87
the Cherry-bay 93
Cheſnut 164
Cheßnuttree 164
China 287
Chickweed 1105
Cicerbite 568
Ciche 637
Cinnamom 180
Cinquefolie 1044
Citrach 945
Citron 34
Citrontree 34
Citrul 692
Cives, Chives 425
Climber 982
Clary 936
Climing ivi 279
Cloves 215
Clotburr 1139
Cockscomb 1036
Colewort 518
Coloquintida 693
Coltsfoot 911
Columbine 747
Comfrey 985
Common 167. 1162
fritillari 436
ribes 167. 266
Comonly called the Laurel 90
Condrille 591
Coriander 846
of Rome 871
Corktree 161
Cornefragge 415
Corneglodin 415
Cornelltree 54
the Cornelian-cherry 54
the female Cornel 56
Coſtus 414
Cotton 636
Cottonwood 802
Cottonthiſtle 780
Cottonweede 924. 1043
Countrey muſtard 502
Cow-wheat 1035
Coeves loppe 1154
Crabtree 96
Cranesbill 920
Creſſes 452
Croßwort 760
Croefoet 679. 739
the Crown Imperial 434
Cubebe 250
Cucumber 688
Cummin 845
Cudwort 924
Cucompint 725
Cur le colewort 519
Curmerick 417
Curriers ſumack 167
Cypreſſetree 106

D.

Daffodill 387
Dage of Jeruſal. 559
Damesviolet 513
Dandelian 579
Danewort 132
Dauewaltwort 132
Date, Dateltree 74
Darnel 363
Darnwort 969
Dayſie 950
Dea colewort 525
Devilsdung 331
Dewellesbitt 742
Deachickweed 1106
Dewgraſſe 349
Diersweed 529
Dill 854
Dimſon 593
Dittainder 475. 808
Dittany 808
Dveezwort 479
Dock 538
kreß 577
Dogberry-tree 55
Dogsgraſſe 348
Dogs mercury 561
Dogstongue 1020
Dogtree 55
Dornell 350

Dovefoet 921
Drachenblod 188
Dragonwort 723
Drappewort 926
Dwale 1082
Dwarflaurel 298
Dwartelder 132
Dwet cyperus 358
Dwecttrefoil 831
Duobletonge 1157
Duyckmeat 1108

E.

EBony 240
Ellertree 128
Elicampane 626
Elmetree 199
Enchanters nightschade 1035
Endivie 577
Englisch mercury 537
Etes 375
Ethiopian-clary 1135
Everlasting 1043.
Eyebright 1052

F.

FAlse acorus 405
Falsewhite Dittannus 810
Fearnebrake 1182
Fedderfew, Feferfew 599
Felwort 757
Female seuthernwoot 668
Fenegree 632
Fennel 860
of the seq 702
Fig 24
Figgetree 24
of Egypte 29
Filbernut 148
Finckel 860
marine 702
Firretree 182
Fivefingergrasse 1044
Flax, Flas 633
Fleabane 929. 931. 1078
Flesede, Fleawort 1078
Flozfingergrasse 1044
Flower de luce 400
gentil 556
Flixewoode 501
Folefoote 617. 911
Fluellin 1031
Foxglove 1037
Frantimense 175. 866
French or golden Lungwort 583
Frensch lavender 802
diptammer 808
the Fructe of the Palmtree 74
Fruitles Pribet 128
Fumiterre 1140
Fumitory 1140
Fygworte 750

G.

GAlanga 409
Galinga 356
Garden claver 831
Garden ginger 808
Garden endive 577
Garden parselp 848
Garlicke 428. 431
Germander 883
Gatter-tree 55
the Gelderland Rose 132
Gentian 757. 760
Gilli flower 719
Gily 384
Ginger 411
Gladdon 390
Gladin 390
Glaßwort 311
Goatesrue 319
Goatsbeardt 510
Goes Haerte 874
Goldappel 1088
Golden flovre amour 556
mothewort 1063
Gold of pleasure 511
Goldensanpier 702
Golgenroyd 1028
Goose 264
grasse 874
Gookrsbeard 710
Gootes rue 319
Goates thorne 734
Gourd 633
Graine of paradise 715
Granell 957
Grain or berry 250
Gray 97
Graß of Parnassus 1025
Great 351. 645. 677. 931
Great burnet 1056
burdock 1139
centorie 545
daysie 950
dyegreen 1110
fleabane 931
wort 1120
Housleek 1110
hawkweed 583
morell 1082
plantain 673
sage 811
salendine 746
sanikel 1150
santole 1150
seagreen 1110
Gromell 957
Ground ive alehove 743
Groundpine 966
Groumsell 593

H.

HArd pipperwort 871
Haresfote 904
Hartewoors of Candie 839
Hartstongue 897
Haßlenut 148
Haßletree 148
Hawkweed 582
Hearb Robert 921
Heartscase 1155
Heartwort 761
Heath 257
Hedge 1178
Hemlock 1098
Hemp 958
or Dutch Agrimony 1041
Henbane 1075
Herbterrible 1178
Herbstmastick, or Mastickthime 829
Hermelrue 318
Hermodactyles 1103
Hindberry 305
Holemy Colewort 523
Hollowroote 1143
Holly 123
Holmetree 123
Holce Vervaine 1064
Holyhocke 662
Homely buckers hoorne 679
colewort 523
orache 552
purslaine 668
rocket 480
sperage 670
vetsch 715
Honeysuckles 284. 1060
Honeywort 957
Hops 298
Horchound 890
Horestrange 870
Haresklar 1136
Hornedpoppie 1072
Horsefoot 911
Horse minte 814
Horse radish 474
Horse schoe 949
Horse taile 359
Horsetonge 1157
Houndstongue 1020
Houy-stuckli 285
Hysope 800. 1178
Hyacinth 1066
Hypecoum 1073

I.

IAcke of the hadge 514
Jamaicke peper 225
Jasmine 252
Jerusalem Cobirs 589
Imense 175
Indian nut 144
kreß 499
spicknard 354
coeculus 250
balsam 327
Italian fitch 319
Jujube 64
Junipertree 107
Ivi 279

K.

KArtschesnut 928
Kedlocke 486
Keppernut 928
Knotgraß 975
Kingsspear 387
Komelicummin 746
Kernellwort 1130
Knecholly 133
Kuckshorn 260

L.

LAckeweed 489
Ladies mantle 1150
Lambes-lettuce or Cornsallet 1194
Larckes clave 994
spurre 994
Laurel 114. 298
Lavender 615
Leaveddea-purßlane 555
Leck 425
Lentils 648
Lerchtree 185
Lessebure 1140
Lettice 564
Leverwort 1059
Libertsbane 1090
Licebane 1188
Licorisch 764
Limons 38
Linden orteiletree 228
Linewort 1164
Ling 257
Lionsfote 1150
Littel saxifrage 1156
Little sorrell 531
Liverwort 906
Lowseburdock 1140
Lovage 854
Lungwort 452. 1162
Lupines 652
Lyonle-adsed 784
Lythe hawkweed 583

M.

MAdder 875
Maidenhaire 1162
Malaccabeans 251
Mallow 662
Mandelein 1043
Mandracke 1089
Marieroine 826
Marigold 603. 914. 1185
Mariorain 826
Morlet qack 158
Märsche 852
Marygold 601. 914. 1185
Masterwort 859
Mastick 98
Mastickkree 98
Maydeshere 877
Mazzards 92
Meadowsweet 944
Meadowsaffron 398
Mellon 690
Mercury 560
common 537
Metlartree 20
Metler 20
Meu 611
Milfoile 1127
Milhapen 451
Milcke 320. 1173
Milckethistel 1173
Milketrifolie 320
Millet 380
Miltwast 945
Mint 814
Mirrhe 171
Mistletoe 281
Mockprivet 280
Mocksaffron 1193
Mothmallein 1133
Motherword 599. 915. 1119
Monckshood 1090. 1193
Monseare 751
Monwort 947
Morell 1079
Mos 624
Mothweed 1043
Mountaine rue 317
spicknard 612
wormwood 792

Mountaine perſele 850
Mouſeare 751. 996
Mouſecar 996
Muſtard 483
Muſtert 483
Mugwort 915
Mulberry 125
Mulberrytree 125
Mulleyn 1130
Muſ hrome 1099
Myrobalanes 61
Myrtletree 82

N.

Narrow-leaved 280
Nape 469
Naveu geutle 469
Ned Cheß-apples 22
Nep 820
Nephritickwod for the reins 245
the Nettlatree 53
Nettle 1116
dead 939
Nigthshade 286. 1079
Nip 289. 820
Niplewort 577
Noſeblede 1127
Nut 141
Nuttree 140
Nuttwegtree 145

O.

Oake 153
Oates 375
Okeserne 1184
Oke of Hieruſalem 917
Oleander 283
Olivetree 68
wilde Olivetree 68
Onyon 421
Oneblade 1171
One barrie herbe truel 1095
Our lady thiſtel 778
Openarſe 20
Or Allſpice 225
Orache 552
Or branck 385
Or kalmuß 408
Orchanet 1016
Orchis 451
Or dranck 351
Or porret 361
Orenge 38
Orlilac 255
Or ſpeedwell 1031
Or ſtundey 1034
Origane 803
Or hardbeantree 201
Or ſalutary wolfsbane 1193
Orpyne 752
Orwhorts Leberrieß 85
Otthiſtell 771
Oxtongue 1013
Oxeye 603

P.

Palma Chriſti 1172
Palmetree 74
Panick 383
Papeerred 367
Parſenip 658
Paſſeflower 738
Peach, Peche 46
Pechetree 46
Peare 13
Peaſe 646
Pearetree 12
Pear-tree 301
Pellitory 479
of the wall 559
Pellitory of ſpaine 859
Pellow carckſpur 499
Pennywordt 1115
Penſes 1155
Peny royal 806
Peony 953
Pepper 219
of Indien 221
Pepperwort 475
Perſele 848
Pervincle 981
Pervincke 981
Petiwyne 781
Peliwyne 781
Piercing mint 814
Pileworte 750
Pinetree 177
Pinnenelde 699
Pipetree 255
Piſtachio 139
Piſtickmutree 139
Planetere, Playntree 189
Plantain 673
the Plantain-tree 81
Ploumans Spicenard 931
Plumme 56
Plummetree 56
Poley 908
Polypody 1184
Pom Granat 31
Pom Granattree 31
Pompion 690
Poppie 1068
Popplartree 194
Potatotes 473
of Virginia 1083
Pramble 304
Pourslaine 668
Pramble 303
Prickmadam 1119
Pricktree 94
Prickwood 55. 86
Primeprint 267
Primroſe 1134
Privet 267
Pudding groſſe 806
Purhing grain 384

Q.

Quickentree 22
Quincetree 16
Quincepeare 16
Quichgraß 348
Qwart-Palm 76

R.

Radisrhoot 470
Ragwort 442. 594
Rampions 457
Ramſius 431
Rape 453
auf Ciſtus 629
Raſpis 305
Rattle 1036
Reede 362
Reed goos berries 266
Rede beete 547
Redcurrands 266
Reddarnell 1054
Redknees 489
Redmace 366
Redwhorts 85
Reſtharrow 781
Ribbe worte 673
Rice 377
Rie 374
Rippelwort 577
Rock cherry 92
Rocket 480
wild Rocket 480
Rood flax 1164
Roſe 269
campion 1024
of Hiericho 275
ſolis 1034
wilde 269
Roſemary 309. 866
Roſenbaye 283
Roſenwod 248
Roſewordt 1055
Roughbindwed 288
Round galingale 356
Rubarbe 543
Rue 314
Ruthmut 358

S.

St. Jameswort 594
St. Johnswort 964
Saffron 418
Sage 811
Sallowtree 204
Saltwort 311
Sanikel, Sanikle 992
Sauce alone 514
Saunders 244
Savinetree 111
Savoury 823
Saxifrage 1063
Scabius 997
Scalettice 1173
Scallion 425
Skammonie 1179
Skarletberry 159
Skortchinus-fennel 1189
Scorpions tayle 1186
See-Lavender 1005
Sea holy 785
Sea lettice 1173
onion 426
the Sebeſten 63
Segde 358
Seepourslane 821
Selerey 851
Selſcheat 987
Senbeye 483
Seuthernwood 608
Serpentinwood 246
Serpentstongue 729
Serrel 538
Servike 22
Serviketree 22
the common Servicetree 22
Engliſch wild Service 22
Setſoile 1048
Setwall 412
Setnwall 618
Seyde 358
Shepheardspurſe 509
Shrubtriſoiele 320
Siepurslane 822
Siler 851
Silicktree 51
Silverwead 1038
Single headed thiſtle 1014
Sloe 60
Slootkes 60
Smallage 812
Smal'oweswort 879
Smootelewort 519
Snake garlicke 431
Snapdragen 1159
Solombus ſcale 978
Soot of the Chimney 335
Sorrel 531
Sother enwood 608
Sowbread 721
Sowthiſtel 568
Spaniſch Vervaine 1064
Speedwell or Fluelin 797
Speltkorne 371
Spyonewort 516
Sperage 670
Spiknard 615
Indian 354
Spiderwort 359
Spinache 531
Spindletree 86
Spleenwort 945. 946
Spurge 298
Squinan 623
Staveſacre 1188
Sticados 802
Stincking 390. 1151
horchound 892
Stonecrap 1113
Stonehore 1113
Stonleverwort 1059
Storax 163
Storckesbyd 699
Storckesbill 520
of Illiria 921
Strange Coltsfoot 914
Strawberibuſch 1050
the Strawberytree 96
Sugar 362
Sumarh 167
Sumory 571
Scurvygraß 516
Sulphurwort 870
Sunneflower 840
Sweete Chervil 1144
Sweewort 764
Swinebread 721
Swardgraſſe 358

T.

Tabaco 1196
Tamariske 201
Tentwort 1163
Tanſie, Tanſey 595
Tarragon 47
The Chaſt-tree 225
The commun firrtree 153
The commun maple 159
Thea zellfullers thiſtle 559

The marvel of theworld 1007
The counter poysonto 1193
The dwart Cherry 93
The fructe of the Palmatree 74
The holm pak 158
The horn Beam 201
The heard Trinity 906
The Suger-Cane 363
The wild Cluster-Cherry 93
The Tamarind-Tree 78
The tree of Life 187
The prickly 301
The red Squill 426
The Venus 468
TheRattleSnackeroot 1208
Ted gooß berries 266
The true black 768
Thistle 1173
Thomi-sampier 702
Thorneapple 1086
Thorowleafe 1137
Thorowware 1137
Throngwak 1137
Throatwort 458
Thyme 820
Toodstool 1099
Toothwort 452
Tormentill 1048
Tragonwort 723
Trifoild 320. 899
True Rubarbe 543
Tufted Vetches 644
Turkie millet 381
Turnsole 1186
Turpentinetree 103
Twayblade 1170
Twopenygrasse 1032

V.

Vallerian 618
Venushair 1161
Lookinglaß 468
nawill 1115
Tellwfumitory 1140
Vervaine 667. 1064
Vetch 949
Vine 294
Violet 1153
Vipers 960
grasse 960
Vodsur 905
Vyrig 285
Vsite 182

W.

Wacke-robbin 725
Waldbarly 1054
Walkegylafer 932
Wallrue 1163
Wallsage 1026
Wallwort 132. 985
Watercalaminth 819
cresse 496
yarrow 1129
gernlander 887
karres 496
Lily 940
Watermint 816
Milfoile 1129
Persly 852
parnep 677
peper 489
plaintain 674
torch 366
elder 132
Waterhemp 1039
Whaybenet 1054
fernytree 168
Welsch beanes 649
Wetch 714
Wheate 368
White Lily 437
Whiteroote or cely scala 978
White thro 262
Witewine 289
Whitewort 599
Whitworled-coronets 819
Wilde basil 1021
betony 825
buglosse 1018
cichelin 645
cucumber 694
galegaen 356
gattgraß 351
line or flax 1164
mercury 561
mint 814. 816
mountain spicknard 613
olivetree 68
parsenip 658
or bastard pelitory 864
redde pappie 1071
rosen 269
rue 317
spickenard 617
tansy 1033
time 825
Willow or sallotree 204
herb 972
Windeswuer 736
Wintercherry 1030
Cherries 647
green 1007
Withe ellebore 1168
lily 437
torn 262
Woad 526
wild 529
Wodsour 905
Wolfebane 1090. 1096
Wolfsmilcke 1173
Woode 286
Wood of Aloes 247
Woodbinde 284. 1060
dodder 1191
Wormwood 792

Y.

Yarrow 1127

Z.

Zeamosse 1123

Register der Kräuter in Dänischer Sprache.

A.

Alkande 940
Aandema 1168
Abe-Roff 20
Abild 6
Abildtröe 6
Abroed 608
Akeley, Acheleye 747
Afabög 163
Agerburrer 1139
skreppe 1139
Aggermaane 1039
Aggerum 754
Aldgode 537
Althee 664
Angelicka 1144
Aniß 841
Ape bi 781
Arffue 1105
Aron 725
Artiskog 772
Ask 190
Asparges 670
Astreuß 859
Astrix 859
Attick 132
Augurcker 688

B.

Baadmoens-huer 680
Baldrian 618
Baßlicke 706
Bede 591
Beer-Sanichel 990
Beeßlock 425
Benedict 1009
Benedict-röd 1009
Benedict-urt 1009
Bentzurtz 1009
Berberis 263
Bertram 864
wild 479
Betonie 968
Beyler 874
Bingel 560
Bingel-urt 560
Bioerve klo labbe 779
Biorne kloo labbe 779
Biorne 867
Biorc 781
Birck 198
Bircketrä 198
Blaa-arse 740
Blaboer 84
Blaa-boild 680
Blaa hanefod 994
Blaa knod 994
Blaako-bielle 738
Blaa klocker 747
korn 680
lilie 400
Münckekappe 1096
orcoere 738
veirurt 738
urter 680
Blinde nelde 939
Blodblomster 962
Blodroed 1048
Blomme 56
Boeg 163
Boegebroed 905
forer 905
Boegtroe 163
Boeller 84
Boellerysß 84
Boendermuseat 926
Boenderosen 662
Boghude 385
Boenner 642
Borras, Borratz 1012
Bramboer 304
Bregne 1182
Brunell 987
Brunroed 1120
Buckar 1050
Buckewicker 319
Bucksborn 632
Bulme 1075
Burrer 1139
Buxbom-trae 124
Byg 372
Byncke 915

C.

Calmus 408
Cammelblome 604
Capres 277
Cardobenedict-tidtzel 774
Castanie 164
Castanietrae 164
die Wortel van China 287
Christtorn 123
Cichorie 571
Citrone 34
Citronen-Trae 34
Commendeblomen 604
Consolide 985
Coriander 846
Corncolitrae 54
Cyperus 358
Cranehalß 920
Cuskurt 1191

D.

Dadelen 74
Dag oc nat 559
Danskingser 725
kommen 843
Diefvelsbid 742
Dilld 844
Doednelde 939
Dofnelde 939
Drageurt 477
Drogone 477
Drúeurt 760
Duefod 921

E.

Ble 6
Ebletrae 6
Eddel kleffer 906

Erg 153
Eegetrae 153
Eegebregne 1184
Efter-hoestis blomster 398
Eibentrae 97
Elletrae 197
Elm 199
Elmtrae 199
Endivie 577
Eneber-Træ 107
Engeknop 742
Engelsoede 1184
Engeskiaer 969
Entzian 757
Erenpryß 797
Erter 646
Esketrae 190

F.

Fiærrøde 875
Faaressyrer 905
Faatil lifs 950
Fandens-nosser 1075
Feinfingerurt 1044
Fenickel 860
Fennigkaal 860
Foenugræc 632
Figen 24
Figentrae 24
Fingerurt 1037
Fioler 1153
Fiols-blomster 1155
Fiolroed 400
Fireblad 1095
Flacktoere 1182
Flore lilier 405
Flocksurt 1041
Flojelsblomster 1155
Foelsod 911
Frantzoser-blomster lilier 598 598
Fruerhaar 1161

G.

Gaase heel 740. 1105
skreppe 1140
Gaffelkaal 514
Galinga, Galegaen 356
Galteknap 721
Gamander-loegs urt 887
Garbe 1127
Geedeblat 284
Genserick 1038
Gentzian 757
Gied skieg 710
Gifvel 1190
Giliurt 442
Gilg 384
Ginddetorn 781
Goasentunge 580
Goder Henrick 537
Goegebrod mad 580 905
Goegsbid 442
Geogsurt 442
Graabarne 915
Graakuse 936
Graes 348
Graeseble 683
Granat 31
Granateble 31
Granat-Eble-træ 31
Granattræ 31
Grive ved dag 740
Groeßkor 683
Gule vand lilier 405
Gul siolitter 932
Gylden vindert 1028

H.

Haanesod 729
Haaresod 904
Haarekal 568
Haarkal 580
klefver 904
rumpe 904
Kaarsblomster 593
Konge-lins 1130
Hafve fenickel 702
persille 702
rose 269
Hafvre 375
Hanp 958
Haneleeg 1134
Hanespore 994
Hanhunde 298
Hanjordafve 740
Haselurt 617
Heelenoedder 1181
Heidelblommer 1063
Heßle 148
Heßletrae 148
Hesteblad 911
Hestgilding 781
Hestehow 911
Hiertensfryd 892
Hiertespan 1119
Hindebaer 305
Hindseney 480
Hiorte klefver 1041
torn 261
tung 897
Hindeloegsurt 515
Hindeloey 428
Hoegsurt 582
Holßurt 626
Hoense-bid 1105
Hoense graeß 975
Hoerfilcke 1191
Hoer 633
Harsebonne 405
Höst katost 667
Howblad howurt 911
Huidplettrettitzel 778
Huideloeg 425
Huidlilien 437
Huid rubicke 890
seney 480
Huidroed 979
Hulrod 1143
Hulurt 761
Hundekrecks 1098
Hundetunge 1020
Hundeurt 509. 1079
Hundrede hoffuit 785
Kunder 975
Hunge-urt 509
Hunjordarsve 740
Hude 368
Husebone 1075
Hyld, hyldetrae 128
Hypericon 962
Hyrtetaske 509

J.

Jasmine or Jesmin 252
Ibisk 664
Ibsurt 594
Jernurt 1004. 1130
Igiennemvert 1137
Indianske boenner 649
riisloeff 649
karse 499
vundurt 1196
Ingroen 981
Jordasus 1105
Jordbær 1050
Jordbærryß 1050
Jordbærurt 1050
Jordgalde 784
noedder 1181
roeg, roegsurt 1140
veddende 743
Isop 800
Itbaer 1095
Itblat 1171

K.

Kal 518
Kaarsboertorn 261
Kaarsblomster 593
Kaarstrae 1172
Kardenditzel 769
Karse 492
Katost 662
Kattefod 820
glaede ibid.
mynte ibid.
Katteurt ibid.
Keyser-vaaben 1181
Kirseboer 87
Kirsebaer-trae 87
Klaa-kuse 769
Klammer-urt 877
Klocker 747
Knop 994
Knop-urt 742
Koblomster 1034
Kodriff ibid.
Kongens-Salat 427
Kong-salverod 985
Konig 804
Konning 804
Kopatte 960
Korbendict 774
Koerfüel 695. 1144
Korn-blommer 680
Kor-urt 994
Kraefturt 752
Kragethorn 781
Krebs-blomster 1186
Kreige 56
Kreige-trae 56
Krübendis penge-urt 103
Kulsucker rod 985
Kunigunds-urt 1041

L.

Lackritz 464
Lackritztrou ibid.
Lacktucke 564
Lacktyge ibid.
Langsiende rod 781
Lange Rosver 469
Lappe-urt 806
Lavendel 615
Laurboer-trae 114
Ledmyge 821
Led-urt 979
Lesver-urt 576
Lønnicke 811
Liden Chelidonie 770
Ekidonie ibid.
Suale-urt ibid.
Lile convalli 858
Linde, Lindetroe 228
Liung 257
Lombardische Linse 324
Loebe-rose 284
Loestilcke 814
Log 425
Loppe-urt 489. 1078
Loewe-od 1110
Loewe-tunge 580
Lunge-urt 1062
Lupine, Lupinen 652
Lunß-urt 1158
Lybsticke 814
Lyng 257

M.

Magroe-eble 688
Maane-rude 947
Made-kierne 721
Maesiore-lilier 405
Malurt 792. 1153
Mandel 135
Mandel-trae ibid.
Mands-hielp 781
Mands-tro ibid.
Man-kop 1083
Marck-rubicke 950
Mariebregne 1184
Marre-noegel 1134
Marentacken 281
Mariedizel 778
Marze-rosen 950
Marze-torn 123
Maru, Marube 870
Martrem Martrum 559
May-blommer 858
Mäanmaanets-blomster 858
Mespel 23
Mespel-trae 23
Mester-urt 819
Meyran 826
Mield 552
Mild ibid.
Milt-urt 897. 945
Moegen 435
Moes 624
Möl-urt 897
Morbaer 125
Morbaer-trae 125
Morgenfro 1181
Muncke-sandß 725
hoffuit 580
Muncke-krone ibid.
Mund-trae 257
Mußdorn 133
Muß-oeren 751. 996
Mur-krud 559
Myrte 814
Mysker 1060

N.

Natteskade 1079. 1080
Navel-urt 1115
Nedde 141
Neddetrae 140
Nelde 1116

Necotian 1196
Nicotian ibid.

O.

Oene troest 1052
Orm-krud 596
Ormurt 1120
Oremule 1059
Oretunge 1013
Orentriff 1134
Orendroewel ibid.

P.

Paeonie 953
Pastinackel röedder 658
Phalangium 389
Peber-urt 475
Penge-blad 1032
Penge-urt ibid.
Pepperröd 474
Pere 12
Peretroe 12
Persick 46
Persik-trae 45
Persillie 848
Pestilentzurt 910
Petersillie 848
Phaselerske 649
Pigernesnawl 1115
Piil 204
Piiletrae 204
Picktoodt 697
Pille 67
Pilurt 489
Pimpernoedder 140
Pionrose 953
Polley 806
Pomerantz 38
Popel-piil 194
Portulack 668
Proestekroewue 580
Psillieurt 1078
Putibug 950
Purhin grain 384

Q.

Quaedeble 16
Quae-deble-Trae 16
Quaedi 16
Quaedde-Trae 16
Quoeßurt 1056

R.

Raeneboer 22
Regenfarn 596
Reddicke 470
Reinblommer 1063
Ribs 265
Ridderspore 994
Rißboeg 163
Rindske 267
Rod-Bede 1048
Roed arfve 740
bede 547
hanekam 1143
oxetunge 1016
steenbrecke 926
Roedloeg 421
Roednee 1048
Rofve 453
Roejelboenne 489
Roellicke 1127
Romiske nardus 618
Ror 362
Rosen 269
Rosenroed 1055
Rosmarin 309
Rubicke 890
Rude 314
Rug 374
Ruthnut 358

S.

Sacobär Safran 1079
Salomons signete 418
Salomons segl 979
Salvie 979
St. Elline-rod 811
St. Hanß-baer urt 626
St. Jacobs-blomster 266
St. Ibs-lilie 962
St. Innocentii-urt 594
St. Peders-urt 437
St. Ruberts-urt 976
St. Simons-urt 559
Sanickel 921
Sar-koennel 667
Schlangetunge 992
Schlange-urt 823
Sejurt 729
Selidonie 723
Sempertine korens-tidzel 1119
Sempertine-urt 746
Seney 778
Seneboom 778
Sennix-urt 483
Seven-Bom 324
Schmißloock 475
Singrön 111
Sisenbraut 1110
Skabios, Skab-urt 981
Skaffne-groes 820
Skarlager, Scarleye 997
Skarutyde 359
Skee-urt 936
Skeffte 1098
Skide-urt 516
Skioerbugs-urt 359
Sklolilier 1164
Skordium 516
Scorpions-urt 284
Scorpions-rumpe 887
Skow-mercke 1186
Skaw-tidzel ibid.
Skamsirer 1060
Skraa 123
Skralle, Skratte 905
Skreppe 509
Skurwpaahumle ibid.
Slaaen, Slaaentorn 538
Slag-urt 1191
Slangemyrder 60
Smaa-burrer, snerie 966
Soeblad, soeblomster 960
Soelsick 874
Soelff-urt 940
Soelvender 914. 1185
Sortkriander, sortko 1038
Sowbonne 1186
Sowröd 871
Sparges 1075
Spettet 1120
Spinas, spinat 670
Spitze-burrer 589
strepps 535
Staaderlius 1140
Stange humle 538
Staphisander 1130
Steenbrecke 298
Steenhirß 1188
Steenlefver-urt 957. 1003
Stickelbaar 957
Stiffmoder 1059
Stolter Henrick 264
Storckeveb 1155
Storck skreppe 537
Stor burrer 920
chelidonie 1139
consolide ibid.
hofblad 746
hofurt 985
jern urt 911
sualeurt ibid.
undurt 575
Storiesurt 746
Stormhat 985
Storroellicke 571
Stude knae 1096
Studenter blomster 1038
Sualerod 359
Suinevicke 598
Suine-urt 879
Suramper, Surkaab 319
Surkleffuer 1079
Surtorn 731
Synaw 905
Syre 263
1150
531

T.

Tam pastinackel 658
Tamrose 269
Taske-urt 509
The 158
Thymian 822
Tideloes-blomster 398
Tabäck 1196
Torden-skrepe 1139
urt 929
Tormentille 1048
Tost 804
Trefoldigheds-blom. 1155
Trifelse 904
Treblad 899
Trod-urt 929
Tusind dyder 754
feyder 950
pipper ibid.
Tyndsk-Ingfer 725
Tyckblad 752

V.

Vallerian 618
Valmue 1068
Vandarse 821
Vatterkarse 496
Vedtendepaa 279
Veddende, paajorden 743
Veibred 673
Vey-graes 975
Velands-urt 618
Velluctendis-flaee 408
Venus-haar 1161
Veylckeroed 1009
Verckurt 979
Veylicke, Veylckenblom 719
Verglemme migicke 884
Vild boenne 652
drue 289
ref 289
hör 1164
nardus 618
olietrae 267
Safran 1193
Seney 486
timian 528
törskemund 1164
Valmue 1071
Vintroe 289
Vinrancke 294
Vldboorer 1020
Vlffsbaer 1095
Vlm 199
Vlntrge ibid.
Vnderdrae 1172
Vorteurt 1186
Vorfeur sengehalm 825
Vynstock 294

W.

Wandkarse 496
Wild Bertram 479
Wildhoer 1164
Wildtorskemund ibid.
Thymian 825
Meyran 804
Wintergroen 981
Wintergroen, Lilie 981. 1007
Woldkoners-koer 580

Register der Kräuter in Niderländischer Sprache.

A.

Albezienboom 266
Abeelbrom 194
Abrikoos 51
Acorus 408
Adick 132
Adonis-bloem 667
Aerdacker, Aerdnoot 928
Aerdbesie, Aerdbesiekru. 1050
Affrodille 387
Agrymony 1039
Ateleyen 747
Alantwortel 626
Alaternus Boom 128
Albboom 194
Alfsrancke 286
Aloe 788
Alsen, Alst 792

Amandel, Amandelboom 135
Amber 337
Ambergrieß 339
Ambrosia 918
Ammy 863
Anacardien, Ind. boom 251
Andivie 577
Anemonerooßken, Anemone 735
Angelica 1144
Anys 841
Apenhoofd 1159
Appelboom 6
Appel 6
Arbutus Boom 96
Artichock, Artiçiok, Artisock 772
Asperges 670
Asphrodille 387
Avantpersen 51
Avencruyt 608
Averroue 608
Ayeuyn 421

B.

Bacharis Balsamappel 931 293
Balsamboom 326
Basiliconkruyd 706
Beekbunge 821
Beelkruyd 1157
Beerenklauw 779
Beerenclawe 867
Beerenloock 431
Beerenoor 990
Beerwortel 611
Beete 547
Berkkenboom 198
Berkk 198
Berghoppe 850
Bergnarcis 613
Berg-peterselie 850
Bergnagie 1012
Bertram 864
Besienboom 261
Betonie 968
Beukenboom 163
Bevernelle 1056
Bevernaert ibid.
Biese 353
Bieslock 425
Bilsen 1075
Bingelkruyd 560
Blaeuw Godtsgenade 921
Bloemkool 519
Boksbaard 710
Botsdorn 784
Boeckweyt 385
Boelckenskruyd 1041
Bohrm 608
Brothan 608
Booghaut 189
Boom des Leevens 187
Boomvaren, eyckenvaren 1184
Boonen 642
Boorage 1112
Borsekenskruyd 509
Booterbloem 729
Boschboom 124
Braem 1190
Braambezie 304
Brareghwortel 781
Brachvaeren 946
Bresiliepeper 221
Brommelbezien 304
Bruynelle 987
Buglosse 1013
Bueckweyt 385
Byvoet 915

C.

Cabuyskoole Caerde 518 769
Calfsvoet 725
Camelshoy 623
Campfer 173
Canariezaad 386
Canynenkruyd 568
Cappers 277
Cardamom 716
Carenbloome 680
Cariophyllate 1009
Carve 843
Casie 208
Castanie 164
Cattenkruyd 820
Cauckerbloeme 580
Cauwoorde 682
Cederboom 112
uyt Lycien 187
Cerinte 957
Ceuckenkruyd, Ceuckenschell 738
Ceulen 823
Chamädris 884
Christus-Roghen 1024
Cicern 637
Ciecoreye 571
Citroen 26
Citroenboom 34
Clauerooghe 1052
Cleyn druyvenkruyd 918
endivie 577
gouwe 750
spaensch yserkruyd 1064
suerckel 531
Coekorckbroot 905
Comyn 845
Coridillen 603
Condrille 591
Coniza 929
Coralkruyd 670
Coriander 846
Cornoelieboom 54
wild ofwylien Cornoeliebomm 55
Cotoen 636
Crappe 929
Crayenvoed 679
Crock 644. 715
Crusette 593
Cruyßdistel 785
Cubeben 251
Curcuma 417
Cypressenboom 106
Cypreß 608

D.

Daadelboom, Daadelen 74
Deuras 1137
De Wortel von China 287
Dille 844
Dockebladderen 910
Dodde, Dollen 366
Donderbaerd 1110
Doodenettel 939
Doornappel 1186
Dornboom 262
Dracken of Dragoens-bloet 188
Drackenwortel 723
Dragoen 477
Dragon wilden 479
Druyvenkruyd 917
Dullebesier, dullkruyd 1082
Duyve kervel 1140
Duysenbladt 1127
Duysenknop 976
Duyvelsbeete 742
Duyvels-dreck 331
Duyvenvoet 921
Dullekervel 1098

E.

Eben-hout 240
Edel Leverkruyd 906
Eenbladt 1171
Eerdappel 721
Eerderckel 1181
Erdnoten 1181
Eghelkruyd 1032
Egyptischer Vygenboom 29
Elsenboom 187
Ember 337
Endgroen 1108
Endtengroen 1108
Endivie 567
Eype 852
Erenpriß 707
Erwete 646
Esch 190
Eschenboom 190
Esels concommer 694
Espeenboom 190. 194
Eul 1069
Eucker, Eyckenboom 153
Eylert 279

F.

Fenegriek 632
Fluweelboom 556
Fonteynkruy 1125
Fyceyt 501
Fingerhoetkruyd 1037

G.

Gaerdendistel 772
Galanga 409
Galantwortel 626
Galeg 319
Galinge 356
Gansedistel 568
Gansyck 1038
Garwe, Garbe 1127
Geel eerdoock 1140
Viole 932
lisch 405
wortelen 656
Geerste 372
Geneverboom 107
Gengeber 411
Geneoffelbloemen 719
Germander 884
Geytenblad 284
Gaard
Geute ruyte
Ghekrolte koole
Ghmeyne mirre
Gentiaen
Girofelnagel
Glaßkruyd
Glidkruyd
Gods-Genode
Goudbloem 85. 914
Goede heyndrick
Galeg
Gouwar.ele
Groote Doowdistel
Haveckruyd
Madelieven
Santorie
Granat-oppelboom 31
Graanatboom 31
Graanatappelboom 31
Graß von Parnasso
Gravinne
Gravinnekruyd
Groffeleloemen
Groue Majoran
Gryscom
Guajacum
Gulden Appel
Leverkruyd
Roede
Guychelheyl

H.

Haberboom
Habichdorn
Haegdorn
Haanevet
Haermelruyte
Hasenpoetkens
Haegboren
Halskruyd
Hanekamekens
Haseler, Haselnoet
Haselnoeteboom
Hasenwortel
Hasenkoole, hasenlatuse
Hasenvoetkens
Haver
Havickskruyd
Heers
Helmkruyd
Hemelsluetel
Hemelsdaey
Herfstroosen
Hertengespon
Heertshoornekruyd
Hertstonge
Heul
Heyde
Himmenbezie
Hirß, Hirse
Hissop
Hoef bladern
Holwortel
Hondstongue
Hout van Aloes
Hontgras
Hontestrippen
Hontsrosen
Hoppe, Hoppekruyd
Horenetheul, hornebeulen
Hulst

J.

Jacinth 1066
Jesemin 252
Josephsbloeme 710
Indian Coccolus 250
Indianische Balsam 327
Indianisch kooren 378
Indische Noot 144
St. Johanns-broot 95
Jouffrouwmerck 852
Jujube 64
Ibenboom 97

K.

Kaerdendistel 769
Kaerdekruyd 769
Kaeskenkruyd 662
Kallekenskruyd 442
Kalsmuyl, Kalfsneusel 1159
Kalfsnuyte ibid.
Kalissenhayt 764
Kamelshoy 633
Kamille, Kamilbloemen 604
Kampernoel 1099
Kandelaers 358
Kancel 210
Kardebenedict 774
Karsseboom 87
Karsse 87
Kattensteert 359
Keelkruyd 267
Kemp, Kennep 958
Kersse 492
Kervelkruyd 695
Kerssauwe 950
Keysers-Kroon 434
Kievitsbloem 436
Kievitseyern 436
Klaver, Klaverblad 899
Kleefkruyd 874
Kleyn havickskruyd 583
Bevernell 1056
Klissenkruyd 1140
Kleyne gemeene Santorie 754
Klien 982
Knaptandekenskruyd 1159
Knobbelacht. krauenbeg 921
Knoplook 428
Koole 518
Korckboom 161
Kornroose 1071
Korn 368
Kornenbeck 920
Kouckkommer 688
Kraakebezien 84
Kref kruyd 1186
Krickboom, kriecken over zee 87
Kruysbezienboom 1080
Kruyskruyd, kruyswort. 264

L.

Lattauwe 564
Lavas, Lavetse 854
Lauwerboom 114
Lavender 115
Lepebladern, Lepelkruyd 516
Lerckeboom 185
Leverbalsam 1043
Leverkruyd 1060
Lidtgraß 348
Lilien von Calvarien 440
Limoen 38
Lindt, Lindeboom 228
Linse 648
Lise 400
Lischdodden 366
Lombardisch Linse 324
Longerkruyd 1062
Look 425. 515
Look- 428
Loopich-kruyd 1034
Lotusboom 53
Luyskruyd 1188
Lynen 982

M.

Magdepalm
Maeer-boom 981
Madelger 344
Madeliene 760
Maerebelienkruyd 950
Malkruyd 826
Malraue, Mglroueme 1075
Malve 890
Mammekenskruyd 662
Maydragora 284
Mankop 1089
Mannecken 1069
Manskracht 1041
Margietenbloemen 725
Maryoleyner 950
Mastick, Mastickboom 826
Matte-kruyd 98
Mayer 599
Meerradits 550
Melde 474
Melisse, Melissenkruyd 552
Meloen 892
Mesterwortel 690
Meyenblomckens 859
Mieredick 888
Milie 474
Miltekruyd 380
Minkysers 945
Mirre 1001
Gemeene Minthe 171
Mispel, Mispelboom 704
Modederkruyd 20
Moerbesie, moerbesienboom 599
Molenkruyd 125
Mondthout 1172
Monickscappen 267
Moos der Boomen 1096
Mostaerde 624
Mottenkruyd 483
Muerpeper 1063. 1133
Muer, Muerkruyd 1110
Munte 1105
Mustaate Noote 814
Muysdoren 145
Muysenkorn 133
Muyßoore 1054
Myrtusboom 751. 996
82

N.

Nachtschede 1082
Naeghelblome 719
Naelde kervel 699
Nagelkruyd 996. 1105
Narcisse 390
Nardus over zee 354
Set 871
Natertonge 729
Naselkruyd 1115
Nephtritick 245
Nepte 820
Netel 1116
Noot, Nootboom 140. 141
Nuerwortel 766
Nuysen met steerten 1181

O.

Oliveboom, oliffboom 68
Oleanderboom 283
Olm, Olmboom 199
Onkruyd 350
Onser vrowen bettstro 825
distel 778
mantel 1150
Melckkruyd 589
Oogentroost 1052
Oogentrost-Gras 349
Ogenklaar 750
Orckenssovie 811
Osterlucie 761
Oranicappel 38
Orant 1159
Orege 804
Ouderhave 743
Oyvartsbeck 920

P.

Paddenstoel
Palmboo 1099
Panickkorn 74
Papenkruyd 383
Papenhout 580
Papenculickens 86
Paradyhout 725
Pareye 247
Parietarie 425
Pastinacke 559
Patich 656. 658
Pere, Peyre, Peere 538
Peereboom 12
Peerdick ibid.
Peerdsbloeme 538
Peerdsklawe 580
Paerdsteert 911
Peerds-eysen 350
Peerdbloem 949
Penninckruyd 1035
Pensee 1032
Peper 1155
von Indien 219
Peperwortem 221
Peperkruyd 474
Perlenkruyd 474. 475
Perse, Perseboom, Perzikboom 957
Persenkruyd 46
Pestilentiewortel 489
Petercelie, Peterselie 910
Piment 848
Pimpernelle 917
Pimpernoote 1056
Pingelen 140
Piorene, Pione 139
Plaenboom 953
Platanus 189
Plompe ibid.
Pockhout 940
Poleye, Puleye, Poleykruyd 242
806
Popelier, Popelierboom 194
Populienboom 194
Porcelleyn 668
Pruymboom 56
Pruymee 56
Pylhaut 94
Pynboom 177

Q.

Queaeppel 16
Queepeere 16
Queeboom 16
Puintappel 693

R.

Radiis
Raepe 470
Rakette, Roketteknud 453
Raponce 480
Ratelen 457
Rateleer 1036
Ravenvoed 194
Reinvaer 679
Reynette 596
Riedtgras 944
Riet 358
Ritterspoorren 362
Roet 996
Robertskruyd 336
Rodium 921
Rogelaer 248
Römische Munte 601
Roodenheul 817
Rooghe 1071
Roomische Camille 374
Roomische Boonen 604
Rooseboom 649
wilde Roose 269
Roos van Jericho 269
Roosenhout 275
Roosenwortel 248
Roote beete 1055
Denneboom 547
koole 182
Roond galingale 519
Ruerkruyd 356
Ruyte 924
Rynbesie 314
Rynblomme 261
Rys 1063
377

S.

St. Jacobs bloemen 594
St. Jacobs kruyd ibid.
St. Jans kruyd 915. 962
St. Jans broot 95
St. Joryskruyd 618
St. Petersbloemen 950
kruyd 1134
Saffraen 418
Salade 564
Salomonssegel 979
Salsefy 710
Santorie 545
Sanickel, Sanicle 992
Saturey 823
Saussboom 263
Savelboom 111
Savie 811
Scabiose 997
Scarpsauerckel 531
Schaerlackegreyn 159
Scharleye 936
Scheerlinck 1098

Schlan-

Register der Kräuter in Niderländischer Sprache.

Schlangenhout 246
Schlutelbloem 1134
Schorsle 1191
Schwarte Andorn 892
Malrut ibid.
Scorstbloeme 580
Seemos 1123
Seene 321
Seeneboom 324
Senegraen 988
Serpenstonghe 1109
Serpentloack 431
Seseli von Marsilien 833
Sevengetyden claver 831
Sigmarskruyd 667
Silverkruyd 1038
Slee, Sleebruyme 60
Sleedorn, Sleewdorn 60
Sluytkoole 518
Smeerwortel 752
Snydende münte 814
Solferwortel 870
Sonchenkruyd 568
Sonderloot 515
Sonnebloeme 840
Sorgasead 381
Sorbenboom, Spreeboom, Spreeuwbezierboom 16
Spaensche braem 1189
Speenkruyd 618
groot 1120
Spelte 371
Sperwortel 723. 729
Spinagie 535
Sporkkenhout 94
Sprinckkruyd, koren 1172
Stalkruyd 781
Steckende palm 133
winde 288
Steckraepe 469
Steenbrecke 1003
Steenleygrkruyd 1059
ruyte 1163
saet 957
vacren 945
Stendelurt 442
Silverkruyd 1038
Stinckende bisch 390
Storax 169
Strickbloemen 603
Suerboom 263
Surckel, klein surckel 531
Suethaut 764
Sumach-Boom 167
Suring 531
Suycker 367
Suyckerpeen 843
Sor-boom 22
Swaluewortel 879
Swart Nieskruyd 1165
Swevlersbroot 721
Synnawe 1150

T.

TAmme Acanthus 867
Tamaristenboomm 201
Tame endivie 577
Terpentynboom 103
Terve 368
Teucrium 882
Thimisbloemen 598
Tongherblad 1157
Tormentille 1048
Tweblad 1170
Tym, Tymmoes 822
Tytloosen 398

V.

VAeren 1182
Valeriaan 618
Veldt cocommer 644
cipres 966
croppen 1194
Venckel 860
Venusnavel 1115
Verangenes 1087
Vergifthout 246
Vergiftwortel 357
Verckensbroot 721
Venckel 870
Veyle 279
Viburneboom 168
Vinckel 860
Vinckoorde 981
Violetten, Viole 1153
Vlas, Vlasch 633
Vlier 128
Vloykruyd 489. 1078
Vogelvoet 641
Vogelnest 451
Volderscarde 769
Vreemde wilde Keerse, wilde Mostaart 502
Vroegepersen 51
Vrauwenhayr 1161
spieghel 468
Vysbladerkruyd 1044
Vysvingerkruyd 1044
Vyaen, Vygenboom 24
Egyptischer 29
Vygenboon 652
Vyorne 982

W.

WAalwortel 985
Wacterkresse 496. 852
Waternoot 1001
linsse 1108
lisch 358
waetermunte 819
purge 821
Waldmeester 1060
Walstro 877
Wandluysskruyd 390
Waterpunge 821
Watereppe 677
gaerwe 1129
gamandres 887
kresse 496. 852
Limoenen 692
Mkionen 692
noot 1001
peper 489
slangen-kruyd 725
venckel 1129
weghbree 674
Wedryck 972
Weede 526
Wederdoot 1162
Wegweekruyd 673
Wegweeblat 673
gras 976
Welckeweywe 568
Weooge 603
White Lebie 437
Wieroocke 175
Wilde Asperge 671
Basilicom 1021
bastart saffran 777. 1193
bertram 479
bingelkruyd 561
Cicdorreye 571
Comyn 745
Cornelieboom 55
galegaen 356
heertshorne 679
koole 523
melde 552
Mostaart 502
Olyffboom 68
Porcelleyn 668
rabette 480
Wosse 269
ruyte 317
tym 825
ylas 1114
Wilgheboom 22
Winds 1029
stinckende 288
Wintergroen 1008
roosen 662
Wisselkruyd 502
Witnieskruyd 1118
Wit Andorn 870
bryonie 289
dennenboom 152
Endivie 577
huenst 664
malurne 664
wechdistel 771. 780
Wolbladeren 1131
Wolfsbesien 1095
Wolfsklauwe 625
Wolfsmelck 1173
Wolfswortel 1096
Wollekruyd 1131
Wonderboom 1172
Wondkruyd 752
Wormkruyd 596
Wortel van China 287
Wouwe 529
Wranghe 1029. 1191
Wrotte 425
Whigertstock 294
Wynruyte 314
Wynstock 294

Y.

YSerkruyd 1064
Yserherr 1064

Z.

ZAndelhout 244
Zeeayengen 426
Zedoar 412
Zeefenckelkruyd 702
Zeepastinacken 702
Zee Porcellein 555
Zeevenboom 111
Zwart nieskruyd 1165
Zoeten Cyperus 358
Zotsknedze 366
Zuckerwortels 614
Zuyber 364
Zwaarkruyd 415

ENDE.

Stadtbibliothek Augsburg

2° H. V
Zweiger

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zwinger, Theodor

Theodori Zuingeri Theatrum botanicum Das ist: Vollkommenes Kräuter-Buch, Worinnen Allerhand Erdgewächs, Bäume, Stauden u. Kräuter, welche in allen 4 Theilen d. Welt, sonderl. aber in Europa, hervorkommen ... beschrieben ... sind

Basel 1744

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 2 HV 102
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11198051-3
VD18 10387587-007